Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 1.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe. u. C. Matthiesen entgegen.

Montag den 2. Januar 1861.

Universitäts Bibliothek Tartu

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. December. Das Journal des Ministeriums der Reichsdomainen enthält eine interessante Circulair-Vorschrift vom 15. Oct. v. J. wegen gewisser Beschränkungen der bäuerlichen Personal-Leistungen.

Zum Andenken an den am 21. Dec. (2. Jan.) verstorbenen König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wird das Grenadier-Regiment Pernau, dessen Chef der selige König gewesen, Grenadier-Regiment Pernau des Königs Friedrich Wilhelm IV. genannt werden.

Die ganze russische Armee hat in Veranlassung des entschlafenen Königs auf dem linken Aermel Trauer auf 4 Wochen, das Grenadier-Regiment Pernau aber auf 6 Wochen mit den gebräuchlichen Abstufungen anzulegen und wird während dieser Zeit in diesem Regiment beim Salutiren weder die Musik spielen noch die Trommeln gerührt werden. Das Infanterie-Regiment Kaluga des Prinz-Regenten von Preußen wird Infanterie-Regiment Kaluga S. M. des Königs von Preußen genannt werden.

Das Husaren-Regiment Isjum S. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen wird Husaren-Regiment Isjum des Erbprinzen von Preußen genannt. (Tgsbef. v. 23. D.)

Laut Ukas Se. M. des Kaisers hat der dirigirende Senat die Vorstellung des Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Justiz vom 25. December 1860 unter Nr. 5266 folgenden Inhalts vernommen: General-Adjutant Ignatjew hat am 2. November 1860 zu Peking mit dem chinesischen Bevollmächtigten, dem Prinzen 1. Ranges Gun, genannt Setsin, einen Ergänzungs-Vertrag zu dem Traktat von Tien-Tsin abgeschlossen, welcher vorläufig durch Befehl des Bogdochans vom 27. October bestätigt war, am 20. December aber der Bestätigung S. M. des Kaisers gewürdigt wurde. Auf Grundlage des 15. Artikels dieses Vertrags, welcher bestimmte, daß nach Bestätigung desselben durch beide Kaiser er in jedem Reiche bekannt gemacht werden muß, hat der Minister des Auswärtigen auf Allerhöchsten Befehl dem Dirigirenden des Ministeriums der Justiz die beglaubigten Copien des Vertrags und des Protokolls, von beiden Bevollmächtigten unterzeichnet, zur allgemeinen Bekanntmachung durch den dirigirenden Senat übergeben. Der Ergänzungs-Vertrag ist in einer besondern Beilage zur Sen.-Ztg. Nr. 104 enthalten. (S. Z.)

Das „Journ. der Ober-Verwaltung der Wege-Communikation" schreibt: Der Ober-Dirigirende der Wege-Communikation hatte die Arbeiten bei dem Brückenbau über die Weichsel in Warschau besichtigt, welche von einem unserer geschicktesten Baumeister, dem General Kerbedz ausgeführt worden, und gefunden, daß dieselben großes wissenschaftliches Interesse bieten, so daß er es für nützlich fand, die ganze obere Klasse des Instituts nach Warschau zu schicken, um diesen Brückenbau zu studiren, so wie die bemerkenswerthesten Arbeiten auf der Eisenbahnlinie St. Petersburg-Warschau. Für Leitung der Beschäftigungen und Versuche der Schüler wurde der Klassen-Inspector der Anstalt und die Professoren der Baukunst und praktischen Mechanik erwählt.

Die große Gesellschaft russischer Eisenbahnen war bei diesem Unternehmen behülflich und hat die Expedition mit Extrazügen befördert, welche bei den wichtigsten Arbeiten Halt machten. Die Auseinandersetzung der Arbeiten an der Brücke von Warschau wurde von General Kerbedz selbst gegeben. Die Schüler nehmen viele Zeichnungen und Notizen auf. Auf diese Weise wird außer dem theoretischen Unterricht in der Anstalt auch der praktische ertheilt. Wie bekannt, bilden sich die Ingenieure in England nicht durch Studien hinter den Mauern einer Anstalt, sondern durch Theilnahme an praktischen Arbeiten. Die Excursionen der Zöglinge, welche praktischen Beschäftigungen gewidmet sind, werden eine nützliche Ergänzung zu ihren Studien bilden.

Die Commission für Landesbanken ist soeben zur Prüfung der Twerschen Landesbank geschritten. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen der Commission nach Prüfung sämmtlicher eingereichten Projekte veröffentlicht werden. Wie aus dem Fortgange dieser Angelegenheit ersichtlich, will jedes Gouvernement seine eigene Bank haben. Nur wenige Gouvernements scheinen sich zu solchen Zwecken vereinigen zu wollen. Auffallend ist es, daß die Gründer der Landesbanken so geheimthuerisch die Oeffentlichkeit scheuen, letzterer Weg würde gewiß mehr Vertrauen erwecken. (R. P. Z.)

Zu dem Swod der Reichsgesetze Ausgabe 1859 ist die Nr. 3 der IV. Fortsetzung erschienen. (N.B.)

Nach dem Journal des Ministerums der Reichsdomainen sind im J. 1859 unter verschiedenen heid-

Est B
TRÜ Raamatukogu
1349

nischen Völkerschaften zur Rechtgläubigen Kirche bekehrt worden: im Gouvernement Irkutzk 473, in Trans-Baikalien 151; überhaupt 642 Personen beiderlei Geschlechts, demnach 19 Personen mehr als im J. 158.

Laut Allerhöchsten Handschreiben vom 8. Decbr. 1860, ist der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse, dem General-Adjutanten, General-Major Nikolai Ignatjew verliehen worden. (R. J.)

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zum Staatsrath: der jüngere Professor des Gorigorezkischen landwirtschaftlichen Instituts, Coll.-Rath Krause; — zum Coll.-Rath, die Hofräthe, der ältere Agronom der Gou.-Commission zur Ausgleichung der Geldabgaben der Reichsbauern Feldmann; der Canzellei-Director des Curators des Kijewschen Lehrbezirks Huber und der Oberlehrer des Moskauschen 3. Real-Gymnasiums Sengbusch.

Riga, 28. December. Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur hat sich gestern nach St. Petersburg begeben und wurde Hochderselbe von hier nach Dünaburg per Eisenbahn befördert. Der Zug verließ den Bahnhof um 8½ Uhr Morgens und traf um 1 Uhr auf der Station Kreutzburg ein, wo Se. Durchlaucht ein Dejeuner einzunehmen beliebte. Nach einem Aufenthalt von einer Stunde und zehn Minuten setzte sich der Zug auf's Neue in Bewegung und langte in Dünaburg um 6½ Uhr an. Während der ganzen Fahrt fand, trotz des vorgegangenen Schneefalls, nicht der geringste Aufenthalt statt und geruhte Se. Durchlaucht, nach Vollendung derselben, seine hohe Zufriedenheit auszusprechen. — Bis jetzt ist bis Dünaburg nur ein Schienen-Gleis gelegt und ist dieses erst vor wenig Tagen beendet. Da das ganze Wächterpersonal noch nicht angestellt ist, auch manche Vorrichtungen, die den Betrieb sichern, wegen Nichtvollenduug der Bahn, mangeln, so mußte der Zug, um Unglücksfälle zu vermeiden, langsam gehen; es wurde daher die Fahrt statt in 5 bis 6 Stunden, die nach Eröffnung der Bahn erforderlich sein werden, in 8 Stunden, den Aufenthalt nicht eingerechnet, bewerkstelligt. (Rig. Ztg.)

Reval. Wie die „Rev. Ztg." berichtet, betrug der Werth der Waaren-Einfuhr im Revalschen Hafen vom 1. November bis zum 1. December 118,017 Rbl. 40 Kop., und der Zoll dafür 32,611 Rbl. 28 Kop.; der Werth der Ausfuhr 13,278 Rbl, wofür der Zoll 79 Rbl. 57 Kop. betrug. Außerdem wurden an ausländischer Silbermünze, 80,000 Rbl. an Werth, in's Ausland verschifft.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Ueber die Gratulations-Cour am gestrigen Tage erstattete der Moniteur heute einen langen Bericht, der zum größten Theile dem imposanten Aufmarsch der zu der Ceremonie erschienenen Personen gewidmet ist.

Bei dem gestrigen Neujahrs-Empfange des diplomatischen Corps hat sich der Kaiser namentlich viel mit dem österreichischen Botschafter, Fürsten Metternich, unterhalten und diesen beauftragt, seinem Kaiser Glück zu wünschen, daß er das neue Jahr mit einem Gnadenerweise und Reformen eröffnet habe. In der Nähe des Kaisers erblickte man den Cardinal Morlot, Erzbischof von Paris. Derselbe ist nicht aus dem Geheimenrath geschieden. Die Kaiserin war sehr niedergeschlagen und wohnte dem Empfange nur kurze Zeit bei.

Die heutigen Abend-Zeitungen enthalten die telegraphische Nachricht von dem Tode Sr. M. des Königs Friedrich Wilhelm IV. Ein für den 9. d. M. angesagter Hofball findet aus Anlaß dieses Trauerfalls nicht statt.

Das journal des Dèbats sagt heute bei Besprechung der Neujahrsrede des Kaisers, daß bei ruhiger Betrachtung der zweifelhaften europäischen Zustände Krieg und Frieden sich die Waage halten. „Die drei Herrscher, welche diesen Herbst in Warschau zusammengekommen waren, haben überreichlich bewiesen, daß sie sich in kriegerische Abenteuer nicht einlassen wollen. Da Oesterreich weder für den Papst, noch für den König von Neapel das Schwert gezogen, so hat es heut keinen stärkern Grund als gestern, die bewegte Ruhe, in der es seit einem Jahre lebt, zu brechen. Der Orient geht auch schon so lange seinen alten Weg, daß wenn Niemand Uebelwollen zeigt, er noch lange fortgehen kann. Allerdings bleibt entweder Italiens Einheit beständig bedroht, oder Oesterreich verliert Venetien. Wenn aber die Italiener Venedig nicht unmittelbar angreifen, so ist nicht abzusehen, weshalb dieses Dilemma nicht eben so gut in zehn Jahren, wie in drei Monaten gelöst werden sollte." (B. N.)

Der Stand der italienischen Angelegenheit ist in diesem Augenblicke folgender. Offiziell ist Piemont unzufrieden, und zwar deshalb, weil es auf offiziellem Wege noch keine Garantie von Frankreich erlangt hat. Graf Vimerkati ist zwar mit allgemeinen Versicherungen zu Gunsten der italienischen Einheit überhäuft worden, aber nebenbei hat Frankreich auch nachdrücklich hervorgehoben, daß Piemont bei seiner Politik allzusehr an sich denkt und Frankreich die größten Verlegenheiten bereitet. Der offiziöse Stand, wenn man sich eines solchen Ausdrucks bedienen darf, ist aber ein ganz anderer. Frankreich ist unwiderruflich in die italienische Revolution hineingerissen und wird diese, ernsten Anzeichen nach, bis zu Ende führen oder führen lassen. Das dieses moralische Verhältniß Piemont noch nicht genügt, ist kein Grund, es den andern Staten nicht schon als sehr bedenklich darzustellen. (Pr. Z.)

Paris, 5. Januar. Der Kaiser soll am Neujahrstage zu Lord Cowley geäußert haben, daß er sich Glück zu dem einträchtigen Zusammengehen der englisch-französischen Armee in China wünsche. Dasselbe sei die getreue Widerspiegelung des Einvernehmens zwischen beiden Völkern. — Der „Moniteur" registrirt, daß die englischen Blätter allgemein darin übereinstimmen, daß die Neujahrsrede des Kaisers ganz dazu angethan sei, die Beunruhigung zu zerstreuen und die Aufrechterhaltung des Friedens hoffen

zu lassen. — Es verlautet, daß die Kaiserin nächstens eine Reise nach Aegypten und nach Jerusalem anzutreten gedenke.

Der Sohn des Admirals Hamelin, der auf dem Geschwader vor Gaëta dient, ist mit Depeschen, denen man besondere Wichtigkeit beilegen will, von dort eingetroffen. Herr Casella soll darin erklären, daß der König die Festung nicht verlassen werde, da dieselbe im Stande sei, sich bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Schließlich werden abermals dem Kaiser und dem Vice-Admiral Le Barbier de Tinan die lebhaftesten Dankesbezeigungen für den bisherigen Schutz ausgesprochen. Die seit einiger Zeit umgehenden Gerüchte über Verhandlungen, welche eine Theilung Italiens in ein südliches und ein nördliches Reich zum Zwecke hätten, halten sich an der Tagesordnung und nehmen in dem Maße zu, als sich die Situation in Neapel und vor Gaëta verwickelt.

Man spricht viel von der selbst von Frankreich nicht in Abrede gestellten Ungültigkeit der Annexions-Abstimmungen im Königreiche beider Sicilien, welche auf Grund vielfacher Unregelmäßigkeiten und Gewaltthätigkeiten nachgewiesen werden soll. Auch ist die Rede von der baldigen Ankunft des Großherzogs von Toskana hierselbst. Der Marschall Niel ist gegenwärtig in Italien, wo er, wie er dieses auch 1849 that, militairische Studien macht. (Pr. Z.)

Die Opinion nationale erwartet von dem neuen Jahre: den Sieg der Gerechtigkeit und der Freiheit in ganz Europa; ein beruhigtes Italien mit Rom als Hauptstadt und Venedig als Waarenplatz (entrepot) im adriatischen Meere; ein unabhängiges Ungarn; ein westliches und südliches Slaventhum, stark genug, um dem mongolisirten Slaventhum des Orients als Gegengewicht zu dienen; ein christliches Constantinopel, ein ruhiges und der Autorität der Pforte entzogenes Syrien; die Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland, die Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten und den spanischen Colonien. (Viel auf einmal!) (B. N.)

Paris, 6. Januar, (T. D.) Es ist eine Broschüre unter dem Titel: „Rom und die Bischöfe" erschienen. Dieselbe zieht eine Parallele zwischen den Päpsten der ersten Periode und denen der zweiten. Da die Päpste der zweiten Periode sich in weltliche Angelegenheiten gemischt haben, so wird in der Broschüre das Bedauern ausgedrückt, konstatiren zu müssen, daß die Bischöfe und die hohe Geistlichkeit dem Papstthum auf diesem Wege gefolgt seien. Indessen stehe fest, daß der größte Theil der niederen Geistlichkeit die Sache anders ansehen. (P. Z.)

Paris, 7. Jan. (Wolffs Tel. Bur.) Prinz Joachim Murat ist nach Berlin abgereist, um dem Könige von Preußen ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers zu überbringen.

Die „Patrie" theilt mit, daß Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes auf neuen Grundlagen zu Gaeta eröffnet worden seien. Am Freitage hat es daselbst Granaten geregnet. (Pr. Ztg.)

England.

London, 3. Jan. Nichts liest sich lieblicher, als eine Sommerschilderung aus Stockholm oder dem Skandinavischen Norden. Jeder weiß, daß es eine kurze Spanne Zeit ist, die dem Grün und dem Blumenbunt gehört, und Alles strömt hinaus, um nichts einzubüßen von dem spärlich zugemessenen Glück. Fluß und See, so lange unter der Eisesdecke, blicken wieder blau gen Himmel; hundert Boote mit rothen Bändern und singenden Mädchen schießen drüber hin, und den grünen Wald-Eilanden geht es zu, wo die weißen Statuen nicht mehr frostig im Schnee, sondern wie lachende Frühlingsgestalten unter dem Grün der Birken und Buchen stehen. Wie in Skandinavien der Sommer, so ist hier in England der Winter ein kurzer und deshalb gefeierter Gast. Der Reiz des Neuen steht ihm zur Seite, und die Eisdecke, die im Norden wie die kalte Hand des Todes auf der Landschaft liegt, hier ist sie wie ein krystallener Spiegel, zu dessen Wunderbildern alles drängt. Die letzten Tage haben uns solchen Spiegel gebracht und auf dem schönen Serpentine-River des Hyde-Park jubelte das schlittenfahrende, schlittschuhlaufende London. Die Tausende, die sich hier tummelten, sie zählten zwar kaum zu jenen Repräsentanten der „Gesellschaft," die während der Frühjahrs- und Sommertage den weichen Sand von Rotten Row auf und ab galoppiren oder in prachtvollen Fuhrwerken, groß und klein, ihre tägliche Corsofahrt auf dem weitgespannten Oval des Hyde-Park beschreiben; andere Elemente waren hier versammelt, und wie es dem bunten Bilde an der Vornehmheit der Erscheinung gebrach, so gebrach es seinen Gestalten auch an jener Grazie und jenem Geschick, das die ächten Nordlandssöhne zeigen, sobald sie ein Schlittschuhpaar unter den Füßen fühlen. Aber was diesen Reunions auf dem glatten Parquet des Serpentine-River an Glanz und Grazie auch fehlen mochte, doch war es ein bezaubernder Anblick, ein Bild von einer poetischen Heiterkeit, wie man ihr selten auf den Straßen und Plätzen Londons begegnet. Als es zu dunkeln begann, tauchten vielfarbige Lichter am Ufer auf, und während bereits die Sterne am Himmel standen, schossen die Schlitten, deren Damen Chinesische Lampen in ihren Händen hielten, wie Blitze über die Eisfläche hin. Blau, gelb, roth leuchtete es phantastisch durch einander, und das Klingeln der Schlitten von Knightsbridge und Kensington herüber, paßte wie eine leise, märchenhafte Musik zu dem Bilde, dessen Schnee- und Lichterglanz aus einem nordischen „Tausend und eine Nacht" genommen zu sein schien. (N. P. Z.)

London, 3. Jan. Die königliche Familie ist gestern nach Osborne abgereist, wo sie einer telegraphischen Meldung zufolge trotz des sehr schlimmen Wetters wohlbehalten angekommen ist.

Ueber die Neujahrs-Ceremonie in den Tuilerieen äußert sich der „Murning-Herald" folgendermaßen:

„Der Neujahrstag ist vorüber, und die „Idee" für 1861 ist Frieden. Düstere Besorgniß herrscht in allen Hauptstädten Europas, aber stille und beruhigende Zuversicht in den Tuilerieen. Wir fürchten, die Prämissen von Louis Napoleons Schlußfolgerung stehen so im Widerspruch mit den Thatsachen, daß sie kaum Jemand überzeugen wird. Indeß ist es doch

einigermaßen ein Trost, daß der Neujahrstag überstanden ist. Auf dem ganzen Kontinent sieht man dem Jour de l'an mit sehr unbehaglichen Erwartungen entgegen. Es ist, als ob das millionenstimmige Publikum der civilisirten Welt einmal jährlich vor ein furchtbares Gericht geladen wäre, um sein Urtheil zu empfangen und sein Schicksal für das kommende Jahr zu vernehmen. Einige Tage vorher ist Alles Erwartung und Beben Alle politische Thätigkeit ist halb und halb eingestellt. Alle Gedanken wenden sich der bevorstehenden Offenbarung zu und spekuliren über ihre möglichen Folgen. Der Tag ist da. Die imposante Ceremonie beginnt. Minister, Gesandte, Attaches drängen sich in den kaiserlichen Gemächern. Die Umstehenden studiren ängstlich die imperialistische Physiognomie und spüren in ihrem wechselnden Zügeausdruck bald dies, bald jenes heraus. Auf die Glückwünsche des diplomatischen Corps folgt ein peinlicher Augenblick der Spannung, und dann ist Alles vorüber. Die Welt athmet wieder auf. Es ist beinahe ärgerlich, von einem Monarchen, der die Wahrheit am besten kennen sollte, zu hören, daß trotz Reserve-Bataillons und gezogener Kanonen, und Intriguen und Verschwörungen, au fond ein treffliches Einvernehmen zwischen den Mächten herrsche. Freilich wagt Niemand der Zuversicht des französischen Kaisers recht zu trauen." (Pr. Z.)

Wieder ist vorgestern in Chatham eine gewaltige Fregatte von 54 Geschützen, der „Undaunted", vom Stapel gelassen worden, die, was Größe und Stärke betrifft, nur von zwei Linienschiffen der Flotte übertroffen wird. Es ist dies das zwölfte Kriegsschiff erster Klasse, welches binnen einem Jahre in Chatham vollendet worden, und an der leer gewordenen Baustelle wird sofort eine andere Fregatte von gleicher Stärke in Angriff genommen werden.

Die Witterung ist wieder umgeschlagen und auf das plötzliche Thauwetter ist seit der Nacht vom 1sten starker Frost gefolgt. Im Kanal herrscht seit drei Tagen starker Sturm. Auf dem Lande ist neuerdings viel Schnee gefallen; hier in London sind 6 Grad R. unter Null, und Eis bedeckt wieder alle stehenden Wasser und Kanäle. Vor kurzem wurde mitgetheit, daß die Versenkung des zur telegraphischen Verbindung von Rangun und Singapore bestimmten Kabeltaues eingestellt werden mußte, weil sich in demselben ein so hoher Wärmegrad entwickelt hatte, daß man eine Beschädigung des Isolirungs-Materials besorgte und nicht wagen konnte, das Kabel in diesem Zustande nach Indien zu schicken. Um es genauen Proben zu unterwerfen, war die „Queen Victoria", die einen großen Theil desselben geladen hatte, beordert worden, von Plymouth nach Keyham hinüberzufahren, und jetzt meldet der Telegraph, daß das genannte Schiff mit seiner kostbaren Fracht nicht weit vom Hafenausgange auf den Strand gelaufen ist. Obwohl mehrere Schleppdampfer rasch bei der Hand waren, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Dampfer flott zu machen. Auch sonst laufen von verschiedenen Punkten der Küste traurige Berichte über die Wirkung der letzten stürmischen Tage ein. Auf den Goodwin Sands, jenen fürchtlichen Sandbanken, die sich von der Themsemündung meilenweit durch durch den Kanal hinziehen, scheiterten am Neujahrstage zwei Schiffe: die französische Barke „Trouin", mit Weizen beladen, auf der Fahrt von Bordeaux nach Antwerpen, und das schöne holländische Schiff „Guttenberg", das von Hamburg nach New-York unterwegs war. Die Mannschaft des erstgenannten Fahrzeuges kam mit dem Leben davon, von dem zweiten jedoch scheinen blos 6 Leute entkommen zu sein. Auch weiter westlich kamen mehrere Schiffbrüche vor, und an der Küste von Devonshire scheiterte ein spanisches und ein französisches Fahrzeug, ohne daß es in beiden Fällen der gesammten Mannschaft gelungen wäre, in Böten das Land zu erreichen. Von Sunderland liegt eine noch viel längere Liste von Schiffbrüchen vor, doch ist dort, soviel bis zur Stunde bekannt, kein Menschenleben verloren gegangen. (P.Z.)

London, 5. Januar. Alle Versuche die in der Nähe von Plymouth auf den Strand aufgelaufene „Queen Victoria" flott zu machen, sind bis zur Stunde vergebens gewesen. Das Schiff hat schon 10 Fuß Wasser im Raum, und es wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als das Kabel auf ein anderes Fahrzeug zu überladen — eine schwierige und mit Kosten verbundene Operation, die aber auch nur bei ziemlich ruhigem Wetter vorgenommen werden kann. — Ueber die Missionare in Süd-Afrika sind traurige Berichte eingelaufen. Sie sind aus Kumururn vom 12. November datirt und melden, daß der Missionar Helmore sammt Frau und Kinder nebst sechs Anderen dem dort herrschenden Fieber erlegen seien. Livingstone, der mit Arzneien reichlich versehen war, kam zehn Tage zu spät, um Hülfe leisten zu können. — Gestern kamen auf zwei verschiedenen Eisenbahnlinien schreckliche Unglücksfälle vor. Auf der Linie zwischen London und Canterbury wurde durch das Brechen einer Wagenachse ein Wagen zertrümmert und ein Reisender getödtet, während Andere bedenklich beschädigt wurden. Das zweite Unglück ereignete sich in der Nähe von Heerford. Der Expreßzug war auf einem hohen Damme, zu dessen beiden Seiten das Land unter Wasser steht, aus dem Geleise gekommen und stürzte vom Damme hinab. Zwei Frauen ertranken, der Hauptconducteur rettete sich durch Schwimmen, die anderen Passagiere kamen ebenfalls mit genauer Noth davon, viele von ihnen mit argen Verletzungen.

Der pariser Korrespondent der „Morning Post" schreibt: „Der Kaiser von Oesterreich und sein Kabinet werden, fürchte ich, Europa von neuem in Krieg stürzen, wofern England und Frankreich nicht offen und bündig sich aussprechen. Frankreich wird die Oesterreicher nie wieder nach Mailand kommen lassen, so lange Napoleon III. am Leben ist. Sicher aber werden die vertriebenen Fürsten und der Papst den Kaiser Franz Joseph drängen, den Versuch zu machen, selbst wenn die Italiener Venetien nicht angreifen. Ich darf diese Bemerkungen nicht schließen, ohne Ihnen zu versichern, daß Napoleon III. und, wie ich hinzufügen kann, Frankreich den Frieden wünschen." Anders sieht der pariser Korrespondent des „Morning Herald" die Lage an. „Ich habe Grund,

zu glauben", meldet er, „daß in den letzten paar Wochen ein ungewöhnlich lebhafter Depeschenwechsel zwischen Paris und Turin stattgefunden hat. Herr Thouvenel hob die Unmöglichkeit hervor, den „Traum", wie er es nennt, der Einheit Italiens zu verwirklichen, und empfahl den „von der Weisheit des Kaisers in Villafranca entworfenen Plan", einen Staatenbund. Er legt, wie man mir sagt, großes Gewicht auf die Zerrüttung in Neapel, als einen unumstößlichen Beweis zu Gunsten des kaiserlichen Planes. Dieses ganze Depeschen-Bombardement hat jedoch, wie sich ergiebt, keinen Eindruck auf Cavour gemacht, der unter andern für die Einheit sprechenden Thatsachen eine anführt, welche Herr Thouvenel selbst nicht leicht zu widerlegen im Stande wäre, nämlich daß, da das allgemeine Stimmrecht sich für die Einheit Italiens erklärt habe, die piemontesische Regierung nicht daran denken könne, dem Volkswillen entgegenzuhandeln. Mit einem Wort: es scheint, daß die vor der Einverleibung Nizza's und Savoyens gespielte Posse von neuem aufgeführt werden sollte, und man kann als gewiß betrachten, daß die französische Flotte von der Rhede vor Gaeta nicht absegeln wird, bevor die von Frankreich gemachten Schwierigkeiten durch die eine oder andere Gebietsentschädigung aus dem Wege geräumt sind. Welchen Preis Frankreich für den Verzicht auf seine Staatenbundes-Liebhaberei fordert, hat man noch nicht entdecken können; aber in sehr wenigen Wochen werden die Zweifel über diesen Punkt aufgeklärt sein." Der „Times" wird aus Paris von gestern unter Anderem geschrieben: „Schwärme politischer Agenten, bezahlter und nichtoffizieller, haben sich aus verschiedenen Theilen Nord-, Süd- und Mittel-Italiens in der letzten Zeit hier eingefunden. Mehrere von ihnen hatten beim Kaiser Audienz und erhielten sämmtlich, wie ich höre, so ziemlich denselben Bescheid, nämlich daß er einem Staatenbund vor einem einigen Italien entschieden den Vorzug gebe. Demgemäß möchte er folgenden Plan vorschlagen: Oesterreich werde überredet (?) Venetien abzugeben; Victor Emanuel werde König von Piemont, der Lombardei, Venetien, Parma und Modena; der König beider Sizilien werde wieder in seine Staaten eingesetzt; der Großherzog von Toscana desgleichen; der Papst endlich behalte das Patrimonium Petri und regiere die Legationen, Umbrien und die Marken vermittelst eines Stellvertreters. Das wäre so ziemlich der alte Plan." — Der pariser Korrespondent der „Times" schreibt auch: „Es ist die Frage, ob der Kaiser, als er die Ueberzeugung aussprach, daß das freundliche Einvernehmen der Großmächte den Frieden erhalten werde, Syrien ebenso wie Oesterreich und Italien im Sinne hatte. Es ist wünschenswerth, darüber Aufklärung zu erhalten, weil man behauptet, daß die englische Regierung in den letzten Tagen der französischen eine Note zugesandt habe, worin sie sich gegen eine längere als durch den Vertrag mit der Pforte gerechtfertigte Besetzung Syriens durch französiche Truppen ausspricht. Die Besetzung war auf 6 Monate begrenzt, und die Frist wird sehr bald ablaufen. Die erwähnte Note soll auch in sehr starken Ausdrücken abgefaßt sein, so daß noch keine Antwort auf sie erfolgt sein soll. Es ist eine Frage, die nicht blos Frankreich angeht, sie ist für alle Großmächte, auf deren freundliches Einvernehmen der Kaiser anspielte, von Bedeutung." (P. Z.)

London, 6. Januar. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 21. Dec. hat sich Südcarolina unter Einstimmigkeit seiner 169 Vertreter für Trennung von der Union der vereinigten Staaten ausgesprochen. Es herrscht große Aufregung in Washington darüber. Südcarolina hat zwei Kriegsschiffe in der Havanna gekauft. (Pr. Z.)

London, 8. Jan. (Wolffs Tel. Bur.) „Daily News" theilen mit, daß Frankreich an Piemont das Anerbieten gestellt habe, seine Flotte von Gaeta zurückzuziehen, vorausgesetzt daß Piemont bis zum 18. oder 19. d. das Feuer einstelle. Wahrscheinlich werde Piemont in diese Bedingung willigen, wenn Admiral Persano nachher frei agiren kann.

Eine offizielle Depesche aus Benares vom 11. Dezember meldet, daß durch eine Deputation von hundert einflußreichen Kaufleuten dem Regierungs-Commissair eine Unterstützung in der Einkommensteuer-Frage zugesichert worden sei. Die Lage hat sich gebessert. (Pr. Z.)

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Jan. Prinz Wilhelm hat, der hiesigen Zeitung zufolge, am 12. December, begleitet von dem ihm zur Dienstleistung beigegebenen kaiserlichen Adjutanten Generalmajor Willamow, eine Reise nach dem Kaukasus angetreten, um sich an einer Expedition der russischen Armee zu betheiligen. Die Abwesenheit des Prinzen wird sich bis zum März oder April erstrecken. (Pr. Z.)

Berlin, 5. Jan. Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolaus von Rußland ist heute Morgen mit seinen militairischen Begleitern von St. Petersburg hier eingetroffen und wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl, dem russischen Gesandten Baron v. Budberg, dem russischen Militairbevollmächtigten, General Grafen Adlerberg ꝛc. empfangen. Mittags begaben sich Se. königl. Hoheit der Prinz Karl und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nikolaus von Rußland an den Hof nach Schloß Sanssouci, wohin der Graf Adlerberg bereits vorausgegangen war. (Pr. Ztg.)

An mein Volk!

König Friedrich Wilhelm der Vierte ruht in Gott. Er ist erlöst von den schweren Leiden, die Er mit frommer Ergebung trug. Unsere Thränen, die in gerechter Trauer fließen, wolle der Herr in Gnaden trocknen; des Entschlafenen gesegnetes Andenken wird in Meinem, in Euren Herzen nicht erlöschen.

Niemals hat eines Königs Herz treuer für seines Volkes Wohl geschlagen. Der Geist, in welchem Unseres Hochseligen Vaters Majestät, der Heldenkönig — so nannte ihn der nun heimgegangene Königliche Sohn — nach den Jahren des Unheils sein Volk wieder aufrichtete und zu den Kämpfen stählte, an welchen Mein verklärter Bruder hochherzig Theil nahm, war König Friedrich Wilhelm den Vierten ein

heiliges Erbtheil, welches er treu zu pflegen wußte. Ueberall gewährte Er edlen Kräften Anregung und förderte deren Entfaltung. Mit freier Königlicher Hand gab Er dem Lande Institutionen, in deren Ausbau sich die Hoffnungen desselben erfüllen sollten. Mit treuem Eifer war Er bemüht, dem gesammten deutschen Vaterlande höhere Ehre und festere Einigung zu gewinnen. Als eine unheilvolle Bewegung der Geister alle Grundlagen des Rechts erschüttert hatte, wußte meines in Gott ruhenden Bruders Majestät die Verwirrung zu enden, durch eine neue politische Schöpfung die unterbrochene Entwickelung herzustellen und ihrem Fortgange feste Bahnen anzuweisen.

Dem Könige, der so Großes zu begründen wußte, dessen unvergeßliches Wort: „Ich und Mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen", auch Meine Seele erfüllt, gebührt ein hervorragender Platz in der glorreichen Reihe der Monarchen, welchen Preußen seine Größe verdankt, welche es zum Träger des deutschen Geistes machten.

Dies hohe Vermächtniß Meiner Ahnen, welches sie in unabläßiger Sorge, mit ihrer besten Kraft, mit Einsetzung ihres Lebens gegründet und gemehrt haben, will Ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe Ich Mich von einem so treuen und tapferen Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten.

Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinignng von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europa's zu behaupten.

Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken Mir vorsetze. Ich will das Recht des Staats nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm der Vierte ins Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem Ich die Regentschaft übernahm, werde Ich die Verfassung und die Gesetze des Königreiches schirmen. Möge es Mir unter Gottes gnädigem Beistand gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen!

Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt Mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß.

Das Vertrauen auf die Ruhe Europa's ist erschüttert. Ich werde mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten beseelte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche Sein Rathschluß Mir übergeben hat!

Berlin, am 7. Januar 1861.

(N. Pr. Z.) Wilhelm.

Berlin, 7. Januar. Aus Potsdam, Mittags, geht die nachstehende telegraphische Meldung ein:

Das Glockengeläute sämmtlicher Kirchen verkündet die ernste Feier. Durch eine dichte Volksmenge, die entblößten Hauptes harrt, bewegt sich der königliche Leichenzug 12½ Uhr von Sanssouci zur Friedenskirche. Hinter dem Reichspanier, das dem königlichen Leichenwagen folgt, schreiten sichtlich bewegt Seine Majestät der König, neben Hochdemselben Se. Majestät der König von Hannover, geführt durch Se. königl. Hoheit den Prinzen Carl, und in kurzer Entfernung die übrigen höchsten Leidtragenden der königlichen Familie. Soeben verkünden Kanonendonner und militairische Salven den Schluß der Trauerfeier für den Hochseligen König Friedrich Wilhelm den Vierten. (Pr. Z.)

Berlin, 8. Januar. Ungeachtet der außergewöhnlich strengen Kälte hatte gestern dennoch die Pietät, der fromme Herzensdrang, bei dem Leichenbegängnisse Sr. Maj. des Hochseligen Königs anwesend zu sein, eine sehr große Menge Menschen, namentlich aus Berlin, in Potsdam versammelt und die Feier war eine nicht minder wehmüthige, als erhebende. Der Gang derselben war der in dem Allerhöchst bestätigten Reglement vorgezeichnete. Dem Beginn der Feierlichkeit, der Trauerede und Einsegnung der königlichen Leiche konnten nur die besonders Eingeladenen beiwohnen. Der Text der Trauerrede des Ober-Hof- und Dompredigers Dr. Strauß war der Spruch: „Wir preisen selig, die da erduldet haben." Der königliche Leichenzug, welcher sich um 12½ Uhr von Sanssouci nach der Friedenskirche bewegte, langte in seiner Spitze, einer Eskadron Garde-Husaren etwa 5 Minuten später vor der Kirche an. Die Straße dahin war mit grünen Reisern bestreut; aus den Häusern wehten Trauerfahnen. Tribünen, welche rechts und links der Straße errichtet waren, und alle Plätze waren mit Menschen angefüllt. Die Trompeter der Cavallerie und der Musikchöre der Infanterie bliesen während des Zuges die Melodie des Chorales: „Was Gott thut, das ist wohlgethan," bekanntlich einst des Königs Friedrich Wilhelm III. Lieblingschoral. Auf dem Sarg prangte ein großer königlicher, goldener Ritterhelm. Der Baldachin, mit schwarz-weißen Stäben gehalten, war oben mit einer schwarzen Decke und orangefarbenen Federn versehen, auf welchen in weißen Schildern der schwarze Adler; auf den Stäben stehen silberne Adler. Die Friedenskirche war zu dem Trauergottesdienste folgendergestalt eingerichtet: Zu Füßen des Altares befand sich eine Estrade von drei Stufen, schwarz bedeckt, zur Aufnahme des Sarges; rechts und links von demselben je vier Tabourets für die Reichs-Insignien. Zu beiden Seiten der Estrade standen drei lichtstrahlende große Kandelaber. Der

Fußboden war mit schwarzem Tuch belegt; die Brüstungen der Gestühle rechts und links ebenfalls schwarz drappirt. Am Fuß der Estrade standen zu beiden Seiten je zwei Lehnsessel und vier Stühle. Der Eintritt in die Kirche und die Anordnung in derselben geschah nach dem Reglement. Die kirchliche Feier eröffnete gegen 1 Uhr der Domchor mit dem Psalm (130) „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Demnächst sang die Gemeinde den Choral: „Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn." Der Hofprediger Heym vollzog die Liturgie: „Von Erde bist du gekommen, zur Erde sollst du wieder werden. Jesus Christus, unser Erlöser, wird dich auferwecken am jüngsten Tage. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." Nach der Antwort des Chores: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Hallelujah!" sprach der Geistliche das Gebet und die Vorlesung nach der Agende. Nach dem Chorgesang: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden wieder auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen; denselben werd' ich sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. (Hiob 19, 25—27.)" folgte das Gebet des Vaterunsers und das Amen von Gemeinde und Chor. Demnächst wurde der Segen gesprochen. Die Feier schloß mit dem Gesang der Gemeinde: „Hallelujah, Amen, Amen! Ruh' sanft in jenem großen Namen, vor dem sich Erd' und Himmel beugt. Sieh', an deiner Laufbahn Ende bist du; er nahm in seine Hände die Seele auf, die der Welt entfleucht. Heil dir, erlöster Geist, der nun am Thron ihn preist! Jesus Christus hat dich versöhnt; von ihm gekrönt, hast du, wonach du dich gesehnt."

Den tiefsten und unvergeßlichsten Eindruck machte es, als am Schlusse der Feier Ihre Majestät die Königin Wittwe und Se. Majestät der König Wilhelm — vom tiefsten Schmerz erschüttert — die Estrade beschritten, am Sarge niederknieten und in kurzem Gebete verweilten; dasselbe geschah von den übrigen Höchsten und Hohen Leidtragenden. Gegen 1½ Uhr verkündeten die Kanonen, die Salven der auf der Straße aufgestellten Truppen und das Glockengeläut, daß der letzte Segensspruch über den königlichen Todten erfolgt sei, der nunmehr, nach so langem Dulden und Erdulden, zum ewigen Frieden eingegangen ist. — Seiner Milde und Güte, Frömmigkeit und Gerechtigkeit, Seines Ruhmes und Seiner Ehre wird dankbar gedacht werden, so lange noch treue Herzen im Preußenlande schlagen — immerdar! (Pr. Z.)

Dresden, 7. Jan. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung der Kammer motivirte der Abgeordnete, frühere Minister Braun den von ihm und dem Abgeordneten Georgi eingebrachten Antrag zu Gunsten Schleswig-Holsteins. Der Minister Herr von Beust sprach in seiner Erwiderung anerkennend über Preußens Haltung in dieser Angelegenheit und sagte, daß dessen Eröffnungen überall Anklang und Zustimmung gefunden hätten. Es sei kein Zweifel, daß die Führerschaft Preußens bei den nächstens beim Bunde stattfindenden Verhandlungen allseitige Unterstützung finden werde. Alle Bundesregierungen seien bereit, mit Preußen zu handeln, nöthigenfalls ins Feld zu ziehen. — Die Kammer erklärte hierauf den Antrag für erledigt. (Pr. Z.)

Von der russischen Grenze. Am Jahresschlusse hatten wir 16 Gr. R. Kälte und einen so starken Schneefall, daß die Grenzbeamten nur mit der größten Anstrengung ihre Patrouillengänge in kurzen Distancen ausführen konnten. Die Arbeiten an der Eisenbahn sind preußischer Seits eingestellt, wogegen auf russischer Seite, so gut es geht, fortgearbeitet wird, da dort noch bedeutende Rückstände gegen uns sind. (B. N.)

Italien.

Neapel. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Situation für die Piemontesen in Neapel und Sicilien immer schwieriger wird. Trotz aller Verdunkelungen, mit denen die Cavour-Presse in allen Sprachen trefflich Bescheid weiß, stellt es sich doch immer deutlicher heraus, daß die royalistische Reaction diesseit und jenseit des Faro von Tage zu Tage mehr Bedeutung gewinnt. Während sich in den Abruzzen des Königs Oheim Graf Trapani an die Spitze der royalistischen Bewegung stellt, die sich militärisch auf die kleine aber starke Festung Civittella del Tronto zu stützen scheint, und die entlassenen Truppen ihr zerströmen, begeben sich in fast allen Provinzen des Reichs, ja, trotz starker Piemontesischer Besatzung, in der Hauptstadt selbst ganz eigenthümliche Dinge und die tiefe Abneigung der Sicilianer gegen den Re invitto und seine Piemontesen giebt sich gar nicht mehr die Mühe, sich noch zu verhüllen. Gaeta und Messina halten fest, die Französische Flotte liegt noch immer vor dem Hafen, und sollte sie absegeln, so wird sich zunächst eine Spanische Escadre vor die Festung legen. Sollte das aber auch nicht geschehen, Gaeta ist darum nicht gewonnen; denn es steht wohl fest, daß diese Burg des Königthums nur von der Landseite aus zu nehmen ist. Dazu aber scheinen die Piemontesen, trotz ihrer Cavalli-Kanonen, alle Hoffnung verloren zu haben, denn sie unterhandeln auf's Neue um einen Waffenstillstand. Franz II. und die heldenmüthige Königin Maria, sie sind in ihrem Reich, welches der Usurpator Viktor Emanuel so eben heimlich bei Nacht und Nebel verlassen hat. Der Piemontesen-Fürst ist zu Lande gereist; viel Freude werden ihm die annectirten Lande nicht gemacht haben, denn es steht jetzt fest, daß auch in den Römischen Legationen und Marken eine Reaction immer bräuender ihr Haupt erhebt. Wäre Italien sich selbst überlassen, so würden, wir zweifeln nicht, die Legitimisten im Bunde mit dem ächt Italienischen Municipal-Geist, dem Cavourismus bald genug den Todesstoß versetzen und sich gewiß auch gegen Mazzinis Unitarismus behaupten. Italien's Geschicke aber werden bekanntlich im Schlosse der Tuilerieen entschieden. (N. P. Z.)

Aus dem Lager vor Gaeta ist am 1. Januar in Genua die Nachricht eingetroffen, daß die Vorbereitungen zu einer allgemeinen Beschießung der

Festung vor dem 15. Januar nicht beendet sein können.

Der pariser „Union" wird aus Gaeta vom 29. Dec. geschrieben:

„Wir haben viele Lebensmittel in der letzten Zeit bekommen. Der Platz organisirt sich jeden Tag mehr. Gaeta ist so leicht zu vertheidigen, und der neapolitanische Soldat ist geduldig und thut, wenn er gut geführt wird, seine Pflicht. In der Artillerie sind ausgezeichnete Soldaten, die Jäger sind unsere besten Fußtruppen. Wir haben auch 140 ausgezeichnete Schützen, sämmtlich Schweizer und mit ihrem nationalen Stutzer bewaffnet. Der König ist unermüdlich thätig und leitet Alles selbst. Der Graf von Caserta, als Artillerie-Oberst, hält sich ausgezeichnet im Feuer. Ich begleite ihn oft in die Batterien, wo wir zusammen die Kanonen richten und um Cigarren wetten, wer am besten schießt. Im Spital sind französische barmherzige Schwestern; sie sind von ungemeinem Nutzen. Die Soldaten haben ein unbegrenztes Vertrauen zu ihnen. Wir haben jetzt 850 Kranke und Verwundete. Am Weihnachtstage eröffneten die Piemontesen Nachmittags ein wohlgenährtes Feuer. Am 26. und 27. hatten sie 20 Stück in Batterie, und ich zählte innerhalb 45 Minuten 122 Schuß. die aber keinen großen Schaden anrichteten. Während dreier Tage haben sie etwa 1600 Schuß abgefeuert, aber noch kein einziges unserer Stücke demontirt. 6 Todte und etwa 30 Verwundete sind unser ganzer Verlust; aber neun Häuser sind unbewohnbar geworden. General Marulli, Gouverneur des Platzes, ist ein sehr entschlossener Mann. Das Feuer unserer Batterien wird vom General Polizzi, einem sehr tüchtigen Offizier, geleitet. Oberst Afan de Riveira steht dem Zeughause vor, General Bosco kommandirt die Infanterie. Es ist viel Getreide hier, allein die Mühle war anfänglich nicht recht im Gange. Sie steht unter einem ehemaligen Schweizeroffizier, dem General Schuhmacher, der verschiedene Veränderungen daran vornehmen ließ. Sie geht regelmäßig seit 13 Tagen und liefert mehr als 8000 Kilogr. Mehl täglich."

Der Turiner „Espero" will wissen, daß die bürgerliche Bevölkerung von Gaeta den Platz fast vollständig verlassen habe, die Königin an Bord der spanischen Fregatte wohne und der König jeden Abend gleichfalls an Bord gehe, während er bei Tage in einer Kasematte wohne. Die Königin hat zu einer Unterredung mit der Wittwe Ferdinand's II. und der Herzogin von Rianzares, Marie Christine, Gaeta verlassen, ist jedoch danach wieder zu Festung zurückgekehrt. Die „Gazette de France" berichtet, die junge Königin, Gemahlin Franz' II., habe der Gemahlin des französischen Admirals Le Barbier ihre Photographie geschenkt, worauf die Königin in Militair-Uniform dargestellt sei. Die Königin von Spanien soll erklärt haben, daß ihre Kriegsschiffe auf alle Fälle, „folge daraus, was da wolle", vor Gaeta bleiben und den Platz von der Seeseite schützen würden. Nach Pariser Privatberichten soll die Abfahrt des französischen Geschwaders vor Gaeta auf die Mitte des Februars festgesetzt sein. Dasselbe würde sich um diese Zeit als Observations-Geschwader in das Adriatische Meer begeben. (Pr. Z.)

Aus Mailand meldet die Indépendance, daß dort Bewegung und Leben herrsche und man dem Kriege entgegensehe. In den Kaffeehäusern sprechen die Garibaldiner vom Kriege und auf den Straßen hört man den Frühlingsgesang dessen erste Strophe also lautet: „Garibaldi ist in Caprera und harret dort des Frühlings; im April sitzt er zu Pferde und Jedermann ist dann des großen Tanzes gewärtig. Unsere Feinde können diesem Abgesandten Jesu Christi (!) nicht widerstehen." (B. N.)

Neapel. Eine Depesche aus Gaeta, welche am 5. Januar in Marseille eingetroffen ist, meldet, daß in Gaeta ein Diplomat mit dem Auftrage angekommen ist, eine friedliche Lösung vorzuschlagen, welche das Königreich Neapel an Victor Emanuel und Sicilien an Franz II. geben würde, „wie unter dem ersten Kaiserreich". Um die Unterhandlungen zu erleichtern, soll man einen Waffenstillstand von sechs Wochen vorgeschlagen haben. (Pr. Z.)

Neapel. Nach pariser Berichten sind die Vorverhandlungen zwischen Paris und Turin so weit gediehen, daß Frankreich die Initiative zu Besprechungen mit dem Hofe von Gaeta wegen eines Waffenstillstandes ergreifen zu dürfen glaubte. (Pr. Z.)

Das vor Gaeta lagernde Corps des Generals Cialdini, welches nun schon beinahe vier Monate die Beschwerden eines angestrengten Kriegsdienstes erträgt, soll. dem „Constitutionnel" zufolge, in einigen Tagen von drei Divisionen des am Mincio und Po lagernden Armee-Corps abgelöst werden. Gegen Mitte dieses Monats wird das Haupt-Bombardement gegen Gaeta beginnen, bis jetzt war das Bombardement nur theilweise gewesen. Die vollständige Einschließung des Platzes ist noch nicht geschehen und wird erst gegen obenerwähnten Zeitpunkt stattfinden. Die Arbeiten gehen unter der Leitung des Generals Menabrea, ungeachtet eines lebhaften und wohlgenährten Feuers von Seiten des Platzes, ihrem Ende entgegen. Man rechnet darauf, Gaeta sechs Tage und sechs Nächte lang zu bombardiren. Wenn nach dieser Zeit der Platz nicht kapitulirt, so wird man die Trancheen aufs Neue eröffnen und Sturm laufen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Jan. Die „Ostd. P." meldet heute den (telegraphisch schon angezeigten) Tod des Direktors der Kreditanstalt, Friedrich Richter, mit folgenden Worten: „Der Prozeß Richter hat einen raschen und tragischen Abschluß erhalten. Herr Franz Richter ist dem Typhus erlegen, der ihn nach dem Austritte aus der Untersuchungshaft befiel. Neun Monate lang hatte der Mann Körper und Geist aufrecht erhalten. Seine Willenskraft hat seine physische Natur gewältigt und sie gezwungen, ihr zu dienen. Aber als der große Kampf, den er vor dem öffentlichen Gerichte 5 Wochen lang durchzufechten hatte, zu Ende war, da verlangte die Natur ihre Rechte, und er brach unter ihrer Hand zusammen. Er ist nun das zweite Todesopfer, welches Cynatiens Selbstmord nach sich zog. Der Stolz und das Selbstgefühl des Freiherrn v. Bruck veranlaßten die-

(Beilage.)

sen, sich den Tod zu geben, ehe er die Untersuchungshaft an sich herankommen ließ; die Geduld und die Selbstbeherrschung Franz Richter's ließen ihn den Prozeß überdauern, aber nachdem er zu Ende war, folgte er seinem Freunde, legte sich hin und starb. Wie der Prozeß Richter in vielfacher Beziehung in den Annalen der österreichischen Gerichte Epoche bilden wird, so wird man auch dem tragischen Ausgang desselben in seinen physischen Ursachen nachforschen, und das Grab, welches dieses Opfer unserer Prozeßordnung umschließt, wird die Wiege von Reformen werden, welche allein den versöhnenden Abschluß dieser an tragischen Inzidentien so überreichen Geschichte des Prozesses Eynatten bilden können." Franz Richter ist gestern um dieselbe Stunde verschieden, in welcher er gerade vor einem Jahre, am 3. Januar 1860, zum ersten Male gerichtlich vernommen worden. Der Typhus hatte plötzlich so riesige Fortschritte gemacht, daß die Aerzte vorgestern Abends 158 Pulsschläge in einer Minute an ihm zählten. Gestern Morgens wurde er mit den Sterbe-Sakramenten versehen, und nach 1 Uhr gab er den Geist auf. Der Jammer der seit Monaten so schwer heimgesuchten Familie über den eben so raschen als furchtbaren Verlauf der Krankheit ist unbeschreiblich. Herr Richter war 52 Jahre alt. Die Einsegnung der Leiche wird Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags in der Michaelerkirche stattfinden. Hierauf wird der Sarg auf die Bahn gebracht und nach Prag spedirt werden, woselbst die Beerdigung erfolgen wird." — Gleichzeitig mit der Nachricht von dem Tode des Direktors Richter verbreitete sich gestern das Gerücht, es sei in der Fabrik desselben in Smichow Feuer ausgebrochen und dieselbe stehe in hellen Flammen. In der That war das Etablissement in Gefahr niederzubrennen, doch wurde das entstandene Feuer rasch gelöscht, und der Vorfall lief ohne weitere Erheblichkeit ab. (P. Z.)

Wien, 6. Januar. (T. D.) Die heutige „Wiener Zeitung" enthält in ihrem amtlichen Theile eine Verordnung des Staatsministers, wirksam für alle Kronländer, ausgenommen Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Venetien, wodurch die Wahlberechtigung, sowie die Wählbarkeit der Landtags-Abgeordneten der Städte und der Landgemeinden grundsätzlich festgestellt wird.

Die Abgeordneten jener Städte, deren Landesstatuten das Recht zur Abordnung eigener Vertreter einräumen, sind durch direkte Wahl aller nach den besonderen Gemeindestatuten oder Gemeindegesetzen von 1849 zur Wahl der Gemeinderepräsentanz berechtigten Gemeindeglieder zu wählen, und zwar wählen in Gemeinden mit drei Wahlkörpern die beiden ersten Wahlkörper und in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern die ersten zwei Drittheile aller nach der Steuerhöhe gereiheten Gemeindewähler.

Die Abgeordnetenwahl der Landgemeinden geschieht durch gewählte Wahlmänner. Jede Gemeinde eines Wahlbezirks wählt auf 500 Einwohner einen Wahlmann. Gemeinden mit weniger als 500 Einwohner wählen ebenfalls einen Wahlmann. Der Modus für die Wahl der Wahlmänner ist wie bei den Städten.

Als Landtags-Abgeordneter ist jeder wählbar, welcher österreichischer Staatsbürger, 30 Jahre alt, im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte und in einer Wahlklasse des Landes (Großgrundbesitz, Städte, Landgemeinden) wahlberechtigt ist.

Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner die Ernennung der Obergespane der Woiwodschaft.

Nach einem Telegramme der „Presse" aus Pesth ist gestern in Kecskemet ein Konflikt entstanden, welcher das Einschreiten der dortigen Garnison nothwendig gemacht hat. Dieselbe müßte von der Feuerwaffe Gebrauch machen, wobei fünf schwere Verwundungen vorgekommen sind. (Pr. Z.)

Wien, 7. Jan. (Tel. Dep.) Die heutige „Donauzeitung" enthält eine Londoner Korrespondenz, der Angabe nach aus unterrichteter Quelle, welche die Ueberzeugung ausspricht, daß England Oesterreich die Abtretung Venetiens nicht mehr zumuthe.

(Pr. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel. Eine marseiller Depesche hatte gemeldet, daß von den fünf sardinischen Schiffen, denen es geglückt war, mit einer Ladung von Waffen und Munition ins Schwarze Meer und an die Sulina-Mündung zu gelangen, nur drei mit Beschlag belegt worden seien, während zwei auch dort noch die Wachsamkeit der türkischen Behörden getäuscht und ihre Ladung weiter stromaufwärts ans Land gebracht hätten. Wie die „Indepandance" berichtet, sind diese beiden Schiffe allerdings an der Sulina-Mündung nicht angehalten worden, aber sie fanden, da die Sache schon ruchbar geworden, alle Landungspunkte besetzt und liefen deshalb schließlich in den Hafen von Galaz ein, wo ihre Ladung bestehend in 12 Kanonen mit allem Zubehör 15,000 Flinten, einer großen Menge Kugeln, Kartätschenhülsen, Kartuschen, Patrontaschen, überhaupt Rüstungsgegenständen für 15,000 Mann als Kontrebande mit Beschlag belegt und in den Kasernen untergebracht wurde. (P. Z.)

Beirut, 18. Dec. (Tel. d. „W. Z.") Ein Dekret Fuad Paschas verordnet, jeder männliche, über 15 Jahre alte Druse im Libanon habe eine Steuer von 1365 Piastern binnen fünf Tagen zu entrichten. General Beaufort ist nach Sidon abgegangen.

Nach Briefen französischer Blätter aus Beirut ist die an die Christen zu zahlende Entschädigungssumme auf 30 Millionen Fr. festgesetzt, von denen $\frac{2}{3}$ die türkische Regierung und $\frac{1}{3}$ die Muselmänner in Damaskus zu zahlen hätten. Den Drusen wurde eine Zahlung von 150 Frs. per Kopf auferlegt. Einige Scheiks dieser Nation wurden als unschuldig befunden und in Freiheit gesetzt, andere jedoch, die an den Grausamkeiten Theil genommen hatten, wurden zum Tode verurtheilt. Ueber das Schicksal Kurschid Paschas weiß man noch nichts gewisses, man glaubt,

daß er weniger schuldig sei, als man anfangs vermuthete. — Im französischen Lager giebt es außer einigen vorgefallenen Streitigkeiten zwischen Franzosen und Muselmännern nichts Neues. General Beaufort hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er den Soldaten anbefiehlt, nur bewaffnet aus dem Lager zu gehen. Ein weiteres Schreiben behauptet, daß in Saida ein türkischer Oberst einen französischen Offizier geschlagen habe. General Beaufort hat nach diesem Punkte Verstärkung geschickt, da sich eine große Gährung in der Stadt und auf dem Lande bemerkbar macht. Wenn die Druſen des Corruban eine Bewegung machten, so wäre es der kleinen französischen Expedition unmöglich, sie zu unterdrücken. (Pr. Z.)

Amerika.

Die Gesetzgebung von Süd-Carolina hat bereits das Gebet für den Präsidenten der Union aus der Liturgie des Staates gestrichen. (Folgender Brief aus Mobile in Alabama, den ein Liverpooler Blatt veröffentlicht, zeigt vortrefflich die in den Sklavenstaaten herrschende Exaltation. „Ich hoffe, Königin Viktoria wird uns 20 oder 30 Kriegsschiffe zur Unterstützung unseres Handels leihen. Wenn sie gegen uns loyal bleibt, wer weiß, was sich dann begeben mag. Es sollte mich nicht wundern, binnen drei Jahren hier eine gute solide constitutionelle Monarchie eingeführt zu sehen. Wir sind jetzt schon eine republikanische Aristokratie; und ehe wir das Land durch die Neger-Emancipation ruiniren lassen, sehen wir uns geradewegs nach einer starken Regierung um, und wer würde uns besser zusagen, als einer von Königin Viktoria's Söhnen. Ihr wäret dann unsere festesten Freunde. Unsere 8 Staaten sind zusammen so groß wie ganz Europa ohne Rußland, und da haben wir die Grundlage eines großen Volkes, mit Ungarn und Allem. Wir brauchen nur Handel mit dem Auslande, die Einführung der nützlichen Gewerbe, und wir brauchen Liberalismus, Künste und Wissenschaften, und wir haben Reichthum genug für alles das ꝛc.) (N. P. Z.)

Für unser landwirthschaftliches Publikum.

Unter diesem Titel berichtet die Revalsche Zeitung in Nr. 144 über landwirthschaftliche Maschinen bei Gelegenheit der Ausstellung solcher in den netten Magazinen des Herrn Kupferschmied Steinberg in einer Zeit, wo es mehr und mehr gilt sich dieser Hilfsmittel der Mechanik, selbst im großen Maßstabe, jedoch ohne das theure Lehrgeld sorgloser Auswahl zu versichern. Wer bürgt uns dafür, daß wir die in jenem Berichte versprochene Garantie mit einem Male (neben den importirten Spritzen) nur in inländischen Landwirthschafts-Geräthen finden? Wir glauben, daß ein allzu patriotischer Widerstand gegen ausländische Fabrikate uns nur zu leicht zur chinesischen Mauer würde, innerhalb deren wir mittelst Roß- und Ochsenkraft den ungleichen Wettkampf gegen den Dampf außerhalb aufnehmen müßten; ja, daß eigentlich unsere Techniker mit Zuwarten schon zu viel der kostbaren Zeit verloren haben.

Hätten wir z. B. für die Anlage unserer Branntweinsküchen verdienstvolle Unternehmer gehabt, welche, dem Vorbilde der Kesselanlagen in großen Fabriken folgend, wie in Dago-Kertel, mit beiläufig dem halben Brennstoffaufwand, die zum Branntweinsbrande nöthigen Dämpfe erzeugen könnten; so würde jede Küche für jeden Faden täglichen Holzconsums während 180 Betriebstagen etwa 90 Faden und in 20 Jahren, durch welche uns das gute Beispiel unserer ruhmwürdigen Tuchmanufaktur verloren ging, 1800 Faden Holz erspart haben. Wir erschrecken fast davor, solche Reflexionen weiter zu führen, da wir die Folgen des alt-einheimischen Systems schwer genug empfinden: aber gerade der Oekonom muß mit vielerlei Factoren rechnen. Time is money und die Wahl ist nicht immer leicht. So z. B. geben unsere Holzdreschmaschinen dort, wo sehr starke Wasserkraft zu ihrem Betriebe verfügbar ist, wirklich vorzügliche Resultate; für Pferdebetrieb sind sie aber zu theuer, auch wenn sie 184 Rbl. S. kosten, wie die im Handel nur zu viel empfohlene finnische, welche mit 6 Mann und 3 Pferden in den jetzigen kurzen Tagen nur mit äußerster Anstrengung eine Riege (8 Fuder) Roggen täglich bewältigen kann. — Die Extreme sind am meisten instructiv. So finden wir bei mehreren unternehmenden Herrn Landwirthen eine für hiesige Verhältnisse veränderte Rasomsche Patent-Dreschmaschine zum beinahe vierfachen Preise von 730 Rbl. S., welche alljährlich bei 5% an Zinsen, 5% für Reparaturen und 5% Amortisation mit 109 R. 50 K. S. Unkosten figurirt. Dafür aber sahen wir sie auch vor wenig Tagen auf Schloß Wesenberg mit 8 Pferden und 10 Mann andauernd bis 600 starke Bund Roggen jede Stunde dreschen, ausschütteln und gleichzeitig reinigen und hörten mit Ueberraschung, daß sie seit 8 Wochen schon in der fünften Riege und zwar Tag für Tag arbeitet. Sie braucht zum Dreschen allein 7 Mann à 30 Kop. und bis 8 Pferde á 45 Kop., folglich täglich 5 Rbl. 70 Kop. S. oder z. B. in 60 Tagen 342 R. S. Betriebskosten, d. i. mit obigen 109 R. 50 K. Maschinenauslage, für den Jahresdrusch 541 R. 50 K.

Die Boiseschen Holzmaschinen — gleichviel ob nur eine oder 5 an verschiedenen Orten, wegen unthunlicher Uebertragung derselben, in Verwendung stehen — brauchen zur gleichen Arbeit fünffache Zeit oder 300 Betriebstage mit 6 Mann á 30 K. und 3 Pferden á 45 K., also täglich 3 R. 15 K. S., und in 300 Tagen Sbl. Rbl. 945 an Betriebskosten allein. Sie bringen also gegen die vorherberechneten Gesammt-Dreschkosten Sbl. Rbl. 451½, der großen englischen Maschine einen relativen Schaden von S. R. 493½ selbst dann, wenn man uns deren so viel schenkt als wir wünschen sollten und wenn die Reparaturen gar nicht in Rechnung kommen. Obgleich der Name Holzmaschine da — wo alle arbeitende Theile, wie die Wellenzapfen und deren Lagerpfannen, Zahnräder und Dreschtrommeltheile aus Eisen und Tschugun sind — gar nicht richtig ist und das Steckenpferd ihrer Vertheidiger um so schwächere Füße hat, als wir noch keineswegs Einrichtungen im Lande haben, um alle zum Bedürfniß gewordenen Maschinentheile anzufertigen oder einigermaßen rasch zu repari-

Ich mache hiermit dem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit einem Lager Jaroslawscher (schmaler) Leinwand, Flämischer Tischzeuge, Handtücher, bunter Servietten, feiner Taschentücher und Bührenzeuge den hiesigen Markt beziehen werde. Mein Stand wird im Hause des Herrn Kaufmanns Sieckell sein.

F. Petrow,
Leinwandhändler aus Jaroslaw.

Hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den bevorstehenden Markt mit einem großen wohlassortirten **Pelz-Lager,** bestehend in überzogenen und unüberzogenen Fuchs-, Schuppen- und Grauwerk-Pelzen und allen zum Pelzhandel gehörenden Artikeln, beziehen werde. Mein Stand wird sich im Hause von Borcks Erben, Bel-Etage, am großen Markt, befinden.

A. Sirow, aus St. Petersburg.

Frische Blutegel sind zu haben bei L. Triebel.

Zwei geräumige Absteige-Quartiere sind für die Dauer des Januar-Marktes abzugeben. Zu erfragen bei Hrn. Kaufm. C. G. Küns, am großen Markt.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, die sich auch zum Absteige-Quartier eignet, neben der Universität gelegen, wird vermiethet. Außerdem werden daselbst für die Marktzeit 2 meublirte Zimmer abgegeben. Zu erfragen in der Zeit.-Exped.

Ein Budenlokal hat für die Marktzeit zu vermiethen Schneidermeister Thomson. 2

Eine meublirte Wohnung von 3 Zimmern ist für die Marktzeit als Absteige-Quartier oder Buden-Local zu vergeben b. Drechslermeister Braun, gegenüber Hotel „Stadt London". 2*

Eine Wohnung von 3 Zimmern, am großen Markt, ist als Budenlokal für die Marktzeit zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Exped. 2

Im Hause des Malermeisters Frischmuth, gegenüber dem Kaufhof, ist eine Familienwohnung zu vermiethen. 3

Abreisende.

W. Beck, Goldarbeiter. 3
J. F. Jürgens, Baumeister. 1
Dietrich, Stellmachergesell. 1
A. Schachowsky, Student aus Moskau. 1
W. A. Müller, Schuhmachergesell. 1

Wechsel- und Geld-Cours am 28. Decbr. 1860.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	174⅜	174⅜	
„ London 3 Monat	35⅛	35⅛	
„ Hamburg	31⅞	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	101½	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	97	
5% do. 4. Serie (1832)	—	97	
5% do. 5. Serie (1854)	—	98	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	87	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	99¼	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	

Riga, 29. Dec. 1860. Schiffe sind angekommen 2190; ausgegangen 2173.

Getraide-Preise in Reval

vom 21. bis zum 24. Decbr. 1860.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd „ „ „	—	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	85	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	90	—	86	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	10	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 29. December 1860.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen à 15	93	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	93	—	—	—
Hafer à 20 „	75	50	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	75	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	75	3	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	—	2	10
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	11	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	13	—	—	—

ren. — Eben ist uns wieder ein Beispiel dafür bekannt worden:

Wir befanden uns seit einiger Zeit auf dem besten Wege durch unsere Dreschmaschinen, die vor Allem gedörrtes Getreide so beschädigten, daß mit den Körnerspitzen auch die Keimkraft litt, empfindlich an unserem guten Rufe auf dem Kornmarkte zu verlieren; ungerechnet, daß neben den Körnern, auch das Stroh, die Pferde und die Lungen der Leute angegriffen zu werden pflegten. Da wurden durch unseren jungen landwirthschaftlichen Ingenieur kleine Dampfdreschmaschinen und die obengenannten Ransomschen Göbeldreschmaschinen angeregt (und wie wir eben in Wesenberg sahen mit Glück der Praxis übergeben), welche mit eigenthümlichen, sogenannten Patentschlagschienen, die Körner vollkommen heil zur Malzung und Saat liefern, trotz der Gewalt mit der sie das Stroh dem Vorspeiser aus der Hand ziehen und — selbst den diesjährigen Hafer — absolut rein ausschlagen. Solche Patentschläger können in unseren Provinzen so gut wie gar nicht angefertigt werden und als es kürzlich 8 scheu gewordenen Pferden, die nicht früher zu halten waren, bis ein Paar derselben stürzte, gelungen war eine dieser kräftig gebauten Maschinen in der Wiek, so rasend umzutreiben, daß selbst die Leute scheu wurden und schließlich gerade die Patentdreschtrommel in Stücke ging; da überraschte uns Civilingenieur Lippert wirklich durch die Thatsache, daß er für ein so vollständiges Lager aller Theile dieser Maschinen gesorgt hatte, daß eigentlich dieselbe Fuhre gleich mit der reparirten Maschine hätte umkehren können; ja daß für gewöhnlich solches Heranschleppen der ganzen Maschine zur Stadt gar nicht nöthig ist.

Es besitzen also die Fabrikate großer ausländischer Anstalten noch darum besonderen Werth, daß jedes Stück und jeder Reservetheil der einen Maschine auch ohne Umstände von unseren gewöhnlichen Leuten in die entfernteste andere Maschine, sogleich passend eingesetzt werden kann.

Wir wünschen nur, daß Herr Lippert auch unseren älteren Dreschmaschinen zu Patentschlägern verhelfe und die versprochene Anbringung der neuen leichten Strohschüttelwerke etwas rascher vor sich gehe, damit man auch bei den Butenoppschen Systeme und dessen Nachbildungen sich darüber beruhigen könne, daß nicht so viel Korn mit dem Stroh hinausgetragen werde. — „Prüfet alles und behaltet das Beste."

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Stuhlmachermeisters C. G. Badendick Sohn Woldemar Martin Robert; des Kanzellisten E. Dorfet Tochter Amalie; des Kaufmanns C. G. Tennison Sohn Georg Wallfried; des Malermeisters A. F. Frischmuth Sohn Georg Friedrich; des Werroschen Ordnungs-Ger.-Adj. v. Freymann Tochter Julie Wilhelmine Constance. — St. Marien-Kirche: des Schneidergesellen A. Terne Tochter Eleonore Emilie. — Univ.-Kirche: des Dr. Schneider Tochter Martha Johanna Wilhelmine.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Kanzellisten E. Dorfet Tochter Amalie, ½ Stunde alt; die Gouv.-Secr.-Wittwe Marie Vorthmann, c. 60 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns F. Thomann Sohn Ludwig Friedrich, 1 11/12 Jahre alt. — Univ.-Kirche: des Univ.-Kanzellisten Bartels Tochter Alide Emilie, 1 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 15. Januar, Mittags 12 Uhr, mit Abendmahlsfeier.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 1. Dorpat, am 2 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß die öffentliche Versteigerung des Waarenlagers weiland Kaufmanns Jefimow am 9. Januar um 3 Uhr Nachmittags und den darauf folgenden Tagen in dem neben der Stadttöchterschule dem Schuhmachermeister Johannson gegenüber belegenen Hause Nr. 78 fortgesetzt werden wird, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 2. Januar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Monats-Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft im Locale des vaterländischen Museums, Mittwoch, den 4. Jan., Nachmittags um 6 Uhr.

Dr. Th. Beise, p. t. Präses.

Zur Verwaltung eines großen Gutes wird ein erfahrener Disponent mit guten Attestaten gesucht. Darauf Reflectirende haben sich in Person vom 10. bis zum 20. Januar im Hause des Grafen Sivers in Dorpat zu melden. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¾ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 2.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 4. Januar 1861.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Gestern war großes Diner in den Tuilerieen, welchem auch Lord Brougham beiwohnte, der sich auf der Durchreise nach Cannes hier aufhält. Die Kaiserin hat bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seit ihrer Rückkehr aus England empfangen. — Der „Akhbar" vom 2. Januar meldet die Ankunft des Herzogs von Malakow in Algier. An die im Regierungsgebäude versammelten Behörden hat der neue General-Gouverneur einige Worte gerichtet, deren Sinn der war, daß sein einziger Wunsch sei, aus allen Kräften für das Gedeihen Algeriens zu arbeiten. — Es wird wieder der Bau von vier Panzer-Fregatten begonnen. Mit diesen, den bereits vollendeten und im Bau begriffenen beläuft sich die Zahl der französischen Panzer-Fregatten auf zwanzig. (Pr. Z.)

Paris, 8. Januar. Man glaubt hier immer deutlicher den Plan des Kaisers für Italien zu erkennen; man sagt ganz offen: die 20,000 Franzosen in Rom und Le Barbier de Tinan vor Gaeta sind nur dazu da, um in Neapel ein Königthum Murat herzustellen und Franz II. nach Palermo zu versetzen. (?) Victor Emanuel und Cavour mögen knurren, das Ende vom Liede wird doch das föderirte Italien sein, wie es der Kaiser in Villafranca proponirt hat. Qui vivra verra. (N. Pr. Z.)

England.

London, 7. Jan. Die neuesten indischen Blätter bringen über Nena Sahib widersprechende Nachrichten. Während der „Friend of India" den Brief eines englischen Offiziers anführt, der vor zwei Monaten aus einem Schreiben eines Eunuchen des Exkönigs von Audh die Gewißheit erhalten haben wollte, daß Nena Sahib am Leben sei, liest man in „Englishmann" Folgendes: „Wir haben uns bemüht, Verläßliches über des Nena Schicksal zu ermitteln und wissen aus guter Quelle, daß er im Monat August 1858 in den bei Nepaul gelegenen Hügeln gestorben ist. Sein Bruder Balazao beging die Leichenfeier und verbrannte die Leiche an dem Ufer des Supernorekha. Er war nach siebenundzwanzigtägigem Krankenlager am Dschunglefieber gestorben." — Hier wird von wenig Anderem als der ungewöhnlich strengen Kälte gesprochen, die ohne Unterbrechung anhält und sehr empfindlich ist, da die Wohnhäuser nicht genügend gegen den Frost geschützt sind. Gestern und heute waren 6—8 Grad R. unter Null, dabei scharfer Nordwestwind und kein Schnee. Es ist ein Winter, wie man ihn hier seit Jahren nicht erlebt hat, auf der Themse zeigt sich viel Treibeis und beinahe täglich kommen Eisenbahn-Unfälle vor, die aus Mangel anderer Erklärungsgründe dem Umstand beigemessen werden, daß die Schienen durch den Frost gelockert worden sind. Auf zwei verschiedenen Bahnen waren vorgestern wieder Maschinen und Wagen aus dem Geleise gesprungen und theilweise zertrümmert worden. In beiden Fällen kamen mehrere Menschen ums Leben und andere mit schweren Verletzungen davon, ohne daß bis jetzt nachgewiesen worden wäre, ob die Schuld an den betreffenden Locomotiven, Wagen, Führern oder Geleisen gelegen habe. Auch auf dem Eise in den verschiedenen Parks von London waren gestern mehrere Beinbrüche und andere Unfälle zu beklagen, doch ist dies kein Wunder, da gegen 80,000 Menschen sich dort mit Schlittschuhlaufen unterhielten und mehr als dreimal so viele zuschauten. Lord Raglan hat auf der schlüpfrigen Landstraße einen Arm gebrochen. (Pr. Z.)

London, 8. Januar. Die über Antwerpen nach Paris und hierher gelangte Nachricht von den großen Verlusten, welche die englische und die französische Flotte durch einen Sturm an der Peiho-Mündung erlitten haben sollen, war bis heute früh der hiesigen Regierung in keiner Weise noch offiziell bestätigt worden. — Im Stande der Witterung hat sich seit gestern nichts geändert. Die Kälte hält beim hellsten Sonnenschein an, in den Parks wird bis spät in die Nacht hinein bei Fackelschein Schlittschuh gelaufen und auf der Themse treibt so viel Eis, daß die kleinen Dampfer ihre Fahrten einstellen mußten. Die Noth unter den arbeitenden Klassen steigt; man hört von Erfrorenen und Verhungerten. (Pr. Z.)

Lord Palmerston traf heute Vormittag von seiner Besitzung Broadlands in Southampton ein, wo ihm die Stadtbehörden mit einer Adresse entgegenkamen. Das Freiwilligencorps der Stadt mit seiner Musikbande begleitete ihn als Ehrenwache auf die Stätte, wo die Grundsteinlegung zu einem literarischen Institute stattfand. Nachmittags sollte ihm zu Ehren ein Dejeuner beim Mayor stattfinden. Es waren dabei 100 Gäste. Der Lord ist seit 1807 Ehrenbürger von Southampton. (Ein Gerücht, demzufolge Lord Palmerston auf der Jagd durch einen Schrotschuß ver-

wundet worden sei, scheint sich hiernach nicht zu bestätigen.) (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 9. Jan. Die ministerielle Zeitung schreibt: Ueber die Feierlichkeit, welche vorgestern vor der Beisetzung des Hochseligen Königs im Vortragszimmer des Schlosses Sanssouci stattfand, geht uns noch folgende Mittheilung zu. In demselben waren, wie durch das Programm festgestellt war, neben Sr. Maj. dem Könige sämmtliche Mitglieder der Königlichen Familie und die theilnehmenden auswärtigen hohen Herrschaften um den Sarg versammelt. Die Andacht leitete der Wirkliche Ober-Consistorialrath, Ober-Hofprediger Dr. Strauß. Der von ihm gehaltenen Trauerrede war der eilfte Vers des fünften Capitels aus dem Brief St. Jacobi zu Grunde gelegt. Der Text lautet: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen: denn der Herr ist barmherzig, und ein Erbarmer". Die Gedanken dieser Worte bildeten unter Anwendung auf das Leben, den Glauben, die Werke, die Leiden und das Ende des Hochseligen Königs den Grundton der Trauerrede, welche von dem Redner mit eben so großer innerer Bewegung gehalten, als von den hohen Umstehenden vernommen wurde. Die Rede wurde mit einem innigen Gebete zum Troste der hohen Hinterbliebenen geschlossen, und darauf der kirchliche Segen gesprochen. Nach Beendigung dieser Trauerfeier ordnete sich der Zug nach der Friedenskirche. (Pr. Z.)

Der starke Schneefall hat in Andernach, wie rheinische Blätter melden, ein großes Unglück veranlaßt. Hauptmann Hecking, von der reitenden Artillerie, ließ am 29. December in einer bedeckten Bahn Reitübungen halten. Plötzlich sank unter der Schneelast das Dach ein, begrub einen Theil der Reiter, von denen mehrere schwer verwundet hervorgezogen wurden. Am Mittwoch starb der Hauptmann und einer der Kanoniere an den schweren Wunden, die sie erhalten; der Hauptmann wird tief bedauert von seinen Soldaten, deren Zutrauen und Liebe der treffliche, durch Ernst und Sittenreinheit ausgezeichnete Offizier, in hohem Grade sich erworben. Um mehrere andere von den Verwundeten ist man in großer Besorgniß. (Pr. Ztg.)

Königsberg, 7. Januar. Der „Danz. Ztg." wird von der russischen Grenze mitgetheilt, daß zur Eröffnung der Bahnstrecke von Kowno nach Wirballen die Vorbereitungen eifrig getroffen werden, da der Befehl ergangen ist, die öffentliche Benutzung schon mit dem 12. Jan. n. St. eintreten zu lassen. (B. N.)

Frankfurt a. M., 9. Jan. (Tel. D.) Der gesetzgebende Körper hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Debatte über den Antrag auf Instruirung des Bundestagsgesandten betreffs des Darmstädter Antrages bis zum Bekanntwerden des Wortlauts desselben zu vertagen. Der Antrag auf Entfernung der Bundesbesatzung aus Frankfurt wurde in derselben Sitzung einstimmig angenommen. (P. Z.)

Hamburg, 10. Januar. (T. D.) Einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen vom gestrigen Tage zufolge ist daselbst ein königliches Patent erschienen, welches die Confirmation von der Religionsprüfung in Schleswig trennt und die Sprache bei der Confirmation als fakultativ bezeichnet. Ein Ministerialreskript gestattet Hauslehrer ohne Sprachzwang. (P. Z.)

Frankfurt a. M., 9. Jan. (T. D.) Dem Vernehmen nach hat in der Ausschuß-Sitzung der Bundesversammlung vom 7. d. der preußische Gesandte gemeinschaftlich mit dem österreichischen die Ansicht der deutschen Großmächte in Bezug auf das gegen Dänemark wegen Holsteins einzuhaltende Verfahren dargelegt. Sämmtliche Ausschußmitglieder haben dieser Auffassung zugestimmt. Der Referent des Ausschusses, Herr von der Pfordten, wurde veranlaßt, seinen Bericht an die Bundesversammlung möglichst zu beschleunigen. (P. Z.)

Italien.

Neapel. Das ministerielle Pariser „Pays" vom 7. Januar schreibt: „Man spricht seit einigen Tagen von einem Waffenstillstande, welcher auf dem Punkte steht, zwischen den Piemontesen und dem Könige Franz II. abgeschlossen zu werden. Dieses Gerücht gewinnt heute so viel Konsistenz, daß wir uns nicht enthalten können, es unsererseits zu konstatiren.

Der „Redoutable", der am 6. Januar in den touloner Hafen einlief und am 5. die Rhede von Gaeta verlassen hatte, bringt laut telegraphischer Depesche folgende Nachrichten mit: „Die Piemontesen unterhalten fortwährend ein furchtbares Feuer, das großen Schaden in der Festung anrichtet. Sie haben auf nur 500 Meter Entfernung vom Platze neue Batterieen errichtet, von denen eine entscheidende Wirkung erwartet wird. Die bourbonische Artillerie hatte ihr ganzes Feuer auf diese Position gerichtet und dieselbe mit Wurfgeschossen bedeckt, ohne daß es ihr gelungen war, die Arbeiten der Piemontesen zu hemmen, die jetzt entschlossen sind, mit dem Platze zu Ende zu kommen."

Nach Briefen aus Gaeta, die am 5. Januar in Turin angekommen sind, haben die französischen Offiziere der Flotte Franz II. einen Besuch abgestattet und ihm die schwachen Punkte seiner Befestigungen bezeichnet, und es sind auf ihren Rath neue Batterieen dem Wasser zu gebaut worden.

Ein Pariser Privatbericht der „Köln. Z." sagt: „Frankreich vermittelt einen Waffenstillstand zwischen den Piemontesen und Franz II. Die Unterhandlungen sollen schon ziemlich weit gediehen sein. Einer der Hauptpunkte, auf welchen die bourbonische Partei nicht mit Unrecht großes Gewicht legt, ist der, daß während dieses Waffenstillstandes die Belagerungsarbeiten nicht fortgesetzt werden dürfen. Sie verpflichtet sich dagegen, während dieser Zeit auch an den Befestigungen nichts zu ändern. Wenn man sich hierüber einigen kann, so soll ein höherer französischer Offizier als Kommissar sich an Ort und Stelle verfügen, um die pünktliche Befolgung dieser Bedingung zu überwachen. Die Dauer des Waffenstillstandes soll auf 15 Tage festgesetzt werden. Doch hört man auch, was unwahrscheinlicher ist, von drei Monaten

reden. Die französische Flotte geht dann von Gaeta weg." Der pariser Korrespondent der „Morning Post" telegraphirt vom 6. Januar: „Heute erhebt sich wieder das Gerücht, daß die französische Flotte in Kürze die Gewässer von Gaeta verlassen werde. Diesmal, glaube ich, ist das Gerücht wohl begründet." Nach der bonapartistischen „Chronicle" hingegen bedeutet das „in Kürze" einen Zeitraum von ungefähr sechs Wochen. Sie nimmt nämlich als bestimmten Entschluß des Kaisers an, die Flotte bis Mitte Februar vor Gaeta zu lassen.

Französischen Blättern schreibt man aus Gaeta vom 1. Januar: „Seit einiger Zeit werden Lebensmittel und Vorräthe aller Art in die Stadt gebracht. Täglich laufen selbst aus der nächsten Umgebung von Neapel schwer beladene Barken hier ein. Man hat gegenwärtig an Allem Ueberfluß und wenn selbst die Blokade jetzt wirklich anerkannt und gehandhabt würde, so wäre die Festung auf 5 bis 6 Monate mit dem Nothwendigsten versorgt. (Pr. Z.)

Turin, 8. Januar. Die Regierung wird auf Wunsch des Kaisers Napoleon die Feindseligkeiten gegen Gaëta bis zum 19. Januar suspendiren, um über eine Uebergabe der Festung zu unterhandeln. Die französische Flotte wird sofort die Rhede von Gaëta verlassen. Ein einziges französisches Schiff wird bis zum 19. Januar vor Gaëta verbleiben, um die Erfüllung des Waffenstillstandes zu gewährleisten. (P. Z.)

Rom. Der „Gazette du Midi" wird aus Rom geschrieben, daß der Papst am Weihnachtstage, nachdem bei der üblichen Gratulation der älteste Cardinal bemerkt hatte, die ganze katholische Welt bewundere Sr. H. Standhaftigkeit in den jetzigen Nöthen, entgegnete:

Ich las soeben im heiligen Evangelium, daß ein Kindlein, welches in einem Stalle zu Bethlehem geboren ward, sofort, obgleich es noch gar schwach war, ringsum Angst erweckte, so daß der König Herodes auf seinem Throne erzitterte. Es stand von ihm geschrieben, daß nichts ihm widerstehen könne; und so geschieht auch mir, seinem Diener, einem armen schwachen, von Allem entblößten Greise, der ohne Verstand, ohne Stütze allein dasteht; ich erwecke dessen ungeachtet meinen Feinden Furcht und versetze sie in arge Verlegenheit; ich bin fröhlich, und meine Freude betrübt ihnen das Herz; denn trotz aller meiner Leiden fühle ich im Innern ein hohes Vertrauen, das nichts zerstören kann, darauf, daß mir eine unvorhergesehene Hülfe zu Theil werden und mich befreien wird; ich weiß nicht, von wannen oder wie sie kommen wird, doch das schadet nicht. Kommen wird diese Hülfe, dessen bin ich überzeugt. So muß ich Ihnen sagen, und ich wünsche, daß es vernommen werde, daß ich fest bleiben werde bis ans Ende. Mit menschlichen Kräften vermag ich nichts, so helfen Sie mir denn mit Ihren Gebeten! (N. Pr. Z.)

Dem Journal „Monde" wird aus Gaeta, 1. Januar, geschrieben: „Die Piemontesen machen keine Fortschritte; sie schicken uns per Tag 6- bis 700 große Kugeln, empfangen dagegen vom Platz aus die gebührende Antwort und verhalten sich hernach einen guten Theil des Tages über ruhig. Die feindlichen Projectile verwunden im Durchschnitt zwei Artilleristen den Tag und platzen nur hier und da in den belebteren Straßen der Stadt. Am Eingang der Stadt ist eine gewisse Anzahl Häuser beschädigt, aber ungeachtet dessen sind sie von den Bewohnern nicht vollständig verlassen. Ich kann Sie versichern, daß Niemand mehr Furcht hat, und daß ich die Stimmung der Garnison wie der Bevölkerung besser als am Anfang der Belagerung finde."

Der Schwiegersohn Farinis ist, wie dem „Monde" geschrieben wird, in dem Zimmer, welches Franz II. vorzugsweise liebte, gestorben; er hat die Sakramente der Kirche, sowie den Priester verweigert. Farini hat sich nach Portici zurückgezogen, wo er die königlichen Gemächer bewohnt. Sein Zimmer gerieth in Brand, das Feuer wurde jedoch gelöscht. Krank, ermuthigt, aufgebracht, beklagt er sich über Alles und Alle; seine Befehle werden nicht vollzogen. Der Spott des Volkes und der Presse verfolgt ihn. — Die Zahl der Garibaldianer ist nicht im Abnehmen; ihre Artillerie reorganisirt sich, selbst in Caserta unter der Leitung Orsinis. Bis heute hat man schon mehr als 3 Millionen Dukaten (ungefähr 13 Millionen Franken) für die ihnen bewilligten 6 Monate Sold ausgegeben. Wenn dabei nichts gestohlen worden ist, wäre dies der Sold für 45,000 Garibaldianer. Nun giebt es aber noch mehrere Tausende, welche nichts empfangen haben, und dies ist auch einer der Gründe, warum sie so sehr mit ihrer Abreise zögern. — Auf dem Ball der Nationalgarde, dem 2000 Personen beiwohnten, sah man nichts als unbekannte Gesichter und Damen der italienischen demi-monde. Nur vier Damen von Stand waren erschienen. Der schönste Mantel, derjenige der Baronin von Rolli, welcher 300 Dukaten kostete, wurde gestohlen. — Am Weihnachtstage fand im Quartier Chiaja eine Demonstration gegen die Piemontesen statt. Die Soldaten wagten nicht von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Man rief: Vive François II. und Vive Garibaldi! (Pr. Z.)

London, 10. Jan. (T. D.) Nach der heutigen „Times" würde Frankreich den König Franz ersuchen Gaëta zu verlassen. Einem andern Gerüchte nach hat Frankreich Piemont einen dreimonatlichen Waffenstillstand auferlegt, nach welcher Zeit ein Kongreß stattfinden solle.

Turin, 9. Jan. (T. D.) Die „Gazetta ufficiale" meldet, daß Farini seine Entlassung genommen habe und zum Staatsminister ernannt worden sei; ferner daß der Prinz von Carignan zum General-Statthalter der neapolitanischen Provinzen ernannt worden und mit dem Ritter von Nigra nach Neapel abgereist sei.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 5. d. hat der General Polizzi die Ordre, mit Strenge gegen den Aufruhr zu verfahren, gemildert. Es sind Verstärkungen nach den Abruzzen gesandt worden, wo die Landbewohner noch fortwährend kämpfen.

(Der letzte Theil dieser Depesche ist offenbar un-

richtig. General Polizzi ist einer der verhafteten bourbonischen Generale. Nach der „Indépendance“ lautet die Depesche folgendermaßen:

„Man schreibt aus Neapel vom 5. d., daß der General Polizzi freigelassen worden ist: die übrigen Generale sind gefangen geblieben. Es ist Befehl ertheilt worden, kräftig gegen die Emeuten einzuschreiten. Verstärkungen sind nach den Abruzzen geschickt worden, wo die Bauern mit den National-Garden in Kampf begriffen sind.“) (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Januar. Das Leichenbegängniß Franz Richter's hat vorgestern Nachmittags unter ungewöhnlich großem Zusammenflusse von Menschen in der Pfarrkirche zu St. Michael stattgefunden. Die Kirchengänge, der Platz vor der Kirche und die Seitengassen waren mit Menschen überfüllt. Seit dem Begräbniß des Baron Josika, dessen Leiche gleichfalls in dieser Kirche eingesegnet wurde, hat man solche Menschenmassen dort nicht gesehen. Alle Klassen der Gesellschaft waren vertreten. Der Leichnam wurde feierlich eingesegnet und sodann zur Beerdigung nach Prag geführt. — Dem „Czas“ zufolge soll in Wien eine deutsche Zeitung zur Vertretung slavischer Interessen erscheinen. Der Redacteur soll bereits gefunden sein. (Pr. Z.)

Wien, 8. Januar. Gegen einen Artikel des czechischen „Cas“, in welchem von dem „traurigen Zustand der deutschen Angelegenheiten“ geschrieben wurde, bemerkt der deutschgesinnte „Tagesbote für Böhmen“: „Was die traurigen Zustände Deutschlands betrifft, so wünschten wir einstweilen, es mögen unsere Städte, unsere Universitäten und unsere Industrie so blühend, unsere Finanzen so geordnet, unser Volk so durchgebildet, unsere Freiheit so gesichert sein, wie dies mit Ausnahme von Kurhessen und Mecklenburg fast durchgehends im außerösterreichischen Deutschland der Fall ist. Deutschlands Angelegenheiten sind, trotzdem der „Cas“ zu meinen scheint, Böhmen liege außerhalb der Grenzen Deutschlands, weit mehr hoffnungsvoll als traurig, es ist in der glücklichen Lage, im Frieden nichts verlieren, im Kriege aber das, was ihm fehlt, die Einheit endlich gewinnen zu müssen.“ (Pr. Z.)

Die ministerielle „Donau-Zeitung“ enthält heute eine Privatkorrespondenz, in welcher es in Betreff Venetiens heißt: „Ich glaube, daß Sie von dem Gerede über den Verkauf Venetiens wenigstens von hier aus nicht mehr allzuviel werden belästigt werden. Man hat hier die Frage aufs Tapet gebracht, um mit einem verzweifelten Mittel den Krieg zu verhindern. Später hat man die Sache mit Leidenschaft erfaßt, wie man es hier mit allen Dingen zu thun pflegt, ohne ernstlich an sie zu glauben. Als man aber erfuhr, daß Oesterreichs Ehre und Stolz auch nicht einmal die Zumuthung eines solchen Handels dulden würde, hat man Oesterreich nur um so mehr geachtet.“

Die Villa der Kaiserin von Oesterreich in Madeira liegt, wie die „Ostd. P.“ berichtet in der Mitte eines prächtigen Parkes, wo die herrlichsten tropischen Pflanzen gerade jetzt in schönster Blüthe stehen. Die Temperatur ist 18 Grad Wärme. Die Wege auf dieser Insel sind mit Granit belegt, daher keine Wagen und Pferde sich daselbst befinden. Ihre Majestät macht daher ihre Spazierfahrten in einer Art Schlitten, der mit Ochsen bespannt ist und neben welchen der Kutscher zu Fuße hergeht. (Pr. Ztg.)

Wien, 9. Jan. (T. D.) Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der Kaiser durch Handschreiben vom 7. d. hinsichtlich der in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien vorgekommenen strafbaren Handlungen, bei welchen die Tendenz lediglich auf eine Aenderung des vor dem 20. Oktober 1860 bestandenen Regierungssystems gerichtet war, oder doch eine Beziehung hierauf vor, liegt, einen umfassenden Gnadenakt erlassen habe, wegen dessen Durchführung sofort das Erforderliche verfügt worden ist. (P. Z.)

Wien, 9. Jan. (T. D.) Die heutige „Ostd. P.“ enthält ein Telegramm aus Pesth vom gestrigen Tage, nach welchem am 7. die Entschließung wegen Annahme der provisorischen Wahlordnung auf Grund des fünften Artikels vom Jahre 1848 erfolgt wäre, der Landtag werde in Ofen am 2. April zusammentreten. (P. Z.)

Türkei.

Syrien. Schamyl hat auf die zu seiner Kenntniß gelangten Gräuel von Damaskus an Abd-el-Kader einen Danksagebrief geschrieben, welchen die „Union“ mittheilt. „Schreckliche Dinge“, heißt es darin, „haben sich zwischen Muselmännern und Muaedins (Christen) begeben. Meine Haare haben sich gesträubt auf meinem Haupte und mein ehedem glattes Antlitz hat sich gefurcht über die Berichte von den beklagenswerthen Ereignissen von Damaskus. Nein, das ist nicht zur Ehre Gottes, sondern im Eigennutze der Muselmänner geschehen. Was für eine Binde hatten die Behörden denn vor den Augen? Warum wälzten sie sich in den Missethaten? Warum waren sie nicht eingedenk der Worte des Propheten? „„Wer Ungerechtigkeit begeht gegen einen Muaedin (Christen), wer ihm sein Recht weigert, wer ihn über seine Kräfte zu arbeiten zwingt, wer ihm sein Gut stiehlt (spricht der Prophet), den werde ich anklagen am Tage der Auferstehung.““ Wie schön ist dieses Wort! Als ich erfuhr, daß du die Flügel der Barmherzigkeit und Güte ausgebreitet hast zum Schutze der Christen und diejenigen verhaftet hast, welche die göttlichen Gesetze verletzten, bin ich nicht erstaunt gewesen, daß du den Sieg davongetragen auf dem Felde der Lobsprüche. Ich bin zufrieden mit dir.“ Schließlich nennt Schamyl seinen Brief „einen Blumenstrauß aus dem Garten des Armen, der durch die Fügung des gewaltigen Gottes gefangen sitzt bei den Ungläubigen. — Abd-el-Kader sagt in seiner Antwort auf obigen Brief, er habe eine religiöse und eine menschliche Pflicht erfüllt. „Thörichte Leute meinen, Rohheit, Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Exklusivität lägen im Islam. Möge der Gott, den wir anrufen, uns Geduld verleihen! Wir wußten, daß du bei dem Kaiser von Rußland bist und bei ihm eine deiner würdige Aufnahme gefunden hast. Wir wissen, daß du ihn um Erlaubniß gebeten hast, nach Mekka zu pilgern. Be-

ten wir zu Gott, daß er's dir erlaube. Der Kaiser von Rußland ist ein großer Herrscher; er verdient das Lob, welches diejenigen, die schreiben ihm spenden. Ich hoffe, daß er dich mit seinen Wohlthaten so überhäufen wird, wie der Kaiser der Franzosen mich mit den seinigen." (Pr. Ztg.)

Beyrut, 7. Dec. Gegenüber der großen Aufgabe, welche der Türkischen Regierung und den Vertretern der Europäischen Mächte gestellt ist: der Syrischen Christenheit Frieden und Sicherheit des Lebens und Eigenthums wiederzugeben, gegenüber dieser Aufgabe ist alles bisher Geschehene kleinlich und unbedeutend. Mein Bericht kann also nur zur Kennzeichnung der jetzigen Lage dienen. Die Commission ist, oder besser, die Commissare sind von ihrem Ausfluge nach Damaskus zurückgekehrt. Es wird, beiläufig gesagt, allgemein erzählt, daß nicht nur Lord Dufferin, sondern auch der Pascha von Damascus sich ernstlich jede Französische Escorte verbeten hatte, daß Letzterer bestimmt erklärt haben soll, keinem Französischen Soldaten den Eintritt in Damascus gestatten zu wollen. Uebrigens ist der Pascha mit zahlreichem Gefolge den Commissaren bis Dumar — 1½ Stunde vor Damascus — entgegengeritten, in der Stadt wurden sie von einem aufgestellten Musikchors empfangen und nach ihren Wohnungen geleitet. Es soll noch furchtbar in Damascus aussehen, und bis jetzt ist nichts geschehen, um den Christen irgend welche Sicherheit zu geben; sie sind noch täglich den gröbsten Mißhandlungen ausgesetzt, und selbst bei wiederholter Klage erfolgt selten eine kurze Bestrafung des Uebelthäters. Die Damascenischen Christen haben den Commissaren feierlich eine Bittschrift überreicht; ob dies einen Erfolg hat, muß sich noch zeigen; heut vor acht Tagen kehrten die Herren nach Beyrut zurück. — Fuad Pascha hat jetzt ein eigenthümliches Verfahren ergriffen, um alle Unannehmlichkeiten sich fern zu halten; er sagt zu Allem ja, aber thut nichts; was auch die Commission verlangt, er bewilligt es, aber das ist auch Alles; und was er davon ausführt, ist sicher nur zu seinem Vortheil. So hat er nach vielem Drängen endlich die den Druse aufzuerlegende Steuer auf 1400 Piaster für den Kopf festgesetzt; aber die Folge ist, daß die Bewohner ganzer Dorfschaften auswandern und ihre unbewegliche Habe zurücklassen, die nun zum Besten der Regierung confiscirt wird. So hat er an Stelle des früheren Kaimakams der Drusen vier Türkische Gouverneure ernannt, aber der eine dieser Neuernannten ist so stark compromittirt, daß der Französische General seine Absetzung verlangte. Der Proceß nimmt noch kein Ende; vor einigen Tagen wurde ein Drusenscheich, Emir Amad, von den Türkischen Soldaten gefangen genommen, er hat das Christengemetzel in Rascheya befohlen und geleitet. Er wurde, mit einem Strick um den Hals, nach dem Gefängniß geführt, als aus der Volksmenge eine Frau vorsprang und ihn daran erinnerte, daß er auch ihren Mann und drei Knaben habe erschlagen lassen und ihn mit den furchtbarsten Vorwürfen überschüttete. In einer der letzten Sitzungen wurde ein alter Drusenscheich vorgeführt; auf die weitschweifigen Fragen über seine Anwesenheit in dem Dorfe B'abda am Tage der Einäscherung, antwortete er mit Ruhe: Ich bin 72 Jahr alt und der Tage meines Lebens sind nicht mehr viele; ich war damals in B'abda, aber kommt zum Ziele mit euren Fragen und sagt, warum es sich eigentlich handelt; Der ganze Proceß ist aber nur eine Komödie oder Tragödie, die man der Europäer wegen aufführt! Während bis vor Kurzem viel von der Ernennung Fuad Paschas zum Vicekönig die Rede war, ist jetzt von der Commission vorgeschlagen, ganz Syrien unter einen General-Gouverneur zu stellen (d. h. die Paschaliks Aleppo, Damascus, Saida, Tripolis) und Fuad Pascha dazu zu ernennen, ihm jedoch eine permanente Commission von 5 Mitgliedern an die Seite zu stellen, die aber mehr als berathende Stimme haben soll. Ich glaube, auch dieser Vorschlag wird nichts bewirken; die Wunde ist zu tief, als daß bloßes Heftpflaster heilen könnte. Und selbst wenn die Pforte diesen Vorschlag annähme, so haben ihre Beamten eine eigenthümliche Praxis, nichts zu thun, und würden daher selten in der Lage sein, Rathes zu bedürfen. Die Franzosen breiten sich unterdeß immer mehr aus, sie haben Sachleh und Batrun im Norden — jenes in Cölesyrien, dieses am Meere; — Deir el Kamar und Saida im Süden und Kabl Elias und Beyrut in der Mitte besetzt; Saida ist erst vor drei Tagen besetzt worden. Ein katholischer Priester brachte einige Waisenkinder nach Saida; das Kameel, auf dem er sie fortschaffte, requirirte ein Türkischer Offizier, der den Priester, einen Franzosen, auf seine Weigerung, das Kameel ihm zu geben, gröblich insultirte. Der Französische Consul verlangte Genugthuung, und wurde ebenfalls schimpflich behandelt; in Folge dessen eilte er nach Beyrut, und der General Beaufort ging selbst mit 300 Reitern nach Saida, und hat nun auch ein Bataillon Infanterie hingesandt, weil eine bedenkliche Gährung unter den Türkischen Soldaten herrscht. Dasselbe ist mit der muhamedanischen Bevölkerung Beyruts der Fall; fast alle Tage fallen Raufereien zwischen Französischen Soldaten und Muhamedanern vor, so daß Erstere strengen Befehl erhalten haben, nie ohne Waffen nach der Stadt zu gehen. Erst kürzlich fand ein arger Krawall statt, weil ein Türke das französische Geld, das der Soldat ihm gab, verächtlich zurückwies und Türkisches Geld verlangte. Auf beiden Seiten wird auch die Gewißheit immer größer, daß im Frühjahr die Sache sich mit Gewalt entscheiden würde. Mir ist aus bester Quelle mitgetheilt, daß der Französische Kriegsminister dem General die baldige Ankunft frischer Truppen angezeigt habe. Die Türken haben höchstens gegen 7000 Mann in Damaskus und Umgegend versammelt; die Straße dorthin ist bis in die Ebene B'kaa fertig: die Entscheidung wird, wenn sie erfolgt, bald vollendet sein können! — Erlauben Sie mir zum Schluß, Ihnen die Errichtung eines Waisenhauses und Wittwenasyles durch die Diakonissen aus Kaiserswerth mitzutheilen. In ersterem haben 50 Waisenkinder, im letzterem 7 Wittwen Aufnahme gefunden, und es ist nur zu wünschen, daß recht reichliche Unterstützung die Fortführung und Erweiterung dieses segensreichen Unternehmens gestatten möge. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 27. Dezember. Nachrichten von heute melden, daß eine Deputation des abgefallenen Staates in Washington angekommen war, um mit der Central-Regierung über einzelne Punkte (den Antheil an den Territorien u. dgl.) zu unterhandeln. Was der Präsident unter diesen Umständen für Maßregeln ergreifen wird, ist unbekannt. Vor der Hand ist Fort Moultrie, das einen Angriff besorgte, von den Regierungstruppen geräumt worden, und haben sich letztere in dem, einen Bestandtheil des Charlestoner Hafens bildenden Fort Lampher verschanzt. In Charleston selbst herrschte begreiflicherweise starke Aufregung. Das „Springfield Chronicle", das Organ Lincolns, sagt bezüglich dieser Vorgänge: „Die Gesetze der Vereinigten Staaten müssen in Kraft gesetzt werden. Dem Präsidenten steht in dieser Beziehung keine Willkürmacht zu. Die Verfassung bezeichnet ihm den Weg, den er einzuschlagen hat, und Mr. Lincoln wird seine Schuldigkeit thun. Losreißung mit bewaffneter Hand ist Verrath, der auf jede Gefahr hin bestraft werden wird und muß." Das hieße somit, daß der neue Präsident sich nicht durch die Aussicht auf einen blutigen Bürgerkrieg abschrecken lassen würde, die Aufrechthaltung der Union mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erzwingen. — Im Schatzamte der Vereinigten Staaten sind Veruntreuungen zum Betrage von nahe an 1,000,000 Dollars entdeckt und in Folge davon mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. (Pr. Ztg.)

China.

Dem „Journal des Débats" schreibt man aus Schanghai vom 31. Oktober: „Der Rebellenkönig, genannt Tschung-Nan-Li, derselbe, welcher vor einigen Monaten vor Schanghai erschienen ist, hat einen langen Brief an die Gesandten Frankreichs und Englands, so wie an die Vertreter anderer Mächte in China erlassen. Er hat denselben gleichzeitig mit der Bitte um Veröffentlichung an die „Times", die „Union" in Washington und an ein französisches Journal eingeschickt. Das Dokument verdient jedenfalls bekannt zu werden, denn der Rebellenkönig legt in demselben ein offenes christliches Glaubensbekenntniß ab und verlangt von den europäischen Staaten, daß sie sich über alle kommerziellen und politischen Fragen mit ihm einigen möchten. — Der englische Konsul von Schanghai, Herr T. T. Meadows, hat kürzlich einen sehr abenteuerlichen Ausflug auf dem Yangtsekiang gemacht. Er wurde von drei Piraten-Dschunken, die mit etwa 60 Mann besetzt waren, angefallen. Herr Meadows hatte nur einen europäischen Bedienten und acht chinesische Schiffleute bei sich. Die Letzteren thaten weiter nichts, als das Schiff führen und die Schießwaffen laden. Nichtsdestoweniger schlugen die beiden Europäer, welche etwa 30 Schüsse aus Flinten und Revolvern zu ihrer Verfügung hatten, drei mit sechszig Mann und fünf bis sechs Kanonen besetzte Dschunken in die Flucht!" (Pr. Ztg.)

Miscellen.

Vor einigen Jahren hat ein Schwede Ericsson die Erfindung gemacht, den Dampf der Dampfmaschinen, welcher immer theuer herzustellen und zugleich gefährlich ist, durch bloße erhitzte Luft zu ersetzen, die vermöge ihrer Ausdehnung, anstatt des Dampfes, den Kolben im Cylinder in Bewegung setzt, der durch Hinzutreten der kälteren Luft allemal wieder gehoben wird. Er nante diese Erfindung calorische Maschinen (von calor, lateinisch — Wärme); allein der Fehler war, daß durch die Hitze die Kolben bald undicht wurden. Jetzt hat er dem nun abgeholfen durch eine Art von Ueberkolben, welcher hohl und mit einer wenig wärmeleitenden Masse angefüllt, den eigentlichen metallischen Kolben schützt, und man verspricht nun den besten Erfolg. Diese Maschinen brauchen gar keinen anderen Schornstein als eine gewöhnliche russische Röhre, auch, wie behauptet wird, nur ⅓ soviel Brennmaterial als Dampfmaschinen, sind ganz ungefährlich und lassen sich auch sehr im Kleinen anwenden, so daß sie besonders für die kleinen Handwerker wichtig werden sollen. In England und Amerika soll schon eine große Zahl solcher Maschinen im Gange sein. (V. Bl.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Im Jahre 1860 wurden zu St. Marien

geboren:

Deutsche	22	Knaben,	27	Mädchen.	49	Individ.
Stadtebsten	152	„	130	„	282	„
Landebsten	229	„	245	„	474	„
Summa	403	Knaben,	402	Mädchen.	805	Individ.

confirmirt:

Deutsche	62	Jünglinge,	49	Jungfr.	111	Individ.
Stadtebsten	24	„	46	„	70	„
Landebsten	96	„	79	„	113	„
Summa	182	Jünglinge,	174	Jungfr.	356	Individ.

communicirt:

Deutsche	456	Männer,	582	Frauen.	1038	Individ.
Stadtebsten	2228	„	4278	„	6506	„
Landebsten	4598	„	5867	„	10465	„
Summa	7282	Män.,	10727	Frauen.	18009	Individ.

Anm.: Darunter Kranke, Sieche und Alte:

Deutsche	15	Männer,	18	Frauen.	33	Individ.
Stadtebsten	25	„	58	„	93	„
Landebsten	43	„	129	„	172	„

Im Ganzen 323 Individ.

beerdigt:

Deutsche	26	m. Geschl.	9	w. Geschl.	35	Indiv.
Stadtebsten	189	„	137	„	326	„
Landebsten	162	„	180	„	342	„
Summa	377	m. Geschl.	326	w. Geschl.	703	Indiv.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 3. Dorpat, am 4. Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der Handlungs-Commis Friedrich Eduard Beck (Boeck) hieselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprache machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 23. Juni 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 23. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das bisher der verstorbenen hiesigen Okladistin Catharina Michailowa Sewastianow gehörige, hierselbst im zweiten Stadttheile sub Nr. 127° auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß die öffentliche Versteigerung des Waarenlagers weiland Kaufmanns Jefimow am 9. Januar um 3 Uhr Nachmittags und den darauf folgenden Tagen in dem neben der Stadttöchterschule dem Schuhmachermeister Johannson gegenüber belegenen Hause Nr. 78 fortgesetzt werden wird, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 2. Januar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da sich die Herren Prof. Dr. G. von Oettingen, Prof. Dr. M. von Engelhardt und Prof. Dr. Schirren freundlichst bereit erklärt haben, eine Reihe von zehn bis zwölf populären Vorlesungen zum Besten des Hülfsvereins zu halten und zwar:

Prof. Dr. G. v. Oettingen „über Geistesstörungen, die nicht ins Irrenhaus gehören,"

Prof. Dr. M. v. Engelhardt „über die religiösen und sittlichen Anschauungen des Heidenthums,"

Prof. Dr. Schirren „über die Zeit Plettenbergs,"

so erlaubt sich der Unterzeichnete hiermit zu recht zahlreichem Besuche derselben einzuladen. Die Vorlesungen werden zwei mal wöchentlich, Mittwoch u. Sonnabend von 5—6 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität stattfinden und am Sonnabend den 14. Januar durch Hrn. Prof. Dr. G. v. Oettingen eröffnet werden. Eintrittskarten für den ganzen Cyclus à 3 Rub., für eine einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe zu haben.

Im Namen d. Direction des Dörptschen Hülfsvereins:
d. Z. Director Dr. A. v. Oettingen.

Zur Verwaltung eines großen Gutes wird ein erfahrener Disponent mit guten Attestaten gesucht. Darauf Reflectirende haben sich in Person vom 10. bis zum 20. Januar im Hause des Grafen Sivers in Dorpat zu melden. 1

Durch Wohnungs-Veränderung und mehrfache Nachfrage veranlaßt, beehre ich mich hiedurch bekannt zu machen, daß ich meine frühere Wohnung im Klattenbergschen Hause am Domberge verlassen und gegenwärtig am Embachufer, zwischen der Holz- und Stein-Brücke, an der Ecke der zweiten

Querstraße im Hause der Salomonschen Erben wohne. Durch eine bessere Einrichtung meiner Werkstube bin ich in den Stand gesetzt worden, prompte und schnelle Lieferung der mir übertragenen Arbeiten zu versprechen und außer den gewöhnlichen mechanischen Arbeiten auch Feuer- und galvanische Vergoldung und Versilberung, Broncirung, Reparaturen von gußeisernen und Bronce-Sachen, wie auch das „auf die Schneide bringen" unbrauchbar gewordener Glasschneide-Diamanten ꝛc. zu übernehmen. Mechaniker **A. Salomon.**

Der Unterricht in meiner Schule beginnt den 9. d. M. H. Müller, 1
wohnhaft im Kapiloffschen Hause am Markt.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich mit einem großen Lager von **Pelzwaaren** auch in diesem Jahre den Markt beziehen und dieselben zu äußerst billigen Preisen verkaufen werde. Mein Stand wird im Hause des Hrn. Goldarbeiters Nagel sein. J. Tennissen,
aus St. Petersburg.

Zum diesjährigen Markt empfiehlt sein wohlassortirtes Manufactur-Lager 3
A. G. Brosse aus Reval,
Haus Bokownew am Markt.

Einem hohen Adel und resp. Publikum empfiehlt sich als Schneiderin **Elise Britz,** 3*
wohnhaft im Witteschen Hause, gegenüber Köhler, Eingang durch die Pforte.

Pariser Herrenhüte

neuester Façon erhielt und empfiehlt 1*
P. H. Walter.

Straßburger Gänseleber-Pasteten empfing soeben und empfiehlt C. F. Toepffer. 1

Getrocknete Kirschen, Kastanien, Conditorwaaren, verschiedenes **St. Petersb. Backwerk, Apfelsinen, Pfefferkuchen, Pflaumen, Feigen** und verschiedene **Krystallwaaren** empfiehlt zu billigen Preisen **Paintschikoff,** im von Stiernhielmschen Hause am Markt.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Beim Schlosser-Meister Zeddelmann (Marktstraße) werden Dreschmaschinen und Windemaschinen mit Roßwerk verfertigt wie auch Bestellungen auf verschiedene Pumpen und Wasserleitungen entgegengenommen. 1

Blühende Hyacinthen, Tazetten und **Maiblümchen** so wie fertige **Bouquets** und **Kränze** sind in großer Auswahl zu haben bei **G. Becker.** 3*

Ein Wasok für sechs Personen und fünf Halb-Kibitken vermiethet H. Sommer. 1

Für die Dauer des Marktes und auch auf längere Zeit ist in der Schloß-Straße sub Polizei-Nr. 42 Stall- und Wagenraum zu vermiethen; — ebendaselbst sind ein Bett und ein großer Kleiderschrank zu verkaufen von F. Peterson. 3*

In meinem Hause am Domberge ist ein Schlitten zu verkaufen. A. Koch. 2*

Budenlocale für die Marktzeit sind im Hotel London zu haben. 2

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, ist für den Januar-Markt ein kleines Buden-Local zu vermiethen. 2

Zwei bis drei Zimmer giebt ab als Absteigequartiere für die Marktzeit Kaufmann Gerchen, 2
am Sommerfischmarkt.

Zwei geräumige Absteige-Quartiere sind für die Dauer des Januar-Marktes abzugeben. Zu erfragen bei Hrn. Kaufm. C. G. Küns, am großen Markt.

Ein Budenlokal hat für die Marktzeit zu vermiethen Schneidermeister Thomson. 1

Eine Wohnung von 3 Zimmern, am großen Markt, ist als Budenlokal für die Marktzeit zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Exped. 1

Im von Zur-Mühlenschen Hause auf dem Techelferschen Berge sind für die Jahrmarktszeit Absteigequartiere nebst Stallraum zu vermiethen. 2*

Im Hause des Malermeisters Frischmuth, gegenüber dem Kaufhof, ist eine Familienwohnung zu vermiethen. 2

Abreisende.

C. H. Dros, Gürtler. 3
A. Freyberg, Handschuhmachergesell. 3
W. Beck, Goldarbeiter. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 3.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 6. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Dec. Am 29. Dec., beging die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften die Feier ihres Stiftungstages in öffentlicher Sitzung. Der Präsident der Akademie, Graf Dmitri Nikolajewitsch Bludow, war durch Unwohlsein und durch wichtige Staatsgeschäfte verhindert der Sitzung beizuwohnen, in welcher deshalb der Vicepräsident, Fürst Sfergei Iwanowitsch Dawydow den Vorsitz führte. Die Feier war durch die Gegenwart des hochwürdigsten Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg, Isidor, ferner des wirklichen Geheimeraths Jewgraf Petrowitsch Kowalewski und vieler anderen Freunde der Wissenschaften ausgezeichnet. Eröffnet wurde die Sitzung um 12 Uhr Mittags durch den von dem beständigen Secretair der Akademie, Akademiker Wesselowski vorgetragenen Jahresbericht über die Thätigkeit der physikalisch-mathematischen und historisch-philologischen Klasse für 1860, worauf der Vorsitzende der Klasse für russische Sprache und Literatur, P. A. Pletnew, den Jahresbericht über die Beschäftigungen dieser Klasse mittheilte. Hierauf las der beständige Secretair der Akademie den Bericht über die Zuerkennung von Preisen für Schriften, welche bei der Akademie in Folge der von hier gestellten Preisaufgabe, betreffend: „Historische und statistische Untersuchungen über die Befreiung der Bauern in den europäischen Staaten" eingegangen waren. Von den neun eingesandten Schriften waren zwei des Accessits von je 200 holländischen Dukaten für würdig erachtet worden. Nach Entsiegelung der den gekrönten Schriften beigelegten Devisen ergaben sich als Verfasser der einen, unter dem Titel: „Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft und Hörigkeit in Europa bis um die Mitte des 19ten Jahrhunderts," Samuel Sugenheim in Frankfurt a. M., und als Verfasser der zweiten, unter dem Titel: „Die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Umgestaltung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse überhaupt in den Herzogthümern Schleswig und Holstein," Dr. Georg Hanssen, früher Hofrath und ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an der Universität Göttingen, gegenwärtig Geheimer Regierungsrath und ordentlicher Professor an der Universität Berlin.

Die versiegelten Devisen zu den nicht gekrönten Schriften wurden sodann in öffentlicher Sitzung verbrannt.

Zum Schluß proklamirte der beständige Sekretär die Namen der neuerwählten Correspondenten der Akademie. Es sind folgende:

Physikalisch-mathematische Klasse. Sektion für Physik: Leon Foucalt in Paris; biologische Sektion: Claude Bernard in Paris, Lovèn in Stockholm. — Klasse für russische Sprache und Literatur: Iwan Sfergewitsch Turgeniew, Iwan Alexandrowitsch Gontscharow, beide in St. Petersburg. — Historisch-philologische Klasse. Section für historisch-politische Wissenschaften: Renan in Paris, Ranke in Berlin; Section für classische Philologie und Archäologie: Preller in Weimar, Henzen in Rom, Lehrs in Königsberg; Section für orientalische Sprachen: Weber in Berlin, Defrémery in Paris

(St. Petersb. Zeitg.)

Die Gouvernements-Chefs sind, nach der „*Сев. Пчела*", aufgefordert worden, im Interesse der bevorstehenden Erweiterung der Competenz des Kreisfiscale (*уездные стряпчіе*), diese Posten vorzugsweise mit jungen Leuten zu besetzen, welche in den höheren Lehranstalten oder wenigstens in Gymnasien den Cursus beendet haben; Personen aber, welche eine derartige Bildung nicht genossen haben, sollen nur im Nothfalle dazu verwandt werden, und auch dann nur, wenn sie mindestens 10 Jahre in Justizbehörden gedient haben.

Einige Personen beschäftigen sich, nach dem „*Ж. для Акц.*", mit dem Entwurfe eines Projekts über die Hundesteuer und beabsichtigen, dasselbe der Regierung zu unterlegen.

Nach dem „*Ж. для Акц.*" beabsichtigt man, die St. Petersburger Commerzschule einer Reorganisation zu unterwerfen und auch Externe zum Besuche der Schule zuzulassen.

Die Gründer der landwirthschaftlichen ökonomischen Gesellschaft in Kiew haben in den Entwurf ihrer Statuten einen Paragraphen aufgenommen, der bezweckt, Musterfarmen in verschiedenen Gegenden, ein Museum für Modelle und Ackergeräthe, sowie eine Bibliothek ins Leben zu rufen.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit und in Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert zum Fähnrich: der Junker des Kleinrussischen Drag.-Reg. des Prinzen Albert von Preußen Hardner; zum Cornet: der Unter-Offizier des Mitauschen

Huf.-Reg. Sr. Maj. des Königs von Würtemberg Birnbaum.

Zur Gleichstellung mit seinen Altersgenossen wurde zum Lieutenant befördert der Fähnrich des Nowgorod'schen Drag.-Reg. J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna Baron v. Vietinghoff; — Wunden halber wurde des Dienstes entlassen: der Stabs-Capitain des Alexopolschen Inf.-Reg Elksner mit Uniform und dem vollen Gehalte als Pension.

Enrolirt wurde der als Stabs-Rittmeister des Dienstes entlassene Lieutenant des Sfumschen Huf.-Reg. des General-Adjutanten Grafen v. d. Pahlen v. Fersen mit seinem früheren Lieutenants-Range im Kabardinischen Inf.-Reg. des General-Feldmarschalls Fürsten Barjatinski.

Uebergeführt wurden: der Capitain des Leibgarde Drag.-Reg. v. Brewern zum Ressort des Reichs-Gestütwesens, mit Zuzählung zur Armee-Cavallerie, als Obristlieutenant; der Secondlieutenant der Leibgarde 2. Artillerie-Brigade Lingen in die 1. Leibgarde Artillerie-Brigade. — Krankheits halber wurde des Dienstes entlassen: der bei der St. Petersburgschen Festungs-Artillerie stehende Obrist der 3. Artillerie-Brigade v. Münster, mit Uniform und dem vollen Gehalt als Pension.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit und in Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert zum Fähnrich: der Junker des Kargopol'schen Drag.-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Baron Maidell. — Ernannt wurde der Capitain der 2. Leibgarde Artillerie-Brigade v. Grothuß zum Commandeur der Batterieen-Batterie Nr. 2 der 4. Artillerie-Brigade, mit Unbenennung zum Obristlieutenant. — Häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen der Stabs-Capitain des Leibgarde Zarskoje-Sselosschen Scharfschützen-Bataillons Seitlitz als Capitain. (R. Z.)

Seine Majestät der Kaiser haben auf die Würdigung des Comités der Herren Minister, Allergnädigst für Auszeichnung im Dienste zu verleihen geruht: am 28. December v. J. dem Prorector und ordentlichen Professor der Dorpatschen Universität, Hofrath von Oettingen — den Rang eines Collegienraths mit der Anciennität vom 9. Octbr. 1860; am 23. Decbr. v. J. den ordentlichen Professoren der Dorpatschen Universität, Staatsräthen: Decan von Rummel und Christiani, — den St. Annen-Orden 2. Classe, Decan Strümpell — den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone; den Collegienräthen, Oberlehrern: des Mitauschen Gymnasiums Nikolitsch und des Rigaschen Gymnasiums Schafranow, den Hofräthen, dem Inspector und Lehrer der Libauschen höheren Kreisschule, Lessew und dem Aufseher über die Zöglinge der Dorpatschen Veterinair-Schule Rosberg, so wie dem Inspector und Lehrer der Dorpatschen Kreisschule, Collegien-Assessor Oettel — den St. Annen-Orden 3. Classe; den Collegien-Assessoren, dem Gehülfen des Ehstländischen Gouv.-Schul-Director Nocks und dem gewesenen Arzte bei dem Gymnasium und den Kreisschulen in Riga, Mende — den St. Stanislaus-Orden 3. Classe; am 28. Decbr. vor. J. einmalige Geld-Belohnungen: den Staatsräthen, dem Rigaschen Gouv.-Schul-Director Krannhals von 700 Rbln.; dem Censor des Rigaschen Censur-Comité Alexandrow von 200 Rbl.; den Collegien-Assessoren, dem Inspector und Lehrer der Revalschen Kreisschule, Hippius von 400 Rbl.; dem Lehrer der Mitauschen Realschule Sadowsky und dem Inspector und Lehrer der Hasenpothschen Kreisschule Köhler zu 150 Rbl., dem Schriftführer des Dorpatschen Gouv.-Schul-Directors, Gouv.-Secretär Voß und dem Ober-Pedellen der Dorpatschen Universität, Collegien-Registrator Schmidt zu 200 Rbl., dem Vorsteher und Lehrer der Tuckumschen hebräischen Kronsschule, Rossini, so wie den Religionslehrern der Jakobstadtschen hebräischen Kronsschule Löwenson und der Goldingenschen hebräischen Kronsschule Herzberg zu 100 Rbl.

Seine Majestät der Kaiser haben auf das Zeugniß des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung am 17. Decbr. v. J. der Vorsteherin der Dorpatschen höhern Stadt-Töchterschule, Dem. Feldmann für ihren Eifer, die Schule auf eine hohe Stufe von Vollkommenheit zu erheben, als Geschenk aus dem Cabinet Sr. Majestät ein brillantenes Coulant mit einem Rubin und einem smaragdenen Gehänge Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris 9. Jan. Eigenthümlich, wenn sich auch Erklärungen genug finden lassen, die ganz plausibel klingen, eigenthümlich bleibt es immer, wie der Französische Kaiser sich in Bezug auf Italien anstellt. Einerseits unterliegt es ja nicht dem geringsten Zweifel, daß er Piemont am Faden hält, wie der Berliner Junge seinen Maikäfer, daß der arme Victor Emanuel mit dem Französischen Faden am Bein, trotz aller Schlauheit seines Cavour, nicht weiter fliegen kann, als der Französische Faden zuläßt, und dennoch zeigt sich nicht ganz bedeutungslos ein Unwillen, ein Widerwillen sogar, ja, der flatternde Maikäfer, der den Italienischen Freiheitsschwärmern die Schamröthe in's Gesicht peitscht, sie aber natürlich nicht — weiser macht. In ganz Frankreich wird in allen Frauenklöstern nicht nur für die gerechte Sache des Königs Franz II. von Neapel und seiner heldenmüthigen jungen Gemahlin gebetet, — daraus würden sich die Herren Unitarier nichts machen, denn was ist ihnen Hekuba? Aber es wird Charpie gezupft und Leinwand gesammelt für die verwundeten Vertheidiger der Königl. Sache in den Spitälern Gaeta's, und Alles das geschieht, auf Veranlassung der Gemahlin desselben Louis Napoleon, des Bundesgenossen jenes Victor Emanuel, welcher Gaeta belagert und die Wunden schlägt mit Französischen Waffen, welche Donna Eugenia verbindet mit Französischer Leinwand! Eine großartige Politik! ein gerechter Richter! ein weiser Richter! Und so ist's nicht allein in diesem Falle! Hier ziehen Hunderte von Französischen Edelleuten, jenen berühmten historischen Geschlechtern des Landes angehörig, welche, durch ihre

legitimistische Gesinnung gehindert, seit 1830 weder im Heere, noch im Staatsdienst thätig sein konnten, nach Rom, um dem Papst, nach Gaeta um der Legitimität zu dienen. — Louis Napoleon hat nichts dagegen, und doch rührten sich zu gleicher Zeit hundert von ihm bezahlte Federn, um die Spitze herunterzubrechen von der Römischen Kirche, den Bau zu zernichten, den jene mit ihrem Blut vertheidigen wollen. (Man hat mir heute schon wieder die ersten Bogen einer Broschüre gezeigt, welche ganz im Tone der Broschüre „Rome et les évêques de France" gegen den Papst zu Felde zieht und die Kluft zwischen hohem und niederem Klerus zu erweitern strebt.)

Die Rübenzucker-Production hat sich in Frankreich während der letzten 10 Jahren nahezu verdreifacht.)

(N. P. Z.)

Paris, 9. Januar. Dem heutigen „Moniteur" zufolge wird der Senat im Laufe des Monats Januar zusammentreten, um über das im kaiserlichen Dekrete vom 24. November vorbehaltene Senatskonsult zu beschließen. Das offizielle Blatt sagt ferner, daß die Session des gesetzgebenden Körpers zu Anfang Februar werde eröffnet werden.

Man erwartet ein Rundschreiben Persigny's, worin den Wählern Frankreichs angezeigt wird, daß sie bei der Wahl ihrer Vertreter frei von allen Fesseln handeln können.

Paris, 9. Jan. Gestern war Jagd in Fontainebleau. Fürst Metternich wohnte derselben bei. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser in seiner Rede zur Eröffnung des gesetzgebenden Körpers, sich ausführlicher über die Okkupation Roms durch französische Truppen aussprechen. Es ist dies der Punkt der auswärtigen Politik, der in Bezug auf die inneren Zustände am schwersten in die Wagschale fällt.

Nach Briefen aus Toulon ist dort der Befehl angekommen, daß die Französische Flotte auf 3 Monate Proviant erhalten soll.

Die Behauptung, England habe gegen die von Frankreich vorgeschlagene Verlängerung der syrischen Expedition über den 5. Februar hinaus (wo sie vertragsmäßig ein Ende haben müßte) protestirt, wird von offiziöser Seite mit dem Bemerken in Abrede gestellt, daß man noch über diese Frage unterhandle.

Die hiesige Polizei soll wichtige Entdeckungen gemacht haben. Sie hätte herausgebracht, daß die in einem großen Theile Frankreichs verzweigte geheime Gesellschaft Marianne, die eine rein sozialistische Tendenz hat, mit den Mazzinistischen Gesellschaften Italiens in Verbindung stehe. (P. Z.)

Paris, 11. Januar. (T. D.) Der heutige „Moniteur" konstatirt in seinem Bülletin, daß die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes zu Gaeta ohne Resultat geblieben seien, daß Sardinien sich indessen geneigt erklärt habe, die Feindseligkeiten bis zum 19. d. einzustellen, Admiral Barbier de Tinan hat den König Franz hiervon benachrichtigt und ihn aufgefordert, die Feindseligkeiten ebenfalls einzustellen. Die französische Escadre würde dann Gaeta sofort verlassen und nur ein Schiff würde bis znm Aufhören der Waffenruhe daselbst verweilen.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Canton ist daselbst ein Bauplatz im innern der Stadt zur Erbaunng einer katholischen Kirche bewilligt worden.

(Preuß. Zeitg.)

England.

London, 9. Jan. Die „Gazette" enthält die Anzeige, daß der Hof von morgen an für den verstorbenen König von Preußen tiefe Trauer angelegt; sie wird bis zum 24. d. M. beibehalten, dann folgt bis zum 31. Halbtrauer.

Ueber die Proklamation Sr. Maj. König Wilhelms an sein Volk bemerkt „Daily News" im Wesentlichen: „Die Proklamation muß zunächst mit genauem Hinblick auf die Verhältnisse Preußens gelesen werden, und man kann bereitwillig einräumen, daß das Haus Hohenzollern verhältnißmäßig viel mehr für die Größe Preußens gethan hat, als irgend eine andere Königsfamilie in Europa für den Staat, den sie regiert, zu thun vermochte. Dann kommen wir zu der Frage, welchen Theil der Politik seines Hauses der König ihm zum Ruhme angerechnet, damit wir daraus schließen können, in welchen Dingen er ihr am meisten nachzueifern geneigt ist. Und hier finden wir es sehr erfreulich, daß der König unwandelbar die repräsentativen Institutionen Preußens als dasjenige hervorhebt, worin sich der erleuchtete Sinn und die Hochherzigkeit seiner Familie am besten spiegeln. Und wir nehmen zur Ehre des neuen Königs Akt davon, daß er selbst da, wo er über die Stellung des Monarchen im Staate die überlieferte Sprache seines Hauses redet, sich der Erweiterung rühmt, die dem nationalen Leben in den von seinem Bruder und Vorgänger gegründeten parlamentarischen Institutionen gegeben worden ist. Der Prinz von Preußen war kaum als Regent ans Staatsruder getreten, als er der Regierung einen bis dahin in Preußen nie gekannten liberalen Ton gab. Er berief Männer ins Kabinet, die wegen ihrer liberalen und nationalen Gesinnung bekannt waren. In seiner inneren Politik war der Regent jedenfalls konsequent. Die ungesetzlichen Beschlagnahmen von Zeitungen hörten auf, die feudalen Adelsprivilegien erhielten schon in der ersten Session einen Stoß. Ton und Fassung der ganzen Proklamation verrathen ein Gefühl der Ruhelosigkeit. Preußen kann nicht bleiben wie es ist. Der König ist sich dessen bewußt und theilt die Stimmung der Nation. Er blickt nach vorwärts. Wir wünschen ihm Muth, Geduld und Erleuchtung im Verhältniß zur Größe seiner Aufgabe."

Die „Times" scheint mit ihrem auch bei dieser Gelegenheit wieder hervortretenden Vorurtheil gegen Preußen in der Minorität zu bleiben. Der „Globe" druckt die Bemerkungen von „Daily News" Wort für Wort ab. „Morning Herald" und „Morning Post" äußern sich in freundlichem Sinne über die königliche Proklamation; ebenso das Wochenblatt „Spectator" und die „Saturday Review."

Die Abwindung des Kabels aus der bei Plymouth gestrandeten „Victoria Queen" ging in den letzten Tagen bei ruhiger See günstig von Statten. Es ist keine leichte Arbeit, denn das Kabel wiegt mit seinen schweren Uferendstücken 14,760 Centner. — Hydepark bot am verfloffenen Abend einen selten

schönen Anblick dar. Schon seit mehreren Tagen war angekündigt gewesen, daß auf dem kleinen See daselbst am Dienstag Abend Feuerwerk abgebrannt und Schlittschuhrennen mit Fackeln stattfinden sollte. Da strömten denn gestern bei Einbruch der Nacht dichte Menschenmassen nach dem bezeichneten Punkte, und gegen 9 Uhr waren, polizeilichen Angaben zufolge, nicht weniger als 50,000 Menschen auf dem gefrornen See und etwa dreimal so viel Zuschauer rings um die Ufer desselben versammelt. Es war ein eigenthümliches Schauspiel. Viele Tausende von Fackeln, Buden und Eßwaaren und Getränken, Feuerwerke, bengalisches Feuer und ein Drängen sondergleichen bis nach 10 Uhr. Namhafte Beschädigungen auf dem Eise, das doch nirgends über 5 Zoll im Durchmesser aufzuweisen hat, sind glücklicherweise nicht vorgekommen. (P. Z.)

Lord Palmerston hat gestern versprochenermaßen in Southampton den Grundstein zum neuen literarischen Institute gelegt und sich bei dieser Gelegenheit über drei Haupt-Punkte geäußert, über die Einnahme Pekings, über die Englische Politik in Italien (mit obligaten Lobeserhebungen Lord John Russell's) und über das theils erfolgte, theils bevorstehende Ausscheiden einzelner Südstaaten aus der Amerikanischen Union. Bei keiner Gelegenheit brachte er Neues bei. An Beifall war natürlich kein Mangel. (N. P. Z.)

Deutschland.

Es wird Meinem Volke in seiner gerechten Trauer über den Heimgang des Hochseligen Königs, Meines geliebten Bruders Majestät, zum Troste gereichen, das gute Bekenntniß und die anderweiten Anordnungen kennen zu lernen, welche Allerhöchstderselbe im Hinblick auf Seinen Tod eigenhändig niedergeschrieben hat. Ich will daher, daß die desfallsigen vom 6. August 1854 datirten Bestimmungen sofort öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 9. Januar 1861.

Wilhelm

Charlottenburg, am Tage der Verklärung J: Ch: i 6. August 1854.

Wie ich bestattet sein will.

† † †

Wenn Gott der Herr es giebt, daß ich meine irdische Laufbahn ruhig in der Heimath endige und wenn, um was ich Ihn auf Knieen u. mit Inbrunst anflehe, die Königin, meine heiß und ewiggeliebte Elise mich überlebt, so soll ihr dies Blatt, gleich nach meinem Ableben übergeben werden. Was sie irgend daran ändert, soll befolgt werden, als stände es hier geschrieben. Ihr Befehl soll mein Befehl sein. Doch will ich einst an ihrer Seite ruhen, im selben Grabe, so nahe als möglich.

Sobald mein Tod durch die Aerzte bescheinigt ist, will ich, daß man meinen Leib wasche und öffne. Mein Herz soll in ein verhältnißmäßig großes Herz aus märkischem Granit gelegt und am Eingang der Gruft im Mausoläum zu Charlottenburg, (folglich zu den Füßen meiner Königlichen Eltern) in den Fußboden eingemauert und von ihm bedeckt werden. — Meine Ruhestätte soll die Friedenskirche sein und zwar vor den Stufen die zum heiligen Tisch führen, zwischen dem Marmor Pult und dem Anfang der Sitzplätze, zur Linken (vom Altar zur Rechten) der Mittellinie des Kirch-Schiffes so, daß einst die Königin zu meiner Rechten ruht. Der bezeichnete Raum in ganzer Breite von unserm Kirchstuhl bis zum gegenübergelegenen, sowie der Streifen von da an, zwischen den Sitzplätzen der Gemeinde bis an die Säulen des Orgel Chors soll (aus meinen hinterlassenen Mitteln) einfach, aber harmonirend mit dem Boden um den heiligen Tisch — in Marmor — neu gepflastert werden. Grade über meine Ruhestätte, flach ohne Erhöhung über das Pflaster der Kirche, soll ein Oblongum in weißem Marmor, (ähnlich den beiden Platten im Mausoläum zu Charlottenburg) angebracht werden auf welchem in Metall, oben das Monogram Christi, dann die Inschrift stehen soll:

„Hier ruht in Gott seinem Heilande, in Hoffnung einer seligen Auferstehung und eines gnädigen Gerichtes, allein begründet auf das Verdienst Jesu Christi unsres Allerheiligsten Erlösers und Einigen Lebens: weyland ꝛc. ꝛc. ꝛc." —

Bei meiner Bestattung soll es grade gehalten werden wie bei der des hochseel. Königs meines unvergeßlichen Vaters. Und zwar im Dom zu Berlin, wenn ich in der Berliner Gegend sterbe, aber wenn ich in der Potsdamer Gegend sterbe: in der Friedens Kirche unter Sans-souci. —

Sobald mein Lebens Ende ärztlich constatirt sein wird, sollen 150 Thlr. Gold an die Armen des Doms gesendet werden, wie ich solches, nach meiner jedesmaligen Theilnahme am hochheiligen Sacramente des Nacht Mahls pflege. Eine gleiche Summe wird sodann an die andern Kirchen (für ihre Arme) übermacht, wo ich communizirt habe, nemlich: an die Friedens-Kirche, an die Erdmansdorfer Dorfkirche, an die Stadtkirche zu Spandau, an die evangelische Dorfkirche zu Fischbach, und an die Armen der Kirche de l'oration zu Paris. (Pr. Ztg.)

Berlin, 11. Jan. Dem theuren Könige ist sein treuer Diener nachgefolgt in die Hütten der Gerechten!

Der General von Gerlach ist gestern Nachmittag abgerufen worden aus dieser Zeitlichkeit; Gott der Herr hat ihn aufgenommen in das Reich des Friedens Der hienieden seinem Königlichen Herrn so lange Jahre gefolgt in unwandelbarer Treue, — der barmherzige Gott hat es ihm gegeben, auch am Ende nicht geschieden zu sein von diesem Herrn. Der General-Adjutant folgt seinem Könige auch im Tode!

Auf dem Gange zu des Königs Grabe traf ihn die Krankheit, die nach Gottes Rathschluß ihm so bald den Tod gebracht! (N. P. Z.)

Italien.

Neapel. Der „Constitutionnel" vom 10. Januar schreibt: „Wir erfahren, daß die Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes zwischen der piemontesischen und der königlich neapolitanischen Armee eine günstige Wendung genommen haben und sehr bald zu einem entscheidenden Resultate führen werden. (Siehe jedoch die heutige Moniteur-Depesche.) Es scheint schon jetzt sicher, daß die piemontesische Regierung, den Wünschen des Kaisers Napoleon entspre-

chend, die Feindseligkeiten vor Gaeta bis zum 19. Januar suspendiren wird." — In Turin zweifelt man, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, sowohl in diplomatischen wie in offiziellen Kreisen, an dem Erfolge der zwischen Victor Emanuel und Franz II. zu eröffnenden Unterhandlungen wegen der Festung von Gaeta. Man glaubt, daß Franz II. nicht nachgeben wird. Dies gehe schon aus dem Umstande hervor, daß man jetzt, wo man auf die Abberufung der französischen Flotte auch in Gaeta gefaßt sei, die Seeseite zu befestigen anfange. — Pariser Privatberichten zufolge soll der Typhus unter der Garnison und der Bevölkerung von Gaeta ausgebrochen sei. Die französische Flotte hat aus diesem Grunde die Verbindung mit der Stadt eingestellt. Während seines Aufenthaltes auf der Rhede hat Vice-Admiral Le Barbier de Tinan eine sehr genaue hydrographische Karte der Umgebung Gaetas mit der Angabe aller von den französischen Offizieren vorgenommenen Tiefmessungen entwerfen lassen und diese Arbeit dem Könige Franz II. zum Geschenke gemacht. Sie wäre wenn es noch zu einem Angriffe von der Seeseite aus kommen sollte, von nicht geringer Wichtigkeit für die Vertheidigung." — In den Belagerungsarbeiten der Piemontesen vor Gaeta wird, wie man aus Rom, 5. Januar, der „Köln. Z." schreibt, eine gewisse Langsamkeit bemerklich. Die Rauhheit der Jahreszeit, unaufhörlicher Regen, Schnee und Kälte, vor Allem die freie Communikation der Festung nach der Seeseite, mögen viel dazu beitragen. Von Rom fahren täglich Personen mit der Eisenbahn nach Civita Vecchia und von dort mit dem französischen Dampfer „Avenir" nach Gaeta. — Depeschen aus Gaeta, die älter sind als die Nachrichten über den Waffenstillstand, zeigen an, daß das Feuer von beiden Seiten kräftig unterhalten wurde. Die Stadt hatte viel gelitten, aber am 6. hatten die Belagerten zum dritten Male das Feuer der Haubitzen-Batterie von Santa Agata zum Schweigen gebracht. Sie arbeiteten auch Tag und Nacht an den Befestigungen der Seeseite, die an und für sich schon sehr stark sind.

Wie der „Indépendance" aus Neapel geschrieben wird, hat man außer den 6 Generalen auch noch an 20 andere bourbonische Offiziere, die in Neapel den Aufstand organisiren wollten, festgenommen. Am 4. Januar wurde an alle Behörden der neapolitanischen Provinzen die Weisung ertheilt, mit Nachdruck gegen alle Ruhestörer zu verfahren; gleichzeitig wurden aber auch Verstärkungen nach den Punkten der Abruzzen geschickt, wo die Nationalgarden seit Wochen mit den Bauern, welche Städte und Gehöfte plündern wollen, kämpfen. — Das Fort Civitella setzt den Anstrengungen der Piemontesen einen großen Widerstand entgegen. Die Garnison, unter dem Befehl eines Gensdarmerie-Capitains, macht häufige Ausfälle und schadet den Piemontesen durch die Artillerie des Platzes bedeutend. Finelli hat auf das Bombardement dieses Platzes verzichtet.

In Palermo wurden, einer Turiner Depesche vom 8. Januar zufolge, einige Aufwiegler, unter diesen zwei Zeitungsredacteure, verhaftet, andere ausgewiesen. (P. Z.)

Rom. In seiner Erwiderung auf die Ansprache des Generals Goyon am Neujahrstage hat der Papst, der „Köln. Ztg." zufolge, dem französischen Offizier-Corps gesagt: „Es sei ihm stets erfreulich, ein neues Jahr seiner Regierung durch die Wünsche so vieler beherzten Führer einer Elite-Armee gut vorbedeutet sehen. Er hätte keinen anderen Wunsch hinzuzusetzen gehabt, als daß diese tapfere Garnison zur Vertheidigung der Rechte der hart geprüften Kirche, bevor sie völlig vernichtet seien, hätte thatkräftig einschreiten können. Doch er wisse nur allzu wohl, daß das französische Okkupations-Corps andere Zwecke halber hier sei, als um die Kirche und ihr Oberhaupt zu schützen." (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Jan. In den militärischen Kreisen Wiens macht, wie die Br. M. melden, gegenwärtig eine Erfindung viel von sich reden. Dieselbe besteht aus einer Kanone, welche 12 Zoll im Längedurchmesser hat, sehr leicht von einem einzigen Manne getragen werden kann und mit einem eben so leicht transportablen Untergestelle versehen ist. Dieselbe wurde vor einigen Tagen auf dem Theresienfelde in Gegenwart Sr. M. des Kaisers erprobt. Das merkwürdige Ergebniß war, daß mit derselben auf eine Distanz von 1700 Schritten Bresche geschossen werden konnte (?). Der Erfinder, ein Lieutenant vom Infanterie-Regimente Nugent, soll in Folge dieses Ergebnisses zum Hauptmanne in der Artillerie avancirt und mit einem Ehrengeschenke von 20,000 fl. belohnt worden sein. (N. P. Z.)

Arad, 10. Jan. In der heute stattgehabten Wahlversammlung der Comitatsbeamten wurde nachstehendes Programm angenommen: Vollständige Wiederherstellung der Gesetze von 1848 — Keine Steuern und keine Rekrutenstellung, welche der Landtag nicht bewilligte — Keine Behörde neben der Comitatsbehörde, sie möge einen Namen haben, welchen sie wolle — Schnelle Einberufung des Landtages — Volle Wiederherstellung der „Integrität" Ungarns (d. h. Wiedereinverleibung aller sogenannten Nebenländer, die jetzt abgetrennt sind). (N. P. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 29. Dezbr. Obschon die Männer, denen vom Sultan die Leitung der Staatsangelegenheiten anvertraut ist, Alles aufbieten, um das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, so werden doch die Männer des Geldes — die beiläufig bemerkt, meist Fremdlinge im Reiche des Großherrn sind — nicht müde, dem löblichen Streben dieser Staatsmänner durch die verschiedenartigsten und mitunter erbärmlichsten Intriguen hindernd entgegenzutreten. Und so ist denn, Dank den Bemühungen dieser Leute, seit einigen Tagen wieder ein solcher panischer Schrecken in unsere Bevölkerung gefahren, daß man wirklich kaum mehr weiß, wie weit man den officiellen Bekanntmachungen der Regierung Glauben schenken darf. Das Anlehen von 400 Mill. Frcs., beziehungsweise von 213 Mill., ist als fait accompli in allen Organen der Regierung dem Volke mitgetheilt worden; bereits soll, ebenfalls nach amtlichen Kundgebungen, eine erste Sendung von 2 Mill. Fr.

eingetroffen und in die Staatskasse gezahlt worden seyn und dennoch erlitten seit fünf Tagen alle Geldsorten eine Hausse von sechs Piastern, während die türkischen Papiere, und namentlich Hasne Thawile, eben so viel, oder vielmehr sieben Piaster an Werth verloren, so daß sie heute noch 56 Piaster gelten. Das Ministerkleeblatt Kiprißli-Aali-Riza, von denen namentlich der erste den besten Willen an den Tag legt, das Wohl des Staates zu befördern, ist deshalb fast jeden Tag bei dem Sultan versammelt, um Maßregeln und Reformen zu berathen, welche geeignet wären, den Machinationen einzelner hervorragender Geldmänner Schranken zu setzen und namentlich den verderblichen Courtsschwankungen ein Ende zu machen. Diesen Berathungen ist es auch zu danken, daß der neue Finanzminister, an dessen administrativen Fähigkeiten des Großveziers mit Recht zweifelte, unter Controle des stets brauchbaren Mehemet Ruschdi Paicha gestellt wurde. Ebenso erhielt durch die Energie des Sadrazam die Staatskasse ½ Mill. Piaster, welche der Ex-Stadthalter von Tultscha als Strafe für seine schlichte Verwaltung bezahlen mußte, abgesehen von einer fünfjährigen Gefangenschaft in der Festung Widdin, wozu er außerdem verurtheilt ist. — Die seit geraumer Zeit, namentlich in den Mittel und unteren Klassen herrschende Noth hat nun den Höhepunkt erreicht und dürfte, wenn nicht bald eine Wendung zum Besseren eintritt, zu Ereignissen führen, die von bedeutungsvoller Tragweite werden können. Dennoch wird der Verschwendung in allen Formen immer mehr gefröhnt; der Kleiderluxus, namentlich bei den Frauen, übersteigt alle Begriffe; das Theater — in dem jeden Abend gespielt wird — ist viel zu klein und Cafés chantants, die fortwährend sich mehren und wie Pilze aufschießen, sind trotz der enormen Eintrittspreise ebenfalls jeden Abend überfüllt. (Pr. Ztg.)

Amerika.

Washington, 28. Dec. Die Forts Moultrie und Pinckney, so wie Mauthgebäude, Postamt und Zeughaus von Charleston waren von Bundes-Truppen besetzt. Der Präsident Buchanan hatte einen Ministerrath zusammenberufen; doch war noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden.

Privatbriefe aus Amerika sprechen über die Loslösung Süd-Carolina's von der Union in bei Weitem ruhigerem Tone, als die dortigen Zeitungen. Wenn sich auch andere südliche Staaten dem Beispiele des bereits abgefallenen anschließen, was sehr wahrscheinlich sei, so werde früher oder später doch ein friedlicher Compromiß zu Stande kommen und ein gewaltsames Zerfallen der Union sei nicht zu befürchten. Es ist dies eine Auffassung, die von vielen Politikern des Nordens getheilt wird. Auch Senator Seward hatte sich in diesem Sinne bei einem öffentlichen Bankette in New-York ausgesprochen. Er fand es nur natürlich, daß von Zeit zu Zeit ernste Streitfragen in der großen Republik auftauchen, die vermittelst des allerkünstlichsten Systems von der Welt 33 Einzelrepubliken in sich schließt, deren jede ihre eigene Verfassung hat. Die Loslösungsfrage sei ja früher einmal in Massachusetts an der Tagesordnung gewesen, aber wie dort, werde sie auch im Süden ohne Beeinträchtigung der Union verlaufen, denn die Interessen des Nordens und Südens seien zu enge verflochten, als daß eine Trennung denkbar wäre. Zur Beilegung der schwebenden Streitfragen sei eben nichts vonnöthen, als Gelassenheit und Nachgiebigkeit von beiden Seiten. Und daß sich diese finden werden, daran zweifle er nicht einen Augenblick. (Wenn wir die vorstehenden Auslassungen recht verstehen, so scheint man in den nördlichen Staaten zu erwarten, daß die Erkenntniß des beiderseitigen Vortheils, nach »auf Probe« erfolgtem Austritt, wieder zum Eintritt in die Union führen werde.) (N. P. Z.)

China.

China. Die österreichischen Blätter bringen nach der mit dem Lloydampfer »Pluto« am 9. d. M. zu Triest eingetroffenen Ueberlandpost folgende Nachrichten aus Shanghai vom 18. November: Lord Elgin wird Japan, Manila und Java besuchen. Der Vertrag wurde in Peking am 2. November veröffentlicht; die englische Armee sollte am 7. Novbr. nach Tientsin abmarschiren; das französische Hauptquartier und ein großer Theil der französischen Truppen sind bereits dort eingetroffen. Bruce ist am 6. von Tientsin nach Peking abgegangen.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Shanghai vom 21. November, welchen zufolge aus dem Norden China's nichts Wichtiges zu melden ist. Der Wortlaut des Vertrages war an den Mauern Pekings angeschlagen worden. Die Verbündeten Heere waren am 17. November eingetroffen, wo Herr Bruce bis zum Frühling verweilen wird. Ein ständischer chinesischer Gesandter wird nach England gehen. Sämmtliche wichtige chinesische Häfen und Flüsse sind dem englischen Handel erschlossen. Die Aufständischen bedrohten noch immer Shanghai, und zu Ningpo herrschte großer Schrecken. (Pr. Ztg.)

Miscellen.

Berlin, 8. Januar. Auf dem Postcourse zwischen Stettin und Stralsund ist in der verflossenen Nacht ein Postillon auf seinem Sitz erfroren. Der Condukteur bemerkte, daß die Pferde längere Zeit im Schritt gingen, sah deshalb aus dem Schlagfenster und erblickte den Postillon hin- und herschwankend auf seinem Sitze, beim Anhalten stürzte der Postillon herab und war todt.

In Astley's Circus ist am 7. Januar ein Wärter, Namens Smith, von einem Löwen getödtet worden. Drei Löwen, die in einem Käfig beisammen untergebracht waren, hatten die eiserne Verschlußstange ihres Gefängnisses bei Seite geschoben und gelangten auf die Bühne. Smith wollte noch am Abend nachsehen, ob Alles in Ordnung sei, und wurde, sowie er auf die Bühne trat, der befreiten Löwen gewahr, wollte sich durch die Flucht retten, wurde jedoch, ehe er die Thür erreichte, von einer der sonst sehr zahmen Bestien mit den Zähnen am Halse gepackt und zerfleischt. Kein anderer der Wärter wagte sich darauf in den Raum hinein, und als der herbeigerufene Menageriebesitzer die Thiere wieder in den Käfig zu-

rückgejagt hatte, war nicht etnmal an einen Rettungsversuch des verunglückten Wärters mehr zu denken.

Was heißt eigentlich Album? — „Es gab (bei den alten Römern) eine eigens für die Straßenanzeige bestimmte Stelle, das sogenannte Album, die antike Anschlagsäule. Ueber den Sinn dieser Bezeichnung, der lange zweifelhaft geblieben, hat uns erst Pompeji Aufschluß gegeben. Album heißt nämlich das Weiße, und man versteht darunter den weiß getünchten Theil einer Mauer, darauf man mit rother oder schwarzer Farbe schrieb. War der Raum vollgeschrieben, so wurde sie von neuem übertüncht, — wie wir hier sagen — geweißt. Die antiken Alba vertraten also unsere heutigen Straßenanzeiger. Da finden wir denn (im ausgegrabenenen Pompeji) sonderbare Inschriften. Die meisten enthalten Empfehlungen zu einem Amte, bald ohne den Namen des Empfehlenden bald mit demselben, gerade wie wir auch in den Zeitungen die Candidaten zu gewissen Wahlämtern dem Publicum empfohlen finden. Die stehende Formel dabei ist ein oro ut faciatis (ich bitte euch, das zu thun.) Ein Cuspius Pansa und Popidius Scinnius werden zur Aedilität vorgeschlagen, mit dem Zusatze, sie seien sehr verdienstvolle Jünglinge. Von einem Holconius Priscus heißt es; sehr achtbar und sehr würdig. — Die Klienten rufen oft ihren Patron an, ihnen gewogen zu bleiben, mit der Formel: orant ut faveant. Z. B. den Aedilen Pansa bittet Paratus um seine Gunst. Ein Richter wird von einem Epacatus gar „schleunig“ (cito) angerufen. Häufig treten ganze Korporationen und Zünfte auf, so die pomarii (Obsthändler), die saccarii (Sackträger), muliones, aurifices universi (die gesammten Maulthiertreiber und Goldschmiede.) Ein gewisser Macerio, den der Straßenlärm in seiner Nachtruhe gestört haben mag, ruft den Polizeibeamten Vatia an, zugleich mit sämmtlichen Schlafenden (Vatiam Aed. rogant Macerio, dormientes universi cum . . .), ein Phöbus zugleich mit seinen Kunden (cum emptoribus suis) Auf dem Album der Eumachia stehen manche Anzeigen, betreffend Spiele im Amphitheater. Z. B.: „Die Gesellschaft (familia) des Suetius Cerius wird in Pompeji am letzten Mai Gladiatorenspiele veranstalten; es wird eine Jagd stattfinden und ein Zeltdach ausgespannt sein.“ Eine andere Inschrift verspricht, daß nicht weniger als 30 Gladiatorenpaare mit einander kämpfen werden; eine dritte stellt gar sparsiones (Besprengungen mit Wasser in Aussicht.“

(Passarge, Fragmente aus Italien.)

In Paris, dem „Hauptsitz der Civilisation“, ist der Aberglaube noch keineswegs ausgerottet. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Omnibus an einem Freitag 15 pCt. weniger einnehmen als an den übrigen Wochentagen; fällt ein Freitag auf den dreizehnten eines Monats, so beträgt die Mindereinnahme der Omnibus 50 pCt. (Fr. Conv.-Bl.)

Die neue Cigarren-Maschine zu Hannover ist bereits seit einiger Zeit in der Ernst J. Maier'schen Fabrik in Thätigkeit und bewährt sich auf das Vortrefflichste. Mit großer Geschwindigkeit und unerreichbarer Genauigkeit liefert dieselbe jederzeit gute Cigarren, erspart eine Menge Hände und Material. Nachdem das Deckblatt durch menschliche Hände umgelegt ist, schneidet eine andere sinnreiche Maschine die Cigarren egal. (S. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 1. (13.) Januar. Der heutige Moniteur meldet, daß die Sitzungen des Senats am 10. (22.) Januar beginnen werden.

Paris, 1. (13.) Januar. Nachrichten aus Gaeta vom 8. Januar (27. Decbr.) zufolge hat das heftige Bombardement Gaetas an diesem Tage wieder begonnen. Nachrichten aus Neapel vom 8. Jan. melden, daß die Volkshaufen zerstreut und viele Gefangennehmungen erfolgt sind; unter den Gefangenen befindeu sich auch Müratisten. In Palermo ist ein furchtbarer Aufruhr ausgebrochen. Der Befehl zur Gefangennehmung Crispis war gegeben. Die Nationalgarde zeigte Widerstand. Diese Lage der Dinge veranlaßte das Cabinet seine Entlassung zu nehmen. Nachrichten aus Rom vom 8. Januar melden, daß Herr Merode Kriegsminister bleibt. Die Nachricht, daß Oesterreich eine Revision des Concordats verlange, scheint unwahr zu sein.

London, 12. Jan. In einer zweiten Ausgabe der Times vom 12. Jan. (31. Decbr.) ist eine Depesche aus Wien von obigem Datum enthalten, nach welcher der französische Gesandte den Grafen Rechberg offiziell benachrichtigt hat, daß die französische Flotte Gaeta am 7. (19.) Januar verlassen werde.

Berlin, 2. (11.) Januar. In der Thronrede des Königs von Preußen wird gesagt: die Bewahrung der Integrität der deutschen Staaten erheische als erste Sorge des neuen Königs die Reorganisation der Armee. Der Stand der Finanzen des Königreichs ist befriedigend. Der König erklärt, daß die Frage über die Grundsteuer bald entschieden werden müsse, und erwähnt die begonnenen Verhandlungen bezüglich des Abschlusses eines Handelstractats zwischen Frankreich und dem Zollverein. Der König hofft, daß die Frage über die Civilehe bald erledigt werde.

Die persönlichen Beziehungen zwischen den Herrschern der Großmächte tragen, nach den Worten des Königs, dazu bei, die guten Beziehungen zwischen den Mächten immer mehr zu befestigen.

Im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage Europas, wird die Preußische Regierung alle Kräfte anstrengen die Revision der deutschen Bundesverfassung zu beschleunigen.

In der Kurhessischen Frage bemüht sich die Regierung das Kurfürstliche Cabinet zur Herstellung der durch die Landes-Constitution festgestellten Ordnung zu bewegen. Die Bemühungen Preußens und seiner deutschen Bundesgenossen zur Herstellung der auf gesetzliche Tractate begründeten Ordnung der Angelegenheiten der unter Dänischer Oberhoheit befindlichen deutschen Herzogthümer sind bis hierzu erfolglos geblieben; nichtsdestoweniger hält es Preußen für National-Pflicht, mit Beihülfe der übrigen deut-

schen Mächte, diese Angelegenheit zu einem erwünschten Resultat zu bringen. Der König wird an den Principien festhalten deren Vertheidigunger bei Uebernahme der Regentschaft zugesagt. Seitdem habe er sich nun noch mehr überzeugt, daß die aufrichtige und genaue Beobachtung dieser Principien in den Angelegenheiten der Regierung des Landes das sicherste Mittel gegen den Geist des Umsturzes der bestehenden Ordnung, wie derselbe in letzter Zeit in Europa überhand genommen, sei.

Der König forderte hierauf die Deputirten zur neuen Eidesleistung auf. (Ruß. Inv.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 4. Dorpat, am 6 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der Handlungs-Commis Friedrich Eduard Beck (Boeck) hieselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprache machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 23. Juni 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 23. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß die öffentliche Versteigerung des Waarenlagers weiland Kaufmanns Jefimow am 9. Januar um 3 Uhr Nachmittags und den darauf folgenden Tagen in dem neben der Stadttöchterschule dem Schuhmachermeister Johannson gegenüber belegenen Hause Nr. 78 fortgesetzt werden wird, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 2. Januar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das bisher der verstorbenen hiesigen Okladistin Catharina Michailowa Sewastianow gehörige, hierselbst im zweiten Stadttheile sub Nr. 127e auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auch in diesem Jahr soll Ende Januar die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles stattfinden, und werden die Freunde und Gönner dieser Anstalt gebeten, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, gütigst beisteuern zu wollen. Der Termin der Ausstellung wie der Verloosung wird später bekannt gemacht werden. Zur Empfangnahme der Sachen sind stets bereit: Frau Oberpastorin Schwartz, Frau wirkl. Staatsräthin v. Stiernhielm und Fräulein v. Engelhardt. 3

A. v. Oettingen.
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Ein offener Stadt-Schlitten ist zu verkaufen. Das Nähere bei Frau v. Freymann im Beiseschen Hause auf dem Techelferschen Berge. 2

Im Bauchschen Hause, beim Rathhause, sind Wand- und Hängelampen zur Marktzeit zu vermiethen. Klempnermeister E. Muller. 3

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 4 vom 11. Januar 1861.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der Handlungs-Commis Friedrich Eduard Beck (Boeck) hieselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprache machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 23. Juni 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auch in diesem Jahr soll Ende Januar die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles stattfinden, und werden die Freunde und Gönner dieser Anstalt gebeten, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, gütigst beisteuern zu wollen. Der Termin der Ausstellung wie der Verloosung wird später bekannt gemacht werden. Zur Empfangnahme der Sachen sind stets bereit: Frau Oberpastorin Schwartz, Frau wirkl. Staatsräthin v. Stiernhielm und Fräulein v. Engelhardt. 1

A. v. Oettingen.
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt am 17. Januar. K. Schultz.

Niederlage von **Geschäfts-** und **Conto-Büchern**, aus der Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover, bei **H. D. Brock.** 3*

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt Montag den 16. Januar. Marie Muyschel. 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum empfiehlt sich als Schneiderin **Elise Britz,** 1* wohnhaft im Witteschen Hause, gegenüber Köhler, Eingang durch die Pforte.

Zur Theilnahme an einem der Tertia-Classe des Gymnasiums entsprechenden, die alten und neueren Sprachen sowie die übrigen Schulwissenschaften umfassenden Privatunterrichte werden Mitschüler gesucht. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3.

Für die Güter Neu-Pigast und Weißensee wird ein unverheiratheter Gemeindeschreiber, für das Gut Weißensee ein unverheiratheter Gärtner — beide mit guten Zeugnissen versehen — gesucht. Näheres beim Baron Vietinghoff, im Graf Stackelbergschen Hause, am Thunschen Berge. 3

Für meine Buchhandlung suche ich einen Lehrling, der tüchtige Schulkenntnisse besitzt und bald eintreten kann. Darauf Reflectirende ersuche ich, sich der näheren Bedingungen wegen an mich zu wenden. C. J. Karow. 1

---

2 bis 3 kräftige Knaben finden als Lehrlinge Aufnahme in der Druckerei von L. Höflinger. 1

Im Gasthause zu Ropkoy wird am Sonnabend und Sonntag jeder Woche Musik stattfinden. 2

G. Schleicher.

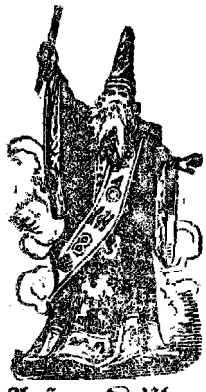
Ein mit sehr guten Zeugnissen versehener Koch sucht baldigst ein Unterkommen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

Auf dem Wege von der Tretjakoffschen Bude im Kaufhofe bis zur Bürgermusse ist am 10. Januar d. J. ein Portemonaie, enthaltend einige einrubelige Scheine, einen neuen dreirubeligen Schein, etwas Silbermünze und Blättchen mit Notizen verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, gegen angemessene Belohnung das Verlorene der Zeitungs-Expedition zu übergeben. 1

Roggen und **Gerste**, mit Stellung nach Pernau, kauft **H. D. Brock.** 4*

Ein **Schlitten** mit ledernem Verdecke wird wohlfeil verkauft beim 3

Sattlermeister Oppeldt, Steinstraße.



Freitag den 13. Januar 1861
im Saale der Bürgermusse
große
brillante Produktion
aus dem Reiche der neuen geheimen originellen
Magie und Physik
in drei Abtheilungen,
componirt und dargestellt vom kaiserlich-russischen Hofkünstler
Hermann Monhaupt.
Anfang 8 Uhr. — Näheres durch die Affischen.

Sonntag den 15. Januar große Vorstellung.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich wiederum mit einer großen Auswahl fertiger Pariser Corsette hier eingetroffen bin, die ich zu äußerst billigen Preisen abgebe. Auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten derselben an und bitte um zahlreicher Zuspruch.
Elias Bichoffsky,
wohnh. im Hause Möttus, Stein-Straße.

Den resp. Jagd- und Waffenliebhabern wird hiemit angezeigt, daß aus dem Nachlasse des verstorbenen Prof. Staatsrath Dr. Tobien werth- und kunstvolle Gewehre und Waffen zu festgesetzten Preisen baar verkauft werden sollen und täglich von 10 bis 12 Uhr in seinem Hause in der Carlowa-Straße besehen werden können. 3

Eine große Anzahl landwirthschaftlicher Werke werden verkauft beim Herrn Pedellen Beik im Kirschsonschen Hause in der St. Petersburger Straße. 3

Blühende Hyacinthen, Tazetten und **Maiblümchen** so wie fertige **Bouquets** und **Kränze** sind in großer Auswahl zu haben bei **C. Becker.** 1*

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kauft 2
C. Hennig.

Unterzeichnete empfiehlt ihr wohlassortirtes Tapisserie-Geschäft, enthaltend: **Tapisserie-Wollen, Perlen, Muster** und **Canevas, Tambour-** und **Flockseiden, Teppich-Wollen** bester Qualität, **Brillantwolle,** couleurte **Eis-** u. **Mooswolle, Perdrix-Wolle, Gold-** und **Silberschnur** und **Flittern;** ferner in großer Auswahl: ausländische **Hüte, Hauben, Aufsätze** u. **Coiffüren, Chenillen-** u. **Band-Netze,** franz. **Blumen-Aufsätze** und **Blumen, Chenillen, Troddeln** u. **Goldgürtel,** engl. **Nähnadeln, Stahl-** und **Neugold-Schnallen, Haubennadeln** und **Goldblumen, Filet-Handschuhe** u. **Handschuhe à jour, Portemonnaies, Leder-** und **Plüsch-Reisesäcke, Arbeitsbeutel** und **Damentaschen, Winter-Kappen** und **Damen-Jacken.**
Amalie Henningson,
im Bauchschen Hause.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 3 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Damenhüte, Hauben u. Feder-Aufsätze, französische Blumen und Blumen-Coiffüren
erhielt so eben aus dem Auslande und empfiehlt **A. H. Henningson,** im Bauchschen Hause.

Eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem kleinen Garten ist von Ende Januar ab zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt im von Kymmelschen Hause (in der Techelferschen Straße) der Hauskerl. 3

Im Hause der Baronin Schultz, auf dem Stationsberge, ist ein Absteige-Quartier zu vermiethen.

Vier Wohnungen mit oder ohne Meubel sind für die Marktzeit zu vermiethen bei der Wittwe Reinhold. 2

Ein gut möblirtes geräumiges Zimmer, mit allen sonstigen Bequemlichkeiten, ist für die Dauer des Marktes zu vermiethen und in der Botanischen Straße, Haus Adow, zu erfragen bei der Hebamme Müller. 1

Im Bauchschen Hause, beim Rathhause, sind Wand- und Hängelampen zur Marktzeit zu vermiethen. Klempnermeister C. Muller. 1

Soeben traf bei **C. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, ein:
Bock, Prof. Dr. C. E., **Handatlas der Anatomie des Menschen.** Nebst einem tabellarischen Handbuche der Anatomie. Fünftes Heft: Eingeweidelehre. Schluß des Werkes.
Preis 2 Rbl. 54 Kop.

Endesunterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er eine große Auswahl selbstverfertigter, dauerhaft gearbeiteter Gummi-Galloschen verschiedener Größe, wie auch englische Galloschen bester Qual. für Damen, Herren und Kinder, mit steifen u. schwachen Hacken, vorräthig hat. Auch sind bei demselben eine große Auswahl verschiedener wattirter und unwattirter Mützen zu annehmbaren Preisen zu haben. **F. G. Schaffé,**
Ritterstraße, im alten Universitäts-Gebäude.

Abreisende.

P. Rohde, aus Werro.	3
C. Adamfeldt, Schneidergesell.	3
Parochiallehrer E. Hollmann nebst Frau.	3
Langhans, Stellmachergesell.	2
Osoling, Stellmachergesell.	2
Schorf, Bäckergesell.	2
R. Neumann, Schlossergesell.	1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in diesem Jahre den hiesigen Jahrmarkt mit meinem reichhaltigen Lager in Seiden- und sonstigen Manufactur-Waaren besuche. Ganz besonders erlaube ich mir auf die billigen Preise der verschiedenen ausländischen Erzeugnisse in meiner Branche aufmerksam zu machen, die ich in neuesten Sendungen direct erhielt, unter denen namentlich sehr schöne Meubelstoffe mannigfaltiger Art hervorzuheben sind. — Mein Verkaufs-Local befindet sich am Markte in der Bel-Etage des von Akermanschen Hauses, und bitte ich um geneigten Zuspruch. **Joh. G. Hiekisch,**
aus Reval.

Das Gewehr-Lager

von **P. Borchert,** aus St. Petersburg, im Hause des Herrn Kaufmanns Bokownew, empfiehlt sich zur hiesigen Messe mit einer großen Auswahl Flinten, Pistolen, Revolver und verschiedenen Jagdrequisiten. 3*

C. A. Rudert,

Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sein wohlassortirtes Manufakturwaaren-Lager und bittet, das weiland seinem Vater seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen auch ihm zu Theil werden zu lassen. Sein Stand ist im Bokownewschen Hause, Bel-Etage. 1

Amerikanische Buckskin-Schuhe, mit Gummisohlen und Boy gefüttert, empfehlen in neu erhaltener Sendung

B. Becker & Co. aus Riga,

Haus Rathsherr Musso, parterre.

M. W. Behrenstamm,

aus Riga,

empfiehlt zum diesjährigen Jahrmarkt sein wohlassortirtes Waarenlager, bestehend aus Galanterie-, Kurz- und Schnitt-Waaren, einer Auswahl von Kamelotts und Weißzeugen, sowohl en-gros wie en-detail, mit der Versicherung bekannter Reellität in Preisnotirung der Waaren. Ganz besonders empfiehlt er **Filz-Gummi-Galloschen** für Damen und Herren, welche die Füße warm halten. — Stand im Hause des Hrn. Conditors Bauch. 3

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 7

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Ausgenähte Damen-Kragen

höchst künstlerischer Arbeit, von Clochette Beaufrère in Nancy, zum Fabrik-Preise bei

Rosier, Haus Sturm.

Optikus Löwenstein

empfiehlt zum diesjährigen Markt sein Lager optischer Instrumente. Namentlich macht er aufmerksam auf seine vorzüglichen

Brillen u. Lorgnetten

in großer Auswahl, auf die er Kenner und Kunstfreunde zu achten bittet; dieselben bestehen jede Prüfung und werden zu den billigsten Preisen verkauft. **Theater-Perspective, Fernröhre, Mikroscope, Loupen, Thermometer, Barometer** und dergl. mehr. Verkaufs-Lokal im Hause des Korbmachers Sukoffsky, gegenüber der Handlung des Hrn. Toepffer.

Soeben erhaltene **finnländische** Leinwand (Grasbleiche) und ausländische Damenmäntel in neuester Façon empfiehlt in grosser Auswahl **A. G. Brosse,** aus Reval. 2
Haus Bokownew am Markt.

Eine Parthie echter alter abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 7

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Im Hause des Kaufmanns Sieckell, wo die Leinwandhandlung des Hrn. Petroff sich befindet, werden **Spitzen und Einsätze** (russischer Handarbeit) zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Nikitin, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum zum diesjährigen Januar-Markt seine Erzeugnisse, wie: Sonnenschirme, En-tout-cas, Regenschirme in großer Auswahl, Muffen und Pelzkragen, leinene und baumwollene Hemde; ferner Halstücher, Manischken und Handschuhe aller Art für Herren und Damen und verschiedene Galanterie-Waaren zu den billigsten Preisen. — Stand im Hause des Hrn. Conditors Bauch, im Magazin des Hrn. Schwanck. 2

Huile d'Olives vierge,
das allerfeinste Olivenöl von **Mottet** aus Grasse im südlichen Frankreich, alle Provençeröle an Geschmack übertreffend und ganz geruchlos, in 1 Pfd.- und ½ Pfd.-Flaschen, à 60 Kop. pr. Pfd., empfiehlt als ganz vorzüglich, wovon Proben à 20 Kop. reichlich ¼ Pfd. enthalten, sind zu haben bei **Rosier,** Haus Sturm.

☞ Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum diesjährigen Markte mit einem großen Lager echter Finnländischer Zeuge hier angekommen bin. Dasselbe enthält baumwollene Zeuge in hübschen Mustern, graue und weiße halbwollene Zeuge, weißen finnl. Flanell, Bühren-Zeuge, weiße couleurte geköperte Zeuge, groben und feinen weißen und couleurten finn. Schirting, Schnur-Röcke, Borden-Schürzen und Tücher, welche ich den geehrten Käufern zu den billigsten Preisen empfehle. 5

M. G. Blös.

Mein Lager befindet sich im von Akermanschen Hause in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

F. Müller, aus Reval,
empfiehlt sein Magazin, enthaltend Uhren, Gold-Bijouterieen, Silber-Waaren, Englische Appliqué- und Melchior-Waaren aus der Fabrik von Henniger in Warschau. — Stand: Haus Scharte, am Markt. 1

M. Stahlberg, aus Reval,
empfiehlt sein großes Lager von Damen-Mänteln, seidenen Mantillen, Sommer-Beduinen, feinen französischen Galanterie-Sachen und vielen anderen von früher her bekannten Artikeln. — Local: Haus Scharte, am Markt. 1

Verschiedene **Bernstein-Gegenstände** empfiehlt in großer Auswahl **A. Feinstein,** aus Polangen. — Haus Bokownew, Hausflur. 3

Die allerreinsten und vortheilhaftesten Nachtlampen, à 30 Kop. die Schachtel, für 1 ganzes Jahr ausreichend, bei **Rosier,** Haus Sturm.

Rahmen und Etuis
zu photographischen Bildern, in neuester Façon, sind in großer Auswahl zu haben beim
Optikus Löwenstein.
Haus Sukoffsky, gegenüber der Handlung des Hrn. Toepffer. 2

J. Groß aus Paris,
wohnhaft in St. Petersburg im Abuchowsky-Prospekt Nr. 7,
empfiehlt sich einem hochgeschätzten Publikum bei seiner Durchreise mit einer großen und schönen Auswahl der verschiedensten Arten Armbänder, Colliers, den neuesten Sachen von Perlen u. dergl. zu den billigsten Preisen, sowohl en-gros wie en-detail. Seine Niederlage befindet sich im Hotel Stadt London Nr. 12. 3

W. Martinoff,
aus St. Petersburg,
empfiehlt eine große Auswahl Prünell-Damen-Stiefel, Morgenschuhe, lackleverner u. Pelz-Galloschen, wie auch Zeug-Stiefel und Schuhe für Damen; eine sehr große Auswahl genähter und gespeilter Herren-Stiefel, Pelz- und Gummi-Galloschen, lackleverner Gamaschen und Stiefel, Pelz-Stiefel, Reise-Säcke und Tschumodans. 1

Stand im Hause des Herrn Commerz-Bürgermeisters Brock, parterre.

Spitzen,
(russisches Fabrikat)
verschiedener Qualität, in großer Auswahl, werden während des hiesigen Januar-Marktes zu billigen Preisen verkauft beim Bäckermeister Frischmuth, im Borckschen Hause, am großen Markt. 2

Madame **Raschitwina.**

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 4.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 9. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Jan. Nach angestellter Berechnung fanden während der Monate Oktober und November in Rußland 3000 Feuersbrünste statt, welche einen Schaden von 20,000 R. (?) verursachten.

Die „Zeitung von Tobolsk" schreibt: Von Tag zu Tag nimmt der Winter einen strengeren Charakter an. Er fängt an, den früheren Wintern Sibiriens zu gleichen, wo die Vögel im Fluge erfroren und der Mensch nur mit Mühe athmen konnte. Der Thermometer weist auf — 30° und oft noch mehr. Die ältesten Bewohner erinnern sich seit langer Zeit nicht eines so kalten Winters; wie sie sagen, hat nur der von 1846 auf 1847 zum Theil dem gegenwärtigen Winter geglichen. Es giebt nur wenige Häuser, die warm halten, und diese datiren von früher her. Unsere Vorfahren bauten die Häuser, ohne sich zu beeilen. Für die Häuser aus Holz — und die meisten sind dieser Art — ließ man das Material erst mehrere Jahre trocknen. Darauf fing man an zu bauen und während drei oder vier Jahren ließ man die Häuser trocknen. Mit den Steingebäuden hatte man noch mehr Vorsicht und brauchte dazu noch mehr Zeit, so daß deren Bau oft 8 bis 10 Jahre dauerte. Der Nutzen dieser Methode ist aber ersichtlich; die Häuser wurden mehr dem Klima und dem lokalen Leben anpassend erbaut, sie hielten warm und waren trocken, was sich bis heute erhalten hat. Die Solidität der frühern Bauten erweist sich schon aus der Schwierigkeit, sie niederzureißen. Jetzt werden die Häuser in einem, höchstens in zwei Jahren aufgebaut. Das Holz ist dazu häufig nicht trocken und das Steinmaterial so schlechter Qualität, daß die Mauern vor Beendigung des Baues einstürzen. Außerdem trägt zu der Kälte in den Häusern die große Passion der Sibirier für Fenster bei. Jede Hof- oder Straßenmauer ist mit so viel Fenstern versehen, als nur angebracht werden können.

Der „Telegraph von Kiew" brachte vor einiger Zeit die Nachricht, daß im Gouvernement Wolhynien Gold gefunden sei. Einige Correspondenten aus dieser Gegend machten die Sache lächerlich. Gegenwärtig meldet darüber der bekannte polnische Schriftsteller A. Grosa in der Warschauer Zeitung folgendes: Von dem Herrn Konstantin Tschawlinsky bin ich beauftragt bekannt zu machen, daß bei ihm in dem Dorfe Dobryna, Gouvernement Wolhynien, im Kreise Shitomir, beim Graben eines Kellers nahe dem Hause Goldsand gefunden wurde, welcher beim Auswaschen einige Körner reinen Goldes zurückließ. Tschawlinsky zeigt jetzt Jedermann dasselbe. Wir haben die schriftliche Versicherung des Hrn. Tschawlinsky, daß er in nächster Zeit nach Shitomir kommen und Goldsand mitbringen wird, welchen Hr. Koptschinsky untersuchen soll. (R. S. P. Z.)

Der „*Указ. Зкон.*" berichtet über die am 3. December v. J. stattgehabte Sitzung der Commission zur Verbesserung des Abgaben- und Steuersystems. Die Commission beschäftigte sich mit der Feststellung der Principien, die zur Grundlage der Berechtigung zum Handel dienen sollen, und die in einem Memoriale bereits von einem Commissionsmitgliede zusammengestellt waren. Die Majorität billigte und acceptirte diese Principien, und sprach zu gleicher Zeit den Wunsch aus, daß von den desfallsigen gesetzlichen Bestimmungen mit der Zeit das ständische Element getrennt werden und sie einen rein fiscalischen Charakter annehmen mögen. Die in dem Projekte vorgeschlagenen Veränderungen betreffen zunächst die Vereinfachung und die Verbesserung der bestehenden Gesetzbestimmungen, sowie die mögliche Ausgleichung der Steuerlast. In letzterer Beziehung z. B. wird vorgeschlagen, den Hausir-Handel zur Ausgleichung der Concurrenz mit den ansäßigen Kaufleuten einer besonderen Steuer zu unterwerfen; dagegen aber den Stadtbewohnern zu gestatten, in den Dörfern Buden zu eröffnen und Handel zu treiben, welches die Bequemlichkeit der örtlichen Einwohner bedeutend vergrößern und zugleich den für die Regierung gewinnlosen Jahrmarktshandel schwächen würde. Die Abgaben des Handelstandes zerfallen nach dem neuen Projekte in eine Patent- (oder Gilden-) Steuer, die mit Ausnahme der vollständig aufzuhebenden ersten Gilde, in ihrem bisherigen Betrage verbleiben soll, — und in ergänzende Steuern für den auswärtigen Handel, für Banquiers-Assecuranz- und Commissions-Comptoirs, für Handelslokale, wie Buden ꝛc. Auch die der Accise unterworfenen Fabriken, Gewerke, Seefahrzeuge, Dampfschiffe, Transportfahrzeuge, Diligencen, Tracteurs, Badstuben, Trinklokale, Apotheken, Buchdruckereien, Lithographieen, Photographieen, Buchladen ꝛc. sollen der ergänzenden Steuer unterworfen sein.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am großbritannischen Hofe, wirklicher

Geheimerath Baron Brunnow, wird zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei J. Maj. der Königin der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland ernannt; die wirklichen Staatsräthe: der Vice-Vorsitzende des med.-philantropischen Comité's, Maier, zum Vorsitzenden, und das active Mitglied des Comité's, Sadler, zum Vice-Vorsitzenden dieses Comité's, und bleiben in ihren übrigen Aemtern.

Der erste Secretair der 3. Expedition in der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen und Censor des St. Petersburger Post-Amts, wirkl. Staatsrath Witte, wird auf seine Bitte vom Dienst im Ministerium des Auswärtigen entlassen. (S. P. Z.)

Zum Kurator des Lehrbezirks von Moskau wird General-Major Issakow 1 ernannt und bleibt wie früher beim Generalstab und in der Suite Sr. Maj. des Kaisers.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit sind befördert zum Staatsrath: die Coll.-Räthe, der Direktor der Ochtaschen Kinderbewahranstalt in St. Petersburg Haberzettel; der dem Ministerium der Reichsdomainen zugezählte Coll.-Assessor Wasten; — zum Coll.-Assessor: die Hofräthe, der Ober-Secretair der 2. Abtheilung des 5. Departements des Dirigirenden Senats Baron Korff; das ältere Mitglied des Rigaschen Zollamts Baron Fircks; der ältere Secretair der Gesandtschaft in Frankfurt a. M. von Mengden; der Secretair Ihrer Majestät der verwittweten Königin der Niederlande Anna Pawlowna Felleisen; der Consul in Algier Boismann; — zum Hofrath: die Coll.-Assessoren, der Rath der Esthländischen Gou.-Regierung Güldenstubbe; das jüngere Mitglied des Rigaschen Zollamts Ere; der jüngere Controleur im Departement des Reichsschatzes Leibhold; der ältere Buchhalter im Departement der Eisenbahnen Sivers; — zum Coll.-Assessor: die Tit.-Räthe, der Erzieher und Lehrer im Alexandrowschen Lyceum Plez; der Rath der Simbirskischen Gouv.-Regierung Schwarz; der Gehilfe des Nowogradwolynischen Bezirks-Chefs Pauli; der Aufseher des Kownoschen Stadt-Krankenhauses Berent; — zum Titulair-Rath: die Coll.-Secretaire, der Secretair der Lefortschen Abtheilung des Armen-Curatoriums in Moskau Tolch; der Packhaus-Aufseher des Libauschen Zollamts Graf Rehbinder; der Packhausaufsehers-Gehilfe des Warschauer Zollamts Jordan; der Secretair des Moskauschen Zollamts Haroner; der jüngere Packhausaufsehers-Gehilfe des St. Petersburgschen Zollamts Groß; der Aufseher der Mitauschen Zoll-Sastawe Reyher; der im Ressort des Ministeriums des Auswärtigen stehende Baron Frederiks; der Dragoman der Gesandschaft in Persien Brun; der ältere Canzellei-Directors-Gehilfe des Mohilewschen Civil-Gouverneurs Pezet de Corval;

Für Auszeichnung im Dienst wurden zu wirkl. Geheimen Räthen befördert: die General-Lieutenants Jachontow 1. und Timiriazew, und bleiben Senatoren.

Zum General-Major mit Anciennität in Uebereinstimmung mit dem Manifest vom 18. Febr. 1762: Oberst Baron v. Stackelberg 2, welcher wie früher beim Generalstab und Inspector der Vermessung von Kronländereien bleibt.

Hofrath W. v. Löwenstimm, Mitglied des Manufacturraths, zum Collegienrath. (S. P. Z.)

Der „Kawkas" meldet aus Beliasur vom 24. November, daß an diesem Tage daselbst Schnee gefallen und die Erde schon 3½ Fuß hoch bedecke; ein starker Nordwestwind bei 10 Grad Kälte nöthigt die Vögel der Steppe bei den Wohnungen Schutz zu suchen. Der Schnee in der Steppe von Mugan ist eine sehr seltene Erscheinung; die Steppe diente stets als Asyl für die nomadisirenden Perser von dem Stamm der Shakschewans, aber der harte Winter von 1859, welcher 4 Monate währte, beraubte diese zeitweiligen Bewohner der Steppe ihres Viehs; die Steppe war in einer Ausdehnung von 40 Werst mit gefallenen Thieren bedeckt und der Stamm mußte verarmt die Gegend verlassen. Der Correspondent meldet nicht, ob auch diesmal die Nomaden der Steppe von dem Schneefall überrascht worden sind.

Die für hebräische Bücher monopolisirte Buchdruckerei der Herren Schipow in Shitomir hat eine jährliche Einnahme von 150,000 Rbl. S.-M und nimmt 4 Gebäude ein. Das Monopol benutzend, druckt diese Typographie nur geistliche Sachen und hemmt jegliche Verbreitung anderer hebräischen Schriften. (R. P. Ztg.)

Die Krim ist mit Ausnahme der Gebirgskreise bereits ganz entvölkert. Die Gebirgsbewohner zögern noch einerseits weil sie nicht gleichen Stammes mit den Stepptataren sind, und keine große Anhänglichkeit für letztere zeigen, andererseits weil für ihre Landstellen bisher zu schlechte Preise geboten sind. Die Hoffnungen der Gutsbesitzer auf Arbeitskräfte aus der Ukraine sind getäuscht worden, nur wenige haben Arbeiter mitgebracht, und zwar für einen Jahreslohn von 85 — 120 Rbl., während die Tataren nur 35 — 40 R. zu stehen kamen.

In Kasan brannte in der Nacht vom 13. auf den 14. Dec. das steinerne Stadt-Theater ab. Dieses für eine Gouvernements-Stadt in sehr großem Maßstab angelegte Theater war 1844 auf Rechnung der städtischen Summen erbaut worden. Zu einem solchen für die Ausgaben der Stadt unverhältnißmäßigen Aufwand (man spricht von 100,000 R.) war die Stadt durch S. P. Schipow, damaligen Chef des Gouvernements Kasan, veranlaßt worden. Außer dieser für die Stadtkasse bedeutenden Ausgabe gab noch jährlich die Stadt eine Summe für Unterhaltung eines Theaterchors. Bei alledem schien es nicht vortheilhaft, dasselbe fortzuführen, denn im Anfang des Jahres 1860 verließ die Gesellschaft kasanscher Schauspieler Kasan und vertheilte sich in andere Städte. Seit dem September 1860 gab daselbst eine reisende italienische Opern-Gesellschaft Vorstellungen. Der Brand begann bald nach Beendigung der Oper. (R. B.)

St. Petersburg, 5. Jan. Der Minister der Finanzen hatte durch ein Schreiben vom 7. Novbr. dem Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bekannt gemacht, daß auf Befehl Sr. M.

des Kaisers bei dem Ministerium der Finanzen eine Kommission niedergesetzt ist, welche sich mit der Herstellung eines Gesetzprojekts für eine Getränksteuer beschäftigen soll. Da die Kommission u. A. auch die Untersuchung der Mittel, welche man zur Bestimmung mittelst besonderer Apparate der Quantität und Qualität des producirten Branntweins besitzt, vornehmen muß, so fordert der Herr Minister die Akademie auf, diejenigen ihrer Mitglieder als Experten zu beordern, welche durch ihre Kenntnisse der Kommission helfen können, die Aufgabe zu erfüllen, mit welcher sie betraut ist. Die Klasse bestimmte die HH. Kupffer, Lenz, Jacobi und Fritzsche als Experten zur Theilnahme an der genannten Kommission.

Der „R. J." meldet, daß die jungen Russen, welche sich jetzt in Heidelberg aufhalten um den Vorträgen von Bunsen, Arnold und anderen berühmten Professoren zu folgen, die Absicht haben, literairische Soiréen zu veranstalten, deren Ertrag für die Sonntagsschulen in Moskau bestimmt ist. Gegenwärtig befinden sich in Heidelberg mehr als 30 Russen, meist Studenten unserer Universitäten, ebenso mehrere Zöglinge der Garde Schule, welche sich ernstlich mit Naturwissenschaften beschäftigen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Der Tuilerieenhof zeigt sich plötzlich ganz außerordentlich hochfahrend im Punkte der Etikette; wie ich höre, hat man sich hier geweigert, das Notificationsschreiben der Thronbesteigung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz anzunehmen, weil sich der Großherzog in demselben, wie herkömmlich, „cousin" unterzeichnet; man verlangt nun in den Tuilerieen den Zusatz „serviteur". Ein Gleiches ist, heißt es, ganz vor Kurzem dem Kurfürsten von Hessen geschehen. Man prätendirt nämlich Bonapartischer Seits, daß Kurfürsten und Großherzöge, wenn man ihnen auch die royauté, d. h. Königliche Ehren erweise, doch nicht das Recht hätten, sich nur Brüder und Vetter der Kaiser und Könige zu nennen. Diese Prätension ist aber gegen alles Fürstliche Herkommen und Ceremoniell, und es wäre seltsam, wenn sich Deutsche Souveräne aus altfürstlichen Häusern darauf einlassen wollten. Man nimmt es am Tuilerieenhof sehr ernst mit dem Ceremoniell. Man hat da einen Ober-Ceremonienmeister, den Senateur Duc de Cambacérès, der allerdings nur mäßig mit den Gegenständen seines Amtes Bescheid wissen soll; dagegen ist der erste Ceremonienmeister Graf Ornano sehr unterrichtet und von den beiden Ceremonienmeistern Feuillet de Conches und Baron de Lajus ist der Erstere eine Autorität, ein Gelehrter in seinem Fach und wäre würdig unter dem Dreux de Brézé oder sonst einem cordon bleu des alten Hofes zu dienen. Da ich eben des alten Hofes gedenke, so will ich Ihnen mittheilen, daß man vor einigen Tagen die berühmten Karpfen von Fontainebleau, ich weiß nicht weßhalb, aus dem Teiche, in welchem sie sich befanden, in einen andern gebracht hat. Unter diesen Karpfen sind Bursche von 200 Jahren, viele haben Brod aus der Hand Ludwig's XIV. gefressen — was könnten sie erzählen, wenn Fische nicht stumm wären! Trotz aller Vorsicht hat die Uebersiedelung doch fast einem Drittel der Fische das Leben gekostet.

Paris, 12. Januar. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" sagt: Es sei erdichtet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ersetzt werden solle; der Kaiser habe niemals daran gedacht, sich die so erleuchtete, wie ergebene Mitwirkung des Herrn von Thouvenel zu entziehen. (Pr. Ztg.)

Die Broschüre „du Rachet de la Venitie, reponse à la brochure l'Empereur français et l'Europe macht Aufsehen. Sie demolirt das Machwerk des Herrn Pereire Stück vor Stück und legt einen besonderen Ton auf den Umstand, daß es ein Deutsches Interesse sei, daß Oesterreich im Besitze des Festungsvierecks bleibe, und daß Oesterreich, falls es sich zu dem Schacher hergeben sollte, genöthigt sein würde, eine neue Festungslinie an den neuen Grenzen zu errichten. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 12. Januar. Heute um 11 Uhr war in den Tuilerieen Ministerrath, dem die Minister ohne Portefeuille Regault und Magne, die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers, Troplong und Graf Morny, sowie Herr Baroche, Präsident des Staatsrathes, beiwohnten.

Dem Vernehmen nach sollen 18 neue Regimenter gebildet werden, wodurch also die Zahl der Linien-Regimenter der französischen Armee auf 120 stiege. — Der Minister des Innern soll entschlossen sein, Autorisationen zur Gründung von neuen Journalen allen denen zu ertheilen, deren Ideen und Antecedentien nicht „anti-dynastischer" Natur sind. Alle ausländischen Journale können nunmehr in Paris circuliren. — Es sind wieder verschiedene Söhne aus legitimistischen Familien nach Gaeta gereist, um dem König Franz II. ihre Dienste anzubieten. (Pr. Z.)

England.

London, 10. Januar. Prinz Alfred tritt in wenigen Tagen seine Reise nach Westindien und Nordamerika an. Das Linienschiff „St. George" von 91 Kanonen, auf dem er sich einschifft, wird auf der Fahrt von Portsmouth nach Plymouth bei Osborne anlegen, damit die Königin es besichtige.

Der Winter wird hier immer strenger und die Noth steigt, denn abgesehen davon, daß alle Arbeiten im Freien feiern müssen, schnellen auch die Preise von Kohlen und Lebensmitteln in die Höhe. Von allen Seiten kommen dringende Aufforderungen der im ganzen Lande verzweigten wohlthätigen Vereine zu milden Beiträgen. Es ist ein sehr strenger Winter, wie er hier zu Lande seit vielen Jahren nicht erlebt worden ist. Auf der Themse ist es kaum für große Fahrzeuge mehr rathsam, ihre Ankerplätze zu verlassen, denn an den Ufern steht das Eis fest, und im Strome treiben gewaltige Blöcke, die 6 Zoll und darüber dick sind. Die Nebenflüsse sind ganz und gar unfahrbar geworden, und ein Gleiches gilt von den meisten Wasserstraßen der mittleren und nördlichen Grafschaften. Heute ist auch noch ein dichter dunkelgelber Nebel (also gleichzeitig mit dem starken Nebel in Berlin), wie man ihn in diesem Winter noch nicht gehabt,

und Nebel dieser Art werden als Vorboten größerer Kälte angesehen. Dabei geht es in den Parks fortwährend sehr lustig zu; es ist ein vollständiger Jahrmarkt auf dem Eise, bei Fackelbeleuchtung, Freudenfeuern und Musik jeden Abend bis spät in die Nacht hinein. (Pr. Z.)

Der Times ist zu Ohren gekommen, daß Louis Napoleon sich wieder mit einem „Europäischen Congreß" zur Regelung der Italienischen Frage trage. Sie spöttelt darüber wie folgt:

Die Congreßsucht des Kaisers scheint eine eben so unheilbare, wie unverständliche Leidenschaft. Warum ein Fürst, der in seinem Lande und selbst in seinem Cabinet Niemandem außer sich eine Stimme einräumen will, ein solches Vergnügen darin sucht, hartnäckige Bevollmächtigte von allen Seiten Europa's zusammen zu trommeln — das zu begreifen, geben wir alle Hoffnung auf. Wenn er allein handelt, ist er, vermöge seiner überlegenen militärischen Macht, der Schiedsrichter Italiens.... Ohne die Geheimnisse der Höfe oder gar die Herzen der Monarchen ergründen zu können, kann man sich doch einigermaßen einen Begriff von den Einflüssen machen, die in den letzten paar Monaten auf den Französischen Kaiser eingewirkt haben. Er steht durch die Natur seiner Verhältnisse zwischen Legitimität und Freiheit, und fühlt sich hingezogen zu der einen gerade durch den Umstand, daß er glaubt, sich die andere gewonnen zu haben.

Es ist ersichtlich, daß die Times am „grünen Tische" Einflüsse fürchtet, die Lord Palmerston und seinem Leiblinge Victor Emanuel sehr unbequem sein würden. Uebrigens wird sie sehr wohl begreifen, weshalb Napoleon die Congresse liebt; erst diese machen Paris zu dem Orte, wo die Geschicke Europa's so lange entschieden, bez. verwirrt werden, bis Louis Napoleon's eigenes Geschick sich erfüllt hat. (N.P.Z.)

London, 12. Jan. Der Hof kommt heute von Osborne nach Windsor herein, um daselbst bis zum 4. Februar zu bleiben. Die Königin wird dann das Parlament eröffnen und bis vor Ostern in der Hauptstadt bleiben.

Mehrere Mitglieder der liberalen Partei haben ein Memorial an Lord Palmerston abgefaßt, in welchem sie die Hoffnung aussprechen, daß Angesichts der Friedensschlüsse in China und der friedensverheißenden Beziehungen zu den übrigen Mächten, vornehmlich zu Frankreich, die Regierung darauf bedacht sein werde, das Budget der Staatsausgaben entsprechend einzuschränken. (P. Z.)

Ein Schreiben Mazzini's an Herrn M'Tear, den Secretair des Garibaldi-Fonds in Glasgow, enthält folgende Stellen über Garibaldi:

„Schon der Umstand, daß Garibaldi, an dessen Redlichkeit und Geradheit doch Jedermann in Großbritannien glaubt, in innigem freundschaftlichem Verkehr mit mir steht und mit dem jetzigen Stande der Dinge eben so unzufrieden ist wie ich, sollte Ihre Landsleute zu einem unparteiischeren Urtheile über uns bestimmen. Wir haben für Italien gearbeitet, gekämpft und geblutet; das Kabinet Cavour hat eben so beständig opponirt und dann die Früchte geerntet, sobald sie gewonnen waren der monarchischen Einheit; nicht Eine Stimme erhob sich für Republik oder nur Demokratie oder Freiheit; wir wollen nichts, als das Recht, für Andere zu arbeiten und fortzufahren, bis Venedig und Rom gewonnen sind. Ist unsere Partei selbstisch, ausschließlich demagogisch?" (Pr. Z.)

Ein englisches Schiff legte unlängst bei Caprera an. Es trug den Neffen John Russell's, einen Ex-Secretär der Englischen Gesandtschaft in Neapel, und einen dritten englischen Diplomaten, der kürzlich von den Jonischen Insel gekommen. Sie landeten, um Garibaldi einen Besuch zu machen, und gaben ihm ein großes Diner, das bis in die Nacht hinein dauerte. Der Zweck des Besuchs blieb kein Geheimniß. Herr Odo Russell wollte Garibaldi dahin bringen, seine Expedition gegen Venetien zu verschieben, indem er ihm sagte, er würde sich darüber mit dem französischen Cabinet überwerfen, das ihn sogar bekämpfen könnte und ihm zu verstehen gab, die Engländer könnten ihm auf alle Fälle nicht beistehen, wenigstens nicht ostensibel. Statt neue Dinge zu unternehmen, möge er vor Allem die Revolution consolidiren. In Neapel sei geradezu Alles noch zu thun; denn die Männer fehlten. Er möge dahin zurückkehren und dort die Italienische Einigkeit begründen u. s. w. Garibaldi indeß entgegnete: der Wagen ist einmal im Schuß, möge er dahin rollen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 14. Jan. Heute Vormittag wurde der allgemeine Landtag durch Seine Majestät den König feierlich eröffnet. Um 10 Uhr Morgens fand für die evangelischen Mitglieder beider Häuser in der Hof- und Dom-Kirche, für die katholischen in der St. Hedwigs-Kirche ein Gottesdienst statt. Nach Beendigung desselben begaben sich die Mitglieder des Allgemeinen Landtages nach dem königl. Schlosse und versammelten sich im Weißen Saale, und zwar nahm das Herrenhaus rechts, das Haus der Abgeordneten links dem Throne gegenüber seine Stellung ein. Die Generalität, die Wirklichen Geheimen Räthe und die Räthe 1. Klasse stellten sich unter die Arkaden nach der Lustgartenseite.

Kurz vor dem Beginn der Feierlichkeit erschienen Ihre Maj. die Königin und Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin, und nahmen nebst den Prinzessinnen des königl. Hauses in der mittleren Halle auf der Kapellenseite des Weißen Saales Platz. In den rechts angrenzenden Hallen befanden sich die anwesenden Durchlauchtigsten fremden Herrschaften; für die Gefolge Allerhöchst- und Höchstderselben war die links angrenzende Halle eingerichtet. Die beiden äußeren Logen daselbst waren für das sehr zahlreich vertretene Corps diplomatique bestimmt. — Bald nach 11¼ Uhr erschienen die Staatsminister im Weißen Saal. Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern erklärte den Landtag für eröffnet und ersuchte gleichzeitig die Mitglieder beider Häuser, sich sogleich in besonderen dazu bestimmten Zimmern des königlichen Schlosses vorläufig zu konstituiren. Nachdem dies geschehen und die Mitglieder beider Häuser des Landtages in den Weißen Saal zurückgekehrt waren und hier sich geordnet hatten, machte der Vorsitzende des Staatsministeriums Sr. Maj. dem Könige davon Meldung.

Der königl. Zug setzte sich nun in folgender Ordnung in Bewegung: zuerst die Hoffouriere, dann die königlichen Hofpagen, der Ober-Ceremonienmeister, die Hofchargen (nach dem Patent, die jüngsten voran), in Vertretung des Ober-Hof- und Haus-Marschalls der Hofmarschall Graf Pückler, die Reichsinsignien unmittelbar vor Sr. Majestät dem Könige, und zwar: das Reichs-Panier, getragen von dem General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel, begleitet von den General-Adjutanten Freiherrn von Manteuffel und v. Alvensleben; rechts des Paniers: die Krone auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem General der Infanterie Fürsten Radziwill, dicht davor: der Reichsapfel auf einem Kissen von drap d'argent, getragen von dem General-Adjutanten, General der Infanterie v. Grabow; links des Paniers: das Zepter auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem General-Adjutanten General der Kavallerie Grafen von der Groeben, und vor demselben: das Reichsschwert, mit beiden Händen aufrecht getragen von dem General-Adjutant, General der Infanterie v. Lindheim. Darauf erschienen, von begeistertem dreimaligem Hoch empfangen, Se. Maj. der König. Allerhöchstdemselben folgten Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzen des königl. Hauses; die General- und Flügel-Adjutanten und der Geheime Cabinetsrath Sr. Maj. des Königs, so wie die Hofstaaten Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Prinzen des Königlichen Hauses. Se. Maj. nahmen auf dem Throne Platz. Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Prinzen des Königlichen Hauses traten zur Rechten des Thrones. Der General-Feldmarschall Freiherr von Wrangel hatte sich zuvor mit dem Reichs-Panier rechts; der General-Adjutant, General der Infanterie v. Lindheim mit dem Reichsschwert links hinter die Thron-Tabourets gestellt; der General der Infanterie Fürst Radziwill hatte die Krone auf das rechts dem Thronsessel zunächst stehende Tabouret; der General-Adjutant, General der Kavallerie Graf von der Groeben das Zepter auf das links stehende Tabouret und der General-Adjutant, General der Infanterie v. Grabow den Reichsapfel auf das andere rechts stehende Tabouret gelegt, und hatten sich dieselben neben die unterste Thronstufe den Reichs-Insignien zur Seite gestellt. Der Vorsitzende des Staats-Ministeriums trat an die linke Seite des Thrones neben die unterste Stufe, die Hofchargen stellten sich zu den Seiten des Thrones hinter Ihre königl. Hoheiten die Prinzen und resp. zu den Staats-Ministern, und die General-Adjutanten Freiherr von Manteuffel und v. Alvensleben rechts neben die unterste Thronstufe in die Nähe des Reichs-Paniers; die Escorte-Offiziere waren zu beiden Seiten des Thrones zurückgetreten; die General- und Flügel-Adjutanten, der Geheime Cabinets-Rath, so wie die Gefolge Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzen behielten in dem zwischen dem Eingange und den Arcaden freigelassenen Raum Platz: — Hierauf hielten Se. Maj. der König, vor dem Thronsessel mit bedecktem Haupte stehend, die nachstehende Thronrede, welche Allerhöchstdemselben vom Vorsitzenden des Staats-Ministeriums überreicht wurde:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

In tiefer Bewegung heiße Ich Sie willkommen. Die Hoffnungen und Wünsche, welche Ich von dieser Stelle zu Ihnen aussprach, sind nach Gottes unerforschlichem Willen nicht in Erfüllung gegangen. Mit Mir und Meinem Hause beweinen Sie den König, welcher nach schweren Leiden von uns genommen ist.

Was die Regierung Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät für Preußen war, was das Land Seiner großherzigen Führung zu danken hat, daran habe Ich die Vertretung des preußischen Volkes, welche von dem heimgegangenen Monarchen ins Leben gerufen wurde, nicht zu erinnern.

König Friedrich Wilhelm der Vierte ist in schwerer Zeit geschieden. Eine schwere Aufgabe ist Mir zugefallen. Unter Gottes gnädigem Beistand gedenke Ich dieselbe glücklich hinauszuführen. Sie werden Mir dabei treu zur Seite stehen. Das Vaterland bedarf einsichtigen Rathes und selbstvergessener Hingebung.

Nachdem Ich es Angesichts hervorragender Fürsten des deutschen Bundes für die erste Aufgabe Meiner deutschen, Meiner europäischen Politik erklärt hatte, die Integrität des deutschen Bodens zu wahren, war es erforderlich, die Verstärkung unseres Heeres, zu welcher Sie die Mittel einstimmig gewährt hatten, in der Weise, zu ordnen, daß nicht blos die Zahl der Truppen gesteigert, sondern auch der innere Zusammenhang, die Festigkeit und Zuverlässigkeit der neuen Bildungen gesichert wurden. Die zu diesem Zweck getroffenen Anordnungen bewegen sich innerhalb der gesetzlichen Grundlagen unserer Heeresverfassung.

Aus den Ihnen vorzulegenden Voranschlägen werden Sie entnehmen, daß für das nächste Jahr Einschränkungen angeordnet sind, welche Ihnen verbürgen, daß für die Kriegstüchtigkeit des Heeres stets nur das Unentbehrliche beansprucht werden wird.

Preußen hat über ausreichende Hülfsquellen zu verfügen, um seine Armee auf einem Achtung gebietenden Fuße zu erhalten. Der gegenwärtigen Lage Deutschlands und Europa's gegenüber wird die Landesvertretung Preußens sich die Aufgabe nicht versagen, das Geschaffene zu bewahren und in seiner Entwickelung zu fördern; sie wird sich der Unterstützung von Maßnahmen nicht entziehen, auf welchen die Sicherheit Deutschlands und Preußens beruht.

Trotz des Druckes der politischen Verhältnisse dürfen wir mit Befriedigung auf die Lage der Finanzen sehen. Es steht zu hoffen, daß die dem verwichenen Jahre zur Last fallenden Ausgaben in den laufenden Einnahmen desselben ihre vollständige Deckung finden. Die aus den Ueberschüssen des Jahres 1859 vorsorglich reservirten Mittel werden somit an den Staatsschatz abgeführt werden können.

Der Staatshaushalt-Etat ist unter der bisherigen bewährten Vorsicht in der Voranschlagung der Einnahmen wie unter sorgfältiger Beschränkung der Verwaltungs-Ausgaben aufgestellt worden. Er weist eine abermalige Steigerung der Erträge und die Mittel nach, allen berechtigten Anforderungen gerecht zu

werden, nützliche Unternehmungen und Einrichtungen zu fördern, neue Bedürfnisse zu befriedigen und diejenigen außerordentlichen Zuschüsse zu vermindern, welche die Verstärkung des Heeres erfordert.

Wenn auch zur Durchführung dieser großen Maßregel diese Zuschüsse neben den einstweilen fortzuerhebenden Steuerzuschlägen für jetzt noch in erheblichem Maße in Anspruch genommen werden, so ist doch der Besorgniß, daß die Ordnung unseres Staatshaushalts gestört werden könne, nicht Raum zu geben. Vielmehr darf von der naturgemäßen Zunahme der Einnahmequellen wie von der Reform der Grundsteuer-Gesetzgebung der Entbehrlichkeit außerordentlicher Hülfsmittel zur Deckung der Gesammt-Ausgaben des Staats für eine nahe Zukunft in Aussicht genommen werden.

Ich zähle auf Ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen, welche die endliche Erledigung der Grundsteuerfrage herbeizuführen bestimmt sind. Krone und Land können auf einen erhöhten Ertrag der Grundsteuer nicht länger verzichten und die Verstärkung unseres Heeres wird erst dann sein, wenn alle Stände und Landestheile, wie sie die Wehrpflicht gleichmäßig tragen, so auch zu dem Aufwande, welchen die Armee erfordert, im Verhältniß ihrer Steuerkraft gleichmäßig beitragen werden.

Der Verkehr des Landes, wenn auch noch nicht zu der Regsamkeit zurückgeführt, welche den finanziellen und politischen Kreisen der letzten Jahre vorherging, zeigt eine vermehrte Lebendigkeit. Die Förderung desselben in seinen verschiedenen Zweigen hat nicht aufgehört, einen Gegenstand der besonderen Fürsorge Meiner Regierung zu bilden.

Eine weitere Ausdehnung des vaterländischen Eisenbahn-Netzes ist eingeleitet. Die Aufhebung der Durchgangs-Abgaben und eine beträchtliche Herabsetzung der Rheinzölle ist mit den betheiligten Regierungen vereinbart. Meine Regierung steht im Begriff, mit der kaiserlich französischen Regierung über die vertragsmäßige Gestaltung der Verkehrsbeziehnngen zwischen dem Zollverein und Frankreich in Unterhandlung zu treten.

Die Reform des Eherechts wird, wie Ich Ihnen bereits am Schlusse des vorigen Landtags verkündet habe, wiederum zu Ihren Aufgaben gehören. Ich erwarte die endliche Erledigung dieser Frage mit Zuversicht.

Ueber andere wichtige Vorlagen wird Ihnen Meine Regierung Mittheilung machen.

Im Laufe des verflossenen Jahres ist es Mir gelungen, die Beziehungen zu den Großstaaten durch persönliche Begegnungen mit den Monarchen derselben immer erfreulicher zu gestalten, und sind dies Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens gewesen.

Von dem Ernst der allgemeinen Lage Europa's durchdrungen, ist Meine Regierung fortgesetzt bestrebt, eine Revision der Kriegsverfassung des Bundes herbeizuführen, wie sie die gesteigerten militairischen Anforderungen der Gegenwart unabweisbar erheischen. Ich gebe Mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Bemühungen endlich zum Ziele führen werden, da alle deutschen Regierungen und alle deutschen Stämme ein einmüthiges Zusammengehen als das dringendste Bedürfniß des Gesammtvaterlandes anerkennen.

In Kurhessen währt ein Zwist fort, welchen Meine treuen, wohlgemeinten und gemäßigten Rathschläge nicht zu beseitigen vermocht haben. Die Bemühungen Meiner Regierung sind unausgesetzt auf die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes gerichtet.

Zu meinem lebhaften Bedauern haben die Schritte, welche Preußen in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten seit Jahren gethan hat, um die unter der Herrschaft des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer in den Genuß eines, den bestehenden Vereinbarungen entsprechenden geregelten Verfassungszustandes treten zu sehen, bisher zu keinem Resultate geführt. Mit seinen deutschen Verbündeten erkennt Preußen es als eine nationale Pflicht an, nunmehr endlich die gebührende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

Meine Regierung hat in bewegter Zeit begonnen. Was uns beschieden sein möge, Ich werde feststehen auf den Grundsätzen, mit welchen Ich die Regentschaft übernommen habe. Die Erfahrung, welche Ich in deren Anwendung gemacht, hat Mich von dem Werthe derselben nur noch inniger überzeugt. Entschlossen, die Wirksamkeit unserer Institutionen und unserer Gesetze zu kräftigen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands mit Ernst und Nachdruck zu fördern, erblicke Ich in dem unbeirrten Festhalten dieses Weges die sicherste Bürgschaft gegen den Geist des Umsturzes, welcher sich in Europa regt.

Ich vertraue, daß Preußen unter Meinem Scepter sich selbst treu bleiben wird. Ich vertraue, daß Preußen im Rathe seiner Vertreter wie in den Thaten seines Volks beweisen wird, daß es nicht gemeint ist, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme seiner Väter zurückzubleiben. Ich vertraue, daß das Land in unverbrüchlicher Treue zu Mir stehen wird in guten und bösen Tagen. Das walte Gott!

Bei der Uebernahme der Regentschaft habe Ich gelobt, die Mir von Gott verliehene Macht der Verfassung und den Gesetzen des Königreiches gemäß üben zu wollen. Indem Ich auf jenes Gelübde verweise, fordere Ich Sie auf, Mir die Treue zu geloben, welche Sie Meinem verklärten Bruder geschworen und gehalten haben.

So werden Sie Mir denn jetzt vor Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid schwören, daß Sie Mir in Treue unterthan sein wollen, daß Sie Mir in der Ausübung Meiner Rechte und Pflichten mit Gut und Blut beistehen wollen.

Sichtbar ergriffen und mit bewegter Stimme begannen Se. Majestät der König die Verlesung der Thronrede. Mit klarer ernster Stimme wurde die Stelle gesprochen, welche daran erinnerte, daß die Wahrung der Integrität des deutschen Bodens für die erste Aufgabe der Preußischen Politik erklärt sei. In der bestimmtesten und ernstesten Weise wurden die Worte betont: Krone und Land können auf einen erhöhten Ertrag der Grundsteuer nicht länger verzichten

ꝛc. Diese Worte, sowie die Versicherung, daß Preußens Bemühunges unausgesetzt auf die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes in Kurhessen gerichtet seien, wurden seitens der Versammlung von warmen Zeichen der Zustimmung begleitet, welche sich in der lebhaftesten Weise steigerten, als Se. Maj. es als eine nationale Pflicht Preußens anerkannten, nunmehr endlich die gebührende Lösung des deutsch-dänischen Konflikts herbeizuführen.

Mit tiefer Bewegung nahm die Versammlung die Versicherung entgegen, daß Se. Majestät auf den Grundsätzen der Regentschaft feststehen würden, und der begeisterte Zuruf der Vertreter des Landes bestätigte das ausgesprochene Vertrauen, daß das preußische Volk nicht gemeint sei, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme der Väter zurückzubleiben, daß es zu seinem Könige stehen werde in guten und bösen Tagen.

Nachdem Se. Maj. die Thronrede beendigt hatte forderte der Minister des Innern die versammelten Vertreter des Landes, unter Vorlesung des Eidesformulars, zum Schwur der Treue auf. Die Alters-Präsidenten und Schriftführer der beiden Häuser eröffneten die Reihe; hierauf schwuren die Mitglieder des Herrenhauses und nach ihnen die des Abgeordnetenhauses.

Die Eidesleistung nahmen Se. Majestät vor dem Throne stehend und entblößten Hauptes entgegen. Die Feierlichkeit dauerte bis gegen 3 Uhr. Am Schluß der Eidesleistung sprachen Se. Majestät, bevor Allerhöchstdieselben mit Ihrem Gefolge den Saal verließen, die Worte:

An Gottes Segen ist Alles gelegen. Gott segne Ihren Schwur! Er segne und schütze das Vaterland! (Pr. Z.)

Se. Kais. H. der Großfürst Nikolaus von Rußland hat sich gestern bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, den Mitgliedern der königlichen Familie und den übrigen hohen Herrschaften verabschiedet, und ist mit seinem militairischen Gefolge nach St. Petersburg zurückgereist. (P. Z.)

Italien.

Neapel. Eine Korrespondenz des „Monde" aus Gaëta vom 4. Januar macht folgende Angaben, welche u. A. durch anderweitige Berichte bestätigt werden: „Die Piemontesen fahren in ihren Heldenthaten fort, die alten Hospitäler, auf welche sie vor Kurzem zielten, sind, seitdem man sie geräumt hat, nicht mehr getroffen worden. Aber das neue Hospital, das zudem noch an dem entferntesten und dem am wenigsten ausgesetzten Punkte der Stadt liegt, wurde vorgestern von einigen Projektilen getroffen, welche bedeutende Oeffnungen in die Mauern schlugen und große Steine auf die Betten der Kranken schleuderten. Fünf dieser Unglücklichen wurden verwundet und einer darunter so arg zerquetscht, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Der König und die Königin waren nicht minder ausgesetzt als die Kranken; gestern fiel ein Geschoß auf ihren kleinen Palast; das Gemach, welches sich über demjenigen Ihrer Majestäten befindet, wurde stark durchlöchert. Der Offizier, welcher es bewohnt, war glücklicherweise abwesend. Unter den Opfern der letzten Tage befanden sich auch mehrere Frauen und eine dabei unter fünfzehn Jahren. Dagegen ist der an den Batterieen angerichtete Schaden sehr unbedeutend. Die Arbeiten des Feindes hatten noch wenig Fortschritte gemacht, und sind noch auf demselben Punkte, wo sie vor 5 oder 6 Wochen waren." — Aus Gaëta vom 5. Januar wird geschrieben: „Die Piemontesen haben neuerdings auf das Hospital geschossen und einen Kranken getödtet. Es wurde deshalb Beschwerde bei Cialdini geführt, der jedoch barsch zur Antwort gab, er werde fortfahren, nach jedem Punkt zu schießen. Der königliche Palast ist ebenfalls von Kugeln durchlöchert. Der König und die Königin haben sich endlich gestern Abend in die Kasematten begeben. Man hat bemerkt, daß der Feind, der immer gut unterrichtet ist, nachdem Ihre Majestäten den Palast verlassen hatten, aufhörte, auf denselben zu schießen."

Neapel. Die „Perseveranza" vom 11. Januar schreibt: „Die Unterhandlungen wegen Uebergabe Gaëtas noch vor Ablauf des Waffenstillstandes dauern fort; man erwartet davon keinen Erfolg." Ein feierlicher Waffenstillstand ist indeß nicht abgeschlossen worden, nur die sardinische Regierung hat sich bereit erklärt, die Feindseligkeiten bis zum 19. Januar einzustellen. Der „Köln. Ztg." wird aus Turin vom 9. Januar geschrieben: „Man rechnet hier heute noch weniger als gestern auf die Annahme des Waffenstillstandes von Seiten Franz II. Es wird also kaum zu Verhandlungen über die Räumung der Festung Gaëta zwischen Franz II. und Victor Emanuel kommen, und die Waffen werden über das letzte Besitzthum des Bourbonen zu entscheiden haben."

Nach einer telegraphischen Depesche, welche der „Patrie" vom 12. Januar aus Rom zugeht, war am 11. noch keine Veränderung in der Lage der Dinge vor Gaëta eingetreten. Der Platz feuerte nicht und das Feuer der Piemontesen schwieg gleichfalls. Das französische Geschwader lag immer noch vor Anker. Die zwei vorhergehenden Tage hatte man einen Theil der neapolitanischen Verwundeten nach Terracina geschafft. Man kannte den Stand der Unterhandlungen nicht, aber, den Behauptungen der italienischen Journale zuwider, glaubte man nicht, daß der König von Neapel zur Uebergabe entschlossen sei. Nach Pariser Privatberichten vom 12. Januar geht die französische Flotte, im Falle der Waffenstillstand nicht zu Stande kommt, vor dem 19. nicht von Gaëta weg. Doch glaubt man in wohlunterrichteten Kreisen, daß es noch zum förmlichen Abschlusse eines Waffenstillstandes kommen könne.

In Marseille sind Nachrichten aus Gaëta vom 8. d. eingetroffen. Seit dem vorhergehenden Sonnabend hatte das Feuer mit fürchtbarer Heftigkeit fortgedauert, viele Häuser waren von Hohlgeschossen getroffen und ein Theil des erzbischöflichen Palastes zerstört worden. Noch am 8. ward das Bombardement mit der größten Lebhaftigkeit fortgesetzt; an 20 Mörser arbeiteten und richteten große Verheerungen an. Die in der Festung befindlichen Truppen erwiderten das Feuer der Belagerer; sie hatten eine demascirte pie-

montesische Batterie demontirt und einen Pulverwagen in die Luft gesprengt.

Nach der „Gazetta del Popolo“ haben die Piemontesen bei Gaëta zehn gezogene Achtzigpfünder ausgeschifft, welche Projektile von 60 Kilogr. Schwere werfen. (N. P. Z.)

Nachrichten, die dem „Pays“ aus Sizilien zugehen, theilen mit, daß die Citadelle von Messina abermals reichlich mit Lebensmitteln versehen und in die Lage versetzt worden ist, sich gegen jeden Angriff zu halten. Aus Messina ist in Neapel am 8. Jan. die Meldung eingetroffen, daß das französische Linienschiff „Tage“, welches daselbst auf Station lag, den Hafen verlassen hat. Dasselbe wird von der Rhede von Gaëta in Betreff des „Redoutable“ gemeldet. (Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Januar. (Teleg. Dep.) Das heutige „Dagbladet“ enthält in seiner Nachmittagsausgabe einen kriegerischen Artikel; er fordert sofortige Rüstungen und Entfernung der Munition und des Kriegsmaterials aus Rensburg und Holstein und sagt schließlich, daß nur ein muthiges Auftreten Dänemarks ihm seine natürlichen Verbündeten sichern könne. (Pr. Ztg.)

Türkei.

Wien, 13. Jan. (T. D.) Die hier erscheinende Zeitung „Neueste Nachrichten“ will aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht haben, daß die Pforte Omer Pascha aus dem Exil zurückgerufen habe, um ihm den Oberbefehl über die zu konzentrirende Donauarmee zu übergeben. (P. Z.)

Amerika.

London, 12. Jan. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 2. d. bereitet der Präsident Buchanan eine neue Botschaft vor. Der Congreß hat mit einer Majorität von 43 Stimmen zum Beschluß erhoben, daß Militairgewalt gegen solche Staaten, die eine Trennung von der Union beabsichtigen, unanwendbar sei. In Süd-Carolina werden die militairischen Vorbereitungen fortgesetzt. (P. Z.)

New-York, 29. Decbr. In Charleston dauert die Aufregung fort. Fort Moultrie, Castle Pinckney, das Zoll- und Posthaus, so wie das Arsenal waren von Truppen von Süd-Carolina (nicht von Bundestruppen) besetzt worden. Laut Berichten aus Washington hatten die südlichen Congreßmitglieder die in Charleston stattgehabte Besitzergreifung von Bundeseigenthum mißbilligt. Präsident Buchanan war mit Ausarbeitung einer Botschaft beschäftigt. Dem Süd-Carolinischen Ausschusse, welcher eine Union des Südens anbahnen sollte, war es noch nicht gelungen, sich zu einigen. Im Senat hatte Senator Benjamin eine Rede zu Gunsten der Losreißung gehalten, in welcher er erklärte, der Süden werde sich nie unterjochen lassen. Seine Aeußerungen erregten einen großen Aufruhr auf der Gallerie. Der Congreß hatte mit einer Majorität von 43 Stimmen zum Beschluß erhoben, daß Militärgewalt gegen solche Staaten, die eine Trennung von der Union beabsichtigen, unanwendbar sei. In Süd-Carolina werden die militärischen Vorbereitungen fortgesetzt. (N. Pr. Z.)

China.

Hongkong, 29. Nov. Ceremoniöse Besuche sind im kaiserlichen Palast zwischen dem Prinzen Kung und den Gesandten Englands und Frankreichs gewechselt worden. Herr Bruce wurde am 8. von Lord Elgin dem Prinzen Kung vorgestellt. Am 9. gingen Lord Elgin und Herr Bruce von Peking mit dem Stabe nach Tientsin ab. Herr Adkins ist der einzige in Peking gebliebene britische Beamte und wird für Herrn Bruce's Ansiedelung daselbst Anstalten treffen. Letzterer wird in Tientsin überwintern. Graf Ignatjew überwintert in Peking. Viele der Truppen, die am 19. die Takuforts verließen, haben schon Hongkong erreicht. General Napier kam am 27sten an. Der „Chesapeake“ mit Admiral Hope wird täglich erwartet. Admiral Jones, sagt man, geht nach Japan.— Ausländische Dampfer haben die Erlaubniß erhalten, die chinesischen Ströme zu befahren und daselbst Handel zu treiben. (P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Rom, 14. (2.) Januar. Der König von Neapel, hat aus Achtung für den Kaiser der Franzosen ohne Rückhalt die von Frankreich, in Betreff des Waffenstillstands gemachten Vorschläge angenommen. General Cialdini hat geantwortet, darüber dem König Victor Emanuel berichten zu müssen, zugleich aber sich geweigert, den Vorschlag wegen Aufhebung der Belagerungsarbeiten anzunehmen.

Turin, 14. (2.) Jan. Die „Opinione“ meldet, daß ein Theil der französischen Flotte heute Gaeta verlassen habe.

Die Feindseligkeiten wurden von beiden Seiten eingestellt.

Paris, 15. (3.) Jan. Der „Moniteur universel“ bringt das Dekret, welches den Senat und den gesetzgebenden Körper für den 4. Februar zusammenberuft.

Wien, 14. (2.) Januar. Der Graf und die Gräfin von Montemolin, sind heute zu Triest an den Folgen des Scharlachs gestorben. (Die Depesche ist unvollständig, falsch und verspätet. Graf Montemolin starb bereits am 2. Jan. zu Brunsee in Steiermark an den Masern).

Der Graf von Montemolin war am 31. Jan. 1818 geboren; am 10. Juli 1850 hatte er die Prinzessin Caroline, die Tochter des verstorbenen Königs beider Sicilien Ferdinands II. geheirathet. Die Prinzessin Caroline war am 29. Februar 1820 geboren. Ihre Ehe hinterläßt keine Kinder.

Pesth, 15. (3.) Januar. Die allgemeine Versammlung in dem Komitat Nyitra hat folgende Beschlüsse gefaßt:

Ein ungarisches verantwortliches Ministerium zu verlangen; Versammlung des Landtages auf Grundlage des Wahlgesetzes von 1848; Entfernung der nicht ungarischen Truppen aus Ungarn; Schwurleistung der Ungarischen Truppen auf die Konstitution

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 4 vom 9. Januar 1861.

von 1848; Organisation der Nationalgarde; Octroyrung einer liberalen Konstitution für die österreichischen Länder.

Cattaro, 14. (2.) Jan. Das Gerücht geht, daß am 9. Jan. 2000 Montenegriner Spucz überfallen haben; sie sollen bis zu den Thoren dieser Festung vorgedrungen, aber mit merklichem Verlust zurückgeschlagen sein.

Wien, 15. (3.) Jan. Die „Oesterr. Zeitung" von heute Abend meldet, daß Rußland in den letzten Tagen wiederholt in Paris hat erklären lassen, es sei entschlossen, in keinem Falle die Blokade von Gaëta anzuerkennen. Dasselbe Journal berichtet, es heiße in den höchsten Kreisen Wiens, König Franz II. habe dem Kaiser von Oesterreich seinen festen Entschluß angezeigt, die Vertheidigung Gaëtas bis zum Aeußersten zu treiben.

Paris, 16. (4.) Jan. Der „Moniteur universel" von heute Morgen dementirt in seinem Büllletin die Nachricht von der Bildung eines vierten Regiments Gardegrenadiere.

Paris, 16. (4.) Jan. Die „Patrie" meldet, daß die Besatzung von Korfu und Malta auf das Doppelte gebracht worden sind und das englische Geschwader im Mittelmeer verstärkt wurde.

Die „Berlingske Tidende" meldet, daß die Arbeiten auf den Marinewerften mit Energie betrieben werden, so weit es nur die Temperatur gestattet.

Das Journal fügt hinzu, man erwarte die Vorlage eines Gesetzvorschlags, der eine Aushebung von vier Tausend Marinesoldaten beantragt.

London, 16. (4.) Jan. Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. melden, daß man von der bevorstehenden Ankunft von fünf neuen Schiffen Kunde erhalten, welche gleichfalls mit Munition für die Donau geladen sind. Die Gesandtschaften von Rußland und Oesterreich haben in dieser Beziehung energische Noten an die Pforte gerichtet.

London, 16. (4.) Jan. Nachrichten aus Washington vom 3. melden, Präsident Buchanan habe die Forderung der Commissaire von Süd-Carolina zurückgewiesen und sie benachrichtigt, er werde die öffentlichen Einnahmen einkassiren, die Gesetze und das Bundeseigenthum vertheidigen mit aller Macht, die ihm zu Gebote stehe.

Zwei Kriegsschiffe sind nach Charlestown geschickt.

Das Gerücht geht, alle bedeutenden Häfen des Südens würden sogleich Verstärkungen zur Vertheidigung erhalten; Mac-Intire von New-York sei zum Einnehmer des Hafens von Charlestown ernannt u. ein Marinekutter treibe die Einnahmen bei.

Es geht auch das Gerücht, die Bundesfestungen und Arsenale seien in Nordkarolina genommen und die Rüstungen dauerten in Südkarolina fort.

Miscellen.

Der große Humbugger Barnum macht wieder viel von sich reden. Nachdem er bankerott gewesen, hat er seine meisten Schulden bezahlt und nimmt jetzt wieder haufenweise Geld in seinem Museum zu New-York ein. Demnächst wird man die beiden siamesischen Zwillinge daselbst in interessanter Lage sehen; die beiden zusammengewachsenen Asiaten sind höchst eifrige Politiker, aber ganz verschiedener Ansicht und in ewiger Fehde, der Eine Demokrat, der Andere Schwarzrepublikaner. Barnum ist nun mit ihnen übereingekommen, daß sie ihre politischen Disputationen vor dem Publikum zum Besten geben. Die Speculation ist vortrefflich, es wird Dollars regnen. Neben den Siamesen will er auch die beiden s. g. azetekischen Kinder ausstellen, die weiter nichts sind als Mikrokephalen, Mißgeburten aus der Republik San Salvador. Ein sehr guter Gedanke Barnum's ist auch der, daß er einen „Congreß der Nationen" veranstalten will. Seine Agenten sind in den verschiedensten Welttheilen darüber aus, Menschen aller Racen für sein Museum zu werben. Eskimos, Tungusen, Hottentotten, Kaffern, Araber, Indianer aller Art, Papuas, Mongolen u. dgl. m. wird man beisammen sehen, ein ethnologisches Cabinet, mit welchem der große Humbugger späterhin auch nach Europa zu kommen gedenkt! (S. P. Z.)

Bei der großen Wichtigkeit, welche gegenwärtig die Sklavenfrage in den Verein. Staaten einnimmt, wird es nicht ohne Interesse sein, einige statistische Notizen über das Zahlenverhältniß der Sklaven zu der freien Bevölkerung der Ver. Staaten zu bringen, wie sie H. R. Helchers im J. 1850 aufgestellt hat. Die freien Staaten sind: Californien, Connecticut, Indiana, Jowa, Maine, Massachusetts, Michigan, Newhampshire, Newjersey, New-York, Ohio, Pennsylvanien, Rhode-Island, Vermont und Wisconsin mit einem Flächen-Inhalt von zusammen 612,597 Qdr.-Meilen und einer Bevölkerung von 13,464,586 Seelen, worunter sich 195,916 Farbige befinden. Die Sklavenstaaten sind: Alabama, Arkansas, Delaware, Florida, Georgia, Kentucky, Louisiana, Maryland, Mississippi, Missouri, Nordcarolina, Südcarolina, Teneffee, Teras und Virginien mit einem Flächen-Inhalt von 851,448 Quadrat-Meilen und einer Bevölkerung von 9,612,909 Seelen, worunter 228,128 freie Farbige und 3,300,304 Sklaven. Demnach haben die Sklavenstaaten bei einem 238,851 Quadrat-Meilen größeren Flächen-Inhalt 3,851,677 Einwohner weniger, als die freien Staaten. Die Anzahl der Negerbevölkerung in den Sklavenstaaten betrug im Jahre 1850 circa 3,428,432, also mehr als ein Drittheil der gesammten Bevölkerung dieser Staaten. (S. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 6. Dorpat, am 9. Januar 1861. Censor, R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auch in diesem Jahr soll Ende Januar die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles stattfinden, und werden die Freunde und Gönner dieser Anstalt gebeten, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, gütigst beisteuern zu wollen. Der Termin der Ausstellung wie der Verloosung wird später bekannt gemacht werden. Zur Empfangnahme der Sachen sind stets bereit: Frau Oberpastorin Schwartz, Frau wirkl. Staatsräthin v. Stiernhielm und Fräulein v. Engelhardt. 2

A. v. Oettingen.
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Da sich die Herren Prof. Dr. G. von Oettingen, Prof. Dr. M. von Engelhardt und Prof. Dr. Schirren freundlichst bereit erklärt haben, eine Reihe von zehn bis zwölf populären Vorlesungen zum Besten des Hülfsvereins zu halten und zwar:

Prof. Dr. G. v. Oettingen „über Geistesstörungen, die nicht ins Irrenhaus gehören,"

Prof. Dr. M. v. Engelhardt „über die religiösen und sittlichen Anschauungen des Heidenthums,"

Prof. Dr. Schirren „über die Zeit Plettenbergs,"

so erlaubt sich der Unterzeichnete hiemit zu recht zahlreichem Besuche derselben einzuladen. Die Vorlesungen werden zwei mal wöchentlich, Mittwoch u. Sonnabend von 5—6 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität stattfinden und am Sonnabend den 14. Januar durch Hrn. Prof. Dr. G. v. Oettingen eröffnet werden. Eintrittskarten für den ganzen Cyclus à 3 Rub., für eine einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe zu haben.

Im Namen d. Direction des Dörptschen Hülfsvereins:
d. Z. Director Dr. A. v. Oettingen.

Die **Kaiserliche Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät** wird am Mittwoch d. 18. Januar, Vormittags von 11 Uhr ab, eine Sitzung halten, zu der alle Landwirthe Zutritt haben, die von einem Mitgliede der Gesellschaft eingeführt werden.

Ferner werden zu den Jahres-Sitzungen eingeladen:

die Herrn Theilnehmer an der **Section zur Verbesserung der Rindviehhaltung**, am Mittwoch den 18. Jan., um 5 Uhr Nachmittags;

die Herrn Mitglieder der **Dorpater Naturforscher-Gesellschaft** am Donnerstag den 19. Januar, Vormittags um 12 Uhr;

die Herrn Mitglieder des **Vereins der Livländischen Schafzüchter** am Donerstag den 19. Januar, um 5 Uhr Nachmittags;

die Herrn Mitglieder des **Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden** am Freitag den 20. Januar, Vormittags um 12 Uhr;

die Herrn Mitglieder des livländischen **Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes** am Freitag den 20. Januar, Nachmittags um 5 Uhr.

Sämmtliche Versammlungen finden in dem Locale der Societät statt.

K. E. von Liphart, Präsident der Kais. livl. gemeinnützigen und öcon. Societät.

Durch Wohnungs-Veränderung und mehrfache Nachfrage veranlaßt, beehre ich mich hiedurch bekannt zu machen, daß ich meine frühere Wohnung im Klattenbergschen Hause am Domberge verlassen und gegenwärtig am Embachufer, zwischen der Holz- und Stein-Brücke, an der Ecke der zweiten Querstraße im Hause der Salomonschen Erben wohne. Durch eine bessere Einrichtung meiner Werkstube bin ich in den Stand gesetzt worden, prompte und schnelle Lieferung der mir übertragenen Arbeiten zu versprechen und außer den gewöhnlichen mechanischen Arbeiten auch Feuer- und galvanische Vergoldung und Versilberung, Broncirung, Reparaturen von gußeisernen und Bronce-Sachen, wie auch das „auf die Schneide bringen" unbrauchbar gewordener Glasschneide-Diamanten ꝛc. zu übernehmen. Mechaniker **A. Salomon.**

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt Montag den 16. Januar. Marie Muyschel. 3

Bücher-Verkauf.

Eine größere Anzahl Bücher werden zu 20 Kop. das Stück verkauft und die Billete dazu in der Karowschen Buch-Handlung ausgegeben. Die Einlösung der nummerirten Billete gegen Bücher — und zwar nach eigener Auswahl der Interessenten — erfolgt in der **letzten Jahrmarktswoche**, also vom 21. bis 31. Januar 1861, im Stackelbergschen Hause in der Karlowaschen Straße, Nr. 389, Eingang durch den Hof, — täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags. 3

Dienstag den 10. Januar 1861
im Saale der Bürgermusse
große
brillante Produktion
aus dem Reiche der neuen geheimen originellen
Magie und Physik
in drei Abtheilungen,
componirt und dargestellt vom kaiserlich-russischen Hofkünstler
Hermann Monhaupt.
Anfang 8 Uhr. — Näheres durch die Affischen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst etablirt und alle in mein Fach fallende Arbeiten anfertige, vergolde, versilbere, broncire, und alle Arbeiten in Messing-Guß anfertige. Indem ich zugleich um geneigte Aufträge bitte, verspreche ich prompte und reelle Bedienung. Meine Wohnung ist im Hause der Wittwe Volkmer, bei der hölzernen Brücke.
Droß, Gürtler.

Für meine Buchhandlung suche ich einen Lehrling, der tüchtige Schulkenntnisse besitzt und bald eintreten kann. Darauf Reflectirende ersuche ich, sich der näheren Bedingungen wegen an mich zu wenden. E. J. Karow. 2

---

2 bis 3 kräftige Knaben finden als Lehrlinge Aufnahme in der Druckerei von L. Höflinger. 2

Gegen hohe Provision

wird für hier ein Subscribentensammler von einer grösseren deutschen Kunst-Anstalt gesucht. Reflectanten belieben umgehend ihre Adressen unter „B" in der Ztgs-Exp. abzugeben.

Im Gasthause zu Ropkoy wird am Sonnabend und Sonntag jeder Woche Musik stattfinden. 3
G. Schleicher.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kauft 3
C. Hennig.

In meinem Hause am Domberge ist ein Schlitten zu verkaufen. A. Koch. 1*

Im Frahmschen Hause ist eine möblirte Wohnung als Absteigequartier zu vermiethen. 2

Unterzeichnete empfiehlt hiermit ihr wohlassortirtes Tapisserie-Geschäft, enthaltend: **Tapisserie-Wollen, Muster** und **Concons, Tambour-** und **Flockseiden, Teppich-Wollen** bester Qualität, **Brillantwolle,** couleurte **Eis-** u. **Mooswolle, Perdrix-Wolle, Gold-** und **Silberschnur** und **Flitter;** ferner in großer Auswahl: ausländische **Hüte, Hauben, Aufsätze** u. **Coiffüren, Chenillen-** u. **Band-Netze,** franz. **Blumen-Aufsätze** und **Blumen, Chenillen, Troddeln** u. **Goldgürtel,** engl. **Nähnadeln, Stahl-** und **Neugold-Schnallen, Haubennadeln** und **Goldblumen, Filet-Handschuhe** u. **Handschuhe à jour, Portemonnaies, Leder-** und **Plüsch-Reisesäcke, Arbeitsbeutel** und **Damentaschen, Winter-Kappen** und **Damen-Jacken.**
Amalie Henningson,
im Bauchschen Hause.

Die Woll- und Kurzwaaren-Handlung von **N. H. Eckert's** Wittwe beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihr Lager mit den gangbarsten Artikeln complettirt hat und dieselben zu Marktpreisen verkaufen wird. 4*

Endesunterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er eine große Auswahl selbstverfertigter, dauerhaft gearbeiteter Gummi-Galloschen verschiedener Größe, wie auch amerikanische Galloschen für Damen, Herren und Kinder, mit steifen und schwachen Hacken, vorräthig hat. Auch sind bei demselben eine große Auswahl verschiedener wattirter und unwattirter Mützen zu annehmbaren Preisen zu haben. **F. G. Schaffé,**
Ritterstraße, im alten Universitäts-Gebäude.

Damenhüte, Hauben u. Feder-Aufsätze, französische Blumen und Blumen-Coiffüren erhielt so eben aus dem Auslande und empfiehlt **A. H. Henningson,** im Bauchschen Hause.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Im Hause der Baronin Schultz, auf dem Stationsberge, ist ein Absteige-Quartier zu vermiethen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner neueröffneten Handlung, im Kapiloffschen Hause am Markte, die verschiedensten Handwerks- und Bauwerkzeuge, Stahlwaaren, verschiedene Kupfer-, Messing und emaillirte eiserne Küchengeräthe, Fenster-Rouleaur und alle Kurzwaaren, als: Nähseide, Nadeln, Baumwolle, Zwirn ꝛc. zu einem mäßigen Preise vorräthig habe. 3

N. Umblia.

Ein offener Stadt-Schlitten ist zu verkaufen. Das Nähere bei Frau v. Freymann im Beiseschen Hause auf dem Techelferschen Berge. 1

Vier Wohnungen mit oder ohne Meubel sind für die Marktzeit zu vermiethen bei der Wittwe Reinhold. 3

Ein gut möblirtes geräumiges Zimmer, mit allen sonstigen Bequemlichkeiten, ist für die Dauer des Marktes zu vermiethen und in der Botanischen Straße, Haus Adow, zu erfragen bei der Hebamme Müller. 2

Nahe bei der Universität ist vom 20. Januar an eine Studenten-Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Im Bauchschen Hause, beim Rathhause, sind Wand- und Hängelampen zur Marktzeit zu vermiethen. Klempnermeister E. Muller. 2

Eine meublirte Wohnung von 3 Zimmern ist für die Marktzeit als Absteige-Quartier oder Buden-Local zu vergeben b. Drechslermeister Braun, gegenüber Hotel „Stadt London". 1*

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, die sich auch zum Absteige-Quartier eignet, neben der Universität gelegen, wird vermiethet. Außerdem werden daselbst für die Marktzeit 2 meublirte Zimmer abgegeben. Zu erfragen in der Zeit.-Exped.

Im von Zur-Mühlenschen Hause auf dem Techelferschen Berge sind für die Jahrmarktszeit Absteigequartiere nebst Stallraum zu vermiethen. 1*

E. J. Karow's Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung (Ritterstrasse, im Scharte'schen Hause) empfiehlt ihr Lager aller dieser Branche angehörenden Artikel, und stehen vollständige Preis-Courants derselben jederzeit zu Gebote.

In meinem Verlage ist erschienen und bei mir sowohl, als in der Buchhandlung des Herrn Theodor Hoppe, sowie in der Buchhandlung und Schreibmaterialienhandlung des Hrn. E. J. Karow zu haben:

Album von Dorpat
und seinen Umgebungen,

bestehend aus 20 Ansichten der schönsten Punkte Dorpats und Umgegend in leichtem Farbendruck. Preis pro Exemplar in grauem Umschlag geheftet mit elegantem Titelblatt und einem Plan von Dorpat 9 Rbl. S., in feinem Einband mit Goldddruck 10 Rbl. 50 Kop, einzelnes Blatt 50 Kop. 3

L. Höflinger.

Abreisende.

Langhans, Stellmachergesell.	3
Osoling, Stellmachergesell.	3
Schorf, Bäckergesell.	3
R. Neumann, Schlossergesell.	2
E. H. Dros, Gürtler.	1
A. Freyberg, Handschuhmachergesell.	1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Wochrnsprüche für Schulen und Familien. Nach den Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln in zwei Sammlungen. 1 Rbl. 90 Kop.

Journal für Architekten und Bauhandwerker. Zur Veröffentlichung aller im Gebiete der Baukunst, der Baugewerbe und der Indnstrie vorkommenden Neuheiten, Erfindungen und Verbesserungen; mit besonderer Rücksicht auf Constructionen in Stein, Cement, Holz und Eisen. Herausgegeben und redigirt von G. Töbelmann und H. Kämmerling. 1. Jahrgg. 1860. Juli—Decbr. 5 Rbl.

Leydig, Dr. Franz, Naturgeschichte der Daphniden (Crustacea cladocera). Mit 10 Kupfertafeln. 12 Rbl. 50 Kop.

Vorlegeblätter für Zimmerleute. Ausgeführte Bauconstructionen in Vorlegeblättern für Gewerbeschulen und technische Lehranstalten, sowie zum Gebrauche für Architekten und Bauhandwerker. Herausgegeben von B. Harres. 1. Heft. 6 Tafeln. 1 Rbl. 2 Kop.

Siebeck, Dr. R., Ideen zu kleinen Garten-Anlagen. 24 color. Pläne mit ausführlichen Erklärungen. 5 Rbl.

Architekten-Mappe. Eine Sammlung voü Entwürfen, ausgeführten Baulichkeiten, Ornamenten u. Verzierungen für die verschiedensten Zweige der Architektur und Kunst-Industrie. Als Motive dienend dem Architekten, Maurer und Zimmermann, dem Bildhauer, Stuckateur, Maler, Zinkgießer, Holzbildhauer und den Fabriken zur Anfertigung von Kunst-Industrie-Gegenständen ꝛc. Lieferung 1—4. 24 Blatt. 2 Rbl. 50 Kop.

Bähr, Joh. K., Der dynamische Kreis. Die natürliche Reihenfolge der Elemente und zusammengesetzten Körper als Resultat der Beobachtung ihrer dynamischen Wirksamkeit. Erste Lieferung. Mit 30 radirten Tafeln. 4 Rbl. 38 Kop.

Kretschmer, Albert, und Dr. C. **Rohrbach**, Die Trachten der Völker vom Beginn der Geschichte bis zum 19. Jahrhundert. Liefg. 1 u. 2. In ca. 20 Lieferungen à 3 Rbl. 34 Kop.

Schulze, Fr. E., Beobachtungen über Verdunstung, im Sommer 1859 angestellt. Eine von der philosophischen Facultät zu Rostock am 28. Februar 1860 gekrönte Preisschrift. 34 Kop.

Abeken, H., Die tragische Lösung im Philoktet des Sophokles. Gratulationsschreiben an den Schulrath und Director des Rathsgymnasiums in Osnabrück Dr. Rud. Abeken zum 50jährigen Lehr-Amts-Jubiläum am 14. Mai 1860. 51 Kp.

Redtenbacher, F., Theorie und Bau der Turbinen. 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 13 kleinen Tafeln und einem Atlas von 21 lithographirten Tafeln. 12 Rbl. 50 Kop.

C. A. Rudert,

Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sein wohlassortirtes Manufakturwaaren-Lager und bittet, das weiland seinem Vater seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen auch ihm zu Theil werden zu lassen. Sein Stand ist im Bokownewschen Hause, Bel-Etage. 2

Ich mache hiermit dem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit einem Lager Jaroslawscher (schmaler) Leinwand, Flämischer Tischzeuge, Handtücher, bunter Servietten, feiner Taschentücher und Bührenzeuge den hiesigen Markt bezogen habe. Mein Stand ist im Hause des Herrn Kaufmanns Sieckell.

F. Petrow,
Leinwandhändler aus Jaroslaw.

Zum diesjährigen Markt empfiehlt sein wohlassortirtes Manufactur-Lager 1

A. G. Brosse aus Reval,
Haus Bokownew am Markt.

P. W. Retschajeff,

aus St. Petersburg,

macht die ergebenste Anzeige, daß seine Niederlage von russischen Leinen und Tischgedecken in diesem Jahre sich im Bauchschen Hause beim Rathhause befindet, und bittet um geneigten Zuspruch. 1

Optikus Löwenstein

empfiehlt zum diesjährigen Markt sein Lager optischer Instrumente. Namentlich macht er aufmerksam auf seine vorzüglichen

Brillen und Lorgnetten

in großer Auswahl, welche jede Prüfung bestehen und zu den billigsten Preisen verkauft werden, Theater-Perspective, Fernröhre, Mikroscope, Loupen, Thermometer, Barometer und dergl. mehr. Verkaufs-Lokal im Hause des Korbmachers Sukoffsky, gegenüber der Handlung des Hrn. Toepffer.

Zum diesjährigen Markte empfiehlt sein reich assortirtes **Manufaktur-Lager** 1

C. Schwanck,

aus St. Petersburg.

Geschäfts-Lokal im Bauchschen Hause, beim Rathhause, Bel-Etage, Eingang links.

Hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den gegenwärtigen Markt mit einem großen wohlassortirten **Pelz-Lager,** bestehend in überzogenen und unüberzogenen Fuchs-, Schuppen- und Grauwerk-Pelzen und allen zum Pelzhandel gehörenden Artikeln, bezogen habe. Mein Stand ist im Hause von Borcks Erben, Bel-Etage, rechts, am großen Markt. 2*

A. Sirow, aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 8

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Eine Parthie echter alter abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 8

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Soeben erhaltene **finnländische** Leinewand (Grasbleiche) und ausländische Damenmäntel in neuester Façon empfiehlt in grosser Auswahl **A. G. Brosse,** aus Reval. 3
Haus Bokownew am Markt.

Im Hause des Kaufmanns Sieckell, wo die Leinwandhandlung des Hrn. Petroff sich befindet, werden **Spitzen und Einsätze** (russischer Handarbeit) zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre mein wohlassortirtes Lager eröffnet und den früheren noch viele neue Waaren hinzugefügt habe. 1

Borissow,
wohnhaft im Thrämerschen Hause,
am großen Markt.

Nikitin, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum zum diesjährigen Januar-Markt seine Erzeugnisse, wie: Sonnenschirme, En-tout-cas, Regenschirme in großer Auswahl, Muffen und Pelzkragen, leinene und baumwollene Hemde; ferner Halstücher, Manischken und Handschuhe aller Art für Herren und Damen und verschiedene Galanterie-Waaren zu den billigsten Preisen. — Stand im Hause des Hrn. Conditors Bauch, im Magazin des Hrn. Schwanck. 3

☞ Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum diesjährigen Markte mit einem großen Lager echter Finnländischer Zeuge hier angekommen bin. Dasselbe enthält baumwollene Zeuge in hübschen Mustern, graue und weiße halbwollene Zeuge, weißen finnl. Flanell, Bühren-Zeuge, weiße couleurte geköperte Zeuge, groben und feinen weißen und couleurten finn. Schirting, Schnur-Röcke, Borden-Schürzen und Tücher, welche ich den geehrten Käufern zu den billigsten Preisen empfehle. 6

M. G. Blös.

Mein Lager befindet sich im von Akermanschen Hause in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

W. Martinoff,

aus St. Petersburg,

empfiehlt eine große Auswahl Prünell-Damen-Stiefel, Morgenschuhe, lackleverner u. Pelz-Galloschen, wie auch Zeug-Stiefel und Schuhe für Damen; eine sehr große Auswahl genähter und speilter Herren-Stiefel, Pelz- und Gummi-Galloschen, lackleverner Gamaschen und Stiefel, Pelz-Stiefel, Reise-Säcke und Tschemodans. 2

Die Bürsten-Niederlage

von **Wohtzech** aus Riga befindet sich im Hause des Kaufmanns F. Sieckell. 3

C. Votkey,

opticien et mécanicien de Paris, fabrikant à St. Petersburg,

(grande Mestschanskaja, maison Jochim),
à l'honneur d'avertir la haute Noblesse, qu'il vient d'onvoir pour la vente une grande Exposition d'articles d'optique et d'Instrument chirurgique ect. à des prix très moderés. Maison Sturm an bel-étage, ou se trouve le Magasin de Parfumeries de **Rosier.**

C. Botkey,

Optikus und Mechanikus aus Paris, Fabrikant in St. Petersburg

(große Meschtschantskaja, Haus Jochim),
beehrt sich dem hohen Adel und resp. Publikum anzuzeigen, daß er eine große Auswahl optischer und chirurgischer Instrumente zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen hat. Stand im Hause Sturm, Bel-Etage, wo die Parfümerie-Handlung von Rosier sich befindet.

Blumen-Extracte

in allen Gerüchen, vom berühmtesten Parfümeur **Lubin** in Paris, à 15, 35, 60, 75 Kop., 1 Rbl., 1 R. 25 K. u. 1 R. 50 K. pr. Flacon, und

Essbouquet, Essviolet und Essencc of Frangipani from Bayley, Blew & Co. in London, von 1 bis 3 Rbl. pr. Flacon, für deren Echtheit **garantirt**

Rosier, Haus Sturm, 2. Stock.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich wiederum mit meinem reichhaltigen Schuh-Waaren-Lager für Damen und Kinder hier angekommen bin. Indem ich die billigsten Preise und reelle Bedienung verspreche, bitte ich um recht zahlreichen Besuch. 3

Schuhmacherm. **Golembewsky,** aus Wilna.

Mein Verkaufs-Local befindet sich im Hause des Hrn. Kaufmanns Johannsen hinter dem Rathhause, parterre, links.

Spitzen,

(russisches Fabrikat)

verschiedener Qualität, in großer Auswahl, werden während des hiesigen Januar-Marktes zu billigen Preisen verkauft beim Bäckermeister Frischmuth, im Borckschen Hause, am großen Markt. 3

Madame **Nashiwina.**

Insecticide Vicat,
neuerfundene Maschine zum Einstreuen des Insectenpulvers in die engsten Ritzen, 1 Rbl. per Stück u. echt **Persisches Insectenpulver,** direct aus Tiflis durch Herrn Apotheker Kersten bezogen, à 1 Rbl. pr. ℳ, ist auch in kleinen Quantitäten zu haben, für deren Kraft und Güte ich garantire.

ROSIER. Haus Sturm.

William Laurentz,
aus Mitau,
empfiehlt einem verehrten Publikum sein wohlassortirtes **Manufactur-** und **Mode-Waaren-Magazin** in der Bel-Etage des früher Schamajewschen, jetzt Kaufmann Kapilowschen Hauses am Markte, bei der steinernen Brücke. — Zugleich macht er die Anzeige, daß bei ihm während des bevorstehenden Jahrmarktes ein großer **Ausverkauf** von Seidenzeugen, Zitzen, Leinen ꝛc. zu den billigsten Preisen stattfinden wird, worüber die Affischen das Nähere anzeigen werden. 3*

A. Daewel,
Posamentier und Kaufmann aus Reval,
ersucht einen hohen Adel und verehrungswürdiges Publikum ganz ergebenst zum Ankauf nachstehender Artikel sich bei ihm recht zahlreich einzufinden, und empfiehlt zu den billigsten Preisen eine Auswahl der neuesten Gold-Velour, Goldflechten, Damen-Epauletten, Chenillen, Kragen zu Mantillen, Fransen, Knöpfe, Gardinen-Troddeln, echte Spitzen, Batist-Taschentücher, ausländische Lein-Bänder, englische Nähnadeln, ausländische Seide u. Zwirn, Crinolin-Röcke, Stahl und Schnur, die berühmten Kumbergschen Lampen, Max Hauschild'sche Strickbaumwolle, englische Haken u. Oesen, Stecknadeln und Rollgarn, Corsett- und Stiefelschnüre, Gummihalter, Zeichengarn, Papeterien, Schweißblätter, Album, Bilderbücher, Portemonnaies, Kinderuhren, Mundharmonika, Schultaschen, Cigarren- und Häkel-Etuis, Kämme und Bürsten, Sammetbänder, Handschuhe, Gold- und Silberschnur, Schnallen, Netze, Goldgürtel u. A. m. — Stand im Rolkenschen Hause, hinter dem Rathhause. 6*

Cosmetische Seifen, echt französische, von 13 Kop. pr. Stück an, vorzugsweise Savon de Concombres, Au sucs de laitue, Thridace, Bouquet de l'Imperatrice, bei

Rosier, Haus Sturm, 2. Stock.

Zittauer und Irische Hanf-Leine in den gewöhnlichen Breiten, sowie **doppelt** breite **Laken-Leine, Lein-Batist und Bast-Taschentücher, Englische und Bielefelder Lein-Tischgedecke, Englische Teppiche, Amerikanisches Ledertuch** in verschiedenen Farben und viele andere Waaren bester Qualität, in reichhaltigster Auswahl und billigster Preisnotirung, empfehlen

Gustav Witt & Co. aus Riga,
Haus Scharte, am großen Markt.

Magazin für
Herren- und Damen-Fußbekleidung
von **Zelibejew** aus St. Petersburg.
Ich beehre mich, einem hohen Adel und hochgeschätzten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Magazin mit Schuhmacherwaaren verschiedener Art, Reisesäcken, ledernen Paletots und Kutscherröcken reichlich versehen habe. Indem ich durch prompte Bedienung und billige Preise das Vertrauen des geehrten Publikums zu gewinnen suchen werde, bitte ich dasselbe, mir geneigte Aufmerksamkeit gütigst schenken zu wollen. — Mein Magazin befindet sich im Kaufmann Bauchschen Hause, eine Treppe hoch.

Zelibejew.

E. Altschwager
aus St. Petersburg
empfiehlt sein **Uhren-Lager,** enthaltend goldene Savonet-, Anker- und offene silberne Uhren, goldene Cylinder-Damen-Uhren, Kukuks-Uhren, alle Arten Schwarzwälder Uhren u. Wanduhren; ferner Spieldosen mit 6 bis 8 Stücken, kl. Spieldosen mit 4, 3 und 2 Stücken, goldene Damen-Broschen mit Ketten, lange Hals-Ketten und kurze Ketten aus Gold, Silber und Neugold, Bracelets und Ohr-Gehänge. — Das Lager befindet sich im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm, parterre.

Lager von Taback, Cigarren & Papyros.
Verkauf en-gros & en-detail.
In- und ausländische Cigarren, von 9 Rbl. bis 200 Rbl. per 1000 Stück; Papyros, gedreht und gestopft, 4 Rbl. 60 Kop. bis 9 Rbl. 20 Kop.

und 17 Rbl. 50 Kop. per 1000 Stück; Türkischen Taback, à 72 Kop., 1 Rbl. 8 Kop., 2 Rbl. und 3 Rbl. per Pfd.; Schnupftaback de la Ferme, à 1 Rbl. und 1 Rbl. 60 Kop. per Pfd.; Probe-Cigarrenkisten, à 3 Rbl. 50 Kop. und 7 Rbl. per 100 Stück und Papyros-Hülsen — empfiehlt

G. Dankert, aus Riga,
im Hause des Herrn Luchsinger, Bel-Etage.

Das Magazin fertiger Wäsche

von Leopold Volkmann & Co. aus Riga,

Haus Felschau, empfiehlt sein Lager eigener und St. Petersburger Arbeit, nach den neuesten Londoner und Pariser Moden, als: Hemden in Batist, Leine, Piqué und Shirting, weiss und couleurt, desgleichen Hemd-Einsätze, Unterkleider, Chemisetten, Caschetten und Manschetten, Batist-Leine und Basttücher, Leine zu Bettwäsche, Handtücher, Baumwollenzeuge zu Damenröcken, Holländische Leine und Englische Shirtings in Stücken und per Elle; ferner die neuesten Slipse, Cravatten und Cachenez, Piqué- und wollene Bettdecken, Frottirhandtücher, Flanell-Hemden etc. Bestellungen aller in's Wäschegeschäft fallenden Gegenstände werden sorgfältigst und schleunigst ausgeführt.

Beachtungswerth.

Ich gebe mir die Ehre, dem kunstliebenden Publikum Dorpat's zur Anzeige zu bringen, dass ich hier eingetroffen bin und die rühmlichst bekannten

Photographien

nach den Originalen der Dresdener Gallerie,
(gross Folio), des Herrn Franz Hanfstängl in Dresden und München im *Hotel Stadt London Nr.* 11 von 10 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. ausgelegt habe.

A. Kings.

Pelz-Magazin

des Kaufmanns Leljanow aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass mein Magazin im v. Akermanschen Hause, parterre, sich befindet. Dasselbe enthält eine grosse Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich in meinem Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. 6

Kaufm. Leljanow, aus St. Petersburg.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 5.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 11. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

Wenden. Nach einer Bekanntmachung des Wendenschen Herrn Schulinspectors in der Livländ. Gouv.-Zeitung Nr. 149 vom v. J. werden bei der dortigen Kreisschule wegen zunehmender Frequenz in Folge höherer Genehmigung vom Anfang dieses Jahres ab Parallelklassen für den erweiterten Unterricht in den alten Sprachen errichtet werden, auch kann zugleich Gelegenheit zur Erlernung der französischen und englischen Sprache geboten werden. Schüler, welche künftig diese Anstalt mit dem Zeugniß der Reife verlassen, können, im Falle eines guten Fortgangs dieser Classen, ohne Examen in die Tertia des Gymnasiums aufgenommen werden, auch steht dieser Schule die Erlangung des Rechts in Aussicht, das Examen der Apothekerlehrlinge abzuhalten.

Reval. Die Bevölkerung der Ostseeprovinzen nach den vom Statistischen Central-Comité des Ministeriums des Innern (1849—58 veröffentlichten Angaben. (Das reguläre Militär ist nicht miteingerechnet.)

Die Bevölkerung der Gouvernements Est-, Liv- und Kurland.

	Absolute Bevölkerung in den Jahren:			Zahl der Einw. auf 1 Q.-Quad.-Meil. i. d. J.:			
	1851	1856	1858	Meil.	1851	1856	1858
Estland:	289,800	293,599	304,478	370	783	793	820
Livland:	821,957	863,035	883,681	832	987	1037	1062
Kurland:	539,270	537,855	567,078	494	1091	1088	1197

Demgemäß ergiebt sich folgende Zunahme oder Abnahme der Einwohner auf 1 Quadrat-Meile:

	Von 1851—1856.	Von 1856—1858.	Im Ganzen von 1851—1858.
Estland:	† 10	† 27	† 37
Livland:	† 50	† 25	† 75
Kurland:	— 3	† 59	† 56

Die Bevölkerung einiger Städte der Ostseeprovinzen in den Jahren 1849—58.

	1849	1851	1852	1855	1856	1857	1858
Reval	—	24,041	—	27,905	20,284	—	20,680
Narva	4,051	—	—	4,047	6,131	—	7,255
Pernau	4,740	—	—	5,661	—	—	6,784
Derpat	—	12,683	—	12,702	12,914	—	13,619
Riga	57,906	—	—	60,163	70,463	—	72,136
Mitau	—	—	13,819	18,224	17,403	21,459	22,901
Libau	—	—	8,961	9,568	8,333	9,687	10,126

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die letzten Nachrichten aus China versichern, daß die Rückkehr des Expeditions-Corps nach Frankreich angefangen habe. Man glaubte, daß nur das für Anam bestimmte Operations-Corps zurückbleiben werde. Das gemischte Transportschiff „le Japan" hatte am 16. mit Truppen an Bord die Fahrt von Shanghai nach Suez angetreten. Drei andere Transportschiffe und zwei Dampf-Fregatten sollten am 25. mit Truppen nach Frankreich zurückkehren.

Das „Pays" (welches Eigenthum des Herrn Mirès ist), bringt verschiedene günstig lautende Nachrichten über die Lage der Dinge in Konstantinopel. Es werden zur schleunigsten Einführung administrativer und finanzieller Reformen eine Menge Ministersitzungen abgehalten. Die Fonds, welche von der ersten Einzahlung des türkischen Anleihens herrühren, sind zur Zahlung rückständigen Soldes und Gehaltes verwendet worden. Die letzten Nachrichten aus Syrien lauten auch sehr befriedigend; es ist eine Central-Unterstützungs-Kommission zur zweckmäßigen Vertheilung der von Konstantinopel eingeschickten Gaben eingesetzt worden, und, wie das „Pays" versichert, hat diese Kommission ihre Aufgabe bis jetzt mit ebenso viel Hingebung als Uneigennützigkeit erfüllt. (P. Z.)

Paris, 13. Jan. In seinem Bülletin meldet der „Moniteur" das Eintreffen von Nachrichten aus China vom 13. November aus dem Golf von Petscheli und vom 29. aus Hongkong. Der Abzug der verbündeten Truppen ging nach Stipulation des zu Peking unterzeichneten Vertrages rasch vor sich. Die Brigade des Generals Collineau hatte Befehl, mit einigen Schiffen unter Befehl des Contre-Admirals Protet seine Winterquartiere zwischen Tientsin und den Forts von Taku zu beziehen. General Montauban mit der Brigade Jamin sollte zu Shanghai garnisoniren, während Vice-Admiral Charner mit dem Gros des Geschwaders am Eingange des Flusses bei Wusong ankern wird; 900 Mann werden Canton besetzt halten, da Contre-Admiral Protet mit mehreren Schiffen zum Ueberwintern nach Hongkong gehen wird. Baron Gros und das Personal der Mission standen auf dem Punkte, sich auf dem „Du Chayla" nach Suez einzuschiffen. Was Lord Elgin betrifft, so hatte er die Absicht, sich nach einem kurzen Aufenthalte auf Manilla, auf der europäischen Malle zu Singapore einzuschiffen. Der größte Theil der englischen Truppen schickte sich an, nach Indien zurückzukehren; unsere Verbündeten werden im Norden nur 400 Mann und einige Detachements zu Hongkong und Canton belassen. (P. Z.)

Paris, 14. Januar. Gestern fand im Cirque Imperial die Preisvertheilung an die Schüler der polytechnischen und philotechnischen Gesellschaft statt. Ueber 5000 Arbeiter waren zugegen. Der Unterrichts-Minister Rouland hielt eine vielfach von Beifallsrufen unterbrochene Rede, deren wichtigste Stelle, dem „Moniteur" zufolge, lautet:

„Meine Herren, wir haben ein des lebhaften Interesses würdiges Schauspiel vor Augen, denn es ist der genaue Spiegel des Strebens des Landes. Früher lebten die verschiedenen gesellschaftlichen Elemente über einander geschichtet, aber ohne jede Verbindung, und wenn die Welt sich bewegen wollte, so stieß sie auf furchtbaren Antagonismus. Dadurch erklären sich die Heftigkeit der Revolutionen und das Mißlingen so vieler Reform-Versuche, die nur zu Reactionen und Ruinen führten. Heute sind, Dank der theuer erkauften Erfahrung, Dank besonders den bürgerlichen und politischen Errungenschaften, die selbst nur eine Folge des moralischen und geistigen Fortschrittes sind, — heute sind die Kasten verschwunden, die Vorurtheile haben abgenommen, der Haß ist verwischt, und die ganze Gesellschaft von oben bis unten erkennt das gemeinschaftliche Vaterland, in welchem das höchste Gesetz ist: Gleichheit der Bürger, Achtung des öffentlichen Friedens und Beistand den Leidenden. Wir wollen deshalb alle ausharren in dem Werke der Verbesserung, wo Jeder von uns seine Aufgabe erfüllt. Wenn die Nächstenliebe die Einen leitet, und wenn die Dankbarkeit die Anderen unterstützt, dann hat Jedermann seine Pflicht gethan, und der Staat, der dann sicher ist vor den Verwüstungen der bürgerlichen Zwietracht, nimmt zu an Macht und geht frei der Zukunft entgegen. So schreitet Frankreich vorwärts, auf alle seine Söhne gestützt und die Sorge für seine Ehre und seinen Wohlstand dem Souverain vertrauend, den es sich selbst gewählt hat. Der Kaiser hat sich zum Manne seiner Zeit, zum wahren Vertreter seines Jahrhunderts und zum vollkommensten Sachverständigen der Bedürfnisse seines Landes gemacht. Auch muß man ihm für seinen beharrlichen Willen danken, die Entwickelung unserer Hülfsmittel und unseres Verkehrs in Kraft zu setzen, mehr und mehr die Nationaleinheit zu begründen und überall den Unternehmungssinn und die Hingebung des Wohlthuns zur Geltung zu bringen. Wahrlich, als es sich um die Ehre Frankreichs handelte, hat er die Traditionen seiner Familie wieder belebt, und Europa hat in unseren Soldaten in der Krim und in Italien die alte kaiserliche Phalanx wiedererkannt. Aber der Friede ist von unschätzbarem Werth für alle Völker, und die aufrichtigsten Anstrengungen werden stets dieser edlen Aufgabe dienen, die Ruhe der Welt zu sichern. Die Religion bewahrt unter uns den Schutz und die Achtung, die ihr gebühren. Wir werden niemals vergessen, daß die Liebe, die Geduld, die Mäßigung, die Gerechtigkeit, alle diese strahlenden Tugenden der christlichen Gemeinschaft, offenbart und verherrlicht worden sind durch den in der Krippe geborenen und am Kreuze gestorbenen Gottmenschen. Ja, wir bewahren treu den katholischen Glauben unserer Väter, und Frankreich, das allein in Rom für die Sicherheit des heiligen Vaters wacht, das kein Opfer scheut, um den Libanon den blutigen Missethaten des drusischen Fanatismus zu entreißen, Frankreich, das seine Schätze, Schiffe und Armeen hergiebt, um die Civilisation des Evangeliums nach China zu tragen, Frankreich, ruhig und aufrichtig, läßt die Agitationen gewähren und glaubt fest, alle Pflichten einer großen und religiösen Nation zu erfüllen." (Pr. Z.)

Paris, 15. Jan. Die Unwissenheit der Pariser Presse in allen Dingen fast, welche Preußen betreffen, giebt sich in den Artikeln der Zeitungen über die Thronbesteigung König Wilhelms in so abenteuerlicher Weise kund, daß wir eine Curiositäten-Sammlung anlegen würden, wenn uns die Sache nicht zu ernst wäre. Uebrigens hält der Tuilerieenhof sehr ernst die Trauervorschriften ein, die er in Bezug auf den Tod König Friedrich Wilhelms IV. erlassen; bis zum 23. sind alle Hof-Festlichkeiten ausgesetzt. Dann freilich wird man sich Hals über Kopf ins Festgewühl stürzen; am 26. läßt der auswärtige Minister tanzen, der Herr v. Thouvenel, der ganz unschuldig in den Verdacht gerathen ist, daß er es eigentlich sei, der den Admiral Lebarbier de Tinan von Gaeta weggebracht habe, während doch das Gegentheil viel mehr in seinen Wünschen gelegen hätte; am 28. läßt Minister Hausmann auf dem Stadthause tanzen, natürlich auf Kosten der Stadt Paris und zwar auf große Kosten; am 30. läßt der Kriegsminister tanzen, kurz ganz Frankreich tanzt und ist auch überzeugt, daß es vorwärts kommt. Gegen Preußen ist man hier offiziell wieder sehr freundlich und beflissen; die ganze Hofgesellschaft freut sich über das schöne, breite, orangeweiße Band des Rothen Adler-Ordens, welches dem jungen Murat in Berlin zu Theil geworden, und Jeder ist entzückt über die „freundlichen Grüße" welche von Berlin hierhergesandt worden sein sollen. Die Pariser werden nächstens ein interessantes Schauspiel haben, ein Schauspiel, welches ihnen ihr Imperator selbst veranstaltet. Ich habe Ihnen ja wohl früher schon geschrieben, daß dieser Philosoph auf dem Throne (denn das ist Louis Napoleon und man irrt sich schwer, sobald man ihn anders betrachtet) sich seit einiger Zeit mit einer Lebensbeschreibung Cäsars und einer Uebersetzung seiner berühmten Commentarien über den Gallischen Krieg beschäftigt. Diese Beschäftigung hat ihn zum eingehenden Studium der Antiquitäten geführt, und nun hat er dem Ingenieur Mangin befohlen, nach Anleitung des Historiographen der Marine, Conservator Jal, eine ächt Römische Trireme zu bauen. Der Bau des Römischen Kriegsschiffes hat bereits auf dem kleinen Werft bei Asnieres am Seinestrande begonnen. Die Pariser sterben schon fast vor Neugierde nach der Trireme; sie machen sich die allersonderbarsten Vorstellungen von diesem Schiff. Beiläufig, der Kaiser Louis Napoleon hat auch noch einen anderen Schiffsbau befohlen; zu Saint-Ouen werden auf einmal nicht weniger als 200 Kanonenboote neuer Construction erbaut.

(N. Pr. Z.)

Paris, 15. Januar. Wie die offiziösen Blätter andeuten, gewinnen friedlichere Anschauungen über die venetianische Frage die Ueberhand in Turin.

Der Kaiser soll übrigens mehr als je zu Gunsten einer föderativen Organisation der italienischen Halbinsel, namentlich für die Herstellung eines süd-italienischen Königreiches gestimmt sein. — Die von Cayla verfaßte Broschüre „La France sans le Pape“ ist eine weitere Ausbildung der in seiner früheren Broschüre „Le Pape et l'Empereur“ angeregten Idee der Lostrennung der französischen Kirche von Rom. Außerdem sind noch zwei Broschüren erschienen: „l'Eglise et l'instruction primaire á la campagne“ und „Le roi de Naples François II. et l'Europe“. Es wird in der letzten zu Ehren und zu Vortheil Franz' II. der italienische Bundesstaat aufs Wärmste anempfohlen.

Es hat sich in Paris ein Comité für die Verwundeten in Gaëta unter dem Vorsitz der Herzogin von Gallo und der Fürstin von Scylla gebildet, welches dieser Tage schon ein großes Quantum Wäsche und Charpie nach Gaëta absandte.

Nach dem „Courrier des Alpes“ von Chambery befinden sich augenblicklich Garibaldianische Freiwillige in dieser Stadt, welche in einem solch entblößten Zustande von der sardinischen Regierung in ihre Heimath geschickt wurden, daß die öffentliche Mildthätigkeit sich ihrer erbarmen mußte.

Durch kaiserliches Dekret von 12. d. sind Senat und gesetzgebender Körper zur Session auf Montag den 4. Februar zusammenberufen worden. Der Senat tritt übrigens bereits am 22. Januar zusammen, um den durch das Dekret vom 24. November v. J. formulirten Entwurf des Senats-Konsults zu berathen, welches sich auf tägliche Veröffentlichung der Sitzungs-Protokolle beider Staatskörper in den Zeitungen, so wie auf den vollständigen Abdruck der stenographirten Sitzungs-Debatten im „Moniteur“ des nächsten Tages bezieht. Nach der Berathung und Beschlußnahme über diesen Entwurf ist die Aufgabe des Senats in dieser besonderen Hinsicht erledigt. Seine eigentliche Session beginnt, wie bemerkt, am 4. Februar.

Algerien ist von großen Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Mitidja-Ebene ist nur noch ein großer See.

Wie das „Journal du Havre“ berichtet, sollen in Cherbourg mit einem neuen vom Kaiser erfundenen Modell eines Dampf-Aviso's Versuche gemacht werden. Ebenso ist die Rede von einem neuen, gleichfalls vom Kaiser erfundenen System einer Stahlkanone von außerordentlicher Tragweite. (P. Z.)

Paris, 17. Jan. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ spricht sich über die stattgehabte Sendung des französischen Geschwaders nach Gaeta aus, welche zum Zweck gehabt habe, den König Franz zu beschützen. Der Kaiser hielt daran fest, dem unglücklichen Fürsten seine Sympathie zu zeigen; aber treu dem Prinzipe der Nichtintervention, welches sein ganzes Handeln in Betreff Italiens seit dem Frieden von Villafranca geleitet, glaubte der Kaiser nicht an dem politischen Kampfe thätig Theil nehmen zu dürfen. Indem jene Kundgebung sich verlängerte, verlor sie ihren Charakter. Die französische Flagge, bestimmt den Rückzug des Königs zu decken, galt für eine Ermuthigung zum Widerstande und wurde zur materiellen Stütze. Schon im October wurde König Franz benachrichtigt, daß die französischen Schiffe nicht immer bleiben könnten. Um die Forderungen der Neutralität mit dem Gedanken der Schonung für den König in Einklang zu bringen, schlug Frankreich den Waffenstillstand vor. Die Feindseligkeiten werden bis zum 19. d. eingestellt werden, an welchem Tage die französische Flotte Gaeta verlassen wird.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. d. ist die europäische Kommission in Damaskus mit Drohungen empfangen worden. Sehr viele Damascener, die Lord Dufferin deshalb befragt, haben erklärt, daß den Christen Gefahren bevorständen. (Pr. Z.)

England.

London, 12. Jan. Seit verwichener Nacht ist hier und auch in anderen Gegenden des Landes, bis hinauf in Yorkshire, gelindes Thauwetter eingetreten, das allgemein willkommen ist. Die Kälte der letzten Woche hatte nicht nur den Verkehr gehemmt und unsägliche Noth erzeugt, sondern auch die Sterblichkeit unter Menschen und Thieren namhaft vermehrt. Was Letztere betrifft, so zeigte sich ihre Wirkung am auffälligsten im hiesigen zoologischen Garten. Trotz aller Wärme-Vorrichtungen erlagen eine bedeutende Anzahl von Affen, Antilopen und Vögeln der ungewohnten Kälte. Auch der schöne nubische Löwe, der seit 12 Jahren eine Zierde der Sammlung gewesen war, wurde gestern früh todt auf seinem Lager gefunden. Offenbar hatte ihn die Kälte getödtet, denn noch am Abend zuvor war er munter und vollkommen gesund gewesen. (P. Z.)

London, 14. Jan. Der Hof ist vorgestern Nachmittags von Osborne aus in Windsor eingetroffen. Der Prinz von Wales wird demnächst seine in Oxfort begonnenen Universitäts-Studien in Cambridge fortsetzen. Schon am Mittwoch wird er sich dorthin begeben, und die Immatriculation ist auf den Freitag anberaumt.

Die offiziellen Depeschen von Lord Elgin und Herrn Bruce, welche vom auswärtigen Amte veröffentlicht werden, enthalten des Mittheilenswerthen nur wenig. Lord Elgin spricht sich über seine Unterredungen mit dem Prinzen Kung sehr befriedigend aus und hofft das Beste von einer bleibenden Gesandtschaft, die in unmittelbarem Verkehr mit den obersten Staatsgewalten stehen würde. Er meldet, daß der Friedenstractat, wie bedungen, nicht nur in der „Peking Gazette“ veröffentlicht, sondern auch in Plakatform an den hervorragendsten Punkten der Hauptstadt angeschlagen worden ist. Herr Bruce, der nunmehrige britische Gesandte am chinesischen Hofe, war am 7. November in Peking angelangt. Lord Elgin schreibt, daß er ihm in Gegenwart des Prinzen Kung absichtlich den Ehrenplatz eingeräumt habe, um zu zeigen, daß er fortan als Bevollmächtigter der Königin den ersten Rang einnehme, und daß seine (Elgin's) Mission zu Ende sei. Herr Bruce bleibt übrigens den Winter über in Tientsin und läßt mittlerweile in Peking seine zukünftige Residenz passend einrichten. (P. Z.)

London, 15. Jan. Im leitenden Theile der heutigen „Morning Post“ wird die Intervention des Kaisers Napoleon vor Gaëta als aufgegeben angesehen und ihre lange Dauer damit entschuldigt, daß ursprünglich nicht blos Napoleon III., sondern selbst Cavour ganz entschieden gegen die Verschmelzung der beiden Sizilien mit Sardinien gewesen sei. Dasselbe sagte unlängst auch Mazzini in seinem Schreiben an die Glasgower Freunde Italiens. Nach einigen Klagen über Garibaldi's „traurigen Mangel an politischem Takt und Verständniß“ spricht die „Post“ zuletzt die Zuversicht aus, daß Lord Palmerstons „praktische Weisheit“ Alles zum Besten wenden und nicht nur die neapolitanische, sondern auch die venetianische Frage glücklich lösen werde.

Während in Frankreich die Regierung und die Presse darauf dringen, daß die syrische Expedition verlängert werde, besteht die „Morning Post“ darauf, daß nach Ablauf der stipulirten 6 Monate das französische Corps Syrien räumen solle, da Fuad Pascha alles Nöthige bereits besorgt habe.

Die neueste Nummer der „Shipping Gazette“ berichtet: „Herr Lindsay (dasselbe Unterhausmitglied, das im Interesse der englischen Schifffahrt eben erst die Vereinigten Staaten von Amerika bereist hat) war in den Tuilerieen und hatte mit dem Kaiser eine lange Besprechung über die französischen Differentialzölle und über die Vortheile, die der französischen Schifffahrt aus ihrer Aufhebung erwachsen würden. Herr Lindsay brauchte nicht viel Ueberredungskunst, den Kaiser zu seiner Ansicht zu bekehren, da er sie bekanntlich von jeher theilte. Entscheidend ist wohl schon das Eine, daß die französische Handelsmarine in den letzten 20 Jahren blos um 420,000 Tonnen zunahm, während die englische in demselben Zeitraum um 3,200,000 Tonnen gewachsen war. Die französischen Differentialzölle hatten weder die Revenuen, noch auch die Marine entsprechend gehoben, was doch ihre Aufgabe gewesen war.“ (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 15. Jan. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses lag folgender von den Herren Freiherrn v. Gaffron und v. Plötz eingebrachter, von 57 Mitgliedern (unter denen v. Arnim-Boitzenburg, Stahl u. A.) unterstützter Antrag gedruckt vor: „Das Herrenhaus wolle beschließen: eine Adresse an Se. Majestät den König in Beziehung auf Allerhöchstdessen Thronbesteigung zu richten.“ Derselbe ist dadurch motivirt, „daß es angemessen erscheine, daß das Haus, bei seinem ersten Zusammentritt nach der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstdemselben unter dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes über den Hintritt weiland Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., die Gesinnungen unverbrüchlicher Treue und ehrfurchtsvoller Ergebenheit ausspreche.“ — Zum Präsidenten wurde Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen mit 150 von 160 Stimmenzetteln gewählt; erster Vice-Präsident wird Graf Eberhard Stolberg mit 150 von 158 Stimmen; zweiter Vice-Präsident von Düesberg mit 144 von 150 Stimmen.

Im Hause der Abgeordneten beantragten heute die Fractionen Vincke und Matthis den Erlaß einer Adresse an den König, erstere mit Hinweis auf die „Nothwendigkeit“ der Beantwortung der „nach der Thronbesteigung“ gehaltenen Thronrede; letztere nimmt in den Motiven Bezug auf die „gegenwärtigen Umstände“, welche eine „Erwiderung auf die Thronrede“ erheischten. Morgen findet die Präsidentenwahl statt. (Pr. Z.)

Vom Main, 10. Jan. Die „A. Allg. Ztg.“ erfährt, daß demnächst in Frankfurt am M. eine neue tägliche Zeitung im großen Maßstab und zwar gothaischer Tendenz, gegründet werden soll. Man hat die Absicht, dieselbe mit wissenschaftlichen Beilagen auszustatten. Das Kapital in sehr bedeutender Summe ist gesichert. Man bezeichnet die Professoren Gervinus und Häusser als Mitglieder des Ausschusses für das Blatt. Die Hauptredaktion würde Julius Lammers übernehmen, bisher Redakteur der „Weserzeitung“ in Bremen. (P. Z.)

Berlin, 16. Januar. Zum Präsidenten des Hauses für die ersten vier Wochen wurde der Abgeordnete Simson mit 204 Stimmen gewählt, während der Abgeordnete v. Arnim-Neu-Stettin 67 Stimmen erhielt. Präsident Simson hielt eine kurze Ansprache, worin er der Trauer um den hochseligen König und der Zuversicht zu dem regierenden König gedachte, der seine Regierung mit einem umfassenden Gnadenakte begangen habe. — Erster Vicepräsident wurde der Abgeordnete Grabow mit 197 von 275 Stimmen, gegen den Abgeordneten Reichensperger (Köln), der 73 Stimmen erhielt. — Zweiter Vicepräsident wurde Abgeordneter Mathis (Barnim) mit 156 von 263 Stimmen; Gegenkandidat Graf Pückler mit 97 Stimmen. (P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Januar. (Tel. Dep.) Die „Berlingsche Zeitung“ meldet, daß das Kriegsministerium Veranstaltung getroffen habe, die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren zu versehen, daß Schritte zum Einkauf von Pferden in größerer Ausdehnung gethan seien, daß ein provisorisches Gesetz wegen Stellung von Distriktspferden bevorstehe, und daß das Ministerium Veranstaltung zur schnellen Einberufung von Mannschaften und Pferden getroffen habe. Nach demselben Blatte sind die drei zuletzt beurlaubten Jahrgänge von Unter-Korporälen zur Ausbildung einberufen und Vorkehrungen zur Räumung des Arsenals von Rendsburg getroffen worden. Das Ingenieurcorps hat Ordre erhalten, Pläne zur Ausdehnung der Fortificationen des Dannevirke, der Düppeler Schanzen und Friedericia's einzusenden. Die Artillerie soll mehrere gezogene Batterieen erhalten. — Nach „Dagbladet“ hätte der Staatsrath heute das Verbot des Nationalvereins für Holstein beschlossen. (Pr. Z.)

Italien.

Neapel. Die „Opinione“ vom 9. schreibt: „Von heute an sind die Feindseligkeiten gegen Gaeta eingestellt. Acht Tage sind Franz II. bewilligt, während deren er sich wegen Anknüpfung von Unterhandlungen in Betreff der Uebergabe des Platzes zu entscheiden hat. Wenn er den Waffenstillstand annimmt, so wird sich die französische Flotte zurückziehen, und

die Verhandlungen werden vermittelst Frankreichs geführt. Wenn hingegen nach Verlauf obiger acht Tage Franz II. fortfährt Widerstand zu leisten, so wird die französische Flotte am 19. Gaeta verlassen. Bis jetzt hört man noch nichts von der Annahme Franz' II."

Aus Gaeta di Mola, vom 31. Dec. schreibt man den „Daily News":

„Cavallis Belagerungsgeschütz ist endlich angelangt, und unsere Kanoniere sind eifrig daran, es bei der Villa Epolese aufzustellen, wo Cialdini sein Hauptquartier hat. Von diesem Fleck aus genießt man eine prachtvolle Aussicht auf die Festung Gaeta, die sich mit ihrer Citadelle in das blaue Gewässer des Golfs hinausstreckt. Unter uns liegt eine Terrasse mit zahlreichen Bruchstücken römischen Mosaikbodens, von denen man glaubt, daß sie zu den Bädern der Formiana gehörten — der Lieblingsvilla Ciceros, wo er von den stürmischen Senatsverhandlungen in der Gesellschaft eines Lälius und Scipio auszuruhen pflegte, so wie er endlich auch auf dieser Landzunge durch die Schergen des Antonius seinen Tod fand. Auf diesem classischen Grunde werden die neuen Batterien errichtet, und von da aus hofft man die Seeseite der Festung mit Sicherheit beschießen zu können, weil die Kanonen der Belagerten nicht so weit tragen. Wiewohl das allgemeine Bombardement noch nicht begonnen hat, waren wir doch seit Weihnachten im Stand über 3000 Wurfgeschosse aller Art in den Platz zu schleudern. Die Batterieen des Monte Tortola sind's, von denen aus dieses Zerstörungswerk bisher unterhalten wurde. Bereits ist nicht bloß große Verheerung angerichtet, so daß namentlich die St. Franciscuskirche und der königliche Palast beträchtlich gelitten haben, sondern die Folge der ersten ernstlichen Beschießung war auch, daß die neapolitanischen Kanoniere sich geweigert haben, die Batterieen Regina, Philippstadt und Brescia, welche unbedeckt sind, wieder zu betreten. Wenn Sie einen Plan von Gaeta betrachten, so werden Sie finden, daß, sobald erst diese Batterieen zum Schweigen gebracht sind, die rechte Flanke des Monte Orlando ganz schutzlos und leicht zu bereuen sein wird. So wäre es wohl möglich, daß die Piemontesen auf dieser Seite bald eine Bresche öffneten, und sofort den Sturm versuchten. Wenn die Kanoniere nicht mehr den Muth haben, das feindliche Feuer in offenen Batterieen auszuhalten, dann hat selbst ein Gibraltar die Hälfte seiner Stärke verloren." (Pr. Z.)

Neapel. Das französische Geschwader geht, dem Vernehmen nach, noch nicht ins adriatische Meer, sondern kehrt zunächst nach Toulon zurück. Die „Moselle", die zu dem Geschwader stoßen sollte, erhielt Gegenbefehl, und die „Arriége" die Toulon am 11. Januar Morgens verließ, überbrachte dem Admiral nur die nöthigen Verproviantirungen auf vier Wochen und 300,000 Fr. an baarem Gelde. König Franz hat, wie aus Gaëta berichtet wird, seine Residenz ganz in Kasematten verlegt, wo der spanische Gesandte bei ihm verweilt. (Pr. Ztg.)

Neapel. Briefe aus Gaeta vom 11. Januar, die am 15. Januar in Marseille eingetroffen sind, melden, daß am 8. Januar die Belagerer 6000 Schüsse, die Bourbonischen 2000 abfeuerten; viele Häuser in der Festung drohen den Einsturz, doch wurden nur 20 Mann während der Beschießung auf Seiten der Belagerten getödtet. Der Graf von Trapani, welcher den Aufstand in den Abruzzen persönlich organisiren sollte, ist am 12. von Rom nach Gaeta zurückgekehrt. Nachdem der Vice-Admiral de Tinan mit dem König unterhandelt hat, ist das Feuer bis zum 19. Januar eingestellt. Die kriegführenden Parteien können nun ihre Beschädigungen wieder ausbessern.

Der Admiral Le Barbier de Tinan wird mit dem Reste der Flotte, Turiner Berichten zufolge, Gaeta am 19. d. verlassen. Das Bombardement zur See wird aber erst einige Tage später beginnen können, und so wird es Cialdini schwer halten, die Festung, wie er versprochen hatte, noch in diesem Monate zu nehmen. Wie der „Indep" mitgetheilt wird, soll der König Franz II. erklären, er wolle sich schlimmsten Falls in die Abruzzen zurückziehen, und daselbst den Guerilla-Krieg organisiren. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 14. Jan. Der Kaiser hat, der „Ostd. P." zufolge, eine Deputation des Handelsstandes empfangen, welche Se. Maj. im Namen der Bürger einlud, den Bürgerball mit seiner Gegenwart zu beehren. Se. Maj. habe huldvoll entgegnet, daß es ihn freuen würde, in der Mitte seiner Bürger zu sein." Wie ein allgemein verbreitetes Gerücht laute, wolle Se. Maj. der Kaiser in Civilkleidern auf diesem Balle erscheinen. (P. Z.)

Krakau, 12. Jan. Der „Czas" meldet bis zum heutigen Tage nichts von einer Schließung der hiesigen Universität, welche nach Mittheilung der „D. Allg. Ztg." und der „Schles. Ztg." am 8. d. stattgefunden haben sollte. In einem Leitartikel über die Versicherung, welche der Minister von Schmerling der galizischen Deputation gegeben, bemerkt der „Czas", was die Universität betrifft, nur, daß dieselbe und mit ihr die studirende Jugend, deren Eltern und Lehrer, in Folge jener ministeriellen Erklärungen von Tag zu Tag erwarteten, es werde dieselbe von einer deutschen in eine polnische Lehranstalt umgewandelt werden. Dieser Artikel zählt alle die einzelnen Punkte der Antwort des Ministers von Schmerling auf, macht daraus seine Schlußfolgerungen und fügt jedesmal den Refrain hinzu: „Und das Land wartet ruhig!"
(P. Z.)

Türkei.

Jerusalem, 18. Dez. Eine erhebende Feier fand Montag, den 10. d. in der heiligen Grabeskirche statt. Der russische Konsul, Herr Sokoloff, ließ für die verewigte Kaiserin Alexandra Feodorowna ein feierliches Requiem veranstalten, welchem in Folge seiner Einladung das hiesige Konsular-Corps beiwohnte. In der griechischen Kapelle, dem östlich von dem Dome des heiligen Grabes unter der hohen Chorkuppel gelegenen schönsten und reichsten Theile des uralten Gebäudes, wurde die heilige Handlung vorgenommen; sie begann mit einer Messe, welche in russischer, griechischer und wallachischer Sprache gesungen und ge-

sprochen wurde. Zum Schluß der Messe trat der höchste Würdenträger der hiesigen orthodoxen Geistlichkeit, der Erzbischof von Petra, ein schöner Greis von fast 80 Jahren, dessen langer silberweißer Bart wunderbar gegen das schwarze südliche Auge und das goldbrokatene Meßgewand abstach, mit der Monstranz vor das Ikonostas und ließ den sämmtlichen Anwesenden das geweihte Brod austheilen. Sodann trugen jüngere Diakonen auf einem alterthümlichen Tischchen den Todtenkuchen vom Hochaltar her und setzten ihn auf der Stelle nieder, welche die kirchliche Tradition seit einem Jahrtausend als den Mittelpunkt der Erde bezeichnet, indem sie auf ihn das prophetisches Psalmenwort bezieht: „In der Mitte der Erde will ich das Heil wirken.“ Es ist dieser Kuchen eine Erinnerung an die Todtenmähler der Heidenzeit; derselbe wird nach einem altherkömmlichen Recepte bereitet, welches spätestens aus der Zeit stammt, wo noch der Honig die Stelle des Zuckers vertrat. Daneben wurden auf massiv silbernen Leuchtern, einem Geschenk des Bruders der hohen Verblichenen, des Prinzen Albrecht von Preußen, mächtige Wachskerzen angezündet, und nun begann ein feierlicher Umzug des russischen und griechischen Klerus, wobei der Erzbischof von Petra einen eigenthümlich gestalteten Handleuchter mit drei sich kreuzenden Kerzen, als Symbol der heiligen Dreieinigkeit, segnend gegen die Gemeinde neigte. Alle höheren Geistlichen der orthodoxen Kirche Jerusalems waren aufgefordert worden, der Feier beizuwohnen; man bemerkte unter ihnen den ehemaligen Bischof von Sebastopol, einen 74 jährigen Greis, welcher von einem jüngern Geistlichen gestützt wurde. Der Reichthum und die Pracht der Gewänder war erstaunend. Die Prozession stellte sich in weitem Kreise um den Todtenkuchen auf, Gebete und Fürbitten für das Kaiserhaus wurden in den drei erwähnten Idiomen und außerdem noch auf bulgarisch gehalten, und dann führten ein russischer und ein griechischer Chor abwechselnd die Gesänge des Requiem und des Miserere in ergreifender Weise aus, nach deren Beendigung die Prozession sich feierlich nach dem Ikonostas zurückzog. Eine große Menge Menschen, unter Anderen gegen 400 russische Pilger, welche eben in Jerusalem anwesend waren, wohnten der Feier bei; in den Augen Vieler sah man Thränen, dem Andenken der heimgegangenen Fürstin geweiht, um welche die beiden Mächte des Nordens gemeinschaftlich trauern. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 2. Jan. Die Trennungs-Bewegung hat sich nicht merklich weiter entwickelt. Die Wegnahme von Staatseigenthum in Charleston soll bei den südlichen Kongreßmitgliedern wenig angesprochen haben. Der Präsident war mit seiner Spezialbotschaft über Süd-Carolina beschäftigt. Das Comité über die Lage der Union hatte sich nicht zu einigen vermocht. Am 1sten hielt Herr Benjamin im Senat eine Secessionsrede und erklärte, der Süden könne dem Norden nie unterworfen werden, worüber große Verwirrung in den Galerien entstand. Im Repräsentanten-Hause wurde (wie telegraphisch schon gemeldet) mit 43 Stimmen Majorität beschlossen, daß Gewalt-Anwendung unausführbar sei. In Charleston wurde thätig gerüstet.

China.

Aus Peking wird der „Times“ vom 7. November geschrieben:

„Seit Abgang der lezten Post hat sich hier Alles ruhig abgewickelt. Der Traktat ist gezeichnet und befindet sich eben im Druck, um im ganzen Reiche vertheilt zu werden. Die Art des Druckens ist sehr primitiv und absonderlich. Das auf dünnem Papier geschriebene Manuskript wird auf Holz gespannt und dann das weiße Papier sammt einer darunter liegenden dünnen Lage des Holzes so abgetragen, daß die Buchstaben im Relief stehen bleiben. Von diesen werden Bürstenabzüge genommen, eine Presse und ähnliche Vorrichtungen kennen die Chinesen nicht, und das Drucken der „Peking-Gazette“ ist daher immerhin eine langwierige Arbeit. Die verbündeten Truppen ziehen so rasch als nur immer möglich ist, von dannen. Am 9. oder 10. werden die Letzten sich auf dem Wege nach Tientsin oder nach den Taku-Forts befinden. Die Franzosen kehren wahrscheinlich gar nicht nach Europa zurück, sondern werden in Cochin-China und Madagascar verwendet werden. Vor ihrem Abmarsch aus Peking waren noch die katholischen Missions-Bischöfe dem Prinzen Kung mit großem Pomp vorgestellt worden. Die englischen Truppen aber, die in verschiedenen Dörfern vor der Stadt untergebracht waren, wurden am 2. näher an das von uns besetzte Stadtthor herangezogen, da ihre Stellung Angesichts der 30,000 Mann starken Tartaren-Armee allzugefährdet erschien. Es ist diese Armee die Leibgarde des Kaisers, und als es bekannt wurde, daß er sich mit ihr 30 (englische) Meilen von der Hauptstadt westlich zurückziehen wolle, hat sein Staatsrath ihm in einer Denkschrift (sie wurde im Sommerpalast gefunden) zu wissen gethan, „das sie zwar den größten Respekt vor den Gründen dieser Maßregel fühlen, daß sie indeß vermöge ihres schwachen Verstandes es für zweckmäßiger halten würden, wenn er mit seiner Garde dem Prinzen Sangkolinsin nach Osten zu Hülfe zöge.“ Dabei bitten sie den Kaiser, der wichtigen und bedeutungsvollen Thatsache zu gedenken, daß alle seine erlauchten Vorfahren, die einen ähnlichen Schritt gethan, „entweder niemals oder als Gefangene zurückgekehrt seien.“ Er war bekanntlich trotz dieser Vorstellungen geflohen, und seitdem hatte seine Garde eine verschanzte Position zwischen ihm und der Hauptstadt eingenommen.

Des Kaisers Bruder, Prinz Kung, der von der kaiserlichen Familie der intelligenteste sein soll, hatte am 3. bei Lord Elgin einen Staatsbesuch abgestattet umgeben von einer Menge Mandarinen, von denen wohl zwei Drittel von Pockennarben entstellt waren; Einige darunter sehr beleibt, Andere wieder hager, mit scharfgeschnittenen Zügen und wächsernen Gesichtern, die Spuren des Opiumgenusses im ganzen Habitus tragend. Der Prinz selbst mag 32 Jahr alt sein. Er allein trug keinerlei Zierrath auf der Kopfbedeckung, dafür war sein Seidenkleid allenthalben mit dem goldenen Drachen, dem Abzeichen des Kaiserhauses, gestickt. Der Besuch währte zwei Stun-

den, und während desselben bemerkte er, „daß er erst seit unserem vorjährigen Besuche wisse, daß Indien eine Provinz des britischen Reiches sei; früher hätte man in China geglaubt, Großbritannien sei eine kleine Insel mit einer so zahlreichen Bevölkerung, daß die Hälfte derselben nothgedrungen auf Schiffen leben müsse."

Lord Elgin erwiderte Tages darauf den Besuch des Prinzen, und nachdem der Traktat gezeichnet war, wurde Jedermann gestattet, sich in Peking umzusehen. Es haben Viele von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht, aber wohl Alle kamen enttäuscht zurück, denn es ist die allerarmseligste Stadt, die man sehen kann. Sie steht, so zu sagen, auf einem Sumpf, ohne merkliche Abdachung gegen den 14 (engl.) Meilen entfernten Peiho. Von Abzugskanälen ist keine Rede und alle Bedürfnisse werden anstandlos auf offener Straße verrichtet. Die Straßen sind mitunter breit und belebt, aber durchgängig schmutzig und stinkend, mit einem erhöhten Fahrweg in der Mitte, Kloaken und Buden zu beiden Seiten. Die Häuser haben nur Ein Stockwerk, sind fensterlos und lassen das Licht durch die Hausthür ein, die bei windigem Wetter durch eine Art Vorhang oder Matte verschlossen wird, um dem zudringlichen Staube zu wehren. Letzterer ist von den Kohlen schwarzgefärbt, und am Tage von Lord Elgins feierlichem Einzuge sahen Alle, die dabei waren, wie Schornsteinfeger aus. Die Stadt ist weder so ausgedehnt, noch so stark bevölkert, als man bisher geglaubt hat. Sie hat wenige oder gar keine Vorstädte und dürfte kaum viel größer als Glasgow oder Manchester sein. Freilich leben die Leute dicht aneinander gedrängt, dafür giebt es nur einstöckige Häuser und hat jedes derselben einen Gartenraum. Viel Platz nehmen überdies die kaiserlichen Schlösser und die Paläste der Prinzen mit ihren weitläufigen Parks ein. Den Winterpalast durfte Niemand betreten, und was sonst etwa des Sehens werth wäre, ist die Stadtmauer und der Tempel des Himmels. Erstere ist 62 Fuß hoch, aus Ziegeln gebaut, hat imposamte Thürme und eine Menge von Schießlöchern, aber meist nur gemalte Kanonen. Der Tempel des Himmels dagegen ist ein wirklich prachtvoller Bau im Mittelpunkte der Stadt, umgeben von weiten Parkanlagen mit stattlichen Baumgängen. Marmorportale führen in einen großen Hofraum. In seiner Mitte ist eine Plattform, zu der ringsherum Stufen hinanführen, und auf denselben der eigentliche Tempel, etwa 150 Fuß hoch, mit drei Dachabstufungen, die vortrefflich proportionirt sind. Das Innere besteht aus einen Oktogon von 60 Fuß im Darchmesser und enthält nichts als den Altar und die Staatssitze der kaiserlichen Familie, da außer dieser Niemand hier seine Andacht verrichten darf. Die innere Fläche der Wand ist mit prachtvollem Email und Gold verziert, 8 graziöse Pfeiler stützen das unterste Dach, und der ganze Raum erhält sein Licht von oben angebrachten Fenstern, die von unten aus kaum sichtbar sind. Die Außenwände bestehen aus grün und blau emaillirten Backsteinen, und das Ganze macht den Eindruck der herrlichsten Ruhe und Abgeschlossenheit. Hierher kommt der Kaiser einmal im Jahr, und hier findet die Ceremonie des Pflügens und Säens statt, womit der Kaiser seinem Volke zeigt, daß er der einfachen Lebensweise seiner Ahnen nicht untreu geworden ist.

Wir haben jetzt regelrechten Winter, und des Nachts sinkt der Thermometer auf 22 Grad Fahrenheit. Mit dem Wetter haben wir bisher ausnehmend Glück. In einer nassen Jahreszeit wäre es geradezu unmöglich gewesen, bis hierher vorzudringen." (P.Z)

Miscellen.

Die Hundesteuer in Berlin hat im verflossenen Jahre 21,444 Rthlr. eingetragen, was, da für jeden Hund eine jährliche Steuer von 3 Rthlr. erlegt werden muß, 7148 Hunde ergiebt. Außerdem waren an steuerfreien Hunden noch vorhanden 1079 Ketten-, 400 Zug-, 293 Treiberhunde und 41 Hunde, welche dem Gesandtschafts-Personal angehören. Die gesammte Anzahl von Hunden in Berlin beläuft sich demnach auf circa 9000. (S. P. Z.)

Von den Preußen in Japan.

(Schreiben eines Mitgliedes der von Preußen ausgesandten Ostasiatischen Expedition an seine Familie. (Abgedruckt aus der Erfurter Zeitung.)

Yo Kuhama, den 21. Sept. 1860.

Am 9. September früh hielten wir feierlichen Einzug in Jeddo, der in Berücksichtigung der Prunkliebe der Japaner mit allem Pomp stattfand. Leider war es ein trüber und regnerischer Morgen, der besser für Regenröcke und Wasserstiefeln als für Glacé-Handschuh und glänzende Uniformen paßte. Um 11 Uhr stießen sämmtliche auf's Reichlichste bemannte Boote von der „Arcona" ab, mit den üblichen 17 Schüssen salutirt. Gegen 1 Uhr landeten wir vor Jeddo. Der Zug ordnete sich schnell; vorneweg die vortreffliche Musik, den Pariser Einzugsmarsch blasend, dann die Seesoldaten, der Gesandte nebst Suite zu Pferde; 150 bewaffnete Matrosen schlossen den Zug. In den Straßen waren, wohl in Folge des miserabeln Wetters, nur wenig Leute, die mit ruhigem Interesse, ohne Ueberraschung oder Verlegenheit zu zeigen, unsern Zug passiren ließen. Kein Geschrei, kein Drängen, kein Gesticuliren deutete an, daß etwas ihnen Neues und Fremdes vorgehe. Nach 10 Minuten kamen wir vor einem massiven Holzthor an, das in den Hof des für die Gesandtschaft bestimmten Gebäudes führte. Wir rückten ein, die große Preußische Flagge wurde gehißt, die Truppen präsentirten und der Gesandte nahm feierlich Besitz vom Palais. Dasselbe ist nach Art der Wohnungen der Japanesischen Edlen gebaut, einstöckig, aus Holz und Pappe, mit vielen Zimmern, deren Hauptmeublement in feinen Strohmatten besteht. Das einzig Massive scheint das mit Hohlziegeln gedeckte Dach zu sein; der Fußboden ruht auf Holzbalken, die zwei Fuß über der Erde auf Quadern liegen. In den zu den Verhandlungen bestimmten großen Zimmern stand eine hinreichende Menge nach Europäischem Muster gearbeiteter Tische und Stühle; in den übrigen Zimmern be-

stand das ganze Ameublement aus leeren Bettstellen. Die Wände, Thüren und Fenster bilden mit geöltem, feinem Papier bekleidete verschiebbare Holzrahmen. Der Fußboden ist mit nett geflochtenen Matten, deren mehrere über einander liegen, bedeckt, so weich und comfortabel wie dicke Teppiche. Das Ganze sah so rein, niedlich und zerbrechlich aus, wie ein Puppenhaus, wo die schnell und lautlos wie Eidechsen dahin schlüpfenden, kniebeugenden, baarfüßigen Japanesendiener wohl hineinpaßten, während wir mit Pauken und Trompeten, Koffern und Kisten heran polternden Nordländer ihnen gewiß wie barbarische Eroberer vorkamen. Wir hatten vom Schiffe alle für Europäer nothwendige Hausgeräthe u. s. w. mit uns gebracht, und richteten uns mit feldmäßiger Schnelligkeit ein. In den Empfangszimmern waren Thee, Japanesische Süßigkeiten, Aepfel und Trauben servirt; die Soldaten und Matrosen wurden im Hof mit Wassermelonen und anderen Früchten regalirt. Ueberall äußerten die Japaner Diensteifer und gute Laune.

Nach ein paar Stunden wurden die Gouverneure von Jeddo gemeldet. Der Graf v. Eulenburg empfing sie, umgeben von seiner Suite und den anwesenden See-Offizieren. Sie kamen drei Mann hoch an, Leute mit klugen Gesichtern und ruhigem anständigen Benehmen. Es wurden neben tiefen Verbeugungen Hände geschüttelt, gegenseitig vorgestellt, niedergesetzt, Höflichkeiten ausgetauscht, übers Wetter gesprochen tout comme chez nous. Die Unterhaltung wurde Holländisch geführt durch Vermittelung des Secretärs der Amerikanischen Gesandtschaft, (den der Graf als Dolmetscher engagirt hat) und eines gewandten, vortrefflich Holländisch sprechenden Japanesen. Letzterer ist eine hohe, bedeutende Persönlichkeit, von durchaus Europäisch feinen Manieren. Er heißt Mariama Teinoske, hat sich selbst emporgearbeitet, soll eigentlich dem jetzigen Ministerium mißliebig, aber seiner Geschicklichkeit wegen unentbehrlich sein, — ein interessanter Mann, der für den Gang der Verhandlungen von großer Bedeutung ist. Das Gefolge der Herren gruppirte sich im Hintergrund und drei bis vier begannen eifrigst jedes Wort, das gewechselt wurde, niederzuschreiben. Der einzige Gegenstand von Belang betraf die Bestimmung der Zeit, wann der Gesandte den oder vielmehr die Minister des Auswärtigen sehen könne. Jede Stelle hier ist bekanntlich von zwei Leuten besetzt, damit keiner unbeaufsichtigt und jeder des andern Spion sei. Jeder positive Wunsch oder Frage an einen Beamten findet eine diplomatisch unbestimmte Antwort, wie wir stets bis jetzt erfuhren, obgleich sie schließlich thun, was man entschieden will. So wurde auf des Gesandten Frage, wann die Minister sichtbar seien, geantwortet, einer sei lebensgefährlich krank, der andere habe übermäßig viel zu thun. Man wolle antworten, so bald als möglich. So schlimm mag Krankheit und Arbeit nicht gewesen sein, denn zwei Tage später empfingen uns die Minister im besten Wohlsein.

Zum Ausgehen war es am ersten Tage zu spät und zu regnerisch geworden; die militärische Begleitung kehrte nach der „Arcona“ zurück, wir Civilisten und einige Offiziere blieben und richteten uns häuslich ein. Außer Vegetabilien und Eiern hatte Jeddo unserm Koch nichts geliefert: so war unser erstes Diner noch ein ziemlich schiffmäßiges. Ob aus religiösen (es sind sehr viele Buddhisten hier) oder politisch gesetzlichen Gründen, genug, Fleischer existiren in Jeddo so gut wie gar nicht. Fisch und Pflanzen bilden allgemein das Hauptnahrungsmittel.

So neugierig und gespannt wir Alle waren, diese Stadt, von der wir so viel gesprochen und so fabelhafte Schilderungen gelesen hatten, gründlich nach allen Richtungeu zu durchstreichen, so war es auch noch am folgenden Tage (10 September) unmöglich, auszugehen. Es wüthete ein Teyfun von derselben Kraft, vielleicht noch stärker als der, den wir vor acht Tagen auf der See erlebten. Der Barometer zeigte dieselbe Erscheinung wie damals; uns ward bange beim Gedanken an den „Frauenlob“, der noch nicht eingelaufen, möglicherweise auch diesen Sturm durchmachen müsse. Unserm Hause that er, da es in geschützter Lage steht, bis auf einige zerrissene Papierfenster, wenig Schaden; dagegen sind anderwärts viele Häuser umgeworfen worden, auf der See viele Schiffe verloren gegangen und die „Arcona“ hat selbst im Hafen schwer zu arbeiten gehabt. Leute, die in die Raaen wollten, wurden festgeweht, so daß sie nicht vor und nicht zurück konnten; es mußte ein zweiter Anker geworfen, endlich Steven aufgemacht werden, um das Schiff in Gewalt zu behalten. Die übrigen gebliebenen Boote wurden schwer beschädigt und nur mit Mühe gerettet.

Am 11. September klärte es sich auf; es blieb nun auch die folgenden Tage gut Wetter und ich war somit von Früh bis Abends unterwegs, Jeddo zu sehen.

Jeddo ist, wenn nicht die schönste, sicher die uroriginellste und interessanteste Stadt von allen, die ich gesehen. Was Einem vor Allem in die Augen fällt, ist das Bild einer Stadt, die sich durchaus originell und frei von fremdem Einfluß, den Bedürfnissen des Landes und der hohen Cultur eines intelligenten Volkes gemäß, selbständig entwickelt hat. Auf jedem Schritt trifft man auf die Einrichtungen einer recht policirten und disciplinirten Europäischen Hauptstadt. Was man dort in Bezug auf Straßenordnung, Marktpolizei, Feuerwehr u. s. w. für nöthig erkennt, findet man hier wieder und Alles und Jedes dabei doch originell.

(Schluß folgt.)

Concert-Anzeige.

Der uns von seiner vorjährigen Anwesenheit rühmlichst bekannte Violoncello-Virtuos, Herr Kindermann, ist soeben hier eingetroffen und beabsichtigt in diesen Tagen ein Concert zu veranstalten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 7. Dorpat, am 11. Januar 1861. Censor, R. Linde.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¾ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 6.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 13. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den General-Adjutanten, General von der Kavallerie, Fürsten Orlow.

Fürst Alexei Fedorowitsch! Ihrer Bitte nachgebend, habe ich am heutigen Tage durch einen an den Reichsrath erlassenen Ukas, Sie wegen gänzlich zerrütteter Gesundheit von Ihren sämmtlichen Aemtern entlassen und verbleiben Sie nur Mein General-Adjutant. Bei dieser Veranlassung kann ich nicht umhin, Mein herzliches Bedauern auszusprechen, daß Ihre Gesnndheit Ihnen nicht ferner erlaubt hat, den so ruhmreichen und nützlichen Dienst für Rußland in den wichtigsten Staatsämtern fortzusetzen. Im Verlauf von drei Regierungen waren Sie beständig ein treuer und für Thron und Vaterland unverändert ergebener Diener und gewissenhafter Vollzieher des Monarchischen Willens. Indem Sie die besondere Zuneigung Meines Oheims, des in Gott ruhenden Kaisers Alexander Pawlowitsch, sich erwarben, haben Sie mit glühendem Eifer die Pflichten, welche durch Sein Vertrauen Ihnen auferlegt waren, erfüllt. Während der ganzen Regierungszeit meines unvergeßlichen Vaters, des Kaisers Nikolai Pawlowitsch, haben Sie Sein unbegrenztes Vertrauen Seine beständige Freundschaft genossen und waren Sein treuer und unwandelbarer Mitarbeiter und Vollstrecker Seiner wichtigsten Aufträge. Mit gleichem Erfolge wurden Sie von Ihm auf diplomatischem wie auf militärischem Felde und in der innern Verwaltung des Reichs gebraucht. In allen Ihnen übertragenen wichtigen Aemtern und mühevollen Pflichten zeigten Sie einen glühenden Eifer für das Wohl des Vaterlandes. Seit der Zeit Meiner Thronbesteigung hatte Ich in Ihnen den eifrigsten Gehülfen bei der Erfüllung Meiner Absichten für das Wohl und das Glück Rußlands. Mit der größten Bereitwilligkeit übernahmen Sie den schwierigen Auftrag des Abschlusses des Friedensvertrages in Paris und beendigten dieses Werk, mit dem gehörigen Erfolg. Ihren glühenden Diensteifer und Ihre Erfahrungen in Angelegenheiten der Staats-Verwaltung kennend, berief Ich Sie zur Erfüllung der schwierigen und wichtigen Pflichten eines Vorsitzenden des Reichsraths, des Minister-Komité's und des sibirischen und kaukasischen Komité's. Durch die eifrige Erfüllung dieser Verpflichtungen haben Sie vollständig Mein in Sie gesetztes Vertrauen gerechtfertigt. Sie haben Ihre ganze Theilnahme Meinen Ansichten in der großen Bauern-Angelegenheit zugewendet und dem über diese Angelegenheit gebildeten Komité präsidirend, haben Sie zur glücklichen Beendigung der vorgeschlagenen Reform mitgewirkt. Für einen so nützlichen und ruhmwürdigen Dienst für Thron und Vaterland spreche Ich Ihnen Meine volle und herzliche Dankbarkeit aus. Ich hoffe, daß wenn Ihre Gesundheit es erlaubt, Mich Ihr Rath auch künftig in allen den Fällen, wo es für das Wohl und den Ruhm Rußlands nothwendig ist, nicht verlassen werde.

Unterz.: Ihr Sie innig liebender und dankbarer

„Alexander."

St. Petersburg, d. 8. Jan. 1861. (J. de St. P.)

Die „N. B." berichtet über den großen mit Rußland und China abgeschlossenen Vertrag: „Ohne Gewalt und Blut, ohne Menschenopfer und Kraftanstrengungen schließt Rußland mit China einen Vertrag, der uns neue Vortheile darbietet. Die Verbündeten entdeckten China von Osten, und opferten Hunderte von geköpften, erschossenen und gemarterten Menschen; Rußland hat China längst schon vom Norden aus entdeckt und setzt diese Entdeckungen bis jetzt fort, um dieses Land der übrigen Welt immer mehr zu erschließen, welche Resultate Rußland zunächst der Thätigkeit und Umsicht seines Vertreters in Peking zu verdanken hat. Der ergänzende russisch-chinesische Vertrag vom 2. November, welcher 19 Tage nach dem Pekinger Vertrag mit den Verbündeten abgeschlossen wurde, setzt genau die neue russisch-chinesische Grenze fest, verleiht Rußland das Recht, statt der bisherigen 2 Consuln 4 in den Staaten des Bogdychans zu halten; eröffnet den russischen Waaren einen umfassenden Absatz nach China auf der ganzen Ausdehnung der Grenze; gestattet die Eröffnung einer häufigeren Communication zwischen Kjachta und Peking. Genügen diese Bedingungen nicht, um den Vertrag vom 2. (14.) November an Bedeutung den Tractaten der Verbündeten gleichzustellen?"

(St. Pet. Z.)

Se. Maj. der Kaiser hat nach Durchsicht des Journals des Minister-Komités auf Vorstellung des Commandeurs des abgetheilten Garde-Corps über Erlaubniß für die Familien der im Garde-Corps dienenden jüdischen Soldaten, in hiesiger Residenz zu wohnen, am 22. Nov. eigenhändig folgende Resolution zu verzeichnen geruht: Die Ausnahme von der allgemeinen Regel ist nur für Soldaten, welche in

der Garde dienen, zu gestatten, und auf dieser Grundlage ist es denselben erlaubt, ihren Aufenthalt in St. Petersburg zu nehmen." (S.-Z.)

Herr Paul Demidow, gewesener Student der St. Petersburger Universität, in der Absicht, einen Beweis seiner Dankbarkeit diesem Institut zu geben, wo er die schönsten Jahre seines Lebens verbracht hat und um die Beziehungen zu ihm zu erhalten, hat durch die Vermittelung des Kurators um die Erlaubniß nachgesucht, eine jährliche Summe von 3000 Rbl. für die Unterstützung junger Männer anzuweisen, welche sich zu den höhern Graden in der Sektion der administrativen Wissenschaften der juristischen Fakultät vorzubereiten wünschen. Im Fall, daß die Summe für diese Sektion überflüssig wird, kann sie zu demselben Zweck in der Sektion der Jurisprudenz oder in andern Fakultäten verwendet werden. Das Stipendium soll aber nicht für länger als 2½ Jahre vergeben werden und um seine Erben von der Verpflichtung, diese jährliche Summe auszuzahlen, zu entbinden, hat Hr. Demidow versprochen, die nöthigen Maßregeln zu treffen, um diese jährliche Rente zu kapitalisiren. Se. Maj. der Kaiser hat auf Unterlegung dieses Anerbietens durch den Minister der Volksaufklärung der Universität zu gestatten geruht, die Schenkung anzunehmen und nach der Absicht des Darbringers zu verwenden und befohlen, demselben in Seinem Namen dafür zu danken.

(R. St. P. Z.)

Die „Revalsche Zeitung" schreibt unterm 21. Dec. Der Anblick eines zahlreichen Lehrer-Collegiums in glänzendem Staatskleide und dichtgedrängten Schülerreihen in knappen Uniformen, — wie er uns gestern beim feierlichen Rede- und Entlassungsakte am hiesigen Gymnasium zu Theil wurde — erinnerte uns wieder aufs Lebhafteste an die überaus gewichtige, von der Staats-Regierung adoptirte neue Anschauungsweise über das Verhältniß der Uniform zum höheren Schul- und Bildungsleben, die ja bekanntlich dahin geht, den obligatorischen Charakter einförmiger Bekleidung zunächst für die Universitäten mehr und mehr aufzugeben. Als ihrer Zeit die dahin abzielenden neuen Verordnungen erschienen, sprach sich allgemein die freudigste Genugthuung darüber aus. Allein die Wünsche sehr Vieler, und unter ihnen der Bestgesinnten, gingen und gehen hierin weiter. Was den Universitäten gewährt worden, — so hoffen sie — werde einst auch den Schulen zu Gute kommen. Und in der That, wer möchte es leugnen, daß solchen Wünschen die stichhaltigsten Gründe zur Seite stehen. Denn wenn es als Wahrheit erkannt worden ist, daß militairisch-bureaukratisches Wesen, für das die Uniform nur eine Erscheinungsweise ist, an den Pflanzstätten höherer geistiger Cultur und freier Charakterbildung nicht segensreich wirken könne, so führt eine consequente Ausdehnung dieser Wahrheit von selbst auf die Schulen. Ja bei ihnen fällt sie noch weit mehr ins Gewicht. Der Student steht in der Regel in einem Lebensalter, das schon mehr als die ersten Ansätze einer selbstständigen Charakterbildung umfaßt, und es wird ihm daher auch leichter, diese Bildung von den Einflüssen der äußeren sinnlichen Welt frei zu erhalten. Nicht so der Schüler; für ihn hat diese Welt eine ganz andere Bedeutung. Begegnet sein Auge nun täglich dem Ausdrucke absolutester Einförmigkeit in der Kleidung der ihn umgebenden Personen — was Wunder, wenn er sich am Ende auch ihrem Einflusse nicht entziehen kann! Wenn aber Einförmigkeit in der äußern Erscheinung kein Correlat zur Mannigfaltigkeit verschiedener Charaktere bilden kann, so ist auch die Richtung und der Werth jenes Einflusses damit aufs genaueste bestimmt. — Dies nur eine Seite der Sache, die wir hiermit kurz hervorgehoben haben wollen. Es fehlt aber auch nicht an anderen Bedenken, auf die wir gelegentlich ausführlicher zurückkommen werden.

Für Auszeichnung im Dienst wurde zum General-Lieutenant befördert: der General-Major á la suite der Armee-Kavallerie Knorring 4, bei den Reserve-Truppen; zum General-Major: der Oberst á la suite der Armee, Oberst Delvo, Commandant von Astrachan. Beide werden zugleich mit Pension und Uniform vom Dienst entlassen.

Zu Wirklichen Staatsräthen: die Staatsräthe Fürst P. Wjasemski, Kammerjunker, stellv. Curator des Lehrkreises von Kasan; A. Woronow, Vice-Director des Departements der Volksaufklärung; Fürst Schirinski-Schichmatow, Adjunkt des Curators des Lehrkreises von Wilna; J. Mischnewitsch, Adjunkt des Curators des Lehrkreises von Kiew; P. Becker, Director des Richelieuschen Lyceums; O. Böthling, Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften; Graf G. Komarowsky, Ober-Censor beim Comité für ausländische Censur; A. Palumbezky, Professor ord. und Dekan an der Universität Charkow und J. Sfokolow, Professor ord. ebendaselbst. (St. Pet. Z.)

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 8. Jan. d. J., ist dem General-Adjutanten Generalmajor Ignatiew der St. Wladimir-Orden 2. Cl. Allergnädigst verliehen worden. (R. J.)

Riga, 9. Jan. Mit Vergnügen bemerkten wir in den letzten Tagen im Verkehr einiges kleines Silbergeld coursiren; ein Beweis, daß die letzte aus St. Petersburg eingetroffene Sendung von Scheidemünze bedeutend genug war, um der ferneren Verbreitung der leidigen Privatanweisungen mindestens eine kleine Schranke zu setzen. Jetzt wäre nur zu wünschen, daß man, den Maßregeln der Regierung fest vertrauend, das kleine Silbergeld nicht, wie bisher geschehen, in die Sparbüchsen und verborgenen Taschen und Schiebladen der Porte-Monnaies und Schatullen wandern, sondern demselben freien Lauf ließe. Es müßten große Summen kleinen Silbergeldes zum Vorschein kommen, wenn alle Hausfrauen, Kinder, Dienstboten u. s. w. ihre geheimen Reservoire öffnen und den Inhalt derselben auf einen Platz zusammentragen wollten. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Unsere revolutionären Blätter sind glücklicherweise höchst unzufrieden mit der

Preußischen Thronrede, weil darin auf den Geist des Umsturzes, welcher sich in Europa regt, hingedeutet wird; die „Opinion nationale" meint, das, was der König „Geist des Umsturzes" nenne, sei in der That nichts Anderes, als die Bewegung der Völker und der Nationalitäten, und sie ist erbost darüber, daß Preußen dieser Bewegung feindlich sei. In den gouvernementalen und politischen Kreisen legt man größeres Gewicht auf die Stellen, in denen von der dringenden Nothwendigkeit, eine Bundes-Armee zu organisiren u. von der Vertheidigung der Integrität Deutschlands die Rede ist, so wie denn überhaupt die Voraussicht ernster Ereignisse, welche der Monarch in fast allen seinen officiellen Aeußerungen an den Tag gelegt hat, hier sehr bemerkt worden ist. Diese Aufrichtigkeit des Königs von Preußen bildet einen scharfen Contrast zu den Anstrengungen, welche in Paris und in Turin gemacht werden, um die Gemüther zu beruhigen und die Diplomatie einzuschläfern. So ist auf der ganzen Linie das Losungswort gegeben, Garibaldi werde bewogen werden, sich ruhig zu verhalten. Daß dies der Wunsch des Grafen Cavour und vielleicht Napoleon's ist, möchten wir nicht absolut in Abrede stellen; aber es ist eine Thatsache, daß Niemand die Erfüllung dieses Wunsches für wahrscheinlich hält. Der „General" Türr, der sich in diesem Augenblick in Caprera befinden wird, hat erst vor einigen Tagen einem hiesigen Freunde geschrieben, daß die „Patrioten" sich nicht irre machen lassen, sondern der Festigkeit Garibaldi's vertrauen möchten; es handle sich allerdings nicht von einem unmittelbaren Anpralle gegen Venetien, aber von wichtigen Dingen in Ungarn und den Donauländern, und Garibaldi habe ihm sogar angeboten, sich unter seinen (Türr's) Befehl zu stellen, damit ein Ungar die Expedition anführe — was er jedoch abgelehnt habe.

Nachschrift. Heute sind die Gerüchte, daß große Aussicht vorhanden sei, den Frieden erhalten zu sehen, vorherrschend. Man spricht von einer Note des Hrn. Thouvenel an die Mächte, in welcher abermals versichert werde, daß Frankreich der abenteuerlichen Politik Piemonts nicht folgen werde. (N. P. Z.)

Paris, 17. Jan. Der Kaiser läuft heute Abends 10 Uhr Schlittschuh auf dem See des Bois de Boulogne. Die Kaiserin wird ihn zu Schlitten begleiten, 2000 Fackeln werden Wald und See erleuchten. Eine große Anzahl Einladungen sind zu diesem in Paris gewiß ungewöhnlichen Schauspiele ergangen.

Eine durch den Telegraphen gemeldete heftige Diskussion, die wegen der letzten Bewegungen der päpstlichen Truppen zwischen General Goyon und der römischen Regierung entstanden wäre, wird von der „Patrie" für vollkommen ungenau erklärt. — Die „Patrie" meldet ferner: „Einige italienische Journale haben angezeigt, daß eine Angesichts der piemontesischen Linie liegende spanische Fregatte über Signalen betroffen worden wäre, wodurch sie den Neapolitanern in der ihrem Feuer zu gebenden Richtung behülflich gewesen sei. Wir sind der Wahrheit die Erklärung schuldig, daß eine Untersuchung hierüber an Ort und Stelle eingeleitet wurde, und daß sich durch dieselbe die Behauptungen der Journale als unbegründet erwiesen habe."

Der sechste Band der Correspondenz Napoleons I. erscheint jetzt und ist seinem Inhalte nach zweifelsohne der merkwürdigste der ganzen Sammlung. Er umfaßt nämlich die Zeit der Consulatschaft Bonapartes, den Staatsstreich des 18. Brumaire, den zweiten Vendée-Krieg, den zweiten Feldzug nach Italien, Marengo und die Präliminarien des Luneviller Vertrages. (P. Z.)

England.

London, 15. Jan. Lord Palmerston präsidirte gestern bei einem Meeting in Ramsey, welches die Verbesserung der Armen-Quartiere zum Zwecke hatte. — John Anderson, ein Sklave, der vor 7 Jahren aus Missouri floh, auf der Flucht einen ihn verfolgenden Pflanzer erschlug und glücklich nach Kanada entkam, wurde unlängst von der Regierung der Vereinigten Staaten-Regierung als Mörder reklamirt. Die Queen's Bench von Toronto in Kanada erklärte sich, wie gemeldet, für Auslieferung. Heute hat nun die Queen's Bench, auf Antrag von Edwig James, einen Habeas Corpus-Befehl zu Gunsten Anderson's erlassen. — Den Berichten nach zu schließen, die der Admiralität mit der letzten chinesischen Post zugegangen waren, ist das britische Kriegsschiff „Camilla" als verloren anzusehen. Es scheint in den japanesischen Gewässern zwischen dem 9. und 11. September gescheitert zu sein, um welche Zeit ein furchtbarer Wirbelsturm große Verwüstungen an der japanesischen Küste angerichtet hatte. — Das Wetter hat sich seit gestern nicht geändert, die Kälte hält an und ist durch einen scharfen Ostwind viel empfindlicher geworden. Die Noth in vielen ärmeren Quartieren Londons nimmt mit jedem Tage zu und Aufrufe zu milden Beiträgen häufen sich von allen Seiten. (P. Z.)

London, 16. Jan. Prinz Alfred hat gestern Windsor verlassen und ist nach Plymouth gefahren, von wo er heute mit dem „Royal George" nach Amerika abreisen soll.

Lord Palmerston's Ankunft in der Hauptstadt ist auf den 28. angesagt, und für den nächsten Tag sind auch die anderen Kabinetsmitglieder zu einem Ministerrath beschieden. — Lord Granville, als Führer des Oberhauses, und Lord Derby, als Haupt der Opposition daselbst, gaben am 8. des nächsten Monats die bei Eröffnung der Parlamentssession üblichen Bankette. — Gestern sind 210 von den englischen Freiwilligen der Garibaldischen Expeditionen aus Genua hierher zurückgekehrt, darunter einige Verwundete. — Auf der Eisenbahn von Ost-Lancashire werden jetzt die Passagierwagen mit Gas erleuchtet. Ein elastischer Gasbehälter befindet sich im Coupé des Hauptconducteurs und leitet das Gas vermittelst Kautschukröhren über die Dächer der einzelnen Wagen hinweg in die Deckenlampen der einzelnen Coupé's, so daß diese vortrefflich beleuchtet sind. — Auch heute ist noch kein Umschlag der Witterung erfolgt. Die Kälte dauert fort, und die Themse ist an vielen Stellen bis gegen die Mitte ihres Bettes zugefroren. Haufen brodloser Arbeiter durchziehen bettelnd die Hauptstadt und die Armenanstalten der verschiedenen Kirchspiele

sind von Hülfsbedürftigen belagert. Auch der Gesundheitszustand Londons hat sich in den letzten beiden Wochen in Folge der ungewöhnlichen Kälte sehr verschlimmert. In jeder derselben starben 1707 Personen, um 348 mehr als sonst durchschnittlich um diese Jahreszeit. Das Thermometer stand aber auch um 9—12 Grade niedriger als seit mehreren Jahren. (P. Z.)

London, 17. Jan. Prinz Alfred ist gestern von Plymouth abgegangen. Er wird, wie es heißt, in Madeira und Bermuda anlegen, bevor er mit dem „Royal George" weiter nach Nord-Amerika geht.

Die „Times" beliebt wieder einmal, ihr Müthchen an den Deutschen in den Elb-Herzogthümern zu kühlen. Sie holt weit aus, indem sie bis auf die Heldenzeit der Skandinavier zurückgeht. Diese seien zwar im Mittelalter die „Geißel aller Meere und die Verwüster aller Küsten, die Gründer von Königreiche im Süden und Norden" u. s. w. gewesen, jetzt aber hätten sie leider mit den natürlichen Hindernissen ihrer geographischen Lage und ihres rauhen Klimas zu kämpfen, und da obendrein England zweimal im Laufe dieses Jahrhunderts, von eiserner Nothwendigkeit getrieben, dem Volk und der Krone Dänemarks nur zu gerechten Grund zur Klage gegeben, sei es um so mehr verpflichtet, gerecht und großmüthig gegen eine Race zu sein, deren Blut in den englischen Adern rinnt, und deren Sprache und Institutionen so wesentlich zu Modifikationen der englischen Sprache und Institution gedient hätten." Nach diesem Exordium verweis't sie auf „eine Zuschrift von der Hand eines „Dänen", die sich auf einer andern Spalte ihres Blattes befinde und die eine „sehr klare und leidenschaftslose" Darstellung der deutsch-dänischen Differenz enthalte. Selbst der dänische Einsender aber geht nicht so weit in seiner Willkür, wie die „Times", die in ihrem auf die Zuschrift gegründete Artikel bald Lauenburg ausläßt, bald einrechnet, einmal Holstein und Schleswig mit demselben Maße mißt, ein andermal aber wieder Schleswig als altdänische Provinz behandelt. Die „Times" kann die „Ungerechtigkeit" der Deutschen nur aus einer „starken nationalen Antipathie gegen Skandinavien" erklären. Diese Antipathie zeige sich selbst in der Literatur! Jener „grenzenlose Fleiß und Forschungstrieb, durch welchen Deutschland über jeden anderen Gegenstand des menschlichen Wissens so viel Licht verbreitet", sei der Geschichte und den Alterthümern Skandinaviens vorenthalten oder nur in sehr dürftigem Maße zugekommen!! Das „gründliche Deutschland" habe sich begnügt, seinen Enthusiasmus an Gedichte und Sagen zu verschwenden!!! Nach einer Reihe von weiteren Ausfällen gegen Deutschland und die deutsche Politik rückt die „Times" am Schluß erst mit ihrer eigentlichen Tendenz hervor; diese ist keine andere, als: Einmischung der andern Mächte in den deutsch-dänischen Konflikt unter dem Deckmantel des Prinzips der Nichtintervention. In den Augen der „Times", welche in Neapel und Sicilien die Piemontesen nicht als Fremde betrachtet, sind die Deutschen dagegen Fremdlinge in Holstein und sollen sich um das Schicksal dieses Landes nicht kümmern. Die „Times" kann schließlich nicht begreifen, warum der deutsche Bund für eine Sache eintreten wolle, bei der weder „politischer Vortheil", noch „nationaler Ruhm" zu gewinnen sei. — Die Sache des guten Rechts zu schützen, mag freilich demjenigen als kein „nationaler Ruhm" erscheinen, der überall nur den „politischen Vortheil" zu seinem ersten Augenmerk zu machen gewohnt ist. (P. Z.)

Deutschland.

Das „Preuß. Wochenblatt" enthält in seiner letzten Nummer einen Artikel: „Zur Situation," der in Paris, wohin er im Auszuge telegraphirt worden, großes Aufsehen gemacht haben soll. Wir geben einige Stellen daraus:

Nur einmal erzählt die Geschichte von einem italienischen Königreich. Es war die Frucht der Revolutionskriege, eine Schöpfung Napoleons I. aus den ersten Monaten seines Kaiserthums, und der Vorläufer der furchtbaren Kriege, welche diesen Erdtheil noch 10 Jahre hindurch mit Blut und Elend füllten. Zunächst folgte der Feldzug, der die deutsche Misère zuerst in das grellste Licht stellte, und die Schlacht bei Austerlitz, — bei der Preußen, entschlußlos fehlte, um bald darauf isolirt in desto größeres Unglück gestürzt zu werden. — Nie geschieht in der Geschichte genau dasselbe zum zweiten Mal. Wir wissen es. Und darauf beruht ein Theil unserer Hoffnung. Aber das große Gesetz, das derartigen Weltbewegungen ihre Entwickelung vorschreibt, bleibt constant; denn es resultirt aus der unveränderlichen Summe psychologischer Momente, die in der Natur und in der Schwäche des Menschengeschlechts begründet sind. Und der denkende Beobachter muß betroffen werden durch die aller Orten hervorbrechenden Analogieen, mögen sie auch, dem modernen Culturzustande entsprechend, ein anderes Gewand angelegt haben. Nicht das ist das unerläßliche Kriterium und das allein zu beachtende warnende Merkzeichen der Revolution, daß sie durch die Thätigkeit der Guillotine ihre Triumphe bezeichnet. Nicht darauf sollten wir, wie vor 70 Jahren die Liberalen und Philanthropen in Deutschland zum Unglück des Landes es thaten, warten, um uns zu einer nüchternen Würdigung der Gefahr zu ermannen. Um die Gewalt an die Stelle des Rechts zu setzen und das Bestehende in ein Chaos zu stürzen, das dem Mächtigsten zur leichten Beute wird, braucht man heute nicht so anstößige Mittel. Die Constitution des menschlichen Geistes ist heut genauer erkannt. Man weiß, für welche Epidemien er besonders empfänglich ist, für welche Fieberstoffe er am sichersten zerrüttet werden kann, und die Mittel zur Verbreitung des Miasma's sind heute, im Vergleich mit der Zeit vor 70 Jahren, mehr als verzehnfacht. Wenn man heute die nackte Gewalt auf den Altar stellt unter dem Vorwand, eine schlechte Regierung zu beseitigen und politischer Freiheit die Bahn zu brechen, so weiß man, daß Millionen in Rausch gerathen und im blinden Taumel nicht nachlassen werden, wenn auch derjenige, der ihnen den Freiheitstrank credenzt, der ärgste Despot sein sollte. Stellt man heut die nackte Gewalt auf den Altar unter dem Vorwand, dem Natio-

nalitäts-Prinzip hier oder dort zum Siege zu verhelfen, so kann man sicher sein, daß dieser Dunst die geistige Gesundheit von Millionen verpesten wird und daß sie vor dem neuen Götzen sich beugen werden, selbst wenn der Mann ihn aufgestellt haben sollte, der Nizza in Frankreich incorporirt hat und der über die Araber der Wüste mit eisernem Scepter herrscht. Für gewisse Epidemien ist die Welt sehr empfänglich geworden, und sie wirken mit solcher Gewalt, sie erzeugen ein so totales geistiges Unvermögen, um selbst den einfachen Satz, daß vor der Gewalt weder Freiheit noch Nationalität zu bestehen vermögen, der Masse zu einem unbegreiflichen Mysterium zu machen. Wühlt nicht auch heute in den Adern des Volks dieselbe Krankheit, welche die Zeitgenossen der ersten französischen Revolution zu ihrem Verderben bethört hat? Erleben wir nicht heute dieselbe Erscheinung, daß diejenigen, die von diesem gefährlichen Miasma am meisten überwältigt sind, sich am allerlebhaftesten in der Phantasie ergehen, als ob sie allein, inmitten einer kranken Welt, die Träger aller hochherzigen und liberalen Ideen wären, während sie doch in Wahrheit nur der rohen Gewalt die Wege bahnen? Schauen wir um uns! Ueberall treffen wir eine niederschlagende Antwort. Nur erbärmlicher und ungleich verdammungswerther erscheint der Taumel unserer Tage. Denn wir Deutsche wissen es und Niemand täuscht sich darüber, daß wir von unserem westlichen Nachbar, unter dessen Auspicien diese Gedankenverwirrung in das Werk gesetzt wird, nichts Gutes zu erwarten haben, daß die „große Nation" Nichts sehnlicher wünscht, als die Erwerbung der Rheinlande; und doch, doch klatscht in Deutschland ein großer Haufen ihren Werken Beifall zu und geht im Taumel so weit, nicht blos durch Beifallsgeschrei, sondern durch eigene Selbstverstümmelung den Glanz und die Größe des Gegners vermehren zu wollen. Wer hierin Gesundheit, und nicht vielmehr ein Symptom des elendesten Leidens erblickt, das eine Nation betreffen kann, der wird gut thun, mit sich selbst ernsthaft zu Rathe zu gehen. Betrachten wir nun genauer, was Frankreich, begünstigt von diesem Taumel, schon jetzt erreicht hat.

Der Artikel behandelt nunmehr die Vorgänge in Italien, die Vergrößerung Sardiniens und sagt:

Die Machtvermehrung seines Alliirten konnte Frankreich nur erwünscht sein, so lange es von ihm abhängig blieb, und hierfür hatte Frankreich gesorgt, — zum Ueberfluß gesorgt, denn auch ohne besondere Vorsichtsmaßregeln hätte Frankreich den neuen Alliirten in seiner Hand behalten. Es ist ein auf arge Selbsttäuschung hinauslaufender Anachronismus, wenn man behauptet, daß die Existenz eines einheitlichen Italiens mit den Interessen Frankreichs unverträglich sei. Die Behauptung ist lange richtig gewesen; sie ist es nicht mehr, seitdem Frankreich eine Seemacht ersten Ranges ist. Im Verhältniß zu seinem Areal hat Italien eine so übermäßig entwickelte Küste, daß die Vertheidigung derselben gegen einen seemächtigen Nachbarn die Kräfte des Landes weit übersteigen würde. Keine Allianz kann dieses Deficit decken. In wenigen Tagen kann Frankreich an einem beliebigen Punkte der hafenreichen Küste ein bedeutendes Landheer ausschiffen und durch einen Vormarsch in die schmale Halbinsel das italienische Königreich aus einander reißen, ohne in dem ressourcenreichen Lande auf die See und die dauernde Behauptung derselben verwiesen zu sein. Es kann diesen Schlag ausführen, ehe eine mit Italien verbündete Flotte sich blicken läßt, denn es hat den Vortheil der größeren Nähe, der unmittelbaren Nachbarschaft. Auch ohne den Besitz besonderer Handhaben, wie Rom und Gaëta, behält Frankreich das italienische Königreich in fester Hand und wird die Aktion desselben mit sanftem Zwange beliebig leiten können. Seitdem Frankreich eine Seemacht ersten Ranges geworden ist, welcher die englische Marine nicht mehr ohne Sorge entgegentreten kann, bleibt auch ein einheitliches Italien ein Königreich von Frankreichs Gnaden, dessen gesammte Macht den von Paris gegebenen Impulsen folgen muß. So hat Frankreich seinen Heerbann vermehrt. Der vulgare Liberalismus, bethört von den trügerischen Prinzipien, mit denen Frankreich seine Machtpläne zu verhüllen wußte, hat jedem Schritt auf der Bahn dieser gefährlichen Entwickelung Beifall geklatscht. Er hat sich auch dadurch nicht irre leiten lassen, daß die Zwecke, zu denen diese vermehrten Machtmittel verwendet werden sollen, offenbar wurden. Denn es ist nun klar: der nächste Zweck Sardiniens ist die Erwerbung Venetiens, und das Mittel dazu die europäische Revolution im vollen Sinne des Worts; der Zweck Frankreichs ist, das dadurch hervorgerufene Chaos zu seinem unmittelbaren Vortheil auszubeuten.

Der Artikel wendet sich dann zu unsern inneren Aufgaben und bezeichnet als das Wichtigste: Unbeirrt durch Velleitäten und Leidenschaft mit gesundem, männlichem Sinn dem Recht die Ehre zu geben, das sittliche Bewußtsein des Volkes durch eine unumwundene Verdammung jeder Vergewaltigung wieder aufzurichten — das ist unsere wichtigste innere Aufgabe. Arbeitet der Landtag mit Festigkeit und Besonnenheit an ihrer Lösung, so wird er zur Stärkung unserer Macht gegen die Gefahren der Zeit den wesentlichsten Beitrag liefern; denn er wird gegen die zersetzenden Elemente der Grundsatzlosigkeit, der Schwäche und Verkehrtheit und des blindlings auf eine allgemeine Katastrophe hinarbeitenden revolutionären Taumels einen festen Damm aufrichten, und es mit Gottes Hülfe dahin bringen, daß unser Volk gesund und von sittlichen Prinzipien getragen, klugen Sinnes und tapferen Herzens, unbeirrt durch das Wirrsal der Zeit nur Einem Gebot folgt — dem übereinstimmenden Gebot der Ehre, des Rechts und der Pflicht.

(Berlin. Nachr.)

Berlin, 18. Jan. Die Times sagt: Dänemark werde nicht ohne kräftige Unterstützung gelassen und das Princip der Nichtintervention (!) werde in dem Conflict zwischen Holstein und Dänemark aufrecht erhalten werden. Auch würden drei Großmächte darüber wachen, daß Dänemark nichts gewaltsam genommen und daß dasselbe nicht unterdrückt werde. („Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Zu diesen modernen Hülfswörtern gehört das Wort „Nichtintervention". Wenn

die Times dem Deutschen Bunde Nichtintervention in Holstein ampfiehlt, so ist das nicht viel anders, als wenn wir den Engländern bei etwaigen Conflicten in Wales oder Northumberland „Nichtintervention" empfehlen wollten. Häusliche Angelegenheiten zu ordnen hat man nicht bloß das Recht, sondern unter Umständen die Pflicht. Das Wort „Nichtintervention" ist hier nicht mehr und nicht weniger als ein Unsinn; aber ein methodischer. Der Dänischen Monarchie Holstein zu nehmen, daran denkt der Deutsche Bund nicht.(

Die Allgemeine Zeitung schreibt: „In Polen wird bereits das Bärenfell verkauft und vertrunken, noch ehe man den Bären selbst erlegt hat. Da es aber doch einmal sicher ist, daß die Deutschen alle aus dem Lande gejagt werden, so hat man einstweilen schon über die Stellen verfügt, die sie bisher eingenommen haben; sogar die Polnischen Apothoker sind bereits bestimmt, die an die Stelle der Deutschen Apothekenbesitzer zu treten haben." (Unsere Nachrichten besagen im Allgemeinen dasselbe.) (N. P. Z.)

Berlin, 19. Jan. Die einzigen Commissionen, welche gestern Sitzung hielten, waren die Adresscommission beider Häuser des Landtags; jede hielt ihre erste Sitzung. Im Herrenhause wird von der Linken ein Amendement zum Adreßentwurf nicht erwartet. In der Commission des Abgeordnetenhauses war der Antrag gestellt, bei den Verhandlungen der Commission die Oeffentlichkeit, d. h. die Zuhörerschaft derjenigen Abgeordneten auszuschließen, welche nicht Commissionsmitglieder sind. Dieser Antrag ist mit 15 gegen 7 Stimmen angenommen worden. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, welcher bekanntlich zugleich Präsident der Adreßcommission ist, hat dem Abg. Frh. v. Vincke das Referat für diese Commission übertragen; daraus läßt sich schließen, daß die Adresse und die Debatte darüber ziemlich erregt werden wird. — Den Vorlagen der Regierung sieht man in den ersten Tagen der nächsten Woche entgegen.

Die nächste Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Montag um 2 Uhr Mittags statt.

(N. P. Z.)

Eydtkuhnen, 14. Januar. Großfürst Nikolaus, der diesen Nachmittag um 2 Uhr hier eintraf, begab sich sofort mit Extrapost nach Dünaburg. — Am Sylvesterabend stürzte das eiserne Gitterwerk der Scheschuppebrücke zwischen Wirballen und Kowno (auf der Eydtkuhner-Petersburger Bahn) zusammen und in die Scheschuppe hinein. Bei der Schwierigkeit, verbürgte Nachrichten von drüben zu erhalten, lassen sich die dabei vorgefallenen Verunglückungen nicht konstatiren. Bis jetzt soll, der „K. H. Z." zufolge, der durch den Einsturz entstandene Schaden noch nicht beseitigt sein. (Pr. Z.)

Italien.

Neapel. Nach Berichten aus Gaeta, welche kürzlich ein Adjutant des Vice-Admirals de Tinan nach Paris gebracht hat und welche der „Piemonte" mittheilt, hat der König Franz II. in einer Unterredung mit dem Vice-Admiral in Bezug auf seine Intentionen Folgendes geäußert: „Die Festung ist auf sechs Monate verproviantirt, wir haben 900 Kanonen. Von der Seeseite fürchten wir nichts und die Strenge des Winters macht den Angriff von dieser Seite sehr schwierig. Selbst wenn die französische Flotte sich zurückzieht, trotze ich der sardinischen Flotte. Ich werde meine Vertheidigung bis zum Frühjahr verlängern, zu welcher Zeit die piemontesische Armee am Mincio genug zu thun haben wird und Süd-Italien nothwendig wird räumen müssen."

Der „Indépendance" wird nach Briefen aus Gaeta gemeldet, der König in Gaeta sei nunmehr so reichlich mit Proviant und Kriegs-Material versehen, daß er es auch auf einen Angriff zur See ankommen lassen könne; der Platz habe für seine 12,000 Mann jetzt Lebensmittel auf sechs Monate. Dem „Pays" zufolge soll die Waffenruhe nun zehn Tage nach wirklich erfolgter Einstellung der Feindseligkeiten, also bis zum 22., dauern, und es wird wahrscheinlich auch bis dahin das eine französische Kriegsschiff auf der Rhede von Gaeta bleiben. Die Königin von Spanien hat in Paris erklären lassen, sie werde die Blokade von Gaeta nicht respektiren und ihre Kriegsschiffe dort lassen. Auffallender Weise hat der letzte noch lebende Sohn des Don Carlos, der Infant Don Juan, welcher gegenwärtig in London lebt, sich für die italienische Einheit erklärt und gegen die Politik der Tochter Marie Christine's Verwahruug eingelegt. (Pr. Ztg.)

Nach den Schilderungen, welche die offiziösen pariser Blätter entworfen, ist gegenwärtig ganz Süd-Italien in einem Zustand der Auflösung, entweder ist der Bürgerkrieg schon ausgebrochen, oder der Ausbruch droht täglich. Unordnungen und Verbrechen aller Art häufen sich, die Noth wächst, die Autorität der Piemontesen nimmt ab, und die Parteien stehen sich täglich drohender und feindlicher, unversöhnlicher gegenüber. Auf dem Festlande ist die Verwirrung zum Mindesten ebenso groß als auf Sizilien. In der Capitanata, den Provinzen von Bari und Otranto ist Alles in stiller Gährung, in Calabrien ist das Land zwischen Bourboniſten und Mazziniſten getheilt, in den Abruzzen überwiegt weitaus die bourbonische Partei, und nur in dem nordwestlichen Theil des Königreichs hat die piemontesische Partei bis jetzt die Macht in Händen, doch selbst in Neapel keineswegs in dem Grade, um nur einigermaßen die nothwendigste Ordnung zu erhalten. Die „Patrie" vom 15. Januar schildert die Zustände in den trübsten Farben. Trotz einer ungeheuren Menge von Verhaftungen, die in der willkürlichsten Weise verübt werden, ist der Meuchelmord etwas Alltägliches. Selbst Schildwachen erliegen dem Dolch, und auf den Finanzminister Sciaioja wurde ein Mordanfall versucht; dabei ist die Noth so groß, daß die tägliche Ausgabe von 25,000 Brodbons nicht mehr genügt, sondern die Zahl bald auf 40,000 erhöht werden muß. Die „Patrie" behauptet, daß die Bourboniſten von den Abruzzen aus unter Führung vornehmer Edelleute bereits mit drei Corps zum Angriff gegen Neapel vorzurücken gedenken. Angeblich ist die Communication überall unterbrochen, die Befehle der neuen Regierung kommen nicht mehr an oder erhalten keine Ausführung. Die Nationalgarde, aus der man mobile Bataillone zur Bekämpfung der Bourboniſten zu

bilden sucht, scheint wenig von dieser Aufgabe erbaut zu sein, wenigstens erreichen die angekündigten Verstärkungen den General Pinelli nicht, der sich jetzt auf die Defensive beschränken muß. Der Winter wird den Bourbonisten zu Hülfe kommen, weil er die Action erschwert, und Zeitgewinn für sie vortheilhafter als für die Gegner ist, da sie sich erst organisiren müssen. Der „Moniteur de la Flotte" entwirft vom Zustand Neapels ein noch traurigeres Bild; nach dem Bericht des Blattes kann man nicht mehr ohne Gefahr nach 6 Uhr Abends ausgehen. In Castellamare hat sich das Gesindel in Banden vereinigt, welche der Nationalgarde siegreiche Gefechte liefern. (Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 17. Januar. Dem heute um 11 Uhr Vormittags in der hiesigen protestantischen Kirche helvetischer Konfession für den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen stattfindenden Trauergottesdienste werden das gesammte Gesandtschafts-Personal in Gaeta und die hier lebenden Preußen beiwohnen. Sonnabend, den 19. d. M., findet gleichfalls um 11 Uhr in der lutherischen Kirche augsburgischer Konfession ein Trauer-Gottesdienst für den verewigten König statt.

Die Pforte hat, wie der „Pesth. Ll." meldet, durch ihren Btoschafter hier erklären lassen, daß sie sich unter allen Umständen dem Versuche Rußlands, die Donaufürstenthümer zu besetzen, mit Waffengewalt widersetzen würde. Die Motivirung eines solchen Schrittes durch die Thätigkeit der ungarischen und polnischen Emigranten könne die Pforte um so weniger gelten lassen, als die Regierung in der Moldau-Walachei stark genug sei, um diese Thätigkeit zu überwachen und dafür zu sorgen, daß sie keine die Ruhe der Nachbarländer bedrohende Ausdehnung gewinne.

In Pesth sind gegenwärtig 2840 Civilprozesse bei dem Landesgerichte anhängig, darunter mehrere über sehr nahmhafte Beträge. Wie nun ein in Pesth umlaufendes Gerücht wissen will, sind von beinahe der Hälfte dieser Prozesse die Akten spurlos verschwunden (Pr. Z.)

Venetien, 13. Jan. Der Karneval, schreibt man der „Triest. Ztg." von hier, ist in diesem Jahre so gut wie gar nicht vorhanden. Es heißt nun zwar, daß in den letzten Tagen des Karnevals Maskenbälle und Züge stattfinden werden, doch bei der gedrückten Stimmung und dem Mangel an Mitteln wird es kaum dazu kommen. Daß bei so bewandten Umständen das eigentliche Lebenselement für Venedig, der Fremdenzufluß, fehlt, liegt auf der Hand, und in der That stehen beinahe alle Gasthöfe leer und die Zimmer- und Wohnungsvermiether haben sehr schlechte Tage. Von den Campagnen hier einlaufende Nachrichten lauten auch sehr traurig. Die anhaltenden Regengüsse, der Schneefall und das hierauf eingetretene Thauwetter haben starke Schäden angerichtet, und manche Strecken sind oft meilenweit unter Wasser gesetzt. (P. Z.)

Wien, 19. Januar. (Tel. Dep.) Ein hier eingetroffenes Telegramm meldet: Turin, Freitag, 18. Januar: Die heutige „Opinione" enthält einen Leitartikel, in welchem sie sich über preußische Demonstrationen ausläßt. In dem Artikel heißt es: Italien sei mit der gegenwärtigen Lage unzufrieden, so lange Venetien von der Nation getrennt sei, und werde kein Mittel verabsäumen, es von Oesterreich loszureißen. Hierzu werde es jede Gelegenheit ergreifen und, wenn diese nicht vorhanden, solche hervorrufen, um das Ziel zu erreichen. Wie könnte Italien beispielsweise eine Allianz mit Frankreich zur Eroberung der Rheinprovinz zurückweisen, wenn der Preis dieser Allianz die Befreiung Venetiens und die Konstituirung der italienischen Einheit wäre? Die Deutschen, welche den Rhein am Po und Mincio vertheidigen wollen, laufen Gefahr, den Rhein zu verlieren, denn so lange Oesterreich Fuß in Italien hat, wird letzteres gezwungen sein, sich allen Feinden Oesterreich's und seiner Alliirten anzuschließen. Die preußische Regierung habe bisher, anstatt den kriegslustigen Geist der deutschen Völker zu beschwichtigen und ihre Demonstrationen gegen Frankreich zu hemmen, denselben nur mehr angefacht und die Demonstrationen imposanter gemacht. (P. Z.)

Türkei.

Beirut. Dem „Monde" schreibt man: Nachdem man vergebens die Druſen zu verfolgen suchte, welche die Armee Fuad-Paschas durchschlüpfen ließ, und das Land nach allen Seiten von den Expeditions-Kolonnen durchstreift worden war, beschränkte sich General Beaufort darauf, nur einige strategische Punkte zu besetzen, die zugleich als Winterquartier für unsere Soldaten dienen. Er behielt ungefähr 3000 Mann der besten Truppen im Lager bei Beirut und vertheilte den Rest auf die verschiedenen Plätze. — Mit dem Generalstab, der Intendantur, den Arbeitscompagnieen u. s. w. beträgt der Effektivstand unseres Occupationscorps ungefähr 7—8000 Mann, 12—15,000 Pferde oder Maulthiere und 12 Kanonen. Es ist dies mehr als eine Brigade, und würden zur Kompletirung einer Division nur noch zwei Infanterie-Regimenter fehlen. Ausgenommen die beiden Compagnieen, welche nach Dschebail, acht Stunden nördlich von Beirut, und nach Saida, sechs Stunden südlich von Beirut, gesandt worden sind, befinden sich alle übrigen Detachements im Gebirge. Der Obergeneral hielt darauf, daß die Jäger und Zuaven sich in seiner Nähe befänden; es ist dies eine Ehre, worüber dieselben nichtsdestoweniger murren. Das Lager ist, ungeachtet es in der Nähe von Beirut liegt keines der behaglichsten. Viele unserer Linienſoldaten, welche direkt vom Lager von Chalons hierher kamen, konnten sich nicht eingewöhnen. Selbst unsere alten Soldaten aus Afrika litten unter der furchtbaren Hitze, um wie viel mehr also ihre Kameraden bei der Linie, welche zum ersten Mal in Feld rückten. Eine sehr große Anzahl der Letzteren wurden krank und mußten die Gunst, welche man ihnen widerfahren ließ, direkt nach Syrien zu gehen, anstatt vorerst sich in Afrika zu versuchen, theuer bezahlen. Unsere Soldaten suchen in sehr friedlichen Spielen Zerstreuung und Erholung auf die Kriegsbeschwerden. Es wurde eine Theatertruppe organisirt, welche zu Gunsten der Armen eine große Vorstellung auf dem „à la Pointe

des Blagueurs“ genannten Theater gab. Der erste Platz kostete 5 Fr. und der zweite 2 Fr. Alle Notabilitäten Beiruts waren anwesend und der Saal überfüllt. Er ist allerdings nicht sehr geräumig, aber unsere Zuaven sind eben damit beschäftigt, ihn zu vergrößern.“ (Pr. Z.)

Japan.

Laut Depeschen aus Asien ist der Französische Oberbefehlshaber der Chinesischen Expedition General Montauban vom Kaiser von Japan zu Jeddo in Audienz empfangen. (Vom Kaiser? Schwerlich.)

(N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 18. (6.) Jan. Nachrichten aus Washington vom 4. melden, die Convention von Süd-Carolina habe jeden der Todesstrafe verfallen erklärt, der sich eines Angriffs gegen den Staat schuldig mache; dieselbe hat die richterliche Gewalt des Bundes den Gerichtshöfen übertragen und die gesetzgebende Gewalt der allgemeinen Versammlung von Carolina.

Man hat in Charlestown beschlossen, die in einem der Forts eingeschlossenen Bundestruppen auszuhungern und sie mit Hülfe von Flößen anzugreifen. Man hat unter anderem beschlossen, den Kutter der Bundesmarine in den Grund zu bohren, wenn er sich in Charlestown zur Einforderung der Abgaben einfinden sollte. Die Miliz hat sich der Forts von Savannah und Mobile bemächtigt.

Es ist die Rede davon, sich Washingtons zu bemächtigen, um die Einsetzung des Präsidenten Lincoln zu verhindern. (Pr. Z.)

Von den Preußen in Japan.

(Schreiben eines Mitgliedes der von Preußen ausgesandten Ostasiatischen Expedition an seine Familie.
(Abgedruckt aus der Erfurter Zeitung.)

(Schluß.)

Da sind Wachen, Polizisten, Läden aller Art, der Preis auf einen Zettel angeschrieben: da steht die Feuerwehr mit Leitern und Spritzen Tag und Nacht bereit, genau so wie in Berlin, aber jedes Stückchen daran anders. Statt des Gewehres trägt der Soldat zwei Schwerter im Gürtel, ein kleines und ein großes zweihändiges; die Polizisten tragen klirrende Stäbe in der Hand, mit denen sie von Station zu Station signalisiren können; um Flüchtlinge zu fassen, haben sie allerlei raffinirte Fang-Apparate, aus denen kein Mensch sich losmachen kann. In den Läden findet man alle möglichen schönen Sachen, aber gewiß nichts, was man brauchen kann. Kurz man sieht die volkreiche, lebhafte Hauptstadt eines betriebsamen tüchtigen Volkes, das so viel Bedürfnisse und Bildungsfähigkeit wie ein Europäisches hat, — und seine ganze Cultur sich selbst verdankt, seinen Bedürfnissen durch eigene Erfindung und Production vollständig genügt. Ich glaube nicht, daß ein Konstabler in London so schnellen, ruhigen, willigen Gehorsam findet, als ein Japanesischer Jokunin. Beiläufig existirt, was man eigentlich Pöbel nennt, hier nicht, wenigstens keiner der schmutzig, ungekämmt und ungewaschen umherläuft. Jeder Japaner bis zum Sackträger oder Fischerweib herab geht reinlich und widmet seiner sehr complicirten Haartour die äußerste Sorgfalt. Es existiren zahlreiche öffentliche Badehäuser, die ich nie leer sah, vom Morgen bis zum Abend; noch zahlreicher sind die Friseurläden. Frauen der niedrigen Stände widmen ihren Fußnägeln mehr Sorgfalt, als mancher Europäer ihren Händen. Bei gutem Wetter gehen alle (Mann und Frau) auf Sandalen, wenn es schmutzig ist, auf stelzenartigen Hölzern. Beides wird beim Eintritt in ein Haus abgelegt, wo sie dann barfuß umhergehen, um die Matten nicht zu beschmutzen. Strümpfe dürfen nur die höheren Stände tragen; ich glaube, daß ihre Farbe auch für den verschiedenen Rang bestimmt unterschieden wird. Rangordnungen, Etiquette, Vorschriften für Kleider und Luxus, Alles hat seine genau bestimmten und beobachteten Gesetze. Ein vornehmer Mann erscheint nie zu Fuß und nie ohne Gefolge. Wagen sind (ich glaube, aus Rücksicht für die zum Theil ungepflasterten Straßen) verboten; so erscheinen sie zu Pferd, oder in Sänften. Letztere bestehen aus einem mehr oder weniger großen viereckigen Korbe, der an einer Stange getragen wird. Größe, Feinheit, Schmuck des Korbes, die Länge der Tragbalken ist verschieden, je nach dem Rang des Besitzers. Je höher der Mann, um so luxuriöser ist der, nach unserer Art zu sitzen, immer noch unbequeme Sorimon (Sänfte), um so länger und massiver sind die Stangen, um so zahlreicher das Gefolge. Vornweg wird eine den Rang bezeichnende Wappenstange getragen, dann folgen zweischwertige Lehnsleute dem Sorimon; hinterher wird ein großer Schirm getragen, ein oder mehrere reich geschirrte Pferde geführt, dann kommen Träger mit Koffern und lackirten Schachteln, Bewaffnete schließen den Zug. So erscheinen die Vornehmen stets mit einem Gefolge von Hunderten, als wie auf einer langen Reise begriffen. Ueberall, auf den Rücken des Gefolges, den Decken, Schachteln ꝛc. ist das Wappen des Besitzers angebracht. Das ewige Kommen und Gehen solcher Züge, das lebhafte geschäftliche Treiben machen das Straßenleben in Jeddo ungemein anziehend und interessant. Zudem ist das Naturell des Japaners ein so gutartiges, anständiges, daß man nie vom Haufen belästigt oder insultirt wird. So wenig sie in Jeddo verhältnißmäßig gewohnt sind, Europäer zu sehen, so bin ich doch überall in allen Stadttheilen und Bädern gewesen, ohne auch nur einmal verhöhnt oder verlacht zu werden. Dabei sind sie gefällig, wo sie können; ein Japanesischer Gruß oder dergleichen fand stets ein dankbares lachlustiges Publikum. Ein zugerufenes Ohio versetzte den Haufen stets in die heiterste Stimmung. Lachen thun sie überhaupt gern, viel und aus voller Brust. Ein mürrisches Gesicht ist eine Seltenheit selbst bei harter Arbeit und starken Zumuthungen. Wenn wir scharf anhaltend ritten, wie's die nebenherlaufenden Pferdejungen nicht gewohnt sind, so verloren sie zwar den Athem, aber nie die gute Laune. Müde und keuchend machten sie noch Witze und läppschten mit einander

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 6 vom 13. Januar 1861.

herum. Eben so wenig mürrisch waren unsre Jakunis (Begleiter, Führer, Spione, unsere Schützer und Wächter), die, wundgeritten, unserm Forschungseifer stets willig Folge leisteten. Kein Europäer darf in Jeddo allein gehen, auf jedem Schritt ist man von Jakunis begleitet. Dieselben werden Einem nominell zum Schutz von der Regierung beigegeben: factisch sind sie da, um die Fremden zu überwachen und zu bespioniren. Unser Hotel ist mit einem förmlichen System von Wachthäusern umgeben. Kein Gefangenhaus kann besser überwacht sein, als die Gesandtschaftspalais in Jeddo. Das Haus selbst betritt kein Wächter, aber so wie man es verläßt oder kommt, wird der Fall notirt und es stehen Jakunis zu Fuß oder zu Pferd bereit, Einen zu begleiten. Da es meist gefällige Leute sind, so ist mir wenigstens ihre Gesellschaft nicht lästig; sie thun, was man will, halten den Haufen in bescheidener Entfernung und dienen obendein als Wegweiser.

Die Stadt Jeddo bedeckt ein ungeheuer großes Landgebiet, was sich (vielleicht 6 bis 10 Meilen) längs der flachen Meeresküste hinzieht und eben so weit landeinwärts die sich da erhebenden niedrigen Hügel und Thäler einnimmt. Die Ausdehnung ist immens; so oft man in der Stadt in den verschiedensten Richtungen einen hohen Punkt gewinnt, hat man eine neue Aussicht auf endlose Häusermassen, wischen denen grüne Hügel und Thalabhänge liegen. Dieser Wechsel von Natur und Kunst, die verschiedenheit des Terrains, nimmt dem Ganzen das Einförmige einer großen Stadt und giebt mehr dem Bild einen ländlichen, wechselnden Charakter, der oft von überraschend landschaftlicher Schönheit ist. Da liegt isolirt auf einem mit stolzen Bäumen bewachsenen Hügel ein Tempel, zu dem eine hohe massive Steintreppe hinaufführt; am Fuße dehnen sich lange Reihen niedriger Häuser aus, mit breiten überstehenden Dächern, deren Balkenwerk mit Schnörkeln und Schnitzereien verziert ist. Man wird oft durch die Bauart an ein Schweizerdorf erinnert. Weiter hinaus liegen einzelne Gehöfte mit Strohdächern in der Mitte der mit Hecken umgebenen Reis-Aecker; dann reitet man auf gut gehaltenen Wegen zwischen grünen Zäumen und Alleen hin, die zu einer mit Parks umgebenen Wohnung eines Daimio (Prinz) führen — Bilder aus Westfalen und England. So wird man stets an heimische, nordische Bilder erinnert trotz aller Verschiedenheit im Detail. Statt Kornfelder ist's hier Reis, statt Buchen und Eichen mannigfaltige Nadelhölzer und Cedernarten.

Der größte Theil der Stadt besteht aus niedrigen, von Holz gebauten Häusern. Dieselben stehen bei Tage gänzlich offen, so daß man durch den meist das Entrée bildenden Laden das Hinterzimmer hindurch bis auf den mit einem kleinen Gärtchen gezierten Hof sehen kann. Alles ist reinlich, mit Strohmatten bedeckt. Der Fußboden dient zugleich als Lager; da strecken sich die Leute einfach aus, indem sie kleine mit Papier gepolsterte Holzklötzchen als Kopfkissen benutzen. Die Häuser werden bei Nacht mit einfachen Schiebethüren verschlossen: Schlösser existiren in Japan nicht. Diebe indeß auch nicht nach meinen bisherigen Erfahrungen. Die Straßen sind mäßig breit, meist ungepflastert. Gegen das Centrum wird der Charakter ein anderer. Nachdem man einen Wall und Graben passirt hat, gelangt man in ein Quartier, das ausschließlich vom hohen Adel bewohnt wird. Da sind breite, gerade Straßen, zu beiden Seiten große regelmäßige, fast kasernenartige zweistöckige Häuser, die oft mehrere hundert Schritte lang sind. Das sind jedoch nur die Gebäude für's Gesinde, dahinter liegt oft nach einem Garten das das herrschaftliche Haus. Einige dieser Residenzen sind noch durch Gräben von den Straßen separirt; dazu das mächtige, mit malerischem Dach versehene Holzthor, giebt dem Ganzen ein sehr solides, selbst aristokratisches Ansehen. Da leben die Vornehmen sechs Monat im Jahr, die übrige Zeit dürfen sie auf ihren Landsitzen zubringen. Sie kommen und gehen mit einem Gefolge von Lehnsleuten, zuweilen mit mehreren tausend Mann, die dann um die herrschaftliche Wohnung herum einquartirt werden. Frau und Kinder müssen die Daimios stets als Geiseln in Jeddo zurücklassen.

In der Mitte des aristokratischen Viertels liegt durch einen zweiten tiefen Graben und hohe Wälle getrennt die Kaiserliche Residenz Oshiro, die der Kaiser nie verläßt und wir noch nicht betreten haben. Dieselbe nimmt einen ganzen Hügel ein; vom Eingangsthor hat man herrliche Aussicht auf Stadt und Meer. Die Thore sind von zahlreichen Posten bewacht; ihre und der Mauer Bauart ist von cyklopischer Solidität. Sie bestehen aus mächtigen, unregelmäßigen, nur von einer Seite gehauenen Quadern; die Kaiserliche Residenz kann man der Bäume wegen nicht sehen, möglicherweise liegen auch noch die Sitze hoher Würdenträger davor. Hoffentlich wird eine Audienz beim Kaiser uns Gelegenheit geben, all' das näher zu sehen.

In den ersten Tagen unserer Anwesenheit in Jeddo schickte uns die Regierung ein Japanesisches Diner. Glücklicherweise bereiteten wir uns zum Genuß desselben durch die Verzehrung unseres gewöhnlichen Diners vor. Mittlerweile war im Audienz-Zimmer Alles auf's Schönste angerichtet worden. Es sah, als wir bei Kerzenlicht (wir diniren gewöhnlich um 6 oder 7 Uhr) eintraten, mehr aus wie eine Weihnachtsbescheerung, als wie ein gedeckter Tisch. Für den Grafen war nach dem Japanesischen Ceremoniell ein aparter Tisch servirt, für uns ein anderer. Auf dem Tisch stand für Jeden wieder ein kleines, präsentirtellerartiges Tischchen, auf dem in acht verschiedenen lackirten Näpfchen und Schüsselchen fabelhafte Gerichte standen. Die glänzend schwarz und roth lackirten Geschirre, darin der weiße Reis, Süßigkeiten in allen lebhaften Farben, all das sah seh

niedlich aus, war aber für einen Europäer nicht zu essen. Ich habe mit Todesverachtung mit meinem statt Messer und Gabel dienenden Holzstöckchen in allen Gerichten herumgearbeitet, fand aber nur einen gebratenen Fisch und ein Bisquit ähnliches Gebäck eßbar. Sonst bestand das Diner aus verschiedenen gekochten Krabben, Gallerten, Seetang, rohem Fisch u. s. w., Alles lauwarm und unendlich fade schmeckend. Salz und Pfeffer scheinen den Japanesischen Köchen unbekannte Ingredienzien zu sein. Einer von der Gesellschaft meinte, er wolle lieber einen Teyfun als noch ein Japanesisches Diner durchmachen, und ich muß gestehen, er hat so Unrecht nicht. Als Getränk gab es heißen Saski, ein wie schlechter Ungarnwein schmeckender Branntwein. Daß unser gastronomischer Geschmack ein höherer und universellerer ist, bewiesen am andern Tage die vom Gesandten eingeladenen Gouverneure von Jeddo. Sie ließen unsern beefsteaks und schampains volle Gerechtigkeit widerfahren und gaben nur Aeußerungen körperlichen Wohlbehagens von sich; wären wir gezwungen gewesen, nur ein Drittel ihres Japanesischen Diners zu verzehren, so wären sicher entgegengesetzte Symptome eingetreten

Am 14. September fand der Besuch bei dem Minister des Auswärtigen statt. Wir zogen hin in vollem Japanesischen Stil, mit der Fahne vorne weg, in Norimon's getragen; unsere Pferde wurden hinten nachgeführt. Dvs betreffende Gebäude lag natürlich im aristokratischen Viertel. Es ist ganz eingerichtet wie unser Haus; längs der Corridore durch die wir zum Audienzsaal geführt wurden, kauerten lange Reihen zweischwertiger Lehnsleute in Staatskleidern. Die beiden Minister, klug und anständig aussehende Leute, emfingen uns stehend. Nach einer kurzen Anrede des Grafen und allgemeiner Vorstellung, gingen wir in ein Vorzimmer zurück, während der Gesandte nebst Secretär und Dolmetscher blieb. Es folgte nun eine mehrstündige Unterredung, die, wie ich nachher hörte, den Japanesischen Diplomaten alle Ehre macht.

Sie faßen jede Anspielung oder Zweideutigkei sofort scharf auf und replicirten eben so fein als unter Umständen stolz. Der vage Begriff „Preußen und Norddeutschland" fiel ihnen sofort mißfällig auf. Im Ganzen zeigten sie sich der Annahme eines neuen Vertrages mit Fremden überhaupt, insbesondere eines so complicirten, aufs Entschiedenste abgeneigt. Da man das im Voraus erwartet hatte, so war das Disappointement nicht groß und hoffen wir nichtsdestoweniger alles Gewünschte hier durchgesetzt zu sehen.

Die Zeit verstrich in Jeddo äußerst schnell unter Spazierritten und Einkäufe machen. Beim Anblick dieser Bronze- und Lackwaaren und Elfenbeinschnitzereien befällt einen eine förmliche Kaufwuth, die offenbar ansteckend ist. Die Sachen sind so schön und dabei so unendlich billig, daß es einem sündhaft erscheint, auch nur einen itzibu zu behalten. Ich habe so viele Sachen schon, daß ich zu Hause gewiß viele Menschen glücklich machen kann. Merkwürdigerweise bin ich sehr schnell auf den richtigen Geschmack gekommen, indem ich vorzugsweise alte Bronzen und Schnitzereien gekauft habe. Ich glaube darunter Sachen von wirklichem Kunstwerth zu besitzen. Vom Porzellan zu kaufen habe ich mich noch nicht entschließen können; auch habe ich schon ein paar große Kisten voll, die freilich noch Manches bestehen müssen, ehe sie zu Hause Furore machen werden.

Die „Thetis" kam am 14. Sept. in Jeddo an. Vom „Frauenlob" und „Elbe" haben wir bis heute, 26. Sept., noch nichts gehört. — Seit dem 18. September bin ich mit mehreren Herrn nach dem von Jeddo etwa 16 Meilen entfernt liegenden Hafen Yokuhama übergesiedelt. Davon später mehr. Nächste Woche gehe ich nach Jeddo zurück. Das Klima dort ist vortrefflich, die Nächte kühl und die Tage heiß.

Wie lange mein Aufenthalt hier dauert, ist ungewiß, vielleicht noch 6 bis 8 Wochen. Der Krieg ist in China rühmlich beendet. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 8. Dorpat, am 13 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der hiesige Okladist Kosma (Kusma) Iljin Roslow und dessen Wittwe Agrafena Ignatjewa, Letztere mit Hinterlassung eines bereits am 23. März 1854 beim Rathe publicirten Testamentes, nach welchem von dem hierselbst im 2. Stadttheile sub Grund-Nr. 213 h belegenen Immobile das unter der Polizei-Nr. 260 an der Straße belegene Vorderhaus dem Michail Tichonow Glupow und das auf dem Hofe belegene Nebenhaus dem Peter Tichonow Glupow zugefallen, — verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an der Verstorbenen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 7. Juni 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend ei-

ner Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 7. December 1860. 3

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 1.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das bisher der verstorbenen hiesigen Okladistin Catharina Michailowa Sewastianow gehörige, hierselbst im zweiten Stadttheile sub Nr. 127e auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die **Kaiserliche Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät** wird am Mitwoch d. 18. Januar, Vormittags von 11 Uhr ab, eine Sitzung halten, zu der alle Landwirthe Zutritt haben, die von einem Mitgliede der Gesellschaft eingeführt werden.

Ferner werden zu den Jahres-Sitzungen eingeladen:

die Herrn Theilnehmer an der **Section zur Verbesserung der Rindviehhaltung,** am Mittwoch den 18. Jan., um 5 Uhr Nachmittags;

die Herrn Mitglieder der **Dorpater Naturforscher-Gesellschaft** am Donnerstag den 19. Januar, Vormittags um 12 Uhr;

die Herrn Mitglieder des **Vereins der Livländischen Schafzüchter** am Donnerstag den 19. Januar, um 5 Uhr Nachmittags;

die Herrn Mitglieder des **Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden** am Freitag den 20. Januar, Vormittags um 12 Uhr;

die Herrn Mitglieder des livländischen **Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes** am Freitag den 20. Januar, Nachmittags um 5 Uhr.

Sämmtliche Versammlungen finden in dem Locale der Societät statt.

K. E. von Liphart, Präsident der Kais. livl. gemeinnützigen und ökon. Societät.

Die Jahresversammlung der Dörptschen Bibel-Comität soll am 18. d. M., 6 Uhr Nachmittags, in der Wohnung des Oberpastors Schwartz stattfinden, und werden die hiesigen und auswärtigen Herren Glieder der Comität dazu freundlichst eingeladen. 2

Oeffentliche Jahresversammlung
der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat
am Mittwoch, den 18. Januar 1861,
6 Uhr Abends,
im Locale der Gesellschaft. 2

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt am 17. Januar. K. Schultz.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt Montag den 16. Januar. Marie Muyschel. 1

Diejenigen v. Sivers'schen Familien-Glieder, welche an dem Familien-Capitale sich betheiligen wollen, werden hiermit eingeladen, am 20. Januar, 7 Uhr nach Mittag, im Köhlerschen Hause (gegenüber Wünsch), eine Treppe hoch, den Reschenschafts-Bericht entgegen zu nehmen. 3

Zur Theilnahme an einem der Tertia-Classe des Gymnasiums entsprechenden, die alten und neueren Sprachen sowie die übrigen Schulwissenschaften umfassenden Privatunterrichte werden Mitschüler gesucht. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Für die Güter Neu-Pigast und Weißensee wird ein unverheiratheter Gemeindeschreiber, für das Gut Weißensee ein unverheiratheter Gärtner — beide mit guten Zeugnissen versehen — gesucht. Näheres beim Baron Vietinghoff, im Graf Stackelbergschen Hause, am Thunschen Berge. 2

Im Gasthause zu Ropkoy wird am Sonnabend und Sonntag jeder Woche Musik stattfinden. 1

G. Schleicher.

Ein mit sehr guten Zeugnissen versehener Koch sucht baldigst ein Unterkommen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Sonntag den 15. Januar 1861
im Saale der Bürgermusse
große
brillante Produktion
aus dem Reiche der neuen geheimen originellen
Magie und Physik
in drei Abtheilungen,
componirt und dargestellt vom kaiserlich-russischen Hofkünstler
Hermann Monhaupt.

Anfang 8 Uhr. — Näheres durch die Affischen.

Dienstag den 17. Januar große Vorstellung.

Sonntag den 15. Januar 1861
im grossen Hörsaale der Universität
Concert
gegeben von Violoncell-Virtuosen
Kindermann.

Programm.

1) Souvenir de Spaa, Fantasie, v. Servais (mit Streich-Quartettbegleitung). 2) Larghetto von Mozart. 3) „Die beiden Grenadire," Lied für Bass von Reissiger. 4) Romance, von Franchomme (mit Streich-Quartett). 5) a. Musette, Balletstück aus dem 17. Jahrhundert, von Offenbach. b. Méditation sur le 1er Prélude de S. Bach von Gounod. 6) Concert (in A) von Goltermann.

Hiermit die Anzeige, daß am Sonntag den 15. Januar im Gasthause **„Zum weißen Roß"** Musik von 3 Uhr Nachmittags ab stattfinden wird. 1

Ein Mann, der die Viehpacht in Rußland betrieben und der deutschen Sprache mächtig ist, wünscht hier eine Pacht zu übernehmen. Näheres beim Kupferschmiedemeister H. Weber. 1

Vom Gute Lunia hat sich ein schwarzer Vorstehhund verlaufen. Der Finder wird gebeten gegen eine angemessene Belohnung denselben beim Kaufmann Hrn. Harloff abzugeben. 3

Durch Wohnungs-Veränderung und mehrfache Nachfrage veranlaßt, beehre ich mich hiedurch bekannt zu machen, daß ich meine frühere Wohnung im Klattenbergschen Hause am Domberge verlassen und gegenwärtig am Embachufer, zwischen der Holz- und Stein-Brücke, an der Ecke der zweiten Querstraße im Hause der Salomonschen Erben wohne. Durch eine bessere Einrichtung meiner Werkstube bin ich in den Stand gesetzt worden, prompte und schnelle Lieferung der mir übertragenen Arbeiten zu versprechen und außer den gewöhnlichen mechanischen Arbeiten auch Feuer- und galvanische Vergoldung und Versilberung, Broncirung, Reparaturen von gußeisernen und Bronce-Sachen, wie auch das „auf die Schneide bringen" unbrauchbar gewordener Glasschneide-Diamanten ꝛc. zu übernehmen. Mechaniker **A. Salomon.**

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner neueröffneten Handlung, im Kapiloffschen Hause am Markte, die verschiedensten Handwerks- und Bauwerkzeuge, Stahlwaaren, verschiedene Kupfer-, Messing und emaillirte eiserne Küchengeräthe, Fenster-Rouleaux und alle Kurzwaaren, als: Nähseide, Nadeln, Baumwolle, Zwirn ꝛc. zu einem mäßigen Preise vorräthig habe. 2

R. Umblia.

Die Woll- und Kurzwaaren-Handlung von **R. H. Eckert's** Wittwe beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihr Lager mit den gangbarsten Artikeln complettirt hat und dieselben zu Marktpreisen verkaufen wird. 3*

Endesunterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er eine große Auswahl selbstverfertigter, dauerhaft gearbeiteter Gummi-Galloschen verschiedener Größe, wie auch englische Galloschen bester Qual. für Damen, Herren und Kinder, mit steifen u. schwachen Hacken, vorräthig hat. Auch sind bei demselben eine große Auswahl verschiedener wattirter und unwattirter Mützen zu annehmbaren Preisen zu haben. **F. G. Schaffé,**

Ritterstraße, im alten Universitäts-Gebäude.

Den resp. Jagd- und Waffenliebhabern wird hiemit angezeigt, daß aus dem Nachlasse des verstorbenen Prof. Staatsrath Dr. Tobien werth- und kunstvolle Gewehre und Waffen zu festgesetzten Preisen baar verkauft werden sollen und täglich von 10 bis 12 Uhr in seinem Hause in der Carlowa-Straße besehen werden können. 2

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**

Kaufh., Eckbude Nr. 21.

☞ Den resp. Bauunternehmern empfiehlt der Unterzeichnete seinen großen Vorrath an trockenen Brettern von ½ bis 4 Zoll Dicke und 3 bis 4 Faden Länge, Schlengen-Hölzern aus Tannenholz, Mühlen-Rädern, Planken von 14 und 16 Zoll Breite, Wellbalken, trockenen Birken- und Ellern-Brettern von 1 bis 4 Zoll Dicke, Balken von 3 bis 5 Faden Länge und 5 bis 18 Zoll Dicke, ausgesägten Streck- oder Lage-Balken von 3 bis 5 Faden Länge, Lehn-Klötzen, Gyps, Ofen-Klinkern, gut ausgebrannten Ziegelsteinen, guten Dachpfannen, Palisaden, Dach- und Garnieß-Latten und Bohlen. **R. Umblia.** 2*

Soeben erhielt ich drei verschiedene Sorten **Astrachanschen Caviars** bester Qualität, **frischen Assetrina, Sterlett** u. **Lachs**, die besten **Kiewschen Säfte**, frische **Kastanien** und verschiedene andere **Südfrüchte** und **Russische Wurst** bester Qualität. 4*

Alexander Botscherow,

in der ersten bei der steinernen Brücke befindlichen Bude. — Ich bitte auf das Schild zu achten!

Eine große Anzahl landwirthschaftlicher Werke werden verkauft beim Herrn Pedellen Beik im Kirschsonschen Hause in der St. Petersburger Straße. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kauft 1
C. Hennig.

Ein hübscher brauner 5jähriger Hengst von guter Race und ein dunkler Fuchs (Finnländer) sind im Reindhold'schen Hause zu verkaufen. Näheres daselbst beim Kutscher Johann zu erfragen.

Bestellungen auf Kathrinenbergschen Kunstdünger — 5 Pud bester Qualität loco Kathrinenberg 6 Rbl., in Dorpat nebst Transport- und Emballage-Kosten 7 Rbl. — nimmt entgegen 3
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

Die Niederlage der Melchior-Waaren von Alex. Katsch in St. Petersburg ist auf's Beste assortirt. Verkauf zu Fabrik-Preisen bei H. D. Brock. 3*

Mehrere Häuser sind unter guten Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilt J. Koppe im Kaufhof unter Nr. 24. 3

Ein hierselbst im 1. Stadttheil auf Erbgrund belegenes steinernes Wohnhaus verkauft und ertheilt hierüber nähere Auskunft in seiner Wohnung 2
Secretair J. A. Feldmann.

Brandwein kauft mit Stellung nach Werro
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ein guter Flügel ist im Hause des Herrn Tischlermeisters Schlüsselberg zu verkaufen. 2

So eben angekommene frische

ausländische patentirte cosmetische Mittel.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's ZAHN-PASTA
zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60,
eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70**,
halbe Schachteln **40 Kop. S.**

Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Ein **Schlitten** mit ledernem Verdecke wird wohlfeil verkauft beim 2
Sattlermeister Oppeldt, Steinstraße.

Ein kleiner leichter **Korbwagen** auf liegenden Federn ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 4*

Wo eine einfache Reisekibitke und ein großer Theetisch billig zu verkaufen sind, erfährt man in der Ztgs.-Exped. 2

Ein Quartier von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum für 2 Pferde und Wagenschauer, wird zur Miethe auf 2 Jahre gesucht. Näheres in d. Ztg.-Exp.

Eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem kleinen Garten ist von Ende Januar ab zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt im von Kymmelschen Hause (in der Techelferschen Straße) der Hausferl. 2

Im Hause der Baronin Schultz, auf dem Stationsberge, ist ein Absteige-Quartier zu vermiethen.

Vier Wohnungen mit oder ohne Meubel sind für die Marktzeit zu vermiethen bei der Wittwe Reinhold. 1

Für die Dauer des Marktes und auch auf längere Zeit ist in der Schloß-Straße sub Polizei-Nr. 42 Stall- und Wagenraum zu vermiethen; — ebendaselbst sind ein Bett und ein großer Kleiderschrank zu verkaufen von F. Peterson. 1*

E. J. Karow's Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung (Ritterstrasse, im Scharte'schen Hause) empfiehlt ihr Lager aller dieser Branche angehörenden Artikel, und stehen vollständige Preis-Courants derselben jederzeit zu Gebote.

Abreisende.

Tagerström, Corduanergesell. 3
P. Rohde, aus Werro. 2
C. Adamfeldt, Schneidergesell. 2
Parochiallehrer E. Hollmann nebst Frau. 2
Langhans, Stellmachergesell. 1
Osoling, Stellmachergesell. 1
Schorf, Bäckergesell. 1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Kulik, Dr. Jak. Ph., Beiträge zur Auflösung höherer Gleichungen überhaupt und der kubischen Gleichungen insbesondere. 1 Rbl. 25 Kop.

Deutsche Dichter und Denker. Die Schätze der deutschen Nationalliteratur in Wort und Bild, herausgegeben unter Mitwirkung der namhaftesten Schriftsteller und Künstler von Ludwig Lenz. 1. 1. Lieferung 42 Kop.

Deutsche Kunst in Bild und Lied. Original-Beiträge deutscher Maler und Dichter. Herausgegeben von Dr. Carl Ruhebach. 3. Jahrgang. 1861. 4 Rbl. 59 Kop.

Thilo, Chr. Alb. Die theologisirende Rechts- und Staatslehre. Eine historisch-kritische und thetische Untersuchung über die Principien der Rechtsphilosophie und die damit zusammenhängenden philosophischen Disciplinen, mit besonderer Rücksicht auf die Rechtsansichten Stahls. 2 R. 25 K.

Sonntag-Nachmittage daheim. Betrachtungen für häusliche Erbauung. Nach dem Englischen von Ottilie Wildermuth. Elegant geb. 1 R. 36 K.

Forstliche Blätter. Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Herausgegeben unter Mitwirkung der Lehrer der Königl. Preußischen höheren Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde u. anderer Fachmänner und Gelehrten von J. Th. Grunert. 1. Heft. 1 Rbl. 88 Kop.

Denkwürdigkeiten einer deutschen Erzieherin in Belgien, England, Spanien, Portugal, Polen und Deutschland. 1 Rbl. 70 Kop.

Doerk, H. G., Lehrbuch der Arithmetik für Gymnasien und Realschulen. 2. Aufl. 68 Kop.

Noack, Dr. L., Immanuel Kant's Auferstehung aus dem Grabe. Die Lehre der Alten vom Königsberge.] 1 Rbl. 67 Kop.

Schliemann, Dr. Ad., Die Lehre vom Zwange. Eine civilistische Abhandlung. 1 Rbl. 36 Kop.

Engelsted, Dr. S., Die constitutionelle Syphilis nach klinischen Untersuchungen bearbeitet. Aus dem Dänischen übersetzt von C. Uterhart. 1 Rbl. 67 Kop.

Bouchut, Dr. E., Handbuch der Kinderkrankheiten. Auf Grund der 3. Auflage des Traité pratique des maladies des nouveaux-nés et des enfants a la mamelle bearbeitet von Dr. B. Bischoff. 2. Auflage. 1. Lieferung pro complet 4 Rbl. 1 Kop.

Friedrich von der Trenck. Historischer Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen von A. v. L. 3 Bde. 3 Rbl. 75 Kop.

Die vollständige Brenn-Cultur in der Landwirthschaft, in Bezug auf Torf-, Moor-, Rasen-, Gras- u. Haidebrennen, Gereut- u. Küttisbrennen, Thon-, Lehm-, Mergel- und Kalkbrennen ꝛc. zum Behuf der Beurbarung, Verbesserung und Düngung der Culturländereien. Herausgegeben von Fr. A. Pinckert. 57 Kop.

Unterzeichnete empfiehlt ihr wohlassortirtes

Tappisserie- und Moden-Geschäft,

enthaltend:

Berliner Wollen,
Stickmuster, Canevas,
Nasaden und **Metall-Perlen,**
Tambour- und **Flockseiden,**
die beste **Teppichwolle,**
couleurte **Eiswolle,**
Moos- und **Perdrix-Wolle,**
Gold- und **Silber-Schnur** und **Flitter,**
Mouravian und **Brodir-Wolle,**
englische Näh- und **Stricknadeln,**
Damen-Hüte und **Hauben,**
Blumen- und **Feder-Aufsätze,**
Coiffuren, Cächepeignes,
Chenillen- und **Band-Netze,**
Blumenbouquets und **Hutgarnirungen,**
Stahl- und **Neugold-Schnallen,**
diverse **Damen-Gürtel,**
Haubennadeln und **Braçelets,**
Porte-Monnaies u. **Promenadentaschen,**
lederne **Plüsch-Reisesäcke.**

A. H. Henningson,
im Bauchschen Hause.

Eine Auswahl

Bernstein-Cigarren-Spitzen

hat vorräthig **A. Schaffé,** 3*
Drechslermeister.

L. Nitze, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum auch zum diesjährigen Markte mit allen in sein Fach schlagenden Artikeln. — Für das geehrte Wohlwollen in den früheren Jahren dankend, bittet er auch zu diesem Markte um zahlreichen Besuch. — Sein Waarenlager befindet sich im alten Universitäts-Gebäude. 1

H. Krohne, Bürstenmacher aus Riga, empfiehlt sich zum diesjährigen Markt mit einer grossen **Auswahl der verschiedensten Bürsten** zu den billigsten Preisen. Sein Waaren-Lager befindet sich im alten Universitäts-Gebäude, am grossen Markt. 2

William Laurentz,

aus Mitau,

empfiehlt einem verehrten Publikum sein wohlassortirtes **Manufactur-** und **Mode-Waaren-Magazin** in der Bel-Etage des früher Schamajewschen, jetzt Kaufmann Kapilowschen Hauses am Markte, bei der steinernen Brücke. — Zugleich macht er die Anzeige, daß bei ihm während des bevorstehenden Jahrmarktes ein großer **Ausverkauf** von Seidenzeugen, Zitzen, Leinen ꝛc. zu den billigsten Preisen stattfinden wird, worüber die Affischen das Nähere anzeigen werden. 2*

Eau de Cologne von J. M. Farina, Jülichs-Platz Nr. 4, mit zwei Medaillen auf der Londoner und New-Yorker Weltausstellung gekrönt, mit dem Wasserstempel in jeder Anzeige versehen; — glatte Flaschen à 45 und 55 Kop., beflochtene 65 und 75 Kop., — doppelte 1 Rbl., — Champagnerflaschen 1 Rbl. 35 Kop. pr. Flasche. Ueber die Echtheit dieser Eau de Cologne hat Documente aufzuweisen 1

Rosier, Haus Sturm.

M. W. Behrenstamm,

aus Riga,

empfiehlt zum diesjährigen Jahrmarkt sein wohlassortirtes Waarenlager, bestehend aus Galanterie-, Kurz- und Schnitt-Waaren, einer Auswahl von Kamelotts und Weißzeugen, sowohl en-gros wie en-detail, mit der Versicherung bekannter Reellität in Preisnotirung der Waaren. Ganz besonders empfiehlt er **Filz-Gummi-Galloschen** für Damen und Herren, welche die Füße warm halten. — Stand im Hause des Hrn. Conditors Bauch. 2

Eine grossartige Auswahl **Damenkragen** Sächsischer Handarbeit, von 12 bis 75 Kop.; Englische Kragen mit Manschetten aus Piqué, ganz neue Façons, von 90 K. an; Französische Kragen mit Aermeln und Manschetten von Clochette Beaufrêre in Nancy, Kunstarbeit, von 50 Kop. bis 5 Rbl.; brodirte Batist-Schnupftücher, von 4 bis 17 Rbl.

Rosier, Haus Sturm. 3

Eine Parthie echter alter abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 6

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Im Hause des Kaufmanns Sieckell, wo die Leinwandhandlung des Hrn. Petroff sich befindet, werden **Spitzen und Einsätze** (russischer Handarbeit) zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, dass er gestern eine neue Sendung der in St. Petersburg wegen besonderer Dauerhaftigkeit berühmten **schweren Polnischen Leine** empfangen, welche auch hier am Platze vor zwei Jahren einen bedeutenden Absatz fanden. Die billigen Preise von 23, 24, 26 und 28 Rbl. per Stück von 66 Ellen lassen mich auf reichen Zuspruch rechnen.

C. Schwank,
aus St. Petersburg,
Logis im Hause Bauch, beim Rathhause. 4

Nissin, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum zum diesjährigen Januar-Markt seine Erzeugnisse, wie: Sonnenschirme, En-tout-cas, Regenschirme in großer Auswahl, Muffen und Pelzkragen, leinene und baumwollene Hemde; ferner Halstücher, Manischken und Handschuhe aller Art für Herren und Damen und verschiedene Galanterie-Waaren zu den billigsten Preisen. — Stand im Hause des Hrn. Conditors Bauch, im Magazin des Hrn. Schwanck. 1

Echt **Persisches Insectenpulver,** aus dem St. Petersburger Haupt-Depôt, ist zu haben bei ***A. G. Brosse,*** 3
Haus Bokownew, am Markt.

Jules Aimé,

Handschuhmacher aus Paris,

ist soeben mit einer grossen Partie ausgezeichneter Pariser Handschuhe hier angekommen, welche er zu möglichst billigen Preisen verkaufen wird. Logis im Hause Sturm, Bel-Etage. 1

Echt englische ausgezeichnet gute **Nähnadeln** von Bartlect & Son, von Nr. 1 bis 8, à 8 Kop. pr. Packet. Alle 8 Nummern 50 Kop. bei **Rosier**, Haus Sturm. 3

Savyer's Hühneraugenpflaster
von unfehlbarem Nutzen; 30 u. 50 Kop. die Schachtel, bei **Rosier,** Haus Sturm. 1

☞ Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum diesjährigen Markte mit einem großen Lager echter Finnländischer Zeuge hier angekommen bin. Dasselbe enthält baumwollene Zeuge in hübschen Mustern, graue und weiße halbwollene Zeuge, weißen finnl. Flanell, Bühren-Zeuge, weiße couleurte geköperte Zeuge, groben und feinen weißen und couleurten finn. Schirting, Schnur-Röcke, Borden-Schürzen und Tücher, welche ich den geehrten Käufern zu den billigsten Preisen empfehle. 4

M. G. Blös.

Mein Lager befindet sich im von Akermanschen Hause in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

Verschiedene **Bernstein-Gegenstände** empfiehlt in großer Auswahl **A. Feinstein,** aus Polangen. — Haus Bokownew, Hausflur. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 6

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Rahmen und Etuis

zu photographischen Bildern, in neuester Façon, sind in großer Auswahl zu haben beim

Optikus Löwenstein.

Haus Sukoffsky, gegenüber der Handlung des Hrn. Toepffer. 1

A. Daevel, aus Reval,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer Auswahl Damenhüte, Hauben, Strohhüte, Klingelschnüre aus Amerikanischem Seegras, Gold-Velour, Goldgürtel und vielen andern von früher her bekannten Artikeln zu den billigsten Preisen. 3*

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 8.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 18. Januar 1861.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Januar. Die „Patrie" enthält folgende (bereits telegraphisch angezeigte) Nachricht: „Das Gerücht verbreitet sich, daß ein Einverständniß zwischen Frankreich, England und Rußland sich zu bilden im Begriff sei (une entente serait sur le point de s'établir), um die Lösung der dänischen Frage auf freundschaftlichen Wegen (par les voies amiables) herbeizuführen."

In Betreff Syriens soll Frankreich erklärt haben, daß es seine Truppen erst dann zurückziehen werde, wenn die europäische Kommission sich dahin aussprechen werde, daß ihre Anwesenheit unnütz sei.

Der Kaiser läßt gegenwärtig in der Werkstätte des Artillerie-Museums eine Kanone aus Aluminium anfertigen. (Pr. Z.)

Paris, 22. Januar. Der heutige „Moniteur" sagt in seinem Bulletin (wie theilweise bereits telegraphisch angezeigt): „Man schreibt aus Gaëta, daß am Morgen des 19. Januar der piemontesische General De Menabrea erschienen ist, um den Waffenstillstand zu kündigen und Bedingungen für die Uebergabe des Platzes anzubieten. Seine Vorschläge sind verworfen worden. Der Nunzius des heiligen Stuhles, die Gesandten von Oesterreich, Spanien, Sachsen, Bayern und Portugal, welche am 16. Januar bei Gelegenheit des Geburtstages des Königs Franz II. nach Gaëta sich begeben hatten, sollen, wie man versichert, dem von Sr. sizilianischen Majestät gefaßten Entschlusse, den Widerstand fortzusetzen, nicht fremd gewesen sein. Diese Diplomaten sind bei Ablauf der Waffenruhe in dem Platze verblieben. Die Gesandten Rußlands und Preußens sind nach Rom zurückgekehrt. Alle auswärtigen Schiffe, selbst die für Rechnung des Königs von Neapel befrachteten Handelsschiffe sollen am 19ten Abends Gaëta verlassen.

Der „Patrie" wird aus Schanghai gemeldet, Prinz Kung von China werde als außerordentlicher Botschafter seines kaiserlichen Bruders im Frühjar nach Paris und London kommen. (Pr. Z.)

Paris, 22. Jan. (T. D.) Der Bericht der syrischen Kommission wird Ende dieses Monats erwartet, und wird dann wahrscheinlich Anfang Februars der Zusammentritt der europäischen Konferenz zur Regelung der syrischen Angelegenheiten stattfinden. — Cavour dürfte wahrscheinlich um die Zeit des Zusammentritts des italienischen Parlaments eine Neubildung seines Ministeriums vornehmen. — Dem Vernehmen nach begiebt sich Garibaldi demnächst nach England. (P. Z.)

Paris, 23. Jan. Heute Nachmittag um 1 Uhr fand die feierliche Auffahrt des General-Lieutenants v. Willisen behufs der Notification der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen im Tuilerien-Schlosse statt. Zwei vierspännige Galawagen vom Hofe holten, wie dies Gebrauch ist, den General im königlichen Gesandtschafts-Hotel ab. Von einem Ceremonienstmeister eingeführt, fand die Notification in den großen Empfangsgemächern der Tuilerien statt. Der General begab sich darauf gleichfalls dem Herkommen gemäß, zur Kaiserin. Um 2½ Uhr führten dieselben Wagen die außerordentliche Gesandtschaft wieder zurück ins Hotel. (Pr. Z.)

Paris, 23. Jan. Das „Pays" bespricht heute die schleswig-holsteinische Frage in einem kürzeren Artikel. Veranlassung dazu giebt ihm die Note Lord J. Russells. Ungeachtet diese Frage in eine ernste Phase getreten sei, hofft das halbamtliche Blatt doch noch, daß eine friedliche Lösung derselben nicht unmöglich sei.

Die „Patrie" sagt: „Man versichert, daß die Vertreter der Mächte sich nächstens über die syrischen Angelegenheiten in einer Konferenz zusammenfinden werden. Die von der Bevölkerung begehrte Verlängerung der französischen Occupation wird jetzt schon als gewiß angesehen".

Das „Pays" bringt ebenfalls vorstehende Nachrichten. Es theilt ferner mit, daß die Verkündigung der Blokade durch Vice-Admiral Persano ernstliche diplomatische Schwierigkeiten hervorrufe. Die nächste Post werde darüber einige von dem Publikum mit rechtmäßiger Ungeduld erwartete Aufklärungen bringen müssen.

Dem „Avenir commercial" zufolge wird das Gepräge der französischen Gold- und Silbermünze in folgender Weise abgeändert werden, und soll die Münze von Bordeaux bereits mit der neuen Matrize zu prägen begonnen haben. Auf der Vorderseite aller Geldstücke wird der Kopf des Kaisers, in Erinnerung der von Napoleon III. in Italien persönlich erfochtenen Siege, mit dem Lorbeerkranze geschmückt sein. Auf den Goldstücken von 100—20 Frs. und auf dem Silbergelde von 5—1 Frs. wird auf der Kehrseite das kaiserl. Wappen: Mantel, Scepter u. dergl. an-

gebracht sein. Die Kehrseite der Kupfermünzen bleibt unverändert. (Pr. Z.)

England.

London, 21. Januar. Die Immatriculirung des Prinzen von Wales an der Universität Cambridge ist vorgestern mit den üblichen Förmlichkeiten vor sich gegangen.

Aus Paris schreibt der Korrespondent der „Morning Post": „Eine kürzlich hier eingetroffene Depesche der dänischen Regierung meldet, daß diese beschlossen habe, den deutschen Provinzen außerordentliche Steuern zur Deckung der ihrethalben nothwendig gewordenen Rüstungen aufzulegen. Die Weisheit dieser Maßregel wird von der französischen Regierung sehr in Zweifel gezogen. Da England und Frankreich in dieser dänischen Sache gemeinschaftlich handeln, sind, glaube ich, weitere Verwickelungen nicht zu besorgen." — Der „Morning Herald" bemerkt, daß ihm die Rolle, welche die englische Regierung dem drohenden Konflikt gegenüber gespielt, als keine sehr glückliche erscheine. Sie habe sich zum Ueberbringer und Fürsprecher ganz einseitiger dänischer Vorschläge gemacht, die vom Bundestage mit Entrüstung zurückgewiesen worden. „Eine rechtzeitige und vernünftige englische Vermittelung zwischen Dänemark und Deutschland", sagt das genannte Blatt, könnte den Kaiser der Franzosen noch verhindern, sich zum allgemeinen Schiedsrichter Europas aufzuwerfen."

Das Thauwetter hält an und hier, sowie in der Nähe der Hauptstadt, ist so ziemlich aller Schnee weggeschmolzen. Auf der Themse und ihren Nebenflüssen, sowie auf den Kanälen in den mittleren und südlichen Grafschaften, ist die Schifffahrt wieder regelmäßig im Gange. (Pr. Z.)

London, 22. Januar. Bei der gestern stattgefundenen Jahresversammlung der Handelskammer von Manchester kam natürlich auch die Baumwollfrage in Verbindung mit den Amerikanischen Zerwürfnissen zur Sprache, und bei dieser Veranlassung wurde folgendes Schreiben verlesen, welches Lord John Russel an die Handelskammer richten ließ: „Angesichts der Ungewißheit über den eventuellen Einfluß der gegenwärtigen politischen Krise in den Vereinigten Staaten auf die Baumwollerzeugung, und Angesichts der gewichtigen Folgen einer verminderten Einfuhr dieses Rohstoffes, erscheint es dem Lord John Russell angezeigt, auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, sich bei Zeiten darüber Auskunft zu verschaffen, ob es möglich sei, von anderen Seiten einen etwaigen Ausfall der Amerikanischen Baumwoll-Lieferungen zu decken." Im weiteren Verlauf des Schreibens bietet Lord John seine Vermittelung an und stellt die Dienste Britischer Konsuln im Orient zu Verfügung.

Edwin James, bekannt als Vertheidiger Bernard's in dem Orsinischen Proceß, angeblicher geheimer Agent Russell's bei Garibaldi, Lord-Kanzler der Zukunft u. s. w., hat eine Ansprache an seine Wähler von Marylebone gehalten. Er ist für Verbleiben auf dem Kriegsfuß, obgleich er an die Absurdität (?) einer Französischen Invasion nicht glaubt, aber, after all, man könne doch nicht wissen. Des Kaisers erster und letzter Gedanke sei der Rhein, dies die traditionelle Politik seiner Familie, und deshalb müsse England darauf bedacht sein, sich in Italien der strengsten — — Nichtinterventionspolitik zu befleißen. (Mr. Edwin James hat Verbindungen und pflegt mitunter gut unterrichtet zu sein.) (Pr. Ztg.)

London, 23. Jan. Die heutige Times ermahnt Preußen zu Rüstungen gegen Frankreich statt gegen Dänemark, so wie zur Einigung Deutschlands unter einem kräftigen und liberalen Preußen. (T. D.)

London, 22. Jan. In Folge des am Dienstage vom Gerichtshofe der Queen's Bench gefällten Spruches in Sachen des nach Kanada entkommenen Sklaven Anderson, um dessen Auslieferung an den Stadt Missouri es sich bekanntlich handelt, hat sich, dem „Globe" zufolge, am Sonabend an Bord des von Liverpool abgehenden Cunard-Dampfers ein Bote nach Kanada eingeschifft, und Anderson wird nach England gebracht werden, wofern ihn nicht der kanadische Court of Common Pleas ihn schon vor Ankunft des Boten in Freiheit gesetzt hat.

In einem der Kriegslaboratorien zu Chatham sind gestern durch eine furchtbare Explosion mehrere Soldaten lebensgefährlich beschädigt worden. Das Unglück entstand durch Unvorsichtigkeit eines der Arbeiter beim Füllen von Granaten, und es ist nur zu verwundern, daß bei der Heftigkeit der Explosion, welche die eine Hälfte des Laboratoriums zertrümmerte, der Schaden und Menschenverlust nicht viel größer war. (P. Z.)

Italien.

Neapel. Aus Marseille vom 21. Jan. wird telegraphirt: „Das Bombardement von Gaëta hat heute wieder begonnen. Der Rest des französischen Geschwaders ist heute Morgens in Toulon signalisirt worden, wo sich noch ein Theil der russischen Flotte befindet. — Die „Opinione" vom 21. Januar meldet: „Nachdem König Franz den Vorschlag sich zu ergeben, abgelehnt hat, hat die italienische Flotte die Stelle der französischen von Gaëta eingenommen. Admiral Persano hat Gaëta für blokirt erklärt und eine Proklamation veröffentlicht, in welcher er ankündigt, er lasse den Einwohnern, welche Gaëta verlassen wollen, einige Stunden Zeit. Die fremden Fahrzeuge haben den Hafen verlassen."

Die „Patrie" sagt ferner: „Die Turiner Zeitungen melden, daß Vice-Admiral Persano den Befehl erhalten hat, den Befehlshabern der fremden Kriegsschiffe die Blokade anzukündigen. Da aber die Blokade durch keine Macht anerkannt ist, so kann sie auch nicht ratifizirt werden. Der piemontesische Admiral hat Befehl erhalten, den Platz von der Seeseite einzuschließen, als wenn die Blokade anerkannt wäre. Es wird von hier eine faktische, aber keine rechtliche Blokade ausgeübt." (P. Z.)

Paris, 23. Jan. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 19. d. ist die Reaktion in der Provinz Ascoli unterdrückt worden, nachdem die Bourbonischen, welche Tagliocozza genommen hatten, später von den Piemontesen geschlagen worden waren.

Aus Neapel wird vom 19. d. berichtet, daß

daselbst zahlreiche Verhaftungen neapolitanischer Offiziere stattgefunden haben. (P. Z.)

Turin, 22. Januar. (T. D.) Die heutige „Opinione“ setzt in einem Artikel auseinander, wie in der Bildung eines einigen Italiens alle Combinationen zu Gunsten Frankreichs sein würden, dessen natürlicher Verbündeter Italien sei. Man dürfe daher hoffen, daß die französischen Kammern sich mit dem Kaiser einverstanden erklären werden. Die Befreiung Roms werde dann leichter, die Ruhe Europas gesicherter sein.

Nach der Mailänder „Perseveranza“ hätte Garibaldi Versöhnlichkeit empfohlen und sich bereit erklärt, der Politik Cavour's sich anzuschließen. (P. Z.)

Paris, 23. Jan. (T. D.) Eine hier eingetroffene offizielle Depesche aus dem Hafen von Gaëta vom 22. d. Abends meldet, daß der Platz 8 Uhr Morgens unvermuthet ein lebhaftes Feuer begonnen habe, dessen Erwiederung von unseren Batterieen den Platz zwang, das Feuer einzustellen. Die Flotte ist um Mittag in die Linie eingerückt. Das Feuer der Belagerer dauert fort. (P. Z.)

Neapel. Wie eine bereits telegraphisch gemeldete amtliche Depesche aus Mola di Gaeta anzeigt, dauerte am 22. Januar Abends das Feuer der Piemontesen gegen die Festung Gaeta fort. Bevor jedoch General Cialdini und Admiral Persano das eigentliche Bombardement von Gaeta wieder beginnen, erwarten sie, wie aus Marseille vom 28. Januar telegraphirt wird, von Turin eine Antwort auf die Instructionen, die sie in Betreff der Anwesenheit der fremden Gesandten in Gaeta verlangt haben, welche die Situation verändere und die Verantwortlichkeit der Belagerer erschwere. Am 22. Januar Mittags war die italienische Flotte in Linie aufgestellt. Vierzehn italienische Kriegsschiffe waren laut einer anderen Depesche am 22. auf der Rhede von Gaeta bereits eingetroffen, um an dem Bombardement Theil zu nehmen. Nach einer pariser Correspondenz aus Neapel besteht die Besatzung Gaetas aus folgenden Truppen: 4000 Artilleristen, einschließlich der Marine-Artillerie, 600 Schweizer-Veteranen (ein Bataillon), 400 Mann fremden Truppen, 300 Mann von verschiedenen Corps und dem Generalstab herrührend, 700 Mann des Garde-Tirailleur-Bataillons, sodann ungefähr 800 Mann, welche die Guide-Compagnieen bilden, und 500 Mann reitenden Jäger. Im Ganzen ungefähr 14,700 Mann.

Aus Neapel, 22. Januar wird telegraphirt: „Die reactionairen Schaaren, welche in die Abruzzen eingefallen waren, sind wieder auf päpstliches Gebiet zurückgejagt worden“.

Bereits am 4. d. M. hatten in Neapel, wo es den Piemontesen nicht gelingen will, die Sympathien der Bevölkerung für sich zu gewinnen, lebhafte Kundgebungen zu Gunsten des Königs Franz stattgefunden. Der Ruf: es lebe Franz II., war in den bevölkertsten Stadttheilen in Jedermanns Mund. Am 8., während Gaeta bombardirt wurde, wiederholten sich diese Kundgebungen; Patrouillen durchzogen die Stadt nach allen Richtungen, man fürchtete eine allgemeine Erhebung, zu der zahlreiche Plakate aufforderten. Die Aufregung dauerte noch am 9. und 10. fort; im Zollgebäude und auch an anderen Orten kam es zu blutigen Zusammenstößen, Verwundungen und zahlreichen Verhaftungen. In Ermangelung anderer Waffen hatte das Volk die piemontesischen Truppen mit Steinen beworfen. (Pr. Z.)

Turin, 24. Jan. (T. D.) Aus Mola die Gaëta eingetroffenen Nachrichten vom gestrigen Abend melden, daß das Feuer von den Belagerern lebhaft fortgesetzt, von der Festung aber nur schwach erwidert werde. In Florenz waren die königlichen Prinzen angekommen, um den dortigen Festlichkeiten beizuwohnen. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. (T. D.) Die Abendausgabe der heutigen „Presse“ enthält ein Telegramm aus Pesth vom 23. d., nach welchem das Graner Komitat in einer Adresse das kaiserliche Manifest beantwortet hat. Die Adresse zählt die Leiden Ungarns während des letzten Dezenniums auf; die tausend Jahre alte ungarische Verfassung sei nur durch einen tausendjährigen Kampf aufrecht erhalten worden. Diese ewigen Kämpfe machten Ungarn mißtrauisch. Das Oktober-Diplom widerspreche der pragmatischen Sanction, welche den König wie die Nation binde, da Kaiser Karls Eid auch seine Nachfolger verpflichte Steuern ohne Bewilligung des Landtages seien ungesetzlich; seien dieselben des Staates wegen unentbehrlich, so möge der König der Nation das Steuerausschreibungsrecht verbürgen und im jetzigen Ausnahmefall sich an die Loyalität der Nation wenden. Schließlich wird der König eingeladen, seinen Wohnsitz in Ungarn zu nehmen, das ein Stiefkind geworden, seit der letzte im Lande wohnende König am Tage von Mohacz vom Eselebache verschlungen worden. (P. Z.)

Wien, 24. Januar. (T. D.) Die heutige „Wiener Zeitung“ theilt mit, daß die Amtswirksamkeit des kroatisch-slavonischen Hof-Dikasteriums morgen beginnen werde.

In einem Telegramm der heutigen „Presse“ wird aus Pesth vom 23. d. gemeldet, daß die Komitats-Gerichtsbarkeit an demselben Tage mit der Führung eines Kriminalprozesses begonnen habe. Deak beantragte die Wiederherstellung der ungarischen Gesetze, so weit dies ohne Verwirrung der privatrechtlichen Verhältnisse zulässig ist. (Pr. Ztg.)

Pesth, 24. Januar. (T. D.) Das Honther Komitat hat in Beantwortung des kaiserlichen Manifestes eine Adresse an den Kaiser beschlossen, in welcher gesagt wird, daß das Komitat den Kreis seiner gesetzlichen Rechte nicht überschritten habe, auch nicht überschreiten wolle, jedoch an allen seinen Rechten festhalten werde. Das Komitat werde die Gesetze vom Jahre 1848 aufrecht erhalten, so lange der Landtag nicht eine Abänderung derselben beschließe. Ohne ein durch diese Gesetze aufgestelltes unabhängiges ungarisches Ministerium sei eine gesetzliche Regierung undenkbar. Einem solchen verantwortlichen Ministerium werde das Komitat sich freudigst unterwerfen. (Pr. Ztg.)

Wien, 25. Januar. (T. D.) Die Zeitung

„Neueste Nachrichten" enthält ein Telegramm aus Pesth vom 24. d. In demselben heißt es: Der Fürst-Primas von Ungarn hat ein Schreiben des Hofkanzlers erhalten, nach welchem der Kaiser schon am 21. Oktober 1860 die Absicht hatte, die Emigranten zurück zu berufen. Die Sequestrationsfrage war damals das Hinderniß, woran dieses Vorhaben gescheitert. Jetzt hat der Kaiser eine beschleunigte Lösung dieser Frage befohlen und soll nach Hebung dieses Hindernisses sofort eine allgemeine Amnestie erfolgen. (N. P. Z.)

Amerika.

London, 23. Jan. (T. D.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus New-York sind die Staaten Mississippi, Albama und Florida aus der Union getreten. Auch der Abfall Virginiens wird erwartet. Die Separatisten haben mehrere Forts in Louisiana genommen. Es sind Kriegsschiffe nach Charlestown abgegangen. (P. Z.)

Miscellen.

Die zwölf Neujahrsgeschenke des Grafen Cavour an die Toscaner. Unter dieser Aufschrift veröffentlicht der „Contemporaneo" von Florenz einen Artikel, der folgende Aufzählung enthält: „1) Steuer auf Gebäude, 2) Steuer auf Mobilien, 3) Personalsteuer, 4) Eigenthumssteuer, 5) Besteuerung des Handels und der Industrie, 6) Besteuerung der Gewerbe und freien Künste, 7) Steuer auf öffentliche Wagen, 8) Steuer auf Privatwagen, 9) Steuer auf Nachlaß und andere Uebertragungen des Eigenthums, 10) Steuer auf den öffentlichen Unterricht, 11) Salzsteuer und 12) Stempelsteuer. Das sind die Wohlthaten der Piemontesischen Annexionen."

Aus dem Bergschen schreibt man: Bei der großen und anhaltenden Kälte erfror eine große Zahl von Vögeln: in dem Eiler Forst konnte man Körbe voll Vögel auflesen. Im kommenden Frühling wird uns dieser Verlust am meisten schmerzen. Der Hase nahte sich tollkühn, vom Hunger getrieben, unseren Kohlpflanzen und mancher Lampe büßte seine Verwegenheit in einer Schlinge. Wir sahen, daß vor einigen Tagen ein Haase, eine Elster und ein Rebhun an demselben Kohlkopf saßen. Obwohl man glauben sollte, die gemeinschaftliche Noth hätte sie zu Freunden gemacht, so war es doch nicht so, denn die Elster erwürgte das Rebhun und schien sogar Lust zu haben, sich am Haasen zu vergreifen. (N. P. Z.)

Berlin, 23. Januar. Die Kräfte und Mittel der Straßenreinigung reichen jetzt zur Bewältigung der ungeheuern Schnee- und Eismassen kaum aus, und wie groß die Kosten sind, welche diese Arbeit erfordert und der Stadtkasse zur Last fallen, mag man danach ermessen, daß ungefähr 300 Wagen schon seit Anfang dieses Jahres Tag für Tag beschäftigt sind, den Schnee von den Straßen vor die Thore zu bringen, und daß allein für die außergewöhnlichen zur Hülfsleistung herangezogenen Arbeitskräfte wöchentlich gegen 4000 Thlr. an Tagelöhnen gezahlt werden, so daß man wohl nicht weit fehl greifen dürfte, wenn man die Kosten für die Beseitigung der in der Stadt aufgehäuften Eis- und Schneemassen für den Monat Januar allein auf ungefähr 40—50,000 Thlr. veranschlagt. (P. Z.)

Das Arabische Gestüt zu Palloper.

Für den Pferdeliebhaber fängt allmälig die Umgegend von Dorpat an, ein größeres Interesse zu gewinnen. In Rathshoff und Lunia ist seit einigen Jahren der Anfang mit der Zucht von Orlow'schen Trabern gemacht und man kann dort bereits recht hübsche Füllen aus dieser Race sehen. Ein elegantes Viergespann, welches in Rojel gezüchtet ist, zieht jedesmal, wenn es zur Stadt kommt, das Auge des Liebhabers auf sich und würde selbst in der Residenz nicht unbeachtet bleiben.

Seit drei Jahren wird auf Palloper, 40 Werst von Dorpat, mit einem arabischen Hengst gezüchtet und bald werden wohl seine Abkömmlinge dem Pferde liebenden Publikum bekannter werden. Einsender dieses hatte neulich die Gelegenheit, dieses Gestüt genau zu besichtigen und fand es so interessant, daß er mit Vergnügen die nachstehende Skizze niederschrieb und veröffentlicht.

Im Jahre 1857 acquirirte der Besitzer durch Vermittelung des Herrn Döring aus einem arabischen Gestüte in Ostpreußen den Schimmelhengst Mirza, einen Sohn von dem Original-Araber Zarif, den der Fürst Pückler-Muskau aus Arabien mitgebracht hatte, und der Stute Offa, Tochter eben des Zarif und einer aus Trakehnen herstammenden Mutter arabischer Herkunft.

Mirza trägt das unverkennbare Gepräge des edlen arabischen Pferdes, vereinigt die elegantesten Formen mit großer Kraft und Ausdauer. Das große klare Auge, womit er den Beschauer anblickt, zeugt für Frömmigkeit, und mit der breiten, edlen Stirn zugleich für Gelehrigkeit. Er ist gegenwärtig acht Jahre alt, in der vollsten Kraft, seine Extremitäten sind vollkommen rein mit stark entwickelten und deutlich abgetheilten Sehnen. Alle seine Allüren sind graciös und leicht.

Der Besitzer hat sich alle Mühe gegeben, passende Stuten vom Reitschlage für diesen Hengst anzukaufen; leider aber bietet sich dazu noch in unseren Ostseeprovinzen wenig Gelegenheit und obgleich einige der mit Mirza gepaarten Stuten recht gut sind, z. B. Fenella vom Molochus und einer englischen Vollblut-Stute und Pepita aus demselben arabischen Gestüte wie Mirza, Adrienne aus einem russischen Gestüte, so bleibt doch viel zu wünschen übrig. In allen vorhandenen Füllen aber bekundet sich eine seltene Vererbungsfähigkeit des Vaters und es sind schon in erster Generation sehr hübsche und viel versprechende darunter. So ist der jetzt dreijährige Fuchshengst Djalma, von Mirza und Adrienne, an Größe und Gestalt fast ganz das Abbild des Vaters. Noch ähnlicher ist der ebenfalls dreijährige Falbschimmelhengst Zarif von Mirza und der Pepita; und das Stutfüllen Fatime vom Mirza und der Fenella, gleichfalls 3 Jahre alt, erscheint vollkommen edel und verspricht viel.

Alle Füllen sind bis auf ein einziges ohne Kno-

chenfehler, voll Muth und Kraft, und tummeln sich lustig in geräumigen Koppeln herum, die mit Unterstandhäusern, welche Krippen und Raufen zur Fütterung enthalten, versehen sind. Gegenwärtig wird eine Koppelwirthschaft mit 5 neuen Koppeln, die zusammen 75 Lofstellen (25 Dessätinen) enthalten, eingerichtet. Eine geräumige Manege ist ebenfalls vorhanden.

Das Gestüt zählt gegenwärtig 12 Hengst- und 14 Stutfohlen.

Darunter:	3-jährige:	2	Hengst-,	1	Stutfüllen
	2 „	2	„	5	„
	1 „	4	„	7	„
	diesjährige	4	„	1	„
		12	Hengst-,	14	Stutfüllen.

Der Gesundheitszustand des Gestütes ist vortrefflich. Von den Füllen sind im Laufe von 3 Jahren verloren gegangen 2.

Der Besucher von Palloper hat aber dort noch einen Genuß, den vielleicht kein anderes Gestüt darbietet.

Mirza ist nämlich in Dorpat bei Anwesenheit des Kunstreiters Hinné von demselben in 28 Lectionen, jede á ¼ Stunde bis ½ Stunde frei so weit dressirt worden, daß er sich vor dem Publico zeigen konnte und großen Applaus einerndiete. Er hat von dem Gelernten nichts vergessen, er geht auf Commando in allen Gangarten, changirt, voltirt, courbettirt, geht im spanischen Tritte über 12 und mehr Barrieren von 1½ Fuß Höhe und 3 Fuß von einander, setzt vortrefflich über 5 Fuß hohe Barrieren und sogar über zwei dergleichen, die mehre Fuß aus einander gehalten werden, wobei er durch über die Barrieren gehaltene Reifen springt; ja er apportirt und schießt eine Pistole ab und macht noch andere Kunststücke auf Commando.

Den besten Beweis, daß er auch diese Gelehrigkeit vererbt, giebt sein Sohn Djalma, welcher, von einem ehstnischen Pferdeknecht unterrichtet, mit Leichtigkeit Vieles gelernt hat, was er eben so graciös und geschickt ausgeführt, wie der Vater. — Der Besitzer hat ihn keine Kunststücke lehren lassen wollen, daher er blos die sogenannte Dressur an der Hand erhalten hat; er voltirt, changirt und setzt über Barrien, eben so wie der Vater und geht in allen Gangarten auf Commando, und beweiset überall eine große Kraft und Gewandtheit.

Möchte es dem Eigenthümer gelingen, noch passendere Stuten für seinen schönen Hengst zu gewinnen, damit sich das Gestüt immer mehr entwickele. —

Jessen. (Inl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 11. Dorpat, am 18 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche einige noch nicht vergebene Domgrundstücke, von gegen 600, 800 und 1100 Quadrat-Faden Größe, zur Benutzung gegen einen jährlichen Zins, gleich den Besitzern anderer Domgrundstücke, jedoch bei einem höheren Betrage des jährlichen Zinses, erwerben wollen, hiedurch aufgefordert, bei den desfallsigen am 13. und 17. Februar d. J., 12 Uhr Mittags in der Universitäts-Rentkammer abzuhaltenden Torgen ihre Bote in Betreff des jährlichen Zinses zu verlautbaren. Die Nachweisungen über Größe und Lage jener Grundstücke, sowie die weitern Torg-Bedingungen können in der Cancellei des Directoriums eingesehen werden. 2

Dorpat, den 16. Januar 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche die Anfertigung einiger für den Operationssaal in dem Anatomicum erforderlichen, auf 73 Rbl. 90 Kop. veranschlagten Meubeln zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 24. d. M. anberaumten Torg, und zum Peretorg am 27. d. M., Mittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden. 2

Dorpat, am 16. Januar 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der hiesige Ofladist Kosma (Kusma) Iljin Roslow und dessen Wittwe Agrafena Ignatjewa, Letztere mit Hinterlassung eines bereits am 23. März 1854 beim Rathe publicirten Testamentes, nach welchem von dem hierselbst im 2. Stadttheile sub Grund-Nr. 213 h belegenen Immobile das unter der Polizei-Nr. 260 an der Straße belegene Vorderhaus dem Michail Tichonow Glupow und das auf dem Hofe belegene Nebenhaus dem Peter Tichonow Glupow zugefal-

len, — verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an der Verstorbenen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 7. Juni 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 7. December 1860. 1

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 1.)

Hiedurch wird angezeigt, daß die von den Herren Professoren Kämtz, Petzholdt und Schmidt im Oct. v. J. begonnenen populären technischen Vorträge, welche durch die academischen Winterferien unterbrochen worden, nunmehr zu den nämlichen Stunden und in denselben Localen, in denen sie früher stattgefunden, werden fortgesetzt werden, und zwar die Vorträge des Herrn Professors Petzholdt vom 20. Januar, die des Herrn Professors Kämtz vom 23. Januar und die des Herrn Professors Schmidt vom 24. Januar ab.

Dorpat, den 16. Januar 1861.

Rector Bidder.

Secret. C. v. Forestier.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt die mehrfach bereits bekannt gemachten polizeilichen Anordnungen, als:

1. Ueber alle in den Häusern einziehende Miethsleute, ankommende Fremde, so wie überhaupt über jede Veränderung in dem Hauspersonal, ist sofort bei dem bezüglichen Stadttheils-Aufseher Anzeige zu machen.

2. Niemand darf in den Straßen der Stadt, insbesondere um die Ecken schnell noch auch überhaupt in Schlitten ohne Glocke oder Schelle fahren.

3. Der Kutscher darf beim Halten der Equipage unter keinem Vorwande sich von derselben entfernen, muß beim Fahren die rechte Seite halten und beim Anspannen der Schlitten oder Reggen sich nicht der Strängen allein, sondern vielmehr der Seitenstangen bedienen.

4. Die Trottoirs und Seiten an den Häusern u. Zäunen müssen immerwährend von Schnee rein erhalten, mit Sand bestreut, die Schneegruben auf den Straßen zugeworfen, die Hügel egalisirt und durchaus keine Glitschbahnen geduldet werden.

5. Der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art, darf durchaus nicht auf die Straßen oder auf den gefrornen Embachfluß geführt und abgeschüttet werden, sondern ist auf die zu solchem Zwecke angewiesenen und von den Stadttheils-Aufsehern zu erfragenden Plätzen abzuladen.

6. In den Gehöften endlich darf keine Unreinlichkeit gelitten, und die daselbst befindlichen Brunnen müssen gehörig gereinigt und zur Sicherheit gegen das Einfallen stets vom Eise befreit werden; — wiederum hierdurch in Erinnerung zu bringen und die resp. Hausbesitzer und Einwohner desmittelst aufzufordern, diese Anordnungen nicht nur selbst genau zu erfüllen, sondern auch die pünktlichste Beobachtung derselben ihren Dienstboten einzuschärfen, widrigenfalls sie es sich beizumessen haben, wenn sie nach Beschaffenheit der Umstände zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden müssen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 16. Jan. 1861.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Ausstellung der Gegenstände, welche zum Besten des Alexander-Asyles verlooft werden sollen, findet auch dieses Jahr im großen Saale der Kaiserl. Gymnasiums statt. Sie wird am 21. d. M. beginnen und bis zum 31., dem Tage der Verloosung, dauern. Am 31. Januar, 12 Uhr Mittags, wird die Verlosung stattfinden, von 2 Uhr ab werden die Gewinne ausgetheilt werden.

E. v. Engelhardt,

d. Z. Präsidentin des Frauenvereins.

Die **Sonntagschule** wird Sonntag den 22. Januar wieder eröffnet werden.

Prof. v. Engelhardt.

Diejenigen v. Sivers'schen Familien-Glieder, welche an dem Familien-Capitale sich betheiligen wollen, werden hiermit eingeladen, am 20. Januar, 7 Uhr nach Mittag, im Köhlerschen Hause (gegenüber Wünsch), eine Treppe hoch, den Reschenschafts-Bericht entgegen zu nehmen. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum empfiehlt sich als Schneiderin **Elise Britz**, 1*
wohnhaft im Witteschen Hause, gegenüber Köhler, Eingang durch die Pforte.

Bestellungen auf alle Arten Corsette wie auch auf eine jetzt erfundene neue Art Pariser Corsette, werden nur noch bis zum Schluß des Jahrmarktes angenommen im Hause des Schneidermeisters Hotte, in der Steinstraße, von

J. Kuklinsky.

Ein unverheiratheter Mann, der 5 Jahre auf einem großen Gute die ganze Wirthschaft und Gemeindeschreiberei geführt hat, sucht eine derartige Stelle. Das Nähere erfährt man im von Stadenschen Hause, in der Carlowa-Straße. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damenschneiderin etablirt habe. Die prompteste Bedienung versprechend bitte ich mich freundlich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. — Meine Wohnung ist in der St. Petersburger Straße, im Hause des Arrendators Johanson, gegenüber Kaufm. Lunin. Anna Dorbeck.

Chirurgische und **thierärztliche Instrumente, Hörröhre, Respiratore, Bandagen, Gummistrümpfe** und alle zur Krankenpflege gehörenden Gegenstände; so wie alle Arten **Feder-, Rasir-, Tischmesser** und **Scheeren**, für deren Solidität ich garantire, sind zu möglichst billigen Preisen bei mir vorräthig zu haben. Auch übernehme ich jegliche Reparatur und Schleiferei, welche zu meiner Branche gehört. **H. Wünsch.** 3

Die von der Achsen-Fabrik zu Dago angefertigten Wagenachsen stehen zur Ansicht und nimmt Bestellungen an gegen Einzahlung von einem Drittel des Betrages C. F. Keller, 2
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Blühende Blumen: Hyacinthen, Tazetten, Narcissen, Crocus, Maiblumen, Tulpen, blaue Schneeglöckchen, Primeln und Marienblumen verkauft **Johann Daugull.**

Mein **Preis-Verzeichniss von Gemüse-Blumen- und zur Oeconomie gehörenden Saamen** ist erschienen und wird auf Verlangen von mir abgelassen und zugesandt. Es enthält die **bewährtesten** und **interessantesten Neuheiten** der Küchen- und Blumengärtnerei, und da die dargebotenen Sämereien theils selbst gebaut und theils aus den zuverlässigsten Quellen des Auslandes bezogeu worden sind, so garantire ich für die **Keimfähigkeit** derselben, wie auch für die **Aechtheit** der Sorten. Die Preise sind gleich denen der Rigaschen Preis-Courants.

Johann Daugull.

Vom Gute Lunia hat sich ein schwarzer Vorstehrhund verlaufen. Der Finder wird gebeten gegen eine angemessene Belohnung denselben beim Kaufmann Hrn. Harloff abzugeben. 1

Am 15. Januar ist auf dem Wege vom Bauchschen Hause, der deutschen Kirche vorbei, bis über die hölzerne Brücke, ein Taschenbuch, welches mit 2 Stickereien versehen war, verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessenen Belohnung in der Handlung A. Henningson abzugeben. 2

Auf dem Wege vom Hotel Petersburg bis zum Klempnermeister Sachsendal ist eine braunlederne Damentasche verloren worden, enthaltend mehrere Papiere, einen bezahlten Wechsel und andere Gegenstände. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Ztgs.-Exped. abzugeben. 2

Verloren.

Es ist Montag den 16. Jan. auf dem großen Markt ein rothbrauner Sammetbeutel mit Stahlkette verloren gegangen, enthaltend: gegen 50 Rbl. S.-M. in verschiedenen Scheinen, einen blauen Schleier, ein Paar neue Damenstiefel und mehrere Rechnungen. Wer die Sachen wiederbringt, erhält eine Belohnung von **funfzehn Rbl. S.-M.** in der Expedition der Zeitung. 2

Brandwein kauft mit Stellung nach Werro C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Feuerfeste Schränke, halbe Schränke, Kasten und Schatullen mit Patent-Schlössern sind zu haben beim Schlosserm. **J. F. Zeddelmann,** wohnhaft an der Marktstraße.

Das Haus in der Karlowaschen Straße sub Nr. 154 ist aus freier Hand zu verkaufen. 1

Mehrere Häuser sind unter guten Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilt J. Koppe im Kaufhof unter Nr. 24. 1

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Für ein Gut in der Nähe von Moskau wird ein Disponent gesucht. Die näheren Bedingungen sind beim Obristen Herrn Companjon im Oberleitnerschen Hause bei der steinernen Brücke zu erfragen. 2

Die **Musik-Kapelle** des Herrn **Baxmann** empfiehlt sich dem resp. Publikum hiedurch aufs Beste. Logis beim Herrn Frey in der St. Petersburger Straße. 1

Um allen Nachfragen entgegenzukommen, erlaube ich mir die Anzeige, daß meine Wohnung sich wie früher im Hause des Herrn Baron v. Nolken, neben der Universität, befindet, woselbst ich täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen bin.
Th. Meyer, Zahnarzt.

Zwei Droschken und ein Schlitten werden verkauft im Hause des Professors Holst. 2

Blühende Hyacinthen, Tazetten und **Maiblümchen** so wie fertige **Bouquets** und **Kränze** sind in großer Auswahl zu haben bei **G. Becker.** 1*

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Die Niederlage der Melchior-Waaren von Alex. Katsch in St. Petersburg ist auf's Beste assortirt. Verkauf zu Fabrik-Preisen bei H. D. Brock. 3*

Ein hübscher brauner 5jähriger Hengst von guter Race und ein dunkler Fuchs (Finnländer) sind im Reindhold'schen Hause zu verkaufen. Näheres daselbst beim Kutscher Johann zu erfragen.

Besten Portland-Cement verkauft zu **7** Rbl. per Fass von circa **13** Pud und nimmt auf jedes beliebige Quantum Bestellungen an. C F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Double- Stoff- Damen-Jacken
empfiehlt **A. H. Henningson,**
im Bauchschen Hause.

Ein Haus mit allen Bequemlichkeiten und zwei Gärten ist zu verkaufen. E. Bäuerle. 1

Bestellungen auf Kathrinenbergschen Kunstdünger — 5 Pud bester Qualität loco Kathrinenberg 6 Rbl., in Dorpat nebst Transport- und Emballage-Kosten 7 Rbl. — nimmt entgegen 1
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

So eben angekommene frische

ausländische patentirte cosmetische Mittel.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens **60,**
eines ½ Päckchens **30** Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70,**
halbe Schachteln **40 Kop. S.**

Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 8 vom 18. Januar 1861.

Soeben erhielt ich drei verschiedene Sorten **Astrachanschen Caviars** bester Qualität, **frischen Assetrina, Sterlett** u. **Lachs**, die besten **Kiewschen Säfte**, frische **Kastanien** und verschiedene andere **Südfrüchte** und **Russische Wurst** bester Qualität. 3*

Alexander Botscherow,

in der ersten bei der steinernen Brücke befindlichen Bude. — Ich bitte auf das Schild zu achten!

Ein brauner Hengst, ein Rapp-Hengst, ein schwarzbrauner Wallach und ein offener Stadtschlitten sind in der Alexander-Straße im Graf O'Rourkeschen Hause zu verkaufen. Zu erfragen beim Kutscher Jaan. 2

Ein neuer ausländ. Wagen, halbverdeckt und zweisitzig, auf liegenden Federn, wird für den billigen Preis von 300 Rbl. S. ververkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 3

Ein verdeckter Schlitten wird zur Reise nach Riga gesucht von E. v. Köhler. 1

Gegenüber der Wohnung des Herrn Propst Willigerode, bei der Wittwe Müller, ist eine Familienwohnung nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Ein Buffet und ein Speisetisch zum Ausziehen stehen daselbst zum Verkauf. 1

Ein Quartier von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum für 2 Pferde und Wagenschauer, wird zur Miethe auf 2 Jahre gesucht. Näheres in d. Ztg.-Exp.

E. J. Karow's Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung (Ritterstrasse, im Scharte'schen Hause) empfiehlt ihr Lager aller dieser Branche angehörenden Artikel, und stehen vollständige Preis-Courants derselben jederzeit zu Gebote.

Bei den Unterzeichneten ist erschienen: **Schicket euch in die Zeit,** Neujahrspredigt vom Mag. J. Lütkens, Pastor adj. Der Ertrag ist für das Alexander-Asyl bestimmt. Preis 20 Kop.

E. J. Karow. Th. Hoppe.

St. Petersb. Kalender in deutscher Sprache sind zu 85 Kop. in der Canzellei des Gymnasiums zu haben.

Abreisende.

J. Fink, Schmiedegesell.	3
J. Trossel, Tischlergesell.	3
P. Ost, Schneidergesell.	3
A. Terne, Schneidergesell.	3
J. Richter, Pharmaceut.	2
W. Clavenius, Tischlergesell.	2
Tagerström, Corduanergesell.	1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Fischer, Carl, Die 10 Gebote der Obstbaumzucht. Für alle Freunde der Obstbaumzucht, insbesondere Landwirthe, Gärtner und Lehrer, wie für Acker-, Gartenbau- und Volksschulen. 57 Kop.

Die Insel Norderney. Eine kurze Darstellung ihrer Geschichte und Geographie, ihrer Pflanzenwelt und Thierwelt und ihrer Seebadeanstalt. Mit 1 Plan von Norderney, einer Karte der ostfriesischen Küste, einem Plane des Dänenschutzwerks, 6 Ansichten in Farbendruck und sehr vielen Holzschnitten. 1 Rbl. 88 Kop.

Leichen-Predigten zum Vorlesen an Gräbern und in Trauerhäusern, von einem Landpastor. 2. vermehrte Auflage. 1 Rbl. 12½ Kop.

Prediger, C., Ueber die Genauigkeit barometrischer Höhenmessungen. 51 Kop.

Pestalozzi, C., Leo Judä. 57 Kop.

Bartels, Petrus, Johannes a Lasco. 38 Kop.

Hassencamp, F. W., Franciscus Lambert. 38 K.

Schmidt, Dr. C., W. Farel u. P. Viret. 38 K.

Sivers, Jegor von, Cuba. Die Perle der Antillen. Reisedenkwürdigkeiten u. Forschungen. 2 R. 50 K.

Muther, Dr. Theodor, Die Gewissensvertretung im gemeinen deutschen Recht, mit Berücksichtigung von Particulargesetzgebungen, besonders d. Sächsischen und Preußischen. 1 Rbl. 67 Kop.

Löber, Dr. Rich., Die Lehre vom Gebet, aus der immanenten und ökonomischen Trinität abgeleitet. 2. Auflage. 68 Kop.

Militair-chirurgische Studien in den italienischen Lazarethen von 1859. Erste Abtheilung: Demme, Dr. H., Allgemeine Chirurgie der Kriegswunden. Nach Erfahrungen in den norditalienischen Spitälern von 1859. 1 Rbl. 67 Kop.

Duftkörner aus persischen Dichtern, gesammelt von Hammer-Purgstall. 2. verbesserte Auflage mit einer Einleitung von Fr. Bodenstedt. 1 R. 36 K.

Walton, Isaac, und **Cotton**, Charles, Der vollkommene Angler, herausgegeben von Ephemera, übersetzt von J. Schumacher. 1 Rbl. 70 Kop.

Atlas zu A. von Humboldt's Kosmos. Volks-Ausgabe in 42 color. Tafeln. Herausgegeben von Traug. Bromme. Erste Lieferung, enthält Tafel 1—5. 57 Kop.

Erscheint in 8 Lieferungen.

Zimmermann, Dr. R., Philosophische Propädeutik. Prolegomena. Logik. Empirische Psychologie zur Einleitung in die Philosophie. 2. umgearbeitete u. vermehrte Auflage. 2 Rbl. 50 Kop.

Vilmar, Dr. O., Zum Verständniß Goethes. Vorträge vor einem kleinen Kreise christlicher Freunde gehalten. 2. Auflage 1. Lieferung pro cpl. 1 Rbl. 12½ Kop.

Unterzeichnete empfiehlt ihr wohlassortirtes

Tappisserie- und Moden-Geschäft,

enthaltend:
Berliner Wollen,
Stickmuster, **Canevas**,
Nasaden und **Metall-Perlen**,
Tambour- und **Flockseiden**,
die beste **Teppichwolle**,
couleurte **Eiswolle**,
Moos- und **Perdrix-Wolle**,
Gold- und **Silber-Schnur** und **Flitter**,
Mouravian und **Brodir-Wolle**,
englische Näh- und **Stricknadeln**,
Damen-Hüte und **Hauben**,
Blumen- und **Feder-Aufsätze**,
Coiffuren, **Cächepeignes**,
Chenillen- und **Band-Netze**,
Blumenbouquets und **Hutgarnirungen**,
Stahl- und **Neugold-Schnallen**,
diverse **Damen-Gürtel**,
Haubennadeln und **Bracelets**,
Porte-Monnaies u. **Promenadentaschen**,
lederne **Plüsch-Reisesäcke**.

A. H. Henningson,
im Bauchschen Hause.

Niederlage von Strohhüten

von J. C. Wagner in Riga,

bestehend in Florentinerhüten, Reit- und Schäferhüten, weiss und couleurt, Herren- und Knabenhüten, Hutgestellen u. dergl., bei

Leopold Volkmann & Comp., Haus Felschau.

Photographieen

von Franz Hanfstängl in München und Dresden, nach den Originalen der Dresdener Gallerie, in gr. Folio, 120 Blätter; **photographische Portraits** bedeutender Männer und Frauen unserer Zeit, u. **Landschafts- und Genre-Bilder** neuer Meister in Photographieen — empfiehlt in Partien und einzelnen Blättern

A. Kings,
Stadt London Nr. 11.

William Laurentz,

aus Mitau,

empfiehlt einem verehrten Publikum sein wohlassortirtes **Manufactur-** und **Mode-Waaren-Magazin** in der Bel-Etage des früher Schamajewschen, jetzt Kaufmann Kapilowschen Hauses am Markte, bei der steinernen Brücke. — Zugleich macht er die Anzeige, daß bei ihm während des bevorstehenden Jahrmarktes ein großer **Ausverkauf** von Seidenzeugen, Zitzen, Leinen ꝛc. zu den billigsten Preisen stattfinden wird, worüber die Affischen das Nähere anzeigen werden. 1*

Frühjahrsmäntel, Teppiche und Tisch-Decken, Dielenzeuge, Plaids, holländische Leine und flämische Tischzeuge verkauft, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Julius Köcher,
aus Wesenberg. Haus Jürgenson.

Jaroslawsches Leinen-Lager.

Da eine zweite Waarensendung, der schlechten Wege halber, erst gestern eingetroffen, bin ich veranlasst, sämmtliche Waaren zum Einkaufspreise, ohne Frachtzuschlag, zu verkaufen, um dieselben bis zum Schluss des Marktes zu räumen. Demnach bietet mein Lager noch ein vollständiges Sortiment von $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$, $\frac{10}{4}$, u. $\frac{12}{4}$ breitem Segeltuch u. Hemdeleinen zu allen Preisen. — In der Hoffnung,

dass das geehrte Publikum sich von der Billigkeit der Preise und Güte der Waaren überzeugen wird, bitte ich um geneigten Zuspruch.

P. W. Netschajeff,
im Hause Bauch, beim Rathhause.

Paul Stahlberg aus Riga empfiehlt eine grosse Auswahl **moderner Bibermützen** wie auch andere zu jeder Jahreszeit passende Mützen zu möglichst billigen Preisen. — Stand im Hause des wirkl. Staatsraths v. Stiernhielm am Markt. 3

Echt **Persisches Insectenpulver,** aus dem St. Petersburger Haupt-Depôt, ist zu haben bei ***A. G. Brosse.*** 1
Haus Bokownew, am Markt.

A. Waranzoff, Conditor aus St. Petersb., im Dr. Rückerschen Hause am Markt, empfiehlt sich ganz ergebenst mit bis jetzt noch nicht dagewesenen Confitüren enthaltenden Holz-Cartonagen zu den billigsten Preisen. 5

Das Gewehr-Lager

von **P. Borchert,** aus St. Petersburg, im Hause des Herrn Kaufmanns Bokownew, empfiehlt sich zur hiesigen Messe mit einer großen Auswahl Flinten, Pistolen, Revolver und verschiedenen Jagdrequisiten. 2*

Neben dem Komödienhause bei der Steinbrücke ist ein neuerfundener **Kraftmesser** aufgestellt worden. Alle, die ihre Kräfte versuchen wollen, werden ergebenst eingeladen. — Entrée 3 Kop. 3

Großes Pleorama
mit Austheilung von Geschenken.

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein Pleorama mit Austheilung von Geschenken während der Marktzeit **täglich** von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 10 Uhr geöffnet sein wird. Die Geschenke bestehen aus sehr schönen und nützlichen ausländischen Sachen, und erhält Jeder die Ausstellung Besuchende, bei Lösung eines Billets von 50 Kop., ein Geschenk im Werthe von 30 Kop. bis zu 10 Rubeln Slb.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Marie Köhler.

☞ Die Ansichten werden **wöchentlich dreimal** gewechselt.

Donnerstag den 19. Januar 1861
im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität

zweites u. letztes Concert
des Violoncellisten
Hermann Kindermann.

Programm.

1. Concert für Cello, von Goltermann. (Auf Verlangen.) 2. Quartettgesang. 3. Elegie für Cello, von Ernst. 4. Musette, Balletstück für Cello, von Offenbach. (Auf Verlangen.)

5. Andante für vier Violoncellos, von Lachner. 6. Romanesca, berühmte Melodie aus dem 16. Jahrhundert, für Cello. 7. Quartettgesang. 8. Fantasie über Beethoven's Sehnsuchtswalzer für Cello, von Servais.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. S., sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe und am Concertabend von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben. — Anfang um 7 Uhr.

Freitag d. 20. Jan. 1861
im Saale der Bürgermusse
neue Produktion
aus dem Bereiche der neuen geheimen, originellen
Magie und Physik
verbunden mit
optischen, physikalischen, plastischen, architektonischen u. landschaftlichen
Welt-Tableaux,
beleuchtet durch
Hydro-oxygen Gas,
in drei Abtheilungen,
dargestellt vom Kaiserlich Russischen Hofkünstler
Hermann Monhaupt.

Anfang **8** Uhr.

Näheres durch die Affischen.

Sonntag d. 22. Jan. vorletzte Vorstellung.

A. W. Schoblin

aus St. Petersburg,

empfiehlt dem hohen Adel und geehrten Publicum sein wohlassortirtes **Glas-, Messing-, Stahl- und Kurz-Waaren-Lager.** Dasselbe befindet sich auf dem Marktplatze neben der steinernen Brücke, auf der Seite der Porzellan-Buden. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich den hiesigen Januar-Markt in diesem Jahre wiederum mit einem **Pelzwaaren-Lager** bezogen habe. Dasselbe enthält alle Arten fertiger Herren-Pelze und Paletots mit Tuch und Drap bezogen, wie auch Skongs-Pelze, mit Tuch bezogen, fertige Damen-Fuchs-Saloppen, mit Atlas bezogen, fertige Grauwerk-Saloppen und verschiedene Muffen und Kragen für Herrn und Damen. Außer den genannten Gegenständen enthält mein Waaren-Lager noch eine große Auswahl von verschiedenen Pelzwaaren in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

J. Tennissen, aus St. Petersburg.

Mein Waaren-Lager befindet sich im Hause des Herrn Goldarbeiters Nagel, gegenüber dem Hotel Stadt London. 3

A. Daevel, aus Reval,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer Auswahl Damenhüte, Hauben, Strohhüte, Klingelschnüre aus Amerikanischem Seegras, Gold-Velour, Goldgürtel und vielen andern von früher her bekannten Artikeln zu den billigsten Preisen. 2*

Amerikanische

Filz-Gummi-Galloschen

für Herren und Damen, welche den Fuß bei der größten Kälte warm halten, empfiehlt 2

W. W. Behrenstamm.

Stand im Hause des Herrn Bauch.

Die Pelz-Handlung

der Kaufmannsfrau **E. P. Jeremin**

aus St. Petersburg

beehrt sich einem hohen Adel und resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie den hiesigen Markt auch in diesem Jahre mit ihrem Waaren-Lager bezogen hat. Das Vertrauen, daß sie durch reelle Bedingung und billige Preise schon früher erworben hat, wird sie auch in diesem Jahre zu rechtfertigen bemüht sein. Das Waaren-Lager enthält eine große Auswahl folgender Pelzwaaren: mit Tuch bezogene **Schuppen-Pelze,** mit Drap bezogene **Iltis-, Bisam-** und **Schafspelze;** mit Atlas bezogene **Damen-Fuchs-Saloppen;** mit Satin Turc, Tuch und Wollenzeug bezogene russische und sibirische **Grauwerk-Pelze;** ferner **Schuppen-, Fuchs-,** russische und sibirische Grauwerkfelle, **Zobel-, Marder-, Bisam-** und **Kaninchenfell-Kragen,** wie auch **Zobel-, Marder-, Bisam-** und **Kaninchenfell-Muffen** zu äußerst billigen Preisen. Niederlage früher im von Akermanschen, jetzt im Sturmschen Hause.

Eine grosse Parthie

Pariser Handschuhe

mit einem Rabatt von 30%.

Namentlich:

Damen-Handschuhe.

Mit einem Knopfe	85	Kop.
Zum Zuziehen	90	—
„ „ mit Quaste .	1 Rbl. —	—
Mit zwei Knöpfen	1 — 15	—
A l'Impératrice mit Braceleis	1 — 30	—

Kinder-Handschuhe

in grosser Auswahl, zum Preise v. 30—50 K.

Herren-Handschuhe.

Mit einem Knopfe	1 Rbl. —	K.
Pique à l'anglaise	1 — 20	—
Zum Reiten	1 — 30	—
Militair-Handschuhe	1 — —	—

Warme Tricot-Handschuhe

vorzüglicher Qualität, zu 40, 50, 60—80 Kop.

F. Aimé.

Stand im Hause Sturm.

A. Daevel,

Posamentier und Kaufmann aus Reval,

empfiehlt einem hohen Adel und resp. Publikum ganz ergebenst nachstehende Artikel zu den billigsten Preisen: eine Auswahl der neuesten Gold-Velour, Goldflechten, Damen-Epauletten, Cheniellen, Kragen zu Mantillen, Fransen, Knöpfe, Gardinen-Troddeln, echte Spitzen, Batist-Taschentücher, ausländische Lein-Bänder, englische Nähnadeln, ausländische Seide und Zwirn, Crinolin-Röcke, Stahl und Schnur, die berühmten Kumbergschen Lampen, Max Hauschild'sche

Strickbaumwolle, englische Haken u. Oesen, Stecknadeln und Rollgarn, Corsett- und Stiefelschnüre, Gummihalter, Zeichengarn, Papeterieen, Schweißblätter, Album, Bilderbücher, Portemonnaies, Kinderuhren, Mundharmonika, Schultaschen, Cigarren- und Häkel-Etuis, Kämme und Bürsten, Sammetbänder, Handschuhe, Gold- und Silberschnur, Schnallen, Netze, Goldgürtel u. A. m.

Stand im Nolkenschen Hause, hinter dem Rathhause.

Eine Parthie echter alte abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 3

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.

Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

☞ Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum diesjährigen Markte mit einem großen Lager echter Finnländischer Zeuge hier angekommen bin. Dasselbe enthält baumwollene Zeuge in hübschen Mustern, graue und weiße halbwollene Zeuge, weißen finnl. Flanell, Bühren-Zeuge, weiße couleurte geköperte Zeuge, groben und feinen weißen und couleurten finn. Schirting, Schnur-Röcke, Borden-Schürzen und Tücher, welche ich den geehrten Käufern zu den billigsten Preisen empfehle. 2

M. G. Blös.

Mein Lager befindet sich im von Akermanschen Hause in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 4

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.

Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

F. Großmann,

aus St. Petersburg,

beehrt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Pelzwaaren-Lager

bestens zu empfehlen. Dasselbe enthält in großer Auswahl folgende Artikel:

Fertige Herren- und Damen-Pelze;
Alle Gattungen Pelzkragen, Boa und Muffen;
Tuch-, Drap- und Seebiber-Mützen neuester Façon;
Damen-Hüte mit Biber-, Zobel-, Chinchilla- und Bisam-Besatz;
Schuppen-Pelze, Fuchsfutter, Russ. und Sibirisches Grauwerk ꝛc.

Durch directe Verbindungen mit den besten Bezugs-Quellen des In- und Auslandes bin ich in den Stand gesetzt, meine Waaren zu den billigsten Preisen zu verkaufen, und mache ein geehrtes Publikum auf die Güte derselben besonders aufmerksam. — Ferner empfehle ich eine große Auswahl **echt amerikanischer Gummi-Galloschen bester Qual.**, und beehre mich einem geehrten Publikum meine **amerik. warmen Gummi-Galloschen mit Filzfutter** als gut und zweckmäßig für den Winter zu den billigsten Preisen zu empfehlen. — Die reellste Behandlung versprechend bitte ich um geneigten Zuspruch. **F. Großmann,** aus St. Petersburg.

Mein Waaren-Lager befindet sich im Dr. Rückerschen Hause am Markt.

In der Gerberei von D. Benardaky auf dem Gutujewski-Ostrow in St. Petersburg, sind

Riemen für Maschinen

vom Meister J. Anderson, aus englischen und anderen ausländischen Ledern verfertigt, zu haben. 2

Die Strumpfwaaren Niederlage

von Leopold Volkmann & Co. aus Riga,

Haus Felschau, empfiehlt ihre wohlassortirte Niederlage, bestehend in Artikeln von Seide, Lein, Wolle und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöler, Unterkleider für Herren, Damen und Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leibbinden, Jagd- und Reiseanzüge, Ueberstrümpfe, Damen- und Kinderhauben, Schneedecken, Damen- und Kinderjacken, Shawls etc.

Cork-Socks (Gesundheits-Sohlen).

Lager bei **Lopold Volkmann & Co.** aus Riga,
im Hause des Herrn Felschau.

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, dass mein Magazin im v. Ackermannscken Hause, parterre, sich befindet. Dasselbe enthält eine grosse Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel-und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich in meinem Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. 2

Kaufm. **Leljanow,** ans St. Petersburg.

Lager

von

Taback, Cigarren & Papyros.

Verkauf en-gros & en-detail.

In- und ausländische Cigarren, von 9 Rbl. bis 200 Rbl. per 1000 Stück;
Papyros, gedreht und gestopft, à 4 Rbl. 60 Kop., 9 Rbl. 20 Kop. und 17 Rbl. 50 Kop. per 1000 Stück;
Türkischen Taback, à 72 Kop., 1 Rbl. 8 Kop., 2 Rbl. und 3 Rbl. per Pfd.;
Schnupftaback de la Ferme, à 1 Rbl. 60 Kop. per Pfd.;
Probe-Cigarrenkisten, à 3 Rbl. 50 Kop. und 7 Rbl. per 100 Stück;
Papyros-Hülsen in verschiedener Grösse — empfiehlt

G. Dankert, aus Riga,
im Hause des Herrn Luchsinger, Bel-Etage.

Nur noch 6 Tage

dauert der **totale Ausverkauf** des Bielefelder Magazins von **Adolph Schulz** aus St. Petersburg,

im Hause des Herrn Kapiloff, am großen Markt, parterre,

enthaltend alle Sorten ausländischer Leinwand, Taschentücher, Tischzeuge, fertige Wäsche, Caleçons und Strumpfwaaren.

Da meine Waaren zu außerordentlich niedrigen Preisen, nämlich 50% unter dem reellen Werthe, verkauft werden, finden sie rasche Abnahme, und lade ich ein geehrtes Publikum ergebenst ein, mich mit seinem gütigen Besuch zu beehren, so lange das Lager noch eine größere Auswahl bietet.

☞ Wer in von mir als reine Leinwand verkauften Artikeln auch nur die geringste Beimischung von Baumwolle nachweist, erhält 200 Rbl. Silb.

Adolph Schulz,

aus St. Petersburg.

Druck von Schümanns Wwe und C. Mattiesen.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 9.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 20. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

Se. Maj. der Kaiser hat den St. Annen-Orden 2. Klasse in Diamanten mit den Schwertern dem Obrist-Lieutenant Colson, Militair-Attaché bei der französischen Gesandtschaft zu St. Petersburg, und den St. Wladimir-Orden 4. Klasse mit den Schwertern dem Grafen Carl v. Montebello, Lieutenant in der französischen Armee, zu verleihen geruht.

Die Auszeichnung wurde diesen Offizieren von Sr. Majestät verliehen, weil sie an der letzten Expedition der russischen Truppen im Kaukasus Theil genommen. (J. d. S. P.)

Die medicinische Fakultät der Universität zu Kiew ist mit einem Projekt zur Erbauung eines Central-Irrenhauses in Kiew, welches die Kranken von 5 angrenzenden Gouvernements aufnehmen soll, beschäftigt. (Oek. Anz.)

Der „Amur" bringt folgende Nachrichten aus Jakutsk: Das Jahr 1860 wird den Bewohnern von Jakutsk lange im Gedächtniß bleiben. Mangel an allen Haupt-Lebensbedürfnissen, geringe Erfolge in der landwirthschaftlichen Thätigkeit, harte klimatische Veränderungen, welche nicht nur der Gesundheit der Menschen schädlich wurden, sondern auch auf die Fruchtbarkeit des Bodens nachtheilig wirkten, das waren die hauptsächlichsten Erscheinungen des vergangenen Jahres. Die Ursachen davon waren: ein sehr strenger Winter, bis 40° steigend; ein sehr warmes Frühjahr ohne Regen, das sehr schädlich dem Wachsthum und der Gesundheit der Menschen wurde; der Sommer mit viel Regen, der der Heuernte verderblich war und der Herbst bis zum 12. Oktober ohne Schnee, kalt, so daß das Wasser zufror und das Vieh daran Mangel litt. Zum Beweis, wie das Wetter schädlich auf die Gegend wirkte, führe ich Folgendes an: Ein Jakuter erzählte mir, daß er von seiner ganzen Familie allein am Leben geblieben sei. Der Geistliche Peter Popan nannte eine Familie, aus 9 Gliedern bestehend, von der nur 2 am Leben blieben.

In der im December 1860 abgehaltenen Adels-Versammlung zu Nishni-Nowgorod wurde bestimmt, dem Gouvernements-Adelsmarschall einen jährlichen Gehalt von 5000 R. aus den Summen der Alexander Adels-Bank, sowie einen verhältnißmäßig gleichen Gehalt den Kreis-Adelsmarschällen auszusetzen.

Aus Gamla-Carleby, in Finnland, ist die traurige Nachricht eingetroffen, daß dort kurz vor Schluß des Jahres 1860 durch eine Feuersbrunst eine Menge Gebäude in Asche gelegt sind. Wegen der strengen Kälte von mehr als 20° waren die Spritzen nicht zu gebrauchen und das Feuer wüthete deshalb 2 Tage lang. Von den vielen Waaren, die bei abgebrannten Kaufleuten lagerten, soll nur wenig versichert sein. (H. B.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 8. Januar 1861 wird der Vorsitzende des Reichsraths, General-Adjutant, General von der Cavallerie, Fürst Orlow, seiner Bitte gemäß wegen gänzlich zerrütteter Gesundheit von den sämmtlichen von ihm eingenommenen Aemtern entlassen und bleibt Generaladjutant. (S. Z.)

Wie die „Zeitung von Sfaratow" schreibt, ist die Lösung der Frage über eine in Sfaratow zu gründende Universität weder verschoben noch einer künftigen Generation vorbehalten. Die Majorität der Gutsbesitzer des Gouvernements Sfaratow haben sich in einer Versammlung für die Gründung einer Universität ausgesprochen und man darf hoffen, daß die Auflage von einem halben Kopeken auf jede Dessjatine zu diesem Zweck mit Einstimmigkeit angenommen werden wird.

Die „Moskauer Ztg." berichtet aus Korotscha, einer Stadt im Gouvernement Kursk, daß die Straßen daselbst durch den vielen Schnee nicht mehr zu passiren sind. Am 19. Dec. wollte eine Dame ihre Eltern, welche 15 Werst von der Stadt auf dem Lande wohnen, besuchen, mußte aber umkehren, weil der Weg gänzlich verschneit war.

Ordensverleihungen. Der St. Annen-Orden 1. Klasse den Akademikern v. Baer und v. Jakobi; der Stanislaus-Orden 1. Klasse dem Akademiker v. Brandt; und der Stanislaus-Orden 2. Klasse mit der Kaiserlichen Krone dem Akademiker Wiedemann.

Für Auszeichnung im Dienst werden zu General-Majors befördert: der bei der Armee-Cavallerie und bei den Reserve-Truppen stehende Oberst Gendre und der Commandeur des Leib-Dragoner-Regiments Moskau S. M. des Kaisers, Oberst Morawski. Beide werden zugleich mit Uniform, ersterer mit halber, letzterer mit ganzer Pension aus dem Dienst entlassen. (S. P. Z.)

Kriegsnachrichten aus dem Gebiet des Terek.

Nach Einnahme des Auls Benoë zerstreuten sich die Benoëzen in die waldigen Gebirgsgegenden in der Richtung nach Gumbet und erschienen nur in kleinen Abtheilungen und wechselten ein erfolgloses Gewehrfeuer mit den Truppen, welche einen Weg nahe dem Aul Benoë machten. Die Aufrührer Uma-Dujew und Atabai, nicht mehr im Stande, die Masse der Bevölkerung des Argunschen Kreises zu ihren verbrecherischen Zwecken gegen uns aufzureizen, suchten mit ihren geringfügigen Banden, der eine bei dem Fluß Dshumssoi, der andere bei den Uferhöhen des Flußes Urus-Martan, den am schwersten zugänglichen Punkten des Argun'schen Kreises, sich zu verbergen, von wo aus sie von Zeit zu Zeit kleine Raubzüge unternahmen. Viele der Einwohner, ohne offen Partei für die Aufrührer zu nehmen, gaben denselben dessen ungeachtet theils aus Leichtsinn, theils aus Furcht einen Zufluchtsort, versorgten sie mit Lebensmitteln und machten sie mit unsern Bewegungen bekannt. Gegen Ende Oktober machte Obrist (jetzt General-Major) Fürst Tumanow einen Streifzug an den Fluß Dshumssoi. Bei dem Gefecht, das sich beim Rückzug entspann, verloren wir 1 Stabsoffizier (den Oberst-Lieutenant Kutschenow des Regiments Nowaga) und 8 Soldaten, verwundet wurden 2 Ober-Offiziere und 43 Soldaten. Gegen Ende November wurden auf Befehl des General-Majors Kempfert Abtheilungen in die Berge gesandt in der Absicht, die Bewohner einiger Gegenden in die Ebene überzusiedeln, in andere, um sie zu bewegen, sich in größern Auls zu vereinigen, und uns so in dem einen wie in dem andern Falle die Möglichkeit zu gewähren, sie besser im Auge behalten zu können.

Am 21. Nov. bewegte sich General-Major Kunduchow von Urus-Martan und der Oberst Fürst Tumanow von der Festung Schatojewsk aus zu den auf den Höhen des Flusses Urus-Martan gelegenen Auls Ssjureti und Charssanai, zerstörten dieselben und zwangen die Einwohner, sich in die Ebene der kleinen Tschetschna überzusiedeln. Darauf kehrte Oberst Fürst Tumanow in die Festung Schatojewsk zurück, Gen.-Maj. Kunduchow aber schlug die Richtung zum Fluß Goïta ein, wo er nach Zerstörung der Auls die Bewohner zur Niederlassung in der Ebene zwang. Außerdem hatte er erfahren, daß die Bewohner des Auls Dshumloe im Argun'schen Kreise an den Räubereien der Aufrührer Theil genommen und schickte zu ihrer Züchtigung den Oberst Fedjuschkin ab, welcher den genannten Aul zerstörte und die Bewohner veranlaßte, sich in der Ebene niederzulassen. In den Scharmützeln während dieser Operation hatten wir an Todten: 3 Soldaten, an Verwundeten 1 Ober-Offizier und 19 Soldaten. Am 23. Nov. marschirte Gen.-Maj. Baschenow auf sehr schwierigen Gebirgspfaden zu der auf den Höhen Arguns wohnenden Gemeinde Terlowoje und vereinigte nach Eintreffen daselbst die Bewohner in 3 große Auls; ihre früheren Wohnungen wurden zerstört. Zur Verstärkung des Gen.-Maj. Baschenow war aus der Festung Schatojewsk zu der Gemeinde Duschnejewoje eine Colonne unter Oberst-Lieutenant Tschernjajew abgesandt worden, welcher die Bewohner in 3 große Auls vereinigte. Darauf marschirte Gen.-Maj. Baschenow zu der Gemeinde Mulchojewoje, der Oberst-Lieut. Tschernjajew nach Chatscharojewoje; jede dieser Gemeinden wurde in 3 große Auls vereinigt, die Gemeinde Tschatinoje aber, auf Befehl des Gen.-Maj. Kempfert bei der Festung Jewdokimowsk angesiedelt. Alle frühern Wohnstätten der Bevölkerung wurden zerstört. Von der Gemeinde Mulinojewsk gelangte Gen.-Maj. Baschenow nach Dshumsoje, wohin von der Festung Jewdokimowsk nur der Flügel-Adjutant Oberst Fürst Mirski und von Sharo-Argun aus Oberst Lukomski aufgebrochen waren. Die Bewohner von Dshumsoje, eine gerechte Strafe für die Theilnahme an den Räubereien des Aufrührers Uma-Dujew befürchtend, hatten noch vor Eintreffen unserer Colonnen ihre Wohnungen verlassen und sich in den waldigen Schluchten von Loriach zerstreut. Im Verlauf des 5., 6. und 7. Dec. zerstörte ein Theil der Truppen auf Befehl des General-Majors Baschenow die Wohnungen der Dshumssojewzen und ihre Vorräthe, während der andere Theil einige Streifzüge gegen die aufrührerischen Banden unternahm, welche sich aber sofort beim Zusammentreffen zerstreuten und versteckten. Hierauf langte Generalmajor Baschenow am 8. Dec. in der Festung Schatojewsk an. Bei allen diesen Operationen bestand unser Verlust in 2 Todten und 19 verwundeten Soldaten. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der „Moniteur" enthält das Promulgations-Dekret des zwischen Frankreich und China am 27. Juni 1858 abgeschlossenen und am 25. Oktober 1860 ratifizirten Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrages und der Friedens-Convention. Eine Separat-Convention zu diesem Vertrag bestimmt:

Art. 1. Der Magistrat von Si-lin-hien, welcher des Mordes des französischen Missionairs August Chardelaine beschuldigt ist, wird degradirt und für unfähig erklärt, je wieder ein Amt zu versehen. — Art. 4. Die von Frankreich verlangte Entschädigung wird aus der Zollkasse der Stadt Canton bezahlt. Diese Entschädigung beläuft sich auf eine Summe von ungefähr 2 Millionen Taels, welche dem französischen Botschafter in China gegen Quittung zu übergeben ist, und zwar in 6 Raten binnen 6 Jahren.

Die Blätter sind heute beinahe zur Hälfte mit den akademischen Reden Lacordaires und Guizots angefüllt. Letzterer brachte einen tieferen Eindruck, namentlich durch seine Sympathie für die Leiden und Gefahren des Papstes hervor, als Lacordaire. Die Kaiserin, Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde wohnten der Feierlichkeit bei. (Pr. Z.)

Man schreibt aus Medeah (Algerien), daß es in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar anfing zu schneien und bis zum 9. Januar Abends fortschneite, und zwar so stark, daß der Schnee über einen Me-

ter hoch lag. Mehrere Dächer sind unter dem furchtbaren Gewicht zusammengebrochen, und die Getreidehalle welche nicht weniger als 150,000 Frs. kostete, liegt ganz in Trümmern. Die ganze Gegend ist verschneit, und die ältesten Muselmänner erinnern sich nicht einer solchen Schneemasse. Viele Arbeiter, größtentheils aus Militair bestehend, sind mit der Wiederherstellung der Wege beschäftigt. (Pr. Z.)

Aus Paris wird uns aus bester Quelle gemeldet, daß der König der Franzosen vor einigen Tagen dem Englischen Botschafter bemerkte: „Wenn man darauf dringt, daß ich Syrien nach der stipulirten Frist (im März) verlasse, so werde ich es thun. Aber ich sage Ihnen vorher, daß nach der Entfernung meiner Truppen neue Metzeleien stattfinden werden, und dann werde ich auf eigene Hand wieder nach Syrien zurückkehren und nach eigenem Ermessen verfahren." (Der Kaiser hat unzweifelhaft Recht, wenn er solche Metzeleien vorhersieht: wir haben es oft genug gesagt. Wie rächt sich jetzt die Gesinnungslosigkeit der Palmerston und Russel, die, statt den Christen zu helfen, mit den Türken und Druſen kokettirten! Uebrigens werden die Großmächte demnächst über die weitere Besetzung Syriens verhandeln.) (N.P.Z.)

Der officiöse „Constitutionel" muß heute folgende gehässige Bemerkung machen: „Die Situation Oesterreichs erinnert an die letzten Jahre der Herrschaft der Bourbonen im 18. Jahrhundert. Die Aehnlichkeit ist treffend. In Frankreich und in Oesterreich hat die Finanznoth die Regierung gezwungen, zu politischen Reformen Zuflucht zu nehmen; die politischen Reformen sind gekommen, aber sie haben die letzten Hülfsquellen der Monarchie vernichtet. Kaum war die Constituante im Jahre 1789 vereinigt, als man auf allen Punkten des Landes sich weigerte, die Steuern zu zahlen, und die Ausübung der Justiz aufhörte. Alles brach um den Thron Ludwig's XVI. herumzusammen; das Regime der Assignaten verschlang den Rest des öffentlichen und den Privatreichthum; die Monarchie, welche die Reformen hervorgerufen hatte, wollte Schritte zurück thun; da begann der Kampf, der Thron stürzte zusammen, und auf seinen Ruinen wurde der Bankerott proclamirt." (Könnte doch anders kommen!) (N. Pr. Ztg.)

England.

London, 24. Jan. Die Aufregung der Tagesblätter über die vermeintlichen Kriegspläne Preußins und Deutschlands hat sich noch immer nicht gelegt. Den Herausgebern der „Morning Post" und des „Globe" wurde von hier lebenden Deutschen bemerklich gemacht, daß es sich um eine deutsche Bundes-Angelegenheit handle; daß Holstein deutsches Bundesland und daß daher selbst eine Bundesexecution keine „Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates, keine Kriegserklärung gegen Dänemark sei. Diese schon gestern erwähnten Zuschriften wurden abgedruckt, scheinen jedoch ihre Wirkung verfehlt zu haben. „Daily News" gilt für das Organ Lord John Russells und zeichnet sich jedenfalls durch eine besondere Vorliebe für die Ideen und Handlungen dieses Staatsmannes aus. Der Note desselben an Herrn Paget aber legt „Daily News" so wenig Gewicht bei, daß es seine heutigen Raisonnements ausschließlich auf die Darstellung eines „Anglo-Dänen" stützt, eine Darstellung, die die wunderbare Entdeckung gemacht hat, daß das deutsche Element in Schleswig sich von Anfang an einer „nur zu parteiischen Begünstigung" zu erfreuen gehabt und noch zu erfreuen habe. Eben so wenig Gewicht will es in anderer Hinsicht auf die Note Lord J. Russells legen, die „eigentlich auf Umwegen, durch ein entlegenes preußisches Blatt" ans Licht der Oeffentlichkeit gekommen sei. Diese Note beziehe sich auf das von Preußen und dem deutschen Bunde beanspruchte Recht zur Einmischung in die Angelegenheiten der „dänischen Provinz" Schleswig. Dieser Anspruch sei das neue Element, das in diese Sache hineingetragen worden, seit sie vor 10 Jahren Europas Aufmerksamkeit „in so langweiligem Unmaß" beschäftigt habe. Dies sei der Punkt, der den Enthusiasmus aller deutschen Parteien und Parteifärbungen auf das Höchste errege. Die „Zweifelhaftigkeit des Anspruchs" und die „schattenhafte Natur der Gründe", auf die er sich stütze, verliehen ihm nur um so größere Anziehungskraft in den Augen der „philosophischen Theoretiker, mittelalterlichen Gelehrten und doktrinären Patrioten, die „Fatherland" in solchem Ueberfluß hervorbringe" u. s. w.

Die „Times" bemerkt über die Zustände in Süd-Karolina: „Wie man hört, hat der gegenwärtige Stand der Dinge in Charleston, wo man jetzt, statt zu irgend einem nützlichen Zwecke zu arbeiten, oder Tagelohn und Schulden zu bezahlen, rüstet, exerzirt, Schanzen aufwirft ꝛc., seine unbehagliche Seite. Der Handel stirbt vollkommen, und Charleston ohne Handel gleicht einem Thiere in einer ausgepumpten Glasglocke; der Handel ist sein Lebensodem. Die Regierung in Washington wird vielleicht finden, daß sie am besten daran thut, wenn sie es den Secessionisten selbst überläßt, zur Erkenntniß der wahren Natur des von ihnen gethanen Schrittes zu gelangen."

(Pr. Z.)

Holland.

Aus dem Haag, 24. Januar. Der König und Prinz Heinrich sind heute von hier abgereist, um persönlich den Zustand der überschwemmten Landestheile in Augenschein zu nehmen, und man erwartet, daß sie Gorkum, Bommel und Herzogenbusch besuchen werden. In letzterer Stadt sind allein 700 der geflüchteten Dorfbewohner des Bommelerwaard untergebracht. Die Mildthätigkeit ist überall rege, sowohl hier wie im Auslande; besonders zeigt sich Belgien als guten Nachbar, denn Tausende von Gulden fließen den Verunglückten von dort zu. Die Furcht vor neuem Unglück ist nicht ganz unbegründet, obschon das Wasser trotz des Thauwetters am Fallen bleibt. Namentlich sitzt das Eis bei Gorkum, wo Waal und Maas zusammenströmen, in solcher Menge und so gefahrdrohend fest, daß man ein regelmäßiges Abströmen für fast ganz unmöglich hält."

(Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 24. Jan. Das Herrenhaus hat in Einer Sitzung seine Addreß-Debatte erledigt. Im

Abgeordnetenhause ist die Commission noch nicht einmal mit ihrer Arbeit fertig. Beide Häuser unseres Landtages verfolgen in dem Erlaß einer Addresse sehr verschiedene Absichten. Die Mehrheit des Herrenhauses hatte vornämlich die Absicht, ihren allgemeinen politischen Ueberzeugungen und Gesinnungen einen Ausdruck zu geben, mit denen sie dem Königthum am besten zu dienen glaubt; und ihr kam es wesentlich auf die Continuität an, die sich in den allgemeinsten Regierungs-Grundsätzen Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I. zeigt. Und das ist ganz gewiß eine wichtige Seite, die namentlich in der Proclamation des Königs Wilhelm und in mehreren seiner gelegentlichen Ansprachen stark betont wird. Für eine Körperschaft, deren vorwiegende Bestimmung ist, das Beharrliche im Wechsel, das stetige und bleibende Element in der Entwickelung der staatlichen Institutionen zu repräsentiren, lag es nahe, vor Allem für die conservativen Grundsätze einzutreten, welche Preußens Könige unter allen Schicksalen des Landes und bei allem Wechsel der Verfassungsformen nie verleugnet haben, für Grundsätze, die auch König Wilhelm wieder offen bekannt hat, und die durch die heutige Lage Europas allerdings ernsten Prüfungen ausgesetzt sind.

Das Abgeordnetenhaus nimmt nach unsern Institutionen eine andere Stellung ein, und es wird seine Addresse daher auch nach andern Gesichtspunkten abfassen. Zwar wird es die conservativen Grundsätze, auf denen bei uns ein starkes und selbstständiges Königthum, und die Weltstellung Preußens so wesentlich beruht, gewiß nicht außer Acht lassen, aber es wird sich eingehender mit den Fragen der unmittelbaren Gegenwart, wir meinen hauptsächlich mit den innern Fragen Preußens, beschäftigen. Denn in den auswärtigen Fragen dürfte die Addresse des Abgeordnetenhauses, so lebhaft man auch im Schooße der Commission die Einzelheiten ventiliren mag, und so sehr es auch in den Wünschen Einiger liegen möchte, Partei-Ansichten zum Ausdruck zu bringen, doch nicht über eine Fassung hinauskommen, welche in andern Worten sich genau den Aeußerungen der Thronrede anschließt. Die Addresse des Herrenhauses hat sich hier auf Specialitäten nicht eingelassen; sie ist weder auf die Aeußerung der Thronrede wegen Kurhessens noch wegen der nördlichen Herzogthümer eingegangen. Aber auch die innern Fragen, die in der Thronrede bestimmt sind, hat sie unberührt gelassen; sie hat weder die Grundsteuer noch die Reform des Eherechts erwähnt, aus nahe liegenden Gründen. Noch kennt man die Stellung nicht, welche diesmal das Herrenhaus zu diesen Fragen einnehmen wird. Das Abgeordnetenhaus wird diese Specialitäten nicht unberührt lassen können, es wird vielleicht noch andrer in seiner Addresse gedenken, die in der Thronrede nicht erwähnt, die aber zu einer gewissen Bedeutung gekommen sind.

Die Mehrheit des Herrenhauses hat ihre Addresse ohne große Schwierigkeiten durchgesetzt, obwohl sie sich mit großer Entschiedenheit zu Gesinnungen bekennt und nach der Aeußerung des Hrn. Stahl dieselben als ein Panier aufpflanzt, die theilweise von andern Parteien angefochten werden. Die neuverstärkte liberale Partei des Herrenhauses hat eine untergeordnete Rolle gespielt. Einen eignen Addreß-Entwurf aufzustellen, darauf hatte sie, wie es scheint, von vorn herein verzichtet; es war ihr also nur darum zu thun, diejenigen Stellen aus dem Entwurf der Majorität herauszubringen, in welchen ein indirecter Vorwurf gegen die liberalen Bestrebungen, besonders der Vergangenheit, theilweise auch der Gegenwart, gefunden werden konnte. Es war also namentlich die Stelle, wo von dem Könige Friedrich Wilhelm IV. gesagt ist, er habe über die Grenze des Vaterlandes hinaus die Ewigkeit und Kräftigung des gesammten Deutschlands erstrebt, längst ehe die Mischung edler Bestrebungen im deutschen Volke mit überspannten Ideen und verwerflichen Plänen eine Bewegung der Geister hervorrief, deren Versuchung des Königs hohes Rechtsgefühl widerstand; es war ferner die Stelle, wo es Friedrich Wilhelm IV. als ein hohes Verdienst angerechnet ist, daß er nicht auf den Trümmern der mißbrauchten Freiheit die absolute Gewalt aufgerichtet, sondern in königlicher Langmuth die gesetzliche Freiheit, die volle und kräftige Vertretung, aber mit ihr ein um so unentbehrlich gewordenes starkes und selbstständiges Königthum aufrecht erhalten habe; es war weiter die Stelle, die an einen Ausspruch des Prinz-Regenten anknüpft, daß von einem Bruch mit der Vergangenheit nicht die Rede sein dürfe, und daß eine Regierung sich nicht fort und fort treiben lassen müsse, liberale Idee zu entwickeln. Gegen diese und einige andere Stellen war die Opposition der liberalen Seite des Herrenhauses gerichtet, aber diese Opposition war schwächlich und schüchtern, bediente sich lediglich formeller Gründe und griff den eigentlichen Inhalt nicht an. Und indem sie gegen diese ausgewählten Stellen ein ziemlich unbedeutendes Gefecht entwickelte, stimmte sie dem übrigen Inhalt des Addreß-Entwurfes bei, der doch keineswegs einem „liberalen" Parteiprogramme entsprossen war. So befand sich von vorn herein die liberale Partei des Herrenhauses in einer höchst unvortheilhaften Lage und überließ den Führern der Mehrheit, die ohne Zweifel in der ganzen Angelegenheit sehr geschickt operirt hat und sich wohl hütete, ihren Gegnern auf ein zweifelhaftes Gebiet zu folgen, einen verhältnißmäßig leichten Sieg. In dem Abgeordnetenhause wird die liberale Partei jedenfalls zu einem klareren Ausdruck ihrer Gesinnungen kommen. (B. N.)

Berlin, 26. Januar. Aus keinem der beiden Häuser liegen heute Drucksachen vor, und in keinem ist eine Sitzung angesetzt. Im Hause der Abgeordneten ist vielleicht am Montag eine kurze Sitzung. Von den Kommissionen des Hauses der Abgeordneten tagte gestern die für Geschäftsordnung, heute wird die für das Gemeindewesen sich versammeln, letztere vermuthlich in Petitionsangelegenheiten. Bis jetzt sind etwa 200 Petitionen beim Hause der Abgeordneten eingegangen. Die Adreßkommission des Hauses der Abgeordneten hat vorgestern ihre Berathungen beendet. Zum Berichterstatter war zuerst Abgeordneter v. Vincke (Hagen) gewählt; derselbe lehnte aber ab, weil er in einer wichtigen europäischen Frage in der Minorität geblieben ist; er hatte nämlich beantragt, in den Adreß-Entwurf einen Passus aufzunehmen des

Inhalts, daß die einheitliche Konsolidirung Italiens ein europäisches Interesse sei; da dieser Antrag verworfen wurde, wollte Herr v. Vincke die Vertretung des Adreßentwurfs im Plenum nicht übernehmen. Statt seiner wurde denn der Abgeordnete Beseler zum Berichterstatter erwählt. Derselbe wird nun den Adreßentwurf ausarbeiten und den Mitgliedern der Kommission abschriftlich zugehen lassen. Da gestern keine Sitzung der Kommission angesetzt war, so kann die eventuelle Annahme des Entwurfs frühestens heute im Laufe des Tages, die Vertheilung nach dem Druck frühestens heute Abends erfolgen und die Debatte im Plenum ist daher vor Mittwoch keinesfalls zu erwarten. Was sonst von dem Inhalt der Beschlüsse der Adreß-Kommission verlautet, läßt schließen, daß die Intentionen der Thronrede für verfassungsmäßiges Regiment, für Kurhessen und Schleswig-Holstein und in der deutschen Frage überhaupt einen sehr kräftigen Widerhall finden werden. Die Frage in Betreff der hohen Verwaltungsbeamten ist in derselben Richtung abgefaßt worden, welche das Haus der Abgeordneten in der vorigen Session bei Gelegenheit des Budgets und der betreffenden Petitionen befolgt hat. (P. Z.)

Berlin, 26. Jan. Se. Majestät der König geruhten, heute Mittags 2 Uhr die zur Ueberreichung der Adresse des Herrenhauses an Allerhöchstdieselben gewählte Deputation des Herrenhauses, bestehend aus den drei Präsidenten des Herrenhauses und den Herren Graf von Hohenthal, v. Kleist-Retzow, Grimm, Graf v. Kayserling (Neustadt), Richsteig, v. Gutzmerow, Graf v. Westphalen, Graf von Rittberg und Graf Blücher von Wahlstatt, in Allerhöchstihrem Palais zu empfangen und die Adresse entgegenzunehmen. (Pr. Z.)

Italien.

Neapel. Eine Depesche aus Neapel vom 23. Januar, Vormittags, meldet: Das Feuer der Besatzung von Gaëta läßt nach. Die offizielle Zeitung von Neapel veröffentlicht die Blokade-Erklärung.

Dieselbe Depesche meldet: „Die Regierung hat Truppen in die Abruzzen und nach Calabrien geschickt. Sie werden von der Bevölkerung mit lebhaften Beifallsbezeugungen aufgenommen. Die Reaction ist auf allen Punkten unterdrückt." Auch das Bulletin des „Moniteur" bezeichnet die Reaction in den Abruzzen als unterdrückt, bestätigt aber auch, daß nebst einigen anderen Gefangenen der Pfarrer Rossi erschossen wurde. Die in Neapel angekommenen lombardischen und toskanischen National-Gardisten sind sofort nach Capua, Isernia und anderen Orten verlegt worden.

Nach Mittheilungen österreichischer Blätter aus Neapel hat die Sache des Königs Franz II. einen neuen kühnen Verfechter in der Person eines gewissen Talarico gefunden, eines gebornen Calabresen, der früher auf Ischia lebte. Dankbarkeit hat ihn veranlaßt, dem Könige seine Dienste anzubieten; der verstorbene König Ferdinand hatte ihm nämlich nicht blos das Leben geschenkt, sondern auch eine monatliche Unterstützung gewährt. Talarico hat erklärt, wie Garibaldi an die Spitze der Revolution, so wolle er sich an die Spitze der Gegenrevolution stellen, und ist nun nach Calabrien gegangen, um mit seinem verwegenen Muthe einen Führer der Königlichen abzugeben, deren Streiter bereits auf 10—12,000 Köpfe angewachsen sein sollen und noch täglich durch frühere neapolitanische Soldaten sich vermehren.

Die „Gazette du Midi" bringt das Schreiben eines Freiwilligen, der die bekannte glückliche Expedition neapolitanischer Soldaten aus dem päpstlichen Gebiete von Ascoli nach Tagliacozzo mitgemacht hat. Der Empfang, den die Soldaten seitens der Landleute erfuhren, war im höchsten Grade sympathisch. Lebensmittel und Wein wurden ihnen aller Orten entgegengebracht, und überall baten die Landleute förmlich um die Vergünstigung, sich den Soldaten anschließen und mit ihnen für Franz II. kämpfen zu dürfen. Als der kommandirende Offizier ihnen sagte, daß er sie zwar mit Freuden aufnähme, ihnen aber weder Sold, noch Nahrung und nur den Dank des Königs in Aussicht stellen könne, riefen sie einmüthig „es lebe Franz II." und schlossen sich der Kolonne an. In Carsoli wurden bei der Ankunft der Soldaten alle Häuser glänzend beleuchtet. Viele von den mit Flinten bewaffneten Landleuten sind sehr gute Schützen und werden als solche nützliche Dienste leisten. (P. Z.)

Turin. Ein Leitartikel der „Opinione" vom 23. Januar: „Programm der italienischen Politik" beschwört die Kriegspartei, von der verderblichen Absicht, im Frühjahr um jeden Preis den Krieg gegen Oesterreich zu eröffnen, abzustehen. Von allen Seiten — sagt der Artikel — erschallen die Rufe zum Kriege und Beschuldigungen gegen das Ministerium. Man wolle es zwingen, einen Kampf, den es verzögern möchte, einzugehen oder das Steuer des Staates der äußersten Partei zu überlassen. Die italienische Revolution sei in ein Stadium getreten, in welchem nur die Energie der Staatsmänner und die Einsicht der Bürger höchst bedauerliche Uebergriffe hintanhalten können. (Pr. Z.)

Wien, 26. Jan. (T. D.) Die heutige „Wiener Ztg." meldet, daß durch Entschließung des Kaisers vom 24. d. der König Franz von Neapel und dessen Brüder, die Prinzen Trani, Caserta und Trapani, zu Rittern des Maria-Theresienordens ernannt worden sind. (P. Z.)

Paris, 25. Januar, (T. D.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Gaëta sind neapolitanische Marine-Offiziere, welche den Dienst in Gaëta verweigert haben, vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Es befanden sich nur zwei neapolitanische Schiffe vor Gaëta.

Die heutige „Patrie" leugnet, daß die Franzosen Rom verlassen werden. (Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Krakau, 20. Januar. Die in mehreren Zeitungen berührten Vorgänge an der hiesigen Universität finden, nach einer Mittheilung des „Wanderer", ihre wahrheitsgetreue Darstellung in Folgendem: Die Rechtshörer der Jagellonischen Universität beschlossen, in einer zu diesem Behufe eigens abgehaltenen Versammlung, die deutschen Vorträge der Professoren nicht mehr zu besuchen, und zwar in so lange, bis nicht die zu gewärtigenden und zugesicherten Ver-

fügungen in Betreff der Einführung der Nationalsprache als Unterrichtssprache erlassen sein würden. Dieser Beschluß wurde auch einige Tage lang in Vollzug gesetzt, jedoch alsbald wieder aufgegeben, namentlich über den Rath mehrerer mit der galizischen Deputation in Wien weilenden Männer. Die Kollegien werden nunmehr wieder so besucht wie früher, und die Nachricht von einer angeblichen Sperrung der Universität ist ganz aus der Luft gegriffen. Die in derselben Zeit stattgehabten polizeilichen Ausweisungen mehrerer Studirenden hängen mit diesen Vorgängen nicht direkt zusammen und dürften Folgen früherer Vorgänge namentlich der Demonstrationen gegenüber des Schulraths Czerkawski sein. (P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Jan. Die Zahl der bis jetzt zum Katholicismus zurückgekehrten Bulgaren, schreibt man der „Triest Ztg.", übersteigt hier bereits 4000 und dürfte schon in den nächsten Tagen um das Doppelte steigen. Ueberhaupt sind alle Anzeichen vorhanden, daß von den vier Millionen unter der Regierung des Sultans lebenden Bulgaren in kürzester Frist vielleicht mehr als drei Viertheile in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren werden. Der russische Gesandte Fürst Labanoff soll nach der Mittheilung der „Triest. Ztg." gegen den Massenübertritt der Bulgaren protestirt, die Regierung des Sultans darauf aber mit den Worten Friedrichs des Großen geantwortet haben: „In unserem Reiche kann Jeder nach seiner Façon selig werden." Gleichzeitig hat sie den Konvertiten die Erlaubniß zum Bau einer Kirche in Galata ertheilt, und man glaubt, die neue Bulgaren-Gemeinde werde schon in den nächsten Tagen von der Regierung amtlich anerkannt werden. In der Kirche St. Georg in Galata, wo die Neubekehrten bis jetzt ihren Gottesdienst verrichteten, haben sie dem Bildnisse des Papstes gegenüber dasjenige des Sultans nebst dessen Namens-Chiffre aufgehängt, und der Prediger betet für den Großherrn als den alleinigen legitimen Regenten. Der neue Kirchenbau dieser Gemeinde hat bereits zu Gewaltthaten Anlaß gegeben, denn man machte, der „Triest Ztg." zufolge, gegen die Arbeiter, die, um das Werk schleunigst zu vollenden zur Nachtzeit arbeiten, Mordversuche und wollte das bereits Erbaute durch Brandlegung zerstören.

Dem „Journal des Débats" zufolge hätte die Pforte auf die höfliche Anzeige des Vice-Königs von Aegypten, er werde eine Wallfahrt nach Mekka unternehmen, auf die Dauer der Abwesenheit Said Pascha's einen Statthalter für Egypten ernannt. Um einen solchen, den bestehenden Verträgen zuwiderlaufenden Präcedenzfall nicht aufkommen zu lassen, soll der Vice-König seine Wallfahrt aufgeschoben haben. (P. Z.)

Aus Konstantinopel, wird vom 24. d. gemeldet, daß die Kommission in Beyrut die von Fuad Pascha gefällten Urtheile verworfen und sich mit der hohen Pforte in Beziehung gesetzt habe. Bely Pascha ist zum Gesandten in Paris ernannt worden. (P. Z.)

Amerika.

Der Convent von Süd-Carolina hat einen auf die Ausgabe von Kaperbriefen bezüglichen Beschluß gefaßt, durch welchen dem Militär-Ausschuß aufgegeben wird, darüber zu berichten, ob es im Falle offener Feindseligkeiten zwischen Süd-Carolina einerseits und der Regierung der Vereinigten Staaten oder einzelner Unionsstaaten andererseits zweckmäßig sein würde, Kaperbriefe an Individuen auszugeben, welche sich freiwillig zum Dienste zur See erbieten „und genügende Gewähr dafür geben, daß sie in diesem Dienste dem Völkerrechte die gehörige Beachtung zu Theil werden lassen werden." In Louisiana waren mehrere Forts und das Batou Rouge-Arsenal von der Trennungspartei besetzt worden. — New-York hatte die gesammte Mannschaft des Staates der Bundes-Regierung in Washington zur Verfügung gestellt.

Ein Amerikaner schickt der Times einen Brief aus Süd-Carolina vom 2. d. zu, der die Annahme widerlegen soll, als hätte der Süden, im Falle eines Bürgerkrieges, Gefahr von den Schwarzen zu fürchten. Dieser Brief sagt, es sei eine Freude, die Sclaven an den Batterieen arbeiten zu sehen; auch 150 freie Schwarze hätten bereits ihre Dienste angeboten, und in England werde man sich überzeugen, daß die Sclaven, „wie immer", eine zuverlässige Stütze ihrer Herren sein würden (?) (N. Pr. Ztg.)

China.

Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Tientsin vom 30. November, daß seitens Englands drei Regimenter, der Militärtrain und zwei Batterieen daselbst verbleiben. Die Chinesische Regierung hatte bereits die erste Entschädigungs-Zahlung geleistet. — Ein anderes Telegramm meldet: Nach den mit der Ueberlandpost eingetroffenen Nachrichten aus Schanghai vom 6. December waren die Berichte aus dem Norden günstig. Lord Elgin und Baron Gros waren in Schanghai angekommen. Aus Canton reichen die Nachrichten bis zum 13. December. Die Eingebornen hatten zu dem Frieden wenig Vertrauen. Canton hatte die ihm auferlegte Kriegs-Contribution bezahlt. — Eine dritte Depesche lautet: Von Englischen Truppen sollten das 67. Regiment, das 31. Carabinier-Regiment, der Train und zwei Batterien in Tientsin bleiben. In Peking herrschte Ruhe und furchtbare Kälte. Der Fluß Peiho war zugefroren. Der Gesundheits-Zustand der Englischen Truppen war befriedigend. Laut Berichten aus Schanghai vom 7. December hatten sich Lord Elgin, Admiral Hope und General Grant nach Japan begeben. Die noch immer in gehöriger Stärke vertretenen Aufständischen gewannen an Terrain. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 26. (14.) Jan. Die „Patrie" erklärt das Gerücht für ungenau, nach welchem Frankreich Dänemark dazu ermuthigen sollte, den Forderungen Deutschlands nicht nachzugeben und erklärt als gen so ungenau die Nachricht, nach welcher Frankreich eine Flotte für die Ostsee organisiren soll.

Paris, 26. (14.) Jan. Die „Patrie" meldet, das Feuer der piemontesischen Flotte gegen Gaëta sei ohne Wirkung.

London, 26. (14.) Januar. Nachrichten aus Washington vom 12. melden, der Dampfer Star of the West sei mit den Truppen nach New-York zurückgekehrt. Die Minister von Carolina haben das Fort Sumpter unter dem Schutze einer weißen Fahne besucht. Nichts verlautet über das Resultat dieses Besuchs. Mr. Seward hat eine versöhnende Rede gehalten.

Den 27. (15.) Jan. Die heutigen Nachrichten aus Washington reichen bis zum 15. Sie melden, die Revolution im Süden mache Fortschritte. Schon ist das Programm für einen Bund des Südens vorbereitet. Obrist Haynes ist in besonderer Sendung nach Washington abgegangen, um im Namen von Süd-Carolina die Rückgabe des Fort Sumpter das in der Bucht von Charlestown liegt, zu verlangen. General Anderson, welche das Fort kommandirt, ist davon benachrichtigt, daß man ihn angreifen wird, wenn die Sendung des Obrist Haynes ohne Erfolg bleiben sollte.

Miscellen.

Die „Allg. Ztg." theilt einen Brief mit, den der Gouverneur von Algerien, Marschall Pelissier, dem General Cialdini als Antwort auf dessen bekannte Proclamation geschrieben hat, worin der Piemontesische General sich rühmte, den General Lamoriciére geschlagen zu haben. Der Brief des Marschalls lautet zu Deutsch: „Mein Herr! Sie sagen in Ihrer letzten Proclamation, Sie haben einen Französischen General in die Flucht geschlagen. So wie ich Sie kenne, weiß ich recht gut, daß Sie so etwas gar nicht im Stande sind. Aber Ihre Lüge ist um so größer und lächerlicher, als sie einen General betrifft, welcher die Tapferkeit selbst ist. Ich will hier kein weiteres Certificat darüber beibringen, aber ich behalte mir vor, es mit dem Absatze meines Stiefels zu ertheilen, wenn ich je wieder mit Ihnen zusammentreffe, wie in der Krim. Pelissier an Cialdini." (Allg. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 12. Dorpat, am 20. Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche einige noch nicht vergebene Domgrundstücke, von gegen 600, 800 und 1100 Quadrat-Faden Größe, zur Benutzung gegen einen jährlichen Zins, gleich den Besitzern anderer Domgrundstücke, jedoch bei einem höheren Betrage des jährlichen Zinses, erwerben wollen, hiedurch aufgefordert, bei den desfallsigen am 13. und 17. Februar d. J., 12 Uhr Mittags in der Universitäts-Rentkammer abzuhaltenden Torgen ihre Bote in Betreff des jährlichen Zinses zu verlautbaren. Die Nachweisungen über Größe und Lage jener Grundstücke, sowie die weitern Torg-Bedingungen können in der Cancellei des Directoriums eingesehen werden. 1

Dorpat, den 16. Januar 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche die Anfertigung einiger für den Operationssaal in dem Anatomicum erforderlichen, auf 73 Rbl. 90 Kop. veranschlagten Meubeln zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 24. d. M. anberaumten Torg, und zum Peretorg am 27. d. M., Mittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden. 1

Dorpat, am 16. Januar 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt die mehrfach bereits bekannt gemachten polizeilichen Anordnungen, als:

1. Ueber alle in den Häusern einziehende Miethsleute, ankommende Fremde, so wie überhaupt über jede Veränderung in dem Hauspersonal, ist sofort bei dem bezüglichen Stadttheils-Aufseher Anzeige zu machen.

2. Niemand darf in den Straßen der Stadt, insbesondere um die Ecken schnell noch auch überhaupt in Schlitten ohne Glocke oder Schelle fahren.

3. Der Kutscher darf beim Halten der Equipage unter keinem Vorwande sich von derselben entfernen, muß beim Fahren die rechte Seite halten und beim Anspannen der Schlitten oder Reggen sich nicht der Strängen allein, sondern vielmehr der Seitenstangen bedienen.

4. Die Trottoirs und Seiten an den Häusern u. Zäunen müssen immerwährend von Schnee rein erhalten, mit Sand bestreut, die Schneegruben auf den Straßen zugeworfen, die Hügel egalisirt und durchaus keine Glitschbahnen geduldet werden.

5. Der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art,

darf durchaus nicht auf die Straßen oder auf den gefrornen Embachfluß geführt und abgeschüttet werden, sondern ist auf die zu solchem Zwecke angewiesenen und von den Stadttheils-Aufsehern zu erfragenden Plätzen abzuladen.

6. In den Gehöften endlich darf keine Unreinlichkeit gelitten, und die daselbst befindlichen Brunnen müssen gehörig gereinigt und zur Sicherheit gegen das Einfallen stets vom Eise befreit werden; — wiederum hierdurch in Erinnerung zu bringen und die resp. Hausbesitzer und Einwohner desmittelst aufzufordern, diese Anordnungen nicht nur selbst genau zu erfüllen, sondern auch die pünktlichste Beobachtung derselben ihren Dienstboten einzuschärfen, widrigenfalls sie es sich beizumessen haben, wenn sie nach Beschaffenheit der Umstände zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden müssen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 16. Jan. 1861.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zu der öffentlichen Jahresversammlung, welche am Sonntage den 22. Januar um 1 Uhr in dem Festsaale der Veterinairschule stattfinden wird, ladet im Namen des Conseils ein
der Director der Veterinairschule.
Dorpat, den 20. Januar 1861.

Zum Besten des Hülfsvereins

Sonnabend den 21. Januar, Nachmittags 5 Uhr, **dritte Vorlesung** des Herrn Prof. Dr. **G. v. Oettingen, über Geistesstörungen, die nicht in's Irrenhaus gehören.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel., für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Ausstellung der Gegenstände, welche zum Besten des Alexander-Asyles verlooft werden sollen, findet auch dieses Jahr im großen Saale der Kaiserl. Gymnasiums statt. Sie wird am 21. d. M. beginnen und bis zum 30., dem Tage der Verloosung, dauern. Am 30. Januar, 12 Uhr Mittags, wird die Verlosung stattfinden, von 2 Uhr ab werden die Gewinne ausgetheilt werden.

E. v. Engelhardt,
d. Z. Präsidentin des Frauenvereins.

Die **Sonntagschule** wird Sonntag den 22. Januar wieder eröffnet werden.

Prof. v. Engelhardt.

Da mein Schwiegervater, Baron Küster, dessen Krankheitszustand sich wiederum sehr verschlimmert hat, nicht im Stande ist, mit gewohnter Energie sich den Geschäften zu widmen, so ersuche ich alle seine Geschäftsfreunde ganz ergebenst, in vorkommenden Fällen sich gefälligst an mich wenden zu wollen.

St. Petersburg, den 15. Januar 1861.
Rob. v. Lenz, Staatsrath und Ritter.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damenschneiderin etablirt habe. Die prompteste Bedienung versprechend bitte ich mich freundlich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. — Meine Wohnung ist in der St. Petersburger Straße, im Hause des Arrendators Johanson, gegenüber Kaufm. Lunin. Anna Dorbeck.

Mit einem Jahresgehalte von 100 Slbr. Rbl. wird für das Land eine anständig und erfahrene Deutsche Frau oder Demoiselle verlangt, welche die Wirthschaft und die Bereitung der Speisen zu besorgen versteht. Zu erfr. in d. Ztgs.-Exped. 3

Auf dem Gute Ilmazal ist eine Viehpacht von c. 50 Stück unentgeltlich zu vergeben. 2

Auf dem Gute Arrol ist eine Viehpacht von c. 70 Stück zu vergeben und wird auf jedes Stück 1 Rbl. S. zugezahlt. 2

Für ein Gut in der Nähe von Moskau wird ein Disponent gesucht. Die näheren Bedingungen sind beim Obristen Herrn Companjon im Oberleitnerschen Hause bei der steinernen Brücke zu erfragen. 1

Ein unverheiratheter Mann, der 5 Jahre auf einem großen Gute die ganze Wirthschaft und Gemeindeschreiberei geführt hat, sucht eine derartige Stelle. Das Nähere erfährt man im von Stadenschen Hause, in der Carlowa-Straße. 1

Die von der Achsen-Fabrik zu Dago angefertigten Wagenachsen stehen zur Ansicht und nimmt Bestellungen an gegen Einzahlung von einem Drittel des Betrages C. F. Keller, 1
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

(Beilage.)

Ein wohlassortirtes **Tuch-Lager** in allen Sorten u. Farben, sowie Bukskins, Boys, seidenen u. wollenen Futterstoffen, Westen, Atlas-Halstüchern, Shlipsen, Cravatten, Shawls etc., ferner eine Partie Damen-Mäntel und Burnus im neuesten Geschmack empfiehlt zu billigen Preisen **C. G. Küns.** 3

Fürs Haus des Majors v. Hertzberg wird eine mit guten Zeugnissen versehene erfahrene Köchin und ein Gärtner, welcher auch die Treibhausgärtnerei verstehen muß, gesucht. 1

Am 15. Januar ist auf dem Wege vom Bauchschen Hause, der deutschen Kirche vorbei, bis über die hölzerne Brücke, ein Taschenbuch, welches mit 2 Stickereien versehen war, verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessenen Belohnung in der Handlung A. Henningson abzugeben. 1

Auf dem Wege vom Hotel Petersburg bis zum Klempnermeister Sachsendal ist eine braunlederne Damentasche verloren worden, enthaltend mehrere Papiere, einen bezahlten Wechsel und andere Gegenstände. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Ztgs.-Exped. abzugeben. 1

Verloren.

Es ist Montag den 16. Jan. auf dem großen Markt ein rothbrauner Sammetbeutel mit Stahlkette verloren gegangen, enthaltend: gegen 50 Rbl. S.-M. in verschiedenen Scheinen, einen blauen Schleier, ein Paar neue Damenstiefel und mehrere Rechnungen. Wer die Sachen wiederbringt, erhält eine Belohnung von **funfzehn Rbl. S.-M.** in der Expedition der Zeitung. 1

Blühende Blumen: Hyacinthen, Tazetten, Narcissen, Crocus, Maiblumen, Tulpen, blaue Schneeglöckchen, Primeln und Marienblumen verkauft ***Johann Daugull.***

Mein **Preis-Verzeichniss von Gemüse-Blumen- und zur Oeconomie gehörenden Saamen** ist erschienen und wird auf Verlangen von mir abgelassen und zugesandt. Es enthält die **bewährtesten** und **interessantesten Neuheiten** der Küchen- und Blumengärtnerei, und da die dargebotenen Sämereien theils selbst gebaut und theils aus den zuverlässigsten Quellen des Auslandes bezogeu worden sind, so garantire ich für die **Keimfähigkeit** derselben, wie auch für die **Aechtheit** der Sorten. Die Preise sind gleich denen der Rigaschen Preis-Courants.

Johann Daugull.

Chirurgische und **thierärztliche Instrumente, Hörröhre, Respiratore, Bandagen, Gummistrümpfe** und alle zur Krankenpflege gehörenden Gegenstände; so wie alle Arten **Feder-, Rasir-, Tischmesser** und **Scheeren**, für deren Solidität ich garantire, sind zu möglichst billigen Preisen bei mir vorräthig zu haben. Auch übernehme ich jegliche Reparatur und Schleiferei, welche zu meiner Branche gehört. **H. Wünsch.** 2

Eine neue, auf das modernste, solideste u. nach der neuesten Facon gearbeitete Kutsche, (Coupé) u. eine sehr leichte etwas gebrauchte viersitzige Kalesche stehen bei mir fertig zum Verkauf. D. H. Fischer. 3

Fertige Schuhmacherarbeiten sind zu haben, und werden Bestellungen angenommen vom 2
Schuhmachermeister **Mayer,**
im Koch'schen Hause, gegenüber der Handlung des Herrn Karow.

Feuerfeste Schränke, halbe Schränke, Kasten und Schatullen mit Patent-Schlössern sind zu haben beim Schlosserm. **J. F. Zeddelmann,**
wohnhaft an der Marktstraße.

Brandwein kauft mit Stellung nach Werro
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Zwei Droschken und ein Schlitten werden verkauft im Hause des Professors Holst. 1

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Ein kleiner leichter **Korbwagen** auf liegenden Federn ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 3*

Double- Stoff- Damen-Jacken
empfiehlt **A. H. Henningson,**
im Bauchschen Hause.

Unterzeichnete empfiehlt ihr wohlassortirtes

Tappisserie- und Moden-Geschäft,

enthaltend:
Berliner Wollen,
Stickmuster, Canevas,
Rasaden und **Metall-Perlen,**
Tambour- und **Flockseiden,**
die beste **Teppichwolle,**
couleurte **Eiswolle,**
Moos- und **Perdrix-Wolle,**
Gold- und **Silber-Schnur** und **Flitter,**
Mouravian und **Brodir-Wolle,**
englische Näh- und **Stricknadeln,**

Damen-Hüte und **Hauben,**
Blumen- und **Feder-Aufsätze,**
Coiffuren, Cachepeignes,
Chenillen- und **Band-Netze,**
Blumenbouquets und **Hutgarnirungen,**
Stahl- und **Neugold-Schnallen,**
diverse **Damen-Gürtel,**
Haubennadeln und **Bracelets,**
Porte-Monnaies u. **Promenadentaschen,**
lederne **Plüsch-Reisesäcke.**

A. H. Henningson,
im Bauchschen Hause.

Ein brauner Hengst, ein Rapp-Hengst, ein schwarzbrauner Wallach und ein offener Stadtschlitten sind in der Alexander-Straße im Graf O'Rourkeschen Hause zu verkaufen. Zu erfragen beim Kutscher Jaan. 1

Die Woll- und Kurzwaaren-Handlung von **N. H. Eckert's** Wittwe beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihr Lager mit den gangbarsten Artikeln complettirt hat und dieselben zu Marktpreisen verkaufen wird. 2*

Besten Portland-Cement verkauft zu **7** Rbl. per Fass von circa **13** Pud und nimmt auf jedes beliebige Quantum Bestellungen an. C F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ein neuer ausländ. Wagen, halbverdeckt und zweisitzig, auf liegenden Federn, wird für den billigen Preis von 300 Rbl. S. ververkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 2

Ein Wasok für sechs Personen und 5 halbe Kibitken sind zu vermiethen bei H. Sommer. 1

Abreisende.

Stepan Fedorow, aus Riga. 3

J. Fink, Schmiedegesell. 2
J. Trossel, Tischlergesell. 2
P. Ost, Schneidergesell. 2
A. Terne, Schneidergesell. 2
J. Richter, Pharmaceut. 1
W. Clavenius, Tischlergesell. 1

Taxe der Lebensmittel in Dorpat vom 20. Januar 1861 an.

		Cop.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten aus Mos-	muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein	—	6	
Ein Kringel aus Wasser gebacken - kauschem		—	6	
Ein Kringel aus Milch gebacken - Mehl		—	6	
Desgleichen aus inländischem Mehl - - -		—	9	
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm.		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl - -		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl - - -		1	—	1½
D. Brot v. höh Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.				
Fleisch:				
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:				
1ste Sorte. **Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets - - - - - - - - -		1	—	8
2te Sorte. **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch - - - - - - - - -		1	—	6½
3te Sorte. **Hals- und Nackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen - - - - - -		1	—	4
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel - - - - -		1	—	7½
Gutes Kalbfleisch vom Vorderviertel - - - - -		1	—	5½
Gutes Schweinefleisch - - - - - - - - -		1	—	7
Bier:				
Bayerisches Bier pr. Bouteille von ½ Stof - - -		—	—	8
" " für sitzende Gäste in d. Tracteurs		—	—	8
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof -		—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof - - - - -		—	—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein d. z. Stof, in den Krügen —	— 24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler - - - - - - - - - -	— 20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof - - -	— 34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis —	— 60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 20. Januar 1860.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.

Secretär J. A Feldmann.

Der Eigenthümer des **„Magazins aus St. Petersburg"**, im Hause des Herrn wirkl. Staatsraths v. Stiernhielm, macht, um Irrungen vorzubeugen, hiermit die Anzeige, daß er nur Hof-Lieferant von den plattirten silbernen Gegenständen ist. 1

Dem hochgeehrten Publikum habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem in jeder Hinsicht vollkommen ausgestatteten Lager der verschiedenartigsten Pelzwerker, bezogener und unbezogener Pelze, Kragen, Muffen, Mützen ꝛc. zum hiesigen Januar-Markt eingetroffen bin. Da ich die bedeutendsten Märkte Europas besucht und mir stets die Gunst des resp. Publikums erworben habe, auch die Preise meiner Waaren so niedrig wie möglich gestellt sind und ich die reellste Bedienung verspreche, so hoffe ich das Zutrauen des hochgeehrten Publikums auch hier recht bald zu gewinnen. **N. T. Ditzel,** 2

Kürschner u. Kaufmann aus St. Petersburg.

Mein Lager befindet sich im Hause des Hrn. Bokownew, am großen Markt, Bel-Etage.

C. A. Rudert,

Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sein wohlassortirtes Manufakturwaaren-Lager und bittet, das weiland seinem Vater seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen auch ihm zu Theil werden zu lassen. Sein Stand ist im Bokownewschen Hause, Bel-Etage. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in diesem Jahre den hiesigen Jahrmarkt mit meinem reichhaltigen Lager in Seiden- und sonstigen Manufactur-Waaren besuche. Ganz besonders erlaube ich mir auf die billigen Preise der verschiedenen ausländischen Erzeugnisse in meiner Branche aufmerksam zu machen, die ich in neuesten Sendungen direct erhielt, unter denen namentlich sehr schöne Meubelstoffe mannigfaltiger Art hervorzuheben sind. — Mein Verkaufs-Local befindet sich am Markte in der Bel-Etage des von Akermanschen Hauses, und bitte ich um geneigten Zuspruch. **Joh. G. Hiekisch,**

aus Reval.

Hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den gegenwärtigen Markt mit einem großen wohlassortirten **Pelz-Lager,** bestehend in überzogenen und unüberzogenen Fuchs-, Schuppen- und Grauwerk-Pelzen und allen zum Pelzhandel gehörenden Artikeln, bezogen habe. Mein Stand ist im Hause von Borcks Erben, Bel-Etage, rechts, am großen Markt. 2*

A. Sirow, aus St. Petersburg.

Frühjahrsmäntel, Teppiche und Tisch-Decken, Dielenzeuge, Plaids, holländische Leine und flämische Tischzeuge verkauft, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Julius Köcher,

aus Wesenberg. Haus Jürgenson.

Amerikanische

Filz-Gummi-Galloschen

für Herren und Damen, welche den Fuß bei der größten Kälte warm halten, empfiehlt 1

M. W. Behrenstamm.

Stand im Hause des Herrn Bauch.

Jaroslawsches Leinen-Lager.

Da eine zweite Waarensendung, der schlechten Wege halber, erst gestern eingetroffen, bin ich veranlasst, sämmtliche Waaren zum Einkaufspreise, ohne Frachtzuschlag, zu verkaufen, um dieselben bis zum Schluss des Marktes zu räumen. Demnach bietet mein Lager noch ein vollständiges Sortiment von $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$, $\frac{10}{4}$, u. $\frac{12}{4}$ breitem Segeltuch u. Hemdeleinen zu allen Preisen. — In der Hoffnung, dass das geehrte Publikum sich von der Billigkeit der Preise und Güte der Waaren überzeugen wird, bitte ich um geneigten Zuspruch.

P. W. Netschajeff,

im Hause Bauch, beim Rathhause.

Paul Stahlberg aus Riga empfiehlt eine grosse Auswahl **moderner Bibermützen** wie auch andere zu jeder Jahreszeit passende Mützen zu möglichst billigen Preisen. — Stand im Hause des wirkl. Staatsraths v. Stiernhielm am Markt. 2

A. Waranzoff, Conditor aus St. Petersb., im Dr. Rückerschen Hause am Markt, empfiehlt sich ganz ergebenst mit bis jetzt noch nicht dagewesenen Confitüren enthaltenden Holz-Cartonagen zu den billigsten Preisen. 4

Das Gewehr-Lager

von **P. Borchert**, aus St. Petersburg, im Hause des Herrn Kaufmanns Bokownew, empfiehlt sich zur hiesigen Messe mit einer großen Auswahl Flinten, Pistolen, Revolver und verschiedenen Jagdrequisiten. 2*

Neben dem Komödienhause bei der Steinbrücke ist ein neuerfundener **Kraftmesser** aufgestellt worden. Alle, die ihre Kräfte versuchen wollen, werden ergebenst eingeladen. — Entrée 3 Kop. 2

Großes Pleorama

mit Austheilung von Geschenken,

im Hause des Kürschnermeisters **Kaukl**, neben Hotel „St. Petersburg".

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein Pleorama mit Austheilung von Geschenken während der Marktzeit **täglich** von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 10 Uhr geöffnet sein wird. Die Geschenke bestehen aus sehr schönen und nützlichen ausländischen Sachen, und erhält Jeder die Ausstellung Besuchende, bei Lösung eines Billets von 50 Kop., ein Geschenk im Werthe von 30 Kop. bis zu 10 Rubeln Slb.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Marie Köhler.

☞ Die Ansichten werden **wöchentlich dreimal** gewechselt.

A. W. Schoblin

aus St. Petersburg,

empfiehlt dem hohen Adel und geehrten Publicum sein wohlassortirtes **Glas-, Messing-, Stahl- und Kurz-Waaren-Lager.** Dasselbe befindet sich auf dem Marktplatze **neben** der steinernen Brücke, auf der Seite der Porzellan-Buden. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich den hiesigen Januar-Markt in diesem Jahre wiederum mit einem **Pelzwaaren-Lager** bezogen habe. Dasselbe enthält alle Arten fertiger Herren-Pelze und Paletots mit Tuch und Drap bezogen, wie auch Skongs-Pelze, mit Tuch bezogen, fertige Damen-Fuchs-Saloppen, mit Atlas bezogen, fertige Grauwerk-Saloppen und verschiedene Muffen und Kragen für Herrn und Damen. Außer den genannten Gegenständen enthält mein Waaren-Lager noch eine große Auswahl von verschiedenen Pelzwaaren in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

J. Tennissen, aus St. Petersburg.

Mein Waaren-Lager befindet sich im Hause des Herrn Goldarbeiters Nagel, gegenüber dem Hotel Stadt London. 2

In der Gerberei von D. Benardaky auf dem Gutujewski-Ostrow in St. Petersburg, sind

Riemen für Maschinen

vom Meister J. Anderson, aus englischen und anderen ausländischen Ledern verfertigt, zu haben. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 3

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.

Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

☞ Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum diesjährigen Markte mit einem großen Lager echter Finnländischer Zeuge hier angekommen bin. Dasselbe enthält baumwollene Zeuge in hübschen Mustern, graue und weiße halbwollene Zeuge, weißen finnl. Flanell, Bühren-Zeuge, weiße couleurte geköperte Zeuge, groben und feinen weißen und couleurten finn. Schirting, Schnur-Röcke, Borden-Schürzen und Tücher, welche ich den geehrten Käufern zu den billigsten Preisen empfehle. 1

M. G. Blös.

Mein Lager befindet sich im von Akermanschen Hause in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

Die Pelz-Handlung

der Kaufmannsfrau **E. P. Jeremin**

aus St. Petersburg

beehrt sich einem hohen Adel und resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie den hiesigen Markt

auch in diesem Jahre mit ihrem Waaren-Lager bezogen hat. Das Vertrauen, daß sie durch reelle Bedingung und billige Preise schon früher erworben hat, wird sie auch in diesem Jahre zu rechtfertigen bemüht sein. Das Waaren-Lager enthält eine große Auswahl folgender Pelzwaaren: mit Tuch bezogene **Schuppen-Pelze**, mit Drap bezogene **Iltis-**, **Bisam-** und **Schafspelze**; mit Atlas bezogene **Damen-Fuchs-Saloppen**; mit Satin Turc, Tuch und Wollenzeug bezogene russische und sibirische **Grauwerk-Pelze**; ferner **Schuppen-**, **Fuchs-**, russische und sibirische Grauwerkfelle, **Zobel-**, **Marder-**, **Bisam-** und **Kaninchenfell-Kragen**, wie auch **Zobel-**, **Marder-**, **Bisam-** und **Kaninchenfell-Muffen** zu äußerst billigen Preisen. Niederlage früher im von Akermanschen, jetzt im Sturmschen Hause.

F. Großmann,

aus St. Petersburg,

beehrt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Pelzwaaren-Lager

bestens zu empfehlen. Dasselbe enthält in großer Auswahl folgende Artikel:

Fertige Herren- und Damen-Pelze;
Alle Gattungen Pelzkragen, Boa und Muffen;
Tuch-, Drap- und Seebiber-Mützen neuester Façon;
Damen-Hüte mit Biber-, Zobel-, Chinchilla- und Bisam-Besatz;
Schuppen-Pelze, Fuchsfutter, Russ. und Sibirisches Grauwerk 2c.

Durch directe Verbindungen mit den besten Bezugs-Quellen des In- und Auslandes bin ich in den Stand gesetzt, meine Waaren zu den billigsten Preisen zu verkaufen, und mache ein geehrtes Publikum auf die Güte derselben besonders aufmerksam. — Ferner empfehle ich eine große Auswahl **echt amerikanischer Gummi-Galloschen bester Qual.**, und beehre mich einem geehrten Publikum meine **amerik. warmen Gummi-Galloschen mit Filzfutter** als gut und zweckmäßig für den Winter zu den billigsten Preisen zu empfehlen. — Die reellste Behandlung versprechend bitte ich um geneigten Zuspruch. **F. Großmann**, aus St. Petersburg.

Mein Waaren-Lager befindet sich im Dr. Rückerschen Hause am Markt.

Eine Parthie echter alter abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 2

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.

Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Lager

von

Taback, Cigarren & Papyros.

Verkauf en-gros & en-detail.

In- und ausländische Cigarren, von 9 Rbl. bis 200 Rbl. per 1000 Stück;
Papyros, gedreht und gestopft, à 4 Rbl. 60 Kop., 9 Rbl. 20 Kop. und 17 Rbl. 50 Kop. per 1000 Stück;
Türkischen Taback, à 72 Kop., 1 Rbl. 8 Kop., 2 Rbl. und 3 Rbl. per Pfd.;
Schnupftaback de la Ferme, à 1 Rbl. 60 Kop. per Pfd.;
Probe-Cigarrenkisten, à 3 Rbl. 50 Kop. und 7 Rbl. per 100 Stück;
Papyros-Hülsen in verschiedener Grösse — empfiehlt

***G. Dankert*, aus Riga,**

im Hause des Herrn Luchsinger, Bel-Etage.

Das Magazin fertiger Wäsche

von Leopold Vollmann & Co. aus Riga,

Haus Felschau, empfiehlt sein Lager eigener und St. Petersburger Arbeit, nach den neuesten Londoner und Pariser Moden, als: Hemden in Batist, Leine, Piqué und Shirting, weiss und couleurt, desgleichen Hemd-Einsätze, Unterkleider, Chemisetten, Caschetten und Manschetten, Batist-Leine und Basttücher, Leine zu Bettwäsche, Handtücher, Baumwollenzeuge zu Dämenröcken, Holländische Leine und Englische Shirtings in Stücken und per Elle; ferner die neuesten Slipse, Cravatten und Cachenez, Piqué- und wollene Bettdecken, Frottirhandtücher, Flanell-Hemden etc. Bestellungen aller in's Wäschegeschäft fallenden Gegenstände werden sorgfältigst und schleunigst ausgeführt.

Pelz-Magazin

des Kaufmanns Leljanow aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, dass mein Magazin im v. Ackermannscken Hause, parterre, sich befindet. Dasselbe enthält eine grosse Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel-und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich in meinem Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. 2

Kaufm. Leljanow, ans St. Petersburg.

Nur noch 4 Tage

dauert der **totale Ausverkauf** des Bielefelder Magazins von **Adolph Schulz** aus St. Petersburg,

im Hause des Herrn Kapiloff, am großen Markt, parterre,

enthaltend alle Sorten ausländischer Leinwand, Taschentücher, Tischzeuge, fertige Wäsche, Caleçons und Strumpfwaaren.

Da meine Waaren zu außerordentlich niedrigen Preisen, nämlich 50% unter dem reellen Werthe, verkauft werden, finden sie rasche Abnahme, und lade ich ein geehrtes Publikum ergebenst ein, mich mit seinem gütigen Besuch zu beehren, so lange das Lager noch eine größere Auswahl bietet.

☞ Wer in von mir als reine Leinwand verkauften Artikeln auch nur die geringste Beimischung von Baumwolle nachweist, erhält 200 Rbl. Silb.

Adolph Schulz,

aus St. Petersburg.

Druck von Schünmanns Wwe und C. Mattiesen.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№. 11.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 23. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Handschreibens wurde der St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen: dem bei der Armee-Cavallerie stehende General-Major Wladimir Anitschkow; dem General-Major Graf Leonti Oppermann, Civil-Gouverneur von Rjadom; dem Contre-Admiral Peter Kosakewitsch 1, Militair-Gouverneur des Küsten-Gebiets von Ost-Sibirien und Kommandeur der sibirischen Flottille und der Häfen des östlichen Oceans; dem wirkl. Staatsrath Postel, Mitglied der Oberschul-Verwaltung im Ministerium der Volks-Aufklärung. Der Stanislaus-Orden 1. Klasse: dem General-Major von der Suite Sr. Maj. des Kaisers, Nikolai Kasnakow.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 1. Januar wurde der Staats-Secretair Geheime Rath Walujew zum Geschäftsführer im Minister-Comité ernannt. (S.Z.)

Befördert wurde: für Auszeichnung im Dienste der bei der Armee-Cavallerie und den Reserve-Truppen stehende General-Major Knorring 4. zum General-Lieutenant, mit gleichzeitiger Entlassung aus dem Dienste, mit Uniform und der vollen Pension; — zur Gleichstellung mit den Altersgenossen der Stabs-Capitain des Litthauschen Infanterie-Regiments Schwerin zum Capitain.

Für Auszeichnung in den Affairen gegen die Bergbewohner wurden zum Fähnrich befördert: der Junker des Nishegorodschen Drag. Reg. S. K. H. des Kronprinzen von Württemberg Hoppe, mit Ueberführung in das Sjewersche Drag.-Reg. Sr. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch; der Unteroffizier des Eriwanschen Leib-Grenadier-Regiments Sr. Majestät Birschert.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert zum Stabscapitain: der Lieutenant des Twer'schen Drag.-Reg. S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aeltern, v. Helfreich, und des Kaukasischen Linien-Bat. Nr. 23, Neumann; — zum Lieutenant: die Secondlieutenants des Apscheronschen Inf.-Reg. Mann und Großmann und des Daghestanschen Inf.-Reg. Beckmann; — zum Secondlieutenant: die Fähnriche des Tenginskischen Inf.-Reg. Stein, der Kaukasischen Linien-Bat. Nr. 2 Koch 1, Nr. 13 Wilcken und Nr. 35 Lens.

Häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen der Chef der 1 Abth. des XII. Arrondissements der Wege-Communication, Ingenieur-Obrist Baron Nolcken als Generalmajor, mit Uniform und der vollen Pension.

Nach abgehaltenem Examen wurde zum Fähnrich befördert der Potépée-Junker des Wladimirschen Inf.-Regim. des Generals der Inf. Fürsten Gortschakow Wetter; — enrolirt wurde beim Commissariats-Etat der des Dienstes entlassene Fähnrich des Jelezkischen Inf.-Reg. Graf Burhöwden; — Krankheits halber wurde der Stabscapitain des Feldjäger-Corps Baumüller als Capitain, mit Uniform und der halben Pension des Dienstes entlassen.

Laut Allerhöchsten Handschreibens Se. M. des Kaisers vom 1. Jan. wurde für Auszeichnung im Dienst der Weiße Adler-Orden verliehen: dem Geheimen Rath, Senator Römer, und dem General-Lieutenant, Senator Iwan Chotainzow. (R.J.)

Am 12. Januar feierte die Universität Moskau das 106. Jahr ihres Bestehens. Die Autoritäten, Professoren und Studenten, sowie eine große Anzahl von Gästen hatten sich in der Universitäts-Kirche und später in der Aula versammelt. Professor Leontjew hielt die Eröffnungsrede, darauf wurde der Jahresbericht verlesen und Preis-Medaillen für die eingegangenen besten Bearbeitungen der Preisfragen an die Studenten vertheilt. (M. Z.)

Ein am 28. November v. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten verordnet erstens, den Handel auf den Jahrmärkten in den Städten der Ostseegouvernements den allgemeinen Regeln für die Städte des Reichs zu unterwerfen und gemäß diesen 1) die Jahrmarktssteuer in den Städten der Ostseegouvernements nur von denjenigen Handelsleuten zu erheben, die ihre Waaren an Orten und in Buden aufstellen, die der Stadt angehören (nicht aber in Privat-Wohngebäuden), und der Zahlung derselben gleichmäßig die örtlichen wie die fremden Verkäufer zu unterwerfen, mit Ausnahme der zum Jahrmarkte aus den nächst gelegenen Orten mit eigenen Producten kommenden Bauern, von denen für das Innehaben offener Plätze auf dem Jahrmarkte überhaupt keine Steuern zu erheben sind; 2) die ganze zu erhebende Jahrmarktssteuer ist den Stadteinkünften zuzuwenden; 3) den Verkauf auf diesen Jahrmärkten allen Ständen zu gestatten; 4) die in Lemsal und andern Städten der Ostseegonvernements bestehende Steuer von zum Jahrmarkte getriebenem Vieh ist ganz aufzuheben; 5) die Aufsicht über die Buden ist für die Jahrmarktszeit den Miethern der Buden und

der städtischen Polizei, ohne irgend welche Ausgaben für die Stadtkasse zu übertragen; und zweitens, ist der Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland zu beauftragen, Anordnung zu treffen, damit die erwähnten Regeln in Ausführung gebracht und die örtliche Obrigkeit im Einklang mit den bezeichneten Regeln entworfene Steuertaren für Buden und Plätze zur Jahrmarktszeit in den Städten der Ostseegouvernements zur weiteren Bestätigung dieser Taren auf gesetzlichem Wege schreite. (Rig. Z.)

Laut Allerhöchster Handschreiben Sr. M. des Kaisers vom 1. Jan. 1861 wurden zu Rittern des Alexander-Newski-Orden für Auszeichnung im Dienst ernannt: General-Lieutenant, Senator Graf Peter Burhöwden; Geheime-Rath, Senator Iwan Aprelew. (R. J.)

Professor Schweitzer theilte der Redaktion der „Mosk. Ztg." die interessante meteorologische Thatsache mit, daß am 13. und 14. Januar das Quecksilber in freier Luft gefroren sei.

Die „Mosk. Zeitg." meldet, daß der Adel des Kreises Brjansk im Gouvernement Orel eine ökonomische Gesellschaft zu gründen die Absicht hat, welche außer der Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse den Zweck haben soll, eine regelmäßige Viehzucht einzuführen und Mittel und Wege aufzufinden, um den Epizootien Einhalt zu thun.

Zu Tula wird eine neue Wohlthätigkeits-Anstalt für arme und alte Handwerker gegründet, welche außer Stande sind, ihr Brod zu erwerben; in derselben Anstalt sollen auch Waisenkinder erzogen werden. Der Unterhalt wird durch freiwillige milde Beiträge bestritten werden. (R. S. P. Z.)

Der „Bote von Odessa" schreibt: Die Gutsbesitzer von Neu-Rußland haben 8000 R. für die Umbildung des Richelieuschen Lyceums in eine Universität unterzeichnet, bei welcher ein Lehrstuhl für Landwirthschaft errichtet werden soll. Der Professor der Landwirthschaft Herr Palimpsestow, an dem Richelieuschen Lyceum, wird inzwischen öffentliche Vorlesungen über landwirthschaftliche Oekonomie zu Elisabethgrad halten, und wie man hört, nach Rückkehr aus dieser Stadt denselben Cursus in Odessa eröffnen. Die Quarantaine-Bai und die Rhede von Odessa sind seit dem 1. Jan. mit Eis belegt. Herr Sfewastianow, welcher 2 Jahre damit beschäftigt war, photographische Abdrücke alter Manuscripte in den Klöstern auf dem Berge Athos zu gewinnen, ist in der letzten Woche zurückgekehrt. Unter den bemerkenswerthesten Manuscripten, die er auf diese Weise kopirt, befinden sich das Alte und Neue Testament aus dem IX. Jahrhundert und die Psalmen Davids aus dem VII. Jahrhundert. Herr Sfewastianow hat im Ganzen 16,000 Copien gemacht, welche in St. Petersburg lithographirt und an die öffentlichen Bibliotheken Europas vertheilt werden sollen. (S.P.Z.)

Aus einem Brief, den die „Nord. Biene" aus Kiachta erhalten hat, entnehmen wir folgendes: Man kann sich keine Vorstellung von der Freude machen, welche unter den Kaufleuten von Kiachta über den von General Ignatjew zu Peking abgeschlossenen Traktat herrscht. Eine ganz neue Aera beginnt für unsere Handelswelt; unsere heißesten Wünsche sind erfüllt. Unsere Handelsleute werden die benachbarte Mongolei durchziehen, sie werden eine Faktorei zu Urga, dem Hauptort dieses Landes haben: sie werden bis nach Kalgan vordringen, dem Centralpunkt, von wo der Thee über Kiachta kommt; sie werden Handel mit Peking treiben.

Wir sind nicht der Ansicht, daß Kiachta dadurch verlieren wird, weil China jetzt ganz geöffnet ist und weil über alle chinesischen Häfen russische Kaufleute mit ihren Waaren in das Innere des Landes dringen können. Wenn Tschugutschak oder Kulda sich näher bei Rußland befinden, so sind sie doch entfernter von den Haupt-Pulsadern der produktiven Thätigkeit Chinas. Die Transportkosten über die Mongolei betragen viel in dem Preise chinesischer Waaren; sie sind größer als auf der Strecke von Kiachta nach St. Petersburg; jetzt aber, wo unsere Kaufleute die Möglichkeit haben, die Waaren selbst zu transportiren, werden sich auch die Kosten mindern. — Die Bewohner von Kiachta haben mit großen Freudenbezeigungen den General Ignatjew und seine Begleiter empfangen; alle Glocken wurden geläutet und ein Tedeum gesungen. General Ignatjew, nachdem er Peking am 10. Nov. verlassen, langte in Kiachta in 15 Tagen an; es giebt kein Beispiel, daß die Russen je eine so schnelle Reise gemacht haben, aber man darf nicht vergessen, daß die chinesische Regierung, durch unsern Gesandten gleichsam gerettet, sich beeilte allen Wünschen zuvorzukommen.

Als der Beamte, von General Ignatjew abgeschickt, um zu Tien-Tsin eine Wohnung zu suchen, sich bei dem chinesischen Comité meldete, fand er die Wohnung, welche früher von den Russen bewohnt gewesen war, jetzt von Engländern eingenommen. Man kommt zu einem Kaufmann, der sich aber eingeschlossen und nichts zu hören schien. Als er aber vernahm, daß Russen bei ihm absteigen wollten, stellte er sein ganzes Haus zur Disposition, das gegen 100 Zimmer zählte.

Die Engländer, obgleich Alliirte der Franzosen, aber Protestanten, konnten nicht die Erlaubniß erhalten, ihre Todten auf dem chinesischen katholischen Kirchhof zu beerdigen und entschlossen sich, dieselben auf dem russischen Kirchhofe zu betten. Das Hotel unserer Mission war der Gegenstand der Bewunderung der Alliirten; nur für die Mitglieder der Mission und im chinesischen Styl erbaut, ist es doch mit europäischem Comfort eingerichtet.

Der Bogdochan befindet sich noch immer zu Jekie, wohin er sich nach dem letzten Kampf, der unter den Mauern Pekings verloren wurde, zurückgezogen hatte. Wie man sagt, mußte er sich auf der ersten Station seiner Flucht mit einer Salzsuppe begnügen, weil Niemand ihn erwartet. Auch wollte seine Gemahlin Peking nicht verlassen und lieber sterben als fliehen. Zum 19. Nov. wurde der Bogdochan wieder zu Peking erwartet. (S. P. Z.)

In Folge neuerer trigometrischer Aufnahmen ist ermittelt worden, daß das russische Reich eine viel größere Ausdehnung hat, als man bisher angenom-

men, und zwar um ungefähr 40,000 Quadratmeilen Dieser Zuwachs von 40,000 Quadratmeilen — das achtfache des preußischen Staats-Umfanges — vertheilt sich folgendermaßen: auf das europäische Rußland kommen 1055 Quadratmeilen, nämlich 97,235, statt 96,180; auf das asiatische: 30,984 Quadratmeilen, nämlich 270,540 statt 239, 556; auf die amerikanischen Besitzungen: 6798 Quadratmeilen, nämlich 24,298 statt 17,500; das ganze Reich umfaßt also 392,073 statt wie man früher angenommen 353,236 Quadratmeilen.

Die Ehsten in Samara.

Die „Samarasche Gouv.-Ztg. berichtet Folgendes: Die hierher zur Ansiedelung eingewanderten Bauern des Ehstländischen Gouvernements befinden sich in Folge der hier gefundenen Schwierigkeiten, durch Unkenntniß der Bedingungen zur Ansiedelung, durch Unbekanntschaft mit den hiesigen Gewohnheiten, mit der russischen Sprache, und endlich die sehr fühlbare Verschiedenheit des Klimas, in einer mißlichen Lage, die zur Hülfe auffordert. Es ist die zweite im Jahre 1860 angelangte Partie, welche im Herbst einwanderte. Sie theilen das Schicksal ihrer Landsleute, welche hier im Frühjahr und Sommer angekommen sind, — auch Bauern des Ostseegebiets, welche durch die ungewohnte Kost roher Früchte von Krankheiten heimgesucht wurden; viele von ihnen sind gestorben, die übrigen beeilten sich, in die Heimath zurückzukehren, ohne jedoch die Mittel hierzu zu besitzen, und so ist es vorgekommen, daß sie von den Polizeibehörden unterwegs als Vagabunden aufgegriffen worden sind.

In Samara befinden sich gegenwärtig 15 solcher ehstnischen Familien, 53 Köpfe stark. Sie haben bei dem Bürger Swätow Aufnahme gefunden, welcher ihnen jenseits des Samaraflusses einige Hütten einräumt hat. Diese Hütten werden zwar mit Reisern geheizt, doch ist es in denselben bei der diesjährigen strengen Kälte kalt und feucht. Die Lage der Ehsten verdient überhaupt Beachtung: es fehlt ihnen, besonders den Kindern, an warmer Kleidung und Schuhwerk, an Kost leiden sie geradezu äußersten Mangel. Die Einwohner von Samara haben auf den Straßen der Stadt Bettler gesehen, wie sie noch nie dagewesen sind. Der hiesige Polizeimeister und Arzt, welche sich auf Befehl des Gouvernements-Chefs zu ihnen verfügt, fanden, daß 4 Personen augenblicklicher radicaler Heilung bedurften, wonach sie ins Hospital befördert wurden; außerdem sind viele von ihnen durch mangelhafte Kost und Wohnung völlig abgemergelt. Nach der Meinung des Arztes müssen sich, wenn ihre Lage nicht gebessert wird, mit Anbruch der warmen Jahreszeit Krankheiten unter ihnen einstellen, wie es mit den Ankömmlingen der ersten Partie geschah.

Der Ehrenbürger Iwan Michailowitsch Pleschanow hatte kaum von dieser Lage der Ehsten Kenntniß erhalten, als er mit größter Bereitwilligkeit Hilfe zusagte und auch sofort ihnen 20 Pud Fleisch zusandte, mit dem Versprechen, solches auch fernerhin nach Maßgabe des Bedürfnisses zu thun, zugleich aber schenkte er 200 Rbl. S. zur Verbesserung ihrer trostlosen Lage. (R. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. (Eine Sitzung im „Senanate des Gedankens“.) Der „Erfolg“ der Französischen Akademie war ein vollständiger, ein wahrhaft glänzender, und damit es dem Dominicaner Lacordaire und Hrn. Guizot an keiner Genugthuung fehle, werden sie von den revolutionären und offiziösen Blättern mit Grobheiten und Bosheiten überschüttet. Die Parole scheint gegeben zu sein: „Siecle,“ „Opinion nationale,“ „Constitutionnel,“ selbst der „Moniteur“ in der Person des Hrn. S. Beuve; der zu der kleinen Gruppe gut-kaiserlicher Akademiker gehört, fallen über die Redner her — es ist aber gerade so, als wenn der Hund den Mond anbellt. Die „R. Pr. Z.“ zählt sicher nicht unter die unbedingten Verehrer Guizots und Lacordaires, und es fällt auch mir nicht im Entferntesten ein, die politischen Ansichten dieser beiden Männer überall zu theilen; ich behaupte jedoch, daß ihre Reden wahre oratorische Meisterstücke waren, und daß der berühmte Dominicaner von Neuem bewiesen hat, daß er in der Akademie vollkommen an seinem Platze ist. Ueber seine Antecedentien und seine Schriften habe ich mich bei Gelegenheit seiner Wahl verbreitet, ich kann mich daher kurz fassen. Es war vorher zu sehen, daß seine Rede einen starken liberalen Beigeschmack haben würde, aber um so größer war der Eindruck, den das verdammende Urtheil hervorbrachte, welches er über die „Europäische Demokratie“ — im Vergleich mit der Amerikanischen — in einer unvergleichlich schönen Diction aussprach. Da die Schriften seines Vorgängers in der Akademie, des Hrn. von Tocqueville, das obligate Thema seiner Rede waren, so mußte er auch mit dem Verfasser der Démocratie en Amérique der Amerikanischen Demokratie Lobeserhebungen machen, und wenn er über das Ziel hinaus schoß, so wurde dadurch seine Kritik der Europäischen Demokratie um so eindringlicher. Der Beifall war ein sehr lebhafter, als er ausrief: „Der Europäische Demokrat kennt nur die Gleichheit; sie ist ihm das höchste Gesetz, dem Alles geopfert werden soll; die Gleichheit in der Knechtschaft zieht er der Freiheit vor, die von der Hirarchie der Klassen getragen wird, und er will lieber einen Tiberius, welcher einer rechts- und namenlosen Menge befiehlt, als ein Römisches Volk, welches von einem alten Patriciat regiert wird und von demselben den Anstoß zur Freiheit bekommt, in den Schranken, die es stark machen“. Die Kaiserin, der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde waren zugegen, und so oft die Redner eine Anspielung auf die Tagespolitik machen, blickte Jedermann nach der Loge des Prinzen, dem nicht ganz wohl zu Muthe zu sein schien. Weshalb war er gekommen? Wie sich von selbst versteht, fiel nicht das geringste Compliment für den Kaiser und das „Empire“ ab, und als Lacordaire das Unterrichtsgesetz und die Römische Expedition, die beiden einzigen Glanzpunkte der Re-

publik von 1848 nannte, da hielt er es nicht einmal für angemessen, daran zu erinnern, daß Louis Napoleon Präsident dieser Republik gewesen sei. Aber selbst unter ihren Freunden hat diesmal die Akademie Verstimmung hervorgerufen; denn es waren etwa 200 Eintrittskarten mehr ausgetheilt worden, als es Plätze in dem sehr beschränkten Sitzungssaale giebt, und ich sah vornehme Damen, welche ein paar Stunden lang am Eingange gewartet hatten, verdrießlich wieder in ihre Wagen steigen, weil es nicht möglich war, sie unterzubringen. Als die Thüren geöffnet wurden, stürzte das Publikum hinein, und Alles ging drunter und drüber, wie in einem Boulevard-Theater. Alle diese Uebelstände zeigen das ungewöhnliche Interesse, welches das Publicum an dieser academischen Feierlichkeit nahm, auf die es sich länger als vier Wochen gefreut hatte, und die einen ganz besondern Platz in den Annalen „des Senats des Gedankens," wie Lacordaire die Akademie nannte, haben wird.

(N. Pr. Z.)

Paris, 27. Jan. Herr Guizot äußert sich in seiner am 24. Januar in der französischen Akademie gehaltenen Rede über die „Italienische Frage" wie folgt:

„Das Schauspiel, das wir gegenwärtig erblicken, ist nicht neu: wir haben bereits vor mehr als fünfzig Jahren Italien gesehen, wie es von Unruhen, Eingriffen, Umwälzungen heimgesucht wurde, die denen ähnlich sind, welche gegenwärtig ausbrachen; aber damals wenigstens erschienen sie in ihrem wahren Charakter und in ihrer wahren Gestalt; ein Mann, der einer großen populären Berühmtheit sich erfreute und den die Liberalen ihren Publizisten nannten, bezeichnete diese Vorgänge und so viele andere ähnlicher Art, als er von ihnen sprach, als vom „Geiste der Usurpation und der Eroberung" ausgegangen und er schrieb unter diesem Titel ein Buch, um sie zu brandmarken. Verdienen dieselben Thatsachen nicht mehr denselben Namen? Haben sie ihre Natur verändert, weil es nicht mehr Frankreich ist, welches sie offen für seine eigene Rechnung vollführt und welches sich die Früchte derselben zueignet? Oder sollten diese Gewaltsamkeiten deshalb legitim geworden sein, weil sie heutzutage im Namen der Demokratie und kraft ihres sogenannten Willens ausgeübt werden? Die Demokratie hat in unseren Tagen eine Leidenschaft, die voll von Ungerechtigkeit und Gefahr ist: sie glaubt die Gesellschaft selbst, die ganze Gesellschaft zu sein; sie will in derselben allein gebieten und sie achtet, ich kann wohl sagen, sie anerkennt keine andern Rechte als die ihrigen. Eine große und verhängnißvolle Verkennung der natürlichen und nothwendigen Rechte der menschlichen Gesellschaften! Welche auch immer deren Regierungsform sein mag und selbst im Schooße der freiesten unter denselben, immer bilden sich in ihnen verschiedene Rechte und bestehen neben einander: die einen, um die Ordnung und die soziale Gewalt zu erhalten, die anderen, um die öffentlichen Freiheiten und die individuellen Interessen zu sichern; die einen sind in die Hände der Fürsten oder der Obrigkeiten gelegt, die anderen sind unter die Obhut der Bürger gestellt. Die gegenseitige Achtung vor diesen verschiedenen Rechten und die gleichzeitige Aufrechterhaltung derselben begründen die Sicherheit, die Dauer, die Ehre, selbst das Leben der Gesellschaft. Wenn diese Achtung und diese Harmonie fehlen, wenn das eine der großen socialen Rechte allein sich der Herrschaft bemächtigt und die gleichstehenden Rechte mißachtet, verletzt oder gar aufhebt; wenn die Demokratie beispielsweise sich ermächtigt glaubt, nach ihrem Belieben die Formen der Regierung, die Dynastien, die Beziehungen und die Grenzen der Staaten zu verändern: so ist dies nicht Freiheit, nicht Fortschritt; es ist Anarchie und Tyrannei und vielleicht auch fremder Ehrgeiz, die von solchen Unordnungen Nutzen ziehen. Und niemals ist das Uebel so schlimm, als wenn es gleichzeitig die Grundlagen der Kirche und die des Staates angreift, wenn es gleichzeitig die Gewissen in Verwirrung setzt und Gährung in den Leidenschaften und Interessen erzeugt."

(Pr. Z.)

Die offiziöse „Patrie" schreibt: „Mehrere auswärtige Zeitungen melden, daß die französische Regierung Dänemark zum Widerstand gegen die Forderungen des deutschen Bundes ermuthigt. Wir glauben versicheru zu können, daß diese Behauptung vollkommen unrichtig (inexacte) ist. Frankreich, welches das Prinzip der Nichtintervention vertritt (professe), mischt sich nicht in Angelegenheiten, welche dasselbe nicht direkt betreffen. Wir glauben jedoch, daß Frankreich in einem Zweck reiner Freundschaft für alle bei der Frage betheiligten Mächte dem Kopenhagener Cabinet gerathen hat, dem deutschen Nationalgefühle alle Zugeständnisse zu machen, welche nothwendig sein werden, um in Holstein die zahlreichen Bevölkerungen zufrieden zu stellen, welche dem deutschen Stamme angehören. Eine Brüsseler Zeitung meldet, daß Frankreich ein Geschwader organisirt, welches Angesichts des dänischen Streites zur Beobachtung nach der Ostsee geschickt werden soll. Diese Nachricht ist ebenfalls unrichtig (inexacte)."

Auch das offiziöse „Pays" erklärt, daß die französische Regierung Dänemark gegenüber dasselbe Nichtinterventionsprinzip beobachten werde, das sie in den italienischen Angelegenheiten befolge. Frankreich habe alle Sympathieen für Dänemark, aber nichts könne es bewegen, in dieser Frage, welche alle europäischen Cabinete interessirt und ihrer gemeinschaftlichen Prüfung unterzogen werden würde, geradezu das deutsche Nationalgefühl zu verletzen.

Von Marseille schreibt man, daß die Militair-Verwaltung 65,000 Hektoliter Getreide auf diesem Platz ankaufen lasse, was eine sofortige Hausse dieses Artikels zur Folge hatte. — Es ist in diesem Augenblick die Rede davon, in der französischen Armee beim Train Maulthiertreiber-Compagnieen zu errichten, welche zur Führung der Packesel bestimmt seien. Da die Maulthiere einen sehr sichern Tritt haben und die beschwerlichsten Wege mit Leichtigkeit passiren können, so sollen sie der Armee bei den Feldzügen folgen. Man verspricht sich großen Nutzen von dieser Einrichtung. (Pr. Z.)

Paris, 27. Januar. Das offiziöse „Pays" schreibt: „Deutsche Zeitungen melden, daß die briti-

sche Regierung bereits Maßregeln ergriffen habe, um im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen Deutschland und Dänemark starke Truppen-Detachements auf die Insel Helgoland werfen zu können, wohin ebenfalls einige Kriegsschiffe geschickt werden würden. Wir glauben, daß die englische Regierung in der Frage der Herzogthümer das Prinzip der Nicht-Intervention beobachten und dieselbe Politik wie Frankreich befolgen wird. Die Maßregeln, von denen die deutschen Zeitungen sprechen, haben, wenigstens für den Augenblick, keine Realität, und es ist wahrscheinlich, daß, wenn England nach der Insel Helgoland Schiffe schicken sollte, dies nur zur Beobachtung und zum Zweck der Pacification geschehen würde."

Auch die offiziöse „Patrie" erklärt, daß, wenn England Schiffe nach der Insel Helgoland sendete, dies nur aus Vorsicht und in friedfertigen Absichten geschehen würde. Wenn Frankreich und England wirklich die nämliche Politik verfolgen, fügt die „Patrie" hinzu, so würden alsdann die deutschen Küsten auch die französische Flagge zu sehen bekommen."

Wie man der „Köln. Ztg." mittheilt, besteht das Ostsee-Geschwader, das man mehrfach angezeigt und dementirt hat, bis jetzt nur im Projekte; seine Bildung sei aber nicht unwahrscheinlich. Der dem Kaiser vorgelegte Antrag des Marine-Ministeriums soll dahin gehen, aus mehreren gepanzerten Fregatten in Cherbourg eine besondere Flotille zu bilden, welche sich unter gewissen Eventualitäten in die Ostsee begeben würde.

Nach Privatbriefen des „Pays" aus Triest vom 24. wird die österreichische Flotte im Adriatischen Meere so bedeutend verstärkt, daß sie der piemontesischen die Spitze bieten kann. Ein Emissair des Erzherzogs Maximilian befindet sich gegenwärtig in London, um das für die Ausrüstung zweier neuen gepanzerten Fregatten nothwendige Material anzukaufen. An diesen beiden Fregatten wird Tag und Nacht gearbeitet. — In Syrien sollen in der letzten Zeit neue Gemetzel vorgefallen sein, und man nimmt daraus hier um so mehr Veranlassung, noch dem Abzuge des französischen Expeditions-Corps ein sofortiges Losschlagen der Drusen in sichere Aussicht zu stellen. (P.Z.)

England.

London, 25. Januar. Der „Spectator fürchtet die Auflösung Oesterreichs — ein Ereigniß, sagt er, das von so unheilvoller Bedeutung für Europa sein würde, daß selbst die Feinde des Hauses Habsburg sich mit dessen besten Freunden vereinigen dürften, um es zur Mäßigung zu mahnen.

Das auswärtige Amt hat gestern folgende Nachrichten aus China veröffentlichen lassen.

„Nachstehendes von Ihrer Majestät Konsul in Marseille eingesandte und vom 24. Januar 10½ Uhr Abends datirte Telegramm ist eingetroffen: Ein großer Theil der Expeditionstruppen war am 15. Dezbr. wohlbehalten zu Hongkong angekommen. Der Peiho war vollkommen zugefroren; 2500 Engländer unter General Staveley und eine Anzahl Franzosen waren zu Tientsin zurückgelassen worden. Sie waren in behaglichen Wohnungen untergebracht, und an warmen Kleidungsstücken und Brennmaterial war kein Mangel. Lord Elgin war am 4. Dezember in Schanghai angekommen und stand im Begriff, sich mit Sir Hope Grant nach Japan zu begeben. Sir Robert Napier war von Hongkong nach Kalkutta abgereist. Auf dem Yang-tse-kiang trieben sich viele Piraten herum. Baron Gros und Herr Ward waren in Kanton gewesen. Die Stelle, wo früher Yeh's Yamen stand, war von den Franzosen mit Erlaubniß der chinesischen Regierung zur Errichtung einer katholischen Kirche gewählt worden. Ein Dampfer war die inländischen Gewässer bei Kanton mit vollkommener Sicherheit hinaufgefahren. Edward Mark, britischer Konsul."

Aus Tientsin meldet der Telegraph vom 30 November: „Die erste Rate der Entschädigungssumme ist bezahlt worden. — Das 41. und 67. Regiment sammt den Schützen, dem Militairtrain und zwei Batterieen bleiben hier. In Peking ist Alles ruhig. Es herrscht starke Kälte und der Fluß ist mit Eis bedeckt. Die Truppen sind sehr wohl." — Aus Shanghai vom 7. Dezember: „Lord Elgin und Sir Hope Grant sind nach Japan abgereist. Die Rebellen sind noch immer zahlreich und vermehren sich."

Außerdem sind aus Schanghai vom 6. Dezember folgende Privatnachrichten eingegangen:

„Das Ergebniß der Piraten-Expedition hat den Erwartungen nicht entsprochen. Die Piraten sind dem englischen Dampfer, welcher den Yang-tse-Kiang hinauffuhr, glücklich entgangen. Das geplünderte Schiff allein ist aufgefunden. Die Plünderer selbst sind entflohen. Von dem französischen Marineschiffe weiß man noch nichts Bestimmtes; man befürchtet jedoch, daß die Equipage mit Mann und Maus umgebracht ist. — Der Handel liegt noch immer darnieder. Die Feindseligkeiten der alliirten Truppen nehmen von Tag zu Tag bedenklichere Proportionen an. — Die Franzosen haben zur großen Unzufriedenheit der Engländer in Schanghai ihr Quartier aufgeschlagen. Der Baron Gros hat seine Heimreise nach Europa angetreten. Wenn er nur den Segen der hiesigen europäischen Kolonie mit sich nimmt, so wird er keine Ueberfracht zu bezahlen brauchen. Lord Elgin weilt in unserer Stadt, und dieser sein Aufenthalt giebt zu allen möglichen Konjekturen Veranlassung, wenig geeignet, die allgemeine Unruhe zu vertreiben. Es handelte sich, wie es scheint, um nichts Geringeres, als um einen offenen Krieg mit der fälschlich „Rebellion" genannten Insurrection. Da die Nicht-Intervention unbedingt die einzige anständige Möglichkeit war, die der Stellung der Alliirten in China geboten wurde, so ist es höchst wahrscheinlich, daß man interveniren und dasselbe Nationalitätenrecht, für das Europa sein kostbares Geld und kostbares Blut geopfert hat, in Asien verletzen wird. Das nennt man logisch und konsequent." (Pr. Ztg.)

Der Punch will aus bester Quelle erfahren haben, daß Bright zu Anfang der Session folgenden Antrag stellen wird: „Es werde die schußfeste Fregatte „Warrior" schleunigst fertig gemacht und durch das Unterhaus dem Kaiser der Franzosen überreicht, als ein Beweis von der in ganz England herrschenden Ueberzeugung, daß Se. Maj. mit diesem oder

irgend einem anderen Schiffe nie Jemandem etwas zu Leide thun werde." (B. N.)

London, 27. Jan. Wie der „Observer" hört, wird sich trotz der in der vorigen Session bewilligten bedeutenden Subsidien in dem Budget ein Defizit von 2—3 Millionen Pfd. St. herausstellen. „Das Haus der Gemeinen", bemerkt hierauf das Genannte ministerielle Wochenblatt, bewilligte große Summen für Heer, Flotte und Befestigungen. Es sind jetzt ganz dieselben Ursachen für derartige Ausgaben vorhanden, wie damals. Zwar leben wir augenblicklich in Frieden mit der ganzen Welt; aber kühn führwahr müßte der sein, welcher es wagte, uns den Frieden bis über sechs Monate zu verbürgen. Bei der gegenwärtigen Lage Europas kann man unmöglich ohne Besorgniß in die Zukunft blicken. Frankreich ist bis an die Zähne bewaffnet und rüstet mit jeder Stunde stärker trotz der friedlichen Versicherungen des Kaisers. Oesterreich, obgleich bankerott, verstärkt gleichfalls seine Rüstungen. Garibaldi hat offen erklärt, daß er im Frühling losschlagen will. Ungarn ist zum Aufstande reif, und sollte Garibaldi in jenem Lande seine Fahne aufpflanzen, so würde es jedenfalls zu einem blutigen Kampfe kommen. Viktor Emanuel hat mit seinem neu erworbenen Gebiete schon vollauf zu thun, und trotzdem kann er sich nicht eher sicher fühlen, als bis der Kirchenstaat und Venetien frei sind, und wo Garibaldi vorangeht, wird er sich genöthigt sehen, zu folgen. Der Geist der Freiheit, welchen der König von Italien und sein Minister Cavour mit so großem Eifer gehegt haben, läßt sich nicht mehr bändigen." Auch die Haltung Preußens erregt den „Observer" und das Blatt schließt aus alledem: „Unter so bewandten Umständen würde es ein eitles Beginnen sein, wenn wir uns der Hoffnung hingäben, daß die Voranschläge des Kanzlers der Schatzkammer in diesem Jahre niedriger ausfallen könnten, als im vorigen. Die von gewissen liberalen Parlaments-Mitgliedern ausgegangene Bewegung, welche die Regierung Lord Palmerston's zu erhöhter Sparsamkeit nöthigen will, mag in abstracto recht schön und gut sein, kommt aber gerade jetzt zur allerverkehrtesten Zeit. Wollte die Regierung die Maßregeln zur Landes-Vertheidigung einstellen oder beschränken, so würde sich von allen Sectionen aller Parteien in beiden Häusern des Parlaments ein lautes Geschrei gegen sie erheben. Unter diesen Umständen wird das Budget einer der Gegenstände sein, welche das Interesse während der Session in besonders hohem Grade in Anspruch nehmen werden." Als sonstige hervorragende Fragen, die das Parlament beschäftigen werden, bezeichnet der „Observer" die amerikanischen Wirren und die aus dem vorigen Jahre rückständige Konkurs-Bill. „Was eine Reform-Bill betrifft", bemerkt der „Observer", so scheinen viele Zweifel obzuwalten, da nur wenige Leute glauben, daß eine solche in der nächsten Session durchgehen wird." (Pr. Z.)

Deutschland.

Kiel, 27. Jan. Im Herzogthum Schleswig giebt es bekanntlich außer einigen dänischen Schmutzblättern gar keine Tagespresse. In Holstein wird die Presse mit einer brutalen Willkür behandelt, von welcher der nachstehende Vorgang eine Vorstellung zu geben geeignet ist. Ein mit der Stimmung und mit den Interessen unseres Landes in offenem Widerspruch stehender Artikel wurde dem Redacteur des hiesigen „Correspondenzblattes" von der Polizeibehörde mit der Weisung zugestellt, denselben in die nächste Nummer seines Blattes aufzunehmen, und zwar auf Grund eines ministeriellen Schreibens, welches der Polizeimeister dem Redacteur vorlegte. Der Redacteur erbot sich, den Artikel mit der Bemerkung „auf höheren Befehl" aufzunehmen, und als ihm hierzu die Erlaubniß verweigert wurde, nahm er seine Entlassung. Sie sehen aus diesem Vorgang, wie es mit unsern Preßzuständen beschaffen; nicht allein, daß man die Presse zum Schweigen zwingt, nöthigt man dieselbe gegen die Stimmung des Landes vorzugehen. Nach Abtretung des bisherigen Redacteurs wird nun der Artikel morgen ohne weitere Bemerkung abgedruckt werden, da der Curator der Wittwe, welche Eigenthümerin des „Correspondenzblattes" ist, der als politischer Renegat bekannte Advocat Bargum (suspendirt wegen einer gegen ihn anhängig gemachten Kriminaluntersuchung wegen Unterschleifs) keinen Widerstand leistet. (P. Z.)

Rendsburg, 25. Januar. Die Dänen fangen bereits an, die öffentlichen Gelder aus Holstein für sich in Sicherheit zu bringen. Von der holsteinischen Hauptkasse sind in diesen Tagen bereits 21 Fäßchen mit baarer Münze, in jedem 8000 Thaler, vorläufig nach Flensburg fortgeführt worden. (Pr. Ztg.)

Berlin, 29. Jan. Das Herrenhaus wird morgen Mittag 1 Uhr Sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Mittheilungen der Königl. Staatsregierung und 2) Schriftführerwahl.

Die Adreß-Commission hielt, wie schon gemeldet, gestern (Montag) Abend zur Feststellung des Wortlautes der Adresse eine Sitzung, ohne jedoch zum Schluß zu gelangen. Sie ist deshalb noch heute Vormittag um 10 Uhr zur endlichen Beschlußnahme zusammen getreten. Die Adresse, zu welcher einige verschärfende Amendements vom Abg. v. Vinke (man sagt namentlich gegen höhere Verwaltungsbeamte und wegen der Gelder für die Armee) eingebracht werden sollen, ist deshalb bis jetzt noch nicht vertheilt worden. Wie der Präsident in der gestrigen Plenarsitzung erwähnte, wird die Adreßdebatte im Plenum keinesfalls vor Freitag stattfinden. Die nächste Plenarsitzung des Hauses findet am Donnerstage um 2 Uhr Mittags statt.

Die Partei der Abgeordneten aus der Provinz Preußen, welche bisher zur Fraction v. Vincke gehört und mit ihren Grundsätzen von dieser abzuweichen anfängt, will erst dann eine selbständige Fraction bilden, wenn sie bei praktischen Fragen keine Uebereinstimmung mit ihren bisherigen Parteigenossen zu erzielen vermögen. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jan. (Wolffs Tel. B.) Die „Berlingsche Zeitung" theilt mit, daß die Mannschaft und die Pferde des in Itzehoe garnisonirenden Dragoner-Regiments, sowie zwei Batterieen einberu-

fen worden seien. Die einberufenen Unteroffiziere sollen in ihren Functionen geübt sein, falls die Verdoppelung des Bataillons und der Ausmarsch nöthig sein sollte. Mit der Aufmachung des Armee-Inventars soll unverzüglich angefangen werden. (Pr. Z.)

Italien.

In Turin circulirten am 25. Januar über das Bombardement Gaetas verschiedene Gerüchte; ein Theil behauptete, Gaeta sei zur Uebergabe geneigt, der andere Theil, daß ein oder zwei piemontesische Schiffe durch das Feuer der Festung in den Grund gebohrt worden seien. Eine Bombe aus Gaeta fiel in ein piemontesisches Pulvermagazin, tödtete 15 und verwundete mehrere Piemontesen.

Nach einem Bericht aus Rom vom 22sten ist die Festung in jeder Beziehung mit Munition und Lebensmitteln, Mehl ausgenommen, noch auf mindestens 6 Monate versehen und durch jede Art von Geschützen, worunter viele gezogene, wohl vertheidigt.

Das amtliche Blatt in Neapel veröffentlicht Persanos Erklärung der Blokade von Gaeta. Die Turiner amtliche Zeitung hat dasselbe bereits am 23. gethan, es ist aber höchst zweifelhaft, ob die Seemächte diese Erklärung achten werden. Fest steht nur der factische Bestand der Blokade seit dem 19. Januar. Unter den Kriegsschiffen, welche gegen Gaeta wirken, befinden sich nur zwei von der ehemaligen neapolitanischen Flotte, und zwar aus dem Grunde, weil die Marineoffiziere der Mehrzahl nach sich geweigert haben, an den Operationen gegen den König Franz in Gaeta sich zu betheiligen. Es ist nunmehr Befehl ertheilt, die renitenten Offiziere vor ein Kriegsgericht zu stellen. Persano ist bei den neapolitanischen Seeleuten nicht beliebt; er ist ihnen zu rauh und muthet ihnen einen strengeren Dienst zu, als sie unter dem früheren Systeme zu leisten gewohnt waren.

Die Madrider Regierung läßt durch die „Correspondencia" erklären, es sei unbegründet, daß die Königin Isabella Geld nach Gaeta geschickt habe; sie fügt hinzu, der spanische Gesandte werde so lange an des Königs Seite in Gaeta bleiben, als dieser sich nicht von neapolitanischem Gebiete entfernt habe.

Die Gesandten von Oesterreich, Sachsen, Bayern und Spanien, sowie der päpstliche Nuntius haben, wie der Turiner Correspondent der „Köln. Ztg." meldet, als das Schiff „La Mouette" den Hafen von Gaeta verlassen hatte, Beschwerden erhoben und ließen den Herzog von Grammont ersuchen, er möge ihnen doch ein Kriegsschiff schicken, damit sie ihre Effecten und die Papiere der Legationen retten könnten. Herr von Grammont fragte in Paris an und erhielt den Bescheid, kein Schiff zu schicken. Die Diplomaten hätten erwarten können, daß die Flotte abfahren würde, und sich früher vorsehen sollen. (Pr. Z.)

In Neapel sind in letzter Zeit drei neue Blätter, welche die Sache des Königs Franz vertheidigen, erschienen: „Aurora," „Equatore" und „Croce rossa". Das letzte, bereits wieder unterdrückte Journal, hatte schnell eine sehr große Verbreitung erlangt, als eine größere Anzahl mit Revolvers bewaffneter Individuen in die Druckerei des Blattes eindrangen, die Arbeiter verjagten, die Lettern auf die Straße warfen, die bereits gedruckten Exemplare zerrissen und dann der piemontesischen Polizeibehörde ihr Treiben anzeigten, das von derselben gutgeheißen und mit der Unterdrückung des Blattes bestätigt wurde. (Pr. Z.)

Paris, 27. Jan. (Wolffs Tel. Bur.) Die heutige „Patrie" meldet aus Gaeta vom 23. d., daß die piemontesische Flotte bei dem Versuche, sich dem Platze zu nähern, starke Haverie erlitten habe und daß die Belagerten das Feuer der piemontesischen Landbatterieen lebhaft erwiederten.

Nach dem heutigen „Pays" wird General Bosco sich an die Spitze der Insurgenten stellen, um die Belagerer im Rücken anzugreifen, und soll dieser Plan mit der im ganzen Königreiche organisirten Verschwörung zusammenhängen.

Privatberichte aus Turin melden aus Neapel vom gestrigen Tage, daß das Bombardement ohne besondere Heftigkeit fortdauere und daß eine wichtige Correspondenz mit Gaeta entdeckt worden sei.

Marseille, 26. Jan. (Wolffs Tel. Bur.) Es ist eine russische Fregatte von Toulon nicht, wie es hieß, nach Gaeta, sondern nach Villafranca abgegangen, wo dieselbe neue Befehle erwartet. Nach Berichten aus Gaeta vom 21. d. sind die spanischen Fregatten gleichzeitig mit der französischen Flotte abgesegelt. (Pr. Z.)

Neapel. Am 18. Januar, am Tage wo der zwischen der Besatzung von Gaeta und den Piemontesen geschlossene Waffenstillstand ablief, hat, der „Indép." zufolge, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs Franz II., Herr Casella, ein neues Rundschreiben an die Großmächte gerichtet, welches den Entschluß des Königs ankündigt, Gaeta bis auf Aeußerste zu vertheidigen. Der Widerstand des Königs werde nur dann aufhören, wenn er unter den Ruinen des Platzes falle oder von dem Feinde gefangen genommen werde. In beiden Fällen bittet Herr Casella die Mächte, die junge Königin gegen die Gewalt der Piemontesen zu beschützen.

Turin, 28. Jan. (Wolffs Tel. Bur.) Unter den bis jetzt bekannt gewordenen 134 Wahlen in Oberitalien sind 116 ministeriell ausgefallen. — Die aus Neapel eingetroffenen Nachrichten lauten gut. (Pr. Z.)

Turin, 28. Jan. (Tel. Dep.) So weit bis jetzt das Resultat der Wahlen für die Abgeordnetenkammer bekannt geworden, ist dasselbe im Allgemeinen ein dem Ministerium günstiges. In Turin sind Cavour, Riglietti, Cassini; in den Provinzen: Cialdini, Persano, Lamarmora, Ratazzi; in Florenz; Ricasoli, Peruzzi, Gimori; in Bologna: Minghetti, Pepoli, Berti und Pichat gewählt worden. (Pr. Z.)

Der Petrispfennig ist, wie die K. Z. berichtet, seit Neujahr so reichlich nach Rom geflossen, besonders aus der Nord-Amerikanischen Union, daß in der Päpstlichen Staats-Central-Casse bis zum Juni nicht allein zur Besoldung aller Beamten die nöthigen Geldmittel zur Verfügung sind, sondern auch ein voller Dispositions-Fond da und selbst für Eventualitäten genügend gesorgt ist. Die Regierung ließ im Augen-

blicke ihrer höchsten Bedrängniß in Paris und London vergebens Schritte thun, eine Anleihe abzuschließen: kein Bankhaus mochte darauf eingehen. Nun hilft ihr eine ganz andere Macht aus der Noth.
(N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Jan. Es cirkulirt nun der „Ostd. Post" zufolge das Gerücht, daß in Berücksichtigung der allgemeinen Lage die Einberufung der Reichsvertretung vor dem Zusammentritte der Landtage beschlossen sei. Die Reichsvertretung, gleichviel ob ihr Titel Reichsrath oder allgemeiner Landtag sein werde, solle unmittelbar aus der Bevölkerung gewählt werden, und zwar nach Kreisen, so daß die Nationalitäten gesichert wären, ihre wirkliche Vertretung zu finden. Bei Bildung der Wahlkreise solle gleichzeitig die Steuerkraft und die Bevölkerungszahl in Betracht genommen werden, so daß nicht die Kopfzahl allein, aber auch nicht die Steuerkraft allein den Ausschlag für die Zahl der Abgeordneten abgeben, sondern eine Berücksichtigung beider vorhanden sein würde. Im Ganzen nehme man an, daß durchschnittlich auf 60,000 Menschen ein Abgeordneter kommen werde, was eine Versammlung von circa 350 bis 400 Abgeordneten ergäbe. Die Reichsvertretung solle auf den April einberufen werden. Indeß, fügt die „Ostd. Post. hinzu, sie gebe diese Mittheilung eben nur als ein Gerücht, in welchem sich aller Wahrscheinlichkeit nach positive Vorschläge abspiegelten, die jedoch wohl keineswegs schon zur vollen Reife gediehen seien. Das Eine nur stehe bereits außer Frage, daß eine Reichsvertretung aus unmittelbaren Volkswahlen der deutschslavischen Länder werde einberufen werden. (P .Z.)

Wien, 29. Jan. (Wolffs Tel. Bur.) Wie die „Neuesten Nachrichten" aus sicherer Quelle vernehmen, würde der Reichsrath aus zwei Curien bestehen, deren erste aus den Erzherzögen, dem Fideicommißadel, den höheren Militairs und einer Anzahl vom Kaiser ernannter Reichsräthe zusammengesetzt sein würde, während die zweite aus den durch die Landtage gewählten Abgeordneten bestehen soll. In besonderen Fällen würden beide Curien als ein Körper berathen. Die Gesammtzahl der Mitglieder würde sich auf 340 bis 350 belaufen. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York. Dem schweizer „Bund" wird geschrieben: „Im Süden der amerikanischen Union steht es so, daß eine Reihe kleiner Sklaven-Aufstände, wenn nicht ein großer, allgemeiner, fast unvermeidlich erscheint. (Ein an die „Times" gerichteten Brief aus Süd-Carolina spricht dagegen von den Sympathieen der Sklaven für die Sache der südlichen Staaten!) Vielfach ist davon die Rede, eine constitutionelle Monarchie zu gründen. Die an Anarchie grenzende demokratische Regierungsform, der Uebermuth und die Frechheit, welche aus den radikalen Ideen des Volksrechts erwachsen, und die vollständige Mißachtung von Gesetz und Ordnung, welche die Folge der Herrschaft unverantwortlicher Majoritäten ist, haben Mißtrauen gegen die Fähigkeit zur Selbstregierung und Ekel vor den widrigen Leidenschaften und Lastern der Masse, welche sich von nichtswürdigen Demagogen leiten läßt, erzeugt. Seit langer Zeit sind die Einsichtsvollern zu der Ueberzeugung gekommen, daß die häufige Wiederkehr der Wahlen die fast unbegrenzte Ausdehnung des Stimmrechts und der durch Wahl berufene Richterstand vom Uebel sind. Deshalb ist aber nicht gesagt, daß die Einsetzung einer Monarchie das richtige Heilmittel für Uebelstände sein kann, welche aus dem Mißbrauch und der falschen Anwendung der Grundsätze entspringen, welche die Basis der republikanischen Freiheit bilden." (P. Z.)

New-York, 15. Jan. Das Ausscheiden von Alabama aus der Union wurde mit 61 gegen 37 Stimmen beschlossen. Die betreffende „Ordonnanz" verfügt zugleich die Einberufung eines Convents zum 4. Februar behufs Einsetzung einer neuen Regierung für Alabama. Die Flagge des neuen Staates, von Damenhänden geliefert, weht bereits über dem Capitol. Mississippi und Florida haben ihren Austritt schon am 10. votirt, letzteres mit 62 gegen 7 Stimmen. — Die Legislatur von Verginien hat eine Resolution angenommen, derzufolge sowohl der Präsident der Vereinigten Staaten als die Behörden der südlichen Staaten aufgefordert werden sollen, Frieden zu halten, während in Virginien selbst zu diesem Zwecke mit Rücksicht auf die Arsenale und Forts der Nation der Status quo aufrecht erhalten werden soll. Man hegt in Virginien große Furcht vor einem Sklavenaufstand, und es sind zu diesem Zwecke auf allen Plantagen bewaffnete Patrouillen eingerichtet worden. An verschiedenen Orten hat man Pulver versteckt gefunden, im Ganzen 25 Fässer. (Pr. Z.)

China.

Nach einem Telegramm aus Petersburg vom 28. d. meldet die „Nordische Biene" aus der Peking-Zeitung, daß die Chinesischen Provinzial- und Kronabgaben nach Geche und nicht nach Peking zu senden seien. Die Kaufleute und Gouverneure unterstützten das Gefolge Bogdakhans (d. h. des Kaisers von China) mit warmer Kleidung, dies beweise, daß der Hof Peking plötzlich ohne Mittel verlassen habe. In einer Proklamation Bogdakhans vom 20. November heißt es, daß er wegen Zunahme des Frostes in Geche bleiben und erst im Frühjahr andere Dispositionen treffen werde. (Geche ist vermuthlich die nordöstlich von Peking in der Nähe der großen Mauer am Fuße des Gebiges gelegene Residenz, die sonst zur Sommerszeit der Kühle wegen aufgesucht wurde, jetzt im Winter aber keinen angenehmen Aufenthalt bieten mag.) (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Neapel, 28. (16.) Januar. Gestern näherte sich ein Parlamentär aus der Festung kommend, der Flotte und ein piemontesischer Dampfer kam unter die Mauern des Platzes. Das Feuer wurde darauf eingestellt. Deserteure sprechen von Uebergabe.

Turin, 28. (16.) Jan. Zweihundert definitive Wahlen sind bekannt. Auf diese Anzahl kommen 20 Kandidaten der Opposition, welche gesiegt

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 10 vom 23. Januar 1861.

haben. Poerio und Garibaldi wurden zu Neapel gewählt.

Paris, 30. (18.) Jan. Der „Moniteur universel“ bringt eine ernste Verwarnung für den „Courrier du dimanche“ wegen Angriffs und Beleidigung des Regierungsprincips. Der Verfasser des Artikels, welcher dazu Veranlassung gab, Herr Gregory Ganesco ist als Ausländer aus Frankreich verwiesen.

Die Kommission des Senats hat entschieden, daß die Veröffentlichung der Sitzungen des Senats und des legislativen Körpers in dem Druck der Verhandlungen in extenso oder eines Berichts, welcher unter Aufsicht des Präsidenten der jedesmaligen Versammlung redigirt wird, bestehen soll.

Miscellen.

In Rom soll, wie die Sp. Z. berichtet, folgendes Chronogramm auf dieses Jahr 1861 circuliren, das dem Grafen Cavour seinen Sturz, dem Papste seinen Sieg und sein Verbleiben in dem Patrimonio für dieses Jahr vorhersagt:

CaVe, CaVoVr, nVnC MInIster—
annVs hIC tIbI sInIster,
stat Cajeta LIbera,
non ConCors ItaLIa —
et praestat sVperstes reX
pontIfeX.

Die Summe der Zahlenbuchstaben giebt 1861, und folgende Verse dürften die freie Uebersetzung liefern:

Graf Cavour, Minister heute —
Diesem Jahr fällst du zur Beute,
Noch steht fest Gaeta da,
Uneins ist Italia
Und der Papst bleibt endlich doch
Herr in seinem Erbtheil noch.

(N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Schuhmacher Georg Alexander Heitmann mit Caroline Marie Pool.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die verw. Collegien-Assessorin Felicitas Diakonow, 66 Jahr alt; die verw. Hofräthin Louise Ernestine Amalie v. Köchy, 72 J. alt; das Frl. Sophie Amalie Adelheid v. Daue, 60 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des G. A. Lockenberg Ehefrau Caroline, 86 Jahr alt; des Kochs J. Jürgensohn Kinder: Woldemar Carl Johann, 2¾ Jahr alt; — Amande Katharine Christine Helene, 8 J. alt, — Lydie Johanna Juliane Dorothea, 6½ Jahr alt. — Univ.-Kirche: Die Frau Elisabeth Hardenack, 68 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 29. Januar, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 14. Dorpat, am 23 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wilh. Hoffmann, jur. Herm. Henchusen, Axel Hoffmann, Friedr. Lutzau, Ed. Stahl, Joh. Gadilhe, Max Stillmark und Friedrich Baron Meyendorff, med. Firgul Nasarbegianz, Otto Gieseler, Ludw. Wiltzer, Alex. Hindemieth, Alex. Wevell, Paul Kortz, Peter Boborykin, Himsch Krohl, Gust. Amburger, Osc. Bergengrün, Michael Dauter und Alex. Seela, cam. Osc. v. Gernet, Joh. v. d. Pahlen und Georg Allunan, phys. Herm. Monseler, math. Joseph Kuchanowski, oec. Constantin v. Rukteschel, Carl von Samson-Himmelstierna und Oscar von Loewis, pharm. Adalb. Liphart, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 23. Januar 1861. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 28. d. M., Mittags 11 Uhr, im Kaufhofe, in der Bude sub Nr. 2, eine Partie Eisen und Salz, auch ein guter Schlitten und eine elegante Droschke öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. 3

Dorpat, Rathhaus, am 23. Januar 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da mein Schwiegervater, Baron Küster, dessen Krankheitszustand sich wiederum sehr verschlimmert hat, nicht im Stande ist, mit gewohnter Energie sich den Geschäften zu widmen, so ersuche ich alle seine Geschäftsfreunde ganz ergebenst, in vorkommenden Fällen sich gefälligst an mich wenden zu wollen.

St. Petersburg, den 15. Januar 1861.

Rob. v. Lenz, Staatsrath und Ritter.

Zum Besten des Hülfsvereins

Mittwoch den 25. Januar, Nachmittags 5 Uhr, **vierte Vorlesung** des Herrn Prof. Dr. **G. v. Oettingen, über Geistesstörungen, die nicht in's Irrenhaus gehören.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel., für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Mittwoch, den 25. Januar, in der **academischen Musse literärische Abendunterhaltung.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 3 Uhr** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 6 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel. und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als Stellmacher etablirt habe. Durch mehrjährigen Aufenthalt in den größten Städten Deutschlands habe ich sowohl praktisch wie theoretisch die erforderlichen Kenntnisse hinsichtlich der Eleganz, Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit im Wagenbau erworben, auch die Eigenschaften, welche eine Equipage in Rußland zum vortheilhaften Gebrauch besitzen muß, genau kennen gelernt. Reparaturen und alle in mein Fach schlagende Arbeiten verspreche ich solide und pünktlich zu liefern. Um geneigtes Vertrauen und Zuspruch bittet ergebenst

A. Feuthur, Stellmachermeister, wohnhaft im Schneidermeister Blumschen Hause, in der Steinstraße.

Ein ledtger Gärtner, der sehr gute Kenntnisse im Gemüsebau und der Fruchttreiberei besitzt, sucht eine Stelle. — Näheres zu erfragen bei der Gärtners-Wittwe A. Reinhold. 1

Meine sehr reich ausgestattete

deutsche und französische Leih-Bibliothek und Musikalien-Leihanstalt

empfehle ich zu den bekannten billigen Abonnements-Bedingungen bestens **Th. Hoppe.** 2

Jedem, der in der Mathematik Unterricht zu nehmen wünscht, empfiehlt einen erfahrenen und gediegenen Lehrer Prof. Dr. Helmling. 3*

Ein mit guten Attestaten versehener Mann sucht eine Anstellung als Förster oder Schäfer. Meldungen auf dem Gute Wagenküll, im Helmetschen Kirchspiel, bei Karl Mölder. 2

Mit einem Jahresgehalte von 100 Slbr. Rbl. wird für das Land eine anständig und erfahrene Deutsche Frau oder Demoiselle verlangt, welche die Wirthschaft und die Bereitung der Speisen zu besorgen versteht. Zu erfr. in d. Ztgs.-Exped. 2

Auf dem Gute Ilmazal ist eine Viehpacht von c. 50 Stück unentgeltlich zu vergeben. 1

Auf dem Gute Arrol ist eine Viehpacht von c. 70 Stück zu vergeben und wird auf jedes Stück 1 Rbl. S. zugezahlt. 1

Eine **Parthie Tapeten** in den neuesten Mustern und Reste von 6 bis 15 Rollen werden **unter** Fabrikpreisen verkauft bei **Th. Hoppe.**

Bücher-Verkauf.

Eine größere Anzahl Bücher werden zu 20 Kop. das Stück verkauft und die Billete dazu in der Karowschen Buch-Handlung ausgegeben. Die Einlösung der nummerirten Billete gegen Bücher — und zwar nach eigener Auswahl der Interessenten — erfolgt in der **letzten Jahrmarkts**woche, also vom 21. bis 31. Januar 1861, im Stackelbergschen Hause in der Karlowaschen Straße, Nr. 389, Eingang durch den Hof, — täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags. 1

Russische Sprachstunden, auch Geschichts- und Geographiestunden ertheilt Andrejanow; wohnhaft im Hofrath Rückerschen Hause. 2 Treppen hoch. Daselbst werden auch Pensionäre angenommen. 2*

Die Niederlage der Melchior-Waaren von Aler. Katsch in St. Petersburg ist auf's Beste assortirt. Verkauf zu Fabrik-Preisen bei H. D. Brock. 2*

Brandwein kauft mit Stellung nach Werro C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Unterzeichnete empfiehlt ihr wohlassortirtes

Tapisserie- und Moden-Geschäft,

enthaltend:

Berliner Wollen,
Stickmuster, Canevas,
Rasaden und **Metall-Perlen,**
Tambour- und **Flockseiden,**
die beste **Teppichwolle,**
couleurte **Eiswolle,**
Moos- und **Perdrix-Wolle,**
Gold- und **Silber-Schnur** und **Flitter,**
Mouravian und **Brodir-Wolle,**
englische Näh- und **Stricknadeln,**
Damen-Hüte und **Hauben,**
Blumen- und **Feder-Aufsätze,**
Coiffuren, Cachepeignes,
Chenillen- und **Band-Netze,**
Blumenbouquets und **Hutgarnirungen,**
Stahl- und **Neugold-Schnallen,**
diverse **Damen-Gürtel,**
Haubennadeln und **Bracelets,**
Porte-Monnaies u. **Promenadentaschen,**
lederne **Plüsch-Reisesäcke.**

A. H. Henningson,
im Bauchschen Hause.

Ein wohlassortirtes **Tuch-Lager** in allen Sorten u. Farben, sowie Bukskins, Boys, seidenen u. wollenen Futterstoffen, Westen, Atlas-Halstüchern, Shlipsen, Cravatten, Shawls etc., ferner eine Partie Damen-Mäntel und Burnus im neuesten Geschmack empfiehlt zu billigen Preisen **C. G. Küns.** 2

Chirurgische und **thierärztliche Instrumente, Hörröhre, Respiratore, Bandagen, Gummistrümpfe** und alle zur Krankenpflege gehörenden Gegenstände; so wie alle Arten **Feder-, Rasir-, Tischmesser** und **Scheeren,** für deren Solidität ich garantire, sind zu möglichst billigen Preisen bei mir vorräthig zu haben. Auch übernehme ich jegliche Reparatur und Schleiferei, welche zu meiner Brauche gehört. **H. Wünsch.** 1

Eine neue, auf das modernste, solideste u. nach der neuesten Facon gearbeitete Kutsche (Coupé) u. eine sehr leichte etwas gebrauchte viersitzige Kalesche stehen bei mir fertig zum Verkauf. D. H. Fischer. 3

Fertige Schuhmacherarbeiten sind zu haben, und werden Bestellungen angenommen vom 1
Schuhmachermeister **Mayer,**
im Koch'schen Hause, gegenüber der Handlung des Herrn Karow.

Feuerfeste Schränke, halbe Schränke, Kasten und Schatullen mit Patent-Schlössern sind zu haben beim Schlosserm. **J. F. Zeddelmann,**
wohnhaft an der Marktstraße.

Ein kleiner leichter **Korbwagen** auf liegenden Federn ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2*

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt 1 bis 2 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Ein neuer ausländ. Wagen, halbverdeckt und zweisitzig, auf liegenden Federn, wird für den billigen Preis von 300 Rbl. S. ververkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 1

Besten Portland-Cement verkauft zu **7** Rbl. per Fass von circa **13** Pud und nimmt auf jedes beliebige Quantum Bestellungen an. C F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofsfleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Im Hause der Wittwe Schumacher, gegenüber Rathsherrn Thun, ist in der Bel-Etage eine Familienwohnung und ein Studenten-Zimmer zu vermiethen. 3*

Im Hause des Handschuhmachers Biegel ist eine meublirte Familienwohnung von 5 Zimmern vom 5. Februar ab monatlich oder auf längere Zeit zu vermiethen. Näheres b. Blumberg im Landgericht.

Um allen Nachfragen entgegenzukommen, erlaube ich mir die Anzeige, daß meine Wohnung sich wie früher im Hause des Herrn Baron v. Nolken, neben der Universität, befindet, woselbst ich täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen bin.

Th. Meyer, Zahnarzt.

In meinem Verlage ist erschienen und bei mir sowohl, als in der Buchhandlung des Herrn Theodor Hoppe, sowie in der Buchhandlung und Schreibmaterialienhandlung des Hrn. C. J. Karow zu haben:

Album von Dorpat

und seinen Umgebungen,

bestehend aus 20 Ansichten der schönsten Punkte Dorpats und Umgegend in leichtem Farbendruck. Preis pro Exemplar in grauem Umschlag geheftet mit elegantem Titelblatt und einem Plan von Dorpat 9 Rbl. S., in feinem Einband mit Golddruck 10 Rbl. 50 Kop., einzelnes Blatt 50 Kop. 1

L. Höflinger.

Roggen und **Gerste**, mit Stellung nach Pernau, kauft **H. D. Brock.** 2*

Niederlage von **Geschäfts-** und **Conto-Büchern**, aus der Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover, bei **H. D. Brock.** 1*

Soeben erhielt ich drei verschiedene Sorten **Astrachanschen Caviars** bester Qualität, **frischen Assetrina, Sterlett** u. **Lachs**, die besten **Kiewschen Säfte**, frische **Kastanien** und verschiedene andere **Südfrüchte** und **Russische Wurst** bester Qualität. 2*

Alexander Botscherow,

in der ersten bei der steinernen Brücke befindlichen Bude. — Ich bitte auf das Schild zu achten!

Abreisende.

C. F. Schorsch, Bäckergesell.	3
C. Badendik, Stuhlmacher.	3
F. Dobrowsky.	3
Stepan Fedorow, aus Riga.	2
J. Fink, Schmiedegesell.	1
J. Trossel, Tischlergesell.	1
P. Ost, Schneidergesell.	1
A. Terne, Schneidergesell.	1

So eben angekommene frische

ausländische patentirte cosmetische Mittel.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60, eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's **Kräuter-Bonbons** bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70**, halbe Schachteln **40 Kop. S.**

Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Cork-Socks (Gesundheits-Sohlen).

Lager bei *Leopold Volkmann & Co.* aus Riga, im Hause des Herrn Felschau.

Niederlage von Strohhüten

von J. C. Wagner in Riga,

bestehend in Florentinerhüten, Reit- und Schäferhüten, weiss und couleurt, Herren- und Knabenhüten, Hutgestellen u. dergl., bei

***Leopold Volkmann & Comp.*, Haus Felschau.**

Die Strumpfwaaren Niederlage

von Leopold Volkmann & Co. aus Riga,

Haus Felschau, empfiehlt ihre wohlassortirte Niederlage, bestehend in Artikeln von Seide, Lein, Wolle und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöler, Unterkleider für Herren, Damen und Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leibbinden, Jagd- und Reiseanzüge, Ueberstrümpfe, Damen- und Kinderhauben, Schneedecken, Damen- und Kinderjacken, Shawls etc.

Zwei sehr hübsche **Kronleuchter** mit Glas-Breloques, zu 8 und 10 Lichten, so um nicht zurückzuführen, sehr billig 3
wie einen Rest eleg. **Blumenvasen** verkauft,
M. Stahlberg, aus Reval, Haus Scharte.

Soeben erhielt direkt aus dem Auslande eine Partie seidener **Mantillen** sowie **Double-Stoff-Mäntel** **M. Stahlberg**,
aus Reval, Haus Scharte.

Echt persisches Insektenpulver zur Vertilgung aller kriechenden, fliegenden und springenden Insekten, direkt aus Tiflis von Hrn. Apotheker Kersten bezogen, à 15 u. 50 Kop. pr. Paquet und 1 Rbl. pr. Pfund bei 1
Rosier, Haus Sturm.

A. Daevel,

Posamentier und Kaufmann aus Reval, empfiehlt einem hohen Adel und resp. Publikum ganz ergebenst nachstehende Artikel zu den billigsten Preisen: eine Auswahl der neuesten Gold-Velour, Goldflechten, Damen-Epauletten, Chenillen, Kragen zu Mantillen, Fransen, Knöpfe, Gardinen-Troddeln, echte Spitzen, Batist-Taschentücher, ausländische Lein-Bänder, englische Nähnadeln, ausländische Seide und Zwirn, Crinolin-Röcke, Stahl und Schnur, die berühmten Kumbergschen Lampen, Max Hauschild'sche Strickbaumwolle, englische Haken u. Oesen, Stecknadeln und Rollgarn, Corsett- und Stiefelschnüre, Gummihalter, Zeichengarn, Papeterieen, Schweißblätter, Album, Bilderbücher, Portemonnaies, Kinderuhren, Mundharmonika, Schultaschen, Cigarren- und Häkel-Etuis, Kämme und Bürsten, Sammetbänder, Handschuhe, Gold- und Silberschnur, Schnallen, Netze, Goldgürtel u. A. m.

Stand im Rolfenschen Hause, hinter dem Rathhause.

Zahn-, Nagel- u. Kopf-Bürsten wie auch **Bartpinsel** von Montel in Paris verkauft zu Fabrikpreisen **Rosier**, Haus Sturm.

Großes Pleorama
mit Austheilung von Geschenken,

im Hause des Kürschnermeisters **Kaukl**, neben dem Hotel „St. Petersburg".

Von Dienstag an wird täglich **ein gewirkter französischer Long-Shawl**, im Werthe von 60 Rbl., das Hauptgeschenk bilden; außerdem werden verschenkt: sehr schöne und nützliche ausländische Sachen, bestehend in Lampen, Wanduhren, Crystall-Leuchtern, Schreibzeugen, Cigarrenetuis, Portemonnaies, verschiedenen Stickereien, Frühjahrsmäntelchen ꝛc. Das Pleorama bleibt bis Sonntag, dem 30. d. M., täglich von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet, und bitte ich das geehrte Publikum mich bis dahin recht zahlreich besuchen zu wollen. **Marie Köhler.**

Feinstes Türkisches Rosenöl, à 1 Rbl. pr. Fl., ist zu haben bei 1

Rosier, Haus Sturm.

S. Traugott, Uhrmacher aus Libau, empfiehlt eine Auswahl goldener und silberner Savonet-, Anker- und Cylinder-**Uhren** für Herren und Damen, Chronometer-, Dupler; goldene Schlüssel und Uhrketten, en-gros und en-detail, **zu sehr annehmbaren Preisen**, und bittet um geneigten Zuspruch. 2

Stand bei Herrn Optikus Löwenstein, vis-à-vis der Cigarren-Fabrik des Herrn Toepffer.

Ausverkauf.

Um mein Magazin zu räumen, habe ich eine große Auswahl von Damen-Mänteln, Bournous und Beduinen-Mänteln für Erwachsene u. Kinder zu den billigsten Preisen zum Ausverkauf gestellt. — Mein Stand ist im Hause des Herrn Archivars Thrämer, am großen Markt, eine Treppe hoch, neben dem orientalischen Magazin des Hrn. Borissow.

Madame Natalie, aus St. Petersburg.

Dem hochgeehrten Publikum habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem in jeder Hinsicht vollkommen ausgestatteten Lager der verschiedenartigsten Pelzwerker, bezogener und unbezogener Pelze, Kragen, Muffen, Mützen ꝛc. zum hiesigen Januar-Markt eingetroffen bin. Da ich die bedeutendsten Märkte Europas besucht und mir stets die Gunst des resp. Publikums erworben habe, auch die Preise meiner Waaren so niedrig wie möglich gestellt sind und ich die reellste Bedienung verspreche, so hoffe ich das Zutrauen des hochgeehrten Publikums auch hier recht bald zu gewinnen. **M. T. Ditzel**, 1

Kürschner u. Kaufmann aus St. Petersburg.

Mein Lager befindet sich im Hause des Hrn. Bokownew, am großen Markt, Bel-Etage.

Reisblumenpulver von 15 Kop. S. pr. Schachtel an, bei **Rosier**, Haus Sturm. 1

C. A. Rudert,
Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sein wohlassortirtes Manufakturwaaren-Lager und bittet, das weiland seinem Vater seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen auch ihm zu Theil werden zu lassen. Sein Stand ist im Bokownewschen Hause, Bel-Etage. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in diesem Jahre den hiesigen Jahrmarkt mit meinem reichhaltigen Lager in Seiden- und sonstigen Manufactur-Waaren besuche. Ganz besonders erlaube ich mir auf die billigen Preise der verschiedenen ausländischen Erzeugnisse in meiner Branche aufmerksam zu machen, die ich in neuesten Sendungen direct erhielt, unter denen namentlich sehr schöne Meubelstoffe mannigfaltiger Art hervorzuheben sind. — Mein Verkaufs-Local befindet sich am Markte in der Bel-Etage des von Akermanschen Hauses, und bitte ich um geneigten Zuspruch. **Joh. G. Hiekisch**,

aus Reval.

Hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den gegenwärtigen Markt mit einem großen wohlassortirten **Pelz-Lager**, bestehend in überzogenen und unüberzogenen Fuchs-, Schuppen- und Grauwerk-Pelzen und allen zum Pelzhandel gehörenden Artikeln, bezogen habe. Mein Stand ist im Hause von Borcks Erben, Bel-Etage, rechts, am großen Markt. 1*

A. Sirow, aus St. Petersburg.

Frühjahrsmäntel, Teppiche und Tisch-Decken, Dielenzeuge, Plaids, holländische Leine und flämische Tischzeuge verkauft, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Julius Köcher,
aus Wesenberg. Haus Jürgenson.

Englische Nähnadeln, à 8 Nummer 50 Kop., empfiehlt **Foster**, Haus Sturm.

Jaroslawsches Leinen-Lager.

Da eine zweite Waarensendung, der schlechten Wege halber, erst gestern eingetroffen, bin ich veranlasst, sämmtliche Waaren zum Einkaufspreise, ohne Frachtzuschlag, zu verkaufen, um dieselben bis zum Schluss des Marktes zu räumen. Demnach bietet mein Lager noch ein vollständiges Sortiment von $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$, $\frac{10}{4}$, u. $\frac{12}{4}$ breitem Segeltuch u. Hemdeleinen zu allen Preisen. — In der Hoffnung, dass das geehrte Publikum sich von der Billigkeit der Preise und Güte der Waaren überzeugen wird, bitte ich um geneigten Zuspruch.

P. W. Netschajeff,
im Hause Bauch, beim Rathhause.

A. Daevel, aus Reval,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer Auswahl Damenhüte, Hauben, Strohhüte, Klingelschnüre aus Amerikanischem Seegras, Gold-Velour, Goldgürtel und vielen andern von früher her bekannten Artikeln zu den billigsten Preisen. 1*

Vorzügliche ausländische rothe Klee- und Thymoti-Saat verkauft
***C. H. Wagner* in Riga.**

A. Waranzoff, Conditor aus St. Petersb., im Dr. Rückerschen Hause am Markt, empfiehlt sich ganz ergebenst mit bis jetzt noch nicht dagewesenen Confitüren enthaltenden Holz-Cartonagen zu den billigsten Preisen. 3

A. W. Schoblin

aus St. Petersburg,
empfiehlt dem hohen Adel und geehrten Publicum sein wohlassortirtes **Glas-, Messing-, Stahl- und Kurz-Waaren-Lager.** Dasselbe befindet sich auf dem Marktplatze neben der steinernen Brücke, auf der Seite der Porzellan-Buden. 2

Paul Stahlberg aus Riga empfiehlt eine grosse Auswahl **moderner Bibermützen** wie auch andere zu jeder Jahreszeit passende Mützen zu möglichst billigen Preisen. — Stand im Hause des wirkl. Staatsraths v. Stiernhielm am Markt. 1

Hiermit habe ich die Ehre einem hohen Adel und geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich die diesjährige Messe zum letzten Male bezogen habe, da mir mein Gesundheitszustand nicht mehr gestattet diesen Jahrmarkts-Handel zu betreiben; daher werde ich denn, um mein Lager gänzlich zu räumen, alle Waaren 10% unter dem Einkaufspreise verkaufen. — Indem ich für das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen meinen herzlichsten Dank sage, bitte ich, mich auch in diesem letzten Jahre mit demselben zu beehren.

J. Nidifuhr,
Pelzhändler aus St. Petersburg.

☞ Mein Stand ist in diesem Jahre nicht, wie im vorigen, im Sturmschen, sondern im **Bauch**schen Hause.

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 2

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Photographieen

von Franz Hanfstängl in München und Dresden, nach den Originalen der Dresdener Gallerie, in gr. Folio, 120 Blätter; **photographische Portraits** bedeutender Männer und Frauen unserer Zeit, u. **Landschafts- und Genre-Bilder** neuer Meister in Photographieen — empfiehlt in Partien und einzelnen Blättern **A. Kings,**
Stadt London Nr. 11.

Auf Wunsch bin ich bereit den geehrten Herrschaften die Blätter in eigener Wohnung vorlegen zu lassen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich den hiesigen Januar-Markt in diesem Jahre wiederum mit einem **Pelzwaaren-Lager** bezogen habe. Dasselbe enthält alle Arten fertiger Herren-Pelze und

Paletots mit Tuch und Drap bezogen, wie auch Skongs-Pelze, mit Tuch bezogen, fertige Damen-Fuchs-Saloppen, mit Atlas bezogen, fertige Grauwerk-Saloppen und verschiedene Muffen und Kragen für Herrn und Damen. Außer den genannten Gegenständen enthält mein Waaren-Lager noch eine große Auswahl von verschiedenen Pelzwaaren in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

J. Tennissen, aus St. Petersburg.

Mein Waaren-Lager befindet sich im Hause des Herrn Goldarbeiters Nagel, gegenüber dem Hotel Stadt London. 1

Eine Parthie echter alter abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 1

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.

Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Wechsel- und Geld-Cours am 17. Januar 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	173¼-172⅝	—
„ London 3 Monat	35	—
„ Hamburg	31 1/16	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	117½	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	100	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	108½	—
5% do. 3. Serie (1831)	96	—
5% do. 4. Serie (1832)	96	—
5% do. 5. Serie (1854)	97½	—
5% do. 6. Serie (1855)	109½	—
4% do. 1. Serie (1840)	86	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	111½	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	83½	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 13. bis zum 15. Januar 1860.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 113 Pfd. „ „ „	92	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 19. Januar 1860.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen à 15	92	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	94	—	—	—
Hafer à 20 „	76	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	—	4	80
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	50	2	75
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	—	2	20
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	11	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	14	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 11.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 25. Januar 1861.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Der „Toulonnais" schreibt: „Die chinesische Post ist eingetroffen; 3000 Franzosen und 7000 Engländer hatten die Stadt Tientsing besetzt. Am 15. December war der Peiho noch nicht vollständig gefroren. Die Chinesen kaufen à tout prix die Gegenstände, welche die Soldaten von der Plünderung des Sommerpalastes hatten. Ein Artillerist, welcher das Siegel des Kaisers von massivem Golde und mehrere Blätter des goldenen Buches gefunden hatte — machte eine Beute von mehr als 100,000 Frs. Die Reichthümer aller Art, welche die Armee mitnimmt, sind unschätzbar und doch hatte man erst einen Theil des Palastes durchsucht als das Feuer ihn, seine unzähligen Säle und seit Jahrhunderten angesammelten Schätze verzehrte.

Man versichert, daß zwischen Frankreich, China und Aegypten ein regelmäßiger Dampfschifffahrts-Dienst errichtet werden wird. Die Schiffe gehen von Marseille, Suez, Schanghai ab und werden in Saigun, dem Hauptorte der französischen Niederlassungen im Kaiserreiche Anam, anhalten. (Pr. Z.)

Paris, 29. Jan. Der K. Z. wird Folgendes geschrieben: Dem Briefe eines Französischen Diplomaten, der viel bei Hofe verkehrt, verdanken wir erwähnenswerthe Einzelheiten über den Zustand der Kaiserin. Dieselbe ist unausgesetzt in einer krankhaften Aufregung. Man erzählt, daß eine Wahrsagerin, die ihr schon vor vielen Jahren ihre Erhebung auf den Thron prophezeit hatte, ihr ebenfalls geweissagt habe, sie werde ein Jahr nach ihrer Schwester sterben. Diese Weissagung, verbunden mit gewissen Einflüssen, soll die Kaiserin ganz umgestimmt haben. Auf dem jüngsten Hofballe, als Herr Mon, der Gesandte Spaniens, sich ihr genähert, brach sie in Thränen aus und flüchtete in eine Fenstervertiefung, um auszuweinen. Als sie in der Akademie nach der Feierlichkeit von Lacordaire und Guizot zum Wagen begleitet wurde, sagte sie Ersterem, „sie verlasse das Haus um eine Täuschung ärmer und von einem Vorurtheile geheilt." Die Täuschung, um die sie gekommen, war die, zu glauben, der beredte Dominicaner (Lacordaire) werde die Sache des Papstes wärmer vertheidigen; dagegen habe sie gesehen, es sei ein Vorurtheil, zu glauben, daß ein Protestant (Guizot) nicht auch die Bedeutung des Papstthums zu würdigen vermöge. Die Kaiserin spricht neuerdings von ihrem Vorsatze, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen. Der Kaiser begegnet seiner Frau mit viel Geduld. (N. P. Z.)

Paris, 29. Jan. Der Kaiser hat eine China-Medaille gestiftet, welche von Silber sein und einen Durchmesser von 30 Millimeter haben, auf der einen Seite das Bild Sr. Maj. mit der Umschrift: „Napoléon III Empereur," auf der anderen Seite die Namen „Takan — Chang-kia-wan — Pa-li-kiao — Peking" mit der Umschrift: „Expédition de Chine 1860" tragen, auf beiden Seiten mit einem Lorbeerkranze umrahmt sein und von den Personen, denen sie wegen ihrer Betheiligung am China-Feldzuge verliehen worden, auf der linken Brust an einem gelben Bande, in das der Name der Stadt Peking mit chinesischen Schriftzeichen blau eingewirkt ist, getragen werden soll.

Heute wird Herr Troplong im Senat Bericht darüber erstatten, was die Commission über das kaiserliche Dekret vom 24. Nov. denkt. — Das „Journal des Debats" behauptet, daß die Conzessionen, welche das Senats-Consult angeblich dem Lande und der Presse mache, ganz bedeutungslos seien und am Status quo durchaus nichts ändern; es bleibt dabei, daß die Zeitungen, welche weder Lust noch Zeit hätten, sich neben ihrer nicht geringen Tagesarbeit mit dem massenhaften Nachdruck des „Moniteur" zu beschäftigen, über das, was im Parlamente vorgehe, zu — schweigen haben.

Eine Depesche aus Wien meldet der „Patrie," daß der Kaiser Franz Joseph entschlossen sei, Venetien eine Constitution zu geben, welche dieser Provinz ihre vollkommene Autonomie sichern soll. Die Regierung soll Italienern übertragen und Venedig die Hauptstadt werden. — Nach dem „Pays" wären die Meinungen über den letzteren Punkt im Wiener Ministerium getheilt. Die eine Partei verlangt die Verlegung der aus Italienern bestehenden Regierung nach Wien, die andere nach Venedig.

Alle Briefe aus Syrien, wird aus Marseille telegraphirt, dementiren die Nachrichten von neuen Mordthaten, die bei Damascus gegen die Christen verübt sein sollen. Die Druſen haben Christen als Geiseln fortführen wollen, aber die Christen sind entflohen. Der „Ostd. Post" zufolge besteht England entschieden auf der Forderung einer pünktlichen Räumung Syriens seitens der französischen Truppen. Lord Cowley hat bei Herrn von Thouvenel die direkte

Frage gestellt: ob in Syrien bereits Anstalten getroffen werden, damit die französischen Truppen zum bestimmten Termine sich einschiffen. Herr v. Thouvenel antwortete, daß die Regierung Frankreichs nicht daran denke, die Occupation über den bestimmten Termin hinaus zu verlängern, daß aber allerlei Schwierigkeiten eintreten können, welche die Räumung und Einschiffung um 14 Tage oder 3 Wochen verzögern können, und er glaube nicht, daß die Mächte auf dem Termin bestehen würden. Lord Cowley antwortete jedoch, daß es sich hier um ein Prinzip handele, und daß England die Verzögerung auch nur um einen Tag nicht zugestehen werde. (Pr. Z.)

Paris, 31. Janr. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser in Person am 4. Februar Mittags 1 Uhr im großen Saal des Louvre die legislative Session von 1861 eröffnen und den Eid der Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers, welche denselben noch nicht geleistet haben, empfangen wird. (Pr. Z.)

England.

London, 28. Jan. Lord Palmerston hat als Führer des Unterhauses seine Parteigenossen wie üblich aufgefordert, sich bei Beginn der Session auf ihren Sitzen einzufinden. — Im vorgestrigen Ministerrath ist der erste Entwurf der Thronrede fertig geworden. Er wurde unmittelbar darauf der Königin nach Windsor zugeschickt. — Sämmtlichen nach dem Kontinent reisenden englischen Offizieren ist, der „Army and Navy Gazette" zufolge, bedeutet worden, daß ihnen nicht gestattet sei, sich bei den regelmäßigen oder Hülfstruppen irgend einer fremden Macht als Freiwillige oder sonst irgendwie zu betheiligen, so lange sie im Besitze eines britischen Offizierspatents sind.

Zur Vermeidung der in Brasilien jetzt gehandhabten Beschlagnahme des Neuen Testaments wird es für die deutschen Bibel- und Missionsgesellschaften oder Vereine, welche Bibeln oder sonstige Bücher oder Schriften an deutsche Gemeinden in Brasilien zu versenden haben, von Interesse sein, zu erfahren, daß sie dies durch Vermittelung der englischen Bibelgesellschaft in London und Einsendung an diese auf dem Wege des Buchhandels zu sehr geringen Kosten und mit großer Sicherheit bewerkstelligen können, indem die Uebergabe aller von benannter Gesellschaft ausgehenden Sendungen in den Häfen Brasiliens durch die englischen Konsuln völlig gesichert ist. Ein „Bewohner von Berbice" weist in Anbetracht der gegenwärtig hinsichtlich eines etwaigen Ausbleibens der Baumwoll-Zufuhr herrschenden Angst auf Demerara als auf eine unerschöpfliche Quelle hin. Ein anderer Korrespondent lenkt die Aufmerksamkeit der Kapitalisten von Lancashire auf Jamaika. (Pr. Z.)

London, 29. Jan. Die Leitartikel der hiesigen Zeitungen beschäftigen sich jetzt viel mit der Nothwendigkeit, die Baumwollkultur in Ostindien und Australien rasch vorwärts zu bringen, oder verbreiten sich über Senator Seward's Rede, welche die traurigen Folgen einer Zersplitterung der Union geschildert hat, ohne ein praktisches Mittel gegen diese Kalamität anzugeben; oder sie verlieren sich auch in Betrachtung über neue magyarisch-slavisch-deutsche Staatenpolitik, wie sie aus den gegenwärtigen Zuständen des österreichischen Kaiserstaates hervorgehen könnten, und dergleichen mehr.

In „Daily News" läßt sich über die deutsch-dänische Frage wieder ein „Anglo-Scandinavien" zwei Spalten lang vernehmen. Er bemerkt in der Einleitung: „Eine Unwissenheit der schrecklichsten, der beklagenswerthesten Art herrscht über das schleswig-holsteinische Thema in allen Gesellschaftskreisen, in der gesammten Tages- und periodischen Journalistik". Sehr wahr. Der „Angla-Scandinavien" sucht denn auch diese Unwissenheit nach Kräften zu Gunsten Dänemarks zu benutzen. „Schon diese Redensart Schleswig-Holstein!" ruft er. „Was ist Schleswig-Holstein? Ist es ein Geschöpf, ein Staat, hat es geographische Grenzen, eine greifbare Existenz? Nein — eine glänzende Blase ist es, gebildet aus den Wolken, die einige traumsüchtige deutsche Professoren aus ihren großen Meerschaumpfeifenköpfen geblasen haben — eine Seifenblase, die vor 10 Jahren auf dem Schlachtfelde von Idstedt in Blut zertreten wurde" — eine Seifenblase der Art muß doch ziemlich stark sein. — „Gewiß, es giebt ein Schleswig und ein Holstein, aber beide haben so wenig mit einander gemein, wie Se. Maj. von Preußen mit dem König der Kanibalen-Inseln." . . . . „Holstein allerdings gehört mit Recht zum Bunde, insofern seine Einwohner eher deutsch als dänisch sind". Nach diesem ungeheuren Zugeständniß, wodurch er seine Unparteilichkeit klar dargethan hat, reitet er wieder das „deutsche Professorenthum" zu Tode und erklärt das deutsche Element in „Schleswig für eine Chimäre, einen Selbstwiderspruch, ja für einen „windbog," wie Thomas Carlyle, in seiner sonderbaren Germanismen-Anwendung, jedes Scheinleben und jedes hohle System, z. B. die englische Staatskirche und dergleichen nennt. Zum Schluß will er gegen die „preußischen Deutschen" nichts gesagt haben; „eine bravere oder edlere Race" sei auf der Welt nicht zu finden, aber sie solle sich andere Feinde als Dänemark suchen; im Osten, Süden und Westen gebe es Arbeit vollauf für sie. Zum Schluß wird dafür, daß die Erhebung in Schleswig im Jahre 1848 ein skandalöser Aufstand gewesen, das Zeugniß des mit dem Fluch seines Vaterlandes beladenen holsteinischen Renegaten Carl Moltke angerufen. (Pr. Z.)

Die Saison wird diesmal früher als gewöhnlich beginnen und verspricht belebt zu werden. Einladungen zu Bällen und Gesellschaften sind jetzt schon versandt worden, die Königin hat ihre Dragwing Rooms früher als sonst veranstaltet und die Eröffnung der Opernsaison ist vorgerückt. — Die Klagen über äußerste Arbeiternoth, wie man sie in den letzten Wochen der ungewöhnlich strengen Kälte in den hiesigen Zeitungen zu hören gewohnt war, verstummen allmählig. Man sieht wieder weniger Bettler auf den Straßen, die Docks und die Flußschifffahrt beschäftigen wieder viele Tausende von Tagelöhnern, die lange gefeiert hatten, und die milde Witterung gestattet auch die Wiederaufnahme von Häuser- und Eisenbahnbauten und sonstigen Arbeiten im Freien. Heute liegt übri-

gens ein dichter Nebel seit dem frühen Morgen auf der Stadt und ist in manchen Quartieren so dicht, daß man nicht ohne Gefahr über die Straße gehen kann. (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 30. Jan. Se. Maj. der König haben Se. K. H. den Kronprinzen durch Handschreiben vom 27. Januar (Geburtstag des Prinzen Wilhelm, Sohnes des Kronprinzen) zum Statthalter von Pommern ernannt. (N. P. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 31. Januar. (T. D.) Nach aus guter Quelle kommenden Nachrichten aus Kopenhagen haben die europäischen Mächte Dänemark dringend zu Konzessionen gerathen und gleichzeitig angedeutet, daß sie eine etwaige dänische Blokade, als Folge der Bundes-Execution in Holstein, nicht anerkennen würden. (Pr. Ztg.)

Italien.

Neapel. Am 29. Januar dauerte das Bombardement von Gaeta fort. Aus Gaeta, 25. Januar wird über Rom telegraphirt: „Am 22. eröffnete der Platz ein furchtbares Feuer auf der Landseite; bald darauf griff das Geschwader den Platz von der Seeseite her an. Der Platz that im Laufe des Tages 11,000 Schüsse; die Piemontesen thaten ungefähr eben so viele. Die Hälfte der piemontesischen Batterieen ward zum Schweigen gebracht. Das Feuer des Geschwaders wurde beschränkt. Im Platze hat man ein Dutzend Todter und ein halb Hundert Verwundeter. Die Begeisterung der neapolitanischen Soldaten war unglaublich; sie tanzten auf den Batterieen beim Klange ihrer Musik und mitten im Kugelregen. Die Königin stieg auf die Batterieen an der Seeseite. Am 23. schwiegen die Batterieen; am folgenden Tage wurden nur wenige Schüsse gewechselt; am 25. war das Feuer noch unbedeutender."

Die „Opinione" theilt folgenden Bericht aus dem Lager von Gaeta vom 23. Januar mit: „Gestern Morgens 8 Uhr hat der Platz ein sehr lebhaftes Feuer eröffnet, und wir erwiderten es mit gleicher Heftigkeit. Unsere Flotte nahm ruhmvoll am Kampfe Theil. Sie hat einen bourbonischen Dampfer, welcher sich im Hafen befand, in den Grund gebohrt, und mehrere Batterieen an der Seeseite zum Schweigen gebracht. Nachdem das Schießen elf Stunden lang mit gleicher Hitze von beiden Seiten geführt worden war, mußte der Platz das seinige einstellen; das unsrige dauerte bis zum andern Morgen. Zwei Cavalli-Kanonen waren in einer Distanz von 5060 Meter aufgestellt und haben ausgezeichnete Resultate geliefert. Wir haben 3 Todte, darunter einen tapfern Artillerie-Capitain, und einige 30 Verwundete. Diesen Morgen sprang ein Pulvermagazin auf dem Capucinerberg in die Luft. Es wurden dadurch mehrere Personen verwundet und eine Batterie von großem Caliber zerstört. Man ist mit der Ausbesserung des angerichteten Schadens beschäftigt."

Wie das „Pays" vom 29. Januar schreibt, verursacht das Bombardement furchtbare Verheerungen in der Stadt Gaeta. Die Forts sollen jedoch beinahe gar Nichts gelitten haben, weshalb die Einwohner sich zum größten Theile in dieselben geflüchtet haben. Die Belagerungsarbeiten gehen nur langsam vorwärts. Man ist überzeugt, daß, wenn der König Franz II. sich ergeben muß, er nur politischen Erwägungen oder einer durch die Blokade verursachten Hungersnoth nachgeben wird.

Die Nachricht von Unterhandlungen zwischen dem König Franz II. und dem General Cialdini, sowie von Aussagen neapolitanischer Deserteure werden unter dem 30. Januar von „Patrie" und „Pays" als ungenau und unbegründet erklärt. — Nach den letzten Nachrichten hat das Feuer auf beiden Seiten sehr nachgelassen. General Cialdini sei nach Turin gereist, um neue Weisungen in Betreff der kräftigen Fortführung der Belagerung zu holen. (P. Z.)

Turin. Die Bohrmaschine im Tunnel des Mont Cenis arbeitet schon seit einigen Tagen auf der italienischen Seite. Die bis jetzt erzielten Resultate übertreffen sogar die Erwartungen der Erfinder, dreier italienischer Ingenieure. In 15 Minuten bohrt man ein Loch von 88 Centimeter, ohne daß die Bohrer sich sonderlich abnutzen. Im April fängt man auch von der savoyischen Seite an und hofft die Riesenarbeit in weniger als 5 Jahren vollendet zu haben. (P. Z.)

Turin, 31. Januar. (Tel. Dep.) Die „Gazette de Gènes" meldet aus dem Lager vor Gaeta vom 28. d., daß ein französischer Avisodampfer ein Schreiben an den General Cialdini überbracht, welches einen Brief Napoleons an den König Franz einschloß, worin dem Könige das Aufgeben des Widerstandes angerathen wird, um sich die Erniedrigung der Capitulation zu ersparen. Ein Parlamentär aus Gaeta überbrachte am 28. d. dem Admiral Persano einen Brief, vermuthlich die Antwort an den Kaiser. Das Feuer der Belagerer hat in Gaeta Verwüstungen angerichtet.

Rom, 30. Jan. (T. D.) Am 28. d. griffen 2000 Piemontesen die Neapolitaner bei Camo an. Der Kampf dauerte 7 Stunden; die Piemontesen hatten 250 Todte und Verwundete. Die Piemontesen wie die Neapolitaner sind auf päpstliches Gebiet übergetreten. (P. Z.)

Rom, 31. Januar. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Gaeta vom heutigen Tage melden, daß die Piemontesen in der vergangenen Nacht 2000 Bomben geworfen hätten, wodurch die Häuser nur wenig, die Festungswerke aber gar nicht gelitten haben. Heute wurde weniger geschossen. Seitens Piemonts wurde eine neue Batterie demaskirt, die aber immer noch in ziemlicher Entfernung liegt. Das piemontesische Geschwader, obschon verstärkt, liegt unbeweglich im Hafen. (Pr. Z.)

Paris, 31. Januar. (Tel. Dep.) Das heutige „Pays" theilt mit, daß die Gaeta belagernden Piemontesen in Turin Verstärkungen verlangt hätten. — Der russische Gesandte habe Ordre erhalten, nach Gaeta zurückzukehren. Die in Gaeta zurückgebliebenen Gesandten hätten gegen die Blokade protestirt und wäre der Protest seitens der betreffenden Regierungen gebilligt worden.

Oesterreich.

Wien, 31. Jan. (T. D.) Die „Donauztg." dementirt die Nachricht auswärtiger Zeitungen, daß Thouvenel erklärt habe, Frankreich würde, falls Oesterreich in einem neuen Kriege mit Piemont von deutschen Bundestruppen unterstützt würde, dies als Verletzung des Nichtinterventionsprinzips betrachten.

Wien, 1. Februar. (Tel. Dep.) Die heute erschienene „Presse" erwähnt eines zirkulirenden Gerüchtes, nach welchem es entschieden sei, daß Graf Rechberg zurücktrete und Erzherzog Rainer die Ministerpräsidentschaft übernehme.

Nach den „Neuesten Nachrichten" werde die Publication des Reichsraths-Statuts am 15ten d. M. erfolgen. (Pr. Z.)

Pesth, 30. Jon. (Tel. Dep.) Das Gömörer Komitat hat in der General-Versammlung vom 26. d. die Aufgaben des künftigen ungarischen Landtages in 7 Punkten präzisirt. Die bemerkenswerthesten davon sind:

Punkt 2. Bevor der gesetzlich gekrönte König von Ungarn Ferdinand vor dem Landtage der Krone nicht entsagt hat, kann der Landtag auf die Frage der Krönung des Nachfolgers sich nicht entlassen.

Punkt 3. In das Krönungsdiplom ist die Verpflichtung des Königs, in Ungarn zu wohnen, aufzunehmen. (P. Z.)

Pesth, 31. Januar. (T. D.) Der „Nagyarorszag" veröffentlicht ein Schreiben des Primas von Ungarn an alle Komitate, in welchem das Land vor Ueberstürzung gewarnt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß das Vaterland die warnende Stimme nicht überhören werde. Ein so großes Werk, als das der Wiederherstellung des Vaterlandes, erfordere große Vorbereitungen, und jeder übereilende Schritt sei ein sicherer Vorbote der Anarchie, wodurch die Obrigkeit bereits zu zurechtweisendem Vorgehen gezwungen worden sei. Das Schreiben weist darauf hin, daß die Angelegenheiten vom Landtage nicht in vielfältig abweichender, sondern in gleichartiger Form, unter der eigenen Mitwirkung des Landes gelöst werden können. Das Schreiben schließt: Entfremden wir uns nicht dem mit dem Friedenszweige nahenden, vom besten Herzen und dem reinsten Vorhaben beseelten Monarchen. (P. Z.)

Triest, 31. Januar. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. d. wird der Sultan den Großvezier nach Berlin schicken, um die Glückwünsche zur Thronbesteigung Sr. Majestät dem Könige zu überbringen.

In Galata ist eine bedeutende Handelskrisis ausgebrochen. In Smyrna herrscht Panique. Vielfache Zahlungseinstellungen haben stattgefunden.

Türkei.

Kairo, Mitte Januar. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben:

Es hat ein Ministerwechsel stattgefunden, welcher hier einiges Aufsehen erregte und der auf die Verhältnisse in Aegypten nicht ohne Rückwirkung sein wird. Said Pascha hatte nämlich den Entschluß gefaßt, mit einer Truppenmasse von etwa 10,000 Mann eine pomphafte Pilgerreise nach den heiligen Städten Mekka und Medina zu machen. Die Minister, welche bei der Entfernung der Truppen Unruhen im Lande und vielleicht auch von außen befürchteten, richteten ein Gesuch an den Vice-König, worin sie ihn baten, das Land nicht zu verlassen. Der Vice-König, der in dieser Kollektiv-Maßregel den Versuch einer Beschränkung seiner Machtvollkommenheit entdecken mochte, beantwortete die Bittschrift durch Entlassungs-Dekrete sämmtlicher Unterzeichneten. Mit Ausnahme der Hargieh (des Kriegs-Ministeriums) sind alle Posten besetzt worden, und es verlautet sogar, daß einige der Unter-Beamten im Ministerium des Auswärtigen, darunter der Schreiber des fraglichen Bittgesuchs, die Bastonade bekommen haben sollen.

Um einen Begriff von dem Reichthume des verstorbenen Sohnes Abbas Paschas zu geben, führen wir hier nur an, daß gegenwärtig ein Terrain, mehrere Magazine und ein großes Gebäude (eine sogenannte Okelle) in Alexandrien unter dem Hammer sind, wovon auf ersteres 23,500 ägyptische Guineen, auf die Magazine 25,000 Lire und auf die Okelle 20,000 Lire angeboten sind, was vielleicht ein Drittheil des reellen Werthes ausmacht. Diese drei Immobilien betragen annähernd den zwanzigsten Theil des prinzlichen Vermögens, welches sich somit auf etwa 51,170,000 preuß. Thaler beläuft. Die Pferde des weltberühmten Abbas Paschaschen Marstalles sind sämmtlich verkauft; das beste derselben hat Baron Hügel für Württemberg mit 9400 Thaler erstanden. Die darauf folgenden werthvolleren Thiere sind einerseits vom Fürsten Arenberg für Oesterreich, andererseits von Ali Bey für den berühmten Marstall seines Vaters, Sherif Pascha, angekauft worden; auf Privatpersonen sind nur Pferde geringeren Werthes gekommen. — Die Saison hat sich schlecht angelassen; es sind bisher nur wenige Fremde hier, darunter nur einige hervorragende Persönlichkeiten, wie der Prinz von Schweden und Norwegen, der bereits nach Ober-Aegypten abgereist ist, und der oben genannte Fürst Arenberg. Herr Th. v. Heuglin wird mit seiner Begleitung in kurzem hier erwartet." (Pr. Z.)

Paris, 31. Januar. (T. D.) Ein Telegramm aus Konstantinopel vom 29. d. meldet, daß der russische Gesandte Fürst Labanoff neue Memoiren und Dokumente in Antwort auf die Mission Kiprisli Paschas übergeben habe, begleitet von einer englischen Note, in welcher eine Konferenz zu Konstantinopel gefordert wird. Die Pforte wird aufgefordert, selbst eine Verlängerung der Occupation Syriens zu provociren und Ausführung der Convention zu verlangen. (P. Z.)

Amerika.

In dem Wochenbericht des angesehenen Londoner Hauses Travers und Sons findet sich betreffs der Amerikanischen Krisis Folgendes: „Wir glauben entschieden, daß die Besorgniß eines großen Ausfalls in der Einfuhr von Amerikanischer Baumwolle, Tabak und Zucker übertrieben ist. Wer Amerika genau kennt, glaubt weder an einen langen Bürgerkrieg, noch an einen allgemeinen Sklaven-Aufstand. Denn theils giebt es eine gewaltige Partei im Norden, die mit

den politischen Bestrebungen des Südens sympathisirt, theils stemmt sich gegenseitiges Interesse gegen jeden lange anhaltenden Kampf." (Aus Paris wird uns dagegen gemeldet: In Havre, Mühlhausen und Lyon, welche Städte bedeutende Geschäfte mit Nordamerika machen, herrscht die größte Besorgniß; es scheint, daß man Bankerotte voraussieht.) (N. P. Z.)

Die Mittelstaaten, die geographisch den Norden vom Süden trennen, sind jetzt begreiflicherweise von höchster Wichtigkeit. Es sind dies die Staaten: Maryland, Delaware, Virginien, Kentucky, Tennessee und Missouri. Maryland ist die bedeutendste Position von allen, weil, wenn in ihr die Trennungslustigen herrschen, sie die Bundeshauptstadt Washington in der Gewalt haben; der Gouverneur Hicks widersetzt sich aber mit großer Energie dem ungestümen Gebahren der Secessionisten. Virginien steht auf der Kippe, desgleichen Kentucky und Tennessee. Obschon in diesen drei Staaten die Secessionisten eine Minorität sind, üben sie doch, weil rühriger und rücksichtsloser als ihre Gegner, einen größeren Einfluß als diese. In Missouri befindet sich die Gesetzgebung in den Händen der Secessionisten, und diese gehen ganz offen darauf aus, durch Anstiften von Tumulten die (zu fünf Sechsteln) aus Deutschen bestehende republikanische Partei im Staate zu vernichten, um dann Missouri mit in den Strudel der Revolution zu zerren. Nur das kleine Delaware weist die Secessionisten energisch zurück. (P. Z.)

Washington, 19. Januar. In Georgien schickte man sich zum Austritt aus der Union an, und der Convent von Louisiana hatte ein in gleichem Sinne abgefaßtes Programm aufgestellt. Die sonderbündlerischen Staaten hatten eine am 20. Februar in Montgomery abzuhaltende Convention verabredet. (T. D.)

Rio Janeiro. Der „Speuerschen Ztg." entnehmen wir Folgendes: „Dreihundertvierundachtzig deutsche Kolonisten, welche acht Jahre lang bei großen Pflanzern gedient hatten, wurden kürzlich in einem gänzlich entblößten Zustande von der Regierung übernommen nnd nach der neueröffneten Kolonie von Itajahy gebracht, wo sie Land auf Kredit erhalten haben. Jene Leute waren Parceria-Kolonisten. Einer jener Pflanzer bemühte sich, die ihm verloren gegangenen Parceria-Arbeiter anderweitig zu ersetzen und es ist ihm gelungen, durch Vermittlung der Central-Kolonisations-Gesellschaft sich 20 Familien, bestehend aus 120 Köpfen, zu verschaffen. Mit Recht sagt der wöchentlich zwei Mal deutsch und portugiesisch erscheinende „Einwanderer" (Redakteur Jansen, Brasilianischer Regierungs-Agent und Inspektor der deutschen Kolonieen): es fehle noch immer an einem geregelten Colonisationssystem, das dem Kolonisten die Garantie für den Besitz der erstandenen Ländereien liefere, und an der Bürgschaft für die aus protestantischen Ehen hervorgehenden Familien. Man bekomme nur Proletarier; mit allem Geld, das man für die Colonisation auswerfe, mäste man Agenten, aber bekomme keine freiwillige Colonisation. Wie es hier mit der Religionsfreiheit steht, darüber eine Notiz aus den Polizei-Berichten des „Journal del Comercio" vom 30. November: In Folge einer von dem betreffenden Pfarrer veranlaßten Denunciation begab sich vorgestern der Doktor Subdelegat des Kirchspiels von S. Joseph nach der Behausung des Herrn Bernardino Guilherme da Silva in der Straße von Santa Luzia Nr. 78 und verhaftete daselbst eine Anzahl Individuen, die sich dort vereinigt fanden. Nach der von der Polizei gegebenen Auskunft scheint es, daß die so verhafteten Individuen einen Verein unter sich bilden, der zum Zweck hat religiöse Themata zu besprechen, wobei Dogmen angenommen wären, nach welchen weder Tempel noch die heilige Messe erforderlich erachtet werden. In flagranti ergriffen, fand man in den Händen eines jeden derselben eine in London gedruckte Bibel, deren Text den ursprünglichen Inhalt derselben gänzlich alterirt und die Grundlage der römisch-katholischen Religion gänzlich verkehrt. Besagte Uebersetzung wird fälschlicher Weise dem Padre Antonio Pereira de Figueredo zugeschrieben. (P. Z.)

China.

Aus Tientsin vom 27. November wird der „Times" geschrieben:

„Die Occupations-Armee im Norden, bestehend aus 3 Regimentern Infanterie, einem Regiment Kavallerie, 2 Batterieen, einigen Sappeurs und dem Landtransport-Corps, haben hier ihre Winterquartiere bezogen. Das Wetter ist frostig, wie regelmäßig hier in dieser Jahreszeit, das Thermometer zeigt des Nachts 15° F., soll aber nie unter Null sinken, wie uns die Russen in Peking versicherten. Unsere Truppen sind in den zu diesem Zwecke eigens gemietheten Häusern in der Stadt untergebracht, wo sie sich hoffentlich behaglich fühlen werden, wenn die Sappeurs ihnen erst Kamine zurecht gemacht haben. Den Oberbefehl über die Besatzung führt Brigadier Stavely, die Taku-Forts werden von einer anderen Truppen-Abtheilung bewacht. — Den friedlichen Einwohnern von Tientsin scheint die neue Einquartierung durchaus nicht unangenehm zu sein, vielmehr trachten sie sich dieselbe nach Kräften zu Nutze zu machen. Das wird ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach bestens gelingen, denn der Soldat legt alle seine überflüssigen Kapitalien in Eßwaaren und leider auch in Getränken an, wie der Stabsprofoß zu bezeugen wiederholt Gelegenheit hatte. Doch werden die Geschäftsleute der Stadt keines ausschließlichen Monopols sich zu erfreuen haben. Schon haben sich unternehmungslustige Konkurrenten von Hongkong und Shanghai etablirt und verkaufen uns alle Sorten europäischer Luxusartikel mit nicht mehr als 400 bis 500 pCt. Profit. Einer von ihnen versteigt sich so weit in seinem Speculationsgeiste, daß er ein Billard aufzustellen beabsichtigt. Die Winterkleidung für die Truppen, von der so viel die Rede war, beschränkt sich bisher auf hohe Lederstifel, gewirkte Unterbeinkleider, Winterhandschuhe zweifelhafter Qualität, Flanelldecken und ganz ausgezeichnet häßliche Pelzmützen. Das ist für unsere Soldaten, die bei strenger Kälte des Nachts den Wachtdienst zu versehen haben, noch immer nicht genug. Jedenfalls steht zu hoffen, daß die Occupation dieses Landestheils nur bis zum Frühjahr dauern werde, oder daß, wenn dieselbe, wie verlautet, auf 2

bis 3 Jahre verlängert werden müßte, für eine Ablösung der Garnisonen gesorgt werden wird."
(Pr. Ztg.)

Miscellen.

Im Monat März wird, wie man hört, endlich mit der Aushändigung der Gewinne der Schiller-Lotterie vorgegangen werden, diese Arbeit selbst aber eine Zeit von ungefähr zwei Jahren erfordern, so daß die letzten der Loosinhaber vor Anfang des Jahres 1863 kaum darauf rechnen können, in den Besitz ihrer Gewinne zu kommen. Die Direction wird nämlich in der Weise damit vorgehen, daß sie täglich nur 1200 Loose zur Prüfung und Abstempelung annimmt und also auch nur 1200 der darauf gefallenen Gewinne aushändigt. Auf diese Weise können wöchentlich nicht mehr als 7200, monatlich ungefähr 30,000 Gewinne ausgehändigt werden, so daß also zur Ausgabe der ganzen 660,000 Gewinne ein Zeitraum von allerwenigstens 22 Monaten erforderlich sein wird. Daß Verzeichniß der Gewinne soll im nächsten Monat ausgegeben werden und ungefähr 15 bis 20 Sgr. kosten. Dasselbe enthält nur die größeren Gewinne, und zwar immer nur jeden elften Gewinn, während die dazwischen liegenden 10 Nummern nur aus solchen Gewinnen, Lithographien, Büchern ꝛc. bestehen, deren Herausgabe das Comité selbst bewirkt hat und deren Werth 15 bis 20 Sgr kaum erreichen dürften. (P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 15. Dorpat, am 25 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Frau des Preußischen Unterthans Anton Broseck, Namens Amalie Broseck, hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen zwei Jahren a dato dieses Proclams, spätestens also am 31. December 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.
Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860. 3
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Demoiselle Caroline Hauboldt und deren verstorbenen Schwester, weiland verwittweten Amalie Broseck, geb. Hauboldt, zugehörige hierselbst im 2. Stadttheil sub Nr. 246 a belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3
Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 28. d. M., Mittags 11 Uhr, im Kaufhofe, in der Bude sub Nr. 2, eine Partie Eisen und Salz, auch ein guter Schlitten und eine elegante Droschke öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. 2
Dorpat, Rathhaus, am 23. Januar 1861.
Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Von Einem Kaiserlichen 2. Dorpatschen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß der Peretorg zum öffentlichen Verkaufe des Reitelschen Immobils am 27. d. M., um 12 Uhr Mittags, in dem im Reitelschen Hause befindlichen Locale dieser Behörde Statt haben wird. 1
Dorpat, am 24. Januar 1861.
Kirchspielsrichter von Stryk.
J. Bartels, Notair.

Mit polizeilicher Bewilligung.)
Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21

Die Uebungen des academischen Gesangvereins beginnen Montag d. 30. Januar Abends 7½ Uhr im grossen Hörsaale der Universität. 2

Brenner.

Ein mit guten Attestaten versehener Mann sucht eine Anstellung als Förster oder Schäfer. Meldungen auf dem Gute Wagenküll, im Helmetschen Kirchspiel, bei Karl Mölder. 1

Mit einem Jahresgehalte von 100 Slbr. Rbl. wird für das Land eine anständig und erfahrene Deutsche Frau oder Demoiselle verlangt, welche die Wirthschaft und die Bereitung der Speisen zu besorgen versteht. Zu erfr. in d. Ztgs.-Exped. 1

Ein mit guten Zeugnissen versehener Verwalter wünscht eine Anstellung. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Ein verheiratheter Mann sucht eine Stelle als Disponent. Reflectanten belieben ihre Adressen in der Ztg.-Exped. abzugeben. 3

Einen Setzer-Lehrling und einen Knaben zur Besorgung von Gängen sucht von gleich die Buchdruckerei und Lithographische Anstalt von 3

C. Schulz.

Meine sehr reich ausgestattete

deutsche und französische Leih-Bibliothek und Musikalien-Leihanstalt

empfehle ich zu den bekannten billigen Abonnements-Bedingungen bestens **Th. Hoppe.** 2

Ein wohlassortirtes **Tuch-Lager** in allen Sorten u. Farben, sowie Bukskins, Boys, seidenen u. wollenen Futterstoffen, Westen, Atlas-Halstüchern, Shlipsen, Cravatten, Shawls etc., ferner eine Partie Damen-Mäntel und Burnus im neuesten Geschmack empfiehlt zu billigen Preisen **C. G. Küns.** 1

Eine neue, auf das modernste, solideste u. nach der neuesten Facon gearbeitete Kutsche (Coupé) u. eine sehr leichte etwas gebrauchte viersitzige Kalesche stehen bei mir fertig zum Verkauf. D. H. Fischer. 1

Gutkeimende Gemüse- und **Blumensämereien** so wie blühende **Hyacinthen, Tulpen** und **Maiblümchen** sind zu haben bei **G. Becker.** 3*

Eine **Parthie Tapeten** in den neuesten Mustern und Reste von 6 bis 15 Rollen werden **unter** Fabrikpreisen verkauft bei **Th. Hoppe.**

Das Treuersche Haus in der Carlowa-Straße wird mit dem Garten aus freier Hand verkauft. 2*

Im Hotel St. Petersburg stehen einige größere Wagenpferde zum Verkauf; nähere Auskunft ertheilt daselbst der Abiasche Kutscher; außerdem steht auf dem Gute Abia ein Coupé zum Verkauf und ist das Nähere daselbst beim Gutsverwalter zu erfahren. 3

Gutkeimende rothe Kleesaat

verkauft **Gottlieb Keller,** 1

in der neuen Hausbude.

Soeben empfing frische dünnschalige **Apfelsinen** und **Citronen** und empfiehlt 3

C. D. Johannsen.

Besten Portland-Cement verkauft zu 7 Rbl. per Fass von circa 13 Pud und nimmt auf jedes beliebige Quantum Bestellungen an. C F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ein kleiner leichter **Korbwagen** auf liegenden Federn ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1*

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**

Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Roggen und **Gerste,** mit Stellung nach Pernau, kauft **H. D. Brock.** 1*

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Im Hause des Handschuhmachers Biegel ist eine meublirte Familienwohnung von 5 Zimmern vom 5. Februar ab monatlich oder auf längere Zeit zu vermiethen. Näheres b. Blumberg im Landgericht.

Abreisende.

W. Nordmann, Conditor-Gehülfe.	3
J. Winkgard, aus Alt-Schlok.	3
C. F. Schorsch, Bäckergesell.	2
C. Badendik, Stuhlmacher.	2
F. Dodorowsky.	2
Stepan Fedorow, aus Riga.	1

Freitag den 27. Januar 1861
im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität

zweites u. letztes Concert

vor ihrer Abreise nach St. Petersburg gegeben von Herrn **Charles Montigny,** erstem Violoncellisten Sr. Königl. H. des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, u. Hrn. **Fréderic Golle,** Solo-Clarinettisten Sr. Majestät des Königs von Belgien.

PROGRAMM.

1. Theil.

1. Souvenir de Spaa, grande Fantaisie pour Violoncelle, von Servais, vorgetragen v. Herrn Ch. Montigny. 2. Andante aus der Es-dur-Sonate von C. M. v. Weber für die Clarinette, vorgetragen von Herrn Golle. 3. Adagio und Bolero für Violoncello, von Franchomme, vorgetragen von Ch. Montigny.

2. Theil.

4. Meditation sur le prém. Prélude de S. Bach, vorgetragen von Herrn Golle, Montigny und ***. 5. Concert für Clarinette von Bender, vorgetragen von Herrn Golle 6. Variations brillantes über den Sehnsuchtswalzer von Schubert, componirt von Servais, vorgetragen von Herrn Montigny.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in den Handlungen der Herren Th. Hoppe und Walter, in der Conditorei des Herrn Luchsinger und am Concert-Abend von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben. — Anfang präcise 7 Uhr.

Grosses Pleorama
mit Austheilung von Geschenken,

im Hause des Kürschnermeisters **Kaukl,** neben dem Hotel „St. Petersburg".

Von Dienstag an wird täglich **ein gewirkter französischer Long-Shawl,** im Werthe von 60 Rbl., das Hauptgeschenk bilden; außerdem werden verschenkt: sehr schöne und nützliche ausländische Sachen, bestehend in Lampen, Wanduhren, Crystall-Leuchtern, Schreibzeugen, Cigarrenetuis, Portemonnaies, verschiedenen Stickereien, Frühjahrsmäntelchen ꝛc. Das Pleorama bleibt bis Sonntag, dem 30. d. M., täglich von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet, und bitte ich das geehrte Publikum mich bis dahin recht zahlreich besuchen zu wollen. **Marie Köhler.**

S. Traugott, Uhrmacher aus Libau, empfiehlt eine Auswahl goldener und silberner Savonet-, Anker- und Cylinder-**Uhren** für Herren und Damen, Chronometer-, Dupler, goldene Schlüssel und Uhrketten, en-gros und en-detail, **zu sehr annehmbaren Preisen,** und bittet um geneigten Zuspruch. 1
Stand bei Herrn Optikus Löwenstein, vis-à-vis der Cigarren-Fabrik des Herrn Toepffer.

Filz-Gummi-Galloschen,
gegen Kälte und Nässe schützend, wie auch
echte amerikanische Gummi-Galloschen
bester Qualität, sind zu den billigsten Preisen zu haben im Dr. Rückerschen Hause, am Markt.

Ausverkauf.

Um mein Magazin zu räumen, habe ich eine große Auswahl von Damen-Mänteln, Bournous und Beduinen-Mänteln für Erwachsene u. Kinder zu den billigsten Preisen zum Ausverkauf gestellt. — Mein Stand ist im Hause des Herrn Archivars Thrämer, am großen Markt, eine Treppe hoch, neben dem orientalischen Magazin des Hrn. Boriffow.

Madame Natalie, aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in diesem Jahre den hiesigen Jahrmarkt mit meinem reichhaltigen Lager in Seiden- und sonstigen Manufactur-Waaren besuche. Ganz besonders erlaube ich mir auf die billigen Preise der verschiedenen ausländischen Erzeugnisse in meiner Branche aufmerksam zu machen, die ich in neuesten Sendungen direct erhielt, unter denen namentlich sehr schöne Meubelstoffe mannigfaltiger Art hervorzuheben sind. — Mein Verkaufs-Local befindet sich am Markte in der Bel-Etage des von Akermanschen Hauses, und bitte ich um geneigten Zuspruch. **Joh. G. Hickisch,**
aus Reval.

A. Waranzoff, Conditor aus St. Petersb., im Dr. Rückerschen Hause am Markt, empfiehlt sich ganz ergebenst mit bis jetzt noch nicht dagewesenen Confitüren enthaltenden Holz-Cartonagen zu den billigsten Preisen. 2

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 11 vom 25. Januar 1861.

Unterzeichnete empfiehlt ihr wohlassortirtes

Tappisserie- und Moden-Geschäft,

enthaltend:
Berliner Wollen,
Stickmuster, Canevas,
Rasaden und **Metall-Perlen,**
Tambour- und **Flockseiden,**
die beste **Teppichwolle,**
couleurte **Eiswolle,**
Moos- und **Perdrix-Wolle,**
Gold- und **Silber-Schnur** und **Flitter,**
Mouravian und **Brodir-Wolle,**
englische Näh- und **Stricknadeln,**
Damen-Hüte und **Hauben,**
Blumen- und **Feder-Aufsätze,**
Coiffuren, Cächepeignes,
Chenillen- und **Band-Netze,**
Blumenbouquets und **Hutgarnirungen,**
Stahl- und **Neugold-Schnallen,**
diverse **Damen-Gürtel,**
Haubennadeln und **Braçelets,**
Porte-Monnaies u. **Promenadentaschen,**
lederne **Plüsch-Reisesäcke.**

A. H. Henningson,
im Bauchschen Hause.

Niederlage von Strohhüten

von J. C. Wagner in Riga,

bestehend in Florentinerhüten, Reit- und Schäferhüten, weiss und couleurt, Herren- und Knabenhüten, Hutgestellen u. dergl., bei

Leopold Volkmann & Comp., Haus Felschau.

A. W. Schoblin

aus St. Petersburg,

empfiehlt dem hohen Adel und geehrten Publicum sein wohlassortirtes **Glas-, Messing-, Stahl- und Kurz-Waaren-Lager.** Dasselbe befindet sich auf dem Marktplatze neben der steinernen Brücke, auf der Seite der Porzellan-Buden. 1

F. Großmann,

aus St. Petersburg,

beehrt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Pelzwaaren-Lager

bestens zu empfehlen. Dasselbe enthält in großer Auswahl folgende Artikel:
Fertige Herren- und Damen-Pelze;
Alle Gattungen Pelzkragen, Boa und Muffen;
Tuch-, Drap- und Seebiber-Mützen neuester Façon;
Damen-Hüte mit Biber-, Zabel-, Chinchilla- und Bisam-Besatz;
Schuppen-Pelze, Fuchsfutter, Russ. und Sibirisches Grauwerk 2c.

Durch directe Verbindungen mit den besten Bezugs-Quellen des In- und Auslandes bin ich in den Stand gesetzt, meine Waaren zu den billigsten Preisen zu verkaufen, und mache ein geehrtes Publikum auf die Güte derselben besonders aufmerksam. — Ferner empfehle ich eine große Auswahl **echt amerikanischer Gummi-Galloschen bester Qual.,** und beehre mich einem geehrten Publikum meine **amerik. warmen Gummi-Galloschen mit Filzfutter** als gut und zweckmäßig für den Winter zu den billigsten Preisen zu empfehlen. — Die reellste Behandlung versprechend bitte ich um geneigten Zuspruch. **F. Großmann,** aus St. Petersburg.

Mein Waaren-Lager befindet sich im Dr. Rückerschen Hause am Markt.

Vorzügliche ausländische rothe Klee- und Thymoti-Saat verkauft

C. H. Wagner **in Riga.**

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem reichhaltig assortirten Waarenlager hier angelangt sind. Billige und reelle Bedienung versprechend bitten wir um geneigtes Wohlwollen. 1

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Photographieen

von Franz Hanfstängl in München und Dresden, nach den Originalen der Dresdener Gallerie, in gr. Folio, 120 Blätter; **photographische Portraits** bedeutender Männer und Frauen unserer Zeit, u. **Landschafts- und Genre-Bilder** neuer Meister in Photographieen — empfiehlt in Partien und einzelnen Blättern

A. Kings,
Stadt London Nr. 11.

Auf Wunsch bin ich bereit den geehrten Herrschaften die Blätter in eigener Wohnung vorlegen zu lassen.

Hiermit habe ich die Ehre einem hohen Adel und geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich die diesjährige Messe zum letzten Male bezogen habe, da mir mein Gesundheitszustand nicht mehr gestattet diesen Jahrmarkts-Handel zu betreiben; daher werde ich denn, um mein Lager gänzlich zu räumen, alle Waaren 10% unter dem Einkaufspreise verkaufen. — Indem ich für das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen meinen herzlichsten Dank sage, bitte ich, mich auch in diesem letzten Jahre mit demselben zu beehren.

J. Nidifuhr,
Pelzhändler aus St. Petersburg.

☞ Mein Stand ist in diesem Jahre nicht, wie im vorigen, im Sturmschen, sondern im **Bauch**schen Hause.

Eine Parthie echter alter abgelagerter Havanna-Cigarren empfehlen ganz besonders 1

Cahn & Wulffsohn, aus Riga.
Stand im v. Akermanschen Hause, Bel-Etage.

Barrett, Exall and Andrewes

Engineers, Katesgrove Iron Works, Reading, Etablissement landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

(welches selbst in England die hervorragendste Stelle im Bau stehender Dampfmaschinen und Sägewerke behauptet und sich auch auf dem Continente der ehrendsten Protection hoher Regierungen und Fachautoritäten seit Erfindung seiner Cylindergöpel erfreut),

haben für die Ostseeprovinzen Herrn Civilingenieur ***P. W. Lippert*** in Reval ihre Agentur übertragen, um die Bedürfnisse der Herren Oekonomen an Ort und Stelle kennen zu lernen und unter eigener Garantie wirklich praktische Einrichtungen zu festen Preisen zu liefern, in Gang zu bringen und für deren beste Unterhaltung durch ein Depot von Reserven wirksam zu sorgen.

Dieser technischen Agentur, deren merkantilischen Theil Herr ***Joach. Christ. Koch*** in Reval gefälligst übernommen hat, werden nöthigenfalls unsere eigenen Werkleute zur Seite stehen und wird dieselbe um so leichter, ferne von Einseitigkeit, stets das Neueste und Vollkommenste aller namhafteren englischen Fabriken zu deren eigenen Katalogpreisen, ohne die üblichen Kostenzuschläge, anderen Lieferanten bieten können, als Mr. ***Andrewes*** von unserer Firma auch Director der

Agricultural Engineers Company in London

ist, welche die leitenden Fabrikanten Englands in dieser Branche zu dem Zwecke vereint, um mit der Promptheit und Regelmässigkeit, welche dieses grösste Lager seiner Art verbürgt, und mit den bestgearbeiteten und zweckentsprechendsten Apparaten dem resp. Publikum jederzeit aus erster Quelle dienen zu können.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 12.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 27. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an das Mitglied des Reichsraths, General der Infanterie Hasfort.

Gustav Christianowitsch! Ihre durch mühevolle Dienstbeschäftigungen erschütterte Gesundheit hat Sie bestimmt, um Entlassung von den Funktionen eines Kommandeurs des abgetheilten sibirischen Corps und als General-Gouverneur von West-Sibirien zu bitten. Indem Ich aus Nothwendigkeit Ihrer Bitte willfahre, bedauere Ich herzlich Ihren kranken Zustand, welcher Ihre heilsamen, länger als 9 Jahre dauernden Bemühungen in der Verwaltung von West-Sibirien und bei dem Kommando der dort stationirten Truppen unterbricht. Die Befestigung Unserer Herrschaft in dem großen und an produktiven Kräften reichen Gebiet von Sailiisk, der Beginn einer neuen Constituirung des sibirischen Linien-Kosaken-Heeres und zahlreiche, von Erfolg gekrönte Maßregeln für die Verbreitung sittlicher und geistiger Bildung und zur Belebung der Industrie in West-Sibirien, werden für lange Zeit Denkmäler Ihrer aufgeklärten Verwaltung bleiben. Für Ihren stets musterhaften Dienst, welcher öfters durch bemerkenswerthe Tapferkeit und Leitung der Kriegs-Affairen gegen die Feinde ausgezeichnet war, erkläre Ich Ihnen Meine vollkommenste Anerkennung und in dem Wunsch, daß Sie nach Wiederherstellung Ihrer Gesundheit, nach Erholung von den Mühen, nicht aufhören mögen, dem Thron und Vaterland mit den Rathschlägen Ihrer Erfahrung zu dienen, welche durch langjährige und ausgezeichnete Thätigkeit auf dem Felde der Militair- und Civil-Verwaltung erworben ist, habe Ich Sie am heutigen Tage zum Mitglied Meines Reichs-Raths ernannt und verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

Unterzeichnet: „Alexander."

St. Petersburg, den 19. Januar 1861.

St. Petersburg, 20. Januar. Am 19. Januar feierte der Herr Finanzminister Alexander Maximowitsch Knjashewitsch sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu dieser Feier war in den Sälen der Adels-Gesellschaft ein Diner veranstaltet, an welchem mehr als 600 Personen Theil nahmen. Die St. Petersburger Kaufmannschaft hat zum Gedächtniß dieses Tages mit Allerhöchster Bewilligung zwei Stipendien im Namen des Finanzministers gestiftet; das eine für die Universität zu Kasan, wo er seine Studien gemacht, das andere für das hiesige technologische Institut. Die Moskauer Kaufmannschaft so wie die dortigen Fabrikanten haben ein Kapital gebildet, aus welchem Prämien für besondere Verdienste um die vaterländische Industrie ertheilt werden sollen unter dem Namen des „Preis von A. M. Knjashewitsch." Die Direktoren der Bank von England sowie die angesehensten Banquier- und Handelshäuser daselbst mit den Repräsentanten des russischen Handels in London vereint, hatten dem Jubilar eine Adresse übersandt. Das Beamten-Personal des Finanzministeriums hatte zu diesem Tage eine goldene Gedächtniß-Medaille prägen lassen. (B. Z.)

Allerhöchstes Handschreiben an den wirkl. Geheimen Rath, Minister der Finanzen, Alexander Knjashewitsch.

Gegenwärtig ist das 50jährige Jubiläum Ihres für das Reich thätigen und nützlichen Dienstes erreicht. Indem Sie denselben im Ministerium der Finanzen begonnen, haben Sie im Verlauf fast aller 50 Jahre diesen Theil der Verwaltung nicht verlassen und in demselben verschiedene Aemter durchlaufend, haben Sie durch Ihre Mühe und Ihren Eifer es erreicht, die folgenden wichtigen zu bekleiden, als: Direktor der Kanzellei des Ministers der Finanzen, Direktor des umfangreichen Depart. des Reichs-Schatzes, Ehrenkurator des St. Petersb. Pupillen-Raths, Dirigir. der Depositenbank und endlich wurden sie durch Unser besonderes Vertrauen zu Ihnen, zum Minister der Finanzen von Uns ernannt. Bei Erfüllung aller, mit diesen Aemtern verbundenen Pflichten, haben Sie stets eine unermüdliche Thätigkeit und glühenden Eifer zum Nutzen des Dienstes bewiesen. Indem Sie in die Verwaltung der Finanzen nach Beendigung des letzten Krieges unter schwierigen Umständen traten, haben Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der verschiedenen Zweige der Staats-Oekonomie gerichtet: zu diesem Zweck wurden nach den von Ihnen gemachten Vorschlägen eine neue Ordnung in den Reichs-Kredit-Anstalten durch Einrichtung der Reichsbank auf Grundlagen, welche vollkommen ihrem gesteckten Ziel entsprechen, eingeführt. Sie schritten ferner zu einer Reform sowohl des Systems der Getränksteuer als überhaupt der Abgaben und anderer Steuern durch eine gleichmäßigere und weniger drückende Vertheilung derselben auf die Steuerpflichtigen und haben beständig bei den Erfolgen des vaterländischen Handels und der Industrie mitgewirkt,

indem Sie für Verbreitung technischer Kenntnisse und für Entfernung alles dessen, was der wirklichen Entfaltung der Quellen des National-Wohlstandes hinderlich sein konnte, Sorge getragen. Uns ist es angenehm, den Tag, wo das 50jährige Jubiläum Ihres nützlichen Dienstes angebrochen, durch einen neuen Beweis Unseres besonderen Wohlwollens zu Ihnen auszuzeichnen und ernennen Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen St. Wladimir-Ordens 1. Klasse, dessen hier beifolgende Insignien Wir Ihnen anzulegen und nach Verordnung zu tragen befehlen.

Wir verbleiben mit Unserer Kaiserlichen Gnade Ihnen wohlgewogen.

Unterzeichnet: **Alexander.**

St. Petersburg den 19. Januar 1861. (R. J.)

Dem Rechenschaftsbericht für die St. Petersburger Zollverwaltung pro 1860 entnehmen wir folgende Data:

An Importwaaren wurde verzollt für 92,095,680 R.
An Exportwaaren " " " 49,136,846 "

Summa 141,232,526 R.

An Steuern wurde erhoben:
von den Importwaaren 11,584,162 Rbl. 57 Kop.
von den Exportwaaren 797,676 " 99 "

Summa 12,381,839 Rbl. 56 Kop.

Silber u. Gold ist importirt: i. Barren f. 2,060,044 R.
i. Münze f. 1,475,021 "
" " " " exportirt: i. Münze f. 3,717,195 "

Angekommene Schiffe: 2,124 (darunter 29, welche 1859/1860 überwintert.)
Abgegangene Schiffe: 2069.
Angekommene Passagiere: 7527.

Haupt-Resultate:

1) Die Zoll-Einnahme pro 1860 überstieg die von 1859 um 85,118 Rbl. 91 Kop.
2) Der Werth der im Jahre 1860 verzollten Importwaaren übersteigt den Werth der Exportwaaren um 42,958,834 Rbl.
3) Die Gold- und Silber-Ausfuhr übersteigt die Einfuhr um 182,130 Rbl.
4) Verzollt wurden im Vergleich zu 1859 Waaren an Werth: Import um 2,540,330 Rbl. weniger, Export um 8,633,122 Rbl. mehr.
5) Schiffe sind im Vergleich zu 1859 um 263 weniger angekommen.
6) Passagiere sind im Vergleich zu 1859 327 mehr angekommen
7) Die Navigationszeit im Jahre 1860 dauerte um 4 Tage länger als im J. 1859. (R.B.)

Die „Börsen-Zeitung" veröffentlicht folgende Uebersicht des auswärtigen Handels Rußlands während des Jahres 1859.

Der auswärtige Handel Rußlands im J. 1859 hat den des Jahres 1858 sowohl in Beziehung auf den Werth der einheimischen Ausfuhr- als der fremden Einfuhr-Artikel überstiegen.

Im Jahre 1859 sind ausgeführt worden:

über die europäische Grenze für 149,395,963 Rubel
" " asiatische " " 12,960,717 "
aus Finnland für 3,273,932 "

in Allem 165,664,672 Rubel.

Im Jahre 1858 belief sich die Ausfuhr auf 151,175,647 Rubel, die des Jahres 1859 hat sie also um 14,489,025 Rubel überstiegen.

Im Jahre 1859 sind eingeführt worden:
über die europäische Grenze für 136,186,914 Rubel
" " asiatische " " 21,414,286 "
aus Finnland für 1,742,966 "

in Allem 159,334,166 Rubel.

Die zollfrei sowohl für die Regierung als verschiedene Compagnieen eingeführten Waaren sind in obigen Zahlen nicht mit einbegriffen.

Die Einfuhr von 1858, welche 149,493,950 Rubel betrug, ist demnach im Jahre 1859 um 9,950,216 Rubel gestiegen.

An Gold und Silber ist

	ausgeführt:	eingeführt:
über die europ. Grenze	23,765,484 R.,	2,797,182 R.
" " asiatische "	4,893,009 "	51,173 "
im Ganzen	28,658,493 R.,	2,848,355 R.

Mehr aus- als eingeführt ist somit für 25,810,138 R.

Für Auszeichnung im Dienst wird der Generalmajor Grünfeldt zum Generallieutenant befördert und mit Uniform und halber Pension vom Dienst entlassen.

Vom Amur. Einem Reisebericht in der „R. P. Z." entnehmen wir die im Amurgebiet gangbaren Preise: „In Nikolajewsk kostete im August ein Pud Fleisch von der Krone geliefert 5 Rbl., im Privathandel von besserer Qualität 8 Rbl., Weizenmehl 2 Rbl. 50 Cop. bis 3 Rbl. das Pud, getrocknetes Fleisch 2 Rbl. das Pud, Zucker 12 Rbl. das Pud, Stearin-Lichte 16 Rbl. das Pud, Thee 1 Rbl. 30 Cop. bis 1 Rbl. 50 Cop. das Pfund, die Miethe eines Pferdes zum Transport 3 bis 4 Rbl. für den Tag u. s. w. Ueberhaupt habe ich in Nikolajewsk nicht die Mängel und die entsetzliche Theuerung vorgefunden, wie ich sie nach verschiedenen Zeitungsartikeln und Gerüchten voraussetzte. Mein Aufenthalt dauerte vom 13. Juli bis zum 20. August."

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Januar. Man spricht von einer Mission, welche Oberst de Castelnau, Adjutant des Kaisers, nach Gaëta mit dem Auftrag erhalten soll, bei dem Könige Franz II. und seiner Gemahlin bis zum Ende zu verbleiben, um vorkommenden Falls ihre Personen gegen alle Eventualitäten einer Einnahme oder eines Sturmes zu schützen.

Nach einer Depesche aus Wien soll der Kaiser von Oesterreich das Amnestie-Dekret unterzeichnet haben, wodurch allen ungarischen Verbannten die Rückkehr in die Heimath gestattet würde. Das Dekret soll, nach dem „Pays", aber dann erst veröffentlicht

werden, wenn die auf die Sequestrationen der Besitzungen der Verbannten bezügliche Frage ihre Lösung gefunden haben wird. Diese Lösung soll, nach dem „Pays“, unmittelbar bevorstehen.

Dem „Monde“ wird aus Hongkong geschrieben: „Lord Elgin und Baron Gros kehren nach Europa zurück. Aber Sankolinsin bleibt in China hinter ihnen zurück. Die Franzosen und Engländer haben einen guten Vertrag mit dem himmlischen Reiche abgeschlossen; sie haben Alles erlangt, was sie wünschten und die Chinesen haben Alles genehmigt. Aber wozu wird das dienen, wenn Sankolinsin, der Repräsentant der alten chinesischen Politik, des alten chinesischen Geistes, in China ist? Ein Blatt Papier besitzt nicht die Macht genug, diese Politik zu ändern, welche für jeden Chinesen gleichsam eine zweite Natur geworden ist. Der Sohn des Himmels, obgleich ein Jünger des Confucius, wird sich, sobald unsere Soldaten nicht mehr da sind, nicht durch die Gewalt gebunden glauben, und es ist kaum anzunehmen, daß Hing-fung und seine Räthe sich nach so vielen harten Lehren davon überzeugt haben, daß sie den Europäern nicht widerstehen können und deshalb sie und ihre Verträge als ein nothwendiges Uebel hinnehmen müssen. Sankolinsin ist sicher noch nicht bekehrt. Wird er, der nach der Niederlage von Taku an den Kaiser schrieb, der Stolz der Barbaren, die wagten sich den Chinesen gleich zu stellen, lasse ihn weder essen noch schlafen, jetzt glauben, diese Barbaren ständen auf gleicher Stufe mit den Bewohnern des Reiches der Mitte, ihre Könige seien nicht die unterthänigsten Vasallen Seiner chinesischen Majestät? Sankolinsin steht heute noch mit 60,000 Tartaren einige Stunden von der Hauptstadt, und hat einen ungemein großen Einfluß am Hofe. Wird er, wenn er mit seinem erhabenen Herrn zurückkehrt, nicht sich an den Europäern zu rächen und das Geschehene zu vernichten suchen? Darin liegt die Gefahr der Situation und die Befürchtung für die Zukunft. Nur Eines kann diese Gefahr und diese Befürchtung vermindern: es ist dies die verlängerte Occupation von Tientsin durch die alliirten Truppen. Noch vortheilhafter wäre die Occupation von Peking, wenigstens für die Dauer eines Jahres gewesen, und die Eile, mit welcher die Generale den Rückzug antraten, ist schwer zu begreifen. Man wird von Seiten des Hofes und der Mandarinen nicht unterlassen, wie im Jahre 1858, so auch jetzt dem chinesischen Volke diesen schleunigen Rückzug als eine Wirkung der Flucht darzustellen. Wenigstens sollte man aber Tientsin nicht so schnell aufgeben, da nun der Rückzug von Peking bereits vollzogen ist. Sehr wichtig wäre es außerdem, daß der französische Gesandte sofort seine bleibende Residenz in Peking aufschlüge. — Aus Cochinchina nichts Neues. Die Christenverfolgung dauert mit derselben Heftigkeit fort. Ein kürzlich aus Tunkin eingetroffener Brief meldet, daß in einem kleinen Theile dieses Landes 21 eingeborne Priester innerhalb weniger Monate hingerichtet worden sind. Ueber die 1100 Franzosen, welche in Saigon eingesperrt gehalten werden, erfährt man auch Nichts. Die Truppen, welche aus China kommen, haben sich noch nicht dahin auf den Weg gemacht, und doch weht der Mussun und das Wetter ist günstig, und jeder Tag vermehrt die Zahl der Opfer.“ (Pr. Ztg.)

Der General Montauban hat in einem seiner Berichte das Bedauern ausgedrückt, keinen Photographen bei sich zu haben. Wie wir nun aber in einem Schreiben aus Peking vom 24. September lesen, wurden an demselben Tage von dem Oberst Dupin, von den Wällen Peking's aus, Photographien aufgenommen. Was die Engländer betrifft, so hatten sie einen Photographen bei sich, den sie selbst in das Zimmer mitnahmen, in dem die Unterzeichnung des Vertrags stattfand, was dem Prinzen Kong eben so sehr wie die durch den englischen General verursachte Verzögerung, sehr zu mißfallen schien. — Wie er sich später gegen die Missionare äußerte, hatten ihm zwei Sachen besonders Vergnügen gemacht, nämlich unsere militärische Pünktlichkeit, und daß wir keinen Photographen mitbrachten. — Der Prinz, welcher ohnedies sehr feine Züge besitzt, hat die schönsten Hände der Welt. — Die vorzügliche Haltung unserer Truppen bei obiger Feierlichkeit machte einen besonders guten Eindruck auf die Chinesen. Der Prinz Kong betrachtete unsern General mit einer Neugierde, die nicht ganz ohne Schrecken war. Er zieht uns entschieden den Engländern vor. Es war uns sehr daran gelegen, zu beweisen, daß wir nicht à la suite der Engländer marschiren, denn diese hatten das Gerücht verbreitet, daß wir Miethlinge in ihrem Solde seien. (B. N.)

Paris, 1. Februar. (Tel. Dep.) Das „Pays“ theilt mit, daß der Admiral le Barbier de Tinan hier eingetroffen sei, um Instructionen einzuholen, ehe er den Befehl im mittelländischen Meere wieder übernimmt. (Pr. Z.)

Paris, 2. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Senat für Oeffentlichkeit der Sitzungen gestimmt habe. (Pr. Z.)

England.

London, 29. Jan. Als charakteristische Merkwürdigkeit verdient folgender Haupt-Leitartikel der heutigen Palmerston'schen M.-Post einige Erwähnung:

„Die östereichischen Staatsmänner sehen nicht ein, daß Ungarn von Wien aus zu regieren dasselbe ist, wie wenn Jacob I. versucht hätte Großbritanien von Edinburgh aus zu Regieren, und daß Slavonien zu germanisiren dasselbe ist, wie wenn er versucht hätte, England schottisch zu machen; und doch ist allem Anscheine nach der Schlüssel zur Geschichte Europas für das kommende Jahr und vielleicht für manches düstere Jahr der Zukunft, in Pesth zu finden. Gerade als Diejenigen, die Oesterreich und durch Oesterreich dem Europäischen Frieden das Beste wünschen, sich der Hoffnung hinzugeben anfingen, daß die Rathgeber Franz Josephs endlich die Nothwendigkeit erkannt hätten ein Volk, das sie nicht zu bändigen im Stande sind, zu versöhnen, wird diesem von Natur so aufregbaren und jetzt höchst aufgeregten Volke frischer Grund zur Gereiztheit gegeben, und die kostbaren Monate, die zur neuen Consolidirung des Kaiserstaates hätten benutzt werden können, dienen nur jetzt dazu, die zwischen Wien und Pesth gährende Kluft

noch zu erweitern. Die ministeriellen Blätter beschweren sich, daß in Ungarn keine Steuern mehr entrichtet werden, daß die kaiserlichen Gerichte nicht handeln können, während die Grafschaftsbehörden nicht handeln wollen u. s. w. u. s. w. Wie bald diese unerfreulichen Zustände dem bewaffneten Widerstande Platz machen werden, ist schwer zu sagen. Die Frage wird wahrscheinlich eine der zwei folgenden Lösungen erfahren: Aussöhnung mit der unvermeidlichen Folge, den ungarischen Einfluß zum herrschenden Element in der österreichischen Regierung oder Politik zu machen (und wir wissen wohl, wie freundlich die Ungarn gegen England gesinnt sind), oder Zerfall, so daß Oesterreich mit Salzburg, Tyrol und möglicherweise Schlesien, welche Länder nur drei oder vier Millionen Einwohner haben, mit einem Schlage zu einem deutschen Erzherzogthum herabsinken würden, außer, wofern sie Böhmen und Mähren festhalten könnten, welche letzteren jedoch wahrscheinlicher der aus Ungarn, Galizien, Siebenbürgen und den rumänischen Gebieten zu bildenden slavonischen Allianz zustreben würden. Solch ein Staat würde ungefähr 30 Millionen Einwohner zählen, denn wir dürfen füglich annehmen, daß Venetien während des Losreißungs-Kampfes dem Griff des zweiköpfigen Adlers entschlüpfen würde.“

So ist die neue Landkarte Pannoniens fertig. Das kleine, aber von den slavischen Nachbar-Stämmen bekanntlich vergötterte Magyarenvolk läßt sich zum Herrscher-Stamm ausrufen, knetet die Serben, Croaten, Polen, Czechen, Slowaren und Rumänner geschwind zu einem festen Bollwerk gegen Rußland zusammen und beginnt, Oesterreich Böses mit Gutem vergeltend, „Cultur nach Westen zu tragen“, vor Allem aber den wahren Baum der Erkenntniß, genannt Freihandel, zu pflanzen. Der staatsmännische Leitartikel der Post hat nämlich nur noch zu beweisen, daß England in einem wie im andern Falle gute Geschäfte machen werde. Er fährt also fort:

„Die große Wahrscheinlichkeit ist, daß der eine wie der andre Fall, wenn der Sturm sich gelegt, die Wirkung haben würde, das ungeheure und furchtbare Donaut hat unserem Handel in einer bisher nie geahnten Ausdehnung zu erschließen.“ Folgt eine längere Darstellung des Laufes der Donau und ihrer Nebenflüsse, und dann endlich schließt er: „Oesterreichische Eifersucht und ein hemmender Finanz-Codex haben die Quellen der Wohlfahrt, welche dieser Strom enthält, lange versiegelt und verriegelt gelassen; aber das österreichische System ist jetzt bis in den Grund erschüttert, und wie auch der Kampf enden möge, so können wir mit Grund erwarten, daß ein liberaler Tarif und eine bessere Handelsgesetzgebung unseren Fabrikanten Gelegenheit geben werden, auf dieser colossalen Wasserstraße jene Waaren zu verbreiten, die Oesterreich sich nicht selbst verfertigen kann, und mit denen es nur durch die Erschließung des Donauthales versorgt werden kann.“ (B. N.)

London, 31. Jan. In der Auffassung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zeigen alle hiesigen ministeriell gesinnten Blätter fortwährend das gleiche Vorurtheil, „Daily News“ und „Globe“, wie „Morning Post“ und „Times“. Der „Globe“ hat in seiner Kritik der preußisch-englischen Korrespondenz indeß wenigstens zugegeben: Dänemark habe darin Unrecht, daß es „mit der Einführung eines Systems gleichmäßiger Behandlung von Deutschen und Dänen in Schleswig gezögert.“ Heute hat der „Globe“ auch wieder eine Zuschrift von Karl Blind aufgenommen, worin dieser das alte Recht Holsteins auf eine unlösbare Verbindung mit Schleswig auseinandersetzt.

Was die Krisis in den Vereinigten Staaten anbelangt, so sind die Meinungen der hiesigen Presse darüber, ob am Ende nicht doch noch Alles in Frieden und Freundschaft abgehen könne, getheilt. Dem „Globe“ erscheinen die Aussichten als ziemlich kriegerisch. Er sagt:

„Trotz der angestrengtesten Versöhnungs-Versuche haben wir doch, wenn wir die gegenwärtige Lage der Republik betrachten, durchaus keinen vernünftigen Grund zu der Annahme, daß sich der Zwist friedlich lösen werde. Wir begreifen so gut, wie irgend eine Nation, Bedeutung und Vorzüge von Compromissen; aber das geht über das britische Fassungsvermögen, sich zu denken, wie eine executive Obrigkeit ihren Rechten entsagen sollte, ohne einen Schlag für sie zu führen. Gehorsam ist das erste Gesetz, und dann erst kommt der Compromiß an die Reihe. Selbst wenn die Executive bereit wäre, auf ihre Machtbefugniß zu verzichten und ihre Pflichten von sich zu weisen, und wenn der Congreß sich dazu verstände, einem solchen Abdankungsakt auf dem Wege der Gesetzgebung seine Sanction zu ertheilen, so läßt sich doch nicht absehen, wie ein Conflict zu vermeiden wäre. Schon allein die Schifffahrt auf dem Missisippi, der aus dem Entlaufen von Sklaven entspringenden endlosen Streitigkeiten nicht zu gedenken, würde die beiden Parteien in Collision bringen. Der Wirbel, von welchem die Baumwollen-Staaten erfaßt worden sind, würde stets neue Quellen des Haders erzeugen. Außerdem müssen wir den Wiederaufbau der neuen Union in Betracht ziehen, und wenn wir bedenken, wie viel Mühe und Noth es gekostet hat, das zu gründen, was die Leidenschaft des Südens jetzt zertrümmert hat, so kann man sich keinen kühnen Hoffnungen hinsichtlich eines glücklichen Ausganges hingeben, selbst wenn man einräumen wollte, daß der Norden den harten Schlag verwinden könnte, den sein Stolz in Gestalt der Beleidigungen, welche der Nationalflagge angethan wurden, und in der Wegnahme von National-Eigenthum erlitten hat. Es ist nur noch wenig Zeit zu entschlossenem Handeln übrig. In 6 Wochen wird Herr Lincoln in Washington sein und den Beruf haben, sich rasch zu entschließen und mit Nachdruck zu handeln. In der dazwischen liegenden Frist werden Louisiana und Virginien ihre Stellung auf Seiten der Union oder der Gegner derselben eingenommen haben, und wenn auch der Gouverneur von Maryland den Rebellen in seinem Staate noch kühn die Stirn bietet, so wird er sich doch vielleicht bald zu einem Entschlusse gedrängt sehen. Ohne Zweifel ist die Unions-Partei noch immer stark; doch sie besitzt nicht jene Kraft des Fanatismus, welche blos dem äußersten Süden und dem äußersten Nor-

den innewohnt. Nun beruht aber das Geschick des Landes, wie das stets in revolutionären Perioden der Fall ist, auf den Beschlüssen der Ultras. Eins jedoch zum Mindesten steht fest. Die von Washington und seinen Collegen gegründete Union ist sowohl theoretisch wie factisch nicht mehr vorhanden, und was auch immer an ihre Stelle treten mag, jedenfalls wird es etwas Neues und den Fundamental-Prinzipien der Gründer der Republik Fremdes sein". (Pr. Z.)

Dem vierzehnjährigen Sohn Garibaldis, der in England erzogen wird, haben die Arbeiter von Manchester, wo er sich eben zu Besuch befindet, eine Adresse überreicht, um ihre Bewunderung für den Vater an den Tag zu legen.

Deutschland.

Aus Ostpreußen, 28. Jan. Eine außerordentliche Regsamkeit zeigen die Liberalen in unserer Provinz in der Bildung von politischen Vereinen, welche mit den Abgeordneten in Verbindung zu treten und ihre Abstimmung durch Petitionen zu beeinflussen beabsichtigen. In der Presse vertritt unter den täglich erscheinenden Blättern fast allein die Ostpreußische Zeitung in Königsberg conservative Interessen; die übrigen Blätter, soweit sie eine bestimmte politische Farbe zeigen, sind demokratisch. Das Schweigen und die Zurückgezogenheit der conservativen Bürger erleichtert den Liberalen die Anmaßung, überall sich als die Vertreter der ganzen Bevölkerung zu geberden. — Schon jetzt übt die Erwartung eines Krieges gegen Dänemark einen unverkennbaren Druck auf die Handelsverhältnisse aus. Die Getreidepreise sind bedeutend zurückgegangen, die Bestellungen vom Auslande werden schwächer und die Capitalisten scheuen sich, mit bedeutenderen Unternehmungen vorzugehen. — Gegen die Forderungen einer unbedingten Gewerbefreiheit erheben sich in den verschiedenen Organen der Provinzialpresse immer mehr Stimmen, welche darauf aufmerksam machen, daß der ehrenhafte Stand der Handwerker dadurch gänzlich beseitigt und unter der unbedingten Herrschaft des Capitals das Proletariat immer mehr vergrößert werden würde. — Besonders im nördlichen Theile der Provinz zeigt sich jetzt die Pockenkrankheit mit endemischem Charakter. Die Maßregeln der Absperrung, wodurch die Kranken dem Verderben beinahe völlig preisgegeben wurden, haben glücklicher Weise überall aufgehört. (N. Pr. Z.)

Der Senat der Universität zu Königsberg hat ein Cirkular an die Senate der übrigen preußischen Hochschulen erlassen, in welchem diese um ihr Gutachten über die von der Königsberger Universität ausgesprochene Ansicht; daß die Atteste der Docenten auf dem Anmeldebogen der Studirenden über den Besuch der Vorlesungen keine Bürgschaft für den fleißigen Besuch derselben böten und daher der Wegfall der bisher darüber bestandenen Vorschrift sich empfehle, ersucht werden. (P. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 2. Febr. (Tel. Dep.) Die heutigen „Hamburger Nachrichten" enthalten ein Telegramm aus Kopenhagen von gestern Abend. Nach demselben sagt die „Berlingsche Zeitung": Wenn deutsche Truppen in Holstein einmarschiren, wo sie unberufen vom Souverain kommen und gegen dessen Willen, dann ist das Gebiet des Königs verletzt, und der deutsche Bund hat faktisch den Krieg erklärt. Der Krieg sei augenblicklich für Deutschland unbequem, mithin bequem für Dänemark. Ein bewaffneter Friede erschöpfe die Kräfte des Landes, schwäche die Begeisterung des Volkes und die gute Stimmung, ohne welche ein kleines Volk keinen Krieg führen könne. Deutschlands Handel könne man eben jetzt durch eine Blokade sehr schädigen und die preußischen Hafenstädte für lange ruiniren. Dorum müsse der Streit jetzt beendet werden, entweder durch Krieg oder durch Unterhandlungen. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 2. Febr. (Tel. Dep.) Bei der gestern stattgefundenen Abschiedstafel für die Reichstagsmitglieder hieß es in der Antwort des Königs auf die Rede des Präsidenten: Tritt man uns zu nahe, so wird mein Volk sich zu wehren wissen, wenn ich es rufe. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 29. Januar. General Dufour hat vor einigen Tagen in Genf vor dem dortigen Offizierverein einen interessanten Vortrag über die Neutralität der Schweiz gehalten. Der General ist ein entschiedener Vertreter der schweizerischen Neutralität nach allen Seiten hin. Ihre Vertheidigung sei eine Pflicht der Selbsterhaltung, welche die Schweiz ohne Ueberschätzung ihrer Kräfte erfüllen könne, sobald sie nur ernstlich wolle. Nur müsse sie sich auf sich selbst verlassen und keine fremde Hülfe annehmen. „Nach dem Fremden, der uns angreift", warnt der greise General, ist uns nichts gefährlicher, als der Fremde, der uns schützt." (P. Z.)

Italien.

Neapel. Nach der „Patrie" und dem „Pays" vom 31. Janr. hat sich bis zum 29. Janr. Abends die Lage der Dinge vor Gaeta nicht geändert. Das Geschwader scheint sich auf Aufrechterhaltung der Blokade beschränken zu wollen; das Feuer ist von beiden Seiten sehr schwach. Es bestätigt sich nach dem „Pays", daß die Piemontesen neue Verstärkung von Turin verlangt haben.

Aus Gaeta vom 28. Januar wird der „Genueser Zeitung" gemeldet: „Das Feuer der Belagerer richtet Verheerungen in Gaeta an. Man bemerkt wenige Häuser, deren Dächer nicht zerstört sind. Die italienische Flotte ist um ein Kriegsschiff und eine Fregatte vermehrt worden." — Aus Neapel vom 28. Januar wird telegraphirt: „Der neapolitanische Parlamentair, welcher sich gestern der Flotte von Gaeta näherte und im Heere die Hoffnung erregte, die Festung wolle sich ergeben, war blos der Ueberbringer eines Schreibens eines fremden Gesandten an seine Regierung." (Pr. Z.)

Eine Privatdepesche aus Neapel, die das „Pays" jedoch mit allem Vorbehalt mittheilt, meldet, daß die bei Franz II. zurückgebliebenen Gesandten gegen die von Vice-Admiral Persano ausgesprochene Blokade protestirt hätten. Diese Protestation hätte die Zustimmung der betreffenden Mächte erhalten.

Man versichert, meldet ferner das „Pays", daß

der Kaiser von Rußland nach Empfang der letzten Depesche des Königs Franz II. seinem Gesandten Grafen Wolkonski aufgetragen habe, sich sofort von Rom wieder nach Gaëta zu begeben.

Der Genueser „Movimento" versichert mit Bestimmtheit, es sei dem französischen Transportdampfer „Sphynx" von den „Messagéries Impériales", der für Rechnung des Königs Franz mit Lebensmitteln und Munition von Marseille abgegangen war, in der Nacht vom 20. d. M. gelungen, trotz der piemontesischen Blokade in den Hafen von Gaëta zu gelangen, dort seine Fracht zu löschen und in der folgenden Nacht ebenso unbemerkt wieder in See zu gehen. Der Capitain, der mit allen Einzelnheiten der Küste sehr vertraut ist, hatte Gelegenheit gehabt mit dem König selbst zu sprechen. Die Notification der piemontesischen Blokade soll von den in Gaëta befindlichen fremden Gesandten nicht angenommen worden sein.

Die Lage der Dinge in den Abruzzen ist nach einer Privat-Depesche vom 19. Januar, welche dem „Pays" zugegangen ist, beunruhigender als zuvor. Die für den Augenblick beschwichtigte Erhebung strebt jetzt sich zu regularisiren. Die Depesche versichert, daß ein neapolitanischer General ganz kürzlich an die Spitze eines Truppencorps von 2000 Mann sich gestellt hat und die Bewegung leitet. Die Bourbonischen haben das Centrum ihrer Bewegungen in die Gebirge verlegt, von wo es sehr schwer sein wird, sie zu vertreiben. Man glaubt, obgleich die Depesche in dieser Beziehung sich nicht ausspricht, daß der bezeichnete General Niemand anders als der General Bosco ist.

Einer römischen Depesche vom 30. Januar zufolge haben am 29. Januar 2000 Piemontesen die Bourbonisten in Caneo an der römischen Grenze mit Artillerie und Kavallerie angegriffen. Das Gefecht soll sieben Stunden gedauert und auf piemontesischer Seite 250 Kampfunfähige gemacht haben. Welche Verluste die Bourbonisten erlitten, sagt die römische Depesche nicht, doch fügt sie hinzu: „Neapolitaner und Piemontesen haben das päpstliche Gebiet geräumt." Der Kampf scheint demnach auf römischem Gebiete selbst stattgefunden zu haben. (Pr. Z.)

Der „Corr. Havas" zufolge beträgt nach einer kürzlich vollendeten statistischen Arbeit die Zahl der Jesuiten auf der ganzen Welt 7144; davon kommen 2181 auf Frankreich, 531 auf Belgien, 205 auf Holland, 680 auf Spanien, 455 auf Oesterreich, 527 auf Deutschland, 379 auf England, 444 auf Amerika und 1742 auf Italien. Mehr als 1000 von diesen Jesuiten befinden sich auf fremden Missions-Anstalten, unter der Autorität der Propaganda.

(Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Januar. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier eine vollständig organisirte Deutsche Umsturzpartei bereits bei der Ausführung ihrer Pläne thätig ist. In den Wahlversammlungen tauchen unsaubere Geister auf, welche „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" ausrufen; in wohlgeordneter Reihe erscheinen demokratische, mehr demagogische Broschüren, von denen jede folgende die vorhergehende an Frechheit übertrifft. Die neueste, „ein freies Bürgerwort an den Kaiser", stellt bereits an ihn die Forderung, seine bisherige Umgebung zu entlassen und die „Römischen Pergamente" zu zerreißen. Dabei wird in bombastischer Sprache das Beispiel Joseph's II. dem Kaiser vorgehalten. Hiesige Blätter drucken ungestraft diese Dinge ab, und das niedere Volk reißt sich darum (diejenigen Blätter, welche diese Forderungen veröffentlichen, haben wenig feste Abonnenten, sondern sind hauptsächlich auf den Einzel-Tagesverkauf angewiesen, und doch bringt es eines derselben, „Morgenpost" auf 14,000 Exemplare). Wohin diese Zügellosigkeit führen soll, weiß Niemand. Zu bemerken ist übrigens, daß selbst die Führer der Radicalen von der herrschenden "Freiheit„ überrascht sind, und der „Presse" entfuhr neulich die naive Aeußerung, es wäre freilich jetzt recht schön, aber wer stände dafür, daß eines Tages den jetzigen Wortführern ein officielles Sündenregister vorgehalten und mit ihnen summarischer Proceß gemacht würde? Dies Wort charakterisirt besser als vieles Andere unsre Zustände. Jedenfalls herrscht hier in diesem Augenblicke eine noch bedenklichere Anarchie, als — es klingt paradox, ist aber genau wahr — in Ungarn. Es ist ein schlagendes Wort, das neulich im Pesth gesagt wurde: „1848 hatten wir in Ungarn die Revolution ohne die Anarchie, heut die Anarchie ohne die Revolution." Ich glaube, die Wiener Regierung wird bald einsehen, daß in Wien jetzt ein Zustand herrscht, der Anarchie und die Revolution gleichzeitig ist, freilich die Anarchie ohne die Straßenkrawalle, die ja aber auch nur ein Accessorium der Anarchie sind, und die Revolution, freilich noch ohne Sturmpetitionen und Barrikaden, aber doch schon mit ihren anderen Attributen, als da sind: Ministerkrisen, durch die Zeitungen veranlaßt; Concessionen in Folge von öffentlichen Demonstrationen, unbeschränkte Herrschaft des Gerüchtes, welches die Blätter erfinden, um es referiren zu können und Anderes mehr. (N. P. Z.)

Wien, 1. Febr. Dem Treiben der Komitate stellt sich endlich ein Damm entgegen; die großen Würdenträger Ungarns erheben ihre Stimme, um ihre Landsleute vor Ueberstürzung zu warnen, und ihnen Vertrauen zu den Intentionen des Kaisers anzuempfehlen. Baron Vay sowohl als der greise Fürst Primas haben in beredten Worten zu Ungarn gesprochen. Zwei Fractionen stehen einander in Ungarn gegenüber: die eine, welcher alle gemäßigten Männer, Deak und Somßich voran, angehören, sucht im Zusammenhang zu bleiben mit der aktuellen Regierung des Landes, sie ist, wie die „Ostd. Post" bemerkt, intelligent, aber wenig zahlreich; die andere hat ihren Sitz in den Komitats-Congregationen; sie ist zahlreich, unintelligent und tumultuarisch. „Das gegenwärtige Moment", bemerkt das genannte Blatt, „ist für Ungarn von entscheidender Wichtigkeit; behält die erste Fraction die Oberhand, so wird das Werk der Reorganisation Ungarns, dessen Integrität, wie Baron Vay versichert, vollständig wieder hergestellt wird, gelingen; ist die tumultuarische Fraction die alleinherrschende im Lande, was sich bald herausstellen wird,

so könnte das Land leicht in kurzer Zeit einer Reihe verhängnißvoller Ereignisse gegenüberstehen." (P. Z.)

Pesth, 1. Februae. (Tel. Dep.) In der heute stattgehabten Generalversammlung der Stadt Pesth wurde die Adresse auf das kaiserliche Reskript debattirt. Die liberale Partei trat hier zum ersten Male kompakter hervor. Ein von Deak verfaßter Adreß-Entwurf, von Sgilagyi als zu wenig energisch heftig angegriffen, wurde nach einer Rede Cötvös's einstimmig angenommen. (Pr. Z.)

Amerika.

Chicago, 12. Januar. Nicht mit Unrecht hat man das Leben der Völker des Menschen verglichen; wie der einzelne Mensch seine Sturm- und Drang-Periode hat, wie er Zeiten des Glücks hat und Zeiten in denen ihn das Unglück heimsucht, so haben ganze Völker diese selben Phasen durchzumachen und durchzukämpfen. Und so auch das Volk der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Vor allen Ländern schien Nordamerika ein Kind des Glücks zu sein. Zu seiner Kultur empfing es, seitdem es eine politische Selbstständigkeit erlangt, einen großen Theil der besten Kräfte und der thätigsten Hände des alten Europa; die Wälder verschwanden, der Boden wurde der Kultur dienstbar, der Jagdgrund der Indianer wurde die Weide friedlicher Heerden. Durch die Vermischung der Einwanderer, durch die gegenseitige Belehrung, die sie von einander empfingen, durch das Kämpfen mit schwer zu besiegenden, dann ergiebigen Boden- und Natur-Verhältnissen, durch die geographisch abgeschlossene Lage und das Bedürfniß unter einander und mit den übrigen Welttheilen zu verkehren — durch diese Momente gelangte das Volk von Nord-Amerika zu einer hohen Stufe der Kultur. Seine Handelsschiffe gehen nach allen Welttheilen und seine Getreideproduction ist eine so ungeheure, daß es an der Spitze der Ackerbau treibenden Staaten steht. Es gewann damit eine politische Bedeutung, daß die Republik der Vereinigten Staaten einen hervorragenden Rang unter den ersten Staaten der Erde einnimmt. Nachdem das Land dieses Alles erreicht hat, kommen jetzt die Fehler einer vergangenen Zeit zum Vorschein, und es muß jetzt die Erfahrung machen, daß die „glorreiche Union" ein Institut in sich birgt, das nach dem Urtheile aller civilisirten Nationen eine Schande für die Menschheit ist — die Sklavenhaltung und die Sklaverei in den südlichen Staaten der Union. Während nun diese fest daran hielten, agitirte der freie Norden gegen die Sklavenhaltung. Doch galt es bisher nicht dieser selbst, als einem harten Gesetz, dem Sklavenfanggesetz, wonach die nördlichen Staaten verpflichtet sind, entflohene Sklaven dem Süden auszuliefern. Der freie Mann des Nordens will sich nicht zum Sklavenfänger machen lassen. Die Wahl Lincolns hat nun den Bruch, der innerhalb zwischen dem Süden und dem Norden der Union um dieser Frage willen entstanden war, offen dargelegt. Möge man sich daher in Europa nicht täuschen über die Ursachen dieser Sturmperiode, die die Union vielleicht durchzumachen hat; es ist nicht die Wahl Lincolns, es ist das lange Vermeiden und Aufschieben, die Sklavereifrage in Anregung zu bringen, es sind die früheren Administrationen, welche in Verbindung mit der that- und kraftlosen Demokratie des Nordens den Süden so erzogen, was den jetzigen Konflikt hervorrief. Daß der Konflikt jetzt kommt, daß die Wahl Lincolns dem jetzigen System ein Ende machen, soll, zeigt ein tiefes moralisches Gefühl des Volkes. Der Süden war gewohnt, seine Forderungen durchzusetzen und die nördlichen Demokraten, mit deren Hülfe dieses geschah, erhielten ihre Belohnung in Gesandtschaftsposten und anderen einträglichen Aemtern. Mit der Wahl Lincolns soll sich dieses Alles ändern. Mit ihm wird auch Redlichkeit in die Verwaltung der öffentlichen Gelder zurückkehren. Der Staatsschatz ist augenblicklich vollständig geplündert; man hat ungeheure Summen herausgenommen, mit ihnen spekulirt, aber vergessen, sie wieder hineinzulegen. Lincoln hat nach den neuesten Nachrichten den Senator Seward zum Premierminister erwählt und dieser hat die Wahl angenommen. Diese Verbindung Beider ist eine Verbindung von Redlichkeit und Staatsweisheit; das sind zwei Eigenschaften, die einer amerikanischen Regierung lange fremd gewesen sind. Daß jetzt der Süden fürchtet, daß er in seiner Ohnmacht Revolution spielen will, muß man ihm nachsehen. In Süd-Karolina hat man Geister heraufbeschworen, welche man nicht mehr zu bannen versteht: unter allen möglichen Vorwänden hat man das Volk gegen den Norden aufgeregt und jetzt vermag man seiner nicht mehr Herr zu werden. Die Worte der bisher einflußreichsten Männer haben ihre Kraft verloren und der Pöbel befindet sich zu wohl bei dieser Aufregung, um die Herrschaft so bald wieder abzugeben. Die Administration hat sich jetzt mit Leuten umgeben, welche der Bewegung weniger günstig sind; schon die Berufung des General Scott beweist, daß man eine andere Politik einzuschlagen Willens ist. — Der Major Anderson war Commandeur des Hafens von Charleston, er lag in dem Fort Moultrie und war von dem Fort Sumter, welches den Hafen herrscht, abgeschlossen. Jede Nacht kreuzte ein Dampfer mit Charlestoner Milizen zwischen beiden Forts, um ihn von dem Uebergange nach Sumpter abzuhalten. Unter denen, die sich der Revolution zur Disposition gestellt hatten, befand sich auch eine deutsche Schützen-Compagnie, die doch auch, da es sich um Revolution handelte, mit Kalabresern, Fahnen und Trommeln ihre Spiele treiben wollte. Diese Compagnie hatte gerade in der Weihnachtsnacht die Wache auf dem Dampfer. Diese Nacht mußte gefeiert werden; man berathschlagte, legte den Dampfer an und setzte sich zu einer Bowle Punsch. Man trank so lange, bis auch der feste Boden anfing zu schwanken. Während der schönen Reden, welche man zum Wohl von Süd-Karolina hielt, bewerkstelligte Major Anderson seinen Uebergang nach Fort Sumter, und als die Sonne des Morgens über Charleston aufging, beschien sie auf der einen Seite des Hafens ein occupirtes Fort, auf der andern Seite eine berauschte deutsche Schützen-Compagnie, deren Fahne eine Schaar Punschgläser um sich hatte. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Bern, 2. Febr. (21. Jan.) Der Bundesrath hat von Turin eine offiziöse Mittheilung erhalten, nach welcher die Piemontesen in 8 Tagen Herren von Gaeta sein werden. (Reuters Office.)

Turin, 2. Febr. (21. Jan.) Die „Opinione" meldet, Hr. Brassier de St.-Simon werde morgen dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Minister Preußens in Turin vorlegen.

Berlin, 3. Febr. (22. Jan.) General Lamarmora hat wiederholt erklärt, Piemont habe nicht die Absicht, einen Angriff auf Venetien auszuführen. Andere Erklärungen hat er nicht gegeben.

Konstantinopel, 2. Februar. (21. Jan.) Die französische Commission in Beirut hat vorgeschlagen, in Syrien eine einzige Verwaltung für die Christen unter dem Schutze der Großmächte zu errichten. Die Pforte schlägt zwei Verwaltungen vor mit christlichen und muselmännischen Generalkonsuln.

London, 3. Febr. (22. Jan.) Nachrichten aus Calcutta vom 11. melden, die Einschiffung der amerikanischen Gesandtschaft in Japan sei mit Gewalt verhindert worden. Indien ist ruhig; indessen erregt die Beitreibung der Einkommensteuer Unzufriedenheit.

Miscellen.

Da Algier als Winteraufenthalt für Leidende immer mehr in Aufnahme kommt, wird es viele interessiren, was der Engländer Cobden, der sich zur Herstellung seiner Gesundheit dort befindet, über das dortige Klima berichtet. Er schreibt unter dem 28. December: „Das Wetter hier ist ein vollständiger Contrast zu dem bei Euch daheim. Am Christtage waren wir in der Kirche versammelt, und Jedermann bemerkte beim Herausgehen: „Wie ist es warm!" Wir haben alle Tage frische Erbsen zum Mittagessen, reife Stachelbeeren und schöne Rosen und andere Blumen in den Gärten. Mit guten britischen Dampfböten nach Marseille sollen wir nur 72 Stunden von London sein. Es ist für eine so kurze Entfernung ein wunderbarer Wechsel im Klima." (P. Z.)

Actienpreise in St. Petersburg vom 20. Januar.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	240	—	245
400	—	—	1. russ. Feueraffec.-Comp. . . .	495	—	—
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feueraffec.-Comp. . .	—	—	152½
57	14½	—	St. Petersb. Gas-Comp. . .	—	—	60
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp. . . .	220	225	225
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp. . . .	127	128	128
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp. .	—	—	132½
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	64½	65
57	14½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien . . .	35	—	40
100	—	—	Assec- u. Transp.-Comp. . . .	110	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp. . .	—	—	242½
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.. .	—	—	200
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda" .	100	—	102
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28½	—	Charkows. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	270
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp. .	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
87	50	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	90	—	91
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun".	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Wolga"	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie .	—	—	175
50	—	—	Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges., Delphin'	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	—	—	200
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius"	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet"	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 16. Dorpat, am 27 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 28. d. M., Mittags 11 Uhr, im Kaufhofe, in der Bude sub Nr. 2, eine Partie Eisen und Salz, auch ein guter Schlitten und eine elegante Droschke öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. 1

Dorpat, Rathhaus, am 23. Januar 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wilh. Hoffmann, jur. Herm. Henchusen, Axel Hoffmann, Friedr. Lutzau, Ed. Stahl, Joh. Gadilhe, Max Stillmark und Friedrich Baron Meyendorff, med. Firgul Nasarbegianz, Otto Gieseler, Ludw. Wiltzer, Alex. Hindemieth, Alex. Wevell, Paul Kortz, Peter Boborykin, Himsch Krohl, Gust. Amburger, Osc. Bergengrün, Michael Dauter und Alex. Seela, cam. Osc. v. Gernet, Joh. v. d. Pahlen und Georg Allunan, phys. Herm. Monseler, math. Joseph

(Beilage.)

Kuchanowski, oec. Constantin v. Rukteschel, Carl von Samson-Himmelstierna und Oscar von Loewis, pharm. Adalb. Liphart, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 23. Januar 1861. 2

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die **Bibelstunden am Sonnabend von 6—7 Uhr** werden, eingetretener Umstände wegen, **nicht** am 28. Januar beginnen, sondern am 4. Februar. Pastor Dsirne.

Zum Besten des Hülfsvereins

Sonnabend den 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr, **fünfte Vorlesung** des Herrn Prof. Dr. **G. v. Oettingen, über Geistesstörungen, die nicht in's Irrenhaus gehören.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel., für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppé und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Dienstag den 31. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung des **Dorpater Gesangvereins** in der academischen Musse. Jahresbericht und Wahl der Vorsteher. Das Baltische Sängerfest in Riga.

Die Uebungen des academischen Gesangvereins beginnen Montag d. 30. Januar Abends 7½ Uhr im grossen Hörsaale der Universität. 1

Brenner.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als Stellmacher etablirt habe. Durch mehrjährigen Aufenthalt in den größten Städten Deutschlands habe ich sowohl praktisch wie theoretisch die erforderlichen Kenntnisse hinsichtlich der Eleganz, Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit im Wagenbau erworben, auch die Eigenschaften, welche eine Equipage in Rußland zum vortheilhaften Gebrauch besitzen muß, genau kennen gelernt. Reparaturen und alle in mein Fach schlagende Arbeiten verspreche ich solide und pünktlich zu liefern. Um geneigtes Vertrauen und Zuspruch bittet ergebenst

A. Fenthur, Stellmachermeister, wohnhaft im Schneidermeister Blumschen Hause, in der Steinstraße.

Da mein Schwiegervater, Baron Küster, dessen Krankheitszustand sich wiederum sehr verschlimmert hat, nicht im Stande ist, mit gewohnter Energie sich den Geschäften zu widmen, so ersuche ich alle seine Geschäftsfreunde ganz ergebenst, in vorkommenden Fällen sich gefälligst an mich wenden zu wollen.

St. Petersburg, den 15. Januar 1861.

Rob. v. Lenz, Staatsrath und Ritter.

Ein deutscher Ziegelbrenner-Meister sucht eine Anstellung. Nähere Auskunft erhält man in der Fabrik Mütta bei Rathshoff. 2

Ein verheiratheter Mann sucht eine Stelle als Disponent. Reflectanten belieben ihre Adressen in der Ztg.-Exped. abzugeben. 2

Einen Setzer-Lehrling und einen Knaben zur Besorgung von Gängen sucht von gleich die Buchdruckerei und Lithographische Anstalt von 2

C. Schulz.

Großes Pleorama

mit Austheilung von Geschenken,

im Hause des Kürschnermeisters **Kaukl,** neben dem Hotel „St. Petersburg".

Von Dienstag an wird täglich **ein gewirkter französischer Long-Shawl,** im Werthe von 60 Rbl., das Hauptgeschenk bilden; außerdem werden verschenkt: sehr schöne und nützliche ausländische Sachen, bestehend in Lampen, Wanduhren, Crystall-Leuchtern, Schreibzeugen, Cigarrenetuis, Portemonnaies, verschiedenen Stickereien, Frühjahrsmäntelchen ꝛc. Das Pleorama bleibt bis Sonntag, dem 30. d. M., täglich von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet, und bitte ich das geehrte Publikum mich bis dahin recht zahlreich besuchen zu wollen.

Marie Köhler.

Das Haus sub Nr. 171 in der Techelferschen Straße ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Tischler Weber in der Schneiderherberge, Steinstr. 1

Eine kleine Parthie weißer französischer Saat-Erbsen und weiße Kleesaat stehen zum Verkauf bei C. F. Keller, 3
Kaufhof, Eckbude Nr. 21

Im Hotel St. Petersburg stehen einige größere Wagenpferde zum Verkauf; nähere Auskunft ertheilt daselbst der Abiasche Kutscher; außerdem steht auf dem Gute Abia ein Coupé zum Verkauf und ist das Nähere daselbst beim Gutsverwalter zu erfahren. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Soeben empfing frische dünnschalige **Apfelsinen** und **Citronen** und empfiehlt 2
C. D. Johannsen.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Abreisende.

L. R. Pahl, Schneidergesell.	3
Archadius Todenhof, Goldarbeitergehülfe.	3
W. Nordmann, Conditor-Gehülfe.	2
J. Winkgard, aus Alt-Schlok.	2
C. F. Schorsch, Bäckergesell.	1
C. Badendik, Stuhlmacher.	1
F. Dodorowsky.	1

Barrett, Exall and Andrewes

Engineers, Katesgrove Iron Works, Reading, Etablissement landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

(welches selbst in England die hervorragendste Stelle im Bau stehender Dampfmaschinen und Sägewerke behauptet und sich auch auf dem Continente der ehrendsten Protection hoher Regierungen und Fachautoritäten seit Erfindung seiner Cylindergöpel erfreut),

haben für die Ostseeprovinzen Herrn Civilingenieur ***P. W. Lippert*** in Reval ihre Agentur übertragen, um die Bedürfnisse der Herren Oekonomen an Ort und Stelle kennen zu lernen und unter eigener Garantie wirklich praktische Einrichtungen zu festen Preisen zu liefern, in Gang zu bringen und für deren beste Unterhaltung durch ein Depot von Reserven wirksam zu sorgen.

Dieser technischen Agentur, deren merkantilischen Theil Herr ***Joach. Christ. Koch*** in Reval gefälligst übernommen hat, werden nöthigenfalls unsere eigenen Werkleute zur Seite stehen und wird dieselbe um so leichter, ferne von Einseitigkeit, stets das Neueste und Vollkommenste aller namhafteren englischen Fabriken zu deren eigenen Katalogpreisen, ohne die üblichen Kostenzuschläge, anderen Lieferanten bieten können, als Mr. ***Andrewes*** von unserer Firma auch Director der

Agricultural Engineers Company in London

ist, welche die leitenden Fabrikanten Englands in dieser Branche zu dem Zwecke vereint, um mit der Promptheit und Regelmässigkeit, welche dieses grösste Lager seiner Art verbürgt, und mit den bestgearbeiteten und zweckentsprechendsten Apparaten dem resp. Publikum jederzeit aus erster Quelle dienen zu können.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 13.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 30. Januar 1861.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser hat in Folge der Vorstellung des St. Petersburger Pupillen-Raths auf Bericht des Ober-Dirigirenden der IV. Abtheilung S. M. Eigenen Kanzellei Allerhöchst zu befehlen geruht, daß in der Taubstummen-Schule, um den Eltern der taubstummen Kinder mehr Mittel zur Erziehung derselben zu bieten, 10 Vakanzen für männliche Halbpensionäre und eben so viele für Mädchen eröffnet werden sollen, mit Erhebung einer Summe von 120 Rbl. jährlich für Unterricht und Tisch. Nach Beendigung des Kursus aber werden dieselben mit den Rechten von Staats-Zöglingen entlassen werden. (S.-Z.)

Preis Rklitzki

für Arbeiten auf dem Gebiete anatomisch-mikroskopischer Untersuchungen über das Central-Nervensystem, mit Anwendung auf Physiologie und Pathologie.

Der am 18. November 1857 verstorbene Gehülfe des Oberarztes am Nowogeorgiew'schen Militairhospitale, Collegienrath Leontii Leontjewitsch Rklitzki, hat der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf ewige Zeiten ein Capital von 3000 Rub. S. vermacht, mit der Bestimmung, daß aus den Zinsen desselben alle vier Jahre ein Preis vergeben werde für die beste Arbeit auf dem Felde anatomisch-mikroskopischer Untersuchungen über das Central-Nervensystem, mit Anwendung auf Physiologie und Pathologie. Auf den hierüber vom Herrn Minister der Volksaufklärung dem Kaiser erstatteten allerunterthänigsten Bericht hat Seine Majestät am 10. November 1860 Allerhöchst geruht, der Akademie die Annahme des erwähnten, ihr vermachten Kapitals, behufs Verwendung desselben gemäß dem Willen des Testators, zu gestatten. Die obengenannte Summe ist der Akademie mittelst Schreibens des medicinischen Departements des Kriegsministeriums vom 2. November 1860 zugestellt und von der ersteren zur Verzinsung in die Reichsbank gelegt worden. Indem die Akademie dies zur allgemeinen Kunde bringt, hält sie es zugleich für Pflicht, die von ihr für die Zuerkennung des Preises Rklitzki festgesetzten Regeln zu veröffentlichen.

Zur Bewerbung um den Preis Rklitzki werden Originalarbeiten in russischer, lateinischer, französischer, deutscher und englischer Sprache zugelassen, gleichviel ob sie innerhalb oder außerhalb Rußlands erschienen sind. Handschriftliche in einer der angegebenen Sprache verfaßte Werke werden nur dann zugelassen, wenn die Verfasser derselben russische Unterthanen sind oder mindestens ihren bleibenden Aufenthalt in Rußland haben. Die eingesandten Manuscripte müssen sauber geschrieben und mit dem Namen des Verfassers versehen sein; es ist nicht unbedingt nothwendig, daß die Manuscripte vorher ein Imprimatur von Seiten der Censur erhalten.

Die Annahme zur Preisbewerbung beschränkt sich nicht auf die von den Verfassern selbst eingesandten Werke: vielmehr behält sich die Akademie das Recht vor, den Preis auch einem Werke zuzusprechen, welches aus irgend einem Grunde der Verfasser selbst nicht zu dem Ende eingereicht hat. Sämmtliche wirkliche Mitglieder der Akademie sind von der Berechtigung, sich um diesen Preis zu bewerben, ausgeschlossen und können denselben in keinem Falle erhalten.

Der Preis Rklitzki wird nur den Autoren selbst oder ihren rechtmäßigen Erben, nicht aber den Verlegern ausgezahlt. Ein mit dem Preise Rklitzki gekröntes Werk kann bei einer neuen Auflage desselben nicht zum zweiten Male diesen Preis erhalten, es müßte denn sein, daß in der neuen Ausgabe das Werk durch wichtige neu angestellte Untersuchungen wesentlich bereichert, und bis zu dem Grade umgestaltet wäre, daß es für eine ganz neue Arbeit gelten könnte.

Die Zuerkennung erfolgt durch die physikalisch-mathematische Klasse der Akademie in Folge eines Berichtes, den eine aus den Mitgliedern der Klasse ernannte und mit vorgängiger Prüfung der eingegangenen Werke beauftragte Commission abstattet. — Der Bericht über die Zuerkennung der Preise wird in der öffentlichen, am 29. December stattfindenden Sitzung der Akademie verlesen und sodann, auf Verfügung der Akademie, durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Die Zuerkennung der Preise findet alle vier Jahre statt, also in den Jahren 1864, 1868, 1872 u. s. f., und es werden jedesmal solche Werke zur Preisbewerbung zugelassen, welche im Laufe der letztverflossenen Jahre herausgekommen sind. Da das in die Reichsbank gelegte Kapital 4½ pCt, Zinsen trägt, so wird der Preis im Jahre 1864 ca 540 Rbl. betragen. Sollte bei irgend einer Preisbewerbung kein Preis zuerkannt werden, so wird derselbe auf die nächstfolgende verlegt. Der Einlieferungstermin für die Preisbewerbung des Jahres 1864 ist der 1. Juni 1864.

In Folge eines Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Sibirischen Comité's sollen am 23. Februar d. J. 484 Landparcellen, eine jede zu 80 Dessjatinen urbaren Landes und im Gouv. Tobolsk, Kurgan-Bezirk, belegen, an Privatpersonen meistbietend verkauft werden. Einem Jeden ist es erlaubt, auf eine oder mehrere an einander grenzende Parcellen mitzubieten. *(Русск. Мірз.)*

Nach der „Tobolsk. Gouv.-Ztg." sollen in Omsk und Tjumen' Stadtbanken gegründet werden.

Tiflis. Nach dem „Kawkas" werden die Straßen mit Photonaphtal beleuchtet werden. Die Herrichtung einer jeden Laterne kostet 27 Rbl., die jährliche Beleuchtung eben so viel, die Remonte 4 Rbl. S.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Collegien-Assessoren: Der jüngere Arzt des Pskowschen Leib-Drag.-Regiments Ihrer Majestät, Dr. med. Wieland; die Titulairräthe, der jüngere Arzt des Leibgarde-Scharfschützen-Bataillons Sr. Majestät Bienemann; der jüngere Arzt des 4. Scharfschützen-Bataillons Eigenfeld.

Das Minister-Comité hat nach Prüfung der Vorschläge, welche von dem Minister der Reichs-Domainen für die Wiederbevölkerung der Krim in Folge der Auswanderung der Tataren gemacht waren, das Reglement gebilligt, das von dem Minister zu dem Zweck, den Gutsbesitzern die Mittel zu erleichtern, ausländische Ansiedler zu erwerben, aufgestellt war und die Entscheidung getroffen, den ausländischen Ansiedlern Pässe für die Dauer ihres Dienstes zu ertheilen, welcher nach dem Gesetz nicht länger als für 5 Jahre abgeschlossen werden darf; außerdem aber den Ausländern, welche sich in der Krim anzusiedeln und sich als Russen zu naturalisiren wünschen, alle Rechte und Privilegien, welche in dem angegebenen, im Ministerium der Domainen aufgestellten Projekt dieses Reglements aufgestellt sind, angedeihen zu lassen. Dieser Beschluß des Minister-Comité's sowie das Reglement haben die Bestätigung Se. M. des Kaisers erhalten und ist das Reglement in einer Beilage zur Senats-Ztg. Nr. 7 veröffentlicht. (S. Z.)

Die Commission, welche auf Allerhöchsten Befehl unter Direktion des Ministers der Finanzen zur Ausarbeitung eines Projeks für die Getränksteuer niedergesetzt ist, beschäftigt sich unter Anderem auch mit der Frage, bei den Brandwein-Destillaturen einen Apparat einzuführen, um die Reinheit und Stärke des Brandweins zu kontroliren. Daher werden die Erfinder solcher Apparate aufgefordert, dieselben einer Experten-Commission vorzulegen und sich deshalb an den Präsidenten dieser Commission, wirklichen Staatsrath Akademiker Kupffer auf dem physikalischen Central-Observatorium, neben dem Berg-Corps auf Wassili-Ostrow zu wenden. (R. S. P. Z.)

Der „Odessaer Bote" meldet: Kälte und Schnee halten seit einem Monat fast bei uns an, — seit langer Zeit eine unerhörte Sache in Odessa. Dank diesem Frost, haben wir die Feiertage gut verlebt; die Communication war dadurch erleichtert und Schlittenfahrten wurden möglich gemacht; die Luft wurde gereinigt, der Handel belebte sich, Heu und frische Lebensmittel wurden zur Stadt gebracht; mit einem Wort, die Kälte hat uns Leben gebracht. Angesichts aller dieser Vortheile haben wir leichter die Nachtheile ertragen, welche daraus entspringen, daß die Häuser in Odessa nicht dafür eingerichtet sind, der Temperatur eines kalten Klimas zu begegnen; weder Steinkohle noch Anthracit können sie erwärmen. Die Kälte dringt ein und der poröse Kalkstein, aus dem sie erbaut sind, ist nur ein schwacher Rival des Ziegelsteins und des Holzes. Man kann sagen, daß die Bewohner Odessas mehr von Kälte und Hitze leiden als die von St. Petersburg und Moskau, und nur darum, weil in der ganzen Stadt kein einziges Haus aus Ziegeln erbaut ist und nur eins aus Holz, welches sich wie eine Rarität erhält. Sehr vortheilhaft scheint es daher, wenn eine Ziegelfabrik in der Nähe von Odessa errichtet würde.

In Jaroslaw zeigte der Thermometer am 7. Janur 32° Kälte und auf der Wolga 34°; seit langer Zeit erinnert man sich nicht so große Kälte gehabt zu haben. (S. P. Z.)

Gorygoretzk. Einem Privatschreiben aus Gorygoretzk entnehmen wir die Mittheilung, daß die Kälte dort die Höhe von 32 Grad erreichte. Die Krähen fielen aus der Luft zu Boden, Wölfe drangen in die Wohnungen und schleppten einen Haushund heraus, den sie im Vorhause verzehrten trotz des Schutzes der Hausbewohner. Einem eingefangenen Wolf waren beide Hinterbeine abgefroren. Abgefrorene Nasen, Ohren, Hände und Füße waren nicht selten (R. Z.)

Laut Allerhöchsten Handschreibens Se. M. des Kaisers wurde für Auszeichnung im Dienst der St. Wladimir-Orden 2. Klasse mit den Schwertern verliehen: dem General-Lieutenant bei der Armee des Kaukasus und bei der Armee-Cavallerie, Theodor Roth; der St. Wladimir-Orden 2. Klasse: dem General-Lieutenant Senator Paul Merder. (R. Z.)

Die Kaiserliche Akademie der Künste hat die Absicht, im Laufe des Februar eine Ausstellung von Kunstwerken zu veranstalten. Dieselbe soll dem Publikum gegen einen Eintrittspreis geöffnet sein und die daraus erhaltene Summe zur Gründung eines Asyls für arme Künstler verwandt werden. Die Kaiserliche Akademie der Künste ersucht daher diejenigen Personen, welche Kunstwerke besitzen, sich bei dieser Ausstellung betheiligen zu wollen, um zu diesem nützlichen und wohlthätigen Zwecke mit beizutragen. Personen, welche die Absicht haben, Gegenstände der schönen Künste, welche sie besitzen, zur Ausstellung zu liefern, können ihre Namen und Adressen täglich bis zum 20. Februar in die Kanzellei der Akademie senden und dort jede gewünschte weitere Auskunft erhalten.

Der Chef des Gouvernements Archangel hatte eine Kommission ernannt, um diejenigen Kronsländereien zu bezeichnen, welche sich eignen, in Privatbesitz zu übergehen. In den Kreisen Archangel, Onega und Kem sind bis jetzt solche Ländereien ausgesucht worden. Man findet daselbst Salinen, Ländereien, wo früher Gold, Kalk und Schleifsteine gewonnen wurden; man sieht daselbst auch Fischereien und Sä-

gewerke, welche der Krone gehören. Einige Privatleute beschäftigen sich mit der Ausbeute der Mineralien. So hat der Bauer Kondratjew eine Kupfermine nahe dem Dorf Wartalebina, im Kreise Kola, entdeckt, und der Bauer Schepichin ein großes Quarzlager, welches in den Sümpfen von Timan, im Kreise Mesen, 30 Werst vom Meer entfernt, liegt. (R. St. P. Z.)

Der Bildhauer Stelin aus Krakau hat in der Umgegend von Kamenez-Podolsk Marmor von schöner Qualität und Farbe entdeckt. Durch seine Qualität kommt er dem chinesischen Marmor gleich; er enthält Versteinerungen von Insekten und Muscheln, welche wie hinter Glas sichtbar werden, wenn der Marmor polirt wird.

Den „*Бирж. Вѣд.*“ entnehmen wir folgende Mittheilung: „In der letzten am 4. Jan. stattgehabten Versammlung des politisch-ökonomischen Komité's wurden die Debatten über die Creditbillets und namentlich über die Mittel, ihre Anzahl zu verringern, sowie über die Mittel, sie gegen klingende Münze einzuwechseln, fortgesetzt. Wir können hier nicht alle über diesen wichtigen Gegenstand geäußerten Ansichten mittheilen, wenden aber die Aufmerksamkeit auf folgenden Vorschlag, welcher von einem Negocianten ausging, deren nicht wenige in dieser Versammlung erschienen waren und unter denen sich auch Baron Stieglitz befand. Dieser Vorschlag über die Valuta der Creditbillets bestand darin, daß erstens die Menge des Papiergeldes durch Verwandlung ihres Ueberschusses in neue 4prozentige Metalliques vermindert und zweitens, daß die Nachfrage nach Papiergeld auf unsern Handelsmärkten durch Einführung von Erleichterungsmaßregeln für den Handelsbetrieb gesteigert werde. Auch wurde die Ansicht ausgesprochen, daß eine Anleihe unmöglich wäre, um Creditbillete aus dem Verkehre zu ziehen. Wir unsererseits sind dagegen der Ansicht, daß eine etwa zu contrahirende Anleihe am besten zum möglichst erfolgreichen Baue von Eisenbahnen verwendet werden könnte, denn durch die Eisenbahnen würden viele unserer Produkte, deren Transport jetzt sehr erschwert, ja theilweise ganz unmöglich ist, unseren Häfen zugeführt werden und uns auf diese Weise Millionen in Gold zufließen. Dies wäre die allerproduktivste Anleihe, und durch Vermittelung derselben würden Gold und Silber sich leicht im Reiche verbreiten. Man kann daher nur wünschen, daß die längst schon angeregte Frage über die Verstärkung der Mittel der Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen schneller zu einem erwünschten Abschlusse geführt werde.“ (So eben geht uns die Nachricht zu, daß die Russische Haupt-Eisenbahngesellschaft im Begriff steht, im Auslande eine Anleihe von 25 Millionen Rubeln in 4-prozentigen Obligationen abzuschließen. Der Emissions-Cours ist nicht bekannt. Die Realisation der Anleihe wird nicht bezweifelt.) (S. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach nächstes Frühjahr, sobald die gegenwärtigen Bau-Arbeiten beendigt sind, seine Residenz im Elysee Napoleon nehmen. Man wird dann mit der schon lange projectirten Ausbesserung und Erweiterung der Tuilerieen beginnen. — Das Lager von Chalons wird Anfangs März eröffnet und von 60,000 Mann unter dem Befehle des Marschalls Mac Mahon bezogen werden.

Vice-Admiral Le Barbier de Tinan geht am Montag wieder nach Toulon zurück. Der Marine-Minister gab ihm vor einigen Tagen ein großes Diner und der Kaiser gestern in einer Audienz neue Instructionen. Sein Geschwader wird vollständig auf Kriegsfuß gesetzt und soll am 1. März zur See gehen. Wohin, ist noch nicht bekannt.

Aus Italien kommen viele Kloster-Geistliche, deren Bleiben nicht mehr dort ist, nach Frankreich. Sie wollen sich daselbst bleibend niederlassen und haben zum Theil die Autorisation dazu von der Regierung schon erhalten. Einige haben sich bereits im südlichen Frankreich angekauft.

Die Tabaksteuer wirft ganz bedeutende Summen ab; die Consumtion hat seit der Preiserhöhung nicht abgenommen, und der Ertrag dieses Jahres beläuft sich auf nahe an 186 Millionen, wovon ungefähr 130—140 Millionen reiner Profit sind. Man hofft dadurch den durch den Handelsvertrag entstandenen Ausfall vollkommen zu decken. (Pr. Z.)

Paris, 3. Febr. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser vor der Abfahrt des französischen Mittelmeer-Geschwaders zur Besichtigung desselben nach Toulon sich begeben. — Graf Morny soll einer großen Zahl von Deputirten und politischen Persönlichkeiten versichert haben, daß trotz der bedenklichen Wetterzeichen am ausländischen Horizont der Friede gewiß erhalten bleiben werde; sollte aber, hat er lebhaft hinzugefügt, das Wetter doch heraufkommen, so hoffe er zuversichtlich, daß die französische Nation, aufs innigste mit dem Kaiser verbunden, alle Gefahren zu bestehen und alle Rivalitäten des Auslandes zu besiegen wissen werde.

Der „Moniteur“ enthält ein Dekret, welches die Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers regelt. Kommissionen, welche aus dem Präsidenten und einem gewählten Mitgliede jedes Bureaus bestehen, werden den Adreß-Entwurf redigiren. Es wird paragraphenweise über denselben abgestimmt werden. Jedes Amendement wird zur Diskussion gebracht werden, sobald es von fünf Mitgliedern unterzeichnet ist. (P. Z.)

Paris, 4. Febr. (Tel. Dep.) Die Rede, welche der Kaiser bei der heutigen Eröffnung der Sitzung der Legislativen gehalten, lautet wörtlich:

Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten!

Die Rede bei Eröffnung einer jeden Session resümirt in wenigen Worten die vorangegangenen Akte und die Entwürfe für die Zukunft. Bis heute setzte diese ihrer Natur nach beschränkte Mittheilung Meine Regierung nicht in genügend innige Beziehung zu den großen Staatskörpern, und letztere waren der Fähigkeit baar, die Regierung durch ihre öffentliche Zustimmung zu kräftigen oder sie durch ihre Rathschläge

aufzuklären. Ich habe bestimmt, daß alljährlich ein General-Exposè über die Lage des Reiches Ihnen vorgelegt werde und daß die wichtigsten diplomatischen Depeschen auf Ihre Bureaus niedergelegt werden sollen. Sie können ebenfalls in einer Adresse Ihre Meinung über die Thatsachen, die sich erfüllen, kundgeben, nicht mehr wie sonst durch eine einfache Paraphrase der Thronrede, sondern durch den freien und loyalen Ausdruck Ihrer Meinung. Diese Verbesserung weihet das Land vollständiger in seine eigenen Angelegenheiten ein und lehrt es besser diejenigen kennen, welche es regieren, wie diejenigen, welche in den Kammern sitzen, und alterirt trotz ihrer Wichtigkeit den Geist der Verfassung keineswegs. Sonst war, Sie wissen es, das Stimmrecht beschränkt; die Deputirtenkammer hatte, es ist wahr, ausgedehntere Prärogative, aber die große Anzahl der öffentlichen Beamten, die einen Theil derselben ausmachten, gab dem Gouvernement eine direkte Einwirkung auf ihre Entschlüsse. Die Pairskammer votirte auch die Gesetze, aber die Majorität konnte jeden Augenblick durch fakulative Hinzufügung neuer Mitglieder verrückt werden. Endlich wurden die Gesetze nicht immer nach ihrem reellen Werthe diskutirt, sondern nach den Chancen, welche ihre Annahme oder ihre Verwerfung haben konnte, ein Ministerium zu halten oder zu stürzen; daher war wenig Aufrichtigkeit in den Berathungen, wenig Stabilität in dem Gange der Regierung, wenig nützliche Arbeiten wurden ausgeführt. Heute werden alle Gesetze mit Sorgfalt und Ueberlegung durch einen Rath vorbereitet, welcher aus aufgeklärten Männern zusammengesetzt ist, die ihre Ansicht über alle zu nehmenden Maßregeln kundthun. Der Senat, als Hüter des fundamentalen Vertrages, dessen konservative Macht sich nur der Initiative unter wichtigen Umständen bedient, prüft die Gesetze unter dem allgemeinen Gesichtspunkte ihrer Verfassungsmäßigkeit; aber als wahrhafter politischer Kassationshof ist er aus einer Anzahl unabsetzbarer Mitglieder gebildet.

Der gesetzgebende Körper — es ist wahr — mischt sich nicht in die Einzelheiten der Verwaltung, aber er ist direkt durch das allgemeine Stimmrecht berufen, und zählt in seinem Schooße keinen öffentlichen Beamten. Er diskutirt die Gesetze mit vollständigster Freiheit; werden dieselben verworfen, so ist dies eine Mahnung, der die Regierung Rechnung trägt, aber dieses Verwerfen erschüttert nicht die Macht, hält den Gang der Geschäfte nicht auf und zwingt den Souverain nicht, Männer in seinen Rath aufzunehmen, die sein Vertrauen nicht haben würden. Dies sind die hauptsächlichsten Verschiedenheiten zwischen der gegenwärtigen Verfassung und derjenigen, welche der Februar-Revolution vorangegangen. Erschöpfen Sie, Meine Herren, während der Abstimmung über die Adresse, alle Discussionen nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit, um sich darauf ganz den Angelegenheiten des Landes weihen zu können, denn wenn jene eine gründliche und gewissenhafte Prüfung fordern, so harren die Interessen ihrerseits ungeduldig einer raschen Lösung. Am Vorabende detaillirterer Erörterungen werde Ich Mich darauf beschränken, Sie summarisch daran zu erinnern, was im Innern und nach Außen geschehen ist. Was das Innere betrifft, so haben alle genommenen Maßregeln den Zweck, die landwirthschaftliche, industrielle und kommerzielle Produktion zu vermehren. Das Theurerwerden aller Gegenstände ist die unvermeidliche Folge eines wachsenden Wohlstandes; aber wir mußten mindestens die zum Leben nothwendigsten Gegenstände so billig als möglich zu machen suchen. Zu diesem Zweck haben Wir die Steuern auf Primitivstoffe vermindert, einen Handelsvertrag mit England unterzeichnet, und den Abschluß anderer mit benachbarten Ländern projektirt. Um diese ökonomischen Reformen zu verwirklichen, haben wir auf 90 Millionen jährliche Einnahmen verzichten müssen, und dennoch wird das Budget Ihnen im Gleichgewichte vorgelegt werden, ohne daß es nöthig gewesen wäre, auf die Schaffung neuer Auflagen oder auf den öffentlichen Credit zurückzugehen, ganz so wie Ich Ihnen dies im vorigen Jahre angezeigt habe. Die in der Verwaltung Algeriens bewirkten Veränderungen haben die oberste Leitung der Geschäfte in den Schooß der Bevölkerungen selbst versetzt. Die ausgezeichneten Dienste des Marschalls, der an die Spitze der Colonie gestellt ist, sind sichere Bürgen für deren Ordnung und Glück.

Was das Auswärtige anbelangt, so habe Ich Mich in Meinen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zu beweisen bemüht, daß Frankreich den Frieden aufrichtig wünscht, daß es, ohne auf einen berechtigten Einfluß zu verzichten, nirgend sich einzumischen beansprucht, wo seine Interessen nicht im Spiele waren. Kurz daß, wenn es Sympathieen für alles Edle und Große hatte, es nicht zauderte, alles das zu verdammen, was das Völkerrecht und die Gerechtigkeit verletzte. Ereignisse, die schwer vorherzusehen waren, sind eingetreten und haben in Italien die schon so schwierige Lage verwickelt. Meine Regierung hat in Uebereinstimmung mit ihren Verbündeten geglaubt, daß das beste Mittel, noch größere Gefahren zu beschwören, darin bestehe, das Prinzip der Nichtintervention anzuwenden, welche jedes Land zum Herrn seiner Geschicke macht, die Fragen lokalisirt, und verhindert, daß europäische Conflikte entstehen. Gewiß lasse Ich nicht außer Acht, daß dieses System die Inconvenienz hat, als scheine es viele ärgerliche Exzesse zu begünstigen und die extremen Meinungen zu autorisiren. Die Einen würden vorziehen, daß Frankreich für alle Revolutionen Partei nehme, die Andern, daß es sich an die Spitze einer allgemeinen Reaction stelle. Ich werde Mich durch keine dieser entgegengesetzten Anregungen von Meinem Wege abbringen lassen. Es genügt für die Größe des Landes, sein Recht da aufrecht zu erhalten, wo es unbestreitbar, seine Ehre da zu vertheidigen, wo sie angegriffen ist, seine Unterstützung da zu leihen, wo sie zu Gunsten einer gerechten Sache angerufen wird. Auf diese Weise haben wir unser Recht aufrecht erhalten, indem wir die Abtretung Savoyens und Nizzas annehmen ließen. Diese Provinzen sind heute unwiderruflich mit Frankreich vereinigt. So hat unser Banner mit dem Großbritanniens vereinigt, ledig-

lich um unsere Ehre im äußersten Orient zu rächen, siegreich auf den Mauern von Peking geweht, und das Kreuz als Sinnbild der christlichen Civilisation erhebt sich von Neuem in der Hauptstadt Chinas auf den seit länger als einem Jahrhundert geschlossenen Tempeln unserer Religion. So sind auch unsere Truppen im Namen der Humanität nach Syrien gegangen auf Grund einer europäischen Convention, die Christen gegen einen blinden Fanatismus zu schützen. Zu Rom habe Ich die Garnison vermehren zu müssen geglaubt, als die Sicherheit des heiligen Vaters bedroht schien. Nach Gaeta habe Ich in dem Augenblicke Meine Flotte gesandt, wo sie die letzte Zufluchtsstätte des Königs von Neapel sein zu sollen schien. Nachdem Ich sie 4 Monate daselbst gelassen, habe Ich sie zurückgezogen. Wie würdig auch der Sympathie ein so edel getragenes königliches Unglück war, die Gegenwart unserer Schiffe nöthigte uns, täglich von dem Systeme der Neutralität abzuweichen, welche Ich proklamirt hatte und gab irrigen Interpretationen Raum. Nun! Sie wissen es, man glaubt in der Politik wenig an einen rein uninteressirten Schritt. Dies ist die kurze Darlegung der allgemeinen Lage.

Mögen die Befürchtungen sich also zerstreuen und das Vertrauen sich befestigen! Warum sollen die kommerziellen und industriellen Geschäfte nicht einen neuen Aufschwung nehmen? Mein fester Entschluß ist, in keinen Konflikt Mich einzulassen, bei welchem die Sache Frankreichs nicht auf Recht und Gerechtigkeit ruht. Was haben wir alsdann also zu fürchten? Kann eine einige und kompakte Nation, welche 40 Millionen Seelen zählt, fürchten, sei es in Kämpfe gezogen zu werden, deren Zweck sie nicht billigen könnte, sei es durch irgend eine Drohung herausgefordert zu werden? Die erste Tugend eines Volkes ist Vertrauen auf sich selbst zu haben und sich nicht durch eingebildete Beunruhigungen erschüttern zu lassen. Lassen Sie uns also der Zukunft mit Ruhe, sowie mit dem vollen Bewußtsein unserer Kraft und unserer loyalen Absichten entgegensehen. Ueberlassen wir uns ohne übertriebene vorgefaßte Meinungen der Entwickelung der Keime des Wohlstandes, welche die Vorsehung in unsere Hände gelegt hat. (P. Z.)

Paris, 5. Febr. (T. D.) Der „Moniteur" meldet, daß dem gesetzgebenden Körper in seiner heutigen Sitzung Mittheilungen der Regierung zugehen werden. — Marschall Bosquet ist gestorben. (P.Z.)

England.

London, 2. Febr. Der „Morning Herald" bemerkt über den Erlaß des Kaisers von Oesterreich vom 16. Januar:

„Das Reskript, worin der Kaiser Franz Joseph die Absicht aussprach, der Anarchie, die über Ungarn brütet, entgegenzutreten, hat einen Sturm feindlicher Kritik heraufbeschworen. Weil der jugendliche Kaiser sich vermaß zu sagen, daß er die Bewegung nicht über einen gewissen Punkt hinaus gehen lassen könne, beschuldigt man ihn, mit den Ungarn falsches Spiel zu treiben. Und doch enthält das Reskript kein Wort gegen die Verfassung, die er aufrecht zu halten gelobt hat. Im Gegentheil, sein Hinweis auf den Landtag, als die große Autorität, der die Beschlüsse der Komitate schließlich vorgelegt werden müssen, und die erklärte Absicht, die constitutionellen Privilegien als Souverain von Ungarn erst nach seiner Krönung auszuüben, zeigen den festen Entschluß, seine bekannten Versprechungen getreulich zu erfüllen. Wir sehen nicht ein, wie der Kaiser anders handeln konnte, als er gehandelt hat. Zum Glück sind nicht alle Ungarn von demselben heftigen Haß gegen das Haus Habsburg beseelt, und selbst die gegenwärtige Krisis, so bedrohlich sie ist, wird nicht unwahrscheinlich ohne Ausbruch vorübergehen."

Smith O'Brien hat sich abermals in einer engedruckten 30 Seiten langen Flugschrift gegen diejenigen seiner Landsleute ausgelassen, welche die Befreiung Irlands von der englischen Herrschaft durch französische Hülfe, so z. B. durch die Landung eines französischen Heeres, erringen möchten. Er erinnert daran, wie in Zeiten, die den Engländern weit ungünstiger, als die jetzige gewesen, ähnliche Versuche der beiden mächtigsten Monarchen ihrer Zeit, Philipp's II. nämlich und Ludwig's XIV., gescheitert seien, und führt dann den Irländern zu Gemüthe, wie sie unter französischer Herrschaft weit schlechter als unter englischer fahren würden.

John Richardson, Mitglied des Londoner Gemeinderaths, hat vor längerer Zeit den Antrag angekündigt, daß Garibaldi das Ehrenbürgerrecht der City erhalte. Er hat sich an den General mit der Anfrage gewandt, ob er dasselbe annehmen und nach England auf Besuch kommen werde, worauf Garibaldi Folgendes antwortete:

„Caprera, 21. Januar 1861. Mein Herr! Es ist mein Wunsch, eine Reise nach England zu unternehmen, um Ihrem edelmüthigen Volke für die moralische und materielle Theilnahme, die es Italien zu Theil werden ließ, persönlich zu danken; doch es ist mir in diesem Augenblicke unmöglich, den Zeitpunkt zu bestimmen, in welchem ich dem Wunsche meines Herzens nachkommen kann. Einstweilen gestatten Sie mir, Ihnen für den den beabsichtigten Antrag, den ich von Herzen gutheiße zu danken." (P. Z.)

Aus Paris wird der „Morning Post" vom gestrigen Tage telegraphirt: „Das Gerücht, als sollten Unterhandlungen über die Einberufung eines Kongresses zur Schlichtung der dänischen Frage eröffnet werden, ist auf alle Fälle ein voreiliges."

Die „Morning Post" behauptet, man könne ganz sicher sein, daß die europäischen Mächte keinen neuen Vertrag zur Verlängerung der französischen Occupation Syriens schließen, daß also die französischen Truppen im Frühjahr aus Syrien abziehen würden. Die Türkei selbst, und nicht die französische Expeditionsarmee, habe den Drusenaufstand niedergeschlagen und bestraft; die Türkei allein sei auch im Stande, die Ruhe in Syrien aufrecht zu erhalten. Schließlich wird Frankreich ermahnt, nicht Rußland in die Hände zu arbeiten. — Nach einer telegraphischen Mittheilung, die der „Post" aus Paris von gestern zugeht, ist über Syrien noch nichts entschieden, doch dauern die Verhandlungen in lebhafter Weise fort. (P. Z.)

Niederlande.

Arnheim, 3. Febr. Ueber den Durchbruch der Waal der Leeuwen (am linken Ufer der Waal, ungefähr 5 Stunden unterhalb Nymwegen, mit über 1500 Einwohnern) und über die traurigen Folgen dieses Dammbruchs berichtet die „Köln. Ztg." Folgendes: „Der Damm brach an zwei Stellen, an einer in der Länge von 300 Ellen, und mit unglaublicher Schnelle verbreitete sich die Ueberfluthung; noch am 3. Februar Mittags entlud sich das Wasser und Eis mit einem Falle von 1½ Elle nach einwärts; 64 Menschen, meistens aus dem besitzenden Stande, Männer, Frauen und Kinder, werden noch vermißt und haben vermuthlich den Tod in den Wellen gefunden; außerdem sind 20 Häuser vollständig verwüstet, 7 Schiffe gesunken und fast der ganze Viehstand vernichtet; von einem Dache wurden 39 Personen, welche sich dorthin geflüchtet, glücklich gerettet. Die übrigen Einwohner des Fleckens und der Umgegend leben in der größten Noth; zwar sind sie sämmtlich unter Dach, doch gebricht es ihnen an Allem; das Elend derselben muß bitter sein, da seit Jahren sich ein solches Unglück im Lande nicht ereignet hat. Leider konnte unter den Umständen die Ueberschwemmung nicht örtlich bleiben, denn in furchtbarer Eile strömte das Flutwasser oberhalb nach Nymwegen und gen Westen von innen gegen die Maasdämme an. Bei der genannten Stadt stand das Wasser gestern am Sonntage schon in dem Dorfe Hees, eine halbe Stunde von der Stadt; der Teerdyich, welcher einen großen Theil her Umgegend schützen muß, steht auf dem Punkte durchzubrechen. Der Weg von Nymwegen nach Cleve ist überschwemmt und unbrauchbar; Ubbergen und Beek stehen theilweise unter Wasser, während Persingen und Ooy fast ganz von Eis und Wasser eingeschlossen sind; die Bewohner dieser Orte, welche sich auf die Böden ihrer Häuser geflüchtet haben, kann man wegen der Eismassen nicht retten. Millington, oberhalb Nymwegen ist vollständig inundirt in Folge des Ueberlaufens des Ooy-Deichs und des Querdammes daselbst. Die Einwohner waren inzwischen so glücklich, bei Zeiten Alles zu retten. Gegen Westen dringt das Flutwasser von Leeuwen nach Alphen, wo es sich von innen in die Maas zu stürzen droht und die Dämme, welche gegen das Maaswasser schützen, in die größte Gefahr bringt." — Aus Tiel berichtet ein Telegramm von Versenkungen der Dämme bei Ochten, Deest und Druten am rechten und linken Ufer der Waal. — Der König der Niederlande ist heute vom Schlosse Loo nach Arnheim zurückgekehrt und hat sich sofort nach den Gegenden der Ueberschwemmungen zwischen Maas und Waal begeben. Das Elend in den inundirten Landen ist immerwährend im Steigen; wenigstens zwanzig Dorfschaften sind überschwemmt; wie viele Menschen ertrunken und wie viele Häuser zerstört worden sind, ist noch nicht genau bekannt. Der Wasserstand ist überall noch wenig gefallen; das Rheineis steht von Jaarsveld bis Angeren fest, das Waaleis von unten ab bis Doodeward ganz fest; die Yssel ist dagegen fast ganz eisfrei. Die Aussichten bleiben trübe.

(Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Die Thronreden, denen wir in den nächsten Tagen entgegensehn, bei Eröffnung des englischen Parlaments und der französischen Körperschaften werden vermuthlich sehr friedlich lauten und die gleiche Parole wird von Paris nach Turin schon längst ergangen sein.

Frankreich ist durch die kriegerischen Anstrengungen, die es seit 6 Jahren gemacht hat, und die seinen politischen Ehrgeiz wohl befriedigt, aber neue Quellen des Erwerbs und Wohlstandes ihm keineswegs eröffnet haben (solche Kriege versteht hauptsächlich nur England zu führen), finanziell sehr angegriffen; die Zolleinkünfte haben im vorigen Jahre stark abgenommen; die Sehnsucht nach Erhaltung des Friedens ist weit verbreitet. (B. N.)

München, 2. Februar. Eine Anzahl hiesiger Bürgerfrauen hat die Abhaltung einer neuntägigen Andacht in der Herzogspitalkirche veranstaltet, um den Schutz Gottes für die heldenmüthige Königin von Neapel zu erflehen. Die Offiziersfrauen der hiesigen Garnison haben J. Maj. eine Adresse gesandt. (Am Donnerstag sind wieder von der Königin von Neapel Briefe an ihre Eltern eingetroffen, welche durch die Vermittelung der dortigen und der hiesigen Russischen Gesandtschaft hierher gelangten. Die Königin schrieb, daß sie mit ihrem Gemahl jetzt die Seefasematte bewohne, und stellte die Bitte an ihre Eltern: sie möchten sich keinem Kummer hingeben, da ihr Befinden unter bewandten Umständen wohl nicht besser sein könne. Sie erzählt darin auch, daß durch eine Bombe, die in den früher bewohnten Palast eingeschlagen, ihr Glassplitter in's Gesicht geschleudert worden seien.) (N. Pr. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Februar. Bei der gestrigen Königlichen Tafel, zu welcher die Mitglieder des Reichstages eingeladen waren, brachte der Präsident des Landsthings ein Hoch auf den König aus und sagte: „Bei etwaigem Unfrieden wird sich's zeigen, daß die Vaterlandsliebe Stärke, Kraft und Ausdauer giebt, uns gegen fremde Gewalt und vor Unrecht zu wahren und Dänemarks alte Grenze zu behalten." Der König antwortete, daß diese Worte eine ehrliche Antwort eines Dänischen Mannes forderten. Es scheine, man wolle dem Lande zu nahe treten; geschehe dieses, so würde er sich zu wehren wissen; er sei überzeugt, daß er und sein Volk alsdann wie Ein Mann zusammenhalten würden. Die Versammlung rief hierauf ein lautes Ja! zu. (N. Pr. Z.)

Italien.

Neapel. Ueber das Bombardement von Gaeta melden Depeschen aus Rom vom 31. Januar: „Eine Depesche aus Gaeta vom 29., Abends 6 Uhr, enthält Folgendes. Das Feuer der Belagerer ist seit gestern etwas lebhafter. Der Platz hat mäßig gefeuert, hauptsächlich um die Convoi's der nach der 15. Batterie gerichteten piemontesischen Munitionen abzuschneiden. Das Geschwader bleibt seit der Lection vom 29 ruhig vor Gaeta, wo es sich mit Kreuzen begnügt." — „Abends. Folgendes sind die letzten Nachrichten, die uns aus Gaeta zugehen. Dieselben

sind vom heutigen Tage selbst, 31. Januar, 5 Uhr Nachmittags: In letzter Nacht haben die Belagerer mehr als gewöhnlich geschossen; die Belagerten haben eben so viel darin gethan. Die Front des Platzes auf der Landseite hat nicht gelitten. Mehrere Stunden lang schleuderte ein Kanonenboot Massen unschädlicher Kugeln in die Gegend des Dreifaltigkeits-Klosters. Als die Batterie Transilvania das Feuer erwiderte, zog sich das Kanonenboot zurück. Am 29ten wurde eine schwangere Frau von einer Bombe getödtet, am folgenden Tage wurde wieder eine Frau getroffen. Wir gehen wahrscheinlich schrecklichen Tagen entgegen." — Die Belagerten in Gaeta haben der „Indép." zufolge einen Telegraphen, der sie in direkten Verkehr mit Rom setzt, einen Telegraphen, dessen Drähte zu entdecken und zu zerstören den Piemontesen bis jetzt noch nicht gelungen ist. — Die „Patrie" hat Privatnachrichten aus Gaeta bis zum 31. Januar. Am Tage vorher soll, da das furchtbare, mehrere Tage hindurch dauernde Bombardement nicht die erwartete Wirkung hatte, im piemontesischen Lager ein Kriegsrath abgehalten worden sein. Es gaben sich zwei Meinungen kund. Die eine, von der Land- und Seeseite die Festung strenge abzuschließen und so in einer bestimmten Zeit zur Uebergabe zu zwingen; die andere: die Belagerungsarbeiten energisch fortzusetzen und die Stadt mit Gewalt zu nehmen. In der Ungewißheit der Entscheidung habe man sich nach Turin gewandt. Man glaubte, die sardinische Regierung werde sich für die Blokade entscheiden. Anfangs hatte man in Turin gehofft, Gaeta werde am 18. Februar bei Eröffnung des Parlaments gefallen sein, um dann bei dieser Gelegenheit Viktor Emanuel zum Könige von Italien ausrufen zu können. Man legt aber jetzt weniger Gewicht auf die Einnahme von Gaeta, weil die Wahlen für das Parlament so günstig ausgefallen sind. Die Belagerten arbeiten unausgesetzt an der Vermehrung ihrer Vertheidigungsmittel. Sie haben gezogene Kanonen hergestellt und zwei Batterien damit besetzt. Eine dieser Kanonen traf am 30ten die sardinische Dampffregatte „Mozambano", die in einer Entfernung von 3200 Meter vor Anker lag.

Depeschen des „Corriere Mercantile" von Gaeta, 1. Februar melden, daß von den Piemontesen neue Batterieen gegen diesen Platz aufgeworfen werden, und daß man bald ein furchtbares und entscheidendes Feuer gegen diese Festung eröffnen wird.

Aus Mola di Gaeta wird telegraphisch gemeldet, daß am 1. Februar daselbst der Prinz von Carignan eintraf, und man glaubte, es handle sich um Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung. Das Erscheinen eines bourbonischen Parlamentärs und das Einlaufen des italienischen Aviso in den Hafen von Gaeta erklärt sich jetzt daraus, daß die in Gaeta gebliebenen Diplomaten Persanos Vermittelung in Anspruch genommen haben sollen, um ihren Höfen Depeschen zukommen zu lassen, da der Platz jetzt vollständig eingeschlossen ist. Die Nachricht, als habe der Aviso einen neuen Brief des Kaisers Napoleon an Franz II. überbracht, wird von Paris aus mit der Bemerkung widerlegt, der Kaiser habe den König in Gaeta so oft und stets vergeblich um Aufgeben des ferneren nutzlosen Kampfes ersucht, daß er dieses Ersuchen nicht noch einmal stellen könne. (P. Z.)

Neapel. Ueber das Bombardement von Gaeta meldet eine Depesche vom 3. Februar: „Wir haben Nachrichten aus Gaeta vom 1. Februar. Das Feuer der Belagerer wird auf der Landseite ziemlich lebhaft unterhalten, das der Belagerten wird es weniger. Die piemontesischen Wurfgeschosse sind besonders gegen die Stadt gerichtet. Der Superior des Seminars von Gaeta, Msgr. Crisevolo, wurde am 31. Januar tödtlich verwundet. An demselben Tage wurde der Pfarrer der Kathedrale und ein Klostergeistlicher schwer verwundet. Das Kloster der Alcantaristen wurde in derselben Nacht fast gänzlich zerstört. Ein Kanonenboot unterhielt einige Stunden lang eine Kanonade, die jedoch ohne allen Erfolg blieb." — Eine Depesche aus Rom vom 2. Februar meldet aus Gaeta vom 1. Februar: „Ein spanischer Dampfer, welcher mit Depeschen in Gaeta einlaufen wollte, sowie 4 päpstliche mit Lebensmitteln beladene Barken wurden von den Piemontesen genommen. Von der Landseite werden schon Vorbereitungen zum Sturme gemacht."

Von piemontesischer Seite wird berichtet, daß man jetzt auf der Seeseite blos eine strenge Blokade halten wird, da das Beschießen der starken und neuerdings bedeutend verbesserten Hafenwerke von den schwankenden Schiffen aus nur geringen Erfolg hatte. Dagegen bereitet man auf der Landseite einen kühnen Angriff vor, der in den nächsten Tagen erfolgen soll, über dessen Zweckmäßigkeit jedoch schon bei dem jetzigen Stande der Laufgräbenarbeiten die Stimmen der Sachverständigen sehr getheilt sind.

Aus Gaeta berichtet der römische Korrespondent der „Köln. Ztg." unterm 29. Januar: „Die piemontesische Flotille ist den Kanonen der Festung zu sehr ausgesetzt und kann deshalb nicht, wie erwartet wurde, mit gleichzeitigen Angriffen vom Lande her cooperiren. Cialdini soll in einem Kriegsrath mit Persano erklärt haben, er nehme es über sich, das Bollwerk vom Lande her zu erstürmen; vieler Menschen Leben würden jedoch dabei verloren gehen. Einen beträchtlichen Verlust erlitten die Piemontesen vor vier Tagen durch ein in der Festung wohl gelungenes Manöver. Man hatte da große Haufen nassen Heues und Strohes angezündet, um sie glauben zu machen, die Stadt stehe in Brand. Bald hatte dichter Qualm den ganzen Felsen eingehüllt. Cialdini ließ vorrücken. Als seine Truppen aber bis Montesecco vorgedrungen waren, da begannen hundert Geschütze von der Festung ihr Feuer, das überall die Glieder der Kolonne zerschmetterte."

Pariser Berichten zufolge wird die Verbindung zwischen Rom und Gaeta nicht durch einen unterirdischen Telegraphen, sondern durch Brieftauben unterhalten. — Die Königin von Spanien hat Franz II. das Großband des Ordens Karls III. verliehen. Der König soll wiederum einen Brief an den Kaiser Napoleon geschrieben haben, um ihn von seinen unerschütterlichen Widerstands-Projekten in Kenntniß zu setzen. (Pr. Z.)

Rom, 2. Februar. (T. D.) Aus Gaeta wird vom 1. d. M. gemeldet, daß das Schießen der Belagerer von der Landseite ziemlich heftig sei, von den Belagerten aber minder stark erwidert werde. Die Geschosse werden hauptsächlich gegen die Stadt gerichtet. Es sind in der vergangenen Nacht drei Priester getödtet und ein Kloster ist fast ganz zerstört worden. (P. Z.)

Turin, 3. Febr. (T. D.) An den Grenzen der Abruzzen ist die Ruhe wiederhergestellt. Die Bauern zwingen die Aufständischen, sich zu unterwerfen.

Aus Gaeta wird vom heutigen Tage gemeldet, daß das Feuer der Belagerer fortdauere, ohne bemerkenswerthe Nachtheile zu veranlassen. Der Platz hält sich reservirt und erwartet bessere Gelegenheit. Eine Bombe hat drei Kranke im Hospital verwundet. Das Geschwader vor Gaeta besteht aus 15 Schiffen, hat sich aber der Festung noch nicht genähert.

Turin, 4. Febr. (T. D.) Ruggiero Settimo ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden. Die gestern stattgehabten Nachwahlen haben überall einen ruhigen Verlauf gehabt. Brofferio und Crispi sind zu Deputirten gewählt worden. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Febr. (T. D.) Die heutige Wiener Zeitung meldet in ihrem amtlichen Theile, daß Graf Rechberg auf sein Ansuchen der Präsidentschaft des Staatsministeriums enthoben sei, mit der Leitung des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten aber betraut bleibe. Dem Erzherzog Rainer ist die Leitung der Geschäfte des Ministerraths und das Präsidium desselben übertragen. Das Präsidium des Reichsraths ist bis auf weiteres dem Grafen Nadasdy zugewiesen. Protobevera ist zum Justizminister, Graf Wickenberg zum Minister des Handels und der Volkswirtschaft ernannt. Alle Angelegenheiten, welche die organische Gestaltung und die Wirksamkeit der politischen Vertretungskörper betreffen, die dermaligen Geschäfte des bestandenen Unterrichts- und Kultusministeriums, sowie die Oberleitung der wissenschaftlichen und Kunst-Institute sind dem Staatsministerium zugewiesen, während die übrigen bisher dem Staatsministerium zugehörigen Geschäfte der politischen Verwaltung in einem eigenen Körper behandelt werden sollen, dessen unmittelbare Leitung Herrn von Lasser übertragen worden ist. Polizeidirektor Päumann ist mit wirklichem Hofrathscharakter zum Polizeidirektor in Krakau, der bisherige Polizeirath Ullmann zu Wien mit dem Titel eines Regierungsrathes zum Polizeidirektor in Prag ernannt worden. (P. Z.)

Amerika.

Nach Nachrichten aus Washington vom 22. v. Mts. hat der Commandirende der Truppen von Florida, General Hayne, dem Präsidenten Buchanan die Anzeige gemacht, daß er das Fort Pickens nicht angreifen werde und daß die Staaten des Südens in der Hoffnung eines friedlichen Arrangements Collisionen vermeiden wollen. Georgia hat die Union verlassen. (N. Pr. Z.)

Japan.

Die Landung der Nordamerikanischen Gesandtschaft soll, einer telegraphischen Depesche zufolge, von den Japanesen mit Gewalt gehindert worden sein. (N. Pr. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 5. Febr. (24. Jan.) (N. B.) Die Königin hat heute das Parlament mit einer Rede, deren Hauptinhalt folgender ist, eröffnet:

„Meine Beziehungen zu den fremden Mächten fahren fort, freundschaftlich und befriedigend zu sein.

Ich hoffe, daß die Mäßigung der Mächte Europas eine Störung des Friedens verhindern wird.

Ereignisse von großer Wichtigkeit haben sich in Italien zugetragen. Innem ich der Ansicht bin, daß es den Italienern überlassen bleiben muß, ihre eigenen Angelegenheiten zu schlichten, habe ich es nicht für recht gehalten, eine active Intervention bei den in Italien verhandelten Fragen eintreten zu lassen. Die Aktenstücke über diesen Gegenstand werden Ihnen vorgelegt werden. Ein Uebereinkommen wurde getroffen um dem Sultan einen temporären Beistand durch Sendung von bewaffneter Macht zur Herstellung der Ordnung in Syrien, zu gewähren. Dieser Beistand wurde durch ein Corps französischer Truppen geleistet, welches nach Syrien geschickt wurde, um dort die Mächte zu repräsentiren. Der Sultan hat gleichzeitig bedeutende Streitkräfte, unter Kommando eines tüchtigen Chefs, in dieselbe Gegend gesandt. Ich hoffe, daß die Ruhe in Syrien bald hergestellt und der Zweck der zwischen den Mächten geschlossenen Konvention vollkommen erreicht sein wird.

Die Operationen der alliirten Kräfte in China wurden mit Erfolg gekrönt. Während des ganzen Verlaufs derselben, haben die Generale en chef und die Gesandten Englands und Frankreichs im freundschaftlichsten Einvernehmen gehandelt.

Der Zustand Indiens hat sich gebessert.

Ernste Differenzen sind in den Vereinigten Staaten Amerikas entstanden. Es ist mir unmöglich, mich nicht lebhaft mit Ereignissen zu beschäftigen, die großen Einfluß auf das Glück eines Volks haben können, das so innig mit dem Interesse meiner Unterthanen verbunden ist. Ich wünsche, daß diese Differenzen sich bald in befriedigender Weise lösen mögen."

Die königliche Rede kündigt noch mehrere Gesetzvorschläge an, von einem Reformprojekt wird nichts darin gesagt.

London, 6. Febr. (25. Jan.) (Trubnikows Tel. Bur.) Die Adresse an die Königin wurde in beiden Häusern angenommen. Laut Hinweis von Lord Granville sind die Beziehungen zu den fremden Mächten, insbesondere zu Frankreich, sehr zufriedenstellend. Lord John Russel erklärte, daß die Regierung die Idee eines Einfalls in Venedig nicht billigt und diese Ansicht der Regierung sei in Turin und Paris mitgetheilt worden.

Paris, 6. Febr. (25. Jan.) (N. B.) Der

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 13 vom 30. Januar 1861.

„Moniteur universel" bringt den Bericht über die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Baroche, Präsident des Staatsraths, hat auf dem Büreau ein Exposè über die Situation des Staats und die wichtigsten diplomatischen Aktenstücke des Jahres 1860 niedergelegt.

Miscellen.

Der Schles. Ztg. wird aus Paris geschrieben: Auch auf dem Eise giebt es hier eine Celebrität, und zwar eine sehr amüsante. Das ist Hr. Hartogs, ein Jude aus Deutschland, welcher sich auf den Boulevards durch seinen röthlichen Bart und seine Familiarität mit aller Welt bekannt gemacht hat. Hr. Hartogs hat sich apart für das Eis costümirt: mit Astrachan besetzte Tunica, Astrachanmütze, anschließende Beinkleider. Der Kaiser lief einst Schlittschuh. Eine Schnalle seiner Schlittschuh ging auf. Hartogs stürzt vor, bringt die Schnalle in Ordnung und benutzt die Gelegenheit mit dem Kaiser zu sprechen. Seit diesem Tage ist Hartogs jedesmal, wenn der Kaiser auf dem Eise erscheint, zur Stelle, um ihm seine Dienste anzubieten, so daß sich derselbe einst nicht enthalten konnte, seinem Gefährten lächelnd zu bemerken: Sie sind wirklich mein Adjutant des Eises. Hartogs verwirrt sich ganz in Danksagungen wegen dieses ihm bewilligten Titels und läßt seitdem auf seine Karte stechen: Hartogs, aide de camp de la glace de S. M. l,Empereur. Hartogs hat eines Tages zu sich gesagt: der Kaiser und die Kaiserin, Grafen, Fürstinnen und Prinzessinnen laufen Schlittschuh. Da muß man an Alles denken, für Alles sorgen; diese Personen könnten einmal etwas brauchen — und sofort nimmt er sich seinen Bruder zum Begleiter, dem er eine tragbare Apotheke umhängt, und der außerdem einen Schlitten nach sich zieht, auf welchem sich Spanische und Sicilische Weine, Bisquits und Cigarren befinden, welche er aller Welt auf dem Eise, aber wohl verstanden gratis, anbietet. Graf N. fällt; Hartogs eilt herbei und reicht ihm Arnica dar. Eine Dame beschädigt sich die Stirn. Ein Arzt erklärt, sie müsse drei Blutegel ansetzen; aber wo Blutegel hernehmen? Hartogs ist da und präsentirt eine Flasche mit klarem Wasser, in welcher sich Blutegel befinden. Das ist Hartogs, welcher nur noch in seinem Eiskostüm auf den Boulevards erscheint und sich einen kleinen Schlittschuh aus Gold machen läßt, den er als Zeichen seiner Adjutantenwürde im Knopfloch zu tragen gedenkt. — (Ein Jude als Adjutant, wenn das nicht für die Emancipation ist.) (N. P. Z.)

Im Laufe dieses Jahres wird wahrscheinlich ein großartiges Bauwerk in London begonnen werden, welches der Weltstadt in gleichem Maße zur Zierde und zum Nutzen gereichen wird. Man beabsichtigt nämlich die bereits vor zweihundert Jahren von Christopher Wren, dem Architekten der Paulskirche, projektirte Eindämmung der Themse und die Einrichtung von breiten Quais auf beiden Flußufern zur Ausführung zu bringen. Die Kosten sind auf ungefähr zwei Millionen Pfund Strl. veranschlagt; allein so hoch der Preis auch ist, er ist nicht zu hoch für ein solches Werk, das der Ueberfüllung der vorhandenen Verkehrsstraße steuern und London in eine der schönsten Städte der Welt verwandeln wird. Zwar waren von mehreren Seiten gegen dieses neue Projekt Einwendungen erhoben worden. Namentlich fürchteten die Kaufleute, welche ihre Speicher unmittelbar an der Themse liegen haben und jetzt bequem aus denselben die Schiffe beladen können, daß aus dieser Eindämmung ihnen durch den Transport der Waaren nach den dann entfernt von den Speichern liegenden Schiffen große Unbequemlichkeiten und vermehrte Kosten erwachsen würden. Indessen soll diesem Uebelstande nach dem Plane der Ingenieure dadurch abgeholfen werden, daß man aus der Themse Kanäle ableiten wird, die unmittelbar bei den Speichern vorüberführen und die zur Zeit der Ebbe geschlossen werden können, so daß die Schiffe in denselben frei im Wasser liegen bleiben wie in den Docks. (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 18. Dorpat, am 30 Januar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wilh. Hoffmann, jur. Herm. Henckusen, Axel Hoffmann, Friedr. Lutzau, Ed. Stahl, Joh. Gadilhe, Max Stillmark und Friedrich Baron Meyendorff, med. Firgul Nasarbegianz, Otto Gieseler, Ludw. Wiltzer, Alex. Hindemieth, Alex. Wevell, Paul Kurtz, Peter Bobo-rykin, Himsch Krohl, Gust. Amburger, Osc. Bergengrün, Michael Dauter und Alex. Seela, cam. Osc. v. Gernet, Joh. v. d. Pahlen und Georg Allunan, phys. Herm. Monseler, math. Joseph Kuchanowski, oec. Constantin v. Rukteschel, Carl von Samson-Himmelstierna und Oscar von Loewis, pharm. Adalb. Liphart, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit hin-

nen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 23. Januar 1861. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Frau des Preußischen Unterthans Anton Broseck, Namens Amalie Broseck, hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen zwei Jahren a dato dieses Proclams, spätestens also am 31. December 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Demoiselle Caroline Hauboldt und deren verstorbenen Schwester, weiland verwittweten Amalie Broseck, geb. Hauboldt, zugehörige hierselbst im 2. Stadttheil sub Nr. 246 a belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zur Besprechung landwirthschaftlicher Gegenstände im Locale der Kais. livl. gemeinnützigen und öcon. Societät, zu der alle Personen Zutritt haben, welche von einem Gliede der Societät eingeführt werden, und welche stets um 7 Uhr Abends beginnen — sind für die nächsten Monate folgende Tage festgestellt:

Der 10. Februar 1861,
„ 10. März „
„ 10. April „

Präsident: Karl Eduard von Liphart.

Nach den, von der Kaiserl. livl. gemeinnützigen u. öcon. Societät eingezogenen Nachrichten ist mit Steinkohlentheer den gesetzlichen Vorschriften gemäß präparirtes Viehsalz zu haben:

in Riga bei H. Goebel und W. Schröder,
in Pernau bei Jac. Jack und H. D. Schmidt,
in Reval bei C. Rottermann, J. C. Koch und Casp. Krich,
in Wöbs (bei Rappin) bei H. Buile.

In Narva ist gegenwärtig bei dem Hause Gendt kein Viehsalz vorräthig. Präsident K. E. v. Liphart.

Zum Besten des Hülfsvereins

Dienstag den 31. Januar (nicht Mittwoch), Nachmittags 5 Uhr, **erste Vorlesung** des Herrn Prof. **von Engelhardt über das Heidenthum.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel, für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow u. Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als Stellmacher etablirt habe. Durch mehrjährigen Aufenthalt in den größten Städten Deutschlands habe ich sowohl praktisch wie theoretisch die erforderlichen Kenntnisse hinsichtlich der Eleganz, Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit im Wagenbau erworben, auch die Eigenschaften, welche eine Equipage in Rußland zum vortheilhaften Gebrauch besitzen muß, genau kennen gelernt. Reparaturen und alle in mein Fach schlagende Arbeiten verspreche ich solide und pünktlich zu liefern. Um geneigtes Vertrauen und Zuspruch bittet ergebenst

A. Fenthur, Stellmachermeister,
wohnhaft im Schneidermeister Blumschen Hause,
in der Steinstraße.

Jedem, der in der Mathematik Unterricht zu nehmen wünscht, empfiehlt einen erfahrenen und gediegenen Lehrer Prof. Dr. Helmling. 2*

Russische Sprachstunden, auch Geschichts- und Geographiestunden ertheilt Andrejanow; wohnhaft im Hofrath Rückerschen Hause, 2 Treppen hoch. Daselbst werden auch Pensionäre angenommen. 1*

Ein deutscher Ziegelbrenner-Meister sucht eine Anstellung. Nähere Auskunft erhält man in der Fabrik Mütta bei Rathshoff. 1

Ein verheiratheter Mann sucht eine Stelle als Disponent. Reflectanten belieben ihre Adressen in der Ztg.-Exped. abzugeben. 1

Einen Setzer-Lehrling und einen Knaben zur Besorgung von Gängen sucht von gleich die Buchdruckerei und Lithographische Anstalt von 1
C. Schulz.

Im Hotel St. Petersburg stehen einige größere Wagenpferde zum Verkauf; nähere Auskunft ertheilt daselbst der Abiasche Kutscher; außerdem steht auf dem Gute Abia ein Coupé zum Verkauf und ist das Nähere daselbst beim Gutsverwalter zu erfahren. 1

Vorzügliche ausländische rothe Klee- und Thymoti-Saat verkauft
C. H. Wagner in Riga.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller**,
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Eine kleine Parthie weißer französischer Saat-Erbsen und weiße Kleesaat stehen zum Verkauf bei C. F. Keller, 2
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Soeben erhielt ich drei verschiedene Sorten **Astrachanschen Caviars** bester Qualität, **frischen Assetrina, Sterlett** u. **Lachs**, die besten **Kiewschen Säfte**, frische **Kastanien** und verschiedene andere **Südfrüchte** und **Russische Wurst** bester Qualität. 1*

Alexander Botscherow,

in der ersten bei der steinernen Brücke befindlichen Bude. — Ich bitte auf das Schild zu achten!

Ein Haus mit allen Bequemlichkeiten und zwei Gärten ist zu verkaufen. E. Bäuerle. 1

Soeben empfing frische dünnschalige **Apfelsinen** und **Citronen** und empfiehlt 1
C. O. Johannsen.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Hause der Wittwe Schumacher, gegenüber Rathsherrn Thun, ist in der Bel-Etage eine Familienwohnung und ein Studenten-Zimmer zu vermiethen. 2*

Abreisende.

H. R. Talberg, Drechslergesell. 3
Franz Ritz, Klempnergesell. 3
L. R. Pahl, Schneidergesell. 2
Archadius Todenhof, Goldarbeitergehülfe. 2
W. Nordmann, Conditor-Gehülfe. 1
J. Winkgard, aus Alt-Schlok. 1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Garding, Dr. Th., 7 Bücher der Naturwissenschaft. Für Gebildete aller Stände und höhere Lehranstalten. In 10 Liefgn. 1. Liefg. 34 Kop.

La connaissance générale du boeuf. Etudes de zootechnie pratique sur les raçes bovines de la France, de l'Algérie, de l'Angleterre, de l'Allemagne, de la Suisse, de l'Autriche, de la Russie et de la Belgique avec un atlas de 83 figures par les auteurs de l'Encyclopédie pratique de l'agriculteur publiée par Firmin Didot Frères, Fils & Co. sous la direction de MM. L. Moll et Eug. Gayot. 3 Rbl. 95 Kop.

Schleiden, Dr. M. J., Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik, nebst einer methodologischen Einleitung als Anleitung z. Studium d. Pflanze. Mit 200 eingedruckten Holzschnitten, 5 Kupfertafeln und 2 Registern der Pflanzennamen und Kunstausdrücke. 4. Auflage. 6 Rbl. 5 Kop.

Friedlieb, Ernst, Die Rechtstheorie der Reallasten. 1 Rbl. 70 Kop.

Schreiber, Guido. Das technische Zeichnen. Für Architekten, Techniker, Mechaniker u. Bauhandwerker, insbesondere für Bau- und Gewerbeschulen. Mit 600 in den Text gedruckten Illustrationen. Nach Zeichnungen des Verfassers in Holz geschnitten. Erster Theil: Das lineare Zeichnen. Vorschule zur Schule der Baukunst. 1 Rbl. 5 Kop.

Lebebur, C. Freiherr von, Tonkünstler-Lexikon Berlins von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Lieferung 1–3. 1 Rbl. 53 Kop.

Rohrt, C., Eins ist noth! Ein Wegweiser zu Christo in Aphorismen und Versen nebst Fragen u. Antworten. 63 Kop.

Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1861. 2 Rbl. 50 Kop.

Beckhaus, Dr. F. W. K., Grundzüge des gemeinen Erbrechts. Erste Abtheilung. Die Einleitung in das Erbrecht und die Lehre von der Delation der direkten Erbfolge enthaltend. 84 Kop.

Osenbrüggen, Ed., Das Alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter. 2 Rbl. 50 Kop.

Krause, W., Anatomische Untersuchungen. Mit 2 Kupfertafeln. 1 Rbl. 25 Kop.

Lied und Bild deutscher Dichter und Künstler. Lieder mit Holzschnitten nach Original-Zeichnungen von Burger, G. Jäger, Merkel, Neureuther, Patzschke, Schlick, Thon. Die Holzschnitte ausgeführt durch die Xylographische Anstalt von J. G. Flegel. 2 Rbl. 82 Kop.

Aus dem Franz Joseph-Kinder-Spitale in Prag. Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Medicin überhaupt und der Pandiatrick insbesondere. Herausgegeben von Professor Dr. Löschner und Dr. Lambl. 1. Theil. Mit 25 lithograph. Tafeln und mehreren Holzschnitten. 4 Rbl. 17 Kop.

Jagdbuch, neuestes illustrirtes. Erfahrungen und Anweisungen zu einem rationellen Betriebe der Mittel- und Niederjagd für Jäger und Jagdliebhaber. Nebst ausführlicher Belehrung über die Dressur der Jagdhunde und alle in der Jetztzeit üblichen Jagd- und Fang-Methoden, sowie einem Monatskalender für Jäger. Herausgegeben von A. Biermann und Dr. Oderfeld. Mit 76 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titelbilde ꝛc. von L. Hofmann. 2 Rbl. 9 Kop.

Schwarzwäller, Dr. U., Neueste Verbesserungen im Betriebe der Branntweinbrennerei. Ein Wegweiser für Brennereibesitzer, Betriebsbeamte und praktische Landwirthe. Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Rbl. 51 Kop.

Kölliker, Albert, Entwickelungsgeschichte des Menschen und der höheren Thiere. Akademische Vorträge. Mit Figuren in Holzschnitt. 1. Hälfte. 2 Rbl. 9 Kop.

Pagenstecher, Ernst, Pandekten-Praktikum zu Puchta's Pandekten und Girtanners Rechtsfällen, mit Hinweisung auf die Lehrbücher v. Arndts und v. Vangerow. Für Studirende und Praktiker dargestellt. 4 Rbl. 17 Kop.

Wechsel- und Geld-Cours am 26. Januar 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	172½–173	174½	
„ London 3 Monat	34 16/16	35½	
„ Hamburg	31	31½	
6% Bco. Inscriptionen	—		
6% Metall. S.-M.	118	100½	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	—	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	96	
5% do. 5. Serie (1854)	—	96	
5% do. 6. Serie (1855)	110	98–97½	
4% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	86½	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	98½	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	110½	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 20. bis zum 22. Januar 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/112 Pfd. „ „ „	95	—	—	—
dito von 112 Pfd. „ „ „	93	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	92	—	90	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	60	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	10	50	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 26. Januar 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen à 15	92	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	94	—	—	—
Hafer à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	—	4	80
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	50	2	75
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	—	2	20
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	11	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	14	50	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 14.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 1. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Am 22. Jan. beging die Dorpater Veterinairschule ihre 12. Jahresfeier. Nachdem der Festredner, Docent für Botanik und Mineralogie an der Anstalt, Hr. Lector Riemenschneider über das Thema: „Das Pferd in der deutschen Götter- und Heldensage, oder der Pferdecultus des deutschen Volkes in alter Zeit" gesprochen, verlas der Director, Hr. Professor Unterberger statutengemäß den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Die Zahl der Studirenden 1. Ordnung belief sich auf 37; außer denselben besuchten auf Verfügung des Höchstdirigirenden des Gestütsressorts 2 zu demselben gehörige Veterinaire, die Titulairräthe Pastuchow und Ignatow, die Anstalt; für 10 der Landwirthschaft befliffene Studirende der hiesigen Universität hielt der Director Unterberger abgesondert Vorträge über die Krankheiten der Hausthiere. Mit dem Grade eines Veterinairs verließen 3 Zöglinge die Anstalt und einem 4. wurde, da er bei dem Examen in allen Fächern ausgezeichnete Urtheile erhalten, gestattet eine Dissertation behufs der definitiven Erlangung des Magistergrades einzureichen und zu vertheidigen.

Vom Jahre 1859 verblieben im Klinikum 15 verschiedene Hausthiere, namentlich 9 Pferde, 1 Rind, 2 Hunde, 2 Schafe und ein 1 Schwein, hinzugekommen sind 1677 verschiedene kranke Hausthiere; von welchen 330 stationair, 198 poliklinisch und 1164 ambulatorisch behandelt wurden und darunter befanden sich 1177 Pferde, 241 Rinder, 150 Hunde, 51 Schafe, 40 Schweine, 6 Katzen, 8 Hühner, 1 Feldhuhn 2 Tauben und 1 Kanarienvogel. Im Klinikum blieben auf das Jahr 1861 zurück 9 Pferde, 3 Rinder, 4 Hunde und 1 Huhn. Gestorben sind 25 Pferde, 9 Rinder, 17 Hunde, 3 Schafe, 10 Schweine, 3 Hühner, 2 Tauben, 1 Feldhuhn und auf den Wunsch der Eigenthümer wurden 4 Hunde vergiftet. In der Klinik sind 153 größere und 430 kleinere Operationen ausgeführt und im Ganzen 73 Sectionen gemacht worden.

Die von dem Conseil der Anstalt für das Jahr 1860 gestellte Preisfrage: „auf eigene physiologische Experimente basirte critische Beleuchtung der Versuche, welche Bouley und Andere zu dem Schluß geführt haben, daß der Magen des Pferdes nicht absorptionsfähig sei" hat unter dem Motto: „Und schreiten wir auch ferne noch vom Ziel, so wissen wir des Wahren doch schon viel" seine Bearbeitung gefunden, welcher von dem Conseil die goldene Medaille zuerkannt wurde; als Verfasser ergab sich der Studirende der Veterinairmedicin Reinhold Andersohn.

Reval, 19. Jan. Wir sind im Stande, nach offiziellen Quellen unseren Lesern einige Data's über die Schifffahrt des Revalschen Hafens für das verflossene Jahr mitzutheilen. Im Jahr 1860 kam das erste Schiff am 18. Januar, das letzte am 23. Dec. an, — demnach hat die Navigation 339 Tage gedauert — ein selten günstiger Umstand, den wir dem gelinden Winter zu verdanken haben. Während dieser Zeit sind aus dem Auslande 109 Schiffe mit 7562 Lastengehalt in unserem Hafen eingelaufen, und zwar 34 Russische, 19 Dänische, 15 Norwegische, 13 Mecklenburgsche, 8 Englische, 2 Holländische, 4 Hannoversche, 3 Lübecksche, 2 Preußische, 6 Rostocksche, 2 Schwedische und 1 Hamburgsches — darunter 19 Dampfer. Die Küstenschifffahrt bietet ein günstigeres Resultat, denn aus Russischen und Finnländischen Häfen sind im Laufe des vorigen Jahres 515 Schiffe, und unter diesen 166 Dampfer, in unserem Hafen angekommen. — Die Rhederei Reval's bestand zum 1. Januar d. J. aus 11 Schiffen, mit einem Gehalt von 27—153 Last, und waren dieselben mit 11 Steuerleuten und 74 Matrosen, ausschließlich Russischen Unterthanen, bemannt; ferner aus 6 Küstenfahrern, 15 bis 40 Last groß, mit 20 Mann Matrosen, und endlich aus 44 kleineren Fahrzeugen, als: Lichtern, Barken und Booten. Die größeren Schiffe führen folgende Namen, und zwar: die Räderdampfschiffe: 1) „Wiens", 2) „Kommet", 3) „Reval"; die Schooner: 4) „Onkahaia", 5) „Port Kunda", 6) „Lebed", 7) „Strela", 8) „Charlotte", 9) „Der kleine Karl," 10) „Ssamolet", und 11) „Polka". Leider hat die Schifffahrt im vergangenen Jahre noch mehr Opfer gekostet, als 1859: an den Küsten unserer Ostseeprovinzen sind 62 Schiffe gestrandet, während 1859 nur 42 Strandungen vorkamen. Im April verunglückte 1 Schiff, im Mai 7, im Juni 5, im Juli 3, im August 8, im September 28, im October 7 und im November 3 Schiffe, und zwar an der Küste Ehstlands 20, an derjenigen Livlands 24 und Kurlands 18 Schiffe. Ohne Mannschaft wurden 6 Schiffe an den Strand

geworfen, hauptsächlich in Kurland; — sonst sind, außer 2 Fällen, alle Leute gerettet worden; um's Leben sind gekommen: ein Matrose vom französischen Schiffe „André Theodore" bei Oesel, und ein Matrose vom russischen Schooner „Benedict" bei Runo. (Rev. Ztg.)

Die „Revalsche Zeitung" empfiehlt bei der in diesem ungewöhnlich strengen Winter herrschenden großen Holznoth in Reval unter anderen Vorschlägen zu deren Linderung auch besonders die Steinkohlenheizung und weist den gewöhnlichen Einwurf, dieselbe erfordere eine allzu kostspielige Umänderung der Oefen als unbegründet zurück, indem bemerkt wird, daß die Kosten der Abänderung eines Ofens zur Steinkohlenheizung sich nur auf 11 Rbl. belaufen würden und zwar: eine luftdichte Thür 7 Rbl. 50 Kop., zwei Roste à 1 Rbl., Töpferlohn 1 Rbl. 50 Kop. Ein Pud Steinkohlen koste 15 Kop. bei größeren Partieen sogar nur 13 Kop. und mit einem halben Pud, also für 7½ und 6½ Kop. erheize man einen Ofen ebenso warm wie mit gutem Birkenholz. Rechne man den Faden zu 4 Rbl. 50 Kop., so koste jede Heizung mindestens 20 Kop. Bei der auch hier in Dorpat jährlich steigenden Theuerung der Holzpreise sollte dem Verbrauche von anderem Heizmaterial mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden und wir freuen uns vorläufig mittheilen zu können, daß in diesem Sommer größere Lieferungen von Preßtorf, namentlich von dem Gute Schloß Randen, zu Wasser hierher gelangen werden. Wir hoffen demnächst ausführlichere Mittheilungen über diesen wichtigen Gegenstand bringen zu können.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Heute um 1 Uhr fand die Eröffnung der Kammer statt. Die Kaiserin, der ganze Hof, das diplomatische Corps und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten wohnten dieser Feierlichkeit an. In dem Gefolge der Kaiserin befanden sich der kaiserl. Prinz, die Prinzessinnen Klotilde und Mathilde und die übrigen Prinzessinnen der kaiserl. Familie. Um 1½ Uhr erschien der Kaiser, begleitet von den Prinzen Napoleon, Louis Lucian Bonaparte, Lucian Murat und Joachim Murat. Die Rede erregte große Sensation. Was besonders in derselben auffiel, war die scharfe Betonung des Nicht-Interventions-Prinzips. Bemerkt wurde noch die kurze Sprache in Betreff Syriens und Roms, das Schweigen über den Stand der Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Großmächten, und die Stelle, wo gesagt ward, daß Frankreich sich weder in einen ihm nicht anstehenden Kampf hineinziehen, noch sich durch Drohungen provoziren lassen werde. Bei der auf den König von Neapel bezüglichen Stelle erhob sich ein stärkerer Beifall. Die Rede des Kaisers wurde heute Nachmittag bereits um 3 Uhr auf allen Straßen verkauft. Seit langer Zeit war man nicht so begierig auf die Journale. Jeder wollte Aufschluß haben über die Lage der Dinge. Die Rente schloß zu 68, ungefähr derselbe Cours, wie bei derselben Gelegenheit im Jahre 1859.

Gestern besichtigte der Kaiser das kürzlich in Vincennes angekaufte Terrain, welches zu einer großartigen Erweiterung des dort befindlichen Artillerieparks bestimmt ist. Er machte auch einen Besuch in dem Vincenner Walde, um sich von dem Stande der daselbst unternommenen Verschönerungsarbeiten zu überzeugen. — Man wird demnächst Versuche mit Zuaven zu Pferde anstellen, vorläufig nur mit einer Compagnie. Wenn die Sache sich aber bewährt, so sollen mehrere derartig kostümirte Kavallerie-Regimenter gebildet werden. (Pr. Z.)

Man schreibt der „Independance" aus Paris, daß am 4. Februar die Convention unterzeichnet worden ist, durch welche Menton und Roquebrune definitiv an Frankreich abgetreten werden. Die französische Regierung hat diese Territorien für 4 Millionen von dem regierenden Fürsten gekauft und läßt ihm als volles Eigenthum die Stadt Monaco mit 3000 Einwohnern und den Titel eines souverainen Fürsten. (Pr. Z.)

Paris, 5. Februar. Das „Journals des Débats" sagt, daß die kaiserliche Thronrede einen günstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung machen würde. Der Kaiser habe sich liberaler gezeigt, als die Mehrzahl seiner Diener. Die bewilligten Freiheiten seien dankenswerth. Auch die Aeußerungen über die auswärtige Politik haben den Beifall der „Débats". Die Thronrede sei aufrichtig friedlich. Unter dem Eindruck der englischen Thronrede jedoch findet man, der „Köln. Ztg." zufolge, die Rede des Kaisers weniger friedlich. Das vollständige Schweigen der englischen Thronrede über alle inneren Fragen erklärt man sich durch die dem Ministerium sich aufdrängende Ueberzeugung, daß die auswärtigen Beziehungen mehr als je die vollkommene Einigkeit der Nation über innere Angelegenheiten nothwendig machen. (Pr. Z.)

Paris, 6 Febr. Der Moniteur bringt heute die „Darlegung der Situation des Kaiserreichs", welche gestern den Mitgliedern des Senats und des gesetzgebenden Körpers überreicht worden ist; sie erstreckt sich über alle Verwaltungszweige und resümirt alle politischen Ereignisse, an denen Frankreich betheiligt war. Da es nicht thunlich ist, das sehr ausführliche Document vollständig zu analysiren, so greifen wir für heute die auf die Syrische Angelegenheit bezügliche Stelle heraus, in der es u. A. heißt: „Die Occupation von Syrien ist durch den Vertrag vom 5. September auf die Dauer von sechs Monaten beschränkt. Dieser Zeitpunkt nähert sich und die Regierung des Kaisers hat sich gefragt, ob die Entfernung der Französischen Truppen stattfinden könnte ohne Gefahr für die Lage der Christen. Die Regierung wünscht vor allen Dingen die Stipulationen zu erfüllen, aber da sie andererseits sich von Verantwortlichkeit befreien möchte, so hat der Minister die Einberufung einer Conferenz vorgeschlagen. Sie ist geneigt, mit derselben Uneigennützigkeit die Opfer fort-

zusetzen, welche ihr die Expedition von Syrien auferlegt. In dem Falle, daß die Mächte es für passend finden sollten, eine oder mehrere unter ihnen zur Betheiligung an der Occupation zu aezeichnen, so würden wir bereit sein, ihre Mitwirkung anzunehmen; denn Frankreich verfolgt in Syrien keine politischen Zwecke, es gehorcht nur einem Gefühle der Menschlichkeit." So das officielle Document. Ohne hier untersuchen zu wollen, ob der politische Zweck hier durchaus fern liegt, nehmen wir doch keinen Anstand, in dieser Angelegenheit der Französischen Regierung beizupflichten. Hoffentlich wird es zu einer Verständigung kommen, die freilich — England gegenüber — leichter zu erzielen wäre, wenn man etwas weniger auf das Princip der Nichintervention gepocht hätte. Es ist wahr, daß man sich in demselben Athemzuge zum obligaten Ritter „aller gerechten Sachen" aufwarf, aber in diesen Widersprüchen liegen eben die Schwierigkeiten. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 6. Febr. (T. D.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß in der gestern stattgehabten Sitzung der Legislativen ein Exposè der Lage des Kaiserreichs und die wichtigsten diplomatischen Dokumente aus dem Jahre 1860 niedergelegt worden seien. (P. Z.)

England.

London, 3. Febr. Den Aktionairen des Telegraphen durch das Rothe Meer steht ein Rechtsstreit mit der Regierung bevor. Das betreffende Kabel liegt bekanntlich unbrauchbar zwischen Korallenfelsen auf dem Meeresgrunde, und nun erklären die Kronadvokaten, die Regierung brauche nicht die von ihr für 50 Jahre garantirten Zinsen zu zahlen, weil es im betreffenden Kontrakte heißt, daß die Linie vorerst in Wirksamkeit gesetzt sein müsse, bevor jene Verbindlichkeit der Regierung in Kraft trete. Da aber das Kabel zu Grunde ging, bevor es eine einzige Depesche befördert hatte, hält sich das Kabinet ohne besondere Ermächtigung des Parlaments nicht für berechtigt, die Zinsen auszuzahlen. Die „Times" ist überzeugt, daß es sich hier um eine bloße Formalität handle, und daß die gewünschte Ermächtigung des Parlaments ohne Anstand bewilligt werden müsse. Denn die Zinsen-Garantie sei von Anfang an eine unbedingte gewesen, in diesem Sinne habe sich das Unterhaus zweimal auf Resolutionswegen erklärt, in diesem Sinne habe sich nachträglich auch der Schatzamts-Secretair ausgesprochen, und wäre dem nicht so gewesen, so hätte zuverlässig kein einziger Kapitalist sich bereit gefunden, Geld herzugeben. Deshalb, so glaubt die „Times", wäre es vielleicht gerathener gewesen, wenn die Minister die Zinsen sofort angewiesen und nachträglich dem Parlamente eine Indemnitätsbill vorgelegt hätten.

In den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, daß die beabsichtigte große Industrie-Ausstellung von 1862 auf unbestimmte Zeit vertagt worden sei. Dies ist unrichtig, es standen einige legale Förmlichkeiten bisher der Ausfertigung des betreffenden Patents im Wege, doch sind auch diese jetzt gehoben und liegt das Patent bereits der Königin zur Unterschrift vor. — Wie man dem „Moniteur de l'Armee" von James Town schreibt, sind seit einem Monat Truppen aller Waffengattungen von London in St. Helena eingetroffen, um an den Befestigungen dieser Insel zu arbeiten und die Besatzung auf derselben zu verstärken. Die neuen Werke, welche die englische Regierung auf St. Helena aufführen läßt, scheinen sehr bedeutend zu werden. Die von Frankreich unternommenen Arbeiten, die Herstellung der Wohnung und des Grabes Napoleons I. betreffend, sind nun ganz vollendet, und die mit der Leitung dieser Arbeiten beauftragten Genie-Offiziere nach Frankreich abgereist. Herr Gauthier von Rougemont, der Konservator und Hüter der Wohnung und des Grabes des Kaisers, bleibt auf seinem Posten in St. Helena. — Der englische Dampfer „Esperance" hat am 4. December ein Negerschiff von New-York „Clara Windsor", mit 720 Schwarzen an Bord, gekapert. Die Prise wurde nach Ascension gebracht und das Schiff, nachdem man die Sklaven an's Land gesetzt, nach Sierra Leone geführt, um dort verkauft zu werden. Die Sklaven waren per Kopf zu 60 Dollars an der afrikanischen Küste bezahlt worden, und man hatte gehofft, sie in Cuba zu je 600 Dollars verkaufen zu können. —

London, 5. Febr. Die „Times" und „Daily News" finden Napoleons Rede unbefriedigend und zweideutig. Die „Morning Post," der „Morning Herald" und der „Morning Chronicle" urtheilen weniger ungünstig. (Pr. Z.)

Alle Blätter sind unzufrieden mit der Französischen Thronrede, natürlich das Bonapartistische „Chronicle" ausgenommen. Die „Times" schreibt sehr bittere Worte: „Diese Kaiserliche Rede wird Niemanden beruhigen, sie ist schwach in allen ihren Theilen, sowohl mit Rücksicht auf innere wie äußere Politik. Die Sätze, die sich über die letztere verbreiten, sind uns natürlich die wichtigsten. Wir schöpfen wenig Beruhigung daraus. Wir können nicht glauben, daß Frankreich oder Europa in der Ankündigung, daß dieselbe Politik, welche Savoyen und Nizza annectirte, auch in Zukunft die Geschicke Frankreichs leiten soll, ein Omen fortdauernden Friedens erblicken werden. Das Vertrauen kann nicht und wird nicht wieder aufleben, weil die Vergangenheit nicht gerechtfertigt und die Zukunft nicht erklärt wird. Eine Rede, welche die vermeintlich zugestandenen Freiheiten wieder hinweg erklärt; die nur einer einzigen auswärtigen Macht, und auch dies nur nebenher, Erwähnung thut; die für keine einzige ein gutes Wort hat; die keinen Grund für die ungeheueren Armee- und Flottenrüstungen und keine Erklärung über die auswärtigen Beziehungen des Landes giebt, kann und darf Niemanden beruhigen." (N. Pr. Z.)

London, 5. Febr. Bei Lord Palmerston und Graf Granville, als den Führern des Ober- und Unterhauses, sowie bei Graf Derby und Herrn Disraeli, als den resp. Führern der Opposition, fanden gestern Abends die üblichen parlamentarischen Diners statt. Bei Lady Palmerston war überdies die erste Soirée, die überaus zahlreich besucht war. — Die Auswanderung aus Liverpool nach Amerika und Au-

stralien ist im verflossenen Monat bedeutend hinter der vom Januar des vorigen Jahres zurückgeblieben, denn die australischen Berichte lauten nichts weniger als aufmunternd, und die politische Krisis in den Vereinigten Staaten ist wohl geeignet, manchen sonst Auswanderungslustigen abzuschrecken. — Als Beweis, wie rasch die Ureinwohner in den Kolonieen absterben, wenn das europäische Element ihnen nahe rückt, wird in den Ausweisen des Kolonialamts die Thatsache angeführt, daß von 10 Stämmen in Tasmania (früher Van Diemens Land) nur noch 14 Personen am Leben sind, 9 Frauen und 5 Männer, darunter 4 verheirathete, aber kinderlose Paare. Die Einwohner selbst sind der Ansicht, es rühre dies von dem durch den Einfluß der europäischen Einwohner geänderten Lebenswandel her. (Pr. Z.)

London, 5. Febr. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde von Collebrooke und Pagent die Adresse auf die Thronrede vorgeschlagen. In der Debatte über dieselbe brachte White ein Amendement des Inhalts ein: Das Haus bedauere, daß die Thronrede die Reformfrage mit Stillschweigen übergangen habe. Seymour unterstützte dieses Amendement. Bei der Abstimmung wurde dasselbe mit 129 gegen 46 Stimmen verworfen. Auf eine Anfrage Disraeli's erwiderte Lord John Russell: er hoffe, daß der Friede in keiner Weise werde unterbrochen werden. England habe zu Turin und Paris wissen lassen, daß es einen Angriff auf Venetien mißbilligen würde.

Im Oberhause ging der Vorschlag zu einer Adresse auf die Thronrede von den Lords Sefton und Lismore aus. Lord Derby wünschte zu wissen, ob die Beziehungen zwischen Frankreich und England befriedigend seien. Die Thronrede des Kaisers Napoleon sei aggressiv. Lord Granville erklärte hierauf, die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten insbesondere zu Frankreich, seien sehr zufriedenstellend. Schließlich wurde die Adresse in beiden Häusern angenommen. (P. Z.)

London, 6. Febr. (P. Z.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses vertheidigte Lord John Russell seine Italien betreffende Depesche vom 27. Oct. und sagte, daß eine europäische Konferenz über die Rückkehr der französischen Truppen aus Syrien beschließen werde. (P. Z.)

London, 6. Februar. Die dritte Session des sechsten Parlaments unter der Regierung der Königin Victoria ist nun eröffnet und das Vorspiel, die Adreßdebatte, bereits geschlossen. Bei der Eröffnungsfeierlichkeit war das Gepränge dasselbe wie früher. Der goldene Wagen, die sechs Falben, die ihn zogen, die Staatskarossen und die Begleiter sahen gestern gerade so aus wie vor dreißig Jahren. Auf den Straßen war das Gedränge größer als sonst, und die Sitze im Oberhause waren leerer als bei der Eröffnung der vorjährigen Session. Am zahlreichsten vertreten war, wie gewöhnlich, die Damenwelt. Bis kurz vor 2 Uhr war von den Richtern, Lords und Bischöfen noch kein Einziger erschienen, ja selbst die Diplomatengalerie blieb bis zum letzten Augenblick unbesetzt. Gegen 2 Uhr aber erschienen die Gesandten, zuletzt der Vertreter Rußlands, Herr v. Brunnow, jetzt Botschafter, der als solcher erst Tages zuvor seine Antrittsaudienz gehabt hatte und nun die Gratulationen des diplomatischen Corps mit Händedrücken entgegennahm. Die Königin war pünktlich wie immer; auf dem Thurm von Westminster schlug es 2 Uhr, als sie in das Riesenportal des Victoria-Thurms einfuhr. Bis sie die Treppen hinansteigt und sich in den Ankleidesaal begiebt, um von dort die langen Corridore entlang nach dem Saale der Lords zu gelangen, verstreichen immer zehn Minuten. Während derselben füllten sich die für die Pairsgemahlinnen freigehaltenen Seitensitze und die Plätze im Mittelraume. Der Herzog von Cambridge mit den Herzogen von Rutland, Argyle und Newcastle, die Bischöfe von London, Orford und St. Davids begaben sich auf ihre Plätze, ein Dutzend Richter gruppirte sich um den Wollsack, und der Form wegen wurde die erste Lesung einer nichtssagenden Lokalbill vorgenommen, weil das Parlament sich damit das alte Recht wahren will, unmittelbar nach seiner Einberufung in Berathung treten zu können, auch wenn die Session noch nicht förmlich durch die Thronrede eröffnet ist. Kaum war dieser Form Genüge gethan, so öffneten sich die Flügelthüren und es erschien Lord Granville mit dem Staatsschwerte, der Marquis von Westminster mit der Schirmhaube, der Herzog von Somerset mit der Krone, Lord Campbell mit dem großen Reichssiegel und dann die Königin mit dem königlichen Gemahl. Bei dem Eintritt Ihrer Majestät erhob sich die ganze Versammlung. Die Königin bestieg die Stufen des Thrones, ließ durch den Träger des schwarzen Stabes die „getreuen Gemeinden" rufen, die, geführt von ihrem Sprecher und Lord Palmerston, an der Schranke erschienen, lud die Versammlung ein, ihre Sitze einzunehmen, las die Thronrede mit klarer Stimme, ohne irgend eine Stelle besonders zu betonen, verbeugte sich huldvoll und verließ gleich darauf den Saal, um nach dem Buckingham-Palaste zurückzufahren. Die Königin trug, wie immer bei dieser Gelgenheit, ein silber- und goldgewirktes Kleid, eine mit Hermelin verbrämte, goldgestickte Schleppe aus rothem Sammet, ein Diamanten-Diadem und entsprechenden Hals-, Brust- und Armschmuck. Sowie Ihre Maj. den Saal verlassen hatte, folgten die Anderen, und die Sitzungen in beiden Häusern wurden erst 5 Uhr wieder aufgenommen. (Pr. Z.)

Als die Königin gestern in vollem Staate nach dem Parlamente fuhr, brach ein Mann in orientalischem Gewande plötzlich durch die Reihen der Zuschauer und wollte ihr eine Bittschrift in die Hand stecken. Prinz Albert stieß besorgt dessen Hand vom Kutschenschlag zurück und Polizei-Leute stürzten vor, um ihn zu fassen, da zog der Fremde ein Messer aus der Tasche und versetzte sich rasch mehrere Wunden am Halse. Sie sollen nicht lebensgefährlich sein. Der Mann ist aus Kalkutta gebürtig, heißt Mahomed Ali Khan, ist gegen 40 Jahre alt und beklagt sich über ein von der Regierung ihm zugefügtes Unrecht. Es heißt, daß er irrsinnig ist. — In dem nahe bei Orford gelegenen, dem Herzog v. Marlborough gehörigen Schlosse Blenheim ist gestern die berühmte Titian-Galerie der dort befindlichen größeren

Gemäldesammlung niedergebrannt. Sie enthielt außer einem prachtvollen Rubens „der Raub der Proserpina" sechs große Titian's, die der berühmte Herzog John Marlborough vom Könige Victor Amadeus von Sardinien zum Geschenk bekommen hatte. Der Rest der herrlichen Gemäldesammlung und des Schlosses blieb glücklicherweise vom Brande verschont.

London, 7. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sprach sich Fitzgerald verdammend über Lord J. Russell's Depesche vom Oktober aus, weil sie das Nichtinterventions-Prinzip verleugne und gefährliche Revolutions-Tendenzen vertheidige. Er verlangt ferner Auskunft über die Beziehungen Englands zu Frankreich. Lord J. Russell vertheidigt die getadelte Depesche und sucht den Beweis zu führen, daß Sardinien nicht wohl umhingekonnt habe, in Neapel einzuschreiten. Einzelne Fälle konstituirten keine allgemeine Regel. Die Erhebung Belgiens und Griechenlands sei früher ebenfalls gerechtfertigt worden. Lord J. Russell erklärte sodann, daß der Sultan und England mit der Berufung einer Konferenz zum Behufe der Erledigung der syrischen Frage einverstanden seien. Schließlich sprach er die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus und bemerkte, daß er die Ansicht des Königs von Preußen über nahe bevorstehende Erschütterungen nicht theile. (P. Z.)

Niederlande.

Rotterdam. Der „Köln. Z." wird von hier berichtet, daß man den Versuch gemacht hat, mit einem starken Dampfboote unter Aufsicht eines Wasserbau-Ingenieurs von hier aus aufwärts zu fahren, um in der Richtung des Leks das Eis zu brechen. Schon auf der Höhe von Yesselmonde begegnete man einem starken Eisdamme, welcher quer im Flusse lag. Einundzwanzigmal dampfte man mit voller Kraft dagegen an und gewann jedesmal so viel, daß man den Damm bis auf 5 Ellen durchbrach. Trotz der Schadhaftigkeit, welche das Boot inzwischen erlitten hat, arbeitete man tapfer weiter, als mit dem 24sten Anprall der Damm ganz durchbrochen war. Jetzt aber mußte man nach Rotterdam zurückkehren, um den Schaden auszubessern. Man will den Versuch wiederholen und den Lek zu erreichen suchen. (Pr. Z.)

Rotterdam, 4. Februar. Das Dampfboot „Brouwershaven" hat, der „Köln. Ztg." zufolge, eine zweite Fahrt gegen das Eis im Leck unternommen. Auf der Höhe von Ameyde, wo das Schiff auf die erste feste Eismasse stieß, hat es dasselbe in einer Länge von ungefähr tausend Ellen durchbrochen, verlor dabei aber sämmtliche Radschaufeln und Planken des Räderkastens. Nachdem das Boot in Kinderdyk vollständig ausgebessert war, hat es gestern Morgens seine dritte Fahrt angetreten. Diese Versuche werden für Rechnung der Regierung unter Gutheißung des Ministers des Innern unternommen. — Ueber den Deichbruch bei Leeuwen berichtet die „Tiel'sche Ztg.", daß das ganze Land zwischen Maas und Waal mit 22 Dörfern überschwemmt ist; das Wasser steht bis an die Dächer der Häuser. Der Verlust von 62 Menschenleben bestätigt sich. Von allen Seiten eilte man zu Hülfe, denn Hunderte von Menschen, beraubt von Allem, saßen auf den Dächern der Wohnungen, die eben nur aus den Fluthen hervorragten, und sahen händeringend nach den Rettern aus. Man lebt jetzt in banger Besorgniß wegen des südlichen Maasdammes, welcher einen großen Theil von Nord-Brabant gegen die ganze Wassermasse der Waal und Maas schützt; ein Durchbruch desselben würde den Ueberschwemmungen auch nach jener Provinz hin eine erschreckliche Ausdehnung geben. (Pr. Z.)

Arnheim, 5. Februar. (Tel. Dep.) Verschiedene Dammsenkungen bedrohen die Nieder-Betuwe und den Tielerwaard mit Ueberschwemmung. Das Waal-Eis steht noch von Tiel bis Gorkum fest und verursacht starke Wasser-Aufstauungen. Das Rhein-Eis steht von Wageningen bis Breeswyk, das Wasser fällt aber. Bei Arnheim ist die fliegende Brücke wieder in Thätigkeit. (Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Febr. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Bundestages wurden die Ausschußanträge bezüglich Holsteins angenommen. Dänemark bestritt, indem es sich seine Rechte vorbehielt, für eventuelle Maßregeln die Kompetenz. (P. Z.)

Italien.

Turin. Das ministerielle Programm für die Session des italienischen Parlamentes wird dem Vernehmen nach drei Punkte umfassen: erstens Proklamirung des Königreiches Italien und Victor Emanuel's als ersten König von Italien; zweitens Votirung einer großen Anleihe; dritten Vertrauens-Votum für Cavour's anderweitige Politik, worin eine Verwahrung gegen etwaige Angriffe auf Rom und Venetien in nächster Zeit enthalten sein soll. Um im Parlament die Diskussion über diese drei Punkte vorzubereiten, wird Cavour, wie es heißt, eine Darlegung der Lage vorausgehen lassen, in welcher auch darauf hingedeutet wird, daß mit Rom und Wien noch der letzte Versuch zu einer friedlichen Ausgleichung gemacht werden soll. Garibaldi hat mit Victor Emanuel zu dem Zwecke eine lange Unterredung gehabt. Er soll nämlich in Turin gewesen sein und dann in Genua übernachtet haben, wo er mit seinen Freunden am folgenden Morgen Rath pflog. (P. Z.)

Turin, 6. Febr. (T. D.) Gestern und vorgestern haben die piemontesischen Batterieen zwei Pulvermagazine in die Luft gesprengt. Von den Belagerten wird das Feuer fortdauernd langsam erwidert. (P. Z.)

Turin, 7. Febr. (T. D.) Die Piemontesen haben drei Pulvermagazine in die Luft gesprengt und eine Seitencourtine der Citadelle von Gaëta zerstört. Der Platz hat einen 48stündigen Waffenstillstand verlangt, um die Todten zu beerdigen. General Cialdini hat denselben bewilligt und die für Verwundete nothwendigen Gegenstände dem Platze zugeschickt. (P. Z.)

Neapel. Nach einer Turiner Depesche vom 7. Februar haben, wie schon gemeldet, die Piemontesen drei Pulvermagazine von Gaeta in die Luft gesprengt und eine Seiten-Courtine der Festung zerstört.

Die belagerten haben einen 48 stündigen Waffenstillstand nachgesucht und erhalten. Inzwischen bestätigen die von der Rhede von Gaeta in Neapel einlaufenden Nachrichten, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, die erste Vermuthung von Sachkennern vollständig, daß nämlich an eine Einnahme so bald noch nicht zu denken sei. An gut unterrichteter Stelle spricht man sogar davon, Persano habe Gaeta für einnehmbar erklärt, besonders da seine vierzehn Kriegsfahrzeuge nicht ausreichten, eine vollständige Blokade zu erzwingen. — Das Marineministerium wird in der Presse scharf getadelt, da die italienische vor Gaeta stationirte Flotte wahrscheinlich längere Zeit daselbst zu verbleiben hat, bis jetzt aber noch kein Kohlenmagazin in der Nähe eingerichtet wurde, so daß die Schiffe, wenn das Brennmaterial verbraucht ist, nach Neapel segeln müssen, um sich damit zu versehen. Dieser Fall wird auch demnächst eintreten, weil die Fregatten nur noch für sechs, die kleineren Fahrzeuge blos noch für drei Tage Kohlen haben. Die Arbeiten in den Laufgräben kosten, der „Allg. Ztg." zufolge, manches Opfer. Der Artillerie-Hauptmann Pompeo d'Oria aus Mailand wurde am 27sten v. M. in der neuen Batterie bei den Kapuzinern von einer Granate am Kopfe getroffen und augenblicklich getödtet, der Lieutenant Amadeo am Fuße verwundet. — Auch „Pays" und „Patrie" vom 6. Februar bezweifeln die Gerüchte von einer baldigen Uebergabe Gaëta's, Die Belagerten haben ihre Vertheidigungsmittel vermehrt. „Seit drei Monaten", bemerkt die „Patrie", „meldet die italienische Presse periodisch, das Gaëta in drei oder vier Tagen genommen werden würde. Es ist bedauerlich, daß dieselbe, statt das Publikum zu unterrichten, es zu Irrthümern verleitet". (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Februar. Das Protestantengesetz für die Deutsch-Slawischen Provinzen ist, einem Telegramm zufolge, im Ministerrath angenommen worden und wird nächstens, nach erfolgter Kaiserlicher Genehmigung verkündigt werden. Dieses Gesetz gewährt der protestantischen Kirche eine vollständige Autonomie. In Betreff der gemischten Ehen bleiben die bestehenden Einrichtungen vorläufig noch in Geltung. (P. Z.)

Wien, 6. Febr. (Tel. Dep.) Der akademische Senat der Pesther Universität hat den Beschluß der juridischen und philosophischen Fakultät, wonach die Professoren sich ohne Ausnahme in ihren Universitäts-Vorträgen der ungarischen Sprache bedienen sollen, die beliebige Anwendung „anderer Sprachen" dagegen ausschließlich den Privatdocenten überlassen werden soll, umgestoßen und dahin erweitert, daß dem Tavernikat als Gutachten der Universität Folgendes zu unterbreiten sei: „es müsse jedenfalls dafür Sorge getragen werden, daß alle Obligatfächer von ordentlichen Professoren im magyarischen Idiome gelehrt würden; außerdem sei aber sämmtlichen Docenten ohne Ausnahme freigestellt, auch Vorlesungen in anderen Sprachen zu halten." Es scheint demnach, daß der Senat selbst dagegen nichts einwenden will, wenn auch die sogenannten Zwangskollegien nebenbei, sei es von den ungarischen, sei es von anderen Professoren, in deutscher Sprache gelesen werden. (Pr. Z.)

Wien, 7. Febr. (T. D.) Die heutige „Wiener Zeitung" enthält den Ausweis über die Staats-Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1860. Nach demselben betrug die reelle Gesammt-Einnahme 302,800,000, die Gesammt-Ausgabe 367,600,000 Gulden. Das Gesammt-Defizit beträgt also 64,800,000 Gulden, mithin 21,610,000 weniger als im Jahre 1859. (P. Z.)

Wien, 8. Febr. (T. D.) Die heutige „Wiener Zeitung" sagt: Gestern fand die erste vom Erzherzoge Rainer präsidirte Minister-Konferenz statt, welcher die bisherigen und die neu ernannten Kabinetsmitglieder beiwohnten. Hierdurch würden die Gerüchte widerlegt, das grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in Mitte des Ministeriums beständen. (P. Z.)

Amerika.

Der Präsident soll entschlossen sein, Fort Sumter in Süd-Carolina nicht aufzugeben und nachdrücklichst Hülfe zu leisten, wenn die Milizen von Süd-Carolina es angreifen sollten. Kriegsschiffe aus dem Mexicanischen Meerbusen sind zu dem Behufe nach Hause beordert. Oberst Hayne von Süd-Carolina bleibt zunächst in Washington als Mittelsperson zwischen der alten und neuen Union. Die Regierung sammelt Truppen in und um Washington, um einem Ueberfall vorzubeugen und die Ruhe bis zum 4. März, dem Tage des Regierungs-Antritts Lincoln's, zu erhalten. Man scheint nicht ohne Besorgniß zu sein, daß es um die Mitte Februar zu Unruhen kommen konnte.

Die „Süd-Union besteht bis jetzt aus folgenden Staaten: Süd-Carolina, Alabama, Florida, Missisippi, Georgien und Louisiana. In Alabama sind bereits die Deputirten gewählt worden, welche den Staat auf dem allgemeinen Convent der südlichen Staaten vertreten sollen, der am 4. Februar in Montgomery zusammentritt. Der Convent von Alabama hat neue Beschlüsse wegen Wehrhaftmachungen des Staats gefaßt und wegen Sicherung gegen einen Einfall von der See her über Mobile. Den Lootsen ist bei Todesstrafe untersagt, fremde Kriegsschiffe in den Hafen zu bringen. Dasselbe Verbot ist auch in Louisiana erlassen worden. (N. Pr. Ztg.)

London, 6. Febr. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 26. v. M. wurde das Arsenal von Georgia den Truppen der Union übergeben. Zu Charleston war die Bevölkerung mit der Haltung des dortigen Gouvernements unzufrieden und wollte Fort Sumter angreifen. Präsident Buchanan hat diesem Fort, sowie nach Fort Pickens Verstärkungen gesandt. Louisiana hat die Union verlassen. (P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 19. Dorpat, am 1 Februar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Frau des Preußischen Unterthans Anton Broseck, Namens Amalie Broseck, hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen zwei Jahren a dato dieses Proclams, spätestens also am 31. December 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Demoiselle Caroline Hauboldt und deren verstorbenen Schwester, weiland verwittweten Amalie Broseck, geb. Hauboldt, zugehörige hierselbst im 3. Stadttheil sub Nr. 246 a belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. December 1860.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zur Besprechung landwirthschaftlicher Gegenstände im Locale der Kais. livl. gemeinnützigen und öcon. Societät, zu der alle Personen Zutritt haben, welche von einem Gliede der Societät eingeführt werden, und welche stets um 7 Uhr Abends beginnen — sind für die nächsten Monate folgende Tage festgestellt:

Der 10. Februar 1861,
„ 10. März „
„ 10. April „

Präsident: Karl Eduard von Liphart.

Nach den, von der Kaiserl. livl. gemeinnützigen u. öcon. Societät eingezogenen Nachrichten ist mit Steinkohlentheer den gesetzlichen Vorschriften gemäß präparirtes Viehsalz zu haben:
in Riga bei H. Goebel und W. Schröder,
in Pernau bei Jac. Jack und H. D. Schmidt,
in Reval bei C. Rottermann, J. C. Koch und Casp. Krich,
in Wöbs (bei Rappin) bei H. Buile.
In Narva ist gegenwärtig bei dem Hause Gendt kein Viehsalz vorräthig. Präsident K. E. v. Liphart.

Zum Besten des Hülfsvereins

Freitag d. 3. Febr., Nachmittags 5 Uhr, **zweite Vorlesung** des Herrn Prof. **von Engelhardt über das Heidenthum.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel, für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow u. Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Kanarienvögel.

Eine Parthie Kanarienvögel, Kurskische Nachtigallen, Drosseln und Papageien, aus Moskau angekommen, werden für kurze Zeit hierselbst im Transport-Comptoir bei Herrn Frey zum Verkauf stehen. Von dem lieblichen Gesang jedes einzelnen Vogels können die geehrten Käufer sich selbst überzeugen. 1

Das Treuersche Haus in der Carlowa-Straße wird mit dem Garten aus freier Hand verkauft. 1*

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Die Uebungen des Orchester-Vereins beginnen wieder am Sonntag den 5. Februar. Die Direction.

Ein unverheiratheter erfahrener Verwalter für ein Gut unweit Dorpats wird gesucht. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3*

Ein junger Vorsteher-Hund (circa 4 Monate alt) Hauptfarbe braun, Brust und Füße grau gesprenkelt, mit langem Behang, hat sich verlaufen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung in der Zeitungs-Expedition abzuliefern. 2

Ein Damenbeutel ist gefunden worden. Zu erfragen bei dem Lehrer Bernhoff. 1

Drei gut gelegene **Häuser** verkauft unter annehmbaren Bedingungen 3*
Stadtbuchhalter W. Toepffer.

Auf dem Gute Löwenhof werden circa 1000 Balken von 4 bis 5 Faden Länge u. 9 bis 12 Zoll Dicke, die sich zu kleinen Gebäuden eignen, billig verkauft. 3

Beim Fuhrmann Reinhold in der Steinstraße ist eine fast neue Kibitke billig zu verkaufen. 2

Gummi-Ueberschuhe, Tuch- und Double-Stoff-Jacken für Damen erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen 3
A. H. Henningson, im Hause Bauch.

Frische englische Speckheeringe sind zu haben im Kaufhofe Nr. 18. 1

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Weizen kauft mit Stellung nach Dorpat und zahlt bis 9 Rub. pr. Tschwt. **C. F. Keller**,
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Eine kleine Parthie weißer französischer Saat-Erbsen und weiße Kleesaat stehen zum Verkauf bei C. F. Keller, 1
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ein Wasok u. fünf Kibitken hat zu vermiethen
H. Sommer. 1

Abreisende.

G. E. Stange, Schornsteinfegergesell.	3
C. F. Müller, Schornsteinfegergesell.	3
Nicolai Nestor, Handlungscommis.	3
H. R. Talberg, Drechslergesell.	2
Franz Ritz, Klempnergesell.	2
L. R. Pahl, Schneidergesell.	1
Archadius Todenhof, Goldarbeitergehülfe.	1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Fickel, Dr. B., Die epidem. Cholera oder Exlyse des Nervus vagus, ihrer Natur und Ursache nach exegetisch dargestellt. 68 Kop.

Pressel, Dr. Theod., Ambrosius Blaurer's des schwäbischen Reformators Leben und Schriften. Mit dem Bildnisse Blaurers. 3 Rbl. 51 Kop.

Kuzmany, K., Handbuch des allgemeinen u. österreichischen evangelisch-protestantischen Eherechts. 3 Rbl. 34 Kop.

Werther, C. A., Lebens-, Seelen- und Geisteskraft oder die Kräfte der organischen Natur in ihrer Einheit und Entwickelung. 1. Theil: Die Pflanze und das Thier. 1 Rbl. 70 Kop.

Keim, Dr. Th., Ambrosius Blaurer, der schwäbische Reformator. Aus den Quellen übersichtlich dargestellt. 59 Kop.

Brandis, Chr. A., Uebersicht über das Aristotelische Lehrgebäude und Erörterung der Lehren seiner nächsten Nachfolger, als Uebergang zur dritten Entwickelungsperiode der griechischen Philosophie. 2 Rbl. 7 Kop.

Möhler, Fr., Kirchenrechtsrepetitorium. 63 Kop.

Keferstein, Dr. H., Pädagogische Briefe. Zur Reform der Volksschule. 68 Kop.

Horn, W. O. v., Gesammelte Erzählungen. Neue Volks-Ausgabe. Vollständig in 12 Bänden oder 50 Lieferungen, à 17 Kop. Mit 12 Illustrationen u. dem Bildniß des Verf. 1 Lfg. 17 Kop.

Pfarrius, G., Zwischen Soonwald u. Westrich. 3 Erzählungen. 1 Rbl. 25 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 15.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 3. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Der frühere Sekretär J. M. der in Gott ruhenden Kaiserin Mutter, Wirkl. Staatsrath Storch, wird zur IV. Abtheilung in S. M. Eigener Kanzellei gezählt; zum Kommandeur des abgetheilten sibirischen Corps und zum General-Gouverneur des westlichen Sibiriens wird der Senator, General-Lieutenant Duhamel ernannt und bleibt Senator.

Der „Odessaer Bote" schreibt: Unter den von den Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über den Bau der Eisenbahnlinien haben wir bis jetzt noch keine Bemerkung über die projektirte Bahn von den Salzseen bei Perekop bis zu dem Städtchen Kachowka am Dnipr gefunden. Trotzdem ist über alle Vorbereitungs-Arbeiten schon berichtet, sowie die Bauanschläge von englischen Ingenieuren gemacht sind. Der Fürst Woronzow hat die Absicht, diesen nützlichen Bau auf seine Kosten zu übernehmen. Einer gemachten Berechnung nach wird jede Werst Eisenbahn 30,000 Rbl. zu stehen kommen, der Salztransport aber von Perekop zum Dnipr hinreichende Zinsen für das verwandte Kapital abwerfen.

In der Russischen Artillerie soll eine neue Gattung von Pulverfässern eingeführt werden, welche hinsichtlich des Pulvers größere Sicherheit darbietet.

Die Gutsbesitzer des Gouvernements Pskow haben die Nothwendigkeit eingesehen, vorläufig verschiedene Fragen, welche die Produktivität dieser Gegend und die vortheilhaften Verwendung ökonomischer Kräfte betreffen, zu berathen. Eine besondere Rührigkeit macht sich in dem südöstlichen Theil des Gouvernements bemerkbar, wo der Boden besser ist und mehr Hoffnung vorhanden, mit Vortheil verschiedene Neuerungen in der Bearbeitung einzuführen. In Toropez hat sich ein Klub gebildet, wo die Gutsbesitzer zusammenkommen und das Projekt einer Gesellschaft für Landwirthschaft berathen. Ihnen haben sich einige Gutsbesitzer des Chalmskischen Kreises angeschlossen. Schon beginnen auf vielen Gütern die verbesserten Hülfsmittel der Landwirthschaft Eingang zu finden. Auf einigen ist die Dreschmaschine eingeführt; ebenso wurde der Versuch gemacht, die Ernte mit gemietheten Leuten einzusammeln, was sehr vortheilhaft war. Der Theerbrand hat sich vermehrt. Auf der Brandweinbrennerei des Herrn Krjukowski sind die Versuche, das Vieh mit Träbern zu füttern, geglückt. Man denkt an die Wiederherstellung des Handels zwischen Toropez und Riga an die Erbauung einer Mühle an der Dwina und Toropa. Ueberhaupt findet man, daß die Gegend gar nicht so arm ist, wie man gewöhnlich sie ansieht. In Toropez wurde zu Ende des vorigen Jahres ein Kinder-Asyl eröffnet und in diesem Winter sollen daselbst öffentliche Vorlesungen gehalten werden. (Oek. Anz.)

Aus Kertsch wird geschrieben, daß die Uebersiedelung der Tataren, in deren Händen die ganze Produktion der Gegend lag, sehr bitter empfunden wird. Die Theuerung aller Lebensmitteln hat maßlose Preise erreicht; für 1 Pud Kohl z. B. wird 1 R. 20 Kop. bezahlt. Arbeitende Hände sind wenig. Wie es heißt, haben sich jetzt nicht weit von Kertsch einige Ansiedler aus den nördlichen Gouvernements in den von den Tataren verlassenen Dörfern niedergelassen. (St. Pet. Ztg.)

Im Gesellschafts-Club von Orel sind wöchentliche Soiréen mit Damen eingeführt. Unter der Zahl der für diese Abende geltenden Regeln ist eine sehr bemerkenswerth und verdient Nachahmung: die Damen werden gebeten in möglichst einfacher Toilette ohne allen Schmuck zu erscheinen. Die Zahl der besuchenden Damen beläuft sich gegen 300. (Oek. Anz.)

Ein Comite hat sich zu Nowotscherkask gebildet für Erbauung einer Eisenbahn, welche die Steinkohlenminen von Gruschewka mit dem Don verbinden soll. Der Reichthum dieses Steinkohlenlagers ist seit langer Zeit bekannt und die Erleichterung des Transports zum Don wird eine größere Thätigkeit bei der Ausbeute dieser Lager erwecken. Dabei wird großer Vortheil der Eisenbahn-Gesellschaft der Linie von der Wolga zum Don, sowie der Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf dem Don und dem Asowschen Meer, desgleichen der russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und den Gesellschaften der Wolga ersprießen. (Pet. Z.)

Die „*Берж. Вед.*" bringen folgende Bekanntmachungen der Reichsbank über Darlehen unter Verpfändung von Gold und Silber: Darlehen unter Verpfändung von Gold und Silber in Barren, in Russischer und ausländischer Münze, werden nach Ermessen des Bank-Directoriums bis zur vollen Summe des Pfandes gegeben. Die Zinsen für solche Darlehen werden unabhängig von den für Darlehen auf anderes Pfand zu erhebenden Zinsen vom Directorium de Bank bestimmt und beim Empfang des Darlehns bei der Bank eingezahlt. Seit Eröffnung die-

ser Operation am 1. Januar d. J. bis auf weitere Bestimmung erhebt die Reichsbank an Zinsen 1 pCt. jährlich oder $\frac{1}{12}$ pCt. monatlich, rechnet aber den Termin des Darlehns auf mindestens 6 Monate. Mit Ablauf des Termins des Darlehns kann der Besitzer des Pfandes bei Einzahlung der Zinsen für dasselbe die von der Bank ertheilte Quittung auf einen neuen Termin umwechseln und eine solche Verlängerung mehrere Male wiederholen. Bei Darlehen unter Verpfändung von edlen Metallen, die bereits bei der Bank deponirt sind, hört die Erhebung der Zahlung für die Aufbewahrung des Pfandes auf. Bei der Verpfändung von Gold- und Silberbarren müssen im Verzeichnisse Anzahl, Gattung, Gewicht, Probe, Preis des Solotniks nach Abschätzung des Münzhofes und der Gesammtwerth des Pfandes angegeben sein. Bei Verpfändung von Münzen muß die Münzgattung und deren Zahl, und bei ausländischen Münzen das Gewicht und der Preis des Solotnik oder der Münze nach Abschätzung des Münzhofes, sowie der Gesammtwerth des Pfandes angegeben werden. Darlehen auf solche Pfänder werden nicht unter 300 Rbl. gegeben. Die Probe des zu verpfändenden Metalles ist vom Münzhofe oder von einem Probirer zu attestiren. Der Verpfänder empfängt aus der Bank eine Quittung, in welcher angegeben wird: 1) Namen und Wohnungsort des Verpfänders; 2) Tag, Monat und Jahr des gegebenen Darlehens; 3) Termin der Auslösung; 4) die Summe des Darlehns; 5) daß der Verpfänder das Recht auf das Pfand verliert und die Kraft der Quittung erlischt, wenn das gemachte Darlehen nicht zum Termin zurückgezahlt wird; 6) Nummer der Verzeichnung des Pfandes in den Büchern. Die Quittungen werden auf den Namen des Verpfänders ausgestellt, können aber durch Cession in blanco übertragen werden; sie werden von dem Haupt-Kassirer, Director und Controleur unterschrieben. Die Bank führt ein besonderes Journal über alle derartige Verpfändungen und vermerkt daselbst kurz den Inhalt der ertheilten Quittungen (Gez.) Dirigirender Baron Stieglitz.

Shitomir. Die aus Edelleuten des Gouvernements Wolhynien, Kijew und Podolien gebildete Redactions-Commission für den Planentwurf zu einer Landesbank hat ihre Thätigkeit beendigt, und zur Zusammenstellung eines Entwurfs des Reglements nach dem von der Commission gebilligten Plane 4 Personen aus ihrer Mitte gewählt. Die projectirte Bank soll für die drei oben erwähnten Gouvernements gegründet werden und bis zur Organisation der Hypotheken sollen ihr bei Annahme der Güter als Pfand diejenigen Sicherheitsmaßregeln, die bisher von den Reichs-Credit-Anstalten bei Darlehen unter Verpfändung von Gütern ergriffen wurden, genügen. Der Verein nimmt nicht nur adelige Gutsbesitzer, sondern überhaupt Eigenthümer von Land, welchem Stande sie auch angehören mögen, auf; als Pfand aber werden nur solche publike und private Landbesitzlichkeiten angenommen, welche einen beständigen Werth haben und eine bestimmte Einnahme abwerfen. Dem gemäß ist der Verein auch bereit, Kronsländereien mit den Rechten von Privatpersonen als Pfand anzunehmen, falls die Regierung es für nützlich erachten sollte. Unter Verpfändung von Häusern unt Fabriken in Städten wird die Bank keine Darlehen verabfolgen; auf Gütern bestehende Fabriken bei Abschätzung der ersteren aber in Betracht ziehen und die Größe des Darlehns auf solche Güter erhöhen. Den Darlehen-Nehmern sollen Pfandbriefe (*закладные листы*) zu 100, 250, 500 und 1000 Rbl. gegeben werden. Die Darlehennehmer haben $4\frac{1}{2}$ pCt. jährlicher Rente zu zahlen; außerdem $\frac{1}{4}$ pCt. zur Unterhaltung des Directoriums, $\frac{1}{4}$ pCt. zur Gründung eines Reserve-Capitals zur Deckung etwaiger Restanzen und zur Tilgung der Anleihe je nach der Zeit, auf welche das Darlehen verabfolgt wurde, 1, $1\frac{1}{2}$ oder 2 pCt., und sind verpflichtet, ihre Einzahlungen in gangbarer Silber- oder Goldmünze zu machen. — Die Central-Verwaltung der Bank soll in Kijew ihren Sitz haben; in Shitomir und Kamenez-Podolsk aber Comptoire errichtet werden. Zur Bildung eines anfänglichen Reserve-Fonds beabsichtigt man, die Regierung um ein Darlehen anzugehen.

(*Указ. Экон.*)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Die hiesigen Abendblätter sind ermächtigt worden, den Bericht über die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers stückweise zu geben, d. h. Abends das, was sie bis zum Erscheinen ihres Blattes noch setzen lassen können. Ein Sekretair des gesetzgebenden Körpers wird deshalb von 5 Minuten zu 5 Minuten diktiren. Den Rest der Sitzung werden sie dann den nächsten Tag geben

Der Kaiser hat wie man vermeint, ein Memoire von dem Marschall Pelissier erhalten, in welchem derselbe die Forderung aufstellt, Algier solle eine besondere Vertretung nach dem Muster des englischen Australiens erhalten.

Das „Pays" theilt mit, daß Vice-Admiral Le Barbier de Tinan Paris heute Morgens verlassen hat, um sich nach Toulon zu begeben. Das Evolutions-Geschwader des mittelländischen Meeres macht Vorbereitungen, um im Monat März in See zu stechen.

Die syrische Frage wird, wie es heißt, in Paris verhandelt werden, und zwar sofort nach der Ankunft des neuen türkischen Gesandten Vely Pascha, der nächste Woche hier erwartet wird. Einer der Secretaire Fuad Pascha's, der alle nothwendigen Renseignements über die Zustände in Syrien ertheilen soll, kommt zu gleicher Zeit nach Paris. Die Konferenz für die Syrischen Angelegenheiten soll trotz des Widerstrebens der Türkei am 15. April zusammentreten. Aus Marseille wird heute telegraphirt, laut Briefen aus Beirut sei die Bewegung im Libanon wieder im Zunehmen; 12,000 Druſen hätten sich bei Moktara zusammengeschaart in der Absicht, die Vollstreckung des über die Häuptlinge gefällten Urtheils zu verhindern. Fuad Pascha war von Moktara wieder in Beirut angekommen. Nach dem „Pays" wurde in der

Nähe von Haleb der berüchtigte Kurdenchef Hadji-Batron gefangen genommen und nach Beirut gebracht.

Paris, 7. Febr. Laut Nachrichten aus Gaëta hat der daselbst befindliche Gesandte Sachsens um sicheres Geleit wegen besonderer Angelegenheiten nachgesucht. Admiral Persano hat dasselbe verweigert. — In Syrien herrscht große Aufregung; 12,000 Druſen haben sich in Moktara angesammelt, um die Hinrichtung zu verhindern. — Das „Journal des Débats" enthält einen bemerkenswerthen Artikel, in welchem auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, welche die Räumung Syriens durch die französischen Truppen herbeiführen würde. (P. Z.)

Paris, 7. Febr. Der sardinische General della Marmora ist in Paris angekommen. Er wurde heute von dem Minister Thouvenel empfangen und erhält eine Audienz beim Kaiser. — Auf Befehl des Kaisers wird dem Marschall Bosquet in Toulon, seinem Geburts- und Sterbeorte, ein Denkmal errichtet. Seine unbemittelte und hochbejahrte Mutter erhält eine Jahrespension von 6000 Fr. — An Bosquets Stelle soll von dem Kriegsminister zunächst General Montauban, der Ober-Kommandant der syrischen Expedition, und dann General Martimprey zum Marschallsstab vorgeschlagen sein. (Pr. Z.)

Paris, 7. Febr. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient diejenige Stelle des Französischen „Blaubuchs", worin von der Zusammenkunft in Warschau die Rede ist, über deren eigentlichen Zweck man vielfach im Unklaren war. Um behaupten zu können, sie habe „Fiasco" gemacht, hatte man ihr den Zweck untergeschoben, eine Coalition gegen Frankreich zu Stande zu bringen, oder doch ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Italienische Bewegung zu beschließen. Das Exposé macht alle diese Schwätzereien und somit auch das wohlfeile Triumphgeschrei der revolutionären Tagespresse zu Schanden; denn es belehrt einen Jeden, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dahin, daß die drei Souveräne, nichts weniger als durch die von der Französischen Regierung an den Tag gelegte Unzufriedenheit über die räuberische Politik Piemonts in Betreff der wahren Ansichten des Kaisers Napoleon beruhigt, es für die höchste Zeit hielten, denselben in einer feierlichen Weise gleichsam vorzuladen und ihm die kategorische Verpflichtung zu entreißen, daß Frankreich einen Angriff gegen Venetien durch Piemont nicht unterstützen würde. Wie sich von selber versteht, ging man dabei in einer Weise zu Werke, welche den Kaiser Napoleon nicht verletzen konnte, und der Kaiser Alexander nahm es über sich, denselben einzuladen, sich zu erklären; dies geschah, indem der Russische Monarch den Französischen Botschafter zu sich kommen ließ und ihm Folgendes eröffnete: „Sie wissen, daß der Prinz-Regent von Preußen und der Kaiser von Oesterreich zu mir nach Warschau kommen werden; die öffentliche Meinung hat sich mit dieser Zusammenkunft beschäftigt, bevor sie beschlossen war. Man hat darin einen Keim der Coalition erblickt. J'ai voulu m'expliquer avec vous sur les dispositions que j'y apporterai; ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß sie freundschaftlich gegen Frankreich sind. . . . . Sagen Sie dem Kaiser Napoleon, daß er Vertrauen in mich setzen kann." Man kann sich nicht höflicher und schonender ausdrücken, aber es hieß das nichts weniger als dieses: Wir wollen wissen, woran wir uns zu halten haben, und wir sind entschlossen, nicht zuzugeben, daß Frankreich, falls Piemont Oesterreich angreifen sollte, einen zweiten Krieg in Italien unternehme. So hat es auch der Kaiser Napoleon verstanden, denn er beeilte sich, folgendes Memorandum vom 25. September nach Petersburg zu schicken, dessen erster Artikel lautet:

1) In dem Falle, daß Oesterreich in Venetien angegriffen würde, ist Frankreich entschlossen, Piemont keinen Beistand zu leisten. Damit diese kategorische Erklärung bis an's Ende ihren kategorischen Charakter beibehalte, wird vorausgesetzt, daß die Mächte in neutraler Stellung beharren werden. — 2) Es ist angenommen, daß der Zustand der Dinge, welcher die bestimmende Ursache des letzten Krieges war, nicht wieder hergestellt werden kann. — 3) Alle auf die Gebietsabgrenzung der verschiedenen Italienischen Staaten und auf die Errichtung ihrer betreffenden Regierungen bezüglichen Fragen werden auf einem Congresse in Erwägung gezogen, und zwar unter einem doppelten Gesichtspunkte, dem der gegenwärtig entsetzten Souveräne und dem der zur dauernden Befestigung der neuen Ordnung der Dinge nöthigen Zugeständnisse. — 4) Selbst in dem Falle, daß Piemont die außerhalb der Stipulationen von Villafranca und Zürich gemachten Erwerbungen verlöre, würde der Vertrag, durch welchen es Savoyen und Nizza an Frankreich abgetreten hat, Gegenstand keiner Diskussion auf dem Congresse mehr sein. Frankreich würde angesehen, als habe es seinen Verpflichtungen Genüge geleistet, indem es das Anerbieten wiederholt, in Bezug auf die Neutralisation eines Theiles von Savoyen, die aus dem Art. 92 der Wiener Akte sich für Sardinien ergebenden Verbindlichkeiten auf sich zu übernehmen. Die aus der eventuellen Neutralisation dieses Gebietes hervorgehenden Rechte und Pflichten würden durch eine zwischen Frankreich und der Schweiz direkt abzuschließende Convention festgestellt und den die Neutralität der Schweiz garantirenden Mächten vorgelegt.

Nachträglich erfahren wir aus Paris, daß der Kaiser, nach seiner Rückkehr aus der Eröffnungssitzung, seine Verstimmung über die all zu große Lebhaftigkeit, mit welcher die Zuhörer seinen Worten über den König von Neapel Beifall zollten, ausgedrückt habe. Uebel vermerkt ist auch die Wahl des Herrn Keller zum Secretär eines der Bureaux der Kammer worden. Herr Keller ist einer der drei Katholiken, deren Protestation zu Gunsten des Papstes die Unterdrückung des Journals „la Bretagne" zur Folge hatte. (R. P. Z.)

England.

London, 6. Februar. Daß die Thronrede kein Wort von Parlamentsreform sagt, wird ihr hier, mit sehr wenigen Ausnahmen, als das größte Verdienst nachgerühmt. England befindet sich gerade jetzt in einer Stimmung, die nichts weiter will, als den Status

quo nach Innen zu erhalten. Was auf dem Wege der Agitation geschehen kann, muß erst künstlich erzeugt werden. Die Regierung kennt diese Stimmung und weiß, daß sie einer allgemeinen Reformagitation vorerst nicht zu begegnen hat. „Daily News" stellt sich zwar sehr entrüstet darüber an, daß die Thronrede die Reformbill nicht einmal eines bedauernden Wortes gewürdigt, doch war es schon seit 8 Tagen bekannt, daß dem so sein werde, und „Daily News" kann den Ueberraschten nur mit linkischer Anstrengung spielen. Die toryistischen Organe „Morning Herald" und „Standard" spötteln über jene Lücke in der Thronrede. Die „Times" dagegen ist mit der Thronrede diesmal sehr zufrieden, denn es sei nichts als ehrlich, dem Konkurenzstreit über Parlamentsreform den Abschied gegeben zu haben, und im Uebrigen sei die Rede so zurückhaltend und wohlwollend, wie es sich für eine englische Thronrede zieme, freilich nicht so schwungvoll wie die kaiserliche französische, dafür aber auch nicht so geheimnißvoll und vieldeutig. Die „Times" ist auch mit Lord J. Russel's Antwort auf Disraeli's „mystische" Rede vollkommen einverstanden; die Nichtinterventionspolitik der Regierung erfreue sich der allgemeinsten Billigung, und wenn Lord Derby sage, die Situation sei unerquicklich und das ewige Rüsten unerträglich, so sei dies leider sehr wahr, aber nicht die Schuld der englischen Regierung, sondern des kaiserlichen Nachbarn. Wie lange dies noch dauern werde, das wisse Lord J. Russell eben so wenig wie Lord Derby oder irgend ein Mensch. (P. Z.)

London, 7. Febr. Die Königin nahm heute Nachmittags die Adresse beider Häuser in der üblichen ceremoniösen Form in Empfang. (Pr. Z.)

London, 8. Febr. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Lord John Russell die Mittheilung, daß die Häuptlinge der Drusen ohne die Zustimmung der Commissaire nicht hingerichtet werden würden.

Im Oberhause zeigte Lord Normanby an, daß er die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Wahlen in Italien, die nicht frei gewesen seien, lenken werde. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Am Mittwoch hat das Abgeordnetenhaus seine zweite Schlacht geschlagen; es handelte sich um auswärtige Angelegenheiten, speciell um „Italien". Herr v. Vincke hielt seinen Anhang in guter Disciplin; es sprangen ihm zwar Einige, und gerade die Namhaftesten, ab, wie z. B. von Auerswald (Rosenberg), von Bardeleben, Bürgers, Kühne, Kruse, Tamnau, von Saucken-Julienfelde, Simson, aber die große Zahl der Namenlosen folgte unerschüttert seinem Winke. Kreisrichter, die während des ganzen Jahres über den Acten gebückt saßen, und Alles nach dem strengen Buchstaben des Rechts und des Gesetzes schlichteten, hatten durch ihn plötzliche Erleuchtung in den öffentlichen Angelegenheiten bekommen; daß alles Recht, Privatrecht und Völkerrecht und Vertragsrecht nur aus Einer Quelle fließe, das hatten sie unter dieser plötzlichen Erleuchtung vergessen. Obwohl fast sämmtliche Capacitäten des Hauses auf der entgegengesetzten Seite des Hauses standen, Männer, deren liberale Gesinnungen Niemand bezweifeln wird, obwohl die bedeutendsten Reden, die gründlichsten politischen Erörterungen von letzterer, der entgegengesetzten, Seite ausgingen, obwohl der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Stellung der preußischen Regierung so klar, so correct, mit so großer Unparteilichkeit, wie es in so verwickelten Fragen nur geschehen kann, darlegte, obwohl die Auctorität des Herrn von Vincke, zumal in solchen Fragen, eine sehr bestrittene ist — denn er mußte seine eigenen Aeußerungen von vor zwei Jahren widerlegen — sein Anhang votirte mit Todesverachtung für seinen Antrag und gegen die dringendsten Warnungen des Ministeriums. Eine Mehrheit von 13 Stimmen — lächerlich klein allerdings, wenn man in Erwägung zieht, wie viel Popularitätshascherei mit dem italienischen Thema getrieben wird, und daß es in den Augen der Menge für ein Zeichen von Liberalismus gilt, wenn man für den Grafen Cavour seine Sympathieen zur Schau trägt — ergab sich für den Antrag des Herrn von Vincke und gegen die Ansicht des Ministeriums.

Am Tage vorher hatte das Abgeordnetenhaus votirt: Wir haben mit „freudiger Zustimmung" die Männer begrüßt, mit denen Eure Majestät den Thron umgeben haben, am folgenden Tage findet sich in demselben Abgeordnetenhause eine Majorität von 159 gegen 146 Stimmen, welche indirect die Politik tadelt, mit welcher die preußische Regierung, mit welcher das Ministerium, in dieser Frage notorisch ganz einstimmig, die Stellung Preußens in den heutigen europäischen Conflicten mit Weisheit und möglichster Unparteilichkeit zu wahren gesucht, zu wahren verstanden hat. Wo ist denn nun eigentlich die „ministerielle" Partei? Sitzt sie um den Herrn v. Vincke herum? Ist sie in der Majorität der 159 vom 6. Februar zu suchen, in der Majorität, die nur durch den Succurs der Polen zur Majorität wurde? Und wenn wir sagen müssen, daß sich diese Majorität ganz entschieden „antiministeriell" gezeigt hat, daß sie durch Herrn von Vincke Grundsätze vertheidigen ließ, die auf vielen Punkten mit der bisherigen Leitung der preußischen Politik in Widerspruch stehen, traut sich diese Majorität, wie es doch nach constitutionellen Grundsätzen geschehen müßte, etwa die Fähigkeit zu, die Politik Preußens zu leiten? sie zu leiten im Widerspruch mit fast allen Capacitäten des Abgeordnetenhauses, die durch ihr Votum dem Ministerium beipflichteten? Wahrscheinlich traut sich das Herr v. Vincke selbst nicht zu; es würde ihm gehen wie dem verstorbenen Dahlmann, der im Sommer 1848 nach einer Abstimmung der deutschen National-Versammlung nach dem Waffenstillstand von Malmöe und dem Rücktritt des Reichsministeriums, vom Reichsverweser aufgefordert wurde, ein neues Ministerium zu bilden. Dahlmann, damals schleswigscher Abgeordneter, konnte kein Ministerium zu Stande bringen, und die National-Versammlung reformirte ihren frühern, mit schwacher Majorität gefaßten Beschluß durch einen neuen; die früheren Reichsminister traten wieder ein. Die Sache würde bei uns ebenso ver-

laufen, wenn der Zusatz, den Herr v. Vincke in die Adresse gebracht hat, größere politische Tragweite hätte, als man ihm zuerkennen kann.

Eine einzige Bedeutung hat er, und zwar eine für Preußen keineswegs heilsame. Gerade das, was alle freisinnigen Männer Preußens so lebhaft anstreben, die „Einigung Deutschlands“ in seinen Gesinnungen und Zielen, die Verbreitung der Ueberzeugung, daß Preußen für die nationalen Interessen Deutschlands, für seine militairische Sicherheit nach allen Seiten einzutreten gewillt ist, daß es sich keinem Anspruch geneigt zeigt, den andere Nationalitäten zum Nachtheil Deutschlands und seiner Außenwerke erheben, gerade dies durchkreuzt die Vinckesche Majorität. Was werden, was können die österreichischen Deutschen, die Baiern, die Schwaben, die Sachsen, die Rheinländer (außer dem verhältnißmäßig kleinen Anhang der Kölnerin) u. s. w. zu diesem Votum des preußischen Abgeordnetenhauses sagen, einem Votum, das so überflüssig, so unwirksam auf die Entwickelung der Dinge ist, wie jemals eines war, aber das doch einen tiefen Zwiespalt zwischen einem Theile des preußischen Volkes und den süddeutschen Stämmen markiren soll? Dort ist fast nur Eine Stimmung über die militairisch-strategische Bedeutung Venetiens, mittelbar für Deutschland, über eine Ansicht, welche auch der große Militairstab in Preußen theilt, und eine Majorität des Abgeordnetenhauses erklärt: uns liegt mehr an der Consolidation Italiens, als an den Interessen, die ihr dort so warm und lebhaft vertheidigt? Und wenn doch noch die Gründe für dies Majoritäts-Votum etwas werth gewesen wären! Sie waren keineswegs neu, und sind längst von eben so kundigen als liberalen Schriftstellern widerlegt. Und wenn doch noch etwas erreicht würde, mit diesem Votum! Wollt ihr den Grafen Cavour unterstützen? Der braucht eure winzige Majorität nicht! Wollt ihr zum Angriff auf Venetien reizen? Der wäre das Grab des consolidirten Italiens! Wollt ihr euch den Engländern gefällig zeigen, ein vornehmes Lob eines Times-Schwätzers gewinnen? Aber die englische Regierung warnt ja selbst in Turin und Paris vor einem Angriff auf Venetien! Oder ist Gefahr vorhanden, wenn Herr v. Vincke nicht gesprochen hat? Wir sehen doch, die Sache ist gar nicht so brennend heiß! Jung-Italien mit seinen fünf Divisionen hat gar keine Eile, gegen Venetien vorzugehen!

Also was soll das Votum? Es ist für nichts, es erreicht keinen Zweck, aber seine Folge ist Entfremdung der Theile Deutschlands, die wir mit aller Kraft an Preußen heranziehen wollen, es ist der directe Widerspruch gegen das Votum, das man in demselben Augenblick in der „deutschen Frage“ vorbereitet! Gewiß eine merkwürdige, für den Unbefangenen nicht zu enträthselnde Politik der Majorität!

(B. N.)

Berlin, 9. Febr. Im Hause der Abgeordneten ist gestern Nachmittag endlich die Adreßdebatte geschlossen worden. Ein Entwurf ward mit den von der Majorität beliebten Amendements (Vincke über Italien, Stavenhagen über Schleswig) angenommen von 204 Stimmen. Gegen die Adresse stimmten 105 Abgeordneten (die Conservativen, die Reichenspergianer, die Polen), so daß also die Majorität nur 99 Stimmen betrug — nicht eben sehr viel heut zu Tage. Das Polnische Amendement ist gestern gefallen, wie sich vorher sehen ließ. In Bezug auf Kurhessen sprach Graf Lehndorf sehr gut gegen den Adreßentwurf und der Abg. v. Wedell (Nordhausen) hielt eine treffliche, eingehende Rede, die den Standpunkt der Conservativen in dieser Frage darlegte. Die Debatten wegen Holstein waren unbedeutend. Beim Schluß der Adresse vertheidigte Hr. v. Prittwitz das Amendement der Conservativen mit patriotischer Wärme sehr gut, und Hr. Waldeck gab in längerer Rede eine Art von Programm seiner Partei.

Die Deputation, welche Sr. Maj. dem Könige — wie es heißt, am Montage — die Adresse überreichen soll, wurde durch das Loos gewählt. Es sind wohl alle Parteien darin vertreten. Warum der Präsident Simson es für ehrfurchtverletzend erachtete, wenn Jemand, der — wie Graf Renard — gegen die Adresse gestimmt, dieselbe S. Maj. nicht mit zu überreichen wünschte, das ist uns unverständlich. Wir geben zu, daß man anderer Ansicht sein kann als Graf Renard; aber von einem Mangel an Achtung gegen die Allerhöchste Person kann dabei doch nicht die Rede sein.

Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Die Erklärung, welche der Dänische Bundestagsgesandte für Holstein und Lauenburg gestern abgegeben, nennt den Schritt, welchen der Bund gegenwärtig zu thun im Begriff stehe, im Hinblick auf dessen frühere Beschlüsse, „eben so unerwartet als unerwünscht“, die Auflagen des Bundesbeschlusses vom 8. März vor. J. aber „die Grenzen der Bundescompetenz überschreitend und praktisch unausführbar.“ Die Sächsischen Stimmen haben, während sonst alle streng bei der Holstein-Lauenburgischen Sache blieben, bei ihrer Abstimmung auf die Schleswigsche Angelegenheit eingemischt. (P. Z.)

Frankfurt a. M., 8. Februar. Der gesetzgebende Körper der freien Stadt hat den Antrag Terson's auf Instruirung des hiesigen Bundestags-Gesandten gegen den Darmstädter Antrag hinsichtlich des National-Vereins, so wie den erneuten Antrag von Braunfels auf Schaffung einer Deutschen Centralgewalt angenommen. (N. P. Z.)

Italien.

Neapel. Die Turiner Journale vom 6. Febr. veröffentlichen eine Depesche, welche meldet, daß das Kreuzfeuer zu Gaeta am 4. und 5. Februar zwei Pulvermagazine des Feindes in die Luft gesprengt und einen Theil des Mittelwalls, zwischen der Citadelle und der Bastion Sant Antonio zerstört. Am 6. Februar zerstörten sie, wie bereits angezeigt, ein drittes Pulvermagazin und die Seiten-Courtine der Citadelle. Weiter meldet eine Depesche aus Mola di Gaeta vom 6. Februar Abends, welche den 7. Abends in Turin eintraf: „In Folge der Explosion eines kleines Granaten-Depots in Gaeta erschien ein Parlamentair bei dem General Cialdini und bat um einen Waffenstill-

stand von 49 Stunden, um die Todten zu begraben. General Cialdini genehmigte diesen Akt der Humanität unter der Bedingung, daß der Platz die von unserer Artillerie verursachten Beschädigungen nicht wieder ausbessere. Auch hat er angeboten, dem Platze für die Verwundete verschiedene Medikamente zu liefern."

Eine Korrespondenz der „Turiner Zeitung" aus Rom vom 30. Januar meldet: „Dieser Tage tödteten zwei päpstliche Gensdarmen einen französischen Soldaten und entzogen sich hierauf, von ihren Chefs begünstigt, durch die Flucht jeder Nachstellung von Seiten der französischen Militairbehörden. Einige Tage später hatte ein päpstlicher Sergeant einen französischen Soldaten schwer verwundet, und obgleich er in das Haus eines Prälaten flüchtete, wurde er doch auf Befehl des Generals Goyon verhaftet. Diese beiden Vorfälle haben zu neuen Streitigkeiten zwischen Msgr. v. Merode und General Goyon Veranlassung gegeben.

Nicht aus Paris, Gent und Osimo allein, schreibt man der „Köln. Ztg." unterm 2. Februar, sind dem Papste letzte Woche Pretiosen und Gelder für die äußersten Bedürfnisse seiner Regierung von frommen Familien übersandt, auch aus New-York, Boston und ganz besonders aus Süd-Karolina wurden durch die Propaganda zu gleichem Zwecke der für die Einsammlung des Peterpfennigs bestellten Kommission Anweisungen auf das hiesige Bankhaus Hooker im Betrage von etwa einer Million Francs zur Verfügung gestellt. Das Kapitel von St. Peter gab für den Augenblick die Vorbereitung zur Vergoldung der Kuppeln der Peterskirche auf, um mit den dafür ausgesetzten Summen der Staatskasse, falls es nöthig wäre, aus der Verlegenheit zu helfen. Die dem Papst während seines Pontifikats von Privatpersonen und Fürsten gemachten kostbarsten Geschenke hat er zu Liebesgaben an solche bestimmt, welche bei der Vertheidigung der Rechte des heiligen Stuhles verstümmelt wurden und deren Familien in Armuth geriethen, oder die wegen ihrer bewiesenen Ergebenheit an die Person des Papstes Verfolgungen von der piemontesischen Regierung zu erdulden hatten. (Pr. Z.)

Paris, 9. Febr. (Tel. Dep.) Ueber Rom hier eingetroffene Nachrichten aus Gaeta vom 6. d. melden, daß Tags zuvor ein kleines für zwei Geschütze bestimmtes provisorisches Pulverdepot in die Luft geflogen sei, wodurch einige Mauern des dritten inneren Walles eingestürzt seien. Der äußerst geringe Schade läßt sich ausbessern. Zwei Personen sind getödtet worden. Das Feuer des Feindes ist resultatlos. In der vorletzten Nacht hat ein mysteriöser Kampf zwischen zwei Dampfschiffen stattgefunden. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien 7. Januar. Es wird nicht fehlen, daß an die Enthebung des Grafen Rechberg von dem Amt eines Ministerpräsidenten und etwa auch an die in Folge dieser Enthebung stattgefundenen Veränderungen im Cabinet Vermuthungen geknüpft werden, welche einen Wechsel in der äußern oder innern Politik Oesterreichs oder in beiden zugleich zum Gegenstande haben. Diese Vermuthungen kann man als grundlos bezeichnen. Man braucht nur zu erwägen, daß Graf Rechberg jedenfalls Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Kaiserl. Hauses geblieben ist, und daß die neu ernannten oder neuen Ressortszweigen zugewiesenen Minister nur die längst in Aussicht gestellte Vervollständigung des Cabinets bilden. Auch würde man wahrscheinlich Bedenken getragen haben, eine andere Politik, sei es innere oder äußere, durch den Namen eines Prinzen aus dem Kaiserl. Hause zu eröffnen und so gewissermaßen den Erzherzog Rainer für die Erfolge dieser neuen Politik verantwortlich zu machen. Daß man das nicht wollte, bezeugt schon der Umstand, daß Se. Kais. H. zwar zur Leitung der Geschäfte des Ministerraths berufen, aber nicht eigentlich zum Ministerpräsidenten ernannt ist. Während das Justiz- und Handelsministerium für Cultus und Unterricht künftig keine selbstständige Behörde, sondern selbst für die Deutsch-Slawischen Provinzen nur eine Section des Staatsministeriums bilden und den Staatsminister v. Schmerling unterstehen wird. (Die Unterrichtssachen in den Ungarischen Ländern unterstehen bekanntlich der Ungarischen Hofkanzlei.) Was nun auf diesem Gebiete noch zu organisiren bleibt, das ist der Unterrichtsrath, eine die Ministerien berathende, aber nicht mit entscheidender Stimme im Ministerrath versehene Körperschaft, welche sich mit dem didactischen und wissenschaftlichen Theile des öffentlichen Unterrichts in den Deutsch-Slawischen Kronländern zu befassen hat. Dieser Unterrichtsrath ist noch nicht gebildet, und es wäre irrig, anzunehmen, daß der Unterstaatssecretär des ehemaligen Unterrichtsministeriums, Frhr. v. Helfert, zum Präsidenten dieses Unterrichtsrathes ernannt sei. Baron Helfert ist dem Staatsminister v. Schmerling lediglich in den administrativen Fragen des Unterrichts zur Verfügung gestellt. (Der Ministerialrath v. Bathóry in den evangelischen Abtheilung des bisherigen Cultusministeriums ist, wie wir hierbei erwähnen, in Ruhestand versetzt. Zugleich berichtigen wir die neuliche Notiz, der Posten eines Finanzministers sei noch nicht definitiv besetzt. Hr. v. Plener ist mit Kaiserl. Handschreiben vom 13. December von Sr. Maj. dem Kaiser definitiv zum Finanzminister ernannt worden, und es hat diese Ernennung seiner Zeit gleichzeitig mit der Verleihung des Großkreuzes des St. Stephans-Ordens an den Grafen Rechberg, mit dem Rücktritt des Grafen Goluchowsky und mit der Ernennung des Ritters v. Schmerling zum Staatsminister stattgefunden. (N. P. Z.)

Wien, 8. Febr. (Tel. Dep.) Das heutige Abendblatt der „Presse" enthält ein Telegramm aus Pesth vom heutigen Tage. Nach demselben legt der „Sürgöny" der anberaumten Zusammenkunft des Hofkanzlers mit den Obergespanen große Bedeutung bei und meint, der Hofkanzler wolle mit den Munizipien ins Reine kommen. Wenn dies unmöglich sein sollte, so wolle er den ungleichen Kampf des Einzelnen gegen Viele aufgeben.

Aus Pesth wird ferner als bestimmt mitgetheilt, daß die Eintreibung der Domestikalsteuer mit 32 Kreu-

zern per Gulden bisheriger Steuer im Honther Komitate faktisch begonnen habe. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Febr. (T. D.) Frankreich hat der Pforte eine Note, welche mit der von Rußland überreichten fast identisch ist, zugehen lassen, in welcher der Zusammentritt einer Konferenz verlangt wird. Die Pforte hat darauf erwidert, daß Reformen vorbereitet werden. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Rom, 6. Febr. (25. Jan.) Starke piemontesische Heersäulen marschiren durch Umbrien auf Neapel. Neapel, Avellino und Ascoli und Avola in Sicilien sind im Aufstande.

Turin, 9. Febr. (28. Jan.) Die letzten offiziellen Nachrichten vom gestrigen Datum melden, General Cialdini habe eine Verlängerung des Waffenstillstandes bewilligt und sich eben bereit erklärt, 400 Kranke und Verwundete aufzunehmen, als er erfahren, daß man die Bresche reparire. Sogleich erklärte er darauf, er würde kein Zugeständniß mehr machen. Morgen beginnt das Feuer von Neuem.

Paris, 9. Febr. (28. Jan.) „Patrie“ und „Pays“ sagten gestern, Garibaldi habe sich verpflichtet, weder nach Ungarn noch nach Venetien hinzugehen. Dieselben Journale erklären heute Abend, daß Freunde Garibaldis ihnen mitgetheilt, Garibaldi hätte überhaupt keine Verpflichtung übernommen, wie viel weniger eine solche, die Ungarn betreffe. Sie fügen hinzu, daß die Garibaldischen Freiwilligen, welche sich in Paris befanden, den Befehl erhalten haben, sich nach Genua zu begeben und sich zur Disposition Garibaldis bereit zu halten.

Dorpat, 3. Febr. Am heutigen Tage feierte der hiesige Ressourcendiener Hinrichson sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Die Gesellschaft sprach dem Jubilar ihren Dank durch ein Ehrengeschenk in Silbergeräth und Geld aus, welches demselben vor der versammelten Gesellschaft, mit einer seine 50jährigen treuen Dienste in dankbarer Anerkennung würdigenden Ansprache, feierlich überreicht wurde.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 20. Dorpat, am 3 Februar 1861. Censor, R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zur Besprechung landwirthschaftlicher Gegenstände im Locale der Kais. livl. gemeinnützigen und öcon. Societät, zu der alle Personen Zutritt haben, welche von einem Gliede der Societät eingeführt werden, und welche stets um 7 Uhr Abends beginnen — sind für die nächsten Monate folgende Tage festgestellt:

Der 10. Februar 1861,
„ 10. März „
„ 10. April „

Präsident: Karl Eduard von Liphart.

Nach den, von der Kaiserl. livl. gemeinnützigen u. öcon. Societät eingezogenen Nachrichten ist mit Steinkohlentheer den gesetzlichen Vorschriften gemäß präparirtes Viehsalz zu haben:
in Riga bei H. Goebel und W. Schröder,
in Pernau bei Jac. Jack und H. D. Schmidt,
in Reval bei C. Rottermann, J. C. Koch und Casp. Krich,
in Wöbs (bei Rappin) bei H. Buile.
In Narva ist gegenwärtig bei dem Hause Gendt kein Viehsalz vorräthig. Präsident K. E. v. Liphart.

Den kleinen Rest der von mir ausgegebenen u. noch im Verkehr befindlichen **Marken** bitte ich nirgends mehr anzunehmen, sondern mir zur Einlösung zuzustellen, zumal manche nachgedruckte **falsche** coursiren. Für den Nachweis des Anfertigers dieser falschen Marken gebe ich eine Prämie von 25 Rbl. S., falls der Thäter zur Verantwortung gezogen werden kann, nöthigenfalls unter Verschweigung des Namens des Angebers. **Th. Hoppe.** 3

Die Uebungen des Orchester-Vereins beginnen wieder am Sonntag den 5. Februar. Die Direction.

Ein junger Vorsteher-Hund (circa 4 Monate alt) Hauptfarbe braun, Brust und Füße grau gesprenkelt, mit langem Behang, hat sich verlaufen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung in der Zeitungs-Expedition abzuliefern. 1

Gutkeimende Gemüse- und **Blumensämereien** so wie blühende **Hyacinthen, Tulpen** und **Maiblümchen** sind zu haben bei **G. Becker.** 2*

Unterzeichneter empfiehlt zu auffallend billigen Preisen nachstehende Neuheiten:

Fest- u. Trauerschmuck-Gegenstände.

Nachfolgend näher bezeichnete Gegenstände sind von natürlichen, künstlich getrockneten Blumen, den feinsten Immortellen-Arten und schönsten Ziergräsern gefertigt, mit deren Haltbarkeit auch die Zartheit und das Farbenspiel der lebenden Blumen verbunden ist. Der Jahre langen Dauer wegen sind diese überraschend schönen Sachen besonders zu empfehlen und ihrer Leichtigkeit wegen in die fernsten Gegenden versendbar.

Runde Fest-Bouquets, in geglockter, weißer, silber- oder goldfarbiger Manschette. (Diese sind theils als Geschenke, theils zum Selbsttragen bei allen vorkommenden Festlichkeiten verwendbar.)

Vasen-Bouquets, flache oder Halb-Pyramiden (die Blumen nach einer Seite gerichtet).

— — runde, pyramidenförmige.

Festkränze, große, breite (hauptsächlich zu Dekorationen in Sälen, Zimmern ꝛc. passend).

— — fein, sehr zierlich (namentlich zu Geschenken geeignet).

Guirlanden, sehr fein und leicht (namentlich zur Verzierung der Gemälde und anderer Gegenstände verwendbar).

Trauer-Guirlanden, breit u. stark m. großen Blumen, dem Zweck entsprechend gewählt.

Trauer-Kränze, große breite, } zur Aus-
— **-Kronen**, } schmückung v. Särgen und Gräbern.

Ampeln mit Bouquets. Die Ampeln sind aus feinem Weidengeflecht, die Bouquets mit herabhängenden Zweigen gefertigt.

Blumen-Körbchen, runde und ovale, mit und ohne Henkel, von feinem Weidengeflecht, mit Blumen geschmückt. (Diese reizend schönen Körbchen werden als Geschenke bei passenden Gelegenheiten stets allgemeine Anerkennung finden.)

Ball-, Hand- und **Cotillon-Bouquets**, mit aufrechtstehender, feiner weißer Spitzen-Manschette.

Ball-Bouquets, flache zum Anstecken.

Ballkleider-Besätze.

Ball-Haarputze für Damen, sehr geschmackvoll und zierlich.

Ball-Agraffen für Damen, zur Dekoration der Ballkleider, zur Aufnahme der Falbeln ꝛc.

Außerdem empfehle: **franz. Immortellen** (in Originalbanden), gelb, gelb mit rothem Herz, Aurora ponachirt, orange, karmoisin, rosa, hellblau, dunkelblau, dunkelviolett, lilla, weiß, braun. **Ziergräser, Bouquethalter** u. **Spitzen-Manschetten** zu Bouquets, weiße und mit Gold oder Silber durchzogenem Rand, in feinsten auserlesenen Mustern.

Johann Baugull.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Auf dem Gute Löwenhof werden circa **1000** Balken von **4** bis **5** Faden Länge u. **9** bis **12** Zoll Dicke, die sich zu kleinen Gebäuden eignen, billig verkauft. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Beim Fuhrmann Reinhold in der Steinstraße ist eine fast neue Kibitke billig zu verkaufen. 1

Gummi-Ueberschuhe, Tuch- und Double-Stoff-Jacken für Damen erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen 2

A. H. Henningson, im Hause Bauch.

Abreisende.

Julius Peterson, Handlungs-Commis.	3
G. E. Stange, Schornsteinfegergesell.	2
C. F. Müller, Schornsteinfegergesell.	2
Nicolai Nestor, Handlungscommis.	2
H. R. Talberg, Drechslergesell.	1
Franz Ritz, Klempnergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 16.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 6. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

S. M. der Kaiser hat am 20. Novbr. 1860 einen Beschluß des Kriegsraths zu bestätigen geruht, durch welchen die Grenzen der Verabschiedung durch Aerzte, Pharmaceuten und Militair-Veterinaire festgestellt werden. Die Dienstzeit reicht bis zum 65. Jahre für die Beamten der ersten Klasse, bis zum 62. Jahre für die der zweiten Klasse, bis zum 60. Jahre für die der dritten und bis zum 58. Jahre für die Beamten der vierten Klasse. Die Beamten des Militair-Medicinal-Ressorts, welche gegenwärtig dieses Alter erreicht haben, müssen sofort mit den ihnen zustehenden Vorrechten verabschiedet werden. Es wird künftig eine Ausnahme von dieser Regel nur zu Gunsten der Stabs-Aerzte der Armee und der Mitglieder des gelehrten medicinisch-militairischen Komité's stattfinden, welche bei Erhaltung ihrer physischen Kräfte durch ihre Talente, ihre praktischen Kenntnisse und ihre Erfahrung in der Verwaltung noch sehr nützlich werden können. Doch können diese Beamten nachdem sie das 65. Jahr überschritten, nicht anders als mit besonderer Erlaubniß S. M. des Kaisers im Dienst bleiben, welche jedesmal durch den Kriegsminister auf Vorstellung der kommandirenden Armee-Chefs oder des Präsidenten des gelehrten medicinisch-militairischen Komité's einzuholen ist. (R. J.)

Wie der „*Odecc. Вѣстн.*" mittheilt, ist es, auf Verfügung des Kriegsministers, den Gemeinen des Wilnaschen Infanterie-Regiments gestattet worden, während des Winters bis zum März d. J. sich bei den Krimmschen Landbesitzern zu Arbeiten zu verdingen. Bei freier Kost erhalten sie 60 Kop. täglich.

Im December v. J. wurden auf der Bahnstrecke von St. Petersburg bis Dünaburg 32,134 Passagiere und 776,196 Pud befördert; die Einnahme betrug 127,641 Rbl. 30½ Kop. — Vom 1. Januar bis ult. December v. J. betrug die Gesammteinnahme 1,325,781 Rbl. 23 Kop.

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum Coll.-Rath befördert der Obercontroleur des Controle-Departements der Militair-Rechenschaftsberichte, Hofrath Rosen.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zum Coll.-Assessor: der jüngere Ordinator des Lowitsch'schen Kreishospitals Dr. med. Koch, der jüngere Ordinator des Shitomirschen Kriegshospitals Kannengießer.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden zum Titulairrath befördert: die Bataillonsärzte des Newskischen Inf.-Reg. Levy, des Apscheronschen Inf.-Reg. Banzleben, des Linien-Bataillons des östlichen Sibirien Augermann.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurde zum Hofrath befördert der Oberarzt der 28. Flott-Equipage, Coll.-Assessor Timroth. —

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum General-Lieutenant befördert und Krankheits halber mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen der ältere Gehilfe des Chefs der 3. Cavallerie-Division, Generalmajor Brandt; — in Folge eingetretener Vacanz wurde zum Stabs-Capitain befördert der Lieutenant des Nishnedewizk'schen Invaliden-Commando's Brümmer.

Der Bericht der Kaiserlichen freien Oekonomischen Gesellschaft in St. Petersburg erwähnt der Gesellschaft, welche sich für Seidenbau in den südlichen Gouvernements Rußlands gebildet hat. Dem Programm derselben, von den Herren Tschorba und Befani, Mitgliedern der Gesellschaft für Landwirthschaft in Moskau, entnehmen wir Folgendes: Das Klima des südlichen Rußlands bietet alle günstige Bedingungen zur Entwickelung des Seidenbaus; eine langdauernde warme Temperatur erleichtert die Pflege der Seidenwürmer, welche keine kostbaren Gebäude bedürfen und für welche geflochtene Hütten, Böden oder sonstige Wohnstätten genügen. Fortgesetzte Versuche während zweier Jahre haben gezeigt, daß ein Pfund Eier eine Ausgabe von 360 Rbl. macht und 1 Pud 14000 Rbl.; aber ein Pfund Eier liefert mehr als 2 Pud Seide und 1 Pud Eier 80 bis 100 Pud Seide, welche zu St. Petersburg, Moskau und Warschau zu 335 Rbl. bis 360 Rbl. das Pud, oder im mittleren Preis zu 347 Rbl. verkauft wird, was für 90 Pud 31,230 Rbl., ohne die Flockseide zu rechnen, ausmacht. Nach statistischen Ausweisen zählt man in den 4 südlichen Gouvernements Charkow, Cherson, Kiew und Podolien mehr als 2 Millionen Maulbeerbäume. 20 Bäume genügen, um die Seidenraupen, welche aus einem Solotnik Eier entstehen, zu ernähren; 1 Pfund Eier würde also 1930 Bäume, 1 Pud 76,800 10 Pud 768,000, 20 Pud 1,536,000 Bäume erfordern. Dieselbe Anzahl von Maulbeerbäumen würde nach 4 Jahren eine doppelte Anzahl von Blättern geben, nach 8 Jahren eine dreifache und nach 12 Jahren die vierfache; folglich würde man in

12 Jahren die Seidenraupen aus 80 Pud Eiern zu ernähren beginnen können. Indem das Pud Eier 90 Pud Seide geben kann, würde man 7200 Pud Seide erhalten können, welche im mittleren Preise 2,498,400 Rbl. werth wäre. Die Kosten für die Unterhaltung der Seidenwürmer aus 80 Pud Eiern, zu 14,600 Rbl. das Pud gerechnet, machen 1,120,000 R. aus; es würde also ein Gewinn von 1,378,400 Rbl. erwachsen. Auf dieser Basis der Berechnung haben die Herren Tschorba und Befani die Bildung einer Gesellschaft für Ausbreitung des Seidenbaues im südlichen Rußland vorgeschlagen; sie selbst haben die Maulbeerpflanzungen des 1. und 2. Bezirks der Kolonieen von Cherson mit den Baumschulen und den nöthigen Gebäuden für die Seidenraupen für 99 Jahre gepachtet, ihre Hülfsmittel erlauben ihnen aber nicht, die Operationen noch weiter auszudehnen. (S.P.Z.)

Riga, 26. Jan. Zufolge § 23 Pkt. 89 der Livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 wird von der Ober-Verwaltung der Livländischen Bauer-Rentenbank hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Laufe des Jahres 1860 auf 26 Grundstücke Rentenbriefe emittirt wurden für den Betrag von S.-Rbl. 50,400,
und demnach am Schlusse des Jahres 1860 mit Hinzurechnung der bis zu dem Beginne desselben auf 161 Grundstücke emittirten S.-Rbl. 292,300

Rentenbriefe in Cours verblieben für die Summe S.-Rbl. 242,700
daß ferner bis zum Schlusse des Jahres 1860 die Livländische Bauer-Rentenbank noch für 51 andere Grundstücke um Credit angesprochen wurde, und daß endlich die in den letztgedachten 51 Fällen vorausgesetzten, bisher nicht definitiv realisirten Rentenbank-Darlehne im Ganzen 66,550 Rbl. S. betragen.
(Livl. Gouv.-Ztg.)

Sfamara. Zu dem Bericht über die Lage der nach Sfamara ausgewanderten Ebsten haben wir die Nachricht hinzuzufügen, daß zum Besten derselben daselbst eine literarische Abendunterhaltung veranstaltet worden ist, welche einen Ertrag von 61 Rbl. ergeben. (J. D.)

Budget von Odessa pro 1861. Einnahme 471,582 Rbl. Ausgabe 409,582 Rbl. Kassenbestand 2,800,000 Rbl. Hiervon sind zur Pflasterung der Stadt 1,200,000 Rbl. bestimmt. (J. D.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Abbé Lavigerie, welcher aus Syrien hier angekommen ist, wurde dieser Tage vom Kaiser, sowie vom Hrn. v. Thouvenel empfangen. Hr. Lavigerie hat dem Kaiser über die Zustände in Syrien Bericht erstattet daß dem Abmarsche der französischen Truppen unfehlbar neue Metzeleien folgen würden. Der Kaiser habe hierauf geantwortet, daß die Mächte der Fortdauer der Occupation in Syrien weniger Schwierigkeiten machen würden, wenn letztere von der öffentlichen Meinung unterstützt würde, und er forderte den Abbé auf, die Regierung in diesem Sinne zu unterstützen. — Wann die syrische Kommission zusammentreten soll, ist noch nicht bestimmt. Frankreich wird, wie es heißt, die gemeinschaftliche Besetzung dieses Landes in Vorschlag bringen, eine Proposition, die es bekanntlich schon vor sechs Monaten gemacht hat. Herr de la Valetta, französischer Botschafter in Konstantinopel, soll nicht ersetzt werden, sondern vor der Hand auf seinem Posten bleiben. (Pr. Ztg.)

Paris, 9. Febr. Die Majorität der Adreß-Kommission im Senat soll der Einheitsbewegung in Italien eben so abgeneigt sein, wie den Reform-Ideen in Frankreich. Auch hat Herr von Bourqueney in einer im Senat gehaltenen Rede, wie man hört, sich weitläufig über die Unterhandlungen und die Stipulationen von Zürich verbreitet und sich mit energischem Tadel gegen das Benehmen Piemonts ausgesprochen. Die Sache des Papstes und des Königs von Neapel wurde dagegen von ihm mit großer Wärme verfochten. Der Papst hat vor Kurzem ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser gerichtet, worin er sich mit großer Bitterkeit über die neuere Gestaltung der Dinge in Italien ausspricht. Der Marquis de Cadore ist mit wichtigen Depeschen aus Rom hier angekommen. Der erste Secretär der französischen Gesandtschaft in Neapel, Herr Aymé d'Aquin, welcher nach der Abberufung des Barons Brenier dort zurückgeblieben ist, hat, dem Vernehmen nach, einen Bericht an den Kaiser eingesandt, worin er die Situation beider Sicilien als eine für die Verwirklichung der sardinischen Annexions-Pläne höchst ungünstige schildern soll. Es soll daraus folgen, daß, wenn die Frage, ob Autonomie oder Annexion, nochmals angeregt werden sollte, die Muratistische Partei ganz bedeutend hervortreten würde. (P. Z.)

Paris, 10. Februar. Der heutige „Moniteur" meldet in seinem Bulletin: „Der gesetzgebende Körper wird bald an die vorbereitenden Arbeiten seiner Adresse an den Kaiser gehen. Man glaubt, daß die mit der Redaction der Adresse zu beauftragende Kommission am Mittwoch ernannt werden wird und daß der Entwurf am 20. oder 22. Februar vorgelegt werden kann. In diesem Falle würde die Diskussion der Adresse Ende Februars erfolgen. (P. Z.)

Paris, 10. Februar. Die Franzosen bemerken hinterher, aber kein Pariser Blatt erlaubt sich, es hervorzuheben, daß in der „Darlegung der Situation des Kaiserreichs" der Zusammenkunft von Baden mit keiner Sylbe erwähnt wird. Wir halten dafür, daß dieses Stillschweigen der Regierung über ein so wichtiges Ereigniß sehr beredt und der schlagendste Beweis davon sei, daß der Kaiser sich seines Erfolges in Baden nicht zu rühmen habe. Die Adreß-Debatten werden wohl nach den Carnevalstagen stattfinden; unter den Deputirten und Senatoren circulirt das mot d'ordre, einen energischen Passus zu Gunsten des Papstes und des Königs von Neapel in die Adresse hineinzubringen. Wenn die Herren im entscheidenden Augenblicke nur nicht den Muth verlieren?! An einigen tüchtigen Reden wird es nicht fehlen, aber ob sie die Majorität bestimmen werden,

ist eine andere Frage. Es bestätigt sich, daß sich Hr. v. Bourqueney in einem Bureau des Senats sehr lebhaft gegen die Piemontesische Politik ausgesprochen hat; dieser Diplomat ist ein sehr geistreicher und ehrenhafter Mann, dessen Entrüstung um so größer sein dürfte, als er sich sagen muß, daß er sich in Zürich um nichts und wieder nichts angestrengt hat, einen leidlichen Friedensvertrag zu Stande zu bringen. (N. Pr. Z.)

Das bereits erwähnte Exposé über die Lage des Reiches sagt in dem Kapitel über die Finanzen, daß die Staatseinkünfte sich um 90 Millionen vermindert haben, und zwar durch den Ausfall in den Zöllen auf Baumwolle, Wolle, Zucker, Kaffee, Kakao ꝛc., aber zugleich wird hervorgehoben, daß ja auch die Amortisation sistirt, die Branntweinsteuer erhöht und die Tabakspreise gesteigert seien. Die Mehrausgaben für China, Syrien und Rom sollen, wenigstens zum Theil, aus dem gedeckt werden, was China als Kriegsentschädigung zu bezahlen hat. Die schwebende Schuld, die vor wenigen Jahren noch 900 Millionen betragen, war zu Anfang dieses Jahres auf 750 M. gesunken; die Staatsbons belaufen sich auf noch nicht 100 Mill. Der Tabak wird 30 Mill. mehr einbringen und im Budget das „befriedigendste Gleichgewicht" herstellen. Seit der Zollreform ist erst ein Jahr verflossen und schon steht fest, „daß sie hat durchgeführt werden können, ohne das Gleichgewicht des Budgets zu gefährden, ohne die Beanspruchung des öffentlichen Credits oder die Einstellung der öffentlichen Arbeiten nothwendig zu machen; es würde vielleicht schwer in der Vergangenheit ein klarerer Beweis der Macht und Elasticität der Finanzquellen des Landes zu finden sein".

Das geschichtliche Werk über Julius Cäsar aus der Feder des Kaisers ist seiner Vollendung nahe. Um den darin niedergelegten Forschungen die größtmögliche Richtigkeit zu geben, hat der Kaiser einen jungen Baumeister aus Valenciennes mit wichtigen Aufträgen nach Kleinasien geschickt. (B. N.)

Wie es heißt, wird einer der Punkte, welche Frankreich bei der bevorstehenden Konferenz zur Sprache bringen will, sich auf das Recht beziehen, Damaskus militairisch zu besetzen. Bisher haben die Türken dem General Beaufort beharrlich den Einmarsch der französischen Truppen in diese heilige Stadt verweigert.

Der Lordmayor von London hat in einem Schreiben an die Herausgeber eines französischen Blattes (La Critique française) sich sehr für die Uebersendung einer Summe von 1000 Frs. zur Unterstützung der nothleidenden Arbeiter Londons bedankt, dabei aber die betreffende Summe den Gebern zur Verfügung gestellt, indem die Krisis vorüber sei und die bisher unterbrochenen Arbeiten wieder begonnen hätten. Es sei in dem Unterstützungsfonds sogar noch ein Ueberschuß vorhanden, der bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen worden. (Pr. Ztg.)

Paris, 8. Februar, (Tel. Dep. der „Hamb. Nachr.") Die „Patrie" sagt: Der Bericht der syrischen Kommission sei in Paris eingetroffen und werde die Konferenz dieserhalb gegen Ende Februar zusammentreten. — Dasselbe Blatt spricht von einem verschanzten Lager, das bei Baden gegen Ungarn errichtet werde. Auch will die „Patrie" wissen, daß Dänemark einen Kommissar nach Frankfurt abgeordnet habe, um wegen einer Ausgleichung zu unterhandeln. (Pr. Ztg.)

England.

London, 8. Februar. (T. D. der „Hamb. Nachr.") Im Unterhause erklärte Lord Palmerston heute, der frühere Sklave Anderson werde von Kanada nicht an die Vereinigten Staaten ausgeliefert werden. (Pr. Ztg.)

London, 7. Febr. Die „Electric-Telegraph-Company", die gestern ihre Jahresversammlung hielt, zahlt ihren Actionairen für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 7 pCt. Die Gesellschaft, deren Einnahmen stetig im Steigen begriffen sind, hat jetzt 6541 englische Meilen in Betrieb, mit 32,148 Meilen in Leitungsdrähten und 3352 Instrumenten. Ihr Reservefonds beträgt 35,717 Pf. — Der Gesundheitszustand Londons hat sich seit Aufhören der großen Kälte nahmhaft gebessert. Die Zahl der Todesfälle in der vorigen Woche hat sich gegen die unmittelbar vorhergehende von 1926 auf 1544 verringert. (P. Z.)

London, 9. Febr. Die Admiralität will, wie verlautet, mehrere große Linienschiffe neuer Bauart in gepanzerte schwimmende Batterieen zum Schutze der Kriegshäfen, vornehmlich Portsmouths, verwandeln lassen. Man glaubt dadurch kostspielige Landbefestigungen vermeiden zu können und die Zugänge zu den Häfen wirksamer zu schützen. — Die Bankdirektion hielt vorgestern eine Sitzung und nahm schließlich den Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer an, demzufolge ihre bisher vom Staate bezogene jährliche Provision um etwas über 50,000 Pfd. Sterl. geschmälert wird, wogegen sie die Garantie erhielt, daß es bei dem jetzt getroffenen Abkommen die nächsten 25 Jahre über unverändert bleiben solle. Zum besseren Verständniß des hier Mitgetheilten sei erwähnt, daß die Bank bisher von jeder in Staatsangelegenheiten gebuchten Million 340 Pfd. Sterl. Kommission bezog, und 300 Pfund Sterl. pr. Million, wenn die Verbuchungen des Jahres 600 Millionen überstiegen. Von nun an wird diese Kommissionsgebühr auf resp. 300 und 150 Pfd. St. reduzirt, woraus sich für den Staat eine Ersparniß von ungefähr 50,000 Pfd. Sterl. jährlich ergeben wird. — Von Korfu ist die telegraphische Meldung eingetroffen, daß die Versenkung des unterseeischen Kabels von Otranto dahin mit bestem Erfolge von Statten gegangen ist. (N. Pr. Z.)

London, 10. Febr. Wie der heutige „Observer" meldet, wird Se. Maj. der König von Preußen den Hosenband-Orden erhalten. Eine außerordentliche Gesandschaft von hohem Range wird Sr. Majestät denselben überbringen. — Die hiesigen Wochenblätter sprechen sich hochbefriedigt über den Sieg des Vincke'schen Amendements zu Gunsten Italiens aus. (N. P. Z).

Deutschland.

Berlin, 11. Febr. Mehrere angesehene Männer, darunter v. Berlepsch, Ober-Landforstmeister a. D., Freiherr v. Friesen-Rötha, Prof. Stöckhard zu Tha-

rand und v. Wietersheim, Staatsminister a. D. haben einen warmen Aufruf erlassen zur Unterstützung für Gaeta, worin es heißt: „Sind wir behindert, mit der Kraft des Armes Beistand zu leisten, so können wir doch durch den begeisterten Zuruf der Ehrfurcht reichen, — so können wir die Wahrheit, die Kraft unseres Mitgefühles durch die Darbringung edlen Metalles bethätigen, welches geeignet ist, sowohl dem Heldenarm Waffen zu liefern, um den Unterdrücker niederzuwerfen, als auch den für das gute Recht kämpfenden und verwundeten Kriegern Linderung und Heilung zu verschaffen. Gewiß giebt es viele Deutsche Männer und Frauen, die mit uns in Begeisterung den Blick nach Gaeta richten! — Laßt uns nicht die Hände ruhig in den Schooß legen, bei einem großen edlen Kampf, der in seinen Folgen auch für unser Deutsches Vaterland von bedeutenden Einfluß sein muß! Die Unterzeichneten erbieten sich, neben dem Ausdruck der ehrfurchtsvollen Bewunderung auch die Mittel sicher an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen, welche unsere lebendige Theilnahme an jenem edlen Kampfe bekunden werden, der in der Weltgeschichte einen Glanzpunkt zu bilden geeignet ist. Aber schnelle Ausführung ist unbedingt erforderlich.

(N. P. Z.)

Berlin, 12. Februar. Se. Maj. der König werden heute Nachmittag die Deputation empfangen, welche die Adresse des Abgeordnetenhauses zu überreichen bestimmt ist.

Herrenhaus. Dem Herrenhause liegen, wie schon erwähnt, die Commissionsberichte über die Gesetz-Entwürfe, betreffend das Einzugs- und Einkaufsgeld in den Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz, und über den Entwurf einer Declaration, betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen, vor. Wie man vernimmt, dürfte gegen Ende der Woche eine Plenar-Sitzung stattfinden.

Haus der Abgeordneten. Durch den gestrigen Beschluß des Hauses, der den Militär-Etat einer besondern Commission überweist, ist deutlich genug schon jetzt ausgedrückt, daß auch auf diesem Felde besondere Angriffe der Staatsregierung zu gewärtigen stehen. Wir glauben indessen vorhersagen zu dürfen daß der Ausgang doch ein friedlicher sein wird, indem einmal die Angreifenden gleichzeitig von einem Gefühl der Selbsterhaltung beschlichen werden dürften, sodann aber die Abwehr des Kriegsministers v. Roon jedenfalls eine kräftigere sein wird, als wir sie neulich zu unserem Bedauern bei dem Finanzminister für die Verwaltungs-Beamten wahrgenommen haben. Auch dürfte sich Hr. v. Vincke vom vorigen Jahre her erinnern, daß der Kriegsminister gewisse Ausdrücke und Wendungen nicht goutiren kann.

(N. Pr. Ztg.)

Schleswig, 8. Februar. Dem Geist, in welchem die dänischen Gewalthaber gegenwärtig in Schleswig vorgehen, entspricht vollkommen die Nachricht, welche heute der „D. A. Ztg." von hier mitgetheilt wird. Der Minister für Schleswig, Herr Wolfhagen, hat nämlich sämmtlichen Behörden eine lange Liste aller selbstständigen, patriotischgesinnten, mithin aller antidänischgesinnten Männer zugeschickt mit dem Befehl, alle diese Männer sofort auf der Festung Ryborg zu interniren, wenn Bundestruppen in Holstein einrücken. Wie unglaublich auch eine solche Nachricht klingen mag, so hat sie doch nichts Unwahrscheinliches für Diejenigen, welche sich des Verfahrens der Dänen aus den Jahren 1848 bis 1850 erinnern.

(Pr. Z.)

Niederlande.

Rotterdam, 6. Februar. Die Berichte aus den überschwemmten Gegenden zwischen Maas und Waal schreibt man der „Köln. Ztg.", lauten wahrhaft herzbrechend. Man erzählt von einem Bauer in Leeuwen, der sein Haus einstürzen, seine Frau, seine Kinder und 91 Stück Vieh umkommen sah, nur er allein konnte sich durch sein Schwimmen nach dem Deiche retten. Ein anderer brachte vier seiner Kinder zu einem Freunde, weil er sie dort am sichersten erachtete, doch gerade dessen Haus war das erste, welches gänzlich zu Grunde ging. Ein Floß, worauf sich achtzehn Personen befanden, landete erst nach 30 Stunden, es waren nur noch 3 am Leben, darunter ein Irrsinniger, und die Uebrigen alle ertrunken. Es ist für die Nothleidenden eine allgemeine Landeskollekte beschlossen; der König hat darüber folgenden Erlaß an den Minister des Innern gerichtet: „Als Augenzeuge der erschrecklichen Leiden, von denen ein Theil Meiner geliebten Landesgenossen betroffen ist, verlange Ich, daß an die nationale Wohlthätigkeit ein Ruf ergehe, und ersuche Sie, zu diesem Behufe eine allgemeine Kollekte, gleichwie im Jahre 1855, auszuschreiben." — Die „Arnhem'sche Zeitung" berichtet über die furchtbare Gewalt des Stromes beim Durchbruch des Dammes zu Leeuwen, daß eine ganze Reihe Häuser, welche nur ungefähr hundert Ellen vom Deiche entfernt lag, rein weggespült wurde, und daß das Wasser Anfangs mit einem Falle von fünf Ellen durch den Bruch in die Polder stürzte. Ein alter Mann hatte sich mit sechs Kindern auf das Dach seines Hauses geflüchtet; ehe man aber nur einen Versuch zur Rettung machen konnte, verschwand das Haus in den Wellen. Eine Mutter hatte ihr jüngstes Kind in die Wogen stürzen sehen, und ihre anderen vier Kinder konnte man erst anderen Tages von einer Scholle retten; ein Mädchen fand man fast sterbend auf einem zusammengebundenen Haufen Heu, der einige Tage umhergetrieben war. (P. Z.)

Arnheim, 7. Februar. (Tel. der „Köln. Z.") Das Dampfboot „Brouwershaven" unter Leitung des Ingenieurs Waldorp, hat auf seinem Wege die Merwede aufwärts eine Eisverstopfung von 2500 Ellen Länge vernichtet; es richtet jetzt seine Kraft auf die hauptsächlichsten Eisverstopfungen in der Waal. (PZ.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Februar. (Tel. Dep.) Die heutige „Berlingsche Ztg." enthält einen Artikel gegen den „Globe", besteht auf dem Rechte Dänemarks, eine Execution in Holstein als feindlichen Akt zu betrachten und in Uebereinstimmung damit zu verfahren. — Durch Schneestürme sind die Eisenbahnen unfahrbar. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 12. Febr. (Tel. Dep.) Neununddreißig schleswigsche Studenten haben dem Kriegsminister eine Adresse überreicht, in welcher ausgesprochen ist, daß sie sich für einen Kriegsfall zur Disposition stellen. Der Kriegsminister drückte seinen Dank aus und sagte: Es sei möglich, daß die Occupation Holsteins einen Krieg, und einen europäischen Krieg veranlasse. (Pr. Z.)

Italien.

Aus Paris vom 9. Februar wird der „Köln. Ztg." mitgetheilt: „Gaeta hat viel, die Festungswerke selbst haben zwar wenig bis jetzt gelitten, jedoch fängt es an, an Pulver zu fehlen. Von hier aus ist in besonderen Aufträgen ein französischer Offizier zu General Cialdini abgeschickt worden." — Der römische Correspondenz der „Gazz. di Venezia" giebt folgende Beschreibung der gegenwärtigen Wohnung des Königs und der Königin von Neapel: „Eine schmale dunkle Treppe führt zu drei in den Kasematten angebrachten feuchten Kämmerchen, zu denen man durch einen Korridor und eine Art von Vorkammer gelangt, die auch bei Tag mit einer Lampe erleuchtet werden muß. In eines dieser Kämmerchen dringt der Wiederschein des Taglichtes durch eine Lücke ein, vor welche jedoch während des Bombardements dicke Balken geschoben werden; zwei schmale Bettstätten und ein kleiner Schreibtisch sind die vornehmsten Theile des Hausraths eines Monarchen, der noch vor wenigen Monaten die schönsten Paläste bwohnen konnte. Die Straßen Gaetas sind furchtbar anzusehen und mit Trümmern stürzender oder einstürzter Häuser und geplatzter Bomben gefüllt; nichtsdestoweniger sieht man die Königin mit kühner Todesverachtung täglich durch diese Straßen nach den Spitälern wandeln, um dort Trost und Hülfe zu spenden und die Gefahren der Patienten zu theilen, da auch die Krankenhäuser beschossen werden, obwohl eine schwarze Flagge auf denselben weht."

Die „Indépendance" läßt sich aus Paris berichten, die in Messina als Verschwörer verhafteten drei französischen Legitimisten, welche im Namen Franz' II. die Besatzung der Citadelle von Messina zum Bombardiren der Stadt haben verleiten wollen oder sollen, seien vom piemontesischen Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden; der französische Konsul in Messina habe jedoch sofort die Auslieferung der drei Franzosen verlangt, worauf die piemontesischen Behörden die Verurtheilten nach Genua geschickt hätten, von wo sie wahrscheinlich ohne Weiteres heimgesandt werden würden.

Das von Alexander Dumas in Neapel herausgegebene Blatt „L'indepondente" bringt ein vom 26. Januar datirtes Schreiben eines piemontesischen Offiziers, welches lautet: „Wir langten vor Mazzano an und beschossen es. Die „Briganti" flüchteten und wir brannten den Ort nieder; dasselbe Schicksal erfuhren Casara und San Vito. Alle Häuser und Hütten, an welchen wir vorüberkamen, wurden eine Beute der Flammen. Die Heerden jagten wie toll den Bergen zu und wir unternahmen eine Menschenagd, die gräulich anzusehen war. Die zum Himmel emporsteigenden Feuersäulen leuchteten dazu; es war ein furchtbarer Anblick." (P. Z.)

Mailand, 10. Febr. (T. D.) Nach der „Perseveranza" ist hier der Vorschlag gemacht worden, dem preußischen Abgeordneten Freiherrn v. Vincke als Zeichen der Anerkennung seitens der Italiener eine Medaille zu überreichen. Die Journale „Pungolo" und „Perseveranza" haben zu diesem Behufe Listen ausgelegt. (P. Z.)

Neapel. Eine römische Depesche vom 10. Februar meldet: „Der zu Gaeta zwischen den Belagerten und Belggerern abgeschlossene Waffenstillstand ist um 12 Stunden verlängert worden. Er läuft heute Morgens 10 Uhr ab. Mehrere Opfer bleiben unter den Trümmern begraben. Der Kommandant Jacquemin, der eine Batterie befehligte, ist plötzlich verstorben. Die Piemontesen haben nach Mola di Gaeta und Neapel 200 Kranke der Besatzung von Gaeta gebracht. Die Belagerer haben während des Waffenstillstandes eine neue Batterie errichtet. Diese Nachrichten sind vom 9. Morgens."

Eine zweite römische Depesche vom 10. Februar bringt folgende Nachrichten aus Gaeta vom 6. Februar: „Gestern um 3 Uhr Nachmittags explodirte ein Pulvermagazin nahe dem Landthore, ohne daß man die Ursache kennt. Der General Traversa und etwa 50 Mann sind unter den Trümmern der Batterieen und der benachbarten Häuser begraben und die Bresche ist in Folge dieser Explosion auf dem äußersten Punkte der Seeseite eröffnet worden. Sofort richteten alle Batterieen der Belagerer gegen diesen Punkt ein mörderisches Feuer. Der Platz antwortete kräftig und zwang die Belagerer, ihr Feuer zu zersplittern. Bei Einbruch der Nacht erhielt der Platz Befehl, sein Feuer, welches die Dunkelheit sehr ungewiß machte, erheblich zu ermäßigen. Die Piemontesen haben unausgesetzt bis Mitternacht bombardirt, dann haben sie nachgelassen, ohne jedoch aufzuhören bis zum Tagesanbruch. Das ganze Geschwader hat die Nacht hindurch wüthend gefeuert. Aber die Hälfte ihrer Kugeln verlor sich im Meere. Mehrere Schiffe sind beschädigt worden. Das ist eine zweite Niederlage für die Flotte. Im Ganzen haben die Piemontesen mehr als 15,000 Schüsse abgefeuert. Die Verluste, welche das Feuer der Belagerer im Platze verursacht hat, stehen hinter denen vom 22. Januar zurück. Aus mehreren Häusern dringt Rauch. Der Entschluß des Königs ist stets unerschüttert. Die Garnison ist unverzagt. Unter den Todten befinden sich der General Herzog v. Sangro und der General Ferrari, so wie eine französische Nonne und der Graf Auersperg; dem Major Sangro San Severino sind beide Beine amputirt worden."

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus Gaeta vom 1. Februar: „Das stärkste Feuer war am 28. Januar; an diesem Tage wurden von beiden Seiten mehr als 11,000 Schüsse abgefeuert; vom Orlandoberg aus sah man die Stadt in dichtem Rauch gehüllt. Die Piemontesen schießen gut, aber auch die Neapolitaner. Der König und seine beiden Brüder Trani und Caserta sind immer im Feuer, der König ist indeß leidend, und die hierher zurückgekommenen

Diplomaten fanden ihn blaß, fieberhaft, aber unbeugsam. Die Königin dagegen ist vollkommen gesund, und wenn man ihr von Gefahren oder von Abreise spricht, lächelt sie, ohne zu antworten. Die Marchesa Renda war am Geburtstage des Königs mit den üblichen Geschenken von Rom hier angekommen und fand ähnliche Gaben, welche der Adel von Neapel übersendet hatte, der größtentheils treu geblieben ist. Die neuen Senatoren sind fast die einzigen Adeligen, welche sich der neuen Regierung angeschlossen. Mehr als 300 der ältesten und berühmtesten Adelsfamilien sind nach Rom, Florenz, Paris und Deutschland ausgewandert. Als sich die Königin von der Marchesa Renda trennte, überwältigte sie das Gefühl des Schmerzes und sie weinte; als sie den Fuß schon im Nachen hatte, bat sie, doch bald wieder zu kommen und dann länger zu verweilen. Zwei Söhne der Marchesa dienen als Offiziere und haben sich bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet. Am Geburtstag des Königs schickte derselbe den Mitgliedern des diplomatischen Corps das Mittagsessen, weil dieselben in den engen Räumen, welche der König und die Königin bewohnen, nicht zur Hälfte Platz gehabt hätten. Ein jeder speiste also in seiner engen Kasematte." (Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 9. Jan. Das Vincke'sche Amendement, welches für die „fortdauernde Consolidirung Italiens" Partei ergreift, hat hier gerechten Unwillen erregt. Man überschätzt zwar dessen wirkliche Bedeutung nicht, aber weiß um so mehr die feindselige Gesinnung gegen Oesterreich zu würdigen, aus der es hervorgegangen.

Ein Telegramm aus Pesth vom 9. theilt mit, daß das Gesuch um Abhaltung des Landtages in Pesth abgeschlagen worden sei. Die Regierung will ihn in Ofen abgehalten wissen, während eine Reihe von Comitaten erklärte, das Gesetz von 1848 verlange die Abhaltung des Landtags in Pesth. So hat also die Regierung Stand gehalten. Im Uebrigen laufen noch immer Comitats-Adressen der schlimmsten Art ein: Keine Steuern, keine Rekruten, keine Gendarmen, keine Finanzwache und sonstige „Miethlinge des Absolutismus", das ist so der Grundton, der sogar die Drohung mit „Selbstvertheidigung des sonst so geduldigen Volkes" durchklingen läßt. (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Febr. Der griechische Patriarch hat, wie der „Nat.-Ztg." geschrieben wird, gegen die zur katholischen Kirche übergetretenen Bulgaren eine Excommunikations-Encyclica erlassen, in welcher die proselytenmacherischen Franzosen sehr schlimm mitgenommen werden.

Konstantinopel, 7. Febr. Frankreich hat der Pforte eine mit der russischen Note fast identische Note übergeben, in welcher die Unzulänglichkeit der Enquête in Rumelien nachgewiesen und eine permanente Konferenz verlangt wird. Die Pforte antwortete, sie habe Reformen vorbereitet. (P. Z.)

Amerika.

Das House of Assembly von Pennsylvanien hat einen Antrag des Senats angenommen, durch welchen erklärt wird, daß Pennsylvanien die Aufrechthaltung der Union, auch mit Gewalt, verlange und die Verfassung für mächtig genug ansehe, die Integrität der Union zu wahren. Mehrere auf Versöhnung abzielende Amendements wurden verworfen. (N. Pr. Ztg.)

Lola Montez, öfter schon todt gesagt, ist nun am 17. d. M. wirklich in New-York gestorben; sie war zuletzt sehr fromm. Ihr Alter betrug 42 Jahre. (P. Z.)

London, 11. Febr. (Wolffs Tel. Bur.) Nach weiteren Berichten aus Washington vom 30sten v. Mts. hat der Convent in Luisiana mit 113 gegen 13 Stimmen den Austritt aus der Union beschlossen und gleichzeitig die Schifffahrt auf dem Mississippi für alle Nationen frei erklärt. (Pr. Z.)

Ostindien.

Aus Calcutta vom 8. Januar wird gemeldet: In den nordwestlichen Provinzen herrscht eine Hungersnoth. Sir Robert Napier wurde zum Ober-Befehlshaber in Madras ernannt. Nach Sikkine werden Truppen abgesendet. (N. Pr. Z.)

China.

Aus Schanghai wird vom 23. December gemeldet, daß der Englische Bevollmächtigte Lord Elgin sich dort aufhielt. Der zweite Termin der Entschädigungsgelder ist von Seiten China's am 12. December in Tientsin bezahlt worden. In den nördlichen Provinzen herrscht große Kälte. Admiral Hope wird wahrscheinlich eine Expedition für den Yangtsekiang organisiren. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Gaeta, 13. Febr. (Abends.) Gaeta hat capitulirt. General Cialdini wird morgen die Befestigungen besetzen. Nach der Abreise des Königs und der Königlichen Familie wird er die Stadt besetzen.

Neapel, 13. Febr. Die französische Corvette „La Mouette" begiebt sich nach Gaeta um den König und seine Familie einzuschiffen.

Miscellen.

Ein trauriges Ereigniß unterbrach am Mittwoch die Aufführung des Mendelssohn'schen „Elias" durch die musikalische Akademie im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes zu Königsberg. Elias hatte das einleitende „So wahr der Herr, der Gott Israels lebt" gesungen, die Ouverture war ihrem Schlusse nahe, als plötzlich der Dirigent, der königliche Musikdirektor H. Pätzold, mit seinem Pulte vorwärts niederstürzte und in Folge dieses unglücklichen Falles scheinbar leblos zum Saale hinausgetragen werden mußte. Da der Saal und dessen Nebenräume überfüllt waren, so herrschte in demselben eine wahrhaft tropische Hitze, und war das erschreckte Publikum daher geneigt, den Fall einer durch die Hitze erzeugten Ohnmacht zuzuschreiben. Leider jedoch, be-

richtet die „Köln. Z.“, ist es den Bemühungen der anwesenden Aerzte nicht gelungen, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen, welchem wahrscheinlich ein Schlaganfall ein so plötzliches und tiefergreifendes Ende bereitet hat. (Pr. Ztg.)

Riga. Das für das „Baltische Sängerfest“ festgestellte Programm: Erster Tag. Geistliches Concert in der Domkirche. 1) Choral „Ein feste Burg rc.“ mit Harmoniebegleitung. 2) Requiem von Cherubini mit großem Orchester. 3) Motette von Klein (Vocal). 4) Hymne von F. Schneider mit Blechharmonie. 5) Erster Psalm, comp. von H. Marschner (Vocal). 6) „Te Deum laudamus“ von Neukomm; (unisono) mit großem Orchester. — Zweiter Tag. Weltliches Concert in der Festhalle: 1) „Der Tag des Herrn“ von C. Kreutzer. 2) „Erhebt in jubelnden Accorden“ von Maurer. 3) Abendfrieden von F. Abt. 4) Normannssang von Kücken. 5) Gebet aus „Alceste“ von Gluck mit Harmoniebegleitung. 6) „Wem Gott will eine Gunst erweisen“ von Mendelssohn. 7) Die Kapelle von C. Kreutzer (C-dur). 8) Das Deutsche Vaterland, comp. von Reichard. 9) Der Friede von A. Zöllner. 10) Deutscher Trost von J. Otto. 11) „O Isis und Osiris“ mit Blechharmonie. 12) Festgesang an die Künstler von Mendelssohn. — Dritter Tag. Sängerfahrt auf der Eisenbahn nach Kokenhusen. Dort werden sich die Sänger an kein Programm binden, sondern die Wahl ihrer Gesänge von den Eindrücken der Gegenwart abhängen lassen. Wir vernehmen, das aus den Nachbarstädten bereits 280 Sänger ihre Theilnahme an dem Sängerfeste zugesichert haben und daß zu dem Bau der Festhalle auf der Esplanade dem Comité zwei Pläne vorgelegt worden sind. (Rig. Ztg.)

Das baltische Sängerfest in Riga.

Die beiden Vereine für Männergesang zu Riga beabsichtigen in der letzten Woche des Juni-Monat in Verbindung mit den in unsern Ostseeprovinzen zerstreuten Pflegern deutschen Männergesanges ein „Baltisches Sängerfest“ in Riga zu veranstalten, indem sie die Ueberzeugung hegen, daß ein solches Fest, bei welchem die vaterländischen Gesangeskräfte zur vollen Geltung gelangen würden, die Liebe zur Kunst erhöhen und kräftigen, so wie allen activen und passiven Theilnehmern einen hohen und seltenen Genuß gewähren werde.

Zur Betheiligung an diesem Feste ist der Dorpater Gesangverein durch ein Schreiben vom 20. December v. J. eingeladen und hat in der ersten Versammlung dieses Jahres beschlossen, der Einladung zu folgen, so weit nicht eintretende Hindernisse das Erscheinen Einzelner unmöglich machen.

Da aber auch andere Sänger und Freunde des Gesanges, welche unserm Gesangverein gerade nicht angehören, bereits ihren Wunsch ausgesprochen haben, sich zu diesem Zwecke demselben anzuschließen: so ergeht von Seiten des Dorpater Gesangvereins an Alle, welche Wunsch und Absicht haben, behufs der Theilnahme an dem „Baltischen Sängerfest“ sich dem Dorpater Gesangvereine anzuschließen, also auch an den nöthigen Vorübungen sich zu betheiligen, die Aufforderung, in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn Karow auf einem daselbst ausliegenden Bogen ihre Namen einzutragen. Rücksichtlich der Uebungstage wird später das Nöthige bekannt gemacht werden.

Der Vorstand des Dorpater Gesangvereins.

(Eingesandt.)

Dorpat. Herr Adolph Bils, Professor der Magie, ist entschlossen, seinen egyptischen Zauberpalast in der hiesigen Stadt zu errichten und so wollen wir nicht versäumen, in wenigen Worten auf den bevorstehenden seltenen Kunstgenuß aufmerksam zu machen. Professor Bils rechtfertigt im hohen Grade den europäischen Ruf, den er durch sein eminentes Talent erworben hat. Er vereinigt die Vorzüge aller seiner Vorgänger in sich und versteht in eigener Schöpferkraft die Kunst im höchsten Grade, uns durch immer neue und interessante Experimente auf das Ueberraschendste und Angenehmste zu täuschen. Vor unsern Augen führt er seine Zaubereien mit einer Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit aus die staunenerregend ist, und nichts kommt der Verwunderung gleich, die uns erfaßt, wenn der Zauber vollbracht ist. Unterstützt von einem reichhaltigen und glänzenden Aparat, gehoben durch eine würdige Persönlichkeit und angemessenen Vortrag, erfreuten sich seine Vorstellungen des höchsten Beifalls aller Gebildeten. Wir zweifeln nicht, durch das eben Gesagte die Aufmerksamkeit und das Interesse der kunstliebenden Bewohner Dorpats auf diesen hochbegabten Künstler gelenkt zu haben. Morgen, Dienstag, den 7. Februar. findet die erste Vorstellung statt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 22. Dorpat, am 6 Februar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 13. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen diverse Budenwaaren, zwei Waagen mit Balancen und einige Möbel, als namentlich eine Tischuhr, ein kunstvoll gearbeiteter Sophatisch, mehre kleine Tische rc. in dem I. Stadtheile dem Schuhmacher Johannson gegenüber belegenen Hause gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden sollen. 3

Dorpat, Rathhaus, am 6. Februar 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Vom Rath der Stadt Werro werden Diejenigen, welche bei demselben das mit einem Jahreseinkom-

men von zweihundert Rubeln S.-M. verbundene Amt eines Kanzellisten zu erhalten wünschen, desmittelst aufgefordert sich hierselbst dazu bis zum 1. März d. J. mit Beibringung von genügenden Zeugnissen über ihre Befähigung und sittliche Führung persönlich zu melden. 3

Werro-Rathhaus den 30. Januar 1861.

Im Namen und von wegen des Raths der Stadt Werro:

Bürgermeister F. Jürgensohn.

J. Wittkowsky, Synd. & Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 8. Februar, in der **academischen Musse literärische Abendunterhaltung.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 6 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Zum Besten des Hülfsvereins

Dienstag d. 3. Febr., Nachmittags 5 Uhr, **dritte Vorlesung** des Herrn Prof. **von Engelhardt über das Heidenthum.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel, für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow u. Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Den geehrten Damen mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damenschneiderin etablirt habe, und alle in mein Fach schlagende Arbeiten zur Zufriedenheit meiner geehrten Gönnerinnen zu liefern verspreche. Meine Wohnung ist im Hause des Kochs Busch, am Techelferschen Berge. Um geneigten Zuspruch bittet

C. Wittenburg.

Eine Belohnung von **Sechs** Rbl. Silb. wird dem Wiederbringer eines Packens mit 250 Exemplaren des noch nicht beendigten Werks: „Eesti Laulik, 125 uut laulo" ꝛc. zugesichert, welchen ein Frachtbauer auf der Fahrt von Dorpat nach Pernau verloren hat. Die Ablieferung des Packens kann in Dorpat beim Buchdrucker Laakmann, in Fellin beim Buchhändler Kreutzdahl und in Pernau beim Buchdrucker Borm geschehen.

Branntwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Frische Blutegel sind zu haben bei C. Krause.

Oelfarbe-Reibemühlen

aus der landwirthschaftlichen Maschinenbau-Anstalt von Hr. Hecker in Riga, verkauft

C. J. Falkenberg.

Auch werden daselbst Aufträge auf landwirthschaftlichen Maschinen entgegengenommen, und schnell und billig besorgt. 4

Ueber den Verkauf eines Wasocks auf Nessoren ertheilt Auskunft die Hauswächterin im v. Samenschen Hause, gegenüber der Universität. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Abreisende.

G. Hanson, Schuhmachergesell.	3
Julius Peterson, Handlungs-Commis.	2
G. E. Stange, Schornsteinfegergesell.	1
C. F. Müller, Schornsteinfegergesell.	1
Nicolai Nestor, Handlungscommis.	1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Böttigermeisters H. G. Drewsen Tochter Luise Juliane; des Pastors Ch. Dsirne Sohn Johannes Carl Christian; des Kochs W. Zicks Sohn Nicolai Georg Carl; des Steinsetzers C. H. G. Skowroneck Sohn Carl Herrmann Adolph. — St. Marien-Kirche: des Calefactors M. Mark Sohn Constantin Andreas; des Pedellen F. C. Reinberg Sohn Karl Paul Ernst.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kunstgärtner Georg Christian Becker mit Emmeline Juliane Thomson. — Univ.-Kirche: der Pastor Reinhold Räder mit Fräulein Marie Kurtz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. Sundgrén Sohn Theodor Alfred Amandus, 14 Jahre alt; der stud. med. Woldemar Schwanck, 22 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen G. F. Lefston Sohn Anton Constantin August, 4 Monate alt. — Univ.-Kirche: die wirkl. Geheimräthin Lucie von Bradke, geb. v. Saß 33 Jahr alt; in Nishni-Nowgorod Collegienrath Adolph Bode, 55 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 12. Februar, Mittags 12 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Am 20. Februar beginn der deutschen Confirmandenlehre zu St. Marien.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 17.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 8. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Febr. Unser Markt ist nun schon seit einigen Tagen geschlossen. Kaufleute und Waaren sind abgezogen und Dorpat ergiebt sich wieder ganz seiner Aufgabe: Lehren und Lernen oder auch Examiniren und Examinirtwerden. Ueber den stattgefundenen Verkehr theilen wir aus offiz. Notizen Folgendes mit: der Markt wurde von 91 Kaufleuten aus Petersburg, Moskau, Riga, Reval, Pernau, Twer, Jaroslaw, Simbirsk, Wladimir, Tiflis, Pleskau, Wilna, Werro, Wesenberg und Darmstadt besucht, welche den Werth der angeführten Waaren zu 763,770 R. S. declarirten, von denen für c. 200,000 R. verkauft worden sein mögen, denn, wie sich leicht denken läßt, ist den gemachten Angaben nicht unbedingte Zuverlässigkeit beizulegen. Vertreten waren auch dies Jahr wie immer folgende Artikel: Manufacturwaaren, Galanterie- und Modewaaren, Eisen-, Gold- und Silber-Waaren, Pelzwaaren, Leinwand und Wäsche, Schuhwerk, Fayence, Bürsten, Spielzeug und Conditorwaaren. Die fremden Kaufleute halten herkömmlich in gemietheten Localen am Markt und den nächsten Straßen oder in Bretterbuden auf den Räumen am Embach feil. Glücklicher Weise werden unsere Studenten nicht in gleichem Grade wie die Leipziger durch die Messe beunruhigt, wo die meisten Studentenquartiere während der Messe von den Studenten geräumt werden müssen, da der Preis für ein sogenanntes meßfreies Logie in Leipzig kaum zu erschwingen ist. Im Gegentheil bieten in Dorpat die Studentenlogies während der Messe vielen Verwandten und Bekannten derselben ein sicheres Unterkommen.

Den Handelsverkehr zu Wasser für Dorpat vermittelten im Jahre 1860 gegen 500 Fahrzeuge auf dem Embach und 150 Holzböte, deren Ladung einen Werth von 45000 R. hatte. Die Ladungen bestanden in Bau- und Brennholz zum Verbrauche der Stadt, in Weizenmehl, Oel, Salz, Häringen, Lichten, Seife, Leder, Blatttaback, Eisen, Gyps, Fischen, Kohl, Zwiebeln, groben Thonwaaren, Ziegelsteinen u. dgl. Das Dampfschiff „Narowa" transportirte von Dorpat nach Pleskau 1356 Personen und von Pleskau nach Dorpat 1164, also zusammen 2520 Personen.

In Dorpat bestanden im Jahre 1860 21 zünftige Handwerksämter, nämlich:

		Meister	Ges.	Lehrb.
1)	das Bäckeramt mit	13	25	14
2)	„ Kürschneramt	3	2	9
3)	„ Schneideramt	26	27	47
4)	„ Knochenhaueramt	9	24	16
5)	„ Tischleramt	13	20	48
6)	„ Schuhmacheramt	26	30	40
7)	„ Schlosseramt zu welchem die Büchsenschmiede gehören	10	5	11
8)	„ Drechsleramt	4	9	6
9)	„ Hutmacheramt	2	3	—
10)	„ Töpferamt	3	6	10
11)	„ Maleramt	7	2	15
12)	„ Goldarbeiteramt	6	8	13
13)	„ Schmiedeamt	4	8	18
14)	„ Glaseramt	4	2	1
15)	„ Sattleramt	5	3	8
16)	„ Zimmermannsamt	1	—	—
17)	„ Buchbinderamt	10	11	7
18)	„ Stuhlmacheramt	7	7	10
19)	„ Stellmacheramt	5	10	7
20)	„ Klempneramt	5	6	10

Außerdem befinden sich hier mehrere sogenannte incorporirte Meister, die Gewrrbe betreiben, für welche sich am hiesigen Orte keine Aemter gebildet haben, wie Seifensieder, Korbmacher, Uhrmacher, Färber ꝛc. sowie drei Buchdruckereien mit 11 Gehülfen und 17 Lehrlingen. (Inl.)

Die heutigen Posten, inländische und ausländische, waren beim Schlusse unseres Blattes noch nicht angelangt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 23. Dorpat, am 8 Februar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 17. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, verschiedene Instrumente und Apparate aus der Sammlung der chirurgischen Klinik, sowie die zum Nachlasse des verstorbenen Stud. Joh. Menthien gehörigen Effecte gegen gleich baare Bezahlung im Locale der Behörde werden versteigert werden. Dorpat, den 8. Februar 1861. 3

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 13. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen diverse Budenwaaren, zwei Waagen mit Balançen und einige Möbel, als namentlich eine Tischuhr, ein kunstvoll gearbeiteter Sophatisch, mehre kleine Tische ꝛc. in dem I. Stadtheile dem Schuhmacher Johannson gegenüber belegenen Hause gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden sollen. 2

Dorpat, Rathhaus, am 6. Februar 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Vom Rath der Stadt Werro werden Diejenigen, welche bei demselben das mit einem Jahreseinkommen von zweihundert Rubeln S.-M. verbundene Amt eines Kanzellisten zu erhalten wünschen, desmittelst aufgefordert sich hierselbst dazu bis zum 1. März d. J. mit Beibringung von genügenden Zeugnissen über ihre Befähigung und sittliche Führung persönlich zu melden. 2

Werro-Rathhaus den 30. Januar 1861.

Im Namen und von wegen des Raths der Stadt Werro:

Bürgermeister F. Jürgensohn.

J. Wittkowsky, Synd. & Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Den geehrten Damen mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damenschneiderin etablirt habe, und alle in mein Fach schlagende Arbeiten zur Zufriedenheit meiner geehrten Gönnerinnen zu liefern verspreche. Meine Wohnung ist im Hause des Kochs Busch, am Techelferschen Berge. Um geneigten Zuspruch bittet

C. Wittenburg.

Ein Portemonnaie ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann es in Empfang nehmen bei

C. F. Silsky. 1

Jedem, der in der Mathematik Unterricht zu nehmen wünscht, empfiehlt einen erfahrenen und gediegenen Lehrer Prof. Dr. Helmling. 1*

Zum Besten des Hülfsvereins

Freitag d. 10. Febr., Nachmittags 5 Uhr, **vierte Vorlesung** des Herrn Prof. **von Engelhardt über das Heidenthum.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel, für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow u. Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Den kleinen Rest der von mir ausgegebenen u. noch im Verkehr befindlichen **Marken** bitte ich nirgends mehr anzunehmen, sondern mir zur Einlösung zuzustellen, zumal manche nachgedruckte **falsche** coursiren. Für den Nachweis des Anfertigers dieser falschen Marken gebe ich eine Prämie von 25 Rbl. S., falls der Thäter zur Verantwortung gezogen werden kann, nöthigenfalls unter Verschweigung des Namens des Angebers. **Th. Hoppe.** 2

Eine Belohnung von **Sechs** Rbl. Silb. wird dem Wiederbringer eines Packens mit 250 Exemplaren des noch nicht beendigten Werks: „Eesti Laulik, 125 uut laulo" ꝛc. zugesichert, welchen ein Frachtbauer auf der Fahrt von Dorpat nach Pernau verloren hat. Die Ablieferung des Packens kann in Dorpat beim Buchdrucker Laakmann, in Fellin beim Buchhändler Kreutzdahl und in Pernau beim Buchdrucker Borm geschehen.

Ein französisches Gebetbuch ist verloren worden. Der Finder wird gebeten es im Mesterschen Hause neben der Universität gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. 1

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Vorzügliche ausländische rothe Klee- und Thymoti-Saat verkauft

***C. H. Wagner* in Riga.**

Drei gut gelegene **Häuser** verkauft unter annehmbaren Bedingungen 2*

Stadtbuchhalter W. Toepffer.

Im Hause der Wittwe Schumacher, gegenüber Rathsherrn Thun, ist in der Bel-Etage eine Familienwohnung und ein Studenten-Zimmer zu vermiethen. 1*

Ein unverheiratheter erfahrener Verwalter für ein Gut unweit Dorpats wird gesucht. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2*

Unterzeichneter empfiehlt zu auffallend billigen Preisen nachstehende Neuheiten:

Fest- u. Trauerschmuck-Gegenstände.

Nachfolgend näher bezeichnete Gegenstände sind von natürlichen, künstlich getrockneten Blumen, den feinsten Immortellen-Arten und schönsten Ziergräsern gefertigt, mit deren Haltbarkeit auch die Zartheit und das Farbenspiel der lebenden Blumen verbunden ist. Der Jahre langen Dauer wegen sind diese überraschend schönen Sachen besonders zu empfehlen und ihrer Leichtigkeit wegen in die fernsten Gegenden versendbar.

Runde Fest-Bouquets, in geglockter, weißer, silber- oder goldfarbiger Manschette. (Diese sind theils als Geschenke, theils zum Selbsttragen bei allen vorkommenden Festlichkeiten verwendbar.)

Vasen-Bouquets, flache oder Halb-Pyramiden (die Blumen nach einer Seite gerichtet).

— — runde, pyramidenförmige.

Festkränze, große, breite (hauptsächlich zu Dekorationen in Sälen, Zimmern ꝛc. passend).

— — fein, sehr zierlich (namentlich zu Geschenken geeignet).

Guirlanden, sehr fein und leicht (namentlich zur Verzierung der Gemälde und anderer Gegenstände verwendbar).

Trauer-Guirlanden, breit u. stark m. großen Blumen, dem Zweck entsprechend gewählt.

Trauer-Kränze, große breite, } zur Aus-
— **-Kronen**, } schmückung v. Särgen und Gräbern.

Ampeln mit Bouquets. Die Ampeln sind aus feinem Weidengeflecht, die Bouquets mit herabhängenden Zweigen gefertigt.

Blumen-Körbchen, runde und ovale, mit und ohne Henkel, von feinem Weidengeflecht, mit Blumen geschmückt. (Diese reizend schönen Körbchen werden als Geschenke bei passenden Gelegenheiten stets allgemeine Anerkennung finden.)

Ball-, Hand- und **Cotillon-Bouquets**, mit aufrechtstehender, feiner weißer Spitzen-Manschette.

Ball-Bouquets, flache zum Anstecken.

Ballkleider-Besätze.

Ball-Haarputze für Damen, sehr geschmackvoll und zierlich.

Ball-Agraffen für Damen, zur Dekoration der Ballkleider, zur Aufnahme der Falbeln ꝛc.

Außerdem empfehle: **franz. Immortellen** (in Originalbanden), gelb, gelb mit rothem Herz, Aurora ponachirt, orange, karmoisin, rosa, hellblau, dunkelblau, dunkelviolett, lilla, weiß, braun. **Ziergräser, Bouquethalter** u. **Spitzen-Manschetten** zu Bouquets, weiße und mit Gold oder Silber durchzogenem Rand, in feinsten auserlesenen Mustern.

Johann Daugull.

Frische Blutegel sind zu haben bei C. Krause.

Oelfarbe-Reibemühlen

aus der landwirthschaftlichen Maschinenbau-Anstalt von Hr. Hecker in Riga, verkauft

C. J. Falkenberg.

Auch werden daselbst Aufträge auf landwirthschaftlichen Maschinen entgegengenommen, und schnell und billig besorgt. 3

Gutkeimende Gemüse- und **Blumensämereien** so wie blühende **Hyacinthen, Tulpen** und **Maiblümchen** sind zu haben bei **G. Becker.** 1*

Ueber den Verkauf eines Wasocks auf Nessoren ertheilt Auskunft die Hauswächterin im v. Samenschen Hause, gegenüber der Universität. 1

Gummi-Ueberschuhe, Tuch- und Double-Stoff-Jacken für Damen erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen 1

A. H. Henningson, im Hause Bauch.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Auf dem Gute Löwenhof werden circa 1000 Balken von 4 bis 5 Faden Länge u. 9 bis 12 Zoll Dicke, die sich zu kleinen Gebäuden eignen, billig verkauft. 1

Im Kemmerer'schen Hause (neben der Poststation) ist von Mitte Februar an eine kleine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 2

Abreisende.

G. Hanson, Schuhmachergesell. 2
Julius Peterson, Handlungs-Commis. 1

Actienpreise in St. Petersburg vom 31. Januar.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	240	—	245
400	—	—	1. russ. Feueraſſec.-Comp.	495	—	—
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feueraſſec.-Comp.	—	150	152½
57	142½	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	222½	—	—
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	127	—	128
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	132½
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	—	65
57	142½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	35	—	40
100	—	—	Aſſec.- u. Transp.Cmp.	110	—	—
250	—	—	Salamander Aſſec.-Comp.	—	240	242½
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Aſſec.-u.Trp.-C. „Nadeshda“	101	—	102
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukſ.-Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Aſſec.-Comp.	—	—	—
114	—	—	Charkowſ. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Ruſſ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	270
250	—	—	Wolchow-Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	110	110	—
87	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	91
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Aſſec.-Compagnie	—	175	175
50	—	—	Onieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u.Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Aſſ.Com.	—	197	200
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Sſamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauſſ. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animaliſcher Producte.	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 2. Februar 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	172½	172½
„ London 3 Monat	34⅜-35	35
„ Hamburg	31	31
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99¾
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	96
5% do. 4. Serie (1832)	—	96
5% do. 5. Serie (1854)	—	—
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	97¾
do. Stieglitzsche do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval
vom 26. bis zum 28. Januar 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 115 Pfd. „ „ „	95	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	90	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	92	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	60	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	10	75	11	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 2. Februar 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen à 15	93	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	25	4	50
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	40	2	60
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	1	90	2	—
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	11	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	15	25	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 18.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 10. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Se. M. der Kaiser hat geruht, dem Akademiker Hamel den St. Annen-Orden 1. Klasse zu verleihen.

S. M. der Kaiser hat am 22. Dec. 1860 auf Vorstellung des Ministers der Finanzen und in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des sibirischen Comité's die Aufhebung der der Krone gehörigen Fabrik von Telma bei Irkutsk zu befehlen geruht. Die Bauern und Arbeiter, welche dazu gehörten, werden freigelassen und erhalten Ländereien daselbst; diejenigen, welche es wünschen, können sich zu Stadt-Gemeinden anschreiben lassen und sind während 5 Jahre von der Kopfsteuer und von der Rekrutirung für drei Aushebungen befreit. Die Gebäude, Utensilien, das Rohmaterial und die Fabrikate, welche bei Schluß der Fabrik vorhanden sind, werden versteigert und die erhaltene Summe dem Reichsschatz einverleibt, welchem desgleichen der Ueberschuß der Summen für Erbauung der Fabrik nach Abzug von 10 bis 15 Rbl. für jedes Individuum zufallen, welche Summe für die befreiten Arbeiter zur ersten Einrichtung hinterlegt wird. Die Fonds des Hospitals werden in Obligationen à 4 pCt. der vom Staat garantirten Anleihe verwandelt und die Interessen davon zum Unterhalt der gegenwärtig im Hospital vorhandenen Kranken der Fabrik verwendet; wenn diese Ausgabe unnöthig wird, so werden diese Summen das Kapital der Landgemeinde, aus den befreiten Arbeitern der Fabrik zusammengesetzt, bilden. Der Minister der Finanzen und der General-Gouverneur des östlichen Sibiriens haben sich über die zu treffenden Maßregeln in Einvernehmen zu setzen, welche sich auf den Schluß der Fabrik und den Verkauf der Gebäude und des Materials beziehen. (S. Z.)

Ueber die Nishegorodsche Bahn schreibt die „*Сын. Отеч.*“: Bei der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft durchaus nicht betheiligte Personen versichern, daß alle Bauten der Nishegorodschen Linie sehr dauerhaft, und sogar mit Aufwand ausgeführt werden, daß die eisernen Brücken mit großer Genauigkeit gearbeitet werden und die Arbeiten ungeachtet der sehr rauhen Witterung rasch vorwärts rücken, und endlich, daß wenn der Bau eben so thätig fortgesetzt wird, diese Strecke dem Publikum sehr bald wird eröffnet werden können. — Ueberhaupt geht in der letzten Zeit ein sehr gutes Gerücht über die Bauten der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Ordensverleihungen. Der St. Annen-Orden 1. Klasse: dem wirkl. Staatsr. Peter Maz, Direktor der Moskauer Sparkasse; derselbe Orden mit den Schwertern und der Kaiserl. Krone: dem bei der reitenden Feld-Artillerie stehenden General-Major Otto Schmitt, Chef der Kiew-Podolskischen Ansiedelung.

Der St. Wladimir-Orden 2. Klasse mit den Schwertern: dem General-Major Nikolai Müller 2., Direktor des Alexander-Lyceums.

Der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse: dem General-Major vom Berg-Ingenieur-Corps Alexei Kowanko, Dirigirender der Expedition für Anfertigung der Staatspapiere; dem wirkl. Staatsrath Grigori Messing, Dirigirender des Comptoirs der Reichsbank zu Kiew.

Der „Telegraph aus Kiew“ berichtet folgendes über den Winter in den südwestlichen Provinzen: Seit lange erinnern wir uns nicht einen so strengen Winter wie in diesem Jahr gehabt zu haben. Seit dem 6. Decbr. steigert sich die Kälte täglich und erreichte am 16. Januar 32° R. Dabei sind ungeheure Schneemassen gefallen, so daß die Postwege unfahrbar sind, von den Nebenwegen gar nicht zu reden. Die Post verspätet sich gewöhnlich um 2 oder 3 Tage, sowohl die aus St. Petersburg, wie die von Warschau. Der schwierige Weg gestattet den Landbewohnern nicht Heu, Hafer ꝛc. nach Kiew zu bringen, so daß diese Artikel sich sehr vertheuert haben. Aus den verschiedenen Kreisen langen fast täglich Berichte über verschiedene Unglücksfälle, Erfrierungen ꝛc. an. Einem Gerücht nach, sollen unlängst 19 Soldaten, welche nach Heu ausgeschickt waren, erfroren sein. Auch die Wölfe richten große Verheerungen an. Die Landbewohner können sich ihrer trotz der von der Obrigkeit ergriffenen Maßregeln nicht erwehren. Ein trauriger Fall ereignete sich bei der Station Weta im Gouvernement Kiew. Ein Geistlicher reiste mit seiner Frau und einem Knaben von 16 Jahren nach Kiew. Als sie durch einen Wald kamen, stürzte auf sie eine Heerde Wölfe. Den unvermeidlichen Untergang sehend, warf der Geistliche den Knaben den Wölfen vor, die Wölfe aber, den Knaben nicht berührend, verfolgten den Mann und die Frau; in dieser Zeit schleuderte der Schlitten und die Frau des Priesters wurde herausgeworfen, die Wölfe ließen aber auch sie unberührt, und verfolgten

unausgesetzt den Geistlichen, welchen die scheugewordenen Pferde in's Gebüsch führten; dort warfen sich die Wölfe auf ihn und zerfleischten den Geistlichen. Wir verantworten nicht für die Wahrheit dieser Erzählung, sondern wiederholen nur das Gerücht, wie es in Kiew erzählt wird.

Der Bau des Ladoga-Kanals ist dem Podrjadtschik Gladin übertragen für die Summe von 4,600,000 Rbl. Der Leitung der Arbeiten steht ein besonderes Komité unter Vorsitz des Ingenieur-General-Majors Bogdanowitsch vor. (N. B.)

Der Transport von Kupfergeld ist für die Städte Wilna 515 Pud, Witebsk 342 Pud, Minsk 515 Pud, Kowno 515 Pud, Riga 515 Pud, und Grodno 342 Pud, nach Pskow aber 342 Pud bestimmt.

Die Krim, mit Ausnahme des gebirgigen Theils der Kreise Simpheropol, Theodosia und Jalta (das südliche Ufer), von wo in letzter Zeit nicht so viel Tataren ausgewandert sind, ist fast ganz verödet. Der noch nicht ausgewanderte, nicht zahlreiche Theil des Volks aus den Steppen-Niederungen der Krim hat seine Pässe schon erhalten und bleibt noch bis zum Frühjahr, andere, die noch keine Pässe erhalten, machen gleichfalls ihre Vorbereitungen zur Uebersiedelung im Frühjahr u. A. auch die Bewohner von Eupatoria. Keiner oder nur sehr wenige haben Winterkorn gesäet. Die noch nicht übergesiedelten Bewohner der Gebirgsgegenden zögern noch, theils, weil sie trotz ihres muselmännischen Glaubens aber nicht mongolisch-türkischer Abkunft, befürchten in der Türkei zugleich mit den andern (aus den Steppen) Tataren der Krim angesiedelt zu werden, zu denen sie gar keine Stammesverwandtschaft haben, theils weil sie keine vortheilhaften Käufer für ihre Habe finden. Die Gutsbesitzer, welche in die Ukraine gefahren waren, um dort Arbeiter anzunehmen, haben sich zu große Hoffnungen gemacht; nur wenige konnten Arbeiter miethen für den jährlichen Lohn von 85 bis 120 R. S., während früher die Tataren für 35 bis 40 R. dienten. Uebrigens finden die Güter, welche in der Nähe von Städten liegen, Tagelöhner. (Kws.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Febtuar. Bei der Adreß-Debatte in den Büreaus des Senates hat sich der Prinz Napoleon dem Vernehmen nach mit Entschiedenheit gegen die weltliche Herrschaft des Papstes ausgesprochen. Herr von Thouvenel hat mehreren Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers erklärt, der Kaiser denke nicht daran, die Besatzung von Rom abzurufen, und in der Antworts-Adresse des gesetzgebenden Körpers wird ein Paragraph beabsichtigt, in welchem der Kaiser sich bitten lasse, die Besatzung in Rom aufrecht zu halten, „bis Se. Majestät im Einvernehmen mit den Großmächten ein wirksames Mittel gefunden habe, die Unabhängigkeit und Freiheit des Papstthums zu verbürgen." (P. Z.)

Paris, 12. Februar. Auf dem letzten Tuilerieen-Ball soll es sehr traurig gewesen sein, das Gedränge war stark bis 10 Uhr etwa, aber gegen 11 schon bemerkte man kaum noch etwas davon. Louis Napoleon zog sich gegen Mitternacht schon zurück. Die Kaiserin Eugenie erschien den Gästen zwar sehr leidend, aber schöner als jemals; sie trug sich ganz weiß und das Haar à la victime! Es versteht sich von selbst, daß die eifrigen Katholiken auch darin eine Demonstration für den Papst sahen. Der gestrige Ball beim Grafen Walewski war unstreitig der brillanteste in der ganzen Saison. Der Luxus der Toilette und der Costüms war maßlos. Louis Napoleon wohnte ihm in einem Domino bei; die Kaiserin war nicht gekommen. Man ist sehr neugierig auf die Fastenpredigten, welche herkömmlich vor dem Kaiserl. Hofe gehalten werden, zumal da für dieses Jahr der Abbé Deguerry, Pfarrer bei Sainte Madelaine, sie übernommen hat. (N.Pr.Z.)

Paris, 14. Jan. In Toulon sind Nachrichten eingetroffen, welchen zufolge General Montauban in Japan einen Zustand völliger Anarchie angetroffen hatte. Die Sicherheit der Ausländer war bedroht. Die amerikanische Gesandtschaft war zurückgewiesen worden. Der General hatte die Admirale Jones und Page mit 4 Kriegsschiffen als Verstärkung herbeigerufen. Das französische Geschwader hoffte, daß es Gelegenheit zum Kampfe finden werden.

Paris, 14. Februar. (D. T.) Der heutige „Constitutionel" enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel, in welchem es unter anderen heißt: Man spricht viel von einer Broschüre, welche den Titel: Frankreich, „Rom und Italien" führt. Diese Broschüre stellt klar die Beziehungen Frankreichs zu Italien und Rom fest und sagt, wie die Regierung des Kaisers ihre Pflichten dem Papst und den Völkern gegenüber verstanden habe; sie zählt die dem römischen Hofe geleisteten Dienste auf und überläßt dem öffentlichen Urtheil die Würdigung der Art und Weise, wie diese Dienste zu Rom anerkannt worden seien. Die Broschüre enthält die vollständige Darlegung der Unterhandlungen und unsere Anstrengungen seit zwölf Jahren, um zu einer Lösung zu gelangen. Sie ist von Languerronniére unterzeichnet. Ein solcher Name zeige den Charakter und die Wichtigkeit des Werkes an. (P. Z.)

Paris, 15. Februar. (Tel. Dep.) Die so eben erschienene Laguerronière'sche Broschüre: „Frankreich, Rom und Italien" sagt in ihrem Exposé: Das geistliche Papstthum trage keine Schuld, wohl aber das weltliche. Die Broschüre sucht zu beweisen, daß Frankreich Alles gethan habe, um das Papstthum zu retten. Es sei die Schuld des letzteren, daß es isolirt sei. Die Broschüre kommt zu dem Schlusse, daß Italien befreit, aber nicht konstituirt sei; das Hinderniß seiner Organisation sei Rom. So lange der Antagonismus zwischen Italien und dem weltlichen Papstthum dauere, würde sie die Bedingungen des Gleichgewichts nicht finden. Es sei eben so schwierig, ein Italien ohne den Papst, als den Papst ohne Italien aufzufassen. Einstweilen werde der Kaiser sein Schwert in Rom lassen, um den Papst zu beschützen. Er könne Italien dem römischen Hofe nicht opfern, aber auch das Papstthum der Revolution nicht überliefern. Er werde unmöglich die Stunde

erwarten können, in welcher die päpstliche Regierung zwischen denjenigen zu unterscheiden wissen wird, welche sie ins Verderben gestürzt, und denen, die Alles zu ihrer Rettung gethan haben. (Pr. Z.)

England.

London, 11. Febr. Das Parlament ist eröffnet und die Scharmützel haben begonnen. Aber auch nicht mehr. Die Tories scheinen schwach, zerfahren, principienlos (wie seit einer Reihe von Jahren) in den Kampf eingetreten zu sein, und nichts liegt vor, was einen Sturz Lord Palmerston's und der Seinen erwarten ließe. Die Whings sitzen so fest im Bügel, sind so durchaus gehalten und getragen durch die öffentliche Meinung, daß ich — so sehr ich weiß, wie mißlich das Prophezeien in politischen Dingen ist — doch die Behauptung wagen möchte: Lord Palmerston wird sich in der Herrschaft halten, bis jener „schwarze Ritter" gegen ihn in die Schranken tritt, der stärker ist als alle Whigs und Tories zusammengenommen und namentlich stärker als — Mr. Disraeli.

Ueberhaupt haben die Verhandlungen unserer beiden Häuser ziemlich schläfrig begonnen und ohne Herrn v. Vincke ein Compliment machen zu wollen, läßt sich nicht läugnen, daß seine Mittwochs-Rede (über die „Consolidirung" Italiens) hier mit ungleich größerem Antheil gelesen worden ist, als die ziemlich bekannten Dinge, die Lord Palmerston, wie Citate aus halbverschollenen Zeitungsartikeln, bisher vorgetragen hat. Das interessanteste Vorkommniß der vorigen Woche war unbedingt die Interpellation Mr. Fitzgerald's, eines Irländers, der sich, anknüpfend an die bekannte Depesche Lord John Russel's „über das Auflehnungsrecht unterdrückter Nationalitäten", nähere Auskunft über den Sinn und Geist der Depesche erbat. Der Interpellant hob mit Recht hervor, daß das proclamirte Princip eine zweischneidige Waffe sei, die ihre Schärfe, bei nächster Gelegenheit, auch wegen England selber richten könne, und die abweisenden Worte, mit denen Lord John den Angriff zu pariren suchte, waren unfähig, die Sachlage zu bessern. Er hob rasch im Tone vornehmer Abfertigung hervor, daß es sich unmöglich um Gutheißung jeder revolutionären Bewegung gehandelt haben könne, daß es vielmehr darauf ankomme, den jedesmaligen, einzelnen Fall zu erwägen. Lord John, als er diese Worte zur Abwehr sprach, schien vergessen zu haben, daß seine Depesche allerdings an den vorliegenden Fall anknüpfte, aber zu gleicher Zeit allgemeine Principien daraus herleitete und aussprach. Das Aufstellen einer solchen Norm, begleitet von den wunderbarsten Auslegungen dessen, was „Nicht-Intervention" sei, war es vor Allem, was mehr als alle Italienischen Sympathieen und Einheitswünsche ein Staunen über die Depeschen-Sprache eines Englischen Ministers hervorgerufen hat. (N. P. Z.)

Die Saturday Review bringt einen Artikel über die Bündnisse Englands mit festländischen Staaten. Weder Oesterreich noch Frankreich genügt ihr; sie weist anders wohin. Welches sind, so fragt sie, die Staaten, mit denen wir am meisten gemein haben, die uns am nützlichsten sein können, und denen wir am liebsten helfen möchten? Italien, Preußen und alle die sie umgebenden kleineren Staaten sind unsere wahren Bundesgenossen. Die Zwecke eines Bündnisses müssen darin bestehen, daß es uns materielle Vortheile sichert und uns in den Stand setzt, die Pflicht, welche wir dem Gemeinwesen der Nationen schulden, dadurch zu erfüllen, daß wir die politischen Grundsätze aufrecht erhalten, welche uns als die besten erscheinen, während wir zu gleicher Zeit durch die Bande der Sympathie, die uns mit unseren Bundesgenossen vereinigen, in unserem eigenen Verfahren bestärkt werden. Nach dieser sehr vagen Einleitung wird dann dem Hrn. v. Vincke ein Compliment gemacht und von den preußischen Ministern gesagt, sie seyen in der alten deutschen Ueberlieferung von der Größe und Unentbehrlichkeit Oesterreichs aufgewachsen. (B. N.)

London, 12. Februar. Der heftige Nordoststurm der letzten Tage hat unter der Schiffahrt traurige Verwüstungen angerichtet. Am schrecklichsten lauten die Berichte von der irischen Küste. Viele Fahrzeuge zerschellten an den Felsen, oft Angesichts der Häfen, und viele Menschen kamen ums Leben, unter ihnen ein braver Capitain, Namens Bayd, mit seinen 14 Matrosen. Sie waren eben bemüht, außerhalb des Hafens von Kingstown einigen gefährdeten Fahrzeugen beizustehen, da stürzte eine ungeheure Woge über den Wellenbrecher, auf dem die Wackeren standen, und riß sie allesammt in die Tiefe. Im nächsten Augenblick wurden sie leblos an die Felsen geworfen.

Unter den Sträflingen in Chatham ist es in den letzten Tagen zu ernsten Ruhestörungen gekommen. Ihrer tausend weigerten sich, zur Arbeit zu gehen, wollten die obersten Aufseher ermorden, versuchten das Gefängniß an mehreren Punkten in Brand zu stecken, zerschlugen alle Möbel, brachen ins Archiv und vernichteten eine große Anzahl Listen, Ausweise und sonstige Dokumente. Da die gewöhnliche Wache zu schwach war, sie zu überwältigen, wurden an 500 Marinesoldaten requirirt. Sie trieben die Sträflinge mit gefälltem Bayonett, ohne ein Schuß zu thun, in ihre Zellen zurück, so daß kein Einziger entwischte. Jetzt ist eine Untersuchung eingeleitet. Die Rädelsführer werden zu Leibesstrafen verurtheilt und ins Zellengefängniß abgeführt werden. — Amtlichen Ausweisungen zufolge waren in London während des vorigen Jahres 1056 Feuersbrünste vorgekommen, ein eben nicht ungünstiges Verhältniß gegen frühere Jahre, wenn man den Zuwachs der Häuser und Fabriken in Betracht zieht; 34 Personen kamen bei diesen Feuersbrünsten ums Leben, davon 13 durch Entzündung von Betten oder Kleidern, 3 in Folge von Betrunkenheit, 4 durch Explosionen und die übrigen durch Einsturz brennender Treppen und Balken. (Pr. Z.)

London, 15. Febr. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord John Russell, der Fürst von Monaco habe das Fürstenthum Monaco unter französischen Schutz zu stellen gewünscht. Frankreich habe dies abgeschlagen. Der Verkauf Mentones implizire keine politische Folgerung. (Pr. Z.)

Spanien.

Gewissen entsetzlichen Gerüchten zu begegnen, wird ein Rapport über die Krankheit und den Tod der so plötzlich gestorbenen Spanischen Infanten verbreitet. Derselbe ist am 19. Januar 1861 abgefaßt und von sechs Aerzten unterzeichnet. Wir erfahren aus demselben, daß Don Carl Ludwig von Bourbon und Braganza, Graf Montemolin und die Prinzessin Marie Caroline von Bourbon, seine Gemahlin, so wie der Infant Don Ferdinand, sein Bruder, am 27. December vorigen Jahres Triest verließen, um sich nach Schloß Brunnsee in Steiermark zu Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Herzogin von Berry zu begeben. Alle drei Fürstlichen Personen waren nicht ganz wohl, achteten jedoch das Leiden sehr gering. Es war eine heftige trockene Kälte an jenem Tage (17 Grad unter Null), am folgenden Morgen befanden sich der Graf und die Gräfin von Montemolin wohl, der Infant Don Fernando war leidend, doch blieb er bis gegen Abend außer Bett. Der Arzt des Schlosses, Dr. Pitner, wurde gerufen u. s. w. Am folgenden Tage, den 29. December, erkannte der Arzt die Krankheit, Purpurea typhosa, und warnte zugleich den Grafen und die Gräfin von Montemolin vor Ansteckung. Am 1. Januar d. J., Abends 6 Uhr, starb der Infant Don Fernando. Am 5. Januar gegen Abend kamen der Graf und die Gräfin von Montemolin wieder in Triest an, begreiflicher Weise tief ergriffen durch den Todesfall und auch ein wenig leidend. Am folgenden Tage ließen sie sofort den Arzt holen, der sie in fieberhaften Zuständen fand; doch erst am 7. legte sich der Graf (am 8. erst die Gräfin), und der Typhus brach in heftigster Weise aus. Am 13. Januar, halb 5 Uhr Abends, starb der Graf v. Montemolin, die Gräfin, seine Gemahlin, hatte nicht gelitten, daß man ihr Bett von dem seinigen entferne; drei Stunden nach dem Tode ihres Gemahls zeigten sich bei ihr die Symptome des Typhus, die Prinzessin starb gegen Mitternacht desselben Tages. Die Aerzte schreiben diese raschen und plötzlichen Todesfälle lediglich dem höchst gefährlichen Charakter der ansteckenden Krankheit zu. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Berlin, 13. Februar. Gestern um 3 Uhr Mittags empfingen Se. Majestät der König, wie wir bereits gemeldet haben, die Deputation des Abgeordnetenhauses, welche die von demselben beschlossene Adresse zu überreichen beauftragt war. Se. Hoheit der Fürst Hohenzollern und der Staatsminister v. Auerswald waren zugegen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses richtete an Se. Majestät den König einige ehrerbietige Worte, in welchen unter Anderen das Bedauern ausgedrückt war, daß nach den bestehenden Formen der Geschäftsordnung der Inhalt der Adresse Sr. Majestät schon bekannt sein würde. Hierauf nahmen Se. Majestät die Adresse aus der Hand des Präsidenten Dr. Simson entgegen, und geruhten Folgendes zu erwiedern:

„Meine Herren! den Ausdruck der Trauer, welchen Mir das Haus der Abgeordneten um den Hintritt des Hochseligen Königs Majestät, Meines geliebten Bruders, darbringt, nehme ich mit bewegtem Herzen entgegen.

Ihr Blick wendet sich trostvoll und — wie Ich erwarten kann — mit Vertrauen zu Mir.

Ueber die Grundsätze, nach welchen Ich die Mir von Gott anvertraute Macht ferner zu üben entschlossen bin, habe Ich Mich wiederholt ausgesprochen. Das Land ist darüber nicht im Zweifel. Ich baue fest darauf, daß die Vertretung desselben Mir bei der Durchführung Meiner Absichten im Sinne der ungeschmälerten Erhaltung der Machtstellung Meiner Krone zur Seite stehen wird. Denn dies ist zum wahren Wohle des Vaterlandes nothwendig.

In Bezug auf die Fragen der inneren und der auswärtigen Politik, die in Ihrer Adresse — welche Mir nach dem bestehenden, von Ihnen selbst bedauerten Geschäftsgange bereits bekannt war (von dem Ich mit Ihnen hoffe, daß er sich künftig wird verbessern lassen) — berührt sind, hat Ihnen Meine Regierung die Gesichtspunkte klar hervorgehoben, welche nach Meinen Intentionen für dieselbe maßgebend sind und bei denen sie beharren wird. Ich erwarte, daß das Haus der Abgeordneten dieselben durch seine Zustimmung unterstützen wird.

Ich hoffe, daß Ihre nun beginnenden Arbeiten die bedeutsamen Vorlagen, die Ihnen von Meiner Regierung gemacht sind, zu einer befriedigenden Lösung führen werden. Wir legen die bessernde Hand an mancherlei Einrichtungen, auf gesetzlichem Boden, darüber darf kein Zweifel bestehen.

Einigkeit macht stark, und da wir stark sein müssen, so müssen wir auch einig sein. Dies gilt für Preußen, wie für dessen Stellung zu Deutschland. Meine Bemühungen in dieser Hinsicht sind mit den günstigsten Erfolgen gekrönt worden.

Ich weiß das Mein Volk in guten wie in bösen Tagen in unverbrüchlicher Treue Mir zur Seite steht: das erneute Gelöbniß dieser Treue durch das Haus der Abgeordneten nehme Ich gern entgegen."

Se. Majestät ließen sich demnächst die einzelnen Mitglieder der Deputation durch den Präsidenten vorstellen, und richtete an Einzelne huldreiche Aeußerungen und entließen die Deputation mit den Worten:

„Also, meine Herren, Sie gehen nun wieder an Ihre Arbeit: Ich hoffe, daß wir — nach einigen Monaten — in Eintracht und Freundschaft scheiden."

Im Abgeordnetenhause wurde heute bei der Präsidentenwahl Simson mit 193 von 278 Stimmen wiedergewählt, gegen v. Arnim-Neustettin, welcher 73 Stimmen erhielt. Erster Vice-Präsident wurde Grabow mit 176 von 266 Stimmen; Gegenkandidat war Reichensperger-Köln mit 83 Stimmen. (Pr. Z.)

Berlin, 15. Februar. Die Berl. Börs. Ztg. will erfahren haben, daß der Dänische Gesandte v. Quaade von seiner Regierung angewiesen sei, hier Eröffnungen zu machen, welche möglicher Weise Grundlagen weiterer Verhandlungen abgeben können. Wir dürfen versichern, daß diese Mittheilung der Begründung entbehrt, und daß das Dänische Cabinet überhaupt zur Zeit noch keinen festen Entschluß in Bezug auf die angekündigte Bundes-Execution für Holstein-Lauenburg gefaßt hat. Was alles von der

Dänischen Presse angekündigt und angedroht wird, sind bis jetzt noch eigene Anschauungen und Wünsche, die keineswegs auf Vorgängen innerhalb des Cabinets auch nur annähernd beruhen. Die Dänische Presse überläßt sich der Hoffnung, Deutschland bange zu machen. Nichts desto weniger hat der Bundesbeschluß seinen ungestörten, wenn auch nicht übereilten Fortgang. Damit nicht diese häusliche Angelegenheit zu einem Europäischen Conflict sich ausdehne, sind die Deutschen Regierungen übereingekommen, daß der Bund sich streng innerhalb seiner Befugnisse halte und jeden Anlaß vermeide, der als eine Einmischung in die innern Angelegenheiten Dänemarks angesehen werden könne. Sollten die Dänen dennoch eine Blokade der Deutschen Ostseeküste versuchen wollen, so wollen wir nicht unterlassen, sie auf die Versuche aufmerksam zu machen, die am vorigen Sonnabend auf dem Tegeler Schießplatze mit gezogenem schweren Geschütz in überaus weiter Entfernung eiserne Planken zerschmettert haben, — Versuche, welche den Französischen Militär-Bevollmächtigten überrascht haben, und morgen, Sonnabend, fortgesetzt werden. (N. Pr. Ztg.)

Hamburg, 9. Febr. Hier erscheint seit acht Tagen eine „Revue de Hambourg". Sie enthält politische Uebersicht, Feuilleton, Literarisches, und will friedliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. „Ob, schreibt man der „Köln. Ztg.", diese Revue eine zweite Auflage des „Straßburger Korrespondenten", verbessert — sie erscheint ja französisch — muß sich zeigen; mit der Propaganda wäre es hier schwerlich leichter als in Elsaß. Unsere bitteren Erfahrungen von 1806 — 1815 sind zu tief eingeprägt, als daß hier französische Sympathieen herrschen oder Platz greifen könnten." (P. Z.)

Hamburg, 15. Februar. (D. T.) Nach den heutigen „Hamburger Nachrichten" meldet „Fädrelandet", daß eine Anzahl schleswiger Ständedeputirter in einer zu Flensburg abgehaltenen Versammlung beschlossen habe, eine öffentliche Erklärung dahin lautend abzugeben, daß die Absonderung Holsteins und Lauenburgs von den übrigen Landestheilen eine Nothwendigkeit sei. Demnächst wurde der Beschluß gefaßt, einen Protest gegen jede fremde Einmischung in schleswigsche Angelegenheiten zu erlassen. (P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Februar. Aus einem Artikel der „Berl. Tidende" in Anlaß des neulichen Artikels des „Globe" ist den „Hamb. Nachr." folgender telegraphische Auszug von hier zugegangen: Es sei ein Unglück, daß Holstein durch die Verträge von 1815 eine doppelte Stellung erhielt, indem es halb zu Dänemark, halb zu Deutschland gehöre; daraus könne Deutschland eine Berechtigung zur Bundes-Execution herleiten, wenn es sich einfach darum handelte, Holsteins Herzog zur Erfüllung der Bundespflichten zu zwingen. Diesen habe der König sich nie entzogen, selbst nicht unter schwierigen Verhältnissen. Wenn aber die Bundesgesetze, die Deutschlands Fürsten Schutz in ererbten Rechten und Sicherheit gegen Angriffe anderer deutschen Mächte gewähren sollen, verdreht werden, den Souverain unmündig machen und ihn einem feindlichen Ueberfalle, unter dem falschen Namen einer Bundes-Execution preisgeben, damit er Deutschlands Oberhoheit über ein Gebiet anerkenne, das dasselbe nichts angeht, dann giebt es keine Verpflichtung, sich vor dem Unrecht zu beugen. Die nicht-deutschen Mächte müssen dann Einsprache erheben können, wenn ein Ueberfall einer Macht beabsichtigt wird, deren Besitzungen zum größten Theil außer der Kompetenz des Bundes liegen, und es werden dieselben kein Verfahren erlauben können, wodurch Administration und Gesetzgebung in den Gesammt-Angelegenheiten gehemmt werden, noch werden dieselben einen Zustand erlauben, wodurch die dänische Flotte im Hafen verfaulen und das Heer aufgelöst werden kann. Keine Macht wird es Dänemark verdenken, wenn es solches als einen feindlichen Akt betrachtet und demgemäß handelt. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 12. Februar. Die „Berl. Tidende" spricht: „Dänemark wünscht keinen Krieg, die feindliche Entwickelung des Landes beansprucht alle Kräfte. Dennoch finde Dänemark es rathsam, den Uebergang über die Elbe sofort feindlich zu beantworten, damit der Streit bald beendigt werde. Die daraus erwachsen den Opfer wird das Volk leicht tragen, weil es dadurch das Recht erhält, frei, friedlich und unabhängig zu leben. Wenn der König daher den Einfall in Holstein, dem er gern mehr Freiheit geben will, als irgend ein anderes deutsches Land besitzt, nur nicht das Recht, mit Hülfe des Bundes das dänische Reich zu unterjochen, ernstlich zurückweist, so wird keine Großmacht dazwischentreten. Denn die Gesetze der Ehre, die in diesem Falle mit dem allgemeinen Interesse übereinstimmen, verbürgen, daß man den Schwachen, der sich vertheidigt, nicht wehrlos macht." — Das Kriegsministerium hat sehr bedeutende Licitationen, namentlich für Tuch, Leinen und Stouts ausgeschrieben. Das Ingenieur-Corps fordert Uebernehmer von Erdarbeiten zur Uebernahme sehr bedeutender Erdarbeiten in Süd-Schleswig, Sonderburg und Fredericia auf. (P. Z.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 10. Februar. Gestern ist der König mit dem Prinzen von Oranien aus Gelderland in die Residenz zurückgekehrt. Auf allen Stationen, welche er berührte, schreibt man der „Köln. Ztg.", wurde er von einer zahllosen Volksmenge erwartet, welche ihm in der unzweideutigsten Weise zu erkennen gab, wie sehr er sich durch seine aufopfernde und wahrhaft königliche Fürsorge in der durch die Ueberschwemmung so hart getroffenen Provinz die Herzen seiner Unterthanen aufs Neue zugewandt hat. In Arnheim wurde dem Könige durch die hervorgehendsten Bürgen der Stadt eine Dankadresse überreicht, und zu Rotterdam, wo man noch immer von einer Station zur andern die ganze Stadt umfahren muß, konnte sich der königliche Wagen kaum durch die dicht gedrängten Volksmassen fortbewegen. Hier in der Residenz glich die Fahrt von der Eisenbahnstation bis zum Palais einem wahren Triumphzuge. Alle Häuser waren reich geschmückt und der König

wurde von zwei Ehrenwachen begleitet; als er auf dem Balkon erschien, begrüßten ihn die nicht endenwollenden donnernden Zurufe der dankbaren Bürger. Der König hat für die an seinem Geburtstage abzuhaltende Collecte 40,000 Gulden angewiesen. Nach dem „Nieuwe Rotterdam'sche Courant" kamen am 7. Februar in Nymwegen 26 Karren mit 275 Nothleidenden an, worunter sich 150 Kinder von 2 Monaten bis 12 Jahren befanden. Dieselben wurden in Privathäusern untergebracht. Die Noth war am ärgsten in der Betuwe. Zu Neerbosch war der Schaden gering; einzelne mußten in der Wychem'schen Haide die Flucht ergreifen; ein gewisser Jaap Teunissen hat sich dadurch sehr verdient gemacht, daß er in der Nacht von Sonnabend auf den Sonntag mit eigener Lebensgefahr 36 Personen rettete. Die Notabeln von Neerbosch wollen ihn dem Könige vorstellen. (Pr. Z.)

Italien.

Es ist so gekommen, wie sich nach den letzten Nachrichten über den Gang der Belagerung von Gaeta mit ziemlicher Sicherheit annehmen ließ: Gaeta hat capitulirt, das letzte Bollwerk des legitimen Königthums in Unteritalien, ist gefallen. König Franz und die heldenmüthige Königin Maria, seine Gemahlin, schiffen sich auf der Französischen Corvette „La Mouette" ein — der legitime König geht in's Exil, seine Lilienfahne sinkt und das Savoyische Kreuz der Carignans flattert von den Wällen Gaeta's. So ist denn wieder ein Act beendet in dem großen Trauerspiel, welches die Compagnieschaft von Plombières entworfen und in Italien in Scene gesetzt hat. Der Vorhang fällt auf einen Augenblick unter dem rasenden Beifallklatschen der Parterre-Philister; aber die Galerie ist noch nicht befriedigt, und der Vorhang fällt noch nicht zum letzten Male! Eine kleine Frist, und die Revolution wird mit vollen Segeln gegen Rom und das Papstthum vorgehen! — Dem jugendlichen Königs-Paare von Neapel, das so heldenhaft im Unglück gestanden und seine Krone bis zum Aeußersten vertheidigt hat, folgt die Achtung und die innigste Theilnahme Aller nach, denen die jetzt herrschende gemeine Gesinnung noch nicht zur anderen Natur geworden ist! (N. Pr. Z.)

Neapel. Aus Gaeta vom 13. Februar Abends wird telegraphirt: „Die piemontesischen Truppen besetzen die Festungswerke; der König und die königl. Familie schiffen sich auf der „Mouette" ein; nach ihrer Abfahrt werden die Piemontesen die Stadt besetzen." Nach einer anderen Depesche des Reuter'schen Bureaus aus Turin vom 13. Februar blieb der General Cialdini fest bei den Bedingungen, die er gestellt hatte. Ritucci, der diesem General einen unziemlichen Brief geschrieben, wurde abgesetzt und General Milon an dessen Stelle zum Festungs-Kommandanten ernannt.

Pariser Berichte behaupten, die Pulver-Magazine seien durch Verrath im Innern der Festung selbst angezündet worden, denn die Gebäude, in denen die Pulvervorräthe gelegen, seien gegen Bomben von außen sorglich befestigt und beschützt gewesen, und namentlich gelte dies von dem gewesenen Pulver-Magazine, dessen Explosion die Courtine an der Citadelle zerstörte. Wie die „Corr. Havas" meldet, hatten in Gaeta schon in den ersten Tagen des Februar die piemontesischen Kugeln so gewirkt, „daß die Straßen wie frisch gepflügte Aecker aussahen."

Die „Patrie" berichtet, König Franz habe sich schon seit dem 3. Februar keine Illusionen mehr gemacht, sondern, als ihm angerathen wurde, sich zurückzuziehen, geantwortet: „er erfülle eine heilige Pflicht", er betrachte sich als den Anführer einer Armee, die aus Ehrensache sich wehre, so lange es möglich sei. Das sardinische Bombardement wirkte, laut der „Patrie", um so furchtbarer, als die Stadt verhältnißmäßig nur geringe Ausdehnung hat und bald keine Kirche und kein Spital, kurz, kein Punkt außer den Festungswerken im specielleren Sinne mehr zu finden war, wo ein Kranker oder Erschöpfter eine ruhige Minute zubringen konnte. Im piemontesischen Lager war man entschlossen, um jeden Preis noch vor Eröffnung des Parlamentes Gaeta zu erobern; täglich trafen Verstärkungen ein und man bereitete sich darauf vor, den Platz mit Sturm zu nehmen. Die Explosion des großen Pulverthurms in Gaeta kann man sich, der „Patrie" zufolge, nicht erklären. Derselbe sei bombenfest und so angelegt gewesen, daß kein Geschoß in denselben habe eindringen können. Im Augenblicke, in dem er in die Luft sprang, wäre das Feuer der Piemontesen schon seit einiger Zeit gar nicht mehr nach dieser Seite gerichtet gewesen. Am 8. hätte man in einem Kriegsrath den Widerstand fortzusetzen beschlossen und setzte ihn auch noch 4 Tage fort. Dann aber habe man in Folge der Beschießung, der verschiedenen Explosionen, des Mangels an Munition, der Beschädigung der Werke und des Verlustes an Mannschaft die Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung erkannt. Die Königin hatte während der Zeit den Dienst einer durch das Bombardement getödteten französischen barmherzigen Schwester in den Spitälern versehen. Der König und seine Familie wollten sich nicht auf einem piemontesischen Fahrzeuge einschiffen. Sie verlangten ein französisches Schiff; die französische Regierung beeilte sich, die „Mouette" ihnen zur Verfügung zu stellen, die auch am 13. von Neapel nach Gaeta sich begab. (P. Z.)

Paris, 15. Febr. (T. D.) Nach einem aus Neapel eingetroffenen Telegramm vom gestrigen Tage wird eine spanische Fregatte die zu Gaëta befindlichen fremden Gesandten aufnehmen. (P. Z.)

Terracina, 14. Febr. (T. D.) König Franz nebst Familie hat sich heute früh 8 Uhr zu Gaëta eingeschifft. Die Garnison und eine große Menschenmenge standen weinend dabei. Um dieselbe Zeit haben die Piemontesen die Stadt besetzt. Der König nebst Familie, der hier einen Augenblick gelandet war, ist sofort nach Rom weiter gereist. (P. Z.)

Rom, 15. Februar. (T. D.) Der König von Neapel und die königliche Familie sind heute hier eingetroffen und werden sich über Triest nach Bayern begeben. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Februar, (T. D.) Die Zeichnungen für das neue Anlehen übersteigen 30 Millionen Gulden.

Nach einem Telegramm der Wiener „Presse“ aus Pesth vom gestrigen Tage hat das Pesther Komitat einstimmig eine Adresse in Beantwortung des kaiserlichen Reskripts vom 16. Januar beschlossen. In derselben heißt es: Das Oktober-Diplom hat das Vertrauen erweckt, das Reskript den Glauben zerstört, denn trotz des einmüthigen Wunsches des Landes weigere sich der Monarch, den constitutionellen Boden zu betreten. Nur Gewalt, nicht eigener Entschluß kann uns vom legalen Standpunkte verdrängen. Die rückhaltslose Rückkehr auf verfassungsmäßigen Boden könne allein noch König und Vaterland retten. (Pr. Ztg.)

Wien, 14. Febr. Der gestern von Madeira hier eingetroffene Rittmeister Fürst Taxis bringt, der „Wiener Zeitung“ zufolge, die Nachricht, daß das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin sich fortwährend in erfreulicher Weise bessert. Die Hustenanfälle sind nicht nur seltener, sondern auch viel leichter und von kürzerer Dauer. Obwohl die Temperatur auf der Insel etwas niedriger geworden ist, ist sie doch noch immer so frühlingsartig wie in Mitteleuropa in den günstigsten Maitagen, und der schönste Blumenflor läßt die Jahreszeit durchaus vergessen. (P. Z.)

Die Proklamirung des Belagerungszustandes in Fiume wird nach der „Ostd. Post“ als das Wetterleuchten angesehen, das einem großen Gewitter zum Vorläufer dient. „Wenn die Dinge in Ungarn“ bemerkt das Blatt, „den Weg fortgehen, welchen die Pesther Komitatsversammlung vorgeschlagen, so dürfte man in größerer Nähe als in einem Küstenstädtchen des adriatischen Meeres Erscheinungen erleben, welche der freiheitlichen Entwickelung in der ganzen Monarchie mit den höchsten Gefahren drohen. Den Ungarn Mäßigung, Rücksicht auf die übrigen Länder der Monarchie predigen, heißt in den Wind sprechen. Sie haben bereits ein Mal sich und uns Verderben gebracht, und sie sind auf dem geraden Wege, die Geschichte zu wiederholen. Man überschätzt in Ungarn die eigene Kraft, und man unterschätzt die Nothwendigkeit für die übrigen Theile der Monarchie, Ungarn aus den Verflichtungen, welche es für die Gesammtheit hat, nicht zu entlassen. Der rohe Egoismus, der nur an sich denkt, der in seiner Ueberhebung alle anderen Interessen mit Füßen tritt, hat seit drei Monaten die Stimmung gegen die Ungarn nicht blos im übrigen Oesterreich, sondern selbst in Deutschland gewaltig verändert. Wenn man vor dem 20 Oktober mit Theilnahme ihnen ihre nationalen Institutionen gönnte, so hat die maßlose Selbstsucht und Ueberhebung, mit welcher sie seit dem 20. Oktober nicht blos gegenüber der deutschen Nationalität, sondern gegenüber den Lebensbedingungen des Gesammtreiches sich erheben, Erbitterung erzeugt. Die Haltung des Pesther Komitats kann nicht zum Guten führen. Diese übermüthigen Erlässe gegen Jedermann, der Vernunft, Mäßigung, Recht und Billigkeit empfiehlt, das Zurückweisen der Zeitschriften Judex curiae, des Primas, der Hofkanzlei, diese Sophistik der Steuerverweigerung, diese Gewaltthätigkeit im Beseitigen der bestehenden Gerichte, der schwebenden Civil-Prozesse, des Handels- und Wechselrechts, auf dessen Grundlagen Millionen und Millionen an Kredit bewilligt wurden — wird einen Rückschlag herbeiführen, über dessen Intensivität man sich in Ungarn allzu sanguinische Täuschungen macht.“ (Pr. Ztg.)

Wien, 14. Febr. (T. D.) Die heutige „Oesterreichische Zeitung“ theilt mit, daß die Landesstatute und die Reichsrathsstatute sich bereits in der Druckerei befinden. Die Landesstatute sollen für alle Provinzen zugleich sanctionirt werden. Die Landtage erhalten ziemlich ausgedehnte Befugnisse und eine ziemlich große Anzahl von Mitgliedern, Galizien und Böhmen beinahe 250, das kleinste Kronland 20 Mitglieder. Der Landeshauptmann wird aus den Mitgliedern des Landtags vom Kaiser ernannt. Die Wahlen geschehen nach Gliederung der Interessen-Vertretung. Virilstimmen haben nur die Bischöfe, die Rectores magnifici und der Präsident der Akademie der Wissenschaften. Der Reichsrath besteht aus 350 von den Landtagen nach Kreisen und Bezirken gewählten Mitgliedern der zweiten Kurie. In der ersten Kurie sind die großen Fideikommißbesitzer, ferner hervorragende Persönlichkeiten der Kirche, des Staates, der Wissenschaft und Kunst, sämmtlich auf Lebenszeit ernannt. — Der Reichsrath in seiner Totalität soll über die nach Artikel 2 des Octoberpatentes ihm zufallenden Gegenstände verhandeln. Ueber Gegenstände, welche allgemeine, den nicht ungarischen Ländern allein bisher gemeinsam gewesene Gesetze betreffen, verhandelt der Reichsrath mit Ausschluß der ungarischen Mitglieder, Reichsrath und Landtage sind öffentlich und haben das Recht der Initiative.

Die Abendausgabe des „Wanderer“ enthält ein Telegramm aus Pesth vom heutigen Tage. Nach demselben soll der Hofkanzler Baron Vay ohne Programm zur Konferenz gekommen sein, um in einfacher Conversation mit den Mitgliedern derselben die Rekognoszirung der Lage vornehmen. Es wurden der Konferenz verschiedene Fragen vorgelegt und wurde patriotische Aufrichtigkeit gefordert. Das Publikum ist auf die Antworten gespannt. (P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Febr. Auf die Note des Fürsten Gortschakoff, welche nach Triester Berichten den Bericht des Großwesirs über die Inspectionsreise in sehr starker Weise angreift und erklärt, daß Rußlands Geduld zu Ende sei, soll die Pforte geantwortet haben, daß sie die Richtigkeit des von Kyprisli Pascha über die Dinge in Rumelien erstatteten Berichts aufrecht halte. Ueber Marseille wird gemeldet, diese Antwort der Pforte verheiße unverzügliche Reformen, namentlich Abschaffung der Zehnten und Zulassung der Christen in die Armee und selbst zu den hohen Stellen. (Pr. Z.)

Beirut, 1. Febr. Frost und Schnee machen, wie über Marseille gemeldet wird, jedes Handeln unmöglich. — Bischof Ambrosius hat von Damaskus an die europäische Kommission geschrieben und die

Lage der Christen als sehr gefährlich geschildert. Der französische Konsul untersucht die Sache. — Der Maroniten-Häuptling Karam beharrt auf seinem Entlassungsgesuche, das Fuad Pascha nicht gewähren will. (Pr. Z.)

Kairo, 29. Januar. Ueber die Reise des Vicekönigs von Aegypten schreibt man der „Köln. Z." von hier: Said Pascha, der, wie es heißt, ein Gelübde gethan hat, im laufenden Monat Reggeb am Prophetengrabe zu beten, hat am 23. d. M., sichtlich beruhigt, daß er seinen Prinzen als Moslim hinter sich zurückgelassen, seine Reise nach der heiligen Stadt angetreten. Sein Schwager, mehrere Würdenträger und eine Elite von 800 Soldaten, worunter 100 Reiter und 3 Kanonen, begleiten Seine Hoheit auf diesem denkwürdigen Pilgerzuge. Schon einen Monat vorher hat der Vice-König, von Aegypten aus, die vorher bestimmten Plätze, wo er auf seiner Reise zu rasten gedenkt, reichlich mit Lebensmitteln versehen lassen, da das arme peträische Arabien wohl schwerlich die Bedürfnisse des kleinen Heeres unvorbereitet befriedigen könnte. Der Sheriff von Mekka, welcher der Familie Mehmed Alis aus früherer Zeit zum Dank verpflichtet ist, hat seinen eigenen Bruder nach Kairo geschickt, um den General-Statthalter auf der keineswegs gefahrlosen Reise zu begleiten. Said Pascha führt Heggin (Reit-Kameele) und andere Lastthiere in reicher Zahl mit sich, von welchen viele die kostbaren Geschenke und außerdem zwei Millionen Maria-Theresia-Thaler baares Gold tragen, welches Se. Hoheit zu vertheilen gedenkt, damit Arabien noch lange von der Großmuth des ägyptischen Paschas zu reden habe. Nachdem in Suez eine Illumination stattgefunden hat, ist Said am 23. Abends mit Dampf- und Segelschiffen der ägyptischen Medschidie-Gesellschaft abgereist. Er geht den Kanal hinunter über Ras Mohamed und Dscheddah nach Mahal el Wusch, wo er landen und die achtägige Landreise nach Medinah, wo am 27. Regeb das große Prophetenfest stattfindet, antreten wird. Se. Hoheit vermeidet es, den kürzeren Weg über Dscheddo zu wählen, weil sich dort in den zu passirenden Defiléen Beduinenstämme aufhalten sollen, die verflucht gut schießen und keine großen Freunde von orthodoxen und Medinah-Pilgern sind." (Pr. Z.)

China.

Hongkong, 31. December. Der „Times" wird von hier geschrieben: „Lord Elgin verweilt noch immer in Shanghai, wo er durch die Frage über die Eröffnung des Yangtse für den Verkehr aufgehalten zu sein scheint. Die Stellung der Rebellen in der Nachbarschaft verleiht dieser Frage einige Bedeutung, da die Regierung entschlossen sein soll, diesen gegenüber die Politik der Nichteinmischung zu befolgen, es aber noch nicht erwiesen ist, ob sich dieser Grundsatz in diesem konkreten Falle auch befolgen läßt. — Vorerst beabsichtigt Admiral Hope einen Ausflug den Fluß hinauf bis Hongkau vorzunehmen, und davon wird das Weitere abhängen. Hongkau ist ein wichtiger Stapelplatz, und sowie er fremden Kaufleuten erschlossen ist, wird sich zwischen ihm und Shanghai aller Wahrscheinlichkeit nach ein lebhafter Verkehr entwickeln. Schon jetzt ist das Geschäft dahin von Canton auf Landwegen ein beträchtliches. Ueber den neuerschlossenen Hafen von Formosa, Taiwanfu, lauten die Berichte nicht günstig. Der Ankerplatz ist unsicher und zu weit von der Stadt entlegen. — Transportschiffe gehen fortwährend nach England und Indien zurück, so daß die Zahl der Regierungs-Fahrzeuge sich mit jedem Tage vermindert. — Die Truppen in Tientsin sind wie eingefroren; das Gerücht, der britische Commissair, Her Adkins, sei in Peking ermordet worden, hat sich nicht bestätigt. Die Chinesen hatten die zweite Entschädigungsrate, im Betrage von 300,000 Taels pünktlich abgeliefert. Die Einwohner von Tientsin benehmen sich gegen die englische Besatzung daselbst vortrefflich, doch im Prellen sind sie Meister. Im Frühjahre erwarten die englischen Kaufleute einen reichen Absatz ihrer Waaren: Opium, Reis, Eisen, Zinn, Baumwollwaaren, die sämmtlich den Chinesen schon bekannt sind. Eine Firma beabsichtigt sogar, Eis einzuführen, und hofft auf einen bedeutenden Profit." (Pr. Z.)

Afrika.

Sierra Leone, 21. Januar. Nach einer Mittheilung im „West African Herald", die von einem Augenzeugen herrührt, ist das vielbesprochene riesenhafte Menschenopfer, welches der König von Dahomey seinem verstorbenen Vater zu Ehren veranstalten wollte, nun doch vor sich gegangen. Es sollen 2000, nach einer anderen Angabe 7000 Menschen abgeschlachtet worden sein. Nachträglich erst ist der von der englischen Regierung mit Spezialvollmacht zu Unterhandeln versehene Konsul Foote an der Küste angelangt, um den König durch einen Vertrag zur Einstellung dieser Menschenopfer zu verpflichten. — Aus Gambia wird eine bevorstehende Expedition gegen den König von Badabu berichtet, mit dem die Kolonial-Regierung von Gambia wegen der Plünderung einiger unter britischem Schutze stehenden Handelsleute in Streit gerathen ist. Da eine von dem Gouverneur von Gambia mit der Sloop „Espoir" unternommene Demonstration den König nicht zum Nachgeben hat bewegen können, so werden jetzt 1100 Mann Truppen der an der Küste stationirten westindischen (Neger-) Regimenter gesammelt, um gegen die Mitte des Februar den König zugleich zu Lande und zu Wasser anzugreifen. (Pr. Ztg.)

Amerika.

Brasilien. Privatmittheilungen zufolge, welche der „Spen. Ztg." aus Rio Janeiro vom 7. Dezember zugegangen sind, wären die Wahlen außerordentlich ungünstig ausgefallen und stände ein Ministerwechsel bevor; man sei im Lande mit der finanziellen Verwaltung nicht zufrieden, und das Ministerium sei auch nicht liberal genug, da es sich auf den Klerus und die Land-Oligarchie stütze. Das gelbe Fieber war auch schon wieder aufgetreten, zwei Monate früher, als sonst. In Bahia sollen an 6000 Menschen dem Hunger erlegen sein. (Pr. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 24. Dorpat, am 10. Februar 1861. Censor, R. Linde.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 18 vom 10. Februar 1861.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 17. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, verschiedene Instrumente und Apparate aus der Sammlung der chirurgischen Klinik, sowie die zum Nachlasse des verstorbenen Stud. Joh. Menthien gehörigen Effecte gegen gleich baare Bezahlung im Locale der Behörde werden versteigert werden. Dorpat, den 8. Februar 1861. 2

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Rathe der Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß nachbenannte im Jahre 1860 zu den Kaufmannsgilden verzeichnet gewesene Personen mit dem Schlusse des Jahres 1860 aus der Gilde getreten sind, nämlich aus der dritten Gilde: 1) Alexander Petrow Fadejew und dessen Frau Alexandra Andrejewa; 2) Hans Ludwig Henningson; 3) des verstorbenen Alexander Iwanow Jefimow Frau, Olympiade Kirillowa; 4) Maximilian Lüetten nebst dessen Frau Charlotte geb. Reinholdt und Kindern Alexander Johann, Emil Carl Christian, Sophia, Leontine und Julie und 5) Eduard Johann Leonhard Stelling nebst dessen Frau Agnes geb. Dankmann und Tochter Adele. Dorpat, Rathhaus, am 31. Jan. 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Vom Rath der Stadt Werro werden Diejenigen, welche bei demselben das mit einem Jahreseinkommen von zweihundert Rubeln S.-M. verbundene Amt eines Kanzellisten zu erhalten wünschen, desmittelst aufgefordert sich hierselbst dazu bis zum 1. März d. J. mit Beibringung von genügenden Zeugnissen über ihre Befähigung und sittliche Führung persönlich zu melden. 1

Werro-Rathhaus den 30. Januar 1861.

Im Namen und von wegen des Raths der Stadt Werro:

Bürgermeister F. Jürgensohn.

J. Wittkowsky, Synd. & Secr.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 13. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen diverse Budenwaaren, zwei Waagen mit Balancen und einige Möbel, als namentlich eine Tischuhr, ein kunstvoll gearbeiteter Sophatisch, mehre kleine Tische ꝛc. in dem I. Stadtheile dem Schuhmacher Johannson gegenüber belegenen Hause gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden sollen. 1

Dorpat, Rathhaus, am 6. Februar 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Den kleinen Rest der von mir ausgegebenen u. noch im Verkehr befindlichen **Marken** bitte ich nirgends mehr anzunehmen, sondern mir zur Einlösung zuzustellen, zumal manche nachgedruckte **falsche** coursiren. Für den Nachweis des Anfertigers dieser falschen Marken gebe ich eine Prämie von 25 Rbl. S., falls der Thäter zur Verantwortung gezogen werden kann, nöthigenfalls unter Verschweigung des Namens des Angebers. **Th. Hoppe.** 1

Im Leidloffschen Hause steht ein neuer moderner Petersburger Träberschlitten zum Verkauf. 3

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Frische Blutegel sind zu haben bei C. Krause.

Oelfarbe-Reibemühlen

aus der landwirthschaftlichen Maschinenbau-Anstalt von Hr. Hecker in Riga, verkauft

C. J. Falkenberg.

Auch werden daselbst Aufträge auf landwirthschaftlichen Maschinen entgegengenommen, und schnell und billig besorgt. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Eine Wohnung von circa 2—3 Zimmern mit Möbeln wird gesucht. Zu erfragen in der Zeit.-Exp.

Auf dem Höfchen Klein-Cabbina wird der Obst-, Gemüsegarten und die Treibereien in Pacht vergeben. Die näheren Bedingungen zu erfragen im Paboschen Hause eine Treppe hoch. 3*

Unterzeichneter empfiehlt zu auffallend billigen Preisen nachstehende Neuheiten:

Fest- u. Trauerschmuck-Gegenstände.

Nachfolgend näher bezeichnete Gegenstände sind von natürlichen, künstlich getrockneten Blumen, den feinsten Immortellen-Arten und schönsten Ziergräsern gefertigt, mit deren Haltbarkeit auch die Zartheit und das Farbenspiel der lebenden Blumen verbunden ist. Der Jahre langen Dauer wegen sind diese überraschend schönen Sachen besonders zu empfehlen und ihrer Leichtigkeit wegen in die fernsten Gegenden versendbar.

Runde Fest-Bouquets, in geglockter, weißer, silber- oder goldfarbiger Manschette. (Diese sind theils als Geschenke, theils zum Selbsttragen bei allen vorkommenden Festlichkeiten verwendbar.)

Vasen-Bouquets, flache oder Halb-Pyramiden (die Blumen nach einer Seite gerichtet).

— — runde, pyramidenförmige.

Festkränze, große, breite (hauptsächlich zu Dekorationen in Sälen, Zimmern ꝛc. passend).

— — fein, sehr zierlich (namentlich zu Geschenken geeignet).

Guirlanden, sehr fein und leicht (namentlich zur Verzierung der Gemälde und anderer Gegenstände verwendbar).

Trauer-Guirlanden, breit u. stark m. großen Blumen, dem Zweck entsprechend gewählt.

Trauer-Kränze, große breite, } zur Aus-
— **-Kronen**, } schmückung v. Särgen und Gräbern.

Ampeln mit Bouquets. Die Ampeln sind aus feinem Weidengeflecht, die Bouquets mit herabhängenden Zweigen gefertigt.

Blumen-Körbchen, runde und ovale, mit und ohne Henkel, von feinem Weidengeflecht, mit Blumen geschmückt. (Diese reizend schönen Körbchen werden als Geschenke bei passenden Gelegenheiten stets allgemeine Anerkennung finden.)

Ball-, Hand- und **Cotillon-Bouquets**, mit aufrechtstehender, feiner weißer Spitzen-Manschette.

Ball-Bouquets, flache zum Anstecken.

Ballkleider-Besätze.

Ball-Haarputze für Damen, sehr geschmackvoll und zierlich.

Ball-Agraffen für Damen, zur Dekoration der Ballkleider, zur Aufnahme der Falbeln ꝛc.

Außerdem empfehle: **franz. Immortellen** (in Originalbanden), gelb, gelb mit rothem Herz, Aurora ponachirt, orange, karmoisin, rosa, hellblau, dunkelblau, dunkelviolett, lilla, weiß, braun. **Ziergräser, Bouquethalter** u. **Spitzen-Manschetten** zu Bouquets, weiße und mit Gold oder Silber durchzogenem Rand, in feinsten auserlesenen Mustern.

Johann Haugull.

Im Kemmerer'schen Hause (neben der Poststation) ist von Mitte Februar an eine kleine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 1

Abreisende.

G. Hanson, Schuhmachergesell. 1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Gottschall, R., Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. 2. vermehrte u. verbesserte Aufl. 1.—3. Lfg. 1 Rbl. 53 Kop.

Nohl, Dr. L., Der Geist der Tonkunst. 1 Rbl. 12½ Kop.

Hersch, H., Maria von Burgund. Schauspiel in 5 Aufzügen. 68 Kop.

Bedford, G. S., Maladies des femmes, leçons cliniques. Traduit de l'anglais sur la 4me édition et suivi d'un commentaire alphabétique par Paul Gentil. 3 Rbl. 37½ Kop.

Burow, Julie, Herzens-Worte. Eine Mitgabe auf dem Lebenswege, Deutschlands Töchtern gewidmet. Eleg. gebunden 1 Rbl. 70 Kop.

Schaaff, Dr. F. W., Abhandlungen aus dem Pandektenrecht. 1. 2. Heft: Ueber die rückwirkende Kraft neuer Gesetze. 2 Rbl. 1 Kop.

Schlipf, J. A., Lehr- u. Handbuch der gesammten Landwirthschaft. 3. Aufl. 3 Rbl. 37½ Kop.

Keerl, Ph. Fr., Der Mensch, das Ebenbild Gottes; sein Verhältniß zu Christo und zur Welt. Ein urgeschichtlicher Versuch. 1. Bd. 3 R. 60 K.

Kölliker, Albert, Ueber das Ende der Wirbelsäule der Ganoiden und einiger Teleostier. Mit vier Tafeln. 2 Rbl. 92 Kop.

Krohn, Dr. A., Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Pteropoden und Heteropoden. Mit 2 Tafeln. 2 Rbl. 50 Kop.

Hyrtl, Jos., Handbuch der praktischen Zergliederungskunst, als Anleitung zu den Sectionsübungen und zur Ausarbeitung anatomischer Präparate. 5 Rbl.

Hübener, Dr. E. A. L., Pathologie und Therapie der Scropheln. 1 Rbl. 2 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 19.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 13. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

S. M. der Kaiser hat den General-Adjutanten Graf Stackelberg zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei J. M. der Königin von Spanien zu ernennen geruht. (J. d. S. P.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 12. Januar ist der Civil-Gouverneur von St. Petersburg, Ceremonienmeister wirkl. Staatsrath Bobrinski zum Kammerherrn des Kaiserl. Hofes ernannt worden.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 21. Januar zum Kammerjunker des Kaiserl. Hofes: der im Ressort des Asiatischen Departements im Ministerium des Auswärtigen stehende Titulairrath Th. Wolff.

Der „Oek. Anz." schreibt: Im Richelieuschen Lyceum zu Odessa ist große Thätigkeit bemerkbar. Der Vorstand des Lyceums hat sich, wie man hört, dafür entschieden noch einmal um die Umgestaltung des Lyceums in eine Universität zu bitten. Gegenwärtig liegt zur Durchsicht das Projekt einer Schule vor, welche in Odessa zur Vorbereitung junger Leute für die höheren Lehr-Anstalten unter Mitwirkung der dortigen Professoren gegründet werden soll. Die Gaben der Juden in Odessa zum Besten der Christen in Syrien, welche der Redaktion der „Morgenröthe zugestellt wurden, betragen jetzt 2250 R. Außerdem sind noch an anderen Gaben bis zum Belauf von 3130 Rbl. gesammelt worden.

Unter der Zahl der wesentlichen Reformen, welche in letzter Zeit von der Regierung gemacht sind, nimmt eine wichtige Stelle die Creirung von Instruktions-Richtern ein. Es ist nicht nothwendig hier den Nutzen zu zeigen, den eine Trennung der Untersuchungen bei Criminalsachen von den Polizeibeamten und die Uebertragung derselben an Personen des Criminal-Gerichts mit sich bringt. Diese Frage ist schon entschieden. Nicht weniger wichtig aber ist die Frage, welche Personen zu Untersuchungs-Richtern ernannt werden. Die Personen, welche zu dem sehr beschwerlichen und verwickelten Amt eines Untersuchungsrichters berufen werden, müssen sich vor allen Dingen allgemeines Zutrauen und die Achtung erwerben, welche so nothwendig zu ihrem Amt sind. Von den jetzt im Gouvernement Woronesh ernannten 26 Untersuchsrichtern haben 18 ihren Kursus auf der Universität und 8 in den mittleren Lehr-Anstalten beendet. Zwei Vakanzen sind noch nicht besetzt.

Im October 1860 hatten in der Nikolai-Akademie für das Genieweſen in Folge einer Differenz zwischen dem Klasseninspektor Obrist Paucker und einem der die Akademie besuchenden Offiziere, sämmtliche Offiziere — bis auf 9 — Gesuche um Entlassung aus der Akademie eingereicht. Mittelst Prikases des Ober-Dirigirenden der Militair-Lehranstalten vom 11. Januar ist dahin entschieden worden, die Offiziere der Akademie, nach Maßgabe ihrer Betheiligung an dieser offenen Widersetzlichkeit gegen die Schulobrigkeit in 3 Kategorieen einzutheilen. Die zur 1ten Kategorie gezählten (115 Offiziere), welche das Gesuch angeblich nach ihrer Ueberzeugung eingereicht und bei demselben verharrt, werden aus der Academie entlassen und ihren betreffenden Regimentern und Truppen-Corps zugezählt, jedoch mit dem Rechte des Wiedereintritts in die Akademie — die Offiziere der theoretischen Klasse im Jahre 1862, die der praktischen Klasse im Jahre 1863. Beim Avancement nach der Vacanz werden dieselben sämmtlich um einen Rang übergangen. — Die zur zweiten Kategorie gezählten (11 Offiziere), welche zwar Entlassungs-Gesuche eingereicht, jedoch wegen dieses Schrittes Reue gezeigt, bleiben in der Akademie und werden einem dreitägigen Arrest auf der Hauptwache unterzogen. Zur letzten Kategorie gehören die völlig Unschuldigen (9 Offiziere.) (R. B.)

Eine große Anzahl von Wölfen hat sich in Peterhof gezeigt; sie wandeln in den Straßen, selbst am Tage umher. Die andauernde Kälte und der Mangel an Nahrung in der Umgebung ist ohne Zweifel die Veranlassung.

Moskau. Die Theuerung in Moskau giebt London wenig nach. Man zahlt hier für Heu 40 Kop. das Pud, für einen Faden einscheitiges Birkenholz 9 bis 12 Rbl., Espenholz 7 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl., Tannen- und Fichtenholz 6—7 Rbl., Roggenmehl kostet 60—73 Kop. das Pud, Fleisch 8—12 Kop. das Pfd., russische Butter 22 Kop. das Pfd., Stearinlichte 12 Rbl. bis 12 Rbl. 40 Kop. das Pud, Talglichte 6 bis 6 Rbl. 40 Kop.

Ischim. Auf dem hiesigen Jahrmarkte fand an zweien aufeinander folgenden Tagen kein Handel statt, weil die Kälte 48 Grad betrug.

Die Bai von Kertsch und der Quarantaine-Hafen haben sich am 12. mit Eis belegt und die Schifffahrt von Kertsch ist unterbrochen worden.

Die „Oek. Anz." bringt einen Brief aus Tiflis vom 20. Januar: Der Winter mit Kälte und Schnee wird im Innern der Wohnungen sehr fühlbar, welche meist für solche Kälte gar nicht eingerichtet sind. — In Tiflis erwartet man einen Transport von 9000 Flinten, welche in Frankreich für die Armee des Schachs von Persien bestellt worden sind.

Das „Journal de St. Petersbourg" bringt folgende Nachrichten über die in letzter Zeit vorgekommene Verspätung von Passagieren und Depeschen auf der Warschauer Eisenbahn:

Wir haben Auskunft aus den sichersten Quellen darüber eingezogen, wobei sich herausstellt, daß die Verzögerung durch die Schneegestöber, welche stattgefunden und noch heute mit ungewöhnlicher Heftigkeit, besonders auf der Strecke zwischen Pskow und Dünaburg, wüthen, verursacht sind. Die Verbindung zwischen der Residenz und Pskow ist viel regelmäßiger geblieben. Diese Strecke der Bahn war von besserem Wetter begünstigt, wie die Gegenden zwischen St. Petersburg und Moskau, wo der gewöhnliche Gang der Züge nicht einen Tag unterbrochen worden ist.

Trotz aller angewandten Anstrengungen von Seiten der Eisenbahn-Direktion auf der Strecke von Pskow nach Dünaburg konnte die Bahn von den Schneemassen, welche sich fortwährend erneuten, nicht befreit werden. So eben ist eine Depesche aus Dünaburg, 11 Uhr Morgens, abgeschickt, hier angelangt, welche meldet, daß ein sehr starker Wind weht und große Schneemassen fallen, während in St. Petersburg das schönste Wetter ist.

Reval, 1. Febr. So viel Großartiges unsere Zeit auch an gemeinnützigen Werken zu Tage fördert, wo der Eigennutz der Menschen — mag er nun auf Actien und Dividenden, oder auf Titel und Ehrenzeichen hinauslaufen — mit im Spiele ist, so selten sind dergleichen Schöpfungen geworden, wenn kein anderer Lohn in Aussicht steht als das Bewußtsein, mit seinem Pfunde für das öffentliche Wohl gewuchert zu haben. Dazu ist der Geist, aus dem ein solches Bewußtsein allein hervorgehen kann — der Geist opferfreudiger Hingabe an die öffentlichen Interessen, demnächst aber der Geist eines regeren, politischen Lebens, ja selbst der Glaube an die Berechtigung und Heilsamkeit eines solchen Geistes bei uns viel zu sehr abgeschwächt. Jener edele Stoff politischer Lebenskraft, in dem Aristoteles das eigentliche Kennzeichen des Menschen erblickt — er ist auch hier zu Lande mehr und mehr eine Seltenheit geworden. Und wenn der auf dem Prinzip der Selbstregierung beruhende und somit aus jenem Geiste hervorgegangene Bau unserer hiesigen Verfassungen auch bis jetzt noch fortbesteht, weil der Wahl- und Ehrendienst es noch thut, — so ist dies alles leider nur mehr äußerlich; so stark sieht es durchweg nach fahnenflüchtigen Gedanken aus, so wenig wahrhafte, energische und freudige Hingabe an den öffentlichen Dienst ist zu finden. Steht es aber so mit der Erhaltung des Guten, das aus der Vorzeit auf uns gekommen — und wer möchte leugnen, der nicht in träger und stumpfer Genügsamkeit dahin lebt, daß es so ist? — was Wunder, daß kein Raum und keine Kraft für „neue" Schöpfungen bleibt!

Um so freudiger muß es überraschen, wenn wir in unsern Tagen, bei so ungünstigen Verhältnissen, wie wir sie eben kurz angedeutet, nun dennoch ausnahmweisen Erscheinungen begegnen, die auch uns von Neuem den Beweis liefern, daß Niemand ein Recht hat, jemals an seiner Zeit zu verzweifeln.

Solch eine ausnahmsweise Erscheinung ist aber unser hiesiges „Arbeitshaus", auf das wir für heute die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenken möchten.

Das Bedürfniß nach einem solchen Hause ist in jeder städtischen Commune ein großes. Denn Städte ohne ein Proletariat der schlimmsten Art giebt es in unserer Zeit, und leider auch bei uns zu Lande kaum mehr, für solche aus dem socialen Organismus sich aussondernde Elemente aber gewiß kein besseres Asyl, als ein Arbeitshaus. Bis vor einem Jahre entbehrten wir einer solchen Anstalt. Da fand sich in dem Nachlasse eines Mannes ein Vermächtniß zu gemeinnützigen Zwecken (in unseren Tagen auch eine Seltenheit; privat, wie sie leben, haben die meisten vermögenden Leute nicht einmal den Ehrgeiz, nach dem Tode für mehr als einfache Privatmänner zu gelten!) das sich zu einem Arbeitshaus verwenden ließ. Es fanden sich aber auch — und das war wenigstens eben so viel werth, wie das Vermächtniß — Männer, die die Sache kräftig in die Hand nahmen, d. h. also nicht blos äußerlich und obenhin, weil etwa blos einem äußeren Zwange folgend, sondern mit der ganzen Hingabe, die nur da zu finden ist, wo im Herzen das Feuer der Nächstenliebe und etwas von jenem edleren Stoffe, dessen wir oben gedachten, vorhanden ist. Und so mußte es denn kommen, daß unser Arbeitshaus auch nicht blos äußerlich eingerichtet, sondern auch innerlich fest begründet wurde, und daß dieselben patriotischen Kräfte, die dies übernommen, sich ebenso bereit fanden, das in's Leben gerufene Werk ungeschwächt fortzuführen. — So verdanken wir es denn ihnen hauptsächlich, daß unsere Stadt ein Arbeitshaus bekommen hat, das, klein wie es ist, für eine Musteranstalt gelten kann.

Es kann nicht ohne Interesse sein, wenn wir einiges Detail darüber geben.

Der ursprüngliche Plan ging dahin, Individuen beiderlei Geschlechts aufzunehmen. Davon ist man später gewiß aus guten Gründen abgegangen. Und so befinden sich jetzt nur Männer in der Anstalt. Im Laufe eines Jahres — so lange existirt sie, wie schon bemerkt — wurden 22 Personen aufgenommen, von denen 3 wieder entlassen wurden, so daß der gegenwärtige Bestand 16 Personen ausmacht. Die meisten derselben sind von der hiesigen Steuergemeinde — wofür jährlich eine Beihülfe von 200 Rubel geleistet wird — als Abgabenrestanten übergeben worden — die übrigen sind sonstige Subjekte, die vom Rande des Unterganges zu retten waren. Im Ganzen haben diese im Laufe des vorigen Jahres 2934 Arbeitstage geleistet, wofür durchschnittlich ein Lohn von 18 Kop. täglich — in der übrigens die für das Hauswesen verrichteten Arbeiten mit einberechnet sind — erzielt wurde. Von diesem Arbeitslohn wurden den Häuslingen 5 Kop. täglich, im Ganzen 151 R. theils sofort ausbezahlt theils zu Gute geschrieben.

Eine fast gleiche Summe floß in die Kasse der Steuer-Verwaltung, zur Deckung rückständiger Abgaben. Die Unterhaltskosten der Anstalt haben in dem genannten Zeitraume 973 R. betragen, die theils aus den Zinsen des Grundkapitals, theils aus dem Ertrage der Arbeiten und der schon erwähnten Beisteuer der städtischen Gemeinde, theils endlich aus der Anstalt zugeflossenen Geschenken an baarem Gelde (betrugen beiläufig gegen 400 Rbl.) und Materialien gedeckt wurden. Die Arbeiten der Häuslinge sind zweifacher Art. Entweder verwendet man sie außer dem Hause zu Handlanger- und sonstigen Arbeiten — wie dies im vergangenen Jahre für die Stadt geschehen — oder sie beschäftigen sich im Hause selbst mit der Anfertigung von Säcken und Polstermaterial aus Matten. Außerdem werden diejenigen, welche ein Handwerk verstehen, zur fernern Beschäftigung mit demselben angehalten. So giebt es unter den Häuslingen geschickte Tischler und Schuhmacher, die private Bestellungen — wir machen besonders darauf aufmerksam — wohlfeil und gut ausführen. Die Erfolge der Anstalt auf moralischem Gebiete waren, im Ganzen genommen, über Erwarten gut. Strafen erheblicher Art — wozu wir die körperliche rechnen — mußten nur selten zur Anwendung kommen. Dabei wurde die Anstalt auch um eine sehr wichtige Erfahrung reicher. Wie man sich denken kann, sind die meisten Häuslinge auch Opfer der Branntweinsepidemie. Sehr fraglich war es nun, wie man sich hierzu stellen sollte. Anfangs entzog man ihnen den Branntwein ganz, jedoch ließ sich dies nicht ausführen. Auf Anrathen des Arztes verstand man sich daher später zur Verabreichung kleiner Quantitäten dieses Getränks; und das hat sich bewährt. Der Gesundheitszustand der unglücklichen Branntweinsopfer hat sich bei dieser Behandlungsweise als ein über Erwarten günstiger herausgestellt.

In der vergangenen Woche feierte das Arbeitshaus seinen ersten Jahrestag. Prunklos und einfach, wie diese Feier war, mußte sie doch auf alle diejenigen, welche ihr beiwohnten — leider waren nicht gar zu viele der an sie ergangenen Einladung gefolgt — einen mehr als blos oberflächlichen Eindruck machen. Unser Herr Superintendent verstand es, in einer kräftigen Ansprache an die versammelte Zuhörerschaft — zu der die Häuslinge auch hinzugezogen waren — die Hauptbedingungen für das Gedeihen der Anstalt klar zu machen. Darauf nahm der Vorsitzer des Direktoriums der Anstalt das Wort, gab einen Rechenschaftsbericht für das verflossene Jahr — aus dem wir obige Data entnommen — und schloß mit dem Wunsche, daß sich auch ferner Wohlthäter der Anstalt finden möchten, die das so überaus wichtige Werk durch Geld-Beiträge oder Lieferung von Arbeitsmaterial fördern möchten.

Wir können uns diesem Wunsche nur von ganzem Herzen anschließen. Unser junges Arbeitshaus sei unseren Mitbürgern aufs angelegentlichste empfohlen! Findet es bei ihnen eine immer kräftigere Unterstützung — wie Viele können namentlich durch Bestellung von Arbeit und Lieferung von Arbeitsmaterial ohne jegliches Opfer helfen! — so dürfen wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß mit der Zeit eine Menge sonst unheilbarer Elemente unserer städtischen Bevölkerung in ihm Rettung finden werden. (Rev. Ztg.)

Das Bedürfniß eines solchen Arbeitshauses ist auch hier in Dorpat ein großes und haben die Verwaltungen des hiesigen Hülfsvereins und der Armenpflege wiederholt auf die Nothwendigkeit eines solchen Instituts hingewiesen. Hoffen wir daß das Beispiel Revals, dessen musterhafte Armen-Anstalten überhaupt so segensreich wirken, bald auch hier in Dorpat ein solches Arbeitshaus entstehen lassen möge.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Die Adreß-Kommission hat sich heute zum ersten Mal versammelt, um ihre Arbeit zu beginnen; sie glaubt, nach zwei oder Sitzungen im Stande zu sein, der Kammer ihren Adreß-Entwurf vorzulegen. Schon vor der Erscheinung der Brochüre des Hrn. de Laguerronnière, (und vollends nach derselben) war es eine ausgemachte Sache, daß die Adresse nichts enthalten werde, was die Französische Politik verpflichten könne; mit anderen Worten, daß kein Wort zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes darin vorkommen werde. Die „Patrie" hatte gestern sehr kategorisch gegen die Angabe der „Indépendance Belge" protestirt, daß auf Anlaß des Hrn. v. Thouvenel ein Passus der Broschüre Laguerronnières unterdrückt wurde, in welchem der Verfasser die Einrichtung eines Vikariats und die Zurückziehung der Französischen Truppen aus Rom vorgeschlagen habe. Die „Patrie" erklärte sich zu der Behauptung ermächtigt, daß nichts an dem Geiste und an den Ausdrücken dieser Schrift verändert worden sei. Die Wahrheit ist weder hier noch dort; die Zurückziehung der Truppen aus Rom war nicht angekündigt, wohl aber die Einrichtung des Piemontesischen Vikariats in ziemlich klaren Worten als das letzte Rettungsmittel dem Papste empfohlen worden, und ich weiß auf das Bestimmteste, daß dieser Passus in Folge der Einwendungen des Hrn. v. Thouvenel gestrichen wurde. Dieser soll es sogar übel vermerkt haben, daß die „Patrie" sich — auf Befehl des Herrn v. Persigny — so kategorisch ausdrückte. — Aus Rom wird heute geschrieben, daß dort eine große Petitionirung behufs Annectirung vorbereitet werde. Vielleicht ist das ein Mittel, den König Viktor Emanuel ohne eine revolutionäre Bewegung nach Rom zu führen. Alle hiesigen revolutionären Blätter triumphiren über die Broschüre, während die conservativen Blätter, besonders die „Gazette de France", sich mit einer seltenen Energie gegen dieses Machwerk der Verdächtigung aller Katholiken erheben.

Die „Gazette du midi" veröffentlicht die Namen von 58 Franzosen — die meisten sind bürgerliche — welche sich am 11. in Marseille nach Rom eingeschifft haben, um dort in die Dienste des Papstes zu treten.

Das Civilgericht hat gestern den Prozeß zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Sohne aus der er-

sten Ehe Jerome's ganz im Sinne der Anträge des Staatsanwalts, die wir mittheilen, entschieden, d. h. Hr. Jerome Paterson ist abgewiesen worden, weil die Frage schon durch zwei Sentenzen des Kaiserl. Familienrathes entschieden, d. h. eine chose jugée sei. Der Sohn Jeromes erster Ehe darf den Namen Bonaparte nicht weiter führen und muß die Kosten bezahlen. (N. P. Z.)

Paris, 16. Febr. Der König von Sardinien soll die Absicht haben, den ersten Schritt zur Versöhnung mit dem Papste zu thun. Die Transaction, die er ihm vorschlagen will, soll folgende Grundlagen haben: absolute Freiheit der Kirche in Italien, Abschaffung aller Konkordate und Ernennung der Bischöfe und Pfarrer durch den Papst. In Paris glaubt man jedoch nicht an ein Nachgeben des Papstes. Auch scheint man der Meinung zu sein, daß ungeachtet des Falls von Gaeta der Aufstand in den Abruzzen fortdauern werde. Die Anwesenheit des Königs Franz in Rom wird, so meint man hier, dazu benutzt werden, um die nothwendigen Maßregeln zur Fortsetzung des Kampfes zu treffen. Sardinien soll jetzt Alles aufbieten wollen, um Rußland für sich zu gewinnen. Es soll sich schon bereit erklärt haben, Rußland einen Hafen zur Verfügung zu stellen. — Es sollen von hier aus bereits Schritte zu Turin in Bezug auf die Herausgabe des Privatvermögens von Franz II. geschehen sein. (Pr. Z.)

Der Vertrag zwischen Rußland und der französischen Bank in Betreff einer Auswechselung von 30 Millionen russischen Goldes gegen französisches Silber ist heute definitiv abgeschlossen worden. (P. Z.)

Paris, 17. Febr. (Tel. Dep. der „Hamb. Ztg.") Die Adreßkommission des gesetzgebenden Körpers wird ihre Berathungen am Dienstag eröffnen. Acht Mitglieder der Kommission sind günstig für Italien gestimmt. Es gilt für sicher, daß kein dem päpstlichen Hofe günstiges Amendement durchgehen wird. — Der Entwurf eines Handelsvertrags zwischen der Türkei und Frankreich und England ist in Paris und London eingetroffen. — Ein Memorandum Ali Paschas an die Gesandten weist den Gedanken einer einheitlichen Regierung in Syrien zurück, schlägt dagegen vor, zwei Paschaliks in Beyrut und Damaskus zu errichten mit einer Armee von 25000 Mann. Jedes Paschalik soll einen aus Christen und Muselmännern zusammengesetzten Generalrath haben, dessen Beschlüsse der Sultan sanctioniren wird. Die Bewohner der beiden Paschaliks haben die Armee zu bezahlen. (Pr. Z.)

Paris, 18. Febr. (T. D.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß Graf Pourtales seine Beglaubigungsschreiben dem Kaiser überreicht habe, durch welche er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. M. des Königs von Preußen am Tuilerieenhofe bestätigt wird. (P. Z.)

England.

London, 16. Febr. J. M. die Königin hielt am Donnerstag das erste Lever in diesem Jahre ab. Sämmtliche Mitglieder des Cabinets und fast alle Mitglieder des diplomatischen Corps waren anwesend.

Die Flotten-Voranschläge für das Verwaltungsjahr 1861—1862 betragen um 806,625 Lstr. weniger als im vergangenen Jahre. Der Unterschied ist nicht unbedeutend. Die Ersparnisse werden meist durch Verringerung der Flottenmannschaft erzielt. Die Zahl der Matrosen wird von 66,000 auf 59,000 verringert, und das gesammte Flottenpersonal mit Inbegriff der Küstenwache und der bei letzterer betheiligten Civilbeamten von 85,000 auf 78,200 Mann reducirt. Es werden diese Voranschläge voraussichtlich von Seiten derjenigen beanstandet werden, die, wie der verstorbene Sir Charles Napier, unablässig auf eine Verstärkung des Personals dringen, ohne welche die Vermehrung des todten Materials keinen Sinn habe.

In Manchester bildet sich, wie es heißt, ein Actienverein, um in Indien, Amerika und sonstigen Punkten Baumwolle aufzukaufen und Vorräthe für etwaige böse Zeiten anzulegen. Das zu diesem Zwecke aufzutreibende Capital ist auf 1 Million und der Betrag einer jeden Aktie auf 1000 Lstr. angesetzt. Schon sollen 200,000 Lstr. deponirt worden sein. (N. P. Z.)

Der West-African-Herald bringt genauere Berichte über das lange angekündigte, mehrfach besprochene, große Todtenopfer, das der König von Dahomey den Manen seines Vaters dargebracht hat. Die Zahl der dabei hingeschlachteten Menschen wird auf 2000, von einem einzelnen Correspondenten sogar auf 7000, geschätzt. Ich war — so schreibt dieser — ein gezwungener Zuschauer dieser furchtbaren Schlächterei, und das Blut floß wie ein gewöhnlicher Strom in ein großes Reservoir. Ein anderer meldet, er sei von dem Anblick dieser Mordscene halb krank und halb betäubt worden. Die Unglücklichen seien vollkommen gleichgültig zur Schlachtbank gegangen. Und der Herald meldet, der Consul Foote sei von der englischen Regierung beauftragt, mit dem König von Dahomey einen Traktat behufs Abschaffung dieser Todtenopfer zu schließen.

Aus Jerusalem wird dem A.-Advertiser geschrieben, daß die Franzosen daselbst eine verdächtige Thätigkeit entwickeln. Französische Offiziere sind eifrig mit Vermessungen beschäftigt: bei der Moschee Omars am Berge Mariata, am Hebron, in Gaza und an verschiedenen anderen Punkten. Es hieß gerüchtweise, daß eine Abtheilung kaiserl. Truppen nach Jerusalem, eine zweite nach Jaffa und eine dritte nach dem Berg Carmel verlegt werden soll (!). In Beirut sagen die französischen Offiziere öffentlich, ihre Regierung denke nicht daran, sie heim zu berufen, werde sie vielmehr in Kurzem auf einem andern Schauplatz verwenden. Alles das zusammen, so glaubt der Correspondent, deutet auf die Erfüllung des alten Lieblingsplans Pio Nonos (?) den Sitz des Papstthums nach Jerusalem zu verlegen, und giebt uns einen Schlüssel zu dem Räthsel von der langen Besetzung Roms durch französische Truppen (!). Wenn erst der Papst seinen Sitz von Rom nach Jerusalem verlegt hat, wird sich Napoleon zum römischen Kaiser ausrufen lassen und wird dazu wesentliche Gründe haben. (!!) (B. N.)

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Aus Paris wird ge-

meldet, daß heute (Dienstag) daselbst die Syrische Conferenz zusammentritt, in welcher ohne Rücksicht auf alle in dieser Angelegenheit niedergelegten Protocolle bloß die Frage berathen und entschieden wird, ob die Occupation Syriens verlängert, oder die Französischen Truppen zurückgezogen werden sollen. (Natürlich bleiben sie.)

Das neue Gesetz über die Pensionirung der Civil-Staatsbeambten, welches die Regierung noch in der diesmaligen Landtagssession einbringen will, wird sich, dem Vernehmen nach, von den bisher geltenden Bestimmungen hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß fortan durch jedes Jahr längerer Dienstzeit der Pensionssatz entsprechend erhöht wird. Bisher begann die Pensions-Berechtigung, soviel bekannt, nach zwanzigjähriger Dienstzeit mit einem Viertel des Gehalts und stieg dann von 5 zu 5 Jahren um ein Achtel, bis zu sieben Achtel, des Gehalts, als dem höchsten zulässigen Pensionssatze. Künftig würde, innerhalb derselben Grenzen, das Pensionsquantum von Jahr zu Jahr um ein Geringes wachsen, und es würden — ähnlich wie bei der Wittwenkasse — Tabellen aufgestellt werden, aus denen jeder Beambte nach seinem Gehalte und seiner Dienstzeit die Höhe seiner jeweiligen Pensions-Berechtigung jederzeit entnehmen könnte.) (N. P. Z.)

Schleswig, 13. Febr. Man setzt jetzt in Kopenhagen alle Mittel in Bewegung, um bei Unkundigen die Meinung hervorzurufen, daß die Schleswiger sich von Deutschland abwenden und Dänen sein wollen.. Mit welcher Rücksichtslosigkeit und Gewaltsamkeit man dabei verfährt, beweist wiederum folgende Thatsache. Die raffinirten Mittel, durch welche die Schleswiger gezwungen werden, nicht auf der Landesuniversität Kiel, sondern in Kopenhagen zu studiren, sind bekannt. Jetzt hat man den dortigen Studenten aus dem Herzogthum Schleswig eine Adresse vorgelegt, worin dieselben in den stärksten Ausdrücken erklären sollen, daß sie sich glücklich fühlen, in Kopenhagen studiren zu können und nicht in Kiel, wo angeblich landesverrätherische Lehren verbreitet werden, und daß sie aus Dankbarkeit dafür und aus reiner Ueberzeugung für die dänische Sache Leib, Leben und Gut zu opfern bereit wären. Daß eine solche Adresse von den Söhnen und Verwandten dänischer Beamten in Schleswig, die sich jetzt auch Schleswiger nennen, willig unterschrieben wird, kann nicht bezweifelt werden. Zu solchen Pseudo Schleswigern gehört denn auch die überwiegende Mehrzahl der 39 Studenten, welche, wie man von Kopenhagen her ausposaunt hat, diese Adresse bereits unterschrieben haben. Anders aber verhält es sich mit den wirklichen Schleswigern. Gegen diese gebraucht man die Drohung, daß sie im Weigerungsfalle als nicht loyal betrachtet werden; man hetzt die fanatischen dänischen Studenten gegen sie, man entzieht ihnen die Unterstützungen, die sie bisher etwa genossen, und droht, daß sie zugleich jede Aussicht auf eine Anstellung in Schleswig verlieren. Wir hoffen, daß solche Einschüchterungsversuche fruchtlos bleiben. Sollte man aber wirklich durch solche Mittel einige Unterschriften zusammenstoppeln, so wird doch Niemand sich dadurch über die wahre Meinung der Schleswiger täuschen lassen.

Die Adresse, deren Entstehung in vorstehendem Briefe charakterisirt ist, ward am 11. d. M., mit 39 Unterschriften versehen, durch eine Deputation dem Kriegsminister überreicht. Die Adresse lautet:

„Excellenz! Als die Kriegsflamme zuletzt in unserem Vaterlande angezündet wurde, war fast die ganze studirende Jugend „Sudjütlands“ an der Universität zu Kiel. Von deutschen Professoren in falschen staatsrechtlichen Grundsätzen auferzogen, stellten die Studenten der Kieler Universität sich in die vordersten Reihen der „Aufrührer“ im Kampfe gegen ihren König und ihr Vaterland. Der „Aufruhr“ wurde glücklich gedämpft, unerachtet er von Deutschland kräftig unterstützt wurde und „Südjütland“ fand sich selbst nach langer Unterdrückung und Verwirrung wieder. Diesem Umstande haben die schleswigschen Studenten es zu verdanken, daß sie nicht, wie ihre Vorgänger, deutsche, sondern dänische Studenten geworden sind, daß sie nicht, wie jene, in Lügen unterrichtet, und zum Meineide auferzogen worden. Excellenz! Der Krieg droht wieder über unser Vaterland hereinzubrechen! Es sind diesmal nicht die eigenen Unterthanen des Landes, die gegen ihren König zu den Waffen greifen. Ein übermächtiger Feind, der in den seit der Unterdrückung des „Aufruhrs“ verflossenen Jahren kein Mittel verschmäht hat, um unter der Bevölkerung „Südjütlands“ Haß und Mißvergnügen gegen die Regierung Sr. Maj. des Königs auszusäen, droht jetzt diesen uralten Theil des Reiches Dänemark anzugreifen. In Erkennung dessen haben wir unterzeichnete schleswigsche (?) Studenten, von einer lebhaften Hingebung für unseren allergnädigsten König und von der wärmsten Liebe zu unserem Vaterlande beseelt, eine Aufforderung und Verpflichtung gefunden, bei einem möglicherweise bevorstehenden Krieg mit Deutschland unsere Fähigkeiten und Kräfte zur Disposition Eurer Excellenz zu stellen. Wir nehmen uns daher die unterthänige Freiheit, die Bitte an Eure Excellenz zu richten, daß Sie sobald es zur Vertheidigung des Vaterlandes Noth thut, uns Unterzeichnete zu dem Dienste verwenden mögen, wozu ein Jeder von uns als tauglich befunden werden möchte.“

Der Kriegsminister antwortete der Deputation, die ihm diese Adresse überreichte, ungefähr wie folgt: „Ich danke den schleswigschen Studenten für dieses patriotische Anerbieten, das ich mit Freuden annehme, und ich danke Ihnen nicht nur als Minister, sondern noch mehr als dänischer Mann. Es ist möglich, daß Holstein's Okupation zu einem Kriege führen wird, vielleicht gar zu einem europäischen Kriege, und die Regierung bereitet sich jedenfalls vor, mit Kraft einer solchen Eventualität zu begegnen. Kein Dienst wird der Armee willkommener sein, als den Sie, meine Herren, jetzt anbieten, ein Dienst von jungen Männern, die mit Bildung und Intelligenz eine so warme Liebe zum Vaterlande verbinden, wie sie sich in Ihrer Adresse äußert.“ (V. Z.)

Dänemark.

Koppenhagen, 16. Februar. (T. D.) Die

„Berlingische Zeitung" erklärt, daß zwischen den Mitgliedern des Kabinets keine prinzipielle Meinungsdifferenz stattgefunden habe daß jetzt völlige Uebereinstimmung unter den Ministern herrsche. Die heutige Mittheilung der „Flyvepost" über eine beabsichtigte Gesammtverfassung mit zwei Kammern sei unrichtig. Die holsteinischen Stände würden bald einberufen werden. Am künftigen Dienstag werde eine Sitzung des geheimen Staatsraths statthaben, in welcher die ministeriellen Pläne dem Könige vorgelegt werden sollen. (P. Z.)

Italien.

Neapel. Eine römische Depesche vom 15. meldet aus Terracina vom 14. Februar:

„Gestern sprangen in Gaeta zwei Batterieen, worauf die Capitulation unterzeichnet und das Bombardement endlich eingestellt wurde. Der Platz that den letzten Schuß. Vom Augenblicke, wo der Platz zu kapituliren verlangte bis zur Unterzeichnung, schossen die Piemontesen von der Landseite 50,000 Hohlgeschosse ab. Die Garnison bleibt kriegsgefangen mit den militaitischen Ehren. Der König ist frei. Die Piemontesen besetzten die Hälfte der Stadt um 8 Uhr Morgens. Heute schifften sich die Königin, die Prinzen, das königliche Haus und die Gesandten zugleich auf dem Dampfer „La Mouette ein." Der König ging an den unter den Waffen stehenden neapolitantschen Truppen vorüber; es war ein erhabenes Schauspiel. Die Soldaten präsentirten das Gewehr — sie weinten. Die Menge begleitete die Abreisenden — Alles war in Thränen. Der König war bleich vor Rührung: er wurde mit Begeisterung acclamirt. An Bord der „Mouette" wurde er mit den königlichen Ehren empfangen. Als das Schiff abfuhr, salutirte es die Hafen-Batterie mit 21 Schüssen; die Fahnen auf den Wällen wurden dreimal gesenkt und die Garnison wiederholte hundertfach den Ruf: „Es lebe der König" — Angesichts der Piemontesen, welche Gaeta bereits besetzt hatten. Soeben landet der König und seine Familie zu Terracina auf dem Wege nach Rom."

Der französische Dampf-Aviso „La Mouette" war von Neapel nach Terracina gefahren und von hier nach Gaeta, wo er Franz II., dessen Gemahlin und ein Gefolge von hundert Personen an Bord nahm, darunter den General Bosco, der zum Kammerherrn ernannt worden. In Terracina wurden die Passagiere ans Land gesetzt. Hier wartete ihrer eine Anzahl von Wagen und eine französische Dragoner Abtheilung, welche die Reisenden nach Rom geleiteten. Der Minister Casella blieb noch in Gaeta zurück, um die Ueberweisung der Stadt an die italienischen Behörden zu leiten. Der Kaiser der Franzosen hatte dem Könige Franz das Schloß von Pau als Asyl anbieten lassen; König Franz aber hat dieses Anerbieten abgelehnt. — Nach Turiner Berichten ist die Capitulation von Gaeta unterzeichnet worden, nachdem die Unterhandlungen schon abgebrochen waren. Es flog nämlich abermals ein Pulverthurm in die Luft, was den König zur Nachgiebigkeit bestimmte. Dieser Pulverthurm war nämlich ganz vortrefflich kasemattirt und konnte daher nur von Franz II. eigenen Leuten in Brand gesteckt worden sein. Die Hauptschwierigkeit welche die Capitulations-Verhandlungen boten, bestand, den „Débats" zufolge, in dem Anspruche des Königs Franz, die Piemontesen sollten Gaeta nicht vor dem 1. März besetzen. Cialdini erblickte hierin einen Hintergedanken und erklärte, er werde um keinen Preis darauf eingehen. Victor Emanuel hatte Cialdini beauftragt, in allem, was nicht ins politische Feld gehöre, nachgiebig zu sein, namentlich dem Könige Franz in seinen pecuniairen Forderungen zu willfahren. — Wie vom 5. Februar der „Triester Zeitung" berichtet wird, war schon zu Anfang Februars „das Resultat der Beschießung ein furchtbares"; mehr als zweihundert Häuser, vier Kirchen, das Theater und das Rathhaus lagen damals schon in Trümmern; „in den Stadttheilen, welche am meisten dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren, wohnte schon damals Niemand mehr, und die Straßen waren zur Verhinderung aller Passage mit Militair-Piquets gesperrt." Den Rest des diplomatischen Corps, der noch beim Könige geblieben, holt laut einer turiner Depesche vom 15. Februar eine spanische Fregatte von Gaeta ab. — Die „Patrie" meldet, man wisse nicht, wie lange der König von Neapel in Rom verweilen werde; doch sei es gewiß, daß er sich nach Baiern zurückziehen wolle. Die Soldaten der Garnison von Gaeta haben auf Befragen erklärt, der neuen Regierung nicht dienen zu wollen. Sie verlangen, in ihre Heimat zurückgeschickt zu werden.

Die Capitulation Messina's wird, der „Perseveranza" vom 15. Februar zufolge, stündlich erwartet, da der dortige Kommandant bereits früher erklärte, die Citadelle nach dem Falle Gaetas räumen zu wollen. General Mezzacapo ist mit seinem Stabe nach Ascoli abgereist, um Pinelli abzulösen.

Der Prinz von Carignan ist seit dem 15. Februar Abends wieder in Neapel, nachdem er die kriegsgefangenen Vertheidiger der Festung Gaeta hat Musterung passiren lassen. Neapel selbst ward drei Abende nach einander festlich erleuchtet.

In Turin, wie in Mailand, Neapel, Palermo, Genua und Florenz verkündeten Kanonenschüsse die Nachricht vom Falle Gaeta's. Cavour hat sie am 13. Abends noch nach Mailand telegraphirt, wo der König sich gerade im Scala-Theater befand. Das Publikum nahm daraus Anlaß, dem „Könige von Italien" eine Kundgebung darzubringen. (Pr. Z.)

Rom. Am 14. Februar Abends sind der König und die Königin von Neapel, aus Terracina kommend, in Rom angelangt. Sie stiegen im Quirinal ab. Auch die Brüder des Königs und General Bosco sind angelangt. Heute stattete der Papst dem König und der Königin einen Besuch ab. Auf dem Quirinalplatze wurde der Papst sowie der König und die Königin, einer Depesche vom 15. zufolge, mit Enthusiasmus begrüßt.

Die Stellung des Generals Goyon zur päpstlichen Regierung ist, wie der „Indépendance" geschrieben wird, fast unmöglich geworden. Er stößt überall auf Mißtrauen, und es ist namentlich zwischen ihm und Msgr. de Merode neuerdings im päpstlichen Kriegsministerium zu Auftritten gekommen, wobei

„sehr scharfe Ausdrücke und starke Persönlichkeiten“ vorkamen. (Pr. Z.)

Turin, 17. Februar. (T. D.) Durch Dekret ist verfügt worden, daß die administrative Autonomie Toskana's aufhören solle.

Die „Nazionale“ theilt mit, daß in Neapel eine Verschwörung zu Gunsten Murats entdeckt worden sei und das dieserhalb ein Prozeßverfahren eingeleitet werden würde. (P. Z.)

Mailand, 16. Februar. (T. D.) Der König hat den königl. preußischen Generallieutenant v. Bonin gestern in feierlicher Audienz empfangen.

Die heutige „Perseveranza“ meldet aus Perugia vom 15.: Päpstliche Zuaven sind am 13. in unser Gebiet eingefallen aber durch unsere Freiwilligen in die Tiber geworfen worden. (Pr. Ztg.)

Turin, 18. Febr. (W. Tel. Bur.) Der König hat in Person das Parlament eröffnet. In der Thronrede heißt es: Das freie und fast vollständig vereinigte Italien vertraut Ihrer Weisheit. Sie müssen organisiren; Sie werden große administrative Freiheiten begründen, die Einigkeit schützen. Die öffentliche Meinung ist uns günstig. Der Kaiser der Franzosen hat uns die Wohlthaten der Nichtintervention gesichert, obgleich er seinen Gesandten abberufen hat. Wir haben dies zu bedauern, ohne in unserer Erkenntlichkeit zu wanken.

England hat unser Recht anerkannt.

Ein erlauchter Fürst hat den preußischen Thron bestiegen; Ich habe Ihm Meinen Botschafter gesandt, um Ihm für seine Person und die deutsche Nation unsere Achtung zu beweisen.

Sie werden Meine Regierung bei Vervollständigung der Rüstungen unterstützen. In dem Bewußtsein seiner Macht wird das Königreich Italien dem Rathe der Weisheit folgen können. Meine Stimme hat sich einst kühn erhoben; es ist aber weise, zu gelegener Zeit zu warten, wie es weise ist, zu gelegener Zeit zu wagen. Ich habe Mein Leben und Meine Krone gewagt, aber Niemand hat das Recht, die Existenz und das Geschick einer Nation aufs Spiel zu setzen.

Die Einnahme von Gaeta hat die Heldenthaten der Armee würdig gekrönt. Das Heer und die Freiwilligen haben einen Ruhm erworben, der dem Lande gerechtes Vertrauen giebt.

Es ist Mir angenehm, dem ersten Parlament Italiens Meine Freude als König und als Soldat bezeugen zu können. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Februar. In den Ministerberathungen sollen die organischen Gesetze zur Herstellung eines definitiven Reichsrathes für die gesammte Monarchie bereits beendet und Sr. Majestät dem Kaiser zur Unterzeichnung vorgelegt sein. Ueber den Inhalt verlautet schon jetzt Einiges. Der Aufbau von unten beginnt, wie es heißt, mit der Sanctionirung und sofortigen Veröffentlichung der Landesstatute für sämmtliche Kronländer; nach Maßgabe derselben finden in möglichst kürzester Frist die Landtagswahlen und spätestens im April der Zusammentritt der Landtage statt. Diese haben dann zunächst die Wahlen für den aus 345 Mitgliedern bestehenden neuen definitiven Reichsrath vorzunehmen, und zwar nur für die zweite Kurie derselben, denn außer dieser Wahl-Kurie wird auch eine erste Kurie geschaffen, die aus den kaiserlichen Prinzen, aus den Vertretern des mit großem Grundbesitze versehenen Adels, aus den hohen Prälaten und endlich aus den vom Kaiser ernannten Vertretern des Militair- und Beamtenstandes, der Kunst und Wissenschaft bestehen soll. Diese in der Regel getrennt, in besonderen Fällen aber gemeinsam berathenden Curien werden über diejenigen Interessen verhandeln und beschließen, welche alle Kronländer (auch die ungarischen) gleichmäßig berühren, also die Finanz-, Zoll-, Handels- uen Communicationsfragen, die Rekrutenaushebung und dergl., und zwar wird ihnen die Initiative zu den betreffenden Vorschlägen eingeräumt. Die Spezialfragen der einzelnen Kronländer werden in deren Landtagen erörtert. Zu beiden im Reichsrath wie in den Landtagen, sollen die Verhandlungenen öffentlich, ja sogar den Zeitungsberichterstattern der Zutritt eröffnet sein. Man will wissen, daß diese Erlasse spätestens Montag durch die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht werden sollen. Wie sich Ungarn, dessen Führer bekanntlich von der Beschickung eines gemeinsamen Reichsrathes für die ganze Monarchie nichts wissen wollen, zu der neuen Gesammtverfassung verhalten wird, das hängt wesentlich von dem Ausgange der Konferenz der Obergespäne ab, die der ungarische Hofkanzler Baron Bay nach Pesth einberufen und zu der er selbst sich dorthin begeben hat. Der Hofkanzler soll wenig Hoffnung haben, die widerstrebenden Elemente in Ungarn für ein festeres Anschließen an die übrigen Reichstheile zu gewinnen und entschlossen sein, falls die Obergespäne in überwiegender Mehrheit sich gegen eine Beschickung des Gesammtreichsrathes durch die Ungarn aussprechen sollten, sein beschwerliches Portefeuille, das ihm so viele Widerwärtigkeiten und so wenige Erfolge und Dank einträgt, niederzulegen. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn selbst solche Männer, deren patriotische Hingebung und Aufopferungsfähigkeit durch lange Leiden erprobt und geübt ist, an der Lösung der Aufgabe, die Interessen Oesterreichs und Ungarns durch ein festes Band zu vereinigen, nach langen vergeblichen Mühen verzweifeln müssen. Alte Schuld auf der einen, neue Mißgriffe auf der anderen Seite verhindern das endliche Schließen der Kluft, die sich zwischen beiden Ländern zum Schaden beider aufgethan hat. (Preuß. Ztg.)

Wien, 16. Febr. Briefe aus Ungarn melden, daß die dortigen Mittelklassen, vorzüglich aber die Handels-, Geschäfts- und Gewerbestände des ewigen politischen Getreibes herzlich müde sind und sich sehr nach Ruhe, Ordnung und ungestörtem Betriebe ihrer Geschäfte sehnen. Allerdings giebt es auch dort in großer Anzahl müßige Leute, deren einziges Geschäft politische Wühlerei ist, welches sie nicht anders, als durch Schreien, Toben und halsstarriges, widersetzliches Benehmen zu betreiben wissen. Es ist dabei nur zu bedauern, daß sich mittunter auch achtbare Per-

sönlichkeiten durch diese Lärmmacher von Profession einschüchtern und zu nicht zu billigenden Schritten hinreißen lassen. Wie man hier behauptet, soll die Regierung fest entschlossen sein, von dem Diplome vom 20. October nicht abzuweichen, den unbilligen Forderungen Ungarns nicht nachzugeben und die Reichseinheit um jeden Preis zu behaupten.

J. Maj. die Kaiserin gedenkt noch zwei Monate in Madeira zu verweilen und Anfangs Mai wieder hier einzutreffen. Zur Rückfahrt wird sich die Kaiserin wieder der Yacht der Königin von England bedienen. Die Landung soll in Triest erfolgen. (P.Z.)

Wien, 16. Febr. (T. D.) Nach einem Telegramm des Abendblattes der „Presse“ aus Pesth vom heutigen Tage ist in einer gestern abgehaltenen Privatkonferenz der Obergespäne beschlossen worden, den Primas zu ersuchen, daß er sich nach Wien begebe und den Kaiser nochmals um Festhaltung der Gesetze von 1848 und um Einberufung des Landtages nach Pesth bitte. Der Primas hat diese Mission übernommen. — Die Abendausgabe des „Wanderer“ meldet ebenfalls aus Pesth vom heutigen Tage, daß sämmtliche Obergespäne dem Hofkanzler Baron Vay gestern Mittags einen Abschiedsbesuch gemacht haben. Der Primas drückte dem Hofkanzler im Namen Aller das vollste Vertrauen der Länder aus und versicherte die kräftigste Unterstützung der Komitate bei dessen Bemühungen zur Vollendung des Friedenswerkes. (P. Z.)

Amerika.

London, 17. Februar. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 5. d. Mts. hat Nord-Carolina, falls ein Versöhnungsversuch mißglücken sollte, die Trennung von der Union beschlossen. Präsident Buchanan hat das Ultimatum Carolina's verworfen. Man erwartet einen Angriff auf das Fort Sumter. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg.“

London, 19. (17.) Febr. Die letzten Nachrichten aus Washington vom 9. d. M. lauten: Die Konferenz der Abgeordneten der Staaten, welche eine Einigung zwischen dem Norden und Süden wünschten, hat kein Resultat gehabt. Die ersten Kaufleute von New-York haben die Konferenz benachrichtigt, daß, wenn der Kompromiß nicht unterzeichnet würde, hätte die künftige Verwaltung von den Kapitalisten nichts zu erwarten. Man glaubt, daß das Fort Sumter nicht sofort angegriffen werden wird.

(Eingesandt.)

Dorpat. Die Vorstellungen des Herrn Professor Adolph Bils im Saale der Bürgermusse übertreffen durch die Fertigkeit und Sicherheit des Künstlers sowie durch den Glanz seiner Apparate unseres Erachtens bei weitem diejenigen Schaustellungen ähnlicher Art, welche wir bisher hier zu sehen bekamen. Ueberraschend groß ist die Anzahl der neuen hier noch nicht gesehenen Stücke, welche erst durch neuere Entdeckungen in den Gebieten der Chemie und des Elektromagnetismus ermöglicht sind, die älteren Stücke (wie z. B. der unerschöpfliche Hut) erhalten durch die Behandlungen, vermöge deren Herr Bils u. a. aus dem Hut eine Reihe brennender Ampeln hervorzieht, neuen Reiz. Die Kunst Gold zu machen würde Herrn Professor Bils in der jetzigen Zeit längst zum Finanzminister verschiedener Staaten gemacht haben, wenn er nicht eben überall unter dem Namen „der griechische Zauberer“ bekannt wäre. Unter seinen Händen ist das Gold in der That Chimäre, einen Silber-Rubel zerbricht der fingerfertige Künstler vor unsern Augen und es werden zwei daraus, ja, — was noch unglaublicher klingt — er zerbricht in derselben Weise ein Meerschweinchen und macht daraus eine ganze Menagerie der kleinen quickenden Thierchen, die er dann wieder in Nichts verschwinden läßt. Die einzelnen Pièces des sehr reichhaltigen Programms waren gleich vollendet, Nichts mißglückte und endlich ist auch der Vortrag des Herrn Prof. Bils angenehm und humoristisch, so daß seine Vorstellungen dem Zuschauer einen äußerst unterhaltenden Abend gewähren.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kunstgärtners J. Bartels Tochter Emma Leontine; des Müllermeisters M. Denks Tochter Constantia Alide Annette; des Schneidermeisters A. Taizow Tochter Bertha Louise Friederike. — St. Marien-Kirche: des Tischlergesellen K. C. Eurich Tochter Amalie Emilie Marie.

Proclamirte: Univ.-Kirche: der verabschiedete Stabscapitain Moritz von zur Mühlen mit Olga von Götze aus St. Petersburg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters H. Luhde Tochter Adele Therese, 13 Mon. alt. — St. Marien-Kirche: des Tischlers J. Schmidt Sohn Rudolph Eduard, 5 Mon. alt; des Calefactors H. Schmidt Tochter Julie Hermine Elisabeth, 2¼ Jahr alt. — Univ.-Kirche: der Stud. juris Victor v. Fliedner, 27 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 26. Februar, Mittags 12 Uhr. Beginn der deutschen Lehre zu St. Marien am 20. Februar.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 26. Dorpat, am 13. Februar 1861. Censor, R. Linde.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 19 vom 13. Februar 1861.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 17. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, verschiedene Instrumente und Apparate aus der Sammlung der chirurgischen Klinik, sowie die zum Nachlasse des verstorbenen Stud. Joh. Menthien gehörigen Effecte gegen gleich baare Bezahlung im Locale der Behörde werden versteigert werden. Dorpat, den 8. Februar 1861. 1

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: Demnach die Frau des Walkschen Meschtschanins Feodor Marimow Swerew, Namens Tatjana Alexejewna Swerew hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 4. August 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von dem Rathe der Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß nachbenannte im Jahre 1860 zu den Kaufmannsgilden verzeichnet gewesene Personen mit dem Schlusse des Jahres 1860 aus der Gilde getreten sind, nämlich aus der dritten Gilde: 1) Alexander Petrow Fadejew und dessen Frau Alexandra Andrejewa; 2) Hans Ludwig Henningson; 3) des verstorbenen Alexander Iwanow Jefimow Frau, Olympiade Kirillowa; 4) Maximilian Lüetten nebst dessen Frau Charlotte geb. Reinholdt und Kindern Alexander Johann, Emil Carl Christian, Sophia, Leontine und Julie und 5) Eduard Johann Leonhard Stelling nebst dessen Frau Agnes geb. Daukmann und Tochter Adele. Dorpat, Rathhaus, am 31. Jan. 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Schneidermeister etablirt habe. 2

C. J. Michelson,

wohnhaft im Hause der Wittwe Zenkert, neben dem Hause des Malermeisters Oberg.

Zum Besten des Hülfsvereins

Dienstag d. 14. Febr., Nachmittags 5 Uhr, **fünfte Vorlesung** des Herrn Prof. **von Engelhardt über das Heidenthum.** Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rubel, für die einzelne Vorlesung à 50 Kop., sind in den Buchhandlungen der Herren Karow u. Hoppe und von ½5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Es wird in der Stadt Walk ein gut gelegenes, abgabenfreies, im besten Zustande erhaltenes Haus von 10 Zimmern mit Nebengebäuden und Garten für den festen Preis von 5000 Rubel verkauft. Näheres beim Klavierstimmer Weiß daselbst. 3

Im Leidlofschen Hause steht ein neuer moderner Petersburger Träberschlitten zum Verkauf. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Oelfarbe-Reibemühlen

aus der landwirthschaftlichen Maschinenbau-Anstalt von Hr. Hecker in Riga, verkauft

C. J. Falkenberg.

Auch werden daselbst Aufträge auf landwirthschaftlichen Maschinen entgegengenommen, und schnell und billig besorgt. 1

Für Lesegesellschaften, Journalzirkel, öffentliche und Privat-Bibliotheken.

Leipziger Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche

Nachrichten über alle Ereignisse, Zustände, Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten zeitgeschichtlichen Abbildungen.

Abonnementsbedingungen:

Für 3 Monate (13 Nummern)	2 Thlr.
Für 6 Monate	4 »
Jährlich (2 Bände, nebst Titel und Register)	8 »

Bekanntmachungen

aller Art finden durch die Illustrirte Zeitung (Auflage 12,500) die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionskosten für die Nonpareillezeile oder deren Raum 5 Ngr.

☞ Bestellungen auf die jeden Sonnabend in Nummern von 16 Folioseiten erscheinende Illustrirte Zeitung werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern angenommen.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Zu geneigten Aufträgen auf obige Zeitung, Preis pro Jahrgang 10 Rubel, pro Semester 5 Rubel, empfiehlt sich **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler.

Branntwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Vorzügliche ausländische rothe Klee- und Thymoti-Saat verkauft

C. H. Wagner in Riga.

Drei gut gelegene **Häuser** verkauft unter annehmbaren Bedingungen 1*

Stadtbuchhalter W. Toepffer.

Ein unverheiratheter erfahrener Verwalter für ein Gut unweit Dorpats wird gesucht. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1*

Eine Wohnung von circa 2—3 Zimmern mit Möbeln wird gesucht. Zu erfragen in der Zeit.-Exp.

Abreisende.

H. Mußhammer, nebst Frau, Steinsetzer. 3

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Gerlach, Dr. Jos., Handbuch der allgemeinen und speciellen Gewebelehre des menschlichen Körpers. Für Aerzte und Studirende. 2. völlig umgearbeitete und mit zahlreichen Holzschnitten vermehrte Auflage. Neue Ausgabe. 3 Rbl. 37½ Kop.

Panum, Dr. P. L., Untersuchungen über die Entstehung der Mißbildungen, zunächst in d. Eiern der Vögel. Mit 107 Abbildungen auf 12 Tafeln. 4 Rbl. 59 Kop.

Das 1000-jährige Reich gehört nicht der Vergangenheit, sondern der Zukunft an. Beweis gegen Dr. E. W. Hengstenberg auf Grund der betreffenden Schriftstellen, der Lutherischen Symbole und der Geschichte geführt. 68 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 20.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 15. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die in Nr. 128 der Dörptschen Zeitung unter dem 31. Oktober v. J. in Aussicht gestellte Umformung des Gymnasiums ist auf Grundlage der erfolgten Allerhöchsten Bestätigung am 6. Februar d. J. mit der Eröffnung von sieben Classen statt der bisherigen fünf in's Leben getreten. Wir theilen aus den uns zugegangenen Notizen Folgendes mit:

Die Anzahl der Schüler in den fünf Classen des Gymnasiums belief sich am Schlusse des II. Semesters 1860 auf 185. Von diesen besuchten die Prima 15, die Secunda 38, die Tertia 40, die Quarta 44, die Quinta 48.

Beim Beginne des neuen Jahres stellte sich die Anzahl der Schüler auf 170. Von diesen besuchten die Prima 12, die Secunda 27, die Tertia 37, die Quarta 54, die Quinta 40. Den Unterricht ertheilten sieben Oberlehrer, zwei wissenschaftliche Lehrer, zwei Lehrer der russischen Sprache in den untern drei Classen, ein Lehrer der französischen Sprache, ein Religionslehrer für die Schüler der orthodox-griechischen Confession, ein Lehrer des Zeichnens und Schreibens, ein Lehrer des Gesanges.

Bei der Anordnung des neu eingeführten Lehrplans ist vorzugsweise auf eine zweckmäßige Vertheilung des Lehrstoffes innerhalb der bisherigen Grenzen in entsprechender Abstufung Rücksicht genommen. Auf Grundlage desselben wurden die Schüler der bisherigen fünf Classen in folgender Weise auf sieben Classen vertheilt: Prima 12, Secunda 15, Tertia 28, Quarta 29, Quinta 21, Serta 35, Septima 30 Schüler.

Die neue Prima blieb unverändert; die neue Secunda bildeten 15 der älteren Schüler aus der bisherigen Secunda; in die neue Tertia traten die übrigen Secundaner und einige ältere Tertianer ein; die neue Quarta bildeten die jüngeren Tertianer und einige reifere Quartaner; der Kern der bisherigen Quarta trat in die neue Quinta ein; die schwächeren Quartaner und die reiferen Quintaner bildeten die Serta und der Rest der Quintaner die Septima. Bei dieser Vertheilung ist die Gleichmäßigkeit der Entwickelungsstufe und der Kenntnisse für die Schüler jeder einzelnen Classe als maßgebend angenommen und erstrebt worden. Für den Cursus in jeder Classe ist ein Jahr bestimmt, obgleich derselbe sich in Prima wohl auf 1½ oder auf 2 Jahr, je nach der Leistungsfähigkeit der Schüler ausdehnen dürfte. Die Versetzung findet jährlich statt und es kann jeder Schüler bei entsprechendem Fleiße nach einem Jahre in die folgende Classe übergeführt werden. Die Aufnahme neuer Schüler geschieht einmal jährlich im Januar. Der Unterricht in der griechischen Sprache beginnt in Quinta, d. h. auf der dritten Stufe und die Theilnahme an demselben ist obligatorisch: Der Unterricht in der französische Sprache wird außer dem Cursus in fünf Abtheilungen zu je zwei Stunden ertheilt und beginnt mit einer Elementar-Classe, in welche die Schüler ohne Vorkenntnisse eintreten können. Die Zahl der Schüler, die sich gegenwärtig an dem Unterricht in der französischen Sprache betheiligen, beläuft sich auf 76: Der Unterricht im Zeichnen, im Gesang und in der Gymnastik wird in besonderen Stunden ertheilt. Die Zahl der täglichen Unterrichtstunden ist in den fünf oberen Classen dieselbe geblieben wie bisher; in Serta und in Septima von 32 auf 30 Stunden in der Woche herabgesetzt, so daß auf jeden Wochentag fünf Stunden fallen, welche täglich von 8 bis 1 Uhr mit den erforderlichen Zwischenpausen, und zwar um 12 Uhr einer etwas längeren, ertheilt werden; dagegen findet in diesen beiden Classe am Nachmittag kein Unterricht im Cursus statt.

Da die jetzige Quinta bis an die Stufe der früheren Tertia führt, so werden künftig die reifen Schüler dieser Classe das Zeugniß für den Eintritt in eine Apotheke erhalten können.

Den Unterricht ertheilen in diesen sieben Classen der Direktor, der Inspektor, sieben Oberlehrer, drei wissenschaftliche Lehrer, ein Lehrer der russischen Sprache in den vier unteren Classen, ein Lehrer der französischen Sprache, welchem auch wissenschaftlicher Unterricht in den unteren Classen zugewiesen ist. An die Stelle des bisherigen zweiten Lehrers der russischen Sprache für die unteren Classen ist ein dritter wissenschaftlicher Lehrer getreten. Ferner ein Religionslehrer für die Schüler der orthodox-griechischen Confession, ein Lehrer des Zeichnens und Schreibens, ein Lehrer des Gesanges.

Im Jahre 1857 wurden bei dem Dorpatschen Gymnasium Parallel-Classen eröffnet, von denen gegenwärtig vier bestehen. Sie entsprechen den vier unteren der gegenwärtigen Gymnasial-Classen. Die Theilnahme an dem Unterricht in der griechischen

Sprache ist in dieser Abtheilung des Gymnasiums nicht obligatorisch. Die Unterhaltungskosten werden bestritten durch eine von der Staatsregierung gegenwärtig bewilligte etatmäßige Summe von 1600 Rbl. S. jährlich und aus dem Schulgelde, welches jährlich 60 Rbl. S. beträgt. Außerdem wurde von mehreren Eltern, die dem Adelstande angehören, ein Haus im Werthe von 10,000 Rbl. S. und ein Capital von 4000 Rbl. S. der Schulverwaltung zur Disposition gestellt. Die vier Parallel-Classen zählen gegenwärtig 75 Schüler, welche von dem Direktor des Gymnasiums, dem besonders für dieselben angestellten Inspektor, einem Oberlehrer, zwei wissenschaftlichen Lehrern und außerdem von Stundenlehrern unterrichtet werden.

Es liegt für die Beurtheilung der neuen Gymnasial-Classen, deren Eröffnung wir als ein erfreuliches Ereigniß begrüßen, zwar nur die Erfahrung einer Woche vor, aber sie scheint in vielfacher Beziehung zu günstigen Erwartungen für das Gedeihen unserer Gymnasien und der in denselben sich heranbildenden Jugend zu berechtigen. Wie nachhaltig der Erfolg des adoptirten Systems sich erweisen wird, darüber muß die Zukunft entscheiden. Als wesentlicher Gewinn tritt beim Eindruck etwa Folgendes hervor:

1) Da der Lehrstoff in einer angemessenen Weise auf die sieben Classen vertheilt ist, so kann jeder Schüler denselben in einem Jahre ohne Gefahr der Ueberbürdung bewältigen und wird dadurch vor Entmuthigung und Erlahmung bewahrt.

2) Der Jahres-Cursus bei einer ermäßigten Schülerzahl und die Gleichmäßigkeit der bei den Schülern vorhandenen Vorkenntnisse, machen es dem Lehrer möglich, bei seinem Lehrgegenstande zu verweilen und denselben mit zweckmäßiger Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen allen Schülern zum Eigenthum zu machen. Eine Ueberfüllung der Classen, wie sie bisher unvermeidlich war, ist wenigstens unter diesen Umständen nicht zu erwarten, wie denn auch vorläufig die Zahl von 35 Schülern als Maximum angenommen worden ist.

3) Bei der muthmaßlichen Versetzung einer größeren Schülerzahl von Stufe zu Stufe müssen die gleichzeitig Fortschreitenden, im gemeinsamen Streben wetteifernd, nothwendig sich enger einander anschließen und dabei auch dem Gegenstand ihrer Beschäftigung schon in den mittleren Classen ein gesteigertes gemeinschaftliches Interesse abgewinnen. Erfahrungen, welche diese Annahme bestätigen, sind bereits in den letztverflossenen Jahren bei den, wesentlich auf demselben System beruhenden Parallel-Classen gemacht worden.

4) An die Schüler der höheren Classen wird nach diesem Lehrplane je mehr und mehr die Forderung einer gründlichen und eingehenden Betreibung der altclassischen Studien herantreten als eine angemessene Vorbedingung zu der künftigen wissenschaftlichen Fortbildung auf der Universität, für welche das Gymnasium sie vorbereiten soll.

5) Die Schulzucht und die Ueberwachung des Fleißes kann bei dem System der sieben Classen auf jeder Stufe mit besserem Erfolge geübt und dadurch ein größerer sittlicher Ernst bei der Jugend geweckt und gefördert werden, welcher die sicherste Grundlage aller Erziehung und Bildung ist. (Inl.)

Ernannt: Der Lehrer der Mitauschen Real-Schule, Coll.-Ass. Georg Gerstfeldt zum stellv. Lehrer der Naturwissenschaften bei dem Rigaschen städtischen Real-Gymnasium; der Gehülfe des Ehstländischen Gouv.-Schuldirectors Coll.-Ass. Jacob Rocks zum Inspector des Revalschen Gymnasiums. Der Lehrer der französischen Sprache an der Pernauschen höhern Kreisschule, Coll.-Ass. August Saget zum Lehrer der französischen Sprache bei dem Dorpatschen Gymnasium. Der Lehrer der Rigaschen Domschule, Coll.-Ass. Carl Hennig zum wissenschaftlichen Lehrer des Rigaschen Gymnasiums; der stellv. wissenschaftliche Lehrer an den Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums H. Paul zum Inspector der Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums. Der wissenschaftliche Lehrer der Dorpatschen Kreisschule, Coll.-Ass. A. Bruttan zum wissenschaftlichen Lehrer der Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums. Der Lehrer der Dorpatschen 3. Elementar-Schule J. Spalving zum wissenschaftlichen Lehrer der Dorpatschen Kreisschule.

Uebergeführt: Der wissenschaftliche Lehrer an den Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums Coll.-Ass. E. Schneider zu dem Amte eines wissenschaftlichen Lehrers am Dorpatschen Gymnasium.

Entlassen: Der Lehrer der Rigaschen Domschule, Coll.-Ass. J. Sander; auf sein Gesuch der Lehrer der Rigaschen Domschule Gouv.-Secr. Th. Kröger auf sein Gesuch. Der Aufseher über die Zöglinge der Dorpatschen Veterinair-Schule Hofrath A. Rosberg auf sein Gesuch von dem gleichzeitigen Amte eines stellv. Lehrers der russischen Sprache bei dem Dorpatschen Gymnasium.

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert: Der Fähnrich des Pleskauschen Leib-Drag.-Reg. Ihrer Majestät von Rahden zum Lieutenant; der Capitain des Kargopol'schen Drag.-Reg. S. K. H. des Großfürsten Constantin Nikolajewitsch Kriet zum Major; der Lieutenant des Kinburnschen Drag.-Reg. S. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch Grunt zum Stabs-Capitain; der Lieutenant des Kijewschen Huf.-Reg. S. K. H. des Prinzen Nikolai Maximilianowitsch Baron Offenberg 2. zum Stabs-Rittmeister; — übergeführt wurden: Der Stabs-Rittmeister des Kijewschen Huf.-Reg. S. K. H. des Prinzen Nikolai Maximilianowitsch Baron Offenaerg 1. in das Leibgarde-Reg. zu Pferde; der Rittmeister des Astürschen Huf.-Reg. S. Königl. H. des Prinzen Friedrich Carl von Preußen von Stein in das Grodnosche Leibg.-Huf.-Reg.; die bei der Nikolai-Ingenieur-Akademie befindlichen Kriegs-Ingenieure Second-Lieutenants Wahl und Witte in das 1., Germann in das 2., Fischu und Modrach in das 3. Sappeur-Bataillon; die bei der Nikolai-Ingenieur-Akademie befindlichen Fähnriche Wendrich

in das 3. Sappeur-Bataillon und Bimmann in den 6. Ponton-Park.

Als verstorben wurde aus den Listen gestrichen: der Stabscapitain des Nowoingermanlandschen Inf.-Reg. Wederchorn.

Reval. Nach dem Jahres-Bericht über die Wirksamkeit des Ehstländischen Hülfsvereins für 1860 betrugen die Einnahmen des Vereins 1315 Rbl. 87 Kop., die Ausgaben 1274 Rbl. 98 Kop. 73 Familien empfingen monatlich im Ganzen 55 Rbl. 5 Kop. an 38 Familien wurde monatlich an Brod vertheilt 1360 Pfund.

Von der preußischen Grenze. In der Nähe von Krottingen in Litthauen an der russisch-preußischen Grenze haben zwischen dem 6. und 15. Januar wieder zwischen der russischen Grenzwache und preußischen Schmugglern höchst blutige Auftritte stattgefunden. Leider gehören dergleichen bedauerliche Vorfälle noch immer nicht zu den Seltenheiten. In der Nacht vom 5. auf den 6. Januar wurde der Offizier, der die Grenzwache nicht weit von Krottingen befehligte, benachrichtigt, daß ein Zug von ungefähr 25 Wagen mit Contrebande die Grenze passirt wäre. Wie in solchen Fällen gewöhnlich, wenn die Wagen mit guten Pferden bespannt, befanden sich auf jedem derselben zwei mit doppelläufigen Gewehren bewaffnete Schmuggler und neben denselben noch einige Reiter. Der Zug war an einem Punkte über die Grenze gegangen, wo es gelungen war, den wachehaltenden Soldaten vorher trunken zu machen. Der nächste Posten aber hatte nichtsdestoweniger den Vorgang bemerkt und den Offizier benachrichtigt. Dieser, treu seiner Pflicht, obgleich genau über die Stärke des Feindes unterrichtet, unternahm es, die Spur der Verbrecher zu verfolgen, ohne erst Verstärkung an sich zu ziehen. Er verfolgte also nur mit drei Soldaten die Spur, da von den Schmugglern nichts mehr zu sehen war. Diese hatten aber ihrerseits ebenfalls ihre Maßregeln getroffen. Da sie wahrgenommen hatten, daß ihr Uebergang nicht unbemerkt geblieben war, hatten sie die Fuhren vorausgeschickt und nur ein Theil der bewaffneten Begleitung hatte sich unter einer Brücke in den Hinterhalt gelegt. Als der Offizier mit seinen Soldaten über diese hinsprengte, gaben die Schmuggler links und rechts Feuer. Von mehreren Kugeln getroffen, sank der Offizier mit seinen Soldaten todt zusammen. Nur einer, wiewohl schwer verwundet, entging dem gewissen, wohlberechneten Morde, da er bewußtlos liegen blieb und für todt gehalten wurde. In einem spätern, ebenfalls in der Nähe von Krottingen stattgehabten Kampfe fielen ebenfalls zwei Mann — ein Offizier und ein Gemeiner.

Als ich im August des vorigen Jahres eine Reise nach Szurkszinen machte, erinnerte ich mich, einen ähnlichen Vorfall gehört zu haben, der sich damals eben erst zugetragen hatte. Preußische Schmuggler hatten versucht, einen bedeutenden Transport Contrebande auf das russische Gebiet zu werfen. Die Fuhren waren von gutberittenen und scharfbewaffneten Schmugglern begleitet; man hatte sie von ihrem Uebergange durch Spione, denen sie in den meisten Fällen nicht zu trauen ist, benachrichtigt, die Grenze passiren lassen und griff sie im Lande an, voraussetzend, daß sie unter so ungünstigen Umständen jeden Widerstand aufgeben würden. Sie griffen aber, da sie sich verrathen sahen, dennoch zu den Waffen, indem sie hofften, sich mit ihren Waaren durchzuschlagen. Es kam zu einem erbitterten hartnäckigen Kampfe, in welchem auf beiden Seiten mehrere Menschen fielen. Ihre Waaren im Stiche lassend, suchten sie sich durch die Flucht über die Grenze zu retten, was auch Mehreren gelungen sein soll. — Ein Vorfall, der die Entartung der menschlichen Natur in ihrer ganzen Gräßlichkeit zeigt, wurde mir damals auch als unlängst geschehen erzählt. Zwei preußische Schmuggler hatten sich vor der verfolgenden Grenzwache auf das preußische Gebiet geflüchtet. Als sie sich in Sicherheit sahen, von keinerlei Gefahr weiter bedroht und zur Vertheidigung ihres Lebens und ihrer Freiheit veranlaßt, — wendet der Eine sich um und schießt einen mehrere hundert Schritt von ihm ruhig auf seinem Posten stehenden Soldaten durch die Brust, — wie behauptet wird, auf die Aufforderung des Anderen, „ob es wohl noch möglich wäre, den wegzublasen."

Uebrigens hat die Bewachung der Grenze an diesem Orte schon dadurch Schwierigkeit, daß die Landstraße von Garsden bis Krottingen und Szwekszinen nicht allein zwischen beiden Grenzen hinläuft, sondern auch bald in das preußische, bald in das russische Gebiet übertritt. Obgleich auf der russischen Grenzlinie sich von Strecke zu Strecke kleine Cordonhäuschen befinden, in welchen Piquets der Grenzwache stehen, welche von Strecke zu Strecke mit einzelnen Schildwachen abwechseln, die bis an die Zähne bewaffnet sind, so passirte ich doch überall unbehindert, unangerufen und undurchsucht, wenn auch nicht unbeobachtet. Denn von Zeit zu Zeit erhob sich aus dem Graben oder über dem Wall ein bärtiges Haupt, oder es blinkte ein Flintenlauf durch das Gebüsch. Dennoch schien es mir leicht, mit jedem Schritte hinüber und herüber gelangen zu können.

Die einzige Schutzwehr gegen die Schmuggelei scheint bei uns vorläufig, so lange die Grenzsperre noch nicht aufzuheben möglich ist, darin zu liegen, daß wir uns dessen recht lebhaft bewußt werden, wie wir dieselbe, wenn wir auch nur die geringsten unverzollten Waaren kaufen, befördern und uns dabei erinnern würden, daß wir uns zu Theilnehmern aller der greulichen Verbrechen machen, die in ihrem Gefolge sind. So Mancher raucht seine Havanna-Cigarre und freut sich, daß er sie so billig hat, und merkt den Blutgeruch nicht, den sie verbreitet, und manche Dame, deren Herz so freudig unter dem Spitzentuche schlägt, ahnt nicht, daß Blut, das Blut ihres Nächsten, daran klebt. (Rev. Ztg.)

(Rußlands Wälder.) Das December-Heft des Journals des Ministeriums der Reichsdomainen enthält einen Artikel unter dem Titel: „Nachrichten über die unter der Forstverwaltung des Domainen-Ressorts stehenden Wälder." Aus diesen Nachrichten ersieht man, daß im Jahre 1860 der Flächeninhalt dieser Forsten 110,235,202 Dessätinen betrug, welche

Zahl sich auf die verschiedenen Gouvernements folgendergestalt vertheilt:

Archangel . .	30037682	Orenburg .	812582
Astrachan . .	189632	Orel	405283
Bessarabien .	18217	Pensa . . .	481973
Charkow . .	268876	Perm . . .	11148166
Cherson . . .	31561	Petersburg .	414802
Ehstland . .	2293	Pleskau . .	135011
Grodno . . .	568340	Podolien . .	87608
Jaroslaw . .	288360	Poltawa . .	46310
Jekaterinosl. .	36648	Rjasan . . .	365023
Kaluga . . .	156937	Samara . .	649948
Kasan . . .	1949057	Saratow .	383647
Kiew	277213	Smolensk . .	129579
Kostroma . .	1562995	Tambow . .	677599
Kowno . . .	293863	Taurien . .	122907
Kurland . .	417866	Tschernigow	267161
Kursk	165855	Tula	67281
Livland . . .	204935	Twer . . .	540498
Minsk . . .	1050572	Wjatka . . .	9140211
Mogilew . .	174783	Wilna . . .	375978
Moskau . .	380777	Witebsk . .	349701
Nishni-Nowgorod . .	851373	Wladimir .	582820
Nowgorod .	1937039	Wologda . .	32298485
Olonetz . . .	8826799	Wolhynien .	730403
		Woronesh .	336030

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Der „Gazette du Midi" schreibt man von Toulon, daß eine Expedition nach Cochinchina beschlossen scheint, und daß man alle Streitfragen in jenen entfernten Ländern zu Ende führen will. Die ganze Schwierigkeit besteht in der Wirksamkeit der anzuwendenden Mittel. Die Einen sind für eine Landung des chinesischen Expeditionscorps und der Einnahme der Hauptstadt Hue durch einen gewaltsamen Handstreich, damit der Feldzug kurz und entscheidend werde. Die Anderen schlagen eine beschränkte, aber permanente Okkupation von 4 militairischen Punkten, welche ein Viereck bilden, vor; von hier könnte man so lange auf Kosten des Feindes Steuern erheben und Proviant eintreiben, bis er sich zum Unterhandeln entschließt. Für Alle, welche Cochinchina kennen, würde letzteres ein sehr beklagenswerthes Projekt sein, denn es würde nach und nach, in Folge des Klimas, mehr Leute kosten, als eine ganze Expedition. Ein möglicher Erfolg ist demnach nur durch einen kühnen Marsch auf die Hauptstadt zu erzielen. Auch wird die Besetzung von drei Vierteln des Reiches weniger Einfluß auf die Entschlüsse des Kaisers von Anam haben, als die Eroberung seines Palastes und seiner Schätze. (P. Z.)

Paris, 19. Februar. Baron Gros, französischer Bevollmächtigter in China, ist am 22. Januar in Manilla angekommen und von da am 23. nach Suez weiter gereist, wo er am 28. Februar eintreffen soll. — Tu-Duc, der Kaiser von Anam, hat ein neues Edikt gegen die Katholiken erlassen. Dieselben werden in Tongking und Cochinchina mit erneuerter Wuth verfolgt. Das Resultat des Krieges in China ist ohne Einfluß auf diese Gegenden geblieben.

Eine Depesche aus Alexandrien meldet, daß der Vice-König von Aegypten in Medinah angekommen und von der Bevölkerung ausgezeichnet aufgenommen worden ist. Er beabsichtigte, sich nach kurzem Aufenthalt mit seinem Gefolge nach Mekka zu begeben. (PZ)

Paris, 19. Febr. Die Verhaftung des Banquiers Mirès ist das Ereigniß des Tages und macht den Sultan und den Papst, den König von Neapel und den König-Ehrenmann bei den Parisern vergessen. Die Verhaftung fand schon vorgestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr statt und durch einen Commissar der Staatsanwaltschaft, der ihn nöthigte, sich unmittelbar aus dem Speisesaal, wo Mirès mit seiner Frau, seiner Tochter, dem Fürsten v. Polignac (Schwiegersohn) und einigen Eingeladenen sich befand, in den Hof des Hotels zu begeben, welcher von Polizei-Agenten überwacht war, und in welchem ein Wagen bereit stand. Zwei Tage vorher schon waren ihm seine Papiere weggenommen worden. Mirès ist im Gefängniß Mazas und bis auf Weiteres „au secret". — An der Börse ist heute durch Anschlag angezeigt, daß der Präsident des Seine-Tribunals den Grafen Germins, Gouverneur der Bank, zum provisorischen Administrator der „Kasse der Eisenbahn" (Haus Mirès) mit den ausgedehntesten Vollmachten ernannt hat. (Pr. Z.)

Paris, 20. Februar. Die „Patrie" schreibt: „Eine große Anzahl italienischer und englischer Zeitungen, welche sich mit der Broschüre des Herrn de Lagueronniere beschäftigen, zieht daraus den Schluß, daß die französische Politik beabsichtigt, die weltliche Macht des Papstes preiszugeben und aus Rom unsere Truppen, welche den heiligen Vater beschützen, zurückzuziehen. Es erscheint uns nützlich, von Neuem zu erklären, daß diese Auslegungen, welche das Resultat einer Art von Losungswort zu sein scheinen, unbedingt falsch sind. Die Politik der französischen Regierung, wie sie aus allen Akten, aus allen Dokumenten sich ergiebt, widerstreitet offenbar den Hoffnungen, welche gewisse Zeitungen so lärmend verbreiten, und was die Broschüre des Herrn de Lagueronniere betrifft, deren Geist man zu entstellen sich bemüht, so ist ihre Schlußfolge so klar als möglich in folgender Stelle enthalten: „„So lange der verderbliche Gegensatz dauern wird, welcher noch zwischen den Mächten besteht, deren Einigung so vielen Interessen entspricht, werden Italien und das weltliche Papstthum nicht die Bedingungen ihres Gleichgewichts finden. So wie sie sich vereinigen, wird aus diesem Bündniß ihre gemeinsame Größe hervorgehen.„" Wir haben die Ueberzeugung, daß, bis es den katholischen Mächten gelungen ist, eine Combination zu finden, um diese Annäherung zu bewirken, Frankreich nicht von der Beschützer-Pflicht sich entbunden halten wird, welche es in Rom bei dem heiligen Vater erfüllt."

(Pr. Ztg.)

Paris, 20. Febr. Der zum provisorischen Administrator der „caisse générale des chemins de fer" (an Stelle des Herrn Mirès) ernannte Gouverneur der Bank, Hr. v. Germiny, hat heute die vorläufige

Suspendirung der Zahlungen angeordnet. Diese Maßregel lag in der Natur der Sache; aber sie hat die große Menge kleiner Leute, welche sich über die Tragweite der „Frage Mirès“ keine genaue Rechenschaft abgelegt hatten, über die Lage der Dinge aufgeklärt. Schaarenweise strömten sie heute herbei, um ihre Papiere versilbern zu lassen, und ihre Bestürzung war groß, als sie das Thor des „Hotels Mirès“ geschlossen und auf demselben den Anschlag sahen mit der Ankündigung, daß bis auf Weiteres keine Zahlungen geleistet werden können. Wie aus Marseille geschrieben wird, sind dort mehrere große, besonders Griechische Häuser compromittirt, welche sich an der Türkischen Anleihe betheiligt hatten. Es scheint, daß es vorzugsweise Graf Persigny gewesen ist, welcher darauf gedrungen hatte, daß man sich jeder Art von Einmischung in die Maßregeln der Justiz enthalte. Dennoch soll am Sonnabend Abend noch nichts entschieden gewesen sein, obgleich Mirès schon am vorigen Donnerstag in einem Briefe an den Kaiser mit „Enthüllungen“ gedroht hatte, ein Schritt, welcher eine der von dem Verfasser des Briefes erwartete ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. Das Gerücht stellt noch zahlreiche Verhaftungen in Aussicht; man will wissen, daß Hr. Solar, Eigenthümer der „Presse,“ ein unfreiwillige Unterredung mit dem Untersuchungsrichter hatte; daß der Sohn eines sehr vornehmen Beamten compromittirt sei; daß sich ein Mitglied des Senats auf Reisen begeben, und daß sich der Herr de Richemond, der in der vorigen Nacht plötzlich gestorben ist, erschossen habe. Hr. de Richemond war Steuereinnehmer der Stadt Paris und Mitglied des Verwaltungsrathes der Caisse générale des chemins de fer. Wir werden noch merkwürdige Geschichten erfahren. (Nachschr. der Red.) Der A. A. Z. wird aus Paris noch Folgendes geschrieben: Jules Favre hat in einem Bureau angekündigt, er werde in öffentlicher Sitzung die Affaire Mirès verhandeln. Es soll dies die Verhaftung des Hrn. Mirès veranlaßt haben. Er glaubte den Sturm schon vorüber, und wollte sich nach der Haute-Loire begeben, um das 1830 verwüstete Schloß Polignac zu restauriren. Sonnabend besichtigte ein Untersuchungsrichter seine Bücher. Als er Sonntag Abends aus dem Boulogner Gehölze zurückkehrte, wurde er nach der Conciergerie und nach einem summarischen Verhör nach Mazas gebracht. Vier Anklagepunkte bestehen gegen ihn: Fälschung, Mißbrauch des Vertrauens, Betrug, Uebertretung des Gesetzes für Commandit-Gesellschaften. Der Crédit mobilier soll mit 8 Mill. Franken darin stecken. Das Publikum dürfte nicht weniger als 400 bis 500 Mill. Franken verlieren. Und doch wird Mirès allgemein milde beurtheilt, und man glaubt, der Proceß werde einen für ihn günstigen Ausgang nehmen. Das begreife, wer es kann.)

Heute Nachmittag starb de bekannte dramatische Schriftsteller Scribe an einem Schlaganfalle. Derselbe war des Morgens noch ganz wohl, fuhr gegen Mittag aus, und als um 2 Uhr der Wagen nach dem Hotel zurückkehrte und der Diener den Schlag öffnete, fand er seinen Herrn todt in der Ecke des Wagens sitzen. (Pr. Z.)

England.

London, 18. Februar. In einem Artikel: „Das Kaiserreich des Friedens“ sucht die „London Review“ die Spuren der Intriguen des Bonapartismus in ganz Europa nachzuweisen und behauptet dabei unter Anderem, daß im Jahre 1859 beinahe schon eine ungarische Revolution von Frankreich aus angefacht worden wäre, und daß Ungarn jetzt nur das geheimnißvolle Signal von Paris aus erwarte. Ebenso wühle der Bonapartismus in Deutschland, Italien, Polen und in der Türkei. Wohin man sich wende, beherrsche er die Lage, nur nicht in England. Hier aber bereite er sich vor, England die Beherrschung der Lage vermittelst einer gepanzerten Flotte streitig zu machen. Zu behutsam, um Englands Gegnerschaft zu erwecken, während er den Rest Europa's bearbeite, wisse er England mit Handelsverträgen und Preßfreiheiten zu kirren und bis zu einem gewissen Punkt blind zu machen, und zugleich ruft er eine aggressive Flotte ins Leben, aus Gründen, welche er nicht zu erklären beliebe, die aber England nöthigten, über 30 Mill. Pfd. jährlich zu verausgaben, damit es nur eine leidliche Sicherheit vor den Heeren und Flotten seines „herzlichen und nichts als Frieden athmenden Alliirten“ habe. Dennoch hält es die „London Review“ angesichts der Lage Europas weder für möglich, noch für wünschenswerth, fremde Allianzen anzunehmen oder zu suchen. Nur in Rußland wäre eine „Solidarität“ zu finden, aber der „kranke Mann“ stehe einer wirklichen Identität der Interessen als unübersteigliches Hinderniß im Wege. England müsse sich gefaßt machen und rüsten, im Nothfall die Stunde der Prüfung ganz allein zu bestehen!

Im Parlament ist es bis jetzt im Ganzen sehr rnhig hergegangen, und der Besuch war ein spärlicher. Manchmal belief sich die Zahl der Anwesenden im Unterhause auf nicht mehr als 20, und selbst als der General-Prokurator seine lange erwartete und vielbesprochene Bankerott-Bill einbrachte, waren kaum mehr als 50 bis 60 Mitglieder zugegen. Eine solche Leere und Theilnahmlosigkeit ist übrigens in den ersten 14 Tagen der Session etwas Gewöhnliches. Erst wenn eine bedeutendere Parteifrage an die Reihe kommt, wird man sich zu den Sitzungen drängen. (Pr. Ztg.)

London, 19. Februar. Ueber die Bedeutung der Lagueronnièreschen Flugschrift denkt der „Morning Herald“ anders als die übrigen Blätter. „Napoleon III.“, sagt er, „möchte zugleich zweien Herren dienen, und ist durch die Verhältnisse gewissermaßen dazu gezwungen. Auf den Schultern der katholischen Kirche schwang er sich zur Macht und Herrschaft auf; durch seinen italienischen Krieg konsolidirte er sein Kaiserthum, indem er ihm einen Anspruch auf Popularität und einen Platz in der Geschichte verschaffte. Der Kirche und der Unabhängigkeit Italiens, beiden hat er unverbrüchliche Treue geschworen; zwischen beiden wird er fortwährend zu laviren suchen. Daher fehlt der Schrift von Lagueronnière die praktische Spitze.“

Die Mormonen Londons hielten gestern eine Kon-

ferenz, bei der mehrere Missionaire aus Utah zugegen waren. Amasay Eyman, einer der 12 Apostel, wie er sich betitelt, hielt vor einer Versammlung von etwa 900 Mormonen einen Vortrag über das Wachsthum von „Gottes weltlicher Herrschaft auf Erden“ und sprach von der Nothwendigkeit, den Ritus der Thieropfer wieder einzuführen. (Pr. Z.)

London, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses vertheidigte der Unter-Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Wodehouse, gegen die Lords Grey und Ellenborough die von der Englischen Regierung China gegenüber befolgte Politik und versprach die Vorlegung der betreffenden Schriftstücke. — Im Unterhause beantragte der Derbyit Hubbard die Einsetzung eines Sonderausschusses, welche sich mit der Vertheilung der Einkommensteuer befassen soll. Der Schatzkanzler sprach dagegen; doch siegte Hubbard mit 131 gegen 127 Stimmen. (Pr. Z.)

London, 20. Febr. Die Königl. Familie geht kommenden Dienstag nach Osborne und gedenkt 14 Tage daselbst zu verweilen.

Die Regierung hat gestern im Unterhause eine kleine Niederlage erlitten. Mr. Hubbard beantragte die Niedersetzung eines Sonderausschusses, welcher die gegenwärtige Art, wie die Einkommensteuer vertheilt ist und erhoben wird, einer Prüfung unterwerfen und untersuchen solle, ob sich nicht ein gerechteres und billigeres System an die Stelle des jetzigen setzen lasse. Als Haupt-Uebelstand der Steuer hebt er nicht ihren inquisitorischen Charakter, sondern die ungleiche Vertheilung hervor. Der Schatzkanzler sprach dagegen. Bei der Abstimmung hatte die Regierung nur 127 gegen 131 Stimmen. (Diese Niederlage hat keine so große Bedeutung, wie die torystischen Blätter behaupten, ist aber durchaus nicht so unwesentlich und harmlos, wie die Blätter der Regierung versichern. Vorerst ist sie ein neuer Beleg für die altbekannte Thatsache, daß es der Regierung an einer irgend verläßlichen Majorität gebricht, und daran schwindet die Existenz möglicherweise hin, oder sie führt früher oder später eine Parlaments-Auflösung herbei.)

(N. Pr. Z.)

Deutschland.

Coburg, 17. Februar. (M. Z.) Nachrichten aus Franken zufolge wird König Franz von Neapel mit seiner Familie das in Oberfranken einige Stunden von hier gelegene Schloß Banz zu seinem Wohnsitze nehmen. Früher eine reiche Benedictiner-Abtei und einer der herrlichsten Punkte Frankens, ist es jetzt die Sommerresidenz des Herzogs Maximilian von Bayern, des Vaters der jungen Königin von Neapel.

Die deutsche Literatur hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Theodor Mügge, der zu den beliebtesten Schriftstellern Deutschlands gehörte und dessen Dichtungen zum Theil in fast alle lebende Sprachen übersetzt worden sind, ist am Montag nach einem kurzen aber schmerzlichen Krankenlager an der Kopfrose gestorben. Der Verstorbene, der in allen Lebensbeziehungen hohe Achtung genoß, stand erst in seinem 56. Jahr und hinterläßt eine Frau und drei Töchter.

(B. R.)

Italien.

Röm. Der König und die Königin von Neapel sind am 15. ein Uhr Morgens zu Rom im Quirinal eingetroffen, wo sie von dem Kardinal Pacca, dem General Goyon und dessen Generalstab empfangen wurden. Sie werden, nach der „Patrie“, gegen den 25. Rom verlassen.

Es sind in den letzten Tagen, schreibt man der „Köln. Z.“ vom 16., neue Versuche gemacht worden, den Papst zu bewegen, auf die weltliche Oberhoheit im Kirchenstaate zu verzichten. Dabei wurden Personen gebraucht, die er schätzt, darunter der Pater Passaglia. Allein diese offiziösen Missionen haben auch diesmal nichts erzielt. Pius IX. bleibt dabei, daß er nur gezwungen seine Rechte aufgeben werde.

(Pr. Z.)

Turin, 19. Febr. (T. D.) Die „Opinione“ dementirt die Nachrichten betreffs Unterhandlungen zwischen Piemont und Rom.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel weigerte sich General Fergola Messina zu übergeben, mit dem Hinzufügen, daß er sich auf's Aeußerste vertheidigen werde. Die Zahl der Kriegsgefangenen von Gaëta beträgt 11,000, wobei 25 Generale. (P.Z.)

Turin, Die „Perseveranza“ vom 19. berichtet aus Turin vom 18. d. M.: „Bei der Eröffnung des Parlaments waren anwesend: Prinz Humberd, Amadeo Herzog von Aosta, General-Lieutenant v. Bonin mit Gefolge, die Gesandten Preußens, Englands, Frankreichs, Schwedens, Belgiens und der Türkei. Der König war von den Ministern und Großwürdenträgern seines Hofes umgeben. Die Deputirten waren fast alle anwesend, von den Senatoren fehlten jedoch viele. Ein Neapolitaner, der eigens zu dieser Feier aus Turin gekommen war, drängte sich in die Deputirtenbänke und mußte, da er nicht abzuweisen war, verhaftet werden; man fand bei ihm mehrere Flintenkapseln. Dieser Vorfall gab zu dem Gerüchte Veranlassung, er habe ein Attentat auf den König versuchen wollen, während seine Landsleute behaupten, es wäre nur geistige Ueberspannung.“

Aus Turin vom 16. Februar wird der pariser „Presse“ geschrieben: „Turin bietet im Augenblick einen ganz fremden und ungewohnten Anblick dar; die Straßen, gewöhnlich so still, sind voll Leben; täglich kommen Fremde in Masse an. Da sieht man Römer, Neapolitaner ꝛc., die, seiner Zeit verbannt, nun als Abgeordnete, Senatoren, Intendanten u. s. w. nach Turin kommen. Eine Armee von Arbeitern ist mit der Ausschmückung der Straßen beschäftigt. Die ganze Bevölkerung befindet sich in förmlich fieberhafter Aufregung, wozu der Fall Gaëtas und die römische Frage ihr Möglichstes beitragen. Der neue Saal besteht aus einem großen Gebäude, welches genau einen Halbkreis bildet. Die Wölbung, welche ganz von Holz und Eisen ist, ist von bemerkenswerther Kühnheit. Das Licht kommt von oben und verleiht dem Ganzen etwas Majestätisches. Die Tribunen sind geräumig und geben rings herum. Hinter dem Büreau des Präsidenten befinden sich zwei Tische von Marmor, auf dem einen liest man die Inschrift: IV. März 1848, das Datum des Erlasses des „Statuts“, und

auf dem andern XVIII. Februar 1861, Tag der Eröffnung des Parlaments." (P. Z.)

Turin, 20. Febr. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel sind Admiral Persano und General Cialdini mit Truppen nach Messina gegangen. Mazzacopo ist nach Civitella del Tronto dirigirt und wird, falls dessen Uebergabe verweigert werden sollte, zum Angriff schreiten. (P. Z.)

Turin, 21. Febr. (Tel. Dep.) Das Ministerium hat dem Senat einen Gesetzentwurf vorgelegt, Victor Emanuel und seinen Nachfolgern den Titel eines Königs von Italien zu bewilligen. Diese Vorlage wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 21. Febr. (Tel. Dep.) In der heutigen Magistratssitzung wurde ein königliches Schreiben verlesen, durch welches der Landtag zum 2. April nach Ofen einberufen wird behufs Inauguration und feierlicher Krönung des Kaisers als König von Ungarn, Ueberreichung des königlichen Inauguraldiploms an die Stände und die Landesvertretung, Wahl eines Palatins und Berathung höchst wichtiger gesetzlicher Verfügungen. Das Schreiben besagt, der Kaiser werde mit Gottes Gnade den Landtag persönlich leiten. (Pr. Z.)

Türkei.

Beirut. Das französische Blatt „Le Monde" bringt eine Korrespondenz von hier, welche Folgendes sagt: „Fuad Pascha ist von Moktara zurückgekommen, wo er den Vorsitz in dem Prozesse gegen die 2—3000 Drusen geführt hat, welche er auf die Forderung der europäischen Mächte hatte festnehmen lassen. Man hat diese Gelegenheit benutzt, um alle Vermögenden unter den Angeschuldigten zahlen zu lassen. Auf diese Weise kamen die meisten durch. Man hat nur 200 elende Banditen ohne Familie zurückgehalten. Von diesen hat Fuad Pascha die ältesten mitgenommen, um sie in Beirut hängen zu lassen; die Anderen werden der Armee einverleibt. Vor seiner Abreise hat Fuad Pascha 400 Decken unter die Drusen vertheilen lassen. Er hat ihnen Korn, Oel und verschiedene andere Dinge gegeben, deren sie bedürftig sein konnten, und sagte ihnen, daß, da die europäischen Mächte den Christen Almosen zusendeten, er seinerseits den Drusen zu Hülfe kommen wolle. Er hat sie aufgefordert, Verzeichnisse aller Gegenstände, deren sie von den Christen und der französischen Armee beraubt worden seien, ihm einzusenden, damit sie eine Entschädigung erhielten. Man hatte alle den Christen von den Drusen geraubten Gegenstände nach Moktara zusammengebracht. Die Christen hatten geglaubt, man habe dies nur deshalb gethan, um sie ihnen zurückzugeben und verlangten sie zum Theil zurück, aber vergeblich. Um alle lokalen Reclamationen kurz abzuschneiden, nahm Fuad Pascha 30 mit den kostbarsten Gegenständen beladene Maulthiere mit. Die allgemeine Entwaffnung wird in Bezug auf die Christen mit großer Sorgfalt ausgeführt; allein die Waffen, welche man ihnen nimmt, giebt man den Drusen. Ohne sich zu entmuthigen, verfolgt Fuad Pascha seine Vicekönigthumspläne. Er läßt jetzt Petitionen in Umlauf setzen, worin gebeten wird, ihm die Geschicke Syrien's anzuvertrauen. Inzwischen sterben die Christen vor Kälte und Elend. Die Bevölkerung in den mit tiefem Schnee bedeckten Gebirgen ist ohne Obdach und dem härtesten Mangel preisgegeben. In Beirut richten die Blattern große Verheerungen an." (P. Z.)

Konstantinopel, 13. Febr. (Tel. Dep.) Auf die Nachricht von Paris, daß man mit dem Finanz-Minister nicht verhandeln wolle, ergriff die Börse ein wilder Schrecken. Die Wechsel sind außerordentlich gestiegen, das englische Pfund von 130 auf 150, das türkische von 115 auf 135 Piaster. Fuad Pascha fordert 10,000,000 Piaster als Entschädigung für Damaskus und für die Maroniten. Die Pforte in ihrer Erschöpfung stellt die Kupfer-Bergwerke zur Licitation und erlaubt endlich auch Ausländern, darauf mitzubieten. In ihrer Antwort auf die russische Note hat sie erklärt, sie widersetze sich der Konferenz der Gesandten, weil darin ein Angriff auf ihre Unabhängigkeit liege. Eine Denkschrift wird nächstens veröffentlicht werden, welche bevorstehende Reformen ankündigt und darthut, daß die Pforte den besten Willen hat. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 1. Februar. Am 31. ult. überreichte Mr. Seward im Senate die New-Yorker Petition, die sich zu Gunsten von Vermittelungsversuchen ausspricht und 38,000 Unterschriften aufzuweisen hat. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine große Rede, aus der übrigens hervorzugehen scheint, daß das Lincolnsche Kabinet entschlossen ist, Zwangsmittel gegen den Süden anzuwenden, wenn alle friedlichen Versuche scheitern sollten. Senatoren beider Parteien betheiligten sich an der Debatte. — Am 31sten wurden die der Veruntreuung von Staatsgeldern bezüchtigten Beamten Floyd, Russell und Bailey den Assisen zugewiesen. — In Charleston herrschte Ruhe. — Kalifornien hatte sich mit Entschiedenheit für die Aufrechthaltung der Union erklärt. (P. Z.)

London, 19. Febr. (T. D.) Die mit dem letzten Dampfer aus Washington vom 9. d. eingetroffenen Nachrichten melden, daß die reichen Kaufleute in New-York angezeigt hätten, der künftige Präsident würde von den Kapitalisten keine Unterstützung zu erwarten haben, wenn er dem Süden kein Kompromiß bewilligte. (P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 27. Dorpat, am 15. Februar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die Erbauung eines neuen Bollwerks am Embach für die auf dem in der Kanzellei des Raths nebst dem Kostenanschlage zu ersehenden desfallsigen Plane von a bis c bezeichnete Strecke auszuführen Willens und im Stande sein sollten, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Februar 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 74 belegene steinerne van der Bellensche Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Februar 1861 anberaumten Torge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 15. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Es werden Diejenigen, welche die Bekleidung des Stalles für Thiere mit ansteckenden Krankheiten bei der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 346 Rbl. 48½ Kop. S., zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Februar d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 24. desselben Monats Mittags 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden und nach Producirung des erforderlichen Salogs den Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 3

Dorpat, am 14. Februar 1861.

Direktor, Professor Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird am 11. März d. J. in meiner Wohnung in Dorpat um 12 Uhr, die zu Ellistfer gehörige Hoflage Johannshof, vom 1. Mai 1862 ab, dem Meistbietenden zur Pacht vergeben werden. Die Ellistfersche Gutsverwaltung ertheilt Nachweis über die Pachtbedingungen. R. Graf Stackelberg.

Zum Besten des Hülfsvereins.

Sonnabend, den 18. Februar **erste** und **Mittwoch**, den 22. Febr. **zweite u. letzte** Vorlesung des Herrn Professor Dr. **Schirren über die Zeit Plettenberg's**. Beginn **präcise** 5 Uhr. 2

Von der Erretferschen Gutsverwaltung wird ein mit guten Zeugnissen versehener Mühlenbaumeister, zum Umbau einer Säge-Mühle für den bevorstehenden Sommer, gesucht. 3

Wer ein kleines braunes Hündchen, welches zur Zeit des Jahrmarktes aus dem Hause des Major v. Hertzberg entkommen ist, zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Auf dem Höfchen Klein-Cabbina wird der Obst-, Gemüsegarten und die Treibereien in Pacht vergeben. Die näheren Bedingungen zu erfragen im Paboschen Hause eine Treppe hoch. 2*

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Eine Wohnung von circa 2—3 Zimmern mit Möbeln wird gesucht. Zu erfragen in der Zeit.-Exp.

Die von Baron Krüdener bewohnte Wohnung in meinem Hause ist zu vermiethen und vom 1. Sept. ab zu beziehen. Um jenes falsche Gerücht — dass der Saal bei strenger Kälte nicht Wärme hält — zu widerlegen, werde ich die Heizung selbst übernehmen u. garantire für eine warme Wohnung. Kaufm.-Wwe Pabo. 3

Abreisende.

P. Erik, Goldarbeitergehülfe. 3
Aroff, Schornsteinfegergesell. 3
E. G. Johannson, Stuhlmachergesell. 3
H. Mußhammer, nebst Frau, Steinsetzer. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 21.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 17. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Für Auszeichnung im Dienst wird der General-Major Jakowlew, Kommandeur des Grenadier-Regiments St. Petersburg des Königs Friedrich Wilhelm III. zum General-Lieutenant befördert und wegen Krankheit mit Uniform und voller Pension vom Dienst entlassen.

Für Auszeichnung im Dienst wird der Oberst Stackelberg, Commandeur des Ulanen-Regiments Bug des Generals von der Cavallerie Sivers zum General-Major befördert und wegen Krankheit mit Uniform und voller Pension vom Dienst entlassen.

Ordensverleihungen. Laut Allerhöchstem Handschreiben wurde der St. Annen-Orden 1. Klasse dem Ingenieur-General-Major Pawel Tschetwerikow, Mitglied des Raths der Ober-Verwaltung für öffentliche Wege und Bauten verliehen.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 30. August 1860 der St. Wladimir-Orden 3. Klasse: den General-Majors von der Suite Se. M. des Kaisers, Commandeurs der Leibgarde-Regimenter, des Kürassier-Regiments Sr. Majestät: Baron Carl v. Stackelberg und des Grenadier-Regiments: Nikolai Tschebyschew. (S. Z.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 23. Jan. wird die auf Vorstellung des Dirigirenden des Ministeriums der Justiz gefällte Entscheidung in der allgemeinen Versammlung des Reichsraths bestätigt, nach welcher die Processe über Beleidigungen, welche durch die Presse oder ein anderes Organ der Oeffentlichkeit angethan werden, in den Gerichtsbehörden oder ähnlichen richterlichen Instituten verhandelt werden sollen, wonach die betreffenden Artikel der Allg. Gesetzsammlung zu verändern sind.

Von der Reichbank. Nach der am 11. Febr. erfolgten Beendigung der Zeichnungen auf die 4proc. Bankbillets der ersten Emission für 12 Millionen Rubel und nach Schluß der Listen erwies sich als gezeichnete Summe: 14,960,100 Rub.

Die Reichsbank zeigt demnach an, daß die Herren Unterzeichner größtentheils vollständig befriedigt werden sollen mit Ausnahme einiger Personen, welche das Verlangen, auf sehr bedeutende Summen zu zeichnen gestellt hatten, bei denen eine entsprechende Verkleinerung stattfinden wird.

Ueber die Zahl der Billets, welche jedem Unterzeichner zufallen und über den Termin ihres Empfangs aus der Kasse der Bank, werden nach den Adressen besondere schriftliche Anzeigen erfolgen, welche von den Herren Unterzeichnern als Ausweis für den Empfang der Billets aufbewahrt werden müssen.

Dirigirender: Baron Stieglitz.

Das „Journal de St. Petersbourg" bringt folgende Depeschen, zu deren Veröffentlichung es autorisirt worden ist.

An den Fürsten Lobanow-Rostowski in Konstantinopel.

St. Petersburg, den 13. Januar 1861.

Die Berichte des Herrn Nowikow, welche Ihrer Sendung vom 28. Dec. (9. Jan.) beigefügt waren, sind mit dem Interesse gelesen worden, welches wir fortwährend dem rechten Verfahren unseres Kommissairs sowie der Richtigkeit seines Urtheils entgegentragen.

Es haben sich einige Beobachtungen gehäuft, welche ich Ihnen mittheilen zu müssen glaube und Sie bitte, ihm davon Mittheilung zu machen, so wie über Alles, was den Gegenstand seiner Mission betrifft. Nr. 47., welche die Vorverhandlungen zwischen den Kommissairen, die Dauer der französischen Okkupation betreffend, enthält, hat besonders unsere Aufmerksamkeit gefesselt, weil sie sich auf eine sehr delikate Frage bezieht, von welcher wir erwarten, daß sie in nächster Zeit zwischen den Kabinetten auftauchen wird. Wir billigen durchaus die Sprache, welche Herr Nowikow geführt hat. Unserer Ansicht nach, darf die militairische Besetzung des Libanon durch die Franzosen keine andere Grenze als die vollständige Realisation des Zwecks, für welchen sie mit Zustimmung der Großmächte unternommen wurde, haben.

Es ist uns unmöglich, zuzugeben, daß dieses Ziel erreicht und das Land in den normalen Zustand zurückgekehrt sei, welcher eine längere Besetzung unnöthig macht. Wir sind im Gegentheil davon überzeugt, daß die bis jetzt vorhandene heilsame Wirkung nur der Anwesenheit französischer Truppen zuzuschreiben ist und daß ihr Abzug nur das Signal zu einer um so größeren Reaktion gegen die Akte der Gerechtigkeit und Bestrafung sein wird, für welche sie als Mandatare der Großmächte Veranlassung und Schutz

sind. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Frage der Humanität, welche jede andere Rücksicht beherrschen muß, sondern auch um eine Frage des Interesses ersten Ranges für Europa, dessen Würde und moralische Autorität einen schweren Angriff erfahren würde, wenn die Ausführung seines Willens, so feierlich und in einer so gerechten Sache ausgedrückt, sich durch Nebenbedenken aufgehalten sähe, bevor das bezeichnete Ziel für sein Verfahren vollständig erreicht ist; Frankreich insbesondere, welches dieses Mandat erhalten und angenommen, hat dabei seine militairische Ehre verpfändet; es würde, ohne das Ziel erreicht zu haben, dieselbe kompromittiren; die Großmächte, welche ihm dazu die Vollmacht ertheilt, würden für das Unglück verantwortlich werden, das daraus entstände und viel größere Schwierigkeiten sowohl wie neue Konflikte, welche leicht vorauszusehen sind, würden dadurch geschaffen werden.

In diesem Sinne geschieht es daher, daß wir auf Befehl S.e. M. des Kaisers überall uns so aussprechen werden, wo wir dazu aufgefordert werden.

Empfangen Sie ꝛc. ꝛc. Gortschakow.

An den Grafen Kisselew in Paris.

St. Petersburg, den 21. Januar 1861

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Copie einer Depesche des Herrn Thouvenel an den Herzog von Montebello zu übersenden, von der der Herr Gesandte Frankreich's auf Befehl seiner Regierung Mittheilung gemacht.

Dieselbe bezieht sich auf die militairische Okkupation Syriens. Indem der Zeitraum für die Dauer derselben, welcher durch die Convention vom 5. Sept. 1860 bestimmt wurde, beinahe abgelaufen ist, schlägt die französische Regierung die Versammlung einer Conferenz zur Entscheidung über Abzug oder Bleiben der Truppen Frankreichs vor.

Wir sind ganz bereit, diesem Vorschlag beizupflichten und Ew. Excellenz ist autorisirt, wenn der Termin abläuft, auf Befehl S.e. M. des Kaisers an den Berathungen dieser Conferenz Theil zu nehmen.

Was die Stellung betrifft, welche Sie, Herr Graf, dabei einzunehmen haben, so kennen Sie schon durch meine Depesche an den Fürsten Lobanow vom 13. Januar, deren Copie Ihnen überschickt ist, die Ansicht des Kaiserlichen Cabinets über das Passende und die Gefahren des Abzugs der französischen Truppen in dem gegenwärtigen Moment.

Die militairische Besetzung Syriens ist das Resultat einer Mission, von Europa an Frankreich übertragen, und von dieser Macht als ein wichtiges Werk der Humanität, der Gerechtigkeit und des Friedens angenommen.

Die Conferenz konnte im Sinne der Mäßigung, eventuell einen Zeitraum für dieselbe bestimmen; aber ihre Rücksichten in dieser Beziehung mußten, unserer Ansicht nach, der Verwirklichung des wahren Zwecks, für welchen dieselbe unternommen wurde, untergeordnet werden.

Dieser Zweck ist aber noch lange nicht erreicht. Nicht nur, daß Syrien uns keineswegs in einem so normalen Naturzustand zurückgekehrt scheint, um die Anwesenheit der Okkupationstruppen unnöthig und ihre Abberufung wünschenswerth zu machen, sondern wir sind der Ansicht, daß die heilsamen Resultate, welche sich bis jetzt gezeigt, hauptsächlich der Anwesenheit der französischen militairischen Kräfte zuzuschreiben sind und daß die Handlungen der Gerechtigkeit und der Bestrafung, zu denen sie mitgeholfen, eine Aufreizung zu neuer Rache und zu neuen Unordnungen werden können, wenn dieselben das Land, bevor sie ihr Ziel erreicht, verlassen würden. Der Frieden dieser Gegenden, die Würde Europas, die militairische Ehre Frankreichs würden in gleicher Weise kompromittirt sein, wenn Erwägungen, die relativ sekundär sind, vorzeitig das Ende einer Invention herbeiführten, welche unserer Ansicht nach besser gewesen garnicht unternommen, als unbeendigt gelassen wäre.

Wir unterstützen daher die Verlängerung der Besetzung Syriens durch französische Truppen so lange, als sie erforderlich ist oder bis eine neue Macht daselbst nach gemeinsamer Uebereinkunft installirt ist, unter solchen Bedingungen welche hinreichen, um den Garantien der Sicherheit, welche die Völker bis jetzt in der Anwesenheit des Banners von Frankreich gefunden haben, Genüge zu leisten. Wir setzen unser festes Vertrauen in die Gesinnungen, welche die französische Regierung zur Erfüllung dieser Mission der Humanität entgegenträgt; von dem Moment an, wo es mit derselben betraut und sie angenommen hat, glauben wir, ist es gerecht, ihm die Sorge zu überlassen, die Mittel der Ausführung zu prüfen. In diesem Sinne wird Ew. Excellenz aufgefordert zu einer Uebereinstimmung der Großmächte unter sich und mit der Pforte, mitzuwirken.

Wenn die Konferenz, wie wir es thun, die Verlängerung der militairischen Okkupation unvermeidlich hält und es nützlich findet, die Stärke derselben zu vermehren, sei es durch Vermehrung der Zahl französischer Truppen, oder durch Hinzufügung von Truppen einer oder mehrerer anderer Mächte, so werden Sie keinen Einwand dagegen thun.

Empfangen Sie ꝛc. Gortschakow.

Der Rath der Großen Gesellschaft russischer Eisenbahnen hat in den französischen Zeitungen eine neue Anleihe von 100 Millionen Fr. oder 25 Mill. Rbl. angekündigt. Diese Anleihe soll durch Emmission von 200,000 Obligationen realisirt werden, jede zu 500 Fr. mit jährlichen Zinsen von 20 Fr. vom 1. (13.) April 1861 an gerechnet. Der Curs der Emission dieser Obligationen ist auf 365 Fr. bestimmt. Man unterzeichnet in St. Petersburg bei der Direktion der Gesellschaft; in Paris bei der Direktion des Crédit mobilier; in London bei Baring u. Comp.; in Amsterdam bei Hope und Indem als Basis für den Cours der Obligationen von 500 Fr. 365 Fr. angesetzt sind, wird die Gesellschaft durch diese Anleihe 18,250,000 Rbl. erhalten. Trotz des allgemeinen Mangels an baarem Gelde wird der Erfolg der Zeichnung von diesen neuen Obligationen nicht zweifelhaft sein, denn die Bedingungen sind sehr vortheilhaft: Die Unterzeichner, indem sie für jede Obligation 365

Fr. zahlen, erhalten für diese Summen 20 Fr. Zinsen d. h. 5½ pCt. und beim Erlöschen der Anleihe 135 Fr. mehr, d. h. 500 Fr. 365 Fr.

Aus derselben Anzeige des Raths geht hervor, daß bis zum Ende des laufenden Jahres die Linien von St. Petersburg nach Warschau und zur preußischen Grenze beendet sein werden, sowie die von Moskau nach Nischni-Nowgorod, von der ¾ der Entfernung schon fertig ist.

(B. Z.)

Dem „Boten von Odessa" wird aus Theodosia geschrieben, daß daselbst am 16. Januar die sichere Nachricht von der Eröffnung der Arbeiten an der Moskau-Theodosia-Bahn eingetroffen ist; 600,000 Rbl. sind aus St. Petersburg für diese Unternehmung angelangt. Die Stadt Theodosia hat diese Nachricht mit Enthusiasmus aufgenommen.

Der „Odessaer Bote" schreibt: Wir hatten die offizielle Nachricht von den letzten Siegen, welche unsere Truppen am Kaukasus errungen, gebracht. An der Spitze der aufrührerischen Bergvölker von Argun sind, wie man aus dem Bericht ersieht, zwei neue Personen erschienen: Uma-Dujew und Atabai, welche früher nie genannt waren. Der Ursprung dieses neuen vergeblichen Versuchs der Bergvölker, einige Stämme des Kaukasus zur Empörung aufzureizen, ist in wenigen Worten folgender. Briefe, die in Konstantinopel angelangt sind, sagen, daß folgende Umstände viel zur Besiegung Schamyls beigetragen haben. Der Imam stand an der Spitze von zwei Stämmen, den Tschetschenzen und Lesgiern. Durch seine Geburt den letzteren angehörend, zeigte er für dieselben eine ausgesprochene Vorliebe und zog sich dadurch den Haß der Tschetschenzen zu. Sie zeigten ihm bei vielen Gelegenheiten ihre Unzufriedenheit und endeten damit, daß sie ihn ebenso wie die Lesgier verließen. Schamyl dadurch beleidigt, wurde äußerst strenge, er verschärfte die Disciplin und die Strafen. Wissend, daß seine Vorliebe für die Lesgier ihm die Tschetschenzen entfremdet, glaubte er mit demselben Mittel die letzteren für sich zu gewinnen; es entstand aber das Gegentheil und die Lesgier selbst erkalteten in ihrer Anhänglichkeit für ihn; indem sie aber ihn nicht zu verlassen wagten, wünschten sie seine Gefangenschaft oder seinen Tod — Schamyl fiel. Als die Nachricht von seiner Gefangennehmung sich verbreitete, faßte ein gewisser Baï-Sungur (ist es nicht vielleicht Uma Dujew?) den Plan, die Tschetschna aufzuwiegeln. Baï-Sungur soll intelligent, thätig und tapfer sein; ein Auge hat er in den Kämpfen verloren. Zu gleicher Zeit mit ihm hatte ein gewisser Atabai andere Stämme aufgereizt und sich schließlich mit Baï-Sungur vereinigt. Ihre Versuche wurden, wie man gesehen, durch die russischen Truppen unterdrückt. Wie es heißt, wollten sie im Verein mit den Emissären der Schapsugen, Abychen und Abadsechen (im Westen des Kaukasus) die Bergvölker in einen großen Bund vereinigen und 12,000 Mann versammeln. Die ersten Niederlagen aber haben diese Pläne einzelner Persönlichkeiten vernichtet und die Verlegung einiger verdächtiger Auls in die Ebene der Tschetschna wird ohne Zweifel jeder feindlichen Demonstration von einiger Bedeutung ein Ende machen und die Unternehmen der Bergvölker höchstens auf kleine Raub- und Streifzüge beschränken.

(St. Petersb. Ztg.)

Der „Kawkas" bringt eine Uebersicht der Kriegs-Operationen im Gebiet des Kuban für das Jahr 1860, nach welchem das Resultat für diesen Zeitraum in folgendem besteht: 1) in der Beendigung der Linie von Adagum, welche schießlich die Unterwerfung der Natuchaizen begründete, indem sie dieselben von der nicht unterjochten Bevölkerung trennte; 2) in der Erbauung der Festungen Ilsk, Grigorjewsk, Dmitrijewsk und Chamkety, von welchen die beiden ersteren in den letzten Operationen großen Nutzen als Stapelplätze und Stützpunkte leisteten; 3) in der schließlichen Errichtung eines Durchhaus durch das Gebiet der Schapsugen, von der Festung Grigorjewsk an bis zur Festung Krymsk, auf einer Ausdehnung von 74 Werst, womit selbst kleinen Kolonnen die Möglichkeit geboten wurde, sich gefahrlos in dieser Richtung zu bewegen und 4) in der gänzlichen Räumung der Ebene zwischen den Flüssen Adagum und Sfup von jeder feindlichen Bevölkerung. Auf dieser ganzen Ausdehnung, welche mehr als 2000 Quadratwerst beträgt, blieb auch nicht ein etwas größerer Aul stehen; nicht nur die Wohnungen der Schapsugen, sondern auch alle ihre Vorräthe wurden zerstört. Indem sie die Niederungen verloren, wo sich die Weideplätze und die größere Hälfte von Ackerland befand, wurde die Widerstandskraft der Schapsugen sichtlich erschüttert; am Tage nach der Operation vom 14. Dec. erschienen bei den Chefs der Abtheilungen Abgesandte von 2000 Familien mit dem Anerbieten der unbedingten Unterwerfung und der Bitte, sich wieder in der Ebene auf den angewiesenen Plätzen ansiedeln zu dürfen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21 Februar. In Folge der andauernden Abwesenheit des päpstlichen Nuntius soll, dem Vernehmen nach, der Herzog von Gramont Rom auf Urlaub verlassen und Herr Delacour sich später in Mission ohne offiziellen Titel nach der römischen Hauptstadt begeben. Die Beziehungen des französischen Ober-Commandanten in Rom sollen jeden Tag gespannter werden. — Die Gräfin von Goyon ist mit ihrer Familien von Rom in Marseille angekommen. — Von Dijon sind 350 Mann 62. Infanterie-Regiments in Marseille eingetroffen, welche nach Rom weiterbefördert werden. — Der „Ami de la Religion" beeilt sich anzuzeigen, daß ein Brief des Bischofs von Orleans an Herrn de la Gueronnière als Antwort auf die Broschüre: „Rome, la France et l'Italie" sehr bald erscheinen wird.

Die nach Cochinchina bestimmten Infanterie- und Artillerie-Abtheilungen haben sich gestern auf dem „Ariége" eingeschifft. — Nach einer amtlichen Depesche ist die Artillerie mit 6 gezogenen Vierpfündern versehen worden.

Mirès wurde bis jetzt einmal verhört. Das Verhör dauerte über fünf Stunden. Alle Beamte

der „Caisse des chemins de fer", so wie eine große Anzahl anderer Personen erschienen bereits vor dem Untersuchungsrichter. Das Haus (Rue Richelieu), worin sich die „Caisse des chemins de fer" befindet, wird von Polizei-Agenten überwacht. Niemand findet dort Zulaß. Im Innern befindet sich eine Abtheilung Feuerwehrmänner; man will einen jeden Brand verhindern. Die Bücher, Register u. s. w. befinden sich nämlich noch zum größten Theil in dem Gebäude. — An der Börse flößte außer der Affaire Mirès und den politischen Angelegenheiten auch Marseille Besorgnisse ein, wo Konstantinopel und Smyrna bedeutende Verluste verursacht haben. Die Eisenbahn-Gesellschaft von Graissessac nach Beziers ist jetzt fallit erklärt worden. (Pr. Z.)

Die Gesammt-Einnahme der französischen Eisenbahnen (9319 Kilometers) hat im Laufe des vorigen Jahres 408,213,725 Fr. betragen (gegen 388,629,847 Fr. im Vorjahre.)

Man versichert daß, Herr Jerome Bonaparte gegen das Urtheil des Seine-Gerichtshofes appellirt hat. (P. Z.)

England.

London, 20. Febr. Der Niederlage, welche die Regierung gestern in einer der finanziellen Sphäre angehörigen Frage bei ziemlich vollem Hause erlitt, indem sie mit einer Majorität von 4 Stimmen geschlagen wurde, wird von den troystischen Blättern große Bedeutung beigelegt, wogegen die ministeriellen Organe sie für ganz unwesentlich und harmlos erklären. Die „Times" bespricht den Vorfall in halb ernstem, halb scherzhaftem Tone. „Was dabei herauskommen wird", sagt sie, „vermögen wir kaum zu errathen. Zwar dürfen wir kaum erwarten, 33 pCt. der dem unsicherm Einkommen auferlegten Steuer gestrichen zu sehen; aber es ist wohl möglich, daß unsere Kanzler der Schatzkammer anfangen werden, diesem wichtigen finanziellen Hebel zu mißtrauen. Die Regierung wird vielleicht nicht so schnell bei der Hand sein und das Geld millionenweise in die Tiefe des Meeres werfen; sie werden vielleicht nicht mehr so ohne Weiteres versuchen, wie viele Ausgaben England tragen kann. Auf diese Weise wird Herr Hubberd vielleicht keine Ermäßigung erzielen, wohl aber wird es ihm vielleicht, was besser ist, gelingen, einer Erhöhung vorzubeugen. Wir hören vielleicht nicht immer auf eine vernünftige Klage; aber wir achten den Kläger, der die Vernunft auf seiner Seite hat. Möglich, daß wir auch in Zukunft die ganze Steuer zu bezahlen haben werden; aber wir werden doch wenigstens besser wissen, weshalb, und man wird sich an uns wie an vernünftige Wesen wenden, statt daß wir jetzt von dem Kanzler der Schatzkammer nach Belieben wie Schafe geschoren werden. (P. Z.)

London, 24. Febr. Die Königin hielt gestern das zweite Lever im St. James-Palaste ab. Es war minder zahlreich als das erste, und wurden Ihrer Majestät 104 Herren vorgestellt. Das diplomatische Corps war ziemlich vollständig vertreten.

Die „Times" bespricht Lord Grey's vorgestrige Rede über die Geschichte des Opiumkrieges in China. Sie will diesen Krieg zwar nicht vertheidigen, sondern es denjenigen überlassen, die Gehässigkeit des Opiumhandels zu bemänteln, die dadurch ihr Glück gemacht und die, wie das Blatt sarkastisch hinzufügt, „jetzt ohne Zweifel sehr achtbare Leute geworden und sich durch eine entschieden kirchliche Richtung auszeichneten." Dabei scheint die „Times" aber selbst gar nicht abgeneigt, in dieser Beziehung um des Geschäfts willen ein Auge zuzudrücken, denn sie fährt fort:

Die Vergangenheit enthält Vieles, was sich nicht nach den von Vattel aufgestellten Regeln bemessen und gerade machen läßt, und was durch keine Autorität, die größer als Vattel ist, gerechtfertigt werden kann. Das Völkerrecht ist jedoch weiter nichts als eine sehr unvollkommene Verkörperung des menschlichen Instinkts zu Gunsten natürlicher Gerechtigkeit. Im Verkehr mit einem Volke, das entschlossen war, uns nicht unwissentlich, sondern geflissentlich und auch grundsätzlich, Unrecht zu thun, können wir nicht hoffen, daß jede unserer Handlungen die Kritik bestehen würde. Aber wenn Lord Grey uns zumuthet, zu glauben, daß die Thaten der letzten 30 Jahre fortzeugend Böses gebären müssen, so verlangt er von uns, daß wir aufhören sollen, unser Denkvermögen zu gebrauchen oder unseren eigenen Sinnen zu trauen. Vom Menschenraub (dem Kulie-Handel) sind unsere Hände rein. Die straffen Gesetze, die wir eingeführt haben, verhindern jeden Engländer, sich an diesem verruchten Handel zu betheiligen. Dies hat mit keinem englischen Krieg oder Vertrag etwas zu schaffen. Aber der Aufschwung der großen Handelsplätze auf der Küste der östlichen Meere ist ganz und gar das Werk dieser Kriege. Wir mögen das Erdreich mit scharfer Egge aufgerissen haben, aber die Saat ist gesäet. Im vergangenen Jahre haben Shanghai, Canton und Swatow dem kaiserlichen Schatz 1,500,000 Pfund Sterling in Zoll-Gebühren geliefert. Im Lauf von 10 Jahren ist der Handel Shanghais von 7 auf 28 Millionen Pfd. St. gestiegen, und die Bilanz stellte sich um 2 Millionen zu Gunsten China's. Wir führen Shanghai an, weil die dortigen Ausweise die einzigen sind, die das Jahr 1859 einschließen, aber wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß sich in den andern Häfen ähnliche Ergebnisse herausstellen werden. All diese Zunahme der Ausfuhr zeigt für die Industrie in China, und ein gut Theil der Einnahme in der Einfuhr zeigt von Industrie in England. Die Thee- und Seiden-Erzeuger China's finden bei jenen Summen ihre Rechnung, eben so die Fabrikanten gewebter Stoffe in England und Amerika; und obgleich die barbarischen Tataren von Peking eine Zeit lang den Vortheil dieser Gegenseitigkeiten übersehen mögen, so dürfen wir hoffentlich doch erwarten, daß ein freimüthiger und gebildeter britischer Pair, wenn man ihm die Thatsachen klar macht, sich zum Geständniß begeben lassen wird, daß, wenn auch in der Vergangenheit Böses geschehen mag, die Gegenwart an Gewinn und die Zukunft an Hoffnung reich ist." An einer anderen Stelle bemerkt die Times über denselben Punkt: „Kein Land, welches seit dem Vertrage von Nankin Jahr für Jahr alles Silber des Abendlandes bis zur Uebersättigung aufgesogen hat, kann nicht wohl

durch die Zahlung einer Entschädigung, die kaum der Silbereinfuhr eines einzigen Jahres gleichkommt, an den Bettelstab gebracht worden sein. Wir dürfen es für wahrscheinlich halten, daß eine Regierung, die so eben 2 Mill. Pfd. St. auf den Bau von Forts verwendet hat, nur um unseren Gesandten nicht in Ruhe nach Peking gehen zu lassen, schwerlich in arger Geldnoth stecken kann. Der Betrag von Nanking hat die Bilanz des Handels so geändert, daß China in den seitdem verflossenen 18 Jahren, anstatt edle Metalle auszuführen, im Durchschnitt 4 Millionen Pfd. St. in Silber jedes Jahr empfing. Es hat jährlich für 4 4 Millionen Pfd. St. mehr verkauft als gekauft, den Ueberschuß baar empfangen und in die nationale Tasche gesteckt. Wenn dies der Weg zum Ruin ist, so möchten wir den Grafen Grey bitten, uns alle auf diesen Weg zu bringen."

Smith Obrien hat in dem Blatte „Nation" abermals einen Brief gegen diejenigen Irländer veröffentlicht, die mit ihm nicht zufrieden sind, weil er das Heil Irlands nicht in geheimen Verschwörungen und in einer Eroberung der Insel durch napoleonische Bajonette erblicken will. Er warnt seine Landsleute — d. h. die kleine Partei der jungen Ultra's, denn die Majorität, Katholiken eben so wohl die Protestanten, denken ohnedies ganz wie er selbst — ihre Zeit nicht mit nutzlosen Warten auf den französischen Messias zu vergeuden, denn erstens werde er sie nicht erlösen, und zweitens denke er an Alles eher als an eine Flotten-Expedition gegen England oder Irland. Wenn sich Jung-Irland überzeugt haben werde, daß Louis Napoleon allen Ernstes an eine Expedition gegen England denke — und das sie davon bei Zeiten werde unterrichtet werden, dürften in des Kaisers Interesse liegen — dann, aber auch nur dann werde es angezeigt sein, darüber nachzudenken, ob er als Freund oder Feind empfangen werden solle. (Pr. Z.)

Kossuth hat, wie verlautet, hier über 30 Mill. Fl. der alten sogenannten Kossuth-Noten aus der Zeit der 48ger Ungarischen Revolution nachdrucken lassen, die später einmal ihre Verwendung finden sollen. Die Englische Regierung wurde davon durch den hiesigen Oesterreichischen Gesandten, Grafen Apponyi, in Kenntniß gesetzt, und legte den Kronadvocaten die Frage zur Entscheidung vor, ob der Druck solcher Noten gesetzlich verhindert werden könne. Die Kronadvocaten sollen diese Frage mit Nein beantwortet haben, da jene Noten von der Oesterreichischen Regierung selber als „waste paper" (werthloses Papier) erklärt worden seien, und somit wurde der Druck, der dieser Tage beendigt wurde, nicht weiter beanstandet. Für die Richtigkeit aller obigen Angaben übernehmen wir weiter keine Bürgschaft.

(N. P. Z.)

London, 22. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Lord Howard, ob Lord John Russell gegen die Sardinischen Grausamkeiten in Süd-Italien remonstrirt habe. Lord John Russell erwiderte, dazu fehle die Veranlassung; die Piemontesen seien milde verfahren, (?) ausgenommen gegen Mörderbanden, welche von den unterliegenden Legitimisten aufgehetzt worden seien. (Vielleicht schreibt Lord John nächstens eine Depesche, worin er sich über seine Begriffe von Milde näher äußert. In der Definirung einer Revolution hat er ja so Großes geleistet.)

(N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Aus Paris wird noch über die Conferenz für Syrien geschrieben, daß man sich prinzipiell über die Verlängerung der Französischen Okkupation geeinigt habe. Es handelt sich nur noch darum, die neue Frist festzustellen; England und die Türkei wollen nur 2 Monate bewilligen. Die Mitglieder der Conferenz haben an ihre Regierungen berichtet. Die „zwei Monate" würden nur dazu führen, daß man in 8 Wochen sich von Neuem blamirt und eine neue Frist bewilligt. Der Fehler liegt eben daran, daß man zuerst den Franzosen die Sache allein überlassen hat, was ihr Uebergewicht feststellt.

In dem Patente, welches die Holsteinischen Stände zum 6. März zusammenberuft, sind dieselben angewiesen, ihre Verhandlungen binnen 3 Wochen zu beendigen.

Aus Petersburg vom gestrigen Tage meldet man: Die hiesige Börsen-Zeitung wird in den nächsten Tagen einen neuen auf Allerhöchsten Befehl bekannt zu machenden Zolltarif-Entwurf für die aus Europäischen Ländern eingehenden Waaren veröffentlichen. (N. Pr. Z.)

Dresden, 21. Febr. Die „Constitutionelle Zeitung" meldet den Tod Ritschel's mit folgenden Worten: „Unsere Stadt oder vielmehr ganz Deutschland hat heute früh 6 Uhr einen Verlust erlitten, der in ganz Europa einen erschütternden Nachhall finden wird. Unser berühmter Meister Ernst Rittschel ist nämlich nach längerem Leiden (er litt an Lungenschwindsucht) sanft entschlafen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir mittheilen, daß diese Trauerkunde in der ganzen Stadt eine allgemeine schmerzliche Bestürzung und das Bewußtsein eines unersetzlichen Verlustes hervorrief. Denselben zu würdigen, kann heute nicht unseres Amtes sein, doch wollen wir wenigstens eine kurze biographische Notiz vorläufig beifügen. Rietschel war am 15. Dezember 1804 in Pulsnitz (Oberlausitz) geboren, zeigte schon früh Talent für die Plastik und wurde 1820 als Zögling in die hiesige Kunstakademie aufgenommen, wohin er dann 1832 als Professor berufen wurde. Seine Lessing-Statue, seine Schiller- und Göthe-Gruppe verschafften ihm europäischen Ruf, und nach Rauch's Tode galt er unbestritten als der größte deutsche Bildhauer. Hell leuchte ihm die Palme des ewigen Friedens! — Er hinterläßt eine Gattin (drei frühere Frauen starben ihm) und mehrere Kinder."

(P. Z.)

Dresden, 22. Februar. Die erste Kammer beendigte heute die Berathung des (auf dem Princip der Gewerbefreiheit beruhenden) Gewerbegesetzes, ohne daß im Laufe der ganzen Berathung irgend eine wesentliche Differenz mit den Beschlüssen der zweiten Kammer sich ergeben hätte. Die Kammer genehmigte bei der Endabstimmung das Gesetz mit 32 gegen 5 Stimmen. (N. P. Z.)

Italien.

Neapel. Nach einem der „Corresp. Havas“ aus Rom zugehenden Schreiben erkannte man in Gaeta nach einem abermals zweitägigen Bombardement am 10. Abends, daß der Platz, welcher den gezogenen Kanonen gegenüber beinahe ganz widerstandlos geworden war, nicht mehr länger zu halten sei. Die Generale Ritucci und Bosco selber riethen dem König, die Vertheidigung einzustellen. Nur General Riedmatten und einige seiner Offiziere wollten nichts von Uebergabe wissen. Die Lage der Festung war aber schon, ehe die bedeutenden Explosionen stattgefunden hatten, eine verzweifelte. Vier bis fünf neapolitanische Batterieen waren bereits durch diese Explosion vom 5. zerstört, die meisten anderen waren dem furchtbaren Feuer der Belagerer nicht mehr gewachsen. Der Typhus richtete starke Verwüstungen an, täglich kamen 60 bis 80 Mann in die Spitäler, die französischen barmherzigen Schwester lagen selber darnieder; die Soldaten auf den Wällen und in den Batterieen lebten seit drei Monaten von Brod und Käse und waren von Lumpen und Ungeziefer bedeckt. (P. Z.)

Turin. Die „Opinione“ vom 20. Februar sagt, in politischer Beziehung könnte nur dann von Unterhandlungen mit Rom die Rede sein, wenn der Papst seiner weltlichen Herrschaft entsagen wollte. — In der Thronrede soll die ursprünglich beabsichtigte Aufnahme einer Phrase über den Papst weggelassen worden sein. Die Opposition jedoch, namentlich die freilich spärlich im Parlamente vertretene äußerste Linke, ist nicht zufrieden damit, daß sowohl Rom als Venedig mit Stillschweigen übergangen worden, und Brofferio wird die Regierung aus diesem Anlasse angreifen.

Das Parlament zählt 85 Grafen, Marquis, Herzoge oder Fürsten, 93 Commandeure, Großcordons und Ritter, 74 Advokaten, 52 Professoren und Aerzte, 28 Offiziere, 5 Abbés und 105 Grundeigenthümer und Rentiers. (Pr. Ztg.)

Der Korrespondent der „Times“ schreibt aus Rom vom 16.: „Offiziell ist über die Abreise des Königs Franz nichts bekannt, doch wird mit Bestimmtheit versichert, daß er in wenigen Tagen die Stadt verlassen wird. Aus dem Quirinal erfährt man wenig. König Franz soll sich in einem Zustande fieberhafter Aufregung befinden und unnatürlich heiter sein. Die Königin dagegen ist betrübt und weint. Jedermann wird zur Theilnahme mit dem Schicksale dieser muthigen und unglücklichen jungen Fürstin hingerissen. (P. Z.)

Unser Pariser Correspondent schreibt uns unter dem 2. Februar Folgendes: In einem der hier eingetroffenen Briefe werden die Worte mitgetheilt, welche der König Franz zu den Prälaten sprach, die ihn am Thore der Stadt Rom empfingen. Er sagte: „So ist der Lauf der Welt, man muß sich an das Schlimme gewöhnen, man fällt und man erhebt sich wieder.“ Im Palast des Quirinal angekommen, wünschte der König sofort seinen jüngsten Bruder, einen vierjährigen Knaben (Prinz Januarius Graf von Castel-Girone) zu sehen; man führte ihn und seine Gemahlin in das Gemach, wo das Kind schlief; indem die Königin sich über dasselbe neigte, um es zu umarmen, brachte ein Diener das Licht zu nahe an die Bettvorhänge, welche in Flammen aufgingen. Der König selber machte dieser glückerlicherweise nicht gefährlichen Feuersbrrnst ein Ende, indem er die Vorhänge herabriß. Seltsamer Weise bedeutet ein solcher Vorgang nach dem Aberglauben des Neapolitanischen Volkes — Glück. Wie es heißt, werden der König und die Königin bis zum 25. in Rom bleiben und sich dann nach Triest einschiffen. Einem Privatbriefe aus Rom entnehme ich folgende Stelle: Das Gerücht läuft um, daß binnen Kurzem eine Piemontesische Brigade hier einrücken werde, um gemeinschaftlich mit den Französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Goyon hier zu bleiben. Nach einer andern Version würden die Französischen Truppen unmittelbar nach der Einrichtung der Piemontesischen Regierung Rom verlassen. Mag es sich mit jenem Gerüchte verhalten, wie es will, im Allgemeinen glaubt man, daß die Franzosen sich bald nach der Festung Civitavecchia begeben werden, aber Befehle sind noch keine gegeben.“ Von anderer Seite wird mir selber aus Rom mitgetheilt, daß die Französische Militär-Intendantur angewiesen sei, die erforderlichen Vorbereitungen zur Unterbringung von 7000 Mann Verstärkung zu treffen. Was ist Wahres an allen diesen Angaben und Gerüchten? (N. P. Z.)

Paris, 22. Febr. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 20sten d. kündigte eine Proclamation des National-Comités an, daß Victor Emanuel bald auf dem Capitol werde proklamirt werden. Das am 18ten d. beabsichtigte Läuten der Glocken auf dem Capitol wurde von den Franzosen verhindert. (P. Z.)

Turin, 22. Februar. (T. D.) Admiral Persano ist vor Messina angekommen. Im Falle die Uebergabe verweigert werden sollte, wird General Cialdini sich mit dem Admiral vereinigen. Die Nachricht von der Uebergabe des Forts Civitella del Tronto hat sich nicht bestätigt.

Die heutige „Opinione“ theilt mit, daß ungefähr 1000 Aufständische mit Kanonen unter dem Befehle des Grafen Christen Carsoli angegriffen haben, von den italienischen Freiwilligen jedoch zurückgetrieben worden seien. Ein Obrist war den letzteren zu Hülfe geeilt und hatte den Feind bis Oricolo verfolgt. (P. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 22. Februar. (T. D.) Die Justiz-Konferenz behandelte heute die Gutachten über das ungarische Civilgesetz. Es waren zwei Separat-Gutachten eingereicht, das eine von Deak für Wiederherstellung der ungarischen Erbgesetze. Nach langer Debatte wurde die Frage, ob Restitutio in integrum der ungarischen Erbgesetze physisch möglich sei, mit schwacher Majorität verneint. (P. Z.)

Amerika.

London, 23. Februar. (T. D.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Washington vom 12.

d. hat sich eine provisorische Regierung der abgefallenen Staaten konstituirt und Jefferson Davis zu ihrem Präsidenten gewählt. Die Versöhnungspläne sind aufgegeben worden. Man erwarte in Washington an demselben Tage den Bericht der Friedenskonferenz. (P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Rom, 12. (24.) Februar. Eine telegraphische Depesche des Bureau Reuter vom 24. Febr. aus Rom meldet, daß Franz II. beabsichtige für die ganze Zeit der Anwesenheit der Franzosen in Rom daselbst zu bleiben.

Der National-Comité in Rom trifft unter der Hand Vorbereitungen zur Aufnahme Victor Emanuels.

Wien, 14. (26.) Februar. Die Wiener Zeitung vom 26. Februar meldet, daß Kaiser Franz Joseph die Verfassungs-Urkunde bestätigt habe. Es sind alle Maaßregeln zur möglichst baldigen Publikation derselben getroffen. Gestern Abend wurde versichert, daß das Princip der Volksvertretung schließlich von der Regierung angenommen worden und daß ein Parlament aus zwei Kammern, Pairs und Deputirten, gebildet werden solle. Die in Ungarn gemachten Concessionen bleiben unvertagt. Die Provinzial-Stände werden zum 6. April, das Parlament zum 29sten einberufen.

Rom, 12. (24.) Februar. Nachrichten aus Rom vom 24. Febr. zufolge erhielt General Goyon aus Paris Befehl sein Mißvergnügen über die Veranlassung der letzten Demonstrationen des römischen National-Comités zu erklären. In Neapel hat ein Volksaufstand stattgefunden. Die Bevölkerung verlangte die Aufhebung der Klöster. Die National-Garde stellte die Ordnung wieder her. 600 Insurgenten aus den Abruzzen haben das Gebiet des Kirchenstaats betreten und daselbst das Gewehr gestreckt.

London, 23. (11.) Febr. Reuters Office veröffentlicht die folgende Depesche aus Shanghai vom 5. Jan. Die Truppen sind in Tien-Tsin gut untergebracht; die Insel Tschusan ist geräumt. Die Insurgenten halten sich ruhig. Der Admiral hat sich an Bord der „Imperieuse" nach Japan begeben.

Nachrichten aus Batavia vom 16. Jan. melden: Zwischen Holland und dem König von Siam ist ein Vertrag abgeschlossen. Ein heftiger Sturm hat die Insel Java heimgesucht und die Kaffeepflanzungen haben sehr gelitten.

London, 24. (12.) Februar. Reuters Office veröffentlicht die folgenden Mittheilungen aus Washington vom 13. Februar:

Bis zu dem Augenblick, wo die Conföderation des Südens ihre formelle Erklärung abgegeben hat, wird kein Conflikt befürchtet; — wenn nicht die Bundesregierung die Initiative der Feindseligkeiten ergreift.

Das Gerücht, als ob das Fort Sumter den 12. angegriffen werden sollte, ist falsch. Beträchtliche Verstärkungen an Mannschaft und Material sind concentrirt und zur Absendung bereit.

Man erwartet in Charlestown eine Majorität zu Gunsten des Arrangements von Teneffee.

Präsident Lincoln wird überall mit Enthusiasmus empfangen.

Neapel, 24. (12.) Febr. Admiral Mundy hat den Befehl empfangen, sich mit seinem Geschwader nach Malta, zu begeben. Es wird morgen abgehen. Eine Deputation aus Gaeta ist angekommen, um den Prinzen von Carignan zu beglückwünschen.

Waldau,

Königliche landwirthschaftliche Akademie bei Königsberg i. Pr.

Das Sommer-Semester beginnt am 8. April.

Die landwirthschaftliche Akademie in Waldau erwirbt sich im Russischen Reiche mehr und mehr Anerkennung und Freunde. Ihre Bedeutung für das in landwirthschaftlicher Kultur sich freudig aufschwingende Nachbarland fällt insofern besonders ins Gewicht, als vorwärtsstrebende Oekonomen Rußlands und Polens, vornämlich aber jüngere Landwirthe der Russischen Ostseeprovinzen, welche gewerbliche Bildung auswärts zu erlangen die Absicht haben, in der Gutswirthschaft gerade dieser Anstalt landwirtschaftliche Verhältnisse antreffen, welche sich am wenigsten von jenen entfernen, die in der Heimath vorherrschend auftreten.

Climatische sowohl wie Bodenverhältnisse haben hier wie dort die größte Aehnlichkeit mit einander; es kämpft der Landwirth in jener wie in dieser Gegend mit Mangel an Handarbeitskraft, mit unzulänglichen Preisen thierischer Erzeugnisse, mit ungenügenden Absatzwegen.

Alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, Hemmnisse fortzuräumen und durch ein den Verhältnissen angepaßtes Wirthschaftssystem, durch naturgemäße Organisation der Oekonomie glücklich mit bevorzugteren Gegenden des Vaterlandes zu concurriren, das ist die Aufgabe der Gutswirthschaft in Waldau, wodurch sie dem hier studirenden Landwirthe des Nachbarreiches bekannte, befreundete Verhältnisse vorführt und Verfahrungsweisen zur Anschauung bringt, die er in sein Vaterland mit geringeren Modificationen übertragen kann, als es mit dem Betriebe einer Wirthschaft der Fall ist, die den Verhältnissen seiner Heimath fern und fremd gegenübersteht.

Alle diese gewichtigen Momente haben im Russischen Reiche auch bereits gerechte Würdigung erfahren und der Besuch der Anstalt von Seiten dortiger junger Landwirthe, welche das Bedürfniß fühlen, eine tüchtige Ausbildung durch theoretischen Unterricht und praktische Anschauung zu empfangen, steigt von Semester zu Semester. Es ist erfreulich, aussprechen zu dürfen, daß sich fast alle durch gute Vorbildung, Fleiß, Strebsamkeit und Sittlichkeit rühmlichst hervorthun.

Vorlesung. Gütertaration; specieller Pflanzenbau; die Landwirthschaft Englands und ihre Anwend-

barkeit unter deutschen Verhältnissen; Thierzüchtungskunde: Director Settegast. Wiesenbau; Anbau der Handelsgewächse; Trockenlegung der Grundstücke und Drainage; Schweinezucht: Administrator Pietrusky. Geschichte der Landwirthschaft: Versuchs-Dirigent Buchwald. Pferdekenntniß; Krankheiten der Hausthiere; Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Hausthiere: Thierarzt Neumann. Organische Chemische und Agrikulturchemie; Phisik 1. Theil und Meteorologie; landwirthschaftlich-technische Gewerbe: Professor Dr. Ritthausen. Systematische Botanik mit besonderer Berücksichtigung der norddeutschen Flora und der Kulturgewächse; Krankheiten der landwirthschaftlichen Kulturgewächse; land- und forstwirthschaftliche Insectenkunde: Dr. Körnicke. Waldbau und Forstschutz: Oberförster Gebauer.

Praktische Uebungen und Erläuterungen. Praktische Anleitung zum Bonitiren und Abschätzen ländlicher Grundstücke: Director Settegast. Mikroskopische Uebungen im physiologischen Laboratorium: Dr. Körnicke. Uebungen im chemischen Laboratorium: Professor Dr. Ritthausen. Anleitung zum Planzeichnen; Uebungen im Feldmessen und Nivelliren: Baumeister Kinzel. Landwirthschaftliche, forstwirthschaftliche und botanische Demonstrationen und Excursionen, geleitet von den betreffenden Lehrern. Demonstrationen im Obstbau: Instituts-Gärtner Strauß.

Hülfsmittel des Unterrichts. Die c. 2000 Morgen umfassende Gutswirthschaft. Die Versuchsfelder. Die Baumschulen. Der ökonomisch-botanische Garten. Bibliothek nebst Lesezimmer. Naturhistorische Sammlung. Das physiologische und chemische Laboratorium. Der physikalische und chemische Apparat. Die Modell- und Geräthe-Sammlung. —

Ueber die sonstigen Verhältnisse der Akademie wird der unterzeichnete Director auf Anfragen gern Auskunft ertheilen.

Waldau, im Februar 1861.

H. Settegast.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 28. Dorpat, am 17 Februar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die Erbauung eines neuen Bollwerks am Embach für die auf dem in der Kanzellei des Raths nebst dem Kostenanschlage zu ersehenden desfallsigen Plane von a bis c bezeichnete Strecke auszuführen Willens und im Stande sein sollten, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Februar 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach der Pleskausche Meschtschanin Jegor Timofejitsch Tretjakow mit Hinterlassung eines ihm laut Erbtheilungstransact am 7. Januar 1859 zugefallenen, annoch auf den Namen seines verstorbenen Bruders weiland Kaufmanns Iwan Timofejitsch Tretjakow verschriebenen, hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 198a belegenen Hauses verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. März 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: Demnach die Frau des Walkschen Meschtschanins Feodor Marimow Swerew, Namens Tatjana Alexejewna Swerew hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 21 vom 17. Februar 1861.

Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 4. August 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 74 belegene steinerne van der Bellensche Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Februar 1861 anberaumten Torge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 15. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Es werden Diejenigen, welche die Bekleidung des Stalles für Thiere mit ansteckenden Krankheiten bei der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 346 Rbl. 48½ Kop. S., zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Februar d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 24. desselben Monats Mittags 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden und nach Producirung des erforderlichen Salogs den Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 2

Dorpat, am 14. Februar 1861.

Direktor, Professor Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Schneidermeister etablirt habe. 1

C. J. Michelson,
wohnhaft im Hause der Wittwe Zenkert, neben dem Hause des Malermeisters Oberg.

Es wird am 11. März d. J. in meiner Wohnung in Dorpat um 12 Uhr, die zu Ellistfer gehörige Hoflage Johannshof, vom 1. Mai 1862 ab, dem Meistbietenden zur Pacht vergeben werden. Die Ellistfersche Gutsverwaltung ertheilt Nachweis über die Pachtbedingungen. R. Graf Stackelberg.

Von der Erresterschen Gutsverwaltung wird ein mit guten Zeugnissen versehener Mühlenbaumeister, zum Umbau einer Säge-Mühle für den bevorstehenden Sommer, gesucht. 2

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß in meiner neueröffneten Handlung, im Kapilofffschen Hause am Markt, folgende Waaren zu mäßigen Preisen verkauft werden, als: verschiedene Handwerkswerkzeuge, Kupfer-, Messing- und emaillirte Gußeisen-Küchengeräthe, alle Sorten Messing- und Eisendraht, verschiedene Stahl- und Eisenwaaren und Tischlerleim; ferner empfehle ich eine große Auswahl Kurzwaaren, als: Bürsten, Kämme, Nähnadeln, Fitzelbänder, alle Arten Schnüre, Nähseide u. dergl. m. **R. Umblia.**

Frische Kastanien empfiehlt Bainschikow. 3

Im Hause des Fuhrm. Schaffé, in d. Streinstr., ist ein gutes schwarzbraunes Pferd zu verkaufen. 2

Ein gutes Damen-Reitpferd wird gesucht, von wem? — sagt die Zeitgs.-Expd. 3

Es wird in der Stadt Walk ein gut gelegenes, abgabenfreies, im besten Zustande erhaltenes Haus von 10 Zimmern mit Nebengebäuden und Garten für den festen Preis von 5000 Rubel verkauft. Näheres beim Klavierstimmer Weiß daselbst. 2

Im Leidlofschen Hause steht ein neuer moderner Petersburger Träberschlitten zum Verkauf. 1

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Graue Hasenfelle kauft C. Schwartz, Kaufh. Nr. 29.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Hause des Obrist-Lieutenants Turtschaninow (früher Henningson), in der Steinstraße, ist eine Familienwohnung nebst Stallraum zu vermiethen. Auch steht dasselbe Haus zum Verkauf. 3

Die von Baron Krüdener bewohnte Wohnung in meinem Hause ist zu vermiethen und vom 1. Sept. ab zu beziehen. Um jenes falsche Gerücht — daß der Saal bei strenger Kälte nicht Wärme hält — zu widerlegen, werde ich die Heitzung selbst übernehmen und garantire für eine warme Wohnung. Kaufmanns-Wittwe **Pabo.** 2

Abreisende.

P. Erik, Goldarbeitergehülfe.	3
Aroff, Schornsteinfegergesell.	2
E. G. Johannson, Stuhlmachergesell.	1
H. Mußhammer, nebst Frau, Steinsetzer.	1

Bei E. Wengler in Leipzig ist erschienen und bei Th. Hoppe in Dorpat zu haben:

Schubert, F. L., Wegweiser in der Musik-Literatur für Pianofortespieler, nach geordneter Schwierigkeitsfolge. 2. verb. Auflage. 1861. Preis 29 Kop.

Dessen Wegweiser in der Gesangs-Literatur. 1861. Preis 29 Kop.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat zu haben:

Der Zauberstab,

oder:

Das Neueste der Taschenspielerkunst und natürlichen Magie,

enthaltend: 55 neue, von den bedeutendsten Künstlern ausgeführte, bisher nicht veröffentlichte, Wunder erregende mechanische Kunststücke, 93 Kunststücke aus dem Gebiete der Physik, Chemie und Optik, 12 magnetische Künste, 67 Kartenkunststücke, 65 arithmetische Belustigungen, nach eigenen Experimenten und mündlichen Ueberlieferungen der bedeutendsten Künstler der Neuzeit:

Bosco, Döbler, Philippe, Robin

und Anderen, zum erstenmale der Oeffentlichkeit übergeben und durch 88 Abbildungen erläutert von

Professor Hermanns.

272 Seiten, gebunden. Preis 94 Kop.

☞ Wir glauben uns der Anpreisung dieses in jeder Art einzigen und neuesten Werkes enthalten zu dürfen, indem wir auf den reichen 292 Piecen enthaltenden höchst interessanten Inhalt verweisen, deren jede einzelne ohne Schwierigkeit und ohne complicirte Apparate leicht ausführbar und durch den Reiz der Neuheit überraschen muß.

Actienpreise in St. Petersburg vom 14. Februar.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	242½
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	502½	502½	505
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	152½
57	142½	—	St Petersb. Gas-Comp.	—	—	60
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	227	227½
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	127	127	128
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	132½
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	—	65
57	142	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	35	—	40
100	—	—	Assec- u. Transp.-Emp.	110	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	—	237½	242½
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	101	102	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	—	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	260
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
87	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	90
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts. Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	175
50	—	—	Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass. Com.	195	197½	200
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 22.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 20. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Febr. Der St. Petersburgische Kriegs-Generalgouverneur macht, in Folge der herrschenden Gerüchte, bekannt, daß am 19. Februar d. J. keine Verordnungen der Regierung in der Bauer-Angelegenheit publicirt werden.

Für Auszeichnung im Dienst ist der General-Adjutant, General-Lieutenant Baron Prittwitz zum General der Cavallerie befördert, mit Belassung im Amte eines General-Adjutanten und bei der Garde-Kavallerie. (R. J.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 11. Januar 1861 wird in Anerkennung dessen, daß die Volksbildung das treueste Unterpfand für die Wohlfahrt des Reiches ist, der neue Etat für die Gymnasien und Kreisschulen unter dem Ministerium der Volks-Aufklärung bestätigt und zu gleicher Zeit zur Verstärkung der Etats der Gymnasien und Kreisschulen des dörptschen Lehrkreises auf Rechnung des Reichsschatzes 17,000 Rbl. angewiesen, indem dem Minister der Volksaufklärung überlassen wird, die nöthigen Anordnungen zur Verwendung dieser Summe ihrer Bestimmung gemäß zu treffen. (S. Z.)

Der „*Указ. Эконом.*" meldet gerüchtweise, daß der Präsident des Conseils der Haupt-Gesellschaft der Russischen Eisenbahnen, Baron Meiendorff, seinen Abschied genommen und an seine Stelle Hr. Abasa getreten, zum Vice-Präsidenten aber Fürst Obolensky gewählt worden.

Der „Oek. Anz." berichtet folgendes aus dem Königreich Polen: Wie es scheint, ist es bei uns noch ganz unbekannt, daß im Königreich Polen im verflossenen Jahr die Rang-Beförderung für alle Beamten aufgehoben ist, welche in Folge dessen in 4 Kategorien nach den Stellen, die sie einnehmen, eingetheilt sind. Der unmittelbare Uebergang aus der untersten Kategorie, indem die folgende übersprungen wird, ist erschwert, aber bei besonderen Verdiensten der Beamten möglich. Wie es heißt, zeigt diese Veränderung bemerkenswerthen Einfluß auf Verringerung des Hochmuths und selbst der Ausgaben in den Familien der Beamten, welche dort im Staatsdienst stehen. Ueberhaupt muß eine solche Maßregel in allen Beziehungen als im hohen Grade heilsam angesehen werden und ihre schnelle Verwirklichung auch in dem übrigen Theil des Russischen Reichs wünschenswerth sein.

Laut Allerhöchsten Handschreibens vom 1. Januar 1861 wurde für ausgezeichnet eifrigen Dienst der St. Wladimir-Orden 2. Kl. verliehen: dem Geheimen Rath, Senator Fürst Jurji Dolgorukow; der St. Wladimir-Orden 2. Klasse mit den Schwertern: dem Geh. Rath, Senator Iwan Bachtin.

Der „Nord. Biene" wird aus dem Süden Rußlands geschrieben: Wenn Jemand sich über unsere Steppen erheben könnte, so würde sein Auge nichts anders als ein blendendes Schneefeld erblicken. Seit lange haben wir nicht eine solche Masse Schnee gehabt; der Schnee hat Wälder, Dörfer, fast auch die Städte nivellirt; die Schlitten fahren in gleicher Höhe mit den Dächern unserer isolirten Pachthöfe. Dabei sind die Grüfte so tief und zahlreich, daß wer die Fahrt von Cherson nach Nikolajew oder von Mirgorod nach Poltawa macht, seekrank werden kann. Die Transporte von Moskau nach Charkow für den Jahrmarkt blieben 45 Tage unterwegs. Viele Fuhren wurden von den Führern auf halbem Wege verlassen, unter diesen gegen 120 Schlitten mit Ackerbaumaschinen von Schumann und Butenop zu Orel. In Betreff der Gruben und Grüfte auf dem Wege schreibt ein Bekannter: ich war auf dem Wege nach Kursk; meine 4 Pferde geriethen plötzlich in eine Vertiefung, in welcher ich auf dem Grunde eine abgespannte Equipage erblickte, deren Insassen sich bei einem Bivouakfeuer ihr Mittagsessen bereiteten. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Die Kaiserin Eugenie will, dem Vernehmen nach, eine Wallfahrt nach Jerusalem unternehmen, und Laroncière de Nourry hat deshalb schon mit der türkischen Regierung Rücksprache genommen. Die Pforte hat sich erboten, für den Fall, daß das französische Expeditions-Corps Syrien bereits geräumt haben sollte, wenn die Kaiserin den heiligen Boden von Palästina betritt, in ausgedehntester Weise für die Sicherheit und Bequemlichkeit Ihrer Majestät zu sorgen.

Der Minister Billault soll auf Befragen in der Adreß-Commission des gesetzgebenden Körpers erklärt haben, daß der Kaiser nur mit Bewilligung des Papstes und nachdem sich die katholischen Mächte hierüber mit Frankreich verständigt, seine Truppen von Rom zurückziehen werde. (Pr. Z.)

Die „Gazette des Tribunaux“ veröffentlicht folgende Erklärung in der Mirès'schen Sache:

„Man verlangt von uns von verschiedenen Seiten Veröffentlichung der Thatsachen, welche sich an das diesen Augenblick gegen Herrn Mirès befolgte gerichtliche Verfahrung knüpfen. Wir begreifen die Ungeduld der Interessen, welche bei dieser ernsten Angelegenheit betheiligt sind, aber wir müssen das Geheimniß der Instruction respectiren und ihr definitives Resultat abwarten. Alles was wir sagen können ist, daß die Justiz ohne Zögern und ohne Rückhalt ihr Werk vollendet, während zu gleicher Zeit Maßregeln getroffen sind, um so viel als nur möglich die legitimen Interessen zu wahren, welche durch diese Katastrophe gefährdet sein können. Wenn der Augenblick gekommen ist, wird die Veröffentlichung ihre Pflicht erfüllen, wie die Justiz die ihrige erfüllt.“

Die Gazette du Midi“ schreibt über dieselbe Angelegenheit:

„Die finanzielle Katastrophe, welche durch die Verhaftung des Herrn Mirès bestätigt wird, wird Niemanden an unserem Platze überraschen, da bereits seit 14 Tagen die französische Bank jedes Handelseffekt, welches die Unterschrift des großen Banquiers trug, zurückwies. Unglücklicherweise gefährdet ein solches Unglück nicht allein den Gang der Arbeiten, welche Herr Mirès in Marseille übernommen hatte; es wird auch in Rom und Konstantinopel seinen Rückschlag haben, in Rom wo das Eisenbahnunternehmen sich zu entwickeln anfing, und noch mehr in Konstantinopel, wo der so schwer bedrängte Handelsstand Alles von dem Miresschen Anleihen erwartete. Auf die erste Weigerung der Bank, die von dem türkischen Schatze auf Herren Mirès gezogenen Tratten zu honoriren, befiel Muthlosigkeit die ersten Häuser der Levante und mehrere von ihnen standen auf dem Punkte, ihre Zahlungen einzustellen. Inzwischen ist Herr Court aus Konstantinopel in Paris eingetroffen und thut in Gemeinschaft mit dem türkischen Gesandten Schritte, um die Interessen der Pforte und der Unternehmer der türkischen Anleihe sicher zu stellen.“ (P. Z.)

Man hat in der französischen Armee bei einigen Infanterie-Regimentern Gewehre, welche mit dem neuen Bajonnet versehen sind, eingeführt. Dasselbe dient zugleich als Säbel, nach der Art der Bajonnet-Säbel, wie sie die Jäger haben. Dieses neue Bajonnet ist nach gemachem Versuche dazu bestimmt, den Dolch-Säbel, welchen die Elite-Compagnien allein trugen, zu ersetzen, und die Compagnien des Centrums, wie diejenigen der Grenadiere und Voltigeure damit zu versehen. Das neue Bajonnet hat einen mit Eisen verzierten Griff von Horn und die Gestalt eines Degens, dessen gerade und dreieckige Klinge in der Mitte etwas stark ausgehöhlt ist. Die Flinte zu diesem neuen Bajonnet ist gezogen und nicht so lang wie die gewöhnlichen Gewehre, was jedoch durch das neue längere Bajonnet ausgeglichen wird. (P. Z.)

Ein Bischof, der vor Kurzem in Rom war, versichert uns, Pius IX. sei entschlossen, in Rom zu bleiben, was sich auch immer ereignen möge. Er ist fest überzeugt davon, daß früher oder später der Kaiser die Truppen zurückziehen, und daß Piemont sich Roms bemächtigen wird — aber diese Ueberzeugung ändert nichts an seinem Entschlusse. „Ich kann untergehen,“ sagte mir der heilige Vater, „aber das Papstthum wird nicht untergehen; ich kann das Märtyrerthum erleiden, aber der Tag wird kommen, an dem meine Nachfolger wieder in den vollkommenen Besitz ihrer Rechte eintreten werden. Der heil. Petus wurde hier gekreuzigt, und doch bin ich hier.“ — Es ist — wie aus allen Privatschreiben hervorgeht — erwiesen, daß die Französische Besatzung die scandalöse Manifestation des Römischen Pöbels bei der Nachricht von der Capitulation Gaetas mit leichter Mühe hätte verhindern können, und man begreift, weshalb der geheime revolutionäre Ausschuß in seiner Proclamation der Französischen Armee seine hohe Zufriedenheit kund giebt. In derselben Proclamation wird die Ankunft Victor Emanuels in nahe Aussicht gestellt. — Der Cardinal Antonelli hat auf Befehl des Papstes den General Goyon ersucht, den Quirinal doch etwas weniger — bewachen zu lassen. Seitdem der König von Neapel in Rom ist, ist der General so verschwenderisch mit seinen Schildwachen, daß es den Anschein hat, als lasse er den Papst und den König nicht bewachen, sondern überwachen. (N. P. Z.)

Paris, 24. Febr. (T. D.) Das „Giornale di Roma“ vom 22. d. erklärt, daß die päpstliche Regierung die Verantwortlichkeit, welche die Broschüre Lagueronnières ihr auferlegt, zurückweise, und fügt hinzu, daß die Broschüre ähnliche Punkte wie die früheren Broschüren enthalte, daß sowohl die Allocution vom Januar 1860, sowie die folgenden Ansprachen des Papstes und die Depesche des Kardinals Antonelli vom 29. Februar 1860 an den Nuntius Sacconi genügend dargethan hätten, auf wen die Verantwortlichkeit für die bedauernswerthen Ereignisse zurückfalle. (P. Z.)

Paris, 24. Februar. Bekanntlich ist man in der Konferenz über die syrische Angelegenheit zu keinem Resultate gekommen. Die Zeitungen haben zum Theil die widersprechendsten Nachrichten darüber mitgetheilt, und es ist dies ein Beweis, daß die Bevollmächtigten im Allgemeinen über den wahren Sachverhalt das geschäftsmäßig gebotene Schweigen beobachtet haben. Die Wahrheit scheint jedoch folgende zu sein: Frankreich verlangt mindestens eine Verlängerung von sechs Monaten, also eine Verdoppelung der ersten Conventionsfrist. Die Pforte glaubt, daß zwei Monate genügen werden, und ist bei diesem Antrage so ziemlich von sämmtlichen Mächten unterstützt worden. Am meisten hat dies natürlich von Rußland befremdet, aber die Wenigsten wissen, daß zwischen Rußland und Frankreich vorher eine Unterhandlung stattgefunden hat, die wesentlich in Folgenden bestand. Rußland wollte ursprünglich den französischen Antrag unterstützen, knüpfte hieran jedoch Bedingungen, welche Frankreich nicht eingehen wollte. Unter diesen Umständen bereitete es die französische Regierung darauf vor, daß es seinerseits auch keine Ursache habe, ihren Wünschen bezüglich der Verlängerung der syrischen Convention nachzukommen.

Wenn die Pforte die völlige Pacification innerhalb zwei Monaten versprochen, so habe sie die Mittel zur künftigen Erhaltung der Ruhe im Lande anzugeben. Es ist von dem Plane die Rede gewesen, das Land in zwei Paschaliks, Damaskus und Beyrut, zu theilen, und in jedem Paschalik eine Armee von 25,000 Mann zu halten, welche auf Kosten des so besetzten Landes verpflegt werden soll. Frankreich konnte hiergegen einwenden, daß die türkischen Soldaten während der Ereignisse und selbst bei der Verfolgung der Druſen eine bedauernswerthe Schlaffheit, wenn nicht Mitschuld an den Tag gelegt haben. Das heutige „Journal des Débats" geht jedoch viel zu weit, wenn es in einem von dem Redactions-Secretair unterzeichneten Artikel die Idee vertheidigt, daß die Dauer der Besatzung in Syrien überhaupt gar nicht begrenzt, sondern einfach von der definitiven Herstellung der Ruhe im Lande abhängig gemacht werden müßte. Eine Vertagung der Konferenz auf sechs Wochen, von der die Rede ist, wäre an und für sich schon eine ernste Maßregel, da die Abberufungsfrist am 5. März vor der Thür steht; aber eine Verlängerung auf unbestimmte Zeit wird von den Mächten gewiß nie zugestanden werden. (P. Z.)

Die „Patrie" widerlegt heute das Gerücht, A. Chevalier sei zum provisorischen Administrator der Journale des Herrn Mirès („Constitutionnel" und „Pays") ernannt worden. Die Sache verhält sich so: Dieser Herr Chevalier, ehemaliger Secretär des Präsidenten der Republik, hatte allerdings um jene Stellung gebeten, aber der Gouverneur der Bank welcher sämmtliche Geschäfte des Mirès provisorisch verwaltet, fand es mit Recht sehr überflüssig, für die beiden Journale einen besondern Administrator anzustellen. Es handelt sich hierbei übrigens nur um diese Blätter, als industrielle Unternehmungen, Mirès ist noch immer ein politischer Gerant derselben, und man hat es bis jetzt noch nicht vermocht, ihn zur Einreichung seiner Entlassung als solchen zu bewegen. Zwingen kann man ihn nicht, so lange er nicht verurtheilt ist. In Marseille haben mehr als 30 Häuser ihre Zahlungen eingestellt. (P. P.)

Paris, 25. Februar. Die von dem Senate entworfene Adresse wünscht dem Kaiser zu seiner im Novemberdecret dargelegten, so wie zu seiner äußeren Politik Glück. Betreffs Italiens sagt die Adresse: Zwei Interessen, die der Kaiser habe versöhnen wollen, seien im Widerspruch mit einander, die Freiheit im Innern sei im Kampfe mit dem Römischen Hofe. Um den Conflict zu heben, fährt die Adresse fort, sind Ihrer Regierung alle billigen Wege offen gewesen. Sie haben nur vor der Anwendung der Gewalt Halt gemacht. Die Adresse spricht sich demnächst für Nichtintervention aus. Sie sagt ferner, Italien dürfe durch seine Freiheit Europa nicht in Aufregung bringen. Es müsse sich erinnern, daß der Katholicismus ihm das Oberhaupt der Kirche, welches die größte moralische Macht repräsentirte, anvertraut habe. Unsere festeste Hoffnung aber, heißt es weiter, liegt in Ihrer (Napoleon's) schützenden Hand. Ihre kindliche Zuneigung für die heilige Sache, welche Sie nicht mit der der Intriguen, die deren Maske leihen, verwechseln, hat sich unaufhörlich in der Vertheidigung und weltlichen Aufrechterhaltung (?) des Papstes kundgegeben, und der Senat steht nicht an, seine vollständigste Zustimmung allen betreffenden Acten zu geben. Fahren wir fort, unser Vertrauen auf einen Monarchen zu setzen, welcher das Papstthum mit dem Französischen Banner deckt, (?) welcher ihm in Prüfungen beigestanden und sich vor Rom und den päpstlichen Thron als der wachsamste und treueste Wächter hingestellt hat. Die Discussion der Adresse ist auf künftigen Donnerstag festgesetzt worden. (Der Kaiser würde danach mit seinem Senat zufrieden sein können, in dessen offiziellen Augen er auch nur als der reine „älteste und treueste Sohn der Kirche" erschiene.)

Granier de Cassagnac ist mit der Redaction des Adreßentwurfs des corps législatif (Zweite Kammer) betraut worden. Es wird nun aus Paris geschrieben, daß er zum Kaiser beschieden wurde, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Der Passus des Adreßentwurfs in Betreff Roms wird wahrscheinlich lauten: „Der gesetzgebende Körper ist überzeugt davon, daß die Regierung fortfahren wird, die Sicherheit und die Unabhängigkeit des heiligen Vaters zu schützen." Sehr zahm! (N. Pr. Z.)

England.

London, 21. Februar. Die Thronrede Königs Victor Emanuel findet in der Londoner Presse eine sehr günstige Beurtheilung. „Times", „Morning Post" und „Globe" erklären sie, wie „Daily News", als über alles Lob erhaben. Der „Morning Advertiser" wäre auch durchaus befriedigt, wenn sie nicht Garibaldi's ganz vergessen hätte, was von diesem Blatt als eine „gröbliche Undankbarkeit" gerügt wird. Am angenehmsten wurden die englischen Journale durch die Stelle berührt, die darauf hindeutet, daß Italien sich vorerst mit dem Errungenen begnügen müsse, womit also gesagt sei daß es Venetien nicht angreifen dürfe. Die „Times" macht dabei die Bemerkung, jener Passus „gebe ihr die befriedigende Gewißheit, daß die sardinische Regierung der österreichischen keinen Vorwand liefern werde, den bankerutten Zustand ihres Schatzes und die Unzufriedenheit ihrer Unterthanen in Pulverdampf zu hüllen." (P. Z.)

Gottfried Kinkel ist von der Englischen Regierung aufgefordert worden, zunächst für ein Jahr Vorträge über Kunstgeschichte vor den Zöglingen der Königlichen Kunstschule in dem großen Hörsale des neuen Museums von South Kensington zu halten. Für Illustrationen sind ihm die reiche Bibliothek und Kunstsammlung jenes Institutes zur Verfügung gestellt worden. Die Zahl der Zöglinge, junger Männer und Damen aus den höheren Ständen, welche sich dort zu praktischen Künstler vorbereiten, beläuft sich ungefähr auf 500; sie werden gegen eine bloß nominelle Einschreibegebühr an den Vorlesungen Antheil nehmen können, während dem großen Publicum, so weit es der Raum des Saales erlaubt, gegen ein mäßiges Honorar der Zutritt gestattet werden soll. Professor Kinkel wird seine Vorlesungen am 8. des nächsten Monats beginnen.

Die gesammte Bibliothek Alex. v. Humboldt's

befindet sich seit einiger Zeit hier. Ihr gegenwärtiger Besitzer, der Amerikaner Henry Stephens, beabsichtigte anfangs sie nach Amerika zu schaffen, doch scheint ihn die Krise drüben von diesem Plane abgebracht zu haben und er will sie jetzt, wie verlautet, in London öffentlich versteigern. (P. Z.)

London, 23. Febr. Der „Morning-Herald" fürchtet, daß England sich am nahen Vorabend großer Weltstürme in rathloser Isolirung befinden werde, und daß dies einfach die Folge der Politik sei, die Lord John Russell in der italienischen Frage befolge, und welche England alle Höfe nach einander entfremdet habe. Der „Herald" verweist dann auf einen Artikel der „Nord. Biene", dem zufolge Rußland von der Pforte verlangt haben soll, in die Einsetzung einer permanenten Kommission von Vertretern der Großmächte in Konstantinopel zu willigen, welche die Interessen aller christlichen Unterthanen des Sultans zu wahren haben sollte. Diesem Vorschlag solle, der „Nordischen Biene" zufolge, der französische Botschafter in Konstantinopel die nachdrücklichste Unterstützung geliehen haben. (P. Z.)

Die „Times" bespricht heute auch die Mirèssche Angelegenheit und sagt darüber unter Anderem:

„Der Kaiser Napoleon hat sich mit Hülfe der Kirche und der Börse am Ruder erhalten. Beide aber sind gefährliche Bundesgenossen. Wir glauben, daß der Kaiser es in seiner italienischen Politik gut meint; allein er wird durch die Geistlichkeit, welche ihn zu dem, was er ist, gemacht hat, in seinen Bewegungen gehemmt. Ebenso hat er sich die Unterstützung eines Häufleins Politiker dadurch gesichert, daß er ihnen gestattete, ungeheure Reichthümer aufzuhäufen. Der Preis aber, den er dafür zahlte, bestand darin, daß der gute Ruf seiner Regierung auf eine Stufe mit ihnen herabsank, und daß sie schließlich in Folge des allgemeinen Mißtrauens, welches sie einflößen, doch aufgehört haben, ihm nützlich zu sein. Wenn der Sturz des Herrn Mirès dazu dient, die Verbindung der Regierung mit diesen Menschen aufzulösen, so wird er nicht ohne Nutzen sein." (PZ)

London, 25. Februar, (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Russel auf die betreffende Interpellation James, daß über die Verlängerung der Occupation Syriens noch nichts entschieden sei. Die Türkei habe gegen die Occupation nicht protestirt. In der Konferenz sei noch nichts Entscheidendes beschlossen worden. (P. Z.)

Deutschland.

Speyer, 20. Febr. Wie der „Christliche Pilger" berichtet, wird in diesem Jahre hier ein großartiges Domfest, das achthundertjährige Jubiläum der Einweihung des Domes, gefeiert werden. (P. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 25. Febr. (T. D.) Die heute erschienenen „Nachrichten" enthalten eine Depesche aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, nach welcher man in offiziellen Kreisen wissen wollte, es bestätigte sich, daß die Regierung die Absicht habe, den Reichsrath in zwei Kammern umzugestalten. Der König werde die erste Kammer ernennen, für die zweite soll eine weitere Wahlbasis gebildet werden. Holstein solle jedwede Freiheit in inneren Angelegenheiten erhalten. Es wurde auch glaubwürdig versichert, daß das holsteinische Ständewahlrecht ein ganz unbeschränktes sein solle. (P. Z.)

Italien.

Die „Opinione" schreibt über die Belagerung von Gaeta: „Die Piemontesen haben während derselben ungefähr 55,000 Schüsse gethan, und 190,000 Kilogr. Pulver wurden verbraucht. Von neapolitanischer Seite wurde noch etwas mehr gefeuert. Die gezogenen Kanonen von großem Kaliber haben die Probe vorzüglich bestanden." Aus Turin vom 18. Februar wird der „Triester Ztg." geschrieben: „Die Mittheilungen aus Gaeta stimmen darin überein, daß der Sturm von Seiten der Belagerer auf den 16ten festgesetzt war. Derselbe sollte mit furchtbaren Hülfsmitteln unterstützt werden, namentlich sollten im Hafen, in der Courtine zwischen der Batterie della Nunziata und St. Antonio, so wie unter der Batterie Transilvania fabelhafte Massen von Pulver, theils in Brandern, theils in Kanonenbooten geborgen, gegen die Festungsmauern explodirt werden. Ein Korrespondent der „Gazzetta di Torino" spricht von 140,000 Kilo, ein anderer der „Gazzetta del Popolo" begnügt sich mit 84,000. Während so die Festung in ein Feuer- und Rauchmeer gehüllt und von einem Regen von herabstürzenden Ruinen überdeckt worden wäre, hätte von Seiten der Porta di Terra der eigentliche Sturm begonnen. Der König und seine Familie schifften sich am 14. gegen 9 Uhr auf der „Mouette" ein. „„Die Königin — sagt ein Berichterstatter — glich den Bildern der Königin Maria Stuart; mit Stolz ruhte ihr Blick auf Gaeta, aber ihre Lippen blieben unbeweglich; stumm und nachdenkend standen ihre Damen hinter ihr; der König spazirte gesenkten Hauptes auf dem Verdecke hin und her, seine Brüder standen ernst und gesammelt in einer Gruppe. Die piemontesischen Truppen rückten hierauf ein; an ihrer Spitze der Prinz Eugen von Savoyen und der Obergeneral Cialdini. Der Platz soll schauderhaft aussehen. Es sollen noch etwa 200 Individuen lebendig in den zusammengeschütteten Räumen der Kasematten begraben liegen. Cialdini ordnete sofort die Wegräumung der Trümmer an."

Dem „Giornale di Verona" zufolge hat König Franz kurz vor der Capitulation aus Gaeta das nachstehende Telegramm an den Grafen von Trapani nach Rom abgeschickt: „Verlassen von allen Mächten, sehe ich Tag um Tag meine Getreuesten umkommen und habe die peinliche Gewißheit, daß die Sterblichkeit fortwährend zunimmt. Ich habe kapitulirt. Schicken Sie mir 3 Wagen nach Terracina. Franz."
(Pr. Ztg.)

Rom. Vom 20. Februar wird über Marseille gemeldet: „Der Nationalausschuß für Rom verkündet in einer Proclamation, Victor Emanuel werde in Kurzem auf dem Kapitol zum König von Italien ausgerufen werden; zugleich sagt der Ausschuß Frankreich für seine besonnene Haltung Dank. Am 18.

Februar nahmen die französischen Behörden die Schlüssel zum Glockenthurm des Kapitols in Verwahrung, um zu verhindern, daß Sturm geläutet werde.

Das „Giornale di Roma vom 16. d. Mts. schreibt ferner: „Se. Heiligkeit der Papst hat sich gestern Nachmittags zum Besuche seiner hohen Gäste, des Königs und der Königin beider Sizilien, nach dem Quirinalpalast begeben und verweilte eine Stunde in ihrer Gesellschaft, in der sich die Königin Christine von Spanien, der Graf und die Gräfin von Trapani und die Grafen von Trani und Caserta befanden.“ — Die Königin von Neapel, schreibt man der „Köln. Ztg.“, zeigt in Miene und Haltung ein bei Frauen seltenes beherztes Wesen. Als sie kurz nach ihrer Ankunft in der Nacht des letzten Freitags sich mit dem Lichte ihrem Bette zu sehr näherte, fing der seidene Vorhang Feuer und verbrannte, sie selber wurde dabei, wenn auch nur unbedeutend, an einer Wange verletzt.

Nach der „Patrie“ vom 23. verlassen der König Franz und die Königin am 28. Februar Rom, um sich nach dem Schlosse Banz bei Lichtenfeld in Bayern zu begeben. Während ihres Aufenthaltes in Rom empfingen der König und die Königin eine Deputation aus München, die ihnen eine Adresse überreichte. Das Gepäck des Königs geht am 25. bereits nach Triest ab. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Febr. Die Deputation der evangelischen Landeskirche augsburger Bekenntnisses in Siebenbürgen, welche beauftragt ist, das Gesuch dieser Kirche um Bewilligung einer bleibenden jährlichen Dotation aus dem Staatsschatze persönlich zu vertreten, hat eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser gehabt. Wie die „Presse“ erfährt, gab Se. Majestät derselben die erfreuliche Versicherung, daß die allerh. Resolution in bejahender Weise bereits erfolgt sei. (P. Z.)

Ueber das Probeschießen mit gezogenen Kanonen welche am 19. d. M. auf dem Steinfelde bei Felixdorf in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers, vieler Erzherzoge und der meisten in Wien anwesenden höheren Generale stattfand, berichtet die Mil.-Ztg.: Es wurden vorgeführt ein vierpfündiges Schießwollgeschütz, dann drei Pulvergeschütze nach Preußischem Muster, nämlich ein Vierundzwanzigpfünder, ein 12pfünder (Festungsgeschütze) und ein gußstählerner 6pfünder. Das Schießwollgeschütz, bei welchem auch eine ganz neue Lafettirung in Anwendung kam, welche durch ihre Leichtigkeit und Zweckmäßigkeit allgemeines Erstaunen hervorrief, lieferte so überraschend schöne Resultate, daß sich der Kaiser bewogen fand, den Schießwollwesen-Director, Oberst Frh. v. Lenk, der Artillerie, dessen Erfindung es ist, gleich nach beendeter Produktion außer der Tour zum General-Major zu befördern. (N. P. Z.)

Wien, 23. Febr. (T. D.) Das Morgenblatt der heutigen „Presse“ sagte: Oesterreich Preußen und Rußland sollen im Laufe der letzten Tage eine Konvention unterzeichnet haben, in welcher für den Fall von Insurrektionen in Polen und Ungarn gemeinsame Gegenmaßregeln vertragsmäßig festgestellt worden sein. Die heute Abends erschiene „Oesterreichische Zeitung“ sagt, daß die mitgetheilte Nachricht von einer Konvention Oesterreichs, Preußens und Rußlands nach gestrigen aus zuverlässiger Quelle erhaltenen Nachrichten jedes positiven Grundes entbehre. Der Zustand in Polen scheine jedoch der Gegenstand eines Notenwechsels gewesen zu sein und dürften im Falle von Unruhen, welche durch polnische Gebiete aller drei Mächte verbreitet sein sollten, die nöthigen Vorsichts- und Gegenmaßregeln getroffen werden. In Bezug auf Ungarn dürften kaum diplomatische Mittheilungen stattgefunden haben. (P. Z.)

Wien, 24. Febr. (T. D.) Auch die heutige „Donauzeitung“ dementirt die von der „Presse“ gebrachte Nachricht betreffs einer zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen abgeschlossenen Convention. (Pr. Z.)

Wien, 25. Februar. (Tel. Dep.) Die heutige „Presse“ hebt hervor, daß außer den Reichsraths- und Landtagsstatuten sowie den Einberufungsordres für die Landtage auf den 2. und für den Reichsrath auf den 30. April, das Protestantengesetz, das Unterrichtsstatut und das Organisationsstatut des Handels-Ministeriums jetzt unmittelbar publizirt werden sollen. Es verlaute sogar gerüchtsweise von einer Republication der Grundrechte. (P. Z.)

Pesth, 23. Febr. (T. D.) Die Stadtrepräsentanz hat beschlossen, über die Ungesetzlichkeit des Landtags, falls nach dem Einberufungsschreiben vorgegangen werde, einen Protest zu Protokoll zu geben. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, für den Landtag zu wählen, in der Hoffnung, die Vertreter der Nation würden erklären, daß der Landtag in Pesth zusammentreffen müsse. (P. Z.)

Türkei.

Mekka, 23. Januar. Said Pascha, Vice-König von Aegypten, ist heute hier angekommen und mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden. Se. Hoheit wird sich zehn Tage in der heiligen Stadt aufhalten und bis zum 28. Februar Dschedda nach Suez zurückgekehrt sein. (P. Z.)

Ein Telegramm aus Ragusa vom 24. Februar, Abends, meldet: Seit 14 Tagen sind in der Suttorina Unruhen entstanden. Die Aufständischen unter Anführung des Montenegriners Vukalovich blokiren ein Türkisches Wachthaus. Gestern Abend ist Mehmed Pascha mit 400 Mann nach der Suttorina aufgebrochen und Dervisch Pascha gegen Zubzi vorgerückt. Man sah einem Zusammenstoß mit den Aufständischen, die von allen Seiten Verstärkungen erwarten, entgegen. (Die Suttorina setzt bekanntlich die Herzegowina mit dem Adriatischen Meere in Verbindung. Die Montenegriner und Aufständischen haben ihr Hauptaugenmerk auf die Eroberung dieses Landstriches gerichtet. Die Türkische Regierung schickt ihrerseits Truppen dahin, um sich nicht den wichtigen Zugang zur Herzegowina von der See her abschneiden zu lassen. Die Französisch-Italienischen hohen und niederen Revolutionäre befördern die Pläne der Aufständischen.) (N. Pr. Z.)

Amerika.

Aus Virginien eingetroffene Nachrichten vom 10. Februar melden, daß die Wahlen für die Mitglieder des am 13. in Virginien stattfindenden Convents in mehreren Grafschaften, und zwar im Osten des Staates zu Gunsten der Anti-Secessions-Partei ausgefallen seien. Obgleich die Nachrichten von allen Grafschaften noch nicht vollständig eingegangen sind, so nimmt man doch an, daß der Staat Virginien entschieden als Gegner der jetzigen Bewegung im Convent selbst hervortreten und demgemäß das Schicksal anderer Staaten des Südens bestimmen werde. — Mit dem zuletzt eingetroffenen Newyork-Dampfer angekommene Nachrichten aus Washington vom 13. d. melden, daß man einen Conflict nicht erwarte, bevor die förmliche Erklärung von einer südlichen Conföderation eingegangen sei. Bedeutende Militärkräfte seien concentrirt und stehen bereit, nach Charleston (im Norden) zu marschiren. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Turin, 26. (14.) Febr. Der Senat hat mit 129 Stimmen gegen 2 den Gesetzesvorschlag angenommen, welcher dem König Victor Emanuel und seiner Nachkommenschaft den Titel eines Königs von Italien beilegt.

Wien, den 27. (15.) Febr. Die offizielle Zeitung von heute morgen veröffentlicht die Statuten der Verfassung und das Grundgesetz.

Die Vertretung des Reiches wird folgendermaßen zusammengesetzt sein:

1) Aus einem Herrenhause, in welches die Mitglieder durch ihre Geburt oder auf Lebenszeit berufen werden.

2) Aus einem Hause der Abgeordneten von 343 Mitgliedern, von welchen auf Ungarn 85 kommen. Alle Mitglieder werden durch die Privinziallandtage ernannt.

Die beiden Kammern halten ihre Sitzungen öffentlich und haben das Recht der Initiative. Die Einwilligung beider Kammern und die Bestätigung des Kaisers ist nothwendig zur Einführung jeden Gesetzes.

Als Reichsangelegenheiten werden betrachtet: die Bestimmung des Budgets, die Steuergesetzgebung, die Staatsanleihen, die Prüfung der Budget-Abrechnung, die Controlle der Staatsschuld.

Die Vertretung des Reiches erhält den Namen Reichsrath.

Die Verfassungen, welche Ungarn und den zugehörigen Ländern bewilligt worden, werden in den Grenzen des Diploms vom 20. October aufrecht erhalten. Die anderen Länder erhalten Provinzial-Statute auf Grundlage der Vertretung der Interessen. Die schon früher veröffentlichten Provinzialstatute werden durch liberale Reglements ersetzt.

Für gemeinschaftliche Angelegenheiten ist der Reichsrathe der gesetzliche Mittelpunkt; für die Provinzialangelegenheiten die Landtage.

Was Lombardo-Venetien betrifft, so ist der Staatsminister beauftragt, dem Kaiser eine auf denselben Prinzipen ruhende Provinzialverfassung vorzulegen. Die Congregationen dieser Provinz sind provisorisch autorisirt in den Reichsrath eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern zu schicken.

Der alte Reichsrath ist aufgelöst und die Berufung eines Staatsraths angeordnet.

Wien, den 27. (15.) Febr. Die „Donauzeitung" veröffentlicht eine Depesche aus Mostar vom 25., welche meldet, daß die Insurgenten des Distrikts von Jenibazar, auf der Grenze von Montenegro, 5000 an Zahl, mit Hülfe der Montenegriner, Bihor angegriffen und mehr als 50 muselmännische Einwohner getödtet haben, unter denen sich auch mehrere Frauen befinden; später haben sie die Häuser geplündert und niedergebrannt. (S. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 30. Dorpat, am 20 Februar 1861. Censor, R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Rathe der Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß nachbenannte im Jahre 1860 zu den Kaufmannsgilden verzeichnet gewesene Personen mit dem Schlusse des Jahres 1860 aus der Gilde getreten sind, nämlich aus der dritten Gilde: 1) Alexander Petrow Fadejew und dessen Frau Alexandra Andrejewa; 2) Hans Ludwig Henningson; 3) des verstorbenen Alexander Iwanow Jefimow Frau, Olympiade Kirillowa; 4) Maximilian Lüetten nebst dessen Frau Charlotte geb. Reinholdt und Kindern Alexander Johann, Emil Carl Christian, Sophia, Leontine und Julie und 5) Eduard Johann Leonhard Stelling nebst dessen Frau Agnes geb. Dankmann und Tochter Adele. Dorpat, Rathhaus, am 31. Jan. 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die Erbauung eines neuen Bollwerks am Embach für die auf dem in der Kanzellei des Raths nebst dem Kostenanschlage zu ersehenden desfallsigen Plane von a bis c bezeichnete Strecke auszuführen Wil-

lens und im Stande sein sollten, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Februar 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 74 belegene steinerne van der Bellensche Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Februar 1861 anberaumten Torge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 15. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Es werden Diejenigen, welche die Bekleidung des Stalles für Thiere mit ansteckenden Krankheiten bei der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 346 Rbl. 48½ Kop. S., zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Februar d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 24. desselben Monats Mittags 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden und nach Producirung des erforderlichen Salogs den Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 1

Dorpat, am 14. Februar 1861.

Direktor, Professor Fr. Unterberger.

Das Vogteigericht macht hierdurch bekannt, daß am 22. d. M., Mittags 12 Uhr, vor dem Rathhause ein Arbeitspferd versteigert werden wird. 1

Dorpat, Rathhaus, am 20. Febr. 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird am 11. März d. J. in meiner Wohnung in Dorpat um 12 Uhr, die zu Ellistfer gehörige Hoflage Johannshof, vom 1. Mai 1862 ab, dem Meistbietenden zur Pacht vergeben werden. Die Ellistfersche Gutsverwaltung ertheilt Nachweis über die Pachtbedingungen. R. Graf Stackelberg.

Zum Besten des Hülfsvereins.

Mittwoch, den 22. Febr. **zweite** u. **letzte** Vorlesung des Herrn Professor Dr. **Schirren über die Zeit Plettenberg's.** Beginn **präcise** 5 Uhr. 1

Mittwoch, den 22. Februar, in der **academischen Musse musikalische Abendunterhaltung.** (Ouverture, Solo für Cornet à Piston und Waldhorn des Herrn Stöckel, Männerquartett.) Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 6 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Von der Erestferschen Gutsverwaltung wird ein mit guten Zeugnissen versehener Mühlenbaumeister, zum Umbau einer Säge-Mühle für den bevorstehenden Sommer, gesucht. 1

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Auf dem Höfchen Klein-Cabbina wird der Obst-, Gemüsegarten und die Treibereien in Pacht vergeben. Die näheren Bedingungen zu erfragen im Paboschen Hause eine Treppe hoch. 1*

Frische Kastanien empfiehlt Bainschikow. 2

Im Hause des Fuhrm. Schaffé, in d. Streinstr., ist ein gutes schwarzbraunes Pferd zu verkaufen. 1

Ein gutes Damen-Reitpferd wird gesucht, von wem? — sagt die Zeitgs.-Expd. 2

Es wird in der Stadt Walk ein gut gelegenes, abgabenfreies, im besten Zustande erhaltenes Haus von 10 Zimmern mit Nebengebäuden und Garten für den festen Preis von 5000 Rubel verkauft. Näheres beim Klavierstimmer Weiß daselbst. 1

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß in meiner neueröffneten Handlung, im Kapiloffschen Hause am Markt, folgende Waaren zu mäßigen Preisen verkauft werden, als: verschiedene Handwerkswerkzeuge, Kupfer-, Messing- und emailirte Gußeisen-Küchengeräthe, alle Sorten Messing- und Eisendraht, verschiedene Stahl- und Eisenwaaren und Tischlerleim; ferner empfehle ich eine große Auswahl Kurzwaaren, als: Bürsten, Kämme, Nähnadeln, Fitzelbänder, alle Arten Schnüre, Nähseide u. dergl. m. **R. Umblia.**

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Graue Hasenfelle kauft C. Schwartz, Kaufh. Nr. 29.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Hause des Obrist-Lieutenants Turtschaninow (früher Henningson), in der Steinstraße, ist eine Familienwohnung nebst Stallraum zu vermiethen. Auch steht dasselbe Haus zum Verkauf. 2

Im Hause des Kaufcommis Peterson im Domgraben, gegenüber Stuhlmacher Beylich, sind zwei Studenten-Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen im Kaufhofe Nr. 17. 2

Eine Wohnung mit einem Obst- und Gemüsegarten ist zu vermiethen. Zu erfragen beim Kürschner Mathiesen. 3*

Die von Baron Krüdener bewohnte Wohnung in meinem Hause ist zu vermiethen und vom 1. Sept. ab zu beziehen. Um jenes falsche Gerücht — daß der Saal bei strenger Kälte nicht Wärme hält — zu widerlegen, werde ich die Heitzung selbst übernehmen und garantire für eine warme Wohnung. Kaufmanns-Wittwe **Pabo.** 1

Abreisende.

H. Mattiesen.	3
C. Radloff, Buchbindergesell.	3
A. W. Plaggi, Schneidergesell.	3
C. Peterson, Bäckermeister.	3
P. Erik, Goldarbeitergehülfe.	2
Aroff, Schornsteinfegergesell.	1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Dieners F. Kraus Tochter Pauline Johanna; des Gutsverwalters Th. Bauer Sohn Victor Eduard; des Mechanicus A. Borck Tochter Emma Amalie; des Schuhmachermeisters A. Lucus Sohn Oscar Johann Andreas.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Oekonom Carl Max Pernow mit Julie Christine Behrens.

Gestorbene: St. Johannis- u. St. Marien-Kirche: stud. med. Nicolai Hermann Belau, 19 J. alt. St. Marien-Kirche: der Kaufmann Johann Hermann Wendt, 38 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 26. Februar, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Getraide-Preise in Reval

vom 9. bis zum 12. Februar 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 115 Pfd. „ „ „	95	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	90	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	92	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	89	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	60	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	11	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 16. Februar 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen . . à 15	95	—	94	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer . . . à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	50	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	70	3	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	90	2	10
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	11	—	—	—
dito ⅔ „ . . . „ „	15	25	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 23.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 22. Februar 1861.

Frankreich, Rom und Italien

von

A. de Laguerronnière.

(Vorbemerkung der Redaction der Kreuzzeitung.) Unsere Leser wissen aus unsern Pariser Briefen daß dort eine neue Kaiserliche Broschüre angekündigt war, die vorbereiten soll auf demnächstige Entscheidung der sogenannten Römischen Frage. Sie ist nun erschienen und beweist, was wir schon wiederholt gesagt, daß die Angriffe der Italienischen Revolution — ein Roß, das lediglich gelenkt wird durch die Hand des Französischen Kaisers — sich jetzt, nachdem Gaeta gefallen, bald wider Rom und das Papstthum wenden werden. Bei der Wichtigkeit der Frage und bei der nun schon bekannten Theorie der Kaiserlichen Broschüren müssen wir diese Schrift des Herrn von Laguerronnière hier vollständig wiedergeben; es geschieht nach der Kölnischen Zeitung. Daß die Schrift bei Piemont gar keine Schuld, bei Frankreich lauter Tugend, und alles Unrecht bei Rom findet, ist selbstverständlich und wird — für heute können wir nur diese Bemerkung machen — unsere Leser nicht beirren. Und so folge denn der Text der Broschüre. Er lautet:

Die diplomatischen Actenstücke, welche die Regierung über die Römischen Angelegenheiten veröffentlicht hat, und die ausgezeichnete Auseinandersetzung des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben ein helles Licht auf die Aufrichtigkeit (loyauté) und Mäßigung der Französischen Politik geworfen. Es können jedoch diese Unterhandlungen — worin sich die Anhänglichkeit des Kaisers an den heiligen Vater und der unbedingte Widerstand der Päpstlichen Regierung in so auffallender Weise kundgeben — von einer Reihe von Thatsachen, welche unmittelbar damit zusammenhangen, nicht getrennt in's Auge gefaßt werden. Seitdem er zur Herrschaft gelangt ist, hat der Kaiser den religiösen Interessen vielfach seinen Schutz angedeihen lassen; als ein würdiger Erbe des unsterblichen Urhebers des Concordats, hat er es sich zur Ehrensache gemacht, der Kirche Alles zu geben, was ihr Ansehen erhöhen und ihre Aufgabe vergrößern könnte. — Um die gegenwärtige Lage wohl zu beurtheilen, wie sie sich aus den der Beurtheilung der Kammern gegenwärtig vorliegenden Schriftstücken ergiebt, kommt es darauf an, daß sie n allen bekannten und geheimen Einzelheiten und Beweggründen zusammengestellt und erklärt werde. Es ist von großer Wichtigkeit, daß, bevor die Debatten im Senat und im gesetzgebenden Körper beginnen, das Land vollkommen hierüber aufgeklärt werde. Aus diesem Grunde habe ich mich zur Uebernahme der vorliegenden Arbeit entschlossen, und es schien mir, daß meine amtliche Stellung, weit entfernt, meiner Aufgabe als Schriftsteller irgend eine Zurückhaltung aufzuerlegen, derselben nur noch mehr Gewicht verliehe. Das Amt, das ich unter der hohen Verantwortlichkeit des Herrn Ministers des Innern versehe, gestattete mir nicht, ohne dessen Zustimmung einen so ernsten Gegenstand zu behandeln. Mit einer Freisinnigkeit, die Niemanden in Erstaunen setzen wird, war Herr Graf v. Persigny der Ansicht, daß der Beamte des Kaiserreichs wiederum Schriftsteller werden könne, um in voller Unabhängigkeit eine große Frage zu behandeln, und daß die erste Pflicht des öffentlichen Lebens die sei, zur Aufklärung der Meinung seines Landes beizutragen.

I.

In Europa beherrscht gegenwärtig eine Frage alle anderen, nämlich die Italienische, und in Italien selbst umfaßt ein Interesse dessen Geschichte und Geschick, nämlich das Römische. Als Bürgschaft und als Mutterstadt der katholischen Einheit von der Kirche und dem Glauben in Anspruch genommen, als nationale Hauptstadt von der Halbinsel erstrebt, blieb Rom die beträchtlichste und gefährlichste Aufgabe unserer Zeit. — Das geistliche Papstthum kommt Gott sei Dank nicht in Frage. Wir leben nicht mehr in der Zeit der Ketzereien, der Spaltungen und der Religionskriege. Es steht im Gegentheil unbestreitbar fest, daß die Expansionskraft des Katholicismus auf der Erde eher zu- als abnimmt. Mächtig und ruhig, steht die katholische Kirche in Frankreich, inmitten der frei ausgeübten, von ihr abweichenden Bekenntnisse, unter dem Schutze unserer Gesetze und Sitten, ihr moralisches Ansehen zunehmen. Auswärts trägt sie überall, wo unser civilisirender Einfluß hindringt, die Keime des Glaubens mit sich. Hinter unserer Fahne erscheint stets das Kreuz, und, indem wir dem heiligen Vater immer mehr Seelen zuführen, als er jemals Unterthanen verlieren kann, erweitern wir immerdar die Grenzen des wahrhaftigen Reiches, dessen Hauptsitz in Rom ist. Die weltliche Macht des Papstes befindet sich jedoch in diesem Augenblicke in eine

einer Krisis deren Wichtigkeit wir nicht verkleinern, deren Gefahren wir nicht unterschätzen wollen. Als politische Frage berührt sie die höchsten Interessen der Regierungen und Völker, als religiöse Frage entflammt sie die Geister, beunruhigt die gläubigen Gemüther und regt so die lebenskräftigsten und innerlichsten Elemente der Menschheit auf. Unter diesem zweifachen Gesichtspunkte nimmt Alles, was sich auf die geistliche Unabhängigkeit des Kirchen-Oberhauptes bezieht, einen universellen Charakter an, der die Diplomatie aller Nationen, vornämlich aber die Frankreichs, gebieterisch in Anspruch nimmt.

Welches sind die Ursachen dieser Krisis? Wer hat diesen verhängnißvollen Antagonismus zwischen dem Papstthum und Italien herbeigeführt? Wer hat das Mißtrauen zwischen dem Vatican und den Tuilerieen angefacht? An wem ist die Schuld, wenn der Papst heute allein dasteht, wenn er von der Italienischen Bewegung getrennt ist, deren natürlicher Führer er ist, wenn er einen Theil seiner Staaten verloren hat? Ist es die Schuld der Französischen Politik? Hat diese es an Rücksichten, an Hingebung, an Aufrichtigkeit, an Geduld, an Selbstverläugnung und an Umsicht fehlen lassen? War der älteste Sohn der Kirche nicht ein ehrerbietiger und getreuer Sohn? Es müssen doch endlich einmal die Verantwortlichkeiten klar hervortreten, und es muß in der sorgfältig aufgestellten Abwägung der Thatsachen ein Jeder den ihm zukommenden Antheil erhalten. Die öffentliche Meinung vermag dann zu erkennen, wer diejenigen sind, deren Verblendung oder Berechnung die weltliche Macht des Papstes auf den Punkt gebracht hat, auf dem sie heute steht, und wer dagegen die sind, deren stets großmüthige Anstrengungen und stets verschmähte Rathschläge sie hätten erhalten und befestigen können.

II.

Als am 10. December 1848 das Vertrauen der Nation die Macht in die Hände des Erben des Kaiserreichs legte, schloß sich der Clerus dieser volksthümlichen Kundgebung an. Hinter den Kirchenbannern her schritten die Landbevölkerungen zur Abstimmung: ganz Frankreich bot damals dasselbe Schauspiel dar, von dem wir kürzlich Zeugen waren, als vom Gipfel der Alpen bis zur Küste des Mittelmeeres Nizza und Savoyen ihrem neuen Vaterlande zujubelten (ont acclamé). Während der folgenden Jahre wurde der Prinz, damals erster Beamter der Republik, als der Beschirmer der schwer beunruhigten katholischen und bedrohten conservativen Interessen angesehen. Alle Hoffnungen der Zukunft richteten sich auf ihn, und als man ihn die Waffen Frankreichs dazu verwenden sah, die Ehre der katholischen Welt zu rächen, und die Fahne der bewältigten Revolution als Bürgschaft für die Freiheit der Kirche hingeben, so zweifelte keiner von den aufrichtig um das Wohl der moralischen Geschicke ihres Landes bekümmerten Männer daran, daß wir in eine neue fruchtbringende Aera der Wiederherstellung (réparation) eingetreten seien. Das Bündniß zwischen der religiösen Gewalt und der bürgerlichen Macht schien sich durch die Bezeugungen der Dankbarkeit zu verstärken, welche von allen Punkten Frankreichs, ja, man kann sagen, aus allen Kirchen (!) der Christenheit dem Prinzen, der solches vollzogen, dargebracht wurden. — Durch eine merkwürdige Fügung der Fürsehung geschah es, daß damals zu gleicher Zeit auf dem Throne des heiligen Petrus ein von den starken Traditionen der katholischen Gesellschaft erfüllter Priester, der eine durch die Knechtschaft gefährdete Macht durch die Freiheit zu verjüngen suchte, und auf dem Throne Frankreichs der Erbe des großen Mannes saß, der fünfzig Jahre früher die Französische Revolution beherrscht und geregelt hatte, um ihren Geist von ihren Leidenschaften zu läutern und Alles, was sie Gutes und Gerechtes in sich schloß, in unvergänglichen bürgerlichen Einrichtungen niederzulegen. Vom Stuhle des heil. Petrus sollte das erste Zeichen zum Wiedererwachen der Nationalität eines Volkes ausgehen. Der Vertreter des Frankreichs von 1789 war es, welcher dem seit 70 Jahren durch so viele plötzliche Erschütterungen und Umwälzungen so schwer beeinträchtigten Autoritäts-Princip seinen Glanz wiedergab. Auf der einen Seite die moralische Kraft, welche alten Traditionen entspringt; auf der andern die unwiderstehliche Gewalt, die in dem einstimmigen Willen einer großen Nation liegt: auf dieser doppelten Grundlage sollte sich das Gebäude der wiedergeborenen politischen Ordnungen erheben. — Inmitten dieser Meinungsströmung kam der Kirche zuerst die vor neun Jahren in unsern öffentlichen Einrichtungen vollzogene Umänderung zu Gute: was der Prinz-Präsident an Autorität von dem nationalen Willen überkam, gewann sie durch das Wohlwollen des Souveräns an Freiheit. Das Pantheon wurde dem Dienste Gottes zurückgegeben, die Cardinäle wurden in den Senat berufen, unsere alten Kathedralen erhielten beträchtliche Dotationen, die bescheidenen Dorfkirchen bekamen in dem Staats-Budget einen bisher ungebräuchlichen Antheil; die Religion hochverehrt, die Geistlichkeit öffentlich beschützt — das war die in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche vollzogene Veränderung. Die Thatsachen rechtfertigten also alle Hoffnungen.

Aber es gab Leute, die, nachdem sie in unsere alten politischen Streitigkeiten verwickelt gewesen, in dem neuen Zustande der Dinge den tiefen Groll über die erlittenen Niederlagen bewahrten. Von diesen bitteren Erinnerungen erfüllt, legten sie geringen Werth auf die Siege, welche ihrem Glauben zum Vortheile gereichten. Sie benutzten also die Freiheit, welche das Kaiserreich der Religion gewährte, nicht zur Förderung der heiligen Werke, welche die Aufgabe der Kirche sind, sondern zu Gunsten von Leidenschaften, Hoffnungen und Planen, welche Frankreich durch eine feierliche Abstimmung verdammt hatte. Jedes Zugeständniß der Regierungsgewalt wurde solchergestalt eine Waffe in ihrer Hand. Der Patriotismus des Klerus betrübte sie, ohne sie zu entmuthigen, und da sie ihn nicht mit sich fortreißen konnten, versuchten sie, ihn zu hintergehen. Mit geschickter Hand wurden Zweifel über die Absichten der Französischen Regierung ausgestreut. Der ganz neuen Erinnerung an die durch das Schwert Frankreichs vollzogene Rettung des Papstthums mengte man hin-

terlistiger Weise die schmerzlichen Erinnerungen an Savona und Fontainebleau bei. Man wandte alle Mittel an, um die Politik, welche den Dank der Katholiken verdiente, zu verdächtigen; man beutete selbst die Mildthätigkeit aus, und die unter ihrem wohlthätigen Einflusse und durch den Beitritt so vieler rechtschaffener Leute gebildeten weitverzweigten Gesellschaften wurden bald der Zielpunkt ihrer eifrigsten Bemühungen. Die Politik drang allmählig in die Kirche ein, und die in den Mantel der Religion gehüllten Parteiführer gewannen das Vertrauen der Gläubigen. Die religiöse Freiheit öffnete eigennützigen Einflüssen die Pforte, die ihren Groll selbst unter der Unverletzlichkeit des Altars bargen und die erhabenen Worte des Evangeliums zu Sophismen ihres Egoismus umgestalteten. Die Mildthätigkeit selbst war eine hochherzigen Seelen gestellte Falle, und nur zu häufig war die Duldsamkeit der Gesetze noch die Mithelferin zu bösartigen Absichten, denen sie als Deckmantel diente, ohne sie freizusprechen. — Fern sei von uns der Gedanke, den Französischen Klerus mit den Männern zu verwechseln, die ohne Recht und Anspruch sich über ihn eine Art Dictatur angemaßt hat. Der Französische Klerus ist der aufgeklärteste, frömmste und uneigennützigste in der Welt. Als Erbe der berühmtesten Kirchenlehrer, gehoben im 17. Jahrhundert durch das Genie und die Tugend großer Bischöfe, wie Bossuet und Fenelon, durch das Märtyrerthum von 1793 geläutert, unter dem Consulat mit der modernen Gesellschaft durch die rückhaltlose Annahme des Concordats wieder ausgesöhnt, hat er nach einander seine Unabhängigkeit, seinen Muth, seine Liebe zu Gott und dem Vaterlande dargelegt. Wir ehren ihn, wie er geehrt zu werden verdient; wir wissen, daß sein Patriotismus von seinem Glauben unzertrennlich ist, und daß, wenn er immer bereit ist, wie zu einer gewissen unglückseligen Zeit, am Fuße seiner Altäre zu sterben er eben so entschlossen ist, alle seine Pflichten gegen das Land und den Herrscher zu erfüllen. Der Klerus kann einen Augenblick lang durch den Parteigeist bethört werden; allein er wird sich nie zu dessen willigem Werkzeuge hergeben, und sollte man auch einmal seinen guten Glauben hintergehen können, so wird man nie dazu gelangen, seine Gefühle zu fälschen.

III.

Die Politik des Römischen Hofes erfuhr selbst sehr bald den Einfluß dieser so eifrigen und ausdauernden Anstrengungen. Anstatt sich von den Rathschlägen Frankreichs bestimmen zu lassen, dem es seine Wiederherstellung verdankte, nahm das Papstthum, kaum wieder in den Vatican eingezogen, die untergeordnete Haltung wieder an, die ihm durch die Verträge von 1815 angewiesen war. Den Kaiser aber konnte nichts von seinen Entschließungen abwendig machen. Sein Vertrauen auf den Papst, dessen Thron er wieder aufgerichtet hatte, wurde nicht erschüttert: zu jeder Stunde das Werk der Befreiung des Papstthums gewissermaßen vervollständigend, garantirte er Europa gegenüber die Unverletzlichkeit des heiligen Stuhles. Im Innern erbaute er dem Glauben nicht nur Tempel, sondern suchte auch durch seine eigene Huldigung die Autorität der Kirche in den Herzen zu befestigen; in edler Gesinnung machte er von den Privilegien, die seit drei Jahrhunderten der Krone Frankreich gehören, bloß zu dem Zwecke Gebrauch, den Bischöfen die Vorrechte, die sie verloren, wiederzugeben; er besetzte die Bischofssitze nur mit solchen Geistlichen, die im Voraus durch die Sympathie des Römischen Hofes für seine Wahl bezeichnet worden waren. Alle in der Umgebung des Kaisers theilten diese Sicherheit nicht; aber seine Loyalität war frei von Besorgniß wie von Mißtrauen, und Niemand von denen, die die Ehre gehabt haben, an seinen Berathungen Theil zu nehmen, wird uns abläugnen, daß sein unerschütterliches Vertrauen allen diesen Bemerkungen, allen diesen Warnungen widerstand.

IV.

Diese wohlwollende und feste Haltung des Kaisers machte wenigstens den Haß, den sie nicht entwaffnete, unschädlich; und diesen beständigen Zeugnissen seiner Sorgfalt gegenüber war es schwer, Mißverständnisse in der öffentlichen Meinung hervorzurufen in Betreff der Gefühle, welche hinsichtlich des Römischen Hofes die Kaiserliche Regierung beseelten. Die der Italienischen Unabhängigkeit günstigen Bewegungen, welche auf der Halbinsel entstanden, gaben, indem sie die Lage Frankreichs verwickelten, den Vorwand, auf den die Parteien warteten. — Die Niederlage der Revolution unter den Mauern Roms und die Niederlage der Italienischen Nationalität auf dem Schlachtfelde von Novara hatten von Tessin bis zum Adriatischen Meere nur das schmerzvolle Schweigen der Knechtschaft verbreitet; das Betragen der Päpstlichen Regierung selbst, ihre hartnäckige Weigerung, Reformen einzuführen, und ihre eingestandenen Sympathieen für Oesterreich trugen zur Vermehrung der Befürchtungen des Italienischen Patriotismus bei. Das Werk der nationalen Emancipation wurde also durch geheime Gesellschaften und Verschwörungen betrieben; die berechtigten Freiheitsbestrebungen vermischten sich mit den Complotten der Verschworenen: Italien war ein Heerd, zu allen Aufständen bereit. Es bedrohte ohne Unterlaß den Frieden Europas mit einer plötzlichen und furchtbaren Explosion. Die Italienische Frage, welche seit einem halben Jahrhundert der Diplomatie zu schaffen macht, war unvermeidlich. Zwei höhere Interessen zeichneten sich schon deutlicher in diesem Kampfe ab: das der nationalen Unabhängigkeit, von einem geknechteten Volke gefordert, das aber Europa die unverjährbaren Titel seines Rechtes vorzeigte; das des Papstthums, bedroht von der Revolution und seit zehn Jahrhunderten dem Schutze Frankreichs anvertraut. Welches also war, diesen verschiedenen Principien gegenüber, die Stellung unseres Landes? Was war die Pflicht des Kaisers, dem Gewissen und der Geschichte gegenüber? Konnte er, als Haupt einer Herrscherfamilie, die aus dem Schooße der Revolution von 1789 hervorgegangen und zweimal durch die freie Abstimmung der Nation mit einer Krone betraut war, diese Sache Italiens, die er in den Traditionen unserer Politik vorfand, im Stiche lassen, diese Sache der die volks-

thümlichsten unserer Könige sich treu bezeigt hatten? Hatte er sich nicht als Katholik, als ältester Sohn der Kirche, in Folge des Titels seiner Krone und seiner Ergebenheit, durch eine ruhmreiche Intervention verpflichtet, die geistliche Unabhängigkeit des souveränen Papstes, die durch die weltliche Macht des heiligen Stuhles garantirt ist, zu vertheidigen? Der Ursprung und die Bedingungen seiner Regierung machten ihn in Europa zur natürlichen Stütze der Italienischen Nationalität; die Ueberlieferungen der Monarchie, die er wieder herstellte, seine persönlichen Empfindungen und seine Handlungen machten aus ihm den festesten Halt des erschütterten Thrones des souveränen Papstes. Durch Verzichtleistung auf die ruhmreiche Treue hätte er die Ehre seiner Krone erniedrigt; er wäre der Aufgabe seines Hauses untreu geworden, wenn er diese Knechtschaft gutgeheißen hätte. Diese beiden Angelegenheiten nahmen ihn in gleicher Weise in Anspruch. Er konnte weder in blindem Interesse für die Ruhe des heiligen Stuhles die hochherzigen Bestrebungen der Italienischen Freiheit niederdrücken, noch Angesichts der Halbinsel, die zu dem Range der Nationen sich wieder aufschwang, die altehrwürdige Größe des Vaticans niederdrücken.

V.

Italien in seiner Unabhängigkeit achten, das Papstthum in seiner weltlichen Macht schützen, das war also der zweifache Zweck, den die Kaiserliche Politik sich vorsetzen mußte. Zwischen diesen beiden durch Mißverständnisse veruneinigten Mächten, die, durch gewisse Erinnerungen gereizt, seit einem halben Jahrhundert, mit Ausnahme der glänzenden Tage, die das Pontificat Pius IX. begonnen, weder gemeinschaftliche Ziele, noch Hoffnungen zu haben schienen; zwischen dem bedrohten Papstthum und Italien, das zur Erhebung bereit war, mußte das Werk der Versöhnung und Annäherung versucht werden. Es war zugleich im Interesse Italiens und in dem der Kirche, in einem unglücklichen Kampfe nicht zu verharren und gegenseitig ihre Rechte anzuerkennen. Von dieser Gesinnung waren alle Rathschläge Frankreichs am Römischen Hofe eingegeben, schon bevor die Ereignisse die Nothwendigkeit dieser Anstrengungen bewiesen hatten. Der Kaiser forderte den Päpstlichen Herrscher auf, den Wünschen des freien Gedankens in Italien Genugthuung zu geben dadurch, daß er die zu wiederholten Malen von den Regierungen Europa's geforderten Reformen, die schon mehrere Male zugestanden und immer wieder aufgeschoben worden, endlich zur Ausführung bringe. Die Wiederherstellung der Römischen Municipalitäten, die Decentralisation der Verwaltung, das Aufhören zahlreicher Mißbräuche, die Zurückgabe der Freiheiten, mit denen der Wiener Congreß gewisse Provinzen ausgestattet hatte, alle diese Maßregeln hätten, indem sie die Kraft des neuen Geistes der alten Autorität des Papstes einflößten, damals mächtige Sympathieen um den Thron des heiligen Petrus vereinigt, die Römische Regierung, die in ihrer weltlichen Existenz den gewöhnlichen Bedingungen der menschlichen Gewalten unterworfen war, hätte durch Reformen, welche die Staaten befestigen, den Revolutionen zuvorkommen müssen, die sie erschüttern oder zu Grunde richten.

Aber während der Kaiser seine Anstrengungen erschöpfte, um das Papstthum mit Italien zu versöhnen und so dem Katholicismus neue und glorreichere Geschicke zu bereiten, provocirte die politische Partei welche gewissermaßen Gott in die Mitschuld ihrer Absichten hereinziehen wollte, die Katastrophen, indem sie sich jeder Unterhandlung widersetzte. Ihr zufolge sollte der Kaiser, indem er die Titel seines nationalen Ursprungs auslöschte und auf das unvergängliche Erbtheil, das die Französische Revolution unserer Generation hinterlassen, verzichtete, sich in Italien zum Verfechter des göttlichen Rechtes machen. Was lag an der Freiheit der Halbinsel und an dieser nothwendig blutigen Unterdrückung, die Europa in Unruhe versetzte? Es handelte sich darum, den Kirchenstaat gegen jede Erschütterung zu sichern. Man gründete die Sicherheit des heiligen Stuhles auf die Knechtung der Nation. Unter diesen Umständen ließ Oesterreich, vielleicht äußeren Anreizungen nachgebend, seine Truppen den Tessin überschreiten und trug so auf den Piemontesischen Boden einen Angriffskrieg. (!) Wir brauchen an die Ereignisse, welche folgten, nicht zu erinnern: die schleunige Intervention Frankreichs; zwei große Schlachten, in zwei Monaten geliefert und gewonnen; die Armee, geführt vom Kaiser, die neue Namen allen den glorreichen Namen, welche uns unsere Väter hinterlassen haben, hinzufügte; endlich die Abtretung der Lombardei an Frankreich bei der Zusammenkunft in Villafranca und deren Freigebung an ihre ewige Nationalität. Dem Andenken an alle diese Thatsachen hat die Geschichte schon ihre Weihe ertheilt. Aber abgesehen von dem Oesterreichischen Angriffe, hatte dieser Krieg tiefe Veranlassungen, die ihn unvermeidlich machten und die mit der Verfassung Italiens selbst in Zusammenhang standen. Er war eine der unglückseligen Folgen der gewaltsamen Ungerechtigkeiten der Vergangenheit.

VI.

Seit der Theilung Europa's, die im Jahre 1815 die Sieger vorgenommen hatten, war Italien Oesterreich zugefallen, das in demselben, außer einer ansehnlichen Quelle der Einkünfte für seinen erschöpften Schatz, Genugthuung für einen überlieferten Ehrgeiz fand. In Mailand und Venedig durch das Recht der Verträge regierend, beherrschte Oesterreich auch die kleinen Höfe von Parma, Modena und Florenz durch das Interesse eines gemeinsamen Widerstandes und der Familien-Verbindungen. Mit dieser ausgedehnten Beute, welche die Coalition aus der mächtigen Hand des Kaisers Napoleon I. gerissen, hatte Oesterreich selbst dem heil. Stuhle fast den ganzen Umfang seiner Besitzungen, deren Piemont sich neuerdings bemächtigt hat, streitig gemacht. Mitten in diesem Siegesrausche gab es kein Recht gegen die Gewalt. Oesterreich hatte seine Vorposten in Ancona, Bologna, kurz überall, wo es eine Etappe für seine Herrschaft über die Halbinsel sah. Alsdann hatte es das Werk, bei welchem während des Mittelalters die Deutschen Kaiser unterlegen, wieder auf-

genommen, das nämlich, Italien seines nationalen Charakters zu berauben, um aus diesen durch die Waffen unterworfenen Provinzen einen Edelstein der germanischen Krone zu machen. Es erschöpfte in dieser Unternehmung die Mittel der List und der Gewalt. Seitdem standen sich in jenen fruchtbaren Ebenen, die der Tessin, der Po und der Mincio bespülen, zwei Völker gegenüber: die Besiegten, die nicht einmal die Sprache ihrer Herren verstanden und durch Verschwörungen und Aufstände sich gegen die Unterdrückung sträubten; die Sieger, welche mit allem Stolz und Eroberung alles Mißtrauen gegen die Zukunft vereinigten. Die Einen drangen die Regierung auf, die Anderen erduldeten sie. Die Italiener waren die Enterbten Italiens; die gebildeten Klassen protestirten gegen diese Mißachtung ihrer selbst und des Nationalgeistes; aber dieser rechtmäßige Widerstand gegen die Oesterreichische Herrschaft diente nur dazu, die Härten zu vermehren, und der Haß wuchs mit der Knechtschaft. Die Revolution von 1848 fand Italien bereit zu einer Erhebung. Die Ereignisse, deren Schauplatz damals die Halbinsel wurde, gaben Piemont eine außergewöhnliche Stellung. Mit freier Verfassung und dennoch in feindlicher Stimmung gegen Frankreich, war es der Wächter der verletzten nationalen Unabhängigkeit geworden, und obgleich der erste Versuch, dieselbe zu rächen, mit der Niederlage von Novara geendet, ließ es sich durch diese Katastrophe weder entmuthigen, noch sich von den Wegen, die ihm alle freidenkenden Geister Europa's anwiesen, abbringen. Es vereinigte in sich selbst, bei dem schwierigen Versuche der öffentlichen Freiheiten, alle lebendigen Kräfte der Nation; es sprach und handelte im Namen Italiens; es stellte sich im Rathe der Mächte hin als Vertreter eines geknechteten Stammes und pflanzte auf den Schlachtfeldern die Fahne des gemeinsamen Vaterlandes neben den vereinigten Fahnen Frankreichs und Englands auf. Wer also kann sich darüber wundern, daß eine solche Lage, die durch das Gewissen des Volkes und das Zeugniß der Geschichte verdammt war, mit einem schrecklichen Zweikampfe zwischen Oesterreich und Italien endete?

VII.

Frankreich hatte diesen Kampf vorausgesehen und hatte aufrichtige Anstrengungen gemacht, um ihn zu verhindern. Durch ein höheres Interesse der internationalen öffentlichen Ordnung geleitet, wollte es Italien die Schmerzen neuer Erschütterungen und Europa die Beunruhigungen und Gefahren eines Krieges ersparen, der sich auf alle großen Staaten ausdehnen konnte. Zwischen Italien und Oesterreich bestand eine unversöhnliche Feindschaft; außerhalb der Deutschen Herrschaft mußten also die Elemente der Pacification des Landes gesucht werden. Frankreich sah das ein und versuchte es auf dem Congresse von Paris im Jahre 1856. Indem es sich auf die Autorität jenes großen Beispiels einer Intervention der Mächte zu Gunsten der Austragung von Fragen, welche den Frieden Europas bedrohten, stützte, verlangte es im Namen der Sicherheit der Zukunft die Verzichtleistung Oesterreichs nicht auf die Rechte seiner Italienischen Souveränetät, sonden auf den beständigen und allgemeinen Einfluß, den es in der Halbinsel ausübte in Gemäßheit seiner Verträge mit den Fürsten. Der Kaiser Napoleon wollte, daß diese Provinzen, welche der Congreß von Wien mit einer nominellen Unabhängigkeit ausgestattet hatte, aufhören, Lehensträger oder Statthalter Oesterreichs zu sein, um zu nationalen Regierungen zu werden. Einer unmöglich gewordenen Herrschaft sollte die Obergewalt Europas nachfolgen, welche für Italien nur die Garantie seiner Befreiung sein würde. Diese Lösung schützte die nationalen Rechte, hob die Ehre der Krone und that dem gerechtfertigten Stolze des Hauses Habsburg keinen Eintrag; sie beendete die heftige Krisis der Italienischen Frage, in der sich seit einem halben Jahrhunderte die Interessen der Halbinsel abarbeiten, und griff den Resultaten eines Kampfes vor, ohne Besiegte zu machen. Von Europa adoptirt, wäre sie dem Kriege zuvorgekommen, eben so wie den Ereignissen, welche die Folge davon gewesen sind.

Bis hierher ist es also leicht, dem Gedanken zu folgen, der die Politik Frankreichs Italien gegenüber leitete: ein Gedanke, der gerecht ist, voraussehend und uneigennützig, der nur dahin zielte, einer Krisis durch Conzessionen zuvor zu kommen, den Fürsten ihre Souveränetät wiederzugeben und das Papstthum von Neuem in die Bedingungen der moralischen Kraft zu versetzen, die es in Betreff seines politischen Ansehens verloren hatte. An dem Tage, wo die Depeschen unserer Regierung in Betreff der Italienischen Angelegenheiten vor dem Kriege veröffentlicht sein werden, wird man sehen, wie viel Sorgfalt wir für alle die Interessen, die dabei in's Spiel kamen, und namentlich für den heil. Stuhl, gezeigt haben. Wenn aber der Kampf unvermeidlich wird, welches wir das Verfahren Frankreichs Rom gegenüber sein? Die Diplomatie hatte darin bloß bösen Willen gefunden; zwischen den Rathschlägen, die von Wien, und denen die von Paris kamen, schwankte die Römische Kanzlei nicht; sie zogen den weisen Reformen, die Frankreich von ihr verlangte, die Vormundschaft vor, welche Oesterreich ihr auferlegte. Das Ansehen unseres Schutzes war schon verkannt, die Wohlthat unserer militairischen Okkupation fast verschmäht. Eine kaum verhüllte Undankbarkeit war das Vorspiel zu offener Feindseligkeit. Das Herz Pius IX. war überrascht und betrogen durch den antifranzösischen Groll der Prälaten, die sein größtes Vertrauen besaßen. Ohne sich durch diese Lage aufhalten zu lassen, suchte der Kaiser mit Eifer die Mittel, die politische Autorität des heil. Vaters in dem Kampfe, der auszubrechen begann, aufrecht zu halten. Sein Programm wurde veröffentlicht. Da er das Protectorat Europas über Italien nicht hatte durchsetzen können, schlug er eine Verbindung aller unabhängigen Staaten vor, deren Mittelpunkt in Rom und deren Haupt der Papst sein sollte. Das war die monarchische und katholische Lösung der Italienischen Frage. Wir, die wir die Ehre gehabt haben, dieses Programm zu erläutern, wir wissen besser als irgend Jemand, mit welchen Spöttereien und mit welchen Schmachreden es im Schooße der Partei aufgenommen wurde, deren Einfluß der

Vatikan lenkte. In Rom und in Paris wetteiferte man in der Leidenschaftlichkeit mit einander. Man läugnete die Italienische Frage; man behauptete das unverletzliche Recht Oesterreichs; und man stieß im Namen des Papstes alles zurück, was ihn mit der Wiedergeburt der Nationalität hätte in Verbindung bringen können, deren Sache seine berühmtesten Vorfahren mit der der Größe der Kirche verbunden hatten. — Später, aber zu spät, öffneten sich die Augen, und die Idee eines Italienischen Bundes unter dem Vorsitze des Papstes, der im Vertrage von Villafranca festgestellt worden, sollte gerade diejenigen zu Vertheidigern haben, die sie mit der größten Energie und mit der wenigsten Ueberlegung zurückgestoßen hatten!

VIII.

Da bricht endlich der Krieg aus. Welches ist in dem Augenblicke der erste Gedanke des Kaisers? Der, die Staaten des heiligen Stuhls unter die Garantie einer höheren Neutralität zu stellen, die ihn gegen die Zufälle der Kämpfe beschütze. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten faßt in seiner an den Herzog von Grammont gerichteten Depesche vom 12. Februar folgender Maßen die zwischen den beiden Kaisern vereinbarten Beschlüsse zusammen: „Beim Beginne der Feindseligkeiten war die Neutralität des heiligen Stuhles von den kriegführenden Mächten proclamirt worden. Sie fuhren fort, die Positionen besetzt zu halten, deren Wächter sie vor dem Kriege gewesen waren. Sie verzichteten darauf, sich daselbst in einer Weise zu befestigen, die ihnen erlaubte, einander zu schaden. Sie schienen, mit einem Worte, durchdrungen von jenem Gedanken, daß sich über ihren vorübergehenden Uneinigkeiten ein Beiden gleich theures, höheres Interesse erhebe, nämlich das der Aufrechthaltung der Ordnung in den Staaten des heiligen Vaters. Die Oesterreichischen Garnisonen von Ferrara, Comarchio, Bologna und Ankona konnten in aller Sicherheit über die Aufrechthaltung der Ruhe in den Legationen und den Marken wachen, während die Französische Garnison in Rom darüber wachte. Diese Uebereinkünfte reichten hin, um die Sicherheit der Staaten des heiligen Stuhles zu verbürgen. Indem Frankreich die Oesterreicher in den Garnisonen, die sie auf Päpstlichem Gebiete hatten, ließ, machte es eine ungeheure Concession; aber es war die Concession seiner Achtung und seiner Ergebenheit für den Papst. Die Politik konnte darunter leiden; aber der Kaiser stellte die Unabhängigkeit und Würde des Oberhauptes der Kirche höher, als die politischen Interessen. Ueberall, wo unsere Fahne wehte, fand auch nicht der leiseste Eingriff in die Autorität des heiligen Stuhles statt. Während man sich auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino für die Italienische Freiheit schlug, wurde die Ruhe der ewigen Stadt auch nicht einen einzigen Augenblick durch alle die Gerüchte gestört, welche von allen Seiten der Halbinsel aufstiegen. Die Revolution, welche die Throne von Parma, Modena und Florenz stürzte, erschütterte den Vatican nicht. Rom war in seinem Patriotismus bei dem Kanonendonner der über das Schicksal des Italienischen Vaterlandes entschied, auf's Tiefste bewegt. Aber diese unter der festen und schützenden Hand Frankreichs gebändigte Aufregung war nur die edle Kundgebung der Sympathieen, die es einflößte, und deren Kundgebungen zu mäßigen es sich einzig bestrebte, damit sie nicht eine Beleidigung oder ein Grund zur Beunruhigung für Pius IX. würden.

Was nun that während dieser Zeit Oesterreich? Es gab plötzlich alle seiner Obhut anvertrauten Plätze auf. Es war dies von seiner Seite, wie wir überzeugt sind, keine Berechnung, sondern eine in seiner Strategie begründete Nothwendigkeit. Jedoch mußte dieses übereilte Aufgeben leicht vorauszusehende Folgen haben. Seine Okkupation hatte die ganze Erbitterung des Patriotismus gegen die Päpstliche Regierung aufgereizt; sein Abzug überlieferte die Autorität derselben widerstandslos den Ausbrüchen des so lange niedergedrückten nationalen Gefühls. Es ließ eine kraftlose Autorität einem von Haß erfüllten Volke gegenüber zurück. Die Romagna machte also keine Revolution. Sie hatte nicht nöthig, ihre Unabhängigkeit wieder zu erobern: sie fand dieselbe in den leeren Kasernen der Oesterreicher vor. — Die Treue, mit der Frankreich an dem Princip der Neutralität festhielt, die Energie seiner Haltung in Rom, um die Dankes-Aeußerungen, die ihm dargebracht wurden, zu beschwichtigen, so viel Umsicht, Aufrichtigkeit und Selbstverläugnung fanden dennoch ihren Lohn nicht in der Gesinnung der Päpstlichen Regierung. In der Umgebung des durch unsere Soldaten bewachten Vaticans erregten die Siege Frankreichs nur eine schlecht verhehlte Enttäuschung.

IX.

Inmitten dieser Veränderungen trat der Friede von Villafranca ein. Er ertheilte einem Princip die Weihe, dessen Anerkennung durch die beiden Kaiser, ohne den innern Revolutionen jenseit der Alpen zuvorzukommen, wenigstens den Europäischen Frieden und die Italienische Freiheit sicherstellte. Die Nichtintervention der auswärtigen Mächte bildete in dem öffentlichen Rechte die Schutzwehr der Italienischen Nationalität. Das am Sitze selbst durch die Waffen Frankreichs geschützte Papstthum stand der Romagna, den Marken und den Legationen gegenüber, deren Zuckungen den Römischen Hof eine baldige Katastrophe befürchten lassen mußten. — Einen Tag nach seinem Siege schrieb der Kaiser dem Papst einen Brief, worin er ihm seine unausgesetzte Fürsorge für die Interessen der Kirche zu erkennen gab. Indem er die Rechte des Päpstlichen Stuhles auf die Romagna vorbehielt, rieth er dem Papst, die seit dreißig Jahren im Namen der Römischen Bevölkerungen von Europa verlangten Reformen zu bewilligen, ohne die Forderungen des Aufruhrs abzuwarten. „Ich bitte Ew. Heiligkeit inständigst" — sagte der Kaiser — „die Stimme eines der Kirche ergebenen Sohnes anzuhören, der aber die gebieterischen Forderungen seiner Zeit kennt und der einsieht, daß die rohe Gewalt nicht hinreicht, um die Fragen zu lösen und die Schwierigkeiten zu ebnen. Ich sehe in den Entscheidungen Ew. Heiligkeit entweder den Keim einer ruhm-

und ruhevollen Zukunft, oder die Fortdauer eines gewaltthätigen unglückseligen Zustandes.“

So wie also, nach so hohem Ruhm, der Kaiser den Frieden von Villafranca unterzeichnet und ehrlich seine Hand in die des Kaisers Franz Joseph gelegt hat, wendet sich seine Sorge dem Papste zu. Er will ihn gleichsam des Vortheils seiner Siege theilhaftig werden lassen, er hat Italien befreit. Dies ist ihm jedoch nicht genug; er will es mit dem Papstthum aussöhnen. Was erwiderte der Römische Hof auf dieses edle Benehmen? Anstatt sich dem Sieger von Solferino anzuvertrauen, setzt es ihm Zaudern und rückhaltendes Schweigen entgegen. Oesterreich selbst räth die Reformen als einziges Rettungsmittel an: die Römische Regierung bleibt unempfindlich. Was aber verlangte sie? Die Zurückgabe der Romagna. Rom wollte nichts anhören, nichts nachgeben, bevor diese Provinz nicht wieder seiner Autorität unterworfen wäre. War das möglich? Wer sollte diese Zurückgabe auf dem Wege der Gewalt bewerkstelligen? Das besiegte Oesterreich wagte es nicht; das siegreiche Frankreich konnte es nicht. Nach seinen Niederlagen war Oesterreich unfähig, an der Adriatischen Küste die lange Geschichte seines früheren Protectorats wieder anzufangen. Frankreich, das so eben Italien befreit hatte, konnte eben so wenig seine Soldaten dazu hergeben, um die flüchtigen Garnisonen Oesterreichs zu ersetzen. Beide Länder hätten sich durch ein solches directes Handeln in ein Interventions-System eingelassen, dessen sämmtliche Folgen unmöglich zu berechnen waren, und das dem Umsturz der Friedens-Grundlagen selber gleichbedeutend gewesen wäre. Außerdem konnte der Papst keine bessere Hoffnung auf seine eigenen Soldaten setzen; der drohenden Revolution gegenüber war er ohne Soldaten. Indessen begriff der Römische Hof diese Situation nicht oder wollte sie nicht über sich ergehen lassen. Er vertagte abermals die verheißenen Reformen auf spätere Zeiten. Inmitten dieses Zauderns, das bald in hartnäckigen Widerstand umschlagen sollte, begannen oder vollzogen die durch den Abzug ihrer Fürsten ihrer früheren Regierungen entledigten mittelitalienischen Bevölkerungen ihre Annexion an die Piemontesische Monarchie und schlossen die Staaten des Römischen Stuhles, den sie gleichsam durch ihre Unabhängigkeit bedrohten, förmlich ein. Hier sehen wir nun recht, wie weit die großmüthige Mäßigung im Rathgeben und die Treue in der Hingebung geben kann. — Die Ereignisse drängen in Mittel-Italien, neue Gewalten bilden sich, die Empörung bedroht Neapel und breitet sich über Sicilien aus; was wird nun, in diesen Ereignissen, die Haltung der Französischen Diplomatie sein? Welchen selbständigen Entschluß wird der Römische Hof aus der Nothwendigkeit des Augenblicks und aus den Traditionen seiner Herrschaft entnehmen? Die Acten dieses großen Processes liegen den Kammern vor; ihr Zeugniß werden wir anrufen, denn dasselbe hat die Sicherheit und die Autorität der Geschichte. Am 26. Februar 1860 erneuerte Herr Thouvenel durch die Vermittlung des Herrn v. Grammont den Vorschlag, durch Europa die Staaten des heiligen Vaters garantiren zu lassen, unter der Bedingung eines in der Romagna zu errichtenden Vicariats, und er fügte dieser Eröffnung die des Papstes, an die er sie richtete, so würdigen Worte bei: „Selbst wenn der Papst in diesem Auswege theilweis ein Aufgeben seiner Souveränetätsrechte erblickt, würde er dann nicht eine hinreichende Entschädigung in dem Gedanken finden, der für das Herz dessen, welcher gleichzeitig Vater und Herrscher ist, in dem Gedanken liegt, daß er mächtig zur Wiederherstellung der Ruhe in Italien, zur Beschwichtigung der Gewissen, zur Besänftigung der Gemüther beigetragen hätte, die überall in Europa durch die Fortdauer einer Krisis erschreckt sind, welcher man so vieler und hoher Interessen wegen ein Ende machen muß?“

Um sich von der Aufrichtigkeit zu überzeugen, mit welcher die Kaiserliche Regierung eine die weltliche Autorität des Papstes enthaltende Lösung erstrebte, muß man sehen, mit welcher Energie die Französische Diplomatie das Turiner Cabinet zu einem weisen Abkommen zurückzuführen suchte. Zu derselben Zeit, wo sie sich bestrebte, Rom von der Nothwendigkeit der Concessionen zu überzeugen, suchte sie die Regierung Victor Emanuels dazu zu vermögen, nur die Vertreterin des Papstes in der Romagna zu sein. In einer am 22. Februar 1860 an Baron Talleyrand gerichteten bemerkenswerthen Depesche dringt Herr Thouvenel in den bestimmtesten Ausdrücken in Herrn v. Cavour, diesem Auskunftsmittel seine Zustimmung zu geben, und erklärte ihm geradezu, in den gemessensten Ausdrücken, daß, wenn Sardinien sich weigere, es für seinen Entschluß verantwortlich sein werde und nicht mehr in den Eventualitäten, welche seine Weigerung hervorrufen dürfte, auf Frankreich zählen könne. — Abermals sollte von Rom der Widerstand gegen so ehrlich gemeinte und so vernünftige Vorschläge kommen. Das Tuilerieen-Cabinet verliert den Muth nicht. Das Vikariat wird als eine Beleidigung zurückgewiesen. Der Kaiser legt nun dem Römischen Stuhle zur Annahme eine Lösung vor, welche Herr Thouvenel allen katholischen Höfen mittheilen soll und die in der Depesche vom 8. April folgendermaßen zusammengefaßt ist: „Organisation, mit Ausschluß einer Französischen oder Oesterreichischen Intervention, eines Armee-Corps, das bestimmt ist über die Aufrechthaltung der Ordnung in Rom zu wachen; Subsidien, welche dem Papste von den katholischen Mächten geleistet werden sollen; endlich Promulgation der bereits von Sr. Heiligkeit genehmigten Reformen in den Römischen Staaten.“

In diesem Schutze lag mehr als eine der Schwäche dargebotene Hülfe; es war eine der altehrwürdigen Größe des Römischen Stuhles dargebrachte Huldigung; es war eine neue durch die Hingebung an dir weltlichen Geschicke der Kirche hervorgerufene Wiederaufrichtung der katholischen Welt. Der besondere Charakter dieses Protectorats hob gerade das Ehrenvolle desselben für das Papstthum hervor. Für welche andere Macht hätten die katholischen Nationen solche Pflichten übernommen, als für den Fürsten, der die Seelen im Namen Gottes beherrscht und dessen Hand sich segnend über die Erde ausbreitet? Italien war dann beruhigt,

die Italienische Einheit, deren Forderungen Rom bedrohen, war definitiv gehemmt, und das Papstthum ging geehrt durch die Ergebenheit der Völker und gestärkt durch ihre Anhänglichkeit aus dieser für dasselbe so gefährlichen Krisis hervor. — Also verstanden es die katholischen Mächte. Herr v. Rechberg ertheilte im Namen seines Hofes eine so zustimmende Antwort, daß Herr Thouvenel am 23. April zu Marquis de Moustir sagen konnte: Ich hege das Vertrauen, daß es uns leicht wäre, uns mit dem Wiener Hofe zu verständigen. Der Neapolitanische Minister erklärte, sein Herr sei bereit, diesen Entschließungen beizutreten. Hr. Barrot, Französischer Gesandter in Spanien, berichtete in seiner Depesche vom 2. April über die Antwort des Hofes von Madrid: „Herr Collantes stellte die Hartnäckigkeit des heiligen Vaters nicht in Abrede, der, seitdem er wieder auf seinen Thron eingesetzt ist, die Lehren von 1848, die revolutionäre Katastrophe, welche ihn zur Flucht aus seinen Staaten genöthigt und die providentielle Hülfe, die ihn wieder zurückgeführt, vergessen hat." Und der Vertreter des Kaisers bei der Königin Isabella fügte bei: „Der Erste Herr Staatssecretär denkt, daß dieser Vorschlag von der gesunden und ruhigen Einsicht der wahren Interessen des heiligen Stuhles eingeflößt ist, und daß derselbe das einzige Mittel darbietet, um, ohne unbedingt das aufzuopfern, was bereits verloren ist, die Provinzen, welche noch unter der Herrschaft des heiligen Stuhles stehen, und mit ihnen vielleicht die weltliche Macht des Papstes vor der Revolution zu retten." — Dasselbe Gefühl sprach sich in Lissabon aus, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Casel Ribeiro, antwortet, daß, „da leider der Papst diese Zugeständnisse von sich weise, man die Dinge eben ihren Gang gehen lassen müsse."

X.

Dies war die Sprache der Diplomatie der katholischen Nationen. Wien, Neapel, Madrid und Lissabon traten der Idee Frankreichs bei. An diesen Höfen, die man nicht beschuldigen wird, unter Französischem Einflusse zu stehen, beurtheilte man die Lage, wie wir selbst sie beurtheilten, und man trat der Transactions-Politik bei, deren sämmtliche Hülfsmittel das Cabinet der Tuilerieen der Reihe nach erschöpft hatte. — In diesem Augenblicke nahmen die Aufreizungsversuche, die in Frankreich im Namen der Religion, aber in der That unter dem Antrieb und im Interesse der Politik gemacht wurden, an Heftigkeit zu. Man coalisirte unter der Larve der Frömmigkeit zwischen den Söhnen Voltaire's und den Söhnen der Kreuzfahrer. Heftige Pamphlete griffen die Absichten und das Verhalten der Regierung an; einige Bischöfe, durch ihren eifrigen Glauben getäuscht, ließen sich von der Bewegung mit fortreißen, und der bis nach Rom gelangende Widerhall all' dieses Lärmens konnte dort wohl den Glauben an eine Erhebung der öffentlichen Meinung erwecken. Man machte sich so falsche Vorstellungen, daß man sich einbildete, der Kaiser stehe allein in Frankreich und habe alle Gewissen gegen sich erbittert. Dieses hinterlistiger Weise unterhaltene Gefühl mußte viel zu der Schroffheit beitragen, mit der man im Vatican den von allen katholischen Mächten beistimmend empfangenen Vorschlag entgegennahm. — Folgendes ist die merkwürdige Antwort des Cardinals Antonelli auf die Eröffnungen des Herzogs von Grammont; sie befindet sich in einer Depesche vom 14. April: „Der Römische Stuhl wird keinem Protokolle seine Zustimmung ertheilen, das ihm nicht die Zurückerstattung der Romagna zusichert; er besteht darauf, bis zu diesem Zeitpunkte die Ausführung der von dem heiligen Vater zugegebenen Reformen hisauszuschieben; sein unerschütterlicher Entschluß ist, niemals für die unter seiner Herrschaft verbliebenen Staaten eine Garantie anzunehmen, weil dies in seinen Augen einen Unterschied zwischen diesen Staaten und denen, die ihm geraubt worden, anerkennen hieße. Der Papst weist das System einer in das große Buch der Staaten eingeschriebenen Rente zurück; er würde sich zu keinem Abkommen verstehen, welches die Form einer Bestätigung alter, aus den erledigten Beneficien erhobener canonischer Gebühren hätte; was die zu leistende Hülfe an Truppen anbetrifft, so zieht der heilige Stuhl es vor, daß es ihm freigestellt bleibe, seine Truppen selber anzuwerben."

Alle Versöhnungsversuche scheitern also an diesem, durch eine so falsche Auffassung des Zustandes von Frankreich erregten und ermuthigten Widerstande. Cardinal Antonelli hatte übrigens Herrn v. Grammont in einer Unterhaltung, deren Einzelheiten in einer Depesche unseres Gesandten enthalten sind, erklärt: „Der Papst wird sich niemals auf einen Vergleich (transaction) einlassen." — Also kein Vergleich! Das war das letzte Wort dieser, den unheilvollen und antifranzösischen, durch die erleuchtete Wachsamkeit des Herrn v. Grammont dargelegten Einflüssen blind unterworfenen Politik.

XI.

So hatte denn der Römische Hof Alles verweigert. Er hatte die Statthalterschaft über die Romagna als einen Angriff auf seine Souveränität zurückgewiesen, während dieselbe in dieser Provinz schon nicht mehr vorhanden war; er hatte die Gesammtbürgschaft der katholischen Mächte für die Integrität des Gebietes, das ihm noch nach dem Kriege geblieben war, von sich gewiesen; er hatte das Anerbieten eines frommen Tributes aller Fürsten, welche die geistliche Oberhoheit des Papstes anerkennen, fast als eine Demüthigung verworfen; er hatte den Antrag einer von allen dem heiligen Stuhle getreuen Nationen bestellten Wache zurückgestoßen. Welches soll nun die Haltung des Römischen Hofes sein? Wollte er müßiger Zuschauer der Ereignisse bleiben, die sich in Italien überstürzten? Sollte er, gottergeben und in der Hoffnung, daß die Stunde der Vergeltung kommen werde, den Ereignissen zusehen? Das hätte man begreifen können. Es liegt in der Entsagung eine Art von strenger Tugend, welche das Unglück adelt und Achtung gebietet. Aber die Entsagung fand keinen Platz im Herzen der Rathgeber Pius IX. In demselben Augenblicke, wo die Päpstliche Regierung gegen eine von allen katholischen Fürsten gebotene Schenkung protestirte, suchte sie um die Unter-

stützung der Einzelnen nach und organisirte allüberall die Erhebung des Peterpfennigs. In dem Augenblicke, wo sie die von der Ergebenheit der Fürsten zu ihrer Verfügung gestellten Soldaten von sich wies, warb sie Landsknechte an. Der Kaiser hatte unaufhörlich die Schöpfung eines Nationalheeres anempfohlen als Zeugniß der wieder hergestellten Ordnung und als Bürgschaft künftiger Sicherheit; die Römische Regierung, welche diesem Rathe ihr Ohr verschlossen hatte, versuchte die Bildung einer Armee ohne Nationalität und ohne Einheit. Dieser Versuch ging in besonders auffälliger Weise vor sich und sollte die großen religiösen Kundgebungen einer anderen Zeit in's Gedächtniß rufen, und damit der Inscenirung auch gar nichts fehle, stellte man an die Spitze dieses Kreuzzuges einen General, den Frankreich während unserer heldenmüthigen Kämpfe in Italien und in der Krim nicht unter unseren Adlern erblickt hatte. Sprechen wir es unumwunden aus: als ein Römischer Prälat, dessen persönliche Feindseligkeit gegen die Französische Politik bekannt ist, bis nach Anjou kam, um den Muth und die Ergebenheit des Herrn v. Lamoricière anzurufen, hatte er es bei seiner Wahl weniger auf den Helden von Constantine, als auf den von der Regierung seines Landes geschiedenen Politiker abgesehen. Von höheren Gedanken erfüllt, widersetzte der Kaiser sich dieser Wahl nicht, obgleich mehr denn Ein indiscretes Wort bereits die Hoffnungen verrathen hatte, welche sich an den Namen des Oberbefehlshabers der Päpstlichen Armee knüpften. „Eine im Vatican mächtige Clique", schrieb damals Herr v. Grammont, „bemühte sich, diesem Schritte den Charakter einer Herausforderung gegen Frankreich zu ertheilen." Statt aller Antwort auf diese Kundgebung beeilte der Kaiser auf Verlangen des heiligen Vaters sich, General v. Lamoricière zu ermächtigen im Auslande Dienste zu nehmen. Die Partei, welche unter dem Scheine religiösen Eifers ihre Feindseligkeit gegen das Kaiserreich zu verbergen suchte, jubelte laut. Man versuchte es, Kundgebungen hervorzurufen, man trommelte eine neue Vendée zusammen (on battit le rappel d'une nouvelle Vendée), und in den ersten Tagen schloß man die Söhne der Revolution und die Anhänger des Koran in denselben Bannfluch ein. Herr v. Grammont hat in einer seiner Depeschen ein lehrreiches Bild der Umtriebe entworfen, mit denen man damals den Vatican zu umstricken suchte. „Kaum", schrieb er unter dem 10. April 1860, „war Herr v. Lamoricière in Päpstliche Dienste getreten, als man zahlreiche Französische Deputationen nach Rom kommen sah, welche sich in corpore und mit Eclat Sr. Heiligkeit vorstellten, insgesammt den Charakter der allerschroffsten dynastischen Opposition zur Schau trugen und sich an den Stufen des Päpstlichen Thrones in einer Sprache vernehmen ließen, deren Leidenschaftlichkeit das Gepräge der äußersten Ueberspanntheit trug." Herr v. Grammont fügt hinzu, „daß diese Kundgebungen von einigen einflußreichen Höflingen Aufmunterungen erhielten . . ." Eines Tages herrschte nach seiner Aussage „eine geheimnißvolle Atmosphäre im Vatican . . . man hielt die Besucher im Vatican an und fragte sie: Seid Ihr Bretons? Und man erklärte ihnen, daß die Säle augenblicklich verschlossen seien, weil der heilige Vater die Huldigung der Bretagne entgegen nehme, welche durch eine Deputation gegen den Kaiser protestiren lasse." Hierauf kamen die von Lyon an die Reihe, und einer derselben, der, obgleich ein eifriger Katholik, „es nicht für gut befand, die Gefühle seiner Nationalität zu verläugnen", wurde in folgender Weise barsch angefahren: „Meine Herren! Sie sind zuerst Unterthanen des Papstes und dann erst Ihres Fürsten! Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, was haben Sie dann hier zu thun?"

Alles das ist in den officiellen Depeschen zu lesen und durch einen Gesandten bezeugt, dessen Name und Charakter die Echtheit solcher Documente noch erhöht. Wenn man nun bedenkt, daß diese lächerlichen Scenen sich gewissermaßen unter dem Schutze der Französischen Armee zutrugen, so kann man ermessen, wie groß die Mäßigung des Kaisers war. Die Parodie von Koblenz, diese kindischen Nachahmungen der Zeiten Gregor's VII., diese sonderbare Unterscheidung zwischen Bretonen und Franzosen, diese dem Papste nicht als Haupt der Kirche, sondern als Fürst dargebrachten Huldigungen verdienten nicht, daß der Kaiser aus jener Ruhe heraustrat, welche er aus seiner Kraft und aus seinem Rechte schöpft; aber wenn er auch keine Gefahr darin erblickte, so fand er doch mindestens ein unläugbares Zeugniß der Gefühle darin, welche man in Rom gegen Frankreich und den Fürsten seiner Wahl hegte.

XII.

Die Täuschungen, welchen man sich so thörichter Weise hingab, sollten bald ein grausames Ende nehmen. Garibaldi, welcher seine Sendung bloß aus seiner Kühnheit herleitete, war zu Marsala gelandet. Nachdem er im Siegeslaufe Sicilien durchschritten, fiel er an der Spitze seiner Schaaren in das Königreich Neapel ein, dessen Monarchie nur, als die Noth auf's Aeußerste gestiegen, sich durch den Heldenmuth der Vertheidigung adeln sollte. Der glückliche Soldat versuchte es vergebens, aus dem Stegreife einen Staatsmann aus sich zu machen: es war Mazzini's Geist, welcher unter seiner volksthümlichen Dictatur herrschte. Die Italienische Freiheit konnte im Triumphe der Revolution untergehen. Piemont glaubte, es sei eine Pflicht gegen sich selber, gegen seine Sicherheit, gegen das Wohl Italiens, in dessen Mitte es allein die Vereinigung der monarchischen Autorität mit der nationalen Unabhängigkeit vertrat, diesem gefährlichen Siege der anarchischen Leidenschaften vorzubeugen, indem es die Italienische Bewegung mäßigte und deren Leitung selber in die Hand nahm. Zwischen dem Königreich Neapel und den Sardinischen Staaten befand sich das Päpstliche Gebiet. Piemont zögerte nicht länger; es sah in der That in Rom

einen General, welcher, als er den Befehl übernahm, offen seine feindseligen Gesinnungen gegen die Sache aussprach, deren Vertreter Victor Emanuel war. Der Einfall in die Päpstlichen Provinzen war somit in in den Augen Piemonts ein offener Angriff gegen die Reaction, deren Sitz sich in Rom befand, und eine Vorsichtsmaßregel gegen die revolutionären Leidenschaften, deren Heerd Neapel bildete. — Kaiser Napoleon kennzeichnete seine Politik gegenüber diesem Angriffe klar durch zwei gleich bedeutsame Handlungen: er rief seinen Gesandten aus Turin zurück und er verdoppelte seine Besatzungsarmee in Rom. Auf diese Weise traf sein Tadel die Sardinische Regierung, während zu gleicher Zeit seine Ergebenheit den heiligen Vater mit einem wirksameren Schutze umgab.

Aber was sollte das Päpstliche Heer Angesichts des Sardinischen thun? Wie sollte die Haltung des Führers sein, welcher es befehligte und den so zahlreiche Huldigungen noch einige Tage zuvor als den Retter des verrathenen Papstthums begrüßt haben? General Lamoriciére hatte zwischen zwei Entschlüssen zu wählen: er konnte sich vor den Eindringlingen mit seiner noch nicht kampfbereiten Armee zurückziehen, indem er gegen die Verletzung des Neutralität des heiligen Stuhles Einsprache that, oder in einem ungleichen Kampfe das Glück der Waffen anrufen. Von diesen beiden Möglichkeiten war nur eine einzige politisch und vernünftig, nämlich der Protest. General Lamoriciére hatte sich längst bewährt, und Niemand würde seine Zurückhaltung als Schwäche gedeutet haben. Indem er sich für den Widerstand entschied, lief er Gefahr, seinen Muth als Unvorsichtigkeit ausgelegt zu sehen. Wir wissen, wie die Dinge verliefen. Nichts ist von schmerzlicherer Beredtsamkeit als der Bericht des Ober-Commandanten der Päpstlichen Truppen. Zum Glück für die militärische Ehre giebt es nur seltene Beispiele einer solchen Niederlage vor dem Kampfe. Es war abermals das Blut Frankreichs, welches die Schande dieser Niederlage sühnte, und Castelfidardo würde nichts weiter als eine Abtrünnigkeit sein, wenn eine Handvoll junger Franzosen den ungleichen Stoß mit edlem Muthe ausgehalten hätte. Indem der General in wenigen Augenblicken eine seiner so wenig würdige Armee unter den Fingern verschmelzen sah, mußte er begreifen, welchen politischen Fehltritt er begangen. Sein Rückzug würde die Verantwortlichkeit Piemonts nur vergrößert haben, indem er dem Papste einen Schein militärischer Macht erhielt; seine Niederlage traf die weltliche Gewalt des Papstes und ließ dieser Katastrophe bloß den täuschenden Glanz der Tollkühnheit. Es war eine Trauer für alle gläubigen Gemüther. Man wollte das Leichenbegängniß der Freiwilligen, die so großmüthig ihr Leben geopfert hatten, in einen Triumph verwandeln. Weder die Regierung des Kaisers, noch die öffentliche Meinuug ließen sich durch diese Kundgebung irre führen, und General Lamoriciére selber, als er nach diesem eintägigen Feldzuge nach Frankreich zurückgekehrt war, bezeichnete dessen wirklichen Charakter, indem er das Anerbieten eines Ehrendegens von sich wies.

Das Papstthum befand sich somit abermals ohne Vertheidiger. Nachdem es die Bürgschaft von Europa und die Hülfe der kathalischen Welt, welche ihm die Sorgfalt des Kaisers gesichert haben würde, von sich gewiesen, sah es seine Armee zerstreut und seine Provinzen überfallen, uud die Revolution drohend sich den Thoren Roms nahen. Wer wird es vor diesem so unkluger Weise heraufbeschworenen Mißgeschicke retten? Es ist abermals der Kaiser! Seine Armee hütet nicht bloß Rom, dieselbe deckt sogar das Erbgut des heiligen Petrus, das Piemont auf unser Verlangen geräumt hat. Und im seltsamen Gegensatze zu den heimtückischen oder blinden Rathschlägen, welche das Papstthum in die Verbannung stoßen wollten, um daraus das Werkzeug ihres Grolls zu machen, war es wiederum Frankreich, welches Pius IX. von diesen verzweifelten Entschlüssen abbrachte und den Nachfolger der Apostel am Grabe des heiligen Petrus festhielt.

XIII.

Das ganze Gemälde, das wir hier aufgerollt haben, ist nichts als die Geschichte der Römischen Frage seit zehn Jahren. Wir haben bloß die Thatsachen angeführt. Aber es war nöthig, neben den Ereignissen die Ursachen, die Bestrebungen, die geheimen Anstrengungen und den offenen Widerstand zu zeigen, welche sie allmählig herbeigeführt haben und welche sie kennzeichnen. So sehen wir gleich nach der Expedition von Rom, welche der Fürst, der die Kirche mit der Freiheit versöhnen wollte, auf Kosten seiner Volksthümlichkeit beschloß und ausführte, das Einverständniß der Führer der katholischen Partei zur Organisirung des Mißtrauens und der Zwietracht; im Innern ein Druck auf den Klerus, um ihn von der Gewalt zu trennen, welcher er seine Zustimmung ertheilt hatte und in welcher er eine mächtige und volksthümliche Stütze seiner Rechte erblickte; — nach außen ein Druck auf Rom, um es zur Undankbarkeit gegen Frankreich zu verlocken, und zu einer moralischen Trennung von der nationalen Gewalt, welche dasselbe sich gegeben hat; eine Ermuthigung zu Forderungen, auf welche sich keine Regierung einlassen konnte, und welche kraft unserer Ueberlieferungen, unserer Sitten, unserer Gesetze, kraft des Beispiels unserer größten Könige, wie kraft des Interesses der Kirche selbst zurückgewiesen werden mußte; hinterlistige Ausbeutung der Lage Italiens, um den Papst immer mehr in die Arme Oesterreichs zu treiben, um das Tuilerieen-Cabinet in die mit seiner Ehre gleich unverträgliche Alternative zu versetzen, den heiligen Vater der Revolution oder Italien dem Römischen Hofe zu opfern; unaufhaltsames Arbeiten, um vor dem Kriege alle Rathschläge unserer Diplomatie zu verdächtigen und nach dem Kriege alle von unserer Ergebenheit eingeflößten Versuche fruchtlos zu machen; endlich glühende Feindseligkeit, die sich nicht mehr die Mühe giebt, sich zu stellen, zu Haß aufrufend, Gewalt predigend, Schmähungen einflößend und zwischen Rom und Paris eine Art von internationaler Liga bildend, die fähig ist, Alles ihrem politischen Grolle, ihren religiösen Leidenschaften zu opfern, selbst die Kirche, selbst Frankreich, wenn Frankreich und

die Kirche, ihrer Natur nach unsterblich (!), nicht über solche Ränke, über solchen Anschlag erhaben wären. Dies ist das von einem so durchsichtigen Schleier verhüllte Gemälde, welchen wir kaum nöthig haben vor den Augen Aller hinwegzuziehen. Und nun ist es leicht, die Rolle zu beurtheilen, welche Jederman in dieser Lage zufällt.

Für diese Leidenschaften, deren zuvörderst unterirdische, aber stets thätige Arbeit wir aufgedeckt haben, ist der Papst nur ein Mittel gewesen und kein Zweck; sie haben sich zwischen ihn und den Kaiser geschoben, um zwei Mächte zu trennen, deren Einigung ihre Hoffnungen vernichtet haben würde; sie haben ihn ausgebeutet und einen Einsatz ihres Grolles und ihres Ehrgeizes aus ihm gemacht. Angesichts dieser Kabale ist die Französische Regierung unveränderlich in ihren Gesinnungen, unbeugsam in ihrer Haltung geblieben. Indem sie ihre natürlichen und systematischen Feinde den Vatican umgeben und sich daselbst mit ihren schlechten Rathschlägen einschleichen sah, glaubte sie sich selbst durch die Undankbarkeit nicht des Schutzes entbunden, den sie dem heiligen Vater schuldig war. Als ehrfurchtsvolle Tochter (!) hat ihre kindliche Liebe die berechtigten Regungen ihrer Empfindlichkeit erstickt. Sie hat ihre Vermittelung, ihre eigennützigen Dienste fortgesetzt. Sie hat alle Lösungen, die zum Heile führen konnten, erschöpft, ohne durch die eigensinnige Weigerung, welche man in Rom ihren Rathschlägen entgegensetzte, sich ermüden oder verletzen zu lassen. Sie hat ihr Ohr vor allen Ungerechtigkeiten und Beschimpfungen verschlossen, welche von der Umgebung des Papstes ausgingen; inmitten dieser Frankreich feindseligen Prälaten und über ihnen stand der gemeinschaftliche Vater der Gläubigen, und unsere Ehre war hier der Pflicht verpfändet, welche wir erfüllen, indem wir für seine Sicherheit wachten. — Der Römische Hof kann es heute sehen, wohin ihn diese unseligen Einflüsse, welche er den Eingebungen des Kaisers vorzog, geführt haben. In Italien vereinzelt, von Oesterreich verlassen, von Europa getadelt, beraubt seiner Provinzen, die er unter unserer Bürgschaft erhalten konnte, beschränkt auf einen Fetzen Landes, den er morgen verlieren würde, deckte ihn nicht der Schutz unserer Waffen, schwinden ihm allmählig alle Hülfsquellen, auf welche er gezählt hatte. Er hielt die Herrschaft Oesterreichs auf der Halbinsel für unerschütterlich, und in einem Kriege von weniger als zwei Monaten war die Oesterreichische Occupation über den Mincio zurückgeworfen. Er hatte seine Verbündeten in den ihren Völkern mißliebigen Fürsten gesucht, und diese Fürsten sind in der Verbannung. Er hatte mittels großer Opfer eine Armee gebildet, und mit Ausnahme der unter allen Fahnen tapfern Franzosen haben alle Soldaten die Flucht ergriffen, noch ehe sie besiegt waren. Er hat die Aufregung der Gewissen angerufen, und diese Stimme, welche noch jetzt die Welt in Bewegung setzte, wenn sie sich vom Stuhle des heiligen Petrus erhöbe, um ein Dogma oder eine göttliche Wahrheit zu vertheidigen, ist überall nur auf Gleichgültigkeit gestoßen. Dahin haben die verhängnißvollen Einflüsse, welchen es unglücklicher Weise gelungen ist, ihm Frankreich verdächtig und Italien verhaßt zu machen, die Päpstliche Autorität geführt.

XIV.

Ist nun das Uebel wirklich unheilbar? Wir glauben es nicht. Man kann in Rom wie in Frankreich schon heute erkennen, daß die Italienische Frage kein Zufall ist, wie man vor und nach dem Kriege geglaubt hatte. Italien ist ein großes Interesse der Gesittung und der Europäischen Ordnung. Es fand seinen Platz bloß in der Geschichte, und hat ihn in der thätigen Politik, in der Diplomatie der Nationen wieder erobert. Es hat noch mehr gethan, und man kann sagen, daß das Erscheinen seiner Nationalität auf der Karte von Europa die allgemeine Lage bereits umgestaltet hat. England, das noch vor drei Jahren die Verträge von 1815 für unverletzlich gehalten hat, ist nun selbst dahin gelangt, eine der bedenklichsten Verletzungen, welche dem so klug (savamment) gegen Frankreich gerichteten Europäischen Systeme beigebracht wurden, zu begünstigen. Rußland, seitdem es so aufrichtig seinem ausschließlichem Protectorate über Deutschland und seiner Herrschaft über den Orient entsagt hat, wendet seinen rechtmäßigen Einfluß nur an, um Conflicten vorzubeugen, in seinen Institutionen mit Vorsicht dem Fortschritte huldigend, es hat sich in seinen internationalen Beziehungen überall gerecht und versöhnlich erwiesen. Preußen, indem es leere Befürchtungen und verwegene Drohungen von sich weist, hat durch ein kürzlich abgegebenes Votum seine Politik in eine seiner historischen Aufgabe und seinen unbestreitbaren Interessen entsprechende Bahn zurückversetzt. Oesterreich versucht durch Reformen sich von seinen Niederlagen zu erheben, und mit einer Zurückhaltung, der man Rechnung tragen muß, beschränkt es sein Recht der Dazwischenkunft auf jenes der Vertheidigung. Spanien tritt aus Stürmen hervor, und seine Freiheit, die sich regelt und mäßigt, verleiht ihm den Schwung seines alten Ruhmes wieder. — Italien hat viel zu dieser freisinnigen Bewegung in Europa beigetragen, welche, indem sie die Keime zu einer Coalition erstickt, alle Hoffnungen auf den Frieden und den Fortschritt befestigt. Aber wenn Italien auch befreit ist, so ist es noch nicht constituirt, und das Hinderniß, das seiner Organisation entgegensteht, ist Rom. So lange der unselige Antagonismus dauern wird, den man zwischen den Kräften hervorgerufen hat, deren Einigung so vielen Interessen entspricht, werden Italien und das weltliche Papstthum nicht die Bedingungen ihres Gleichgewichts wiederfinden. So mögen sie sich denn einigen, und aus diesem Allem wird ihre gemeinschaftliche Größe hervorgehen. Es ist eben so schwer ein Italien ohne den Papst, als der Papst ohne Italien denkbar. Sie sind an einander geknüpft durch die Ueberlieferung, durch die Geschichte, die allgemeine Achtung aller katholischen Nationen gegen das Haupt der Kirche. Als der Kaiser Oesterreich gegenüber Verbindlichkeiten einging, lag es in seiner Absicht, dieses kostbare Band wieder herzustellen. An dem Tage, an welchem dieser große Gedanke seine Verwirklichung findet, wird dem Papstthum in der

modernen Gesellschaft eine so hohe Autorität werden, als seinem Ursprunge und seiner Sendung gebührt. Italien wird zur politischen Kraft seiner Unabhängigkeit die moralische dieser ausnahmsweisen Lage hinzufügen, welche aus ihm das Vaterland der geistlichen Souveränetät macht, deren Reich sich bis an's äußerste Ende der Welt ausdehnt.

Mittlerweile und trotz allem, was bisher geschehen, trotz so vieler, der großmüthigen Dazwischenkunft Frankreichs entgegengehaltener Weigerungen, trotz so vieler Ungerechtigkeiten, welche nicht vermocht haben, seine Ergebenheit zu vermindern, wird der Kaiser, wir sind davon überzeugt, sein Schwert in Rom lassen, um die Sicherheit des heiligen Vaters zubeschützen. Getreu seiner doppelten Pflicht, als durch den Nationalwillen, erwählter Fürst und als ältester Sohn der Kirche, kann er Italien nicht dem Römischen Hofe opfern, noch das Papstthum der Revolution überliefern. Ruhig, wie das Gewissen und das Recht eines großen Volkes, wird er mit Geduld die nahe Stunde erwarten, wo die Päpstliche Regierung, endlich die gefährlichen Verbündeten erkennend, die ihr ihre Unterstützung aufgedrungen haben, zwischen jenen unterscheidet, die Alles gethan haben, um sie zu verderben, und jenen, die Alles gethan haben, um sie zu retten. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Aus den erst beim Schluße dieses Blattes eingetroffenen heutigen Zeitungen.)

Wien, 28. Februar, (T. D.) Der heutige „Wanderer" enthält ein Telegramm aus Pesth vom gestrigen Tage, nach welchem das neue Staatsgrundgesetz daselbst eine ungeheure Aufregung hervorgebracht hatte. Während die einen behaupten, es würden keine Deputirte entsendet werden, versichern die andern, die Deputirten würden zusammenkommen, aber gegen das Verfassungswerk einstimmig protestiren. Im Augenblicke sind alle Parteien geeinigt und zu einem passiven Verhalten entschlossen.

London, 27. Februar, (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 13. d. ist Präsident Lincoln überall mit Enthusiasmus empfangen worden. — Virginien besteht auf Aufrechterhaltung seiner Rechte und macht die zur Bedingung, wenn es bei der Union bleiben soll.

Weitere Berichte, die bis zum 15. d. M. reichen, melden, daß die Friedenskonferenz auf Grundlage der Versöhnungsvorschläge Crittendens Bericht erstattet habe. — Die Forts Sumter und Pickens werden nicht angegriffen werden.

Paris, 27. Febr. (T. D.) Die vom gesetzgebenden Körper entworfene Adresse drückt zuvörderst Dank für die neu verliehenen Freiheiten aus. Bei Recapitulation der inneren Angelegenheiten heißt es: Die Hilfsquellen Frankreichs sind unerschöpflich wie seine Energie. Ihre Politik wird die Finanzen schonen und das Reservirte für zukünftige Ereignisse sichern. Hoffen wir, daß die Umstände nicht so gebieterisch sein werden, die Voranschläge des Budgets modifiziren zu müssen. In dem Entwurfe wird der Kaiser beglückwünscht, daß er aufrichtig den Frieden wolle; sodann die Hoffnung ausgesprochen, daß das europäische Mandat Frankreichs in Syrien aufrecht erhalten werde, Wünsche für die Aufrichtigkeit des Bündnisses mit England ausgedrückt und die Zustimmung zur italienischen Politik gegeben. Bezüglich Roms sagt der Entwurf: Die diplomatischen Aktenstücke und die letzte Truppensendung sind Beweise, daß ihre beständigen Anstrengungen dem Papstthum eine unabhängige Sicherheit gewahrt und dessen weltliche Macht beschützt haben, so weit die Macht der Verhältnisse und der Widerstand gegen weise Rathschläge dies gestatteten. Ew. Maj. haben also die Pflichten eines ältesten Sohnes der Kirche erfüllt und den religiösen Gefühlen Frankreich's in dieser Frage entsprochen. Der gesetzgebende Körper vertraut Ihrer Weisheit und ist überzeugt, daß bei künftigen Eventualitäten Ew. Majestät immer von denselben Grundsätzen und Gefühlen beseelt sein werden, ohne durch Ungerechtigkeiten den Muth dazu zu verlieren.

Paris, 27. Februar, (T. D.) Das „Pays" und die „Patrie" dementiren die Nachricht, daß Frankreich die Absicht habe, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Die „Patrie" versichert das Oberst Türr so eben in Paris eingetroffen sei.

Paris, 28. Febr. (T. D.) Der heutige Moniteur" sagt: Der Bischof von Poitiers hat ein Ausschreiben veröffentlicht, welches beleidigende Anspielungen auf die Regierung des Kaisers enthält, die geeignet sind, das Gewissen der Bürger zu beunruhigen. Das Ausschreiben ist der Jurisdiction des Staatsraths übertragen worden mit dem Auftrage, für alle Fälle den Mißbrauch festzustellen. In einem Circulair des Grafen Persigny an den Präfekten des Departements Vienne heißt es betreffs jenes bischöflichen Ausschreibens: Der Minister meine, daß es dem Interesse der Regierung entgegen sein würde, solche Ausschreitung dem Urtheil der öffentlichen Meinung zu entziehen. Er wolle keine Maßregel treffen, die Publication eines Dokuments zu verhindern, in welchem mit so viel Kühnheit der geheime Gedanke einer Partei sich offenbart, die unter dem Deckmantel der Religion nur die Absicht hat, den Erwählten des französischen Volkes anzugreifen. (P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 31. Dorpat, den 22. Februar 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Aerzte Jul. Königsfest und Friedr. Voß, stud. med. Alex. Gadilhe, Rob. We-

gener u. Emil Lankowski, cam. Anton Rydzewski, oec. Nic. Golike und Emil v. Klopmann, pharm. Ferd. Bielawski und an die verstorbenen stud. jur. Victor Fliedner u. med. Wold. Schwanck u. Spiridon Grabowski, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Victor Fliedner, Wold. Schwanck und Spiridon Grabowski, und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe in dem präfigirten Präclusiv-Termine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 21. Februar 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, werden alle Diejenigen, welche die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Badestelle vom 13. März d. J. ab auf zwei Jahre zu pachten Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. März d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlages weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach der Pleskausche Meschtschanin Jegor Timofejitsch Tretjakow mit Hinterlassung eines ihm laut Erbtheilungstransact am 7. Januar 1859 zugefallenen, annoch auf den Namen seines verstorbenen Bruders weiland Kaufmanns Iwan Timofejitsch Tretjakow verschriebenen, hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 198ª belegenen Hauses verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. März 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: Demnach die Frau des Walkschen Meschtschanins Feodor Maximow Swerew, Namens Tatjana Alexejewna Swerew hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 4. August 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Ein Capital von 2000 Rbl. Silb. wird gegen sichere Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Ein gutes Damen-Reitpferd wird gesucht, von wem? — sagt die Zeitgs.-Expd. 1

Eine Rapp-Stute mittlerer Größe, 5 Jahre alt, und eine Wirthschafts-Droschke werden verkauft. Zu erfragen beim Goldarbeiter R. Hermann. 3

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß in meiner neueröffneten Handlung, im Kapiloffschen Hause am Markt, folgende Waaren zu mäßigen Preisen verkauft werden, als: verschiedene Handwerkswerkzeuge, Kupfer-, Messing- und emailirte Gußeisen-Küchengeräthe, alle Sorten Messing- und Eisendraht, verschiedene Stahl- und Eisenwaaren und Tischlerleim; ferner empfehle ich eine große Auswahl Kurzwaaren, als: Bürsten, Kämme, Nähnadeln, Fitzelbänder, alle Arten Schnüre, Nähseide u. dergl. m. **M. Umblia.**

Feinstes Buchweizen-Mehl zu Blinis, erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 3

Frische Kastanien empfiehlt Bainschikow. 1

Vorzügliche ausländische rothe Klee- und Thymoti-Saat verkauft C. H. Wagner in Riga.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Hause des Obrist-Lieutenants Turtschaninow (früher Henningson), in der Steinstraße, ist eine Familienwohnung nebst Stallraum zu vermiethen. Auch steht dasselbe Haus zum Verkauf. 1

Im Hause des Kaufcommis Peterson im Domgraben, gegenüber Stuhlmacher Beylich, sind zwei Studenten-Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen im Kaufhofe Nr. 17. 1

Abreisende.

H. Mattiesen. 2
C. Radloff, Buchbindergesell. 2
A. W. Plaggi, Schneidergesell. 2
C. Peterson, Bäckermeister. 2
C. G. Johannson, Stuhlmachergesell. 1

Taxe der Lebensmittel in Dorpat vom 20. Februar 1861 an.

		R.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Mos-kauschem Mehl, muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein	—	6	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	6	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	6	1½
Desgleichen aus inländischem Mehl		—	9	2
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm.		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl		1	—	1½

D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.

Fleisch:

Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:

1ste Sorte. Hinterviertel: Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets - - - - - - - - 1 — 8

2te Sorte. Vorderviertel: Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch - - - - - - - - 1 — 7

3te Sorte. Hals- und Hackenstücke zu Bouillon und anderen Suppen - - - - - 1 — 4

Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel - - - - - -	1	—	7½
Gutes Kalbfleisch vom Vorderviertel - - - - -	1	—	5½
Gutes Schweinefleisch - - - - - - - - - -	1	—	7

Bier:

Bayerisches Bier pr. Bouteille von ⅘ Stof - - - -		—	8
,, ,, für sitzende Gäste in d. Tracteurs		—	8
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ⅘ Stof		—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof - - - - - -		—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen		—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler - - - - - - - - - -		—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof - - -		—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis		—	60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 21. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.

Secretär J. A. Feldmann.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 24.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 24. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, den 18. Februar. Telegraphische Depeschen aus Warschau vom 14. und 16. melden folgendes: Am 13. suchte eine Bande schlechtgesinnter Leute, unter dem Vorwand von öffentlichen Gebeten für die in der Schlacht von Grahowa getödteten Polen eine Demonstration hervorzurufen.

In Folge dieser Aufreizungen hatten sich um 6 Uhr ungefähr 5000 Personen auf dem sogenannten Platz Staro-Miasto versammelt. Die Polizei, frühzeitig unterrichtet, zerstreute die Volksmasse und verhinderte eine Procession, welche mit Fahnen und Fackeln aus der Pauliner-Kirche ausgezogen war.

Am 15. bildeten sich neue Ansammlungen in verschiedenen Straßen und Steine wurden gegen die Truppen geschleudert, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung beordert waren. Diese Angriffe von Seiten der Menge nöthigten eine Kompagnie, welche in der Krakauer Vorstadt sich einen Weg bahnte, von den Waffen Gebrauch zu machen. Das Peloton, welches sich an der Spitze befand, mußte Feuer geben, um sich den Weg zu öffnen.

Nach den gesammelten Erkundigungen wurden sechs Personen getödtet und sechs verwundet. Gleich darauf zerstreute sich die Menge und beim Anbruch der Nacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Ein Telegramm vom 17., Morgens, meldet, daß die Ruhe nicht weiter gestört ist; wenn übrigens neue Unordnungen stattfinden sollten, wird der Belagerungszustand in Warschau proklamirt werden.

(J. de St. P.)

St. Petersburg, den 20. Februar. Die öffentliche Meinung hat die vom Ministerium der Finanzen ergriffene bedeutungsvolle Maßnahme dankbar anerkannt, die Arbeiten der Kommission für Errichtung von Hypothekenbanken dem Urtheil des Publikums vorzulegen. Unlängst hat das Ministerium der Finanzen dasselbe bei dem Projekt einer neuen Zoll-Verordnung für den europäischen Handel gethan. Der Gegenstand dieser Arbeit ist dem gebildeten Publikum viel zugänglicher als die sehr verwickelten und bei uns noch neuen Fragen über Hypothekenbanken.

(Börsen-Ztg.)

In St. Petersburg ist eine Caravane mit 300 Pud Gold angekommen. (Dec. Anz.)

Zur Gleichstellung mit den Altersgenossen wurden zum Lieutenant befördert: der Cornet des Tschugujewschen Uhlanen-Reg. Bradke; der Cornet des Jelißawetgradschen Hus.-Reg. J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna Baron Uexküll von Güldenband, die Cornets des Lubenschen Hus.-Reg. Sr. K. H. des Erzherzogs Carl Ludwig von Oesterreich Bartholomäi 1., Bartholomäi 2. und Jacobs.

Befördert wurden: zum Coll.-Assessor der Assessor des Rig. Landgerichts Titulairrath von Wolffeldt; zu Titulairräthen: die Collegien-Secretaire, der Landrichter des Riga-Wolmarschen Kreises v. Freymann, der Tischvorsteher der Livl. Gouvernements-Regierung Reyher, der Executor derselben Behörde Kuhlmann, die Quartal-Offiziere der Rigaschen Polizei-Verwaltung Krampf und Stankewitsch, der Stadttheils-Pristav und Beisitzer der Dörptschen Polizei-Verwaltung Normann, der Pernau-Fellinsche Kreisfiskal Kieseritzky und der Secretair des Arensburgschen Raths von Schmidt; — zu Collegien-Secretairen: die Gouvernements-Secretaire, der ehemalige Tischvorstehers-Gehülfe der Livländischen Gouvernements-Regierung Schwartz, Quartal-Offizier der Rigaschen Polizei-Verwaltung Sattler und der Stadttheils-Aufseher der Dörptschen Polizei Verwaltung Karlson. (Livl. Gouv.-Ztg.)

Die „Pszczola" weist den (allbekannten) Ursprung und die (ditto) Theuerkeit der Krinoline nach und fordert „die schönsten Frauen in der Welt," die Warschauerinnen auf, eine originale Mode zu begründen, „eine Mode der vernünftigen, die Förderung des Nationalreichthums unterstützender Frauen." Zugleich zeigt der kühne Autor dieser Ideen an, daß er, um sich vor Angriffen wegen dieses Artikels sicher zu stellen, vierzehn Tage keinen Brief per Stadtpost annehmen werde, sich mit einem Revolver zu zwölf Schuß einem eisernen Stock und einem Drahthemde u. s. w. versehen habe und sieben Neuntel Pferdekraft stark, 6 Fuß hoch sei.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Herr v. Bourqueney hat in dem Adreß-Projekt des Senates wirklich einen für Oesterreich und die weltliche Macht des Papstes günstigen Passus durchgesetzt, und die österreichische Diplomatie hofft sogar, daß dieser Passus im Ple

num noch verstärkt werden wird. Der ehemalige französische Botschafter in Wien ist somit seiner gewohnten konservativen Politik und der Lieblings-Idee eines Bündnisses zwischen Frankreich und Oesterreich treu geblieben. Nimmt der Senat wirklich einen Passus zur Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes an, so wird dies schwerlich eine andere Wirkung haben, als die, der möglichsten Unthätigkeit Frankreichs bei den in Rom sich vorbereitenden Ereignissen in den Augen Piemonts einen noch höheren Preis zu geben. — Der französische Clerus hat durch die Veröffentlichung von Gegen-Schriften nicht allein äußerst wenig für den Papst gethan, sondern es war fast unmöglich, weniger zu thun. Die Geld-Unterstützungen, die er dem Papste hat zukommen lassen, sind kläglich ausgefallen, und nicht einer der Prälaten hat gewagt, den zur Verhinderung der Propaganda von der Regierung getroffenen Maßregeln Widerstand zu bieten. Der Kardinal-Erzbischof von Paris hat sogar die Hofcharge des Groß-Almoseniers behalten. Am muthigsten ist bis zum letzten Augenblicke der Bischof von Orleans geblieben. Er hat soeben wieder eine Broschüre die jüngste Schrift des Staatsrathes Laguerronniere veröffentlicht und zwar in Form eines offenen Sendschreibens, das, wie es scheint, den Reigen eines längeren Wortkampfes der französischen Prälatur gegen die letzten Angriffe auf das Königthum des Papstes eröffnet hat. Die Schrift des Bischofs ist in dokumentarischer Beziehung sehr merkwürdig, und ich erlaube mir deshalb hier näher auf ihren Inhalt einzugehen. Monseingneur Dupanloup macht kein Hehl daraus, daß, da die Broschüre diesesmal von einem kaiserlich französischen Staatsrath unterzeicht ist, er die Regierung selbst zu bekämpfen sucht. Er bemüht sich daher, sie mit ihren eigenen Worten zu schlagen. „Um in dieser Frage zu dem Papste und den Katholiken zustehen", sagte er, braucht man kein Christ, man braucht nur ein ehrlicher Mann zu sein. Der Kaiser selbst war der Chef dieser großen Partei, denn vor dem italienischen Kriege hat der Kaiser Folgendes gesagt: „„Wir gehen nicht nach Italien, um Unordnung zu stiften, die Fürsten abzusetzen oder die Macht des heiligen Vaters zu erschüttern, den wir wieder auf seinen Thron eingesetzt haben."" Nach dem Kriege, bei der Eröffnung der Session hat der Kaiser geäußert: „„Seit eilf Jahren ich erhalte in Rom die Macht des heiligen Vaters und die Vergangenheit soll eine Garantie für die Zukunft sein."" Hierbei hat es die französische Regierung aber lange nicht bewenden lassen. Zunächst erließ der Kultusminister ein Rundschreiben, in welchem er „den Klerus über die Folgen des unvermeidlich gewordenen Kampfes aufklären wollte." „Der Fürst", so heißt es in diesem Rundschreiben, „welcher den heiligen Vater nach dem Vatikan zurückgeführt hat, will, daß das Oberhaupt der Kirche in allen seinen Rechten als wirklicher Fürst respektirt werde." In der Sitzung vom 30. April 1859 antwortete im gesetzgebenden Körper der Staatsraths-Präsident Baroche dem Vicomte Lemercier: „Die Regierung wird alle Mittel ergreifen, um die Sicherheit und Unabhängigkeit des heiligen Vaters zu sichern." Am 12. April 1860, also ein Jahr später, wiederholte Herr Baroche dieselben Worte und fügte hinzu: „sie sind nicht leichtsinnig ausgesprochen worden." Um dies zu beweisen, erläuterte Se. Excellenz die Politik der Regierung dahin: „daß letztere die weltliche Macht des Papstes als eine nothwendige Bedingung der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles betrachtet". Als darauf Jules Favre andeutete, der Kaiser habe durch seine Thaten die weltliche Macht des Papstes längst verurtheilt, fiel ihm Herr Baroche in die Rede und fragte: „ob der Kaiser nicht in edler und feierlicher Weise diese sonderbare Anklage zurückgewiesen hätte." Endlich erklärte der Präsident des Staatsraths, daß Frankreich seine Truppen nicht eher aus Rom zurückziehen würde, bis der Papst in die Stärke seiner eigenen Truppen Vertrauen genug hätte, um die französische Hülfe entbehren zu können."

Die neuerdings in Paris angestellten Beleuchtungsversuche vermittelst der Elektricität geben nicht nur eine viel größere Helle, sondern man hofft auch eine bedeutende Ersparniß damit zu erzielen.

(Pr. Ztg.)

Paris, 27. Febr. Heute gehört das Wort dem Bischof von Poitiers, der in einem meisterhaften Hirtenbriefe die Schrift des Hrn. Laguronnière brandmarkt. Hoffentlich wird die offiziöse Claque, unterstützt von den Englischen Blättern, den Prälaten von Poitiers nicht weniger als den von Orleans insultiren; denn nichts gereicht mehr zur Ehre, als das Gebelfer der „Patrie", des „Nord", des „Morning Chronicle" und tutti quanti. Monseigneur Pic folgt in seiner Schrift nicht wie sein College Dupanloup dem Pamphleteur Schritt vor Schritt, er verweilt nicht bei den Details der historischen Thatsachen, er tritt nicht als politischer Mann, sondern als Bischof auf, dessen Pflicht es ist, das Oberhaupt der katholischen Kirche gegen die Anklage des „Eigensinns" und der „Undankbarkeit" in Schutz zu nehmen. „Was würdet — sagt er — ihr, lieben Brüder, von einem Kinde sagen, welches öffentlich zu seinem Vater spräche: „„Mein Vater, dein ältester Sohn erklärt dir von der ganzen Welt, daß du ein Verstockter, ein Undankbarer bist und daß nur die Achtung, von der er gegen dich erfüllt ist, ihn verhindert, dich dem traurigen Schicksal preiszugeben, welches deine Hartnäckigkeit und deine Verblendung verdient."" Das aber ist im Wesentlichen die Rede, welche ein Schriftsteller, der sich als das officiöse Organ des ältesten Sohnes der Kirche darstellt, dem Vater der großen katholischen Familie hält." — Es scheint, daß diese Stelle des Hirtenbriefes ganz besonders getroffen hat, denn die officiösen Abendblätter greifen sie sämmtlich heraus, um die „maßlose Leidenschaftlichkeit" des Prälaten zu constatiren, und fast sieht es aus, als gehe man mit dem Projekt um, damit einen „appel comme d'abus" zu begründen. (Siehe unten.) Und weshalb ist der Papst eigensinnig und verstockt, fragt der Bischof weiter: „1) weil er nicht in seine partielle Beraubung, 2) weil er nicht in seine totale Beraubung einwilligen und 3) weil er einen excommunicirten Fürsten, der alle moralischen Principien unter die Füße tritt, . . .

nicht als Vicar acceptiren will .... Was mich wundert, ist, daß der unglückliche Schriftsteller (Lagueronnière) nicht begriffen hat, daß man ihm die Anklage zurückschleudern wird. Der Eigensinnige, ist es nicht derjenige, welcher auf den Wegen der Abgeschmacktheit nicht ermüdet und fortwährend sich in dem engen Kreise seiner fixen Ideen bewegt, selbst dann, nachdem das Urtheil der öffentlichen Meinung und des gesunden Menschenverstandes seine Ideen als unpraktisch und unwürdig der Beachtung gerichtet hat? Der Eigensinnige, ist es nicht derjenige, welcher sich darin gefällt, fortwährend unmögliche Combinationen und Pläne, welche von allen politischen Männern verspottet werden, auf's Tapet zu bringen? Um den Vorwurf der Undankbarkeit zurückzuweisen, zählt der Prälat sodann die Dienste auf, welche der Papst und der Klerus der Kaiserlichen Dynastie geleistet hat, und wenn er es auch nicht sagt, so glaubt man doch zwischen den Zeilen zu lesen: „Es ist wahr, Papst und Klerus wußten nicht, was sie thaten." Der Prälat will übrigens nicht das Schlimmste annehmen; er ist überzeugt davon, daß Frankreich den Papst nicht verlassen wird, trotz des drohenden Requisitoriums des officiösen Schriftstellers; doch aber hält er es nicht für überflüssig, an Pontius Pilatus (Frankreich) zu erinnern, und zu zeigen, weshalb dieser Mann und nicht Herodes, nicht Caiphas oder Judas, oder irgend einer der Henker des Heilandes in dem christlichen Glaubensbekenntniß gebrandmarkt werden. „Das ist gerecht — sagt er —, Herodes, Caiphas und Judas hatten ihren Antheil am Verbrechen, aber ohne Pilatus wäre es nicht vollbracht worden; Pilatus hätte Christus retten können .... Wasche deine Hände, o Pilatus! Erkläre dich unschuldig an dem Tode des Heilandes. Als einzige Antwort werden wir und die entfernteste Nachwelt täglich sagen: Credo in Jesum Christum .... qui passus est sub Pontio Pilato." Noch viele andere Stellen des Hirtenbriefes verdienten hervorgehoben zu werden, aber es würde zu weit führen. Nur eine noch, die von einem besondern politischen Interesse ist. Der Bischof sagt: „In die Regierung der Welt ist ein neues Element eingeführt worden, die politische Broschüre, die halboffizielle Broschüre unter dem Schleier der Anonymität oder hinter der Signatur eines autorisirten Namens. Soll eine Idee, eine Unternehmung popularisirt werden, rasch erscheinen bestellte Anpreiser auf der Bühne; sie erklären bescheiden, daß sie es unternommen haben, die Meinung des Landes aufzuklären und zu bilden. Sie nehmen Umgang von der Weisheit der Europäischen Congresse, von der Einsicht der großen Staatskörperschaften und den Mandataren des Volkes. Es scheint sogar ihre Aufgabe zu sein, dieselben am Sprechen zu verhindern oder ihren Deliberationen voranzugehen. Die Broschüre wird mehrere Tage vorher angekündigt, die Eingeweihten verbreiten mit halblauter Stimme mysteriöse Enthüllungen, auf ein gegebenes Zeichen erschallen alle Trompeten des Kaisers auf ein Mal; das Orchester ist vollständig, die Schrift macht Furore, sie cirkulirt in Frankreich und im Auslande nicht ohne einige Privilegien; eine geschickte Zwickmühle ist etablirt zwischen der sogenannten conservativen und der sogenannten Oppositionspresse, zwischen der Französischen und der angeblich ausländischen Presse; einige schlau berechnete Vorbehalte mengen sich in das Lob: das Concert kann bei dieser Verschiedenartigkeit der Töne und der Modulationen nur gewinnen. Gleichviel: „le tour est fait, l'opinion est formée." Es ist nicht möglich, dieses Mittel der Bethörung und der Einschläferung des Publikums, welches man die offiziöse Broschüre nennt, besser zu kennzeichnen, als es hier geschehen. (Der Telegraph hat inzwischen schon gemeldet, daß die Broschüre des Bischofs von Poitiers dem Staatsrathe übergeben ist, der den „Mißbrauch" feststellen soll — appel comme d'abus. (N. P. Z.)

Paris, 1. März. (T. D.) Bei der gestern stattgehabten Diskussion des Adreß-Entwurfs im Senate sprach Larochejacquelein zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes. — Pietri (Corse, Groß-Polizeiherr und Annexions-Grandfaiseur) sagte, da die weltliche Macht verloren ist, müssen wir uns darauf beschränken, dem Papste die geistliche zu retten. (?) Das Verhalten der Reaction, welche ihr Haupt wieder erhebt, möge über unsere Haltung entscheiden. (?) Italien hat 300,000 Soldaten, welche es an unserer Seite in den Kampf, der uns bedrohen könnte, führen wird. (N. Pr. Z.)

Von dem finanziellen und politischen Einfluß, den Hr. Mirès gehabt hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man folgende Thatsachen ins Auge faßt. Hr. Mirès war Eigenthümer des „Constitutionnel" und des „Pays" also der bedeutendsten officiösen Blätter des Kaiserreichs, welches in Paris außerdem nur noch über die „Patrie" ausschließlich disponirt. Außerdem besaß Hr. Mirès das „Journal des chemins de fer." An industriellen Unternehmungen des Hauses nennen wir nur die Kohlenminen von Portes und Senéchas (im Bassin des Gard), das große Eisenwerk von St. Louis bei Marseille, die neuen Hafenbecken von Marseille, die Eisenbahn von Pamplona nach Saragossa, die römischen Eisenbahnen, Bodengüter etwa 5 Mill. Frs. an Werth, und endlich die sog. Caisse des chemins de fer, mit einem Capital von 50 Mill. Außer der spanischen Anleihe von 800 Mill. R. hatte Hr. Mirès vor Kurzem die türkische Anleihe zu placiren gesucht. Man schätzt, daß in allen oben gedachten Unternehmungen etwa 600 Mill. Frs. engagirt sind. (P. Z.)

England.

London, 25. Februar. Der Marquis von Breadalbane, der sich nach Berlin begiebt, um als „Vertreter der Königin Victoria den König von Preußen mit dem Hosenbandorden zu bekleiden, hatte vorgestern eine Abschieds-Audienz, zu der ihn Lord John Russell einführte. Die Abreise der königlichen Familie nach Osborne ist auf morgen oder übermorgen angesagt.

„Daily News" bespricht den Einfluß der Mirès'schen Katastrophe auf die Finanzlage in Konstantinopel und macht auf das eigenthümliche Zusammentreffen der pecuniairen Noth des ottomanischen Reiches

mit den Bedrängnissen, welche ihm die russische Diplomatie bereitet, aufmerksam, hat aber sehr wenig oder keine Sympathie mit den „durchaus selbstverschuldeten Verlegenheiten“ der türkischen Regierung und glaubt eben so wenig, daß der französische Kaiser, „dessen Regierung und Agenten“, wie das Blatt meint, „die Hauptschuld an der Katastrophe tragen“, das durch den Bankerott verursachte Elend zu mildern vermögen werde. Mires habe sich durch die französische Partei in Konstantinopel verleiten lassen, der türkischen Regierung mit einer Anleihe zu Hülfe zu kommen, nachdem jene Börse und jedes achtbare Handelshaus in Europa der Pforte wegen ihrer unredlichen Wirthschaft den Rücken gekehrt. Ohne ihre französischen Helfer würde die türkische Regierung vielleicht den Weg der Sparsamkeit eingeschlagen und überhaupt ein solideres System eingeführt haben. So jedoch sei sie in der alten Wirthschaft bestärkt worden. Da in Frankreich keine Anleihe an das Ausland ohne besondere Erlaubniß des Kaisers kontrahirt werden könne, sei dieser für die Folgen moralisch verantwortlich. Während nun jedes Kabinet seine Lieblingsarzenei für den kranken Mann bei der Hand habe, Rußland seine stehende Kommission, Frankreich die Besetzung Syriens u. s. w., behaupte England einfach, der Mann sei gar nicht krank und könne allein aufrecht stehen. Das sei jedoch eitles Gerede und werde der Pforte wenig nützen. Um Syrien regieren zu können, müsse die hohe Pforte sich herablassen, Ordnung in ihren Finanzen zu halten, Bücher zu führen und ihre Rechnungen zu zeigen. Was Syrien betreffe, so hätte man seine Besetzung nun und nimmer den französischen Truppen allein überlassen sollen, so wenig wie Frankreich die Engländer allein nach Peking marschiren lassen wollte. Hoffentlich werde Lord Stratford, der auf heute Abends eine Besprechung der syrischen Angelegenheiten angemeldet, die ganze orientalische Frage in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen. (Pr. Z.)

London, 26. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Stratford de Redcliffe die Vorlage der syrischen Korrespondenz und sprach sich gegen die unnöthige Verlängerung der französischen Occupation in Syrien aus. Lord Wodehouse erklärte die Vorlage der betreffenden Korrespondenz für unstatthaft, weil in Paris augenblicklich die syrische Konferenz tage, worauf Lord Stratford de Redcliffe gleich seinen Antrag zurückzog. (Pr. Z.)

Der Handelsvertrag mit Frankreich bringt fortwährend französische Industrielle Gäste nach England. Sie besuchen die Fabrik-Distrikte, um zu sehen, woran es ihnen fehlt, und was sie zu Hause verbessern können. Am eifrigsten sind die Vertreter der französischen Metall-Industrie. Sie erkennen es dankbar an, daß ihnen der Zutritt in die englischen Fabriken bereitwillig gestattet wird. Das Resultat des Gedankenaustausches dieser Herren wird kurz in Folgendem zusammengefaßt: Der Franzose arbeitet im Ganzen zierlicher, seine Gußwaaren, selbst seine Schlösser sind eleganter, seine Metallpolitur hat die englische bei weitem überflügelt, und die Adjustirung läßt nichts zu wünschen übrig. Wo dagegen der Stempel thätig ist, und wo es auf Geschmack in Herstellung größerer Objekte ankommt, wird er vom Engländer in den Schatten gestellt, auch seine Metall-Lackirungen können den Vergleich mit den englischen nicht aushalten.

Zwei Nächte und einen Tag hinter einander hat ein überaus heftiger Sturm den Kanal aufgewühlt und auch auf dem Lande beträchtlichen Schaden angerichtet. Seit gestern früh ist es ruhiger, die Sonne scheint selbst in London mit seltenem Glanze, und die Luft ist mild wie im Frühjahr. Aber schon treffen von verschiedenen Küstenpunkten Berichte über Schiffbrüche hier ein, von der Ostküste, vom Süden und vom irischen Kanal. Zeugniß von seiner Gewalt giebt der Umstand, daß der unter dem Namen des nördlichen Flügels bekannte Anbau an dem Krystallpalast in Sydenham zerstört wurde, und daß der herrliche alte Thurm der Kathedrale von Chinchester, seit Jahrhunderten eine Zierde der Gegend auf viele Meilen in der Runde, vor ihm zusammenbrach. In beiden Fällen ging durch eine glückliche Fügung kein Menschenleben verloren. Der Schaden im Krystallpalast beläuft sich auf ungefähr 6000 Pfd. St. Im Hauptgebäude dieses Palastes war nicht eine einzige Glasscheibe zertrümmert worden, obgleich das Aerometer im Innern der City am Donnerstag Abends 36 Pfund Druck auf den Quadratfuß anzeigte. (Pr. Ztg.)

Dem neuesten parlamentarischen Ausweise zufolge besitzt die englische Flotte gegenwärtig 392 Schraubendampfer auf dem Wasser und 55 die im Bau oder Umbau begriffen sind, somit zusammen 447; dann 113 Raddampfer, vollständig fertig und deren 2 im Bau oder Umbau begriffen. Im Ganzen somit 562 Dampfer; außerdem 129 Segelschiffe, vollständig ausgerüstet. Die britische Kriegsflotte zählt hiernach gegenwärtig 691 Schiffe. — Die Baukontrakte für die große allgemeine Kunst- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1862 sind, den Angaben des „Observer“ zufolge, vorgestern mit den Herren Kelk und Lucus Brothers abgeschlossen worden. Im Falle eines Defizits verpflichten sich die Genannten den Kontrahenten gegenüber, den Ausfall der Baukosten bis zum Betrage von 200,000 Pfd. St. zu decken. (P. Z.)

London, 28. Februar. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Lord John Russell die Mittheilung, daß die Pariser Konferenz auf den Vorschlag Oesterreichs eine Verlängerung der Occupation Syriens bis zum 1. Mai beschlossen habe. England werde nicht an der Occupation theilnehmen. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Conferenz zur Regelung der syrischen Frage der Gegensatz der englischen und französischen Auffassung in seiner ganzen Schärfe hervorgetreten. Das französische Cabinet hat überhaupt nur eine Verlängerung der Occupation des Landes durch Truppen der Großmächte in Vorschlag gebracht und den Wunsch ausgesprochen, daß Streitkräfte derselben neben der französischen Besatzung an der Beruhigung des Gebiets

Theil nehmen möchten, um den Verdacht zu beseitigen, daß Frankreich in Syrien Sonderinteressen verfolge. Einen bestimmten Termin für den Rückzug der Truppen weil Frankreich dagegen nicht ferner aufgestellt sehen, sondern die Entscheidung über diesen Zeitpunkt von der Beschlußfassung der europäischen Großmächte abhängig machen. In dieser Auffassung wird Kaiser Napoleon durch das russische Cabinet unterstützt, während von Preußen mehr die Nothwendigkeit einer Fortdauer der momentanen Occupation hervorgehoben seyn soll. England will von einer solchen unbestimmten Zeitdauer jedoch nichts wissen und hat auch keine Bereitwilligkeit gezeigt, Truppen der chinesischen Expedition, die auf der Rückkehr nach Europa begriffen sind, in Syrien auszuschiffen. Dagegen will es auch ferner seine Flottenstation an der syrischen Küste bestehen lassen. Die Pforte wiederum ist zwar einer weiteren Anwesenheit der französischen Truppen nicht entgegen, verlangt aber einen bestimmten Termin für den Abzug derselben und geht in dieser Frage also scheinbar nicht so weit, wie das englische Cabinet. Was die österreichische Regierung betrifft, so nimmt sie eine Mittelstellung ein; sie mag es weder mit England noch mit Frankreich verderben und neigt sich daher der türkischen Auffassung, also der Feststellung eines bestimmten Zeitpunktes für das Aufhören der Occupation zu. Daß in dieser Angelegenheit überhaupt noch nichts entschieden sey, hat Lord Russell zwar in der Sitzung des Unterhauses am 25. erklärt, aber das Factum ist, daß die französischen Truppen in Syrien vor der Hand bleiben. (B. N.)

Berlin, 1. März. Die Deputation, welche im Auftrag J. Maj. der Königin Victoria von Großbritannien Sr. Maj. dem Könige die Insignien des Hosenbandordens überbringt, ist gestern Abend mit dem Kölner Schnellzuge von London hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem Englischen Gesandten empfangen, der sie nach dem Hotel de Rom begleitete, wo die Deputation Wohnung genommen. Dieselbe besteht aus dem Marquis of Breadalbane dem General-Major Lord Frederik Paulet, dem Lieutenant Viscount Hinchingbrook und dem Honorable Crispingy Vivian, ferner aus dem Wappenkönig (King of Arms) Sir Charles Young und den Wappenherolden Mr. William Courthope und Mr. Edward Dendy. (N. P. Z.)

Italien.

Nach einem diplomatischen Actenstück, an die Gesandten des Königs beider Sicilien von Rom aus gerichtet, hat Franz II. besonders unter der systematischen Feindschaft Englands zu leiden gehabt; die Französische Erklärung, daß Louis Napoleon das Princip der Nicht-Intervention aufrecht erhalten werde, und die Verlegenheit der anderen Mächte, von denen keine wirkliche Hülfe zu erlangen gewesen sei, hätten ihn schließlich von der Nutzlosigkeit des weiteren Widerstandes überzeugt. Doch wird in dem Rundschreiben auch zugegeben, daß die Erfolge der Piemontesischen Besetzung sich immer drückender bemerklich gemacht hätten, das feindliche Geschütz war dem der Festung an Kaliber überlegen, der Typhus decimirte die Besatzung, durch Verrath entstanden endlich zwei Breschen und die Belagerer verstärkten sich täglich. Da entschloß sich der König mit blutigem Herzen, zu capituliren. Cialdini weigerte sich, das Feuer während der Verhandlungen einzustellen, ja er verstärkte das Wurffeuer, selbst als die Capitulation schon abgeschlossen war und nur die Unterschrift noch fehlte, feuerten die Piemontesen noch und sprengten ein Pulvermagazin in die Luft, welches 200 Menschen unter seinen Trümmern begrub. (!) Das im Wesentlichen der Inhalt eines Schriftstückes, das hoffentlich recht bald vollständig an die Oeffentlichkeit gelangen wird, damit wir doch endlich über jenen gloreichen Widerstand und Kampf etwas hören, was nicht aus der Piemontesischen Färberei kommt. (N. P. Z.)

Mailand, 26. Februar. (Tel. Dep.) Die heutige „Perseveranza" veröffentlicht ein Schreiben des Freiherrn von Vincke, in welchem derselbe die ihm zugedachte Anerkennung ablehnt und erklärt, daß sein Adreßantrag durchaus nicht bezweckt habe, seine Sympathie auszusprechen, sondern nur die Linie vorzuzeichnen, welche die preußische Politik inne zu halten habe. (Pr. Ztg.)

Neapel. Die „Gazzette Uffiziale" von Neapel veröffentlicht eine Erklärung der Stadt und Vorstadt Gaeta zu Gunsten des Anschlusses an die Regierung Victor Emanuels. Der in Rom befindliche neapolitanische Adel bereitet sich zur Rückkehr nach dem Vaterlande vor. Der „Nazionale" bringt eine längere Schilderung der Uebergabe und des Zustandes von Gaeta. König Franz küßte, bevor er sich einschiffte, den letzten Soldaten mit den Worten: „Gieb diesen Kuß für mich allen meinen treuen Soldaten und sage ihnen, daß wir uns binnen einem Jahre wiedersehen werden." — In Gaeta soll nach einem Bericht aus Rom vom 23. noch jetzt, zumal kurz nach Sonnen-Untergang, ein unerträglicher Modergeruch von verwesenden Menschen und Thieren, die nicht tief genug eingescharrt sind, allenthalben aufsteigen. (Pr. Ztg.)

Wie man der „Korr. Havas" aus Rom vom 23. Februar schreibt, hat, einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, Kaiser Napoleon einen sehr accentuirten Brief an General Goyon geschrieben und erklärt, daß er Demonstrationen in Rom nicht dulden werde und nöthigenfalls die Occupations-Armee um 12,000 Mann verstärken werde. — Für die Vermehrung der Armee sind schon Anzeichen vorhanden; so hat z. B. ein Lazareth in Civita-Vecchia, welches seither als Waarenlager diente, geräumt werden müssen, und soll nun in eine Kaserne umgewandelt werden. — Nach Pariser Berichten soll der Herzog von Grammont auf Grund der Lagueronniereschen Broschüre eine so lebhafte Auseinandersetzung mit dem Kardinal Antonelli gehabt haben, daß er selbst bei Herrn Thouvenel um seine Rückberufung eingekommen sei und letztere binnen kürzester Frist zu erwarten stehe. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Februar. Der Aufbau des neuen Verfassungswerkes erscheint der „Ostd. Post" als ein

sehr gewundener und mannigfach gekünstelter. Es ließen sich, meint dies Blatt, bei den neuen Statuten die mühseligen Kämpfe erkennen, die sie gegen widerstrebende Anschauungen, Tendenzen und Interessen zu bestehen gehabt, um schließlich eine Reihe von Compromissen in sich aufzunehmen, die in einer ganzen Reihe von Bestimmungen genau zu erkennen seien. Indessen das Auge auf das Ganze gerichtet, giebt die „Ostd. Post" zu, daß die Frage, ob die Summe aller dieser Statute und Bestimmungen eine Verfassung im Sinne der modernen Zeit, mit anderen Worten, ob in Oesterreich das constitutionelle System zum Staatsgrundgesetze erhoben sei, in den §§ 10 und 11 des Grundgesetzes über die Reichsverfassung bejaht sei; noch deutlicher in der Bestimmung des § 12, worin es heißt: „Zu allen Gesetzen ist die Uebereinstimmung der beiden Häuser und die Sanction des Kaisers erforderlich." Dies, bemerkt die „Ostd. Post", sei ein unendlicher Fortschritt in der Ausbildung des Diploms vom 20. October. Die zweideutige, Mißtrauen erregende Phrase von der „Mitwirkung" habe nunmehr eine concrete, deutliche Ausbildung erhalten; die Gesetze, welche die Regierung vorlege, müßten die Zustimmung des Reichsrathes haben, sonst hätten sie keine Geltung. Allerdings habe diese nothwendige Uebereinstimmung der beiden Häuser bei liberalen Gesetzen, welche von dem Abgeordnetenhause vorgeschlagen und angenommen würden, den Nachtheil, daß sie von dem Herrenhause zurückgewiesen werden könnte, allein dieses Schicksal müßten alle Verfassungsstaaten, in denen das Zweikammersystem herrsche, sich gefallen lassen, in England wie in Belgien und in Preußen sei das nämliche der Fall. Der Ausgleich solcher Konflikte sei Sache der Parteikämpfe. Adel und Geistlichkeit seien nun einmal in Oesterreich einflußreiche Faktoren; das habe man zur Genüge und nicht immer zum Vortheil des Landes erfahren, wie das Konkordat und wie das Majoritätsvotum des Reichsrathes es sattsam bewiesen. Besser, daß sie innerhalb der Verfassung eine Arena für ihre Bestrebungen fänden, als daß sie außerhalb derselben blieben und gegen sie konspirirten, wie das bei der Verfassung vom 4. März der Fall gewesen sei. Das Herrenhaus werde seine Erfahrungen machen und in seinem Schooße selbst allmälig in Parteien sich spalten. Den § 13 des Grundgesetzes aber findet die „Ostd. Post" sehr bedenklich; er sei in seiner gegenwärtigen Fassung geeignet, alle Bestimmungen der Verfassung illusorisch und den ganzen konstitutionellen Apparat zu einem Scheinwesen zu machen. Dieser § 13 lautet wie folgt: „Wenn zur Zeit, als der Reichsrath nicht versammelt ist, in einem Gegenstande seines Wirkungskreises dringende Maßregeln getroffen werden müssen, ist das Ministerium verpflichtet, dem nächsten Reichsrathe die Gründe und Erfolge der Verfügung darzulegen." Wenn bei diesem Paragraphen nicht der Nachsatz ausgeblieben sei, meint das genannte Blatt, so könnten die Minister thun, was ihnen beliebt; sie könnten, wenn ihnen der Reichsrath unbequem sei, ihn vertagen, und in der Zwischenzeit jede beliebige Maßregel durch eine Ordonnanz zum Gesetz machen. Der Finanzminister könne z. B. in Folge dieses Paragraphen in 6 Monaten von neuem 12 Millionen Zehnkreuzerstücke emittiren, wenn nur der Reichsrath nicht beisammen sei; dem später zusammentretenden Reichsrath sei er nicht die mindeste Verantwortlichkeit schuldig, er brauche ja blos „die Gründe und die Erfolge der Verfügung" darzulegen. Nur ein Ministerium, das der Reichsvertretung verantwortlich sei, könne mit den Befugnissen ausgerüstet sein, in Abwesenheit derselben eine Maßregel der Dringlichkeit mit provisorischer Gesetzeskraft zu erlassen. Ein unverantwortliches Ministerium, das diese Befugniß erhalte, werde damit der Reichsvertretung vollständig ebenbürtig gestellt; es habe es sogar noch bequemer als diese, welche die Uebereinstimmung beider Häuser zur Geltendmachung eines Gesetzes bedürfe, während das Ministerium nur unter sich einig oder es auch nicht zu sein braucht, um eine „Maßregel" zu dekretiren, die, wie eben das Beispiel der Münzscheine zeige, hinterher nicht mehr rückgängig gemacht werden könne. Einen gewissen Vorzug aber, berichtet die „Ostd. P." schließlich, habe die neue Verfassung vor der Verfassung vom 4. März voraus, nämlich den, daß die Reichsvertretung wirklich einberufen werde, und zwar in kürzester Zeit. Das sei eigentlich die Krone sämmtlicher Publikationen des gestrigen Tages. (Pr. Z.)

Venedig, 23. Febr. Der „Triest Ztg." wird von hier geschrieben: „Man merkt es auch hier, daß Graf Cavour wieder seinen ganzen Einfluß auf die Leitung der italienischen Bewegung auszuüben vermag, und es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß die wieder auftauchenden Demonstrationen durch seine Agenten begleitet werden. Die Gleichförmigkeit der vorkommenden Demonstrationen, das geregelte und gleichzeitig auftretende Verfahren hierbei beweisen, daß dieselben künstlich ins Werk gesetzt und auf höheren Befehl ausgeführt werden. Ganz die nämlichen Demonstrationen, wie sie hier in Venedig vorkommen, fanden auch an den gleichen Tagen beinahe in allen übrigen Provinzialstädten des lombardisch-venetianischen Königreichs statt, und die Leute welche im vorigen Jahre und früher bei derlei Demonstrationsfarcen figurirten, sind auch dies Mal daran betheidigt. Die seit einigen Tagen mit Hartnäckigkeit auftretenden, wenn auch nicht neuen und nicht geistreichen Demonstrationen haben die Behörde veranlaßt, den Urhebern nachzuspüren, und das Resultat war, daß die nämlichen Individuen, welche bei früheren Gelegenheiten dieser Art sich hervorthaten und wegen ihrer Bedeutungslosigkeit mit einer geringen Strafe durchkamen, nun wieder die Hauptrollen bei den Demonstrationen spielen. Unreife Bursche, Winkelschreiber u. werb- u. beschäftigungslose Pseudo-Dandy's, das sind die Stimmführer der hiesigen "Patrioten." Der Held des Tages ist ein 17- bis 18 jähriger Bursche, welcher bereits voriges Jahr eine längere Arreststrafe erlitt." (P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. (T. D.) Die finanziellen Verlegenheiten der Regierung vermehren sich. Dem Vernehmen nach wird Graf Orloff demnächst in einer Spezial-Mission aus St. Petersburg

eintreffen. Der französische Gesandte Lavalette wird, wie es heißt, durch Marschall Niel ersetzt werden. (P. Z.)

Belgrad, 18. Febr. Dem „Wanderer“ wird von hier geschrieben: „Aus Bosnien erfährt man schauderhafte Scenen von Mißhandlung der Christen durch die Türken, vorzüglich bei der Eintreibung der Steuern. Unter Anderem ist dort eine neue Steuer „Istira“ eingeführt worden, welche in der Ablieferung gewisser Naturabgaben besteht und zu willkürlichen Marktpreisen übernommen wird. Nach der Ablieferung wird den Steuerpflichtigen bedeutet, daß dieses eine Abstattung der früheren Schuldigkeit sei, und daß von dem Raja erst bei der nächsten Istira eine Ausbezahlung baar geleistet werden wird. Diese Art Erpressung betrachtet man als den Ruin vieler christlichen Familien. Von der Südgrenze Serbiens meldet man, daß 70 Lasten Pulver nach Mostar abgegangen und einige Christen in Ketten nach Konstantinopel abgeführt sind, angeklagt des Hochverraths. (P. Z.)

Amerika.

New-York, 10. Febr. Daß die Indianer von den gegenwärtigen Wirren in den Vereinigten Staaten Gebrauch machen würden, war vorzuaussehen, daher kommt die Kunde, daß die Chirokesen das Fort Gibson (Mississippi) eingenommen haben, nicht überraschend. — Die neue Verfassung von Peru, vom November 1860, enthält zwei für die Ausländer bedeutungsvolle Bestimmungen: Artikel 1: „Die Nation bekennt die katholische, apostolische, römische Religion; der Staat beschützt dieselbe und gestattet nicht die öffentliche Ausübung irgend einer anderen Religion.“ Artikel 28: „Jeder Fremde kann in Gemäßheit der Gesetze Grund-Eigenthum erwerben, indem er in Allem, was besagtes Eigenthum betrifft, an die Verpflichtungen gebunden und im Genuß der Rechte eines Peruaners sein soll.

Die „New-York-Times“ vom 9. meldet: Oberst Haynes, der Abgesandte Süd-Karolina's, und Lieutenant Hill, der Ueberbringer der Botschaft des Majors Anderson, haben gestern Washington mit Depeschen verlassen, von denen vielleicht der Ausbruch des Krieges abhängen wird. Oberst Haynes überbringt die Weigerung der Regierung, das Fort Sumter zu übergeben, und Lieutenant Hill die endgültigen Instructionen der Regierung für Major Anderson, den Befehlshaber des Forts.“ Einen sofortigen Angriff auf das Fort Sumter hält man nicht für wahrscheinlich. Die ganze Bevölkerung die auf die sieben Trennungsstaaten von Nord-Amerika kommt, beträgt etwas über 5 Millionen, und wenn Arkansas und Tennessee sich ausschließen sollten, noch 1½ Million mehr, im Ganzen also keinesfalls über 6½ Million, während in der Union jedenfalls 23 oder 24 Millionen bleiben. Nach dem neuesten Census vom vorigen Jahre betrug die Einwohnerzahl der Union, mit Einschluß der farbigen Bevölkerung, 31,375,856 Seelen.

New-York, 13. Febr. Die Mittel-Sklavenstaaten werden sich muthmaßlich, wie folgt, zur Union stellen. Virginien bleibt, wenn ihm von Seiten des Nordens genügende Concessionen gemacht werden; Tennesse bleibt; Kentucki bleibt. Arkansas und Texas werden, höchst wahrscheinlich, zur Süd-Union treten. Die Haltung Nord-Carolina's, das im Süden an Süd-Carolina, im Norden aber an Virginien grenzt, wird von der Haltung des letztern Staats bestimmt werden. Die Süd-Union, die im Gegensatz zur alten „Union“ den Namen einer „Cofederation“ oder der „confederirten Staaten“ annimmt, wird vorzugsweise ein Mississippi-Reich bilden.

Nach den neuesten Nachrichten aus Washington vom 15. v. M. sollte die Inauguration des Präsidenten des Südens, Jefferson, Davis, am 18. d. stattfinden. — In Montgomery waren Anstalten zur Aufnahme einer Anleihe von 14,000,000 Dollars getroffen worden. (N. Pr. Z.)

Nach einem in London umlaufenden Gerücht soll der Englische Consul in Savannah von dem Volke getheert und gefedert worden sein. Noch ein anderes Gerücht gesagt in Canada sei eine Partei sehr thätig den Anschluß des Landes an die Nord-Amerikanischen Freistaaten zu bewirken, sobald die Slavenstaaten sich von den freien Staaten getrennt hätten.

Der südliche Congreß in Montgommery im Staat Albama hatte die zwischen dem Süden und der Bundesbehörde der Vereinigten Staaten schwebenden Streitfragen wegen der Forts, der Arsenale ꝛc. in die Hand genommen. Der neue Präsident der Süd-Union, Jefferson Davis, war überall mit Enthusiasmus empfangen worden. (N. P. Z.)

Chicago, 31. Januar. Wenn Reden Silber, Schweigen aber Gold ist, so besteht unser Kongreß jetzt aus reinem Silber, denn er sucht seine Zeit bis zum 4. März mit möglichst vielen Reden hinzubringen. Der Präsident hat die Lasten, die ihm aus der Secessionsbewegung entstanden sind, von seinen Schultern auf die des Kongresses gewälzt, und dieser nimmt sie bald von einer Schulter auf die andere dreht und wendet sich, redet und redet wieder, damit die Zeit bis zum 4. März allmälig vergehe. Anstatt im Anfange die Revolution kräftig zu unterdrücken, hat man ihr Zeit gelassen, sich zu entwickeln und zu organisiren. Süd-Karolina machte den Anfang und als die Regierung sich alle Beleidigungen, gefallen ließ, wurden andere Staaten durch das Beispiel ermuntert, und so haben allmälig Mississippi, Georgia, Alabama und Florida ebenfalls ihren Austritt erklärt; außerdem hat Louisiana praktisch seine Secession bewerkstelligt, indem die Milizen die Forts der Vereinigten Staaten besetzt haben. Unter den Milizen von New-Orleans, welche zu Gunsten der Sklaverei sich zu Rebellen machen, befinden sich auch drei deutsche Compagnieen, jede von ungefähr 20 Mann mit vier Offizieren. Auch sie sind bereit, für die Sache der Sklaverei ihren letzten Blutstropfen zu opfern; doch wahrscheinlich wird es sich bei ihnen bewähren, daß Leute, welche sich so gern bereit erklären, ihren letzten Blutstropfen zu vergießen, gewöhnlich sehr behutsam sind, nicht den ersten zu verlieren. Sehr störend wird es den Betheiligten sein, ihre Geschäfte und Familien zu verlassen, um den Dienst in den Forts auf längere Zeit zu versehen; doch es gilt ja die Privilegien der Sklavereibesitzer zu schützen, und dann darf einem

guten Demokraten in Amerika kein Opfer zu groß sein. — Würdevoll ist während dessen Lincolns Benehmen; kein Wort über seine künftige Politik entfährt seinem Munde; er trifft ruhig seine Vorkehrungen, das weiße Haus in Washington zu beziehen und läßt alle Drohungen, ihn daran hindern zu wollen, unbeachtet. Die Eisenbahnen haben ihm bereits für seine Reise nach Washington Extrazüge zur Verfügung gestellt. Auch ihm gegenüber hat sich Buchanans Schwäche bewährt; denn seit er Lincoln's Festigkeit gesehen, hat er sich bereit erklärt, ihn in das weiße Haus zu führen. In Washington ist das alte Ministerium ganz verschwunden und mit ihm ein großer Theil des Staatsschatzes. General Scott ist, wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach Diktator. Fortwährend rücken Truppen in die Stadt; um aber Aufregungen zu vermeiden, so geschieht es bei Nacht. Durch ganz Amerika weht ein kriegerischer Geist und fast täglich liest man in den Zeitungen die Aufforderung bewaffnete Gesellschaften zu bilden. Allgemeine Aufregung hat es erregt, daß ein Richter in New-York die Grand-Jury instruirt hat, solche Personen, welche in dem Verdacht stehen, den Rebellen Vorschub zu leisten oder ihnen Waffen zu liefern, wegen Hochverraths vor ihre Schranken zu fordern. Der Richter Smalley von dem Circuit-Court in New-York sagt: „Die in einem Theile des Landes vorgefallenen bedauerlichen Ereignisse legen mir die Pflicht auf, Ihnen in Bezug auf das seit mehr als fünfzig Jahren existirende Gesetz des Hochverraths und der unterlassenen Anzeige des Hochverraths geeignete Weisungen zu ertheilen, damit Sie im Stande sind, zu prüfen, ob in diesem Gerichtsbezirk solche Verbrechen begangen worden sind." Der Richter erklärt darauf das Gesetz von 1790, nach dem der Hochverrath mit dem Tode und die Unterlassung der Anzeige mit 7 Jahren Gefängniß bestraft wird. Derselbe fährt fort: „daß in einem Theile der Union Bürgerkrieg besteht, ist bekannt; daß die Verüber des Hochverraths unter der Autorität ihres Staates zu handeln vorgeben, ändert Nichts an dem Wesen ihres Verbrechens, denn kein Staat kann seine Bewohner der Treue, die sie dem Bunde schulden, rechtskräftig entbinden. Süd-Karolina hat ebenso wenig Recht dazu, wie die Königin von England oder der Kaiser von Frankreich. Maß es sich das Recht an und läßt ein Bürger sich dadurch verleiten, dem Bunde die schuldige Treue zu brechen, so vermindert das seine Verbrechensschuld und seine Strafbarkeit nicht. Auch die Thatsache, daß einige Staaten verfassungswidrige Gesetze erlassen haben, bildet keine Rechtfertigung für Aufruhr und Bürgerkrieg. Vielmehr sind solche Erlasse, welche mit der Bundesverfassung in Widerspruch stehen, keine Gesetze und haben keine rechtliche Existenz." Der Richter erklärt darauf, daß nicht nur diejenigen, welche sich auf dem Kriegsschauplatz finden, sondern auch solche, welche mit noch so geringem Antheile zu dem Kriege beitragen, Hochverräther sind. Die Grand-Jury in Newyork hat in Folge dessen bereits vier Personen, angesehene Bürger von Newyork, vorgeladen, um sich wegen der Anklage auf Hochverrath zu vertheidigen. Ein Richter in Chicago ist diesem Beispiele gefolgt und hat der Jury ähnliche Instructionen gegeben. Eigenthümlich ist das, was man sich von den Gründen der Spaltung in der demokratischen Partei erzählt. Diese „große" Partei ist bekanntlich an dem inneren Zwiespalt, den Douglas mit seinen Freunden durch die Bildung einer Zweigpartei hervorrief, untergegangen. Dieser Zwiespalt soll durch die Eifersucht zweier Damen entstanden sein. Daß der Ton in den höheren Kreisen von Washington nichts weniger als ein bürgerlich republikanischer ist, sondern mehr eine komische Nachäffung des europäischen Hoftons, wird man jenseits des Oceans ebenso gut wissen, als hier. Madame Douglas war durch ihre äußeren Vorzüge, wie durch die Stellung ihres Gemals eine der Sonnen in der Washingtoner Gesellschaft. Fräulein Lane, die Nichte des Präsidenten Buchanan, fühlte sich dadurch verletzt und versäumte keine Gelegenheit, der Madame Douglas ihre Geringschätzung an den Tag zu legen. Herr Douglas rächte sich durch die Bildung einer Zweigpartei. Andererseits rächte sich Buchanan, und alle Anhänger von Douglas, die öffentliche Aemter hatten, wurden abgesetzt. Durch diese gegenseitige Rache brach zuletzt die ganze Partei zusammen und erleichterte den Sieg Lincoln's. (Pr. Z.)

China.

Der Britische Botschafter Lord Elgin hat sich nach Canton begeben und wollte über Malina und Batavia nach England zurückkehren. — Der North China Herald" veröffentlicht ein Edict „des jungen Fürsten, ältesten Sohnes von Hung Siutsiuen" (eines der Rebellenhäupter) aus Nanking vom 20. Nov. 1860, welches befiehlt, den Missionaren freundliche Aufnahme zu gewähren, und ihnen Erlaubniß zu ertheilen, das Christenthum zu predigen. (Die frühere Meinung, daß die Chinesischen Aufständischen schon eine Art Christenthum angenommen hätten, erweist sich dagegen immer mehr als irrig.) (N. P. Z.)

Kurz vor Abgang des Postdampfers war in Hongkong durch einen aus Shanghai angekommenen Privatdampfer das Gerücht verbreitet worden, daß Wusung, an dem Zusammenfluß des gleichnamigen Flusses mit dem Yangtse-kiang gelegen, und früher der Ankerplatz aller fremden Fahrzeuge, durch die Chinesischen Rebellen besetzt worden sei. Da sie anfingen, die Bewohner des Ortes, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, niederzumetzeln, hätten sich die Franzosen ins Mittel gelegt, würden sich aber weiter nicht in die politischen Angelegenheiten der Rebellen einmischen. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

London, 2. März (18. Febr.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses antwortete Lord John Russell auf eine Interpellation von Mr. Morsell, der französische Gesandte habe keineswegs eine Billigung der Note des Fürsten Lobanow ausgesprochen.

Er zeigt darauf an, Frankreich habe keinen Vor-

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 24 vom 24. Februar 1861.

schlag gemacht, einen Congreß zu versammeln, um die Angelegenheiten Italiens zu ordnen.

Paris, 2. März (18. Febr.) Am Ende der Rede, welche Prinz Napoleon in der gestrigen Senatssitzung, bei der Discussion des Adreß-Entwurfs hielt, vertheidigte derselbe die englische Allianz, nicht diejenige, welche mit diesem oder jenem Minister geschlossen wird, sondern die, welche Frankreich mit dem großen, freisinnigen englischen Volke verbündet, die, mit welcher — wie er sich wörtlich ausdrückt — „wir die großen Prinzipien der Freiheit und des Fortschritts vertheidigen können".

Der Prinz vertheidigte die piemontesische Politik und meinte, die Einigkeit Italiens sei für Frankreich nützlich, dessen natürlicher Bundesgenosse Italien sei.

Er hat Worte der Sympathie für Venedig, aber er betrachtet einen Angriff als nicht zeitgemäß und bedauerlich.

Er sieht es voraus, daß das einige Italien bald Rom zu seiner Hauptstadt verlangen werde. „Die Schwierigkeit, sagt er, liegt darin, die Unabhängigkeit des Papstes zu sichern, denn der Papst kann nicht Unterthan eines anderen Herrschers werden".

„Indem man dem Papst einen Theil der Rechte auf die Stadt Rom sichere, mit einer Garnison für sich und einem, von den Mächten gewährleisteten Budget, sei seine Unabhängigkeit gesichert".

Der Prinz erklärt sich in wesentlicher Opposition mit der Vereinigung der geistlichen und weltlichen Macht, welche nach ihm nichts anderes sein würde als eine ewige Unterjochung des römischen Volkes.

London, 2. März (18. Febr.) Eine Depesche aus Neapel vom gestrigen Datum meldet, der Prinz von Carignan, habe das Admiralschiff besucht und man habe ihm die militairischen Ehrenbezeugungen erwiesen.

Die englische Flotte sollte heute nach Malta abgehen.

Die Fregatte „Victor Emanuel" begiebt sich nach Messina.

Täglich kehren Personen vom Adel nach Neapel zurück.

Den 3. März (19. Febr.) Reuters Office veröffentlicht die folgende Depesche aus Neapel vom 25. Februar: General Fergola hat dem General Cialdini erklärt, die gegen die Citadelle angefangenen Belagerungswerke verletzten die mit Garibaldi geschlossene Convention, er werde deshalb Messina bombardiren. General Cialdini hat geantwortet, für jeden, durch das Bombardement getödteten oder verwundeten Einwohner der Stadt werde er einen Offizier der Besatzung der Citadelle erschießen lassen, und er betrachte den General Fergola nicht als feindlichen General, sondern als Empörer gegen König Victor Emanuel.

London, 2. März (18. Febr.) Die letzten Nachrichten aus Washington sind vom 21. Februar:

Der Präsident der Conföderation des Südens, M. Jefferson Davis, wurde im Staate Alabama eingesetzt. In der Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, sagte er: „Da das Volk entschieden hat, die Vereinigung mit dem Norden sei nicht wünschenswerth, so müssen wir die Stellung, die wir eingenommen haben, aufrecht erhalten, selbst mit der Macht des Schwertes, wenn es nöthig ist."

Es ist wahrscheinlich, daß die Wahlen in Missouri günstig für die Union ausfallen werden. Präsident Lincoln ist überall mit Enthusiasmus empfangen.

Miscellen.

Frankfurt, 20. Febr. Zur Unterhaltung des Publikums hat heute der sogenannte Urgesundheits-Apostel Ernst Mahner eine Fahrt auf einem Eisfloß in Gegenwart einer sehr zahlreichen Zuschauermenge ausgeführt und sich zuletzt auch als ein guter Schwimmer gezeigt. Um 2 Uhr bestieg der bärtige Apostel, als „Vater Rhein" verkleidet, an der Kleebatt'schen Schwimmschule eine Eisscholle, welche auf einem kleinen Floße lag, und trieb guten Muthes, umgeben von vielen, mit schaulustigen Personen gefüllten Nachen, den Main hinab. Zuerst las er — nach seinem Programm — in seinem Urgesetz und vertiefte sich in dessen große Wahrheiten; dann erhob sich der Apostel von seiner Scholle, entsendete allen Anwesenden seinen Gruß und stimmte das „hohe Lied vom Wasser" an, nach dessen Beendigung er einige goldene Urgesundheitslehren laut verkündigte. Nachdem er hierauf einige Austern verspeist und eine Flasche Wein auf das Wohl der alten Kaiserstadt geleert hatte, sprang derselbe vor der Eisenbahnbrücke in den Main, schwamm durch die Brücke, wo ihn bald ein bereit gestandener Nachen aufnahm, um den „Vater Rhein" wieder auf's Trockene zu bringen. Auf dem Rückwege verkaufte die langbärtige Majestät ihr Programm an die neugierige Menge zu allen möglichen Preisen.

Hier hat sich eine neue Gastronomen-Gesellschaft gebildet, die Rabenesser, welche die bisher bei den Culturvölkern als Nahrung verschmähten Raben zu Ehren bringen will. Die Theilnehmer richteten am 7. Februar im Gasthof zum Elephanten ein Diner ein, wobei ein Rabenfrikassee verspeist wurde. Man hatte die Vögel vorher eine Zeitlang in Essig gelegt und dann der Luft ausgesetzt. Die Theilnehmer fanden das Gericht sehr schmackhaft. (B. N.)

Die Kuppel des Invalidendoms zu Paris, welche unter Ludwig XIV. zum ersten Mal und unter dem ersten Kaiserreich zum zweiten Mal vergoldet wurde, soll nun zum dritten Male auf galvanoplastischem Wege vergoldet werden. (St. P. Z.)

Wiederum ist in Schweden eine neue und, wie es scheint, zweckmäßige Maschine construirt worden. Ein Herr Roswall hat nämlich eine Maschine zum Holzbauen hergestellt, welche von einem Locomobil von 10 Pferdekraft getrieben wird, 120 Schläge in der Minute ausführt und einen Faden Holz in weniger als einer halben Stunde zur gewöhnlichen Größe zerlegt. Wen die Arbeiter etwas daran gewohnt sind,

mit derselben zu arbeiten, können 3 Faden Holz in einer Stunde zerlegt werden. Es hat sich in Gothenburg eine Actiengesellschaft gebildet, welche eine solche Maschine in Thätigkeit gesetzt hat. Zum nächsten Winter will diese Gesellschaft selbst bedeutende Quantitäten Holz kaufen und hofft alles Holz, welches in Gothenburg verbraucht wird, liefern zu können.
(St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 32. Dorpat, den 24. Februar 1861. Censor N. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Aerzte Jul. Königsfest und Friedr. Voß, stud. med. Alex. Gadilhe, Rob. Wegener u. Emil Lankowski, cam. Anton Rydzewski, occ. Nic. Golike und Emil v. Klopmann, pharm. Ferd. Bielawski und an die verstorbenen stud. jur. Victor Fliedner u. med. Wold. Schwanck u. Spiridon Grabowski, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Victor Fliedner, Wold. Schwanck und Spiridon Grabowski, und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe in dem präfigirten Präclusiv-Termine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 21. Februar 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Ein **Haus** nebst **Obstgarten,** unweit der estnischen Kirche, wird verkauft. Näheres bei Hrn. Grünberg, auf dem Stationsberge, im eignen Hause.

Brandtwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ein Capital von 2000 Rbl. Silb. wird gegen sichere Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Im Hause des Grafen E. von Manteuffell sind Equipagen, Pferde und Pferde-Geschirre zu verkaufen. Zu besehen von 9 bis 11 Uhr Vorm. und der Preis vom Kutscher zu erfahren. 3

Im Hause des Professors Asmuß stehen Bücher, hauptsächlich naturwissenschaftlichen Inhalts, zum Verkauf. Das Bücherverzeichniß ist daselbst Vormittags von 10 bis 1 Uhr zur Ansicht ausgelegt.

Eine Rapp-Stute mittlerer Größe, 5 Jahre alt, und eine Wirthschafts-Droschke werden verkauft. Zu erfragen beim Goldarbeiter R. Hermann. 2

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Feinstes Buchweizen-Mehl zu Blinis, erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 2

Frische süsse Apfelsinen, Citronen, Revalsche Killoströmlinge empfing und empfiehlt 3*
F. Sieckell.

Eine Wohnung mit einem Obst- und Gemüsegarten ist zu vermiethen. Zu erfragen beim Kürschner Mathiesen. 2*

Auf dem Gute Cabbina sind mehrere Sommerwohnungen zu vermiethen. Das Nähere in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm. 3*

Abreisende.

J. E. Buckoff, Knochenhauergesell.	3
R. Zimmermann, Hutmachergesell.	3
F. Ottho, aus Libau.	3
H. Mattiesen.	1
C. Radloff, Buchbindergesell.	1
A. W. Plaggi, Schneidergesell.	1
C. Peterson, Bäckermeister.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 25.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 27. Februar 1861.

Inländische Nachrichten.

Ernennungen. Der Gehülfe des General-Gouverneurs von Ost-Sibirien und des Commandirenden der dort stationirten Truppen, General-Major von der Suite S. M. des Kaisers, Korsakow 6., wird zum stellvertretenden General-Gouverneur von Ost-Sibirien und Commandirenden der dort stationirten Truppen ernannt und bleibt in der Suite S. M. des Kaisers.

Der Stabs-Rittmeister des Leib-Garde-Regiments zu Pferde, Baron Offenberg, zum Flügel-Adjutanten S. M. des Kaisers.

Beförderung. Für Auszeichnung im Dienst werden befördert: der General-Adjutant Sr. Majestät General-Lieutenant Jurjewitsch zum General von der Infanterie und bleibt General-Adjutant.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim Hof J. M. der Königin von Spanien, General-Adjutant, General-Major Graf Stackelberg, zum General-Lieutenant und bleibt in seinen gegenwärtigen Würden und Aemtern.

Zum General-Major: der bei der Armee-Kavallerie stehende Oberst Ginglat, und wird wegen Wunden vom Dienst mit Uniform und voller Pension entlassen.

Entlassungen. Der General-Gouverneur von Ost-Sibirien und Commandirender der dort stationirten Truppen, Generaladjutant, General von der Infanterie Graf Murawjew-Amurski, wird auf seine Bitte wegen zerrütteter Gesundheit von seinen gegenwärtigen Funktionen entlassen, zum Mitglied des Reichsraths ernannt und bleibt General-Adjutant.

S. M. der Kaiser hat auf Vorstellung des Ministers des Innern Sein Monarchisches Wohlwollen zu erklären geruht: dem Bürgermeister von Reval, Commerzienrath, Edelmann Johann Girard für seine Thaten der Menschenliebe und Wohlthätigkeit.

Der Reichsrath hat nach Durchsicht der Entscheidung des Dirigirenden Senats in Sachen der Geheime-Raths-Frau Alexander Fischer, welche für willkürliche Entfernung in Ausland verurtheilt war, die Allerhöchst bestätigte Bestimmung getroffen: die vom Dirigirenden Senat gefällte Entscheidung in dieser Sache wird bestätigt und in Folge dessen Alexandra Fischer, auf Grundlage der Art. 368, Theil XV (Ausg. 1857) der Gesetzsammlung aller Standesrechte beraubt und für immer aus den Grenzen des Kaiserreichs verwiesen, wenn sie im Verlauf eines halben Jahres nicht nachweist, daß sie ins Vaterland aus von ihr unabhängigen Gründen nicht zurückgekehrt sei.

Im Jahre 1858 wurden im Russischen Reiche (mit Ausnahme des Kaukasus) geboren: 2,996,180, unter diesen: 1,519,150 Knaben und 1,447,039 Mädchen.

Es starben: 2,007,426, nämlich 1,017,678 männliche und 989,748 weiblichen Geschlechts. Im Vergleiche mit den vorhergegangenen Jahren war die Mortalität geringer, z. B. 1855 starben über eine halbe Million Menschen mehr.

Nach dem Alter stellt sich die Sterblichkeit für das Jahr 1858 folgendermaßen dar: von der Geburt bis zum Alter von 5 Jahren starben 1,088,212 Kinder, und zwar 573,250 Knaben 514 962 Mädchen. Dagegen erreichten 119 Männer und 94 Frauen das hohe Alter von 100—105 Jahren; 67 Männer und 47 Frauen ein Alter von 115—120 Jahren, 24 Männer und 20 Frauen ein Alter von 115—120 J; 7 Männer und 3 Frauen ein Alter von 120—125 J. und 4 Männer und 1 Frau ein Alter von 125—130 Jahren.

Für das Jahr 1859 ergeben sich folgende spezielle Angaben in Bezug auf die Bekenner der protestantischen Kirche: Geboren wurden 80,914 Kinder (41,602 Knaben und 39,312 Mädchen). Unter diesen: 1503 Zwillinge, 30 Drillinge, 2807 unehelich, 2490 todtgeboren. Es verheiratheten sich 19,224 Paare. Es starben 54,883 (28,062 männl. und 26,821 weibl. Geschlechts.) Selbstmorde kamen 69 vor. — In Bezug auf die Bekenner der römisch-katholischen Confession (mit Einschluß der armenisch-katholischen) sind folgende Angaben: Geboren 120,095 Kinder, Ehen 28,085, gestorben 68,517. — Im Königreiche Polen: 232,828 geboren, Ehen 58,401, und 149,804 gestorben. — Im Großfürstenthum Finnland: geboren 62,070, Ehen 13,104, gestorben 50,440.

Die Zahl der im Russischen Reiche stattgefundenen Ehen hat für das J. 1858, im Vergleiche mit dem vom Jahr 1857 abgenommen, um mehr als 10,000 abgenommen, indem nur 716,989 Paare sich verehelichten.

Was nun die Residenzstädte St. Petersburg und Moskau betrifft, so ergeben sich für St. Petersburg auf das Jahr 1859 folgende Data:

Geboren wurden: 18,766, 9536 Knaben und 9030 Mädchen). Es starben 12,004, (12,105 männ-

lichen und 8889 weibl. Geschlechts). Seit vielen Jahren stellt sich das traurige Resultat dar, daß in St. Petersburg die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen alljährlich um einige Tausende übersteigt. Im Jahre 1855 sind sogar 10,000 mehr gestorben als geboren wurden, 1856 mehr als 7000. Da nichts desto weniger die Population von St. Petersburg 494,656 E., im Steigen ist, so ist dies nur der Einwanderung zuzuschreiben.

In St. Petersburg wurden gegen 4700 unehelich Kinder geboren. Die Zahl der unehelichen Geburten hat im Laufe der Zeiten zugenommen; das Contingent ist aber verhältnißmäßig noch immer nicht so stark, wie in den frommen Städten Wien, München u. s. w. Der Kindermord gehört zu den seltensten Verbrechen, und es sind im Ganzen nur 11 Kinder ausgesetzt worden.

Geschlossene Ehen kamen 4264 vor.

In Moskau, das eine Population von 368,765 E. hat, wurden im Jahre 1859 geboren: 12,017 Kinder, 6196 Knaben und 5821 Mädchen). Es starben 11,362 (5901 männl. und 5461 weibl. Geschlechts). Geschlossene Ehen kamen 2446 vor.

St. P. Z.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Feb. Nachdem der Krieg zwischen dem Episkopat und dem Gouvernement einmal erklärt und ausgebrochen ist, liegt es in der Natur der Sache, daß beide von den ihnen zu Gebote stehenden Waffen Gebrauch machen. Jedes hat von seinem Standpunkt Recht und die Frage ist nur, wohin dieser Conflict am Ende führen wird. Daß der Bischof von Poitiers (Monseigneur Louis Eduard Pie) wegen Mißbrauch seiner geistlichen Functionen (d. h. appel comme d'abus) verfolgt werden würde, war vorauszusehen; überraschender ist, daß der Minister des Innern in seinem heute im officiellen Moniteur veröffentlichten Briefe an den Präfecten des Vienne-Departements der Entscheidung des Staatsraths vorgreift und die Tendenz des Hirtenbriefes verurtheilt. Der Staatsrath allein hat von jetzt an zu entscheiden, wenn es auch nicht wahrscheinlich, so ist es möglich, daß er entscheiden wird, „es gebe keinen abus", mit andern Worten, daß er den Bischof für nichtschuldig erklärt. Dann aber würde die Verlegenheit des Grafen Persigny groß sein. Wie es heißt, war einen Augenblick lang die Rede davon, die beiden Blätter, welche den Hirtenbrief veröffentlicht haben („Monde" und „Union"), zu unterdrücken. Da vielleicht nicht alle Ihre Leser genau wissen, welches Bewenden es mit dem sogenannten appel comme d'abus hat, so bemerke ich, daß dieses Verfahren nur auf solche Contraventionen der Geistlichen, welche sich diese als solche, d. h. in ihren priesterlichen Functionen, zu Schulden kommen lassen, ihre Anwendung findet; diese Contraventionen müssen den Charakter der Uebergriffe der Gewalt (der Bischöfe z. B. gegen ihre untergebenen Priester), der Injurien oder des öffentlichen Aergernisses tragen und geeignet dazu sein, „die Gewissen der Bürger zu verwirren," wie sich das Gesetz vom Germinal des Jahres X. ausdrückte. Der Cultus-Minister berichtet dem Staatsrathe, und dieser stimmt ohne contradictorische Debatten, darüber ab, „s'il y a abus, oder s'il n'y a pas d'abus." Damit ist die Sache abgethan. — Der Adreß-Entwurf des gesetzgebenden Körpers ist in Sachen Rom's eben so vorsichtig und schweigsam, als der des Senats: er geht sogar in diesem Sinne noch weiter, indem er dem Kaiser ausdrücklich das Zeugniß ausstellt, für die weltliche Macht des Papstes alles gethan zu haben, „was die Gewalt der Dinge (sehr gut!) und der Widerstand gegen weise Rathschläge (noch besser!) erlaubt haben." Sehr stark ist die Behauptung, das gelbe Buch (das von der Regierung veröffentlichte Actenstück) habe der ganzen Welt bewiesen, daß die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Papstthums sei. Im Uebrigen — und das ist schließlich die Pointe — wird der Kaiser gehorsamst gebeten, nach eigenem Ermessen zu verfahren. (N.Pr.Z.)

Paris, 1. März Ein Telegramm meldet: Der Prinz Napoleon drückte in seiner heute im Senate gehaltenen Rede Erstaunen über die Heftigkeit der Discussionen aus. Nachdem er der Rede Larochejacquelein's (für die weltliche Macht des Papstes) gedacht heißt es weiter: Es ist eine Broschüre von dem klerikal-legitimistischen Concil herausgeben worden; dieselbe enthält Angriffe, welche zur Ehre gereichen. Ich überlasse die Antwort darauf dem Italienischen Patriotismus und den 200,000 Soldaten, die mit dem Kaiser den Feltzug in Italien mitgemacht haben. Sie werden die öffentliche Meinung nicht fälschen lassen wollen. Wir sind nicht Repräsentanten der Reaction, sondern der modernen Gesellschaften. Die Völker irren sich nicht; sie rechnen auf Napoleon III., der seine Mission nicht verfehlen wird. Man muß das bewiesene Mitleid (!) des Kaisers nicht mit Sympathie verwechseln. Unsere Sympathien sind für die ruhmreiche Sache Italiens. Der Prinz billigt es, daß Heckeren*) die royalistischen Mitglieder, die im schmerzlichen Augenblicke die Häupter der Dynastie verrathen, gebrandmarkt habe. Wenn Heckeren eine Anspielung machen wollte, so nehme er sie wieder auf, denn sie fällt auf die Familie Bourbon zurück. Es gebe Familien von Souveränen, in welchen Verschiedenheiten der Ansichten sich in glücklichen Zeiten zeigen, wo man aber in der Gefahr einen einzigen Bund gebildet. Entstände eine Gefahr für die Kaiserliche Dynastie, so würde die Geschichte nicht Beispiele, wie wir sie in dem Hause Bourbon finden, zu registriren haben. Die Napoleon's würden nur eins ausmachen. — Demnächst vertheidigte der Prinz Napoleon die Englische Allianz, nicht die mit dem Ministerium, sondern die mit dem großen liberalen Englischen Volke, die Allianz, durch welche wir die großen Principien der Freiheit und des Fortschritts vertheidigen können. Er rechtfertigt sodann die Pie-

*) Von dieser Rede ist noch nichts mitgetheilt. Heckeren scheint den Verrath des Grafen v. Syracus an seinem Neffen, dem Könige Franz von Neapel, besprochen zu haben mit Beziehungen auf die Familie Bonaparte.

monteſiſche Politik und ſagt, die Einigung Italiens ſei Frankreich günſtig, Italien ſei der natürliche Verbündete Frankreichs. Der Prinz widmet ſodann Venetien Worte der Sympathie, betrachtet aber einen Angriff als nicht zeitgemäß und beklagenswerth. Er ſieht voraus, daß das geeinigte Italien Rom bald als Hauptſtadt fordern werde. Die Schwierigkeit liege darin, dem Papſte die Unabhängigkeit zu ſichern; denn der heilige Vater könne nicht Unterthan eines anderen Souveräns werden. Sicherte man dem Papſte einen Theil und ein Recht in der Stadt Rom mit einer Garniſon und ein Budget, garantirt durch die Mächte, ſo würde ſeine Unabhängigkeit geſichert ſein (?) Der Prinz iſt einer Vereinigung der weltlichen und geiſtlichen Macht des Papſtes, welche ein Gewiſſenszwang ſein würde weſentlich entgegen. (Der Prinz bekennt ſich hier, wie noch ſtets in ſeinen Reden, als vollſtändiger Revolutionär, der durch die Sympathieen der „Völker", d. h. durch die Revolution, die „alternden Dynaſtieen" beſeitigen will. Ob ſeine Worte über Italiens Stellung zu Frankreich Herrn v. Vincke wohl einen Eindruck machen?)

(N. Pr. Ztg.)

Paris, 2. März. Im Senate geht es ſehr lebhaft zu, und für und gegen die revolutionäre Politik wird dort mit gleicher Heftigkeit geſtritten. Die Rede des Marquis de Larochejacquelein in der vorgeſtrigen Sitzung war eine ausführliche Darlegung der Ereigniſſe in Italien vom conſervativen Standpunkte, die des Prinzen Napoleon in der geſtrigen eine Apologie der Revolution, Garibaldis, Victor Emanuels und ein vollſtändiges Programm des Imperialismus, ſeiner Tendenzen und deſſen, was der Redner ſeine Miſſion nennt. Man muß dem Prinzen für die Aufrichtigkeit Dank wiſſen, mit welcher er das Gewebe der diplomatiſchen Clauſeln zerreißt; denn die Europäiſchen Mächte können ſich von jetzt an keine Illuſionen mehr über das Schickſal machen, das ihnen zugedacht iſt. „Es iſt der Ruhm Napoleons III., die Verträge von 1815 zerriſſen zu haben, und er wird ſie überall da zerreißen, wo er ihnen begegnet. Napoleon III. iſt ein Emporkömmling unter den Königen, aber er vertritt das neue Recht gegenüber dem alten, und deshalb haben die Völker Vertrauen zu ihm; ſie wiſſen, daß er ſeiner Miſſion nicht ungetreu werden wird." Dies im Allgemeinen. Im Beſonderen gelten ihm die Bourbonen für eine verabſcheuungswürdige Race, und was namentlich den König Franz II. von Neapel betrifft, ſo habe man mit Unrecht geſagt, der Kaiſer hätte ihm Sympathieen gezeigt, Mitleid, Erbarmen müſſe es heißen, denn von Sympathieen der Bonaparte's könne den Bourbonen gegenüber keine Rede ſein.*) Oeſterreich iſt nur noch ein geographiſcher Begriff und die Macht des Kaiſers Franz Joſeph in ſeinem Lande reicht nur ſo weit als die Kugeln ſeiner Kanonen und die „Stockhiebe ſeiner Corporale"; der Hr. v. Vincke aber iſt ein großer Mann und wenn er ſich feindlich gegen Frankreich äußerte, ſo geſchah es nur, um einige wenige Stimmen, die ihm noch fehlten, zu werben; in der That iſt Hr. v. Vincke ein Freund Frankreichs, weil er ein Feind Oeſterreichs iſt. Der Prinz erhebt Victor Emanuel, Garibaldi und Conſorten, und er weiß es zu entſchuldigen, daß der Mordbube Milano in Neapel gefeiert wurde. Zu den ſchwebenden Fragen übergehend, enthüllt er das Project (wir theilten es ſchon vor längerer Zeit mit), die Souveränetät des Papſtes auf den Leoniniſchen Theil der Stadt Rom zu beſchränken, als das Project der Franco-Sardiſchen Politik, und er ergeht ſich ſehr ausführlich über die Vortheile, welche ſich Frankreich von einer Unification Italiens unter dem Scepter Victor Emanuels verſprechen dürfe. Venetien gegenüber möge Italien ſich nicht übereilen; ſei es erſt militäriſch organiſirt, ſo werde es ihm möglich ſein, entweder allein oder mit Hülfe ſeiner Freunde Venetien der Herrſchaft Oeſterreichs zu entreißen. Fügt man hinzu, eine Reihe von leidenſchaftlichen Ausfällen gegen die andersdenkenden Senatoren und beſonders gegen den Herrn Marquis de Larochejacquelein, gegen die legitimiſtiſche Partei, gegen die Biſchöfe, ſo hat wan den Inhalt der Rede des Prinzen, einer revolutionären Rede im eigentlichen Sinne des Wortes, einer Rede, welche ganz dazu geeignet und offenbar darauf berechnet iſt, revolutionäre Kriege hervorzurufen. Die Einleitung zu derſelben bildete die Rede des Hrn. Pietri (des bekannten Bonapartiſtiſchen Hauspoliciſten) in der vorhergehenden Sitzung, und wir legen den Auslaſſungen dieſes Mitgliedes des Senats eine noch größere Wichtigkeit in ſofern bei, als keine Zweifel geſtattet ſind, daß Hr. Pietrid die Meinung des Kaiſers ausdrückte, während es zum Mindeſten denkbar iſt, daß der Prinz hier und da über das Ziel hinausſchoß. Wir glauben dies zwar nicht, aber es fehlt nicht an unheilbaren Perſonen, welche meinen, daß der Kaiſer ſelber mit ſeinem Vetter unzufrieden ſei. Das muß ſich übrigens zeigen; die Mittel, ſeine Unzufriedenheit kundzugeben, fehlen dem Kaiſer nicht; denn er wird im Senate von ſeinen Miniſtern vertreten, welche dazu da ſind, die Politik der Regierung zu erklären und zu vertheidigen. Findet der Prinz keinen Widerſpruch von ihrer Seite, ſo ſteht der Kaiſer ſolidariſch für deſſen Rede ein.

(N. Pr. Z.)

Der „Köln. Ztg." zufolge ſoll die öſterreichiſche Regierung in einer Note, die Fürſt Metternich Hrn. Thouvenel überreicht hätte, erklären, daß ſie Victor Emanuel nie als König von Italien anerkennen werde; daß, falls Frankreich ſeine Truppen aus Rom abberuft, es dieſelben ſofort durch die ſeinigen erſetzen

*) Bei dieſem Anlaß ſei noch erwähnt, was Prinz Napoleon über das Verhalten der legitimen Mächte gegen Franz II. ſagte; er äußerte: „Am 16. Januar wollte der König von Neapel nachgeben. Die Vertreter der auswärtigen Mächte wurden zum Könige beſchieden. Man pflog Rath. Das diplomatiſche Corps zeigte den glühendſten Eifer für Fortſetzung des Kampfes. Da wurde der König geiſtreich; er ſpielte dieſen Diplomaten einen köſtlichen Streich, er bot den Diplomaten eine ungeheure Caſematte an. (Gelächter.) Eine allgemeine Ausreißerei entſtand. Der eine war krank, der andere hatte Mangel an Kleidungsſtücken und Hemden; ein dritter bat, fortgehen zu dürfen, um mit einer großen Flotte wiederzukommen. Nur der Spanier, der Oeſterreicher und der Sachſe bleiben. Das war Alles, was der Europäiſche Muth, der den König in äußerſter Noth vorwärts trieb, zu leiſten vermochte."

werde, und daß, wenn die Revolution die geringste Bewegung in Venedig oder Ungarn hervorrufen werde, die österreichische Armee sofort den Mincio überschreiten werde. (P. Z.)

Paris, 3. März. Ueber die gestrige Sitzung des Senats bringt die „Köln. Ztg." folgende Mittheilung:

Cardinal Mathieu vertheidigte die weltliche Macht des Papstes und bat die Räthe der Krone, sich darüber auszusprechen, ob die Rede des Prinzen Napoleon die Ansichten der Regierung ausdrücke. Billault erklärte, die Regierung sei einzig und allein für diejenigen verantwortlich, welche beauftragt seien, in ihrem Namen zu sprechen, und bemerkte dann: „Unsere Väter, die aufrichtige Katholiken waren, haben niemals der weltlichen Macht des Papstthums das Staats-Interesse geopfert." Er warf hierauf einen Rückblick auf die verschiedenen Phasen der italienischen Frage und hob den Widerstand hervor, welcher den weisen Rathschlägen des Kaisers entgegengesetzt worden sei. Man frage — äußere er — was die zukünftige Haltung der französischen Regierung in einer so schwierigen diplomatischen Frage sein werde. Da jeder Augenblick die Mittel zu einer besseren Gestaltung der Dinge bringen könne, so sei eine Antwort unmöglich; doch thue der Kaiser alles, was in seinen Kräften stehe, um sowohl die italienische Freiheit, wie die Unabhängigkeit des heiligen Vaters zu vertheidigen. „Wenn Sie glauben, daß er sein Mögliches thue, so sagen Sie es bündig, loyal." Segur d'Aguesseau fragte, ob eine Räumung Rom's seitens der französischen Truppen bevorstehe. Billault verweigerte die Antwort darauf und fügte hinzu, kein Mensch habe das Recht, die Ehrlichkeit der französischen Regierung und ihre Ergebenheit für den heiligen Vater zu bezweifeln. Sodann wies er auf die Beschimpfungen und die gehässigen Anspielungen hin, die in letzter Zeit der Herrscher erfahren, welcher beständig den heiligen Vater vertheidigt habe, ohne die Landes-Interessen opfern zu wollen. Diese Beschimpfungen würden weder an dem redlichen Willen des Kaisers, noch an seiner Politik etwas ändern. Der Kaiser werde vielmehr beharrlich fortfahren, die berechtigten Interessen Frankreichs, die Unabhängigkeit des heiligen Vaters und die italienische Freiheit zu vertheidigen. Cardinal Donnet sprach zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes und bat um Annahme des Amendements, welches verlangt, daß Frankreich fortfahre, die Unabhängigkeit des Papstes zu schützen und seine weltliche Macht aufrecht zu erhalten. Baroche wies im Namen der Regierung das Amendement zurück und die allgemeine Diskussion ward geschlossen. Am Montag wird mit der Diskussion der einzelnen Paragraphen begonnen. (P. Z.)

Der Kaiser hat verordnet, alle Schrauben-Linienschiffe, welche die französische Marine besitzt (es sind deren 38), in vollkommenen Stand zu setzen. aDiese Arbeit soll innerhalb vier Monaten von heute rb vollendet sein. Contre-Admiral Labrousse ist bereits mit der Inspection dieser Schiffe beauftragt. (P. Z.)

Paris, 3. März. Der Kaiser soll dem Prinzen Napoleon einen sehr freundlichen Brief geschrieben, ihm darin zu seinem Auftreten im Senat Glück gewünscht, jedoch dabei mehrere Ausstellungen an der Rede des Prinzen gemacht haben. Die Kardinäle wurden gestern vom Kaiser gepfangen. (P. Z.)

Paris, 5. März. (T. D.) Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht des Justizministers Delangle über Mirés. In demselben heißt es: Dem Kaiser seien Gerüchte bekannt geworden, daß Mirés durch Protection gerettet werden solle und daß die Regierung den Skandal unterdrücken werde. Der Justizminister sagt, man könne nicht dulden, daß man eine ehrenhafte Regierung für fähig halte, sie werde einen Schleier über eine Handlung werfen, die dem Strafrechte unterliegt. Die Instruction des Prozesses wird mit Sorgfalt geführt. Delangle erklärt schließlich, die Gerechtigkeit werde einschreiten, wenn solche Beschuldigungen wieder Erwarten nicht aufhören sollten. (P. Z.)

England.

London, 28. Februar. Die früheren Mittheilungen über den von Kossuth hier für Ungarn veranstalteten Banknotendruck waren vollkommen richtig. Am 23. d. war Graf Apponyi, der hiesige Oesterreichische Gesandte, von der Regierung benachrichtigt worden, daß sie, dem Gutachten der Kron-Advocaten zufolge, nicht im Stande sei, einzuschreiten. Er hatte dies am selbigen Tage telegraphisch nach Wien gemeldet und war von dort am 26. angewiesen worden, im Namen des Kaisers von Oesterreich die erforderlichen gerichtlichen Schritte zu thun, um den Druck zu sistiren und dem Drucker die Verabfolgung der bereits gedruckten Noten an Kossuth bis auf weitere gerichtliche Entscheidung zu untersagen. Dieser Weisung folgend, hat der Gesandte einen Proceß eingeleitet der unter dem Namen „the Emperor of Austria versus Day" eingetragen ist. Die Firma Day u. Sous hat nämlich den Druck für Kossuth besorgt, und der erste Schritt ist gestern gegen sie geschehen, indem Sir H. Cairus im Namen des Klägers eine injunction d. h. eine Einstellung des Drucks und die Ablieferung besagter Banknoten beantragte, die ihm auch vom Vice-Kanzler J. Stuart bewilligt wurde. (N. P. Ztg.)

Die Suspension des Druckes und der Ablieferung wurde, wie oben bemerkt, bewilligt, aber das gerichtliche Einschreiten geschah wahrscheinlich zu spät, um die Ablieferung ganz verhindern zu können. Der Druck dauert schon viele Wochen, und über 30 Mill. Gulden waren vor 5 Tagen fertig. Ob sie sofort an Kossuth abgeliefert wurden oder sich noch in den Händen der Drucker befinden, wird wohl der weitere Verlauf des Processes zeigen. (N. P. Z.)

Der Pariser Correspondent der Times schreibt vom gestrigen Tage: Es war seit mehreren Wochen bekannt, daß Prinz Napoleon Ende dieses oder Anfangs des kommenden Monats eine Reise nach Italien machen wollte; doch wird diese nicht stattfinden, so sehr der Prinz es auch noch immer wünschen mag. Er ist doch nicht sein eigener Herr und muß sich dem Willen eines Höheren fügen. Der Kaiser ist es, der

ihm diesmal die Reise untersagt hat. Obgleich nämlich die Frage über die Souveränetät des Papstes, soweit Se. Maj. betheiligt ist, als ziemlich gelöst (?) betrachtet werden kann, besorgt der Kaiser doch, daß seine noch fortwährend schwankende und verlegene Politik durch den freien, offenen Geist des Prinzen gewaltsam vorwärts gedrängt werden könnte. Er hätte auf seiner italiänischen Reise nur zu wahrscheinlich seine antiklerikalen Ansichten ohne Rückhalt geäußert, wie er es bereits in der Ausschußsitzung des Senats gethan, und deshalb hält der vorsichtige Kaiser es für gerathen, ihn von dieser Versuchung fern zu halten. Das Verbot wäre vielleicht nicht in so bestimmter Form ertheilt worden, hätten des Prinzen antiklerikale Ausfälle im Senat vor wenigen Tagen nicht gar so lebhaften Beifall gefunden. (?) Wie dem immer sein mag, unmittelbar nach jener Ausschußberathung des Senates, in welcher der Prinz so warm gesprochen hatte, ohne deshalb den Anstand, wie versichert wird, verletzt zu haben, fand zwischen dem Kaiser und seinem Vetter eine lebhafte Unterredung über das besprochene Thema (die weltliche Gewalt des Papstes) statt. (B. N.)

Der „Morning Advertiser" will wissen, daß am vergangenen Dienstag nach einer stürmischen Sitzung der syrischen Konferenz in Paris die Räumung Syriens in 6 Wochen oder im Fall ungünstiger Witterung, binnen 8 Wochen beschlossen worden sei. Oesterreich und Preußen hätten mit der Türkei und Großbritannien gestimmt, und die türkische Regierung habe der Konferenz Aktenstücke vorlegen lassen, aus denen klar hervorgehe, daß die Druſen von den Maroniten herausgefordert und daß die Letzteren von den französischen Agenten aufgestachelt waren. Die „Morning-Post" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Paris vom gestrigen Tage: „Der Tag der zweiten Konferenzsitzung über die syrische Angelegenheit läßt sich noch immer nicht bestimmt angeben. Es heißt jedoch, daß, wenngleich über die Verlängerung der Occupation nichts entschieden ist, die französischen Truppen auf keinen Fall am 5. März, als dem ursprünglich festgestellten Termine, aus Syrien abziehen werden. Ueber diesen Punkt sind die Mächte unter einander vollkommen einig. Was die Verlängerung der Occupation betrifft, mag sie auf Grundlage neuer oder in Folge der alten Bedingungen stattfinden, so scheint dieselbe zwar dem Prinzipe nach zugestanden, doch müssen offenbar erst gewisse Bedenklichkeiten gehoben und gewisse Erklärungen ausgewechselt werden, bevor eine Convention in dieser Angelegenheit zu Stande kommen kann." (P. Z.)

London, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell als Antwort auf Interpellationen Ferguſſon's und Fitzgerald's, nachdem die erste Note des Fürsten Labanoff von der Türkei zurückgewiesen worden sei, habe Rußland beantragt, daß die beabsichtigten türkischen Reformen den Großmächten mitgetheilt werden möchten. Diesen Vorschlag habe Sir H. Bulwer genehmigt, jedoch nur behufs freundschaftlicher Andeutungen. Es gehöre diese Angelegenheit nicht vor die Pariser Konferenz. Was Syrien betreffe, so wären ohne europäisches Einschreiten zuverlässig auch Bagdad und Jerusalem Schauplätze eines Blutbades geworden. Weil sie dies besorgte, habe die Türkei in eine zeitweilige Occupation durch französische Truppen gewilligt und die Mitwirkung anderer Truppen beantragt; doch würden durch letztere die Verwickelungen nur gesteigert worden sein. Das Benehmen der französischen Truppen sei allerdings nicht tadellos, aber ihre Stellung eine höchst schwierige gewesen; deshalb sei das Ende der Convention wünschenswerth. Die Türkei verlange dies, Frankreich hingegen befürworte die Fortdauer der Occupation. Oesterreich beantrage die Verlängerung des Termins bis zum 1. Mai. England wünsche das Ende der Convention, müsse aber die anderen Mächte berücksichtigen, zumal Oesterreich, welches die Unabhängigkeit der Türkei aufrichtig wünsche. Etwas Definitives sei noch nicht entschieden. (Dieser letzte Satz steht mit der Version der telegraphischen Depesche aus London vom 26. Februar, wonach Lord J. Russell gesagt hätte, daß die Verlängerung der Occupation bis zum 1. Mai von der Konferenz schon beschlossen sei, in Widerspruch, doch erscheint, wenn man die oben mitgetheilte Nachricht der „Morning-Post" vergleicht, die gestrige telegraphische Angabe allerdings als zweifelhaft.) (Pr. Z.)

London, 1. März. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord John Russell auf eine Anfrage Monsell's: Der französische Gesandte habe keineswegs seine Billigung der Note des Fürsten Labanoff ausgedrückt. Frankreich habe keinen Vorschlag zu einem Kongreß in der italienischen Angelegenheit gemacht. (Pr. Z.)

London, 4. März. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses griff Hennessey die sardinische Politik, Layard die päpstliche Regierung an. Boneys hält Frankreich und England für die über Italien zu fassenden Beschlüsse verantwortlich. Die Diskussion wird vertagt. (P. Z.)

Deutschland.

Hildburghausen, 22. Februar. In der „Dorfzeitung" wird die Mittheilung, daß auf der Rudelsburg eine „Adelige Trinkstube" etablirt worden sei, für Unwahrheit erklärt. Der Besitzer dieser Burg, der Kammerherr v. Schönberg, versichert, daß er von der „adeligen Trinkstube auf der Rudelsburg" das erste Wort aus den Zeitungen gehört habe. (In der „Berliner Revue" oder der „N. Pr. Z." hatte irgend ein fanatischer Ritter den komischen Vorschlag gemacht, zur Erhaltung und Befestigung des adeligen Sinnes die alten „adeligen Trinkstuben" wieder in's Leben zu rufen. Der „Kladderadatsch" hat sich des Gegenstandes mit vielem Humor bemächtigt.) (B. N.)

Stettin, 26. Febr. Von einem Stettiner, welcher sich vor Kurzem in Italien befand und in einem verbindlichen Schreiben bei dem General Garibaldi um eine Audienz nachgesucht hatte, geht der „Stett. Zeit." folgendes von Caprera datirtes Antwortschreiben des Letzteren im Original zu, welches sie in deutscher Uebersetzung hier mittheilt:

„Mein Herr! Ich bin dem deutschen Volke für die Sympathieen in der italienischen Sache und die

kürzlich in Berlin gefaßten Beschlüsse sehr erkenntlich. Indem ich diese günstige Stimmung, welche von wechselseitigem Nutzen ist, so sehr als möglich zu erhalten wünsche, bitte ich Sie, mir anzugeben, an wen ich mich zu diesem Zweck wenden kann, um in eine directe Verbindung zu treten. Ihr Besuch wird mich erfreuen. Ich benachrichtige Sie, daß von Genua zweimal im Monat ein Dampfboot von der Compagnie Rubattino direct nach Maddalena geht, von wo Sie nach einer halbstündigen Fahrt nach Caprera gelangen können. Empfangen Sie, mein Herr, die freundschaftlichen Versicherungen Ihres ergebenen Garibaldi." (B. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Dem Zusammentritt der Holsteinischen Stände blickt man hier jetzt mit gesteigertem Interesse entgegen. Man hofft nämlich von den Ständen, wenigstens von einer Majorität derselben, daß sie die gegenwärtige Volksstimmung in Holstein auch zu der ihrigen machen und bei dem Deutschen Bunde ein Aufgeben des Executionsverfahrens beantragen werden. Der Bund, wenn er nichts desto weniger zur Execution schritte, würde dann — so deducirt man hier — in der üblen Lage sein, gegen den Wunsch des Bundesmitgliedes für Holstein und Lauenburg, gegen den Wunsch des Holsteinischen Volkes und gegen den Majoritäts-Ausspruch der Stände-Versammlung in Holstein einzurücken. Daß das Holsteinische Volk, so lange es sich nicht um einen wirklichen ernsten Krieg mit Dänemark handelt, wenig Verlangen nach dem Einmarsch und der Verpflegung einer Executions-Armee trägt, ist begreiflich und glaubhaft. (N. P. Z.)

Italien.

Rom. Die Antwort der päpstlichen Regierung im „Giornale di Roma" vom 23. Februar auf die neueste Broschüre des Herrn de Lagueronnière gegen Rom lautet, wie folgt:

„Vor Kurzem wurde in Paris eine neue Schrift unter dem Titel: „Frankreich, Rom und Italien" veröffentlicht, worin man in gleicher Absicht und mit ähnlichen Kunstgriffen, wie in früheren Veröffentlichungen, der Regierung des heiligen Stuhles eine Schuld hat aufbürden wollen, die sie nicht trifft. Augenblicklich möge die Bemerkung genügen, daß die päpstliche Encyclica vom 19. Januar 1860, die Depesche Sr. Eminenz des Staats-Secretairs an Mons. den apostolischen Nuncius in Paris unterm 29. Februar desselben Jahres, so wie die letzte Allocution Sr. Heiligkeit, welche Aktenstücke sammt und sonders in diesem Blatte veröffentlicht worden, bereits ausreichende Elemente enthalten, um die Wahrheit der Thatsachen darzuthun, auf welche diese Schrift sich beruft, und um zu zeigen, auf wen die Verantwortlichkeit für die beklagenswerthen vollbrachten Ereignisse falle." (Pr. Ztg.)

Neapel. Nach Berichten aus Neapel vom 1. März, welche am 2. in Turin eintrafen, war das Feuer auf Civitella del Tronto am vorhergehenden Tage eröffnet worden. Der Prinz von Carignan hatte dem englischen Admiral einen Besuch am Bord seines Admiralschiffes abgestattet. In Messina wurden italienische Truppen mit Artillerie erwartet. Turiner Nachrichten sagen, „Franz II. habe eine hartnäckige Vertheidigung anbefohlen, und General Fergolo erklärte, er werde die Stadt Messina in Flammen aufgehen lassen, wenn die Citadelle angegriffen werde." — Der neapolitanische Korrespondent des „Journal des Débats" meldet in einer telegraphischen Depesche Cialdini habe Fergola auf dessen Drohung, Messina bombardiren zu wollen, erklären lassen, er, Cialdini werde in diesem Falle für jedes Opfer, daß in der Stadt Messina umkomme, einen Offizier der Besatzung der Citadelle erschießen lassen und die Güter der Offiziere mit Beschlag belegen, um damit die Bürger von Messina zu entschädigen. — Nach dem „Pays" haben die Piemontesen der fortwährenden Hartnäckigkeit des Generals Fergola gegenüber beschlossen, das Werk San Salvador, das die Citadelle beherrscht und sehr schwer zu nehmen ist, mit aller Macht anzugreifen. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 3. März. (Tel. Dep. der „Hamb. Nachr.") In voriger Nacht ist ein Engländer Hauptmann Lork in die Bärengrube gestürzt. Nach einstündigem Kampfe mit dem größten Bären ist der Engländer, jämmerlich zerbissen, an Verblutung gestorben. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Februar. Die gestern endlich erfolgte Veröffentlichung eines Staatsgrundgesetzes für die ganze österreichische Monarchie ist ein langersehnter Lichtpunkt in dem trüben Ringen entgegengesetzter Elemente in den maßgebenden Kreisen. Es ist damit eine feste und sichere Grundlage dargeboten, auf der ein gesetzlicher, verfassungsmäßiger Ausbau der innern staatlichen Institutionen möglich wird, an die Stelle der bisherigen absolutistischen Willkürherrschaft tritt die Herrschaft des Gesetzes, und dieses kann wieder nur aus der Uebereinstimmung der drei Faktoren: Krone, Herrenhaus und Abgeordnetenhaus, hervorgehen. Diese constitutionelle Basis entschädigt reichlich für die Lücken und Mängel, welche die gestern publicirte Verfassungsurkunde noch aufweist, denn in ihr selbst ist die Möglichkeit geboten, das Fehlende zu ergänzen und das Fehlerhafte zu verbessern; an der Bevölkerung ist es nun, durch die Wahl ihrer Vertreter, durch die Presse und alle ihr sonst zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel, ihre wahren Bedürfnisse zum Ausdruck und die Vorschläge zu deren Befriedigung zur Geltung zu bringen. Die hiesige Tages-Presse beginnt schon heute, sich der Erfüllung dieser Pflicht zu unterziehen, indem sie theils auf bedenkliche Punkte in der neuen Verfassungsurkunde hinweist, theils die hervorragendsten Forderungen bezeichnet, welche in dem Dokument keine Berücksichtigung gefunden haben. Bedenklich findet man mit Recht den Artikel 13, welcher dem Ministerium die Befugniß verleiht, in Abwesenheit des Reichsrathes allein legislatorische Maßregeln zu ergreifen, von deren „Gründen und Erfolgen" es dem nächsten Reichstage nur Anzeige zu machen hat. Eine solche Machtvollkommenheit könnte allerdings der Verfassung selbst

gefährlich werden und gehört jedenfalls nicht in ein Regierungssystem, das eben auf der Theilung der legislatorischen Gewalt beruht. Auch vermißt man darin irgendwelche Bestimmungen in Betreff der Preßfreiheit, der Gleichberechtigung der verschiedenen Konfessionen, der persönlichen Sicherheit jedes Staatsbürgers und der Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden im Abgeordnetenhause. Allerdings sind dies sehr wichtige Punkte. Je mehr man aber ihre Bedeutsamkeit erklärt, desto größer ist die Aufforderung für alle berufenen Organe, auf dem nunmehr eröffneten Wege die Feststellung dieser Garantieen für eine freiheitliche Entwickelung des Volkes mit aller Energie anzustreben. Trotz dieser Mängel in der Verfassungsurkunde, darf der Regierung, in Anbetracht der großen Hindernisse, mit denen sie zu kämpfen hatte, eine aufrichtige Anerkennung für das Dargebotene nicht versagt werden; aus dem Ganzen spricht ein Ernst des Willens, eine wirkliche Ansicht, den Bedürfnissen des Volkes entgegenzukommen, die nur eine vorgefaßte Meinung oder unheilbares Mißtrauen verkennen kann. Dieser Grundton hat auch in der Bevölkerung ein Echo gefunden; man hört jetzt wieder Aeußerungen des Vertrauens, die seit langer Zeit so selten geworden waren, und wenn man auch gelernt hat, sich vor sanguinischen Hoffnungen zu hüten, so scheint es doch, daß man einen neuen Anlauf nehmen will, um sich der völligen Muthlosigkeit, in die Alles versunken war, wieder zu entreißen. Man gesteht allgemein zu, daß die Verfassungsurkunde mehr gewährt, als man zu hoffen gewagt hatte, und daß in ihr der Keim zu einer besseren Zukunft liegt. Dies sprach sich auch gestern Abends in einer glänzenden Illumination der Stadt aus, bei welcher die festlich bekränzten Bildnisse und Namenszüge des erhabenen Kaiserpaares von der zahlreich die Straßen durchziehenden Bevölkerung wiederholt begrüßt wurden. (Pr. Ztg.)

Die heutige „Wiener Zeitung" sagt: „Nach einem noch gestern Abends aus Prag hierher gelangten Telegramme wurde der Statthalter bei seinem Eintritte in das Theater von dem versammelten Publikum mit stürmischem Applaus empfangen, worauf die Volkshymne in der gehobensten Stimmung abgesungen wurde. Nach einer noch gestern Abends aus Gratz angelangten telegraphischen Nachricht wurde die von Sr. Majestät ertheilte Reichsverfassung mit allgemeiner Freude begrüßt, welche in einer allgemeinen Stadtbeleuchtung und einer erhebenden Feier im glänzend beleuchteten ständischen Theater ihren Ausdruck fand. Die Volkshymne wurde unter stürmischem Beifall angestimmt und mußte wiederholt werden." Aehnliche Manifestationen werden in telegraphischen Depeschen aus Troppau, Pilsen, und Laibach gemeldet. (P. Z.)

Türkei.

Mostar, 25. Febr. Der türkischen Gesandtschaft in Wien ist von hier folgender officieller Bericht des ottomanischen Commissairs in der Herzegowina zugegangen, der in österreichischen Blättern veröffentlicht wird: „Ein Ereigniß, nicht minder gräßlich als dasjenige, welches ich Ihnen in meiner Depesche vom 5. Februar meldete, hat sich in der Stadt Bihar des Distriks von Jeni-Bazar zugetragen. Die Aufständischen dieses an der montenegrinischen Grenze gelegenen Distrikts haben, 5000 Mann stark, unterstützt von vielen Montenegrinern, am 1. Chaban jene Stadt überfallen, mehr als 50 der muhamedanischen Einwohner getödtet, darunter mehrere Frauen, an denen sie alle Arten von Gräueln verübt haben; sie haben die Häuser geplündert und schließlich angezündet. Gleiches geschah am 4. Chaban in dem Dorfe Gardovich, Distrikt Fotcha. Die Geschichte hat nichts aufzuweisen, was mit den Schandthaten dieser Barbaren zu vergleichen ist; sie schonen weder Alter, noch Geschlecht; ihre Wuth kennt keine Grenzen. Eure Excellenz kann sich die fürchterliche Lage dieser Unglücklichen vorstellen, welche ohne Provocation täglich die Opfer jener Barbaren sind, welche sie in dem größten Elend zurückgelassen haben." (P. Z.)

Persien.

Teheran, 8. Jan. Wegen Errichtung von Russischen Lagern in Baku und Gumri findet ein Notenwechsel zwischen der Persischen, Türkischen und Russischen Regierung statt. (Baku und Gumri liegen südlich des Kaukasus, jenes am Kaspischen Meer, dieses an der Türkischen Grenze in der Nähe von Kars.) (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 21. Februar. Der Präsident der südlichen Conföderation, Herr Jefferson Davis, ist (wie schon erwähnt) am 18. d. M. in sein Amt eingeführt worden. Das Schauspiel wird als das großartigste geschildert, welches man jemals im Süden erlebt hat. In seiner Antrittsrede sagte Davis unter Anderem: „Der Beschluß und der Wille des Volkes sind, daß die Union mit den nördlichen Staaten weder praktisch noch wünschenswerth ist. Wenn erforderlich, müssen wir durch den Schlußbescheid des Schwertes die Stellung behaupten, welche wir eingenommen haben." Während der Gegen-Präsident so kriegerische Worte führt und den Bestand der alten Union weder für praktisch noch wünschenswerth erklärt, setzt Präsident Lincoln seine Reise durch die Nordstaaten Indiana, Ohio und Pensylvanien fort und bestreitet jede wirkliche Gefahr. Seine Reden in Indianopolis, Cleveland (Ohio) und Pittsbury laufen auf denselben Satz hinaus, daß ein ernstes Unheil nicht zu befürchten stehe. Dem Süden sei durchaus keines seiner Rechte verkümmert und er habe auch nicht den mindesten Grund zur Klage. Die Krisis sei daher eine nur künstlich fabricirte und werde verschwinden, wenn man sie sich selbst überlasse. (Alle bisher bekannt gewordenen Thatsachen, scheinen dem entschieden zu widersprechen; der Süden will die Trennung und ist stark genug, sie durchzuführen.) (N. Pr. Z.)

In Savanah ist nicht der dortige Englische Consul, sondern ein Englischer Schiffscapitän Vaughan gefedert und getheert worden, weil er einen Neger, der an Bor dseines Schiffes als Steuerwann beschäftigt war, aufgefordert hatte, mit ihm zu Mittag zu essen. Der Britische Consul in Savannah hat eine

Belohnung von 1000 Doll., der Mayor von Savannah eine Belohnung von 500 Doll. auf die Entdeckung der Thäter gesetzt. (Die Verachtung der Amerikaner gegen die Schwarzen geht nämlich so weit, daß sie die Berührung des Negers, wie im Mittelalter die des Henkers, für ehrlos machend erklären und nun gegen Jeden, der gegen dieses Princip auftritt, ihre eigene Justiz üben.) (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

London, 4. März (20. Febr.) (Reuters Office.) Oesterreich hat eine Depesche nach Kopenhagen geschickt, welche verlangt, die dänische Regierung möge das Budget von 1861 den Holsteinischen Ständen vorlegen, und erklärt, im Weigerungsfall würde die Bundesexecution stattfinden.

Den 5. März (21. Febr.) England, Rußland und Frankreich haben gleicherweise in Kopenhagen verlangt, daß Dänemark das Budget für 1861 den holsteinischen Stände vorlege.

London, 5. März (21. Febr.) (Reuters Office.) Graf Cavour hat auf diplomatischem Wege die Nothwendigkeit einer Lösung der römischen Frage in den Vordergrund gestellt.

London, 5. März (21. Febr.) Das Bureau Reuter bringt folgende Depesche aus Rom, den 3. März datirt:

Politische Manifestationen dauern fort.

20 Studenten wurden aus der Universität ausgeschlossen.

König Franz II. hat 100 Personen aus seinem Dienst entlassen.

Er hat den Fürsten von Bisignano, den Hofmeister und Ober-Intendanten seines Hauses abgesetzt.

Der Kardinal Antonucci liegt im Sterben.

Paris, 6. März (22. Febr.) Der „Moniteur universel" meldet, daß der Zinsfuß der Schatzscheine um ½ pCt. erhöht ist.

Der Minister ohne Portefeuille, Billault hat Erklärungen über die syrische Frage zu geben verweigert, und begründete seine Weigerung damit, daß Verhandlungen darüber angeknüpft sind. Er beschränkte sich darauf mitzutheilen, daß die Conferenz sich bald versammeln wird, und daß man Grund zu der Hoffnung hat, daß das Mandat zur Pacification, welches Frankreich übertragen ist, ihm auch bleiben werde.

London, 6. März (22. Febr.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord John Russell auf eine Interpellation, daß die Syndici der Krone die Anfertigung von ungarischen Banknoten in England für ungesetzlich erklärt haben, daß aber eine Verurtheilung nicht wahrscheinlich ist. Aus diesem Grunde fügte Lord John Russell hinzu, hat der Gesandte Oesterreichs, Graf Apponyi andere Maßregeln als die einer gerichtlichen Verfolgung in England ergriffen.

London, 6. März (22. Febr.) Die letzten Nachrichten aus Washington sind vom 23. Febr. Sie melden, daß die Konferenz von Arkansas sich günstig für die Union erklärt habe, — daß Mr. Lincoln seine Reise fortsetzt, daß aber eine feindliche Demonstration gegen ihn in Baltimore sich vorbereite, — daß der Congreß des Südens die Schifffahrt auf dem Mississippi für frei erklärt nnd daß die Indianer das Gebiet von Neu-Mexico verwüsten.

Dorpat. Die in diesem Jahre selten zahlreich besuchten Vorlesungen der Herren Professoren Dr. G. v. Oettingen, Dr. v. Engelhardt und Dr. Schirren haben einen Gesammtertrag von 1125 Rbl. 35 Kop. und die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls 573 Rbl. 90 Kop. eingebracht. Indem der Unterzeichnete im Namen der Direction des Hülfsvereins allen denen, welche dem guten, gemeinnützigen Zweck ihre Zeit und Thätigkeit geopfert, den herzlichsten Dank sagt, erlaubt er sich zu bemerken, daß obige bedeutende Mehreinnahme auch schon ihre Verwendung gefunden, namentlich für den nothwendigen Neubau im Alexander-Asyl, welcher auf 3000 Rbl. veranschlagt ist. Um also nicht in Schulden zu gerathen, bedürfen wir noch circa 2000 Rbl. außerordentlicher Einnahme, welche hoffentlich nicht ausbleiben wird. Auch hat der Materialankauf für ein Arbeits- und Quartierhaus bereits begonnen und wir hoffen daher zuversichtlich, daß die Freunde unseres Vereins in Berücksichtigung der zu erwartenden bedeutenden Mehrausgaben trotz der beispiellos günstigen Einnahme, die die Vorlesungen gebracht, ihre Jahresbeiträge nicht verringern werden.

Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Orgelbauers E. Kesler Sohn Arthur Ludwig Emanuel; des Ritterschafts-Landmessers F. Mattisson Tochter Ella Aurora Eugenie; des Malergesellen G. Kürs Zwillingstöchter Marie und Emilie. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen K. F. Freymann Tochter Adele Amalie Leopoldine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Böttigergesell Hans Friedrich Burcherdt mit Juliane Charlotte Bode.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Stadtförster Adolph Wischnakowsky, 64 Jahre alt; des Dieners F. Wassermann Sohn Alexander Carl Julius, 2 Jahre alt. — St. Marien-Kirche: des Schneiders G. Thal Sohn Eduard Heinrich, ½ Jahr alt. — Univ.-Kirche: des Lehrers O. Müller Tochter Auguste Constanze, 8 Monate alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 12. März, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 34. Dorpat, den 27. Februar 1861. Censor R. Linde.
(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 25 vom 27. Februar 1861.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Aerzte Jul. Königsfest und Friedr. Voß, stud. med. Alex. Gadilhe, Rob. Wegener u. Emil Lankowski, cam. Anton Rydzewski, oec. Nic. Golike und Emil v. Klopmann, pharm. Ferd. Bielawski und an die verstorbenen stud. jur. Victor Fliedner u. med. Wold. Schwanck u. Spiridon Grabowski, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Victor Fliedner, Wold. Schwanck und Spiridon Grabowski, und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe in dem präfigirten Präclusiv-Termine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, den 21. Februar 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, werden alle Diejenigen, welche die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Badestelle vom 13. März d. J. ab auf zwei Jahre zu pachten Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. März d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlages weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach der Pleskausche Meschtschanin Jegor Timofejitsch Tretjakow mit Hinterlassung eines ihm laut Erbtheilungstransact am 7. Januar 1859 zugefallenen, annoch auf den Namen seines verstorbenen Bruders weiland Kaufmanns Iwan Timofejitsch Tretjakow verschriebenen, hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 198a belegenen Hauses verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. März 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche zum Genuß der am 16. März d. J. zu ertheilenden Quoten der am 12. Dec. 1827 hieselbst gestifteten Stipendien-Casse berechtigt sind, werden nach § 35 der Statuten dieser Casse hiemit aufgefordert, sich bei einem der unterzeichneten Vorsteher derselben zu melden. 2

G. Gloy. J. G. Köhler. Ed. Meyer.
J. Dehio. E. Koch.

Reval, den 24. Februar 1861.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ich wohne fortan im eigenen (früher Buchdrucker Mattiesenschen) Hause, und bin für gewöhnlich Morgens von 8—10 Uhr und nach Tisch von 3—6 Uhr zu sprechen. **Sehrwald,** 2
stellv. Kreisarzt.

Ein Capital von 2000 Rbl. Silb. wird gegen sichere Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Im Hause des Grafen E. von Manteuffel sind Equipagen, Pferde und Pferde-Geschirre zu verkaufen. Zu besehen von 9 bis 11 Uhr Vorm. und der Preis vom Kutscher zu erfahren. 2

Eine Rapp-Stute mittlerer Größe, 5 Jahre alt, und eine Wirthschafts-Droschke werden verkauft. Zu erfragen beim Goldarbeiter R. Hermann. 1

Frische dünnschalige Apfelsinen u. **Citronen** erhielt so eben und empfiehlt 3
J. J. Lunin.

Feinstes Buchweizen-Mehl zu Blinis, erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 1

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Brandwein mit Lieferung nach Narwa noch bei Winterbahn, oder auf Sommerlieferung, kauft 3
C. F. Silsky.

Auf dem Höfchen Klein-Kabbina sind verschiedene Sommer Wohnungen, mit und ohne Stallraum, zu vermiethen. Zu erfragen im Paboschen Hause, eine Treppe hoch. 3*

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Stall und Wagenschauer vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 3*

Abreisende.

J. Blauhut, Bäckergesell. 3
J. E. Bückoff, Knochenhauergesell. 2
R. Zimmermann, Hutmachergesell. 2
F. Ottho, aus Libau. 2

Barrett, Exall and Andrewes,

Engineers, Katesgrove Iron Works, Reading,

(Etablissement landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe,

welches selbst in England die hervorragendste Stelle im Bau stehender Dampfmaschinen und Sägewerke behauptet und sich auch auf dem Continente der ehrendsten Protection hoher Regierungen und Fachautoritäten seit seiner Erfindung der Cylindergöpel erfreut)

haben für die Ostseeprovinzen Herrn Civil-Ingenieur **P. W. Lippert** in Reval ihre Agentur übertragen, um die Bedürfnisse der Herren Oekonomen an Ort und Stelle kennen zu lernen, und unter eigener Garantie wirklich praktische Einrichtungen zu festen Preisen zu liefern, in Gang zu bringen, und durch ein Depot von Reserven wirksam für deren Unterhaltung zu sorgen.

Dieser technischen Agentur, deren merkantilischen Theil Herr **Joachim Christian Koch** in Reval gefälligst übernommen hat, werden auf Verlangen unsere eigenen Werkleute zur Seite stehen und wird dieselbe um so leichter, fern von Einseitigkeit, stets das Neueste und Vollkommenste aller namhafteren englischen Fabriken zu deren eigenen Katalogpreisen ohne die üblichen Kostenzuschläge anderer Lieferanten bieten, als M. Andrewes von unserer Firma, auch Direktor der

Agricultural Engineers Company

in London ist, welche die leitenden Fabrikanten Englands in dieser Branche zu dem Zwecke vereint, um mit der Promptheit und Regelmäßigkeit, welches dieses größte Lager seiner Art verbürgt und mit bestens gearbeiteten und zweckentsprechenden Apparaten dem resp. Publikum jederzeit aus erster Quelle dienen zu können. 3*

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 26.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 1. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Ein eigenthümliches Fest vereinigte am 6. Febr. eine Anzahl von Freunden im Hause des Dr. A. Carblom. Es war der 25. Jahrestag seiner ersten Vorlesung vor der studirenden Jugend. — Nach dem Abgange des Prof. Dr. Sartorius hatte Carblom im Jahre 1836 stellvertretend die systematisch-theologischen Vorlesungen bei der theologischen Facultät übernommen und sechs Jahre hindurch gehalten. Darauf war er von den Studirenden um Vorträge über philosophische Disciplinen angegangen worden und hatte fast ununterbrochen 25 Jahre lang privatissime dieser Aufforderung entsprochen. Obgleich seines Augenlichts beraubt, hatte er sich stets zu den neuesten Erscheinungen philosophischer und theologischer Literatur in Beziehung gesetzt und mit der Klarheit seines geistigen Blicks die Entwickelung der Wissenschaft verfolgt, deren weites Gebiet er vermöge der ihm eigenthümlichen Schärfe der Auffassung, unterstützt von einem glücklichen Gedächtniß, in ungewöhnlicher Weise beherrscht. — Die ersten academischen Vorlesungen Carlblom's fallen mit dem letzten Decennium seiner 25jährigen Amtswirksamkeit als Oberlehrer der Religion am Gymnasium zu Dorpat zusammen; welche am 11. Januar 1821 ihren Anfang nahm und bei deren Abschluß im Jahre 1846 ihm im Kreise des damaligen Wirkens die gebührende Anerkennung gezollt wurde. Somit umfaßt seine gesammte Lehrthätigkeit nunmehr einen Zeitraum von vier Decennien. Dennoch ist dem jugendfrischen Greise die Spannkraft des Geistes ungeschwächt geblieben und die Zahl derer ist nicht unbedeutend, die von ihm die Anregung zu philosophischen Studien erhielten. Das aber ist das Eigenthümliche an Carlblom, daß seine Philosophie in der engsten Beziehung steht zu dem, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen. Es bewährt sich daher an ihm das Wort: philosophia obiter libata a Deo abducit, funditus exhausta ad Deum reducit. — In dankbarer Anerkennung dessen hatte sich eine nicht geringe Anzahl ehemaliger Schüler und Zuhörer, die gegenwärtig im geistlichen Amte stehen, zu einer Glückwunsch-Adresse an den ergrauten Lehrer vereinigt. Auch die Glieder der theologischen Facultät sprachen in einem Schreiben an Carlblom ihren Dank für seine Mitarbeit an der studirenden Jugend aus und in einem freudigen: „Nun danket Alle Gott" fanden schließlich die Gefühle des Jubilars wie der bei ihm versammelten Freunde ihren gemeinsamen Ausdruck. —

Den Anhängern und Verehrern Dr. Carlblom's außerhalb Dorpat wird diese Mittheilung, wie wir hoffen, eine willkommene Gelegenheit bieten, sich seine ehrwürdige Persönlichkeit lebhaft zu vergegenwärtigen und sich mit uns zu dem Wunsche zu vereinigen, daß dem bejahrten Jubelgreise im fortgesetzten Verkehr mit der Wissenschaft, im unermüdeten Empfangen und Darreichen aus dem lauteren Quell des Wissens und Erkennens ein ungetrübter Lebensabend beschieden sein möge! (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Eine Verständigung in Sachen Syriens schien gestern noch in weitem Felde zu sein; wie die Sachen heute stehen, wissen wir nicht. Bekanntlich hatte sich Frankreich gegen die Festsetzung eines neuen Termins erhoben; da nun Lord Russell in seiner Antwort auf die Interpellation im Unterhause dieses Umstandes nicht gedachte, so glaubte man, das Cabinet der Tuilerieen habe in diesem Punkte (gleichviel aus welchem Grunde) nachgegeben; jetzt versichert man, dies Letztere sei nicht der Fall. Gewiß ist, daß England und Frankreich fortwährend unterhandeln und daß sie in ihren Depeschen einen sehr gereizten Ton angeschlagen haben. In den diplomatischen Kreisen hält man es sogar für unwahrscheinlich, daß eine zweite Sitzung der Konferenz stattfinden werde. (N. P. Z.)

Dem Bischof v. Poitiers ist heute die officielle Notification des appel comme d'abus (Untersuchung, ob ein Amtsmißbrauch stattgefunden) überschickt worden; diese Notification besteht darin, daß man dem angeklagten Geistlichen eine Abschrift des Berichtes des Cultusministers über den angeklagten Vorgang (Hirtenbrief wegen der Broschüre Laguerонière's) übermacht und ihm anheimstellt, bis zu einer bestimmten Zeit eine Vertheidigungsschrift einzureichen. (N. P. Z.)

Paris, 4. März. Die Minister haben sämmtlich dem Prinzen Napoleon Besuche gemacht. Die Rede, welcher dieser im Senate gehalten, wird besonders abgedruckt und in allen Departements vertheilt werden. Sein Schwiegervater Victor Emanuel hat ihm durch ein Telegramm eine Danksagung zugehen lassen. Die Rede des Prinzen ist sofort ins Italienische übersetzt

und in einer beträchtlichen Anzahl nach ganz Italien abgesandt worden. (P. Z.)

In dem bereits telegraphisch angezeigten Bericht des Justizministers an den Kaiser, betreffend die Affaire Mirés, sagt Herr Delangle, der Kaiser habe in dem Moment, wo der Prozeß anfing, über das Verfahren der Richter folgendermaßen sich geäußert: „Ich will, daß in dieser traurigen Angelegenheit die Justiz bis auf den Grund der Sache gehe, und zwar mit Entschlossenheit und ohne jede persönliche Rücksicht. Wenn der Verdacht gegenwärtig auf Allen ruht, so werden Unschuldige durch eine allgemeine Anklage kompromittirt, welche die Schuldigen nicht bezeichnet. Es ist unerläßlich, daß Licht verbreitet wird." (Pr. Z.)

Paris, 5. März. Prinzessin Klothilde Napoleon hat am 2. März (sie ist 1843 geboren) ihren 18ten Geburtstag gefeiert. „Man sagt," schreibt man dem „Flotten-Moniteur" aus Turin vom 2. März, „daß der Prinz Napoleon mit der Prinzessin Klothilde nächstens hier ankommen und sich an Bord seiner Jacht nach Italien begeben wird. Die Reise scheint in keiner Hinsicht zu einem politischen Zwecke unternommen zu werden. Die Prinzessin besucht ihren Vater in Turin und wird den Festen, welche ohne Zweifel zur Feier der Thronbesteigung als König von Italien stattfinden werden, beiwohnen. Seit der Rückkehr des Vice-Admirals de Tinan wird die Ausbesserung der Schiffe mit der größten Thätigkeit betrieben; sie sind schon so weit bereit, um unverzüglich in See stechen zu können, wenn es sein muß; ebenso werden sie mit Lebensmitteln und Vorräthen aufs Vollständigste versehen. Deuten diese Maßregeln auf eine baldige Abreise? Hat der Oberbefehlshaber Befehle bezüglich einer unbekannten Mission von Paris mitgebracht? Ich glaube es nicht; nichts scheint eine bevorstehende Abreise zu motiviren. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Lage Italiens Ereignisse herbeiführen kann, welche die Anwesenheit unserer Schiffe an den Küsten dieser Halbinsel aufs Neue nothwendig machen".

Eine Deputation der Maroniten vom Libanon ist hier eingetroffen. Sie verlangen, so heißt es, für wenigstens noch ein Jahr die Fortdauer der französischen Occupation in Syrien. Auch Abd-el-Kader hat einen Brief an den Kaiser gerichtet, worin er die Situation Syriens in sehr düsteren Farben ausmalen soll.

An dem neugebauten, doch nicht vom Stapel gelassenen Panzerschiff „Invincible" werden bedeutende Veränderungen nach einem von dem Kaiser angegebenen Plane ausgeführt. — Die neueste Kanone, welche kürzlich in Vincennes so Wunderbares geleistet haben soll, durchbohrt nämlich die Eisenplatten des Schiffes auf den ersten Schuß, und man will deshalb den Panzer in entsprechender Weise verstärken. (Pr. Z.)

Paris, 5. März. (T. D.) Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß Oesterreich für den Fall, daß Unruhen in Venetien und Ungarn ausbrechen sollten, über den Mincio gehen werde. — Zwei Transportdampfer sind von Gaëta mit Artillerie nach Messina abgegangen. Der Angriff auf die Citadelle von Messina wird am 10. oder 15. März beginnen. Die Citadelle ist für vier Monate mit Lebensmitteln versehen. — Franz II. ist mit Vorbereitungen zur Abreise von Rom beschäftigt, um sich von dort nach Bayern zu begeben. (P. Z.)

Paris, 7. März. (Wolffs Tel. Bur.) In der gestrigen Sitzung des Senats fand die Discussion über das Amendement in Betreff der weltlichen Souverainetät des Papstes statt. Casabianca als Organ der Majorität sagte, daß die Commission das Amendement verwerfe: er forderte Vertrauen für die Regierung des Kaisers und behauptete, daß weder die Commission noch die Regierung daran dächten, das Oberhaupt der katholischen Kirche zu verlassen. Bourqueney und der Herzog von Padua unterstützten das Amendement. Barthe machte zugleich den Vorwurf, daß Piemont die Rathschläge Englands befolgt, die Rathschläge Frankreichs aber mißachtet habe. Baroche bekämpfte das Amendement, fand die Adresse ausreichend und behauptete, es deute nichts auf die Absicht der Regierung hin, die französischen Truppen von Rom zurückberufen zu wollen; eher auf das Gegentheil. Bei der Abstimmung wurde das Amendement mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen. Morgen wird die Diskussion über den Adreßentwurf fortgesetzt werden. (Pr. Z.)

England.

London, 4. März. Die Londoner Blätter sind voll von der vierstündigen Rede des Prinzen Napoleon gegen die weltliche Herrschaft des Papstes. Der Pariser Korrespondent der „Daily News" findet indeß die Aeußerungen des „Constitutionnel" über diese Improvisation doch allzu überschwänglich, wenn auch nicht zu leugnen sei, daß der Prinz sich „sehr vernünftig und beredt" ausgesprochen habe. Die „Times" sagt: „Wenn wir aus dieser sorgsam ausgearbeiteten Ansprache eines Prinzen der kaiserlichen Familie die Politik Frankreichs herauslesen dürfen, so sind wir nicht weit vom Ende. Pontius Pilatus, um uns der lästerlichen Vergleichung eines katholischen Prälaten zu bedienen, wäscht seine Hände in Unschuld und überläßt den Papst seinem Schicksal." Wenn die Einheit Italiens die Politik Frankreichs und der herrschenden Dynastie, und wenn die weltliche Herrschaft des Papstes, wie der Prinz in einem großen Theile seiner Rede zu beweisen suchte, unhaltbar ist, so wissen wir das, worüber Aufklärung zu erhalten wir vor Allem wünschten. Eine Frage jedoch bleibt noch übrig. Was soll aus dem Papste werden? Soll er nach Jerusalem gehen, oder nach Avignon, oder nach irgend einer heiligen Insel in den italienischen Gewässern? Auch über diesen Punkt läßt uns der Prinz Napoleon nicht im Dunkeln. „„Seht euch,"" sagt er, „„einen Plan von Rom an, und ihr werdet sehen, eine wie merkwürdige Theilung die Natur selbst gemacht hat. Auf dem rechten Ufer der Tiber habt ihr die katholische Stadt mit dem Vatikan und der Peterskirche; auf dem linken die Stadt der alten Cäsaren mit dem Aventinus und den gewaltigen Denkmälern des kaiserlichen Roms. Auf dem rechten Ufer steht jenes Rom, innerhalb dessen der lebenskräftige Theil des Katholizismus jetzt sein

Heiligthum errichtet hat. Es ist die Möglichkeit vorhanden, ich will nicht sagen, den Papst zu zwingen, daß er sich auf den katholischen Stadttheil beschränkt, wohl aber ist die Möglichkeit vorhanden, ihm begreiflich zu machen, daß es nothwendig ist, keine Souverainetät über seine Grenzen hinaus zu beanspruchen.“ Ist dies das letzte Anerbieten der Sibylle, oder ist es eine bloße oratorische Phrase? Wir müssen noch eine Weile warten, ehe wir sicher wissen, welche Autorität diese parlamentarischen Reden haben und welche Rolle sie in dem kaiserlichen Drama spielen werden.“ (Pr. Z.)

Die „Times“ und „Daily News“ fassen den Streit, der zwischen den französischen Kirchenfürsten und dem Kaiser entstanden ist, so ziemlich gleich auf. Erstere sagen: Einen großen Zweck hat Louis Napoleon durch seine vieljährige Occupation Roms endlich erreicht: es ist ihm der Titel Pontius Pilatus zu Theil geworden. Da er sich in Broschürenform über die römische Frage ausgesprochen hat, sollte er billigerweise nichts dagegen haben, wenn seine politischen Gegner sich derselben Waffe gegen ihn bedienen. Aber nein — er nimmt es übel, daß er als Abtrünniger, als falscher Apostel gezeichnet wird. In England würde Jedermann nur lächeln, wenn ihn Einer mit Judas Ischariot oder Herodes oder Pontius Pilatus vergliche, aber in Frankreich herrschen andere Begriffe, dort zittert der Kaiser gleich für das Gewissen seiner Unterthanen, daß er beschützen müsse gegen beleidigende Anspielungen und unziemliche Vorstellungen. Deshalb läßt er den Bischof von Poitiers vor dem Staatsrath anklagen. Aber was kann damit gewonnen werden? Die Gleichnisse des Bischofs werden mittlerweile eben so stark gelesen, wie Laguerronnière's Broschüre über Rom, Frankreich und Italien. Und wenn auch der Presse der Maulkorb angelegt wird, läßt sich die Freiheit der Rede doch nimmer ganz von der Kanzel verbannen. (B. N.)

Italien.

Turin. Das „Diritto“ vom 3. März meldet: Eine Note des Herrn Cavour ist so eben nach Rom abgegangen, worin gegen den Aufenthalt Franz II. in dieser Stadt protestirt wird. — Das Reutersche Telegraphen-Bureau bringt folgende Depesche: Graf Cavour hat die Nothwendigkeit einer Lösung der römischen Frage dargelegt.

Auf die Nachricht der Ereignisse in Warschau hin ist General Klapka, wie man der „Corr. Havas“ aus Turin 3. März schreibt, plötzlich von Turin nach Genf abgereist, um sich mit den daselbst befindlichen Polen wegen der Aufwiegelung Ungarns, im Falle sich Polen noch etwas halten kann, in Einvernehmen zu setzen. (Pr. Z.)

Garibaldi rührt sich wieder, wie man aus den beiden folgenden Nachrichten ersieht: Wie man dem „Messager du Midi“ aus Marseille schreibt, wird die Zahl der durch Marseille passirenden Garibaldiner, welche sich nach Italien begeben, mit jedem Tag größer. Der geheime Ruf Garibaldi's wurde an den verschiedenen Küsten vernommen, und England liefert wieder eine gute Anzahl Freiwilliger. Dieselben stehen nicht an, zu verkünden, daß Garibaldi gegen Ende März seine Zurückgezogenheit verlassen würde, und daß auf die Revolution in Ungarn unmittelbar der Widerstand Venetiens folgen werde. Mehrere Corpschefs der alten Süd-Armee haben sich bereits auf ihre Posten begeben, d. h. nach Casala, Alessandria, Asti, Biella u. s. w. Einem Schreiben der „Debats“ aus Turin vom 2. März zufolge ist seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß sich die Garibaldiner nach Genua begeben und daß man eine Expedition nach Ungarn vorbereite. (N. P. Z.)

Neapel. Der Transport des Belagerungsmaterials nach Messina wird, wie die „Perseveranza“ vom 4. März meldet, durch die stürmische See verzögert.

Die letzten neapolitanischen Truppen haben, wie eine Depesche aus Neapel vom 2. März meldet, am 1sten Gaeta verlassen. Sie werden (es sind ihrer ungefähr 9000) auf den Inseln Ischia, Nisida, Kapri und Procida internirt, wo sie bis zur Uebergabe von Messina und Civitella del Tronto bleiben werden. Da sich Alle weigern, Dienste in der sardinischen Armee zu nehmen, so werden sie später in ihre Heimat entlassen werden. — Seit der Einnahme von Gaeta hat, wie der „Indépendance“ geschrieben wird, das specifisch neapolitanische Element, das in Liborio Romano seine Spitze fand, bedeutend an Einfluß verloren, und der Einfluß von Nigra, der die Cavoursche Politik vertritt, faßt mit jedem Tage mehr Boden selbst bei den „Popolani“ von Montecalvari, bei den liberalen Lazzaroni, die bisher die eifrigsten Anhänger Liborio Romano's waren. Der Bischof von Avellino, Msgr. Gallo, welcher den Pfarrern seiner Diözese verboten hatte, ein Tedeum zu singen oder durch irgend einen andern Akt ihren Anschluß an die Regierung Victor Emanuels kundzugeben, erhielt Befehl, binnen 24 Stunden nach Turin abzureisen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Krakau, 2. März. Heute Vormittags wurde hier ein Trauergottesdienst für die bei den letzten Unruhen in Warschau Gestorbenen unter sehr zahlreicher Betheiligung der Jugend gefeiert. Es war, wie man Wiener Blättern schreibt, eine Demonstration, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen. Fürs erste wurde dieses Seelenamt unmittelbar nach dem offiziellen Trauergottesdienste für weiland Se. Majestät den Kaiser Franz abgehalten; fürs zweite mußten auf Anordnung der Leiter dieser Kundgebung zum Zeichen der Trauer alle Läden der Stadt geschlossen werden. Ein Lotto-Collecteur und Tabackverkäufer (Pole), der sich diesem Befehl nicht fügen wollte, wurde aus seinem Verkaufslokale herausgeworfen und dieses von den eingedrungenen jungen Leuten geschlossen. Abends wurden Versuche gemacht, Leute vom Besuch des Theaters abzuhalten. (P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. März. (Tel. Dep.) Nach „Dagbladet“ wird die dem Reichsrath zur Revision vorzulegende Gesammtverfassung den holsteinischen Ständen mitgetheilt werden. Der König ernennt die

Mitglieder des Reichsraths und der Ersten Kammer in unbeschränkter Anzahl auf Lebenszeit. Die Anzahl der Mitglieder der Zweiten Kammer wird auf die Hälfte reduzirt. Der Reichsrath hat das Recht der Interpellation und der Initiative. Falls die holsteinischen Stände diese Vorschläge zurückweisen, soll ein Provisorium eintreten. Während dieses Provisoriums soll Holstein die größte Selbstständigkeit gewährt sein. Zu den Gesammtstaats-Angelegenheiten gehören nur: Königliches Haus, Diplomatie, Flotte, Zölle und Post. Die holsteinischen Truppen garnisoniren in Holstein. Alle gemeinsamen Gesetze sollen dem Reichsrathe und den Ständen vorgelegt werden. Letztere haben das Recht, die vorgelegten Gesetze zurückzuweisen. Das den Ständen vorzulegende Verfassungsgesetz giebt Holstein sehr wesentliche, bisher entbehrte Freiheit, namentlich die Religionsfreiheit. Die Regierung ist überhaupt zu der Erklärung bereit, jede anderweitige Freiheit in holsteinischen Sonderangelegenheiten einräumen zu wollen. (Pr. Z.)

Schweiz.

Ueber das in der Nacht vom 2. zum 3. d. in Bern stattgefundene gräßliche Ereigniß, meldet der „Bund“: Ein englischer Hauptmann Namens Lorck, welcher seit einiger Zeit hier lebte, ging Nachts um 2 Uhr noch zum Bärengraben, stieg unvorsichtigerweise über das Geländer und stürzte in den Graben. Da entstand ein harter Kampf mit dem alten Mutz (das Weibchen war im Stall eingesperrt), welcher mit dem Tod des Unglücklichen endete. Es war schwer, die Leute aus dem Schlafe zu wecken, und sonst in der Finsterniß schwer zu helfen. Selbst wenn eine Flinte zur Hand gewesen wäre, würde ein glücklicher Schuß zweifelhaft gewesen sein. Es kostete später die größte Mühe, den Leichnam aus dem Graben zu schaffen, indem es unmöglich war, die Bären aus beiden Graben in den Stall zu treiben. Endlich gelang es in Gegenwart der wild gewordenen Thiere. Der Unglückliche war ganz zerbissen und fast nackt, weil ihm der Bär die Kleider vom Leibe riß. Er starb an Verblutung. Ein Korrespondent der „Magdeb. Ztg.“ vernimmt, daß der Unglückliche in Gesellschaft zweier Freunde gewesen, mit welchen er im „Falken“ zu Abend gespeist. Beim Fall in den Graben hatte er einen Arm gebrochen, so daß er sich der ihm zugeworfenen Stricke nicht kräftig genug bedienen konnte. Uebrigens ist es unverantwortlich, daß der am Graben befindliche Landjägerposten keine thatkräftige Hülfe geleistet. Die Untersuchung deswegen ist eingeleitet. (P. Z.)

Amerika.

Berlin, 1. März. Nach fast achtzig Jahren einer beispiellos großartigen Entwickelung steht die nordamerikanische Union, die den weiten Continent in seiner ganzen Breite mit dem Pflug erobert hat und nach dem neuesten Census eine Bevölkerung von 31 Mill. 374,856 Seelen zählt, dicht vor der verhängnißvollen Stunde ihres Zerfalls. Torqueville hat in seinem trefflichen Werke über Amerika schon lange vorausgesagt: wenn einmal die Union sich auflöse, dann werde sie nicht in zwei Theile, sondern in mehrere zerfallen, und es ist möglich, daß diese Voraussagung eintrifft.

Aber welche dämonischen Gewalten sind es denn eigentlich, die dies große und herrliche Gemeinwesen mit einer Verfassung, die stets als ein Meisterwerk gepriesen ward, an den Rand des Abgrunds bringen? Die den Frieden immer weniger wahrscheinlich machen, obgleich Tausende nach Washington pilgern und Friede, Friede schreien?

Die Parteiwuth, die Zerreißung des Volkes durch ehrgeizige Parteiführer ist es, die auch diesen Staatenbund wie so viele andere Staaten dem Untergang entgegenführt. Was haben diese dämonischen Gewalten doch aus Mexiko gemacht, das vor vierzig Jahren eines der blühendsten und geordnetsten Reiche der Erde war und selbst einen vielversprechenden Anfang einer eigenen Literatur machte! Heute ist es eine Wüste! Was haben diese dämonischen Gewalten aus freien Staaten und Verfassungen Europas gemacht? Sie haben als letzte Rettung die Militärdictatur erträglich erscheinen lassen!

Aber vergeblich warnt immer von Neuem die Geschichte, vergeblich warnen die Vorbilder aus der unmittelbaren Gegenwart. Wir spotten darüber, daß sich zu andern Zeiten unheilbare Spaltungen über religiöse Dogmen und scholastische Distinctionen erhoben; aber wenn wir heute mit ganz gleichem Fanatismus ein unfruchtbares Parteiwesen so lange wüthen sehen, bis blühende und große Länder und Muster-Verfassungen zusammenstürzen, sind wir etwa weiser als unsere Vorfahren, die wir verspotten?

Ein Staatenbund wie der nordamerikanische konnte und kann nur bestehen durch ein Gleichgewicht von Staaten und Staatsgewalten, durch die Nachgiebigkeit und die Schonung gegen die Interessen, auf denen die sociale Existenz der einzelnen Bundesglieder beruht. Diese Schonung hat unzweifelhaft zuerst die „republikanische“ Partei der nördlichen Staaten aus den Augen gesetzt; das Umsichgreifen einer fanatischen Abolitionisten-Partei (Sklaven-Abschaffung) hat den Süden gereizt, hat ihn erst zur Nothwehr getrieben, dann zum ungestümen Parteihaß entflammt; der „unausweichliche Conflict“ hat sich hinausgezogen, so lange die „demokratische“ Partei für die Präsidentenwahl fest zusammenhielt, er ist aber hervorgebrochen, sobald es durch die Uneinigkeit dieser Partei, der republikanischen Minorität gelang, die Präsidentenwahl nach ihren Grundsätzen (Platform von Chicago) zu lenken, und der vollständige Zerfall der Union ist schlechterdings nicht zu verhindern, wenn der Norden nicht eine sehr große Nachgiebigkeit gegen die südlichen Interessen zeigt. Die Versöhnungsvorschläge, welche der Senator Crittenden von Kentucki gemacht hat, und für welche sich neuerdings die Friedens-Conferenz in Washington ausgesprochen hat, Vorschläge, die auch Hr. Buchanan, der Präsident der Republik, so viel wie er kann, unterstützt, sind die einzig mögliche Grundlage einer Vereinigung, ja, diese Vorschläge würden im Falle einer allgemeinen Volksabstimmung in der Union unbedingt die Majorität erhalten, sie sind ein Compromiß, ähnlich demjenigen, der 1850 von dem Senator Heinrich Cla

von Tenneſſee ausging, und der in jenem Sturmjahr die Union zuſammenhielt, aber dieſe Vorſchläge verlangen eine ſehr große Nachgiebigkeit der „republikaniſchen“ Partei, und dieſe Partei, welche den Sieg der Präſidentenwahl wieder verfolgen will, wird ſich auf den Compromiß nicht einlaſſen, ſie wird auf die Volksabſtimmung nicht eingehn, wo ſie in der Minorität bleiben müßte; dann aber iſt die Union nicht zu retten, ſieben Staaten ſind ſchon abgefallen und haben keine Neigung, zurückzukehren; und ſobald der Compromiß verworfen wird, folgen ihnen die mittleren, die tabakbauenden Staaten, von denen eben jetzt noch die äußerſten Anſtrengungen zur Stiftung eines Vergleichs gemacht werden. Von einem militäriſchen Zwang aber kann nicht die Rede ſeyn, wenn man nicht den furchtbarſten Bürgerkrieg haben will; die abgefallnen Staaten ſind ſchon weit beſſer gerüſtet, als die Bundesgewalt; alſo wird man die Seceſſion friedlich geſchehn laſſen müſſen.

Die „republikaniſche“ Partei, die in der engliſchen Preſſe ſo ziemlich ganz allein das Wort führt, weshalb man von den bewegenden Urſachen der großen Kriſe immer nur ein parteiiſches Bild erhält, ſchiebt natürlich dem Süden allein die Schuld zu, den Sklavenzüchtern, den Neger-Baronen, Baumwollen-Junkern, und wie die Ehrentitel alle heißen, und erſchöpft ſich in Verdammung einer „Rebellion“, gegen die ſie doch nur das ohnmächtige Wort ins Feld führen kann. Dieſe leidenſchaftlichen Aeußerungen, die natürlich Hrn. Buchanan wegen ſeiner ſehr erklärlichen Unthätigkeit auf das Bitterſte verklagen, dagegen von Hrn. Lincoln, dem neuen Präſidenten, das rein Unmögliche verlangen, ſtellen nur das Eine in's Licht: daß die Republikaner in ihrer Leidenſchaftlichkeit auf keinen Compromiß eingehen wollen, und daß ſie ihrem Parteihaß die Union zu opfern entſchloſſen ſind. Mit ihnen iſt ebenſo wenig zu verhandeln, als mit den Parteiführern der ſüdlichen Baumwollſtaaten. Wenn nun auch der achtbarſte Theil der Bevölkerung im Süden wie im Norden die Erhaltung der Union wünſchte, ſo kann er doch nichts ausrichten, es müßte denn durch eine großartige Erhebung in der Stunde der äußerſten Gefahr ſeyn; denn in den Stellen und Aemtern, im Congreß wie in der Verwaltung, ſitzen keineswegs die achtbarſten Männer, im Gegentheil, die eigentlichen Demagogen, aufgeſtachelt vom Ehrgeiz und gierig nach öffentlichen Geldern. — Dieſe Leute leben von dem Parteiweſen; ſie ſind es, die die Verwirrung ſteigern und die politiſchen Secten gegen einander anhetzen. Es ſteht bekanntlich mit der Preſſe nicht anders. Die „achtbaren“ Leute kümmern ſich wenig um die öffentlichen Geſchäfte, ſie laſſen die Miethlinge dafür ſorgen. Das iſt gerade der furchtbarſte Krebsſchaden in Nordamerika, daher ein Bruch, wenn er einmal ſo weit gediehen, nur immer neue Nahrung findet und endlich zur Auflöſung des Gemeinweſens führt. (Berl. Nachr.)

Miscellen.

In den letzten Sitzung der Akademie zu Paris hatten ſich ſechs Damen mit edler Dreiſtigkeit in die Reihen der „Vierzig“ gedrängt und in ſechs Lehnſtühlen Platz genommen, ſo daß ſechs Mitglieder des Inſtituts, namentlich Augier und Ponſard, ſtehen mußten. Der Huiſſier erſuchte die Damen höflichſt, die Plätze zu räumen. Mehrere Male vergebens. Endlich ſchritt der Wächter der Hausordnung zum Aeußerſten; er verbeugte ſich und ſprach: „Mesdames, wenn Sie hier durchaus ſitzen bleiben wollen, wird man Sie für Vierziger halten.“ On vous croira dans les quarante.) Augenblicklich erhoben ſich die Damen, welche höchſtens als Zwanziger gelten wollten, und die ſechs wirklichen Vierziger nahmen ihre Lehnſtühle ein. (Rvl. Ztg.)

Ueber die Orthographie von Eſte, Eſtland, eſtniſch.

In der Orthographie des Namens der Eſten herrſcht große Verſchiedenheit und Inconſequenz, indem die Einen „Eſten“, die Andern „Ehſten“, noch Andere „Eſthen“ ſchreiben und oft Ein- und dieſelben abwechſelnd alle drei Schreibarten gebrauchen. Der Name iſt nicht national (denn die Eſten ſelbſt nennen ſich Maamees), ſondern zunächſt aus dem Deutſchen entnommen. Der Ableitung nach ſcheint er uns jedenfalls auf das Wort Oſten hinzuführen. Darauf weiſen wohl mit Entſchiedenheit die bei den alten Schriftſtellern ſo häufigen Bezeichnungen der Oſtſeeküſten als Oſtländer, Orient, und deren Bewohner als Orientales, ſowie die Benennung der Oſtſee ſelbſt hin. Das Wort Oſt ſelbſt aber kommt von dem nordiſchen „austr“ her und iſt von da ins Altdeutſche übergegangen. Erſt Karl der Große ſoll bekanntlich den Winden und Himmelsgegenden die jetzt üblichen Benennungen gegeben haben. Gothiſch heißt der Oſten urruns (d. h. Aufgang) aus „ur“ (noch als Vorſilbe in Urſache, Urſprung ꝛc. vorhanden) und dem gothiſchen „rinnan“ (rennen; runs gothiſch und althochdeutſch „Lauf“) zuſammengeſetzt. Der Ableitung von Oſt zufolge müßte alſo eigentlich: Oeſte, öſtniſch, Oeſtland geſchrieben werden. Um indeſſen durch eine vierte Schreibart die Verwirrung nicht noch zu vergrößern, mag man das e, das ſich ja in unſerer Ausſprache ohnedies wenig von dem ö unterſcheidet, gelten laſſen, obwohl es ſonſt keine Analogie dafür giebt, daß e aus o entſtanden ſei. Es handelt ſich hier alſo nur um die Statthaftigkeit oder Unzuläſſigkeit des h. Jedenfalls kann das h, man mag es nun vor oder nach ſt ſetzen, nur als Dehnungszeichen der Silbe Eſt betrachtet werden, wie denn das h nach der gegenwärtig im Deutſchen noch meiſtentheils üblichen Orthographie als ein ſolches Dehnungszeichen vielfach gebraucht wird, z. B. in wahr, Thon, Muth. Es jedoch in dieſer Eigenſchaft vor oder nach einem ſt zu gebrauchen, iſt gegen alle Analogie. Unmittelbar nach dem Vocal ſteht es als bloßes Dehnungszeichen nur vor einer Liquida (l, m, n, r); hinter dem zunächſt nach dem Vocal folgenden Conſonanten kommt es in deutſchen Wörtern nur nach t, nie nach ſt vor. Das h in Eſte, eſtniſch, Eſtland iſt alſo durchaus gegen alle Regeln der deutſchen Orthographie und die Schreibart ohne daſſelbe erſcheint wohl als die allein richtige, wie ſie denn auch von den älteſten Schriftſtellern, bei denen der Name

Esten (lat. Estones), Estland (lat. Estia oder Estones) vorkommt, sowohl deutsch als lateinisch allein und ausschließlich gebraucht wird. Das Einzige, was die Anhänger des h für ihre Schreibart vorbringen könnten, wäre die Befürchtung, daß, wenn man Est land, nicht Ehst land oder Est h land schriebe, der Name leicht, namentlich von Ausländern, kurz, wie Eßt land, gesprochen werden dürfte. Zugegeben, daß diese Aussprache nach der Ableitung von Ost (mit langem O, aus dem nordischen austr) in der That falsch wäre, so müßte dann die Dehnung aber jedenfalls nicht durch h (was, wie gezeigt, gegen alle Analogie ist), sondern durch Verdoppelung des e, wie in Beet, Seele, Klee, Geest (hohes Sandland), Beest (besonders niederdeutsch, aber auch bei aus gebräuchlich, aus dem lat. bestia: Thier) bewerkstelligt, und Eestland geschrieben werden. Doch ist die Verdoppelung des e zur Dehnung auch keineswegs nothwendig, da auch sonst in deutschen Wörtern sehr häufig das einfache e (wenn es nicht gerade vor l, m, n, r, steht, und selbst da manchmal) gedehnt ausgesprochen wird, z. B. in edel, Eber, Esel, beten, legen und sonst unendlich oft. Mithin ist also auch für die Orthographie Eestland wenigstens kein genügender, und für die mit h (Ehstland oder Esthland) gar kein Grund vorhanden und die Schreibart Este, estnisch, Estland die gramatisch allein haltbare. Beiläufig möchten wir noch die Frage aufwerfen, warum man denn eigentlich in der Adjectiv-Bildung „estnisch" das n gebraucht, und nicht lieber nach Analogie aller andern derartigen Bildung mit Jac. Grimm „estisch" sagt? (Rev. Z.)

Die Landwirthschaft ist Wissenschaft und Kunstgewerbe geworden und hört mehr und mehr auf eine Wirthschaft des Zufalls zu sein. Dieser vermehrten Sicherheit des Erfolges dienen unter Anderem namentlich zwei Hauptpfeiler aller technischen Wissenschaften: die Chemie und die Mechanik.

Während die Chemie in die geheimnißvolle Werkstätte in der Erde eindringt und die Landwirthschaft mehr spiritualisirt, befaßt sich die Mechanik durchweg mit greifbaren Objekten und Processen — obschon auch sie eine gewisse Idealität anstrebt. Denn sie liefert uns die „Arbeiter von Eisen", welche wir zwar ganz unpoetisch „Maschinen" heißen, die sich aber gleichwohl als willige und kräftige Bursche erweisen, indem sie den Oekonomen immer mehr von der thierischen und der Handarbeit, sowie von den guten Willen der Leute emancipiren; da einestheils letztere nur arbeiten wann und wieviel und wie gut sie selbst belieben, anderentheils die Produktion mittelst der passenden Behelfe der Mechanik beschleunigt und in quantitativer wie qualitativer Hinsicht erhöht werden kann.

Nicht immer bedarf es dazu complicirter Mechanismen, oder ungewöhnlicher Ausnahmsverhältnisse, wie Krieg oder Auswanderung; denn jede Laune der Witterung kann das Bedürfniß nach vollkommeneren Geräthen erhöhen. So war z. B. im vorigen nassen Herbst für den aufgeweichten Lehmboden die Einführung leichter Pflüge mit langen Streichbrettern Bedingung geworden um den Acker überhaupt noch bestellen zu können. An anderen Orten würde man mit der Heuwendemaschine und Heuharke dem ungünstigen Sommer noch manchen Futtersegen abgetrotzt haben und würde mit einem Male die Maschine bezahlt gemacht haben, wo die Wiesenanlage derselben günstig war.

Der nordische Sommer drängt leider alle Feldarbeiten in so kurze Zeit zusammen, daß dieselben hier mehr Hände in Anspruch nehmen als in südlicheren Gegenden und doch noch jeder versäumte Tag in höherem Grade fühlbar ist; daher sind Maschinen, welche die frühere Handarbeit mit Pferden gestatten und sie bei derselben Aufsicht in kürzerer Zeit und größerer Ausdehnung möglich machen, auch den großen Kulturflächen des Nordens ein hohes Bedürfniß. — Zudem bedarf der einheimische kleine, wenn auch durch seine Ausdauer höchst werthvolle, Pferdeschlag, sowie die hiesigen Ochsen, wiederum eine größere Anzahl Zugthiere mit mehr Personal und veränderten Transport-Maschinen und Betriebs-Einrichtungen. Dort also, wo man Thierkraft durch Wasser oder Dampf ersetzen kann, wie z. B. an Dreschmaschinen, ist dies gerade in den Ostseeprovinzen von um so größerem Werthe, als bekanntlich die Wirkung der Zugthiere desto ungenügender wird, je mehr derselben an ein und demselben Objekte in gleichmäßigem Zuge zusammen arbeiten sollen.

Nicht der Kostenpunkt bei der Anschaffung, sondern der Nutzen beim Gebrauche muß für diese oder jene Wahl entscheiden und das in jeder Beziehung schlagendste Beispiel hierfür ist der Dreschflegel selbst, den man zwar für einige Kopeken bekommen kann, der aber doch der Dreschmaschine, welche hunderte von Rubeln kostet, den Vorrang einräumt.

Solche Betrachtungen ermuthigen mich auch den resp. Herren Oekonomen meine Verbindungen mit den hervorragendsten landw. Maschinenfabriken des Auslandes und meine eigenen Hilfskräfte hier zu empfehlen, durch welche ich in der Lage bin besondere, den Landesverhältnissen anpassende Maschineneinrichtungen mit der Verpflichtung zu liefern, sie gleich für denselben mäßigen festen Preis in Rubeln aufzustellen und in Betrieb einzuführen, soweit die geehrten Herren Auftraggeber ihren Bedarf von Reval oder Pernau s. Z. abzuholen belieben und die bestehenden Zollgesetze dies begünstigen.

Die Fabrik, die meine Bemühungen namentlich in England stützt, „Barret, Exall, und Andrewes" zählt zu den ersten in ihrem Genre und ist auch hier bereits durch ihre Konstruktionen rühmlichst bekannt.

In Estland arbeiten Barrettsche Dreschmaschinen seit Jahren zur größten Zufriedenheit der Herren Besitzer unter dem Namen „kleine Kieler Maschinen" und sind auch sogar bis auf die Cylindergöpel nach Barret's Patent. Letztere heißen in England Sicherheitsgöpel, weil sie in einem Cylindergehäuse unter Schloß und Riegel nicht bloß selbst gegen Beschädigung sicher sind, sondern auch die Leute gegen folgenschweres Zwischengerathen schützen.

In Livland haben sich in letzter Zeit Barrett'sche Dreschapparate mit offenem Göpel unter dem Namen „dänische Maschinen" trotz deren Kleinheit, doch be-

sondere Geltung verschafft. Nur sind diese, sonst recht guten Maschinchen, zuviel auf Billigkeit berechnet und daher u. A. mit durchaus gußeisernem Dreschkorbe versehen; während Barrett solche nur noch im Preiscourant führen und für hiesige Verhältnisse ihr Patentbrustwerk (schmiedeeisernen Dreschkorb) mit sogenannten Patentschlägern recommandiren (welche bei richtiger Stellung auch das gedörrte Korn nicht verletzen) und außerdem zur ferneren Bürgschaft größter Dauerhaftigkeit für hier die Verbindung des Göpels mit dem Dreschkasten durch die in jeder Hinsicht bequeme Riemenverbindung herstellen.

Es dürfte genügen über das Etablissement Barrett noch zu sagen, daß dessen kleine combinirten Dampfdresch- und Reinigungsmaschinen (welche ich mit der Garantie von 4 einspännigen Fuder Roggen-Ausdrusch per Stunde zwischen 1500 und 1600 Rbl. aufgestellt liefere) sich diesen Winter namentlich auf den Gütern Sastama bei Leal und Noistfer bei Weißenstein sehr beliebt gemacht haben — und daß auch andere Erfindungen, wie z. B. „die endlosen Bandsägewerke" Barret's Name in weiten Kreisen ehrend auszeichnen. Diese Sägemaschinen speciell sind durch ein Patent geschützt und können für hier nur durch mich allein bezogen werden. P. W. Lippert,

Civilingenieur in Reval.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 35. Dorpat, den 1. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, werden alle Diejenigen, welche die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Badestelle vom 13. März d. J. ab auf zwei Jahre zu pachten Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. März d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlages weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 192 a auf Stadtgrund belegene, dem hiesigen Hilfsvereine gehörige hölzerne Wohnhaus sammt Garten und sonstigen Appertinentien, unter der Bedingung der Aufrechterhaltung des bestehenden Miethverhältnisses bis zum Ablaufe des betreffenden Miethcontractes, öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus am 14. Febr. 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Durch den Tod meines Mannes, J. Wendt, Inhaber einer Cigarren-, Papyros- und Rauchtabak-Fabrik in Dorpat, bin ich Willens, sämmtliche zur Fabrikation gehörige Einrichtungen und Maschinen, so wie fertige Cigarren, Papyros, Rauch- und unverarbeiteten Tabak unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Wittwe Emilie Wendt.

Donnerstag den 2. März 1861
im Saale der Bürgermusse

National-Concert

der Tyroler Sänger-Gesellschaft
J. Walleck aus Insbruck.
Anfang 8 Uhr. — Näheres durch die Affischen.

1000 und 2000 Rbl. S. werden als erste Ingrossationen auf ein Haus gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 3

Cichorien, à Pfd. 5 Kop., sind im Kaufhofe Nr. 16 zu haben. 1

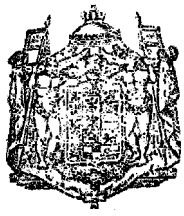
Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Diejenigen, welche zum Genuß der am 16. März d. J. zu ertheilenden Quoten der am 12. Dec. 1827 hieselbst gestifteten Stipendien-Casse berechtigt sind, werden nach § 35 der Statuten dieser Casse hiemit aufgefordert, sich bei einem der unterzeichneten Vorsteher derselben zu melden. 1

G. Gloy. J. G. Köhler. Ed. Meyer.
J. Dehio. E. Koch.

Reval, den 24. Februar 1861.

Für Aerzte und Bruchkranke.



S. Goldschmidt,

Königl. Hofmechanikus u. Bandagist in Berlin,

(Dorotheenstrasse 28)

empfiehlt königl. preuß. patentirte Bruchbänder mit Elfenbein-Pelotten, welche die königl. preuß. Deputation für das Medicinalwesen und die ärztl. Autoritäten ebensowohl für neu und eigenthümlich, als auch für zweckmäßig anerkannt haben. Diese Bruchbänder halten die gefährlichsten Uebel sicher zurück und tragen viel zur Heilung der kleineren Brüche bei, auch halte ich die von Lindsein erfundenen Bruchbänder ohne Stahlfedern, welche rechts und links zugleich wirken und in Paris und London patentirt sind, in großer Auswahl vorräthig, besonders mageren Personen und zum Tragen des Nachts zu empfehlen. Bei Bestellungen ist das Maaß um die Stelle zu geben, wo das Bruchband zu liegen kommt, ob rechts, ob links oder doppelt, und die ohngefähre Beschreibung des Uebels.

Aerzten empfehle ich Kehlkopfspiegel und Beleuchtungs-Apparate, sowie alle Instrumente, welche Dr. Levin bei Krankheiten des Halses und der Luftröhre hier clinisch mit großem Erfolge anwendet, auch Augenspiegel nach von Graefe und Dr. Liebreich, sowie alles Neue und Interessante im Bereiche der Chirurgie und Wissenschaft. 3

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Im Fuhrmann Reinholdschen Hause, in der Steinstr., ist ein guter Schuppenpelz zu verkaufen.

Im Hause des Grafen E. von Manteuffell sind Equipagen, Pferde und Pferde-Geschirre zu verkaufen. Zu besehen von 9 bis 11 Uhr Vorm. und der Preis vom Kutscher zu erfahren. 1

Fünf leichte Kibitken und ein Wasok vermiethet H. Sommer im eignen Hause. 1

Frische dünnschalige Apfelsinen u. **Citronen** erhielt so eben und empfiehlt 2

J. J. Lunin.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Brandwein mit Lieferung nach Narwa noch bei Winterbahn, oder auf Sommerlieferung, kauft 2

C. F. Silsky.

Auf dem Gute Cabbina sind mehrere Sommerwohnungen zu vermiethen. Das Nähere in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm. 2*

Eine Wohnung mit einem Obst- und Gemüsegarten ist zu vermiethen. Zu erfragen beim Kürschner Mathiesen. 1*

Abreisende.

A. Belski, Apothekergehülfe.	3
J. Blauhut, Bäckergesell.	2
J. E. Bückoff, Knochenhauergesell.	1
R. Zimmermann, Hutmachergesell.	1
F. Ottho, aus Libau.	1

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

Notitia

editionis codicis bibliorum Sinaitici auspiciis imperatoris Alexandri II. susceptae. Accedit catalogus codicum nuper ex oriente Petropolin perlatorum. Item Origenis scholia in proverbia Salomonis partim nunc primum partim secundum atque emendatius edita. Cum duabus tabulis lapidi incisis.

Edidit **Aenoth. Frid. Const. Tischendorf.**

4. Geh. 4 R. 17 K.

Die gelehrte Welt erhält mit diesem Werke die erste Frucht der von Prof. Tischendorf in kaiserlich russischem Auftrag 1859 ausgeführten orientalischen Reise: die ersten Mittheilungen über die vielbesprochene neue Bibelhandschrift (Auffindung, Inhaltsangabe, Abdruck der wichtigsten Stellen etc.), dann über die sonstigen literarischen Erfolge dieser Reise.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 27.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 3. März 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Februar. Wie die „Pol.-Ztg." meldet, ist, um die Frauen, welche im Winter mit Wäsche beschäftigt sind, vor Erkältung zu schützen, auf Rechnung der Stadt ein bedecktes Muster-Waschhaus an der Fontanka, zwischen der Anitschkow- und Ssimionow-Brücke gegründet worden. Für das Waschen der Wäsche daselbst sind folgende Preise bestimmt: für einen kleinen Korb mit Wäsche, der an einem Arm getragen wird, ½ Kop., ein Korb mit beiden Armen von einem Menschen getragen 1¼ Kop., von 2 Menschen getragen 2½ Kop. Für Einsammlung dieses Geldes befindet sich in dem Waschhaus ein Commissär in der Stadtkasse.

Klagen über Mangel an Kleingeld werden im ganzen Innern Rußlands gehört, und man kann es nur mit 10 oder 12 pCt, Agio erhalten. Zu bedauern ist, daß ein bedeutender Theil bei diesem Gewinn in das bodenlose Faß fällt, welches Otkup genannt wird, und in welchem eine stete Verwandlung von Wasser in Branntwein und von Branntwein in Geld vor sich geht. In vielen kleinern Städten und Handelsdörfern unterhält die Accise-Verwaltung durch ihre Agenten Wechseltische, und macht dort mit dem Umsatz von Kleingeld, welches in den Schenken gesammelt ist, ungeheuren Vortheil. Der Otkup nimmt weder Post- noch andere Marken an, welche jetzt in den Verkehr genommen sind, giebt auch nicht Kleingeld ohne 10 pCt. vom Rubel dafür zu berechnen. Der Otkup findet es sehr vortheilhaft, einen doppelten Gewinn zu haben, einmal vom Branntwein und dann bei dem Kleingeld. Die Frage über das Verschwinden des kleinen Silbergeldes beschäftigt auch die Leute aus dem Volk, sie erklären es aber sehr einfach und sagen: die Franzosen, welche die Eisenbahn bauen, führen das Silber über die Grenze. (*Brsm.*)

Aus Privatmittheilungen erfährt man, daß die Theepreise in Kiachta sehr gesteigert sind. In den nördlichen Provinzen Chinas ist Mißwachs gewesen und Räubereien und Plünderungen haben angefangen. Die Kontribution, welche durch die Verbündeten der chinesischen Regierung auferlegt wurde und welche die Bewohner bezahlen müssen, hat die Preise des Silbers erhöht, der Preis des Thees ist aber um 10 pCt. höher geworden. (St. Pet. Ztg.)

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert zum Major: Der ältere Adjutant beim Stabe des abgetheilten Gren.-Corps, Capitain des Samogitischen Gren.-Regiments des Erzherzogs Franz Carl Voß, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und mit Zuzählung zur Armee-Infanterie.

S. M. der Kaiser hat dem General-Adjutanten, General-Major Graf Stackelberg, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Hof Spaniens, zu gestatten geruht, den Stern in Brillanten anzunehmen und zu tragen, welchen ihm Sr. M. der König von Preußen zu dem Rothen Adler-Orden 2. Klasse, mit dem er schon bekleidet war, verliehen hat. (J. de St. Pet.)

Als verstorben wird aus den Listen gestrichen: General-Lieutenant Kotzebue, Senator in den Departements des dirigirenden Senats von Warschau.

Angestellt: Der Candidat Leopold Kupffer als Oberlehrer der Religion, griechischen und hebräischen Sprache am Revalschen Gymnasium.

Der gewesene Zögling des Elementar Lehrer-Seminars Carl Seewaldt als stellvertretender Lehrer bei der Elementar-Schule des Dorpatschen Elementar-Lehrer Seminars.

Ernannt: Der Inspektor und Lehrer der Arensburg'schen adeligen Kreisschule, Hofrath Th. Liborius, zum Inspector und stellv. Ober-Lehrer der historischen Wissenschaften am Arensburgschen Progymnasium.

Der Lehrer der Arensburgschen Kreisschule, Collegienrath Julius Körber, zum Ober-Lehrer der alten Sprachen am Arensburgschen Progymnasium.

Collegien-Sekretair Richard Meyer zum Ober-Lehrer der mathematischen Wissenschaften am Arensburgschen Progymnasium.

Collegien-Assessor Fedor Baresky, zum stellv. Ober-Lehrer der russischen Sprache und Litteratur am Arensburgschen Progymnasium.

Collegien-Assessor T. Schwartz, zum wissenschaftlichen Lehrer am Arensburgschen Progymnasium.

Titulairrath Alexander Schönberg zum Lehrer der russischen Sprache an dem Arensburgschen Progymnasium.

Gouvernements-Seeretair F. Stein zum Zeichnenlehrer an dem Arensburgschen Progymnasium.

Der Pastor Diac. R. Girgensohn zum Religionslehrer an dem Arensburgschen Progymnasium.

Ernannt: Der Inspector und Lehrer an der Libauschen höheren Kreisschule, Hofrath C. Lessew

zum Inspector und stellv. Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften an dem Libauschen Progymnasium. Die Lehrer der Libauschen höheren Kreisschule: Hofrath J. Krajewsky zum Oberlehrer der alten Sprachen an dem Libauschen Progymnasium; Coll.-Ass. F. Hannsen zum Oberlehrer der historischen Wissenschaften an dem Libauschen Progymnasium. Hofrath H. Estrambin zum stellv. Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur an dem Libauschen Progymnasium. Coll.-Ass. H. Kochwyll zum wissenschaftlichen Lehrer an dem Libauschen Progymnasium. Coll.-Ass. Ch. Milanowski zum Lehrer der russ. Sprache an dem Libauschen Progymnasium.

Entlassen: Der Ober-Lehrer der Religion, griechischen und hebräischen Sprache an dem Revalschen Gymnasium, Pastor diac. F. Huhn auf sein Gesuch von dem Amte eines Ober-Lehres.

Der Pastor diac. Liborius Krüger auf sein Gesuch von dem Amte eines Lehrers an der Pernauschen Stadttöchterschule.

Der Ober-Lehrer der russischen Sprache an dem Mitauschen Gymnasium, Collegienrath Iwan Dawidenkow, auf sein Gesuch mit der dem Amte zugeeigneten Uniform.

Uebergeführt: Der Lehrer der Wesenbergschen Elementarschule Johann Dihrik zu dem Amte eines Lehrers an der Dorpatschen 3. Elementarschule.

Am 20. Februar, 4 Uhr Morgens, entzündete sich einem Balagan in Moskau, wo Affen gezeigt wurden, zur Zeit, als ein eiserner Ofen darin geheitzt wurde, eine Masse nebenbei liegenden bengalischen Feuers, in Folge dessen der ganze Balagan mit den Affen aufbrannte; der Schaden beläuft sich auf 20,000 Rbl. (M. P. Z.)

Der „Kawkas" meldet aus Gunib vom 14. Dec.: Die Ereignisse in Dagestan, welche unter den gegenwärtigen Administrationen friedlich auf einander folgen, überschreiten oft die Grenze des Möglichen. So wurde am 2. Dec. die schwierige Arbeit an der Militär-Straße im Innern Dagestans von Gunib zur Brücke von Karadach beendigt. Die Bataillone, welche auf den verschiedenen Stationen vertheilt waren, sind zurückgekehrt, um ihre Winterquartiere zu beziehen und ihr Marsch war von einem harten Winter begleitet. Die Berge, mit einem weißen Schleier bedeckt, erscheinen jetzt noch viel höher und majestätischer. Der ausgezeichnete Weg, welcher jetzt angelegt und für Equipagen zu befahren ist, hat unsern unbequemen Reisen ein Ende gemacht, welche bisher theils zu Fuß theils zu Pferd zurückgelegt werden mußte, an Abgründen vorüber, wo man jeden Augenblick Gefahr lief, sich den Hals zu brechen. Man kann gewiß sein, daß die Verbesserung der Wege auch größere Industrie nach sich ziehen wird, welche durch Verbreitung von Wohlstand und Civilisation den kriegerischen Geist dieses Landes sänftigen und Unwissenheit und Fanatismus bei den Stämmen, welche jüngst unterworfen sind, ausrotten wird. Der General-Lieutenant Fürst Melikow, Commandeur der Truppen in Dagestan, hat in Begleitung des Generalmajors Lasarew und mit seinem Stabe bei der Inspektion der neuen Straßen Gunib am 12. Dec. besucht; der Bau einiger Häuser auf Rechnung der Krone, sowie einiger Privatleute, machte diesen Aufenthalt gleich dem einer Kolonie. Dieser Tag hat in Gunib Epoche gemacht, wo man zuerst ein muthiges Dreigespann zu Gesicht bekommen hat. Der Lärm der Equipagen, welche leicht dahin rollten, und der melodische Ton der Schellen, machten den angenehmsten Eindruck, einen Eindruck, den nur derjenige beurtheilen kann, welcher Jahre lang in diesen Bergen gelebt und große Gefahren auf diesem Weg ausgestanden hat, wo bei jedem Schritt ein Stein unter seinem Fuße fortrollte, den er mit Vorsicht ausgewählt, ohne einen andern Halt zu besitzen; wo oft ein unglücklicher Reiter mit seinem Roß vom Felsen in den Abgrund stürzte und den letzten Schrei ausstieß, wohl wissend, daß hier keine Rettung möglich ist. Solche Fälle werden nicht mehr vorkommen.

An einem schönen Tage, gegen 2 Uhr Mittags, rapportirte der wachhabende Soldat auf der obern Batterie, daß eine Menge Reiter auf der neuen Straße des Defilés Sfaltinskoje sich Gunib nähernd sichtbar wären. Als wahre, auf jede Neuigkeit begierige Provinzler, stiegen wir auf die Batterie, sahen Equipagen und buntscheckige Reiter als Eskorte; das Ganze bot einen sehr interessanten Anblick; wir klatschten in die Hände und riefen Hurrah; die Tataren bezeichten ihre Verwunderung durch den Ruf: Aï barakialla!

Die Cortége des Fürsten bestand aus einer Kalesche 2 Tarantassen zu 5 Pferden und 2 Teleggen zu 3 Pferden. Die Dorfbewohner an der Straße waren in Haufen herbeigeeilt, um den noch nicht gesehenen Anblick der Equipagen zu haben. Die Straße durch das Defilé Sfaltinskoje, in einem Halb-Tunnel durchgeführt, verdient besondere Aufmerksamkeit. Nachdem der Fürst Melikow diese Strecke zurückgelegt, verließ er den Wagen und umarmte den Kapitän Wientsch, den Chef sämmtlicher Arbeiten. Darauf wurde eine Collation eingenommen und Toaste auf S. M. den Kaiser und den Statthalter Barjatinski ertönten von allen Seiten. In Gunib angelangt, stieg Fürst Melikow in dem neuerbauten Hause des Militair-Chefs von Central-Dagestan ab, seine Suite im Hause des Hrn. Przstawski. An den folgenden Tagen musterte der Fürst die Wege und die auf der Linie stationirten Truppen, von Gunib an längst den Engpässen von Sfoltinski und Koradach nach Gogoil; am 16. Dec. fuhr er nach Chodal-Maki und weiter über Dachblager und Chura.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. März. Nach sicheren Mittheilungen, ist die weltliche Macht des Papstes nur noch nach Tagen zu zählen. Unmittelbar nach der Proklamation Victor Emanuels als König von Italien werde der Papst auf das rechte Ufer des Tibers beschränkt, und Rom zur Hauptstadt des neuen König-

reichs gemacht werden. Die Unterhandlungen zwischen Turin und Paris dauern fort, und man glaubt in Turin sicher zu sein, daß Frankreich gegen diesen letzten oder eigentlich vorletzten Akt der italienischen Einheit keine Schwierigkeiten erheben wird. Die französischen Kammern werden ihrerseits der Regierung keine solche bereiten. Gleich nach der allgemeinen Diskussion im Senate äußerte der Kardinal Donnet, daß er die Sache des Papstes für verloren halte, und daß nur ein Wunder sie noch retten könne. (P. Z.)

Vely Pascha, der neu ernannte Botschafter der Pforte für Paris, ist am 3. März von Konstantinopel abgereist. — Der „Armee-Moniteur" meldet aus Beirut vom 16. Februar: „Eine Sache von großer Wichtigkeit ist ungeachtet der Aufreizungen und Intriguen der Muselmänner zu Stande gekommen. Die Griechen der verschiedenen Sekten haben sich unter sich geeinigt und verfolgen nun miteinander denselben Zweck. Die Mehrzahl der Griechen, hauptsächlich die orthodoxen Griechen sind mit den Maroniten über alle Punkte einig. Dieser Umstand kann eine ganz neue Situation für den Libanon herbeiführen und den Großmächten gestatten, daselbst einen dauerhaften Zustand der Dinge zu gründen. An dem Tage, an dem die Christen einsehen, daß ihre einzigen Gegner die Muselmänner sind, und daß es in ihrem Interesse liegt, einig zu bleiben, an dem Tage wird die syrische Frage gelöst sein. (P. Z.)

Paris, 6. März. Minister Billault hat zwar in der gestrigen Sitzung des Senats versichert, daß die Conferenz für Syrien binnen Kurzem sich versammeln werde; aber die betreffenden Mitglieder des diplomatischen Corps hatten heute noch keinen Anlaß, dem Minister auf's Wort zu glauben. In dem gegenwärtigen Augenblicke ist noch Alles in der Schwebe. In den Tuilerieen scheint man aufgebrachter als je gegen das Englische Cabinet zu sein, während die hier eingetroffenen Briefe aus St. Petersburg die in Paris in Umlauf gesetzten Gerüchte von dem intimen Einverständnisse zwischen Rußland und Frankreich keineswegs rechtfertigen. Uebrigens fehlt es an politischen Nachrichten; wenn es nur nicht eine von jenen Windstillen ist, welche den Stürmen voranzugehen pflegen. Die katholischen Blätter protestiren einstimmig, und offenbar im Auftrage, gegen das Gerücht, der Papst wolle keine Freiwilligen mehr empfangen. Das von der Köln. Zeitg. ausgesprengte Gerücht, der Oesterreichische Botschafter habe hier eine Note des Inhalts überreicht, daß das Wiener Cabinet das Königreich Italien nicht anerkennen werde, war eine Erfindung und obenein eine sehr absurde Erfindung; denn es versteht sich ganz von selber, daß von der Anerkennung des eventuellen Königreichs Italien durch Oesterreich gar keine Rede sein kann. (N. P. Z.)

Aus Paris wird geschrieben, daß der Präfekt des Loire-Departements seinen Beamten verboten habe, in den Soiréen des Bischofs von Orleans (Monseigneur Dupanloup) zu erscheinen. Das Rundschreiben wurde sogar den Mitgliedern des Appellhofes von Orleans zugesendet, die es jedoch sämmtlich mit Protest zurückschickten. Der Präsident des Appellhofes hat sogar Klage bei dem Ministerium über das arrogante Benehmen des Präfekten geführt. Niemals waren übrigens die Besuche bei Monseigneur Dupanloup zahlreicher als in den letzten Tagen.

Der Absatz der Senats-Adresse, welcher Frankreichs friedfertige Politik belobt, wurde ohne Discussion angenommen. Hinter demselben beantragten darauf Pietri (Hauptannexirer) und Genossen, folgende Stelle einzuschalten: „Savoyen und die Grafschaft Nizza, Provinzen, welche Frankreich in bösen Tagen verloren, gehören jetzt wieder zum Reich kraft eines rechtsbegründeten und durch den Wunsch des Volkes geheiligten Vertrages." Sofort war auch der Marquis de Boissy wieder da; er fragt, ob England die Annexion bereits genehmigt und für seine Agenten in jenen Provinzen das Exequatur der Französischen Regierung nachgesucht habe. Minister Billault erklärte darauf, der Kaiser habe seiner Zeit die Großmächte von der Annexion in Kenntniß gesetzt, die an sich de facto und de jure so klar wie die Sonne. (!) Der Pietri'sche Antrag wird genehmigt. (N. P. Z.)

Paris, 8. März. In der gestrigen Sitzung des Senats ist die gesammte Adresse mit 120 gegen 3 Stimmen angenommen worden. (So ist also schließlich die Opposition zusammengeschrumpft.) (N. P. Z.)

England.

London, 4. März. Die „Saturday-Review" sagt:

Oesterreich und Ungarn sind in jenem Stadium des Streites angelangt, wo er eine Theil dem andern sein Ultimatum stellt und Krieg oder Frieden? fragt. Oesterreich hat sich lange Bedenkzeit genommen und nach endlosen Umsprüngen zuletzt etwas Bestimmtes geboten, — und zwar ein Etwas, welches vorzuschlagen ihm noch vor drei Monaten nicht eingefallen wäre. Man kann unmöglich leugnen, daß das Anerbieten ein sehr liberales ist. . . Auf dem Papier ist der österreichische Constitutionalismus schon in voller Blüte. Die Zahl der Abgeordneten scheint im Verhältniß zur Bevölkerung gering zu sein. Aber die Männer, die sich zu Abgeordneten eignen, sind in Oesterreich noch nicht in Massen zu finden, wogegen der Kaiserstaat Material zu einem Oberhause hat, wie kein anderes Land auf dem Continent. Oesterreich hat eine wirkliche Aristokratie mit ungeheuerem Grundbesitz und doch mit Interessen, die denen des Volkes nicht zu fern stehen. Wäre die Verfassungsmaschine nur einmal im Gange, so könnte sie möglicher Weise leidlich gut arbeiten. . . . Wenn der Kaiserstaat bestehen soll, ist es unerläßlich, daß die Besteuerung des ganzen Reiches und folglich auch Ungarns durch den neutralen Reichsrath in Wien festgestellt werde. Wir übersehen nicht, daß die revolutionäre Partei Ungarns dieser Einrichtung feind und daß die Regierung auf Insurrection und Kampf gefaßt ist, ist aus der Sprache der österreichischen Behörden zu schließen, daß die Hoffnung auf einen Compromiß nicht aufzugeben sei. Wir wären entzückt, wenn diese Hoffnung in Erfüllung ginge. Nicht nur für Oesterreich, sondern für Europa würde die

Begründung einer ächten Repräsentativ-Regierung in Wien eine Wohlthat sein. Es wäre auch ein angenehmer Anblick, wenn Frankreich von Oesterreich einen neuen Sporn erhielte. Daß jenes Paris, welches sich für den Führer des europäischen Gedankens hält, und auf alles Deutsche mit besonderer Verachtung herabsieht, durch das Steigen der Fortschrittsflut in Wien allmälig an das gefürchtete Gestade der politischen Freiheit gespült würde, wäre eine eben so ergötzliche und befremdende wie lehrreiche Erscheinung in der Geschichte Europas.

Der jetzt veröffentlichte Handelsausweis von Januar lautet durchaus nicht befriedigend. Die Ausfuhr zeigt im Vergleiche mit Januar 1860 einen Ausfall von 1 Million 21,769 Pfd. St., und ob daran der durch den starken Frost gehinderte Transport allein schuld war, ist eine Behauptung, deren Richtigkeit sich erst dann, wenn die Februar-Ausweise vorliegen, nachweisen lassen wird. Der stärkste Ausfall zeigt sich bei Baumwoll- und Wollgarnen, bei Baumwoll- und Schafwoll-Fabrikaten stellt sich dagegen eine Zunahme der Ausfuhr heraus. Unter den Einfuhr-Artikeln nimmt Getreide den allerersten Platz ein, da dessen Einfuhrwerth 2 Mill. betrug, gegen eine halbe Million im entsprechenden Monate des vorigen Jahres. Betreffs der übrigen Einfuhr-Artikel ist ebenfalls eine Steigerung des heimischen Verbrauchs zu notiren. (B. N.)

Das nächste in der Reihe der Frescobilder, welche bestimmt sind, die große Gallerie im Parlaments-Gebäude zu schmücken, hat das Zusammentreffen Wellingtons und Blüchers am Schlachttage von Waterloo zum Gegenstand. Maclise ist mit der Ausführung betraut, und der Carton ist vollendet. Als Seitenstück malt Herbert den Tod Nelson's, so daß die beiden größten Schlachten, die England in diesem Jahrhundert zu Lande und zur See geschlagen hat, einander gegenüberstehen werden. (B. N.)

London, 8. März. (T. D.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Russell, daß wegen der Verlängerung der französischen Okkupation in Syrien noch kein Vorschlag gemacht worden sei; er könne folglich die Antwort Englands für einen solchen Fall nicht vorhersagen. Bei der Diskussion über die italienische Angelegenheit vertheidigten James und Peel die englische Politik. Gladstone sprach über die Tyrannei Oesterreich's in Italien. Die Diskussion wurde fortgesetzt. (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 6. März. In einer seiner letzten Sitzungen hat das Abgeordnetenhaus einmal wieder die „deutsche Frage" behandelt; Petitionen aus Stettin und Bitterfeld wollten eine bestimmte Erklärung des Hauses extrahiren. Die Erwartung wurde getäuscht; es wurde zwar viel hin und her geredet, aber schließlich wies das Haus auf seine Erklärung in der Adresse zurück; diese Erklärung sagt bekanntlich: eine zweckmäßigere Gestaltung der Heeresordnung werde allein nicht genügen; das einmüthige Zusammengehen aller deutschen Regierungen und Stämme tragen doch, auch wenn es erreicht sey, nur dann die Gewähr der Dauer und der energischen Wirksamkeit in sich, wenn es in zeitgemäßen dem Drange der deutschen Nation nach größerer Einigung ihrer Stämme entsprechenden politischen Institutionen ausgeprägt sey. Daß dann Preußen die ihm durch seine Geschichte und seine Machtverhältnisse gebührende Stellung eingeräumt werde, sey eine Forderung, welche in dem unzertrennlichen Interesse Deutschlands wie Preußens ihre Begründung fände.

Der erste Satz dieser Erklärung das Bedürfniß, den Bundestag durch eine bessere Institution zu ersetzen, ist ein in ganz Deutschland allgemein anerkannter; der zweite, die gebührende Stellung Preußens, ist ein für uns Preußen so selbstverständlicher, daß wir ihn für einen Luxus in der Addresse ansehen.

Und doch, trotz dieser gemeinsamen Ueberzeugungen, kommen wir nicht vorwärts. Jedesmal, wenn die Frage im Abgeordnetenhaus auftritt, löst sich die ganze Schlachtordnung auf; man findet nicht Einen, der über das Wie? mit dem Andern einig ist; nicht einmal Hr. v. Vincke ist mit Hrn. Waldeck einverstanden; und bekanntlich herrscht in dem „Nationalverein," der sich doch recht eigentlich diesen Gegenstand zu seiner Aufgabe gemacht hat, eine solche Verschiedenheit der Meinungen, daß Hr. Reichensperger nicht Unrecht hat, wenn er sagte: er behalte sich sein Urtheil über diesen Verein vor, bis derselbe über sich selbst klar geworden sey; noch scheine er sehr fern von diesem Ziele.

Wir bedauern diese Verwirrung der Ansichten; denn es handelt sich in dieser Sache nicht um ein phantastisches Ideal, es handelt sich um praktische Resultate. Aber je mehr wir uns in Theorieen ergehn, um so mehr scheint uns die Frucht praktischer Bemühungen zu entweichen.

Die preußische Regierung hat, um den wichtigsten und dringensten Punkt zu fördern, über die Revision der Bundeskriegs-Verfassung Unterhandlungen mit den Mittelstaaten angeknüpft; man antwortete ihr mit den Würzburger Vorschlägen. Sie waren unhaltbar vor jedem militärischen Urtheil. Darauf eröffnete Preußen Unterhandlungen mit Oesterreich; es legte den höchsten Werth auf das Einverständniß mit der andern deutschen Großmacht, und hoffte dasselbe zu erlangen, da die Gefahren, welche Mitteleuropa bedrohen, in Wien am allerwenigsten verkannt werden können; leider haben auch diese Unterhandlungen noch kein Resultat aufzuweisen. Man kann sich wohl nicht bundesfreundlicher gegen Oesterreich aussprechen, als es der Hr. v. Schleinitz in der Addreß-Debatte und der Graf v. Schwerin in der Sonnabends-Sitzung des Abgeordnetenhauses gethan hat; aber was sollen wir von Oesterreich halten, was sollen wir von der Aufrichtigkeit seiner constitutionellen Zugeständnisse denken, wenn wir bis jetzt nach monatelangen Unterhandlungen nichts von einem Fortschritt des Einverständnisses in der Bundeskriegs-Verfassung berichten können? Wir sind sehr neugierig, wie man von österreichischer Seite diese Zögerung rechtfertigen wird! Sollte man noch weiter Anstnnd nehmen, nachdem der Prinz Napoleon die innersten Gedanken des Napoleonismus enthüllt hat, nachdem Italien und Frankreich immer fester sich an einander schließen, auf die loya-

len Propositionen Preußens einzugehn, so könnten wir diese Zögerung nicht anders deuten, als daß es Oesterreich mit seinen constitutionellen Einrichtungen ganz und gar nicht Ernst ist, und daß es nichts Andres im Sinne führt, als über kurz oder lang wieder in seine absolutistische und freiheitsfeindliche Richtung gegen die eignen Völker, wie gegen Deutschland einzulenken! Wie lange aber denkt man dieses System dann befolgen zu können, es hat keine Aussicht, keine Zukunft!

Nichts ist bis jetzt geändert in der Bundeskriegs-Verfassung, nichts in Begriff der kurhessischen Verfassungsfrage, nichts in Betreff der Bundes-Institutionen, von denen doch selbst unsre allerconservativste Partei sagt, sie seyen nichts als der potenzirte Ausdruck einer unfruchtbaren Büreaukratie, sie lähme jedes active Zusammenwirken!

Auch die kurhessische Frage steht noch auf dem alten Fleck. Und doch wäre bei einigem Willen nichts leichter, als diese in Ordnung zu bringen.

Wie weit sind wir doch zurück? Am 16. Novbr. 1814, während des Congresses in Wien, erließen 25 kleinere deutsche Fürsten und 4 freie Städte eine Note, worin sie sich zur Verfügung einer neu zu schaffenden Bundesgewalt stellten, darunter war auch der Kurfürst von Hessen. Sie erklärten sich bereit, den gerechten Forderung des deutschen Volkes nachzukommen, und sagten darin:

„Namentlich sind sie damit einverstanden, daß aller Willkür, wie im Ganzen durch die Bundesverfassung, so im Einzelnen in allen deutschen Staaten durch Einführung landständischer Verfassungen, wo dieselben noch nicht bestehen, vorgebeugt und den Ständen folgende Rechte geben werden:

1) Das Recht der Verwilligung und Regulirung sämmtlicher zur Staatsverwaltung nothwendigen Abgaben.

2) Das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden allgemeinen Landesgesetzen.

3) Das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staatszwecken.

4) Das Recht der Beschwerdeführung, insbesondere in Fällen der Malversation der Staatsdiener und bei sich ergebenden Mißbräuchen jeder Art;

wobei übrigens den einzelnen Staaten die angemessene Einrichtung der ständischen Verfassung nach dem Charakter der Einwohner und dem Herkommen überlassen bleibt. Ebenso ist der Wunsch, daß der Justizgang in jeder Beziehung von Willkür unabhängig erscheine und insbesondere jede Klasse unter ihren ordentlichen Richter gestellt bleibe und werde."

Eine größere Beschränkung der Regierungsgewalt, als in diesem freiwilligen Anerbieten lag, hat auch die kurhessische Verfassung von 1831 nicht verlangt und doch hat von 1831 bis 1833 Fürst Metternich gegen diese Verfassung intriguirt, er hat noch einmal 1847 sie umzustürzen gesucht, wobei ihm preußischer Seits Graf Dönhof entgegentrat, endlich gelangen die österreichischen Intentionen 1850 mit Hülfe Hassenpflugs. Preußen ist seiner Stellung, die es von 1831—50 in dieser Frage einnahm, unter dem jetzigen Ministerium vollkommen treu; aber sollte Oesterreich nicht jetzt wenigstens, unter Hrn. v. Schmerling, seine Metternichschen Tradionen vergessen können? Das wird sich zeigen! Die Frage ist ein Prüfstein für die constitutionellen Gesinnungen Oesterreichs.

Wir sehen nicht, wenn irgend guter Wille vorhanden ist — wir sprechen nicht von den deutschen Büreaukraten, sondern von den deutschen Fürsten und Völkern — wo die Schwierigkeit der Einigung liegt, in constitutioneller Freiheit, in frischer freier Kraftentwickelung, in gemeinsamer Wehr Aller gegen das Ausland, in treuer wetteifernder Liebe für das gemeinsame Vaterland. In allem dem wünschen auch wir eine kräftigere Initiative Preußens, voller, klarer, entschiedener, als bisher. Die Zeit drängt; viele Zeichen deuten darauf hin, daß Deutschland bald eine neue Probe zu bestehen haben wird; Frankreich hat sich durch einen neuen Bundesgenossen (Italien) verstärkt; wie einig man ist, zeigte die Rede des Prinzen Napoleon; Frankreich wird die neu gewonnene Stärke nicht unbenutzt lassen; es wird sie ausnutzen in der orientalischen Frage und gegen Deutschland. Man sei auf der Hut, Preußen darf nicht stille stehen, nicht müßig die Dinge herankommen lassen. (B. N.)

Berlin, 8. März. Gestern Abends traf ein Extrazug mit Silberbarren, ca. 300 Ctr. an Gewicht, von St. Petersburg hier ein, blieb hier über Nacht und ging heute früh, in Begleitung mehrerer russischer Finanzbeamten, über Köln nach Paris weiter, woselbst die Silberladung gegen ca. 33 Mill. Frs. in Gold umgetauscht werden, die alsdann den Rückweg nach St. Petersburg nehmen. (P. Z.)

Italien.

Turin. Die mazzinistische „Unita Italiana" äußert sich unter dem 1. März mit großer Erbitterung gegen den angeblichen Plan, Italien zur Mitwirkung an Napoleons Absichten auf die Rheingrenze zu bestimmen. „Es wäre dies ein neues Verbrechen," sagt sie, „daß, wenn man je auf diesen Plan einginge, die Italiener mit neuer und drückender Sklaverei büßen müßten. Es wäre ein wahres Verbrechen, sich gegen die Freiheiten Dritter mit einem andern zu verbinden." Die „Unita" vom 28. Februar enthält Eingangs unter dem Titel: „Italia e Germania" einen Artikel, in welchem sie sich gegen den französischen Imperialismus ausspricht, der auf nichts Anderes sinne, als auf die eigene Machtentfaltung. „Schiedsrichter Frankreichs, suche er Frankreich zum Schiedsrichter Europa's zu machen. Die Macht der gegnerischen Regierungen werde durch Volksaufwiegelung untergraben, und die Kraft der Völker durch Verbindungen, die gegen die conzentrirte Einheit des französischen Reiches nichts vermögen." (P. Z.)

Rom. Man schreibt dem „Monde" aus Rom vom 26. Februar: „Die päpstlichen Freiwilligen halten Anagni besetzt. Die französischen Truppen sind gegen die neapolitanische Grenze vorgerückt und befinden sich zwischen den päpstlichen Truppen und den Piemontesen, wodurch jedes Zusammentreffen Letzterer verhindert ist. Man sagt, daß diese Maßregel der Grenzüberwachung in Folge eines verbreiteten Gerüchts ergriffen worden sei, wonach das revolutio-

näre Comité von Anagni eine Deputation an General Charvaz gesendet habe, um ihn aufzufordern, von den neapolitanischen Staaten in die päpstlichen Staaten einzurücken."

Die in Rom zurückgebliebenen Familien der im vorigen Jahre Exilirten, die nun als piemontesische Kommissare in Umbrien schalten und walten, richten, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, ihre Häuslichkeit schon seit einer Woche zum Empfange der Ihrigen neu ein, indem sie große Wohnungen in Palästen miethen oder die beibehaltenen alten auf's prächtigste ausmöbliren. Ein bekannter Tischlermeister hat unter anderen geheim gehaltenen und geheim auszuführenden Arbeiten sogar mehrere Hundert kolossale Füllhörner mit den Nationalfarben anzufertigen, die bei der Mauerbeleuchtung eines bekannten Palastes als Lampen zu dienen bestimmt sind.

Der Papst empfing kürzlich einen Offizier des Geniecorps und sagte zu ihm unter Anderem: „Sie kommen, mein theuer Sohn, um eine beinahe hoffnungslose Sache zu vertheidigen, aber . . ." Pius IX. vollendete nicht, sondern erhob nur die Hand zum Himmel. (P. Z.)

In den Portiken und Hörsälen der Universität fanden sich am 1. März viele dreifarbige Kokarden herumgestreut, nachdem während der voraufgegangenen Tage die ganze Haltung der Studenten ziemlich unruhig gewesen war. Doch gelang es dem Rector durch eine warme Ansprache, worin er besonders den unersetzlichen Zeitverlust hervorhob, der viele durch einen plötzlichen Schluß der Vorlesungen treffen müßte, die aufgeregten Gemüther etwas zu beruhigen.

Nach einer Korrespondenz des „Czas" hätte der Kaiser Napoleon dem General Goyon mit Hinsicht auf diese sich wiederholenden Ovationen in Rom sehr kategorisch geschrieben: „Das muß ein Ende nehmen!" (P. Z.)

Das „Giornale di Roma" vom 27. Februar berichtet, daß die in Rom eingelaufenen Gelder des Peterspfennigs bereits die Summe von 2,500,000 Scudi übersteigen; außerdem erhielt der heilige Vater fortwährend Ergebenheitsadressen aus allen Theilen der Welt; zwei dieser Adressen, deren eine von einer großen Anzahl Signori, die andere von sehr vielen Damen Mailands unterzeichnet ist, werden wörtlich mitgetheilt. (B. N.)

Mailand, 2. März. Die „Unita Italiana" veröffentlicht einen von Mazzini unterzeichneten Artikel, in welchem sich der Verfasser darüber beklagt, daß das italienische Heer gegenwärtig aus nicht mehr als 200,000 Mann besteht. J. J. 1807, sagt Mazzini, nach den Tagen von Jena war Preußen auf 5 Mill. Einwohner reducirt, und nichts desto weniger, Dank den Hrn. v. Stein und Scharnhorst, hat es 1813 242,000 Mann auf die Beine zu stellen gewußt. Wir sind heut zu Tage 22 Mill. Einwohner und haben nur 200,000 Mann unter Waffen. In den vereinigten Staaten kamen 1852 auf eine Bevölkerung von 23 Millionen 2 Millionen Milizen. Vergessen wir nicht, daß wir uns in voller Revolution befinden, daß uns in diesem Augenblick ein starkes Heer unentbehrlich ist, denn von ihm hängt unsere Zukunft ab, und daran knüpft sich die Lebensfrage für uns: „seyn oder nicht seyn." (B. Nachr.)

Neapel. Oesterreichischen Blättern wird aus Turin, 6. März telegraphirt, daß die Nachrichten aus Neapel ungünstig lauten. Die Regierung begegne großen Schwierigkeiten, die Gesetze bleiben todte Buchstaben, der Verkehr Neapels mit den anderen Provinzen und dem übrigen Italien ist beinahe ganz unterbrochen. Die Beamten, der Regierung feindlich gesinnt, bereiten in allen Zweigen der Verwaltung große Verlegenheiten; das Projekt des Ministers des Innern bezüglich der administrativen Reorganisation Italiens sei im Drucke. (P. Z.)

Neapel, 7. März. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Messina ist die Blokade der dortigen Citadelle notifizirt worden. Die Feindseligkeiten haben begonnen und haben die fremden Schiffe mit Ausnahme der englischen und amerikanischen Messina verlassen. (P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. März. Eine neue Kaimesausgabe (Papiergeld) ist beschlossen worden. Eine türkische Flottille geht mit sechsmonatlichen Proviant und 6000 Mann nach dem Adriatischen Meere und soll in Durazzo, Avlona und Klek stationirt werden. (Die Herzegowina ist bekanntlich schon im Aufstande, bei dem Frankreich und Garibaldi-Kossuth gleichmäßig ihre Hände im Spiele haben. Man vermuthet, Frankreich habe dabei Absichten auf die Dalmatische Küste.) (N. P. Z.)

Amerika.

Präsident Lincoln war bisher an allen Plätzen, die er auf seiner Reisen nach Washington berührte, auf's Beste aufgenommen worden, doch erwartete man eine Gegendemonstration in Baltimore. — Der Congreß des Südens hat die Schifffahrt auf dem Mississippi frei erklärt. — In Neu-Mexico plünderten die Indianer in furchtbarer Weise. Es wurde militairische Hülfe von Washington erbeten. — Der 129. Jahrestag von Washington's Geburt war am 22. Febr. mit größerem Pomp als sonst gefeiert worden. (N. P. Z.)

Ostindien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Bombay vom 12. Februar herrschte in den Nordwest-Provinzen des Indo-Britischen Reiches eine furchtbare Hungersnoth, und die Aussicht für die Frühlings-Ernte waren der trostlosesten Natur. Auch in anderen Provinzen herrschte Hungersnoth. Seit Menschen gedenken ist etwas Aehnliches in Indien unerhört gewesen. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Paris, 9. März (25. Febr.) Der „Moniteur" meldet heute morgen, der Kaiser habe die vom Senat als Antwort auf die Thronrede beschlossene Adresse entgegengenommen und darauf erwidert:

„Das den Kammern verliehene Recht, die Hand-

lungen der Regierung frei zu prüfen, hat zum Resultat, das Land über die großen Fragen aufzuklären, welche die Geister bewegen."

„Die Verhandlungen im Senat haben dieser Versammlung und dem Lande bewiesen, daß wir keins der entgegengesetzten Interessen, welche gewahrt werden mußten, hintangesetzt haben.

„Meine Politik wird stets fest, loyal und ohne Hintergedanken sein."

„Ich danke dem Senat, daß er mein vergangenes Verfahren gebilligt und Vertrauen in meine zukünftige Politik bewiesen hat." (St. Pet. Ztg.)

Miscellen.

Ueber den entsetzlichen Vorgang im Bärengraben zu Bern meldet der „Schw. Merk." Folgendes:

Vier bis fünf junge Herren, besten Standes, hatten sich bei einem splendiden Souper in einem der ersten Gasthöfe gütlich gethan, als einem derselben am frühen Morgen der unglückliche Gedanke einfiel, den Bären noch einen Besuch abzustatten. Man sagt, einer habe dem großen Bären, Mani genannt, einen Kuß versprochen, und wollte sein Versprechen halten. Man packte nun alles Zuckerzeug vom Tische zusammen und zog die Stadt hinunter. Es war stockfinster, Gas brannte nicht mehr. Beim Bärengraben angekommen, soll der Capitain Lorck sofort über das Geländer gestiegen sein und den Mani an sich gelockt haben. Dieser kam auch und kostete aufrecht stehend die Leckereien. Da muß Lorck ausgeglitscht sein, er stürzte in den etwa 20—25 Fuß tiefen Graben und blieb besinnungslos eine lange Weile, wohl ½ Stunde liegen. Der Bär berührte den scheinbar Leblosen während dieser Zeit nicht. Da erholte sich aber Lorck aus seiner Ohnmacht und sah das Thier vor sich, schrie und schlug mit seinem Regenschirm um sich, statt sich ganz ruhig zu verhalten, sich todt zu stellen, was das einzige Rettungsmittel in solchen Fällen ist. Die Begleiter waren unterdessen zu den benachbarten Häusern der Stadt und nach dem kaum zwanzig Schritte entfernten Landjägerposten gelaufen, um Hülfe zu holen, allein diese sei ganz ungenügend gewesen. Stricke hatte man und zusammengebundene Leintücher; allein Lorck konnte sich aus Mangel an Bewegung (er scheint den rechten Arm gebrochen oder verletzt zu haben) dieser Rettungsmittel nicht bedienen. Auf den Bären schießen wollte oder konnte der Landjäger nicht, weil er kein Pulver, nach Andern keine Kugeln hatte und sonst keine Vollmacht hiezu. Die Hauptwache wurde gerufen, allein sie ist sehr entfernt vom Bärengraben, und ihre Hülfe, Stricke, Laternen ꝛc. kam zu spät. Der Bär war durch den Widerstand und das Geschrei des Unglücklichen wüthend geworden und riß ihm die Kleider buchstäblich bis auf die Unterkleider vom Leibe, zerbiß ihn am Schenkel und Halse furchtbar, so daß er endlich nach 1½stündigem Kampfe an Verblutung starb. Als die Stadtbehörde um 4 Uhr auf dem Platze erschien, war ihre Hülfe zu spät, und es handelte sich jetzt nur darum, den Leichnam aus dem Graben heraufzubringen. Der Graben ist ein Oval, in der kürzesten Diagonale durch eine Mauer geschieden; im östlichen Behälter war der Mani allein; sein Weibchen mit den Jungen eingesperrt. Im westlichen Behälter befinden sich ein Paar zweijährige Bären, die durch den Vorfall ebenfalls entsetzlich aufgeregt waren. Diese wollte man nun ins Haus locken und absperren. Es gelang aber nicht, dann stiegen etwa 8 muthige Männer, worunter Hr. Oberst Kurz, in den westlichen Graben hinunter und wollten die beiden Bären einsperren, was trotz langer und gefährlicher Bemühung nicht gelang. Wäre es gelungen, so hätte man den großen Mani in den westlichen Behälter gelockt und wäre dann im östlichen von seiner furchtbaren Nachbarschaft befreit gewesen. So mußten sich jene Männer entschließen, selbst zu der Bestie hinunter zu steigen, welche soeben Lorck zerrissen hatte. Mit vieler Mühe gelang es, den Leichnam in ein Garngeflecht einzuwickeln und über die Mauern zu ziehen unter beständigem Kampfe gegen das rasende Thier. Lorck's Leichnam ist furchtbar verstümmelt, namentlich am Hals, Kiefer und Schenkel, und überall scheußlich zerkratzt. Schnellere Hülfe wäre vielleicht möglich gewesen; immerhin ist dem Manne, welcher sein Leben aus den Kriegen in der Krim und in Indien rettete, dieser gräßliche Tod selbst beizumessen. Alles ist hier in Bestürzung. (Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 36. Dorpat, den 3. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt macht hierdurch bekannt, daß am Montag d. 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in dem im 2. Stadttheile dem Schuhmacher Johanson gegenüber belegenen Hause diverse Budenwaaren, namentlich auch eine Parthie Pferdegeschirre, ferner zwei chirurgische Bestecke, zwei Reißzeuge ꝛc. öffentlich versteigert werden sollen. — Dorpat-Rathhaus, am 2. März 1861. 1

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Bau-Sand kann abgeführt werden vom Grundstück Nr. 37 im Domgraben. Nähere Anweisung giebt der Gärtner des Herrn Prof. A. v. Oettingen. 2

Im Hause des Professors Asmuß stehen Bücher, hauptsächlich naturwissenschaftlichen Inhalts, zum Verkauf. Das Bücherverzeichniß ist daselbst Vormittags von 10 bis 1 Uhr zur Ansicht ausgelegt.

Sonntag den 5. März 1861
im Saale der Bürgermusse
letztes National-Concert
der Tyroler Sänger-Gesellschaft
J. Walleck aus Insbruck.
Anfang 7 Uhr. — Näheres durch die Affischen.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.
C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Frische süsse Apfelsinen, Citronen, Revalsche Killoströmlinge empfing und empfiehlt 2*
F. Sieckell.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Fuhrmann Reinholdschen Hause, in der Steinstr., ist ein guter Schuppenpelz zu verkaufen.

Im Birkenbergschen Hause, bei der Station ist verschiedenes wollenes Garn, käuflich zu haben, wie auch neue Servietten. 1

Frische dünnschalige Apfelsinen u. **Citronen** erhielt so eben und empfiehlt 1
J. J. Lunin.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Brandwein mit Lieferung nach Narwa noch bei Winterbahn, oder auf Sommerlieferung, kauft 1
C. F. Silsky.

Auf dem Höfchen Klein-Kabbina sind verschiedene Sommer Wohnungen, mit und ohne Stallraum, zu vermiethen. Zu erfragen im Paboschen Hause, eine Treppe hoch. 2*

Das an der Revalschen Straße, unweit der Kaserne, neben dem Schmidtschen Hause, belegene Paschkewitzsche Haus ist mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 3*

Im Hause der Färbermeisters-Wittwe Vollmer sind 3 Zimmer zu vermiethen, und daselbst rechts zu erfragen. 2

Abreisende.

Th. Richter, Musikus. 3
A. Belski, Apothekergehülfe. 2
J. Blauhut, Bäckergesell. 1

Wechsel- und Geld-Cours am 27. Februar 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	171-171½	170	
„ London 3 Monat	34⅜	34⅜	
„ Hamburg	30⅝	30⅝	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	119⅜	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	99¼	100	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	40½	—	
5% do. 3. Serie (1831)	98	96½	
5% do. 4. Serie (1832)	98	96½	
5% do. 5. Serie (1854)	98	98½	
5% do. 6. Serie (1855)	110½	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	87	86½	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	99-98½	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	

Getraide-Preise in Reval
vom 20. bis zum 22. Februar 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114 Pfd. „ „ „	95	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	90	—	88	—
Gerste, grobe „ „ „	90	—	—	—
dito feine „ „ „	88	—	85	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	60	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 21. Februar 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	—	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer à 20 „	—	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	60	4	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	—	2	10
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	11	50	—	—
dito ⅔ „ „ „	16	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 28.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 6. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Das „J. de St. P." bringt zu den bereits früher mitgetheilten Nachrichten aus Warschau folgende ergänzende Bemerknngen:

Beim Herannahen des 13. (25.) Februar, dem Jahrestage der Schlacht von Grochow, welchen Tag ausländische Blätter schon seit einiger Zeit als den für eine öffentliche Manifestation in Warschau bestimmten bezeichnet hatten, verbreitete sich das Gerücht, daß die Bewohner der Hauptstadt, die Gewerke mit ihren Fahnen an der Spitze, sich auf die Ebene von Grochow begeben würden, um einer religiösen Ceremonie beizuwohnen, und daß die Obrigkeit beschlossen habe, ihrerseits zwei Bataillone hinauszuschicken zum Andenken an die auf dem Schlachtfelde gefallenen Russen.

Am Abend vor dem bestimmten Tag waren Plakate angeschlagen, welche eine allgemeine Zusammenkunft mit einer Fackel-Procession durch die Stadt um 6 Uhr Abends ankündigten.

Die Polizei, davon benachrichtigt, arretirte einen der Urheber dieser Plakate, welcher seine Mitschuldigen nannte. Die nöthigen Befehle wurden ertheilt und die Gewerke davon benachrichtigt. Man vermuthete, daß die Demonstration abbestellt sei. Dennoch begab sich am 13. (25.) eine große Menge Personen Nachmittags in die Pauliner-Kirche, nahe der alten Stadt und gegen 5 Uhr strömte eine dichte Masse auf dem Platze und Umgebungen zusammen. Die Polizei hatte vergebens alle Mittel der Ueberredung angewandt, um die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, als gegen 7 Uhr durch die Straße Golenbia, welche auf den Platz mündet, eine Procession mit einer revolutionären Fahne und mit kleinen Fähnchen und Fackeln sich heranbewegte.

Augenblicklich aufgefordert, sich zu zerstreuen, bewegte sich trotzdem die Procession vorwärts. In der Voraussicht großen Unglücks, welches nothwendig bei einem Zusammenstoß in einer so engen Straße entstehen mußte, ließ man die Procession auf den Platz gelangen, gefolgt von berittenen Gendarmen, welche auf alle Fälle versammelt waren.

Die Autoritäten wünschten die Mittel der Beruhigung bis zum Aeußersten zu versuchen; neue Aufforderungen wurden an die Menge gerichtet. Die Aufrührer antworteten darauf mit einem Angriff mit den Fahnen und Fackeln auf die Gendarmen, um sich einen Weg zu bahnen; sie wurden aber mit flachen Säbelhieben zurückgeschlagen und nach wenigen Augenblicken hatte sich die Anhäufung zerstreut. Obgleich die Reihen der Menge sehr dicht waren, so entstanden aus dieser Bewegung doch nur wenig Unglücksfälle. Niemand verlor das Leben, und nach den bis zu dieser Stunde eingelaufenen Berichten sind nur wenige Personen schwer verletzt worden.

Einige Verhaftungen unter den Anführern fanden statt. Die arretirten Personen waren mit einer Proklamation von Mieroslawski und mit dem Bildniß des Revolutionschefs von 1794, des Schuhmachers Kilinski versehen.

Dies genügt, um den Ursprung und den Charakter dieser Manifestation zu kennzeichnen.

Angesichts der beklagenswerthen Folgen, welche sie hätte haben können, verbreitete die schnelle Unterdrückung allgemeine Befriedigung.

Ein solches Gefühl konnte aber dem Ziel nicht sehr entsprechen, welches sich die Anführer vorgesetzt. Daher bemühten sie sich am andern Morgen die Agitation zu erneuern, indem sie die falschesten Gerüchte verbreiteten, u. A., daß eine bedeutende Anzahl von Personen getödtet und verwundet sei. Sie durchzogen die Stadt mit den Abzeichen der Trauer. So geschah es, daß am 15. (27.) Febr. sich zahlreiche Versammlungen bildeten. Gegen 1 Uhr versammelten sich die Massen auf dem Sigismund-Platz, bewegten sich nach der Krakauer Vorstadt in der Absicht zum Palais des Statthalters zu gelangen, wo die landwirthschaftliche Gesellschaft in diesem Augenblick Sitzung hielt.

Der Befehl wurde der Polizei und den Gendarmen ertheilt, die Menge zu zerstreuen, ohne indessen von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein Leichenzug, welcher dieselbe Straße passirte, vermischte sich mit der Manifestation und vergrößerte die Sperrung des Weges.

Indessen wurde dieser Vorfall ohne schwere Kollision beseitigt, als eine Kompagnie Infanterie von der entgegengesetzten Seite her in der schmalsten Parthie der Vorstadt sich Bahn machte, wo sie sich von der Menge und durch Anhäufung von Wagen eingezwängt sah. Dort wurde die Compagnie auch mit Steinwürfen angegriffen. Die oberste Autorität hatte so sehr im Sinne, jeden Konflikt zu vermeiden, daß kein Soldat sein Gewehr geladen hatte. Angesichts aber eines solchen

Angriffs, mußte die verletzte und insultirte Compagnie handeln; die Soldaten erhielten Befehl, im Angesicht der Menge ihre Flinten zu laden und das erste Peloton gab Feuer. Sechs Personen wurden getödtet und sechs verwundet. Damit endigten die Versuche zur Unordnung.

Eine große Aufregung bleibt immer in den Gemüthern zurück.

Am 16. (28.) überreichte der Erzbischof von Warschau, Fialkowski, von drei anderen Personen begleitet, dem Gen.-Adj. Fürsten Gortschakow eine an Se. M. den Kaiser gerichtete Petition.

Wir geben sie dem Text gemäß wieder:

Ew. Majestät! Die schmerzlichen Ereignisse, welche in Warschau vorgefallen, die Erbitterung, welche ihnen vorausgegangen und gefolgt ist, das tiefe Gefühl der Trauer, welches alle Gemüther ergriffen, haben uns veranlaßt, gegenwärtiges Gesuch zu Füßen Ew. Majestät im Namen des ganzen Landes niederzulegen und hoffen, daß Ihr edles Herz nicht taub bleiben wird für die Stimme einer sehr unglücklichen Nation.

Diese Ereignisse, deren erschütternde Scenen zu beschreiben, wir uns enthalten, sind keineswegs durch Leidenschaften, welche einen Umsturz bezwecken, von besonderen Klassen der Bevölkerung hervorgerufen; sie sind im Gegentheil die einstimmige und beredte Kundgebung von zurückgedrängten Gefühlen und von verkannten Bedürfnissen. Länger als ein halbes Jahrhundert einer ganzen Nation auferlegte Leiden, einer Nation, welche Jahrhunderte hindurch von liberalen Institutionen geleitet war. Dieselbe Nation selbst der legalen Stimme beraubt, um zum Thron des Souveräns die Klagen und den Ausdruck ihrer allgemeinen Bedürfnisse gelangen zu lassen; dieserGesammtzustand der Dinge hat das Volk dahingebracht, seine Stimme nicht anders als durch den Schrei seiner Opfer vernehmen zu lassen; auch hört es nicht auf, sein Sühnopfer zu bringen. In der Seele jedes Bewohners dieses unglücklichen Landes lebt ein tiefes Gefühl von besonderer, von andern Völkern Europas sich unterscheidender Nationalität. Dieses Gefühl widersteht den Wirkungen der Zeit und den Ereignissen; das Unglück, weit entfernt zu schwächen, hat es nur gestärkt. Alles was dasselbe verletzt oder einen Angriff auf dasselbe macht, erschüttert und beunruhigt die Gemüther.

Dieser traurige Einfluß ist es, welcher jedes Vertrauen zwischen den Herrschern und Unterthanen untergraben hat.

Das Vertrauen wird sich nicht heben, so lange die Anwendung von repressiven, gewaltsamen und erfolglosen Maßregeln fortdauert. Dieses Land, das einst auf dem Niveau der Civilisation mit seinen Nachbarn Europas gestanden, wird sich weder moralisch noch materiell entwickeln können, so lange seine Kirche, seine Gesetzgebung, seine öffentliche Erziehung und seine ganze sociale Organisation nicht von dem Druck, der auf seinem Nationalgeist auf seinen historischen Traditionen lastet, befreit werden.

Der Drang der Nation ist um so glühender, als in der großen europäischen Familie sie sich heute fast allein von den absoluten Bedingungen für die Existenz entblößt sieht, ohne welche keine einzige Gesellschaft den Lauf der Entwickelung durchmachen kann, welche ihr die Vorsehung bestimmt hat.

Indem wir zu den Füßen des Thrones den Ausdruck unseres Schmerzes und unsere glühende Wünsche niederlegen und voll Vertrauen auf die Gefühle hoher Billigkeit und Gerechtigkeit Ew. Majestät sind, wagen wir an Ihre Großmuth zu appelliren.

Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät treue Unterthanen. (Folgen 153 Unterschriften.)

Se. Maj. hat an den Statthalter des Königreichs, welcher um Befehle einkam, folgendes Kaiserliche Handschreiben zu richten geruht, welches vom 25. Februar datirt ist:

Fürst Michail Dmitrijewitsch! Ich habe die Petition gelesen, welche Sie mir überschickt haben. Ich mußte sie für nichtig und nicht geschehen ansehen, weil einige Individuen, unter dem Vorwand von in den Straßen angestifteten Unordnungen, sich das Recht anmaßen aus eigner Autorität den ganzen Regierungsgang zu verdammen. Dessen ungeachtet will Ich darin nur eine Unüberlegtheit sehen.

Ich weihe alle Meine Bemühungen den wichtigen Reformen, welche in Meinem Reiche, durch den Lauf der Zeit und die Entwickelung der Interessen gefordert werden. Meine Unterthanen des Königreichs sind von Meiner Seite Gegenstand einer gleichen Aufmerksamkeit. Nichts von dem, was ihr Gedeihen sichern kann, findet und wird Mich gleichgültig finden.

Ich habe ihnen schon meinen Wunsch dargethan, sie an den Wohlthaten nützlicher, wichtiger und fortschreitender Verbesserungen Theil nehmen zu lassen. Ich bewahre dieselben Absichten und dieselben Gefühle. Ich habe das Recht, darauf zu rechnen, daß sie weder verkannt noch paralysirt werden durch unthunliche und gesteigerte Forderungen, welche Ich mit der Wohlfahrt Meiner Unterthanen nicht zu verbinden wissen würde. Ich werde alle Meine Pflichten erfüllen. In keinem Falle werde Ich materielle Unordnung dulden. Auf solchem Boden wird nichts aufgebaut. Wünsche, welche dort eine Stütze suchen, haben sich im Voraus verurtheilt. Sie würden jedes Vertrauen zerstören und von Meiner Seite strengem Tadel begegnen, denn das hieße das Land aus der Bahn regelmäßigen Fortschritts schleudern, in der es zu erhalten Mein unveränderlicher Wunsch ist.

(Gez.:) Ihr gewogener **Alexander.**

Indem wir dieses Exposé von Thatsachen schließen freuen wir uns hinzufügen zu können, daß seit dem 15. (27.) Februar bis zum heutigen Tage die öffentliche Ruhe in Warschau nicht weiter gestört worden ist. (S. P. Z.)

Warschau, 5. März. Der Civil-Gouverneur von Augustow hat, da in den Gouvernements Grodno und Kowno die Rindviehseuche ausgebrochen ist, die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln an den Grenzen angeordnet. (W. Z.)

Für Auszeichnung in den Affairen gegen die Bergvölker wurden befördert: zum Lieutenant die Fähnriche des Ssjewerschen Dragoner-Regiments Sr. K.

H. des Thronfolgers Cesarewitsch von Wahl, von Ungern-Sternberg 1. und Baron von Ungern-Sternberg 2.; zum Stabs-Capitain der Lieutenant des Eriwan'schen Leib-Grenadier-Regiments Sr. Majestät von der Nonne; zum Obrist-Lieutenant der Major des Daghestanschen Inf.-Regiments Widgand; zum Secondlieutenant der Fähnrich des Daghestanschen Inf.-Reg. Friedrichs; zum Stabs-Capitain der Lieutenant des Sfamurschen Inf.-Reg. von Greben; zum Major der Capitain des Schirwan'schen Inf.-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch Gut 1.; zum Capitain die Stabs-Capitaine des Schirwan'schen Inf.-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch Kleist und Goldmann; zum Secondlieutenant der Fähnrich des Schirwan'schen Inf.-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch Schaufuß; zum Major der Capitain des 21. Scharfschützen-Bataillons Grün; zum Secondlieutenant der Fähnrich des 21. Scharfschützen-Bataillons Leistedt; — Für Auszeichnung im Dienste zum Stabs-Capitain der Lieutenant der Kriegs-Ingenieure Todleben.

Zur Gleichstellung mit seinen Altersgenossen wurde zum Stabs-Rittmeister befördert der Lieutenant des Alexandrischen Hus.-Regiments S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aeltern Bidder.

(Russ. Inv.)

Concurse in Russland im Jahre 1859. In den russischen Commerzgerichten (das C.-Gericht zu Tiflis abgerechnet) wurden im Jahre 1859 390 Concurse verhandelt, deren Schuldenmasse sich auf 18,103,000 Rbl. belief. Im Verlauf des Jahres wurden 117 Concurse abgemacht, und verblieben zum Jahr 1860 273 Concurse mit einer Schuldenmasse von mehr als 15 Mill. Im Verhältniß zu den früheren Jahren nimmt die Zahl der Concurse allmälig ab. Zum Schluß des Jahres 1849 z. B. verblieben 440 Concurse, zum Jahr 1855 345 Concurse.

(Journ. d. Just.-Min.)

Der „Odessaer Bote" bringt folgenden Artikel: Wir hatten die Sendung von 600,000 Rubel für den Bau der Eisenbahn von Moskau nach Theodosia gemeldet. Man kann nicht ohne Bedauern bemerken, daß so große Summen von der Gesellschaft (deren Actien schon 17 pCt. verlieren) an eine Bahn verwendet werden, welche die letzte zu unternehmen gewesen wäre. Sie hat dort nicht ihren Anfang, wo es sein müßte, nämlich vom Meeresufer aus, sondern beginnt 3 Werst von dort; im Verlauf von 3 Jahren sind die Erdarbeiten nur einige Werst fortgeführt, und noch ist keine Aussicht für die Legung der Schienen vorhanden. Jeder Unparteiische wirft die Frage auf: warum führt die Gesellschaft die Bahn von Moskau nicht nach Süden weiter und warum beginnt sie am Ende am Schwarzen Meer? Wie man sagt, geschieht dies für den vortheilhafteren Transport des Materials, dessen die Bahn benöthigt ist. Man könnte dasselbe aber eben so vortheilhaft und wahrscheinlich mit weniger Kosten auf der Bahn, welche zwischen St. Petersburg und Moskau schon existirt, transportiren, welche die Einnahmen gewonnen hätte, welche jetzt für Ladung der Schiffe nach Theodosia verausgabt werden. Im Verlauf der letzten 3 Jahre hätte man leicht die Bahn von Moskau nach Kolomna führen können, wo die Verbindung auf der Oka offen steht. Selbst jetzt, wo Hunderttausende von Rubeln für den Unterhalt eines zahlreichen Personals verausgabt werden, für Schienen und andere Gegenstände, würde es wahrscheinlich für die Gesellschaft und den Staat nützlicher sein, die Eisenbahn von Moskau weiter zu bauen, als sich mit einer Bahn zu beschäftigen, welche zu nichts dient, wenn sie nicht wenigstens bis Charkow geführt ist, d. h. 650 Werst und nach den gegenwärtigen Fortschritten zu urtheilen, würde das ein halbes Jahrhundert dauern.

Auf die Frage: was soll mit dem Material in Theodosia geschehen? geben wir die Antwort: dasselbe zu verwahren, bis die Bahn von Moskau nach Siwasch geführt ist; noch vortheilhafter wäre es, das Material zu Wasser nach Sewastopol zu bringen und es zum Bau einer Bahn von der Sfewernaja nach Simpheropol zu benutzen. In jedem Fall ist Sewastopol als Ausgangspunkt einer Bahn vortheilhafter als Theodosia sowohl in strategischer als commerzieller Hinsicht. Daselbst existirt ein vorzüglicher Hafen, der in Theodosia erst erbaut werden müßte, was ungeheure Kosten erfordern würde. Der Handel und die Einfuhr von Getreide nach Theodosia würde nach der Auswanderung der Tataren nicht größer als nach Sewastopol sein, wohin fremde Schiffe lieber kommen würden. Die Einwohner von Theodosia hätten zwar die Vortheile nicht, die sie erwarten; aber diese Stadt ist wie ähnliche, die früher einen blühenden Handel hatten; sie wird nie ihre frühere Bedeutung wieder erlangen, selbst dann nicht, wenn die Schifffahrt auf dem Asowschen Meere durch Versandung aufhören würde. In diesem Fall, welcher vor 100 Jahren nicht eintreten kann, würden die Schiffe nach Kertsch gehen und nicht in Theodosia landen. So wünschenswerth schließlich die verlängerte Bahn von Moskau nach Charkow ist und ihr Berühren des Schwarzen Meeres bei Sewastopol und nicht bei Theodosia und da letzteres doch stattfinden soll, so muß der Bau rascher vorwärts gehen. Die jetzt angewiesenen 600,000 R., zu 60,000 R. für die Werst gerechnet, genügen nur für 10 Werst, und wenn man auch nur 19,000 R. rechnet, welche der Unternehmer für die Erdarbeiten erhält, so würde die Summe für 32 Werst ausreichen, und von Theodosia bis Moskau zählt man 1356 Werst. (St.P.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. März. Die gestrige Senats-Sitzung gab an Interesse der, in welcher Prinz Napoleon seine Rede hielt, Nichts nach: dem Resultate nach war sie wichtiger, denn das Amendement, das die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes beantragte, ist in ihr mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen worden. Die Stärke der Minorität, die für die Aufnahme eines wichtigen Paragraphen war, darf unter den obwaltenden Umständen überraschen, und ist zum Theil der meisterhaften Rede des ersten Präsidenten des Rechnungs-Hofes Barthe zu verdanken.

Diese für Frankreich und alle katholischen Länder so interessante Frage hatte hier folgende Form angenommen. Die Majorität der Adreßkommission hatte eine sehr elastische Redaction des auf Rom bezüglichen Paragraphen durchgesetzt, der das weitere Schicksal der weltlichen Macht des Papstes bekanntermaßen dem Ermessen des Kaisers überließ. Die Minorität nahm darauf den Faden im Plenum wieder auf und schlug folgenden Zusatz vor: (Wir fahren fort, unser Vertrauen in den Monarchen zu setzen) „der in Rom die weltliche Macht des heiligen Stuhles aufrecht erhält, auf welcher die Unabhängigkeit seiner geistlichen Macht beruht." Nachdem die Vertreter der Regierung dieses Amendement zurückgewiesen hatten, nahm in der gestrigen Sitzung Graf Casabianca gleichfalls gegen dasselbe das Wort. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß dieser Senator eine ältere Vertrauensperson des Kaisers ist und daß er nach dem Staatsstreiche der erste Staats-Minister des Prinz-Präsidenten war. Seine einer geschickten Argumentation nicht entbehrende Rede schien die Gefahr einer Annahme des Amendements sehr zu fürchten, denn sie hob bezeichnender Weise hervor, daß die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes sich gleichsam von selbst versteht und daß alles, was die Majorität der Kommission gewollt hat, darin bestand, die Politik der Regierung nicht geradezu von vornherein zu binden. Hiergegen wurde nun hervorgehoben, daß es des Senates unwürdig sei, zweideutige Phrasen in die Adresse zu setzen. Baron Bourqueney, der, wie ich Ihnen schon früher mittheilte, gleich dem Präsidenten Barthe zur Minorität der Kommission gehört hatte, antwortete im Ganzen sehr schwach und schien die Rede seines Collegen gewissermaßen nur einleiten zu wollen. Der greise Präsident Barthe aber hat durch seine in juridischer und staatsmännischer Beziehung merkwürdige Rede einen wahren Triumph gefeiert. Sie ist das reinste Gegenstück der Rede des Prinzen Napoleon, so fest geschlossen in ihrer Gliederung, so durchsichtig in der Argumentation, daß sie den Prinzen selbst zu bewundernden Ausrufungen hingerissen hat. (P. Z.)

Paris, 7. März. (T. D.) Der türkische Gesandte hat sich über die von Dupin im Senat gehaltene Rede beschwert. Wie „Pays" und „Constitutionnel" berichten, wäre ihm erwidert worden, die Regierung sei nicht für die Aeußerungen der einzelnen Redner verantwortlich. — Man will hier von einer Annäherung Rußlands an Oesterreich wissen. — Ein Artikel des „Journal des Dèbats" über Syrien greift England und die Türkei an und gelangt zu dem Schlusse, falls die Mächte nicht in eine Verlängerung der Okkupation Syriens willigten, werde Frankreich, gestützt auf die Kammern, auf eigene Faust nach Syrien gehen. (H. C.)

Paris, 8. März. Der heutige „Moniteur" bringt den Bericht über die gestrige Senatssitzung, in welcher schließlich die Adresse im Ganzen mit 128 gegen 3 Stimmen angenommen wurde. Vor der Abstimmung hatte Prinz Napoleon die Versammlung um die Erlaubniß gebeten, sein Votum motiviren zu dürfen. Er berief sich dabei auf den Gebrauch der früheren Versammlungen, deren Mitglied er gewesen. Es scheine ihm diese Erlaubniß, sein Votum zu erklären, für ihn und seine Freunde nothwendig, zumal nach einer so wirren und widersprechenden Debatte. Der Präsident lehnt dies ab, da es zu einer neuen Diskussion käme, wenn Jeder das Recht hätte, sein Votum zu motiviren. Der Prinz bleibt dabei, daß dieses Recht bestehe. Der Marq. v. Larochejaquelin beansprucht dasselbe Recht, wenn es dem Prinzen eingeräumt werde. Der Präsident beharrt auf seinem Widerspruch gegen diese Neuerung, worauf der Prinz Napoleon erklärt, sich zwar dem Willen der Majorität unterwerfen zu müssen, aber sich der Abstimmung enthalten zu wollen. Nach der darauf erfolgten Abstimmung zeigt der Präsident an, daß die Adresse morgen (Freitag) durch eine Deputation von 20 durch das Loos zu ernennenden Mitgliedern dem Kaiser in den Tuilerieen werde überreicht werden. Die drei Senatoren, welche gegen die Adresse gestimmt haben, sind nach dem „Moniteur" der Marq. Larochejaquelin, der Cardinal Mathieu und der Graf Segur d'Agusseau; 11 Mitglieder waren wegen Dienst des Kaisers abwesend. (B. N.)

Aus Paris wird geschrieben: In der Kirche Saint Gervais hat vorgestern ein arger Scandal stattgefunden. Man hatte Katzen in die Kirche eingeschmuggelt, und als die Burschen, welche sich dazu hatten bewegen lassen, von einigen Privatpersonen zum Polizei-Commissar geführt wurden, rottete sich der Pöbel zusammen und mißhandelte ihre Begleiter unter dem Rufe: à bas les calotins! (Pfaffenknechte von calotte, das Scheitelkäppchen der Priester.) Dieses Wort kommt wieder zur Mode unter dem Pöbel. Wir werden tolle Geschichten erleben. (Vor 1830 nannte die revolutionäre Partei kurzweg alle Leute, welche noch in die Kirche gingen, calotins. Die Bezeichnung hat übrigens noch einen spöttischen Nebenbegriff von Narrethei.) (N. P. Z.)

Paris, 9. März. In der römischen Angelegenheit ist ein sehr bemerkenswerther Stillstand eingetreten. Piemont ist einen Schritt zurückgewichen, und scheint sobald nicht in Rom einrücken zu wollen. Der Papst würde noch bis zum nächsten Jahr weltlicher Herr in Rom bleiben. — Die Antwort des Kaisers an den Senat findet man, besonders was den zweiten Paragraphen anbetrifft, knapp. Man versichert, daß der Kaiser den Präsidenten Barthe vor der Rede habe zu sich kommen lassen, und daß er, der Kaiser, nicht umhin konnte, der tiefen Ueberzeugung dieses alten Staatsmannes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Mirès'sche Prozeß droht sehr fatale Verhältnisse anzunehmen. (N. Pr. Z.)

Paris, 9. März. Der Kaiser empfing gestern, wie der „Moniteur" heute berichtet, im Thronsaale die Senats-Deputation. Zur Rechten des Kaisers neben dem Throne stand Prinz Napoleon, zur Linken Prinz Lucian Murat. Der ganze Hof war zugegen, desgleichen die Minister, die Mitglieder des Geheimenraths, die zur Zeit in Paris anwesenden Marschälle und Admirale, der Großkanzler der Ehrenlegion und der Gouverneur der Invaliden. Der Senats-Präsident Troplong las die Adresse vor. Die-

selbe ist bis auf eine Einschaltung ganz gleichlautend dem Kommissions-Entwurf. Die eingeschaltete Stelle betrifft Savoyen und Nizza. Der Kaiser antwortete, nachdem er die Adresse vernommen:

„Das neue, den politischen Körperschaften verliehene Recht, frei alle Handlungen der Regierung zu prüfen hat den Zweck gehabt, das Land über die großen Fragen aufzuklären, welche heute die Geister bewegen. Die Discussion hat dem Lande beweisen müssen, daß trotz der Schwierigkeiten, welche im Auslande aus dem Zusammenstoße äußerster Situationen enstanden waren, wir keines der einander gegenüberstehenden Interessen, die es zu wahren galt, Preis gegeben haben. Meine Politik wird stets fest, loyal und ohne Hintergedanken sein. Die Adresse des Senats billigt mein Verhalten in der Vergangenheit und drückt sein Vertrauen zur Zukunft aus; ich danke Ihnen dafür."

Ein einstimmiges Vive l'Empereur folgte den Worten des Kaisers. (Pr. Z.)

England.

London, 8. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Unter-Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Wodehouse, als Antwort auf eine Interpellation des Marquis v. Bath, die letztveröffentlichte Depesche des Hrn. v. Kisselew sei authentisch. Im Unterhause beantwortete Lord John Russell eine Interpellation Fitzgerald's dahin, daß er sagte, er veranschlage die Stärke der französischen Truppen in Syrien auf 7—8000 Mann. Es kam hierauf wieder die italienische Frage zur Sprache. James, Sir R. Peel, Gladstone und M. Milnes vertheidigten, Maguire und Mounsell hingegen griffen die sardinische und die englische Politik an. Roebuck sprach sich dafür aus, daß Oesterreich Venetien zu behaupten suche. Lord J. Russell bemerkte, er verharre auch in Betreff Venedigs auf dem Grundsatze der Nichtintervention. (P. Z.)

Wieder liegen Fälle vor, daß Kläger in einem Prozesse abgewiesen wurden, weil sie, auf Befragen des Richters, sich nicht zum Glauben an einen persönlichen Gott bekannten und deshalb nicht zum Eid zugelassen wurden. Bei den Quartal-Sessionen der Grafschaft Kent ward ein Mädchen von einem gewissen John Bigg angeklagt, einen Shawl gestohlen zu haben. Bevor der Kläger zum Eid zugelassen wurde, fragte ihn der Richter, ob er an das Dasein Gottes glaube. — Ich glaube, erwiderte der Gefragte, an eine uns unbekannte Macht, oder an ein Wesen, das die Welt regiert. — Und glauben Sie an eine Belohnung und Strafe nach dem Tode? fragte der Richter weiter. — Worauf Kläger antwortete, er könne den Gedanken einer rächenden Gottheit nicht fassen und somit auch nicht an Strafen im Jenseits glauben. — Der Gerichtshof erkannte, daß Kläger nicht beeidigt werden könne und die Angeklagte freizulassen sei. (N. P. Z.)

London, 9. März. Das Unterhaus wird am Montag, den 25sten d. M. (den Tag nach Palmsonntag) auf 14 Tage Ferien machen. Die regelmäßigen Geschäfte des Hauses sind bis jetzt nur sehr langsam vorwärts geschritten; zu den noch vor den Ferien zu erledigenden gehört unter Anderem die Annahme der Bill gegen Meuterei. — Im Namen der Lithographen Day und seiner Söhne und Ludwig Kossuth's sind ihre Advokaten Wickens und Simpson um die Erlaubniß eingekommen, den Kaiser von Oesterreich als Kläger anzuhalten, daß er vorerst Bürgschaft für die eventuellen Prozeßkosten stelle. Der Vice-Kanzler hat sie angewiesen, diesen Antrag gestern zu stellen. Kossuth hatte Alles vorbereitet, um am 16ten d. M. mit seiner Famelie England zu verlassen. Dieser Prozeß aber dürfte seine Abreise verzögern. — General Türr hat, wie es heißt, hier die Versicherung abgegeben, daß Garibaldi, ebenso wie Cavour, vorerst allen feindlichen Plänen gegen Venetien entsagt habe. — Es ist neuerdings der Plan angeregt, den Themse-Tunnel, der sich nie rentirt hat, einer Eisenbahn-Gesellschaft zu verkaufen, die auf diesem Wege eine Schienen-Verbindung zwischen beiden Fluß-Ufern herstellen will. (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 9. März. Der Antrag des Abg. v. Carlowitz und Genossen wegen eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: „gegen die Königliche Staats-Regierung die Erwartung auszusprechen, daß sie in Ausführung des Art. 61 der Verfassungs-Urkunde ein Gesetz, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, den beiden Häusern des Landtags noch im Laufe dieser Session vorlege." — Als Motive sind angegeben: „Der Ausführung einer der principiell wichtigsten Verfassungs-Bestimmungen kann, nachdem 11 Jahre seit Emanirung der Verfassungs-Urkunde verflossen und die Verheißung des Art. 61 noch unerfüllt ist, ein längerer Anstand nicht ohne Nachtheil gegeben werden. Das endliche Zustandekommen eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes liegt im Interesse der Krone wie des Landes. Indem der Antrag dem sich allseitig kundgebenden Verlangen darnach Ausdruck leiht, will er der Staatsregierung entgegenkommen. (N. P. Z.)

Kehl, 7. Febr. Aus Straßburg verlautet die verbürgte Nachricht, daß von Paris Befehl eingelaufen sei, die Säle und übrigen Gelasse im Kaiserlichen Palast in Straßburg bis Ende Aprils auf das Prächtigste herstellen zu lassen, und daß der Kaiser gesonnen sei, die Stadt Straßburg wie auch Kehl bei den Bahn-Eröffnungs-Feierlichkeiten in Begleitung seiner Gemahlin und seines Sohnes zu besuchen. (N. P. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. März. (F. J.) Die nächste Zukunft scheint verhängnißvoll zu werden. Savoyen ist von Frankreich verschlungen, es ist nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe Frankreich nach dem Nationalitätenprincip, nicht nur Genf, sondern die ganze welsche Schweiz sich anzueignen hofft. Es bereiten sich jedenfalls sehr ernste Ereignisse vor und die Schweiz weiß es recht gut, daß ihr vielleicht in naher Zeit die Lösung einer Existenzfrage bevorsteht. In welcher Gestalt unser Vaterland aus den Stürmen eines eu-

ropäischen Krieges hervorgehen würde, davor bangt wohl Manchem. Was auch die Zukunft bringen mag, sie findet eine einige Schweiz. Einige vereinzelte Freunde des Franzosenthums im Jura und in der Waadt abgerechnet, wird eben kein Schweizer gefunden, welcher nicht jeder vaterlandsgefährlichen Zumuthung Napoleons mit den Waffen zu antworten bereit wäre. Darin liegt, gegenüber der bevorstehenden Krisis, unser Trost. (Berln. Nachr.)

Italien.

Turin, 10. März, (T. D.) Aus Rom wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Rede des Prinzen Napoleon im Senate mit Enthusiasmus daselbst aufgenommen worden sei und daß eine Subscription vorbereitet werde, um dem Prinzen ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben. (P. Z.)

Turin, 11. März, (T. D.) Die „Opinione" sagt, es sei unrichtig, daß Unterhandlungen eine Einigung mit Rom herbeigeführt hätten; ein Arrangement würde schwierig sein. (P. Z.

Oesterreich.

Wien, 7. März. Ueber die Instruktionen, welche von Seiten der österreichischen Regierung dem Fürsten Metternich bezüglich der syrischen Frage zugegangen sind, erfährt die „Oest. Ztg.", daß derselbe vor Allem angewiesen ist: 1) das Recht der territorialen Macht (der Pforte) als entscheidend voranzustellen, und 2) in Absicht auf die principielle Entscheidung der Okkupationsfrage und deren respektive Dauer es den Westmächten anheimzustellen, sich darüber unter einander zu verständigen, da Oesterreich ohnehin nicht in der Lage sei, ein eignes Truppenkontingent nach Syrien zu senden. Auf Grundlage dieser Anschauung habe Fürst Metternich vollkommen freie Hand den hierüber gepflogenen Beschlüssen im Namen der österreichischen Regierung beizutreten.

(Preuß. Ztg.)

Wien, 9. März. Die „Ostd. Post" schreibt: Vor einigen Tagen war ein bekanntes und einflußreiches Mitglied einer süddeutschen Kammer hier in Wien, um das Terrain in Bezug auf die Deutsche Frage zu sondiren. Die Bewegung in Deutschland gewinnt an Umfang und die Partei des Nationalvereins macht auch in Süddeutschland bedeutende Werbungen. Das Verlangen nach einer Volksvertretung am Bunde wird drängender, und vielleicht in wenigen Wochen schon dürfte dies Verlangen unwiderstehlich sein. (?) In Wien wurde daher privative Umfrage gehalten, wie sich wohl Oesterreich zu einem solchen Ereignisse verhalten würde; ob die Deutsch-Oesterreicher gesonnen wären, an einem Deutschen Parlamente sich wieder zu betheiligen; ob ein Bündniß zwischen dem geeinigten Deutschland und dem geeinigten Oesterreich (das ehemalige Projekt Heinrich v. Gagern's) jetzt nicht plausibler erscheine, als vor 10 Jahren ꝛc. Die Anfragen erhielten von den ehemaligen Mitgliedern der Deutschen Nationalversammlung eine verschieden geartete Beantwortung. Im Ganzen aber lautete diese dahin, daß die Zusammenberufung eines Deutschen Parlaments für die Deutsch-Oesterreicher in diesem Augenblick eine Verlegenheit, in den Deutsch-Slavischen Ländern sogar mit Gefahren verbunden wäre für die Integrität des Deutschen Bundesgebiets; daß aber, wenn ein Parlament zusammen käme, die Deutsch-Oesterreicher auf das Recht ihrer Vertretung in demselben unter keiner Bedingung verzichten würden. (N. P. Z.)

Türkei.

Paris, 11. März, (T. D.) Ueber Marseille hier eingegangene Nachrichten aus Beyruth vom 25. v. M. melden, daß die Beleidigungen und Provocationen gegen die Christen zu Damaskus sich wieder verdoppeln. Die Drusen des Hauran drohen mit Repressalien, falls die Verurtheilten hingerichtet werden sollten. (Pr. Z.)

Amerika.

London, 10. März, (T. D.) Mit dem zuletzt aus New-York eingetroffenen Dampfer wird aus Washington vom 27. d. M. gemeldet, daß die Annahme der Tarifbill erwartet wurde. Eine Höllenmaschine war unter dem Sitze Lincoln's im Eisenbahnwaggon entdeckt worden. Man glaubt, daß die Friedenskonferenz kein Resultat erreichen werde.

(N. Pr. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

London, 12. März, (28. Februar.) Die letzten Nachrichten aus Washington datiren vom 28. Februar.

Die Friedens-Konferenz hatte den Plan von Guthries welche durch einen Theil des Vorschlags von Crittenden modificirt war, angenommen. Das von der Friedenskonferenz begünstigte Project erweckt allgemeine Befriedigung. Der Kongreß verhandelt über Maßregeln, welche dem Projekt der Friedens-Konferenz entsprechend sind.

London, 13. (1.) März. Das Bureau Reuter bringt folgende Depesche.

Rom, 10. März. Der Herzog von Gramont war beauftragt dem Papst anzuzeigen, daß der Kaiser der Franzosen die von dem Prinz Napoleon im Senate gehaltene Rede desavouire.

Viele Personen werden noch ins Exil geschickt.

Man versichert, daß piemontesische Truppen in Rom anlangen.

Am 18. März wird ein Consistorium zur Ernennung von Bischöfen stattfinden.

Die Franzosen, welche nach Rom gekommen sind, um in den Dienst des Papstes zu treten, haben einen Club gebildet und werden ein politisches Blatt herausgeben.

Paris, 13. (1.) März. In Paris war am 1. (13.) März die offizielle Nachricht aus Messina eingetroffen, daß die Citadelle von Messina an diesem Tage den piemontesischen Truppen übergeben worden.

Rom, 9. März. Nachrichten aus Rom vom 9. März melden, daß daselbst eine außerordentliche Demonstration erwartet werde. Ueberhaupt ist bald

eine schließliche Entscheidung der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten Roms zu erwarten.

Miscellen.

In der Berliner „Walhalla" ist gegenwärtig ein eigenthümlicher Weck-Apparat ausgestellt. Er zündet das Nachtlicht an, kocht den Kaffee und wirft den Schläfer nöthigenfalls, wenn er auf die Klingel nicht hören will, aus dem Bett. (Wers nicht glaubt kann sich's ansehen.) (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 38. Dorpat, den 6. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 192 a auf Stadtgrund belegene, dem hiesigen Hilfsvereine gehörige hölzerne Wohnhaus sammt Garten und sonstigen Appertinentien, unter der Bedingung der Aufrechterhaltung des bestehenden Miethverhältnisses bis zum Ablaufe des betreffenden Mietheontractes, öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus am 14. Febr. 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Seer. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom Dörptschen Postmeister wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß, um dem Publikum zur Reise in den Post-Equipagen mehr Bequemlichkeit zuzugestehen, die Preise, nach einer von der Ober-Post-Verwaltung getroffenen Bestimmung, in folgender Art ermäßigt worden, und zwar:

zwischen St. Petersburg und Narva:
für den innern Platz 5 Rbl.
für den äußern Platz 3 „

zwischen Narva und Dorpat:
für den innern Platz 5 Rbl.
für den äußern Platz 3 „

zwischen Dorpat und Riga:
für den innern Platz 8 Rbl.
für den äußern Platz 6 „

zwischen Riga und Tauroggen:
für den innern Platz 9 Rbl.
für den äußern Platz 5 „

und daß für das Gepäck, zu drei Kop. pr. Pfd., außer den unentgeltlich mitzunehmenden 20 Pfd. erhoben wird. Dorpat, den 5. März 1861. 3

Das Gut Radowitscha, im St. Petersburger Gouvernement im Gdowschen Kreise belegen, wird vom 23. April d. J. zur Arrende abgegeben, für circa 700 Rbl. S. jährlich; es enthält 630 Desätinen Land und 50 Seelen, liegt am Ufer des Peipussees, 27 Werst von der Kreisstadt entfernt. Arrendeliebhaber können Auskunft erhalten vom Apotheker L. Hollmann, in der Kreisstadt Tichwin, im Nowgorodschen Gouv., oder vom 15. April ab auf dem Gute selbst von der Besitzerin, Frau von Spakowsky. 3

Mein neues Preisverzeichniss von photographischen Apparaten und Utensilien ist so eben erschienen und steht auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Edmund Gabory, Optiker,
Adolphsplatz Nr. 3, neben der Bank
in Hamburg.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.
C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Bei Dorpat (am werroschen Wege, neben dem zur Station gehörigen Garten, auf landschem Erbgrunde) ist ein Haus nebst einem kleinen Obstgarten zu verkaufen. Die Abmachung geschieht in demselben Hause. 2*

Ich wohne gegenwärtig im Thrämerschen Hause am großen Markt und nehme daselbst Bestellungen auf neue Gummi-Galloschen wie auch Reparaturen an. Heinrich Müller. 3*

Ich wohne fortan im eigenen (früher Buchdrucker Mattiesenschen) Hause, und bin für gewöhnlich Morgens von 8—10 Uhr und nach Tisch von 3—6 Uhr zu sprechen. **Sehrwald,** 1
stellv. Kreisarzt.

1000 und 2000 Rbl. S. werden als erste Ingrossationen auf ein Haus gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 1

Am 3. d. M. Abends ist auf dem Wege vom Techelferschen Berge bis zum Bauch'schen Hause ein goldener Siegelring mit einem grünen Stein verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird eine angemessene Belohnung zugesichert. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 1

Bau-Sand kann abgeführt werden vom Grundstück Nr. 37 im Domgraben. Nähere Anweisung giebt der Gärtner des Herrn Prof. A. v. Oettingen. 1

Gut erhaltene Möbel und Hausgeräthe werden aus einer Haushaltung verkauft. Nähere Auskunft ertheilt O. D. Wenzell, gegenüber dem linken Flügel der Universität. 1

Frisches Selterswasser diesjähriger Füllung ist von jetzt an zu jeder Zeit bei mir zu haben. F. Sieckell. 3*

Stearin-, Palm- und Talglichte, vorzügliche gelbe und graue Waschseife aus der Gutujewschen Fabrik zu St. Petersburg, feines Rüböl, Revalsche Killoströmlinge 2. Sorte zu 28 Kop. pr. Burke und feinstes Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 3*

Blühende Blumen in großer Auswahl sind zu haben bei G. Becker. 2*

Aechten Schweizer- und Stolker-Käse, vorzüglich schönen inländischen und Pottkäse empfiehlt 3
J. R. Schramm.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Fuhrmann Reinholdschen Hause, in der Steinstr., ist ein guter Schuppenpelz zu verkaufen.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Im Hause des Grafen O'Rourke, in der Steinstraße, werden Möbeln verkauft. Zu erfragen bei Minna Punge im Hofe. 3

Auf dem Gute Cabbina sind mehrere Sommerwohnungen zu vermiethen. Das Nähere in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm. 1*

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Stall und Wagenschauer vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 2*

Im Hause der Färbermeisters-Wittwe Vollmer sind 3 Zimmer zu vermiethen, und daselbst rechts zu erfragen. 1

Abreisende.

K. Kaleidel, Hutmachergesell. 3
M. Leipold, Schriftsetzer. 3
J. R. Behrsing, aus Schlock. 3
Th. Richter, Musikus. 2
A. Belski, Apothekergehülfe. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Barbiers F. Rehling Tochter Ella; des Staatsraths Professors Dr. L. Strümpell Tochter Helene Mathilde Elisabeth.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Müller in Schloß Neuhausen Hugo Otto Heinrich Reich mit Johanna Schwarz. — St. Marien-Kirche: der Gutsverwalter Jakob Heinrichson mit Auguste Louise Jakobi.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Uhrmacherswittwe Juliane Elisabeth Laufhahn, 44 Jahr alt; der ehem. Küster Adam Gottfried Böning, 85 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Calefactors H. Hirschsohn Sohn Carl Ernst Friedrich, 1 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien den 12. März, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 29.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 8. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Rigaschen Stadtblätter theilen in Nr. 9 vom 2. März d. J. den bei Gelegenheit der 40jährigen Stiftungsfeier der „Krankenpflege" am 9. Febr. d. J. von Herrn Coll.-Secr. F. Huther gehaltenen Vortrag über die wohlthätige Wirksamkeit dieses Vereins mit, welcher zu den bedeutendsten der vielen Unterstützungs-Vereine Riga's hört.

Vom Jahre 1820 bis zum Abschlusse des Jahres 1860, also in 40 Jahren, sind an Krankengeldern ausgezahlt worden . . . . . 21,272 Rbl. S.

Vom Jahre 1826 bis hiezu, also in 34 Jahren, für 560 verstorbene Mitglieder und Mitgliederfrauen, sowie für 25 verstorbene vaterlose Kinder an Beerdigungsgeldern . 55,550 „ „

An Wittwen-Unterstützungsgeldern vom Jahre 1835 bis jetzt, also in 25 Jahren . . . . . 10,785 „ „

An Taufgeldern für Kinder, welche in gesetzlicher Zeit nach dem Tode der Väter geboren . . . 160 „ „

Und endlich deckte die bei dieser Stiftung bestehende Armenkasse für verarmte Mitglieder, deren Beiträge mit . . . . . 1,176 „ „

wonach sich also die gesammte Ausgabe für alle diese Zwecke der Wohlthätigkeit auf . . . . . 88,943 Rbl. S. beläuft.

Bei diesen bedeutenden Ausgaben hat sich doch ein Casse-Kapital von 20,487 Rbl. 22 Kop. S. gebildet, welches allen ferneren rechtmäßigen Ansprüchen als Bürgschaft dient und sind hiervon schon im Jahre 1850 10,000 Rbl. auf Zinsezins bei der Livl. Credit-Societät begeben.

Der Beitrag der einzelnen Mitglieder der „Krankenpflege" beträgt Einen Rubel Silber monatlich.

Gegenüber den Nachrichten über die durch starke Schneefälle unwegsam gewordenen Poststraßen im Orlow'schen und in anderen Gouvernements bringt die „R. P. Z." einen Bericht über den Zustand der Wege im Norden Rußlands. Der Berichterstatter sagt: Im Januar 1860 legte ich mehr als 1000 Werst durch das Gouvernement Archangel zurück, wo das Land 7 Monate lang 3 und mehr Arschin hoch mit Schnee bedeckt ist, und bei einer Kälte von mehr als 50° die entsetzlichsten Schneegestöber vorkommen. Und doch bin ich auf dem Postschlitten rasch und bequem wie auf der Chaussee zur Sommerzeit gefahren. Die Wege waren eben, ohne Gruben, ohne Abhänge und tiefe Geleise. Die Fuhren bewegen sich leicht, die Post geht ungehindert den Weg, trotzdem daß zu beiden Seiten sich Schneewände von 6 und mehr Arschin erheben. Und wie einfach ist das Mittel, um die Wege in solchem Zustande zu erhalten. Sofort nach dem Schneegestöber, oder sobald sich Unebenheiten auf dem Wege bemerkbar machen, werden dieselben mit dem Triangel befahren. Diese Arbeit gehört zu den Leistungen derjenigen Stände, welchen die Reparatur der Wege obliegt. Ich erkundigte mich nach dem Modus der Vertheilung dieser Leistung gleichwie darnach, ob dieselbe nicht drückend für die Bauern sei. „Nein", antworteten sie mir offen, „wir machen das per Podrád ab, das heißt unter uns selbst." Die Kosten werden auf die Bauergemeinden repartirt, und der Unternehmer hat auf diese Weise einen guten Verdienst. Das Sprichwort sagt: „Der Einzelne hat einen Sack zu tragen, wo's die Gemeinde fadenweise trägt." — Ich erkundigte mich weiter, wie viel der Gemeinde das Ebnen der Wege mit dem Triangel zu stehen komme, und erfuhr aus officieller Quelle: im Jahre 1859 wurden 318 Rbl. 90 Kop. für den ganzen Bezirk, d. h. 256 Werst, gezahlt, welche Summe sich auf 4 Unternehmer vertheilte. Auf diese Weise verdiente jeder circa 80 Rbl. zu einer Zeit, wo sonst in jenem Landstrich aller Verdienst ruht. Die repartitionsmäßige Zahlung jedes Gemeindegliedes ist ca. 3 Kop., auf den großen Chausseen ein Geringes mehr.

Nach dem Bericht eines russischen Offiziers aus Beyrut vom 26. December 1860 wurde die christliche Bevölkerung dieser Stadt nur durch die Ankunft der russischen Dampffregatte „Ilja Murometz" am 22. Mai 1860 gerettet. Indem der Berichterstatter hiermit den Nachrichten von der Betheiligung der Engländer und Franzosen an diesem Ereigniß widerspricht, fügt er hinzu: „Uns, die wir von dem ersten Tage des Aufstandes an bis jetzt an der syrischen Küste leben, ist es völlig unbegreiflich, warum nicht nach dem Beispiel der französischen und englischen Blätter die offiziellen Berichte der Schiffs-Commandeure und der russischen Consuln veröffentlicht werden, um das Publikum damit bekannt zu machen, welchen Antheil

wir selbst an den Ereignissen nehmen, während jetzt diejenigen, denen es eine Freude wäre zu sehen, welchen energischen und wirksamen Antheil wir an dem Schutze der Christen in Syrien und Palästina haben, nur irregeleitet werden. Ganz besonders unbegreiflich erscheint uns ein russisches Journal, das erzählt, wie französische und englische Schiffe Beyrut gerettet haben, während in einem Augenblick, wo dieselben sehr nothwendig gewesen wären, kein einziges derselben da war, als eine russische Fregatte. (Rev. Z.)

In der Jahresversammlung der 2. Russischen Feuer-Assec.-Comp. am 18. Februar wurde der Jahresbericht pro 1860 verlesen. Hienach betrug die Einnahme an Prämien und Zinsen 551,641 Rbl. 4 Kop., sämmtliche Ausgaben mit dem Verluste von 322,338 Rbl. 30 Kop. durch 287 Feuersbrünste — 438,720 Rbl. 33 Kop., der Reingewinn 112,920 Rbl. 71 Kop. Hievon ist als Dividende berechnet worden die Summe von 110,000 Rbl. und 2920 Rbl. 71 Kop. zum Reserve-Fond zugeschlagen worden. Statt des Directors Krutow ist durch Stimmenmehrheit Hr. Chr. Dyrsen gewählt worden. Die Auszahlung der Dividende, 11 Rbl. pro Actie, beginnt mit dem 27. Februar im Hause der Compagnie in der Erbsen-Straße Nr. 3, wohin auswärtige Actionaire aufgefordert werden, ihre Actien per Post zu senden, welche dann nach Aufdrückung des betreffenden Stempels sofort mit der Dividende, nach Abzug der Post- und Assecuranz-Procente, zurückgestellt werden. (N. B.)

Die russischen Zeitungen berichten über eine rege polizeiliche Thätigkeit, nicht nur in beiden Hauptstädten, sondern auch in allen größeren Städten des Reiches. So berichtet die „R. P. Z." aus Charkow über folgende, von der dortigen Polizei-Verwaltung auferlegte Strafen. Ein Gastwirth wurde für sauren Wein mit 95 Rbl. bestraft, ein anderer wegen unreiner Luft in seinem Gasthause mit 1 Rbl., und zugleich für den Gebrauch unverzinnter Kochgeschirre mit 85 Rbl., ein dritter mußte für die Unreinlichkeit der Küche mit 50 Kop. büßen und für unverzinntes Kochgeschirr 100 Rbl. Strafe zahlen; ein vierter zahlte für große Unreinlichkeit des Kochgeschirrs 60 Rbl. Strafe, außerdem wurden 3 Gastwirthe für vorgefundenes unverzinntes Geschirr mit Strafen von 95—100 Rbl. belegt. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Anfang der Adreß-Debatten in der heutigen Sitzung des Corps législatif war nicht ohne Lebhaftigkeit. Die Commissaire der Regierung waren sämmtlich anwesend und schienen auf eine stürmische Diskussion gefaßt. Der erste Redner, der gegen das Adreß-Projekt sprach, war Graf Flavigny. Er griff gleich zu Anfang die Rede des Prinzen Napoleon im Senat sehr heftig an und nannte sie ein revolutionäres Manifest. Er warf Piemont seine Undankbarkeit vor und sagte, daß Rom in Händen des Königs von Italien der Sturz des Papstthums sei. Piemonts Politik, sagt er, treibt Ungarn und Polen zum Aufstande und bereitet die Einheit Deutschlands vor, die eine große Gefahr für Frankreich ist. Diese revolutionäre Politik könne nicht die des Kaisers sein, und doch hätte der Herr Minister des Innern kürzlich folgende Depesche in die Departements geschickt, die an allen Straßenecken angeheftet worden sei: „Se. kaiserliche Hoheit der Prinz Napoleon hat im Senat eine glänzende Rede gehalten. Sie hat die ganze Sitzung eingenommen und eine gewaltige Sensation gemacht." Die Regierung solle daher offen erklären, ob sie diese revolutionäre Politik billige oder nicht. (Pr. Ztg.)

Aus Cochinchina erfährt man, daß die Franzosen von den Truppen des Kaisers von Anam in Saigun eingeeingeschlossen sind. — Man hat wider sehr bedeutende Bestellungen von Kriegsmaterial, namentlich von Uniformstücken aller Art, gemacht. Um die Lieferungen möglichst zu beschleunigen, werden sie, obgleich kontraktlich von Privatunternehmern auszuführen, noch der besonderen Aufsicht des hierzu kommittirten Divisions-Generals Héquet unterzogen. — Gestern wurde die Trireme vom Stapel gelassen, welche der Kaiser in St. Ouen erbauen ließ. Sie soll den Parisern zum besseren Verständniß des Lebens von Julius Cäsar, welches der Kaiser schreibt, dienen. — Eine modernere nautische Erscheinung ist ein in Schildkröten-Form angefertigtes Kanonenboot, das von dem bekannten Constructeur Arman in Bordeaux nach kaiserlichen Plänen ausgeführt und dieser Tage von Bordeaux hier angekommen ist. Das Schiff soll kugelfest sein und man will sich hier durch praktische Versuche davon überzeugen. — Das Bankhaus der Herren Mouchour in Sens hat seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva sollen 1,400,000 Francs und das Defizit eine Million betragen. Der Chef des Hauses ist festgenommen worden. — Wie man von Saint-Etienne des-Monts schreibt, hat in der Gemeinde Lienfola eine ungeheure Lawine 14 Scheunen verschüttet und 400 Stück Hornvieh begraben. Der Schaden wird auf 40,000 Frs. geschätzt; 20 Familien sind dadurch in die größte Armuth versetzt worden. (P. Z.)

Die Kaiserin hat aufgehört, für die Sache des Papstes und des Episcopats zu sprechen; sie äußerte sich zu ihrer Umgebung dahin, daß es bei der Wendung, welche die Dinge genommen haben, und unter den gegenwärtigen Umständen Pflicht sei, Alles zu vermeiden, was die Politik der Regierung behindern könne. Es scheint, daß man das Hirtenschreiben des Bischofs von Poitiers dazu benutzt hat, um die Kaiserin in jenem Sinne zu beeinflussen. (Zu hoffen war von der Hülfe dieser Dame von vorn herein nur sehr wenig. (N. P. Z.)

Paris, 11. März. Eine Deputation von Maroniten ist in Paris mit der Mission angekommen, im Namen der christlichen Bevölkerungen des Libanon's bei der europäischen Konferenz darauf zu dringen, daß die französische Occupation um wenigstens ein Jahr verlängert werde, um neuen Metzeleien vorzubeugen. (P. Z.)

Paris, 13. März. Ein Französischer Prälat ist heute mit Vorschlägen des Kaisers nach Rom abgereist. Worin diese Vorschläge bestehen, wissen wir

noch nicht. Ohne Zweifel werden sie vom Papste zurückgewiesen werden, und die Römische Frage wird wohl nun in ihre letzte entscheidende Phase treten. Doch ist es offenbar, daß die Französische Politik hin und her schwankt. Die Manifestation des Senates und des gesetzgebenden Körpers sind nicht ohne Wirkung geblieben. Die „Patrie“ tritt dem Gerüchte entgegen, daß sich der Prinz Napoleon nach Turin begeben werde. Sie darf nicht Alles sagen. Die Wahrheit ist, daß die Reise des Prinzen schon beschlossen war, daß der Kaiser es aber für rathsam hielt, sie zum Mindesten zu verschieben. (N.P.Z.)

Die Kaiserin Eugenie soll in Folge der Ausfälle gegen Napoleon III. eine ganz andere Haltung angenommen haben. „Ich war verblendet genug, an die Aufrichtigkeit der religiösen Gefühle gewisser Herren zu glauben“, sagte sie vor einigen Tagen zu einer hochgestellten Dame, „aber nun sehe ich, daß man unter dem Mantel der Religion meinen Mann stürzen will. Ich werde den hochgeborenen Damen des Faubourg St. Germain zeigen, daß ich wirklich eine Spanische Frau bin, wie sie mich spottweise nennen. Ich werde treu zu meinem Manne stehen und ihn bei Vertheidigung seines Thrones unterstützen, ich werde an seiner Seite sein auf dem Wege der Ehre Frankreichs und der Napoleonischen Familie, welcher ich angehöre.“ Diese plötzliche Gesinnungs-Aenderung erregt in den hohen Kreisen von Paris nicht geringes Aufsehen. (P. Z.)

Paris, 13. März. Gestern verlangte eine Anzahl Studenten Zutritt zu der Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Als sie trotz der Mittheilung, es sei kein Platz für sie da, darauf bestanden, wurden sie von Zuaven mit aufgepflanztem Bajonnet daran gehindert. — Der Minister des Innern Herr v. Persigny hat in einem vertraulichen Cirkular namentlich im Hinblick auf die römische Frage die Präfekten zum Bericht über die in den Departements herrschende Stimmung aufgefordert. Die große Mehrzahl der Präfekten soll sich, im Gegensatz zu gewissen Anspielungen im Senate und im gesetzgebenden Körper, dahin ausgesprochen haben, daß die große Masse der Nation in dieser wichtigen Frage für die Regierungs-Politik gegen den Klerus Partei nehme, und daß ein Abzug der französischen Truppen von Rom nur günstig für die kaiserliche Sache bei etwa vorzunehmenden neuen Deputirten-Wahlen wirken könne. (P.Z.)

Paris, 14. März. (T. D.) In der gestrigen Sitzung der Legislativen griff der Deputirte Keller bei Gelegenheit der Adreßdebatte die Politik der Regierung heftig an. Er sagt, sie sei die Ausführung des Programms, welches der im „Moniteur“ veröffentlichte Brief Orsinis enthalten habe. Die Politik der Regierung sei weder aufrichtig revolutionär, noch aufrichtig conservativ. Er will, daß die Regierung endlich gegen die Revolution vorgehe und auf Villafranca zurückkomme. Der Minister Billault antwortete: Er protestire gegen die Auslegung, als sei die Regierung vor dem Dolche von Meuchelmördern zurückgewichen, beklagt die heftigen Angriffe und vertheidigt energisch die Politik der Regierung. Hiermit ist die allgemeine Diskussion geschlossen. (P. Z.)

Paris, 14. März. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister Billault, daß die italienische Frage noch andere Interessen als die des Papstthums in sich schließe; er wies auf die Verminderung des österreichischen Einflusses in Italien hin und bemerkte, daß, da die Regierung des Kaisers auf den Volkswillen gegründet sei, sie denselben bei den andern Völkern nicht unterdrücken könne. Die Großmächte hätten für den Papst nichts gethan; der Kaiser allein habe zu Gunsten desselben gehandelt. — Die General-Diskussion wird hierauf geschlossen; morgen beginnt die Debatte über die Paragraphen und die an dieselben sich knüpfenden Amendements. (Pr. Z.)

England.

London, 10. März. Die „Times“ meint, daß die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes im kurzen zur Entscheidung gelangen werde, indem der Kaiser Napoleon sehr bald seinen entgültigen Entschluß in dieser Beziehung werde bekannt machen müssen, denn seine jetzige Haltung werde sowohl von den Liberalen, wie von Ultramontanen verurtheilt, da sie weder ehrfurchtsvoll gegen den Papst, noch gerecht gegen das italienische Volk, noch rücksichtsvoll für seine englischen Alliirten sei. Die Lage sei offenbar für alle Betheiligten unerträglich geworden, und man dürfe erwarten, daß in sehr wenigen Wochen sehr viele Hoffnungen und Befürchtungen in Erfüllung gehen würden. Die Erregung, die in Paris seit vierzehn Tagen herrsche, scheine der Anfang vom Ende zu sein, und man könne nicht umhin, zu denken, daß sich Zeichen einer noch größeren Revolution blicken ließen. Es scheine außer Zweifel, daß „Pilatus“ und „Herodes“ Freundschaft geschlossen hätten.

Oesterreich, seine Lage und Verfassung ist zum stehenden Thema für die englische Presse geworden, aber selbst Blätter, die sonst zu seinen Freunden gehörten, äußern sich jetzt über dasselbe sehr unfreundlich. Die „Times“ und die „Morning-Post“ sind in neuerer Zeit ungewöhnlich bitter gegen die österreichische Regierung geworden und das letztere Blatt fällt über die neue Reichsverfassung ein völlig wegwerfendes Urtheil. Auch der „Economist“ und andere Blätter ergehen sich in üblen Prophezeiungen für Oesterreichs Zukunft. (P. Z.)

Aus Malta wird vom 1. d. M. geschrieben, Lord Dufferin, der britische Kommissarius in Syrien, habe sich an die Admiralität um Unterstützung gewendet, und in Folge dessen würden 5 Linienschiffe nach Syrien geschickt werden. Der „Renown“ ist bereits nach Beirut unterwegs. Von französischen Nachschub-Truppen waren im Ganzen blos 312 Mann durch Malta gekommen. — Die Angelegenheit der Kossuth-Noten kommt im Laufe der nächsten Tage, vielleicht schon morgen, wieder vor dem Vice-Kanzlei-Gerichte zur Sprache. Mittlerweile sind einige englische Freunde Kossuth's bemüht, für ihn Geld zu Bestreitung der Proceßkosten zu sammeln. (P. Z.)

London, 12. März. Der „Morning Advertiser“ hält es für sehr bemerkenswerth, daß die Rede des Prinzen Napoleon allgemein als eine ausneh-

mend liberale dargestellt worden, während sie in Wahrheit nichts als kriegerische, rheineroberungssüchtige Tendenzen habe. Es scheine, daß man in den englischen Blättern nur die gegenpäpstlich gefärbten Stellen ganz weggelassen habe. In Verbindung damit müsse man die neuliche Erklärung des „Journal des Débats" lesen, daß von einer Einigung Deutschlands ohne Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich nie und nimmer die Rede sein könne." (Pr. Z.)

Als Garantiefonds für die allgemeine Ausstellung des kommenden Jahres waren bis gestern früh 243,000 Pfd. eingezahlt (es sind schon 383,000 Pfd. gezeichnet), und die Bank von England hat sich bereit erklärt, sofort ½ Million Pfd. vorzuschießen, damit den Rechtsformen ohne Verzug Genüge geleistet werden könne. Der Plan zum Gebäude ist seinen Hauptzügen nach vollendet; es wird bedeutend größer, als das vom Jahre 1851 im Hydepark war, denn der der Industrie zugewiesene Raum allein soll den Flächenraum des ganzen damaligen Gebäudes überbieten, und dazu kommt als Anbau eine 1200 Fuß lange Gallerie zur Aufstellung von Gemälden und sonstigen Kunstgegenständen. Auch im Baustile wird der neue Bau mit dem früheren wenig gemein haben. Das frühere Verbot, ordentliche Speiselokalitäten, in denen Wein und andere geistige Getränke ausgeschenkt werden dürften, mit der Ausstellung in Verbindung zu bringen, soll diesmal wegfallen. Aussteller von Weinen sollen sogar die Erlaubniß erhalten, den Besuchern ihre Preiskarten anzubieten. Die gestern und heute fälligen deutschen Posten sind vor ein paar Stunden angekommen. Es stürmt wieder heftig im Kanal. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 15. März. Die Oesterreichische Zeitung enthält ein Telegramm aus Paris, nach welchem Frankreich den Vorschlag angenommen, die Occupation Syriens auf drei Monate zu verlängern. Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. d. zufolge verweigert die Pforte ihre inneren Angelegenheiten zum Gegenstand der Unterhandlung in der Conferenz machen zu lassen.

Einem Telegramm zufolge meldet die Ueberlandspost: In Japan hatten sich die Dinge friedlich gestaltet und die Russische (Preußische?) Gesandschaft hatte einen Vertrag zu Stande gebracht. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. März brachte der Minister des Innern den die Organisation des Königreichs betreffenden Gesetzentwurf ein, und derselbe erfuhr von Seiten der Versammlung eine günstige Aufnahme. Graf Cavour verkündete die Uebergabe der Citadelle von Messina. Die Kammer votirte hierauf einstimmig dem italienischen Heere und der Flotte ihren Dank.

Wie die „Perseveranza" vom 13. März berichtet, haben die Reden des französischen gesetzgebenden Körpers in Italien einen herabstimmenden Eindruck hervorgebracht, das genannte Blatt meint, Napoleon müsse jenen Körper auflösen und zum zweiten Male an das allgemeine Stimmenrecht appelliren. (P. Z.)

Rom. Unsere Verhältnisse, schreibt man der „Allg. Ztg." vom 6., schleppen und winden sich in einer Ungewißheit hin und her, über die nur auf flüchtige Augenblicke ein gebrochener Lichtstrahl von Wahrscheinlichkeit hinstreift. Alles bleibt in Frage gestellt wie zuvor, alles wird vom Regenerator Italiens geschickt in der Schwebe gehalten. (Pr. Z.)

Neapel. Die Nachricht von der am 13. März Morgens erfolgten Capitulation der Citadelle von Messina ist offiziell. Dem „Moniteur" zufolge ist es den guten Diensten der kaiserlichen Regierung gelungen, in Italien einem neuen Blutvergießen vorzubeugen und die Stadt Messina vor den Gefahren zu bewahren, womit ein in naher Aussicht stehender Kampf sie bedrohte. Die sardinische Regierung hat darein gewilligt, auf die Besatzungen der Citadellen von Messina und von Civitella del Tronto die Bedingungen der Capitulation von Gaeta mit nur geringen Abänderungen auszudehnen, und ein Dampfer bringt dem General Fergola den Befehl des Königs Franz II., diese Bedingungen anzunehmen. Ein Parlamentair verfügt sich zu demselben Zweck nach Civitella del Tronto. (Pr. Z.)

Man schreibt dem „Ami de la Réligion" aus Neapel: Die muratistische Partei ist reger als je. Jeden Morgen sind die Mauern mit Inschriften: „Es lebe Murat" bedeckt. Die Polizei läßt sie wegnehmen und durch andere „Es lebe Garibaldi" ersetzen. Herr Nigra ist in Verzweiflung und schreibt Brief um Brief nach Turin, um abberufen zu werden. Spaventa erklärt überall, daß die Lage nicht mehr haltbar ist. In der Nacht vom Donnerstag wurden etliche Personen verhaftet; man glaubt wegen muratistischer Umtriebe. Die französische Legation und das Konsulat sind über die Sachlage um so besorgter, als die von den Piemontesen zurückgestoßenen und dem Elend preisgegebenen Garibaldianer anfangen, sich der muratistischen Bewegung anzuschließen."
(Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 11. März. Der „National-Zeitung" wird von hier geschrieben: Wie ernst es der Regierung mit der Versammlung des Reichsparlamentes ist, entnimmt man aus dem raschen Entschluß, da kein geeignetes Lokal innerhalb der Stadt ausfindig gemacht werden konnte, ein provisorisches Gebäude aufführen zu lassen. Vor dem schönen Schottenthore, wo die Hauptstraßen nach der Alservorstadt und zur Nußdorfer Linie sich abzweigen, wird rechter Hand auf dem Glacisgrund ein aus Riegelwänden bestehendes Gebäude aufgeführt. Heute wurde der erste Spatenstich dazu gemacht, und nach dem Kontrakte muß am 25. April das Haus vollendet und eingerichtet sein; das Gebäude wird 51 Klafter lang, 25 Klafter in seiner größten Tiefe. Der Sitzungssaal wird 16 Klafter lang und 9 Klafter breit, und alle Nebenlokalitäten werden auf das Komfortabelste hergestellt; der Zuhörerraum ist splendid bemessen und die Journalisten- und Stenographenloge äußerst splendid bedacht. Dem in der größten Eile angefertigten Plane schwebte ein Pariser Muster vor, besonders

was die Kuppelbeleuchtung des Sitzungssaales und die Zufahrt belangt. Der provisorische Bau, in der Nähe von Neuwien, beschäftigt bereits 300 bis 400 Arbeiter auf dem Platze selbst, und in den Werkstätten der Zimmerleute ebensoviele; zur Ornamentik werden Terracottaprodukte benutzt. Die Tapezierer haben Alles vorzubereiten, und es wird Tag und Nacht fortgearbeitet werden, damit präcise am 29sten April beide Häuser des Reichsrathes eröffnet werden." (Pr. Ztg.)

Wien, 13. März. Endlich zeigt sich einige Aussicht auf eine gesetzliche Regulirung und Konsolidirung der Preßverhältnisse. Die legislative Section des Justizministeriums hat den Entwurf zu einem neuen Preßgesetze ausgearbeitet, und der Minister hat das Referat über diesen Entwurf dem Staatsanwalt des hiesigen Landgerichtes Dr. Lienbacher, der zur aushülfsweisen Dienstleistung in die legislative Section des Ministeriums berufen ist, überwiesen. Das neue Preßgesetz soll künftig die feste Norm bei Behandlung der Presse in Oesterreich bleiben und jede Maßregelung durch die Verwaltungsbehörden ausgeschlossen bleiben. Obgleich wir in diesem Augenblick hier einer ziemlich unbeschränkten Preßfreiheit uns erfreuen, so haben wir sie doch nur als ein jeden Augenblick widerrufliches Gnadengeschenk, und das beängstigende Gefühl der Unsicherheit veranlaßt eine schärfere Selbstcensur, als sie die Polizei übt. Möchte das Preßgesetz recht bald und den liberalen Anforderungen der Zeit entsprechend erscheinen! (P. Z.)

Amerika.

Chicago, 13. Februar. Es geht nichts in der Welt über den praktischen Geist der Amerikaner; oft ist er so entsetzlich praktisch, daß er ganz und gar unpraktisch wird. So hat der Staat Süd-Karolina im Januar ein Gesetz erlassen, nach dem kein Bürger des Staats verpflichtet ist, irgend welche Schuld innerhalb der Zeit bis zum 1. Dezember d. J. zu bezahlen. Für Viele ist dies gewiß ein höchst angenehmes und willkommenes Gesetz; allein sieht man auf seine Folgen, so muß es jeder redliche Bürger des Staates bedauern. Kredit und Handel müssen aufhören, um so mehr, als gar keine Garantie vorhanden ist, daß diese Frist nicht verlängert werde. Könnten in irgend in einem Theile Europas jemals so widersinnige Zustände eintreten, daß ein solches Gesetz zur Möglichkeit würde, so hätte der Kaufmann und der Handwerker als Gläubiger gegen den Reichen und Vornehmen dessen Billigkeitsgefühl oder deu Stolz auf den guten Namen für sich. In Ametika aber, wo die Aktien des Billigkeitsgefühls ganz außer Cours sind, und die des Stolzes auf einen guten Namen unter Partie stehen, ist ein solches Gesetz nur dazu geeignet, den Mittelstand zu ruiniren; in einem solchen Staate kann es bald nur Sklavenbesitzer und Sklavenhalter geben. — Es giebt in Amerika eine Klasse von Menschen welche in Europa noch ziemlich unbekannt ist, deren nachtheiliger Einfluß sich in solchen Krisen, wie die jetzige politische ist, sehr fühlbar macht. Diese Klasse sind die Aemter-Jäger. Viele welche sich weder durch gehörige positive Kenntnisse, noch durch Fleiß und Ausdauer einen Wirkungskreis schaffen können oder wollen, suchen Beschäftigung in den Agitationen zu Gunsten der einen oder der andern Partei bei der Präsidenten-Wahl oder sonst in Zeiten politischer Aufregung, zur Belohnung für ihre vermeintlichen Dienste beanspruchen sie gewöhnlich ein Amt und erheben ihre Ansprüche mit solcher Energie oder vielmehr Zudringlichkeit, daß es ihnen oft genug gelingt. Hat an solchen Persönlichkeiten die demokratische Partei Ueberfluß, so ist wenigstens die republikanische nicht arm daran; und Lincoln, der in Springfield förmlich von ihnen belagert wurde und sich kaum zu retten wußte, hat den klarsten Begriff von ihnen bekommen. Diesen Leuten ist nun die augenblickliche politische Verwirrung sehr störend, da an eine Besetzung von Aemtern jetzt nicht gedacht werden kann, und sie sind es vor Allen, die Vergleiche mit dem Süden vorschlagen, um unter jeglicher Bedingung bald Frieden zu erhalten, damit sie das in Ruhe ernten können, was sie nicht gesäet haben. Auch sie begrüßten die republikanische Plattform mit Jubel; aber sie sind jetzt die ersten, welche ihre Hauptpfeiler brechen wollen, damit sie zusammenfalle; und statt für sie zu kämpfen, wollen sie aus ihr ein Häuflein Asche machen, aus der als ein Phönix ein Amt für sie erstehen soll. Nach ihren Vorschlägen soll der freie Norden, um den Frieden zu erhalten, nach wie vor der Sklavenfänger des Südens sein und dessen Rebellion gutheißen. Durch ihre Vorschläge verbinden sie sich dem Süden, der seine Revolution im Vertrauen auf die Feigheit und die stete Nachgiebigkeit des Nordens gestützt hat und während sie in der einen Hand die Friedenspalme halten, strecken sie die andere Hand begierig nach einem Amte aus. Jedenfalls aber kommen sie zu spät mit ihren Vergleichs-Vorschlägen, denn die Baumwollenstaaten wollen selbst keine Vergleiche. Lincolns Erwählung war nur der Vorwand zu einer lang gepflegten Conspiration: denn es bestätigt sich jetzt, daß schon seit mehreren Jahren im Süden ein Verein bestanden hat, dessen Tendenz die Bildung einer südlichen Republik war. Wie man unter den jetzigen Verhältnissen, nachdem der Süden der Forts und der Zollschiffe der Vereinigten Staaten sich bemächtigt und alles Staatseigenthum, dessen er habhaft werden konnte, an sich gerissen hat, und nachdem der Bürger-Eid nicht mehr auf die Constitution, sondern auf Gehorsam gegen den Staats-Gouverneur geleistet wird, überhaupt noch an Vergleiche denken kann, ist wahrhaft räthselhaft. Wenn in einer Republik der Gehorsam gegen die Gesetze nicht erzwungen werden kann, sondern die Republik um denselben bitten muß, so ist die Republik in sich morsch. In diesem Augenblick giebt es kein anderes Mittel zur Erhaltung der Union als Gewalt und wird diese aus übergroßer Zärtlichkeit gegen ihre ungezogenen Kinder von der Regierung nicht angewendet, werden Süden und Norden wieder durch Vergleiche künstlich zusammengefügt; so wird der Riß bei der nächsten Präsidentenwahl doch mit solcher Gewalt bloßgelegt werden, daß das politische und materielle Wohlergehen beider Theile für längere Zeit leiden muß.

Wahrscheinlich aber wird der Süden in seinen Extremen so weit gehen, daß an Vergleiche nicht mehr zu denken ist, wenn man solche auch anböte. Die mittleren Staaten bleiben der Union gereizt; selbst in Virginien, das anfangs Miene machte, den Baumwollenstaaten zu folgen, ist eine Reaction eingetreten, und das Volk hat dadurch, daß es fast nur Männer gewählt hat, die für die Union sind, das Geschrei seiner Politiker Lügen gestraft. — Um nicht mit dem traurigen Bilde des Zwiespalts einer großen Nation zu schließen, will ich bemerken, wie das deutsche Element in Chicago sich mehr und mehr kräftigt; jetzt arbeitet es mit gutem Erfolg dahin, den Sinn für deutsche Musik immermehr zu verbreiten. Es hat sich eine philharmonische Gesellschaft gebildet, welche hauptsächlich klassiche Musik unter Leitung ihres Direktors Hans Balatka zur Aufführung bringt. So wurde in der vorigen Woche die Pastoral-Symphonie von Beethoven mit einer Präcision aufgeführt, die es die Zuhörer vergessen machen konnte, daß zwischen ihnen und dem Saal des Berliner Opernhauses der atlantische Ocean und zwei Tausend englische Meilen Sand liegen. Man fühlte sich wieder ganz nach Deutschland versetzt, und das Ohr, welches sich durch den langen Aufenthalt in Westen an Disharmonien völlig gewöhnt hatte, wollte sich selbst nicht mehr trauen. Daß solche Concerte hier nicht blos aufgeführt, sondern auch glänzend besucht werden, gereicht den Deutschen zu voller Ehre. Auch die Amerikaner fangen bereits an, Geschmack dafür zu bekommen, während sie noch vor Kurzem den Werth der Musik nach der Leichtigkeit beurtheilten, mit welcher sich nach ihrem Takte hüpfen und springen ließ. Die Deutschen haben es hier mit vieler Zähigkeit und Ausdauer unter den schwierigsten Verhältnissen dahin gebracht, den Sinn für Kunst anzuregen; und diese wird in ihrer Rückwirkung ihren wohlthätigen veredelnden Einfluß über sie erstrecken. Möchte man doch auf dem Felde der Literatur bald nachfolgen und auch darin ebenso den Geschmack cultiviren und reformiren, wie man es bereits in der Musik angefangen hat! (Pr. Z.)

Ostindien.

Ueber die Hungersnoth, welche das Britische Indien heimsucht, liegen jetzt Schilderungen aus Bombay vom 12. Februar vor. Die „Bombay Gazette" sagt: „Die Hungersnoth ist groß im Lande. Furchtbare Berichte treffen aus den nordwestlichen Provinzen ein, wo täglich 400 bis 500 Menschen dem Elend erliegen. Dabei beschränkt sich dasselbe keineswegs auf den weiten Landstrich zwischen Lukuow und Lahore; sogar der einheimische Staat Travankar im Dekkau (Süd-Indien) leidet an den Folgen der letzen Dürre und des dadurch verursachten gänzlichen Mißwachses. Einer Zeitung von Cochin zufolge verkaufen Mütter in Travankar ihre Kinder für je 6 Pence als Sclaven, um sich von dem Erlös Brod für einen einzigen Tag kaufen zu können. Tröstlich ist es, zu vernehmen, daß von Seiten der Britischen Regierung und des Publikums wenigstens alles was möglich ist zur Linderung der Noth geschieht. In Bombay allein sind bereits 70,000 bis 80,000 Rupien gesammelt." (N. Pr. Ztg.)

China.

Die mit der Ueberlandspost eingetroffenen Berichte aus Shanghai reichen bis zum 26. Januar, die aus Canton bis zum 30. In Cochinchina haben die Franzosen am 1. Januar einen Sieg erfochten und 2 Forts genommen. Die Feinde hatten bei dieser Affaire 600 Todte, die Franzosen nur 6 Verwundete. Es sind aber in ihren Lagern viele Kranke. (N.P.Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 39. Dorpat, den 8. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß im Local dieser Behörde verschiedene Mobiliar-Gegenstände am 20. März c. Nachmittags von 3 Uhr ab versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Landgericht, am 7. März 1861.

Landrichter N. v. Oettingen.

Secretair P. v. Akerman.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 192 a auf Stadtgrund belegene, dem hiesigen Hilfsvereine gehörige hölzerne Wohnhaus sammt Garten und sonstigen Appertinentien, unter der Bedingung der Aufrechterhaltung des bestehenden Miethverhältnisses bis zum Ablaufe des betreffenden Miethcontractes, öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. März 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus am 14. Febr. 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom Dörptschen Postmeister wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß, um dem Publikum zur Reise in den Post-Equipagen mehr Bequemlichkeit zuzugestehen, die Preise, nach einer von der Ober-Post-Verwaltung getroffenen Bestimmung, in folgender Art ermäßigt worden, und zwar:

zwischen St. Petersburg und Narva:
für den innern Platz 5 Rbl.
für den äußern Platz 3 „

zwischen Narva und Dorpat:
für den innern Platz 5 Rbl.
für den äußern Platz 3 „

zwischen Dorpat und Riga:
für den innern Platz 8 Rbl.
für den äußern Platz 6 „

zwischen Riga und Tauroggen:
für den innern Platz 9 Rbl.
für den äußern Platz 5 „

und daß für das Gepäck, zu drei Kop. pr. Pfd., außer den unentgeltlich mitzunehmenden 20 Pfd. erhoben wird. Dorpat, den 5. März 1861. 2

Das Gut Radowitscha, im St. Petersburger Gouvernement im Gdowschen Kreise belegen, wird vom 23. April d. J. zur Arrende abgegeben, für circa 700 Rbl. S. jährlich; es enthält 630 Desätinen Land und 50 Seelen, liegt am Ufer des Peipussees, 27 Werst von der Kreisstadt entfernt. Arrendeliebhaber können Auskunft erhalten vom Apotheker L. Hollmann, in der Kreisstadt Tichwin, im Nowgorodschen Gouv., oder vom 15. April ab auf dem Gute selbst von der Besitzerin, Frau von Spakowsky. 2

Die Zinsen Estländischer Landschaftlicher Obligationen werden bis zum Schlusse des März-Monats d. J. ausgezahlt von 3
F. v. Forestier, Rentenbank-Secretair.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Durch den Tod meines Mannes, J. Wendt, Inhaber einer Cigarren-, Papyros- und Rauchtabak-Fabrik in Dorpat, bin ich Willens, sämmtliche zur Fabrikation gehörige Einrichtungen und Maschinen, so wie fertige Cigarren, Papyros, Rauch- und unverarbeiteten Tabak unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Wittwe Emilie Wendt.

Ein mit guten Attestaten versehener Kletenaufseher sucht eine Anstellung. Reflektanten werden gebeten sich in der Zeitgs.-Exped. zu melden. 3

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.
C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

1000 und 2000 Rbl. S. werden als erste Ingrossationen auf ein Haus gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 1

Gute Streichhölzer aus der Fabrik A. Elfenbein u. G. Erdmann in Reval; à Kiste von 200,000 Stück 9 Rbl., verkauft
C. O. Johannsen. 3

Blühende Blumen sind zu haben beim Gärtner **Fuchs**, in der Steinstraße. 3*

Auf dem Gute Spankau (Kirchspiel Rüggen) ist **rothe Kleesaat** zu verkaufen. 2*

Im Hause des Grafen O'Rourke, in der Steinstraße, werden Möbeln verkauft. Zu erfragen bei Minna Punge im Hofe. 2

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Für Aerzte und Bruchkranke.

S. Goldschmidt,

Königl. Hofmechanikus u. Bandagist in Berlin,

(Dorotheenstrasse 28)

empfiehlt königl. preuß. patentirte Bruchbänder mit Elfenbein-Pelotten, welche die königl. preuß. Deputation für das Medicinalwesen und die ärztl. Autoritäten ebensowohl für neu und eigenthümlich, als auch für zweckmäßig anerkannt haben. Diese Bruchbänder halten die gefährlichsten Uebel sicher zurück und tragen viel zur Heilung der kleineren Brüche bei, auch halte ich die von Lindsein erfundenen Bruchbänder ohne Stahlfedern, welche rechts und links zugleich wirken und in Paris und London patentirt sind, in großer Auswahl vorräthig, besonders mageren Personen und zum Tragen des Nachts zu empfehlen. Bei Bestellungen ist das Maaß um die Stelle zu geben, wo das Bruchband zu liegen kommt, ob rechts, ob links oder doppelt, und die ohngefähre Beschreibung des Uebels.

Aerzten empfehle ich Kehlkopfspiegel und Beleuchtungs-Apparate, sowie alle Instrumente, welche Dr. Levin bei Krankheiten des Halses und der Luftröhre hier clinisch mit großem Erfolge anwendet, auch Augenspiegel nach von Graefe und Dr. Liebreich, sowie alles Neue und Interessante im Bereiche der Chirurgie und Wissenschaft. 3

Aechten Schweizer- und Stolker-Käse, vorzüglich schönen inländischen und Pottkäse empfiehlt 2

J. R. Schramm.

Auf dem Höfchen Klein-Kabbina sind verschiedene Sommer Wohnungen, mit und ohne Stallraum, zu vermiethen. Zu erfragen im Paboschen Hause, eine Treppe hoch. 1*

Abreisende.

K. Kaleidel, Hutmachergesell. 2
M. Leipold, Schriftsetzer. 2
J. R. Behrsing, aus Schlock. 2
Th. Richter, Musikus. 1

Soeben erschien und ist bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler zu haben:

Leben und Wirken

des

Dr. Gottfried Menken

von

Dr. C. H. Gildemeister.

2 Bände. Preis 3 Rubel 34 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 30.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 10. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Großfürst von Polen, Zar von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

thun kund Unseren getreuen Unterthanen:

Durch die göttliche Vorsehung und das geheiligte Gesetz der Thronfolge auf Unseren vorelterlichen Thron aller Reußen berufen, haben Wir in Gemäßheit dessen das Gelübde in Unserem Herzen abgelegt, alle Unsere getreuen Unterthanen jeglichen Berufes und Standes mit Unserer Herrscher-Liebe und Fürsorge zu umfassen, von dem, der edelgesinnt das Schwert zur Vertheidigung des Vaterlandes führt, bis zu dem, der bescheiden mit seinem Handwerkszeuge arbeitet; von dem, der die höchsten Stufen des Staatsdienstes durchschreitet, bis zu dem, der mit der Pflugschaar auf dem Felde die Furche zieht.

Die Lage der verschiedenen Berufe und Stände im Staatskörper in Erwägung nehmend, erkannten Wir, daß die Reichsgesetzgebung, während sie thätig die Wohlfahrt der höheren und mittleren Stände geordnet, deren Pflichten, Rechte und Vorzüge festgestellt, eine gleichmäßige Thätigkeit nicht entwickelt hatte zum Frommen der leibeigenen Leute, welche deshalb also genannt werden, weil sie theils durch alte Gesetze, theils durch Gewohnheit erblich der Gewalt der Gutsherren zueigen gemacht worden, auf welchen Letzteren dann auch die Verpflichtung ruht, für das Wohlergehen derselben Sorge zu tragen. Die Rechte der Gutsherren waren bisher sehr ausgedehnt und mit Genauigkeit nicht durch das Gesetz bestimmt, dessen Stelle vielmehr Ueberlieferung, Gewohnheit und guter Wille des Grundherrn vertraten. In den günstigsten Fällen entstanden daraus freundliche, patriarchale Beziehungen aufrichtiger, gerechter Fürsorge und Wohlthätigkeit von Seiten des Grundherrn und gutherzigen Gehorsams von Seiten der Bauern. Je mehr indessen die Einfachheit der Sitten abnahm, die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse wuchs, die unmittelbaren väterlichen Beziehungen der Gutsherrn zu den Bauern sich verringerten, die gutsherrlichen Rechte bisweilen in Hände von Leuten geriethen, die nur den eigenen Vortheil suchen, schwächten sich die guten Beziehungen und öffnete sich der Weg zu einer für die Bauern drückenden, für ihr Wohlergehen nachtheiligen Willkür, welcher dann bei den Bauern ein Stocken jeder Besserung der eigenen Existenz entsprach.

Solches erkannten auch Unsere ruhmwürdigen Vorfahren und ergriffen Maßregeln zur Besserung der Lage der Bauern, doch diese Maßnahmen waren theils nicht entschieden genug, dem freiwilligen, liberalen Eingreifen der einzelnen Gutsherren blos vorgeschlagen, theils waren sie entschieden nur in Betreff gewisser Oertlichkeiten, je nach Bedürfniß besonderer Verhältnisse, oder aber nur Versuche. So erließ Kaiser Alexander I. die Verordnung über die freien Ackerbauern und Unser in Gott ruhender Vater Nikolai I. die Verordnung über die verpflichteten Bauern. So wurden in den westlichen Gouvernements durch die Inventar-Regeln die Zuweisung von Land an die Bauern und die Leistungen dieser festgestellt. Doch nur in sehr geringer Ausdehnung gelangten die Verordnungen über die freien Ackerbauer und die verpflichteten Bauern zu wirklicher Anwendung.

Solchergestalt überzeugten Wir Uns, die Lage der Leibeigenen zu verbessern sei ein Uns von den Vorfahren gewordenes Vermächtniß, die Aufgabe, welche von der Hand der Vorsehung Uns durch den Gang der Begebenheiten zugewiesen.

Wir haben diese Angelegenheit in Angriff genommen durch einen Beweis Unseres Vertrauens zu dem Russischen Adel, zu seiner in großartigen Erfahrungen erprobten Hingebung für den Thron und seiner Bereitwilligkeit dem Wohle des Vaterlandes Opfer zu bringen. Dem Adel selbst überließen Wir, auf sein eigenes Anerbieten, Vorschläge zu einer neuen Ordnung des bäuerlichen Wesens abzufassen, wobei es seine Aufgabe werden mußte, die eigenen Rechte auf die Bauern zu beschränken und die großen Schwierigkeiten der Neugestaltung zu überwinden, nicht ohne Opfer an den eigenen Vortheilen. Auch hat Unser Vertrauen sich gerechtfertigt. Es hat der Adel in den Gouvernements-Comités, durch die mit dem Vertrauen der gesammten Adelskorporation jedes Gouvernements betrauten Glieder derselben, freiwillig dem Rechte auf die Persönlichkeit der leibeigenen Leute entsagt. In diesen Comités sind, nach Sammlung nöthiger Auskünfte, Vorschläge verfaßt worden zu neuer Ordnung des Zustandes der in Leibeigenschaft

befindlichen Leute und ihrer Beziehungen zu den Gutsherren.

Diese Vorschläge, die — wie nach dem Wesen der Sache zu erwarten stand — sich als sehr verschiedenartig ergaben, sind in dem Hauptcomité für diese Angelegenheit verglichen, in Uebereinstimmung und in ein regelrechtes Ganze gebracht, verbessert und vervollständigt, — die in solcher Weise abgefaßten neuen Verordnungen über die gutsherrlichen Bauern und die Hofsleute demnächst in dem Reichsrathe geprüft worden.

Die Hülfe Gottes anrufend, haben Wir Uns entschlossen, nunmehr diese Sache der Ausführung zu übergeben.

Kraft der erwähnten neuen Verordnungen erhalten die leibeigenen Leute seiner Zeit die vollen Rechte der freien Landbewohner.

Die Gutsherren, indem sie das Eigenthumsrecht an allen ihnen zugehörenden Ländereien behalten, überlassen für bestimmte Leistungen den Bauern zu fortwährender Nutznießung deren Hof- und Gartenland *(усадебная осѣлость)* und überdies, behufs Sicherstellung der Existenz derselben, so wie der Erfüllung ihrer Verflichtungen gegen die Staatsregierung, die in den Verordnungen festgestellte Quote an Acker- und anderen Ländereien.

Im Besitze der Nutznießung des also ihnen zugewiesenen Landes, sind die Bauern verpflichtet, dafür in den Verordnungen festgestellte Leistungen zu Gunsten der Gutsherren zu erfüllen. In diesem Uebergangszustande werden die Bauern als zeitweilig verpflichtete bezeichnet.

Zugleich wird ihnen das Recht ertheilt, ihr Hof- und Gartenland auszukaufen; doch können sie mit Zustimmung der Gutsherren auch die Acker- und anderen Ländereien, die ihnen zu fortwährender Nutznießung zugewiesen, eigenthümlich erwerben. Mit dergestaltiger Erwerbung einer bestimmten Landquote werden die Bauern aller Verflichtungen gegen die Gutsherren in Betreff solch ausgekauften Landes ledig und treten in den definitiven Zustand freier bäuerlicher Eigenthümer.

Durch eine besondere Verordnung über die Hofsleute wird der Uebergangszustand für diese geregelt, entsprechend ihren Beschäftigungen und Bedürfnissen; nach Ablauf einer zweijährigen Frist vom Tage des Erlasses solcher Verordnung, erhalten sie die volle Freiheit und zeitweilige Erleichterungen in Betreff öffentlicher Lasten.

In nach diesen Hauptgrundsätzen verfaßten Verordnungen wird die künftige Lage der Bauern und Hofsleute bestimmt, die Art der bäuerlichen Gemeindeverwaltung geregelt und werden ausführlich die den Bauern und Hofsleuten ertheilten Rechte angegeben, so wie die ihnen obliegenden Verpflichtungen gegen die Staatsregierung und gegen die Gutsherren.

Obschon diese Verordnungen, sowohl die allgemeinen, als die örtlichen, und die ergänzenden Regeln für einige besondere Oertlichkeiten, für die Güter des nur mit sehr geringfügigem Besitzthume angesessenen Adels und für die Bauern, welche auf gutsherrlichen Fabriken und Gewerbsanlagen arbeiten, nach Möglichkeit den örtlichen wirthschaftlichen Bedürfnissen und Gewohnheiten angepaßt worden, — so überlassen Wir dennoch, um die gewohnheitlichen Verhältnisse da aufrecht zu erhalten, wo sie beiden Seiten zum Vortheile gereichen, den Gutsherren, mit den Bauern nach gegenseitiger freier Uebereinkunft Abmachungen zu treffen und Bedingungen in Betreff des den Bauern zuzuweisenden Landes und der dafür von diesen zu übernehmenden Leistungen festzustellen, unter Beobachtnng der zum Schutze der Unverletzlichkeit solcher Verträge bestimmten Regeln.

Weil aber die neue Ordnung, bei nicht zu vermeidender Verwickelheit der durch dieselbe geforderten Veränderungen, nicht auf einmal geschaffen werden kann, sondern es dazu der Zeit bedarf, beispielsweise nicht weniger als zwei Jahre, so ist während dieser Zeit, behufs Vermeidung aller Störungen und Sicherung der öffentlichen wie der privaten Interessen, — die gegenwärtig auf den grundherrlichen Gütern bestehende Ordnung bis dahin aufrecht zu erhalten, wo nach Beendigung der nothwendigen Vorbereitungen die neue Ordnung in Kraft getreten sein wird.

Um in gehöriger Regelmäßigkeit zu diesem Ziele zu gelangen, haben Wir für gut befunden anzubefehlen:

1) in jedem Gouvernement eine Gouvernements-Behörde für bäuerliche Angelegenheiten zu eröffnen, welcher die oberste Leitung der Angelegenheiten der auf gutsherrlichen Ländereien angesiedelten Bauergemeinden anvertraut wird;

2) in den Kreisen, um an Stelle und Ort die etwa bei Ausführung der neuen Verordnungen sich ergebenden Mißverständnisse und Zerwürfnisse zu untersuchen, Schiedsrichter *(Мировые Посредники)* zu ernennen, und aus ihnen Schiedsrichter-Zusammenkünfte zu bilden;

3) demnächst auf den grundherrlichen Gütern Gemeindeverwaltungen *(Мірскія Управленія)* einzurichten und zu dem Ende, bei Belassung der Landgemeinde in ihrem gegenwärtigen Bestande, in volkreichen Gebieten Bezirks-Verwaltungen *(Волостныя Управленія)* zu eröffnen, kleine Landgemeinden dagegen unter einer Bezirksverwaltung zu vereinigen;

4) für jede Landgemeinde eine Urbarial-Urkunde *(Уставная грамота)* abzufassen, mit dem rechtlichen Bestande zu vergleichen und zu bestätigen, in welcher Urkunde — auf Grundlage der örtlichen Verordnung — anzugeben sein werden: die Quote des den Bauern zu fortwährender Nutznießung, zuzuweisenden Landes und das Maaß der auf sie zu Gunsten der Gutsherrn fallenden Leistungen, wie für das Land, so auch für andre ihnen von denselben zugewiesene Vortheile;

5) diese Urbarial-Urkunden, nach Maßgabe ihrer Bestätigung für jedes Gut, in Ausführung zu bringen, allendlich aber für alle Güter in einem Zeitraume von zwei Jahren in Kraft treten zu lassen, gerechnet vom Tage, da dieses Manifest erlassen;

6) daß bis Ablauf dieser Frist Bauern und Hofsleute in dem früheren Gehorsam gegen ihre Gutsherren zu verharren und unweigerlich ihre früheren Leistungen zu erfüllen haben;

7) daß die Gutsherren die Aufsicht über Ruhe und Ordnung auf ihren Gütern, mit Befugniß Gericht und Polizei zu üben, behalten, bis die Bezirke eingerichtet und die Bezirks-Gerichte (*Волостные Суды*) eröffnet sind.

Die unvermeidlichen Schwierigkeiten der also vorzunehmenden Umgestaltung erwägend, setzen Wir Unser Vertrauen vor Allem auf die allgütige Vorsehung Gottes, die Rußland beschützt.

Hiernach aber vertrauen Wir auf des Wohlgeborenen Adels hochherzigen Eifer für das allgemeine Beste, wie Wir denn nicht unterlassen können, ihm in Unserem und des gesammten Vaterlands Namen die verdiente Anerkennung auszusprechen für seine uneigennützige Handlungsweise bei Verwirklichung Unserer Pläne. Rußland wird es nicht vergessen, wie derselbe freiwillig, getrieben nur durch Achtung für Menschenwürde und christliche Liebe für den Nächsten dem nunmehr aufzuhebenden Leibeigenschafts-Rechte entsagte und den Grund legte zu der neuen wirthschaftlichen Zukunft der Bauern. Wir erwarten zweifelsohne, es werde derselbe in gleich edelgesinnter Weise, auch weiter besorgt sein, die neuen Verordnungen in guter Ordnung und im Geiste des Friedens und Wohlwollens in Ausführung zu bringen, und es werde jeder Grundherr in den Grenzen seines Gebietes jene große That des gesammten Standes vollbringen, indem er auf für beide Theile vortheilhafte Bedingungen hin die Existenz der auf seinen Ländereien angesiedelten Bauern gestaltet und damit der Landbevölkerung ein gutes Beispiel giebt und sie anleitet zu pünktlicher und redlicher Ausführung der Staatsanordnungen.

Mannichfache Beispiele freigebiger Fürsorge der Gutsherrn für das Wohl der Bauern und dankbarer Anerkennung der Bauern für die wohlthätige Fürsorge der Gutsherren kräftigen Unsere Hoffnung, es werde durch gegenseitige freiwillige Abmachungen der größere Theil der Schwierigkeiten überwunden werden, die in gewissen Fällen der Anwendung allgemeiner Regeln auf die vielfach verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Güter unvermeidlich, — und auf diese Weise der Uebergang aus der alten zur neuen Ordnung erleichtert und für die Zukunft das gegenseitige Vertrauen immer mehr gefestigt werden, so wie gutes Einvernehmen und einmüthiges Bestreben fürs allgemeine Wohl.

Um die Ausführung derjenigen Abmachungen zwischen Gutsherrn und Bauern zu erleichtern, durch welche letztere, neben Hof und Gartenland, auch Acker- und andere Ländereien zum Eigenthum erwerben, soll von der Staatsregierung, auf Grundlage besonderer Vorschriften, Beihülfe erwiesen werden durch Ausreichung von Vorschüssen und Uebertragung der auf den Gütern ruhenden Schulden.

Wir verlassen uns aber auch auf den gesunden Sinn Unseres Volkes.

Als der Gedanke der Staatsregierung in Betreff Aufhebung des Leibeigenschaftsrechts bekannt geworden, haben unter den nicht auf denselben vorbereiteten Bauern theilweise Mißverständnisse sich gezeigt. So gedachten Manche nur der Freiheit und vergaßen der Verpflichtungen. Jedoch ward der gemeine gesunde Sinn in der Ueberzeugung nicht wankend, daß wie nach natürlichem Verständniß, der des Segens der Gesellschaft frei Genießende auch seinerseits durch Leistung gewisser Verpflichtungen dem Wohle der Gesellschaft dienen muß, so auch nach christlicher Ordnung jedermann unterthan sein muß der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, und geben muß jedermann, was er schuldig ist, Schoß dem der Schoß gebühret, Zoll dem der Zoll gebühret, Furcht dem die Furcht gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret (Röm. XIII., 1, 7); daß die von den Gutsherren den Gesetzen gemäß erworbenen Rechte nicht ihnen entzogen werden können, außer bei angemessener Entschädigung oder freiwilliger Abtretung; daß es aller Gerechtigkeit zuwider, das Land der Gutsherren zu nutzen, ohne dafür eine entsprechende Leistung zu tragen.

Und so hoffen und erwarten Wir denn, daß die leibeigenen Leute, bei der nun sich ihnen eröffnenden neuen Zukunft, jene großen und gewichtigen Opfer verstehen und mit Dankbarkeit entgegennehmen werden, welche der Wohlgeborne Adel zur Verbesserung ihrer Lage gebracht hat.

Sie werden einsehen, daß indem sie für sich eine sicherere Begründung des Eigenthums, eine größere Freiheit in Anordnung ihrer Wirthschaft erhalten, sie dadurch vor der Gesellschaft wie vor sich selbst verpflichtet werden, die Wohlthat des neuen Gesetzes durch treue, wohlgesinnte und fleißige Benutzung der ihnen ertheilten Rechte zu ergänzen. Selbst das wohlthätigste Gesetz vermag die Menschen nicht in glückliche Zustände zu versetzen, sobald sie selbst nicht bemüht sind, unter dem Schutze des Gesetzes ihren Wohlstand zu begründen. Es erwirbt sich Zufriedenheit nur und wächst nicht anders, als durch unermüdliche Arbeit vernünftige Verwendung der eigenen Kräfte und Mittel, strenge Sparsamkeit und überhaupt ein ehrliches Leben in der Furcht Gottes.

Diejenigen, welche mit der Ausführung der vorbereitenden Maßnahmen für die neue Ordnung des bäuerlichen Wesens und mit der Einführung selbst in diese Ordnung betraut sind, haben eine besondere Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß dies durch regelmäßiges, ruhiges Vorgehen sich vollende, bei Beobachtung auch der passenden Zeit, damit die Aufmerksamkeit der Ackerbauer nicht von ihren nothwendigen landwirthschaftlichen Beschäftigungen abgezogen werde. Mögen daher die Bauern sorgfältig das Land bearbeiten und die Früchte desselben einernten, um dann aus gefüllter Scheuer die Saat zu entnehmen zur Aussaat auf das ihnen zu fortwährender Nutznießung zugewiesene Land oder das von ihnen selbst zu freiem Eigenthum erworbene.

Bekreuzige Dich, rechtgläubiges Volk, und rufe mit Uns den Segen Gottes auf deine freie Arbeit, das Pfand deines häuslichen Wohlstandes wie des öffentlichen Wohls.

Gegeben in St. Petersburg, am 19ten des Februarmonats, im Jahre der Geburt Christi Tausend

achthundert und einundsechzig, im siebenten aber Unserer Regierung.

Das Original ist von der Eigenen Hand Seiner Kaiserlichen Majestät unterzeichnet:

Alexander.

Am 19. Febr. dieses Jahres 1861 hat der Herr und Kaiser das Allergnädigste Manifest über Verleihung der Standesrechte freier Landbewohner an die gutsherrlichen Bauern zu unterzeichnen und alle hierauf bezüglichen Verordnungen und Regeln zu bestätigen geruht, in denen festgestellt werden, sowohl die Ordnung der stufenweisen Erwerbung der Rechte, welche diesen Bauern verliehen sind, als ihrer Beziehung zu den Gutsherren, den Eigenthümern des Grund und Bodens, auf dem die Bauern angesiedelt sind.

Seiner Majestät hat es gefallen zu befehlen, daß das am 19. Febr. Allerhöchst bestätigte Manifest nebst den an demselben Tage bestätigten Verordnungen in der dafür vorgeschriebenen Weise veröffentlicht und überdies allen Gutsbesitzern und allen Landgemeinden der auf gutsherrlichen Ländereien angesiedelten Bauern zugestellt werden sollen.

Bei dem Umfange der neuen Verordnungen und der ungeheuren Zahl von Exemplaren, die nöthig sind, um überallhin versendet werden zu können, wird das Drucken derselben, unerachtet aller in dieser Beziehung ergriffen Maßregeln, wahrscheinlich einige Wochen erfordern.

Unterdessen hat Seine Kaiserliche Majestät, damit das Allergnädigste Manifest über Verleihung der Standesrechte freier Landbewohner an die gutsherrlichen Bauern möglichst schnell dem Volke bekannt werde, zu befehlen geruht, dasselbe zuerst in St Petersburg und Moskau, am Sonntag, den 5. März, zu veröffentlichen.

Diese Veröffentlichung ist am bestimmten Tage erfolgt. In allen Kirchen der Residenz ist dem Volke nach Beendigung der Liturgie das Manifest verlesen worden. Nach Verlesung des Manifestes ward in allen Kirchen mit Kniebeugung das Dankgebet zu Gott dem Herrn dargebracht für Wohlergehen und langes Leben des Herrn und Kaisers Alexander Nikolajewitsch. Exemplare des Manifestes wurden in alle Häuser gesandt. Ueberdies sind Exemplare der besonderen Verordnung über die Hofsleute durch die Polizei den Hofsleuten ausgetheilt worden, damit sie mit allen Einzelnheiten der Verordnung sich bekannt machten, auf Grundlage welcher sie verpflichtet sind während zweier Jahre im vollen gesetzmäßigen Gehorsam gegen die Herren zu verbleiben.

Wünschend zugleich, das Manifest möge so schnell als thunlich in den übrigen Gouvernements bekannt werden, hat Se. Majestät zu diesem Ende in alle Gouvernements, wo es gutsherrliche Bauern giebt, Generale der Suite Sr. Kaiserlichen Majestät und Flügeladjutanten abkommandirt, um der Gouvernementsobrigkeit bei Einführung der neuen Verordnungen beizustehen, und zu befehlen geruht: durch dieselben den Gouvernementschefs Exemplare des Manifestes behufs der auf die Veröffentlichung nöthigen Anordnungen zuzusenden.

Demnächst sollen die ausführlichen am 19. Febr. des Jahres 1861 von Seiner Kaiserlichen Majestät bestätigten Verordnungen über die aus der Leibeigenschaft heraustretenden Bauern in möglichst schneller Zeit mit besonderen Kurieren allen Gouvernementschefs zugestellt werden, zur Versendung auf alle gutsherrlichen Güter und in alle Landgemeinden der auf gutsherrlichen Ländereien angesiedelten Bauern.

Unterdessen ist auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät ein Theil dieser Exemplare zum Verkaufe in St. Petersburg und Moskau bestimmt worden. Der Verkauf hat am Montage, den 6. März, um 9 Uhr Morgens begonnen und findet Statt in allen Buchhandlungen und überdies in den Polizeihäusern aller Stadttheile. Der Preis eines vollständigen Exemplars ist ein Rubel S.-M. Um einer größeren Zahl von Personen die Möglichkeit zu geben, sich mit den neuen Verordnungen und Regeln bekannt zu machen, ist es für die ersten Tage verboten, jedem Käufer mehr als ein vollständiges Exemplar auszuhändigen. Später, sobald eine größere Menge von neuen Verordnungen gedruckt sein wird, soll es gestattet sein jedem, der es wünscht, auch mehrere Exemplare zu verkaufen. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 6. März. Die russischen Blätter veröffentlichen folgenden Artikel: Auf Allerhöchsten Befehl hat der Minister der Finanzen eine Revision des Bergrechts angeordnet mit dem Zweck, die Entwickelung unserer metallurgischen Industrie zu befördern. Wissenschaft und Praxis können ohne Zweifel von großem Nutzen für die Erwägung der Regierung in Bezug auf diesen wichtigen Zweig der industriellen Gesetzgebung sein. In dieser Ueberzeugung fordert der Minister der Finanzen alle die Personen, welche mit dem Bergbau vertraut sind, auf, schriftlich ihre Beobachtungen mitzutheilen über die Schwierigkeiten, welche der Entwickelung unseres Bergbaues jetzt noch hinderlich sind und über die Möglichkeit, denselben unserer Zeit gemäß mehr auszubeuten. Diese Mittheilungen können an das Berg- und Salinen-Departement adressirt werden.

Das Journal der Ober-Verwaltung der öffentlichen Wege und Bauten bringt eine interessante Beschreibung der stehenden Brücke über die Weichsel in Warschau, zu welcher der Plan von dem General Kerbeds gemacht worden ist. Wie bekannt war, die Verbindung zwischen Warschau und dem rechten Flußufer, wo die Vorstadt Praga liegt, bisher durch eine Schiffbrücke hergestellt, welche während des Eisgangs weggenommen werden mußte. Nach dem Project des Generals Kerbeds belaufen sich die Kosten für diesen neuen Brückenbau auf $2\frac{1}{2}$ Mill. Rubel.

Die Allerhöchst verordnete Commission für Gründung von Hypothekenbanken hat die projectirten Statuten der Hypotheken-Gesellschaften von St. Petersburg und Moscau durchgesehen und die nothwendigen Abänderungen gemacht. Das Capital der Gesellschaft wird durch Emission von Actien, jede zu 100 Rubel gebildet. Zunächst ist das Gründungskapital auf 1,500,000 Rbl. bestimmt, welches in 15,000 Actien getheilt wird. Die Darlehen, welche von der Gesellschaft auf Hypotheken geliehen werden

können nicht 300,000 Rubel übersteigen und nicht unter 1000 Rbl. betragen. (Jour. d. St. P.)

Ueber den Brand des Affen-Balagans in Moskau sind folgende offizielle Mittheilungen eingelaufen: Der Wächter des Balagans, Iwan Ossipow, sagte aus, daß er am 20. Febr. um 3 Uhr Morgens von der Straße in den Balagan tretend, den Ofen daselbst geheizt habe, wobei sich das in der Nähe liegende bengalische Feuer, das zur nächsten Vorstellung zubereitet war, entzündete und mit Flammen den ganzen Balagan sehr schnell erfüllte. Der Eigenthümer des Balagans, Casanova, gab an, daß er mit dem Abbrennen des Baues 11 Affen, 5 dressirte Hunde, Decorationen und andere Utensilien, zusammen im Werth von mehr als 20,000 Rbl., verloren habe; dabei war das Gebäude nirgends versichert. (N. B.)

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert: zum Staatsrath der Expeditor in der Reichscanzellei, Collegienrath Meier; zum Collegien-Assessor der Arzt an der Arensburgschen adeligen Kreisschule Dr. med. Harten; der Lehrer an der Hapsalschen Kreisschule Tit.-Rath Tadowski; der Inspector am ersten Kasan'schen Gymnasium Krellenberg, die Tit.-Räthe, der Oberlehrer am Permschen Gymnasium Leimann; der Inspectorsgehilfe an der Kasan'schen Universität Hüne.

Ernannt wurde der Obrist des Gensd'armen-Corps von Hildebrandt zum stellvertretenden Chef des 4. Bezirks dieses Corps. (Russ. J.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. März. Ein Deputirter aus dem Elsaß, dem Namen nach ein Deutscher, Herr Heller, setzte gestern die Adreßdebatte im Corps legislatif fort, und zwar in einer ganz meisterhaften Rede, welche das Stärkste und Beste enthielt, was in allen diesen Debatten gesagt worden ist. An vielen Stellen unterbrachen die Bonapartisten den kühnen Redner durch ihr wüstes Geschrei, das charakteristisch für sie ist. Am tollsten wurden die Leute, als der Redner sagte:

Frankreich habe die Politik von Villafranca aus Furcht vor einer Macht aufgegeben, welche hinter Piemont stehe, er wolle nun das Programm dieser Macht aus dem Moniteur vorlesen. Diese Stelle lautet: „Um das Gleichgewicht Europas zu wahren, muß man Italien unabhängig machen oder die Ketten zerreissen, mit denen Oesterreich es in Sklaverei hält. Für seine Befreiung zu verlangen, daß das Blut der Franzosen für die Italiener vergossen werde, nein, so weit gehe ich nicht. Italien will bloß, daß Frankreich sich nicht einmische; es will, daß Frankreich Deutschland nicht gestatte, Oesterreich in dem Kampfe zu unterstützen, der bald ausbrechen wird. Das ist das, was Ew. Majestät thun kann, wenn Sie will. Möge Ew. Majestät daran denken, daß, so lange Italien nicht unabhängig ist, die Ruhe Europas und die Ruhe Ew. Majestät nur eine Chimäre sein werden." (Die Stelle ist aus Orsinis Brief an Louis Napoleon.) Meine Herrn! wer hat so gesprochen? Die Italienische Revolution, geschützt von England, verkörpert in der Person Felix Orsinis. Dieses Programm hat sich Punkt für Punkt in Italien verwirklicht, und jetzt legt man es uns vor, damit wir es bewundern. Jetzt soll noch Rom von der Revolution verschlungen werden, und Frankreich richtet an seine Regierung die angstvolle Frage, ob sie das zugeben wird; aber die Regierung antwortet nicht. (Billault ruft dazwischen: Man wird später antworten.) Und ich sage Ihnen, Sie werden es nicht wagen, Rom der Revolution zu verweigern. Jetzt, wie 1848, ist der Kampf nur zwischen katholischem Glauben und Revolution. Es ist Zeit, daß die Senatsrede des Prinzen Napoleon von der Regierung ausdrücklich verläugnet werde, daß man der Revolution sage: „Bis hieher und nicht weiter".

Als nach dem tobenden Lärmen Minister Billault zum Worte kam, schleuderte er so wüthende Invectiven, daß er unterbrochen und zur Ordnung gerufen wurde. Uebrigens brachte er nichts Neues vor, es waren nur die bekannten Lobhudeleien Bonapartistischer Staatsweisheit. Heute hat die Special-Debatte begonnen, und Jules Favre, der Demokrat, den Angriff gegen die innere Politik des Kaisers eingeleitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Reden in ganz Frankreich den tiefsten Eindruck machen. Die Kaiserlichen Minister und die höheren Träger sind außer sich vor Zorn. (N. P. Z.)

Gestern Abends fand endlich die erste Vorstellung des Tannhäuser von Richard Wagner statt. Obgleich kein Anhänger dieser Musik hat die halb ironische Aufnahme der Oper von Seiten des Publikums doch einen äußerst peinlichen Eindruck auf mich gemacht. Ein solches Resultat nach so ungeheurer Anstrengung ist jedenfalls unverdient. Der Kaiser, der etwa 10 Minuten nach Anfang der Vorstellung in seine Loge trat, blieb bis zu Ende, und ich glaube, daß die Anwesenheit des Souverains noch stärkere Manifestationen als die stattgehabten verhindert hat. Man zollte dem Marsche, dem Pilger-Corps, der Arie Elisabeths zu Ende des ersten Aktes und mehreren anderen Stücken gebührenden Beifall, schlug aber bei andern Stellen, was hier fast nie vorkommt, laute Gelächter auf. Es ist indessen nicht unmöglich, daß die späteren Vorstellungen dem Verdienste des Componisten gerechter werden. Die Ausstattung, von unerhörtem Luxus, soll 250,000 Fr. gekostet haben. (Pr. Z.)

Der Kaiser hat gestern den bei ihm durch den russischen Gesandten eingeführten russischen Staatsrath de Gille, Bibliothekar des Kaiser Alexander, empfangen, der im Namen seines Souverains zwei illustrirte Werke überreichte: „das Museum von Tsarskoeselo und die Alterthümer des kimmerischen Bosporus". (Pr. Z.)

Paris, 15. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer ergriff Jules Favre das Wort über die Reformen vom 24. November, die er für ungenügend erklärte, obgleich es ihn freute, daß die Regierung, die seit zehn Jahren allein das Wort geführt habe, jetzt eingesehen, daß sie nicht mehr länger persönliche Politik im Innern treiben könne, wäh-

rend sie im Auslande liberal auftrete. Gegen das Wahlgesetz, daß nicht allen Ansprüchen genüge, sprach er ebenfalls; dann verlangte er vollständige Preßfreiheit und Abschaffung des jetzigen Preßregimes, das die Journale unter die Willkühr des Ministers des Innern stelle. Der Minister Baroche bekämpfte das Amendement und suchte die innere Politik der Regierung zu vertheidigen. Emil Ollivier sprach für die Preßfreiheit. Das Amendement wurde verworfen und der erste Paragraph der Adresse angenommen. (Pr. Z.)

Paris, 16. März. (Wolffs Tel. Bur.) Der heutige „Moniteur" meldet in seinem Bülletin, daß die Conferenz gestern beschlossen habe, die französische Occupation Syriens bis zum 5. Juni zu verlängern. (Pr. Z.)

England.

London, 14. März. Die Londoner Freiwilligen haben vor, am Oster-Montag ein großes Feldmanöver mit Schein-Gefechten auf den Dünen bei Brighton abzuhalten, wobei auf eine Betheiligung von 15- bis 20,000 Mann gerechnet wird. Die Times ist dem Unternehmen nicht gewogen und sucht nachzuweisen, daß die Freiwilligen gar nicht im Stande seien, die Beschwerden, welche dabei vorgefallen müssen, zu ertragen. Die meisten Freiwilligen haben nur ihre Uniform und keinen Schutz gegen den Regen; sie würden also, wenn es regnet, innerhalb 5 Minuten in eine sehr unbehagliche Verfassung gerathen sein. Ferner würde es fast unmöglich sein, für eine solche Menschenmasse Lebensmittel und Unterkommen zu finden. Eben so unmöglich aber würde es sein, 20,000 Menschen 10 Meilen weit an einem Tage hin und her zu befördern, und eine große Zahl der Freiwilligen würde sich daher bei einbrechender Nacht ermattet, naß, hungrig und ohne Obdach 10 Meilen von der Heimath entfernt finden, ein Zustand der Dinge, der gewiß für Viele bedenkliche Folgen haben würde. (Das ist zwar alles sehr richtig, aber die Times sollte einsehen, daß sie durch diese Erklärung die ganze Institution zu einer bloßen Spielerei herabdrückt. Ohne Mäntel, ohne Zelte, ohne Fourage, vielleicht auch ohne Munition, würde also die Truppe einem Invasionsheer gegenüber, in 24 Stunden kampfunfähig sein; selbst wenn es glücken sollte (was ja auch bestritten wird), 20,000 Mann im Laufe eines Tages an die Küste werfen zu können. Oder will man die Freiwilligen in einem Londoner Straßenkampf verwenden? Ein Bombarnement von Primrose-Hill aus würde bald auf andere Gedanken führen.) (N. P. Z.)

Der vor Kurzem vom Stapel gelassenen gepanzerten Fregatte „Black Prinze" ist das Unglück widerfahren, daß sie auf dem Wege den Clydefluß hinab auf den Grund auffuhr und fest sitzen blieb. Es geschah dies nahe am Hafeneingange und man hofft die schwere Masse mit der nächsten Flut flott zu machen. — Zeichnungen und Aufrisse des Ausstellungsgebäudes für das nächste Jahr werden schon nach wenigen Tagen in genügender Zahl veröffentlicht sein, um nach dem Auslande verschickt zu können. Das Ausstellungsgebäude des Jahres 1851 bedeckte 23 englische Acker Landes, das neue enthält einen Flächenraum von 26 Acker mit 1,140,000 Fuß Ausstellungsraum, somit um 500,000 mehr als im alten, ganz abgesehen von den Seitenflügeln, welche dem Maschinenwesen und Ackerbau-Objekten vorbehalten bleiben. Statt 160 Fuß wird die höchste Höhe des Neubaus diesmal 260 Fuß betragen, und während das alte Gebäude 1800 Fuß lang und 400 Fuß tief war, beträgt die Länge des künftigen 1200 Füß und seine Tiefe 700 Fuß. Diesen erweiterten Dimensionen entspricht natürlich der erweiterte Kostenanschlag. Damals wurde der Bau ursprünglich auf 80,000 Pfd. St. veranschlagt, diesmal lautet der Anschlag auf 300,000 Pfd., doch verpflichteten sich die Bauunternehmer, ihn für 200,000 herzustellen und den Rest von 100,000 nur dann zu beanspruchen, wenn die Brutto-Einnahmen die Summe von 500,000 Pd. überstiegen haben. Der Haupttheil des Baues wird aus solidem Mauerwerk bestehen. Schon dadurch unterscheidet sich der neue Bau von dem alten, aber auch sonst werden die gewonnenen Erfahrungen bestens verwerthet werden, so in Betreff der Beleuchtung, Lüftung und Bedachung, die damals zu wohlbegründeten Klagen Anlaß gegeben hatten. Die Monotonie der Front von 1851 ist gänzlich vermieden, und einen architektonisch schönen Abschluß des Ganzen bilden zwei Kuppeldome, deren Höhe 250 und deren Durchmesser an der Basis nicht weniger als 160 Fuß betragen wird. Die Basis der Kuppel der St. Pauls-kirche hat blos 108 und die Peterskirche in Rom nur 139 Fuß im Durchmesser. Entworfen wurde der ganze Plan in allen seinen Einzelheiten vom Ingenieur Capitän Towke; der Garantiefonds beträgt bereits über 300,000 Pfd. Sterl., und am 1. Mai des nächsten Jahres soll die Ausstellung von der Königin eröffnet werden, um am 15. Oktober wieder zu schließen; genau so wie im Jahre 1851, nur daß damals die verschiedenen Bahngesellschaften nicht mehr als 42,000 Passagiere nach und von London befördern konnten, während sie heute im Stande sind, die Hin- und Rückbeförderung von 140,000 Gästen täglich zu übernehmen. (P. Z.)

London, 15. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Sir G. Lewis als Antwort auf Interpellationen Duncombes und Brights, die Regierung habe keinen Spion zur Entdeckung der Kossuthnoten gebraucht. Sie habe durch die Polizei deren Herausgabe inhibirt, als sie eine Fälschung vermuthet diese Inhibirung aber sofort zurückgezogen, da eine eigentliche Fälschung nicht stattfände. Weiter sei die Regierung nicht bei der Sache betheiligt. Darüber, wie die Sache verrathen worden sei, schwieg Lewis trotz mehrfacher Anfragen. (P. Z.)

London, 15. März. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Interpellation Duncombe's, daß der englischen Flotte niemals Instruktionen ertheilt worden seien, zu interveniren, falls eine Expedition Italien verlassen sollte, um Dalmatien anzugreifen. (Preuß. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 14. März. Dreitägige Verhandlungen des Herrenhauses haben wieder zur Ablehnung der Civilehe, sowohl in Gestalt der Noth-Civilehe als in Gestalt der facultativen Civilehe geführt, und zwar ist die Majorität für die Ablehnung so bedeutend (122 gegen 45, bedeutender selbst als im vorigen Jahre, wo die Noth-Civilehe einen größeren Anhang hatte) gewesen, daß die Regierung selbst dann keine Aussicht haben würde, mit ihrer Vorlage in diesem Hause durchzudringen, wenn von dem Rechte neuer Pairs-Ernennungen ein noch so übertriebener Gebrauch gemacht würde. Die vor einigen Monaten erfolgten Ernennungen haben zur Stärkung der ministeriellen Partei im Herrenhause, in dieser Frage wenigstens, nichts beigetragen.

Würde die Regierung, wie hier und da verlautete, künftig mit einer Vorlage der obligatorischen Civilehe vor den Landtag treten, so würde sie gleichfalls im Herrenhause nicht durchdringen; denn es geht aus den Gesichtspunkten, mit welchen die Redner der Majorität den Regierungs-Entwurf bekämpften, klar hervor, daß es die Civilehe überhaupt ist, die sie als eine „Entchristlichung des Staates" bekämpfen. (Berl. N.)

Italien.

Neapel. Die amtliche Turiner „Reichs-Ztg." vom 14. März veröffentlicht folgende Depesche des Generals Cialdini an den Kriegsminister: „Messina, 13. März. Die Citadelle hat sich nach viertägigem Feuer auf Gnade und Ungnade ergeben. Unsere Artilleristen haben in der Citadelle eine große Feuersbrunst verursacht. Die Capitulation wurde abgeschlagen. Gefangene: 5 Generale, 150 Offiziere, 5000 Mann; 300 Kanonen fielen uns in die Hände." — Hiernach hat die Citadelle nicht, wie der „Moniteur" berichtet hatte, „kapitulirt", sondern auf Discretion sich ergeben. — Eine Turiner Depesche vom 13ten März meldet: „Civitella del Tronto und die auf päpstlichem Gebiete sich befindlichen bourbonischen Truppen haben kapitulirt." (P. Z.)

Noch immer treffen in Rom, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, vornehme Familien aus Neapel ein, welche mehr Hoffnung auf die Restauration der alten Dynastie setzen, als auf den guten Ausgang der dortigen Organisations-Versuche. König Franz ergänzte aus ihrer Zahl sein Hofpersonal und hat seit einigen Tagen wieder ein vollständiges Ministerium, läßt in der vatikanischen Münze Gaetamedaillen und Decorationen prägen, und der Minister des Auswärtigen bereitet die gesammelten Aktenstücke zu einer öffentlichen Denkschrift. — König Franz II. hat seit seiner Ankunft in Rom 104 Decorationen verliehen, wovon die meisten an Offiziere der französischen Armee. (P. Z.)

Aus Turin wird gemeldet, daß Graf Cavour auf eine Interpellation Roms eine desfallsige Diskussion als zeitgemäß und nützlich anerkannt habe; er werde am 21. d. Erläuterungen geben. (P. Z.)

Der „Opinione" zufolge wird das active „Heer Italiens" aus sechs Armee-Corps, einer Reserve-Cavallerie-Division und einer Reserve-Artillerie gebildet werden und eine Stärke von 303,000 Mann haben. Das Kriegsministerium publicirte bereits die Zusammensetzung der einzelnen Corps. (N. P. Z.)

Einem Pariser Correspondenten des „Dred. J." erzählen wir die nachfolgende „seltsame Anekdote" aus Neapel nach: „Ein Bedienter brachte dieser Tage auf die dortige Bank Noten zur Einlösung. Dieselben trugen den Namen des von Calatafimi her bekannten Generals Landi (die Banknoten werden nämlich in Neapel von Jedem, durch dessen Hände sie gehen indossirt.) Die Summe betrug 14,000 Ducati d. i. 60,000 Frs. Die Bank trug Bedenken, dem Menschen eine so große Summe auszuantworten, und verlangte, der Eigenthümer solle selbst kommen. Die Banknoten wurden zurückbehalten. Endlich kommt der General. Man fragt ihn, woher er die Billets habe. Er weigert sich, es zu sagen. Da droht man ihm mit Verhaftung, wenn er keine Auskunft gebe, denn die Banknoten seien falsch. Der General wäre bald ohnmächtig hingefallen. Endlich bekennt er, sie in Sicilien von Garibaldi bekommen zu haben. Es wäre eigenthümlich, wenn die Verräther schließlich mit falschen Banknoten bezahlt worden wären. Die Aufregung des Generals war so groß gewesen, daß er sich nach einigen Tagen hinlegte und starb. (N.P.Z.)

Oesterreich.

Wien, 14. März. Am schwarzen Brette der k. k. Universität ist folgende Kundmachung des Rectors angeschlagen: „An die Herren Studenten der Universität. Der Universitäts-Rector hält es für seine Pflicht, die Herren Studenten zu beschwören, sich von allen Demonstrationen ferne zu halten; daß er ihr väterlicher Freund ist, dafür haben sie wohl genügende Beweise. Er wünscht alles Unheil von ihnen fern zu halten und ist von dem gesunden Sinne der Studentenschaft überzeugt, die es verhüten wird, daß sie nicht selbstständig urtheile, was zu ihrem Heile, was zu ihrem Verderben ist. Er ist überzeugt, daß die Studenten es nie zugeben werden, daß man von ihnen sagt: sie haben die aufkeimende Saat der Freiheit in Oesterreich zerstört. Oppolzer." (B. N.)

Verona, 11. März. Der Wiener „Presse" wird von hier geschrieben: „Jenseits des Po und Mincio werden große Truppenmassen angehäuft und finden Bewegungen statt, welche Gelüsten nach baldigem Angriff wie ein Ei dem anderen gleichen, eine Thatsache, die durch die hier einlaufenden Berichte und die Aussagen von dort zurückkehrenden Reisenden vielfach bestätigt wird. Auch die feindselige Haltung der piemontesischen Vorposten und Patrouillen tritt wieder in ihrer alten Weise hervor. Dieser Tage wurde eine Infanterie-Abtheilung, welche bei Uriano, Provinz Rovigo, auf diesseitigem Gebiete längs des schmalen Po-Armes, der Venetien von den sardinischen Staaten trennt, ruhig patrouillirte, von einer auf dem jenseitigen Ufer versteckten Schaar mit Flintenschüssen begrüßt, welche einen Mann der Patrouille schwer verwundeten. Natürlich wurde in Folge dieses ebenso feigen völkerrechtswidrigen Vorgehens reklamirt, doch sind die in solchen Fällen üblichen leeren

Entschuldigungsphrasen gar nicht erwähnens werth. Traurig ist es aber, daß bei einem derartigen Stande der Dinge die Störung des Friedens oft von der geringeren oder größeren Rauflust einzelner Individuen abhängt. Ein- oder das anderemal müssen solche Vorgänge zu Repressalien führen, und wer kann sodann die Folgen derselben ermessen?" (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Turin, 16. (4.) März. Das Parlament hat die Wichtigkeit einer Petition zugegeben, welche verlangt, die Regierung möge beim Kaiser der Franzosen vermitteln, daß derselbe seine Truppen schleunig von Rom zurückziehe.

Corfu, 12. März (28. Febr.) Der Entwurf einer Antwort des jonischen Parlaments auf die Botschaft des Lord Obercommissairs bezeichnet die britische Herrschaft als die einzige Ursache der Uebelstände auf den jonischen Inseln.

Ein Abgeordneter machte den Vorschlag, die Kammer möge über den Anschluß an Griechenland abstimmen; ein anderer verlas eine Adresse an die Regierungen und Völker Europas, die sich gegen das brittische Protektorat ausspricht. Die Kammer wurde auf 6 Monate vertagt.

Canton, 1. Febr. Lord Elgin ist nach Manilla abgereist. Die Handelsbeziehungen sind flau.

Singapur, 7. Febr. Die Franzosen haben bei Saigon in Cochin-China gesiegt.

Calcutta, 8. Jan. Im Nord-Westen herrscht noch immer Hungersnoth.

Neu-Seeland, 14. Jan. Der Krieg dauert fort die Engländer siegen.

London, 14. (2.) März. Aus Singapur wird gemeldet, daß das Telegraphentau von diesem Hafen nach der Insel Java verloren gegangen ist. Kawloong wurde den Engländern in aller Form übergeben. Der Vertrag ist in befriedigendster Weise in Wirksamkeit.

London, 17. (5.) März. Reuter's Office veröffentlicht die folgenden Nachrichten:

Washington, 2. März. Das Gerücht hat sich verbreitet, die ersten Regierungshandlungen des Präsidenten Lincoln würden in der Absendung von Verstärkungen für das Fort Sumter und von Kriegsschiffen zur Eintreibung der Steuern bestehen.

Major Anderson hat geschrieben, er erwarte einen Angriff auf das Fort Sumter unmittelbar nach Einsetzung des Präsidenten Lincoln.

Mr. Jefferson Davis, Präsident der separatistischen Südstaaten trifft in Aussicht eines blutigen Konflikts, alle seine Vorbereitungen. Man befürchtet zwischen der Regierung und den Truppen von Texas einen Zusammenstoß. Die Wahlen in Texas haben sich einstimmig für die Trennung ausgesprochen.

Der Kongreß hat Neu-Mexiko in die Union aufgenommen, mit oder ohne Sklaven, nach dem Belieben der Bevölkerung dieses Staates, und ein Amendement in Bezug auf die Auslieferung flüchtiger Sklaven wurde angenommen.

Die Lage wird als sehr ernst betrachtet. Die Rede des Präsidenten Lincoln hat große Unzufriedenheit erzeugt, man macht ihm den Vorwurf, sie sei nur der Ausdruck einer schwankenden Politik.

Washington, 5. März. Präsident Lincoln sagt in seiner Rede, es sei kein Grund, zu fürchten, daß die Verwaltung der Republik das Eigenthum der Bewohner des Südens gefährde. Sie will das Institut der Sklaverei, wo es vorhanden ist, nicht berühren, sie würde nicht das Recht dazu haben. Was die flüchtigen Sklaven betrifft, so wird man die bestehenden Gesetze aufrecht erhalten. Präsident Lincoln fügt hinzu:

„Ich leiste heute den verfassungsmäßigen Schwur ohne Hintergedanken. Ich übernehme die Regierung inmitten großer Schwierigkeiten. Die Union der Staaten ist eine ewige; kein Staat hat das Recht, aus derselben auszutreten. Die Verfügungen und Beschlüsse, welche zu diesem Zwecke gefaßt sind, sind durch das Gesetz nichtig, und Handlungen gegen die Bundesbehörde sind Handlungen der Empörung. Ich betrachte die Union als zu Recht und in der That bestehend. Ich werde Sorge tragen, daß die Gesetze der Union in allen Staaten vollständig ausgeführt werden. Es ist das nicht eine Drohung, sondern eine Erklärung, welche verfassungsmäßig vertheidigt werden soll.

Indem wir so handeln, werden wir kein Blut vergießen, wenn nicht die nationale Autorität dazu gezwungen wird.

Ich werde meine Macht dazu anwenden, das Bundes-Eigenthum zu vertheidigen und die Einkünfte der Union beizutreiben. Uebrr das, was zu diesen Zwecken erforderlich sein wird, hinaus wird weder eine Invasion, noch eine Anwendung von Gewalt stattfinden."

Bei jeder Anspielung auf die Aufrechterhaltung der Union wurde diese Rede mit großem Enthusiasmus aufgenommen. 30,000 Personen waren versammelt. So lange die Feierlichkeit der Einsetzung dauerte, fand keine Verwirrung oder Unruhe statt. Alles ging friedlich vorüber.

New-York, 7. März. Sir Edward Lyons hat dem Präsidenten Lincoln angezeigt, England werde die Blokade der südlichen Häfen nicht anerkennen, wenn nicht diese Blokade vollständig und wirksam sei. Man versichert, Frankreich und die andern Mächte würden dieselbe Erklärung abgeben.

Der neue Zolltarif, welcher definitiv angenommen ist, soll den 1. April in Kraft treten.

Texas hat die Separation bestätigt. Die Kommissaire der Südstaaten sind in Washington angekommen und werden dem Präsidenten Lincoln den Gegenstand ihrer Sendung mittheilen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 40 Dorpat, den 10. März 1861. Censor R. Linde.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 30 vom 10. März 1861.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß im Local dieser Behörde verschiedene Mobiliar-Gegenstände am 20. März c. Nachmittags von 3 Uhr ab versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Landgericht, am 7. März 1861.
Landrichter N. v. Oettingen.
Secretair P. v. Akerman.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom Dörptschen Postmeister wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß, um dem Publikum zur Reise in den Post-Equipagen mehr Bequemlichkeit zuzugestehen, die Preise, nach einer von der Ober-Post-Verwaltung getroffenen Bestimmung, in folgender Art ermäßigt worden, und zwar:

zwischen St. Petersburg und Narva:
für den innern Platz 5 Rbl.
für den äußern Platz 3 „

zwischen Narva und Dorpat:
für den innern Platz 5 Rbl.
für den äußern Platz 3 „

zwischen Dorpat und Riga:
für den innern Platz 8 Rbl.
für den äußern Platz 6 „

zwischen Riga und Tauroggen:
für den innern Platz 9 Rbl.
für den äußern Platz 5 „

und daß für das Gepäck, zu drei Kop. pr. Pfd., außer den unentgeltlich mitzunehmenden 20 Pfd. erhoben wird. Dorpat, den 5. März 1861. 1

Die Zinsen Estländischer Landschaftlicher Obligationen werden bis zum Schlusse des März-Monats d. J. ausgezahlt von 2

F. v. Forestier, Rentenbank-Secretair.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Am Sonntag den 12. März findet keine Orchester-Uebung statt. 3

Die Direction.

Das Gut Radowitscha, im St. Petersburger Gouvernement im Gdowschen Kreise belegen, wird vom 23. April d. J. zur Arrende abgegeben, für circa 700 Rbl. S. jährlich; es enthält 630 Desätinen Land und 50 Seelen, liegt am Ufer des Peipussees, 27 Werst von der Kreisstadt entfernt. Arrendeliebhaber können Auskunft erhalten vom Apotheker L. Hollmann, in der Kreisstadt Tichwin, im Nowgorodschen Gouv., oder vom 15. April ab auf dem Gute selbst von der Besitzerin, Frau von Spakowsky. 1

Ein mit guten Attestaten versehener Kletenaufseher sucht eine Anstellung. Reflektanten werden gebeten sich in der Zeitgs.-Exped. zu melden. 2

☞ Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß bei uns in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben sind **trockene Dielen-Bretter** von

1½	Zoll	Dicke,	10—12	Zoll	Br.,	3—4	Fd.	Lge.
1½	„	„	9—10	„	„	3	„	„
1	„	„	10—11	„	„	3—4	„	„
1	„	„	9—10	„	„	3	„	„
1	„	„	8—9	„	„	3	„	„
2	„	„	10	„	„	3	„	„
2½	„	„	10	„	„	3	„	„
3	„	„	10	„	„	3	„	„
4	„	„	10	„	„	3	„	„

wie auch Balken von 3—4 Faden Länge. 3*

Gebr. Rundalzow,
Kaufhof, Eckbude Nr. 26.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Gute Streichhölzer aus der Fabrik A. Elfenbein u. G. Erdmann in Reval; à Kiste von 200,000 Stück 9 Rbl., verkauft

C. O. Johannsen. 2

Aechten Schweizer- und Stolker-Käse, vorzüglich schönen inländischen und Pottkäse empfiehlt 1

J. R. Schramm.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Frische süsse Apfelsinen, Citronen, Revalsche Killoströmlinge empfing und empfiehlt 1*
F. Sieckell.

Im Hause des Grafen O'Rourke, in der Steinstraße, werden Möbeln verkauft. Zu erfragen bei Minna Punge im Hofe. 1

Im Hause des Professors Asmuß stehen Bücher, hauptsächlich naturwissenschaftlichen Inhalts, zum Verkauf. Das Bücherverzeichniß ist daselbst Vormittags von 10 bis 1 Uhr zur Ansicht ausgelegt.

Das an der Revalschen Straße, unweit der Kaserne, neben dem Schmidtschen Hause, belegene Paschkewitzsche Haus ist mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 2*

Eine Wohnung von 8 bis 10 Zimmern und einem großen Garten (in der Corlowa-Straße), ist für den Sommer, oder sogleich auf 2 bis 3 Jahr zu vermiethen. Auskunft giebt die Ztg.-Exped. 3*

Abreisende.

R. Reim, Tischlergesell.	3
M. Leipold, Schriftsetzer.	1
J. R. Behrsing, aus Schlock.	1
K. Kaleidel, Hutmachergesell.	1

Wechsel- und Geld-Cours am 3. März 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	170-170$\frac{3}{4}$	170
„ London 3 Monat	34$\frac{1}{2}$	34$\frac{4}{7}$
„ Hamburg	30$\frac{3}{4}$	30$\frac{9}{16}$
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	98	—
5% do. 6. Serie (1855)	110$\frac{1}{2}$	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	87$\frac{1}{2}$	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	84	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 26. bis zum 1. März 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 115 Pfd. „ „ „	95	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	90	—	88	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	85	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	60	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	12	—	—	—
Spiritus pr. Fass $\frac{2}{3}$ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 2. März 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen à 15	94	—	95	—
Gerste à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	50	2	75
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	—	2	10
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	11	50	—	—
dito ⅔ „ „ „	16	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 31.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 13. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch.

Ew. Kaiserliche Hoheit! Indem Ich heute das Manifest über Verleihung der Rechte von freien Landbewohnern an die gutsherrlichen Bauern unterschrieben und die, anfangs in dem unter Ihrem Vorsitz bestandenen Haupt-Comité für die Bauern-Angelegenheit, darauf aber im Reichs-Rath geprüften allgemeinen und lokalen Verordnungen und Regeln für die Bauern und Hofsleute, welche von der Leibeigenschaft befreit werden, bestätigt habe, wünsche Ich sowohl nach Meiner Herzensneigung, als aus Pflicht an diesem für Rußland so denkwürdigen Tage, Ihnen Meine lebhafteste und tiefste Anerkennung für die richtige, schnelle und Meinem Willen und Meinen Erwartungen entsprechende Beendigung dieser wichtigen Staats-Angelegenheit auszudrücken. Seit Ihrer Ernennung am 15. Juli 1857 zum Mitglied des Comité's, das für die zu unternehmende Reform gebildet wurde, haben Sie unausgesetzt den thätigsten Antheil an den Arbeiten desselben genommen und nach Beendigung derselben im Oktober 1860, als die Arbeiten den bei diesem Comité bestehenden Redaktions-Commissionen übergeben wurden, habe Ich, indem Ich das Haupt-Comité zu einer genauen Prüfung der ihm vorgelegten Projekte berief, aus besonderem Vertrauen zu Ihnen, Ew. Kaiserliche Hoheit zum Vorsitzenden in diesem Comité ernannt. Sie haben dieses Vertrauen vollkommen gerechtfertigt. Indem Sie tiefeingehend und sorgfältig alles auf die wichtigen, mannigfaltigen Fragen sich beziehende studirten, welche bei der Beurtheilung der schon unternommenen Maßregeln zu deren Vervollkommnung aufstoßen mußten, haben Sie täglich mit glühendem Eifer für das allgemeine Wohl den Arbeiten im Haupt-Comité alle Ihre Bemühungen, Ihre ganze Zeit geweiht, und ohne Zweifel gebührt der Dank besonders Ihnen, daß die ausführliche Prüfung dieser umfangreichen Angelegenheit in allen ihren Theilen, die Verbesserung und Ergänzung der Projekte, die Beseitigung aller dabei entstehenden Bedenken, die schließliche Aufstellung einiger neuen Verordnungen in der von Mir bestimmten Zeit zu Ende gebracht worden sind. Für diese Beweise einer unermüdeten, musterhaften Thätigkeit des Haupt-Comités für die Bauern-Angelegenheit beauftrage Ich Ew. Hoheit, den Mitgliedern desselben Meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ich und mit Mir natürlich ganz Rußland werden nie vergessen, wie thätig Ew. Kaiserliche Hoheit und alle andern Mitglieder des Haupt-Comités bei diesem wichtigen Ereigniß gewesen sind. Die Zukunft ist Gott allein bekannt und der endliche Erfolg der unternommenen großen That hängt von Seinem heiligen, stets gnadenreichen Willen ab. Aber wir können jetzt schon mit gutem Gewissen uns sagen, daß zur Ausführung derselben alle uns zu Gebote stehenden Mittel angewandt sind, und in Demuth hoffen, daß die über unser geliebtes Vaterland waltende Vorsehung die Ausführung unserer Absichten segnen wird, deren Reinheit Ihm bekannt ist.

Bei Bestätigung der Verordnungen über Aufhebung der Leibeigenschaft der Guts- und Hofsbauern und der Organisation ihrer Existenz, hielt Ich es für nothwendig, auch Maßregeln im Allgemeinen für die sämmtlichen Agrarverhältnisse zu treffen. Deswegen gründe Ich ein Comité unter Meiner unmittelbaren Leitung, in welchem Ich Ew. Kaiserliche Hoheit zum Mitglied und Vorsitzenden erwähle. Ich zweifle nicht, daß Sie, Meine Gedanken und Wünsche über diesen Gegenstand kennend, mit Ihrem gewohnten durch nichts erkaltendem Eifer thätig sich den Mühen dieses neuen, aber mit dem vollendeten im engsten Verband stehenden Werks unterziehen werden.

Ich verbleibe für immer Ihr Sie herzlich liebender und dankbarer

Unterzeichnet: „Alexander."

St. Petersburg, den 19. Februar 1861. (R. S. P. Z.)

St. Petersburg, 9. März. Die „Nord. Biene" bringt folgende Telegramme aus den Provinzen über die Verkündigung des Kaiserlichen Manifestes:

Wladimir, den 7. März. Das Manifest wurde heute 10 Uhr Morgens in Wladimir bekannt gemacht und mit Enthusiasmus aufgenommen. Darauf wurde es durch Kuriere in die Kreise versandt.

Rjasan, den 7. März, 6 Uhr 48 M. Abends. Heute wurde das Manifest in der Gouvernementsstadt bekannt gemacht und durch Expresse in die Kreise versandt. Es wurde von allen Ständen freudig aufgenommen.

Witebsk, den 8. März. Das Manifest wurde

heute verkündet und vom Volk mit dem Ausdruck tiefster Dankbarkeit aufgenommen.

Jaroslawl. Am heutigen Tage nach der heil. Liturgie wurde das Manifest in der Stadt bekannt gemacht und ein Gebet für das Wohlergehen unseres Kaisers gehalten. Das Volk hat mit Andacht die hohe Gnade entgegengenommen.

Kowno. Das gestern Abend 9 Uhr eingetroffene Manifest wurde heute in den Kirchen und auf den Plätzen zur großen Freude der ganzen Bevölkerung verkündet.

Tula, 6½ Uhr Abends. Das Allerhöchste Manifest ist hier heute veröffentlicht; in die Kreise wird es heute durch Expresse gesandt.

Der General-Adjutant Staël von Holstein, Chef der 2. Kavallerie-Division, wird zum Kommandeur des 6. Armee-Corps ernannt und bleibt General-Adjutant.

Wegen Krankheit wird der bei der Armee-Infanterie stehende General-Lieutenant Grabbe 2 mit Uniform und voller Pension vom Dienst entlassen.

Die Feuer-Assecuranz-Gesellschaft „Salamander" hielt am 26. Februar ihre Jahresversammlung ab, in welcher der Rechenschaftsbericht pro 1860 vorgelegt wurde. Nach demselben sind in diesem Jahre für 383 Feuersbrünste 436,351 Rubel 36 Kop. gezahlt worden. Die Einnahme betrug 651,290 R. 4 K.; die Ausgabe 533,807 Rub. 13 Kop.; der Jahres-Gewinn demnach 117,482 Rub. 91. Kop. Von dieser Summe werden als Dividende 88,000 Rub. gezahlt, d. i. 11. Rub. per Actie, der Rest von 29,482 Rub. 91 Kop. wird zum Reservefond zugeschlagen. Zum Director ist erwählt worden General-Lieutenant Kriwzow. Die Dividende wird vom 2. März ab gezahlt. (N. B.)

Für Auszeichnung im Kampf gegen die Bergvölker wird der Adjutant des Obercommandirenden der Kaukasischen Armee, Capitän von der 1. Leibgarde-Artillerie-Brigade Molostwow zum Oberst befördert und bleibt in seiner gegenwärtigen Funktion.

Im Laufe des Monats Januar belief sich der Export aus dem Hafen von Odessa auf 1,757,275 Rbl. und der Import auf 913,480 Rbl. Der Werth des eingeführten Geldes betrug 48,126 Rbl., des ausgeführten 139,231 R. 20 Kop. Die Bewegung in der Schifffahrt war unbedeutend; es kamen 8 Schiffe an und gingen 18 aus. (N. B.)

Die „Nord. Biene" bringt folgende Bekanntmachung des Comité's der St. Petersburger Manufactur-Ausstellung: „Anfang Mai dieses Jahres wird gemäß der dazu erfolgten Allerhöchsten Genehmigung in St. Petersburg eine Manufactur-Ausstellung eröffnet werden. Das Comité zur Organisation dieser Ausstellung hält es für seine Pflicht, zur Nachachtung Folgendes zur Kenntniß derjenigen Herren Fabrikanten und Inhaber von Anstalten zu bringen, welche ihre Produkte zu dieser Ausstellung zu senden wünschen. 1) In Uebereinstimmung mit den Artikeln 173—211 des Industrie-Reglements, Bd. XI. der Sammlung der Reichsgesetze, werden zu dieser Ausstellung, auf Wunsch der Fabrikanten und Handwerker, welche im Kaiserreiche, im Zarthum Polen und Großfürstenthum Finnland eigene Anstalten besitzen, Fabrikate aller Art zugelassen; ausgenommen sind Gegenstände der Wissenschaften und Künste, wenn sie keine direkten Beziehungen zum Fabrik- und Gewerbe-Betriebe haben, sowie die Produkte einfacher Handarbeit. 2) Zur Beglaubigung der inländischen Fabrikation sind die Fabrikate mit dem Fabrikstempel zu versehen. Die durch Art. 176 des Reglements vorgeschriebenen Zeugnisse der Civil-Gouv. sind in Folge des desfallsigen Allerhöchsten Befehles vom 30. Dec. 1860, nicht erforderlich; anstatt derselben haben die Exponenten die durch diesen Art. verlangten Auskünfte unter eigener Unterschrift einzureichen, gehen aber, falls sich eine Unrichtigkeit in den gemachten Angaben findet, dem Art. 178 des Reglements gemäß, des Rechts auf eine Belohnung verlustig. (In Uebereinstimmung mit dem Art. 178 haben die Fabrikanten ihren Angaben authentische Nachrichten aus ihren Fabrikbüchern über den Stand ihrer Anstalten und über die Lage des Fabrikbetriebes in demselben beizugeben. Bei jeder Partie von Fabrikaten müssen sich Verzeichnisse befinden, in welchen die Benennung des Fabrikates, sowie Zahl, Gewicht und Preis jeder Sache angegeben sind. 4) Wer bedeutende Partieen Fabrikate sendet, hat einen besonderen Commis mitzuschicken, oder die Aufsicht über dieselben einer anderen Person zu übertragen. 5) Um den Fabrikanten eine größere Bequemlichkeit bei Hersendung der Fabrikate zu gewähren, sind auf Anordnung des Herrn Finanzministers besondere Mäkler und Bevollmächtigte ernannt worden, welche ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, ohne irgend welche Vergütung Seitens der Exponenten, die ihnen in Bezug auf die Empfangnahme und die Vorstelligmachung der ihnen zugesandten Fabrikate zur Ausstellung obliegenden Pflichten erfüllen zu wollen. — Zu gleicher Zeit hält das Comité es für seine Pflicht, die Exponenten zu ersuchen, die Absendung ihrer Fabrikate zu beschleunigen, um in der Folge bei Anweisung des erforderlichen Raumes auf der Ausstellung, Schwierigkeiten zu vermeiden." (Die im Punkt 5 erwähnte Vermittelung übernehmen: A. P. Malygin, J. J. Mackentjew, J. M. Markusen, N. M. Borissow und das Commissions- und Agentur-Comptoir von Jasykow und Comp.) (S. P. Z.)

Der „Kawkas" bringt einen Artikel über die silberhaltigen Bleiminen von Allagir, dem wir Folgendes entnehmen: Zehn Jahre sind seit der Gründung der Schmelzhütte an dem linken Ufer des Ardon verflossen, und erst i. J. 1860 begann dieselbe ihre Thätigkeit. Während dieser 10 Jahre hatte man die befestigte Staniza von Allagir erbaut mit allem, was zum Leben gehört: eine Kirche, ein Hospital, eine Schule, Gärten ꝛc. Eine Werst davon entfernt wurde das Hüttenwerk errichtet, dessen Maschinen durch Wasser getrieben werden. Die Knappschaft der Bergleute, aus 380 Mann bestehend, ist auf gutem Boden angesiedelt. Das Hüttenwerk von Allagir ist hinreichend mit Erz versehen, um fortlaufend zu arbeiten. Im ersten Jahr wurden 27 Pud Silber und 7000 Pud Blei gewonnen; die wahrscheinliche Ausbeute im Jahr 1861 wird 40 Pud Silber u. 10,000

Pud Blei betragen; außerdem wird daselbst noch Zink, was sonst in Rußland nirgends anderswo vorkommt, gewonnen. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. März. Während ich schreibe, ist man hier in der größten Spannung wegen eines im Laufe des Tages verbreiteten Gerüchtes, daß in Rom ein blutiger Zusammenstoß zwischen dem Volke und den französischen Truppen stattgefunden habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Gerücht unbegründet, wenigstens wird es von der heutigen Abend-„Patrie" halb offiziell dementirt. Indessen bin ich in der Lage, über Indizien zu berichten, welche einem Vorfall wie diesem eben nicht gerade widersprechen. Ein piemontesischer oder wie man jetzt hier bereits sagt, ein italienischer Senator hat dieser Tage hierher geschrieben, daß in der römischen Angelegenheit zwar ein Stillstand eingetreten sei, daß man aber nichtsdestoweniger in Turin beschlossen habe, sie auf revolutionärem Wege, d. h. durch Volksaufstand zu lösen. Wie es scheint, würde Piemont dann auch in Rom im Namen der Ordnung interveniren und zwar trotz der Anwesenheit französischer Truppen. So dürfte sich die seit einigen Tagen beständig widerkehrende und die Runde durch alle italienischen Zeitungen machende Nachricht erklären, daß Piemont in Rom bereits erwartet wird. Wie dem nun aber auch sein mag, ich kann Ihnen heute die bestimmte Nachricht geben, daß bis zu diesem Augenblicke ein Einverständniß über diesen schwierigen Punkt zwischen Piemont und Frankreich nicht existirt. Im hiesigen Kriegsministerium werden sogar Vorbereitungen getroffen, das römische Okkupationsheer bedeutend zu verstärken. Seit einigen Tagen leiht man dem Kaiser die Absicht, bedeutende Veränderungen in der Verfassung vorzunehmen. (P. Z.)

Die Thronrede hatte bekanntlich verheißen, daß das Budget ohne neue Steuern und ohne neue Anleihen sich doch „im Gleichgewicht" befinden solle, obschon man auf 90 Millionen Jahres-Einkünfte habe verzichten müssen. Unstreitig ist es Sache der Deputirten zu untersuchen, ob dieses Kunststück auch mit rechten Dingen zugeht. Vorgestern hat Herr Gouin im gesetzgebenden Körper dieses Thema erörtert, aber nicht die volle Aufmerksamkeit der Versammlung darauf lenken können. Was heißt Gleichgewicht des Budgets? Vor Allem müssen die Einnahmen denselben Charakter der Stätigkeit haben wie die Ausgaben, dürfen nicht der Zukunft aufgebürdet werden und müssen wirklich ausreichend sein. Herr Gouin erinnerte nun aber daran, daß nicht nur in der letzten Session eine neue Steuer von 24 Millionen votirt, sondern seitdem auch die Tabakspreise um circa 33 Mill. erhöht wurden, um das Gleichgewicht zu erzielen. (B. N.)

Paris, 16. März. Im letzten Augenblicke hatte der Kaiser Napoleon seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt, in die Feststellung eines neuen Termins für die Räumung Syriens einzuwilligen, und es ist dem zufolge in der heutigen Sitzung der Conferenz zu einer Verständigung gekommen, die darin besteht, daß die Okkupationszeit bis zum 5. Juni verlängert worden ist. Die Englische Politik hat demnach einen Erfolg davon getragen; denn daß Lord Cowley der Verlängerung der Okkupation bis zum 5. Juni beipflichtete, ist als Concession von um so geringerer Bedeutung, als selbst in dem Falle, daß die sofortige Räumung Syriens beschlossen worden wäre, die Ausführung dieses Beschlusses der Conferenz doch noch längere Zeit gekostet haben würde. Dies soll auch in der Sitzung hervorgehoben worden sein. Man darf übrigens annehmen, daß der Kaiser Napoleon sich einem neuen Termin nur deshalb unterworfen habe, weil er vorhersieht, daß bis zum 5. Juni die Pulvermine im Oriente aufgeflogen sein und die orientalische Frage in ihrem ganzen Umfange gestellt, die Syrische also zu einem Detail herabgedrückt sein wird. Mit diesem Vorgefühl haben wenigstens die Mitglieder der Conferenz heute das Hotel des Hrn. Thouvenel verlassen.

Aus Paris wird geschrieben, daß im „Constitutionnel" ein „Schreiben des Herrn de Lagueronnière an den Cardinal Antonelli" erscheinen werde. Dem Herrn Keller ist dagegen die Erlaubniß, seine im corps législatif für den Papst gehaltene Rede als Broschüre zu veröffentlichen, verweigert worden, nachdem die Rede des Prinzen Napoleon in einer Auflage von 30,000 Exemplaren (als Broschüre) gedruckt werden durfte. (Ganz in der Ordnung im Lande der „Freiheit.") (N. P. Z.)

Paris, 17. März. Sie wissen, daß das „bonmot" von je her eine Französische Waffe gewesen ist, welche man nicht ungestraft unterschätzt. In diesem Augenblicke circuliren zwei solcher „bonmots", welche die politische Situation Frankreichs nach außen wie nach innen nicht nur in sehr artiger, sondern auch, wie man zugestehen muß, in höchst treffender Weise kennzeichnet. Ueber die Beziehungen zum Auslande soll eine sehr hochstehende Persönlichkeit (die „badauts" nennen bald Persigny, bald Morny) erklärt haben: „Les volontés sont à la paix, mais les événements sont à la guerre!" Seitdem dieses Wort gefallen, wiederholt hier alle Welt: „Der Kaiser will den Frieden, aber man wird ihn zum Kriege drängen" — Morny (oder Persigny) hat es selbst gesagt. Der arme gedrängte Kaiser! Man mag darüber lachen, aber das „bonmot" enthält doch seine Wahrheit. Ich wenigstens bin überzeugt, daß Louis Napoleon keineswegs in dem Maaße Herr der Situation ist, wie man sich einbildet; ich bin überzeugt, daß er selbst der nächsten Zukunft nicht sicher ist und daß er sich deshalb für alle Fälle vorsichtig gerüstet hält. Das zweite „bonmot" bezieht sich auf die Situation im Innern und auf das Factum, welches diese am schärfsten kennzeichnet, nämlich auf die „Affaire" Mirés. Es ist gleichgültig, ob Troplong oder Dupin es gesagt hat, es zeichnet aber die Situation und verurtheilt sie zugleich in schärfster Weise, nämlich das Bonmot: Vous savez? le vent est à la moralité! Mirés ist verhaftet und er hat doch weiter nichts gethan, als nach dem berühmten Gebot gehandelt:

„Enrichissez-vous, mais dépensez!“ Ich glaube nicht daran, daß Mirés nur verhaftet wurde, wie man hier zuweilen ziemlich laut flüstert, weil er gedroht hatte, die Namen derer zu veröffentlichen, an denen er das „dépenser“ zur Ausführung gebracht hatte. Nein, das war's nicht, der ungeschickte Mensch fuhr fort, Geld zu machen, obgleich doch le vent était à la moralité! Das hatte er übersehen, ce butor! und dafür büßt er hinter Schloß und Riegel! Hören Sie nur diese finanziellen Größen! Jetzt reden diese Barone von der hohen Finanz, diese Fürsten vom Mobiliar-Credit, Sie würden es kaum glauben, wie bieder und langweilig! In Berlin würde man sagen — „der reine Mondschein mit saurer Milch!“ — In Paris sagt man: „vous savez, le vent est à la moralité!“ (N. Pr. Z.)

Es hat sich hier auf Betreibung des Kardinals Morlot und mit Genehmigung des Kaisers eine Gesellschaft gebildet, welche sich die Beschützung der syrischen Christen zur Aufgabe stellen will. Präsident ist der wegen seiner langjährigen Propaganda für die orientalischen Christen berühmte Herr Saint-Marc Girardin. Wie verlautet, will die Gesellschaft zunächst eine Petition an die europäischen Mächte für die dauernde Besetzung Syriens durch französische Truppen richten. (P. Z.)

Paris, 19. März. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin vom gestrigen Abend verweigerte Civitella del Tronto den Befehlen, sich zu ergeben, den Gehorsam.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom gestrigen Tage hat der russische Gesandte Fürst Labanoff auf eine permanente Konferenz verzichtet, wenn die Pforte die Reformprojekte vorlegen wolle. Die Pforte hat geantwortet, sie werde die Reformen nach deren Bekanntmachung mittheilen. (P. Z.)

England.

London, 16. März. J. K. H. die Herzogin von Kent ist heute Morgen in den Armen der Königin und des Prinzen-Gemahls zu Frogmore verschieden. (Marie Luise Victoria Herzogin von Kent, Mutter J. M. der Königin, wurde am 17. August 1786 geboren. Sie war die Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Saalfeld-Koburg und in erster Ehe mit dem Fürsten Emil von Leiningen vermählt. Seit 1814 Wittwe, vermählte sie sich 1818 mit Eduard Herzog von Kent, viertem Sohne des Königs Georg III. 1820 wurde sie zum zweiten Male Wittwe.) (N. P. Z.)

London, 16. März. Der E. Z. wird mitgetheilt, daß Vertreter des gesammten Freimaurer-Ordens in der Welt am 1. Juli d. J. hierselbst zum Congreß zusammentreten werden. Jede Großloge soll durch zwei Abgeordnete vertreten sein. Obschon nur Förmlichkeiten in Ordensangelegenheiten die nächste Veranlassung zum Congreß gegeben haben, so glaubt man doch, daß wichtige Dinge, sowohl innere Angelegenheiten des Ordens, als auch nach außen gehende Beziehungen desselben zur Verhandlung kommen werden. (N. Pr. Z.)

London, 18. März. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Unter-Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten Lord Wodehause, Dänemark habe auf Veranlassung Englands, Frankreichs und Rußlands den holsteinischen Ständen den Vorschlag gemacht, daß das ganze Budget der Berathung derselben unterzogen werden solle. (P. Z.)

Portugal.

Lissabon. Die Madrider „Epoca“ vom 11. d. meldet, daß nach einer Depesche aus Lissabon daselbst ernste Unordnungen und heftige Manifestationen stattgefunden haben. Der Grund davon scheine einerseits die schlechte Bezahlung gewisser Arbeitsklassen und andererseits das Trachten nach einem Wechsel in der Politik zu sein. Ein Haufe von 4000 Menschen ließ den Marquis von Loulè, einen Verwandten des Königs welcher mehrmals Präsident des Ministerraths war, hoch leben und marschirte hierauf bis Coimbra, um Saldana eine Ovation zu bringen. Man glaubt nicht, daß die Regierung sich noch lange halten werde und betrachtet die Bildung eines Ministeriums Saldana als bevorstehend. — Eine telegraphische Nachricht aus Madrid vom 15. März meldet ferner: „Die portugiesische Regierung hat den Cortes angezeigt, daß sie fest entschlossen sei, jede Volksversammlung zu verhindern, da sie gesehen habe, daß die letzte einen ungesetzlichen Charakter angenommen habe. Die Opposition hat sogleich erklärt, ihre Feindseligkeit einzustellen und die Regierung in der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen.“ (P. Z.)

Dänemark.

Itzehoe, 18. März. (T. D.) Der Ausschußbericht über die Vorlagen der Regierung schließt mit folgenden Anträgen: Die Versammlung möge erklären, daß sie auf die bei der Eröffnung angedeutete Gesammtstaats-Verfassung nicht werde eingehen können; daß der Gesetz-Entwurf über das Provisorium abzulehnen sei und daß das Präsidium beauftragt werden möge, die Regierungs-Vorlage und die Erwiderung der Ständeversammlung zur Kenntnißnahme der Bundes-Versammlung zu bringen. (P. Z.)

Italien.

Rom. Die „Patrie“ vom 16. März leugnet, daß, nach einem auswärtigen Journal eine große Manifestation, welche von den Franzosen kräftig unterdrückt worden wäre, in Rom stattgefunden hätte. Ebenso erklärt sie, es sei vollständig unbegründet, daß, wie italienische Blätter gemeldet, die Franzosen Rom verlassen und piemontesische Truppen als Garnison einrücken würden. — Dem „Ami de la Religion“ schreibt man aus Rom vom 9ten März, es werde aus guter Quelle versichert, daß die französische Okkupations-Armee um 7000 Mann vermehrt werden solle. Auch die „Armonia“ verkündet, daß die französische Garnison in Rom auf dem Punkte stehe, vermehrt zu werden; andere klerikale Blätter melden, daß sich die französischen Truppen in Civita-Vecchia konzentriren und daselbst furchtbare Befestigungswerke aufführen.“ (P. Z.)

Turin. Der Gesetzentwurf, der Victor Emanuel II. den Titel „König von Italien“ zuertheilt, wurde in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. März bei 294 Votirenden mit 292 weißen gegen 2 schwarze Kugeln angenommen. Der Präsident zeigte an, daß die eine schwarze Kugel durch ein Versehen abgegeben ist. (P. Z.)

Rom. Die in Rom für den 14. vorbereiteten piemontesischen Demonstrationen wurden, wie die „Perseveranza“ vom 17. berichtet, von dem General Goyon, der an jenem Tage eine große Truppenmacht entwickelte, vollkommen vereitelt. Goyon soll diesfalls eine strenge Ordre erhalten haben, wozu der Kaiser Napoleon durch die heftigen Angriffe des gesetzgebenden Körpers gegen seine italienische Politik veranlaßt wurde. — Die Verhandlungen bezüglich der römischen Angelegenheiten werden, fügt die „Perseveranza“ hinzu, lebhaft unterhalten, ebenso lebhaft ist der Depeschenverkehr zwischen Rom, Paris und Turin. — In der unteren Romagna sind, wie der „Allg. Ztg.“ aus Rom vom 15. März telegraphirt wird, die Bauern in Folge der Conscription aufgestanden und haben die Waffen ergriffen. — Der König Franz II. hat den General Clary mit Orden an den General Fergola nach Messina abgeschickt. Die römische Depesche, welche dies meldet, versichert, daß General Bosco in piemontesische Dienste getreten sei. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. März. Das ungarische Blatt „Mag. Orsz.“ will aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß der Sitz des am 2. April zusammentretenden Landtages dem allgemeinen kundgegebenen Wunsche gemäß, dennoch Pesth sein werde. (Preuß. Ztg.)

Wien, 17. März. Wie der „Wanderer“ meldet, hat der Kaiser am 14ten d. zum erstenmale als König von Kroatien und Slavonien 6 vom provisorischen kroatisch-slavonischen Hofdicasterium vorgelegte, in kroatischer Sprache verfaßte Reskripte, wovon eines die Installation des Banus Freiherr v. Sokcevic betreffen soll, in derselben Sprache (mit Franjo Josip) unterzeichnet. Es dürfte dies, heißt es, überhaupt der erste Fall sein, daß ein Kaiser von Oesterreich in kroatischer Sprache geschriebene Urkunden mit seinem Allerhöchsten Namenszuge versehen hat. Uebrigens waren, da Se. Majestät, wie bemerkt wird, unter den slavonischen Idiomen nur des czechischen vollkommen, zum Theile auch des polnischen mächtig ist, dem kroatischen Texte auch amtliche deutsche Uebersetzungen desselben beigelegt. Einer Mittheilung des Blattes „Ost und West“ zufolge, welches gestern zum ersteumale erschienen ist und seinen Lesern sich als Organ der slavischen Nationalitäten präsentirt, hat der Kaiser die Reorganisirung der kroatisch-slavonischen Statthalterei auf konstitutioneller Grundlage genehmigt. (Preuß. Ztg.)

Agram, 18. März. Die hiesige Zeitung vom heutigen Tage meldet von der Bosnischen Grenze vom 14. d. M., daß in Bosnien die Baschibozuks schleunigst durch Allarmsignale einberufen worden seien. Wie es heißt, hätten die türkischen Truppen bei Gacko eine Schlappe erlitten. In der Herzegowina und in Montenegro wurde fremder Einfluß supponirt. Die Rajahs Bosniens verhalten sich ruhig und möchten an einem Aufstande wohl vorläufig nicht Theil nehmen. Der Kaimakam von Bihacz hat sich plötzlich entfernt, muthmaßlich weil er einen seine Person betreffenden Konflikt fürchtet. (P. Z.)

Jonische Inseln.

Berichte aus Korfu vom 12. d. bringen den Entwurf der Antwort des Jonischen Parlaments auf die Botschaft des Britischen Ober-Commissairs. In derselben wird die Schutzherrschaft Großbritanniens als einzige Ursache aller Uebel der Jonischen Inseln bezeichnet. Ein Deputirter hatte Abstimmung über den Anschluß an Griechenland verlangt, ein anderer eine Vorstellung an die Regierungen und Völker Europas gegen das Britische Protektorat verlesen. Darauf war das Parlament auf 6 Monate vertagt worden. (Dies ist der Empfangsschein, den die Jonier dem Lord John Russell über seine berühmte Doctrin von Selbstbestimmungsrecht der Völker ausstellen. Die Jonier wollen sich „selbst bestimmen“ und — ihr Parlament wird auf 6 Monate vertagt. So streng! Und doch sind die Jonischen Inseln nicht einmal Britischer Besitz, sondern stehen rechtmäßig nur unter einer Schutzherrschaft Englands, die freilich bis zur Unterdrückung der Preßfreiheit durch den Galgen ausgedehnt wurde.) (N. P. Z.)

Türkei.

Belgrad, 9. März. Dem „Wanderer“ schreibt man von hier: „Aus Nissa wird berichtet, daß ein Haufe Albanesen zur Plünderung der christlichen Dörfer ausgezogen sei, weshalb die türkischen Behörden 60 Reiter aussandten, ihn zu zersprengen. Bei Kustendil kam es zu einem Gefechte, in welchem 2 Albanesen getödtet und 45 verwundet wurden. Türkischer Seite zählt man 1 Todten und 4 bis 5 Verwundete. Die Türken brachten nach Nissa auf Stangen die abgehauenen Köpfe der Albanesen. Aus der südlichsten Stadt Serbiens, Raska, wurde berichtet, wie noch die jenseitigen Christen in Altserbien zum Zuführen der Munition nach Mostar und gegen Montenegro aufgeboten wurden. Wenn 300 Pferde requirirt werden sollen, pflegt man 500 zu bestellen, von diesen werden die schwächeren gegen eine Erpressung von 30—50 Piaster zurückgewiesen. — Die türkischen Dörfer Podasklad, Rzanika und Karadzin-Breg haben sich den Montenegrinern ergeben, und diese haben ihre Beamten daselbst eingesetzt. — Die Dörfer Webica, Lipnica und Androvic wurden niedergebrannt, eben so, wie man spricht, Spuz und Padgorica. Die Montenegriner-Uskoken hatten schon 7 Gefechte mit den Türken zu bestehen gehabt und sie überall geschlagen. (P. Z.)

Amerika.

Ex-Präsident Buchanan, dessen schwächliche Haltung dem Süden gegenüber (und zwar mit Recht) so vielfachen Angriffen ausgesetzt gewesen ist, empfängt jetzt eine neue Verurtheilung. Das Comite, an

welches der Inhalt seiner Unterhandlungen mit den Botschaftern von Süd-Carolina verwiesen wurde, hat jetzt Bericht erstattet. Das Comite kommt darin zu dem Schlusse, daß der Präsident sich eines Pflichtbruchs schuldig gemacht habe, indem er mit jenen Botschaftern in amtlichen Verkehr getreten sei, statt sie als Hochverräther zu behandeln, und daß überhaupt in den ersten Stadien der Rebellion seine Beziehungen zu den Rebellen leider nur zu freundschaftlich gewesen seien.

Nach Nachrichten aus Montgommery, der Hauptstadt der Süd-Conföderation, wird der südliche Congreß jeden Versuch der Vereinigten Staaten, ihre Autorität in den gedachten conföderirten Staaten aufrecht zu erhalten, als einen Kriegsact betrachten, auf welchen sofortige Repressalien genommen werden sollen. Die Einsammlung der Steuern und die Besetzung der Forts werden für einen Versuch erklärt, die conföderirten Staaten in Unterjochung zu halten. Im Fall einer Blokade wird man sofort zur „Seemiliz" seine Zuflucht nehmen. Zwischen 50 und 100 Kaperschiffe sind für den Ocean in Bereitschaft und werden sofort ihre Wirksamkeit beginnen können. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die ersten Opfer dieser Repressalien-Politik die Californischen Goldschiffe und die Atlantischen Dampfer sein dürften. Zwischen den Caps von Virginien und den Brazos sind über 300 Häfen, wohin dieselben mit Sicherheit eingebracht werden können. Auch sind bereits, wie es heißt, Arrangements in Californien getroffen, um auch auf dem Stillen Ocean binnen wenigen Tagen nach geschehener Anzeige Kaper erscheinen zu lassen, falls die Nothwendigkeit dieses erheischen sollte.

(N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Rom, 19. (7.) März. In dem heute stattgehabten Consistorium hat der Papst die Ansprache, die er hielt, also geschlossen:

„Ich kann die Rathschläge und ungerechten Forderungen einer usurpatorischen Regierung nicht annehmen. Ich beklage den Umsturz jeglicher Autorität. Ich verheiße Verzeihung allen, die sich getäuscht haben und ich vertraue die Kirche dem allmächtigen Herrn an, dem Rächer der Gerechtigkeit und des Rechts.

Agram, 19. (7.) März. Die „Agramer Zeitung" bringt heute eine Korrespondenz aus Sergiewo vom 12. März. Sie meldet, daß die Nachrichten aus Mostar sehr beunruhigend sind. Ein Aufstand der Rajahs ist in der ganzen Herzegowina ausgebrochen. Montenegriner sind in großer Anzahl angelangt.

Der Ausgang des Kampfes ist im Allgemeinen den Türken ungünstig. Sämmtliche türkische Dörfer auf der montenegrinischen Grenze sind in Asche gelegt. Die Transporte von Lebensmitteln und Munition der Türken wurden von ihren Gegnern aufgefangen.

Die ganze reguläre Armee hat sich auf den Kriegsschauplatz begeben. 7000 Baschi-Bozuks werden unter die Waffen gerufen.

London, 20. (8.) März. Die letzten Nachrichten aus Washington lauten vom 8. März; sie melden, daß die Regierung des Südens Beauregard abgesandt habe, um das Commando in Charlestown zu übernehmen. Derselbe, in Charlestown angekommen, sprach die Hoffnung aus, das Fort Sumter nehmen zu können.

Der Präsident Lincoln hat Mr. Jund zum Gesandten in Berlin ernannt.

Miscellen.

Aus dem Werke von Herrn J. v. Sievers „Cuba die Perle der Antillen," erfährt man, daß in der Havannah jährlich 264 Millionen Cigarren aus nicht einheimischen eingeführtem Tabak gedreht werden. Im Jahre 1854 wurden aus ächtem Havannahtabak 250 Mill. Cigarren ausgeführt. Der bekannte Ausdruck: ächt importirte Havannahcigarren, will also noch nicht sagen, daß es echte Havannahcigarren sind. (St. Pet. Mont.-Bl.)

Auf einem kostümirten Kinderball, den die Prinzessin Mathilde gab, zeichnete sich der kaiserliche Prinz durch Geistesgegenwart aus. Die Tante begrüßte ihn mit den Worten: Donne moi ta patte (Pfote.) Der kleine Prinz im Marquiscostüme, trat einen Augenblick erstaunt zurück, besann sich aber schnell und reichte der hingehaltenen Hand seiner Tante gravitätisch — seinen Fuß! — Das Orchester bestand ebenfalls aus Kindern, von denen ein kleiner Flötist dem Prinzen so gefiel, daß er nicht eher ruhte, als bis er mit ihm getanzt hatte.

Seine Marquisschuh mit rothen Absätzen zog er leise aus und tanzte auf den Strümpfen, ließ sich auch weiter nicht irre machen, indem er sich darauf berief, daß die Mama ihm gestattet habe, an dem Abend zu machen, was er Lust hatte.

(St. Pet. Mont.-Bl.)

Der Courier von Odessa erzählt folgende Anecdote: In Charkow ging ein Mann Abends spät nach Hause. Seine Phantasie war durch die bekannten vorhergegangenen Vorfälle aufgeregt. Er kam an jemanden nah vorbei, der ihm sehr verdächtig schien. Er faßte nach seinem Gelde und seiner Uhr. Ganz außer sich und voller Furcht rannte er auf den andern los, schrie ihm mit gräßlicher Stimme zu die Uhr herauszugeben und rannte dann mit derselben spornstreichs nach Hause. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er hier sah, daß es eine fremde Uhr war und daß die seinige ganz häuslich auf dem Schreibtisch pickte.

(St. Pet. Mont.-Bl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 43. Dorpat, den 13. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Carl Fowelin, Jul. Girgensohn, Carl Hasselblatt und Wladisl. Mandselowski, jur. Wilh. Ulich u. Jul. Spriede, med. Valentin Holst, Ed. Landesen, Alb. Eckardt, Heinr. Dombrowski, Alex. Preußfreund, Ed. Gallaun, Theod. Larssen, Joh. Schambacher u. Wladislaw Jatschinitz, hist. Gust. Keuchel, cam. Gust. Rosenbach, geogr. u. stat. Wladisl. Iwanski, phys. Joh. Kreuzstein, math. Boleslaw Boreicza, oec. Ed. Bode und pharm. Melchior Kubli, sowie an die verstorbenen Studirenden der Medicin Carl Mechmershausen u. Carl von Dahl, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Carl Mechmershausen und Carl von Dahl und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe in dem präfigirten Präclusiv-Termine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 11. März 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß im Local dieser Behörde verschiedene Mobiliar-Gegenstände am 20. März c. Nachmittags von 3 Uhr ab versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Landgericht, am 7. März 1861.

Landrichter N. v. Oettingen.

Secretair P. v. Akerman.

Wenn zufolge der Publikation Einer Livländischen Gouvernements-Regierung in der Beilage der Gouvernements-Zeitung vom 3. März 1861, Nr. 26, von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die Beiträge zu den Landesabgaben, und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten so wie zu den Kreis-Bewilligungen zur Livländischen Ritterschafts-Cassa zu zahlen sind und zwar vom Lettischen Distrikt in Riga im Ritterhause in der Zeit vom 29. März bis 15. April d. J. vom Ehstnischen Distrikte aber zwischen dem **3. und 13. April** d. J., Vormittags von 9—1 Uhr, in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassa-Deputirten Eduard von Oettingen im Hause des Herrn Professors Dr. G. von Oettingen; — so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastoraten so wie deren Commissionairen hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in der Gouvernements-Zeitung publicirte Bestimmung hinsichtlich der verspäteten Einzahlung obiger Beiträge. 3

Riga, im Ritterhause, am 8. März 1861.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Zinsen Estländischer Landschaftlicher Obligationen werden bis zum Schlusse des März-Monats d. J. ausgezahlt von 1

F. v. Forestier, Rentenbank-Secretair.

Am 20. März d. J., Vormittags um 10 Uhr, werden auf dem Gute Rojel öffentlich versteigert: Wagen, Schlitten, großes und kleines Vieh, Pferde und Pferde-Geschirre, Möbel und Holzgeschirre. 2

Durch den Tod meines Mannes, J. Wendt, Inhaber einer Cigarren-, Papyros- und Rauchtabak-Fabrik in Dorpat, bin ich Willens, sämmtliche zur Fabrikation gehörige Einrichtungen und Maschinen, so wie fertige Cigarren, Papyros, Rauch- und unverarbeiteten Tabak unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Wittwe Emilie Wendt.

Für ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut wird ein Buchhalter gesucht durch 3

Hofgerichts-Advokat A. N. Wulffius.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Ein mit guten Attestaten versehener Kletenaufseher sucht eine Anstellung. Reflektanten werden gebeten sich in der Zeitgs.-Exped. zu melden. 1

Auf dem Gute Spankau (Kirchspiel Rüggen) ist **rothe Kleesaat** zu verkaufen. 1*

Ich wohne gegenwärtig im Thrämerschen Hause am großen Markt und nehme daselbst Bestellungen auf neue Gummi-Galloschen wie auch Reparaturen an. Heinrich Müller. 2*

Die auf der Ausstellung geprüften und als sehr zweckmäßig befundenen Klee-Pferdeharken, sind für den festen Preis von 10 Rbl. S. per Stück vorräthig zu haben und können zu jeder Zeit bestellt werden bei Hans Berg, 3* wohnhaft bei dem Cantor der St. Johannis-Kirche.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller**, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Gute Streichhölzer aus der Fabrik A. Elfenbein u. G. Erdmann in Reval; à Kiste von 200,000 Stück 9 Rbl., verkauft

C. O. Johannsen. 1

Talglichte von 4 bis 10 à Pfd. empfiehlt **V. Frederking,** 3 am Markt, neben den Bäckerbuden.

Frisches Selterswasser diesjähriger Füllung ist von jetzt an zu jeder Zeit bei mir zu haben. F. Sieckell. 2*

Blühende Blumen in großer Auswahl sind zu haben bei G. Becker. 1*

Stearin-, Palm- und Talglichte, vorzügliche gelbe und graue Waschseife aus der Gutujewschen Fabrik zu St. Petersburg, feines Rüböl, Revalsche Killoströmlinge 2. Sorte zu 28 Kop. pr. Burke und feinstes Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 2*

Bei Dorpat (am werroschen Wege, neben dem zur Station gehörigen Garten, auf landschem Erbgrunde) ist ein Haus nebst einem kleinen Obstgarten zu verkaufen. Die Abmachung geschieht in demselben Hause. 1*

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Stall und Wagenschauer vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 1*

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Abreisende.

J. F. Mardas, Buchbindergesell. 3
R. Reim, Tischlergesell. 2

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Dorpat bei **E. J. Karow**:

Die Lieder des Mirza Schaffy
mit einem Prolog
von **Friedrich Bodenstedt.**

Miniatur-Ausgabe, 6. Aufl., geheftet 1 R. 12½ K., gebunden 1 R. 70 K.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Bosco als Kartenkünstler,
oder:
Leichtfaßliche Anweisung, **ohne alle Apparate** die überraschendsten Karten-Kunststücke zu machen;
nebst der aus den hinterlassenen Manuscripten der Mlle. **Lenormand** zum erstenmale **treu nach dem Originale** wiedergegebenen ächten **Cartomantie** oder
Wahrsagerei aus den Karten
und einem humoristischen
Frage- und Antwort-Spiel mit Karten.
5te mit zahlreichen Abbildungen vermehrte Auflage.
Preis 29 Kop. S.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters F. Ebert Tochter Marie Mathilde.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Pastor adj. zu Pleskau Robert Emanuel Hesse mit Frl. Jenny Elisabeth Schiemann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Wittwe Amalie Thomson, 65½ Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Schuhmachergesell Peter Jakobson, 39 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am **Bußtage**, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Am Bußtage, Mittwoch d. 15. März, erscheint keine Zeitung.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 32.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 17. März 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. März. Die „Nord. Biene" bringt folgende weitere Telegramme, welche von verschiedenen Gouvernements-Chefs über die Verkündigung des Manifestes am 9. März hier eingelaufen sind:

In den Städten Welisch, Ssurasch, Gorodok, Newel, Polozk, Drissa, Dünaburg, Neshiza, Lsupin, so wie in den Ortschaften, welche den Städten des Witebskischen Kreises benachbart sind, ist das Manifest heute verkündigt und wird schließlich im ganzen Gouvernement Witebsk am Sonntage bekannt gemacht sein.

Heute wird das Manifest in Mohilew, am 12. März im ganzen Gouvernement verkündet.

Heute war die Verkündigung in Kaluga und erfolgt wahrscheinlich noch in den nächsten Kreisen des Gouvernements.

Heute wurde das Manifest in Tschernigow im Beisein der Geistlichkeit, des Adels, der Militair- und Civilbeamten unter großem Zulauf des Volks verkündet.

Die Verkündigung fand heute in Pskow statt und wurde vom Volk freudig aufgenommen.

Das Manifest wurde heute in Minsk verkündet.

Das Manifest wurde heute in allen Kirchen von Twer nach dem Gottesdienst verlesen und wird im ganzen Gouvernement am nächsten Sonntag bekannt gemacht sein.

Wilna, 9. März, 3 Uhr 7 Min. Nachmtgs. Heute wurde hier das Manifest in der rechtgläubigen und katholischen Kirche verkündet. In der letzteren wurde die Verkündigung unter zahlreichem Zudrang des Volkes vom Bischof Krassinski vorgenommen. Darauf folgten Dankgebete.

Die Verlesung des Manifestes wird am Sonntag in allen katholischen Kirchen wiederholt.

Telegramme vom 10. März.

Aus Orel. Das Manifest wurde am 9. d. in der Stadt bekannt gemacht; am 11. d. geschieht es in den Kreisen.

Aus Ssimbirsk. Das Manifest ist heute in der Stadt und im Kreise verkündet. Maßregeln sind getroffen, damit es auf allen Gütern im Verlauf von drei Tagen bekannt wird.

Aus Tambow. Das Manifest wurde heute in der Stadt verkündet. Gestern wurden Couriere in alle Kreise geschickt.

Aus Woronesh. Das Manifest ist heute in der Stadt verkündet und wurde in die Kreise gesandt.

Aus Grodno. Das Manifest wurde heute Mittag 12 Uhr in der Stadt verkündet und gestern im Gouvernement versandt.

Aus Nowgorod. Das Manifest wurde heute in der Stadt verkündet und am 9. d. in die Kreise versandt.

Aus Kiew. Das heute erhaltene Manifest wurde in der Stadt bekannt gemacht und im Gouvernement versandt.

Aus Ssmolensk. Das Manifest wurde am 9. d. verkündet und am Abend vorher in die Kreise versandt.

Die „Senats-Zeitung" vom 10. März (Nr. 20) bringt die Ukase des Dirigirenden Senats folgenden Inhalts:

I. Das Allerhöchste Manifest vom 19. Febr. 1861 über Verleihung der Rechte von freien Landbewohnern an die Leibeigenen und über Organisation ihrer Existenz.

II. Einen Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat von demselben Tage, welcher die Ausführung der Verordnung und der Regeln für die Bauern und Hofsleute befiehlt, welche von der Leibeigenschaft befreit werden.

III. Die am 19. Febr. 1861 Allerhöchst bestätigte Verordnung, namentlich: 1) die allgemeine Verordnung für die Bauern, welche aus der Leibeigenschaft treten; 2) Verordnung über Organisation der Hofsleute, welche aus der Leibeigenschaft treten; 3) Verordnungen über Erwerb des Bauernlandes *(усадебная осѣдлость)* durch Bauern, welche von der Leibeigenschaft befreit werden und über die Mitwirkung der Regierung bei Erwerbung dieses Landes als Eigenthum der Bauern; 4) Verordnung über die Behörden der Gouvernements und Kreise für Bauern-Angelegenheiten; 5) Regeln über die Ausführung der Verordnungen für die freien Bauern; 6) Lokal-Verordnung über das Agrar-Verhältniß der Bauern auf den herrschaftlichen Gütern in den Gouvernements von Groß-, Neu- und Weißrußland; 7) Lokal-Verordnung über dasselbe Verhältniß in den kleinrussischen Gouvernements: Tschernigow, Poltawa und zum Theil Charkow; 8) Lokal-Verordnung für die Gouvernements: Kiew, Podolien und Wolhynien;

9) Lokal-Verordnung für die Gouvernements: Wilna, Grodno, Kowno, Minsk und zum Theil Witebsk; 10) Ergänzungs-Regeln für die Organisation der Bauern, welche sich auf Gütern von kleinen Grundbesitzern angesiedelt, und über die Unterstützung dieser Besitzer; 11) Ergänzungs-Regeln über Bauern, welche zu Privat-Bergwerken verzeichnet sind im Ressort des Ministeriums der Finanzen; 12) Ergänzungs-Regeln für Bauern und Arbeiter, welche in den Bergwerken und Salinen-Anstalten von Privatpersonen in Perm arbeiten; 13) Ergänzungs-Regeln für Bauern auf gutsherrlichen Fabriken; 14) Ergänzungs-Regeln für freie Bauern und Hofsleute im Lande der donschen Kosacken; 15) Ergänzungs-Regeln für freie Bauern und Hofsleute im Gouvernement Stawropol; 16) Ergänzungs-Regeln über freie Bauern und Hofsleute in Sibirien, und 17) Regeln für freie Bauern in Beßarabien.

IV. Das Allerhöchst am 19. Febr. 1861 bestätigte Gutachten des Reichs-Raths in Betreff der Veräußerung, Vererbung und Verpachtung von gutsherrlichem Grund und Boden nach der Verkündigung und Verordnung über die freigewordenen Bauern und

V. Der Allerhöchste Befehl vom 19. Febr. über Ausdehnung der Regeln, welche in der Verordnung über die Emancipation der Hofsleute enthalten sind, auf die Hofsleute in Orenburg und im Lande der Uralschen Kosacken.

VI. Ein Allerhöchster Ukas vom 5. März über Gründung eines Haupt-Comités für Organisation der Landbevölkerung auf allgemeinen und übereinstimmenden Regeln.

VII. Ein Allerhöchster Ukas vom 5. März, welcher dem Minister der Reichs-Domainen vorschreibt, Vorschläge zur Anwendung der am 19. Febr. erlassenen Verordnungen auf die Domainen-Bauern zu machen und denselben gewisse Erleichterungen zu gewähren.

VIII. Ein Allerhöchster Ukas vom 5. März an den Minister des Kaiserlichen Hofs und der Appanagen, welcher eine Revision der jetzt bestehenden Regeln für die Appanagen-Bauern und die Gewährung gewisser Erleichternngen bestimmt.

IX. Ein Allerhöchster Ukas vom 8. März an den dirigirenden Senat unter Beilage der Allerhöchst bestätigten Verordnung über die Krons-Arbeiter in den Bergwerken und Schmelzhütten, welche unter dem Minister der Finanzen stehen.

X. Ein Allerhöchster Ukas vom 8. März an den Minister des Kaiserlichen Hofs über Verleihung von gewissen Erleichterungen und Vortheilen an die Arbeiter in den Bergwerken, welche unter dem Ressort des Kabinets Sr. Maj. des Kaisers stehen.

Die sämmtlichen Ukase sind in besonderen Beilagen zur Senats-Zeitung No. 20 enthalten.

St. Petersburg, den 13. März. Telegramme vom 11. März.

Aus Kursk. Das Manifest wurde heute in Kursk verkündet.

Aus Ssamara. Das Manifest wurde heute Ssamara bekannt gemacht; Erpresse wurden damit in die Kreise geschickt. Das Manifest brachte einen sehr freudigen Eindruck hervor.

Aus Shitomir. Heute wurde das Manifest über die Allergnädigste Verleihung von Rechten freier Landbewohner an die leibeigenen Bauern bekannt gemacht.

Aus Kasan. Das Allerhöchste Manifest wurde heute in der Gouvernementsstadt verkündet und in alle Kreise und Gemeinden versandt.

Aus Charkow, 8 Uhr Abends. Das gestern angekommene Manifest wurde schon gestern in die Kreise geschickt, heute aber wird es hier und in den der Stadt benachbarten Ortschaften verkündet. Der Eindruck ist ein durchaus befriedigender. (St. Pet. Z.)

Der „Börsen-Zeitung" wird aus Moskau vom 4. März geschrieben: Am 17. Febr. sind die günstigsten Nachrichten über den Markt in Irbit eingelaufen. Die russischen Produkte werden in großer Zahl und zu guten Preisen verkauft. Die Asiaten kaufen viel davon und zwar für baares Geld. Auch Droguerie-Waaren gehen gut ab, da aber mehr als 26,000 Pud davon auf den Markt gebracht sind, viel mehr als im verflossenen Jahr, so bleibt eine große Menge noch unverkauft.

Dasselbe Blatt schreibt: Obgleich der Import und Export in Bezug auf den Handel hier lau wie früher ist, so ist doch zu bemerken, daß das allgemeine Interesse der Handelswelt der neuen Bauernreform zugewandt ist, welche nur günstig auf unsern Handel und Kredit zurückwirken kann.

Wie man hört, existirt ein Projekt für den Bau der Theodosia-Linie, falls die Große Gesellschaft russischer Eisenbahnen dieselbe nicht unternehmen will. Auch soll Hoffnung auf baldige Verwirklichung des Projekts der Eisenbahn von Kiew nach Odessa sein. (Oekonm. Anz.)

Aus den Berichten einiger Wohlthätigkeits-Anstalten in Riga.

Das Stadt-Waisenhaus, dessen finanzieller Wohlstand sich bei dauernder Fürsorge für durchschnittlich 60 Zöglinge mit jedem Jahre hebt, hatte laut Cassabericht des cassaführenden Vorstehers, Herrn Aeltesten Alx. Mentzendorff, während des letztverflossenen Jahres 1860 eine Gesammteinnahme von 11,116 R. 85½ Kop. und zwar: Saldo von 1859 35 R. 64½ K.; Renten 6555 R. 91 K.; Schalengelder 960 R.; 6½ K.; Miethen 427 R.; Saattonnenbrenngelder 440 R. 45½ K.; Sammlung durch den Cassirer 510 R. 30 K.; Beitrag der St. Johannis-Gilde 100 R.; Beiträge von 14 Aemtern 153 R.; Blockgelder 90 R. 64½K.; div. Beiträge und Einnahmen 172 R.; Bibliothek 50 R.; publike Legate 73 R.; von der Handlungscässe 1000 R.; für eine gezogene Inscription 498 R. 75 K.; für die Bürgerwittwenstiftung 50 R. Dagegen betrugen die Ausgaben für die Unterhaltung des Waisenhauses: Beköstigung 2974 R. 92 K.; Bekleidung 1587 R. 66 K.; Honorare und Gehalte 2076 R. 16 K.; Lohn der Dienstleute und Wäscherin 455 R. 4 K.; Schulmaterial 198 R. 89 K.; Beleuchtung 265 R. 93 K.; Beheizung 276 R. 55 K.; Aussteuer der entlassenen Zöglinge 242 R. 79 K.; In-

ventarium 59 R. 50 K.; Bibliothek 50 R. 2 K.; Werkstube 100 R.; Hausreparaturen und Unkosten 775 R. 57 K.; div. Ausgaben, als Apotheke u. s. w. 228 R. 62½ K.; in Summa 9291 R. 65½ K.; außerdem wurden für angekaufte Werthpapiere verwandt 1625 R., für Renten 114 R. 34 K. und verblieb ein Cassensaldo von 85 R. 86 K. — Das Vermögen des Waisenhauses vermehrte sich um 1176 R. 77½ K. und betrug ult. 1860 für das Waisenhaus selbst 173,944 R. 50 K.; für die Bürger-Wittwenstiftung 462 R. 70 K.; das Conto der Schenkung zum Zinsgenuß der Zöglinge 950 R.; zusammen 175,357 R. 20 K., die theils in dem Hause und den Nebengebäuden (gebucht mit 39,629 R. 27 K.) ruhen, theils in Werthpapieren belegt sind.

Die Jungfrauen-Stiftung, gegründet im Jahre 1805, besaß ult. 1860, als am Schlusse ihres 56. Verwaltungsjahres, ein Gesammtvermögen von 69,589 R. 29 K. (gegen 68,359 R. 18 K. ult. 1859). Im vorigen Jahre erhielten aus derselben 69 Jungfrauen Unterstützungen je zu 20 R. im Gesammtbetrage von 1920 R. — Durch den Tod verlor die Stiftung 3 active Mitglieder und 1 participirende Jungfrau, während 4 Jungfrauen verheirathet wurden. — Die Zahl der eingeschriebenen Jungfrauen beträgt gegenwärtig 213.

Die Kleinkinder-Bewahranstalt und die Schule derselben in der Moskauschen Vorstadt. Auch diese beiden Anstalten haben in anerkannter Wirksamkeit für das Wohl ihrer Pflegebefohlenen gesorgt. Die Kleinkinder-Bewahranstalt selbst, statutenmäßig auf die Aufnahme von 50 Kindern berechnet, hatte mit Ausschluß des Cassensaldo's und der Umsätze in Werthpapieren eine Einnahme von 737 R. 30 K. und zwar 500 R. aus der Handlungscasse, 200 R. 90 K. an Renten und 36 R. 40 K. an milden Gaben. Für die Unterhaltung der Anstalt wurden überhaupt 940 R. 6 K. verausgabt. — Ihr Kapital verminderte sich um 205 R. 64 K. und betrug ult. 1860 4054 R. 94 K. — Zu Weihnachtsgaben für die Kinder gingen außer mehrfachen Geschenken an Kleidungsstücken, Büchern, Kuchen, Bröten u. s. w. 80 R. ein; so wie zum Besten der Anstalt 10 Loof Kartoffeln und 2 Tonnen Salz. — Für die Schule der Bewahranstalt, von 60 Kindern besucht, wurden an Unterhaltungskosten 527 R. 24 K., gedeckt durch Renten, milde Beiträge und einen Zuschuß von 500 R. aus der Sparcasse verwandt. Ihr Kapital betrug ult. 1860 1072 R. 25 K. und hatte sich um 25 R. 29 K. vermehrt.

Der Verein zur Verbreitung christlicher Volksschriften in den evangelischen Gemeinden Rußlands, ließ im Jahre 18$\frac{4}{5}\frac{8}{9}$ 22 Schriften (11 neue und 11 in neuer Auflage) in zusammen 87,000 Exemplaren erscheinen und betrugen seine zur Herstellung derselben, so wie zu den anderweitigen Unkosten verwandten Ausgaben 2914 R. 97 K. Noch höher steigerte sich seine Thätigkeit im Jahre 18$\frac{4}{6}\frac{9}{0}$, wo 29 Schriften (27 neue und 2 in neuer Auflage) in 109,000 Exemplaren mit einem Kostenaufwande von 3178 R. 87 K. hergestellt wurden. Innerhalb des letztgenannten Jahres wurden 25,325 Schriften im Betrage von c. 1512 R. unentgeltlich verbreitet und für verkaufte Schriften 790 R. 72 K. gelöst. — Zu den neu erschienenen Schriften des Vereins gehören: Die Rückkehr. Riga 1858. In deutscher und lettischer Sprache; — Nachdenken über mich selbst. Riga 1860; — Was lehrt Gottes heiliges Wort? und was fordert es von den Christen? Riga 1860; — Bücher für Kinder. 31—36. Riga 1860. In deutscher und lettischer Sprache; — Bilder zur biblischen Geschichte. (Rig. Sdtbl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. März. Die von dem Marquis de Pierre im gesetzgebenden Körper angeregte Frage wegen der gegen den Kaiser direkt gerichteten Diskussion in den beiden Staatskörpern ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Die etwas unbeholfene Form, in welcher dieser Abgeordnete seine Bemerkungen herbeibrachte, heben die Rechtzeitigkeit der Frage nicht auf, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die bedeutendsten Staatsmänner Frankreichs diesen direkt aus der jetzigen französischen Verfassung hervorgegangenen Uebelstand schon früher scharf ins Auge gefaßt haben. Sobald die Portefeuille-Minister in dem Grade unverantwortlich sind, daß sie zu den Kammern in gar keiner direkten Beziehung stehen, und die Beschlüsse der Kammern die Ausübung ihres Amtes nicht im mindesten beeinträchtigen, sind alle vorkommenden Angriffe geradezu gegen den Kaiser gerichtet. Daher nun die Nothwendigkeit, sich bei der Diskussion möglichst auf der Oberfläche zu halten, und wenn dieselbe, wie dies in einigen Reden geschehen ist, verlassen wird, wächst die Gefahr, in den Kammern geradezu Mißtrauens-Voten gegen den Kaiser selbst hervorzurufen. Mit dieser Ideen-Ordnung hängt denn auch das Gerücht von einer bevorstehenden liberalen Abänderung der Verfassung aus eigener Machtvollkommenheit des Kaisers zusammen. Gleich nach dem Reformdekret vom 24. November war man in Paris der Ansicht, daß es dabei sein Bewenden nicht haben könnte. Die beschränkenden Formen, die vor dem Erlaß dieses Dekretes gültig waren, haben das Publikum über Zusammensetzung und Geist des gesetzgebenden Körpers sehr im Unklaren gelassen, und seine Schweigsamkeit gab den Massen kaum eine Ahnung davon, daß hier ein bedeutendes legitimistisches und klerikales Element vorhanden sei. Herr v. Persigny, der als Minister des Innern diese Elemente genau kannte und zu sehr Staatsmann ist, um nicht zu wissen, daß der französische Adel zum festen Uebergang in den Bonapartismus, vorausgesetzt, daß er ihn überhaupt will, noch gar keine Zeit gehabt hat, schlug dem Kaiser aus diesen Gründen gleich bei dem Erlasse des Reform-Gesetzes die Auflösung des gesetzgebenden Körpers vor. Jetzt hat der Kaiser sich nicht allein dieser Idee, sondern überhaupt „dem Ausbau des Hauses" genähert. Nun zeige aber die einfachste Betrachtung des gesammten kaiserlichen Systemes, daß mit der Erweiterung parlamentarischer Freiheiten eine selbstständige Leitung besonders der

auswärtigen Politik, wie sie bisher stattgefunden hat, nicht möglich sein wird. An diesem Punkte können daher möglicherweise sämmtliche Combinationen scheitern, denn bisher sollte die persönliche Politik nie einen stärkeren Ausdruck erhalten, als gerade seit den Reformen vom 24. November. Der Abgeordnete Keller ist durch seine Rede plötzlich zu einer Celebrität geworden. Dieser noch junge Abgeordnete gehört einer angesehenen elsasser Familie an, und hat eine Enkelin des ehemaligen französischen Finanzministers Humann zur Frau. Von dieser Seite her ist er auch mit dem jetzigen Gouverneur der Bank, Grafen Germiny, der jetzt die Mirès'sche Masse liquidirt, verwandt. Herr Keller ist streng katholisch, und es wird erzählt, daß er am Morgen des Tages, an welchem er seine Rede gehalten, das Abendmahl genommen hat. Keller ersetzt im Corps législatif bekanntlich den Grafen Migeon, dessen Wahl die Regierung so hartnäckig hat verfolgen lassen, und die Opposition freut sich, daß sie bei dieser Gelegenheit Nichts gewonnen hat. Die Untersuchung gegen Mirès giebt fortwährend zu den ernstesten Gerüchten, welche den Ruf geachteter Personen beeinträchtigen, Veranlassung. (Pr. Z.)

Paris, 18. März. Das „Pays" berichtet Folgendes über die Ereignisse in Cochinchina: „Es haben 2—300 Franzosen die cochinchinesische Armee angegriffen; nach zweistündigem Kampfe zogen sich die Cochinchinesen mit einem Verluste von 600 Mann zurück, und ließen zwei Forts in unseren Händen. Auf französischer Seite befanden sich nur 6 Verwundete und nicht 6 Todte, wie eine Triester Depesche meldet." — Wie verlautet, hat der französische Botschafter in Madrid Befehl erhalten, von Herrn Calderon Collandes Satisfaction zu verlangen. Letzterer hat nämlich in den Cortes öffentlich geleugnet, die Worte gesagt zu haben, die ihm der französische Gesandte in einer seiner Depeschen in den Mund legte. Falls die verlangten Satisfaction verweigert wird, soll Herr Barrot, der französische Botschafter, unverzüglich Madrid verlassen. (P. Z.)

Die Angelegenheit des Bischofs von Poitiers soll nächsten Donnerstag zur Verhandlung kommen; der zum Berichterstatter ernannte Staatsrath Suin hat sich gegen den Bischof ausgesprochen. — Am 25., dem ersten Tage der Leidenswoche Christi, predigt Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, in der Kirche St. Roche „zu Gunsten der armen Irländer", wie es auf dem Anschlagezettel heißt. Bei dieser Gelegenheit wird eine Kollekte angestellt werden, wobei unter Andern auch die Marschallin Mac Mahon mitwirken wird. Die nächste Veranlassung zu dieser Feier boten die gerichtlichen Verfolgungen, die ein Bischof der anglikanischen Kirche gegen seine irischen Bauern, die den Pacht nicht bezahlen wollten, einleiten ließ. (P. Z.)

Paris, 19. März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers hat Hr. Picard den Seine-Präfekten und seine Verwaltung corps à corps angegriffen und erklärt, „daß die Städte Paris und Lyon von der Kammer ihr Decret vom 24. November erwarten", mit anderen Worten, daß sie durch Votirung des auf der Tagesordnung befindlichen Amendements die Regierung anginge, die aus der Wahl hervorgegangenen Municipalräthe wieder herzustellen. Das ist in der That der faule Fleck. In Paris und Lyon (und späterhin an anderen Orten) haben die Gemeinderäthe den sogenannten Departementskonseils Platz machen müssen, deren Mitglieder von der Regierung ernannt werden, welche sich dadurch freie Hand für ihre colossalen Bauten verschaffte. Treffend nannte Hr. Picard den Seine-Präfecten „ein revolutionäres Gouvernement der Immobilien, „welches die Dictatur proclamirt hat und keinem Hause die Sicherheit der nächsten Zukunft gönnt." Diejenigen, welche einen neugierigen Blick in die Mysterien des Pariser Hotel de Ville werfen konnten, haben „constatirt, daß seit dem Jahre 1852 eine Summe von 321 Millionen für die Entschädigung der Eigenthümer, deren Häuser man niederriß, ausgegeben wurden." In der Cité sollen in diesem Augenblick 106 Häuser verschwinden, d. h. 6000 Personen ausgetrieben werden; „es ist eine wahre Bataille." Es giebt Stadtviertel, wo man Häuser sieht mit der Anzeige: „Dieses Haus wird nicht niedergerissen werden." Wie ich höre, haben ein Mitglied des Departemental-Conseils und der Minister Magne dem Herrn Picard zu antworten versucht. Ueberzeugen werden sie die Kammer schwerlich; das ist aber auch überflüssig, die Majorität verwirft systematisch alle Amendements, und auch hier kann man ausrufen: es ist eine wahre Bataille! — Hr. Keller hat noch immer nicht die Erlaubniß erhalten, seine Rede gegen die Italienische Politik der Regierung als Broschüre zu veröffentlichen. Man stellt ihm die Bedingung, den Passus über das Testament Orsinis zu unterdrücken; es versteht sich von selbst, daß Hr. Keller es vorzieht, die Rede nicht zu veröffentlichen. Die Rede des Prinzen Napoleon circulirt dagegen massenweise, und es giebt kein noch so verborgenes Nest in Frankreich, wo sie nicht ganz ausführlich verbreitet wäre. (N. P. Z.)

Paris, 20. März. Der heutige „Moniteur" meldet: „Am 19. März ist im Ministerium der auswärtigen Angelegenheit die Convention unterzeichnet worden, welche die Dauer der Occupation in Syrien um drei Monate verlängert." (Pr. Ztg.)

Paris, 20. März, (T. D.) Die heutige „Patrie" dementirt das Gerücht, daß das Kommando des General Goyon in Rom anderweitig besetzt werden würde. (Pr. Ztg.)

Paris, 20. März. Heute sind viele katholische Notabilitäten nach Orleans geeilt, um dem Bischof Monseigneur Dupanloup Glück zu wünschen zu dem Empfange des Briefes, in welchem der Papst ihm für die Widerlegung der Französischen Staatsschrift: „La France, l'Italie et Rome" (von Laguerronniere), seinen Dank ausgesprochen hat, und welcher gestern im „Ami de la religion" veröffentlicht worden war. Die Schrift wird in dem Päpstlichen Briefe ein „von Lügen und Bosheiten angefülltes Machwerk" genannt. — Das Gerücht, die Französischen Truppen hätten Pontecorvo (Päpstliche Enclave im Königreich Neapel) besetzt, hat sich als ein ungegründetes herausgestellt; die Französischen Truppen

haben das Neapolitanische Gebiet nicht betreten, sondern sich auf die Occupirung von einigen Punkten der Römischen Provinz Frosinone beschränkt. — Ueber die Absichten Napoleon's in Betreff Roms herrscht die vollkommenste Ungewißheit und es ist sehr wahrscheinlich, daß er die Räumung Roms noch eine Zeit lang verschieben möchte. Man muß außer Acht lassen, daß der Posten im mittleren Italien von strategischer und politischer Wichtigkeit für ihn ist, und daß es ihm, den unausbleiblichen Protestationen Englands gegenüber, kaum möglich sein würde, eine Armee in Civitavechia zu lassen, nachdem er den Papst seinem Schicksale preisgegeben hätte. Ohne die Beschützung des Papstes in Rom würde der Aufenthalt Französischer Truppen in Civitavecchia eine offenbare Verletzung des Princips der Nichtintervention sein. Man sieht, daß es leichter gesagt als gethan ist, wenn man kurzweg behauptet, die Franzosen würden sich nach Civitavecchia zurückziehen. (N. P. Z.)

England.

London, 16. März. Von Seiten drr Admiralität ist nach Chatham der Befehl ergangen, außer den auf den dortigen Werften im Bau begriffenen Kriegsschiffen noch 5 neue Fregatten in Angriff zu nehmen: „Boadicea" (51 Kanonen), „Pactolus" (22), „Diligence" (17), „Salamis„ (4) und „Albatros" (4). Gleichzeitig wird daselbst eine gepanzerte Fregatte gebaut, die den Namen „Achilles" erhalten, 40 der schwersten Armstrong-Kanonen führen und eine Maschine von 1250 Pferdekraft erhalten soll. Der „Black Prince", welcher bei niedrigem Wasserstande auf den Grund gerathen war, ist beim Eintritte der Fluth ohne die geringste Beschädigung wieder flott geworden. In vier Monaten soll er vollständig armirt sein. (P. Z)

London, 19. März. J. K. H. die Kronprinzessin von Preußen ist gestern Abends 7 Uhr in Begleitung des Prinzen von Wales, welcher mit dem Grafen Bernstorff Höchstdieselbe bei ihrer Landung in Dover empfing, glücklich in Windsor angelangt. — Die Bestattung der Herzogin von Kent findet kommenden Montag statt. Vor Tagesanbruch wird die Hülle der Verstorbenen aus dem Sterbehause in Frogmore nach Windsor geführt, in der Wolsey-Kapelle bis zum Abend ausgestellt, und dann in der königlichen Gruft beigesetzt werden. Wenige Wochen später jedoch wird die Leiche nach Frogmore zurückgeführt, um in dem Grabgewölbe zu ruhen, das sich die Verstorbene an einem Lieblingsplatze ihres dortigen Gartens bauen ließ. Die Hoftrauer beginnt morgen, heute ist auch bereits eine allgemeine Landestrauer ausgeschrieben.

Im Oberhause nahm gestern der Graf v. Ellenborough das Wort, um an die Regierung eine den deutsch-dänischen Streit betreffende Frage zu richten. „Mylords", sagte der Graf, „selbst wenn der Ausgang dieser Streitigkeiten nur die unmittelbar betheiligten Mächte affiziren könnte, würden sie vielmehr Aufmerksamkeit verdient haben, als ihnen bisher geschenkt worden ist, denn keine Aenderung im Gleichgewicht Nordeuropa's, welche Dänemark schwächen und als Hüter des Sundes weniger unabhängig machen würde, könnte von England mit Gleichgültigkeit betrachtet werden. Aber es ist dem nicht so. Jener Streit kann leicht noch weit ernstere Folge haben. Er ist darnach beschaffen, den europäischen Frieden oder — richtiger gesagt — den bewaffneten Waffenstillstand, in welchem sich Europa jetzt befindet, zu stören; und dies nicht etwa in entfernter Frist, nicht in einem ungewissen Zeitpunkt, sondern binnen 9 Tagen. Wenn der deutsche Bundestag an dem Entschluß, den er ausgesprochen hat, festhalten sollte, so kann, ehe wir nach Ostern wieder zusammentreten, der verhängnißvolle Schritt geschehen sein und der europäische Krieg begonnen haben. Die an Dänemark gerichteten Forderungen sind, nach der Ansicht der Dänen der Art, daß ihre Gewährung die Ehre des Landes verletzen und seiner Integrität Eintrag thun würde, und Dänemark hat erklärt, daß es diese Forderungen nie und nimmer bewilligen wird. Es hat mit Aufbietung all seiner Kräfte sein Volk zur Abwehr gerüstet. Es hat in der That gethan, was man von einem edlen und tapfern Volk erwarten durfte." Nachdem der Redner hierauf die deutschen Forderungen angeführt hatte, fuhr er fort: „Ich will nicht zurückkommen auf die Geschichte des Verbandes zwischen Dänemark und Holstein, der nun 400 Jahre gedauert hat. Was immer für gegenseitige Beschwerdegründe während dieses Zeitraumes bestanden haben mögen, so hat doch Holstein in diesen 4 Jahrhunderten sich eine hohe Wohlfahrt errungen, die, in Verbindung mit seiner geographischen Lage, ihm die Aufmerksamkeiten und Schmeicheleien der deutschen Staaten zugewandt hat. Eben so wenig will ich von einer neueren Periode sprechen, da Holstein, irregeleitet durch die Aufregung des Jahres 1848, sich illoyalen Plänen gegen Dänemark hingab. Ich will mich auch nicht mit der Frage befassen, ob der deutsche Bund aus rein gewissenhaften Beweggründen handelt oder von dem eigennützigen Wunsch getrieben ist, Holstein von Dänemark loszutrennen, um Häfen und eine Stellung an der Nordsee zu gewinnen, wodurch Deutschland eine Seemacht werden könnte. Aber dies weiß ich, daß die treibende Macht nicht in der Masse der deutschen Staaten liegt — die treibende Macht ist Preußen. Die wirkliche Frage ist, ob Preußen im Namen des Bundestages, das holsteinische Gebiet von Dänemark abreißen soll. Angenommen, daß Dänemark in seinem Entschluß beharrt, — wird Preußen mit einer Armee nach Holstein marschiren? Wenn es dies thut, marschirt Frankreich mit einer Armee an den Rhein. Und noch mehr, bei seinen großen Seetransportmitteln, wird Frankreich den Dänen eine Armee zu Hülfe senden; und wenn Preußen sich in eine ganz falsche Stellung versetzt haben wird, werden seine Feinde den Krieg mit dem größten Vortheil führen können. Wo will dann Preußen Beistand suchen? Oesterreichische Heere müssen das Festungsviereck hüten und Ungarn beobachten. Rußland vermag, in Folge seiner großen socialen Revolution und der Stimmung Polens, keine 150,000 Mann über die Weichsel gehen zu lassen, wenn es nicht andere 150,000 Mann hat, um seine Verbindungen zu beschützen. Die Zeit dürfte kommen, wo

Preußen von Frankreich angegriffen werden wird — ich glaube dies — so sehr ich es bedauern würde — aber es sollte deshalb nicht die Feindseligkeiten herausfordern, sondern warten, bis es angegriffen ist, und dann ganz Deutschland zur Vertheidigung seines Rechtes um sich schaaren. Aber wenn es, ununterstützt, gegen eine Armee von 130,000 Mann, die noch durch ein französisches Heer verstärkt ist, zu Felde zieht, so setzt es Alles, was von den Verträgen von 1815 übrig ist, und vielleicht seine Existenz aufs Spiel." In der Voraussetzung, daß J. Maj. Minister ihr Möglichstes gethan haben, um die drohende Gefahr zu beschwören, fragt der Graf v. Ellenborough schließlich den Unterstaatssekretair des Auswärtigen, welche Hoffnung die Regierung habe, die Katastrophe abwenden zu können. Lord Wodehouse, Unterstaatssekretair des Auswärtigen, erwidert, der edle Graf habe in seiner sehr bemerkenswerthen Rede die Wichtigkeit des Gegenstandes durchaus nicht übertrieben. Die Frage sei nicht unter allen Gesichtspunkten leicht verständlich; ihre Grundzüge ließen sich wohl darlegen, aber sehr schwierig wäre es, ihr durch all die verwickelten Unterhandlungen die zwischen Deutschland und Dänemark stattgefunden haben, zu folgen. Lord Wodehouse giebt darauf eine kurze Uebersicht dieser Unterhandlungen (seit 1852), bis er zu dem jüngsten dänischen Vorschlage kommt, das holsteinische Budget bis 1862 zu fixiren. „Gegen diesen Vorschlag", fährt er fort, „erhoben die holsteinischen Stände lebhafte Einwürfe, und Ihrer Majestät Regierung erhielt heute aus Kopenhagen die Nachricht, daß der König von Dänemark in diesem Punkte nachgegeben und eingewilligt hat, daß das ganze Budget, um den Wortlaut der Mittheilung zu gebrauchen, „„dem berathenden Votum der Stände von Holstein unterbreitet werden soll."" Dieser Punkt ist von um so größerer Bedeutung, als Ihrer Maj. Regierung vor sehr kurzer Zeit, im Einvernehmen mit der französischen und der russischen Regierung, Dänemark empfohlen hat, den holsteinischen Ständen das Budget für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie vorzulegen, damit sie zu einem für ihre Interessen so wichtigen Vorschlage Ja oder Nein sagen könnten. Ihrer Majestät Regierung kann nicht umhin, zu hoffen, daß die preußische Regierung hierin ein Mittel erkennen wird, zu einer befriedigenden Beendigung dieses höchst unseligen Streites zu gelangen. Ihrer Majestät Regierung hat von Anfang an sowohl Preußen wie Dänemark zur Versöhnung und gütlichen Lösung gerathen, und ohne tiefer, als der edle Graf gethan hat, in die verschiedenen Streitpunkte, die zwischen Deutschland und Dänemark schweben, einzugehen, muß ich schon sagen, daß beide Theile, wie es mir scheint, sehr im Unrecht gewesen sind. Die deutschen Regierungen erhoben ohne Zweifel Forderungen, die über das von Dänemark in den Jahren 1850 und 1851 Zugesagte hinausgingen, und andererseits denke ich nicht, daß die dänische Regierung ganz frei von dem Vorwurf ist, die dänische und die deutsche Bevölkerung in Schleswig nicht mit völliger Gleichheit behandelt zu haben, denn die Sache ist die, daß noch sehr viel hinter den unmittelbaren Diskussionspunkten steckt. Die ursprüngliche Frage dreht sich um die Vereinigung von Holstein und Schleswig, allein obgleich bei den jetzt stattfindenden Erörterungen das Herzogthum Holstein ganz allein betheiligt scheint, so liegt doch hinter dieser Frage die schleswigsche, verbittert die deutsch-dänische Beziehungen und hat bis auf diesen Tag alle Aussöhnungsversuche vereitelt. Dänemark hatte große Ursache zu Beschwerden über die Agitation, die in seinen Provinzen wegen dieser Frage erregt wurde, aber zugleich hatte es selbst, in dem natürlichen Streben, die dänische Nationalität zu stützen, keine strenge Unparteilichkeit beobachtet. In diesem Augenblicke jedoch hat Dänemark, wie mir deucht, einen versöhnlichen Sinn gezeigt, der Deutschland bewegen sollte, sich mit ihm auszugleichen, nnd ich bin ganz gewiß, daß jene Gefahren, auf die der edle Graf unsere Aufmerksamkeit gelenkt hat, und welche weittragendere Fragen als die holsteinische umfassen, beim deutschen Bunde und Preußen sehr ins Gewicht fallen und sie bewegen sollten, anstatt das kleine, aber für Deutschland und Europa wichtige Dänemark zu reizen, lieber ein Mittel zu suchen, wodurch es in einen festen und brauchbaren Alliirten des Bundes verwandelt werden könnte." (P. Z.)

Die „Daily News„ beurtheilen Lincolns Inaugural-Botschaft (s. Amerika) sehr günstig und glauben, sie werde die ganze Mehrheit des Nordens der Union befriedigen, obgleich sie ein militärisches Einschreiten in sehr nahe Aussicht stelle. Die Times dagegen greifen sich lebhaft an und nennen sie „nichts mehr und nichts weniger als eine Bürgerkriegserklärung". Lincoln haben alle Unterhandlungs- oder Vermittelungs-Versuche sich und Andern abgeschnitten und den Krieg zur Gewißheit gemacht. (B. N.)

Deutschland.

Berlin, 22. März. Das Ministerium hat, wie schon gestern gemeldet, dem Herrenhause mitgetheilt, daß es den Entwurf eines Ehegesetzes zurückziehe. Nachdem das Herrenhaus die Civil-Ehe abgelehnt, ließ sich dies erwarten. Es ist nun dringend zu wünschen, daß die Regierung, ehe sie in dieser Materie weitere Versuche macht, die Lage der Sache genau untersuche nach der Richtung hin, wie der Präsident Götze es in seiner neulichen Rede andeutete, nämlich ob denn überhaupt ein Bedürfniß, und wie weit etwa, vorhanden ist zur Erweiterung der schon bestehenden Civil-Ehe. Nach den Erfahrungen des Evangelischen Ober-Kirchenraths ist das, auch bloß äußerlich betrachtet, nicht der Fall.

(N. Pr. Z.)

Dänemark.

Vom Sunde, 20. März. Die „Hamburger Börsenhalle" ist in den Stand gesetzt, die Antwort des Königs von Dänemark auf das an denselben am 2. Februar d. J. erlassene Schreiben des Großherzogs von Oldenburg mitzutheilen. Sie lautet also:

„Ew. königl. Hoheit haben mittelst Schreibens vom 2. Februar Sich bewogen gefunden, in Betreff der über die Stellung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu den übrigen Theilen der dänischen Mo-

narchie zwischen meiner Regierung und dem deutschen Bunde obschwebenden Differenz mir Dero Meinung über die meinerseits zu ergreifenden Maßnahmen auseinanderzusetzen.

Ich habe dem Inhalte dieser Mittheilung eine aufmerksame Würdigung zu Theil werden lassen. Zu meinem lebhaften Bedauern habe ich aber die von Ew. königl. Hoheit dargelegten Ansichten denjenigen einer bekannten staatsauflösenden Partei, die schon ein Mal den Aufruhr gegen den angestammten Landesherrn versuchte, nur allzu ähnlich gefunden, um dieselben hier zum Gegenstande einer eingehenden Erörterung machen zu können. Als König und als Chef der älteren Linie des oldenburgischen Hauses werde ich selbst am Ersten berufen sein, die königlichen Versprechungen meiner Ahnherren und Vorgänger auf dem dänischen Throne zu würdigen. Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu können, daß ich mit nicht geringerer Sorgfalt als irgend ein anderer Fürst das Wohl der mir anvertrauten Lande stets und innig im Herzen habe, und glücklicher in dieser Beziehung als viele andere, empfange ich in der Liebe meines Volkes den reichen Lohn meiner Bestrebungen. Leider hat in meinem Lande Holstein eine irregeleitete Auffassung der Verhältnisse sich der Ordnung der Verfassungs-Angelegenheit bisher entgegenstellen können, aber das darf ich getrost aussprechen: nie werde ich in den Fall kommen, weder in dem einen noch in dem anderen Theile meiner Monarchie die Unterstützung eines fremden Fürsten anrufen zu müssen, und meine Unterthanen zu den ihnen aufliegenden Pflichten anzuhalten. Und wenn ich nicht weniger als Ew. königliche Hoheit in der Wiederherstellung eines dauerhaften guten Einverständnisses zwischen meinen Landen und Deutschland die beste Bürgschaft einer gedeihlichen Entwickelung der beiderseitigen Interessen erblicke, so darf ich hoffen, daß es meinen unausgesetzten, neuerdings wieder bethätigten Bestrebungen endlich gelingen werde, dies glückliche Ziel zu erreichen, wie schwierig dasselbe mir auch durch das Auftreten deutscher Regierungen geworden, unter denen ich mit Schmerz Ew. königliche Hoheit in erster Linie gesehen habe.

Genehmigen Ew. königliche Hoheit die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung und Freundschaft, womit ich stets verharre als Ew. königlichen Hoheit (d. m. p.) freundwilliger Bruder und Vetter

(Unterz.:) Frederik R.

Schloß Christiansborg, den 15. März 1861.

(Pr. Ztg.)

Italien.

Turin. Die ministerielle „Opinione" vom 17. März bespricht in einem die Anerkennung des italienischen Reiches" überschriebenen Artikel die Schwierigkeiten Italiens, die diplomatische Weihe zu erlangen und von den andern Staaten anerkannt zu werden. Obwohl keine der europäischen Mächte ein Interesse habe sich der Konstituirung Italiens zu widersetzen, so werde doch wahrscheinlich mancher Staat die Anerkennung verweigern. Die Regierung werde sich aber keiner abschlägigen Antwort aussetzen. So lange die Mächte nicht offiziell von der Proklamirung des italienischen Reiches unterrichtet werden, können dieselben ihre Beziehungen mit Italien in der bisherigen Weise fortsetzen, was nach geschehener Mittheilung und erhaltener abschlägiger Antwort nicht mehr der Fall sein könnte. Die zur Anerkennung bereitwilligen Mächte müßten von dem Ereignisse unverweilt unterrichtet, zögernde Regierungen durch bons offices gewonnen werden; die Anerkennung jener Mächte hingegen, welche offenbar abgeneigt wären, müsse der Zeit und der öffentlichen Meinung überlassen werden. (P. Z.)

Victor Emanuel will, wie das „Pays" meldet, unmittelbar nach den bevorstehenden Festlichkeiten Turin verlassen, um sich nach Neapel zu begeben, wo er das Frühjahr zubringen wird. „Il Popolo d'Italia" vernimmt, daß Victor Emanuel die Absicht hat, jedes Jahr einige Monate mit einem Theile seines Hofes und seiner Minister in Neapel zuzubringen.

(P. Z.)

Rom. Nach der pariser „Presse" vom 18. März soll General Trochu ausersehen sein, an General Goyon's Stelle den Oberbefehl über die französischen Truppen in Rom zu übernehmen. — Die Königin Isabella II. hat dem heiligen Vater ein Asyl in Madrid angeboten, derselbe das Anerbieten aber mit der Bemerkung abgelehnt, er sei nicht gesonnen, den Vatican zu verlassen. (P. Z.)

Die Reaction im Neapolitanischen, sagt ein turiner Bericht der „Köln. Ztg.", hat noch immer die Hoffnung auf einen Rückschlag nicht aufgegeben. Sie dringt in Franz II., Rom nicht zu verlassen, da kaum ein Monat vergehen werde, ohne daß er in sein Königreich werde zurückkehren können. Cavour scheint nicht sonderlich beunruhigt durch diese Umtriebe, doch sieht man den Vorgängen in den französischen Kammern nicht mit Gleichgültigkeit zu. — Die Offiziere der Besatzung von Gaëta haben sich fast sämmtlich geweigert, ins italienische Heer einzutreten; überhaupt soll von den 3- bis 4000 Offizieren der ehemaligen neapolitanischen Armee bis jetzt nur erst etwa der zehnte Theil in die Dienste des Königs von Italien übergetreten sein. (P. Z.)

Aus Neapel, 17. März, wird telegraphirt: Der Dampfer „Ercole", welcher vor zehn Tagen von Palermo nach Neapel abfuhr, ist spurlos verschwunden.

(P. Z.)

Turin, 18. März. (T. D.) Im Senate hat heute der Minister Cassinis einen Gesetz-Entwurf eingebracht, demzufolge der Eingang aller öffentlichen Dokumente fortan lautet: „Victor Emanuel der Zweite von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation König von Italien." Dieser Antrag ist mit allgemeinem Beifall entgegengenommen und durch Beschluß als dringlich anerkannt. (P. Z.)

Rom. Briefe aus Rom vom 16. März, welche am 19. in Marseille eingetroffen sind, melden, daß der Papst ein Schreiben des Kaisers der Franzosen empfangen hat. — General Goyon hat durch Entfaltung von bedeutenden Streitkräften die Kundgebung des römischen Volkes, die am Abend des 14. März stattfinden sollte, verhindert; aber am folgenden Morgen waren in allen Straßen der Stadt Mauer-Anschläge mit den Worten: „Es lebe Victor Emanuel!"

angeheftet, und dieselben wurden vom Volke mit Jubel begrüßt: die Personen, welche die Mauer-Anschläge verbreiteten, wurden verhaftet. Die französische Gensdarmerie verhaftete auch einen päpstlichen Zuaven, welcher im Café Colonna in Folge eines politischen Gespräches Händel angefangen hatte. (Pr. Ztg.)

Turin, 20. März. (T. D.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer machte Graf Cavour die Mittheilung von der Demission des Ministeriums und sagte, es sei dem Könige die Bildung eines Ministeriums aus den neuen Elementen des Königreichs anzurathen. Die Absicht der Regierung sei, den politischen Charakter in den Statthaltereiräthen Neapels zu unterdrücken, indem man sie der Central-Regierung, die für ihre Handlungen verantwortlich sein werde, unterordne. (Pr. Ztg.)

Messina, 8. März. Die „Köln. Zeitung" schreibt: Die Preußische Regierung hat uns dieser Tage den bisher vor Neapel gelegenen Königlichen Transport-Dampfer „Ida" zur Aufnahme sämmtlicher Deutscher, im Falle einer Gefahr, zugesandt, — eine Aufmerksamkeit, welche von allen Seiten eine dankbare Anerkennung findet. Leider veranlaßte das Erscheinen dieses Dampfers in Folge verschiedener unglücklicher Zufälle einige höchst bedauernswerthe Auftritte. Am 6. März gegen 5 Uhr Abends traf das erwähnte Preußische Schiff hier ein. Ohne die inzwischen über unsern Hafen verhängte Blokade zu kennen, steuerte die „Ida" unserm Hafen direkt zu, als sie plötzlich durch zwei Schüsse von Seiten des Italienischen Admiralschiffes zum Halten gebracht wurde. Die „Ida" fuhr nach der Rhede zurück, während sie ein Boot aussetzte, um den Capitän ans Land zu bringen. Inzwischen hatte sich auf dem Quai eine große Volksmasse versammelt, während auf dem naheliegenden Fort San Salvatore die Neapolitanischen (Bourbonischen) Soldaten mit großem Jubel die Preußische Barke bewillkommneten und ihr zu verstehen gaben, nach der Citadelle zu fahren. Diese auffallende Bewillkommnung von Seiten der Besatzung des Forts und die Erinnerung an die Loreley-Affaire hatten die Aufregung des Volkes inzwischen auf das Höchste gesteigert, welche sich in den schrecklichsten Drohungen kund gab. Man gab der Barke zu verstehen, an der Hafen-Polizei (La Sanità) zu landen; mag es Mißverstehen oder die hohe See die Ursache gewesen sein, die Barke fuhr weiter, um in der Mitte des Hafens an dem Débarcadère endlich anzulegen, woselbst Capitain und Mannschaft von der Guardia Nazionale in Empfang genommen und nach der naheliegenden Wache im Palazzo di Città gebracht wurden. Durch die Intervention der Nationalgarde wurden dem Capitän und seinen Leuten die Beleidigungen einer aufgeregten Volksmenge erspart, die Verhaftung jedoch dadurch motivirt, daß der Capitän scheinbar die Hafen-Polizei zu umgehen gesucht hatte. Der Preußische Consul war zu der Zeit außerhalb der Stadt gewesen, und hierdurch verzögerte sich dessen Ankunft. Persano schickte dem Commandanten der „Ida" später einen Wagen, um ihn nach seinem Admiralschiffe bringen zu lassen, woselbst er ihn bis gegen Mitternacht bei sich behielt. Am nächsten Morgen widerholte Persano in Gegenwart des Preußischen Consuls eine Entschuldigung über diesen unangenehmen Zwischenfall, an dem er einzig schuld sei, indem man übersehen, die „Ida" bei Zeiten von dem bestehenden Blocus zu avisiren. „Ich würde lieber meinen linken Arm verloren haben," sagte Persano, „als daß einem Offizier einer befreundeten Macht durch meine Schuld eine solche Unannehmlichkeit zustoßen mußte." Womit denn auch dieser Vorfall seine Erledigung fand. (Wir haben den Bericht des piemontesenfreundlichen Blattes wörtlich mitgetheilt. Hoffentlich wird die Preußische Regierung die Sache nicht ohne Weiteres für „erledigt" erklären.) (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. März. Die Landtagswahlen haben gestern in den Landgemeinen begonnen, und es liegen bereits mehrere Meldungen über das Ergebniß vor. Ein Urtheil, ob dieses Ergebniß ein der liberalen Partei günstiges oder ungünstiges ist, läßt sich indeß noch nicht abgeben. „Daß in den Landgemeinden vielfach der Einfluß der Großgrundbesitzer maßgebend sein würde", bemerkt die „Presse," „darauf waren wir vorbereitet, und es giebt sich wohl Niemand darüber einer Täuschung hin, daß die Liberalen kaum darauf rechnen dürfen, im Landtage eine Majorität zu sein. In den bereits angezeigten Wahlen zeigt sich übrigens, daß die Bauern eifersüchtig darauf bedacht waren, sich durch Bauern vertreten zu lassen."

Wie man der „Oester. Ztg." aus Pesth schreibt, stände es nun fest, daß nur die Eröffnungssitzung des ungarischen Landtags in Ofen abgehalten, dann aber mit Bewilligung der Regierung nach Pesth gezogen würde, wo die Deputirten im Museum, die Magnaten im Lloydsaale tagen werden, deren Ausschmückung jetzt rasch vorgenommen wird. Die Krönung soll in der Garnisonkirche vorgenommen werden; in derselben Kirche wurde auch Kaiser Franz gekrönt. (Pr. Z.)

In Debrezin wurde der 15. März (der Jahrestag der Revolution von 1848) feierlich begangen. Alle Kaufläden waren geschlossen und das Volk drängte sich massenweise in die Kirchen. Nachmittags wogten große Volksmengen durch die Straßen. In Pesth durchzogen an diesem Tage ein etwa 30 Mann bestehender Trupp Bauern, die mit großen Knütteln wohlbewaffnet waren, die Straßen. Die Leute staunten das ruhig dahinschreitende städtische Publikum an, während dies wieder den Trupp Bauern angaffte, ohne sich die Ursache dieses etwas sonderlichen Aufzuges erklären zu können. Endlich sollte diese den neugierigen Städtern klar werden. Letztere verfolgten die Bauern, und diese schlugen ihren geraden Weg nach dem Stadthause ein. Befragt, was sie denn eigentlich vorhätten, erzählten sie nun offenherzig, daß es in ihrem Dorfe geheißen habe, am 15. März werde es in Pesth „losgehen", die Deutschen wollten die Ungarn todtschlagen, und so hätten sie es denn für Pflicht erachtet, mit dem Frühesten sich aufzumachen, um nach der Stadt zu kommen und da ihren ungarischen Brüdern zu helfen. Es kostete einige Mühe,

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 32 vom 17. März 1861.

schreibt man der „Oesterr. Ztg.“, den offenbar von einem Spaßvogel zum Besten gehaltenen Leutchen begreiflich zu machen, daß es heute hier nichts „zu helfen“ gebe. — In Sarvar ist es zwischen dem Volke und der Finanzwache zu so argen Thätigkeiten gekommen, daß letztere sich genöthigt sah, eine Division Küraffiere zur Hülfeleistung zu rufen. Doch konnte es nur der Vermittelung des Richters, eines populären Mannes, gelingen, das Steine werfende Volk zu zerstreuen. (P. Z.)

Verona, 15. März. Der hiesigen Zeitung zufolge wurde ein Franzose, welcher bei Peschiera die Grenze mit Gewalt überschreiten wollte, nach Verona abgeführt. Er hatte einen Dolch und eine Pistole bei sich, war mit zehn bis zwanzig Napoleonsd'or versehen und hatte einen Koffer mit Effekten nach Venedig vorausgeschickt. Regelmäßige Reise-Urkunden besaß er nicht, dagegen gab er einen auf den Namen Bordeaux lautenden Abschied für den seinigen aus und stellte sich, als ob er von einer Art Monomanie befallen wäre. Die Polizeibehörde in Verona kam auf den Verdacht, daß der Verhaftete der „berüchtigte Jud“ sein könne, und hat das photographirte Portrait desselben an die französische Polizei abgeschickt. (Preuß. Ztg.)

Amerika.

Mr. Lincolns Einführung als Präsident der Vereinigten Staaten fand am 4. März in Washington statt. Aus seiner Rede, die er vor etwa 30,000 Zuhörern hielt, theilen wir folgende Hauptstellen mit:

„Unter dem Volk der südlichen Staaten scheint die Besorgniß zu herrschen, daß der Eintritt einer republikanischen Verwaltung sein Eigenthum, seinen Frieden und seine persönliche Sicherheit gefährde. Zu einer solchen Befürchtung ist nie eine vernünftige Ursache vorhanden gewesen. Ich berufe mich auf eine meiner früheren Reden, in der ich erklärte: „Es ist weder direct noch indirect mein Vorsatz, an der Einrichtung der Sklaverei in den Staaten, wo sie besteht, zu rütteln“ (to interfere with.) Ich glaube, ich habe dazu kein gesetzliches Recht, so wie ich keine Neigung dazu habe. . . . Ich halte aber freilich andererseits dafür, daß im Hinblick auf unsern Gesammtstaat und dessen Verfassung die Union dieser Staaten eine unaufhörliche ist, und werde fortfahren, alle ihre ausdrücklichen Bestimmungen zu vollstrecken. Unsere nationale Verfassung und unsere Union dauern fort und fort (endure for ever.) Kein Staat kann aus bloßem eigenem Antriebe die Union verlassen. Lostrennungs-Beschlüsse und Ordonnanzen sind vor dem Gesetze null und nichtig, und wenn in einem Staate oder mehreren gegen die Autorität der Vereinigten Staaten eine Gewalthandlung begangen wird, so ist dieselbe je nach den Umständen aufständisch oder revolutionär. Ich sehe daher die Union als ungebrochen an und werde nach Kräften dafür Sorge tragen, daß die Gesetze der Union in allen Staaten zur vollen Ausführung gelangen. Ich hoffe zuversichtlich, daß man dies nicht als eine Drohung, sondern als erklärten Vorsatz, die Union aufrecht zu halten und mit constitutionellen Mitteln zu vertheidigen, betrachten wird. Indem dies geschieht, soll kein Blutvergießen kein Gewaltthätigkeit stattfinden, wofern es der nationalen Obrigkeit nicht aufgedrungen wird. Die mir anvertraute Gewalt soll ausgeübt werden, um das Eigenthum und die Plätze, die der Bundes-Regierung gehören, zu halten, zu besetzen und inne zu haben, so wie die auferlegten Steuern einzusammeln. Außer in sofern es zu diesen Zwecken nothwendig ist, wird keine Invasion und kein Zwang stattfinden.“

Er schließt mit folgendem Anruf an die Männer des Südens: „In Euren Händen denn, unzufriedene Landsleute, und nicht in meinen liegt die folgenschwere Möglichkeit des Bürgerkrieges. Die Regierung wird Euch nicht angreifen, so daß Ihr in keinen Kampf gerathen könnt, wenn Ihr nicht selbst die Angreifenden seid. Ihr habt keinen Eid vor dem Himmel geschworen, die Regierung zu vernichten, während ich den feierlichsten Eid abgelegt habe, sie zu schützen und zu vertheidigen. Ungern schließe ich so. Wir sind nicht Feinde, sondern Freunde und dürfen nicht Feinde werden. Die Leidenschaft mag die Bande unserer Liebe angegriffen haben darf sie aber nimmer zerreißen.“

(Sie wird es aber doch thun. Der neue Präsident ist gewillt die Steuern zu erheben und der Süden ist gewillt sie nicht zu zahlen. Schon die nächste Post wird wahrscheinlich die Nachricht von einem Angriff der Süd-Carolinenser auf das Bundesfort Sumter bringen.) (N. P. Z.)

Washington, 5. März. Die Einführung Lincolns, des neuen Präsidenten, im Saale des Senates wird von „New-York Times“ folgendermaßen geschildert: Seit Mitternacht standen Neugierige vor den Thüren, um ein gutes Plätzchen zu erobern. Als 12 Stunden später der Senat versammelt war, trat Senator Baker vor und sagte: „Mitbürger, ich stelle Ihnen Abraham Lincoln, den erwählten Präsidenten der Vereinigten Staaten vor.“ Worauf dieser sich von seinem Sitze erhob, ruhig und gemessen an den Tisch schritt und sich tief vor der beifallrufenden Versammlung verbeugte; dann setzte er seine Brille auf und verlas seine Inaugurationsrede mit klarer Stimme, so daß jedes seiner Worte im entlegendsten Winkel des Saales deutlich vernommen wurde. Schon bei den ersten Worten: „Mitbürger der Vereinigten Staaten“, wurde er vom lauten Beifall des Publikums unterbrochen. Dieser wiederholte sich bei allen jenen Stellen, die seinen festen Entschluß, die Union aufrecht zu erhalten, andeuteten, sowie auch bei jenen, die zur Versöhnung mahnten. Bei der Schlußphrase (worin er die Südstaaten zur Umkehr mahnte) machte sich die Rührung bei Vielen sogar in Thränen Luft. Douglas ließ während der Rede zuweilen ein „So ist's“ oder „Das ist recht“ oder „Keinen Zwang“ vernehmen; der Expräsident Buchanan hörte schweigend zu und wandte sein Auge nicht von seiner

rechten Stiefelspitze. Als Lincoln geendigt hatte, standen Alle auf, um ihm die Hand zu drücken, voran Richter Traney, dann Buchanan, Chase, Douglas und die Andern. Einer vom Süden sagte ihm dabei: „Der Himmel segne Sie, verehrter Herr, Sie werden uns retten.“ Worauf Lincoln erwiderte: „Es freut mich sehr, daß meine Rede den Männern des Südens Freude verursacht, denn dann weiß ich, daß ihnen nur das, was Recht ist, zusagt.“ — Von anderer Seite her wird gemeldet: „Das Einweihungsfest des Präsidenten in Washington am 4. war nicht im Geringsten durch feindselige Demonstrationen gestört worden. In dieser Beziehung waren somit entweder die Besorgnisse übertrieben gewesen, oder es hatten die umfassenden Maßregeln der Regierung von jedem Versuche einer Ruhestörung gründlich abgeschreckt. Der Ball am Abend wird als glänzend geschildert. Expräsident Buchanan wurde bei seiner Abfahrt von Washington von 4 Militär-Compagnieen und vielen hochstehenden Bürgern zum Bahnhof geleitet. Das Volk rief ihm ein herzliches Lebewohl nach, und er schien durch diese Beweise von Zuneigung tief bewegt zu sein.“

g

Die neuesten Nachrichten aus Washington vom 8. d. melden: Die Behörden des südlichen Bundes hatten einen gewissen Herrn Beauregard nach Charleston abgesandt, um daselbst den militärischen Befehl zu übernehmen. Der erwähnte Offizier war auf seinem Posten angekommen und hatte erklärt, er hoffe, das Fort Sumter zu nehmen. (N. P. Z.)

Washington, 9. März. Der Congreß der südlichen Staaten hätte ein die Rüstungen betreffendes Gesetz angenommen und man glaubte, es würde bald 50,000 Mann bereit sein, in's Feld zurücken. Die Bundesregierung zu Washington hatte auf den Rath des Generals Scott die Absendung von Verstärkungen nach Fort Sumter (Süd-Carolina) beschlossen. An sämmtliche im Mittelmeer und im Stillen Meer befindliche Amerikanische Kriegsschiffe war der Befehl zur Rückkehr ergangen. Das Gleiche war in Bezug auf die Bundestrupen in Texas und Neu-Mexico geschehen. Die vom Süden entsandten Commissare waren in Washington nicht anerkannt worden. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg.“

London, 23. (11.) März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses sagte Lord Wodehouse, es sei wahrscheinlich, das Herzogthum Holstein werde die Vorschläge Dänemarks zurückweisen; übrigens könnten die Feindseligkeiten zwischen diesem Reiche und Deutschland nicht vor fünf oder sechs Monaten beginnen.

In Bezug auf die syrischen Angelegenheiten sagte Lord John Russell die englische Politik wolle die Gefahren einer fortdauernden Besetzung vermeiden. Lord Russell sprach die Hoffnung aus, daß vor dem Ende der Besetzung eine Vereinbarung für die künftige Regierung des Libanon getroffen werde.

London, 22. (10.) März. Aus den letzten officiellen Nachrichten geht hervor, daß das jonische Parlament vertagt werde, weil in demselben an das allgemeine Stimmrecht appellirt worden in Bezug auf die Annexion an Griechenland und die Unabhängigkeit der griechischen Territorien, die sich unter türkischer Herrschaft befinden.

Turin, 22. (10.) März. Graf Cavour hat dem Könige seine Vorschläge in Bezug auf die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums gemacht. Nach diesen Vorschlägen bestände dasselbe aus folgenden Personen: Auswärtige Angelegenheiten, Marine und Vorsitz des Conseils: Graf Cavour. Krieg: General Fanti. Inneres Minghetti. Justiz: Cassinis. Oeffentlicher Unterricht: de Sanctis. Ackerbau: Natoli. Finanzen: Bastogi. Oeffentliche Arbeiten: Peruzzi.

Paris, 22. (10.) März. Der Gesetzgebende Körper hat heute über den Adreßentwurf im Ganzen abgestimmt und denselben mit 225 Stimmen gegen 12 angenommen.

London, 22. (10.) März. Reuters Office veröffentlicht die folgenden Nachrichten aus Bombay vom 27. Januar:

Der Finanzminister Ling hat das Projekt Wilsons, seines Vorgängers, in Bezug auf das Papiergeld, wegen der Gefahren, die es darbietet, aufgeben.

Die Hungersnoth verbreitet ihr Elend immer weiter.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 44. Dorpat, den 17. März 1861. Censor R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 20. März d. J., Vormittags um 10 Uhr, werden auf dem Gute Rojel öffentlich versteigert: Wagen, Schlitten, großes und kleines Vieh, Pferde und Pferde-Geschirre, Möbel und Holzgeschirre. 1

Für ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut wird ein Buchhalter gesucht durch 2
Hofgerichts-Advokat A. R. Wulffius.

Stroh- und Roßhaar-Hüte werden nach der französischen Art gewaschen, gebleicht, neu in Façon gesetzt, fein und sauber garnirt im v. Akerman'schen Hause, gegenüber dem Kaufhof, bei Madame **Nipskowsky.** 3

Saat-Kartoffeln, à 1 Rbl. per Lof, werden verkauft auf dem Gute Ayakar. 3

Blühende Blumen sind zu haben beim Gärtner **Fuchs,** in der Steinstraße. 2*

Die Vorübungen
zum Baltischen Sängerfest

beginnen **Dienstag den 21. März,** abends um 8 Uhr, **in der academischen Musse.**
Brenner.

Für die Güter Neu-Pigast und Weissensee werden verheirathete und unverheirathete Arbeitsknechte gegen guten Lohn gesucht. Das Nähere zu erfahren auf dem Gute Weissensee, oder beim Baron Vietinghoff, im Graf Stackelbergschen Hause, am Thunschen Berge. 3

Am 12. März ist zwischen Lunia und Dorpat ein Packen enthaltend 2 Tischtücher und 26 Servietten aus flämischem Lein, roth gemerkt mit S. S. und einer Grafenkrone, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht diese Sachen gegen eine angemessene Belohnung im Hause des Grafen Stackelberg abzugeben. 3

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.
C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

☞ Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß bei uns in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben sind **trockene Dielen-Bretter** von

1½	Zoll	Dicke,	10—12	Zoll	Br.,	3—4	Fd.	Lge.
1½	"	"	9—10	"	"	3	"	"
1	"	"	10—11	"	"	3—4	"	"
1	"	"	9—10	"	"	3	"	"
1	"	"	8—9	"	"	3	"	"
2	"	"	10	"	"	3	"	"
2½	"	"	10	"	"	3	"	"
3	"	"	10	"	"	3	"	"
4	"	"	10	"	"	3	"	"

wie auch Balken von 3—4 Faden Länge. 2*
Gebr. Rundalzow,
Kaufhof, Eckbude Nr. 26.

Talglichte von 4 bis 10 à Pfd. empfiehlt **B. Frederking,** 2
am Markt, neben den Bäckerbuden.

Frische Tischbutter vom Gute Schloß Randen, das Pfd. zu 20 Kop., ist täglich zu haben bei der Köchin des Secretaire Feldmann, Carlowa-Straße.

Abreise halber werden gut erhaltene Möbel und Hausgeräthe verkauft. Näheres bei O. D. Wenzell, gegenüber der Universität. 3

Ein viersitziger Tarantas mit Vorderdeck hat zu verkaufen Frau v. Gubsky, wohnhaft beim Prediger Schestakowsky. 3

Frühjahrs-Mäntel

empfing und empfiehlt **P. H. Walter.**

Modellir-Cartons.

Ermuntert durch den ungetheilten Beifall, dessen sich die bisher in meinem Verlage erschienenen Modellir-Cartons des hiesigen **Doms** und der hiesigen **Sternwarte** (es sind bereits 3 Auflagen nöthig geworden) zu erfreuen hatten, bin ich mit der Anfertigung einer neuen Folge vorgegangen und zwar:

1) des Universitäts-Gebäudes nebst Kirche,
2) der deutschen Kirche,
3) des Wohnhauses des Herrn Prof. A. v. Oettingen,
4) des Wohnhauses des Herrn Prof. G. v Oettingen.

Der Preis ist wie bei den früher erschienenen für Nr. 1 und 2 50 Kop. S., für Nr. 3 und 4 auf 30 Kop. S. für den Bogen festgesetzt. Eine erläuternde Erklärung liegt jedem Exemplare bei.

Indem ich dieses mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums angelegentlichst empfehle, erlaube ich mir nur noch hinzuzufügen, daß diese **Modellir-Cartons,** außer in meiner lithographischen Anstalt, auch noch in den Buchhandlungen der Herren E. J. Karow und Th. Hoppe für denselben Preis zu haben sind. 3*
Carl Schulz,
Buch- u. Steindruckerei-Besitzer.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Das an der Revalschen Straße, unweit der Kaserne, neben dem Schmidtschen Hause, belegene Paschkewitzsche Haus ist mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 1*

Eine Wohnung von 8 bis 10 Zimmern und einem großen Garten (in der Corlowa-Straße), ist für den Sommer, oder sogleich auf 2 bis 3 Jahr zu vermiethen. Auskunft giebt die Ztg.-Exped. 2*

Im Blumschen Hause (Nr. 198, Alexanderstraße) sind zwei Familienwohnungen, jede von 4 Zimmern, wie auch Stallraum und Wagenremise zu vermiethen und im Aprilmonat zu beziehen. 1

Im Hause des Tischlermeisters Schlüsselberg ist ein freundliches Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen bei M. Gebhardt, im Hofe, eine Treppe hoch. 3

Im Leutnerschen Hause, unweit der Techelferschen Windmühle, ist vom 15. April ab eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen; auch können 2 Zimmer einzeln abgegeben werden. 3*

Abreisende.

J. F. Mardas, Buchbindergesell. 2
R. Reim, Tischlergesell. 1

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Der kleine

Courmacher,

oder der

Gesellschafter comme il faut.

Enthält: 56 Gesellschaftsspiele, 41 Auslösen der Pfänder, 7 dramat. u. pantom. Darstellungen, 19 Declamationen, 40 Trinksprüche, 12 Polterabendscherze, 51 scherzhafte Räthselfragen u. 51 Auflösungen dazu, 17 Versscherze, 24 ganz leichte überraschende Kunststückchen u. magische Belustigungen.

Neunte vermehrte u. verbesserte Auflage.

Eleg. brosch. mit Titelvignette.

Preis 29 Kop. S.

Der schüchternste und blödeste junge Mann wird sich, im Besitze des „kl. Courmacher", binnen Kurzem zu einem Lebemann — zu einem vollendeten Gesellschafter — umgewandelt sehen.

Wechsel- und Geld-Cours am 10. März 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	171-171½	171-171½
„ London 3 Monat	34 11/16	34 11/16
„ Hamburg	30 7/8	30 7/8
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	100¼
5¼% in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	96¼
5% do. 3. Serie (1831)	—	96¼
5% do. 4. Serie (1832)	—	98⅓
5% do. 5. Serie (1854)	—	—
5% do. 6. Serie (1855)	111	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	86½
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 5. bis zum 8. März 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	95	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	60	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 9. März 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	175	—	—	—
Roggen . . à 15	95	—	96	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer . . . à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	70	2	90
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	—	2	10
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	12	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	16	50	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 33.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 20. März 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. März. (Telegramme vom 12. März.) Aus Nishni-Nowgorod. Das Allerhöchste Manifest wurde heute in den Kirchen verlesen; bei Verkündigung desselben, auf den öffentlichen Plätzen begrüßte das Volk dasselbe mit Hurrahruf. Ueberall ist es ruhig und freudig. Soeben werden Beamte zur Bekanntmachung in die Kreise gesandt.

Aus Pensa. In Pensa wurde das Manifest am 12. bekannt gemacht und in die Kreise am 11. geschickt.

Aus Poltawa. Das Allerhöchste Manifest wurde heute in Poltawa verkündet; in die Kreise wird es unverzüglich geschickt werden.

Telegramme vom 13. März.

Aus Jekaterinoslawl. Das Manifest wurde heute hier verkündet und im Gouvernement versandt.

Aus Ssaratow. Heute nach dem Gottesdienst wurde das Allerhöchste Manifest in Ssaratow nach vorgeschriebener Ordnung verkündet, in die Kreise aber durch besondere Couriere geschickt.

Laut Allerhöchsten Ukasen vom 19. Febr. werden ernannt: S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch zum Mitglied des Haupt-Comités für Organisation des Bauernstandes und zum Vorsitzenden in demselben.

Die Mitglieder des Reichs-Raths: der Staats-Secretair, wirkl. Geheime Rath Bachtin, und der General-Adjutant, General von der Infanterie, Tschewgin, zu Mitgliedern des Haupt-Comité's für Organisation des Bauernstandes und bleiben in sämmtlichen von ihnen eingenommenen Aemtern und Würden.

Der stellvertretende Staats-Sekretair des Reichsraths, wirkl. Staatsrath Shukowski, zum Geschäftsführer des Haupt-Comites für Organisation des Bauernstandes, und der Staats-Secretair-Gehülfe des Reichs-Raths, Staatsrath Domontowitsch, zum Gehülfen des Geschäftsführers des genannten Comité's, und bleiben in ihren gegenwärtigen Aemtern und im Reichs-Rath. (S. Z.)

St. Petersburg, 10. März. In Veranlassung des Ablebens J. K. H. der Herzogin-Wittwe von Kent hat der Kaiserliche Hof auf 10 Tage Trauer angelegt, welche in den herkömmlichen Abstufungen getragen wird.

Telegramme vom 15. März.

In Perm wurde das Allerhöchste Manifest über Verleihung der Rechte freier Landbewohner an die gutsherrlichen Bauern in den Kirchen und Plätzen am 12. März verlesen; es brachte allgemeine Freude hervor.

Aus Dünaburg. Die Fahrt geht noch über das Eis.

Aus Janow. Das Eis geht; Passagiere werden in Böten übersetzt.

Aus Kowno. Der Niemen hat sich 1 Uhr Mitternachts vom Eise befreit. Der Eisgang ist lebhaft. Die Kommunikation wird in Böten bewerkstelligt.

Die Bauern-Angelegenheit. Unter diesem Titel bringt die „Ruff. St. Petersb. Ztg." folgenden Artikel: Das Allerhöchste Manifest hat den Grund zu neuen öffentlichen Verhältnissen gelegt und die alte Geschichte Rußlands damit abgeschlossen. Indem wir in Gedanken Jahrhunderte durchfliegen, nach denen das Leben der Völker gezählt wird, und uns Alles das in Erinnerung bringen, was mächtig und heilsam auf dieses Leben gewirkt hat, finden wir kein einziges Ereigniß, in welchem eine Zaren-Hand einer humaneren That gedient hätte, als die hohe, unerschütterliche und wohlthätige Hand, welche Kraft und welthistorische Bedeutung einem Dokument verliehen, welches von dem Bewußtsein eines großen Herzens diktirt wurde, das in Gottes Schutz steht.

Wir enthalten uns aller Phrasen, aller lauten Ausdrücke unseres Mitgefühls, aller mannigfachen Aeußerungen darüber; wir halten die That für größer als irgend ein Wort, für wohlthätiger als durch irgend ein Mitgefühl ausgedrückt werden könnte..... Und darüber sprechen? Die That hat durch sich selbst klar genug gesprochen..... Wir enthielten uns dessen, sagten wir; wir enthalten uns jetzt noch..... Wie es aber nicht zwei gleiche Menschen giebt, so giebt es auch nicht Ansichten über eine Thatsache, so wichtig sie sein mag, welche eine der andern vollkommen entsprechend wäre.

Deswegen beabsichtigen wir, von keinem dazu berufen, außer von dem eignen glühenden Wunsch, einen Beitrag zu der allgemeinen Bauern-Angelegenheit zu geben, über die Verordnungen für die befreiten Bauern nach der geringen Fähigkeiten uns zu äußern, welche uns beschieden ist.

Unsere Rede wendet sich nicht an diejenigen, welche dem Gange des großen Ereignisses gefolgt sind — für diese sind Erörterungen unnütz; sondern an diejenigen, welche nicht Alles lesen konnten oder wollten, was gesprochen und geschrieben worden in Rußland über das, dem dieses Land sein Hereintreten in die „Neue Geschichte“ zu verdanken hat.

Der große Aufruf zur Verschmelzung der Stände und zur Theilnahme an den gegenseitigen Interessen, zu allgemein menschlichen Beziehungen hat für immer den Abgrund geschlossen, der durch die Hände Peters in Folge historischer Nothwendigkeit aufgedeckt worden. Bemühen wir uns jede Spur dieses Abgrundes zu verwischen und mögen Früchte auf dem für Alle geebneten Boden erwachsen, würdig des segensvollen Samens, welcher von der Hand des Zaren, des ersten Mannes unter allen russischen Männern, gestreut wurde.... Der hat kein Herz, der ihn nicht zu nennen weiß — wir aber werden ihn nicht nennen....

Wozu schreiben? werden Viele sagen: auch ohne uns, ohne unsere schwache Stimme, ist alles durchaus verständlich. Es kann sein.... Wie aber das Wort Gottes verschiedene Ausleger gefunden, welches Wort sollte dann nicht Veranlassung zu verschiedenen Erklärungen geben und bei welchem Wort sollte die theilnehmende Stimme von Leuten unnütz sein, welche die Einheit des beglückten Volks ausmachen?

Für uns, die Zeitgenossen der großen Begebenheit, sind nur ihre Ursachen klar, ihr historischer Gang, ihr segensreicher Anfang. Werden viele im Stande sein mit ihrem Auge die weite Zukunft derselben zu durchdringen? Von dem Kinde hat man die Windeln entfernt; wer kann sagen, wo die Bewegung dieses befreiten Riesen anhalten, wo die Grenze seiner Entwickelung gesetzt sein wird?...

Man beschuldigt das russische Volk der Trunksucht und nicht ohne Grund; hört auf die allgemeine Stimme, was dieses Volk, bei Kummer und bei Freude trinkend, was es am letzten Tag der Butterwoche und an den ersten Tagen der Fasten gethan hat, was es während der ganzen Butterwoche gethan hat? Es trank fast gar nicht, es hat sich würdig vorbereitet zu dem großen Sakrament und ist mit andächtigem Gebet ihm entgegengetreten, still, ruhig, wie ein tiefer See. Dieses Volk, niemals kalkulirend, in einem Strich fortjubelnd: bei der ersten gegründeten Nachricht von der Nähe der großen Begebenheit — fing es an zu denken — vergaß die Schenken und bewies, daß es nicht aus Kummer und Freude trinkt, sondern trinkt, um zu vergessen. Jetzt muß es sich erinnern, es will sich mit aller seiner Fassungskraft, mit dem erwachten Gedanken erinnern — und der Otkup hat ein Deficit.

Wenn es uns beschieden wäre, die Jahre der Mannheit einer andern Generation zu sehen, würden wir eine merkwürdige Volkssage vernehmen, räthselhafte Worte über irgend einen wunderbaren Zar-Menschen, welcher mit einem Wort, durch einen großen Gedanken, allein durch die Kraft der Liebe zum Volk, das von Gott ihm anvertraut ist, niegesehene Kraft und Stärke Millionen Menschen verliehen, ihm verliehen Menschenrechte, den Gedanken erweckt, moralisch dieses Volk erzogen und in seinem Herzen als wunderbarer Repräsentant der Gottheit geblieben ist, welche die Sonne über Gute und Böse scheinen, und es über Gerechte und Ungerechte regnen läßt.

Und diese Legenden, vor welchen, wohl könnte es sein, die Legenden der alten Welt erblassen, werden den Jahrhunderten von unserer großen Zeit übermittelt, und so lange der Name Rußland nicht verschwindet, wird noch ein anderer Name als der allererste, allergeliebteste Name im Herzen jedes Russen fortleben.

Unterhalten wir uns, Russen, darüber, was uns der Herrscherwille eröffnet hat, denken wir allgemein darüber nach, welchen Weg er uns angewiesen.

Die „R. St. P. Z.“ bringt einen Artikel über das Jubiläum des Fürsten Wjasemski aus der Feder des Grafen S. . . Nach demselben füllten sich die Zimmer des Fürsten Wjasemski am Tage seines Jubiläums vom frühen Morgen an mit Glückwünschenden; von allen Seiten langten Briefe und Bouquets an. Mitten in diesem fröhlichen Treiben übergab man dem Fürsten einen Brief des Ministers des Kaiserlichen Hauses des Inhalts, daß S. M. der Kaiser zur Bezeichnung der Feier dieses Tages den Fürsten Wjasemski zum Hofmeister des Kaiserl. Hofes zu ernennen und gemäß dem Wunsch J. M. der Kaiserin ihn Ihrer Person zu attachiren geruht habe. In dieser Weise wurde in der Person des russischen Schriftstellers die National-Literatur geehrt. Unter den Beglückwünschungs-Telegrammen, welche während des Diners verlesen wurden, befand sich auch ein Schreiben des Königs und der Königin von Würtemberg und eine Adresse der Damen von St. Petersburg. Am Abend war der Fürst Wjasemski und mehrere der Anwesenden zu J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna geladen; eine hohe Gunst erwartete dort den Jubilar, welche diesen an Eindrücken so reichen Tag würdig krönte. Bei dem Souper geruhte S. M. der Kaiser den Jubilar zu sich zu rufen und indem Er ihn in Gegenwart aller Anwesenden beglückwünschte, brachte Se. Majestät das Wohl des russischen Dichters aus. (St. P. Z.)

Das „J. de St. P.“ schreibt: Am Sonntag, den 12. März, Mittags 1 Uhr, fand eine rührende Manifestation zu St. Petersburg statt. Während der Kaiser, begleitet von dem Cäsarewitsch Thronfolger aus dem Winter-Palais trat, um sich zur Parade in die Michail-Manege zu begeben, stellte sich eine Deputation von Arbeitern und Bauern, welche sich von Tausenden von Menschen, die auf dem Platze versammelt waren, ablöste, Sr. Majestät vor und sprach in einfachen und rührenden Worten ihren Dank für die Maßnahme aus, welche jüngst die Emancipation dekretirt und die Leibeigenschaft aufgehoben haben. Der Kaiser, nachdem Er in Seiner Antwort darin erinnert, daß die Emancipation schon der Wunsch und die Beschäftigung Seines Erhabenen Vaters gewesen, welcher das Werk begonnen, gab Er der Deputation weise und väterliche Rathschläge christlicher, ehrlicher und ordentlicher Führung, welcher die neu befreiten Bauern treu bleiben müssen, wenn sie in ihrem freien Beruf alle die Wohlthaten der Ach-

tung und des Interesses finden wollen, welche er ihnen gewähren kann.

Se. Majestät wurde darauf, aus dem Palais heraustretend, von den ungeheuren Volksmassen, Arbeitern, Bauern ꝛc. freudig begrüßt, welche sich auf Seinem Wege drängten und den mächtigen Platz in seiner ganzen Ausdehnung bedeckten. (St. P. Z.)

Mohilew am Dnjester (Podolien) 26. Febr. Am 16. d. M. fing der Dnjester, welcher schon seit zwei Monaten zugefroren war und fast eine Arschin dickes Eis hatte, an aufzubrechen. Am Mittwoch Abends setzte sich das Eis bei Jampol', einer kleinen Stadt 4 Meilen von hier, wo die Felsen fast mitten im Dnjester stehen, fest. Am Donnerstag, Morgens um 7 Uhr, war das Wasser schon sieben Arschin über den Normalstand gestiegen, an demselben Abend war halb Mohilew schon unter Wasser. Das Unglück, das Gejammer der armen Leute war entsetzlich. Dieser Zustand dauerte bis gegen Mitternacht. Schon glaubte Jeder die Gefahr vorüber, als um 3 Uhr das Wasser höher als am vorigen Tage stieg, und selbst die letzten Straßen, welche bis dahin noch frei geblieben waren, theilweise überfluthete. Das Gejammer, das Geschrei der Mütter, mit ihren Säuglingen auf den Armen, von allen Seiten von Wasser umgeben, wurde immer größer, und kaum dachte Jemand an die Mittel zur Rettung. Der hiesige Polizeimeister aber, der nahe daran war, mit seiner Familie im Wasser umzukommen, erbat sich vom Militair-Commando 50 Mann Soldaten, nahm das am nächsten liegende Kronsholz, ließ Flöße zusammenschlagen, und die Leute, die noch in ihren Häusern, auf Böden und Dächern saßen, herunter holen, und so haben wir es seiner Besonnenheit und Energie zu verdanken, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Drei Kaufleute, welche von Kijew kamen und zu ihren Familien in der Stadt wollten, wären bald in der Hauptstraße ein Opfer geworden; ihre Pferde ertranken, sie kamen mit dem nakten Leben davon. — Heute, nach 8 Tagen, ist das Wasser nur theilweise verlaufen, der Schaden ist jetzt unberechnenbar. Der gestern angelangte Gouverneur hat sogleich ein Comité eingesetzt, das für die Mittel zur schleunigsten Abhilfe Sorge tragen soll. (Rig. Ztg.)

Riga. Am 6. März c. fand hierselbst die sechste ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Riga-Dünaburger Eisenbahn statt. Wie sich aus dem veröffentlichten Rechenschaftsbericht der Direction ergiebt, steht zu erwarten, daß die Bahnbauten schon zeitig in diesem Sommer vollendet sein werden. Bereits mit dem Schlusse des vorigen Jahres konnte ein fortlaufender Schienenweg von Riga bis Dünaburg hergestellt werden und sind bis jetzt überhaupt 260 Werst einfaches Geleise gelegt worden. Auch die Stationsgebäude schreiten rasch ihrer Vollendung entgegen. An beweglichem Inventar sind bis hierzu 16 Locomotiven, 15 Tender, 35 Passagier- und 153 Güter- und andere Wagen aus England hier eingetroffen. Die bisher zur Herstellung der Bahn und was dazu gehört verwendeten Summen belaufen sich überhaupt auf 7,192,870 Rbl. 59 Kop., von denen, nach einer Zusammenstellung aus den früheren Berichten, für den eigentlichen Bau derselben allein 5,485,512 Rbl. 15 Kop. verwandt worden sind.

Die Preise der Plätze in den Postequipagen auf der Tour von St. Petersburg bis Tauroggen sind neuerdings laut Bekanntmachung in der Livl. Gouv. Zeitung bedeutend ermäßigt worden. Sie betragen gegenwärtig zwischen Petersburg und Narva im Wagen 5, außerhalb 3 Rbl.; zw. Narva und Dorpat 5 und 3 Rbl.; zwischen Dorpat und Riga 8 und 6 Rbl.; zwischen Riga und Tauroggen 9 und 5 Rbl.; die Tour also von Riga bis St. Petersburg, früher 28 und 20 Rbl., kostet jetzt nur 18 und 12 Rbl; die von Riga bis Tauroggen, früher 11 und 7 Rbl., jetzt nur 9 und 5 Rbl. Zugleich ist auch das Gewichtgeld für das Gepäck über 20 Pfund für jeden Platz von 5 auf 3 Kop. herabgesetzt. — Als eine Wirkung der vermehrten Communikationsmittel müssen wir auch die gegen den Frühling 1860 bedeutend herabgesetzten Fahrpreise auf der Dampfschiffverbindung zwischen Riga und Stettin ansehen. Bei Beginn der vorigjährigen Navigation waren sie: 1. Kajüte 25 Rbl., 2. Kajüte 16 Rbl., Deckplatz 8 Rbl. Für dieses Jahr ist die Skala auf 16, 12 und 8 Rbl. festgesetzt. Zugleich ist die Einrichtung getroffen, daß wöchentlich und zwar am Mittwoch ein Dampfschiff von beiden Orten abgehen wird, indem zu dem bisher in Fahrt gewesenen Schraubendampfer „Tilsit" noch ein zweiter „Hermann" hinzutritt. (Rig. St.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. März. Das am 19. März zu Paris von den Gesandten Oesterreichs, Frankreichs, Englands, Preußens, Rußlands und der Türkei unterzeichnete Protokoll in Betreff Syriens lautet:

1) Die Convention vom 5. September 1860 ist auf noch drei Monate verlängert, d. h. vom 5. März bis zum 5. Juni als bestimmter Endfrist. 2) Es bleibt selbstverständlich, daß Art. 3 der Convention fortbesteht. Die Okkupation dauert unter denselben Bedingungen fort, welche die Covention festgestellt hat. 3) Das Protokoll hat Kraft und Geltung vom 5. März an, und die Ratificationen sollen binnen fünf Wochen oder noch eher ausgewechselt werden. (P. Z.)

Paris, 23. März. Die Adresse ist gestern angenommen worden — nur 13 Mitglieder der Kammer stimmten dagegen — nachdem Präsident Graf Morny erklärt hatte, die Regierung verlange ein „Votum des absoluten Vertrauens"; sie wolle nicht, daß man ihr das, was sie zu thun entschlossen sei, als eine Verpflichtung aufzwinge. Im Grunde hat man in Rom Ursache, mit dem Hergange der Dinge zufrieden zu sein; denn nicht nur wurde die Montagne vollkommen aus dem Felde geschlagen — für das Amendement, in welchem die Räumung Roms verlangt wurde, hatten nur die Antragsteller gestimmt —, die Regierung hat auch selber, gleichviel ob und in wiefern es aufrichtig gemeint ist, die Aufrechterhaltung der weltlichen Gewalt des Papstes für ein Französisches Interesse erklärt. Es haben sich auch

90 Stimmen vereinigt, um gegen die Stelle zu protestiren, welche einen Tadel des Papstes in sich schließt: les resistances aux sages conseils; es thut wenig zur Sache, daß dieselben Deputirten sich hinterher blamirten, indem sie nichts desto weniger für die Adresse stimmten, in der jener Passus enthalten war. Ja, was noch mehr ist, Herr Billault verstieg sich sogar zu Complimenten für den bis jetzt so viel verschrieenen Cardinal Antonelli. Dies vorausgeschickt bemerken wir, daß aus der Rede des Ministers auf das Deutlichste hervorging, daß der Kaiser die Armee viel weniger um des Papstes willen, als zur Wahrung seiner eigenen Interessen in Rom lassen will, „bis eine Lösung gefunden ist." Wie lange dieser Zustand vorhalten kann, ist eine andere Frage, auf welche die Ereignisse antworten werden; vor der Hand ist es eine ausgemachte Sache, daß Rom jetzt noch nicht geräumt wird, und wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß eben so wenig die Garnison in Rom verstärkt werden wird. (N. Pr. Z.)

Der Graf Cavour hat sich selber von Neuem zum Präsidenten und zum Minister des Auswärtigen in Turin ernannt — folglich ist er einverstanden mit der Politik der Französischen Regierung. Unter den neuen Ministern giebt es zwei Neapolitaner: Desanctis, ein alter Herr und sehr gelehrter Rechtsgelehrter, und Riotta, ein reicher Rentier und zu jener Partei gehörend, welche Oesterreich und dem Papste sofort den Handschuh hinwerfen möchte. Als Minister wird sich Herr Riotta wohl etwas abkühlen. (N. Pr. Z.)

Aus Paris wird geschrieben, daß in spätestens vier bis fünf Tagen das Kriegsministerium alle vorbereitenden Arbeiten behufs Mobilisirung der Pariser Armee zu jeder Stunde beendigt haben wird. Alle Einrichtungen werden so getroffen, daß über eine Armee von 150,000 Mann in jedem Augenblicke verfügt werden könne. (N. P. Z.)

Paris, 23. März. Gestern war beim Prinzen Napoleon großes Diner. Jules Favre befand sich unter den Gästen. — Durch die Rede Granier de Cassagnac's findet man es bestätigt, daß die Regierung den Entschluß gefaßt, die Truppen vorläufig in Rom zu belassen. Man versucht dem Vernehmen nach von hier wie von Turin aus, den päpstlichen Hof für eine versöhnlichere Haltung zu gewinnen. Es heißt, Herr Benedetti, welcher der italienischen Sache sehr zugethan ist, gehe mit einer besonderen Mission des Kaisers nach Turin. Es hat hier große Sensation erregt, durch den Minister Billault zu erfahren, daß Kardinal Antonelli in Rom noch zu den Gemäßigten gehöre, und daß der eigentliche Urheber der gegen Frankreich gerichteten Politik Msgr. de Merode sei. Die Angelegenheiten des Bischofs von Poitiers wird erst im Laufe der nächsten Woche beim Staatsrathe zur Verhandlung kommen. Der Bischof bestreitet die Kompetenz des Staatsrathes und macht zugleich geltend, der von ihm gebrauchte Ausdruck „Pontius Pilatus" beziehe sich auf Lagueronnière und nicht auf den Kaiser.

Herr Cayla, der bekannte Verfasser des „l'Empereur Pape", hat nun bereits die dritte Broschüre über die von ihm angeregte nationale Emancipation des katholischen Klerus veröffentlicht. Sie heißt „le 89 du Clergé" und führt das Wort von Sieyes: Coupon le cable, il est temps (kappt das Tau, es ist Zeit) und eine Stelle aus den Werken Napoleons III. als Motto. Der Verfasser wendet sich dieses Mal an die niedere Geistlichkeit, die er zu einem hierarchischen 1789 auffordert. Um ihnen dabei behülflich zu sein und ihnen den richtigen Weg zu zeigen, hat er bereits den Entwurf eines Dekrets beigefügt, das in 22 Artikeln das Wesen und die Einrichtungen der nationalen Kirche mittheilt. Der Kaiser steht als Leiter derselben an der Spitze und hat einen Großpatriarchen und zwölf nationale Kardinäle um sich, die das Staatsoberhaupt ernennt. Die Bischöfe werden wie die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers ernannt, die Pfarrer wie die „officiers municipaux". In Paris oder Rheims wird ein großes Konzil zusammenberufen unter dem Vorsitz des Großpatriarchen. Es erscheinen auf demselben der Kultusminister, die zwölf Kardinäle, die Staatsräthe und die berühmtesten Rechtsgelehrten (wie Herr Dupin ꝛc.), außerdem 200 von den Pfarrern gewählte Repräsentanten. Herr Cayla entwickelt sogar für das Conseil bereits die Tagesordnung. Es soll nämlich über das Cölibat, über die Uebersetzung der Gebetbücher ins Französische, über die Wirksamkeit der klösterlichen Gelübde, über die Reformen des Mönchwesens überhaupt und namentlich über die unmittelbare Aufhebung des Jesuitenordens berathen und entschieden werden. „Emanzipirt Euch", ruft er begeistert am Schlusse aus, „Ihr Proletarier des Altars und gebt uns die heiligen Tage der christlichen Gemeinschaft zurück. Das 1789 der Kirche wird so groß sein, wie das des Ballhauses und der Bastille und ebenso fruchtbar an Resultaten für die Zukunft unsres lieben und schönen Vaterlandes."

Dem Vernehmen nach sind verschiedene Aenderungen im Innern des Landes bevorstehend. Die Einrichtung des Senats und des gesetzgebenden Körpers dürfte, wie der Kaiser mehreren Senatoren angekündigt haben soll, nothwendigen Modificationen unterzogen werden. Die längst beabsichtigte Umgestaltung der Departemental-Verwaltung soll nach Beendigung der gegenwärtigen Session vorgenommen werden.

Die Regierung ist fest entschlossen, im Rothen Meere eine Ansiedelung zu errichten in Erwiderung auf die Festsetzung der Engländer in Perim. Der Kapitän Fleuriot Delangle ist abgesandt worden, um die Fortschritte der Engländer im persischen und arabischen Golf zu besichtigen. (Pr. Z.)

Paris zählt gegenwärtig 1,737,983 Einwohner und 56,050 Wohnhäuser. Vor 10 Jahren hatte es 1,268,904 Einwohner und 40,732 Häuser. (P. Z.)

Paris, 24. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser am 23. März im Thronsaale der Tuilerien, umgeben von den Großwürdenträgern, den Ministern, den anwesenden Marschällen und Admiralen die Deputation des gesetzgebenden Körpers empfing, welche die Adresse desselben überbrachte. Nachdem der Präsident Graf Morny die Adresse verlesen, erwiderte der Kaiser Folgendes: „Meine Herren

Deputirten! Ich danke der Kammer für die Gesinnungen, welche sie mir ausdrückt und für das Vertrauen, welches sie in mich setzt. Wenn dieses Vertrauen mich ehrt und mir schmeichelt, so halte ich mich desselben würdig durch mein beständiges Bestreben, die Fragen nur unter dem Gesichtspunkte des wahren Interesses Frankreichs anzusehen. Wenn wir Männer unserer Zeit sind, wenn wir alles Gute der Vergangenheit erhalten, wenn wir die Zukunft vorbereiten, indem wir den Gang der Civilisation von den Vorurtheilen befreien, welche sie hemmen oder von den Utopien, welche sie gefährden, so werden wir unsern Kindern ruhige und glückliche Tage vermachen. Trotz der Lebhaftigkeit der Discussion bedauere ich keineswegs, zu sehen, daß die großen Staatskörper die so schwierigen Fragen der auswärtigen Politik behandeln. Das Land zieht daraus in mannichfacher Beziehung Nutzen. Diese Debatten belehren, ohne beunruhigen zu können. Ich werde stets glücklich sein, glauben Sie es mir, mit Ihnen im Einverständniß mich zu befinden. Hervorgegangen aus derselben Abstimmung, geleitet von denselben Gefühlen, helfen wir uns gegenseitig zu der Größe und der Wohlfahrt Frankreichs beizutragen." (Pr. Ztg.)

Paris, 24. März. Die Kaiserin beabsichtigt, dem Vernehmen nach, Ende April ihre Reise nach dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe anzutreten.

Nach dem Militair-Etat von 1861 besteht die französische Feld-Armee aus 387 Bataillonen, 384 Schwadronen, 227 Batterien Artillerie, 13 Compagnien Pontoniers und 32 Schwadronen Artillerie-Train. Hierzu kommen noch 3 Gensdarmerie-Corps: die Garde-Gensdarmerie zu Fuß, die Forst-Gensdarmerie und die Garde de Paris, welche im Nothfall 4 Bataillone und 5 Schwadronen stellen können. — Nach offiziellen Dokumenten besitzt die französische Marine gegenwärtig: 475 Fahrzeuge theils segelfertig theils auf der Werft; davon sind 349 Dampfer und 126 Segelfahrzeuge. Unter ersteren befinden sich 37 Schraubenschiffe, 6 gepanzerte Schrauben-Fregatten, 47 Räder- und Schrauben-Fregatten, 17 Schrauben- und Räder-Corvetten, 127 Schrauben- und Räder-Aviso's 14 schwimmende Schrauben-Batterien, 57 Schrauben-Kanonenboote, 44 Schrauben-Transport-Schiffe und 1 besonderes Fahrzeug. Die 126 Segelschiffe bestehen aus: 8 Linienschiffen, 25 Fregatten, 13 Corvetten, 21 Brigg's, 26 leichten Fahrzeugen und 33 Transport-Schiffen. (Pr. Z.)

England.

London, 22. März. Die Königin, der Prinz-Gemahl, die Kronprinzessin von Preußen und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie leben, ohne Besuche zu empfangen, in stiller Zurückgezogenheit in Windsor. (P. Z.)

Gestern machte im Oberhause Lord Stratfort de Redcliffe bei Gelegenheit einer Interpellation wegen der Aktenstücke über Syrien die Bemerkung, daß die von der Pariser Konferenz beschlossene Verlängerung der französischen Okkupation Syriens den Wünschen der englischen Regierung, dem Vernehmen nach, nicht entspreche, so wie sie kaum der türkischen Regierung angenehm sein könne. Er wünschte, das der Regierung und dem Hause Gelegenheit würde, eine Meinung über diese wichtige Angelegenheit auszusprechen. Lord Wodehouse enthält sich jeder Meinungsäußerung und erwidert einfach, daß die gewünschten Aktenstücke nach den Osterferien zur Vorlage reif sein würden. — Lord Ellenborough fragt, ob die Regierung eine amtliche Bestätigung des Telegramms erhalten habe, wonach das Comité der holsteinischen Stände beide Vorschläge des Königs von Dänemark abgelehnt und den Präsidenten instruirt hätte, die Sache dem deutschen Bunde vorzulegen? Lord Wodehouse bejaht die Frage, mit dem Hinzufügen, daß die Stände den Comitébericht wahrscheinlich annehmen würden. Er glaube jedoch, daß es zu Feindseligkeiten zwischen dem Bunde und Dänemark keinesfalls vor August kommen könnte. (Nach einigen Berichterstattern war letztere Bemerkung nicht recht hörbar.) Lord Ellenborough meinte, der Mann hinter den Coulissen könne nach Belieben den Draht ziehen und die Puppen schneller oder langsamer in Bewegung setzen. — Auf eine Frage des Marquis v. Clanricarde sagte Lord Wodehouse, daß die Regierung von der jetzigen Regierung von Mexiko die Wiedererstattung der von Miramon aus dem englischen Legationsgebäude geraubten 600,000 Dollars, so wie der vom constitutionellen General Degollada entwendeten 400,000 Dollars gefordert habe, und daß die Regierung Juarez den besten Willen zu zeigen scheine, obwohl sie nicht augenblicklich nicht zahlungsfähig sein dürfte. Der britische Gesandte Sir C. Wyke, der mit dem nächsten Dampfer nach Mexiko abgehe, sei mit den erforderlichen Weisungen versehen. Die betreffenden Papiere würden in Kurzem vorgelegt werden. (P. Z.)

Im Unterhause bemerkte Lord John Russell auf eine Anfrage Herrn Monsells wegen Syrien. Die syrische Frage hat vielfach und ernste Schwierigkeiten. Die Meinung des britischen Bevollmächtigten in Syrien war, daß es am besten sein würde, eine gute Regierung über ganz Syrien mit einem speciellen Arrangement zum Schutz der Christen einzusetzen. Es wäre dies aber, wie man eingewandt hat, den Rechten des Sultans entgegen gewesen. Es sind noch andere Pläne vorgebracht worden, und nach den letzten Berichten aus Syrien waren die Bevollmächtigten noch immer bemüht, eine gute Regierung zu begründen. Ich muß sagen, daß die Christen Syriens nicht die einzigen Personen sind, die auf unsere Menschlichkeit Anspruch haben, wie Herr Monsell zu glauben scheint. Herr Monsell: „Ich habe dies gar nicht gesagt." Lord J. Russell: „Der sehr ehrenwerthe Gentleman hat einzig und allein von den Leiden der Christen gesprochen und kein Wort von dem, was Andere zu erdulden gehabt haben. Es ist unsere Pflicht, auch den Drusen Gerechtigkeit zu verschaffen. (Hört, hört!) Eine allgemeine europäische dauernde Besetzung Syriens, wie sie der sehr ehrenwerthe Gentleman anstatt der ausschließlich französischen, aber temporären wünscht, wäre gleichdeutend mit einer Abschaffung der Autorität des Sultans in Syrien." Das Haus vertagt sich hierauf bis zum 8. April. (P. Z.)

London, 23. März. Dem „Court Journal" zufolge wird der Hof voraussichtlich gleich nach dem Leichenbegängnisse der Herzogin von Kent nach dem Buckingham-Palast zurückkehren, einen oder zwei Tage in London verweilen und dann nach Osborne übersiedeln, wo er einen Monat oder fünf Wochen in strenger Zurückgezogenheit leben wird. Dasselbe Blatt sagt: „Wie man glaube, wird die Kronprinzessin von Preußen am 3. April die Rückreise aus England antreten. Der Prinz von Wales wird seine königliche Schwester zu einem Besuche am preußischen Hofe begleiten."

Das Oberhaus hat sich bis zum 9. April vertagt. — Die Arbeits-Einstellung der Baugewerke, von der vor zwei Jahren so viel die Rede war, und die unter den Betheiligten so viel Jammer erzeugt hatte, hat sich soeben zu erneuern angefangen. Es handelt sich um die alte Forderung: Ermäßigung der Tagesarbeit auf neun Stunden ohne Verminderung des bisherigen Tagelohns. Bei zweien der größten hiesigen Bau-Unternehmer, Sir Morton Peto und Lucas and Kelk, wird von heute an gefeiert, und die letzgenannte Firma ist von den Agitatoren, wie es scheint, deshalb zum Opfer auserwählt worden, weil sie den Bau des großen Ausstellungs-Gebäudes für das nächste Jahr übernommen hat und Arbeiter um jeden Preis haben muß. Trotzdem wird die Agitation auch dieses Mal ihren Zweck schwerlich erreichen, und wenn die Meister fest zusammenhalten, wird es ihnen an Arbeitern der Provinz und vom Kontinente nicht fehlen. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 26. März. Der E. Z. schreibt man: Die große Versammlung evangelischer Christen (Evangelical Alliance), welche dies Mal, und zwar im September d. J., in Genf gehalten wird, wird auch von hier aus beschickt werden. Doch hat das hiesige Comité des evangelischen Bundes hinsichtlich der abzuordnenden Personen noch keine Bestimmung getroffen. In Genf selbst hat sich eine Opposition gegen den evangelischen Bund und seine Versammlung gebildet, wie in Berlin vor vier Jahren. Hinsichtlich des Englischen Comités des evangelischen Bundes ist zu bemerken, daß dasselbe, um es in seiner Mitte nicht zu Brüchen kommen zu lassen, denjenigen Theil seines Beschlusses über den verstorbenen Bunsen, welcher ein christliches Urtheil enthielt, aufgehoben und nur den Punkt persönlicher Theilnahme und Condolenz hat stehen lassen. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. Das Geburtsfest des Königs und seine Erhebung zum Könige von Italien ist in Turin, wie das „Pays" vom 21. schreibt, in sehr trauriger Weise begangen worden. Was für Italien Leben bringe, sei für Turin der Tod, indem es dadurch zum Range einer Provinzialstadt herabsinke. Außerdem wären beunruhigende Gerüchte über kriegerische Pläne Oesterreichs verbreitet gewesen, das längs des Gardasees und der Etsch eine Menge neuer Forts errichte. — Nach telegraphischen Nachrichten aus Paris vom 22. März sind die Truppen Cialdini's an den Po zurückgerufen worden. — Der genueser „Corrirre mercantile" vom 19. meldet, die Regierung beabsichtige, die Schulden sämmtlicher annexirter Länder in eine einzige italienische Staatsschuld zu verschmelzen. (P. Z.)

Rom. Die Mailänder „Perseveranza" vom 21. März will wissen, daß es in Rom Priester gebe, welche in den Papst dringen, er solle in Venedig eine Zuflucht suchen; die Sendung des Kardinals de Bellegarde nach Wien stehe mit diesem Plane in Verbindung; Oesterreich fürchte jedoch die Verantwortlichkeit, die ihm aus der Anwesenheit des Papstes in Venedig erwachsen könnte. In Paris, wo man von diesem Plane schon seit einiger Zeit spricht, setzt man diese Wendung mit den österreichischen Truppenbewegungen in Verbindung, die sich neuerdings am Po in auffallender Weise konzentriren. Die Verstärkung der französischen Besatzung in Rom, soll nach Pariser Blättern dazu dienen, im Nothfalle zwischen Oesterreichern und Italienern in Mittel-Italien als Ruhestifter einzuschreiten, auf alle Fälle aber der österreichischen Partei in Rom jeden Vorwand zu der Behauptung zu nehmen, als sei die Sicherheit des heiligen Vaters in Rom gefährdet.

Das „Pays" vom 21. März sagt: „Man theilt uns aus Rom mit, daß die Befürchtungen von der baldigen Ankunft der Piemontesen dort verschwunden sind. Man ist jetzt sicher, daß die französische Armee fernerhin Rom bewachen und nicht gestatten wird, daß diese Stadt gleichzeitig von den Piemontesen besetzt werde."

Ueber die Vorgänge am 14. März schreibt man der „Köln. Ztg.": Eine öffentliche „nationale" Feier des Geburtstages Victor Emanuel's war vorbereitet. Doch eine halbe Stunde vor der dazu bestimmten Zeit erschienen zwei Bataillone Franzosen auf dem Corso, in den Nebenstraßen standen und gingen Patrouillen, und die Demonstration unterblieb. Desto besser gelang es den Freunden der Regierung, ihre treue Ergebenheit an die Person des heiligen Vaters bei seinem Besuche in St. Peter am 15. März zur Stunde der stillen Andacht durch ihre Assistenz zu bethätigen. Wohl 20,000 Personen verschiedener Klassen hatten sich dazu eingefunden, auch die königliche Familie aus Neapel. Am 14. war dieselbe bei Sr. Heiligkeit zur Tafel. Die früheren Reisepläne des Königs sollen abgeändert sein. Daß alle Mitglieder der königl. Familie das Osterfest hier feiern, bleibt fest; ob sie aber darauf dieses Asyl mit einem andern in der Fremde vertauschen werden, ist zweifelhaft. (P. Z.)

Rom. Der „Indépend." zufolge suchte der Kaiser Napoleon den Eindruck der Rede des Prinzen Napoleon durch ein eigenhändiges Schreiben an den Papst zu mildern und Herr von Gramont erneuerte bei Ueberreichung des Briefes dem Kardinal Staatssecretair die Zusage, daß die französische Besatzung keineswegs zurückgezogen werden solle, wie man zu glauben scheine. Goyon unterstützte diese Erklärung dann durch eine feste Haltung am 14. März und während der beiden folgenden Tage, wo französische Patrouillen rastlos die frequentesten Stadttheile durch-

zogen und alle Kundgebungen der Unionisten erstickten, so daß es bei bloßen nächtlichen Mauer-Anschlägen mit Evvivas für den König von Italien blieb. Die Umgebung des heiligen Vaters athmet wieder auf, und man hofft, wenigstens die Charwoche in Ruhe und Sicherheit zu verleben. Von Frankreich wird, laut den neuesten Pariser Nachrichten, zunächst zwar keine Division, sondern nur eine Brigade unter General Dumont abgehen, der den zum Divisionair ernannten General-Denoue, ablöst. Trochu aber, der als Kommandant der Verstärkungs-Division ernannt wurde, bleibt marschfertig in Lyon stehen, während Toulon und Marseille fortwährend zureichende Transportmittel bereit gehalten werden. (P. Z.)

Rom, 16. März. Die A. A. Z. schreibt: Se. M. der König Franz verlieh an Päpstliche und Französische Offiziere, so wie an andere um seine Sache verdiente Personen verschiedene Decorationen. Als die Französischen Offiziere bei der Kaiserl. Regierung anfragten, ob sie eine solche Decoration annehmen und tragen dürften, erhielten sie von dem Orakel in den Tuilerieen, das räthselhafter ist als die Sphinx, zur Antwort, daß sie vollkommen ermächtigt seien, so ehrenvolle Decorationen zu tragen, da Franz II. der einzige legitime König beider Sicilien sei. (Man will vermuthlich in Paris Victor Emanuel noch länger unter den Daumen halten. (N. P. Z.)

Turin. Die königliche Bestätigung des vom Grafen Cavour gebildeten Kabinets wird erwartet.

Pariser Nachrichten zufolge beabsichtigt Graf Cavour, die römische Frage bis auf günstigere Zeiten zu vertagen und Florenz zur Hauptstadt des Reiches erklären zu lassen. Die Andeutungen, welche Granier de Cassagnac in seiner jüngsten Kammerrede gab, werden als Bestätigung dieser Vorgänge bezeichnet. Inzwischen schreibt die „Turiner Zeitung" vom 22.: „Die Mauern unserer Stadt sind mit Anschlagszetteln bedeckt, worin das Kriegsministerium Lieferungen von Lebensmitteln und alle für eine Armee im Felde nöthigen Gegenstände ausschreibt." (P. Z.)

Rom. Der „Patrie" zufolge hat im letzten Consistorium die Merode'schen Partei, im Gegensatze zu der des Cardinals Antonelli, den Sieg davon getragen, und der Papst hierauf im Gegensatze zu den Rathschlägen mehrerer Cardinäle erklärt, daß er Rom selbst dann nicht verlassen wolle, wenn die Franzosen abzögen. Auch der „Opinione" wird aus Rom vom 18. gemeldet, daß die Partei des Widerstandes im Rathe des Papstes die Oberhand gewonnen habe und jeder Vorschlag einer Versöhnung mit Sardinien zurückgewiesen worden sei. Auch habe der Papst es abgelehnt, auf die Rathschläge französischer, österreichischer und bayerischer Prälaten einzugehen und Rom zu verlassen. Er habe erklärt, daß sein Alter, seine Kränklichkeit und mehr als dies Alles, seine Pflicht ihm verbiete, von Rom wegzugehen. Was die Besetzung Roms betreffe, so werde dieselbe vor der Hand in Statu quo bleiben. Turiner Nachrichten aus Paris wollen wissen, der Kaiser schlage neuerdings vor, Rom als neutrale Stadt ganz im Besitze des Papstes zu lassen, doch soll sie Deputirte ins italienische Parlament schicken. (Pr. Z.)

Turin, 25. März. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sagte Graf Cavour in seiner Antwort auf die Interpellation Audinotes in Bezug auf Rom: Wir sind zwar berechtigt, Rom zur Hauptstadt haben zu wollen, dürfen aber nur mit Zustimmung Frankreichs dahin gehen. Er erklärt, daß die Piemontesen, sobald sie in Rom einrücken, der Kirche eine größere Freiheit verkünden werden. Diese Freiheit werde einen Theil des Statuts Italiens ausmachen. Wenn der römische Hof auf der Idee einer Vereinigung beider Gewalten bestehe, so werde das Papstthum für diese Politik verantwortlich sein, da Spaltungen daraus entstehen können. (Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 23. März. (T. D.) Wie die heutige „Oesterr. Zeitung" erfährt, wäre der hiesige russische Gesandte beauftragt, offiziell zu erklären: Rußland mache den Fürsten von Montenegro persönlich dafür verantwortlich, daß die Montenegriner sich der Theilnahme an den Unruhen in der Herzegowina enthalten. Eine hierauf bezügliche energische Note Rußlands sei kürzlich an den Fürsten von Montenegro abgegangen. (P. Z.)

Amerika.

London, 23. März. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 13. d. verweigerte der Präsident Lincoln, die Kommissäre der südlichen Staaten anzuhören. Die Constitution des Südens ist veröffentlicht worden; sie nimmt den Fremden das Recht, bei Beamtenwahlen mitzustimmen. (Preuß. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme des „Journal de St. Petersbourg."

Marseille, 26. (14.) März. Es sind Nachrichten hier eingetroffen, welche melden, daß zu Neapel Unruhen stattgefunden haben, daß dieselben aber sogleich unterdrückt wurden. Die Marseiller Zeitungen sprechen von Unruhen, welche in Palermo stattgefunden haben sollen und von einem blutigen Streite in Margarita. Es sollen auch feindliche Demonstrationen in Messina gemacht sein, wo man die Zerstörung der Citadelle verlangt haben soll, obwohl das Volk von Messina beständig für Garibaldi Akklamationen hat.

Turin, 26. (14.) März. Die Kammer der Abgeordneten hat den folgenden Vorschlag Buoncompagnis angenommen: „Die Kammer — nach Anhörung der Erklärung des Ministeriums und im Vertrauen, daß, nachdem die Würde und Unabhängigkeit des Papstes wie die Freiheit der Kirche gesichert sind, das Prinzip der Nichtintervention gehandhabt wird und daß Frankreich dem nicht entgegenstehen wird, daß Rom an Italien zurückgegeben wird — geht zur Tagesordnung über".

Agram, 26. (14.) März. Der Mushir Ismail-Pascha hat seine Truppen bei Trebinje zusammengezogen, andere sind bei Gasko und Piletschi auf-

gestellt. Gegenwärtig herrscht Ruhe. Die Insurgenten und Montenegriner schöpfen Athem.

Alle Dorfschaften südlich von Trebinje und Gasko haben sich dem Fürsten von Montenegro unterworfen, der neuerdings eine Zusammenkunft mit den in Scutari residirenden fremden Consuln hatte.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 46. Dorpat, den 20. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Carl Fowelin, Jul. Girgensohn, Carl Hasselblatt und Wladisl. Mandselowski, jur. Wilh. Ulich u. Jul. Spriede, med. Valentin Holst, Ed. Landesen, Alb. Eckardt, Heinr. Dombrowski, Alex. Preußfreund, Ed. Gallaun, Theod. Larssen, Joh. Schambacher u. Wladislaw Jatschinitz, hist. Gust. Keuchel, cam. Gust. Rosenbach, geogr. u. stat. Wladisl. Iwanski, phys. Joh. Kreuzstein, math. Boleslaw Boreicza, oec. Ed. Bode und pharm. Melchior Kubli, sowie an die verstorbenen Studirenden der Medicin Carl Mechmershausen u. Carl von Dahl, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Carl Mechmershausen und Carl von Dahl und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe in dem präfigirten Präclusiv-Termine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 11. März 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Wenn zufolge der Publikation Einer Livländischen Gouvernements-Regierung in der Beilage der Gouvernements-Zeitung vom 3. März 1861, Nr. 26, von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die Beiträge zu den Landesabgaben, und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten so wie zu den Kreis-Bewilligungen zur Livländischen Ritterschafts-Cassa zu zahlen sind und zwar vom Lettischen Distrikt in Riga im Ritterhause in der Zeit vom 29. März bis 15. April d. J. vom Ehstnischen Distrikte aber zwischen dem **3. und 13. April** d. J., Vormittags von 9—1 Uhr, in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassa-Deputirten Eduard von Oettingen im Hause des Herrn Professors Dr. G. von Oettingen; — so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastoraten so wie deren Commissionairen hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in der Gouvernements-Zeitung publicirte Bestimmung hinsichtlich der verspäteten Einzahlung obiger Beiträge. 2

Riga, im Ritterhause, am 8. März 1861.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: demnach der ehemalige Kaufmann Valentin Paschkewitz hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. August 1861, bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 28. Februar 1861.

(Livl.-Gouv.-Ztg. № 28.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Für die Güter Neu-Pigast und Weissensee werden verheirathete und unverheirathete Arbeitsknechte gegen guten Lohn gesucht. Das Nähere zu erfahren auf dem Gute Weissensee, oder beim Baron Vietinghoff, im Graf Stackelbergschen Hause, am Thunschen Berge. 2

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 33 vom 20. März 1861.

Für Aerzte und Bruchkranke.

S. Goldschmidt,

Königl. Hofmechanikus u. Bandagist in Berlin,

(Dorotheenstrasse 28)

empfiehlt königl. preuß. patentirte Bruchbänder mit Elfenbein-Pelotten, welche die königl. preuß. Deputation für das Medicinalwesen und die ärztl. Autoritäten ebensowohl für neu und eigenthümlich, als auch für zweckmäßig anerkannt haben. Diese Bruchbänder halten die gefährlichsten Uebel sicher zurück und tragen viel zur Heilung der kleineren Brüche bei, auch halte ich die von Lindsein erfundenen Bruchbänder ohne Stahlfedern, welche rechts und links zugleich wirken und in Paris und London patentirt sind, in großer Auswahl vorräthig, besonders mageren Personen und zum Tragen des Nachts zu empfehlen. Bei Bestellungen ist das Maaß um die Stelle zu geben, wo das Bruchband zu liegen kommt, ob rechts, ob links oder doppelt, und die ohngefähre Beschreibung des Uebels.

Aerzten empfehle ich Kehlkopfspiegel und Beleuchtungs-Apparate, sowie alle Instrumente, welche Dr. Levin bei Krankheiten des Halses und der Luftröhre hier clinisch mit großem Erfolge anwendet, auch Augenspiegel nach von Graefe und Dr. Liebreich, sowie alles Neue und Interessante im Bereiche der Chirurgie und Wissenschaft. 2

Die Vorübungen zum Baltischen Sängerfest

beginnen **Dienstag den 21. März,** abends um 8 Uhr, **in der academischen Musse.**

Brenner.

Für ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut wird ein Buchhalter gesucht durch 1

Hofgerichts-Advokat A. R. Wulffius.

Frisches Selterswasser diesjähriger Füllung ist von jetzt an zu jeder Zeit bei mir zu haben. F. Sieckell. 1*

Saat-Kartoffeln, à 1 Rbl. per Lof, werden verkauft auf dem Gute Ayakar. 2

Für ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut wird eine Wirthin gesucht, die zu kochen, zu lesen und zu schreiben versteht. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 3

Durch den Tod meines Mannes, J. Wendt, Inhaber einer Cigarren-, Papyros- und Rauchtabak-Fabrik in Dorpat, bin ich Willens, sämmtliche zur Fabrikation gehörige Einrichtungen und Maschinen, so wie fertige Cigarren, Papyros, Rauch- und unverarbeiteten Tabak unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Wittwe Emilie Wendt.

Am 12. März ist zwischen Lunia und Dorpat ein Packen enthaltend 2 Tischtücher und 26 Servietten aus flämischem Lein, roth gemerkt mit S. S. und einer Grafenkrone, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht diese Sachen gegen eine angemessene Belohnung im Hause des Grafen Stackelberg abzugeben. 2

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Ich wohne gegenwärtig im Thrämerschen Hause am großen Markt und nehme daselbst Bestellungen auf neue Gummi-Galloschen wie auch Reparaturen an. Heinrich Müller. 1*

Die auf der Ausstellung geprüften und als sehr zweckmäßig befundenen Klee-Pferdeharken, sind für den festen Preis von 10 Rbl. S. per Stück vorräthig zu haben und können zu jeder Zeit bestellt werden bei Hans Berg, 2*

zu erfragen bei dem Cantor d. St. Johannis-Kirche.

In „Stadt London" werden Speisemarken zur Benutzung in der Restauration, 30 Stück à 7 Rbl., und für zu Hause Speisende, 30 Stück à 6 Rbl., verkauft. 3

Auf dem Gute Mähof wird ein Schmied oder Schuhmacher gesucht der zugleich die Hofes-Schencke übernehmen kann. 3

Ein moderner **Korbwagen** ist durch den Herrn Schmied Carlson zu verkaufen. 3

Talglichte von 4 bis 10 à Pfd. empfiehlt **V. Frederking,** 1
am Markt, neben den Bäckerbuden.

Abreise halber werden gut erhaltene Möbel und Hausgeräthe verkauft. Näheres bei O. O. Wenzell, gegenüber der Universität. 2

Ein viersitziger Tarantas mit Vorderdeck hat zu verkaufen Frau v. Gubsky, wohnhaft beim Prediger Schestakowsky. 2

Frühjahrs-Mäntel

empfing und empfiehlt **P. H. Walter.**

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft mit Stellung nach Reval, Port-Kunda und Pernau, so wie auch aus der Hofskleete zu empfangen **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Stearin-, Palm- und Talglichte, vorzügliche gelbe und graue Waschseife aus der Gutujewschen Fabrik zu St. Petersburg, feines Rüböl, Revalsche Killoströmlinge 2. Sorte zu 28 Kop. pr. Birke und feinstes Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 1*

Frisches künstliches und natürliches **Selterswasser** empfing so eben und empfiehlt 3
C. O. Johannsen.

Brandwein kauft mit Stellung nach Port-Kunda C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Frische dünnschalige Apfelsinen und **Citronen,** à Pfd. 17 Kop., empfing soeben
C. O. Johannsen. 3

Im Thomanschen Hause, in der Blumenstraße, ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Garten zu vermiethen; auch wird dasselbe Haus verkauft. Auskunft erhält man im Kaufhof Nr. 18. 2

In meinem Hause, gegenüber der academischen Musse, ist eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Stall und Wagenschauer vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 3*

Abreisende.

J. Wardja, Barbiergehülfe. 3
R. Ritgen, Messerschmiedegehülfe. 3
G. Klette, Buchbindergehülfe. 3
G. M. Rübakow, Töpfergesell. 3
F. Entz, Schornsteinfegergesell. 3
J. F. Mardas, Buchbindergesell. 1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Riggenbach, Chr. Joh., Die gute Botschaft. Eine Auswahl von Predigten. 93 Kop.

Deinhardt, Heinr., Beiträge zur Würdigung und zum Verständnisse Schillers. 1. Band. 1 R. 58 K.

Kullack, Dr. Ad., Die Aesthetik des Klavierspiels. 2 R. 45 K.

Evangelisches Hirtenbuch. Herausgegeben von G. C. Dieffenbach und Christ. Müller. 2 Bände. 2 R. 76 Kop.

Haune, J. W., Bekenntnisse, oder 3 Bücher vom Glauben. 2 R. 9 K.

Tholuck, A., Die Propheten und ihre Weissagungen. Eine apologetisch-hermeneutische Studie. 2ter Abdruck. 1 R. 51 K.

Die Insel Rhodus, aus eigener Anschauung und nach den vorhandenen Quellen historisch, geographisch, archäologisch, malerisch beschrieben und durch Originalradirungen und Holzschnitte nach eigenen Naturstudien und Zeichnungen illustrirt von Albert Berg. In c. 40 Lieferungen à 63 Kop.

Wagner, Rud., Vorstudien zu einer wissenschaftlichen Morphologie und Physiologie des menschlichen Gehirns als Seelenorgan. 1. Abhandlung: Ueber die typischen Verschiedenheiten der Windungen der Hemisphären und über die Lehre vom Hirngewicht, mit besondrer Rücksicht auf die Hirnbildung intelligenter Männer. Mit 6 Kupfertafeln. 6 R. 25 K.

Hoffmann, Jos., Die gerichtsärztliche Sprache. Ein Versuch, die in gerichtsärztlicher Wissenschaft und Praxis vorkommenden Begriffe festzustellen. Für Aerzte u. Juristen. 2 R. 1 K.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters O. Hoffmann Sohn Friedrich Georg; des Kaufmanns W. Reinberg Tochter Antonie Elisabeth; des Lehrers G. Blumberg Sohn Johannes Carl Gustav; des Staatsraths, Professors Dr. L. Mercklin Sohn Ernst Ludwig.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der wissenschaftliche Lehrer am hiesigen Gymnasium Carl August Helwich mit Franciska Louise Freiberg. — St. Marien-Kirche: der Schneider August Friedrich Muhhol mit Katharina Raudsep.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schlossermeisters A. Kröger Sohn Carl Heinrich, 1 Jahr alt; die Lehrersfrau Elise Sophie Blumberg, 21½ Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Schuhmacherbursche Alexand. Friedr. Petrow, 14 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 25. März, dem Feste der Verkündigung Mariä, Morgens 9 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 35.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 24. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

In der beständigen Sorgfalt für Unsere Unterthanen im Zarthum Polen, und mit dem Wunsche, die Institutionen dieses Landes zu entwickeln und zu verbessern, haben Wir verordnet und verordnen:

Art. 1. An Stelle der allgemeinen Versammlung der Warschauschen Departements des dirigirenden Senats wird der Reichsrath des Zarthums Polen wiederhergestellt.

Art. 2. In diesem Reichsrath werden sitzen: 1) die Ober-Direktoren der Regierungs-Commissionen und der General-Controlleur, der Vorsitzende im höchsten Rechnungshofe, als beständige Mitglieder desselben in ihrer amtlichen Stellung; 2) zu beständigen oder zeitweiligen Mitgliedern dieses Reichsraths werden von Uns Personen berufen aus der Mitte der Bischöfe oder überhaupt Glieder der höheren Geistlichkeit, sowie aus der Zahl der Präsidenten der Verwaltungen der landschaftlichen Credit-Gesellschaften und die Präsidenten der Gouvernements-Conseils, sowie auch andere Personen nach Unserem Ermessen.

Zur Erörterung von Gesetzentwürfen, welche der Prüfung des Reichsraths unterliegen, werden Abgeordnete von der Regierung ernannt.

Art. 3. Zum Wirkungskreis des Reichsraths des Zarthums Polen gehören: 1) die Gegenstände welche bisher der Prüfung der allgemeinen Versammlung der Warschauer Departements des dirigirenden Senats unterworfen waren. 2) Die Prüfung der Jahres-Rechenschaften über Einnahmen und Ausgaben des Zarthums. 3) Die Prüfung der Rechenschaftsberichte der Oberdirigirenden in den verschiedenen Verwaltungs-Fächern über ihre Wirksamkeit in den ihrer Leitung anvertrauten Angelegenheiten und die Berichte des General-Controlleurs über die Revision der Rechnungsverschläge. 4) Die Prüfung der Vorstellungen der Gouvernements-Räthe betreffend die Bedürfnisse und den Nutzen der Gouvernements. 5) Die Prüfung der beim Reichsrath eingehenden Bitten und Beschwerden über Misbräuche und Gesetzes-Uebertretungen von Seiten der im Dienst befindlichen Personen.

Art. 4. Im Reichsrath hat Unser Statthalter im Zarthum den Vorsitz. In Abwesenheit des Statthalters, oder wenn derselbe verhindert ist persönlich im Reichsrath anwesend zu sein, übernimmt an seiner Stelle eines der Mitglieder den Vorsitz, welches zur Verwaltung dieses Amtes in solchen Fällen von Uns ernannt wird.

Art. 5. Es wird eine Regierungs-Commission der geistlichen Angelegenheiten und der Volks-Aufklärung im Zarthum Polen ernannt, unter Vorsitz eines Oberdirectors, welcher nach seiner amtlichen Stellung auch Mitglied des Reichsraths wird.

Art. 6. Die Abtheilung für geistliche Angelegenheiten bei der Verwaltungs-Commission für innere Angelegenheiten, mit den bei derselben bestehenden Einrichtungen, wird von dieser Commission abgetheilt und geht zum Ressort der Commission für die geistlichen Angelegenheiten und die Volks-Aufklärung über.

Art. 7. In jedem Gouvernement und in jedem Kreise des Zarthums, werden, nach der Wahl der Gouvernements- und Kreis-Räthe besondere Glieder ernannt, unter Vorsitz der von der Regierung aus den gewählten Gliedern ernannten Personen.

Art. 8. Die Gegenstände der Berathung der Gouvernements-Räthe müssen für das Gouvernement nothwendige und nutzenbringende sein, als: Entwickelung der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, Wege-Communicationen, Armenversorgung, Krankenhäuser, Wohlthätigkeits-Anstalten und Gefängnisse, sowie Arbeiten zum Nutzen des Vaterlandes. Ueber solche für das Gouvernement nützliche und nothwendige Angelegenheiten kann der Reichsrath der Regierung Vorlagen machen.

Art. 9. Die Gouvernements-Räthe werden einmal im Laufe des Jahres berufen. Der Tag der Zusammenkunft und die Dauer ihrer Sitzungen wird im Act der Zusammenberufung bestimmt.

Art. 10. Der Grad der Theilnahme der Kreis-Räthe an den örtlichen Verwaltungs-Angelegenheiten wird nach der besonderen Dringlichkeit der Sachlage bestimmt.

Art. 11. Bei den Berathungen der Gouvernements und Kreis-Räthe sind besondere Regierungs-Commissaire gegenwärtig. Die Vorlagen der Gou-

vernements-Räthe werden in der Form von Relationen verhandelt, welche dem Commissair übergeben werden.

Art. 12. In Warschau und in den andern bedeutendsten Städten des Zarthums werden Stadt-Räthe eingerichtet, deren Mitglieder durch Wahl ernannt werden.

Art. 13. Der Stadt-Rath verwaltet die ökonomischen Angelegenheiten der Stadt, verfaßt das jährliche Einnahme- und Ausgabe-Budget der Stadt und stellt es der Regierung zur Bestätigung vor, nimmt die nöthigen Maßregeln für die äußere Ordnung der Stadt, führt die Aufsicht über die städtischen gesellschaftlichen Institute und überwacht alle Angelegenheiten welche ihm auf Beschluß der Regierungs-Gewalten übergeben werden.

Art. 14. Unser Statthalter im Zarthum Polen unterlegt Uns die Entwürfe zur Organisation und weiteren Entwickelung der obengenannten Verordnungen.

Art. 15. Die Erfüllung dieses Ukases, welcher in das Gesetzbuch eingetragen werden muß, übertragen Wir Unseren Statthalter im Zarthum.

Gegeben in St. Petersburg am 14. (26.) März 1861.

Das Original ist von der Eigenen Hand Seiner Kaiserlichen Majestät unterzeichnet:

„Alexander."

Laut Allerhöchsten Ukases vom 24. Februar wird jungen Leuten aus dem Kaufmannsstande, russischen Unterthanen, welche das 17. Jahr erreicht haben, gestattet, ins Ausland auf 6 Jahre zur praktischen Beschäftigung in dortigen Comptoirs zu gehen — als Ergänzung zu Punkt 9 des Art. 436 der Paß-Verordn. (Allg. Gesetzs. Thl. XIV.)

Die „Moskauer Zeitung" bringt einen Artikel unter dem Titel „Der Alexandertag", dem wir folgendes entnehmen: Am Tage der Verkündigung des Manifestes vom 19. Februar, hatte sich eine kleine Gesellschaft von Literaten, Gutsbesitzern, Kaufleuten, Künstlern und Beamten gegen 6 Uhr Abends im Hotel Ssamorin versammelt. Die Gäste, 32 an der Zahl, erhoben sich laut, als ihr Wirth einen Toast auf den „Befreier" ausbrachte; seine Stimme zitterte aber, die Bewegung schnitt ihm die Worte ab und Thränen traten in die Augen der Anwesenden. Ein Hurrah war die Antwort auf diesen Toast; er wurde noch oft an diesen Abend wiederholt und mit Enthusiasmus aufgenommen. Nach dem ersten Toast kam man überein, diesen Tag durch eine gute That zum Besten der befreiten Bauern zu bezeichnen. In Hinsicht auf die Verordnung über die Hofsleute beschloß die Gesellschaft, daß Jeder von ihnen wenigstens einen Bauer vom Dienst der 2 Jahre freilassen sollte oder nach Kräften dazu beisteuern. Um ferner die allgemeine Freude und den Dank gegen den großherzigen Herrscher zu beweisen und in der Ueberzeugung, daß die Gesellschaft auf dem Wege der öffentlichen Wohlthätigkeit der Regierung behülflich sein muß, das Loos der Hofsleute und ihrer Familien zu sichern, beschloß dieselbe:

1) Zu diesem Zweck ein gutes Werk zu stiften, an welchem sich nicht nur die Bewohner der Residenz, sondern des ganzen Reichs betheiligen sollen; so wurde z. B. der Vorschlag gemacht, eine besondere Wohlthätigkeits-Gesellschaft zu gründen, welche sich der Hofsleute in der Hauptstadt anzunehmen hat; 2) sofort dafür eine Subscriptionsliste zu eröffnen, welche die Anwesenden in ihrer Bekanntschaft circuliren lassen sollten; 3) mit den Gutsbesitzern in Beziehung zu treten, um die Freilassung ihrer Bauern zu bewirken, welche die Hauptstadt bewohnen, indem noch am selben Abend dazu Summen subscribirt wurden. Die Ausführung dieser Projekte und die Nachsuchung um die Erlaubniß der Obrigkeit dazu wurde einem Komité von 5 Personen, unter den Anwesenden gewählt, übertragen. Die Subscription während des Soupers brachte 2400 Rbl. zusammen, gegenwärtig beträgt die Summe schon 5000 Rbl. Die Dienerschaft des Hotels, so wie sie von dem Zweck der Sammlung hörte, betheiligte sich gleichfalls dabei.

Wie die *„Бирж. Вѣд."* schreiben, ist man auf die Folgen sehr gespannt, welche die Aufhebung des Verbots, Creditpapiere zu er- und importiren und die Anordnung der Reichsbank, nach welcher die 4% Bankbillets von den Hauptbanquiers Europa's negociirt werden können, nach sich ziehen werden.

Der „Oek. Anz." schreibt: Ueber die Sonntagsschulen ist in Wort und Schrift viel verhandelt worden. Die Zeitungen bemühten sich und bemühen sich noch die unbelohnbaren Mühen der Gründer in dieser und jener Stadt unseres großen Vaterlandes hervorzuheben. Natürlich haben solche Lobpreisungen den Wetteifer hervorgerufen und jede einzelne Stadt suchte sich dem Publikum hervorzuthun und ihre Richtung für den Fortschritt zu beweisen. Bei einer solchen Lage der Gemüther hatte man die Absicht, auch in der Stadt O. des Gouvernements T., wo viele Einwohner sind, welche sich für gebildet halten, eine Sonntagsschule zu gründen. Die Aristokratie interessirte sich dafür und die Sonntagsschule wurde eröffnet. Uns erschien es gleich sonderbar, daß unter der Anzahl der 50 Schüler, der größte Theil Erwachsene von 20 bis 30 Jahren waren. Auch ihr Stand entsprach wenig dem Besuch einer Sonntagsschule; es waren größten Theils Schreiber, Schriftführer, Unteroffiziere, sowie auch Soldaten, Kosaken u. a., Leute mit einem Wort, die schon im Lesen und Schreiben erfahren sind. Oder sollte ein Schreiber und Schriftführer nicht zu lesen und zu schreiben verstehn? Bei alledem freuten wir uns des guten Werks.

Jetzt ist das Geheimniß des Schulbesuchs offenbar geworden und ist so originell, daß wir uns beeilen es den Lesern mitzutheilen. Obgleich in Wirklichkeit sehr einfach, ist die Idee sehr kurios und entspricht wohl kaum dem Ziel bei Gründung von Sonntagsschulen. Die Sache ist folgende: Es ging mit der Schule schlecht, Schüler waren fast nicht vorhanden, daher kam man auf den Gedanken, Jedem, der die Schule besuchen würde, unentgeltlich einen Jarlyk zu geben, auf welchen hin er ein Gläschen Branntwein erhielt. Dieses Mittel zog viele erwachsene Schüler an und die Schule florirte. Jetzt kann sich das Herz des ehrenwerthen Herrn Kokorew freuen,

jetzt kann er dreist schreiben und drucken lassen, daß der Otkup die Verbreitung von Bildung und Aufklärung unterstütze. Obgleich die Begriffe des Otkup und der Aufklärung diametral entgegengesetzt sind, kommen sie doch in einem Punkt unseres unbegrenzten Rußlands zusammen. (S. P. Z.)

In Odessa wird in nächster Zeit eine Zeitung in griechischer Sprache mit Erlaubniß der Regierung erscheinen. Es fehlt nur noch eine in italienischer Sprache, dann kann man in der Stadt Odessa französische, deutsche, russische, hebräische, griechische und italienische Zeitungen lesen. (O. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. März. Die „Affaire Mirès" nimmt seit dem Verschwinden der bewußten Actenfascikeln eine ganz gewöhnliche Wendung; sie schläft ein und wird allgemach todt sein. Aber — Scheintodte leben wieder auf. Mirès selbst sitzt im Gefängniß, Graf Richemont hat durch einen Pistolenschuß sich selbst hingerichtet und das feine Gewebe zerrissen. Marquis Pontelba, der ein so glänzendes Haus hier machte und nur 150,000 Franken brauchte zu einer einzigen Reise nach Rom, wo eine Versammlung der Eisenbahn-Actionäre war, ist flüchtig und verschollen; ebenso Herr Solar, der durch Mirès Eigenthümer der „Presse" wurde. Mein profunder bonapartistischer Politiker, der mir noch vor einigen Tagen mit dem etwas selbstgefälligen Aplomb, der allen Bonapartisten eigen ist, versicherte: „Der Kaiser hat den Thron wieder errichtet mit Hülfe der Soldaten, der Börsenschwindler und der Priester; die Priester ist er schon los; von den Börsenschwindlern befreit er sich jetzt durch den Proceß Mirès; dann sind wir ganz unter uns!" — es ist ganz anders gekommen und mein profunder Politiker ist ganz demüthig geworden. Die Börsenschwindler sind noch immer da; aber freilich sie verachten den Mirès aufs Allertiefste: „il faut venger la vertu!" denn Mirès hat sich „kriegen" lassen! In den Zeitungen wird öfter darauf aufmerksam gemacht, daß das Urtheil über Mirés sehr mild laute. Ich habe ihnen schon geschrieben, daß Mirés keine Feinde hat; er war wirklich ein sehr liebenswürdiger Mann und hatte ganz die Art, sich bei Französischen Schriftstellern und Journalisten beliebt zu machen. Die Franzosen haben von je eine große Geldliebe (um es höflich auszudrücken!) gehabt; jetzt machen sie auch gerne Geld. Begreiflich; der Kaiser läßt sie nichts Anderes machen. Méry, der Bonapartistische Dichter, zeigt eine Brillant-Dose, welche er vom Kaiser für sein Gedicht: aquila redux erhalten. Man schätzt sie auf 3000 Francs. Mèry, der Dichter, erklärt Herrn Mirès, er wolle ihm für diese Summe mit Vergnügen die Kaiserdose ablassen. Mirès empfängt die Dose und Mèry steckt die drei Tausend-Francs-Billets ein. Kaum ist das geschehen, so macht Mirès dieselbe Dose Herrn Méry wieder zum Geschenk. So etwas gefällt den Französischen Journalisten. (N. P. Z.)

Aus Paris schreibt der Correspondent der Kreuzzeitung über die weiteren Schicksale des „Tannhäuser": Der Tannhäuser hat gestern Abend den Gnadenstoß erhalten. Mit einer wahren Wuth wurde gepfiffen und getobt, und — was in den beiden ersten Vorstellungen nicht der Fall gewesen ist — die Sänger auf der Bühne mußten sich zu verschiedenen Malen unterbrechen, um den Sturm vorübergehen zu lassen. Wie ich höre, hatte die Direction sich an den Polizei-Commissar der großen Oper mit der Bitte gewendet, im Interesse der Ordnung einzuschreiten; aber der hatte keine Lust, in das Wespennest zu fassen und das vom Kaiserreich verkündete Princip der Nichtintervention zu verletzen. Der Kaiser war nicht zugegen. Heute soll Wagner seine Oper zurückgezogen haben; das wäre allerdings das Klügste, was er thun könnte, denn das letzte Wort hätte er doch nicht behalten, und die Köpfe waren so erhitzt, daß es früher oder später zu rohen Auftritten gekommen sein würde. Es war ein wenig ehrenvoller Feldzug für alle Theile: die Oper selber ist langweilig, und das vertragen die Franzosen am allerwenigsten. Wagner hatte es, wie man zu glauben versucht ist, förmlich darauf angelegt, sich Feinde zu machen; seine Protectoren beider Geschlechter waren nichts weniger als diplomatisch, denn sie drängten sich gar zu sehr in den Vordergrund, und was endlich die Pariser betrifft, so war ihr Benehmen, trotz alledem, ein unanständiges. Zu loben ist nur die Direction und das Personal der Oper. Nichts war gespart worden, keine Kosten, keine Mühe, keine Zeit, das Orchester war vortrefflich, die Sänger und Sängerinnen ohne Ausnahme übertrafen sich selber, die Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Und endlich muß man auch dem Kaiser Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man hat erzählt, er habe sich aus Gefälligkeit gegen einige Damen der Diplomatie für die Oper interessirt; das ist nicht genau. Wagner war ihm zunächst von einer Deutschen Fürstin anempfohlen worden, und nachdem er den „Tannhäuser" einmal der Opern-Direction aufgezwungen hatte, wollte er auch alles Mögliche thun, um seinen Machtspruch zu Ehren zu bringen. Die Sache hat der Oper über 230,000 Franken gekostet und Hrn. Wagner 750 Fr. eingebracht. Es waren ihm nämlich 500 Frs. droits d'auteur für jede Vorstellung ausgesetzt, von denen er aber, für eine gewisse Anzahl Vorstellungen, die Hälfte dem Uebersetzer abtreten sollte. (N. P. Z.)

Paris, 25. März. Mehrere Deputirte haben dem Vernehmen nach, ein Amendement zur Adresse einbringen wollen, worin der Kaiserin „wegen ihrer Heiligkeit und Frömmigkeit" Dank erstattet wird; sie sind jedoch, wie es heißt, von dem Präsidenten daran verhindert worden. Man spricht von neuen Unterhandlungen zu Gunsten einer Regelung der römischen Angelegenheit, welche mit Oesterreich, Spanien und anderen katholischen Mächten von hier aus begonnen worden sein sollen. (P. Z.)

Die französischen Truppen haben einen neuen Vortheil in Cochinchina davongetragen. Sie haben sich der Stadt Mitto auf der Straße nach Hue bemächtigt. Es ist eine für die ferneren Operationen gegen die Hauptstadt von Anam wichtige Position.

Die feierliche Einweihung der Eisenbahnbrücke bei

Kehl ist, dem „Courrier du bas Rhin“ zufolge, auf den 6. April festgesetzt. Die Administration der Ostbahn hat zu diesem Zwecke 200 Einladungen ergehen lassen. Der offizielle Zug wird um 8 Uhr Morgens von Straßburg nach Kehl abgehen. In letzterer Stadt werden sich die Gesandten Badens, Bayerns, Württembergs und Hessens befinden. Nach der Besichtigung der Arbeiten werden sich die Eingeladenen der Ostbahngesellschaft bei einem Bankett im Hotel „zur Stadt Paris“ vereinigen. Abends findet im Theater Vorstellung zu Ehren der Eingeladenen statt. (Pr. Ztg.)

Paris, 26. März. Die Französisch-Kurhessische Frage, ist noch immer nicht geregelt; die Lösung scheint vielmehr in eine unabsehbare Ferne gerückt zu sein. Sie wissen, um was es sich handelt: der Kaiser Napoleon will kein offizielles Schreiben des Kurfürsten entgegennehmen, welches nicht Serviteur unterzeichnet ist. Dem hartnäckigen „Sie volumus“ des Kaisers steht das standhafte „non possumus“ des Deutschen Fürsten gegenüber, und hoffentlich wird dieser sich nicht auf Transactionen einlassen. Am schlimmsten ist der Kurhessische Geschäftsträger hier daran, welcher versetzt werden soll — wenn ich nicht irre nach Berlin — aber sein Abberufungsschreiben nicht an seine Adresse befördern kann, weil sein Souverän nicht geneigt ist, dem Kaiser den Willen zu thun; sein eventueller Nachfolger war in der Voraussicht einer Lösung der Frage schon hier eingetroffen, ist aber vor einigen Tagen plötzlich wieder abgereist. Man hat früher erzählt, er sei es, welcher, weil er durch gewisse Aeußerungen den Kaiser verletzt habe, für das chicanöse „Sie volumus“ verantwortlich zu machen sei. Ich glaube das nicht aus tausend Gründen, von denen auch nur einen anzuführen ganz überflüssig wäre; ich sage nur, daß die Hartnäckigkeit des Kaisers dem Kurfürsten gegenüber um so auffallender ist, als er schon längst auf den „Serviteur“ bei allen andern Deutschen Fürsten verzichtet hat. Es muß also hier ein persönliches Motiv obwalten, welches mir jedoch ganz unbekannt ist; mit andern Worten, nicht dieser oder jener Hessische Geschäftsträger, sondern der Kurfürst selber muß sich durch irgend Etwas die Ungnade des Kaisers der Franzosen zugezogen haben. Was die Prätension dieses letztern an und für sich anbelangt, so ist sie längst gerichtet; aber man begreift nicht, warum der Kurfürst Anstand nimmt, den Knoten dadurch zu lösen, daß er seinem Geschäftsträger den Befehl giebt, wie ein anderes ehrliches Hessenkind Paris zu verlassen, ohne sich officiell zu verabschieden. Allerdings wäre das ein diplomatischer Bruch, aber man darf annehmen, daß er die Confussion in Europa kaum vergrößern würde. (N. Pr. Z.)

Paris, 28. März. (Tel. Dep.) Der Staatsrath hat gegen den Bischof von Poitiers auf einen Verweis erkannt. — Aus Lissabon wird die Auflösung der Kammer gemeldet. (Pr. Z.)

Paris, 29. März. Ein gouvernementales Abendblatt, die „Patrie“, bringt einen wüthenden Ausfall gegen die Königliche Familie in England, weil sie gestattet habe, daß die Prinzen von Orleans bei dem Leichenbegängnisse der Herzogin von Kent in offizieller Weise erschienen. Die ganze Anklage ist so albern, daß man versucht wäre, sie ganz einfach für eine Idee der überdiensteifrigen „Patrie“ zu halten, aber da, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, der Französische Botschafter in London auf Befehl seiner Regierung den Lord Palmerston (oder John Russell) um „Erklärungen“ gebeten und einen sehr kurzen und abfertigenden Bescheid erhalten hat, so ist es unzweifelhaft, daß der Artikel der „Patrie“ ein inspirirter ist. Als Symptom ist der Vorgang, jedenfalls von Wichtigkeit.

Aus Paris wird uns geschrieben, daß die Kaiserliche Regierung so eben die Mobilmachung von 80 Regimentern zu Fuß und zu Pferde angeordnet habe. (N. Pr. Z.)

England.

London, 25. März. Die „Saturday Review“ sagt den englischen Politikern und Publizisten über ihre Behandlung der deutsch-dänischen Frage einige Wahrheiten, wie man sie in englischen Blättern in dieser Angelegenheit nicht oft zu finden pflegt, und die daher um so mehr hervorgehoben zu werden verdienen. Mit Bezug nämlich auf die Oberhaus-Sitzung vom 18. März sagt das genannte Blatt:

Lord Ellenborough hat vollkommen Recht, wenn er die Aufrechthaltung des europäischen Friedens wünscht. Doch ist es zu bezweifeln, ob Deutschland sich mit den Gründen zufrieden geben wird, die man in England gern als Beweis annimmt. Eine Sache, für welche die deutsche Nation einstimmig den Handschuh aufhebt, ist gewiß kein bloßer Pedanten- und Professorenkrieg. Unsere englischen Friedensprediger würden wahrscheinlich volleres Gehör in Deutschland erlangen, wenn sie sich die Mühe nähmen, den Streit, den sie als frivol und unvernünftig verschreien, vorher verstehen zu lernen. Obgleich die holsteinische Frage durch Sprache- und Racen-Sympathieen zu einem leidenschaftlichen Kampf entzündet worden ist, darf man sie doch nicht mit den modernen Agitationen der sogenannten Nationalitäten verwechseln. Die Vertreter der deutschen Fürsten beim Bundestage sind keine enthusiastischen Ethnologen, und sie haben für ihre Forderungen stets Gründe des positiven Rechts angeführt. Sie ertragen ohne Murren, wenn auch nicht mit Befriedigung, die Wirkung welche Gewalt und Trug der Vorzeit auf das Unterthanen-Verhältniß ihrer Landsleute in Elsaß und Lothringen gehabt haben. Selbst die kleine Insel Helgoland, die so wunderlicher Weise der englischen Krone unterworfen ist, darf, kraft der Verträge, eine bruchstückweise Ausnahme von der Einheit des Staatenbundes bilden. Es ist die gemischte Sellung Holsteins als deutscher Staat und als dänische Provinz, was so allgemeinen Zorn über die Verletzung seiner Rechte erweckt hat. Der Stammbaum von Gottorp und Augustenburg, die Privilegien der Stände und die verschiedenen über die Herzogthümer geschlossenen Verträge sind den deutschen Publizisten so geläufig, wie dem französischen Politiker die Ueberlieferung des ersten Kaiserreichs. Es ist für Ausländer schwer, über die Kontroverse ein Ur-

theil abzugeben, aber eben deshalb läßt sich eine verwickelte Rechtsfrage nicht mit ein paar platten Allgemeinheiten abfertigen. Es ist natürlich, daß die Schritte eines fremdländischen Regenten mit besonderer Eifersucht beobachtet werden. Die Ungerechtigkeit innerer Tyrannei wird, wenn sie ein Fremder ausübt, zum Schimpf verschlimmert. Die großen und zunehmenden Zugeständnisse Dänemarks beweisen zur Genüge, daß die von Holstein erhobenen Ansprüche nicht so unbegründet sein können, wie sie in der gewöhnlichen Besprechung englischer Blätter erscheinen. Es ist zweifelhaft, ob die englische Regierung irgend einen friedlichen Einfluß zu üben vermögen wird, und wenn sie einen Kompromiß zu Stande zu bringen hofft, so muß sie sich der voreiligen, rechthaberischen und einseitigen Einmischung enthalten."

Die „Times" meint, es sei jetzt endlich für England an der Zeit, sich in allem Ernste die Frage vorzulegen, ob es die Jonischen Inseln behalten oder dieses lästige Geschenk des Wiener Kongresses als werthlos fortwerfen wolle. Sie sagt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir den Jonischen Inseln ungeheure Wohlthaten erweisen können, wenn wir sie auch fernerhin unter unserem Schutze behalten; eben so wenig aber ist es zweifelhaft, daß wir durchaus keine dafür zurückbehalten. Korfu ist nicht, wie man so oft behauptet hat, der Schlüssel des adriatischen Meeres oder überhaupt der Schlüssel von irgend etwas Anderem, als vom englischen Geldkasten. Es ist noch nicht lange her, daß die ganze französische Flotte daran vorbei nach Venedig segelte, ohne daß man von ihr etwas sah oder hörte, und wir erfreuen uns dieses herrlichen Besitzes nur deshalb, weil die anderen auf dem Wiener Kongresse vertretenen Mächte, die ihn hätten haben können, klüger waren, als wir, und mit einer so kostspieligen Besitzung nichts zu thun haben wollten. Wenn die Jonier unser überdrüssig sind, so können wir ihnen in aller Aufrichtigkeit versichern, daß wir ihrer mindestens eben so überdrüssig sind. Wir unseresheils würden es mit großer Genugthuung sehen, wenn der einzige Weg eingeschlagen würde, auf dem man die Jonier dahin bringen könnte, ihre gegenwärtige Lage richtig würdigen zu lernen. Es würde uns freuen, wenn man sie mit Einwilligung eines europäischen Kongresses dem Königreiche Griechenland übergäbe, und wir bezweifeln nicht, daß einige unter dem finanziellen und dem Polizei-System des Königs Otto verlebte Monate sie besser als alle unsere Predigten über die wahre Ausdehnung der Leiden, welche sie unter der englischen Herrschaft erdulden, belehren würden. Die Veränderung würde höchst vortheilhaft für uns sein, und da die Vertreter der Jonier dieselben so ernstlich wünschen, so sehen wir keinen Grund, weshalb wir damit warten sollten." (Pr. Z.)

London, 26. März. Die Frau Kronprinzessin von Preußen wird, wie verlautet, einige Tage mit ihren erlauchten Eltern und Geschwistern auf der Insel Wight zubringen.

Von den Ministern waren gestern blos die Lords Palmerston und Russell, von den auswärtigen Gesandten die Vertreter Preußens, Sachsens, Portugals, Hannovers und Belgiens bei der Bestattung der Herzogin von Kent zugegen. — Wie es heißt, werden nach erfolgter Anerkennung Victor Emanuels als König von Italien von Seiten Englands der hier beglaubigte Gesandte des Königs, Marquis d'Azeglio, desgleichen der bisherige englische Gesandte am turiner Hofe, Sir James Hudson, wahrscheinlich zu Botschaftern ernannt werden. — Die „Times" citirt folgendes naive Zeugniß, das ein Amerikaner zu Gunsten des Kongresses der Sklavenstaaten oder des südlichen Staatenbundes ablegt. Derselbe sagt nämlich: „Gentlemen, die lange in Washington zu weilen pflegten und sich jetzt in Montgomery aufhalten, erklären, nie so viel Fleiß, Sorgfalt, Anstand, Artigkeit und angenehmes Kongreßleben gesehen zu haben. Nicht ein einziges Mitglied erschien auf seinem Platz unter dem Einfluß von Wein oder Branntwein u. s. w." Nächstens kommt in London ein Dokument, das in diesem Augenblick von besonderem Interesse ist, zur Auction. Es ist ein Exemplar der ersten Ausgabe von Washingtons Testament, worin er verfügt, daß „allen ihm persönlich gehörigen Sklaven die Freiheit geschenkt werde," und den Verkauf oder Transportation eines solchen Sklaven, unter was immer für einem Vorwande dies geschehen könnte, streng verbietet. Aber da das Heirathsgut seiner Frau aus vielen Sklaven bestand, deren viele sich mit den seinen verheirathet hatten, so daß „durch eine sofortige Emancipation der Letzteren peinliche Trennungen eintreten würden," so sagt sein letzter Wille, daß die Freilassung der so Verheiratheten erst nach Mrs. Washingtons Tode stattfinden solle. Sobald Mrs. Washington den letzten Willen ihres Gatten kennen lernte, emancipirte sie jeden Sklaven auf ihrem Gute, und das Testament wurde gedruckt und in Umlauf gesetzt. Aber Exemplare der Original-Ausgabe sind, selbst in Amerika, außerordentlich selten geworden. —

(Pr. Ztg.)

London, 27. Mär. Der „Morning Advertiser" spricht von einer französisch-italienischen Uebereinkunft, die aber, wie dieses Blatt bemerkt, nicht friedlicher Tendenz, sondern gegen England und Deutschland gerichtet sein dürfte. Daß die Räumung Roms nicht zu den Plänen des französischen Kaisers gehöre, ersehe man aus der Erwiderung Billault's auf Jules Favre's Vorschläge. Herr Billault habe ganz offen erklärt, daß Frankreich sich von Rom nicht entfernen könne, weil es die Leitung der Weltangelegenheiten in der Hand behalten müsse." (Pr. Ztg.)

Der „Morning Advertiser" rügt heute den Widerspruch zwischen der von Lord Wodehouse im Parlament gegebenen Erklärung und dem Verfahren der dänischen Regierung. „Unsere Leser," sagt das genannte Blatt, „werden sich erinnern, wie Lord Wodehouse kürzlich erklärte, daß die dänische Regierung der englischen das Versprechen gab, den holsteinischen Ständen in Itzehoe das Budget für dieses Jahr vorzulegen. Lord Wodehouse verweilte bei diesem Beweis von dänischem Liberalismus, und die Schildhalter Dänemarks in der englischen Presse fragten triumphirend, worüber Holstein sich nun noch zu beschweren habe? Nun, in diesem Fall wie in allen frühe-

ren Fällen hat die Folge gezeigt, was dänische Versprechungen werth sind. Der kopenhagener Hof hat einfach sein Wort gebrochen. Wir wundern uns nicht hierüber, aber manche Leute hier zu Lande dürfte es doch verblüffen, wenn sie hören, daß ein englischer Minister sich durch amtliche Mittheilungen von außen her bewegen ließ, dem Hause der Lords und im Angesicht Europa's ein formelles Versprechen des dänischen Hofes anzuzeigen, und daß dieser Hof hinterdrein die kühle Dreistigkeit besaß, sein Versprechen ganz außer Acht zu lassen. Wenn ein der englischen Regierung und anderen Großmächten gegebenes Ehrenwort so vernachlässigt werden kann, wie gewissenlos mag erst Dänemark mit dem unterdrückten Schleswig-Holstein verfahren!" (P. Z.)

London, 29. März. (Tel.) Lord Palmerston hat gestern zu Tiverton eine Ansprache an seine Wähler gehalten. Die inneren Verhältnisse Englands bezeichnete der Premier als befriedigend. In Bezug auf die Lage Europa's bemerkte er, dieselbe sei allerdings Besorgniß erregend, da allenthalben gerüstet werde und mancherlei bedenkliche internationale Differenzen beständen. Trotzdem werde hoffentlich der Sommer friedlich verlaufen. Englands Vertheidigungsanstalten seien jedenfalls befriedigend und erfreulich sei es, daß trotz aller Differenzen der Constitutionalismus in ganz Europa aufblühe. Mit Bedauern that Lord Palmerston der amerikanischen Zerwürfnisse Erwähnung. — Laut Berichten aus Washington vom 16. d. M. hat der südliche Bund Kommissare ernannt, welche nach England und Frankreich gehen sollen, um die Anerkennung der aus der Union ausgeschiedenen Staaten zu erwirken und Handelsverträge abzuschließen.

(Pr. Ztg.)

Im nächsten Monate beginnt wieder eine Censuraufnahme des vereinigten Königreiches, wie sie seit Beginn dieses Jahrhunderts regelmäßig alle zehn Jahre vorgenommen worden ist. Die Bevölkerung der bedeutendsten Metall-Erzeugungs-Distrikte des Landes ist in den letzten 50 Jahren voll um's Dreifache angewachsen, während sie in den übrigen Districten bloß um 50 bis 90 pCt. zugenommen hat. In dem Zeitraum zwischen 1840 und 1850 hatte sich die Bevölkerung von England und Wales um 12 pCt., oder von 16 auf 18 Millionen gehoben, so daß sie gegenwärtig wohl an 20 Millionen betragen dürfte. Die Einwohnerzahl Londons stieg in demselben Zeitraum von 1,948,417 auf 1,362,236, und beträgt gegenwärtig aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel unter 3 Millionen. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25. März. „Morgenposten", das Organ der Bauernfreunde, schreibt: „Der König beabsichtige eine Reise nach Algier zu machen, während welcher Zeit Prinz Christian zu Dänemark die Regentschaft übernehmen solle." Als Motiv zu dieser Reise, sagt „Morgenposten", werde angeführt, daß der König das Versprechen gegeben habe, Schleswig nicht zu incorporiren und die Gesammtstaatsverfassung aufrecht zu erhalten, so wie, daß seine Ehre fordere, dieses Versprechen zu erfüllen. Das Blatt setzt hinzu: „Eine Regentschaft des Prinzen Christian würde, um Verfassungs-Veränderungen, Octroyirungen und dergleichen auszuführen, besonders bequem sein." Wiewohl hier auch früher schon das Gerücht ging, der König werde abdanken, so darf doch nicht übersehen werden, daß „Morgenposten" gegen den Prinzen sehr feindlich gesinnt und deshalb bestrebt ist, ihn nach Möglichkeit zu compromittiren.

(N. Pr. Ztg.)

Kopenhagen, 28. März. (Tel. Dep.) „Fädrelandet" und „Dagbladet" beklagen die schiefe Stellung, in welche die Regierung sich durch die Budget-Angelegenheit gebracht habe und sagen Dänemark riskire, Europa's Wohlwollen bald einzubüßen.

(Pr. Ztg.)

Kopenhagen, 28. März. (Tel. Dep.) Die heutige „Berlingsche Zeitung" bespricht die Verhandlungen mit der Ständeversammlung in Itzehoe und sagt: Durch die Schlußfassung des § 13 des Entwurfs zum Provisorium und durch Mittheilung der Bekanntmachung vom 25. September 1859, welche Holsteins Antheil an den gemeinsamen Einnahmen und Ausgaben normirt, habe die Regierung der Ständeversammlung unleugbar vollständige Gelegenheit gegeben, ihren parlamentarischen Einfluß auf den Beitrag Holsteins zu den gemeinsamen Ausgaben im Finanzjahre 1861 auszuüben. Die Ständeversammlung habe nicht verstanden, daß sie bei der Beschlußfassung über einen Gesetzentwurf nicht blos berechtigt sei, denselben ganz oder theilweise zu verwerfen, sondern auch das Recht habe, einzelne Theile desselben zu amendiren. Erst die Debatte im englischen Oberhause habe die Versammlung darüber aufgeklärt.

(Pr. Z.)

Itzehoe, 29. März. (T. D.) Dem Vernehmen nach hätte Minister Raaslöff sich geweigert, ferner als königlicher Kommissarius in der Ständeversammlung zu fungiren und eventualiter seine Demission gefordert. — Bei Wiedereröffnung der Stände wird, wie man wissen will, das Ministerium das Budget nicht vorlegen, sondern behaupten, daß der bekannte § 13 das Budget bereits enthalte. (P.Z.)

Kopenhagen, 29. März. (T. D.) Raaslöff hat seine Demission eingereicht; dieselbe ist vom Könige angenommen worden. Wie es heißt, wird Hall das holsteinische Ministerium vorläufig übernehmen.

(Pr. Z.)

Italien.

Turin. Wie man der „Allg. Ztg." aus Turin vom 23. berichtet, erhielt Marchese Ricasoli Befehl, nach London zu reisen, um der Königin von England die Bildung des Königreichs Italien zu notifiziren. — Der Marsch der Truppen gegen Rom wird eingestellt. — Die „Unita Italiana" enthielt einen heftigen Artikel Mazzini's gegen Napoleon's und Cavour's Politik und ermahnt die Italiener, selbstständig zu handeln. — Man hofft hier, daß England das neue „Königreich Italien" anerkennen werde. Was dagegen Frankreich betrifft, so glaubt man, der „K. Ztg." zufolge, daß, wenn der Kaiser in Folge der Haltung der ultramontanen Opposition in den beiden

Kammern nicht zur Auflösung des gesetzgebenden Körpers schreitet, Frankreich seine dermalige Politik fortsetzen und von dem neuen Königreiche nichts werde wissen wollen. Diesem Verfahren liege aber ein Hintergedanke, der gegen die Einheit gerichtet sei, zu Grunde. (P. Z.)

Wie dem Reuter'schen Telegraphen-Bureau aus Rom berichtet wird, gedenke Franz II. nun doch Rom am 2. April zu verlassen und nach Bayern zu gehen. Ein Theil des neapolitanischen Adels, der bei Ausbruch der Bewegung emigrirte und sich hauptsächlich in Rom festsetzte, fängt an heimzukehren. (P. Z.)

Neapel. Die Turiner „Opinione" theilt folgende Depesche des Generals Mezzacapo an den Kriegsminister mit: „Ascoli, 21. März. Unsere Truppen sind gestern Morgens um 11 Uhr in Civitella eingezogen. Die Garnison hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Sie wurde gefangen nach Ascoli geführt. Alle Uebelthäter wurden verhaftet. Der durch unsere Artillerie angerichtete Schaden ist ungeheuer; das Fort ist ein Trümmerhaufen." (P. Z.)

Unser Pariser — Correspondent schreibt uns unter dem 25. März: Wir sind in der Lage, zu versichern, daß der Einzug der Piemontesen in Rom das Signal zu einer Schilderhebung überall dort sein sollte, wo revolutionärer Brennstoff aufgehäuft ist; deshalb hatte auch Oesterreich erklärt, daß es sich von demselben Augenblick an für ermächtigt halten würde, zu seiner eigenen Sicherheit und Vertheidigung angreifend zu Werke zu gehen. Es hat nicht gesagt, daß es wirklich entschlossen sei, vorzugehen, es hat nur den Fall vorhersehen lassen. Der Russische Botschafter Graf v. Kisseleff konnte nicht umhin, einzugestehen, daß das Wiener Cabinet in seinem Rechte sei, und er schloß hieran die Bemerkung, daß Rußland sich gegenüber einem etwaigen Conflicte zwischen Frankreich und anderen Mächten neutral verhalten würde. Der Kaiser Napoleon verstand, daß er isolirt sein würde, und da überdies die Vorgänge in dem Senat und in der Kammer Beachtung verdienten, so erhielt Graf Cavour die Weisung, die erforderlichen Maßregeln zu treffen, um einem Handstreich der revolutionären Comités vorzubeugen. Diese Weisung ging am 17. Abends, nach einem vierstündigen Minister-Conseil, von Paris ab. (N. P Z.)

Die vom Papst Pius IX. im geheimen Consistorium am 18. März gehaltene Allocution hat diesmal politisch, keine weitergehende Bedeutung. Wir theilen daraus einige Stellen mit. Im Allgemeinen heißt es: „Aber die Schutzherren unserer heutigen Civilisation theilen diese Ansicht nicht, obgleich sie behaupten, die wahren und aufrichtigen Freunde der Religion zu sein. Und Wir wollten gern ihren Worten Glauben beimessen, wenn nicht die traurigen und beklagenswerthen Thatsachen, welche sich tagtäglich vor Aller Augen entrollen, laut das Gegentheil bewiesen. Es giebt auf dieser Erde nur Eine wahre und heilige, von unserem Herrn Jesus Christus gegründete und eingerichtete Religion, die fruchtbare Mutter und Amme aller Tugenden, die unversöhnliche Feindin aller Laster, die Befreierin der Seelen, welche auf dem von ihr angegebenen Pfade zur wahrhaften Glückseligkeit führt; sie heißt: die Römisch-katholische apostolische Religion."

In Bezug auf Neapel sagt der Papst: Unter den eingetretenen Thatsachen kennt Jedermann die Art und Weise, wie selbst die feierlichsten zwischen dem apostolischen Stuhle und den Fürsten abgeschlossenen Uebereinkommen, wie z. B. in Neapel, vollständig zerrissen wurden. In dieser zahlreich von Euch besuchten Versammlung, ehrwürdige Brüder, klagen Wir abermals und abermals gegen einen solchen Zustand und erheben Uns gegen ihn mit aller Kraft, wie Wir bereits gegen ähnliche Attentate und Verletzungen protestirt haben." (Es ist seltsam, daß der Papst über die zerrissenen Concordate mit Neapel klagt, ohne ein Wort für das verrathene, zerstürzte Königthum zu haben, das jene Concordate mit ihm schloß.)

Die Hauptstelle wird folgende sein: „Kann unter solchen Umständen das Kirchen-Oberhaupt jemals der Civilisation eine Freundeshand reichen und mit ihr einen Bund der Freundschaft und Eintracht abschließen? Man muß den Worten ihre eigentliche Bedeutung zurückgeben, und der Römische Stuhl wird seinen Principien stets getreu bleiben. Immer war er der Schirmherr und Beschützer der wahrhaftigen Civilisation, und alle geschichtlichen Denkmäler bezeugen in beredter Weise, daß er zu jeder Zeit bis in die entferntesten und wildesten Länder des Erdkreises die wahrhaftige Humanität in den Sitten, die wahrhaftige Weisheit, die wahrhaftige Zucht und Ordnung ausgebreitet hat. Da man aber unter dem Namen Civilisation ein System bezeichnen will, dessen Zweck ist, die Kirche Christi zu schwächen und zu vernichten, so können niemals der Römische Stuhl und der Papst sich mit dieser Art Civilisation vereinigen. . . . . Wie viele Abtrünnige, welche nicht im Namen Gottes, sondern im Namen des Satans sprechen und auf eine durch ein unglückliches Regierungs-System zugesicherte Straflosigkeit trotzen, beunruhigen die Gewissen, treiben die Schwachen zur Sünde, bestärken diejenigen, welche leider abgefallen sind, in diesen schimpflichen Lehren und bemühen sich, das Gewand des Christen zu zerreißen, die sich jedoch dabei keineswegs fürchten, die sogenannten nationalen Kirchen vorzuschlagen und zu empfehlen, so wie noch andere Gottlosigkeiten dieser Art! Nachdem sie so die Religion beschimpft haben, welche sie auf gleißnerische Weise einladen, sich an der modernen Civilisation zu betheiligen, zögern sie nicht, mit der nämlichen Scheinheiligkeit Uns zur Versöhnung mit Italien zu ermahnen. In dem Augenblicke, wo Wir fast Unserer ganzen weltlichen Souveränetät beraubt sind, die sehr ernste Lage als Pontifex und Souverän nur noch mit Hülfe der frommen Freigebigkeit der Kinder der katholischen Kirche, welche Uns täglich mit Liebe zu Theil wird, behaupten können; in dem Augenblicke, da sie Uns durch ihr Thun auf so wohlfeile Weise zum Gegenstande des Neides und des Hasses derjenigen machen, welche von Uns Versöhnung verlangen, wollen sie auch noch, daß wir die usurpirten Provinzen Unserer päpstlichen Domäne als Eigenthum den Usurpatoren laut abzutreten erklären! — In ihrer unerhörten Kühnheit gehen sie so weit, von dem apostolischen Stuhle

welcher der Wall der Wahrheit und der Gerechtigkeit war und immer sein wird, zu verlangen, daß er das Princip billige, daß eine ungerechte und gewaltsam geraubte Sache, von dem ungerechten Angreifer auf ruhige und rechtschaffene Weise besessen und behalten werden könne, und daß man falsche Principe aufstelle, daß die erfolgreiche Ungerechtigkeit die Heiligkeit des Rechts nicht beeinträchtige. Eine solche Behauptung ist den feierlichen Worten, „daß der Römische Pontifex hauptsächlich der Repräsentant der moralischen Stärke in der menschlichen Gesellschaft ist", welche dieser Senat eben ausgesprochen, zuwider. Es ergiebt sich hieraus, daß er auf keine Weise in diese vandalische Plünderung einzuwilligen im Stande wäre, ohne die Basis der moralischen Disciplin, als deren erstes Symbol und erstes Ebenbild er anerkannt ist, zu verletzen."

Wir wiederholen unser Bedauern, daß die Allocution des Papstes auch diesmal die Feinde nicht bei ihrem und dem rechten Namen nennt. Solche allgemeine Auslassungen erbittern nur, ohne daß sie wirklich treffen. (N. P. Z.)

Neapel. Aus Neapel vom 23. März ist am 26. folgende Depesche in Marseille eingetroffen: „Eine Arbeiter-Kundgebung fand statt; dieselbe ward von Liborio Romano angeführt und trug eine Fahne mit der phrygischen Mütze voraus. Die Besatzung wurde konsignirt; betrunkene Camorristen verwundeten am Abende einige Nationalgardisten, welche unter den Unruhestiftern Verhaftungen vornahmen und die Sangiovannaro ins Gefängniß abführten. Die ganze Stadt gerieth in Schrecken. Am folgenden Tage wurde eine Prozession durch Schüsse unterbrochen. Seitdem wurde die Ruhe hergestellt." — Auch in Palermo wurden Aufruhr-Versuche gemacht. In der Gemeinde Santa Margherita herrschte schon seit längerer Zeit große Zwietracht. An der Spitze einer der streitenden Parteien war ein gewisser Montalbano, der am 3. März meuchlings ermordet wurde. Am 4., bei dem Leichenbegängnisse, entspann sich ein Handgemenge zwischen den Freunden des Ermordeten und anderen Individuen, die für Anstifter des Mordes galten. Letztere flüchteten sich in das Gemeindehaus, man wechselte Schüsse, und endlich wurde das Haus durch eine Mine in die Luft gesprengt. Die Zahl der Todten belief sich auf acht. Der Gouverneur von Girgenti eilte selbst auf den Schauplatz, man nahm mehrere Verhaftungen und eine allgemeine Entwaffnung vor und leitete den Prozeß gegen die Unruhestifter ein. — In Messina rührte der Pöbel sich gleichfalls, und es erfolgten Kundgebungen, um die Demolirung der Citadelle durchzusetzen. Diese Kundgebungen hatten einen der turiner Regierung feindseligen Charakter. Das Volk unterließ aber nicht, Vivats auf Garibaldi auszubringen. (Pr. Z.)

Turin, 27. März. (T. D.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verwarf Graf Cavour das Projekt einer französisch-italienischen Garnison in Rom, weil es dringend sei, diese Stadt sofort zur Hauptstadt zu erklären. Die Translation werde durch ein Gesetz geschehen; man werde den Zeitpunkt bestimmen. Indem man der geistlichen Macht alle Garantieen der Freiheit biete, hoffe er, daß die öffentliche Meinung bald zu dieser Proklamirung disponirt und Frankreich mit Italien darin einig sein werde. Graf Cavour unterstützte den Antrag Buoncampagni's, der fast mit Einstimmigkeit angenommen wurde. (P. Z.)

Paris, 28. März. (T. D.) Aus Turin wird vom 27. d. gemeldet, daß in Canino päpstliche Gens-d'armen drei Bürger getödtet haben. Man unterzeichnete eine Adresse an den Kaiser Napoleon, in welcher man um Schutz für die Stadt bat. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. März. (T. D.) Nach einem Telegramm des „Fortschritts" aus Pesth, vom 26. d., würde der Kaiser zur Eröffnung des Landtages ohne vorherige Einladung nach Pesth reisen. Man will hieraus den Schluß ziehen, daß alle Seitens der Hofkanzlei gestellten Anträge vom Kaiser angenommen worden seien. (P. Z.)

Wien, 30. März. (T. D.) Nach einem Telegramm des heute erschienenen „Fortschritts", berichtet das Abendblatt des Pesther „Lloyd" vom 29. d. aus Wien als authentisch, daß der Judex Curiae, Graf Apponyi seine Entlassung eingereicht habe, daß die Eröffnung des ungarischen Landtags wahrscheinlich erst am 7. April stattfinden werde, und daß Baron Hübner nach Wien berufen worden sei. (P. Z.)

Pesth, 29. März. (T. D.) Der „Surgoeny" meldet, daß Graf Apponyi hier erwartet werde und daß die Justizanträge die Billigung des Kaisers erfahren haben. (P. Z.)

Arad, 29. März. (T. D.) Nach der am 26. d. M. in Lippa stattgehabten Abgeordnetenwahl hat daselbst ein blutiger Konflikt zwischen Rumänen und Deutschen stattgefunden, wobei 3 Personen getödtet und 14 schwer verwundet sind. Eine Untersuchungs-Kommission ist bereits eingetroffen. (P. Z.)

Türkei.

Beirut, 11. März. Der „Indépendance" schreibt man, Fuad Pascha habe in der letzten Sitzung der europäischen Kommission, deren Protokolle übrigens schon gedruckt an die europäischen Großmächte unterwegs seien, erklärt, die Hinrichtung der zum Tode verurtheilten Drusenhäuptlinge solle noch vor dem Ramadan stattfinden. Doch habe Lord Dufferin dagegen Einspruch gethan und eine Revision des ganzen Prozesses verlangt, da die erste Untersuchung nicht unparteiisch genug gewesen sei. (P. Z.)

Der „Times" wird von ihrem Korrespondenten in Malta ebenfalls telegraphirt, daß Herr Hensken, der Secretair der amerikanischen Gesandtschaft in Jeddo, ermordet worden sei. „Die auswärtigen Gesandten", fügt diese Mittheilung hinzu, „haben, wie es heißt, sich nach Kanagawa zurückgezogen. Der preußische Vertrag ist unterzeichnet. (P. Z.)

Paris, 29. März. (Tel. Dep.) Aus Konstantinopel wird unterm 27sten d. Mts. gemeldet: Nach einem Einfall Garibaldischer Schaaren in Spitza (in Albanien am Adriatischen Meere) bestehen die Repräsentanten der Mächte darauf, daß eine gemischte Kommission nach der Herzegowina gesandt werde.

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 35 vom 24. März 1861.

Die Pforte weigert sich, den Gesandten die Reformen zu unterbreiten, aus Furcht vor der Wiederaufnahme des Projektes einer permanenten Konferenz. Die Mächte überlassen der Pforte die Verantwortlichkeit für die Konsequenzen. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 18. März. Der N. Z. wird geschrieben: Dem neuen Präsidenten brachte gestern das diplomatische Corps und zwar, wie ein hiesiges Blatt gemein genug bemerkt, „in voller Livrée" seine Glückwünsche dar. Die Anrede von ihm erfolgte in Französischer Sprache. Man hatte ihm vorher eine Uebersetzung zugesteckt. Hinterwäldlerischer Autodidact, der er ist, versteht er kein Französisch: „ein rechter Backmoodman mag keinen Franzmann leiden." Doch auch seine Weine trinkt Lincoln nicht einmal. Er hält sich von allen geistigen Getränken fern und von ihm wird nicht ein unternehmender Distillateur, wie von Buchanan schwarz auf weiß die Reclame erhalten können: „Von allen Schnäpsen, die ich je getrunken, hat der, wovon Sie so freundlich waren, mir ein Fäßchen zu senden, die feinste Blume." — Der erste Gesandtschaftsposten, der von Lincoln neu besetzt worden, ist der in Berlin. An die Stelle des Herrn Wrigh ist Judd von Illinois ernannt worden; zum Legationssecretär Hermann Kreismann, ein geborner Rudolstädter und vor ungefähr 10 oder 11 Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Der bisherige Gesandte in Berlin Hr. Wright hat sich in manchen Briefen, die in die Offentlichkeit gelangt sind, als einen so ehrenhaften Nordamerikanischen Patrioten bewährt, daß er von Rechts wegen in die Reihe der wenigen hervorragenden Demokraten treten wird, die, nachdem die Race der Beutelschneider unschädlich gemacht und die demokratische Partei regenerirt sein wird, begründete Ansprüche auf die Präsidentschafts-Candidatur erheben dürfen. Lincoln's Cabinetssecretär Nicolai ist ein geborner Pfälzer. Karl Schurz (der Befreier Kinkel's, dessen Beredtsamkeit Lincoln zum Theil seine Erwählung verdankt) wird voraussichtlich den Gesandschaftsposten in Turin erhalten. Die Deutschen Flüchtlinge scheinen demnach gut untergebracht.) (N. P. Z.)

New-York, 16. März. Wie schon telegraphisch gemeldet, hat Gouverneur Houston von Texas sich geweigert, die Convention anzuerkennen, da ihre Functionen seit dem Augenblicke, als die Trennungs-Ordonnanz erfolgte, erloschen gewesen seien. Er schlägt vor, daß Texas sich dem südlichen Bundesstaate anschließe. Die Convention dagegen macht Anspruch auf Machtvollkommenheit und ist entschlossen, Houston seiner Stelle zu entsetzen, wenn er sich weigern sollte, dem Staate den Eid zu leisten. Einem Gerüchte zufolge wirbt er nun auf eigene Faust Truppen. — Ueber die Bildung einer mittelstaatlichen Conföderation sagt der „Courier des Etats Unis" vom 2. März: „Sobald diese Conföderation sich bilde, so würden sich derselben außer Virginien, Maryland, Kentucky, Tennessee, Nordcarolina zunächst Pensylvanien und Indiana und später wahrscheinlich noch andere Grenzstaaten anschließen. Die Grundlagen, auf denen dieser Plan zur Ausführung kommen soll, sind bereits besprochen und wenn die sieben Baumwollenstaaten aus der Union treten und eine Conföderation für sich bilden, so kann den Tabacksstaaten dasselbe Recht nicht bestritten werden. Diese Conföderation der Centralstaaten würde zugleich den Ausbruch eines Bürgerkrieges zwischen dem Norden und Süden verhüten. So würden drei Conföderationen vorhanden sein; im Norden die Industriestaaten, die wenige Waaren auszuführen haben, die Centralstaaten, welche jährlich für 20 Millionen Dollar-Taback, für 40 Mill. Getreide und für 12 Mill. eingepökeltes Fleisch ausführen, und die Baumwollenstaaten, welche für 131 Mill. Dollar Baumwolle dem Auslande liefern." Findet diese Trennung statt, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Staaten des Far-West sich ebenfalls zu einer besonderen Conföderation vereinigen, daß der Mormonenstaat für sich allein einen Staat bildet und daß Californien und die Gebiete am stillen Meer ebenfalls einen Staat für sich bilden. Diese Folgen werden nicht ausbleiben, sobald es Lincoln nicht gelingt, die Baumwollenstaaten zum Rücktritt in die Union zu bestimmen, wozu bis jetzt noch nicht die geringste Aussicht vorhanden ist. In diesem Augenblick ist es weit wahrscheinlicher, daß Buchanan sich in der Weltgeschichte dadurch verewigt hat, daß er in Betreff des kolossalen nordamerikanischen Reiches ganz dasselbe Schauspiel vorbereitet hat, das sich nach dem Tode Alexanders des Großen hinsichtlich des persisch-magedonischen Reichs zeigte, das ebenfalls in eine Menge kleiner Reiche sich auflöste.

(Pr. Z.)

Miscellen.

Bonn, 23. März. In der heutigen Zeitung befindet sich folgende Geburts-Anzeige: „Meine liebe Frau Marie geb. Borckmann ist heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Derselbe wird die freireligiöse Taufe empfangen und habe ich ihm die Namen: „Victor Emanuel Joseph Garibaldi" beigelegt. Ich werde mich bemühen, ihn derart zu erziehen, daß er dieser Ehrennamen stets würdig sein wird. Dies meinen Freunden und Gesinnungsgenossen an Stelle jeder besondern Anzeige."

Plittersdorf, den 21. März 1861.

W. L. Schlesinger. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 48. Dorpat, den 24. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach das bei dem Kaiserlichen Dorpatschen Universitäts-Gerichte am 10. Februar 1860 offen eingelieferte, am 25. Januar 1860 errichtete Testament des hieselbst verstorbenen Professors, Staatsraths und Ritters Dr. Edwald Sigismund Tobien am 10. Mai d. J. Vormittags 12 Uhr allhier bei diesem Universitäts-Gerichte zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, als wird solches allen denen, welche aus irgend einem etwa vermeinten rechtlichen Grunde, namentlich als Erben, wider das vorerwähnte Testament Einsprache oder Einwendungen zu erheben gesonnen sein sollten, mit der Aufforderung bekannt gemacht, solche ihre Einsprache oder Einwendungen bei Verlust alles weiteren Rechts dazu, innerhalb der Frist von Nacht und Jahr, d. i. innerhalb der Frist von einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen von der obenerwähnten öffentlichen Verlesung des Testaments an gerechnet, hieselbst bei dem Universitätsgerichte ordnungsmäßig zu verlautbaren und in derselben Frist durch Anbringung einer förmlichen Testamentsklage rechtlich zu begründen und ausführig zu machen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. 2

Dorpat, am 11. März 1861.

Im Namen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Universitäts-Gerichts.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofgerichts-Advokat und Ritter Alexander Ludwig Wulffius, nachdem derselbe von dem Hrn. dimittirten Majoren Gustav Baron Schoultz mittelst am 24. December 1860 abgeschlossenen und am 30. December 1860 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 86 a, auf Armengrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von sechstausend Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24. März 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Hofgerichts-Advokaten A. L. Wulffius nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, den 10. Februar 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 28.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kirchspielsrichter August von Dehn von dem hiesigen Okladisten Anton Raß mittelst am 28. Januar 1860 abgeschlossenen und am 30. Januar 1860 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 22 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus nebst hölzernem Nebenhause und sonstigen Appertinentien für die Summe von dreizehntausend Rbl. S. acquirirt zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24. März 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Kirchspielsrichter August von Dehn nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Februar 1861.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: demnach der ehemalige Kaufmann Valentin Paschkewitz hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als

Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. August 1861, bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 28. Februar 1861.

(Livl.-Gouv.-Ztg. № 28.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr, verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Bücher und andere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung im Locale der Behörde öffentlich werden versteigert werden.

Dorpat, den 21. März 1861.

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Für ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut wird eine Wirthin gesucht, die zu kochen, zu lesen und zu schreiben versteht. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Der Krug auf dem Gute Groß-Cabbina ist vom 1. April d. J. in Pacht zu vergeben und haben hierauf Reflectirende sich an die Handlung des Unterzeichneten zu wenden. Fr. A. Timm. 3

Auf dem Gute Mähof wird ein Schmied oder Schuhmacher gesucht der zugleich die Hofes-Schencke übernehmen kann. 1

Stroh- und Roßhaar-Hüte werden nach der französischen Art gewaschen, gebleicht, neu in Façon gesetzt, fein und sauber garnirt im v. Akerman'schen Hause, gegenüber dem Kaufhof, bei Madame **Nipskowsky.** 1

Ein moderner **Korbwagen** ist durch den Herrn Schmied Carlson zu verkaufen. 1

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

In „Stadt London" werden Speisemarken zur Benutzung in der Restauration, 30 Stück à 7 Rbl., und für zu Hause Speisende, 30 Stück à 6 Rbl., verkauft. 1

Bauschutt wird abgegeben im gewesenen Vorthmann'schen Hause, hinter der akademischen Musse. 3

In der Handlung des Herrn Bokownew sind Badestunden zu vergeben. 2*

Speisen werden verabreicht im Borkschen Hause, gegenüber dem Kaufhof, von Mad. **Luhde.** 3

Ausländische Urinau's für Kranke hat vorräthig Klempnermeister Lietz. 3

Ein solid gebauter, viersitziger, halbgedeckter Reisewagen ist zu verkaufen und bei dem Schmied Liber das Nähere zu erfragen. 3*

Allgemeine Naturgeschichte von **Oken,** 14 Bände mit Atlas, ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Ztg.-Exped. 1

Alten finnischen Holztheer in Fäßern von 11 bis 12 Pud, à 10 Rbl. per Faß, und Steinkohlentheer, à 1 Rbl. 50 Kop. per Pud, verkauft 1

Gottlieb Keller.

Die Bude im Kaufhofe unter Nr. 18 empfiehlt kalblederne Stiefel mit Galloschen, Gummi-Galloschen für Damen und Herren und trocknen Tischlerleim, à 23 Kop. das Pfd. 2

Blühende Blumen sind zu haben beim Gärtner **Fuchs,** in der Steinstraße. 1*

Frisches künstliches und natürliches **Selterswasser** empfing so eben und empfiehlt 1

C. O. Johannsen.

Revalsche Killoströmlinge verkauft um zu räumen à 30 Kop. die Burke 3

C. F. Toepffer.

☞ Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß bei uns in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben sind **trockene Dielen-Bretter** von

1½	Zoll	Dicke,	10—12	Zoll	Br.,	3—4	Fd.	Lge.
1½	"	"	9—10	"	"	3	"	"
1	"	"	10—11	"	"	3—4	"	"
1	"	"	9—10	"	"	3	"	"
1	"	"	8—9	"	"	3	"	"
2	"	"	10	"	"	3	"	"
2½	"	"	10	"	"	3	"	"
3	"	"	10	"	"	3	"	"
4	"	"	10	"	"	3	"	"

wie auch Balken von 3—4 Faden Länge. 1*

Gebr. Rundalzow,
Kaufhof, Eckbude Nr. 26.

Im Asmußschen Hause ist eine möblirte Wohnung mit Benutzung des Gartens für die Sommer-Monate zu vermiethen. — Auch werden dort einige Möbeln und gutes Bettzeug verkauft. 2

Negligée-Hauben,
Frühjahrs-Hüte,
Chenillen- und Band-Coiffüren,
Hutgarnirungen,
Gummi-Galloschen

empfiehlt

A. H. Henningson.

Eine Wohnung von 8 bis 10 Zimmern und einem großen Garten (in der Carlowa-Straße), ist für den Sommer, oder sogleich auf 2 bis 3 Jahr zu vermiethen. Auskunft giebt die Ztg.-Exped. 1*

Im Leutnerschen Hause, unweit der Techelferschen Windmühle, ist vom 15. April ab eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen; auch können 2 Zimmer einzeln abgegeben werden. 2*

Abreisende.

H. Muscat, Knochenhauergesell.	2
J. Wardja, Barbiergehülfe.	1
R. Ritgen, Messerschmiedegehülfe.	1
G. Klette, Buchbindergehülfe.	1
G. M. Rübakow, Töpfergesell.	1
F. Entz, Schornsteinfegergesell.	1

Barrett, Exall and Andrewes,

Engineers, Katesgrove Iron Works, Reading,

(Etablissement landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe,

welches selbst in England die hervorragendste Stelle im Bau stehender Dampfmaschinen und Sägewerke behauptet und sich auch auf dem Continente der ehrendsten Protection hoher Regierungen und Fachautoritäten seit seiner Erfindung der Cylindergöpel erfreut)

haben für die Ostseeprovinzen Herrn Civil-Ingenieur **P. W. Lippert** in Reval ihre Agentur übertragen, um die Bedürfnisse der Herren Oekonomen an Ort und Stelle kennen zu lernen, und unter eigener Garantie wirklich praktische Einrichtungen zu festen Preisen zu liefern, in Gang zu bringen, und durch ein Depot von Reserven wirksam für deren Unterhaltung zu sorgen.

Dieser technischen Agentur, deren merkantilischen Theil Herr **Joachim Christian Koch** in Reval gefälligst übernommen hat, werden auf Verlangen unsere eigenen Werkleute zur Seite stehen und wird dieselbe um so leichter, fern von Einseitigkeit, stets das Neueste und Vollkommenste aller namhafteren englischen Fabriken, zu deren eigenen Katalogpreisen ohne die üblichen Kostenzuschläge anderer Lieferanten bieten, als M. Andrewes von unserer Firma, auch Direktor der

Agricultural Engineers Company

in London ist, welche die leitenden Fabrikanten Englands in dieser Branche zu dem Zwecke vereint, um mit der Promptheit und Regelmäßigkeit, welches dieses größte Lager seiner Art verbürgt und mit bestens gearbeiteten und zweckentsprechenden Apparaten dem resp. Publikum jederzeit aus erster Quelle dienen zu können. 2*

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 37.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 29. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga. Auf dem im December vorigen Jahres stattgehabten Landtage sind von der Livländischen Ritterschaft gewählt und von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur bestätigt worden: Baron G. v. Vietinghoff als Rigascher Ordnungsrichter; Eugen v. Transehe und v. Rautenfeldt in Korwenhof als Adjuncten des Rigaschen Ordnungsgerichts; Baron Theodor Krüdener als Wolmarscher Ordnungsrichter; Magnus v. Torklus und Baron Ceumern-Lindenstierna als Adjuncten des Wolmarschen Ordnungsgerichts; Baron Engelhardt in Kersel als Dörptscher Ordnungsrichter; Friedrich von der Pahlen und Gardelieutenant Richard Graf O'Rourke als Adjuncten des Dorpatschen Ordnungsgerichts; von Löwis of Menar als Werroscher Ordnungsrichter; Robert v. Freymann und Karl von Reutz als Adjuncten des Werroschen Ordnungsgerichts; von Grünbladt als Wendenscher Ordnungsrichter; Capitain-Lieutenant Baron Eduard Tiesenhausen und August von Buddenbrock als Adjuncten des Wendenschen Ordnungsgerichts; Baron Wrangell in Turnishof als Walkscher Ordnungsrichter; von Hirschheydt und von Koskull als Adjuncten des Walkschen Ordnungsgerichts; von Gersdorff als Pernauscher Ordnungsrichter; dimitt. Rittmeister Alexander von Pistohlkors und von Dittmar in Kaima als Adjuncten des Pernauschen Ordnungsgerichts; Hermann von Sivers in Heimthal als Fellinscher Ordnungsrichter; dimitt. Obrist von Freytag-Loringhowen und Wilhelm von Bock in Ninigall als Adjuncten des Fellinschen Ordnungsgerichts; von Freymann als Rigascher Ordnungsrichter; Hugo von Wolffeld und Tit.-Rath magister juris Leonhard von Kroeger als Assessoren des Rigaschen Landgerichts; Wilhelm von Stryk als zweiter Assessor des Dörptschen Landgerichts; Georg von Stryk in Alt-Woidoma als Assessor des Pernauschen Landgerichts; Nicolai von Oettingen in Wissust als Dörptscher Landrichter. (Lt. G.-Z.)

Kriegs-Nachrichten aus dem Gebiet des Kuban.

Den Lesern ist bekannt, daß als Resultat unserer Operationen im Gebiet des Kuban am Ende des verflossenen Jahres sich die Säuberung der Ebene vom Feinde, sowie der nächsten Gebirgspässe in de Ausdehnung zwischen dem Fluß Ssup und der Linie von Adagum herausstellte. Darauf beorderte der General-Adjutant Graf Jewdokimow, in der Absicht, die Bergvölker zu verhindern in den von ihnen verlassenen Ortschaften sich wieder niederzulassen, den Generalmajor Babitsch mit der Abtheilung von Adagum eine Bewegung nach dem vorgeschobenen Durchhau von Abia bis zur Festung Ilsk auszuführen und die Bergvölker, welche wieder auf der Ebene erschienen, zu beunruhigen. Dieser Versuch, welcher vom 1. Januar an 10 Tage dauerte, hatte, trotz der starken Kälte und örtlichen Hindernisse, vollständigen Erfolg: dem Feinde wurden gegen 2000 Stück Vieh abgenommen, eine Menge Wohnungen mit darin angehäuften Vorräthen zerstört und 6 Gefangene gemacht. Unser Verlust bestand in 5 verwundeten Soldaten. Ende Januar beabsichtigte General-Adjutant Graf Jewdokimow die Bewohner der bergigen Flußthäler Schebsch und seine Nebenflüsse zu züchtigen, welche auf die Unwegsamkeit der Gegend rechnend, sich durch kühne Feindseligkeit gegen uns ausgezeichnet und dadurch schädlichen Einfluß auf die Schapsugen ausgeübt, welche die oben bezeichnete verwüstete Gegend bewohnt hatten. Zu diesem Zweck wurde gegen die Festung Grigorjewsk die Abtheilung von Adagum (im Bestande von 10 Bataillonen Infanterie, 2 Divisionen Dragoner, 3 Ssotnien Kosaken, der Berg-Halb-Eskadron von Anapa und 14 Geschützen) in Bewegung gesetzt und zu ihrer Verstärkung aus verschiedenen Gegenden des Kuban-Gebiets 6½ Bataillonen Infanterie, 2 Divisionen Dragoner und 5 Ssotnien Kosaken mit 2 Geschützen zusammengezogen. Die Abtheilung von Adagum, das Lager von Abin am 28. Januar verlassend, langte, durch den Austritt der Flüsse zurückgehalten, in der Festung Grigorjewsk erst am 5. Febr. an, wo sich am 6. auch die übrigen Truppen versammelten. Den Befehl über die vereinigte Abtheilung übertrug der Gen.-Adj. Graf Jewdokimow unter eigner persönlicher Leitung dem Gen.-Maj. Babitsch. Nach einer 2tägigen Vorbereitung bewegten sich die Truppen am 9. Februar 7 Uhr Morgens aufwärts zum Fluß Schebsch in 3 Kolonnen; die rechte, aus 3 Bataillonen, 2 Ssotnien Kosaken und 2 Berggeschützen bestehend, marschirte unter Befehl des General-Majors Fürsten Schalikow längs dem linken Ufer des Schebsch; die mittlere (Haupt-) Kolonne, aus 10

Bataillonen, 6 Eskadronen Dragonern, 3 Sfotnien Kosaken, 2 Sfotnien Milizen und 12 Geschützen zusammengesetzt, folgte dem rechten Ufer des Schebsch bis zur Mündung des Flusses Pschabe; die linke Kolonne, aus 3 Bataillonen, 2 Eskadronen Dragonern, 1 Sfotnie Kosaken, den Reitern von Anapa und Griwen und 4 Berggeschützen bestehend, bewegte sich unter Kommando des Obersten Lewaschew ohne Weg über den Berg Pschaw gleichfalls zum Fluß Pschabe. Der Feind folgte unserer Bewegung; kleinere Haufen desselben, welche sich auf verschiedenen Punkten zeigten, wichen von unserer Kette zurück. Die Avantgarde dieser Kolonne unter Kommando Sr. Großherzogl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Baden fand größere Hindernisse bei dem Uebergang über Schluchten und Flußbetten, welche durch das eingetretene Thauwetter angeschwollen waren. Von der Festung Grigorjewsk 6½ Werst entfernt mußten die Truppen der Avantgarde 2 starke Schutzwehren einnehmen, mit denen der Feind den Weg zum Engpaß vertheidigt. Die Bergvölker hatten sich dem Anschein nach darauf vorbereitet, dieselben stark zu vertheidigen, die Bewegung aber unserer Seiten-Kolonnen, welche ihre Flanke bedrohten, veranlaßte die Bergvölker, diesen Plan aufzugeben und die Schutzwehren wurden eine nach der andern fast ohne Widerstand genommen. Gegen 6 Uhr Abends bereiteten die Truppen der Avantgarde und der linken Kolonne, welche sich vereinigt hatten und bis zum feindlichen Aul Pschabe gelangt waren (an den Fluß dess. Namens) 12 Werst von Grigorjewsk, ihr Nachtlager.

Zu gleicher Zeit lagerte sich die Kolonne des Fürsten Schalikow, auf das rechte Ufer des Schebsch marschirend, auf der entgegengesetzten Seite von Pschabe. Am 10. Febr. wurden 3 Kolonnen aus dem Lager gesandt: die eine unter Kommando des Prinzen von Baden, aus 4 Bataillonen, 2 Eskadronen Dragoner, 4 Sfotnien Kosaken, den Reitern von Anapa und 4 Geschützen bestehend, zur Rekognoscirung und Zerstörung des Auls am Fluß Pschabe und seiner Nebenflüsse, die andere von 4 Bataillonen 2 Eskadronen Dragonern, 2 Sfotnien Griwenscher Reiter und 2 Geschützen, unter Kommando des General-Lieutenants Linewitsch, zur Fouragirung und Zerstörung des Auls am Fluß Gisching, dem linken Nebenfluß des Pschabe; die dritte Kolonne von 4 Bataillonen, einem Zug Sapeurs, 1 Sfotnie Kosaken und 2 Geschützen, unter Kommando des Obersten Lewaschew, war beordert einen Durchhau zu machen, die Schutzwehren wegzuräumen, und einen Weg am rechten Ufer des Schebsch zu bahnen, wo die Hauptkräfte von der Festung Grigorjewsk folgen sollten. Die Kolonne des Prinzen von Baden marschirte, auf kaum wegbaren, schmalen Fußpfaden, welche die unbedeutenden, aber zahlreichen Auls des Thals Pschabe verbanden. Trotz der örtlichen Schwierigkeit bewegte sich die Abtheilung rasch vorwärts, den Feind stets zurückdrängend und die Auls, welche auf dem Wege lagen, verbrennend. Vom Lager 8 Werst entfernt, wandte sich die Kolonne nach rechts auf den Höhenzug, der von dem Engpaß des Flusses Pschabe bis zum Engpaß Schipsuk reicht, wo Halt gemacht wurde, indem eine kleine Abtheilung (aus 3 Kompagnien Infanterie und Kosaken) sich aufwärts am Fluß Schipsuk bewegte und eine Menge kleiner Auls mit Vorräthen zerstörte. Bei dieser Bewegung erbeuteten die Schützen des Regiments Mingrelien ein Fähnchen, welches der Schapsugischen Familie Chadshi-Gaur gehörte, welche großes Ansehen in der Gegend genießt. Gegen Abend kehrte die Kolonne des Prinzen von Baden, alles auf dem Wege verwüstend ins Lager zurück. Der Erfolg dieser Bewegung war ein vollständiger; der Feind durch Bewegung unserer Truppen auf dem schwer zu betretenden Weg erschreckt, leistete schwachen Widerstand und das Feuer, nur aus großer Entfernung eröffnend, konnte er uns nur geringen Schaden verursachen. Die Kolonne des Gen.-Lieut. Linewitsch hatte alle Auls auf einer Entfernung von 7 Werst längs dem Flußthal zerstört, furagirt und kehrte gegen Abend mit großen Vorräthen an Furage zurück. Durch die Operationen dieser zwei Tage war das Ziel der unternommenen Bewegung erreicht: die Gemeinden der Schapsugen, welche im Bassin der Flüsse Schebsch und Pschabe angesiedelt, wurden zerstreut und ihr moralischer Einfluß auf andere Stämme zerstört. Am 11. Februar wurde der Rückzug unternommen, bei welchem die Arriere-Garde, aus 3 Bataillonen, 2 Eskadronen Dragoner, einer Sfotnie Kosaken, den Reitern von Anapa und Griwen bestehend, unter Commando des Prinzen von Baden, fortwährend Scharmützel mit dem hart aufdrängenden Feind zu bestehen hatte. Nach dem Maß der Fortbewegung unserer Abtheilung vermehrte sich stets der Feind; die Verfolgung von seiner Seite wurde immer hartnäckiger und mit so unvorsichtiger Hitze ausgeführt, daß, als die Arrieregarde eine Position bei dem Ausfluß des Pschabe einnahm und der Prinz von Baden die Fahrlässigkeit des Feindes bemerkte, er ihnen in den Rücken Freiwillige aus den Scharfschützen und aus dem Dragoner-Reg. Nishni-Nowgorod schickte, von einer Division desselben Regiments unterstützt, welche einen Haufen von 100 Mann abschnitten, umzingelten und zum großen Theil niedermetzelten.

Dieser Angriff brachte einen solchen Schreck bei dem Feinde hervor, daß er die Verfolgung beinahe ganz aufgab und die Arrieregarde ihren Weg ohne weitern Schuß fortsetzte. Am 12. Febr. kehrten die Truppen der Abtheilung in die Festung Grigorjewsk zurück. Im Verlauf der beschriebenen Operationen hatten wir verloren: an Todten: 1 Offizier und 4 Soldaten; Verwundete: 1 Offizier und 11 Soldaten. Der Feind ließ in unsern Händen 4 Gefangene, mehr als 50 Leichen und einige hundert Stück Hornvieh zurück. (Kawkas.)

Nachrichten aus dem Gebiet des Terek.

Im Anfang Februar erhielt der General-Major Kempfert sichere Kunde davon, daß der Haupturheber des früheren Aufstandes in Itschkerien, Baissungur, welcher sich in die Berge vor unserer Verfolgung geflüchtet hatte, mit seinen Anhängern sich bei dem Berge Bajanduk, auf der rechten Seite des Aksai, befinde, und befahl daher dem Chef der Truppen in Sondak,

dem Major Murawjew, eine Rekognoscirung dorthin auszuführen und sich des Aufrührers zu bemächtigen. Mit einer kleinen Abtheilung in der Nacht ausmarschirend, umzingelte Major Murawjew das Versteck Baissungurs von allen Seiten und nahm ihn und seine ganze Familie, im Ganzen 14 Personen, gefangen. Bei dem Widerstand von Seiten der Aufrührer wurden bei uns 2 Soldaten verwundet. (Kawkas.)

In einem Aufsatz über das Fiasco des Tannhäuser in Paris äußert „ein langjähriger Bewohner und Kenner Deutschlands“ in der Warschauer „Pszczola,“ daß die Deutschen gar keine Liebhaberei für die Musik hätten; „wenn sie sich mehr als alle andern Völker mit Musik beschäftigten, so sei der einzige Grund davon, daß die Musik in Deutschland das wohlfeilste Mittel sei, um die Zeit todtzuschlagen.“ (sic!)

Am 15. Februar d. J. meldeten Jäger dem Gehülfen des Gutsbesitzers Makssjutenko, im Dorfe Luga des Cholmskischen Kreises im Gouvernement Pskow, dem Bauer Terentii Fedotow, daß ein Bär eingekreist sei, und baten ihn, sich an den bezeichneten Ort zu begeben, wohin er auch am andern Tage in der Frühe sich verfügte. Als er sich dem Lager näherte, hörte er Schüsse fallen und traf bald die Jäger, welche eine Bärin mit 3 großen Jungen aus dem Lager getrieben hatten, die aber in den Wald hinübergegangen waren. Terentii wollte nach Hause gehen, kaum war er aber eine halbe Werst entfernt, als 10 Schritte von ihm entfernt der Bär aus dem Walde hervorsprang. Terentii zog den Hahn auf, drückte ab, aber das Gewehr versagte. Der Bär stürzte auf Terentii gerade zu, schlug seine Tatzen in dessen Brust und packte mit den Zähnen dessen rechte Hand. Terentii fiel rücklings in den Schnee, sich mit der linken Hand stützend, sprang er sogleich wieder auf. Der Bär stellte sich auf die Hintertatzen und die rechte Hand des Bauern loslassend, packte er dessen linke, welche er auch während des ganzen folgenden Kampfes nicht wieder losließ. Auf diese Weise standen beide Kämpfende einander gegenüber und in einer Lage, die für Terentii keineswegs vortheilhaft war. Zwei seiner Gefährten befanden sich in dieser Zeit ungefähr 10 Faden vom Kampfplatz entfernt, wagten aber aus Furcht nicht, sich zu nähern, und zu schießen war nicht möglich. Terentii verlor nicht die Geistesgegenwart. Mit dem freien rechten Arm umfaßte er den Bären und stürzte ihn nach russischer Weise mit dem Fuß rücklings auf den Schnee, da aber sein linker Arm im Rachen des Bären steckte, so fiel er selbst mit dem ganzen Körpergewicht auf den Bären. Der Bär, seine unvortheilhafte Lage bemerkend, versuchte Terentii mit den Hintertatzen zu umklammern; dem letzteren gelang es aber, mit seinen beiden Füßen die Tatzen zu fesseln, so daß sie unthätig gemacht wurden. Da versetzte der Bär mit der linken Tatze seinem Gegner eine Ohrfeige, welche ihm die Unterlippe zerriß und mehrere Zähne ausschlug. Terentii verlor aber auch in dieser kritischen Minute nicht seine Gegenwart, und auf dem Bären liegend und den linken Arm im Rachen desselben steckend, gelang es ihm mit der rechten Hand, eine der Tatzen so unter sich zu bekommen, daß der Bär jeder Möglichkeit beraubt war, dem Bauer Schaden zu thun und nur an seinem linken Arm nagte. So den Bären unbeweglich haltend, rief Terentii, daß man ihm ein Beil bringen sollte, und als einer der Bauern, der kühner als die andern war, dasselbe gebracht, schlug Terentii, stets auf dem Bären liegend, denselben todt. Daß der Bär nicht klein gewesen, läßt sich daraus schließen, daß dessen Fell für 15 R. verkauft wurde. Was die Verletzungen Terentii's betrifft, so hatte er 4 nicht große Wunden an dem linken Arm und an der Unterlippe. Noch muß hinzugefügt werden, daß Terentii ein gesunder Bauer, 2 Arschin 9 Werschok groß, 30 Jahre alt und ein schöner Mensch ist. (N. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. März. Pastor Coquerel ist vom Unterrichts-Minister um schleunige Abfassung einer Ausarbeitung der protestantischen Kirchendisciplin ersucht worden.

Am 27. ist im Beisein des Marineministers Chasseloup-Laubat zu Lorient die neue Fregatte „Couronne“ vom Stapel gelaufen. Dieses Schiff ist ganz anders gebaut als die „Glorie“ und die „Normandie“. Gerippe und Bekleidung sind ganz von Eisen, letztere ist mit Holz verschalt und das Ganze mit einem kugelfesten Panzer umgeben. Das Vorderkastell, welches gleichfalls gepanzert ist, ist eine wahrhafte Festung; man verspricht sich von ihm, bei einem allenfallsigen Entern des Schiffes, besonders gute Dienste. In der Mitte des Schiffes erhebt sich ein geharnischtes Blockhaus, welches für den Befehlshaber bestimmt ist, um von diesem Punkt aus den Feind besser beobachten und das Schiff mit Leichtigkeit lenken zu können. Schließlich besteht die Bewaffnung dieses furchtbaren Fahrzeuges aus 40 Feuerschlünden schwersten Kalibers, die von hinten geladen werden. Das Schiff hat eine Maschine von 900 Pferdekraft; es ist 87 Meter lang, und die Höhe der Stückpforten über dem Wasserspiegel beträgt 5 Meter. Uebrigens werden in Lorient wieder zwei neue Panzer-Fregatten „Heroine“ und „Surveillante,“ auf das Werft gestellt.

Die „Patrie“ zeigt an, daß Befehle ertheilt seien, Alles zur Beisetzung der Leiche Napoleons I. in dem Mausoleum des Invaliden-Hotels vorzubereiten. Die sterblichen Ueberreste des Kaisers befinden sich bekanntlich in einer Seitenkapelle. Die feierliche Beisetzung, der die kaiserliche Familie und die Großwürdenträger beiwohnen sollen, ist auf Dienstag, den 2. April festgesetzt. (Pr. Z.)

Paris, 4. April. (Tel. Dep.) Die heutige „Patrie“ versichert, daß eine englische Schiffsdivision von Malta nach den Jonischen Inseln abgegangen sei, woselbst die Bewegung sich steigere. (Pr. Z.)

Paris, 2. April. Die Beisetzung der Leiche Napoleons I. in den für sie bestimmten Porphyr-Sarkophag unter der Kuppel des Invaliden-Domes fand heute Nachmittags 2 Uhr statt. Um diese Zeit kamen der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz

in Begleitung des Prinzen Napoleon und der übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses an. Der Cardinal Erzbischof von Paris hielt die Vesperandacht ab, und nach dieser religiösen Feierlichkeit wurde der Sarg von 24 Hundertgarden aus der St. Hieronymus-Kapelle, wo er seit 1840 gestanden, nach dem neuen Monumente gebracht. Die Insignien wurden von den Marschällen Randon, Vaillant und Magnan getragen. Der Herzog von Cambacérès, Groß-Ceremonienmeister, führte den Zug; die Invaliden bildeten das Spalier. Die Leiche Napoleons I. verbleibt im Invaliden-Dome. Die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie sollen jedoch sämmtlich in der neuhergerichteten Gruft in St. Denis beigesetzt werden. (P. Z.)

Paris, 3. April. (T. D.) Der heutige „Moniteur" bringt das Dekret, wodurch der Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers wegen Amtsmißbrauchs unterdrückt wird. — Das „Journal des Débats" enthält heute einen vom Redactions-Secretair unterzeichneten Artikel über die englischen Rüstungen. Lord Palmerston spreche von der Gefahr einer Invasion. Frankreich waffne nicht. Die französische Marine stehe an Zahl, der Bemannung und des Materials der englischen nach. Mit Ausnahme der in den chinesischen Gewässern befindlichen Schiffe habe Frankreich kein einziges Schiff mehr als gewöhnlich ausgerüstet. England habe im Mittelländischen Meere 19, Frankreich nur 8 Schiffe. England habe im Kanal ein Geschwader, Frankreich habe daselbst kein einziges Schiff. Es ist an der Zeit, daß auch Frankreich rüste, um unvorhergesehenen Ereignissen gewachsen zu sein. — Es herrschen hier große Kriegsbesorgnisse. Der heutige Artikel des „Journal des Débats" hat große Sensation gemacht. — „Patrie" und „Pays" stellen den Besorgniß erregenden Charakter der österreichischen Vorbereitungen in Abrede, es seien dieselben lediglich defensiver Natur. Die genannten Abendblätter stellen es in Abrede, daß Anwerbungen garibaldischer Freiwilligen stattfinden; Piemont nehme dieselben mit Zustimmung Garibaldi's in die in Bildung begriffenen Regimenter auf. (P. Z.)

Toulon, 3. April. (Tel. Dep.) Ein vollständiges Evolutionsgeschwader von vier Linienschiffen und einer Fregatte wird unverzüglich nach Syrien abgehen, wo England seine Station ebenfalls verstärkt. (Pr. Z.)

England.

London, 30. März. In Mansion House wurde vorgestern das Meeting zur Bildung eines Fonds zur Abhülfe der indischen Hungersnoth gehalten. Unter den Rednern waren Herr Gladstone, Herr Kinnard, der Marquis von Clanricarde, Herr Crawford und Andere. Die Reihe schloß der Indier Herr Dadobbai Haorogi. Herr Gladstone ermangelte nicht zu bemerken, daß die Bethätigung christlicher Mildthätigkeit von Seiten Englands einen dem Christenglauben günstigen Eindruck in Indien hervorbringen werde, und daß insofern das Meeting in nicht geringem Grade den Charakter eines Missions-Meetings habe. Das Ergebniß der vorgestrigen Sammlung bei der sich die Londoner Banken und andere Geldmagnaten betheiligten, betrug über 4000 Pfd. Die englische Bank gab 500 Pfd. Herr Gregson berechnete, daß man für eine Fünfpfundnote fünf Indier drei Monate lang erhalten könne. Bis heute sind beim Lord-Mayor gegen 5000 Pfd. gezeichnet. Heute Mittag findet in Mansion House wieder ein Meeting statt, und sämmtliche Mayors in den Provinzen sind aufgefordert, nach Kräften mitzuwirken, damit schon mit dem nächsten Postdampfer eine namhafte Summe nach Bombay und Kalkutta geschickt werden könne. (Pr. Z.)

London, 1. April. Die heutige „Times" sagt: „Wir erhalten die Nachricht, daß ein Notenwechsel zwischen dem Marchese d'Azeglio und Lord John Russell stattgefunden hat, aus welchem hervorgeht, daß König Victor Emanuel am britischen Hofe hinfort als König von Italien anerkannt werden wird." — Der „Globe" äußert heute bereits seine Befriedigung über „die offizielle Anerkennung des neuen Königreichs Italien durch die englische Regierung", die ihm keineswegs unerwartet kommt, denn sie sei nur „die Vervollständigung der in den letzten beiden Jahren von England in Italien gespielten Rolle." Das ministerielle Blatt will zwar „die Thatsache nicht leugnen, daß Frankreich das Werk begonnen und daß es durch die Abtretung der Lombardei an Sardinien den ersten Stein dazu gelegt", auch will es „nicht in nutzlose Vergleichungen zwischen der Haltung Frankreichs und der Haltung Englands gegen Italien seit dem Abschluß des Friedens von Villafranca sich einlassen", es will nur für die Politik Englands in dieser Sache „den Charakter der Würde, der Konsequenz und der gebührenden Rücksicht auf die National-Interessen in Anspruch nehmen." Lord John Russell hat nach der Ansicht des „Globe" als Vertreter dieser Politik „vollkommene Freimüthigkeit" beobachtet und dabei zugleich „Alles vermieden, was gerechte Empfindlichkeit hätte erregen können." Als Beleg dafür wird angeführt, daß er eben so gegen ein vom Turiner Kabinet nicht im Zaum gehaltenes italienisches Flibustierwesen, wie gegen „das Verweilen der französischen Flotte zu Gaeta" und gegen „österreichische Verhaftungen in Venedig", mit Energie protestirt habe. Er sei weder geheim noch arglistig in diesem diplomatischen Feldzuge zu Werke gegangen, denn in der Hauptsache habe er in Paris, Neapel, Wien und Turin dieselbe Sprache geführt, nämlich „daß England das Heranwachsen eines auf Gesetz, Ordnung und verfassungsmäßige Freiheit begründeten großen Königreichs in Italien mit Befriedigung sehe". Der „Globe" wendet sich darauf an Oesterreich und giebt diesem „alten, natürlichen Verbündeten" die Versicherung, daß England „zur Annahme einer demselben geradezu entgegentretenden Haltung" durch nichts Anderes jemals hätte bewogen werden können, als durch die Ueberzeugung, daß Victor Emanuel „die großen Bürgschaften nationaler Wohlfahrt repräsentire." Auch hoffe und glaube die englische Regierung immer noch, Oesterreich selbst werde zuletzt zu der Einsicht gelangen, daß die Gestaltung der Dinge seinen wohlverstandenen Interessen nicht entgegen sei. Hierauf folgen Betrachtungen über die Sympathien, welche aus der Verwandtschaft

der Institutionen Englands und des neuen Reiches Victor Emanuels sich natürlicher Weise erzeugen müßten. Der „Globe“ schließt dann mit der Hoffnung, daß, trotz aller erneuerten Kriegsgerüchte, der Friede werde erhalten werden. Graf Cavour, meint der „Globe“, sei weise genug, um Italien von der Thorheit eines Angriffs zurückzuhalten; auch sei von Oesterreich, welches jetzt zu Hause genug zu thun habe, eine Erneuerung seines Vorgehens von 1859 nicht zu erwarten; endlich wünschten alle europäische Mächte den Frieden, und Oesterreich und Italien bedürften seiner, um ihre neuen Institutionen zu befestigen. (Pr. Z.)

London, 2. April. Heute früh hat J. K. H. die Kronprinzessin von Preußen von ihren erlauchten Eltern und Geschwistern in Windsor sich verabschiedet und die Rückreise nach Berlin angetreten. Morgen wird der Hof sich von Windsor nach der Insel Wight begeben.

Der Kopenhagener Correspondent der „Times“ sprach gestern die Befürchtung aus, daß der Krieg zwischen Deutschland und Dänemark unvermeidlich geworden sei. In Folge davon schüttet die „Times“ heute wieder in bekannter Weise ihre Galle gegen Preußen aus. Mit welcher cynischen Dreistigkeit dieses Blatt, wenn eine Sache nicht nach seinem Sinne ist, die wahre Lage derselben in ihr Gegentheil zu verkehren sucht, davon liegen Beispiele genug vor. So macht sie in diesem Falle nicht Dänemark, sondern Preußen zum Friedensstörer und erhebt die Anschuldigung gegen Preußen, daß es seinerseits einen Krieg heraufbeschwöre, der vielleicht einer der blutigsten und unheilvollsten werden könne, in welchen Europa jemals verwickelt gewesen. Der „Morning Herald“ ist dagegen wenigstens ehrlich genug, zuzugeben, daß „nichts so sehr geeignet, die eine oder die andere Macht in Harnisch zu bringen, als die Annahme, daß gar nichts vorhanden sei, was des Streites werth wäre.“ Der Diplomatie empfiehlt daher dieses Blatt vor Allem, sich mit dem wahren Sachverhältniß in dieser Frage genauer bekannt zu machen, als es bis jetzt geschehen zu sein scheine. In ähnlicher Weise äußerte sich jüngst die „Saturday Review.“ Der „Herald“ fürchtet übrigens keinen europäischen Krieg als Folge einer Bundeseinmischung. Wenn der Streit unglücklicherweise zum Kriege führen sollte, so würde, meint dies Blatt, Europa „nach dem ersten Feldzug den Stab zwischen die Kämpfenden werfen und sie auffordern, den Einsatz zu theilen und heimzugehen.“ (P. Z.)

London, 3. April. Laut einem Telegramm der „Morning-Post“ aus Paris vom gestrigen Tage hat England angezeigt, daß es das Königreich Italien anerkenne. Frankreich's Stellung Sardinien gegenüber ist vorerst noch nicht scharf gezeichnet. Die Einstellung der diplomatischen Beziehungen dürfte weiter fortdauern. (P. Z.)

In London hatte man am Ostermontage den heftigsten Regen, der bis zum Einbruch der Dunkelheit anhielt. Zehn Meilen im Umkreise der Stadt also auch auf der Haide von Wimbledon, wo ein Theil der Freiwilligen Feldmanöver ausführen wollte, war der Himmel nicht freundlicher, und das Manöver wurde theilweise zu Wasser. An der Südküste dagegen war herrliches Frühlingswetter, und auf den Dünen von Brigthon hatten sich über 50,000 Menschen zusammengefunden, um die angesagten Feldmanöver der Freiwilligen mit anzusehen. Doch auch dieses Schauspiel entsprach den Erwartungen nicht. Dem bösen Wetter mißtrauend, hatten sich nicht viele Freiwillige eingefunden. — Zum Besten der Nothleidenden in Indien sind im Laufe des gestrigen Tages über 4000 Pfd. St. an den Lord Mayor abgeliefert worden, darunter je 100 Pfd. von Lord Palmerston, Lord Derby und Anderen. Mit dem nächsten Postdampfer werden wohl 15,000 Pfd. abgeschickt werden können. (Pr. Z.)

Deutschland.

Dresden, 5. April. (Wolffs Tel. Bur.) Nach einem aus bester Quelle kommenden Telegramme aus Paris vom heutigen Tage hat der Kaiser Napoleon dem Papste die bestimmte Zusicherung gegeben, die französischen Truppen aus Rom nicht zurückzuziehen. (Pr. Z.)

Italien.

Turin. Garibaldi traf am 3. April in Turin ein und wurde von einer großen Volksmenge empfangen. Er hat den Abgeordneten-Sitz für die Stadt Neapel im Parlament angenommen und wird dem Vernehmen nach der Debatte über Süd-Italien anwohnen. (Pr. Z.)

Von Mazzini ist eine Schrift unter dem Titel: „La quistione italiana ed i republicani“ erschienen, worin er den Italienern folgende Rathschläge giebt:

„Vor Allem müßt ihr von einem Ende Italiens zum andern gegen die Besetzung Roms protestiren und sogleich dessen Räumung fordern, dann euch bewaffnen und Oesterreich in Venedig angreifen. Ihr erwartet, sagt ihr, einen neuen Aufruf Garibaldis; habt ihr aber nicht von Garibaldi selbst gehört, daß er im Frühlinge von euch 500,000 bewaffnete Soldaten erwarte? Sind sie bereit? Bemüht ihr euch, sie ihm zu verschaffen? Organisirt und bewaffnet euch also, Italiener. Wenn eure Regierung nicht beabsichtigt euch zum Besten zu haben, oder euch zu verrathen, wird sie sich eurem Willen nicht widersetzten. Wenn ihr bewaffnet seid, dann greift frisch die Oesterreicher an. Könnt ihr einen Augenblick daran zweifeln, daß, wenn ihr mit Garibaldi an der Spitze in Venedig den Unabhängigkeitskampf beginnt, euch die regulaire Armee auf dem Fuße nachfolge? Das, Italiener, rathen die Republikaner ihren Brüdern im Heimathlande“. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. April. (Tel. Dep.) Das heutige Abendblatt der „Wiener Zeitung“ theilt mit, daß die Vorberathungen zur Abfassung des Statuts des Unterrichtsrathes unter Schmerlings Vorsitze heute Vormittags im Staats-Ministerium begonnen haben. Nach einem Telegramme desselben Blattes aus Rom vom gestrigen Tage war der Papst während der Messe in der Sixtinischen Kapelle von einer leichten Ohn-

macht befallen worden, hatte sich aber augenblicklich wieder erholt.

Das Abendblatt des „Wanderer“ meldet in einem Telegramm aus Pesth vom heutigen Tage, daß die Landtags-Abgeordneten beschlossen haben, keinenfalls in Ofen zusammenzutreten. Graf Apponyi, mit dem man sich desfalls verständigt, hatte versprochen, auf telegraphischem Wege Weisung aus Wien einzuholen.

Das Abendblatt der „Presse“ meldet, daß der serbische Kongreß ein Comité von 22 Mitgliedern eingesetzt habe, die sich mit Ausnahme von dreien sympatisch und vertrauensvoll für Ungarn ausgesprochen haben. (Pr. Z.)

Pesth, 3. April. (Tel. Dep.) Graf Apponyi eröffnete heute die königliche Kurie und theilte mit, daß die Konferenzbeschlüsse theilweise sanctionirt worden seien; dieselben sollen sofort dem Landtage behufs Verleihung provisorischer Gesetzeskraft vorgelegt werden. Des Passus der Rede Apponyis, der das Wohlwollen des Kaisers für die konstitutionellen Landeseinrichtungen ausdrückte, wurde beifällig aufgenommen. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. (T. D.) Der englische Gesandte hat der Pforte ein Finanz-Reform-Projekt vorgelegt, worin er die Veröffentlichung des Budgets, Ermäßigung der Ausgaben, die Konsolidirung der Staatsschulden und die Ausgabe von Papiergeld befürwortet. Der Divan hat das Projekt beifällig aufgenommen. (P. Z.)

Deutschland, Frankreich und Italien.

(Auszug aus dem Briefe eines Preußen in Paris Anfang März 1861.)

Seit kurzer Zeit haben auch hier wie in Deutschland die politischen Verhältnisse in ihrer Entwickelung große Fortschritte gemacht. Auch in Frankreich gewinnt man immer mehr die Ueberzeugung, daß — trotz der Bemühungen beider Länder, die Italienischen Kämpfe zu „localisiren“ — der Schwerpunkt der Krisis sowohl für Frankreich als auch für Deutschland in Italien und jetzt nach dem Falle von Gaeta in Rom liegt.

Daß die Umsturzpartei in Ungarn, Polen, in Wien und Berlin von Italien aus geleitet wird, von dort ihre Instructionen erhält, wird wohl kaum noch bestritten werden können; daß aber die Römische Frage auch in Frankreich alle anderen Fragen, als: Krieg gegen Oesterreich, Rheingrenze und andere Napoleonische Eroberungsgelüste ꝛc., fürs Erste wenigstens, vollständig in den Hintergrund gedrängt hat, scheint mir doch in Deutschland nicht in dem Maße gewürdigt zu werden, wie es nothwendig ist, um die Stellung Napoleon's Deutschland gegenüber richtig zu beurtheilen.

Es ist in der That ganz merkwürdig, welche Veränderung seit Anfang dieses Jahres in der Stimmung und Stellung der verschiedenen Parteien in Frankreich eingetreten ist, — eine Erscheinung, welche auch nur durch die Eigenthümlichkeit des Französischen Nationalcharakters erklärt ist. Denn ebenso, wie es möglich war, daß Napoleon durch seine ersten Coups und Erfolge die Franzosen vollständig einschüchtern und ihnen imponiren konnte, so daß sie sich ihm à discretion ergaben, sich vor ihm beugten; ebenso haben einzelne Funken seit kurzer Zeit hingereicht, die Gegenparteien zu ermuthigen, zu begeistern, und zwar in einem Maße, daß sie bereits jetzt dem früheren, allmächtigen Selbstherrscher über den Kopf (?) gewachsen sind.

Der Franzose, der im Allgemeinen den Menschen beurtheilt nach dem, was er thut, ohne dabei so viel wie der Deutsche nach den Motiven, aus denen seine Handlungen entspringen, zu fragen, hatte das Liebäugeln Napoleon's mit der katholischen Kirche ꝛc. für richtige Münze gehalten. Jedenfalls hatten die höheren Geistlichen und ihre Anhänger diese seine Taktik benutzt, um daraus den möglichst größten Nutzen für die Kirche zu ziehen, so daß Louis Napoleon in seinen ersten Regierungsjahren die unter Louis Philipp systematisch niedergehaltene Entwickelung der katholischen Kirche zu einer Macht sich entfalten ließ, die er jetzt wohl gern wieder — aber vergebens — schwächen möchte. Als nun in Folge des Orsinischen Attentats Louis Napoleon vollständig umschlug, sich offen an die Spitze der Revolution in Italien stellte, da entfesselte er auch in Frankreich wieder die kaum durch Gewalt gebändigte Revolution, und wiederum schreckte er nach der Schlacht von Solferino vor den Consequenzen des Italienischen Krieges gegenüber den andern Mächten und später nach dem in Frankreich natürlich bekannt gewordenen Verrath gegen die Päpstliche Armee (dessen Folge das Gefecht von Castelfidardo war) vor der offenen Bundesgenossenschaft mit Sardinien und der fortschreitenden Revolution zurück. Das Gefecht von Castelfidardo bildet für L. Napoleon einen mindestens eben so wichtigen Wendepunkt in seiner Laufbahn, als das Attentat Orsini's. Denn daß der Kaiser der Franzosen, der bis dahin (wie man wenigstens glaubte) Alles „pour la gloire de la France“ gethan, im Geheimen dazu die Anordnung gegeben, daß die verachteten Sardinier eine große Zahl Franzosen in päpstlichen Diensten — geführt von einem General der in Frankreich und der Französischen Armee einen so guten Namen hatte, wie Lamoricière — schlagen und gefangen nehmen konnten, das hatte man ihm bis dahin nicht zugetraut. Seine Popularität, besonders unter den höheren Offizieren — selbstverständlich bei allen „guten Katholiken“ — erlitt dadurch einen harten Stoß; aber noch entscheidender war, daß im Anschluß hieran bei den Gedächtnißfeiern zu Ehren der Gefallenen, bei allen möglichen Gelegenheiten die Sache des Papstes im Gegensatz zur Revolution, zu Sardinien und seinen Verbündeten zu einer alarmirenden, begeisternden Partei sache gemacht wurde.

Was blieb nun dem in seinem Selbstvertrauen erschütterten Kaiser, der ja doch à tout prix Gründer einer neuen Dynastie sein will, übrig? —

Auf die katholische Kirche hatte er sich nicht länger stützen dürfen — das hatte ihm Orsini und dessen Anhänger verboten; offen sich wieder an die Spitze

der Revolution zu stellen, führte ihn vielleicht über Austerlitz nach Jena, dann gewiß aber auch über Leipzig und Waterloo nach St. Helena; daß er als Feldherr nicht der Erbe seines Onkels ist, das weiß er selbst sehr genau. Vor Allem aber schreckte er zurück vor dem Kampfe auf Leben und Tod gegen die katholische Kirche in Frankreich, deren Macht und Einheit durch jeden Angriff auf dieselbe befördert wird.

Was blieb ihm anders übrig, als zwischen beiden Extremen balancirend — wie Louis Philipp — um die verlorene Popularität zu buhlen, zu versuchen, durch das Gewähren parlamentarischer Freiheiten seinen Thron mit neuen Fundamenten zu untermauern.

Man wird nicht irren, wenn man dreist annimmt, daß die durch das Gesetz vom November gegebenen größeren Freiheiten in Bezug auf Presse, Senat und corps legislatif, so wie sein Friedensprogramm bei Eröffnung der beiden Versammlungen in der That die Wünsche und Absichten Napoleon's ausdrücken; auch die letzte, vielbesprochene Broschüre ist ebenfalls nichts als ein Versuch, die öffentliche Meinung wieder günstig zu stimmen, dieselbe für seine Absichten und Hoffnungen — zwischen den beiden nicht zu vermittelnden Gegensätzen Mazzini und Papst glücklich durchzuschwimmen — zu gewinnen.

Wer seine Augen und Ohren gebraucht, muß hier zu der Ueberzeugung kommen, daß die bedeutendsten Ereugnisse der neuen Zeit auf dem Gebiet der Politik: der Fall Gaeta's, die Broschüre Laguerronniéres, die Entwicklung in Rom, die besprochenen Gegensätze und die Parteien, welche sie repräsentiren, mehr und mehr aus einander, zum erbittertsten Kampfe gegeneinander treibt; die inzwischen erschienene Gegen-Broschüre des Bischofs von Orleans, der Hirtenbrief des Bischofs v. Poitiers und die Reden im Senat beweisen die Richtigkeit jener Behauptung, und daß gerade dieser Versuch, den L. Napoleon macht, indem er die Discussion über seine Politik in Frankreich gestattet — in der Hoffnung, sie jetzt noch zu beherrschen — sehr leicht für ihn (im wahren Sinne des Wortes) der letzte Versuch sein möchte.

Alles das wird im innigsten Zusammenhange mit der Entwickelung der Krisis in Rom geschehen. Während auf der einen Seite die „guten Katholiken" mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos vorgehen, wenngleich sie in den Kammern und der Presse an Zahl noch in der Minorität stehen, drängen von der andern Seite die Socialisten, schüren die Mißstimmung unter den durch den großartigsten Schwindel, u. A. mit Bauten in Paris u. s. w. zur socialistischen Revolution bereits jetzt vollständig vorbereiteten Arbeitern, und stellen an die Regierungen Forderungen, welche diese — trotz des besten Willens zur Nachgiebigkeit gegen die Socialisten — nicht erfüllen kann. Mit einem Wort: Louis Napoleon ist nicht mehr Herr der Situation in Frankreich; er hat die Zuversicht, die Sicherheit in seinen Wegen und Entschlüssen verloren; er ist in's Schwanken gekommen; er macht Concessionen; er lebt von der Hand in den Mund — und dieses Leben, so schlecht es ihm bekommt, stärkt und ermuthigt seine Feinde sichtlich.

Trotz aller Aehnlichkeit in den Geschicken Kaiser Napoleon's III. und denen seines Onkels bestehen doch sehr wesentliche, persönliche Verschiedenheiten zwischen Beiden, und diese werden, wie mir scheint, bei Beurtheilung der jetzigen Verhältnisse von Deutschland aus nicht genug in Anschlag gebracht. Erstens besitzt der Neffe durchaus nicht den Zauber, durch seine Persönlichkeit, durch sein Genie die Franzosen noch jetzt wirklich zu begeistern und mit sich fortzureißen. Von einer Verehrung oder dergleichen für seine Person sind daher auch wohl nur wenige Spuren vorhanden; höchstens ist er, aus Furcht vor allgemeiner Anarchie, noch der von den verschiedenen Parteien als nothwendig erkannte Centralpunkt der Regierung; aber hierin besteht auch allein noch der Rest seiner Popularität. Zweitens weiß man in der Armee sehr wohl, daß er als Soldat durchaus seinem Onkel nicht zu vergleichen ist, und eine einzige, unter seiner Führung verlorene Schlacht würde ihn um den letzten Rest seiner Autorität und Anhänglichkeit in der Armee bringen. Louis Napoleon ist auch hierüber im Klaren, und deshalb wird er die Vernichtung der ihm gefährlichen Staaten lieber durch alle Mittel der Diplomatie und der Revolutionirung, als durch einen kühnen, erobernden Feldzug bewirken lassen. In diesem Verhältniß von ihm zur Revolution liegt aber noch drittens der größte Unterschied zwischen ihm und seinem Onkel, und aus dieser Verschiedenheit ergeben sich logisch auch die übrigen Consequenzen. Vor 50 Jahren war Napoleon I. der Haupt- und Vorfechter; die geheimen Gesellschaften wurden von ihm zu seinen Zwecken benutzt oder auch nicht benutzt. Jetzt spielt Mazzini die erste, und Louis Napoleon nur die zweite Rolle. Damals secundirte die Revolution dem Französischen Kaiser — heut trägt der Französische Kaiser der Revolution die Schleppe. Der Schwerpunkt der für Deutschland feindlichen Macht lag damals in Frankreich und Napoleon — heut liegt er in Italien und Mazzini, als dem sichtbaren Haupte der geheimen Gesellschaft. Wenn man diesen Unterschied gehörig in das Auge faßt, so erklären sich die Wege und Zwecke Napoleon's III. ganz von selbst, und man braucht nicht, wie es in Deutschland so häufig geschieht, durch die künstlichsten Combinationen die Pläne jenes Mannes aus seinen Widersprüchen herauszudeuten.

Ebenso überschätzt man häufig in Deutschland die Macht Napoleon's und sucht die Gefahr viel zu sehr in dem auswärtigen Feinde, läßt sich dadurch unwillkürlich verleiten, die Macht des schlimmsten Feindes, der bereits ganz Deutschland unterminirt — nämlich die Macht der durch die geheimen Gesellschaften bereits organisirten, von Italien her geleiteten Revolution — zu unterschätzen. Ganz ähnlich wie im Anfang des Märzes 1848 kommt mir auch heut die Situation vor. Damals war viel die Rede von Truppen-Aufstellungen in Sachsen, Baiern, besonders am Rhein. Aber während man einen Krieg gegen Frankreich für sehr wahrscheinlich hielt, explodirte unter den eigenen Füßen, in Wien und Berlin, zur größten Ueberraschung der Staatskünstler die längst überladene Bombe.

Damit soll jedoch durchaus nicht gesagt sein, daß wir in Deutschland irgend etwas Gutes von Frankreich und seinem Kaiser zu erwarten hätten — nur das Säbelklappern soll uns nicht imponiren und die Scheinangriffe uns nicht von dem Hauptangriff, dem wir ausgesetzt sind, ablenken. Denn dieser Hauptangriff, die Parole des Jahres 1861, ist: 1) das durch seine Traditionen auf die Vertheidigung der Prinzipien der Legitimität und der katholischen Kirche angewiesene Oesterreich muß fallen! Mittel: Revolution in Ungarn, Italien, Polen bez. Wien; 2) Preußen soll theils durch Schmeichelei, theils durch Drohungen bewogen werden, in Deutschland die Rolle Sardiniens zu spielen! Mittel: Nationalverein ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Summe: Feindschaft zwischen Oesterreich und Preußen; Revolution und allgemeiner Zerfall Deutschlands. (N. P. Z.)

Miscellen.

Wien, 29. März. In dem Salon einer hier lebenden ungarischen Gräfin wird, wie man der „Oest. Ztg." mittheilt, ein Cylinderhut statt eines Spucknapfes benutzt. (Der Cylinderhut gilt nämlich den Magyaren als ein deutsches Abzeichen.) (B. N.)

Paris. Wagner, der in der großen Oper ausgepfiffen wird, feiert in dem sogenannten Casino der Rue Cadet, einer ungeheuern Kneipe, wo nur für 20 Sous Entree Musik gemacht wird, jeden Abend einen populären Triumph. Der Director dieser Anstalt läßt natürlicherweise nur diejenigen Theile aus der Oper spielen, welche der Masse gefallen, die Ouvertüre und den Marsch, die ungeheuer applaudirt werden. Jeden Abend ist der Riesensaal zum Erdrücken voll und die braven Leute können nicht begreifen, was die Aristokraten in der großen Oper gegen den würdigen Componisten aus Deutschland haben. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 51. Dorpat, den 29. März 1861. Censor N. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach das bei dem Kaiserlichen Dorpatschen Universitäts-Gerichte am 10. Februar 1860 offen eingelieferte, am 25. Januar 1860 errichtete Testament des hieselbst verstorbenen Professors, Staatsraths und Ritters Dr. Edwald Sigismund Tobien am 10. Mai d. J. Vormittags 12 Uhr allhier bei diesem Universitäts-Gerichte zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, als wird solches allen denen, welche aus irgend einem etwa vermeinten rechtlichen Grunde, namentlich als Erben, wider das vorerwähnte Testament Einsprache oder Einwendungen zu erheben gesonnen sein sollten, mit der Aufforderung bekannt gemacht, solche ihre Einsprache oder Einwendungen bei Verlust alles weiteren Rechts dazu, innerhalb der Frist von Nacht und Jahr, d. i. innerhalb der Frist von einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen von der obenerwähnten öffentlichen Verlesung des Testaments an gerechnet, hieselbst bei dem Universitätsgerichte ordnungsmäßig zu verlautbaren und in derselben Frist durch Anbringung einer förmlichen Testamentsklage rechtlich zu begründen und ausführig zu machen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. 1

Dorpat, am 11. März 1861.

Im Namen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Universitäts-Gerichts.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. hat das Landgericht Dorpat-Werroschen Kreises kraft dieses öffentlichen Proklams Alle und Jede, welche an die verstorbene Frau Collegien-Assessorin Sophie Marie Petersohn geb. Thomson modo dessen Nachlaß entweder als Intestat-Erben oder als Gläubiger oder sonst aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, auffordern wollen, sich a dato dieses Proklams innerhalb der Frist von sechs Monaten allhier beim Dorpatschen Landgerichte mit solchen ihren Ansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, selbige zu Documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Frist alle Diejenigen, welche ausgeblieben sind, nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen und Forderungen an obberegten Nachlaß gänzlich und für immer präcludirt werden sollen.

Dorpat, am 7. März 1861.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dorpatschen Kreises.

Landrichter N. v. Oettingen.

Secretair P. v. Akerman.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofgerichts-Advokat und Ritter Alexander

(Beilage.)

Ludwig Wulffius, nachdem derselbe von dem Hrn. dimittirten Majoren Gustav Baron Schoultz mittelst am 24. December 1860 abgeschlossenen und am 30. December 1860 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 86 a, auf Armengrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von sechstausend Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24. März 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Hofgerichts-Advokaten A. L. Wulffius nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, den 10. Februar 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 28.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Krug auf dem Gute Groß-Cabbina ist vom 1. April d. J. in Pacht zu vergeben und haben hierauf Reflectirende sich an die Handlung des Unterzeichneten zu wenden. Fr. A. Timm. 2

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Speisen werden verabreicht im Borkschen Hause, gegenüber dem Kaufhof, von Mad. **Luhde.** 2

Auf dem Gute Techelfer steht ein gutes Reitpferd zum Verkauf. 3

Ein schöner schwarzer Fuchspelz mit Sammet überzogen und ein Fuchspelz mit Atlas überzogen, ein großer schöner Teppich, Reise-Kalesche, Kleidungsstücke, Kinderwäsche und -Kleider, Bettzeug, Service und Küchengeräthe werden schleuniger Abreise halber verkauft im v. Morgensternschen Hause, Nachm. v. 5—8 Uhr. Zu erfr. beim Hausknecht.

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.

Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.

Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.

Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Bauschutt wird abgegeben im gewesenen Vorthmann'schen Hause, hinter der akademischen Musse. 2

Auf dem Gute Rasin werden gesunde Saatkartoffeln, á 70 Kop. per Lof, verkauft. 3

Auf dem Gute Warrol ist eine Säge- und Mahlmühle von St. George ab zu verpachten. 3

Apfelsinen und Citronen verkauft nach beliebiger Auswahl für 15 Kp. das Pfund C. F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

American Reception Skirt

(Crinolin-Röcke), neuester Art, erhielt

P. H. Walter. 3

Frische Apfelsinen und Citronen erhielt und empfiehlt Fr. A. Timm. 3

Apfelsinen zu 17 Kop. und frische Aprikosen zu 14 Kop. das Pfund empfiehlt F. G. Tailow. 3

Revalsche Killoströmlinge verkauft um zu räumen á 30 Kop. die Burke 2

C. F. Toepffer.

Ein solid gebauter, viersitziger, halbgedeckter Reisewagen ist zu verkaufen und bei dem Schmied Liber das Nähere zu erfragen. 3*

Pariser Herren-Hüte

und

Chapeaux Mecaniques,

neuester Façon, empfing und empfiehlt

P. H. Walter. 3

Rothblühende Kleesaat verkauft zu mäßigem Preise J. Kurrikoff. 3*

Negligée-Hauben,
Frühjahrs-Hüte,
Chenillen- und Band-Coiffüren,
Hutgarnirungen,
Gummi-Galloschen

empfiehlt

A. H. Henningson.

Ausländische Urinau's für Kranke hat vorräthig Klempnermeister Lietz. 2

Im Hause des Buchhalter Wilde, Carlowasche Straße, ist vom 1. Mai ab ein freundliches und bequemes Quartier mit dem Recht der Mitbenutzung eines ausgezeichnet großen und schönen Gartens auf 3—4 Monate als Sommerwohnung zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man durch Herrn Mag. Oswald v. Schmidt, im Scharteschen Hause. 3*

Sonnenschirme

und

En-tout-cas

empfing in Auswahl **P. H. Walter.**

Im Hause des Herrn Obrist-Lieutenant Turtschaninoff in der Steinstraße ist eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum für 3 Pferde zu vermiethen, und kann gleich bezogen werden. Die Jahresmiethe beträgt 150 Rubel. 3*

Abreisende.

J. M. Franzius, erbl. Ehrenbürger aus Riga. 3

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Subic, S., Lehrbuch der Physik für Ober-Gymnasien und Ober-Realschulen. 2 R. 25 K.

Mc. Kay, Alex., Die westliche Welt. Reise durch die Vereinsstaaten von Amerika. Aus dem Englischen übersetzt von Marie Heine. Nebst einer Einleitung und vier Illustrationen von Wilh. Heine. 4 Bände. 8 R. 75 K.

Körte, A., Die Branntweinbrennerei nach praktischen Erfahrungen wissenschaftlich erläutert. Mit besonderer Berücksichtigung der Mittel, den größtmöglichen Spiritus-Ertrag regelmäßig zu erzielen. Ein Lehr- und Hilfsbuch für Brenner u. Brennereibesitzer. 1 R. 51 K.

Knebusch, Dr. Th., Vollständiges Taschenbuch bewährter Heilmethoden u. Heilformeln für Frauen- und Kinderkrankheiten nebst einem Compendium der Pharmakodynamik für die Kinderkrankheiten. 1 R. 67 K.

Auf die im Verlag von **J. Engelhorn** in Stuttgart erscheinende:

Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften

Vierzehn Bände, im Ganzen ohngefähr 50 Lieferungen von durchschnittlich 6 Bogen groß 8°, à 38 Kop. S., werden fortwährend von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen.

Ausführliche Prospecte, Exemplare der ersten Lieferungen, so wie eine Probe der Gratiszugabe für die Abnehmer des ganzen Werks (Erdkarte) sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht aufgelegt.

Zu geneigten Aufträgen empfehlen sich: **E. J. Karow** u. **Th. Hoppe** in Dorpat.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 38.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 31. März 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den General-Adjutanten Graf Nikolai Nikolajewitsch Murawjew-Amurski.

Graf Nikolai Nikolajewitsch! Durch Ihre 13jährige unermüdliche Thätigkeit sind sichere Grundlagen zur Befestigung des bürgerlichen Wohls und für die Entwickelung des industriellen Gedeihens im östlichen Sibirien gelegt worden. Die zur erfolgreichen Ansiedelung nöthigen Maßregeln des umfangreichen von Ihnen verwalteten Gebiets, insbesondere seit der Aenderung der südöstlichen Grenzen desselben und die durch die örtlichen Erfordernisse gebotene Erweiterung der Marine- und die Reform der Land-Militair-Anstalten, sind unausgesetzt Gegenstand Ihrer unermüdlichen Fürsorge gewesen. Für das Gedeihen Unseres Handels wichtige und günstige Beziehungen mit dem benachbarten China und Japan wurden unter Ihrer unmittelbaren und energischen Theilnahme unterhalten und befestigt. In gerechter Würdigung Ihrer so ausgezeichneten Verdienste um das Wohl des von Ihnen verwalteten Gebiets habe Ich mit herzlichem Beileid Ihrer Bitte um Entlassung wegen zerrütteter Gesundheit von dem Posten eines General-Gouverneurs des östlichen Sibiriens und Kommandirender der daselbst stationirten Truppen nachgegeben; mit dem Wunsch aber, in Ihnen einen aufgeklärten Theilnehmer an den Geschäften der höhern Staats-Verwaltung zu erhalten, habe Ich Sie durch den am heutigen Tage erlassenen Ukas zum Mitglied Meines Reichs-Raths berufen, und indem Ich Sie zur Belohnung Ihres langjährigen Dienstes für Thron und Vaterland, der ausgezeichnet war durch häufige Thaten persönlicher Tapferkeit in Kriegs-Affairen und durch vieljährige besonders nützliche Verdienste auf dem Felde der Staats-Verwaltung, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 1. Klasse mit den Schwertern ernenne, dessen Insignien hierbei folgen, verbleibe Ich für immer unverändert Ihnen wohlgewogen.

Unterzeichnet: **Alexander.**

St. Petersburg, den 19. Februar 1861.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 13. März wird der Kurator des Kiewschen Lehr-Kreises, Geheime-Rath Pirogow wegen zerrütteter Gesundheit von dieser Funktion entlassen und bleibt Mitglied der Ober-Schul-Verwaltung. (S.-Z.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 13. März wird das Mitglied im Rath des Statthalters vom Kaukasus, Kammerherr des Kaiserlichen Hofs, Wirkl. Staatsrath Baron Nikolai, zum Kurator des Kiewschen Lehrkreises ernannt, von seinen gegenwärtigen Aemtern entlassen und bleibt Kammerherr.

Der stellvertretende Kurator des Odessaer Lehr-Kreises, Wirkl. Staatsrath Mogiljanski, wird zum Kurator dieses Kreises ernannt.

Am 16. März überbrachten die Bauern verschiedener Güter des Schlüsselburger Kreises auf einer silbernen Schüssel Brod und Salz dem Kreis-Adels-Marschall Staatsrath A. P. Tschoglokow, dankten ihm für seine stets bewiesene Liebe und baten ihn, auch ferner für sie Sorge zu tragen. Bei dieser Gelegenheit brachten die Bauern die Bitte bei Herrn Tschoglokow vor, ihnen die Erlaubniß zu erwirken, persönlich Sr. Maj. dem Kaiser für die am 19. März ihnen erwiesene Gnade danken zu dürfen. Nachdem sie die Erlaubniß dazu erhalten, kamen die Bauern des ganzen Kreises, die Staroste und Vorstände sämmtlicher Güter, in einer Anzahl von 500 Bauern am 19. März vor das Schloß und überreichten Sr. Maj. dem Kaiser Brod und Salz, Ihrer Maj. der Kaiserin aber ein Bouquet blühender Blumen. Auf der silbernen Schüssel war verzeichnet: „Schlüsselburger Kreis". Brod und Salz dem Zar und unserm Vater von den gutsherrlichen Bauern, welche von der Leibeigenschaft befreit sind." Brod und Salz überreichten Sr. Maj. dem Kaiser kleine Bauernknaben, das Bouquet aber der Kaiserin Bauernmädchen. Die Bauern dankten mit Thränen in den Augen Sr. Maj. dem Kaiser und drückten ihre Ergebenheit für die Zukunft aus; und sie dankten in ihrem, in dem Namen ihrer Weiber, Kinder und Enkel. Se. Maj. der Kaiser nahm gütig wie ein Vater Brod und Salz an, ertheilte ihnen gute Lehren und verwandelte ihre Dankesthränen für die Vergangenheit in Freudenthränen über eine hellere Zukunft. (R. St. Pet. Ztg.)

Trotz aller Bemühungen der Gutsbesitzer in der Krim auf ihren Ländereien russische Bauern anzusiedeln, geht es damit nicht vorwärts. Einige der Gutsbesitzer fuhren selbst nach Perekop den kleinen Partien von Ansiedlern entgegen, welche die Absicht hatten, sich auf Krons-Ländereien niederzulassen, aber keine Anerbietungen von Seiten der Gutsbesitzer halfen. Gestern sahen wir Jemand, der aus diesen Gegenden

zurückkehrte. Er erklärte, daß ungeachtet der Menge und guten Eigenschaft des Landes, die Regeln für die Ansiedelung die Angelegenheit erschweren. Uebrigens sind die aus den Gouvernements Kursk, Poltawa und Tschernigow berufenen Krons-Bauern in einer Anzahl von 600 Familien in einigen Dörfern, in der Nähe Militopols angelangt, welche von den tatarischen Nogaizen verlassen wurden und haben sich in ihren halbzerstörten Häusern niedergelassen. Eine der Hauptbedingungen zur Ansiedelung besteht außer der Güte des Bodens in dem nöthigen Bau- und Brennholz, noch mehr aber im Vorhandensein von Wasser; um dieses zu erhalten, müssen Brunnen einige Faden tief gegraben werden. In der That hat die Lokal-Verwaltung große Thätigkeit an den Tag gelegt, um die Ansiedler mit allem Nöthigen zu versorgen, aber sie konnte nicht alle Unbequemlichkeiten ihrer Lage entfernen; jetzt ist daselbst eine Art Cholera aufgetreten; die Obrigkeit hat Aerzte dorthin gesandt. In jedem Fall ist Grund die frühern Bewohner dieser Gegend, die Tataren, zu vermissen. (Oek. Anz.)

Der „Oek. Anz." bringt eine Korrespondenz aus Moskau, in welcher u. A. auch die nützlichen Reformen bei der dortigen Polizei besprochen werden. So ist in Moskau die körperliche Züchtigung der Frauen bei der Polizei abgeschafft und im Sfutschewskaja-Stadttheil eine besondere Abtheilung für die in Untersuchungshaft befindlichen Frauen gegründet worden. Dieselbe ist ungewöhnlich rein gehalten und kann in keiner Beziehung mit der frühern verglichen werden; Damen aus der ersten Gesellschaft Moskaus bemühten sich, Wäsche für die unglücklichen weiblichen Gefangenen herzustellen. Was die Abschaffung der Leibesstrafe betrifft, so ist das eine so vortreffliche Maßregel, daß jeder sie auch ohne unser Lob zu schätzen wissen wird. Desgleichen soll in Moskau ein Adreßtisch errichtet werden und gegenwärtig sind in der Canzellei des Ober-Polizeimeisters, nach Art wie in St. Petersburg, Adreßlisten der ersten fünf Klassen eingeführt worden. Die Gesellschaft für öffentliche Wasch-Anstalten in Moskau hat ihre Thätigkeit mit Erfolg begonnen und wie man hört, werden die erhaltenen Aufträge gewissenhaft erfüllt. (St. P. Z.)

Der „Telegr. von Kiew" schreibt: Am 14. Febr. gegen Mitternacht, brach das Eis in der Stadt Sstaraja-Uchiza, im Gouvernement Podolien, durch welches der Dniepr fließt und gerieth den Fluß abwärts in Bewegung. In wenigen Minuten hatten Eisschollen die Mündung des Flusses Uschitka, welcher durch die Vorstädte der Stadt seinen Lauf nimmt, verstopft und verhinderten seinen Ausfluß in den Dniepr. Die Ueberschwemmung geschah so plötzlich, daß die Bewohner der Vorstädte kaum sich und ihre Familien retten konnten, und Hab und Gut zurücklassen mußten. Am 15. März, beim Anbruch des Tages, sah man nur noch die Spitzen der Dächer; am 16. wurden von dem steigenden Wasser gegen 80 Häuser fortgeführt; die Nikolai-Kirche und der übrige Theil der Stadt, waren bedroht. Noch kennt man nicht alle Verheerungen der Ueberschwemmung; aus einem Bericht der Stadt-Duma geht nur hervor, daß das Vieh und einige Sachen aus den Häusern gerettet wurden. Der Chef des Gouvernements sandte einen seiner Beamten nach Sstaraja-Uchiza, welcher im Verein mit dem Isprawnik, sich von dem Zustand der dortigen Bewohner zu überzeugen, die Obdachlosen unterzubringen und das nöthige Bauholz für diejenigen anzuweisen hat, deren Wohnungen zerstört wurden. Einige Einwohner von Kamenez-Podolsk sammelten gegen 120 Rbl., welche dem Beamten zur Vertheilung an die ärmsten Leute übergeben wurden. Von der Polizei in Mohilew liefen Berichte über die Ueberschwemmung auch in dieser Stadt ein; aber genauere Daten fehlen noch, und der Chef des Gouvernements ist am 21. Februar selbst nach Mohilew gereist, um die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. April. Ein von dem Secretair der Redaction unterzeichneter Artikel des „Journals des Debats" gegen das Englische Cabinet und namentlich gegen Lord Palmerston macht großes Aufsehen, da man nicht daran zweifeln kann, daß er von dem Minister des Auswärtigen, v. Thouvenel, inspirirt worden ist. Nachdem der „Secretär die Dreistigkeit gehabt hat, zu behaupten, Frankreich rüste weder zu Wasser, noch zu Lande (immer die alte Komödie), sucht er zu zeigen, daß Frankreich es sich und seiner Sicherheit schuldig sei, seine Marine in eine solche Verfassung zu setzen, daß sie der Englischen Trotz bieten könne. Die Rede des Lord Palmerston vor seinen Wählern ist der Anlaß oder Vorwand dieses Lärmrufes. Das „Journal des Debats" erklärt, zu wissen, daß es Leute giebt, welche lieber die Gefahr läugnen, als sie bekämpfen, „wir aber," sagt es, „wir werden fortfahren, die Aufmerksamkeit unseres Landes auf das zu lenken, was sich jenseit des Canals zuträgt. Die gegenwärtige Französische Regierung hat mehr als alle ihre Vorgänger dem Nachbarlande Beweise des guten Willens und der wahren Herzlichkeit gegeben. Wie kommt es, daß in diesem Augenblicke Mißtrauen und Eifersucht gegen Frankreich die Basis der ganzen Englischen Politik ist? Wir können Niemand glauben lassen, daß man uns mißbraucht und einschläfert. Es giebt etwas Gewandteres und etwas Stärkeres als die gewandteste und stärkste Politik: das ist die Wahrheit." — Diese Sprache des offiziösen Blattes ist ganz dazu geeignet, den Gerüchten von einer bevorstehenden Anleihe Credit zu verschaffen und gleichzeitig die Voraussetzung zu erklären, daß die Beziehungen zwischen Paris und Petersburg sich immer freundlicher gestalten. (N. Pr. Z.)

Paris, 3. April. Es giebt bekanntlich in Turin selbst eine Partei, welche die jüngsten Unterhandlungen Piemonts von Anfang an für äußerst gefährlich gehalten hat. Es hat daher nichts Auffallendes, daß in Turin öfter politische Karrikaturen erscheinen, worunter vor Kurzem auch die folgende. Eine Commission des Ingenieur-Corps studirt nämlich, unter Leitung des Generals Manabrea, das Projekt, den Mont Blanc auf den St. Bernard und den Mont

Cenis auf beide zu stellen, um den Himmel zu annexiren. Graf Cavour soll diesen Spaß sehr übel aufgenommen haben, da er ungefähr weiß, wo er herkommt. — Die englischen Vorstellungen, wenigstens vor der Hand nicht an Rom zu rühren, die man piemontesischer Seits gern ableugnen möchte, die aber sehr begründet sind, haben in Turin großes Aufsehen erregt. Lord John Russell hat zu Florenz als Hauptstadt des Königreiches gerathen, und wie es scheint, wäre auch Frankreich diesem Projekte nicht abgeneigt. (P. Z.)

Die dänische Propaganda in der französischen Presse hat nachgerade einen Höhepunkt erreicht, der es unmöglich erscheinen läßt, solchen Verdächtigungen und Entstellungen von Thatsachen nicht auf das Energischste entgegenzutreten. Wie wir hören, stehen sehr ernste Zurechtweisungen der dänischen Federn bevor, die sich wie in den Jahren 1848 und 1849 bemühen, den jetzt rein deutsch-dänischen Streit als eine europäische Angelegenheit darzustellen. Selbst die Polen werden zu Hülfe gerufen. Ein Herr Chopin ist als Autor bei der Herausgabe einer Broschüre benutzt worden, die den Titel führt: „la clef de la question des duchés Danois.“ Dieser Schlüssel schließt aber nichts weiter auf, als die Unverschämtheit einer Partei, welche findet, daß die Diplomatie von 1852 im höchsten Grade ungerecht gegen Dänemark gewesen ist. Man hätte einfach zugeben sollen, daß Schleswig in Dänemark inkorporirt wird. Im hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat man andere Auffassungen, dies ist namentlich über das jüngste Finanz-Manöver und die Leichtgläubigkeit des englischen Ministeriums nicht wenig verwundert. Wie leicht es ist, auf die Ignoranz des hiesigen Publikums zu spekuliren, wie dies von dänischer Seite geschieht, mögen Sie aus der nachstehenden Notiz der „Presse“ von gestern Abends ersehen: „Man sagt, daß der König von Dänemark eine Reise machen und seinen Sohn zum Regenten ernennen will, damit er eine Angelegenheit, die er nicht hat lösen können, nicht selbst sich entwickeln sieht.“ (P. Z.)

Paris, 4. April. Eines der stolzesten Denkmäler, welche Louis XIV., der Französische „grand monarque“, hinterlassen, ist der Invalidendom; hier fand vorgestern eine große Napoleonsfeier statt, der Sarg des gewaltigsten Sohnes der Revolution wurde aus der St. Hieronymus-Kapelle in die dafür besonders erbaute Krypte translocirt. Es war das eine stille Feier, nur die Familie Bonaparte, etliche Marschälle, die hohe Geistlichkeit und die Invaliden nahmen daran Theil. Der Gouverneur der Invaliden, General Graf Ornano, ein Corse, wurde zur Feier des Tages Marschall des Reiches. Ich sah den Sohn Louis Napoleons und der Kaiserin Eugenie zum ersten Male, ein hübsches Kind, seiner schönen Mutter mehr ähnlich als dem Vater. Mein Begleiter erzählte mir, daß der Sarg des ersten Napoleon in der Krypte des Invalidendoms bleiben werde, die anderen Mitglieder des Kaiserlichen Hauses aber würden ihre Ruhestätte in den Gewölben von Saint Denis, dem alten Begräbnißplatze der Beherrscher Frankreichs, finden. In demselben Augenblick fuhr der „Prince Imperial“, auf dessen beiden blauen Augen die ganze Napoleonische Dynastie steht, an uns vorüber. Diese beiden Augen geschlossen, und die Dynastie hat weder Thron noch Grab nöthig! Und wenn des Kaisers Kind da wirklich ein Mann wird, wird er dann wirklich noch in den Tuilerieen sitzen auf dem Stuhle seines Vaters? Die Pariser Menge hat seit Menschengedenken schon drei Kaiser- und Königskinder an sich vorüberfahren sehen, denen der Thron Frankreichs als Erbe versprochen; es jauchzte dem Könige von Rom eben so laut zu, wie später dem Herzoge von Bordeaux und dem Grafen von Paris und wie jetzt dem „Prince Imperial“, dessen Pathen der Kaiser von Oesterreich und der Papst sind, die bei seiner Geburt noch seines Vaters Freunde waren! Der König von Rom hatte auch einen Kaiser von Oesterreich zum Pathen. Doch genug, keine Prophezeigung, die immer wohlfeil ist. Lucian Murat, ein braver Mann, will wirklich, aus purem Edelmuth, König von Neapel werden, seine Freunde nennen ihn schon Joachim II. Der gute Herr! Ich fürchte, er wird König von Neapel werden müssen, wenn's nämlich in gewisse Berechnungen gerade paßt! Minister Thouvenel weigert sich noch immer standhaft, das neue Cavour-Königreich Italien anzuerkennen. Gleichgültig in der Sache, denn wenns dem Meister paßt, wird ein anderer seiner Gesellen die Anerkennungsurkunde unterzeichnen; ob Thouvenel darunter steht, oder Fould, oder Schulze, das ist dem Cavour ganz gleich, der ist über alle Vorurtheile erhaben! (N. P. Z.)

Paris, 4. April. Garibaldi hält Wort. Er kommt pünktlich zu dem längst für das Frühjahr in Aussicht gestellten Rendez-vous, und man erfährt heute hier mit Bestimmtheit, daß der große Agitator die Italiener, Ungarn und Polen für den 6. nach Brescia berufen habe. In den auf diese Weise sich vereinigenden Comités ist indessen eine Partei immer noch für den Aufschub. Andererseits soll Graf Cavour den Ausweg eingeschlagen haben, die Herren wenigstens bis zum Sommer zu vertrösten; allein es ist noch die große Frage, ob seine Stimme, zu welcher sich die einer hiesigen bedeutenden Persönlichkeit gesellt, durchdringen wird. Demnach dürfte auch der Lärm abzuschätzen sein, den die italienischen Journale dieser Tage wegen einer perfiden Provocation Oesterreichs geschlagen haben. — Man legt hier der Ernennung des Admirals Bouet Villaumez zum See-Präfekten in Toulon große Wichtigkeit bei. Dieser Offizier gehört zu den ausgezeichnetsten der französischen Marine, ist besonders ein vortrefflicher Organisator und hat im Krim-Kriege diese Eigenschaft als Chef des General-Stabes des Admirals Hamelin glänzend bewiesen. Die Rüstungen in dem genannten Seehafen haben, wie man jetzt weiß, ein Haupt-Object in Syrien, aber es heißt, daß ein zweites stärkeres Geschwader für das adriatische Meer bestimmt sei. Herrn Fould sind wirklich Anerbietungen wegen Uebernahme des Finanz-Ministeriums gemacht worden, da Herr Forcade de la Roquette sich keiner sonderlichen Autorität zu erfreuen haben soll. Herr Fould hat die Ausschreibung eines Anleihens zur Be-

dingung gestellt, diese ist aber nicht angenommen worden. Auch war davon die Rede, den Grafen Morny zum Botschafter in London zu ernennen. (Pr. Z.)

Paris, 4. April. Heute Nachmittags hielt der Kaiser auf dem Carrouselplatz eine Revue über die Division des Generals Lamirault ab, welche Paris verlassen und, wie es heißt, sich nach Toulon begeben soll. Es war das 45., 49., 56. und 74. Linien-Regiment und das 19. Jäger-Bataillon, sämmtlich Truppen, die bei Magenta und Solferino mitgefochten haben; außerdem eine Brigade leichter Kavallerie und 2 Batterieen zu Fuß und eine Batterie zu Pferd. Neben dem Kaiser ritt der kaiserliche Prinz im Grenadiercostüme. Die Truppen trugen sämmtlich die neue Uniform: die kurze Jacke, weite in lederne Halbstiefel eingeschlagene Beinkleider, weiße Kamaschen und den ledernen Tschako. — Marschall de Castellane ist gestern von Lyon nach Paris gekommen. Anlaß zu seiner Reise soll ein schweizer Blatt gegeben haben, welches behauptet hatte, General Trochu sei als alter ego des Marschalls nach Lyon gesandt worden, worüber Castellane Aufschluß vom Kriegsminister sich erbat.

Man widerlegt auf offizielle Weise das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Auflösung des gesetzgebenden Körpers.

Prinz Napoleon will dem Vernehmen nach die nächste Gelegenheit im Senate benutzen, um sich gegen die Kandidatur des Prinzen Murat, seines Vetters, für den süd-italienischen Thron mit großer Entschiedenheit auszusprechen. (Pr. Z.)

Paris, 5. April. (T. D.) Die heutige „Patrie" sagt: Der Kaiser habe, treu seiner italienischen Politik und fern von Familien-Ehrgeiz und Eroberungssucht, einen Brief an den Prinzen Murat gerichtet, in welchem er das Manifest desselben mißbilligt. — Die gepanzerte Fregatte „Invencible" ist in Toulon vom Stapel gelaufen. (P. Z.)

England.

London, 4. April. Gestern Nachmittags haben Ihre Majestät die Königin und der Prinz-Gemahl mit dem Prinzen von Wales, den Prinzen Arthur und Leopold und den Prinzessinnen Alice, Helene, Louise und Beatrice von Schloß Windsor sich nach Osborne auf der Insel Wight begeben.

Die „Times" bringt einen Leitartikel gegen den Blutdurst der Bischöfe vom Libanon. Es sei fürwahr, meint das Blatt, ein erbauliches Schauspiel, zu sehen, wie ein muhamedanischer Pascha christlichen Priestern eine Lection in der christlichen Milde ertheile, ja, die erste Lection, die ihnen beim Antritte ihres heiligen Amtes gelehrt werde, die nämlich, daß sie Hirten und keine Wölfe sein sollten. Die Rachsucht der Christen gegen die Drusen anbelangend, bemerkt die „Times„: „Den Christen ist es nicht blos um Vergeltung zu thun; sie sind von einem wüthenden, blutdürstigen Geiste beseelt, haben alle Leidenschaften eines barbarischen Clans und verüben barbarische Freveltaten. Nichts schützt gegenwärtig den Drusen. Nähert ein vom Hunger gepeinigter Druse sich allein den Mauern Beiruts, um ein wenig Nahrung zu erbetteln, so wird er ermordet und weder Hund noch Hahn kräht danach. Mittlerweile wird die Mildthätigkeit Europa's und Englands der Sache nach dazu aufgeboten, dem französischen Einfluß Vorschub zu leisten, und erhöht einfach den Uebermuth und die Wildheit dieser Barbaren, statt das Vertrauen derselben oder ihre Dankbarkeit zu erwecken." (Pr. Z.)

Ein großes deutsches Auswandererschiff ist vergangene Woche bei den Orkney-Inseln gestrandet. Ein Bericht von dort meldet darüber: Das Schiff „Johannes," Capitain D. v. Pritzen, mit 137 deutschen Auswanderern und verschiedenen Frachtgütern auf der Fahrt von Bremen nach Baltimore begriffen, ist bei Airaby, auf Sanday, zwischen Newark und Tresneß, gestrandet. Das geschah am 26. März um 9 Uhr Abends, und das Fahrzeug wird wahrscheinlich ein komplettes Wrack werden. Emigranten und Bemannung haben wohlbehalten das Ufer erreicht, und es ist Hoffnung vorhanden, auch die Ladung zu retten. — Zum Besten der Nothleidenden in Indien sind vorgestern über 4000 Pfd. St. an den Lord-Mayor abgeliefert worden, darunter je 100 Pfd. St. von Lord Palmerston und Lord Derby. Mit dem gestern nach Indien abgegangenen Postdampfer wurden 20,000 Pfd. St. abgeschickt. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 6. April. Man schreibt uns: Bekanntlich hat die Syrische Conferenz die Besetzung Syriens durch Französische Truppen noch bis zum 5. Juni verlängert. Wer mit der Lage der dortigen Dinge bekannt ist, wird diesen Beschluß zwar vor der Hand dankbar annehmen, aber doch nicht einsehen, wie die Franzosen bei den bestehenden Aussichten auch dann noch fortgehen können, wenn bis dahin nicht zu einer gründlichen Reorganisation geschritten wird. Hierzu ist aber einstweilen noch keine Aussicht, vielmehr alle Gefahr vorhanden, daß die Christen in Syrien doch am Ende Französischen oder Englischen Intriguen zum Opfer fallen. Denn wenn man englischerseits den Franzosen vorwirft, daß sie die Maroniten aufwiegeln, so liegen doch noch gründlichere Beweise vor, daß Englischerseits die Drusen aufgehetzt wurden, und man erzählt sich dort ganz schändliche Dinge. Die Diplomatie hat seit dem Jahre 1840 Alles gethan, auch diese Sache gründlich zu verwirren und die Syrischen Christen dem Schwerte ihrer Feinde zu überliefern. Es kann sie, wie die Sache augenblicklich liegt, nur das einmüthige Zusammenhalten und der allerdings höchst zweideutige Schutz der Europäischen Großmächte retten. Denn es ist gewiß, daß die Pforte weder den Willen noch die Macht hat, nach Entfernung der Französischen Truppen jene Maßregeln zu ergreifen, welche den Syrischen Christen Sicherheit gewähren können. Man kann versichert sein, — von derselben Stunde an, wo die Französische Besatzung in See gegangen, werden auch die durch jene Maßregel nur noch mehr aufgereizten Drusen in Verbindung mit den mohamedanischen Häuptlingen der Syrischen und Arabischen Wüste, die überall und nirgends, aber stets da sind, wo es Beute giebt, über

die des Schutzes beraubten Christen herfallen, und es wird in ganz Syrien, Jerusalem, mit einbegriffen, kein christliches Haupt mehr übrig bleiben.

Es kann daher nur eine neue Ordnung der Dinge retten, welche jenen nach der Blutrache lechzenden wilden Stämmen imponirt und sie mit eiserner Macht im Zaume hält. Auch mit einem Vicekönigthum, wenn es nicht seinen Haupthalt in Aegypten und einem starken Heere hat, wird sich dieser traurige Handel nicht erledigen lassen. Dafür ist er schon zu verwirrt; es sind zu viele Raubstämme in die Sache hineingezogen, und sie kann nur mittels einer wohlgeordneten Macht geschlichtet werden. Es ist Zeit, daß sich die Europäischen Mächte derselben mit allem Ernst annehmen, und wenn wir nicht in einer Zeit voller Widersprüche und Inconsequenzen lebten, müßte es uns in der That wundern, daß dieselben Leute, welche gegen legitime Regierungen und wohlgeordnete Staaten so geringe Bedenklichkeiten haben, so viele Rücksichten zeigen, wenn die sultanische „Legitimität" in Betracht kommt. Dieser Inconsequenz, oder vielmehr Verkehrtheit, hat denn auch die Englische Politik in der Syrischen Angelegenheit die Sympathie aller Wühlerblätter zu danken. (N. P. Z.)

Italien.

Neapel. In Betreff der Unruhen der Rothgefärbten in Neapel hat es sich laut der „Indépendance" erwiesen, daß die Hauptanstifter entlassene bourbonische Soldaten waren, die nach zweimonatlichem Urlaub wieder einberufen werden sollten. Diese Leute hatten sich für das Geld, das ihnen ausbezahlt wurde, um heimzukehren, rothe Hemden statt Fahrbillets gekauft und das Gesindel aufgereizt, um Skandal zu machen. Auch von den Garibaldianern hatte sich eine Anzahl bei dem Auftritte im Finanz-Ministerium betheiligt, weil man den Leuten aufgebunden, Garibaldi habe jedem seiner Kampfgenossen zwei Ducati geschickt, damit sie sich vergnügte Ostern machen sollten, die Finanz-Direktion aber wolle diese Geldsendung ihnen vorenthalten und den piemontesischen Truppen als Festzulage zugehen lassen. Neapel ist, diesem Correspondenten zufolge, jetzt voll von entlassenen bourbonischen Soldaten, die sich in den traurigsten Umständen befinden.

Der „Allg. Ztg." zufolge gehen mehrere Adelige und viele Personen aus dem Mittelstande damit um, König Franz II. einen Ehrendegen zu widmen. Auch hatten einige Herren und Geistliche gleich nach der Rückkehr des Kardinal-Erzbischofs Gaben gesammelt, um demselben ein würdiges Geschenk zu machen. Von den 33 Millionen Dukaten, welche im Juli 1860 in der Staatskasse lagen, ist nichts mehr vorhanden. Alles wurde auf die „Regeneration" Italiens verwendet, oder vielmehr von den Regeneratoren als gute Prise eingesteckt, oder zum Bruderkrieg verausgabt. So erhielt Oberst Bertani 36,000 Dukaten; der General-Intendant der Armée 1,351,000 Dukaten; für die Bemannung zweier Fregatten wurden 93,000 Dukaten verausgabt; an Joseph Garibaldi zum Ankauf von Waffen 200,000 Dukaten; für den Einzug des Königs 2,000,000 Dukaten; für die gewöhnlichen Ausgaben 6,000,000 Dukaten u. s. f.

Das Schicksal der noch in Neapel befindlichen sicilianischen Beamten ist endlich entschieden; sie erhalten keinen Gehalt mehr, wenn sie aber nach Sicilien zurückkehren wollen, werden sie auf Staatskosten dahin gebracht. — In Ciminna, einem kleinen Ort Siciliens, wurden mehrere Personen gleichzeitig von dem Fieber befallen, die wilden Bergbewohner schrieen über Vergiftung, und ermordeten ohne Erbarmen den Richter mit seinem Schreiber, die Magistratspersonen, die Aerzte und den Apotheker. Eine kleine herbeigeeilte piemontesische Truppen-Abtheilung wurde angegriffen, es kam zu erbittertem Kampf, der mit beiderseitigen großen Verlusten endete. (P. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 5. April. (T. D.) Ein Extrablatt des „Surgöny" theilt mit, daß so eben ein Telegramm aus Wien eingetroffen: Der Landtag werde morgen im königlichen Schlosse zu Ofen eröffnet. Um 11 Uhr wird daselbst ein feierliches Veni sancte abgehalten. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. März. Das „Journal de Constantinople" meldet nunmehr als positiv, daß in Spizza (in Albanien am Adriatischen Meere, südlich von Montenegro) 51 Individuen gelandet und von herbeieilenden Montenegrinern in die Berge geführt worden seien. Nach dem „Levant-Herald" wären die Schiffe unter „Sardinischer" Flagge gesegelt; der Führer der Schaar wäre Mieroslawski (?) gewesen, und er hätte nach der Landung die Telegraphendrähte durchschneiden lassen. (Die Türkische Regierung möchte gern ein Geschwader nach Albanien schicken, es fehlen aber die Kohlen und zum Ankauf der Kohlen das Geld, denn auf Credit erhält die Pforte nichts mehr. Aus einer Englischen Anleihe ist nichts geworden; dafür hat der Britische Gesandte Sir H. Bulwer einen Plan zu Finanzreformen überreicht. „Der Divan hat ihn sehr gut aufgenommen," meldet der Telegraph; noch „bessere" Aufnahme würde wohl baares Geld erfahren haben. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ein neues Mittelchen. Wer in den letztvergangenen Tagen die Weltstadt Paris besucht hat, konnte vor den Schaufenstern der Buchhändler dichte Schaaren Volks stehen sehen, das die ausgehängte neue Karte von Frankreich „La France en 1861" (!) betrachtete und voll glühenden Zorns — mit geballten Fäusten — Tod und Verderben den verfluchten Deutschen schwor. Frankreich ist nämlich auf dieser neuen Karte auf ungefähr ein Fünftel seines jetzigen Besitzstandes reducirt. Die Normandie mit Cherbourg und Ile de France ist an England gefallen, die Picardie, Artois, das französische Flandern und der nördliche Theil der Champagne an Belgien, das Elsaß, Lorraine und ein Theil der Franche Comité an Deutschland, ein anderer Theil derselben, außerdem Savoyen und Nizza, die Dauphiné, die Provence ꝛc. an die Schweiz. Ja selbst Spanien ist nicht leer ausgegangen und hat die Gascogne, Languedoc und

die Guienne erhalten. Corsica endlich wird la retraite der Kaiserin Eugenie, „sobald das Urtheil über Frankreich gesprochen sein wird." Wir bitten unsre Leser, nicht darüber zu lachen, obschon der Lächerlichkeiten auf dem dieser Karte beigegebenen Text noch mehr verzeichnet sind. So heißt es von Paris (und Paris ist Frankreich), dasselbe werde für Abdel Kader in Aussicht gestellt! („Paris, que l'Europe proposera à perpetuité à Abd-el-Cader!") Wir wiederholen es: Das Pariser Volk, das vor den Schaufenstern gestanden und noch steht, hat die Sache trotzdem ernst genommen. Warum aber kehrt sich sein Zorn gerade gegen Deutschland? Die Antwort liegt in der Sache selbst. Ueber der Karte steht nämlich mit großen Lettern geschrieben, sie stelle Frankreich dar, wie es 1861 werde, „nach den Wünschen Deutschlands", (selon les voeux des Allemands). Ja noch mehr! Auch das noch steht mit großen Lettern über dem sauberen Machwerk: Dasselbe sey nur die Copie und — einschließlich beigedruckten erläuternden Texten — die Uebersetzung „einer Karte, deren Verkauf in ganz Deutschland autorisirt ist", „autorisée la vente dans toute l'Allemagne"!!! Und das geschieht in Frankreich, in Paris, wo das „autorisée" allein den rechten Sinn hat. Das geschieht unter den Augen der Pariser Preßpolizei. (B. N.)

In Warschau wird aufgefordert, den Frack als eine unanständige und Deutsche Tracht abzulegen und dafür die Nationalkleidung wieder anzunehmen. Man schickt die Fräcke in das große Waisenhaus und läßt für die Kinder Jacken daraus machen. Wenn die Polen ihre Abneigung gegen das Deutsche Wesen auf solche Kundgebungen beschränkten, würden sie in Deutschland schwerlich Widersacher finden. Der Frack, gegen den Magyaren und Polen ebenso, wie gegen den Cylinderhut, zu Felde ziehen, ist bekanntlich in dem von ihnen so sehr geliebten Frankreich gewachsen, und auch mancher Deutsche würde ihm gern den Laufpaß geben, obwohl ein Schuldirector ihn einmal für die höchste Blüthe der Schneiderkunst erklärte. (N.P.Z.)

Die Dampfschifffahrt auf der Wolga.

Bei dem zunehmenden Bedarf der Verkehrsmittel im Innern des Reiches und der wachsenden Ausdehnung, welche die Flußdampfschifffahrt, namentlich auf der Wolga gewinnt, dürfte nachstehende kurze Darstellung der gegenwärtigen Geschäftslage der Allerhöchst für die Wolga und Kama, nebst deren Nebenflüssen, bestätigten Post und Passagier-Dampfschifffahrt-Gesellschaft: „Samolet", nicht ohne allgemeines Interesse sein.

Die Gesellschaft „Samolet" hat die erste und bisher die einzige regelmäßige Post- und Passagier-Dampfschifffahrt-Verbindung auf der Wolga und Kama gegründet, indem sie im Jahre 1854 die ersten regelmäßigen Fahrten auf der Wolga mit 2 Passagier-Dampfschiffen begann, und ihren Wirkungskreis in den folgenden Jahren nachstehendermaßen vergrößerte: Im Jahre 1855 mit 3, 1856 mit 4, 1857 mit 7, 1858 mit 9, 1859 mit 12, 1860 mit 25 Dampfschiffen.

Im Jahre 1861 wird die Gesellschaft auf der Wolga und Kama mit 30 und im Jahre 1862 mit 37 Dampfschiffen eine regelmäßige Post- und Passagier-Verbindung, täglich stromauf und stromabwärts, von Twer bis Astrachan unterhalten — von dem an der Petersburg-Moskauer Eisenbahn belegenen Anfangspunkt der Wolga-Schifffahrt bis zur Ausmündung dieses Stroms in das Caspische Meer, auf einer Strecke von 3000 Werst, — und von Kasan bis Perm zweimal wöchentlich auf der Wolga und Kama, bis zum Anfangspunkte der Schifffahrt auf letzterem Flusse, der Hauptniederlage der Produkte des Urals und Sibiriens, auf einer Strecke von 1100 Werst.

Außer den obengenannten 25 Dampfschiffen besitzt die Gesellschaft „Samolet" am Schlusse des Jahres 1860 folgende Einrichtungen und Inventar-Gegenstände.

1) Einen Winterhafen, circa 10 Werst unterhalb Kasan, nebst den dazu gehörigen Baulichkeiten für die Remonte der Schiffe und die Unterbringung der Arbeiter.

2) Einen Winterhafen bei Twer, der zugleich als Dock benutzt wird und die erforderlichen Einrichtungen enthält, um die bei Cockerill in Belgien gebauten und in einzelnen Theilen anlangenden Dampfschiffe zusammenzusetzen, so wie auch die beschädigten Schiffe auszubessern.

Zu dem Behuf können im Dock mittelst Wasser gleichzeitig bis 22 Schiffe gehoben und zur Reparatur geeignet trocken auf Plattformen niedergelegt werden.

Zum Schutz gegen eindringende Eisschollen bei hohem Wasserstande ist der Dock mit einem 40 Fuß hohen Wall umgeben.

Die sämmtlich von Eisen gebauten Dampfschiffe der Gesellschaft werden durch die gründlichen Reparaturen, die der Dock mit Leichtigkeit ermöglicht, so erhalten, daß die Zeit ihrer Dauer und Brauchbarkeit dadurch bedeutend vergrößert wird.

Die von der Gesellschaft adoptirte Construction ihrer Dampfschiffe hat sich durch mehrjährige Erfahrungen als die zweckmäßigste für die Schifffahrt auf der Wolga und Kama erwiesen.

Zum Schluß des Jahres 1860 betrugen:

1) Passiva der Gesellschaft,

a.	in 5000 ausgegebenen Actien à 250 R.	1,250,000 R.	
b.	„ 800 „ Obligationen à 250 „	200,000 „	
		1,450,000 R.	

2) Activa der Gesellschaft,

a.	in 12 älteren Dampfschiffen . .	422,361 R.
b.	„ 13 neuen „ . .	560,921 „
c.	zum Neubau v. 9 Dampfsch. verausgabt	130,267 „
d.	in Landungsplätzen und Böten . .	24,485 „
e.	„ Winterhafen und Docks . . .	44,502 „
f.	„ Werkstätten „ „ . . .	*12,970 „
g.	„ Gebäuden „ „ . . .	*11,776 „
h.	an Inventar der Schiffe und Gebäude	*53,111 „
i.	„ Reserve-Gegenständen	34,094 „
k.	„ Reserve-Kapital	84,733 „
l.	„ Betriebs-Kapital	23,424 „
m.	Kassen-Saldo	23,424 „
		1,450,000 R.

Die mit * bezeichneten Summen geben den gegenwärti-

Außer den obengenannten 5000 Actien und 800 Obligationen ist die Gesellschaft Allerhöchst autorisirt worden, noch 1000 Actien und 2200 Obligationen auszugeben, beide à 250 Rbl. Nominal-Werth, welche zusammen ein Kapital von 800,000 Rbl. repräsentiren, das zur Anschaffung von 12 größeren Dampfschiffen, so wie zur Verstärkung des Betriebs-Kapitals verwandt werden soll.

Nach Bestreitung aller Betriebskosten der jährlichen Reparatur aller Schiffe, der Baulichkeiten, so wie der Bildung des Reserve-Kapitals, ist die Gesellschaft im Stande gewesen, von den Netto-Revenuen der Dampfschifffahrt vom Jahre 1855 an bis jetzt, alljährlich 50 Rbl. Dividende per Actie, mithin 20 pCt. des Nominalwerths derselben den Actionairen auszuzahlen.

Wie bereits oben angegeben worden, beträgt das Reservekapital der Gesellschaft zum Schluß 1860 überhaupt 84,733 Rbl.

Diese Summe könnte nicht hinreichend erscheinen, wenn man nicht bedenkt, daß, wie bereits am Anfange erwähnt, nur 2 Schiffe 7, 1 Schiff 6, 1 Schiff 5, 3 Schiffe 4, 2 Schiffe 3, 3 Schiffe 2 und 13 Schiffe 1 Sommer in Fahrt gewesen sind.

Ebenso die übrigen Einrichtungen und Baulichkeiten erst im Jahre 1859 und 1860 beendigt sind.

Ueberdies muß noch bemerkt werden, daß die 3 älteren Schiffe in ihren inneren Einrichtungen im Jahre 1859 und 1860 auch vollständig neu umgebaut sind und daß die jährlichen Reparaturen jedesmal aus den Brutto-Revenuen bestritten worden sind, und ein Vorrath von größeren Reserve-Gegenständen, wie Kessel, Cylinder, angeschafft worden ist, welcher, wie oben angeführt, den Werth von 34,094 Rubel repräsentirt.

Insbesondere muß aber noch hervorgehoben werden, daß laut Beschluß der Generalversammlung vom 29. December 1860 von den Einnahmen der 12 größeren in den Jahren 1861 und 1862 in Betrieb tretenden Dampfschiffe den Actionairen keine Dividende gezahlt werden, sondern die sämmtliche Netto-Revenue derselben darauf verwandt werden soll, das zu diesen Schiffen verausgabte Kapital mit 6 pCt. zu verzinsen und mit dem Rest dasselbe zu amortisiren.

Daß dieser Rest nach den bisherigen Resultaten kein geringer sein wird, geht daraus hervor, daß die Gesellschaft bisher von 34 pCt. bis 24 pCt. Nettoertrag gehabt hat, von denen 20 pCt. als Dividende den Actionairen vertheilt werden.

Die Tilgung der durch Ausgabe von Obligationen von der Gesellschaft zu contrahirenden Schuld kann mithin als in kürzester Frist gesichert angesehen werden.

Diesen Obligationen ist Allerhöchst die Vergünstigung zuerkannt worden, durch welche sie bei Lieferungen an die Krone als Unterpfänder (Saloggen) zu ¾ ihres Nominalwerths angenommen werden müssen.

Der Werth der Actien wird von den Inhabern derselben zu 500 Rbl. gerechnet*) und beruht wie aus vorstehender Darstellung und dem aus Documenten nachweisbaren, öffentlich bekannt gemachten Stande der Activa und Passiva der Gesellschaft ersichtlich ist, auf der seit vielen Jahren gezahlten Dividende von 50 Rbl. per Actie, welche mithin, selbst bei 500 Rbl. Kapitalwerth der letztern, 10 pCt. jährlicher Zinsen sichert.

Daß aber dieser Dividenden-Betrag auch in Zukunft erwartet werden kann, geht einerseits daraus hervor, daß das Bedürfniß einer regelmäßigen Passagier-Dampfschifffahrt bei den Fortschritten des Handels und der Industrie, auf Strömen wie die Wolga und Kama, kein zeitweiliges, sondern nur ein steigendes sein muß, — andererseits daraus, daß für die Gesellschaft „Samalet" eine gefährliche Concurrenz in der Passagier-Beförderung nicht zu befürchten ist, nachdem sie bereits diese beiden Ströme mit ihren Dampfschiffen genügend besetzt hat, und allen Bedürfnissen des Publikums in Betreff der regelmäßigen Communication auf diesen Strömen zu entsprechen im Stande ist.

Daß der Passagier-Verkehr auf der Wolga, außer den oben angeführten Gründen bedeutend zunehmen muß, geht auch daraus hervor, daß in diesem Jahre eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Astrachan und allen Häfen des Caspischen Meeres eröffnet und 1862 auf den Flüssen Terek und Kura in das Innere Kaukasiens fortgeführt werden wird und, daß durch Eröffnung der Eisenbahn zwischen dem Don und der Wolga und der Dampfschifffahrt auf dem Don eine directe Verbindung der Wolga mit dem Schwarzen Meer hergestellt wird, welche gleichfalls auf den Flüssen Kuban und Rion das Innere Kaukasiens erreichen wird. Daß daher ein großer Theil des Personen-Verkehrs, von dem Kaukasus und dem Schwarzen Meere einerseits und dem Innern und dem Norden Rußlands andererseits, von jetzt an den Wasserweg auf der Wolga einschlagen werde, möchte wohl außer allem Zweifel stehen.

(Rig. Ztg.)

---

gen Werth, welcher sich nach Abrechnung der Abnutzungsprocente herausgestellt hat.

*) Die Samolet-Actie coursirt nicht im Publikum, da Verkäufe derselben nur ausnahmsweise im geringen Betrage vorkommen, weil die Actien den Inhabern derselben, außer der erwähnten vortheilhaften Dividende von 50 Rbl. per Actie noch das Recht geben, bei jeder neuen Auslassung im Verhältniß der Anzahl der alten Actien auch neue von der Gesellschaft zum Nominalwerth (250 Rbl.) ankaufen zu können.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 52. Dorpat, den 31. März 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen Remonte-Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 681 Rbl. 29¼ Kop. S., hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. April anberaumten

Torge und zum Peretorge am 13. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 3*

Dorpat, am 31. März 1861.

Director, Professor Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Junge Leute (Knaben und Mädchen) von 12 bis 15 Jahren können in der Krähnholm-Manufaktur bei Narwa Beschäftigung finden. Auskunft ertheilt C. J. Falckenberg. 3

Roßhaar-, Damen-, Herren- und Kinder-**Strohhüte** werden gewaschen, nach der französischen Art gebleicht und in Façon gesetzt, Negligé-Hauben, Frühjahrs-Hüte u. die **modernsten Putzarbeiten** zu den billigsten Preisen verkauft, bei **H. Kahn,**

im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

Auf dem Gute Techelfer steht ein gutes Reitpferd zum Verkauf. 2

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.

Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.

Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.

Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Auf dem Gute Warrol ist eine Säge- und Mahlmühle von St. George ab zu verpachten. 2

Ein schöner schwarzer Fuchspelz mit Sammet überzogen und ein Fuchspelz mit Atlas überzogen, ein großer schöner Teppich, Reise-Kalesche, Kleidungsstücke, Kinderwäsche und -Kleider, Bettzeug, Service und Küchengeräthe werden schleuniger Abreise halber verkauft im v. Morgensternschen Hause, Nachm. v. 5—8 Uhr. Zu erfr. beim Hausknecht.

Auf dem Gute Rasin werden gesunde Saatkartoffeln, á 70 Kop. per Lof, verkauft. 2

Galanterie- & Kurzwaaren,

Gummi-Galloschen mit steifen u. weichen Kappen für Damen, die besten Sorten Gummi-Galloschen für Kinder, engl. Nähnadeln mit langen Oehren, Zephyrwolle à 3 R. 50 K. pr. Pfd. und 4-dräth. engl. Strumpfgarn á 85 K. pr. Pfund empfiehlt

G. Laurson, 3

im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

American Reception Skirt

(Crinolin-Röcke), neuester Art, erhielt

P. H. Walter. 1

Frische Apfelsinen und Citronen erhielt und empfiehlt Fr. A. Timm. 2

Apfelsinen zu 17 Kop. und frische Aprikosen zu 14 Kop. das Pfund empfiehlt F. G. Tailow. 2

Im Leutnerschen Hause, unweit der Techelferschen Windmühle, ist vom 15. April ab eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen; auch können 2 Zimmer einzeln abgegeben werden. 1*

Auf die im Verlag von **J. Engelhorn** in Stuttgart erscheinende:

Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften

Vierzehn Bände, im Ganzen ohngefähr 50 Lieferungen von durchschnittlich 6 Bogen groß 8°, à 38 Kop. S., werden fortwährend von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen.

Ausführliche Prospecte, Exemplare der ersten Lieferungen, so wie eine Probe der Gratiszugabe für die Abnehmer des ganzen Werks (Erdkarte) sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht aufgelegt.

Zu geneigten Aufträgen empfehlen sich: **Th. Hoppe** u. **E. J. Karow** in Dorpat.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 39.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 3. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Auf Vorstellung des Minister-Komité's hat Se. Maj. der Kaiser den Minister des Innern zu autorisiren geruht, nach Einvernehmen mit dem Minister der Finanzen, eine Unterstützung, welche nicht 15,000 R. überschreiten darf, für die durch Brand und Ueberschwemmung Verarmten anzuweisen; diese Unterstützung soll in Form von zurückzahlbaren Darlehen für Verluste an Immobilien und als Geschenk bei Verlust von Mobiliar-Vermögen geleistet werden.

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert zum wirkl. Staatsrath: die Staatsräthe: der Dirigirende der Angelegenheiten des Haupt-Comités für die weiblichen Lehr-Anstalten, Ehrenmitglied und Geschäftsführer des St. Petersburgschen Conseils der Kinderbewahranstalten Wagner, der Leib-Accoucheur, Dr. med. Schmidt; — zum Staatsrath der Secretair Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Alexandrowna, Coll.-Rath Moritz; — zum Coll.-Rath der Direktor der Alexander-Newskischen Kinderbewahranstalt in St. Petersburg und jüngerer Arzt beim St. Petersburger Findelhause Hofrath Rothbeck.

Warschau, 27. März. (Telegramm.) Gestern fand eine große Manifestation bei Gelegenheit der Auflösung der landwirthschaftlichen Gesellschaft statt. Truppen wurden in den Straßen aufgestellt. Die Menge blieb lange versammelt und zerstreute sich darauf.

Warschau, 28. März. (Telegramm.) Eine ungeheure Menschenmenge bewegte sich gestern wieder zum Schloß. Sie wurde durch bewaffnete Macht zerstreut. Der Konflikt hat sich zu verschiedenen Malen erneuert. Zehn Einwohner wurden getödtet, eben so viel verwundet. Fünf und vierzig der Widerspänstigsten wurden arretirt. Von der Militairmacht wurden 5 Mann getödtet. (J. de St. P.)

Warschau, 29. März. (Telegramm.) Im Laufe des gestrigen Tages ist die öffentliche Ordnung und Ruhe nicht weiter gestört worden. (J. de St. P.)

Das gelehrte Komité des Ministeriums der Reichs-Domainen hat einen Preis für Abfassung eines Handbuchs der Naturwissenschaften zum Gebrauch in Land-Schulen ausgeschrieben. Das Handbuch muß eine Auseinandersetzung der Naturerscheinungen und Gesetze enthalten und für jeden Bauer, der Lesen und Schreiben versteht, verständlich sein; es soll weder eine Naturgeschichte, noch Physik oder Chemie umfassen, sondern nur die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften (nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft in Europa) bringen, welche Beziehung zur Landwirthschaft haben und dort ihre Anwendung finden. Das Programm des Komités setzt ausführlich die Erfordernisse dieses Handbuchs auseinander. Es wird vom Verfasser abhängen, das Material in eins zusammenfassen oder in zwei Partien zu theilen, von denen die eine die Einleitung nach der rein analytischen Methode (wie in der populären Astronomie von Arago) oder analytisch-historisch (wie in „Sterne" von Mitchell) enthielte; der zweite Theil würde sich dann auf die synthetische Form beschränken. Der Umfang des Buchs würde vom Verfasser abhängen, doch ist es wünschenswerth, daß dasselbe nicht 35 Bogen in 8° oder 20 in Quart zu zwei Spalten übersteigt.

Die Arbeit, welche dem Programm entsprechend befunden wird, erhält eine goldene Medaille von 300 Rbl. und einen Geldpreis von 2000 Rbl. Dieser Preis wird in keinem Falle getheilt, er wird ganz oder gar nicht zugesprochen. Die gekrönte Arbeit wird auf Kosten des Ministeriums in 2400 Exemplaren gedruckt, von denen 300 dem Verfasser gehören, der zugleich das Recht der ferneren Auflage erhält, nur mit der Verpflichtung, jedesmal das Original oder die Probenummern dem gelehrten Comité zur Gutachtung vorzustellen, um die Erlaubniß zu erhalten, auf dem Titel anzuführen, daß das Werk den Preis gewonnen und mit Bewilligung des Comité's veröffentlicht werde. Der Termin zur Preisbewerbung ist bis zum 1. Januar 1862 bestimmt. (St. P. Z.)

Der „Bote von Odessa" schreibt: Die große Auswanderung der Tataren aus der Krim scheint nachzulassen und beschränkt sich nur noch auf wenige Fälle. Wenn es wahr ist, daß von 270,000 Tataren 230,000 beiderlei Geschlechts nach der Türkei ausgewandert, so kann man sich der Bemerkung nicht erwehren, daß die dadurch entstandene Leere nicht so bald ausgefüllt werden kann. Die kleinen Einwanderungen aus den innern Gouvernements erfolgen sehr langsam und wenn die neuen Verordnungen über die Kolonisation der Krim durch fremde und russische Ansiedler ihnen nicht bald Schwung verleiht, so wird die Entvölkerung der Krim sich verlängern. Ueber diesen Gegenstand liest man im „Regenbogen": Man hat Hoffnung, daß die Tataren, welche ihre Abreise noch aufgeschoben (ungefähr 40,000), vielleicht gar nicht fortziehen werden. Gegenwärtig ist ihnen ver-

boten, ihre Immobilien oder Vieh zu verkaufen, bevor sie nicht die Erlaubniß vom General-Gouverneur oder Gouverneur zur Abreise erhalten haben, um welche sie schriftlich nachsuchen müssen. Man kann sicher sein, daß diese Maßregel die Tataren von den Bergen an ihre Wohnplätze fesseln wird, um so mehr, als sie es selbst wünschen. Aus Privatbriefen, welche wir in letzter Zeit aus der Krim erhalten haben, geht indessen das Gegentheil hervor, und die Tataren sollen die Idee nicht aufgegeben haben, nach der Türkei auszuwandern: die Listen der in's Ausland Abreisenden beweisen diese Ansicht. (St. P. Z.)

Ein Korrespondent des „*Вѣкъ*“ berichtet aus Rjasan folgendes: Schon am Sonntag den 5. März hatte sich das Gerücht verbreitet, daß in Moskau und St. Petersburg die erwartete Freilassung der Bauern verkündet sei; am Montag Abend wurde das Manifest im Klub gelesen, am andern Morgen auf dem Kaufplatz öffentlich verkündet. Am Sonntag wurde es in allen Kirchen verlesen. Welchen Eindruck brachte das Manifest auf sämmtliche Einwohner hervor? Von welchen Folgen war sein Erscheinen begleitet? Alle diese Tage bis heute sind fast ausschließlich den Gesprächen über das Manifest gewidmet. Vor allen Dingen wäre es interessant zu wissen, wie sich das Manifest in den Begriffen des gewöhnlichen Volkes ausspricht. Solche Nachrichten fehlen auch aus den Provinzen, nur das ist bekannt, daß überall wie in Rjasan selbst, die Verkündigung der Freiheit von den Bauern und Hofsleuten mit tiefer Empfindung, wenn auch ohne besondere laute Manifestationen aufgenommen ist. Am Abend des Tages, an welchem die Verkündigung stattgefunden, war in allen Schenken und Trakteurs, wo das gemeine Volk sich bewegt, fast Niemand zu finden. Dieser Umstand ist in hohem Grade bemerkenswerth. Die große Reform dringt ins Leben des Volkes und das Volk tritt ihr nicht nach alter Sitte in der Umgebung von Schenken, sondern ruhig, im nüchternen Zustande mit Gebet und Hoffnung auf eine bessere Zukunft entgegen. Wir haben nicht einen einzigen Fall gehört, daß das Volk bei dieser Gelegenheit die öffentliche Ruhe gestört hätte. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. April. Ueber den Brief des Kaisers an den Prinzen Lucian Murat äußern sich die offiziösen Blätter folgendermaßen. Das „Pays“ schreibt: „Der Kaiser hat an den Prinzen Murat einen Brief gerichtet, in welchem er die Veröffentlichung des Manifestes desselben tadelt.“ — Die „Patrie“ sagt: „Wir vernehmen, daß der Kaiser, getreu der von ihm stets in Italien befolgten Politik, die jeden Familienehrgeiz und Eroberungsidee ausschließt, an den Prinzen Murat einen Brief geschrieben haben soll, der der Ausdruck dieser edlen Gesinnungen ist und folglich das Manifest des Prinzen mißbilligte. — Der „Constitutionnel“ meldet: „Wir erfahren, daß der Kaiser sehr unzufrieden mit dem Briefe des Prinzen Lucian Murat ihm geschrieben hat, um ihm seine Mißbilligung auszudrücken.“

An dem Versprechen, welches der Kaiser, einem Dresdener Telegramme zufolge, dem Papst gegeben haben soll, zweifelt man hier nicht, wohl aber daran, daß es in absoluter Form, ohne sich an die Zeit oder den bestimmenden Einfluß gewisser Eventualitäten zu binden, ertheilt worden sei. (P. Z.)

Paris, 7. April. Das Gerücht, der Kaiser Napoleon stehe im Begriffe, das „Königreich Italien“ anzuerkennen, scheint uns ein sehr voreiliges zu sein; schon deshalb, weil es ihm alsdann kaum erlaubt sein würde, seine Truppen in Rom zu lassen, und er ganz gewiß nicht gewillt ist, diesen strategischen Punkt — dieser Ausdruck entschlüpfte selbst dem Minister Billault in seiner Rede im gesetzgebenden Körper — jetzt schon aufzugeben. Vollends abgeschmackt ist das andere Gerücht, die katholischen Mächte hätten ihn gebeten, seine Armee nicht aus Rom zurückzuziehen, und was das dritte betrifft, das Wiener Cabinet bemühe sich, Preußen von der Anerkennung des „Königreichs Italien“ abzuhalten, so muß man von der politischen Einsicht und von der Ehrenhaftigkeit der Preußischen Regierung voraussetzen, daß es der Vorstellungen Oesterreichs nicht bedarf, um sie zu verhindern, eine Ordnung der Dinge gut zu heißen, welche das Resultat einer Reihe von beispiellosen Infamieen ist und überdies allem Anscheine nach binnen Kurzem in einem wilden Chaos verschwinden wird. Obschon die Angabe, daß Unterhandlungen wegen der Abtretung von Venetien im Werke seien, widerlegt worden, so hatte sie doch eine Art von Berechtigungsgrund in sofern, als das Wiener Cabinet und die Oesterreichische Diplomatie Ursache zu haben glaubt, irgend eines Vorschlages gewärtig zu sein, dessen eigentlicher Zweck jedoch kein anderer sein würde, als die öffentliche Meinung gegen Oesterreich aufzuwiegeln, da dieses derartige Vorschläge zurückweisen muß und wird. In Wien ist man auf der Hut und ganz in Bereitschaft, unberufene Rathgeber kurz und bündig zum Stillschweigen zu veranlassen. Die Beziehungen zwischen England und Frankreich sind schlechter als je, aber man begreift hier und dort die Gefahren eines Bruches und sucht Zeit zu gewinnen. Wie uns aus London geschrieben wird, werden recht bald Englische Schiffe im Adriatischen Meere erscheinen; auch hat die Pforte Subsidien von England erhalten. Das Englische Cabinet soll nämlich über einen großen Theil der 75 Millionen, die ihm von dem Credite für die Chinesische Expedition übrig geblieben sind, zu Gunsten der Pforte verfügt haben. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 7. April. Der Prinz Lucian Murat wird dem Vernehmen nach eine Reise ins Ausland machen, welche sechs Monate dauern wird.

Die Etudes contemporaines, welche seit der Verhaftung Prevost Paradols wegen Veröffentlichung von dessen Schrift: „Les anciens partis“ unterbrochen waren, haben neuerdings begonnen. Herr Odilon Barrot hat die Sammlung durch eine sehr bemerkenswerthe Schrift bereichert, worin er der Centralisation den Krieg macht. Nach seiner Ansicht war die Centralisation die Ursache der vielen Revolutio-

nen, unter welchen Frankreich zu leiden hatte. Er glaubt, daß nichts Dauerhaftes gegründet werden könne, so lange sie fortbesteht. Man müsse Frankreich an die Freiheit gewöhnen und es decentralisiren. Der beste Weg wäre die Freimachung der Gemeinde, welche nichts Anderes ist, als eine ausgedehnte Familie. Indem man diesen kleinen Anhäufungen von Menschen gestattet, sich selbst zu regieren, wird man ihnen allmählig Geschmack an der politischen Freiheit beibringen, und diese allein macht den Ruhm und die Dauerhaftigkeit der Gesellschaften. (Pr. Pr.)

Paris, 9. April. (Wolffs Tel. Bur.) Der heutige „Moniteur" publizirt ein Circular des Justizministers Delangle an die Generalprokuratoren, katholische Geistliche betreffend, die bei Ausübung ihrer Functionen durch Wort oder Schrift öffentlich gouvernementale Materien behandeln, was das Gesetz untersagt. Der Minister erinnert an die Artikel 204 und 201 des Strafgesetzbuches, welche diese Verbrechen mit Gefängniß und Verbannung bestrafen, und sagt, daß diese außer Anwendung gebliebenen Bestimmungen ihre Autorität nicht verloren haben. Die Regierung würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie dieselben gegen systematische Feindseligkeit nicht in Anwendung brächte. Schließlich fordert der Minister die Generalprocuratoren auf, die Verbrechen zu konstatiren und die Urheber, wer sie auch seien, der kompetenten Gerichtsbehörde zu überweisen. (Pr. Z.)

England.

London, 6. April. Der Hof ist am Mittwoch Abends von Windsor aus in Osborne eingetroffen.

Die heute erschienene Nummer der „Saturday Review" schildert in einem Artikel über den deutsch-dänischen Konflikt in kurzer, aber eindringlicher Weise den von dänischer Seite in Schleswig geübten Sprachzwang, hebt hervor, daß alle höheren Klassen in Schleswig, Geistliche, Beamte und Gutsbesitzer, seit unvordenklicher Zeit fast ausschließlich aus Deutschen bestanden, und sagt dann:

„Wenn England sich in Deutschlands Lage befände, mit einer Außenbevölkerung auf der anderen Seite eines kleinen Flusses, und ein fremder Herrscher die Rechte des englischen Volksbruchtheils antasten wollte, so hätte England binnen einer Woche Krieg erklärt. Glücklicherweise erkennt kein englischredendes Dorf in der Welt die Oberhoheit einer fremdländischen Regierung an. Wenn aber ein französischer Präfekt die englische Sprache auf der Insel Wight verdrängte, dann würden die Engländer etwas leichter das Gefühl begreifen, womit der Deutsche die gezwungene Annahme des dänischen in den Städten und Landschaften Schleswigs betrachtet. Es ist auch ganz und gar nicht unnatürlich, daß die Deutschen sehnende Blicke auf die Kieler Rhede werfen. An den Gestaden des ganzen Fjord ist die Bevölkerung in Stamm und Empfindung deutsch; und obgleich die dänische Krone dies Gebiet auf Grund von Gesetzen und Verträgen besitzt, so hat sie in mehreren Fällen die Bedingungen gebrochen, unter denen Schleswig ihr als gesonderte Provinz gehört. Es ist nicht nöthig, daß die englische Regierung Preußen zu einer Politik aufmuntere, die, ob an sich recht oder unrecht, dem europäischen Frieden sonder Zweifel Gefahr droht. Wenn sich aber Fremde einmal am Streit betheiligen sollen, so dürften sie jedenfalls vorher untersuchen, ob denn Deutschlands Verhalten so ganz ungerechtfertigt ist, und sich erinnern, daß die schleswigschen Stände mit den einstimmigen Ansichten Holsteins ganz übereinstimmen. Preußen und Deutschland erkennen sehr gut die Gefahr für den Rhein und hatten wahrscheinlich den Entschluß gefaßt, es lieber auf das Wagniß eines Krieges mit Frankreich ankommen zu lassen, als die Sache Schleswigs und Holsteins preiszugeben." (Pr. Z.)

London, 6. April. „Daily News" meint, der Prinz Murat habe mehr als einmal versprochen, der Einheit Italiens kein Hinderniß in den Weg legen zu wollen, und jetzt erklärte er getreulich Wort gehalten zu haben, werde aber gleich darauf des Wortbaltens müde und stelle sehr spitzfindig zweierlei Definitionen der italienischen Einheit auf. Was Italien betreffe, so werde diese muratische Zettelei mehr als etwas Anderes dazu beitragen, die gemäßigte und revolutionaire Partei mit einander auszusöhnen. Der unabhängigen Presse in Paris gereiche es zum Lobe, daß sie so richtig auf die Folgen hingewiesen, welche ein muratistisches Attentat gegen Italien für den europäischen Frieden und für Frankreich haben würde.

Ueber die Lage der Dinge in Nordamerika schreibt die „Times":

„Wir wissen von den Plänen der amerikanischen Regierung nicht mehr, und wahrscheinlich weiß die amerikanische Regierung selbst nicht mehr davon, als am ersten Tage, wo sie ihr Amt mit einem Manifeste antrat, über welches man sich im ganzen Lande den Kopf zerbrochen hat, ohne klüger zu werden, als zuvor." Die Trennung zwischen Nord und Süd scheint die „Times" als unwiderruflich vollzogen zu betrachten, und sie spricht den Wunsch aus, daß kein zur Aenderung des Unabänderlichen geführter Krieg die Wunde schmerzhafter machen möge. Dann fährt sie fort: „Während man im Norden schwankt und unschlüssig ist, arbeiten die Männer des Südens an der von ihnen unternommenen Aufgabe allem Anschein nach mit Ruhe, Ueberlegung und gesundem Sinn. Sie haben einen Tarif entworfen, der sich wenigstens durch Einfachheit empfiehlt, indem er aus einem Werthzoll von 25 pCt. besteht. Die Verfassung ist der Verfassung der Vereinigten Staaten nachgebildet, und statt sich von Gefühlen der Feindseligkeit hinreißen zu lassen, ist der Süden offenbar nicht weiter gegangen, als durchaus nöthig war, wenn man die Neuerung durchsetzen wollte. Der Verfassungsentwurf erkennt die Sklaverei in den Territorien an, obgleich wir noch nicht wissen, welche Territorien der Süden für sich beansprucht. Er verfügt ferner das Recht des Transits von Sklaven durch andere Staaten, dehnt das die entlaufenen Sklaven betreffende Gesetz auf Sklaven aus, die aus anderen Staaten entflohen sind, als aus dem Staate, in welchem der Herr sein Domizil hat, ernennt den Präsidenten auf 6 Jahre und verbietet seine Wiedererwählung. Der Süden hat sich öffentliche Gelder, welche den Vereinigten Staaten

gehören, im Betrage von 50,000 Pfd. zugeeignet und scheint, um die Grenzstaaten seinem Willen unterwürfig zu machen, an einen Einfuhrzoll auf Neger, die in jenen Staaten erzeugt sind, zu denken."

In einem anderen Leitartikel rügt die „Times" die selbstsüchtige und kurzsichtige Politik, welche sich in den beiden amerikanischen Tarifen, in dem des Nordens sowohl wie in dem des Südens, verrathe. Der Norden oder vielmehr die unter dem Namen Neu-England bekannten Staaten würden gern allen ausländischen Fabrikaten den Eingang versperren, wenn sie ohne dieselben auskommen könnten, und wenn die im Innern gelegenen Staaten es sich gefallen ließen, zum Vortheil der Seeküste besteuert zu werden. Der Süden seinerseits hofft, nach zehn Jahren blos vermittelst des Baumwoll-Ausfuhrzolls aller andern Zölle überhoben zu sein, und auf diesem Wege das Ausland alle Regierungs-Ausgaben bestreiten zu lassen. (Pr. Z.)

Italien.

Turin. Ueber die Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. April berichtet die „Perseveranza" vom 5. April: Ferrari klagt die Regierung an, daß sie in den südlichen Provinzen keine Liebe einzuflößen und keine öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten verstand. Frankreichs Allianz sei einzige Beruhigung und doch habe Frankreich die Konstituirung zweier Reiche in Italien befürwortet; wenn die Unzufriedenheit fortdauere, sei die Wiedererstehung des Reiches Joachim Mürats zu befürchten. Ferrari schlägt eine parlamentarische Untersuchung vor, um die Bedürfnisse der Völker kennen zu lernen, welche unzufrieden, nur von der Gewalt niedergehalten werden können. Das einzige Mittel, dies Alles zu heilen, wäre die Sendung Garibaldi's, jene Provinzen zu regieren. Die Regierung möge Acht haben, dem Prätendenten Murat keine Lockspeise zu geben. Petrucelli verlangt, daß man den Neapolitanern Brot, Arbeit und Gerechtigkeit gebe, daß man die Statthalterschaft abschaffe, die Gesetze handhabe und die Moralität der Beamten überwache. (Pr. Ztg.)

Die „Oesterr. Ztg." meldet, daß der Großherzog von Toscana am 4. April an die europäischen Kabinete gegen den Titel eines Königs von Italien, den Victor Emanuel angenommen, einen Protest habe ergehen lassen, und daß der König von Neapel und der Herzog von Modena denselben Protest erheben werde.

Die „Perseveranza" vom 6. April berichtet aus Turin vom 5. d. M.: Die Beziehungen zwischen Garibaldi und dem Könige sollen die besten sein und man bemüht sich, Ersteren mit den Regierungsorganen auszusöhnen. Die Kriegsgerüchte dauern fort; in Paris werden die Rüstungen sehr energisch betrieben, selbst in der Osterzeit wurde in den dortigen Arsenalen ununterbrochen gearbeitet.

Wie man der „Köln. Ztg." aus Turin vom 4. April schreibt, ist Garibaldi vom Könige empfangen worden und hat längere Zeit mit ihm sich unterhalten. Er hat den Besuch seiner Generale und Ober-Offiziere erhalten, und wie einige derselben versichern, soll der General sich zwar sehr gemäßigt, aber doch mit jener Festigkeit ausgesprochen haben, welche man an ihm gewohnt ist. Garibaldi hat kaum einen anderen Zweck bei seiner Hieherreise im Auge gehabt, als den, sich durch eigene Anschauung vom Stande der Dinge zu überzeugen, die Organisirung seiner Armee zu befördern und auf Durchführung der Rüstungs-Maßregeln zu dringen, die ihm durch die Verhältnisse geboten scheinen. Man hat Vieles gethan, aber nicht rasch genug, und die Minister klagen allerdings viel über Hindernisse, die nicht voraus zu berechnen wären; namentlich seien die Waffen-Ankäufe sehr schwierig geworden. General Lamarmora hat neuerdings von Cavour und dessen Kollegen das Versprechen erhalten, daß die von ihm gemachten Reform-Vorschläge gebührende Berücksichtigung finden sollen. Er hat die Zusage erhalten, daß seine Armee am Mincio auf 60,000 Mann gebracht und der Felsen von Brescia befestigt werden soll. Die amtliche Zeitung fordert alle Gemeinden des Königsreichs auf, Gesellschaft zum Scheibenschießen zu bilden; auch dem Abgeordneten-Hause liegt ein Gesetzentwurf wegen Bewilligung von Prämien für die besten Scharfschützen vor.

Nach Berichten aus Genua und Turin leidet Garibaldi stark an Gicht; er trägt den einen Arm in der Binde und kann den einen Fuß so wenig gebrauchen, daß er sich auf dem Gange vom Wagen in den Waggon unterstützen lassen mußte. Die Volksmenge wich in Genua, wo er bei seinem Freunde Missori wohnte, den ganzen Tag nicht; der Empfang in Turin war eben der Art. Garibaldi's Begleitung bestand aus seinem Sohne Menotti und den Herren Gusmaroli, Corte, Missori, Corcalato und Dezza. Als Garibaldi unter Jubel seine Wohnung in der Straße der Pescatori erreicht, zeigte er sich sofort auf dem Balkon, um für die Bewillkommnung zu danken. Außer den Genannten befinden sich zur Stunde auch Türr, Medici, Cosenz, Sirtori, Carini, Eber und mehrere andere Personen des Garibaldi'schen Kreises in Turin.

Garibaldi hat an das Journal „Diritto" einen Brief als Widerlegung auf die von der „Gazetta del Popolo" gebrachte Nachricht eingesandt. Er lautet: „Mein Herr! Ein Turiner Blatt zeigt an, daß ich, von Graf Cavour berufen, hierher gekommen bin. Diese Nachricht ist vollkommen falsch. Turin, 3. April. G. Garibaldi. (Pr. Z.)

Rom. Der „Ami de la Religion" hat folgende Depesche von Rom erhalten: „Die Ohnmacht, welche den heiligen Vater bei der Messe in der Sixtinischen Kapelle überfiel, war das vorgängige Symptom eines leichten und anhaltenden Fiebers, von einem, allem Anscheine nach, rheumatischen Character. Die Aerzte haben einstimmig erklärt, daß es von den während der heiligen Woche ertragenen langen und zahlreichen Ermüdungen, sowie von zurückgetretener Transpiration herrühre". (Pr. Z.)

Die Gründonnerstagsfestlichkeiten waren durch die Dazwischenkunft so vieler Fremden, unter denen auch manche serbische, bulgarische ꝛc. Uniformen die Augen auf sich zog, überaus feierlich. Um 10 Uhr fuhr die königliche Familie aus Neapel nach der St. Pe-

terskirche. Sie hörte die Messe, die der Dekan des heiligen Collegiums, Cardinal Mattei, celebrirte, worauf der Papst dem Volke und der auf dem Vorplatze aufgestellten einheimischen und fremden Garnison vom Altan der Basilika unter dem Geläute aller Glocken und dem Geschützfeuer der Engelsburg den Segen ertheilte. In die St. Peterskirche zurückgekehrt, vollzog Se. Heiligkeit in der Capelle der heiligen Processus und Martinianus an zwölf Priestern das Fußwaschen.

Am 26. März gab General Goyon dem Könige von Neapel das Schauspiel einiger Artillerie-Evolutionen, die Einnahme einer Position durch französische Batterieen und den Anblick eines Lagers. Der König von Neapel erschien in bürgerlicher Kleidung und nur von einem einzigen Diener begleitet zu Pferde. — Der König Franz II. hat, wie man vernimmt, seine römische Besitzung, den Palast Farnese, welchen er zuerst der Königin Isabella angetragen, nunmehr an den Kaiser Napoleon verkauft; aber mit der Klausel, daß er während der ersten fünf Jahre diesen Palast jeden Augenblick gegen Rückerstattung des Kaufschillings wieder erwerben kann. (Pr. Z.)

Paris, 8. April. (T. D.) Aus Neapel wird vom gestrigen Tage als Gerücht gemeldet, daß General Bosco daselbst eingetroffen sei und die Leitung der Verschwörung in die Hand nehmen dürfte. Es haben unter Priestern und bourbonischen Offizieren viele Verhaftungen stattgefunden. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. April. Bei der heute hier stattgehabten Eröffnung des Niederösterreichischen Landtages sagte der Statthalter Frh. v. Halbhuber in seiner Eröffnungsrede unter Anderem: Die Bevölkerung erwarte, daß die Abgeordneten unter allen Verhältnissen für das gute Recht Gesammtösterreichs und der Dynastie einstehen werden. Er versicherte, daß die Regierungsorgane es jeder Zeit als ihre heilige Pflicht betrachten werden, die Zwecke der Landesvertretung, welche auch die Zwecke der Regierung seien, bereitwilligst zu fördern. In seiner Erwiderung betonte der Landtagsmarschall, Fürst Colloredo-Mansfeld, daß der Landesvertretung die Pflicht obliege, durch die Wahlen zum Reichsrathe für verfassungsmäßige Einigkeit und Kräftigung des Gesammtreiches mitzuwirken. Dr. Mühlfeld und 22 Genossen haben den Antrag eingebracht, an den Kaiser eine Adresse zu richten, um den Dank des Landtages für die eingeleitete Verwirklichung des constitutionellen Princips auszudrücken. Der Landtag sei erfüllt von der Idee eines großen, mächtigen, freien Oesterreichs und erkenne als dessen Grundlage die in dem Gesetze über die Reichsvertretung enthaltene Reichseinheit. Eine ähnliche Adresse beschloß der Klagenfurter Landtag mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß bis zur Wirksamkeit des Reichsrathes keine Ausnahmebewilligung erfolge, welche die Reichseinheit mittelbar oder unmittelbar gefährden könnte. — Bei der Eröffnung des Landtages in Salzburg beantragte der Abgeordnete Gschmitzer eine Dankadresse an den Kaiser für die Verleihung der Reichs- und Landesverfassung, worin ein Vertrauensvotum für das gegenwärtige Ministerium ausgesprochen werden möge. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. (Auch in Prag Brünn, Gratz, Linz, Innsbruck, Laibach, Troppau, Görz, Czernowitz sind die Landtage für die betreffenden Kronländer eröffnet worden. Die Eröffnung des Galizischen Landtages ist um einige Tage verschoben worden, da die Wahlen wegen einiger Feiertage vertagt werden mußten.) (N. P. Z.)

Ueber den Zusammentritt des Ungarischen Landtags liegen folgende Telegramme vor: Ofen, 6. April. Die Eröffnung des Landtags ist in feierlicher Weise vor sich gegangen. Großer Zulauf. Die Eröffnungsrede des Judex curiae Grafen Apponyi enthielt keine formulirten Propositionen, nur die allgemeine Hinweisung auf die Nothwendigkeit des Ausgleiches der Interessen der Gesammtmonarchie mit der Ungarischen Verfassung, welcher auf Grundlage der Achtung für das Recht gelingen werde. Eine Hindeutung auf das Februar-Patent, welches sonst nicht wörtlich erwähnt wurde, wurde mit leisem Murren aufgenommen. Im Uebrigen war der Eindruck der Rede ein günstiger. Die Magnaten und die höheren Stände waren zahlreich, Deputirte dagegen weniger anwesend. (Etwa 50 von 300.) Graf Apponyi, Deak und der Fürst-Primas wurde mit Eljas empfangen. Gegenwärtig Sitzung des Oberhauses. Die Straßen sehr belebt. — Dem „Vaterl." wird über die Eröffnung telegraphirt: Apponyi's Eröffnungsrede constatirt die Abdankung Ferdinand's, Franz Karl's und die Thronbesteigung Franz Joseph's; aufrichtiger Wunsch des Kaisers, Ungarns Rechte zu erhalten. (Bekanntlich hielten die Ungarn daran fest, Kaiser Franz Joseph sei noch nicht rechtmäßiger König von Ungarn, da die Abdankung Ferdinand's, seines Oheims, und der Verzicht seines Vaters dem Ungarischen Landtage noch nicht notificirt sei. Die geringe Theilnahme der Deputirten an der Eröffnungssitzung erklärt sich dadurch, daß nach dem 1848er Gesetze der Landtag nicht in Ofen, sondern in der Schwesterstadt Pesth tagen soll. Die Regierung bestand auf der Eröffnung in Ofen, die Sitzungen des Landtages finden aber in Pesth statt.) — Pesth, 6. April, Abends. Magnatentafel-Sitzung. Alterspräsident Graf Esterhazy ehrt „unter allgemeiner Rührung" das Andenken Batthyani's und stellt den Patriotismus dieses „Märtyrers" zum Muster auf. (Batthyani wurde auf kriegsgerichtlichen Spruch wegen seiner Theilnahme an der Revolution hingerichtet.) Hierauf Constituirung des Hauses, Decretvorlesung der Ernennung Apponi's zum Präsidenten und Majlaths zum Vicepräsidenten. Graf Karl Zichy beantragt Protest gegen diese Ernennung, die der Contrasignirung eines verantwortlichen Ungarischen Ministers entbehrt, und verlangt Ungarisches Ministerium unter großer Zustimmung. Nach längerer Debatte wird kein specieller Protest, sondern nur betreffende Verhandlung im Protokoll aufgenommen. — Unterhaus-Sitzung. Eröffnungsrede Palóczy's ohne wesentliche Bedeutung. Secretär der Magnatentafel übergiebt die Abdicirungs- und Thronbesteigungs-Urkunden. Hierauf Wahl des Verifications-Comité's. (Pesth, Sonntag 7. April. Die

Jugend — von der Straße? — bereitet für heute Abend eine großartige Katzenmusik für den Bischof Haas vor, weil derselbe gestern der Eröffnung des Landtages in Ofen beigewohnt hat.) (N. P. Z.)

Wien, 8. April. In der heutigen Sitzung des Landtages für das Kronland Niederösterreich eröffnete der Statthalter, daß der Landtag vor dem Zusammentritt des Reichsraths vertagt werden würde, die Regierung sich aber vorbehalte, denselben nach Schluß der Session des Reichsraths wieder zusammenzuberufen. Der Statthalter kündigte ferner an, der Kaiser habe den Landtag ermächtigt, Ersatzmänner für den Reichsrath zu wählen. Der Antrag Dr. Mühlfeld's und Genossen (Dank an den Kaiser für die Verleihung der Constitution und Erklärung für die Reichseinheit) wird von dem Adreßcomité vorgelegt und zur Annahme empfohlen. Nach lebhafter Debatte über diesen Antrag, so wie über den von dem Adreßcomité entworfenen Adreßentwurf, wird ein von Pillersdorf (Märzminister), Kuranda (Redacteur der „Ostdeutschen Post", Jude) und Mühlfeld vereinbarter Adreßentwurf mit allen gegen eine Stimme angenommenen. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt. (Im Linzer Landtage wurden eine Loyalitäts-Adresse an den Kaiser und eine Vertrauens-Adresse an das Ministerium durch Acclamation angenommen. Im Salzburger Landtage wurde auch der Entwurf der Adresse an den Kaiser genehmigt. Mittwoch wird dort die Wahl der Mitglieder des Reichsraths stattfinden. Unter allen Landtagen der Deutsch-Slawischen Kronländer waren der Salzburgische und der Oberösterreichische die einzigen, welche den Zusammenhang mit Deutschland hervorhoben. Die Reichseinheit wurde nur in den beantragten Adressen des Niederösterreichischen, des Kärntnerischen, des Krainischen und des Tyroler Landtages betont.) (N. P. Z.)

Der Kaiser hat heute das Patent über die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Confessionen in den Deutsch-Slawischen Kronländern vollzogen. Die Publication desselben wird demnächst erfolgen. (N. P. Z.)

Wien, 8. April. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Landtages eröffnete der Statthalter, daß der Landtag vor dem Zusammentritt des Reichsraths vertagt werden würde, die Regierung sich aber vorbehalte, denselben nach Schluß der Session des Reichsrathes wieder zusammenzuberufen. Der Statthalter kündigte ferner an, der Kaiser habe den Landtag ermächtigt, Ersatzmänner für den Reichsrath zu wählen. (Pr. Z.)

Wien, 8. April. (T. D.) Der Kaiser hat heute das Patent über die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Konfessionen in den deutsch-slavischen Kronländern vollzogen. Die Publication desselben wird demnächst erfolgen. (Pr. Z.)

Türkei.

Beirut, 24. März. Fuad Pascha, schreibt man der „Don.-Ztg.", trifft seine Vorbereitungen, um nach Damaskus abzureisen. Gestern schickte er mittelst einer türkischen Korvette 248 drusische Delinquenten ab, welche theils zu lebenslänglicher, theils zu zeitlicher Haft verurtheilt waren. Diese Gefangenen werden in den Schlössern von Tripolis in der Berberei ihre Haft bestehen. Bei ihrer Abreise stimmten sie wilde Gesänge an und drohten, nach ihrer Rückkehr die übrigen Christen umzubringen, welche ihrer Rache entronnen waren. Die Kommission ist auf dem Punkte, ihre Arbeiten zu beschließen und ihr Projekt für die neue Verwaltung Syriens am kompetenten Orte vorzulegen. Der französische Kommissär hat erklärt, in Folge erhaltener Instructionen mit seinen Kollegen nach Konstantinopel abgehen zu müssen. Die Auswanderung der in Damaskus zurückgebliebenen Christen hat auf die Nachricht des bevorstehenden Abzuges der Franzosen wieder begonnen. Auch hier haben sich mehrere christliche Familien auf einem russischen Dampfer eingeschifft. Im Libanon auf dem Castravallo haben einige Dörfer sich geweigert, die Auflagen und Steuern zu zahlen, da sie den jetzigen Prokurator des christlichen Kaimakam, Scheik Jussuf Karaun, nicht anerkennen wollen, an dessen Stelle die Franzosen ein Mitglied der Familie Siehab als Fürsten des Libanon einsetzen möchten. Aus England sind Geldbeiträge für die armen Drusenfamilien des Libanon hier angelangt, die Summe soll 11,000 Pfd. St. betragen. Nun wird auch ein französisches Geschwader hier erwartet. (P. Z.)

Semlin, 8. April. (T. D.) Sicherem Vernehmen nach wird der vormalige serbische Minister Garoschanin morgen nach Konstantinopel gehen, um wegen Entfernung der türkischen Truppen aus Serbien zu verhandeln. (P. Z.)

Agram, 8. April. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus der Herzegowina ist Nikšik noch immer von den Insurgenten belagert. Es herrscht Hungersnoth in dem Platze und hielt man seinen Fall für bevorstehend. Wie es heißt, soll durch Vermittlung der fremden Konsuln ein Waffenstillstand zwischen den türkischen Truppen und den Insurgenten abgeschlossen sein. (P. Z.)

In Bosnien befürchtet man einen Konflikt zwischen Türken und Rajahs und hielt die Auswanderung der letzteren für bevorstehend. (P. Z.)

Von der bourbonischen Grenze, 30. März. Der „Agr. Z." wird geschrieben, die Gereiztheit der Türken habe sich gegen die Christen gewendet, und es seien Auftritte ähnlich denen in Syrien zu befürchten. Noch mehr wird die Wuth der Türken durch das Gerücht aufgestachelt, daß Serbianer in dem Banjaluker Sandschak erschienen sind, um die Christen zur Erhebung gegen die Türken zu vermögen; dieselben sollen, wie es heißt, 16—20 an der Zahl mittelst eines Dampfschiffes bis Berbin gekommen und in der Nähe dieses Ortes ans Land gestiegen sein und sich in die dort zahlreichen christlichen Ortschaften begeben haben. (P. Z.)

Amerika.

London, 8. April. (T. D.) Nach eingegangenen Nachrichten aus Washington vom 27. v. Mts. glaubte man daselbst, der Präsident Lincoln werde nicht versuchen, in den südlichen Häfen die Zölle zu

erheben; man meinte, er würde das Fort Pickens und die Forts in Louisiana an den Süden übergeben. Nach Berichten aus Veracruz vom 21. März ist Mexiko voll von Räuberbanden. (P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 54. Dorpat, den 3. April 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. hat das Landgericht Dorpat-Werroschen Kreises kraft dieses öffentlichen Proklams Alle und Jede, welche an die verstorbene Frau Collegien-Assessorin Sophie Marie Petersohn geb. Thomson modo dessen Nachlaß entweder als Intestat-Erben oder als Gläubiger oder sonst aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, auffordern wollen, sich a dato dieses Proklams innerhalb der Frist von sechs Monaten allhier beim Dorpatschen Landgerichte mit solchen ihren Ansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, selbige zu Documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Frist alle Diejenigen, welche ausgeblieben sind, nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen und Forderungen an obberegten Nachlaß gänzlich und für immer präcludirt werden sollen.

Dorpat, am 7. März 1861.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dorpatschen Kreises.
Landrichter N. v. Oettingen.
Secretair P. v. Akerman.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen Remonte-Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 681 Rbl. 29¼ Kop. S., hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. April anberaumten Torge und zum Peretorge am 13. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 2*

Dorpat, am 31. März 1861.

Director, Professor Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der bereits in diesem Blatte angekündigte Verkauf im v. Morgensternschen Hause wird bis Ende April fortdauern. 3*

Dem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines Mannes durch einen guten Werkführer fortsetze und fertige Möbeln wie auch Särge im Vorrath habe. Tischlermeisters Wittwe A. Sülk, 8
wohnh. im Hause Malimow, in d. Steinstr.

Dienstag d. 4. April 1861

Uebung zum Baltischen Sängerfest

in der academ. Musse, abends um 8 Uhr.

Da ich Dorpat binnen kurzer Frist auf unbestimmte Zeit zu verlassen gedenke, sage ich Allen, die mich mit ihrem Zutrauen und Wohlwollen beehrt und unterstützt haben, den verbindlichsten Dank. Dem geehrten **Damen-Publicum** aber wird meine Frau noch fernerhin, wie bisher, mit ihren verschiedenen Arbeiten zu Dienste stehen. Ihre Wohnung ist im Sundgren'schen Hause, bei der St. Johannis-Kirche. 2*

Schneidermeister G. Rosenthal.

Vom 8. d. M. ab bis Anfang Juli wird aus meinem Scharren gutes fettes Ukrainer-Mastfleisch jeden Donnerstag und Sonnabend verkauft. 3

Möller, Knochenhauermeister.

Auf einem größeren Gute ist die Stelle eines unverheiratheten Gemeindeschreibers und Buchhalters vacant. Aspiranten erfahren das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 3

Junge Leute (Knaben und Mädchen) von 12 bis 15 Jahren können in der Krähnholm-Manufaktur bei Narwa Beschäftigung finden. Auskunft ertheilt C. J. Falckenberg. 2

Stroh- und Roßhaar-Hüte (alle Gattungen) werden auf's Sauberste nach der neuesten italienischen Art gewaschen, gebleicht und nach der letzten Pariser Façon modernisirt; auch werden seidene Kleider gewaschen und von Flecken gereinigt bei Madame Ripskowsky, Haus v. Akerman, gegenüber dem Kaufhof. 3*

Frische Apfelsinen und Citronen erhielt und empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Apfelsinen zu 17 Kop. und frische Aprikosen zu 14 Kop. das Pfund empfiehlt F. G. Tailow. 1

Roßhaar-, Damen-, Herren- und Kinder-**Strohhüte** werden gewaschen, nach der französischen Art gebleicht und in Façon gesetzt, Negligé-Hauben, Frühjahrs-Hüte u. die **modernsten Putzarbeiten** zu den billigsten Preisen verkauft, bei **H. Kahn,**
im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.
C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Pariser Herren-Hüte
und
Chapeaux Mecaniques,
neuester Façon, empfing und empfiehlt
P. H. Walter. 1

Galanterie- & Kurzwaaren,
Gummi-Galloschen mit steifen u. weichen Kappen für Damen, die besten Sorten Gummi-Galloschen für Kinder, engl. Nähnadeln mit langen Oehren, Zephyrwolle à 3 R. 50 K. pr. Pfd. und 4-dräth. engl. Strumpfgarn á 85 K. pr. Pfund empfiehlt
G. Laurson, 2
im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

Apfelsinen und Citronen verkauft nach beliebiger Auswahl für 15 Kp. das Pfund C. F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Auf dem Gute Techelfer steht ein gutes Reitpferd zum Verkauf. 1

Reisewagen zu verkaufen.
Ein großer viersitziger Landauer.
Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.
Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.
Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Auf dem Gute Rasin werden gesunde Saatkartoffeln, á 70 Kop. per Lof, verkauft. 1

Gute Gartenerde hat abzugeben C. Falckenberg.

Den resp. Gutsverwaltungen und Bauherren mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich die Kiddijerwsche Sägemühle auf meine Rechnung führe, und daß der Bretter-Verkauf daselbst v. St. George d. J. ab bis zum 1. Novbr. wöchentlich nur an jedem Montag, vom 1. Novbr. bis zum 1. April zweimal wöchentlich, am Montag und Freitag, stattfinden wird. Außer diesen genannten Tagen wird kein Verkauf stattfinden; auch werden nur an denselben Bestellungen auf größere Partieen, nach Sorten laut Preis-Courant, angenommen.
R. Umblia. 2

Sonnenschirme
und
En-tout-cas
empfing in Auswahl **P. H. Walter.**

Ein Haus, im zweiten Stadttheil Nr. 256, gegenüber dem Holzcomptoir, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber haben sich zu melden nebenan bei dem Meschtschanin Trafim Lawrentjew Baischnikow, Nr. 255. 2*

Ein solid gebauter, viersitziger, halbgedeckter Reisewagen ist zu verkaufen und bei dem Schmied Liber das Nähere zu erfragen. 1*

Eine Roßhaarmatratze, ein Koffer, eine goldene Damenuhr und Weichselpfeifenröhre sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Auf dem Gute Warrol ist eine Säge- und Mahlmühle von St. George ab zu verpachten. 1

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, sind 2 Familienwohnungen nebst Wagenschauer und Stallraum vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 1*

Das bequeme Quartier, im Hause des Buchhalters Wilde in der Carlowastraße, ist bereits vermiethet. 3

In der Lengfeldschen Buchhandlung in Köln ist so eben erschienen und in Dorpat bei **Th. Hoppe** zu haben:

Der geschickte Franzose, oder die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von einem praktischen Schulmanne. Sechste Auflage.
21 Kop. S.

Die so oft nöthigen neuen Auflagen, sprechen am Besten für die praktische Brauchbarkeit.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 40.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 5. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Der „Bote von Odessa" schreibt: Die Nachricht ist hier angelangt, daß die Eisenbahn, welche unsere Stadt mit Kiew verbinden soll, von der Direktion der großen Gesellschaft russischer Eisenbahnen erworben ist. Nach Privatbriefen aus Theodosia soll dort der Befehl angelangt sein, alle Rechnungen mit den Unternehmern abzuschließen, welche noch nicht Zeit gehabt, ihre Lieferungen zu stellen oder die Arbeiten zu beginnen. Ebenso versichert man, daß der Bau der Eisenbahn von Charkow nach Theodosia provisorisch aufgehoben ist und daß man dagegen mit den Arbeiten an der Bahn von Odessa nach Kiew beginnen wird, welche das Netz der Bahnen über Kursk der großen Gesellschaft trifft. Man fügt hinzu, daß Herr Nowosselski, einer der Gründer der Kiew-Odessaer Eisenbahn-Gesellschaft, die Projekte und Pläne der großen Gesellschaft zu einem sehr vortheilhaften Preis überlassen hat. Dieser Nachricht, so wichtig für die Gegend von Odessa, wird indessen durch das Gerücht widersprochen (bedarf daher der Bestätigung), daß Herr Pereire die Absicht hat, wegen der Schwierigkeiten, welche jetzt auf dem europäischen Geldmarkt lasten, auf die Kapitalisten zu wirken, um die Verwirklichung der genannten Bahnen zu verhindern. Zu diesem Zweck ist vielleicht auch die Erwerbung der Bahn von Kiew nach Odessa geschehen; vielleicht auch darum, um fremde Kapitalien heranzuziehen. In jedem Fall wird die nächste Zukunft uns eine Lösung dieser Fragen bringen. (St. Pet. Ztg.)

Der „Oek. Anz." meldet die Ausarbeitungen eines Projekts für Gründung von 2 Mädchenschulen bei den Baschkiren, eine für Mahomedaner, die andere für Götzendiener. Diese Schulen sollen in den Dörfern, im Centrum der Bevölkerung der Baschkiren eingerichtet werden. Man wird darin den Schülerinnen verschiedene Handarbeiten, für das Landleben nothwendig, sowie die Behandlung des Feder- und Hornviehs lehren, im Allgemeinen alle Kenntnisse, die für eine Hausfrau nothwendig sind, sowie den Gartenbau, von dem die Baschkiren keine Idee haben. Die Mädchen der untern Stände werden daran gewöhnt werden, alle Arbeiten des Hauses zu verrichten, und die Töchter der reicheren Leute und der Beamten sollen dazu gebildet werden, die Aufsicht über die letzteren zu führen; zu diesem Zweck wird die Schule in zwei Abtheilungen getheilt werden, eine obere und eine untere. In der ersteren werden in der von Arbeit freien Zeit mahomedanische Religion, Lesen und Schreiben in russischer Sprache, die 4 Species, sowie die Anfangsgründe des gebräuchlichen Heilverfahrens gelehrt werden. Für praktische Belehrung wird jede Schule wenigstens 50 Dessjatinen Land besitzen, wo Gärten und andere ökonomische Einrichtungen angelegt werden sollen. Den Schülern der obern Abtheilung werden alle diese Arbeiten theoretisch erklärt und sie beauftragt werden, dieselben zu beaufsichtigen und zu leiten. Unter andern Gegenständen werden sie mahomedanische Religion, russische Grammatik, Arithmetik, Geschichte und Geographie, Volks-Medizin, Anfangsgründe der Naturgeschichte und Handarbeiten lernen. Die Anzahl der Schülerinnen ist bestimmt; in der untern Abtheilung der mahomedanischen Schule 60, in der obern 20; in der Schule der Götzendiener 40 für die obere und 10 für die untere Abtheilung. Um den Unterricht der jungen Baschkirentöchter möglichst zu verbreiten, wird man den Schülerinnen der obern Abtheilung gestatten, Privat-Dorf-Schulen zu errichten; die Schule für die Götzendiener soll auch dazu dienen, dieselben zur christlichen Religion zu bekehren. Diejenigen Mädchen, welche Dorfschulen eingerichtet haben, erhalten 10 Rubel jährlich für jede Schülerin. Die Central- und die Dorfschulen werden von den Baschkiren-Autoritäten abhängig sein, was den ökonomischen Theil betrifft, für den Lehrtheil vom Ministerium der Volks-Aufklärung. Man erwartet mit Ungeduld die Ausführung dieses Projekts. Die Baschkiren, welche bis jetzt in gänzlicher Unwissenheit lebten, waren dem Elend und Laster Preis gegeben; durch Erziehung werden sie einem intelligenten und produktiven Leben zurückgegeben werden. Wie wir hören, wird der neue Chef dieses Gebiets, General-Adjutant Besac, von der Wichtigkeit dieses Projektes durchdrungen, ohne Verzug zu der Eröffnung dieser Schule schreiten. (St. P. Z.)

Twer. Am 9. März nach Verlesung des Manifestes über die Aufhebung der Leibeigenschaft in der Kirche zur Heiligen Mutter Gottes von Wladimir baten die Bauern des Gutes Bobatschew, den Edelleuten Klokatschew gehörig, um die Vergünstigung, einen der Altäre der Kirche, welcher außer Gebrauch gesetzt werden sollte, dem Namen des Heil. Alexander Newsky weihen zu dürfen, mit der Bestimmung, daß an diesem Altare vorzugsweise an jedem 19. Februar

für das Heil Sr. Majestät des Kaisers gebetet werden möge, als an dem Tage der Unterschrift des Manifestes, ferner am 9. März als am Tage, wo ihnen das Manifest publicirt worden, und endlich am 30. August als am Namensfeste Sr. Maj. Nach dem dereinstigen Ableben Sr. Maj. sollen an diesem Altare zu Seinem Gedächtniß für ewige Zeiten Seelenmessen gelesen werden. Zugleich soll jedesmal, wo an diesem Altare Gottesdienst gehalten wird, für das Wohl ihrer Gutsherren und deren Familien, gleichwie für die geschiedenen Glieder derselben gebetet werden. Ein Twerscher Kaufmann betheiligte sich bei dieser Stiftung, indem er sich verpflichtete, zu derselben beizusteuern. (N. B.)

Wilna. Die Zöglinge des hiesigen adeligen Instituts haben den Beschluß gefaßt, jährlich aus ihren Taschengeldern die Summe von 2—400 Rbl. aufzubringen, um damit die ausgezeichnetsten Zöglinge, welche auf die Universität abgehen und mittellos sind, während der Studienzeit zu unterstützen. Das angesammelte Geld wird dem Director zur Verfügung gestellt, welcher die Stipendiaten zu designiren hat. — Der Mangel an Scheidemünze ist so groß, daß man für das Einwechseln von Kupfergeld 5 Kop. vom Rubel zahlt, für Silbermünze 6 Kop. (St. P. Z.)

In Welisch (Gouv. Witebsk) besteht die Gewohnheit, daß im Winter sich sonntäglich die Einwohner in einer der Hauptstraßen versammelt und, sich in zwei Parteien theilend, einen regel- und zügellosen Faustkampf abhält. Diese Gewohnheit ist seit Jahrhunderten derartig eingewurzelt, daß es der Polizei selten gelingt, den rohen Haufen und das zuschauende „anständige" Publikum zu zerstreuen. Diese Unsitte hat einem jüngst daselbst angestellten Geistlichen, Iljinsky, den Gedanken eingegeben, eine Sonntagsschule für Kinder und Erwachsene zu eröffnen. Seine energischen Reden und sein auch sonst imponirendes Vorgehen berechtigen zu den besten Hoffnungen, daß auch hier die Barbarei vor der fortschreitenden Bildung weichen wird. (N. B.)

Smolensk. Als Uebergangsmaßregel zur freien Arbeit ist von mehreren Gutsbesitzern bei den ökonomischen Arbeiten der Tagelohn verbunden mit einem Hilfsgehorch eingeführt worden. Zu dem Ende sind sämmtliche Bauern auf Obrok gesetzt, welcher 20—30 Rbl. beträgt. Außer der Obrokzahlung hat der Bauer bei der Düngerfuhr und bei der Heuernte 3—5 Tage zu leisten. Alle übrigen Arbeiten werden von Tagelöhnern verrichtet oder von eigenen Bauern, auf Abschlag des Obrok. Der Lohn für einen jährlichen Arbeiter beträgt durchschnittlich 45 Rbl. und 24 Rbl. zur Beköstigung, für eine jährliche Arbeiterin 25 Rbl. und 24 Rbl. zur Beköstigung. Der Kornschnitt wird mit 3—5 Rbl. pro ökonomische Dessjatine bezahlt. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. April. Das Schreiben, welches der Kaiser an den Prinzen Murat gerichtet haben soll, cursirt in folgender Version: Mein Vetter! „Indem Sie Ihren Brief über Neapel veröffentlichen, haben Sie das Andenken Ihres Vaters beleidigt und einen Schimpf gegen meine Regierung sich zu Schulden kommen lassen. Sie haben Alles vergessen, was Sie mir als Verwandten, als Fürsten und sich selbst schuldig sind als französischem Prinzen und als Senator. Im Einvernehmen mit meinem Familienrath habe ich beschlossen, daß Sie eine Reise ins Ausland machen werden, deren Dauer von morgen ab auf sechs Monate festgesetzt ist." Man zweifelt übrigens, und mit Recht, in unterrichteten Kreisen an der Echtheit dieses Schreibens. Daß Napoleon das Auftreten seines Vetters desavouirt, ist um Englands willen nöthig, im Uebrigen ist es ihm gewiß recht lieb, wenn sich die Napoleoniden, wo es irgend angeht, in Erinnerung bringen. (B. N.)

Paris, 8. April. Gern möchte ich vermeiden, den Lesern der Kreuzzeitung als ein Alarmist zu erscheinen; dennoch aber halte ich's für meine Pflicht, zu melden, daß hier Jedermann von einem baldigen Ausbruch des Krieges am Mincio so gut wie überzeugt ist. Daß man hoch oben auf diesen Ausbruch rechnet, daß man ihn wünscht, unterliegt den meisten Leuten keinem Zweifel und man weiß „da hoch oben" mit großer Geschicklichkeit in's Werk zu setzen, was man wünscht. Man rechnet da also: der Krieg am Mincio bricht aus, Frankreich macht große Worte von seiner Neutralität, alle Welt ist entzückt darüber! Nun werden entweder die Oesterreicher geschlagen, oder die Piemontesen. Für den ersteren unwahrscheinlichen Fall spielt der neutrale Louis Napoleon mit höchster Gemüthlichkeit den Theilnehmenden und erreicht immerhin, daß Oesterreich, total mürbe gemacht, ihm namentlich im Orient freie Hand lassen muß. Tritt aber der ziemlich sicher vorauszusehende andere Fall ein, werden die Piemontesen geschlagen, so nimmt sich Louis Napoleon großmüthig der gefährdeten Nationalität an und kommt ihr zu Hülfe; aber dann stellt er die Bedingungen seiner Hülfe. So rechnet man — heißt es — in den Tuilerieen; man rechnet aber nicht, ohne an Preußen zu denken. Noch hofft man, Preußen zu bewegen, daß es Oesterreich und Süddeutschland im Stich und allein lasse, wie man es auch 1805 dazu bewog. Wird man in Preußen daran denken, daß man nach 1805 auch 1806 schrieb? War nicht die große Lehre von 1806, daß man Preußen und Norddeutschland nicht mehr gegen Frankreich halten kann, wenn man Oesterreich und Süddeutschland zuvor verloren? — Uebrigens macht man hier nicht das geringste Geheimniß aus den großen Rüstungen, und wer die Cafés und Estaminets besuchte, in denen die Flüchtlinge aus aller Herren Ländern verkehrten, der braucht jetzt nur einen Blick hinein zu thun, um schon Viele zu sehen, die nicht mehr da sind! Zwei junge brave Menschen, voll Muth und Ehrgeiz, aber auf der niedrigsten Stufe politischer Bildung, wie fast alle Italienischen Gäste hier, die mir oft von Garibaldi erzählten, zu dessen Stab sie gehört hatten, sind heute von hier abgereist; sie sagten mir selber, daß sie ein Schreiben ihres Chefs erhalten hätten, der ihnen be-

fehle; sofort nach Italien zurückzukehren. Auch sie waren überzeugt, daß die ersten Schüsse am Mincio fallen würden. (?) (N. Pr. Ztg.)

Paris, 8. April. Der Kaiser hat, wie man der „Corr. Havas“ meldet, den französischen Truppen in Syrien eine Anzahl zum Ackerbau gehöriger Werkzeuge, sowie auch verschiedene Sämereien geschickt, damit ihr Aufenthalt den syrischen Provinzen einen materiellen Nutzen bringe, und „Frankreich auf diese Art unverwischliche Spuren seiner großmüthigen Intervention hinterlasse.“ (Pr. Z.)

Paris, 9. April. Die Abendblätter melden, daß der türkische Gesandte am Tuilerieen-Hofe Paris verlassen hat, um nach Konstantinopel zurückzukehren. Sein Nachfolger Vely-Pascha wird Ende dieser oder Anfangs nächster Woche hier erwartet. — Die letzten Nachrichten aus der Herzegowina theilen mit, daß Mahmud Pascha und Derwisch Pascha ihre Vereinigung bewerkstelligt haben. Sie marschirten sodann vereint gegen Nitziki, das von den Montenegrinern besetzt ist. Man erwartete jeden Augenblick die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung dieses Platzes.

Der Gegenkönig des Kaisers Theodor von Abyssinien, Negus, ein Freund Frankreichs, ist, den neuesten vom rothen Meere eingetroffenen Nachrichten zufolge, in offener Feldschlacht getödtet worden. Die französische Flottenstation soll nun dort verstärkt werden, um gegen Theodor zu behaupten, was Negus seinen Freunden bewilligt hatte.

Ein Rundschreiben des Justizministers Delangle im heutigen „Moniteur“, das eine jede politische Aeußerung der Geistlichkeit in ihren Amtsverrichtungen unter Androhung von Gefängnißstrafen und Verbannung verpönt, ist nicht sowohl gegen die niedere, als die höhere Geistlichkeit gerichtet. Die Regierung soll entschlossen sein, aufs strengste zu verfahren. Die halboffiziellen Blätter zollen dem Rundschreiben ihren vollen Beifall. Die „Patrie“ meint, die Regierung des Kaisers erweise der Kirche, die sie bis dahin mit Wohlthaten überhäuft habe, einen neuen Dienst: „sie giebt“, sagt sie, „dieselbe dem Gebete zurück und befreit sie von den Verschwörungen.“

Ein Aufsatz von Vitu im heutigen „Moniteur“ über die Baumwolle hat den Zweck, auf die große Zukunft hinzuweisen, welche Algerien bevorsteht, wenn es sich diesem Kulturzweige widmet. (P. Z.)

Paris, 10. April. (Tel. Dep. der „Hamb. Nachr.“) Eine Londoner Korrespondenz des „Moniteur“ besagt, daß die Idee einer Allianz zwischen England und Oesterreich sehr wenig günstige Aufnahme in England finden und dieser Staat außer der Allianz mit Frankreich sich so leicht mit keiner anderen Macht verbinden dürfte. (Pr. Ztg.)

Paris, 10. April. Dem Vernehmen nach hat gestern Fürst Czartoryski mit anderen bedeutenden Mitgliedern der polnischen Emigration eine Audienz bei dem Kaiser gehabt, um diesem die Lage Polens vorzustellen und um seine Vermittelung in Petersburg nachzusuchen. Der Kaiser soll auf die verwickelte Situation und auf die Schwierigkeiten, welche sich einer Geltendmachung seiner guten Dienste in dieser Angelegenheit entgegenstellten, hingewiesen haben. — Graf Kisselew hatte heute eine lange Unterredung mit Herrn Thouvenel.

Ueber die Lage der Dinge in Syrien und die äußerst delikate Stellung des französischen Expeditionscorps daselbst hat General d'Hautpoul dem Kaiser einen Bericht eingeschickt. Er erklärt darin, wie man vernimmt, unumwunden, daß ein Abzug der französischen Truppen unter den obwaltenden Verhältnissen einer Vernichtung des französischen Einflusses im Oriente und einem Triumphe Englands in Syrien und Konstantinopel und Rußlands in Jerusalem gleich käme. (P. Z.)

Wie man sagt, sollen die Befestigungswerke von Paris nach Westen zu erweitert werden, so daß das Boulogner Wäldchen und die dazu gehörigen Ortschaften mit Paris in direktem Zusammenhang ständen.

Seit einigen Tagen werden auf der Fregatte am Pont-royale, auf der Seine, Versuche eines neuen Telegraphen-Systems zum Gebrauch auf Schiffen gemacht. Mit Hülfe einer zwischen zwei Kugeln von verschiedener Farbe befindlichen Flagge und der Verschiedenheit in der Zusammenstellung dieser drei Gegenstände giebt der Erfinder auf einfache und rasche Weise die zehn Zahlenzeichen, und in Folge hiervon alle Zahlen von den kleinsten bis zu den größten. Man braucht nur in dem telegraphischen Wörterbuch die Worte und Phrasen, welche sich auf die angegebenen Zeichen beziehen, nachzusehen, um die sofortige Uebersetzung der Depesche vor Augen zu haben. Indem man die Flagge und die zwei Kugeln durch drei Laternen von bestimmter Farbe ersetzt, läßt sich auf dieselbe Weise während der Nacht operiren. Die bereits stattgehabten Versuche erwiesen, das einige Augenblicke zur Uebertragung einer Depesche von zehn Worten genügten. (P. Z.)

Paris, 11. April. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret, nach welchem die jungen Leute aus der Altersklasse von 1860, welche vom Militairdienst befreit sein wollen, eine Abfindungs-Summe von 2500 Frs. zu erlegen haben. (P. Z.)

England.

London, 8. April. Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ schreibt von gestern Abends: „In diplomatischen Kreisen fand ich heute dieselbe Unruhe wegen dessen, was sich in Ungarn, Polen, Italien und Dänemark begeben oder nicht begeben könnte; zugleich herrscht die Ueberzeugung vor, daß man den Krieg vermeiden werde. Es möge zu theilweisen Störungen in Ungarn und in Warschau kommen, aber eine allgemeine und ernste Erhebung sei nicht zu erwarten. Die gewöhnlichen Telegramme, sagte man mir in mehr als Einem amtlichen Kreise, sind gerade jetzt stark gefärbt und übertreiben die Thatsachen immer. Alle großen Kabinette haben augenscheinlich den lebhaftesten Wunsch, die Ruhe in Europa zu erhalten.“

Dem in Portsmouth kommandirenden Viceadmiral ist der dringende Befehl ertheilt worden, die Jacht „Victoria und Albert“ so rasch als nur möglich zur Abfahrt fertig zu machen, um Ihre Majestät die Kai-

serin von Oesterreich und Madeira abzuholen und nach Triest zu führen. Auch ist bereits nach Malta die Weisung gegangen, Alles in Bereitschaft zu halten, um die Jacht bei ihrer Ankunft daselbst, sei es auch mitten in der Nacht, ohne Verzug mit frischen Kohlen zu versehen. (P. Z.)

London, 9. April. Im Oberhause interpellirte heute der Graf v. Ellenborough den Unterstaats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten von neuem über die schleswig-holsteinische Frage. „Ew. Herrlichkeiten", sagte Lord Ellenborough, „werden sich erinnern, daß ich vor einiger Zeit eine Anfrage in Betreff des Streites zwischen Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein machte. In Antwort darauf gab Lord Wodehouse eine Erklärung, welche als vollkommen befriedigend erschien, aber wie es scheint, ist eine Stelle in seiner Rede mißverstanden worden und hat viel Unannehmlichkeiten in Dänemark verursacht. Lord Wodehouse hatte gesagt, es sei an jenem Morgen eine Nachricht eingegangen, dahin lautend, daß von der dänischen Regierung im Einklang mit den Rathschlägen der diesseitigen und anderer Regierungen ein Zugeständniß gemacht und daß beschlossen worden sei, den Ständen Holsteins das ganze Budget vorzulegen. Ich verstand dies so, daß damit gemeint sei, es solle das Ganze des auf Holstein bezüglichen Theiles des Budgets den Ständen vorgelegt werden, aber die Worte Lord Wodehouse's sind unrichtig ausgelegt worden, und ich habe deshalb das Wort genommen, um ihm eine Gelegenheit zu geben, sich über seine Auffassung der Sache zu erklären." Lord Wodehouse antwortete: „Ich bin dem edlen Grafen sehr verpflichtet dafür, daß er diesen Gegenstand wieder zur Sprache gebracht hat. Der edle Graf hat meine Worte ganz richtig ausgelegt. Wenn ich sagte, es solle Holstein das ganze Budget vorgelegt werden, so meinte ich die auf Holstein fallende Budgets-Quote. Da ich in meiner ganzen Rede stets nur von der Quote sprach, so brauchte ich zuweilen kurzweg den Ausdruck „das Budget", aber da ich wußte, daß der von der diesseitigen Regierung ertheilte Rath sich nur auf die holsteinische Budgets-Quote bezog, konnte ich nicht sagen wollen, daß das ganze Budget gemeint sei. Ich bedauere das Versehen, wenn ich ein solches begangen habe, aber ich bin mir in der That eines solchen nicht bewußt. (Hört, hört.) — Graf Ellenborough sprach darauf noch einige Worte, in denen er es als eine Lebensfrage für Europa bezeichnete, den Frieden und die „Integrität des schleswig-holsteinischen Gebietes" aufrecht zu erhalten. Als ob der Frieden und diese Integrität von deutscher Seite bedroht würden! (P. Z.)

Capitain de Rohan ist von England zu Garibaldi nach Turin abgereist, um ihm Berichte seines hiesigen Finanz-Agenten Ashurst und verschiedene interessante Geschenke seiner Englischen Verehrer zu übergeben. Unter den letzteren befindet sich ein kostbarer Schmuck, den einige hochstehende englische Damen seiner Tochter Theresita schicken, ein Oelgemälde von J. Scott, das Fahrzeug „Commonwealth" vorstellend, auf dem Garibaldi als Capitain am 14. April 1854 von Shields nach Genua abgefahren war, und ein werthvolles goldenes Chronometer mit massiver Kette, das Ergebniß einer Penny-Subscription in Brighton, bei der sich 17,000 Personen betheiligt hatten. (Was werden diese Leute erst dem Garibalde Irlands oder Joniens schenken?) (Pr. Z.)

Der König der Sandwichs-Inseln hat sich schriftlich an J. M. die Königin gewandt und sie gebeten, einige anglikanische Geistliche zur Uebersiedelung auf seine Insel zu veranlassen, da er in Honolulu, der Hauptstadt seines Reichs, eine anglikanische Kirche zu gründen gedenke. (Eine ähnliche Bitte war nur ein einziges Mal früher, und zwar ehenfalls zu Gunsten jener Inseln, an die Englische Regierung gerichtet worden. Das geschah im Jahre 1794; aber Pitt hatte damals den Kopf so voll, daß die Sandwichs-Inseln vergessen wurden.) (N. Pr. Z.)

London, 10. April. Der „Morning Chronicle", die bekanntlich ihre früheren französischen Beziehungen gelöst hat, wird aus Paris geschrieben: „Ich weiß aus sehr guter Quelle, daß der Kaiser der Franzosen aufrichtig und ehrlich darauf bedacht ist, den Ausbruch eines Krieges in diesem Jahre zu verhindern. Er ermahnt den König von Sardinien und dessen Premier ernstlicher als je, sich nicht allein jedes Angriffs auf Oesterreich zu enthalten, sondern auch Garibaldi, wenn nöthig, durch Zwangsmaßregeln davon zurückzuhalten. Er dringt in Oesterreich, den Ungarn Zugeständnisse zu machen, und in die Ungarn, daß sie sich doch in ihren Forderungen mäßigen sollten. Den Polenführern in Warschau sagt er, daß eine Erhebung gegen Rußland ein arger politischer Mißgriff sein würde. Noch vor wenigen Monaten hatte Se. Majestät ganz anders gesprochen, aber seitdem haben die Zeiten sich geändert. Vor wenigen Monaten dünkte er sich Meister der Situation in so ausschließlichem Grade, daß er eine Coalition der übrigen Mächte für undenkbar hielt. Heute dagegen hat er Grund zu glauben, daß ein Angriff auf eine dieser Mächte ihn wahrscheinlich der aktiven Feindseligkeit der übrigen aussetzen würde, und eine Coalition fürchtet er mehr als alles Andere. Zudem war er noch vor wenigen Monaten der Ansicht, daß das französische Volk sich einen neuen Krieg gegen Oesterreich oder irgend eine andere Macht eben so ruhig wie früher gefallen lassen würde. Er ist seitdem von verschiedenen Seiten, vornehmlich durch die Präfekten, darüber im Klaren, daß ein neuer Krieg bei allen Volksklassen des Landes sehr unpopulär sein würde." (P. Z.)

Italien.

Rom. Das „Giornale di Roma" schildert die glänzende Feier des Ostersonntags in Rom. Als der heilige Vater von der großen Loggia aus der auf dem Petersplatz dichtgedrängten Menge den apostolischen Segen ertheilte, erscholl unermeßlicher Jubel, der das Läuten der Glocken und den Donner der Kanonensalven übertönte. Sämmtliche Mitglieder der königlichen neapolitanischen Familie und eine große Anzahl einheimischer und fremder Notabilitäten wohnten dem erhebenden Akte bei. Das „Giornale

di Roma" schließt mit der Bemerkung, daß die Zahl der diesmal zu der Osterfeier nach Rom gekommenen Fremden größer, als in den letzverflossenen Jahren war.

Der „Ami de la Religion" theilt folgende Depesche aus Rom vom 7. April mit: „Der heilige Vater ist von seinem kleinen Unwohlsein vollkommen wiederhergestellt. Gestern Morgen hat Se. Heiligkeit alle Diejenigen in Audienz empfangen, welche um diese Ehre nachsuchten." (Pr. Z.)

Neapel. Aus Neapel vom 7. April meldet eine Turiner Depesche vom 8. April: „Es geht das Gerücht, General Bosco sei seit fünf Tagen in Neapel angekommen, um die Oberleitung der reactionairen Bewegung, die gestern Abends ausbrechen sollte, aber von der Polizei aufgespürt wurde, in die Hand zu nehmen. Man hätte entdeckt, daß die Fäden der Verschwörung sehr weit ausgedehnt seien und sich selbst über die Provinzen erstreckten. An den Orten, wo die Verschwörung ausbrach, sollen schauerliche Dinge verübt worden sein. — Viele Priester, unter andern 7 Stadtpfarrer, sind verhaftet. Die Bevölkerung verlangt energische Maßregeln gegen die Reactionaire. Gestern, am 6ten, wurden in der Nähe Neapels reactionaire Versuche durch die Nationalgarde unterdrückt, welche bourbonische Offiziere, so wie in die Verschwörung verwickelte Priester festnahm. Während der Nacht wurden Waffen und Munition, die in der Stadt verborgen waren, weggenommen. Die Bevölkerung ist überall ruhig." — Eine in Wien eingetroffene Depesche aus Neapel vom 6. sagt (wie bereits angezeigt): „Der Herzog von Cazariello wurde wegen brieflichen Verkehrs mit König Franz II. verhaftet, außerdem fand die Verhaftung eines bourbonischen Komités statt. Es geht das Gerücht, daß eine große „Verschwörung" entdeckt sei, in welcher fünf Bischöfe verflochten sind." (Pr. Z.)

Der in Neapel erscheinende „Progresso" schreibt: „Die Nachrichten aus dem Innern des Landes lassen sich in zwei Worten zusammenfassen: Entmuthigung und Unzufriedenheit." — Der ebenfalls in Neapel erscheinende „Popolo d'Italia" sagt: Die Sicherheit für Leben und Eigenthum fehlt uns; wir sind auf den Urzustand des civilisirten Lebens zurückgedrängt. Weiß man etwa in Turin nicht, daß unsere Provinzen in gänzlicher Unordnung sind? Daß in Neapel das Brod theuer ist, weil aus den reichsten Provinzen auf keiner einzigen Straße Getreide mit Sicherheit nach der Hauptstadt geführt werden kann? Süditalien liegt in den letzten Zügen, und wir gerathen buchstäblich täglich mehr vom Regen in die Traufe; an Staatsgeldern fehlt es in sehr auffälliger Weise, daß es klar wird, wie räuberische und raubgierige Hände Tag um Tag unser Gold und Silber entführen, und uns kaum das Kupfer übrig lassen. Der Handel ist todt, die Geschäfte stocken, die Justiz erlahmt. Maueranschläge setzen die Bevölkerung in Kenntniß, amerikanisches Mehl sei angekommen und werde zu ermäßigten Preisen verkauft. Barmherziger Gott! Müssen wir im üppigen Süditalien auf amerikanisches Mehl warten, um nur einigermaßen wohlfeiles Brod bekommen zu können? (Pr. Z.)

Turin, 9. April. (T. D.) Auf die Interpelation Vacca's in Betreff Roms hat Graf Cavour die jüngst gegebene Erklärung wiederholt. Der Senat hat hierauf die Tagesordnung, im Vertrauen daß das Ministerium die Nothwendigkeit Roms als Hauptstadt Italiens anerkenne, angenommen. Graf Cavour erklärte ferner, daß das Gerücht von einer Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich falsch sei. (Pr. Ztg.)

Neapel, 9. April. (T. D.) In Caserta ist eine strenge Untersuchung angeordnet worden. Es wurden 900 Gewehre mit Beschlag belegt und 53 Personen verhaftet. In Castiglione haben die Insurgenten Grausamkeiten begangen. Mehrere Personen, die wichtige Papiere im Besitze hatten, sind verhaftet worden. — In Neapel selbst hat eine kleine, resultatlos gebliebene muratistische Manifestation stattgefunden. (Pr. Ztg.)

Rom. Die Turiner „Italien" vom 10. April meldet, daß der Gesundheitszustand des Papstes nicht befriedigend ist. Auch der „Köln. Ztg." wird aus Rom, 6. April, gemeldet, daß der Papst noch leidend ist; ein leichtes Fieber sucht ihn heim.

Die von französischen Soldaten in Rom zum Besten der Armen gegebene Vorstellung fand am 3. April Abends statt. General Goyon hatte an die Theaterthür einen Tagesbefehl anschlagen lassen, welcher alle Demonstrationen streng untersagte und den Offizieren einschärfte, sobald etwas derartiges vorfiele, sogleich den Saal zu verlassen. Außerdem waren in den Gängen Schildwachen vertheilt; am Eingange des Theaters befand sich eine Abtheilung Soldaten, und auf einem benachbarten Platze war eine noch größere Abtheilung aufgestellt. Das Schauspiel war nicht sehr heiter. Ein Trasteveriner, welcher der Vorstellung beiwohnte und sich wahrscheinlich langweilte, rief auf einmal: „Man sage es mir, wenn gelacht werden soll!" Der ganze Saal brach in ein Gelächter aus. Drei Damen, die sich in einer Loge befanden, hatten ihre Shawls, der eine war von grüner, der andere von rother und der dritte von weißer Farbe, neben einander vor sich hingelegt, so daß sie die nationale Fahne bildeten. Alsbald erschien ein französischer Gensdarm und ersuchte sie, ihre Shawls zurückzunehmen, was auch geschah. Die Vorstellung hat 1000 Thlr. ergeben, welche unter die Armen vertheilt werden. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. April. (Wolffs Tel. Bur.) Die heutige „Wiener Ztg." enthält in ihrem amtlichen Theile das Protestanten-Patent für die deutsch-slavischen Kronländer einschließlich Tyrol. Die Hauptbestimmungen des Patents sind: Selbstständige Ordnung, Verwaltung und Leitung der kirchlichen Angelegenheiten; Zusicherung der vollsten Freiheit des Glaubensbekenntnisses. Sämmtliche frühere Beschränkungen in Rücksicht auf Errichtung von Kirchen mit Thürmen, Glocken, Begehungen von religiösen Feierlichkeiten, des Bezuges von Büchern und Schriften sind aufgehoben. Die Gliederung der Vertretung und Verwaltung besteht in vier Abstufungen: in Pfarrgemeinden, Senioraten, Superintendenzen und

einem evangelischen Ober-Kirchenrathe mit einer Generalsynode zur Seite. Die freie Verwaltung von Kirchen-, Schul- und Wohlthätigkeitssachen, die freie Wahl von niederen und höheren Seelsorgen wird gestattet. Der Vorsitzende und die Räthe des Ober-Kirchenraths werden vom Kaiser ernannt. Die von der Generalsynode beschlossenen Kirchengesetze bedürfen der Sanction des Kaisers. Mit Genehmigung des Ministeriums steht die Berufung von Ausländern für den Schul- und Kirchendienst frei. Stolgebühren und ähnliche Leistungen der Protestanten an katholische Geistliche, Meßner, Schullehrer oder für Zwecke des katholischen Kultus sind aufgehoben. Bei Regelung und Handhabung der kirchlichen Angelegenheiten der Evangelischen sind ohne Ausnahme ausschließlich die Grundsätze der eigenen Kirche maßgebend. In Ehesachen bleibt vorläufig das bürgerliche Gesetzbuch zu Recht bestehend. Nach Feststellung des protestantischen Eherechts wird die Ehegerichtsbarkeit ausschließlich von evangelisch-kirchlichen Gerichtsbehörden ausgeübt werden. Im Ministerium soll eine eigene aus Protestanten bestehende Abtheilung für Kultus- und Unterrichtssachen errichtet werden. Den Protestanten steht der Vollgenuß der bürgerlichen und politischen Rechte zu, und stehen denselben alle Staatsämter, einschließlich Gerichtsstellen, offen. Für Kirchen- und Schulzwecke der Evangelischen werden Beiträge aus dem Staatsschatze zugesichert. Die Gründung von Kirchen, Unterrichtszwecke fördernde Vereine und Vereinsverbindungen mit dem Auslande sind gestattet.

Das Patent ist von dem protestantischen Kriegsminister Degenfeld mit unterzeichnet.

Die „Wiener Zeitung" enthält ferner eine Verordnung des Staatsministeriums vom 9. d., wodurch die innere Verfassung der evangelischen Kirche provisorisch geregelt wird. (Pr. Z.)

Wien, 11. April. Der am 6. d. eröffnete ungarische Landtag ist bekanntlich nach ungarischer Auffassung sowohl, als nach den im Diplom von 20. Oktober den Ungarn gemachten Zugeständnissen ein Krönungs-Landtag. Laut den aus Pesth einlaufenden Berichten ist der Landtag vorerst mit seiner Konstituirung beschäftigt und dürfte derselbe erst mit Beginn der nächsten Woche seine ordentlichen Arbeiten in Angriff nehmen können. Den Anfang derselben werden die königl. Propositionen bilden, die sich, wie die „Presse" bemerkt, zunächst auf die Wahl des Palatins und des Kronhüters beziehen werden, da diese Würden besetzt sein müssen, bevor nach altem ungarischen Gebrauche zur Krönung geschritten werden kann. Der ungarische Landtag ladet nach Annahme der Propositionen den König ehrerbietigst ein, nach Pesth zu kommen, wo sodann die Einführung Sr. Majestät, die Ueberreichung des Inaugural-Diploms und die Krönung stattfindet. Erst dann können im ungarischen Landtag die eigentlichen Berathungen beginnen. Bei der jetzigen überaus schwierigen Lage der Dinge ist freilich nicht mit Sicherheit im Voraus zu bestimmen, ob man diese Formalitäten genau beobachten wird. Jedenfalls tritt nach Erledigung der königl. Propositionen die Krönungsfrage in den Vordergrund, und dieser Umstande erklärt es, weshalb die Pesther Blätter sich schon jetzt angelegentlich mit dem Inaugural-Diplom beschäftigen, dessen Ueberreichung der Krönungsfeierlichkeit selbst unmittelbar vorausgeht. Nach der Darstellung deungarischen Blätter, und zwar der gemäßigsten, bietet das Inaugural-Diplom diesmal ganz außerordentliche Schwierigkeiten dar. Die Krönung ist in Ungarn keine bloße Feierlichkeit, sondern ein Staatsvertrag, kraft dessen einerseits die Nation den zu krönenden König als gesetzlichen König anerkennt und demselben Treu schwört, andererseits aber der König die Rechte der Nation und alle ihre Gesetze, welche bis zur Krönung angenommen worden, anerkennt, und zu ihrer genauen Beobachtung sowohl sich als seine Nachkommen und Erben eidlich verpflichtet. Die zweiseitigen Verpflichtungen gelangen in dem der Krönung vorausgehenden Inaugural-Diplome zum Ausdruck. (Pr. Z.)

Türkei.

Belgrad, 2. April. Die wegen der nicht mehr zu ertragenden Tyrannei der Türkischen Behörden aus dem Nischer Paschalikat geflüchteten Christen, hatten den Repräsentanten der Großmächte in Belgrad ihre traurige Lage geschildert und sie gebeten, ihre gerechten Klagen zur Kenntniß ihrer Regierungen zu bringen. Jetzt theilen sie denselben mit, daß sie dem Sultan in einer von sämmtlichen Flüchtlingen unterzeichneten Vorstellung auseinandergesetzt haben, daß sie, bei der Willkühr der Türkischen Behörden in den von Christen bewohnten Provinzen, trotz aller Befehle des Sultans, neuen Verfolgungen ausgesetzt sein würden, wenn sie von der ihnen ertheilten Amnestie Gebrauch machen wollten. Sie werden daher im Fürstenthum Serbien, wo sie eine gute Aufnahme gefunden, verbleiben, bis sie unter dem Schutze von christlichen, aus ihrer Mitte gewählten Behörden eine Bürgschaft für Leben, Eigenthum und für die Ehre ihrer Frauen finden werden. (N. Pr. Z.)

Aus Beirut vom 24. März schreibt der Spezial-Korrespondent der „Morning-Post": „Die Zustände in Damaskus scheinen unruhiger Art. Vorige Woche sind über 1000 Personen von dort fortgezogen. Die Straße ist eine ununterbroche Reihe von Maulthieren, Kameelen, Sänften u. s. w. Ich höre sagen, daß Abd-el-Kader's Algierer wegen dessen, was sie zum Schutz der Christen gethan, von den Moslems unlängst mißhandelt worden sind. In Hasbeya konnten die türkischen Truppen, die vor einigen Tagen dahin gingen, nicht die Kasernen beziehen wegen der Leichen, die darin seit Monaten noch unbegraben liegen. Sie werfen daher die eben erst zurückgekehrten Christen aus ihren Häusern und gebrauchen sogar einige der Häuser als Brennholz. Diese Christen sind natürlich abgereist." In Keszawan, wo vor zwei Jahren ein Aufstand stattgefunden hat, zeigt sich lebhafte Furcht vor dem Ausbruch neuer Unruhen. Aus Konstantinopel erwartet man 6 Bataillons Infanterie und 3 Regimenter Kavallerie. Eine Anzahl verhafteter Druſen wurde unlängst nach Tripoli in Afrika geschickt; ungefähr 200 sandte man nach Konstantinopel. Heute wurden folgende Druſen der Haft entlassen: Sheikh

Mahmud und seine drei Söhne. Diese gehören zur Dschim-Blat-Familie. Außerdem wurden 6 Bauern in Freiheit gesetzt. Morgen wird Emir Mahomed el Basalan, ehemaliger Kaimakan aus Schewifat, freigelassen werden. Sheikh Hussain Talhuk ist mit mehreren anderen Drusen-Häuptlingen aus dem östlichen nach dem westlichen Ende der Kaserne versetzt worden. Einer dieser Gefangenen ist schuldig gesprochen; mit ihm auch 10 Bauern. Gegen Dschem Blat ist, glaube ich, noch nichts bewiesen. Das Urtheil, welches das außerordentliche Gericht in Beirut über die türkischen und drusischen Gefangenen zu fällen beschloß, ist den europäischen Bevollmächtigten mitgetheilt worden. Sie erklärten sich sehr erstaunt über die unerklärliche Milde in der Beurtheilung der türkischen und die gleichmäßige Strenge in der Aburtheilung der drusischen Angeklagten. Eine ziemlich lange Erörterung, die resultatlos blieb, wurde von Fuad Pascha mit der Erklärung geschlossen, daß er über die Angelegenheit nach Konstantinopel berichten müsse." — Mittheilungen der „Times" zufolge hatten die Franzosen für eine bleibende Wiederherstellung der Ruhe im Lande bisher wenig geleistet. Die Herrschaft des Sultans scheine allgemein so sehr in Frage gestellt, daß es nicht möglich sei, einen Pächter für die Zölle zu finden, und zwar stecke dahinter nicht blos Mißtrauen in die Stabilität der türkischen Macht, sondern man glaubt, es sei in dieser Beziehung ein geheimes Losungswort ertheilt worden, um die inneren Verlegenheiten der Pforte zu steigern. Einem ähnlichen Losungswort wird der Abzug der 116 Algerier, die Abd-el-Kader nach Damaskus gefolgt waren, beigemessen. Von französischer Seite sei allerdings ausgesprengt worden, sie hätten sich vor den Moslems in Damaskus gefürchtet, weil sie dort früher den Christen beigestanden, doch das Abgeschmackte dieser Behauptung kenne Jeder, der in die Situation nur einigermaßen eingeweiht sei. Man mache sich auf weitere Ruhestörungen gefaßt, zumal unter den Christen des Kesruan und den Anhängern von Jussuf Keram, der sich der ganz besonderen Protection Frankreichs erfreue. Die fortdauernden Wirren werden durch die allwöchentlich vorkommenden Ermordungen von Drusen dargethan. (Pr. Ztg.)

Amerika.

New-York, 27. März. Die Bevollmächtigten des Südens stehen, wie es heißt, mit den Gesandten Frankreichs und Englands in Washington auf freundschaftlichem Fuße. Am 27. sollte in der Convention von Süd-Carolina eine Resolution eingebracht werden: daß die entsprechenden Maßregeln ergriffen werden mögen, um dem unter Major Anderson stehenden Bundesfort Sumter die Lebensmittel-Zufuhr abzuschneiden. In der Convention von Louisiana war eine Resolution eingebracht worden, die sich zu Gunsten des Freihandels zwischen der Conföderation und den westlichen Staaten erklärt. Sämmtliche dem Staate Louisiana gehörigen Festungen, Arsenale, Leuchtthürme und Zollkutter sollten der südlichen Conföderation übergeben werden. (N. Pr. Ztg.)

Miscellen.

Dörptsches Trottoir.

Indem die Redaction nachstehenden bei ihr eingegangenen Brief wörtlich den verehrten Lesern und Leserinnen unserer Zeitung übergiebt, bittet sie, den Inhalt gerechter Berücksichtigung und Beherzigung würdigen zu wollen.

Geehrtester Herr Redacteur!

Ihnen und aller Welt ist es bekannt, daß unsere Musenstadt ihre Trottoirs einem Manne verdankt, der sich das Gemeinwohl der Stadt zur Lebensaufgabe gemacht hat. Unverkennbar war sein Zweck dabei der: den in Geschäften ausgehenden oder promenirenden Fußgängern das Fortkommen zu erleichtern und bequem zu machen; allein ein großer Theil unseres hochgebildeten Publicums scheint diesen Zweck nicht anerkennen, sich seiner Verwirklichung nicht fügen zu wollen; denn nur zu häufig erblickt man ganze Trottoirstücke als Versammlungsorte zu stummen Betrachtungen oder als Conversationsplätze meist von Personen benutzt, die zum starken Geschlecht gehören, häufig deren zwei neben einander gehen und dem Entgegenkommenden, er sei Herr oder Dame, nicht einen Zoll des Quaders gönnend: so daß z. B. ein Geschäftsmann, der zur Erreichung seines Ziels etwa 1000 Schritte zu machen hat, bei den vielen Curven, die er bald rechts, bald links beschreiben muß, fast die dreifache Wegestrecke zu wandern hat und doch nur kaum 400 Schritt den Quader benutzen kann. Unsere schüchternen Damen — denen man ohne Zweifel mit chevalereskem Zuvorkommen Platz machen würde, — schlagen in solchen Fällen, selbst auf die Gefahr hin, die Füßchen durch spitze Pflastersteine verletzt oder die zierliche Chaussüre durchnäßt und beschmutzt zu sehen, lieber Seitengassen ein, als daß sie die contemplativen und conversirenden Gruppen störten; vielleicht auch weil sie fürchten, die geschmackvoll gewählten Blumen auf ihren Hüten könnten unter den sengenden, zu Einem Focus concentrirten Strahlen vieler brennender Augen verwelken — und verwelkte Blumen! Quel Horreur!

Die Mühe die ich mir gab, diese Sachlage durch eigene Beobachtung kennen zu lernen, fand einmal reichen Lohn. Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Fall erzähle. Gelehnt an einen Pfeiler des Kaufhofes, dem Barclay-Monument gegenüber, sehe ich in die zum Markt führende Gasse hinein und erblicke von da her einen schlanken jungen Mann auf dem bei Luchsinger vorbeiführenden Trottoir rüstig einherschreiten, die Quadern benutzend, als gehörten sie zu seiner Domaine. Bei einzeln Entgegenkommenden behauptet er den halben Stein, müssige Steher bittet er um Platz, den man ihm räumt, einzelnen Crinolinen weicht er bescheiden aus und so ging's rasch und munter fürbaß. Da begegnet ihm ein nettes crinolirtes Dämchen, etwa 8 bis 10 Jahr alt, das schon die Würde seines Geschlechts fühlend ihm nicht den halben Stein cediren mag. Das gewahrend, umfaßt er das zarte Mieder mit beiden wohlgantirten Händen, beschreibt mit dem bis zur halben Manneshöhe erhobenen hübschen Kinde einen graciösen

Halbkreis, bei dem die sauber gestiefelten Füßchen lustig baumelnd die weiteste Luftfahrt machen und setzt die Kleine so geschickt und so unverletzt auf den von ihr eingeschlagenen Steg hin, daß sie, anfänglich verwundert, gleich darauf lächelnd ihren Feenschritt fortsetzt. Wieder eine Gruppe, die er zu theilen versteht, wieder Einzelne, denen er räumt, was ihnen gebührt, — da begegnen ihm zwei Damen, beide in vollen Crinolinen, so neben einander gehend, daß jede kaum den äußern Rand des arschinbreiten Quaders betreten kann. Wie gesagt, einzelnen Damen war er mit bescheidenem Tact ausgewichen. Was wird er jetzt thun, zweien gegenüber? Vor ihnen angelangt, bleibt er stehen, senkt den Kopf wie ein Bittender und wartet. Die Damen bleiben auch stehen, blicken ihn mit souverainer Entrüstung an, gleichsam als forderten sie sein Ausweichen; aber quod non! Er weicht nicht. Da theilen sich die Crinolinen und machen ihm Platz, sei es, weil sie selbst fühlten, die schmalen Trittsteine wären wohl für Ein- aber nicht für Doppelgänger eingerichtet, sei es, daß sie in dem decidirten Antlitz unseres Trottoirhelden Züge des götheschen Rattenfängers erblickten, der ihrer Ruhe gefährlich werden könnte. Wieder schreitet unser Held munter vorwärts, da erreicht er einen jungen Blondin, der mitten auf dem Stein stehend, mit brennenden Blicken, Alles um sich her vergessend, unverwandt nach einer Dame hinschaut, die vom Kaufhofe kommend sich langsam nach seiner Seite hinbewegt. Diesen umfaßt er, dreht ihn mit den Worten: „träumst schon wieder, Eduard“ achsenmäßig um sich selbst herum und wieder gehts vorwärts. Aber kaum ist er fünf Schritte gewandert, so ist ein neues, noch nicht da gewesenes, totales, die ganze Breite des Quaders beherrschendes Hemmniß vor ihm. Dies ist eine nicht crinolinfähige, wahrscheinlich landische Schönheit, die in gebückter Position an ihrem Fußwerk beschäftigt, ihm ihre wohlgepolsterte Kehrseite zugewandt hat. Kaum war in mir die Frage erwacht: was wird nun werden? als unser Held mit equilibristischer Gewandheit, als habe er ein niedrig gestelltes Voltigirroß vor sich, über die breithüftige Schöne hinschwebt ohne sie auch nur mit einer Fingerspitze zu berühren, und ohne daß sie ahnen mochte, was von hintenher über sie vorgegangen war. — Ich mußte laut auflachen, nicht über die nun schon überwundene Situation, denn es lag nichts Lächerliches darin, sondern über die möglichen Folgen, wenn die gebückte Schöne sich in dem Augenblicke erhoben hätte, als unseres Helden beide Schenkel — ich vergleiche ihn einem Triangel — dem Kugelschnitt der ersteren, etwa an der Stelle der sechsten Rippe parallel gewesen wären und er folgerecht ihr Reiter hätte werden müssen. Fühlte ich mich auch gedrungen, dem jungen Unverzagten meinen vollen Beifall zu zollen, so konnte ich mich doch mit seinem Benehmen, den Doppelcrinolinen gegenüber, nicht zufrieden geben; auch hier hätte er den Damen ritterlich ausweichen sollen.

Sie werden zugeben, geehrtester Herr, daß Trottoirgänger der Art, die bei der gegenwärtigen Sachlage, ohne sich in Händel zu verwickeln oder ohne Hals und Bein zu brechen, mannhaft den halben Trittstein zu behaupten verstehen, zu den größten Seltenheiten, ich möchte sagen, zu denen gehören, die im Feuer nicht verbrennen, im Wasser nicht ertrinken — und deshalb ersuche ich Sie, durch das Organ ihrer vielgelesenen Zeitschrift bittweise darauf einzuwirken: daß die beschaulichen und conversirenden Gruppen sich einige Ellen weit von dem Trottoir halten, daß Einzelne weder träumend und stehen bleibend noch sonst etwas verrichtend, den Stein für sich allein in Besitz nehmen, sondern daß ein Jeder, theils um der Gerechtigkeit willen, theils zu Ehren des gemeinnützigen Gründers unseres Trottoirs, dem lieben Nächsten bei jeder Gelegenheit die eine Hälfte des Steins lasse, da ihm selbst auch nur die andere Hälfte und nicht mehr zur Benutzung frei steht.

Hochachtungsvoll ꝛc. N. N.

Dorpat, im April 1861.

Eine ganze Stadt emporgeschraubt.

Die ungeheuere Ausdehnung der Vereinigten Staaten von Amerika und die entsprechende menschliche Kraft, welche da in Anwendung gebracht wird, haben manche Dinge, die man anderswo im kleinen Maßstabe sieht, in diesem Theile der Welt zu riesenhaften Verhältnissen getrieben. Eine andere Folge ist die Kühnheit physischen Schwierigkeiten gegenüber. Der Amerikaner ist so sehr daran gewöhnt wunderbare Dinge geschehen zu sehen, daß er sich keinen Augenblick bedenkt, in Pläne einzugehen, die wir für völlig unausführbar halten würden.

Im Westen der Vereinigten Staaten liegt eine Stadt, welche selbst von Amerikanern für eine Art Wunder gehalten wird — Chikago nämlich am Michigan-See. Man gelangt auf einer Haupteisenbahn in ein Gewirr von Straßen und Plätzen, das von nicht geringerer Ausdehnung zu sein scheint wie etwa die Stadt Dublin und man erfährt mit Staunen, daß das Alles kaum 30 Jahre alt ist. Und es ist keineswegs ein Hafen von Wigwams oder Blockhäusern, sondern eine Stadt mit hohen, stolzen und eleganten Häusern, mit Kirchen und andern öffentlichen stattlichen Gebäuden. Lange Reihen schöner Wohnungen, die auf den See sehen, zeugen von der Anwesenheit einer wohlhabenden und den Luxus liebenden Classe. Von allem dem gab es im Jahre 1830 noch gar nichts. Geht man in der Geschichte dieser Stadt 15 oder 18 Jahre weiter zurück, so war sie damals ein Handelsposten mit einem kleinen Fort. Vielleicht noch wunderbarer dürfte es sein, daß es weit im Westen von Chicago jetzt bereits eine Universität mit vielen berühmten Professoren, z. B. dem Chemiker Reid, giebt.

Die Stadt war der Wohnort von 100,000 Menschen geworden, bevor man einen Grundfehler in der Anlage bemerkte, nämlich daß man sie auf eine sehr wenig über den See erhabene Ebene gebaut, von der kein Abfluß des Wassers ꝛc. möglich war. Es machten sich in Folge davon Unannehmlichkeiten geltend, über die man zwar klagte, aber in sehr bescheidener Weise wie es scheinbar unabwendbaren Unannehmlichkeiten gegenüber zu geschehen pflegt. Aber es waren eigentlich nicht blos Unannehmlichkeiten, sondern Ge-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 40 vom 5. April 1861.

fahren für Gesundheit und Leben ꝛc. und als endlich Einer erklärte, sie könnten doch wohl beseitigt werden, sprach man allgemein von ihrer Lästigkeit. Um die Sache kurz zu machen, — der Stadtrath ging in einen Plan ein, die ganze Stadt 4 bis 10 Fuß hoch je nach dem Bedürfniß der verschiedenen Stadttheile höher zu legen, um vollständigen Abfluß des Wassers zu ermöglichen. Welcher unserer Ingenieure wäre nun so kühn, ein solches Unternehmen für möglich zu halten? In Chicago sah Niemand etwas Außerordentliches in dem Vorschlage, der, so viel man weiß, von einem gewissen Brown ausging; ja man legte sofort Hand an das Werk, denn die Amerikaner machen es nicht wie wir, die wir ein Jahrhundert lang das bedenken und beleuchten, was unsere Nachkommen in dem nächsten ausführen sollen. Sobald man sich überzeugt hatte, das Vorgeschlagene sei das Rechte, so griff man es ohne Weiteres an.

Ich hätte sagen sollen: man fing an es anzugreifen, und man ist heute noch damit beschäftigt, denn wie Rom nicht in einem Tage erbaut wurde, konnte Chicago in einem Tage nicht emporgeschraubt werden. Der Fremde, der jetzt nach Chicago kommt, hat durch Straßen von ganz verschiedenem Niveau zu gehen, bald aufwärts, bald abwärts, — und zwar nicht selten auf mehreren Stufen. Vielleicht vergeht noch mehr als ein Jahr, bevor alles nach dem Plane hergestellt ist.

Aber wie verfährt man dabei? Wie hebt man ein schweres Gebäude empor, da doch viele wenigstens 80,000 Centner wiegen? Und wenn man wirklich die Mittel hat, eine solche Last zu heben, wie hält man sie im Gleichgewicht, so daß die Mauern nicht springen und zerreißen und das Haus nicht mehr oder weniger leidet? Seltsamerweise wird das Emporheben der Häuser nicht nur mit Bequemlichkeit verrichtet, sondern in so gleichmäßiger Weise, daß nicht nur kein Sprung in die Mauern kommt, sondern nicht einmal etwas von dem Abputze abfällt. Und nicht blos mit einzelnen Häusern verfährt man so, sondern mit ganzen großen Häusergruppen, mit halben Straßen, weil die meisten Häuser mit andern so verbunden sind, daß sie einzeln nicht emporgehoben werden können.

Um eine Vorstellung von dem „Haushebungsgeschäft“ zu geben, wie es an Ort und Stelle heißt, mögen einige Einzelnheiten über das erwähnt werden, was mit einer Häusergruppe im April 1860 geschah. Diese Häusergruppe hatte eine Länge von 320, eine Breite von 90 bis 140 und eine durchschnittliche Höhe von 70 Fuß. Sie umfaßte eine großartige Bank und 8 andere massive Bauten, deren Geschosse zu ebener Erde 13 Kaufläden enthielten. Die ganze Last wurde auf 700,000 Centner geschätzt. Drei Firmen übernahmen die Arbeit des Erhöhens für 18,000 Dollars und zugleich die alleinige Verantwortlichkeit für jeden Schaden, welcher entstehen sollte. Dabei wurde bestimmt — und das ist vielleicht das Wunderbarste bei dem ganzen wunderbaren Unternehmen — daß kein Geschäft in den verschiedenen Häusern unterbrochen werde.

Das Erste, womit man beginnt, ist das Abräumen aller Erde um den Grund des Gebäudes her und das Anlegen von provisorischen Gängen für das Publikum in der Straße. Dann wird die Erde unter einem Theile des Gebäudes ausgegraben, wofür man starke Stämme einzieht, die von so dicht als möglich neben einander gestellten Schrauben oder Winden getragen werden. Ist dieser eine Theil gehörig geordnet, so verfährt man ebenso mit einem andern, bis Stämme und Winden unter jeder Mauer des Gebäudes liegen. Bei der in Rede stehenden Häusergruppe verwendete man im Ganzen 6000 Winden.

Das Nächste ist nun die Einrichtung die Winden in Bewegung zu setzen. Auf je 10 kommt ein Mann mit einer Kurbel. Auf ein Pfeifensignal dreht er eine Winde ein Viertel herum, geht dann zu der zweiten, dreht sie eben so und so fort, bis alle gedreht sind. Da die Schraubenwinde einen Gang von drei Achtel Zoll hat, so ist das Gebäude ein Viertel dieses Raumes also genau $\frac{3}{32}$ eines Zolles gehoben. Das Pfeifensignal ertönt von neuem; jede Kurbel wird wiederum an die Reihen von 10 Winden gesetzt und eine zweite Hebung des Gebäudes um den genannten Betrag erfolgt. So geht es fort, bis die ganze erforderliche Erhöhung erreicht ist. Es giebt eine große Lithographie, auf welcher man die fragliche Häusergruppe mit dem bloßgelegten Grunde und den Arbeitern an den Winden sieht, während die Geschäfte in den Läden oben fortgehen und auf den Straßen die Wagen und Menschen sich hin und her bewegen, als gehe gar nichts Besonderes vor. Ist die gewünschte Erhöhung erreicht, so wird einer der untergelegten Balken nach dem andern durch Mauerwerk ersetzt, wie die Straße neu in Stand gesetzt werden muß. In dem vorliegenden Falle waren die Häuser um 4 Fuß 8 Zoll höher zu legen und es geschah dies in einer Zeit von 5 Tagen. Die stark bewohnte Häusergruppe enthielt viele Spiegelfenster, elegant gemalte Zimmer ꝛc., aber keine einzige Scheibe zerbrach, kein Möbelstück verdarb. Der Schreiber dieses hat diese gehobene Häusergruppe selbst gesehen und genau besichtigt, aber er versichert, daß nichts erkennen ließ, die Häuser hätten mit sammt der Straße früher auf einem fast 5 Fuß niedrigern Niveau gestanden. (A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 55. Dorpat, den 5. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten bestehenden diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der Universität, laut verificirten Kostenanschlägen zusammen auf 2426 Rbl. 43¼ Kop. berechnet, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 5. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden. 3*

Dorpat, am 3. April 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auf einem größeren Gute ist die Stelle eines unverheiratheten Gemeindeschreibers und Buchhalters vacant. Aspiranten erfahren das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 2

Junge Leute (Knaben und Mädchen) von 12 bis 15 Jahren können in der Krähnholm-Manufaktur bei Narwa Beschäftigung finden. Auskunft ertheilt C. J. Falckenberg. 1

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Vom 8. d. M. ab bis Anfang Juli wird aus meinem Scharren gutes fettes Ukrainer-Mastfleisch jeden Donnerstag und Sonnabend verkauft. 2

Möller, Knochenhauermeister.

Das Simons'sche Haus, hinter dem botanischen Garten, wird aus freier Hand verkauft. 3*

Verloren: Ein Boa, von amerikanischem Zobel, auf dem Wege von der hölzernen Brücke bis zum Techelferschen Berge. Der Abgeber erhält in der Ztgs.-Exped. 5 Rbl. 1

Das Haus des weiland Hrn. Staatsrath Baron Ungern-Sternberg nebst Nebengebäuden und Gartenplatz sind aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Renten-Bank-Secretair Herrn F. v. Forestier zu erfahren. 3

Gute Gartenerde hat abzugeben C. Falckenberg.

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.

Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.

Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.

Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Sonnenschirme

und

En-tout-cas

empfing in Auswahl **P. H. Walter.**

Rothblühende Kleesaat verkauft zu mäßigem Preise J. Kurrikoff. 1*

In der Handlung des Herrn Bokownew sind Badestunden zu vergeben. 1*

Auf dem Gute Groß-Cabbina sind noch einige Sommerwohnungen zu vermiethen. Näheres in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm.

Im Bresinsky'schen Hause, der Station gegenüber, wird vom 1. Mai d. J. ab die kleinere Seite, aus 5 Wohn- und 1 Vorzimmer bestehend, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vermiethet. Auch stehen daselbst Equipagen und Pferdegeschirre zum Verkauf. 1

Im Hause des Herrn Obrist-Lieutenant Turtschaninoff in der Steinstraße ist eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum für 3 Pferde zu vermiethen, und kann gleich bezogen werden. Die Jahresmiethe beträgt 150 Rubel. 2*

Das bequeme Quartier, im Hause des Buchhalters Wilde in der Carlowastraße, ist bereits vermiethet. 2

Abreisende.

Niemeyer, Kais. russ. Kammermusikus, nebst Fam.

E. Müller, chirurg. Instrumentenmachergehülfe. 3

Jakobson, Schlossergesell. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 41.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 7. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Warschau. An die Bewohner des Zarthums Polen, von dem Statthalter Sr. Majestät des Kaisers:

Polen! Die Wichtigkeit der gegenwärtigen Umstände veranlaßt mich, noch einmal mit Worten der Beruhigung und Ueberlegung mich an Euch zu wenden.

Die Verordnungen, welche Allergnädigst von S. M. dem Kaiser dem Zarthum Polen verliehen sind, gewähren ein Unterpfand allen Interessen Eures Vaterlandes, den theuersten Interessen Eurer Herzen, namentlich Eurer Religion und Nationalität. Se. Majestät wünscht, daß diese Verordnungen so schnell als möglich und mit voller Gerechtigkeit zur Ausführung kommen.

Zur Verwirklichung dieses, zeigt Euren einmüthigen Wunsch, die Ordnung und Ruhe zu erhalten und haltet Euch von Unfug fern, welchen die Regierung nicht dulden wird und welchen jede Regierung zu unterdrücken verpflichtet ist.

20. März (1. April) 1861.

Unterzeichnet: der Statthalter des Zarthums Polen, Fürst Gortschakow.

Das „Journal de St. Pétersbourg" bringt folgenden, die Warschauer Ereignisse betreffenden Artikel:

Nachdem die landwirthschaftliche Gesellschaft des Königreichs Polen seit den Ereignissen des 13. (25.) und 15. (27.) Februar einen ausgesprochen politischen Charakter angenommen, sah sich die Regierung gezwungen, die Auflösung dieser Gesellschaft zu befehlen; um aber dadurch nicht die Interessen eines Zweiges des öffentlichen Wohls von solcher Wichtigkeit, wie die landwirthschaftliche Industrie, leiden zu lassen, hat sie gleichzeitig mit diesem Erlaß die Verwaltungs-Kommission des Innern beauftragt ein Projekt für die Organisation von landwirthschaftlichen Versammlungen in verschiedenen Ortschaften des Landes auszuarbeiten.

Seit der Veröffentlichung dieser doppelten Maßregel fanden die Urheber von Unruhen darin einen Vorwand zu Versammlungen, welche stürmischer als früher waren. Ein erster Auflauf fand während des Tages des 26. März (7. April) statt. Mehrere Tausend Menschen, nachdem sie sich vor dem Gebäude der Land-Kredit-Gesellschaft angesammelt, bewegten sich zum Sigismund-Platz hin. Um diese Volksmasse zu verhindern, irgend einen wichtigeren Akt der Unordnung zu begehen, wurde der Platz von bewaffneter Macht eingenommen. Die Massen wurden mehr als einmal aufgefordert, sich zu zerstreuen; es ging aber eine gewisse Zeit vorüber, bevor sie sich entschlossen, dies zu thun. Wenn die Gewalt der Waffen nicht sofort angewandt wurde, um sich Gehorsam zu verschaffen, so geschah dies, weil die Anhäufung von Menschen so bedeutend war, daß ein Zusammenstoß eine große Menge von Opfern, und unter ihnen die Unschuldigsten, zur Folge gehabt hätte.

Am andern Tage, zwischen 6 und 7 Uhr Abends, begannen neue Zusammenrottungen auf dem Sigismund-Platz sich zu bilden. Um diesem Zustand der Dinge ein Ende zu machen, ließ der Fürst-Statthalter eine Kompagnie Infanterie, welche in ihren Flanken berittene Gendarmen und als Reserve Linien-Kosaken hatte, vorrücken.

Ein Polizei-Agent, mit einem Trommelschläger voraus, näherte sich der Masse und richtete an dieselbe in der Zwischenzeit von je 5 Minuten dreimal Aufforderungen. Beim dritten Mal wurde ihm mit Hohngelächter und Pfeifen geantwortet.

Da erhielten die Gensdarmen Befehl, die Menge zu zerstreuen, ohne jedoch von ihren Säbeln Gebrauch zu machen. Sie führten zwei Chargen aus und die Menge zerstreute sich, ohne daß man irgend einen Unfall zu beklagen gehabt hätte. Aber bald darauf kehrten die Verwegensten aus der Zusammenrottung wieder zurück und beschimpften die Soldaten mit Steinwürfen. Der Kommandeur der Truppen, welcher in diesem Augenblick ein Individuum von hohem Wuchse bemerkt hatte, welches das Haupt der Angreifer zu sein schien, befahl einem Peloton, diesen Mann zu arretiren. Der Befehl wurde sofort auf Kosten einiger Kontusionen, welche von beiden Parteien erlitten wurden, ausgeführt. Ein zweiter Volkshaufen näherte sich von der Krakauer Vorstadt her und konnte erst nach einigen Flintenschüssen zerstreut werden.

Während dieser Zeit wurde der Platz mit neuen Truppen umstellt. Von der Krakauer Vorstadt her erschien jetzt ein dichter Menschenknäuel, an der Spitze ein Mann, welcher ein Kreuz trug; eine Kompagnie zerstreute die Masse ohne Säbelhieb. Bald darauf zeigte sich eine eben so zahlreiche Masse beim Anfang der Senator-Straße und stimmte ein geistliches Lied

an. Kosaken wurden beordert sie auseinanderzutreiben, aber mit dem ausdrücklichen Befehl, keinen Gebrauch von ihren Waffen zu machen. Auch diese Zusammenrottung wurde ohne Unfall aufgelöst, sobald aber die Kosaken sich wieder zurückgezogen, wurde die Infanterie durch einen angreifenden Haufen mit Holzstücken und Steinen beworfen. Bei diesen Zwischenscenen bemerkte man, daß der Eingang zur Podwal- und Senator-Straße mit Hülfe von Droschken verrammelt wurde, hinter welchen sich dichte Massen bildeten. Die Infanterie, welche beordert wurde, die Massen zu zerstreuen, mit Steinwürfen und andern Projektilen angegriffen, gab Feuer, das Angesichts des hartnäckigen Widerstandes der Menge zu verschiedenen Malen erneuert wurde. Darauf hin erst suchten auch die Wiederspänstigsten das Weite.

Von Seiten des Volks waren 10 Todte und gegen 100 Verwundete. Die Truppen hatten 5 Todte und mehrere Verwundete.

Der Tag des 28. März ging ruhig ohne irgend einen Vorfall vorüber. Die nöthigen Maßregeln sind ergriffen, um sofort jeden neuen Versuch zur Ruhestörung zu unterdrücken.

Ukas an den Dirigirenden Senat.

(Vom 19. Februar.)

Durch das am heutigen Tage erlassene Manifest haben Wir die Verleihung der Standesrechte freier Landbewohner an die Leibeigenen nach den von Uns vorgeschriebenen Principien und in der von Uns bestimmten Abstufung allen Unsern treuen Unterthanen kund gethan.

Gleichzeitig hiermit haben Wir die auf diese wichtige Reorganisation bezüglichen Gesetzbestimmungen, welche nach Unsern vorläufigen Entwürfen verfaßt und zuerst im Haupt-Comité für die Bauern-Angelegenheit, alsdann aber im Reichsrath geprüft worden sind, bestätigt. Diese von Uns bestätigten Gesetzbestimmungen sind folgende: (Folgen die aufgezählten Verordnungen, Ergänzungs-Regeln u. s. w.)

Indem Wir diese Verordnungen und Regeln dem Dirigirenden Senat zusenden, befehlen Wir demselben, die erforderliche Anordnung zu treffen, um sie in der vorgeschriebenen Ordnung zu publiciren und in Ausführung zu bringen. Unabhängig hiervon, überlassen Wir dem Dirigirenden Senate die Ergreifung von Maßregeln zur Zusendung der zur allerörtlichen Ausführung bestimmten allgemeinen Verordnungen an die Gutsbesitzer und an die auf gutsherrlichen Ländereien angesessenen Bauern, sowie zur Uebermittelung der Local-Verordnungen und der Ergänzungs-Regeln zu denselben, je nach ihrer Hingehörigkeit an die Gutsbesitzer und Land-Gemeinden derjenigen Oertlichkeit, auf welche sich diese Gesetzesbestimmungen beziehen.

Damit bei Einführung aller der von Uns bestätigten Verordnungen und Regeln die erforderliche Reihenfolge beobachtet werde, haben Wir für gut befunden: 1) daß in jedem der unten genannten Gouvernements sogleich nach Empfang unseres Manifestes, der Verordnungen und Regeln, eine Gouvernements-Session für die Bauern-Angelegenheiten, den für diese Session erlassenen Bestimmungen gemäß, eröffnet und aus den auf Unsern besonderen Befehl behufs vorläufiger Anordnungen in der Bauern-Angelegenheit errichteten Comités gebildet werde und zwar in den Gouvernements Astrachan, Wilna, Witebsk, Wladimir, Wologda, Wolhynien, Woronesh, Wjatka, Grodno, Jekaterinoßlaw, Kasan, Kaluga, Kijew, Kowno, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilew, Moskau, Nishegorod, Nowgorod, Olonez, Orenburg, Orel, Pensa, Perm, Podolien, Poltawa, Pleskau, Rjasan', Ssamara, St. Petersburg, Ssaratow, Ssimbirsk, Ssomlensk, Taurien, Tambow, Twer', Tula, Charkow, Cherssон, Tschernigow und Jaroßlaw; im Gouvernement Stawropol' und im Lande der Donschen Truppen sind die bezeichneten Sessionen, im erstern auf Anordnung Unseres Statthalters von Kaukasien, im letztern auf Anordnung des Kriegsministers und den für diese Gegenden festgestellten Regeln gemäß, zu eröffnen. 2) Die Gouvernements-Sessionen haben nach ihrer Eröffnung Alles genau zu bestimmen, was sich auf Vollziehung der Verordnungen für die aus der Leibeigenschaft tretenden Bauern und Hofsleute bezieht. Zu diesem Zwecke hat eine jede Session das Schema einer Urbarial-Urkunde nach den dafür erlassenen Regeln abzufassen. Darauf hat die Gouvernements-Session den bereits eingezogenen Auskünften gemäß, zur Bildung und Eröffnung der Friedensgerichte, der Gemeinde- und Bezirks-Verwaltungen in der dafür vorgeschriebenen Ordnung und zur Erfüllung der anderen ihr übertragenen Obliegenheiten zu schreiten. 3) Gleichzeitig haben die Gouvernements-Chefs zur Wahl der Friedensrichter, der Verordnung gemäß, zu schreiten und die von ihnen erwählten Personen ohne Verzug dem Dirigirenden Senat zur Bestätigung vorzustellen. 4) Die Friedensrichter, oder falls diese noch nicht dort sind, die Kreis-Adels-Marschälle sind nach Publicirung der Verordnungen verpflichtet, in einer von der Gouvernements-Session bestimmten Frist, die Eröffnung der Landgemeinden und die Wahlen der Gemeinde-Vorsteher und anderer Gemeinde-Beamten für jede derselben anzuordnen. Die Eröffnung und Bildung dieser Gemeinden wird der Landpolizei mitgetheilt. Die gegenwärtigen Gemeinde-Vorstände bleiben, wo es welche giebt, bis zur Beendigung der Feldarbeiten im Jahre 1861 in ihrem Amte, falls es der Friedensrichter nicht erforderlich erachten sollte, einen Gemeindevorsteher früher und in der Ordnung, wie sie in der allgemeinen Bauer-Verordnung vorgeschrieben ist, zu ernennen. 5) Gleichzeitig mit den Wahlen der Gemeinde-Beamten, wählen die Bauern, aus der Zahl der zuverlässigen Hausbesitzer, (von 100 Seelen je einen, ebenso in Gemeinden), gute Leute, um die Friedensrichter in der Eigenschaft von Zeugen und Sachverständigen in allen Fällen, wo ihre Gegenwart nach den emanirten Verordnungen über die Bauern verlangt wird, zu unterstützen. 6) Nach Publicirung der Verordnungen wird, behufs Entwurfes der Vertheilung der Dorfschaften zu den Bezirken, in jedem Kreise eine besondere Commission unter dem Vorsitze des Kreis-Adels-Marschalls, aus dem Ordnungsrichter (*земскій исправникъ*) und einem vom

Gouvernements-Chef dazu aufgeforderten örtlichen Gutsbesitzer, errichtet. Bei jeder Commission ist ein besonderer Landmesser anzustellen, dessen Obliegenheiten auch auf den Kreis-Landmesser übertragen werden können. Der Gouvernements-Chef hat das Recht, auch solche Gutsbesitzer, die in Wahlposten stehen, zu Commissionsmitgliedern aufzufordern. 7) Der Entwurf zur Bildung von Bezirken muß in möglichst kurzer Zeit und spätestens im Laufe eines Monats nach Errichtung der Commission angefertigt sein. Während des darauf folgenden Monats hat jeder Gutsbesitzer das Recht, den Entwurf zur Ansicht zu verlangen, und seinen etwaigen Wunsch, die auf seinen Ländereien ansäßigen Bauern einem anderen Bezirk zuzutheilen, schriftlich der Commission mitzutheilen. Das Verlangen des Gutsbesitzers muß erfüllt werden, wenn es den Bestimmungen, die für die Bildung von Bezirken in der allgemeinen Verordnung für die aus der Leibeigenschaft tretenden Bauern aufgestellt sind, nicht widerspricht. 8) Den solchergestalt gemachten Entwurf über die Vertheilung der Dörfer in Bezirke, hat der Kreis-Adels-Marschall, in einer dreimonatlichen Frist nach Eröffnung der Commission der Gouvernements-Session für Bauer-Angelegenheiten vorzustellen, welche ohne Verzug die schließliche Anordnung zu machen, in jedem Falle aber Maßregeln zu ergreifen hat, daß die Zutheilung der Dörfer zu den Bezirken bewerkstelligt, spätestens in 6 Monaten vom Tage des Empfanges der Bauern-Verordnungen bestätigt sei. 9) Nach der letzten Bestätigung der Vertheilung der Dörfer auf Bezirke, trifft der Gouvernements-Chef sofort Anordnung, daß die örtliche Polizei in jedem Dorfe und dem Besitzer desselben bekannt mache, zu welchem Bezirke jedes Dorf verzeichnet sei. Hierauf bestimmt der Friedensrichter den Tag zur Zusammenberufung der Bezirksversammlung und benachrichtigt davon den Kreis-Adels-Marschall. 10) Jede Bauerngemeinde ist verpflichtet zu dem anberaumten Tage die durch die allgemeine Bauern-Verordnung angeordnete Zahl von Deputirten, in das zur Bezirks-Verwaltung bestimmte Dorf zu senden. Unter Aufsicht des örtlichen Friedensrichters und gemäß den in der bezeichneten Verordnung aufgestellten Regeln, wählen diese Deputirten den Bezirksvorsteher, einen Candidaten für denselben, die jeweiligen Bezirksrichter (*очередный волостный судъ*) und die andern Gemeindebeamten. Wenn ein Bezirk nur aus einer Bauerngemeinde besteht, wird der Gemeindevorsteher dieser Gemeinde durch den Friedensrichter zum Bezirks-Vorsteher umbenannt; zu seiner Hülfe aber werden, je nach der Größe des Bezirks ein bis drei Gehülfen erwählt. 11) Der Bezirks-Vorsteher tritt vom Tage seiner Bestätigung durch den Friedensrichter, die übrigen Beamten aber nach Maßgabe ihrer Wahl, sofort in die Ausübung ihres Amtes; der Bezirks-Vorsteher ist verpflichtet nach Beendigung der Wahlen sich zum Friedensrichter zu begeben und ihm über die auf der Versammlung erwählten Gemeinde-Vorsteher und andere Personen zu berichten. Hierauf berichtet der Bezirks-Vorsteher dem örtlichen Stanowoi (*Становой пристав*) über seinen Eintritt ins Amt und über die anderen auf der Versammlung erwählten Beamten. 12) Mit dem Amts-Antritt der Bezirksbeamten wird die gesetzlich bestimmte Verpflichtung zur Rechtspflege (*суды и расправа*) den Gutsbesitzern abgenommen und nach ihrer Zugehörigkeit den Bezirksverwaltungen genau den Bestimmungen der allgemeinen Bauerverordnung gemäß, übertragen. 13) Von dieser Zeit an bildet jeder Bezirk auch einen abgetheilten Rekruten-Canton und zugleich tritt die bäuerliche Rekrutenpflicht, wie sie die allgemeine Verordnung für die Zukunft bestimmt, in Kraft. 14) Die Bezirksgerichte und Verwaltungen müssen überall spätestens 3 Monate nach der Bestätigung der Eintheilung der Dorfschaften in Bezirke, eröffnet werden. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung dieses Unseres Ukases die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät eigenhändig unterschrieben:

Alexander.

St. Petersburg, d. 19. Februar 1861. (S.-Z.)

Der Candidat Carl Laiß ist als stellv. Ober-Lehrer der mathematischen Wissenschaften am Revalschen Gymnasium angestellt worden, an Stelle des verstorbenen Oberlehrers Collegien-Rath Pahnsch.

Der außer Dienst befindliche Hofrath Carl Köhler ist als Lehrer der russischen Sprache an der Bauskischen Kreisschule angestellt worden.

Der Candidat T. Helmsing ist als stellv. Religions-Lehrer bei dem Rigaschen städtischen Real-Gymnasium angestellt worden.

Der Inspector und Lehrer der Pernauschen höheren Kreisschule, Hofrath Bührig ist zum Inspector und Ober-Lehrer der historischen Wissenschaften am Pernauschen Progymnasium ernannt worden.

Die Lehrer der Pernauschen höheren Kreisschule: der grad. Student G. Kieseritzky ist zum Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften und der Coll.-Secr. E. Finger zum wissenschaftlichen Lehrer am Pernauschen Progymnasium ernannt worden.

Die Reichsbank, indem sie den Beschluß gefaßt, Darlehen unter Unterpfand von Gold und Silber zu gewähren gegen Ausgabe von besondern von Hand zu Hand circulirenden Quittungen über den Empfang solcher Unterpfänder, macht zur Vermeidung aller Mißverständnisse mit Bewilligung des Ministers der Finanzen bekannt, daß Personen, welche Gold oder Silber, im Gepräge oder in Barren aus dem Auslande einführen und in der Bank deponiren, jederzeit wieder die Ausfuhr dieses Goldes oder Silber gestattet ist. (St. P. Z.)

Vom Verwaltungs-Conseil der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft sind Untersuchungen darüber angestellt, worauf die Kosten der von dieser Gesellschaft unternommenen Bahnbauten bis zu ihrer Beendigung sich belaufen werden, um dadurch gegenwärtig schon feststellen zu können, wie sich der von der Regierung für ein bestimmtes Capital garantirte Prozentsatz (5%) auf das ganze aufzuwendende Baucapital reducirt. Nach der „*Спбв. Вѣд.*“ nähern sich diese aufs Sorgfältigste angestellten Untersuchungen

ihrem Ende, sollen bald veröffentlicht werden und ergeben, daß die Actien der großen Gesellschaft jedenfalls mindestens 4½ Prozent ihres primitiven Werthes tragen, und daß, falls der Bau der Feodosia-Bahn der Gesellschaft unter den von ihr vorgeschlagenen Bedingungen übertragen wird, die garantirten 5 Prozent des Capitals der Actionaire durchaus nicht vermindert werden. (St. Pet. Ztg.)

Der „Bote von Odessa" bringt einen Artikel über den Platz, welchen Neu-Rußland im Getreidehandel mit dem Auslande einnimmt, dem wir folgendes entnehmen: Unsere Hauptkonkurrenten im Getreidehandel sind Amerika und die Türkei im Allgemeinen, und die Donaufürstenthümer insbesondere. Amerika hat die Konkurrenz seit dem Jahr 1846 begonnen, d. h. seit Eröffnung unseres direkten Getreidehandels mit England. Die Türkei versorgt mit Hülfe ihrer Häfen in Rumelien nur einige ihrer Provinzen mit Getreide schlechterer Qualität, besonders mit Gerste; die Moldau und Walachai aber haben einen bedeutenden Export an Getreide seit länger als 25 Jahren. Diese beiden Provinzen, namentlich ihre Märkte von Glacz und Braïlow, sind unsere wesentlichsten Konkurrenten. Aus einer statistischen Uebersicht für eine Periode von 30 Jahren, von 1830 bis 1859, geht hervor, daß trotz der Konkurrenz, welche uns die Donaufürstenthümer bieten, dieselbe den Getreidehandel von Neu-Rußland nicht hat vermindern können, welcher um 250 pCt. gestiegen ist; denn im Jahr 1830 wurden 2,254,000 Tschetwert Getreide aller Art ausgeführt, und im Jahr 1859 belief sich die Ausfuhr auf 5,770,000 Tschetwert. Wir sagen noch mehr: diese Konkurrenz, mit welcher man uns droht, hat eben so wenig die Entwickelung des Handels auf dem Asow'schen Meer verhindert, dessen Werth innerhalb 20 Jahren von 2 oder 3 Millionen auf 26 Millionen gestiegen ist und noch fortwährend Fortschritte macht. Seit 1838, wo die Häfen der Donau ihre ganze Wichtigkeit im Getreidehandel erlangten, sind 3 neue Häfen im Asow'schen Meer entstanden: Berdjansk, Mariupol und Rostow, was inzwischen Taganrok nicht verhindert hat, seinen Getreide-Export zu vermehren (von 437,000 Tschetwert im Jahr 1831 auf mehr als 730,000 Tschetwert im Jahr 1859). (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. April. Gestern habe ich ein ganzes Packet von Deutschen Zeitungen durchblättert, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß man jenseit des Rheins die Situation merkwürdig falsch beurtheilt. Man scheint im lieben Vaterlande von zwei Dingen gar keine Ahnung zu haben. Erstens davon, daß hier zur Zeit die höchste Mißstimmung regiert, und zweitens davon, daß man Deutschland, proprement dit Preußen, als eigentlichen Grund dieser Mißstimmung betrachtet. Man fühlt hier, daß schwere Ereignisse nahe sind: das Gefühl lastet bleischwer auf allen Gemüthern. Wenn Sie hier herkämen, Sie würden staunen über die völlige Abwesenheit des alten Französischen Leichtsinns. Alle Regierungen leben nur von der Hand in den Mund, keine schiebt mehr, alle werden geschoben, und jeder Tag gebiert Tausend alarmirende Gerüchte, von denen jedes einzelne absurd und lächerlich sein mag, die aber doch in ihrer Gesammtheit eine gewaltige Bedeutung haben. Geschärft wird die Peinlichkeit der Situation durch die Angriffe der Regierung auf den Katholicismus, die sich täglich verstärken. Von den wirklich kläglichen Rancunen gegen die ehemaligen Päpstlichen Freiwilligen von Castelfidardo bis auf die letzten schweren Keulenschläge gegen den Episkopat ist die Aufregung im steten Steigen geblieben; ich bin der Meinung, daß die Kaiserliche Regierung eine alte Stütze zerschlagen und keine neue dafür gewonnen hat. Die Chefs der sogenannten „alten Parteien", die man gegenwärtig mehr oder minder mit dem Katholicismus identificiren kann, halten jetzt Berathungen darüber, ob sie bei den eventuellen Generalwahlen als Candidaten auftreten sollen oder nicht. Eine Entschädigung ist noch nicht getroffen. Wie frostig man jetzt hier gegen Deutschland gesinnt ist, davon geben auch die Mittheilungen derjenigen Pariser Kunde, welche der Eröffnung der Kehler Rheinbrücke beigewohnt haben. Was würde man hier sonst für einen riesigen internationalen Civilisations-Krakehl über ein solches Ereigniß aufgeschlagen haben! Jetzt macht man kein Hehl daraus, daß es bei der ganzen Feierlichkeit äußerst kühl hergegangen. Von dem hiesigen diplomatischen Corps war auch nicht Einer in Straßburg, (doch, ein Legationsrath war da, aber incognito). Der Französische Bautenminister hatte die Einladung bekanntlich abgelehnt. (N. Pr. Ztg.)

Die Loskaufssumme, welche dieses Jahr für die Befreiung vom Militärdienste bezahlt wird, ist auf 2500 Francs für den Mann erhöht worden. Während des Italienischen Krieges betrug dieselbe 2200 Frcs. Die Erhöhung fand statt, weil die Regierung auf diese Weise gut gediente Soldaten zu erhalten hofft. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 11. April. (Tel. Dep. der „Hamb. Nachr.") Die in Beirut tagende internationale Kommission zur Organisation Syriens ist nach Konstantinopel berufen und wird die Resultate ihrer Arbeiten an die Konferenz in Paris einsenden, welche diese Frage ferner ordnen wird. — Der bisherige päpstliche Nuntius am französischen Hofe, Msgr. Sacconi, wird nicht wieder nach Paris zurückkehren. Er wird zum Kardinal ernannt werden, und an seiner Stelle kommt ein anderer Prälat nach Paris, da Rom die Beziehungen zu Frankreich wieder anzuknüpfen wünscht. (Pr. Ztg.)

England.

London, 11. April. Der pariser Korrespondent der „Morning Post" schreibt: „Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich melde, daß die französische Regierung, die beinahe täglich in Paris erwarteten Abgeordneten des südlichen Staatenbundes von Nordamerika, welche mit Frankreich behufs gesonderter diplomatischer Beziehungen unterhandeln wollen, nicht empfangen wird. Es könnte sie überhaupt kein europäisches Kabinet empfangen. Sie vertreten sammt

der Sklavenbevölkerung nur 5 Millionen, und es sind nur 5 Staaten aus der Union geschieden. Auch ist die Lage Amerikas nicht der Art, um einen so übereilten Schritt zu rechtfertigen. Der hiesige amerikanische Gesandte stellt den Leuten aus dem Süden nach wie vor ihre Pässe aus; in der That könnte es kein Anderer thun als er."

Das Comité des ostindischen Unterstützungsfonds sandte gestern durch den Lord-Mayor 15,000 Pfd. nach Kalkutta, die Vertheilungsart dem dortigen Comité überlassend. Derselbe Dampfer nimmt 5000 Pfd. aus Liverpool, 2000 aus Manchester, 1000 aus Dublin und 424 von der Missions-Gesellschaft der anglikanischen Kirche mit. Die früheren Sendungen hinzugerechnet, sind jetzt ungefähr 44,500 Pfd. auf dem Wege nach Indien. Die Sammlung ist aber noch nicht geschlossen. In Manchester ist sie schon auf 3000 und in Liverpool war sie gestern auf 7000 Pfd. gestiegen. — Heute Nachmittags wurde die gepanzerte Fregatte „Resistance" auf der Themse vom Stapel gelassen. Die Schiffstaufe wurde von der Lady Mayoreß vollzogen. (Pr. Z.)

London, 12. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Lindsay Einschränkungen in den Ausgaben für den Bau von Kriegsschiffen, weil die Flotte genügend stark sei. Lord Payet und Andere sprachen dagegen, und Lindsay zog schließlich seinen Antrag zurück. — Die „Morning Post" erklärt die Angabe des „Pays", daß England eine Expedition nach Syrien vorbereite, sei grundlos. (Pr. Z.)

London, 12. April. (T. D.) In der heutigen Unterhaussitzung versprach Russell auf eine desfallsige Interpellation Baillie's die Vorlegung eines Theils der Korrespondenz mit Preußen und Dänemark über Holstein, aber nicht der ganzen, weil die Unterhandlungen fortdauern. Es seien durch die deutschen Volksvereine, welche die Vereinigung Schleswigs mit Deutschland verlangen, Schwierigkeiten geschaffen. England werde einer solchen anomalen Situation nicht zustimmen. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. April. Senator Marquis Ogavan interpellirte die Regierung über die Mittel, welche sie zur Unterdrückung des Sklavenhandels anzuwenden gedenke. Die Regierung antwortete, daß sie dem Vertrag mit England streng nachkommen und daß sie neue Maßregeln zur Steuerung dieses Handels ergreifen werde. (Pr. Ztg.)

Barcelona, 10. April. Das berühmte Lyceums-Theater in Barcelona, das größte Theater Europas nach der Scala von Mailand, ist vollständig abgebrannt. Die Feuersbrunst dauerte die ganze Nacht hindurch. Mehrere anstoßende Häuser wurden von den Flammen ergriffen, wurden aber gerettet. Es ist weiter kein Unfall zu beklagen. Der Verlust des Theaters wird auf 3 Millionen geschätzt. (Pr. Z.)

Italien.

Die ministerielle Opinione vom 7. April sagt: Es giebt in den neapolitanischen Provinzen keine muratistische Partei. Prinz Murat ist nur der Strohmann, und wir können uns kaum denken, daß er mit Vergnügen eine Kundgebung aufnehmen soll, die nicht für ihn, sondern gegen Italien gemacht wird. Er ist heute nur das Werkzeug, dessen sich die bourbonische Partei bedient, um es nachher bei Seite zu werfen. Italien aber, das weiß, was die als muratistische Revolutionäre vermummten Paladine wollen, erschrickt weder vor ihren Kunstgriffen, noch vor ihrem anscheinenden Candidaten. (Berl. Nachr.)

Nach Nachrichten aus Neapel vom 9. d. ist die Garnison daselbst um 10,000 Mann verstärkt worden. Bis auf eine Frauen-Demonstration war die Ruhe nicht gestört worden.

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten man in Turin seine Zuflucht nimmt, um Oesterreich „vor Europa" zu dem Urheber des Krieges zu stempeln, den man selbst gern beginnen möchte, davon liegt ein recht schlagendes Beispiel jetzt vor. Turiner Briefe wollen die Welt glauben machen, man sei einem ganz eigenthümlichen, boshaften Beginnen Oesterreichs auf die Spur gekommen. Oesterreichische Agenten kauften nämlich Urlaubsbriefe ehemaliger Garibaldischer Freischärler um theures Geld (sie waren vielleicht billiger zu haben) zusammen. Wären erst einmal viele solcher Briefe in den Händen Oesterreichs, dann würde dieses sie an Oesterreichische Soldaten vertheilen, Letztere in rothe Hemden stecken und sie einen Einfall in Venetien oder Dalmatien unternehmen lassen. Der Nebenumstand, daß, um die Komödie nicht zu verrathen, diese Pseudo-Rothhemden die Resignation üben müssen, sich von ihren eigenen Kameraden todtschlagen und von den Kanonen ihres Kriegsherrn niederschmettern zu lassen, könne dabei nicht in's Gewicht fallen; vielleicht lasse sich das Ganze auch mit irgend einer unschädlichen Pantomime abmachen. Auf solche Weise nun werde Oesterreich einen Vorwand gewinnen, zu sagen, es sei angegriffen worden, und habe dadurch das Recht erlangt, seinerseits wieder anzugreifen. — Die Sache ist überaus einfach, aber eigentlich selbst für den leichtgläubigsten Philister zu grob. (Nach der Turiner „Opinione" wären zahlreiche Emissäre aus dem Oesterreichischen über die Grenze in das Piemontesische gekommen. Es ist zu stark, daß ein Mensch das glauben soll! (N. P. Z.)

Paris, 12. April. (T. D.) Die heutige „Patrie" bestätigt die Landung von 50 Garibaldianern in Spizza und sagt, die Zahl der gelandeten und in die Gebirge Dalmatiens geflüchteten Garibaldianer belaufe sich auf 500. (P. Z.)

Turin, 12. April. (T. D.) Nach der heutigen „Opinione" sind zahlreiche Emissäre aus dem Oesterreichischen über die Grenze gekommen.

Die heutige „Gazetta d'Italia" meldet, daß der König im Laufe des Tages ein Dekret bezüglich der Südarmee unterzeichnet habe und daß die getroffenen Maßregeln den Anforderungen der Freiwilligen entsprechen würden. Dasselbe Blatt fügt hinzu, daß die Differenz zwischen der Kammermajorität und Garibaldi auf eine befriedigende Weise ausgeglichen worden sei. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. April. Das kaiserliche Patent für die protestantische Kirche veranlaßt die „Presse" zu einem Rückblick auf die Schicksale des Protestantismus in Oesterreich. Das Blatt hebt dann hervor, wie der evangelische Glaube, trotz aller noch so systematischen und gewaltsamen Unterdrückung sich auch in den österreichischen Landen siegreich durchgekämpft, und wie Kaiser Joseph II. zuerst wieder ein erlösendes Wort der Duldung und der Gewissensfreiheit ausgesprochen. Wenn die Bekenner der evangelischen Lehre in den zum deutschen Bunde gehörigen Ländern Oesterreichs auch lange nicht so zahlreich seien, wie in Ungarn, wo sie an drittehalb Millionen zählen, und in Siebenbürgen, wo sie eine halbe Million ausmachen und die katholische Kirche an Seelenzahl überwiegen, so bilde ihre über 300,000 Seelen zählende Genossenschaft durch Intelligenz und Wohlstand gleichwohl einen sehr bedeutsamen Faktor in dem Kulturleben Oesterreichs. (P. Z.)

Türkei.

Dervent (in Bosnien), 2. April. Dem österreichischen Blatte „Ost und West" wird von hier gemeldet: „Der neue Vezir von Bosnien, Osman Pascha, hat in sämmtlichen Nahien des Landes eine Verordnung verkündigen lassen, durch welche alle Zeitungen in Bosnien streng verboten werden und Jedermann, der solche halten, ins Land einschmuggeln oder lesen würde, mit einer Strafe von 250 Stockschlägen und einmonatlichem Blockspannen bedroht wird." (P. Z.)

Von der Narenta, 4. April. Ein Korrespondent der „Agr. Ztg." schreibt: „So eben erfahre ich, daß am 2. d. M. bei Poglica, 3 bis 4 Stunden südlich von Trebinje, ein Gefecht stattgefunden hat, in dem die Aufständischen gegen letzteren Ort vordringen wollten, jedoch zurückgeworfen wurden. Muschir Ismael Pascha ist erkrankt. Vor einigen Tagen, so erzählt man sich, ist der russische Konsul zu Mostar, während er in den Gassen promenirte, arg insultirt worden. Eine Türkin hat ihm nämlich aus dem Fenster eines Hauses ins Gesicht gespieen." — Von der Sana schreibt man derselben Zeitung: „Seit einigen Tagen regt sich im türkischen Kroatien auch die Furcht vor einer Occupation von Seiten Oesterreichs. In dieser Beziehung scheinen die muhamedanischen Bosnjaken in zwei Lager getheilt zu sein, und ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich diejenige Partei, welche einem derartigen Unternehmen Oesterreichs die Hand bieten würde, als keine geringe bezeichne. Alle Arten von Getreide werden fortwährend nach Oesterreich ausgeführt." (P. Z.)

Syrien. Bei der europäischen Kommission für Syrien ist von Frankreich und Rußland der Anspruch erhoben worden, daß nicht bloß ein lateinischer (maronitischer) und ein drusischer, sondern auch ein griechischer Kaimakam angestellt werde. (P. Z.)

Jonische Inseln.

Korfu, 6. April. Am 9., als am Jahrestage der Griechischen Erhebung, soll eine große Demonstration (gegen das Englische Protectorat) stattfinden. (Was wird wohl da Lord J. Russell sagen, der so sehr für „Völkerfreiheit schwärmt. Wird er in zwei Tagen das Königreich Jonien anerkennen?) (N.P.Z.)

Afrika.

In Abyssinien ist der König Neguzieh, der dem Kaiser Theodor die Macht streitig machte, von diesem geschlagen, getödtet und auf seinen Befehl nebst noch zwei Häuptlingen geschunden worden, worauf die Leichen drei Tage an einem Galgen hängend ausgesetzt bleiben. Frankreich verliert am König Neguzieh einen Verbündeten, der bereits Beweise seiner Anhänglichkeit durch die Abtretung eines der besten Häfen im Rothen Meere gegeben hatte. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 56. Dorpat, den 7. April 1861. Censor N. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Grundlage der am 11. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Verordnung werden bei der Dorpatschen Universität pädagogische Curse errichtet, welche den Zweck haben, den für das Lehrfach sich vorbereitenden Personen die Möglichkeit zur Erlangung einer pädagogischen Ausbildung zu gewähren.

Zulässig zum Eintritt in die pädagogischen Curse sind diejenigen, welche entweder in der theologischen, in der historisch-philologischen und in der physiko-mathematischen Facultät eine gelehrte Würde erworben oder das Examen für das Amt entweder eines Oberlehrers oder eines Kreisschullehrers abgelegt haben und über ihre sittliche Führung befriedigende Zeugnisse vorstellen.

Die Aufnahme in diese Curse auf Kronskosten gewährt den Eingetretenen, bei dem Genuß eines Stipendiums von resp. 350 und 300 Rbl. jährlich gegen die Verpflichtung, für das Stipendium eines Jahres drei Jahre als Lehrer zu dienen, — Uebung in den theoretischen und praktischen Beschäftigungen für den Beruf eines Lehrers auf zwei Jahre, ferner das Vorrecht, daß ihnen die Zeit ihres Verbleibs in den Cursen als effectiver Dienst im Lehrfache angerechnet wird; und im Falle besonderer Auszeichnung können sie zu den Stellen von Adjuncten und Docenten bei der Universität

gelangen, auch zu weiterer Ausbildung auf Kosten der Regierung in's Ausland gesendet werden.

Außer den Krons-Stipendiaten steht der Zutritt auch denjenigen Candidaten offen, die auf eigene Kosten sich an den Cursen betheiligen wollen oder als Stipendiaten von Verwaltungen, Corporationen oder Privatpersonen eintreten; diese Candidaten haben gleichen Anspruch auf Anstellung in Lehrämtern und genießen außerdem das Vorrecht der Anrechnung ihres Aufenthalts in den Cursen für den effectiven Dienst, wenn sie factisch in dem Beruf eines Lehrers nicht weniger als vier Jahre ausgedient haben werden.

Die den Betheiligten obliegenden Leistungen bestehen in dem Studium der von ihnen gewählten Fächer, in der Uebernahme von Lehrstunden an Schulen, in der Ablegung der Lehramts-Prüfung, in dem Halten einer Probe-Lection und in der Abfassung und Vertheidigung zweier schriftlicher Arbeiten.

Unter Hinweisung auf die angeführte Verordnung, welche bei dem Vorstande eines jeden Gymnasiums, Progymnasiums, sowie einer jeden Kreisschule in Liv-, Esth- und Curland Allen, die sie kennen zu lernen wünschen, zugänglich ist, wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den Beschluß des Curatorischen Conseils im nächsten Termin, zum 1. Aug. d. J., auf Kronskosten f ü n f Stipendiaten werden aufgenommen werden, nämlich für die Aemter: eines Oberlehrers der lateinischen u. griechischen Sprache, eines Oberlehrers der deutschen und lateinischen Sprache, eines Oberlehrers der russischen Sprache und Litteratur, eines wissenschaftlichen Lehrers und eines Lehrers der russischen Sprache an einer Kreisschule.

Ueber dasjenige, was bei der Meldung zu beobachten ist, enthält die Verordnung über die pädagogischen Curse das Nähere.

Für den Fall, daß Verwaltungen, Corporationen oder Privatpersonen entweder für die bezeichneten oder für andere Lehrämter ihre Stipendiaten in den pädagogischen Cursen vorzubereiten wünschen sollten, so wie zur Kenntnißnahme derjenigen Personen, welche auf eigene Kosten an der Vorbereitung für entweder die obengenannten oder andere Lehrämter sich in den Cursen zu betheiligen die Absicht haben, wird hinzugefügt, daß sie ebenfalls zum 1. August d. J. ihre Gesuche an den Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks unter Beobachtung der in der Verordnung über die pädagogischen Curse festgesetzten Bestimmungen zu richten haben. Dorpat, den 3. April 1861.

In Auftrag: Cancellei-Director A. Wilde.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen Remonte-Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 681 Rbl. 29¼ Kop. S., hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. April anberaumten Torge und zum Peretorge am 13. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 1*

Dorpat, am 31. März 1861.

Director, Professor Fr. Unterberger.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. hat das Landgericht Dorpat-Werroschen Kreises kraft dieses öffentlichen Proklams Alle und Jede, welche an die verstorbene Frau Collegien-Assessorin Sophie Marie Petersohn geb. Thomson modo dessen Nachlaß entweder als Intestat-Erben oder als Gläubiger oder sonst aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, auffordern wollen, sich a dato dieses Proklams innerhalb der Frist von sechs Monaten allhier beim Dorpatschen Landgerichte mit solchen ihren Ansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, selbige zu Documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Frist alle Diejenigen, welche ausgeblieben sind, nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen und Forderungen an obberegten Nachlaß gänzlich und für immer präcludirt werden sollen.

Dorpat, am 7. März 1861.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dorpatschen Kreises.

Landrichter N. v. Oettingen.

Secretair P. v. Akerman.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Eine Notarius-Stelle in Estland ist einstweilig vacant. Näheres zu erfragen im Quartier des Hrn. stud. Kymmel, St. Petersburger Straße, Haus Hirschsohn. 2

Auf einem größeren Gute ist die Stelle eines unverheiratheten Gemeindeschreibers und Buchhalters vacant. Aspiranten erfahren das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 1

Auf einem großen, in der Nähe von Dorpat belegenen Gute kann ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, zu St. Georg d. J. Aufnahme finden. Nähere Bedingungen sind zu erfragen bei Th. Köhler, früher Th. Scharte. 3

Ein Apothekerlehrling wird gesucht. Näheres ertheilt Pharmaceut C. Blumberg, im eigenen Hause, Petersburger Straße. 2

Zum 9. d. M. wird ein Reisegefährte nach Pleskau auf gemeinschaftliche Kosten gesucht. Auskunft erhält man im Simonsschen Hause, Nr. 188, hinter dem botanischen Garten. 1

Stroh- und **Roßhaar-Hüte** für Damen, Herren u. Kinder werden gewaschen und gebleicht nach der französischen Art und in Façon gesetzt; auch empfiehlt Negligé-Hauben, Frühjahrs- und fertig besteckte Strohhüte zu den billigsten Preisen

Madame **H. Kahn**, 1
im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

Stroh- und Roßhaar-Hüte (alle Gattungen) werden auf's Sauberste nach der neuesten italienischen Art gewaschen, gebleicht und nach der letzten Pariser Façon modernisirt; auch werden seidene Kleider gewaschen und von Flecken gereinigt bei Madame **Nipskowsky**, 2*
Haus v. Akerman, gegenüber dem Kaufhof.

Vom 8. d. M. ab bis Anfang Juli wird aus meinem Scharren gutes fettes Ukrainer-Mastfleisch jeden Donnerstag und Sonnabend verkauft. 1
Möller, Knochenhauermeister.

Das Haus des weiland Hrn. Staatsrath Baron Ungern-Sternberg nebst Nebengebäuden und Gartenplatz ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Renten-Bank-Secretair Herrn F. v. Forestier zu erfahren. 3

Püllnaer, Saidschützer und Friedrichshaller Bitterwasser, Schlesischen Obersalzbrunen und Selterswasser empfing so eben F. Sieckell. 3*

Gute Gartenerde hat abzugeben C. Falckenberg.

Eine alte ausgezeichnete **Concert-Violine** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exp.

Ein Blitzableiter nebst allem Zubehör steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.
Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.
Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.
Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Eine sehr reichhaltige Auswahl von Tapeten und Borten, aus der Fabrik des Hrn. Döhring aus St. Petersburg, empfing und empfiehlt 3*
F. Sieckell.

Galanterie- & Kurzwaaren,

Gummi-Galloschen mit steifen u. weichen Kappen für Damen, die besten Sorten Gummi-Galloschen für Kinder, engl. Nähnadeln mit langen Oehren, Zephyrwolle à 3 R. 50 K. pr. Pfd. und 4-dräth. engl. Strumpfgarn á 85 K. pr. Pfund empfiehlt

G. Laurson, 1
im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

Apfelsinen und Citronen verkauft nach beliebiger Auswahl für 15 Kp. das Pfund C. F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Die Parterre-Wohnung im Tyronschen Hause ist zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Univ.-Rentkammer-Secretär Seezen. 3*

Das bequeme Quartier, im Hause des Buchhalters Wilde in der Carlowastraße, ist bereits vermiethet. 1

Abreisende.

J. F. Johannesen nebst Familie. 3
Winter, Schneidergesell. 3
Zabel, Korbmachergesell. 3
Niemeyer, Kais. russ. Kammermusikus, nebst Fam.
C. Müller, chirurg. Instrumentenmachergehülfe. 2
Jakobson, Schlossergesell. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 42.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 10. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Das „Journal de St. Petersb." enthält folgende Privat-Correspondenz aus Warschau, vom 28. März: Die Theorie der Emeuten ist dieselbe zu allen Zeiten und in allen Ländern. Aufrührerische Leute, Freunde des Lärms und der Unordnung, wie sie alle Hauptstädte haben; eine kleine Anzahl von Anstiftern, welche den Anstoß geben, aber sich fast immer verstecken; eine Menschenmasse, welche durch ihre Gegenwart die Thätigkeit der Polizei behindert: das sind die gewöhnlichen Elemente.

Die gestrigen Ereignisse zeigten denselben Charakter. Die Anstifter bedurften einer Demonstration, um die letzten von der Regierung getroffenen Maßregeln zu zerstören. Sie fanden dazu den Vorwand in der Beerdigung eines Verbannten, welcher als begnadigt in das Königreich zurückgekehrt war, Namens Xavier Stopnicki. Bei der Rückkehr vom Kirchhof bewegte sich die Menge zum Schloß in der Hoffnung, dort die Veranlassung zur Formulirung irgend welcher Wünsche zu finden. Die Veranlassung fehlte durchaus und die gesetzlichen Aufforderungen wurden durch einen einfachen Polizei-Agenten gemacht. Daher das Unzusammenhängende, der Mangel eines Plans, welcher die ganze Demonstration bezeichnete. Es war klar, daß man es mit einer Menge zu thun hatte, welche nicht wußte, was sie wollte, vorwärts getrieben von Wühlern, deren einziges Ziel war, Scenen der Unordnung und deren Unterdrückung hervorzurufen, welche dann Vorwand zu neuen Anklagen bieten konnten. Es gab Flintenschüsse von Seiten der Meuterer; zwei Kugeln trafen das Schloß; es ist nicht bekannt, ob sie aus einem der Häuser kamen oder aus den letzten Reihen der Zusammenrottung. Untersuchung ist darüber angeordnet, ich weiß nicht, ob sie ihren Zweck erreicht hat.

Die Frauen aus dem Volke zeigten sich als die wüthendsten. Einige von ihnen blieben bis zum letzten Moment auf dem Platze. Die Soldaten hatten alle mögliche Mühe, um sie zum Weichen zu bringen. Unglücklicherweise wurde eine derselben während des Schießens getroffen, durch welches die Truppen auf die Angriffe der Massen antworten mußten. Daher die schwierige Lage der Autorität, welche Vergießen von unschuldigem Blut vermeiden wollte. Zu diesem Zweck nahm man seine Zuflucht zu Kavallerie-Chargen, welche hinreichen, Neugierige und Furchtsame zu entfernen, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen. Auf diese Weise gelang es allmählig die versammelte Masse zu zerstreuen. Auf dem Platze blieben nur noch die entschiedenen Aufrührer, denen auch der Beginn des Barrikadenbaues zuzuschreiben ist, welchen man nicht zu Stande kommen ließ. Nur auf diese Personen mußten die Truppen Feuer geben und die Hartnäckigkeit, mit welcher dieselben öfters zum Angriffe zurückkehrten, war Grund genug, gegen sie streng zu verfahren.

Diese Nothwendigkeit ist übrigens von der ganzen vernünftigen Bevölkerung anerkannt worden, von derjenigen, welche die Verordnungen schätzt, mit welchen das Land so eben beschenkt worden ist und welche begreift, daß nur auf dem Wege des regelmäßigen Fortschritts das Gedeihen beruht, nicht aber in Gewaltthaten, welche nur traurige Folgen nach sich ziehen müssen. Obgleich schließlich die äußere Affektation des Trauertragens verschwunden ist und man nicht mehr die „Konföderatka" sieht, ist es doch der Autorität, welche 6 Wochen den Muth der Mäßigung gehabt hat, noch nicht erlaubt, sich der Wachsamkeit zu entäußern. Man weiß, daß sie vollständig entschlossen ist, in energischer Weise und sofort jeden Versuch zur Ruhestörung zu unterdrücken.

Warschau. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Alexander II., Selbstherrscher aller Reussen, Czar von Polen ꝛc. ꝛc. ꝛc., bestimmt der Verwaltungsrath in Berücksichtigung dessen, daß die sich erneuernden zahlreichen Versammlungen die allgemeine Ruhe stören und der freien Entwickelung der Verordnungen hinderlich sind, welche Allergnädigst laut Entscheid Sr. M. des Kaisers dem Zarthum verliehen worden:

Art. 1. Jede Zusammenrottung oder irgend welche von der Regierung verbotene Versammlung auf den Straßen oder öffentlichen Wegen ist untersagt.

Art. 2. Im Fall einer Zusammenrottung oder irgend welcher unerlaubten Versammlung auf den Straßen oder öffentlichen Wegen begeben sich der Präsident, Bürgermeister, Stadtälteste oder deren Stellvertreter, ein Polizei-Pristaw oder ein anderer Beamter an den Ort der Zusammenrottung. Trommelschlag verkündet die Ankunft des Beamten.

Der Beamte fordert die versammelten Personen auf, auseinander zu gehen. Wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird, so wird sie noch zwei

Mal wiederholt; vor jeder Aufforderung wird die Trommel gerührt.

Nach dem letzten Aufruf, wenn der Volkshaufe sich nicht zerstreut, gebraucht das Militair Gewalt.

Die Militair-Gewalt kann auch nach dem ersten und zweiten Aufruf angewendet werden, wenn ein folgender Aufruf unmöglich erscheint.

Art. 3. Jeder, der sich trotz des Aufrufs nicht entfernt, wird sofort arretirt und in eine der Festungen des Zarthums geschickt und dem zuständigen Gericht übergeben.

Art. 4. Wer sich nach der ersten Aufforderung nicht entfernt, wird einem Arrest von 8 bis 20 Tagen unterzogen; wer sich bei dem zweiten Trommelschlag nicht entfernt, kommt in's Zuchthaus für 3 bis 6 Wochen; wer sich nach dem dritten Trommelschlag nicht entfernt, wird demselben Arrest 6 Wochen bis 2 Jahre unterzogen.

Der gegen die Militair-Macht geleistete Widerstand wird mit Gefängniß in einer der Festungen des Zarthums von 4 bis 5 Jahren bestraft.

Art. 5. Wer auf irgend eine Weise zum Ungehorsam oder Widerstand verleitet, wird zu derselben Strafe verurtheilt, welcher die Personen unterliegen, die verleitet worden sind.

Art. 6. Jede Aufforderung zu einer im Art. 1. verbotenen Versammlung, wie sie auch geschehe, in Worten oder durch vertheilte oder angeschlagene geschriebene oder gedruckte Anzeigen unterzieht die Schuldigen einer Haft von 6 Monaten bis 2 Jahren.

Derselben Strafe verfällt der Verfasser einer solchen geschriebenen, lithographirten oder gedruckten Ankündigung.

Die Umherträger oder Anhefter einer solchen Ankündigung werden einer Haft von 8 bis 20 Tagen unterzogen.

Art. 7. Wenn wäheend einer Zusammenrottung noch andere Vergehen begangen sind, so werden dieselben besonders nach dem Gesetz gerichtet.

Art. 8. Im Falle sich öfter wiederholender Zusammenrottungen oder Unordnungen an irgend welchem Ort, werden die Anstifter derselben arretirt und in einer der Festungen des Zarthums gefangen gesetzt, um nach dem Gesetz dem Gericht übergeben zu werden.

Art. 9. Die Ausführung dieser Bestimmung, welche in das Gesetzblatt eingetragen werden muß, wird den Ober-Direktoren der innern Angelegenheiten übertragen. (R. J.)

Nach der 10. Volkszählung (1859—1860) waren in 47 Gouvernements an Reichsbauern vorhanden: männl. Geschlechts 9,604,204, darunter Großrussen 5,240,206, Kleinrussen 1,976,357, Tataren 513,809, Litthauer 314,487, Tschuwaschen 207,003, Mordwinen 189,492, Deutsche 174,091, Weißrussen 163,281, Wotjaken 112,264, Tscheremissen 95,636, Letten 93,591 u. s. w. Die Zahl der Apanage-Bauern beiderlei Geschlechts betrug circa 2 Mill. (R. P. Z.)

Die „N. B." sagt in Bezug auf den Erlaß der Reichsbank hinsichtlich der gegenwärtig ermöglichten Realisation der 4 pCt. Bankbillets in verschiedenen Handelsstädten des Auslandes: Wie verlautet, ist diese Maßregel an Stelle der Ablassung von Gold an die ins Ausland Reisenden getroffen worden, indem letztere Vergünstigung als nicht dem Interesse des Staates entsprechend erkannt worden ist. Es wird sogar nicht einmal gegen die alte Silbermünze der 84. Probe Gold verabfolgt, obgleich die Umprägung dieses Silbers in Münze der 72. Probe großen Vortheil bringen müßte. Diese Maßregel hat übrigens zur Folge gehabt, daß die Wechsler, die bisher für alte Silbermünze 10 pCt. Aufgeld zahlten, jetzt kaum mehr als 4 pCt. geben wollen.

Die „Nord. Biene" bringt einen Artikel über die in der Passage am 30. März gehaltene Vorlesung des Herrn Lamanski über Lomonossow, in welchem folgender, für die jetzt herrschende Richtung des Nationalitäts-Princips charakteristischer Passus vorkommt: „Unser junger Gelehrter (Herr Lamanski) hat zuerst öffentlich den Einfluß der Deutschen auf Rußland besprochen; als Ersterer laut es ausgesprochen, daß unsere Akademie der Wissenschaften sich stets aus Deutschen zusammengesetzt hat und noch zusammensetzt (?!) und in ihrer Geschichte nur der eine (!) Name Lomonossows im erfreulichen Lichte (sic!) glänzt, aber selbst dieser Name wird von den Herren deutschen Akademikern mit einem gewissen Lächeln ausgesprochen; dabei wies Lamanski darauf hin, daß auch in gegenwärtiger Zeit dieses Lächeln von den Gesichtern Vieler nicht verschwinde und sich auch gedruckt in den Schriften der Akademie, in den Artikeln des Akademikers Herrn Kunik zeige." Bei so interessanten Ausfällen wird Herr Lamanski gewiß nächstens ein zahlreiches Publikum in seinen Vorlesungen sehen!

Der „Bote von Odessa" schreibt: Nachrichten aus St. Petersburg angelangt, widersprechen vollständig dem Bericht, daß die Eisenbahn von Charkow nach Theodosia aufgegeben ist und daß davon die Rede ist, eine solche von Odessa nach Kiew zu bauen; man meldet sogar, daß die Mittel für den Bau der Bahn von Theodosia mit dem nächsten Frühjahr vergrößert werden. Auf diese Weise haben wir uns wieder Illusionen hingegeben, welche jetzt zerstört sind. Ohne uns mit Privatnachrichten zu begnügen, werden wir jetzt eine Aufklärung von Seiten der Direktion der großen Gesellschaft für russische Eisenbahnen abwarten.

S. M. der Kaiser hat das Gutachten des Reichsraths am 27. Februar zu bestätigen geruht, nach welchem 1) ein Ausfuhrzoll auf Knochen in jeglicher Gestalt, außer gebrannten und zerriebenen Knochen, von 10 Kop. für das Pud erhoben wird, und 2) das Verbot für Ausfuhr und Einfuhr von Kredit-Billets und Reichs-Schatz-Billets aufgehoben wird.

Eine Deputation von 75 Bulgaren, welche den Theil Bessarabiens bewohnen, der zur Moldau gehört, ist in Odessa angelangt. Die Abgesandten begaben sich in die Krim, um das dortige Land für eine bevorstehende Ansiedelung von Bulgaren aus der Moldau in Augenschein zu nehmen.

Beförderung. Für Auszeichnung im Dienst wird der stellvertretende Ober-Polizeimeister von Warschau, Oberst Trepow, zum General-Major mit Anciennität vom 15. Febr. d. J. ernannt, zu den

Reserve-Truppen gezählt und erhält Urlaub für 1 Jahr nach Rußland und ins Ausland zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Ernennungen. Der Kommandeur des 4. Armee Corps, General-Lieutenant Baron v. Wrangell, wird zum Kommandeur des 3. Armee-Corps an Stelle des Generals von der Kavallerie, Baron Wrangell 1, ernannt, welcher zur Garde-Kavallerie und zu den Reserve-Truppen gezählt wird.

Der Chef der 7. Kavallerie-Division, General-Adjutant, General-Lieutenant Besobrasow 1, zum Kommandeur des 4. Armee-Corps und bleibt General-Adjutant.

Der Dejour-General der 1. Armee, General-Lieutenant Sabolozki, wird dem Kriegs-Minister attachirt.

Der Kommandeur des Chevalier-Garde-Regiments, General-Adjutant, General-Major Graf Brevern de Lagardie, zum Kommandeur der 7. Kavallerie-Division und bleibt General-Adjutant.

Der Kommandeur des Leib-Garde-Küraſſier-Regiments S. M. des Kaisers, General-Major von der Suite S. M., Graf Nirod 2, zum Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, und bleibt in der Suite S. M. des Kaisers.

Der bei dem Garde-Reserve-Kavallerie-Korps stehende General-Major von Wendrich zum Kommandeur des Leib-Garde-Küraſſier-Regiments S. M. des Kaisers. (St. Pet. Z.)

Seine Majestät der Kaiser hat geruht, den Beschluß des Minister-Comités, nach welchem es der Gesellschaft für Dampfschifffahrt auf der (westlichen) Düna und ihren Nebenflüssen zu gestatten ist, das Grund-Capital derselben (im Betrage von 500 Rbl.) durch Emission von abermals 1000 Actien zu 50 Rbl. um 50,000 Rbl. zu vergrößern und demgemäß den §. 5 des am 31. August 1860 Allerhöchst bestätigten Reglements dahin abzuändern, Allerhöchst zu bestätigen.

Seine Majestät der Kaiser hat am 3. Febr. d. J. geruht, die Gründung eines Vereins in St. Petersburg zur Beschaffung wohlfeiler Quartiere und andere Unterstützungen für die nothleidenden Einwohner dieser Residenz, Allerhöchst zu genehmigen und das entworfene Reglement für diesen Verein zu bestätigen.

Mittelst Allerhöchst bestätigter Reichsrathsmeinung ist in Abänderung der betreffenden Paragraphen des Provinzialgesetzbuchs verordnet worden: „In den Ostseegouvernements die Polizeibehörden von der Beaufsichtigung durch das Hofgericht und die demselben entsprechenden Behörden zu eximiren, die niederen Justizbehörden dagegen von der Aufsicht der Gouvernementsregierungen; und demgemäß das Recht, die niederen Justizbehörden zur Verantwortung zu ziehen, dem Hofgerichte und den demselben entsprechenden Behörden anheimzustellen, der Gouvernements-Regierung aber dasselbe Recht hinsichtlich der Polizeibehörden."

(N. B.)

Zu Rittern wurden ernannt des St. Wladimir-Ordens 3. Classe mit den Schwertern über dem Orden: der Nowoladogasche Kreis-Adels-Marschall, dimittirter Capitain 2. Ranges Balk; des St. Wladimir-Ordens 3. Cl. der jüngere Flaggen-Admiral der Baltischen Flotte, Contre-Admiral Nordmann; der jüngere Gehilfe des Chefs der 7. Cavallerie-Division, General-Major Baron Rosen 2.; der Commandeur des Sumschen Husaren-Reg. des General-Adjutanten Grafen von der Pahlen, Obrist Gothscholk; der Beamte 4. Classe zu besonderen Aufträgen beim Ministerium des Auswärtigen, Staatsrath Krusenstjerna; des St. Wladimir-Ordens 4. Classe mit den Schwertern und der Schleife: der Adjutant des Commandirenden des abgetheilten Sibirischen Corps, Stabs-Capitain des St. Petersburgschen Grenadier-Reg. des Königs Friedrich Wilhelm III. Blumenthal; der Stabs-Capitain des Grusinischen Grenad.-Reg. Se. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch v. Huhn; der Stabs-Capitain des 21. Scharfschützen-Bataillons Kluki von Klugenau; des St. Annen-Ordens 3. Classe: der Erzieher am Alexandrowschen Lyceum Coll.-Rath Lemm; die älteren Ordinatoren am Abuchowschen Stadt-Krankenhause, Hofräthe, Dr. med. Karm und Arzt Stunde; der Arzt am Nishegorodschen Marine-Institute adliger Fräulein, Coll.-Assessor Lindemann; der jüngere Arzt am Moskauschen Findelhause, Collegien-Assessor Pfeffer; der Lieutenant der 28. Flott-Equipage Karstensen; der Secondlieutenant am Corps der Flott-Steuerleute Menden; der ältere Probirer am St. Petersburgschen Probirhofe, Hofrath Moor, der Docent der Chemie am Technologischen Institute in St. Petersburg Titulair-Rath Ilisch; des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone und den Schwertern: der Gessaul des 2. Sumshenskischen Regiments der Kaukasischen Linien-Kosacken-Truppen Pistohlkors; des St. Wladimir-Ordens 4. Cl. mit der Schleife: der Commandeur des Leibgarde Finnländischen Scharfschützen-Bataillons, General-Major von der Suite Sr. Majestät des Kaisers v. Willebrandt; der Redactionsgehilfe des Journals „*Морской Сборникъ*," Capitain 1. Ranges Freigan; der Commandeur des Odessaschen Uhlanen-Reg. S. H. des Herzogs von Nassau, Obrist Baron v. Rahden; der Commandeur des Kabardinschen Inf.-Reg. des General-Feldmarschalls Fürsten Barjatinski, Obrist Klinger; der Commandeur der 1. Arbeiter-Equipage, Capitain 2. Ranges Weiß; der Obrist-Lieutenant des Bjelgorodschen Uhlanen-Reg. Sr. K. H. des Erzherzogs Karl Ferdinand von Oesterreich, Ulrichen; der Obristlieutenant des Kljästschen Hus.-Reg. S. Großherzogl. Hoh. des Prinzen Ludwig von Hessen v. Frankenstein; der Obristlieutenant des Kargopolschen Drag.-Reg. S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Kirchner; der Obrist-Lieutenant des Kleinrussischen Drag.-Reg. des Prinzen Albert von Preußen v. Seck; der Commandeur des Ponton-Parks Nr. 5, Obristlieutenant Reitlinger; der Commandeur des Brest-Litowskschen Ingenieur-Commandos, Milit.-Ingen.-Obrist-Lieutenant Spiegel 2; der Chef der Ingenieur-Abtheilung bei dem Stabe der in Finnland dislocirten Truppen, Militair-Ingenieur-Obristlieutenant Brandt; der Inspector der Studenten der St. Wladimir-Universität, Obrist-

lieutenant bei der Armee-Cavallerie Reinhardt 2.; der Chef des 5. Gebiets des 2. Bezirks der Kijew-Podolischen Ansiedelungen, Obristlieut. Speier 2.; der Major des Tschernigowschen Inf.-Reg. des General-Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski Ertel; der Chef der 4. Distanz der 1. Abtheilung des XII. Bezirks der Wege-Communikationen, Ing.-Capitain Klöckl; — des St. Wladimir-Ordens 4. Classe: der Commandeur der Dampffregatte „Olaf" und der 19. Flott-Equipage, Capitain 1. Ranges Weimarn; der ältere Arzt bei der 28. Flott-Equipage, Collegien-Assessor Timroth; der Kasimowsche Kreis-Adelsmarschall, Coll.-Rath Hildebrandt; der Secretair der Minskischen Adels-Deputirten-Versammlung, Coll.-Secretair Haussmann; — des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserl. Krone; der Präsident des Minskischen Kameralhofes, wirkl. Staatsrath Hilferding; der Gouvernements-Rentmeister des Estländischen Kameralhofes Staatsrath Hiekisch; der Gouvernements-Controleur des Simbirskischen Kameralhofes, Staatsrath Alopeus; der Rath des Estländischen Kameralhofes, Staatsrath Best; der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Finanzministerium Staatsrath von der Weide; der Abtheilungs-Chef des Artillerie-Departements Staatsrath Eiler; — des St. Annen-Ordens 2. Klasse: der Präsident des Administrativ-Conseils der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft, Commerzienrath Epstein. (Sen. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. April. Eine heute hier unter dem Titel „Lettre sur l'histoire de France" erschienene Broschüre hat in Paris eine große Aufregung verursacht. Diese Broschüre enthält in der Gestalt eines Briefes an den Prinzen Napoleon eine Protestation gegen die Beschuldigungen, welche derselbe in seiner Senatsrede gegen die Bourbonen erhoben hat. Sie ist von Henri d'Orléans (dem Herzoge von Aumale, dritten Sohne Louis Philipp's) verfaßt und unterzeichnet. Ihr Absatz ist ein ungewöhnlicher. Sie ging schon heute zu Tausenden in die Provinzen ab. In Folge des Gerüchts, die Broschüre sei mit Beschlag belegt worden, wurde das Exemplar mit 5, 10 und selbst 20 Francs von den Buchhändlern verkauft. (P. Z.)

Die Abendblätter theilen Nachrichten aus Cochinchina mit. Das anamitische Lager wurde am 17. Februar nach einem sehr lebhaften Kampfe genommen. Der anamitische Artillerie-General befand sich unter den Todten. Auf französischer Seite wurde der General von Vassoigne verwundet, und der Obristlieutenant der Marine-Infanterie Testard, sowie ein Marine-Offizier getödtet. — Das Expeditions-Corps hat sich am 2. März zur Vertreibung des Feindes aus seinen Positionen in Bienhoa und Mytho, in Bewegung gesetzt. — Man erwartet neue Siege.

Das neue Manövrir-Reglement für die französische Infanterie ist jetzt, nachdem es in zwei Marschalls-Versammlungen besprochen und geprüft worden, definitiv angenommen. — Bei den letzten Versuchen, welche man mit den neuen Stahlkanonen auf dem Polygon von Gavres bei Lorient angestellt, schoß man mit einer neuen Art 45 Kilogramm schwerer Kugeln. Man hat berechnet, daß ein solches Geschoß beim Einfallen in eine kompakte Masse durchschnittlich an hundert Mann tödten oder kampfunfähig machen kann. Bei solchen Vorzügen wird es natürlich in der Artillerie eingeführt werden. (P. Z.)

Paris, 14. April. Der Moniteur veröffentlicht heute ein Kaiserliches Decret, welches die Verwaltung des Landes decentralisirt, d. h. eine Menge von Departemental- und Communal-Angelegenheiten dem Ministerium des Innern abnimmt und den Präfecten, bez. den Unter-Präfecten zuweist. Vorausgeschickt ist ein Bericht des Ministers Persigny an den Kaiser, der dieser Verwaltungs-Reform von Anfang an seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und „nicht sowohl in der Organisation der Staatsgewalten jene starke Einheit, welche mit ein Ruhm des Kaiserreichs ist, aufrechterhalten, als auch dem Wunsche des Volkes durch die Anwendung des Grundsatzes hat entsprechen wollen, daß man, wenn man von fern auch regieren kann, doch nur in der Nähe gut verwaltet." Das Ministerium wird es künftig z. B. den Präfecten allein überlassen, den Beschlüssen der kleineren Städtegemeinden über kleine Anleihen, über den Bau von Vicinalwegen, Kirchen, Schulen ꝛc. die Sanction der Staatsbehörde zu verleihen. Dadurch soll keineswegs die Machtstellung der Präfecten erhöht, sondern nur dem Interesse des Volkes gedient werden; eine Controle von oben herab ist daher unerläßlich, und in dem Maße, in welchem die Regierung den Präfecten vertraut, wächst auch deren Verantwortlichkeit. Von einer größeren Selbständigkeit der Gemeinden ist natürlich bei diesen Verwaltungsreformen keine Rede. Was der Meister sonst selbst besorgte, läßt er jetzt durch seine Unterbeamten besorgen. Ob das Volk dabei besser fahren wird, bleibt fraglich. Das Selfgouvernement ist mit der „starken Einheit" der Kaiserlichen Regierung nicht wohl verträglich; regiert wird nach wie vor von Paris, verwaltet wird in der Residenz des Präfecten. (N. P. Z.)

Die Broschüre des Herzogs von Aumale wurde (wie bereits gemeldet), nachdem die ganze bedeutende Auflage gestern Abends schon vergriffen worden war, polizeilich mit Beschlag belegt. Dieselbe wurde schon vor etwa drei Wochen brieflich dem Prinzen Napoleon mitgetheilt und dann veröffentlicht, als von Seiten des Prinzen weder eine Antwort ertheilt, noch irgend eine persönliche Erklärung verlangt worden war. Man sagt jetzt, daß Prinz Napoleon eine publizistische Erwiderung auf diese Schrift erlassen werde. Bei der Herausgabe der Flugschrift waren die gesetzlichen Vorschriften nicht vernachlässigt, sondern die Broschüre in den Pflicht-Exemplaren vor ihrem Erscheinen auf dem Parquet von Versaille deponirt. Heute fand deshalb Ministerrath statt. Auch ist die Nachricht nicht unbemerkt geblieben, daß der Herzog von Aumale übermorgen einer englischen Gesellschaft präsidirt, deren Mitglied Prinz Albert ist. Es ist dies der „Litterary Union Fund". Kein einziges

der Pariser Journale erwähnt bis jetzt der Broschüre. (Dieselbe wird vollständig in der „Indépendance“ vom 15. April veröffentlicht.)

Dem Vernehmen nach erläßt der Minister Thouvenel ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs an den auswärtigen Höfen, um ihnen die Haltung zu erklären, welche die kaiserliche Politik Polen wie Ungarn gegenüber beobachte und fernerhin zu beobachten gedenke. — Straßburg soll der Centralsitz eines Polizei-Systems werden, das die Ueberwachung der Grenze gegen Deutschland zur besonderen Aufgabe haben soll. — Nach Berichten des Vice-Admirals Charner soll unter den Truppen der cochinchinesischen Expedition eine heftige Dysenterie herrschen. (P. Z.)

Paris, 16. April. (T. D.) Der heutige „Moniteur“ enthält die offizielle Anzeige von der Blokade der albanischen Küste bis zur österreichischen Grenze. Die türkischen Schiffe werden die Blokade vom 13. April an ausüben. (P. Z.)

England.

London, 13. April. Die „Saturday Review“ giebt sich fortwährend ehrliche Mühe, das dänische Intriguenspiel, das hier wenig verstanden wird, ihren Landsleuten zu erklären. Wenn Dänemark so ganz und gar das Recht auf seiner Seite hätte, sagt sie, würde es sich schwerlich zu Konzessionen bereit erklären, und wenn die Engländer meinen, Deutschland würde sich Frankreich auf den Hals hetzen, so wie es mit Dänemark anbinde, so möge man andererseits doch nicht vergessen, daß die Deutschen klug genug seien, eine derartige Eventualität nicht leichtsinnig aus ihrem Kalkül auszuschließen. Die Sache sehe sich immerhin gefährlich an, denn Dänemark möchte um Alles in der Welt gern der Angegriffene sein, um an die Sympathieen der übrigen Mächte appelliren zu können, Deutschland dagegen sei empört über die dänischen Manöver, und Preußen sowohl wie der ganze Bund hätten sich verpflichtet, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen. Trotz dem allen, meint das genannte Wochenblatt, sei mit Hilfe befreundeter Mächte eine friedliche Ausgleichung auch jetzt noch thunlich.
(Preuß. Ztg.)

London, 14. April. Der heutige „Observer“ bringt die überraschende Mittheilung, das morgen einzubringende Budget werde gar kein Defizit, sondern vielmehr einen Ueberschuß nachweisen. (P. Z.)

London, 13. April. Prinz Alfred ist, nachdem er Martinique, Guadeloupe, Dominica und andere Inseln besucht hatte, am 25. März in St. Thomas eingetroffen und von den dänischen Behörden mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Am 27. ging der Prinz auf dem „St. George“ nach St. Croix ab. In Jamaica sind große Vorbereitungen zu seinem Empfange gemacht worden, und man hat selbst am 22. März die Session der Kolonial-Legislatur, obgleich die Arbeiten derselben noch nicht beendigt waren, bis zum 23. April vertagt, damit den Festlichkeiten freier Lauf gelassen werden könne. (Pr. Ztg.)

London, 15. April. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Gladstone das Budget vor. Nach demselben belaufen sich die Ausgaben auf 69,900,000 Pfd., die Einnahmen auf 71,823,000 Pfd., so daß ein Ueberschuß von 1,923,000 Pfd. nachgewiesen wird. Es wird eine Ermäßigung der Einkommensteuer und die Abschaffung der Papiersteuer vorgeschlagen. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 13. April. Der Bau der Eisenbahn zwischen St. Petersburg und der preußischen Grenze (Eydtkuhnen) ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß die Eröffnung der Bahnstrecke zwischen Kowno und Eydtkuhnen (78¼ Werst) noch im Laufe des Monats April, vielleicht schon am 15. d. M. erwartet werden kann. — Die Bahn zwischen St. Petersburg und Dünaburg wird bereits befahren, es bedarf daher zur Vollendung der ganzen Bahnlinie nur noch der Fertigstellung der Strecke zwischen Dünaburg und Kowno, (171 Werst) welche indeß vor Ende des nächsten Jahres kaum zu hoffen ist. Immerhin wird schon jetzt die Einrichtung von Briefposten und Diligencen zwischen Dünaburg und Kowno, welche an beiden Endpunkten mit den betreffenden Eisenbahnzügen in genaue Verbindung kommen, für den Correspondenz- und Reiseverkehr zwischen St. Petersburg und Berlin eine sehr erhebliche Beschleunigung gewonnen werden. (B. N.)

Oesterreich.

Wien, 14. April. Die gestern aus Prag angelangte Deputation des böamischen Landtages wurde um die Mittagsstunde vom Kaiser empfangen. Der Oberst-Landmarschall Graf Nostiz trug in deutscher Dr. Wanka in böhmischer Sprache die Bitte vor. Se. Maj. möge sich in Prag als König von Böhmen krönen lassen. Der Kaiser erwiderte, der „Wien. Ztg.“ zufolge, in deutscher und böhmischer Sprache und ertheilte die Zusicherung, daß er geneigt sei, die Bitte des böhmischen Landtages zu gewähren. (P. Z.)

Die Ungarn scheinen nun einmal nichts ohne Prügelei erledigen zu können. Von den Excessen bei den Wahlen zum Landtage haben wir schon einige Proben berichtet. Am hitzigsten scheint es bei der Wahlschlacht in Ecse, im Neograder Comitat, hergegangen zu sein. Allein aus der Ortschaft Denzeleg im Neograder Comitat blieben 5 Todte auf dem Platze. Nachträglich wurden im Walde mehrere Leichen gefunden, und mehrere Wähler werden noch vermißt. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt etwa 50! Wenn man die Todten und Verwundeten, welche der Wahlbewegung in Ungarn zum Opfer gefallen, zusammenzählt, so ergiebt sich eine Summe, welche dem Resultat eines erheblichen Gefechtes gleichkommt.
(N. P. Z.)

Wien, 15. April. (Tel. Dep.) Nach der heutigen „Oesterreichischen Zeitung“ hat der Kaiser aus den Händen der damit beauftragten Deputation die Adresse des niederösterreichischen Landtages gestern sehr huldvoll entgegengenommen und in seiner Erwiderung vornehmlich die Reichseinheit betont. (Pr. Z.)

Agram, 15. April. (Tel. Dep.) Bei der heute hier stattgehabten Eröffnung des Landtages wurde der

Banus von den Abgeordneten jubelnd empfangen und dessen Rede von vielfachen Lebehochs begleitet. (P.Z.)

Ueber den vorgestrigen Empfang der böhmischen Deputation berichtet der „Fortschritt“ noch Folgendes: Se. Maj. hätte sich zu den Deputirten folgendermaßen geäußert: „Ich will Mich als König von Böhmen krönen lassen, um das Band zwischen mir und dem böhmischen Volke enger zu knüpfen!“ Zu Rieger habe seine Maj. in wohlwollendem Tone gesagt: „Ich freue Mich, Sie wieder hier zu sehen, und hoffe auf Ihre Ergebenheit!“ zu Palacky: „Ich habe von der Popularität gehört, die Sie in Ihrem Lande genießen!“ Von der Deputation sind bereits einige Mitglieder, darunter der Oberst-Landmarschall Graf Nostiz, wieder nach Prag abgereist. Die übrigen werden sich gleichzeitig mit den Ministern Schmerling und Plener dahinbegeben. — Als designirte Mitglieder des Herrenhauses nennt man auch den Freiherrn v. Pillersdorf und den Superintendent Franz. — Fürst Friedrich zu Schwarzenberg hat ein Schreiben an die Wähler gerichtet, womit er die Ablehnung der Wahl zum böhmischen Landtag motivirt. Seine Gesundheit sei angriffen und er habe das Lebensalter überschritten, das zum Schaffen geeignet sei. In seinem Alter sei das Vergessen schwer und das Lernen noch schwerer. Er könne nicht vergessen, daß er auf der Herrenbank des böhmischen Landtages gesessen, und könne nicht lernen, Interessen zu vertreten; er werde nie vergessen, daß er ein Landstand des Königreiches Böhmen gewesen und habe noch nicht gelernt, was ein Kronland eigentlich heiße. Sein präsumtiver Erbe sei geeigneter, die Interessen zu vertreten, und nach den neuen Grundlagen seien ja nur Interessen zu vertreten, und die früheren persönlichen Verpflichtungen und Berechtigungen, welche dem böhmischen Landstand als Persönlichkeit in Beziehung auf die böhmische Krone zugestanden, fielen von selbst weg. Außerdem sei er der böhmischen Sprache nicht mehr mächtig. Man solle ihn alten Mann auf den Ruinen sitzen und ruhen lassen. — Der Landtags-Abgeordnete Superintendent Franz hielt gestern eine feierliche Dankpredigt über das neue Protestanten-Patent. (Pr.Z.)

In Prag haben am 12. Abends wieder allerlei Straßen-Skandale stattgefunden, Das die nach Wien abgehende Deputation geleitende Volk brachte auf dem Heimwege Ovationen und Katzenmusiken. Abends rotteten sich auf dem Altstädter Ring massenhaft Menschen zusammen, angeblich um einen Fackelzug für den neugewählten Bürgermeister zu erwarten. Dabei wurde gejohlt, gezischt; die Sicherheitsorgane konnten den Platz nicht räumen, doch nach und nach zerstreute sich die Menge von selbst. (Pr. Z.)

Pesth, 15. April. (T. D.) Die Frage, betreffend die Adresse an den Kaiser, wird in öffentlicher Sitzung entschieden werden. Die für die Adresse stimmende Partei hofft durch Deak's Auftreten den Sieg davon zu tragen. (P. Z.)

Italien.

Rom. Die Turiner „Nationalités“ vom 13. April schreiben: „Man meldet uns aus einer Quelle, welche offiziellen Charakter hat, den Tod des Papstes.“ Anderweitige Mittheilungen erklären jedoch, wie man der „Indèp.“ aus Turin 13. April Abends telegraphirt, diese Nachricht für unrichtig und sie wird auch von der Korrespondenz der „Perseveranza“ dementirt. Einer Mittheilung aus Rom vom 5. April zufolge, welche der „Allg. Ztg.“ zugegangen ist, trat in dem Befinden des Papstes seit dem 3. April keine wesentliche Veränderung ein. Den gestörten Blutumlauf wieder zu regeln, wurden die geeigneten inneren Mittel angewandt, worauf ein Fieber ausbrach. Es scheint den Charakter eines intermittirenden annehmen zu wollen, wie sie in dieser Jahreszeit in Rom häufig vorkommen. (P. Z.)

Neapel. Die Besatzung von Neapel wurde, nach Berichten vom 9. April, die in Marseille am 12. eintrafen, um 10,000 Mann verstärkt. In der Stadt herrscht Ruhe, doch haben einige Weiberkrawalle am 8. stattgefunden. Weiber der Chiaja nämlich, deren Männer oder Söhne als bourbonische Affiliirte eingezogen worden, machten Versuche, die Gefangenen zu befreien; es kam zu einigen Messerstichen, doch wurde der Schwarm ohne Mühe zu Paaren getrieben. Nach Aversa wurde ein Bataillon Nationalgarde geschickt. Die Abruzzen sind ruhig geblieben, und die „Gazzetta Uffiziale“ ist in Stand gesetzt, zu melden, daß nur in einigen Ortschaften des Südens Aufstands-Versuche vorkamen. Die Verhaftung des Bischofs Trotta wird bestätigt. König Franz hat friedfertige Weisungen an seine Leute geschickt. (P.Z.)

Nach Turiner Berichten vom 11. April aus Neapel hat Prinz Murat seine Agitation noch nicht aufgegeben, und wie man der Regierung meldet, läßt derselbe bedeutende Geldsummen vertheilen, um sich Anhänger zu verschaffen.

Die in Neapel erscheinende „Settimana“ schreibt: „Die Nachrichten aus den Provinzen geben fortwährend schlagende Beweise für den Bestand jener bewundernswerthen Ordnung, die Lord John Russell mit so lachenden Farben im englischen Parlament geschildert hat. Apulien und die Abruzzen werden von starken, je 3—400 Mann zählenden Banden durchzogen, die, wenn sie angegriffen werden, hartnäckig kämpfen. In Kalabrien greift das Räuberunwesen fortwährend um sich; es werden starke Truppenkolonnen entsendet, die jedoch kein anderes Resultat als eine Belästigung der Kommunen durch Einquartierung und eine noch größere Zerrüttung der Kommunal-Angelegenheiten erzielen.“

Sizilianische Blätter haben bereits vor einiger Zeit gemeldet, daß die Gemeinde Santa Margarita in der Provinz Trapani Schauplatz eines Bürgerkrieges war; dieser Krieg dauert noch fort und hat gewissermaßen eine geregelte Form angenommen. Die feindlichen Parteien belagern einander gegenwärtig in den Häusern, von denen manche von Zeit zu Zeit durch gelegte Minen in die Luft gesprengt werden. „Auch dies“, bemerkt ein genuesisches Blatt, „ist Ordnung im Sinne des Lord John Russell. (P.Z.)

Turin, 13. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Präsident ein Schreiben Garibaldis, in welchem er erklärt, daß er in seiner Antwort an die Handwerkervereine weder den Kö-

nig, noch das Parlament habe beleidigen wollen. Er sagt, seine Verehrung für den König, sowie seine Thaten für das Vaterland seien zu bekannt, als daß er nöthig hätte, sich zu rechtfertigen. Das Benehmen gegen die Südarmee (d. h. die Armee Garibaldi's in Neapel, welche von der Sardinischen Regierung aufgelöst wurde) erfülle seine Seele mit Verachtung (dedain.) Garibaldi schlägt eine ausgedehnte Nationalbewaffnung vor.

Von unterrichteter Seite geht uns soeben folgende Notiz zu. In Turin wird es immer schwieriger, Cavour hat wirklich Angst vor Garibaldi, und man hält es in Paris nicht für unmöglich, daß Cavour über Bord geworfen oder doch gezwungen sein wird, Alles zu thun, was Garibaldi will. (N. P. Z.)

Einem Privatschreiben aus Rom entnehmen wir die folgende Notiz: „Der Papst hegt die Absicht, für den mehr als wahrscheinlichen Fall, daß er Rom verlassen muß, eine langsam fortschreitende Rundreise durch Oesterreich, Deutschland, Belgien, Irland, Spanien anzutreten. Man erwartet wohl nicht mit Unrecht, es werde eine Triumphreise sein. (N. P. Z.)

Turin. Die Ereignisse in Neapel haben, dem Mailänder „Pungolo" zufolge, den Grafen Cavour veranlaßt, eine Note an Frankreich zu richten, deren wesentlicher Inhalt folgender sein soll: Rom sei das Koblenz von Italien. In Rom werden alle Verschwörungen angezettelt, welche einen Umsturz in Italien bezwecken. Von Rom gehen die Pläne aus, von dort werden die Führer und das Geld zur Unterhaltung ausgeschickt. Das rufe Zustände hervor, die nicht haltbar seien. Die Regierung des Königs sei der Nation verantwortbar, und diese verlange, daß man solchen Zuständen ein Ende mache. Sie sei vor Europa verantwortlich, dessen Friede durch die Aufregung in Italien gefährdet werden könnte. Wenn das so fortdauere, könne die Regierung des Königs nicht dafür einstehen, daß ihr Einfluß ausreichen werde, um die Ereignisse zu beherrschen und um die Zügel der Bewegung in ihrer Hand zu behalten. Es sei daher unerläßlich, daß die römische Frage eine rasche Lösung erhalte. Es sei das einzige mögliche Mittel, um zur Lösung der nationalen Frage zu gelangen." Die Note soll mit dem dringenden Verlangen schließen, der Kaiser möge seine Truppen abberufen, weil sonst die Regierung für die Folge nicht gut stehen könnte. (P. Z.)

Rom. Der Vorschlag des Herrn Achille Gennarelli, dem Papst als weltliches Dominium die Citta Leonina oder das sogenannte vatikanische Gebiet auf dem rechten Tiberufer zu lassen, ist der „Köl. Ztg." zufolge Veranlassung gewesen, daß seitens Sardiniens durch offiziöse Mittelspersonen dem Kardinal Antonelli einläßlichere Vorschläge mit dem Ersuchen gemacht wurden, sie dem heiligen Vater mitzutheilen. Daß Letzteres geschehen sei, wird in Abrede gestellt, wenngleich der heilige Vater von dem Vorgange Kenntniß erhielt. Die Engelsburg, welche auch in der Citta Leonina liegt, würde übrigens wiederum von diesem Geschenk ausgenommen werden und piemontesische Besatzung erhalten. (Pr. Ztg.)

Bern, 15. April. (Tel. Dep.) In hiesigen offiziellen Kreisen will man die zuverlässige Benachrichtigung aus Turin erhalten haben, daß bei der dort stattgehabten Berathung der Garibaldianer der Beschluß gefaßt worden sei, sich für das Jahr 1861 in der Defensive zu erhalten, da man sich zu schwach erachte, um allein die Offensive zu ergreifen und die Mitwirkung Frankreichs verschmähe. (Pr. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. April. Dem „Wanderer" wird von hier geschrieben: „Die Ernennung Omer Paschas zum Mitgliede des Tanzimat-Medschlisses ist die große Tagesfrage, die sowohl in türkischen als europäischen Kreisen Alles beschäftigt. Der Serdar ist, wie bekannt, schon eine geraume Zeit in Ungnade gewesen, seine Absetzung vom Bagdader Gubernium, sein späteres Exil-Urtheil sind Alles Rachethaten seines unversöhnlichen Feindes Riza Paschas, der vom Großherrn, seinem erhabensten Gönner, unterstützt, oft ungerechter Weise seiner Leidenschaft freien Lauf gab. Seinem Wiedereintritt in das türkische Ministerium (denn das Tanzimat-Medschliß ist das eigentliche Ministerium der Pforte, das zugleich das Medschlissi-Chaß, geheimen Rath unter Präsidium des Großwesirs, bildet) will man nun zwei Ursachen beilegen. Erstens meint man, daß die ernsten Auftritte in Rumelien, um nicht zu gefährlich zu werden, nur durch Omer Paschas erfahrenes Führertalent beigelegt werden können. Ismael und Abdi Pascha haben ihre Unfähigkeit schon bewiesen, und die Ernennung des Serdars zum Muschir von Rumelien ist daher unausbleiblich. Zweitens sehen Andere hierin den bevorstehenden Sturz Riza's. Kibrislis enge Vertraulichkeit mit Omer Pascha hat schon längst dieses voraussehen lassen, der Großwesir hat Letzteren schon mehrere Male in seinem Konak besucht, und Riza sucht sich schon lange vor dieser contente cordiale zu schützen. Omer Pascha ist schon zwei Mal im Großen Rathe erschienen und hat sogleich die Opposition gegen Riza eingeleitet. Sonntags ist der Serdar vom Sultan in einer Privat-Audienz empfangen worden. (P. Z.)

Ein Telegramm des „Ost und West" meldet aus Belgrad vom 12. April, daß 620 Bulgaren sammt 1415 Stück Vieh nach Serbien geflüchtet seien, um sich den Mißhandlungen und Verfolgungen türkischer Aga's und Behörden zu entziehen. — Derwisch Pascha hat, der „Donau-Zeitung" zufolge, dem Kloster Kosterevo geraubte Thiere und Effekten größtentheils zurückstellen lassen. Nicsich war, nach telegraphischer Nachricht vom 12. d., noch nicht entsetzt. (Pr. Z.)

Amerika.

Washington, 4. April. Der neue Präsident Lincoln befindet sich ernstlich unpäßlich. Der neue höhere Zolltarif, der am 3. d. M. in Kraft getreten, hat eine große Verwirrung hervorgerufen. Die Räumung des Forts Sumter in Süd-Carolina von den Bundestruppen stand nahe bevor. (W. T. B.)

In den Südstaaten werden auch die Schulbücher streng überwacht, ob sie nichts gegen die Scla-

verei enthalten. So wurde aus einem die Geschichte Joseph's ausgetilgt, weil die Schulkinder gefragt hatten, ob es denn nicht Unrecht gewesen, daß Joseph nach Aegypten in die Sclaverei verkauft wurde, und nach Bejahung dieser Frage fortfuhren, ob es denn nicht auch Unrecht wäre, ihre Brüder und Schwestern zu verkaufen. (N. P. Z.)

Japan.

Aus Yokuhama vom 29. Januar schreibt man der „Hamb. Börs.-H.": „Der englische und französische Gesandte haben ihre Flaggen in Jeddo gestrichen und sind mit Sack und Pack hierhergekommen, seit der Dolmetscher bei der amerikanischen Gesandtschaft, der Holländer Huyskins, ermordet worden ist. Es ist dies der neunte Mord seit anderthalb Jahren, ohne daß je Einer der Thäter bestraft wäre. Alcock und Bellecourt remonstriren energisch; die Regierung erwidert wie gewöhnlich hochmüthig und insolent, während die Amerikaner, ihrer Politik getreu, selbst gar nichts thun. Der französische Gesandte war ohnehin schon sehr gespannt mit den Japanesen; vor circa 3 Wochen, im Hofe des französischen Gesandtschaftshotels, würde ein Jakonin mit seinem Schwerte einem Employé der Gesandtschaft den Kopf gespalten haben, wenn dieser nicht durch eine rapide Seitenbewegung mit einer tiefen Wunde im Arm davongekommen wäre. Die Regierung verweigert Genugthuung, und die Franzosen sind wüthend. Die Anhänger des verstorbenen Prinzen Mito, 1600 an der Zahl, sollen sich verschworen haben, allen Europäern, wo sie sie treffen, den Garaus zu machen, eine schlimme Perspektive angesichts der dem Gesandten Alcock gewordenen Erklärung des japanesischen Gouvernements: daß es eine Klasse von Menschen im Lande gebe, welche, selbst wenn sie einen Mord begehen, nicht zur Rechenschaft gezogen werden könne. Ein Cirkular der englischen Gesandtschaft an die hier lebenden Engländer bestätigt diese Thatsache. Wie es scheint, ist eine der hauptsächlichsten Befürchtungen des japanesischen Gouvernements und der Feudalen, daß ihre eigenen Kaufleute zu reich und mächtig werden könnten, und das Leben zu kostspielig werden möchte; daher die vielen dem Handel entgegengestellten Hindernisse, vor Allem die ganz vertragswidrige Herunterſetzung des merikanischen Dollars unter dem Normalcours von 3 Itzebues. Bei dem geringsten wirklichen Entgegenkommen der Regierung würden die Geschäfte hier bald eine ganz andere Gestalt annehmen." (Pr. Ztg.)

Miscellen.

Die Bierpest in Deutschland.

Das Biertrinken nimmt in Deutschland so überhand, daß es Noth thäte alle Menschenfreunde, Prediger, Väter, Mütter und Erzieher auf dieses Unheil aufmerksam zu machen, wenn nicht leider alle die genannten Menschenfreunde selbst zuerst stets Bierfreunde wären! — Wir wollen uns also damit hier begnügen, auf diese Pest hinzudeuten, um wenigstens zu verhindern, daß sie auch noch bei uns eingeschleppt wird.

Die Bierpest gefährdet das deutsche Volk in seiner ganzen sittlichen Existenz. Deutschland stirbt den Biertod.

Vom ersten Erwachen am Morgen an beseelt nur ein Gedanke Alle Deutsche: Wo gehen wir heut zu Bier!? das ist ihre erste und wichtigste Frage. Kommt ein Reisender an irgend einem Ort an, so spricht er: Und nun mal nachgefragt wo das beste Bier ist, denn das ist die Hauptsache! — Nun, Hesler, hast Du die Königin von England in Ludwigshafen gesehen? „Nein!" Aber Du fuhrst ja expres deshalb hin? — „Nun ja, aber das Bier war dort so schlecht, und die Königin sollte erst nach einer halben Viertelstunde kommen, da benutzte ich einen Zug und kam heim!" —

„Ich habe die Königin in Dachsbach gesehen," sagte ein dritter.

Ist das Bier dort gut, fragten sogleich mehrere.

Der Biertrinker ist eben so sehr verliebt in's Bier, daß er sich für nichts weiter in der Welt interessirt. Jeder Mensch anderer Race hätte gefragt: Nun, wie sieht denn die Königin aus? Die Deutschen interessirte das Bier in Dachsbach bei Weitem mehr.

Schaun wir auf die gebildeten Stände, auf die Universitäten. Der größte Ruhm besteht dort im Biertrinken. Vierzig Maaß Bier am Abende zu trinken scheint unsinnig und nur einem Elephanten möglich, ich kannte aber einen allerliebsten Studenten in Jena, der es fast alle Abende that, er starb nicht, aber verdarb und verließ Deutschland. Ein prächtiger Kopf ging so seinem Vaterlande verloren. Ein anderer Student, mit allen Geistesgaben geschmückt, pflegte zu sagen: Des Morgens bin ich ein Bierfaß, am Abend ein Faß Bier. Er mußte nach der neuen Welt auswandern, konnte trotz aller seiner Talente es zu nichts bringen und starb im Irrenhause.

Wie Schweden an der Branntweinpest leidet und zwar so, daß jede Generation schwächer und stumpfsinniger wird, so siecht Deutschland an der Bierpest hin. Dieses Getränk verdickt das Blut, macht geistesträge und ist hauptsächlich Schuld an der deutschen Unbeholfenheit, Spießbürgerlichkeit, Unentschlossenheit, Armuth — mit einem Wort — an der ganzen Michelei — Deutschland ertrinkt in Bier!

Und diese Bierpest greift um sich und steckt auch andre Länder schon an. In Paris gehört es schon zum bon ton vornehmer Wüstlinge, aus dem Café anglais nach schwelgerischem Souper noch den Rest der Nacht bis zum hellen Morgen die Bierkneipen der Barrièren zu besuchen um in jeder noch Bier zu fordern und Lärm zu machen.

Auch in Petersburg entstehen immer mehr Bierhallen. Wir haben sogar eben ein in Petersburg entstandenes Gedicht „auf König Gambrinus", den Schutzpatron der Biertrinker, erhalten. Der Biertrinker sucht seine unselige Liebhaberei poetisch zu verherrlichen, um sich vor sich selbst zu entschuldigen.

Hogarth malte einst zwei Bilder: auf dem Einen zeigt er das Elend, das der Branntwein im Gefolge hat, auf dem Andern den Wohlstand, der die Biertrinker auszeichnet. Das ist falsch. Das Bier-

(Beilage.)

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 43.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 12. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Reval, 5. April. Wir sind wieder von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Heute, um die Mittagszeit herum, brach in dem Fuhrmann Wagnerschen Hause an der Narvschen Straße, wie es heißt, in den zu diesem Hause gehörigen Nebengebäuden ein Feuer aus, das von einem Nordwest-Sturm angefacht und mit Blitzesschnelle auf die benachbarten Bladtschen Häuser verpflanzt, allen Löschbemühungen zu spotten fortfährt. Das neu erbaute große steinerne Haus des Fuhrmanns Wagner ist als verloren preisgegeben, die benachbarten nach der Catharinenthalschen Seite hin belegenen hölzernen Häuser schon niedergebrannt, ja die ganze Narvsche Straße schwebt in äußerster Gefahr. Gott gebe, daß der rasende Sturm bald nachläßt, sonst ist das Verderben unübersehbar!

Nachschrift. Während des Druckes des Blattes erhalten wir die Nachricht, daß es gelungen ist, der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt zu thun.

Reval, 6. April. Wie wir schon gestern in unserer Nachschrift melden konnten, wurde, da der Sturm am Nachmittag nachließ und auch eine günstigere Richtung nahm, der weiteren Ausdehnung der Feuersbrunst nach wenig Stunden Einhalt gethan. Die Brandstätte dehnt sich an der Narvschen Straße von der dem Branntweinshofe zunächst belegenen Quergasse (mit Ausnahme des Cholostowschen Hauses) bis zur Langnerschen Schmiede aus. Außer den Hauptgebäuden sind auch sämmtliche Nebengebäude theils ein Raub der Flammen geworden, theils abgerissen. Ueber den Verlust der Menschenleben liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor; dagegen sind nicht unerhebliche Verletzungen bekannt geworden. Die Größe des Brandschadens wird noch dadurch erhöht, daß eine große Partie von zum Weitertransport hier angelangten Waaren, unter ihnen eine große Tuchsendung aus der Kertelschen Fabrik, zerstört worden ist. Ausführliche Nachrichten über das Unglück hoffen wir bald bringen zu können. — Der unermüdlich mildthätige Sinn unserer Mitbürger hat sich noch im Verlauf desselben Tages dadurch bethätigt, daß der Männergesangverein die Feier seines Stiftungstages dadurch krönte, daß er zum Besten der Hilfsbedürftigen unter seinen Mitgliedern und Gästen eine Collecte veranstaltete, welche die bedeutende Summe von 700 Rbl. S. eintrug. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. April. In diesem Augenblick macht eine mächtige Dame dem Kaiser Napoleon zwar nicht die Herrschaft über Frankreich, wohl aber die Herrschaft über Paris streitig, und zwar mit entschiedenem Erfolg. Diese Dame ist die Grippe. In jedem Hause beinah hat sie nicht Anhänger, aber doch Unterthanen; ich selbst habe ihr bisher getrotzt, aber mir ist nicht wohl dabei zu Muth, und ich stehe nicht dafür ein, daß ich nicht morgen schon unterliege. Der Kaiser Napoleon hat mehr Muth, denn „habt Ihr je von einem Bonaparte gehört, welcher den Schnupfen hatte?" Aber es hilft ihm nichts, denn bestellt er einen Marschall zu sich in die Tuilerieen, um den Feldzugsplan, gegen Deutschland z. B., zu besprechen, so erscheint der Marschall zwar, denn er würde kommen und wenn er auf dem Todtenbette läge, aber in einem Zustande, in welchem er Deutschland durchaus keine Furcht, wohl aber selbst Portugal Mitleid einflößen würde. Wünschte der Kaiser ein concert spirituel, so lassen sich seine Sängerinnen mit Heiserkeit entschuldigen und das ist ungeheuer, denn diese Damen lieben das Geld, und des Kaisers Zahlmeister ist bekannt dafür, daß er höchst gefällig den Damen blanke Napoleons giebt, damit sie nicht nöthig haben, die Armbänder, Broches u. dergl. mehr, die ihnen der Kaiserliche Musikfreund schenkt, unter dem Preise wieder zu verkaufen. Ja, wollte der Kaiser jetzt einen Ball veranstalten, die Dame Grippe würde es nicht leiden; denn selbst die tanzlustigste Banquierstochter und Obersten-Wittwe, Präfecten-Gattin, oder Corps législatif-Braut, Lieutenants-Mutter wird nicht wagen, mit rothen Augen und dicker Nase auf einem Tuilerieen-Ball zu erscheinen. So herrscht hier die Grippe; aber das Ungethüm ist constitutionell, es respectirt die persönliche Unverletzlichkeit des Kaisers. Und das ist ein Glück, denn hört man wirklich von einem Bonaparte, der den Schnupfen hätte, so würde der ächte Kutscher-Bonapartismus sofort irgendwie mißliebige Persönlichkeiten, jetzt wahrscheinlich Priester, oder die „alten Parteien" kurzweg dafür verantwortlich machen.

(N. P. Z.)

Der Herzog von Aumale muß über den inneren Niedergang Frankreichs, trotz seiner glänzenden äußeren Machtentfaltung, sehr vollgültige Belege haben,

wenn er offen dem Cäsarismus die Frage ins Gesicht zu schleudern wagt: „Was hast du aus Frankreich gemacht?“ Der Sohn Ludwig Philipps erwartet wahrscheinlich die Antwort darauf von dem Kreise wahrhaft freisinniger, unabhängiger Männer, welche die Julimonarchie gebildet hat, von jenen Vertretern Frankreichs, deren Namen in der ganzen Welt mit Achtung genannt werden, auf die das französische Volk selbst noch immer schaut, denn das Kaiserreich hat auch nicht eine einzige höhere Intelligenz, nicht einen unbestechlichen Charakter erzeugt. Die Anklage des Herzogs von Aumale ist um so bedeutsamer, da gerade jetzt der 2. Dezember in dem Kampf gegen den Clerus begriffen ist, gegen die erbittertsten Feinde der Julidynastie; ein Kampf also, der anscheinend dem Kaiserreich die Sympathieen der liberalen Partei gewinnen müßte. Wir haben aber bereits darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die liberale Partei in diesem Augenblick entschieden für die Kirche eintritt. Der Clerus ist in Frankreich ein Feind der freien Entwickelung des Geistes und in hohem Grade unduldsam, aber die Tuilerien sind ihrerseits nichts weniger als Vorkämpfer für die geistige Freiheit und die Duldung. Was das Kaiserreich bekämpft, das ist eben jene Unabhängigkeit der Kirche von der Regierung, welche der letzte Hort gegen die absolute Einheit der Gewalt des Cäsarismus im geistigen wie im materiellen Gebiet ist. Die wenigen liberalen Organe der Presse, welche noch einen Rest von Unabhängigkeit sich gerettet, nehmen daher Partei für den Clerus, ohne zu verkennen, daß dieser sich in vielen Richtungen für das Gesammtwohl äußerst nachtheilige Uebergriffe erlaubt hat. (A. Z.)

England.

London, 15. April. Nach einer Londoner Korrespondenz im „Leeds Mercury“ wird an der Hore (Themsemündung) seit zwei Monaten an Festungswerken gearbeitet, die in dieser kurzen Frist beinahe schon vollendet sind, so daß in wenigen Tagen das Geschütz darin aufgepflanzt werden soll. Es sind hundertpfündige Armstrongs. „Die Forts wurden“, sagt der Korrespondent, „so rasch gefördert, weil man sie nach dem Todleben'schen Prinzip anlegte. Solcher Erdwerke sollen sich auf beiden Ufern unter dem wogenden Grase mehr verbergen, als der Vorüberfahrende ahnen kann. Ueberhaupt soll die Themse so gewaltig befestigt sein, daß das kecke Stücklein De Ruyter's heutzutage von keinem feindlichen Admiral versucht werden könnte, auch wenn die gesammte englische Kriegsflotte zufällig ins stille Weltmeer spazieren gegangen oder durch einen Blick von Bright in Grund gebohrt wäre.“ (Pr. Z.)

Bei dem letzten Meeting des Comités zur Unterstützung der Nothleidenden in Indien berechnete Sir John Lawrence, daß im Ganzen 2,000,000 Menschen in Indien sich in der dringendsten Gefahr des Verhungerns befinden. Diese Gefahr werde volle 8 Monate dauern, und für weniger als 1 Sh. die Woche sei es unmöglich, selbst dem genügsamen Hindu nur das nackte Leben zu retten; 1,500,000 oder 2,000,000 Pfd. St. wären gar nicht zu viel für die Speisung der Brodlosen und er wünsche, daß in England mindestens einige hundert tausend Pfund gesammelt werden könnten. — Vor einigen Tagen fand in London ein Meeting statt, um gegen die im Unterhause wieder eingebrachte Bill zur Veränderung der Ehegesetze (Ehe mit der Schwester der verstorbenen Gattin) zu agitiren. Der Kanzler Sir W. Page Wood führte den Vorsitz. Es hat sich zur Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze eine besondere Association gebildet. — In Dublin brach Sonnabend Nachts ein Feuer aus, in welchem von den Bewohnern eines einzigen Hauses 11 verbrannt sind. In London sind beim Brande eines Wohnhauses in Soho-Square 3 Kinder erstickt. (Pr. Z.)

Weil, wie die „Times“ meint, so lange der gegenwärtige Zustand Italiens fortdauere, die 70 Mill. Pfd. englischer Steuern wohl nur wenig Ermäßigung erleiden würden, müsse man Oesterreich die Nothwendigkeit des Nachgebens in Betreff Venedigs dringend ans Herz legen.

Die „Times“ bespricht die sogenannte Baddibbu-Expedition und sagt, sie wisse über Veranlassung und Zweck dieses von den „Alliirten“, von den Engländern und Franzosen nämlich, im Februar am Gambia-Fluß in Afrika unternommenen Feldzuges gar nichts. Genug, daß 14 Kriegsdampfer 40 englische Meilen auf dem Gambia aufwärts fuhren und dort ein Erdwerk bombardirten, dessen schwarze Vertheidiger 3 Stunden lang dem furchtbarsten Feuer wiederstanden; daß die Stadt Carawan genommen und zerstört, und daß bei der Stadt Sabba eine blutige Schlacht geliefert worden. Die Afrikaner verloren 500 Mann, die Alliirten an 50; der König von Jocardo bat zuletzt um Frieden und erklärte sich bereit, 15,000 Bushels Nüsse, eine Heerde Vieh und 100 Pfd. St. zu zahlen. „Wir wollen“, bemerkt die „Times“, diese Heldenthaten durchaus nicht lächerlich machen, aber wir möchten nur wissen, wozu sie überhaupt vollbracht wurden. Die Sache sieht, wenn nicht näher erklärt, einem Raubzug so ähnlich wie ein Ei dem andern.“ (P. Z.)

London, 17. April. Gestern ist wieder eine Schaar Marmonen-Auswanderer, bestehend aus 17 Männern, 25 Frauen und 11 Kindern von hier nach Amerika abgefahren. Ueberhaupt war die Mormonenwanderung aus England nach ihren Amerikanischen Niederlassungen in den letzten Jahren eine sehr lebhafte, und Wales stellte wie immer das stärkste Contingent. Man schätzt hier die Gesammtstärke der Mormonensecte auf 126,000 Köpfe, während die Mormonen selbst ihre Zahl auf 300,000 angeben.

Lord John Russell hat dem Parlament die auf Syrien bezüglichen Documente vorgelegt. Sie machen ein Blaubuch von 500 Seiten und umfassen die betreffenden Actenstücke vom 5. Juli 1860 angefangen bis zum 23. März 1861. Die Hauptsachen sind bekannt. Die „Times“ bemerkt zu dem Inhalte des Buchs: „Ueber einen Punkt vom höchsten politischen Interesse (die Okkupation) erfahren wir aus diesem Blaubuch, so umfangreich es ist, weniger als wir erwarteten. Unsere Leser müssen einen schärferen Blick als wir haben, wenn es ihnen gelingt, aus diesen

Materialien über die Absichten und Zwecke, die der Französische Kaiser in Syrien hat, sich eine klare Vorstellung zu verschaffen." (Wahrscheinlich hat Louis Napoleon auch nicht gerade beabsichtigt, daß Jedermann in England seine Absichten durchschaue!

Das Gladstone'sche Budget giebt der Times zu einem hübschen, eleganten Leitartikel Veranlassung, dem wir einige Sätze entnehmen: „Dies Budget — sagt Times — ist eine ächt Gladstone'sche Arbeit, Geistreich, kunstvoll geordnet, eine schöne Mosaik. Aber Mr. Gladstone ist nur Professor der Finanz, wie es Professoren der Kriegswissenschaft giebt. Solche Generale, die nie eine Schlacht gewonnen haben, dociren besser über Kriegskunst, als jene alten mürrischen Gesellen, die bloß die Schlachten gewinnen, aber doch immer wichtiger bleiben als die Docenten... Mr. Gladstone verspricht, aber M. Gladstone ist ein Sanguiniker." (N. P. Z.)

London, 17. April. Die „Morning-Post" ist wieder für Dänemark im Harnisch und schäumt in höchst komischer Wuth gegen den Bund, diesen „abscheulichen Kropf am Halse Deutschlands", der „abgeschafft werden müsse." Preußen solle sich in Acht nehmen und Herr v. Schleinitz solle sicher sein, daß man (d. h. die „Post") die preußische Regierung und nicht den Bund verantwortlich machen werde, falls etwas geschehen sollte, um einer Kolonialmacht wie Dänemark „ein Stück offener Seeküste zu rauben." Eine solche Annexion würde ganz andere Eifersucht erwecken als die „freie Abtretung Nizza's und Savoyens." Die „Post" dehnt den Kreis ihrer Befürchtungen immer weiter aus und vertheidigt heute nicht mehr blos Kiel und Flensburg, sondern auch Hamburg, Travemünde und Doberan gegen die „Eroberungslust der deutschen Professoren." Preußen dürfe keinen maritimen Ehrgeiz haben, es sei nie eine „Perle des Meeres" gewesen, wie einst Venedig, Genua oder die Hansa. „Man könne darauf wetten," bemerkt die „Englische Correspondenz", „daß der Verfasser dieses Artikels die Hanseaten für Skandinaven hält, welche Preußen oder der abscheuliche Bund mit Gewalt oder List zu germanisiren denkt." — Der „Morning Advertiser" enthält einen Artikel, der das Recht der Herzogthümer vertheidigt. (P. Z.)

London, 18. April. (T. D.) Bei dem heute stattgehabten Lordmayorbanket sagte Palmerston, England habe die Mission, seinen Einfluß zur Erhaltung des Friedens anzuwenden. Die schwebenden Fragen auf dem Kontinente können ehrenvoll ausgeglichen werden. Er vertraue, daß das ruhmvolle Werk — die Einigung Italiens — ohne Hinderniß werde vollendet werden, und hoffe noch immer, daß im Jahre 1861 der Friede erhalten werde. (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 19. April. Weil das Kopenhagener Cabinet nicht gewillt ist, seine widerrechtlichen Absichten auf Holstein aufzugeben, und um die Bundes-Execution wider den Herzog von Holstein in einen Europäischen Krieg überzuleiten, hat die Dänische Regierung mit vieler Ausdauer an den Höfen zu London, Paris und Petersburg die Insinuation geltend zu machen gesucht, daß der ganze Streit von Preußen veranlaßt sei und unterhalten werde, um eine Gelegenheit zu haben, sich die Herzogthümer selber zuzueignen. Zum Ueberfluß hatten die Dänen im Englischen Cabinet wie in der Englischen Presse die Behauptung aufgestellt, daß es Preußen dabei hauptsächlich auf den schönen Hafen von Kiel ankomme. Nachdem das Dänische Cabinet hierdurch die öffentliche Meinung in England für sich erregt hatte, hat es auch formell England, Frankreich und Rußland aufgefordert, Sorge zu tragen für die Aufrechterhaltung des Protokolls von 1852, welches bekanntlich die Integrität der Dänischen Gesammt-Monarchie garantirt. Mit welcher Entschiedenheit sich England von Neuem zu Gunsten der Dänen erklärt, ist offenkundig, und sind wir sonst gut unterrichtet, so hat sich neuerdings auch Louis Napoleon mit der Anschauung des Britischen Cabinets einverstanden erklärt.

Um diese Insinuation der Dänen und die dadurch erlangten Resultate hinfällig zu machen, schweben zur Zeit am Bundestage vorläufige Unterhandlungen, welche zum Zweck haben, Preußen auf eine besonders hervortretende Betheiligung an der etwaigen Execution wider den Herzog von Holstein verzichten zu lassen. Hier in Berlin hören wir als wahrscheinlich bezeichnen, daß an der bevorstehenden Bundes-Execution sich höchstens eine Preußische Brigade betheiligen werde. Wir bemerken ausdrücklich, daß die bezüglichen Unterhandlungen noch schweben, also selbst vorläufige Beschlüsse weder in Frankfurt, noch hier oder sonst wo gefaßt sind. Gewiß dagegen ist, daß ein solches Zurücktreten Preußens von der Execution dieser auch jeden Anschein von der Begründung des von den Dänen hervorgerufenen Verdachts nehmen, dieselbe vielmehr unverkennbar, selbst für das blöde Auge Lord Johns, als das kennzeichnen würde, was sie wirklich ist, nämlich eine Administrativ-Maßnahme des souveränen Bundes. (N. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. April. Das 7. und 20. Bataillon sind gestern hier auf den Kriegsdampfschiffen „Holger Danske" und „Uffo" nach Sonderburg eingeschifft worden. Die Einschiffung erfolgte unmittelbar an der Zollbudenbrücke, die Musikscorps spielten den „tappre Landsoldaten" und eine große Menschenmasse begleitete die Abgehenden mit einem lautschallenden Hurrah. Außer dem Kriegsminister und mehreren höhern Offizieren waren, wie „Flyveposten" mittheilt, auch mehrere Gesandte fremder Mächte bei der Einschiffung zugegen. Die Holsteinischen Truppen sollen, dem Vernehmen nach, in zwei Brigaden unter den Obersten Bett Wörishöffer zusammengezogen werden und als Reserve des Heeres ein Lager in und dem Aalborg (Jütland) beziehen. Wie „Dagbladet" vernimmt, werden die zu den hier liegenden Bataillons (die ihre Mannschaft aus Holstein bekommen) einberufenen Beurlaubten von Neustadt (etwas nördlich von Travemünde), wohin zu diesem Zwecke zwei Kriegsdampfer beordert worden sind, nach Seeland übergeführt werden. — Die beabsichtigte Zusammenkunft der Dänischen, Schwedischen und Nor-

wegischen Studenten ist in Betracht der Zeitumstände für dieses Jahr und „so lange, bis Dänemark innerhalb und außerhalb seiner Grenzen wenigstens vorläufig Frieden hat", auf Anlaß des leitenden Ausschusses der Dänischen Studenten ausgesetzt worden. (N. P. Z.)

Italien.

Aus Paris wird uns geschrieben: Es sind Briefe aus Rom hier eingetroffen, in denen die Besorgniß ausgedrückt ist, daß dem Papste ein langsam wirkendes Gift beigebracht worden sei. Schon war es aufgefallen, daß das Unwohlsein des Papstes den revolutionairen Blätten den Anlaß zu allerlei verdächtigen Bemerkungen über den bevorstehenden Tod Pius' IX. und wie ein solches Ereigniß die Sachlage „vereinfachen" würde und zu sonstigen Declamationen bot, während gleichzeitig in Turin niederträchtige Caricaturen, welche das Absterben des Papstes darstellen, in Umlauf gesetzt wurden. Der Papst selber ist übrigens auf das Schlimmste gefaßt, und der Französische General de Noue — er ist vorgestern in Paris eingetroffen — konnte sich, als er sich bei ihm verabschiedete, persönlich davon überzeugen, daß Pius XI. „dem Märtyrertode mit einer Art von exaltirter Ergebung entgegensieht", aber deshalb um so weniger daran denkt, der Revolution und ihren gekrönten Bundesgenossen Concessionen zu machen. Er ist von der Gewißheit durchdrungen, daß sein Blut der Kirche zum Heil gereichen würde. Tief erschüttert verließ der General de Noue, der ein sehr wohlgesinnter Mann ist den Papst. (N. P. Z.)

Turin, 18. April. (T. D.) In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer unterstützte Garibaldi die Interpellation in Betreff der Auflösung der neapolitanischen Armee. Fanti gab Erklärungen ab. Garibaldi hielt hierauf eine das Ministerium heftig angreifende Rede. Es entstand Tumult. Graf Cavour protestirte. Der Präsident bedeckte sich; die Sitzung ward unterbrochen.

Bei der Wiederaufnahme der Debatten sprach Garibaldi mit Mäßigung und sagte, die Bildung dreier Divisionen Freiwilliger sei nichts Vollständiges. Birio sprach in versöhnlichem Sinne. Cavour acceptirte die Versöhnung und unterstützte die Inbetrachtnahme des Garibaldi'schen Vorschlages. Garibaldi sagte, er verlange eine Bewaffnung wie die in England; er sagte ferner, daß die französische Armee, indem sie Rom okkupire, feindlich sei und bezeichnete als Mittel seiner Versöhnung mit dem Ministerium die Wiederherstellung des Freiwilligen-Heeres und seine Sendung nach Neapel. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. April. (T. D.) Die Ansammlungen in den Straßen, besonders auf dem Stephansplatze und dem Graben, haben sich auch heute Abend wiederholt; der größte Theil der Massen bestand aus Neugierigen. Es haben 26 Verhaftungen stattgefunden. Die Verhafteten sind fast durchgehends Lehrlinge, welche durch Pfeifen und Lärmen Tumult verursachten. Die Ruhe und Ordnung ist baldigst hergestellt worden. (Den ersten Ausgangspunkt nahmen bekanntlich diese Tumulte von der Katzenmusik, die man dem liberalen Advocaten Dr. Berger wegen seines Vorgehens gegen Schuselka in Geldsachen brachte. Indeß scheint die Demonstrationslust gewachsen zu sein und sich nach weiteren Gegenständen zu ihrer Befriedigung umzusehen; so war der Platz vor der Wohnung des Cardinal-Erzbischofs Rauscher militärisch besetzt, um etwaige Katzenmusiken zu hindern. Auch in Prag fanden dieser Tage Tumulte statt, mit Absingung von Czechischen Liedern und Verhaftungen als Schluß; hier waren Freudensausbrüche über die Wahl eines Czechen zum Bürgermeister u. dgl. der Anlaß.) (N. Pr. Ztg.)

Lemberg, 15. April. Der Landtag für Galizien wurde heute nach vorhergegangenem Gottesdienst unter ungewöhnlichem Volksandrange ohne die mindeste Störung eröffnet. Nach der Beeidigung des Landmarschalls wurde Sr. Majestät ein stürmisches Vivat ausgebracht und die Absendung einer Dankadresse mit Acclamation beschlossen. Die Großgrundbesitzer gaben durch den Grafen Adam Potocki die Erklärung ab, daß sie auf die Ständevorrechte verzichten und die Robotaufhebung anerkennen. Das ganze Haus brach in begeisterten Zuruf aus. Es erfolgte dafür der Dank der Bauern durch die Ruthenische Geistlichkeit. (N. P. Z.)

Türkei.

Beirut, 7. April. Die Türkischen Behörden verlangen, daß die Bulgaren für die im Herbste vorigen Jahres im Widdiner Paschalik eingewanderten, aus der russischen Krim kommenden Tataren jetzt Häuser errichten und Land anbauen, und verfahren dabei gegen die Christen, welche schon den ganzen Winter hindurch mit den Einwanderern Wohnung und Wintervorräthe getheilt, mit der größten Grausamkeit. Dies hat viele Bulgarische Familien in die traurige Nothwendigkeit versetzt, das Land zu verlassen und nach Serbien zu flüchten, wo sie, eben so wie die übrigen aus Bosnien, der Herzegowina u. s. w. vor der Türkischen Bedrückung Geflüchteten, ein Asyl gefunden haben. Die Zahl der nach Serbien flüchtenden Christen wird aber immer größer, und da sie durchgängig mittellos und zum Theil auch arbeitsunfähig sind, so bedürfen sie auch der Unterstützung der Serbischen Regierung der dadurch eine drückende, auf die Dauer kaum zu ertragende Last erwächst. (N. Pr. Z.)

Beyrut, 24. März. Schon ist das erste Vierteljahr dieses Jahres fast zu Ende, und was ist bis jetzt geschehen? Was hat die Europäische Commission in dieser Zeit erreicht? Was hat die Türkische Regierung während dieser kostbaren Zeit ins Werk gesetzt? Wie weit ist die Organisation des Landes, die Sicherstellung und Versorgung seiner Einwohner vorgeschritten? Welche Berücksichtigung haben die so laut und so vielfach debattirten Pläne gefunden? Auf alle diese Fragen, und man könnte ihre Zahl bis ins Unendliche vermehren, giebt es dennoch nur eine Antwort: Nichts und abermals nichts! Wie aber in so manchen anderen Dingen, ist auch hier Stillstand und Rückschritt eins; die Wunde, die vor Kurzem noch

heilbar war, ist jetzt in Eiterung übergegangen, trotz oder weil so viele Aerzte den Lauf der Krankheit mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgen. Wenn ich hier von Krankheit spreche, so denke ich am wenigsten an den „kranken Mann." Der hat sich nicht nur erholt, sondern sogar verjüngt; Beweis dafür die Gelehrigkeit, welche er an den Tag legt, und die Schnelligkeit, mit der er den Europäischen Diplomaten der neuen Schule ihre Kunstgriffe abgelernt hat; denn von dorther allein ist das neueste mot d'ordre hergenommen. Die Türkische Regierung, zu schwach, Christen und Druſen zugleich zu beherrschen, vernichtet die Christen durch die Druſen; zu schwach noch, die übermüthigen Druſen allein zu bändigen, nimmt sie herablassend die gefälligen Dienste der Französischen Armee zu diesem Werke in Anspruch. Jetzt, wo ihr Plan vollständig gelungen, ist die fernere Anwesenheit der fremden Unterstützer nicht nur überflüssig, sondern hinderlich; wie kann man denn vor ihren Augen das alte Spiel ausspielen? Darum fort mit den Franzosen; aber wie? „ihre Gegenwart macht die Reorganisation des Landes unmöglich, indem sie den Ungehorsam und Widerstand der Unzufriedenen bestärkt", sagen die Englischen Diplomaten; tant que les Français seront en Syrie, nous ne ferons rien, wiederholt Fuad Pascha, und, obgleich das Gegentheil der Fall ist, müssen sie doch Recht haben! Solches Possenspiel ist wirklich das Ekelhafteste, was man erdenken mag. (N. Pr. Z.)

Kairo, 2. April. Am 23. v. Mts. hat der feierliche Empfang Th. v. Heuglins beim Vice-Könige von Aegypten im Schlosse Kabari zu Alexandrien stattgefunden. Der Secr. Said Paschas holte, nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg.," Herrn v. Heuglin in einer prachtvollen Staats-Caroſſe aus dem Hotel Zech ab. Der Chef der deutschen Expedition für Central-Afrika war in großer Uniform, dekorirt mit seinen vielen Orden und begleitet von einem Functionär aus der Gesellschaft. Vom General-Statthalter war nämlich der Wunsch ausgesprochen worden, daß der größeren Feierlichkeit wegen Alles in Uniform erscheinen solle; er werde die Herren von der Expedition, die keine Uniform besäßen, später empfangen. Vier Kavassen zu Pferde mit silberbeschlagenen Stöcken und vier Vorläufer eilten dem Staatswagen voraus, welcher direct nach dem Palaste fuhr. Vor dem Eingange desselben hatte ein Bataillon Kavallerie und ein Bataillon schwarzer Infanterie Spalier gebildet, welche den außerordentlichen Abgesandten des Königs von Sachsen mit Trommelwirbel und präsentirten Waffen empfingen. Nachdem Dr. von Heuglin eine kleine Anrede in französischer Sprache gehalten und das Diplom überreicht hatte, wurde ihm von dem Functionär das Großkreuz überreicht, mit welchem er den Vice-König dekorirte; in demselben Augenblick meldete der Donner von 21 Kanonenschüssen der Stadt die Beendigung der Ceremonie. Der Vicekönig unterhielt sich hierauf noch über eine halbe Stunde mit Herrn v. Heuglin, mit dem er auf einem fast freundschaftlichen Fuße steht, und bekundete das lebhafteste Interesse für dessen bevorstehende Reise. Am 25. März ist die aus fünf Personen bestehende Gesellschaft nach Kairo übergesiedelt. Dr. v. Heuglin gedenkt von hier aus einige kleine wissenschaftliche Exkursionen zu machen und in etwa 14 Tagen über Suez und Massaua nach Chartum zu reisen, von wo aus die eigentliche Reise erst beginnt. — Am 24. v. M. haben in Kairo und Alexandrien von Seiten der Italiener Demonstrationen in Folge der Vereinigung Italiens stattgefunden. In Kairo improvisirte man einen Fackelzug mit Fahnenschwingen, Evviva-Rufen ꝛc. Die Italiener hatten illuminirt und Thüren und Fenster mit Transparents behängt. — Der Beduinen-Scheik Omar el Masri, welcher mit seinen Horden schon einmal in Aegypten einfiel, aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurde, hat, wie verlautet, Darfur erobert und den dortigen Sultan entthront. (Pr. Z.)

Amerika.

London, 18. April. (T. D.) Nach hier eingegangenen Berichten aus Washington bis zum 6. d. gewannen die Kriegsgerüchte daselbst an Boden. Die Truppen der Südstaaten hatten Fort Pickens bereits angegriffen. Man hatte Oberst Anderson aufgefordert, Fort Sumter binnen 48 Stunden zu räumen, und andernfalls mit einem Bombardement gedroht. Eine Fregatte und mehrere andere Schiffe der Union sind vollständig ausgerüstet nach dem Süden abgegangen. (P. Z.)

China.

Die längst angekündigte englische Expedition zur Erforschung des Yangtsekiang ist von Wusung aufgebrochen. Sie besteht aus 8 Schiffen unter dem Commando des Admirals Sir James Hope. Ein zahlreiches Personal, welches sich wissenschaftliche und kommerzielle Forschungen zur Aufgabe macht, begleitet dieselbe. Unter Anderen wollen Major Sarel, Capitain Blackiston, Dr. Barton und Herr Schereschowsky die Reise, so lange es geht, auf einem Schiffe des Geschwaders mitmachen und dann ihren Weg nach Indien suchen, die Herren Simon und Dupins aber von Hankow aus durch Tibet zu Lande nach Peking und von dort ebenfalls zu Lande nach Shanghai und Kanton gehen. — Die Nachrichten aus Peking reichen bis zum 15. Januar. Die Mandschu-Soldaten hatten daselbst rebellirt, weil sie keinen Sold erhielten. Sangkolinsin wurde von den Rebellen am gelben Flusse, an den Grenzen der Provinzen Tchantung und Honan, geschlagen und zog sich nach Klingschu und Schantung zurück, wo er Verstärkungen abwartet. Der Kaiser ist noch nicht nach der Hauptstadt zurückgekehrt, und man zweifelt sogar, ob er Jehol zu verlassen beabsichtige. (Pr. Z.)

Die inländische Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen.

Das soeben in Dorpat bei E. J. Karow erschienene 2. Heft 14. Bandes der „Livländischen Jahrbücher der Landwirthschaft" enthält einen mit C. Baron Ungern-Sternberg zu Koraſt unterzeichneten Bericht über die letzte October-Aus-

stellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Maschinen zu St. Petersburg.

Es heißt darin unter Anderm, Seite 80, wörtlich, folgendermaßen:

„Die inländischen (Maschinen) Fabrikate konnten selbstverständlich den ausländischen nicht an die Seite gestellt werden, es wäre aber zu wünschen, daß die hiesigen Fabrikanten, statt sich über das Zulassen ausländischer Maschinen tadelnd aufzuhalten, sich bestreben wollten, bessere Waaren zu liefern, um sich den inländischen Absatz zu sichern. So lange sie aber für schlechtere Waare höhere Preise verlangen, können sie nicht erwarten, daß man sich, ihnen zu Gefallen, mit ihren Fabrikaten behelfen soll."

Das Irrthümliche in diesen Ansichten veranlaßt den Unterzeichneten, denselben entgegenzutreten.

Zur Entgegnung der ersten Zeilen ist zunächst eine Verständigung erforderlich. Da speciell von der Ausstellung in St. Petersburg die Rede ist, und ein Catalog nicht vorliegt, so wollen wir anführen, daß vom Inlande außer den Ostseeprovinzen nur Moskau durch eingesandte landwirthschaftliche Maschinen wesentlich vertreten war.

Von diesen Moskauer blank polirten und lakirten Maschinen mit Blattvergoldung und schreienden Constructionsfehlern kann hier nicht die Rede sein. Diese empirische Fabrikation mit Verschmähung aller guten Modelle, liegt noch zu sehr in der Kindheit, als daß sie hier besprochen werden könnte. Der geehrte Herr Berichterstatter hat auch wohl diese nicht im Sinne, da er von „hiesigen" Fabrikanten spricht. Es handelt sich daher von den eingesandten Erzeugnissen der Maschinenfabriken in den Ostseeprovinzen.

Hier begegnen wir auf der Ausstellung nur den Maschinen von Wöhrmann & Sohn und Hr. Hecker aus Riga und einigen kleineren Fabriken aus den Ostseeprovinzen.

Mit diesen Fabrikaten verhält es sich aber anders als der Herr Berichterstatter meint. Diese Fabrikate (größtentheils Nachahmungen der besten englischen Muster) zeigten sich im Gegentheil in Bezug auf regelrechte Construktion und Solidität der Ausführung den ausländischen Maschinen nicht allein vollkommen ebenbürtig, sondern einzelne Exemplare übertrafen an sorgfältig gewähltem Material und praktisch sauberer Ausstattung ihre englischen Vorbilder.

Als Beispiel führe ich hier die von Wöhrmann & Sohn ausgestellte große, nach Garrettschen System gebaute Dreschmaschine an. Diese Maschine war in Ausführung und praktischer Ausstattung musterhaft zu nennen, und hatte noch vor den englischen Maschinen den großen Vorzug besseren Materials. (Gefirnißtes Eichenholz ohne Anstrich). Ebenso durfte die von derselben Fabrik ausgestellte Locomobile in Bezug auf Construktion und musterhafte Ausführung keinen Vergleich scheuen, sie verdiente sogar im Arrangement der Maschinentheile vor der Güstrower und einigen englischen, (den Ransomeschen ausgenommen,) den Vorzug. Wenn nun die Construktion der von derselben Fabrik ausgestellten Korn Mähe-Maschine den Beifall der Kenner nicht finden konnte, so erinnere ich nur an die hin und wieder wahrhaft abenteuerlichen Construktionen diverser ausländischer Maschinen, um der inländischen Fabrikation die Gerechtigkeitswaage zu halten.

Was die anderen Aussteller von weniger bedeutenden Maschinen aus den Ostseeprovinzen betrifft, so führe ich nur das erfreuliche Faktum an, daß dieselben alle ihre Fabrikate nach Fabrikpreisen mit Transportzuschlag von der Ausstellung verkauften, ohne daß sie von Jemand erwarteten, „daß man sich ihnen zu Gefallen mit ihren Fabrikaten „behelfen" sollte."

Doch nun zu den theuren Preisen.

Unter welchen Bedingungen arbeiten die inländischen Maschinenfabriken? — Ein Blick in den Zolltarif zeigt, daß die Einfuhr ausländischen Roh- und Stangeneisens nur unter Bedingungen erfolgen kann, die einem völligen Verbot gleichkommen. Die inländische Roh-Eisen-Produktion hält die Preise in einer Höhe, die dem Preise verarbeiteten Eisens in England und Belgien gleichkommt. Kohlen und Coaks beziehen unsre Fabrikanten aus England, — und was den Arbeitslohn anbetrifft, so schafft der hiesige Arbeiter bei gleichem Lohn nicht dasselbe wie der Engländer oder Belgier. Noch mehr der Ungunst aufzuführen dürfte überflüssig sein. Dagegen ist es Jedem der einmal Maschinen aus dem Auslande bezog, bekannt, daß dieselben „zollfrei" eingeführt werden.

Ohne eine Aenderung im Zolltarif dürfte es daher den hiesigen Fabrikanten wohl schwer fallen mit dem Auslande in Bezug auf den Preis erfolgreich zu concurriren.

Sollten deswegen aber auch die Klagen der hiesigen Maschinenfabriken über die zollfreie Einfuhr von Maschinen so ungerechtfertigt erscheinen?

Wie der geehrte Herr Berichterstatter aber dazu kommt, den inländischen Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen die Prätension unterzuschieben: man solle ihre schlechteren (??) Maschinen für höhere Preise kaufen, ist völlig unbegreiflich, da in den Zeitungen wiederholt dieselben Maschinen-Fabriken ihre Vermittelung zur Verschreibung ausländischer Maschinen anbieten, — also allen Wünschen freundlichst entgegenkommen.

Wenn nun, trotz aller Ungunst die rigaschen Maschinenfabriken mit bedeutenden Opfern die Ausstellung in St. Petersburg beschickten, um die inländische Industrie in diesem Zweige nicht unvertreten zu lassen, so verdient das schon prinzipiell warme Anerkennung, nicht aber wie geschehen, bei falschen Voraussetzungen eine unfreundliche Begegnung.

Nun aber noch eine Frage?

Wer hat wohl das Recht, die Competenz eines Urtheils über Construktion und Ausführung einer Maschine zu beanspruchen? — Hoffentlich doch nur die Fachgenossen! — Der Landwirth, als der Verbraucher landwirthschaftlicher Maschinen wird nur über den Werth der Arbeit einer Maschine urtheilen dürfen, aber auch nur dann, wenn er selbst Techniker genug ist, um die Maschine richtig handhaben zu können.

Daß aber Landwirthe selbstständig über Maschinen zu Gericht sitzen, ist ein Mißbrauch, der vielseitig Unheil anrichten muß.

Es ist ja umgekehrt eine von den Technikern selbst längst anerkannte Wahrheit, daß kein Mechaniker eine gute Maschine bauen wird, wenn er sich nicht mit ihrer Arbeit vertraut macht. Man gehe Hand in Hand, aber Jedem das Seine.

Der Unterzeichnete hielt es für Pflicht den vielfach angegriffenen inländischen Maschinenfabriken das Wort zu reden, ohne zu fürchten, daß man ihm das Motiv einer leidigen Reclame unterschieben wird. Ihn beseelt der lebhafte Wunsch einer Verständigung zwischen den Produzenten und ihren Abnehmern, da sie sich schließlich doch gegenseitig nicht entbehren können.

E. L. Kloss.

Dorpat, 10. April 1861.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 59. Dorpat, den 12. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da der stud. med. Ludwig Waibel aus Minsk ungeachtet der am schwarzen Brett ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe, mit Beziehung auf § 12 der Vorschriften für die Studirenden hierdurch abermals aufgefordert, binnen vier Wochen a dato in der Universitätsgerichts-Cancellei sich zu melden. 2

Dorpat, den 8. April 1861.

Prorector Oettingen.
Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten bestehenden diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der Universität, laut verificirten Kostenanschlägen zusammen auf 2426 Rbl. 43¼ Kop. berechnet, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 5. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden. 2*

Dorpat, am 3. April 1861.

Rector Bidder.
Secret. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auf einem großen, in der Nähe von Dorpat belegenen Gute kann ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, zu St. Georg d. J. Aufnahme finden. Nähere Bedingungen sind zu erfragen bei Th. Köhler, früher Th. Scharte. 1

Die erste Abfertigung der livländischen Diligence von Dorpat findet statt am 16. April a. c., Nachmittags um 5 Uhr. 2

Ein Kleetenaufseher kann eine Stelle erhalten. Wo? zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

Auf dem im Ecksschen Kirchspiele belegenen Gute Mähof ist die Viehpacht von 63 Kühen unter annehmbaren Bedingungen vom 22. April d. J. zu vergeben und die Abmachung daselbst zu treffen. 1

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.
Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.
Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.

Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Ein wenig gebrauchtes, gutes Harmonium (orgue expressif) mit 6 Registern, ist für den Preis von 150 Rbl. S.-M. zu verkaufen; im Hause des weil. Hrn. Staatsraths Baron Ungern-Sternberg.

Das Simons'sche Haus, hinter dem botanischen Garten, wird aus freier Hand verkauft. 2*

Ein Haus, im zweiten Stadttheil Nr. 256, gegenüber dem Holzcomptoir, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber haben sich zu melden nebenan bei dem Meschtschanin Trafim Lawrentjew Baischnikow, Nr. 255. 1*

Stroh- und Roßhaar-Hüte für Damen, Herren u. Kinder werden gewaschen und gebleicht nach der französischen Art und in Façon gesetzt; auch empfiehlt Negligé-Hauben, Frühjahrs- und fertig besteckte Strohhüte zu den billigsten Preisen

Madame **M. Kahn**, 1

im Hause des wirkl. St.-R. v. Stiernhielm.

Stroh- und Roßhaar-Hüte (alle Gattungen) werden auf's Sauberste nach der neuesten italienischen Art gewaschen, gebleicht und nach der letzten Pariser Façon modernisirt; auch werden seidene Kleider gewaschen und von Flecken gereinigt bei Madame **Ripskowsky**, 1*

Haus v. Akerman, gegenüber dem Kaufhof.

Ein Klavier und eine Kommode sind Abreise halber im Kemmerer'schen Hause, auf dem Stationsberge, zu verkaufen. 3

Ein junger Pudel wird zum Kauf gesucht. Nachweis giebt die Ztgs.-Exped. 1

So eben erhaltene frische Apfelsinen und Citronen empfiehlt Fr. A. Timm. 2

Eine sehr reichhaltige Auswahl von Tapeten und Borten, aus der Fabrik des Hrn. Döhring aus St. Petersburg, empfing und empfiehlt 2*

F. Steckell.

Verschiedene Sorten **Tapeten**, à 12 bis 85 Kop. per Rolle, empfiehlt die Kleiderbude von

Afonasjew, 2

im Baron Krüdener'schen Hause, am Markt.

Im Hause des Herrn Obrist-Lieutenant Turtschaninoff in der Steinstraße ist eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum für 3 Pferde zu vermiethen, und kann gleich bezogen werden. Die Jahresmiethe beträgt 150 Rubel. 1*

Das v. Köhler'sche Gartenhaus, am Ende der Steinstraße, wird mit dem Garten für den Sommer oder auch für's Jahr vermiethet. 2

Eine Wohnung von 7 oder 9 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Badezimmer und Stall giebt ab E. H. v. Köhler. 2

Abreisende.

E. Kikkel, Klempnergesell. 3
W. Jucum. 2
J. F. Johannesen nebst Familie. 1
Winter, Schneidergesell. 1
Zabel, Korbmachergesell. 1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Schmarda, L. K., Reise um die Erde in den Jahren 1853—1857. 3 Bände. 1. Band pro complet 10 Rbl.

Bruckmüller, Dr. A., Lehrbuch der Physik für das thierärztliche Studium. 1 R. 67 K. Bildet auch den ersten Theil der Vorbereitungs-Wissenschaften für das Studium der Thierheilkunde.

Miles, W., Der Huf des Pferdes und dessen fehlerfreie Erhaltung. Nebst einem Anhange über den Beschlag im Allgemeinen und den der Jagdpferde insbesondere. Aus dem Englischen nach der 8. Aufl. ins Deutsche übertragen von Guitnod. Mit 12 erläuternden Tafeln, und in den Text eingedruckten Holzschnitten. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 1 R. 42 K.

Wechsel- und Geld-Cours am 6. April 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168½	—
„ London 3 Monat	34	—
„ Hamburg	30½	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	118½	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	99½
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	97½	96½
5% do. 4. Serie (1832)	97½	96½
5% do. 5. Serie (1854)	98	98
5% do. 6. Serie (1855)	111½	—
4½% do. 1. Serie (1840)	87	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	107	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Riga am 6. April 1861.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15	98	—	—	—
Gerste	à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer	à 20 „	81	—	—	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	4	50	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	2	60	2	80
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	2	10	2	15
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	12	—	—	—
dito ¾ „	„ „	16	50	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 44.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 14. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers wird die Trauer in Veranlassung des Ablebens J. M. der seligen Kaiserin Alexandra Feodorowna bis zum 20. April d. J. getragen werden. (J. d. S. P.)

Warschau. In Berücksichtigung, daß das Tragen besonderer Abzeichen zur Aufregung der Gemüther beitragen kann und zur Vermeidung daraus entstehender möglicher Konflikte wird jede außergewöhnliche Kleidung und äußere Trauerzeichen anzulegen verboten.

Warschau, 31. März (12. April) 1861.

General-Adjutant (unterz.) Panjutin.

— 2. April. Gestern Abend hatten wir das erste Gewitter in diesem Jahre. Die für diese Jahreszeit sehr große Wärme verminderte sich um einige Grad, und ein erwünschter Regen löschte den Staub, der sich bereits sehr unangenehm fühlbar gemacht hatte.

Am ersten Osterfeiertag Nachmittags brach in der Stadt Rawa eine Feuersbrunst aus, welche den ganzen von den Israeliten bewohnten Stadttheil in Asche legte. 1700 Menschen sind obdachlos.

Warschau. Das „Journal de St. Petersbourg" bringt folgenden Artikel:

Die letzten Ereignisse sind Gegenstände der Erörterungen in den ausländischen Blättern.

Die einen tadeln die Anwendung der Gewalt gegen unbewaffnete Volkshaufen. Andere suchen die Meinung zu verbreiten, daß in Folge dieser Ereignisse es in der Absicht der Kaiserlichen Regierung liegen würde, die Institutionen, welche dem Königreich Polen verliehen sind, zurückzuziehen.

Was die erste dieser Behauptungen betrifft, so muß die öffentliche Meinung hinreichend über die Thatsachen aufgeklärt sein, welche in Warschau stattgefunden. Man sah, es ist wahr, Manifestationen unter dem Vorwand religiöser Ceremonien geschehen, sich Ansammlungen bilden, welche Kreuze und Fahnen an der Spitze trugen, eine vor diesen Symbolen kniende Volksmenge, betend oder geistliche Lieder singend; — aber diese unter solchen Auspicien begonnenen Demonstrationen haben unverändert mit Herausforderung und Beschimpfung der Truppen, mit Angriff mit Steinen und Holzstücken und zuletzt mit dem Versuch von Errichtung von Barrikaden geendigt.

Wir überlassen es der öffentlichen Meinung, diesen Mißbrauch, welcher mit den Zeichen der Religion getrieben ist, um der Emeute eine Maske zu geben, zu richten. In unsern Augen ist das eine Profanation.

Die Pflicht der Autorität war es, diese Versuche zu unterdrücken. Sie ist dabei mit der größten Mäßigung zu Werke gegangen.

Aber es giebt keine ordentliche Regierung, welche eine beständige und systematische Anarchie der Straße dulden wollte.

Was die zweite Behauptung betrifft, so erinnern wir daran, daß der peinliche, durch die ersten Ereignisse in Warschau hervorgebrachte Eindruck keineswegs den Lauf des Kaiserlichen Wohlwollens gegen das Königreich Polen aufgehalten hat.

Die Kaiserliche Regierung wird darüber wachen, daß die bewilligten Institutionen auf das gewissenhafteste erfüllt und zur Wahrheit werden. Jeder geregelte Fortschritt auf diesem Wege vollführt, wird ermuthigt und mit Eifer unterstützt werden. Aber zu gleicher Zeit wird jede materielle Unordnung, unter welchem Deckmantel sie sich auch verberge, und in welcher Form sie nur erscheinen mag, mit unbeugsamer Strenge unterdrückt werden.

Wenn die wohlwollenden Absichten des Herrschers paralysirt werden sollten, wird die Verantwortlichkeit davon nur auf diejenigen fallen, welche ihre Verwirklichung unmöglich machen, indem sie dort mit Gewalt einzuschreiten zwingen, wo die Kaiserliche Regierung an eine gütliche Ausgleichung, an die Vernunft und die ernsten Interessen des Landes appellirt.

Vom Verwaltungs-Conseil der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft sind Untersuchungen darüber angestellt, worauf die Kosten der von dieser Gesellschaft unternommenen Bahnbauten bis zu ihrer Beendigung sich belaufen werden, um dadurch gegenwärtig schon feststellen zu können, wie sich der von der Regierung für ein bestimmtes Capital garantirte Prozentsatz (5 pCt.) auf das ganze aufzuwendende Bankkapital reducirt. Nach der „*Спб. Вѣд.*" nähern sich diese auf's Sorgfältigste angestellten Untersuchungen ihrem Ende, sollen bald veröffentlicht werden und ergeben, daß die Actien der großen Gesellschaft jedenfalls mindestens 4½ Prozent ihres primitiven Werthes tragen, und daß, falls der Bau der Feodosia-Bahn der Gesellschaft unter den von ihr vorgeschlagenen Bedingungen übertragen wird, die garantirten 5 Prozent des Capitals der Actionaire durchaus nicht vermindert werden. (N. B.)

Durch Ukas vom 30. März hat der dirigirende

Senat folgenden zwischen Rußland und China abgeschlossenen Tractat veröffentlicht:

Tractat zwischen Rußland und China, abgeschlossen zu Aïgun den 16. Mai 1858, ratificirt von S. M. dem Kaiser am 8. Juli 1858 und von S. M. dem Bogdochan von China am 2. Juni desselben Jahres (Hienfong, 8. Jahr, 5. Mond, 4. Tag.)

Das Kaiserreich Rußland und im Namen desselben der General-Gouverneur des östlichen Sibirien, General-Adjutant S. M. des Kaisers Alexander Nikolajewitsch, General-Lieutenant Nikolai Murawjew, und das Kaiserreich Ta-Tsing und im Namen desselben der General-Adjutant Prinz J-Chan, Würdenträger des Hofs, Ober-Kommandant am Amur, haben in dem Wunsch, eine ewige und innigere Freundschaft zwischen beiden Reichen herzustellen und im Interesse ihrer respektiven Unterthanen einen gemeinsamen Vertrag geschlossen:

I. Das linke Ufer des Amur-Stroms, von dem Fluß Argun an bis zur Mündung des Amur wird Rußland gehören, und sein rechtes Ufer stromabwärts bis zum Fluß Ussuri wird dem Reich Ta-Tsing gehören; die Territorien und Ortschaften, welche zwischen dem Meer und dem Fluß Ussuri gelegen sind, werden wie bisher so lange gemeinschaftlich von dem Reiche Rußland und dem Reich Ta-Tsing besessen werden, bis die Grenze zwischen beiden Staaten bestimmt ist. Die Schifffahrt auf dem Amur, Sungari und Ussuri ist nur den Schiffen des Reichs Ta-Tsing und Rußland gestattet; die Schifffahrt auf diesen Flüssen wird den Fahrzeugen jedes anderen Staates untersagt. Die Mandschu-Bewohner, welche das linke Ufer des Amur bewohnen, von dem Fluß Zeia an bis zum Dorf Hormoldzin im Süden, behalten für ewige Zeiten die Landstriche ihrer frühern Wohnstätten unter Verwaltung der Mandschu-Regierung, und die russischen Bewohner dürfen ihnen darin keinen Eintrag thun.

II. Im Interesse des gegenseitigen guten Einvernehmens der beiderseitigen Unterthanen ist es den Uferbewohnern des Ussuri, Amur und Sungari, den Unterthanen des einen und andern Staates gestattet, unter sich Handel zu treiben, und die Autoritäten müssen wechselseitig die Handelsleute auf beiden Ufern schützen.

III. Die durch gemeinsame Uebereinkunft von dem Bevollmächtigten Rußlands, General-Gouverneur Murawjew, und dem Ober-Kommandanten am Amur, J-Chan, und Bevollmächtigten des Reichs Ta-Tsing festgesetzten Stipulationen werden pünktlich und unverletzlich für alle Zeiten erfüllt; zu diesem Zwecke hat der General-Gouverneur Murawjew von Seiten Rußlands ein Exemplar des gegenwärtigen Tractats, in russischer und in Mandschu-Sprache geschrieben, dem Ober-Kommandanten Prinzen J-Chan für das Reich Ta-Tsing übergeben, und der Ober-Kommandant Prinz J-Chan von Seiten des Reichs Ta-Tsing hat ein Exemplar des gegenwärtigen Tractats in Mandschu- und mongolischer Sprache dem General-Gouverneur Murawjew für Rußland übergeben. Sämmtliche gegenwärtig verzeichnete Stipulationen werden zur Kenntnißnahme der Bewohner beider Reiche publicirt.

Stadt Aigun, den 16. Mai 1858.

Das Original ist also unterzeichnet:

Nikolai Murawjew, General-Adjutant des Kaisers und Selbstherrschers von Rußland, meines sehr gnädigen Monarchen General-Lieutenant, General-Gouverneur des östlichen Sibirien und mehrerer Orden-Ritter.

Peter Perowski, Staatsrath im Ministerium des Auswärtigen, im Dienst Sr. Maj. des Kaisers und Selbstherrschers aller Reussen; J-Chan, Ober-Kommandant am Amur; Dziraminga, Gehülfe des Divisions-Chefs.

Contrasignirt:

J. Schischmarew, Gouvernements-Sekretair, Dolmetscher bei dem General-Gouverneur des östlichen Sibiriens.

Aïshindaï, Compagnie-Chef. (J. d. S. P.)

Auf Vorstellung des Ministers der Finanzen und laut Beschluß des Reichsraths in Bezug auf den Handel mit China und die Erlaubniß, Thee aus Kanton in das Kaiserreich und Königreich Polen einzuführen, hat S. M. der Kaiser am 30. März folgende Bestimmungen zu bestätigen geruht:

I. Folgende Modifikationen treten an die Stelle der betreffenden Artikel der Allg. Gesetzsammlung:

1) Den Personen, welche das Recht, mit China Handel zu treiben, haben, wird gestattet, den Handel daselbst nach den allgemeinen Regeln auszuüben, d. h. im Austausch von Waaren oder durch Ankauf gegen Baarzahlung in Gold und Silber, ohne alle Beschränkung.

2) Diese Regel bezieht sich auch auf diejenigen, welche das Recht haben, mit den Städten des südlichen China Handel zu treiben, namentlich: mit Kuldsha, Tschugutschak und Kaschgar.

3) Die Personen, welche das Recht haben, mit China an den Orten, wo es erlaubt ist, Handel zu treiben, können mit den Kaufleuten des Landes schriftliche Kontrakte über Waaren, Miethen und Buden, Häuser ꝛc. abschließen.

4) Der Handel mit China ist den Kaufleuten der drei Gilden, so wie den Bauern, welche mit Scheinen der drei ersten Klassen versehen handeln, nach den allgemeinen Bestimmungen gestattet.

II. Nachdem die Beschränkung für den Handel in Kiachta aufgehoben und der Handel mit China nach allgemeinen Grundlagen gestattet ist, wird Gold in Barren und geprägt von der Liste der für den Import und Export verbotenen Artikel in dem Tarif von Kiachta gestrichen.

III. Vom 1. Oktober wird der Zoll auf Thee von der Zollbehörde in Kiachta und den auf der Landgrenze Asiens befindlichen Verwaltungen in folgendem Verhältniß vertheilt:

1) Auf Handels-Thee *(байховый чай)*, Blumen, schwarzen, grünen und gelben Thee 40 Kop. für das Pfd.

2) Auf Handels-Thee, wie er käuflich ist, 15 K. und

3) Auf Ziegel-, Stein-, Lugan- und sogenannten Thee „schlechter Qualität“ 2 K. für das Pfund.

IV. Die Einfuhr über's Meer von Thee aus China wird gestattet:

1) Vom 1. April 1862 an über die westliche Landgrenze des Reichs bei den Zoll-Aemtern von Jurburg, Tauroggen, Radsiwilow, Nowosselski und Skuliani, im Zarthum Polen aber bei den Zoll-Aemtern von Warschau, Wirballen, Niezawa, Szczypiorn, Sosnowie und Granica gegen Erhebung von 30 K. für das Pfd. von schwarzem Handels-Thee, und von 60 Kop. für das Pfd. von schwarzem, Blumen-, gelbem und grünem Thee.

2) Von demselben Termin an, d. h. vom 1. April 1862, wird der Import von Thee in den Häfen von St. Petersburg, Archangelsk, Riga, Reval, Libau, Odessa, Theodosia und Taganrog gestattet mit einem Zoll von 35 K. für schwarzen Handels-Thee, für schwarzen, gelben, grünen Blumen-Thee aber 65 Kop. für das Pfund.

V. Um den regelmäßigen Thee-Handel in den westlichen, baltischen, neurussischen Gouvernements und in dem Gebiet von Bessarabien, sowie in dem Zarthum Polen vor Contrebande zu schützen, werden folgende Regeln für den Thee-Verkauf, mit dem Tage, wo der Thee-Import aus Canton erlaubt ist, in Kraft treten:

1) Der Thee-Verkauf en gros wird in großen Kisten mit Zoll-Plomben versehen, gestattet; der detail-Verkauf kann nur in Paketen oder in Kisten, welche 1 Pfd. enthalten und mit Banderolen versehen sind, geschehen; für den detail-Verkauf unter einem Pfund und um den Käufern Proben zu bieten, ist es gestattet, in jedem Magazine nur 2 Packete von je 1 Pfund Handels-Thee (1 Pfd. bessere und 1 Pfund schlechtere Sorte) offen zu halten und desgleichen 2 Packete mit Blumen- und gelbem Thee. Im Falle der Uebertretung dieser Regel, verfallen die Schuldigen, außer der Konfiscation des Thees, in eine Geldstrafe und zwar: im Kaiserreich zum ersten Male im Betrage des fünffachen Zolls der confiscirten Quantität Thee, zum zweiten Male mit dem Doppelten dieser Geldstrafe, zum dritten Male mit dem dreifachen derselben und außerdem wird dabei das Recht, mit Thee zu handeln, entzogen; im Zarthum Polen aber werden die Geldstrafen im angegebenen Fall in Uebereinstimmung mit Art. 843 der Zoll-Verordnung für das Zarthum (Art. 1543, Th. VI. der Allg. Gesetzs., Ausgabe 1857) verhängt.

2) Den Kaufleuten wird gestattet, allen Thee, welcher zum Detail-Verkauf in den genannten Orten bestimmt ist, in Kisten, welche mit Plomben versehen sind, zur Banderolirung in sämmtlichen Zoll-Aemtern vorzustellen, über welche die Einfuhr von Thee gestattet ist, eben so wie in den Depots der Zoll-Aemter von Warschau und Moskau, und außerdem in einigen Cameralhöfen der Grenz- und am Meere gelegenen Gouvernements des Reichs.

3) In allen obengenannten Gouvernements und im Zarthum Polen wird die Aufbewahrung von Thee in Magazinen oder dessen Transport von einem Ort zum andern in irgend einer Verpackung ohne die Zoll-Plomben und Banderolen verboten; im Fall der Entdeckung einer Niederlage von Thee, welche diese Zoll-Abzeichen nicht trägt, oder von Kisten, mit denselben versehen, aber offen, wird der darin befindliche Thee als heimlich eingeführt betrachtet und die Schuldigen außer der Konfiskation dieses Thees einer Geldstrafe unterzogen: im Kaiserreich mit dem fünffachen Zollwerth, der für den Thee aus Kanton bestimmt ist, und im Zarthum Polen eine Geldstrafe, wie sie Art. 843 der Zoll-Verordnung für das Zarthum (Art. 1543 der Allg. Gesetzs., Ausgabe 1857) bestimmt.

4) Die Zoll-Banderolen für kleine Kisten mit Thee werden in der vorgeschriebenen Form in der Expedition für Anfertigung der Staats-Papiere hergestellt und in die Behörden, welche unter dem Departement des auswärtigen Handels stehen, versandt, welches dieselben auch mit Schnurbüchern zur Verzeichnung der Ausgaben und Einnahmen für Banderolen zu versehen hat.

5) Für Fälschung von Banderolen sowie für Theilnahme an falscher Fälschung und Gebrauch nachgemachter Banderolen unterliegen die Schuldigen im Kaiserreich den Strafen, welche im Art. 631 der Straf-Verordnung für Fälschung von Stempelpapier enthalten sind; im Zarthum Polen aber den Strafen, welche in den Art. 490, 491 u. 492 der Straf-Verordnung für das Zarthum verordnet sind für Verletzung der Verordnung über Stempelpapier und Fälschung des Krons-Stempels. Außerdem wird aller bei Personen, welche mit Thee handeln, gefundener ihnen gehöriger Thee konfiscirt.

6) Von den Geldstrafen für Verletzung der Regeln über den Theehandel, fällt eine Hälfte zur Belohnung den Entdeckern des Vergehens zu, auf Grundlage der Zoll-Verordnung, die andere Hälfte aber wird zum Kapital des Departements für confiscirte Waaren geschlagen, und

7) Die Aufsicht über den gesetzlichen Handel mit Thee in den Gouvernements des Kaiserreichs, wo derselbe in banderolirten Packeten verkauft werden muß, wird der Stadt-Polizei übertragen, sowie den Duma's und ihren Stellvertretern, desgleichen auch den Handels-Deputationen in den Städten, wo solche bestehen. (Börs. Ztg.)

Der „Bote von Odessa“ schreibt: Wir haben jetzt sichere Berichte über die Zahl der Auswanderer aus den Gouvernements des Innern, welche sich im verflossenen Jahr in der Krim und im südlichen Theil von Taurien angesiedelt haben. Es sind im Ganzen aus den fünf Gouvernements Woronesh, Kursk, Tschernikow, Charkow und Poltawa 1086 Familien angelangt, unter denen 4187 Männer und 3678 Frauen. Die größte Zahl der Ansiedler kam aus Woronesh, die nächstgrößte aus Poltawa; die kleinste aus Tschernigow (721). Diese Ansiedler haben im Kreise von Simpheropol 5 Dörfer gebildet, 1 in dem von Eupatoria, 12 in dem des Dniepr, 2 im Kreise von Melitopol. Jede Familie erhält 40 Dessjatinen Land in den Kreisen des Dniepr und von Simpheropol, 31 in dem von Eupatoria und 29 in dem Kreise von Theodosia. Das „Journal des Minist. des Innern“ fügt die Bemerkung hinzu, die oben angegebenen Zah-

len zeigen die Bauern an, welche sich wirklich auf den Weg begeben haben; die Zahl derjenigen aber, welche den Wunsch geäußert, nach der Krim auszuwandern, ist bedeutend größer. Die Aufforderung zur Auswanderung geschah am Ende des Sommers, zur Zeit, wo die Bauern eine reiche Ernte in Aussicht hatten und sich deswegen nicht aufmachen konnten. Im Allgemeinen zeigt sich die Zukunft der Krim und besonders der südliche Theil nicht unter so traurigem Licht, wie einige Personen annehmen. Schon im September war eine große Zahl von Nachfragen für Pachtung der Ländereien der Nogaïzen; man bot 75 Kop. und mehr jährlich für jede Dessjatine und zwar mit der Bedingung, den Kontrakt bei der ersten Forderung von Seiten der Krone ungültig zu erklären; bei den Verkäufen werden gewiß höhere Preise geboten werden. Einige der deutschen Kolonisten, welche schon in der Krim ansässig sind, haben gleichfalls darum nachgesucht, ihnen neues Land zu überlassen.

Der „Bote von Wilna" berichtet: Im Gouvernement Minsk, Kreis Slutzk, sind in einer Nacht 60 Personen von einem rasenden Wolfe meist schwer verwundet, darunter ein Jude getödtet worden. Die große Zahl der Verwundeten erklärt sich dadurch, daß die Bewohner eines Dorfes auf den Hilferuf eines der vom Wolfe Angefallenen, im Wahne, es sei Feuer ausgebrochen, in Masse unbewaffnet aus den Häusern liefen und in diesem Zustande, zumal in dunkler Nacht, wehrlos dem wüthenden Thiere preisgegeben waren. Einer der Verwundeten packte in der Verzweiflung den Wolf bei den Ohren, drückte dessen Kopf an einen Zaun, als ein Anderer mit einem Beile herzusprang und das Thier tödtete. (St. P. Z.)

Für Auszeichnung im Dienste wurde befördert der Adjutant des Commandeurs des abgetheilten Sibirischen Corps, Capitain des Modlinschen Infanterie-Regiments Blumenthal zum Major, mit Verbleibung in gegenwärtiger Funktion und Zuzählung zur Armee-Infanterie.

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert: der Adjutant beim Hauptstabe der 1. Armee, Capitain der Armee-Infanterie v. Rothkirch zum Major, mit Verbleibung in gegenwärtiger Funktion und bei der Armee-Infanterie; der ältere Adjutant des Stabes der 5. Infanterie-Division, Stabs-Capitain des Galiz'schen Inf.-Reg. Bogenbart, zum Capitain, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; der Major des Tschernigowschen Inf.-Reg. des General-Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski Ertel 2. zum Obristlieutenant; der Commandeur des 3. Scharfschützen-Bataillons Major Hesselberg zum Obristlieutenant, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function. (Sen. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. April. Heute fand wieder eine Revue auf dem Carrousel-Platze statt. Die dort versammelten Truppen bestanden aus der dritten Division der Armee von Paris und den Reserve-Soldaten des Seine-Departements, die nach 2½monatlicher Uebung (am 1. Mai) wieder entlassen werden sollen. Es ist das erste Mal, daß in Frankreich die Reserve zu Uebungen einberufen wurde. Bisher wurde dieselbe nur im Falle ernster Ereignisse herangezogen und mußte dann erst eingeübt werden. Nach der neuen Einrichtung müssen aber jetzt die zur Reserve bestimmten Soldaten drei Monate lang den Dienst versehen. Auf diese Weise kann Frankreich in acht Tagen seine Armee verdoppeln, während es sonst zwei bis drei Monate gebrauchte, um denselben die Handhabung der Waffen zu lehren. Beim Ausbruch des nächsten Krieges werden daher die militairischen Vorbereitungen nicht lange dauern und alle Regimenter in acht Tagen oder noch schneller vervollständigt sein. Der Kaiser wohnte der Revue bei; an seiner Seite befand sich der kaiserliche Prinz. Der Kaiser ließ die Reservisten Manöver ausführen, die zu seiner Zufriedenheit ausgefallen sein sollen. Die in Vincennes stationirte Militair-Arbeiter-Abtheilung hat, dem „Constitutionnel" zufolge, in den im Lager von Chalons errichteten Feldöfen bereits Brod gebacken. Heute wird sich die in Paris stationirte Arbeiter-Abtheilung nach dem Lager von Chalons begeben, um daselbst die Schlächterei während der Dauer des Lagers zu übernehmen.

Im Senate kam gestern die von voriger Woche her vertagte Petition um Erblicherklärung der von Napoleon I. verliehenen Adelstitel an die Reihe. Baron Vincent redete über die tief in der menschlichen Natur begründete gesellschaftliche Einrichtung des Adels, der keine Privilegien mehr, sondern nur noch die Prärogative habe, durch einen ehrenwerthen, allen wahren Interessen des Kaiserreichs geweihten Lebenswandel ein gutes Beispiel zu geben. Herr Tourangin verlangte den Uebergang zur Tagesordnung. Der Senat beschloß mit starker Majorität, die Petition an den Justiz-Minister abzugeben.

Eine neue und sehr wichtige Entdeckung ist von dem gelehrten französischen Archäologen Mariette in den Ruinen von Memphis gemacht worden. Es ist eine auf einen Kalkstein eingegrabene Liste von 63 ägyptischen Königen. Die Bibliothek von Paris und das britische Museum besitzen bereits ähnliche Tafeln, allein sie sind bei weitem nicht so vollständig, als die von Herrn Mariette aufgefundene, welche in das neue in Aegypten selbst angelegte Museum kommen soll. Diese Tafel von Memphis wird als das merkwürdigste Denkmal zur Wiederherstellung der ägyptischen Dynastien aus der vorpyramidlichen Zeit bezeichnet. (Pr. Z.)

Der „A. Z." wird von hier geschrieben: Abgesehen von der Schärfe und Gediegenheit, womit der Herzog von Aumale in seiner Broschüre betitelt: „Lettre sur l'histoire de France", die bekannte Rede des Prinzen Napoleon im Senat widerlegt, knüpft sich an diese Publication ein besonderes Interesse, seitdem man weiß, daß der Herzog von Aumale an den Prinzen Napoleon ein förmliches Cartel gerichtet hatte, um wegen beleidigender Ausfälle gegen die Prinzen von Orleans, die sich der Vetter des Kaisers in jener Rede erlaubt hatte, Genugthuung zu

zu verlangen. Erst als der Prinz Napoleon diese Herausforderung ablehnte, wurde die Publication der Broschüre vollzogen. Darauf bezieht sich eine kurze Note, welche am Schluß der Flugschrift zu lesen ist und welche lautet: „Aus Gründen, welche jedermann begreifen wird, wurde die Veröffentlichung dieser Schrift um mehrere Tage verspätet.“ Obwohl die Replik des Herzogs von Aumale vorgestern nur etliche Stunden zum Kauf ausgelegt blieb, sind nicht weniger als 30,000 Exemplare davon abgesetzt worden. Die Beschlagnahme erregt noch mehr die Leseluft und die Neugierde des Publikums durch die sonderbare Alternative, in welche die Regierung dabei gerathen ist. Entweder muß die Beschlagnahme durch einen förmlichen Prozeß geregelt werden, oder die freie Circulation der Broschüre gestattet sein. Im ersten Fall, da der Herzog von Aumale sich durch die am Schluß beigefügte Unterschrift „Henri d'Orleans“ als den eigentlichen Verfasser offen kund giebt, bedarf es zur Führung des Prozesses seiner persönlichen Vorladung vor das Gericht, wozu nach dem Gesetz ihm ein sicheres Geleit zu gewähren ist. Der Herzog von Aumale würde somit persönlich den gerichtlichen Debatten beiwohnen, was aus leicht zu begreifenden Gründen die Regierung zu vermeiden bestimmt sein dürfte, umsomehr, als die Orleanisten versichern, die Veröffentlichung der Broschüre sei hauptsächlich darauf berechnet, einen Prozeß herbeizuführen, welcher eine politische Bedeutung annehmen soll. Bei der gegenwärtigen Mißstimmung des Landes könnte ein derartiger Prozeß von unberechenbaren Folgen werden. Läßt hingegen die Regierung die Beschlagnahme fallen, so wird die Broschüre des Herzogs von Aumale in hunderttausend Exemplaren aufgelegt und über ganz Frankreich verbreitet werden. Der freisinnige und dennoch friedenliebende Ton, der darin angestimmt wird, kann nicht verfehlen, den lautesten Wiederhall bei der großen Mehrheit der französischen Nation zu finden, und in Folge dessen die Sympathien zu Gunsten der Familie Orleans mächtig anzuregen. Kurz, Prinz Napoleon hat mit seiner scharlachrothen Rede einen sehr schlechten Dienst der Napoleonischen Dynastie erwiesen und der Regierung innere und äußere Verlegenheiten bereitet, die sich mit jedem Tage vermehren und einen gefährlichen Charakter annehmen. (A. Z.)

Paris, 18. April. Das gegenseitige Mißtrauen zwischen England und Frankreich nimmt täglich zu, und selbst die Broschüre des Herzogs von Aumale hat dazu beigetragen, die Stimmung in den Tuilerieen zu verbittern. Man will hier erfahren haben, daß gewisse hochstehende Personen in London, unter denen auch der Lord Palmerston, in das Geheimniß der Schrift eingeweiht gewesen wären, und daß es einen Zusammenhang giebt zwischen der Veröffentlichung derselben und der Gegenwart der Prinzen des Hauses Orleans bei dem Leichenbegängnisse der Herzogin von Kent. Ein anderer Grund des Zornes gegen England ist der Verdacht, daß dasselbe die Hand in den Polnischen Vorgängen habe; wir können nicht wissen, ob dieser Verdacht ein gegründeter, aber wir wissen, daß man in den Tuilerieen nicht daran zweifelt. Nichts desto weniger ist die officielle Sprache eine sehr friedliche, und auf der ganzen Linie der offiziösen Presse im Inlande und im Auslande ist die Parole gegeben, daß der Kaiser Napoleon nach allen Seiten hin beschwichtigend und versöhnend wirke. Hoffentlich wird man sich irgendwo einschläfern lassen. Die Nachricht von den militärischen Erfolgen der Franzosen in Cochinchina (Hinterindien) hat in London einen schlechten Eindruck hervorgebracht — es ist dies ein anderer Anlaß des Mißtrauens. Das englische Cabinet fürchtet definitive Besitzergreifungen durch Frankreich in jenem Lande. Gerüstet wird übrigens in England, als ob ein Weltkrieg vor der Thür stände. — Die Vorgänge in der Herzegowina (Türkei) beunruhigen die Cabinette im höchsten Grade, und auf den Vorschlag Frankreichs hin, sucht man jetzt der Pforte die Einwilligung dazu abzunöthigen, daß eine gemischte Europäische Commission in die Provinz geschickt werde, um die Sachlage zu prüfen, und wo möglich die Ordnung wieder herzustellen. Die jüngsten Nachrichten aus Konstantinopel lauten aber dahin, daß die Pforte sich nicht darauf einlassen wolle.

(N. Pr. Ztg.)

Aus Paris meldet man uns: Heute heißt es, Prinz Napoleon habe einen Adjutanten nach London geschickt, um den Herzog von Aumale wegen seiner Broschüre fordern zu lassen. So weit mag es nun wohl noch nicht sein, aber am Hofe wünscht man es. Sogar das Minister-Conseil sprach sich gestern dahin aus, daß der Prinz etwas thun müsse. Er wird aber dies schwerlich thun!) (N. Pr. Z.)

Paris, 20. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Schreiben des Prinzen Napoleon an den Kaiser, in welchem die Bitte ausgesprochen wird, die Beschlagnahme der Broschüre (des Herzogs von Aumale:) „Lettre sur l'histoire de France“ nicht aufrecht zu erhalten. (Diese Großmuth ist nicht von Erheblichkeit, da die Schrift schon genügend verbreitet ist. (N. Pr. Z.)

England.

London, 17. April. Als im Unterhause heute Herr Milnes die zweite Lesung der Bill beantragte, die den Zweck hat, in England das Verbot der Ehe zwischen Schwager und Schwägerin, das heißt, daß kein Wittwer die Schwester seiner verstorbenen Frau heirathen darf, aufzuheben, trat Herr Hunt mit dem Amendement dagegen auf: „das Haus wolle erklären, daß nach seiner Ansicht jede Maßregel, welche die Folge haben würde, die Ehegesetze in Hinsicht auf die verbotenen Grade der verschiedenen Theile des Vereinigten Königreichs auf einen ungleichen Fuß zu stellen, im höchsten Grade unzuträglich sein müßte.“ Die Bill hat nämlich eine Klausel, welche Irland und Schottland von der Wirkung der Maßregel ausschließt. Dies, bemerkte Herr Hunt, sei nur geschehen, um die irischen und schottischen Mitglieder mit der Bill zu versöhnen, die, wenn man jene Ausnahme nicht gemacht hätte, jedenfalls gegen die Maßregel stimmen würden, weil in Irland und Schottland allgemeiner Widerwille gegen dergleichen Ehen herrsche.

Es entspann sich nun eine längere Debatte, an der jedoch keine parlamentarische Notabilitäten sich betheiligten. Bei der Abstimmung ergaben sich 172 Stimmen für und 177 gegen die zweite Lesung, so daß also die Bill mit einer Majorität von 5 Stimmen verworfen ist. Dieses Resultat wurde auf der Oppositionsseite des Hauses mit stürmischem Beifall angenommen.

Der „Morning Herald" empfiehlt den englischen Staatsmännern wieder die Nothwendigkeit eines innigeren Anschlusses an Oesterreich, wenn es nicht aus dem Mittelmeer verdrängt werden wolle. Das Organ der Partei Derby sagt:

„Die Kaufmannsflotte Italiens zählt gegenwärtig 17,000 Schiffe von 485,000 Tonnen mit 82,000 Matrosen. Sollte das neue Königreich Italien sich an Frankreich anschließen, was es der Ansicht des Prinzen Napoleon nach thun muß, dann kann Napoleon III. den Traum seines Oheims zur Wahrheit machen und das Mittelmeer in einen französischen See verwandeln. In den italienischen Arsenalen und Werften wird gegenwärtig mit aller Macht an der Herstellung von 8 Fregatten und 4 Korvetten ersten Ranges gearbeitet, während Frankreich für Italien eisengepanzerte Schiffe bauen läßt. Im Frühjahr 1862 wird Italien deren 10 und Frankreich deren 12 besitzen. Damit wäre ihre Uebermacht im Mittelmeer gesichert. Gleichzeitig vermehrt Spanien seine Flotte. Es will nicht weniger als 15 gepanzerte Fregatten ersten Ranges bauen, von denen 4 bereits in Angriff genommen sind. Wie wird es mit Englands Uebergewicht zur See stehen, wenn diese drei Mächte sich vereinigen sollten? Zu unserem Schutze müssen wir unsere Flotte ebenfalls vermehren und uns mit jenen Seemächten zweiter Klasse verbinden, die gleiche Interessen wie wir haben. Vor Allem mit Oesterreich, denn in den Gewässern des Mittelmeeres wird Europas Schicksal früher oder später entschieden werden. Geben wir nun erst zu, daß Oesterreich seine venetianischen Besitzungen, Illyrien und Dalmatien verliert, dann sind wir um einen werthvollen Punkt im adriatischen Meere ärmer, wo wir unser Protektorat über die Jonischen Inseln behaupten wollen. Behält dagegen Oesterreich seinen legitimen Einfluß im adriatischen Meere und bringt dort seine Stelle auf eine seiner Stellung als Großmacht entsprechende Höhe, dann dürfte es eines Tages ein unschätzbarer Bundesgenosse für England werden. Wir sollten nie vergessen, daß eine unserer Verbindungslinien mit Korfu, Malta und Alexandrien über Triest geht, und daß, wenn in einem Kriege mit Frankreich das Mittelmeer westlich von Malta keine sichere Straße für uns sein sollte, unsere indische Post über Triest oder die Donau hinab gehen müßte. Eine Stärkung der österreichischen Seemacht liegt augenscheinlich im englischen Interesse, und es ist erfreulich, daß das Wiener Kabinet, angespornt durch den Erzherzog Max, einen großen Theil seines nächsten Budgets dieser Aufgabe zuwenden will. Thäte dies Oesterreich jetzt nicht, so hieße das, auf seine Stellung als Seemacht vollständig verzichten. Wir zweifeln deshalb auch nicht, daß der Wiener Reichsrath seinen Patriotismus und seine Einsicht in das, was noth thut, dadurch bethätigen wird, indem es eine bedeutende Summe für die Flotte votirt. Jeder einsichtsvolle Oesterreicher muß fühlen, daß dies ein sine qua non ist, wenn sein Vaterland nicht auf die Stellung einer Großmacht verzichten will." (Pr. Z.)

London, 18. April. Der Lord-Mayor gab gestern Abends zu Ehren der Minister ein überaus glänzendes Bankett im Manston-House. Den Toast auf das Cabinet beantwortete Lord Palmerston. Nachdem derselbe die Höflichkeit des Gastgebers dankbar erwidert hatte, sprach er im Wesentlichen Folgendes:

„Es gereicht dem Ministerium zur großen Freude, Ihnen zu den befriedigenden inneren Zuständen des Landes Glück wünschen zu können. Trotz mehrerer ungünstigen Jahreszeiten, die in früheren Jahren Hungersnoth und Finanzkrisen erzeugt haben würden, war mein sehr ehrenwerther Freund, der Kanzler der Schatzkammer, in der Lage, einen Ueberschuß anzukündigen und bedeutende Steuerermäßigungen zu beantragen, ohne dabei im Geringsten unsere Vertheidigungsmittel zu Lande und zu Wasser zu beeinträchtigen, was wir, ohne einen Verrath gegen das in uns gesetzte Vertrauen des Landes zu begehen, nimmermehr thun durften. (Beifall.) Es ist dieser befriedigende Zustand unserer Finanzen nicht blos für unsere heimischen Zustände, sondern auch für unsere Beziehungen dem Auslande gegenüber von großer Bedeutsamkeit. Englands Aufgabe ist es, vermöge des Einflusses, den es mit Recht besitzt, auf die Erhaltung des Weltfriedens hinzuarbeiten. (Beifall.) England verfolgt keine ehrgeizigen Zwecke, keine aggressive Politik, keine kriegerischen Gelüste. (Beifall.) Wir wünschen nicht allein selber die Segnungen des Friedens zu genießen, sondern sie auch andern Völkern zuzuwenden. (Beifall.) Soll jedoch in dieser Richtung unser Einfluß und unser Rath von Gewicht sein, dann müssen wir uns vor Allem rühmen können, selber keinen feindlichen Angriff zu fürchten, wir müssen stark genug sein, jeden Angriff begegnen zu können, damit es nicht den Anschein habe, als riethen wir Anderen zum Frieden, weil uns selber vor einem Kriege bange sei. Die politische Lage, meine Herren, ist gegenwärtig von der Art, daß der friedliche Einfluß Englands sich vielleicht eben so mächtig wie nur je früher geltend machen dürfte. Es befinden sich in verschiedenen Theilen des Festlandes so viele Streitfragen in der Schwebe, daß sie, von den Friedensstörern der Welt geschickt ausgebeutet, mindestens ein halbes Dutzend ganz respektabler Kriege ins Leben rufen könnten. (Heiterkeit.) Unter diesen Streitfragen giebt es nicht eine einzige, die sich nicht auf friedliche und ehrenvolle Weise lösen ließe (Beifall), und ich vertraue, daß die Weisheit, die Einsicht und das Wohlwollen der Regierenden und der Parteiführer ein derartiges glückliches Ergebniß herbeiführen wird. (Beifall.) Ich hoffe zuversichtlich, daß die Wolken, die sich über einzelne Theile des Festlandes gelagert haben, verschwinden werden, daß auf jeden Fall das glorreiche Werk der Einheit Italiens ohne Anstoß und Hinderniß werde zu Ende

geführt werden. (Beifall.) Diesem Gegenstande, dessen bin ich gewiß, wenden sich vor allen anderen die Gefühle und Wünsche des englischen Volkes im intensivsten Grade zu. Nun, meine Herren, Alles, was ich sagen kann, ist das, daß die Regierung Ihrer Majestät allen ihr zu Gebote stehenden Einfluß aufbieten wird, um den Frieden zu erhalten, und so bedrohlich es auch da und dort noch immer aussehen mag, vertraue ich dennoch, daß das Jahr 1861 friedlich verlaufen werde, daß die Besorgniß, die zu einer Zeit aufgetaucht war, es werde im Frühjahr und im Sommer dieses Jahres die Welt durch Waffengetöse und Blutvergießen erschüttert werden, sich nicht bewahrheiten werde, und daß wir das Ende des Jahres im friedlichen Genusse des Friedens und des ungetrübten Genusses des Wohlstandes erleben werden". (Beifall.)

Auch der türkische Botschafter, der den Toast des Gastgebers auf das diplomatische Corps erwiderte, sprach die feste Hoffnung aus, daß die Gewitterwolken am politischen Horizonte sich verziehen würden. Sonst wurde nicht weiter auf auswärtige Politik angespielt. Der Marineminister beantwortete den Toast auf die Flotte, der Lord-Kanzler den auf das Oberhaus und Herr Gladstone den auf das Unterhaus. Lord John Russell war nicht zugegen, und das diplomatische Corps war blos durch die Gesandten der Pforte, Italiens, Bayerns und Griechenlands vertreten. Die Gesellschaft trennte sich vor Mitternacht. (Pr. Z.)

Der „Morning-Herald" ist, wie er sagt, ersucht worden, einen Briefwechsel zwischen Napoleon III. und dem König Franz II. zu veröffentlichen, der dem Kaiser wie dem König zur Ehre gereiche. Der Brief des Kaisers Napoleon wurde dem Könige Franz am 11. December v. J. durch den Admiral de Tinan übergeben und lautet:

„Ich habe Ew. Maj. eine Zeit lang nicht geschrieben, weil ich zu sehen wünschte, ob die Ereignisse eine hinlänglich klare Gestalt annehmen würden, so daß ich, vermöge meiner Einsicht in die Ursachen, im Stande wäre, Ew. Maj. meine Meinung erschöpfend zu erkennen zu geben. Als der ungerechte Angriff Piemonts der Revolution in Ihren Staaten zu Hülfe kam und Sie zum Rückzuge nach Gaeta zwang, beschloß ich, die Blokade zur See zu verhindern, um Ihnen einen Beweis meiner Sympathie zu geben und Europa das betrübende Schauspiel eines verzweifelten Kampfes zwischen zwei verbündeten Souverainen zu ersparen, eines Kampfes, in welchem Recht und Gerechtigkeit auf Seiten desjenigen waren, der unterliegen mußte, allein während ich vermittelst einer Flotte Ew. Maj. die See offen hielt, konnte es nicht in meiner Politik liegen, mich thätig in den Streit zu mengen. Admiral de Tinan ist demnach gehalten, die strengste Neutralität zwischen den beiden Gegnern zu beobachten. Nun, während die Zwischenfälle des Krieges die Stellung meiner Flotte vor Gaeta täglich mehr verwickelt machen, wird sie bald auf dem Punkte sein, gegen die Piemontesen zu handeln, deren Angriffe ihre Sicherheit bedrohen; manchmal ist sie gezwungen, zur Behauptung ihrer Neutralität die Schiffe Ew. Maj. an der Ergreifung gerechter Repressalien gegen die piemontesischen Schiffe zu hindern. Diese Position kann nicht auf unbestimmte Zeit verlängert werden, um so weniger, als es, wie ich glaube, im wohlverstandenen Interesse Ew. Maj. liegt, daß Sie sich mit den Ehren des Krieges zurückziehen, bevor Sie dazu durch eine unvermeidliche Katastrophe gezwungen sind. Sie haben eine lobenswerthe Festigkeit an den Tag gelegt, so lange Sie noch eine Aussicht hatten, wieder auf den Thron zu steigen. Sie hatten die Pflicht, Ihr Recht mit den Waffen zu verfechten, aber jetzt, ich sage es mit Bedauern, fließt alles Blut umsonst; als Mensch und Fürst sind Sie verpflichtet, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Ich weiß nicht, was Ew. Maj. die Zukunft vorbehalten mag, aber ich bin der Ueberzeugung, daß Italien und Europa sowohl die Energie, die Sie entfaltet haben, wie Ihren Entschluß, Ihrem Volke weitere zahlreiche Uebel zu ersparen, vortrefflich finden werden. Glauben Sie mir, ich bitte, daß die Sprache, die ich jetzt an Sie richte, mir von der vollkommensten Uneigennützigkeit gegegen beide Theile eingegeben ist, so wie von dem Bedauern, das ich fühlen würde, falls die Umstände sich bedenklicher gestalten und mir nicht länger erlauben sollten, meine Flotte in einer Stellung zu lassen, in welcher die strengste Neutralität nicht mehr möglich wäre. Ich bitte Ew. Majestät u. s. w."

König Franz II. ersucht in seinem Antwortschreiben um Bedenkzeit. (Pr. Z.)

Die Königin wird, wegen der Trauer um ihre Mutter, vor Ende des Monats Juni keine Drawing Rooms abhalten. An ihrer Stelle hält der Prinz Gemahl am 4. und 15. des nächsten Monats Levers im St. James-Palaste. — Garibaldi hat, einer Mittheilung der „Morning Post" zufolge, die Absicht, einen kurzen Ausflug nach England zu machen. — John Hill, der im Rufe stand der älteste Mann in England zu sein, ist am Sonntag in Rochester gestorben. Er war in Suffer im Jahre 1758 geboren, somit 103 Jahre alt, erfreute sich immer einer vortrefflichen Gesundheit, was er wahrscheinlich seiner mäßigen Lebensweise verdankte, und behielt seine ungeschwächte Gedächtnißkraft bis an sein Lebensende. (Pr. Ztg.)

Der „Advertiser" sagt: Wir sind in der Lage zu melden, daß der Prinz Don Juan (der einzige noch lebende Sohn von Don Carlos) in Begleitung seines Privatsecretärs, Oberst Leizell, und M. Jacques, eines Französischen Gentleman, vor wenigen Tagen von hier nach Spanien abgereist ist. Da ihnen der Weg durch Frankreich verschlossen war, gingen sie zur See. Vor seiner Abreise empfing der Prinz eine große Anzahl der hervorragensten constitutionell gesinnten, theils in England, theils in Frankreich lebenden Spanier und wiederholte auf das Ausdrücklichste und Nachdrücklichste, daß er den constitutionellen Prinzipien, zu denen er sich in seinem Schreiben an Victor Emanuel, so wie in seiner Proclamation an die Spanier bekannt, standhaft treu bleibe und daß er sich verpflichte, vollkommene religiöse Duldung und Preßfreiheit einzuführen. Er that dies in einer

Weise, die an seiner Aufrichtigkeit keinen Zweifel aufkommen läßt. Der Augenblick von Don Juans Landung in Spanien wird von den Umständen abhängen, obgleich man erwarten kann, daß sie beinahe unverzüglich stattfinden wird. Wir kennen den Ort, wo er zuvörderst sein Quartier aufschlagen wird, halten es aber nicht für zweckdienlich ihn jetzt schon zu erwähnen. Genug, der Punkt ist sehr bequem gelegen, um jeden Moment eine Landung auf die Spanische Küste zu bewerkstelligen. (Klingt sehr märchenhaft! Uebrigens würde die Spanische Regierung den Prinzen auch wohl zu empfangen wissen!) (N. Pr. Z.)

London, 19. April, (T. D.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord Wodehouse auf eine Interpellation Lord Ellenborough's, daß England die Situation in Rom mit großem Mißbehagen betrachte. So lange die französische Besatzung sich in Rom befände, würde die Autorität des Papstes nominell geachtet; dies würde aber sofort aufhören, wenn sich die Franzosen zurückzögen. England würde dahin zu sehen haben, daß die Franzosen Rom räumen; das protestantische England könne aber nicht in den Verhandlungen über die geistliche Macht des Papstes interveniren. (P. Z.)

Italien.

Paris, 19. April. (T. D.) Aus Neapel wird vom 18. d. gemeldet, daß nach Kalabrien Truppen gesendet wurden, weil von der reactionairen Partei Aufstandsversuche gemacht worden seien. (P. Z.)

Turin, 19. April. (T. D.) Die Gerüchte von der Demission sind erfunden. Das Resultat der gestrigen Sitzung ist für die Regierung ein günstiges. Alle Parteien zollten den versöhnlichen Worten Cavour's und Birio's Beifall. Garibaldi erklärte sich zufriedengestellt. Die Kammer ist beruhigt. (P. Z.)

Turin, 19. April. (T. D.) Die Sitzung der Deputirtenkammer nimmt einen ruhigeren Verlauf. Birio und die Majorität des Parlaments haben die Anträge betreffs der Südarmee gebilligt. Die Deputirten haben sich dafür ausgesprochen, daß die höheren Offiziere dieser Armee bei der Entlassung ihren Grad behalten sollen. Birio beschwört, die Rüstungen zu beschleunigen und zu verstärken. Garibaldi beantragt ein von ihm motivirtes Votum auf Anerkennung der Garibaldi'schen Offiziere, indem er dem Ministerium die Organisation und die Berufung der Freiwilligen zu einer gelegenen Zeit freistellt. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden. (P. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 19. April. (T. D.) Das Abgeordnetenhaus hat sich konstituirt. Der Präsident bedauerte die Abwesenheit der Deputirten aus Siebenbürgen, Kroatien, der Militairgrenze und Fiume. Der Präsident und die Schriftführer erklären, daß sie ihre Stellen so lange als provisorische erachten, bis das Haus durch die Mitglieder aus den erwähnten fehlenden Ländern ergänzt sei. Der Vice-Präsident Tisza sagte, nachdem er die Schwierigkeit der Lage betont hatte: Unsere Politik sei muthig, aber nicht tollkühn; sie zeuge von Klugheit ohne Feigheit, welche Letztere die möglichen Erfolge kompromittiren würde. Die Sitzung dauert fort. (P. Z.)

Jonische Inseln.

Telegraphische Nachrichten aus Corfu vom 15. d. melden, daß die Deputirten Corfus gegen die Behauptung des Englischen Colonialministers, die Bewegung in Jonien sei das Werk weniger Demagogen, protestirt und behauptet haben, jene Bewegung sei der einmüthige Gesinnungsausdruck des Jonischen Volkes, welches jetzt mehr als je die Vereinigung mit Griechenland wünsche. Auch die übrigen Deputirten und die Gemeinden werden gegen die Britische Schutzherrschaft protestiren. Zur Ausrüstung der Festung sind in Corfu gegen hundert Armstrong-Kanonen angekommen. (Also den Joniern bestreitet Lord John Russell ihr „Selbstbestimmungsrecht" mit Kanonen? Sind denn bloß Italiener, Polen und Ungarn, denen er freigebig liberale Sympathieen ausdrückt, in seinen Augen Menschen? Oder verliert einer die von dem seichten Lord verkündeten „Menschenrechte", sobald er das Glück hat, auch nur unter dem Schutze Großbritanniens zu stehen? Die Jonier sind noch gar nicht einmal Unterthanen der Britischen Krone.) (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 19. April. (Tel. Dep.) Die Pforte hat die Vereinigung der Donaufürstenthümer unter einem lebenslänglich erwählten Fürsten bewilligt und forderte die Konferenz in Paris auf, hiervon Akt zu nehmen. (P. Z.)

Amerika.

New-York, 6. April. Großer Schrecken seit gestern auf der Börse in Folge von Gerüchten eines bevorstehenden Krieges mit dem Süden. Vom Fort Pickens fehlen seit mehreren Tagen alle Berichte, daher die Muthmaßung, es sei angegriffen und der Telegraph zerstört worden. Die Zeitungen sprechen von Krieg, und eine Depesche von Charleston vom 5. meldet, daß eine furchtbare Katastrophe nahe bevorstehe. Die Aufregung in Washington und New-York ist ungeheuer. Die höchsten Beamten versichern, dieser Zustand könne nicht lange mehr anhalten, Alles ist in Bewegung, Jeder auf seinen Posten berufen. Nach der „New-York Times" ist der Major Anderson (der Befehlshaber der Bundestruppen in dem Fort Sumter in Süd-Carolina) durch General Beauregard benachrichtigt worden, daß Fort Sumter von Seiten der Truppen des Südens bombardirt werden würde, wofern es nicht binnen 48 Stunden geräumt sei. Die Fregatte „Powhattan" lag, vollständig armirt, zur Abfahrt bereit. Die Dampfer „Atlantic" und „Illinois" sollten ihr mit versiegelten Weisungen folgen. (Die H. B. H. meldet außerdem: Nach einem Telegramm aus New-York wird die Regierung der Vereinigten Staaten alle Amerikanischen Dampfschiffe als Transportschiffe chartern (d. h. für den Staatsdienst einschreiben und verwenden.) Die Fahrt des Amerikanischen Dampfschiffes „Illinois", am 23. April von Havre nach New-York, wird aus diesem Grunde bereits ausfallen.) (N. P. Z.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 44 vom 14. April 1861.

Miscellen.

Eins der großartigsten Beispiele davon, welch' ungeheure Summen in Amerika auf Annoncen verwandt werden, theilte die „Newyork Tribune" mit, in der es wörtlich hieß: „Hr. H. C. Spalding hat uns den Auftrag ertheilt, eine Anzeige von einer Seite über seinen zubereiteten Leim in jede Nummer der täglichen, halbwöchentlichen und wöchentlichen Ausgabe unseres Blattes ein Jahr hindurch vom 12. Novbr. 1860 an aufzunehmen und uns dafür die Summe von 32,000 Doll. bezahlt. Es ist dies wohl die größte Summe, welche ein Ankündiger in einem Jahre einer Zeitung jemals bezahlt hat." Spalding kündigt seinen Leim noch in vielen anderen Zeitungen an! (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 60. Dorpat, den 14. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da der stud. med. Ludwig Waibel aus Minsk ungeachtet der am schwarzen Brett ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe, mit Beziehung auf § 12 der Vorschriften für die Studirenden hierdurch abermals aufgefordert, binnen vier Wochen a dato in der Universitätsgerichts-Cancellei sich zu melden. 1

Dorpat, den 8. April 1861.

Prorector Oettingen.
Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die erste Abfertigung der livländischen Diligence von Dorpat findet statt am 16. April a. c., Nachmittags um 5 Uhr. 1

Ich Endesunterzeichneter mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich Haararbeiten vorräthig und zur Ansicht ausgestellt habe, wie auch alle in mein Fach schlagende Bestellungen zu den billigsten Preisen übernehme und liefere. 2*

C. E. Krause,
Herren- und Damen-Friseur,
im Hause Rathsherr Musso.

Ein Kleetenaufseher kann eine Stelle erhalten. Wo? zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß in der Stadt-Wassermühle gutes Weizenmehl, à Pfund 4 Kop. S., in kleinen und großen Partieen verkauft wird. 3

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.
Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.
Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.

Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Ein wenig gebrauchtes, gutes Harmonium (orgue expressif) mit 6 Registern, ist für den Preis von 150 Rbl. S.-M. zu verkaufen; im Hause des weil. Hrn. Staatsraths Baron Ungern-Sternberg.

Ein Korbwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen und in der Ztgs.-Exped. zu erfragen. 3

Ein Blitzableiter nebst allem Zubehör steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Ein Klavier und eine Kommode sind Abreise halber im Kemmerer'schen Hause, auf dem Stationsberge, zu verkaufen. 2

Püllnaer, Saidschützer und Friedrichshaller Bitterwasser, Schlesischen Obersalzbrunen und Selterswasser empfing so eben F. Sieckell. 2*

So eben erhaltene frische Apfelsinen und Citronen empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Sehr guter Zuckersyrup, à Pfund 11 Kop., süsse dünnschalige Apfelsinen, à Pfd. 18 Kop, vorzügliche revalsche Killoströmlinge, à 25, 35 und 43 Kop. pr. Burke, und feinstes Conditormehl empfiehlt F. Sieckell. 3*

Verschiedene Sorten **Tapeten**, à 12 bis 85 Kop. per Rolle, empfiehlt die Kleiderbude von

Afonasjew, 1

im Baron Krüdener'schen Hause, am Markt.

Frühjahrshüte, Aufsätze und Negligé-Hauben, Band- und Chenillen-Netze und Coiffüren, Hut- und Kleidergarnirungen, Blumen, Federn, Goldbesätze wie auch **lederne Arbeitsbeutel, Reisesäcke** 2c.

erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson. 3

Das v. Köhler'sche Gartenhaus, am Ende der Steinstraße, wird mit dem Garten für den Sommer oder auch für's Jahr vermiethet. 1

Auf dem Gute Groß-Cabbina sind noch einige Sommerwohnungen zu vermiethen. Näheres in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm.

Die Parterre-Wohnung im Tyronschen Hause ist zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Univ.-Rentkammer-Secretär Seezen. 2*

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Stall und Wagenschauer vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 2*

Eine Sommerwohnung von 3 Zimmern vermiethet Kunstgärtner Becker. 3*

Eine Wohnung von 7 oder 9 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Badezimmer und Stall giebt ab E. H. v. Köhler. 1

Abreisende.

Lütgens, Apothekergehülfe. 3
A. Volkmer, Goldarbeitergehülfe. 3
E. Kikkel, Klempnergesell. 2
W. Jucum. 1

Literarische Neuigkeiten,

zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Semmelweis, Ign. Ph., Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers. 2 R. 93 K.

Freya. Illustrirte Blätter für Deutschlands Frauen und Jungfrauen. In monatlichen Heften à 45 K.

Richter, Dr. A. L. R., Geschichte des Medizinal-Wesens der Königlichen Preußischen Armee bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Armee- und Cultur-Geschichte Preußens. 2 R. 50 K.

Schlagintweit, H. A., und Robert de, Results of a scientific missconto India and High Asia, undertaken between the years 1854 and 1858 by order of the court of directors of the Honourable East India Company. vol. I. with an atlas of Panoramas, views and mops etc. 36 R.

Generalkarten, die beiden ältesten von Amerika. Ausgeführt in den Jahren 1827 und 1829 auf Befehl Kaiser Karl's V. Im Besitz der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar. Erläutert von J. G. Kohl. 13 R. 34 K.

Auswahl geistlicher Lieder des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. 94 Kop.

Hoffmann, C. Fr. V., Die Erde und ihre Bewohner. 6te durchaus umgearbeitete Auflage von Prof. Dr. Heinr. Berghaus. 12 Lieferungen. à 34 K.

Sivers, Jegor von, Cuba. Die Perle der Antillen. Reisedenkwürdigkeiten und Forschungen. 2 R. 50 K.

Moleschott, Jac., Physiologisches Skizzenbuch. 2 R. 9 K.

Rüber, Ed., Das Rasendach die wohlfeilste, dauerhafteste und feuersicherste Eindeckungsart für Stadt- und Landgebäude. 1 R. 34 K.

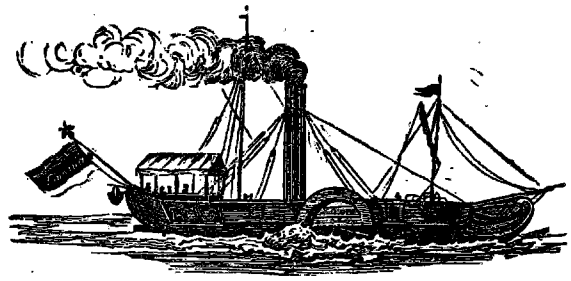
Selections from the works of the Britisch classical poets from Shakespeare to Shelley. Systematically arranged with biographical and critical notices by Maria Mary Marinack. 4 R. 51 K.

Rühle, Dr. H., Die Kehlkopf-Krankheiten. Klinisch bearbeitet. Mit 4 Kupfertafeln. 2 R. 43 K.

Winther, Dr. Alex., Lehrbuch der allgemeinen pathologischen Anatomie der Gewebe des Menschen. 84 Kop.

Reich, Dr. Ed., Die Nahrungs- und Genußmittelkunde, historisch, naturwissenschaftlich und hygieinisch begründet. Th. II., 1. Abtheilung. 4 R. 59 K.

Nietzsche, Fr. R., Beiträge zur Therapie der Rückgratsverkrümmungen, insbesondere der Scoliosis myopathica und habitualis nach eigenen Erfahrungen mitgetheilt. Mit 1 Tafel Abbildungen. 51 Kop.



Dampfschifffahrt

zwischen

Dorpat und Pskow.

Das dem Handlungshause **G. E. GENDT & Co.** in Narwa gehörende Passagier-Dampfschiff

„NAROWA"

wird im Laufe der diesjährigen Navigations-Zeit regelmässige Fahrten zwischen Dorpat und Pskow machen, welche — vorbehältlich unvorherzusehender Abhaltungen und Hindernisse — auf folgende Tage festgesetzt worden sind, als:

Von Dorpat:	**Von Pskow:**
an jedem Mittwoch und Sonnabend.	an jedem Montag und Donnerstag.

Die Abfahrt findet statt präcise um 6 Uhr Morgens und zwar die erste am 3. Mai von Dorpat.

Die Passage-Preise sind:

5 Rubel S. à Person für die 1. Kajüte und deren Deck.

4 Rubel S. à Person für die 2. Kajüte und deren Deck.

An Reiseeffecten können unentgeltlich mitgeführt werden bis zum Gewicht von 80 Pfund. Für etwaiges Uebergewicht sind 2 Kopeken pr. Pfund zu entrichten.

Die Angelegenheiten des Dampfschiffes werden besorgt:

in Dorpat durch Herrn **C. F. Silsky,**

in Pskow durch Herrn **Robert Kartau.**

(Druck von Schünmanns Wwe und C. Mattiesen.)

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 45.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 17. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 13. März werden dem Staats-Sekretair, Geheimen Rath Walujew in Anerkennung seiner Verdienste zum ewigen und Erb-Eigenthum im Gouvernement Ssamara im Kreise Nikolajewsk, im sogenannten Lande der Baschkiren, von der Parcelle unter Nr. 931, 4016 Deßätinen Land verliehen. (S.-Z.)

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes ist dem Commandeur des dritten Armee-Corps General von der Cavallerie Baron Karl Wrangel 1. der St. Alexander-Newski-Orden mit den Schwertern verliehen worden.

Befördert sind der Commandeur des Brest-Litowskischen Ingenieur-Commando's, Obristlieutenant der Kriegs-Ingenieur Spiegel 2. zum Obrist, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; der Capitain der Kriegs-Ingenieure Baumgarten zum Obristlieutenant; der ältere Adjutant beim Hauptstabe der 1. Armee, Stabs-Capitain der Kriegs-Ingenieure Wahlberg zum Capitain; der Warschausche Platz-Adjutant, Stabs-Capitain der Sappeur-Bataillone Sternberg zum Capitain, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei den Sappeur-Bataillonen.

Die Strecke der Eisenbahn zwischen Kowno und Dünaburg ist Dienstag den 11. (23.) April dem Verkehr übergeben. (J. de. St. P.)

Die Reichsbank macht bekannt: Seit einiger Zeit sind Creditbillete in Umlauf, an denen die untere rechte Ecke mit den Unterschriften des Directors und Cassiers nebst Nummer fehlt, und an deren Stelle Ecken von anderen Billets angeklebt sind, ohne diese Unterschriften und die Nummer. Da nach Art. 51 der Verordnung über die Reichs-Creditbillete vom J. 1843, diejenigen Billete, auf denen die Unterschrift des Directors und Cassiers und die resp. Nummer fehlen, nicht giltig sind, so wird das Publikum hiemit aufmerksam gemacht und vor derartigen aus verschiedenen Theilen zusammengeklebten Billete gewarnt. (R. B.)

Der St. Petersburger Kaufmann 1ster Gilde H. Krohn hat mit Allerhöchster Genehmigung eine „Compagnie der Russischen Bierbrauereien" gegründet. Das Capital der Compagnie beträgt 1 Mill. Rbl., welche sich auf 10,000 Actien, jede zu 100 R. vertheilt. (R. B.)

Kaiser Napoleon III. hat dem ersten Violinisten bei der italienischen Oper zu St. Petersburg, Sächsischen Unterthan Ludwig Brenner, für die Dedication einer Messe für vier Stimmen mit Begleitung des großen Orchesters die große goldene Verdienstmedaille mit Seinem Bildniß zu verleihen geruht. (St. P. Z.)

Das „Journal de St. Petersburg" bringt folgende Privat-Korrespondenz aus Warschau vom 31 März 1861.

Ich kann Ihnen nicht viele Einzelnheiten über die beklagenswerthen Ereignisse vom 27. März bringen. Während dieser Scenen des Aufruhrs vervielfachen sich die Vorfälle und die reine Wahrheit ist schwer zu erfahren.

Aber es giebt Fakta im Ganzen, welche charakteristisch sind.

Alle Welt hat die Rolle bemerkt, welche religiöse Ceremonien bei den meisten Manifestationen gespielt haben. Fast immer wurde damit begonnen, und dieser Umstand hat auf diejenigen einen ziemlichen Eindruck hervorgebracht, welche die Religion zu hoch achten, um sie in die Angelegenheiten dieser Welt und besonders mit Gewaltthätigkeiten zu vermischen. Man hat daher nur mit Befriedigung die Thatsache festhalten können, daß die Geistlichkeit diesen Plänen fremd geblieben ist. Während der Unordnungen des 27. d. hat man beobachtet, daß eine Procession zweimal den Platz überschritt. Doch wurde constatirt, daß die Geistlichkeit dabei nicht betheiligt gewesen. Das Kreuz, dem die Menge folgte, wurde von einem großen Individuum in halb-polnischer Tracht getragen. Beim zweiten Mal wurde dieser Mensch arretirt; er leistete lebhaften Widerstand, indem er sich des Crucifix wie einer Waffe bediente und endete damit, dasselbe auf den Köpfen der Soldaten zu zerschlagen. Diese That bedarf keiner Erklärung. Sie zeigt vollständig den Geist, welcher die Wühler beseelt, und die Mittel, deren sie sich bedienen, um die Leidenschaften der Massen aufzuregen. Doch ist das Ziel nicht erreicht worden. Wahrheit und Vernunft treten wieder in ihre Rechte. Das Aussehen der Stadt ist ein ganz verändertes. Es ist keine Rede mehr von der Mütze „Konföderatka"; die Trauer ist fast ganz verschwunden. Sie wird nur noch von einer kleinen Anzahl von Personen und als Symbol der extravagantesten Gesinnung getragen.

Das sind Anzeichen, welche von Bedeutung sind.

Sie beweisen, daß es der Autorität gelungen ist, mit einer Verbindung von Mäßigung und Festigkeit ein wirkliches Ziel zu erreichen, das nämlich, eine vernünftige und überlegende Bevölkerung von unverbesserlichen Agitatoren, welche zu unterdrücken sie entschlossen ist, zu trennen. Um diese Rückkehr der Gemüther zur Ueberlegung zu begünstigen, war es nöthig, die Arbeiter dem Einfluß der Propaganda zu entziehen, indem man ihnen Arbeit gab; denn das Feiern der arbeitenden Klasse ist auch eins von den Mitteln, welches von den Wühlern in Bewegung gesetzt wurde. Dank der Affektation der Trauer und der öffentlichen Agitation, sämmtliche Werkstätten sind geschlossen und die Magazine leer. Auf diese Weise fallen die traurigen Folgen der Unordnung auf die Armen Klassen zurück.

Die Autorität bemüht sich zu helfen, indem sie die Arbeiter beschäftigt. Die Quais bei der neuen Brücke, die Weichsel bei Praga und die Wiederherstellung des Straßenpflasters bieten genug Arbeit. Inzwischen verliert man die Ausarbeitung der für die Ausführung der von S. M. dem Kaiser verliehenen Reformen, nöthigen organischen Gesetze nicht aus den Augen. Man geht mit Eifer daran, und ich weiß aus sicherer Quelle, daß sie in nächster Zeit der Prüfung des Raths unterzogen werden sollen. Dieser Umstand beweist, wie sehr sich die Autorität mit der edlen Gesinnung des Souveräns vereinigt hat, in dessen Absicht es nicht liegt, daß die peinliche Nothwendigkeit der strengen Maßregeln die Wirkungen Seiner Fürsorge für das Wohl des Landes aufhebe.

Die Situation im Ganzen hat sich gebessert und läßt die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe hoffen, wenn es der verderblichen Thätigkeit der Wühler nicht gelingt die Massen aufzureizen, und das Werk der friedlichen Ausgleichung zu stören, welches von der Regierung unternommen ist.

Der „Amur“ berichtet: Der Telegraph ist bestätigt .... Wir können Sibirien dazu Glück wünschen, denn der Telegraph wird sein ganzes Gebiet durchschneiden, es mit Rußland, und Europa mit dem Stillen Ocean verbinden. Wie wir hören, soll der Telegraph von Nikolajewsk über Chabarowka bis zum Hafen von Nowgorod in einer Ausdehnung von 1800 Werst auf Kosten des Marine-Ministeriums geführt werden; ebenso, daß der Telegraph von Kasan nach Tjumen mit einem Zweige nach Irbit im Jahr 1861 fertig und darauf bis Irkutsk weiter geführt wird auf Kosten der Ober-Verwaltung der öffentlichen Wege. Das Marine-Ministerium hat die nöthigen Summen schon angewiesen und die Bestellungen für das Material gemacht; ebenso hat das Ressort für öffentliche Wege mit der Legung des Telegraphen von Kasan bis Tjumen begonnen und schließt weitere Kontrakte für die Fortführung desselben bis Omsk ab. Der Telegraph des Amur wird für den größten Theil Sibiriens zunächst noch isolirt dastehen, wir dürfen daher hoffen, daß bei Verlängerung der Linie bis Irkutsk die Regierung nicht säumen wird, ihn bis Chabarowska weiterzuführen und dadurch Europa mit dem Stillen Ocean zu verbinden. Nach unsern letzten Erfolgen in China können wir dem sibirischen Telegraphen noch eine andere Verlängerung vorhersagen, von Kiachta nach Peking bis Tien-tsin, dem Centralpunkt der künftigen diplomatischen Interessen und des Handels in China. Wie man sagt, ist die Errichtung eines Telegraphen durch die Wüste Gobi eine Utopie, aber dasselbe sagte man vor 3 Jahren auch von dem Telegraphen des Amur. (St. P. Z.)

Das „Journal de St. Petersbourg“ bringt folgenden Tagesbefehl vom 21. März des Ober-Kommandanten der Armee an die in Warschau und im Königreich stationirten Truppen:

Der Verwaltungs-Rath hat am heutigen Tage die Maßregeln zur Unterdrückung von Volks-Aufläufen und nicht erlaubten Zusammenrottungen publicirt und Strafen für die Uebertreter verhängt.

Der Ober-Kommandant verordnet folgendes: Sämmtliche Chefs der Truppen, beauftragt, an den genannten Orten Unruhen zu unterdrücken und die Ordnung wiederherzustellen, haben sie nach diesem Befehl des Raths zu richten, von dem ein Exemplar hier beigefügt wird.

Damit die Aufforderung zum Auseinandergehen bei Zusammenrottungen von der Polizei gemacht werde, wird ein Beamter derselben jedem militairischen Chef attachirt. Zu Warschau wird außer den Polizei-Beamten noch ein Justiz-Beamter den Generalen attachirt werden.

Der Ober-Kommandant wünscht, daß nichts unterlassen werde, um bei Zusammenrottungen den Leuten klar zu machen, welchen Folgen sie sich bei Ungehorsam aussetzen, und daher wiederholt er formell den Befehl, daß der Aufforderung, welche an eine Versammlung gerichtet wird, sich zu zerstreuen, Trommelwirbel vorausgehen, damit Niemand aus der Zusammenrottung vorgeben kann, die Aufforderung nicht gehört zu haben.

Alle andern militairischen Dispositionen, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit getroffen sind, bleiben wie bisher in Kraft bestehen.

Dem „Boten von Odessa“ wird aus Kertsch geschrieben: Am 12., 13. und 14. März hat ein fürchterlicher Sturm viele Unglücksfälle sowohl zu Wasser als zu Lande verursacht. Der „Don“, ein Dampfschiff der Wolga-Don-Eisenbahn-Gesellschaft, wurde auf die Seite geworfen trotz der beiden Anker, die es zurückhalten sollten. Der Dampfer „Pylades“ der russischen Gesellschaft stieß mit dem Dampfboot „Taganrog“ derselben Gesellschaft zusammen und die äußern Bedeckungen desselben erhielten bedeutende Beschädigung. Acht Küstenfahrer wurden zertrümmert.

Der „Bote von Odessa“ schreibt: In einer frühern Nummer hatten wir einige Mittheilungen in Bezug auf die Moskau-Theodosia-Eisenbahn gebracht. Direkte Nachrichten, welche uns aus der Krim zukamen, sprachen von dem Einstellen der Arbeiten der Großen Gesellschaft ruff. Eisenbahnen auf dieser Strecke, von dem Schrecken, welchen diese Nachricht unter dem Publikum verbreitet und endlich von dem Ruin vieler Spekulanten, welche ihr ganzes Vermögen in Theodosia oder in der Krim bei der projektirten Bahn interessirt hatten. Eine Zeitung aus Pe-

tersburg hatte dieser Nachricht widersprochen und behauptet, daß der Bau der Theodosia-Bahn realisirt werden wird, und daß die nöthigen Maßregeln schon ergriffen seien ꝛc. ꝛc. Wir kennen nicht die Beziehungen, welche das Schicksal der Theodosia-Bahn mit der von Odessa nach Kiew verknüpfen: wir können jetzt aber sicher behaupten, daß die erstere Bahn definitiv vertagt ist. Man schreibt darüber aus Theodosia: Die Bahn ist definitiv aufgegeben; der Befehl ist gegeben, selbst die Telegraphen-Stangen auf dieser Linie zu verkaufen. Es ist traurig, zu sehen, daß die ausgeführten Arbeiten, welche, abgesehen von dem Solde der Beamten, an Material allein 1,800,000 R. verschluckt haben, gegenwärtig vom Regen davongeschwemmt werden. Der Haupt-Unternehmer, Herr Trone, begiebt sich am 25. März nach St. Petersburg. Die Franzosen, welche sich in Theodosia befinden, verkaufen ihre Sachen und Einrichtung. Wir sind autorisirt, dieser Nachricht Glauben beizulegen und bedauern im Voraus die getäuschten Hoffnungen der Halbinsel. (St. Pet. Z.)

Reval, 8. April. Nach uns zugekommenen verbürgten Nachrichten stellt sich der bei dem letzten Brandunglück erlittene Schaden ungefähr folgendergestalt heraus. Abgebrannt sind: das Wohnhaus des Fuhrmanns Wagner mit sämmtlichen Nebengebäuden, ein Haus der Wittwe Fahrenholz, das Logis für Reisende des Gastwirths Bladt mit seinen Nebengebäuden (unter ihnen ein im Hofe belegenes zweistöckiges Haus) und das Haus des Kaufmanns Langner. Niedergerissen wurden: ein Haus des Schmids Langner und ein Nebengebäude der Kaufmannswittwe Cholostow. Außerdem sind 2 Häuser (dem Schmied Langner und der Bäckerswittwe Mügge gehörig) stark beschädigt worden. Obgleich alle diese Gebäude (mit Ausnahme des Cholostowschen) versichert waren, so haben die Eigenthümer derselben doch alle mehr oder weniger durch ihre Zerstörung bedeutend gelitten, weil die meisten Häuser nur für geringe Summen verassecurirt waren; so namentlich das größte unter ihnen, das dem Fuhrmann Wagner gehörige. An Mobilien wurden ein Raub der Flammen: 4 Kühe, 10 Schweine, eine Partie Stroh und Hafer, namentlich aber wie schon früher berichtet, verschiedene Waaren, darunter ein bedeutendes Quantum Tuch. Bei der ungemein raschen Verbreitung des Feuers konnten die Einwohner der nächstbelegenen Gebäude nichts oder nur wenig retten. Von der großen Zahl Pferde, die der Fuhrmann Wagner besitzt, waren glücklicherweise nur 4 kranke zu Hause, und gelang es auch, noch diese, bevor das Stallgebäude vom Feuer ergriffen wurde, herauszubringen. Der ungefähre Werth der niedergebrannten Häuser läßt sich auf 40,000 Rubel Silber veranschlagen. — Der Waarenverlust trifft hauptsächlich die Compagnie „Nadeshda" und beträgt derselbe 14,984 Rbl. Silb. Der sonstige Verlust an Mobilien läßt sich jetzt auch nicht einmal annähernd bestimmen. Menschenleben sind Gott sei Dank! nicht zu beklagen und sind auch die erlittenen Verletzungen nicht lebensgefährlicher Art. — Die grade jetzt schon vielfach anderweitig in Anspruch genommene Mildthätigkeit unserer Einwohner hat auf der traurigen Brandstätte ein neues, zunächst gelegenes Feld ihrer Wirksamkeit gefunden — wir sind davon überzeugt — und der erste Tag hat es auch schon bewiesen — daß Reval auch diesmal seinen Ruf als hülfespendende Stadt bewähren wird. Ein Comité hat sich sofort gebildet, von dessen Thätigkeit und Fürsorge wir uns den besten Erfolg versprechen können. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. April. Wir erhalten heute über den Staatsstreich des Präsidenten der dominikanischen Republik Santana die folgenden interessanten Details. Die spanische Regierung scheint die Wiedergewinnung dieses Territoriums längst angebahnt zu haben, denn seit einiger Zeit sprach man in der Havanna bereits von einer bevorstehenden kriegerischen Expedition, die heimlich vorbereitet werde. Am 16. März brach in St. Domingo eine sogenannte Volksbewegung aus, man stellte die spanische Fahne auf und rief: „Es lebe die Königin." Indessen war die Verwirrung so groß, daß die Einwohner von St. Domingo sich selbst den Zweck dieser Bewegung, die von spanischen Einwanderern gemacht worden war, nicht erklären konnten. Auf einmal erschien der Präsident Santana mit dem Großkreuz des kurz vorher erst erhaltenen Isabellen-Ordens geschmückt, und proklamirte die Annexion der Republik an Spanien. Dieser Staatsstreich war so geschickt angelegt, daß man selbst für die bewaffnete Intervention der spanischen Macht den Vorwand schon bereit hatte. Würden nämlich die Emigranten, die man kurz vorher erst von Cuba und Porto Rico nach St. Domingo geschickt hatte, auf bewaffneten Widerstand daselbst gestoßen sein, so sollten sie großen Lärm schlagen, sich unter die Protection des spanischen Konsuls stellen, der dann die Schiffe zu Hülfe herbeigerufen hätte. Dafür werden diese Emigranten nun durch bedeutende Ländereien entschädigt. Am 23. haben die spanischen Behörden von Havanna die Fregatte „Blanca" mit Truppen und Munition nach St. Domingo geschickt, um diese Besitzergreifung zu konsolidiren. Zwei Tage später sandte man noch zwei andere Fregatten nach. Die jüngsten Erfolge Spaniens in Marokko haben die Madrider Regierung offenbar zu weiteren Versuchen, einen Theil der früheren Kolonieen wiederzugewinnen, ermuthigt und es ist ernstlich die Rede von einem bevorstehenden ähnlichen Ereignisse in Haiti. Die betreffende Expedition geht eigentlich vom Mutterlande direkt aus und man erwartet Schiffe und Mannschaft bereits in der Havanna. Eigenthümlich ist es, daß der die dominikanischen Truppen kommandirende General Cabral die Projekte Santanas bereits früher kannte, und daß die Journale von Haiti bereits am 9., also 7 Tage vor dem Staatsstreiche, eine Proklamation Cabral's an die Nation veröffentlichten, in welcher er die Verräther-Rolle Santana's aufdeckte. Spaniens Absichten sollen sich sogar auf Mexiko erstrecken; aber man fürchtet, daß diese Eroberungs-

Gelüste es zu den ernstesten Verwickelungen mit den Vereinigten Staaten führen. (P. Z.)

Paris, 20. April. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Note: „In seiner Nummer vom 15. April hatte der „Moniteur" die Beschlagnahme einer Broschüre: „Lettre sur l'histoire de France" betitelt, erwähnt, welche persönliche Angriffe gegen den Prinzen Napoleon enthielt. Sobald Se. kais. Hoheit erfuhr, daß eine Untersuchung gegen den Herausgeber im Gange sei, beeilte sie sich an den Kaiser zu schreiben, um zu verlangen, daß die Beschlagnahme aufgehoben würde. Es erschien jedoch nicht möglich, dem Wunsche des Prinzen zu willfahren und den Lauf der Justiz zu unterbrechen." — Das „Siècle" theilt den Brief mit, welcher am Tage nach der Beschlagnahme der Aumaleschen Broschüre von dem Prinzen Napoleon an den Kaiser gerichtet wurde. Derselbe lautet:

„Sire! Der Herzog von Aumale hat eine Broschüre veröffentlicht als Antwort auf eine vor einigen Wochen von mir im Senate gehaltene Rede. Das Parquet hat darin ein Vergehen gegen die Gesetze des Kaiserreichs und einen Angriff gegen Ihre Regierung gesehen. Nur das allgemeine Recht berücksichtigend, hat es diese Veröffentlichung mit Beschlag belegt und den Gerichten überwiesen. Es war dies seine Pflicht. Ich war gestern bei dem Minister des Innern, um ihn zu bitten, einer ausnahmsweisen Situation durch eine ausnahmsweise Maßregel ein rasches Ende zu machen. Ich bin in der Schrift des Prinzen von Orleans angegriffen, und dies ist ein Grund mehr, um bei Ew. Majestät darauf zu bestehen, dem gerichtlichen Einschreiten Einhalt zu thun. Unterdrücken (etouffer) heißt nicht antworten. Ich bitte Sie, Sire, die Antwort des Aumale frei cirkuliren zu lassen, da ich gewiß bin, daß der Patriotismus Frankreichs dieses Pamphlet beurtheilen wird, wie es beurtheilt zu werden verdient, und daß der gesunde Verstand des Volkes diese angebliche Geschichtslehre (cette soi-disant leçon d'histoire,) welche nichts weiter als ein orleanistisches Manifest ist, zu richten wissen wird. Genehmigen Sie, Sire, ꝛc.

Napoleon (Jerome.)

Palais Royal, Sonntag, den 14. April 1861.

Dem Vernehmen nach bereitet Prinz Napoleon in Gemeinschaft mit Herrn v. Lagueronnière eine Antwort auf die Aumalesche Broschüre vor. (P. Z.)

Paris, 20. April. Nach dem Budget pro 1862 betragen konsolidirte Schuld und Amortisation 459,550,923 Frs. und zwar: 4½prozentige Renten von 1852 172,511,365 Frs., 4½prozent. alte Renten 884,560 Frs., 4prozentige Renten 2,211,090 Frs., 3prozent. Renten 141,014,999 Frs., Amortisation 142,928,909 Frs., im Ganzen 459,550,923 Frs. Aus dem Budget ergiebt sich ferner, daß sich die Civilliste des Kaisers, die Dotationen der Prinzen und Prinzessinnen der kaiserlichen Familie und des Senates, die Verwaltungs-Unkosten der beiden Kammern u. s. w. auf 43,645,640 Frs. erheben. (Pr. Z.)

Der belgische Kriegs-Minister, General Chazal, hatte in seinem Berichte der preußischen gezogenen Kanone den Vorzug vor der französischen zuerkannt. Das Artillerie-Comité bereitet, wie es heißt, eine Schrift vor, in welcher die Vortrefflichkeit des französischen Systems vor allen anderen in das gebührende Licht gesetzt werden soll. — Es sind 140 Seeleute von Cherbourg in Paris angekommen, um die kürzlich in Asnières vom Stapel gelassene kaiserliche Trireme zu bemannen. — Eine große Anzahl junger Kaufleute studirt, wie das Siècle meldet, in diesem Augenblicke die chinesische Sprache, um sich nächstens nach dem himmlischen Reich zu begeben, und daselbst den Engländern die Handelsbeziehungen streitig zu machen. (Pr. Z.)

Paris, 21. April. Der „Constitutionnel" schreibt: Der Cabinetssecretair des Kaisers Herr Mocquard hat am 19. April an die „Times" folgendes Schreiben gericht: „Die Broschüre des Herzogs von Aumale, welche Sie in Ihrem Journal abdrucken, würde eine vollständige Widerlegung verdienen, denn sie enthält viele irrige Dinge; aber ich beschränke mich einen schweren Irrthum hervorzuheben, weil er darauf abzielt, den Charakter des Kaisers zu beeinträchtigen. Es handelt sich um die Reise der Herzogin von St. Leu in Frankreich im Jahre 1831 mit ihrem Sohne, dem Prinzen Louis Napoleon, gegenwärtig Kaiser der Franzosen. Die Broschüre behauptet, daß während des Aufenthalts der Frau Herzogin von St. Leu in Paris der Prinz die Gelegenheit benutzte, um mit den Feinden der Regierung in Verbindung zu treten. Der Bericht der Reise der Herzogin von St. Leu, der von ihr im Jahre 1834 veröffentlicht wurde, zeigt die Falschheit dieser Behauptung. Sie ließ zunächst den General d'Handelot, Adjutanten des Königs Louis Philipp, rufen, welchen sie kannte, damit er die Regierung von ihrer Ankunft benachrichtige; denn man wußte von derselben so wenig, daß Louis Philipp zu der Herzogin von St. Leu, als er sie empfing, lachend sagte: „„Als Sie mich von Ihrer Ankunft benachrichtigen ließen, hatte Casimir Perier mir eben gemeldet, Sie seien auf dem Wege nach Corfu"". Was den Prinzen betrifft, so sah er nicht nur allein Niemand, sondern, erkrankt, war er genöthigt, die Hülfe des Doktors Balancier in Anspruch zu nehmen, dessen Zeugniß noch heute angerufen werden kann. Uebrigens waren seine Gesinnungen zu dieser Zeit so wenig der Regierung Louis Philipps entgegengesetzt, daß er an den König die Bitte richtete, als einfacher Soldat in der französischen Armee zu dienen. Es ist ein großer Zwischenraum zwischen diesem Schritte und der angeblichen Conferenz mit den Republikanern, welche Herr Casimir Perier vielleicht bei Louis Philipp vorgeschoben hat, um die unmittelbare Entfernung der Herzogin von St. Leu durchzusetzen. Es ist sehr richtig, daß, wie der Verfasser der Broschüre behauptet, der jetzige Kaiser, als er verbannt oder gefangen war, auch Broschüren verfaßt hat, welche Anspielungen enthielten, die der damaligen Regierung wenig günstig waren; aber er hat sich niemals erlaubt, die Person des Königs oder die eines Mitgliedes seiner Familie anzugreifen. Diese Zurückhaltung war vielleicht weniger politisch, sicher aber war sie viel edler. Genehmigen Sie ꝛc. Mocquard". (Pr. Z.)

England.

London, 20. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses bespricht Lord Ellenborough die Lage der Dinge im Päpstlichen Gebiet. Er drückt seine Freude aus über die Begründung des Königreichs Italien, ein Ereigniß, welches er nicht einfach als Menschenwerk betrachte, sondern worin der Finger Gottes deutlich sichtbar sei. (Auch das Böse muß allerdings zuletzt dem Willen Gottes dienen; aber darum wird er es nicht gut.) Aber so lange Rom nicht zum neuen Königreich gehöre, fehle der Schlußstein am Gebäude. Rom sei eben so sehr die eigentliche Hauptstadt Italiens, wie London die von England und Paris die von Frankreich. Wenn die Franzosen Rom verließen und Anstalten getroffen wären, die geistliche Unabhängigkeit des Papstes zu sichern, — was durch eine Garantie der katholischen Großmächte Europas geschehen müßte — so wäre die Geistlichkeit Frankreichs und die katholische Christenheit überhaupt zufriedengestellt. Der edle Graf kommt nun auf die Frage wegen Venetiens, und bemerkt, daß dies Gebiet Oesterreich gewährleistet worden sei zum Lohn für die während der Revolutionskriege gemachten Anstrengungen, und diesen Anstrengungen habe man in Wirklichkeit die gegenwärtige Finanznoth des Kaiserstaates zuzuschreiben. Er fühle sich Oesterreich dankbar für jene Anstrengungen, namentlich für sein Vorgehen 1805, während der androhenden Invasion Englands durch Napoleon, und für sein Vorgehen 1809, was die Franzosen zwang, viele Truppen aus Spanien zurückzuziehen und wesentlich zur Befreiung der Pyrenäischen Halbinsel beitrug; vor Allem aber durch sein Vorgehen 1813, da es, seine Existenz in die Schanze schlagend, sich ins heißeste Feuer stürzte und mit den Alliirten nach Leipzig und von Leipzig nach Paris zog. Auf dem Wiener Congreß gab es seinen Niederländischen Besitz auf und tauschte dafür Italien ein; allein obgleich er zugebe, daß man es nicht billig behandelt habe, halte er es doch für ein Gebot der unbedingten Nothwendigkeit, daß es sich mit dem Italienischen Volke auszusöhnen suche. Er frage, ob denn das Festungsviereck noch den ihm früher zugeschriebenen Werth besitze? Er denke, es besitze ihn nicht, wenn man die außerordentlichen Vervollkommnungen des Geschützwesens und die colossale numerische Macht moderner Armeen in Anschlag bringe. Er glaube, daß Oesterreich für seine Deutschen Besitzungen von einer Italienischen Armee nichts zu befürchten hätte. Die Italiener würden, so lange Venetien vorenthalten bleibt, immer nur bei Frankreich Hülfe suchen, um ihren Einheitsbau zu vollenden. Einmal dagegen im Besitze Venetiens, würde Italien nach dieser Seite hin nichts mehr zu erwerben haben, und seine wahre Politik bestände dann darin, im Verein mit der Schweizer Eidgenossenschaft, für die Aufrechterhaltung des Europäischen Gleichgewichts zu wirken. Er hoffe ernstlich, die Zeit sei nicht mehr fern, wo Oesterreich seine wirklichen Interessen richtiger als gegenwärtig beurtheilen werde. Dies jedoch müsse er sagen, daß er nichts so entschieden sich verbitten würde, als irgend einen Italienischen Versuch mit Waffengewalt sich in den zwischen Oesterreich und Ungarn oder anderen Staaten herrschenden Streit zu mischen. Oesterreich in seiner Integrität und Kraft sei für die Sicherheit aller Staaten Europas unbedingt nothwendig. Es wäre unmöglich, das Europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten, wenn Oesterreichs Integrität dahin wäre; und derjenige, der einen Aufruhr oder Krieg gegen Oesterreich in Ungarn zu erregen suchte, verdient von ganz Europa als Verbrecher angesehen zu werden. Die Sympathie Englands für die Italiener sei nichts als das naturgemäße Gefühl eines freien Volkes, das eine große Nation gegen Mißgeschick und Unterdrückung ankämpfen sieht. Man schreibe in manchen Kreisen jene Sympathie der Erwartung gewisser Vortheile zu. Aber dies sei Irrthum oder Entstellung. England brauche auf dem Continent nichts als dauernde Ruhe. Die Wohlfahrt der continentalen Völker könne nur seiner eigenen zu Gute kommen. Und es wünsche die Macht auf dem Continente so vertheilt zu sehen, daß jeder Staat seine Unabhängigkeit ohne Englands Einmischung behaupten könnte. Wenn je der Tag käme, wo eine vorherrschende Macht die Freiheit anderer Nationen stürzen wollte, um auf ihren Trümmern ihre eigene Größe aufzubauen, dann, vertraue er, werde England wie vor Alters die Nationen Europas in's Feld rufen, sich selbst in die vorderste Kampfreihe stellen und mit Gottes Beistand und der gesammelten Wucht einer Welt in Waffen den Eroberer wieder über den Haufen werfen. Zum Schluß fragt der edle Graf, ob die Regierung in irgend einer Correspondenz begriffen sei, die den Zweck hätte, die geistliche Unabhängigkeit des Römischen Stuhles mit Viktor Emanuel's Souveränetät im Römischen Gebiet in Einklang zu bringen?

Lord Wodehouse (Unter-Staatssekretär des Auswärtigen) erwidert, daß die Regierung aus begreiflichen Gründen in keiner Correspondenz der Art begriffen sei. Ihre Maj. zähle zwar unter ihren Unterthanen eine große Menge Römischer Katholiken, aber England sei ein protestantischer Staat und vorwiegend die erste protestantische Macht in Europa. In einer Angelegenheit, die nicht nur die Unabhängigkeit eines Europäischen Staates, sondern auch die des geistlichen Oberhaupts der katholischen Welt betreffe, könne Ihre Maj. Regierung nicht wohl die Initiative ergreifen, obgleich sie die Fortdauer eines Zustandes, in welchem die Unabhängigkeit der nominell unter dem Papst stehenden Lande aufgehoben sei, für sehr unbefriedigend halte. Die Lösung der Frage werde davon abhängen, ob die Französische Regierung sich entschließen wolle, ihre Truppen von Rom abzurufen oder nicht; über diesen Punkt hätten Ihrer Majestät Minister aus ihrer Meinung kein Geheimniß gemacht, sondern die Abberufung für wünschenswerth erklärt. Natürlich möge eine katholische Macht Bedenken haben, die bei einer protestantischen Regierung kaum ins Gewicht fallen würden. Er sage nicht, daß das Problem unlösbar sei, aber es gezieme Ihrer Maj. Regierung nicht, in diese Dinge einzugreifen. In Bezug auf die Venetien-Frage liege die Aufrechterhaltung des Friedens Ihrer Majestät Ministern eben so sehr wie dem edlen Graf am Herzen, und sie hätten

daher nach beiden Seiten hin den Rath gegeben, nicht der angreifende Theil zu sein, indem der Angreifer nicht nur sich selbst eine schwere Verantwortlichkeit aufladen, sondern die öffentliche Sympathie dem angegriffenen Theil zuwenden würde. Er könne nicht umhin, zu hoffen, daß der ausgezeichnete Italienische Staatsmann, der die Geschicke Italiens lenkt, weise genug sein werde, zu erkennen, daß man dem neuen Königreich Italien Zeit zur Consolidirung lassen müsse, und daß das Schauspiel eines ruhig an seiner Unabhängigkeit arbeitenden Volkes zur glücklichen Lösung der Römischen und Venetischen Frage mehr als ein unbesonnener Angriff auf den Territorialbestand Oesterreichs beitragen würde. (N. P. Z.)

Bei dem zum Besten des Deutschen Hospitals vorgestern stattgefundenen Festessen führte Lord Lanover (früher Sir Benjamin Hall, ein Schwager des verstorbenen Baron Bunsen) den Vorsitz. Die Schenkungen betrugen diesmal 1783 Lstr., die Jahressubscriptionen 228 Lstr., zusammen 2011 Lstr. Im vorigen Jahre hatten sich die Einnahmen der Anstalt auf 3376, die Auslagen auf 3620 Lstr, belaufen und hatten theils im Hospital selbst, theils in den Polikliniken 13,377 Kranke ärztlichen Rath und Beistand in Anspruch genommen. (N. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 19. April. Die „Correspondencia" sagt, daß die Regierung die Annexation von San Domingo annehmen werde, sobald sie Einsicht davon genommen hat, daß die feierliche allgemeine Abstimmung ruhig vor sich gegangen. — Gestern hat der Minister des Auswärtigen eine lange Konferenz mit dem außerordentlichen Abgesandten Haitis gehabt. Die „Correspondencia" dementirt die Nachricht, daß die Bewohner Haiti's den Bewohnern von San Domingo nachahmen wollen. (Pr. Z.)

Deutschland.

Vom Main, 19. April. Einem Frankfurter Blatte macht man die angeblich „berechtigte" Mittheilung, daß in den diplomatischen Kreisen daselbst „die Befürchtung wegen eines Krieges mit Frankreich, der das linke Rheinufer mit bedrohen würde (eine etwas kühne Satzstellung!), in den letzten Tagen gewachsen seien, und daß man die Steigerung dieser Befürchtungen mit Andeutungen in Verbindung bringe, welche dem Präsidialgesandten Hrn. von Kübeck bei seiner Anwesenheit in Wien geworden sein sollen." Ob in einem Theile der diplomatischen Kreise derartige Befürchtungen bestehen, wollen wir dahingestellt sein lassen; insofern sie aber mit vorgeblichen Aeußerungen aus dem Munde eines Diplomaten in Verbindung gebracht werden, in dem sie ohne Zweifel ein besonderes Gewicht erhalten würden, glauben wir bemerken zu können, daß solche Aeußerungen überhaupt nicht existiren. Wenn nach der hier berührten Mittheilung „auch feststehen" soll, daß verschiedene auf dem linken Rheinufer begüterte Staatsmänner schon jetzt für die mit dem Kriegsfalle eintretenden Eventualitäten die nöthigen Dispositionen getroffen hätten, so können wir zwar diese Maßregeln diplomatischer Vorsichtigkeit nicht bestreiten; es muß aber die bezügliche Befürchtung doch keine allgemeine sein, da unseres Wissens wenigstens ein hochgestellter preußischer Staatsmann erst in letzter Zeit große Güter auf dem linken Rheinufer erworben hat. (P. Z.)

Berlin, 23. April. Der vielbesprochene Brief des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon konnte nicht umhin, in Frankreich einen über alle Maßen großen Effect zu machen. Er wirkt unter den dortigen Verhältnissen wie ein verzehrendes Feuer, und obgleich in jenem Briefe nichts enthalten ist, was die Welt nicht schon längst gewußt hätte, wird er schon wegen seiner pikanten Darstellung seine Wirkung nicht verfehlen. Denn der Franzose liebt nun einmal das Pikante, und dessen hat der vielgelesene Brief allerdings sehr viel. Er ist bei allem Anstand der Form voll Hohn und Verachtung. Schon zeigt man mit Fingern auf die Napoleoniden und die erste verlorene Schlacht möchte dort dem sogenannten Auctoritätsprincipe eine bedeutende Niederlage bereiten. Denn man liebt in Frankreich die Veränderung und außer den eigentlichen Bonapartisten wird dort wohl Niemand mit der gegenwärtigen Lage der Dinge zufrieden sein. In dieser Beziehung ist der Brief des Herzogs von Aumale vernichtend; aber Erquickliches enthält er doch im Ganzen wenig. Im Princip stellt sich der Orleans streng genommen auf dieselbe Linie, auf der auch der Napoleonide steht, und es ist in dieser Hinsicht nur die Frage, wo sich factisch die größte Noblesse und der geringste Exceß vorfindet. Hierin muß allerdings der Napoleonide gegen den Bourbonen bedeutend zurückstehen. Es ist wie Tag und Nacht, und bloß die äußere Macht kann den rothen Prinzen und seinen Mäßigung predigenden Vetter davor sichern, daß sich die vielgepriesene „öffentliche Meinung" nicht völlig gegen sie wendet.

In der That hat der Orleans gegen die Napoleoniden ein sehr leichtes Spiel, wenn er diese auf ihre eigenen Worte hinweist und auf die unerbittliche Logik der Thatsachen, wodurch das ganze gegenwärtige System in Frankreich nur als ein fortlaufendes Gewebe von Heuchelei und Gewaltthat erscheint, welche zuletzt an den Rand des Verderbens bringen. Aber wohl können die sonstigen Gegner der Bourbonen diesen allerdings mit eben so viel Wahrheit vorwerfen, daß die Orleans in ihren Ahnherren eben auch nicht viele Muster der Tugend aufzuweisen haben, daß das Philister-Regiment Louis Philipps nur auf halbem Wege stehen geblieben und daß Frankreich eben so wenig von den Nachkommen desselben regirt sein wollte, weil er auf Principien baute, mit denen sich kaum sicherer regieren läßt in jenem Lande, als mit dem Napoleonismus, — Principien, die zuletzt immer wieder auf den Belagerungszustand oder die Verjagung der Dynastie hinführen. Es ist wunderbar, wenn der Herzog von Aumale nach allen jenen Erfahrungen in ein System verrannt ist, das ihn selbst aus dem Lande gejagt und endlich einen Emporkömmling auf den Thron seines Vaters gesetzt; oder es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß auch der Verbannte sich genöthigt sieht, jenen Principien von 1789 zu huldigen, bei denen die Welt nun einmal nicht in

Frieden leben kann. Für uns Deutsche könnte der Brief in gewisser Beziehung höchst gleichgültig sein, weil er nur das sagt, was wir Alle wissen sollten, und seine vorzüglichste Stärke in Argumenten liegt, die doch nur eine Huldigung Französischer Eitelkeit sind. In anderer Beziehung ist er aber doch wiederum lehrreich und eine Warnung für uns, die darin besteht, daß der Franzose auch im Elend sich von der Vorstellung nicht trennen kann, sein Vaterland habe immer gerade so viel gewonnen, als Deutschland, namentlich Oesterreich, geschwächt worden. (N.Pr.Z.)

Heute, den 23. d. M., wird die Eisenbahn von der Preußischen Grenze nach Kowno eröffnet. Man wird alsdann die Strecke von hier nach St. Petersburg in 66 Stunden 38 Minuten zurücklegen. Der Hauptpostcours zwischen Preußen und Rußland wird demgemäß vom 27. d. M. an auf die Eisenbahnroute über Eydkuhnen verlegt werden. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19. April. Lord John Russell wird für seine den Dänen erwiesene Gunst schlecht von ihnen belohnt: „Fädrelandet" nimmt heute den englischen Minister des Auswärtigen in die Lehre und wirft ihm namentlich vor, daß er das Buch von Allon über die schleswigsche Sprachsache noch nicht gründlich genug studirt habe. Auch das heutige „Dagbladet" bringt einen Leitartikel gegen Lord Russells neueste Rede für Dänemark, in welcher die vollkommene Ignoranz des großen Staatsmannes nachgewiesen wird. Ein bemerkenswerther Dank für die englische Bemäntelung der dänischen Lüge. „Dagbladet" ist besonders ungehalten darüber, daß Lord John, wie man aus seiner Rede deutlich merke, nicht regelmäßig so viel müßige Zeit habe, um das „Dagbladet" selbst, oder doch wenigstens die von ihm herausgegebenen Revue de la semaine zu lesen, welche doch eigens zur Belehrung für ihn und seines Gleichen in der Fremde französisch geschrieben werde, und darauf wird die von Lord John Russell am 12. d. M. im Unterhause gehaltene Rede durchgenommen und an derselben im Einzelnen nachgewiesen, wie übergroß sein Mangel an Sachkenntniß in einer Sache sei, in welcher er sich doch gewissermaßen zum Richter aufgeworfen habe. (P. Z.)

Italien.

Turin, 21. April. (T. D.) Nach der „Italia" wird Garibaldi aus Gesundheitsrücksichten sich auf einige Tage in die Nähe von Cremona begeben. Ratazzi ist krank. (P. Z.)

Neapel. Das turiner Amtsblatt vom 19. April bringt eine Uebersicht über die neuesten aus Neapel eingetroffenen Berichte. Danach stößt das Räuberwesen überall auf Widerstand, und man hofft, in Kurzem die Ordnung hergestellt zu sehen. Briefe aus Neapel vom 16. April, die in Marseille eintrafen, melden: „In der Stadt herrscht Ruhe. Die über die Hinrichtungen, welche stattgefunden haben sollen, verbreiteten Gerüchte sind übertrieben; nur vier Personen wurden erschossen; 60 andere Gefangene mußten in der Provinz Chieti in Folge gräßlicher Scenen der Reaction über die Klinge springen. Der Prinz von Carignan schickte eine Truppen-Kolonne nach Apulien und der Basilicata, um 2000 ehemalige Soldaten zu verfolgen, welche das Land bedrückten und Venosa brandschatzten. In Foggia ist die Ruhe hergestellt; 100 Personen wurden verhaftet. Die neuen Garibaldi'schen Freiwilligen werden nach Nord-Italien abrücken."

Der neuernannte Generalsecretair, Herr Sacchi, hat seine ministerielle Thätigkeit mit folgender Kundmachung begonnen: „Von heute ab ist die Einreichung von Gesuchen um Unterstützungen verboten, da keine disponiblen Fonds vorhanden sind."

Das turiner „Regno d'Italia" meldet: „Die Nachrichten aus Sicilien sind sehr schlecht, obwohl die Regierung es nicht öffentlich einzugestehen wagt. Die Agitation nimmt daselbst im höchsten Grade überhand; die öffentliche Sicherheit hat zu existiren aufgehört; in Palermo sind an einem einzigen Tage 19 Todtschläge vorgekommen." (Pr. Z.)

Unser Pariser-Correspondent schreibt uns unter dem 21. April Folgendes: Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren! könnte auch Graf Cavour sagen; denn es ist ihm ungefähr so gegangen, wie der Französischen Regierung in der Adreßdebatte: Sieg durch Abstimmung, aber moralische Niederlage. Garibaldi hat übrigens erklärt, daß er nicht „befriedigt," und eine ganz ansehnliche Minorität hat durch ihr Votum dargethan, daß sie seiner Meinung sei. In den Pariser Regierungskreisen hält man einen kühnen Streich Garibaldis nicht für unmöglich und man glaubt, daß Italien seinem „vingt-quatre Juin", d. h. einem Bürgerkrieg, in welchem die Mazzinisten und Garibaldianer dieselbe Rolle spielen würden, wie die Socialisten in Paris (in der Junischlacht), nicht entgehen könne. Es ist übrigens lustig zu sehen, wie Garibaldi von den Pariser officiösen Blättern behandelt wird, welche ihm noch vor Kurzem das Weihrauchfaß beinahe auf der Nase entzwei schlugen. Die „Patrie" nennt ihn beinahe einen Landesverräther, und in dem „Constitutionnel" ist er schon wieder zum Condottiere degradirt. Und doch ist der Mann immer noch mehr werth, als sie Alle — was freilich nicht gar zu viel heißen will. (N. Pr. Z.)

Aus Paris wird uns von guter Hand mitgetheilt: Der Schrecken unter dem Federvolk der großen Cavourilla ist gewaltig, namentlich bei den Juden; denn Meister Cavour hat beschlossen, daß vom 1. Mai an alle Subventionen aufhören sollen, welche er bis dahin an ausländische Blätter und Schriftsteller gezahlt hat. Die Summe ist so bedeutend, daß sie anfängt, zu geniren! Das erklärt allerdings manche räthselhafte Erscheinung!

Die „Indep. belg." läßt sich wiederholt aus Paris melden, daß eine Cardinals-Congregation eine Päpstliche Entschließung sanctionirt habe, welche dahin gehe, daß der Cardinal-Priester Nikolaus Wisemann, Erzbischof von Westminister und Primas von

ganz England, Repräsentant Päpstlicher Würde und Souveränetät sein solle, für den Fall des Todes, der Absetzung, der freiwilligen oder der gezwungenen Abdankung des gegenwärtigen souveränen Papstes Pius IX. (N. P. Z.)

Der Turiner Korrespondent der „Köln. Ztg." will in Erfahrung gebracht haben, daß Graf Vimercati der hiesigen Regierung angezeigt habe, Frankreich sei gesonnen, seine Truppen bald aus Rom abzuberufen und der italienischen Armee das Feld zu räumen. „Es soll unter folgenden Bedingungen geschehen: Die italienische Regierung besetzt die römischen Staaten in derselben Weise wie bisher Frankreich. Sie tritt als Beschützerin des Papstes auf und verspricht, bis nach Bewerkstelligung einer Vereinbarung zwischen dem Papste und der Regierung des Königreiches Italien auch für die Aufrechterhaltung der zeitlichen Gewalt in deren bisherigen Grenzen einzustehen. Sie bürgt dafür, jedes Unternehmen gegen die römischen Staaten, es mag nun von Garibaldi oder von wem immer herrühren, zu verhindern. Man glaubt, die Regierung des Königs habe diesen Vorschlag angenommen, und Graf Vimercati sei mit Ueberbringung dieser bejahenden Antwort beauftragt worden. Der König hat den Grafen Vimercati vor dessen Abreise zum Oberst-Lieutenant und zum Militair-Attaché bei der Legation in Paris ernannt. (Pr. Z.)

Turin, 22. April. (Wolffs Tel. Bur.) Ein Schreiben des Generals Cialdini greift Garibaldi heftig an und beschuldigt ihn, er wolle das Land und die Armee an sich ziehen. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Bewaffnungsproject Garibaldis mit großer Majorität in Erwägung genommen. Das Ministerium gab seine Zustimmung. Garibaldi hatte bereits Abends vorher Turin verlassen und war deshalb bei der Sitzung nicht anwesend. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. April. Wie es heißt, gedenkt der Kaiser nach der Rückkehr der Kaiserin im Laufe des Monats Mai mit Ihrer Majestät eine Reise durch alle Provinzen seiner Monarchie anzutreten. (P. Z.)

Wien, 22. April. (T. D.) Ein Extrablatt der heutigen Wiener Zeitung bringt amtlich die Ernennung von 56 erblichen und 39 lebenslänglichen Mitgliedern zum Herrenhause. Sodann zwei Kais. Handschreiben an den Erzherzog Rainer, in welchem die Ernennung der Mitglieder für Ungarn, Siebenbürgen und Kroats-Slawonien dem Zeitpunkte vorbehalten wird, wo die Frage der Vertretung dieser Länder im Reichsrathe im Sinne der Handschreiben vom 26. Februar endgültig geregelt sein wird. Unter den lebenslänglich ernannten Mitglieder befinden sich: Baumgärtner, Hartig, beide Krauß, Lichtenfels, Leo Thun, Rechberg, Prokesch-Osten, Nugent, Degenfeld, Heß, Benedek, Grillparzer, Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün), Eligius Münch-Bellinghausen (Fr. Halm nach seinem Dichternamen), Pipitz (Bankgouverneur), Palacki (der Böhmische Geschichtsschreiber.) (N. P. Z.)

Lemberg, 19. April. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Landtages entspann sich in der Sprachfrage eine lebhafte Debatte. Es wurde beschlossen, die Verlesung des Protokolls habe nur in Polnischer Sprache zu geschehen. (Geführt wird es in Polnischer und Ruthenischer Sprache. Ein großer Theil der Bauern in Galizien sind bekanntlich Ruthenen.) (N. P. Z.)

Zara, 20. April. (T. D.) Der Landtag für Dalmatien hat mit 29 gegen 13 Stimmen die Regierungsvorlage wegen Beschickung des kroatischen Landtages abgelehnt, weil dies schon eine Beistimmung zur Annexion Dalmatiens wäre, diese aber mit dem Interesse Dalmatiens unvereinbar sei. Hierüber mit Kroatien in eine Verhandlung einzugehen, scheine um so weniger zulässig als das Verhältniß Kroatiens zu Ungarn und die Verhältnisse Ungarns selbst noch nicht festgestellt seien. Die Wahlen zum Reichsrath der Gesammtmonarchie hat der Landtag aber vollzogen. (N. P. Z.)

Innsbruck, 17. April. (T. D.) Die Ausdehnung des Protestantenpatents auf Tyrol hat, wie schon erwähnt, hier Mißstimmung erregt, die auch im Landtage Ausdruck erhielt. Ein Redner sagte sogar: „Wenn die Glaubenseinigkeit in Tyrol zu Grabe geht, ist dieses biedere Land der Treue für sich und für seinen lieben Kaiser verloren, und seine mehr als tausendjährige ruhmvolle Geschichte, begründet auf die Glaubenseinigkeit, wäre abgeschlossen." Heute wurde nun über die betreffenden Anträge des Fürstbischofs von Brixen berathen. Allseitig wurde die Glaubenseinheit als allgemeiner Wunsch und Verlangen des Volkes, als erstes und preiswürdigstes Gut des Landes bezeichnet. Einige Mitglieder wollen diese Einheit bloß als Wunsch des Landes mit der Bitte zum Throne bringen, daß dieselbe gewährt werde, in so weit dies mit den allgemeinen Reichsgesetzen im Einklange stehe, während die Majorität darauf dringt, daß sie als Gesetzvorschlag des Landtages, welcher dazu in vollem Maße competent sei, zur Sanction Sr. Maj. gelangen soll. Die längere Debatte schloß mit der Annahme der Anträge: „der Landtag wolle zum Schutze der Glaubenseinheit Tyrols folgendes Landesgesetz in Vorschlag bringen: Das Recht der Oeffentlichkeit der Religionsübung steht in Tyrol nur der katholischen Kirche zu. Die Bildung nicht-katholischer Gemeinden ist unzulässig. Die nicht zur katholischen Kirche sich Bekennenden erlangen die Erwerbsfähigkeit unbeweglichen Vermögens nur auf Antrag des Landtages und Bewilligung des Kaisers. Die Behörden haben die Verfolgung dieses Landesgesetzes von Amtswegen zu überwachen." Diese Anträge gelangen also als Gesetzesvorschläge des Landtages an den Thron zur Genehmigung. (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Den „Hamb. Nachr." wird aus Paris vom 19. April telegraphirt: Oesterreich habe sich, nachdem die Pforte in die Union der Donaufürstenthümer unter einem Fürsten gewilligt, dem zustimmig erklärt. Die Türken haben einen Sieg über die Aufständischen in Montenegro und der Her-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 45 vom 17. April 1861.

zegowina erfochten. Ein türkisches Geschwader hat eine unter italienischer Flagge fahrende Brigg aufgebracht, welche Waffen für Konstantinopel an Bord hatte. Die bulgarischen Söldner in Bessarabien verlangen Inkorporirung in Rußland. (P. Z.)

Serajevo, 21. April. (T. D.) Alle in Mostar ansässigen Konsuln sind auf Befehl der Gesandten zu Konstantinopel von Mostar abgereist, um den Montenegrinern und Insurgenten die Aufhebung der Belagerung von Nikšik zur Pflicht zu machen. (P. Z.)

Amerika.

London, 21. April. (T. D.) Nach hier eingetroffenen Berichten aus Washington vom 10. d. hat der Präsident Lincoln 3 Schiffe mit 500 Mann und Kriegsmaterial mit versiegelten Instructionen abgesandt. Einem Gerüchte nach ist Fort Sumter deren Bestimmungsort. (P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 23. (11.) April. (N.B.) Der „Moniteur universel" sagt, die Ereignisse in Warschau wären von den Journalen allgemein mit der Sympathie beurtheilt, welche in Frankreich für Polen traditionell ist. Das offizielle Journal fügt hinzu:

„Indessen würden diese Zeugnisse der Theilnahme der Sache Polens schlecht dienen, wenn sie zum Zweck hätten die Meinung zu verwirren, indem sie zur Annahme veranlaßten, die Regierung des Kaisers ermuthige Hoffnungen, welche sie nicht erfüllen könnte. Die großmüthigen Ideen des Zaren sind ein sicheres Pfand Seines Wunsches, die Verbesserungen zu verwirklichen, welche der Zustand Polens mit sich bringt. Die Regierung hegt den Wunsch, daß diese Absicht nicht durch Manifestationen verhindert werden möge, welche die Würde und die politischen Interessen des russischen Reichs in Widerspruch bringen würden mit den Absichten seines Herrschers.

London, 24. (12.) April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verweigerte Lord John Russell, die diplomatische Correspondenz in Bezug auf die Beschlagnahme der Waffen, welche von Genua nach Galatz geschickt waren, mitzutheilen. Er sagte, die Waffen seien durch ein englisches Schiff nach Genua zurückgebracht, weil weder Fürst Kusa noch der Sultan gewußt hätten, was sie damit machen sollten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 62. Dorpat, den 17. April 1861. Censor R. Linde

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der bereits in diesem Blatte angekündigte Verkauf im v. Morgensternschen Hause wird bis Ende April mit herabgesetzten Preisen fortdauern. 1*

Dienstag d. 18. April 1861
Uebung zum Baltischen Sängerfest
in der academ. Musse, abends um 8 Uhr.

Am 13. April d. J. ist vom Stationsberge bis zur Steinbrücke ein Mantel-Kragen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 1

Frühjahrshüte, Aufsätze und Negligé-Hauben, Band- und Chenillen-Netze und Coiffüren, Hut- und Kleidergarnirungen, Blumen, Federn, Goldbesätze wie auch **lederne Arbeitsbeutel, Reisesäcke** 2c.
erhielt und empfiehlt
A. H. Henningson. 2

Ein Korbwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen und in der Ztgs.-Exped. zu erfragen. 2

Ein Klavier und eine Kommode sind Abreise halber im Kemmerer'schen Hause, auf dem Stationsberge, zu verkaufen. 1

Abreisende.

C. Petersen, Bäckermeister.	3
A. Bernhardt, Kürschnergesell.	3
J. Wellberg, aus Reval.	3
Lütgens, Apothekergehülfe.	2
A. Volkmer, Goldarbeitergehülfe.	2
C. Kikkel, Klempnergesell.	1

Bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:
Biostatik der Stadt Dorpat und ihren Landgemeinde in den Jahren 1834—1859. Eine Abhandlung, welche mit Bewilligung einer Hochverordneten Medicinischen Facultät der Universität zu Dorpat zur Erlangung des Doctorgrades öffentlich vertheidigen wird. **Felix Hübner** aus Estland.
Preis 1 Rbl.

Wie ist die Welt entstanden?
Welche Geschöpfe lebten vor Erschaffung des Menschen auf der Erde? Welche Umwälzungen hat

unser Weltkörper schon erfahren und welche stehen ihm noch bevor? — Die Beantwortung dieser Fragen, von dem neuesten Standpunkte der Naturwissenschaften, giebt Zimmermann's bekanntes Werk: „die Wunder der Urwelt“ — ein Buch, das vor wenig Jahren erschienen, eine so ausserordentliche Sensation machte, dass es bereits in fast alle europäischen Sprachen übersetzt ist und in Deutschland allein fünfzehn Auflagen vergriffen wurden. Jedem Menschen von Geist und Bildung wird die Lectüre dieses, nicht auf Hypothesen und Phantasien beruhenden Buches den höchsten Genuss gewähren. Auf die jetzt in 12 Lieferungen á 21 Cop. erscheinende 16te Auflage werden Subscriptionen angenommen bei

E. J. Karow, Universitäts Buchhändler.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Schuhmachers A. Meus Tochter Clara Johanna. — Römisch-Katholische Kirche: Peter Maltschensky aus dem Königreich Polen; Kasimir Keris; Anna Maria Haberl; Karolina Amalia Stankewitsch; Victoria Karolina Swirska.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Kaufmann Gustav Alexander Laurson mit Katharine Glas.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: der Gerber Martin Peterson, 61 Jahr alt. — Römisch-Katholische Kirche: Valentin Paschkewitsch, 60 Jahr alt; Hofräthin Michalina Baronowska, 47 J. alt; P. Maltschensky, aus dem Königreich Polen, 2 Mon. alt.

Deutscher Gottesdienst zu St. Marien am Gründonnerstage, Charfreitage, Ostersonntage; immer Vormittags 11 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier und Meldung zur Communion am Tage vorher, Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Actienpreise in St. Petersburg vom 11. April.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	220
400	—	—	1. russ. Feueraffec.-Comp.	487½	—	500
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feueraffec.-Comp.	—	—	—
57	142½	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	60
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	227½
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	126	127	128
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	130
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	67	67	68
57	142½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	35	—	—
100	—	—	Affec.- u. Transp.-Emp.	110	—	—
250	—	—	Salamander Affec.-Comp.	233	—	235
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Affec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	96½	96½	97½
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	—	Vieh-Affec.-Comp.	—	—	—
114	—	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Ruff. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	245
250	—	—	Wolchow-Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
87	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	88
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Affec.-Compagnie	175	—	—
50	—	—	Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Aff. Com.	180	—	185
300	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	—	—	200
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Getraide-Preise in Reval

vom 6. bis zum 8. April 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 125 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 115 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
dito von 105 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	16	—	15	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 13. April 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	98	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	94	—	—	—
Hafer à 20 „	81	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	2	50	2	75
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	10	2	20
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	12	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	16	50	—	—

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten hiermit die Anzeige, daß die Beerdigung meiner geliebten Frau am Donnerstag den 20. April, präcise 12 Uhr, von meiner Wohnung aus stattfinden wird.

Brauell.

Dorpat, den 18. April 1861.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 46.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 19. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Die „Zeitung von Kasan" schreibt: Unter den Fragen von allgemeinem Interesse nimmt jetzt die Gründung von Hypotheken-Banken eine Hauptstelle ein. Wie wir aus sicherer Quelle gehört, haben 38 Gutsbesitzer in Kasan das Project zu einer Hypotheken-Bank ausgearbeitet, deren Grundkapital sich auf 25,000 Rbl. beläuft. Das ist allerdings wenig, aber es ist immer besser etwas zu haben als nichts. — Zu Kasan existiren gegenwärtig 4 Sonntagsschulen, 2 für Männer und 2 für Frauen, 1000 Schüler werden darin unterrichtet.

Der „Oek. Anz." schreibt: Man versichert, daß das Comité, welches mit Untersuchung des Projekts für die Anlegung eines neuen Hafens in St. Petersburg beauftragt ist, bald seine Mission beendigt haben wird. Desgleichen sollen viele Kaufleute Moskaus und anderer Städte, mit Herrn Chludow, Präsidenten des Börsen-Comités in Moskau an der Spitze, dem Minister der Finanzen eine Petition eingereicht haben, worin die Unbequemlichkeiten des jetzigen Hafens von St. Petersburg auseinandergesetzt werden und die Erbauung des neu projektirten Hafens befürwortet wird. (St. P. Z.)

In Folge der Vorstellung J. K. H. der Präsidentin der Akademie der Künste über Vergrößerung der Dienstvortheile der Professoren und Vortragenden in den Classen dieser Akademie, hat S. M. der Kaiser in Rücksicht darauf, daß auf Grundlage der am 30. August 1859 Allerhöchst bestätigten Verordnung der Akademie sich der Kreis ihrer Thätigkeit nicht nur in Bezug auf das specielle Ziel derselben, sondern auch durch den Vortrag von Hülfswissenschaften für die Künste vergrößert, folgende Rechte zu verleihen geruht:

1) Den etatmäßigen Professoren und Adjunkten der genannten Akademie in den Kunst-Classen für Malerei, Architektur und Skulptur das Recht der Erhebung auf zwei Rangstufen höher als die Classen, welche ihnen nach demselben Etat für ihre Posten zukommen.

2) Denjenigen der Vortragenden in den Classen der Akademie der Künste, welche den gelehrten Grad von ordentlichen Universitäts-Professoren erlangt haben, das Recht zu drei Rangstufen, allen Uebrigen aber, welche einen solchen Grad nicht besitzen, zu zwei Rangstufen mehr vorgestellt zu werden, als die Classen, welche ihnen nach demselben Etat für ihre Posten zukommen, gestatten. (St. P. Z.)

Die „Zeitung von Archangelsk" enthält folgenden Artikel über die Verkündigung des Kaiserlichen Manifestes in dieser Stadt:

Am Sonntag den 19. März wurde in allen Kirchen und auf allen Plätzen von Archangelsk das Kaiserliche Manifest vom 19. Febr., welches den leibeigenen Bauern die Rechte von freien Landbewohnern verleiht, verkündet. Dasselbe war dem Gouvernements-Chef per Estafette zugesandt und am 14. März gegen Mitternacht angelangt. Zu dieser Feierlichkeit hatte der Civil-Gouverneur sämmtliche Bauern, die sich in der Stadt befanden, in der Kathedrale versammeln lassen; es waren gegen 200 verschiedenen Geschlechts und Alters erschienen. Sie wurden in der Kirche zu beiden Seiten der Tribune aufgestellt, damit sie besser hören konnten. Nach der Liturgie, welche von Sr. Em. Nathanael in Gegenwart der Autoritäten und eines großen Publikums gehalten wurde, wurde das Manifest verlesen. Nach der Verlesung und dem Te Deum hielt Se. Em. Nathanael eine schöne Rede, in welcher er den Bauern und den Hofsleuten, die jetzt ihre Freiheit erlangt, die Bedeutung des Wortes Freiheit auseinandersetzte und ihnen Lehren gab, wie sie von derselben Gebrauch zu machen hätten. Schließlich wurden unter die befreiten Bauern Exemplare des Manifestes vertheilt.

Nach dem Gottesdienst trug Se. Em. das heilige Muttergottesbild zur Thür des Allerheiligsten, von wo aus sich eine Procession zum Kloster hin in Bewegung setzte. Das Bild wurde durch die befreiten Bauern getragen. Se. Em., die Geistlichkeit, die Standespersonen, die russischen und fremden Kaufleute, der lutherische und anglikanische Pastor, welche den Gottesdienst in ihren resp. Kirchen gehalten, hatten sich darauf im Hause des Gouverneurs versammelt, welcher zwei Toaste, auf das Wohl S. M. des Kaisers und die Wohlfahrt Rußlands ausbrachte, welche mit einstimmigem Hurrah begrüßt wurden, worauf die National-Hymne von den Sängern des Erzbischofs angestimmt wurde. Der Civil-Gouverneur begab sich darauf in das Regierungsgebäude, wo sich die befreiten Bauern versammelt hatten. Sich an dieselben wendend, indem er auf ein Exemplar des Manifestes wies, sprach er:

„Hat Jeder von Euch dies Papier erhalten? Es wurde Euch im Tempel des Herrn übergeben,

weil es die Kundgebung der Gnade Gottes und die väterliche Fürsorge Sr. Maj. des Kaisers enthält. Dieses Papier muß für Euch heilig sein. Bewahrt es von Geschlecht zu Geschlecht; möge es auf Eure Kinder und Kindeskinder kommen; bewahrt es wie Eure Väter und Voreltern ähnliche Dokumente bewahrt haben. Stellt es an die Seite der Heiligenbilder und indem Ihr zu Gott betet, erinnert Euch auch dieses hohen Tages, sowie der segensreichen Fürsorge des Kaisers und bezeugt Ihm Eure Dankbarkeit, nicht nur in Worten sondern auch in Thaten. Beginnt damit das auszuführen, was Er Euch durch dieses Manifest verordnet. Dienet Euren Herrn mit Eifer und Treue während zwei Jahren. Euer eigenes Interesse erfordert es. Wo Frieden und Eintracht walten, da ist auch allgemeine Wohlfahrt. Wisset, daß frei geworden, man kein Herumtreiber werden darf: man muß sich einrichten, sich mit Industrie, Handwerken beschäftigen oder einen Platz im Dienst eines andern zu erlangen suchen. Dazu braucht man Geld und einen Namen ohne Makel. Nachdem man mit Eifer seinem Herrn während zwei Jahren gedient hat, verläßt man ihn, entweder mit guter Empfehlung oder mit einer Belohnung; einige, welche mit ihren Herren in gutem Einvernehmen gestanden haben, werden ihre volle Freiheit selbst vor den zwei Jahren erhalten. Während dieser Zeit, wird die Obrigkeit Euch streng beaufsichtigen, von Meiner Seite wird kein Nachgeben oder Schwäche stattfinden, aber Ich werde auch keine Ungerechtigkeiten zulassen. Derjenige, welcher sich Strafen zugezogen, wird mit einem entehrten Namen in das freie Leben treten und schlecht von der Gemeinde aufgenommen werden. Denkt von heute ab daran, die Mittel Euch zu sichern, um irgend ein Handwerk zu ergreifen, wenn Euch die volle Freiheit schließlich zuerkannt wird. Gebt Euch nicht der Völlerei hin, sondern spart, wären es auch Kopeken zu Kopeken; und diesen Tag, für Euch ein geheiligter, weiht ihn nicht der Völlerei, sondern dem Gebet, damit Gott Euch erleuchte und sage, wie ihr dies neue Leben anfangen sollt. Ich beglückwünsche Euch und wünsche Euch alles Gute. Von hier begebt Euch in mein Haus; ich will diesen Tag mit Euch nach russischer Sitte feiern".

In Folge der Einladung des Gouverneurs begaben sich die Bauern und Hofsleute in den Hof seines Hotels. Dort vor der Treppe wurden den Männern Gläser mit Branntwein, den Frauen aber Teneriffa gereicht und der Gouverneur, ein Glas mit Branntwein in der Hand, beglückwünschte sie zu der Gnade, welche ihnen der Monarch bewilligt und brachte die Gesundheit des Kaisers aus; der Toast wurde mit einstimmigem Hurrah beantwortet und von der National-Hymne gefolgt, welche ein Sängerchor vortrug. An die Kinder hatte man Pfefferkuchen vertheilt. Nachdem der Gouverneur die befreiten Leute noch einmal begrüßt, verabschiedete er dieselben.

Seit dem frühen Morgen hatte die Stadt den Anblick eines ungeheuren Schiffes geboten, und wären wir im Sommer, so würden die Wellen des Oceans diesen Vergleich noch natürlicher machen. Vom Hotel des Gouverneurs an und dem neuen Stadthause bis zum letzten Hause der Stadt, waren fast alle Gebäude mit Flaggen in allen Farben und Größen geschmückt. Die Mauern vieler Häuser, so wie auch das des Gouverneurs, waren mit Teppichen und Guirlanden aus künstlichen Blumen behängt. Es bot sich dem Anblick ein außergewöhnlich buntes Gemisch dar, welches aber das Auge weder ermüdete noch verletzte, denn es war nicht ohne Geschmack angelegt, im Gegentheil, die einzelnen Theile verwebten sich zu einem harmonischem Ganzen. Der Blick hatte Mühe, sich von dieser flutenden Masse von Wandelnden abzulösen, über deren Häuptern die Flaggen wehten. Auf dem Lomonossow- und Zoll-Platz, in dem Hofe vor dem Hotel des Gouverneurs und in dem öffentlichen Garten hatte man Pyramiden von Schnee errichtet und sie mit jungen Tannen bepflanzt. Den Tag über bot die Stadt einen sehr heitern Anblick; sehen wir was der Abend bot. Um 8 Uhr stiegen von drei verschiedenen Punkten der Stadt Raketen auf und auf dieses Signal hin verwandelte sich die Stadt in ein Lichtmeer. Lampen jeder Art, Laternen von allen Farben, Lichter ohne Zahl waren vor die Fenster gestellt und wurden von allen Seiten zu gleicher Zeit angezündet. Auf dem Flusse von dem Matajachinskaja-Hafen an bis zur Sslombal-Brücke brannten Theertonnen auf 17 Stellen; ganze Pyramiden davon brannten auf dem Lomonossow-Platz, in dem öffentlichen Garten und auf den Ruinen des alten deutschen Kaufhofs. Das Polizei-Gebäude des ersten Stadttheils, der Glockenthurm und die Ringmauern der Kirchen, das Zoll-Gebäude, der Thurm des Rathhauses, das Hotel des Gouverneurs, das Denkmal Lomonossows, die Schneepyramiden, die Tannenbäumchen, das Haus des Erzbischofs, der Handels-Club, das Theater, das Gefängniß und viele andere Gebäude waren auch mit Lampen und Laternen geschmückt. Mit Absicht habe ich die Gebäude aufgezählt, um damit zu zeigen, daß auch die entfernteren Theile der Stadt illuminirt waren. Es waren auch viele Wappenschilder mit dem Namenszug des Kaisers angebracht. Dasjenige, welches vor dem Rathhaus aufgestellt war, trug unter dem Namenszug das Datum des 19. Februar 1861, der Unterzeichnung des Manifestes; die Schilder vor dem Theater und im öffentlichen Garten hatten unter dem Namenszug Sr. Majestät die Zahl 21,625,609, welche die Anzahl der befreiten Bauern repräsentirt. Im Hof des Hotels des Gouverneurs mitten unter den Laternen und Lampen brannte bengalisches Feuer. Unter den Privathäusern zeichneten sich durch den Reichthum der Illumination das des Stadthauptes Plotnikow und der Kaufleute Des Fontaines, Clark, Rehne, Scholtz, Grehl, Hirscherg, Tschernischew (mit 1000 Stearinlichten) und Toporow aus. Es ist nöthig anzuführen, daß nicht nur ältere Leute, sondern auch Kinder sich bei der Feier betheiligten. Das Haus des Kaufmanns Toporow ist von einer Knabenschule für Kinder der Kanzellei-Beamten eingenommen; sie wurde durch Veranstaltung der Schüler erleuchtet; ein Augenzeuge versicherte mir, daß die Kleinsten unter ihnen bei Herstellung eines Trans-

parents mitgeholfen haben. Die Schüler begnügten sich nicht mit der Illumination, sie fügten noch Gesang hinzu, welcher bis Mitternacht währte. In den entferntesten und abgelegensten Stadttheilen sind auch die ärmsten Bewohner nicht zurückgeblieben und haben ihre Fenster, so gut sie konnten, erleuchtet. Die Straßen waren mit Publikum vom frühen Morgen an erfüllt; Abends war große Fahrt in Equipagen, welche einen Corso bildeten. Das Zusammenströmen der Bevölkerung war ungeheuer; enorme Massen bewegten sich aus einem Theil der Stadt in den andern; die Landbewohner waren zur Stadt gekommen, um diesen großen Tag mitzufeiern. Man kann gewiß behaupten, daß die Bewohner von Archangelsk diesen Tag auf den Straßen verlebt haben; in den Häusern blieben nur die Kranken zurück, und auch diese, glaube ich, sammelten ihre letzten Kräfte, verließen ihr Bett und schleppten sich an die Fenster, um sich an der Freude der Gesunden zu erfreuen. Zum Schluß, um das Fest würdig zu beendigen, wurden die Stoffe der Flaggen armen Mädchen geschenkt, um sich davon Schürzen zu machen. Die Stadt Archangelsk, sonst so still und bescheiden, belebte sich an diesem Tage in dem Bewußtsein, daß sie ihre Freude über die auf dem Wege des Fortschritts und für das Glück der Menschheit vollbrachte That bezeigen müsse. (St. P. Z.)

Miscellen.

Die Preußen in Japan.

(Aus einem Privatbrief.)

Die Anmuth der Gegend. Kein Haus ohne Gärtchen. Die gepflegten Bäume. Die vielen Tempel. Der ideale und der reale Herrscher. Mikado und Taikun. Abstimmen und Bauchaufschneiden. Ueberall ein Spion.

Jeddo, 13. December 1860. Lieber Bruder... Nun sind wir bald 13 Wochen unter diesem Volk und haben uns allmählig daran gewöhnt, daß es Jeddo ist, wo wir essen und trinken und unsere Briefe schreiben. Ueberhaupt erscheint uns das Fremde gar nicht sehr fremd, da wir eine so große Gesellschaft bilden und mehr ein Preußischer Salon sind, der in der Welt herumgetragen wird und sich immer gleich bleibt, während die Umgebung sich ändert. Wenn ich allein reisen werde, wird mir das Fremde um so mehr fremd vorkommen. Die Gelegenheit, mit einer Gesandschaft zu reisen, ist überhaupt in jeder Beziehung eine ungemein günstige. Ein Anderer kann gar nicht nach Jeddo kommen. Wir verweilen hier seit Monaten und es hat außer unserem Dolmetscher (dem jetzt ermordeten Amerikanischen Gesandtschafts-Secretär) Heusken noch kein Europäer die Hauptstadt Japans so gründlich kennen gelernt, wie wir.

Ueber die Stadt habe ich Euch schon Vieles geschrieben. Wenig aber glaube ich bisher von ihrer Umgegend mitgetheilt zu haben und doch hätte sie es ganz besonders verdient; denn bei keiner Stadt der Welt dürfte die Umgegend so hohe Reize bieten. Wir sehen sie täglich mit neuem Entzücken und staunen täglich über den Reichthum der Scenerie. Es sind schon zahllose Ritte gemacht worden und doch entdecken wir immer wieder Neues, das alles Frühere übertrifft. Es dehnt sich rings um die Stadt, weithin an dem Fuß der Gebirge ein ganz niederes flaches Hügelland aus, das von zahllosen kleinen Thälern und Schluchten durchfurcht wird. Eine einzige Ebene senkt sich längst des Flusses Ogawa in das Hügelland. Jeddo liegt theils in dieser Ebene, theils auf den Ausläufern des Hügellandes in die Ebene. Dort ist das Häusergewimmel, der handel- und der gewerbetreibende Theil der Bevölkerung. Auf den Anhöhen sind die Paläste, Tempel und Gärten. Wir wohnen in einer der Einsenkungen zwischen den Hügeln, zu einer Seite eine mit hohem dunklen Nadelholz bewachsene Anhöhe mit vielen Tempeln; hier sind die Gräber der Taikunen oder weltlichen Kaiser. Zur andern Seite erhebt sich eine flache Anhöhe mit einigen Daimio-Residenzen und abwärts kommt man an's Meeresufer. Wenn wir den Hügel mit den Taikunen-Gräbern umreiten, kommen wir nach der großen Handelsstadt in der Ebene. Nach der andern Seite kommen wir bald hinaus, wo sich die Häuser zwischen Gärten und Tempel-Gütern auflockern und sich zuletzt zwischen Feldern und Gebüschen zerstreuen. Große Landstraßen giebt es nicht, sobald man aus der Stadt heraus ist, sondern nur ein Labyrinth schmaler, oft parkartiger Wege und Fußsteige, die hügelauf, hügelab führen und auf denen sich bei jedem Schritt ein neues Bild entwickelt. Es giebt hier keine große Feld- und Waldflächen, keine ausgebreiteten Wiesengründe, keine größeren Dörfer, sondern nur das lieblichste Gemisch von alledem, der reizvollste Wechsel im Kleinen. Jeder Fußtritt Erde wird gepflegt, wie bei uns kaum das Gartenland. Der ganze Grund und Boden ist kleinen Leuten gegen die Hälfte des Ertrages in Pacht gegeben. Ein großes Grundstück darf nach dem Gesetz Keiner haben, und so kommt es, daß Jeder sein Stückchen Land mit der äußersten Sorgfalt behandelt. Das Getreide wird auf ein kleines Feld gesäet und dann umgepflanzt. Man sticht dazu regelmäßige Löcher und setzt dann mehrere Pflänzchen in ein Loch zusammen. Vorher wird nicht gedüngt, nachher aber jede Pflanze wiederholt mit flüssigem Dünger begossen. So behandelt man den Reis, den Raps und überhaupt alle Feldfrüchte. Dazu kommt eine zur höchsten Vollkommenheit gediehene Berieselung, durch die immer Wasser zugeführt und der Ueberfluß abgelassen werden kann.

Hätte ein so betriebsames und fleißiges Volk einen prosaischen Sinn, so würde das ganze Land wie ein großer Gemüsegarten aussehen. Aber der Japaner hat Sinn und Liebe für die Natur, wie kaum ein anderes Volk, und er vereinigt damit einen reineren Geschmack, der uns vielleicht zu sehr in's Kleinliche gehen würde. Einen Beweis für das Erstere findest Du darin, daß von den 280,000 Häuser von Jeddo nicht ein einziges ist, das nicht sein kleines, sorgsam gepflegtes Gärtchen hätte. Und wenn es auch nur so groß wie ein Tisch ist, so ist die künstliche Felsgruppe aus Lavablöcken da, in deren Fugen kleine Zwergbäumchen, Blumen oder Farrenkräuter wachsen. Welcher Unterschied, wenn man die gräu-

lichen kleinen Unrathhöfe bei den Häusern unserer großen Städte dagegen hält!

Mit diesem selben Sinn für Naturschönheit haben die Bewohner die Reize der Gegend von Jeddo zu bewahren und zu erhöhen gewußt. Jeder Abhang ist mit Laubgebüsch bedeckt, jeder Weg ist mit Hecken eingefaßt; zwischen den Feldern ziehen sich Reihen kleiner Büsche hin und wie in ganzen Lande, auch in den größten Wäldern, kein Baum steht, der nicht gepflanzt ist und gepflegt wird, so noch vielmehr in einer dichtbevölkerten Gegend, wo die Gebüsche nur klein und die Felder überall darin zerstreut sind. Im ganzen Lande darf Niemand einen Baum umschlagen, ohne sobald einen neuen an dessen Stelle zu setzen, und so bleibt der Schmuck seit Jahrhunderten in gleicher Weise erhalten. An malerischer Gruppirung kann es Keiner den Japanern zuvorthun. Besonders für ihre Tempel wissen sie immer die schönsten Plätze zu finden, und es giebt zahllose Tempel (in Jeddo allein über 3000 buddhistische). Jeder Tempel hat sein besonderes Stück Land und dieses ist stets mit den wundervollsten Baumgruppen bedeckt, besonders mit dunklen Nadelhölzern. Japan hat seine eigenen Nadelhölzer. Obenan stehen Kryptomerien mit schlanken geraden Stämmen und zarter tiefdunkler Nadelkrone. Die Cedern mit mehr gebogenen ästigen und knorrigen Stämmen stehen ihnen kaum an Schönheit nach. Es giebt noch viele andere, deren Namen ich nicht kenne. Im Laubgebüsch herrscht eine Mannichfaltigkeit, die unsern Deutschen Wäldern ganz fehlt. Camellia, Weighelia rosea, Paulownia imperialis und viele andere unserer Gartengewächse sind hier zu Hause. Die Camellien sind jetzt in vollster Blüthe, weiß und roth. Sie stehen bei jedem Haus und bilden Hecken und Zäune.

Einen großen Schmuck der Landschaft bilden einerseits die malerischen hölzernen Tempel mit tiefdunklen hohen Bäumen, unter denen sie versteckt sind, andererseits die Häuser der Bewohner. Jedes Haus ist wie ein Schmuckkästchen, so nett und rein bis in den letzten Winkel bleibt sich Alles in der sorgsamsten Pflege gleich. Um der häufigen Erdbeben willen sind sie nicht aus Stein gebaut, sondern bestehen aus Holzstäbchen und Papier, ähnlich unseren Puppen-Häuschen. Sie sind sämmtlich in demselben leichten Stil ausgeführt, aber nirgends ist etwas schadhaft, nirgends fehlt etwas. An jedem Haus ist ein kleiner Garten, mit einer verschnittenen Hecke eingefaßt, einige künstliche Felsgruppen mit Zwergbäumchen und ein paar große Bäume, welche das Haus überschatten. Denselben heiteren Charakter geben sie der Landschaft. Immer wenn sie nicht in Dörfern geschaart sind, wissen sie die Leute in malerischer Lage anzubringen.

Man kann nur Einzelnheiten beschreiben, wo die Landschaft nur aus Einzelnheiten besteht, wo lauter Miniaturformen sich zu einem bunten Ganzen gruppiren. Aber denke Dir alle die Einzelnheiten in der mannigfaltigsten Weise vereinigt, und Du erhältst eine Unzahl der verschiedensten Bilder deren keines an Lieblichkeit und Anmuth dem anderen etwas nachgiebt. Man bleibt in einem unaufhörlichen Genuß, der nicht durch den Anblick von Armuth und Elend, von Schmutz oder Unreinlichkeit oder von den Zeichen eines gänzlich mangelnden Sinnes für Natur-Schönheiten gestört wird. Berg, ein ächter Künstler, welchen ich bisher kennen lernte, findet für seinen Bleistift den reichsten Stoff, und hat schon eine wundervolle Sammlung von Zeichnungen.

Was die staatlichen Einrichtungen hier betrifft, so habe ich in meinen Reiseberichten wohl schon Vieles erwähnt. Dich aber wird der Geschäftsgang bei den Japanern interessiren. Ehe ich davon spreche, muß ich einige Worte über ihre staatlichen Institutionen voranschicken.

Der eigentliche Kaiser von Japan ist der Mikado, ein unmittelbarer Nachkomme der Göttergeschlechter. Er mußte aber seit vielen Jahrhunderten die Macht seinem obersten Feldherrn abtreten, der sich zu dem Range eines Majordomus und seit 200 Jahren zu unumschränktem Herrscher-Range emporschwang. Dies ist der Taikun oder weltliche Kaiser. Der Mikado hat nur eine ideale Macht, der Taikun eine reale. Aber der Adel bildet hier ein sehr wichtiges Element. Er wird zwar vom Taikun so weit im Zaum gehalten, daß sich Keiner auflehnen kann. Aber eben so hält der Adel als Gesammtheit den Taikun im Zaum. Dem Namen nach hat der Letztere die Regierungs-Geschäfte, aber seine Zeit ist mit nothwendigen Ceremonien angefüllt, so daß er zu keiner vernünftigen Thätigkeit kommen kann. Die Geschäfte sind daher einem Reichsrath übertragen, welcher aus den fünf Ministern besteht. Ein zweiter Reichsrath besteht aus sechs Mitgliedern. Der erstere wird aus den vornehmsten Fürstenfamilien gewählt, der zweite aus dem höheren Adel. Achtzehn Familien sind aber so vornehm, daß sie nie Minister werden, sondern ihr eigenes Ministerium haben. Jeder Minister entscheidet selbständig in seinem eigenen Departement. Bei wichtigen Gelegenheiten tritt der ganze Reichsrath zusammen und legt seinen Beschluß dem Taikun vor. Ist dieser gegen den Beschluß — was selten vorkommt, — so wird ein Rath unter drei der ersten Fürstenfamilien, welche die Nachkommen der jüngeren Söhne des Stammvaters der jetzigen Dynastie sind und einander auf dem Throne abwechseln, abgehalten. Stimmt er für das Votum des Reichsrathes, so muß der Taikun abtreten. Stimmt er aber gegen dies Votum, so müssen sich alle Mitglieder des Reichsrathes oder die, durch deren Majorität der Beschluß gefaßt wurde, den Bauch aufschneiden. Die Herrschaft ist daher ganz in der Hand des höchsten Adels.

Unter den Ministern stehen die beiden Gouverneure des Departements, welche den Rang eines Unterstaatssecretär haben. In Japan ist jedes Amt durch zwei Personen besetzt, welche sich gegenseitig zu überwachen haben. Außerdem ist jedem Amt ein offizieller Spion beigegeben, welcher beide bewacht. Unsere Verhandlungen geschahen von Anfang an mit den Gouverneuren der auswärtigen Angelegenheiten, außer den Audienzen bei den Ministern. Die beiden ersten Gouverneure hießen Sakai O Kinokami und Gori Oribenoka. Sie kamen bald nach unserer Ankunft

und waren später öfters bei uns. Sakai ist ein gutmüthiger, aber durchtriebener Kunde, Gourmand und voll Witz und Humor. Er trinkt gern Sect. Oribe ist stiller, der Spion ganz still und trinkt keinen Sect. Die drei kommen oft, von dem Oberdolmetscher Moriyama begleitet nebst großem Gefolge. Ueber den Gang der Verhandlungen selbst darf ich nähere Mittheilungen nicht machen. Jedes Wort, das gewechselt wurde, schrieben einige aus dem Gefolge auf, Sakai aber schrieb sich nur die Namen der Speisen bei Diners und dergleichen auf, nahm auch von jedem Gericht etwas mit nach Hause. Vor einigen Wochen wurde Sakai zum Präsidenten der Oberrechnungskammer befördert — wahrscheinlich wegen seines guten Einvernehmens mit uns — und ein Anderer ernannt. Auch dieser ist vor einigen Tagen befördert worden, und zwar zum Commandanten der Leibgarde des Taikun (gewiß ein sonderbares Avancement!). Nun ist ein Dritter da, der heute mit Oribe, dem Spion, Moriyama und Gefolge seine Aufwartung machte. Je öfter der Spion nippt, desto besser stehen die Angelegenheiten. Anfangs nippte er gar nicht, dann ein Bischen, jetzt aber fängt seine wahre Natur an, durchzubrechen. In der That steht es auch heute sehr gut, da heute die Vollmachten schon ausgetauscht sind. (Vierzehn Tage später erfolgte bekanntlich der Abschluß des Vertrages. D. Red.)

Vor einigen Jahren waren Vertrags-Abschlüsse etwas Leichtes. Damals war die Regierung Fremden freundlich gesinnt. Die Mitglieder des Reichsrathes, unter dem alle bisherigen Abschlüsse erfolgten, mußten sich aber später Theils den Bauch aufschlitzen, theils wurden sie abgesetzt. Eine fremdenfeindliche Partei ist jetzt am Ruder. Der ganze Reichsrath gehört ihr an. Dazu kommt, daß er nicht gern das Schicksal seiner Vorgänger theilen möchte. Noch ehe wir hierher kamen, hatten sie uns abweisen, später den Aufenthalt uns verleiden wollen. Alle nur erdenklichen Hindernisse wurden ersonnen, die Geschäfte hinzuziehen. Bald war zehntägige Trauer um irgend einen längst verstorbenen Taikun, bald gab es andere ähnliche Hindernisse. Dazu der schleppende Japanesische Geschäftsgang überhaupt. Drohen konnten wir nicht. Du kannst Dir die Schwierigkeit unserer Lage aus diesen Andeutungen vorstellen. Nur die seltene Gewandtheit unseres Chefs war im Stande, dessenungeachtet die Verhandlungen fortzuführen. Wie er dazu gekommen, gehört in die Geschichte der Geschäfte selbst, über die ich vor der Hand umständlicher nicht schreiben kann.

Aus alle dem siehst Du, daß wir uns überaus wohl hier befinden. Die Wohnung ist freilich nicht, wie wir sie gewöhnt sind, aber sie ist eben Japanisch. Die Natural-Verpflegung in unserem Gesandtschafts-Hotel ist ausgezeichnet. Beef im Ueberfluß, Lachse, wildes Schwein, wilde Enten und andere Landes- und Meeres-Producte der verschiedensten Art; die Gesellschaft, in der wir uns bewegen, von der allerbesten Art; die Gegend über alle Beschreibung schön, und interessante Gegenstände von allen Seiten. Kurz unser Aufenthalt läßt in keiner Weise etwas zu wünschen übrig, und was das Wohlbehagen betrifft, so möchten wir noch lange hier bleiben. (N. P. Z.)

Nordische Skizzen.

Köstripappa.

Wer den Weg zwischen St. Petersburg und Dorpat gefahren ist, wird sich gewiß erinnern, am Peipus vorübergekommen zu sein, denn der mächtige See kommt fast bis an die Schwelle der Station Rennal. — Wir führen unsere Leser in diese freundliche und durch die Nähe des Sees recht romantische Behausung. Eine Reihe von Nebengebäuden, — die Remisen, der Eiskeller, die Schmiede und die Wohnungen für die Postknechte liegen zwischen der Landstraße und dem See. Das steinerne Wohnhaus, einstöckig, eigelb angestrichen und mit dem Herrschaftlichen Air eines rothen Ziegeldachs — liegt auf der Waldseite; die vordere Fronte gewährt endlose Aussicht auf die spiegelglatte Fläche des Peipus, über den zuweilen die ferne Rauchwolke eines Dampfers hinzieht, und der von zahlreichen Fischerkähnen belebt wird. Die Rückfronte sieht auf einen mächtig großen Hof, der rings von Stallungen umgeben ist und in der Mitte einen Teich hat. Jenseits der Baulichkeiten beginnen die melancholischen Urwälder von Awinorm, die aus lauter Weihnachtsbäumen zu bestehen scheinen. Die einsame Station mit ihrem hübschen Garten, aus dem lustige rothe Aepfel und prächtige Pflaumen uns anlachen, erscheint — von welcher Seite man auch naht — wie eine Oase in einer Sandwüste. Die Reisenden finden hier ein Stück europäischen Comforts und eine ausgezeichnete Küche, zu der die schmackhaften, dem Peipus eigenthümlichen Rebse und köstliche Brachsen herbeischwimmen, während aus dem Walde die Doppelschnepfe, und das Volk der Auer-, Birk- und Rebhühner herbeifliegt und drängt. Kurz Rennal ist ein kleines Eldorado, und hatte vor einigen Jahren außer der Küche noch ganz andere Reize, die jeden Reisenden Stundenlang fesseln konnten. Diese Reize waren — doch wir behandeln unsere Leser nicht so unliebsam, um ihnen alles miteinander geradheraus zu sagen; es scheint uns hübscher, wenn wir sie errathen lassen, was das für Reize waren, die alle Reisenden anzogen, Jung und Alt, Reich und Arm, Vornehm und Gering, ernste und lustige Leute.

Es war im Juli und ein heißer Sommertag; die Hitze und der Staub fast unerträglich. Die Sonne erleuchtete brennend die Straße vor dem nach Süden gelegenen Stationsgebäude und prallte von den hellen Wänden zurück. Man bemerkte im hellen Sonnenschein auf dem Wege noch hellere Stellen, Reflere der Fensterscheiben. Es war wie in einem Schmelztiegel. Ein staubbedeckter Reisewagen stand einsam, ohne Anspann, vor der Thür auf den glühenden Pflastersteinen. Ein ältlicher Herr aus St. Petersburg war mit seinem reizenden Töchterlein angekommen. Die Reisenden hatten gewünscht schnell expedirt zu werden, was aber Schwierigkeiten hatte, denn gerade wurde der Chef der Provinz erwartet, und es war überhaupt an dem Tage starke Passage

gewesen, die Tauroggensche Post, Couriere und der Postcavalier waren befördert worden, und von 70 Pferden bereits mehr als die Hälfte fort. In diesem Augenblicke, als der ältliche Herr in der schattigen Vorhalle mit dem Unterkommissär über die schnellere Weiterbeförderung unterhandelte, rief das Fräulein, das in der Thür stand, plötzlich: Papa! Papa! sieh doch! sieh! — der Alte dreht sich herum und — traute seinen Augen kaum. —

Ueber die Straße ging ein Mann, offenbar der Koch — an dem klassischen weißen Barret aus Steifleinwand, der weißen Jacke und Schürze erkenntlich — und hinter ihm drein watschelte brummend eine kleine Armee von acht Bären !!!

Unsere Leser meinen gewiß, daß wir ihnen diese Bären aufbinden wollen. Mit nichten! Es waren in der That acht junge, zahme Bären, die der Besitzer der Station allmählig aus den benachbarten Wäldern erhalten und zu eignem Plaisir groß gezogen hatte. Es war eine Marotte von ihm. Junge Bären sind drollig, es machte allein in der Einsamkeit Vergnügen, zu sehen wie sich diese ungeleckten Thiere allmählig an die Hausordnung gewöhnten, friedlich mit sämmtlichen Postpferden verkehrten, mit Schweinen, Putern und Gänsen auf freundschaftlichem Fuß standen, im Teich und See sich badeten oder zum Schrecken der fremden Fouragebauern auf die Heuwagen kletterten und vergnügt von oben herabschauten wie Schusterjungen aus dem Paradies. Und siehe da, das Schauspiel dieser Bärenkolonie war auch anderen Leuten interessant. Die Reisenden, die noch so große Eile vorschützten, blieben wie angewurzelt stehen und amüsirten sich Stundenlang wie Pariser Badauds am Rande der Bärengruben im Jardin des plantes; die Bärenjugend wurde von zarten Händen gefüttert, sie saugten grinsend an den hingehaltenen Fingerchen, sie erhielten Bonbons von Ballet und man kaufte in der Station allerlei Leckerbissen für sie. Der Besitzer der Post fand in seinen Bären unvermuthet ein souveraines Mittel, um Reisende bei Pferdemangel zu besänftigen. Er gab dann dem Koch blos einen Wink in den Peipus baden zu gehen, und war dann sicher, daß alle Bären hinter ihrem geliebten Fütterer hinterdrein marschiren und die Blicke der Reisenden auf sich ziehen würden. Diese harmlose Kriegslist hatte er auch heute wieder angewandt, als er die Pourparlers zwischen seinem Unterfeldherrn, Mosje Haberkorn und dem Herrn aus Petersburg wahrnahm.

Kaum war die Bärenprozession erschienen, als das Töchterchen erklärte, sie wolle den Mittag in Rennal bleiben, um die köstlichen Thierchen näher kennen zu lernen. Der Papa gab, etwas weniges brummend, und ebenfalls neugierig — nach, und Herr Haberkorn verschwand mit pfiffigem Blick (indem er ein Auge zudrückte) um den Mittag zu bestellen.

Das Fräulein spannte den Sonnenschirm auf, ergriff den Arm des Vaters und zog ihn den Bären nach. Der Besitzer der Post, Herr v E., kam jetzt ebenfalls heraus, um der Petersburger Excellenz die Honneurs zu machen, und stellte dem Fremden seine Bären vor; das Fräulein fand sie reizend. Die Bären waren zwischen den dunkelfarbigen Ufersteinen zerstreut; der See ist dort ganz flach, eine unzählbare Menge von erratischen Felsblöcken ragt aus dem Wasser hervor. Die Steine waren kaum von den Bären zu unterscheiden, und man war versucht eine zahllose Heerde von Bären zu erblicken.

Das Fräulein überzählte die wirklichen Bären. Es waren acht. Acht nur? rief Herr v. E. Wo ist denn der Hauptkerl? wo ist Köstripappa? — Ich weiß nicht, wo er steckt, entgegnete der Koch.

Wer ist Köstripappa? fragte das Fräulein.

Das ist der älteste der Gesellschaft, ein durchtriebener Schelm, er wird sich irgend etwas bei den Pferden zu schaffen machen. Das Fräulein drang darauf, auch seine Bekanntschaft zu machen. Das Bärenbad war beendet, und die ganze Gesellschaft kehrte zurück und ging am Hause vorbei auf den Hof, um Köstripappa aufzusuchen.

Sie erwarten heute den Fürsten? fragte die Excellenz.

Ja wohl; Sr. Durchlaucht werden hier ein Dejeuner dinatoire einnehmen. Wir haben im Saal bereits gedeckt und Excellenz entschuldigen, daß Sie den Mittagstisch auf der kleinen, der Gartenseite finden werden.

In diesem Momente kam die Gesellschaft an den offenen Saalfenstern vorüber und plötzlich hörten alle ein Klirren von Gläsern und Flaschen. Sie sahen in den Saal und hatten einen Anblick, bei dem die Petersburger in ein unauslöschliches Gelächter ausbrachen, und das Herrn v. E. die Haare zu Berge steigen machte.

Auf dem Sopha, dicht am Frühstücktisch, der für Se. Durchlaucht auf's sauberste gedeckt war, saß Köstripappa, das dreijährige Ungeheuer, und ließ es sich vortrefflich schmecken. Man hatte allerlei Leckerbissen, Sardellen, geräucherten Rigaischen Lachs, Revalsche Killoströmlinge, Radischen und besonders Crystallschalen mit köstlichen, in Zucker gekochten Himbeeren und Erdbeeren hingestellt, und man weiß wie lecker die Bären nach allem Süßen sind. Köstripappa hatte eben eine große Schaale zwischen den Tatzen und leckte und schlürfte mit sichtbarem Vergnügen den herrlichen rothen Saft. Dabei hatte er das blendendweiße Damasttischtuch an sich gezogen, wobei einige Flaschen Lafitte das Gleichgewicht verloren hatten und zerschmettert mit Champagnerpokalen in grauenhafter Verwüstung umherlagen. Aber was schierte das den vierbeinigen Gourmand! Und wenn der Donner eingeschlagen wäre, er hatte ihn überhört. Ach die verfluchte Bestie, rief Herr v. E. — Entschuldigen Sie, Excellenz! Haberborn, Ans, Karel, Trine! Amalie! Kinder!

Mit diesen Worten stürzte Herr v. E. ins Haus, ergriff in der Vorhalle eine Peitsche und stürzte auf Köstripappa los; aber der Bär hatte die feste Ueberzeugung, daß nach römischem Rechte „res nullius cedit primo occupanti", kurzum, er behauptete sein Näherrecht und erwiderte die Peitschenschläge mit grimmigem Brummen. Herr v. E. packte ihn an seinem Halsbande, es entstand ein kurzer Kampf. Man hörte einen Schrei! Das gereizte Thier hatte Herrn v. E. in den Arm gebissen.

Unterdessen öffneten sich die Thüren von allen Seiten; zehn Postknechte, der Koch, der Gärtner und der russische Schmidt stürzten herein und bemeisterten sich des Verbrechers.

„Um Gotteswillen, Du blutest," rief die Frau vom Hause.

„Es ist nichts, zum Glück; aber es ist ein Unglück für unsern Köstripappa, er hat jetzt Blut gekostet und somit adieu plasir! Jetzt ist Niemand mehr vor ihm sicher; das war seine Henkersmahlzeit. Haberkorn!! Meine Pistolen! — Köstripappa wurde auf den Hof gebracht und ein Pistolenschuß machte ihm in einem Nu das Garaus.

In dem Augenblick kam Mösje Haberkorn athemlos herbeigelaufen. Er hatte in einiger Entfernung eine ungeheure Staubwolke bemerkt und dazwischen blitzten glänzende Equipagen.

Se. Durchlaucht kommen!

Schnell! Kinder! frische Gedecke!

Zum Glück für die Ankommenden gehören die Rennalschen Mußtöpfe zu denen vom größten Kaliber. (St. Pet. Mont.-Bl.)

NB. Wegen Veränderung des Postenlaufs sind heute keine Zeitungen angelangt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 63. Dorpat, den 19. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Wold. Peithan, Herm. Naprowski, Jul. Liventhal u. Jul. Büttner, med. Ed. Behse, Georg Küsel, Ed. Schwärzel, Carl Hugenberger, Victor Villaret, Adolph Wiebeck, Nic. Gudsenko, Oscar Prevot, Julius Paulsen, Just. Schramm, Friedr. Stecher, Georg Walter, Joh. Laaland, Wilh. Dankmann, Carl Kurschewitz und Emil Heubel, math. Joh. Krause, chem. Const. Philippow, pharm. Adalb. Liphart und Bernh. Lilienkampff, so wie an den verstorbenen stud. med. Carl Höltz — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studenten Carl Holtz und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 18. April 1861. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Collegien-Secretair Hugo Kapp, nachdem er zufolge des mit den Erben des hiesigen Einwohners Peter Rosenberg am 16. März 1861 abgeschlossenen und am 17. März 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30r belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Mai 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Collegien-Secretairen Hugo Kapp nach Inhalt des Contraktes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 23. März 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 41.)

Es werden Diejenigen, welche den Bau eines Staket- und eines Bretterzaunes auf dem Hofraume der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 200 Rbl. 70¾ Kop. S., zu übernehmen Willens sind, desmittelst aufgefordert sich zu dem auf den 1. Mai d. J. festgesetzten Torg und zum Peretorge am 5. desselben Monats in der Kanzellei

dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann in der Kanzellei eingesehen werden. 3

Dorpat, am 18. April 1861.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Für die Anlagen oder Renovirung jeder Art von Gärten, insbesondere derer im englischen Style, empfiehlt sich ein junger Ausländer, dessen Adresse in der Ztgs.-Exped. nachgewiesen wird. 3

Ich Endesunterzeichneter mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich Haararbeiten vorräthig und zur Ansicht ausgestellt habe, wie auch alle in mein Fach schlagende Bestellungen zu den billigsten Preisen übernehme und liefere. 1*

C. E. Krause,
Herren- und Damen-Friseur,
im Hause Rathsherr Musso.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines Mannes durch einen guten Werkführer fortsetze und fertige Möbeln wie auch Särge im Vorrath habe. Tischlermeisters Wittwe A. Sülk, 1
wohnh. im Hause Nalimow, in d. Steinstr.

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß in der Stadt-Wassermühle gutes Weizenmehl, à Pfund 4 Kop. S., in kleinen und großen Partieen verkauft wird. 2

Limburger Schmandkäse erhielt und empfiehlt

C. D. Johannsen. 3

Ein Korbwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen und in der Ztgs.-Exped. zu erfragen. 1

Reisewagen zu verkaufen.

Ein großer viersitziger Landauer.

Eine große viersitzige Kalesche mit ledernen Vorhängen.

Ein Halbwagen (coupé) mit Vordersitz.

Alle drei Equipagen sind auf stehenden Ressorts, in gutem Stande, mit Waschen und Reisekoffern versehen. Zu erfragen beim Stellmacher Wandel, an der Petersburger Straße.

Frühjahrshüte, Aufsätze und Negligé-Hauben, Band- und Chenillen-Netze und Coiffüren, Hut- und Kleidergarnirungen, Blumen, Federn, Goldbesätze wie auch **lederne Arbeitsbeutel, Reisesäcke** 2c.

erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson. 1

Sehr guter Zuckersyrup, à Pfund 11 Kop., süsse dünnschalige Apfelsinen, à Pfd. 18 Kop, vorzügliche revalsche Killoströmlinge, à 25, 35 und 43 Kop. pr. Barke, und feinstes Conditormehl empfiehlt F. Sieckell. 2*

Das Simons'sche Haus, hinter dem botanischen Garten, wird aus freier Hand verkauft. 1*

Abreisende.

Frau Collegienräthin v. Gélwètr nebst Kinder.	3
M. Sahlekker, Bäckergesell.	3
C. Petersen, Bäckermeister.	2
A. Bernhardt, Kürschnergesell.	2
J. Wellberg, aus Reval.	2
Lütgens, Apothekergehülfe.	1
A. Volkmer, Goldarbeitergehülfe.	1

Die nächste Zeitung erscheint am Sonnabend den 22. April.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 47.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Sonnabend den 22. April 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. April. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Wir haben schon von der Böswilligkeit gesprochen, mit welcher einige ausländische Blätter in Beurtheilung der letzten in Polen stattgefundenen Ereignisse verfahren. Ihre Korrespondenzen fahren fort, täglich lügnerische Erzählungen und rein erfundene Thatsachen zu registriren. Gegenwärtig wird der Schauplatz dazu von ihnen nach Kiew verlegt. Sie erzählen von Unordnungen, welche daselbst in Veranlassung einer Todtenmesse für die in Warschau am 15. (27.) Februar Gefallenen stattgefunden, von einem Konflikt, durch Studenten hervorgerufen, von Repressiv-Maßregeln, in Folge welcher es Todte und Verwundete gegeben, deren Zahl in den verschiedenen Blättern verschieden angegeben wird.

Wir sind autorisirt, diese angeblichen Nachrichten kategorisch in Abrede zu stellen.

Eine Todtenmesse wurde allerdings zu Kiew in einer der katholischen Kirchen der Stadt am 1. März gehalten; aber die dabei gegenwärtigen Personen haben sich ruhig getrennt, ohne daß die Autoritäten eingeschritten und ohne daß die Ordnung einen Augenblick gestört worden.

Beförderungen. Zu Generalen der Infanterie werden ernannt: die zur Garde-Infanterie zählenden General-Lieutenants von Müller 1. und Wedemeyer 1.

Zu Generalen von der Kavallerie: die zur Armee-Kavallerie zählenden General-Lieutenants Graf Zucato und Boguschewski 1.

Zum General von der Artillerie: der zur Feld-Artillerie zu Fuß zählende General-Lieutenant Lowzow.

Zum General-Lieutenant: der beim Ingenieur-Corps attachirte General-Major Jewstratow.

Zu General-Lieutenants: die bei der Feld-Artillerie zu Fuß stehenden General-Majore Altvater und Remow; die zur Armee-Kavallerie zählenden General-Majore Plaz-Bekkokum, Baron von Wrede, Golowin 2., Jurjew 2., Fürst Gagarin 2., Timkowski 1., Surow und de Gervais 1.; die zur Armee-Infanterie zählenden General-Majore Artomonow, Wolkow 1., von Zeumern, Solotarew 1., Michailowski, Buratschkow, Sesewitow, Dalin, von Rödiger, Mironow 1., Ratow, Arzybaschew 1., Kruglikow 1., Milkzowski, Hasfert 2., Sawitsch, Werewkin-Scheluta 1. und Wirski; die zur reitenden Feld-Artillerie zählenden General-Majore Arnold 3. und Kossowski und die zur Feld-Artillerie zu Fuß zählenden General-Majore Kastrowski, Korvin-Krukowski, Patschenko 1. und Lissenko 2.; der zum Ingenieur-Corps zählende General-Major Rerberg 2.

Zu General-Majoren werden ernannt: die zur Armee-Kavallerie zählenden Obersten Wendorf, bei den Reserve-Truppen stehenden Knieriem, Swijagin, von Rambach, Lemke, von Mewes, Dokukin, Drimmer, Tschuikow und Opriza 1.; die bei der Armee-Infanterie und bei den Reserve-Truppen stehenden Obersten Kolokolzow, Markow 5., Freiser, Iwanow 12., Issupow und Afonasjew 3. (St. P. Z.)

Ueber die Einführung des französischen Decimalsystems schreibt das „J. de St. Pet.": Man weiß und wir haben es auch schon früher mitgetheilt, daß die Britische Section der internationalen Gesellschaft für Einführung eines allgemeinen Decimalsystems der Gewichte und Maße, welche sich nach der großen Industrie-Ausstellung von 1855 zu Paris gebildet hatte — im Mai 1859 an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ein Schreiben sandte, in welchem sie die Akademie auffordert, der Gesellschaft zu dem Vorhaben ihr Mitwirken zuzusagen, und daß in Folge dessen Hr. Kupffer, Mitglied der Akademie, auf Allerhöchsten Befehl nach England geschickt wurde, um dort einer Zusammenkunft der genannten Gesellschaft, die sich zu Bradford im October 1859 versammeln sollte, beizuwohnen und sich nach dem Stande der Angelegenheit, sowohl in England als auch in allen andern Ländern, die Abgeordnete an die Gesellschaft schicken würden, zu erkundigen. Bei seiner Rückkehr stellte Hr. Kupffer dem Finanzminister einen Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Gesellschaft vor, den er mit einigen Erwägungen schloß, welche Art und Weise man wählen solle, um von dem jetzt in Rußland üblichen System zu dem französischen überzugehen. Seiner Meinung nach müßte der Uebergang seinen Anfang beim Münzwesen nehmen. Zu dem Zwecke müßte man eine neue Münz-Einheit schaffen, einen Rubel, der einem Viertel des jetzigen Rubels entspräche, außerdem müßte man Goldmünzen prägen, die durch

Gewicht und Werth den französischen Münzen von 20, 10 und 5 Francs gleich kämen, von denen 155, 310 und 620 einen Kilogramm ausmachen; diese russischen Münzen sollten dann 20, 10 und 5 Rubelstücke heißen. Der neue Rubel (dem Werthe nach dem jetzigen Viertelrubel gleich) und die Münzen von 2 und 5 Rbl., sowie die von 50 und 20 Kop. würden dann unser Silbergeld ausmachen; Kupfergeld sollte nur als geringere Scheidemünze gebraucht werden. Demnach gestaltete es sich dieser Veränderung gemäß so, daß die Goldstücke die wirklichen Münzen ausmachen und dazu dienten alle Posten über 20 Rbl. zu bezahlen; das Silbergeld wäre nur Scheidemünze für geringere Einkäufe, und da es nur unbedeutende Summen ausdrückte, wäre seine Benennung nicht von Wichtigkeit, und man könnte es daher, um es mehr im Lande zu behalten, als 72er prägen. Was das Gewicht anbetrifft, so sagt das Gutachten, wäre das neue russische Pfund einem Kilogramm, d. h. 1000 Grammen, gleich und enthielte $2\frac{1}{2}$ jetziger Pfunde. Das Pfund würde dann eingetheilt in 100 Solotniks und das Solotnik in 100 Theile; also wäre 1 Solotnik oder $\frac{1}{100}$ Pfund gleich 10 Garmmen und 1 Theil oder $\frac{1}{100}$ Solotnik 10 Centi-Grammen. Die neue Tonne enthielte 1000 Kilogramme, d. h. ungefähr 6 jetziger Berkowiz. In Bezug auf die Längenmaße würde der neue Saschen (Faden) 2 Mètres oder beinahe 45 jetziger Werschok enthalten. Der Faden würde getheilt in 2 Arschin, die Arschin zu 10 Werschok, das Werschok zu 10 Theilen. So wäre die neue Arschin gleich einem Mètre oder $1\frac{1}{2}$ der jetzigen Arschin und das Werschok $2\frac{1}{2}$ Werschok jetzigen Maßes. Bei den Hohlmaßen entspräche die neue Osmina einem Hectoliter; $\frac{1}{10}$ Osmina [Wedro] einem Decaliter) $\frac{1}{100}$ Osmina [Kruschke oder Garnez] einem Liter) $\frac{1}{1000}$ Osmina [Tscharka] einem Deciliter. Die Acker- und Feldmaße (Flächenmaße) würden dann folgendermaßen verändert: die Dessätine entspräche dem Hectare, die Werst dem Kilometer, also bleiben sich hier das alte und neue Maß fast ganz gleich. Die Kubik-Arschin wäre gleich einem Stere, d. h. der Hälfte des jetzigen Kubik-Fadens; 10 Kubik-Arschin einer Decastere oder einem jetzigen Kubik-Faden.

Alle diese Deductionen des Hrn. Kupffer gründen sich auf eine genaue Annäherung der russischen an die französischen Maße. Schließlich schlägt Hr. Kupffer vor, in St. Petersburg eine Central-Fabrik zu gründen, um dort die Gewichte und Maße zu verfertigen, um ganz Rußland damit zu versorgen.

Außer der Mitwirkung der Akademie hatte die britische Section der internationalen Gesellschaft auch die der russischen Geographischen Gesellschaft beansprucht, und diese hatte sich beeilt darauf zu antworten, indem sie die Frage ihrer politisch-ökonomischen Abtheilung zur Erörterung vorlegte. Diese letztere hatte eine Special-Commission ernannt, welche in ihrem Bericht erklärt, daß die Aufgabe, welche sich die internationale Gesellschaft gestellt hat, die ganze Aufmerksamkeit und die Zustimmung des Comités verdiene, und daß das Mittel, um hier zum Ziele zu gelangen, wohl das wäre, die Aufmerksamkeit der Presse auf die verschiedenen Fragen, die die Einführung eines neuen allgemeinen Gewichts- und Maßsystems hervorrufen, hinzulenken. In dieser Beziehung würde das politisch-ökonomische Comité, wenn es die Ueberzeugung des großen Nutzens dieses Systems erlangt, der Sache denselben Dienst erweisen, wie in England die britische Section, wenn sie in ihren Versammlungen die hierauf bezüglichen Fragen behandelt und Personen, die sich dafür interessiren, auffordert, ihr ihre Meinungen und Ansichten über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Gemäß dieses Berichts der Commission, wird das politisch-ökonomische Comité diese Frage in seiner Sitzung am 1. April zur Berathung bringen.

(Rev. Ztg.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. April. In Belgischen Blättern wird behauptet, daß die Räumung Syriens am 5. Juni eine beschlossene Sache sei. Das heißt über das Ziel hinausschießen. Louis Napoleon giebt nicht mehr zu verstehen, daß er unter keiner Bedingung Syrien räumen werde, aber er hofft, daß er irgend eine Verständigung mit England zu Wege bringen, und daß letzteres etwa auf den Vorschlag eingehen werde, daß Frankreich 4000 Mann aus Syrien zurückziehe und das Englische Geschwader etwa 1000 Marine-Soldaten ausschiffe. Das ist heute die Meinung der Französischen Regierung; Alles, was sonst erzählt wird, ist ungegründet oder voreilig. Ganz gewiß werden die Beziehungen zu Rußland von großem Einflusse auf die Entschließung Louis Napoleons sein, dessen Grundsatz es ist, sich ohne Allianz keinen kriegerischen Verwickelungen auszusetzen. (N. P. Z.)

Der Prinz Napoleon will dem französischen Volke überlassen, über ihn und den Herzog von Aumale zu Gericht zu sitzen und zwischen ihnen zu entscheiden. Der Richter muß also vorher hören, ob der Beschuldigte die gegen ihn erhobenen Anklagen zugiebt oder leugnet. Ist es wahr oder nicht, daß der Exkönig Jerome von Ludwig Philipp eine Jahresrente von 100,000 Frs. für sich und seinen Sohn erbat und erhielt, daß der Prinz Napoleon nach dem 21. Febr., ohne daß es von ihm gefordert wurde, „Treue der Republik" schwor, daß er am 26. Febr. öffentlich in einem Briefe es für die Pflicht jedes guten Bürgers erklärte, sich an die Republik anzuschließen? Ist es wahr oder nicht, daß am 26. Mai in der Sitzung der constituirenden Versammlung derselbe Prinz Napoleon die höchste Strenge der Gesetze gegen Jeden forderte, welcher sich an der Republik zu vergehen wage? Ist es wahr, daß der Prinz Napoleon gelegentlich der Verbannung der Orleans zu Michel (de Bourges) die berüchtigten Worte sprach: „Es ist besser, die Orleans unter der Hand zu haben, als sie in Ettenheim suchen zu müssen" u. s. w. Auf diese und tausend andere Fragen, welche die Anklage des Herzogs von Aumale unterstützen, ist nur eine Antwort möglich, und diese fällt gegen den Beschuldigten aus. Das weiß Frankreich, das weiß die ganze Welt. Der Appell des Prinzen Napoleon an die öffentliche

Meinung ist daher einer Verurtheilung gleich. Es ist klar, daß dem Prinzen Napoleon nichts übrig blieb, als dieser Schritt, so weit es sich um die Anklagen gegen die politische Rolle, welche der Vetter des Siegers vom 2. December gespielt hat, handelte, aber die Broschüre enthält auch die Person betreffende Beschuldigungen, und hierauf kann der Neffe des größten Feldherrn der Neuzeit nur persönlich antworten. Da der Prinz Napoleon Divisions-General ist, hat er zudem Rücksichten gegen die französische Armee zu nehmen, er muß sich nach der, in derselben üblichen Form, solche Händel abzumachen, richten. Der Prinz Napoleon soll auch eine Art Ehrengericht aus fünf Generalen im Palais royal versammelt haben, und diese haben angeblich einstimmig entschieden, daß der Prinz Napoleon an den Herzog von Aumale sofort eine energische Forderung erlassen müsse. Der Prinz hat die an ihn vor der Veröffentlichung der Broschüre von dem Herzog von Aumale erlassene nicht beantwortet gehabt, vielleicht in der Anschauung, daß er für die im Senat gehaltenen Reden Niemandem Rechenschaft schuldig sei. Nach dem Beschluß der Generale ist jetzt das Duell unvermeidlich, wenn sich der Prinz nicht in den Augen der Nation bloßstellen will. Man nennt die HH. Marq. du Hallay und Ferri Pisani als Zeugen des Prinzen, welche bereits nach London abgereist sein sollen, um dem Herzog von Aumale die Forderung des Prinzen zu überbringen. Der Kaiser Louis Napoleon wird nach dem Eindruck, den die Broschüre auf die öffentliche Meinung gemacht hat, schwerlich der Forderung ein Hinderniß in den Weg stellen. Ganz Frankreich sieht jedenfalls dem weiteren Verlauf dieses Ehrenhandels mit der größten Spannung entgegen. Aber der gegen den Prinzen Napoleon gerichtete Theil der Broschüre reicht in seinem politischen wie seinem persönlichen Theil weit an Bedeutung gegen die Anklage zurück, welche der Brief des Herzogs gegen Louis Napoleon und den 2. December selbst enthält. (A. Z.)

Paris, 24. April. Ein officiöses Abendblatt giebt der „Indépend. Belge" ein Dementi, welche ausführliche Mittheilungen über Unterhandlungen zwischen Louis Napoleon und Cavour behufs Räumung Roms durch die Französischen Truppen gebracht hatte. Diese Mittheilungen mögen in ihren Details ungenau gewesen sein; aber aus der Luft gegriffen waren sie, wie aus Turin geschrieben wird, doch nicht; irgend ein Project war ausgebeutet, und wenn die „Patrie" heute mit Recht behauptet, daß die Truppen Rom nicht verlassen werden, so heißt das im Grunde nichts Anderes, als daß die Franco-Sardische Politik abermals an der Festigkeit des Papstes gescheitert ist, dem Zwang anzuthun man nicht wagt, und der freiwillig sich gewiß nicht unter den Schutz Victor Emanuel's stellen mag, gegen dessen usurpirten Titel „König von Italien" er so eben protestirt hat. Vielleicht hatte man gehofft, daß der Geldmangel Pius IX. zu irgend einer Transaction bewegen würde; denn der Französische Gesandte, Duc de Grammont, soll eine Grimasse gemacht haben, als der Papst ihm zu eröffnen Gelegenheit nahm, der Chef seiner Finanzverwaltung sei in der Lage, die nächstfälligen Zinsen der Anleihe und alle Kosten der Administration bis zum Ende dieses Jahres zu zahlen. (P. Z.)

Die letzten Nachrichten aus San-Domingo melden dem „Pays" zufolge, daß ein Theil der Insel an Spanien und ein anderer Theil an Frankreich annexirt zu werden verlangt. Die Wichtigkeit dieses Territoriums ist nicht allgemein genug bekannt; es genüge, daran zu erinnern, daß San-Domingo vor seiner Trennung Frankreich mehr als 160 Millionen eintrug. — Die „Opinione" äußert sich über San-Domingo wie folgt: „Frankreich hat über gewichtige Interessen im merikanischen Golfe zu wachen und es wird dies um so weniger vergessen, da es mit seiner vollen Macht und Würde handeln kann; denn dort, wie überall, sind seine Interessen mit denjenigen der Gerechtigkeit verbunden. Wenn Spanien Herr von San-Domingo würde, verlöre Frankreich einen natürlichen Alliirten, ein Volk, welches die Sprache Frankreichs spricht, welches nach französischen Sitten lebt, welches in Paris seine Hauptstadt sieht, und dessen Allianz für uns im höchsten Grade vortheilhaft wäre, wenn wir eines Tages einen Krieg in jenen Strichen zu führen hätten. Augenscheinlich will Spanien unsern Einfluß im merikanischen Golfe schwächen, und wir dürfen weder Spanien noch die Vereinigten Staaten San-Domingo nehmen lassen, welches mit der Bai von Samana der Schlüssel der Antillen und eine der schönsten und wichtigsten Seepositionen auf der Welt ist." (P. Z.)

Paris, 24. April. Es thut dem Geiste wohl, in dieser Zeit politischer Aufregung und unübersehbaren Wirrwars Männer, die früher selbst die politischen Geschicke Frankreichs geleitet haben, Worte des Friedens und der Wahrheit sprechen zu hören. Dieser Eindrücke konnten wir uns erfreuen, als wir der Jahres-Sitzung der Gesellschaft für den protestantischen Elementar-Unterricht in Frankreich beiwohnten. Sie fand in der Oratoriums-Kirche der Rue Saint Honoré statt, und Guizot eröffnete sie mit einer Rede. Er sprach zunächst von den protestantischen Schulen und anderen pädagogischen Anstalten in seiner Vaterstadt Nimes „der Hauptstadt des Protestantismus im südlichen Frankreich." Philanthropie und wahre Religiosität haben dort auf diesem Felde Außerordentliches geleistet. Nimes hat Knaben- und Mädchen-Schulen, eine Normal-Schule für Lehrerinnen, ein Waisenhaus, ein Mutter-Asyl u. s. w. für Protestanten. Guizot gestand, daß diese Ergebnisse nicht ausschließlich dem evangelischen Verein zu verdanken seien, sondern daß der Einfluß der reichen und gebildeteren Klassen und der ärmeren viel dazu beigetragen habe. Aber wenn die größeren Städte sich auf diese Weise selbst genügen, so sei die Gesellschaft desto mehr angewiesen, auf dem Lande, an Orten, wo es eben keine reiche Bevölkerung giebt, zu wirken. Sie hat dies auch im letzten Jahre gethan und die Spezial-Berichte darüber sind in der Sitzung ebenfalls verlesen worden. Guizot hob hierauf besonders das große Verdienst der Pastoren um den evangelischen Elementar-Unterricht hervor. An vielen Orten vertreten sie selbst die Stelle der Lehrer. Alle Welt sagt, daß der Elementar-Unterricht vorzugsweise ein religiöser sein

müsse; es dürfe aber keine bloße Phrase sein. Man dürfe hierunter nicht ein bloßes Repetiren des Katechismus und das Erlernen von Dogmen verstehen, sondern der Glaube und der religiöse Einfluß müsse in den Schulen beständig gegenwärtig sein; die populäre Erziehung müsse inmitten eines religiösen Lebens gegeben werden. Guizot ging hierauf zu den politischen Wirren über, die gegenwärtig die katholische Kirche beunruhigen. Er betonte ausdrücklich, daß er diese Wirren bedauere. „Welches unter uns auch die Zwiespalte und Scheidungen sein mögen," sagte er, „wir sind Alle Christen und Brüder aller Christen. Die Sicherheit, die Würde, die Freiheit aller christlichen Kirchen ist für die gesammte Christenheit von Wichtigkeit. Wenn die großen Kirchen leiden, so leidet auch das Christenthum. Innerhalb dieser Prüfungen sind wir der ganzen christlichen Kirche unsere Sympathieen schuldig. Wir werden deshalb die Früchte der besonderen Stellung unserer Kirche nicht weniger ernten, die jenen politischen Konflikten fremd bleibt und mit den Behörden in reinen Verhältnissen lebt. Diesen Vortheil schulden wir unserer Verfassung und unserer Geschichte: die protestantische Kirche in Frankreich hat nicht unter der Herrschaft, sondern unter der Verfolgung gelebt. Es war dies eine harte Probe, aber eine gute Schule. Der Protestantismus hat dadurch gelernt, sich selbst zu genügen und sich selbst zu regieren." Schließlich spielte Guizot auch darauf an, daß es besonders erfreulich sei, daß die Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der evangelischen Kirche stattfinden, den Elementar-Unterricht nicht berühren, was ein Beweis sei, daß alle Parteien über dessen Wichtigkeit einig sind. (P. Z.)

Paris, 25. April. Heute erschien bei Dentu die Broschüre gegen den Herzog von Aumale. Dieselbe führt den Titel: „Geschichte der Regierung Ludwig Philipp's und ist an den Herzog von Aumale gerichtet. Sie ist nicht von dem Prinzen Napoleon unterzeichnet und soll nicht direkt von dem Prinzen herrühren. Sie stellt einen Vergleich zwischen dem Juli-Königthum und dem zweiten Kaiserreich an und sagt zum Schluß, daß, wenn ohne Louis XIV. kein Kanonenschuß in Europa gethan werden konnte, heute zu Tage ohne den Willen Napoleons III. in der ganzen Welt kein Kanonenschuß fallen könne.

Das ministerielle „Pays" schreibt: „Wir glauben zu wissen, daß der franco-belgische Handelsvertrag heute von den betreffenden Kommissaren der beiden Regierungen unterzeichnet worden ist."

Bis jetzt ist, den Abendblättern zufolge, die Convention, welche den Termin zur Räumung Syriens auf den 5. Juni verlängert, noch nicht definitiv unterzeichnet. Die Türkei ist noch im Rückstande. Es heißt, Frankreich wolle 2500 Mann in Syrien lassen, die vereint mit 500 Engländern und 500 Russen den Maroniten für die nächste Zeit wenigstens einigen Schutz gewähren sollen. Vely Pascha, der neue türkische Gesandte in Paris, beabsichtigt, sich demnächst wahrscheinlich in dieser Angelegenheit, nach London und Wien zu begeben. Die englische Flotte ist vor Beirut angelangt. Gleich nach ihrer Ankunft begab sich der Admiral derselben in Begleitung des englischen Konsuls dieser Stadt nach den Bergen. Angeblich sind sie mit der Mission betraut, Alles aufzubieten, damit nach dem Abzug der Franzosen sich die frühern Scenen nicht mehr erneuern. Heute wird zum Besten der Wittwen und Waisen der syrischen Christen ein glänzender Bazar in den Salons des Ministeriums des Auswärtigen eröffnet. (P. Z.)

Aus Paris wird uns geschrieben: In der gestrigen Sitzung des Senats gab eine Petition, in welcher gegen die Anklebung der Brandrede des Prinzen Napoleon an allen Ortschaften Frankreichs protestirt wurde, Anlaß zu einer lustigen Debatte, deren Held der Marquis v. Boissy war. „Ja," rief er in feierlichem Tone aus, „ja, diese Publication hat ein ungeheures Factum zur Folge gehabt, ein Factum, welches selbst die Aufmerksamkeit von Rom abgelenkt hat; und dieses Factum ist ein großes, großes Unglück"... Der Präsident, der den Unrath merkte, unterbrach den gefährlichen Marquis, der aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen und fuhr fort: „Dieses Unglück, dieses beklagenswerthe Unglück ist... jenes traurige Duell auf Broschüren!" Der Prinz Napoleon hat der heutigen Revue nicht beigewohnt. (N. P. Z.)

England.

London, 24. April. Die Angriffe gegen die Gladstone'schen Finanz-Vorlagen werden nächsten Freitag beginnen. Die liberalen Blätter rechnen auf eine starke Majorität für das Budget; aber selbst wenn der umgekehrte Fall eintreten sollte, ist es zweifelhaft, ob Palmerston überhaupt gehen, oder nur seinen Schatzkanzler, den Urheber des Unheils, opfern wird. Die Debatten im letzten Ministerrath sollen sehr lebhaft gewesen sein. Gladstone und Gibson (Handelsminister) waren für Abschaffung der Papiersteuer, Palmerston dagegen, erst Lord John's Haltung bestimmte den Premier zur Nachgiebigkeit. Was die Opposition im Parlament betrifft, so hat sie, wie es heißt, zu Anfang der Session dem Premier durch Lord Derby und Mr. Disraeli die Versicherung ertheilen lassen, ihm keine factiöse Opposition machen, ihn vielmehr in allen allgemeinen Fragen ehrlich unterstützen zu wollen. In der That hat sich die Opposition bisher sehr zahm verhalten. Aber seit Gladstone sein Budget vorgelegt, sollen die Oppositionsführer dem Premier den Waffenstillstand gekündigt und gerade heraus erklärt haben, daß sie dem Ministerium auf Leben und Tod zu Leibe gehen werden. (N. P. Z.)

In der gestrigen Sitzung der geographischen Gesellschaft wurden neuere Briefe von Dr. Livingstone aus Central-Afrika verlesen. Der letzte, an Sir Rod. Murchison gerichtete, war aus Tette vom 20. November vor. J. addressirt. Livingstone und seine Gefährten hatten neue und interessante Gegenden besucht, erfreuten sich des besten Wohlseins und standen mit den Eingebornen allenthalben im freundschaftlichsten Einvernehmen.

Die Goldgruben von Neu-Südwales haben, weit entfernt, erschöpft zu sein, wie es zu einer Zeit geheißen hat, in den ersten Monaten d. J. eine grö-

ßere Ausbeute als je zuvor geliefert. Sie hatten im Monat Januar 36,949 Unzen Gold geliefert, während ihr Ertrag im Januar 1860 blos 20,539 Unzen ausgemacht hatte. (B. N.)

London, 24. April. (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragt Mr. Duncombe die Vorlegung der Depeschen in Betreff der im vergangenen Jahre von Genua nach Galacz (Donaufürstenthümer) geschmuggelten und durch Englische Vermittlung zurückgeführten Waffen. Er beschuldigte die Regierung der Parteinahme gegen Ungarn. Lord J. Russell erklärte, Oesterreich, die Türkei und Fürst Kusa hätten sämmtlich die Wegführung jener Waffen gewünscht. England wünsche ein friedliches Verhältniß Ungarns zu Oesterreich, vermeide aber jedwede Parteinahme. Lord J. Russell verweigerte die gewünschte Vorlegung der Depeschen. Duncombe's Antrag ward mit 119 gegen 33 Stimmen verworfen. (Jene Waffen stammten aus Frankreich und Sardinien und waren zur Revolutionirung Ungarns u. s. w. bestimmt. Sie wurden in Galacz mit Beschlag belegt, und ein Englisches Schiff hat sie nach Genua zurückgebracht.) (N. P. Z.)

London, 24. April. Die heutige Times theilt mit: Von Cherbourg eingegangene Briefe melden, daß eine starke Russische Flotte im Juni daselbst erwartet werde, und daß der Kaiser Napoleon den Wunsch ausgedrückt habe, Frankreich möge zu dieser Zeit im Besitze von 12 mit Blenden versehenen Fregatten sein. — „Daily news" meldet, daß der Prinz Napoleon zum Präsidenten der Commission, welche Frankreich auf der allgemeinen Ausstellung (in London für 1862) repräsentiren werde, ernannt worden sei. (N. P. Z.)

London, 25. April. Die Stellung, welche die Opposition dem Ministerium gegenüber in der Budgetfrage einzunehmen beabsichtigt, ist noch immer nicht bestimmt. Zu den gestern darüber mitgetheilten Gerüchten ist ein neues gekommen: Palmerston sei entschlossen, für's ganze Budget in allen seinen Theilen einzustehen und zu einer Parlamentsauflösung bereit, wenn ein wichtiger Bestandtheil desselben vom Unterhause verworfen werden sollte. Der Ursprung dieser Gerüchte läßt sich bis in den Reformclub verfolgen, und es sollen damit alle Schwankenden, denen vor einer Auflösung bangt, auf die Seite Gladstone's hinübergedrängt werden. Es ist die alte Drohung, die bei ähnlichen Gelegenheiten regelmäßig wiederkehrt, immer bezweifelt wird und doch nie ganz ohne Wirkung bleibt. Der toryistische „Herald" hält sich seinerseits überzeugt, daß das Ministerium unterliegen und Lord Derby binnen Kurzem zur Königin berufen werden wird. Er schreibt:

Wenn Lord Derby morgen Premier-Minister wäre, so würde er ohne Zweifel in seiner Weisheit die in Italien begründete Ordnung der Dinge vollständig anerkennen. Er wäre für eine wirkliche Politik der Nichtintervention und würde nicht den von Lord J. Russell so hoch gepriesenen heillosen „moralischen Einfluß üben. Er würde England wieder zu einer Macht unter den Nationen, und nicht zu dem, was es jetzt ist, einer bloßen Null, machen. Will Jemand behaupten, daß England jetzt noch seinen Zauber oder seinen Einfluß besitzt? Die Zustimmung, die es den verschiedenen Phasen der Italienischen Entwickelung gab, war bloß ein gemeines Ja-Nicken zu den Plänen und Absichten Frankreichs. Und wenn sich einmal eine unabhängige Meinung kundgab, wie in der Depesche vom letzten October, so stieß sie jedes Princip der Klugheit und Staatskunst vor den Kopf. Wenn man auch die jähe Strömung der Ereignisse in Anschlag bringt, so kann man nicht sagen, daß die Palmerston'sche Regierung, sei es in Italien, Syrien, der Türkei oder sonstwo, sie gelenkt, geschweige beherrscht hat, während leider die Macht und der Einfluß Frankreichs sich überall fühlbar gemacht und Anerkennung verschafft haben. Dies ist für England eine gesunkene Stellung, aus der es wieder emporgehoben werden muß und nur durch eine conservative Regierung emporgehoben werden kann.

Das Letztere, — wie die Englischen Conservativen nun mal sind — ist sehr zweifelhaft. (N.P.Z.)

Das Wochenblatt „Once a Week" bemerkt, daß die vor 4 Jahren begonnene Vertreibung freier Negern aus mehreren amerikanischen Staaten die Haytier auf die Idee gebracht, im Baumwollenbau mit den Sklavenstaaten Konkurrenz zu machen. England könnte von Hayti eine ansehnliche große Lieferung der besten Baumwolle sich versprechen. Gerade in diesem Augenblicke stürze sich Spanien dazwischen, um Alles zu verderben. Eine abstrakte Grenzlinie trenne die Haytier von den spanischen Kreolen. Werde es möglich sein, die Neger auf der einen Seite der Linie als Sklaven zu behandeln, wenn sie auf der anderen als freie Bürger lebten? Spanien handle wohl nicht ohne Bundesgenossen, und die Kreolen seien nicht die Einzigen, denen Annexation drohe. Der verkappte französische Sklavenhandel, welchen Frankreich seit so vielen Jahren England und anderen Staaten zum Trotz und zum Verdruß forttreibe, rechtfertige die Frage, ob von jener Seite nichts gegen Hayti im Schilde geführt werde. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 23. April. Das Ministerium hat in den Cortes in Folge einer Interpellation erklärt, es habe die Veröffentlichung des Aumaleschen Briefes nicht gestattet, um in gutem Einvernehmen mit einem befreundeten Lande (Frankreich) zu bleiben. (N.P.Z.)

Deutschland.

Eydtkuhnen, 22. April. Heute fand, wie die „Danz. Ztg." mittheilt, die Eröffnung der russischen Eisenbahnstrecke Kowno-Eydtkuhnen statt. Der zur Eröffnungsfeierlichkeit bestimmte russische Eisenbahnzug traf, mit russischen, preußischen und französischen Fahnen festlich geschmückt, um 9½ Uhr Morgens auf dem hiesigen Bahnhofe ein, der zum Empfange der russischen Gäste ebenfalls festlich geschmückt war. Nach einem Aufenthalte von 10 Minuten stiegen die zur Eröffnungsfeierlichkeit eingeladenen preußischen Gäste, der Oberpräsident der Provinz Preußen, der Regierungspräsident von Gumbinnen, der Provinzial-Steuerdirektor, der Vorsitzende, Direktor der königlichen

Ostbahn und viele andere hohe Personen ein und fuhren hierauf nach dem russischen Grenzbahnhofe Kibarta. Hier angekommen, wurde der Festzug von den Direktoren der russischen Eisenbahn empfangen; die Gäste nahmen hierauf in den geschmückten Räumen des dortigen Empfangsgebäudes ein Frühstück ein. Vor der Wiederabfahrt wurde nach russ. Ritus von zwei Popen eine Messe gesungen, der Zug mit Weihwasser besprengt und eingesegnet. Um 2 Uhr traf der Zug in Kowno ein, woselbst die Festtheilnehmer dinirten. Nach dem Diner wurde der großartige Tunnelbau besichtigt und hierauf die Rückreise angetreten; nach einer Fahrt von 4 Stunden traf der Festzug um 10 Uhr Abends wieder in Eydtkuhnen ein. Von morgen ab beginnt der regelmäßige Personenverkehr auf der genannten Strecke. (Pr. Z.)

Aus Paris wird uns gemeldet, daß die Vorbereitung zu einer militärischen Expedition sich kaum noch verkennen lasse, auch wenn von den allgemeinen Rüstungen abgesehen werde, die schon seit längerer Zeit, insbesondere aber seit dem Januar d. J. befohlen und ausgeführt worden sind. Der Zweck der Expedition sei allerdings noch in das tiefste Geheimniß gehüllt; indessen glaube man aus den Vorbereitungen schließen zu dürfen, daß dieselbe weder Italien noch Deutschland gelte; vielmehr meine man, und zwar wegen der gleichzeitigen, mit besonderem Eifer betriebenen maritimen Rüstungen, annehmen zu dürfen, daß der Orient das Ziel der Expedition sei. Ist die Annahme gerechtfertigt, dann möchte es wohl selbstverständlich sein, daß eine Verständigung Napoleon's mit Rußland stattgefunden hat.
(N. Pr. Z.)

Schweiz

Bern, 21. April. Die „Gazette de Lausanne" bespricht in einer Reihe von Artikeln, als deren Verfasser man den Nationalrath Daples bezeichnet, die Absichten, welche französischerseits in Bezug auf die Schweiz gehegt zu werden schienen. Zum Schluß heißt es: „Möge man sich nicht länger täuschen, es handelt sich darum, die ganze Schweiz zu unterwerfen und sie in eine Abhängigkeit von Frankreich zu bringen, welche viel schlimmer ist als die unter dem ersten Kaiserreiche; denn man hat in Paris die Schweiz nöthig, um von ihr aus die Herrschaft über die Welt auszubreiten. Man wird vielleicht daran zweifeln, man wird uns nicht zugeben wollen daß Napoleon solche Pläne, wie wir sie angedeutet, mit der Schweiz habe. Wir ersuchen die Zweifler, folgende Erklärung wohl zu beachten: „„Wir wissen, daß solche Pläne vorhanden sind, wir haben die Beweise dafür in Händen und sind bereit, dieselben den kompetenten Behörden mitzutheilen."" (Pr. Z.)

Italien.

Turin. Nach einer Turiner Depesche vom 25. April Abends äußern die Zeitungen einmüthig ihre Befriedigung über die Wiederaussöhnung Garibaldi's mit Cavour und Cialdini. Die „Opinione" sagt, daß die Gerüchte über eine Manifestation in Genua und Bologna erfunden sind. (Pr. Ztg.)

Die Aussöhnung zwischen Garibaldi, Cialdini und Cavour erfolgte am 24. April, nachdem Garibaldi eine Zusammenkunft zuerst mit Cavour und dann mit Cialdini gehabt hatte. Die „Monarchia Nationale" vom 25. April zeigt dieses Ereigniß mit folgenden Worten an: „Als Organ der allgemeinen Freude zeigten wir an, daß gestern Abends um 7 Uhr Garibaldi und Cavour, nachdem sie einander durch einen hohen Einfluß genähert worden, zu freimüthigen Erklärungen und zu einer aufrichtigen Versöhnung gelangt seien. Noch an demselben Abend haben Garibaldi und Cialdini sich umarmt." (Pr. Z.)

Zur Römischen Frage schreibt man aus Paris: Wie es heißt, haben Unterhandlungen zwischen dem Römischen Hofe und Tories in England stattgefunden. Pius IX. ist auf das Schlimmste gefaßt, und es liegt in der Natur der Sache, daß der körperlich gebrochene Papst sein Absterben vorhersieht und als Haupt der Kirche an die Wahl seines Nachfolgers unter dem Drucke der Cavour, Garibaldi, Mazzini und Genossen mit Betrübniß denkt. Es ist positiv, daß der Cardinal Wiesemann zum Verweser der Kirche bestimmt ist für den Fall, daß der Papst seiner Freiheit beraubt werde, gleichviel in welcher Form; auch schreibt man aus Rom, es seien die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, damit im Falle des Todes des Papstes das Conclave (der Cardinäle zur Neuwahl des Papstes) in Dublin zusammentreten könne. Die Chefs der Tories hätten sich verbindlich gemacht (?), dafür zu sorgen, daß das Conclave sich in voller Unabhängigkeit in Großbritannien versammeln dürfe. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. April. Die Entstehung der jüngsten Katzenmusiken in Wien erhält nachträglich recht artige Illustrationen. In den Volksschulen, besonders der Vorstädte, ist die Schuljugend von den Lehrern ermahnt worden, sich vor jenen Leuten zu hüten, die ihnen auf der Gasse Pfeifchen aus Holz, Bein oder Zuckerwerk, etwa auch Geld anbieten und sie auffordern, sich bei solchen lustigen Gelegenheiten, wie die Katzenmusiken sind, auch einen „Jux" zu machen und beim Spectakel brav mitzuwirken. Sie sollten sich nicht bethören lassen, auch wenn diese Leute etwa Herren in anständiger Kleidung wären, und sollten, wenn möglich, dieselben der Polizei anzeigen oder sich doch die Gesichtszüge dieser Herren merken. Thatsache ist, daß in Realschulen mehrere Schüler ihren Lehrern solche Pfeifchen aushändigten, die sie von fremden wohlgekleideten Männern erhalten hatten. Die Pfeifchen waren zum Theil fremdes (nicht in Wien erzeugtes) Fabrikat; manche Geschenkgeber hatten dieselben mit einigen Münzscheinen zu 10 Kreuzern umwickelt und den Beschenkten, wenn die Katzenmusiken fleißig fortgesetzt würden, weitere solche Geschenke in Aussicht gestellt. (N. Pr. Z.)

Wie die „Ostd. Post" einer angeblich ganz authentischen Quelle entnimmt, ist König Franz II. von Neapel, obgleich ihm von dem Kaiser der Franzosen wiederholt Einladungen zugegangen, seinen Aufenthalt in Paris zu nehmen, dennoch fest ent-

schlossen, in Italien die weitere Entwickelung der politischen Ereignisse abzuwarten, und wird sich weder nach München, noch Wien oder Madrid begeben, wie verschiedene Versionen lauteten. Während des Sommers wird der König eine Villa in der Nähe Roms bewohnen, welche in jüngster Zeit gemiethet und für ihn und seinen Hofstaat eingerichtet wurde. Der Bruder des Königs, Graf von Trani, wird binnen kurzem in München eintreffen, woselbst in einigen Monaten die Vermählung desselben mit der Prinzessin Mathilde, drittältesten Tochter des Herzogs Max in Bayern und Schwester der Kaiserin von Oesterreich erfolgen wird. Der neapolitanische Gesandte Fürst Petrulla bleibt in seiner hiesigen diplomatischen Stellung so lange, als nicht von Seite Oesterreichs ein sardinischer Gesandter zugleich in der Eigenschaft eines neapolitanischen Gesandten oder als Gesandter des Königs von Italien empfangen worden ist. (Pr. Z.)

Amerika.

Washington, 12. April. General Beauregard, der die Truppen der Südstaaten commandirt, hat das Bundesfort Sumter in Südcarolina zur Uebergabe aufgefordert und, da dieselbe verweigert worden, mit Beschießen begonnen. Das Fort (das von dem Major Anderson Namens der Bundesregierung befehligt wird) erwiderte das Feuer. (N.Pr.Z.)

Washington, 14. April. Fort Sumter hat sich nach 40stündigem Kampfe ergeben. Major Andersen ist mit seinen Soldaten nach Morris-Insel gebracht worden. (N. Pr. Z.)

China.

Shanghai, 6. März. Hier eingetroffene Berichte melden, daß in „Peking Hungersnoth" herrsche und daß die Insurgenten an Boden gewännen, daß jedoch der Französische, der Englische und der Holländische Gesandte zur Rückkehr aufgefordert worden und auch nach Peking zurückgegangen seien. (Dies Letztere scheint eine Verwechselung mit Japan zu enthalten. Die Japanische Regierung in Jeddo hat nämlich den fremden Consuln, die nach der Ermordung des Amerikanischen Gesandtschafts-Secretärs sich entfernt hatten, die erforderlichen Sicherheits-Zusagen gemacht, und diese wollten daher unverweilt nach Jeddo zurückkehren. (N. Pr. Z.)

Aus Hongkong wird gemeldet, daß Admiral Hope, der mit einem kleinen Geschwader den Yangtse-kiang befährt, am 20. Februar in Nanking angekommen war und mit den Chinesischen Rebellen sehr freundliche Beziehungen hatte. Der Anführer derselben versprach ihm, daß Schiffe unter Englischer Flagge auf den Flüssen durchaus nicht belästigt werden sollten, und daß, je früher Manufakturwaaren zum Verkaufe nach Nanking gebracht würden, desto erwünschter dies sein werde. Auch erwähnte er, daß so eben Kiu-kiang, an der Mündung des Poyangsees (der erste Hafen, welche oberhalb Nanking vertragsmäßig von der Chinesischen Regierung dem fremden Handel eröffnet werden sollte) in die Gewalt seiner Leute gefallen sei und daß er stündlich die Nachricht von der Einnahme Hankus zu erhalten hoffe. (In Uebereinstimmung hiermit wird aus Shanghai geschrieben: „Admiral Hope ist in Nanking von den Rebellen sehr freundschaftlich empfangen worden und hat einen Vertrag mit denselben abgeschlossen." Bestätigt sich dies, so dürfte man fast annehmen, daß die Englische Politik gesonnen sei, eine Schwenkung zu machen und für die Insurgenten gegen die Mandschu-Dynastie Partei zu nehmen.) (N. P. Z.)

Ostindien.

Bombay, 12. März. Die Baumwollen-Production wächst hier von Jahr zu Jahr. Wenn die Verhältnisse in Nord-Amerika sich so gestalteten, daß die Baumwollen-Zufuhr nach England unterbleiben müßte, so glaubt man hier im Stande zu sein, durch das, was Ostindien jetzt an Baumwolle producirt, jede in den Englischen Fabrik-Bezirken gehegte Besorgniß vor einem möglichen Stillstande der Baumwollen-Fabrikation zu beseitigen. Was die Regierung betrifft, so hat sie schon am 28. Februar ein Rundschreiben an die Local-Behörden erlassen, in welchem sie auf die Möglichkeit eines großen und plötzlich gesteigerten Baumwollen-Bedarfs hinweist und die Behörden dazu auffordert, Vorschläge zu machen.

Der General-Gouverneur, welcher von seiner Rundreise nach Calcutta zurückgekehrt ist, hat sofort den Oberbefehlshaber des Heeres, Sir Hugh Rose, von Simla nach Calcutta berufen, um an den Berathungen über die Verschmelzung des Ostindischen mit dem Königlichen Heere Theil zu nehmen. Die Einzelheiten der Maßregel werden von einer zu dem Behufe in Calcutta eingesetzten Militär-Commission berathen. Es ist auch die Rede davon, die abgesonderte Ostindische Marine eingehen zu lassen und ihren Dienst ausschließlich der Königlichen Flotte zu übertragen. (P. Z.)

Dorpat, 22. April. Die seit dem 15. April d. J. begonnene tägliche Diligencen Verbindung zwischen Dorpat und Riga, über Walk, Wolmar und Wenden, findet, wie zu erwarten war, große Theilnahme und die Zahl der Passagiere wächst von Tag zu Tag.

So erfreulich es einerseits ist, über ein so zeitgemäßes, zur Bequemlichkeit und zum Vortheil des ganzen Publikums gereichendes Unternehmen und dessen gedeihlichen Fortschritt berichten zu können, ebenso betrübend ist es andererseits für uns die Postverbindung zwischen St. Petersburg und Dorpat und zwischen Riga und Dorpat dahin beschränkt zu sehen, daß Journäle und Zeitungen, wie vor 30 Jahren, nur 2 mal wöchentlich hier anlangen werden. Die bisher zwischen St. Petersburg und Tauroggen gehenden Postkutschen sind eingestellt und hat der Reisezug der Passagiere sich der Eisenbahn zugewendet. Die in Stelle derselben, für Briefe von und nach St. Petersburg und von und nach Riga eingerichtete Staffetten Post befördert nämlich keine Zeitungen und Journale.

Wenn gleich Dorpat in mercantiler Beziehung keinen Hauptpunkt des weiten Reiches bildet, so darf es dagegen in intellectueller Hinsicht, durch seine Universität und Lehranstalten, gewiß einen Ehrenplatz

beanspruchen, weshalb wir wohl sicher hoffen dürfen, daß unsere stets fürsorgende Regierung auch Mittel und Wege finden wird, dem geistigen Verkehr Dorpats mit dem ganzen Reich und mit dem Ausland, durch öftere Versendung der Zeitungen und Journäle, fördernd entgegenzukommen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 64. Dorpat, den 22. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Wold. Peithan, Herm. Naprowski, Jul. Liventhal u. Jul. Büttner, med. Ed. Behse, Georg Küsel, Ed. Schwärzel, Carl Hugenberger, Victor Villaret, Adolph Wiebeck, Nic. Gudsenko, Oscar Prevot, Julius Paulsen, Just. Schramm, Friedr. Stecher, Georg Walter, Joh. Laaland, Wilh. Dankmann, Carl Kurschewitz und Emil Heubel, math. Joh. Krause, chem. Const. Philippow, pharm. Adalb. Liphart und Bernh. Lilienkampff, so wie an den verstorbenen stud. med. Carl Höltz — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studenten Carl Holtz und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 18. April 1861. 2

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Collegien-Secretair Hugo Kapp, nachdem er zufolge des mit den Erben des hiesigen Einwohners Peter Rosenberg am 16. März 1861 abgeschlossenen und am 17. März 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30r belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Mai 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Collegien-Secretairen Hugo Kapp nach Inhalt des Contraktes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 23. März 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 41.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der gegenwärtigen Einrichtungen des Dorpatschen Gymnasiums in den Gymnasial- und Parallelclassen, so wie auch in der zum Gymnasium vorschreitenden Elementarschule zu Johannis keine Aufnahme stattfinden wird, sondern erst mit dem Beginne des Jahres 1862. Schröder. 3*

Das Dörptsche Postcomptoir bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß gegenwärtig durch den veränderten Postlauf, zwischen Tauroggen und St. Petersburg, die Annahme der ordinairen Correspondence bei demselben an folgenden Tagen stattfindet, und zwar:

zur Route nach St. Petersburg:

am Montag bis 2 Uhr Nachmittags; am Mittwoch und Sonnabend bis 1 Uhr Nachmittags;

zur Route nach Riga:

am Montag und Freitag bis 12 Uhr Mittags; am Mittwoch und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags; am Donnerstag bis 7 Uhr Nachmittags.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Nach dem die Besitzer der untenbenannten Güter zum September 1861 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, sich bis zum 1. August 1861 in der Kanzellei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hieselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen den nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

Eisefer, Joala, Karkus, Laitz, Löwenwolde, Pirk, Resna, Rosenthal, Walk, Nurms und Nelwa.

Reval, den 1. April 1861.

Präsident **Otto von Lilienfeldt.**

G. P. v. Rosen, Secretär.

Druck von Schünmanns Wwe u. C. Mattiesen.

Dagegen Baarschaften, recommandirte Briefe und Päckchen nach allen Richtungen werden am Mittwoch und Sonnabend bis 12 Uhr Mittags angenommen. — Die eingegangenen Baarschaften und Päckchen werden, wie früher, täglich von 9 bis 12 Uhr Mittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags ausgereicht werden.

Der Ritterschaftliche Comité für Prüfung der Bauerpferde macht hierdurch bekannt, daß die Ausstellungen und Prüfungen der Bauerpferde in diesem Jahre am 20. und 21. Juni in Fellin und am 16. und 17. August in Wolmar stattfinden sollen und ladet zur Theilnahme an denselben ein.
Riga, im Ritterhause, d. 15. April 1861. 3*

Dienstag d. 25. April 1861

Uebung zum Baltischen Sängerfest

in der academ. Musse, abends um 8 Uhr.

Für die Anlagen oder Renovirung jeder Art von Gärten, insbesondere derer im englischen Style, empfiehlt sich ein junger Ausländer, dessen Adresse in der Ztgs.-Exped. nachgewiesen wird. 1

Die in der Axen-Fabrik zu Dago-Kertel angefertigten Wagen-Axen stehen bei mir zur Ansicht u. nehme Bestellungen gegen Einzahlung von ein Drittel des Betrages an.

C. F. Keller, Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß in der Stadt-Wassermühle gutes Weizenmehl, à Pfund 4 Kop. S., in kleinen und großen Partieen verkauft wird. 1

Ein Blitzableiter nebst allem Zubehör steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Eine sehr reichhaltige Auswahl von Tapeten und Borten, aus der Fabrik des Hrn. Döhring aus St. Petersburg, empfing und empfiehlt 1*
F. Sieckell.

Eine gute viersitzige Fensterkalesche mit allem Zubehör steht billig zum Verkauf beim 3
Sattlermeister Oppelbt.

Bedruckte Mousseline und Brillanté

empfingen in geschmackvoller Auswahl 3

Gebr. Bärtels.

Limburger Schmandkäse erhielt und empfiehlt
C. O. Johannsen. 2

Bockbier

ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 3

Apfelsinen und **Citronen** verkauft für 15 Kop. das Pfund **C. F. Keller,**
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Püllnaer, Saidschützer und Friedrichshaller Bitterwasser, Schlesischen Obersalzbrunen und Selterswasser empfing so eben F. Sieckell. 1*

Die Parterre-Wohnung im Tyronschen Hause ist zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Univ.-Rentkammer-Secretär Seezen. 1*

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Stall und Wagenschauer vom 1. Mai ab zu vermiethen. A. Koch. 1*

Eine Sommerwohnung von 3 Zimmern vermiethet Kunstgärtner Becker. 2*

Wer eine Wohnung von 3 oder 4 zusammenhängenden Zimmern nebst Küche zu vermiethen hat, wird um Anzeige hierüber bei der Zeitungs-Exped. ersucht. 2

Abreisende.

Frau Collegienräthin v. Gélwèr nebst Kinder. 2
M. Sahlekker, Bäckergesell. 2
C. Petersen, Bäckermeister. 1
A. Bernhardt, Kürschnergesell. 1
J. Wellberg, aus Reval. 1

Barrett, Exall and Andrewes,

Engineers, Katesgrove Iron Works, Reading,

(Etablissement landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe,

welches selbst in England die hervorragendste Stelle im Bau stehender Dampfmaschinen und Sägewerke behauptet und sich auch auf dem Continente der ehrendsten Protection hoher Regierungen und Fachautoritäten seit seiner Erfindung der Cylindergöpel erfreut)

haben für die Ostseeprovinzen Herrn Civil-Ingenieur **P. W. Lippert** in Reval ihre Agentur übertragen, um die Bedürfnisse der Herren Oekonomen an Ort und Stelle kennen zu lernen, und unter eigener Garantie wirklich praktische Einrichtungen zu festen Preisen zu liefern, in Gang zu bringen, und durch ein Depot von Reserven wirksam für deren Unterhaltung zu sorgen.

Dieser technischen Agentur, deren merkantilischen Theil Herr **Joachim Christian Koch** in Reval gefälligst übernommen hat, werden auf Verlangen unsere eigenen Werkleute zur Seite stehen und wird dieselbe um so leichter, fern von Einseitigkeit, stets das Neueste und Vollkommenste aller namhafteren englischen Fabriken, zu deren eigenen Katalogpreisen ohne die üblichen Kostenzuschläge anderer Lieferanten bieten, als M. Andrewes von unserer Firma, auch Direktor der

Agricultural Engineers Company

in London ist, welche die leitenden Fabrikanten Englands in dieser Branche zu dem Zwecke vereint, um mit der Promptheit und Regelmäßigkeit, welches dieses größte Lager seiner Art verbürgt und mit bestens gearbeiteten und zweckentsprechenden Apparaten dem resp. Publikum jederzeit aus erster Quelle dienen zu können. 1*

Taxe der Lebensmittel in Dorpat

vom 20. April 1861 ab.

		Rbl.	Sol.	Kp
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Moskauschem Mehl	—	6	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	6	
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	6	
Desgleichen aus inländischem Mehl		—	9	
Roggenbrot:	muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein			
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm.		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl		1	—	1½

D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.

Fleisch:

Gutes Rindfleisch vom Masivieh soll gelten:

1ste Sorte.	**Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets	1	—	8½
2te Sorte.	**Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch	1	—	7
3te Sorte.	**Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen	1	—	4½
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel		—	—	—
Gutes Kalbfleisch vom Vorderviertel		—	—	—
Gutes Schweinefleisch		—	—	—

Bier:

Bayerisches Bier pr. Bouteille von ½ Stof	—	—	8
" " für sitzende Gäste in d. Tracteurs	—	—	8
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof	—	—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen	—	—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler	—	—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis	—	—	60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 18. April 1861.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.

Secretär J. A. Feldmann.

Die nächste Zeitung erscheint Mittwoch den 26. April.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 48.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 26. April 1861.

Inländische Nachrichten.

Für Auszeichnung im Dienst werden von General-Majoren zu General-Lieutenants befördert: der Dirigirende der Geschäfte des Kaiserlichen Hauptquartiers und Sr. Majestät Eigenen Konvois, General-Adjutant Graf Adlerberg 2; der St. Petersburger Ober-Polizeimeister, General-Adjutant Patkul, und bleiben in ihren bisherigen Aemtern und Würden.

Der Capitain von Witte vom Jekaterinoslawschen Leib-Grenadier-Regt. ist zum Major im Taurischen Grenadier-Regt. S. K. H. des Großfürsten Michail Nikolajewitsch befördert.

(Russ. Inv.)

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe wurden ernannt: die Staatsräthe, der Dirigirende des Witebskischen Domainenhofs Schliming, der Abtheilungs-Chef im Departement der Revision der Rechenschaftsberichte der Haupt-Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bäuten Albrecht, der Beamte IV. Classe zu besondern Aufträgen beim Finanz-Ministerium Lenz, der Beamte zu besondern Aufträgen beim Minister der Volksaufklärung Langer, der Haupt-Buchhalter bei der Reichsschulden-Tilgungs-Commission Ludewig; der ältere Rath der Stawropol'schen Gouvernements-Regierung Pose; der Pernausche Kreisarzt Dr. med. Landesen; der Gehilfe des Chefs des V. Bezirks der Wege-Communication, Ingenieur-Obrist Grauert; der Commandeur der Dünaburgschen Festungs-Artillerie, Obrist der Feld-Artillerie zu Fuß Herzen; der Canzellei-Director des Haupt-Commandeurs des Revalschen Hafens Coll.-Rath Persiljew; der frühere Compagnie-Commandeur der Curländischen Brigade der Grenzwache, Obristlieutenant der Armee-Infanterie Randelstädt; die Hofräthe: der Jelißawethpolsche Kreisrichter Lemmermann; der Executor und Oeconom in der Expedition der Reichscreditbillets Walch; der dem Forst-Departement zugezählte Meier; der Verwalter der Apotheke des Jeißkischen temporairen Kriegs-Hospitales, Provisor Arendt.

Kiew. Freudige Aufregung herrscht jetzt unter den Industriellen im Kiewer Gouvernement. Graf T. W. Lubinski hat durch den schlesischen Berg-Bohr-Ingenieur A. Schneider, früher in Oberschlesien und im Krakauer Gebiet thätig, ein reichhaltiges Braunkohlenlager für den Grafen Schuwaloff in Petersburg erschürft. Wem die dortigen enormen Holzpreise bekannt sind, der wird die Wichtigkeit des Unternehmens zu würdigen wissen. Insbesondere dürfte dort die Rübenzuckerfabrikation einer glänzenden Conjunctur entgegengehen. (Schl. Ztg.)

Warschau, 13. April. Die ausländischen Zeitungen ermüden nicht, die größten Uebertreibungen über die in Warschau stattgefundenen Ereignisse zu verbreiten. Die Bevölkerung an Ort und Stelle weiß, woran sie sich in dieser Beziehung zu halten hat; da aber diese Zeitungen in die Provinzen gelangen und dort die Gemüther beunruhigen können, ist es nöthig, die Thatsachen festzustellen. Falsch ist es, wie die angeblichen Warschauer Korrespondenzen der Krakauer und Posener Zeitungen berichtet haben, daß die Zahl der am Abend des 27. März (8. April) Getödteten sich nach Hunderten berechnen lasse und daß viele Leichen in die Weichsel geworfen sind.

Die Anzahl der Getödteten beläuft sich an diesem Tage auf 10. Sie wurden alle nach dem Ritus ihrer Religion bestattet. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß kein einziger Leichnam in die Weichsel geworfen ist.

Was die an diesem Tage Verwundeten betrifft, so werden sie sämmtlich, im Gegensatz zu einer Behauptung des „Czas" in Hospitälern oder in ihren Familien verpflegt. Die ersteren können von ihren Verwandten besucht werden; weder den einen noch andern ist irgend welche ärztliche Hilfe versagt worden.

Am 9. ist die Stadt Warschau der Plünderung nicht übergeben worden, wie die „Zeitung von Posen" berichtet hat, und da diese Plünderung überhaupt nicht existirt hat, konnte sie auch nicht um 5 Uhr Nachmittags auf ein von Trommeln und Trompeten gegebenes Zeichen aufhören, wie die genannte Zeitung hinzufügt. Weder an diesem Tage, noch früher oder später ist irgend ein Angriff auf das Eigenthum gemacht worden.

Während des Vormittags am 27. März haben die Arbeiter von Warschau nicht geschossen auf wen es gerade traf, wie das „Journal des Débats" vom 18. sich aus Warschau schreiben läßt. Das ist eine von den tausend Geschichten, über welche vernünftige Leute die Achseln zucken. Eben so unrichtig ist es, daß der Stadt Warschau eine Kriegs-Kontribution zum Unterhalt der Truppen auferlegt worden.

Eine Korrespondenz der „Breslauer Zeitung" be-

merkt, daß man aus der Festung Nowogeorgiewsk 4 der am meisten in der Manifestation des 27. März kompromittirten Individuen habe entwischen lassen, weil sie Agenten einer den Polen feindlichen Partei gewesen. Dieses Faktum ist durchaus falsch.

Es ist unwahr, daß man bestimmt hat auf einmal nur gegen 100 Personen in die katholischen Kirchen eintreten zu lassen und dann 100 andere, wenn die ersten sich entfernt. Auch dies ist wieder eine neue Erfindung, welche der reichen Erfindungsgabe des „Czas“ zugeschrieben werden muß.

In gleicher Weise kann die Nachricht der „Posener Zeitung“ über das angebliche Elend der Gefangenen in Nowogeorgiewsk, von dem diese Zeitung unterm 11. (23.) spricht, kategorisch in Abrede gestellt werden. Die Anzahl dieser Gefangenen beträgt übrigens nicht 300, sondern weniger als 100; sie werden gut behandelt. Der Oberst vom General-Stab Peucker, welcher seit langer Zeit an Hypochondrie litt, hat sich am Morgen des 26. März (7. April) das Leben genommen. Diese einfache Angabe genügt, um alle diesem Faktum von den Korrespondenzen der Zeitungen von Posen, Krakau und Schlesien unterschobenen Ursachen zurückzuweisen. Kein Oberst Popow hat seinen Degen zerbrochen, „um ihn nicht mit dem Blut der Polen zu beflecken,“ wie die Zeitungen von Posen und Krakau berichten.

Die „Indépendance“ vom 22. April bringt eine Depesche aus Warschau, welche eben so viele Unrichtigkeiten als Worte enthält:

„Bis jetzt sind die Truppen in Warschau versammelt; die Provinzen sind von ihnen entblößt. Die Soldaten begehen in den Straßen Raub und Gewaltthätigkeiten an den Vorübergehenden. Die Kosaken haben in der Stadt Chelm Feuer angelegt, um zu plündern. Das Feuer wurde gelöscht.“ — Trotz der ausgeführten Concentration der Truppen in Warschau sind in den Provinzen mehr als genug zurückgeblieben, um die Ordnung aufrecht zu halten und täglich kommen Nachrichten darüber aus den Provinzen; die Truppen haben weder irgendwo Akte der Plünderung oder Gewalt begangen, noch begehen sie dieselben; sie beobachten überall die strengste Disciplin. In der Stadt Chelm ist niemals von den Kosaken Feuer angelegt worden, folglich brauchte es auch nicht gelöscht zu werden und eben so wenig hat in dieser Stadt wie irgendwo anders Plünderung stattgefunden. (J. d. S. P.)

In diesen Tagen ist das Projekt der Gruschewo-Don-Eisenbahn bestätigt worden. Sie beginnt bei den Bergwerken von Gruschewo und läuft längs dem Fluß Gruschewka fast bis zur Stadt Nowotscherkask; hier den Fluß Tuslow durchschneidend geht die Bahn bis zum Fluß Aksai und erreicht an ihrem rechten Ufer fortlaufend den Don bei der Staniza Aksai. Ihre ganze Ausdehnung beträgt 58½ Werst. Außer dieser Hauptlinie wird von der ersten Station (Gruschewo) noch eine besondere Zweigbahn bis zu den Bergwerken am Flüßchen Atjukta hin in einer Länge von 6 Werst geführt, bei den Erzgruben selbst aber eine Pferde-Eisenbahn von mehr als 8 Werst. Außer der Station Gruschewo beim Anfang der Bahn werden noch Stationen in der Stadt Nowotscherkask und bei der Staniza Aksai errichtet. Der Kostenanschlag jeder Werst dieser Hauptbahn ist auf 40,000 Rbl. gemacht; mit dem Bau aber einer besonderen Zweigbahn und der Abfahrt bei dem Don betragen die Kosten gegen 2,889,000 Rbl. Die Bahn soll, wie bekannt, aus der Kasse des Kosakenheeres bezahlt werden. Das Bauunternehmen selbst wird vom Oekonomie-Wesen ausgeführt. Wie es heißt, hat dieses System großen Einfluß auf Verringerung der Arbeitspreise und des Materials. (N. B.)

Das „Journ. de St. Petersb.“ bringt einen Artikel, datirt Warschau, den 12. April, dem wir Folgendes entnehmen:

Unter der Herrschaft der Ruhe, die wieder hergestellt ist, geht die Entwickelung der Institutionen, welche jüngst vom Kaiser bewilligt worden, rasch vorwärts. Bald werden die schließlichen Projekte der Allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden können. Diese Institutionen, von vernünftigen und denkenden Männern geschützt, wie sie es verdienen, werden, wir glauben es, Früchte tragen und eine glückliche Zukunft dem Königreiche vorbereiten unter einem Herrscher, dem das Glück aller Völker seines großen Reiches wahrhaft am Herzen liegt. Wenn in der That in den höhern Ständen gewisse Personen sich noch nicht der Regierung anschließen, so zählen dieselben Stände eine größere Anzahl von Männern, welche begreifen, daß Polen sein Wohlergehen nur von Rußland zu erwarten hat; sie sind die stärkeren und haben hinter sich die Masse der Landbevölkerung, welche innig ihrem Herrscher ergeben ist. In den Provinzen ist die Bewegung beinahe denselben Phasen gefolgt wie in Warschau, mit dem Unterschiede nur, daß dort kein Blut geflossen ist. Die übertriebenen Schilderungen der Ereignisse in Warschau brachten unter den Gutsbesitzern und der Jugend ein Aufbrausen der Stimmung hervor. Todtenmessen wurden gehalten, äußere Trauer getragen und vielen Beamten Charivaris gebracht; — da aber die Agitation nur oberflächlich war und nirgends die Landbevölkerung ergreifen konnte, auf welche die Regierung durchaus zählen kann, so waren die Unordnungen nirgends von Bedeutung. In mehreren Ortschaften fragten gemäßigte Männer, wie in Warschau, um die Erlaubniß an, welche ihnen auch gegeben wurde, zur Aufrechterhaltung der Ordnung ihre Hülfe leihen zu dürfen, damit die Obrigkeit nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde zu bewaffneten Repressalien schreiten zu müssen. Jetzt haben die Truppen, welche aus dem Innern des Reichs angelangt, diejenigen verstärkt, welche schon im Lande waren. Die Militair-Chefs, welche in den wichtigsten Orten ernannt wurden, müssen gemeinsam mit den Civil-Autoritäten handeln.

Die materielle Ordnung ist wieder hergestellt; die provisorischen Delegaten, welche autorisirt wurden zur Wiederherstellung derselben mitzuwirken, sind verschwunden und die legale Obrigkeit wirkt überall ohne Hinderniß. Ebenso wie in Warschau ist bei alledem die Ruhe noch nicht in alle Gemüther zurückgekehrt und die Aufregung wird perfiderweise durch eine Menge von lügnerischen Erzählungen unterhalten, welche in

Bezug auf zahlreiche Leichen, die in Folge der Ereignisse in Warschau vom 27. März in die Weichsel geworfen sein sollen, in Bezug auf Plünderung der Stadt ꝛc. verbreitet sind. In den höhern und mittleren Ständen giebt es noch eine große Anzahl von Leuten, welche sich gegen die Stimme der Vernunft empören; da aber schließlich dieselbe doch gehört wird, so ist zu hoffen, daß in den Provinzen, wie in Warschau, die Bevölkerung einsehen wird, daß das beste, was sie zu thun hat, ist, sich innig einer Regierung anzuschließen, welche aufrichtig das Wohl des Landes will. (S. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. April. Die „Opin. nat." schreibt: „Währenddem Spanien die Wiederannexation der Republik San Domingos vornimmt, nach welcher es ihm schon seit Langem gelüstete, und welche schon seit langer Zeit vorbereitet wurde, hat sich in Quito eine freiwillig und in aller Freiheit handelnde französische Partei gebildet, welche zum Zweck hat, die Vereinigung des Staates Equador mit Frankreich zu verlangen. Der Präsident der Republik, H. Graeia Moreno, befindet sich an der Spitze dieser Bewegung. Mehrere Briefe, welche er an den französischen Geschäftsträger in Lima geschrieben hatte, wurden von General Franco, Erdiktator in Quito, aufgefangen und der Oeffentlichkeit übergeben. Die „Opinion nationale" läßt nun Auszüge aus einigen dieser Briefe folgen, welchen wir nur ein kurzes Resume entnehmen:

„Herr Garcia Moreno sagt, daß nicht nur er, sondern auch alle Freunde der Ordnung die Ueberzeugung hätten, daß das Glück und die Wohlfahrt Equadors nur durch eine Union mit Frankreich erlangt werden könne. Dieselbe ließe sich unter analogen Bedingungen, wie diejenigen, welche Canada mit Großbritannien verbinden, vorbehaltlich einiger durch die Umstände gebotener Modificationen, bewerkstelligen. — Herr Moreno sagt sodann, daß alle diejenigen, welche der Uebergriffe und des verhaßten Despotismus einer ungestümen Soldateska müde seien, daß alle diejenigen, welche vergebens gegen die Anarchie kämpfen, die die rechtschaffene Bevölkerung entehrt und das Land verarmt, und daß alle diejenigen, welche den demnächstigen Einfall der anglo-sächsischen Race fürchten, darin übereinstimmen, daß das Land nur Heil von Frankreich zu erwarten habe. Spanien sei schwach und ohnmächtig, und deshalb könnte der Friede und die Freiheit des Landes nur durch die Macht und die Großmuth Frankreichs garantirt werden. Ferner spricht noch Herr Garcia Moreno den Wunsch aus, daß sich dieses Project sobald als möglich verwirklichen, Frankreich aber sofort das Land in seinen Schutz nehmen möge". (Pr. Z.)

Paris, 27. April. Man hält hier den letzten parlamentarischen Triumph des Grafen Cavour doch für eine einstweilige Friedensgarantie und glaubt, daß der Minister-Präsident den Konflict absichtlich herbeigeführt hat, um die excentrische Opposition in dem Willen des Parlamentes zu ersticken. Graf Cavour habe für das Heraufbeschwören der jüngsten Interpellationen noch einen anderen Grund, denn er wollte sich Frankreich gegenüber, dem er, um in Rom freie Hand zu erhalten, das Drängen der revolutionären Partei vorgestellt hatte, rechtfertigen. Jetzt hat er die Gefahr im Innern vorläufig zwar beseitigt, aber sein Sieg hat gleichzeitig Frankreich die Weigerung, Rom zu räumen, erleichtert. Frankreich hat die Räumung Roms neuerdings auf das Entschiedenste abgelehnt. Es werden für diese Umwandlung vier verschiedene Gründe angeführt. Erstens die diplomatischen Vorstellungen der katholischen Mächte, unter denen sich Bayern durch Festigkeit der Sprache ganz besonders ausgezeichnet haben soll; zweitens, wiederholte sehr eindringliche Petitionen des französischen Klerus; drittens, die Aussicht auf einen neuen noch weit klerikaleren Corps legislativ, und endlich viertens, die Broschüre des Grafen Montalembert: „Deuxième lettre à Monsieur le Comte de Cavour".

(Pr. Ztg.)

Die „Patrie" dementirt abermals „nach persönlichen und positiven Informationen" die von der „Indepenbance" gebrachte Nachricht über den bevorstehenden Abzug der französischen Truppen von Rom. Es sei gegenwärtig keine Rede davon. „Frankreich", sagt die „Patrie," „ist in Rom, um für die Sicherheit des heiligen Vaters zu sorgen; aber in Folge der großen Achtung, die es genießt, sichert allein schon die Anwesenheit unserer Fahne auf diesem Punkte Italien den Frieden, welcher für dasselbe in diesem Augenblick die größte Wohlthat ist, da er ihm erlaubt, ohne Furcht seiner inneren Organisation und der Entwickelung seiner Institutionen sich zu widmen. Man weiß in der politischen Welt, daß unser Abzug von Rom, indem er den beiden in Italien engagirten Nationen eine vermittelnde Nation wie Frankreich entzieht, deren Loyalität von allen Parteien gewürdigt wird, die Kriegführenden einander gegenüber stehen lassen und in ziemlich naher Zeit einen Konflict zwischen Oesterreich und Piemont herbeiführen würde, einen Kampf, welchen ganz Europa bedauern würde, und darnm sehen alle Mächte, England an der Spitze, gegenwärtig ohne Bedauern die Verlängerung unserer Occupation, welche aus anderen Beweggründen die religiösen Interessen ebenfalls erheischen."

(Pr. Ztg.)

Aus Paris wird uns geschrieben: Wie es heißt, Will sich der Prinz Napoleon im Senate interpelliren lassen, um einen Vorwand zu einem zweiten Ausfall gegen die Prinzen von Orleans zu haben. Der eine sticht mit Broschüren, der Andere mit Kammerreden!

Der Köln. Zeit. wird geschrieben: Senator Pietri (der bonapartistische Hauspolicist) ist von seiner Incognito-Reise in Deutschland wieder in Paris eingetroffen. Wenn man einem Pariser Schreiben Glauben schenken darf, sind nach der Meinung der Französischen Agenten in Deutschland „les idées de l'union Germanique sur les bases les plus démocratiques" so allgemein verbreitet und so eingewurzelt, daß die Regierungen dem Andrängen der Massen nicht lange

werden wiederstehen können. Als Herr Pietri dem Kaiser diese seine Ansicht auseinander setzte, soll Napoleon III. ausgerufen haben: „Mais c'est ce que Mr. de Metternich me répéte sans cesse." So unglaublich dies klingen mag, so nehme ich doch keinen Anstand, es zu melden, weil der Schreiber des von mir eingesehenen Briefes in jeder Beziehung Vertrauen verdient. (N. P. Z.)

Paris, 27. April. Wie der „Indep." aus Marseille telegraphirt wird, verläßt die Hälfte der China-Expeditions-Truppen Tientsin, sobald der Peiho wieder schiffbar geworden ist, und begiebt sich nach Cochinchina, wo Admiral Charner die ungeheuren Linien nicht besetzen kann, und deshalb nach Zerstörung der Befestigungen nach Saigun hat zurückgehen müssen, um die Verstärkungen aus China abzuwarten. — Ein Privatschreiben des „Moniteur" aus Tientsin vom 5. Februar theilt Folgendes mit:

„Eine günstige Aenderung scheint in den Dispositionen der chinesischen Regierung in Betreff der abendländischen Mächte eingetreten zu sein, wenigstens scheint hierauf ein kaiserliches Dekret hinzuweisen, welches in Peking die Errichtung eines neuen Ministeriums für die Beziehungen mit den fremden Reichen anordnet, das heißt eines wahren Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, währenddem bis jetzt Alles, was die tributpflichtigen Fürsten und Völker betraf, zu dem Bereich eines Tribunals zweiten Ranges (Bureau der Kolonieen genannt) gehörte. Prinz Kong ist mit diesem neuen Departement beauftragt, dessen Leitung er mit Kwei-Liang und Wenu-Liang theilte. Der Erste dieser beiden Beamten hat seit 1858 an allen mit den den Großmächten angeknüpften Unterhandlungen Theil genommen. Was den Zweiten, den ehemaligen General-Gouverneur der neun Thore, betrifft, so hat er allen Vergleichen mit dem Prinzen Kong im vergangenen Monat Oktober beigewohnt und seine muthigen und weisen Rathschläge haben nicht wenig zum Abschlusse des Friedens beigetragen. Dieses wichtige Dekret, welches den französischen und englischen Legationen durch Tsoug-Leou, den Oberaufseher der drei Nordhäfen, mitgetheilt wurde, ist in der Pekinger Zeitung veröffentlicht worden".

Herr von Segur Dupeyron, französischer Konsul in Warschau, hat, dem Vernehmen nach, Weisung erhalten, in versöhnlichem Sinne auf die Führer der nationalen Bewegung einzuwirken und ihnen zu einer Annäherung an Rußland seine Vermittelung anzutragen. — Der Präfekt des Departements des deux Sèvres hält noch immer das Verbot aufrecht, das er seinen untergebenen Beamten in Bezug auf den Umgang mit dem Bischofe von Poitiers ertheilt hatte. Es wurde neuerdings wieder eingeschärft, daß man sich aller üblichen Aufmerksamkeiten und Ehrenbezeugungen gegen den Prälaten bei dessen bevorstehender bischöflicher Rundreise zu enthalten habe. (Pr. Z.)

Aus Paris wird uns geschrieben: Es scheint, daß in Berlin das Gerücht von der Unterzeichnung einer Convention zwischen den großen Mächten und der Pforte circulirt (?), in welcher die letztere sich zu allen erforderlichen Maßregeln in Syrien verbindlich mache. In Paris weiß man nichts von einer solchen Convention, dagegen fahren die officiösen Blätter fort die Inconvenienzen der Räumung Syriens zu schildern. Die „Opinione nationale" versichert, der Englische Commissar für Syrien, Lord Dufferin, habe seine Entlassung nur deshalb eingereicht, weil er sich überzeugt davon hält, daß dem Abzuge der Franzosen eine neue Christenmetzelei folgen würde. Die Franzosen sind noch nicht fort.

Das Journal de Bordeaux schreibt aus Bordeaux: „Das große Theater war bei der Wiederholung der Oper „Karl VI." überfüllt; die fieberhafte Aufregung der Zuschauer steigerte sich bis zum Ende der Vorstellung, wo dann die Begeisterung jedes Maß überstieg. Die Ouvertüre und die Couplets „Krieg dem Tyrannen" mußten wiederholt werden. Dasselbe geschah im fünften Acte und als das Orchester sich entfernt hatte, mußten die Sänger nochmals erscheinen und dieselbe Arie ein drittes Mal mit dem Publikum singen, das seine gewaltige patriotische Stimme mit den bereits ermüdeten Stimmen der Künstler vereinigte." (Spätere Aufführungen der Oper wurden untersagt, auch in anderen Städten z. B. in Marseille.) (N. Pr. Z.)

Paris, 28. April. Das ministerielle „Pays" schreibt: „Man versichert uns, daß die Commissaire der neuen Conföderation von Südamerika am 30. April in Southampton eintreffen und wahrscheinlich wenige Tage später von dem Kaiser in besonderer Audienz werden empfangen werden".

Das „Pays" meldet ferner: „Correspondenzen aus Italien schildern die österreichische Armee als bereit, ihre Linien zu verlassen, um die Piemontesen anzugreifen. Unsere persönlichen Benachrichtigungen gestatten uns, zu versichern, daß der Marschall Benedek im Gegentheil für den Gehorsam seiner Truppen einsteht, und daß er alle Maßregeln ergriffen hat, daß kein feindseliger Akt seitens derselben erfolgen kann".

Um einen Wunsch des Großfürsten Konstantin zu erfüllen, soll die bekannte Panzer-Fregatte „La Glorie" sich nach Kronstadt begeben und für einige Zeit der Gegenstand des Studiums für die russischen Marine-Offiziere werden.

Die französische Gesandtschaft hat bereits ihre Residenz in Peking aufgeschlagen. Man spricht hier von einem Rundschreiben, welches Prinz Kung, Bruder des Kaisers und nunmehriger Minister des Auswärtigen, an die fremden Regierungen erlassen hätte, in welchem die zukünftige Politik des himmlischen Reiches gegenüber den europäischen Mächten dargelegt sein soll. Auch der Grundsatz der religiösen Duldung wäre in demselben ausgesprochen. (Pr. Z.)

England.

London, 26. April. Unterhaus-Budgetdebatte. Auf die Motion, daß sich das Haus als Comité der Mittel und Wege (Budgetcomité) constituire, nimmt Mr. Seymour Fitzgerald die vertagte Debatte wieder auf. Kein Mitglied der Regierung, bemerkt er, habe

zur Erklärung oder Vertheidigung des Budgets gegen Mr. Baring das Wort ergriffen. Weder auf der einen noch auf der andern Seite des Hauses gebe es einen Gentleman, der nicht glaube, daß das Budget seine eigenthümliche Gestalt nur dem Wunsche verdanke, das ehrenw. Mitglied für Birmingham zu gewinnen. Wie weit dieses Factum geeignet sei, die Regierung in der Achtung des Landes zu heben, möge das Haus selber beurtheilen. Der Schatzkanzler habe die Ausgaben des vergangenen Jahres nicht mit Freimuth angegeben, und auf seinen Voranschlag der Einnahme könne man sich nicht vollständig verlassen. Endlich habe das Haus feierlich versprochen, die Einkommensteuer zu ermäßigen und den Kriegszuschlag auf den Thee- und Zuckerzoll aufzuheben; mit Bezug auf die Papiersteuer aber sei es zu nichts verpflichtet. — Mr. Milner Gibson (Präsident des Handelsamts) entgegnet dem Vorredner, daß die Regierung den Ertrag von Accise und Zölle in ehrlicher Berathung mit den Häuptern der betreffenden Departements veranschlagt habe. Was die Chinesische Kriegsentschädigung betreffe, so betrage nach den Angaben von Lord Elgin und Baron Gros die zu erwartende Summe 1,000,000 Lstr., und da sei es denn nicht ganz unvernünftig, auf die wirkliche Einzahlung von 750,000 Lstr. zu rechnen. Wenn der Ausfuhrhandel in den ersten zwei Monaten des Jahres um 18 pCt. hinter dem derselben Periode von 1860 zurückgeblieben sei, so sei die Abnahme im dritten Monat nur 9 pCt. gewesen, und werde sich bald in eine Zunahme verwandelt haben. Die Abschaffung der Papiersteuer werde einem wichtigen Handelszweig einen neuen Sporn geben. — Mr. Mash läugnet, daß der Thee eine so erlabende Gabe Gottes sei; im Gegentheil, er mache die Leute nervenschwach und närrisch. Es werde seiner Meinung nach mehr davon getrunken als gesund sei. Die Herabsetzung der Thee- und Zuckerzölle würde dem Arbeiter bloß ¾ d. die Woche ersparen, die Aufhebung der Papiersteuer aber würde ihn in Stand setzen, seinen Geist zu bereichern und sich für die Stellung eines freien Bürgers zu befähigen. — Mr. Moffatt glaubt nicht an das Vorhandensein eines wirklichen Ueberschusses und hat zu des Schatzkanzlers Berechnungen kein Vertrauen. Mache man diesmal einen falschen Schritt, so sei keine Umkehr möglich. Unter Anderm behauptet er, daß die ganze Chinesische Kriegsentschädigung eben nur ausreichen werde, die Schuldforderungen Britischer Kaufleute zu befriedigen. — Mr. Whiteside kann nicht genug Worte finden, um sein Erstaunen auszudrücken über die Verwegenheit, womit der Schatzkanzler dem Hause weißmachen wolle, daß er einen Ueberschuß in der Tasche habe. Die Aufgabe, die er vor dem Hause so mirakelhaft gelöst, sei folgende: gegen ein Deficit, abnehmender Handel, zweifelhafte Aussichten, sinkende Einnahme, — wie ist aus diesen Elementen ein Surplus zu fabriciren? Und um dieses Surplus zu finden, sei der Schatzkanzler merkwürdiger Weise nach China gegangen, einem Reich, das durch den verbrecherischen Krieg, in den die Englische Regierung es gestürzt, erschöpft und verarmt sei. Die Voraussagungen des sehr Ehrenw. Gentleman verdienten vollends keinen Glauben. — Mr. Osborne will für die Abschaffung der Papiersteuer stimmen, denn sie sei eine Ehrensache für das Haus der Gemeinen. Ein Ueberschuß sei trotz eines Chinesischen Krieges und einer schlechten Ernte keine Unmöglichkeit. Wenn Mr. Baring und Mr. Whiteside und ihre Freunde das Budget für unredlich hielten, wie komme es denn, daß keiner von ihnen ein ausdrückliches Amendement dagegen beantrage? Glaubten sie etwa das Budget wegschwatzen zu können wie die vorjährige Reformbill? — Major Edwards behauptet, dies sei keine Zeit zur Ermäßigung von Steuern. Sowohl nach innen wie nach außen sei der Horizont trüber als jemals. Wenn dann schon eine Ermäßigung stattfinden solle, so hätten Thee- und Zuckerzölle den Vorzug verdient. An die Papiersteuer würde die Regierung nicht gedacht haben, wäre sie nicht gedrängt von den Creaturen Mr. Bright's, der thatsächlich die Stellung eines Premier-Ministers im Lande einnehme. (N. P. Z.)

Herr Kinnaird lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf den schmählichen Umstand, daß, laut amtlichen Ausweisen, in verschiedenen englischen Gefängnissen Kinder von 8 bis 11 Jahren für kleine Disziplinarvergehen auf das Grausamste gepeitscht — nicht blos mit Ruthen, nein mit der „Katze" — gepeitscht werden. In Huntsford z. B. erhielt ein achtjähriger Knabe 24 Hiebe; in Leicester erhielt ein elfjähriger Knabe 20 mit der Katze und, als seine Wunden geheilt waren noch 14 mehr. Aehnliche Rohheiten werden aus Morpeth, Oxford, Faversham, Newcastle u. s. w. gemeldet. Diese Strafen werden in einem gewölbten Gemach unter dem Gefängniß vollzogen, so daß zu ebener Erde kein Geschrei vernommen werden kann. Sir J. C. Lewis, der Minister des Innern, weiß nicht, wie weit die Regierung in dieser Beziehung einschreiten könnte. Was die Gesetzgebung betreffe, so unterliege der Gegenstand der Berathung eines Ausschusses. (P. Z.)

Einem Pariser Telegramme der „Morning-Post" vom gestrigen Tage zufolge sind alle Angaben von einer baldigen Abreise des Papstes aus Rom grundfalsch. Ebenso irrig sei die Mittheilung von einem nahe bevorstehenden Abzuge der französischen Truppen.

Zwischen der englischen und der türkischen Regierung soll ein finanzielles Arrangement zu Stande gekommen sein, das den englischen Besitzern türkischer Fonds jedenfalls angenehm wäre. Die Pforte soll nämlich auf die Vorstellungen Sir Henry Bulwers eingewilligt haben, bei ihren beantragten Finanz-Reformen zwei Beamte der englischen Regierung zuziehen und bei jeder Maßregel deren Genehmigung einzuholen. Die betreffenden englischen Commissaire befinden sich, wie verlautet, schon auf dem Wege nach Konstantinopel. (Pr. Z.)

London, 27. April. Die hier lebenden Amerikaner stimmen darin überein, daß ein allgemeiner Bürgerkrieg jetzt kaum mehr zu vermeiden sei. Letzterer Ansicht sind heute auch alle englische Blätter. Der „Economist" zweifelte noch kurz vor Eingang der Nachricht von der Beschießung und dem Fall des Forts Sumter, daß der Süden einen Angriff gegen

Washington unternehmen werde, denn dadurch würde er den Norden bis zum Aeußersten reizen, die Grenzstaaten dem Gegner in die Arme werfen und sich dem Vorwurfe aussetzen, den Bürgerkrieg heraufbeschworen zu haben. (P. Z.)

Der vom Parlamente niedergesetzte, aus seinen hervorragendsten Mitgliedern zusammengesetzte Ausschuß, welcher über eine mögliche Vereinfachung des parlamentarischen Geschäftsganges berathen sollte, hat jetzt das Ergebniß seiner Sitzungen veröffentlicht. Nach einer längeren Einleitung, in welcher die in den Jahren 1837, 1848 und 1854 zu gleichem Zwecke niedergesetzten Ausschüsse berücksichtigt sind, macht der jetzige Ausschuß einige Vorschläge, von denen er meint, daß sie den Geschäftsgang wesentlich vereinfachen würden, ohne der freien Berathung Eintrag zu thun. Sie bestehen der Hauptsache nach in folgendem: Es soll der zeitraubende Mißbrauch abgeschafft werden, daß Jedermann beliebige Anträge vorbringen dürfe, wenn das Haus daran ist, sich als Finanz-Comité zu constituiren. Desgleichen der Mißbrauch, daß an jedem Freitag ein besonderer Antrag auf Vertagung des Hauses bis zum nächsten Montag gestellt werden müsse, da dieser formelle Antrag bekanntlich regelmäßig zu Interpellationen und Conversationen der buntscheckigsten Art benutzt wird. Ferner sollen an Freitagen die Gegenstände der Tagesordnung und die Anträge der Regierung vor allen anderen erledigt werden. Und schließlich sollen Bills, die durch das Comité gegangen sind, zur dritten Lesung zugelassen werden, ohne früher abermals im Comité erörtert zu werden. Der Zweck dieser Anträge ist, mehr Zeit für die laufenden Geschäfte und Regierungsanträge zu gewinnen, ihre Annahme aber hätte zur Folge, daß den einzelnen Mitgliedern weniger Gelegenheit als bisher zu Interpellationen und sogenannten Conversationen (Discussionen ohne bestimmten Antrag) geboten wäre. Die übrigen Bräuche und Mißbräuche des Parlaments will der Ausschuß unangetastet fortbestehen lassen. (B. N.)

Deutschland.

Berlin, 28. April. Die Herren Rodbertus, v. Berg und Bucher haben eine dritte Flugschrift ausgehen lassen. „An Mazzini" (Berlin, Verlags-Comptoir, A. Dominé 1861.) Es heißt darin unter Anderem:

Sie haben Signore, die Schwäche des heutigen Deutschen wohl erkannt. Sie wagen, was Sie keinem andern Volke gegenüber wagen würden, mit Ihrem Rathe zwischen Deutsche und Deutsche zu treten, in einer deutschen Angelegenheit. Wir antworten, um Ihnen im Namen Vieler zu sagen, daß es doch Deutsche giebt, die den Rath des Italieners in deutschen Angelegenheiten genau so aufnehmen, wie Sie den Rath des Deutschen über italienische aufnehmen würden. Wir antworten, um unsern Mitbürgern den Quell der Irrlehre aufzuzeigen, die ihnen seit Jahren, mannigfach versetzt, durch mannigfache Kanäle zuströmt.

Nachdem die Flugschrift den Kern der Mazzinistischen Gedanken enthüllt: „Sie glauben, daß an Italien die Reihe gekommen, die herrschende Macht in Europa zu sein" und das, was Mazzini von Deutschland verlangt, also formulirt hat, „errichtet in Deutschland die Republik, damit wir in Italien dasselbe thun können," fährt die Flugschrift fort:

„Aber, Signore, wir können nicht, wir wollen nicht. In Deutschland sind Volkspartei und Republikaner nicht gleichbedeutend, so wenig wie bei den Engländern, die Sie „die freien" nennen und uns als Muster hinstellen. Also fällt das Raisonnement, das auf der Voraussetzung beruht, zu Boden. Also kommen wir, Ihre Gedankenkette rückwärts durchlaufend, bei dem Schlusse an: wenn wir ein Recht haben, heute Mißtrauen gegen die italienische Regierung zu hegen, so haben wir die Pflicht, es auch morgen zu hegen; damit ist im Wesentlichen erledigt, auch was Sie über Venetien sagen. Wir bedürfen desselben, um unsern Zugang zum adriatischen Meere, um unsere Südgrenze zu decken. — Sie sagen in demselben Artikel „unsere Alpen"; d. h. doch wohl: Welsch-Tyrol, Triest. Wollen Sie uns von dem Meere, der großen Heerstraße der Völker verdrängen, während Sie in demselben Athem verheißen „das Mittelmeer zu einem europäischen, anstatt eines französischen Sees" zu machen? — Erringen Sie Ihre Freiheit von der Fremdherrschaft (des Bonapartismus) und dann lehren Sie uns unsere Einheit erreichen. Mögen Ihre Landsleute den Mann abschütteln, der sie vorwärts hetzt und ihnen für jedes Stück, das sie im Osten gewinnen, ein Stück im Westen nimmt. Wenn sie dies nicht können ohne, so könnten sie es auch nicht mit Venedig. Mögen sie ihr schönes Italien nicht zu einem durchschnittenen Blutegel machen, der sich in den Leib Europa's verbissen hat und das Eingesogene in die Schüssel eines Quacksalbers ausströmt. Mögen sie beweisen, daß sie der Lösung der innern Aufgaben gewachsen sind, über die bisher nur Reden gehalten und unausgeführte Decrete erlassen sind. Mögen sie uns nicht länger mit verschlagenen Worten nahen, nicht länger unserer Presse Tropfen einzugeben, in unser Land die Brandfackel zu werfen suchen, nicht länger ein doppeltes und dreifaches Spiel treiben! Dann, aber auch nur dann, wird Norddeutschland ihnen dafür bürgen, daß sie von Oesterreich nichts zu fürchten haben.

Ein Londoner Blatt theilt mit: Der General Becker, welcher vor einiger Zeit einen Aufruf an die Deutschen erließ, für die Sache Italiens sich zu schaaren, erläßt jetzt eine Erklärung, nach welcher er sich von den Italienern zurückzieht, weil das Bündniß zwischen dem offiziellen Italien und dem offiziellen Frankreich unlösbar scheint. Das Blatt setzt hinzu: Wir wollen hoffen, daß bald die anderen Patrioten, die noch immer an die Reinheit der italienischen Bewegung glauben, und sie deshalb unterstützen, zur Erkenntniß geführt werden. (B. N.)

Italien.

Rom. Wie man vernimmt, haben die Sammlungen für den Petrespfennig im Ganzen 29 Mill. Frs. eingetragen, von denen nur 3 Millionen auf Frankreich kommen. Der Kaiser von Rußland hat 1 Mill. gegeben.

Der König von Neapel hat für den Sommer den Palast Feoli zu Albano gemiethet. Es ist dies die ehemalige Residenz Karls VI. von Spanien. Nach Pariser Berichten ist der König von Neapel noch keineswegs gesonnen, sich durch die Ereignisse in der Ausübung seiner souverainen Rechte beirren zu lassen. Er hat sich in Rom eine Staatskanzlei eingerichtet, vermittelst welcher er den Anhängern seiner Rechte Pässe, Legalisationen ꝛc. ausfertigt. Vor kurzer Zeit haben einige Dominikaner-Mönche, die sich nach der Insel Korsika begeben, sich ihre Pässe in dieser Kanzellei ausstellen lassen. (P. Z.)

Turin. Der Garibaldische Gesetz-Vorschlag zielt hauptsächlich darauf ab, jeden Staatsbürger mit einem Gewehre zu versehen und einzuüben. Viele der anwesenden 150 Mitglieder des Abgeordneten-Hauses haben, nach einer Mittheilung der „Köln. Z.", bei der Berathung der Majorität ihre Furcht vor dieser allgemeinen Bewaffnung nicht verhehlt, und die Diskussion war eine ziemlich lebhafte. Es wurde im Einverständnisse mit dem Grafen Cavour vorläufig beschlossen, daß von 21—35 Jahren jeder Staatsbürger, der eine gewisse Steuer bezahlt, und gegen den kein gesetzlicher Einwand besteht, in die Listen der Nationalgarden eingeschrieben werden soll. Die Staatsbürger von 18 bis 21 Jahren können auf ihr Verlangen eingeschrieben werden, ohne daß irgend eine Steuerbedingung in Anbetracht käme.

Man hofft, daß die erfolgte Aussöhnung zwischen Cavour und Garibaldi in Neapel günstig einwirken werde. Nigra legte in seinen Depeschen an den Grafen Cavour auf den Zwiespalt zwischen diesem und dem Befreier von Süd-Italien großes Gewicht und erklärte, er könne für die Ruhe in Neapel nicht einstehen, so lange dieser Zwiespalt fortdauere. (Pr. Z.)

Turin, 29. April. (Wolffs Tel. Bur.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffs der zu machenden Anleihe von 500 Mill. Frs. vor. Das Defizit beträgt 314 Millionen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. April. Ihre Majestät die Kaiserin reist heute von Funchal ab und dürfte am 18. Mai in Triest ankommen.

Der österreichische Botschafter Fürst Metternich wird vorläufig auf seinem Posten in Paris verbleiben und zur Reichsrathseröffnung nicht nach Wien kommen; erst im Laufe der Session wird der Ankunft desselben entgegengesehen.

Wegen der Reichsraths-Eröffnung und der ernsten Lage der Dinge werden, wie die „Ostd. Post" sagt, die meisten Gesandten im Sommer in Wien und der Umgegend verbleiben und die sonst üblichen Erholungsreisen in diesem Jahre unterlassen. (Pr. Z.)

Pesth, 24. April. Gestern in der Nacht erhielt Caspar Toth, Repräsentant der Stadt Pesth und Schneidermeister, eine Katzenmusik, welche mit einem großen Excesse endete. Kein Fenster blieb ganz im Hause. Thüren und Thor wurden zertrümmert, die Fenster der Nachbarhäuser erlitten das nämliche Schicksal und Steine wurden aus dem Pflaster gerissen und nach den Fenstern geworfen. Einer kranken Frau, welche im Hause wohnt, fiel ein Stein auf die Brust. Als die Inwohner dieses Hauses sich so bedrängt sahen, warfen sie Steine und gossen Wasser auf die tobende Menge herab, und es haben 3 Personen bedeutende Verletzungen erlitten. Es mochten gegen 2000 Menschen an diesem Excesse Theil genommen haben. Die Ursache, weshalb Toth so behandelt wurde, ist folgende: Er machte der Schneiderzunft den Vorschlag: 1) daß die blauen Montage aufzuhören haben, 2) daß die Schneidergesellen keine Sporen tragen sollen, da man den Unterschied zwischen einem Magnaten und Schneidergesellen nicht herausfinden könne und 3) daß von nun an die Gesellen nach der Woche und nicht nach dem Stücke zu arbeiten hätten. Die Tumultuaten entfernten sich, ohne von irgend Jemandem gestört zu werden. (B. N)

Wien, 29. April. (Tel. Dep.) Nach vorhergegangenen feierlichen Gottesdienste fand heute die Eröffnung des Reichsrathes statt. Im Oberhause wurde der Präsident durch den Erzherzog Rainer, im Abgeordnetenhause wurden der Präsident und die Vicepräsidenten durch den Minister Schmerling eingeführt. Hierauf haben sich beide Häuser konstituirt. Nachdem das Gelöbniß abgelegt worden, fand die Uebergabe des Oktober-Diploms, des Februar-Patents und der vom Kaiser erlassenen Geschäftsordnung statt. — Die feierliche Eröffnung durch den Kaiser mittelst einer Thronrede wird Mittwoch Vormittags 11 Uhr, die nächste Sitzung beider Häuser Donnerstag statthaben.

Die „Wiener Zeitung" erklärt in ihrer heutigen Abendausgabe bezüglich der Gerüchte, die über die Verhandlungen betreffs der Bundeskriegsverfassung zirkuliren, daß politische Forderungen an Preußen nicht gestellt worden seien, namentlich nicht wegen einer Garantie des Besitzes Venetiens, welcher ohnehin durch bestehende Verträge gesichert sei. Sie sagt: Es sei zu bedauern, daß einzelne Partei-Organe versuchen, selbst zwischen deutschen Regierungen Mißtrauen auszustreuen. Die Regierungen seien von der Nothwendigkeit einer fortdauernden Verständigung und wahrer Einigkeit durchdrungen und seien die guten Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich keinen Augenblick gefährdet gewesen. (Pr. Z.)

Griechenland.

Athen, 20. April. In Nauplia haben Unordnungen unter den jüngeren Offizieren stattgefunden und es ist deshalb eine Untersuchungs-Commission von hier dahin abgegangen. Nicht bloß, daß Einige den Prinzen Napoleon als künftigen Thronfolger Griechenlands hochleben ließen, sondern sie brachten Toaste aus, die, obwohl aus derselben Anschauung hervorgehend, doch noch gründlichere Ziele verfolgten. (N. P. Z.)

Jonische Inseln.

Mit der Levantepost aus Zante vom 24. d. eingegangene Berichte melden, daß Abends vorher ein Conflict zwischen der Englischen Besatzung und der

Bevölkerung stattgefunden hatte und daß dabei zwölf Soldaten und acht Einwohner Zante's verwundet worden waren. (Wie nun, Lord John Russell? Und die Italiener, derentwegen du dich in Unkosten gesetzt und das Recht jeder Bevölkerung zum Wegjagen ihrer Fürsten verkündet hast, sind so undankbar, sich noch über jeden Unfall zu freuen, den England auf den Jonischen Inseln erfährt.) (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Kairo, 15. April. Der Französische General-Consul und Agent für Aegypten hat die Flagge gestrichen, das Wappenschild eingezogen und wollte Aegypten verlassen, weil Said Pascha „schlechte Witze" über denselben gemacht haben soll. Es muß etwas Wahres an dieser dem General-Consul von guten oder schlechten Freunden hinterbrachten Geschichte sein, denn der Vicekönig hat förmliche Abbitte geleistet, wie wir aus guter Quelle wissen; der Französische Agent ist somit auf seinen Posten zurückgekehrt. Der Prinz Mustapha Pascha, einstmaliger Thronfolger, geht Anfangs Mai nach Europa, um seinen Sohn in Paris erziehen zu lassen. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 14. April. Die große Neuigkeit des Tages ist, daß Fort Sumter in Süd-Carolina gefallen ist. Folgendes war über diese wichtige Katastrophe, die als Beginn des Bürgerkrieges angesehen wird, bei Abgang des Dampfers in New-York bekannt: Am 11. hatte der Befehlshaber der Südtruppen, General Beauregard, den Major Anderson zur Uebergabe des Forts aufgefordert. Auf des Letzteren Weigerung begann Fort Moultrie am 12. um 4 Uhr Morgens das Fort zu bombardiren. Anderson erwiderte das Feuer. Als aber später von der Landseite sieben Batterien gegen ihn zu spielen begannen und das Fort stark mitgenommen wurde, erklärte er sich zur Uebergabe bereit. Der ganze Kampf, bei dem wenig Blut geflossen zu sein scheint (nicht ein einziger Offizier der Besatzung soll auch nur verwundet worden und von den Angreifern kein Einziger gefallen sein), währte etwa 36—40 Stunden. Die Schiffe im Hafen betheiligten sich bei der Affaire gar nicht. Die Besatzung wurde nach Marris Island abgeführt; später begab sich Major Anderson von dort nach Charleston, wo er bei General Beauregard zu Gaste blieb. — In Washington hatten diese Berichte begreiflicherweise eine ungeheure Aufregung hervorgebracht, denn Viele fürchten, daß die Secessionisten, angefeuert durch ihren ersten Sieg, sofort einen Angriff auf die Stadt des Capitols beschließen würden. Alle Geschäfte standen stille, die republikanische Partei namentlich ist außer sich vor Wuth, der Präsident soll ruhig und gefaßt sein. — Eine andere Correspondenz bestätigt, daß trotz des mörderischen Feuers von beiden Seiten (die Berichte lauten dahin, daß im Fort 6 Pulvermagazine nach einander explodirten, nach Anderen von der Besatzung gesprengt wurden) kein Einziger der Kämpfenden gefallen ist. Das sind Dinge, die sehr räthselhaft klingen. Die nächsten Posten werden hoffentlich erklären, wie es zuging. (Die Times meint, es scheine, daß die beiden Präsidenten einander mit harmlosen Feuerwerken salutirten, um dem Pöbel Sand in die Augen zu streuen. Der Englischen Regierung kommt die Katastrophe in Charleston in sofern gelegen, als sie den Delegaten des südlichen Sonderbundes mit Fug und Recht gegenwärtig wird erklären können, eine Anerkennung desselben sei nicht zulässig, bevor der Kampf nicht entschieden, die Lebensfähigkeit der südlichen Conföderation nicht erwiesen sei.)

Die neuesten Nachrichten sind folgende: Washington, 15. April. Der Präsident Lincoln hat die Miliz der nördlichen Unions-Staaten, 75,000 Mann, zusammenberufen, um die Forts und das der Union durch den Südbund geraubte öffentliche Eigenthum zurückzuerobern. — In Montgomery (Alabama) bereitete man sich zu Feindseligkeiten. Die Kriegs-Erklärung des Südens wird erwartet. Man meint, er werde seine Armee durch Virginien gegen den Norden marschiren lassen. Der Convent von Virginien hat die Verfassungs-Abänderungen angenommen und sich vertagt, ohne über den von einem Mitgliede gestellten Antrag auf Anschluß an den Süden Beschluß gefaßt zu haben. — Washington, 18. April. Der Präsident der Südstaaten, Davis, hat die Autorisation zur Ausstellung von Kaperbriefen ertheilt und die Absicht ausgedrückt, 150,000 Freiwillige aufzurufen. Der Aufruf des Präsidenten Lincoln (s. oben) ist von den Vereinigten Staaten mit Begeisterung aufgenommen worden. (N. Pr. Z.)

China.

Hongkong, 16. März. Der „Times" wird von hier geschrieben: „Unsere Daten aus Shanghai gehen bis zum 8. d. M. Die Yang-tse-Expedition war bis Nangking gekommen, wo Admiral Sir J. Hope mit den Insurgenten Rücksprache hielt. Sie erklärten, daß sie auf gutem Fuß zu den Fremden zu stehen wünschten. Als ihnen bedeutet wurde, daß ein Kriegsschiff bei Nanking stationirt werden würde, erhoben sie Einwendungen, allein da der Admiral darauf bestand, wollten sie darüber an einen ihrer Häuptlinge berichten. Admiral Hope vernahm, daß Kingkiang von den Insurgenten besetzt war, und daß dieselben bald Hankow zu besetzen hofften. Sie sagen, es sei ihre Absicht, alle Städte an den Ufern des Yangt-tse zu okkupiren. Ob dies die Erschließung des Stromes für den auswärtigen Handel hindern wird, bleibt zu erproben. Herr Alcock und der französische Gesandte in Japan wurden in Yeddo am 2ten d. Mts. mit gebührenden Ceremonieen empfangen." (Pr. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 30. (18.) April. Die „Patrie" versichert, daß eine Proklamation des Gouverneurs der Jonischen Inseln erkläre, der Belagerungszustand würde proklamirt werden, falls die Unruhen dort fortdauern sollten.

Die Stadt Corfu ist militairisch besetzt.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 48 vom 26. April 1861.

Das neue von Herrn Nefftzer dirigirte Journal „Le Temps“ theilt mit, daß die Pforte den Mächten vorgeschlagen hat, 10,000 Franzosen in Beirut zu belassen, bis die in Folge der Berathungen der europäischen Commission beschlossenen Reformen vollständig ausgeführt sein werden.

Wien, 1. Mai (19. April.) Der Kaiser hat die Sitzung der Kammern mit einer Rede eröffnet, welche mit lebhaftem Applaus aufgenommen wurde und die Prinzipien der Diplome vom 20. Oktbr. und 26. Febr. feststellte: die Freiheit der Discussion, die Gleichheit Aller vor dem Gesetz, die Gleichberechtigung aller Landestheile des Reichs, die innere Entwickelung der Nationalitäten, in so weit sie mit der Einheit der Monarchie übereinstimmt. Der Kaiser stützt sich in seiner Rede auf die Nothwendigkeit, die Einheit des Reiches erhalten zu müssen und auf den festen Willen, sich jeder entgegengesetzten Tendenz zu widersetzen. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Deputirten von Ungarn, Croatien und Siebenbürgen sich um seinen Thron schaaren werden, sobald sie von den aufrichtig liberalen Grundsätzen der Constitution durchdrungen sein werden, und daß das Reich mächtig und blühend aus der gegenwärtigen Krisis hervorgehen würde. Alle diese Stellen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In der heute vom Kaiser gehaltenen Eröffnungsrede des Reichsrathes sagten Se. Majestät, daß Sie der Ueberzeugung treu bleiben würden, daß freisinnige Institutionen und Gleichheit der Rechte aller Nationalitäten der Monarchie heilsam wären; — der Kaiser hat das Vertrauen ausgedrückt, daß die Frage der Vertretung von Ungarn und den Ländern, welche an dem Reichsrath Theil nehmen, nächstens eine günstige Lösung finden würde.

Der Kaiser hat ferner gesagt, daß Europa das Bedürfniß des Friedens hege, welches den Mächten die Pflicht auferlege, dieses kostbare Gut keiner Gefahr auszusetzen. Oesterreich erkennt seine Solidarität in dieser Pflicht und es ist überzeugt, daß diese Solidarität auch von den andern Mächten erkannt werden wird.

Als die dringendsten Arbeiten des Reichsraths zur Begründung einer neuen Periode der Wohlfahrt, hat Se. Maj. bezeichnet 1) die Herstellung eines Gleichgewichtes im Budget durch Verringerung der Ausgaben für die Armee. 2) Die Ordnung der Beziehungen zwischen dem Staat und der Nationalbank. 3) Die Veränderung des Steuersystems.

Indem der Kaiser endigte bekräftigte er seine Absicht die Constitution zu beschützen, welche seit dem 26. Februar für das ganze Reich als die Grundlage des einigen und untrennbaren Kaiserthums gelte, und er versicherte zugleich, daß er jeden gegen sie gerichteten Angriff mit Kraft zurückweisen werde.

Der ungarische Kanzler, Baron Vay, war unter den Ministern, welche den Kaiser begleiteten.

Miscellen.

Rom. Nach statistischen Ausweisen giebt es noch 7144 Jesuiten, von welchen 2939 die Priesterweihe empfangen haben, 2159 unterrichten und 2046 Coadjutoren sind, seit 14 Jahren haben sie sich also um 2292 vermehrt. In Frankreich, welches sie in 3 Provinzen getheilt haben, leben 2181 von ihnen, über die Hälfte, nämlich 1035 in der Provinz Paris: ihr Einfluß muß groß sein, da sie 4 Tagesschulen, 21 Erziehungsinstitute, 16 religiöse Seminare, 7 Novizenhäuser, 36 Privatwohnungen und 31 Missionsstationen besitzen. In den 5 Provinzen Italiens giebt es 1742 Jesuiten, welche im Königreiche Neapel 5 Tagesschulen, 2 Erziehungsinstitute und 2 Priester-Seminare, in Sicilien dagegen 4 Tagesschulen, 2 Erziehungsanstalten und 1 Priesterseminar besitzen. In Rom selber giebt es 300 Jesuiten, von denen jedoch 155 am Collegium Romanum beschäftigt sind. Von den Uebrigen kommen 631 auf Belgien, 205 auf Holland, 630 auf Spanien, 455 auf Oesterreich, 527 auf das übrige Deutschland, 379 auf England, 444 auf Amerika; es werden jedoch 1000 auf auswärtigen Missionsposten im Dienste der Propaganda verwandt. (Ev. K.-Ztg.)

Victoria-Quartett aus Berlin.

Durch das Wohlwollen des Revalenser Publikums gefesselt, verzögerte sich unsere Abreise, und zeigen wir hiermit einem hochgeehrten Publikum ergebenst an, daß wir beabsichtigen nach den Osterfeiertagen in Dorpat zu conzertiren.

Gebr. Siegert und Hebel.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

Nr. 66. Dorpat, den 26. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche den Bau eines Staket- und eines Bretterzaunes auf dem Hofraume der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 200 Rbl. 70¾ Kop. S., zu übernehmen Willens sind, desmittelst aufgefordert sich zu dem auf den 1. Mai d. J. festgesetzten Torg und zum Peretorge am 5. desselben Monats in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann in der Kanzellei eingesehen werden. 2

Dorpat, am 18. April 1861.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Dörptsche Posteomptoir bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß gegenwärtig durch den veränderten Postlauf, zwischen Tauroggen und St. Petersburg, die Annahme der ordinairen Correspondence bei demselben an folgenden Tagen stattfindet, und zwar:

zur Route nach St. Petersburg:
am Montag bis 2 Uhr Nachmittags; am Mittwoch und Sonnabend bis 1 Uhr Nachmittags;

zur Route nach Riga:
am Montag und Freitag bis 12 Uhr Mittags; am Mittwoch und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags; am Donnerstag bis 7 Uhr Nachmittags.

Dagegen Baarschaften, recommandirte Briefe und Päckchen nach allen Richtungen werden am Mittwoch und Sonnabend bis 12 Uhr Mittags angenommen. — Die eingegangenen Baarschaften und Päckchen werden, wie früher, täglich von 9 bis 12 Uhr Mittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags ausgereicht werden.

Ich zeige hiedurch an, daß ich die von mir in Palloper angelegte Maschinen-Fabrik dem Ingenieur Herrn M. Gruhl auf seine alleinige Rechnung übergeben habe. Karl Bruiningk.

Einem geehrten Publikum die gehorsamste Anzeige, daß ich alle in das Maschinenfach einschlagenden und damit verwandten Artikel zu liefern im Stande, und bereit bin, vom 1. Mai d. J. ab alle an mich gelangten Bestellungen entweder prompt und solide selbst auszuführen, oder von einer andern renommirten Fabrik zu beziehen; — sowie ich alle Reparaturen und Aufstellungen von Maschinen gerne besorgen werde. 3

Palloper, am 22. April 1861.

Moritz Gruhl.

Adresse: per Uddern-Station.

Es wird ein unverheiratheter Buchhalter und ein erfahrener Aufseher gesucht. Zu erfragen auf dem Gute Friedrichshof, im Odenpähschen Kirchspiele. 2

Eine viersitzige Fensterkalesche auf C-Federn ist für einen billigen Preis zu haben im Graf O'Rourkschen Hause, in d. Alexand.-Straße. 2

Eine gute viersitzige Fensterkalesche mit allem Zubehör steht billig zum Verkauf beim 2

Sattlermeister Oppeldt.

Die Verzierung eines Armbandes, in Form einer Schleife, blau emaillirt, ist am ersten Ostertage auf dem Wege von der Univ.-Kirche zum Markt verloren worden. Der Finder derselben wird gebeten sie in der Ztgs.-Exped. abzugeben. 1

Auf dem Gute Haselau ist eine verdeckte Brett-Droschke für den Preis von 100 R. zu haben.

Ein neuer ausländischer halbverdeckter zweisitziger Wagen, auf liegenden Federn, wird für einen billigen Preis verkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 3

Sehr guter Zuckersyrup, à Pfund 11 Kop., süsse dünnschalige Apfelsinen, à Pfd. 18 Kop, vorzügliche revalsche Killoströmlinge, à 25, 35 und 43 Kop. pr. Burke, und feinstes Conditormehl empfiehlt F. Sieckell. 1*

Bedruckte Mousseline und Brillanté
empfingen in geschmackvoller Auswahl 2

Gebr. Bärtels.

Sommer-Mäntel
erhielt soeben und empfiehlt 3

A. Henningson.

Limburger Schmandkäse erhielt und empfiehlt

C. O. Johannsen. 1

Bocksbier
ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 2

Apfelsinen und **Citronen** verkauft für 15 Kop. das Pfund **C. F. Keller,**
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich im Preußfreundschen Hause, in der Ritterstraße, schräg gegenüber dem Posteomptoir. 2*

Damen-Schneiderin A. Spahl.

Abreisende.

A. Piering, Bäckergesell. 3
F. Keßner, Bäckergesell. 3
R. Holmberg, Glasergesell. 3
R. Neumann, Schlossergesell. 3
Frau Collegienräthin v. Gélwètr nebst Kinder. 1
M. Sahlekker, Bäckergesell. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 49.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 28. April 1861.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. April. Der Kampf mit Druckpapier zwischen den Bonaparten und den Orleans wird rüstig fortgesetzt. Als die stärkste Waffe der Bonaparten bezeichnet man eine kleine Schrift „le livre bleu", welches ein scheußliches Sündenregister der Prinzen des Hauses Orleans (auch die Prinzessinnen sind ohne alle Schonung behandelt) enthält. Von den Giftpülverchen und den „Mignons" des Begründers der Linie Orleans an bis zu den „Husaren-Stunden" ist nichts, gar nichts vergessen. Aber was haben die Bonaparten damit gewonnen? Glaubt der tapfere Prince, der vor den Erinnerungen an die Orleans aus deren Erbbesitz, dem Palais Royal, in das Pompejanische Häuschen flüchtet und vergnüglich eingemachte Haifisch-Flosse à la chinoise schmaust, während er in die rothgeweinten Augen seiner jungen Gemahlin blickt, welche „auch das Unglück hatte, eine Erzherzogin zur Mutter zu haben", wie die Bonapartistische „Phrase" lautet, — glaubt er wirklich, daß die Franzosen, welche sein livre bleu lesen, nicht darauf kommen, einfach Namen und Jahrzahlen zu ändern! Alle die Verbrechen, die ihr da dem Hause Orleans im Lauf von zwei Jahrhunderten nachrechnet, alle die Verbrechen haben Mitglieder des Hauses Bonaparte in etwa einem halben Jahrhundert zu Stande gebracht! Es fehlt keins, zählt nur nach! „Mutato nomine de te fabula narratur!" Uebrigens nimmt der Prince eine sehr entschiedene und entschlossene Stellung seinem regierenden Vetter gegenüber ein; es ist wohl bemerkt worden, daß er bei der letzten Revue nicht öffentlich erschien, aber man scheint es ignoriren zu wollen, daß er bei dem letzten Diner in den Tuilerien war und mit größester Auszeichnung behandelt wurde. Ei ja, der rothe Berg-Prinz ist ein gefürchteter Mann, und man muß große Rücksichten für ihn haben. (N. P. Z.)

Paris, 30. April. (Tel. Dep.) Gestern ward im gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf, welcher 100,000 Mann der Altersklasse von 1861 unter die Fahnen ruft, eingebracht. Die Session ward hierauf bis zum 4. Juni vertagt. (N. Pr. Z.)

Wenn auch nicht mehr die Broschüre des Herzogs von Aumale die bewegende Idee des Tages ist, so doch die Folgen, die sie nach sich gezogen. Man meldet uns, daß das Duell zwischen dem Herzog von Aumale und dem Prinzen Napoleon noch immer der Unterhaltungsstoff für den Hof, für die Salons, für die politischen Kreise, für die Cafés ist. Der Marschall Randon soll am vergangenen Sonntag in ziemlich ungeschminkten Worten in den Tuilerieen das Duell im Namen der Armee fast gefordert haben, und wie uns heute bestätigt wird, die Kaiserin den Zweikampf für das Mittel erklärt haben, das nicht nur die persönliche Beleidigung wett mache, sondern auch die politische Tragweite der Broschüre auf ein Minimum reducire. Auch die Prinzessin Clotilde soll jetzt aufs innigste in ihren Gemahl gedrungen sein, um ihn zu bewegen, Genugthuung zu fordern. Der Prinz soll der Ansicht sein, daß er als erster Unterthan des Kaisers nicht mit einem Beispiel der Gesetzverletzung vorangehen dürfe, denn das Duell ist in Frankreich streng verboten. Er fürchtet, daß die Achtung vor dem Gesetz verloren gehe, wenn er durch eine Forderung den Bruch des Gesetzes für unvermeidlich erkläre. Wie dem sei, gewiß ist, daß bis jetzt über den letzten Entschluß des Prinzen noch Nichts verlautet, und es noch unentschieden ist, ob der Prinz Napoleon persönliche Genugthuung fordern wird oder nicht. Angeblich soll die Broschüre jetzt als ein sehr einträglicher Schmuggelartikel unter allen möglichen Formen im Lande verbreitet werden. Von einer einzigen Ausgabe mit deutschem Titel sollen 30,000 Exemplare verkauft sein. Eine Menge Departementaljournale, welche Berichte aus Paris über den ungeheuren Eindruck, den die Broschüre bei ihrem ersten Erscheinen gemacht, aufgenommen hatten, sind in Anklagezustand erklärt worden. Der Minister des Innern, der seit längerer Zeit in auffallender Aufregung ist, soll die strengsten Maßnahmen gegen alle Journale angeordnet haben, die der Broschüre irgendwie zu erwähnen gewagt, selbst bei Fällen, wo das Gesetz die Angeklagten eigentlich freispricht. (A. Z.)

Paris, 29. April. Die „Patrie" kommt heute nochmals auf die Gerüchte in Betreff der Räumung Roms durch die Franzosen zurück. Sie behauptet wiederum, daß dieselben ohne alle Begründung seien und daß die Gegenwart der französischen Truppen in Rom wegen dreier Hauptinteressen unumgänglich nothwendig sei: die religiöse, die politische und die militairische Frage erheische sie. „Europa," sagt sie, „wünscht den Frieden; Frankreich will ihn; alle

seine Bemühungen gehen auf dessen Erhaltung aus, und es wird seinen Zweck erreichen, der darin besteht, die Unabhängigkeit Italiens auf friedliche Weise zu sichern". „Wenn," meint die „Patrie" nun weiter, „die Franzosen Rom verließen, so würden sich alsdann zwei vollständig feindliche Mächte allein gegenüber stehen, und ein Krieg, dessen Folgen unberechenbar sind, würde nothwendiger Weise ausbrechen". Alsdann auf die militairische Frage übergehend, deutet das halbamtliche Blatt an, daß die Besetzung Roms durch die Franzosen einen jeden Offensiv-Angriff der Oesterreicher unmöglich mache, wenn der Krieg wieder ausbrechen sollte, da dann die Franzosen die Po- und die Italiener die Mincio-Linie decken würden, und deshalb jede Armee, die über den Po oder Mincio gehen wolle, in ihrer Flanke bedroht sein werde. (Pr. Z.)

Nach Berichten, welche in dem Ministerium des Auswärtigen eingetroffen, wären die Spanier bereits mit 7200 Mann und 16 Kanonen in San Domingo gelandet; der englische wie der französische Consul hätten ihre Flaggen eingezogen. In Verbindung mit dem nunmehr wohl schon zur Thatsache gewordenen Bürgerkriege in der nord-amerikanischen Union wird die spanische und französische Annexionsbewegung in den Antillen als ein für die nächste Zukunft schon höchst bedeutendes Ereigniß, daß manche der schwebenden europäischen Fragen vorübergehend in den Hintergrund drängen kann, angesehen. (Pr. Z.)

England.

London, 29. April. Die Königsfamilie ist vorgestern von Osborne wieder hier eingetroffen und lebt fürs erste in stiller Zurückgezogenheit.

Der „Morning-Post" wird von ihrem Korrespondenten in Dänemark gemeldet, daß der von Lord Palmerston vor Jahren in Vorschlag gebrachte Plan einer Theilung Schleswigs wieder aufgenommen sei nnd die Grundlage von Unterhandlungen bilde, die, wie dieser Correspondent meint, hoffentlich zum Ziele führen würden. Es folgen übrigens darauf in der „Post" wieder die gewöhnlichen Ausfälle gegen Preußen und Deutschland, mit denen sie ihre eigenthümlichen geographisch-historisch-ethnographischen Excurse in dieser Angelegenheit zu begleiten pflegt. Preußen, insinuirt sie unter Anderem ihren Lesern, verhalte sich jetzt ruhig, weil es nicht nur durch die Reden im englischen Parlament, sondern auch durch die gebieterische Stimme der englischen Zeitungen eingeschüchtert sei! — Der „Morning Herald," der sich unlängst auch gegen die Herzogthümer aussprach, hat heute wenigstens eine Zuschrift an den Herausgeber aufgenommen, worin abermals der Versuch gemacht wird, durch eine kurze und sehr klare Darlegung der Thatsachen den englischen Leser vom guten Recht der Herzogthümer zu überzeugen. Der Einsender hebt auch die Kopenhagener Ereignisse von 1848 und die Rolle, die das Casino-Ministerium dabei spielte, gebührend hervor. (Pr. Z.)

London, 30. April. Im Unterhause wird die vertagte Budgetdebatte von Mr. Horsman wieder aufgenommen. Er bemerkt, die bisherige Discussion habe nur dazu gedient, das Terrain abzustecken, auf welchem in der Comitéberathung der Kampf auszufechten sein werde. Das Haus sei es seinem Charakter und seiner Würde schuldig, mit sorgsamer Ueberlegung zu Werke zu gehen, die wahren Streitpunkte herauszufinden, dann mannhaft in den Kampf zu gehen und den Ausgang dem Lande anheimzustellen. Ihm scheine, daß der Schatzkanzler sehr unglückselig manövrirt habe, da er, auf glatter See dahinfahrend, sein Fahrzeug auf die einzige auf der Karte angezeigte Klippe trieb. Sein Ueberschuß beruhe darauf, daß er die Chinesische Kriegsentschädigung, die wahrscheinlich nicht einkommen werde, sich zugutgeschrieben. So solle denn die vorjährige Thorheit wiederholt und außerdem dem Hause der Lords Hohn geboten werden. Wenn er die Einkommensteuer auf 9 d. ermäßige, so gebühre ihm wenig Lob dafür, denn die Einkommensteuer sei abgelaufen, und man müsse eigentlich von einer neu aufgelegten Steuer von 9 d. sprechen, die ohne die Abschaffung der Papierabgabe, nur 8 d. zu betragen brauchte. Wäre wirklich ein Ueberschuß vorhanden, so beginge er eine Ungerechtigkeit nicht vorher den Kriegszuschlag auf Thee und Zucker abzuschaffen. Dies sei nicht der Zeitpunkt, eine Einnahmequelle auf immer versiegen zu lassen. Alle Nationen der Welt rüsteten gegen Frankreich, den Zerreißer der Verträge, den Verrücker der Grenzen, den Paladin der Nationalitäten. In zehn Jahren habe der Kaiser der Franzosen, obgleich er seine Sendung als eine Mission des Friedens bezeichne, seinem Lande eine Schuld von 180,000,000 aufgebürdet. Das Budget als Ganzes sei verfehlt und werde unmöglich dem Parlament oder dem Lande zusagen. Er gebe zu, daß bei den jetzigen Verhältnissen, wo Europa ein großes Feldlager geworden, ein Ministerwechsel ein sehr gefährliches Experiment sein würde, allein er sehe keinen Grund, warum die Regierung mit dem Budget zu stehen oder zu fallen brauchte. Wenn der edle Lord an der Spitze so dünnhäutig sein wollte, um des Budgets wegen abzudanken, so würde dies weder seiner Vaterlandsliebe noch seiner Philosophie ein glänzendes Zeugniß ausstellen. Das Haus möge das Budget verwerfen und dem Oberhause keinen Schimpf anthun lassen.

Der Schatzkanzler Mr. Gladstone nimmt das Wort, um die Einwendungen der Opposition zu entkräften. Die Regierung habe mit Fug und Recht auf einen Ueberschuß von beinahe 2,000,000 Lstr. gerechnet. Zwischen denen, die ein Budget entwerfen und denen, die es in Fetzen reißen, herrsche ein Unterschied. Das Budget werde in Berathung mit den erfahrensten Dienern der Krone in den Departements der Accise, der Zölle und der heimischen Einnahme aufgesetzt, und kein Voranschlag komme vor das Haus, wenn jene vertrauenswerthen Personen ihn nicht gutgeheißen haben. Die Herren auf den Oppositionsbänken dagegen hätten das größte Interesse, aus jedem Ueberschuß einen Ausfall zu machen, und da sie von aller Verantwortlichkeit frei seien, gingen sie mit den Zahlen nach Gutdünken um. Wenn im laufenden Jahre nicht eine allgemeine Zerrüttung eintrete, so werde man finden, daß die Voranschläge

mit größter Vorsicht berechnet seien. Wenn es der Opposition mit ihren Ansichten vollkommener Ernst wäre, so hätte sie es als Pflicht erachten sollen, eine ausdrückliche Tadels-Resolution zu beantragen, anstatt die Zeit mit langathmigen und zwecklosen Debatten zu vergeuden.

Mr. Disraeli hofft, der Schatzkanzler wolle nicht etwa seine Verantwortlichkeit für die Voranschläge auf die Departementshäupter abwälzen. Ueber das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des Ueberschusses möge er nicht streiten, aber seine Verwendung müsse er tadeln. Die Presse bedürfe des Papiersteuer-Opfers nicht. Stempel und Anzeigensteuer seien ja abgeschafft, und billiger als 1 d. könne doch kein Zeitungsblatt werden. — Lord Palmerston räumt ein, daß das Verfahren der Opposition verfassungsgemäß sei, aber der Theezoll sei keine Kriegssteuer mehr, da die 4 d. Zuschlag weggefallen seien, so daß er nur noch 1 s. 5 d. betrage. Er für sein Theil hebe lieber die Papiersteuer als den Theezoll auf, um einen wichtigen Industriezweig zu entfesseln und die zwischen beiden Häusern vorhandene Spannung zu heben. (Diese Schlußworte der Palmerston'schen Rede, die allerdings dem stenographischen Bericht der Times völlig entsprechen, erscheinen uns als durchaus unverständlich. Das Haus der Lords will die Beibehaltung der Papiersteuer; wie nun durch Abschaffung der Steuer die zwischen beiden Häusern herrschende Spannung beseitigt werden kann, begreifen wir nicht. (N. Pr. Ztg.)

London, 2. Mai. Gestern fand in Exeter Hall die 57. Jahresversammlung der britischen und auswärtigen Bibelgesellschaft statt. Der Vereins-Präsident Graf v. Shaftesbury führte den Vorsitz und sagte in seiner Rede:

„Seit der letzten Jahresversammlung hat es Gott gefallen, den Verein mit sehr großen Erfolgen zu segnen. Er hat ihm das Königreich Italien erschlossen, und auf der ganzen Halbinsel wird nun das volle und ganze Wort Gottes in der Volkssprache ohne Hemmniß oder Hinderniß verbreitet. Er hat auch in den Gemüthern derjenigen, die im österreichischen Kaiserstaat regieren, Licht werden lassen, und es werden jetzt zum Gebrauch für die Unterthanen Seiner kaiserlichen Majestät Bibeln eingeführt. Auch in Rußland hat der Czar die Verbreitung von Bibeln in der Landessprache gestattet. Seit unserer letzten Versammlung sind andere Dinge vorgefallen. Im Schooß der christlichen Kirche ist starker Unglaube zur Reife gekommen. Ein Conclave von sieben Gentlemen, deren Glaube sich ohne Zweifel auf gewissenhafte Ueberzeugung gründet, aber dem Glauben unseres Vereins direkt entgegen ist, hat mit großem Geräusch und Pomp ein Buch herausgegeben (die vielbesprochenen rationalistischen Essays and Reviews). Nun denke ich, daß alle Verfasser dieses Buches für jeden Aufsatz darin, für das Ganze, und Alle für Einen wie Einer für alle Verfasser verantwortlich sind. Sie haben sich zu einer gemeinsamen Rolle verbunden, sie geben zusammen ein Buch heraus, mit einander Gewinn und Verlust, Ehre und Schande theilend, je nachdem es kommen würde, — sie haben sich verbunden, ein neues Evangelium einzuführen. Nun ist es hier weder die Zeit, noch der Ort, um die Prinzipien und Folgen des Rationalismus eingehend zu erörtern; aber man fragt vielleicht, was den Verein das Buch angehe. Das Buch sucht dem Verein gewissermaßen das Handwerk zu legen. (Hört! Hört!) Wenn das Buch die Wahrheit enthält, so ist dieser Verein ein unbefugter. Wenn das Wort Gottes nicht von göttlicher Eingebung ist — wenn es nicht den Willen des göttlichen Verfassers frei und vollständig ausspricht, nicht in der That das Werk Gottes selbst ist, dann ist unser Bibelverein dazu da, einen großartigen Betrug zu verbreiten. (Hört! Hört!) Ferner wäre, nach der Deutung jener Gentlemen, die Bibel nicht zur allgemeinen Verbreitung geeignet, denn sie könne nur von Leuten von großer Bildung und klassischer Belesenheit verstanden werden, was dem Recht des eigenen Urtheils ganz und gar ein Ende machen würde. Die Bibel wäre somit der großen Masse der Menschheit verschlossen, denn nur diejenigen, die einen großen Schatz von Gelehrsamkeit besitzen, wären im Stande, sie zu studiren, und so würde ein geistiger Despotismus entstehen, drückender als derjenige, der in den berühmtesten und abscheulichsten Tagen Roms geherrscht hat. (Beifall.) Nun, der Verein protestirt gegen seine Verurtheilung. Die Bischöfe haben durch ihren Protest sehr viel Gutes gewirkt, und ich hege die herzlichste Zuversicht, daß das Laienthum Englands der Verwahrung Nachdruck geben wird. Die Bischöfe dürfen nicht im Stich gelassen werden. Ich vertraue, daß sowohl Geistliche wie Laien den Bischöfen beistehen und dem Volke zeigen werden, in welche Schulen und Kollegien es seine Söhne schicken soll; und daß in kurzem eine große Anzahl Männer herangebildet sein wird, die, auch ohne tiefe Gelehrsamkeit zu besitzen und gewandte Polemiker zu sein, in der Bibel recht belesen sein werden. (Lauter Beifall.)

Nach der „Morning-Post" finden zwischen der türkischen Regierung und der Baumwolle-Compagnie in Manchester Unterhandlungen statt, welche durch den Bürgerkrieg in Nordamerika angeregt sind. Die türkische Regierung ist bereit, einen großen Theil ihrer auf der syrischen Küste gelegenen Kronländereien an europäische Kapitalisten und Baumwollbauer zu verpachten und die rohe Baumwolle vom Zehnten, so wie von allem Ausfuhrzoll zu befreien, macht jedoch dafür die Bedingung daß die Mächte, mit denen sie Handelsverträge geschlossen hat, ihr gestatten, den Einfuhr-Zoll bis auf 10 Prozent, oder andererseits die Thee-, Kaffee-, Zucker- und Spirituosenzölle zu erheben. Die „Post" hält diese Bedingung für unzulässig. Man solle die türkische Regierung darauf verweisen, daß Syrien nicht der einzige Landstrich sei, der zum Baumwollpflanzen einlade. Aegypten und vor Allem Britisch-Westindien tragen vorzügliche Baumwolle. Das Mittelmeer sei für Segelschiffe eine langweilige Fahrt, und eine Strecke von 3000 Seemeilen über den Ocean lege sich leichter zurück als dieselbe Strecke zwischen Beirut und Liverpool. Angesichts der Konkurrenz, mit welcher Syrien zu kämpfen habe, werde die türkische Regierung mit sich handeln

lassen. Die „Times“ bemerkt, daß in der Baumwollen-Welt, der amerikanischen Krisis gegenüber, eine Gelassenheit herrsche, die man für Apathie oder Verblendung halten könnte. Wenn man vor 5 oder 10 Jahren an die Möglichkeit der jetzt eingetretenen Ereignisse gedacht, so habe man sich vorgestellt, daß sie in Lancashire und ganz England nichts Geringeres als einen panischen Schrecken hervorrufen würden. Der böse Traum sei zur Wirksamkeit geworden und scheine Niemanden bange zu machen. Manchester baue mit Zuversicht auf das Gesetz von Bedarf und Lieferung, und Viele seien des vielleicht allzu kühnen Glaubens, daß selbst ein Bürgerkrieg dem Baumwollenbau in den Sklavenstaaten kein Ende machen würde. Ein Ende freilich nicht, aber wenn er ihn nur auf ein oder zwei Jahre unterbräche, so hätte er Unheil genug angerichtet. (P. Z.)

London, 2. Mai. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Anfrage Mr. Ewarts, daß Englische Schiffe zum Schutze der Englischen Interessen nach Amerika gesandt worden seien. Lord J. Russell sagte ferner, es hätten auf den Jonischen Inseln keine Ruhestörungen stattgehabt. (?) Mr. Horsfall schlug im Namen der Opposition zu dem Budget ein Amendement vor, welches anstatt Abschaffung der Papiersteuer, die Reducirung der Theesteuer um einen Schilling verlangt. Das Amendement wurde mit 299 gegen 281 Stimmen verworfen. Für die Regierung war sonach eine Majorität von 18 Stimmen.

(N. Pr. Ztg.)

London, 3. Mai. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Lord J. Russell auf mehrere desfallsige Interpellationen: Die Anerkennung der Italienischen Nationalität lege England keine Verbindlichkeit gegen Polen und Ungarn auf. (!) Als Englischer Minister könne er Berufung auf die Waffen nicht empfehlen. Eine diplomatische Intervention würde ohne günstiges Resultat bleiben; die Berichte des Englischen Consuls in Warschau könne er nicht mittheilen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2. Mai. (Wolffs Tel. Bur.) In der heutigen Sitzung des Bundestages stellte Preußen den Antrag, im Falle eines Bundeskrieges, wenn beide Großmächte, oder eine mit der Gesammt-Armee partizipiren, den betreffenden Artikel der Kriegsverfassung zu suspendiren und die Anordnung der Oberleitung unter Vorbehalt der Zustimmung des Bundestags, der Vereinbarung der beiden Großmächte zu überlassen. (Pr. Z.)

Italien.

Turin. Marchese d'Azeglio ist am 30. April aus London hier eingetroffen. Kossuth sammt Familie wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Garibaldi hat sich am 1. Mai in Quarto, in der Nähe von Genua, auf dem Virgilo nach Caprera eingeschifft. Mehrere seiner Freunde begleiteten ihn. — Der „Indép.“ wird aus Turin geschrieben, daß Cavour von den Deputirten aus Süd-Italien bestürmt werde, der dort herrschenden Ungewißheit dadurch ein Ende zu machen, daß bei der nächsten Schilderhebung oder entdeckten Verschwörung ein energischer Mann mit unbeschränkter Vollmacht nach Neapel geschickt werde, der im Nothfalle überall, wo sich die Reaction zeige, das Standrecht proclamiren lasse und mit unerbittlicher Strenge verfahre. Dem Vernehmen nach würde Graf Ponza di San-Martino mit solchen Vollmachten nach Neapel geschickt werden, wenn die Regierung zum Aeußersten getrieben werden sollte. Der „Köln. Ztg.“ zufolge sendet man neue Truppen nach Neapel, da die Regierung aus Paris die Nachricht bekommen hat, daß ein neuer Coup verabredet werden soll.

(P. Z.)

Graf Cavour soll, dem „Corriere mercantile“ zufolge, Garibaldi verschiedene höchst wichtige Dokumente vorgelegt haben. Nachdem er sie durchgelesen, erklärte der General unumwunden, daß er nunmehr vollkommen die wirkliche Lage der Regierung begreife. Wiewohl die Aussöhnung unter den Auspicien des Königs stattfand, war dieser doch bei der Unterredung nicht zugegen, um den beiden Männern jede Freiheit der Diskussion und der Entschließung zu lassen.

(Pr. Ztg.)

Turin, 1. Mai. Die „Perseveranza“ meldet: Die Portugiesische Regierung verweigert den mit Päßen des neuen Italienischen Königreiches versehenen Reisenden den Eintritt in ihr Gebiet. Piemont machte deshalb Gegenvorstellungen und hofft, Portugal werde obiges Verbot wiederrufen. — Man spricht von der bevorstehenden Abreise des Statthalters Prinzen Carignan und Nigra's von Neapel. Graf Ponza di San Martino soll dahin abreisen, um die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. (Es wird den Herren wohl zu heiß im Süden.) (N. Pr. Z.)

Rom, 27. April. Die Ruhe der Stadt ward in den letzten Tagen durch nichts gestört. Am vorigen Sonntag, den 21. d. M., war der Jahrestag der Gründung Roms durch Romulus und Remus, und diesmal der 2613te. Die revolutionäre Partei hatte natürlich die Hoffnungen gehegt, daß es ihr gelingen könne, irgend wie eine Demonstration zu unternehmen, indessen wurde sie auch wiederum in ihren Absichten getäuscht. Nur einzelne bengalische Flammen, wobei man es versucht hatte, die Revolutionsfarben herzustellen, auf der Spanischen Treppe und dem Corso zeigten, daß man doch irgend etwas Bezügliches veranstalten wollte. Die Propaganda fidei hatte auch dies Jahr, wie immer, ein Fest in der Villa Messini, welche zu diesem Zweck allemal von dem Besitzer geöffnet wird. Im Theater Aliberti erfreuten sich die jungen Italianissimi in einem mäßigen Ballet durch das Auftreten eines Acteurs in einem rothen Anzuge, der so gekleidet eine Fahnenweihe vornimmt. Sie pflegen sein Erscheinen durch einen lebhaften Applaus und Geschrei zu bewillkommen, da sie nicht allein in der Maske, sondern auch in dem Costüm eine Aehnlichkeit mit Garibaldi zu finden glauben. Der Wechsel der Französischen Garnison in Rom hat stattgefunden, und jetzt sind das 51., 59., 71. Linien-Regiment hier in Rom selbst. Außerdem noch die Artillerie und 2 Escadrons-Ca-

vallerie wie vorher. Dem Papste geht es sehr gut. Man sieht ihn sehr oft jetzt vor der Porta Pia, wo er, seinen Wagen verlassend, zu Fuß ziemlich lange einhergeht. (N. Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. Die feierliche Eröffnung des Reichsraths ist gestern erfolgt. In dem Ceremoniensaale der Hofburg waren bereits kurz nach 10 Uhr Vormittags die Tribünen gefüllt. Auf der linken Seite, dem Thronsessel zunächst, hatte das diplomatische Corps Platz genommen, ein glänzender Kreis von Uniformen und Damentoiletten schloß sich zu beiden Seiten an. Nachdem sich der gesammte Reichsrath in der Hofburg versammelt und im Ceremoniensaale aufgestellt hatte, zur Rechten des Thrones die Mitglieder des Herrenhauses, zur Linken jene des Hauses der Abgeordneten, beide unter Vortritt der Präsidenten und Vice-Präsidenten, erschien der Kaiser. Nachdem Alle ihre Plätze eingenommen und die Mitglieder des Reichsraths sich näher um den Thron geschaart, bestieg der Kaiser denselben, ließ sich nieder und hielt folgende Eröffnungsrede:

„Geehrte Mitglieder Meines Reichsrathes!

Indem Ich Ihre erste Session eröffne, gereicht es Mir zur Befriedigung, die Erzherzoge Prinzen Meines Hauses, so viele Kirchenfürsten und Häupter erlauchter Familien des Reiches, so wie die ausgezeichneten Männer, die Ich auf Lebensdauer in das Herrenhaus berufen habe, hier versammelt zu sehen und herzlich zu begrüßen.

Eben so heiße Ich auch Sie herzlich willkommen, Meine Herren Abgeordneten. Ich bin noch freudig bewegt von den vielen Dankes-Adressen, welche Mir aus der Mitte der Landtage zugekommen sind.

Diese Kundgebungen der Loyalität und des Patriotismus sind mir Bürge, daß Ich Sie, Meine Herren, als die Mir von denselben Versammlungen zugesendeten Boten eines für alle Theile heilsamen Einverständnisses und einer hoffnungsreichen Zukunft betrachten darf, welche wir durch gegenseitiges Vertrauen, durch Gerechtigkeit und Thatkraft herbeiführen wollen.

Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen unter gewissenhafter Wahrung und Durchführung der Grundsätze der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, und der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung, zu einer heilbringenden Umgestaltung der Gesammtmonarchie führen werden.

Das sind die Prinzipien, welche nunmehr im Sinne des Diploms vom 20. Oktober v. J. und der Grundgesetze vom 26. Februar d. J. unter Gottes Beistand verwirklicht werden sollen.

Dieses Ziel vor Augen, habe Ich die staatsrechtliche Gestaltung des Reiches auf Grundlage der soweit als möglich ausgedehnten Selbstständigkeit der Länder und zugleich auf Grundlage jener Einheit, welche durch die nothwendige Machtstellung des Reiches gefordert ist, zu Stande zu bringen unternommen, in beiden Beziehungen aber die Anwendung erprobter constitutioneller Formen bei der Mitwirkung der Vertretungskörper an der Gesetzgebung sanctionirt.

Ich will dieses Werk, den Grundsätzen einer offenen und freisinnigen Politik gemäß, in allen Theilen des Reiches einer gleichmäßigen Entwickelung entgegenführen, und zwar nach Recht und Billigkeit mit Rücksicht auf die Vergangenheit der einzelnen Königreiche und Länder, sowie mit gleicher Liebe und Sorgfalt für jede der vielen edlen Nationen, welche unter dem Scepter Meines Hauses seit Jahrhunderten brüderlich vereinigt sind.

Schon sind die Landtage fast in allen Ländern nicht nur verfassungsmäßig geordnet, sondern auch bereits zusammengetreten. Sie sind nicht mehr ein Problem, sondern eine Thatsache; in regelmäßig wiederholten Versammlungen wird diese Thatsache eine von Jahr zu Jahr wachsende Bekräftigung erlangen; denn die beste und sicherste Gewähr der Idee ist die That.

Auf solche Art werden die Länder durch den Mund ihrer Vertreter zu Mir sprechen; durch diesen unmittelbaren Ausdruck werde Ich zuverlässig in Kenntniß Dessen gelangen, was sie für heilsam erachten; es wird möglich sein, nützliche Einrichtungen zu begründen und Gesetze zu schaffen, welche den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen.

Für dieses Jahr kann jedoch die glücklich begonnene Thätigkeit der Landtage erst später zum Abschlusse kommen; durch die Nothwendigkeit der Lösung dringender Aufgaben allgemeiner Natur, welche dem Reichsrathe obliegen, ist für jetzt ihre Vertagung bedingt.

Die Aufgaben, die an uns heranrücken, wir dürfen es uns nicht verhehlen, sind schwere Aufgaben.

Es gilt aber der Welt zu zeigen, daß die politischen, nationalen und kirchlichen Verschiedenheiten, welche auf dem Gebiete der österreichischen Monarchie sich so nahe begegnen und durchdringen, keine solchen Hindernisse vernünftiger Verständigung sind, welche nicht unter dem vermittelnden Einflusse fortgeschrittener Kultur bei gegenseitiger Billigkeit und versöhnlicher Stimmung überwunden werden könnten.

Ein Staat, dessen Regierung es sich zur Pflicht macht, jede Nationalität zu schützen und den Grundsatz der Duldsamkeit in den Rechts- und Verkehrsbeziehungen der einzelnen Völkerstämme des Reichs zur Geltung zu bringen, bietet nicht nur hinlänglichen Raum zum unbehinderten Gedeihen der nationalen Entwickelung, sondern auch die sicherste Garantie der Unabhängigkeit und einer Achtung gebietenden Weltstellung und Macht, welche einerseits im Innern befriedigt, weil sie auf Freiheit beruht, und andererseits nach außen keine Besorgnisse einflößen darf, weil sie ihrer Natur nach die leidenschaftlichen Erregungen zu vermeiden sucht, welche sich im Gefolge aggressiver Kriege einzufinden pflegen.

In Meinem Manifeste vom 20. Oktober v. J. habe Ich erklärt, daß ich der gereiften Einsicht und dem patriotischen Eifer Meiner Völker die gedeihliche Entwickelung und Kräftigung der von Mir gegebenen oder wieder erweckten Institutionen mit voller Beruhigung anvertraue.

Sie werden, Ich bin es überzeugt, das nachahmungswürdige Beispiel von Thatkraft und zugleich von jener Selbstbeherrschung zu geben wissen, welche den Prinzipien der Duldsamkeit entspricht, und dann kann es nicht fehlen, daß Sie am Schlusse der Session sich sowohl in Ihrer Stellung befestigt sehen, als auch durch den Dank Ihres Monarchen und des Vaterlandes geehrt fühlen werden.

Sie werden sich aber auch die Sympathieen aller Derjenigen erwerben, welche in der Begründung verfassungsmäßiger Zustände eine neue Bürgschaft der Wohlfahrt und Kraft des Vaterlandes erkennen.

Ich darf erwarten, daß auch die Frage der Vertretung Meiner Königreiche Ungarn, Croatien, Slavonien und des Großfürstenthums Siebenbürgen im Reichsrathe, nach Maßgabe Meiner darauf bezüglichen Handschreiben vom 26. Februar d. J. bald eine günstige Lösung erlangen werde.

Ich vertraue diesfalls einerseits auf die Gerechtigkeit der Sache, und andererseits auf die zuverlässig bald von allen Hemmungen und Bedenken sich befreiende und siegreich hervortretende Einsicht Meiner Völker. Sie werden, sobald das Verständniß der wahren Sachlage, der Nothwendigkeit und der Vortheile der von Mir festgestellten Einrichtungen durchgedrungen sein wird, Mein Vertrauen nicht täuschen, sondern thatsächlich rechtfertigen. Wie sonst, so werden sie auch jetzt treu zu ihrem rechtmäßigen Herrscher stehen, und Ich werde sohin mit Befriedigung die Vertreter der gesammten Monarchie um Meinen Thron versammelt sehen.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir uns der Segnungen des Friedens ungestört werden erfreuen können.

Europa hat das Gefühl, derselben zu bedürfen, um, von den Aufregungen der letzten Jahre ausruhend, ins Gleichgewicht zu kommen, und nothwendigen innern Verbesserungen seine volle Kraft zuwenden zu können.

Die wohlbegründete Allgemeinheit dieses Gefühls legt den Mächten die Pflicht auf, das kostbare Gut des Friedens keiner Gefahr auszusetzen.

Oesterreich erkennt die Solidarität dieser Pflicht an, und ist überzeugt, daß sie auch von anderen Mächten anerkannt wird.

Um so erfolgreicher werden wir uns den Arbeiten hingeben können, welche auf die dauernde Begründung einer neuen Epoche der Wohlfahrt durch Steigerung jeglicher Thätigkeit auf dem Gebiete der geistigen und materiellen Interessen, durch Belebung der Bodenproduction, der Industrie und des Handels hinzielen.

Mein Ministerium wird Ihnen die Voranschläge für das kommende Jahr vorlegen, woraus Sie ersehen werden, daß die Bemühungen, im ordentlichen Staatshaushalte das Gleichgewicht herzustellen, fortgesetzt werden.

Dieses beharrlich angestrebte Ziel konnte zwar, der Ihnen bekannten Verhältnisse wegen, noch nicht erreicht werden.

Allein die bevorstehende Durchführung der Landes-, Kreis- oder Bezirks-, und der Gemeinde-Autonomie, dann die Verminderung des Heeresaufwandes bei der gehofften Wiederkehr regelmäßiger internationaler Verhältnisse läßt eine namhafte Erleichterung des Reichsbudgets, und in deren Gefolge die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte überhaupt in nicht allzuferner Zukunft erwarten.

Da Meine Regierung in einigen Zweigen der Besteuerung wünschenswerthe Modificationen einzuführen beabsichtigt, so werden Ihnen die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe übergeben werden.

Zugleich werden sie die Nachweisung des Ergebnisses der Finanzgebahrung des Jahres 1860 und die Rechtfertigung der aus Dringlichkeitsgründen ohne Zustimmung des Reichsrathes ergriffenen Finanzmaßregeln erhalten.

Ihrer erleuchteten und reiflichen Erwägung empfehle Ich die Vorschläge zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staate und der Nationalbank, mit denen vor Allem die Sicherstellung der Unabhängigkeit der letzteren bezweckt wird.

Auch andere wichtige Angelegenheiten, welche theils in die Competenz des gesammten, theils in die des engeren Reichsrathes einschlagen, werden Ihre Aufmerksamkeit und eindringende Erörterung in Anspruch nehmen, indem Ich befohlen habe, daß Ihnen die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Die Perioden der Geschichte, in welchen es den Völkern gegönnt ist, auf bereits gebahnten Wegen vorwärts zu schreiten, werden im Laufe der Jahrhunderte von Zeit zu Zeit von entscheidenden Wendepunkten unterbrochen.

Uns ward das Glück einer ruhigen, klaren Epoche nicht zu Theil.

Die Aufgabe, welche durch die Rathschlüsse der Vorsehung uns zugefallen ist, besteht darin, die Geschicke des Vaterlandes über den schwierigsten aller Wendepunkte glücklich hinüber zu leiten.

Solche Aufgaben lassen sich nicht ohne Anstrengung und mannhafte Ausdauer, nicht ohne Opfer an Gut und Blut lösen; aber gelöst müssen sie werden.

Sie, Meine Herren, wollen Mir, Ich bin es überzeugt, gewiß beistehen mit jener altösterreichischen Treue. Aufopferungsfähigkeit und Hingebung, welche sich bei allen Völkerstämmen des Reiches, zum sichersten Beweise ihres edlen Kerns, gerade in schwierigen Lagen am glänzendsten bewährt hat.

Meine treugesinnten Völker haben in ihren letzthin an Mich gelangten Ansprachen mit kräftigen Worten dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Bedingungen des Verbandes aller Länder Meines Kaiserreiches aufrecht erhalten werden müssen.

Ich erkenne es als Meine im Angesichte aller Meiner Völker übernommene und durch jene Kundgebungen nachdrücklich bekräftigte Regentenpflicht im Sinne der im Diplome vom 20. Oktober v. J. ausgesprochenen und in den Grundgesetzen vom 26. Februar l. J. zur Durchführung gelangten Ideen, die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament Meines einigen und untheilbaren Kaiserreiches, dem in feierlicher Stunde geleisteten Angelöbniß getreu,

mit Meiner kaiserlichen Macht zu schützen, und bin festen Willens, jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller Meiner Länder und Völker nachdrücklich zurückzuweisen.

Und so wie es denn an dem Zusammenwirken Unserer eigenen Kräfte nicht fehlen wird, — so wolle Gott, Unser Beginnen und Vollenden segnend, die Krone und das Reich, die Völker und ihre Vertreter schützen und schirmen mit seiner allwaltenden Macht."

Der Kaiser sprach die Rede mit klarer fester Stimme, die hervorragenden Stellen, namentlich die, welche auf die Reichseinheit, auf die Gesammtverfassung und auf den ihr gelobten Schutz sich beziehen, mit erhöhener, bedeutungsvoller Betonung. Die Rede wurde, berichtet die „Wiener Zeitung" ferner, „häufig von dem einstimmigen Hochrufe der Versammlung unterbrochen, die sich bei den auf die Einheit des Reiches, die Aufrechterhaltung der Staatsgrundgesetze und die bewährte Treue der Völker Oesterreichs bezüglichen Stellen zu einem so stürmischen Ausbruche des Enthusiasmus steigerten, daß die Versammlung davon unaufhaltsam fortgerissen wurde. Das Bewußtsein der hohen Wichtigkeit dieses historischen Momentes bemächtigte sich aller Gemüther, und ein unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Hallen des Saales beim Schlusse der Rede." Nach beendigter Rede erhob sich Se. Majestät und kehrte in die inneren Gemächer zurück. In diesem Momente erfolgten Gewehr- und Geschützsalven und verkündeten den Schluß der Feierlichkeit. Der Saal, in welchem dieser feierliche Eröffnungsakt stattgefunden, geht auf den äußeren und inneren Burgplatz, im Volksausdruck nennt man diesen Theil des Gebäudes von außen die Nase. Er ist ein Viereck, im Renaissancestil erbaut. Marmorsäulen tragen die Decke, Basreliefs zieren das Fries. Zwischen der Kolonnade waren die Tribünen errichtet, zunächst dem Throne rechts die für die Frauen des kaiserlichen Hauses, links die für die Diplomaten. Der Rest war für das Publikum bestimmt. Es hatten aber, des beschränkten Raumes wegen, kaum mehr als 200 Karten verabreicht werden können. Davon hatte der Staatsminister 26 den Vertretern der in- und ausländischen Presse vorbehalten. Ein Kranz von Frauen in glänzender Toilette nahm die ersten Reihen der Spitze ein, die Stehplätze hinter ihnen waren den Männern reservirt. Die Damen höchsten Ranges, Fürstinnen und Gräfinnen, hatten da neben den Gattinnen der Deputirten ihren Platz. Auf der Tribüne links vom Throne hatten namentlich sehr viele jüngere Damen der hohen Aristokratie sich postirt. Die verschiedenen Amtstrachten und Uniformen der Mitglieder beider Häuser des Reichsraths, der Kardinäle, Bischöfe, Geheimräthe und Offiziere, gaben ein sehr buntes Bild. Auch die ständische Uniform, der rothe Frack fehlte nicht; schwarze Fracks waren unter den Mitgliedern des Herrenhauses nur fünf sichtbar. Grillparzer, Palacky, Baron Rothschild gehörten zu denen, die in dieser bürgerlichen Tracht erschienen. Bei den Abgeordneten dagegen herrschte der schwarze Frack vor; nur zwei Geheimerathsuniformen, in der einen Graf Clam-Martinitz, und ein rother Frack waren hier sichtbar. Der Thronsessel ist ein einfacher mit Goldbrokat überzogener Stuhl. Auf einem Tischchen links wurde die Thronrede niedergelegt. Der Oberhofmeister überreichte dieselbe Sr. Majestät. Die Vorlesung dauerte 17 Minuten. Während dessen hatten die beiden Häuser sich im Halbkreis geschlossen.

Die Straßen der Stadt wie des größten Theils der Vorstädte erglänzten gestern in einem hellen Lichtmeere; Wien feierte die Eröffnung des Reichsrathes und gab der durch die Thronrede hervorgerufenen freudigen Stimmung in einer Illumination Ausdruck, die sich, wie die „Ostd. Post" bemerkt, von der Vorgängerin im Februar in mehrfacher Beziehung unterschied. Während damals der größte Theil der Fenster in den belebtesten Straßen dunkel blieb und selbst die beleuchteten keinen besonders erfreulichen Eindruck hervorzubringen vermochten, blieb gestern fast kein Fenster in den Hauptstraßen unerleuchtet, und selbst die entlegeneren Seitengassen blieben nicht zurück. Gegen 9 Uhr fuhr der Kaiser in Begleitung seines General-Adjutanten in einem offenen zweispännigen Wagen durch die hell erleuchteten Straßen; überall schollen ihm laute Zurufe entgegen. (P. Z.)

Persien.

Der „Vekaya", das offizielle Journal von Teheran, giebt eine Beschreibung von der Einweihungsfeierlichkeit der ersten Telegraphenlinie in Persien, welche längs der großen Karavanenstraße Tebriz mit Teheran verbindet. Es ist dies eine Strecke von 100 Fersekhs, oder ungefähr 400 englische Meilen. Der junge Herrscher von Persien Nacr Eddin Schach, war an dem festgesetzten Tage schon in aller Frühe in den Telegraphen-Büreaus, welche sich auf der Esplanade des kaiserlichen Palastes befinden. Alle Würdenträger des Hofes in Galla-Uniform und Tausende von Zuschauern, welche aus den Provinzen herbeigeeilt waren, wohnten den Versuchen bei. Die Fragen und Antworten wurden jedesmal verkündet. Letztere wurden mit Artillerie-Salven und mit Freudengeschrei von der Menge empfangen. Es machte einen außerordentlichen Eindruck auf die Bevölkerung, in wenigen Minuten eine Antwort von einem Orte zu erhalten, welcher 12 Tagereisen entfernt ist. — Nach der Feierlichkeit verehrte der Schach als Zeichen seiner Dankbarkeit dem Minister des öffentlichen Unterrichts Etizad-en-Seltanet, welcher mit der Leitung der Telegraphen-Arbeiten beauftragt war, einen Ehrenpelz und einen mit Diamanten und Edelsteinen geschmückten Dolch. Sein Adjunkt Ali-Kouli-Vekan, Direktor des Telegraphenwesens in Persien, erhielt das Großband des Löwenordens nebst einem indischen Shawl und eine Gehaltserhöhung. (P. Z.)

Amerika.

Panama, 24. März. Aus dem in Lima erscheinenden „Comercio" wird in der „A. Z." der Inhalt dreier Briefe besprochen, welche der General Franco veröffentlicht hat. Sie sind vom jetzigen Präsidenten der Republik Ecuador, Sennor Garcia Moreno, an Monsieur Trinité, den französischen Ge-

schäftsträger in Quito, gerichtet. Garcia Moreno war Professor der Chemie in Quito, ein tüchtiger Gelehrter (dessen Namen Humboldt im letzten Theil seines Kosmos mit Ehren erwähnt), zur Zeit als die drei Generale Robles, Urbina und Franco sich in die Herrschaft der unglücklichen Republik Ecuador theilten. Die Konservativen ermannten sich nach langem Druck zum Widerstand, und der Professor von Quito, ein Mann von eben so ehrenhaftem Charakter als ungewöhnlicher Energie, trat an die Spitze der Erhebung, um das unerträgliche Joch einer brutalen Soldateska abzuschütteln. Nach langen wechselvollen Kämpfen siegten die Konservativen, und das dankbare Volk erwählte den gelehrten Chemiker zum Präsidenten der Republik, obwohl er sich beharrlich geweigert hatte die Kandidatur für diese höchste Würde anzunehmen. Während des Bürgerkrieges gelang es dem General Franco öfters, die regelmäßige Post zwischen Guayaquil und Quito zu überfallen, und unter den erbeuteten Briefen befand sich auch die zwischen Garcia Morena und dem französischen Geschäftsträger geführte Korrespondenz, die nach den im „Comercio" abgedruckten Proben gewiß sehr merkwürdig ist. Garcia Moreno theilt Herrn Trinité ganz offen seinen Wunsch mit: „es möge dem französischen Kaiser gefallen die Oberherrschaft über diese unglückliche Republik zu übernehmen, um sie aus dem Chaos der Anarchie zu reißen. Die Republik Ecuador möge zu Frankreich in ein ähnliches Verhältniß treten wie die Kolonie Canada zu England. Das Volk sei der ewigen Revolutionen satt und müde, und sehne sich nach einem Retter. Gegen die immerwiederkehrende Wechselherrschaft einer hirnverbrannten Demagogie, oder einer scheußlichen Soldateska, und gegen die immer näher rückende Gefahr für das ganze spanische Amerika, von dem gewaltigen Strome der anglo-amerikanischen Race verschlungen zu werden, gebe es kein anderes Rettungsmittel als den Schutz und die Oberherrschaft Frankreichs, unter welchem die südamerikanische Bevölkerung Frieden und Freiheit zu finden hoffe, die das schwache Spanien nicht zu gewähren vermöge ꝛc." Die Antwort des französischen Geschäftsträgers wird im „Comercio" nicht mitgetheilt. (Allg. Ztg.)

St. Domingo. Nach einer telegraphischen Mittheilung, welche den „Hamburger Nachrichten" aus Paris vom 1. Mai zugegangen ist, haben die Truppen von San Domingo der Königin von Spanien den Eid der Treue geleistet und sind in die spanische Armee einverleibt. Santana wird zum Senator von Spanien und zum General-Gouverneur ernannt. Geffrard, der Führer der Bewegung gegen das Kaiserthum Soulouques, hat Protest dagegen eingelegt und erklärt, er erachte sich jeder Verpflichtung gegen Santana ledig, und sei bereit, demgemäß zu handeln. (Pr. Z.)

St. Domingo, 8. April. Der „H. B.-H." wird von hier über die Ankunft einer Flotille mit 5000 Mann spanischer Truppen geschrieben: „Dieselben sind mit Freuden von den Dominikanern begrüßt worden, sowohl von den höheren wie den niederen Classen. Wir haben sie als Brüder und Befreier empfangen. Wir sind jetzt wirklich alle Spanier, denn von allen Theilen der Insel treffen Nachrichten ein, daß die spanische Flagge mit Jubel aufgezogen worden ist. Nirgend Unruhen, von keiner Stadt, keinem Dorfe Protestationen, und von Blutvergießen ist nirgends die Rede gewesen. Von den angekommenen Truppen bleiben 1800 Mann in der Stadt Domingo, die übrigen werden nach den verschiedenen Hauptplätzen vertheilt. Viele Kaufleute sind in diesen Tagen von Porto Rico und Cuba gekommen, um sich hier niederzulassen. Die Regierung hat schon ein Dekret publizirt, nach welchem binnen einem Jahre alles Papiergeld aus der Circulation verschwinden soll; Niemand zweifellt daß schon vor 6 Monaten Alles eingezogen sein wird". (Pr. Z.)

Nordstaaten und Süd-Union fahren in ihren Rüstungen fort. In Utica, Buffalo, Pennsylvanien und Ohio war Alles für den Kampf begeistert. Dasselbe gilt von Indianopolis, Illinois, Michigan, Massachusetts (in Boston hatten 20000 Freiwillige ihre Dienste angeboten), Rhode Island, New-Hampshire, Connecticut, Wisconsin, Detroit, Vernon, New-York und Maine. Die Legislatur von New-York hat die 3 Millionen Dollars Kriegsgelder mit nur einer einzigen Gegenstimme bewilligt, und Baltimore stellt 1000 Freiwillige zum Contingent von Maryland. In sämmtlichen „Regierungswerften" herrscht die „größte Thätigkeit". In New-York wurde der Redacteur des seiner Sympathieen mit dem Süden wegen verschrieenen „Herald" auf der Straße insultirt, und aus Furcht vor der Rache der Bevölkerung hat er seitdem seine Gesinnung geändert. — Während der Norden in dieser Weise rüstet, überbietet ihn fast der Süden an Kampflust und Energie. Bei Empfang der Lincolnschen Proclamation soll Davis, der Präsident der neuen Conföderation, spöttisch bemerkt haben: „Fort Sumter ist jetzt unser, ohne daß Jemandem ein Haar gekrümmt worden wäre. Mit Mörtel, Pairhans und Petarde entbieten wir dem Old Abe (dem alten Abraham Lincoln) unsere beaux regards". (General Beauregard ist der Führer der Süd-Unions-Truppen und Eroberer von Fort Sumter.) Capitalisten in New-Orleans sollen der Süd-Regierung das Anerbieten gemacht haben, die ganze ausgeschriebene Anleihe von 15,000,000 Pfd. St. zu nehmen. General Pillow machte sich verbindlich, auf den Wunsch des Präsidenten in Tennessee 10000 Mann anzuwerben. Vorerst wurde ein Flottenausschuß niedergesetzt, um eine gewisse Anzahl Kanonenboote zu kaufen oder zu bauen, die 5 große Geschütze führen können und 1000 Tonnen Gehalt haben. (N. Pr. Z.)

New-York, 20. April. Virginien ist aus der Union geschieden. Der Gouverneur hat in einer Proclamation den südlichen Staatenbund anerkannt. Diese Nachricht wurde im Süden mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen. Nord-Carolina hat sich der Forts im Staate bemächtigt und alle Sclavenstaaten waffneten zur Vertheidigung des Südens. In Washington kommen von allen Seiten Truppen der Nordstaaten an. Ein nach Washington marschirendes Regiment wurde in Baltimore vom Pöbel angegriffen; 11 Mann wurden auf beiden Seiten ge-

(Beilage.)

tödtet und viele verwundet. Das Kriegsgesetz wurde in Baltimore kundgemacht. Gouverneur Hicks wollte die Bundestruppen nicht durch Baltimore ziehen lassen und rief dadurch großen Unwillen im Norden hervor. Die Bundesregierung will alle Kaperschiffe die durch Bundesfahrzeuge aufgebracht werden sollten, als Piraten condemniren. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depesche der St. Petersburger Börsenzeitung.

New-York, 25. April. Zwischen Washington und New-York ist die Post und Telegraphen-Verbindung unterbrochen. Sechstausend Mann des Südheeres erwarten bei Washington den Angriff.

Victoria-Quartett aus Berlin.

Ueber dieses Quartett, welches am Sonntag hier ein Concert geben und auch Vormittags beim Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche einige Chorale vortragen wird, schreibt die Revalsche Zeitung: „Das Quartett, bestehend aus den Gebrüdern Siegert und Herrn Hebel aus Berlin, ist auf einer im verflossenen Sommer durch Norddeutschland unternommenen Concertreise mit obigem Namen belegt worden, und wir müssen gestehen, daß uns diese Benennung Angesichts der in der That „sieghaften" Leistungen der Herren Sänger besonders bezeichnend erscheint. Die wohllautenden Stimmen überwinden in vollkommen reinen Zusammentönen die größten Schwierigkeiten in Harmonie, Rhythmus und Textaussprache mit wohlthuendster Leichtigkeit und erwärmen bei durchweg maßvollen und fein gehaltenem Vortrage ebenso durch ernste Lieder, wie sie durch die mit vortrefflichem Humor wiedergegebenen sogenannten „Schnurren" erfreuen. Herr Hebel ist einer der liebenswürdigsten Tenoristen. Ein klangreiches Fallsett von besonderer Tonfülle und Ausgiebigkeit in der Höhe, welches der Sänger in virtuoser Weise mit dem Brustregister zu verbinden weiß, läßt es bei ihm zur sonst üblichen Tenorniedrigkeit nicht kommen. Der Beifallssturm, den die Leistungen des Quartetts bei der vorgestrigen Stiftungsfeier des Männergesangvereins hervorriefen, ist der beste Bürge für deren Vortrefflichkeit. Fügen wir hinzu, daß das Repertoir der Herren Sänger ein ausnehmend reiches ist, so sind, wie wir hoffen, alle Bedingungen für einen genußreichen Concertabend, dessen Programm durch den Vortrag verschiedener Solopiècen noch an Reichhaltigkeit gewinnen wird, beisammen. Dem gesammten Publikum, vor Allem aber den vielen Freunden des Männergesangvereins sei das Victoria-Quartett auf's Wärmste empfohlen. Wir wünschen ihm den besten Erfolg."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 67. Dorpat, den 28. April 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche nach den von der Livländischen Gouvernements Bau- und Wege-Commission verificirten Kostenanschlägen den Bau eines hölzernen Nebengebäudes für die Bedienung der Entbindungsanstalt der Universität, berechnet auf 1907 Rbl. 69 Kop., und die Veränderungen in der innern Einrichtung des Gebäudes der erwähnten Anstalt, berechnet auf 933 Rbl. 82 Kop., zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 16. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen, versehen, im Local des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden.

Dorpat, am 28. April 1861. 3

Rector Bidder.
Secret. Ph. Wilde.

Es werden Diejenigen, welche den Bau eines Staket- und eines Bretterzaunes auf dem Hofraume der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 200 Rbl. 70¾ Kop. S., zu übernehmen Willens sind, desmittelst aufgefordert sich zu dem auf den 1. Mai d. J. festgesetzten Torg und zum Peretorge am 5. desselben Monats in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann in der Kanzellei eingesehen werden. 2

Dorpat, am 18. April 1861.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird ein unverheiratheter Buchhalter und ein erfahrener Aufseher gesucht. Zu erfragen auf dem Gute Friedrichshof, im Odenpähschen Kirchspiele. 2

Auf dem Gute Haselau ist eine verdeckte Brett-Droschke für den Preis von 100 R. zu haben.

Eine Kiste, bezeichnet M. E., ist von einem aus Riga zurückgekehrten Fuhrbauern irrthümlich im Treuer'schen Hause abgegeben worden. Der Eigenthümer kann die Kiste daselbst in Empfang nehmen. 1

Sonntag den 30. April 1861

Vocal-Concert

des

Victoria-Quartetts

der Opernsänger Gebrüder **Rudolph, Albert** und **Emil Siegert** und des Sopran-Tenoristen **L. Hebel** aus Berlin. — Näheres die Affischen.

Stroh- und **Roßhaar-Hüte** (alle Gattungen) wie auch Herren-Strohhüte und Mützen, werden nach der neuesten italienischen Art gewaschen, gebleicht u. nach der letzten Pariser Facon modernisirt bei Madame **Ripskowsky,** 3*
Haus v. Akerman, gegenüb. d. Kaufh.

Ein Rest wirthschaftlicher Gegenstände wird vom 1. Mai ab im v. Morgensternschen Hause, Nachm. 5 bis 8 Uhr, verkauft. 3*

Ein Fortepiano, Möbeln und Hausgeräth aller Art werden verkauft in der Carlowastraße, im Gräfin Mannteuffel'schen Hause, im ersten Hof. 1

Bedruckte Mousseline und Brillanté
empfingen in geschmackvoller Auswahl 1
Gebr. Bärtels.

Eine viersitzige Fensterkalesche auf C-Federn ist für einen billigen Preis zu haben im Graf O'Rourkschen Hause, in d. Alexand.-Straße. 1

Ein neuer ausländischer halbverdeckter zweisitziger Wagen, auf liegenden Federn, wird für einen billigen Preis verkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 2

In meinem Hause in der Carlowa-Straße ist eine geräumige Familien-Wohnung mit Stall und Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. J. A. Feldmann. 3

Apfelsinen und **Citronen** verkauft für 15 Kop. das Pfund **C. F. Keller,**
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Alle Gattungen praktisch bewährter

Hülfsmaschinen zur Zündholz-Fabrikation

empfiehlt **G. Sebold,** 6*
Maschinen-Fabrik in Durlach bei Carlsruhe.

Sommer-Mäntel

erhielt soeben und empfiehlt 2
A. Henningson.

Bocksbier

ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 1

Gute Zündhölzchen, à 11 R. die Kiste, wie auch **Salon-Zündhölzchen** empfiehlt
G. A. Laurson. 3

Eine gute viersitzige Fensterkalesche mit allem Zubehör steht billig zum Verkauf beim 1
Sattlermeister Oppeldt.

Vom 15. Mai d. J. ab ist eine möblirte Wohnung von 5 Zimmern im Hause des Handschuhmachers Biegel monatlich oder auf längere Zeit zu vermiethen. Das Nähere bei Blumberg, im Landgericht. 2*

Das Dorn'sche Haus (neben dem Alexander-Asyl) mit Stallraum für 4 Pferde ist vom 1. Mai ab für den Sommer oder auch jährlich zu verm. 2

Eine Sommerwohnung von 3 Zimmern vermiethet Kunstgärtner Becker. 1*

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich im Preußfreundschen Hause, in der Ritterstraße, schräg gegenüber dem Postcomptoir. 1*
Damen-Schneiderin A. Spahl.

Abreisende.

D. Matroni, Gypsarbeiter. 3
A. Piering, Bäckergesell. 2
F. Keßner, Bäckergesell. 2
R. Holmberg, Glasergesell. 2
R. Neumann, Schlossergesell. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 50.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 1. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchster Ukas vom 17. April an den Dirigirenden Senat. Durch Unser am 19. Februar 1861 erlassenes Manifest haben Wir die von Uns bestätigte Verordnung verkündet, durch welche die künftige Existenz der Bauern und Hofsleute, welche aus der Leibeigenschaft treten, bestimmt wird, die Ordnung der allgemeinen Bauern-Verwaltung geregelt sowie ausführlich die den Bauern und Hofsleuten verliehenen Rechte und auferlegten Pflichten in Bezug auf die Regierung und zu den Besitzern des Landes, wo sie angesiedelt sind, auseinander gesetzt werden. Diejenigen, welche die Vorarbeiten der Zusammenstellung dieser Verordnungen anfertigten und die, welche zur Abfassung derselben berufen wurden, haben das ihnen geschenkte Vertrauen durch besondere Thätigkeit, unermüdliches Arbeiten und eifrige Erfüllung der ihnen auferlegten Pflichten gerechtfertigt. Zur Erinnerung an die beendigte Abfassung der genannten Verordnungen und zum Andenken an die lobenswerthen Bemühungen von Seiten der an dem Befreiungswerke der Bauern von der Leibeigenschaft Theilnehmenden, haben Wir goldene und silberne Medaillen nach der von Uns bestätigten Zeichnung zum Tragen am Alexander-Newski-Bande im Knopfloch bestimmt und befohlen, diese Medaillen in Uebereinstimmung mit der von Uns gegebenen Vorschrift zu vertheilen.

Die Gründung dieser Medaille wird der Dirigirende Senat nicht verfehlen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Beschreibung der Medaille. Auf der einen Seite der Abdruck des Allerhöchsten Portraits mit der Umschrift: „Ich danke" und „den 19. Februar 1861." Auf der andern Seite die Aufschrift: „Für die Mühen zur Befreiung der Bauern." Die goldenen und silbernen Medaillen werden am Alexanderbande im Knopfloch getragen. (S. Z.)

Ernennungen. Zu Mitgliedern des Reichs-Raths werden ernannt: der Militair-General-Gouverneur von Warschau, General-Adjutant, General der Infanterie Panjutin 1; der Militair-General-Gouverneur von Moskau, General-Adjutant, General von der Infanterie Tutschkow; der Militair-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, General-Adjutant, General der Infanterie Fürst Italiski Graf Suworow-Rymnikski; der Militair-Gouverneur von Wilna, General-Gouverneur der Gouvernements Grodno und Kowno, General-Adjutant, General der Infanterie Nasimow 1; der Militair-Gouverneur von Kiew, General-Gouverneur der Gouvernements Podolien und Wolhynien, General-Adjutant, General-Lieutenant Fürst Wassiltschikow 1; mit Verbleibung in ihren jetzigen Aemtern.

Zum Mitglied des Kriegsraths: der Chef des Hauptstabes der Armee im Kaukasus, General-Lieutenant Philipson.

Zum Kommandirenden des Kaiserl. Haupt-Quartiers an Stelle des General-Adjutanten Grafen Adlerberg 1, welcher seinem Wunsche gemäß, von diesem Amt entbunden wird: der Dirigirende der Angelegenheiten des Kaiserl. Haupt-Quartiers und Sr. Maj. Eigenen Konvois, General-Adjutant, General-Lieutenant Graf Adlerberg 2.

Zum General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers: der General-Major von der Suite Sr. Majestät Graf Baranow 1.

Beförderungen. Vom Wirkl. Staatsrath zum Geheimen Rath wird befördert: der Direktor der Kanzellei des Ober-Kommandirenden der 1. Armee, Kasatschowski.

Zum Wirkl. Staatsrath: der Professor ord. an der Kais. medico-chirurgischen Akademie, Dr. med. Eck.

Von General-Lieutenants zu Generalen: das Mitglied des Raths und Inspektor der Militair-Lehr-Anstalten, Klüffel, zum General der Kavallerie und bleibt in seinen gegenwärtigen Aemtern;

der Kommandeur des 6. Armee-Korps, General-Adjutant Staël von Holstein 1 zum General der Kavallerie, bleibt in seinem gegenwärtigen Amt und General-Adjutant;

der Inspektor der Scharfschützen-Bataillone, General-Adjutant, S. G. H. H. Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, zum General der Artillerie und bleibt in seinen gegenwärtigen Aemtern und Würden.

Von General-Majoren zu General-Lieutenants: der Bezirks-General des 10. Kreises des abgetheilten Korps der innern Wache, Iljinski 1, und bleibt in seinem Amt;

in der Suite S. M. des Kaisers, Baron Kothen, und wird zum Beisitzer im dirigirenden Senat ernannt;

der General-Intendant der 1. Armee, Sfinelnikow 3, und bleibt in seinem Amt;

der Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, in der Suite S. M., Graf Nirod 2, und wird in seinem gegenwärtigen Amt bestätigt;

der Direktor des 1. Kadetten-Korps, Lichonin;

der Chef der 6. Artillerie-Division, Albedinski;

der Kommandeur der 7. Kavallerie-Division, General-Adjutant Graf Brevern de Lagardie, und wird zum Chef der 1. Garde-Kavallerie-Division ernannt und bleibt General-Adjutant;

der Kommandeur der 14. Infanterie-Division Koslowski 2, und wird in seinem gegenwärtigen Amt bestätigt;

der bei dem Ober-Kommandirenden der 1. Armee stehende, von der Suite S. M., Getschewitsch, und bleibt in seinem Amt;

der Kommandirende der 13. Infanterie-Division, Shigmont, und wird in seinem Amt bestätigt;

der Direktor des 2. Kadetten-Korps zu Moskau, in der Suite S. M., Oserow 1, und bleibt in seinem Amt;

der Kommandirende der 2. Garde-Infanterie-Division, General-Adjutant Baron Bistrom, wird in seinem Amt bestätigt und bleibt General-Adjutant;

der Chef der 5. Artillerie-Division, Nemtschinow, und bleibt in seinem Amt;

der bei der 2. Garde-Kavallerie-Division stehende, von der Suite S. M., Baron Winzingerode, und wird zum Gehülfen des Chefs dieser Division ernannt;

der Gehülfe des Inspektors der Scharfschützen-Bataillone, in der Suite S. M., Tschernyschew 1, und wird zum Ministerium des Innern gezählt;

der Chef der Nikolai-Akademie des General-Stabes, Baumgarten 2, und bleibt in seinem Amt;

der Dejour-General der Armee des Kaukasus, Olschewski 3, und wird zum Chef der Reserve-Division des Kaukasus ernannt;

der Kommandirende der 5. Infanterie-Division, Chutschew 2, und wird in seinem Amt bestätigt;

der Gehülfe des Chefs des Hauptstabes der 1. Armee, Kryshanowski, und wird zum stellvertretenden Chef des Haupt-Stabes dieser Armee ernannt;

der General-Quartiermeister der Armee des Kaukasus, vom General-Stabe, Karlhof, und wird dem Kriegs-Minister und General-Quartiermeister des Hauptstabes Sr. K. M. attachirt;

der General-Adjutant Fürst Warschawski, Graf Paskewitsch Eriwanski, und bleibt General-Adjutant;

der Direktor des Kaiserl. Alexander-Lyceums, Müller 2;

der Militair- und Civil-Gouverneur von Nishni-Nowgorod Murawjew 4;

der Dejour-General des Haupt-Stabes S. M., General-Adjutant Gerstenzweig, und bleibt in seinem Amt und General-Adjutant;

für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Bergvölker: der dem Ober-Kommandirenden des Kaukasus attachirte, in der Suite S. M., Karzow 1, und wird zum stellv. Chef des Haupt-Stabes der Armee des Kaukasus ernannt und bleibt im Garde-General-Stab;

der Gehülfe des Kommandirenden der Truppen im Gebiet des Terek, Kempffert, und wird zum Gehülfen des Kommandirenden der Truppen im Gebiet des Kuban ernannt.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen: der Friedrichhamsche Platzmajor, Obristlieutenant der Armee-Infanterie Krabbe; der beim Hauptstabe der 1. Armee zu besonderen Aufträgen stehende Obristlieutenant des Generalstabes Peucker.

In Folge eingetretener Vakanzen wurden befördert; der Fähnrich des Pernauschen Grenadier-Regiments des Königs Friedrich Wilhelm IV. Germann 2 zum Secondlieutenant; der Lieutenant des Neßwischschen Grenadier-Reg. des General Feldmarschalls Fürsten Barclai de Tolly von Krusenstiern zum Stabscapitain; der Lieutenant des Kijewschen Grenadier-Reg. des Königs der Niederlande von Riben zum Stabscapitain; die Secondlieutenants desselben Regiments Meder 1. und Steingel zu Lieutenants; die Fähnriche desselben Regiments von Calm und Mezner zu Secondlieutenants; der Fähnrich des Sibirischen Gren.-Reg. S. K. H. des Großfürsten Nikolai-Nikolajewitsch des Aeltern Stegmann zum Secondlieutenant; der Fähnrich des Kleinrussischen Grenadier-Reg. des General Feldmarschalls Grafen Rumjanzowsadunaiski Witte 1. zum Secondlieutenant; der Stabs-Capitain des Fonagarischen Grenadier-Regiments, Generalissimus Fürsten Suworow Vietinghoff-Scheel zum Capitain; der Secondlieutenant desselben Regiments Seidlitz zum Lieutenant; der Fähnrich desselben Regiments Greve zum Secondlieutenant. Häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen: der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Lieutenant des Gatschinaschen Leibgarde-Reg. Baron Rosen 2. (St. Pet. Ztg.)

Befördert wurden für Auszeichnung im Dienste zum Stabs-Capitain die Lieutenants des Topographen-Corps Adler und Renwald; zum Fähnrich der Topograph der Topographen-Compagnie Nr. Schmerling; in Folge eingetretener Vakanzen zum Lieutenant der Secondlieutenant des Reglujewischen Cadetten-Corps in Orenburg Lifländ 2; zum Stabs-Capitain die Lieutenants des Alexandrowschen Cadetten-Corps Schmidt, Lund, Lind. Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit und in Folge eingetretener Vacanz zum Fähnrich der Unterofficier des Leibgarde-Finnländischen Scharfschützen-Bataillons Staufen.

Ernant wurden der Stabs-Capitain des Leibgarde Zarskoje-Sseloschen Scharfschützen-Bataillons von Reutz zum Adjutanten Sr. Großherzoglichen Hoheit des Inspectors der Scharfschützen-Bataillone.

Des Dienstes wurden entlassen: der Lieutenant des Volkawaschen Infanterie-Reg. Koch, auf Grund des Prikases im Militair-Ressort vom 17. Juli 1858, Nr. 155; die bei der Armee-Cavallerie stehenden General-Lieutenants v. Fischbach und Krusenstern 1., mit Uniform und voller Pension; der bei der Armee-Infanterie stehende Obrist Gerlach als General-Major mit Uniform und der halben Pension.

Des Dienstes wurden entlassen: die bei der Armee-Infanterie stehenden General-Lieutenants Lehmann und von Brin mit Uniform und der vollen Pension; die bei der Armee-Infanterie stehenden General-Majore Anders und Hühne mit Uniform und der vollen Pension; der bei der Armee-Infanterie stehende Stabs-Capitain Neimann als Capitain und mit Uniform; Krankheitshalber der Stabsrittmeister des Grodnoschen Leibgarde-Husaren-Reg. Dubbelt, mit Uniform; häuslicher Umstände halber der Lieutenant des Ehstländischen Infanterie-Regiments Lüneburg als Stabs-Capitain.

Zu Rittern wurden ernannt: des St. Wladimir-Ordens 4. Classe der Major des Wyborgschen Invaliden-Commando's Blumenthal; der des Dienstes entlassene frühere Aufseher der Livländischen Halbbrigade (gegenwärt. Brigade) der Grenzwache Major Andruschtschenko; die Coll.-Assessoren, der Gehilfe des Inspect. der Studenten der Kaiserl. Universität zu Kasan' Sommer; der Gehilfe des Chefs des Archives des Post-Departements und des St. Petersburgschen Postamts Schlegel; der Buchhalters-Gehilfe des Forst-Departements Meder; der Classen-Aufseher beim Gatschinaschen Nikolai-Waisen-Institute Danthal; der Zeichenlehrer am 2. Cadetten-Corps Nonnenkampf; der Architekt des Kaiserlichen Hofes, Coll.-Rath Bosse; — des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone und den Schwertern über dem Orden, der Lieutenant der 28. Flott-Equipage Kotzebue 1; — des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Director der Lavalschen Kinderbewahr-Anstalt in St.-Petersburg, Staatsrath von Wistenhausen; der Arzt an der Moskauschen Alexanderschule, Coll.-Rath Reding; der Oberarzt an dem Moskauschen Kinderkrankenhause, Coll.-Rath Dr. med. Kronenberg; der Major des Kurländischen Leib-Ulanen-Regiments Sr. Majestät Biedermann; der Beamte des Medicinal-Departements des Kriegs-Ministeriums, Coll.-Rath Weißberg; das Mitglied der Stawropolschen Commissariats-Commission, Coll.-Rath von Bach; der Dirigirende des Revalschen Zollamts, Coll.-Rath von Magnus; der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Departement der Manufacturen und des innern Handels, Coll.-Rath Böttcher; der Accoucheur und ältere Arzt am Hebammen-Institute, den Entbindungs-Krankenhäusern und dem Moskauschen Findelhause, Staatsrath Koch; der Obristlieutenant des Corps der Flott-Steuerleute Klot 1.; der Capitain-Lieutenant der 6. Flott Equipage Krusenstierna.

(St. P. Z.)

Der Goldertrag im Jahre 1860.

Es wurde auf den russischen Goldwäschereien an Gold gewonnen: a. auf dem Baschkirengebiet auf 10 Goldwäschereien aus 24,750,850 Pud Sand, auf 100 Pud 23¼ Doli Gold gerechnet, — 18 Pud 14 Pfund 12 Sol. 67 Doli. b. Auf den Teptjarschen Kronsländereien auf 32 Goldwäschereien, auf 100 Pud Sand 28¼ Doli gerechnet, 20 Pud 16 Pfd. 12 Sol. 11 Doli. c. Auf dem Gebiet der Orenburgschen Kosaken auf 132 Goldwäschereien, 30¼ Doli auf 100 Pud Sand, — 86 Pud 21 Pfd. 76 Sol. 60 Doli. Die Gesammtzahl der Goldwäschereien betrug demnach 174, der durchschnittliche Ertrag 29½ Doli auf 100 Pud Sand; der gesammte Goldertrag 125 Pud 12 Pfd. 5 Sol. 42 Doli. Die Operation d. J. war im Ganzen günstiger als im Jahre 1859, indem der Ertrag um 12 Pud 6 Pfund 55 Sol. 70 Doli höher war. (N. B.)

Nach dem „*Морск. Сб.*“ bestand die russische Marine i. J. 1860 aus folgenden Fahrzeugen, incl. die noch im Bau begriffenen:

Dampfschiffe: 9 Linienschiffe, 13 Fregatten, 22 Korvetten, 12 Klipper, 9 Dampf-Fregatten, 79 Kanonenböte, 2 Jachten, 25 Schooner, 8 Transportschiffe, 49 kleine Dampfschiffe, 11 Barkassen und Schaluppen, und 3 schwimmende Docks, in Allem 242, insgesammt von 36,935 Pferdekraft mit 2374 Geschützen.

Segelschiffe: 10 Linienschiffe, 6 Fregatten, 3 Korvetten, 9 Briggs, 17 Schooner, 2 Lugger, 3 Tender, 13 Transportschiffe, 12 Jachten, in Allem 71 mit 1477 Geschützen.

Die Gesammtzahl der Kriegsfahrzeuge war demnach 313; die Zahl der Geschütze 3851; an Port- und Lastfahrzeugen zählte man außerdem 474.

Ein Correspondenzartikel in Nr. 87 der „N. P. Z.“ charakterisirt die Stellung des russischen Elements in Riga durch folgende Data. Die Zahl der russischen Einwohnerschaft beträgt c. 24,000, wovon die Mehrzahl zum Handelstande gehört. „Wenn,“ sagt der Berichterstatter, „der Sinn des Publikums für Lectüre nach der Anzahl der Bibliotheken beurtheilt werden kann, so muß der wenig tröstliche Schluß gezogen werden, daß unsere Landsleute sehr wenig und unter diesen die wenigsten lesen. In Riga existirt für 24,000 Russen nicht eine einzige russische Bibliothek. Deutscher Bibliotheken giebt es hier ca. 9, und so weit uns bekannt, sind nur in einer einzigen einige russische Journäle zu haben. Statt einer Bibliothek findet sich eine kleine Bücherbude, aus der bis zu Anfang dieses Jahres vier Zeitschriften verliehen wurden, mit diesem Jahre hat auch das wegen Mangels an Abonnenten aufgehört. Ja, die hiesigen Russen, namentlich die Kaufleute, beschäftigen sich nicht mit solchen Nichtigkeiten, sie leben nach dem Vermächtniß ihrer würdigen bärtigen Vorfahren und ziehen allem Andern die Karten und — das Geld vor, und gucken bisweilen in ihre „altgläubigen“ Büchelchen. Unter den bei weitem gebildeteren Deutschen lebend und sich bewegend nehmen sie von ihnen nichts Anderes an, als die Sprache, die Kleidung und ihre Schattenseiten. In dem Club, dessen Mitglied ich bin, findet sich von der ganzen russischen Literatur nur das Journal „*Искра*,“ doch auch letzteres wird mehr von den witzliebenden Deutschen als von Rüssen gelesen; erstere lesen überhaupt gern, ja begierig die russischen Zeitschriften, da ihre eigene periodische Literatur sowohl an Geist als Tendenz weit hinter der Zeit zurückgeblieben und von der unsrigen schon weit überflügelt ist! Wir müssen überhaupt die Bemerkung machen, daß wir in dieser privilegirten Stadt sehr viel Ueberlebtes finden; doch — das berührt die angeregte Frage nicht.“ (Rev. Z.)

Berichtigung. In Nr. 45 der Dörptschen Zeitung vom 17. April d. J. wurde nach dem J. de St. Pet. berichtet, daß die Strecke der Eisenbahn zwischen Kowno und Dünaburg Dienstag d. 11. (23.) April d. J. dem Verkehr übergeben worden. Diese Nachricht erweist sich als unrichtig und hat hierbei wahrscheinlich eine Verwechselung mit der am 11. April d. J. geschehenen Eröffnung der Eisenbahn von Kowno bis zur Preußischen Gränze, stattgefunden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Sie können sich leicht vorstellen, daß der Sitzungssaal des Zuchtpolizeigerichtes heute förmlich belagert wurde und von sieben Uhr Morgens an hatten zahllose Neugierige Posto an dem Eingange gefaßt, aber nur Wenige wurden zugelassen, da der Raum ein sehr beschränkter ist, und es an solchen Tagen keinen „avocat sans cause" in Paris giebt, der sich nicht in seine Uniform steckte, um ungehindert passiren zu können. Ich habe es demnach gar nicht einmal versucht, in das unerquickliche Innere des Zuchtpolizeigerichtes zu dringen und kann Ihnen daher nur vom Hörensagen einige Details über die so eben geschlossene Procedur in Sachen der Broschüre des Duc d'Anmale gegen den Prinzen Napoleon mittheilen. Zuerst das Urtheil: Die beiden Angeklagten sind zum höchsten gesetzlichen Strafmaß verurtheilt worden, der Verleger zu einem Jahre, der Drucker zu sechsmonatlichem Gefängniß, beide zu 5000 Franken Geldstrafe. Wie sich von selber versteht, haben sie der Regierung nicht den Gefallen gethan, sich zu fügen; sie haben appellirt. Ihre Advocaten werden also noch einmal in die Lage gebracht werden, sich auszusprechen, und es ist noch lange nicht unterschrieben, daß der Appelhof das Urtheil der ersten Instanz vollkommen gutheißen wird. Die „Erwägungen" dieses Urtheils sollen sehr verbissen und imperialistisch sein. Darüber werden uns morgen die Gerichtszeitungen aufklären; die Debatten dürfen in solchen Prozessen nicht veröffentlicht werden. Herr Dufaure hat Stellen aus den Schriften des „Gefangenen von Ham" (des Kaisers) citirt, die nichts weniger als dazu geeignet sind, das Verfahren der Regierung des Kaisers der Franzosen in dieser Sache zu rechtfertigen, und Herr Hebert entwickelte u. A. die Antwort seines Clienten auf die Frage des Präsidenten, weshalb er eine solche Schrift verlegt habe: „Je croyais le gouvernement assez fort, pour pouvoir permettre à un exilé de se défendre contre des injures." (Ich hielt die Regierung für stark genug, um einem Verbannten zu gestatten, daß er sich gegen Injurien vertheidige.) Die Grafen v. Montalembert und d'Haussonville wohnten der Sitzung bei. (N. Pr. Z.)

Paris, 4. Mai. Wir haben schon bemerkt und wir wiederholen, daß bis jetzt noch keine regelmäßigen und officiellen Unterhandlungen in Betreff Syriens eingeleitet worden sind. Es giebt diplomatische Zwiegespräche, aber keine Unterhandlungen, welche letzteren correkter Weise schon deshalb nicht möglich sind, weil die Auswechselung der Ratifikationen der zweiten Convention wegen der Besetzung Syriens noch gar nicht einmal stattgefunden hat. Lächerlich macht sich ein Brüsseler Blatt durch die Behauptung, in einem der vorläufigen Projecte werde vorgeschlagen, daß auch Sardinien 500 Mann nach Syrien schicken solle; denn so lange „das Königreich Italien" nicht von allen Großmächten anerkannt ist, kann es selbstverständlich zu einer gemeinschaftlichen Europäischen Action nicht zugelassen werden. Aus Konstantinopel wird vom 24. geschrieben, daß die Englische Bibelgesellschaft, (?) deren Präsident Sir Henry Bulwer-Lytton, der Pforte die erforderlichen Fonds zur Verstärkung ihrer Streitkräfte in Syrien vorgeschossen und daß das Türkische Geschwader im Adriatischen Meere den Befehl erhalten habe, sich dem Englischen in Corfu anzuschließen. Dem anderen aus Konstantinopel herübergekommenen Gerücht, die Pforte habe in die eventuelle Occupation von St. Jean d'Acre durch England eingewilligt, wird von einem inspirirten Blatte in Worten widersprochen, welche die Vermuthung erlauben, daß die Französische Regierung die Sache nicht für unmöglich halte. Was die politische Situation in diesem Augenblicke im Allgemeinen betrifft, so wird sie von der hiesigen Diplomatie also aufgefaßt: wachsendes Mißtrauen und folglich Isolirung Frankreichs, Einverständniß zwischen England, Oesterreich und der Pforte, Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland, vollständiges „Effacement" Preußens, fester Entschluß des Kaisers der Franzosen, seine Truppen in Rom zu lassen, um einen Conflict zwischen Oesterreich und Piemont unmöglich zu machen (und nur deshalb) und Zeit zu immer günstigeren Combinationen zu gewinnen. Selbst Graf Cavour soll mehr, als er der „Partei der Action" wegen eingestehen darf, mit jenem Entschlusse Napoleon's einverstanden sein. Und das liegt sogar in der Natur der Sache; denn ein Zusammenstoß mit Oesterreich würde dem „Königreich Italien", wenigstens im ersten Augenblick, sehr schlecht bekommen. Rüstungen und Vorbereitungen überall, insbesondere im Hinblick auf die Eventualitäten im Oriente. So die Diplomatie. Was die Anerkennung des Königs von Italien durch Frankreich anlangt, so schwören die hiesigen Agenten Cavours darauf, daß sie bevorstehend sei. Sie bringen diese bevorstehende Anerkennung sogar in Verbindung mit dem Verbleiben der Franzosen in Rom; dem Grafen Cavour und dem Kaiser Napoleon sei vor allen Dingen darum zu thun, daß „Italien sich constituire"; dazu sei erforderlich, daß es vor der Hand in keinen Krieg verwickelt werde und daß es die moralische Anerkennung von seinem Protector erhalte. Cavour habe sich dafür anheischig gemacht, den Papst in keiner Weise zu beunruhigen.

In der gestrigen Sitzung des Senats fand der Marquis v. Boissy eine Gelegenheit, sich nach der Petition in Betreff der Fortdauer der Occupation Syriens zu erkundigen und zu fragen, weshalb der Bericht über dieselbe noch nicht vorgelegt sei. Der Präsident erwiderte, daß der betreffende Ausschuß sich eifrig mit der Petition beschäftige und weit entfernt sei, diese so wichtige Angelegenheit zu vernachlässigen.

Die Verhandlungen über diese Petition dürften demnach bevorstehen und uns erlauben, aus der Sprache der officiellen Wortführer in derselben auf die eigentlichen Absichten des Kaisers in Bezug auf Syrien zu schließen. (N. P. Z.)

Das Königreich Italien ist bis jetzt in Frankreich so wenig anerkannt, daß der „General-Consul Sr. Majestät des Königs beider Sicilien" Meyer zu Bordeaux unter dem 30. April noch eine Erklärung in der „Guienne" erlassen hat, in welcher er darauf hinweist, daß er seine Functionen zu üben fortfährt und daß er, nach wie vor, das „Exequatur" der Kaiserlichen Regierung habe. (N. P. Z.)

Paris, 5. Mai. Die chinesische Regierung hat am 8. März den zweiten Termin der Kriegsentschädigung an die Franzosen in Tientsin ausgezahlt. Das letzte Ziel soll am 8. Mai entrichtet werden, und General Montauban hat bereits den Befehl, so wie diese Summe entrichtet ist, China zu räumen. Vice-Admiral Charner hat aus Saigun vier sogenannte Gingols an das Artillerie-Museum geschickt. Es sind dies kleine Geschütze, welche die Anamiten bis an die Mündung mit gehacktem Eisen verschiedener Größe voll laden und die eine verheerende Wirkung hervorbringen sollen. (Pr. Z.)

Am 5. Mai Morgens schneite es in Paris eine Stunde lang. In der Umgegend von Paris blieb der Schnee sogar liegen. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten ebenfalls sehr ungünstig. Ueberall ist kaltes Wetter, und sowohl im Osten, wie im Süden, Frankreichs hat der Wein stark gelitten. (Pr. Z.)

England.

London, 2. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Herr J. Ewart den Staats-Secretair des Auswärtigen, ob angesichts der Möglichkeit, daß von der südlichen Conföderation der nordamerikanischen Freistaaten die Kaperei gestattet und ermuntert würde, die Regierung Ihrer Majestät eine hinreichende Seemacht im mexikanischen Meerbusen aufgestellt habe oder die dort schon befindlichen britischen Seestreitkräfte zu verstärken beabsichtige, um die britische Schifffahrt und britisches Eigenthum an Bord amerikanischer Schiffe zu beschützen, und ob Kaperschiffe, welche unter der Flagge einer nicht anerkannten Macht segelten, als Piraten behandelt werden würden. Lord John Russell gab darauf zur Antwort: „Was den ersten Theil der Frage betrifft, so hat Ihrer Majestät Regierung den Befehl ertheilt, eine hinreichende Streitmacht nach dem Golf von Mexiko abzusenden. Was den letzteren Theil der Frage anbelangt, so muß ich sagen, daß wir fortwährend die unheilvollsten Nachrichten aus Amerika erhalten, und daß ich es für angemessen erachtet habe, die Rechtsbeamten der Krone um ihre Ansicht zu befragen, um danach das von der Regierung Ihrer Majestät zu befolgende Verfahren einzurichten. Ihrer Majestät Regierung ist aufs tiefste von dem Gefühl durchdrungen, daß es ihre Pflicht ist, alle möglichen in ihrer Macht liegenden Mittel anzuwenden, um eine Verwickelung in diesem beklagenswerthen Konflikte zu vermeiden, und nur die gebieterische Pflicht, die britischen Interessen zu beschützen, würde eine Einmischung rechtfertigen. Wir haben bis jetzt mit der Sache nichts zu thun, und lassen Sie uns um des Himmels Willen davon fern bleiben." — Weiterhin fragte Herr Cochrane, ob die in einem französischen Blatte enthaltene telegraphische Nachricht begründet sei, daß zu Korfu ein Konflikt stattgefunden habe, und daß 13 Engländer dabei getödtet worden. Lord John Russell erklärte diese Nachricht einfach für unwahr. (P. Z.)

Das Haus geht darauf in Comité und der Schatzkanzler Gladstone beantragt die Resolution, daß die Thee- und Zuckerzölle auf ihrer gegenwärtigen Höhe bis zum 1. Juli 1862 fortgelten sollen. Er wünscht der Opposition Glück zu ihrer nagelneuen philanthropischen Sympathie für die ärmeren Klassen, denen sie wohlfeilen Thee zu verschaffen wünsche. Als Lord Aberdeen's Regierung den Theezoll abzuschaffen wünschte, da habe sich der sehr ehrenwerthe Gentleman gegenüber (Disraeli) der Aufhebung widersetzt, weil Malz besteuert sei. Er gestehe, daß das vom ehrenwerthen Mitgliede für Liverpool beabsichtigte Amendement ihn in Erstaunen versetze; denn Mr. Horsfall verlange die Ermäßigung des Thee-Zolles um einen Betrag, der größer sein würde, als die durch Aufhebung der Papier-Steuer zu opfernde Summe; er lade das Haus ein, eine Ermäßigung zu beschließen, die dem Staatsschatz einen Ueberschuß von nur 123,000 Lstr. lassen würde, obgleich er und seine Freunde drei Nächte nach einander wiederholt behauptet hätten, daß gar kein Ueberschuß vorhanden sei. Er (Mr. Gladstone) läugne, daß die vorgeschlagene Reduction dem armen Manne sofort zu Gute kommen würde, denn man wisse aus Erfahrung, daß der Consument erst spät zum Genuß eines Zehntels solcher Wohlthaten gelange. Das Haus habe sich feierlich verpflichtet, die Papiersteuer abzuschaffen, und er forderte es auf, sein Wort zu lösen und der Politik des Freihandels treu zu bleiben. — Mr. Horsfall stellt nun das Amendement, daß der Theezoll, gemäß der 1856 gefaßten Resolution — von der man nur auf die Bitte des Schatzkanzlers für die Kriegszeit abgewichen sei — vom 1. October an nur 1 s. per Pfund betragen soll. Gegen die Aufhebung der Papiersteuer werde er zur rechten Zeit nichts einwenden. — Mr. Disraeli beschuldigt die Regierung der schreiendsten Inconsequenz, indem er sie an ihre frühern schwärmerischen Erklärungen für Verwohlfeilung des Thees erinnert. — Lord Palmerston macht geltend, daß der Theezoll jedenfalls gegenwärtig niedriger sei als jemals, so daß die Consumtion fortwährend steige. Nachdem er dann die Gründe für Aufhebung der Papiersteuer recapitulirt hat, schreitet das Haus um 1 Uhr nach Mitternacht zur Abstimmung. Für die Resolution des Schatzkanzlers ergeben sich 299, für das Amendement 281 Stimmen. Die Ankündigung des Resultats — einer ministeriellen Majorität von 18 Stimmen — erweckt lauten Jubel auf den ministeriellen Bänken.

(N. Pr. Ztg.)

London, 4. Mai. Der Vice-Kanzler hat in der Kossuthschen Banknoten-Angelegenheit zu Gunsten des Kaisers von Oesterreich entschieden und angeord-

net, daß die Noten binnen vier Wochen an den Kaiser auszuliefern seien. Es ist gegen das Urtheil Appellation angekündigt worden. (Eine Depesche der „K. Z." vervollständigt das vorstehende Telegramm: Der Vice-Kanzler hat den richterlichen Spruch gefällt, daß die Inhibirung der Koffuth-Noten aufrecht zu erhalten und der Noten-Vorrath binnen Monatsfrist zu verbrennen ist, so wie, daß der Kläger die Platten zu erhalten hat. Der Kläger hat auf den Ersatz der Proceßkosten verzichtet.) (N. P. Z.)

London, 4. Mai. Die offizielle „Gazette" enthält bereits die Verlobungsanzeige der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen. Die dem Parlament darüber zugegangene Botschaft der Königin lautet:

„Victoria Regina. Nachdem Ihre Majestät in die vorgeschlagene Verehelichung zwischen der Prinzessin Alice und Sr. großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Ludwig von Hessen gewilligt hat, erachtet sie es für angemessen, hiervon dem Hause der Lords (resp. der Gemeinen) Anzeige zu machen. Die zahlreichen Beweise, welche der Königin von der Loyalität dieses Hauses gegen ihren Thron und dessen Anhänglichkeit an ihre Person und Familie zu Theil geworden sind, lassen in ihr keinen Zweifel aufkommen über die Bereitwilligkeit des Hauses, für ihre Tochter, die Prinzessin Alice, behufs der vorgeschlagenen Heirath eine solche Versorgung zu beschaffen, wie sie sich der Würde der Krone geziemt".

Beide Häuser votirten sofort einstimmig die von der Regierung vorgeschlagene Loyalitäts-Adresse, in welcher sie der Königin die Versicherung geben:

„Daß die Aussicht dieser Verbindung, die ohne Zweifel zum Glücke Ihrer Majestät und Ihrer königlichen Hoheit beitragen wird, sie mit Freude erfüllt, und daß sie ohne Verzug die huldreiche Botschaft Ihrer Majestät in einer Weise in Erwägung ziehen werden, die den Eifer, die Ergebenheit und die herzliche Anhänglichkeit des Parlaments an die Familie Ihrer Majestät, so wie dessen Anerkennung der Tugenden und Verdienste Ihrer königlichen Hoheit, und dessen pflichtschuldige Rücksicht für die Würde des königlichen Hauses darthun soll".

Weitere Anträge über den Betrag der zu bewilligenden Aussteuer werden dem Unterhause erst am Montag vorgelegt werden.

Die „Army and Navy Gazette" erfährt mit Bedauern, daß Sidney Herbert aus Gesundheitsrücksichten in Kurzem von seinem Posten als Kriegsminister abtreten wird. Zu seinem Nachfolger soll entweder Lord Elgin oder Herr Cardwell ersehen sein, Beide vortreffliche Geschäftsmänner, aber mit den besonderen Geschäften dieses Departements nur wenig vertraut. Der Londoner Verein zur Bekehrung der Juden hielt gestern, unter Lord Shaftesburys Vorsitz, seine Jahresversammlung. Es waren dem Fond des Vereins in diesem Jahre um 3000 Pfd. St. mehr als im vorigen zugeflossen, und waren, dem vorgelegten Berichte zufolge, die Bekehrungsarbeiten in Deutschland, Rußland, Abyssinien und der Türkei von sehr erfreulichen Erfolgen begleitet gewesen. Se. Maj. der König von Preußen, an den der Verein sich gewendet hattee, drückte in seiner Rückantwort, wie mitgetheilt wurde, seine Sympathieen mit dessen Bestrebungen und den Wunsch aus, sich denselben in Betreff der Juden in Preußen anzuschließen. (Pr. Z.)

London, 6. Mai. (Wolffs. Tel. Bur.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiederte Lord Wodehouse auf eine desfallsige Interpellation Lord Carnarvons, daß die Ausführung des Suezkanals unmöglich sei. England habe sich verpflichtet, die Integrität der Türkei zu schützen. Die Pforte habe keinerlei Conzession bewilligt, vielmehr große Einwendungen gegen die Bildung einer Gesellschaft gemacht, die einen Theil des aegyptischen Territoriums im Besitz haben würde. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Mai. Die ministerielle „Correspondencia" meldet, daß „alle Städte von San Domingo Pronunciamentos zu Gunsten der Einverleibung in Spanien gemacht haben." Die spanische Regierung wird, dem ministeriellen Organe zufolge, in Kurzem den Mächten die Annahme dieser Einverleibung anzeigen. Die „Correspondencia" meldet ferner: „Man sagt, daß, nach dem auf die Angelegenheiten Domingos bezüglichen Plane Frankreichs, Spanien sich in dem schwarzen Theile der Insel festsetzen soll." Im Laufe dieses Jahres soll die spanische Marine um sechs Schrauben-Fregatten ersten Ranges vermehrt werden. In Kurzem wird auch das Antillen-Geschwader um drei oder vier Kriegsschiffe vermehrt. Zwei davon sind bereits abgegangen. Die dort versammelte Seemacht ist stärker als die der Vereinigten Staaten. (Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. Mai. Der in der gestrigen Bundestagssitzung von Preußen eingebrachte Antrag in Betreff der Bundeskriegsverfassung lautet: „Für den Fall, daß beide deutsche Großmächte oder eine derselben mit ihren Gesammt-Armeen im Vereine mit den übrigen Streitkräften des deutschen Bundes zum Kriege schreiten, treten die Artikel 12 bis 16 der allgemeinen Umrisse und die darauf bezüglichen Paragraphen der näheren Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung außer Kraft. Eine Verständigung über die Art, wie die kriegsherrlichen Rechte des deutschen Bundes für diesen Fall ausgeübt werden sollen, namentlich über die Oberleitung und Eintheilung der vereinigten Streitkräfte, wird den allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen vertrauensvoll anheimgestellt, welche für ihre Verabredungen, soweit sie das Bundesheer angehen, die Zustimmung des Bundes einholen werden. (Pr. Z.)

Berlin, 6. Mai. Aus London wird telegraphirt: Gutem Vernehmen nach hat Preußen einen Vermittelungsvorschlag Englands, Frankreichs und Rußlands in der Holsteinischen Angelegenheit abgelehnt, da es daran festhält, diese Frage als eine rein Deutsche zu betrachten. (N. P. Z.)

Berlin, 7. Mai. Die gestern von uns wiedergegebene, aus London eingegangene telegraphische Depesche, nach welcher Preußen einen Vermittlungs-

vorschlag Englands, Frankreichs und Rußlands in der Holsteinischen Angelegenheit abgelehnt haben soll, weil es daran festhalte, diese Frage als eine rein Deutsche zu betrachten — wird in den hiesigen diplomatischen Kreisen als ziemlich unbegründet bezeichnet. Man versichert uns, daß ein solcher Vermittlungsvorschlag gar nicht existirt, daß ein ähnlicher allerdings innerhalb der Diplomatie projectirt, aber noch weit von einer Annahme durch jene drei Mächte entfernt sei, und daß es endlich selbstverständlich sei, daß Preußen gleich den übrigen Deutschen Mächten die Holsteinische Angelegenheit für sich allein als eine Deutsche Bundessache ansieht, welche die einseitige Annahme eines fremden Vermittlungsvorschlages seitens Preußens gar nicht zuließe.

Auf der Hamburger Börse war gestern das Gerücht verbreitet, Washington sei von den Truppen der Nordamerikanischen Südstaaten genommen worden. Das Gerücht ist noch durchaus unverbürgt, aber ein Beweis, daß man den Fall Washingtons für nahe bevorstehend hält. Die Bundes-Hauptstadt liegt bekanntlich in dem von den Sclavenstaaten Maryland und Virginien der Union 1790 geschenkten kleinen Bundesdistrict Columbien, an der Mündung des Potomak. Virginien hat aber bereits den Bund der Südstaaten anerkannt und in Baltimore, der Hauptstadt Baltimores, verweigerte das Volk unlängst schon den Truppen der Nordstaaten, die zum Schutze Washingtons herbeikamen, den Durchzug so daß die weiteren Truppenzüge nach Washington ihren Weg zur See nehmen mußten. Washington liegt also mitten inne zwischen Gebieten, deren Bevölkerung theils offenbar auf Seite des südlichen Bundes steht, theils ihm keinen Widerstand leisten würde. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom. Das „Giornale di Roma" bringt eine amtliche Erklärung, in welcher die römische Regierung alle Gerüchte, als seien von Piemont dem Papste versöhnliche Concessionen gestellt worden, für grundlos erklärt und hinzufügt: „der Fall sei zu selten, daß Räuber etwas wieder herausgeben wollten." — Die Note, worin Graf Cavour von der päpstlichen Regierung die Entfernung Franz' II. aus Rom verlangt, machte wegen des Bruches der diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Turin folgenden Weg: Cavour sandte sie an den sardinischen Gesandten in Paris, der sie Hrn. Thouvenel einhändigte; Thouvenel expedirte sie an den Herzog von Gramont, der sie dem Kardinal Antonelli übergab. — Der König von Neapel hat, wie man der „Köln. Ztg." mittheilt, den größten Theil seines silbernen und goldenen Tischgeräthes verkaufen laßen. Graf Antonelli, Mit-Chef der römischen Bank, erwarb es, wie man versichert, für den Kardinal Staats-Secretair, seinen Bruder, für 130,000 Scudi (195,000 Thlr. preuß. C. — König Franz hat den Palast Feoli in Albano, den einst König Karl IV. von Spanien bewohnte, um 1000 Scudi monatlich bis September gemiethet; Graf von Trapani bezieht ein Landhaus in der Nähe von Frascati. — Der „Messager du Midi" berichtet aus Rom: „Am 22. April wurde Ihre Majestät die Königin Wittwe von Neapel, als sie nach dem Quirinal zurückfuhr, von einem Unbekannten angesprochen, der dann auf den Wagen stieg, um sie zu treffen (pour la frapper). Der bei ihr im Wagen befindliche Graf Stratolli vertheidigte sie, worauf der Unbekannte die Flucht ergriff. Die Königin ist nicht getroffen worden und Tags darauf wieder ausgefahren." — Die „Voce del Popolo," die in Faenza erscheint, erzählt, daß an einem und demselben Tage auf der Straße von Lugo nicht weniger als 6 Raubanfälle derselben Bande an einer Stelle verübt worden sind. (Pr. Z.)

Rom. Graf Cavour hatte, wie man der „Allg. Ztg." mittheilt, unmittelbar nach den stürmischen Parlamentsdebatten in Turin über die Lösung der römischen Frage an das Tuilerien-Cabinet um den Abzug der französischen Garnison, oder wenigstens um die Entfernung des Königs Franz II. und der königlich neapolitanischen Familie telegraphirt und demnächst den persönlichen Freund des Prinzen Napoleon, Nino Birio, nach Paris geschickt, um jene Bitten zu unterstützen. Der Kaiser Napolen soll sich aber bestimmt dahin ausgesprochen haben, die französische Occupationsarmee aus Rom jetzt nicht abrufen zu können. Gewiß ist, daß die französische Garnison erst neuerdings wieder einen Verproviantirungs-Contrakt auf weitere sechs Monate abgeschlossen hat. Um jedoch das Bittere der abschlägigen Antwort zu mildern, versprach der Kaiser seine Mitwirkung zur Realisirung des zweiten Ansuchens, und wurden sofort an den Herzog v. Grammont Instructionen ertheilt, welche die Entfernung Königs Franz, sowie der königlich neapolitanischen Familie überhaupt zur Folge haben sollten. Zu diesem Zwecke erbat sich der französische Geschäftsträger beim Cardinal-Secretair Antonelli ein Conferenz, gelegentlich welcher aber der Cardinal dem Herzog rundweg erklärte, für einen solchen Incidenzfall bereits den Willen Sr. Heiligkeit erforscht zu haben: dieser sei aber entschieden dagegen, daß man ein solches Ansinnen an König Franz stelle; schon das Dankbarkeitsgefühl gegen das königlich neapolitanische Haus verbiete es dem heiligen Vater, dem Sohne des Fürsten, der ihm vor 11 Jahren freundschaftlich ein Asyl geöffnet, jetzt die Zuflucht zu versagen; sodann sei es eine alte Sitte des apostolischen Stuhls, allen entthronten Fürsten und gefallenen Größen überhaupt in Rom ein gastliches Dach zu gewähren; ein Akt, konform der hohen und erhabenen Mission des römischen Pontifex und dem Charakter eines gemeinschaftlichen Vaters Aller, was gewiß auch von der gegenwärtigen Herrscherfamilie Frankreichs zugestanden werden müsse. Nichtsdestoweniger, schloß der Cardinal, bleibe dem Herzog ja immer der Weg offen über diesen Punkt direct sich mit Franz ins Benehmen zu setzen. Der Herzog v. Grammont beschränkte sich indeß lediglich darauf, in einer bloßen Conversation mit dem Principe di Lubrano in Erfahrung zu bringen, wie lange Se. Majestät in Rom zu verbleiben gedenke. Auf die Bemerkung, daß König Franz dermalen nicht daran denke, seinen Aufenthalt zu ändern, geschahen von Seiten des französischen Botschafters keine weiteren

Schritte. König Franz begiebt sich mittlerweile, und zwar schon im nächsten Monat, wie bereits gemeldet, nach Albano. (Pr. Z.)

Die Mittel, mit denen Graf Cavour das Gleichgewicht im Piemontesischen Staatshaushalt herzustellen gedenkt, sind außer der Anleihe von 500 Mill. Fr. die folgenden: 1) Gleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer; daß hierbei die annexirten Länder ganz ungewohnte und enorme Steuerlasten erhalten werden, liegt am Tage. 2) Erhöhung der Stempel- und Registrirungs-Gebühren. 3) Erhöhung der Einkommensteuer. 4) Besteuerung der Güter zur todten Hand. 5) Umwandlung, d. h. Erhöhung verschiedener Steuern.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Annexion des Vaterlandes der Petersilie, der Insel Sardinien, an Frankreich bevorstehend ist. Zu Cagliari fühlen sich die Annexionisten schon so stark, daß es fast täglich zu Bonapartistischen Demonstrationen kommt; der ganze Norden der Insel soll durch die Agenten bereits für die Annexion gewonnen sein. Gegen diese Mittheilungen, die uns von guter Hand kommen, haben wir nichts als die gegentheilige Versicherung des Herrn Cavour. Wir denken an Nizza und Savoien und sind unserer Sachen sicher.

(N. P. Z.)

Schweiz

Genf 4. Mai. Prinz Napoleon traf vorgestern Vormittag auf seiner Yacht hier ein; wie es scheint, sucht er die Beschwerden der Aumale'schen Broschüre auf seinem Landhause bei Nyon zu verdauen. Er hielt sich längere Zeit im hiesigen Hafen auf, von einer Anzahl Zuschauer am Ufer beobachtet. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es dabei nicht entgehen, wie sich der Genfer Volkshumor bei der Anwesenheit des Prinzen charakterisirte; denn die verschiedenen Gruppen tauschten allenthalben und oft unter schallendem Gelächter ihre Meinungen über Plon-Plon (Craint Plomb) aus. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. Da die großen, nicht nur für Oesterreich, sondern für ganz Europa bedeutsamen Staatsakte, die sich gestern und heute hier vollzogen haben (Thronrede und Beginn der Reichsrathssitzungen), Ihnen durch den Telegraphen und die gewöhnlichen Zeitungsreferate dem Thatsächlichen nach bekannt sind, so erübrigt mir nur, von dem Eindruck zu sprechen, den sie im Großen und Ganzen hervorgebracht haben. Die Thronrede hat, man kann es ohne Uebertreibung sagen, wahrhaft überwältigend gewirkt; zunächst auf die unmittelbaren Zuhörer durch den festen überzeugungsinnigen Ton, in welchem der Kaiser sie vortrug und der keinen Zweifel darüber ließ, daß der gute Wille, von welchem man bei dem Monarchen selbst schon früher versichert war, jetzt zu der klaren Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer constitutionellen und einheitlichen Staatsform gediehen sei; dann auch auf die weiteren Kreise, die aus den rasch von Mund zu Munde gehenden Mittheilungen die Sicherheit schöpften, daß an höchster und hoher Stelle alle Bedenken nun wirklich überwunden seien, welche die Befriedigung der wahren und dringendsten Bedürfnisse des Reiches bisher noch zu hindern schienen. Ueberall wird das freudige Geständniß laut, daß man sich jetzt des zaghaften Mißtrauens entschlagen und an die thatsächlich vollzogene heilsame Wendung in den Geschicken Oesterreichs glauben darf. Das gab sich gestern Abends nicht nur in der Beleuchtung der ganzen Stadt, sondern deutlicher in den ungeheuchelten Zurufen kund, welche den Kaiser überall begleiteten, als er in offenem Wagen Abends durch die Straßen fuhr, in dem neuerdings selten gewordenen, gestern aber einmüthigen Anstimmen der Volkshymne vor der Hofburg — der Kaiser trat dabei grüßend auf den Balkon — und in den Lebehoch-Rufen, welche man dem Minister v. Schmerling ausbrachte. Letzteren schreibt man in der That — und mit Recht — zum größten Theil das Verdienst zu, die neue glückliche Wendung der Dinge herbeigeführt zu haben, und man erwartet zuversichtlich, daß er nunmehr sein Werk vervollständigen und dem Reichsrathe diejenigen Gesetze vorlegen werde, welche der feierlich proklamirten constitutionellen Form erst ihren wahren Inhalt geben müssen, namentlich also eine habeas-corpus-Akte, ein Vereinsgesetz, ein Preßgesetz, eine dem kürzlich erlassenen Protestantengesetz entsprechende Revision des Konkordats (besonders in Betreff der Ehegesetzgebung), eine Revision der Kriminalgesetze ꝛc. Von dem Reichsrathe hofft man, daß er, trotz seiner sehr gemischten Zusammensetzung, den Staatsminister auf dem einmal betretenen Wege bereitwillig unterstützen, und daß auch das Herrenhaus dem deutlich ausgesprochenen Willen des Monarchen sich treuergeben zeigen und das kaiserliche Wort zur Wahrheit machen werde. (Pr. Z.)

Wien, 4. Mai. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses haben sich die beiden Hauptparteien des Hauses zum ersten Mal auf dem parlamentarischen Kampfplatze gemessen. Das conservative „Vaterl." schreibt darüber: Die eine, gemeinhin die Partei der Centralisten genannt, wurde von Dr. Giskra (Mähren, einst Abgeordneter zum Frankfurter Parlament) geführt. Die andere, die man als Föderalisten zu bezeichnen pflegt, weil sie der bureaukratischen Centralisation mit constitutionellen Formen eine Art föderativer Einheit mit möglichster Autonomie der einzelnen Königreiche und Länder entgegenstellte, trat zwar noch ohne eigentlichen Führer auf, aber sie schickte ihre glänzendsten und begabtesten Streiter ins Treffen. Den Anlaß zu dieser parlamentarischen Schlacht bot ein rein formeller Antrag, der sich auf die Bildung der Abtheilungen bezog. Antragsteller war Dr. Prazak (auch aus Mähren, aber Mitglied der nationalen Partei), welcher in jeder Abtheilung Abgeordnete aller Länder vertreten sehen wollte, damit jede Abtheilung ein Bild des ganzen Hauses im Kleinen sei. Gegen diesen „Mikrokosmos im Makrokosmos", wie er es nannte, trat mit aller Entschiedenheit Giskra auf, welcher die Versammlung nicht als ein Bild der verschiedenen Länder und Nationalitäten des Reiches, sondern nur als eine uniforme Vertretung des Einheitsstaates gelten lassen wollte. Die Abgeordneten, behauptete er, seien nicht

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 50 vom 1. Mai 1861.

Abgeordnete der Kronländer, sondern Abgeordnete des Reichs, die Interessen der Kronländer stehen erst in in erster Linie zweiter Linie die des Reichs. Vergebens mahnte Graf Clam-Martinitz mit beredten Worten, die Principienfrage nicht in eine solche Formfrage hereinzuziehen, sondern den Antrag Prazak's aus Zweckmäßigkeitsgründen anzunehmen; die Prinzipienfrage wurde von den Rednern beider Parteien fort und fort in den Vordergrund gestellt. Besonderen Eindruck machte die Erklärung Dr. Klaudis (Böhme): „Auch wir wollen die Einheit, aber die wirkliche Einheit, die es auch den Ungarn möglich macht, in diesem Hause zu sitzen, ohne ihre historischen Einrichtungen aufzugeben, auf die sie mit Recht stolz sind." (Bezeichnend ist, daß Dr. Klaudi, als er vom Kaiser sprach, den Ausdruck gebrauchte: Se. Maj. der Kaiser, unser allergnädigster König.) Das Resultat der lebhaften Debatte war die Annahme des Prazackschen Antrags, für welchen auch die anwesenden drei Minister v. Schmerling, v. Lasser und v. Pratobevera sich erheben. (Die Sitzungen sind einstweilen bis Mittwoch vertagt; während dieser Zeit wird die Adreßcommission die Adresse an den Kaiser entwerfen.) (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 20. April. Alle Brücken zwischen Baltimore und Washington sind abgebrochen. Die Bundestruppen werden von Philadelphia über Havre de Grace und Annapolis befördert werden. (Beide Städte liegen im Staate Maryland.) 5000 Mann stehen heute in Washington unter den Waffen. Im Norden hat es großen Unwillen erregt, daß der Gouverneur Hicks den Bundestruppen den Durchgang durch Baltimore verweigerte. Ein Regiment aus Massachusetts, welches in letzterer Stadt vom Pöbel angegriffen wurde, ist gestern in Washington eingezogen. Virginien hat den Hafen von Norfolk durch Versenkung von Fahrzeugen gesperrt, um die Ausfahrt aus dem Kriegsflottenwerft zu verhindern. Ein Bundeskriegsschiff drohte, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen, wenn das Hemmniß nicht weggeräumt würde. Am 18. April sahen sich die Bundeskommissionen in Harpers Ferry von 1000 Virginien bedrängt; sie zerstörten daher das Zeughaus, das Arsenal, die Gießerei und die übrigen Gebäude, vernichteten 15,000 Gewehre und zogen sich mit einem Verluste von drei Mann nach Pensylvanien zurück. Der Gouverneur von Maryland hat dem Präsidenten Lincoln erklärt, er sei bereit, Truppen zum Schutz nach Washington, jedoch nicht zu einem Einfall in den Süden abzusenden. Schiffe, welche nach südlichen Häfen segeln wollen, werden von hier aus nicht clarirt.

Kaufmännische Briefe bestätigen, daß die Kampflust des Nordens in ihrer ganzen Stärke erwacht ist und daß man sich auf einen blutigen Bürgerkrieg gefaßt machen muß. Alle Geschäfte waren in Stockung gerathen. Durch den Abfall Virginiens erhält der Süden einen Zuwachs von anderthalb Millionen Einwohnern, darunter eine halbe Million Sklaven. Da 44 Prozent der südlichen Bevölkerung aus Sklaven bestehen, so sind die nördlichen Staaten numerisch stark im Vortheil, wogegen die geographischen Verhältnisse des Südens dem Vorrücken eines feindlichen Heeres ganz außerordentliche Hindernisse entgegenstellen. Der Norden hofft das Meiste von seinem Uebergewicht zur See und von der Wirkung der Blokade. (P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 7. Mai (25. April) Abends. Reuters Office veröffentlicht folgende Depesche datirt von Rom den 5. Mai:

Eine Adresse der Römer, die von dem Kaiser Napoleon III. die Räumung Roms von den französischen Truppen verlangt, ist mit tausenden von Unterschriften versehen worden. Die unterzeichneten Bogen sind in der französischen Gesandschaft niedergelegt.

Der Papst hat Donnerstag den 1. Mai, den französischen und den päpstlichen Generalen, ein großes Diner gegeben. Ein Befehl des Papstes hat die Auflösung des katholischen Cirkels angeordnet, der in Rom von einer Gesellschaft Franzosen gegründet war.

Paris, 8. Mai (26. April). In der gestrigen Senatssitzung wurde ein Antrag vorgebracht zu einer Petition, welche dahin lauten sollte, daß ernste Maßregeln ergriffen würden, um die Erneuerung der Metzeleien in Syrien zu verhüten. Die Commission schlägt die Tagesordnung vor. Die Diskussion über den Antrag wurde auf den künftigen Montag festgesetzt.

London, 8. Mai (26. April). In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston, daß England das Glück der jonischen Inseln wolle, indem er hinzufügte, daß die Annexion an Griechenland für diese Inseln ein Unglück wäre.

Lord Palmerston erklärte in Erwiderung auf eine Interpellation von Mr. Griffith in der gestrigen Unterhaussitzung, daß die Regierung der Königin aus Haiti einen Protest erhalten habe gegen die Annexion von St. Domingo an Spanien, daß jedoch in diesem Punkte noch keinerlei Schritte gethan worden seien.

Dorpat, 1. Mai. Die scheidende diesjährige concertarme Saison brachte uns am gestrigen Abend noch eine späte und daher um so willkommnere Blüte. Das Victoria-Quartett der Opernsänger Gebr. Rudolph, Albert und Emil Siegert und des Sopran-Tenoristen L. Hebel aus Berlin, rechtfertigte durch seine gediegenen Leistungen den guten Ruf, welcher ihnen, noch zuletzt aus Reval, vorangegangen war.

Die am Vormittage von diesem trefflichen Quar-

tett beim Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche mit reinem schönen Vortrag gesungenen Choräle wirkten wahrhaft erhebend. Das Concert am gestrigen Abend war sehr zahlreich besucht. Der ansprechende und gebildete Vortrag, die Harmonie und der Wohllaut der Stimmen fanden den lebhaftesten Beifall. Das Programm war ein sehr mannigfaches, ernsterer und heiterer Lieder verschiedenster Art.

Wir können nur wünschen diese trefflichen Sänger nnch öfter zu hören.

Dorpat, 1. Mai. Brieflicher Mittheilung nach, werden die uns von früherer Zeit rühmlichst bekannten Geschwister Wilma, Marie und Franz Neruda auf ihrer Rückreise von St. Petersburg nach dem Auslande, im Laufe dieser Woche eintreffen und ein Concert hierselbst veranstalten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 69. Dorpat, den 1. Mai 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Wold. Peithan, Herm. Naprowski, Jul. Liventhal u. Jul. Büttner, med. Ed. Behse, Georg Küsel, Ed. Schwärzel, Carl Hugenberger, Victor Villaret, Adolph Wiebeck, Nic. Gudsenko, Oscar Prevot, Julius Paulsen, Just. Schramm, Friedr. Stecher, Georg Walter, Joh. Laaland, Wilh. Dankmann, Carl Kurschewitz und Emil Heubel, math. Joh. Krause, chem. Const. Philippow, pharm. Adalb. Liphart und Bernh. Lilienkampff, so wie an den verstorbenen stud. med. Carl Höltz — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studenten Carl Holtz und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 18. April 1861. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Collegien-Secretair Hugo Kapp, nachdem er zufolge des mit den Erben des hiesigen Einwohners Peter Rosenberg am 16. März 1861 abgeschlossenen und am 17. März 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30r belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Mai 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Collegien-Secretairen Hugo Kapp nach Inhalt des Contraktes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. März 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 41.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Dörptsche Postcomptoir bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß gegenwärtig durch den veränderten Postlauf, zwischen Tauroggen und St. Petersburg, die Annahme der ordinairen Correspondence bei demselben an folgenden Tagen stattfindet, und zwar:

zur Route nach St. Petersburg:
am Montag bis 2 Uhr Nachmittags; am Mittwoch und Sonnabend bis 1 Uhr Nachmittags;

zur Route nach Riga:
am Montag und Freitag bis 12 Uhr Mittags; am Mittwoch und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags;
am Donnerstag bis 7 Uhr Nachmittags.

Dagegen Baarschaften, recommandirte Briefe und Päckchen nach allen Richtungen werden am Mittwoch und Sonnabend bis 12 Uhr Mittags angenommen. — Die eingegangenen Baarschaften und Päckchen werden, wie früher, täglich von 9 bis 12 Uhr Mittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags ausgereicht werden.

Da im Peipussee noch sehr viel Treibeis vorhanden ist, kann die am 3. dieses Mts. beabsichtigte Fahrt nach Pskow nicht stattfinden, und ist deshalb die erste Fahrt auf Sonnabend den 6. Mai verlegt worden.

Die Verwaltung des Dampfschiffes „Narowa".

Dienstag d. 2. Mai 1861

Uebung zum Baltischen Sängerfest

in der academ. Musse, abends um 8 Uhr.

Ich zeige hiedurch an, daß ich die von mir in Palloper angelegte Maschinen-Fabrik dem Ingenieur Herrn M. Gruhl auf seine alleinige Rechnung übergeben habe. Karl Bruiningk.

Einem geehrten Publikum die gehorsamste Anzeige, daß ich alle in das Maschinenfach einschlagenden und damit verwandten Artikel zu liefern im Stande, und bereit bin, vom 1. Mai d. J. ab alle an mich gelangten Bestellungen entweder prompt und solide selbst auszuführen, oder von einer andern renommirten Fabrik zu beziehen; — sowie ich alle Reparaturen und Aufstellungen von Maschinen gerne besorgen werde. 2

Palloper, am 22. April 1861.

Moritz Gruhl.

Adresse: per Uddern-Station.

Donnerstag den 4. Mai 1861

im großen Hörsaale der Kais. Universität

zweites u. letztes

Vocal-Concert

des

Victoria-Quartetts

der Opernsänger Gebrüder **Rudolph, Albert** und **Emil Siegert** und des Sopran-Tenoristen **L. Hebel** aus Berlin. — Näheres die Affischen.

Für das im dörpt-werroschen Kreise belegene priv. Gut Taiwola wird ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Gemeindeschreiber gesucht. Reflectanten haben sich an die Verwaltung des im dörpt-werroschen Kreise, Harjelschen Kirchspiele, belegenen Gutes Menzen zu wenden. 3

Ein **Reisegefährte** nach Pleskau wird gesucht durch die Ztgs-Exped. 1

Frische **Blutegel** sind zu haben bei 3*

W. Rehling.

So eben erhielt **Strohzucker** (Саломка) und empfiehlt **J. J. Lunin.** 3

Gute Zündhölzchen, à 11 K. die Kiste, wie auch **Salon-Zündhölzchen** empfiehlt **G. A. Laurson.** 2

Sommer-Mäntel

erhielt soeben und empfiehlt 1

A. Henningson.

Das Dorn'sche Haus (neben dem Alexander-Asyl) mit Stallraum für 4 Pferde ist vom 1. Mai ab für den Sommer oder auch jährlich zu verm. 1

Ein neuer ausländischer halbverdeckter zweisitziger Wagen, auf liegenden Federn, wird für einen billigen Preis verkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 1

In meinem Hause in der Carlowa-Straße ist eine geräumige Familien-Wohnung mit Stall und Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. J. A. Feldmann. 2

Abreisende.

A. Meinhardt u. Deichmüller, Stellmachergesellen.
A. Meiser, G. Nieberg, K. Nierle, Schuhmachergesellen. 3
C. Felsmann, Töpfermeister, nebst Familie. 3
C. O. J. Kallaidel, Hutmachergesell. 3
A. Meisner, chirur. Instrumentenmacher. 3
J. Trossel, Tischlergesell. 3
D. Matroni, Gypsarbeiter. 2
A. Piering, Bäckergesell. 1
F. Keßner, Bäckergesell. 1
R. Holmberg, Glasergesell. 1
R. Neumann, Schlossergesell. 1

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

Populäre Anleitung zur Pflege und Behandlung der unter der ländlichen Bevölkerung in den Ostseeprovinzen Rußland's, insbesondere in Livland, am häufigsten vorkommenden Augenkrankheiten, entworfen von Professor Dr. **G. von Oettingen** und Professor Dr. **G. Samson v. Himmelstiern.** Preis 25 K.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Knochenhauers C. Hampff Sohn Johannes Carl; des Zahnarztes Th. Meyer Tochter Alma Emilie Pauline; des Oeconomen P. Krasting Tochter Jutta Leontine Antonie; des Dr. med. A. Ammon Sohn Richard Alexander; des Stadttheilsaufsehers R. Carlson Sohn Constantin Ernst Robert; des Ritterschafts-Landmessers C. A. von Blosfeldt Sohn Axel Friedrich Carl; des Stadtmusikers J. F. Fiedler Tochter Adele Emmeline; des Buchbindergesellen C. Th. Ringenberg Tochter Julie Johanna Emilie; des Handlungscommis H. Erler Sohn Arvid Oscar. — St. Marien-Kirche: des Oeconomen J. C. Freidank Tochter Aurora Wilhelmine Helene; des Malergesellen C. F. Brandt Sohn Romeo Eduard; des Schneiders C. H. Bock Tochter Marie Juliane. — Univ.-Kirche: des Prof. Dr. A. Wachsmuth Sohn Georg Carl Julius Rudolph Otto.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Gouv.-Veterinairarzt Carl Windisch mit Antonie Pauline Ernestine Löhr; der Goldarbeiter Carl Eduard Evers mit Friederike Louise Elisabeth Schmidt. — St. Marien-Kirche: der Lieutenant erster Classe Wassili Iwanow Golowinski mit Frl. Mathilde Alexandrine Bernhof; Förster Joseph Franz Bernhard Bertling mit Pauline Anna Natalie Moldre; Arendator Heinrich Keiwer mit Ello Russak. — Univ.-Kirche: der Arzt Louis Eckmann in Zintenhof mit Fräulein Johanna Preuß.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Knochenhauers C. Hampff Sohn Johannes Carl, 1 Stunde alt; der Schuhmacher Gustav Moritz, 42 Jahre alt; der Stud. med. Carl Wilhelm Höltz, 24¾ Jahre alt; die Staatsräthin Professorin Ernestine Brauell, 38 Jahre alt; der Bäckergesell Friedrich Carus Hanfohn, 30 J. alt; der Tischlermeister Johann Friedrich Görtz, 66 J. alt; der Soldat Jakob Jäger, 28 J. alt. — St. Marien-Kirche: des Tischlers Heinrich Bruns Ehefrau Caroline, 72 Jahre alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 7. Mai, Vormittags 11 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Actienpreise in St. Petersburg vom 25. April.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp	—	—	220
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	490	—	500
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	140	—	—
57	14⅔	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	60
142	85⅔	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	227½
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	118	—	120
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	130
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	65½	66
57	14⅔	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	35	—	40
200	—	—	Assec- u. Transp.-Cmp.	—	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	233	—	—
150	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	96½	96½	97½
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	—	—	Charkowsk. Hand-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	240
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp d. Peterb. Kauffahrt.-H.	—	—	—
87	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	88
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co „Wolga“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec-Compagnie	180	—	185
50	—	—	Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff.-u. Dampf.-Ges „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	180	—	185
300	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	—	—	200
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St Petersburger Kalkbrennerei-Comp	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet“	—	—	—
500	—	—	Cmp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 27. April 1861.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	169-170½	171-170¼	
„ London 3 Monat	34 6/16	34 2/8	
„ Hamburg	30 1/8	30 5/8	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall S.-M	118	—	
5% in Silber 1 Serie (1820)	99	99½	
5% do. 2. Ser Rothsch. (1822)	111½	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 3. Serie (1831)	98	96¼	
5% do. 4. Serie (1832)	98	96¼	
5% do. 5 Serie 1854)	98¼	98½	
5% do. 6. Serie (1855)	111½	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4% do. 2., 3 und 4. Serie	87½	86½	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Oqligationen der russ Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—	

Riga, 27. April. Schiffe sind angekommen 257.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 51.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 3. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den Grafen Victor Nikititsch Panin.

Graf Victor Nikititsch! Nach Beendigung der den Gouvernements-Adels-Komité's übertragenen Vorbereitungs-Arbeiten in der Bauern-Angelegenheit hielt Ich es für nützlich, um die durch diese Komité's aufgestellten Meinungen in ein einheitliches System zu bringen und einen allgemeinen Plan für die Verordnungen der Bauern, welche aus der Leibeigenschaft treten, zu entwerfen, bei dem Haupt-Komité für die Bauern-Angelegenheit besondere Redactions-Komissionen zu gründen und zu ihrer Bildnng sowohl einige Gutsbesitzer, welche die Verhältnisse und Bedürfnisse der Landbevölkerung in verschiedenen Gegenden Rußlands näher kennen, als auch erfahrene Beamte der respekt. Behörden zu berufen.

Diese wichtige Arbeit ist von den Kommissionen mit besonderer Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit vollzogen worden.

Indem sich die Redactions-Kommissionen fortwährend und unermüdlich während eines Jahres und 7 Monaten damit beschäftigten, vermochten sie in dieser Zeit die Projekte sämmtlicher Gouvernements-Komité's genau zu prüfen, einen allgemeinen Ueberblick über die Vorschläge derselben zu geben, in strenger Folge und Klarheit ihre Ansichten bei allen Hauptfragen auseinanderzusetzen, welche die künftige Organisation der Bauern und Hofsleute, die aus der Leibeigenschaft treten, betreffen, eine Menge statistischer Daten zu sammeln und endlich nach diesen complicirten Vorarbeiten Vorschläge für die Gesetzgebung zu redigiren, welche die Angelegenheit der Verbesserungen in der Existenz der gutsherrlichen Bauern und Hofsleute in ihrer Gesammtheit umfassen.

Die von den Redactions-Kommissionen vollführte umfangreiche Arbeit erleichterte die schließliche Prüfung dieser Angelegenheit sowohl im Haupt-Komité als im Reichs-Rath.

Für so eifrige und nützliche Bemühungen ist es Mir angenehm, Mein besonderes durchaus verdientes Wohlwollen allen Personen im Allgemeinen, welche an den Redactions-Kommissionen Theil nahmen, zu erklären. Die Mitglieder dieser Kommissionen, von dem alleinigen Wunsche durchdrungen der heiligen Sache nützlich zu sein, welche jetzt mit dem Segen des Allerhöchsten zu Ende geführt ist, haben dieser Angelegenheit ihre ganze Zeit, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten gewidmet, und ohne Zweifel werden die Mühen, denen sie sich unterzogen, nach Verdienst vom Vaterlande gewürdigt und geschätzt werden. Ich zweifle nicht, daß Jeder von ihnen im Dienst und im Privatleben auch ferner, wie Ich es ihnen mündlich ausgesprochen, nach Kräften bei der weiteren Entwickelung der Reform, welche von Mir mit der festen Voraussicht eines eifrigen, einmüthigen Strebens für das allgemeine Wohl Meiner sämmtlichen treuen Unterthanen unternommen ist, mitwirken wird.

Dabei kann Ich nicht den Antheil übergehen, welchen an den Arbeiten der Redaktions-Commissionen der verstorbene Vorsitzende derselben, der General-Adjutant Jakow Iwanowitsch Rostowzow, genommen hatte. Indem er zur Ausführung des durch Mein besonderes Zutrauen ihm gewordenen Auftrages schritt, hat er mit seinem ungewöhnlich glühenden Diensteifer den Arbeiten der Commissionen die erste Richtung gegeben und unter seinem Vorsitz wurden die wichtigsten Fragen in dieser Angelegenheit geprüft. Zu Meinem innigen Leidwesen hat ihn der Tod aus seinen Arbeiten zu einer Zeit gerissen, als er mit neuer Energie denselben Tage und Nächte opferte. Die Verdienste des verstorbenen Jakow Iwanowitsch Rostowzow in einer für Rußland so wichtigen Angelegenheit werden Meinem Herzen stets eingedenk sein und auch von der Geschichte nicht vergessen werden.

Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

(Unterzeichnet:) **Alexander.**

St. Petersburg, 17. April 1861. (S. Z.)

Von Obersten zu General-Majoren werden befördert für Auszeichnung im Dienst: das Mitglied der allgemeinen Session des Kommissariats-Departements im Kriegs-Ministerium, bei der Armee-Kavallerie stehende Titow 2, und bleibt in seinem Amt und bei der Armee-Kavallerie;

der Ober-Architekt der Militair-Lehr-Anstalten, Militair-Ingenieur Tschernik, bleibt in seinem Amt und wird dem Ingenieur-Korps zugezählt;

die stellvertretenden Chefs der Bezirke des Gensdarmen-Korps, des 8., Massolow, und des 4., von Hildebrandt und Lermantow, und wird letzterer mit Uniform und voller Pension vom Dienst entlassen;

der Kommandeur des Ingenieur-Bezirks von

Moskau, Militair-Ingenieur Charon, und bleibt in seinem Amt;

der Kommandirende des Arsenals von Brjansk, Aristow 1;

der Kommandirende der Pulverfabrik von Ochta, Wenden, und bleiben beide bei der Feldartillerie zu Fuß;

der Kommandeur des Dragoner-Regiments Kargopol S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Graf Kreuz 2, und wird der 1. Garde-Kavallerie-Division attachirt;

der Kommandirende des Arsenals zu Kiew, Goronowitsch;

der Kommandirende der Gewehrfabrik zu Ischewsk, Koroſtowzew;

Die wirklichen Mitglieder des temporären Artillerie-Komité's: Minut und Kartaschewski;

der Flügel-Adjutant S. M., bei der Armee-Kavallerie stehende Dubelt 3, mit Ernennung zur Suite S. M.;

der Dirigirende im Rath der Militair-Lehr-Anstalten, der Konstantin-Militair-Schule, Kossrakow, und wird zur Armee-Infanterie gezählt und dem Stabe Sr. Kais. Hoh. des Haupt-Chefs der Militair-Lehr-Anstalten attachirt;

der Chef des Ingenieur-Departements für Planzeichnen im Kriegs-Ministerium, Militair-Ingenieur Kostomarow;

der Redacteur der russischen Militair-Chronik, bei der Armee-Infanterie stehende Baron Steinheil;

der stellvertretende Chef des Stabes des 2. Armee-Korps, vom General-Stabe, Batesamul 1;

der stellvertretende Chef des Stabes des 5. Armee-Korps, vom General-Stabe, Metscherinow;

der Dirigirende des Post-Bezirks im Kaukasus und von Transkaukasien, bei der Feld-Artillerie zu Fuß stehende Kochanow 1;

für Auszeichnung gegen die Bergvölker: der Kommandeur des Infanterie-Regiments Brest, Egger, und wird zum Gehülfen des Chefs der 13. Infanterie-Division ernannt.

Umbenennung. Der Gehülfe des Chefs der 1. Garde-Kavallerie-Division, General-Lieutenant von Gersdorf, und der bei dem Garde-Reserve-Artillerie-Korps stehende General-Major Chrutschow 1 werden zu Geheimen Räthen umbenannt, ersterer zugleich zum Jägermeister und letzterer zum Stallmeister des Hofes S. M. ernannt.

Beurlaubung. Der Chef des Haupt-Stabes der 1. Armee, General-Adjutant Kotzebue wird zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Rußland und in's Ausland mit Entlassung aus seinem gegenwärtigen Amte beurlaubt und bleibt General-Adjutant. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Türkei.

Beyrut, 7. April. Endlich sind gestern die offiziellen Berichte über den Ausgang der Syrischen Conferenz (Verlängerung der Französischen Occupation um ein Vierteljahr) zu Paris hier angekommen, aber die Folgen dieser Maßregel, die ich schon in meinem letzten Schreiben andeutete, sind bereits mit der größten Vollständigkeit eingetreten, seitdem vor einer Woche die Gerüchte über die muthmaßlichen Beschlüsse sich verbreiteten. Es ist in jeder Hinsicht eine halbe Maßregel, denn sie ist nur eine Concession der Englischen Politik an die Französische, und dennoch eine Niederlage der letzteren. Seitdem die Debatten des Englischen Parlaments über die Syrische Frage hier bekannt wurden, wird die Haltung der Türkischen Regierung immer trotziger und herausfordernder; die Englischen Diplomaten wiederholten so oft die Pforte sei stark genug, daß diese es jetzt selbst glaubt und selbst einen Bruch mit Frankreich nicht mehr zu fürchten scheint. So ist selbst während des jetzigen Ramadan — der Monat, in welchem die Moslim den ganzen Tag über fasten, die Nacht dafür sich aber entschädigen — den Soldaten ihr Sold nicht ausgezahlt worden; auf die Vorstellung einiger Offiziere erwiderte Fuad Pascha, daß er dies so lange nicht thun würde, als die Franzosen hier wären. Daß er es im Sinne hat, alle Unzufriedenheit auf die Franzosen zu wälzen, ja selbst Unruhen durch diese Verweigerung des Soldes zu erregen, leuchtet ein; zugleich aber auch die Unverschämtheit dieses Beamten, da ja, nominell wenigstens, die Franzosen mit der Einwilligung des Sultans hier sind. Doch bei einem Türken ist das noch erklärlich; wenn aber ein Mann, wie Lord Stratford de Redcliffe (der frühere Gesandte in Konstantinopel), im Englischen Oberhause sich zum begeisterten Vertheidiger eines Said Bey Dschumbellat — des Scheichs, der das Blutbad der 2000 Christen in Deir el Kamar befahl — aufwirft, seine Bestrafung als eine Beschimpfung der Englischen Flagge erklärt, so übersteigt das die Begriffe gewöhnlicher Sterblicher und verräth eine Bornirtheit, die nur im krassesten Egoismus ihre Erklärung findet. Die Lebensfrage, um welche hier sich Alles dreht, ist die, ob die Franzosen am 5. Juni wirklich Syrien verlassen werden. Dafür spricht die Bestimmtheit, mit welcher die Englischen Blätter diese Frage beantworten, so wie die Zurückhaltung, welche die Französischen Journale beobachten, ja auch die Haltung der Französischen Offiziere. Dagegen wieder die ungeheure Masse von Lebensmitteln, welche hierher und ins Gebirge transportirt werden und für ein halbes Jahr mindestens ausreichend sind, dafür der Umstand, daß die Petitionen (für das Verbleiben der Franzosen), von der ich in meinem letzten Briefe Ihnen meldete, und welche vom Französischen General-Consul zurückgehalten worden, nun auf Veranlassung des Generals Marquis d'Hautpoul wieder in Bewegung gesetzt ist und zahlreiche Unterschriften, sogar unter den Engländern, gefunden hat. Sie bezweckt, die Pariser Conferenzen zu bewegen, die Occupation auf unbestimmte Zeit bis zur Regelung der hiesigen Verhältnisse zu verlängern. Ich habe stets darauf hingewiesen, daß dies die einzige Möglichkeit ist, die Aussicht auf Erfolg hat. So lange eine bestimmte Zeit ihrer Dauer fixirt wird, werden die Türken niemals das Geringste thun. Will man andererseits den Franzosen nicht Veranlassung zum Bleiben

für immer geben, so mögen die anderen Mächte, was sie schon hätten gleich thun sollen, ihre entsprechenden Contingente nach Syrien senden. Nur auf diese Weise kann man dem Lande eine Verfassung und Organisation geben, die eine Wiederkehr der Metzeleien von 1860 unmöglich machen. Uebrigens erscheint es mir mehr als wahrscheinlich, daß die Franzosen dennoch länger als bis zum 5. Juni hier bleiben werden. Gesetzt, die anderen Mächte bestehen auf dem Abzuge, so wird Frankreich sich nicht weigern, aber zugleich wird es nun sein Privat-Conto zur Abrechnung bringen. Es wird sagen, und mit Recht sagen: meine Flagge ist zerrissen, beschimpft worden; meine Angehörigen wurden ermordet u. s. w. Ja, ein jetziger Abzug ohne Genugthuung für diese Beschimpfung wäre im Stande, die Gährung in der Französischen Armee zum Ausbruch zu bringen; Alle ohne Ausnahme, General, Offizier, Soldaten, sind wüthend über die traurige Rolle, die sie hier spielen. Und wollte England dem sich widersetzen, so ist das seiner Zeit erfolgte Bombardement von Dscheddah in Arabien die beste Widerlegung. Der Zustand des Landes ist fortwährend ein trauriger; der Zuzug der Christen aus Damascus dauert fort, so daß der Pascha jetzt Hinderungsmaßregeln ergriffen hat, die aber — absichtlich vielleicht — so unwirksam sind, daß die Anzahl der hiesigen Damascener täglich sich vermehrt. Die Entschädigungssumme für die Damascener ist schon vor langer Zeit von der Commission berathen und festgestellt worden, doch ist der Anschlag als zu hoch von der Pforte zurückgewiesen, so daß noch nichts geschehen. Die Uneinigkeit unter den Christen dauert fort. Vor 14 Tagen ungefähr kam es sogar zum Kampfe zwischen den Leuten des Jussif Karam Bey, dem provisorischen Kaimakam des christlichen Libanon, und den Einwohnern eines Districts im Kastrawan. Dieser District hatte allerdings unmittelbar nicht gelitten im vorigen Jahre, aber mittelbar; wie im ganzen Libanon, waren auch hier die Steuern nicht eingefordert worden; plötzlich fällt es dem Kaimakam ein, die Steuern einzutreiben, seine Leute wurden aber mit Flintenschüssen empfangen; die Aufständischen standen unter Anführung des Antonius Schahin, der schon vor 3 Jahren sich bei der Vertreibung der Familie Chasin Namen und Einfluß erwarb. Der ganze Vorfall ist ein trauriges Zeichen der Zwietracht, welche unter den Christen herrscht. Die Franzosen machten in der vorigen Woche einen Streifzug nach Rascheya und Hasbeya, wo im vorigen Jahre ein so furchtbares Blutbad stattfand. Im ersteren Orte befanden sich 30, im zweiten 5 Christen, einziger Rest einer wohlhabenden Bevölkerung, die nach Tausenden zählte. Die Türkischen Soldaten rauchen ruhig ihren Tschibuk, und ungehindert rauben und plündern die Druſen weiter. Wohin das noch geht, kann man nur mit Zittern und Zagen ausdenken. Fuad Pascha ist am 25. v. M. nach Damascus gereist, wie ich schon im letzten Briefe andeutete; unterdeß ruhet die Commission, von deren baldiger Abberufung nach Konstantinopel mit immer größerer Bestimmtheit gesprochen wird. Ein anderes Gerücht will wissen, daß bald 10,000 Türkische Soldaten hier landen werden, um die Franzosen abzulösen: es ist Alles in einer heillosen Ungewißheit, Niemand weiß, was er thun soll, und das Land verarmt immer mehr. (N. Pr. Z.)

Brief des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon.*)

Prinz! In einer Rede, die Sie kürzlich gehalten haben und von der Ihre Zuhörer und Leser auf verschiedene Weise ergriffen worden sind, danken Sie den Herren Troplong und v. Persigny für die Lehren aus der römischen und englischen Geschichte, welche sie unserem Lande ertheilt und wovon auch Sie Nutzen gezogen hätten. Diesen Belehrungen möchte ich einige Worte über die Geschichte Frankreichs beifügen.

Während das Haupt Ihrer Dynastie (ich bediene mich Ihrer eigenen Worte) durch ein sechsjähriges Gefängniß zu Ham sein verwegenes Unternehmen gegen die Gesetze seines Vaterlandes büßte, nahm er ungehindert die Rechte des Bürgers in Anspruch und kritisirte in den Journalen nach Gefallen die regelmäßige Regierung, die er vorher mit offener Gewalt angegriffen hatte.

Meine Lage ist davon sehr verschieden und ich spreche nicht solche Vorrechte an. Aus der Heimath verbannt, ohne ein Gesetz verletzt, ohne dieses Schicksal durch irgend einen Fehltritt verdient zu haben, kennt mich Frankreich nur, weil ich unter seiner Fahne erzogen worden bin und ihr treu gedient habe, bis ich gewaltsam davon getrennt wurde. Kann aber diese Verbannung mir das natürlichste Recht rauben, das heiligste von allen, das Recht, meine öffentlich beleidigte Familie und mit ihr zugleich die Vergangenheit Frankreichs zu vertheidigen? Diesem kränkenden Angriffe, den eine so starke Staatsgewalt, welche Ihnen so großes Vertrauen einflößt, gebilligt, verbreitet und an die Mauern geheftet hat, darf meine Antwort ihm folgen und unter Beobachtung der Gesetze auf dem nämlichen Boden des Vaterlandes erscheinen? Ich will diesen Versuch machen, und wann er gegen meine Wünsche ausfällt, wenn Sie mit Verachtung der einfachsten Vorschriften von Gerechtigkeit und Ehre in einer so wohlbegründeten Sache meine Stimme in Frankreich ersticken, so wird sie mindestens in Europa Anklang finden und zu dem Herzen der rechtschaffenen Leute in allen Ländern dringen.

Sie haben von skandalösen innern Zerwürfnissen gesprochen, wovon die Bourbons überall Beweise geliefert haben. Ganz besonders scheint der jüngere Zweig dieses Hauses Ihre Entrüstung zu erregen, und wenn ich dem ersten Sitzungsberichte Glauben beimessen darf, bildeten in dem Gemälde, das Sie in großen Zügen entwarfen, die Prinzen von Orleans eine düstere Gruppe, dazu bestimmt, den glänzenden Schilderungen der Eintracht und der Tugenden der Napoleoniden — da es keine Bonapartes mehr gibt — als Folie zu dienen.

*) Vollständige Uebersetzung der in Paris so großes Aufsehen erregenden Schrift: „Lettre sur l'histoire de France, par Henri d'Orleans."

Hätten Sie uns eine etwas deutlichere Erklärung von dem, was Sie das neue öffentliche Recht nennen, gegeben, so weiß ich nicht, ob ich mit Ihnen zu völliger Uebereinstimmung gelangt wäre, doch kaum weniger beklage ich das alte Regime. Dennoch habe ich nicht denselben Abscheu vor der Vergangenheit Frankreichs wie Sie; ich bekenne, daß ich sie studirt habe, ohne daß meine nationale Eigenliebe, ebenso lebhaft wie die Ihrige, dabei sehr zu leiden gehabt hatte, und ich finde sogar einigen Ruhm in den Jahrbüchern dieses alten Geschlechtes, unter dessen Aegide ein kleines Königreich, das aus nur zwei oder drei Provinzen bestand, zu einer großen Nation angewachsen ist, deren Kraft Sie kennen. Daß man in dieser langen Reihe von Fürsten einige mittelmäßige und schlechte antrifft, daß in der Geschichte dieser Menge von Zweigen, welche sich über so viele Throne ausbreiteten, auch Fehler, Schwächen, Verirrungen, sogar Verbrechen enthüllt werden, gebe ich Ihnen bereitwillig zu. Die königlichen und selbst die kaiserlichen Familien entgehen dem allgemeinen Gesetze der Menschheit nicht! Die Vorsehung vertheilt nicht immer eine gleich große Summe von Tugenden an denjenigen, welche durch ihre Geburt über ihres Gleichen zu regieren berufen sind. Daher haben diekende Männer, welche die monarchische Staatsform erhalten und zugleich die Rechte der Völker bewahren wollten, Bürgschaften gegen solche Zufälle gesucht. Sie wollten den Nationen zugleich die Stetigkeit, die Einigkeit, die Ueberlieferung sichern und ihnen das Mittel verschaffen, auf ihre eigene Regierung einzuwirken, ihre Angelegenheiten zu betreiben, mit einem Worte, sie nicht den Launen eines einzelnen Menschen preisgegeben sehen. Das ist der Ursprung des constitutionellen Systems, das, dem Himmel sei Dank, bald in ganz Europa eingeführt sein wird und das durch ein trauriges Spiel des Schicksals — doch, wie ich hoffe, blos vorübergehend — von dem Boden Frankreichs verschwunden ist, um sich über das ganze übrige Festland zu verbreiten.

Die Zerwürfnisse, welche Sie den Bourbons zum Vorwurf machen, sind keineswegs, glauben Sie mir das, ihr ausschließlicher Antheil. Sie haben sich kürzlich mit einem der ältesten und erlauchtesten Häuser Europas verbunden. Schlagen Sie seine Geschichte nach: Sie werden darin, es sind 200 Jahre her, bemerken, daß das Haupt des Zweiges Savoyen-Carignan, des nämlichen, welcher heute auf dem Throne sitzt, zu wiederholten malen Fremde in sein Vaterland führte, um seiner Schwägerin die Regentschaft zu entreißen. In noch frischerem Andenken ist es, daß der Großvater Ihrer edeln und frommen Gemahlin nicht immer als der treueste Unterthan des Königs Karl Felix angesehen wurde. Demungeachtet ist das Haus von Savoyen eines der geachtetsten und volksthümlichsten in Europa.

Wenn Ihre Familie während zehn Jahrhunderten den ersten Thron der Welt eingenommen und zu verschiedenen malen fünf oder sechs Kronen getragen, wenn in seiner so langen Laufbahn das öffentliche und Privatleben aller seiner Sprößlinge der Geschichte angehört hätte und dennoch bis heute rein von jedem Fleck geblieben wäre; wenn es ebenso viele große Könige und Feldherren, ebenso viele auf dem Schlachtfelde gebliebene Krieger zählte als das königliche Haus von Frankreich (und das ist geschichtlich noch sein wahrer Name), dann vielleicht hätten Sie das Recht zu einem harten Urtheile. Denn, bemerken Sie das wohl, Sie dürfen fürstliche Familien nicht mehr mit der Strenge eines republikanischen Philosophen richten. Sie sind gegenwärtig im Genuß einer Menge von Privilegien, welche Ihnen diesen Vortheil erziehen. Eines schönen Tages wurde aus Ihnen plötzlich ein Senator, ein Großcordon, ein Divisionsgeneral, ein Prinz von Geblüt, nicht durch Ihr damals noch unbekanntes Verdienst, sondern durch das Recht der Geburt, und Ihre Anschauungen müssen sich mit diesen Glücksgaben verändern.

Was man auch sagen möge, es gibt keinen Parvenue mehr, weder im Palais-Royal noch in den Tuilerien. Die souveränen Häuser, und Sie machen, wie ich denke, den Anspruch, eines zu sein, haben nur einen Parvenue und zwar ihren Gründer. Diesen Titel, und es ist einer, wird die Geschichte nur dem unbekannten Unterlieutenant der Artillerie zutheilen, der 15 Jahre, nachdem er die Schule von Brienne verlassen hatte, die Krone Karls des Großen auf sein Haupt setzte. Aber man ist nicht mehr Emporkömmling, wenn man sein Erbrecht an die Mauern von Straßburg und Boulogne angeschlagen hat, wenn man ohne Zwischenstationen aus der Verbannung zur Macht übergeht und wenn man sich Napoleon III. nennt. Sie verherrlichen jetzt den Staatsstreich vom 2. December. Dennoch hat man Sie an jenem Tage nicht in der Gruppe der Getreuen erblickt, die zum Elysée eilten, um sich unerschrocken dem Geschick des neuen Dictators zu widmen. Es ist wahr, Sie befanden sich auch nicht in der Mitte der Volksvertreter, welche in der Mairie des zwölften Arrondissements und an anderen Orten Protest gegen den Umsturz der Gesetze ihres Landes erhoben. Wo waren Sie denn? Niemand würde es wissen, wenn nicht unter den entschlossenen Männern, welche in jener Stunde der Bedrängniß rathschlagten, ob es nicht ihre Pflicht sei, auf den Barrikaden zu kämpfen, einige sich erinnerten, daß Sie auf einen Augenblick unter ihnen erschienen, wiewol um sogleich wieder zu verschwinden, nachdem das Geschick entschieden war und die Polizei sich nahte, um im Namen des Siegers seine Gegner zu ergreifen. Ich rathe Ihnen, sich Ihres verspäteten Eifers nicht allzu sehr zu rühmen; gehen Sie in Ihrem retrospectiven Enthusiasmus nicht so weit, aus Rücksichten für Ihre italienischen Freunde, einen Vergleich zwischen dieser gelungenen Verschwörung und der Unternehmung Garibaldis zu ziehen, ein Vergleich, der nicht nach dem Geschmack des Patrioten von Caprera sein dürfte. Etwas setzt mich in Erstaunen, daß nämlich der Herzog von Orleans, mein Großvater, vor Ihren Augen keine Gnade gefunden hat, da Sie doch, gleich ihm, auf der linken Seite einer republikanischen Versammlung gesessen haben. Es ist wahr, damit hört die Analogie der Schicksale mit ihm auf. An einen

verhängnißvollen Abhang gerathen, vermochte er diesem beklagenswerthem Zuge nicht zu widerstehen: er hat seine Schuld gebüßt. Aus dem Nationalconvent trat er heraus, um das Schaffot zu besteigen; Sie dagegen verließen die Bänke der Bergpartei nur, um in die prächtige Behausung zu schreiten, worin der Herzog von Orleans geboren worden war.

Bei dem ersten Ausbruch Ihrer monarchischen Loyalität wollten Sie auch die Nachkommen in das Anathema verflechten, das Sie gegen den Anherrn geschleudert hatten. Der Stenograph hat dieses Bruchstück Ihrer Verwünschungen verschwinden lassen und da ich nicht das Glück hatte, Sie zu hören, so kenne ich die Ausdrücke nicht, deren Sie sich bedienten; ich kenne nur das eine Wort: die Prinzen von Orleans! Sie begreifen ohne Zweifel unter dieser allgemeinen Bezeichnung auch den König Louis Philipp, dem Sie, bei der Reinheit Ihrer Meinungen über das Erbrecht, den königlichen Charakter nicht werden zugestehen können. Haben Sie ihm vielleicht den Vorwurf machen hören, daß er 1792 für Frankreich gekämpft und seine Division bei Valmy und Jemappes kraftvoll angeführt hat? Oder finden Sie, daß er unter der Restauration zu liberal war und dem König Karl X. zu weise Rathschläge gegeben habe? Denn Sie wissen wohl, daß er niemals conspirirt hat. Verlangen Sie, daß er die Julirevolution, die reinste von allen unsern Revolutionen, hätte verurtheilen und sich weigern sollen, den erledigten Thron zu besteigen, wozu die Vertreter der Nation ihn beriefen? Was seine Söhne betrifft, so tadeln Sie es an diesen unstreitig, daß sie 1848 nicht die Nationalgarde von Paris niederschmettern ließen oder nicht den Versuch machten, mit der Armee von Afrika zurückzukehren, mit einem Wort, daß sie die Verbannung dem Bürgerkriege vorzogen, zumal sie glaubten, daß Frankreich das Blut aller seiner Kinder sehr bald nöthig haben könnte; und wie sehr waren überdies noch alle an das sanfte Verfahren einer freien Regierung gewohnten Geister von jenen harten Grundsätzen und jenen unerbittlichen Griffen entfernt, womit seitdem das verderbliche Schauspiel so vieler gelungenen Gewaltthaten die Herzen vertraut gemacht hat.

Ah! wenn Sie an die Februarrevolution denken, so begreife ich Ihren Zorn. Wäre sie einige Monate später ausgebrochen, sie hätte Ihren Vater in der Pairskammer gefunden, versorgt mit einer guten Ausstattung, die auf Ihr Haupt übergehen sollte. Sollten Sie zufällig die von Ihrem Vater und Ihnen im Jahr 1847 gethanen Schritte und deren glückliche Erfolge vergessen haben? Wurde Ihnen nicht die Rückkehr nach Frankreich, woraus das Gesetz Sie verbannt hatte, zugesagt und war Ihr Empfang in Saint-Cloud nicht voll Wohlwollen? Unter den Saalwärtern, welche das Vorzimmer des Kaisers anfüllen, können Sie doch noch denjenigen herausfinden, der Sie in das Cabinet Louis Philipps einführte, als Sie kamen, um ihm für so viele Wohlthaten zu danken und neue zu erbitten.

Schlagen Sie das militärische Jahrbuch nach und durchgehen Sie die Liste der Generale außer Dienst. Sie werden darunter den Namen des General-Adjutanten eben dieses Königs finden, der 1830 beauftragt war, die Königin Hortense und ihren Sohn, der heute Ihr Kaiser ist, zu empfangen.

Der König hatte das Gesetz verletzt, indem er Ihrer Tante gestattete, Frankreich zu betreten und, was schlimmer ist, er hatte es ohne Vorwissen seiner Minister gethan; das war, wie ich glaube, die einzige unconstitutionelle Handlung, die man ihm vorwerfen kann. Aber bei diesem Abenteuer kamen einige Dinge vor, die des Erzählens werth sind.

Am Tage nach der Audienz, welche der König der Franzosen der Königin Hortense ertheilt hatte, war Ministerrath. „— Was giebt's Neues, meine Herren?" sagte der König, indem er Platz nahm. — „Eine sehr ernste Neuigkeit, Sire", versetzte der Marschall Soult; „ich weiß durch Berichte der Gensdarmen mit Bestimmtheit, daß die Herzogin von Saint-Leu und ihr Sohn durch das südliche Frankreich gereist sind." Der König lächelte. — „Sire", sagte hierauf Herr Casimir Perier, „ich kann die Mittheilungen des Marschalls vervollständigen. Die Königin Hortense hat nicht blos das südliche Frankreich durchreist, sie ist in Paris: Eure Majestät haben sie gestern empfangen." — „Sie sind gut unterrichtet, mein lieber Minister," versetzte der König, „Sie lassen mir gar nicht Zeit, Sie von etwas zu benachrichtigen." — „Aber ich, Sire, kann Ihnen eine Nachricht geben. Hat die Herzogin von Saint-Leu nicht ihren Sohn entschuldigt, weil er durch Unwohlsein an das Zimmer gefesselt sei? — In der That. — Wohlan, erfahren Sie, daß er nicht krank ist: zur selben Stunde, wo Eure Majestät die Mutter empfingen, befand sich der Sohn in Berathung mit den Häuptern der republikanischen Partei, um sich über die geeignetsten Mittel zum Umsturz Ihres Thrones zu verständigen." Louis Philipp wollte dieser Nachricht nicht glauben, allein nach fortgesetzten Nachforschungen nahm es der Minister — damals etwas unabhängiger gestellt als diejenigen, welche heutzutage den Kammern die Absichten Ihres Cousins so überaus deutlich machen — auf sich, dem Aufenthalt der Königin Hortense und ihres Sohnes ein Ende zu bereiten.

Je länger ich schreibe, je mehr kommen mir Ihre Beschwerden gegen das Orleansche Haus in Erinnerung. Einen Ihrer Regierungsgrundsätze und zwar einen wesentlichen hat Louis Philipp viel zu schwachmüthig nach Ihrem Urtheile anzuwenden versäumt. Sie haben es verkündigt, „daß, sollten überspannte Legitimisten oder Republikaner (Sie vergessen die Orleanisten, aber ich danke Ihnen für diese Auslassung, obgleich ich sie für rein zufällig halte) aus England kommen und mit tausend oder funfzehnhundert Mann eine Landung an unseren Küsten versuchen, so würden wir sie kurz und gut erschießen lassen." Nun ist unter der Juliherrschaft ein Ueberfall von Straßburg und eine Landung bei Boulogne vorgekommen, aber niemand wurde erschossen! Gewiß ein großer Fehler! Doch die Orleans sind unverbesserlich und würden, wie ich mich überzeugt halte, auch künftig mit derselben Milde verfahren wie in der Vergangenheit! Was

dagegen die Bonapartes betrifft, so darf man sich auf ihr Wort verlassen, wenn vom Erschießen die Rede ist. Ja, Prinz, von allen Versprechungen, die Sie und die Ihrigen gemacht haben oder machen sollten, ist diese die einzige deren Erfüllung ich nicht bezweifle.

Uebrigens muß man gestehen, daß die jetzige Regierung, so glücklich in anderer Hinsicht, weniger Erfolg bei Ausführung ihrer Zusagen hat. Ein einziger Mann hatte die republikanische Verfassung beschworen: allein er mußte den 2. Dec. veranstalten. Man hatte gesagt: „das Kaiserreich ist der Friede", und wir haben die Kriege in der Krim und in der Lombardei gehabt. Im Jahre 1859 sollte Italien frei bis zur Adria werden: Oesterreich ist aber noch in Verona und Venedig. Die weltliche Macht des Papstes sollte geachtet werden, wir wissen, wie es darum steht und auch die Erzherzoge erwarten noch immer die ihnen durch den Frieden von Villafranca verheißene Herstellung. Ich weiß, es ist schwer, soviel zu versprechen und es immer zu halten; ich verstehe die bequeme Rolle, welche dabei, wie es eben die Lage mit sich bringt, abwechselnd bald die alten Parteien, bald die Kundgebungen der verschiedenen nationalen Wünsche, bald die Politik Englands ꝛc. spielen müssen; nur sei mir die auf die angeführten Thatsachen gestützte Bemerkung erlaubt, daß strenge Erfüllung eingegangener Verpflichtungen nicht zu den Tugenden gehört, deren Kranz die Familie Bonaparte uns in so rührender Weise vorhält; möge das allen denen zur Warnung dienen, bei welchen man so große Hoffnungen erregt.

Ihrer Philosophika gegen die älteren und jüngeren Bourbons haben Sie einen Lobgesang auf die Napoleons folgen lassen. Die Napoleons! am Tage nach dem Proceß Paterson hat dieser Plural einige Ueberraschung veranlaßt. Seit lange sind wir an die Apotheose des großen Kaisers gewöhnt; seine Siege und Eroberungen haben wir gelesen, ihrer Darstellung im Circus beigewohnt, die Lieder Berangers gesungen, die Berichte dunkler oder berühmter Genossen bei den Thaten der Kaiserzeit begierig angehört; und diese Juliherrschaft, deren Andenken und Repräsentanten Sie mit so großer Erbitterung verfolgen, sie hatte das Standbild Ihres Oheims auf die Siegessäule wieder aufgerichtet, seine Asche in den Dom der Invaliden versetzt, mit lebensvollen Schilderungen seiner Thaten die Mauern des Palastes von Versailles bedeckt! Fürchten Sie denn aber nicht, den Zuschnitt des Halbgottes zu verkleinern, indem sie auch seine Familie unter diesen Strahlenschein unterbringen wollen? Wissen wir denn nicht alle, was die Zeitgenossen von den Brüdern des Kaisers dachten und sagten und, um uns nur an die augenfälligsten Thatsachen zu halten, haben Sie denn vergessen, daß es nöthig wurde, Louis die Krone von Holland wieder zu nehmen, Joseph von dem Commando der Armee in Spanien und Jerome von dem Commando des Corps das er nach Rußland führte, zu entfernen? Haben Sie nicht einen Vetter, Namens Louis Lucian, der, wenn ich mich nicht irre, gerade zu der Zeit, wo die Continalsperre mit der äußersten Strenge gehandhabt wurde, in England, wohin sein Vater sich geflüchtet hatte, geboren wurde? Und Murat im Jahr 1814? Doch hier halte ich inne, denn dieser hat mindestens hundertmal unsere Schwadronen zum Siege geführt und überdies bewahre ich für die Besiegten und die Todten jene Achtung, die Sie nur für die Glücklichen und die Lebenden mit so viel Ungestüm fordern.

Erlauben Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie und Ihre Freunde auf zwei Dinge zu oft zurückkommen: die Grundsätze von 1789 und die Unfälle von 1815. Ich will sofort diese Grundsätze erwähnen, die mir theuer sind, während ich ungern von 1815 spreche. Wenn ich an die großartigen Anstrengungen denke, die das Genie des Kaisers machte, um Frankreich im Jahre 1814 zu retten, so ersticken Bewunderung und Vaterlandsliebe jedes andere Gefühl in mir; und wenn ich das schwere Mißgeschick des Gefangenen von St. Helena erwäge, so giebt es in meiner Brust nur Raum für den Schmerz und das Mitgefühl. Wenn Sie aber die Trübsale des Vaterlandes nur ausbeuten, um eine Parteiwaffe daraus zu schmieden, wenn Sie die Verträge anderen zum Vorwurf machen, die nur ihre Folgen auf sich nehmen mußten, so sind wir genöthigt, daran zu erinnern, daß er es war, dessen Leidenschaften und Fehler Frankreich eine Demüthigung zufügten, wie sie in der Geschichte nicht ihres Gleichen hat. Sie lieben, wie Sie sagen, Ludwig XIV. nicht, weil er Frankreich so viel Böses gethan habe; mit welcher Empfindung denken Sie denn da an Ihren Oheim? Ludwig XIV. war nach Ihrem Urtheil ein stolzer Despot; sein Königreich befand sich bei seinem Tode arm an Menschen und Geld; aber ich glaube nicht, daß in dieser Hinsicht Napoleon ihn um etwas zu beneiden habe. Wenn der große König Philipp V. das Erbe Karl's II. zuwenden wollte so wollte der Kaiser neue Könige in Spanien, Holland, Neapel und Westfalen schaffen, Unternehmungen, die uns eben so theuer zu stehen gekommen sind wie der spanische Erbfolgekrieg, und uns doch nur Prätendenten hinterlassen haben. Dagegen hat Ludwig XIV. die große österreichische Monarchie unwiderruflich aufgelöst und Frankreich durch Flandern, Artois, dem Elsaß, die Franche-Comte und Rousillon vergrößert hinterlassen.

Der Kaiser aber vererbte der Restauration ein Frankreich, aller Eroberungen der Republik beraubt, isolirt gegenüber von Europa, dessen neue politische und militärische Organisation ausschließlich gegen uns gerichtet war. Ach! wenn der Urheber des Concordats und des bürgerlichen Gesetzbuches, anstatt sich in ungerechte Unternehmungen zu stürzen und „die Völker wie die Gesetze zu seinem Spielwerk zu machen", sein Genie der Gründung der Freiheit in seinem Vaterlande hätte widmen wollen; wenn er die Macht Frankreichs, von der er einen so entsetzlichen Gebrauch machte, dazu angewendet hätte, einen freisinnigen und wohlwollenden Einfluß auf die Welt auszuüben, dann hätten Sie das Recht, sein Beispiel und seine Vorschriften anzurufen. Wenn Sie von sechshunderttausend Mann sprechen, die beständig be-

reit waren, ihm zu folgen, so nöthigen Sie uns zu der Frage: wohin er sie geführt und was er aus ihnen gemacht hat? Zählen Sie nach, wie viele er davon in den Ebenen von Castilien und in den Steppen von Rußland gelassen hat. Haben Sie auf Ihren Reisen jemals die Straße berührt, welche von Leipzig nach Lindenau führt? Haben Sie dabei nicht an die Hekatombe gedacht, die man am 19. Octbr. 1813 aus unseren Soldaten an jenem schmalen Durchgange machte, dem einzigen, welcher der Armee für ihren Rückzug übrig geblieben war? Der nämliche Stolz, welcher die Dresdener Vorschläge verworfen hatte und die Möglichkeit einer Niederlage nicht zugestehen wollte, erstickte zugleich die Stimme der gesunden Vernunft und der Menschlichkeit, und der vorausschtlichste der Feldherren hatte es versäumt, mehre Brücken über die Elster schlagen zu lassen, wodurch Tausende von Franzosen hätten gerettet werden können. Sie führen immer 1815 im Munde, wir aber erinnern uns daran, daß der Kaiser nach seiner Rückkehr von Waterloo als letzten Abschiedsgruß an dieses Heer, das soeben Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte, nur eine Kränkung schleuderte: „Nachdem eine Schlacht beendigt, ein Tagewerk gethan, fehlerhafte Maßnahmen gebessert und die größten Erfolge für den nächsten Tag gesichert worden waren, ging alles in einem Augenblicke panischen Schreckens verloren..." Dennoch wußte Ihr Oheim, als er diese Zeilen schrieb, vollkommen, daß der Sieg auch nicht einen Augenblick lang, ich will gar nicht sagen gewiß, sondern nur wahrscheinlich gewesen wäre; er wußte genau, daß kein Schrecken unsere Tapferen gelähmt hatte und daß sie fortkämpften, als keine Aussicht mehr vorhanden war, zu siegen, sondern nur noch zu widerstehen.

Nach der obligaten Tirade über 1815 rufen Sie die Autorität des Kaisers, seine Handlungen und seine Worte zur Bekräftigung Ihrer Ansichten über die weltliche Macht des Papstes und über die italienische Frage an; und obgleich Sie ihren Gegnern nicht gestatten wollen, sich auf andere als amtliche Aktenstücke zu berufen, fügen Sie doch den Bruchstücken aus den Depeschen des Generals Bonaparte an das Directorium oder des Kaisers an den Prinzen Eugen, einen langen Auszug der Denkwürdigkeiten von St. Helena bei; dennoch geschieht das nicht vollständig. Trauen Sie sich den Beweis zu führen, daß Napoleon den Papst nach Savona und einen Präfecten nach Rom geschickt habe, nur allein aus Achtung für die Rechte der Völker? Er hatte die eiserne Krone auf sein Haupt gesetzt und dennoch vereinigte er die Staaten des päpstlichen Stuhles nicht mit dem Königreiche Italien, sondern mit dem französischen Kaiserthume. Ihn verdroß nicht die schlechte Regierung des Papstes, sondern sein Mangel an Gelehrigkeit. Hören Sie, was er darüber am 12. März 1806 an seinen Bruder Joseph schrieb: „Ich will nicht, daß der römische Hof einen Gesandten bei irgendeiner Macht halte, mit der ich mich im Kriege befinde; er darf seine Unabhängigkeit und seine Souveränetät nur um diesen Preis behalten (Memoires du roi Joseph, II, 102)." Nein, Ihr Oheim hatte gegen das Papstthum nicht den Widerwillen, den Sie ihm beimessen. Sie können die bemerkenswerthen Anweisungen nicht vergessen haben, welche General Bertrand für eben diesen König Joseph 1821 aus St. Helena mitbrachte. Napoleon hatte auf seinem Sterbebette darauf bestanden, daß seine Familie sich in Rom niederlassen solle, „um sich den Interessen einer mächtigen Theokratie anzuschließen und sich derselben zu bemächtigen; aus ihr würden dann Päpste und Cardinäle hervorgehen (Memoires du roi Joseph, X, 264)." Einige Jahre später wäre diese Absicht Napoleons wahrscheinlich in Erfüllung gegangen; einer Ihrer Vettern konnte St. Peters Stuhl einnehmen, der dann voraussichtlich besser vertheidigt worden wäre.

Und Neapel! Sie scheinen zu glauben, daß dieses Königreich erst durch die Verträge von 1815 ins Dasein getreten sei. „Diese Verträge sind es nach Ihrem Dafürhalten, welche bestimmt haben: Du, du wirst Neapolitaner werden!..." Was sonst waren denn die Bewohner beider Sicilien seit dem 12. Jahrhundert? Was waren sie in der so bedauerten Zeit von Joseph und Murat? Hat der Kaiser dem Volke dieser schönen Länder jemals den Vorschlag gemacht, Abgeordnete zum Gesetzgebenden Körper des Königreichs Italien, der freilich nur kurze Zeit versammelt war, zu senden? Doch hatte er ebenso wenig einen besondern Geschmack für die Autonomie dieser Landstriche. „Das Königreich Neapel ist mir nöthig", schrieb er an seinen Bruder; und damit meinte er, daß dieser Vasallenstaat ihm Mannschaften, Steuern und Ausstattungen für seine Officiere und Senatoren schaffen müsse. Ich würde Sie nicht an die Blutbefehle erinnern, die auf jeder Seite des zweiten Bandes der Memoiren König Josephs enthalten sind, obgleich es sich dabei um authentische, von Ihrem Flügel-Adjutanten veröffentlichte Urkunden handelt und nicht um unbegründete Verleumdungen, wie die zur Spitze getriebenen Grausamkeiten, welche Sie der Königin Caroline vorwerfen. Ich will die Bedeutung der Auszüge, die ich machen könnte, nicht übertreiben; ich bin überzeugt, daß der Kaiser, um die Energie seines Bruders anzustacheln, über seine wahren Gedanken hinausging und ich glaube nicht daran, daß es wirklich seine Absicht war, den Mordbrand, die Niedermetzelungen und Vermögenseinziehungen in solchem Umfange ernstlich vorzuschreiben. Ich verkenne auch keineswegs das Gute, welches die französische Verwaltung im südlichen Italien bewirkt, noch die tiefen Spuren, welche sie dort zurückgelassen hat. Beurtheilt man aber den Kaiser nach seinen Thaten, nach seinen Verordnungen und Staatsschriften und nicht nach den Gesprächen, wovon uns nach seinem Tode, mehr oder minder genau, so viel erzählt wird, so darf ich mit Recht sagen, daß er Italien weder die Freiheit, noch die Einheit, noch selbst die Unabhängigkeit geben wollte.

Lieber erinnere ich mich daran, welchen Einfluß die Juliherrschaft über Italien auf dem Wege ihres Beispiels ausgeübt hat; ich erinnere mich gern daran, daß, als der Thron Louis Philipps plötzlich zusammenbrach, Neapel und Florenz verfassungsmäßige

Einrichtungen erhalten hatten; daß der Gesandte des Königs der Franzosen, dessen Seele Dante ähnlich war, gleichwie seine Züge ihm glichen, einem freisinnigen Papst zur Stütze diente und rathend und mäßigend auf die Revolution einwirkte, die sich damals in Rom vollzog; und das piemontesische Statut, welches das Gesetz der ganzen Halbinsel werden soll, ist es nicht eine Nachbildung der Charte von 1830? Auch daran erinnere ich mich gern, daß diese Regierung, als sie sich von dem durch sie begründeten Grundsatze der Nichteinmischung, den man gegenwärtig so oft anruft, ohne ihn zu befolgen, bei einer Veranlassung entfernte, dies nur geschah, um Ancona zu besetzen und dadurch der Reaction ein Ende zu machen, welche die Romagna mit Blut bedeckte. Ah! Verzeihung, der Juliherrschaft ist noch eine andere Einmischung zum Vorwurf zu machen: sie hat zweimal ihre Armee nach Belgien geschickt. Freilich, als sie die Citadelle von Antwerpen einnahm, geschah dies mit Zustimmung von ganz Europa und in Kraft des Einvernehmens der Großmächte, das Sie außer acht lassen, wenn Sie sich in Unternehmungen stürzen und das Sie erst dann herstellen wollen, wenn es gilt, sich aus Verlegenheiten zu retten, welche Sie sich bereitet haben! Aber, es fällt mir auf, Prinz, daß Sie in Ihrer Rede, so voll von Anspielungen, keine auf die Bildung des Königreichs Belgien machen; Sie sagen sogar, „daß die Verträge von 1815 nur allein in den wenigen Bestimmungen, die der europäischen Freiheit günstig waren, umgestaltet worden seien". Halten Sie es denn für eine nachtheilige Aenderung dieser Verträge, daß ein neutraler Staat anstatt dieses Königreichs der Niederlande gebildet ward, das der Haß gegen Frankreich recht eigentlich zu dem Zweck geschaffen hatte, um es als eine drohende Bastion vor die offenste alle unserer Grenzen zu stellen? Oder ist es vielleicht die Verfassung, deren sich Belgien erfreut, welche Ihnen dieses Land so zuwider macht, daß sie sein Dasein wie eine Gefahr oder einen Vorwurf betrachten? Ich fordere nicht, daß Italien mit seinem weiten und volkreichen Gebiet sich auf die bescheidene, obgleich würdevolle Stellung beschränke, welche Belgien einnimmt; aber ich wünsche den Italienern von Herzen, daß sie ebenso glücklich, ebenso gut regiert werden als die Belgier, und daß sie ihre neuen Institutionen mit gleicher Weisheit, mit gleichem Erfolge benützen möchten. Indem ich diesen Wunsch hege, glaube ich unseren Nachbarn jenseit der Alpen einen Beweis meiner tiefen Sympathie zu geben. Frankreich braucht kein Uebelwollen für irgend ein Volk zu haben: gibt es jedoch in der europäischen Familie eines, von dem uns kein Vorurtheil, kein Groll, kein Widerstreit der Interessen scheidet, zu dem wir uns vielmehr durch Stammverwandtschaft, Sprache, Religion, Geschmack und Gewohnheiten hingezogen fühlen, so ist es das italienische Volk. Möge es also frei und unabhängig sein! Möge es ihm sogar gelingen, durch ein neues und engeres Band alle Theile dieses großen, seit funfzehn Jahrhunderten getrennten Ganzen zu vereinigen! Ich weiß nicht, wie man ihm dies Recht bestreiten könnte, vorausgesetzt, daß es dieses Werk der Verschmelzung betreibe, ohne ihm irgendwie den Charakter einer Eroberung und einer Tyrannei zu geben; vorausgesetzt ferner, daß die Einigkeit, die vollständige Gleichheit zwischen allen Bruchtheilen, woraus es noch besteht, erreicht werde; vorausgesetzt endlich, daß es die mit Recht beunruhigten Gewissen der Katholiken beschwichtige und die wahre und wirksame Unabhängigkeit des verehrten Oberhauptes unserer Kirche sicher stelle. Offen gestanden sind die seit 18 Monaten angewendeten Mittel für den angestrebten Zweck nicht sehr nach meinem Geschmack. Ich glaube, daß man sich zu freisinnigen Meinungen bekennen kann, ohne alle revolutionairen Unternehmungen zu bewundern, und weder in der Politik noch in der Religion lasse ich den Satz gelten, „daß der Zweck die Mittel heilige". Ich gestehe, mir gefallen jene heimlich ermunterten und offen verleugneten Ausrüstungen nicht, deren Früchte man doch zuletzt begierig einsammelt; noch jene plötzlichen Ueberfälle, wobei man sich aller wohlthätigen und schützenden Formen, die durch das Völkerrecht geweiht sind, entschlägt; noch endlich jene Erbitterung gegen einen jungen König, dessen Sturz man beschleunigt, sobald man ihn die Bahn der Reformen betreten sieht und dessen Ruin man eilfertig betreibt, sobald er Anstalt macht, sich zu vertheidigen. Und ganz besonders erkläre ich, daß ich nicht zustimmen und Beifall klatschen kann, wenn ich sehe, wie der piemontesische General, der den Kaiser in Savoyen begrüßte, aus Chambery herbeieilt, um, die Hand noch warm von dem Druck des Staatsoberhaupts, eine Hand voll Franzosen zu erwürgen, welche die Erlaubniß erhalten hatten, den Kirchenstaat zu vertheidigen.

Und den Schlachtopfern dieses traurigen Zusammenstoßes macht man den Vorwurf, unter einem General gekämpft zu haben, „der sich", wie man sagt, „von der Regierung seines Landes getrennt hat." Diejenigen müssen eine befremdliche Kaltblütigkeit haben, welche eine solche Sprache führen, um es in scheinbare Vergessenheit zu bringen, daß Lamoricière unter die doppelte Schutzwehr seines Mandats als Volksvertreter und eines unbescholtenen, ruhmreichen, fleckenlosen Lebens gestellt, während einer schönen Nacht aus dem Bette gerissen wurde; daß seine Glieder, von Schmerzen gefoltert, welche nicht die bittere Frucht großstädtischer Freuden, sondern eines achtzehnjährigen Lagerlebens und unaufhörlicher Feldzüge waren, in eine jener engen Zellen geworfen wurden, in die man Galeerensträflinge sperrt, bevor sie in's Bagno geführt werden; daß man seinen Degen zerbrochen und ihn aus dem Gefängniß in die Verbannung geschickt hat; und daß er, da ihm die Rückkehr nur um den Preis der Ehre gestattet werden sollte, auf fremder Erde bleiben mußte, bis sein einziger Sohn, fern von ihm starb. Das ist es, was man in der Zeit der Verwirrung und der Lüge, in der wir leben, „einen von der Regierung seines Landes getrennten General" nennt.

Sie behandeln die Dinge mit eben der Billigkeit und Aufrichtigkeit wie die Personen; und indem Sie den Schein einer parlamentarischen Regierung annehmen, haben Sie gute Gründe, ihre Wirklichkeit zu-

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 51 vom 3. Mai 1861.

rückzustoßen. Die erste Pflicht einer Regierung, welche einer freien Versammlung gegenübertritt, besteht darin, sich zu einer offen ausgesprochenen Politik zu bekennen und sie gegen die Meinung der Einen zu vertheidigen, während sie sich ehrlich auf die Meinung der Andern stützt; Ihre Politik aber besteht bis jetzt darin, jedermann zu betrügen, bei keinem aber es an Versprechungen und Hoffnungen fehlen zu lassen. Sie haben zwei Gesichter und zeigen beide jeden Tag. Sie sagen den Katholiken: „Kennt ihr mich denn nicht mehr? ich bin ja die Regierung, welche die Expedition nach Rom unternommen und vor, während und nach dem Kriege dem Papst ihre Sympathieen zugewendet hat; die den Frieden von Villafranca unterzeichnete, die Besatzung von Rom verstärkte und ihren Gesandten von Turin zurückrief; die einzige Regierung, welche ihre Schiffe vor Gaeta ließ." Den überspannten Parteigängern der Revolution aber sagen Sie: „Warum wollt ihr mir mißtrauen und was schaden euch meine Truppen in Rom? Habt ihr vergessen, daß ich in jene Expedition nach Rom nur mit Widerstreben willigte; daß ich an Edgar Ney einen Brief schrieb; daß der Frieden von Villafranca in meinen Händen ein todter Buchstabe geblieben ist; daß ich demjenigen glückliche Reise wünschte, der sich nach Castelfidardo auf den Weg machte; daß ich meine Flotte zuletzt doch von Gaeta zurückzog, und daß es heute keinen Kirchenstaat und kein Königreich Neapel mehr giebt?" Wenn Sie sich endlich gegen Frankreich wenden und ihm die beiden abwechselnd beschmeichelten und betrogenen Parteien zeigen, so ziehen Sie selbst aus der Verwirrung Ihrer Handlungen eine letzte Eitelkeit; Sie erheben den Streit der Widersprüche zu einem System und sagen; „Seht, wie man sich über mich beklagt! Bin ich nicht die personificirte Mäßigung? Habe ich nicht ein kluges Gleichgewicht zu erhalten gewußt? Ist es nicht das auferstandene Juste-milieu? Casimir Perier würde damit zufrieden sein." Und um im Angesichte von Europa eine Rolle in dieser Komödie zu spielen, haben Sie den Abgeordneten von Frankreich das Wort zurückgegeben. Besser wäre es gewesen, die Trümmer der Rednerbühne, die Ihre für einen Augenblick verirrten Soldaten zerbrochen, am Boden liegen zu lassen, wie das seit zehn Jahren der Fall war.

Ich bestreite Ihre Stärke nicht, ich empfinde das Gewicht derselben bei der Anmaßung Ihrer Sprache und durch meine Unruhe über die Zukunft meines Vaterlandes; aber ich kenne auch ihren Ursprung, und Sie werden den Augen Frankreichs diesen Ursprung niemals entziehen können. Sie reden gern von der militärischen Schwäche unseres Landes unter den Regierungen, die sich seit 1815 gefolgt sind, aber das ist eine Verleumdung, und Sie wissen das. Sie haben diese Befestigungen von Paris vorgefunden, deren Mangel Ihr Oheim grausam empfand. Gott gebe, daß wir niemals nöthig haben, sie zu vertheidigen! Aber sie gewähren zum wenigstens schon jetzt unserem Lande eine Freiheit der Action, die ihm bei einer offenen Hauptstadt fehlte. Sie haben Stämme, Soldaten und eine Armee vorgefunden, erprobt durch einen Krieg, welcher der Civilisation vortheilhaft, von jeder Ungerechtigkeit und jeder Gefahr für Frankreich und Europa aber frei war. Ich weiß, daß Sie dieses Algerien nie besucht haben, dessen Schicksal Ihnen für kurze Zeit anvertraut war. Sie begnügten sich, von Paris aus eine gewisse Anzahl von Decreten zu erlassen, und überließen die Sorge, sie in's Werk zu richten, einem Nachfolger der sich ein Jahr lang vergeblich abmühte, dieses Chaos zu entwirren und den Versuch aufgab. So groß war die Verwirrung, daß keine geringere Hand als die des Siegers von Sebastopol dazu gehörte, um in unserer Colonie wieder etwas Ordnung und Sicherheit herzustellen. Aber wenn Sie Ihren pariser Beschäftigungen auch nicht einige Tage entziehen konnten, um sie diesem überseeischen Frankreich zu widmen', so hatten Sie mindestens das unschätzbare Glück, unsere afrikanischen Legionen in der Krim landen zu sehen; konnten Sie auch die ruhmvollen Anstrengungen derselben vor Sebastopol nicht bis zuletzt begleiten, so haben Sie mindestens von den Großthaten bei Magenta und Solferino erzählen hören, obgleich Sie selbst nicht weit davon, wie Sie das auseinandergesetzt haben, durch die Sorge aufgehalten wurden, nach dem Kriegsmaterial der Herzogin von Parma zu forschen. Gewiß, wenn die Juliherrschaft Fehler begangen hat, so wird man es ihr doch gewiß nicht als Fehler anrechnen, daß sie Frankreich eine so treffliche Armee hinterließ und daß sie niemals daran gedacht hat, sich derselben für Privatzwecke zu bedienen oder gegen die Gesetze zu verwenden.

Das ist eine Ehre, welche Sie dieser Regierung niemals rauben können und welche sich durch Beleidigungen nicht verlöschen läßt.

Sie sprach weniger als Sie von den Grundsätzen von 1789, aber sie brachte sie mehr zur Anwendung; sie machte daraus kein Aushängeschild zur Beunruhigung und Beängstigung der Welt, sondern eine Quelle der Ordnung, der Freiheit und Wohlfahrt für Frankreich; sie bestritt den Vertretern des Landes weder das Recht, das Budget im Einzelnen zu discutiren, noch die directe Einwirkung auf verantwortliche Minister; und nicht sie war es, der man die Beleidigung zufügte, das Decret vom 24. Nov. als einen Fortschritt zu betrachten. Ihre strengsten Gesetze waren die Septembergesetze, die man heutzutage wie eine Befreiung und eine Gnade aufnehmen würde; aber in der Zeit ihrer größten Gefahren und nachdem das Leben ihres Oberhauptes zum zwölften mal bedroht worden war, würde sie sich mit Widerwillen von dem allgemeinen Sicherheitsgesetze abgewendet haben. Es ist vielleicht der Fehler des alten französischen Bluts, das in meinen Adern rinnt; aber gerade so Prinz, wie attentibili — Meuchler — von Neapel ihre Entrüstung und ihr Mitleid er-

regen, kann ich nicht ohne den lebhaftesten Schmerz daran denken, daß vielleicht in dem Augenblike, wo ich dies schreibe, ein Franzose seiner Familie, seinen Freunden ohne Urtheil entrissen wird, um in einer entlegenen Gefangenschaft zu sterben! Was sage ich, ohne Urtheil! Heimlich, muß es heißen und ohne daß auch nur eine einfache Erwähnung im Moniteur alle benachrichtige: eine administrative Entscheidung habe soeben summarisch einen Bürger dem Vaterlande entzogen. Und das nennen Sie den innern Haß beruhigen und die Wunden unserer Revolution schließen! In diesem Verfahren liegt gerade so viel Voraussicht und Ehrlichkeit wie in Ihrer auswärtigen Politik.

Sie träumen von großen Umwälzungen in Europa. Ich aber hege einen Wunsch für Frankreich: den nämlich, daß mein Vaterland einer Lage entgehe, in der es vielleicht in Unternehmungen verstrickt wird, die es nicht zum voraus gebilligt hat; wo es unter dem System des Schutzzolles einschlafen und in den Armen des Freihandels erwachen, unvorbereitet vom Frieden zum Kriege, von der Wohlfahrt zum Verderben übergehen kann; endlich den, daß es von dem bon-plaisir — der Willkür — befreit werde, unter welcher Form man auch dessen Rückkehr verstecken möge. Wenn die Nation, wenn jeder Franzose sich der Sicherheit, der Freiheit, der Unverletzlichkeit gleichmäßig erfreuen wird, dann wird man ein Recht haben, an die Spitze unserer Verfassung die Grundsätze von 89, befreit von den Utopien von 91, den Verbrechen von 93 und der Heuchelei einer andern Epoche zu schreiben.

Ich halte ein; es ist ein Schmerz, welcher dem der Verbannung unnützerweise beigefügt wird, den Blick allzu lange auf die Leiden und Gefahren seines Landes zu richten; Sie aber, der Sie mit der Anmaßung des Glücks und der unverdienten Erfolgen anhängenden Ungerechtigkeit die alten Geschlechter behandeln, welche lange Zeit über eine edelmüthige Nation regiert haben, und die, von den Wogen der Revolutionen abwechselnd vertrieben und zurückgeführt, sich endlich mit ihrer Freiheit verbunden hatten wie ehedem mit ihrer Größe; Sie, der Sie die aufgehäuften Früchte so vieler Arbeiten, so vieler Weisheit, so vielen Ruhms genießen und sie doch täglich in Gefahr setzen, merken Sie sich wohl, daß, wenn Sie die schlimmen Wege, in die Sie sich verrannt haben, nicht verlassen, es nicht die Bourbons oder die Orleans sind, an die man jemals einen solchen Vorwurf im Mindesten richten konnte; Ihnen und den Ihrigen würde man dann die Worte, welche Ihr Oheim an das Directorium richtete, zurückgeben können: „Was habt Ihr aus Frankreich gemacht!“

15. März 1861.

Heinrich von Orleans.

(Illustr. Ztg.)

Zur „Inländischen Maschinenfabrikation“.

(Erwiderung.)

Da Baron C. Ungern-Sternberg seit Wochen durch Krankheit an das Bett gefesselt ist, und voraussichtlich noch für längere Zeit verhindert sein wird, sich seines in Nr. 43 der „Dörpt. Ztg.“ angegriffenen Berichts über die Petersburger Ausstellung anzunehmen, halte ich es für meine Pflicht, die Vertheidigung des in den Livl. Jahrbüchern erschienenen Aufsatzes zu übernehmen. Aber nicht blos als Redacteur der genannten Zeitschrift fühle ich mich dazu bewogen, sondern auch — und zwar besonders — durch die Ueberzeugung von der thatsächlichen Richtigkeit des von Baron Ungern ausgesprochenen Urtheils, eine Ueberzeugung, welche ich mir nach täglichem, vier Wochen lang fortgesetzten Besuch der Ausstellung und der veranstalteten Prüfungen der Maschinen und Geräthe gebildet habe.

Zunächst muß gerügt werden, daß die Entgegnung auf den Bericht des Baron Ungern-Sternberg nicht demjenigen Publicum vorgelegt wurde, welches mit dem angegriffenen Artikel bekannt war. Warum sandte Recensent nicht seine „Berichtigung“ an die Redaction der Livl. Jahrbücher ein, und warum entzog er die vor dem Forum des Leserkreises dieser Zeitschrift anhängig gemachte Sache dem Urtheile desjenigen Publicums, welches jedenfalls die Entscheidung in dieser Angelegenheit fällen wird — um in einer politischen Zeitschrift, deren Spalten für einen Streit zwischen Landwirthen und Technikern nur einen sehr beschränkten Raum haben können, eine Reihe von Behauptungen aufzustellen, deren eingehende Widerlegung an diesem Orte nicht möglich ist.

Da die meisten jener Behauptungen nur auf die eigene Autorität des Herrn Recensenten begründet sind, ist es von Interesse, vor Allem zu constatiren, daß derselbe die Petersburger Ausstellung nur sehr summarisch in Augenschein genommen und den Prüfungen der ausgestellten Maschinen gar nicht beigewohnt hat, wie es sich aus seinen eigenen Mittheilungen mit Sicherheit schließen läßt. Seine Eintheilung der inländischen Maschinen in Moskauer und aus den Ostseeprovinzen stammende, ist eine vollkommen willkührliche, und seine Charakteristik der ersteren paßt nur auf die Producte einer einzigen der dortigen Maschinenfabriken, welche allerdings der angedeuteten Fehler wegen, dem oberflächlichen Beschauer zunächst auffielen. Dagegen hat der Hr. Kritiker z. B. die Producte der Moskauer *ремесленное заведение*, welche den ungetheilten Beifall der Kenner erwarben, wie es scheint — ganz übersehen. Wenn Baron Ungern-Sternberg ausländische und inländische Maschinenfabricate gegenüber stellt und in demselben Satze „hiesige“ Fabrikate nennt, so sind darunter offenbar die inländischen insgesammt verstanden, und mit vollem Rechte, denn die Maschinenfabrikanten aus den Ostseegouvernements und aus den übrigen Provinzen des russischen Reiches stimmten vollständig überein, in ihren Klagen über Mangel an patriotischem Sinn der Käufer, verlangten auf gleiche Weise Anerkennung für die bloße Thatsache des Beschickens der Ausstellung, klagten auf gleiche Weise über den bestehenden Zoll, und versicherten einstimmig, ihre Fabrikate seien den hiesigen Verhältnissen angemessener als die ausländischen u. s. w.

Zum Echo dieser auf der Ausstellung täglich gehörten Klagen der inländischen Maschinenfabrikanten

hat sich Herr Kloß gemacht. Seiner Ansicht nach verdient der Fabrikant „principiell warme Anerkennung," wenn er eine ihm gebotene Gelegenheit benutzt, die Vorzüglichkeit seiner Producte vor anderen einem größeren Publicum durch den Augenschein zu zeigen. — Die Ausstellungen sind jedenfalls für den Producenten ausgezeichneter Waaren eine Wohlthat, und es ist ein eigenthümliches Princip, nach welchem derjenige warme Anerkennung verdient, welcher eine ihm erwiesene Wohlthat annimmt. Ausgezeichnete Güte aber spricht Herr Kloß den Producten der Rigaschen und kleineren Baltischen Maschinenfabriken zu. Er erklärt sie nicht nur den englischen Vorbildern ebenbürtig, sondern stellt sie sogar in einzelnen Exemplaren über dieselben. Herr Kloß widerspricht in diesem Theil mit ebenso großer Unbefangenheit als Sicherheit der allgemein auf der Ausstellung sich geltend machenden öffentlichen Meinung, und zwar einer Meinung, die durch die Untersuchungen der Experten so wie durch die veranstalteten Proben über die Leistungsfähigkeit der ausgestellten Maschinen zu einem vollgültigen Urtheil erhoben ward. Diese Proben wurden unter Oberleitung der Prüfungs-Commission (welche zur Hälfte aus Richtern bestand, die von den inländischen Maschinenfabrikanten selbst gewählt waren) unter specieller Leitung der aus den einzelnen Fabriken nach Petersburg gesandten Techniker ausgeführt. Daß Herr Kloß diesen Prüfungen nicht beigewohnt hat, beweist er, indem er als Beispiele der Superiorität rigascher Maschinen gerade die Locomobile und Dreschmaschine aus Mühlenhof anführt, deren Leistungen bei dieser Gelegenheit leider entschieden unbefriedigend ausfielen.

Ebenso ist das von Herrn Kloß angeführte „erfreuliche Factum, daß alle ausgestellten Fabrikate baltischer Maschinenfabriken nach Fabrikpreisen mit Zuschlag der Transportkosten von der Ausstellung verkauft seien" nicht erfreulich, weil es kein Factum ist. Wer die öffentliche Meinung der Käufer während der Ausstellung kennen gelernt und die Klagen der in Rede stehenden Aussteller bis zum Schluß der Ausstellung gehört hat, kann über diesen Punkt nicht einen Augenblick zweifelhaft sein.

Die theueren Preise der inländischen Fabrikate giebt Herr Kloß zu, erklärt sie aber vorzugsweise aus der Ungunst des Zolltarifs ohne dessen Aenderung ein erfolgreiches Rivalisiren im Puncte der Billigkeit nicht zu erwarten sei. Wenn Herr Kloß mit „einem Blick" aus dem Zolltarif ersieht, „daß die Einfuhr ausländischen Roh- und Stangeneisens nur unter Bedingungen erfolgen kann, die einem völligen Verbot gleich kommen," so dürfte es doch gerathen sein, mehr als einen Blick in die genannte Gesetzgebung zu thun, ehe man der Meinung des Herrn Kloß beipflichtet. Es verhängte nämlich der Zolltarif von 1842 einen Einfuhrz. (zu L.) auf Roh- u. Gußeisen von 1 R. 3 C. pr. Pd.

1851 „ „ (zu L.) auf Roh- u. Gußeisen von — 50 „ „ „

1857 „ „ (zu L. u. zu Wass.) auf Roh- u. Gußeisen von . . . — 15 „ „ „

In derselben Weise ging der Zoll auf Schmiedeeisen von 1 R. 38 K. pr. Pud (1842) auf 50 K. (1851) und endlich auf 30 K. bei der Einfuhr zu Lande, herab, während die Einfuhr zu Wasser in den beiden älteren Tarifen ganz untersagt, 1857 aber gegen einen Zoll von 50 K. pr. Pud erlaubt ist. Möge Herr Kloß nun die Gefälligkeit haben, eine Berechnung darüber vorzulegen, um wie viele Rubel eine Dreschmaschine z. B., durch den gegenwärtig bestehenden Einfuhrzoll vertheuert wird. —

Hiermit dürfte der Kritik des Herrn Kloß die nöthige Erwiderung zu Theil geworden sein, und bleibt nur noch übrig, dem anonymen Verfasser des „Eingesandt" in Nr. 16 des „Inlandes," Glück zu wünschen zu dem Scharfsinn, mit welchem er die Vertheidigung der inländischen Maschinen durch Herrn Kloß als eine „durchgreifende und motivirte" erkannt hat. Dorpat, 2. Mai.

Karl Hehn.

Der in Amerika neu entdeckte Comet.

(Aus einem Schreiben von O. Struve an den beständigen Secretair der Akademie der Wissenschaften.)

Pulkowa, 27. April 1861.

— Um Sie in den Stand zu setzen, möglichen Anfragen zu begegnen, eile ich, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß jetzt wieder ein Comet mit bloßem Auge zu sehen ist. Derselbe ist bereits seit anderthalb Wochen in Deutschland mit dem bloßen Auge erkannt und schon vor mehr als einem Monat in Amerika durch das Fernrohr entdeckt. Obgleich der Comet seit seiner Entdeckung bedeutend an Licht zugenommen hat, so steht doch nicht zu erwarten, daß er, wenigstens in unserer nördlichen Breite, eine eigentlich glänzende Erscheinung bieten wird. Bei der hellen Dämmerung, die wir jetzt die ganze Nacht hindurch haben, erscheint er als ein Stern 4ter Größe. Es ist eine runde Nebelmasse von etwa 15 Minuten Durchmesser und unterscheidet sich dadurch leicht von den Sternen. Von einem Schweif ist jetzt hier nichts zu erkennen; auch bietet der Kern keine auffallenden Erscheinungen dar. Der Comet stand in der letzten Nacht etwa 13° nördlich vom Jupiter, bewegt sich aber jetzt täglich mehrere Grade nach Süden, so daß er vermuthlich schon in wenigen Tagen sich unserer Beobachtung entziehen wird. Scheinbar nähert er sich der Sonne, und es ist daher möglich, daß er in südlichen Gegenden vielleicht noch eine viel glänzendere Erscheinung bieten wird als jetzt bei uns.

(Pet. Z.)

(Eingesandt.)

Dorpat. Eine briefliche Mittheilung setzt uns in den Stand einem gesangliebenden Publikum die baldige Ankunft der Tyroler Sänger-Gesellschaft Kop, deren Leistungen uns schon einmal sehr ergötzten, anzuzeigen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 70. Dorpat, den 3. Mai 1861. Censor R. Linde

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß sich meine gegenwärtige Wohnung im Nicolai'schen Hause, gegenüber der C. Mattiesen'schen Buchdruckerei befindet. Außer Graviturен, Grabschriften, Pettschaften ꝛc. nehme ich auch alle Arbeiten im Emailliren an. 3

A. Grünberg, Graveur.

Donnerstag den 4. Mai 1861

im großen Hörsaale der Kais. Universität

zweites u. letztes

Vocal-Concert

des

Victoria-Quartetts

der Opernsänger Gebrüder **Rudolph, Albert** und **Emil Siegert** und des Sopran-Tenoristen **L. Hebel** aus Berlin. — Näheres die Affischen.

Billete zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Galerie à 30 Kop., sind in der Buchhandlung des Herrn Rathsherrn Karow und im Hotel London Nr. 1 zu haben.

Von heute an kann bei mir Wolle, jeglicher Qualität, auf das Beste gekratzt werden. 3

J. Kurrikoff, Jamasche Straße.

Im Samen'schen Hause, dem Universitätsgebäude gegenüber, wird von Anfang Mai frische Butter zu haben sein, die zweimal wöchentlich eingeschickt wird. 1

Im Kreisschulgebäude sind verschiedene Möbel und ein Klavier zu verkaufen. Zu erfragen im Hofe beim Calefactor. 1

Ein neuer ausländischer Stuhlwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen im Hause Prof. Clauß, Stationsberg. Zu erfr. beim Hauswächter.

Ein guter polirter hunter Birkenholz-Sopha steht zum Verkauf im Cramer'schen Hause, in der St. Petersburger Straße. Zu erfragen beim Hauswächter. 2

Den 2. d. M. sind circa 70 Rbl. S.-M., in weißem Papier eingeschlagen, verloren worden. Der ehrliche Finder erhält in der Ztgs.-Exped. 15 Rbl. Belohnung. 2

Alle Gattungen neuer Krugsmaaße hat vorräthig

J. Oding, neben Hotel London. 3

Abreise halber werden 6 Bde. der „Westermann'schen illustr. deutschen Monatshefte", 5 davon in schönen Einbänden, zu einem sehr ermäßigten Preise in der Ztgs.-Exped. abgegeben. 2*

Im Blum'schen Hause (Nr. 198, Alexanderstraße) sind zwei Familienwohnungen, jede von 4 Zimmern, wie auch Stallraum und Wagenremise zu vermiethen und gleich zu beziehen. 3

In meinem Hause, in der Techelferschen Strasse, sind Familienwohnungen wie auch einzelne Zimmer zu haben. 3

J. Behre, Buchbinder.

Auf dem Höfchen Klein-Cabbina sind Sommerwohnungen mit und ohne Stallraum zu vergeben. Zu erfragen im Pabo'schen Hause, eine Treppe hoch. 3

Eine Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke vermiethet H. Sommer. 1

Abreisende.

E. J. Kreutzdahl, Hutmachergesell. 3
H. J. Keller, Kaufcommis. 3
Ernst Hollmann. 3
E. Seedorf, Schneidergesell. 3
A. Meinhardt u. Deichmüller, Stellmachergesellen.
A. Meiser, G. Nieberg, K. Nierle, Schuhmachergesellen. 2
C. Felsmann, Töpfermeister, nebst Familie. 2
C. O. J. Kallaidel, Hutmachergesell. 2
A. Meisner, chirur. Instrumentenmacher. 2
J. Troffel, Tischlergesell. 2
D. Matroni, Gypsarbeiter. 1

Charles Toussaint, Prof. de langue française, und G. Langenscheidt, Literat und Philolog, ertheilen nach wie vor **brieflichen Unterricht im Französischen** mittelst gedruckter Unterrichtsbriefe. Hunderte von wissenschaftlichen Autoritäten haben die 4. Aufl. der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbriefe als das „beste, umfangreichste und großartigste aller derartigen Werke" anerkannt, — die Bezeichnung der Aussprache aber als „unübertrefflich" erklärt. Man prüfe! — Honorar für die ersten sechs Wochen des Unterrichts 1 Rbl. 13 Kop. — Unbemittelten Berücksichtigung. — Näheres im franco zu bestellenden Prospect, den wir gratis und franco versenden. ☞ Gefälligst zu notirende Adresse: **„G. Langenscheidt in Berlin, Hirschelstraße 32."** 3

Bestellungen übernimmt Herr **Th. Hoppe** in Dorpat.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 52.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 5. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den Wirkl. Geheimen Rath Grafen Lanskoi.

Graf Sergii Stepanowitsch! Indem Ich Ihnen im Jahre 1855 die Verwaltung des Ministeriums des Innern übertrug, erklärte Ich bei Meinen ersten Arbeiten mit Ihnen Meine Absicht, zur Befreiung der gutsherrlichen Bauern in Rußland zu schreiten. Ich fand bei Ihnen volle Bereitwilligkeit, Mir in dieser Angelegenheit beizustehen. Die auf Meinen Wunsch von Ihnen zusammengestellten vorläufigen Ansichten und Meinungen über diese Frage wurden dem von Mir gegründeten besonderen Haupt-Comité für die Bauerangelegenheit zur Beurtheilung vorgelegt. Von Mir zur Theilnahme an den Arbeiten dieses Comités berufen, haben Sie mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zum erfolgreichen Gang der Geschäfte, welche dem Comité übertragen worden, mitgewirkt. In Ihrem Amt als Minister des Innern hatten Sie die Pflicht der allgemeinen Beaufsichtigung der Thätigkeit der Gouvernements-Comités, welche in den Gouvernements zur Verbesserung der Existenz der Leibeigenen Bauern gegründet waren. Diese schwierige und wichtige Pflicht haben Sie mit aller Gewissenhaftigkeit und glühendem Eifer erfüllt. Abgesehen von Ihren Bemühungen, in der Bauern-Frage, welche ihrer Ausdehnung und Wichtigkeit nach die ganze Thätigkeit des Ministeriums des Innern im Verlauf der letzten vier Jahre in Anspruch nahm, haben Sie beständig für Verbesserung auch in anderen Zweigen, welche der Leitung dieses Ministeriums anvertraut sind, Sorge getragen. Nach Ihrer Anweisung wurde zu einer Zusammenstellung von Vorschlägen für die Verbesserung und Reform sämmtlicher Theile dieses Ministeriums geschritten, diese Vorschläge aber konnten ihres engen Zusammenhanges wegen mit der Bauern-Frage nicht zu einem erwünschten Ende geführt werden. Endlich, nachdem alle, diese Frage betreffenden, Projekte dem Haupt-Comité zur Prüfung vorgelegt waren, haben Sie in letzter Zeit innigen und thätigen Antheil an der Beschäftigung mit diesem Gegenstand genommen. Ihre vermehrten Arbeiten haben Ihre Gesundheit untergraben und Ich, nur aus Rücksicht für diesen Umstand, habe Ihrem Wunsche gemäß, mit aufrichtigem Bedauern Sie von der Leitung des Ministeriums des Innern enthoben. Ich hatte in Ihnen im Verlauf von sechs Jahren einen eifrigen Gehülfen bei Vollführung Meiner Pläne, die Befreiung der leibeigenen Bauern und die Organisation verschiedener Theile im Ressort des Ministeriums des Innern betreffend, und da Ich den Wunsch hege, Ihnen Meine Erkenntlichkeit für Ihren langjährigen für das Vaterland nützlichen Dienst in den wichtigsten Staats-Aemtern auszudrücken, habe Ich durch einen Ukas, der heute an den Dirigirenden Senat erlassen worden, Sie mit Ihrer Nachkommenschaft in den Grafenstand des russischen Kaiserreichs erhoben. Ich verbleibe Ihr für immer unverändert wohlgewogener

(Unterzeichnet) und dankbarer **Alexander.**

St. Petersburg, den 23. April 1861.

Das Forstcorps soll im Jahre 1863 zur Forstakademie erhoben werden. Für die Uebergangszeit sollen jedoch schon die bestehenden Specialcurse beim Forstcorps und der Musterforstei zu Lissino erweitert und entwickelt werden und ist deshalb festgestellt worden: daß zur Theilnahme an diesem Specialcursus nicht nur wie bisher diejenigen berechtigt sind, welche den Universitätscursus der Naturwissenschaften absolvirt haben, sondern auch Cameralisten, Mathematiker, Juristen und Mediciner nach beendigtem Universitätscursus; die Zahl der Stipendiaten ist von 20 auf 40 erhöht worden; der Lehrcursus ist von 16 auf 17 Monate festgesetzt; bis zur Errichtung der Akademie erhalten die Stipendiaten und freien Zuhörer ein Stipendium von 25 Rubel monatlich. Diejenigen der Forstcanditaten, welche sich auszeichnen, werden zur Vervollkommnung in ihrem Fache ins Ausland geschickt; beim Austritt aus der Musterforstei oder aus der Akademie erhält jeder Forstcandidat eine Unterstützung von 150 Rbl.; bis zur Eröffnung der Akademie wird zur Unterhaltung des vollen Etats des Forstcorps die Summe von 86,023 Rbl. 82 Cop. jährlich gezahlt. (R. P. Z.)

Warschau. Das „Journal de St. Petersburg" bringt weitere Berichtigungen der durchaus falschen Nachrichten, welche die französischen Blätter „la Presse" und „la Patrie" sich aus Warschau schreiben lassen.

Diese Korrespondenzen lauten:

1) „Die Obrigkeit soll, um das traurige Aussehen, das die Stadt bietet, zu verwischen, die Theater zu öffnen befohlen haben; die Einwohner werden Billete erhalten und sind gehalten, dieselben zu be-

nutzen und sich an ihre Plätze zu begeben, die ihnen angewiesen sind."

Niemals hat dergleichen stattgefunden und die Theater sind bis jetzt geschlossen, theils wegen besonderer Umstände, theils um die Gebäude auszubessern.

2) „Man spricht von Konfiskationen und Sequestern."

Es haben weder Konfiskationen noch Sequester stattgefunden.

3) „Wie es heißt, soll zu dem Zweck, das Königreich zu schwächen, eine Aushebung aller jungen Leute stattfinden, welche Militair-Dienste in den 4 nächsten Jahren leisten müssen, und das Kontingent, das jährlich aus 40,000 Mann besteht, würde mit einem Schlage 160,000 Mann enthalten."

Das jährliche Kontingent des Königreichs Polen für die Rekrutirung erreicht niemals die Zahl von 40,000, und es ist keine Rede davon, in diesem Jahr eine Rekrutirung zu veranstalten.

21. April. Eine Correspondenz des „Czas" vom 18. erwähnt folgender Gerüchte, welche, wie das Blatt sagt, in Warschau circuliren und sich realisiren können.

„Um schließlich mehr und mehr die Beamten von dem übrigen Theil der Bevölkerung zu isoliren, will die Regierung ihnen befehlen, in ihren Büreaus von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends zu bleiben. Man soll nach Warschau Regimenter, aus Baschkiren, Kalmücken und Nogaizen-Kosaken ꝛc. zusammengesetzt, kommen lassen."

Alles dieses ist nicht nur falsch, sondern absurd.

Die „Presse" von Paris meldet, daß auf hohen Befehl die medicinische Akademie in Warschau geschlossen ist. Dieses Faktum ist durchaus falsch.

23. April. Man liest in der „Indépendence Belge" vom 18. April:

„Die Obrigkeit in Warschau verbietet den Priestern in den Kirchen die Bevölkerung aufzuregen und vielen angesehenen Personen, bei sich Gesellschaft zu empfangen. Das sind Vorgänge, über welche wir unsere Gedanken nicht zu sagen brauchen und von denen die russische Regierung kein gutes Resultat erwarten kann."

Die zweite Nachricht ist durchaus erfunden; was die erstere betrifft, so wird sich wohl keine Regierung finden, welche nicht Aufreizung zum Aufruhr in den Kirchen den Priestern untersagen sollte. Die Tempel des Herrn sind keine Arena für politische Wühlereien.

Unter anderen falschen Nachrichten, welche von den politischen Zeitungen aus Posen und Krakau verbreitet werden, befinden sich beständig die schon bekannten Fabeln von in die Weichsel geworfenen Leichen, von beraubten, von den Soldaten am Abend und bei Tage in den Straßen Warschaus massacrirten Leuten. Diesen Behauptungen setzen wir eine kategorische Verneinung entgegen.

In einer angeblichen Correspondenz aus Warschau, welche das „Journ. des Debats" vom 18. (30.) April bringt, heißt es:

1) Daß in Folge der Ereignisse des 13. (25.) und 15. (27.) Febr. die landwirthschaftliche Gesellschaft auf Verlangen des Fürst-Statthalters selbst, mit dem politischen Charakter bekleidet worden, den sie früher abgelehnt.

2) Daß am Abend vor ihrer Auflösung dieser landwirthschaftlichen Gesellschaft für ihre Dienste laut gedankt worden.

3) Daß am 28. März (9. April) die Herren Lenski, General-Direktor der Finanz-Commission und der General der Russischen Armee Gecewitsch, in diesem Augenblick Minister des Innern, ihre Entlassung eingereicht.

Alles dieses ist falsch.

Die direkte Eisenbahn-Verbindung mit Preußen.

Die Eisenbahnstrecke Kowno-Eydtkuhnen ist den 11. April eröffnet und die Strecke Dünaburg-Kowno wird im Anschluß an die Bahnzüge mit Post-Diligencen befahren. So haben wir denn jetzt täglich zweimal directe Eisenbahn- und Postverbindung mit dem Auslande. Der Frühzug verläßt um 6 Uhr 30 Min. Morgens St. Petersburg, erreicht Pskow um 2 Uhr 26 Min., Dünaburg um 10 Uhr 25 Min. Abends und Kowno um 5 Uhr 40 Min. früh. Die Passagiere werden per Post weiter befördert und erreichen Eydtkuhnen den folgenden Vormittag um 10 Uhr 17 Min. Hier nimmt die Eisenbahn die Passagiere auf, sie gelangen nach Königsberg Nachmittags um 1 Uhr 59 Min., nach Kreuz um 12 Uhr 10 Min. Nachts, nach Frankfurt a. O. um 3 Uhr 18 Min. Morgens und kommen in Berlin um 5 Uhr 15 Min. nach dortiger Zeit an. Die ganze Reise von St. Petersburg bis Berlin dauert demnach 71 Stunden 52 Min. — Der Nachmittagszug verläßt St. Petersburg um 2 Uhr, erreicht Pskow um 9 Uhr 57 Min., Dünaburg früh um 5 Uhr 55 Min. Dort schließt sich die Post an und bringt die Passagiere bis 5 Uhr 40 Min. früh am folgenden Tage nach Kowno. Der von dort abgehende Eisenbahnzug erreicht Eydtkuhnen um 10 Uhr 17 Min., Königsberg um 1 Uhr 59 Min. Nachmittags, Kreuz um 12 Uhr 10 Min. Nachts, Frankfurt a. O. um 3 Uhr 18 Min. und Berlin um 5 Uhr 15 Min. Morgens. Die Fahrt von St. Petersburg nach Berlin dauert 64 Stunden 22 Min.

So weit ist die ganze Einrichtung sehr erwünscht, aber — die Post von Dünaburg bis Kowno hat nur 20 Plätze und enthält der Bahnzug eine größere Anzahl von Personen, welche die direkte Verbindung benutzen wollen, so müssen sie eben — warten.

Folgendes wird über die Arbeiten an der Eisenbahn von Nishni-Nowgorod mitgetheilt: Am Dienstag den 18. April fuhren Lokomotiven, eine nach der andern zum ersten Mal über die eiserne Brücke der Eisenbahn nahe der Stadt Pokrow, wobei nicht die geringste Schwankung sich zeigte. Diese Brücke, 66 Faden lang, wurde in 3 Monaten zusammengestellt. Die Arbeiten wurden Tag und Nacht weiter geführt, selbst bei der stärksten Kälte, welche oft auf 30 und mehr Grad stieg, und waren bei denselben 800 französische und russische Handwerker angestellt. Alle Arbeiten waren bis zum Aufgehen des Flusses beendigt.

Das Eis der Kljasma setzte sich an demselben Tage in Bewegung, als die 5 Lokomotiven zum ersten Mal über die Brücke fuhren, und der Strom war so stark, daß die temporäre Brücke gewiß dadurch zerstört worden wäre, Durch die Vollendung dieser neuen Brücke wird die Verbindung zwischen Moskau und Nishni mittels der Eisenbahn im Mai für das Publikum stattfinden können. (M. Z.)

In der Stadt Nikolajewsk im Gouvernement Ssamara gebar die Frau des Kaufmanns 3. Gilde, Abdul-Nasir-Abdriachikow Bibarssow, mit Namen Selima Muslimowa, am 19. März 1 Knaben und 3 Mädchen, welche sämmtlich am Leben sind und gut gedeihen. (N. B.)

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe wurden Allergnädigst ernannt: der erste Secretair der Kaiserl. Gesandtschaft in Wien, Staatsrath Baron v. Uexküll; der General-Consul Rußlands in Königsberg, Staatsrath Adelsohn; — zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe: der erste Secretair der Kaiserl. Gesandtschaft bei Sr. Maj. dem Könige beider Sicilien, Coll.-Rath v. Poggenpohl; der dem Ministerium des Auswärtigen attachirte Coll.-Rath Baron v. Offenberg; der bisherige erste Secretair der Kaiserl. Gesandtschaft in Kopenhagen Hofrath Baron v. Campenhausen; der Chef der Archive der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen, Hofrath v. Grote; — zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe: der General-Consul im Königreich Sachsen, Staatsrath Tom-Hove; der General-Consul und Secretair der Kaiserl. Gesandtschaft in Hamburg, Coll.-Rath Freytag v. Loringhaven; der erste Secretair der Kaiserlichen Gesandtschaft in Stuttgart, Kammerjunker und Hofrath Baron v. Meyendorf; — des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe: der zweite Secretair in der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen, Coll.-Assessor v. Höhne; — des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe: der dritte Secretair in der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen, Coll.-Secretair Baron v. Prittwitz.

Der Director der Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen Geheimrath v. Westmann ist zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2. Cl.; der Rath der Kaiserl. Gesandtschaft in Paris, Kammerherr, wirkl. Staatsrath Oubril und der Rath des Ministeriums des Auswärtigen wirkl. Staatsrath v. Ewers sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe, sowie der Charge d'affaires am Badenschen Hofe, Kammerherr und wirkl. Staatsrath Stolipine zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Classe Allergnädigst ernannt worden.

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert: zum wirkl. Staatsrath der Dirigirende der 3. Expedition der besonderen Canzellei des Ministeriums, Staatsrath Baron v. Bühler, mit Beibehaltung seiner Würde als Kammerherr; zum Coll.-Rath, der erste Secretair der Kaiserl. Gesandtschaft in Washington, Hofrath Baron Osten-Sacken; zum Gouvernements-Secretair der außeretatmäßige Attaché der Kaiserlichen Gesandtschaft in Berlin, Colleg.-Reg. Graf v. Dunten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerio des Innern vom 23. April 1861 sind für Auszeichnung befördert worden: der Livländische Gouvernements-Adelsmarschall v. Oettingen und der Landesbevollmächtigte von Kurland Graf v. Medem zu Staatsräthen; — der Beamte von der VIII. Classe zu besonderen Aufträgen beim Minister, Hofrath Baron Stackelberg zum Collegienrath; — der beim Ministerio stehende Collegien-Assessor Richter und der Beamte von der VIII. Classe zu besonderen Aufträgen beim Minister, Collegien-Assessor v. Bradke, zu Hofräthen. (L. G.-Z.)

Se. Majestät der Kaiser hat geruht, das Reglement einer temporären Commission zur Erbauung des Pernauschen Hafens am 16. März d. J. Allerhöchst zu bestätigen. — Nach dem in einer Beilage zu den „*Сен. Вѣд.*“ veröffentlichten Reglement sollen die zerstörten Seedämme und seichten Stellen des Pernauschen Hafens nach einem in der Oberverwaltung der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten geprüften Plane wieder hergestellt werden. Zur Beaufsichtigung der erfolgreichen Abhaltung der Torge und zur Beaufsichtigung der Arbeiten selbst, sowie zur Kontrole der Rechenschaftsablegung wird eine temporäre Commission errichtet, welche unter der unmittelbaren Leitung des General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements steht. (§§ 1 und 2) Diese Commission, deren Präsident ein von der Oberverwaltung der Wegekommunicationen und öffentlichen Bauten ernannter Stabsoffizier des Corps der Ingenieure der Wegekommunikationen ist, besteht aus dem Bürgermeister, zweien Glieder der am Hafen handelnden Kaufmannschaft und einem Mitgliede des Rathes. Die Glieder seitens der Kaufmannschaft werden von der ganzen am Pernauschen Hafen handelnden Kaufmannschaft, das Mitglied seitens des Raths von diesem gewählt und diese sowohl, wie die gleichzeitig zum Ersatz zu erwählenden 3 Candidaten vom General-Gouverneur bestätigt. Zur Leitung des Schriftwechsels befindet sich ein Schriftführer bei der Commission (§§ 3, 4 und 6.) Der Präsident der Commission ist zugleich Ausführer der Arbeiten. (§ 5.) Die Torge zur Uebernahme der Arbeiten werden in Pernau von der Commission abgehalten; diese hat über den Erfolg der Torge dem General-Gouverneur zu berichten. (§ 9.) Falls theilweise Arbeiten vergeben werden, hat die Commission das Recht, Uebernahmen im Betrage bis auf 10,000 Rbl. definitiv zu bestätigen. (§ 11.) Die Commission hat darüber zu wachen, daß alle Arbeiten in dem contractlich bestimmten Termine ausgeführt werden und ist im Falle der Nichteinhaltung desselben dazu verpflichtet, Mittel zur Beschleunigung des Ganges der Arbeiten zu ermitteln. (§ 14.) Anordnungen in Bezug auf den eigentlich technischen Theil des Hafenbaues stehen dem Ausführer der Arbeiten zu, und die Commission hat in dieser Beziehung durchaus keine Anordnungen zu treffen; die Commissionsglieder werden aber dazu verpflichtet, sich von der Güte der Materialien zu überzeugen, und dieselbe nach Maßgabe der Lieferung zu attestiren. (§ 15.) Nach völliger Beendigung der für den Pernauschen Hafen bestimmten Bauten wer-

den sie in Gemeinschaft mit den Commissionsgliedern von einem auf Anordnung der Oberverwaltung der Wege-Communikationen und öffentlichen Bauten abkommandirten Ingenieur besichtigt, über das Ergebniß der Besichtigung ein Dokument aufgenommen, und die beendeten Bauten der Leitung der Stadt übergeben. (§ 19.) (Rig Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Wir haben zuverlässige Nachrichten aus den offiziellen Kreisen Londons erhalten, welche uns in der schon wiederholt ausgesprochenen Meinung bestärken, daß das Londoner Cabinet, obgleich es jetzt noch immer thut, als werde es auf der vollkommenen Einhaltung des Vertrages wegen der Syrischen Occupation durch Frankreich fest bestehen, in der entscheidenden Stunde die Hand zu einer Convention bieten will, welche dem Kaiser erlauben wird, zum Mindesten einen Theil seiner Truppen in Syrien zu lassen. England rüstet sich zu einem Kampfe bis aufs Messer mit Frankreich; aber es fürchtet diesen Kampf mehr, als es ihn wünscht, und nicht wegen Syrien wird es die große Karte ausspielen. (Pr. Z.)

Während man den Verleger und Drucker des Briefes des Herzogs von Aumale „über französische Geschichte" vor die Gerichte schleppt, erscheint jeden Tag eine neue Broschüre gegen die Familie Orleans und die k. Familie von Frankreich, jede neue an Gemeinheit und Rohheit die letzte noch überbietend. Die Broschüren erscheinen anonym, aber Jedermann weiß, daß sie ein Elaborat des Palais royal, ein Product der Nachforschungen in den Schätzen der kais. Bibliothek über die Geschichte der französischen Regenten sind. Der Prinz Napoleon hat eine vollständige Broschürenfabrik etablirt; mit welchem Erfolg, mag sich aus den Worten ergeben, mit denen die Revue des deux Mondes in ihrem neuesten Heft dieses unwürdige Treiben abfertigt. „Das einzige Ereigniß im Innern Frankreichs während der letzten zwei Wochen, heißt es, war eine Thatsache, welche wir nur erwähnen dürfen, die uns aber nicht erlaubt ist, näher zu erörtern. Wir meinen die Veröffentlichung einer Schrift des Herzogs von Aumale, worin dieser im Namen des Hauses Orleans auf die Verurtheilung antwortet, welche der Prinz Napoleon in seiner Rede im Senat über dieses Haus gefällt hatte. Diese Schrift ist mit Beschlag belegt worden und der Gegenstand eines Briefes des Prinzen Napoleon an den Kaiser und eines Briefes des Chefs des kaiserl. Cabinets an den Herausgeber der „Times" geworden. Die politische Presse hat den Takt gehabt, zu begreifen, daß die Beschlagnahme und die Verfolgung der Broschüre des Herzogs von Aumale ihr untersagten, diese zu besprechen. Es scheint, daß die Autoren von Broschüren nicht glauben, dieselbe Delicatesse beachten zu müssen, denn wir wissen kaum, wie viele Berichte als Antwort auf die angeschuldigte Broschüre erschienen sind." Was die Revue des deux Mondes betrifft, so wird sie eben so wenig von den Antworten auf den Brief des Herzogs von Aumale, als von diesem selbst sprechen. Wir haben jedoch in mehreren dieser Broschüren eine Anführung bemerkt, welche hervorgehoben zu werden verdient. Man gefällt sich darin, zu sagen, daß „die Broschüre gemäß den Preßgesetzen der Restaurations- und der Juli-Regierung verfolgt werde". Man kann daraus auf die Jugend der Autoren dieser Broschüren folgern, denn in der That können sie weder unter der Restauration, noch unter der Juli-Regierung gelebt haben, sonst würde ihnen zu Ohren gekommen sein, daß damals die Preßprozesse von einer Jury entschieden wurden und veröffentlicht werden konnten. (A. Z.)

Wie das „Pays" mittheilt, sind die Nachrichten aus China günstig. Die Missionaire hegen überall ein großes Vertrauen. In Shanghai wird eine katholische Kirche gebaut; die dreifarbige Fahne weht bereits auf dem Thurm. — Die russische See-Division, welche für den nächsten Monat in Cherbourg erwartet wird, ist nicht für Syrien, sondern, der „Presse" zufolge, für China bestimmt, wo sie 3 oder 4 Schiffe, welche den Fluß Amur verlassen und sich nach Europa zurückbegeben, ersetzen wird. (Pr. Z.)

Paris, 8. Mai. Der „Moniteur" zeigt an, daß am 5. Mai, dem Todestage Napoleons I., ein Trauergottesdienst in der Tuilerienkapelle stattgefunden hat. Der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzessinnen Clotilde und Mathilde, sowie die Prinzen und Prinzessinnen der kaiserl. Familie u. s. w. wohnten der Feierlichkeit bei.

Als kürzlich die neu ernannten Bischöfe zur Eidesleistung in den Tuilerien versammelt waren, sagte der Kaiser, wie man erzählt, zu dem neuen Erzbischof von Auch: „Sie wissen, Msgr., daß ich zu Ihrem Sprengel gehöre". Wie so? „Weil alle Souveraine seit Ludwig XIV. von Rechts wegen Kanoniker der Kathedrale von Auch sind". „Sire," erwiderte der Bischof von Nevers auf diese Berufung auf die legitimen Könige Frankreichs, „Sire, das ist wahr, aber die Souveraine Frankreichs sind auch Kanoniker der Basilika von St. Johann Lateran in Rom, was Sie in Ihrer Eigenschaft als ältester Sohn der Kirche nicht vergessen werden". (Pr. Z.)

England.

London, 6. Mai. Der Prinz-Gemahl hielt vorgestern im Namen der Königin ein zahlreich besuchtes Lever, bei welchem 120 Herren vorgestellt wurden. Die Königin selbst verweilt diese Woche noch in der stillen Zurückgezogenheit von Richmond-Park, wo der Prinz Ludwig von Hessen im Laufe der nächsten Tage erwartet wird. Der Prinz von Wales wird, wie verlautet, die Pfingstferien der Universität zu einem Aufenthalte im Lager zu Curragh of Kildare benutzen, um daselbst den Militairdienst praktisch zu studiren. Zu diesem Zwecke soll er an den Manövers des 1. Grenadier-Garde-Bataillons Theil nehmen.

Ueber die Taktik, welche die Opposition weiter gegen das Budget zu befolgen beabsichtigt, ist bis zur Stunde noch nichts bekannt. Der allgemeinen Ansicht nach ist das Budget und mit diesem die Stellung des Cabinets für den Rest der Session als ge-

borgen zu betrachten. Doch ist dies eben nur eine Ansicht. (Pr. Z.)

Das in dem Kossuthnoten-Prozeß am Sonnabend gefällte Urtheil, wonach die Inhibirung aufrecht zu erhalten, Noten und Platten binnen Monatsfrist dem Kläger auszuliefern sind, damit er sie zerstöre, während jede Partei ihre betreffenden Prozeßkosten bestreitet, da der Anwalt des Klägers erklärt hatte, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich halte es unter seiner Würde, eine Entschädigung der Prozeßkosten von dem Angeklagten zu verlangen, — wurde von Seiten des Vice-Kanzlers Sir John Stuart in der Hauptsache dadurch motivirt, daß, wie bereits die Advokaten des Klägers nachgewiesen hatten, besagte Notenfabrikation ein Eingriff in die Rechte des de facto als König von Ungarn anerkannten Kaisers von Oesterreich sei, daß besagte Noten eingestandenermaßen bestimmt seien, beim Eintritt gewisser Ereignisse als Geldzeichen in Ungarn gebraucht zu werden, daß somit daraus dem Kläger offenbar ein Schaden erwachsen würde, insofern er das ausschließliche jus monetae besitze, und daß das Vicekanzlei-Gericht befugt sei, ihn vor diesem Schaden zu bewahren. Der Hauptanwalt der Herren Day und Söhne, Herr Bacon, appellirte nun gegen diesen Urtheilsspruch beim Kanzleigerichte, und der Lord-Kanzler hat eingewilligt, daß die Sache im nächsten Cyclus, (dem Trinitatis-Termin, der am 22. Mai beginnt und bis zum 12. Juni dauert) verhandelt werde. Bis dahin bleibt die ungeheure Masse Papier, die 320 Centner wiegt und an 3000 Pfd. St. gekostet hat, wahrscheinlich in den Magazinen der genannten Lithographen. Es sind 21000 Packete, von denen jedes 1000 Stück Noten enthält. Die Einguldennoten sind roth, die Zweiguldennoten schwarz und die Fünfguldennoten grün gedruckt. Größere Beträge sind nicht angefertigt worden, und es ist unrichtig, daß irgendwelche bereits früher verschleppt oder ausgegeben worden seien.

Blandin, der große amerikanische Seiltänzer, soll am 22. dieses hier eintreffen und bald darauf seine erste Kunstprobe im Krystallpalast ablegen. Die Amerikaner werden ihn vor der Hand kaum vermissen. — An Bord des Dampfers „Persia," welcher vorgestern von New-York in Queenstown ankam, sind Agenten der Bundes-Regierung von Washington eingetroffen, welche Armstrong- und andere Kanonen, sowie nahe an 200000 Büchsen und Revolvers einkaufen sollen. Diese Waffen sollen sobald als möglich verschifft werden. (Pr. Z.)

Die von der „Army and Navy Gazette" gebrachte Mittheilung, daß der Kriegsminister Lord Herbert seiner angegriffenen Gesundheit wegen abdanken, und daß entweder Lord Elgin oder Lord Dalhousie zu seinem Nachfolger bestimmt sei, wird von der heutigen Times als vollkommen unbegründet bezeichnet. Lord Herbert erfreue sich des besten Wohlseins und denke nicht daran, sein Amt niederzulegen. (N. Pr. Z.)

London, 7. Mai. Im Unterhause beantragte gestern Lord Palmerston für die Prinzessin Alice 30,000 Lstr. Aussteuer und 6000 Lstr. Jahres-Apanage. Der Antrag ward einstimmig angenommen. Auf eine Interpellation Fitzgerald's erwiderte Lord J. Russell, die Frage wegen der Stader Elbzölle sei noch in der Schwebe. Hannover habe den Vorschlag gemacht, den Zoll noch bis zum October beizubehalten. England habe dies abgelehnt. Gladstone's Resolutionen in Betreff der Papier-Accise und des Cichorien-Zolles wurden angenommen. (N. Pr. Z.)

London, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Palmerston auf eine desfallsige Interpellation Mr. Maguire's, England wolle das Glück Joniens. (!) Eine Annexion an Griechenland würde dessen Unglück sein. (?) England erfülle seine Pflicht, wenn es die Annexion verweigere. (Man sieht, diese Britischen Staatsmänner wissen sich Alles zurechtzulügen, wie es ihnen gerade paßt.) (N. Preuß. Ztg.)

London, 8. Mai. Der „Herald" schreibt über die gestrige Unterhaus-Debatte: „Der erste Mißgriff Englands in Betreff der Jonischen Inseln bestand darin, daß es denselben eine Verfassung gab, die selbst für ein viel gebildeteres (!) Land zu demokratisch gewesen wäre. Dann kamen nach einander die Schnitzer der verschiedenen Gouverneure und, um das Werk zu krönen, „Lord John Russell mit seiner unsterblichen Depesche," die jedem unzufriedenen Volke das „Recht der Rebellion" zugesteht. Das Gespenst dieser Depesche wird von nun an jeden Commissair der Inseln zu Tode hetzen; denn durch sie wird jede Rebellion gewissermaßen legalisirt, abgesehen davon, daß Staatentrennungen jetzt eben in der Mode sind. Mr. Maguire hat daher so Unrecht nicht, wenn er sagt, „England mache Propaganda für die Revolution im Auslande". (Und es wird die Revolution dadurch in die Colonieen und schließlich auch nach Irland bringen.) (N. Pr. Z.)

Die englischen Handelshäuser, deren Eigenthum in Canton im Jahre 1856 zerstört worden, haben bei Lord John Russell einen Protest gegen die Entscheidung Gladstones eingereicht, der zufolge ihre Entschädigungsansprüche keine Priorität genießen, sondern wie die der Regierung pro rata befriedigt werden würden. In diesem Proteste berufen sie sich auf ähnliche früher vorgekommene Fälle, auf den Wortlaut der Verträge und auf die mündlichen Zusagen des britischen Gesandten Herrn Bruce. — Die Witterung ist in ganz England fortwährend kühl. Es hat in diesen letzten Tagen zwar nicht geschneit wie in verschiedenen Theilen des Continents, aber von Frühlingslüften und Düften läßt sich noch nichts verspüren. (Pr. Z.)

London, 9. Mai. Lord Elgin, dem zu Ehren gestern der Lord-Mayor ein glänzendes Bankett veranstaltet hatte, sprach sich bei dieser Gelegenheit sehr ausführlich über seine chinesische Mission aus. Nachdem er einen historischen Abriß des Krieges und der diplomatischen Unterhandlungen gegeben hatte, bemerkte er im Wesentlichen noch Folgendes:

„Aus dem Mitgetheilten sei ersichtlich, daß England sich erst dann zu Gewaltmaßregeln entschlossen habe, als alle feindlichen Ausgleichungsversuche gescheitert waren. Der Erfolg der Expedition sei ein

überraschend glänzender gewesen, aber wie werde es sich weiter gestalten? Das hänge lediglich davon ab, wie die Europäer sich mit der chinesischen Bevölkerung stellen werden. Gelingt es ihnen, sich diese zu befreunden, dann werde sich dem Verkehr ein ungeheures, kaum zu erschöpfendes Feld eröffnen. Ein großer Schritt sei durch die Etablirung permanenter Gesandtschaften in Peking geschehen, und wie wichtig dies für die Stellung der Europäer sei, habe sich erst vor Kurzem in Japan herausgestellt. Als dort ein amerikanischer Bürger ermordet worden, habe der britische Gesandte sich weislich von der Hauptstadt entfernt und mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht. Eine Drohung dieser Art hätte nicht den leisesten Eindruck hervorgebracht, wenn der Gesandte, statt in der Hauptstadt, in irgend einem Außenhafen residirt hätte. Der betreffende Gouverneur der Hafenstadt würde in einem solchen Falle der Centralregierung wahrscheinlich mit stolzem Selbstbewußtsein gemeldet haben, daß er den Barbaren aus der Stadt hinausgeworfen habe. So aber sei der britische Gesandte mit aufgehobenen Händen gebeten worden, nach Jeddo zurückzukehren, wo er alle erdenklichen Bürgschaften für seine und seiner Leute Sicherheit erhalten werde. Aehnlich sei das Verhältniß den Chinesen gegenüber, und die Bedingungen, daß eine englische Gesandtschaft in Peking residire, sei nicht gedankenlosem Uebermuthe entsprossen. Nun aber dieser Punkt erreicht sei, hänge das Weitere von den Europäern ab, die als Gäste, Reisende und Kaufleute das Land besuchen. Leider gebe es unter den vielen anständigen Kaufleuten immer einige schuftige Gesellen, die den Namen Englands schänden und bei Chinesen verhaßt machen. Diesen das Handwerk zu legen, sei nur die öffentliche Meinung Englands und vornehmlich der londoner Kaufleute im Stande. Die Diplomatie und die Armee haben Alles geleistet, was man von ihnen billigerweise nur immer erwarten konnte. Das Weitere müsse den Europäern, und unter diesen in erster Reihe den englischen Kaufleuten anheimgestellt bleiben.

In einem Leitartikel über den amerikanischen Bürgerkrieg nimmt die „Times" ziemlich offen für den Süden Partei, und meint, der Norden könne am Ende gegen die aus der Union ausgetretenen Staaten doch nichts ausrichten, und man kämpfe blos um einen Schatten.

Die Beiträge, die der Lord Mayor von London zur Linderung der indischen Hungersnoth nach Kalkutta abgesandt hat, belaufen sich jetzt schon auf beinahe 83,000 Pfd. — Im Westen und Süden Englands, wo die Witterung im Sommer und Winter in der Regel gelinde zu sein pflegt, erlebte man diesmal Schneestürme im Mai. In Frome schneite es gestern von 5 Uhr Morgens unablässig bis Mittag, so daß an vielen Stellen der Schnee zwei Fuß hoch lag. Die ältesten Leute erinnern sich Aehnliches zum letzten Mal vor 50 Jahren gesehen zu haben. Nachmittags stellte sich rasches Thauwetter ein. Auch in Southampton ist gestern Morgens Schnee gefallen.

(Preuß. Ztg.)

London, 10. Mai. (T. D.) Russel sagte auf eine desfallsige Interpellation: Die von Oesterreich bewilligte Constitution sei ein Versuch, von dem zu hoffen, daß er trotz der großen Schwierigkeiten zur Ausführung kommen werde. Ungarn reklamire veraltete Institutionen, wodurch eine Zerstückelung drohe. Venetien sei eine Quelle der Schwäche. Auf eine andere Interpellation antwortete Russell: Es sei zweifellos, daß die französischen Streitkräfte in Ausführung der eingegangenen Verbindlichkeiten Syrien am 5. Juni verlassen werden. Die Vorschläge der Regierung über die in Syrien in Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen werden noch in Betracht gezogen.

Im Oberhause sprach Lord Wodehouse über die letzte Angelegenheit in ähnlichem Sinne. (P. Z.)

Italien.

Rom. Das „Giornale di Roma" vom 30. April meldet, daß der Peterspfennig bis jetzt nahezu 3 Mill. Scudi betrage, und bemerkt hierzu, daß die Pünktlichkeit, mit der bis jetzt alle Beamten und Militairs vom heil. Stuhl bezahlt und die Interessen der Staatsschuld entrichtet werden konnten, großentheils den freiwilligen Spenden der Katholiken aller Länder verdankt werde; lächerlich aber sei die Behauptung revolutionairer Blätter, daß der heil. Vater den Peterspfennig erpresse, um einen Bürgerkrieg herbeizuführen; schließlich sagt das „Giornale di Roma": „Jene Lügenfabrikanten fügen noch hinzu, die „italienische Regierung" habe dem heil. Stuhle neue Vorschläge zu einem Ausgleiche gemacht; hierauf erwidern wir, daß jene Regierung zu usurpiren und zu zerstören gewußt hat und es noch weiß; nie aber hat sie irgend ein Ausgleichsproject zu formuliren gewußt und ebensowenig weiß sie es jetzt; bei denen, die da angreifen und berauben, wird sich nur selten Jemand finden, der das Geraubte zurückzustellen Willens sein würde".

Es ist in Turin eine Karte des künftigen Königreichs Italien erschienen, auf der sich außer Rom und Venedig noch Triest und überhaupt ganz Istrien als italienische Länder verzeichnet befinden. Die Regierung hat, der „Köln. Z." zufolge, erklärt, sie habe nichts mit diesen Machwerken zu schaffen".

(Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Mai. Die heutige Oesterreichische Zeitung enthält ein Schreiben des Finanzministers v. Plener an die Wittwe des Herrn v. Bruck, in welchem die Integrität des Charakters und die Reinheit der Amtsführung des Herrn v. Bruck bezeugt wird. (Die Wittwe des Finanzministers v. Bruck hat außerdem ein Gnadengehalt von 3000 Gulden bekommen. (N. P. Z.)

Ueber die Jahresdotation der evangelischen Kirche in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs bemerkt die „Presse": „Was den deutsch-slavischen Protestanten durch § 20 des April-Patentes über die politische und bürgerliche Gleichberechtigung derselben blos zugesagt war, das ist laut der amtlichen Mittheilung der „Wiener Zeitung" nunmehr thatsächlich erfüllt. Dieselben erhalten hinfort außer jenen fortdauernden

Unterstützungen, welche bisher für das evangelische Gymnasium und Alumneum in Teschen, für die evangelisch-theologische Fakultät in Wien, für Erhaltung der evangelischen Konsistorien, an deren Stelle der Ober-Kirchenrath getreten ist, und für einige Gemeinden, namentlich in Galizien, aus Staatsmitteln verabfolgt wurden, eine bleibende Jahresdotation von 41,660 Fl., wovon 27,960 Fl. für die Superintendenturen, 5700 Fl. für die Senioren und 8000 Fl. für arme Pfarreien und Volksschulen zu verwenden sind. Erwägt man, daß nach der neuen provisorischen Kirchenverfassung hinfort 7 Superintendenturen, und zwar 4 Augsburger Konfession, in Wien, Brünn, Prag und Lemberg, und 3 Helvetischer Konfession, in Wien, Ingrowitz und Prag, dagegen im Ganzen 19 Seniorate bestehen sollen, so dürfte auf jede der Superintendenturen der jährliche Betrag von 3000 Fl. bis 4000 Fl., wie in Ungarn, auf die Senioren hingegen eine Functionszulage von je 300 Fl., wie in Ungarn und Siebenbürgen, fallen. Wenn man weiter in Betracht zieht, daß der über drittehalb Millionen Seelen zählenden evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in Ungarn in Folge des September-Patentes nicht mehr als 94,400 Fl., der 200,000 Seelen zählenden evangelischen Landeskirche augsburger Bekenntnisses in Siebenbürgen aber zu Anfang dieses Jahres 16,000 Fl. als jährliche Dotation bewilligt wurden, so ist die der evangelischen Kirche in deutsch-slavischen Ländern, welche an viertehalb hunderttausend Seelen zählt, gewährte Gesammt-Dotation verhältnißmäßig zwar immerhin ansehnlich zu nennen; faßt man dagegen die große Bedürftigkeit namentlich der evangelischen Gemeinden in Böhmen, Mähren und Galizien gebührend ins Auge, nimmt man in Erwägung, daß der Gustav-Adolph-Verein jährlich für arme evangelische Gemeinden in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs über 20,000 Thaler verabfolgt und viele Pfarrer in Böhmen und Mähren gleichwohl am Hungertuche nagen müssen, so bleibt allerdings der Wunsch übrig, daß zum mindesten der für dürftige Gemeinden und Volksschulen bestimmte jährliche Staatsbeitrag von 8000 Fl., sobald die Staatsfinanzen die Krisis, in welcher sie sich jetzt befinden, überstanden haben werden, eine mit den thatsächlichen Bedürfnissen mehr im Einklang stehende Erhöhung erfahren möge." (Pr. Z.)

Wien, 10. Mai. (T. D.) In der Antwort des Kaisers gelegentlich der vom Herrenhause überreichten Adresse heißt es ungefähr: Die Adresse gewährt mir die Gewißheit, daß das Herrenhaus, Meine Absichten richtig würdigend, entschlossen sei, als einer der verfassungsmäßigen Faktoren der Gesetzgebung meine Bemühungen für das Wohl des Vaterlandes kräftigst zu unterstützen. In den Worten der Adresse erkenne Ich den Ausdruck der edlen Gesinnung, in welcher das Bewußtsein traditioneller Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus mit einer freisinnigen Auffassung der neuen Pflichten sich verbindet. (P. Z.)

Amerika.

Die neuesten Nachrichten aus New-York vom 26. v. Mts. melden, daß vier Regimenter der Bundestruppen in Washington eingetroffen seien und daß man glaube, dieselben würden zur Vertheidigung der Stadt genügen. Die Straße von Annapolis (Hauptstadt von Maryland) nach Washington werde durch Bundestruppen offen gehalten. Die Separatisten hätten das Fort Smith in Arcansas genommen und der Staat von Teneffee verweigere die Sendung von Truppen. (N. Pr. Z.)

New-York, 27. April. Neueste Nachrichten. Der Gouverneur von New-York hat einen Aufruf um 21 neue Regimenter erlassen. Die öffentlichen Gebäude in Washington sind verbarricadirt. Der Gouverneur von Delaware hat dem Aufruf des Präsidenten Lincoln um Truppenstellung entsprochen. Die Bundesregierung miethet alle Dampfer, die zu haben sind, zum Transportdienst und als Kanonenboote. In Maryland, das bis vor Kurzem Sympathien für die Südstaaten zeigte und in Baltimore sich dem Durchmarsch der Bundestruppen widersetzte, erwacht das Unionsgefühl. In einigen Gegenden droht das Volk seine Abgeordneten aufzuhängen, falls sie für Lostrennung stimmen. Die südlichen Truppen marschiren in Abtheilungen gegen Washington. Die Pflanzungen im Süden werden vernachlässigt. Die jungen Staaten sind, aus Mangel an Pflege, in Gefahr. (Aus Paris wird uns geschrieben, daß die Regierung in Washington, also das Lincoln'sche Cabinet, bemüht sei, Garibaldische Offiziere anzuwerben. Es ist das um so glaubhafter, als die Offiziere der Armee und Flotte, die zum größeren Theil den Familien des Südens angehören, in Masse ihren Abschied nehmen.) (N. P. Z.)

Afrika.

Bombay, 12. April. Die indische Hungersnoth ist noch im Steigen begriffen. Die europäischen Bewohner des Landes sollen, was Unterstützungen angeht, das Ihrige gethan haben; die reichen Eingeborenen jedoch werden als im hohen Grade hartherzig und karg geschildert. — Ein Mitglied der von England pensionirten Herrscherfamilie von Mysore, Prinz Kutubudin, wurde am 31. März zu Kalkutta in seiner Wohnung ermordet. (Pr. Z.)

Ostindien.

Tunis, 23. April. Der Pariser Moniteur meldet: „In einer feierlichen Sitzung, welcher die Vertreter der christlichen Mächte beiwohnten, hat der Bey die seinem Lande gegebene Verfassung beschworen, die fünf höchsten Staatsbeamten und die Ulemas leisteten dann dem Bey denselben Eid. Tags darauf schritt Se. Hoheit, von den ersten Staatsbehörden umgeben, zur Einsetzung des obersten Rathes und der Gerichtshöfe. Diese Ceremonie wurde mit großer Feierlichkeit vollzogen und war von öffentlichen Belustigungen begleitet, an denen ohne Unterschied Muselmänner, Israeliten und Christen freiwillig Antheil nahmen." (Es fehlt also kein Kennzeichen moderner Civilisation mehr, und Tunis ist gewiß der Verbrüderung mit Sardinien werth.) (N. P. Z.)

Dorpat, 5. Mai. Das Victoria-Quartett erfreute uns gestern noch mit einem zweiten und letzten Concert, in welchem diese trefflichen Sänger eine reiche Auswahl von Liedern unter lebhaftem Beifall vortrugen. Wir wünschen denselben gleichen Erfolg und Beifall auch an andern Orten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 71. Dorpat, den 5. Mai 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten bestehenden diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der Universität, laut verificirten Kostenanschlägen zusammen auf 2426 Rbl. 43¼ Kop. berechnet, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 5. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden. 1*

Dorpat, am 3. April 1861.

Rector Bidder.
Secret. Ph. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Wittwe Ewa Madissohn hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß, bestehend in dem hierselbst im III. Stadttheile sub Nr. 86 a auf Erbgrund belegenen, auf den Namen ihres verstorbenen Ehemannes Adam Madissohn verschriebenen Wohnhause, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. Mai 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. März 1861.

(L. G.-Z. № 46.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der gegenwärtigen Einrichtungen des Dorpatschen Gymnasiums in den Gymnasial- und Parallelclassen, so wie auch in der zum Gymnasium vorschreitenden Elementarschule zu Johannis keine Aufnahme stattfinden wird, sondern erst mit dem Beginne des Jahres 1862. Schröder. 2*

Der Ritterschaftliche Comité für Prüfung der Bauerpferde macht hierdurch bekannt, daß die Ausstellungen und Prüfungen der Bauerpferde in diesem Jahre am 20. und 21. Juni in Fellin und am 16. und 17. August in Wolmar stattfinden sollen und ladet zur Theilnahme an denselben ein.

Riga, im Ritterhause, d. 15. April 1861. 2*

Ich zeige hiedurch an, daß ich die von mir in Palloper angelegte Maschinen-Fabrik dem Ingenieur Herrn M. Gruhl auf seine alleinige Rechnung übergeben habe. Karl Bruiningk.

Einem geehrten Publikum die gehorsamste Anzeige, daß ich alle in das Maschinenfach einschlagenden und damit verwandten Artikel zu liefern im Stande, und bereit bin, vom 1. Mai d. J. ab alle an mich gelangten Bestellungen entweder prompt und solide selbst auszuführen, oder von einer andern renommirten Fabrik zu beziehen; — sowie ich alle Reparaturen und Aufstellungen von Maschinen gerne besorgen werde. 1

Palloper, am 22. April 1861.

Moritz Gruhl.
Adresse: per Uddern-Station.

So eben erhielt **Strohzucker** (Саломка) und empfiehlt **J. J. Lunin.** 2

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 52 vom 5. Mai 1861.

Die Ritterschaftliche Güter-Commission macht hierdurch bekannt, daß die Auction Trikatenscher Merino's am 6. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, in Schloß Trikaten beginnen wird. 3*

Riga, im Ritterhause, am 29. April 1861.

Für das im dörpt-werroschen Kreise belegene priv. Gut Taiwola wird ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Gemeindeschreiber gesucht. Reflectanten haben sich an die Verwaltung des im dörpt-werroschen Kreise, Harjelschen Kirchspiele, belegenen Gutes Menzen zu wenden. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß sich meine gegenwärtige Wohnung im Nicolai'schen Hause, gegenüber der C. Mattiesen'schen Buchdruckerei befindet. Außer Gravituren, Grabschriften, Pettschaften ꝛc. nehme ich auch alle Arbeiten im Emailliren an. 2

A. Grünberg, Graveur.

Von heute an kann bei mir Wolle, jeglicher Qualität, auf das Beste gekratzt werden. 2

J. Kurrikoff, Jamasche Straße.

Ein kleiner schwarzer Pudel mit einem weißen Fleck vor der Brust und geschorenem Kopfe, auf den Namen „Narr" hörend, hat sich am 4. d. M. verlaufen. Wer Nachweis über denselben geben kann, erhält eine angemessene Belohnung im Revisor Rech'schen Hause. 1

Ein neuer ausländischer Stuhlwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen im Hause Prof. Clauß, Stationsberg. Zu erfr. beim Hauswächter.

Im von Staden'schen Hause an der Carlowastraße parterre werden verschiedene Mobilien, als: Sättel, Reitzeuge, Tischwäsche, Bettzeug, gute Feuergewehre, landwirthschaftliche Bücher u. andere Haus- und Wirthschaftsgeräthe, gleich wie ein dressirter Vorsteherhund von guter Race verkauft.

Ein guter polirter bunter Birkenholz-Sopha steht zum Verkauf im Cramer'schen Hause, in der St. Petersburger Straße. Zu erfragen beim Hauswächter. 1

Ein kupferner Kessel, der 150 Stoof faßt, wird käuflich gesucht durch die Ztgs.-Exped. 3*

Ein moderner Korbwagen wird verkauft. Nähere Auskunft ertheilt die Ztgs.-Exped. 3*

Ein neuer ausländischer halbverdeckter zweisitziger Wagen, auf liegenden Federn, wird für einen billigen Preis verkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 2

Gute Zündhölzchen, à 11 K. die Kiste, wie auch **Salon-Zündhölzchen** empfiehlt

G. A. Laurson. 1

Das Treuersche Haus nebst großem Garten kann entweder durch Kauf erstanden, oder Abreise halber auf mehrere Jahre gemiethet werden. 2*

Der Krug auf dem Gute Groß-Cabbina ist zu verpachten; auch sind daselbst noch einige Sommerwohnungen zu vermiethen. Näheres in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm. 3*

In meinem Hause in der Carlowa-Straße ist eine geräumige Familien-Wohnung mit Stall und Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. J. A. Feldmann. 1

Vom 15. Mai d. J. ab ist eine möblirte Wohnung von 5 Zimmern im Hause des Handschuhmachers Biegel monatlich oder auf längere Zeit zu vermiethen. Das Nähere bei Blumberg, im Landgericht. 1*

In meinem Hause, in der Techelferschen Strasse, sind Familienwohnungen wie auch einzelne Zimmer zu haben. 2

J. Behre, Buchbinder.

Auf dem Höfchen Klein-Cabbina sind Sommerwohnungen mit und ohne Stallraum zu vergeben. Zu erfragen im Pabo'schen Hause, eine Treppe hoch. 2

Abreisende.

A. Traschewsky und E. Mühlhausen, Schuhmachergesellen. 3
Carl Friedr. Adamsohn, Bäckergesell. 3
E. J. Kreutzdahl, Hutmachergesell. 2
H. J. Keller, Kaufcommis. 2
Ernst Hollmann. 2
E. Seedorf, Schneidergesell. 2
A. Meinhardt u. Deichmüller, Stellmachergesellen.
A. Meiser, G. Nieberg, K. Nierle, Schuhmachergesellen. 1
C. Felsmann, Töpfermeister, nebst Familie. 1
C. O. J. Kallaidel, Hutmachergesell. 1
A. Meisner, chirur. Instrumentenmacher. 1
J. Troffel, Tischlergesell. 1

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, sind zu haben:

Berkowitz, Neues Lehrbuch der Damen-Schneiderkunst. Für den Selbstunterricht bestimmt. Mit 6 Tafeln verschiedener Modelle in natürlicher Größe. 2. Auflage. Preis gebunden 1 Rbl. 67 Kop.

Die Leibwäsche. Die Kunst die gesammte Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder gut sitzend und vortheilhaft zuzuschneiden und anzufertigen. Eingeleitet von Antonie Klein (A. Cosmar). Mit 12 großen Schnitt-Tafeln und erklärendem Text. 1 Rbl. 25 Kop.

Neues trigonometrisches Zuschnitt-System für Herren-Bekleidung. Zur Selbstübung sowohl im einfachen Formenzeichnen nach dem Reductions-Maßstabe, als in der unmittelbaren Aufstellung der Schnitte nach den am Körper genommenen Maßen. Unter Mitwirkung von H. Klemm jun. in Dresden. Herausgegeben von F. A. Schmidt. Mit 380 Zeichnungen der verschiedensten Modekleider-Schnitte und der Uniformen Deutschlands auf 9 Imperial-Folio-Tafeln, nebst einem Centimeter-Reductionsschema. 3. Auflage. 1 Rbl. 70 Kop.

Klemm jun., Vollständiges Lehrbuch der gesammten Kunstwäscherei und Fleckenreinigungskunst so wie der häuslichen Kleinigkeitsfärberei und Appretur nebst allen damit in Verbindung stehenden technischen Vortheilen, Recepten und Geheimnissen der berühmtesten Fachleute, Lehrer und Lehrerinnen dieser Branchen. 1 Rbl. 12½ Kop.

Vollständiges Lehrbuch der praktischen Damen-Bekleidungskunst, nach einer ganz neu erfundenen höchst einfachen und zuverläßigen Methode zum gründlichen Selbstunterrichte. Mit über 100 Zeichnungen von Damen-Garderobe-Gegenständen und einem Centimentar-Reductionsschema zum bequemen Nachzeichnen der geometrischen Figuren. Unter Mitwirkung von H. Klemm jun. in Dresden. Herausgegeben von Philipp Kurz. 1 Rbl. 42 Kop.

Verbessertes Maßnotizbuch für Herrenkleidermacher, bequem in Tabellen geordnet, mit den nöthigen Rubriken für alle beim Maßnehmen erforderlichen Bemerkungen über Qualität, Farbe und Preis der zu verwendenden Stoffe und andern Zubehör, über Schnitt und Façon der verschiedenen Kleidungsstücke, etwaige verabredete Arbeitslöhne, Ablieferungszeit und dergleichen. Fünfte Auflage. 85 Kop.

Klemm, H., Handbuch der höheren Bekleidungskunst für Civil und Militär. 15. Auflage, mit 840 fein ausgeführten Zeichnungen und einem verbesserten Centimeter-Reductions-Schema. 3 Rbl. 34 Kop.

Verbessertes Reductions-Schema zur Ausführung von geometrischen Kleiderzeichnungen für alle Körperweiten, von 24—60 Centimeter und darüber. 42 Kop.

Kawisch und **Klemm** jun., vollständiges Lehrbuch der modernen Bekleidungskunst für Damen, sehr leichtfaßlich zum gründlichen Selbstunterrichte bearbeitet. 4. Auflage. Mit 225 Schnittzeichnungen der geschmackvollsten Damen-Garderobe-Gegenstände und ihrer Bearbeitungsart, sowie der beliebtesten Kinderanzüge; nebst einem Centimeter-Reductions-Schema zum bequemen Nachzeichnen und Zuschneiden. 1 Rbl. 42 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 53.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 8. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den Wirklichen Geheimen Rath Grafen Bludow.

Graf Dmitri Nikolajewitsch! Ihre ausgezeichneten Eigenschaften, die vorzügliche Bildung und der glühende Eifer zum Besten des Dienstes haben auf Sie die besondere Aufmerksamkeit Meiner in Gott ruhenden Vorgänger gelenkt. Während der Regierung des Kaisers Alexander Pawlowitsch auf diplomatischem Schauplatz und im Civildienst verwandt, haben Sie sich stets durch Ihre unermüdeten Arbeiten und Ihre vielseitige Thätigkeit ausgezeichnet. Mein Vater, der Kaiser Nikolai Pawlowitsch hatte, sogleich nach Seiner Thronbesteigung, Ihre hohen Fähigkeiten schätzend, Sie zur Erfüllung der wichtigsten Staatsämter berufen. Während der ganzen Dauer Seiner Regierung genossen Sie Sein unbegränztes Vertrauen und beständiges Wohlwollen. Indem Sie fast an allen wichtigsten Umgestaltungen, welche im Verlauf der 30 Jahre Seiner Regierung vorgenommen wurden, Theil nahmen, während dieser ganzen Zeit die Leitung der schwierigsten und umfangreichsten Theile der Staatsregierung inne hatten und für ihre Organisation und Vervollkommnung Sorge trugen, haben Sie durch Ihre Thätigkeit vollständig dem hohen Vertrauen entsprochen, mit dem Er Sie umgab. Von der Zeit Meiner Thronbesteigung an hatte Ich in Ihnen einen thätigen Gehülfen in der Ausführung aller Meiner Absichten zum Wohl Meines Mir von Gott anvertrauten Volkes. Indem Ich Ihre edlen Gefühle kenne, berief Ich Sie zur Theilnahme an den Arbeiten des Comités, das unter Meinem Vorsitz und Meiner Leitung zur Aufstellung der Vorschläge für die Befreiung der gutsherrlichen Bauern von der Leibeigenschaft bestand. Indem Sie sich thätig mit dieser umfangreichen Angelegenheit im Comité beschäftigten, besonders zu der Zeit, als das Comité zur genauen Prüfung der von den Redactions-Kommissionen zusammengestellten Projekte schreiten mußte, haben Sie durch Ihre Mühen und Ihren Eifer viel zur schnellen undglücklichen Beendigung der dem Comité übertragenen wichtigen und großartigen Arbeit beigetragen. Endlich als die Arbeiten des Comités zur schließlichen Prüfung in die allgemeine Versammlung des Reichs-Raths gelangten, haben Sie, in demselben den Vorsitz führend, die ganze Angelegenheit zu einem schnellen und erfolgreichen, Meinen Absichten und Wünschen entsprechenden Abschluß gebracht. Indem Ich Ihre edle Denkungsweise und Ihr stetes Mitgefühl für die Befreiung der leibeigenen Bauern kenne, bin Ich überzeugt, daß Sie in Ihrem Herzen vollständig durch die Erfüllung der wichtigen Pflicht befriedigt waren, welche Ihnen in dieser Angelegenheit übertragen. Jetzt, nachdem mit dem Segen des Allerhöchsten diese Angelegenheit zu Ende gebracht ist, halte Ich es für Meine heilige Pflicht, Ihnen Meine herzliche Erkenntlichkeit für alle Ihre Mühen auszudrücken. Ich wünsche von Herzen, daß Gott Ihre Kräfte zum Tragen aller der schweren und großen Arbeiten bei Erfüllung der wichtigen Staats-Obliegenheiten, welche durch Mein Vertrauen Ihnen übertragen worden, stärken möge. Ich verbleibe Ihnen für immer unverändert wohlgewogener

(Unterzeichnet) und Sie herzlich liebender

Alexander.

St. Petersburg, 23. April 1861.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 21. April wird der stellvertretende Gehülfe des Ministers des Innern, Geheime-Rath Miljutin zum Mitglied des Dirigirenden Senats ernannt und von seiner gegenwärtigen Funktion entlassen.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 23. April wird der Staats-Secretair Geheime-Rath Walujew zum Dirigirenden des Ministeriums des Innern ernannt.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 23. April wird der Minister des Innern, wirkl. Geheimerath Lanskoi seiner Bitte gemäß wegen zerrütteter Gesundheit von der Leitung des Ministeriums des Innern entlassen, und bleibt Mitglied des Reichsraths und des Haupt-Comité's für die Organisation des Bauern-Standes, Ehren-Curator und Mitglied des Haupt-Comités für weibliche Lehr-Anstalten. (S. Z.)

Der St. Annen-Orden 1. Classe wurde verliehen: dem Vice-Admiral Matjuschkin, Mitglied des General-Auditoriats der Marine, sowie dem General-Lieutenant Baron Wrangell, Commandant des Hafens von Reval und Director der baltischen Leuchtthürme.

Der St. Stanislaus-Orden 1. Classe: den Kontre-Admiralen Baron v. Rosen, Präsident der Commission des Kriegsgerichts im Hafen von Kronstadt und Selenoi, Direktor des hydrographischen Departements; dem Geheimen Rath und Staats-Secretair v. Reutern, dem Marine-Ministerium attachirt,

und dem wirkl. Staatsrath Belkowski, Zahlmeister des Marineministeriums.

Mittelst Allerhöchster Handschreiben ist dem Justiz-Minister Grafen Panin und dem Oberdirigirenden der Wege-Communication und öffentlichen Bauten General-Adjutanten Tschewkin der St. Andreas-Arden verliehen worden.

Zu Rittern des Weißen Adler-Ordens sind Allergnädigst ernannt: der Livländische Civil-Gouverneur, Geheimrath Maxim v. Essen; — des St. Annen-Ordens 1. Cl. mit der K. Krone: der Tambowsche Civilgouverneur, wirkl. Staatsrath Karl Dansas; — dess. Ordens mit den Schwertern und ohne Krone: der Kriegsgouverneur von Twer und Chef des gleichnamigen Gouvernements, Generalmajor von der Suite Sr. Majestät Graf Paul Baranoff, sowie die wirkl. Staatsräthe: der Wologdasche Civilgouverneur W. Pfeller, und das berathende Mitglied des Medicinal-Conseils, Dr. med. Georg Rauch; — des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl.: der Kriegs-Gouverneur von Smolensk und Chef des gleichnamigen Gouvernements, Generalmajor von der Suite Sr. Majestät Alexander Samssonow.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe sind Allergnädigst ernannt worden die wirkl. Staatsräthe: der Jekaterinoslawsche Civilgouverneur, Kammerherr Graf Alexander Sivers, der Mohilewsche Civilgouverneur Alexander Beklemischew, und der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Kriegsgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, Kammerherr Graf Wladimir Sollogub.

Zu Rittern sind ferner Allergnädigst ernannt: das Mitglied des gelehrten Comités des Berg-Ingenieurcorps, Dirigirender des Museums beim Berginstitut und ordentlicher Akademiker, Generalmajor Helmersen — des St. Wladimir-Ordens 2. Classe; — des St. Annen-Ordens 2. Classe: der ältere Arzt beim Institut des Berg-Ingenieurcorps, Dr. med. Staatsrath Frohbeen.

Für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind belohnt worden: der College des Oberdirigirenden der Wegecommunication und öffentlichen Bauten, Ingenieur-Generallieutenant Gerstfeld — mit einer Arrende; das Conseilsmitglied der Oberverwaltung genannten Ressorts, Ingenieur-Generalmajor Kerbeds — mit der Krone zum St. Annen-Orden 1. Cl.; die Ingenieur-Generalmajore: der Chef der Moskauschen Wasserleitungen Baron Delwig und der Chef des IX. Bezirks der Wegecommunication Dannenstern — mit dem St. Stanislaus-Orden 1. Cl. (N. B.)

Mittelst Allerhöchsten Prikases im Ministerio der Reichsbesitzlichkeiten vom 23. April 1861 ist der Dirigirende des Baltischen Domainenhofes, Staatsrath C. v. Kieter, zum wirklichen Staatsrath ernannt worden.

Dem Rigaschen älteren Polizeimeister, Obristen Grün, werden laut Allerhöchstem Ukas vom 3. April c. für seinen ausgezeichneten Dienst an Stelle einer Arrende die Summe von 800 Rbl. S. jährlich im Laufe von 12 Jahren aus dem Reichsschatze gezahlt. (Livl. G.-Z.)

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert: zum Obrist: der Dirigirende des Woroneshschen Landgestüts, Obristlieut. der Armee-Inf. Pistohlkors, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; die Obristlieutenants der Gendarmen-Corps Reichart u. Bork; die bei der Armee-Infant. stehenden Obristlieutenants, der Narwasche Platz-Major Gnospelius; der Chef der Nishegorodschen Schule des Militair-Ressorts Gerner; der Riga'sche Platz-Major Otschkin, mit Verbleibung in ihren gegenwärtigen Functionen und bei der Armee-Infanterie; der Obristlieutenant des Generalstabes Linden und der Ober-Quartiermeister des 4. Armee-Corps v. Wessel, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; der Obristlieutenant des 2. Cadetten-Corps Krabbe; der Obristlieutenant des Pawlow'schen Cadetten-Corps Rukteschel; der Chef der Offiziers-Abtheilung bei der Michail Artillerie-Akademie, Obristlieuten. der reitenden Feld-Artillerie Friede, mit Verbleibung in dieser Function und bei der reitenden Feld-Artillerie; der Kriegs-Ingenieur-Obristlieutenant Spiegel; der Chef der Offiziers-Abtheilung bei der Nikolai-Ingenieur-Akademie, Obristlieutenant der Sappeur-Bataillone v. Hildebrant, mit Verbleibung in dieser Function und bei denselben Bataillonen; zum Obristlieutenant für Auszeichnung im Dienste: der Dirigirende des Poltawa'schen Landgestüts, Major der Armee-Cavallerie v. Belli; der bei dem Rigaschen Kriegs-, Liv-, Est- und Kurländischen General-Gouverneur als Adjutant stehende Major der Armee-Cavallerie Merder; der bei dem Rigaschen Kriegs-, Liv-, Est- und Kurländischen General-Gouverneur zu besonderen Aufträgen stehende Major der Armee-Cavallerie Graf v. Keller, sämmtliche mit Verbleibung in ihrer gegenwärtigen Function; der Chef der Permschen Schule des Militair-Ressorts, Major der Armee-Infanterie Schelking; der Commandeur der Batt.-Batt. Nr. 1 der 6. combinirten Reserve-Artillerie-Brigade Capitain Wilken, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; der Capitain der Kriegs-Ingenieure Schwede. — Für Auszeichnung im Dienste zum Major: der Aufseher des Oranienbaum'schen Kriegshospitals, Rittmeister bei der Armee-Cavallerie Pauffler, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee-Cavallerie; der Rittmeister des Gendarmen-Corps Stein.

Das Dampfschiff „Alexander II.", Cpt. A. H. Bleckert, von Stettin auf hier bestimmt, ist am 28. April a. St. in Folge von Schaden im Eise, bei Sommers gesunken. Die am Bord gewesenen 119 Passagiere wurden am selben Tage um 6 Uhr Abends mit den Schiffsböten bis zum festeren Eise gebracht, über welches sie sich nach Sommers retteten. Cpt. Bleckert verließ das Schiff erst gegen 8 Uhr Abends, worauf es gleich sank, und fuhr mit den Schiffsböten nach Wiburg, um Proviant für die Passagiere zu holen, welche unterdessen nebst dem sehr geringen Theil der Bagage durch die, von hier hinausgesandten Dampfer „Tiger" und „Lew", heute hierher gebracht wurden.

Der Schraubendampfer „Baltic", welcher seine Maschine im Eise beschädigt hat, wurde von Som-

mers durch den Schraubendampfer „Pacific“ eingebracht.

Vom 1. Mai an werden in der Reichsbank, sowie in ihren Comptoirs zu Moskau, Archangelsk, Riga, Kiew, Charkow, Odessa und Jekatherinenburg, sowie in ihren provisorischen Bureaus zu Rybinsk, Nishni-Nowgorod und Poltawa, desgleichen in allen Kreis-Renteien des Reichs die Zinsen des zweiten Coupons der 5proc. Reichs-Bank-Billets zu 2 Rbl. 50 Kop. für 100 R. für die verflossenen 6 Monate vom 1. November bis zum 1. Mai ausgezahlt werden. Die zur Hebung der Zinsen einzuschlagenden Schritte und die Beobachtung der Termine zum Empfang derselben in den Kreis-Renteien sind in einem Auszug des Reglements auf der Rückseite der Billete abgedruckt. (B. Z.)

Riga. Bei der am letztverflossenen Sonntage den 30. April abgehaltenen Verloosung zum Besten der Unterstützungskasse des Frauenvereins waren an Gewinne überhaupt 375 (gegen 354 im Jahr 1860) Nummern ausgestellt; die Zahl der abgesetzten Loose betrug 12,000 (gegen 12,000 im Jahr 1860), und der Ertrag erreichte die Höhe von 4021 Rbl. 16 Kop. (gegen 4023 Rbl. 88 Kop. im Jahr 1860).

Auf Groß-Klüversholm wird in der Nähe des Dünaufers eine Rettungsanstalt eingerichtet werden. (Livl. Gouv.-Ztg)

Ssamara, 28. April, 8 Uhr Morgens. (Trubnikows Tel. Bür.) Die Schifffahrt hat am 24. April mit der Ankunft der beiden Dampfschiffe „Rybak“ und „Wladimir“ begonnen, welche der Gesellschaft „Vulcan“ gehören, und der 4 Dampfer: „Kama“, „Oka“, „Moskwa“ und „Kriuschki“, Eigenthum der „Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf der Wolga.“ (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Der Kaiser empfing gestern Herrn v. Rothschild. — Die Eröffnung des Lagers von Chalons wird sich noch um einige Tage hinausziehen, weil, wie es heißt, Marschall Mac Mahon über die Wahl der unter seine Befehle zu stellenden Ober-Offiziere sich noch nicht vollständig mit der Regiernng geeinigt habe. — Marschall Canrobert soll, dem Vernehmen nach, zum Ober-Befehlshaber der sämmtlichen Nationalgarden Frankreichs ernannt werden. — Contre-Admiral d'Herbinghem soll den Befehl über ein für die nordamerikanische Küste bestimmtes französisches Geschwader erhalten.

Die Räumung Syriens ist, wie man versichert, definitiv beschlossen. Man schreibt der „Patrie“ aus Toulon vom 10ten, daß die für Syrien bestimmten Transportschiffe Befehl erhalten haben, Lebensmittel und Kohlen an Bord zu nehmen und sich für den 15ten zur Abfahrt bereit zu halten. Die Dampffregatten „Ulloa“ und „Eldorado“ sollen von Alexandrien nach Beirut gehen, um bei der Einschiffung behülflich zu sein. Es heißt ferner, daß Herr Billault in der Senats-Sitzung am 13., gelegentlich der Diskussion über die syrische Petition, den Abzug der Expeditions-Truppen für den 5. Juni offiziell anzeigen wird. Der Kaiser hat dem Vernehmen nach ein Schreiben an General Beaufort d'Hautpoul gerichtet, das der Armee als Tagesbefehl mitgetheilt werden soll. Es wird darin den Truppen der kaiserliche Dank ausgedrückt und der christlichen Bevölkerung des Libanon Muth eingesprochen; Frankreich räume allerdings am 5. Juni Syrien, werde aber immer über sie wachen und ihre Sache nie im Stiche lassen. General Beaufort soll sich von Beirut aus in Aufträgen direkt nach Konstantinopel begeben. Auch an Marquis Lavalette sollen in Betreff der syrischen Angelegenheiten gestern neue Instructionen abgegangen sein. Auffallend ist unter diesen Umständen, daß der „Constitutionnel“ vorgestern eine Petition der Bewohner von Beyrut um Fortdauer der französischen Occupation veröffentlicht hat. Abd-el-Kader hat wiederum ein Schreiben über die gegenwärtige Situation an den Kaiser gerichtet. Ein von General Beaufort d'Hautpoul ausgearbeiteter Organisationsplan für Syrien soll der in Konstantinopel zusammentretenden Kommission vorgelegt werden. Nach diesem Plane soll nur ein einziger Kaimakam eingesetzt werden; doch wäre man noch nicht einig über die Persönlichkeit, welcher dieser schwierige Posten anvertraut werden solle. Die letzten Nachrichten, welche dem „Journal von Constantinople“ aus Syrien zugegangen sind, lauten übrigens befriedigend. Im Libanon herrscht Ruhe und die Christen sprechen nicht mehr davon, bei dem Abzug der Franzosen am 5. Juni auszuwandern. Die „Patrie“ bestreitet die Nachricht von der Demission, welche Lord Dufferin, englischer Kommissar in Beyrut, eingereicht haben soll. Lord Dufferin habe allerdings diese Absicht gehabt, sei aber wieder davon abgekommen.

Es cursirt das Gerücht, daß in Bezug auf die Occupation Roms früher eine Aenderung eintreten werde, als man es nach der seitherigen Haltung der französischen Politik in dieser Frage erwarten sollte. Es ist die Rede davon, die französische Garnison durch eine aus Franzosen und Piemontesen gemischte zu ersetzen. (Pr. Z.)

England.

London, 10. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragt Mr. W. Forster den Staatssecretair des Innern, ob ein Britischer Unterthan, der an Bord eines von dem sich so nennenden Präsidenten der Verbündeten Staaten Amerikas priviligirten Caperschiffes Dienste nimmt oder die Ausrüstung eines solchen Caperschiffes unterstützt, nicht ein Verbrechen gegen die Bestimmungen der Foreign Enlistment Act (Parlamentsacte gegen den Eintritt in den Kriegsdienst des Auslandes) begeht: ferner, ob er in dem Falle Maßregeln ergreifen werde, um den Bruch des besagten Gesetzes durch Britische Unterthanen oder durch in England befindliche Agenten des Verbündeten-Staaten-Präsidenten zu verhindern; und ob ein solches in Ihrer Majestät Besitzungen ausgerüstetes Caperschiff nicht der Wegnahme ausgesetzt sein würde. — Sir J. C. Lewis erwidert, Ihrer Maj. Regierung beabsichtige, eine Proclamation zu erlassen, um Bri-

tische Unterthanen vor der Einmischung in die Feindseligkeiten zwischen dem Norden und Süden der Union zu warnen. In dieser Proclamation werde die Regierung auch die Tragweite des Gesetzes festzustellen suchen. — Vor Wiederaufnahme der vertagten Debatte über Annahme des Budget-Resolutionen-Berichtes wiederholt Mr. Bentinck eine schon früher an die Regierung gerichtete Frage, ob nämlich die neuesten Ereignisse in Amerika nicht die Wirkung haben würden, die Ansicht der Regierung von den finanziellen Bedürfnissen des Landes zu modificiren, in sofern umfangreichere Rüstungen nothwendig erscheinen könnten. Die Baumwollernte scheine in Gefahr, und England müsse sich auf alle Folgen auf eine unzureichende Baumwoll-Einfuhr aus Amerika gefaßt machen. — Lord Palmerston erwidert auf Mr. Bentinck's Frage, die Regierung denke nicht, daß irgend ein Vorgang in Amerika auf den Effectivstand der Britischen Armee und Flotte eine Wirkung haben, oder daß sie den Ertrag von Accise und Zöllen afficiren würden. Auf eine Anfrage von Lord Henry Lennor erwidert der Schatzkanzler, daß er vom Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Belgien keine Kunde habe; er vernehme nur, daß die Französische Regierung vollkommenen Freihandel in Lumpen mit Belgien einführen wolle, welcher Freihandel natürlich auch auf England ausgedehnt werden würde. Die Belgische Regierung jedoch wolle nicht so weit gehen, sondern nur an Stelle des Ausfuhrverbots einen Ausfuhrzoll von 4 Pfd. Sterl. und 5 Pfd. Sterl. per Ton setzen, der einem ad valorem Zoll von ungefähr 20 Procent gleichkäme. — Das Haus geht nun in Subsidien-Comité, und der Schatzkanzler beantragt eine Resolution, daß vom 1. October an der Einfuhrzoll auf ausländisches Papier aufhören solle. (Die frühere Resolution bezog sich nur auf die Accise.) Mr. Maguire wendet hiergegen ein, daß die Gerechtigkeit gegen den Brittischen Papierfabrikanten einen wenigstens mäßigen Einfuhrzoll auf fremdes Papier verlange. Der heimische Fabrikant brauche nichts im Concurrenzkampf, als Gleichheit der Bedingungen, aber diese sei nicht vorhanden, so lange das Ausland die Lumpen-Ausfuhr mit 9 Lstr. per Tonne belaste. Er schlage vor, einen Sonderausschuß zu ernennen, vor welchem der Englische Papiermüller seine Lage auseinandersetzen könnte. Zu diesem Zwecke beantrage er, daß der Vorsitzende das Comité abbreche und um die Genehmigung bitte, ein andermal zu sitzen. Der Schatzkanzler ersucht das Haus, es möge doch nicht durch eine ausnahmsweise Gesetzmacherei zu Gunsten des Papiermüllers der Freihandelspolitik der letzten 20 Jahre untreu werden. Weder Frankreich noch Belgien vermögen Lumpen nach England zu exportiren, beide hätten für den eigenen Verbrauch nicht genug. Wenn die jetzigen quälerischen Beschränkungen des Englischen Papiermüllers aufgehoben seien, so werde er mit dem Ausländer auf jedem neutralen Markte der Welt zu concurriren im Stande sein. Schon jetzt exportire er die beste Qualität Papier nach dem Continent, und unter diesen Umständen sei es Unsinn, zu behaupten, daß er eines Schutzes bedürftig sei. Maguire's Motion wird darauf mit 100 gegen 54 Stimmen verworfen und die Resolution wird genehmigt. Der Schatzkanzler sagt, er werde beantragen, daß sie als Clausel in die (auf die ersteren Resolutionen zu gründende) Bill aufgenommen werde. (N. Pr. Ztg.)

An Bord des „Great Eastern", der am 1. nach New-York abging befanden sich Oesterreichische, Französische, Russische, Spanische und Preußische Flottenoffiziere, die einer Einladung der betreffenden Compagnie zufolge von ihren Regierungen abgeschickt wurden, um sich von der Leistungsfähigkeit des Schiffes zu überzeugen.

Mitten in einem jener heftigen Stürme, welche Ende März und Anfangs April so gewaltigen Schaden angerichtet hatten, war der Mittelthurm der Kathedrale von Chichester, eines der ältesten gothischen Baudenkmale Englands, zusammengestürzt. Der Wiederaufbau ist auf 50,000 Lstr. veranschlagt, und 27,000 Lstr. sind bereits gezeichnet. (N. Pr. Z.)

Schweiz

Bern, 11. Mai. (Tel. Dep.) Glarus ist in der vergangenen Nacht bei einem heftigen Föhn größtentheils abgebrannt. Zu den ungefähr 150 eingeäscherten Häusern gehören die Regierungsgebäude, alle Gasthöfe, die Kirche und mehrere Fabriken. (Pr. Z.)

Italien.

Aus Turin gütigst Folgendes mitgetheilt: Einem Schreiben aus Nizza entnehme ich, daß die eventuelle Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich eine zwischen Louis Napoleon und Cavour definitiv abgekartete Sache ist. Der Verfasser des Briefes ist besser, als viele Andere, in der Lage, es zu wissen.

Die „Perseveranza" berichtet aus Neapel vom 8. d. M.: Eine Anzahl von 200 „Bourbonischen" schlug sich gestern bei Gradello am Volturno gegen die Nationalgarde von Santa Maria und Capua und begab sich hierauf nach Cafertavecchia und Morrone. Als Urhebeber der Unruhen in Palermo bezeichnet man die unter Mordini ernannten Beamten. (!)

Rom, 4. Mai. Der Papst erfreut sich der besten Gesundheit. Gestern war ein Diner in der Vigna Fuetti vor der Porta del Popolo, zu welchem die Französischen und Päpstlicher Generale geladen waren. Nach einem hier kürzlich bekannt gemnchten Berichte beträgt der Ertrag des Peterspfennigs bis jetzt die Summe von 3 Millionen Scudi und noch immer strömen die Gaben reichlich. Einige Zimmer des Vaticans haben wirklich fast das Ansehen eines Goldschmidtladens, indem man dort auf allen Tischen Anhäufungen der größten Kostbarkeiten sieht. Auch die Lotterie, welche unter der Leitung der vornehmsten Römischen Damen stattfinden soll, bei welcher von Pius IX. die ihm von fremden Fürsten gemachten Geschenke als Gewinne bestimmt sind, lieferte bereits durch den Verkauf der Loose, deren jedes nur 1 Frc. kostet, die Summe von beinahe 600,000 Francs, welche ebenfalls dem Peterspfennig zu Gute kommt. Die Gegenstände sind in dem Palazzo Borghese ausgestellt und erregen durch ihre Schönheit und ihren

Reichthum allgemeine Bewunderung. Namentlich sollen sehr viele Loose nach Frankreich gegangen sein. Wie es heißt, wird der Papst in diesem Monate noch oder im Anfange des nächsten nach Porto d'Anzio gehen, wo bereits seine Villa in Stand gesetzt wird. — Der König Franz II. erhält fortwährend Zeichen der Ergebenheit und Theilnahme an seinem traurigen Schicksale. So war vor Kurzem eine Deputation des Oesterreichischen Cavallerie-Regiments, dessen Inhaber der König ist, hier, um ihm von Seiten desselben einen Ehrensäbel und der jungen Königin ein Album zu überreichen. Die Ueberbringer beider Gegenstände waren der Rittmeister Prinz Croy und der Premier-Lieutenant Graf Wallis. Der Graf von Trani, ältester Bruder des Königs, ist mit seinem Adjutanten nach München abgereist, um sich demnächst mit der Herzogin Mathilde in Baiern, Schwester der Königin, zu vermählen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Mai. Die officielle Wiener Zeitung bringt heute den Wortlaut der Adresse, durch welche das Herrenhaus die Thronrede Sr. M. des Kaisers beantwortet. Der Passus über das Herrenhaus selbst lautet:

Das Herrenhaus hat, indem es seine Dankgefühle mit denen aller patriotischen Herzen vereinigt, noch insbesondere seinen ehrfurchtsvollen Dank auszusprechen für die ihm speciell angewiesene verfassungsmäßige Stellung, welche nach den erhabenen Absichten Ew. Majestät bestimmt ist, die Weihe der Kirche und den Adel der Geburt mit der Weihe der Kunst, des Wissens und erprobter Erfahrung und mit dem Adel des Verdienstes und der Gesinnung harmonisch in seinen Mitgliedern zu verbinden. So wird den im Volksleben naturgemäß und darum unvermeidlich wurzelnden Ungleichheiten eine versöhnende und vereinigende Thätigkeit angewiesen und im engeren Rahmen auch hier jene segenverheißende Idee festgehalten, deren Verwirklichung im Großen die herrlichste und dankbarste Aufgabe Gesammt-Oesterreichs bildet, nämlich das versöhnliche Zusammenwirken und die freithätige Vereinigung seiner Länder und Völkerstämme, seiner Standes- und Berufsschichten zum Heile Aller, zur Macht und Größe der Gesammtheit.

Das Herrenhaus spricht demnächst die Versicherung aus, daß es „mit Aufrichtigkeit und Eifer die ihm eröffnete onstitutionelle Laufbahn betreten werde," und geht dann auf die Aufgaben ein, zu deren Lösung das Herrenhaus mitzuwirken habe. Nachdem hervorgehoben worden, daß die auf dem Gebiete der Oesterreichischen Monarchie sich begegnenden politischen kirchlichen und nationalen Verschiedenheiten im Geiste der Versöhnlichkeit aufzufassen und und nach gegenseitiger Duldung zu regeln seien, heißt es:

Die von Ew. Majestät verliehenen Institutionen gewähren jeder Nationalität entsprechenden Raum, sich auf dem berechtigten Boden ihres Cultus- und Rechtslebens, ihres Glaubens und ihrer Gesittung mit Freiheit zu bewegen. Durch diese befriedigt, werden sie die eigne beglückende Sicherheit nur in der Macht und Größe des Gesammtreiches suchen und so die freiwilligen und darum treuesten Stützen jener Einheit desselben werden, welche die unerläßliche Grundbedingung seiner Machtstellung bleibe. Wenn wir mit schmerzlichen Bedauern die Königreiche Ungarn, Kroatien, Slawonien und das Großfürstenthum Siebenbürgen im Reichsrathe noch unvertreten sehen, so wie die Mitwirkung ihrer Vertreter zu den großen gemeinsamen Zwecken ungern noch bis zur Stunde vermissen, so finden wir doch in der von Ew. Majestät ausgesprochenen und in unserem Herzen wiederklingenden Hoffnung die Beruhigung, daß auch diese Angelegenheit im Sinne der Allerhöchsten Handschreiben vom 26. Febuar d. J. eine günstige Lösung erlangen werden. Wir können uns der von Ew. Majestät verliehenen Institutionen nicht vollen Herzens erfreuen, so lange unsere Brüder aus jenen Ländern nicht daran Theil nehmen. Dann erst, wenn deren Vertreter, dem wohlwollenden Rufe ihres rechtmäßigen Herrschers folgend, mit uns zum vereinten Wirken den Thron Ew. Majestät umstehen, wird das glorreich begonnene Werk seinen krönenden Abschluß erhalten.

Das Herrenhaus spricht dann seine Freude über die vom Kaiser ausgesprochenen Hoffnungen eines ungestörten Friedens aus, will aber, wenn der Krieg durch die Ehre und die Interessen Oesterreichs unvermeidlich erscheinen sollte, mit Gut und Blut zu dem tapferen und pflichttreuen Heere stehen. Den Schluß machen Versicherungen des Vertrauens, so wie unwandelbarer Treue und Opferbereitschaft. — Diese Adresse, welche in der Sitzung des Herrenhauses vom 8. d. M. berathen und angenommen war, wurde Sr. Maj. dem Kaiser von der Gesammtheit der Mitglieder desselben am 10. d. M. in feierlicher Audienz überreicht. Nachdem der Kaiser die Adresse aus den Händen des ersten Präsidenten, Fürsten Karl Auersperg, entgegengenommen hatte, erwiderte er:

„Mit aufrichtiger Freude empfange Ich die Adresse, welche das Herrenhaus Meines Reichsraths an Mich zu richten beschlossen hat. Sie gewährt Mir die vertrauensvolle Gewißheit, daß das Herrenhaus Meine Absichten richtig würdigt und entschlossen ist, als einer der verfassungsmäßigen Factoren der Gesetzgebung Meine Bemühungen für das Wohl des Vaterlandes kräftigst zu unterstützen. Sie bestärkt Mich in der Zuversicht, daß es unter Gottes Beistand gelingen wird, die uns gewordene Aufgabe zu lösen. In den patriotischen Worten der Adresse erkenne ich den Ausdruck jener edlen Gesinnung, in welcher das lebhafte Bewußtsein traditioneller Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus sich mit einer freisinnigen Auffassung der neuen Pflichten in loyalster Weise verbindet. Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Befriedigung verschafft haben, welche Ich aus dem Empfange dieser Adresse schöpfe, und versichere Sie Meiner Kaiserlichen Huld und Gnade, mit welcher Ich Ihnen wahrhaft zugethan bleibe."

Die Antwort Sr. Majestät wurde von den Mitgliedern des Herrenhauses mit einem dreimaligen Hochruf erwidert. (N. Pr. Z.)

Wien, 11. Mai. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Herrenhauses überreichte der Staatsminister v. Schmerling folgende Regierungsvorlagen: Rechtfertigung der Anleihe von 30 Millionen Gulden; Darlegung der Finanzlage des Jahres 1861 und Voranschlag für das Jahr 1862; Gesetzentwurf über Besteuerung von Spirituosen; Aufhebung des Durchfuhrzolles; Regelung des Verhältnisses der Nationalbank und des Verhältnisses der katholischen Kirche zur akatholischen, insbesondere in Bezug auf gemischte Ehen und den Uebertritt von einem Bekenntnisse zum anderen; Grundzüge für politische Organisation; Gemeindegesetz; neue Gerichtsverfassung; Entwurf zu einem Preßgesetz; Novellen zum Strafgesetze; Aufhebung des Wuchergesetzes; die deutsche Handelsgesetzgebung; Allodialisirung der Lehne; Unverletzlichkeit der Reichsraths- und Landtagsmitglieder.

Auch dem Unterhause gingen diese Regierungsvorlagen zu; in demselben hat die Adreßdebatte begonnen. (Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. (Tel. Dep.) Nach einer Einsendung in „Flyveposten" fehlt es im Landheere bei der neuen Formation noch an wenigstens 500 Offizieren und der Einsender bedauert daher, daß man nicht alle 240 Reserve-Offizier-Aspiranten, die sich anboten, angenommen habe. Er empfiehlt zunächst die Beförderung tauglicher Unteroffiziere und Untercorporale zu Reserve-Lieutenants. — „Aalborgs Avis" meldet, daß vorgestern mit der „Dania" 170 Mormonen von Aalborg abgegangen sind, um über Kopenhagen und England nach Utah auszuwandern. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Mai. (Tel. Dep.) Zwischen der Pforte und der französischen Bank wurden Verhandlungen angeknüpft, um die Gläubiger der Pforte in Galata, Marseille und London zu befriedigen. — Das türkische Amtsblatt bestätigt die Absendung einer europäischen Kommission nach der Herzegowina. — Der französische Gesandte Lavalette bleibt vorläufig in Konstantinopel. — Omer Pascha erhielt vom Sultan ein Geschenk von 200,000 Piastern. — Eine französische Korvette ist nach Beirut abgegangen, um die europäische Commission von dort abzuholen. (P. Z.)

Amerika.

Die „New-York Times" vom 27. schreibt: Die Lage hat sich entschieden zu Gunsten der Regierung gewendet. Die in Washington versammelten Truppen reichen vollständig aus, um jeder Macht, die von den Secessionisten möglicherweise in's Feld gestellt werden kann, die Spitze zu bieten. Trotzdem werden noch größere Truppenmassen um die Hauptstadt concentrirt werden, damit der Feind auch nicht einmal an den Versuch eines Angriffs denken möge. Diese Nachrichten werden durch folgendes Telegramm aus London bestätigt: Nach Berichten aus New-York vom 2. d. M. hielt man Washington für sicher. Die Aussicht eines unmittelbaren Conflictes hatte sich vermindert. Virginien will den Separatisten den Durchmarsch gegen Washington nicht gestatten. Tenessee ist abgefallen (hat sich dem Süden angeschlossen). Eine Proclamation des Südstaaten-Präsidenten Davis sagt, er werde sich jedem Angriff bis auf's Aeußerste widersetzen.

In Harrisburg (Pennsylvanien) war das Gerücht verbreitet, daß Expräsident Buchanan nach Canada geflohen sei, aus Furcht vor den 2000 Mann in Lancaster (auch in Pennsylvanien; von vielen Deutschen bewohnt) stehenden Ohio-Truppen, die gedroht haben sollen, ihm den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. (N. P. Z.)

St. Domingo, 10. April. Der „H. B.-H." schreibt man von hier: „Das Regiment, welches sich in Porto Plata geweigert hatte, die Annexion anzuerkennen, hat sich seitdem eines Besseren besonnen. Ruhe herrscht auf allen Theilen der Insel. Auf unserer Rhede liegen 7 spanische Kriegsschiffe, 7000 Mann Truppen bivouaquiren in unseren Kasernen. Das herzliche Vernehmen zwischen den spanischen Offizieren und den unsrigen läßt nichts zu wünschen übrig. Der Werth des Grundeigenthums hat sich bereits verdreifacht. Häuser, die vor drei Monaten auf Zeit zu 2—3000 Dollars zu haben waren, sind in diesen Tagen zu 6—7000 Dollars per contant verkauft worden. Auf Samana bildet sich eine Kolonie, und eine neue Stadt ist dort im Entstehen begriffen. Eine Packet-Linie zwischen unserer Insel, Portoriko und Kuba wird bald ihre Fahrten beginnen. Die erste Geldsendung hat stattgefunden, sie besteht aus einer Million Dollars. Große Thätigkeit herrscht in unseren Arsenälen. Die Arbeiten werden mit einem solchen Eifer betrieben, als ständen wir am Vorabend eines Krieges. Wir wollen wenigstens stark zu Hause sein, um uns zu jeder Stunde auf die Defensive stellen zu können." (Pr. Z.)

China.

Der Lloydnampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien in Triest eingetroffen. Aus Shanghai wird vom 22. März gemeldet, daß daselbst der Begehr nach Manufacturwaaren im Zunehmen war. Die Rebellen waren bemüht, mit den Ausländern sich auf freundschaftlichen Fuß zu stellen (wobei sie auf viel Entgegenkommen, namentlich bei den Engländern, stoßen.) Daß den Yang-tse-kiang hinaufsegelnde Expeditionsgeschwader war zu Hanku angekommen. Die zur Errichtung von Handelshäfen gewählten Punkte sind Hiakiang, Herokiang und Hanku. — In Peking war ein Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten errichtet worden. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Turin, 14. (2.) Mai. Die Nachricht der „Patrie" das Königreich beider Sicilien werde militairisch besetzt werden, ist dementirt. Nur in Neapel wird die Militairmacht vermehrt werden.

Paris, 15. (3.) Mai. Auf den Antrag des Hrn. Billault wird die Diskussion des Berichts des Hrn. v. Royer über die Petitionen in Bezug auf

Syrien heute fortgesetzt. Gestern war dieselbe sehr lebhaft.

Eine Depesche aus Toulon meldet, daß die ganze Eskadre nach Toulon zurückberufen wurde und daß dieselbe den Befehl erhielt sich für den 20. mit allen Transportdampfern bereit zu halten.

London, 14. (2.) Mai. Man hat Nachrichten aus New-York vom 4. Mai. Nach denselben drohte die Blokade der südlichen Häfen. 50 Kriegsdampfer und 20,000 Mann sind zum Abgang bereit. Das Fort Pickens ist noch nicht angegriffen.

(Andere Depesche.) Man erwartet in der nächsten Woche eine Bewegung der Bundestruppen gegen Virginien. Präsident Lincoln verlangt die Rückgabe der Schiffswerfte von Norfolk und des Arsenals von Harpers Ferry.

In Yocatan hat eine Empörung stattgefunden.

(Andere Depesche.) Die Blokade der südlichen Häfen wird sogleich in's Werk gesetzt werden. 50 Kriegsschiffe und Transport-Dampfer für 20,000 Mann sind bereit.

Nord-Carolina trennt sich bestimmt von der Union und der Krieg gegen Maryland wird vorbereitet. Ost-Virginien bleibt der Union treu. Kentucky bleibt neutral.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Stellmachermeister Carl Erdmann August Fenthur mit Marie Charlotte Elisabeth Braun; der Feilenhauer Wilhelm Hermann Baltzer mit Friederike Wickmann.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 74. Dorpat, den 8. Mai 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Wittwe Ewa Madissohn hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß, bestehend in dem hierselbst im III. Stadttheile sub Nr. 86 a auf Erbgrund belegenen, auf den Namen ihres verstorbenen Ehemannes Adam Madissohn verschriebenen Wohnhause, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. Mai 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. März 1861.

(L. G.-Z. № 46.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche verschiedene Reparaturarbeiten an den hiesigen Quartierhäusern und Kasernen nach den darüber aufgemachten, in der Oberkanzellei des Rathes zu inspicirenden Kostenanschlägen in diesem Jahre auszuführen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. Juni d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihre Minderforderung zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 6. Mai 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten.

E. v. Köhler.

Dienstag d. 9. Mai 1861

Uebung zum Baltischen Sängerfest

in der academ. Musse, abends um 8 Uhr.

Stroh- und **Roßhaar-Hüte** (alle Gattungen) wie auch Herren-Strohhüte und Mützen, werden nach der neuesten italienischen Art gewaschen, gebleicht u. nach der letzten Pariser Facon modernisirt bei Madame **Nipskowsky,** 2*
Haus v. Akerman, gegenüber dem Kaufhofe.

Mittwoch den 10. Mai 1861
im gr. Hörsaale der Kais. Universität

CONCERT

der Geschwister

Wilma, Marie und Franz Neruda.

Näheres durch die Affischen.

Alle Gattungen praktisch bewährter

Hülfsmaschinen zur Zündholz-Fabrikation

empfiehlt **G. Sebold,** 5*
Maschinen-Fabrik in Durlach bei Carlsruhe.

Ein Rest wirthschaftlicher Gegenstände wird im v. Morgensternschen Hause, Nachmittags 5—8 Uhr, verkauft. 2*

Ein neuer ausländischer Stuhlwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen im Hause Prof. Clauß, Stationsberg. Zu erfr. beim Hauswächter.

Im von Staden'schen Hause an der Carlowastraße parterre werden verschiedene Mobilien, als: Sättel, Reitzeuge, Tischwäsche, Bettzeug, gute Feuergewehre, landwirthschaftliche Bücher u. andere Haus- und Wirthschaftsgeräthe, gleich wie ein dressirter Vorsteherhund von guter Race verkauft.

Frische **Blutegel** sind zu haben bei 2*
W. Rehling.

So eben erhielt **Strohzucker** (Сахарка) und empfiehlt **J. J. Lunin.** 1

Soeben erhaltene **Revalsche Killoströmlinge** verkauft à 30 Kop. die Burke 3
C. F. Toepffer.

Guten **Futterhafer** giebt ab J. Kurrikoff.

Ein kleiner schwarzer Pudel, mit einem rothen Halsbande, halbgeschoren und einem weißen Flecken vor der Brust, auf den Namen „Nigger" hörend, hat sich verlaufen. Wer denselben beim Assistenten der Klinik der Veterinairanstalt abliefert, erhält eine angemessene Belohnung 1

Auf dem Wege vom Bulmerincqschen bis zum Rückerschen Hause am Markte ist eine kleine lederne Damen-Arbeitstasche, in welcher sich ein Paar noch nicht vollendete Kinderstrümpfe befanden, verloren worden. Der Finder wird gebeten, sie im Rückerschen Hause parterre gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Am 6. d. M. ist ein Trauring mit den Buchstaben *A. D.*, Jahreszahl und Datum, verloren worden. Dem Finder eine Belohnung durch die Zeit.-Exp. 3

Von der Karowschen Buchhandlung bis zur Köhlerschen Apotheke hat ein Dienstbote am 3. Mai einen 10 Rbl.-Schein verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben gegen Belohnung in der Zeitungs-Exped. abzugeben. 1

Eine kleine Familienwohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen und vom 5. Juni ab zu beziehen, beim 3*
Schmiedemeister Lieber.

Im Hause der Wittwe Schumacher ist in der Bell-Etage eine Familienwohnung von 8 Zimmern zu vermiethen. 3*

In meinem Hause sind mehrere Familienwohnungen zu vermiethen. Bäckermeister Frey. 3*

Der Krug auf dem Gute Groß-Cabbina ist zu verpachten; auch sind daselbst noch einige Sommerwohnungen zu vermiethen. Näheres in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm. 2*

In meinem Hause, in der Techelferschen Strasse, sind Familienwohnungen wie auch einzelne Zimmer zu haben. 1
J. Behre, Buchbinder.

Auf dem Höfchen Klein-Cabbina sind Sommerwohnungen mit und ohne Stallraum zu vergeben. Zu erfragen im Pabo'schen Hause, eine Treppe hoch. 1

Abreisende.

C. Seidler und Nordwest, Goldarbeiter. 3
F. Neumann, Schneidergesell. 3
H. Stuur, Holsteiner. 3
A. Traschewsky und E. Mühlhausen, Schuhmachergesellen. 2
Carl Friedr. Adamsohn, Bäckergesell. 2
E. J. Kreutzdahl, Hutmachergesell. 1
H. J. Keller, Kaufcommis. 1
Ernst Hollmann. 1
E. Seedorf, Schneidergesell. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 54.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 10. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den Minister des Innern, Sergii Stepanowitsch Lanskoi.

Sergii Stepanowitsch! Die von Mir bestätigten Gesetzbestimmungen über die Bauern, welche aus der Leibeigenschaft treten, sind jetzt schon überall verkündet und von allen Ständen mit jenem Gefühl der Ergebenheit und des Vertrauens dem Throne gegenüber aufgenommen, welches stets das Meinem Herzen theure russische Volk ausgezeichnet hat. Indem ich der Vorsehung Gottes den schuldigen Dank für dieses neue Zeichen Seiner Gnade für uns zolle, wende Ich Mich mit Vergnügen auch an alle die Personen, welche thätig Antheil an den Vorarbeiten zu dieser Angelegenheit genommen haben.

Die erste Grundlage zu denselben bildeten die auf Meinen Befehl gegründeten Gouvernements-Adels-Komité's und allgemeinen Kommissionen. Indem diese Komité's und Kommissionen mit uneigennützigem Eifer thätig waren, hatten sie in sehr kurzer Zeit die ihrem Urtheil unterbreiteten Fragen geschätzt und in allen Beziehungen ins Klare gebracht; sie hatten vermocht, die Data, welche für den Entwurf einer neuen Organisation der aus der Leibeigenschaft tretenden Bauern und Hofsleute nöthig waren, und welche aus den Lokal-Beobachtungen entnommen wurden, zu sammeln, und boten durch ihre auf praktischer Erfahrung beruhenden Bemerkungen, als dieser ebenso umfangreiche als wichtige Gegenstand in seiner Gesammtheit, einer schließlichen Prüfung unterzogen wurde, die Möglichkeit, ein Reglement aufzustellen, das ebenso gerecht als leicht ausführbar, sowohl für die Grundbesitzer als für die auf ihren Gütern wohnenden Bauern und Hofsleute, ist.

Ihnen, als demjenigen Meiner Minister, welchem die unmittelbare Leitung der Angelegenheiten des Adels anvertraut ist, trage ich auf, den Vorsitzenden und Mitgliedern der Komité's und allgemeinen Kommissionen Mein besonderes Wohlwollen für ihre nützliche Theilnahme an einem so wichtigen und so viele Mühen darbietenden Staatsakt zu eröffnen. — Die Namen der Mir ergebenen Theilnehmer an dieser Angelegenheit werden auf die Nachwelt kommen!

Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

(Unterzeichnet:) **Alexander.**

St. Petersburg, den 17. April 1861. (Sen.-Ztg.)

Im Marine-Ressort sind laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 23. April dieses Jahres befördert worden: der Vice-Admiral, General-Adjutant Graf Ludwig Heyden, zum Admiral; die Contre-Admirale Constantin v. Istomin und General-Adjutant Gottlieb v. Glasenapp, zu Vice-Admiralen; die Kapitän-Lieutenants Gustav v. Erdmann, Nikolai v. Wistingshausen, Pavel Lewitzky zu Kapitänen 2. Ranges; der Lieutenant Gottlieb v. Anrep zum Kapitän-Lieutenant; die Midschipmen Eduard v. Dessen und Paul v. Krusenstern zu Lieutenants. Der Schiffsbauingenieur in Reval, Kapitän Alexander v. Richter zum Obristlieutenant; der Ingenieur-Lieutenant Alexander v. Lüders zum Stabscapitän und der Second-Lieutenant der 3. Last-Equipage Alexander Reineke zum Lieutenant. Der Kapitän 1. Ranges Konrad v. Stoffregen ist als Commandeur der Fregatte „General-Admiral" bestätigt.

Desgleichen sind zu Rittern ernannt — des St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse: die Kapitäne 1. Ranges August v. Staal und Alexander v. Müllern und der Hofrath Gottlieb Busch; — des St. Annen-Ordens 2. Kl.: der Staats-Rath Nikolai Taube; — desselben Ordens 3. Kl.: der Collegien-Rath Wilhelm Girgensohn; des St. Stanislaus-Ordens 3. Kl.: der Hofrath Adolph Lehmkuhl; die Collegien Assessoren: Heinrich Blumenthal, Julius Bock und Boleslaus Fischer; — des St. Wladimir-Ordens 4. Kl.: der Kapitän 1. Ranges, Baron Alexander de Riedel.

Dem Direktor des Gorigorezkischen landwirthschaftlichen Instituts, wirkl. Staatsrath Trautvetter, ist der St. Stanislaus-Orden 1. Kl. Allergnädigst verliehen worden.

Am 25. April ist der Naturforscher, emeritirter Professor der St. Petersburger Universität Stepan Kutorga gestorben. (R. Inv.)

Warschau, 29. April. (11. Mai.) In der Nummer vom 8. Mai fordert der „Glos" von Leopol die Obrigkeit auf, die Nachrichten zu dementiren:

1) daß am 27. März (8. April) ein Kreuz zerbrochen ist;

2) daß der Priester, welcher es trug, niedergemetzelt wurde;

3) daß man geistliche Lieder in den Kirchen zu singen verboten;

4) daß man den Gläubigen verboten, in Masse die Kirchen zu besuchen;

5) daß am 26. April eine Truppen-Abtheilung in die Kirche von Kolo getreten, wo ein Leichenbegängniß stattfand, die Anwesenden vertrieben, den Katafalk umgeworfen und die Kerzen zerbrochen habe ꝛc.

Allen diesen Lügen setzen wir ein kategorisches Dementi entgegen. Was den 4. Punkt betrifft, so ist er schon zurückgewiesen worden. Das Kreuz wurde nicht von einem Priester, sondern von einem bekannten Demagogen getragen, welcher es selbst auf dem Kopf eines Soldaten zerschlagen. Dieser Demagog wurde arretirt und befindet sich als Gefangener zu Nowogeorgiewsk. Da das Kreuz von einem Priester getragen wurde, so ist es unnöthig hinzuzufügen, daß auch kein Priester niedergemetzelt worden.

Nicht geistliche Lieder, sondern aufrührerische Gesänge wurden in den Kirchen untersagt, und gewiß würde keine Regierung in Europa dieselben gestatten.

Der Vorfall in Kolo ist falsch.

Warschau, 29. April (11. Mai.) Anonyme Briefe haben in Warschau in letzter Zeit eine große Rolle gespielt; es existirt kaum eine bemerkenswerthe Person in dieser Stadt, welche solche nicht erhalten hat. Einer dieser Briefe, an den Markgraf Wielopolski, General-Direktor der Kultus-Kommission und des öffentlichen Unterrichts gerichtet, hat besonderen Wiederhall, Dank der schlechten Absicht zweier ausländischer polnischen Blätter, gefunden. Diese Blätter, der „Czas von Krakau“ und der „Glos von Leopol“, unter dem Vorgeben den Schleier, unter welchen sich der anonyme Schreiber versteckt, zu lüften, scheuen sich nicht ehrenwerthe Charaktere zu kompromittiren um des fruchtlosen Vergnügens willen einen Staatsmann um die Achtung des Auslandes zu bringen, welcher den Fehler begeht, sich nicht nach ihren Wünschen zu richten.

Die polnischen Blätter selbst erzählen diesen Vorfall unter den Unordnungen, welche das Königreich in letzter Zeit bewegt haben, und so begnügen wir uns für unsern Theil mit der einfachen Rolle des treuen Uebersetzers.

Folgendes ist die Schilderung nach diesen Zeitungen:

„Der General-Direktor der Kultus-Kommission und des öffentlichen Unterrichts, Markgraf Wielopolski, hat seit Antritt seines Amtes eine große Zahl von anonymen Briefen erhalten und u. A. auch eine Schrift in Form eines Briefes, welche als Datum den 4. April 1861 trägt. Diese Schrift soll als Antwort auf die Ansprache dienen, welche der General-Direktor an die Geistlichen von Warschau gehalten, und was noch mehr ist, eine gemeinsame Arbeit dieser ganzen Geistlichkeit sein. Da der Brief keine Unterschrift trug, so hat der Markgraf ihm nicht mehr Aufmerksamkeit als den andern anonymen Briefen von derselben Art geschenkt. Das genannte Schriftstück, von böswilligen Leuten im Königreich verbreitet, gelangte aber zur Kenntniß ausländischer Blätter, und der „Czas“ von Krakau nennt es „eine Protestation der katholischen Geistlichkeit in Polen“, während der „Glos“ von Leopol es in seiner Nummer 93 von diesem Jahre mit der Unterschrift bringt: Abbé Dekert, im Namen der ganzen Geistlichkeit.

Bei einem solchen Sachverhalt, obgleich es schwer anzunehmen war, daß eine solche Schrift das Werk eines Priesters gewesen, wurde der Bischof Dekert offiziell aufgefordert, sich darüber zu erklären, ob er wirklich der Verfasser sei.

Es folgt hier die von seiner Hand geschriebene Antwort Wort für Wort.

Der Weihbischof der Archidiöcese v. Warschau.

Warschau, 24. April (6. Mai) 1861.

Als Antwort auf das Schreiben Sr. Exc. des General-Direktors vom 22. April (4. Mai) Nr. 565, welches mir zugleich mit einem Auszug aus der Zeitung von Leopol, dem „Glos“, eingehändigt wurde, erkläre ich, daß ich keinen anonymen Brief an Se. Exc. den General-Direktor geschrieben; daß ich nicht Verfasser der Schrift bin, deren Kopie man mir vorgewiesen; daß ich keine Kopie dieser Schrift unterzeichnet mit der Absicht glauben zu machen, daß ich der Verfasser sei, und daß daher folglich ich nichts dazu beigetragen habe, daß die genannte Schrift, welche ungebührlicher Weise mit meiner Unterschrift versehen ist und die Anmaßung hat, im Namen der ganzen Geistlichkeit zu sprechen, in den ausländischen Blättern publizirt worden ist.“

Die St. Petersburger Zeitungen haben schon mehr als ein Mal Gelegenheit gehabt, das geringe Bedenken zu zeigen, mit welchem die revolutionaire Partei die Lüge verbreitet und die heiligsten Dinge zum Nutzen seiner Zwecke mißbraucht. Sie haben gezeigt, wie diese Partei unter allen Umständen ihre Versuche zur Unordnung mit dem Mantel der Religion bedeckt. Welches Urtheil soll man jetzt über diesen neuen Zug politischer Immoralität fällen, nach seinem Belieben die Unterschrift eines geachteten Greises, eines Priesters, der mit den höchsten Würden der Kirche bekleidet ist, zu benutzen und sie zu einer schändlichen Schmähschrift hinzuzufügen? Es giebt nur eine Art, ein solches Verfahren zu beurtheilen, und wir glauben mit der öffentlichen Meinung übereinzustimmen, wenn wir mit dem strengsten Tadel eine That bezeichnen, welche den einfachsten Forderungen an Ehre und Rechtschaffenheit widerspricht.

(J. d. St. P.)

Reval, 4. Mai. Dem Herrn Ober-Pastor J. B. Frese ist der St. Annen-Orden 3. Classe, und dem Herrn Pastor Diaconus Huhn der St. Stanislaus-Orden 3. Classe, Allergnädigst verliehen worden.

Die Ehstländische Gouvernements-Regierung macht, in Erfüllung eines Antrages des Herrn Gouvernements-Chef mit Bezugnahme auf das in Nr. 7 der Gouvernements-Zeitung d. J. publicirte Reglement für das in Reval zu errichtende Holz-Comptoir, bekannt, daß Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland angeordnet hat, daß in Berücksichtigung der von einigen Revalschen Holzhändlern eingegangenen Bittschriften alle Bestimmungen des erwähnten Reglements, welche eine besondere Berechtigung des Holz-Comptoirs oder eine Steuer zu Gunsten desselben feststellen, außer Kraft treten und demnach die vom Rathe constituirte Direction des Holz-Comptoirs sich

nur in allgemeiner gesetzlicher Grundlage an dem Handel mit Brennholz und bei der Versorgung der Stadt mit demselben, zu betheiligen hat.

(Ehstl. Gouv.-Z)

Vorgestern Abend lief bei der Insel Nargen ein Dampfer auf den Grund, dem es jedoch gelang, nach einiger Zeit durch eigene Kraft wieder loszukommen und seine Fahrt fortzusetzen.

Narva wird dem Verlauten nach bald die Ehre haben, einen aus dem letzten Krim-Kriege rühmlichst bekannten Helden in seinen Mauern zu sehen, und soll der Zweck seiner Reise die Untersuchung und Beprüfung der Festungswerke von Narva sein. Sein scharfer und erfahrener Kennerblick wird bald herausfinden, wie verwittert nur durch künstliche äußerliche Flickereien zusammengehalten Narva's Mauern sind. Für sie werden in jedem Jahre große und kostspielige Bauten ausgeführt und große Summen geopfert, um aus alter Zeit Bestehendes zu erhalten. Dennoch ist Narva keine den gegenwärtigen Anforderungen entsprechende, und bei der gegenwärtigen Kriegführung haltbare Festung mehr. Denn 1) werden Narva's alte morsche Mauern in dem Falle, wenn Feinde über die Landgrenze in unser Vaterland eindringen, bei Anwendung der jetzigen Belagerungs-Anstalten wohl schwerlich lange Widerstand leisten können, und falls der Feind sich die Mühe nicht nehmen sollte, Narwa in einen Schutthaufen zu verwandeln, und die Festung umgeht, so wird, — da sie nur sechs- bis höchstens zehntausend Mann fassen kann, — das Häuflein Besatzung den Feind vom weitern Vordringen schwerlich abhalten, und — scharf cernirt — wohl bald abgeschnitten und ausgehungert werden, jedenfalls aber dem Feinde, demselben im Rücken bleibend, nie gefährlich werden können. 2) Ist Narva als eine Festung gegen einen Angriff von der See aus eben so wenig von Nutzen; dazu ist die Entfernung vom Seestrande zu groß; zwei kleine Forts zu beiden Seiten der Narowa-Mündung würden sich zur Abwehr etwaiger Angriffe von der Seeseite mehr eignen. Von nicht minder großer Bedeutung ist die finanzielle Seite der Sache. Der Reichsschatz könnte alljährlich die bedeutenden Kosten für die Unterhaltung der Commandantur, des Ingenieur- und Artillerie-Wesens und deren Chefs, Offiziere, Beamten und Kanzelleien ersparen, und würden diese ansehnlichen Summen gewiß eine andere gemeinnützige Verwendung finden. Dabei ist aber besonders noch die Armuth der Einwohner Narva's ins Auge zu fassen, — denn die wenigen Wohlhabenden können im Allgemeinen gar nicht in Betracht kommen; — viele Leute sind kaum und oft ganz außer Stande, ihre Häuser in einigermaßen baulichem Zustande zu erhalten oder vor gänzlichem Zusammensturz zu bewahren, und müssen sie wegen der großen Menge des hieselbst stationirenden Militairs fast das ganze Jahr hindurch Einquartierung tragen; weshalb es denn von beiden Seiten her an fortwährenden Klagen und großen Beschwerden nicht fehlt. — Der Commandant hat als Tafelgelder die Revenüen von einem im Ehstländischen Gouvernement belegenen Gute Serenitz zu genießen; — wie viel Armen und Verkommenden könnte geholfen werden, wenn durch die Gnade unseres Herrn und Kaisers dieses Gut zur Disposition der Stadt Narva gestellt würde, um durch die Revenüen desselben den Einwohnern hinsichtlich der Einquartierung eine Erleichterung zu verschaffen, deren sie so dringend bedürftig sind, — etwa durch Aufbau einer Offiziers-Kaserne für das außer der Lagerzeit hier stationirende Regiment. Der ganze Reichthum vieler narvscher Einwohner besteht nur in einer Kuh oder einer Ziege. Dabei hat zum schmerzlich empfindlichen Nachtheil der Stadteinwohner auf die Forderung der betreffenden Militair-Verwaltungen wegen Mangels anderweitiger Plätze ein großer Theil der ohnehin sehr beengten Stadt-Weideplätze zur Veranstaltung der Schießübungen des Artillerie-Commandos mit den großen Geschützen, und ein anderer Theil zu den Schießübungen mit kleinen Gewehren abgegeben werden müssen, so daß zum Beweiden ein für die Bedürfnisse durchaus nicht ausreichender Theil übrig bleibt, und leider haben die betreffenden Vorstellungen wegen Verlegung dieser Schießübungen an andre Stellen keine Berücksichtigung finden können, weil der einzige in der Stadt Narva vorhandene und dazu in Vorschlag gebrachte Platz — das sogenannte Lagerfeld in Iwangorod — zu dem Zwecke zu eng und untauglich befunden worden, und außerhalb der Stadtgrenzen auch kein zweckmäßiger Ort zu diesen Schießübungen sich hat ermitteln lassen.

Mit der Aufhebung der Festung Narva nach dem Beispiele Rigas und Revals, welchen Städten durch Kaiserliche Gnade diese Wohlthat bereits zu Theil geworden ist, und mit dem Einsturze der Mauern Narvas würde sich ein neues Feld für die betriebsame Thätigkeit fleißiger und strebsamer Einwohner eröffnen, die bisher auf die Erhaltung dem Reiche nicht den mindesten Nutzen bringender Festungswerke verwandten und noch zu verwendenden bedeutenden Kosten würden vielleicht schon in einem Zeitraum von 10 Jahren die erforderliche Summe abwerfen, um Narva in das zum Segen des Reiches sich immer mehr entwickelnde und ausbreitende Eisenbahnnetz mit hineinzuziehen, und dadurch dieser alten Stadt, die einst durch ihre Handelsverbindungen bedeutend war, aus ihrem gegenwärtigen Verfall und Elend wieder etwas emporzuhelfen.

Ueber die Erlaubniß, die Kanton-Theesorten ins Kaiserthum einzuführen, wird im „Boten von Odessa" Folgendes geschrieben: „Es ist hier die Nachricht über eine Regierungs-Maßregel eingegangen, welche für die National-Oekonomie wichtige Folgen nach sich ziehen dürfte: es ist nämlich vom 1. April 1862 an die Einfuhr des Kanton-Thees nach allen Häfen des Kaiserreiches zu Lande und zu Wasser gestattet worden. Der Zoll beträgt per Pfund: vom Blumenthee zu Wasser 65, zu Lande 60 Kop., vom schwarzen Thee zu Wasser 35, zu Lande 30 Kop., während gleichzeitig für die Kiachtaschen Theesorten der Zoll per Pfund Blumenthee von 70 auf 40 Kop., und vom schwarzen Thee von 40 auf 15 Kop. herabgesetzt ist, welche Ermäßigung vom 1. October l. J. in Vollzug zu setzen beabsichtigt wird. Wenngleich sich diese Zolldifferenz für Kiachta bei Blumenthee

auf 25 Kop. und bei schwarzem Thee auf 20 Kop. herausstellt, so ist indessen diese Differenz, wenn man die Ungleichheit der Unkosten beim Land- und See-Transport in Anschlag bringt, in Wirklichkeit bei Weitem geringer. Die Lieferung eines Pud Thee aus Kiachta nach Nishni-Nowgorod kostet nicht weniger als 6 Rbl., d. h. 15 Kop. per Pfund, während er z. B. aus London nach dem Hafen von Odessa nicht mehr als 30 Kop., d. h. ¾ Kop. per Pfund, zu stehen kommt; demnach erweist sich der Unterschied in den Ausgaben für Zoll und Transport zwischen Nishni-Nowgorod und Odessa für Blumenthee mit 10 und für schwarzen Thee mit 5 Kop. Diese Differenz muß noch geringer werden, wenn man in Betracht zieht, daß die Raschheit des Capitalien-Umsatzes bei der Thee-Verschreibung aus Kiachta und andererseits von London nach Odessa eine durchaus ungleiche ist. Das für Thee-Ankauf in Kiachta verausgabte Capital dürfte kaum mehr als einmal im Jahre umgesetzt werden, während mittelst Telegramms nach London Thee nach unserem Hafen etwa in zwanzig Tagen geliefert werden kann, und diese Operation läßt sich drei und vier Mal im Jahre wiederholen. Die Verminderung wird noch augenscheinlicher, insofern, als dem Schleichhandel in Folge der gestatteten Einfuhr des Kanton-Thees ins Reich nur unzulänglich Einhalt gethan werden kann, wodurch der Unterschied im Preise der Kiachtaschen Theesorten gegenüber den Kantonschen durchaus aufgehoben wird. Deshalb dürfen die Kiachtaschen Theesorten kaum mit Vortheil den Kantonschen Concurrenz machen und um so weniger den Handel mit letzteren beeinträchtigen, was in Rücksicht auf den allgemeinen Gewinn eben nicht zu bedauern ist. Kiachta hat von seinem Theehandels-Monopol genug gevortheilt und uns gerade durch dessen Dauer geschichtlich den Beweis für die Unzulässigkeit solch eines Monopols im Interesse der Krone und der Nation geführt. Durch die gegenwärtige Veränderung in unserem Theehandel hat Kiachta nur zeitweiligen Vortheil, indem der Termin für die Zollherabsetzung von Kiachtaschem Thee sechs Monate früher eintritt, als die Erlaubniß zur Einfuhr des Kantonthees ins Kaiserthum. Ohne weiter den directen Vortheil der Krone von den Thee-Zollgefällen, deren Betrag unzweifelhaft mit jedem Jahre wachsen muß, zu berühren, können wir indeß uns nur freuen, daß der Masse der russischen Nation durch die Zulassung des Kantonthees ins Reich die Möglichkeit geboten wird, durch dieses Getränk der verderblichen Ausgabe schwer verdienten Geldes für den Brantwein enthoben zu sein. Es steht zu erwarten, daß wir inskünftige anstatt der gegenwärtigen Preise für ein Pfund Blumenthee vielleicht etwas über einen Rubel und für schwarzen Thee circa 70 Kop. bezahlen werden. Zur Vervollständigung dieser wohlthätigen Maßregel bleibt noch eine Ermäßigung des Zolles auf den Zucker zu wünschen übrig, welche letztere, dem Vernehmen nach, sicherlich in Bälde erfolgen wird. (Rev. Z.)

Der „Bote von Odessa" meldet vom 17. April: Wir haben in diesen Tagen eine für die Bevölkerung wichtige Nachricht erhalten. Auf einigen Gütern am Ufer der Swinnaja-Balka (45 Werst von Odessa) sind die Eier, welche die Heuschrecken im letzten Herbst gelegt, gänzlich zu Grunde gegangen. Dank sei es der starken Kälte, welche diesen Winter ein solches Resultat gehabt, darf man hoffen, daß auch in andern Gegenden die Brut zerstört sein wird.

Die „Moskauer Zeitung" schreibt: Wir erfahren aus dieser Quelle, daß die Gewerk-Abtheilung der Stadt-Duma in St. Petersburg beschlossen hat, Sonntags öffentliche Vorträge über Physik, Chemie, Technologie ꝛc. halten zu lassen, um wissenschaftliche Kenntnisse, die Bezug auf die Industrie haben, zu verbreiten. Die genannte Abtheilung hat sich deswegen an bekannte Fachmänner, namentlich an den Professor der Technologie an der Universität zu Moskau, gewandt.

Der Telegraph von Kiew berichtet über das Abschieds-Diner, das die Professoren der Universität, die Lehrer an den Gymnasien und Schulen, die Beamten des Lehr-Bezirks und einige von jeder Fakultät gewählte Studenten am 4. April Herrn Pirogow, welcher sein Amt als Kurator verläßt, gegeben haben. Mehr als 120 Personen waren dabei versammelt. Die Gefühle der Achtung und des Dankes, die sich Pirogow erworben, wurden in mehreren Reden und in den Telegrammen, welche aus dem Lehr-Bezirke eintrafen, ausgesprochen. Die Studenten zeigten ihm ferner an, daß sie eine Subscription eröffnet, deren Ertrag mit Bewilligung der Obrigkeit für wissenschaftliche Zwecke nach Bestimmung des Herrn Pirogow verwandt werden sollte. Auch die Anwesenden sprachen den Wunsch aus, sich an der Subscription zu betheiligen. Hr. Hornberg, Inspector der israelitischen Schule zu Berdytschew, wollte bei dieser Angelegenheit auch die Gemeinde, deren Vertreter er ist, auffordern, sich zu betheiligen.

Eine erfolgreiche Ansiedelung der Krim hängt nicht wenig von der hinreichenden Menge und Güte des Wassers ab. Da nun viele Oerter in dieser Beziehung sehr übel daran sind, so hat das Ministerium der Reichsdomänen, das überhaupt verschiedene Maßregeln ergriffen hat, um den Mißständen, die durch die Tatarenauswanderung entstanden, abzuhelfen, seine Aufmerksamkeit auch auf die Ermittelung von Quellen an denjenigen Stellen, wo neue Ansiedelungen gemacht werden sollen, gerichtet, und namentlich zu diesem Zwecke im Auslande gebildete Hydrotechniker in die Krim geschickt. (Oekon. Anz.)

(St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 75. Dorpat, den 10. Mai 1861. Censor R. Linde

In den letzten 4 Tagen sind abermals weder inländische noch ausländische Blätter hier eingetroffen. Wir hoffen, daß diese Zeitungssperre für Dorpat baldigst ein Ende nehmen möchte.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche verschiedene Reparaturarbeiten an den hiesigen Quartierhäusern und Kasernen nach den darüber aufgemachten, in der Oberkanzellei des Rathes zu inspicirenden Kostenanschlägen in diesem Jahre auszuführen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. Juni d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihre Minderforderung zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 6. Mai 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zum Besten der Armen wird am Sonntag Jubilate, als am 14. Mai, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, in der **Universitäts-Kirche geistliche Kirchenmusik** ausgeführt werden. An der Kirchenthüre werden Becken zum Empfang milder Gaben ausgestellt sein. Als geringster Eintrittspreis sind 30 Kop. S. für die Person festgesetzt. Karten à 1 Rbl. S. für reservirte Sperrsitze sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe und am Sonntage bei dem Hofgerichts-Advocaten A. L. Wulffius und dem Unterzeichneten zu haben. — Texte à 10 Kop. ebendaselbst und an der Kirchenthüre. Zutritt zur **Generalprobe** am Sonnabend Abend gegen freiwillige Beiträge. Das Nähere durch die Zettel.

Da der Ertrag dieses geistlichen Concertes für den Neubau im Alexander-Asyl bestimmt ist, so bittet um zahlreiche Theilnahme

Dr. A. v. Oettingen,
d. z. Director des Hülfsvereins.

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten.

C. v. Köhler.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß sich meine gegenwärtige Wohnung im Nicolai'schen Hause, gegenüber der C. Mattiesen'schen Buchdruckerei befindet. Außer Graviturен, Grabschriften, Pettschaften ꝛc. nehme ich auch alle Arbeiten im Emailliren an. 1

A. Grünberg, Graveur.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung in das Bäckermeister Frey'sche Haus, am Stationsberge, verlegt habe. Zugleich empfehle ich fertige Fußbekleidungen für Herren und Damen zu billigen Preisen. 3

C. Mansdorf, Schuhmachermeister.

Für das im dörpt-werroschen Kreise belegene priv. Gut Taiwola wird ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Gemeindeschreiber gesucht. Reflectanten haben sich an die Verwaltung des im dörpt-werroschen Kreise, Harjelschen Kirchspiele, belegenen Gutes Menzen zu wenden. 1

Freitag den 12. Mai 1861

zweites und letztes

CONCERT

der Geschwister

Wilma, Marie und Franz Neruda.

Näheres durch die Affischen.

Donnerstag den 11. Mai 1861

im Saale der Bürgermusse

National-Vocal-Concert

der bekannten Tyroler Alpensänger-Gesellschaft

Kopp aus dem Zillerthale,

bestehend aus 3 Damen u. 3 Herren, im National-Costüm. — Anfang 8 Uhr. — Näheres d. Affichen.

Frische **Blutegel** sind zu haben bei 1*

W. Rehling.

Stroh- und **Roßhaar-Hüte** (alle Gattungen) wie auch Herren-Strohhüte und Mützen, werden nach der neuesten italienischen Art gewaschen, gebleicht u. nach der letzten Pariser Facon modernisirt bei Madame **Ripskowsky,** 1*
Haus v. Akerman, gegenüber dem Kaufhofe.

Von heute an kann bei mir Wolle, jeglicher Qualität, auf das Beste gekratzt werden. 1
J. Kurrikoff, Jamasche Straße.

Am 6. d. M. ist ein Trauring mit den Buchstaben *A. D.*, Jahreszahl und Datum, verloren worden. Dem Finder eine Belohnung durch die Zeit.-Exp. 3

Abreise halber werden 6 Bde. der „Westermann'schen illustr. deutschen Monatshefte", 5 davon in schönen Einbänden, zu einem sehr ermäßigten Preise in der Ztgs.-Exped. abgegeben. 1*

Im von Staden'schen Hause an der Carlowastraße parterre werden verschiedene Mobilien, als: Sättel, Reitzeuge, Tischwäsche, Bettzeug, gute Feuergewehre, landwirthschaftliche Bücher u. andere Haus- und Wirthschaftsgeräthe, gleich wie ein dressirter Vorsteherhund von guter Race verkauft.

Im Görtz'schen Hause, am Senf'schen Berge, sind Hobelbänke und verschiedenes Tischler-Werkzeug zu verkaufen. 3

Auf dem Gute Ropkoy, wird **Münchener Salvator-Bier,** à 10 Kop. die Flasche, verkauft. 3

Sehr schöne **holländische Heeringe** verkauft $\frac{1}{16}$ Tönnchen à 2 Rbl. 2
Gottlieb Keller.

Soeben erhaltene **Revalsche Killoströmlinge** verkauft à 30 Kop. die Burke 2
C. F. Toepffer.

Guten **Futterhafer** giebt ab J. Kurrikoff.

Alle Gattungen praktisch bewährter
Hülfsmaschinen zur Zündholz-Fabrikation
empfiehlt **G. Sebold,** 4*
Maschinen-Fabrik in Durlach bei Carlsruhe.

Der Krug auf dem Gute Groß-Cabbina ist zu verpachten; auch sind daselbst noch einige Sommerwohnungen zu vermiethen. Näheres in der Handlung des Unterzeichneten. Fr. A. Timm. 1*

Im Asmuß'schen Hause sind für's nächste Semester 3 Studentenwohnungen zu vermiethen. 3

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 3*

Im Lezius'schen Hause sind 2 Familien-Wohnungen zu vermiethen, die eine von 8, die andere von 5 Zimmern, und vom 1. Juli zu beziehen. 3*

Abreisende.

Anton Holm, Kupferschmiedegesell. 3
C. Seidler und Nordwest, Goldarbeiter. 2
F. Neumann, Schneidergesell. 2
H. Stuur, Holsteiner. 2
A. Traschewsky und C. Mühlhausen, Schuhmachergesellen. 1
Carl Friedr. Adamsohn, Bäckergesell. 1

Bei **C. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler in Dorpat, ist zu haben:

Zehnte verbesserte und wiederum vermehrte Auflage von dem **Allgemeinen Vieharzneibuche** von Dr. K. Wagenfeld, Königl. Departements-Thierarzt in Danzig, mit 9 Stahlstichen in Folio, von denen einige zum Theil colorirt sind, sehr elegant in Leinwand gebunden. 2 Rbl. 3 Kop.

Das Werk ist so allgemein gekannt und geschätzt, daß es wohl kaum noch einer Empfehlung bedarf, es hat aber in dieser neuesten Auflage wiederum eine Vermehrung erhalten, welche die Brauchbarkeit sehr erhöht. — Der Autor hat nämlich eine Einleitung hinzugefügt, welche die Erkenntniß der Thierkrankheiten im Allgemeinen behandelt. (Die Kennzeichen der speciellen einzelnen Krankheiten sind bereits bei diesen angegeben).

Bekanntlich ist dies Werk in allen darüber erschienenen Recensionen als das beste in seinem Fache bezeichnet und empfohlen worden.

Ferner machen wir noch auf nachstehende früher erschienenen Werke aufmerksam:

Die Erkenntniß, Vorbeugung u. Kur derjenigen Krankheiten der Hausthiere, welche in polizeilicher Hinsicht in Betracht kommen. Mit 1 colorir. Kupfer von Dr. K. Wagenfeld. 75 Kop.

Die Krankheiten des Rindviehes und ihre Heilung. Mit 1 illum. Kupfer von Dr. K. Wagenfeld. 90 Kop.

Königsberg. Gebr. Bornträger.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 55.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 12. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben
an die Wittwe des verstorbenen General-Adjutanten Rostowzow.

Wera Nikolajewna! Ihnen ist bekannt, mit welchem beständigen Eifer, mit welcher glühenden Liebe für Meinen Dienst und zum Vaterlande Ihr verstorbener Gemahl in allen Angelegenheiten, welche ihm von Mir übertragen wurden, thätig gewesen und besonders in der wichtigsten Angelegenheit, welche die Befreiung der gutsherrlichen Bauern von der Leibeigenschaft betraf, bei der er Meine Wünsche, Ideen und Vorschläge so richtig auffaßte und so treu und unbeugsam ihnen gefolgt ist, sich mit ihnen beschäftigend, an sie in den letzten Minuten seines Lebens noch auf dem Sterbebett denkend. Jetzt, wo diese Vorschläge schon zur Ausführung gekommen sind, hielt Ich es für recht, vor Allen Meine Achtung vor seinem Andenken zu zeigen und als Zeichen Meiner Aufmerksamkeit gegen Sie und Ihre Familie, erhebe Ich durch einen Ukas, am heutigen Tage an den Dirigirenden Senat gerichtet, Sie und die vom verstorbenen Jakow Iwanowitsch abstammende Nachkommenschaft in den Grafenstand des Russischen Kaiserreichs. Indem Ich Sie davon benachrichtige, habe Ich zugleich befohlen, Ihnen die Medaille zu übergeben, welche zum Andenken an das große Ereigniß der Aufhebung der Leibeigenschaft in unserem Vaterlande geprägt worden ist. Auf derselben werden Sie auf der sichtbarsten Stelle das Wort ausgeprägt finden: Ich danke. Dieses Wort gilt auch für Ihren verstorbenen Gemahl, als einem der eifrigsten und Haupt-Vollstrecker Meines Willens in dieser Angelegenheit. Eine solche Medaille wird auf sein Grabmal gelegt, diejenige aber, welche Ihnen übersandt ist, soll für immer in Ihrer Familie und Nachkommenschaft aufbewahrt werden.

Ich verbleibe Ihr wohlgewogener und Ihrem verstorbenen Manne stets dankbarer

(Unterzeichnet:) **Alexander.**

St. Petersburg, den 23. April 1861.

Laut Allerhöchstem Handschreiben vom 23. April wurden verliehen: der St. Alexander-Newski-Orden mit Brillanten: dem Ober-Ceremonienmeister des Kaiserlichen Hofes, Vice-Präsidenten des Kapitels der Russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden, Geheime Rath Graf Alexander Borch; der St. Alexander-Newski-Orden: dem General-Adjutanten, General-Lieutenant Iwan Lutkowski, Director des Artillerie-Departements; dem Geheimen Rath Senator Kosma Repinski, der 2. Abtheilung Sr. Maj. Eigenen Kanzellei attachirt; der Weiße Adler-Orden: dem General-Adjutanten, General-Lieutenant Nikolai Ogarew 1., Hauptchef der Redaction der Militair-Chronik und der Militair-Lithographie; dem General-Lieutenant Alexander Arapow, Gouvernements-Adels-Marschall von Pensa; dem General-Lieutenant Wladimir Sheltuchin, Direktor des Pagen-Corps. (R. J.)

Für Auszeichnung wurde befördert zum wirklichen Staatsrath der Rector der Kaiserlichen St. Wladimir-Universität, Staatsrath Bunge.

Der stellv. Podolische Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath Braunschweig, ist in diesem Amte bestätigt worden; auf Bitte wurde des Dienstes entlassen der stellv. Astrachansche Civil-Gouverneur, Staatsrath Struwe.

Der Canzellei-Director des Comités der Fürsorge für verdienstvolle Civil-Beamte Staatsrath Rennenkampf ist für Auszeichnung zum wirkl. Staatsrath befördert worden.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert zum Obrist: der dem Alexander-Cadetten-Corps zucommandirte Capitain des Lithauschen Leibgarde-Regiments Berg, mit Ueberführung zum Alexander-Corps; zum Capitain; der Stabs-Capitain deff. Regiments v. Wendland; zum Stabs-Capitain: der der Konstantin-Militairschule zucommandirte Lieutenant desselben Regiments Ritter, mit Verbleibung bei derselben Schule; zum Lieutenant der dem Alexander-Waisen-Cadetten-Corps zucommandirte Secondlieutenant deff. Regiments Wittorf 2., mit Verbleibung bei dieser Anstalt; zum Secondlieutenant: die Fähnriche desselben Regiments Baron v. Schilling und Frank; der Fähnrich des Kerholmschen Grenadier-Regiments des Kaisers von Oesterreich Plez; die Fähnriche des St. Petersburgschen Grenadier-Regiments des Königs Friedrich Wilhelm III. von Mohrenschild, Laube, Stackelberg 2. und v. Dehn; zum Obrist: der Capitain des Wolhynischen Leibgarde-Reg. Brant; zum Stabs-Capitain: der der Konstantin-Militairschule zucommandirte Lieutenant desselben Regiments Brant, mit Verbleibung bei dieser Anstalt; zum Lieutenant: der Bataillons-Adjutant, Secondlieutenant desselb. Regiments Nolle

2.; zum Capitain: der Stabs-Capitain des Leibgarde-Scharfschützen-Bataillons Sr. Majestät v. Rosenbach; zum Secondlieutenant: die Fähnriche desselben Bataillons Foigt und Peifer; zum Obrist: der Capitain des Zarskoje-Sseloschen Leibgarde-Scharfschützen-Bataillons Hagenmeister; zum Secondlieutenant: der bei der Michail-Artillerie-Akademie befindliche Fähnrich des Leibgarde-Scharfschützen-Bataillons der Kaiserlichen Familie Wasmund, mit Verbleibung bei der Akademie; zu Secondlieutenants: die Fähnriche des Leibgarde Finnländischen Scharfschützen-Bataillons Ramsai 1. und Ramsai 2.; zum Lieutenant: der bei der Tulaschen Gewehrfabrik befindliche Secondlieutenant der Leibgarde reitenden Artillerie Graff, mit Verbleibung bei der Tulaschen Gewehrfabrik; zum Capitain: der Stabs-Capitain der ersten Leibgarde reitenden Artillerie-Brigade, älterer Adjutant des Stabes der Artillerie des abgetheilten Garde-Corps Pistohlkors, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function.

Für Auszeichnung im Dienste ist der Commandeur des Rigaschen Bataillons der innern Wache, Obristlieutenant Wahl, zum Obrist befördert worden.

Für Auszeichnung im Dienste sind befördert worden: zum Capitain die Stabs-Capitaine des Gendarmen-Corps, der Chef des Taganrogschen Gendarmen-Comandos Kleist und der Chef des Wiborgschen Gendarmen-Comandos Berg; der Revalsche Platz-Adjutant, Stabs-Capitain bei der Armee-Infanterie Stahl, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee-Cavallerie; der Stabs-Capitain der Transbaikalischen Linien-Artillerie-Brigade Fock; der bei der Garnisons-Artillerie und dem St. Petersburgschen Arsenal stehende Stabs-Capitain Gersdorf mit Verbleibung bei dieser Artillerie und beim Arsenale; zum Stabscapitain: die Kriegs-Ingenieur-Lieutenants Berens und Hemmelmann; zum Secondlieutenant; der Polizeimeisters-Gehilfe bei der Tulaschen Gewehrfabrik, Fähnrich der Armee-Infanterie v. Brockhausen, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee-Inf.; der Fähnrich der Revalschen Garn.-Festungs-Artillerie Smükow. In Folge eingetretener Vacanzen zum Rittmeister: der dem Generalstabe zugezählte Stabs-Rittmeister des Chevalier Leibgarde-Regiments Markus, mit Verbleibung beim Generalstabe; der der Russischen Gesandtschaft in Stuttgart attachirte Stabsrittmeister desselben Regiments Graf Lambsdorf, mit Verbleibung bei derselben Gesandtschaft; zum Stabs-Rittmeister: der im Adelswahldienste stehende Lieutenant des Leibgarde-Regiments zu Pferde Baron Meyendorf 1, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Rittmeister: der auf unbestimmte Zeit beurlaubte und im Adelswahldienste stehende Stabs-Rittmeister des Leibgarde-Küraſſier-Regiments Sr. Maj. v. Burhöwden, mit Verbleibung im unbestimmten Urlaub; zum Stabs-Rittmeister, der Lieutenant desselben Regiments Graf Nieroth; zum Lieutenant: die Cornets dess. Regim. v. Wiek 2 und v. Bach; zum Rittmeister: der Stabs-Rittmeister des Leibgarde-Küraſſier-Regiments Ihrer Maj. Graf v. d. Schulenburg 2; zum Stabs-Rittmeister: der ältere Adjutant des Stabes der ersten Garde-Cavallerie-Division, Lieutenant des Leibgarde-Küraſſier-Regiments Ihrer Majestät Manderstiern, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Obrist: der Capitain des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde Graf v. Balmen; zum Capitain: der der Nikolai-Garde-Junkerschule zukommandirte Stabs-Capitain des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde Baron Stackelberg, mit Verbleibung bei dieser Schule; zum Stabs-Capitain: die Lieutenants desselben Regiments Kellner, Müller, und der dem Michail-Cadetten-Corps in Woronesh zucommandirte Brinkmann, mit Verbleibung bei diesem Corps; zum Lieutenant; die Fähnriche dess. Regiments Strauch 2 und Saß: zum Capitain: der Stabs-Capitain des Leibgarde-Dragoner-Regiments Baron Engelhardt; zum Stabs-Capitain: der Lieutenant desselben Regiments v. Stryck 1; zum Secondlieutenant: die Fähnriche v. Stryck 2 und Schering 2; zum Obrist: der Adjutant Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aelteren, Rittmeister des Leibgarde-Ulanen-Regiments Hall, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Stabs-Rittmeister die Lieutenants dess. Regim. de Witte und v. Rahden; zum Stabs-Rittm. der Lieuten. des Leibgarde-Ulanen-Regiments Sr. Maj. Baron v. Offenberg 2; der ältere Adjutant des Stabes der zweiten Garde-Cavallerie-Division, Lieutenant dess. Regim. Adelson, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Obrist: die Flügel-Adjutanten Sr. Majestät, Rittmeister des Leibgarde-Husaren-Regiments Sr. Majestät Hurko und Reutern, beide mit Verbleibung in ihren Würden; zum Rittmeister: die Stabs-Rittmeister des Grodnoschen Husaren-Regiments, der Regiments-Rentmeister Helfreich und der Regiments-Adjutant Strandmann 1., beide mit Verbleibung in gegenwärtigen Functionen: zum Stabsrittmeister: die Lieutenants desselben Regiments Stael von Holstein und der dem Alexander-Waisen-Cadetten-Corps zucommandirte Baron von der Howen, mit Verbleibung bei diesem Corps; zum Lieutenant desselben Regts. Groten; zum Obrist: der Capitain des Preobraschenskischen Leibgarde-Regts. Helfreich und der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Baron Korff, mit Verbleibung in gegenwärtiger Würde; zum Secondlieutenant die Fähnriche desselben Regts. Gerstfeld 3. und Baron Ramsai 1.; zum Capitain: der Stabs-Capitain des Ssemenowschen Leibgarde-Regiments v. Etter; zum Stabs-Capitain: die Lieutenants desselben Regiments, der dem Pagen-Corps Sr. Kaiserlichen Majestät zucommandirte Schilt, mit Verbleibung bei diesem Corps, Ellis 2. und Feldmann 2.; zum Lieutenant: die Secondlieutenants desselben Regiments von Zurmühlen 1., Schmidt 2., von Zurmühlen 2. und Gerard; zum Secondlieutenant die Fähnriche desselben Regiments Blumenthal und Baron v. Stackelberg; — zum Obrist: der Capitain des Ismailowschen Leibgarde-Regiments Buschen; zum Stabs-Capitain: der Lieutenant desselben Regiments Stegman; zum Lieutenant: der Secondlieutenant desselben Regiments, Regiments-Quartiermeister Tunzelmann, mit Verbleibung in

gegenwärtiger Function; zum Secondlieutenant: der Fähnrich desselben Regiments Clevesahl; zum Secondlieutenant der Fähnrich des Gatschinaschen Leibgarde-Regiments Albedyl 2.; — zum Lieutenant: der Secondlieutenant des Moskauschen Leibgarde-Regiments Bosse 1.; — zum Capitain: der Stabs-Capitain des Leibgarde-Grenadier-Regiments Heiking; — zum Capitain der Stabs-Capitain des Pawlowschen Leibgarde-Regiments Kilchen; zum Stabs-Capitain der Lieutenant desselben Regiments Brandt.

Laut Allerhöchstem Handschreiben vom 23. April wurde der St. Wladimir-Orden 2. Classe dem Geheimen Rath Wladimir Westman, Kanzellei-Director im Ministerium des Auswärtigen, verliehen.

Die plötzliche Stauung des Eises aus dem Ladoga-See auf der Newa erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Außer andern Verlusten, welche mit dieser Erscheinung verbunden sind, wird gemeldet, daß von 70 Fahrzeugen mit Getreide 16 vom Eis durchschnitten sind, doch konnte das Getreide zum größten Theil gerettet werden; gegen 5000 Kul Getreide wurden vom Wasser beschädigt. (B.-Z.)

Warschau, 10. Mai. Die „Gaz. urz. K. P." schreibt:

Das Journal „le Monde" enthält in seiner Nummer vom 2. d. einen ausführlichen Artikel voller Erfindungen und Unrichtigkeiten über die Lage der Dinge in Warschau, worin u. A. gesagt ist: 1) „daß am 8. April, als die Todesstunde schlug, diejenigen, welche das Loos bestimmte, Stärkung zur Erfüllung dieses schrecklichen Opfers in den Sakramenten der Buße und der heil. Communion suchten und, wie die ersten Christen, ihren Leib ohne Furcht und ihre Seele rein dahingaben; 2) daß die Weichsel nackte Leichen von an jenem Tage erschlagenen Weibern auswarf; 3) daß vor dem eisernen Thore ein Markt errichtet worden sei, wo man öffentlich Gegenstände verkaufe, die theils von den Erschlagenen abgerissen, theils Lebenden abgenommen worden seien; 4) daß von allen Manifestationen die Trauer der größten Verfolgung unterliegt, und daß eine Uebertretung des betreffenden Verbotes Verbannung oder Einkerkerung verwirkt; 5) daß die Beamten, die um ihre Dimission eingekommen, mit Sibirien und Erschießen bedroht werden."

Bezüglich des Punktes Ad 1) ist es überflüssig zu wiederholen, daß die ganze Erzählung von den Beichten und Communionen die vollständigste Erdichtung ist, und braucht nur hinzugefügt zu werden, daß von den an jenem Abend arretirten 70 Personen der größte Theil betrunken war. Ad 2) da keine Leiche in die Weichsel geworfen wurde, so konnte der Fluß auch keine auswerfen. Ad 3) der Markt, von dem der Zeitungsschreiber spricht, existirt nur in seiner Einbildung. Was die angeblichen Beraubungen betrifft, die an Todten und Vorübergehenden vollzogen worden seien, so hatten diese, wie schon gesagt, gar nicht statt, und fügen wir nur hinzu, daß keine Klage gegen Soldaten weder beim Polizeibureau, an dessen Spitze ein Pole steht, noch auf den Audienzen vorgebracht wurde, welche der Fürst-Statthalter alle 15 Tage zahlreichen Supplikanten giebt. Ad 4) die Trauer, welche sich als ein ächtes Zeichen des Einverständnisses erwiesen, ist in der That den Männern verboten; den Frauen dagegen ist vollständige Freiheit gestattet, schwarze Kleider, Schleier ꝛc. zu tragen. Die einzige Strafe, der sich die dies Verbot übertretenden Männer aussetzen, sind die Unbequemlichkeiten einer auf der Hauptwache zugebrachten Nacht. Ad 5) die Beamten, welche sich übrigens nicht mit der Nachsuchung ihrer Dimissionen beeilen, waren ganz und gar nicht bedroht, nach Sibirien geschickt oder erschossen zu werden, sofern sie ihre Dienstentlassung forderten.

Die Blätter aus Schlesien, besonders der „Czas von Krakau", fahren fort, die absurdesten und lügenhaftesten Gerüchte über das, was in Warschau passirt, zu verbreiten. So enthält eine von dem letzteren Blatt in seiner Nummer vom 29. April (11. Mai) veröffentlichte Correspondenz:

1) Daß am Abend des 21. April (3.) Mai Agenten der geheimen Polizei die Bevölkerung zu aufrührerischen Demonstrationen angestachelt hätten, namentlich die Fensterscheiben in der griechischen Kathedrale einzuwerfen;

2) Daß am 21. April eine große Anzahl von Individuen, weiße Kravatten und kleine grüne Zweige tragend, verhaftet seien;

3) daß die Polizei in letzter Zeit einen gewissen gefangen gehaltenen Balzer bei Verwandten und Freunden habe suchen lassen, als wenn man an eine Entweichung desselben habe glauben machen wollen, welche der Regierung gestattete, das fragliche Individuum ungestraft verschwinden zu lassen;

4) daß der von den Säbelhieben eines Gensd'armen niedergemetzelte Portier sich Ignaz Rychlowski nenne und im Hause Nr. 991 gewohnt habe ꝛc. ꝛc.

5) Die „Presse" von Paris in ihrer Nummer vom 9. Mai bringt eine Correspondenz aus Warschau, welche die Fabel von den in die Weichsel geworfenen Leichen aufrecht erhält;

6) Nach einer Correspondenz der „Neuen preußischen Zeitung" in der Nummer vom 30. April (12. Mai), sollen der Erzbischof Fialkowski und der Weihbischof Dekert in den ersten Tagen des Mai sich zum Fürst-Statthalter begeben haben, um die Freilassung eines Priesters zu erlangen, (was nicht geschah) der von der Kanzel herab sich unpassende Ausfälle erlaubt hatte.

Zu 1. Die gegen die Regierung gerichtete Beschuldigung von Aufreizung zur Unordnung fällt in sich selbst zusammen und erinnert an die berühmt gewordene Lüge aus der Revolutions-Epoche von 89, wo die französische Regierung öffentlich beschuldigt wurde, Getreide zum Unterhalt von Paris bestimmt, in die Seine geworfen zu haben, um das Volk zum Aufstand zu bringen. Thatsache ist nur, daß die Autorität Kenntniß davon hatte, daß Uebelgesinnte die Absicht hatten, die Fenster der russischen Kathedrale während der heiligen Woche zu zertrümmern und daß sie Maßregeln traf um eine solche Unordnung zu verhindern.

Zu 2. Am 21. April (3. Mai) ist Niemand

wegen weißer Kravatte und grüner Zweige arretirt worden.

Zu 3. Der Demagog Balzer war seit dem 13. (25.) Februar als Kolporteur und Verbreiter aufrührerischer Schriften gefangen gesetzt worden und die Polizei hat keine Nachforschungen über ihn anstellen lassen, da er in den Händen der Obrigkeit ist.

Zu 4. Der Vorfall mit dem Portier Rychlowski ist auf eine schändliche Weise entstellt worden. Dieses Individuum hatte in der That einem Gensdarmen, welcher in das Haus treten wollte, Widerstand geleistet und wurde von ihm unglücklicher Weise so gestoßen, daß er in einen Keller fiel, welcher hinter ihm offen stand. Beim Fallen beschädigte er sich am Kopf. Ins Hospital gebracht, starb er am folgenden Tage an den Folgen des Falles. Es ist unnütz hinzuzufügen, daß kein Säbelhieb von dem Gensdarmen geführt worden ist, welcher als unfreiwillige Ursache dieses Unglücks arretirt worden und sich unter Gericht befindet.

Zu 5. Um ein für alle Mal mit der Fabel von den in die Weichsel geworfenen Leichen abzuschließen, begnügen wir uns, zu sagen, daß, alle am 24. März (8. April) Getödteten in den Händen der Obrigkeit waren, es ihr leichter gewesen ist, sie in einer gemeinsamen Grube zu verscharren, als sie in den Fluß zu werfen, welcher die Leichen nach einer bestimmten Zeit wieder ans Ufer spült.

Zu 6. Kein Priester ist bis jetzt wegen aufrührerischer Predigten arretirt worden und der Erzbischof Fialkowski und der Bischof Deckert haben daher um keine Freilassung gebeten.

Helsingfors, 19. April. Die Finnische Allgemeine Zeitung vom 17. d. M. enthält ein Kaiserliches Manifest, welches einen Ausschuß der Finnischen Landstände zum 20. Januar 1862 nach Helsingfors beruft, welcher einstweilen die Function des Finnischen Landtages ausüben soll, dessen Einberufung die Rücksicht auf „höhere Staats-Interessen" für jetzt nicht gestattet. Der Ausschuß soll aus 48 Mitgliedern bestehen, je zwölf aus den vier Ständen: Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, den Städten und dem Bauerstande.

Der „Aktionär" meldet, daß im Finanzministerium ein Projekt zu neuen Regeln für die Actiengesellschaften entworfen worden ist und bald in der gesetzlichen Ordnung zur Bestätigung vorgestellt werden soll. Dieses Projekt bezweckt die Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen, um 1) geldlose Spekulationen auf Gründung von Aktiengesellschaften zu verhindern; 2) um die Rechte der Aktionäre positiver zu bestimmen und dieselben mehr sicher zu stellen; 3) um die Willkür der Direktoren bei Verwaltung des Compagnievermögens zu beseitigen und für ihre Wirksamkeit eine Controle seitens der Aktionäre einzuführen; 4) um die Interessen anderweitiger Personen bei ihren Geschäften mit Aktiengesellschaften zu schützen, und 5) um Verantwortlichkeit der Direktoren und das Maß der Beahndung derselben für ihre abnormen Handlungen aufzustellen.

Endlich hat die Auswanderung der Tataren in Eupatoria, die beinahe acht Monate währte, aufgehört. Eupatoria, als der den angesiedelten Tataren und Nogaizen zunächst gelegene Punkt, diente zum Hauptort der Emigration und deswegen waren hier aus Konstantinopel ganze Geschwader von Kauffahrtheischiffen aller Nationen, namentlich aber der Türken, angelangt, denen sich am liebsten die auswandernden Muselmänner anvertrauten. Aus diesem einen Hafen allein führten 310 Fahrzeuge und Dampfer eine lebendige Ladung von 21,240 Tataren beiderlei Geschlechts und 13,700 Stück Vieh, Pferde, Kameele und Schafe fort. Massen eines Volks, das für immer seine alte Heimath verließ, bewegten sich auf den verschiedenartigsten Fuhrwerken durch die engen Straßen der Stadt zum Hafen hin. Dasselbe Bild boten die Häfen von Sewastopol, Theodosia, Kertsch und Berdjansk. Einer annähernden Schätzung nach sind im verflossenen Sommer über alle diese Häfen gegen 230,000 Tataren ausgewandert; auf der Halbinsel nahm man die Anzahl derselben auf 240,000 an, so daß also der kleinste Theil nur zurückgeblieben ist. Von den Nogaizen sind alle ausgewandert. (O. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Zum größesten Erstaunen der Pariser ist Prince Napoleon nach der Abwesenheit weniger Tage schon wieder hier eingetroffen; seine Journale meldeten am Morgen noch mit dem gewöhnlichen Aufwande von Lügenhaftigkeit den Jubel, mit welchem der Prince in der Schweiz empfangen worden sei, und am Abend schon war ihr großgünstiger Gebieter wieder bei erwünschtem Wohlsein im Palais-Royal eingetroffen und schlief recht behaglich in demselben Gemach, in welchem einst der Duc d'Aumale, sein überseeischer Freund, zur Welt kam. Als der Prince von hier abreiste, erzählte man sich, es sei geschehen, um dem lästigen Besuche einiger Marschälle und Generale auszuweichen, welche sich mit ihm über die schriftstellerischen Versuche des Duc d'Aumale unterhalten wollten, um die eigentlichen Absichten Sr. Kais. Hoheit kennen zu lernen. Offenbar hatten einige Leute die Motive des Prinzlichen Ausfluges nach der Schweiz, die offenbar nur auf Inspicirung der Milchwirthschaft in Prangis gingen, völlig mißverstanden; denn am selben Tage noch reiste der Duc d'Aumale in aller Eile und incognito von London ab, nahm unterwegs den General Changarnier mit und ließ sofort seine Ankunft in Prangis ansagen. Leider erhielt er auf diese Höflichkeit durchaus nicht die entsprechende Antwort, nicht mal eine Empfangs-Bescheinigung; denn der Prince hielt es für gut, sofort wieder über die Kaiserliche Grenze zurückzukehren und in Paris anzukommen. Nach diesen Vorgängen rechnen die Pariser den Prince zu dem Geschlecht der Pachydermen. Dabei nutzt es ihm nichts, daß seine Diener und Genossen jetzt den alten Prozeß über den Tod des letzten Condé wieder aufrühren. Allerdings ist das eine trauervolle Geschichte, die Baronin de Feuchères handelte unzweifelhaft im Auftrage des Orleans; aber der Prince wird sicher

dadurch nicht rein, daß seine Knechte einigen Schmutz auf die Verwandtschaft des Duc d'Aumale werfen. Niemand in Frankreich hat die Orleans für ein fleckenreines Engelgeschlecht gehalten; aber wenn es selbst unzweifelhaft feststände, daß der letzte Condé ermordet wäre, so träfe den Duc d'Aumale persönlich doch kein Vorwurf; denn der war damals noch ein Kind und die Erbschaft des Hauses Condé besitzt jetzt nicht mehr das Haus Orleans, sondern das edle Geschlecht des Prince Napoleon. Also? (N. P. Z.)

Paris, 14. Mai. Heute Nachmittags 4 Uhr hielt der Kaiser auf den Longchamps des Bois de Boulogne die Revue über die kaiserliche Garde ab. Es waren dort ungefähr 20—22,000 Mann Fußvolk, Reiterei und Artillerie versammelt. Das Wetter war günstig, und eine zahllose Menschenmenge wohnte dem militairischen Schauspiele bei. Es wurden Manöver im Feuer ausgeführt und eine italienische Schlacht nachgebildet. (Pr. Z.)

Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat an die Stelle Tiedemann's den berühmten Chemiker Liebig in München zu ihrem auswärtigen Mitglied gewählt. Liebig erhielt 31 Stimmen und Wohler in Göttingen 14 Stimmen. (V. Z.)

Paris, 15. Mai. In Marseille und Toulon werden Gebäulichkeiten eingerichtet, um die aus Syrien eintreffenden Truppen unterzubringen. Dieselben sollen vorläufig in diesen beiden Häfen verweilen, und man sieht darin eine Andeutung mehr, daß Frankreich allerdings, um die Stipulationen der Convention zu erfüllen, zum Abzuge sich entschlossen hat, aber deshalb die Eventualität nicht außer Augen läßt, beim Eintreten neuer Gemetzel möglichst schnell wieder auf dem syrischen Schauplatze zu erscheinen. (Pr. Z.)

Paris, 16. Mai. Der heutige „Moniteur" enthält die Depesche, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Thouvenel, an den Gesandten in Konstantinopel, Marquis de Lavalette, betreffend die Räumung Syriens von den französischen Truppen, erlassen hat und welche in der gestrigen Senats-Sitzung von dem Minister Billault verlesen wurde. Dieselbe lautet:

„Paris, 3. Mai 1861. Herr Marquis, der Kaiser hat so eben seine Befehle erlassen, daß zur Räumung Syriens in den durch die Convention vom 19. März bestimmten Fristen geschritten werde; indem ich Sie bitte, der Pforte davon Mittheilung zu machen, muß ich Sie den Instructionen Sr. Majestät gemäß ersuchen, von neuem die Aufmerksamkeit der Minister des Sultans auf die Pflichten zu lenken, welche der Abzug unserer Truppen ihnen auferlegt.

Lediglich in einem Gefühle der Humanität und in der Absicht, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und größeres Unglück zu verhüten, hat Frankreich die Mission angenommen, welche die Mächte im gemeinsamen Einverständniß in Syrien ihm anvertraut haben. Diese Mission haben wir ohne Hintergedanken und mit vollkommener Loyalität erfüllt; wir haben alle unsere Anstrengungen aufgeboten, um die Aufgabe durchzuführen, welche Europa sich gestellt hatte. Gern hätten wir allerdings die Ordnung unter solchen Bedingungen und Garantien festgestellt, daß es erlaubt gewesen wäre, nach dem Abzug unseres Expeditions-Corps auf die Erhaltung der Ruhe zu rechnen. Nach unserer Ansicht — wir haben es gesagt und wir glauben es noch immer — hätte man allerdings, um in normaler Weise die Sicherheit der Christen in Syrien festzustellen, die Räumung der vollständigen Gesammtheit politischer und administrativer Maßregeln unterordnen müssen, welche unerläßlich sind, wenn die Autorität ihre Action wirksam ausüben soll. Wenn die Pforte — und es war das sicherlich ihr Interesse — uns unterstützt hätte, so würden die Mächte einmüthig unsere Anschauungsweise getheilt haben. Sie hat es vorgezogen, ausschließlich für sich die Sorge in Anspruch zu nehmen, für die Erhaltung des Friedens zu wirken, und ihr Bevollmächtigter hat versichert, daß sie in der Lage sei, dafür zu sorgen. Ihre Erklärungen sind in dieser Beziehung so formell und absolut gewesen, daß die Conferenz in der Verpflichtung sich befunden hat, dieselben zu berücksichtigen und nach ihren letzten Berathungen darauf sich zu beschränken, einfach die Occupation auf eine Zeit von drei Monaten zu verlängern.

Die ottomanische Regierung hat somit eine Verantwortlichkeit auf sich genommen, welche ihr besondere Verpflichtungen auferlegt, die wir berechtigt sind, ihr in einem Augenblicke zu bezeichnen, wo wir Syrien verlassen wollen. Nachdem die Regierung des Kaisers durch Opfer, welche Frankreich nicht bereuen wird, wenn die Bevölkerungen die Wohlthaten derselben genießen sollen, dazu mitgewirkt hat, die materielle Ordnung in dieser Provinz wiederherzustellen, würde sie nicht dulden können, daß dieselbe der Schauplatz neuen Unheils würde. Eine solche Eventualität, wenn sie sich verwirklichen sollte, würde die öffentliche Meinung in ganz Europa aufbringen und seitens der ottomanischen Regierung eine Ohnmacht bezeugen, der man unvermeidlich zu Hülfe kommen müßte.

Wofern die Erhabene Pforte nicht selbst eine andere Combination in Aussicht nimmt, sind wir zur Räumung Syriens durch eine Verpflichtung genöthigt, deren Ausführung wir ohne die Treue eines Vertrages zu verletzen nicht ablehnen können; kraft dieses Actes haben wir den Beistand mit unsern Truppen geleistet und wir können uns nicht weigern, dieselben mit Ablauf des festgesetzten Zeitpunktes zurückzuberufen; wir haben uns überdies verpflichtet, die für die Occupation nothwendigen Streitkräfte im gemeinsamen Namen Europas zu stellen, und es ist uns nicht erlaubt, den Charakter des Mandats, welches die Mächte uns übertragen haben, zu alteriren. Wir haben uns gefragt, ob es nicht an der Zeit (opportun) sein würde, ihnen vorzuschlagen, auf einen neuen Zeitraum die Mission unseres Expeditions-Corps zu verlängern.

Die Diskussionen, zu denen die erste Prorogation und die unabänderlichen Erklärungen der Pforte Veranlassung gegeben, haben uns überzeugt, daß unsere eigene Würde die Initiative einer ähnlichen Eröffnung uns nicht mehr gestatten würde; nur der

Regierung des Sultans, wenn sie über ihre wahren Interessen besser aufgeklärt ist, würde es anstehen, dieselbe zu ergreifen. Wir werden daher Syrien zu der durch den Pariser Vertrag festgestellten Zeit räumen, aber wir werden dazu erst dann schreiten, nachdem wir laut unsere Befürchtungen ausgesprochen haben und indem wir der Pforte inständig empfehlen, zu beweisen, daß sie, wie sie es versichert hat, über die nothwendigen Mittel gebietet, um die Christen gegen die Wiederkehr der Unglücksfälle zu schützen, welche sie erlitten haben. Wir werden somit keine unserer Pflichten versäumt haben; wir haben einerseits den Mächten die Beweggründe auseinander gesetzt, welche uns zu der Ueberzeugung geführt haben, daß die Räumung, wenn sie vor der administrativen Reorganisation des Libanon ausgeführt wird, vorzeitig sein würde; andererseits haben wir keine Sorgfalt verabsäumt, um die Pforte in die Verfassung zu setzen, den Verpflichtungen zu genügen, welche jeder regelmäßigen Regierung gegen ihre eigenen Unterthanen obliegen.

Angesichts eines internationalen Aktes, Herr Marquis, konnten wir nicht mehr thun und unsere Verantwortlichkeit ist gerettet, aber eben der Ablauf der Frist, in welcher wir durch Nothwendigkeiten gebunden waren, die aus einem überlegten Einverständniß hervorgingen und mit den übrigen Cabinetten geregelt waren, giebt uns unsere volle Freiheit der Beurtheilung und der Action zurück. Wir werden daher befugt sein, außerhalb jeder speciellen Stipulation die Ereignisse zu prüfen, welche in Syrien eintreten werden, und wir haben der Pforte nicht zu verhehlen, daß jahrhundertalte Ueberlieferungen uns die Pflicht auferlegen würden, den Christen des Libanon gegen neue Verfolgungen wirksamen Beistand zu leisten.

Sie wollen daher in diesem Sinne gegen Aali-Pascha sich aussprechen und ihm diese Depesche vorlesen, sowie Abschrift derselben hinterlassen".

(Pr. Z.)

Nach Briefen, welche der „Patrie" aus Beirut zugehen, haben die Bewohner des Libanon, Maroniten, wie Drusen und Matualis, eine Bittschrift an den Sultan um Wiederherstellung einer einzigen administrativen Regierung gerichtet. Sie verlangen zur Bekleidung dieser Würde das Haupt der Familie Chéab, den Emir Medjid, Großneffen und Erben des Emirs Beschir. Es ist ein angesehener und aufgeklärter Christ. Die Mitglieder der europäischen Kommission haben sich nach Konstantinopel eingeschifft.

Gestern war Generalversammlung der Actionaire des Suezkanals. Herr v. Lesseps erstattete einen sehr günstigen, mit großem Beifall aufgenommenen Bericht. Das nächste Jahr soll die Verbindung beider Meere, wenn auch noch nicht definitiv und für größere Fahrzeuge, thatsächlich hergestellt sein. Die Kosten sollen unter dem Voranschlag bleiben; man hat große Steinbrüche in der Nähe aufgefunden.

Wie es heißt, beabsichtigt der „Nord" von Brüssel nach Paris überzusiedeln, vorausgesetzt, daß er die Ermächtigung dazu erhält. (Pr. Z.)

Paris, 16. Mai. Ich beeile mich, Ihnen einige Nachrichten zugehen zu lassen, die mir von sonst stets unterrichteter Seite mitgetheilt werden: Die Kaiserliche Politik hat in den letzten Tagen eine so entschieden anti-Britannische Wendung genommen, daß die Stellung des Grafen Fialin v. Persigny im höchsten Grade erschüttert ist. Dieser Minister repräsentirt die entente mit England, und Vielen erscheint sein Rücktritt als ganz nahe bevorstehend. Es ist klar, daß die Syrische Angelegenheit näher zu dem unvermeidlichen Bruche mit England geführt hat. Ganz entschieden hat Frankreich jetzt die Oberhand in der Türkei und Vely-Pascha (der Türkische Botschafter), welcher hofft, Gouverneur von Syrien zu werden, dient mit höchstem Eifer den Plänen Frankreichs. Die Schiffsstation im Orient wird bedeutend verstärkt, der Vice-Admiral Le Barbier de Tinan wird seine Flagge auf der „Bretagne" aufpflanzen, unter ihm die Contre-Admirale Penis auf dem „Algérien" und Chabaud auf dem „Donauwerth." (N. P. Z.)

Die Rede des Ministers Billault über die Syrische Angelegenheit kann als ein Meisterstück Napoleonischer Diplomatie betrachtet werden. Für den, welcher zwischen den Zeilen zu lesen versteht, geht daraus klar hervor, daß der Kaiser nicht im Geringsten daran denkt, die großen politischen Vortheile, welche ihm die Occupation von Syrien gewährt, aufzugeben. Man hat sehr glücklich einen feinen Unterschied erfunden zwischen der jetzigen Besetzung Syriens, welche man eine Europäische nennt, und der künftigen, welche eine rein Französisch-katholische sein wird. Die Europäische Aufgabe Frankreichs endigt mit dem 5. Juni, und die besondere Französische beginnt an demselben Tage. England mag es sich gesagt sein lassen, daß es von diesem Tage an nur mit dem Französischen Kaiser allein in jenen Gegenden zu thun hat. Es entgeht Niemandem, der mit der Lage der Dinge genauer vertraut ist, daß jetzt die Stunde geschlagen hat, wo die ehemalige Verherrscherin der Waare, die alte Britannia, den Handschuh des Gallischen Kaisers aufnehmen oder auf ihre 40jährige Suprematie im Orient verzichten muß. Die Rede des Ministers Billault erklärt, daß die Französischen Truppen, welche Syrien verlassen, an Bord der Flotte im Angesicht des Landes bleiben werden. Wir können hinzufügen, daß die Pforte vermocht wurde, den Kaiser zu ersuchen, einen Theil dieser Truppen bis zur vollständigen Organisation der Regierung des christlichen Kaimakans im Libanon daselbst zu lassen. Wir wollen nicht untersuchen, bis zu welchem Grade dieses Ersuchen freiwillig oder erzwungen ist; genug, daß es angebracht ist und England dasselbe nicht zu hindern vermochte. Sollte nun ein Tropfen Christenblut vergossen werden, so wird der Kaiser nach Inhalt derselben Rede sich verpflichtet fühlen, sofort, ohne irgend Jemand um Rath zu fragen, einzuschreiten. Dies Alles beweist, daß die scheinbare Zurückziehung der Französischen Truppen aus Syrien nichts weniger als ein Rückzug der Französischen Politik ist, sondern im Gegentheil ein dreister Schritt vorwärts, welcher der zunächst betheiligten Macht England nur die Wahl läßt, nachzugeben oder den Entscheidungskampf zu beginnen. Es wird

interessant sein, die Verhandlungen zu verfolgen, welche in der nächsten Woche im Parlamente über diesen Gegenstand stattfinden werden. Um zu zeigen, daß der Kaiser eher an eine Vermehrung, als an eine Verminderung seiner Streitkräfte in Syrien denkt, bemerken wir, daß uns aus guter Quelle die Nachricht zugeht, es würden auf der Flotte des Admirals Barbier de Tinan 10,000 Mann Truppen eingeschifft werden. (Der Senat ist gestern schließlich über sämmtliche Syrische Petitionen, dem Commissions-Antrage gemäß, zur Tagesordnung übergegangen, und zwar „einstimmig weniger zwei Stimmen." Diese Abstimmung, welche der Parlamentsbericht des Moniteur „eine Art von Zujauchzen" nennt, war der Erfolg der Rede Billault's, welche selbst den Marquis de la Rochejaquelin zu der Erklärung veranlaßte, der Zweck der Petitionen zu Gunsten der Syrischen Christen sei, nachdem die Regierung sich solchermaßen ausgesprochen, vollständig erreicht.) (N. P. Z.)

Paris, 16. Mai. In der gestrigen Sitzung des Senats wurde die Debatte über die Petitionen zu Gunsten der „syrischen Christen" fortgesetzt und zu Ende geführt. Nachdem der Minister Billault die jüngsten Ereignisse in Syrien nochmals historisch beleuchtet, geht er auf die Sache selbst über:

Die Ohnmacht der Türkei nöthige die Großmächte zur äußersten Umsicht. Er erinnert an die Unterhandlungen, die der französischen Occupation vorauf gegangen, welche trotz vielfacher Einwürfe bis zum 5. Juni verlängert worden sei. England habe in diese Verlängerung nur unter der ausdrücklichen Bedingung eingewilligt, daß dies die letzte Frist sein solle. In Betreff der Reorganisation Syriens habe die französische Regierung ernste Gründe, anzunehmen, daß die Combination eines einzigen christlichen Chefs, der die gesammte Bevölkerung des Libanon zu verwalten hätte, große Aussichten auf Annahme habe, Frankreich sei nicht frei, anders zu handeln: es müsse die eingegangene Convention ausführen und Syrien am 5. Juni räumen. Wenn der Abzug der französischen Truppen unheilvolle Folgen haben sollte, so mache es dafür gewisse Mächte verantwortlich. Wenn es aufs Neue zu Blutvergießen käme, weil man Frankreichs wohlgemeinten Rath verkannt habe, so nehme es Europa zu Zeugen für die ungeheure Verantwortlichkeit, die es übernommen (diese Worte machten großen Eindruck und wurden von großem Beifall begleitet). Nicht Frankreich, fährt der Minister fort, sei es, welches Syrien räume, „sondern Europa". Wenn Frankreich seine eigene Sache durchzufetzen habe, wenn es sich frei bewegen könne, „so weiche es vor nichts zurück". (Beifall.) Was werde nun das Verhalten des Kaisers sein? Frankreich werde, darauf könne man sich verlassen, gewiß seine Pflicht nicht vergessen. Mit den zur Zurückführung der Truppen abzusendenden Transportschiffen, würden sofort sechs Kriegsschiffe in See gehen, mit der Bestimmung in den syrischen Gewässern zu kreuzen, und durch ihre Gegenwart die Mörderbanden in Furcht zu erhalten; England sei von dieser Maßregel in Kenntniß gesetzt und werde sich derselben anschließen. Seine Flagge werde in der Levante neben der französischen und der Rußlands flattern. Ueberdies würde man, solle die Nothwendigkeit noch weitere Maßregeln erheischen, auch dafür Sorge tragen. (Billault verliest hier das Cirkular Thouvenels vom 3. Mai und sagt schließlich): Frankreich gewinne nun, seines europäischen Mandates in Syrien entledigt, seine eigene Freiheit wieder. Er fordert dann den Senat auf, die Petition mit der Tagesordnung zu beantworten.

Dieser Rede folgt eine große Aufregung. Larochejaquelin erklärt sich mit der Erklärung des Ministers zufriedengestellt. Die Tagesordnung wird dann mit Ausnahme von zwei Stimmen (darunter angeblich die des Cardinals Mathieu) einhellig angenommen. — Der von Herrn Billault erwähnte Plan der Verwaltung der gesammten Bevölkerung des Libanon durch einen einzigen christlichen Chef ist von Herrn Thouvenel in einem den Mächten mitgetheilten Exposé weiter entwickelt und motivirt. Eine Berliner Depesche der „Hamb. Nachr." bestätigt die Existenz dieses Exposé und fügt hinzu, daß dasselbe in den politischen Kreisen Sensation erregte. — Die Türkei hat sich über diesen französischen Vorschlag noch nicht ausgesprochen. (Pr. Z.)

England.

London, 15. Mai. Die Proclamation der Königin, welche alle Engländer vor gesetzwidriger Betheiligung an dem Kampfe in Amerika warnt, enthält, ihrer Hauptsache nach einen Hinweis auf die Akte gegen fremde Anwerbung, die sie wortgetreu citirt. Kraft derselben werden alle Unterthanen und Schutzberechtigten der britischen Krone dagegen verwarnt: als Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine im Heere der beiden kriegführenden Parteien, oder als Matrosen auf deren Kriegs-, Transport- oder Kaperschiffen, als Werber zu dienen, mag dies im britischen Reiche oder außerhalb desselben geschehen; Kriegs-, Transport- und Kaperschiffe auszurüsten, oder bei deren Ausrüstuug und Bemannung behülflich zu sein, die Blokade-Vorschriften zu brechen, oder deren Verletzung auch nur zu versuchen, endlich Truppen, Kriegsbedarf oder sonstige Kriegscontrebande zu befördern. Wer sich eines der angeführten schweren Vergehen schuldig macht, wird an Leib und Gut gebüßt, hat sich die sonst entstehenden Folgen selbst zuzuschreiben und wird gegen dieselben von der britischen Krone in keiner Weise geschützt werden. — Auf eine Auskunft darüber, was als Kriegskontrebande angesehen soll, läßt sich die vorliegende Proclamation nicht ein, sie erkennt beide Parteien als Kriegführende an, und demgemäß lautet die Einleitung folgendermaßen: „In Betracht, daß wir uns glücklicherweise mit allen Monarchen, Mächten und Staaten in Frieden befinden, und in Betracht, daß unglücklicherweise zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und gewissen Staaten, die sich „die konföderirten Staaten von Amerika" nennen, Feindseligkeiten ausgebrochen sind; und in Betracht, daß wir, als mit der Regierung der Vereinigten Staaten im Frieden befindlich, unseren königlichen Entschluß ausgesprochen haben, in dem zwi-

schen besagten streitigen Parteien entstandenen Kampfe eine strenge und unparteiische Neutralität aufrecht zu erhalten — erachten wir es für angezeigt" u. s. w. — Es ist der Wortlaut dieser Einleitung insofern wichtig, als er zeigt, daß die britische Regierung den Sonderbund wohl als kriegführende Partei, aber keineswegs als selbstständig constituirten Staat anerkennt. (Pr. Z.)

London, 16. Mai. Der Prinz Gemahl hielt gestern im Namen der Königin ein Lever im St. James-Palaste ab. Mit Ausnahme des hannoverschen Gesandten, der durch Unwohlsein verhindert war, hatte sich das ganze diplomatische Corps eingefunden; 180 Herren hatten die Ehre, dem Prinzen vorgestellt zu werden. Die Königin kam mit den Prinzessinnen am Abend nach der Stadt.

Aus Malta vom 13. Mai wird telegraphirt: „Die königliche Jacht „Victoria und Albert", mit der Kaiserin von Oesterreich an Bord, ist hier heute Nachmittags um 5 Uhr angekommen. Später traf auch die Jacht „Osborne" ein. Die Gesundheit Ihrer Majestät hat sich gebessert. Es ist zweifelhaft, ob die Kaiserin landen wird. Die Jachten gehen morgen nach Triest ab." (Pr. Z.)

Gestern Abend wurde in der Freemasons Tavern der 72. Jahrestag der Gründung des „Royal Literary Fund" (zur Unterstützung von verdienten Schriftstellern aller Nationen) durch ein Bankett gefeiert, bei welchem der Herzog von Aumale den Vorsitz führte und unter Anderem der Graf von Paris, der Herzog von Chartres, der Prinz de Condé, der Graf d'Eu, der Belgische Gesandte, nebst einer großen Anzahl Englischer Notabilitäten erschienen waren. Der Herzog (als Vorsitzender) hielt eine ziemlich umfangreiche Rede. Er verweilte zuerst bei Shakespeare und Walter Scott, bei Dickens und Thackeray (auch Disraelis Roman „Coningsby" machte er, mit Rücksicht auf den ebenfalls als Gast anwesenden Verfasser, eigens namhaft) und ging dann zu seinem eigentlichen Thema, zu einer Art Verherrlichung der parlamentarischen Beredtsamkeit und der Zeitungspresse Englands, über. Er sagte den Anwesenden das möglichst Angenehme. Seine, von allgemeinen Beifall unterbrochene, Rede wurde durch Mr. Disraeli beantwortet. Außerdem sprachen noch Milnes, Thackeray, Antony Trollope, Chaillu, Sir Rod. Murchison, Sir J. Pakington, Lord Stratford und der Belgische Gesandte. Gezeichnet wurden an 900 Lstr. (N. P. Z.)

London, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Graf von Granville, England erkenne eine effective Blokade der amerikanischen Häfen an. In Betreff der als Kriegs-Contrebande zu betrachtenden Gegenstände müßten die einzelnen Fälle entscheiden. — Im Unterhause wurde die Budget-Bill ohne vorherige Abstimmung zum zweiten Male verlesen. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Die „Correspondencia" bringt die amtliche Anzeige, die Einverleibung der Republik San Domingo in Spanien sei nunmehr entschieden beschlossen. (Pr. Z.)

Deutschland.

Dresden, 17. Mai. Der in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer nach einer vierstündigen Debatte auf Riedel's Antrag gefaßte Beschluß lautet wörtlich: „Im Verein mit der Ersten Kammer die Staatsregierung zu ersuchen: auf Herstellung einer kräftigen deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung hinzuwirken; zugleich aber auch zu beantragen: die Staatsregierung wolle insbesondere für sofortige Regelung der Frage über den Oberbefehl des deutschen Bundesheeres bemüht sein." (Pr. Ztg.)

Berlin, 17. Mai. Aus Frankfurt a. M. wird über die gestrige Bundestagssitzung geschrieben: Oesterreich erklärte in Bezug auf den Preußischen Antrag zur Revision der Bundes-Kriegsverfassung, daß es in diesem Antrage eine Lösung der obwaltenden Meinungsverschiedenheiten und Berücksichtigung der allseitigen Rechtsansprüche freilich nicht zu erblicken vermöge, aber die Hoffnung auf eine Verständigung festhalte. (Preußen hat bekanntlich beim Bundestag den Antrag gestellt: im Falle eines Bundeskrieges, wenn beide Deutsche Großmächte oder eine derselben mit der gesammten Armee theilnehme, den den Ober-Feldherrn betreffenden Artikel der Bundes-Kriegsverfassung zu suspendiren und die Anordnung über die Oberleitung unter Vorbehalt der Zustimmung des Bundestags der Vereinbarung beider Großmächte anheimzustellen. Eine formale Vereinbarung über die Einbringung dieses Antrages hatte vorher zwischen Preußen und Oesterreich nicht stattgefunden.) (N. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Mai. (T. D.) Der Conseils-Präsident hat die Adresse von Mitgliedern des Reichstages mit 70,000 Unterschriften entgegengenommen und bei dieser Gelegenheit ausgesprochen, er halte es für nothwendig, daß Holstein eine selbstständigere Stellung im Königreiche erhalte und daß er hoffe, der Friede werde nicht unterbrochen werden. (N. P. Z.)

Schweiz

Bern, 11. Mai. Drei Viertheile des schönen, großen und gewerbreichen Fleckens Glarus sind ein Raub der Flammen geworden. Das Rathhaus mit seinen reichen antiquarischen Schätzen, sämmtliche Gasthöfe, darunter ein prachtvoller, ganz neu erbauter, viele große Fabriken sind bereits ganz niedergebrannt und vielleicht ist inzwischen das noch übrige Viertel des Fleckens ebenfalls in Schutt und Asche gelegt, da das vom Föhn zur höchsten Wuth angefachte Element aller Anstrengungen spottete. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen. (B. Z.)

Bern, 14. Mai. (T. D.) Nach offiziellen Mittheilungen sind bei der Feuersbrunst in Glarus 500 Gebäude ein Raub der Flammen und 500 Familien, aus 3000 Personen bestehend, obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 8 Millionen angegeben. Die Bank, das Landes-Archiv und die Fabriken sind gerettet. (P. Z.)

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 55 vom 12. Mai 1861.

Italien.

Die Abtretung Sardiniens. Am zehnten Mai fand man an den Straßen Turin's folgendes Placat angeschlagen: „Italiener! Ein entsetzliches Gerücht beunruhigt seit einigen Tagen alle Gemüther und macht die Herzen der Italiener erstarren (gelare); wehe uns Allen, wenn dasselbe nur einen Schein von Wahrheit für sich hat. Man spricht nämlich von nichts Geringerem, als — schreckliches Wort (orribile parola) — von einer neuen Ueberlieferung Italienischer Erde, Italienischer Brüder an eine fremde Regierung, — mit einem Worte, man spricht von einer Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich. Wir können, wir wollen nicht an so Entsetzliches glauben; doch da leider ein so trauriger, Italien und sein Volk entehrender Präcedenzfall bereits vorgekommen, so wollen wir bei Zeiten unsere Stimmen erheben und, die Hand auf dem Herzen, die Augen zum Himmel gewendet, erklären, daß wir dieses nie und nimmermehr dulden werden und entschlossen sind, eher Alle unterzugehen, als nur eine Spanne Italienischer Erde freiwillig den Fremden in den Rachen zu werfen. Unser erster Minister hat wiederholt betheuert, daß so etwas nie wieder geschehen werde; wir wollen zu seinem Besten und zu unserer Beruhigung an die vollständige Wahrheit dieser Versicherung glauben; sollte jedoch der erste Minister des Staats mit irgend welcher Doppelsinnigkeit (equivoco) uns zu täuschen suchen und Schritte wagen, welche Sardinien oder welches Land immer, das das Glück und die Ehre genießt, dem großen Italienischen Vaterlande anzuhören, aus dem Verbande desselben zu reißen suchen; sollte dieser entsetzliche und, wir wollen es hoffen, unmögliche Fall eintreten, nun denn, so schwören wir, daß wir uns Alle bis zum letzten Athemzuge dieser Schmach widersetzen und der Tag der Ausführung jenes scheußlichen Planes der Todestag Cavour's sein werde. Es lebe Italien! Es lebe unser ewiges, untheilbares Italien!" (Unsere Leser werden sich erinnern, daß die Abtretung Sardiniens an Frankreich ziemlich sicher in Aussicht stehe. (N. P. Z.)

Garibaldi hat, den Ehrentitel eines lebenslänglichen Ehrenpräsidenten der Neapolitanischen Arbeiter-Gesellschaft angenommen und seinen Dank in einem Briefe ausgesprochen, in welchem er unter Anderem sagt: „Christus hat die Grundlage der Gleichheit zwischen den Menschen und den Völkern gelegt (Weiter nichts?), und wir wollen gute Christen sein. Aber wir würden eine Gottlosigkeit (sacrilége) begehen, wenn wir in der Religion der Priester zu Rom fortwandeln wollten. Sie sind die grimmigsten Feinde Italiens... Deshalb um jeden Preis den Rè galantuomo; aber hinaus mit den Vipern der ewigen Stadt, mit welchen die Italienische Einheit unmöglich wird!" (In Bologna hat man diesen Brief schon in Scene gesetzt. Der Pöbel organisirte eine Procession, worin ein Papst als eine große Schlange und ein Dutzend Cardinäle als Vipern figurirten!)

(N. P. Z.)

Der A. A. Z. wird aus Florenz geschrieben: Die neuesten Enthüllungen über die Cavour'sche Wirthschaft, welcher eine neue Anleihe von 500 Mill. abhelfen soll, haben Alles in Schrecken gesetzt, und man kann es manchem Toscaner, der darin gewöhnt war, die Geldgeschäfte des Landes vielleicht etwas kleinlich, aber ehrlich und verständig abgemacht zu sehen, nicht verdenken, wenn er über den Ruin dieses Landes wehklagt und die Zeit des Cav. Baldasseroni als eine goldene zurückwünscht. Der Antheil Toscana's an dem Cavour'schen Deficit für das Jahr 1861 beläuft sich auf mehr als 43 Millionen Francs, das heißt über ein Drittel mehr als das ganze Budget der Großherzoglichen Zeit — die Hälfte des autonomischen Budgets vom vorigen Jahre, welches dem Florentiner die „theure Freiheit" in unwillkommene Erinnerung brachte. Dreiundvierzig Millionen Deficit für eine Bevölkerung von nicht zwei Millionen, dies ist das Kunststück, welches Christen und Juden in und außer den Parlamenten zu Wege gebracht; dies ist das Verdienst um's Vaterland, für welches dem Baron Ricasoli Dankadressen, den HH. Lajatico und Salvagnoli Medaillen und Monumente in Santa Croce und im Pisaner Camposanto votirt werden! Die bisherige Toscanische Schuld betrug 111 Millionen Franken, unter Zurechnung der durch die Sudelwirthschaft von 1859 für revolutionäre Zwecke gewissenlos verschleuderten beträchtlichen Reserve der 1852er Anleihe und der von dem bankerotten Piemont garantirten neuen Anleihe. Piemont, oder „Italien", wird diese 111 Millionen großmüthig übernehmen; dagegen aber fällt auf die Provinz Toscana, als Antheil an der Gesammtschuld des neuen Musterstaats, das unbedeutende Sümmchen von 250 Millionen.... Ein Organ Rattazzi's, die in Turin erscheinende „Monarchia Nazionale", enthält Betrachtungen über die Lage der Staatsfinanzen, worin es unter Anderm heißt: „Das Deficit vom Jahre 1861 beträgt nicht 167 Mill., wie in der Sitzung vom 6. April vom Finanzminister behauptet wurde, sondern 314 Mill., wie derselbe Minister später selbst bekennen mußte. Sonderbar ist es jedenfalls, daß der nämliche Minister in dem kurzen Zeitraum von 24 Tagen einen Irrthum von fast 50 Millionen verbessern mußte. Die unvorhergesehene Vermehrung des Deficits, das ohnehin schon bedeutend genug gewesen, ist sicherlich keine angenehme Ueberraschung. Nach all dem Gesagten ist nicht abzusehen, wie der Minister der Finanznoth abzuhelfen gedenkt. Eine Anleihe von 500 Millionen ist nicht mehr hinreichend, den Abgang auszufüllen; wir bedürfen 700 Millionen, weil bei den gegenwärtigen Creditverhältnissen zur effectiven Beschaffung von 500 Millionen ein Capital von 700 Millionen im Nennwerth erforderlich ist, was in den gewöhnlichen Ausgaben eine Vermehrung von 35 Millionen erheischt, die den Interessen der zu veräußernden Rente entsprechen. Mit den verlangten 500 Millionen kann die Regierung ein Jahr lang das Leben fristen, und dann?

In Messina gab es einen Skandal. Im Theater wurde ein „patriotisches Stück aufgeführt, welches nichts Anderes war, als eine Lobpreisung aller Königsmörder. Eine Scene stellte einen Kirchhof dar mit Monumenten derselben; das Monument Orsini's, welcher Louis Bonaparte fehlte, überragte alle anderen. Der Französische Consul führte Beschwerde, und er erhielt die Genugthuung, daß der Director des Theaters und der Autor des Stückes drei Tage lang eingesperrt wurde. Gegen die Piemontesen ist der Haß in Messina so groß, daß die Soldaten sich auf der Straße nicht dürfen sehen lassen. Die Militärbehörde hat es für rathsam gehalten, die Truppen außerhalb der Stadt lagern zu lassen. Ein Theil derselben ist in der Citadelle. — In Alcamo haben blutige Parteikämpfe stattgefunden. Die Regierung schickte von Messina mittels des Dampfers „Tripoli" eine Truppenabtheilung dahin ab. An dem Kampfe nahmen die Nationalgarden von Alcamo, Paetinico und mehreren benachbarten Gemeinden Theil. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 14. Mai. In der Beantwortung des Kaisers bei Ueberreichung der Adresse des Unterhauses heißt es unter Anderem: Der Anlaß, welcher das Abgeordnetenhaus zu Mir führt, ist Mir wahrhaft erfreulich. Die Adresse hat nicht nur den Werth einer persönlichen Kundgebung, der Loyalität und des Patriotismus, sondern auch die Bedeutung, welche ihr die Eigenschaft verleiht, in welcher Sie hier versammelt sind. Dieselbe hier ausgesprochene patriotische Gesinnung lebt, Ich bin es überzeugt, im Herzen der Bevölkerung aller Meiner Königreiche und Länder. Wo ein so starkes Gefühl die Bevölkerungen gemeinsam durchdringt, wird auch die ruhige Verständigung ihrer Vertreter nicht ausbleiben. Darum vertraue Ich mit Zuversicht auf den glücklichen Erfolg Ihres Wirkens. (Bei der Abstimmung über die Adresse im Unterhause hatte die Partei der constitutionellen Centralisten gegenüber den Conservationen und Nationalen einen entschiedenen Sieg davongetragen, so daß eine Zeit lang das Gerücht verbreitet war, die Tschechischen Abgeordneten würden den Reichsrath verlassen. (N. P. Z.)

Pesth, 13. Mai. Die Rede, welche Deak, der Führer der angeblich „Gemäßigten", auf dem Ungarischen Landtag gehalten, liegt jetzt im Wortlaute vor. Der Inhalt ist in sofern allerdings versöhnend, als er „vor der Politik der Alles aufs Spiel setzenden Waghalsigkeit" warnt, auch anerkennt, daß der Kaiser vor der Krönung bereits als König von Ungarn zu betrachten, und daß der Landtag nur in Folge der Einberufung des Königs die ihm gesetzlich zustehenden Rechte ausüben könne. In der Sache aber wahrt Deak mit rücksichtsloser Entschiedenheit jenen einseitigen Standpunkt, den die sog. nationale Partei in Ungarn einnimmt. Der betreffende Passus lautet:

Wir halten es daher für nothwendig, feierlich zu erklären, daß wir die durch den Staatsgrundvertrag, durch Königliche Inauguraldiplome und Krönungseide gewährleistete verfassungsmäßige Selbstständigkeit und gesetzliche Unabhängigkeit des Landes keinerlei Rücksichten und keinerlei Interessen aufopfern können, und daß wir daran festhalten als an der Grundbedingung unserer nationalen Existenz. Wir können daher durchaus nicht zugeben, daß die Fragen der Besteuerung und der Militärstellung in was immer für einem Punkte dem Ungarischen Landtage entzogen werden. So wie wir das Recht der Gesetzgebung in Bezug auf andere Länder in keiner Weise ausüben wollen, so können wir auch dieses Recht bezüglich Ungarns mit Niemand Anderm als mit dem Könige von Ungarn theilen; wir können die Regierung und Verwaltung Ungarns von Niemand Anderem als dem Könige von Ungarn abhängig machen und sie daher auch nicht mit der Regierung anderer Länder vereinigen; wir wollen also weder am Reichsrathe, noch an irgend einer Reichsvertretung theilnehmen. Das Verfügungsrecht derselben über Ungarische Angelegenheiten erkennen wir nicht an, sondern sind bloß geneigt, mit den constitutionellen Völkern der Erblande, — wie eine selbstständige, freie Nation mit der anderen, — unter vollständiger Wahrung unserer Unabhängigkeit von Fall zu Fall in Berührung zu treten. Ein anderer wesentlicher Gegenstand, für welchen wir sofort unsere Stimme erheben müssen, bezieht sich auf die Ergänzung unseres Landtages. Es ist hier weder Siebenbürgen, noch Kroatien und Slawonien, noch die Militärgrenze, noch Fiume und das Littorale vertreten, weil sie zum Landtage nicht einberufen worden sind; sie sind aber integrirende Theile unseres Landtages, und wären nach der klaren Anordnung unserer Gesetze einzuberufen gewesen. In der pragmatischen Sanction, in den Inauguraldiplomen und Krönungseiden wird ausdrücklich gesagt, daß die Integrität des Landes jederzeit ungeschmälert aufrecht zu erhalten sei. Die Integrität aber besteht nicht bloß darin, daß von dem Territorium des Landes nichts abgerissen werde, sondern es ist darunter auch die politische Integrität mit inbegriffen. Wenn also die Executivgewalt es unmöglich macht, daß irgend ein Theil des Landes oder irgend ein zur Ungarischen Krone gehöriges Land an der wichtigsten politischen Function des Landes verfassungsmäßig Theil nehme und in Gemeinschaft mit den übrigen das Recht der Gesetzgebung ausübe, so wird dadurch die politische Integrität des Landes verletzt.

Entsprechend der Rede wird nach einem Telegramm in dem Adreß-Entwurfe Deaks ausgesprochen: Der Landtag könne seine Berathungen nur dann aufnehmen, wenn die Gesetze von 1848 vollständig retablirt, alle Landestheile vertreten, die ungesetzlichen Organe des bisherigen Regimes entfernt, die verpfändeten Krongüter zurückgegeben und die Emigrirten ohne Ausnahme begnadigt würden. (Mehr kann freilich der nationalste Ungar, der die Revolution von 1848 als eine rühmenswerthe Heldenthat betrachtet, nicht verlangen. Darnach wäre eine Verständigung mit der Regierung nicht zu erwarten.

(N. Preuß. Ztg.)

Lemberg, 14. Mai. Der Landtags-Abgeordnete Zachorojko aus Busk, ein Ruthenischer Bauer von ächtem Kaliber, gab bald in der ersten Sitzung

des Galizischen Landtags dem Begehren der Bauern nach dem Besitze der Wälder und Wiesen, die sich größtentheils in den Händen des Adels befinden, Ausdruck. Man belehrte ihn indeß eines Andern, und Zachorojko schwieg seitdem immer. Nun ist er nach Hause zurückgekehrt. Seine Wähler, die schon im Jahre 1849 einen Proceß wegen einer großen Wiesenfläche verloren und damals eine kleine Revolution gemacht hatten, welche mehrere Bauern auf lange Jahre in's Gefängniß führte, beriefen also eine Versammlung ein, in welcher Zachorojko über das, was er ausgerichtet, Rechenschaft legen sollte. Als der Deputirte das erwartete „Papier mit dem großen Kaiserlichen Siegel", die neuen Besitztitel über die Wälder und Wiesen, nicht producirte, und als man erfuhr, daß viele Bauern und Herren bis nach Wien gegangen seien, da entbrannte der Zorn der Wählerschaft gegen ihren Deputirten. Vergeblich suchte dieser zu beweisen, daß er nicht nach Wien gegangen, weil man ihn eben nicht in den Reichsrath gewählt habe; man sagte ihm, daß er seine Wirthschaftsangelegenheiten und seine Frau seiner Pflicht vorgezogen habe. Das Ende war, daß eine Art Kriegsgericht über Zachorojko niedergesetzt wurde, das ihn schließlich zu 48 Stockstreichen verurtheilte, welcher Spruch alsbald vollzogen wurde! — (N. P. Z.)

Wien, 16. Mai. Im Schlosse auf dem Hradschin zu Prag werden schon Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers anläßlich der im August stattfindenden Krönung getroffen. Verschiedene Ausschmückungsgegenstände sind bereits aus der hiesigen Hofburg dahin abgegangen. Heute Abends begiebt sich der Kaiser nach Triest. (P. Z.)

Wien, 17. Mai. Der Kaiser ist gestern Abends mittelst Separat-Hofzuges der Südbahn in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand Max nach Triest abgereist. Im Bahnhofe hatten sich die sämmtlichen Minister, die Generalität, so wie andere Civil- und Militair-Autoritäten, dann die Bahndirection (Herrn Lapeyriere an der Spitze) versammelt; auch war zahlreiches Publikum anwesend. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Mai. (T. D.) Omer Pascha, der die Aufständischen in der Herzegowina besiegen bez. beruhigen soll, ist dahin abgereist und die Europäische Commission für Syrien hier eingetroffen. (Der Preußische, Russische und Französische Bevollmächtigte machten die Ueberfahrt von Beirut her auf dem Französischen Schiffe „Roland.") (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 4. Mai. Präsident Lincoln hat wiederum eine Proclamation erlassen, in welcher 41,000 Mann aufgeboten werden, nämlich 23,000 für das regelmäßige Heer und 18,000 für die Flotte. Eine Deputation aus West-Virginien hat dem Präsidenten zu wissen gethan, daß dieser Theil des Landes für die Union eintreten werde, wenn das Volk bewaffnet sei. Der Dampfer Atlantic hat die Nachricht gebracht, daß es geglückt sei, Verstärkungen nach Fort Pickens zu werfen, ohne daß von Seiten der Südländer Widerstand geleistet worden wäre. Zu Baltimore herrscht Ruhe. In der Legislatur von Maryland ist ein die Bundesbeziehungen betreffender und der Bundes-Regierung sehr feindseliger Bericht durchgegangen. Die Mehrheit des betreffenden Ausschusses bestand dem Vernehmen nach aus Secessionisten. Der Gouverneur von Missouri hat sich in seiner an die Legislatur des Staates gerichteten Botschaft tadelnd über die Haltung der Regierung von Washington ausgesprochen. Der englische Gesandte Lord Lyons widerspricht einem Gerüchte, dem zufolge er den Versuch gemacht haben sollte, einen Waffenstillstand herbeizuführen. Aehnliches thut Staats-Secretair Seward, und zwar in folgender Erklärung: „Es ist kein wahres Wort an dem Gerüchte von einem Waffenstillstande. Mit derartigen Geschichten war es am 4. März vorbei. F. W. Seward."

Der südliche Kongreß hat sich am 29. April in Montgomery versammelt. In seiner Botschaft kündigt Präsident Davis die Ratification einer bleibenden Verfassung für die verbündeten Staaten an. Er wirft sodann einen Rückblick auf Ursprung und Verlauf des Zerwürfnisses zwischen dem Norden und Süden, thut der Sendung von Kommissarien nach Washington Erwähnung und sagt, auch auf den allergewundensten Pfaden der Diplomatie stoße man kaum auf ein ähnliches Beispiel von Unhöflichkeit und Ungeradheit, wie das von der Regierung der Vereinigten Staaten gegen diese Abgesandten beobachtete Verfahren ein solches biete. Es folgen hierauf Komplimente wegen der Einnahme von Fort Sumter. Dann wird gesagt, daß Kommissare nach England, Frankreich, Preußen und Belgien gesandt worden seien, um die Anerkennung des neuen Staatenbundes zu begehren, und daß die Ernennung anderer diplomatischer Agenten bevorstehe. Mit Virginien heißt es weiter, habe der Bund eine Convention abgeschlossen, laut welcher dieser Staat seine Hülfsmittel und Geschicke mit denen des Südens vereinigt habe, und von anderen südlichen Staaten sei die Versicherung ertheilt worden, daß sie das Gleiche thun würden. Wenn der Süden nur einig und entschlossen sei, so könnte er nicht unterliegen. Seine Sache sei eine gerechte und heilige, und angesichts der Welt behaupte er (Davis) feierlich, daß der Süden um des Friedens willen jedes Opfer darzubringen bereit sei, außer dem der Ehre und der Unabhängigkeit. Er suche weder Eroberung noch Vergrößerung noch irgend ein Zugeständniß von Seiten der freien Staaten des Nordens. Er verlange nichts weiter, als daß man ihn in Ruhe lasse und ihn nicht mit Waffengewalt zu unterjochen versuche; denn einem solchen Versuche werde er bis aufs Aeußerste widerstehen. Sobald der Norden einen solchen Plan aufgebe, werde der Hand des Südens das Schwert entgleiten, und der Süden werde bereit sein, Handels- und Freundschafts-Verträge abzuschließen, die für beide Theile vortheilhaft wären. So lange aber der Norden auf seinem Vorhaben beharre, werde der Süden im festen Vertrauen auf jene göttliche Macht, welche die gerechte Sache schütze, für sein angeborenes Anrecht auf Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstregierung kämpfen.

Im Senate zu Maryland ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher die Ernennung eines Sicherheits-Ausschusses bezweckt. — Einem Briefe aus Anapolis (Maryland) zufolge waren an den Raaen der Brigg „Caledonia" zwei Menschen gehängt worden — der eine wegen Schmuggelns von Pulver und Proviant nach Charleston, der andere, weil er das 7. Regiment nach Chesapeake Bar gelootst hatte, um es den Sonderbündlern möglich zu machen, Anapolis vor Ankunft desselben zu nehmen. — Ein Konvent in Virginien hat fünf Abgeordnete für den südlichen Kongreß ernannt. — Die Blokade von Norfolk (Virginien) ist ins Werk gesetzt worden; in der Bai soll es von Transportschiffen wimmeln. Der Gouverneur des Staates, Herr Letcher, hat dem Vernehmen nach dem Präsidenten Lincoln angezeigt, Virginien werde keine feindliche Demonstration gegen die Bundes-Regierung machen, sondern sich damit begnügen, den eigenen Boden zu vertheidigen. Die Regierung hat keine Notiz von diesem Schreiben genommen. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Kopenhagen, 18. (6.) Mai. In einer Rede, welche der Conseilspräsident Hall bei Gelegenheit der Adreßdebatte (?) hielt, sagte derselbe, die Regierung sei von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt, endlich die Frage des dänisch-deutschen Conflikts zu einer Lösung zu bringen. Die Lösung, sagte der Minister, ist nicht anders möglich, als daß Holstein eine autonome Stellung erhält.

Er fügte hinzu, die befreundeten Mächte wüßten die versöhnenden Schritte, welche Dänemark gethan, zu schätzen. Die in letzter Zeit von den Mächten eingenommene Stellung zeige, daß dieselben die Gefahr erkennen, welche in der jetzigen politischen Lage enthalten sein würde, wenn man die Lösung der Frage von Neuem hinausschieben wolle. Der Minister erklärte schließlich, Dänemark könne hoffen, daß die Mächte sich seiner Ansicht anschließen würden.

Turin, 18. (6.) Mai. General Klapka, in Turin angelangt, ist nach Caprera abgereist; von Caprera wird er nach Turin zurückkehren, wo Kossuth soeben angelangt ist.

Dorpat, 12. Mai. Am letzten Mittwoch erfreuten uns die Geschwister Neruda mit einem reich ausgestatteten Concert und der ihnen vorangegangene bedeutende künstlerische Ruf hatte ein zahlreiches Publikum versammelt.

Gleich das zum Anfang von den beiden Schwestern Wilma und Marie meisterhaft vorgetragene Concert für zwei Violinen von Alard zeigte die Höhe der seltenen Kunstfertigkeit derselben in glänzender Weise. Das gedämpfte Piano mit dem sie hierauf zwei Fantasiestücke von Schumann in Begleitung des Violoncells vortrugen war von bezaubernder Wirkung, ebenso wie das schöne Adagio von Beriot für zwei Violinen. In dem Grand Duo über englische Nationalmelodien für Violine und Cello wetteiferten Fräulein Wilma und Herr Franz Neruda in ausgezeichneter Kunstfertigkeit. In den brillanten Variationen von Vieurtemps, sowie zum Schlusse in dem Scherzo von Bazzini zeigte Fräulein Wilma die ganze Höhe ihrer technischen Meisterschaft und gewiß nimmt dieselbe unter den weiblichen Vertreterinnen des Virtuosenthums auf der Violine eine der hervorragendsten Stellen ein.

Reicher fast endloser Beifall und vielmalige Hervorrufe sprachen die dankbare und ehrende Anerkennung allen drei Geschwistern wiederholt aus.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 76. Dorpat, den 12. Mai 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Wittwe Ewa Madissohn hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß, bestehend in dem hierselbst im III. Stadttheile sub Nr. 86 a auf Erbgrund belegenen, auf den Namen ihres verstorbenen Ehemannes Adam Madissohn verschriebenen Wohnhause, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. Mai 1862 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. März 1861.

(L. G.-Z. № 46.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung des für das hiesige Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, wor-

über eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Rathskanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 2. Juni d. J. anberaumten Torg-, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlages die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Mai 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche verschiedene Reparaturarbeiten an den hiesigen Quartierhäusern und Kasernen nach den darüber aufgemachten, in der Oberkanzellei des Rathes zu inspicirenden Kostenanschlägen in diesem Jahre auszuführen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. Juni d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihre Minderforderung zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 6. Mai 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zum Besten der Armen wird am Sonntag Jubilate, als am 14. Mai, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, in der **Universitäts-Kirche geistliche Kirchenmusik** ausgeführt werden. An der Kirchenthüre werden Becken zum Empfang milder Gaben ausgestellt sein. Als geringster Eintrittspreis sind 30 Kop. S. für die Person festgesetzt. Karten à 1 Rbl. S. für reservirte Sperrsitze sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe und am Sonntage bei dem Hofgerichts-Advocaten A. L. Wulffius und dem Unterzeichneten zu haben. — Texte à 10 Kop. ebendaselbst und an der Kirchenthüre. Zutritt zur **Generalprobe** am Sonnabend Abend gegen freiwillige Beiträge. Das Nähere durch die Zettel.

Da der Ertrag dieses geistlichen Concertes für den Neubau im Alexander-Asyl bestimmt ist, so bittet um zahlreiche Theilnahme

Dr. A. v. Oettingen,
d. z. Director des Hülfsvereins.

Die Ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Termin zur Vertheilung der aus dem Torgelschen Gestüte zur Landeszucht bestimmten Hengste, so wie der öffentliche Ausbot des Restes vom Jahrgange 1857 (Hengste und Stuten) auf den 3. Juni 1861 anberaumt worden und um 11 Uhr Morgens an besagtem Tage im Ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel, 25 Werst von Pernau, beginnen werde. 3

Riga, im Ritterhause, am 8. Mai 1861.

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten.

E. v. Köhler.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung in das Bäckermeister Frey'sche Haus, am Stationsberge, verlegt habe. Zugleich empfehle ich fertige Fußbekleidungen für Herren und Damen zu billigen Preisen. 2

C. Mausdorf, Schuhmachermeister.

Im Hause des weiland Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg sind ein Sopha mit acht Lehnstühlen von Mahagoni und eine Toilette von Birken-Masern, sowie ein Gewürz-Schrank zu verkaufen. Beim Hauswächter zu erfragen. 3

Verloren: Eine goldene Nadel mit ciselirtem Kopf. Der Wiedergabe derselben wird im v. Wahl'schen Hause, gegenüber d. Universität, eine angemessene Belohnung zuerkannt. 1

Am 6. d. M. ist ein Trauring mit den Buchstaben *A. D.*, Jahreszahl und Datum, verloren worden. Dem Finder eine Belohnung durch die Zeit.-Exp. 1

Im Görtz'schen Hause, am Senf'schen Berge, sind Hobelbänke und verschiedenes Tischler-Werkzeug zu verkaufen. 2

Im ehemaligen Stähr'schen Hause sind zwei Fuchs-Hengste zu verkaufen. Zu erfragen daselbst bei Herrn Freymann. 1

Auf dem Gute Ropkoy, wird **Münchener Salvator-Bier,** à 10 Kop. die Flasche, verkauft. 2

Guten **Futterhafer** giebt ab J. Kurrikoff.

Im Asmuß'schen Hause sind für's nächste Semester 3 Studentenwohnungen zu vermiethen. 2

Ein moderner Korbwagen wird verkauft. Nähere Auskunft ertheilt die Ztgs.-Exped. 2*

Ein kupferner Kessel, der 150 Stoof faßt, wird käuflich gesucht durch die Ztgs.-Exped. 2*

Ein Wohnhaus nebst Stallraum und Garten ist zu vermiethen, und Möbel und Wirthschaftsgeräthe zu verkaufen. Das Nähere in d. Ztgs.-Exp.

Eine im Garten gelegene Sommerwohnung von 4 möblirten Zimmern, mit einer großen Veranda, und mit Benutzung eines Badehauses am Embach, ist vom 7. Juni ab für die Sommerzeit zu vermiethen für 55 Rbl. S.-M. Das Nähere beim Hrn. Pastor Körber, in der Carlowastraße, im Baron Stackelberg'schen Hause. 2

Abreisende.

Ludwig Oscar Fischer, erblicher Ehrenbürger. 3
M. Norkin, Handlungs-Commis. 3
Anton Holm, Kupferschmiedegesell. 2
C. Seidler und Nordwest, Goldarbeiter. 1
F. Neumann, Schneidergesell. 1
H. Stuur, Holsteiner. 1

Actienpreise in St. Petersburg vom 2. Mai.

Primitiver Werth. R. K. S.		Käufer.	Gemacht.	Verkäufer
150	— Der russ.-amerik. Comp.	—	—	220
400	— — 1. russ. Feuerassec.-Comp.	492½	—	500
40	— — Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	— — 2. russ. Feuerassec.-Comp.	140	—	—
57	14⅔ — St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	60
142	85⅘ — Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	227½
100	— — Lebens-Leibrenten-Comp.	—	—	120
150	— — Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	130
60	— — Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	—	66
57	14⅔ — Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	37½
100	— — Assec.- u. Transp.Cmp.	—	—	—
250	— — Salamander Assec.-Comp.	235	—	—
250	— — Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	— — Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda"	96½	—	97½
500	— — Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	— — Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28⅔ — Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	— — Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	225
250	— — Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	— — Comp. d. Peterb. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	— — Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	88
125	— — Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun"	—	—	—
250	— — Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	— — Dampf.-Co. „Wolga"	—	—	—
200	— — Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	185
50	— — Onieper Dampf.-Comp.	—	—	—
100	— — Schiff.-u. Dampf.-Ges.-„Delphin"	—	—	—
200	— — St. Petersb. Feuer-Ass Com.	180	—	185
300	— — Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	—	—	200
250	— — Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius"	—	—	—
90	— — St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	— — Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet"	—	—	—
500	— — Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	— — Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	— — Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 5. Mai 1861.

	St. Petbg.	Riga	
Auf Amsterdam	169-169¾	170-170½	
„ London 3 Monat	34½	34⅝	
„ Hamburg	30 9/16	30 11/16	
6% Bco. Inscriptionen	—		
6% Metall. S.-M	118	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	98½	—	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	111½	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	98-98½	—	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	88	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	88	—	
4½% do. 5. Serie	88	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Oqligationen der russ. Eisenbahnen	84	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	113	110½	

Riga, 8. Mai. Schiffe sind angekommen 319. ausgegangen 63.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 56.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 15. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Mai. Wir hören soeben eine Trauerkunde. Der General-Adjutant Fürst Alexei Orlow ist Dienstag, 9 Uhr Morgens, nach einer Krankheit, welche ihn während dieser Monate seiner langjährigen politischen Thätigkeit entzogen, verschieden.

Es kommt uns nicht zu, hier die Laufbahn eines berühmten Staatsmannes zu zeichnen, welchen drei Herrscher im Lauf der Zeit mit ihrem hohen Vertrauen beehrt haben. Es genügt, daran zu erinnern, daß während 30 Jahre er ein treuer Diener, der vertrauteste Mitarbeiter des Kaisers Nikolai gewesen ist, und daß sein Erhabener Nachfolger denselben unermüdlichen Eifer, welchen das Alter nie erkalten ließ, in ihm gefunden hat.

Der Name des Fürsten Orlow hat seit den Kriegen im Beginn dieses Jahrhunderts bis zu den neuesten politischen Transactionen geglänzt. Seine hohen persönlichen Eigenschaften haben ihm einen Namen und Bande der Freundschaft erworben, welche die Grenzen seines Vaterlandes überschreiten. Für uns war er einer der Repräsentanten jener imposanten Generation, welche gehärtet in den Kämpfen einer bewegten Zeit, unverletzt bis zum Grabe die Festigkeit der Ueberzeugungen und die Energie des Charakters zu bewahren gewußt hat. (J. de St. P.)

An Se. Excellenz den Grafen Kisselew in Paris.

St. Petersburg, den 2. Mai 1891.

Je mehr sich der für die Räumung Syriens bestimmte Termin seinem Ende nähert, müssen wir dieser Eventualität mit großer Besorgniß entgegensehen.

Ew. Excellenz war dazu berufen, nach der letzten Pariser Konferenz die Ueberzeugung Sr. Maj. des Kaisers auszudrücken, daß das vorzeitige Aufhören der Besetzung, bevor nicht eine schließliche Organisation und die Einsetzung einer gesetzlichen Macht an Stelle der Garantien, welche durch die Anwesenheit europäischer Truppen für die Christen resultiren, getreten sind, Leiden im Gefolge haben wird, mit denen sich die Großmächte im Interesse der Humanität und in dem ihrer eigenen Würde ernstlich zu beschäftigen haben werden.

Wir müssen zu unserm Bedauern bestätigen, daß keine der Thatsachen, welche sich seither ereignet haben, und die Nachrichten, welche uns zugekommen, von der Art sind, um diese Befürchtungen zu zerstreuen. Wir sehen sie selbst von Fremden aller Länder, welche in Syrien wohnen, getheilt, deren Interessen, ja deren Existenz selbst, in Frage gestellt ist, und welche so eben ihre Gefühle und Wünsche mit Einstimmigkeit in einer Adresse, in der dringendsten Sprache verfaßt, den Großmächten mitgetheilt haben.

Haben Sie die Güte, Herr Graf, diesen Gegenstand mit den Repräsentanten der Kabinette zu besprechen, welche an den letzten Berathungen Theil genommen haben.

Wir würden glauben, gegen eine Pflicht zu verstoßen, wenn wir nicht ihre Aufmerksamkeit auf die Gefahren lenken, welche aus einem Aufhören der Besetzung entstehen müßten, wenn sie vollständig an dem bestimmten Tage erfolgte, ohne daß eine der vorläufigen Bedingungen erfüllt ist, welche, unserer Ansicht nach, die Garantie hätten ergänzen können, deren sich die Bevölkerung plötzlich nach Abzug der Truppen, die von Europa die Mission über ihre Sicherheit zu wachen, erhalten haben, beraubt sähe.

In einem solchen Fall würde uns für unser Theil nichts übrig bleiben, als formell, wie wir es schon gethan haben, jede Verantwortlichkeit in Betreff der Resultate eines Beschlusses, dessen Folgen wir voraussehen und bezeichnet haben, abzulehnen.

Ew. Excellenz wird auf Befehl unseres Erhabenen Herrschers aufgefordert, durchaus keinen Zweifel in Betreff dieses in den Gemüthern Ihrer Kollegen walten zu lassen.

Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

(Unterzeichnet) Gortschakow.

Für Auszeichnung im Dienst wird der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Major des Infanterie-Regiments Stawropol, Fürst Italiski Graf Ssuworow-Rymnikski, zum Oberst-Lieutenant befördert und bleibt Flügel-Adjutant.

Mittelst Allerhöchsten Befehls sind sämmtlichen Militair-Aerzten, sowohl bei den Stäben, Regimentern, Bataillonen wie den übrigen Theilen des Ressorts der Landtruppen, gleichwie den in der Medicinal-Oberverwaltung und den derselben untergeordneten Behörden, dienenden Militär-Aerzten Epauletts ertheilt worden, und zwar für die wirklichen Geheimräthe, Geheimräthe, Wirklichen Staatsräthe und Staatsräthe Epauletts mit den dem Generalsrange zustehenden Fransen; für die Collegienräthe,

Hofräthe und Collegien-Assessoren — mit Fransen, dem Staboffiziers-Range entsprechend, die übrigen Militär-Aerzte erhalten Epaulets ohne Fransen gleich den Oberoffizieren.

Dem Director der Charkowschen Lehrferme Collegienrath Dr. August Bönicke ist der St. Stanislaus-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden. (R. J.)

Warschau, 5. (17.) Mai. Der „Czas" von Krakau fährt fort in der Veröffentlichung von Correspondenzen, welche lügenhafte Thaten enthalten, die schon oft widerlegt sind. So läßt er sich u. A. in seiner Nummer vom 2. (24.) Mai aus Warschau schreiben:

1) daß man nicht mehr von den bewilligten halben Reformen sprechen hört und daß sie wahrscheinlich ad acta gelegt sind.

2) daß die Soldateska Herrin der Stadt ist und daß die Obrigkeit deren größte Uebergriffe und Verbrechen duldet.

3) daß fortwährend Verhaftungen in großem Maßstabe stattfinden.

4) daß Gewaltthätigkeiten, harmlosen Leuten angethan, und das organisirte Raubsystem innerhalb und außerhalb der Stadt das Resultat gehabt haben, daß die Bauern aufhörten Lebensmittel auf den Markt von Warschau zu bringen und der Fürst-Statthalter dadurch genöthigt wurde von der Höhe der Kanzel herab eine Bekanntmachung zu erlassen, welche den Bauern versprach, daß sie ferner weder beunruhigt noch beraubt werden sollten, wenn sie in die Stadt kommen.

5) Daß in der Vorstadt Koßyki ein Dienstmädchen von Soldaten getödtet ist.

Zu. 1. Die vom Souverain octroyirten Reformen sind so wenig ad acta gelegt, daß vielmehr alle Vorarbeiten zu ihrer Einführung beendigt sind und der Geheime Rath Platonow sich heute als Träger der Projekte nach St. Petersburg begiebt, um sie der Allerhöchsten Bestätigung zu unterlegen.

Zu. 2. Die imaginären Uebergriffe der Soldaten sind so wenig von der Obrigkeit geduldet, daß jede gegründete Klage, welche dem Polizei-Bureau, den Militair-Befehlshabern oder direkt dem Fürst-Statthalter eingereicht wird, unverzüglich sehr ernster Erwägung unterzogen wurde.

Zu. 3. Alle Details, welche der sogenannte Korrespondent des „Czas" von Verhaftungen in großem Umfange bringt, sind leere Erfindung.

Zu. 4. Da die Bauern, welche Lebensmittel nach Warschau bringen, nie an den Barrièren beraubt worden sind, so hatte man auch keineswegs nöthig, ihnen zu versprechen, daß es ferner nicht geschehen werde.

Zu. 5. Der Mord eines Dienstmädchens in der Vorstadt Koszyki ist eine neue Erfindung des Czas. (J. d. St. P.)

Ein Tagesbefehl des Oberbefehlshabers, Generalfeldmarschalls Fürsten Barjatinski an die Kaukasische Armee, vom 20. d. J., lautet folgendermaßen: „Der Benojewsche Einwohner Bayssungur hat sich laut Criminaluntersuchung des Verraths gegen die russische Staatsregierung, der Beförderung von Aufwiegelung unter den Itschkerinzen und anderen Bergvölkern zu dem Behufe, sich von der Unterthänigkeit Rußlands loszumachen, und hartnäckiger Widersetzlichkeit mit den Waffen in der Hand bei seiner Gefangennahme durch unsere Truppen schuldig gemacht; weßhalb ich den Urtheilsspruch bestätige: den angeklagten Bayssungur „mit dem Tode durch den Strang zu bestrafen", — worüber ich den Truppen der Kaukasischen Armee Eröffnung mache." (R. J.)

Der „R. J." vom 27. April enthält noch Nachträgliches über die Ueberschwemmung in Mohilew am Dniestr: Nach dem 23. Februar, als das Wasser des Dniestr wieder in sein Bette zurückgetreten, offenbarten sich alle verderblichen Folgen; man sah nun erst, bis zu welchem Grade die Einwohner ruinirt waren. Viele Häuser hatten sich während acht Tagen unter Wasser befunden und waren bis auf den Grund zerstört worden; andere hatten mehr oder weniger gelitten. Das Unglück, von welchem Mohilew's Einwohner betroffen, hat indeß nicht nur in den benachbarten Gemeinden und bei den in der Nähe befindlichen Gutsbesitzern, sondern auch in mehreren weiter entlegenen Städten Theilnahme gefunden. Vor allen anderen haben Odessa's Bewohner ihre Sympathien für Mohilew kundgethan. Zwei Damen, Mad. E. Efrusy und Mad. T. Rafalowitsch, unterzogen sich der eben nicht leichten Arbeit, die Leiden der verarmten Familien zu lindern. Sich an die Spitze des wohlthätigen Werkes stellend, scheuten sie selbst beim schlechten Wetter nicht Mühe und Anstrengung, um durch die Stadt hin- und herfahrend milde Gaben zu sammeln. Ihre Unterstützung hat alle Erwartungen übertroffen, sowohl durch die Schnelligkeit, mit der sie von Statten ging, als auch durch die Größe der dargebrachten Summe, die sich auf circa 5080 Rbl. S. belief. — Der Podolische Gouvernements-Chef hat sich ebenfalls Mohilew's Lage sehr angelegen sein lassen. Auch seine Gemahlin nahm herzlichen Antheil am Werke, indem sie zum Besten der Verarmten ein Concert arrangirte, dessen Ertrag die Summe von 1106 Rbl. S. ergab. Alle diese Wohltätigkeitsbeiträge werden demnächst unter die Bedürftigen den Wünschen der Darbringer gemäß vertheilt werden. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. (Tel. Dep.) Laut Nachrichten aus Beirut hat die Petition an die Großmächte, zu Gunsten der Einsetzung eines einzigen christlichen Chefs aus dem Libanon, der die Regierung über die Bergvölker gemeinschaftlich mit dem Divan ausübt, zahlreichen Beitritt gefunden. Die Kommission behufs Organisation Syriens wird am 18. Mai in Konstantinopel zusammentreten. — Dem Vernehmen nach wird die Kommission behufs der Donaufürstenthümer in Paris oder in Konstantinopel zusammentreten. Die Nachricht, daß behufs Bosniens und der Herzegowina eine Kommission einbe-

rufen wird, wird dementirt. — Nach einer Berliner Depesche der „Hamb. Nachr.“ trägt das Thouvenel'sche Exposé über die syrische Frage ein früheres Datum, als die Depesche vom 3. Mai über die Räumung Syriens, und ist mit dieser somit nicht zu verwechseln. Das Exposé bekämpft den Dualismus mit Hinweis auf die früheren Gräuelscenen, und die Trias, weil die Bevölkerungen zu gemischt wohnen, und befürwortet sodann ein einfaches christliches Gouvernement im Libanon. (H. C.)

England.

London, 16. Mai. Die von dem Herzog von Aumale am Jahrestag des „Royal Literary Fund“ (zur Unterstützung von verdienten Schriftstellern aller Nationen) gehaltene Rede lautete ihrem Hauptinhalt nach: „Ich weiß, daß ich die Ehre, hier den Vorsitz zu führen, nicht meinen Verdiensten, sondern Ihrer Freundlichkeit verdanke. Ich mache keine Ansprüche darauf, mit Ihrer Literatur vollständig vertraut zu sein, aber was ich davon weiß, verdanke ich zwei Umständen. Ich wurde von einem Vater erzogen, der selbst als Verbannter den Schutz dieses Landes genoß, und der Ihr Land und dessen Literatur gekannt und geliebt hat, wie nur je ein Fremder. (Hört.) Ich denke daran, wie er in meinen Kinderjahren, als wir ruhig und glücklich in Neuilly lebten, uns Kindern oft Scenen aus Shakespeare vorlas und erklärte. Als ich heranwuchs, war schon in Frankreich der Sinn für englische Literatur stark entwickelt. Shakespeare wurde eifrig gelesen, übersetzt und gespielt, seine unsterblichen Dramen boten unseren Malern und Bildhauern willkommene Stoffe zur Behandlung. Ich selbst habe in der Schule gar oft Walter Scotts „Ivanhoe“ oder „Old Morality“ verstohlen gelesen, statt irgend einer gelehrten Vorlesung zu lauschen und seit jener Zeit haben Romane wie „Vanity fair“, „David Copperfield“, „Conings by“ und „My Novel“ auf dem Kontinente eben so viele Leser gefunden wie Alexander Dumas und George Sand. Wollte ich, meine Herren, eine vollständige Uebersicht Ihrer modernen Literatur geben, dann müßte ich von Ihren Geschichtsschreibern, Dichtern, Theologen, Philosophen und wissenschaftlichen Schriftstellern sprechen. Doch wäre ein derartiger Versuch von meiner Seite anmaßend und lächerlich. Lieber will ich bei einigen Zweigen Ihrer Literatur verweilen, die mir am geläufigsten und im Auslande am bekanntesten sind: der parlamentarischen Beredsamkeit und der Zeitungspresse. Wohl weiß ich, daß erstere von vielen nicht in die Classification der verschiedenen Literaturzweige aufgenommen wird. Meiner Meinung nach mit Unrecht und ich halte den der französischen Akademie oft gemachten Vorwurf, daß sie den Veteranen der Kammer bei ihren Neuwahlen oft zu großen Vorrang eingeräumt habe, für ungerechtfertigt. Demosthenes und Cicero haben durch ihre Reden mit zu dem Schönsten beigetragen, was die Literatur Griechenlands und Roms aufzuweisen hat, und schwerlich wird sich ein Engländer finden, der behaupten würde, es seien die Reden eines Bolingbroke, Fox, Burke, Canning oder Peel nicht unter die großen intellektuellen Werke seines Vaterlandes aufzunehmen. (Hört!) Ich will nicht die Namen ihrer heute lebenden großen Staatsmänner citiren, doch die eine Behauptung wage ich auszusprechen, daß sie im Vergleich mit den Alten nichts eingebüßt haben. (Beifall.) England — ich weiß es — besitzt nicht das ausschließliche Privilegium, geschickte Redner heranzubilden, und wenigstens Ein Land könnte ich nennen, das in meinem Herzen die erste Stelle einnimmt und das sich rühmen kann, Redner zu besitzen, die, wenn auch leider jetzt auf halbe Pension gesetzt (Heiterkeit), in Anzahl und Größe den Rednern keines anderen Landes nachstehen. (Beifall.) Auch bin ich überzeugt, daß sich in den anderen, mehr oder weniger jungen parlamentarischen Versammlungen des Festlandes große Rednertalente herausgebildet haben oder herausbilden werden. Ihnen aber, meine Herren, ist das Glück zu Theil geworden oder ist es als Frucht Ihrer Weisheit beschieden gewesen, daß Sie fortwährend und ununterbrochen seit einer langen Reihe von Jahren wahre Repräsentativ-Institutionen genossen, deren Segnungen dem Tone Ihrer Redner einen eigenthümlichen Charakter aufgeprägt haben: Humor ohne Frivolität, praktischen Sinn ohne Beimischung von Trivialität, Beredsamkeit ohne rhetorischen Schwulst, mit Einem Worte eine für den modernen Parlamentarismus als Muster aufzustellende Rhetorik. Dasselbe gilt von Ihrer Zeitungspresse. Ich weiß, daß ich jetzt ein delikates Thema berühre, doch will ich mich befleißigen, innerhalb gewisser Schranken zu bleiben. Freiheit ist die erste Bedingung für die Entwicklung einer guten Tagespresse. Ich will damit nicht gesagt haben, daß sie in allen Ländern vollkommen unbeschränkt oder gleichen Gesetzen unterworfen sein solle, denn dies hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Auch will ich nicht in Abrede stellen, daß die freieste Presse oft Fehlgriffe macht, Unrecht thut und die öffentliche Meinung irre führt, aber vollkommen ist nun einmal nichts auf Gottes Welt. Einst sprach ich über diesen Gegenstand mit einem berühmten, allgemein geachteten, liberalen, aber gemäßigten Staatsmanne meines Vaterlandes, dem Herzog von Broglie, und dieser faßte nach längerer Diskussion seine Ansicht in folgenden Worten zusammen: „„Ich bin darauf gefaßt, ehrliche und gute Männer zuweilen verleumdet zu sehen, vorausgesetzt, daß früher oder später dem Schlechten und Ehrlichen die Maske zuverlässig vom Gesicht gerissen wird.““ Ich meinerseits behaupte, daß eine wahrhaft freie Presse fast immer die Gedanken und Gefühle der Wahrheit des Landes wiederspiegelt, und diese unter zehn Fällen neunmal sich dem besten und weisesten Wege zugewendet. Die Presse übt auf die Exekutive eine stimulirende und gleichzeitig restriktive Gewalt, die sich bis in die untersten Verwaltungsschichten fühlbar macht. Ich selbst war einmal Staatsdiener und weiß aus meiner eigenen, leider nur kurzen Erfahrung, daß das Pflichtgefühl durch nichts so sehr geschärft wird als durch das Bewußtsein, daß seine Haltung, seine Maßregeln und Schritte von seinen Landsleuten gekannt, und — nicht immer in liebevollster Weise — besprochen werden. Vom literarischen Standpunkte betrachtet, ist die Presse eben-

falls nur dann von wahrem Werthe, wenn sie wahrhaft frei ist. Ich weiß, daß Preßfreiheit in größerem oder geringerem Grade auch in anderen europäischen Staaten besteht, doch wurde sie durch mannigfache Umstände und Veränderungen abwechselnd so apathisch und dann wieder so fieberisch aufgeregt, daß sie oft in schlechte Bahnen einlenkte oder doch verhindert wurde, das Gute zu erstreben, wie es ihr sonst möglich gewesen wäre. Niemand wird leugnen, daß kontinentale Journalisten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und einen Grad von Takt, ja oft von Muth an den Tag legen, der ihnen sehr zur Ehre gereicht. Doch kann die freie Luft, die in diesem glücklichen Lande weht, durch Nichts ersetzt werden, und wir wollen nur hoffen, daß sie sich eines Tages auch über das übrige Europa ergieße. Kein Familienunglück, kein Erfolg Anderer, kein Ereigniß welcher Art immer wird diese meine anerzogene Ansicht jemals zu ändern vermögen, und mit dem großen römischen Geschichtsschreiber will ich an dem Wahlspruch festhalten: Potior periculosa libertas quieto servitio. Dem Ausländer, meine Herren, werden Sie es hoffentlich verzeihen, daß er bei diesem Thema länger vielleicht als billig verweilte, doch ich weiß, daß dieser Verein keine speziell englische, sondern literarische, vor allen wohlthätige und kosmopolitische Zwecke verfolgt. Er giebt keine öffentlichen Preise an verdiente Schriftsteller, aber er unterstützt im Stillen, ohne Erniedrigung für den, der seinen Beistand empfängt. Sie helfen dem jungen kämpfenden Talente, sie unterstützen den Greis, dem am Abend seines Lebens die Kraft des Wirkens schwindet, seine Wittwen, seine Angehörigen mit gleicher Vorsorge. Sie beschränken Ihren Wirkungskreis nicht auf die Inseln, sondern suchen in allen Theilen der Erde diejenigen auf, die Ihres Beistandes würdig sind. Ich spreche hier Thatsachen aus, denn heute erst, als Vorsitzender dieses Mahles, habe ich das Vorrecht genießen dürfen, in Ihren Büchern zu blättern, die sonst Jedermann verschlossen sind, und nur auf Eines, das ich in ihnen gefunden habe, will ich hindeuten: daß dieser Verein es war, von dem Chateaubriand die erste geheime Unterstützung erhielt, die es ihm vielleicht möglich gemacht hat, das zu werden, was er geworden ist. Genug an diesem Beispiele. Ich trinke auf das Wohl des Vereins und seines Präsidenten, des Marquis von Lansdowne".

(Pr. Z.)

Aus allen Theilen des Landes kommen bittere Klagen über den Stand der Saaten, zumal der Kartoffel und Obstbäume. Scharfe Fröste, wie sie um diese Jahreszeit kaum erhört sind, haben großen Schaden angerichtet, und wofern nicht bald warmes Wetter eintritt, wird er kaum einzubringen sein. In vielen südlichen Grafschaften ist die letzten Nächte über Schnee gefallen, ja in Glocestershire hatte sich auf den Teichen eine ganz ansehnliche Eisrinde gebildet. (B. N.)

Deutschland.

Elbing, 16. Mai. Gegenwärtig weilt in unserer Stadt ein russischer Schulrath aus Dorpat, Namens Schröder (ein Deutscher von Geburt), welcher, einer Mittheilung des „Bromb. Wochenbl.„ zufolge, von der russischen Regierung damit beauftragt ist, mit den Einrichtungen der deutschen Volksschulen sich genau vertraut zu machen. Derselbe hat sich bei uns der Führung des Direktors Beneke anvertraut, und wohnte heute Morgens mit sichtlichem Vergnügen den Exerzier-Uebungen der Gymnasiasten bei.

(Pr. Ztg.)

Italien.

Turin. Der Finanzminister wird im Laufe dieser Woche 5 Gesetzentwürfe über die Verschmelzung der verschiedenen Staatsschulden zu einer einzigen, vorlegen. (Denn Italien soll wenigstens in den Schulden einig sein.) Derselbe soll ferner mit der Bearbeitung eines Gesetzes beschäftigt sein, welches das Stempel- und Einregistrirungs-Gesetz auf die ganze Monarchie ausdehnen soll. Hr. Bastoggi soll der Ansicht sein, daß durch diese Maßregel die Einnahme der Staatskasse um 60 bis 70 Millionen vermehrt wird. (Schöne Aussichten für die annectirten Landestheile!) Der Minister Fanti wird einen Gesetzentwurf vorlegen, um mehrere Klöster in Kasernen umwandeln zu dürfen, da es ihm an Räumlichkeiten für die Soldaten fehlt. (B. N.)

Man schreibt der Gazette de France aus Rom: Der gelehrte Archäolog, der mit den Ausgrabungen in Ostia beauftragt ist, kam neulich zu dem Papst, um Geld für seine Arbeiten zu verlangen. Ich habe nichts Ueberflüssiges, antwortete der heilige Vater; denken Sie doch daran, daß ich von Almosen lebe. Ach, fuhr er fort, ich habe vielen Kummer, aber doch auch manchen Trost. Rathen Sie z. B., was in diesem großen Korbe ist? Es sind die Gaben vieler piemontesischen Geistlichen. Sie sind arm, können Nichts geben, und haben deshalb das Gelübde gethan, keine silberne Schuhschnallen mehr zu tragen, sondern sie mir zu schicken. Der Papst öffnete den Korb, und man sah tausende von silbernen Schnallen, von denen verschiedene Paare seit mehr als zweihundert Jahren sich in den Familien vererbt hatten.

(Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Mai. Aus Wien wird der „Br. Ztg." Folgendes geschrieben, dessen Bestätigung wir jedenfalls erst erwarten müssen, denn durch einen Rückschritt würde Oesterreich seiner Sache gewaltig schaden:

Die tyrolische Protestantenfrage wird, wie es scheint, für das Ministerium Schmerling noch verhängnißvoll werden; der Erzherzog Statthalter in Tyrol macht bekanntlich offen und ungescheut gegen das Protestantenpatent Opposition und wird hierin im engen Familienrath des Hofes von der frommen Partei auf das Lebhafteste unterstützt. Herr von Schmerling, welcher von seinen Statthaltern, gehören dieselben nun dem Erzhause an oder einer weniger erlauchten Familie, mit Recht eine Unterwerfung unter die Reichsgesetze verlangt und das gefährliche Beispiel einer offenen Opposition nicht aufkommen lassen darf, remonstrirt energisch gegen das Verhalten des Bruders des Kaisers, findet aber eben so schwer Unterstützung an höchster Stelle, als Benedek bei seinen

Differenzen mit den unter ihm in Venetien commandirenden Erzherzogen. Man verkehrt bei Hofe direct mit der Statthalterei in Innsbruck, erledigt Immediatvorlagen des Erzherzogs Karl Ludwig direct mit Umgehung der Minister und fängt überhaupt wieder an, gegen die halb und halb eingebürgerten constitutionellen Gebräuche sich entschieden zu sträuben. Der Tod des Grafen Telekys und die friedlichen Aussichten gegenüber von Frankreich und Italien haben offenbar die reactionären Elemente wieder neu gekräftigt und den Muth derselben so angefacht, daß sie nicht ganz ohne Erfolg gegen die Regierungsvorlage in Betreff der Revision des Concordates Sturm zu laufen angefangen. An maßgebender Stelle wird allerdings nicht dieser Punkt, sondern das drohende Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit in den Vordergrund geschoben. Diese neuen Schwierigkeiten sind, wie von verläßlicher Seite versichert wird, so ernstlicher Art, daß eine neue Ministerkrisis und namentlich der Rücktritt des Hrn. v. Schmerling droht. Es kann allerdings durch die Verhandlungen im ungarischen Unterhause die Situation wieder einigermaßen verändert werden und in Folge dessen sich Schmerlings Position wieder befestigen, gegenwärtig ist dieselbe aber eine sehr schwankende. (B. N.)

Amerika.

New-York, 4. Mai. Der „Weser Zeitg." wird über die Vorgänge in Washington und über die Rüstungen von hier geschrieben:

„Die Gefahr, in welcher die Bundeshauptstadt schwebte, war in der That so groß, daß Hunderte der Einwohner, welche die Mittel zur Flucht hatten, sich entfernten. Fünf Tage lang war die Regierung von jeder regelmäßigen Verbindung mit den bundestreuen Staaten abgeschnitten und fürchtete jeden Tag, auf den die Stadt umgebenden Anhöhen den Feind erscheinen zu sehen. Dazu war der Stadt sogar die Lebensmittelzufuhr abgeschnitten, so daß die Regierung sich genöthigt sah, alle in Speichern von Getreidehändlern lagernde Vorräthe mit Beschlag zu belegen und zu mäßigen Preisen an die unbemittelten Einwohner abzulassen. In der eigenen Mitte trat der Verrath in schamlosester Weise hervor. Eine große Menge der in Washington im Dienst befindlichen Armee- und Flotten-Offiziere forderten ihren Abschied, um sich direkt zu den Rebellen zu begeben. Brandstiftungsversuche wurden entdeckt. Das Kapitol, die Präsidentenwohnung, die Ministerialgebäude waren verbarrikadirt und verschanzt. Kein Wunder, wenn in diesen düstern Stunden die Regierung, die inzwischen nichts von dem enthusiastischen nationalen Aufschwunge des Nordens erfuhr, zuweilen den Muth verlor, mit den Rebellen in Maryland in demüthigender Weise transigiren zu müssen glaubte und es nicht wagte, die sich unter ihren Augen spreizenden Landesverräther festzunehmen. Am Donnerstag (25. April) endlich wurde der schreckliche Alpdruck gehoben. Einem New-Yorker und einem Massachusettser Regimente, die seit dem 21. in Annapolis angelangt waren, war es endlich nach unsäglichen Anstrengungen gelungen, die von dort nach der Baltimore-Washington-Eisenbahn führende Zweigbahn, die von den Rebellen aufgerissen und unfahrbar gemacht worden war, wieder in Stand zu setzen. Das Bahnstück von Washington bis zum Schneidungspunkte der Zweigbahn war schon vorher von der Regierung okkupirt worden, und so war eine Schienenverbindung mit der Chesapeakebay hergestellt. Mittlerweile war auch ein regelmäßiger Dampfbootdienst zwischen der Susquehannahmündung, bis deren Norduser die Philadelphia-Baltimore-Eisenbahn im Besitze der Bundes-Behörden ist, und Annapolis eingerichtet worden, so daß die Communication zwischen dem Norden und der Bundeshauptstadt, mit Umgebung Baltimores, komplet war. Auf diesem Wege wurden nun sofort noch 10,000 Mann trefflich armirter Volkswehr nach Annapolis geschafft, diese Stadt mit einigen tausend Mann Besatzung gesichert, ebenso die Eisenbahnlinie durch Wachtposten-Cordons, und die Besatzung der Bundeshauptstadt, die heute vor 8 Tagen (wie man damals nicht einmal sicher wußte, die Beängstigung wäre sonst noch stärker gewesen) nur 4500 Mann betragen hatte, auf c. 14,000 Mann gebracht. Zum Ueberfluß stellte sich auch noch die Grundlosigkeit der Besorgniß heraus, daß die virginischen Rebellen die Schifffahrt auf dem Potomac gehemmt, oder Ufer-Batterieen errichtet hätten, denn mehrere Truppen- und Transportfahrzeuge gelangten auf diesem Wege ungefährdet nach Washington. Nachdem nun die erste und dringendste Gefahr beseitigt ist, gewinnt das ungestüme Drängen der bundestreuen Staaten nach Niederschmetterung der Rebellion in Maryland, speziell in Baltimore, größere Berechtigung. So intensiv war die Erbitterung über die von dieser Stadt der Nationalflagge zugefügte Schmach, daß hier bereits im vollsten Ernste der Plan erörtert ward, eine Volksarmee unter selbstgewähltem Führer zur Einäscherung des „Verräthernestes" zu entsenden. Der Plan, von dem Millionair George Law unterstützt, hatte schon eine sehr bestimmte Gestalt angenommen und es wäre vielleicht mit seiner Ausführung begonnen worden, wenn man nicht mittlerweile die Versicherung erhalten hätte, daß die Regierung den ganzen Umfang ihrer Pflicht erkenne und hastige Ueberstürzung nur deshalb vermeide, um desto kräftigere und wirksamere Schläge führen zu können. In der That, die zauberhafte Geschwindigkeit, womit die Mannschaften zu ganzen Armeecorps aus dem Boden hervorgewachsen sind, hat das Publikum in einen solchen fieberhaften Taumel der Begeisterung versetzt, daß es übersieht, wie viel Anderes außer den Mannschaften noch zu beschaffen bleibt, ehe ein Krieg in großem Maßstabe begonnen werden kann. Was Geld und Arbeitskraft leisten können, das wird geleistet. Am 29. rückte von hier ein binnen 10 Tagen aus freiwilligen Feuerwehrmännern gebildetes Zuavenregiment (1200 Mann) aus, das nicht blos an Glanz der Uniformen, sondern auch an militairischer Sicherheit, Festigkeit und Gewandtheit mit den besten europäischen Truppen sich vergleichen dürfte. So geht auch die Organisation der deutschen Regimenter rüstig voran. Zu den drei bereits vollzähligen deutschen Volontair-Regimentern (die Miliz-Regimenter unge-

rechnet) bildet Oberst Blenker jetzt noch ein viertes, und ein Herr Lichtenhagen hat ein vollständiges deutsches Artillerie-Bataillon gebildet. In St. Louis sind zwei deutsche Regimenter fertig, eins hat Hrn. Heinrich Börnstein (Herausgeber des Anzeigers des Westens), das andere Franz Sigel zum Obersten, welch' letzterer somit das ihm hier angetragene Regimentskommando ablehnen muß. Karl Schurz wird vorläufig nicht nach Madrid reisen, sondern das Kommando über ein Regiment von Minnesota oder Wisconsin übernehmen. In Cincinnati war das erste vollständig marschfertige Regiment ein deutsches, August Willich dient darin als Adjutant. Auch die allererste Abtheilung Volksmasse, die am 18. April in Washington anlangte (sie hatte sich so beeilt, daß sie nicht einmal Waffen mitnahm, sondern solche erst in Washington erhalten mußte), bestand aus pennsylvanischen Deutschen. Doch wie die Deutschen, so greifen auch alle übrigen im Lande vertretenen Nationalitäten zu den Waffen, oder vielmehr sie greifen nach Waffen, die noch nicht in hinlänglicher Menge vorhanden sind. Es wird versichert, daß die Regierung bereits Mitte März in Europa einige Hunderttausend Stück Gewehre bester Construction bestellt habe, die nächstens eintreffen könnten. Wäre dies wahr, so könnte bis Ende Mai die Regierung über eine Armee von 200,000 Bewaffneten verfügen. Damit läßt sich schon etwas anfangen, besonders wenn es außerdem an Geld nicht fehlt. Und das Geld fließt der Regierung geradezu in Strömen zu. Allein die Summen, die ihr von Staaten, Corporationen und Privaten förmlich geschenkt worden sind, übersteigen bei weitem die ganze „freiwillige" Zwangs-Anleihe (15 Mill.), von welcher der Sonderbund mit Noth ein Fünftel aufgebracht hat. Der Staat New-York hat 3½ Millionen, Massachusetts 2 Mill., Maine 1 Mill. bewilligt, Pennsylvanien und Illinois stehen auf dem Punkte jedes 3 Millionen zu bewilligen, die Stadt New-York hat 1½ Millionen hergegeben, die Banken in der Stadt New-York 750,000 Dollars (geschenkt, nicht dargeliehen) und fast alle größeren Städte entsprechende Beträge. Was nun gar die Darlehens-Anerbietungen betrifft, so übersteigen sie 100,000,000 Dollars. Diese Mittel reichen zu den umfassendsten Unternehmungen hin." (P. Z.)

Das Erdbeben in Mendoza (im argentinischen Staatenbund) hat 8000 Menschen das Leben gekostet. Ganze Familien sanken ins Grab, und die Entronnenen sind obdach- und brodlos. Die Katastrophe hat in ganz Chili Trauer verbreitet, da viele angesehene Familien von Santiago, die aus politischen Gründen in Mendoza ihren Aufenthalt genommen hatten, umgekommen sind. Die Handelswelt von Valparaiso wird große Verluste erleiden, da zwischen beiden Plätzen ein starker Verkehr bestanden hatte. Der Handel von Valparaiso erholt sich von den neulichen schweren Bankerotten, aber das Vertrauen ist weit entfernt, wieder hergestellt zu sein. Die Nachrichten aus Bolivia lauten entmuthigend, da das Land seit der Abreise des Linarez in Unruhe liegt. Die Zustände in Peru waren sehr zerrüttet und desorganisirt. Man sah stündlich dem Ausbruch einer Revolution entgegen. (B. N.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, den 20. (8.) Mai. Reuters Office veröffentlicht die folgenden Nachrichten, datirt New-York, den 8. Mai:

Eine Depesche des Präsidenten Lincoln ist eingetroffen, welche verlangt, man solle Verstärkungen von Waffen und Truppen nach Washington schicken. Eine Proklamation des Gouverneurs von Virginien meldet, er werde der Invasion Widerstand leisten und bevollmächtigt den Militair-Commandanten, so viele Freiwillige zu berufen, als er für nöthig hält. Der Gouverneur von Carolina hat der Legislatur eine kriegerische Botschaft zugehen lassen, in welcher Präsident Lincoln angegriffen wird. Die gesetzgebenden Versammlungen von Tenessee und Arkansas haben die Trennungs-Erklärung angenommen.

Das Gerücht geht, die Bundestruppen würden in dieser Woche Baltimore angreifen. Der Congreß von Montgomery hat eine Kriegserklärung votirt. Die vereinigten Staaten haben die Austheilung von Kaperbriefen autorisirt.

Der Vicepräsident des Congresses von Montgomery erklärt in einer Rede, daß, wenn Maryland sich von der Union trennen würde, die neuen verbündeten Staaten den Besitz von Washington reklamirten. Man erwartet den Angriff auf Fort Pickens.

Turin, den 21. (9.) Mai, Abends. (N. B.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer dankte Herr v. Cavour dem Herrn Tecchio für eine Interpellation, die derselbe an ihn gerichtet hatte. Graf Cavour bemühte sich zu zeigen, daß Graf Rechberg Unrecht hätte, ihn zu beschuldigen; er (Cavour) hege keinen Zweifel gegen die liberalen Intentionen der österreichischen Minister; aber diese, sagte er, werden in Venetien immer unübersteiglichen Hindernissen begegnen.

Es ist, fügt der Redner hinzu, dies ein wichtiges Faktum, das konstatirt werden muß, besonders wegen des Einflusses auf die öffentliche Meinung in Deutschland, wo die liberalen Ideen Fortschritte machen.

Die Kammer nahm darauf die motivirte Tagesordnung an.

Mailand, den 24. (12.) Mai. (N. B.) Der General-Vicar des erzbisthümlichen Kapitels hat der Geistlichkeit untersagt, an dem Nationalfest Theil zu nehmen. Die Kanonici haben erklärt, daß sie gehorchen würden, obgleich sie die Maßregel vollständig mißbilligten.

Am Abend fanden gegen den Vicar Demonstrationen Statt. Die über der Thüre seines Palais angebrachten Wappen wurden herunter gerissen. Die Nationalgarde verhinderte es durch ihre Dazwischenkunft, daß die Unordnung größere Dimensionen annehmen konnte.

Kopenhagen, den 24. (12.) Mai. (N. B.)

Eine königliche Resolution befiehlt, daß die Kavallerie und Infanterie des ersten und zweiten General-Commando's zum Ende des Monats Mai auf ihre gewöhnlichen Etats reducirt werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 78. Dorpat, den 15. Mai 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Hugo Taubenheim, Alex. Loffrentz, Max Fick und Carl Stein, jur. Ernst v. Mensenkampff, Alex. v. Loewis, Nic. Gerbel und Carl v. Transehe, med. Ferd. Saß, Gust. Muyschel, Himsch Krohl, Conr. Querfeld, Ernst Pezold, Max Richter, Ludwig Waibel, Adolph Kupffer, Alphons Attelmeyer, Friedr. Britzke, Hamilcar Baron Foelckersahm, Carl Ivensenn, Hugo Bursy, cam. Joh. Pahnsch, Franz Stanchen u. Alex. v. Harpe, phys. Marian Kurnatowski, oec. Aug. v. Sivers, pharm. Carl Müller, Alex. Aleis, Alex. Heydenreich, Paul Hansen u. Rud. Sommer, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 12. Mai 1861. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Meine Wohnung ist in der Carlowastraße, im Hause des Hrn. Buchhalters Wilde; meine Sprechstunden sind: vormittags von 9—11, nachmittags von 4—5 Uhr. Dr. med. G. Reyher, 1

Docent und pract. Arzt.

Dienstag d. 16. Mai 1861

Uebung zum Baltischen Sängerfest

in der academ. Musse, abends um 8 Uhr.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in meinem eigenen Hause, neben dem Färbermeister Hackenschmidt, wohne. Auch empfehle ich eine große Auswahl fertiger Herren- und Damen-Fußbekleidungen zu den billigsten Preisen. 3

J. Mackiewicz, Schuhmachermeister.

Die Ritterschaftliche Güter-Commission macht hierdurch bekannt, daß die Auction Trikatenscher Merino's am 6. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, in Schloß Trikaten beginnen wird. 2*

Riga, im Ritterhause, am 29. April 1861.

In dazu gewordener Veranlassung wird hiermit bekannt gemacht, daß im Techelferschen Park von jetzt an keine Trinkgelagen gestattet werden. 3

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung in das Bäckermeister Frey'sche Haus, am Stationsberge, verlegt habe. Zugleich empfehle ich fertige Fußbekleidungen für Herren und Damen zu billigen Preisen. 1

C. Mausdorf, Schuhmachermeister.

Dienstag den 16. Mai 1861
im Garten der Ressource

letztes National-Concert

der bekannten Tyroler Alpensänger-Gesellschaft

Kopp aus dem Zillerthale.

Anfang ½6 Uhr. — Näheres d. Affichen

Ein Stock (Weinrebe, der Griff ein Hundekopf), ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben im Hotel London abzugeben. 3

Ein Rest wirthschaftlicher Gegenstände wird im v. Morgensternschen Hause, Nachmittags 5—8 Uhr, verkauft. 1*

Ein guterhaltenes Klavier und ein Flügel sind sofort billig zu verkaufen. Auch kann der Flügel vermiethet werden durch A. Wolff, im Mabelotschen Hause, Zimmer Nr. 3 3

Im Hause des weiland Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg sind ein Sopha mit acht Lehnstühlen von Mahagoni und eine Toilette von Birken-Masern, sowie ein Gewürz-Schrank zu verkaufen. Beim Hauswächter zu erfragen. 2

Im Görtz'schen Hause, am Senf'schen Berge, sind Hobelbänke und verschiedenes Tischler-Werkzeug zu verkaufen. 1

Auf dem Gute Ropkoy, wird **Münchener Salvator-Bier**, à 10 Kop. die Flasche, verkauft. 1

Ein neuer ausländischer halbverdeckter zweisitziger Wagen, auf liegenden Federn, wird für einen billigen Preis verkauft im Westbergschen Hause, Alexanderstraße. 1

Gutes **Wiesenheu** und **Hafer** ist zu haben in **Carlsberg**. 1

Sehr schöne **holländische Heeringe** verkauft $\frac{1}{16}$ Tönnchen à 2 Rbl. 1

Gottlieb Keller.

Eine neue Sendung **finnländischer Tapeten** in geschmackvoller Auswahl empfing so eben und empfiehlt bestens **C. G. Küns.** 3

Sommer-Mäntel,
Blumen, seidene Blonden,
Plüsch- und **lederne Reisesäcke,**
Couriertaschen, Reisekoffer und
Damen-Arbeits-Beutel
erhielt und empfiehlt 3

A. H. Hennings on.

Im Lezius'schen Hause sind 2 Familien-Wohnungen zu vermiethen, die eine von 8, die andere von 5 Zimmern, und vom 1. Juli zu beziehen. 2*

Das an der Jamaschen Straße belegene Haus des Herrn Dr. Wolff ist für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere zu erfr. bei Ed. Brock. 3*

Im Asmuß'schen Hause sind für's nächste Semester 3 Studentenwohnungen zu vermiethen. 1

Ein Wohnhaus nebst Stallraum und Garten ist zu vermiethen, und Möbel und Wirthschaftsgeräthe zu verkaufen. Das Nähere in d. Ztgs.-Exp.

Eine im Garten gelegene Sommerwohnung von 4 möblirten Zimmern, mit einer großen Veranda, und mit Benutzung eines Badehauses am Embach, ist vom 7. Juni ab für die Sommerzeit zu vermiethen für 55 Rbl. S.-M. Das Nähere beim Hrn. Pastor Körber, in der Carlowastraße, im Baron Stackelberg'schen Hause. 1

Im Hause der Wittwe Schumacher ist in der Bell-Etage eine Familienwohnung von 8 Zimmern zu vermiethen. 2*

In meinem Hause sind mehrere Familienwohnungen zu vermiethen. Bäckermeister Frey. 2*

Abreisende.

August Johannson, Handlungs-Commis.	3
Afanasi Popow, Handlungs-Commis.	3
G. Schirmer, Tischlergesell.	3
Ludwig Oscar Fischer, erblicher Ehrenbürger.	2
Anton Holm, Kupferschmiedegesell.	1

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Dativ oder Accusativ?

Mir od. Mich, Sie od. Ihnen?

Anweisung sich des Mir, Dir, Sie, Mich und Ihnen am rechten Orte zu bedienen.

Ein in alphabetischer Ordnung zusammengestelltes Wörterbuch, durch Tausende von Beispielen erläutert, für Jeden, der ohne eingehende Kenntniß der Grammatik richtig deutsch schreiben und sprechen will. Nebst einem Anhange:

Die Grundregeln der deutschen Sprache.

Von **J. C. Heinsen,**

Verfasser des in zwölf Auflagen erschienenen „Kleinen Deutschen." 176 Seiten, mit scharfer Schrift auf schönem Maschinenpapier gedruckt. In bequemem Taschenformat.

Preis, elegant cartonnirt, nur 29 Kop. S.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Uhrmachers C. Rech Tochter Ida; des Brandmeisters C. Oeberg Tochter Marie Annette. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters K. Stahl Tochter Lisette Louise; des Gastwirthen G. Glaß Sohn Hugo Karl August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Tischlergesell Johann Trossel mit Lisette Juliane Marie Kiesler; der Lehrer am 1. Cadettencorps in St. Petersburg, Artillerie-Lieutenant Joachim Georg Schulmann mit Olga Marie Juliane Schulmann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Eugen Picard, 27 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 21. Mai, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 57.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 17. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Die „Börsen-Ztg." schreibt: „Gegenwärtig ist fast nur von steigendem Geld-Mangel die Rede. Gleichzeitig werden in mehreren commerziellen Kreisen natürlich die dringendsten, ungeduldigsten Wünsche in Betreff einer neuen Emission von Creditbilletten laut. In dieser Maßregel einzig und allein ist, nach der Meinung vieler unserer angesehensten Industriellen, — der Rettungsanker für die Aufrechthaltung unserer innern Production und unseres Binnenhandels zu finden. Doch fragt es sich, in welchem Grade in finanzieller Hinsicht eine Maßregel ähnlicher Art ausführbar ist? Eine Antwort darauf sehen wir in der März-Bilance der Reichsbank: An Gold und Silber sind im Reservedepot der Festung, in der Staatsbank, in der französischen Bank deponirt und in Fonds — 93,569,558 Rbl. vorhanden; in Circulation gesetzt an Creditbillets für 714,779,069 Rbl. Demnach stellt sich in runden Zahlen das Verhältniß des Metallfonds gegenüber dem Werthe der Creditbillette ($\frac{95570000}{714780000}$) wie 1 : 7,6 oder, mit anderen Worten, durch Metallfonds wird nur etwa ein Siebentel vom Werth der in Umlauf befindlichen Creditbillete sichergestellt. — Ist es nun wohl zweckmäßig in Anbetracht der unumgänglichen nothwendigen Metall-Garantie, das Quantum der circulirenden Creditbillette noch zu vergrößern — ohne zu gleicher Zeit eine Vermehrung des Metallfonds eintreten zu lassen? — Wir haben Zeiten gehabt, wo, bei Ueberfluß an disponiblen Capitalien auf den europäischen Geldmärkten und unter lebhafter Betheiligung auswärtiger Capitalisten an den großen Unternehmungen in Rußland, sich die Möglichkeit darbot, ohne besondere finanzielle Anstrengungen ein vortheilhafteres Verhältniß zwischen dem Metallfonds und dem Werthe der Creditbillette herzustellen. Wir meinen die Operation betreffs der Abtretung der Nikolai-Bahn. Es ist bekannt, daß durch die Abtretung der Bahn an eine Privatcompagnie es nicht schwer geworden wäre, 70 Millionen Rbl. und mehr in Gold zu beschaffen. Doch bleiben wir bei der Ziffer von 70 Millionen, welche zu dem bei uns vorhandenen Metall-Fonds zuzuschlagen wären, um zur Belebung unseres Handels Creditbillette in entsprechender Quantität zu emittiren; sehen wir, wie sich alsdann die Metallfonds zum Werthe der Creditbillette stellen würden. Wir geben darüber folgende kurze Berechnung:

Gold und Silber.

An gegenwärtigen Fonds . . .	93,570,000 Rbl.
Die Kaufsumme der Nikolai-Bahn	70,000,000 „
In Summa	163,570,000 Rbl.

Creditbillette.

Von früheren Emissionen . . .	714,780,000 Rbl.
Von der projectirten neuen Emission nach Einzahlung der Kaufsumme der Nikolai-Bahn . .	70,000,000 „
In Summa	784,780,000 Rbl.

Das Verhältniß des Metalles zu den Creditbilletten stellt sich ($\frac{163570000}{784780000}$) wie 1 : 4,8. Mit anderen Worten, bei dieser Operation dürfte sich die Metall-Garantie unserer Creditbillette — selbst bei einer neuen Emission derselben zum Betrage von 70 Millionen — der gegenwärtigen gegenüber um 63 pCt. verbessern. In solchem Falle könnte man, wohl ohne alle Gefahr, wenigstens theilweise Münze in Umlauf setzen, wobei aus der Reichsbank, bei Berchnung von Wechseln und anderen Creditpapieren, 10 oder mehr Procente auf die Discontosumme ausgehändigt würden, wenn auch im Anfange mit neuem Silbergelde, woran besonders in der Provinz ein keinen Aufschub leidender Mangel herrscht.

Auf diese Weise würde sich auch die Summe des Umsatzcapitals bedeutend vermehren und für den halben Imperial nicht, wie gegenwärtig geschieht, 10 und 11 pCt. Aufgeld gezahlt werden. Darum verweisen wir schon seit Jahren und werden wir, in Uebereinstimmung mit der Ansicht aufgeklärter Finanzmänner, beharrlich auf die finanzielle Wichtigkeit der Abtretung der Nikolai-Bahn hinweisen als auf das Mittel, die großen Capitalien des Auslandes zu uns herüberzuziehen, gleichwie als auf das zuverlässigste Remedium, unsere Credit-Valuta wiederherzustellen."

Reval. Zur Frage über das Feuerlöschwesen. In Veranlassung des letzten Brandunglückes hat die Revalsche Zeitung sich über die mangelhaften Einrichtungen des dortigen Feuerlöschwesens bereits mehrfach ausgesprochen. Um die Aufmerksamkeit des Publikums für diese wichtige Frage möglichst rege zu erhalten geht die Rev. Ztg. (in Nr. 106 u. 107) nun noch näher auf diesen Gegenstand ein und hebt dabei die Brandeinrichtungen Libaus als ganz besonders eigenthümlich und ausgezeichnet hervor,

wobei die ausführliche Besprechung derselben in einem Artikel der „Lib. Ztg." (Beilage zu Nr. 20 derselben) zu Grunde gelegt wird. Zuerst giebt dieser trefflich geschriebene Artikel einige historische Notizen über die Entstehung des Libauschen Feuerversicherungs-Vereins. Darnach datirt derselbe schon seit dem Jahre 1797. Aber erst im Jahre 1834 ist das gegenwärtige Statut durch die erfolgreichen Bemühungen dreier patriotischer Männer — Hagedorn, Sörensen und Huecke — ins Leben getreten und damit der Verein erst zu rechtem Gedeihen gelangt. Die Grundlage des neuen Statuts, durch welche die Anstalt lebenskräftig sich entwickelt hat, besteht hauptsächlich darin, daß das Princip der Gegenseitigkeit nicht auf die bloße Verpflichtung der Vereinsglieder, bei eintretenden Brandschäden Repartitionsbeiträge zu leisten, beschränkt, sondern mit der Erlegung jährlicher Prämien verbunden, und daß gleichzeitig die Leitung der Feuerlöschanstalten mit ihr vereinigt wurde.

Von wo diese Idee der Vereinigung herstamme, läßt der Verfasser dahingestellt sein. „Jedenfalls aber ist sie", fährt er fort, „eine gesunde und naturwüchsige; sie beruht auf dem Grundsatze, daß es, namentlich für kleine Städte, bei allen Communalverwaltungen rathsam und förderlich sei, den Verwaltungsorganismus möglichst zu vereinfachen, Gleichartiges und Zusammenhörendes nicht unnöthiger Weise zu trennen, und die Zahl der Verwaltungen auf das möglichst kleinste Maß zu beschränken. Zwar mag die Theilung der Arbeit in manchen Fällen nützlich, und da, wo die Sachen ins Große getrieben werden, selbst nothwendig sein. Wie aber, schon nach den Grundsätzen der Mechanik, die einfachste Maschine, bei gleicher Leistungsfähigkeit, einem complicirten Räderwerke vorzuziehen und jede Kraftverschwendung ein Fehler ist, so wird die Concentration der Kräfte und Mittel überall da, wo mit ihnen haushälterisch umgegangen werden muß, ihrer Zersplitterung vorzuziehen sein. — Augenscheinlich aber ist namentlich die Vereinigung der Feuer-Assecuranz mit dem Feuerlöschwesen, eine durchaus sachgemäße und förderliche, denn wer hat wohl ein näheres und größeres Interesse daran, daß die Feuerlöschanstalten sich in guter Ordnung befinden, als eben die Feuer-Versicherungsgesellschaften, die bei jedem eintretenden Feuerschaden den Beutel zu ziehen haben?"

Als einen weiteren Vorzug des Libauschen Feuerlöschwesens bezeichnet der Verfasser, daß es eine Communalangelegenheit und nicht ein polizeiliches Institut ist. Mit Recht meint er: „Nur eine auf die thätige Theilnahme der Gemeindeglieder selbst basirte unentgeltliche Hülfe kann den kleinen Städten die Möglichkeit gewähren, ihre Feuerlöschanstalten zu dem erforderlichen Grade von Wirksamkeit zu erheben. Auf die möglichste Belebung dieser Theilnahme müssen also alle Zwecke gerichtet sein. Wo Feuerwehren oder Feuerlösch-Commandos nach militärischem oder polizeilichem Zuschnitte existiren, da wird diese thätige Theilnahme des Publikums nicht geweckt, sondern vielmehr unterdrückt. Nicht nur gewöhnt man sich an den Gedanken: „Es ist ja die Feuerwehr zum Löschen da, was geht das mich an? und gelangt so dahin, einen Feuerschaden, der nicht gerade nahe liegende Gefahr bringt, mit Gleichgiltigkeit zu betrachten, sondern es wird ja die Hülfe des Publikums Seitens der Feuerwehr nicht einmal gestattet! — Ist aber einmal die öffentliche Theilnahme geschwächt, so ist sie auch nicht nach Belieben wieder zu erwecken, und im Falle der Noth fehlt es gar leicht an ausreichender Hülfe."

Bei uns ist bekanntlich das Feuerlöschwesen gleichfalls vorwiegend Communalangelegenheit, allein eine bedeutende Mitwirkung der Polizei nicht ausgeschlossen. Wir halten diese Mischung verschiedener Elemente durchaus nicht für heilsam, wie man denn auch, wie wir hören, nach den in Riga gemachten Erfahrungen, auch dort geneigt ist, das Brandwesen wiederum in eigene Hände zu nehmen.

Der Artikel der Libauschen Zeitung geht nun zu der Basis des dortigen Löschwesens, zu dem Institute der gegenseitigen Versicherung über, und läßt sich über seine Licht- und Schattenseiten folgendermaßen aus: „Daß das Princip der Gegenseitigkeit überhaupt, bei Versicherungen aller Art (gleichviel ob Lebensversicherungen, Wittwenkassen, Feuer-, Hagel- und See-Assecuranzen) das praktisch beste und wirksamste, ja das einzige ist, durch welches der Versicherte die Versicherung zu dem möglichst geringen Preise sich verschaffen kann, bedarf keines Beweises."

„Man pflegt diesem Argumente gewöhnlich den Einwurf gegenüber zu stellen, daß die mit einem verantwortlichen Actien-Kapitale ausgestatteten Versicherungsgesellschaften eine größere Sicherheit gewähren, und der Einzelne daher besser thue, bei diesen — wenn auch zu einer höheren Prämie — seine Versicherung zu nehmen. — Dieser Einwurf ist aber nur ein scheinbar richtiger."

„Die Versicherungs-Gesellschaften schießen ein Actienkapital nur zu dem Zwecke zusammen, um damit ins Große zu operiren und eine möglichst hohe Dividende für ihre Actien zu erzielen. Wir besitzen einen Fonds von so und soviel Millionen! das klingt, das zieht an! Eine Million ist aber nur beziehungsweise eine bedeutende Summe. Für eine Versicherungsgesellschaft, die vielleicht für 100 Millionen und mehr Policen laufen hat, ist sie als Sicherheitsfonds klein, nicht viel besser als gar nichts. — Für die Versicherten möchte es wohl ziemlich gleichbedeutend sein, ob die Versicherungsgesellschaft einen Sicherheitsfonds von 1 pCt. ihres laufenden Risikos oder ob sie gar kein Actienkapital besitzt. Die Sicherheit liegt augenscheinlich, bei jeder Versicherungsgesellschaft, eben nur in der Summe der von den Versicherten eingezahlten Prämien. Diese Sicherheit aber gewährt eine, auf Gegenseitigkeit begründete Gesellschaft, nicht blos in gleichem, sondern selbst in höherem Maße, als die Actien-Gesellschaften; denn sollten einmal, unglücklicher Weise, die eingenommenen Prämien zur Deckung der Versicherungen nicht hinreichen, so wird das Actienkapital von 1 pCt. als eine sehr schwache Stütze erscheinen, die mit der Garantie der Gegenseitigkeit nicht gleichzustellen ist."

„Das schlagendste Beispiel haben wir in dieser

Beziehung in den, auf Gegenseitigkeit begründeten Gothaer Feuer- und Lebens-Versicherungsgesellschaften vor Augen. Diese vortrefflich organisirten Institute besitzen kein Actienkapital und sind doch die anerkannt solidesten, denn es bildet sich bei ihnen ein verhältnißmäßig größerer Sicherheitsfonds aus dem Ueberschuß der Prämien, der nicht, wie bei den Actionären vertheilt wird und den Preis der Actien, wie wir an nahen Beispielen gesehen haben, auf das Doppelte, Dreifache ihres primitiven Werths in die Höhe schwindelt, sondern den Versicherten selbst der Art zu Gute kommt, daß die Ueberschüsse eines Jahres — nach Verlauf einer gewissen Zeit, — den Versicherten auf ihre Prämien in Abzug gebracht werden. — Dieses, in den Gothaer Versicherungsgesellschaften zur Geltung gebrachte Princip, ist unstreitig das Ideal einer gemeinnützigen Versicherungsanstalt, weshalb sie sich denn auch eines so ausgebreiteten Wirkungskreises zu erfreuen haben. — Dieselben Grundsätze aber werden schon seit dem Jahre 1834 von dem Libauschen Feuer-Versicherungs-Verein in Anwendung gebracht, und wenngleich in engerem Kreise, so doch mit gleich glücklichem Erfolge."

„Es findet zunächst — in praktisch zweckmäßiger Weise — nicht eine alljährliche Repartition der vorkommenden Ausgaben auf die Theilnehmer statt, sondern es werden bestimmte Jahresprämien erhoben, die, wie aus § 11 der Statuten zu ersehen, für hölzerne Gebäude $\frac{1}{4}$ pCt. (25 Kop. von 100 Rbl.) und für steinerne Gebäude $\frac{5}{16}$ pCt. ($18\frac{3}{4}$ Kop. von 100 Rbl.) betragen. Ungeachtet der Mäßigkeit dieses Prämiensatzes hat doch der Verein seit seiner Reorganisation im Jahre 1834, also im Laufe von 26 Jahren, wie aus der letzten Jahresrechnung hervorgeht, ein Reserve-Kapital von 68,100 Rubel erübrigt. — Im Laufe dieser Jahre sind für Brandentschädigungen, Unterhaltung und Vermehrung der Feuerlöschapparate und Verwaltungsunkosten, im Ganzen 11,730 Rbl. verausgabt worden, durchschnittlich jährlich also nur etwa 450 Rbl. Aus der Geringfügigkeit dieser Summe geht hervor, daß Libau das Glück gehabt hat, in dieser langen Zeit von bedeutenden Brandschäden fast ganz verschont worden zu sein."

„Das Versicherungskapital des Vereins beträgt gegenwärtig in runder Summe 815,000. Das Reservekapital (68,100 Rbl.) beträgt mithin 8,35 pCt. des übernommenen Risikos. Relativ gewährt also der Libausche Verein seinen Theilnehmern eine bedeutend größere Sicherheit, als die auf Actien begründeten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, deren Actien-Kapital zwar mit Millionen paradirt, die dagegen aber auch Policen von mehreren hundert Millionen laufen haben, so daß die solidesten derselben nur einen Sicherheitsfonds von 2 pCt. des laufenden Risikos besitzen."

Aber auch seine Schattenseiten hat das Institut der gegenseitigen Versicherung — sobald es sich nämlich auf einzelne Städte beschränkt. Der Verfasser bemerkt darüber Folgendes: „Beim gewöhnlichen Laufe der Dinge ist, wie wir an dem vor Augen liegenden Beispiel des Libauschen Feuer-Versicherungs-Vereins ersehen, eine geringfügige Prämie von $\frac{1}{4}$ und $\frac{5}{16}$ pCt. hinreichend, nicht nur um alle vorkommenden Brandschäden zu decken, sondern auch die Feuerlöschanstalten zu unterhalten, und außerdem ein ansehnliches Reservekapital zu sammeln. — Bei der Gothaer Feuerversicherungsbank finden wir ein ähnliches Verhältniß. — Dieselbe erhebt ebenfalls keine höhere Jahresprämie als $\frac{1}{4}$ pCt., und macht dabei einen Ueberschuß, der ihr gestattet, ihren Mitgliedern auf diese Prämien 50 bis 60 pCt. alljährlich zurückzuzahlen. Es läßt sich aus diesen Ergebnissen der Erfahrungssatz abziehen, daß das, durch Feuerschäden vernichtete Eigenthum durchschnittlich etwa $\frac{1}{10}$ pCt. (10 Kop. von 100 Rbl.) des Gesammtkapitals betrage. Gegen solche, dem gewöhnlichen Laufe der Dinge entsprechende, gleichsam normale Feuerschäden sind also die Glieder eines auf Gegenseitigkeit begründeten Vereins, durch jährliche Erlegung einer Prämie von $\frac{1}{4}$ pCt. nicht nur vollkommen geschützt, sondern es gestattet dieser Prämiensatz, wie der Libausche Verein beweist, auch für die Unterhaltung der Feuerlöschanstalten Genügendes zu leisten und überdem einen nicht unbedeutenden Reserve- oder Sicherheitsfonds anzusammeln. Wie dann aber, wenn eine so in sich selbst versicherte Stadt das Unglück haben sollte, von einer großen Feuersbrunst heimgesucht zu werden? — Als ein im Bereiche der Möglichkeit liegendes Ereigniß, darf ein solcher Fall nicht unberücksichtigt bleiben, besonders in unsern, noch größtentheils aus hölzernen Häusern bestehenden und häufigen Sturmwinden ausgesetzten Städten."

„Das Statut des Libauschen Vereins macht für einen solchen Fall die Mitglieder bis zu 10 pCt. ihres versicherten Kapitals verantwortlich. Das wäre, bei dem gegenwärtigen Versicherungs-Kapital von 815,000 Rbl., eine Garantie von 81,500 Rbl. Ist aber diese Garantie als eine vollkommen sichere zu betrachten? oder wird nicht vielmehr angenommen werden müssen, daß die Mitglieder des Vereins größtentheils außer Stande sein werden, nach einer großen Feuersbrunst diese übernommene Verpflichtung zu erfüllen? Und wenn nun, bei einer solchen Heimsuchung, *mehr als* 10 pCt. des versicherten Eigenthums zu Grunde ginge, was dann? Freilich sind dergleichen Unglücksfälle selten, daß eine solche Gefahr als nicht vorhanden betrachtet werden dürfte, und soll die Versicherung eine vollständige Beruhigung gewähren, so muß sie auf alle Fälle Sicherheit geben."

„In dieser Beziehung hat offenbar das System der auf Gegenseitigkeit begründeten Anstalten, wenn diese sich auf eine einzelne Stadt beschränken, seine schwache Seite. Zunächst ist nicht zu verkennen, daß die den Vereinsgliedern auferlegte Verpflichtung, nöthigenfalls bis zu 10 pCt. ihres Versicherungskapitals beizusteuern, das zulässige Maß überschreitet, und im Grunde nichts ist, als eine leere Phrase; denn unter 10 Vereinsgliedern dürften wohl 9 außer Stande sein, diese Verpflichtung zu erfüllen. Offenbar ist auch eine solche Bedingung dazu geeignet, von dem Eintritte in den Verein jeden vorsichtigen Rechner abzuhalten. Die den Vereinsgliedern aufzuerlegende Nachschußpflichtigkeit sollte, um nicht abzu-

schrecken, höchstens 2 pCt. betragen, wie denn auch der Sicherheitsfonds der Gothaer Bank nicht dieses Maß überschreitet, und auch die solidesten Actiengesellschaften kein größeres verantwortliches Actienkapital zusammentragen. Daß der Libausche Verein, mit dieser erschwerenden Bedingung so viel Theilnehmer gleich von Anfang an gefunden hat, kann nur dem örtlichen Patriotismus oder einem etwas leichtfertigen Sicherheitsgefühl zugeschrieben werden. Jetzt wo der Reservefonds bereits auf 8 pCt. angewachsen ist, und nach dem Wortlaut der Statuten also angenommen werden kann, daß die Nachschußpflichtigkeit von 10 pCt. auf 2 pCt. ermäßigt worden, (was jedoch gut wäre durch eine amtliche Erklärung außer Zweifel zu stellen) wirkt diese Bedingung nicht mehr abschreckend; es möchte aber doch allen Vereinen, welche sich veranlaßt finden könnten, die Statuten des Libauschen Vereins anzunehmen, zu rathen sein, die Nachschußpflichtigkeit von vorn herein auf ein niedrigeres Maß als 10 pCt. festzusetzen, und gleichzeitig dabei zu bestimmen, daß sobald sich ein Sicherheitsfonds von 10 pCt. aus den Ueberschüssen gebildet hat, die Mitglieder, welche unterbrochen 10 Jahre contribuirt haben, von jeder weitern Prämienzahlung befreit sein sollen. Diese Abänderung dürfte unbedingt auch dem Libauschen Statut anzuempfehlen sein, um den Forderungen der Billigkeit zu entsprechen und die Gemeinnützigkeit der Anstalt zu erhöhen."

„Mit dieser Verbesserung allein aber ist über die oben angedeutete Frage „wie dann", wenn der Verein, durch einen, seinen Reservefonds erschöpfenden und die Nachschußpflichtigkeit der Vereinsglieder übersteigenden Feuerschaden heimgesucht würde?" nicht wegzukommen. Dem Libauschen Vereine stehet in seinem Reservefonds zwar allerdings ein Mittel zu Gebot, diese Schwierigkeit zu beseitigen. Da nämlich die Zinsen dieses Reservefonds, angenommen, daß derselbe durchschnittlich zu 4½ pCt. fruchtbar gemacht werden kann, etwa 3000 Rbl., oder 37 Kop. von 100 Rbl. des Versicherungskapitals betragen, so würde der Verein mit diesen Zinsen sich ganz und gar, bei andern Versicheruugsgesellschaften einkaufen, und seine Mitglieder dadurch von allen weiteren Prämienzahlungen befreien können."

„Es liegt jedoch nicht in dem Zwecke der gegenwärtigen Darstellung, diese rein örtliche Nützlichkeitsfrage zu untersuchen, sondern nur a priori die allgemeine Frage in's Auge zu fassen, ob und wie es möglich zu machen wäre, bei der Versicherung gegen Feuersgefahr, die Vortheile des Systems der Gegenseitigkeit sich anzueignen, ohne der oben angedeuteten Gefahr einer außergewöhnlichen Heimsuchung sich auszusetzen."

„Die Gothaer Versicherungsbank dient uns hier abermals als hellleuchtender Pharus. Diese Musteranstalt hat ihre Wirksamkeit nicht etwa auf die Stadt Gotha eingeschränkt, sondern vielmehr über ganz Deutschland ausgedehnt. Eben in dieser ihrer Allgemeinheit aber liegt ihre große Sicherheit."

„Eine einzelne Stadt kann von einer allgemeinen Feuersbrunst heimgesucht werden, ein ganzes Land nicht! Je größer der Kreis ist, den eine Versicherungsgesellschaft umfaßt, um desto mehr wird er gegen die Wirkung abnormer Ereignisse geschützt sein, desto regelmäßiger werden die einzelnen örtlichen Abweichung in dem Gesammtresultat sich zu einem Durchschnittsverhältnisse gestalten."

„Die Nutzanwendung liegt nahe! — In den Städten unserer Ostsee-Gouvernements sind wohl im Allgemeinen die Cultur-Zustände dieselben als in Deutschland; es ist daher nicht abzusehen, warum sie nicht auch ihre Gothaer Versicherungsbank haben könnten? Die Bildung einer Centralbank möchte freilich auf einige Schwierigkeiten stoßen. Man könnte jedoch wohl auch auf kürzerem Wege zu einem gleichen Resultate gelangen. Eine jede Stadt könnte, mit Zugrundelegung eines in den Hauptsachen gleichen Statuts, ihren eigenen Verein bilden, und dann mit andern Städten in einen Gegenseitigkeits-Verband treten, etwa mit der Bedingung, daß alle Feuerschäden, weche nicht 5 pCt. des örtlichen Versicherungskapitals übersteigen, jedem einzelnen Vereine zur Last fallen, wenn aber irgend eine der verbundenen Städte durch einen größeren Unglücksfall heimgesucht werden sollte, eine Umlage bis zu einem näher zu bestimmenden Maximum einträte. — Es versteht sich dabei von selbst, daß nur solche Städte in den Verband aufgenommen werden dürften, in denen die Feuerlöschanstalten in entsprechender Ordnung sich befinden."

„Wenn auch nur die Gouvernements- und Hafenstädte zunächst in einen solchen Verband träten, so würde doch damit schon ein ganz erkleckliches Resultat erreicht, die abnorme Gefahr durch die Vertheilung wesentlich ermäßigt, und bei zu verhoffendem normalmäßigen Verhalten der Feuerschäden, eine Ausgabe von vielen Tausenden, die jetzt in die Kassen der Actiengesellschaften fließen, den Städten erhalten werden. — Für das flache Land nicht minder könnten in gleicher Weise, nach Kreisen oder Oberhauptmannschaften, Vereine und Verbände in's Leben gerufen werden, welche namentlich das Ziel ins Auge zu fassen hätten, nicht blos Hofsgebäude, Krüge, Mühlen und dergleichen, sondern auch alle Bauergesinde, von denen jetzt die überwiegende Mehrzahl unversichert ist, der Wohlthat der Feuer-Assecuranz theilhaftig zu machen. Keine Art der Versicherung ist ein so allgemeines Bedürfniß, als diejenige gegen Feuersgefahr; ihre möglichst weite Verbreitung muß daher jedem Menschenfreunde am Herzen liegen, und da diese nur auf dem Wege der Gegenseitigkeit zu erreichen ist, so dürfte es wohl an der Zeit erscheinen, diesem Systeme auch bei uns die Bahn zu brechen." —

Für das Land existirt bekanntlich bei uns das Institut der gegenseitigen Versicherung; in den Städten, namentlich in Reval, ist man aber noch nicht dazu gekommen. An Bemühungen dafür hat es nicht gefehlt — leider sind sie aber höhern Orts auf Hindernisse gestoßen, die man gerade da niemals hätte erwarten sollen. Sollten die Zeiten jetzt nicht günstiger geworden sein? Vielleicht gelingt ein erneuerter Anlauf — dann aber müßte auch der von Libau aus angeregte Gedanke einer Vereinigung mit andern Städten nicht unberücksichtigt bleiben. (Rev. Z.)

Anm. d. Red. Vor länger als 20 Jahren

hat man auch hier in Dorpat den Plan zu einer gegenseitigen Versicherung entworfen, der leider auf gleiche Hindernisse gestoßen, noch immer nicht zur Ausführung gebracht werden konnte.

Miscellen.

Ein Concert auf der Insel Hewey im Coak-Archipel! Die ambulirenden amerikanischen Sänger — die Alleghanier gaben ein Concert, welchem König Makea beiwohnte. 2000 Billets wurden abgesetzt. Die Einnahme belief sich auf 78 Schweine, 98 Truthühner, 116 Hühner, 16.000 Kokosnüsse, 5.700 Ananas, 418 Maaß Bananen, 600 Kürbisse, und 2.700 Apfelsinen. Zur Verladung dieser Victualien brauchten die Sänger anderthalb Tage. Das Concert wurde mit einem Quatuor eröffnet und sodann wurden mehrere Musikstücke ausgeführt mit gestimmten Glocken, von denen einige groß wie Eimer, andere klein wie Fingerhüte. Die Wilden hörten mit offenem Munde zu und schwammen in Entzücken, als der Marsch aus Norma gespielt wurde. Am Schluß des Concerts trat einer der Zuhörer, in seinem Nationalkostüm (d. h.) wahrscheinlich wie der Himmel ihn geschaffen) auf und sagte den Musikern: Wir werden Euch Nie vergessen! — Sollte der colossale Erfolg des Concerts (hier etwa an Werth 80.000 R. Silb.!) nicht einige unserer musikalischen Quälgeister bewegen, zu den — Antipoden zu gehen?! (Mont.-Bl.)

Seit 4 Tagen sind abermals weder inländische noch ausländische Zeitungen eingetroffen und wir müssen uns einstweilen damit trösten, daß der Pastor auf der Insel Moon nur einmal jährlich Zeitungen erhält.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 79. Dorpat, den 17. Mai 1861. Censor R. Linde

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der ehemalige Küster Adam Gottfried Böning hierselbst ab intestato verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. Mai 1862, bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 28. März 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 52.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung des für das hiesige Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Rathskanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 2. Juni d. J. anberaumten Torg-, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlages die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Mai 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Kais. Livl. gemeinnützige und öcon. Societät wird sich zu einer Sitzung versammeln und haben Diejenigen, welche eine Bitte an die Gesellschaft zu richten wünschen, sich vor dem 2. Juni c. entweder schriftlich oder mündlich an den Herrn Präsidenten K. E. v. Liphart zu wenden. 3

Die Ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Termin zur Vertheilung der aus dem Torgelschen Gestüte zur Landeszucht bestimmten Hengste, so wie der öffentliche Ausbot des Restes vom Jahrgange 1857 (Hengste und Stuten) auf den 3. Juni 1861 anberaumt worden und um 11 Uhr Morgens an besagtem Tage im Ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel, 25 Werst von Pernau, beginnen werde. 2

Riga, im Ritterhause, am 8. Mai 1861.

In dazu gewordener Veranlassung wird hiermit bekannt gemacht, daß im Techelferschen Park von jetzt an keine Trinkgelagen gestattet werden. 2

Indem der Unterzeichnete im Namen der Armen allen denen herzlichen Dank sagt, die freundlichst mitgewirkt haben bei dem am Sonntage Jubilate statt gehabten Kirchenconcert, erlaubt sich derselbe zugleich mitzutheilen, daß die Einnahme von der Generalprobe und der Aufführung zusammen ohne Abzug der Kosten 307 Rbl. 75 Kop. betragen hat.

Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Wegen ungünstiger Witterung konnte das für Dienstag den 16. Mai im Garten der Ressource angekündigte **Tyroler National-Concert** nicht stattfinden und ist daher auf **Freitag den 19. Mai** verlegt. Das Programm bleibt dasselbe. — Entrée à Person 30 Kop. — Anfang um halb 6 Uhr.

Ein Stock (Weinrebe, der Griff ein Hundekopf), ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben im Hotel London abzugeben. 2

Der Finder einer am Sonntag d. 14. Mai auf dem Wege von der Universitäts-Kirche zur Steinstraße verlorenen goldenen Damen-Uhrkette wird gebeten dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Zeitungs-Exped. abzugeben. 1

Ein guterhaltenes Klavier und ein Flügel sind sofort billig zu verkaufen. Auch kann der Flügel vermiethet werden durch A. Wolff, im Hotel London. 2

Im Hause des weiland Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg sind ein Sopha mit acht Lehnstühlen von Mahagoni und eine Toilette von Birken-Masern, sowie ein Gewürz-Schrank zu verkaufen. Beim Hauswächter zu erfragen. 1

Ein Haus mit einem Garten, unweit der St. Johannis-Kirche, wird verkauft oder gegen ein Gut eingetauscht. Das Nähere in der Zeitgs.-Exped. 1

Ein kupferner Kessel, der 150 Stoof faßt, wird käuflich gesucht durch die Ztgs.-Exped. 1*

Gebrauchte **Pianoforten** hat zu vermiethen O. D. Wenzel, hinter der akademischen Musse. 3

Ein moderner Korbwagen wird verkauft. Nähere Auskunft ertheilt die Ztgs.-Exped. 1*

Ein neuer ausländischer Stuhlwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen im Hause Prof. Clauß, Stationsberg. Zu erfragen beim Hauswächter. 3

Eine neue Sendung **finnländischer Tapeten** in geschmackvoller Auswahl empfing so eben und empfiehlt bestens **C. G. Küns.** 2

Sommer-Mäntel,
Blumen, seidene Blonden,
Plüsch- und **lederne Reisesäcke,**
Couriertaschen, Reisekoffer und
Damen-Arbeits-Beutel
erhielt und empfiehlt 2
A. H. Hennings on.

Ein Wohnhaus nebst Stallraum und Garten ist zu vermiethen, und Möbel und Wirthschaftsgeräthe zu verkaufen. Das Nähere in d. Ztgs.-Exp.

Zwei Wohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, die eine von 6, die andere von 2 Zimmern, sind zu vermiethen bei Oberleitner. 3

1½ Werst aus Dorpat, bei dem Gute Marienhof, sind kleine Sommerwohnungen nebst einem Badehause zu kalten und warmen Bädern zu vermiethen und sogleich zu beziehen, bei J. A. Muhli. 2*

Im Tobienschen Hause werden für die Sommermonate 3 möblirte Zimmer mit einer Veranda vermiethet. 3

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 2*

Abreisende.

W. Räsanzew, aus Wjätka.	3
Rudloff, Schmiedegesell.	3
August Johannson, Handlungs-Commis.	2
Afanasi Popow, Handlungs-Commis.	2
G. Schirmer, Tischlergesell.	2
Ludwig Oscar Fischer, erblicher Ehrenbürger.	1

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

Shakespeare's Damen

in ihrer christlichen und ethischen Bedeutung. Von A. v. Oettingen, Professor und Doctor der Theologie. Der Ertrag ist zum Besten des Alexander-Asyls bestimmt. Preis 30 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 58.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 19. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Mai. Am Freitag, den 12. Mai, fand das Leichenbegängniß des Fürsten Alexei Orlow statt. Um 10 Uhr Morgens hatten sich im Trauerhause das diplomatische Corps, die hohen Würdenträger des Reichs, die Minister, Hof-Chargen sowie die Verwandten und Freunde des Verstorbenen versammelt und erwarteten den Kaiser und die Kaiserliche Familie, welche die Trauer-Feierlichkeit mit Ihrer Gegenwart beehren wollten.

Gleich nach 10 Uhr erschien Se. M. der Kaiser, gefolgt von dem Cäsarewitsch Thronfolger und JJ. KK. HH. den Großfürsten Konstantin, Nikolai und Michail sowie von Sr. K. H. dem Prinzen von Oldenburg, und von Sr. H. dem Herzog Georg von Mecklenburg.

Se. Emin. der Metropolit von St. Petersburg hielt die Trauergebete. Nachdem dieselben beendigt waren, trugen S. M. der Kaiser und die Prinzen von Geblüt, unterstützt vom Fürsten Nikolai Orlow den Sarg auf den Leichenwagen.

Darauf setzte sich der Zug in Bewegung; die Schnüre der Sargdecke wurden von Offizieren des Regiments der Garde zu Pferde gehalten, welches Fürst Orlow lange Zeit kommandirt hatte.

S. M. der Kaiser und die Prinzen der Kais. Familie mit Ihrem zahlreichen General-Stab folgten zu Pferde dem Trauerwagen bis zur Hälfte des Weges zur Kirche.

Hinter dem Wagen gingen die Würdenträger des Reichs und eine zahlreiche Versammlung.

Vor dem Wagen schritt die Geistlichkeit im Ornat; ihr voraus Offiziere der verschiedenen Waffengattungen, welche auf seidenen Kissen die Orden des Verstorbenen trugen.

Der Trauerzug wurde vom Fürsten Nikolai Orlow, Sohn des Verstorbenen angeführt. Die Wittwe und die Familie nahmen drei Trauerkutschen ein.

Der Zug wurde durch das Regiment der Garde zu Pferde und die Garde-Artillerie geschlossen.

Nach gehaltener Todtenmesse begab sich Seine Kaiserliche Majestät, begleitet von den Erhabenen Mitgliedern Seiner Familie, welche wir schon genannt haben, in die Kirche und wohnte der Liturgie bei, welche der Metropolit von St. Peterburg hielt.

Darauf wurde der Sarg von dem Katafalk in das dafür bereitete Gewölbe getragen, im untern Raume der Kirche und dort in derselben Weise niedergesetzt, wie er auf den Trauerwagen gehoben worden war.

Gegen 1 Uhr war die Ceremonie, der eine zahlreiche Menge wegen des geringen Raumes der Kirche nur von Außen halb beiwohnen konnte, beendigt.

(J. de St. P.)

Die „Senats-Zeitung" Nr. 38 bringt einen Allerhöchsten Ukas über die Regeln der Ansiedelung von Russen und Ausländern in den am Amur und am Meer gelegenen Gegenden des östl. Sibiriens. (S.Z.)

Se. Maj. der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Annahme von Edelleuten und Freiwilligen als Junker und Unteroffiziere auf eine für jede Waffengattung bestimmte Zahl beschränkt werde.

In Ergänzung des Artikels 88 und der Anmerkung zu demselben des Pensions-Ustaws, Bd. 3. des Swód der Gesetze, Ausgabe von 1857, hat Se. Maj. der Kaiser folgenden Beschluß des Minister-Comités Allerhächst zu bestätigen geruht. Wenn Beamte, welche durch den Dienst bis zum 1. Januar 1853, den frühern Bestimmungen gemäß, das Recht auf Pension und einmalige Unterstützungen erworben haben, den Dienst verlassen oder nach dem 1. Januar 1853, nachdem also die durch den Allerhöchsten Ukas vom 6. November 1852 aufgestellten neuen Regeln bereits in Kraft getreten waren, im Dienste gestorben sind, wird es sowohl diesen Beamten selbst, als auch deren Familien freigestellt, die Pension und einmalige Unterstützung zu genießen, je nachdem sie es für vortheilhafter halten, entweder nach Berechnung des Dienstes dieser Beamten bis zum 1. Januar 1853 und den Regeln gemäß, welche bis Emanirung des Ukases vom 6. November 1852 in Kraft waren, oder aber nach Berechnung des ganzen Dienstes der Beamten nach den gegenwärtig geltenden Regeln des erwähnten Ukases und der ergänzenden Bestimmungen zu demselben.

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert zum Capitain 2. Ranges: die Capitain-Lieutenants, der Commandeur des Postdampfers „Wladimir" Erdmann; der Chef der Hafencompagnieen in St. Petersburg Wisting hausen; der Commandeur der Brandwacht in Astrachan Jung; der Equipagenmeister des Kronstädtschen Hafens Bahl; zum Capi-

tain-Lieutenant: der Lieutenant des See-Cadettencorps Anrep; — zum Lieutenant: der Midshipmann von Desin 2. und Krusenstern 4.; — zum Lieutenant: der Secondlieutenant des Corps der Flott-Steuerleute Benfemann; — zum Obristlieutenant der beim Revalschen Hafen für Schiffsbauwesen stehende Capitain des Corps der Schiffs-Ingenieure Richter; — zum Stabscapitain; der beim Kronstadtschen Hafen stehende Lieutenant vom Corps der Schiffs-Ingenieure Libers; — zum Lieutenant: der Secondlieutenant der 3. Last-Equipage Reineke. — Ernannt wurden: die Capitaine 1. Ranges Istomin 2. zum Commandeur der 23. Flott-Equipage; der Commandeur der 9. Flott-Equipage und des Schiffes „Cäsarewitsch" Stoffregen zum Commandeur der Fregatte „General-Admiral"; der Commandeur der 23. Flatt-Equipage Tirol 1. zum Commandeur der 9. Flott-Equipage und des Schiffes „Cäsarewitsch".

In Folge eingetretener Vacanzen wurde zum Capitain befördert: der Stabscapitain des Kronstädtschen Linien-Bataillons Kleist.

Der stellvertretende General-Kriegs-Kommissär im Kriegs-Ministerium, General-Major von der Suite Sr. Majestät, Graf Cancrin, wird in diesem Amt bestätigt und bleibt in der Suite Sr. Majestät des Kaisers.

Wegen Krankheit wird vom Dienst entlassen: der jüngere Gehülfe des Chefs der 4. Kavallerie-Division, General-Major Baron Korff 5, mit Uniform und voller Pension.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der Ordonnanz-Offizier des Vice-Admirals Charner, Schiffslieutenant Jaurès, der aus Cochinchina angekommen ist, hat eine Audienz bei dem Kaiser gehabt und diesem wichtige, in Saigun vorgefundene Papiere überreicht. — Prinz Napoleon wird dem Vernehmen nach verschiedene Häfen von Spanien und Portugal besuchen. — Das 103. Regiment, welches aus lauter Savoyarden besteht, hat Ordre bekommen nach dem Lager von Chalons zu marschiren. — Auf Antrag des Marineministers hat der Kaiser verfügt, daß dieses Jahr hundert Zöglinge, anstatt wie gewöhnlich sechszig, in die Marineschule aufgenommen werden sollen.

(Pr. Z.)

Nach Berichten aus Toulon vom 16. begiebt sich das ganze französische Evolutions-Geschwader nach Syrien. Die zweite Division desselben eilt mit den Transportschiffen dahin und wird zuerst in Beyrut ankommen. Als sicher gilt es, daß Frankreich bei einem neuen Aufstande sofort interveniren und sich durch England nicht abhalten lassen wird. Europa möge, meint die „Patrie," bei einem neuen Aufstande so viel berathen, als es ihm gutdünke; was Frankreich betreffe, so werde es sofort handelnd auftreten. Den französischen Berichten zufolge findet der Plan, den Libanon unter einen einzigen christlichen Chef zu stellen, großen Anklang. Die „Patrie" schlägt vor, bei dieser Gelegenheit das allgemeine Stimmrecht im Libanon einzuführen und über das neue System abstimmen zu lassen. Was die Beziehungen zwischen England und Frankreich anbelangt, so haben dieselben in Folge der syrischen Angelegenheiten einen gespannten Charakter angenommen. Lord Cowley, der hiesige englische Botschafter, und Herr Thouvenel sahen sich seit einigen Tagen nicht mehr, und ersterer erwartet eine Note Lord J. Russells, worin sich derselbe über die Discussion im französischen Senate beklagen soll. Was in London noch besonders überrascht haben soll, ist die bevorstehende Ankunft einer russischen Flotte in den syrischen Gewässern, welche Maßregel man dem französischen Einflusse zuschreibt. — Aus Beyrut wird berichtet: „Ein französischer Genie-Hauptmann, welcher durch eine in der Nähe des Serails gelegene Straße ging, wurde von 3 türkischen Soldaten angegriffen und von ihnen an der Gurgel gepackt. Zwei französische Kaufleute, welche sich in einem benachbarten Magazin befanden, kamen zu seiner Hülfe herbei. Die Sache machte großes Aufsehen; und da in den französischen Militairgesetzen auf ein solches Vergehen die Todesstrafe steht, so verlangte General Beaufort eine exemplarische Bestrafung. Achmed Pascha ergriff jedoch Partei für die 3 türkischen Soldaten und konnte sich nur mit Mühe dazu verstehen, denselben die Bastonade ertheilen zu lassen, was Angesichts eines türkischen Bataillons, einer Compagnie Franzosen und einiger französischer Offiziere, worunter sich obiger Hauptmann befand, vollzogen wurde". — Vor einigen Tagen sind von hier aus etwa dreihundert Kelche abgegangen, welche den verschiedenen maronitischen Kirchen des Libanon zum Geschenk gemacht werden sollen.

Die „Presse" will in Erfahrung gebracht haben, der türkische Gesandte bestehe fortwährend bei der französischen Regierung darauf, daß sie 2 Bataillone bis zur vollständigen Schlichtung der Angelegenheiten des Libanon in Beyrut zurücklasse. (Pr. Z.)

Paris, 19. Mai. In seinem halbamtlichen Theil veröffentlicht der Moniteur folgendes Rundschreiben des Hrn. v. Persigny an die Präfekten:

Paris, 16. Mai. Hr. Präfekt! Die gegen eine kürzlich erschienene Flugschrift eingeleitete Untersuchung hat zu einer Frage Veranlassung gegeben, auf welche ich Ihre Aufmerksamkeit lenken zu müssen glaube. Man hat sich gefragt, ob verbannte oder ausgewiesene Personen, welche sich in Folge hiervon, außerhalb des gemeinschaftlichen Rechts befinden und durch ihre Stellung selbst jeder gerichtlichen Handlung entzogen sind, in Frankreich die Rechtswohlthat der Veröffentlichung genießen können, indem sie sich hinter einen Drucker oder einen Buchhändler bergen. In der Schrift, um welche es sich handelt, befand sich ein so charakteristischer Angriff gegen unsere Institutionen, eine so offen kundgegebene Aufreizung zum Hasse und zur Verachtung der Regierung, daß der lobenswerthe Eifer des Richteramts in der Verfolgung dieser aufrührerischen Schrift, durch die Natur der Dinge selbst anbefohlen war, und einmal damit beschäftigt, sollte die Gerechtigkeit ihren Lauf haben. — Aber Sie kennen, Herr Präfect, die Inconvenien-

zen derartiger Verfolgungen. Einerseits besitzt der Schriftsteller die Leichtigkeit, durch eine Veröffentlichung von mehreren tausenden von Exemplaren, auf Personen und Sachen Schmähungen und Verleumdungen zu häufen, während anderseits er und die seinigen, durch die gerichtliche Beschlagnahme selbst, gegen jede Erwiderung und jede Gegenbeschuldigung geschützt sind. Auf diese Weise geschah es, daß ein Vertreter der Politik von 1840 selbst an den Sieger von Solferino die seltsame Frage richten konnte: „Was haben Sie aus Frankreich gemacht?“ — Wie dem auch sei, zu vermuthen ist, daß die so offen aufgetretenen Ansprüche sich neuerdings wiederholen werden, das gegebene Beispiel befolgt werden wird, und die Regierung, welche Frankreich aus dem Abgrund herausgezogen hat, sich aufs Neue den Schmähungen gerade derjenigen wird ausgesetzt befinden, welche es hineinfallen ließen. Schon ist mir zu Ohren gekommen, daß Schriften derselben Gattung, in diesem Augenblicke vorbereitet werden, die Anstifter oder Urheber dieser kleinen Manöver, jetzt klug gemacht, sich schmeicheln, selbst in der Person des Druckers durch Redaktions- und Veröffentlichungs-Kunstgriffe, der Strenge des Gesetzes zu entgehen, und auf diese Weise hoffen, durch die Spalten des Gesetzes hindurch, bis in das Herz unserer Institutionen ungestraft einzudringen. Aber die Regierung kann nicht dulden, daß ähnliche Skandale sich erneuern. Was mich betrifft, so muß ich, je mehr ich mich bemühe, dem freisinnigen Gedanken vom 24. November getreu zu bleiben, indem ich die Freiheit der Erörterung begünstige, um so mehr mir es angelegen sein lassen, den Staat gegen die Angriffe seiner Feinde zu vertheidigen. Ich ersuche Sie demnach, mit Sorgfalt über alle Veröffentlichungsversuche zu wachen, welche im Namen Verbannter oder ausgewiesener Personen gemacht werden. Welcher Natur diese Veröffentlichungen auch sein, und unter welcher Form sie auch erscheinen mögen — Bücher, Zeitschriften, Flugschriften — schreiten Sie auf der Stelle zu einer administrativen Beschlagnahme, berichten Sie mir unverzüglich darüber und erwarten Sie sodann meine Weisungen. Empfangen Sie, Herr Präfekt, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Minister des Innern F. v. Persigny.

Dieses Rundschreiben, welches jedenfalls beweist, wie viel das jetzige Regime von den Veröffentlichungen dieser Art besorgt, macht großes Aufsehn. Hiernach unterliegt also jede Publikation eines Verbannten irgend welcher Natur, beträfe sie auch den harmlosesten Gegenstand, von vorn herein der Beschlagnahme. (B. N.)

Paris, 20. Mai. Der „Mon. de la Flotte“ sagt: „Ein belgisches Journal hat angezeigt, daß der Befehlshaber der französischen Seemacht in den chinesischen Gewässern Viceadmiral Charner abgerufen und die Expedition gegen Cochinchina aufgegeben werden sollte. Wir glauben versichern zu können, daß diese Nachricht vollständig erfunden ist.“ — Die siametische Gesandtschaft, welche sich am 23. März an Bord der „Gironde“ zu einer Reise nach Europa begeben hat, besteht aus: Praya-Si-Phi-Pat, dem Neffen der beiden Könige und erstem Botschafter, Phra-Nay-Way, dem Botschafter des ersten, und Phra-Way-Iji, dem Botschafter des zweiten Königs. Unter dem Gefolge befinden sich ein Bruder und ein Sohn Raya-Si-Phi-Pats, ein kleiner Sohn Phra-Nay-Way's, acht Offiziere, welche mit der Ueberreichung der von den beiden Königen dem Kaiser und der Kaiserin bestimmten Geschenke beauftragt sind, endlich eine Dienerschaft von 27 Personen. Abbé Larmaudie, von der auswärtigen Missionsanstalt, begleitet die Gesandtschaft als Dolmetscher. Phra-Nay-Way hat die Absicht, in Frankreich eine Dampfmaschine von 60 Pferdekraft zu bestellen. Die „Gironde“ ist am 2. April von Singapore weiter gefahren.

Aus den Berichten der Präfekten geht hervor, daß beinahe sämmtliche große Eisengießereien Frankreichs sich weigern, die große Londoner Industrie-Ausstellung zu beschicken. Als Grund dieser Weigerung geben sie an, daß sie durch den Handelsvertrag außer Stande gesetzt seien, mit der englischen Produktion zu konkurriren. (P. Z.)

Einen merkwürdigen Einfluß hat der Aumale-Brief auf den alten Duc Pasquier gemacht; dieser hochbetagte Greis, zuletzt unter Louis Philipp Kanzler und Präsident der Pairskammer, war schon dem Tode nahe; seit dem Erscheinen des Aumale-Briefes ist er wieder ganz gesund und er hofft nun wirklich noch den Sturz des Kaiser-Regiments zu erleben! Es ist rührend halb und halb lächerlich, mit welchen chimärischen Hoffnungen sich diese alten Orleanisten schmeicheln — die Legitimisten sind in diesem Punkte klüger und zurückhaltender. Sie haben der Enttäuschungen schon zu viele erfahren, um sich so leicht täuschen zu lassen; sie wissen ganz genau, daß man das Kaiser-Regiment nicht durch eine Broschüre über den Haufen wirft.

Der „Köln Ztg.“ wird Folgendes geschrieben: Bekanntlich wird der Prinz Murat seit einigen Tagen im „Siècle“ und in der „Opinion nationale“ sehr heftig angegriffen. Da er diese Angriffe dem Einflusse des Prinzen Napoleon zuschreibt, so hat er denselben fordern lassen. Der Kaiser intervenirte und verbot das Duell. Prinz Murat störte sich aber nicht daran, sondern ließ dem Prinzen sagen, er werde ihn heute auf dem Kampfplatze erwarten. Noch weiß man nicht, ob ein Duell stattgefunden hat. Schwerlich.

Die Broschüre beginnt dem Journal den Rang abzulaufen; man sticht mit Broschüren, und auch die Handwerker bedienen sich jetzt dieser Waffe. Eine ihrer Broschüren führt den Titel: „Le peuple, l'empereur et les anciens partis.“ Es ist das eine Huldigungs-Adresse an Louis Napoleon; die Arbeiter versprechen dem Kaiser darin, daß die Arbeiter-Massen den Kaiserthron gegen die Orleans vertheidigen würden. Als Symptom ist die Broschüre beachtenswerth genug, sollte sie auch etwa nur bestellte Waare sein. (N. P. Z.)

Paris, 21. Mai. Persigny's Rundschreiben vom 13. d., welches nicht nur ein neues Verbrechen, den „Publikationsversuch“, sondern auch ein neues Recht der Regierung, „die Beschlagnahme im Verwaltungswege“, entdeckt hat, ist von der hiesigen

Presse denn doch nicht so ohne Weiteres hingenommen worden. Die Organe der verschiedensten Parteien finden es doch etwas stark, daß jede Schrift, die ein Landesverwiesener in Frankreich zu veröffentlichen versucht, gleichviel, ob sie von Politik, Lyrik oder Mathematik handelt, sofort im Verwaltungswege weggenommen werden soll. Wenn Persigny es für verbrecherisch hält, daß ein französischer Flüchtling im Auslande den Versuch macht, durch irgend etwas Gedrucktes ein Lebenszeichen von sich zu geben, so möge er sich an den Schmerzensschrei erinnern lassen, den sein kaiserlicher Herr in den Tagen der Verbannung ausgestoßen und in seinen „Werken" Band I. Seite 409 der Nachwelt aufbewahrt hat: „Nimm dich in Acht! Jedes Wort, das deiner Brust, jeden Seufzer, der deinem Herzen entweichen will, unterdrücke sie; denn es giebt Leute, die bezahlt werden, um Worte und Seufzer zu entstellen. Verleumdet man dich, antworte nicht, beleidigt man dich, schweige, denn die Organe der Oeffentlichkeit sind für dich verschlossen, sie nehmen die Reclamationen verbannter Leute nicht auf. Der Exilirte muß sich schmähen lassen, ohne zu antworten, muß leiden, ohne zu klagen; Recht giebt es für ihn nicht." (B. N.)

Paris, 21. Mai. Die bereits telegraphisch angezeigten Note des „Moniteur," betreffend den Prinzen Murat, lautet wörtlich: „Mehrere italienische Zeitungen haben den Text eines Briefes abgedruckt, welchen der Kaiser an den Prinzen Murat gerichtet haben soll; wir sind ermächtigt, denselben für vollständig falsch zu erklären. Obgleich der Kaiser den Brief, welchen sein Cousin vor einiger Zeit ohne seine Erlaubniß in den Zeitungen veröffentlicht hatte, gemißbilligt hat, so hat der Kaiser ihm in keiner Weise seine Freundschaft entzogen".

Im gesetzgebenden Körper wird ein Gesetzentwurf über die Organisation der cochinchinesischen Besitzung eingereicht. Diese wird den Titel eines „Etablissement de la Basse Cochinchine et du Cambodja" führen. Das Gouvernement derselben wird nach Saigun verlegt, und als interimistischen Gouverneur nennt man den Linienschiffs-Capitain Dariès.

(Pr. Z.)

Paris, 22. Mai. Heute ist der Prinz Napoleon zum Großmeister der zum „Großen Orient" gehörigen französischen Freimaurerlogen gewählt worden. Diese Wahl wird nicht verfehlen großes Aufsehen zu erregen und vielleicht wird sie auch nicht ohne Folgen auf andere Verhältnisse sein, die hier zu berühren überflüssig sein dürfte. Für den Prinzen Murat ist der Verlust des Großmeisterthums ein harter Schlag; aber es war ganz natürlich, daß als die hiesigen Freimaurer sahen, daß er seine Eigenschaft als französischer Prinz gegen das neapolitanische Königthum vertauschen möchte, sie ihm ihre Stimmen bei der Neuwahl entzogen. In jüngster Zeit ist übrigens die legale Existenz des „Großen Orients" mehrfach hart angegriffen worden, und ein sehr bekannter Freimaurer Namens Rebold hat über diese Materie einen ganzen Band geschrieben. Der Großmeister hat ihn in Folge dessen aus dem Orden gestoßen. (Pr. Z.)

Paris, 23. Mai. (T. Dep.) Dem Vernehmen nach wird am 25. d. M. eine Sitzung des Staatsraths stattfinden, in welcher derselbe sich mit der Preßgesetzgebung beschäftigen wird. — Laut Berichten aus Konstantinopel vom 22. Mai hat die europäische Kommission in Betreff Syriens sich über die Einsetzung eines einzigen christlichen Chefs geeinigt. (P. Z.)

Paris, 23. Mai. Der Kaiser hat von der Königin Marie Christine das Schloß und den Park von Malmaison angekauft. Der Hof geht erst am 30. Mai nach Fontainebleau. — Herr von Gramont soll bereits am 1. Juni in Vichy eintreffen, wo er eine längere Kur gebrauchen will. Er verlangt, wie versichert wird, von Rom abberufen zu werden.

Eine Privatdepesche aus Konstantinopel meldet, daß die internationale Kommission in ihrer ersten Sitzung vom 22. Mai sich bereits über folgende zwei Punkte geeinigt hat: 1) über die Einführung eines einzigen Gouvernements, 2) über die Ernennung eines christlichen Gouverneurs. — Der hiesige türkische Gesandte Vely Pascha soll sich über die „Opinion Nationale, welche die Türkei als zum Tode reif bezeichnet hatte, bei Persigny beschwert und von diesem die Antwort erhalten haben: „So lange der „Moniteur" Sie nicht verurtheilt, brauchen Sie sich um nichts zu bekümmern." (P. Z.)

Paris, 24. Mai. (T. Dep.) Die „Presse" bespricht die Frage der Abschaffung des allgemeinen Sicherheitsgesetzes. (P. Z.)

Paris, 24. Mai. (T. D.) Ein an den Thüren der Loge zum großen Orient angehefteter Anschlag des Polizeipräfekten ordnet an, daß alle Versammlungen derselben suspendirt und bis auf den Oktober verschoben worden seien. (Pr. Z.)

England.

London, 20. Mai. Die königliche Familie ist am Sonnabend Nachmittags nach der Insel Wight abgereist und dort wohlbehalten angekommen. Gleichzeitig traf daselbst der Prinz Ludwig von Hessen ein, der die Nacht zuvor die Ueberfahrt von Ostende gemacht hatte. Der König der Belgier wird morgen oder übermorgen erwartet. Sein Aufenthalt in Osborne ist auf ungefähr zehn Tage bemessen und bleibt, wegen der Trauer um die Herzogin von Kent, ein bloßer Privatbesuch. In London wird der König nur sehr kurze Zeit verweilen. Er beabsichtigt auch der verwittweten Königin Amalie in Clermont einen Besuch abzustatten. (Pr. Z.)

Die „Morning Post" bespricht die französische Senats-Debatte über Syrien halb mit Genugthuung, halb mit Empfindlichkeit. Daß die französischen Truppen Syrien pünktlich räumen würden, sei jetzt unzweifelhaft und, wie die „Post" mit Stolz behauptet, der Willensstärke Lord Palmerston's zuzuschreiben. Aber Herrn Billault's Sprache gegen England sei unpolitisch und unstaatsmännisch. Napoleon III. würde sich an Herrn Billault's Stelle gewiß anders ausgesprochen haben. Der „Morning Herald" traut dem Frieden im Orient noch nicht. (P. Z.)

London, 21. Mai. Die Gefahren und Verwickelungen, die dem englischen Handel aus der Aus-

gabe amerikanischer Caperbriefe erwachsen dürften, werden hier fortwährend mit lebhafter Besorgniß besprochen, zumal man weiß, wie viel loses Gesindel sich in den Vereinigten Staaten herumtreibt, das eine derartige Gelegenheit zu Abenteuern nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird. Dazu kommt, wie der „Economist" hervorhebt, für England noch ein ganz besonderer mißlicher Umstand. England werde, bemerkt das Blatt, in erster Reihe von diesen Caperschiffen zu leiden haben. Mit Rußland, Peru und anderen Staaten seien von Seiten Amerikas bestimmte Conventionen abgeschlossen worden, kraft deren „neutrale Flagge die Fracht neutral mache". Die Fahrzeuge dieser Staaten würden daher fahren können, wohin es ihnen gut dünke, während englische Schiffe sich jede Untersuchung gefallen lassen müßten. Was könne dagegen geschehen? Noch, meint das genannte Wochenblatt, habe England auf diplomatischem Wege freie Hand, zu handeln. Es müsse demnach an beide kriegführende Theile aufs entschiedenste die Forderung stellen, daß es auf demselben Fuß wie andere begünstigte Staaten gestellt werde, und diese Forderung müsse mit aller Macht unterstützt werden; das heißt also, England müsse Gewalt gebrauchen, wenn die Amerikaner seine Forderung nicht erfüllen. Dazu, aber, glaubt man, werde sich die englische Regierung wohl so leicht nicht entschließen. (Pr. Z.)

Einer Mittheilung des Pariser Correspondenten der „Times" zufolge hatte die französische Regierung allen Pariser Journalen unter der Hand das Verbot zugehen lassen, die Rede des Herzogs von Aumale beim Bankett des Londoner literarischen Vereins auch nur zu erwähnen.

London, 22. Mai. In Liverpool sollen mehrere Schiffe liegen, die dort für die Kaperei gegen die „Vereinigten Staaten" ausgerüstet werden. Im Prince's Dock in Liverpool ist es gestern zum erstenmale vorgekommen, daß ein amerikanisches Schiff die Flagge der amerikanischen „Sonderbund-Staaten" aufgehißt hat. Die „Times" glaubt, daß der eigentliche Feldzug des amerikanischen Nordens gegen den Süden erst Ende des Jahres beginnen wird, wo ein stehendes Heer von 100,000 Mann zum Einmarsch in den neuen Staatenbund bereit sein werde. (P. Z.)

In Wrexham, nicht weit von Liverpool, kam es am Pfingstmontag zu einer furchtbaren Rauferei zwischen den Liverpooler Freiwilligen und den Milizsoldaten von Denbighshire. Jene, 200 an der Zahl, wurden von 300 oder 400 Milizmänner mit schweren Knütteln und Steinen angegriffen. Auf beiden Seiten gab es schwere Verwundungen. Zum Glück trugen die Leute kein Seitengewehr. Wer den Streit begann, ist nicht ermittelt. — In letzter Zeit sind auch wieder mehrere Boxereien tödtlich abgelaufen. So endete gestern ein Faustkampf bei Sheffield nach einstündigem Kampf mit dem Tode des einen Kämpfers. Beide waren junge Leute von etwa 18 oder 20 Jahren. Der Preis war ein Pfd. Sterling. Der Sieger, Holland mit Namen, floh mit Hilfe seiner Freunde, wurde aber schließlich doch ergriffen und wird wohl mit 2 Jahren Gefängniß bestraft werden. (Pr. Z.)

London, 23. Mai. Der König der Belgier ist mit dem Grafen von Flandern gestern in Osborne eingetroffen. Lord Harris, dienstthuender Kammerherr der Königin, und Major du Plat, Stallmeister des Prinzen Gemahls, waren den hohen Gästen bis Dover entgegengefahren. Der Prinz Gemahl und Prinz Ludwig von Hessen erwarteten sie in Portsmouth.

Der „Globe" meint, es könne bei dem nordamerikanischen Bürgerkriege nichts Rechtes herauskommen. „Es ist eine unbestreitbare Thatsache", bemerkt das Blatt, „daß die Staaten die Union geschaffen haben und nicht umgekehrt die Union die Staaten, und was der Süden beansprucht, ist das Recht, zu seiner Autonomie zurückzukehren, nachdem er zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die nördlichen und südlichen Grundsätze der Volkswirthschaft in unversöhnlichem Gegensatze zu einander stehen." Auch der „Times", welche stets die Gegensätze zwischen Nord und Süd so viel wie möglich auszugleichen suchte, geht der Norden zu heftig zu Werke. „Krieg bis aufs Messer", schreibt sie, „Krieg bis zur vollständigen Vernichtung, zur Zerstörung von Städten, zur Verheerung von Provinzen, zur Aufsetzung von Millionen von Negern gegen ihre Herren, das ist in Kürze der Inbegriff des Entschlusses, zu welchem Volk und Regierung der Vereinigten Staaten gelangt sind. Schonungsvolle Milde ist gen Himmel geflohen, und Volk und Regierung athmen in gleicher Weise die Sprache des Blutvergießens und der Zerstörung. Kein Potentat, gegen dessen Herrschaft die alten Vasallen seines Hauses, die seinen Vorfahren in die Kreuzzüge folgten, sich die Waffen in der Hand erhoben haben, kann den gegen seine souverainen Rechte begangenen Frevel herber empfinden, als die gebieterische Demokratie Amerikas, welche sich auf die Erklärung gründet, daß alle Menschen frei und gleich sind, und daß Jedermann das Recht hat, seine Wohlfahrt und sein Glück unter der Regierung zu suchen, die ihm am besten behagt. Der Geist Georg's III. scheint in die Nachkommen seiner aufrührerischen Unterthanen gefahren zu sein." Ueber den neuen nordamerikanischen Gesandten für England Hrn. Adams bemerkt ein hiesiges Blatt: „Er ist der Enkel und Sohn der beiden großen Männer seines Namens, die in ihren Tagen Präsidenten und Gesandte waren. Er hat sich zu Washington im vorigen Winter der Größe der Lage nicht gewachsen gezeigt, indem er mit einem elenden Kompromiß-Plan hervortrat. Jetzt aber, wo er fern von seinen unentschlossenen politischen Genossen ist, und wo ihn der erwachende Geist der Zeit beseelt, wird er wahrscheinlich ein besserer amerikanischer Gesandter werden, als irgend einer, den wir seit einem Menschenalter gehabt haben."

Der Pariser Korrespondent der „Daily News" behauptet, daß der französische Botschafter am englischen Hofe, Graf Flahault, vor einigen Tagen deshalb plötzlich in Paris angekommen sei, um sich Weisungen zu holen oder wichtige Mittheilungen zu machen, da wegen der syrischen Frage einige Spannung zwischen England und Frankreich herrsche. Kein französisches Blatt habe seiner Ankunft erwähnt. Graf

Flahault sei jetzt wieder nach London abgereist, nachdem er vom Kaiser Instructionen versöhnlicher Tendenz erhalten habe.

Wie in Wrexham so gab es am Pfingstmontag auch in Yarmouth einen Konflikt zwischen Miliz und Artillerie. Von letzterer wurden mehrere Mann schwer verwundet. In London im Regentspark benutzte der Pöbel die Abwesenheit der Polizei, verwundete mit Steinwürfen mehrere berittene Freiwillige und erstach ein paar Pferde; einem Pferde wurden die Kniekehlen durchgeschnitten. So meldet der „Daily Telegraph". — Die günstige Witterung hält an; seit drei Tagen ist es sehr warm, was den Saaten gut zu Statten kommt. (Pr. Z.)

London, 24. Mai. (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell als Antwort auf eine Interpellation Griffith's die Regierung wisse nichts von österreichischen Truppenmärschen nach Ungarn. Auch habe er letzthin keineswegs die Partei Oesterreichs gegen Ungarn ergriffen. Auf eine Interpellation Scullys entgegnete Lord Palmerston die Antwort auf die letzte, die Macdonald-Angelegenheit betreffende Note des Herrn von Schleinitz befinde sich auf dem Wege nach Berlin und werde nächstens bestimmt veröffentlicht werden. (Pr. Ztg.)

London, 24. Mai. Eine Rückkehr zur politischen Tyrannei — sagen die Times u. a. — ist des Siegers von Solferino und des Urhebers des französischen Freihandels kaum würdig. Und doch scheint es, daß die Preßprozesse und Beschlagnahmen noch immer kein Ende haben sollen. Man dürfte glauben, daß die Verurtheilung des Druckers und Verlegers von d'Aumale's Flugschrift zu schweren Geld- und Gefängnißstrafen die bonapartistische Rachsucht befriedigt und die bonapartistische Angst verscheucht haben könnte. Aber die Wege unumschränkter Monarchen sind nicht wie die Wege gewöhnlicher Menschen. Der imperialistische Hof entdeckt einen d'Aumale in jedes Verlegers Hinterstübchen, und Ausnahmsmaßregeln sind nothwendig gegen alle Bücher, Flugschriften und Zeitungen, die irgend etwas enthalten, das von gewissen Personen herrührt. So lautet ein Rundschreiben Persigny's, des Ministers, der sich durch langen Aufenthalt in England mit den Ueberlieferungen der Freiheit bekannt gemacht hat und vor wenigen Monaten ins Amt getreten ist, um ein liberaleres Regierungssystem auszuführen. Wir können nicht umhin zu denken, daß dieses Stücklein ministerieller Dienstfertigkeit ein Schnitzer ist. Wie wir dies Rundschreiben lesen, können wir nicht umhin wahrzunehmen, daß es unter dem Einfluß lebhaften Aergers, und einer Art von Unruhe verfaßt ist, und solche Empfindungen blicken zu lassen, ist für einen Mann in der Stellung des Kaisers höchst unpolitisch. (B. N.)

London, 24. Mai. (T. Dep.) Nach New-Yorker Berichten vom 14. d. ist Virginien bereits vollständig blokirt, Charleston, Savannah und New-Orleans werden binnen einer Woche ebenfalls blokirt sein. Bundestruppen haben Baltimore besetzt und den Belagerungszustand daselbst erklärt. (P. Z.)

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Die „Correspondencia" glaubt wohlunterrichtet zu sein, wenn sie sagt, daß Domingo für den Augenblick nach denselben Gesetzen wie Portorico und Cuba werde regiert werden, ohne daß dabei den Gebräuchen und Gewohnheiten des Landes, vorausgesetzt, daß sie mit den erwähnten Gesetzen nicht im Widerspruch ständen, zu nahe getreten werden solle. (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Man schreibt uns aus Paris: „Es war eine zwischen der Französischen Regierung und der Pforte abgemachte Sache, daß letztere in Paris auf eine Verlängerung der Französischen Occupation in Syrien antragen solle. Am Freitag Abend erhielt Vely Pascha (Türkischer Gesandter in Paris) aus Konstantinopel den Befehl, den Antrag anders und zwar so zu stellen, daß Frankreich der Pforte den Vorschlag machen solle, seine Truppen in Syrien zu lassen. Es scheint nämlich, daß das Englische Cabinet die Pforte eingeschüchtert hatte. Diese glaubte sich nicht besser aus der Verlegenheit ziehen zu können, als indem sie, wie gesagt, von Frankreich verlangte, daß es die Initative ergreife. Aber der Kaiser, welcher das Spiel merkte, erklärte rund und nett, daß er sich unter solchen Umständen auf nichts einlassen könne — er werde Syrien räumen" — und das Weitere abwarten.

Die „Hamb. Nachrichten" lassen sich von Neuem von hier telegraphische Mittheilung zugehen über das bereits erwähnte Thouvenel'sche Exposé. Es heißt in dieser Mittheilung: „Dasselbe bekämpft den Dualismus mit Hinweis auf die früheren Gräuelscenen und die Trias, weil die Bevölkerungen zu gemischt wohnen, und befürwortet sodann ein einfaches christliches Gouvernement in Libanon."

Dieses Exposé muß sehr alten Datums sein, indem das Stadium der Syrischen Angelegenheit, in welchem die bezügliche Frage verhandelt wurde, ein längst vergangenes ist, und die Mächte schon seit Monaten darüber einig sind, daß nur ein einheitliches und christliches Regiment im Libanon möglich sei. (N. Pr. Ztg.)

Die K. Ztg. schreibt: Es hat sich eine ziemliche Anzahl von Offizieren der Preußischen Armee, darunter auch inactive, mit dem Gesuche an den König gewendet, ihnen die Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege in Amerika zu gestatten, zumal die politischen Verhältnisse in Europa sich friedlicher gestaltet hätten und es ihnen darum zu thun sei, eine praktische Ausbildung für den Krieg zu erwerben. In Berlin glaubt man, daß den Bittstellern, deren Zahl schon 80 (?) betragen soll, wird willfahrt werden. (Pr. Z.)

Stolp, im Mai. Auswanderung nach Rußland hat auch aus hiesiger und aus der Launenburger Gegend stattgefunden; 20 Personen sind unter sehr günstigen und contractlich gesicherten Bedingungen auf die Güter des Barons Ungern-Sternberg bei Dorpat in Livland übersiedelt. Sie sind kurz nach Ostern unter Leitung eines Deutschen zuverlässigen Wirthschafts-Inspectors dahin abgegangen, der

längere Zeit in Pommern gelebt und in den Contracten sowohl das Interesse der Auswanderer als auch das des Gutsbesitzers auf umsichtige Weise wahrgenommen hat, so daß auch die ersteren einer minder ungewissen Zukunft entgegen gehen. Sie treten dort in das Verhältniß von Deutschen Dienstboten bei hohem Lohn, da dort beim Aufhören der bäuerlichen Frohndienste Deutsche Knechtswirthschaften eingerichtet werden sollen. Dabei haben allerdings die Gutsbesitzer große Opfer zu bringen, indem alles lebende und todte Inventar erst angeschafft werden muß, für welches früher die Frohnde-Bauern zu sorgen hatten. (N. Pr. Ztg.)

Königsberg, 18. Mai. Gestern starb hier plötzlich der Kaiserl. Russ. General-Consul, Staatsrath v. Adelsohn. Derselbe hatte die Entreprise des Baues einer großen Strecke der Russischen Eisenbahn. (N. Preuß. Ztg.)

Italien.

Turin. Das „Regno d'Italia" vom 13. Mai spricht: „Die Verlegenheiten unserer Finanzlage wachsen mit jedem Tage. Die Operation der neuen Anleihe begegnet ernsten Schwierigkeiten. Das Ministerium Bastogi ist bei dieser Lage der Dinge in äußerster Verlegenheit und macht auch kein Hehl aus seinem Mißmuth. Die Staatskassen sind erschöpft, man darf sagen leer; das Portefeuille der Schatzscheine enthält nichts, und während die Fonds verrauchen, um hinter sich nur eine trostlose Leere zuzückzulassen, gehen die Ausgaben fort, ja sie vermehren sich noch immer mehr. Um sich von dieser Gestalt der Dinge einen klaren Begriff zu machen, muß man wissen, daß der Ausgabe-Etat für die Land- und Seemacht alle gewöhnlichen Staatseinkünfte des Jahres absorbirt, so daß für die Zinsen der öffentlichen Schuld und für die übrigen Ministerien nur noch die außerordentlichen Staatseinkünfte übrig bleiben. Es scheint uns, daß für die Realisirung der neuen Anleihe die Vereinigung der ganzen öffentlichen Schuld in Italien eine unerläßliche und unabweisliche Bedingung sei." (P. Z.)

Turin. General Klapka hatte nach seiner Ankunft in Turin eine lange Conferenz mit dem Grafen Cavour und mit den Parteichefs. Am 17. verließ er wieder die Hauptstadt um nach Caprera zu gehen, wo sich gegenwärtig sehr viele ungarische und polnische Offiziere aufhalten. Kossuth ist gleichfalls eingetroffen. Berichte aus Turin, die in Paris eingetroffen sind, melden, daß die ungarische Emigration es für den Augenblick aufgegeben hat, einen Aufstand in Ungarn zu begünstigen, und Kossuth soll seiner Partei Befehle ertheilt haben, sich Deak anzuschließen. Von Seite der Vereinigten Staaten Nordamerikas sind an sehr viele Garibaldische Offiziere äußerst vortheilhafte Anerbietungen eingelaufen, um sie zum Dienst für die Sache der Union zu gewinnen. Mehrere derselben sind bereits abgereist. Die italienische Legion wird in New-York organisirt und der Regierung der Union zur Verfügung gestellt; General Avezzana wird sie befehligen. (Pr. Z.)

Turin. Der in Mailand erscheinende „Pungolo" veröffentlicht folgende Depesche aus Turin vom 18. Mai: „Frankreich und England haben, nach vorhergegangener Verständigung, folgende Lösung der römischen Frage vorgeschlagen: 1) Die französische Armee räumt Rom und das päpstliche Gebiet. 2) Die italienischen Truppen besetzen die Grenze; die Sorge für die Sicherheit im Innern wird den päpstlichen Soldaten anvertraut. 3) Die italienische Regierung erkennt den gegenwärtigen Staat des Papstes an und beschützt ihn gegen jeden Angriff von Außen. — Die von Italien verlangten Garantien sind verweigert und die Unterhandlungen abgebrochen worden". — Derselben Depesche zufolge bestätigt es sich, daß Oesterreich verlangt hat, an dem Tage nach Rom zu gehen, um den Papst zu beschützen, an welchem die französischen Truppen diese Stadt räumen werden.

Aus Florenz wird berichtet: Am Sonntag, den 5., wüthete der tollste Sturm, der die ganze Apenninenkette mit Schnee bedeckte, in einem solchen Maße, daß Posten und Vetturine stecken blieben; in dem sonnigen Arnothal empfindliche Kälte; in Lombardei und Romagna Schnee; gemäß den aus dem Süden zu uns gelangenden Nachrichten dieselben Erscheinungen bis tief die Halbinsel hinab. In Livorno und Viareggio und die Küste entlang tobte ein heftiges Unwetter. (Pr. Z.)

Rom, 18. Mai. Dor Papst fuhr gestern in seinem Tiberboote nach Fiumcino. Unterwegs stieg er bei Torre di Valle ans Ufer und ritt ins Lager seiner dort campirenden Truppen. Von einem Hügel sah er einem Manöver im Feuer zu und wohnte später den Schießübungen mit zwei gezogenen Kanonen bei. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. Mai. Se. Maj. der Kaiser traf am 17. d. in Triest ein und wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Gestern fuhr Se. Maj. mit Sr. K. H. dem Erzherzog Ferdinand Max auf der Dampfjacht „Fantasia" dem Englischen Dampfer „Victoria und Albert", welcher J. M. die Kaiserin von Madeira zurückgeführt hat, entgegen. Die beiden Majestäten landeten nach dem Wiedersehen in dem Lustschloß Miramare, wo sie den Tag zubrachten. Ihre Majestät die Kaiserin, welche der früheren Bestimmung gemäß bis zum Eintritt der wärmeren Jahreozeit in Miramar verweilen sollte, wird einem Telegramm zufolge morgen Abend mit Sr. Majestät dem Kaiser hierher reisen. In Triest hat der Kaiser alle vom Militärgerichte in politischen Processen Verurtheilte begnadigt. (N. Pr. Z.)

Aus Feldkirch vom 19. Mai wird der „Presse" telegraphirt: Heute wurde hier von der Kanzel herab zur Unterzeichnung folgenden Aufrufes aufgefordert: „Wir wollen, daß unsere Abgeordneten, denen wir die Wahrung der heiligsten Angelegenheiten des Landes zuversichtlich anvertraut haben, in ernster Würdigung der großen Gefahr, welche uns im Besitze unserer alten, von den Vätern ererbten Rechte bedroht, sich bei Sr. apostolischen Majestät eiligst und kräftig dahin verwenden, daß dem Lande Vorarlberg die Glaubenseinheit erhalten werde und die Protestanten von der Ansässigmachung ausgeschlossen

bleiben". In den Landgemeinden wird dieser Aufruf von Haus zu Haus zur Unterschrift getragen. „Wann wird endlich," fügt die „Presse" fragend hinzu, „diesem Treiben, dieser Aufwiegelung in einem Lande, wo die Protestanten schon seit vielen Jahren ansässig sind, ein Ziel gesetzt"? (Pr. Z.)

Wien, 22. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittags 3 Uhr hier angekommen. In Baden wurde die Kaiserin von der Erzherzogin Sophie und den kaiserlichen Kindern erwartet; im Südbahnhofe, der festlich geschmückt und mit Blumen geziert war, hatten sich, um die Kaiserin zu beglückwünschen, die Erzherzoge Franz Karl, Ludwig Victor, Rainer und der Herzog von Modena eingefunden; so wie der gesammte Hofstaat, die Minister, die Generalität und andere Civil- und Militair-Autoritäten in Gala. Eine sehr große Volksmenge hatte sich dort versammelt, welche die Kaiserin bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Vivatrufen begrüßte. Vom Bahnhofe begaben sich Ihre Majestäten nach der Bellaria, wo sie abstiegen. Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela fuhren mit der Erzherzogin Sophie in einem sechsspännigen Hofwagen, etwa 5 Minuten vor den Majestäten. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren in einem geschlossenen zweispännigen Hofwagen. Die Kaiserin, einen Blumenstrauß in der Hand, überraschte, wie die „Ostd. Post" bemerkt, nach allen Seiten freundlich grüßend, durch ihr besonders gutes, ja blühendes Aussehen. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 5. Mai. Obgleich selbst mitten in der unheilvollen Krisis befangen, richten sich doch auch die Blicke nach den südamerikanischen Republiken und finden, daß dort die Elemente der Revolutionen und Bürkriege fortwährend in Bewegung sind, kaum zeitweise unterdrückt, gleich vulkanischen Flammen immer wieder hervorbrechen. Gegenwärtig herrscht äußerlich scheinbar Ruhe in Venezuela, auch wohl Peru, Bolivia und Ecuador. Aber in Neu-Granada, wo der Aufruhr tobt, hat ein Rebellenführer, Pedrosa, die Stadt Buenaventura mit einer Horde überfallen und die Regierungstruppen, welche diese Hafenstadt besetzten, vertrieben, oder — wie auch berichtet wird, zum größten Theile vernichtet. Man sagt auch, der Staat Panama wolle seine Unabhängigkeit von Neu-Granada erklären und sollen bereits Abstimmungen des Volks hierüber stattgefunden haben. Es ist fraglich, ob die Regierung die Losreißung zu verhindern die Macht haben wird. (Pr. Z.)

New-York, 8. Mai. Am 5. d. M. war die Frist, welche Präsident Lincoln den Secessionisten gestellt hat, abgelaufen. Nunmehr wird der Kampf beginnen. Man glaubt, es werde zunächst Maryland besetzt und gegen Angriffe gesichert, die Verbindung zwischen Baltimore und Virginien abgeschnitten und demnächst Harpersferry mit den Waffen wieder genommen werden. Die Operationen des über 10,000 Mann starken Feindes sind noch nicht bekannt. Die Regierung in Washington gebietet über 40,000 Mann, welche vor Kampfeslust brennen. Denn wenn es nun wirklich zum gewaltsamen Konflikte kommt, wird voraussichtlich das beliebte Stichwort: „Bis auf das Messer" in Erfüllung gehen. Es hat ein Oberst Wilson ein Heer aus dem Auswurf der Stadt New-York gebildet, man zählt auf mehr als 3000 (Andere sagen 300,000!) Mann, welches in einem Lager neben der Stadt kampirt und zum Ausrücken bereit ist. Der Oberst selbst hat erklärt, daß es meist Diebe und Halsabschneider wären, und wo diese Bande hinkäme, würde kein Gras mehr wachsen! An eine friedliche Vermittelung ist gegenwärtig nicht mehr zu denken und den Erfolg kann Niemand voraussehen. Die Armee der Sonderbündler soll gute Führer haben; Davis selbst hat mit Auszeichnung im merikanischen Kriege gedient. Die Regierung dagegen zählt keine bedeutende Generale und der Oberführer Scott ist alt und zum Feldzuge untauglich. — Die Ausrüstung der Freiwilligen ist vortrefflich ja glänzend; es ist jetzt noch viel Spiel dabei; aber der Ernst wird bald nachkommen und es wird sich dann finden, wie die Leute sich bewähren. Ein Corps Zuaven unter Oberst Ellsworth mußte nach dem Kriegsschauplatz geschickt werden, da die Leute sich täglich betranken und die Köpfe einschlugen. An Marketenderinnen fehlt es auch nicht. Der „Weser-Zeitung" wird geschrieben: „Daß die Regierung entschlossen ist, den Krieg nicht einzustellen, bis die volle Bundesintegrität wiederhergestellt ist, dafür giebt ihre gestern veröffentlichte Instruction an den neuen Gesandten nach Paris volle Gewähr. In dieser Instruction, deren Veröffentlichung augenblicklich die Bundesobligationen um 2 Prozent steigen ließ, heißt es: Sie können nicht entschieden genug oder deutlich in Ihrer Erklärung an die französische Regierung sein, daß unsere Regierung weder jetzt die entfernteste Idee hat noch je eine solche gehabt hat oder haben wird, eine gleichviel auf welche Weise zu bewirkende Auflösung des Bundes zuzugeben. Es wird hier nur Eine Nation und Eine Regierung geben und es wird hier dieselbe Republik und dieselbe verfassungsmäßige Union fortbestehen, welche bereits ein Dutzend nationaler Umwälzungen und Regierungswechsel in fast allen anderen Ländern überlebt hat. Sie wird nach wie vor bestehen als Gegenstand der Bewunderung und Liebe der Menschen. Sie haben vor Ihrer Abreise noch die Elasticität des Nationalgeistes, die Kraft der Nationalregierung und die rücksichtslose Hingebung des Vermögens der Nation für die große Sache wahrnehmen können. Sagen Sie also Herrn Thouvenel mit der größten Achtung und Freundschaft, daß der Gedanke an die friedliche oder gewaltsame Auflösung der Union nie einem aufrichtigen Staatsmanne hier in den Sinn gekommen ist und daß sich die Staatsmänner Europas dieses Gedankens immerhin entschlagen mögen." (P. Z.)

New-York, 11. Mai. Die Virginier haben die Höhe auf dem zu Maryland gehörigen Ufer des Flusses Potomac besetzt und sind damit beschäftigt, dieselben zu befestigen. Die Virginier haben ferner den zwischen Old Point und Norfolk fahrenden Dampfer „William Seldon" weggenommen. Einem Privatbriefe zufolge sind die zu Harper's Ferry stehenden Truppen des südlichen Bundes schlecht mit Waffen und Proviant versehen. Der Kongreß zu Montgomery trifft, wie man hört, in geheimer Siz-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 58 vom 19. Mai 1861.

zung Anstalten, den Krieg mit Nachdruck zu führen und den Bund in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Dem Vernehmen nach hat er genug Geschütz ꝛc. zur Verfügung, um mit 150,000 Mann für einen einjährigen Feldzug ins Feld zu rücken. In der Legislatur von Pennsylvanien ist eine Bill zur Aufnahme einer Anleihe von 4 Mill. Dollars und zur Stellung von noch 15 Regimentern mehr, als der Präsident verlangt hat, durchgegangen. Der Dampfer Pembroke ist von Boston mit Verstärkungen nach Fort Monroe (bei Norfolk im Süden Virginiens an der Chesapeake-Bai) abgegangen. Alle Brücken zwischen Baltimore und Washington sind, mit Ausnahme einer einzigen, wieder hergestellt. Mehr als 400 Schiffe der Fischerflotte sind bei Father Point vorbeigekommen." Der „Great Eastern" liegt jetzt vor unserer Stadt. Die Regierung hat Unterhandlungen angeknüpft, um ihn als Transportschiff zu verwenden. Die 800 Mann starke, unter dem General Forst stehende Miliz-Brigade aus Missouri ist nahe bei St. Louis von Freiwilligen der Vereinigten Staaten gefangen genommen worden. Bei der Ankunft in St. Louis warf der Pöbel mit Steinen nach den Freiwilligen, worauf diese feuerten und etwa 20 Menschen tödteten. Die Passage durch Baltimore ist jetzt frei. Das Gerücht von einem Neger-Aufstande in Kentucky wird als grundlos bezeichnet. Man nimmt an, daß 300,000 Freiwillige der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Dienste angeboten haben. — Truppen der Vereinigten Staaten marschiren gegen Baltimore und ein bedeutendes Corps von Sonderbündlern rückt aus Virginien vor. Senator Wigfall spricht von 100,000 Mann Truppen des Südens, die sich auf dem Wege nach Washington befänden, und meint, Präsident Lincoln und sein Cabinet würden vor Mitte des Monats Juni gefangen genommen sein, wofern sie nicht rechtzeitig den Rückzug anträten. Der Gouverneur von Kentucky hat einen Convent des Staates einberufen, damit derselbe sich für oder gegen die Union erkläre. Ein Convent von West-Virginien ist einberufen worden, um sich entweder für die Bildung eines besonderen Staates, oder für die Union entscheiden. — Laut Berichten aus Venezuela ist in Caraccas ein neues Ministerium gebildet worden. General Paez hatte die Ernennung als Oberbefehlshaber angenommen und wollte sich demnächst nach den östlichen Provinzen begeben, um zu einem Abkommen mit dem General Lotillo, einem der angesehensten Führer der revolutionairen Partei, zu gelangen. (P. Z.)

Die Deutschen stehen durch ihre kriegerischen Neigungen und ihr numerisches Uebergewicht in gewissem Sinne bei der militärischen Bewegung in den Nordstaaten an der Spitze. In der Stadt New-York allein sind — so schreibt man der K. Z. — vier vollständige Deutsche Infanterie-Regimenter. Es sind dies 1) das Regiment Steuben, Oberst Bendix (in Ungarn gewesen); 2) Regiment Kalb (beide nach den Revolutions-Generalen genannt), Oberst v. Gilsa, ehemaliger Preußischer Lieutenant und zuletzt Bataillons-Commandeur in Schleswig-Holstein; 3) das Turner-Regiment, Oberst Weber aus Freiburg (welcher in Baden Major gewesen), und 4) das Deutsche Jäger-Regiment mit dem Obersten Blenker aus der Pfalz und Baden. Zum General über diese 4 Regimenter ist der frühere Preußische, dann Schleswig-Holsteinische Offizier und spätere Pfälzisch-Badische Major A. v. Schimmelpfennig erwählt. Er zog diese Stellung an der Spitze seiner alten Waffengefährten dem Anerbieten der Regierung vor, die ihn zum Obersten im Generalstabe ihrer regulären Armee machen wollte. Im Uebrigen finden sich unter den Hauptleuten und Lieutenants die Herren v. Unwerth, v. Rostiz, v. Francois, v. Blücher, v. Einsiedeln, v. Forstner, v. Beust, Engels, v. Tietzen, v. Steinwehr u. s. w. In St. Louis steht der aus der Badischen Revolution bekannte General Franz Sigel als Oberst an der Spitze eines Deutschen Turner-Regiments. Sogar Hecker hat die Art weggeworfen und wieder eine Freischaar gebildet; wohin man nur blickt, trifft man Männer aus den Jahren 1848 und 1849, von den Ungarn und Krim-Soldaten gar nicht zu reden." (R. Pr. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, den 25. (13.) Mai. Die Virginier haben von Mount Vernon die Asche Washingtons entfernt.

Präsident Lincoln hat den fremden Mächten angezeigt, er werde die Beziehungen der Regierung der Vereinigten Staaten zu den Mächten abbrechen, welche die Commissäre der rebellischen Staaten anerkennen würden.

Miscellen.

In Pariser Hofkreisen ist folgende Anekdote das Tagesgespräch: Eine Deutsche Kammerfrau der Großherzogin Stephanie, welche den Sohn Louis Napoleons zuletzt als ganz kleines Kind gesehen hatte, kam dieser Tage von Mannheim nach Paris und wünschte den Knaben wiederzusehen. Sie wurde zu ihm geführt. „Deine Deutschen", sagte der kleine Prinz zu ihr, „behaupten, ich sei blind, Lulu aber sieht sehr gut; die Deutschen sagen, Lulu sei taub, aber er hört sehr gut; sie sagen, ich sei stumm, aber Du hörst, daß ich sehr gut sprechen kann. Lulu kann schon reiten und hält Revuen." Hierauf streckte Se. Kaiserl. Hoheit den Deutschen die Zunge — und lief davon. (Die Geschichte wird wohl nicht wahr sein; sie ist aber auch als Erfindung bezeichnend.)

(R. Preuß. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 80. Dorpat, den 19. Mai 1861. Censor R. Linde.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Hugo Taubenheim, Alex. Loffrentz, Max Fick und Carl Stein, jur. Ernst v. Mensenkampff, Alex. v. Loewis, Nic. Gerbel und Carl v. Transehe, med. Ferd. Saß, Gust. Muyschel, Himsch Krohl, Conr. Querfeld, Ernst Pezold, Max Richter, Ludwig Waibel, Adolph Kupffer, Alphons Attelmeyer, Friedr. Britzke, Hamilcar Baron Foelckersahm, Carl Ivensenn, Hugo Bursy, cam. Joh. Pahnsch, Franz Stanchen u. Alex. v. Harpe, phys. Marian Kurnatowski, oec. Aug. v. Sivers, pharm. Carl Müller, Alex. Aleis, Alex. Heydenreich, Paul Hansen u. Rud. Sommer, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 12. Mai 1861. 2

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der ehemalige Küster Adam Gottfried Böning hierselbst ab intestato verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. Mai 1862, bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 28. März 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 52.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 1. Stadttheile sub Nr. 184ee an der Erbsenstraße belegene, der verstorbenen Katharina Schestakow, früher verehelichten Michailow, gehörig gewesene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juli 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. April 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 52.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung des für das hiesige Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Rathskanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 2. Juni d. J. anberaumten Torg-, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlages die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Mai 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret.-Kyber.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Fuhrmann Johann Jaffy hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. October 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich da-

von präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 3

Dorpat, Rathhaus, am 25. April 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 53.)

Da der zur Rathshof'schen Bauergemeinde angeschriebene Verwalter des Gutes Tabbifer, Michael Grünberg, ohne über seinen Nachlaß eine letztwillentliche Verfügung getroffen zu haben, am 15. October 1860 verstorben ist; so fordert dieses Tabbifer'sche Gemeindegericht hiermit Alle und Jede auf, welche aus Erb- oder sonstigem Rechte irgend welche Forderungen an defuncto oder dessen Nachlaß formiren zu können vermeinen, daß sie sich mit ihren Ansprüchen und Forderungen, bei Verlust allen weiteren Rechts dazu, binnen sechs Monaten a dato hujus proclamatis — d. i. bis spätestens am 1. November 1861 — hierselbst angeben und selbige wie erforderlich documentiren. Alle aber, die irgend welche dem verstorbenen Michael Grünberg gehörigen Gegenstände in Händen haben oder ihm verschuldet sind, werden gleichfalls desmittelst aufgefordert von ihrer Schuld oder den in ihren Händen befindlichen Eigenthumsstücken def., binnen derselben Frist hierselbst getreuliche Anzeige zu machen, widrigenfalls mit ihnen nach den Gesetzen verfahren werden wird.

Gegeben auf dem im Ecks'schen Kirchspiele belegenen Gute Tabbifer im Gemeindegerichte, am 1. Mai 1861. 3

Gemeindegerichts Vorsitzer Johann Peets.

Gemeindeschreiber Seltrab.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Kais. Livl. gemeinnützige und öcon. Societät wird sich zu einer Sitzung versammeln und haben Diejenigen, welche eine Bitte an die Gesellschaft zu richten wünschen, sich vor dem 2. Juni c. entweder schriftlich oder mündlich an den Herrn Präsidenten K. E. v. Liphart zu wenden. 2

Die Ritterschaftliche Güter-Commission macht hierdurch bekannt, daß die Auction Trikatenscher Merino's am 6. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, in Schloß Trikaten beginnen wird. 1*

Riga, im Ritterhause, am 29. April 1861.

Die Ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Termin zur Vertheilung der aus dem Torgelschen Gestüte zur Landeszucht bestimmten Hengste, so wie der öffentliche Ausbot des Restes vom Jahrgange 1857 (Hengste und Stuten) auf den 3. Juni 1861 anberaumt worden und um 11 Uhr Morgens an besagtem Tage im Ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel, 25 Werst von Pernau, beginnen werde. 1

Riga, im Ritterhause, am 8. Mai 1861.

In dazu gewordener Veranlassung wird hiermit bekannt gemacht, daß im Techelferschen Park von jetzt an keine Trinkgelagen gestattet werden. 1

Ein gut erhaltenes Klavier ist billig zu verkaufen oder auch zu vermiethen bei A. Oberleitner. 3

Ein guter gebrauchter Flügel wird verkauft. Zu erfragen bei dem Instrumentenmacher Koch, im Hause Thränner, am großen Markt. 2*

Ein gut ausgespieltes Cello, eine Violine, Bratsche (Viola) und ein Flügel sind sofort zu verkaufen durch A. Wolff, im Hotel London. 1

Ein neuer ausländischer Stuhlwagen auf liegenden Federn ist zu verkaufen im Hause Prof. Clauß, Stationsberg. Zu erfragen beim Hauswächter. 2

Ein neuer, gut gearbeiteter, leichter Planwagen steht zum Verkauf beim Hrn. Kunstgärtner Becker.

Verschiedene Möbel, Wäsche, Küchengeräthe, Tassen, Gläser, Silberzeug, Bücher, ferner ein Flügel und eine Bratsche werden aus freier Hand verkauft im Weyrichschen Hause, bei der deut. Kirche.

Bairisches Lagerbier

à 8 Kop. und **Rosenmeth** à 12 und 15 Kop. per Flasche ist zu haben bei 3

H. W. Felschau.

So eben empfangene

Tapeten

in **reicher Auswahl** und ganz **neuen Mustern** sind zu **billigen Preisen** zu haben bei **Theod. Hoppe.** 3

Gebrauchte **Pianoforten** hat zu vermiethen O. D. Wenzel, hinter der akademischen Musse. 2

Eine neue Sendung **finnländischer Tapeten** in geschmackvoller Auswahl empfing so eben und empfiehlt bestens **C. G. Küps.** 1

Sommer-Mäntel,
Blumen, seidene Blonden,
Plüsch- und lederne Reisesäcke,
Couriertaschen, Reisekoffer und
Damen-Arbeits-Beutel
erhielt und empfiehlt 1
A. H. Henningson.

Alle Gattungen praktisch bewährter
Hülfsmaschinen zur Zündholz-Fabrikation
empfiehlt **G. Sebold,** 3*
Maschinen-Fabrik in Durlach bei Carlsruhe.

Eine Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke ist zu vermiethen bei H. Sommer. 1

Das an der Jamaschen Straße belegene Haus des Herrn Dr. Wolff ist für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere zu erfr. bei Ed. Brock. 2*

Zwei Wohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, die eine von 6, die andere von 2 Zimmern, sind zu vermiethen bei Oberleitner. 2

Im Tobienschen Hause werden für die Sommermonate 3 möblirte Zimmer mit einer Veranda vermiethet. 2

Im Lezius'schen Hause sind 2 Familien-Wohnungen zu vermiethen, die eine von 8, die andere von 5 Zimmern, und vom 1. Juli zu beziehen. 1*

Eine kleine Familien-Wohnung nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen und gleich zu beziehen in der Steinstraße beim 2
Töpfermeister Gürgensohn.

Abreisende.

A. Römicher, Sattlergesell. 3
Kalckbrenner, aus Riga. 3
W. Räsanzew, aus Wjätka. 2
Rudloff, Schmiedegesell. 2
August Johannson, Handlungs-Commis. 1
Afanasi Popow, Handlungs-Commis. 1
G. Schirmer, Tischlergesell. 1

Von **Zimmermann's neuestem Werk:**
„Magnetismus und Mesmerismus"
erhalte ich so eben die erste Lieferung (Preis 21 Kop.) und lade alle gebildeten Freunde einer anziehenden naturwissenschaftlichen Lectüre zu deren Ansicht ein.
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Für junge Töchter, der Schule und Pension entwachsen, giebt es keine passendere Lektüre als:

Lies und denk'.

Von der Verfasserin der „Kleinigkeiten." — Aus dem Englischen übersetzt.

„Der Ewige giebt die Weisheit; aus seinem Munde fließet Wissenschaft und Verstand."
(Spr. Sal. 11, 6.)

Elegante Miniaturausgabe geb. 75 Kop.

Das englische Original erlebte in kurzer Zeit zwanzig starke Auflagen; diese von Sachkundigen für ganz vortrefflich beurtheilte deutsche Uebersetzung hat sich schon einer glänzenden Aufnahme erfreut, und wird sich immer mehr in den Leserkreis der jungen Damenwelt einbürgern.

Winterthur. Gustav Lücke.

Vorräthig bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler.

Wechsel- und Geld-Cours am 13. Mai 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168½-168¾	169	
„ London 3 Monat	34⅛	34⅜	
„ Hamburg	30½	30 9/16	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	118	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	99⅛	99¼	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	111⅛	—	
5% do. 3. Serie (1831)	98⅝	96¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	98⅝	96¼	
5% do. 5. Serie (1854)	98½	—	
5% do. 6. Serie (1855)	112¼	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	89	86¼	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	89	—	
4½% do. 5. Serie	88	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
do. Stieglitzische do.	—	99¼	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Oqligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	110	

Riga, 15. Mai. Schiffe sind angekommen 395, ausgegangen 159. Strusen sind angekommen 527.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden hiemit die betrübende Anzeige, daß unsere geliebte Pflegemutter, **Johanna Baronin Schoultz**, geb. von Meiners, am 23. d. M. nach langem und schmerzlichem Krankenlager sanft entschlafen ist und die Beerdigung am Freitag den 26. d. M., um 12 Uhr Mittags, von unserer Wohnung aus stattfinden wird.

Alexander Baron Krüdener.
Caroline Baronin Krüdener.

Dorpat, den 24. Mai 1861.

Druck von Schünmanns Wwe u. C. Mattiesen.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 60.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 24. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Warschau, 21. Mai. Das Regierungsblatt schreibt:

Der „Czas" enthält in seiner Nummer vom 17. d. eine neue Correspondenz aus Warschau, die gleich den früheren mit der Wahrheit wenig vereinbar ist. Aus derselben heben wir, indem wir weglassen, was schon früher zurückgewiesen wurde, nachfolgende Absätze hervor:

1) Daß die Angriffe und Arretirungen am 9. und 10. d. M. auf den hiesigen Straßen so häufig gewesen seien, daß Jemand am Fenster einer Konditorei in zwei Stunden 16 arretirte Personen gezählt haben will.

2) Daß der Stadtpräsident zur Sammlung von Unterschriften zu einer Bittschrift wegen Zurückziehung des Militärs in die Kasernen ermächtigt worden sei.

3) Daß am 9. April eine Frau wegen Trauerkleidung erschlagen, und in der jüngsten Zeit die Tochter eines hohen russischen Beamten aus demselben Grunde von einem Soldaten geohrfeigt worden sei.

4) Daß russische Agenten das Landvolk gegen seine Herren aufwiegeln, und Soldaten im Lande bei den Bauern verbreiten, sie brauchten ihre Frohndienste nicht abzuleisten, da Se. Maj. ihnen die Grundstücke die sie bebauen, geschenkt habe und ihnen auch noch die Grundstücke der Herren geben werde.

5) Daß, um die Zahl der am 8. April Verwundeten zu verheimlichen, die Polizei verboten habe, die Namen derjenigen Verwundeten, die in den Spitälern starben, in den Rapporten anzugeben.

6) Daß Niemand es wagt, sich wegen Beraubung oder anderer Gewaltthätigkeiten zu beklagen, die offen auf den Straßen verübt werden, aus Furcht, er könnte sich dadurch neuen Verfolgungen aussetzen u. s. w.

Ad 1. Weder am 9. und 10. Mai, noch an irgend einem andern Tage seit dem 8. April konnte Jemand in zwei Stunden 16 Arretirte zählen, weil die Zahl der in 24 Stunden Arretirten selten bis zu dieser Höhe stieg. Uebrigens bleiben die wegen Uebertretung der Vorschriften festgenommenen Individuen sehr kurze Zeit auf den Hauptwachen, da sie meistens sofort am nächsten Morgen freigelassen werden.

Ad 2. Der Stadtpräsident war niemals bevollmächtigt, zu einer Bittschrift um Zurückziehung des Militärs in die Kasernen Unterschriften zu sammeln.

Ad 3. Es ist unwahr, daß wegen Trauerkleidung eine Frau am 9. April ermordet und die Tochter eines russischen Beamten von einem Soldaten geohrfeigt worden ist.

Ad 4. Wie falsch die Angabe ist, als bemühten sich russische Agenten, das Landvolk gegen seine Herren aufzuwiegeln, beweist der Umstand, daß infolge der von der Regierung ergriffenen Mittel der größte Theil der widersetzlichen und die Frohnde verweigernden Bauern bereits zu ihrer Pflicht zurückgekehrt ist.

Ad 5. Die Polizei ergreift nicht nur keine Maßregeln, um die Namen der Personen zu verschweigen, welche an ihren am 8. April erhaltenen Wunden in den Spitälern sterben, sondern sie ist im Gegentheil bei jedem solchen Todesfalle bestrebt, die Verwandten davon in Kenntniß zu setzen, damit sich dieselben zum Begräbniß einfinden, wie auch auf jedem solchen Begräbniß die betroffene Familie zu thun pflegt.

Ad 6. Wir können nur wiederholen, was wir bereits früher sagten: daß alle Klagen und Bitten im Polizeibureau oder vom Fürsten Statthalter selbst angenommen werden, und daß auf den alle 15 Tage gegebenen Audienzen Bewohner von Warschau und von der Provinz sich keineswegs fürchten, sich mit Bitten um Geldunterstützungen oder um Amnestirung eines politischen Verbrechers oder endlich auch um irgend eine andere Gnade an Se. Fürstl. Durchlaucht zu wenden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Der „Moniteur" bespricht den Hang der Deutschen zu Verbindungen und Vereinen. „Alles — sagt das amtliche Blatt dient den Deutschen hierzu zum Vorwande: Musik, Gesang, Turnen, Wissenschaften, Industrie, Handel u. s. w. Es werden die verschiedenartigsten Versammlungen gehalten, von Advocaten, Aerzten, Architekten, Schulmeistern, Apothekern u. s. w., wozu die Betreffenden aus allen Theilen Deutschlands herbeiströmen. Es giebt in der That nichts Besseres, als diesen Ideen-Austausch der vorzüglichsten Männer Deutschlands, welche aus allen Ecken und Enden zusammenkommen, um sich gegenseitig aufzuklären und sich ihre Mittheilungen über die Fortschritte in den Wissenschaften zu machen. Es wäre vielleicht aber zu wünschen,

meint der Moniteur ferner, daß die Politik in diesen Zusammenkünften weniger Platz einnehme, bei welchen sie sich zu augenscheinlich hinter die wissenschaftlichen Diskussionen birgt. Sicher ist in einem freien Lande, und Deutschland ist unstreitig ein freies Land, die Politik Gemeingut, das tägliche Leben jedes Bürgers. Ohne etwas von seiner Unabhängigkeit zu verlieren, könnte es sich gleich wohl weniger parteiisch und weniger feindselig gegen die Regierungen zeigen, welche zum größten Theil mehr sanftmüthig als tyrannisch sind und sich frei in die repräsentativen Institutionen fügen." (B. N.)

Der Gesetzentwurf mit den Veränderungen, die an dem Preßgesetze vorgenommen werden sollen, liegt dem Staatsrathe zur Begutachtung vor. Man glaubt, daß er Mitte nächster Woche dem gesetzgebenden Körper zur Berathung vorgelegt werden wird. — Morgen übergiebt die Budget-Commission dem gesetzgebenden Körper ihren Bericht über das Budget von 1862. Bei Gelegenheit der Diskussion des Capitels über die geheimen Ausgaben will die Opposition bekanntlich nochmals die allgemeinen Sicherheitsgesetze zur Sprache bringen und deren Abschaffung verlangen. Wie die Presse wissen will, soll die Regierung die Absicht haben, diese Gesetze, welche ziemlich unnütz geworden und sehr wenig beliebt sind, ihrem Schicksale zu überlassen. Deren Fortdauer würde also allein von dem Votum des gesetzgebenden Körpers abhangen. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wollte der Präsident ein ihm vom Staats-Minister zugefertigtes kaiserliches Decret verlesen, aber schon bei den Eingangsworten „Napoleon von Gottes Gnaden ꝛc." wurde es so laut im Saale, daß Ruhe geboten werden mußte. Das Decret betraf die Zurückziehung des am 21. März v. J. eingebrachten Gesetzentwurfs über Aenderungen im Personalbestande verschiedener Gerichtshöfe. Auf vielen Bänken erscholl nach Verlesung des ersten Artikels lautes Gelächter, und Emil Ollivier verlangte, daß dieser Ausbruch von Heiterkeit zu Protokoll genommen werde, worauf ihm der Präsident einfach bemerklich machte, die Stenographen seien da. In derselben Sitzung kam der Credit von 4 Millionen Frs. zur Entschädigung des Fürsten von Monaco für die Abtretung von Mentone und Roccabruna an die Reihe. Königswarter fand die Summe etwas sehr hoch und meinte, der Fürst werde nun Geschmack daran finden, seine übrigen Staaten auch so theuer wie möglich zu verkaufen. Bei dem Ausdrucke „Herr" (Monseigneur le prince) riefen einige Stimmen: „Oh! oh! Monseigneur!" worauf wieder große Heiterkeit entstand. Baron Mariani sagt, es habe kein Kauf und Verkauf, sondern eine „Annexion" nach vorausgegangener „Volks-Abstimmung" stattgefunden. Schließlich ward der Credit mit 235 gegen 6 Stimmen bewilligt. (B. N.)

Es wird noch immer von der bevorstehenden Auflösung des gesetzgebenden Körpers gesprochen. Die Parteien erwarten diese Maßregel und konstituiren schon die Wahlcomité's. Der Preßgesetzentwurf wurde heute in den Sectionen des Staatsraths angenommen. Er wird nächsten Montag der Kammer vorgelegt.

Das ministerielle „Pays" sagt: „Die Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Kisseleff vom 14. Mai und die Absendung einer russischen Fregatte nach Beirut haben eine gewisse Aufregung verursacht. Die Neuigkeitskrämer haben darin das Zeichen eines engeren Einvernehmens zwischen Frankreich und Rußland erblickt. Sie haben daraus Schlußfolgerungen gezogen, welche durch nichts gerechtfertigt werden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland sind der Art, wie sie wünschenswerth sind. Die beiden Mächte sind über den größten Theil der Fragen, welche Europa bewegen, einig; aber von hier bis zu einer Allianz und hauptsächlich bis zu einer Offensiv-Allianz ist es noch sehr weit. Außerdem glauben Frankreich und Rußland an keine dieser bevorstehenden Gefahren, welche derartige Bündnisse herbeiführen." — Nachdem man die französischen Vorschläge über Einsetzung eines einzigen christlichen Kaimakams in Konstantinopel angenommen hat, soll Frankreich seinerseits geneigt sein, in Bezug auf die Persönlichkeit des neuen Kaimakams, der wahrscheinlich morgen, den 25ten, ernannt wird, Zugeständnisse zu machen und den von England empfohlenen Kandidaten aus der Familie Khazan anzunehmen. Ferner soll nach dem Vorschlage Frankreichs eine constitutionelle Vertretung des Landes unter dem Gouverneur eingeführt werden. Dieselbe bestände aus zwei Kammern, einer ersten mit lebenslänglich ernannten, und einer zweiten mit auf 5 Jahre erwählten Mitgliedern. Alle Nationalitäten des Libanon: Maroniten, Drusen, Armenier, Metualis ꝛc., sollen im Verhältniß der Kopfzahl in derselben vertreten werden. — Eine Depesche aus Beirut vom 18ten zeigt an, daß die Mitglieder des maronitischen Klerus sich zur Abfassung einer Dank-Adresse an Frankreich versammelt haben. Alle Klöster, Schulen, Spitäler ꝛc. haben die französische Flagge aufgezogen. — Aus Konstantinopel ist eine Abtheilung der Garde des Sultans eingetroffen. Die Soldaten haben einen sechsmonatlichen Sold erhalten. — Eine Depesche aus Beirut vom 16ten theilt mit, daß der Patriarch von Antiochia am 14ten in Damaskus seinen feierlichen Einzug gehalten hat. Er hat in einer Rede über den Erfolg seiner Reise nach Konstantinopel Bericht erstattet, die diplomatischen Verhältnisse, welche den Abzug der französischen Truppen aus Syrien veranlaßten, dargelegt und für die Zukunft, auch wenn die Franzosen nicht mehr anwesend seien, die beruhigendsten Zusicherungen im Namen des Sultans den syrischen Christen ertheilt.

Der „Moniteur" bestätigt, daß „das Mittelmeer-Geschwader, welches aus den beiden Divisionen der Contre-Admirale Chopart und Paris besteht, unter dem Commando des Vice-Admirals Le Barbier de Tinan am Pfingst-Montage von Toulon nach Beirut abgegangen ist, begleitet von einer ziemlich großen Zahl von Transportschiffen, welche die Truppen des Expeditions-Corps nach Frankreich und Algerien zurückbringen sollen, worauf der größere Theil des Geschwaders an den Küsten Syriens Station nehmen wird, um nöthigenfalls den Christen wirksamen Schutz

angedeihen zu lassen.“ Morgen wird auch das russische Geschwader, welches sich vor die syrische Küste legen soll, Kronstadt verlassen. Drei russische Fregatten befinden sich bereits auf dem Wege nach Beirut, nämlich der „Oleg“, welcher am 19. von Toulon, und der „Groß-Admiral“ und der „Gromonoboi“, welche vorgestern von Smyrna dorthin abgegangen sind. (Pr. Z.)

Deutschland.

Von der Elbe, 21. Mai. Durch den jüngst zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossenen Vertrag wegen Schutzes des literarischen und artistischen Eigenthums wird Leipzig, welches bisher der Hauptstapelplatz für den Nachdruck französischer, nach Rußland bestimmter Werke war, nunmehr diese Verkehrsquelle abgeschnitten, da die französische Regierung gleichzeitig mit der Krone Sachsens einen Vertrag abgeschlossen hat, welchem zufolge in letzterem Staate künftig der Nachdruck und Verlag französischer Preßerzeugnisse als Verbrechen bestraft werden soll. Um das Gesetz nun zu umgehen, lassen jetzt die betreffenden Leipziger Buchhändler die französischen Artikel in Preußen drucken und betreiben von dort aus das Geschäft. Es scheint aber, als wenn der jetzt zwischen Frankreich und Rußland zum Abschluß gekommene Vertrag auch hierauf Rücksicht genommen hat und daß daher der Nachdruck, wenn er auch außerhalb Sachsens verübt wird, künftig bei der Einführung französischer Werke nach Rußland doch auf nachhaltige Hindernisse stoßen wird. (B. N.)

Italien.

Turin, 22. Mai. Garibaldi hat ein Schreiben an den Schatzmeister des Garibaldischen Comités in London, gerichtet, um denselben zu bitten, seine Functionen fortzusetzen und den verschiedenen Comités, sowie allen Freunden Italiens anzuzeigen, daß Letzteres sehr nöthig Geld brauche, um das erhabene Werk der Befreiung Italiens zu einem guten Ende zu führen.

Am 9. Mai wurde in dem Arbeiter-Vereine zu gegenseitiger Unterstützung in Livorno ein Schreiben Mazzinis verlesen, das die Unita Italiana jetzt veröffentlicht hat. In diesem Schreiben erklärt Mazzini den „Arbeitern Italiens“, er zähle auf sie, da in ihnen noch jene Thatkraft lebe, die bei den Halbgebildeten, welche das Glück über sie, die Arbeiter gestellt habe, durch falsche Lehren abgeschwächt worden sei. Mazzini erblickt nur noch in den Arbeiter-Klassen Italiens Zukunft.

Ein Schreiben des Mailänder Pungulo aus Triest vom 17. theilt eine Proklamation des politischen Comité's von Triest mit, welche angeblich in dieser Stadt circulirt:

„Mitbürger! Franz Joseph von Oesterreich kommt in unsere Stadt, die Kanone, welche Euch seine Ankunft verkünden wird, ist dieselbe, welche bei Magenta und Solferino die Reihen unserer Brüder niedermähte, aber umsonst versuchte, Italien in eine brutale Sklaverei wieder zurückzustoßen. Die Ankunft des fremden Herrschers, des Todfeindes der italienischen Unabhängigkeit, kann nur Unglück bedeuten ꝛc.“ (B. N.)

In ihren, dem geheimen Consistorium vom 18. März gefolgten Sitzungen ging die Indercongregation zu Rath: ob und wie ihrerseits gegen die endlose Flut von Tractätchen und Schriftchen durch einen besondern Akt einzuschreiten sei, welche nur unter dem Schutz einer feindlichen Macht die Vernichtung der Hierarchie zu beschleunigen bestimmt sind. Da indessen die ganze Bewegung, von der diese Attentate ausgehen, durch das päpstliche Excommunikationsdecret bereits als „aus der Kirche völlig ausgeschieden“ erklärt ist, so erscheinen weitere Prohibitiv-Maßregeln als überflüssig. — Peter v. Cornelius empfängt und macht Abschiedsbesuche. Er verheirathete sich, wie Sie wohl schon wissen, vor kurzem mit einem jungen Mädchen aus Urbino, und hat den 20. Mai zur Abreise nach Berlin festgesetzt. Er beabsichtigt, einige Zeit in München zu bleiben. Seine römischen Freunde fürchten, sie werden ihn hier nicht wiedersehn. (A. Z.)

Kossuth's Ankunft in Mailand haben die Blätter vom 12. mit folgenden Worten angezeigt: „Der durchlauchtige Dictator von Ungarn ist gestern um 1 Uhr Nachmittag hier angekommen und im Hotel de la Grandbretagne abgestiegen. Sämmtliche hier anwesende Magyaren haben ihn vom Bahnhof in's Gasthaus begleitet.“ Die Thronrede des Kaisers Franz Joseph und zum Theil Teleki's Tod haben indeß die Emigration sehr kleinlaut gemacht, so daß man von Kossuth nur sehr wenig und in gedämpftem Tone spricht. Die Spitzen der Regierung haben ihn gehörig bewillkommt, sonst aber wird kein Wesen aus diesem Gast gemacht. (B. N.)

Oesterreich.

Prag, 21. Mai. Unter den hiesigen deutschen Studenten zeigt sich seit Kurzem ein regsamer Geist, der der Partei der Narodni Listy nicht erwünscht sein kann. Vor zwei Wochen schon gab der liberale Nachfolger Päumann's, Polizei-Direktor Ullmann, den Studenten die Bewilligung zur Abhaltung des Festcommerces; ein weiterer Schritt um Aufhebung eines § 11. des Thun'schen Universitäts-Gesetzes wurde in einem Memorandum an den Statthalter gethan. Nach den Kappen zu urtheilen, bestehen schon jetzt sechs Universitäts-Verbindungen: „Albia“, „Carolina“, „Rugia“, „Hilaria“, „Teutonia“ und „Austria“. In Bildung begriffen ist die Burschenschaft „Gothia“. Auch die Deutschen der Technik bilden eine Verbindung, welche unter dem Namen „Polytechnia“ auftritt. Aeußerlich kennzeichnen sich Viele, indem sie Flaus und Stürmer, ja selbst Kanonen tragen. — In den letzten Tagen predigten die beiden czechischen Tagesblätter Narodni Listy und Praszke Nov. den Musensöhnen czechischer Zunge Mores. Allem feind, was deutschen Ursprungs ist, sehen sie auch in den deutschen Studenten-Verbindungen große Gefahr für die Jünglinge böhmischer Nationalität. Burschenschaften, meinten die harmlosen Pr. Nov., seien nichts weiter als Trinkgesellschaften, und auf diese naive Difinition weiter bauend, ließen die Narodni Listy in zwei Nummern Artikel folgen, die von der Würdigkeit ihrer Gesinnungen und sogenannten „volksthümlichen“ Sprache das beste Zeugniß geben. So kommen sie unter anderm, nachdem sie über das Duell, das zu verhindern Zweck der Burschenschaften ist, zu

folgendem Schluß: „Da hat bei uns ein Bauernknecht mehr Muth, der in einer Rauferei beim Kirchweihfeste seinen Cameraden das Glas nicht nur unter die Haut, sondern bis in die Knochen haut." (B.N.)

Wien, 24. Mai. Die im Ungarischen Unterhause gehaltenen Reden haben, wie man der „Presse" aus Prag schreibt, zu Pesth oder zu Wien kaum eine so bedeutende Wirkung hervorgebracht, wie im Lager der czechischen Föderalisten, deren Führer aus Wien in Prag angelangt sind. „Die ungarischen Reden," so bemerkt der Prager Berichterstatter der „Presse," „in denen auch nicht ein einziges Mal der „böhmischen Krone" und der „czechischen Nation" Erwähnung geschieht, deren Sympathie zu erwerben man in Pesth auch nicht die abgedroschenste Phrase verwendete, haben unsere „Autonomisten" bis zum Aeußersten verstimmt. Wie man vernimmt, ist in ihren Kreisen davon die Rede, die Ungarn müßten mit Gewalt zur Raison gebracht werden. Aber es ist die Tendenz eines solchen Krieges mehr gegen die Deutschen in Oesterreich als gegen die Magyaren gekehrt. Die czechische Partei im Reichsrath, welche jetzt einsieht, daß sie bei weitem nicht die wichtige Rolle spielt, die sie sich im voraus zugetheilt, und zugleich nicht mehr die Wirkung ihrer einfältigen Proteste gegen das Ministerialreskript, die Februar-Verfassung, überschätzt, glaubt jetzt, es sei der günstige Moment gekommen, den üblen Eindruck, den die Protestationen hervorgebracht haben mögen, zu verwischen und zugleich wieder einmal die Rettung Oesterreichs in die Hand zu nehmen. Endlich werden durch diesen Schritt auch die Wähler belehrt, welch' hohe Mission ihre Abgeordneten in Wien zu erfüllen haben. Man muß sich stets auf der Höhe der Situation zu behaupten suchen. Die Deutschen sprachen sich bekanntlich im versöhnlichsten Sinne gegenüber den Ungarn aus. Schlimm stände es, wenn die Czechen weniger über das gänzliche Ignoriren der czechischen Frage von Seite der Ungarn, als vielmehr deshalb zu dieser Diversion sich entschlossen hätten, um den Deutschen gewissermaßen den Rang abzulaufen, und wenn sie glaubten, die Angelegenheit Ungarns befinde sich in einem Stadium, daß man nicht erst einen ausdrücklichen Fingerzeig abwarten dürfe. Es wäre dies sehr schlimm für die Deutschen in Böhmen, da die Retter der Monarchie ohne Zweifel sich mit der Hoffnung tragen, sie würden zum Dank die Erlaubniß erhalten, nach dem Program der „Narodni Listy" in Böhmen zu wirthschaften. Allerdings fragen hier die Leute, wie Männer von einiger politischer Konsequenz bei jeder Gelegenheit gegen die Februar-Verfassung protestiren und sich dann entschließen können, eine Partei, die gleichfalls protestirt, mit Gewalt ins Parlament zu jagen. Aber man hofft, es werde dies Früchte für Böhmen im Sinne der „Narodni Listy" tragen." (Pr. Z.)

Amerika.

Harpers Weekly, ein New-Yorker Wochenblatt, stellt folgende Vergleichung zwischen den Hülfsmitteln der nördlichen Staaten oder freien Staaten der Union und den 13 Sklavenstaaten an:

Die Bevölkerung der freien Staaten beträgt nach der Zählung von 1860 nicht weniger als 18,950,759 Seelen; die freie Bevölkerung der 13 rebellischen Staaten nur 7,757,395, also bedeutend weniger als die Hälfte der Bevölkerung des Nordens. In den freien Staaten steht jeder waffenfähige Mann der Regierung zu Gebote. Im Süden muß eine gewisse Anzahl Männer daheim bleiben, um die 3,912,096 Sklaven in Respekt zu halten. In Louisiana giebt es ein ausdrückliches Gesetz darüber, in den andern Staaten hat die Gewohnheit dieselbe Praxis eingeführt. In den Staatsbanken des südlichen Bundes liegen ungefähr 20,000,000 Doll. baar, in denen der Grenzstaaten ungefähr 5,000,000 Doll. Mit Ausnahme der Banken von New-Orleans sind alle Banken der Golfstaaten von Nordkarolina und Virginien, viele von Tenessee und Kentucky zahlungsunfähig, haben die Baarzahlungen eingestellt und Noten ausgegeben, die nur gegen bedeutenden Abzug genommen werden. In den drei Städten New-York, Philadelphia und Boston enthalten die Banken ungefähr 51,000,000 Doll., die Unter-Schatzkammer und die Münze außerdem 15,000,000 Doll. Die Sparkassen im Süden enthalten so wenig Geld, daß es nicht der Mühe lohnt, einen Ausweis darüber anzufertigen; in Neu-England, New-York und Pennsylvanien haben die arbeitenden Klassen 100,000,000 Doll. in den Sparkassen liegen. Die Regierung der Union kann ohne Mühe und zu mäßigen Zinsen zwei, drei Jahre lang 100,000,000 in New-York aufnehmen, falls so viel erforderlich ist, um die Rebellion zu unterdrücken — die rebellische Regierung nicht 10,000,000 daheim, nicht 10 Cent im Auslande. Die südlichen Staaten sind reine Ackerbauländer. Im Schatten der Sklaverei gedeihen die Künste der Mechanik nicht. Es giebt eine Waffenschmiede in Richmond in Virginien, und noch eine oder zwei andere kleine Fabriken in andern Südstaaten, wo Arbeiter aus dem Norden ein Paar Flinten machen, aber mit seltenen Ausnahmen ist jede Feuerwaffe, jeder Degen, jedes Bayonnet und Bowiemesser, jede Kanonen- und Flintenkugel, jedes Zündhütchen, jedes Pulverkorn ꝛc. ꝛc., womit die südlichen Truppen fechten, im Norden fabricirt. Sobald Richmond von Unionsleuten besetzt und die Blockade der südlichen Häfen hergestellt ist, verlieren die Rebellen die Zufuhr von Kriegsbedarf. Jede nachher verschossene Patrone ist ein unwiderbringlicher Verlust. Auch ist wenig Aussicht auf das Entstehen von Waffenfabriken im Süden vorhanden. Sklavenhalter dürfen dies nicht erlauben. Die prächtigsten Weidegründe in Amerika bleiben unbebaut, weil der Weiße seinen Sklaven keine Sensen zum Heu-Mähen anzuvertrauen wagt. (?) Was Tonnengehalt betrifft, so verhält sich die Macht der Regierung zu der des Südens wie 400 zu 1. Allen großen Dampfboote und Klipperschiffe, alle schnellsegelnden Jachts und die Masse der kleinen Dampfboote haben ihre Eigenthümer im Norden. New-York allein vermag in 30 Tagen eine Flotte auszurüsten, stark genug, um jedes südliche Schiff wegzunehmen und jeden südlichen Hafen zu blokiren. Hr. Jefferson Davis hat einen argen Bock geschossen, daß er das Kaperwesen organisirte. Er kann ein halb Dutzend Piraten verleiten,

einige unserer Kauffahrer wegzunehmen, aber schließlich bewirkt er nur, daß alle südlichen Schiffe von der Oberfläche des Weltmeeres verschwinden. Dies wird das Werk von 6 Monaten sein. — Was kann sich also der Süden von dieser unsinnigen Rebellion versprechen? (B. N.)

China.

Shanghae, 10. Februar. (Privatmitth.) Gestern war chinesisches Neujahr, das größte Fest der Nation, dessen hohe Bedeutung sich hauptsächlich dadurch kund giebt, daß alle Geschäfte ruhen. Wir haben auf unserer Reise das Glück gehabt, die drei Hauptfeste der Chinesen mitzumachen, das Todtenfest in Singapore, das Laternenfest in Canton und Neujahr hier. Letzteres bildet in dem nur Handel und Geschäften geweihten Leben der Chinesen einen wichtigen Abschnitt. Ein durch tausendjähriges Bestehen sanctionirter Gebrauch legt nämlich jedem Bewohner des himmlischen Reichs die moralische Verpflichtung auf, alle laufenden Rechnungen abzuschließen, zu bezahlen und mit einem Worte in seinem Geschäfte vollständig reine Bahn zu machen. Dies Gesetz ist so streng, daß der Chinese, welcher ihm nicht strict nachkäme, in den Augen seiner Mitbürger als ehrlos dastehen würde, und was Drohungen, gerichtliche Klagen und Schuldarrest im civilisirten Europa nicht zu bewirken vermögen, erzwingt hier die öffentliche Meinung. Ja, die Kaufleute sind so penibel, daß sie schon Wochen lang vor dem Termine gar keine neuen Geschäfte notiren, sondern nur nach Kräften bemüht sind, die laufenden abzuwickeln. Ein solcher Abschluß mag denn wohl bei Einzelnen drückende Gefühle hervorrufen, im Allgemeinen wird aber jeder mit erleichtertem und frohem Herzen das neue Jahr beginnen und seine Feier ist ein Fest der Freude und der Heiterkeit. Jeder Chinese erscheint in seinen besten Kleidern und der ärmste Kuli, der das ganze Jahr in Lumpen und barfuß, oder mit elenden Sandalen umherläuft, stolzirt heute mit blauem, ungeflicktem Nankinrock, weißen Strümpfen und Filzschuhen einher. Das struppige Haupthaar ist gestern unter dem kleinen dreieckigen Messer des Barbiers gefallen, der Schädel erfreut sich eines seltenen Glanzes und der sorgsam mit falschem Haar und Bändern verlängerte Zopf reicht mit seiner Spitze grade bis auf den Fußboden. Alles, was nur einigermaßen Anspruch auf Wohlhabenheit macht, erscheint in Seide und Pelz, und oft bedecken zwei, drei kostbare Pelze übereinander, im Werthe von 800 — 1000 Thlrn., den Körper eines reichen frostigen Kaufmanns.

Das Treiben auf den Straßen ist bedeutend lebhafter wie sonst. Alles strömt hinein zu Gratulationen und Opferung in den Tempeln. Es ist fast wie in Rußland am Osterfeste; Leute, die sich nie gesehen haben, begrüßen sich wie alte Bekannte und wünschen sich Glück zum neuen Jahre, und Jeder läuft mit einem Packete großer rother Visitenkarten umher, um sie unter tiefen Bücklingen und Höflichkeitsphrasen mit den Freunden auszutauschen. Arm und Reich, niedrig und hoch geboren, wünscht sich Glück, doch begleitet hier nicht, wie bei uns, die offene Hand die Gratulation, sondern die Wünsche sind uneigennützig und aufrichtig gemeint. Langes Leben, eine gesegnete Nachkommenschaft und Reichthum, das sind die drei Ziele, die jeder Chinese erstrebt und die für ihn den Inbegriff irdischer Glückseligkeit bilden. Auf sie bezieht sich jeder Neujahrswunsch, und um ihre Erfüllung von den Göttern zu erbitten, zieht heute Jeder zum Tempel, um zu beten und zu opfern. Dem Gotte des Reichthums wird jedoch die größte Aufmerksamkeit zugewendet und überall sieht man Andächtige mit langen Reihen nachgemachten Silbergeldes zu den Altären ziehen, um es dort aufzuhängen und zu verbrennen. Dies Geld wird aus Silberpapier von den Priestern verfertigt und verkauft. So viel der Gläubige davon opfert, so viel wirkliches Silber werden ihm die Götter im nächsten Jahre bescheeren. Die Tempel in Shanghae sind die schmutzigsten stinkendsten Rauchhöhlen, die ich je in China gesehen, die Götzen russig, wie Schornsteinfeger, und wenn man die Räume betritt, möge man gut darauf achten, daß man sein Zeug nicht fleckig macht. Die Opferungen werden am Hauptaltare vorgenommen, von welchem Con-fu-tse mit wilden Augen und grimmen Barte auf die Betenden herabschaut. Eine dichte Gruppe drängt sich um die Stätte und einer nach dem andern tritt vor, um das Neujahrsgeschäft — bei den Chinesen ist Alles, selbst die Religion, Geschäft — abzumachen; drei, vier tiefe Verbeugungen, ein oder zwei Kniefälle, damit ist die Sache fertig. Der Betreffende steht auf, wirft ein halbes Dutzend Cash (Kupfermünze von $\frac{1}{5}$ Pfennig Werth) in den Opferkasten, hängt eine Schnüre nachgemachter Silbertaels an eine Ecke des Altars und macht einem Nachfolger Platz, während die kahlgeschorenen Priester hinter einem Gitter neben dem Altar ihren Opium rauchen und schmunzelnd auf den Klang der in die irdene Büchse fallenden Cash horchen.

In den Vorhöfen des Tempels schaut es wie ein Jahrmarkt aus. Bude für Bude, Tisch neben Tisch ist aufgeschlagen, Zuckerwerk, religiöse Opfergegenstände, nach chinesischen Begriffen wohlriechende, nach unsern dagegen stinkende Räucherstäbe, die sogenannten Joccsticks, werden zu Tausenden in allen Dimensionen feilgeboten und gekauft, denn ohne das Verbrennen einiger Dutzend solcher Stäbe, die wie Lunte glimmen und nebenbei zum Anzünden von Pfeifen oder Cigarren benutzt werden, ist in China keine religiöse Ceremonie denkbar. Vor allem fällt uns aber die Masse der Spielbuden auf. Alle möglichen Hazardspiele, chinesischer und europäischer Erfindung, sind hier vertreten, und die Masse der umstehenden Spieler von jedem Alter und Geschlecht, so wie der gierige Eifer der Einsetzenden, zeugt von der großen Spielwuth der Chinesen, die nach ihrem Götzendienste sogleich practisch erproben wollen, ob das Opfer ihnen geholfen hat. Außerdem bietet eine Menge Wahrsager ihre Dienste an. Der Chinese ist das abergläubischte Geschöpf auf Gottes Erdboden, er unternimmt nicht das geringste von Wichtigkeit, ohne drei bis vier Wahrsager um Rath zu fragen. Es sollen über zwei Millionen dieser Betrüger in China existiren, die ihren dummen Landsleuten das Geld abneh-

men und gewöhnlich reich dabei werden. Das Honorar ist sehr billig; es beträgt nur 6 Cash oder 2 Pfennige und darum ist der Zuspruch sehr groß. Physiognomiker sieht man am häufigsten; nach einem Normalgesichte, das sich durch besonders lange Ohren, dem Zeichen von Talent, durch wohlgerundete Züge, einen großen Mund und dicke Nase auszeichnet, werden die Züge des Fragenden beurtheilt und danach von dem zungenfertigen Gauner die Zukunft vorhergesagt. Außerdem werden Worte symbolisirt, Ziegenhörner geworfen, Stückchen oder kleine Papierrollen mit vieldeutigen Sentenzen in Bambusbecher geschüttelt und gezogen u. s. w. — mit einem Worte, die Schlauheit beutet die Dummheit auf die gründlichste Weise aus, und nach dem Zulauf der Wahrsagerbuden zu urtheilen, haben sich am Abend die sechs Cash der geriebenen Gauner gewiß in eben so viele Dollars verwandelt. Wir durchstreifen die Stadt nach allen Richtungen, um ein Bild davon zu gewinnen. Es war ein heroischer Entschluß, durch den Schmutz und die engen stinkenden Straßen zu waten. Canton ist ein Paradies gegen Shanghae, die dortigen Häuser Paläste gegen diese erbärmlichen, baufälligen, räucherigen Kabachen, die jeden Augenblick uns auf den Kopf zu fallen drohen. Zu kaufen giebt es nichts und während in Canton sich Laden an Laden reiht, aus denen die Curiositäten verlockend auf unsere Taschen schauen, trifft man hier höchstens auf eine schmutzige Garküche oder wenn es hoch kommt, auf einen dunkeln Winkel, wo die nothwendigsten Lebensbedürfnisse feil sind.

In den Theehäusern sieht es nicht besser aus; sie sind gedrängt voll, an einer Unzahl von Tischen sitzen Männer, Weiber und Kinder, schlürfen ihren heißen Thee, essen Erdnüsse oder geröstete Sonnenblumenkerne dazu und eine dichte Wolke von Tabacks- und Opiumdampf hüllt die ganze große Stube in einen trüben Nebel, während man vor dem endlosen Geschnatter der redseligen Besucher kein Wort verstehen kann. Plötzlich wird man durch ein Peletonfeuer erschreckt und hunderte von kleinen Schwärmern fliegen uns knatternd und sprühend um die Ohren. Ein fröhlicher Chinese macht sich den Spaß, eine Schnur dieser kleinen Feuerwerkskörper abzubrennen, die eben so wenig wie die Joccstriks bei einer Festlichkeit fehlen dürfen und durch ihr Knallen die bösen Geister vertreiben sollen, während der Geruch jener denselben Zweck hat. Es wird behauptet, daß in China jährlich 600,000 Centner Pulver zur Fabrikation dieser kleinen Schwärmer gebraucht werden. Dies ist sehr wahrscheinlich. Ich habe in Canton das Laternenfest mitgemacht und bei dieser Gelegenheit viele Millionen abbrennen sehen. Ebenso gehen jährlich Hunderttausende von Kisten nach Nordamerika, um von den geräuschliebenden Yankees zur Feier des 4. Juli verknallt zu werden.

Wir besuchen auch den Theegarten von Shanghae, einen der öffentlichen Vergnügungsplätze, die jede chinesische Stadt aufweist, wo Thee getrunken, Opium geraucht, gesungen und Theater gespielt wird und wo Gaukler, Taschenspieler, Wahrsager und anderes Gesindel Erndten halten. Das Hauptgebäude liegt auf einer Insel, zu der verschiedene Brücken führen, die aber in verschrobenem chinesischen Geschmacke sich in unendlich rechtwinkligem Zickzack bewegen, so daß man, um das 30 Schritt breite Wasser zu überschreiten mindestens 150 Schritte gehen muß. Außerdem ist das ganze Etablissement mit nachgebildeten Felsparthieen überladen, von denen die Chinesen so große Freunde sind, allein mit Mühe nur entdeckt man die fein sollende Romantik in diesen Nachbildungen der Natur. Der harmlose Spaziergänger glaubt anfänglich in Steinbrüche zu gerathen, wenn er diese Ausgeburten chinesischer Phantasie betritt, die vielleicht im Sommer durch umgebendes Grün etwas von ihrer steinernen Nacktheit verlieren mögen, jetzt aber einen höchst trostlosen Anblick gewährten, der auch nicht einmal durch einen Halm hervorsprossenden Grases gemildert wurde.

Der Theegarten ist jedoch vorläufig seiner anfänglichen Bestimmung entgegen. Er bildet jetzt das Hauptquartier der Franzosen und das 101. Regiment hat seinen Wohnsitz darin aufgeschlagen. Dies Regiment hält nämlich Shanghae besetzt und zwar, wie es heißt, gegen Bezahlung der Chinesen, die eine Einnahme der Stadt durch die Rebellen fürchten. Die Stadt ist von einer Mauer umgeben; schon Nachmittags 3 Uhr werden die Thore geschlossen und nur für Unverdächtige geöffnet. Das 101. Regiment hat sich bei der Plünderung des kaiserlichen Palastes ausgezeichnet. Man erzählt hier — ich halte es jedoch für Malice — der Oberst halte auf seinem Zimmer einen Laden zum Verkauf der geraubten Sachen. Einer der Hauptleute soll für 40,000 Pfdst. Perlen und Pretiosen mitgebracht haben. Wir wollten noch einige Merkwürdigkeiten kaufen, es war jedoch nichts mehr zu bekommen und nur durch die Vermittelung eines Bekannten erhielt ich eine sehr hübsche antike Emaildose als Andenken an die Gegenwart der Franzosen in Peking. Es sind wunderbar schöne Sachen aus dem Palaste geraubt, aber selten unbeschädigt, trotzdem jedoch hier zu enormen Preisen verkauft. Fast alle Beute ist in Shanghae und Hongkong geblieben und nach Europa sehr wenig gekommen. Die Chinesen sagen, daß im Palaste ein Werth von 4 Millionen Pfdst. zerstört sei. Für einen halben Tag ist das aller Ehren werth und die Franzosen haben ihr Möglichstes geleistet. Namentlich haben sie viel Seide und Pelzwerk mitgebracht. Der preußische Consul hier hat eine ganze Sammlung der prachtvollsten Stickereien und andere Merkwürdigkeiten für Spottpreise von den französischen Soldaten gekauft, unter andern einen gelbseidenen gestickten Rock der Kaiserin, der an Reichthum Alles übertrifft, was ich in der Art gesehen und ebenso eins der neun Schwerdter, welche der Kaiser den Gouverneuren der 9 Provinzen des Reichs verleiht und wodurch er ihnen symbolisch die Macht über Leben und Tod giebt. Es hat die Form eines Römerschwerdtes, Stichblatt und Knauf sind von ciselirtem Golde, die Scheide stark vergoldet und mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Dem Anscheine nach ist das Schwert mehrere hundert Jahre alt und bildete eins der Kron-Insignien. Pelze werden von den Chinesen sehr geschätzt und von ihnen oft mit fabelhaf-

ten Preisen bezahlt. Die gewöhnliche Tracht eines nur einigermaßen wohlhabenden Chinesen ist ein bis auf die Fersen reichender Pelzrock und darüber noch eine seidene mit Pelz gefütterte oder überzogene Jacke. Die frostigen Frauen tragen oft fünf bis sechs der feinsten Pelze über einander und der Geldwerth, der bisweilen in dem Anzuge einer chinesischen Dame steckt, grenzt an das Unglaubliche. Wir waren neulich bei einem chinesischen Kaufmanne, der allerdings zu den reichen Leuten in Shanghai gehört, zum Frühstück. Er stellte uns seine Frau vor und wir machten uns ein Vergnügen daraus, ihren Anzug abzuschätzen. Mit den Ringen, Halsketten, Armspangen, den fünf großen Edelsteinen des diademartigen Kopftuches, welches alle Frauen im Norden Chinas tragen, den Brillanten und Spangen im Haar und den Pelzen, gelangten wir an die Summe von 8000 Taels oder 16,000 Thlr.; da können unsere europäischen Damen doch noch lernen. Die Dame war eine der wenigen hübschen, welche wir in Shanghai gesehen haben. Ueberhaupt ist der Menschenschlag im Norden viel häßlicher als im Süden, namentlich das weibliche Geschlecht, die Züge sind grob, die Figuren gedrungener und plumper und den Gesichtern fehlt der Ausdruck der Intelligenz, der die südlichen Chinesen auszeichnet. (B. N.)

Miscellen.

Die in neuerer Zeit mehrfach besprochene Beförderung von Briefen mittelst Luftdrucks in Röhren, schon vor einer Reihe von Jahren von Rossel in Triest vorgeschlagen, neuerdings zum Gegenstand eines Gesellschaftsunternehmens in London gemacht, von dem man aber nicht gehört hat, ob es zur Ausführung gekommen ist, dürfte nach einer Mittheilung des „Messager du Midi" in Paris baldigst in dieses Stadium treten. Man legt zwei Versuchslinien zwischen den Tuilerien und der Börse, so wie dem Central-Telegraphenbüreau an. Zur Beschleunigung des Transports wird auf der einen Seite Luft ein-, auf der andern ausgepumpt. Man hofft dadurch eine Schnelligkeit von 300 Meter oder 1000 Fuß in der Secunde (das Zwanzigfache eines Eisenbahncourierzuges) zu erreichen. Das Prinzip ist bekanntlich schon für die Beförderung schwerer Eisenbahnzüge angewendet, wenn auch nicht zur Benutzung im Großen geeignet befunden worden. (Ill. Ztg.)

In Amerika will man eine Vorrichtung erfunden haben, mittelst welcher in dem Zeitraum von einer Stunde von einer Matrize 4000 Abzüge positiver Photographien herzustellen sind. Dies dürfte namentlich das Genre der beliebten Portrait-Visitenkarten sehr billig machen. (B. N.)

(Eingesandt.)

In jüngstverflossener Zeit wurde den Musikliebhabern in Dorpat, von den Geschwistern Neruda wieder Gelegenheit geboten, die Seele in den aromatisch duftenden und rhytmisch bewegten Tonwogen zu baden. Bei dem allgemein bekannten hohen und reinen Rufe, dessen sich dieses Künstler-Trio Mährens erfreut, wäre es vermessen, die Vorzüge desselben, besonders die Wilma's, dieser Großmeisterin im Virtuosenthum des Geigenspiels, an diesem Orte preisen zu wollen. Aufgabe dieser Zeilen ist es, einigen durch die diesmaligen Concerte Neruda's veranlaßten Gedankencompleren hier einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Sei mir dazu die Form von Sentenzen gestattet; sie werden gleichsam zur Abstimmung vorgelegt.

Zum Ersten. Eine der Hauptbedingungen eines jeden ästhetischen Effectes ist, daß das Kunstwerk im Ganzen und in allen seinen Theilen von dem Beschauer und Hörer rein aufgefaßt werde, daß ein inneres Bild davon in seinem Gemüthe entstehe. Der Beschauer eines klassischen Gemäldes wird billig entrüstet, wenn sein prüfender Kennerblick plötzlich einem fremdartigen durch Leichtsinn oder Fahrlässigkeit darauf entstandenen Flecke begegnet. Der Effect wird geschwächt. Ganz so im Gebiete der Tonkunst. Jedes fremdartige Geräusch während der Darstellung eines musikalischen Kunstwerks muß nach psychologischen Gesetzen hemmend, störend und daher schwächend wirken. Daraus sollten wir lernen, es uns zur gewissenhaften Pflicht zu machen, während des Concerts in den Tempel der Kunst nicht einzutreten, damit nicht durch das geringste Geräusch das lauschende Ohr des zur rechten Zeit erschienenen Hörers verletzt und der lichtvolle Genuß an der reinen Anschauung der Töne ihm nicht verleidet werde; wir sollten lernen zu erkennen, daß es Sünde ist gegen die Kunst, während des Vortrags in Plaudereien sich zu ergehen, sich einander zuzuflüstern: „ach wie niedlich", „ja allerliebst und wundernett" u. s. w. Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold. Hier ist Reden nichts weniger als Silber, Schweigen weit mehr als Gold.

Zum Zweiten. Die Erfahrung weiß davon zu reden und die Psychologie noch mehr, daß, wenn auf die Seele gleichzeitig verschiedenartige Reize durch verschiedene Sinnesorgane eindringen, die Perceptionen derselben sich gegenseitig stören. Die Tonreihen würden sich klarer gestalten, stärker eindringen, wenn das Auge zur selben Zeit der Seele nicht fortwährend fremdartige bunte Eindrücke böte. Der hinter der Scene ausgeführte Ostermorgengesang im Faust bringt einen wunderbar tiefen und magischen Eindruck hervor. Suche man daher in jedem ähnlichen Falle den Chor seinem Gesichtskreise zu entziehen. „Die Töne wirken am ergreifendsten, wenn die Nacht ihren dunklen Schein über die Bilder aller Wesen deckt, und das Auge des Geistes nach innen lenkt, um nur auf die empfangenen Eindrücke des Ohrs zu merken. Darin liegt der Zauber von Schoppe's Concert, nachdem die Läden geschlossen und die Lichter erlöscht sind. Auch dürfte die imposante Wirkung der Orgelmusik sich von jeder andern dadurch auszeichnen, daß sie durch die Unsichtbarkeit des Spielers ungestört ist" (Lazarus). Daraus sollten wir lernen daß vollständiges Schließen der Augen und nicht das Gegentheil das Bewaffnen derselben mit den verschiedenartigsten Apparaten, während eines musikalischen künstlerischen Vortrags zur ungestörten Empfängniß der Töne viel beizutragen vermag, und dadurch ein

leicht anwendbares Mittel zur Erhöhung des ästhetischen Genusses werden kann.

Zum Dritten. Es wird noch immer der Sitte gehuldigt, auch dem Tonkünstler durch geräuschvolle Schallerzeugung vermittelst heftigen Aneinanderschlagens der oberen Extremitäten Beifall zu bezeugen. Noch rauscht der Baum der Harmonie in allen seinen Zweigen über den Häuptern, noch tönen die dem Füllhorn musikalischer Wonne entlockten krystallhellen Klänge und schon werden sie gelohnt, richtiger hieße es gezüchtigt, durch den schroffsten eckigen Gegensatz. Von einer blühenden Oase, wo zartes ätherisches Leben duftet, wird der Hörer plötzlich versetzt in eine stürmische Wildniß. Wie ist es da trotz aller Anstrengung noch möglich der Forderung zu genügen, die verklungenen Töne zurückzurufen und das Musikwerk im Innern noch einmal zu componiren. Dem wahren Virtuosen wässert gewiß nicht der Mund nach Beifallsbezeugungen, am allerwenigsten dürstet sein Ohr nach solchem Echo. Fühlt das Publikum dennoch das Bedürfniß Ehre zu erweisen dem, welchem Ehre gebührt, so wähle es doch ein schicklicheres Mittel. Sollte es dem Zeitalter, in welchem der Blitz schreibt und die Sonne malt nicht gelingen, den Künstler auf würdigere Weise als durch ohrzerreißendes Händegeklatsche zu belohnen?

Zum Vierten. Es giebt Leute, die den Austern eigentlich keinen Geschmack abzugewinnen vermögen. Dennoch consumirt man sie, oft mit heißem innern Kampfe und preist die Herrlichkeit derselben, um nur ja nicht den Laien zugezählt zu werden. Es giebt Leute, mit denen es sich in Betreff des Besuchs künstlerischer musikalischer Vorstellungen ganz so verhält, wie mit jenen Austernconsumenten. Das möglichst größte Quantum von ästhetischem Genuß auf Concerten wird erst dann erreicht werden können, wenn nur solche, denen die Bedingungen, nicht unbekannt sind, von welchen die ästhetische Wirkung der Musik abhängt, sich als Hörer einfinden werden. Die Alten hatten einen Spruch: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. Auf dem Gebiete der Tonkunst könnte ein anderer Spruch Anwendung finden: Höre Musik, und ich will dir sagen, ob du Schönheit und Würde einer Composition zu fühlen und zu schätzen verstehst. Niemand in der Welt wird verantwortlich gemacht dafür, daß ihm Zuckerauflösung besser mundet als feuriger Rebensaft, die bunten Produktionen eines Feuerwerkes mehr behagen, als die Anschauung eines Rafaelschen Gemäldes, ein gemüthlicher Strauß-Walzer mehr als eine Symphonie von Beethoven. Wozu denn da noch Masken. Man kann brav sein ohne Sinn für höhere Musik zu besitzen. Im Begriffe des braven Mannes und der braven Frau liegt nicht das Merkmal der Musikverständigkeit, wohl aber das der Offenherzigkeit. W. Zimmer.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Censor R. Linde.
Nr. 83. Dorpat, den 24. Mai 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Frische revalsche Killoströmlinge,
à Burke 30, 35 und 43 Kop., erhielt und empfiehlt
F. Sieckell. 3*

Im Hause des Handschuhmachers Biegel ist eine Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise wie auch eine Kutscherwohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. 2*

1½ Werst aus Dorpat, bei dem Gute Marienhof, sind kleine Sommerwohnungen nebst einem Badehause zu kalten und warmen Bädern zu vermiethen und sogleich zu beziehen, bei J. A. Muhli. 1*

In meinem Hause, gegenüber der akademischen Musse, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 1*

Ein guter gebrauchter Flügel wird verkauft. Zu erfragen bei dem Instrumentenmacher Koch, im Hause Thrämer, am großen Markt. 1*

Das an der Jamaschen Straße belegene Haus des Herrn Dr. Wolff ist für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere zu erfr. bei Ed. Brock. 1*

Abreisende.

A. Wissor, Bäckergesell.	3
E. Duckest, Lehrer.	2
O. Kluge, Chirurg.	2
L. Schenk, Seifensieder.	2
A. Römicher, Sattlergesell.	1
Kalckbrenner, aus Riga.	1

Eingesandt. Wer Französisch und Englisch durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen wünscht, dem empfehlen wir die deutsch-französisch-englische Conversationsschule von dem concessionirten Sprachlehrer M. Selig in Berlin.

Die Conversationsschule, durchgängig mit correcter Angabe der Aussprache des Französ. u. Engl. verfasst und deshalb auch für Anfänger geeignet, besteht aus 2 Cursen und ist für 3 Rbl. 13 Kop. vollständig, jeder Cursus getrennt für 1 Rbl. 88 Kop. der vermittelst Abonnements in 18 und 21 frankirten Zusendungen gegen 11 Kop. Postvorschuss von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 51 in Berlin direct und auch durch alle Buchhandlungen, in Dorpat durch
E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 61.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 26. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Der Kriegsminister, General-Adjutant Ssuchosanet, welcher mit der zeitweiligen Verwaltung des Königreichs Polen und mit dem Kommando der 1. Armee betraut ist, hat sich am Mittwoch Abend nach Warschau begeben. (J. d. S. P.)

Moskau, 18. Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit Ihren Erhabenen Kindern, dem Großfürsten Ssergei und der Großfürstin Marie sind in Moskau am 17. (29.) Mai 10½ Uhr Abends angekommen und im Kreml abgestiegen.

Der Minister des Kais. Hauses und des Auswärtigen, der Ober-Dirigirende der öffentlichen Wege und Bauten, General Tschewkin, die General-Adjutanten Fürst W. Dolgoruki und Graf Adlerberg 2. begleiten den Kaiser.

Am 18. d. um 12½ Uhr wird Ausgang aus dem Palais, Gottesdienst in der Kathedrale und darauf Vorstellung bei Hofe stattfinden. (J. d. S. P.)

Moskau, 19. Mai. Am 18. (30.) Mai, Mittags 12½ Uhr, hatten sich die Hof-Chargen, die Damen in russischer Tracht, die Militairs, der Adel, die Civil-Beamten und die Kaufleute der 3 Gilden im großen Palais versammelt. Ihre Majestäten, begleitet von den erhabenen Kindern, vom Prinzen von Oldenburg, vom Herzog Georg von Mecklenburg, durchschritten die großen Säle und durch die Rothe Anfahrt heraustretend begaben sie sich zur Himmelfahrts-Kathedrale, wo ein Te Deum angestimmt wurde. Der Platz war mit Menschen überfüllt, welche Hurrah riefen. Brod und Salz wurde Ihren Majestäten überreicht. Der Kaiserliche Zug begab sich darauf in die Kirche des Tschudow-Klosters; J. M. die Kaiserin und die Erhabenen Kinder zogen sich hiernach in ihre Gemächer zurück und der Kaiser begab sich auf die Parade.

Einige Stunden später fuhr die Kaiserliche Familie auf das Alexandra-Lustschloß *(Нескучное)*. Zum Diner hatten Ihre Majestäten an Ihrem Tisch die in Moskau anwesenden Minister, den General-Gouverneur von Moskau, den Chef des 6. Corps, General Ramsay, den Kurator der Universität, G. Issakow ꝛc. versammelt. Während des Diners erhielt S. M. der Kaiser die Trauerkunde von dem Tode des Fürsten Michail Gortschakow des Statthalters im Königreich Polen.

Se. Majestät hat befohlen, daß das Regiment, dessen Chef der Fürst Michail Gortschakow war, seinen Namen auch ferner führe, eine Auszeichnung, welche nur Marschällen bewilligt wird.

Heute am 19. (31.) Mai wurde eine Todtenmesse zu Alexandria für die Seele des Fürsten Michail Gortschakow gelesen. (J. de St. P.)

Warschau. Die „Gazeta Polska" bringt die wichtige Nachricht, daß sich nun auch die Gouverneure von Kowno, Wilna und Grodno für die Verbindung der bekannten Handelsstadt Pinsk an der Pina mit einem Punkte der Warschau-Petersburger Eisenbahn, wahrscheinlich Bialystok oder Grodno ausgesprochen haben. Der Bau soll mit Unterstützung der dortigen Grundeigenthümer so rasch gefördert werden, daß man ihn bis zum Ausbau der Warschau-Wilnaer Bahn beendigt haben will. Außer Libau und Riga dürfte diese neue Bahn namentlich auch Königsberg und Memel zu Statten kommen.

Der General-Adjutant Fürst Michail Gortschakow, Statthalter Sr. K. Maj. im Königreich Polen, ist zu Warschau am 18. Mai, Mittags, verschieden. Der Kaiser verliert an ihm einen seiner loyalsten Diener, die Armee einen tapfern Degen, Rußland einen seiner berühmtesten Männer. Niemals haben der Herrscher und das Vaterland sich vergebens an die Treue und Ergebenheit des Fürsten Michail Gortschakow während seiner langjährigen Laufbahn im Dienst gewandt. Er war vor Allem ein Mann von Herz und voll Pflichtgefühl und der Name des ritterlichen Vertheidigers von Ssewastopol wird noch lange in dem Andenken seiner Zeitgenossen leben. (J. d. S. P.)

St. Petersburg, 23. Mai. Die „Börsen-Ztg." enthält folgenden Artikel: „Unter den Angelegenheiten von besonderem Interesse und allgemeiner Wichtigkeit sind vorzugsweise der Vorschlag zur Anlegung einer Telegraphen-Linie in Sibirien und der Plan, den ebräischen Bürgern das Recht zur Niederlassung und zum Betrieb von Handwerken in Nikolajew und Ssewastopol anheimzugeben, erwähnenswerth. Die erste Angelegenheit soll mit Allerh. Genehmigung, nach Abrechnung von 80,000 Rbl. S. aus dem Voranschlage des Seeministeriums pro 1861, zur Anlegung eines Telegraphen von Nikolajew nach Chabarowka, der Art in Ausführung gebracht werden, daß der Telegraphen-Draht in der Folge bis zu den südlichen Häfen fortgeführt wird. Hiermit ist der Grund zu dem großen Unternehmen, welches den

äußersten Orient mit dem Centrum Europas verbinden soll, gelegt. Die Arbeiten zur Aufstellung dieses Telegraphen sind dem beim General-Gouverneur von Ostsibirien stehenden Ingenieur-Obristlieutenant Romanow, bekannt durch seine geographischen und topographischen Untersuchungen im Amurgebiete, übertragen. Gegenwärtig reist dieser Stabsoffizier nach Amerika, um die Art und Weise der Anlegung und des Unterhalts dortiger Telegraphen-Linien, die namentlich durch wenig bevölkerte Gegenden geführt sind, kennen zu lernen".

Einige Blätter enthielten einen von einem Anonymus eingesandten Artikel über die Arbeiten an der Nishegorodschen Eisenbahn, wonach die Verbindung Moskau's mit Nishni mittelst der Eisenbahn für das Publikum im laufenden Monate beginnen sollte. Diese Nachricht berichtigt der „R. J." dahin, daß die Strecke der Nishegorodschen Eisenbahn von Moskau nach Wladimir im Mai, und ferner diejenige von Wladimir bis Kowrow noch im Verlaufe des Sommers dem Verkehr übergeben, die noch übrige Strecke von Nowkow nach Nishni-Nowgorod aber nicht früher als im Frühjahre 1862 eröffnet werden wird.
(St. Pet. Z.)

Der Beamte V. Classe zu besonderen Aufträgen beim Medicinal-Departement des Kriegsministeriums, Hofrath Pabo, wurde nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit zum Collegien-Rath befördert.

Nachrichten aus dem Gouvernement Ssamara.

Die Obrigkeit wurde benachrichtigt, daß in den Kreisen Nikolajewsk und Nowousensk die Bauern der Güter des Grafen Woronzow-Daschkow, des Fürsten Kotschubey, des Herrn Ustinow, der Frau Lwow, der Herren Semewski und Shemtschushnikow ihre Abgaben nicht zahlen wollten. Beim Empfang dieser Nachricht wurde der Flügel-Adjutant S. M. des Kaisers, Kapitain Gurko, mit einem Beamten zu besondern Aufträgen des Gouverneurs dorthin abgesandt. Nach den an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen stellte sich heraus, daß die Mißhelligkeiten daher entstanden waren, daß die Bauern das Manifest nicht richtig verstanden hatten und daher, daß in einigen Ortschaften man die Bauern-Verordnung noch nicht (Mitte März) erhalten hatte. Nachdem man den Bauern in ihren Versammlungen über die Beziehungen, welche gegenwärtig und für die Zukunft zwischen ihnen und ihren früheren Herren bestehen, die nöthigen Erklärungen gegeben hatte, nahmen sie Vernunft an und versicherten, daß sie bereit wären, alle ihre Verpflichtungen nach den Punkten des Reglements, welches ihnen vorgelesen und erklärt wurde, zu erfüllen. Zu gleicher Zeit erklärte die für die Bauern-Angelegenheit gegründete Gouvernements-Kommission, daß auf einigen Gütern Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, sowohl bei der Vertheilung von Land an die Bauern dem Reglement gemäß, als bei der Anweisung der Arbeit, welche sie zu leisten haben, und daß die Gutsbesitzer und Intendanten diesen Mißbräuchen ein Ende machen müssen. Es wurde daher beschlossen, ein Mitglied der Kommission mit einem besondern Beamten abzuordnen mit der Mission, den Bauern das neue Reglement zu erklären und die Klagen der Gutsbesitzer und Bauern entgegenzunehmen.

In dem Kreise Buguruslansk auf der Besitzung des Herrn Durassow hatten die Bauern die Frohne schlecht geleistet und einige von ihnen zur Arbeit gerufen, hatten sich nicht gestellt; nichtsdestoweniger wurde die Ordnung, nachdem der Isprawnik ihnen ihre Pflichten auseinandergesetzt, und zwei der Anstifter hatte bestrafen lassen, vollständig hergestellt.

In dem Kreise Stawropol waren Unordnungen entstanden, weil die Bauern ihre neuen Beziehungen zu ihren früheren Herren nicht verstanden und besonders weil schlechtgesinnte Leute eine falsche Auslegung der neuen Bestimmungen gegeben hatten.

Die zeitweilig verpflichteten Bauern der Domaine Alexandrowska, der Frau Schischkow gehörig und des Guts Ssrednaja-Besrowka, dem Fürsten Dadian gehörig, hatten am 14. April positiv erklärt nicht arbeiten zu wollen, und nachdem die Eröffnung der Gemeinde- und Gebiets-Versammlungen angezeigt war, wollten sie keine Wahl vornehmen. Ihre Widersetzlichkeit entstand aus einer falschen Auslegung des Reglements durch den Apanagen-Bauer Modest Surkow, den sie um Erklärung gebeten hatten. Die Ermahnungen des Isprawnik blieben ohne Erfolg, der Adelsmarschall Turgenjew, richtete darauf das Wort an die Bauern und suchte ihnen den Sinn des Reglements verständlich zu machen und forderte sie auf, zu ihrer Pflicht zurückzokehren. Er erreichte diesen Zweck nach mehreren Stunden Anstrengung und die Gemeinde-Beamten wurden gewählt.

Der Adelsmarschall suchte ihnen darauf den speciellen Inhalt des Reglements zu erklären. In diesem Augenblick kamen Leute aus dem Dorf Ssrednaja-Besrowka, welche im Gouvernement Kasan gewesen waren und erzählten, daß dort die Unruhen unterdrückt seien. Dieser Umstand trug dazu bei, die Bauern zu überzeugen, daß Surkow sie getäuscht habe.

Auf diese Weise nahm die Bewegung ein Ende und alles kehrte zur Ordnung zurück. Herr Turgenjew erklärte den Bauern, daß sie für ihren Ungehorsam gegen die Gesetze und für ihre Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit nach dem Gesetz bestraft werden müßten, daß er aber in Anbetracht ihrer Reue es auf sich nehme, ihnen Verzeihung zu erwirken.

Die Unordnungen, welche auf den beiden Besitzungen, die wir genannt, stattgefunden, hatten einige Bewegung in dem Dorf Grjasnucha, dem Herrn Obreskow gehörig, sowie in Goroditsche, Herrn Krotkow und in Golowkino, Herrn Naumow gehörig, veranlaßt: aber dieselbe war ohne Bedeutung und die von der Orts-Polizei getroffenen Maßregeln machten derselben sogleich ein Ende.

Surkow und andere Bauern, welche dazu beigetragen, lügnerische Auslegungen zu verbreiten, wurden auf Befehl des Gouverneurs verhaftet.
(J. d. St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die Flottenstation bei den Antillen, deren Kommando dem Contreadmiral Reynaud übertragen worden, wird, laut dem „Moniteur", durch eine Fregatte, zwei Aviso's und ein Kanonenboot verstärkt, da sich fortan ihre Aufmerksamkeit auch auf Nord-Amerika richten soll, dessen Zerwürfnisse den Kaiser bestimmt haben, „genügende Kräfte in jene Seestriche zu schicken, um die französischen Interessen zu schützen und ihnen Respekt zu verschaffen."

Man spricht von einer Reise des Herrn von Cavour nach Paris und London, die er, auf den Wunsch des Kaisers, nach Beendigung der Sitzungen des italienischen Parlamentes antreten würde.

Wie das „Pays" meldet, hat Oesterreich den festen Plan gefaßt, Padua zu einem Platze ersten Ranges zu erheben und auch Triest zu befestigen. Vorläufig wird man sich, nach zuverlässigen Mittheilungen, darauf beschränken, einzelne Verschanzungen an den vorgerücktesten Punkten anzulegen.

Herr Cayla, der sich die Reform der Kirche in Haupt und Gliedern zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint, hat wieder eine kleine Broschüre erlassen: Les prêtres à marier. Er beweist darin das Unnatürliche des Cölibats und führt aus, wie weder die Evangelien, noch das kanonische Recht sich der Priesterehe widersetzen. Es sollen also hinführo nach seinem Vorschlage die im Besitz bürgerlicher Rechte befindlichen Priester sich verheirathen dürfen, etwa unter denselben ökonomischen Beschränkungen, die auf die Ehe der Offiziere Anwendung finden. Ein Dekret von 20 Artikeln, welches Herr Cayla am Schlusse beifügt, erleichtert die Arbeit ungemein; es ist fertig, bis auf die Unterschrift des Kaisers. Besonders Aufsehen muß der Artikel 19 machen, der da verfügt: daß Mönche und Nonnen, die ein eheliches Bündniß eingehen, mit den Gütern und Renten ihrer Ordenshäuser ausgestattet werden sollen. (Pr. Z.)

Die Bohrversuche in Passy sind heute geglückt. Nach sechsjähriger Arbeit hat man für den dortigen artesischen Brunnen die wasserhaltige Schicht erreicht. Man räumt das Bohrloch auf, damit das Wasser sich leichter Durchbruch verschaffen kann. Der Kaiser wollte heute Nachmittag um 1 Uhr selber an Ort und Stelle kommen. Der Ingenieur, welcher die schwierige Arbeit glücklich zu Ende geführt hat, ist ein Deutscher, Herr Kind. (B. N.)

Paris, 26. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und der Hof begeben sich nächsten Donnerstag nach Fontainebleau. — Morgen wird der Budgetbericht im gesetzgebenden Körper vorgelegt. Die Diskussion hierüber beginnt am 2. Juni.

Die auf Befehl und nach Angabe des Kaisers zu Asnières gebaute Trireme, die gegenwärtig an der Brücke von St. Cloud liegt, wurde vorgestern von dem Kaiser und der Kaiserin besichtigt. Heute bringt der „Moniteur" einen Artikel über „dieses hübsche Specimen eines antiken Schiffes", das die archäologische Streitfrage, wie die Triremen des Alterthums eigentlich beschaffen gewesen, aufklären soll und das Problem der drei Ruderbankreihen über einander (der Talamiten, Zygiten und Traniten) gelöst zu haben scheint. Das Fahrzeug ist 40 Meter lang, $5\frac{1}{2}$ Meter breit, hat $1\frac{1}{10}$ Meter Tiefgang und wird durch 130 Ruder in Bewegung gesetzt welche, auf jeder Seite 65, in drei Etagen über einander vertheilt sind. Der Kaiser ließ sich von der Brücke von St. Cloud stromab bis zur Brücke von Neuilly rudern, wobei sich eine Geschwindigkeit von 5 Knoten in der halben Stunde (10 Kilometer oder $1\frac{1}{4}$ Meile in der Stunde) ergab. (Pr. Z.)

Paris, 27. Mai. Der „Moniteur" meldet, daß ein Brief des Vice-Admirals Charner vom 14. April die Einnahme des wichtigen Platzes Mytho in Cochinchina durch die französischen Streitkräfte anzeigt. Es waren vorher Rekognoscirungen auf den Kanälen und Arroyo's, welche das Land durchziehen, angestellt worden und gleichzeitig war ein Geschwader nach dem Eingang des Flusses Cambodja dirigirt worden, welcher, wie der Admiral wußte, durch zahlreiche Estacaden gesperrt war. Vom 10. bis 13. April sind die Landtruppen unter Anführung des Schiffscapitains du Quilio gegen die Stadt marschirt und eine Division von Kanonenböten unter Befehl des Contre-Admirals Page hat die Sperre des Flusses durchbrochen und die Hinderniße, die ihn unzugänglich machten, beseitigt. So konnte man von zwei Seiten zu der Stadt Mytho gelangen, deren man sich bemächtigte. (Pr. Z.)

Paris, 27. Mai. Im Senate wird, wie es heißt, nächster Tage der heitere Marquis v. Boissy einen kleinen Spectakel veranlassen. Um die Regierung in Verlegenheit zu setzen, will er eine Petition vorlegen, in welcher die Ueberstedelung der sterblichen Ueberreste Louis Philipp's nach Frankreich beantragt wird. Eine Großmuth sei der anderen werth: Louis Philipp ließ die Leiche des ersten Napoleon nach Frankreich bringen, es sei daher billig, daß Napoleon III. die Leiche des Königs hierher bringen lasse. Die Familie Orleans würde gewiß nichts dagegen einzuwenden haben. Schlecht ausgedacht wäre der Witz nicht, in einem Augenblicke, wo eine wahre Jagd auf den Orleanismus gemacht wird. (N.Pr.Z.)

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser die Wahl des Prinzen Napoleon zum Großmeister des Freimaurer-Ordens nicht genehmigt, und es soll im Oktober eine Neuwahl stattfinden. Vorläufig sind hier am 24. alle Logen geschlossen worden. Dieser Vorfall erregt großes Aufsehen. (Pr. Z.)

Prinz Napoleon stattet den Pariser Freimaurer-Logen, welche ihm ihre Stimme zur Großmeisterwürde gegeben hatten, Besuche ab. Der „France centrale" zufolge versichert man, daß Prinz Napoleon mit der Prinzessin Clotilde nächste Woche abreist. Sie werden zuerst einige Hauptpunkte des mittelländischen Meeres besuchen, und alsdann wird sich der Prinz von seiner Gemahlin trennen und nach Amerika begeben, woselbst er mindestens 6 Monate bleiben und während dieser Zeit Südamerika, Nordamerika und Canada besuchen wird. (Pr. Z.)

In der Budget-Commission ist es zu lebhaften

Erörterungen mit dem Finanzminister gekommen, welcher Mühe hatte, es zu rechtfertigen, daß — wie die Commission aus den Budgetvorlagen mit Erstaunen ersehen hatte — die Regierung 70,000 Mann und 10,000 Pferde mehr in Activität hat, als sie im Budget eingesteht. Bin ich gut unterrichtet, so hat der Minister die strengen Censoren mit der Insinuation zu beruhigen gesucht, daß man es vermeiden wollte, Europa durch das Eingeständniß der Französischen Streitkräfte mißtrauisch zu machen, und zugleich darum gebeten, daß die Sache im Berichte nicht erwähnt werde. Im Ganzen ist die Sache eine Schikane der Opposition, da das Gesammtbudget auf 600,000 Mann berechnet ist und weit genug, um 400- oder 470,000 Mann unter den Fahnen zu halten. Der General Allard hat auch nicht angestanden, zu erklären, daß 470,000 Mann unter den Waffen seien, wovon aber 102,000 außer Landes sind. Den Rest hält die Regierung für nicht zu bedeutend, Angesichts der politischen Lage in Europa. (N.P.Z.)

Paris, 28. Mai. Der Kaiser ist heute abgereist, um die Wasserarbeiten der unteren Seine zu besichtigen. Es soll sich jedoch mehr um fortifikatorische Arbeiten, als um die Rectificationen des Flußbettes der unteren Seine handeln. Wie man vernimmt, soll über die große in Havre anzulegende Citadelle definitiv entschieden werden. Die Generale Frossard und Leboeuf begeben sich gleichzeitig nach Havre. (P. Z.)

Das „Pays" ist sehr ungehalten darüber, daß die „Times" in einem „die Streitkräfte Frankreichs" überschriebenen Artikel die französische Armee als eine permanente Gefahr für Europa und namentlich für England bezeichnet. „Es giebt — sagt das offiziöse Blatt — eine größere Gefahr als die tapfere und loyale Armee Frankreichs, nämlich die National-Rivalitäten, die Besorgnisse, welche durch die Eifersucht englischer Blätter wach gehalten werden. Die französische Armee bedroht Niemanden, sie wird die Ehre und die Würde ihres Landes vertheidigen. Aber Frankreich kann nur offen kämpfen und für edle Dinge. Es wird sich durch die Leidenschaftlichkeit einer blinden Polemik nicht hinreißen lassen." (P. Z.)

Die Zustände in Lyon, wie die im mittäglichen Frankreich überhaupt sind, wie man der „Allg. Z." schreibt, sehr trübe. Die Geschäfte stocken, die großen Häuser haben mit Italien allen Verkehr abgebrochen, denn seit zwei Jahren fehlt es an regelmäßiger Berichten der Tratten. An Amerika verlieren die Exporteurs fabelhafte Summen. Dabei wachsen die Steuern. (P. Z.)

Paris, 29. Mai. Paris muß doch eine grausam reiche Stadt sein; denn wie man im heutigen Moniteur lesen kann, haben die Väter derselben nicht weniger als 30, schreibe dreißig Millionen Livres für Expropriationen ausgegeben, lediglich um Platz für das neue Opernhaus zu gewinnen. Ob das die Einnahmen decken sollen?!! (Pr. Z.)

Paris, 29. Mai. Der Kaiser geht morgen nach Fontainebleau; nächsten Sonntag wird er daselbst einen außerordentlich einberufenen Marschallsrath abhalten.

Prinz Napoleon gab gestern ein großes Diner im Palais Royal. Seine Abreise steht nahe bevor. Marschall Pelissier hat ihn durch ein Schreiben eingeladen, auf seiner Reise einen Besuch in Algier zu machen. Man versichert, daß die Regierung sich ernstlich mit der Frage beschäftigt habe, das Institut der Freimaurerei in Frankreich einer tiefgehenden Reorganisation zu unterziehen. (P. Z.)

Eine Depesche aus Tanger theilt mit, daß zwischen dem Kaiser von Marokko und dessen dritten Bruder Muley Soliman ernstliche Zerwürfnisse bestehen. Die Partei des letztern, zu den die Beni-Amer, die Hadschem und noch einige mächtige Kriegsstämme an der Grenze gehören, will ihn auf den Thron erheben. Außerdem haben sich fünf seiner jüngeren Brüder angeschlossen. Der zweite Bruder, Muley-Abbat, der sich in dem letzten Kriege mit Spanien als tapferer Soldat bewährt hat, scheint bis jetzt zwischen den beiden Entzweiten eine abwartende neutrale Stellung einnehmen zu wollen. Muley Soliman wird als ein ehrgeiziger unternehmender Prinz geschildert, der sich, was man hier besonders hervorhebt, stets der englischen Politik günstig gezeigt hat, und stets von ihr begünstigt wurde. (Pr. Z.)

Paris, 30. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin, welche gestern Abends noch der Vorstellung der großen Oper anwohnten, sind heute Nachmittags um 4 Uhr nach Schloß Fontainebleau übergesiedelt; offizielle Einladungen sollen dorthin nicht erfolgen, sondern nur Privat-Empfang daselbst stattfinden. Der kaiserliche Prinz hat ebenfalls das kaiserliche Schloß der kaiserlichen Residenz Fontainebleau bezogen. Der Aufenthalt des Hofes daselbst wird einen Monat dauern. — Der „Moniteur" berichtet über die vom Kaiser nach der untern Seine unternommene Inspectionsreise. Veranlassung zu dieser Reise gab die Frage, in welcher Weise die begonnenen Arbeiten gegen die mit jedem Jahr gefährlicher werdende Springflut fortzusetzen seien, ohne daß dadurch, wie allgemein befürchtet wird, eine Versandung des Hafens von Havre wahrscheinlich ist. Der Kaiser wollte sich, ehe eine Entscheidung getroffen wird, von dem Stand der Dinge selbst überzeugen und fuhr zu diesem Zwecke, in Begleitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der Generale Le Boeuf und Fleury, so wie mehrerer hochgestellter Ingenieure, von Rouen auf einem Dampfboot die Seine hinab. In Quilleboeuf stieg der Kaiser wieder ans Land und kehrte mit der Eisenbahn nach Paris zurück, wo er um 11 Uhr Abends ankam. — Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde verlassen Sonntag, den 2., Paris, um sich in Toulon auf der Dampfjacht „Jerome Napoleon" einzuschiffen. (Pr. Z.)

England.

London, 26. Mai. (Tel. Dep.) Auf dem gestrigen Lord-Mayor-Bankett sprach der Herzog von Cambridge zu Gunsten des Englisch-Französischen Bündnisses. Herr Fould (Jude!) entgegnete: nachdem die Soldaten der beiden Nationen ihr Blut in zwei glorreichen Kriegen zusammen vergossen hätten, sei es unmöglich, (?) daß sie ihre Waffen gegen einander kehren könnten. Es gebe jetzt zwei Bürgschaf-

ten für den Frieden: den Englisch-Französischen Handelsvertrag nämlich und die Ausstellung des Jahres 1862. (Die richtige jüdische Anschauung!)

(N. P. Z.)

London, 28. Mai. Das Oberhaus kam gestern seit den Pfingstfeiern wieder zum ersten Male zusammen. Die Sitzung währte jedoch nicht über eine halbe Stunde. Lord Brougham benutzte eine Gelegenheit, um sich gegen die spanische Regierung in sehr scharfen Worten zu ergehen. Sie allein habe Schuld, daß der Sklavenhandel zugenommen habe, und trotz ihrer Versicherungen vom Gegentheil stehe zu besorgen, daß unter ihrer Herrschaft die Sklaverei sich fortan auch in St. Domingo ausbreiten werde.

(P. Z.)

Der Umstand, daß die französische Regierung die Veröffentlichung der Flugschrift: „Unser heiliger Vater, der Papst" gestattet, während sie den französischen Journalen nicht einmal erlauben wollte, die Rede des Herzogs von Aumale beim Bankett des hiesigen literarischen Vereins abzudrucken, gilt der „Times" als sicherer Beweis, daß der Kaiser ernstlich daran denkt, den Papst nicht weiter zu stützen. Früher habe Herr About gegen die zeitliche Gewalt des Papstes zu Felde ziehen dürfen, jetzt würde in kleinen, auf die Masse berechneten Flugblättern auch seiner geistlichen Autorität der Krieg erklärt, und zwar geschehe dies gerade, nachdem Herr von Persigny ein verschärftes Rundschreiben gegen die Presse erlassen habe. In dieser Flugschrift verberge sich ein gebildeter Schriftsteller hinter vulgären Ausdrücken, um auf das große Publikum zu wirken, das auf diese Weise dem Papste abwendig gemacht werden solle. In besagter Flugschrift werde der Papst vor den Richterstuhl des gesunden Menschenverstandes gefordert, genau in derselben Weise wie seine Vorgänger durch Luther und Calvin. Ein protestantischer Engländer könne gegen dieses Verfahren gewiß nichts einwenden, aber neu sei es jedenfalls, daß der Kaiser der Franzosen die Verbreitung solcher Lehren gestatte, und die römische Kirche dürfte vielleicht zu ihrem Schrecken gewahr werden, daß ihre geistliche Macht durch neue gewaltige Gegner gefährdet sei, während sie bisher ausschließlich darauf bedacht gewesen, ihre zeitliche Gewalt zu behaupten. (P. Z.)

London, 28. Mai. Die Budgetbill ist abermals gefährdet und Alles auf die Spitze gestellt. Bei der letzten entscheidenden Abstimmung im Unterhause über die Papiersteuer hatte die Regierung, wie man sich erinnern wird, nicht mehr als 18 Stimmen Majorität. Seitdem hat sich Manches geändert. Einige ihrer Anhänger sind schwankend geworden, und es ist ein öffentliches Geheimniß, daß die Irländer sich gegen die Regierung wenden wollen, weil diese der Dampferlinie zwischen Galway und Amerika die Subvention entzogen hat. Wäre es gestern zur Abstimmung gekommen, wer weiß ob das Cabinet nicht in der Minorität geblieben wäre! Bis zum Donnerstag gelingt es ihr vielleicht, manche Stimme zu gewinnen, möglicherweise sogar die schmollenden Irländer zu versöhnen. Doch ist Letzteres sehr zweifelhaft, und wie die Sachen heute stehen, glauben selbst die Ministeriellen, im allerbesten Falle nur auf eine Majorität von 5 Stimmen zählen zu können. Daraus sieht man, wie sehr gefährdet das Budget ist. Was im Falle einer Niederlage der Regierung geschehen, oll bloß der Schatzkanzler Gladstone oder das ganze Cabinet abdanken würde, weiß zur Stunde Niemand, vielleicht der Premier selber nicht. (N. Pr. Z.)

London, 29. Mai. Graf Bernstorff, der hiesige Preußische Gesandte, hat gestern in Islington einem der nördlichen Vorstädte Londons, den Grundstein zu einer neuen Deutschen evangelischen Kirche gelegt. Islington nämlich, wo sich in der neuesten Zeit eine starke Deutsche Colonie angesiedelt hat (sie ist mindestens 4000 Köpfe stark, Andere schätzen sie auf 5mal so zahlreich), besaß bisher keine deutsche Kirche, während es in den verschiedenen anderen Stadttheilen deren 6 giebt, in denen Deutscher Gottesdienst gehalten und Deutsch gepredigt wird. Zum Bau des neuen Gotteshauses, dessen Kosten auf 2000 Pfd. St. veranschlagt sind, haben S. M. der König von Preußen 100 Pfd. und S. K. H. der Prinz-Gemahl 50 Pfd. beigesteuert. Hier angesiedelte Deutsche Kaufleute zeichneten eben so viel und bei der gestrigen Grundsteinlegung kamen wieder 670 Pfd. zusammen. Die neue Kirche wird 300—400 Personen fassen. (N. Pr. Z.)

London, 30. Mai. Obgleich die letzten finanziellen Berichte aus Indien sehr günstig lauteten, soll die Regierung doch gesonnen sein, schon im Laufe der nächsten Woche das Parlament um die Ermächtigung anzugehen, eine neue Anleihe von 4 Mill. Lstr. abzuschließen.

Vom gestrigen großen Derby-Wettrennen (den Epson-Races) sei nur erwähnt, daß das Wetter prachtvoll, der Zustand der Rennbahn vortrefflich, die Condition der Renner untadelhaft, der Zudrang ungeheuer, der Anblick unbeschreiblich war. Den Derby-Preis gewann des Obersten Townelcy's Renner „Kettledoum", ein bisher wenig beachtetes Thier.

(N. Pr. Z.)

London, 30. Mai. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Russell bei der Diskussion über Abschaffung der Papiersteuer: Er müsse erklären, daß weder in Bezug auf Amerika, noch auf Frankreich, noch bezüglich der Angelegenheiten der anderen Nationen eine Störung der friedlichen Beziehungen England in Aussicht stehe. Er sage keineswegs vorher, daß der Friede unter allen Umständen werde erhalten werden, aber die Gesinnungen gegen England seien freundschaftlich und es gäbe keine schwebende Frage, für welche ein Konflikt wahrscheinlich wäre. Bei der Abstimmung über das Amendement gegen Abschaffung der Papiersteuer wurde dasselbe mit 296 gegen 281 Stimmen verworfen. Die Regierung hatte mithin eine Majorität von 15 Stimmen.

(P. Z.)

London, 30. Mai. Ueber die heute Abends im Unterhause zur Entscheidung kommende Papiersteuer-Frage (nach einer telegraphischen Depesche ist dieselbe mit einer Majorität von 15 Stimmen im Sinne der Regierung entschieden worden) bemerkt die „Times:" „Es ist eine offenkundige Thatsache, daß,

wenn die Abschaffung der Papiersteuer heute Abends verworfen werden sollte, dies aus ganz anderen Gründen, als den bisher vorgeschobenen geschehen wird. Die Papiersteuer ist ein bloßer Vorwand. Herr Disraeli hat die Frage lange in der Schwebe gehalten, da er hoffte, daß sich in den mannigfaltigen Ereignissen eines so verwickelten Daseins, wie das unserige, irgend etwas finden lassen werde, das zu seinem Vortheil ausgebeutet werden könnte. Er hat eine Minorität, die so groß ist, daß irgend eine zufällige Quelle einer vorübergehender Unpopularität sie jeden Augenblick in eine Majorität verwandeln kann. Er hat geduldig der Fortuna gedient, und diesmal wenigstens ist die wankelmüthige Göttin ihrem feurigen und vertrauensvollen Anbeter treu gewesen. Die Regierung hat es im gewöhnlichen Laufe der Geschäfte für nöthig befunden, den Kontrakt in Betreff der Paket-Dampfer, welche von Galway nach Amerika fahren sollten, aufzulösen. Dieser Schritt war ganz einfach durch ihre amtliche Pflicht geboten. Die Gesellschaft hatte die Uebereinkunft gebrochen und wurde erst nach wiederholten verfehlten Versuchen, welche jede Hoffnung ausschlossen, daß sich die Verhältnisse besser gestalten würden, durch Auflösung des Contrakts bestraft. Sofort stand ganz Irland in Flammen. In jenem wunderlichen Lande scheint man sich keine Vorstellung davon machen zu können, daß es Pflichten gegen das Publicum geben kann, die mit den Wünschen und Interessen einzelner Personen collidiren. Irland wünscht eine Verbindungsstraße zwischen seinem westlichen Ufer und dem nordamerikanischen Festlande, und deshalb werden Fehler und Unordnungen, die man bei einer englischen Gesellschaft selbstverständlich mit Auflösung des Contraktes heimsuchen würde, als verzeihlich betrachtet, da sie von einem irischen Vereine begangen worden sind, und es ist die Drohung laut geworden, daß, wenn die Regierung sich nicht zu dieser Auffassung ihrer Pflichten bequeme, sie auf die Unterstützung der Vertreter eines beleidigten und einigen Volkes zu verzichten haben werde oder sich vielmehr auf ihre aller Feindseligkeit gefaßt machen müsse. Die Parteien halten sich so ziemlich die Wage, und man hat behauptet, die Stimmen der Irländer würden bei der Abstimmung über die Papiersteuer den Ausschlag geben zum Nachtheil der Regierung, welche den Kontrakt vernichtet hatte. Ein solcher Handel erregt uns durchaus keine Furcht. Die große Masse der Partei ist darüber empört, bleibt weg und bildet durch ihre Abwesenheit ein mehr als hinreichend großes Gegengewicht gegen die auf solche Weise gewonnenen paar Stimmen. Mit tiefem Bedauern vernehmen wir daher das Gerücht, daß man sich zu einem Vergleich herbeigelassen habe, durch welchen man sich die Unterstützung der Fürsprecher dee Galway-Route sichern will. Ein jedes derartiges Abkommen würde, was auch immer seine Bedingungen sein möchten und wie auch immer sein Zweck verhüllt sein möge, unseres Erachtens ein höchst beklagenswerthes Zugeständniß sein. Es heißt nämlich, die Subsidie solle noch auf sechs Monate fortgezahlt werden. Wenn das wahr ist, so erhält mithin eine Privat-Gesellschaft 36,000 Pfd. St. um es zu ermöglichen, daß eine das Reich angehende politische Maßregel im Parlament durchgehe. Wir hoffen, daß es nicht wahr ist. Wir wollen nicht daran glauben. Tausendmal besser, durch eine kleine Majorität geschlagen zu werden, als nochmals in England die Herrschaft der parlamentarischen Corruption einzuführen." (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier werden bis zum 2. Juni in Madrid erwartet. — Der „Correspondencia" zufolge versichert man, daß die französische Regierung der spanischen die Absicht zu erkennen gegeben habe, es würde bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge viel angemessener sein, wenn die Insel Domingo auf den Standpunkt wieder zurückkäme, auf dem sie sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts befand, d. h. daß der schwarze Theil wieder unter spanische und der weiße Theil unter französische Herrschaft gelange. (P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 30. Mai. Ueber ein Duell, das am Montag bei Potsdam stattgefunden, berichtet die „N. P. Z." Folgendes. Dasselbe erfolgte zwischen dem General-Major Frh. v. Manteuffel, Vorsteher des Militärcabinets, und dem hiesigen Stadtgerichtsrath Twesten, Sohn des Professors der Theologie an der hiesigen Universität. Der Hergang war genau folgender:

Vor Kurzem erschien hier — datirt: Berlin, im April 1861 — eine anonyme Broschüre unter dem Titel: „Was uns noch retten kann". Diese Schrift will ziemlich Alles im alten Preußen umgemodelt haben nach der demokratischen Schablone. Auch das Militärcabinet wird heftig angegriffen; Hr. v. Manteuffel wird geschildert als ein Mann, der die militärischen Personalien nur aus der Perspective des Hofes ansähe; von der Armee hätte er längst nicht viel mehr gesehen. Es wird von Laune und Repotismus gesprochen. Hr. v. Manteuffel wird verglichen mit „Graf Grünne in Wien, der das Commando in Italien dem Grafen Giulay übergab", und es wird gefragt, ob es auch bei uns einer Schlacht von Solferino bedürfen würde, „um den unheilvollen Mann aus der unheilvollen Stellung zu entfernen." Hr. v. Manteuffel hörte, daß diese Broschüre von dem Stadtgerichtsrath Twesten herrühre und schrieb an ihn, ob er der Verfasser sei. Die Antwort lautet: Ja, und er wolle seine Gründe angeben; er hielte wirklich Manteuffel's Verbleiben für staatsgefährlich: das sei seine innerste Ueberzeugung ꝛc. Hr. v. Manteuffel antwortet, er habe ihn gar nicht nach seinen Gründen gefragt; er in seiner Stellung könne aber nicht dulden, daß er auf diese Weise angegriffen würde und frage den Schreiber daher, ob er nicht bereit sei, in irgend einer Weise öffentlich diese Ausschreitungen zurückzunehmen. (Hr. v. Manteuffel scheint nicht entfernt an ein Duell gedacht zu haben.) Hr. Twesten antwortet, das könne er nicht; er sei zu sehr überzeugt von seiner Meinung; doch sei er bereit, Hrn. v. Manteuffel Genugthuung zu geben, und erwarte das von ihm. So provocirt, fordert

Hr. v. Manteuffel auf 5 Schritt Barrière mit 3 Schritt Avanciren, d. h. 11 Schritt überhaupt entfernt aufgestellt; Jeder von Beiden kann sich auf 3 Schritt nähern. Auf dem Kampfplatze versuchen die Secundanten beider Theile Versöhnung. Manteuffel ist dazu bereit. Es wird zu dem Ende eine sehr anständig und mäßig gefaßte Erklärung aufgesetzt. Hr. Twesten liest sie und erklärt, es sei ihm unmöglich, zu revociren. Die Aufstellung erfolgt nun. Hr. Twesten avancirt sofort seine drei Schritte, zielt und schießt Hrn. v. Manteuffel dicht am Auge vorbei. Manteuffel geht jetzt auch seinerseits die drei Schritte vor, erhebt das Pistol und sagt: „Sie haben sich bei diesem ganzen Handel durchweg als ein Ehrenmann benommen; ich halte es für meine Schuldigkeit, auch jetzt noch Ihnen anzubieten, die Sache durch diese milde abgefaßte Erklärung zu beenden!“ Antwort: „Es sei ihm unmöglich, zu revociren!“ Darauf macht Manteuffel militärisch Kehrt, geht seine drei Schritt zurück und schießt nach Frontmachung sofort. Die Kugel trifft das Handgelenk (nahe daran der rechten Hand! Hr. v. Manteuffel ist übrigens überaus kurzsichtig und hatte keine Brille aufgesetzt. (B. Ztg.)

Obgleich ein großer Theil der Presse sich mit jetzt schwebenden Unterhandlungen zwischen Napoleon und Victor Emanuel über Anerkennung des „Königreichs Italien“ und die damit zusammenhängende Räumung Roms beschäftigt, so existiren in der That solche oder ähnliche Verhandlungen zur Zeit offiziell nicht. Frankreich hat seit Monaten die Stellung zu Italien genommen, daß es die Frucht sich eben reif werden läßt. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom. Der König Franz II. verkaufte der „Allg. Z.“ zufolge eine bedeutende Quantität alter Silberwerke seines königlichen Hauses an die päpstliche Münze um die Summe von 100,000 römische Scudi. Sein Aufenthalt in Rom ist vorderhand ein bleibender, und nur von Zeit zu Zeit, und nur in den Tagesstunden, macht er einen Abstecher in das nahe gelegene Albano. (P. Z.)

Im Römischen, schreibt man der „Allg. Z.“ aus Neapel vom 22. Mai, wird noch eifrig für Franz II. geworben, und immer neue Banden, bezahlt mit neapolitanischem Gelde, welches in Rom geschlagen ist, werden dort ausgerüstet, um in das Königreich einzufallen und den Bürgerkrieg in den Provinzen zu entzünden. Chiavone, Sibilla und noch einige andere der berüchtigtsten italienischen Bandenführer haben gerade jetzt eine Zusammenkunft in Rom gehabt, in welcher, wie man sagt, die Ausführung eines größeren Schlages, der zu Anfang des künftigen Monats geschehen soll, verabredet wurde. Die Franzosen haben jetzt eine strengere Ueberwachung der Grenze eingeführt und suchen mit allen Mitteln die häufige Expedition von dort nach dem Neapolitanischen zu verhindern. (P. Z.)

Im Hauptkrater des Vesuvs, schreibt man der Allg. Ztg.“ aus Neapel vom 16. Mai, fängt es jetzt wieder an, sich zu regen, seit die Lava-Ausflüsse weiter unten am Berge aufgehört haben zu fließen. Es grollt und donnert beständig im Innern des Berges, und fast in jeder Minute wird ein Steinhagel hinausgeworfen, der es sehr gefährlich macht, sich dem Krater zu nähern. In der vorigen Woche wurde auch ein Neugieriger, der sich zu weit gewagt, von den herabfallenden Steinen erschlagen. Es ist hiernach wahrscheinlich, daß bald ein größerer Ausbruch nachfolgen werde, der auch schon seit langer Zeit von dem Observatorium angekündigt wurde. (P. Z.)

Ueber die Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich sagt die „Armonia“, Hr. v. Thouvenel habe über diesen Gegenstand eine Note an den Grafen Cavour gerichtet, worin er ausführt, die gleichzeitige Herrschaft Piemonts auf den Inseln Sardinien und Sicilien störe das Europäische Gleichgewicht, Europa werde dies aber niemals zugeben, das Haus von Savoyen habe Sardinien nur erhalten, weil es auf Sicilien verzichtet habe, da es nun Sicilien genommen, müsse es Sardinien herausgeben, Frankreich habe große Interessen im Mittelmeer, Napoleon I. habe dem Directorium geschrieben: Die, welche Sicilien und den Hafen von Neapel besitzen, würden, wenn sie eine Großmacht werden, geborene und geschworene Feinde Frankreichs sein. Napoleon III. sei der Erbe des Thrones, der Ideen und der Macht seines Onkels; wie Frankreich durch die Zurückforderung Savoyens sich gegen die continentale Ausdehnung Piemonts geschützt, müsse es sich auch gegen dessen Ausdehnung zur See und im Inselsysteme schützen, der Graf Cavour, welcher die Ansprüche Frankreichs auf Savoyen und Nizza als gerecht anerkannt, müsse sie auch mit Bezug auf Sardinien anerkennen. Uebrigens verlange man nichts Anderes, als den Sarden die Frage vorlegen zu dürfen: Wollt ihr mit Frankreich vereint sein? Ja oder nein. (Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein — ja! ja! ja! tausendmal ja! Denn wie könnten die Sardinier sich besinnen, ein Theil der großen Nation zu werden und sich der Segnungen Napoleonischer Freiheit theilhaft zu machen!) (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 29. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin haben gestern ihre Sommerwohnung Laxenburg bezogen. — In Triest wurden vorgestern bei einem Concert, welches im festlich beleuchteten Teatro Granda zur Feier der Einsetzung des neuen Munizipiums stattfand, der Podesta und der Vicepräsident Curano stürmisch bejubelt und Ersterer mit Fackeln ins Theater geleitet. — In Asolo und Umgegend haben vor kurzem mehreren Erdstöße stattgefunden, ohne jedoch Schaden anzurichten. — Aus Prag wird telegraphisch berichtet, daß gestern Nachts ein fürchterlicher Brand in der Stadt Trautenau gewüthet hat; 127 Wohn- und 70 Nebengebäude sind ganz oder theilweise ein Raub der Flammen geworden, darunter die Kirche, die Dechantei, das Bezirksamtgebäude, das Rathhaus, das Hauptzollamtsgebäude und das Gefangenhaus. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu Grunde gegangen. Die Grundbücher und öffentlichen Kassen wurden gerettet. Zur Unterstützung der Verunglückten wurde ein eigenes Comité gebildet. (P. Z.)

Welche hohen Begriffe man jetzt im Auslande

von der Oesterreichischen Preßfreiheit hat, mag der Umstand zeigen, daß die Campe'sche Verlagshandlung so eben im Begriffe ist, Heinrich Heine's sämmtliche Werke hier in Wien in der Manz'schen Buchdruckerei in 22 Bänden drucken zu lassen, und zwar wird diese Ausgabe Alles umfassen, was der Dichter je geschrieben, selbst das, was der Buchhändler und Heine aus Furcht vor den Preßgesetzen selbst gestrichen haben. (N. P. Z.)

Pesth, 28. Mai. In der heutigen Sitzung des Landtages (Unterhaus) befürwortete Anton Zichy in energischer Weise eine friedliche Ausgleichung. Der herrschende Pessimismus erschwere die glückliche Lösung. Das Octoberdiplom sei zwar keine Verfassung Ungarns, aber für die Länder jenseit der Leitha ein Uebergang zum constitutionellen Leben. Es sei nicht einzusehen, warum man die Absicht des Kaisers, constitutionell zu regieren, bezweifle. — Gestern sprach Graf Dionys Szechenyi gegen die egoistische Politik Frankreichs, der das Nationalitätsprincip blos als Waffe gegen andere Staaten diene. (Es scheinen dies einmal ein paar verständigere Auslassungen in der langen Reihe von Reden gewesen zu sein, in denen sich das Ungarische Unterhaus nun schon seit Wochen aus Anlaß der Adreßdebatte bewegt. Charakteristisch für die Stellung eines großen Theils der Ungarischen Landtagsmitglieder zur Krone ist der Umstand, daß vom Unterhause eine Zustimmung zu Kossuths Affidavit im bekannten Londoner Notenproceß, worin Kossuth die Rechtmäßigkeit seiner revolutionären Banknoten behauptet, als urkundliches Document ausgegangen und nach London gelangt. Dies Document trägt neben Teleki's Unterschrift unter anderen die des gegenwärtigen Präsidenten des Unterhauses Koloman v. Ghizy. Und dieser Herr Koloman v. Ghizy prunkt mit seiner „conservativen" Gesinnung und mit seinem Respect vor der „Legitimität!") (N. Pr. Z.)

Venedig, 23. Mai. Die „Pr." meldet: Die hiesigen Italianissimi hat die Anwesenheit von drei Offizieren des Preußischen, Baierischen und Würtembergschen Generalstabes stutzig gemacht, welche im Auftrage ihrer Regierungen das Lombardisch-Venetianische Königreich bereisen, um die Stellungen und Befestigungen zu studiren. Die genannten Offiziere werden sich morgen nach Verona gegeben und mit der Besichtigung des berühmten Festungsvierecks ihre Studien beginnen. (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 16. Mai. Dem von über 40 Grafschaften beschickten Convent West-Virginiens liegt der Antrag vor, sich vom östlichen Theile des Staaten zu trennen und ein Neu-Virginien zu bilden. Die Gouverneure von Ohio und Pennsylvanien haben im Namen ihrer Staaten gelobt, die Unions-Anhänger in West-Virginien zu beschützen.

Die demokratische Ztg. f. N. meldet aus Harburg: Mit dem letzten Dampfer aus New-York trafen neulich 364 Deutsche, aus Amerika zurückkehrend, in Hamburg ein, von denen etwa 80—90 über Harburg nach Mittel- und Süddeutschland zurückkehrten. Sie sagten aus, daß noch sehr Viele nachkommen würden. Als ich sie nach dem Grunde ihrer Rückkehr fragte, sagten sie übereinstimmend, fast aller Handel und Verkehr und die Arbeiten in den Amerikanischen Fabriken stockten, die Männer aber hätten der Gefahr, zum Kriegsdienst genöthigt zu werden, sich durch die Rückwanderung nach Deutschland entziehen wollen.

Laut Nachrichten aus New-York haben die dortigen Assecuranz-Gesellschaften wegen der kriegerischen Wirren sämmtliche Prämien um 25 pCt. erhöht. Die nach Brasilischen Häfen sind außerdem verdoppelt. Von den Süd- nach den Nordhäfen der Vereinigten Staaten beträgt die Prämie gegen Seegefahr allein 3 pCt. Am 7. Juli hat man im Congreß von Montgomery (Südstaaten) den Kriegszustand erklärt und zur Ausgabe von Kaperbriefen autorisirt, wofür viel Begehr ist. Es ist beschlossen, das neutrale Flagge die Ladung deckt. (N. P. Z.)

Die neuesten Nachrichten aus New-York vom 18. d. melden: Die Banken von Boston hatten sich zur Uebernahme von 5,000,000 Dollars der Bundes-Anleihe erboten. Die Sonderbündler hatten Fort Monroe (bei Norfolk in Virginien) bedroht, waren jedoch zurückgeworfen worden. Man sah einem Angriffe in großartigem Maßstabe entgegen und glaubte, daß Präsident Davis selbst die Truppen befehligen werde. Der Convent von Kentucky hatte sich für Aufrechterhaltung der Neutralität ausgesprochen. Dann würden die Truppen der Südstaaten nur durch West-Virginien ungehinderten Durchzug bei einem Vordringen gegen Norden finden. (N. P. Z.)

China.

Shanghai, 7. April. Admiral Hope hat die Expedition nach Hankow beendet und kehrte Anfang dieser Woche hierher zurück. In Nanking wurde ein Vertrag mit den Rebellen geschlossen, kraft dessen englischen Schiffen, welche, mit einem von der hiesigen chinesischen Behörde ausgestellten Flußpasse versehen, den Strom befahren, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen; dieselben können frei und unbelästigt die verschiedenen Stationen besuchen, um Handel zu treiben. Der große Strom Yang-tse-kiang ist somit dem öffentlichen Handel übergeben, und dem fremden Verkehre sind dadurch neue Bahnen geöffnet. Berichte bezeichnen Kiu-kiang und Hankow als für den zukünftigen Handel wichtig. Ersterer Platz, am Poyang-See gelegen, steht durch zahlreiche Ströme und kleine Flüsse mit den Schwarzen-Thee-Distrikten in naher Verbindung, wird sich aber wohl mit der Zeit zu einem bedeutenden Entrepot ausbilden. Wie in der hiesigen Umgegend, so auch an den Ufern des Yang-tse-kiang treiben die Rebellen ihr Unwesen und kennzeichnen ihre Wege mit Zerstörung und Plünderung. Hankow wurde kurz vor der Abfahrt des Geschwaders von den Rebellen bedroht, dieselben haben sich aber seitdem wieder zurückgezogen, doch steht zu erwarten, daß sie ihre Angriffe erneuern. Eine ernstliche Ausdehnung des Handels und Verbreitung des Verkehrs wird nur dann erst erwartet werden, wenn die Ufer des Flusses von den Insurgenten gesäubert sind. Durch immer wiederkehrende Raubzüge werden die Anwohner in fortwährender Aufregung und Angst erhalten. Die Schifffahrt auf dem Flusse

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 61 vom 26. Mai 1861.

soll nur von hier bis Nanking etwas schwierig und für diese Strecke die Dienste von Flußbooten erforderlich sein, oberhalb Nanking giebt die Flußkarte genügende Auskunft über Fahrwasser. (Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, den 2. Juni (21. Mai.) Der „Moniteur universel" veröffentlicht eine Note, in welcher gesagt ist, die Regierung bedaure die Angriffe, welche gegen die Geistlichkeit gerichtet worden sind, und sie werde dieselben verfolgen, wenn sie in Beleidigungen ausarten.

Rom, den 29. (17.) Mai. Die päpstliche Regierung hat Unterhandlungen mit den Mächten angeknüpft, um zur Garantie einer Schutzarmee ihres Territoriums zu gelangen. Der geheime Befehl wurde gegeben, in den an Piemont annexirten Provinzen revolutionäre Comité's zu organisiren. Am Montag wurde der Papst mit lautem Jubel begrüßt. König Franz II. denkt nicht daran, Rom zu verlassen.

Turin, den 1. Juni (20. Mai.) Graf Cavour hat einen Rückfall des Uebels erlitten, von dem er vor einiger Zeit heimgesucht wurde. Sein Zustand flößt indessen keine ernsthaften Befürchtungen ein.

Constantinopel, den 30. Mai. Gestern hat sich die europäische Conferenz, welche sich mit den syrischen Angelegenheiten beschäftigt, für die Ernennung eines einzigen und christlichen Hauptes im Libanon ausgesprochen, welches direkt von der Pforte abhängen soll.

London, den 2. Juni (21. Mai.) Reuters Office veröffentlicht die folgenden Nachrichten aus New-York vom 22. Juni:

Der Congreß von Montgommery hat die Emission von fünfzig Millionen in Obligationen angeordnet, rückzahlbar in zwanzig Jahren mit 8 pCt. Zinsen.

Die Bundesregierung wird keinen unmittelbaren Angriff machen.

Präsident Lincoln wird den Krieg jeder europäischen Macht erklären, welche in dem Streite, welcher die Vereinigten Staaten trennt, interveniren sollte. Er hat Spanien erklärt, wenn es von St. Domingo Besitz ergreife, geschähe es auf eigenes Risiko und Gefahr.

Präsident Lincoln nimmt die Grundsätze des Seerechts an, welche vom Pariser Congreß im Jahre 1856 ausgesprochen wurden.

Er hat das Dienstanerbieten eines Regiments kanadischer Freiwilligen angenommen.

Der Gouverneur von Kentucky hat sowohl den Bundestruppen wie der Armee der Separatisten untersagt, im Gebiet dieses Staates sich aufzuhalten oder dasselbe zu passiren, da derselbe neutral zu bleiben entschlossen ist.

Die Blokade von Carlestown ist aufgehoben.

Präsident Davis ist in Pensacola angelangt, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Ein Bundesdampfer hat die Batterien zerstört, welche den Eingang des Hafens von Norfolk vertheidigten.

London, 2. Juni (21. Mai.) Reuters Office veröffentlicht die folgende Depesche aus Constantinopel vom 1. Juni:

Die internationale Conferenz hat den österreichischen Compromiß angenommen, nach welchen die Maroniten ein Kaimakam aus der Familie Scheab regieren soll und die Druſen ein muſelmännischer Kaimakam. Beide sollen vom Pascha abhängen.

London, 3. Juni. In der Parlaments-Sitzung vom 22. Mai (3. Juni) erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord John Russell, daß die Conferenz in Constantinopel in Betreff der Frage, wegen der künftigen Ordnung in der Verwaltung Syriens noch zu keiner Entscheidung gelangt sei.

Turin, 3. Juni. Nachrichten aus Turin vom 22. Mai (3. Juni) wurde dem Grafen Cavour in der Nacht zum sechstenmal zur Ader gelassen, in Folge dessen er sich am Abend leichter befand. Die Krankheit des Grafen Cavour ist ein leichtes typhöses Fieber ohne alle gefährliche Symptome.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Censor R. Linde.
Nr. 84. Dorpat, den 26. Mai 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 1. Stadttheile sub Nr. 184ee an der Erbsenstraße belegene, der verstorbenen Katharina Schestakow, früher verehelichten Michailow, gehörig gewesene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juli 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. April 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 52.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bür-

germeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der ehemalige Küster Adam Gottfried Böning hierselbst ab intestato verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. Mai 1862, bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 28. März 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 52.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Fuhrmann Johann Jassy hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. October 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 2

Dorpat, Rathhaus, am 25. April 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 53.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr dimitt. Landrath Reinhold Graf Stackelberg, nachdem derselbe zufolge des mit dem hiesigen Okladisten Jacob Lamberg am 5. April 1861 abgeschlossenen und am 6. April 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 1. Stadttheile sub Nr. 85 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien für die Summe von 3300 Rbl. S. acquirirt, zur Sicherheit seines Eigenthumsrechts nicht nur, sondern auch behufs Deletion nachstehender, auf dem beregten Immobile ruhender, jedoch angeblich bereits berichtigter Schuldposten, als: 1) des aus dem zwischen dem Carl Otto Dornbaum und den Erben des Glasermeisters Samuel Gottlieb Bresinsky abgeschlossenen, am 20. December 1834 sub Nr. 148 corroborirten Kaufcontracte originirenden, letzterem zugestandenen Kaufschillingsrückstandes von 4500 Rbl. B.-Ass. und 2) der in Gemäßheit der von dem Carl Otto Dornbaum am 28. März 1832 ausgestellten und am 14. Januar 1838 sub Nr. 101 ingrossirten Obligation dem Handschuhmachermeister Paul Meyer zugestandenen Forderung von 1500 Rbl. B.-Ass., — um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder in Beziehung auf die obbezeichneten Schuldposten aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder endlich wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 14. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn dimitt. Landrath Reinhold Grafen Stackelberg nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der namhaft gemachten Schuldposten angeordnet werden soll.

Dorpat, Rathhaus, den 3. Mai 1861. 3

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 55.)

Da ohnerachtet mehrfacher, von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse erlassenen Aufforderungen wegen Umtausches der, von der im Jahre 1860 aufgehobenen Depositenkasse ausgestellten Reverse und Zinseszins-Reverse gegen landschaftliche Obligationen und Zinseszinsreverse der Kreditkasse, erstere dennoch in bedeutender Anzahl nicht präsentirt worden, — so werden die sämmtlichen Inhaber von Reversen und Zinseszinsreversen der vormaligen Depositenkasse, wie auch die respect. Behörden, bei denen solche etwa deponirt sein sollten, nochmals aufgefordert: die erwähnten Ver-

schreibungen der Depositenkasse, zur Vermeidung eines Zinsenverlustes, ehestens und ungesäumt gegen Werthpapiere der Kreditkasse hieselbst umzutauschen. — Reval, Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse, den 20. Mai 1861. 3

Präsident: Otto von Lilienfeldt.
Buchhalter: J. A. Thomsen.

Da der zur Rathshof'schen Bauergemeinde angeschriebene Verwalter des Gutes Tabbifer, Michael Grünberg, ohne über seinen Nachlaß eine letztwillentliche Verfügung getroffen zu haben, am 15. October 1860 verstorben ist; so fordert dieses Tabbifer'sche Gemeindegericht hiermit Alle und Jede auf, welche aus Erb- oder sonstigem Rechte irgend welche Forderungen an defuncto oder dessen Nachlaß formiren zu können vermeinen, daß sie sich mit ihren Ansprüchen und Forderungen, bei Verlust allen weiteren Rechts dazu, binnen sechs Monaten a dato hujus proclamatis — d. i. bis spätestens am 1. November 1861 — hierselbst angeben und selbige wie erforderlich documentiren. Alle aber, die irgend welche dem verstorbenen Michael Grünberg gehörigen Gegenstände in Händen haben oder ihm verschuldet sind, werden gleichfalls desmittelst aufgefordert von ihrer Schuld oder den in ihren Händen befindlichen Eigenthumsstücken def., binnen derselben Frist hierselbst getreuliche Anzeige zu machen, widrigenfalls mit ihnen nach den Gesetzen verfahren werden wird.

Gegeben auf dem im Ecks'schen Kirchspiele belegenen Gute Tabbifer im Gemeindegerichte, am 1. Mai 1861. 2

Gemeindegerichts Vorsitzer Johann Peets.
Gemeindeschreiber Seltrab.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich ersuche hiedurch diejenigen Personen, welche Anforderungen an den früheren Studenten Carl Samson von Himmelstiern aus dem Hause Urbs haben sollten, sich, versehen mit den Beweisthümern derselben, bis zum 10. Juni c. bei mir (in meiner Wohnung in der Steinstraße) zum Empfang ihrer Forderungen zu melden. Diejenigen Personen aber, welche ihre Forderungen schon beim Universitätsgerichte, oder Landgerichte, oder Kreisgerichte angemeldet und erwiesen haben sollten, ersuche ich, sich zum Empfange derselben bei diesen Behörden binnen der oben gedachten Frist melden zu wollen. — Dorpat, am 25. Mai 1861. 3

August von Dehn.

Indem ich allen Denjenigen, die meinen Rechtsbeistand etwa in Anspruch zu nehmen gesonnen sein sollten, meine Anstellung als Advocat hiemit bekannt mache, erlaube ich mir zugleich anzuzeigen, daß ich außer in meiner Wohnung auf dem Stadtgute Jama, täglich von 5 — 6 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in der Canzellei des dörptschen Landgerichts zu sprechen bin. Carl v. Riekhoff, Hofgerichtsadvocat. 2*

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten.

E. v. Köhler.

Ich warne hierdurch Jedermann dem Schornsteinfeger-Lehrling E. Nähring nichts zu creditiren. Zugleich ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an ihn haben sollten, sich binnen 8 Tagen bei mir zu melden. C. Oeberg, Brandmeister. 3

Ein Reisegefährte nach Reval wird bis Freitag den 2. Juni gesucht. Meldung im Hause des Grafen Sievers, Bethausstraße. 1

Wer ein auffallend kleines braunes Hündchen, welches sich am Mittwoch in der Gegend des Marktes verlaufen hat, in das Haus des Major v. Hertzberg zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Es wird auf dem Gute Lunia seit dem 25. Mai ein Vorsteherhund mit braunen Ohren und einem braunen Fleck auf der Seite vermißt. Derjenige, der diesen Hund bis zum 30. Mai in der Wohnung des Baron Nolcken in Dorpat oder in Lunia abliefert, erhält eine Belohnung von **15 Rbl.** 3

☞ Den resp. Bauliebhabern empfehlen wir unsere neue große Auswahl **Bretter,** von 1, 1½, 2 und 3 Zoll Dicke und 3 Faden Länge, wie auch **Balken** von verschiedener Dicke und Länge zu den billigsten Preisen. 3

Gebrüder **Rundalzow,** Kaufhof Nr. 26.

Ein ca. 100 Stof haltiger kupferner Wasserkessel wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 1

Ein gut erhaltenes Klavier ist billig zu verkaufen oder auch zu vermiethen bei A. Oberleitner. 1

Eine Violine, Bratsche, Cello und ein ganz neues Jagdhorn (unter dem Einkaufspreise) sind sofort zu verkaufen b. A. Wolff, im Hotel London.

Ein neuer, gut gearbeiteter, leichter Planwagen steht zum Verkauf beim Hrn. Kunstgärtner Becker.

Eine Reisekalesche (Offenbacher) auf C-Federn ist zu verkaufen und zu erfragen im Staatsrath de la Croix'schen Hause, in der Gartenstraße. 3

Seidene Kleider werden verkauft im Mesterschen Hause (unweit der Universität) eine Treppe hoch.

Alle Gattungen praktisch bewährter

Hülfsmaschinen zur Zündholz-Fabrikation

empfiehlt **G. Sebold,** 2*
Maschinen-Fabrik in Durlach bei Carlsruhe.

Auf dem Gute Ropkoy stehen mehrere Bull-Stärken, von ächter Ayrshire-Race zum Verkauf. 3

Bairisches Lagerbier

à 8 Kop. und **Rosenmeth** à 12 und 15 Kop. per Flasche ist zu haben bei 1
H. W. Felschau.

So eben empfangene

Tapeten

in **reicher Auswahl** und ganz **neuen Mustern** sind zu **billigen Preisen** zu haben bei **Theod. Hoppe.** 1

Flügel und **Pianoforten** vermiethet O. D. Wenzel, neben der akademischen Musse. 3

Eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist bei mir zu vermiethen. Kemmerer. 3

Die untere Etage des früher Baraniusschen, jetzt Landrath v. Brasch gehörigen Hauses, bestehend aus 8 Wohnzimmern, welche sämmtlich neu tapezirt und gestrichen worden sind, nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten, ist vom 1. Juli ab für den Preis von 400 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Archivar Baranius. 3

Das Haus des weil. Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg nebst Garten ist für die Sommer-Monate zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter. 3

Eine Familien-Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Gräfin Mannteuffel'schen Hause, Karlowastr. 3

Abreisende.

C. Hertel, Pharmaceut. 3
N. Kusich, Kellner aus Hotel „London". 3
A. Wissor, Bäckergesell. 2
E. Duerest, Lehrer. 1
O. Kluge, Chirurg. 1
L. Schenk, Seifensieder. 1

Actienpreise in St. Petersburg vom 23. Mai.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	215
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	—	495	500
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	142½
57	14⅔	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
142	85⅔	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	227½
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	—	118	119
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	130
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	—	—	66
57	14⅔	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	37½
100	—	—	Assec- u. Transp.-Comp.	—	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	237½	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda"	—	—	97½
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28⅔	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	220
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	86	86	87
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun"	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Wolga"	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	185
50	—	—	Dnieper Dampf.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin"	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	180	180	182½
300	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	—	—	200
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius"	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Sfamolet"	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 62.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 29. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

thun durch Gegenwärtiges kund:

Seit sechs Jahren, seitdem die Vorsehung die Geschicke der finnländischen Nation Unserer Fürsorge anvertraut hat, haben Wir öfters Gelegenheit gehabt, Uns von der Nothwendigkeit verschiedener legislativer Maßregeln zu überzeugen, von welchen wesentlich die Fortschritte des Landes sowohl in moralischer Beziehung als was seine materielle Entwickelung betrifft, abhängen, welche aber nach den Grundgesetzen des Großfürstenthums nicht ohne Mitwirkung des Landtags unternommen werden konnten; aus diesem Grunde sind gewisse Angelegenheiten in derselben Lage geblieben, in welcher sie sich seit der Vereinigung Finnlands mit dem Kaiserreich befanden.

Von dieser Ueberzeugung bewogen, haben Wir bereits in Gnaden dem Senat des Großfürstenthums vorgeschrieben, nachdem er sich darüber mit dem General-Gouverneur des Landes verständigt, diejenigen Fragen, deren besondere Wichtigkeit eine Prüfung vor allen Andern erfordert, zu Unserer Kenntniß zu bringen. Obgleich nun die Zusammenberufung des Landtags sogleich nach vorläufiger Erörterung dieser Fragen mehr als irgend eine andere Maßregel den Wünschen Unseres Herzens für die Wohlfahrt Unserer getreuen finnländischen Unterthanen entsprochen hätte, so gestatteten Uns andere wichtigere Staatsinteressen, deren Erledigung Uns als die heiligste Pflicht von der Vorsehung auferlegt war, für den Augenblick nicht, von dem Recht Gebrauch zu machen, welches Uns die Grundgesetze Finnlands in dieser Beziehung ertheilen.

Damit aber, selbst unter diesen Umständen, nichts, was im Interesse Finnlands liegt, noch länger verzögert werde, gestatten Wir die Errichtung einer Spezial-Commission, welche aus Männern, die das Vertrauen ihrer Mitbürger genießen, und die aus den vier Ständen Finnlands gewählt werden, zusammengesetzt ist, und vertrauen ihnen die Aufgabe an, die Entwürfe zur Regelung der wichtigsten jener Fragen, welche ihnen auf Unsern Befehl mitgetheilt werden, zu prüfen und ihre Meinung über die Mittel anzugeben, diese Fragen den Bedürfnissen des Landes gemäß zu ordnen bis zu dem Augenblick, wo Wir es für möglich halten werden, den Landtag zu berufen und wo dieselben Fragen eine endliche Entscheidung und Bestätigung erhalten werden.

Wir befehlen daher in Gnaden:

1) Die Mitglieder des Ritterstandes und Adels, welche Stimmrecht haben, wählen, jeder in seinem Stande, vier Personen ihres Standes und die vier Personen jedes Standes, welche auf diese Weise die Majorität der Stimmen erhalten, werden die Interessen des Ritterstandes und des Adels in der Commission zu vertreten haben.

2) In jeder der drei Diöcesen Finnlands, werden der Bischof, das geistliche Konsistorium und die Geistlichen unter sich wählen, nämlich: für das Erzbisthum Abo vier Mitglieder, für das Bisthum von Borgö vier und für das von Kuopio 3 Mitglieder, im Ganzen 11 Mitglieder der Kommission, welche mit einem von dem Konsistorium der Alexander-Universität gewählten Mitgliede die Interessen der Geistlichkeit zu vertreten haben.

3) Für die Vertretung der Rechte der Städtebewohner werden die Magistrate, nach Uebereinkommen mit den stimmberechtigten Bürgern, je ein Mitglied für die Städte Helsingfors, Abo, Wyburg, Björneborg, Nikolaistadt und Uleaborg wählen; für die Wahl von sechs andern Mitgliedern in derselben Weise, müssen sich die andern Städte derartig einigen, daß ein Mitglied von den Städten Friedrichshamm, Willmanstrand, Kerholm und Serdobol; eins von Tawasthuus, Lowisa, Borgö, und Eckenaes; eins von Tammerfors, Nystad, Raumo und Nodendahl; eins von Christinestad, Kaskoe, Nykarleby, Jacobstad und Juwaskule; eins von Gamlakarleby, Brahestad, Torneo und Kajana und endlich ein Mitglied von Kuopio, Joensu, St. Michael, Neuschlot und Heinola gewählt wird.

4) Für die Wahl von zwölf Mitgliedern aus dem Bauernstande werden die ackerbautreibenden Bauern, in dem Gerichtslokal ihres Kreises versammelt, einen Wahlmann für jeden Gerichts-Bezirk ihres Kreises wählen und diese Wahlmänner müssen sich an dem von dem Gouverneur bestimmten Tage in dem Hauptort der Provinz versammeln und aus ihrer

Mitte in seiner Gegenwart ihre Repräsentanten für die Kommission erwählen, nämlich: zwei für jedes der Gouvernements Obo, Bjorneborg, Wyborg, Wasa und Kuopio und einen Repräsentanten für jedes der andern Gouvernements.

5) Die Berathungen der Kommissionsmitglieder und die Abstimmungen über jeden einzelnen Vorschlag müssen gemeinschaftlich stattfinden und bei dieser Gelegenheit giebt jedes Mitglied seine Stimme ab.

6) Wir erwählen und ernennen den Senator Sebastian von Gripenberg, um, in der Eigenschaft eines Präsidenten, die Verhandlungen zu leiten und um Uns die Beschlüsse der Kommission zu unterlegen, ohne daß er das Recht hat, an den Abstimmungen Theil zu nehmen.

7) Nachdem Wir den Senat und den General-Gouverneur des Großfürstenthums über die Vorschläge, welche Uns in dieser Weise vorgelegt sind, zu Rathe gezogen haben, behalten Wir Uns vor, indem Wir zu ihrer Ausführung den nächsten Landtag erwarten, diejenigen Vorschläge der Kommission zu bestätigen, welche uns in der That am besten den wahren Bedürfnissen des Landes und der Einwirkung auf dessen Gedeihen zu entsprechen scheinen.

8) Die von den vier Ständen auf diese Weise erwählten Personen müssen in Helsingfors zum 20. Januar 1862 n. St. versammelt sein.

9) Wir beauftragen Unsern Senat von Finnland alle Ausführungs-Maßregel zu treffen, welche in Folge der von Uns oben erlassenen Befehle unerläßlich erscheinen.

Jeder wird sich, was ihn betrifft, nach den Bestimmungen des Gegenwärtigen richten, in welchem Glauben Wir dies Eigenhändig unterzeichnet haben.

Gegeben zu St. Petersburg, den 29. März (10. April) im Jahre der Gnade Tausend achthundert ein und sechzig, Unserer Regierung im siebenten.

Das Original ist von Seiner Majestät eigenhändig unterschrieben:

Alexander.

Contrasignirt: Der Minister Staats-Secretair Graf von Armfelt.

Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers an den Senator des Senats von Finnland Sebastian von Gripenberg.

Indem Wir Ihnen die Sorge anvertrauen, als Präsident die Berathungen der Mitglieder der durch Unser Manifest vom 29. März (10. April) zusammenberufenen Kommission zu leiten, haben Wir die Gewißheit offenbaren wollen, die Wir hegen, daß in Erfüllung dieses so wichtigen Auftrages, Sie das Vertrauen rechtfertigen werden, welches Wir in Ihre Person gesetzt haben, indem Wir Uns der Dienste erinnern, die früher von Ihnen dem Lande geleistet wurden.

Jedenfalls, sowohl zu Ihrer Richtschnur, als damit die Verhandlung der der Kommission vorgelegten Fragen Unsern Zwecken entspreche, haben Wir es für unerläßlich gehalten, Ihnen Unsere Absichten in dieser Beziehung noch genauer auseinanderzusetzen:

Da die in Rede stehende Kommission zu dem Zweck zusammenberufen wird, durch Vermittelung von Abgeordneten der vier Stände genau kennen zu lernen, was in Wahrheit den Fortschritt der moralischen Entwickelung und der materiellen Wohlfahrt des Großfürstenthums erfordert, und welche Maßregeln ergriffen werden können, sei es mit Hülfe des Landtags, sei es auf administrativem Wege, um dieses Unserem Herzen theure Ziel zu erreichen, so ist es Unser hoher Wille, daß in allen Fragen, welche ihnen über diesen Gegenstand vorgelegt werden, die Mitglieder der Kommission frei und offen ihre Meinungen über die Bedürfnisse des Landes aussprechen und die Mittel zu deren Befriedigung angeben, in Erwartung des Zeitpunkts, wo Wir es für möglich halten werden, diese Fragen näher und endgültig mit den Staatsgewalten auf dem nächsten Landtage zu prüfen. Daher muß sich die Kommission bei den Fragen, deren Entscheidung nur auf dem Wege geschehen kann, der durch die Grundgesetze vorgezeichnet ist, begnügen, die Entwürfe der Vorlagen einzureichen, um sie seiner Zeit der Staats-Gewalt zur Prüfung vorzulegen; die ehrfurchtsvollen Vorschläge der Kommission über die andern Angelegenheiten werden sofort Unserer unmittelbaren Entscheidung unterbreitet werden, und Wir behalten Uns vor, diejenigen zu bestätigen, welche in der That den wahren Bedürfnissen des Landes entsprechen werden und von der Art sind, um zu seiner Wohlfahrt beizutragen. Um die Arbeiten der Kommission zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, gestatten wir den Druck und die Publikation der Verhandlungen in den Sitzungen. Indem Wir vollständig den patriotischen Absichten und der loyalen Ergebenheit der Mitglieder dieser Kommission vertrauen, beauftragen Wir Sie Allergnädigst Jedem von ihnen die Versicherung zu geben, daß edle, gerechte und gesetzliche Gesinnungen in Uns stets einen Beschützer und Vertheidiger finden werden.

Unterzeichnet von Sr. Kaiserlichen Majestät:

Alexander.

Contrasignirt: Der Minister Staats-Secretair Graf von Armfelt.

St. Petersburg, den 12. April 1861.

S. M. der Kaiser hat auf Vorstellung des Ministers der Finanzen am 26. April zu befehlen geruht, daß versuchsweise für gegenwärtiges Jahr von ausländischem Salz, welches in St. Petersburg eingeführt wird, ein Einfuhrzoll von 35 Kop. für das Pud, statt 40 Kop., wie der Tarif es bestimmt, erhoben werden soll; desgleichen auch von dem Salz, welches im vergangenen Jahre hier gelagert wurde.

Moskau, 21. Mai. Am Freitag den 19. (31.) Mai wohnte S. M. der Kaiser der Todtenmesse bei, welche im Alexandra-Palais für die Seele des verstorbenen General-Adjutanten Fürsten Gortschakow gehalten wurde.

Im Laufe des Tages besuchten Ihre Majestäten das Haus der Bojaren Romanow, welches 1859 restaurirt wurde.

Gestern am 20. Mai (1. Juni), am Tage des Schutzheiligen S. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch hörten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin um 11 Uhr Morgens die feierliche

Messe im Tschudow-Kloster, von Se. Em. dem Metropoliten Philaret und der hohen Geistlichkeit gehalten.

Um 1 Uhr hielt S. M. der Kaiser auf dem Platz des 1. Kadetten-Korps Revue über die Truppen des in Moskau stationirenden abgetheilten Grenadier-Korps sowie über die Kadetten-Korps und war vollständig sowohl mit ersteren als mit den Militair-Schulen zufrieden. Nach beendigter Revue besuchte Se. Kaiserl. Maj. das 1. Kadetten-Korps.

(J. d. St. P.)

Für Auszeichnung im Dienst wurden zu Geheimen Räthen befördert: die Wirklichen Staatsräthe Slutschewski und Nowizki, Mitgl. des Raths beim Minister der Finanzen, und Kljutscharow, Direktor des Departements des Reichsschatzes. Zum Wirkl. Staatsrath: der Staatsrath Hoffmann, Arzt beim technologischen Institut im Departement der Volks-Aufklärung und Direktor der Kinder-Bewahranstalt der Großfürstin Alexandra Nikolajewna; der Staatsrath Bunge, Rector der Kaiserl. St. Wladimir-Universität.

Reval. Se. Maj. der Kaiser hat auf den Beschluß der Ober-Schul-Direction am 2. Mai d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: den Privaterzieher Coll.-Secr. Georg Kagelmann für die mehr als zehnjährige tadellose und eifrige Erfüllung der Pflichten des Lehr-Berufs mit der für die Privaterzieher verordneten goldenen Medaille am Alexander-Bande, zum Tragen im Knopfloche, zu belohnen. (R. Z.)

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert: beim Moskauschen Leib-Dragoner-Regimente Sr. Majestät: zum Stabs-Capitain der Lieutenant Witmeier; beim St. Petersburgschen Ulanen-Regiment Sr. Maj. des Königs von Bayern der Rittmeister Bellingshausen zum Major des Sumschen Husaren-Regiments Sr. Maj. des General-Adjutanten Grafen von der Pahlen; zum Stabs-Rittmeister die Lieutenants Knaut 1 und Knaut 2; zum Lieutenant der Kornet Salinger; beim Kurländischen Leib-Ulanen-Regimente Sr. Maj. zum Major: der Rittmeister Saß; zum Stabs-Rittmeister der Lieutenant von der Osten-Sacken; beim Sumschen Husaren-Regimente des General-Adjutanten Grafen von der Pahlen zum Lieutenant der Cornet Matissow; beim Pawlogradschen Leib-Ulanen-Regimente Sr. Maj. zum Lieutenant der Cornet Müller; beim Newskischen Infanterie-Regimente zum Stabs-Capitain der Lieutenant Baron v. Hahn 1; beim Sophieschen Infanterie-Regimente zum Stabscapitain der Lieutenant Jordan; beim Kaporschen Infanterie-Regimente Sr. K. H. des Erbprinzen von Sachsen zum Capitain der Stabs-Capitain von der Osten-Sacken; beim Libauschen Infanterie-Regimente des Prinzen Carl von Preußen zum Secondlieutenant der Fähnrich Brant; beim Nowoingermanlandschen Infanterie-Regimente zum Lieutenant der Secondlieutenant Lauheim; beim Pskowschen Infanterie-Regimente des General-Feldmarschalls Fürsten Kutusow Smolenski zum Stabs-Capitain der Lieutenant v. Vitinghoff-Scheel, zum Secondlieutenant v. Grote de Bukow; beim Welikoluzkischen Infanterie-Regimente zum Second-Lieutenant der Fähnrich von Hübschmann; beim 4. Reserve-Bataillon des Kaporschen Infanterie-Regiments zum Stabs-Capitain der Lieutenant von der Borg; zum Secondelieutenant die Lieutenants Mühlen und Birnbaum; beim 4. Reserve-Bataillon des Revalschen Infanterie-Reg. zum Secondlieutenant der Fähnrich Brehm.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zum Coll.-Rath: die Hofräthe, der Beamte bei der 1. Expedition der besonderen Canzellei des Ministeriums des Auswärtigen v. Est, der General-Consul in Hamburg und Secretair der dortigen Mission Freitag v. Loringhowen, der bei der Gesandtschaft in London stehende Kammerjunker Baron v. Vietinghoff; zum Hofrath: die Coll.-Assessoren: der Secretair in der Canzellei des Präsidenten des Apanagen-Departements Schwarz, der jüngere Apotheker der Hofsapotheke Groß, der außeretatmäßige Arzt bei den Kaiserlichen Theatern in St. Petersburg Ljäßkewitsch v. Friedensfeld, der 2. Dragoman der Mission in Konstantinopel Henrichsen, der ältere Secretair der Mission in Persien Jeßen, der Secretair des General-Consuls in Egypten Salemann, der Beamte 8. Classe zu besonderen Aufträgen beim Asiatischen Departement Baron Wrangell, der Executor des St. Petersburgschen Vormundschafts-Conseils v. Magnus, die Lehrer am St. Petersburgschen Nikolai-Waisen-Institute Stein, Werner und Prüßing, der Oberlehrer am Gatschinaschen Nikolai-Waisen-Institute Zeidler; zum Coll.-Assessor: der Vice-Consul in Danzig, Titulair-Rath Hirsch; zum Titulair-Rath: die Coll.-Secretaire, der Tischvorsteher-Gehilfe in der Canzellei des Gestüteweesen-Conseils Freiberg, der Erzieher an der Taubstummenschule Bormann, der Lehrer an der Mädchen-Pension des Gatschinaschen Nikolai-Waisen-Instituts Treimann; zum Coll.-Secretair: der Tischvorsteher der Gatschinaschen Palais-Verwaltung, Gouvernements-Secretair Bart.

Mitau. Zu Rittern des St. Annen-Ordens 3. Classe sind ernannt worden: der Operateur der Kurländischen Medicinalbehörde, Coll.-Rath Dr. med. Mulert und der ältere Arzt des Mitauschen Stadtkrankenhauses, Coll.-Rath Gramkau.

Nach der Angabe der Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 54 wurden im Laufe des Jahres 1860 in Livland überhaupt 58 Wölfe (9 alte und 49 junge) erlegt; die verhältnißmäßig größte Zahl, nämlich 19, im Dörptschen Kreise.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Da der Moniteur erklärt: er habe im „Constantinopel" gelesen, daß die Neuwahl eines Freimaurer-Großmeisters bis zum October verschoben sei, so wird diese Affaire wohl ein Ende haben. Besonders ehrenvoll war sie weder für die Freimaurerei, noch für die beiden Nebenbuhler, den Parisern aber war sie erwünscht, denn sie war Scan-

dal und „Scandal ist König!“ kann der Pariser mit demselben Recht sagen, wie die „südlichen“ Nordamerikaner rufen: „Cotton is king!“ Uebrigens ist der Freimaurer-Scandal nur ein kleines Intermezzo, der große Mirès-Scandal tritt schon in ein neues Stadium; man versichert, daß der einst so gepriesene Geldfürst im Gefängniß wirklich sehr hart behandelt werde und vor Wuth halb unsinnig geworden sei; der unglückselige Mann soll gehofft haben, vor einem Geschwornen-Gericht eine Freisprechung zu erlangen und nun wird er vor ein Zuchtpolizei-Gericht gestellt. Das Journal „Le Pays“, Eigenthum von Mirès, soll mit Genehmigung der Regierung an den bekannten Boursier Osiris Iffta, genannt der Aegypter, verkauft worden sein. Derselbe war früher Commis bei Mirès. Man braucht kein Freund des Herrn Mirès zu sein, um es hart zu finden, daß er im Gefängniß sitzt, während sein College Solar an des Ducro Blumenstrande den Kamoens in der Ursprache studirt und jetzt seine Familie auch dahin nachkommen läßt; es ist auffallend, daß Mirès seine Frau nur jede Woche ein Mal in Gegenwart des Schließers sehen darf, während Herr Ernest Baroche (Sohn) im Auftrage der Regierung das Ausland besucht. Wir werden seltsame Dinge erfahren, wenn Mirès vor Gericht erscheint; denn „Scandal ist König“. Dem Scandal verwandt ist, wenn auch weitläuftig, die Musik, wenigstens Musik, wie sie der edle Ungar Liszt Ferencz macht. Selbiger spielte in den letzten Tagen mit ungeheurem Calles, was mit diesem Manne in Verbindung steht, ist „ungeheuer“) Erfolge bei der Gräfin Walewska, mit noch größerem aber in den Tuilerieen selbst. Da forderte, so wird erzählt, die Kaiserin Eugenie ein Stück von ihm zu hören, welches die verewigte Herzogin von Alba der Kaiserin Schwester, besonders geliebt und Liszt spielte es mit solcher Bravour, daß die Kaiserin in Ohnmacht fiel. Auch bei der Princesse Mathilde, der geschiedenen Fürstin Demidoff und Schwester des gelben Prinzen, hat Herr Liszt gespielt. Gegen die Geistlichkeit wird mit einer Unbarmherzigkeit von Seiten der Regierung verfahren, die höchst beklagenswerth ist, obwohl ich zugeben muß, daß sich der Klerus auch ganz unglaubliche Ungeschicklichkeiten zu Schulden kommen läßt und ganz der Vorsicht ermangelt, zu welcher ihn die böse Zeit ermahnt. Den Papst und die Cardinäle, die Bischöfe und Priester zu schmähen, gehört zur Tagesordnung; jedes unvorsichtige Wort eines Priesters aber für das „Régime“ wird mit unnachsichtlicher Strenge bestraft. In voriger Woche wurde wieder ein armer Vicar zu Civray wegen „beleidigender Aeußerungen über den Kaiser“ zu zweijähriger Kerkerstrafe verurtheilt. (N. P. Z.)

Paris, 1. Juni. Der Hof ist nach Fontainebleau gegangen, und der Kaiser wird längere Zeit Niemanden empfangen, um wie es heißt, ganz der Geschäfte ledig, seiner Erholung zu leben und an sein Werk über Julius Cäsar die letzte Hand zu legen. Nur Herr Thouvenel und Graf Walewski haben bis jetzt Einladungen nach Fontainebleau erhalten. — Prinzessin Clotilde wird ihren Gemahl, den Prinzen Napoleon, auf seiner Reise nur bis Lissabon begleiten. Sie begiebt sich in einiger Zeit nach Turin zu ihrem Vater. Prinz Napoleon wird der „Patrie“ zufolge New-York und die Hauptseestädte Nordamerika's besuchen. — Es verlautet, daß der König Victor Emanuel, wenn seine Anerkennung als König von Italien durch Frankreich erfolgt, auf einer Reise durch Frankreich Paris einen Besuch abstatten werde.

Wie der „Constitutionnel“ andeutet, unterstützte der Kaiser die Candidatur des Herrn Thiers für den großen Preis, der seiner Geschichte des Kaiserreichs zuerkannt worden ist. Der Staats-Minister hatte allen regierungsfreundlichen Akademikern von der persönlichen Ansicht des Kaisers in dieser Angelegenheit Kenntniß gegeben. Thiers soll dem Staatsminister Grafen Walewski einen Besuch gemacht haben, um ihm für die Empfehlung, welche durch ihn der Kaiser seinem Werke bei der Akademie habe zu Theil werden lassen, zu danken.

Gestern wurde im gesetzgebenden Körper Bussons Bericht über das Budget von 1862 vertheilt. Obgleich der Berichterstatter Frankreichs „unermeßliche Hülfsquellen“ vollkommen anerkennt, dringt er darauf, daß die Regierung ihre ernsteste Aufmerksamkeit auf eine Finanzlage richten möge, welche unter der Last der Militair-Bedürfnisse seufze, während in Zeiten des Friedens zu großen Unternehmungen des gemeinen Besten die Staatsmittel vorzugsweise verwandt werden sollten. Wohin Frankreich bei seinem jetzigen Haushalt kommt, erhellt daraus, daß die schwebende Schuld am 1. Jan. 1857 schon die Höhe von 965 Millionen erricht hatte, der Ausfall des Jahres 1860 wiederum auf mindestens 100 Millionen geschätzt wird und das Budget für 1861 einen neuen, noch gar nicht zu berechnenden Ausfall in Aussicht stellt. Das Ausgabe-Budget für 1862 übersteigt das für 1861 wieder um 90 Millionen. Jedoch bei dem Kriegs-Budget bemerkt der Berichterstatter, der Ausschuß habe nicht gewagt, namhafte Abzüge im Kriegshaushalte vorzuschlagen. Die Minorität (Favre, Ollivier und Picard) hatte einen Abzug von 30 Mill. verlangt, doch nicht um wegen der Militair-Unkosten in Verlegenheit zu setzen, will die Majorität nur um Nichtüberschreitung des Ausgabe-Budgets für Militairwesen von 1861, also um Streichung der Vermehrung für 1862 um $2\frac{1}{2}$ Mill. bitten. (Pr. Z.)

Aus Paris wird uns gemeldet: Um schließlich auf den Prinzen Napoleon zurückzukommen, theile ich mit, daß der Kaiser ihn mit einer politischen Mission in Spanien betraut hat, obgleich es nicht eingestanden wird, und daß er seinen Ausflug vielleicht bis nach Nordamerika ausdehnen wird, wo es auch mancherlei zu unterhandeln geben dürfte. Das Gerücht, die „Opinion nationale“ habe fast eine Art von Verwarnung wegen des unglaublichen Artikels von About erhalten, ist in soweit nicht unbegründet, als in dem Ministerrath auf die Nothwendigkeit eines „Mitgetheilt“ hingedeutet wurde, was jedoch ohne Wirkung auf die Majorität der Minister blieb.

Aus Paris wird geschrieben: Der Präsident jener Loge, welcher die Agitation gegen Hrn. Murat angeregt hatte, ein bekannter ächt socialistischer Schrift-

steller, Fauveti, glaubt sich gegen die Erklärungen des grand maitre adjoint erheben zu müssen; sein Geschwätz will indessen nichts heißen, aber da der „Siecle“ hinzufügt: „auch der Prinz Murat habe seine Entlassung (?) eingereicht“, so bemerke ich, daß dies der Begründung entbehrt. Der Prinz wird in seinem Amte als Großmeister der Loge bis zum 26. October bleiben, und er soll sogar entschlossen sein, es mit großer Strenge gegen diejenigen auszuüben, welche sich, trotz seiner und des Polizei-Präfecten Anordnungen, an der Wahl des Prinzen Napoleon betheiligt haben. Irre ich mich nicht, so heißt das so viel, als, er werde die betreffenden Logen-Präsidenten sämmtlich suspendiren. Bei dieser Gelegenheit sei gesagt, daß es hier noch ein Logensystem giebt: den sogenannten Suprême conseil, dessen Tendenzen den demokratischen des Grand Orient gegenüber, aristokratisch sind. Der Großmeister dieses Systems, welches den Schottischen Ritus adoptirt hat, ist der Akademiker Bienuet, und die Regierung soll dasselbe wegen Orleanistischer Bestrebungen auf dem Korne haben.

Wie uns aus Paris geschrieben wird, sollen die den Franzosen in China überwiesenen Gebiete die Bezeichnung chrétienté française“ erhalten. Sie werden unter anderen Bestimmungen die haben: die Schiffe zu verproviantiren und den katholischen Missionen als Mittelpunkt zu dienen. Eine Marinegendarmerie wird zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung organisirt werden.

Mires wird im Laufe dieses Monats vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen. Wie es heißt, giebt es vier Anklagepunkte: Betrügerei, Unterschlagung deponirter Werthpapiere, fictive Dividenden, Mißbrauch des Vertrauens. (N. Pr. Z.)

England.

London, 29. Mai. Die heut erschienene Nummer des Punch bringt ein allerliebstes Bild, wodurch das Blatt seine Auffassung der ministeriellen Situation zu erkennen biebt, die treffender, als spaltenlange Raisonnements politischer Journale, ist. Der Premier, Hrn. Gladstone an seiner Seite, sitzt auf einem Wagen und fährt mit zwei tüchtige Rossen nach den Derby-Rennen zum Wettlaufe. Mit wem? zeigt der neben dem seinigen fahrende Einspänner, der von einem Esel gezogen wird. Die Wagen fahren sich schon auf dem Wege nach Epsom an die Achse und müssen unter den Wuthausbrüchen des toryistischen Kutschers anhalten. Der Entscheidung des bevorstehenden Wettkampfes hat Punch nicht vorgegriffen. (B. N.)

London, 31. Mai. Unterhaus. Die vertagte Comitédebatte über die Abschaffung der Papiersteuer wurde von Herrn Mellor wieder aufgenommen, der für die Regierung sprach. Er glaube nicht, sagte er, daß die irischen Mitglieder den Lockungen der Opposition folgen und der Regierung ein Mißtrauensvotum geben würden; für die Galway-Frage könnten sie mit Argumenten kämpfen, die zur Sache selbst gehörten. Herr Disraeli gab zu, daß ein Ueberschuß vorhanden sei, und mißbilligte blos die Verwendung desselben. Was die Galway-Frage betreffe, so erkläre er mit Bestimmheit, daß die Gerüchte von einem Kompromiß zwischen Konservativen und Irländern vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Lord John Russell bezeichnete das Gerücht, daß die Regierung sich die Unterstützung der irischen Parlaments-Mitglieder durch Fortzahlung einer halbjährlichen Subsidie von 36,000 Pfd. an die Galway-Paketboot-Gesellschaft habe erkaufen wollen, als Verleumdung. Besser sei es, sagte er, daß zehn Ministerien zu Grunde gingen, und daß zehn Parlamente aufgelöst würden, als daß ein englischer Minister sich zu einem solchen Bestechungs-Versuche hergebe. Man habe behauptet, ein Aufgeben der Steuer sei aus politischen Gründen nicht rathsam. Diese Auffassung stütze sich auf unbestimmte Befürchtungen hinsichtlich der Unterbrechung des Handels und Störung des Friedens. Wenn bloße Befürchtungen ein hinreichender Grund wären, sich gegen die Aufhebung von Steuern zu stemmen, so würde am Ende niemals die Zeit kommen, wo man Steuern aufheben dürfte. Die amerikanischen Wirren seien allerdings traurig genug. Es errege ihm ein schmerzliches Gefühl, wenn er sehe, wie eine große Republik, die sich 70 bis 80 Jahre lang des Genusses von Institutionen erfreut habe, unter denen ihre Angehörigen frei und glücklich gelebt hätten, sich in einen Kampf einlasse, durch welchen diese Freiheit und dieses Glück aufs Spiel gesetzt werde. Der Freude, welche er über den Sturz einiger der despotischen Regierungen Italiens empfunden habe, halte der Schmerz die Wage, welcher ihm durch die neulichen Vorgänge in Amerika verursacht werde. Er gestehe gern, daß er stets der Ansicht gewesen sei und auch noch die Ansicht hege, daß England sich eines größeren Maßes wirklicher Freiheit erfreue, als Amerika zu irgend einer Zeit genossen habe. Auch gestehe er, daß die großen Gründer der nordamerikanischen Republik, so weise und begabte Männer sie auch gewesen seien, doch nicht das Material in Händen gehabt hätten, um den leidenschaftlichen Ausbrüchen des Volkswillens einen Zügel anzulegen. Trotzdem könne man sein Auge nicht gegen die Thatsache verschließen, daß die amerikanische Republik viele Jahre hindurch ein großer und freier Staat gewesen sei, welcher der Welt das Schauspiel eines Volkes geboten habe, das sich im Genusse von Reichthum, Glück und Freiheit befunden und schöne Aussichten für den Fortschritt der Menschheit gewährt habe. Wenn er bedenke, daß die Vorwürfe, welche der Norden gegen den Süden erhebe, und der dadurch herrorgerufene Widerstand des letzteren ihren Ursprung indder fluchwürdigen Institution der Sklaverei hätten, so könne er nicht umhin, sich daran zu erinnern, daß England es gewesen sei, von welchem Amerika diese Unglücksgabe empfangen habe, dieses vergiftete Gewand, das sich seit der Gründung der Vereinigten Staaten um ihre Glieder gelegt habe. Deshalb zieme es England auch nicht, über die in Amerika ausgebrochene Zwietracht zu jubeln. Lord John Russell schloß mit den Worten: „Es ist nothwendig, dem Hause die Versicherung zu ertheilen, daß ich weder hinsichtlich Amerika's, noch hinsichtlich irgend einer der großen europäischen Nationen für jetzt irgend eine Aussicht er-

blicke, daß unsere friedlichen Beziehungen eine Störung erleiden werden. Doch befindet sich die Welt in einem Zustande des Wechsels, und fern sei es von mir, prophezeien zu wollen, daß der Friede unter allen Umständen werde aufrecht erhalten bleiben. Nur so viel kann ich sagen, daß, so viel ich weiß, die Gefühle aller Staaten gegen England freundschaftlich sind, daß keine Fragen in der Schwebe sind, die einen Streit wahrscheinlich machten, und daß ich meine bescheidenen Kräfte, so weit sie die Sache des Friedens und gegenseitigen Wohlwollens auf Erden zu fördern vermögen, zu diesem Zwecke aufbieten werde." Sir J. V. Shelley ist für die Aufhebung der Papiersteuer, weil er nicht gern Lord Malmesbury für Lord John Russell eintauschen möchte. Herr Osborne, der für die Regierung sprach, erwähnte als ein Beispiel von den Wirkungen der Papiersteuer, daß es in Irland 74 Landstädte mit je 700 Seelen Bevölkerung und 6 Grafschaften ohne einen einzigen Buchladen gebe. (Aufregung auf den Oppositionsbänken.) Herr Cobden, der nach seiner langen Abwesenheit von allen Seiten warm begrüßt wurde und für die Regierung sprach, bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß man über das Lumpen-Interesse und die Lumpen-Politik der französischen Regierung sehr viel Irrthümliches und Böswilliges ausgesprengt habe. Sie habe vielmehr in dieser Beziehung sehr loyal gegen England gehandelt, und Alles was sie gethan, sei mit seiner (Cobden's) vollen Zustimmung geschehen. Herr Baring bemerkte, Herr Cobden scheine zu glauben, das ganze Land von Küste zu Küste schreie nach nichts so sehr wie nach Abschaffung der Papiersteuer, während in Wahrheit sich Niemand außer den Mitgliedern einer kleinen reichen Klasse darum kümmere. Der Kanzler der Schatzkammer pries die Verdienste, die Cobden sich um die Begründung des Freihandels in England und um den Handel in Frankreich erworben, und hält darauf eine lange Rede über die Inkonsequenzen der Opposition. Sir J. Pakington bekämpft das Budget erstens als finanziell unklug, zweitens als ein Manöver im Interesse einer Partei und nicht des Landes, und drittens als eine unnöthige Beleidigung, um nicht zu sagen Beschimpfung des Oberhauses. Lord Palmerston sprach seine Freude über Cobden's Heimkehr aus und entgegnete auf eine Bemerkung Bentinck's, daß die amerikanischen Ereignisse in keiner Weise angethan wären, größere Rüstungen zu Lande oder zu Wasser erforderlich zu machen oder den englischen Ausfuhr-Handel mit einer ernstlichen Unterbrechung zu bedrohen. In dieser Ansicht bestärke ihn die Thatsache, daß die drei großen Zweige der Nationaleinnahme — Zölle, Accise und Stempelgebühren — während der letzten acht Wochen um eine halbe Million mehr als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres eingetragen hätten. Gegen 1 Uhr schritt das Haus endlich zur Abstimmung, und es ergaben sich für die Abschaffung der Papiersteuer 296, gegen dieselbe 281, also (wie telegraphisch schon gemeldet) für die Regierung eine Majorität von 15 Simmen. Die Ankündigung des Resultats erweckte lange anhaltenden Beifall auf der ministeriellen Seite des Hauses. Oberst French vertheidigte hierauf noch die irrischen Mitglieder gegen die von Lord J. Russell hingeworfene Insinuation, daß sie eine Zusammenkunft mit dem Premier gesucht hätten, um die Galway- mit der Papier-Frage in Verbindung zu bringen. Es habe sogar geheißen, eine irische Deputation sei von Lord Palmerston abgewiesen worden. Ein gewisses Individuum habe allerdings eine Unterredung mit dem Premier gehabt, aber ohne Ermächtigung von Seiten der ehrenwerthen Herren. Lord Palmerston erklärte darauf, der Pater —, er wollte sagen: Herr — Daly (Gelächter), habe ihn am Sonnabend mit einem Besuch beehrt und Gründe für Verlängerung des Galway-Kontrakts vorgebracht, worauf er ihm entgegnet, er halte ihn für keinen akkreditirten Agenten der Galway-Compagnie. Daly habe darauf gefragt, ob er (Lord Palmerston) die Sache mit den irischen Mitgliedern, und zwar am Montag vor der Budgetdebatte (Gelächter), besprechen wollte. Er (der Minister) habe ihm hierauf bedeutet, das Budget habe nichts mit Galway zu schaffen, und der Ort zur Diskussion der Galway-Frage sei das Parlament und nicht des Premier-Ministers Privatzimmer. (Beifall.) Die Sitzung schließt gegen 2 Uhr Morgens. (P. Z.)

London, 1. Juli. Es liegen uns heute die Namenslisten der merkwürdigen Abstimmung über die Papiersteuer im Unterhause vor. Aus derselben ist ersichtlich, daß die Irländer ihre Drohung wahr gemacht und gegen die Regierung gestimmt haben, weil diese ihnen wegen der Galwaylinie keine Concessionen machen wollte. Wenn das Cabinet trotzdem eine Majorität hatte, so verdankt es dies, nach der allgemeinen und selbsteingestandenen Erklärung der meisten Parlamentsmitglieder, nur der Festigkeit, mit der Lord Palmerston zu seinem bedrohten Schatzkanzler Gladstone hielt, und zwar in einem Momente, wo ein Fallenlassen desselben ihn jeder weiteren Verlegenheit überhoben hätte, und zunächst der Entschiedenheit, mit der er jeden Compromiß mit den Irländern zurückwies, trotzdem diese offenbar den Ausschlag bei der kritischen Abstimmung geben konnten. Was das Ministerium diesmal vor einer Niederlage gerettet hat, war die Courage des Premiers. Sie hat nicht nur manchen schwankenden Liberalen versöhnt, sondern auch etwa 20—30 Mitglieder von der Gegenwart bewogen, sich der Abstimmung zu enthalten, und ihre alte Zuneigung für Lord Palmerston auf diese Weise kundzugeben. Wäre es nicht so gekommen, hätte die Regierung nothwendiger in der Minorität bleiben müssen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Swinemünde, 31. Mai. Heute Nachmittags traf hier der russische Kriegsdampfer „Olaf" von St. Petersburg ein, und zwar, wie die „Ostsee-Ztg." berichtet, mit den Hinterlassenschafts-Gegenständen der verstorbenen Kaiserin-Mutter, welche von den begleitenden russischen Beamten an die betreffenden Höfe abgeliefert werden sollen. (Pr. Z.)

Königsberg, 29. Mai. Ein Jude, Dr. med. Samuel, hat bei der medicinischen Facultät der hiesigen Albertus-Universität sich vor einiger Zeit als Privatdocent gemeldet, und ist zurückgewiesen wor-

den, weil nach der Stiftungs-Urkunde und den bestehenden Statuten die Universität eine evangelische sei und Juden, wie Katholiken an ihr die venia docendi nicht erlangen könnten. (N. Pr. Z.)

Frankfurt, 1. Juni. Ein bekanntes hiesiges Bankierhaus hat von der Regierung der Vereinigten Staaten eine Ordre zur Lieferung von 275,000 Stück Gewehren erhalten. Die Commissare der Südamerikanischen Staaten, die Herren Yanecy, Roß und Dudley Mann, welche sich gegenwärtig in Paris wegen ähnlicher Ankäufe aufhalten, sollen gleichfalls beabsichtigen, die hiesige Gegend zu besuchen, um Waffenankäufe zu machen. (N. Pr. Z.)

Aus Konstantinopel wird unter dem 25. Mai gemeldet: Zwischen Preußen und der Pforte kommt ein Handelsvertrag nach dem Muster des mit Frankreich und England vereinbarten nächstens zum Abschlusse.

Aus Turin wird gemeldet: Die Sardinische Regierung hat den Consuln von Baiern, Württemberg und beiden Mecklenburgs das Exequatur entzogen, weil die betreffenden Regierungen die Annahme von Depeschen mit dem Siegel „Königreich Italien" verweigert haben.

Aus Konstantinopel wird vom 30. v. M. gemeldet, daß Tags vorher in der Syrischen Angelegenheit daselbst eine Konferenz stattgefunden habe. In derselben ist beschlossen worden, daß für den Libanon ein einziges, direct von der Pforte abhängiges christliches Oberhaupt ernannt werden solle. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom. Die Broschüre des Herzogs von Aumale, schreibt man der „Köln. Z." aus Rom, 25. Mai, hat in Italien nirgends wie hier in die legitimistischen Kreise eingeschlagen. Freudenüberfluß, unvorsichtige Aeußerungen und allzu laute Wünsche des nahen Endes der neapolitanischen Herrschaft, außerdem aber auch Angebereien riefen in Folge dessen die ganze Thätigkeit der französischen Polizei ins Gewehr. Der legitimistische Club „San Pietro," welcher im Hause der Ripari, einer Putzmacherin aus Paris, ist, ward durchsucht, kompromittirende Correspondenzen wurden vorgefunden, worauf er geschlossen ward. Eine beträchtliche Anzahl Verhaftungen erfolgte darauf durch die französische Polizei, die eine weitverzweigte Conspiration wider den Kaiser entdeckt zu haben glaubt. In den letzten zwei oder drei Tagen kamen mehr als 60 Personen zum Verhör, wurden in den meisten Fällen jedoch wieder entlassen. Ein Priester wurde in Via della Vite von französischen Gensdarmen angehalten und mitgenommen. Nach drei Stunden kam er zurück, und die Gensdarmen gingen Haus bei Haus in der Straße und erklärten, die Verhaftung habe den Unrechten getroffen, dieser Priester sei unschuldig. Den Prälaten Ricci aus Aquila holte man gestern aus seiner Wohnung ab, weil er bourbonische Umtriebe leite. — Die hiesige philodramatische Akademie ist am 31. Mai geschlossen worden.

Die Feier der Rückkehr Pius VII. aus der französischen Gefangenschaft wurde am 24. in allen Kirchen, besonders in Santa Maria sopra Minerva, mit ausgesuchter Pracht des Cultus begangen.

In der Münze ist man mit Ausprägung des Silbers und Goldes vollauf beschäftigt, von dem in größeren Kreisen nur das als zuverlässig bekannt ist, daß es transatlantischer Herkunft ist. Aus einem Bericht des Finanzministers ergiebt sich, daß das zahlreiche Staatseinkommen jetzt nur noch etwa vier Millionen Scudi beträgt. Von diesen aber sind mehr als vierthalb Millionen Zinsen für die Staatsschuld zu liquidiren, so daß etwa dreihunderttausend Scudi für den Staatshaushalt übrig bleiben. Dessen ungeachtet geht in dieser Beziehung noch Alles seinen früheren Gang und das ganze Militair wird wieder auf den Kriegsfuß gebracht und mit den besten Waffen versehen. (Pr. Z.)

Rom. Aus Rom 29. Mai wird dem Reuter'schen Bureau telegraphirt: Die päpstliche Regierung hat Verhandlungen mit den europäischen Mächten angeknüpft, um ihr Gebiet zu retten. Es ist geheime Weisung ertheilt worden, revolutionaire Comité's in den in Piemont einverleibten Provinzen zu organisiren. Franz II. denkt nicht daran, Rom zu verlassen." Umbrien, sagt eine Turiner Depesche vom 30. Mai, wird von reactionairen Banden durchzogen. Die sardinische Regierung veranlaßte deshalb eine Vermehrung der Truppen, so wie die Mitwirkung der Nationalgarde.

Neapel. Aus Neapel vom 31. Mai wird telegraphirt, daß die vielen beunruhigenden Gerüchte über die Lage im Neapolitanischen, welche von reactionairen Berichterstattern in die Welt geschickt würden, vollständig grundlos seien, da im Gegentheil jetzt Ruhe herrsche. Indessen sind einer Depesche aus Neapel vom 28. Mai zufolge im Neapolitanischen wieder zahlreiche Proclamationen verbreitet worden, worin das Volk aufgefordert wird, „die Ausländer zu vertreiben." Die „Nationalités" melden: In Folge einer Proclamation des Gouverneurs des Principato ulteriore, daß die Banditen und Insurgenten, welche sofort das Gewehr streckten, vor die Gerichte verwiesen und nicht ohne Weiteres erschossen werden sollten, hätten bereits über 100 solcher Leute sich als Gefangene gestellt.

Die „Gaz. de France" schreibt: „Frau Rita de Pompei aus dem Dorfe San Vito in der Provinz Chieti, Mutter von sechs Kindern ist auf Befehl des Kommandanten eines piemontesischen Detachements erschossen worden, weil sie ihrem in den Bergen für den König Franz kämpfenden Gatten Lebensmittel gebracht hatte." (Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 1. Juni. Die A. A. Ztg. schreibt: Die Kaiserin ist seit ihrer Rückkehr von Madeira fortwährend etwas leidend. J. Maj. hat sich während der Herfahrt sowohl zur See eines Abends, als sie nach Sonnenuntergang zu lange auf dem Verdeck des Schiffes verblieb, als später bei der Ueberfahrt über den mit Schnee bedeckten Sömmering erkältet was bei dem raschen Temperaturwechsel, dem sie sich unterzog, doppelt schädlich auf ihre geschwächte Gesundheit zurückwirkte. Jedenfalls wird sie vor dem Beginn der kälteren Jahreszeit das hiesige Klima abermals meiden müssen, um den nächsten Winter unter

milderem Himmel zu verleben. Nach dem persönlichen Wunsch der Kaiserin wird wahrscheinlich Sevilla dazu gewählt werden. (N. Pr. Z.)

Mantua, 28. Mai. Die Pariser „Patrie" meldet, daß die von uns bereits erwähnte „Offizier-Commission" Deutscher Staaten, „die mit einer sehr wichtigen militärischen Mission in Venetien beauftragt ist, von Verona in Mantua angekommen sei, um die Oesterreichischen Befestigungs-Arbeiten, die jetzt am unteren Po ausgeführt werden, zu besichtigen."
(N. Pr. Z.)

Die „Bk. u. H.-Z." erhält aus Wien folgende Mittheilung: „Gutem Vernehmen nach hat die Regierung des Königs Otto von Griechenland bei der österreichischen Regierung vertraulich zur Anzeige gebracht, daß sie sich außer Stande sehe, der zugleich nationalen und antidynastischen Agitation im Lande Herr zu werden und daß sie den Augenblick für gekommen erachte, eine materielle Intervention der Schutzmächte in Anspruch zu nehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist in diesem Augenblick das betreffende Ersuchen bereits gestellt." (B. N.)

Neueste Nachrichten.

London, den 4. Juni (23. Mai). (N. B.) Man hat Neuigkeiten aus New-York vom 25. Mai. Die Bundestruppen sind in Virginien eingetroffen. Sie haben Alexandrien und Arlington besetzt. Die Separatisten in der Zahl von 9500 Mann haben sich in Harpers-Ferry concentrirt, wo man einen Kampf erwartet. (St. P. Z.)

London, 4. Juni (23. Mai). (N. B.) Das Büreau Reuter berichtet folgende Neuigkeiten aus Bombay vom 12. Mai:

Herr Laing hat dem gesetzgebenden Körper das Budget mitgetheilt. Die Armee ist auf 20,000 Mann reducirt. Das Budget ist von drei Millionen auf eine halbe verringert worden. Es wird ein Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe stattfinden. Die Einkommensteuer wird man aufgeben und die Patentsteuer soll abgeschafft werden. Es verbreitet sich das Gerücht vom Tode des Königs von Audh.
(St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Censor R. Linde.
Nr. 86. Dorpat, den 29. Mai 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der Fuhrmann Johann Jaffy hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 25. October 1861 bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 1

Dorpat, Rathhaus, am 25. April 1861.
(Livl. Gouv.-Ztg. № 53.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr dimitt. Landrath Reinhold Graf Stackelberg, nachdem derselbe zufolge des mit dem hiesigen Okladisten Jacob Lamberg am 5. April 1861 abgeschlossenen und am 6. April 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 1. Stadttheile sub Nr. 85 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien für die Summe von 3300 Rbl. S. acquirirt, zur Sicherheit seines Eigenthumsrechts nicht nur, sondern auch behufs Deletion nachstehender, auf dem beregten Immobile ruhender, jedoch angeblich bereits berichtigter Schuldposten, als: 1) des aus dem zwischen dem Carl Otto Dornbaum und den Erben des Glasermeisters Samuel Gottlieb Bresinsky abgeschlossenen, am 20. December 1834 sub Nr. 148 corroborirten Kaufcontracte originirenden, letzterem zugestandenen Kaufschillingsrückstandes von 4500 Rbl. B.-Ass. und 2) der in Gemäßheit der von dem Carl Otto Dornbaum am 28. März 1832 ausgestellten und am 14. Januar 1838 sub Nr. 101 ingrossirten Obligation dem Handschuhmachermeister Paul Meyer zugestandenen Forderung von 1500 Rbl. B.-Ass., — um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder in Beziehung auf die obbezeichneten Schuldposten aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder endlich wider den abgeschlossenen Kaufcontract

(Beilage.)

Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 14. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn dimitt. Landrath Reinhold Grafen Stackelberg nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der namhaft gemachten Schuldposten angeordnet werden soll.

Dorpat, Rathhaus, den 3. Mai 1861. 2

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 55.)

Da ohnerachtet mehrfacher, von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse erlassenen Aufforderungen wegen Umtausches der, von der im Jahre 1860 aufgehobenen Depositenkasse ausgestellten Reverse und Zinseszins-Reverse gegen landschaftliche Obligationen und Zinseszinsreverse der Kreditkasse, erstere dennoch in bedeutender Anzahl nicht präsentirt worden, — so werden die sämmtlichen Inhaber von Reversen und Zinseszinsreversen der vormaligen Depositenkasse, wie auch die respect. Behörden, bei denen solche etwa deponirt sein sollten, nochmals aufgefordert: die erwähnten Verschreibungen der Depositenkasse, zur Vermeidung eines Zinsenverlustes, ehestens und ungesäumt gegen Werthpapiere der Kreditkasse hieselbst umzutauschen. — Reval, Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse, den 20. Mai 1861. 2

Präsident: Otto von Lilienfeldt.

Buchhalter: J. A. Thomsen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich ersuche hiedurch diejenigen Personen, welche Anforderungen an den früheren Studenten Carl Samson von Himmelstiern aus dem Hause Urbs haben sollten, sich, versehen mit den Beweisthümern derselben, bis zum 10. Juni c. bei mir (in meiner Wohnung in der Steinstraße) zum Empfang ihrer Forderungen zu melden. Diejenigen Personen aber, welche ihre Forderungen schon beim Universitätsgerichte, oder Landgerichte, oder Kreisgerichte angemeldet und erwiesen haben sollten, ersuche ich, sich zum Empfange derselben bei diesen Behörden binnen der oben gedachten Frist melden zu wollen. — Dorpat, am 25. Mai 1861. 2

August von Dehn.

Hierdurch erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von jetzt an jeden Sonnabend Vormittags in Dorpat anwesend und von 9 bis 11 Uhr in „Stadt London" zu sprechen bin. Briefe für mich werden ebendaselbst entgegengenommen. 3

Maschinenfabrik auf Palloper, d. 27. Mai 1861.

M. Gruhl.

Ich warne hierdurch Jedermann dem Schornsteinfeger-Lehrling E. Nähring nichts zu creditiren. Zugleich ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an ihn haben sollten, sich binnen 8 Tagen bei mir zu melden. C. Oeberg, Brandmeister. 2

Es wird auf dem Gute Lunia seit dem 25. Mai ein Vorsteherhund mit braunen Ohren und einem braunen Fleck auf der Seite vermißt. Derjenige, der diesen Hund bis zum 30. Mai in der Wohnung des Baron Nolcken in Dorpat oder in Lunia abliefert, erhält eine Belohnung von **15 Rbl.** 2

Verloren: Am 29. Mai, Morgens, ein schwarzer Nachtsack enthaltend eine Mütze. — Abzugeben gegen 1 Rubel in der Ztgs.-Exped. 1

☞ Den resp. Bauliebhabern empfehlen wir unsere neue große Auswahl **Bretter,** von 1, 1½, 2 und 3 Zoll Dicke und 3 Faden Länge, wie auch **Balken** von verschiedener Dicke und Länge zu den billigsten Preisen. 2

Gebrüder **Rundalzow,** Kaufhof Nr. 26.

Eine Reisekalesche (Offenbacher) auf C-Federn ist zu verkaufen und zu erfragen im Staatsrath de la Croix'schen Hause, in der Gartenstraße. 2

Seidene Kleider werden verkauft im Mesterschen Hause (unweit der Universität) eine Treppe hoch.

Verschiedene Möbel, Wäsche, Küchengeräthe, Tassen, Gläser, Silberzeug, Bücher, ferner ein Flügel und eine Bratsche werden aus freier Hand verkauft im Weyrichschen Hause, bei der deut. Kirche.

Auf dem Gute Ropkoy stehen mehrere Bull-Stärken, von ächter Ayrshire-Race zum Verkauf. 2

Eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist bei mir zu vermiethen. Kemmerer. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in meinem eigenen Hause, neben dem Färbermeister Hackenschmidt, wohne. Auch empfehle ich eine große Auswahl fertiger Herren- und Damen-Fußbekleidungen zu den billigsten Preisen. 1

J. Mackiewicz, Schuhmachermeister.

Frische revalsche Killoströmlinge, à Burke 30, 35 und 43 Kop., erhielt und empfiehlt

F. Sieckell. 2*

Obersalzbrunnen, Püllnaer, Saidschützer und Friedrichshaller Bitterwasser, Selterswasser u. Limonade Gazeuse empfing von ganz frischer rigascher Füllung F. Sieckell. 3*

Bei der Wittwe Müller sind Studentenmöbel zum Verkauf. 2

Flügel und **Pianoforten** vermiethet O. D. Wenzel, neben der akademischen Musse. 3

Die untere Etage des früher Baraniusschen, jetzt Landrath v. Brasch gehörigen Hauses, bestehend aus 8 Wohnzimmern, welche sämmtlich neu tapezirt und gestrichen worden sind, nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten, ist vom 1. Juli ab für den Preis von 400 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Archivar Baranius. 2

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, sind Familien- und Studenten-Wohnungen zu vermiethen. 3*

Das Haus des weil. Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg nebst Garten ist für die Sommer-Monate zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter. 2

Eine Familien-Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Gräfin Mannteuffel'schen Hause, Karlowastr. 2

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist soeben als Separat-Abdruck aus der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche für 1861 Heft 1 und 2 erschienen:

Christiani, Prof. Dr. A., Uebersichtliche Darstellung des Inhalts der Apocalypse.

Preis 60 Kop.

Abreisende.

E. P. Kapolino, aus Parma. 3
C. Hertel, Pharmaceut. 2
N. Kusich, Kellner aus Hotel „London". 2
A. Wissor, Bäckergesell. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Dr. med. E. G. von Wahl Tochter Anna Caroline Elisabeth; des Schneidermeisters C. Grönberg Tochter Ida Jenny.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schmied Carl Mathiesen mit Wilhelmine Charlotte Juliane Wagner; der Schuhmachergeselle Friedrich Robert Frantzen mit Pelagia Trofimowa Kalugin.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Frl. Laura Steingötter, 73 Jahr alt; Johanna Baronin Schoultz, 67 Jahr alt; der ehem. Buchhalter Joachim Heinrich Foht, 72 Jahr alt; des Malers G. Kürs Tochter Marie, 3 Monat alt.

Am Himmelfahrtstage, den 1. Juni, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors. — Zugleich wird die St. Marien-Gemeinde gebeten, sich in Bezug auf den Kirchgang nach den Glocken der Universitäts-Kirche zu richten, da die St. Marien-Kirche bis auf Weiteres ohne Glocken ist.

Wechsel- und Geld-Cours am 25. Mai 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168½-169	170	
„ London 3 Monat	34 1/12	34 3/12	
„ Hamburg	30½	30 5/8	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	118¾	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	—	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	112	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 3. Serie (1831)	99	—	
5% do. 4. Serie (1832)	99	—	
5% do. 5. Serie (1854)	98½	98¾	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	90	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	90	—	
4½% do. 5. Serie	89	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—	

Riga, 25. Mai. Schiffe sind angekommen 475, ausgegangen 289. Strusen sind angekommen 543.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 63.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 31. Mai 1861.

Inländische Nachrichten.

Das „J. de St. P." berichtet über folgenden traurigen Vorfall. Der vor zwei Tagen aus Wien nach St. Petersburg zurückgekehrte, in der Kanzellei des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Baron v. Hahn machte am 16. d. M. in Begleitung eines Freundes eine Spazierfahrt in den Sommergarten. Kaum dort angekommen, wurde das vor einem leichten Tilbury vorgespannte Pferd scheu, so daß es dem lenkenden Freunde nur mit größter Anstrengung gelingen wollte, es zu halten, als ein Reif dem Pferde zwischen die Leine kam, wodurch die Katastrophe herbeigeführt wurde. Das Pferd bäumte sich, ging durch und schleuderte den Wagen so stark gegen einen Baum, daß die beiden Herren hinausgeworfen wurden. Der Begleiter des Barons Hahn kam mit einer geringen Contusion davon; Letzterer wurde aber so stark am Kopfe verletzt, daß er am Morgen darauf, trotz aller ärztlichen Hülfe verschied.

Reval, 24. Mai. Wenn man den Weg zur Zuckerfabrik verfolgt und über diese hinausgegangen ist, so findet man in der Nähe desselben Menschen gelagert, die unverwandten Blickes auf die Meereshöhe hinausschauen. Schon dieser Anblick ist für uns ein ganz fremder — denn wo nehmen hiesige Bauern — denn das sind sie — Zeit und Lust her, um sich einem Naturgenusse zu ergeben? Sieht man sie aber Tag für Tag von Neuem an demselben Ort, in derselben Stellung, so stutzt man noch mehr und möchte eine Lösung für dieses Räthsel haben. Was wollen doch diese contemplativen Sonderlinge? — O! es sind nicht Sonderlinge — es sind arme Betrogene! Bauern aus unserer Umgegend, vom Gute Habers, sind es, die im Begriffe stehen, die bitteren Früchte von Mißtrauen und Verirrung zu erndten. Vom Samara-Schwindel ergriffen, durch falsche Propheten- und sonstige Lügenstimmen irre geleitet, sind sie Opfer eines Wahns geworden, der nur zu bald in seiner ganzen fürchterlichen Gestalt ihnen aufgehen muß. Schon im vorigen Herbste hatten sie solch' lügnerischen Stimmen ihr Ohr geliehen, in Folge dessen ihre Stellen gekündigt, ihr Vieh und sonstige Habe im Laufe des Winters und Frühlings ein Stück nach dem andern verkauft — und jetzt sitzen sie wie Geisteskranke da und harren — eines vermeintlich von der Krone ihnen in Aussicht gestellten Schiffs, um — darauf wohlbehalten in ein wärmeres Land zu ziehen!! Kein Zureden, keine Gründe haben geholfen — es ist ihnen ein gewisses Evangelium, daß spätestens am 25. d. M. das Schiff da sein müsse. Dann gelte es, zur Abreise parat zu sein, und daher ist auch alles, was sie nur irgend an einer prompten Ueberfahrt hindern könnte, eiligst verkauft! Bald also ist der Tag der bittersten Enttäuschung da. Arme, betrogene, irregeleitete Menschen! — Und doch — so herzzerreißend dieser Anblick ist — so läßt sich andererseits nicht bestreiten, daß eine solche Erfahrung nicht zu umgehen, ja doch noch immer besser ist, als alle Repressivmaßregeln. Dem mit tiefstem Mißtrauen erfüllten Menschen hilft nur die eigene Erfahrung. Für diese Unglücklichen wird es eine schwere, sehr schwere Erfahrung sein — aber eine Erfahrung, die hoffentlich ihnen selbst und jedenfalls vielen Andern den Staar wird stechen helfen. Und das ist dem Freunde unserer Bauern ein tröstlicher Gedanke auch beim Anblicke dieses Elends. — (Rev. Z.)

Reval, 25. Mai. Zu den gestern erhaltenen Mittheilungen über die hier angelangten Ehstnischen Auswanderer können wir nach einigem Augenschein noch Nachstehendes berichten:

An dem großen Granitblock, der diesseits der Zuckerfabrik weithin sichtbar am Rande des Laksberges emporragt, fanden wir eine Gruppe von 6 Weibern mit 9 kleinen Kindern, (darunter sogar Säuglinge), und 2 junge Mädchen gelagert. Die Gesichter waren auffallend stark von der Sonne verbrannt und hätten nicht die phlegmatischen Physiognomieen und die verhältnißmäßig ordentliche Kleidung dem widersprochen, so hätte man glauben können, vor einer Zigeunergruppe zu stehen. Jede Familie hatte sich ein eignes Plätzchen gewählt und hockte bei ihren geringen Habseligkeiten. Seitwärts brodelte ein kleiner Feldkessel mit der Abendsuppe. — Auf unsere Fragen erhielten wir freundliche aber sehr unbestimmte Antworten. Die Männer, hieß es, seien in der Stadt um Erkundigungen einzuziehen. Seit einem halben Jahr schon sei wegen einer Auswanderung über das Meer verhandelt und geschrieben worden und sie erwarteten jetzt ein Schiff, das sie in die neue Heimath bringen sollte. — Es fiel uns auf, daß die Kleidung dieser Leute nur die in letzter Zeit bei unserem Landvolke bedeutsam gewordenen Farben: Schwartz, Grau und Weiß zeigten. Auf unsere desfallsige Frage, antwortete ein junges Weib zögernd, sie traure um eine entfernte Verwandte, eine etwas gewandtere Alte

sagte, „es habe doch jeder Mensch seinen Kummer.“ Die Knaben trugen lange graue Röcke von deutschem Schnitt, — die Kleidung des bekannten Ehstnischen Propheten, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so standen wir vor einem Häuflein seiner Jünger. Für diese Vermuthung sprach auch die Angabe, daß die Leute aus dem Kolkschen Gebiet stammten. — In den Händen der Kinder bemerkten wir kleine Silber- und Kupfermünze, die sie von Städtern erhalten hatten, welche das Gerücht von den 700 Jüngern des Propheten Johannes (Leinberg) hinausgelockt, die auf die Wolke warteten, mit der sie ins gelobte Land segeln wollten. Ferner erzählten die Leute, es sei ihnen nicht nur sogleich auf das theilnehmendste Arbeit angeboten, sondern auch schon für morgen von einem mitleidigen „Stadtherrn“, der sie auch besucht, ein Obdach in Aussicht gestellt worden, worauf sie sich besonders der kleinen Kinder wegen freuten, mit denen sie nun schon seit Sonnabend den 20. Mai nur von ihren Pelzen geschützt unter freiem Himmel campiren. Einen anerkennenswerthen Beweis von Mitgefühl gab ein Arbeiter, der auf dem Heimweg begriffen, bei der Gruppe stehen geblieben war. Eine der Frauen kehrte soeben von einem Streifzug nach Brennmaterial mit einem kleinen Bündel Wachholderreisig zurück. Kaum bemerkte es der Arbeiter, als er seinen Quersack von der Schulter warf und die Bretterabfälle, welche er aus der Stadt von der Arbeit heimbrachte, mit den Worten auf die Erde schüttete: „Nehmt's in Gottes Namen!“ — Wie wir hören, sind mehrere Bauerwirthe des Dorfes Tischer in gleicher Lage. Mit dem St. Georgstage haben sie die aus freien Stücken aufgekündigten Gesinde verlassen müssen, um den neuen Inhabern Platz zu machen, und harren nun auch ohne Obdach und Erwerb des Aufbruchs in das unbekannte Land, das ihnen der Prophet vorgefabelt. Dieser läßt aber nichts mehr von sich hören, und sein gegenwärtiger Aufenthalt scheint durchaus unbekannt zu sein. Wir können nur wünschen, daß die Schiffe, die er nicht nur den „dummen“ Ehsten in die Augen gefegelt hat, ihn endlich in den rechten Hafen führen möchten.

(Rev. Z.)

Der „Bote von Odessa“ bringt folgenden aus der Krim an ihn gerichteten Brief:

Professor Nordmann wurde von seinem Sohn Arthur, welcher im December aus dem Gebiet des Amur zurückkehrte, im Februar in der Krim aufgesucht. Dieser junge Naturforscher war im Sept. 1857 mit der Eskadre des Kontre-Admirals Kusnezows in See gegangen und hat sich während der Reise von 3 Jahren mit zoologischen Sammlungen, vorzüglich von Seethieren, beschäftigt. Nachdem er einen Monat in China geblieben, begab sich Herr Nordmann nach der Bai Castries und von dort zum Ueberwintern nach Nikolajewsk; später kehrte er in die Bai zurück und im Juni 1859 fuhr er den Amur auf einer Strecke von 1800 Werst bis zum Flecken Blagoweschtschensk hinauf und kehrte darauf zur Mündung des Ussuri zurück, zur Station Kasakewitsch. Am 18. August fuhr er mit dem Botaniker Maksimowitsch in einem kleinen Boot den Ussuri bis zur Mündung des Em hinauf, gegen 300 Werst, und kehrte wieder nach Nikolajewsk für den Winter zurück. Während des Winters 1860 wurde er vom Gouverneur der Provinz des Amur beauftragt, längs diesem Flusse zu reisen, um die Erzeugnisse der Giljaken und Pelzwerk anzukaufen, welche zur landwirthschaftlichen Ausstellung nach St. Petersburg geschickt wurden und wofür Herr Nordmann eine silberne Medaille erhielt. Während seines Aufenthaltes im Gebiet des Amur konnte er genau die Lebensweise der Giljaken, Orotschi's, Golli's, Samagny's, Orotscheny's und Manschuren studiren. Die zum Amur gehörigen Gebiete sind von mongolischer und tunguſischer Race bewohnt. Im Norden der Halbinsel von Korea finden sich in kleiner Anzahl verbannte und flüchtige Chinesen, welche sich mit Gartenbau beschäftigen. Vom Victoria-Golf an bis zu dem von Castries werden die zerstreuten Dörfer von dem Stamm der Orotschi's bewohnt, welche Jäger und Fischer sind. Die Insel Sachalin, von ihrer südlichen Grenze bis zum 20. Breitegrade, wird von den Giljaken bevölkert, welche ziemlich große Dörfer besitzen. Das Innere der Insel ist von Ainzy's und Tungusen-Nomaden bewohnt und der südliche Theil von kleinen Kolonien von Japanesen.

Vom Golf der Castries an bis zum Meere von Ochotsk und den Amur aufwärts bis zur Mündung des Uchtr an dem linken Ufer wohnen die Giljaken, welche sich mit Fischfang beschäftigen. Vom Uchtr an bis zur Mündung des Gorin auf der westlichen Seite die Mangulen oder Oltscha; sie unterscheiden sich von den Giljaken durch die Sprache und haben mehr Aehnlichkeit mit den Golden, welche am Amur von Gorin bis Sungary wohnen; sie haben auch beide Ufer des Ussuri inne. Von Sungary bis zur Vereinigung der Schilka mit dem Argun wird das rechte Ufer von Mandschuren bewohnt, welche längs der Suiara große bevölkerte Städte haben. Das linke Ufer ist fast Einöde; wenig zahlreiche Tungusenstämme nomadisiren in den Bergen.

Nahe bei der Mündung des Amur ergießt sich im Westen der Fluß Amagun in diesen Strom; seine Ufer werden vom Tungusenstamm Neyda bewohnt; die Sſamayrer bewohnen die Ufer des Gorin.

Die Ghiliaken, Golden, Orotschi's, Sſamayrer und Neyda's lassen sich von Hunden ziehen, welche sie vor lange Schlitten, Narta genannt, spannen; die Golden besitzen auch Pferde. Die nomadisirenden Tungusen halten Rennthiere.

Alle diese Völkerschaften, mit Ausnahme der Mandshuren, bekennen den Buddhismus, glauben an Zauberer, verehren irgend ein Thier, so wie die Giljaken den Bär, die Golden den Tiger.

Diese wilden Stämme zeichnen sich durch ihre Unreinlichkeit aus; sie verzehren selbst das Ungeziefer, das sich auf ihrer Bekleidung findet. Die Golden und Mandschuren treiben Ackerbau, andere Jagd, Fischfang und Pelzhandel. Am Amur findet man auch verbannte oder flüchtige Chinesen, welche Gärtnerei treiben oder Handel mit den Eingeborenen. Herr Nordmann hat an der Jagd und dem Fischfang der Giljaken Theil genommen und in Bezug darauf

mehrere Artikel für den Druck in Bereitschaft. Seine Sammlungen wurden zu Wasser nach Kronstadt geschickt; er selbst ist zu Lande über Sibirien zurückgekehrt und hat den Weg von Irkutsk nach Petersburg (6000 Werst) in nur 19 Tagen zurückgelegt. (St. P. Z.)

Der Tod des Fürsten Michael Gortschakow. Unter diesem Titel bringt die „R. St. P. Z." folgenden Artikel:

Es ist keine Biographie, die ich schreiben will. Die folgenden Worte entspringen aus dem Grunde meines Herzens bei der ersten Nachricht von dem Tode des Fürsten Michail Gortschakow. Als Statthalter und Administrator eines großen Landes, gehört sein Leben der Geschichte an, aber als Mensch, als Bürger darf man ihm nicht den gerechten Tribut und die große Achtung, welche seinem persönlichen Charakter und seinen großen Eigenschaften zukommen, versagen.

Selbstverleugnung war sein charakteristischer Zug.

Nicht nur war es die Hand, die er bereit war, ins Feuer für das Vaterland zu legen, er hätte sich selbst hineingestürzt, wenn er geglaubt hätte, damit irgend einen Nutzen dem Wohl des Staates zu bringen.

Als schlagenden Beweis dieser Hingebung erinnern wir an folgenden Umstand:

Gewiß hat kriegerischer Ruhm mehr Verführerisches als irgend ein anderer; als aber Fürst Michail Gortschakow die mehr als kritische Lage erfuhr, in welcher sich unsere Armee in der Krim befand, welche schwächer an Zahl als die feindliche war, die sie von allen Seiten drängte, zögerte er nicht einen Augenblick und schickte, ohne einen Befehl dazu abzuwarten, einen Theil der Truppen zu Hülfe, welche in den Donaufürstenthümern stationirt waren, trotz der Gefahr, von einem numerisch stärkeren Feind selbst angegriffen zu werden, eine Gefahr, welche durch die damals sehr zweifelhafte Stellung Oesterreichs noch drohender wurde.

Bei ihm war Ehre im weitesten Sinne des Wortes und Uneigennützigkeit ohne Grenzen. Eine Gesellschaft, an welchem Uebel sie auch leiden mag, kann dreist auf moralische Heilung rechnen, wenn eine solche Persönlichkeit in ihrem Schooß geboren wird.

Fürst Michael Gortschakow duldete die Lüge nicht; er selbst war jeder Verstellung fremd, jeder Effekthascherei; vor Allem war er natürlich und einfach gegen Jeden, ohne sich übertriebenen Forderungen weder der Gesellschaft noch Personen gegenüber zu beugen. Viele haben ihm daraus einen Vorwurf gemacht. Er jagte nicht nach Popularität und suchte sie nicht bei dem Soldaten, indem er sich dessen Sprache und Manieren aneignete; er beschäftigte sich aber Tag und Nacht mit dessen Wohl. Niemals war eine Armee so gut mit Allem versorgt als unter seiner Verwaltung während der schweren Epoche des Kampfes gegen die Verbündeten. Die Soldaten wußten, daß sie das ihm zu verdanken hatten und liebten ihn daher, obgleich sie nicht ihre Gefühle in vorübergehenden Ausdrücken manifestirten, welche andere Chefs durch feierliche Reden oder geschickte Maßregeln hervorzurufen verstehen.

Die Soldaten sahen ihn als den ersten im Feuer; sie wußten, daß auch der kühnste unter ihnen sich an Kaltblütigkeit und Todesverachtung ihrem Chef nicht gleichstellen konnte; mitten im heißesten Kampfe: daher folgten sie ihm auch überall hin.

Merkwürdig ist es, daß dieser Mann, gewöhnlich zerstreut, zuweilen schwer verständlich, in dem Feuer der blutigsten Schlachten eine unerhörte Macht der Concentration erlangte; seine Rede wurde kurz, klar und präcis, seine Handlungsweise schnell und entschieden. In seine wahre Sphäre versetzt, veränderte er sich in anderer Weise.

Man sagte, daß in dem Kampf an der Tschernaja Fürst Gortschakow den Tod gesucht habe, indem er mitten im Kugelregen stand. Nichts ist falscher. Dieser Mann dachte nie an sich, weder im Kriege noch im Frieden. Die Beschäftigung mit seiner eigenen Person war ihm unbekannt. Er gab sich ganz dem Dienst seines Souverains und seines Vaterlandes hin, welche in ihm den besten der Bürger und den besten der Menschen verlieren. E. K."

Ein neuer Industriezweig, der durch die Nikolai-Bahn in Aufnahme gekommen, ist die Nachtigallen-Lieferung von Moskauer Spekulanten, welche diese Vögel aus verschiedenen Gouvernements, namentlich Wolhynien, Orel und Kursk, zusammenkaufen und sie per Eisenbahn in mit Leinwand beschlagenen Kasten, zu 500 in jedem Kasten, monatlich nach St. Petersburg versendet. Die Hälfte der unglücklichen Sänger kommt vor Hunger, Hitze und durch das Schütteln der Wagons um, die andere Hälfte geht an der Veränderung des Klima's, namentlich aber am Mangel entsprechenden Futters zu Grunde, das früh im Jahre schwierig zu beschaffen ist. Es ist nachzuweisen, daß in jedem Mai-Monat mehr als 3000 Nachtigallen auf der Eisenbahn nach St. Petersburg gehen. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Sie kennen die Beziehungen der „Opinion nationale" und des Hrn. About zum Prinzen Napoleon; jene ist der Moniteur und dieser der Leibschriftsteller des Prinzen, ohne dessen Erlaubniß Hr. About gewiß nicht gewagt haben würde, Folgendes zu veröffentlichen. Es handelt sich um das Flandrin'sche Portrait des Prinzen in der (übrigens sehr kläglichen) Gemälde-Ausstellung: „Dieses Bild ist nicht nur eine schöne Zeichnung, es ist ein großes Werk, das Studium eines überwiegenden Geistes, die Frucht einer hohen Intelligenz. Wenn alle Documente der Zeitgeschichte untergingen, so würde die Nachwelt in diesem Rahmen den Prinzen Napoleon, wie er ist, wiederfinden. Da sehen wir ihn, diesen declassirten (déclasse) Cäsar, den die Natur in die Gußform der Römischen Kaiser geworfen und den das Schicksal bis heute dazu verurtheilt hat, auf den Stufen eines Thrones die Arme zu kreuzen; stolz auf den Namen, den er trägt, und auf die Talente, die

er enthüllt hat, aber an einer sichtbaren Herzwunde leidend und erfüllt mit edler Entrüstung gegen ein Schicksal, welches ohne Zweifel nicht immer auf ihm lasten wird; Aristokrat durch Erziehung, Demokrat aus Instinct; legitimer und nicht Bastardsohn der Französischen Revolution; geboren für die That, verurtheilt, bis auf Weiteres, zu einer Agitation ohne Zweck; ruhmesdurstig, die gewöhnliche Popularität verachtend, sich um das „was wird man dazu sagen" nicht kümmernd, zu stolz, um nach der alten Tradition des Palais Royal dem Volke oder der Bourgeoisie den Hof zu machen. Das ist er, welcher um die Ehre bat, an der Spitze der Colonne Sebastopol zu stürmen (!) und welcher die Achsel zuckend nach Paris zurückkehrte, weil die Langsamkeit einer Belagerung ihm stupide erschien. Das ist er, welcher aus Neugierde, aus Mangel an Beschäftigung und um die Gluth einer thätigen Seele einigermaßen zu mildern, die Hände in die Tasche, einen Spaziergang auf den Eisfeldern des Nordpols machte, wo Franklin das Leben gelassen hatte. Das ist er, welcher mit kräftiger Hand die Regierung von Algerien ergriff und sie mit Ekel wieder wegwarf, weil man seinen Bewegungen nicht die erforderliche Freiheit gönnte. Das ist er, welcher im Senate sich mit Einem Sprunge auf den Rang unserer berühmtesten Redner geschwungen hat, das Papstthum zermalmend, wie ein Löwe in der Wüste mit Einem Griffe ein zitterndes Opfer zermalmt, — und hierauf in seine Villa in der Rue Montaigne zurückkehrend, wo man die köstliche Frische des eleganten Alterthums einathmet. Wenn der Künstler (Flandrin) eine Seite dieser edlen und seltsamen Erscheinung im Schatten gelassen hat, so ist es die künstlerische, feine, Florentinische Art, durch welche der Prinz sich den Medicäern anschließt. Man könnte, wenn ich mich nicht irre, durch irgend einen Zug die Grazie dieses mächtigen, delicaten und beweglichen Geistes andeuten, welcher erstaunt, anzieht, beunruhigt, verführt, ohne es zu suchen, und die Hingebungen um ihn fesselt, ohne etwas zu thun, um sie festzuhalten." — Diese Auslassungen, mit denen der Prinz gleichsam von den Parisern Abschied nimmt (ungern tritt er seine Reise an), sind jedenfalls interessant, und sie zeigen, was man sich im Palais Royal Alles herausnehmen darf. Des Pudels Kern ist, daß das ganze Dichten und Trachten des Prinzen auf eine Krone gerichtet ist, nach der er bis jetzt vergeblich gestrebt hat, die er aber in der allgemeinen Erschütterung, welche aus der orientalischen Frage hervorgehen muß, zu erhaschen hofft. (N. P. Z.)

England.

London, 1. Juni. Frankreich hat 24 Panzerschiffe und England nur 7. Sir John Pakington stellt einen Vergleich zwischen den Fortschritten Englands und Frankreichs im Bau gepanzerter Schiffe an und bemerkt unter Anderem, daß sein tapferer Freund, Admiral George Elliott, einige der Französischen Bauwerften besucht und ihm über den Stand derselben wichtige Aufschlüsse mitgetheilt habe. Außer den neuen Eisenschiffen, welche der Secretair der Admiralität (Lord C. Paget) vor einigen Tagen erwähnte, besäßen die Franzosen jetzt 12 gepanzerte Fregatten, die größer seien als „La Gloire", und 2 gepanzerte Linienschiffe, „Solferino" und „Magenta", jedes für 100 Kanonen gebohrt, und mit einem Tonnengehalt, der dem des Englischen „Warrior" sehr wenig nachstehe. Somit besitze Frankreich mit der „Gloire" eine Flotte von 24 Panzerschiffen, ohne die alten Batterieen zu rechnen, die im Krimkriege mitgewirkt. Wie stehe es mit England's Bereitschaft in dieser Hinsicht? So viel er wisse, seien nicht mehr als 6 oder 7 Panzerschiffe gebaut oder im Bau begriffen. Und Admiral Elliott versicherte ihm, daß die Franzosen nicht nur so weit den Engländern voraus seien, sondern daß in jedem Werft, das er besuchte, die angestrengteste Thätigkeit herrsche, um die Vollendung aller im Bau begriffenen Fahrzeuge zu beschleunigen. Welche Beweggründe nun auch Frankreich haben möge, seine Seemacht zu vergrößern, so bleibe es Englands Pflicht, die praktische Folge im Auge zu behalten; und diese Folge sei, daß England rasch zur Seemacht zweiten Ranges in Europa herabsinken werde. Er frage den edlen Lord an der Spitze, als einen Engländer und Staatsmann, ob es ihm gut dünke, daß dieser Stand der Dinge so fortdauere, und fordere ihn auf, dem Hause mitzutheilen, was für Kraftanstrengungen er im Sinne habe, um zu verhüten, daß England als Seemacht von seinem Nachbar überflügelt werde? — Admiral Walcott sagt, daß Admiral Elliott auch ihm dieselben Thatsachen mitgetheilt, sie aber vorher zur Kenntniß des ersten Lords der Admiralität gebracht habe. — Mr. Dalglish empfiehlt, zwei oder drei fachkundige Männer nach Frankreich zur Besichtigung der Französischen Bauwerften abzuordnen. Die Französische Regierung würde ihnen ohne Zweifel jedes Mittel zur gründlichen Untersuchung gern zur Verfügung stellen, und dann erwarte er, daß man einen ganz anderen Bericht, als den heute Abend vernommenen, erhalten werde. (Natürlich.) — Lord C. Paget (Secretär der Admiralität) sagt, es habe seine Richtigkeit, daß die Französische Regierung im Bau eisengepanzerter Schiffe bedeutende Fortschritte mache. Er habe keinen Grund, an der vollkommenen Richtigkeit der vom Admiral Elliott angestellten Beobachtungen im Geringsten zu zweifeln. In Bezug auf die Schiffe „Solferino" und „Magenta" müsse er sagen, daß sie allerdings für 100 Stückpforten gebohrt seien, aber 100 Stückpforten bedeuteten deshalb nicht 100 Stück Geschütz. Er kenne das Volumen der beiden Schiffe, und sei gewiß, daß sie nicht Schimmkraft genug haben, um eine solche runde Zahl schwerer Geschütze zu tragen. Der „Warrior" dagegen trage seine 100 Armstrongs mit Leichtigkeit und Grazie. Er habe die Absicht gehabt, bei der nächsten Comitéberathung über die Marine-Voranschläge das Haus von den Entschlüssen der Regierung in Kenntniß zu setzen. Aber da der Gegenstand einmal zur Sprache gebracht sei, so dürfe er anzeigen, daß die Regierung sich dafür entschieden habe, fünf neue Kriegsschiffe von hölzernem Gerippe, aber eisernem Panzer zu bauen, und zwar werde dies ohne irgend eine Erhöhung der Marine-Voranschläge geschehen können. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 29. Mai. Die Rede Zichys liegt jetzt vor. Sie ist zwar nicht so freundlich für Oesterreich, als die telegraphische Skizzirung glauben ließ, aber dennoch immer in einem ganz andern Tone gehalten, als die wüsten Declamationen der bisherigen Redner. Wir heben deshalb die bedeutendsten Stellen hervor. Nach einer Schilderung des Bachschen Systems fuhr der Redner fort:

Ich rede nicht von uns, „nicht im Tone der Leidenschaft, sondern in jenem der besonnenen Ueberlegung; ohne Schadenfreude, in redlicher Absicht will ich den Schaden beklagen, den man der österreichischen Monarchie, der Sache der Civilisation und der regierenden Dynastie zugefügt hat. Ich habe meinerseits nie Anstand genommen, für ganz unpopuläre Ideen einzustehen, und so erlaube ich mir auch jetzt meine alte, selbst durch die neuesten Ereignisse nicht erschütterte Ueberzeugung auszusprechen, daß ich, als Ungar, die Auflösung der österreichischen Monarchie durchaus nicht wünsche. Meiner Ansicht nach würden wir Ungarn, wenn wir die Auflösung der Monarchie befördern wollten, dem verschwenderischen Sohne gleichen, der die seiner harrende reiche Erbschaft noch bei Lebzeiten des Vaters vergeudet: — Oesterreich wird früher oder später die Richtigkeit der Voraussagung seines berühmten Feldherrn und größten Staatsmannes, Eugens von Savoyen, erkennen und den Schwerpunkt der Monarchie dort suchen, wo er wirklich ist, in Ungarn. Meiner Ansicht nach ist auf diesem Fleck der Welt, welchen wir inne haben, das Vorhandensein einer Großmacht als Vermittlerin zwischen orientalischer Indolenz und westlicher Cultur, als Mittelglied zwischen dem auf seine Vergangenheit stolzen Deutschthum und dem einer großen europäischen Zukunft entgegengehenden Slavismus eine Nothwendigkeit. Ob nun diese meiner Meinung nach nothwendige Großmacht Austria heißen soll? ob etwa Hunnia? ist eine Frage, die für uns Ungarn mehr spezifisches Interesse hat, als für Europa. Ich behaupte, Kaiser Franz habe einen großen politischen Fehler begangen, als er 1804 nach dem gänzlichen Verfall des heiligen römischen Reichs, welches jedoch nach Voltaire weder heilig noch römisch war, den gleichfalls aller soliden Basis entbehrenden Titel eines „Kaisers von Oesterreich" annahm, anstatt schon damals das 1000jährige Ungarische Reich, welches er kraft des Rechts Arpadscher Abstammung und des freien Volkswillens als constitutioneller König besessen, auch diplomatisch in den ihm gebührenden Rang einer europäischen Großmacht zu erheben. Ich glaube ferner, daß das historische Recht, welches die Grundlage des Bestandes der österreichischen Monarchie bildet, dasselbe ist, worauf sich unsere nationale Existenz stützt. Zufolge dieser Gemeinschaft unseres Grundprincips hätten wir schon lange gute Freunde werden sollen, anstatt uns, wie es zufolge der verkehrten österreichischen Politik der Fall war, feindlich gegenüber zu stehen; denn Ungarn hat von dem revolutionären Princip, welches ich mit der Freiheit durchaus nicht identificire, eben so wenig des Guten zu erwarten, wie Oesterreich. Auch der Umstand, daß die Revolution jetzt einen allgemeinen europäischen Charakter annimmt, bringt uns mehr Schaden als Nutzen. Wegen Polens, welches in diesem Kampfe unser erster Verbündeter ist, erwecken wir die Feindschaft Rußlands; wegen der Donaufürstenthümer die des noch immer nicht sterbenden Türken, während die croatische Bewegung im Verein mit der südslavischen das Gebiet unseres Reiches zerstückelt und überhaupt unsere ganze Politik zwar zu einer europäischen und liberalen, aber auch antiungarischen wird. Soviel scheint mir ganz gewiß, daß, wenn die aus so vielen heterogenen Elementen nicht zufällig, sondern zufolge einer höheren Fügung entstandene österreichische Monarchie sich je auflösen sollte, anstatt ihrer sogleich eine andere, gleich große und mächtige europäische Großmacht, wenngleich unter anderem Namen und aus verschiedenen Gruppen neu entstehen müßte. Ich bekenne mich zur alten ungarischen Schule, deren Vorkämpfer und einige Größen wir noch in unseren Reihen und als unsere Führer zu erblicken das Glück haben. Und diese haben doch zur Zeit der altungarischen Opposition bei jeder Gelegenheit sich feierlich gegen die Verdächtigung verwahrt, als ob sie eine Trennung von Oesterreich beabsichtigten".

Der Redner führt nun aus, daß das unselige Bachsche System diese Ansicht unpopulär gemacht, und widerlegt, daß die Adresse an den König unstatthaft sei, weil derselbe von Ministern einer Ungarn fremden Nation umgeben sei. Man wende sich direct an den Kaiser Franz Joseph, „den werdenden König von Ungarn"; denn nicht die Erfüllung der Wünsche des Volkes demüthige den Thron. Ob Ungarn damit seinen Zweck erreicht? Der Redner weiß es nicht, aber er hofft es, denn er sei Optimist und meint, der Pessimismus habe von jeher der Menschheit mehr geschadet, als der Optimismus. Dann fährt er fort:

Ist es unser Wille, daß der Landtag — den wir in seiner gegenwärtigen Rumpfgestalt für incompetent zu jedem Beschluß ansehen müssen — ergänzt werde? Ich frage, ist diese Ergänzung wirklich unser ernster Wille? Dann müssen wir auch das Mittel ergreifen, welches zu diesem Zwecke führt. Und dieses kann kein anderes sein, als daß wir die „factische Gewalt", wie man sie zu nennen beliebt, auf deren Ruf das Rumpfparlament zusammenkam, auffordern, in ähnlicher Art, wie sie uns einberief, nunmehr dasselbe auch denen gegenüber zu thun, die, sofern unsere Beschlüsse rechtskräftig sein sollen, wenn nicht gegenwärtig, doch auf alle Fälle berufen werden müssen. Doch gehen wir weiter. Wenn Einer sagt, er wolle die „factische Macht" nicht anerkennen, solange als dieselbe nicht jeden Paragraph der 1848er Gesetzartikel erfüllt; — wenn Einer sagt, das königliche Berufungsschreiben (Liferae regales) entbehrt der Gegenzeichnung eines verantwortlichen ungarischen Ministers, ist also ungültig; — wenn er in Folge dessen sich wieder zum Wähler einschreiben ließ, noch viel weniger als Candidat auftrat: das begreife ich vollkommen, und beuge mich sowohl vor seiner Logik, als vor seiner Charakterfestigkeit. Wenn hingegen Einer sich über alle jene Formalitäten hinaussetzte

und als ein Mitglied des unvollständigen Landtages hier erschienen ist, sich aber jetzt in keine offizielle Berührung mit dem factischen Herrscher setzen will u. s. w., so begreife ich das eben nicht. Die Einberufung des Landtages, die höchsten Orts beantragte Krönung und Ausstellung des Inaugural-Diploms und Eides sind Thatsachen, die ein vollkommenes Desaveu des bisher befolgten absolutistischen Systems und die Erklärung des festen Entschlusses, nunmehr den allein zum Heile führenden Weg der Legalität und der Constitution zu betreten, klar und unwiderruflich enthalten. Ist es klug, kann es irgend etwas frommen, die Aufrichtigkeit dieses Desaveu, dieser Bekehrung zu bezweifeln? deren geheime Triebfedern entdecken zu wollen? — Daß die Reaction noch lebt, weiß ich wohl. Doch sie schweigt. Zwingen wir sie zu fernerem, ja zu ewigem Stillschweigen. Arbeiten wir ihr nicht in die Hände durch die Verbreitung des Glaubens, daß sie betreffenden Orts noch immer nicht desavouirt, daß sie noch möglich ist, daß derselben noch eine Zukunft bevorsteht, wenngleich eine kurze und vorübergehende. Diese unverbesserliche, unerbittliche Reaction, welche die Selbsterhaltung zur Revolution und die Männer des Rechts zu Rebellen stempel, welche im Laufe der Zeiten nichts lernen und nichts vergessen will, welche es vorgezogen, die Schrecken eines fürchterlichen Bürgerkrieges heraufzubeschwören, und, einer stolzen fremden Macht sich zu Füßen werfend, die Stellung der Monarchie als einer Großmacht gefährdete, um diese später durch einen „die Welt in Erstaunen versetzenden Undank" wieder einzunehmen, bevor sie sich mit einer stolzen, auf ihr gutes Recht eifersüchtigen, aber getreuen und ritterlichen Nation in Unterhandlung eingelassen hätte, — diese Reaction, die uns Allen in frischer Erinnerung lebt, dürfte uns, ich befürchte, auch binnen kurzer Zeit wieder soviel Schaden zufügen, den zu repariren zehn Landtage kaum im Stande wären. Ich sage daher, geehrtes Haus! nehmen wir sie beim Wort, diese „factische Gewalt," beherzigen wir ernstlich und aufrichtig das Wort, was dieselbe ernstlich und aufrichtig — und selbst wenn nicht so gemeint, — nun einmal ausgesprochen und an uns gerichtet hat.

Es ist beachtenswerth, daß der Pesther Loyd bis jetzt das einzige ungarische Blatt ist, welches Zichys Rede wörtlich giebt. Die in magyarischeer Sprache geschriebenen Blätter erwähnen, gleich der Correspondenz Scharf, des Inhalts der Rede in der dürftigsten Weise. Wie es jenseits der Leitha jetzt eben Sitte ist, schweigt man, was nicht in den ultramagyarischen Kram paßt, einfach todt. Der Pesther Lloyd bemerkt ausdrücklich, daß Zichys Rede von der Linken theilweise mit Zeichen des Mißfallens aufgenommen wurde. (Berl. N.)

Miscellen.

Trier, 26. Mai. Am verflossenen Pfingst-Dienstage, den 21. Mai, wurde die seit mehreren Jahrhunderten zu Echternach (vier Stunden von hier entfernt, an der Sauer auf luxemburgischem Gebiete gelegen) an diesen Tagen stattfindende springende Procession unter großem Zulauf von Menschen nochmals abgehalten. Diese Procession mag auf dem ganzen Erdenrunde nicht mehr ihres Gleichen haben und soll ein Dankfest für das Aufhören des Veitstanzes sein, der einmal in Echternach und Umgegend unter Menschen und Vieh epidemisch herrschte. Diesmal betrug die Zahl der Springenden 9100, die Zahl der Beter beinah 2000. Die Springenden werden, indem sie durch die Kirche ziehen, hinten dem Hochaltare gezählt und notirt, wo man alsdann das Resultat ablesen kann. Die Procession besteht aus Fahnenträger, Geistlichen, Sängern, Betern und Musikanten aus der weiten Umgegend; alle diese Processions-Theilnehmer springen nicht. Die Springenden, deren Zahl zwischen 6000 und 12,000 wechselt, bilden den mittleren Theil der Procession. Interessant sind die Musici, welche zur Herstellung des Tactes beim Springen und zur Belebung der Springenden beitragen sollen; denn außer modernen Instrumenten sieht man bei denselben noch Schalmeien, Leiern, Dudelsäcke und andere antiquirte Musikwerkzeuge. Die Prozession nimmt im Freien auf preußischem Gebiet ihren Anfang, nachdem dort eine Feldpredigt beendigt ist, zieht dann in's Luxemburgische und steigt zuletzt über eine hohe steinerne Treppe in die auf einer Anhöhe gelegene Kirche des heiligen Willibrord. Das Wogen der Köpfe in der wie Soldaten dichtgeschaarten Procession gewährt einen eigenthümlichen Anblick aus der Ferne; anfänglich lockt die Procession dem fremden Beschauer ein Belächeln der Sache ab, hinterher aber macht sie einen wehmüthigen Eindruck, namentlich wenn man sieht, wie selbst Greise mit großer Anstrengung den springenden Tanz mitmachen, wie die Mehrzahl der Springenden in Schweiß gebadet ist und die oberen Kleider abwirft, und wie hin und wieder Erschöpfte ohnmächtig niedersinken. Die Procession begann diesmal um 9 Uhr Morgens und dauerte bis 1 Uhr Nachmittags. Viele jüngere Leute, welche gegen Geld für Andere springen, wiederholen den Prozessionsgang mehrere Male. Die Gesammtzahl der Fremden an dem diesjährigen Processionstage in Echternach kann auf mindestens 15,000 angeschlagen werden; da nun dieses Städtchen kaum 4000 Einwohner zählt, so kann man ermessen, daß das Gedränge und Durcheinander an diesem Tage in Echternach bunter als der tollste Jahrmarkt ist. Nach der Procession ist Krammarkt und des Abends überall Tanzmusik, fast alle Fremden suchen indeß schon bald nach Beendigung der Procession wieder das Weite. (B. N.)

Zu Tidione in Pennsylvanien fand kürzlich, während ein Schacht zur Gewinnung von Bergöl gebohrt wurde, plötzlich ein so heftiger Ausbruch des Oels statt, daß sich das Oel im Verhältniß von 70 Tonnen per Stunde ergoß, und der Oelstrom auf 41 Fuß über dem Boden stieg. Ueber dieser Oelmasse erhob sich das Gas oder Benzin in einer dichten Wolke von 50 bis 60 Fuß. Sogleich wurden alle Feuer in der Nachbarschaft ausgelöscht, mit Ausnahme eines einzigen, welches in einer Entfernung von etwa 400 Klaftern brannte. Dieses Feuer entzündete dennoch das flüchtige Gas, und in einem Augenblicke

stand die ganze Luft in hell lodernden Flammen. Sobald das Gas Feuer gefangen hatte, stand auch die Spitze des aufquellenden Oelstromes in hellem Feuer, und das siedende Oel fiel wie das Wasser einer Fontaine über einen Raum von 100 Fuß im Durchmesser in tausend brennenden Tropfen wie in eben so vielen Feuerkugeln zischend herab. Sogleich stand auch der Boden in Flammen, die mit rasender Schnelligkeit zunahm, und durch das herabfallende Oel fortwährend vermehrt wurden. Eine Scene unbeschreiblichen Schreckens erfolgte. Die Leute wurden zu Dutzenden auf eine Entfernung von 20 Fuß niedergeworfen, während Viele, schrecklich verbrannt, in ihrer Todesangst schreiend und kreischend aus der flammenden Hölle des Ungtücks stürzten. Gerade inmitten des Flammenkreises sah man vier menschliche Körper im kochenden Oel sieden; einen Mann, der eben einen Graben auswarf, um das Oel in einen tiefern Theil des Bodens zu leiten, sah man, wie er während des Grabens über den Stiel seines Spatens fiel und von dem wüthenden Elemente gebraten wurde.

Ein Hr. Rouse, der einen bedeutenden Antheil an den Oelbrunnen dieser Gegend hatte und daraus ein tägliches Einkommen von 1000 Dollars bezog, stand im Augenblicke der Explosion gerade nahe an der neuen Bohrung und wurde auf eine Entfernung von 20 Fuß weggeschleudert. Er raffte sich auf und lief noch 10 bis 15 Fuß weiter, wo er dann von zwei Arbeitern in Empfang genommen und in eine entfernter liegende Bretterhütte getragen wurde. Als er dort niedergelegt wurde, war außer seinen Strümpfen und Stiefeln keine Spur einer Bekleidung auf seinem Leibe zu sehen. Seine Haare, die Nägel seiner Finger, die Ohren und Augenlieder waren abgebrannt, während die Augäpfel zu einem Nichts zusammengeschrumpft waren. In diesem Zustande lebte er noch 9 Stunden. Hr. Rouse hatte sogleich nach einem Notar geschickt und sein Testament gemacht, worin er den Armen der Gegend 50000 Dollars und den beiden Arbeitern jedem 200 Dollars vermachte. Er starb jedoch, ehe er seinen letzten Willen unterzeichnen konnte.

Noch 6 andere Personen wurden getödtet, deren Namen unbekannt sind. Ferner sieht man noch Skelette von fünf Anderen im Flammenkreise glühen, und eben so viele Personen werden vermißt, welche Fremde sind, die gekommen waren, um die Einrichtung und das Arbeiten der Oelbrunnen zu sehen. Man glaubt, daß noch eine Anzahl anderer Menschen dicht an der Mündung der Bohrung zu Asche verbrannt wurden. Einige 30 Personen wurden schwer, viele leichter verletzt.

Während der Explosion fing in der Nachbarschaft bis auf eine Entfernung von 900 bis 1000 Fuß Alles Feuer, und Bretterhütten, Maschinen- und Wohnhäuser standen in hellen Flammen. In einer Entfernung von mehr als 1200 Fuß zersprang zugleich der Dampfkessel in Dobb's Brunnen mit einem Gekrache, wodurch der Ingenieur sogleich getödtet, und das Entsetzen des Abends auf schreckliche Weise vermehrt wurde. Zu dieser Zeit brannte die ganze Luft Lichterloh. Der in einer Höhe von 40 Fuß aufspringende Oelstrom war eine helle Feuersäule, über welcher das aufblitzende, explodirende, flammende Gas gegen den Himmel brannte, und die Wolken mit feurigen Zungen zu lecken schien. Während dieses schrecklichen Brandes war das Getöse der Explosionen und des Feuers so fürchterlich, daß man es nur mit dem Brausen eines Orkans oder eines im Walde rasenden Sturmes vergleichen konnte.

Die Hitze des Brandes war so heftig, daß sich Niemand auf 150 Schritte nähern konnte, ohne sich Kleider und Haut zu versengen. Es war das schrecklichste und doch großartigste pyrotechnische Schauspiel, dessen menschliche Wesen je Zeuge waren. Am Freitag Morgen strömte das Oel noch immer aus, und lieferte stündlich wenigstens 100 Tonnen, die eine ungeheure brennende Fläche bedeckten. Der Verlust der Eigenthümer wird auf 20—25,000 Dollars täglich geschätzt. Keine menschliche Macht vermag den Brand zu löschen, und das Oel muß brennen, bis der Brunnen erschöpft ist. Aber keine Feder vermag die gräßliche Schönheit zu beschreiben, keine Zunge die Großartigkeit des Unglücks zu schildern. (B. N.)

(Eingesandt.)

In Nr. 22 des Inlandes findet sich die ebenso zarte als scharfsinnige Bemerkung: „daß mancher Bürger-Löffel wird versetzt werden müssen, um den neuen Vorhang in Novum aufrollen zu sehen."

Im Interesse der Wissenschaft ersuchen wir den geistreichen Verfasser obiger Bemerkung recht bald ein Verzeichniß der verschiedenen Löffel-Bezeichnungen zu veröffentlichen, damit wir aus ihm ersehen können, in welchem Verwandschafts-Grade wir zu den Löffeln stehen, mit denen derselbe in näherer Berührung zu stehen scheint.

Nochmals

„die inländische Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen."

Die Nr. 51 der Dörptschen Zeitung bringt eine, mit Karl Hehn unterzeichnete Erwiderung auf den von mir unterzeichneten Artikel in Nr. 43 derselben Zeitung.

Es war nicht meine Absicht auf diese „Erwiderung" zu antworten, da sie in der Sache nichts Neues bringt, den Hauptpunkt gänzlich außer Acht läßt, und überhaupt speciell gegen mich gerichtet ist. — Leider muß ich jedoch erfahren, daß mein Schweigen die von mir vertretene Sache gefährdet, und da ist es denn Pflicht noch einmal zu reden.

Jeder Unpartheiische wird aus meinem Artikel in Nr. 43 der Dörptschen Zeitung ersehen, daß es mein Hauptbestreben war, darzuthun, daß das Urtheil eines Laien, in quasi offizieller Form ausgesprochen, vom Publikum nicht zu acceptiren sei. Herr Hehn, die Wahrheit dieses Satzes fühlend, umgeht denselben und sucht darzuthun, daß auch mein Urtheil in diesem Falle nicht acceptirt werden könne. — Folgen wir seinen Argumenten!

Zuerst wird „gerügt" daß ich eine Stelle eines

Berichts in den Livl. Jahrbüchern in öffentlichen Blättern kritisire, anstatt in den Livl. Jahrbüchern selbst. Sollte diese Zeitschrift ein so absonderliches Privilegium haben? Das wäre seltsam, eben so seltsam wie der etwas kühne Ausdruck „Rüge“ des Herrn Hehn, mir gegenüber. — Zudem habe ich meinen Artikel eine „Berichtigung“ nicht genannt. Wozu mir etwas andichten?

Daß meine Behauptungen auf meine eigene Autorität gegründet sind, ist richtig; ich meine, es wäre so die Norm. Freilich muß man seine Behauptungen zu rechtfertigen wissen. Daß Herr Hehn „constatirt, es sei mit Sicherheit zu schließen“ daß ich die St. Petersburger Ausstellung nur sehr summarisch in Augenschein genommen, ist ein solcher Ausspruch, den Herr Hehn zu rechtfertigen hätte. Mein Tagebuch würde ihn über die Zeit, die ich der Ausstellung widmete, meine Freunde über die Studien, die ich dort mit ihnen gemeinschaftlich machte, belehren, und die „Sicherheit seines Schlusses“ dürfte bedenklich in's Wanken gerathen.

Herr Hehn belehrt mich ferner, daß man in den Ostseeprovinzen einen Moskauer Fabrikanten einen „Hiesigen“ nennt. Ich bin für die Belehrung wenig dankbar, und muß glauben, daß Herr Hehn gegen den Sprachgebrauch streitet. Man nennt einen Moskauer wohl einen Inländer, aber niemals einen „Hiesigen.“

Daß die Ausstellungen von Industrie-Erzeugnissen eine Wohlthat sind, glaube ich mit Herrn Hehn; es dürfte jedoch zu bemerken sein, daß diese Wohlthat zum größten Theile den Käufern (resp. Consumenten) der Waaren zu Theil wird, und daß der den Ausstellern zufallende Rest dieser Wohlthat sehr getrübt wird durch die enormen Kosten und Unbequemlichkeiten die mit dem Beschicken einer solchen Ausstellung verbunden sind. Die inländischen Maschinenfabrikanten konnten aber, da sie vollauf Beschäftigung haben, bei der letzten St. Petersburger Ausstellung keinen anderen Gedanken haben als den, einem größeren Publikum und den Ausländern zu zeigen: „das können wir hier dennoch, trotz ungünstiger Verhältnisse.“ Das ist es, was Anerkennung verdient. — Diese Anerkennung ist ihnen auch geworden, wie wir später sehen werden.

Die mir gütigst zugeschriebene Unbefangenheit und Sicherheit des Urtheils erlangt man allerdings durch Fachkenntniß, und mehr als dreißigjährige Praxis, und braucht dann zur Bildung seines Urtheils weder die Befragung der sogenannten öffentlichen Meinung, noch den Ausspruch von Experten, wenn sie nicht vom Fach sind. Durch eine verunglückte Hast-Probe verliert eine Maschine nichts von ihrem Werth, und es wird Herrn Hehn angenehm sein zu erfahren, daß ich einer zweiten Probe derselben Wöhrmannschen Maschine beiwohnte, welche die verunglückte erste Probe völlig vergessen machte.

Wenn Herr Hehn es nicht als ein Faktum erkennen kann, daß die Aussteller von weniger bedeutenden Maschinen aus den Ostseeprovinzen alle ihre Fabrikate in St. Petersburg zu Fabrikpreisen mit Transportzuschlag verkauften, so muß ich bedauern, daß er nicht so artig ist, mir Glauben beizumessen. Um sich zu überzeugen, würde ich Herrn Hehn bitten, sich dies Faktum von den betreffenden Herrn Maschinenfabrikanten speziell schriftlich constatiren zu lassen.

Was die Bemerkungen über den Zolltarif angeht, so ist das größere Publikum Herrn Hehn für die detaillirte Publikation desselben vielleicht dankbar. Mir waren die Bestimmungen des Zolltarifs bereits bekannt. — Den Wunsch eine Berechnung zu liefern, um wie viel billiger eine Dreschmaschine zu stellen sei, wenn der Einfuhrzoll auf Eisen nicht existirte, kann ich nicht erfüllen. Abgesehen davon, daß es den Raum dieser Blätter bei weitem übersteigen würde, eine solche Berechnung zu liefern, so würde sie auch nur von Solchen verstanden werden, die dieselbe nicht brauchten. Allgemein verständlich wird es aber sein wenn ich darauf aufmerksam mache, daß eine Eisen-Einfuhr zu Lande (selbst ohne Zoll) in den Ostseeprovinzen des Transports wegen vollkommen illusorisch ist. Der Zoll jedoch von resp. 15 und 50 Kop. zu Wasser bei zollfreier Einfuhr ausländischer Maschinen, (ohne den hiesigen höheren Arbeitslohn in Anschlag zu bringen) rechtfertigt mehr als nöthig den Aufschlag von 6 bis 8 Prozent, den sich die hiesigen Maschinenfabriken in ihren Preiscouranten erlauben.

Die Siegesgewißheit, welche sich im letzten Satz des Hehnschen Artikels ausspricht, darf ich, als unbedeutend, übergehen.

Ich habe nur noch ein kurzes Resumé zu geben.

Herr Hehn streitet gegen mich als Laie in meinem Fach. — Ihm meine Behauptungen gründlich zu beweisen, müßte ich mit einem Elementar-Unterricht anfangen. Man begreift, daß das hier unstatthaft. Aber Herr Hehn hat einen Hintergrund zu behaupten, daß die Wöhrmannschen und Heckerschen Maschinen den ausländischen nicht an die Seite gestellt werden können. Der Hintergrund ist: die öffentliche Meinung, die sich auf der Ausstellung geltend machte, und zweitens der Ausspruch der Prüfungs-Commission, der ein „vollgültiges Urtheil“ repräsentirt.

Die öffentliche Meinung zu constatiren ist schwer; ein Zeichen dafür, daß sie Herrn Hehn verließ, ist, daß die getadelten Maschinen verkauft wurden, — die Prüfungs-Commission entscheidet eben so gegen Herrn Hehn, indem sie den betreffenden Maschinenfabriken von Wöhrmann u. Sohn und Hrn. Hecker Preise ertheilt und zwar:

Der Wöhrmannschen Fabrik:

Auf den Ausstellungen von 1849 und 1860 zu St. Petersburg: „für ausgezeichnete Leistungen“ 2 goldene, 4 große silberne und eine große Bronce-Medaille und 3 Staats-Prämien II. Klasse im Betrage von 700 Rbl. S.

Der Heckerschen Fabrik:

Im Jahre 1860 zu St. Petersburg zehn Prämien und zwar: 2 Staatspreise erster Klasse, 3 Staatspreise zweiter Klasse, zusammen im Betrage von 750 Rbl. S., ferner eine große silberne, 2 kleine silberne und 2 große broncene Medaillen.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 63 vom 31. Mai 1861.

Wo bleibt der Boden für die Behauptungen des Herrn Karl Hehn?

Ich glaube der „Erwiderung" schrittweise gefolgt zu sein, — vielleicht wäre es aber noch nöthig zu „erwidern", daß ich nichts absichtlich übersehen habe, uud daß ich meine eigne Stimme für zu laut halte, um für ein Echo gelten zu dürfen.

Es ist das letzte Wort was ich hier in persönlichen Angelegenheiten gesprochen. Man zwang mich zum Sprechen. In der Sache selbst aber steht meine Feder in jeder Zeitschrift zu Diensten.

Dorpat, den 29. Mai 1861. E. L. Kloss.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Censor R. Linde.
Nr. 86. Dorpat, den 29. Mai 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Da die nothwendig gewordene Umpflasterung eines Theils der Breitstraße und eines Theils der Karlowa-Straße an den Mindestfordernden vergeben werden soll, so werden Diejenigen, die solche Arbeit zu übernehmen Willens sind, von Einem Edlen Rathe dieser Stadt aufgefordert, sich zu dem desfalls auf den 14. Juni d. J. angesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termin, Mittags 12 Uhr, im Sitzungszimmer des Raths einzufinden, ihre Forderungen anzugeben und fernere Verfügung darüber abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 31. Mai 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secr.

Da ohnerachtet mehrfacher, von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse erlassenen Aufforderungen wegen Umtausches der, von der im Jahre 1860 aufgehobenen Depositenkasse ausgestellten Reverse und Zinseszins-Reverse gegen landschaftliche Obligationen und Zinseszinsreverse der Kreditkasse, erstere dennoch in bedeutender Anzahl nicht präsentirt worden, — so werden die sämmtlichen Inhaber von Reversen und Zinseszinsreversen der vormaligen Depositenkasse, wie auch die respect. Behörden, bei denen solche etwa deponirt sein sollten, nochmals aufgefordert: die erwähnten Verschreibungen der Depositenkasse, zur Vermeidung eines Zinsenverlustes, ehestens und ungesäumt gegen Werthpapiere der Kreditkasse hieselbst umzutauschen. — Reval, Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse, den 20. Mai 1861. 1

Präsident: Otto von Lilienfeldt.
Buchhalter: J. A. Thomsen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich ersuche hiedurch diejenigen Personen, welche Anforderungen an den früheren Studenten Carl Samson von Himmelstiern aus dem Hause Urbs haben sollten, sich, versehen mit den Beweisthümern derselben, bis zum 10. Juni c. bei mir (in meiner Wohnung in der Steinstraße) zum Empfang ihrer Forderungen zu melden. Diejenigen Personen aber, welche ihre Forderungen schon beim Universitätsgerichte, oder Landgerichte, oder Kreisgerichte angemeldet und erwiesen haben sollten, ersuche ich, sich zum Empfange derselben bei diesen Behörden binnen der oben gedachten Frist melden zu wollen. — Dorpat, am 25. Mai 1861. 1

August von Dehn.

Indem ich allen Denjenigen, die meinen Rechtsbeistand etwa in Anspruch zu nehmen gesonnen sein sollten, meine Anstellung als Advocat hiemit bekannt mache, erlaube ich mir zugleich anzuzeigen, daß ich außer in meiner Wohnung auf dem Stadtgute Jama, täglich von 5 — 6 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in der Canzellei des dörptschen Landgerichts zu sprechen bin. Carl v. Riekhoff, Hofgerichtsadvocat. 1*

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten.

E. v. Köhler.

Hierdurch erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von jetzt an jeden Sonnabend Vormittags in Dorpat anwesend und von 9 bis 11 Uhr in „Stadt London" zu sprechen bin. Briefe für mich werden ebendaselbst entgegengenommen. 2

Maschinenfabrik auf Palloper, d. 27. Mai 1861.
M. Gruhl.

Ich warne hierdurch Jedermann dem Schornsteinfeger-Lehrling E. Nähring nichts zu creditiren. Zugleich ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an ihn haben sollten, sich binnen 8 Tagen bei mir zu melden. C. Oeberg, Brandmeister. 1

Beim Unterzeichneten werden die Zinsen der Ressourçen-Actien vom 1. Juni bis zum 1. August d. J. ausgezahlt. **P. H. Walter,** 3
d. Z. Cassa-Director.

Ein Siegelring mit von Stryk'schem Wappen ist bei Ludenhof gefunden und beim Pastor zu Bartholomäi eingeliefert worden. 1

Es wird auf dem Gute Lunia seit dem 25. Mai ein Vorsteherhund mit braunen Ohren und einem braunen Fleck auf der Seite vermißt. Derjenige, der diesen Hund bis zum 30. Mai in der Wohnung des Baron Nolcken in Dorpat oder in Lunia abliefert, erhält eine Belohnung von **15 Rbl.** 1

Ein Reisegefährte nach Reval zum 2. Juni wird durch die Ztgs.-Exped. gesucht. 1

☞ Den resp. Bauliebhabern empfehlen wir unsere neue große Auswahl **Bretter,** von 1, 1½, 2 und 3 Zoll Dicke und 3 Faden Länge, wie auch **Balken** von verschiedener Dicke und Länge zu den billigsten Preisen. 1

Gebrüder **Rundalzow,** Kaufhof Nr. 26.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in meinem eigenen Hause, neben dem Färbermeister Hackenschmidt, wohne. Auch empfehle ich eine große Auswahl fertiger Herren- und Damen-Fußbekleidungen zu den billigsten Preisen. 1

J. Mackiewicz, Schuhmachermeister.

Seidene Kleider werden verkauft im Mesterschen Hause (unweit der Universität) eine Treppe hoch.

Auf dem Gute Ropkoy stehen mehrere Bull-Stärken, von ächter Ayrshire-Race zum Verkauf. 1

Eine Reisekalesche (Offenbacher) auf C-Federn ist zu verkaufen und zu erfragen im Staatsrath de la Croix'schen Hause, in der Gartenstraße. 1

Selterswasser, in ganzen und halben Kruken, erhielt soeben und empfiehlt Fr. A. Timm. 3

Frische revalsche Killoströmlinge, à Burke 30, 35 und 43 Kop., erhielt und empfiehlt
F. Sieckell. 1*

Sehr schöne **holländische Heeringe** erhielt soeben und giebt ab für 2 Rbl. $\frac{1}{16}$ Tönnchen
Gottlieb Keller. 2

Ein neues, tafelförmiges Fortepiano von vorzüglich schönem Ton verkauft G. F. Freymann, St. Petersburger Straße, Haus Cramer. 2

Bei der Wittwe Müller sind Studentenmöbel zum Verkauf. 2

Flügel und **Pianoforten** vermiethet O. D. Wenzel, neben der akademischen Musse. 1

Im Badehause unter Carlowa sind à 4 Rbl. praen. noch folgende Stunden zu vergeben: 10—11, 11—12, 12—1, 1—2, 2—3. Zu erfragen im Stackelberg'schen Hause Nr. 389. 2*

Auf dem Gute Tammist ist eine möblirte Familien-Wohnung von 5 großen Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten für den Sommer zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Gottlieb Keller. 2

Die untere Etage des früher Baraniusschen, jetzt Landrath v. Brasch gehörigen Hauses, bestehend aus 8 Wohnzimmern, welche sämmtlich neu tapezirt und gestrichen worden sind, nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten, ist vom 1. Juli ab für den Preis von 400 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Archivar Baranius. 1

Im Hause des Handschuhmachers Biegel ist eine Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise wie auch eine Kutscherwohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. 1*

Eine Familien-Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Gräfin Mannteuffel'schen Hause, Karlowastr. 1

Abreisende.

Himsch Krohl, Arzt. 3
Louise Kater. 3
E. P. Kapolino, aus Parma. 2
C. Hertel, Pharmaceut. 1
N. Kusich, Kellner aus Hotel „London". 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 64.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 2. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Mai. Am Sonntag, den 21. Mai (2. Juni) dem Tage des Schutzheiligen JJ. KK. HH. der Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und Konstantin Konstantinowitsch und dem Geburtstage J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienst in der Kapelle des Alexandra-Palais beigewohnt.

Nach dem Gottesdienst empfing S. Maj. der Kaiser die Fabrik-Bauern und Handwerker von Moskau, welche Ihm Brod und Salz als Beweis ihrer Dankbarkeit für die ihnen verliehenen Rechte überreichten.

Um 4½ Uhr fand bei JJ. KK. MM. großes Banquet statt, zu welchem die Haupt-Civil- und Militair-Autoritäten geladen waren.

Dienstag, den 23. Mai (4. Juni) nahm S. M. der Kaiser Brod und Salz entgegen, welches Ihm von den Bauern des Grafen Scheremetjew, aus der Gemeinde Juchozkoje des Kreises Uglitsch, Gouvernement Jaroslawl überreicht wurde, welche Sr. Maj. für die neu erlangten Rechte zu danken gekommen waren.

An demselben Tage besuchte Se. Kaiserl. Maj. die Abtheilung der jüngeren Kinder des 1. Cadettencorps von Moskau, sowie die Handwerker-Schule des Kaiserlichen Findelhauses. (J. d. St. P.)

St. Petersburg, 27. Mai. Am Mittwoch den 24. Mai (5. Juni), 1 Uhr Mittags, ließ S. M. der Kaiser auf dem Zaren-Platz des Kreml in Moskau das Moskauer Bataillon der innern Wache Revue passiren und geruhte mit dem Zustand dieser Truppen vollständig zufrieden zu sein.

Se. Kaiserl. Majestät besuchte darauf das Nikolai-Hospital zu Ismailowskoje.

Warschau, 19. (31.) Mai. Die gestern zur Feier des Frohnleichnamsfestes stattgehabte Procession, welche aus der St. Johannes-Kathedrale sich in Bewegung setzte, erlitt durch einen Zufall eine Störung, welche die wichtigsten Folgen hätten nach sich ziehen können. Die aus gegen 10,000 Menschen bestehende Menge von Männern, Frauen und Kindern erfüllte die enge Swatojanskaja- und andere Seitenstraßen, sowie den Ring der Altstadt, auf dessen 4 Ecken Altäre errichtet waren. In dem Augenblick, als Se. Em. der Erzbischof Fialkowski an der Spitze der ganzen Geistlichkeit sich dem Markt näherte, fing einer der Böswilligen, deren es bei großem Volksgedränge gewöhnlich nicht wenige giebt, in einer auf den Markt mündenden Straße zu schreien an, daß Truppen heranrükten und auf das Volk schießen würden; dabei wurde häufiges Hurrahschreien gehört. Das war genug, um einen panischen Schrecken im Volke hervorzubringen. Die Massen, welche die dem Markt zunächst liegenden Straßen einnahmen, drängten mit Gewalt zum Ring und verbreiteten überall hin die Aufregung und das falsche Gerücht, von welchem sie erschreckt waren. Das Volk eilte auf seiner Flucht nach allen Seiten auseinander, und während dieser Verwirrung stürzte Se. Em. der Erzbischof Fialkowski, von Jahren gebeugt, fast bewußtlos zur Erde nieder. Der Warschauer Ober-Polizeimeister machte sich mit großer Anstrengung Bahn bis zu Sr. Eminenz, unterstützte ihn mit seinen Armen, beruhigte ihn und forderte ihn zur Erhebung der heil. Sakramente auf, um die allgemeine Bestürzung zu beruhigen. Er selbst schwenkte ein Tuch und forderte die umstehenden Personen auf, dasselbe zu thun. Beim Anblick der erhobenen Sakramente blieben die flüchtenden Frauen und Kinder stehen und fielen auf die Knie. Die gestörte Ruhe kehrte wieder zurück. Die Ceremonie wurde wieder fortgesetzt, als aber die Procession in die Kirche zurück wollte, erfolgte abermals derselbe Schrecken auf dieselbe Veranlassung, doch ohne die früheren Folgen, da das Volk den ausgestreuten Gerüchten nicht mehr glaubte und sich ruhig verhielt.

Das Volk verhaftete einige Personen, welche der Verbreitung falscher Gerüchte und der Spionage verdächtig waren und brachte dieselben auf die nächste Hauptwache.

Die eingeleitete Untersuchung wird die ganze Grundlosigkeit der Beschuldigungen herausstellen, welche gewöhnlich bei einer solchen Verwirrung im Ueberfluß entstehen. Jedenfalls ist gewiß, daß zur Zeit der Procession gar keine Truppen weder auf dem Ring der Altstadt noch in den angrenzenden Straßen vorhanden waren und daß die Truppen, welche in Zelten auf dem Schloßmarkt campiren, durchaus keine Bewegung ausgeführt haben und selbst ihre Gewehre in Reihen vor den Zelten aufgestellt standen.

(R. S. P. Z.)

S. Maj. der Kaiser aller Reußen und S. M. der Kaiser der Franzosen haben durch ihre Bevollmächtigten, den Fürsten A. Gortschakow, Mi-

nister des Auswärtigen, und den Herzog von Montebello, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Kaisers Napoleon, am 25. März (6. April) 1861 zu St. Petersburg eine Konvention zum Schutz literarischen und künstlerischen Eigenthums für beide Staaten abgeschlossen und unterzeichnet.

(J. d. St. P.)

Im Kreise Nowogrudek des Gouvernements Minsk haben die Bauern auf vielen Gütern, nach Anhörung des Manifestes vom 19. Februar, den Wunsch ausgesprochen, auch für die Zukunft zu den Gutsbesitzern in demselben Verhältniß zu bleiben, in welchem sie bis jetzt gestanden. Auch heißt es, daß viele Gutsbesitzer dieses Kreises die Absicht haben, vor Ablauf der durch das Manifest bestimmten zweijährigen Frist ihre Beziehungen zu den Landbewohnern auf Grundlage der neuen „Verordnung" umzugestalten.

(Oek. Anz.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 12. Mai wird der Vice-Direktor des landwirthschaftlichen Departements im Ministerium des Innern, Wirkl. Staatsrath Schumacher, zum Direktor dieses Departements ernannt.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert: beim 1. Grenadier-Scharfschützen-Bataillon zum Stabs-Capitain der Lieutenant Hülling, beim 2. Grenadier-Scharfschützen-Bataillon zum Stabs-Capitain die Lieutenants Fabricius und Tileman; zum Lieutenant der Second-Lieutenant Hemmer, zum Second-Lieutenant der Fähnrich Rümann; beim 1. Scharfschützen-Bataillon zum Major der Capitain Hintze, mit Ueberführung in das 1. Grenadier-Scharfschützen-Bataillon; zum Capitain der Stabs-Capitain Petzold; zum Stabs-Capitain der Lieutenant Kakujew; zum Lieutenant die Second-Lieutenants Ponomarew und Solowjew; zum Second-Lieutenant der Fähnrich Hüber von Greifenfels; beim 2. Scharfschützen-Bataillon zum Major der Capitain Krabbe, mit Ueberführung in das 16. Scharfschützen-Bataillon; zum Capitain der Stabs-Capitain Blumenthal; zum Stabs-Capitain die Lieutenants Bader 1. und Oern; beim 5. Scharfschützen-Bataillon zum Lieutenant der Second-Lieutenant von Grambeck; beim 7. Scharfschützen-Bataillon zum Capitain der Stabs-Capitain von Stempel; beim 10. Scharfschützen-Bataillon zum Stabs-Capitain der Lieutenant Lange; beim 12. Scharfschützen-Bataillon zum Capitain der Stabs-Capitain Baron von Wrangell; beim 14. Scharfschützen-Bataillon zum Capitain der Stabs-Capitain Kolbe 1.; zum Stabs-Capitain der Lieutenant Karp; beim 3. Reserve-Scharfschützen-Bataillon zum Capitain der Stabs-Capitain Dehn; zum Stabs-Capitain der Lieutenant Kurzell; beim 4. Reserve-Scharfschützen-Bataillon zum Stabs-Capitain der Lieutenant Bellert; zum Second-Lieutenant der Fähnrich Heifelder; beim 5. Reserve-Scharfschützen-Bataillon zum Major der Capitain Witting, mit Ueberführung in das 2. Scharfschützen-Bataillon. — Ernannt wurde der frühere Adjutant des General-Lieutenants Baron von Wrangell, Stabs-Rittmeister des Bjelorussischen Husaren-Regiments Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michail Nikolajewitsch Löwis of Menar zum Adjutanten des General-Lieutenants Baron von Wrangell als Commandirenden des 3. Armee-Corps, mit Ueberführung in das Kljästizsche Husaren-Reg. Sr. Großherz. Hoh. des Prinzen Ludwig von Hessen. — Krankheits halber wurde des Dienstes entlassen der bei dem Commissariats-Etat befindliche Capitain der Armee-Infanterie Hanser als Major, mit Uniform und dem vollen Gehalte als Pension.

Mittelst Antrages Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs vom 13. Mai c. Nr. 1647, ist der bisherige Pernausche Ordnungsrichter v. Gersdorff auf seine Bitte entlassen und an dessen Stelle Karl v. Dittmar in solchem Amte bestätigt worden.

Mittelst Antrages Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs vom 13. Mai 1861 Nr. 1646, ist der seitherige Assessor des Pernauschen Landgerichts Valentin v. Bock auf seine Bitte entlassen und an dessen Stelle August von Sivers in solchem Amte bestätigt worden.

Mittelst Journal-Verfügung der Livländ. Gouvernements-Regierung vom 16. Mai c. ist der Candidat der Rechte Arthur v. Sivers als Secretair des Dörptschen Kreisgerichts bestätigt worden.

(Livl. Gouv. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, nach Beendigung seines Aufenthaltes in Fontainebleau eine Reise unternehmen, um die festen Plätze im Innern Frankreichs zu besichtigen. Zur Badesaison soll sich der Hof nach Biarritz begeben.

Wie der „Courrier de Lorient" meldet, werden in dem Hafen von Lorient zwei schwimmende Batterieen von Eisen auf die Werft gestellt. Ebenso soll nächstens mit dem Bau einer besonderen Art Schiffen, carapaces genannt, begonnen werden. Diese neuen Fahrzeuge werden zur Ausrüstung 4 gezogene Stahlkanonen erhalten. (Pr. Z.)

Paris, 3. Juni. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Prinz und die Prinzessin Napoleon am 2. Juni Paris verlassen haben, um sich in Marseille an Bord des „Jerome Napoleon" einzuschiffen und eine Vergnügungsreise im Mittelmeer zu machen.

(Pr. Z.)

Der alte Duc Pasquier, unter der Restauration Polizei-Präfect, unter Louis Philipp Duc-Kanzler von Frankreich und Vorsitzender der Pairskammer, ist in der verflossenen Woche 95 Jahre alt geworden.

Die „Patrie" enthält folgende Note: „Wir glauben zu wissen, daß der Minister des Innern den Artikel des Herrn About über das Portrait des Prinzen Napoleon streng getadelt hat, und daß er sofort nach Veröffentlichung den Geranten der „Opinion nationale" benachrichtigt hat, daß, wenn Aehnliches wieder vorkommen sollte, er genöthigt sein werde, strenge Maßregeln zu ergreifen." (Herr About hatte bekanntlich in dem Portrait des Prinzen Napoleon

Züge aufgefunden, die ihn bedauern ließen, daß er nicht „Cäsar“ geworden sei. (N. Pr. Z.)

Paris, 5. Juni. Die Pariser Presse ist jetzt in einem Zustande so grenzenloser Erniedrigung, wie niemals zuvor. Das „Journal de l'Empire“, gewöhnlich „Le Pays“ genannt, gehört Herrn Mirès, welcher wegen Betrug und ein halb Dutzend anderer Verbrechen im Gefängniß sitzt; der „Constitutionnel“ gehört diesem selben Ehrenmanne; das Journal „La Presse“ gehört Herrn Solar, welcher wegen dieser selbigen Verbrechen flüchtig ist. „La Patrie“ gehört dem Banquier Delamarre, welcher wegen der Geisterbeschwörungen, die er treibt, und wegen der Betrügereien, die angebliche Gespenster an ihm verüben, das Gespött Aller ist; es heißt jetzt, er wolle die „Patrie“ dem hohen Klerus als Organ anbieten, oder habe es schon gethan. Uebrigens ist der verantwortliche Redacteur des Blattes ein ehemaliger Bedienter des Herrn Delamarre, der weder lesen noch schreiben kann. Das ehemals so berühmte „Journal des Débats“ wird von Menschen geschrieben, die nur bei der Redaction der „Opinion nationale“ ihrer würdige Collegen finden. Nur die beiden großen Legitimistenblätter „L'Union“ und „La Gazette de France“ werden noch immer von anständigen Männern geschrieben, wenn auch nicht alle Mitarbeiter „Adler“ sind. Sie werden mir zugeben, daß einer also beschaffenen Presse auch der neue Preßgesetzentwurf mitsammt dem Amendement, welches die Herrn Darimon, Favre und Ollivier dazu gestellt, nicht wesentlich aufhelfen wird! (N. Pr. Z.)

Paris, 6. Juni. Der heute Morgens um 7 Uhr erfolgte Tod des Grafen v. Cavour hat in Paris eine gewaltige Sensation erregt. Die Freunde sowohl als die Feinde des Grafen fragen mit Besorgniß, was jetzt geschehen wird, wo der Mann dahingegangen ist, der bis dahin die Geschicke Italiens allein leitete, und dessen eigenthümliche Stellung es vielleicht allein möglich gemacht haben würde, daß die italienische Frage ohne einen europäischen Krieg gelöst worden wäre. Der Eindruck, den die Nachricht in Paris hervorbrachte, war jedenfalls ein tiefer. Um 10 Uhr traf die erste gewisse Nachricht hier ein, und gegen 12 Uhr wußte sie ganz Paris. Die allgemeine Stimmung war eine gedrückte. An der Börse, wo eine ungeheure Aufregung herrschte, brachte sie nur ein unbedeutendes Fallen hervor (die piemontesische Rente fiel bedeutend, um $1\frac{1}{2}$ pCt.), was aber hauptsächlich daher kam, daß dieselbe sehr geschäftslos war. In Regierungskreisen hat sie einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht. Eine Depesche wurde sofort nach Marseille gesandt, um den Prinzen Napoleon auf's schleunigste von dem Tode des Grafen in Kenntniß zu setzen. Sämmtliche Blätter beginnen heute mit der kurzen, bewegten Anzeige dieses Todesfalles. Das ministerielle „Pays“ nennt Herrn v. Cavour den hervorragendsten Staatsmann und die kräftigste wie vielleicht nothwendigste Stütze Italiens.

Nachrichten, welche das „Pays“ aus Beirut empfangen hat, melden, daß das Prinzip eines Vice-Königreichs für Syrien definitiv angenommen worden sei. — Die Kandidatur Halims, Paschas von Aegypten, für diesen Posten soll bis jetzt am meisten Aussicht auf Erfolg haben. (P. Z.)

England.

London, 1. Juni. In Bezug auf den beginnenden nord-amerikanischen Kampf bemerkt der „Examiner“, daß, selbst wenn die Gründung eines aus Sklavenstaaten bestehenden Bundes im Süden der Union gelingen sollte, die Unionsstaaten innerhalb ihres weiten Gebietes doch noch immer 20 Millionen pflichtgetreuer und hingebender Bürger zählen würden. Noch immer würden sie, England ausgenommen, den größten Handel und die größte Handelsflotte in der Welt besitzen, und noch immer würden sie im Stande sein, sich in Wahrheit und mit Recht zu rühmen, daß die von Washington, Adams, Jefferson und Franklin gelegten Grundlagen der Freiheit durch die Raserei eines verhältnißmäßig kleinen und untergeordneten Theiles des Gemeinwesens nicht erschüttert worden seien. „Wir unseres Theils“, schließt das whigistische Wochenblatt, „geben gar nichts auf das Prahlen und Renommiren des Südens, und mit jedem Tage zweifeln wir mehr an seiner Fähigkeit, einen längeren Krieg auszuhalten.“ (Pr. Z.)

London, 3. Juni. Die königliche Familie ist mit dem Könige der Belgier und dem Grafen von Flandern am Sonnabend von der Insel Wight wohlbehalten in London angekommen.

Die Erbitterung in den nördlichen Staaten der nordamerikanischen Union über die anscheinende Parteilichkeit Englands für die Sache der verbündeten Sklavenstaaten hat sich nicht nur auf mannigfache Weise in Amerika, sondern auch neulich in Paris bei einem Amerikaner-Meeting Luft gemacht, wo Herr Clay, der nordamerikanische Gesandte in St. Petersburg, so weit ging, dem „perfiden Albion,“ wie er sich ausdrückte, mit einem amerikanisch-französischen Bündniß zu drohen. Die „Times“, die in ruhigen Zeiten nicht gewöhnt ist, den Amerikanern etwas schuldig zu bleiben, zieht jetzt gelegentlich sehr gelinde Saiten.

Die Kommissarien für die Ausstellung des kommenden Jahres halten jetzt wöchentlich mehrere Sitzungen, um die ungeheuere Arbeit zu bewältigen und das Urtheil Sachverständiger in allen Einzelnheiten zu erörtern. Von Seiten des Kontinents liegen bis jetzt noch wenige Beweise allgemeiner Theilnahme an dem Unternehmen vor, was theilweise ohne Zweifel dem Mangel an Vertrauen in die friedliche Gestaltung der politischen Verhältnisse beizumessen ist. In England scheint man in dieser Beziehung minder ängstlich zu sein, und die Anmeldungen um Ausstellungsraum sind jetzt schon bei weitem größer, als vermuthet worden war. Trotzdem die Hälfte des Raumes wie im Jahre 1851, ausschließlich englischen Ausstellungsgegenständen eingeräumt werden soll, sind die Anmeldungen doch jetzt schon so zahlreich, daß, um ihnen zu genügen, das Gebäude dreimal so groß angelegt werden müßte, als es wirklich im Plane liegt. Es wird sich daher Jeder mit dem sechsten Theil dessen, was er forderte, begnügen müssen. Der Bau selbst schreitet rasch vorwärts. Schon sind die Fun-

damente fertig und die Seitenmauern der Gemälde-Gallerie 15 Fuß über die Oberfläche des Bodens gediehen. Je weiter der Bau fortschreitet, desto mehr Arbeiter können beschäftigt werden, und wenn das Werk erst recht im Gange ist, werden deren 3000—3500 vollauf zu thun haben. Vor der Hand arbeiten im ausgedehnten Raume nicht über 800 Maurer und Handlanger, die in dem ungeheuren Labyrinthe von Quermauern und Holzgerüsten wie verloren sind. Doch ist schon viel geschehen. Die Grundlagen haben bis jetzt schon 100,000 Ctr. Cement verschlungen und werden bis zu ihrer Vollendung über 18 Millianen Ziegel erfordern, die ihrerseits 440,000 Ctr. Mörtel in Anspruch nehmen werden. Man hat die Masse des im ganzen Gebäude zu verwendenden Eisens auf 200,000 Centner veranschlagt, und eben so groß die Masse des zu verwendenden Bauholzes. Die Belegung des Flurs allein erfordert 360 englische Meilen Bretter von 7 Zoll Breite und 270 englische Meilen Bretter von 9 Zoll Breite. Die Fenster erfordern 600,000 Fuß Länge Rahmen und 10,000 Centner Glas zu ihrer Ausfüllung. Zur Bedachung sind 600,000 Quadrat Fuß wasserdichten Filzes erforderlich, und zu den Veranschlagungen untergeordneter Gegenstände gehören 2000—4000 Centner Nägel, 12,000 Centner Oelfarbe zum Anstrich, 6000 Centner Dachrinnen und viele sonstige Röhren.

(Pr. Ztg.)

London, 4. Juni. Im Unterhause zeigte Hr. B. Cochrane seine Absicht an, nächstens die Existenz einer Gesellschaft, die sich „Garibaldi-Fonds für die Einheit Italiens" nennt und ein Parlamentsmitglied zum Präsidenten habe, während andere Parlaments-Mitglieder in ihrem Comité säßen, zur Sprache zu bringen, so wie den Staats-Secretair des Auswärtigen zu fragen, ob die Existenz eines Vereines, der keinen andern Zweck habe, als durch Geldsammlungen die Ruhe in Ländern, mit welchen England in enger Allianz stehe, stören zu helfen, mit dem Prinzip der Nichtintervention vereinbar sei. — Auf eine Frage des Herrn W. E. Forster wegen der Behandlung amerikanischer Kaperschiffe erwiderte Lord J. Russell: „Ihrer Majestät Regierung hat die ganze Angelegenheit in Erwägung gezogen, und, nachdem sie die Kronjuristen befragt hat, beschlossen, den Befehl zu geben, daß keinem Kriegs- oder Kaperschiff der einen oder der anderen Partei gestattet werde, mit einer Prise in einen Kriegs- oder Handelshafen des Vereinigten Königreichs oder der Kolonieen oder Kronländer Ihrer Majestät einzulaufen. Der größeren Deutlichkeit halber erlaubt mir das Haus vielleicht, einen Auszug aus der an das indische Amt und an die Gouverneure der Kolonieen gesandten Depesche zu verlesen: „„Ihrer Majestät Regierung wünscht, wie Sie wissen, in dem zwischen den Vereinigten Staaten und den sogenannten verbündeten Staaten von Nord-Amerika waltenden Kampfe die strengste Neutralität zu beobachten. Um dieses Prinzip gründlicher durchzuführen, beschließen wir, den armirten Schiffen und auch den Kaperschiffen beider Theile das Einlaufen mit den von ihnen gemachten Prisen in den Kriegshäfen, Handelshäfen, Rheden oder Gewässern des Vereinigten Königreichs oder irgend einer von Ihrer Majestät Kolonieen oder auswärtigen Besitzungen zu untersagen."" (Hört, hört!) Die Ordres sind am vergangenen Sonnabend nach den Kolonieen und heute nach Indien abgegangen. In der verflossenen Woche waren wir auch mit der französischen Regierung in Korrespondenz über den Gegenstand. Ich zeigte dem französischen Gesandten an, wie Ihrer Majestät Regierung die Sache auffaßt und fragte, wie die französische Regierung sich zu verhalten beabsichtige. Es hat mich nun in Kenntniß gesetzt, daß die französische Regierung gesonnen ist, sich an das in Frankreich bestehende Gesetz zu halten. Es gründet sich dasselbe auf eine Ordonnanz aus dem Jahre 1681, und die Regel ist, daß im Fall eines Krieges, bei welchem Frankreich neutral ist, keinem Kaperschiff gestattet wird, seine Prisen in die Kriegs- oder Handelshäfen Frankreichs oder französischer Besitzungen auf länger als 24 Stunden zu bringen. Es ist ihm nicht gestattet, seine Ladungen zu verkaufen oder sonstwie die gemachten Prisen zu veräußern, und nach Verlauf von 24 Stunden hat der Kaper den Hafen zu verlassen. Das französische Verhalten ist demnach von dem, welches wir beschlossen haben, nicht sehr verschieden." (P. Z.)

Einer Mittheilung der „Army and Navy Gazette" zufolge wird die Regierung außer den im Bau begriffenen gepanzerten Fregatten noch 6 eiserne schußfeste Fregatten erster Klasse auf Privat-Werften bestellen, um mit den Franzosen Schritt zu halten. — Der „Great Eastern", welcher New-York am Morgen des 25. Mai verließ, ist gestern Abends um 9 Uhr in Liverpool angekommen. Er hatte 240 Passagiere an Bord. Seine größte Geschwindigkeit während der Ueberfahrt waren 350 Knoten in 24 Stunden. — Es sind hier Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zum 21. April eingetroffen. Dr. Livingstone hatte an den in der Kapstadt wohnenden königlichen Astronomen günstig lautende Briefe geschrieben. Am 1. December war er an der Mündung des Zambese mit dem Bischof Mackenzie zusammengetroffen. Man glaubte, daß die nach Makololo gegangenen Missionaire dem Fieber und nicht dem Verrathe des Häuptlings Sekeletu erlegen seien, dessen Stamm sehr stark von demselben Uebel heimgesucht wurde. In Folge des am Zambese herrschenden ungesunden Klima's hatten der Doktor und der Bischof beschlossen, eine Entdeckungsreise auf dem Flusse Rumuva zu machen. (P. Z.)

London, 6. Juni. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Interpellation Stanley's, die Regierung habe keinen offiziellen Bericht erhalten, welcher bestätigt, daß ein Regiment kanadischer Freiwilligen dem Präsidenten Lincoln seine Dienste angeboten habe.

(P. Z.)

Im Unterhause bestätigt Lord Wodehouse die Nachricht von dem Ableben Cavour's und fügte hinzu, daß es unnütz sei, eine Lobrede auf Cavour zu halten; die Geschichte werde seinem Patriotismus Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sein Tod sei in der gegenwärtigen Krisis in Italien ein allgemeiner großer

Verlust. Brougham, Malmesbury und Bath sprechen dieselbe Ansicht aus. (P. Z.)

London, 7. Juni. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Russell, daß Dunlop auf Verlangen der österreichischen Regierung von Pesth zurückberufen worden, keineswegs aber deshalb, weil das englische Gouvernement mit seinem Verhalten unzufrieden sei. Sodann lenkte Peel die Aufmerksamkeit auf den Tod Cavours. Russell und Palmerston hielten auf Cavour große Lobreden, er habe sich in der Geschichte einen unsterblichen Namen erworben; die Reden wurden vom Hause mit Beifall aufgenommen. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Juni, Abends. J. M. die Königin ist von einer Infantin entbunden worden.

Spanien verlangt energisch den Rest der Kriegsschuld von Muley Abbas, dem Sultan von Marokko, und hat ihm ein Ultimatum zugestellt. Mittlerweile wird derselbe von seinem Bruder Muley Soliman bedrängt, der von den Stämmen im Osten bereits als Kaiser anerkannt ist. — Der Wiedereinverleibung San Domingo's in Spanien wird von der Nachbarrepublik Hayti aus (wohl nicht ohne Französische Hülfe) entgegengearbeitet. Spanische Schiffe haben sich deshalb nach Hayti begeben, um gegen seine feindselige Stellung Einspruch zu erheben. (N. Pr. Z.)

Madrid, 2. Juni. Mehrere spanische Journale sprechen von einem wahrscheinlichen Zusammentreffen der Kaiserin der Franzosen mit der Königin von Spanien. Der „Epoca" wird durch ein Schreiben aus Paris bestätigt, daß die Kaiserin in Laufe des Sommers die Pyrenäen besuchen werde, und wenn, fügt die „Epoca" hinzu, die königliche Familie sich nach den baskischen Provinzen begebe, so liege es außer Zweifel, daß der Kaiser und die Kaiserin ihr einen Besuch in San-Sebastian abstatten würden. Auch im „Diario Espanol" heißt es, daß täglich mit größerer Bestimmtheit versichert werde, die Kaiserin Eugenie werde sich diesen Sommer nach den Pyrenäen und auf ihr Schloß Arteaga begeben. In genanntem Schloß werden bereits große Verschönerungsarbeiten ausgeführt. Das „Eco Vascongado" fügt hinzu, daß in der Umgebung des Schlosses von Arteaga Ländereien für Rechnung des Kaisers der Franzosen angekauft werden. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Heute gegen 4 Uhr Nachmittags versammelten sich die Mitglieder beider Häuser in Folge der Allerhöchsten Botschaft im Weißen Saale des königlichen Schlosses, wo Se. Majestät in Person den Schlußact vollzog. Der prächtige Saal schimmerte im hellsten Licht einer Juni-Nachmittagssonne, im Treppenhause spielten die Fontainen. In den Logen erschienen kurz vor 4 Uhr J. Maj. die Königin, einige Hofchargen und Vertreter der Diplomatie. Die Loge für das Publicum war dieses Mal leerer als sonst, vermuthlich weil wegen des unerwartet raschen Schlusses der Andrang zu Billets weniger groß gewesen war. Die Versammlung im Saale war weder so zahlreich noch so glänzend wie sonst. Es mochten etwa 250 Mitglieder beider Häuser anwesend sein; die verhältnißmäßig größere Zahl fehlte vom Herrenhause, die Uniformen waren nicht so sehr überwiegend, wie sonst. — Gleich nach 4 Uhr erschien, unter dem Vortritt der Staatsminister und von JJ. kk. HH. den Prinzen Carl, Albrecht, Georg und Adalbert gefolgt, Se. Maj. der König von der Bildergallerie her. Ein dreifaches Hoch der Versammlung, welches der Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe, ausbrachten, empfing ihn, freundlich dankend schritt Se. Majestät auf den — diesmal unverhangenen — Thron zu, stieg die Stufen hinan, verneigte sich dreimal gegen die Versammlung, empfing aus den Händen Sr. H. des Fürsten zu Hohenzollern die Thronrede, und verlas dieselbe vor dem Thron stehend und indem er den Helm aufsetzte, wie folgt:

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtags!

Das Vertrauen, mit welchem Ich Sie beim Beginne Ihrer diesjährigen Berathungen begrüßte, ist nicht getäuscht worden.

Die nun beendete Session hat zu bedeutenden Ergebnissen geführt. Sie sind geeignet, Meine Regierung in der Richtung zu unterstützen und zu befestigen, welche dieselbe bisher verfolgt hat. Sie werden heilsame Folgen für den inneren Frieden, für die gesunde Entwickelung unseres Staatslebens herbeiführen und das Gewicht Preußens in Deutschland und Europa verstärken.

Verträge und Gesetze, welche dem Handel neue Wege öffnen, den Verkehr von Belästigungen, den Betrieb des Gewerbs von Beschränkungen befreien, sind unter Ihrer Zustimmung ins Leben getreten.

Das Netz der vaterländischen Eisenbahnen ist durch Ihre bereitwilligen Gewährungen wesentlich erweitert worden, und die Verbindung mit unseren westlichen Provinzen wird bald durch eine neue Bahn nicht blos abgekürzt, sondern auch besser gesichert sein.

Dem Vertrage, welcher die Wasserstraßen Preußens und Frankreichs näher zu vereinigen bestimmt ist, haben Sie Ihre Genehmigung ertheilt.

Die Rheinzölle sind erheblich ermäßigt, die Durchgangs-Abgaben aufgehoben. Die Abgaben, welche den Aufschwung eines immer bedeutsamer werdenden Zweiges unserer Industrie, des Bergbaues, verzögern konnten, sind wiederum vermindert und die Aufsicht über denselben ist vereinfacht worden.

Die Erschwerungen, welche dem Gewerbebetriebe der Ausländer entgegenstanden, sind beseitigt, und die Ergänzung des Gewerbesteuergesetzes verbürgt die Umlegung dieser Steuer nach zweckmäßigeren und gerechteren Normen.

Die Ungleichheiten in der Besteueruug des Bodens, welche die Provinzen der Monarchie und die verschiedenen Klassen des Grundbesitzes so lange getrennt haben, sind endlich durch die Vorlagen Meiner Regierung, denen Sie Ihre Zustimmung ertheilt haben, beseitigt. Durch diese Gesetze ist dem Lande ein großer Dienst erwiesen, den Ich mit um so aufrichtigerem Dank erkenne, als Ich die Opfer zu würdigen weiß, welche gebracht werden.

Ich freue Mich der einmüthigen Zustimmung, welche Sie dem deutschen Handelsgesetz entgegengebracht haben. Damit ist ein tüchtiges Werk deutschen Geistes zum Eigenthum unseres preußischen Vaterlandes geworden, damit ist ein neues Zeugniß unseres eifrigen Strebens abgelegt, die deutschen Staaten durch das Band gemeinsamer Gesetze enger zu verbinden.

Das Gesetz über die Erweiterung des Rechtsweges dehnt die richterliche Entscheidung über Gebiete aus, welche derselben bisher entzogen waren. Es wird dazu beitragen, die Herrschaft des Gesetzes zu erweitern und das Ansehen Meiner Gerichtshöfe zu erhöhen.

Meine Herren! Sie haben Meiner Regierung die Mittel gewährt, welche zur Aufrechthaltung der von Mir angeordneten, für die Größe und Machtstellung Preußens unverläßlichen Organisation des Heeres hinreichen. Ich danke Ihnen dafür.

Da Meine Regierung weder die Herbeiführung entsprechender gesetzlicher Normen, noch die Herstellung regelmäßig geordneter Etatsverhältnisse im Ressort der Militär-Verwaltung aus dem Auge verlieren wird, kann Ich über die Form der Bewilligung hinwegsehen, die das Lebensprinzip der großen Maßregel nicht berührt.

Die nunmehr erreichte feste und starke Gliederung Meiner trefflichen, aus unserm streitbaren Volke hervorgehenden Armee, die von Ihnen durch die Erhöhung der Steuern zu diesem Endzweck bewiesene Opferwilligkeit geben Preußen die Kraft, für den eigenen wie für den Schutz des gesammten deutschen Vaterlandes gerüstet dazustehen.

Die Durchführung der Reorganisation der preußischen Heeresmacht ist für die Sicherung der deutschen Grenzen um so unentbehrlicher, als es Meinen ernsten und unausgesetzten Bemühungen bisher nicht gelungen ist, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Revision der Wehrverfassung des deutschen Bundes herbeizuführen und praktische Vorkehrungen zum Schutze Deutschlands gegen künftige Gefahren zu fördern.

Die lebendige Theilnahme, welche Sie der Entwickelung unserer jungen Kriegsmarine gewidmet haben, deren Fortbildung eben so sehr im Interesse des preußischen als des deutschen Vaterlandes geboten ist, hat mich mit Genugthuung erfüllt.

Die Königlich dänische Regierung ist den von der deutschen Bundesversammlung gestellten Anforderungen nicht vollständig nachgekommen. Auch die danach von derselben Regierung gemachten Anerbietungen stellen die gebührende Lösung der am Bunde schwebenden Angelegenheit der unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer noch immer nicht in sichere Aussicht. Aber der Charakter unserer Beziehungen zu den Großmächten Europas gewährt ausreichende Bürgschaft, daß dieselben durch ernste Maßnahmen nicht getrübt werden würden, welche innerhalb der Grenzen des deutschen Bundesgebiets nothwendig werden können.

Wenn die Vertretung des Landes in redlichem Eifer und einträchtigem Streben an dem Wohle des Vaterlandes mit Mir weiter arbeitet, wenn wir die Schranken inne halten, deren Ueberschreitung nur der in Europa regen Partei des Umsturzes Vorschub leisten könnte, dann darf Ich unter Gottes gnädigem Beistande einem gesegneten Fortgange Meiner Regierung entgegensehen.

Gedenken Sie, meine Herren, Meines Wahlspruchs: Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volkes und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht! Folgen Sie stets mit Mir diesem Wahlspruch, dann können wir eine glückliche und hoffnungsreiche Zukunft für unser theures Vaterland erwarten.

Das walte Gott!

Se. Majestät sprach diese Thronrede mit fester, deutlicher Stimme und durchgängig bestimmter Betonung. Der erste Theil der Rede ging ohne besondere Markirung vorüber. Bei der Grundsteuer hob Se. Maj. der König die Worte hervor, er wisse die Opfer zu würdigen. Die Sätze über die Armee-Reform traten durchweg nachdrücklich hervor. Das Scheitern der Bemühungen um die Revision der Bundes-Kriegsverfassung wurde bedeutend betont. — Der Schlußsatz der Rede, bei dem Se. Maj. sein Haupt entblößte, erhielt dadurch und durch die Bestimmtheit, womit die einzelnen Worte des Wahlspruchs gesprochen wurden, etwas Feierliches und Charakteristisches. Als Se. Maj. der König geendet, bedeckte er sich wieder und gab dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen die Thronrede zurück. Dieser erklärte darauf, im Auftrage Sr. Maj. des Königs, den Landtag für geschlossen; der König stieg von dem Thron herab, schritt freundlich grüßend an der Versammlung entlang nach der Bildergallerie zu; der Prinz Hohenlohe rief: „Es lebe S. Maj. der König!“ Die Versammlung stimmte drei Mal ein und die Feierlichkeit war beendet. (B. N.)

Jena, 6. Juni. Das erschienene Verzeichniß der Lehrer, Behörden, Beamten nnd Studirenden der hiesigen Universität weist für das laufende Semester die Zahl von 427 Studirenden auf, nämlich 132 Theol. (58 Ausländer und 74 Inländer), 77 Juristen (48 Ausl., 29 Inl.), 58 Medic. (26 Ausländ., 32 Inl.) und 160 Philosophen (111 Ausl., 49 Inl.), also 24 mehr als im Wintersemestee. Außerdem haben 27 die besondere Erlaubniß, an den Vorlesungen Theil nehmen zu dürfen. (N. P. Z.)

Italien.

Rom. Der Papst assistirte am 26. Mai dem Fest des heiligen Filippo Neri, des Apostels des modernen Roms, nicht wie gewöhnlich, weil ihn die Feier des Dreinigkeitsfestes im Vatican zurückhielt. Hingegen besuchte er am 27. Mai seine Kirche, und zwar mit einem Cortége, welches halb Rom dahinzog. Der Kreuzträger auf einem weißen Maulthier vorauf, Kutscher in Perrücken und andere Kostüme in Roccoco, dann der prachtvolle Galawagen Leo's XII., welchen Pius IX. seit dem Jahr 1848 nicht mehr bestiegen hatte, erschienen im Festaufzug. — Die Gesammt-Summe des Peters-Pfennigs, welche vom Beginne des Einsammelns bis jetzt einging,

übersteigt nach einer amtlichen Mittheilung bereits die Ziffer von drei Millionen Scudi. (P. Z.)

Turin. Ueber den Tod des Grafen Cavour, der am 6. Juni 7 Uhr Morgens erfolgt ist, liegen bis jetzt nur noch telegraphische Nachrichten vor. Schon am Abend vorher war die Hoffnung das Leben des großen Staatsmannes zu erhalten, nur gering. Nach einem Bulletin der „Italia" dauerte um sechs Uhr Abends das Fieber ohne bemerkbare Aenderung fort. Um 7 Uhr bedeckte bereits die besorgte Bevölkerung in großer Menge die Umgebung des Minister-Hotels. Eine lebhafte und allgemeine Bewegung zeigte sich bei dem Anblick des feierlichen Zuges, mit welchem ihm das Abendmahl gebracht wurde. Um 8½ Uhr hofften die Aerzte noch auf eine ruhige Nacht. Während der Nacht sollte noch eine Consultation stattfinden. Die besorgte den Palast umgebende Menge war fortwährend im Wachsen begriffen. (P. Z.)

Turin. Die Sitzung der Deputirten-Kammer vom 6. Juni ward inmitten der deutlichsten Zeichen der allgemeinen Trauer eröffnet. Der Präsident (Ratazzi) sprach mit bewegter Stimme:

„Ich habe eine schmerzliche Pflicht zu erfüllen, indem ich der Kammer die unheilvolle Nachricht von dem Tode des Grafen Cavour mittheile. Ich hege die Ueberzeugung, daß ich Empfindungen Ausdruck leihe, welche uns Alle tief eingeprägt sind, wenn ich erkläre, daß der Tod dieses hervorragenden Staatsmannes ein großes Unglück für das Vaterland ist. Durch die Gewalt seines Geistes und durch seine Willenskraft hatte er unter den schwierigsten Umständen Italien große Dienste geleistet und stand auf dem Punkte, unseren gemeinsamen Hoffnungen und Wünschen die Krone aufzusetzen. Italien muß ihm dankbar sein für das, was er gethan hat; es muß betrübt sein, ihn verloren zu haben. Die Kammer muß an dieser Trauer theilnehmen, welche eine National-Trauer ist. Ich mache mich zum Dolmetscher ihrer Gesinnung, indem ich vorschlage, daß die Kammer, um ihren Schmerz kund zu geben, während drei Tagen keine Sitzungen halte. Ja, meine Herren, wir sind schwer betrübt durch das Unglück, welches uns betroffen hat und uns der Mitwirkung sowie des Talentes eines ausgezeichneten Staatsmannes beraubt. Doch dürfen wir den Muth nicht sinken lassen und von dem bisher betretenen Wege nicht abweichen. Er selbst hat in den letzten auf seinem Sterbebette ausgesprochenen Worten seinen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft Italiens ausgedrückt und gesagt, er sei versichert, daß das Prinzip der Freiheit, Unabhängigkeit und Einigkeit Italiens einen vollständigen Triumph davontragen werde. Wir werden gleichfalls bei diesem Glauben verharren. Einträchtig unter uns, werden wir uns aufrichtig um den Thron unseres tapferen und loyalen Herrschers schaaren, und auf diese Weise werden wir das Ziel erreichen können, von dem wir, Dank unserer Ausdauer, nicht mehr weit entfernt sind."

Der Minister des Innern Minghetti zeigte hierauf der Kammer an, daß er interimistisch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten und General Fanti mit dem der Marine betraut sei. Herr Minghetti erklärte, daß die Regierung der National-Trauer sich anschließt. Nach einem Antrage des Herrn Lanza wird die Tribüne der Kammer zwanzig Tage lang mit schwarzen Vorhängen bedeckt und die Fahne mit schwarzem Krepp verhüllt sein. Derselbe Beschluß wurde im Senat gefaßt.

Die offizielle Zeitung vom 6. Juni meldet, daß der König am 5ten Abends den Grafen v. Cavour besuchte. Die letzten Augenblicke des Grafen waren sehr ruhig; das offizielle Blatt fügt hinzu, daß der berühmte Kranke, bevor er starb, die feste Zuversicht in die Schicksale Italiens ausdrückte. — Am 3. Juni hat der Prinz von Carignan dem Grafen Cavour im Namen des Königs einen Besuch gemacht, sonst wurden aber sämmtliche Besuche zurückgewiesen. — Man glaubt an Bildung eines Ministeriums durch Ratazzi und Ricasoli, dem auch Farini seine Mitwirkung leihen würde. Ratazzi und Ricasoli sind der „Patrie" zufolge am 6ten Juni zum König berufen worden. (Pr. Z.)

Paris, 8. Juni. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom von 6. d. M. hatte der Papst mehrere Frostanfälle gehabt, denen ein sehr leichtes Fieber gefolgt war, weshalb er der Prozession nicht hat beiwohnen können.

Aus Turin wird gemeldet, daß die Leichenfeier Cavour's mit fast königlichem Pompe stattgefunden habe. — Die „Nationalités" theilen mit, daß Garibaldi zu Caprera ziemlich schwer erkrankt sei. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Juni. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Staatsminister v. Schmerling, die Regierung betrachte das Haus als engeren Reichsrath (d. h. nur competent für die Deutsch-Slawischen Kronländer, von denen er beschickt ist, nicht für die Gesammtmonarchie). (N. Pr. Z.)

Pesth, 5. Juni. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Landtages ist Deak's Adreßantrag mit 155 gegen 152 Stimmen angenommen worden. (Damit ist also die langwierige Debatte wenigstens im Unterhause beendigt worden und zwar zu Gunsten der „Gemäßigteren". Aber diese „Gemäßigteren" wollen selbst nur eine Personalunion mit Oesterreich und unbedingte Wiederherstellung der 1848er Gesetze.) (N. Pr. Ztg.)

Wien, 5. Juni. Sie kennen wohl bereits den Ausgang, den die Adreßdebatte im Pesther Unterhaus genommen hat. Er ist genau so, wie ich denselben vor mehreren Tagen Ihnen vorausgesagt hatte. Mit drei Stimmen Mehrheit hat sich das Haus für eine Adresse entschieden. Der Beschluß bedarf keines Commentars. Sie zweifeln schwerlich daran, daß er auf ganz präcisen und auch vollständig eingehaltenen Verabredungen der Mitglieder des Landtages beruht; es herrscht daher zwischen den sich anscheinend feindlich gegenüberstehenden Parteien, der Partei der Adresse und der Partei der bloßen Resolution, eine Harmonie, ein so gut disciplinirtes und so exact und prompt ausgeführtes Zusammenwirken zu einem gemeinschaftlich vereinbarten Zwecke, wie

es bei anderen parlamentarischen Körperschaften nicht leicht zu finden ist. Man würde sich übrigens täuschen, wollte man glauben, daß die Adreßfrage, wenigstens für das Unterhaus, nun zu Ende gebracht sei. Es ist nur principiell beschlossen, überhaupt eine Adresse an die Krone zu bringen. Daß Deak's Adressenentwurf angekommen sei, ist damit nicht ausgesprochen. Es ist gewissermaßen die Generaldebatte beendigt, die Specialdebatte wird folgen. Also noch Gelegenheit genug zu weiterem Aufschub und zu weiteren Impertinenzen gegen die Krone und die Wiener Regierung. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 25. Mai. Ein angeblich bei Alexandria stattgehabtes Gefecht ist, wie sich herausstellt, eine Mystification gewesen. Die Bundestruppen sind in ruhigem Besitz des virginischen Potomac-Ufers von Washington bis Alexandria. Bei Fort Monroe war bis gestern Abends nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß die Recognoszirung bis zur Stadt Hampton und darüber hinaus vorgeschoben wurde. Der „H. B.-H." wird mitgetheilt: Die Bundestruppen sind (wie schon berichtet) in der Nacht vom 23. d. M. in Virginien eingerückt. Das 2., 7., 12., 69., 71. Regiment von New-York nebst Elsworth's Zouaven, die Brigaden New Jersey und Michigan und einige von den Truppen aus Washington bildeten das Corps, welches ungefähr 13,000 Mann stark war, abgesehen von den den Potomac hinabgeschickten Abtheilungen, welche im Verein mit den im Fort Monroe stehenden Truppen operiren sollen. Diese Truppenmasse ist über mehrere wichtige Punkte vertheilt worden — Alexandria, die Höhen von Arlington und Fairfax Court House — welcher letzterwähnte Punkt besetzt worden ist, um den Vereinigungsknoten der Orange- und Alexandria- und Manassas-Gap-Eisenbahnen im Besitz zu haben. Das Einrücken in Virginien geschah von drei Richtungen aus — über die lange Brücke an der Mündung der Potomac-Wasserleitung, bei Georgetown und bei Alexandria. Die Vorhut beim Uebergang über die Brücke bildeten die National-Schützen der Stadt Washington; ihnen folgten andere Freiwilligen-Corps aus dem Bezirk Columbia, welche mit jenen in Gemeinschaft die Feldwachen der Virginier zurücktrieben. Die Bundestruppen waren am 24. Morgens 2 Uhr im Besitz aller Punkte, nach denen sie bestimmt waren, und fingen sofort an, ihre Stellungen zu befestigen. Der wichtigste Erfolg war die Besetzung von Alexandria, und dieser Erfolg wurde wacker von den New-Yorker Feuer-Zuaven errungen, jedoch nicht ohne beklagenswerthen Verlust. Ihr junger Führer, Oberst Elsworth, wurde niederträchtigerweise in dem Marschall-Hotel von dem Wirthe ermordet, als er die Treppe des Hotels mit der Separatisten-Flagge herabstieg, welche er von dem Flaggenstock auf dem Dache des Gebäudes abgenommen hatte. Die Vergeltung der schmählichen That folgte jedoch auf dem Fuße nach, denn der Mörder wurde sofort von einem der Leute Elsworth's niedergeschossen und mit dem Bajonett durchbohrt. Als das Regiment in die Stadt Alexandria einrückte, wurde von den Rebellen-Truppen ohne Erfolg geschossen, worauf Letztere entflohen. Fast in demselben Augenblick, wo die Zuaven in die Stadt einrückten, langte das 1. Michigan-Regiment auf der Straße von der langen Brücke in der Stadt an und besetzte die Eisenbahn-Station, wo es ihm gelang, eine Compagnie Kavallerie der Rebellen zu überfallen und die ganze Mannschaft nebst Pferden und Equipirung gefangen zu nehmen. Nach den letzten Berichten erwartet man, daß eine entscheidende Demonstration gegen die Rebellen bei Sewall's Point noch am 24sten oder bald naher werde unternommen werden. General Butler ging an dem Tage mit 4000 Mann auf Bugsirböte von Fort Monroe nach Sewall's Point ab, um die dortigen Verschanzungen zu zerstören, und landete bei Lynnhaven. Commodore Stringham sollte das Unternehmen von der Seeseite mit den Fregatten „Minnesota" und „Cumberland" unterstützen. (P. Z.)

London, 8. Juni. (T. D.) Hier eingetroffene Nachrichten aus New-York vom 27. Mai melden, daß 10,000 Separatisten sich in Harpers Ferry befinden. Die Bundestruppen suchen dieselben durch Bewegungen von Richmond abzuschneiden. Die Blokade Charlestons wird erneuert. Es ist eine Anleihe des Bundes auf Höhe von 9 Millionen Dollars zum Course von 85 kontrahirt worden. (Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 8. Mai. Der Ober-Commandant von Indien meldet: Der freiwillige Eintritt aus der Bengal-European-Armee in die Linie findet bei den Soldaten aller Waffen Anklang und ist fast allgemein. Der Commandant und viele Artillerie-Offiziere sind eingetreten; ebenso eine genügende Anzahl Cavallerie und Infanterie für die sechs neuen Regimenter. In der Präsidentschaft Bombay geht der Eintritt in die Linie gleich gut von Statten. Es ist der Befehl ergangen, die eingeborene Armee auf 155 Bataillone oder 110,000 Mann aller Chargen zu reduciren. Es ist dies eine Reduction um 64,000 Mann in allen Präsidentschaften und ein Ersparniß von 1,000,000 Lstr. (N. P. Z.)

Miscellen.

Der K. Z. wird aus Paris geschrieben: Folgendes Bonmot von Liszt erzählt man sich: „Es scheint mir," sagte der Kaiser zu demselben, „daß ich hundert Jahr alt bin." „Ca ne m'étonne pas", antwortete der Deutsche Clavier-Virtuose, „vous êtes le Siécle." Und er wurde — decorirt. (Uebrigens ist dieser schmeichelhafte Liszt ein Magyar und kein Deutscher.) (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Censor R. Linde.
Nr. 88. Dorpat, den 2. Juni 1861.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 64 vom 2. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Da die nothwendig gewordene Umpflasterung eines Theils der Breitstraße und eines Theils der Karlowa-Straße an den Mindestfordernden vergeben werden soll, so werden Diejenigen, die solche Arbeit zu übernehmen Willens sind, von Einem Edlen Rathe dieser Stadt aufgefordert, sich zu dem desfalls auf den 14. Juni d. J. angesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termin, Mittags 12 Uhr, im Sitzungszimmer des Raths einzufinden, ihre Forderungen anzugeben und fernere Verfügung darüber abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 31. Mai 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 3. Stadttheile sub Nr. 147 b an der Annenhof'schen Straße belegene, den Erben des verstorbenen Soldaten Jaan Kürwit gehörige hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secret.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr dimitt. Landrath Reinhold Graf Stackelberg, nachdem derselbe zufolge des mit dem hiesigen Okladisten Jacob Lamberg am 5. April 1861 abgeschlossenen und am 6. April 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 1. Stadttheile sub Nr. 85 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien für die Summe von 3300 Rbl. S. acquirirt, zur Sicherheit seines Eigenthumsrechts nicht nur, sondern auch behufs Deletion nachstehender, auf dem beregten Immobile ruhender, jedoch angeblich bereits berichtigter Schuldposten, als: 1) des aus dem zwischen dem Carl Otto Dornbaum und den Erben des Glasermeisters Samuel Gottlieb Bresinsky abgeschlossenen, am 20. December 1834 sub Nr. 148 corroborirten Kaufcontracte originirenden, letzterem zugestandenen Kaufschillingsrückstandes von 4500 Rbl. B.-Ass. und 2) der in Gemäßheit der von dem Carl Otto Dornbaum am 28. März 1832 ausgestellten und am 14. Januar 1838 sub Nr. 101 ingrossirten Obligation dem Handschuhmachermeister Paul Meyer zugestandenen Forderung von 1500 Rbl. B.-Ass., — um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder in Beziehung auf die obbezeichneten Schuldposten aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder endlich wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 14. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn dimitt. Landrath Reinhold Grafen Stackelberg nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der namhaft gemachten Schuldposten angeordnet werden soll.

Dorpat, Rathhaus, den 3. Mai 1861. 1

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 55.)

Da der zur Rathshof'schen Bauergemeinde angeschriebene Verwalter des Gutes Tabbifer, Michael Grünberg, ohne über seinen Nachlaß eine letztwillentliche Verfügung getroffen zu haben, am 15. October 1860 verstorben ist; so fordert dieses Tabbifer'sche Gemeindegericht hiermit Alle und Jede auf, welche aus Erb- oder sonstigem Rechte irgend welche Forderungen an defuncto oder dessen Nachlaß formiren zu können vermeinen, daß sie sich mit ih-

ren Ansprüchen und Forderungen, bei Verlust allen weiteren Rechts dazu, binnen sechs Monaten a dato hujus proclamatis — d. i. bis spätestens am 1. November 1861 — hierselbst angeben und selbige wie erforderlich documentiren. Alle aber, die irgend welche dem verstorbenen Michael Grünberg gehörigen Gegenstände in Händen haben oder ihm verschuldet sind, werden gleichfalls desmittelst aufgefordert von ihrer Schuld oder den in ihren Händen befindlichen Eigenthumsstücken def., binnen derselben Frist hierselbst getreuliche Anzeige zu machen, widrigenfalls mit ihnen nach den Gesetzen verfahren werden wird.

Gegeben auf dem im Ecks'schen Kirchspiele belegenen Gute Tabbifer im Gemeindegerichte, am 1. Mai 1861. 1

Gemeindegerichts Vorsitzer Johann Peets.
Gemeindeschreiber Seltrab.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Beim Unterzeichneten werden die Zinsen der Ressourçen-Actien vom 1. Juni bis zum 1. August d. J. ausgezahlt. **P. H. Walter,** 3
d. Z. Cassa-Director.

Hierdurch erlaube ich mir, seinem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von jetzt an jeden Sonnabend Vormittags in Dorpat anwesend und von 9 bis 11 Uhr in „Stadt London" zu sprechen bin. Briefe für mich werden ebendaselbst entgegengenommen. 1

Maschinenfabrik auf Palloper, d. 27. Mai 1861.
M. Gruhl.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß die Restauration im Hotel St. Petersburg, welche bisher von Frl. L. Schmidt vorgestanden wurde, vom 1. Juni ab von mir vorgestanden wird, und daher ergebenst um geneigten Zuspruch bitte. 3

Carl Evers.

Eine grosse Auswahl der modernsten **Stroh-, Piqué-** u. **Rosshaar-Damen-** und **Kinderhüte,** aus der Fabrik von Alexander Elster in Berlin, erhielt und empfiehlt **A. Henningson.** 2

Zum 5. oder 6. d. M. wird ein Reisegefährte nach Reval gesucht. Zu erfr. in der Ztgs.-Exp. 3

Selterswasser, in ganzen und halben Kruken, erhielt soeben und empfiehlt Fr. A. Timm. 2

☞ Den resp. Bauliebhabern empfehlen wir unsere neue große Auswahl **Bretter,** von 1, 1½, 2 und 3 Zoll Dicke und 3 Faden Länge, wie auch **Balken** von verschiedener Dicke und Länge zu den billigsten Preisen. 3

Gebrüder **Rundalzow,** Kaufhof Nr. 26.

Sehr schöne **holländische Heeringe** erhielt soeben und giebt ab für 2 Rbl. $\frac{1}{16}$ Tönnchen

Gottlieb Keller. 1

Ein neues, tafelförmiges Fortepiano von vorzüglich schönem Ton verkauft G. F. Freymann, St. Petersburger Straße, Haus Cramer. 1

Auf dem Gute Tammist ist eine möblirte Familien-Wohnung von 5 großen Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten für den Sommer zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Gottlieb Keller. 1

Alle Gattungen praktisch bewährter

Hülfsmaschinen zur Zündholz-Fabrikation

empfiehlt **G. Sebold,** 1*
Maschinen-Fabrik in Durlach bei Carlsruhe.

Im Badehause unter Carlowa sind à 4 Rbl. praen. noch folgende Stunden zu vergeben: 10—11, 11—12, 12—1, 1—2. Zu erfragen im Stackelberg'schen Hause Nr. 389. 1*

Innerhalb der Stadt Dorpat liegenden Bauschutt erbietet sich unentgeltlich sogleich fortzuräumen der Garten-Künstler **H. Ewald,** 2
beim Posamentier Märtens, Haus Sundgreen.

Das Haus des weil. Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg nebst Garten ist für die Sommer-Monate zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter. 1

Abreisende.

Himsch Krohl, Arzt. 2
Louise Kater. 2
E. P. Kapolino, aus Parma. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 65.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 5. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Moskau. Die in Moskau und dessen Kreise lebenden Fabrikarbeiter und Handwerker verschiedener herrschaftlicher Güter hatten nach ihrer Befreiung von der Leibeigenschaft beschlossen, ihre Dankbarkeit für die ihnen bewilligten Rechte durch eine feierliche Darbringung von Brod und Salz eigenen Erwerbs und aus Antrieb ihres eigenen Gefühls für ihren allgemeinen Wohlthäter zu bezeigen. Zur Ausführung dieser Angelegenheit hatten sie aus ihrer Mitte einen geachteten 70jährigen braven Alten, den Starost auf dem Gut der Gräfin Chreptowitsch, Stepan Kusmin Sacharow gewählt, welcher in Moskau eine Färberei besitzt und schon 30 Jahre auf dem genannten Gut das Amt eines Staroſten inne hat und einen Ehren-Kaftan als Auszeichnung erhalten hatte.

Die Schüssel und das Salzfaß, zur Ueberreichung von Brod und Salz für den Kaiser bestimmt, waren in der durch ihre künstlerischen Erzeugnisse bekannten Fabrik von Sfasikow angefertigt. Die silberne vergoldete Schüssel hat gegen eine Arschin im Durchmesser; auf dem Rande sind Blumen und Ornamente eingravirt; in der Mitte befindet sich die Aufschrift mit großer slavischer Schrift: „dem Zar-Befreier Alexander II." und tiefer in kleiner Schrift: „die Fabrikarbeiter und Handwerker von Moskau und dessen Kreis, zum Andenken an den 19. Februar 1861." Um die Inschrift schlingt sich ein Kranz von Lorbeeren und Eichenlaub, oben eine Zarenkrone. Das Salzfaß gleichfalls von Silber und vergoldet, ist nach dem Muster eines gewöhnlichen hölzernen, wie es meist in den Dörfern gebraucht wird, angefertigt. Auf dem Salzfaß ist die kleine Figur eines Bauern, welcher Brod und Salz überreicht angebracht und auf dem Deckel in einem Stern die Aufschrift: „19. Februar 1861." Schwarzes, gewöhnliches Brod lag, der russischen Sitte gemäß, auf einer Serviette ausgebreitet.

Bei der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Moskau zeigte sich die Möglichkeit den glühenden Wunsch der ergebenen Bauern auch darin zu verwirklichen, daß das dargebrachte Brod und Salz, an demselben Tage, wo der Kaiser einst die heilige Taufe empfing, geweiht wurde, und in demselben Tempel, wo diese feierliche Handlung vollzogen wurde, welche die Verbindung zwischen dem Neugeborenen und Moskau durch die neuen geistlichen Bande des erhabenen Sakraments festigte. Am Morgen des 21. Mai hielt der hochehrwürdige Vikar von Moskau, Leonid, in der Kirche des Alexei (im Tschudow-Kloster) auf Wunsch der Bauern eine Fürbitte an den heil. Erlöser und den Schutzheiligen des Kaisers, den heil. rechtgläubigen Fürsten Alexander Newski und weihte das bereitgehaltene Brod und Salz. Um 8 Uhr Morgens setzte sich der feierliche Zug von der Kathedrale aus in Bewegung; gegen 10,000 Menschen, alle mit entblößten Häuptern und mit dem Gefühl einer tiefrührenden Andacht auf den Gesichtern schritten aus den Mauern des Kreml und schlugen die Richtung zum Alexandra-Schloß ein, wo sich der Kaiser befand. Deputirte aus verschiedenen Landgemeinden, gegen 400 an der Zahl, gingen voraus und zeichneten sich nur dadurch vor den nachfolgenden Gefährten aus, daß sie Gürtel trugen. Bei ihrer Ankunft am Schloß wurden sie mit vier Ausgewählten, welche das Brod und Salz trugen, durch das Gitter geführt, die übrigen stellten sich theils vor demselben im Hofe selbst auf, theils wegen des geringen Raumes auf der großen Kaluga-Straße.

Als Se. M. der Kaiser zu ihnen heraustrat, überreichten die 4 Abgeordneten Sr. Majestät Brod und Salz, wobei der Starost Sacharow mit von Rührung bewegter Stimme sprach: „Wir danken Ew. Kaiserl. Majestät und dem ganzen erhabenen Kaiserhause: was Gott im Himmel, seid Ihr auf Erden! Wir halten es für unsere Pflicht, zu Gott für Euch zu beten!" „Ich danke Euch für das Andenken", antwortete der Kaiser, Ich danke, Ich danke. Denkt nun daran, daß es jetzt Eure erste Pflicht ist, dem Gesetz gehorsam zu sein, und heilig die Euch auferlegten Pflichten zu erfüllen. Der Alte, nachdem er die gnädige Antwort des Kaisers gehört, fügte noch ein Wort des Dankes für die Gutsbesitzer hinzu, was von Sr. Majestät mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen wurde. Ein anderer Gewählter, Karp Iwanow Sacharow hat den Kaiser, es ihnen nicht anzurechnen, daß sie in ihrer Einfalt in Worten nur einen geringen Theil dessen ausdrücken könnten, was sie im Herzen bei dem Gedanken an die Güte Sr. Majestät für Ihn empfinden.

Darauf beglückwünschte der Starost Se. Maj. zu dem theuren Namenstage des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und bat um die Erlaubniß, an Se. K. H. eine Beglückwünschungs-Depesche übersenden zu dürfen, wozu Se. Maj. Seine Al-

lergnädigste Zustimmung zu geben und dem Alten herzlichen Dank zu sagen geruhte. Zur allgemeinen Freude der Bauern geruhte darauf der Kaiser durch die dichten Reihen derselben in der ganzen Ausdehnung des Hofs bis zur Kaluga-Straße zu schreiten. Die Menge, vor dem Monarchen Platz machend, warf sich im Enthusiasmus der Dankbarkeit auf die Knie und erfüllte die Luft mit ununterbrochenen Hurrahrufen. Als der Kaiser an seinen Platz zurückgekehrt war, hat der Starost Se. Maj., den Bauern des Anblicks der Mutter und Kaiserin zu würdigen. Auf die Bemerkung des Kaisers, daß Ih. M. hier auf dem Balkon sei, antwortete der Alte einfach: „Wir sehen Sie nicht, Ew. Majestät, würdigt uns der Ehre, Sie zu sehen und unsere Mutter zu begrüßen!" Nachdem die Kaiserin allein auf einem andern Balkon rechts erschienen war, grüßten Sie die Bauern mit lautem Hurrah und fielen auf die Knie. Nachdem sie den gnädigen Dank J. M. der Kaiserin empfangen hatten, verließen diese guten Leute den Alexanderhof mit neuen Aeußerungen des Enthusiasmus und gingen eben so ruhig und geordnet nach Hause, wie sie sich früher zu der Procession versammelt hatten.

Zur Ergänzung dieses einfachen aber wahrhaft majestätischen Festes theilen wir auch die Adresse der Bauern mit, welche dem Kaiser auf der Schüssel mit Brod und Salz überreicht wurde.

Allergnädigster Kaiser Vater, Befreier!

Wir danken Dir Kaiser für Deine große Gnade, für die von Dir uns verliehene Freiheit! Tag und Nacht beten wir für Dich, beten unsere Weiber und Kinder, werden unsere Enkel und Enkelkinder beten. Gott, der Barmherzige, beschütze Dich und verleihe Dir Kraft und Stärke mit Liebe alles zu vollenden, damit alle Deine treuunterthänigen Kinder, Dir von Gott anvertraut, in gegenseitiger Liebe und Frieden Deinen Namen von Geschlecht zu Geschlecht segnen, wie wir den Namen unseres Vaters-Befreiers segnen.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert: beim Schlüsselburgschen Infanterie-Regimente: zum Stabscapitain der Lieutenant von Buhrmeister; zum Lieutenant der Secondlieutenant Schubart; beim Ladogaschen Infanterie-Reg. zum Stabscapitain der Lieutenant von Drewitz; zum Secondlieutenant der Fähnrich Grave; beim Kostromaschen Inf.-Reg. zum Secondlieutenant der Fähnrich Grave; beim Galizkschen Inf.-Reg. zum Secondl. der Fähnrich v. Brewern; beim 4. Ref.-Bat. des Galizkschen Inf.-Reg. zu Secondlieutenants die Fähnriche Walz und Schlegel; beim Sfimbirskischen Inf.-Reg. zum Secondl. der Fähnrich Walz.

Von der Reichs-Bank. Zur Kenntniß des Publikums wird gebracht, daß laut Beschluß des Herrn Ministers der Finanzen die Reichs-Bank zur Emission der 2. Serie von 4 pCt. Bank-Billeten für 12 Millionen Rubel geschritten ist. Die Zinsen für Billete der zweiten Emission laufen vom 1. Februar 1861. (B. Z.)

S. M. der Kaiser hat in Folge einer Vorstellung des Herrn Ministers der Finanzen am 22. April d. J. zu bestimmen geruht, daß die Gesellschaft „Transit" für Bugsir-Dampfschifffahrt ihr Grundkapital auf 270,000 Rubel festsetze, welches auf 1350 Aktien, jede zu 200 Rubel, vertheilt wird, statt des Grundkapitals von 300,000 Rbl., welches zuerst nach dem Statut angegeben war. (S.-Z.)

St. Petersburg, 31. Mai. Die zeitweilig verpflichteten Bauern des Grafen Scheremetjew aus dem Kreise Uglitsch im Gouvernement Jaroslawl, welche zu Moskau Handel treiben, hatten das Glück, S. M. dem Kaiser Salz und Brod so wie eine Adresse, in welcher sie ihre Gefühle des Dankes für die ihnen verliehenen Rechte ausgesprochen, zu überreichen. Am 23. Mai, 1 Uhr Mittags, geruhte Se. Majestät dieselben im Hof des Alexander-Palais zu empfangen. Nachdem der Kaiser sie alle begrüßt hatte, geruhte Se. Majestät sich mit den Deputirten der Bauern, Iwan Plotow und Alexander Schaschkin, welche das Brod und Salz trugen, zu unterhalten und sagte ihnen, daß ihre Kameraden Sr. Majestät in St. Petersburg von ihrem Hrn. vorgestellt seien. Nachdem Se. Majestät die freudig erregten Bauern an die beständige Güte ihres Besitzers gegen sie erinnert hatte, sagte der Kaiser: „Vergeßt dieselbe nicht für die Zukunft"! Die Bauern antworteten: „Ew. Majestät, wir werden mit Freuden alle unsere Kräfte dransetzen. Als Se. Majestät beim Abschiede ihnen für das Andenken dankte, antworteten sie darauf mit einem einstimmigen Hurrah! Einer der Deputirten kniete nieder als Se. Majestät schon in den Wagen gestiegen war, und bat, ihnen das Glück zu gewähren, die Kaiserin, ihre Mutter, zu sehen. Auf den Wunsch Ihres Erhabenen Gemahls erschien darauf J. M. die Kaiserin auf dem Balkon, und nachdem Sie selbst die Blumen, welche Sie verbargen, entfernt, geruhte Ihre Majestät die Bauern zu begrüßen, welche Sie mit lautem Zuruf empfingen.

Brod und Salz wurde auf einer silbernen, vergoldeten Schüssel dargebracht, welche am Rande die Inschrift trug: „Dem Zar-Befreier von der Leibeigenschaft, den 19. Februar 1861; in der Mitte war der Namenszug Sr. Majestät mit einer Krone darüber, darunter: „Von den zu Moskau handeltreibenden, zeitweilig verpflichteten Bauern des Grafen Scheremetjew der Güter Juchozk im Kreise Uglitsch des Gouvernements Jaroslawl!" Das Salzfaß von demselben Metall trägt auf dem Deckel eine K. Krone und das Reichs-Wappen. (J. d. St. P.)

Nachrichten aus dem Gouvernement Wladimir. Auf dem Gute Naryschkin, Dorf Rosheswenо im Kreise Wladimir, hatten die Bauern sich geweigert den Obrok zu zahlen, indem sie als Grund angaben, daß sie am Ende des vergangenen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahres Klage über die Gutsverwaltung erhoben hätten. Die Zwistigkeiten wurden seiner Zeit untersucht; denjenigen Klagen, welche begründet waren, Recht zugesprochen und der Landrichter, über den sich die Bauern beklagt hatten, durch einen andern ersetzt. Trotzdem und ungeachtet der Ermahnungen, welche in der Gouvernements-Commission von dem Gouverneur und

von dem Generalmajor von der Suite Sr. Maj., Skolkow, an die Abgesandten der Bauern aus Rosheſtweno gerichtet wurden, verharrten ſie in ihrer Widerſpenſtigkeit und wollten nicht nur nicht ihren ſchuldigen Obrok zahlen, ſondern weigerten ſich auch, die Felder zu beſtellen, welche ihnen zur Benutzung nach dem neuen Reglement angewieſen waren. Die Angelegenheit wurde vor die Gouvernements-Commiſſion gebracht, welche laut Nachrichten vom 2. Mai, nachdem ſie die Mißverſtändniſſe aufgeklärt hatte, anordnete:

1) Die Bauern davon in Kenntniß zu ſetzen, daß jeder Act weiteren Ungehorſams die vom Geſetz vorgeſchriebenen Repreſſiv-Maßregeln nach ſich ziehen würde.

(2 Die Gemeinde-Verſammlung auf dem Gute der Frau Naryſchkin zu eröffnen;

3) im Fall der fortdauernden Widerſetzlichkeit den ſchuldigen Grundzins durch Maßregeln, wie ſie Art 262 der Lokal-Verordnung für Groß Rußland vorſchreibt, beizutreiben;

4) im Fall des Widerſtandes gegen dieſe Maßregeln eine Truppen-Abtheilung requiriren zu laſſen und die Widerſpenſtigen dem Gericht zu überliefern;

5) die Ausführung dieſes Beſchluſſes dem Adels-Marſchall zu überlaſſen, welcher eine Kopie davon den Bauern mitzutheilen hat.

Am 5. Mai langte eine Compagnie des Garniſonbataillons von Wladimir in dem Dorfe an. Man erklärte den Bauern, daß man die Strenge der militairiſchen Disciplin anwenden würde, um ſie zum Säen zu zwingen und die Polizei beſtrafte einige der Bauern, welche als die widerſetzlichſten und gröbſten ſich erwieſen hatten; die andern fügten ſich darauf und äußerten ſelbſt Reue über ihr Betragen; ſie brachten ſofort den ſchuldigen Obrok und erfüllten ihre Pflichten. Am andern Tage, nach Beendigung der üblichen religiöſen Gebräuche, den Gebeten, Segnen des Waſſers und der Saat, gingen ſie ſofort an die Feldarbeit.

Kreis Gorochowski. (Nachrichten vom 3. Mai.) Auf der Beſitzung des Herrn Kokoſchkin wandten ſich die Bauern bei Eröffnung der Gemeinde-Verſammlung an den Kreis-Adelsmarſchall und verlangten, daß der Landrichter abgeſetzt werde. Auf die Weigerung des erſteren wurden ſie aufrühreriſch und drohten den Landrichter fortzujagen.

Als der Marſchall es für zweckmäßig hielt, einen der Widerſpenſtigen zu verhaften, wollte der Sohn des letzteren ſich auf den Marſchall ſtürzen, wurde aber durch den Stanowoi-Priſtaw glücklicherweiſe daran verhindert. Eine Truppen-Abtheilung mußte requirirt werden; bald aber kehrten dennoch die Bauern zum Gehorſam zurück und zeigten Reue. Eine Unterſuchung wurde gegen diejenigen angeſtellt, welche den Marſchall beſchimpft hatten. Außerdem wurde beſchloſſen, daß die gegen den Landrichter erhobenen Klagen der Bauern von der Gouvernements-Kommiſſion den Beſtimmungen des Geſetzes gemäß unterſucht werden ſollten.

Kreis Sſudogodsk. (Nachrichten vom 7. Mai.) Die Bauern des Dorfs Swjatzow, der Frau Malynin gehörig, hatten ſich geweigert, die Frohne zu leiſten. Die Ermahnungen des Stanowoi-Priſtaw blieben ohne Erfolg. Als er einige von ihnen vor Gericht ſtellen wollte, widerſetzten ſich die Bauern und erklärten, nicht erſcheinen zu wollen. Nachdem die Bewegung auch einige benachbarte Güter ergriffen hatte, hielt man es für nöthig, eine Truppen-Abtheilung in das Dorf der Mad. Malynin einrücken zu laſſen. (N. P. Z.)

Nachrichten aus dem Bauernſtande.

Gouvernement Sſimbirsk. Am 3. Mai weigerten ſich die Bauern auf dem Gut Koslowka des Hrn. Argamakow, zu arbeiten; aber bei Ankunft einer Compagnie des Regiments Wladimir wurde die Ordnung wieder hergeſtellt; die Bauern zeigten Reue und nahmen ſich thätig der Arbeit an. Die bewaffnete Macht erhielt Befehl, ſich zurückzuziehen.

Den 10. Mai hatten die Bauern in dem Dorf Tſchigori der Frau Krotkow, im Kreiſe Sſengilejew, ſich empört und erwiderten auf die Vorſtellungen des Iſprawnik, daß Niemand arbeiten würde, daß ſie ſelbſt ihren Aelteſten wählen wollten und daß ſie den frühern Autoritäten nicht gehorchen würden. Auch hier war die Bewegung in Folge einer falſchen Auslegung des Kaiſerlichen Manifeſtes entſtanden, welche beſonders durch den Bauer Truchlow verbreitet wurde. Als die Mittel der Ueberredung fruchtlos blieben, ließ man 2 Compagnien Soldaten kommen. Truchlow wurde verhaftet; einige der Widerſpenſtigen wurden beſtraft und darauf kehrten die Bauern zu ihrer Pflicht zurück. Eine militairiſche Commiſſion, zu Tſchigori niedergeſetzt, verurtheilte Truchlow, als einer böswilligen Auslegung des Manifeſtes, des Ungehorſams, des offenen Widerſtandes gegen die Obrigkeit und der Aufreizung zu Empörung ſchuldig, zu Spießruthen. Dieſes Urtheil wurde zu Tſchigori in Gegenwart der Bauern dieſes Gutes und der angrenzenden Dörfer ausgeführt. Grigori Obukow, Dorfrichter von Tſchgiori, und Peter Sſergijew, Sſotski der Landpolizei, welche ſich durch Truchlow nicht hatten verführen laſſen und ihre Hülfe der Ortspolizei geliehen hatten, wurden für ihr Betragen auf Befehl S. M. des Kaiſers belohnt.

Nachrichten vom 13. Mai melden, daß die Unordnungen, welche in dem Dorf Bolſchaja Repjewka entſtanden waren, nach Eintreffen einer Truppen-Abtheilung aufgehört haben. Die Bauern zeigen Reue und kehrten vollſtändig zur Ordnung zurück. Eine genaue Unterſuchung ſtellte heraus, daß der Anſtifter der Unordnung ein verabſchiedeter Soldat, Namens Fedor Dokukin, war, welcher unter Gericht geſtellt wurde. Die Abtheilung, welche nach Repjewka beordert war, zog wieder ab und begab ſich in die Dörfer Golowino, Lynewka und Scheremetjewka, wo Akte des Ungehorſams vorgekommen waren.

Aus dem Kreiſe Korſſun meldet man vom 8. Mai, daß in dem Dorf Bolſchoje Staniſchno des Herrn Jaſykow, die Bauern ſich geweigert hatten, ihre Arbeiten auszuführen, verführt zum Ungehorſam von dem verabſchiedeten Kantoniſten Baſil Grigorjew, welcher ihnen das Reglement falſch ausgelegt hatte. Eine Abtheilung Militair wurde in die genannten

Orte geschickt und eine strenge Untersuchung über die Handlungsweise des Grigorjew anbefohlen.

Gouvernement Kaluga, Kreis Shidrinsk. Hier fanden keine bedeutenden Unordnungen statt. Von einigen Gutsbesitzern war über die Bauern geklagt worden; die Sache wurde untersucht und abgeurtheilt. Zwei Klagen gab es vom Bevollmächtigten des Hrn. Kanschin über unberechtigtes Holzfällen der Bauern; Maßregeln wurden ergriffen, um dem ein Ende zu machen, und eine Untersuchung über die Schuldigen angestellt.

Nachdem das Reglement über die Pflichten den Bauern mitgetheilt war, begaben sie sich überall mit Eifer an die Arbeit; nur auf dem Gut der Frau Korwowski, welches 56 Bauern hat, erklärte die Besitzerin, daß dieselben das Hofsland nicht bearbeiten wollten und sich entfernt hatten, um außerhalb Arbeit zu suchen. Ein Beamter wurde an diesen Ort geschickt, um die Ordnung wieder herzustellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der gelbe Prince hat Paris vor ein paar Tagen verlassen, und heute hat man den Banquier Julius Isaac Mirès wirklich vor das Zuchtpolizeigericht gestellt, sich auf die Anklage von Betrug, Unterschlagung u. dgl. m. zu vertheidigen. Ich sage Ihnen, das war ein widerwärtiger Anblick; unter allen häßlichen Dingen ist mir ein Possenspiel mit der Gerechtigkeit, die das Schwert führt, stets das widerwärtigste. Der einst so behäbige Lebemann Mirès ist ein Greis geworden in der Untersuchungshaft von Februar bis zum Juni; er sieht aus wie ein Gespenst, nur seine Augen funkeln unheimlich — ich glaube es, daß er Anfälle von Wahnsinn gehabt hat, wie man versichert. Da saß der reiche Mann auf der Armensünderbank; unschuldig ist er nicht, ich kann nicht entscheiden, ob schuldig oder nichtschuldig. Wie er aber seine glühenden Augen durch den Saal spazieren ließ von Einem zum Andern, siehe da fand er auch nicht ein fremdes Gesicht. Alle die Herren da waren seine Gäste gewesen, die Staatsanwälte, die Richter, die Advocaten, sie Alle hatten oft und gern ihre langen Parasitenbeine unter des reichen Mannes Tisch gesteckt, hatten seinen meist sehr müßigen Einfällen zugelächelt, und Mancher aus der heutigen Zuhörerschaft war auch wohl zwischen dem Mundwasser und der Cigarre mit ihm in das kleine Cabinet — bronze dorée — getreten und sich klingende Gefälligkeiten erbeten von dem immer dienstwilligen Manne! Ich habe noch nie den Eindruck so stark gehabt, daß die Gesellschaft miserabel durch und durch ist, wie heute! — Der berühmte Advocat Mathieu, der Vertheidiger von Mirès trug zunächst darauf an, daß ihm alle Actenstücke eingehändigt würden, auf denen der Expertenbericht des Herrn Monginot (Grundlage der Anklage) beruhe, und dann, daß dem Angeklagten gestattet würde, mit seiner Familie zu verkehren. Es ist also wahr, daß man den Mann auf's Härteste au secret hielt, während man Solar nach Portugal entschlüpfen ließ und den Sohn des Ministers Baroche nach Amerika. Staatsanwalt Senard sprach gegen diesen Antrag des Vertheidigers. Es ist da eine mächtige Hand, welche Mirès verderben will. Der Vertheidiger rief laut und vernehmlich: „Muß ich denn ausdrücklich sagen, daß ich weder der Staatsanwaltschaft noch der Untersuchungsbehörde traue! Sie wollte ein Ziel erreichen und glaubt es erreicht zu haben.“ Der Vertheidiger warf der Untersuchungsbehörde mit dürren Worten vor, daß sie verschiedene Schriftstücke beseitigt habe. Er klagte laut, daß die Vertheidigung bisher nicht frei gewesen. Schließlich verlangte er nochmals einen neuen Termin und sämmtliche Papiere. Danach sprach Mirès selbst. Ich gestehe, daß es auf mich einen äußerst beschämenden Einblick machte, als dies Gespenst von Menschen über die erniedrigende Behandlung klagte, die er im Gefängniß erlitten. Er sprach in tiefster Entrüstung, doch nicht lange, denn plötzlich unterbrach ihn der Präsident mit den Worten: „Wir können Sie so nicht weiter reden lassen!“ — Tiefes Staunen in der ganzen Versammlung. Der Gerichtshof zog sich zurück und kam endlich mit dem Bescheide zurück, daß er über die Anträge des Vertheidigers nicht beschließen könne, da es sich dabei um Verhältnisse anderer Behörden handle, die gänzlich außer der Competenz des Gerichtshofes ständen. Auch die Schlußscene war höchst merkwürdig. Mirès erklärte, er bedürfe nur einer kurzen Frist, unter der Bedingung — abermals unterbrach ihn der Präsident mit dem lauten Zuruf: „Keine Bedingung, die Sache ist auf 14 Tage vertagt!“ Damit war die Verhandlung zu Ende, derselben hat aber sicherlich auch nicht Einer beigewohnt, der nicht die Ueberzeugung mit sich nähme, daß hier von einer Seite durchaus etwas vorgebracht werden soll, was von der anderen Seite mit aller Macht unterdrückt werden wird. Was gilt mir Mirès?! Aber die Gerechtigkeit ist eine feile Buhldirne der Macht in diesem entwürdigten Lande.

(N. P. Z.)

Paris, 8. Juni. Die revolutionäre Tagespresse kann sich noch immer nicht über das plötzliche Verschwinden des Grafen Cavour trösten, und man begreift ihren Kummer; denn dieser Minister der Revolution wird so leicht nicht zu ersetzen sein. Gott hat den Italienern in seinem Tode eine ernste Warnung gegeben, aber sie werden sie schwerlich begreifen; keine Hand ist heute in Italien stark genug, um den revolutionären Strom aufzuhalten, und die Europäische Politik wird es mit Gegnern zu thun haben, welche es nicht, wie Graf Cavour verstehen, den sträflichsten Attentaten gegen das Recht und die Gerechtigkeit einen convenablen Anstrich zu geben. „Herr von Cavour,“ lese ich in einem sehr gemäßigten katholischen Blatte, „wollte die Rolle des Moses der Italienischen Nationalität spielen; er ist in dem Augenblick gestorben, wo er seine Partei in das, was er für das gelobte Land hielt, einzuführen gedachte. Aber hat er nicht seine ganze Unternehmung verläugnet, indem er sich im letzten Augenblick der Kirche in die Arme warf, jener Kirche, deren Verfolger er war, nicht aus den natürlichen Tendenzen seines Geistes, sondern Dank den unermüdlichen Consequenzen

seines politischen Ehrgeizes? Heute sucht die Italienische Revolution ihren Josua, den sie nicht finden wird; eine neue und unerwartete Phase, eine Phase der reinen Anarchie und der Zwietracht, wird die Misère, die Gewaltsamkeiten und die Unfähigkeit einer Partei darlegen, welche in Italien wie überall nur stark im Vernichten und im Zerstören ist". Wie es heißt, hatte Cavour den Kaiser Napoleon dringend gebeten, bei Gelegenheit des „Italienischen Nationalfestes" das Königreich Italien anzuerkennen, aber eine abschlägige Antwort erhalten, die einen tödlichen Eindruck auf ihn, der schon sehr leidend war, hervorgebracht. Gleichzeitig wird, selbst an offiziellen Orten, die Vermuthung ausgesprochen, daß der Kaiser sich jetzt wohl zu der Anerkennung des Italienischen Königreichs herbeilassen werde, um den neuen Männern, welche an die Stelle Cavours zu treten berufen sind, Stärke und Einfluß zu geben; doch werde diese Maßregel keineswegs die Räumung Roms nach sich ziehen. Etwas Aehnliches scheint der „Constitutionnel" sagen zu wollen, welcher mit offiziösem Pathos bemerkt: „Wenn es in Italien einen großen Mann weniger giebt, so giebt es dort ein großes Volk mehr, das die Rückkehr der Fremdherrschaft nicht zu fürchten hat." (N. P. Z.)

Der K. Z. wird aus Brüssel geschrieben: Es heißt, daß die Kaiserin in dem ehegestern stattgefundenen Ministerrathe zu Gunsten des Papstes das Wort ergriffen habe, und man sagt, auf die gestern nach Fontainebleau gelangte Nachricht vom Tode des Grafen Cavour soll die hohe Frau ausgerufen haben: „Endlich, endlich ist Louis von diesem Manne befreit und wieder Herr seiner Politik!" In Paris erzählt man sich auch, der Englische Gesandte Lord Cowley solle in Folge des Todes von Cavour eine andere Sprache führen und gesagt haben, „nun sei die Italienische Einheit unausführbar, und man müsse der Ungewißheit rasch ein Ende (?) machen." (Viel Bedeutung haben diese Gerüchte nicht. Frankreich wird vielleicht sogar sich entschiedener zu Gunsten Italiens und der Revolution aussprechen.)

Aus Paris werden uns von guter Hand folgende Nachrichten zugesendet: Fürst Metternich ist heute (8. Juni) ganz plötzlich nach Fontainebleau zu Louis Napoleon eingeladen worden. Prinz Napoleon hat heute den Befehl erhalten, bis zum 15. d. M. spätestens in Paris einzutreffen. Fould, Mitglied des Geheimraths und Vertrauter, ist von seiner Specialmission aus London zurückgekehrt und sofort in Fontainebleau empfangen worden und wird sich ohne Verzug nach Turin begeben. In den nächsten Tagen wird hier eine officielle Broschüre erscheinen über die definitive Lösung der Italienischen Frage. Aus Turin wird mitgetheilt, daß Baron Bettino Ricasoli, der Führer der Toscanischen Revolution, eingewilligt habe, die politische Erbschaft des Grafen Cavour anzutreten, jedoch unter der Bedingung, daß dieselbe nicht die Bedingung von irgend einer Gebietsabtretung an Frankreich enthalte. (Wie scrupulös das Pathenkind des von ihm mit vertriebenen Großherzogs von Toscana plötzlich geworden ist!) (N.P.Z.)

Aus amtlichen Berichten ergiebt sich, daß die neuesten Schlachten weniger mörderisch waren, als die des ersten Kaiserreichs. Der Grund soll darin liegen, daß die gezogenen Waffen, deren man sich bei ersteren bediente, keine so großen Verluste verursachten, wie die glatten Waffen der alten Armeen. Der Heeres-Moniteur führt Folgendes zum Beweis an: Bei Austerlitz war der Verlust der Franzosen 14 pCt., der der Russen 30 pCt. und der der Oesterreicher 44 pCt. Bei Wagram verloren die Franzosen 13 pCt., die Oesterreicher 14 pCt. Bei der Moskwa: Franzosen 37 pCt., Russen 44 pCt. Bei Bautzen: Franzosen 13 pCt., Russen und Preußen 14 pCt. Bei Waterloo: Franzosen 36 pCt., Verbündete 31 pCt. Bei Magenta, am 4. Juni 1859, Franzosen 7 pCt., Oesterreicher 8 pCt. Endlich bei Solferino: Franzosen und Piemontesen 10 pCt., die Oesterreicher 8 pCt. Durch letztere Schlacht wird obige Behauptung am deutlichsten bewiesen, denn diejenigen Truppentheile, welche gezogene Waffen hatten, richteten weniger Verheerungen an, als die übrigen, mit Waffen nach altem System versehenen Truppentheile.

(Berl. Nachr.)

England.

London, 8. Juni Der neue botanische Garten in Kensington ist gestern durch Se. K. H. den Prinz-Gemahl im Beisein von Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und vieler tausend Mitglieder der Aristokratie feierlich eröffnet worden. J. M. die Königin, welche noch immer jede Gelegenheit, sich öffentlich zu zeigen, vermeidet, und über deren Gemüthszustand eine Menge beunruhigender, hoffentlich übertriebener Berichte in Umlauf sind, besichtigte die Anlagen am Vormittag in Gesellschaft des Königs der Belgier. — Der Graf von Flandern hat einen Abstecher nach Irland gemacht, um die Sehenswürdigkeiten der Insel in Augenschein zu nehmen. Von den Königlichen Kindern sind die beiden jüngsten an den Masern erkrankt.

Auch die medicinische Welt betheiligt sich an der allgemeinen Discussion über Cavour's Tod. Zuschriften von Doctoren an die Presse wälzen die „Schuld an diesem Weltunglück" auf die Unwissenheit der Italienischen Aerzte, die noch an dem veralteten Blutsystem weiland Sangrado's hängen. Andere Stimmen machen nicht bloß die Lanzette, sondern mehr noch den Französischen Kaiser verantwortlich. Die letzten Depeschen aus den Tuilerieen hätten den schon kranken Cavour zur Verzweiflung gebracht. „Daily News" faselt von „gebrochenem Herzen". Der „Globe" sagt, es sei ein Ereigniß, wie der Tod Napoleons I. am Morgen einer Entscheidungsschlacht gewesen wäre.

Signor Gavazzi, früher Pater Gavazzi, jetzt Protestant, der sich seit Kurzem wieder in London befindet, hielt am Dienstag in St. James' Hall einen Vortrag über die „Reformation in Italien", und ließ es nicht an sanguinischen Prophezeiungen fehlen. Vor Ende dieses Jahres 1861, versicherte er, würden die Franzosen und der Papst Rom verlassen haben, und er, (Gavazzi) werde im Colosseum predigen. Es versteht sich, daß er auch zu Geldsammlungen aufmunterte, um das Werk der „Reformation" in Ita-

lien, vornehmlich aber in Neapel, fördern zu helfen. Den Vorsitz führte natürlich der unvermeidliche Earl of Shaftesbury. Unter den Anwesenden bemerkte man Sir Robert Peel, Lord Calthorpe und eine große Zahl von Londoner Geistlichen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Die Universität Königsberg zählt gegenwärtig 419 Studirende, von denen 123 der Theologie, 114 der Medizin sich widmen, 109 der philosophischen und nur 73 der juridischen Facultät angehören. Vor zehn Jahren noch war das Verhältniß ein ganz anderes; auf die Zahl der jungen Philologen hat der überall hervortretende Mangel an Männer des höheren Schulamtes, auf die der jungen Theologen der bereits fühlbare Mangel an Geistlichen fördernd eingewirkt, wogegen auch auf unsere Albertus-Universität die Hörsäle der Juristen sich Angesichts der vielen, als warnendes Exempel dastehenden, unbesoldeten Assessoren von Semester zu Semester immer mehr leeren. (B. N.)

Magdeburg, 9. Juni. Heute Abends 8½ Uhr gerieth der nördliche Thurm der hiesigen St. Ulrichskirche durch einen Blitzstrahl in Brand. Das Feuer ergriff sehr bald auch den südlichen Thurm, und verbreitete sich von hier aus über die ganze gewaltige Bedachung der Kirche. Die Stadt schwebte fast eine Stunde lang in großer Gefahr, da nach dem Zusammenstürzen der Thürme die Glut und die Funken durch die stark bewegte Luft auf die nächstgelegenen Häuser zugetrieben wurden, in denen sich große Niederlagen brennbarer Stoffe (Spiritus u. s. w.) befinden, und von welchen einige schon in Brand zu gerathen anfingen. Durch die Umsicht und Entschlossenheit der hiesigen Feuerwehr und mit Hülfe der vor einigen Jahren eingerichteten Wasserkunst ist jedoch die Gefahr als beseitigt zu betrachten, während ich Ihnen diese Mittheilung mache. Das starke Gewölbe der Kirche hat bis jetzt dem Feuer Widerstand geleistet, und es ist zu hoffen, daß auch das Innere der schönen alten Kirche werde unversehrt erhalten werden. (P. Z.)

Schweiz

Von der Erlach, 31. Mai. General Dufour, Louis Napoleon's Lehrer der Artillerie in Thun, hat auch in besondern Momoiren die Marine und „Artillerie" der Alten behandelt und, unterstützt von dem Philologen Bétant, die Formeln des Philo von Byzanz über Spannung und Kaliber der antiken Wurfgeschosse entziffert, erprobt und bewährt gefunden. Sein Kaiserlicher Zögling hat in Thun ebenfalls etwas mehr als schaufeln gelernt, obwohl dort der Knasterbart noch leben soll, der mit korporalischer Grandezza ihn glaubte antreiben zu müssen durch den Zuruf: „Schufle (schaufele) Bonaparte! schufle!" Neben der Vorliebe für Artillerie hat der Prinz auch den Geschmack am Genieweſen der Alten aus dem Schweizerischen Uebungslager heimgenommen. Am 24. d. nahm er an der Brücke von St. Cloud eine antike Trireme (Dreiruderer) in Augenschein die drei treppenförmig über einander liegenden Ruderreihen, das vordere und hintere „Schloß", kurz, das ganze Fahrzeug, das nach dem „Journal de Genève" eine Million kostet, fand seine Billigung, er bestieg es an der Hand der Kaiserin, fuhr bis an die Brücke von Neuilly herunter und ließ sich dann wieder bei St. Cloud hinauf rudern. Neulich, als der bekannte Archäolog Lindenschmidt in Paris mit Abformen antiken Geräthes beschäftigt war, erhielt er durch A. de Maury eine Einladung in die Tuilerieen, wo der Kaiser ihn mit der Cigarre im Munde empfing, ihm die Modelle seiner Ballisten und Katapulten (Wurfgeschütze) erklärte und den erstaunten Gelehrten mit einem etruskischen Leuchter aus Bronze und mehreren Prachtwerken über Archäologie beschenkte. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. Die Trauer um den Verlust des Grafen Cavour beschäftigt alle Gemüther. Ricasoli, den der König zur Bildung eines neuen Kabinets aufgefordert hatte, war so erschüttert, daß er, wie die „Opinione" berichtet, nach der Audienz beim Könige sich zu Bette legen mußte „in Folge des tiefen Eindruckes, den Italiens Mißgeschick auf ihn gemacht hatte." Seit dem 7. Juni befindet sich derselbe, laut einer Depesche der „Patrie", zwar besser, doch erst nachdem er zur Ader gelassen. In Turin sind die drei bedeutendsten Zeitungen mit schwarzem Rande erschienen, ebenso viele Blätter in den übrigen Theilen Italiens. Die Trauer ist, wie Depeschen von allen Seiten melden, überall eine allgemeine, der Schmerz ein tiefer, heftig sich kund gebender, wie es italienische Art ist. Die „Opinione" bestätigt, daß Cavour mit großer Freudigkeit des Geistes sein Ende kommen sah. In den Augenblicken der Krankheit, wo er phantasirte, sprach er wiederholt die Worte aus: „Italien — Rom — Venedig Napoleon!" Einmal rief er: „Ich will den Belagerungsstand nicht; Italien muß durch die Freiheit wieder auferstehen; Italien kann nicht zu Grunde gehen!" Die „Armonia" bemerkt, daß Cavour bereits nach dem Beichtvater geschickt habe, als die Aerzte noch nicht an sein baldiges Ende glaubten. Gewiß ist, daß der Sterbende in Gegenwart seiner Verwandten und vertrauteren Freunde alle Tröstungen der Kirche empfing. Der Turiner Gemeinderath hatte die Familie durch eine Deputation ersuchen lassen, daß die Leiche des Begründers der Einheit Italiens auf einem besonderen Platze des Turiner Kirchhofes beigesetzt werde; die Familie aber beschloß, in Erwägung, daß Graf Camillo wiederholt den Wunsch geäußert, auf seinem Landgute Santena beigesetzt zu werden, von diesem Verlangen nicht abzugehen. — Auch am 7. Juni blieben die Läden in Turin geschlossen. In Genua wurde selbst die Börse am 6. nicht geöffnet; eben so feierten die Theater überall. Der König Victor Emanuel hatte der Familie Cavour für die Leiche des Verstorbenen ein Grabmal in der Superga angeboten, und das Turiner Amtsblatt vom 7. meldet: „Der König hat befohlen, daß die Leiche des Grafen Cavour in der Basilica der Superga beigesetzt werden solle, welche Ehre bis dahin nur den Souverainen und den Prinzen von königlichem Geblüt vorbehalten war." Die Beerdigung fand am 7. Abends, wie bereits gemeldet, „mit bei-

nahe königlichem Pompe" statt. Armee und Nationalgarde bildeten in den Straßen, durch welche der Trauerzug kam, Spalier; im Gefolge erschienen sämmtliche constituirte Körperschaften und Hochwürdenträger des Staates. Aus Genua war das Marine-Corps erschienen. Ferner befanden sich im Gefolge die Arbeiter-Vereine, die Mitglieder der italienischen Emigration, die Deputationen aus den Provinzen, so wie sich fast die gesammte Bevölkerung von Turin dem Zuge angeschlossen hatte. Die dunkle Stille des Zuges wurde von Zeit zu Zeit durch Kanonenschüsse unterbrochen. Alle Häuser der Stadt waren schwarz behängt. (Pr. Z.)

Turin, 9. Juni. (Tel. Dep.) Das Journal „Movimento" in Genua dementirt die Nachricht von der Erkrankung Garibaldis auf das Entschiedenste. (Pr. Z.)

Graf Camillo Benso Cavour war am 10. August 1810 zu Turin geboren; die Familie Cavour ist weder eine altadelige noch eine Savoyische, wie man öfter angenommen findet, sondern eine ächt Piemontesische, welche ihrem eigentlichen Familiennamen Benso das Savoyisch klingende Cavour mit dem Partikel „di" zu verknüpfen pflegte, seit gegen Ende des vorigen Jahrhunderts größerer Wohlstand ihr eigen geworden. Des Grafen Vater war ein starrer Absolutist; bei Camillo, dem zweiten Sohne, vertrat des Kaisers Napoleon schönste Schwester, die Fürstin Pauline Borghese, Pathenstelle. Camillo Cavour kam als Cadet der Familie als Page an den Hof des Königs Carl Felix, war daselbst aber so wenig an seiner Stelle, daß er sehr bald wieder ausschied. Er studirte dann mit seinem älteren Bruder, dem Marchese Gustav Benso di Cavour auf der Militair-Akademie und wurde mit zwanzig Jahren Lieutenant; doch blieb er nur aus Respect vor dem eisernen Willen seines Vaters Offizier; dem Vater und der ganzen Familie war der Liberalismus, der bei dem jungen Manne seit 1830 immer stärker hervortrat, im höchsten Grade peinlich. Als Graf Camillo den Degen niederlegen durfte, beschäftigte er sich lebhaft mit Ackerbau, Landwirthschaft, Viehzucht und Reiscultur; Er soll auf diesem Felde wirklich sehr Ersprießliches geleistet haben. Ein eigentlicher Politiker war Graf Camillo eigentlich erst seit 1847, in welchem Jahre er das Journal „Risorgimento" gründete. Sein Mitarbeiter am Journal war der Ritter Boncompagni, den wir 1858 auch als seinen Mitarbeiter an der Revolutionirung Italiens in Florenz thätig sehen. Ueberdem wurde das Haus des reichen Mannes der Mittelpunkt der liberalen Partei. Als nun die Revolution wirklich ausbrach, sah sich Cavour zu seinem namenlosen Erstaunen sofort überholt und wurde als Reactionär verschrieen. Erst 1849 (Decbr.) wurde er für den ersten Bezirk von Turin in die Kammer gewählt, 1850 kam er in's Cabinet, und von dort ab hat er sich nach und nach, langsam aber sicher, einnr fast beispiellosen Alleinherrschaft im Königreich beider Sicilien bemächtigt, die ihm freilich allein auch möglich machte, später zu Gunsten des unmöglichen Italienischen Einheitsstaates alle Mittel einer alten Militärmonarchie mit denen der zahmen und wilden Revolution zu vereinigen. So ist denn neben Louis Bonaparte Camillo Cavour der Mann geworden, den man als Schöpfer der, um die Sprache des Liberalismus zu reden, unglaublich erhebenden und glückseligen Situation bezeichnen muß, in welcher wir uns gegenwärtig befinden. Graf Camillo Cavour steht in diesem Augenblick vor einem höhern Richter, wir bescheiden uns darum; aber leicht ist wahrlich des Mannes Aufgabe nicht, welcher es unternimmt, die Erbschaft Cavour's anzutreten in diesem Augenblicke des Wirrsals. (N. P. Z.)

Griechenland.

Athen, 1, Juni. (T. D.) Es geht das Gerücht, daß eine Verschwörung entdeckt worden sei, welche einen Ueberfall des Palastes bezweckte, um den König zu zwingen, die Minister zu entlassen und die National-Versammlung einzuberufen. Es wurden gegen 100 Verhaftungen vorgenommen, darunter jene von zwei Majors, eines Redacteurs und eines russischen Ex-Offiziers Namens Bulgaris. Drei Redacteure entflohen. Mehrere verdächtige Offiziere wurden versetzt. Oberst Lazaretto, Kommandant von Athen, wurde zum Militair-Gouverneur, General Hahn zum Oberbefehlshaber aller in den Ostprovinzen und an der türkischen Grenze stationirten Truppen ernannt. Die Polizei wurde unter den Befehl des Militair-Gouverneurs gestellt. (P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. In dem Blatte „Ost und West" findet sich die Uebersetzung eines in türkischer Sprache abgefaßten „Plakates", welches nach der Versicherung dieses Blattes allnächtlich an die Mauern Konstantinopels angeschlagen wird. Das Schriftstück lautet:

„An die Regierung der hohen Pforte, wenn eine solche noch irgendwo sich befindet. Wir, die wir das vorstehende Plakat schreiben, sind die Organe des ganzen Volkes, und was wir sagen, könnt Ihr aus dem Munde jedes Unterthans des Sultans vernehmen. Wir gehören nicht den unteren Volksklassen an, wie Ihr aus diesen Zeilen entnehmen könnt. Wir nehmen eine gewisse Stellung ein, und wir verfügen über einigen Einfluß auf die Massen. Wir sagen Euch also, hütet Euch vor den Gefahren, welchen Ihr Euch aussetzt, und wir laden Euch ein, unsere Worte in Erwägung zu ziehen. Wir wollen, und es ist das Volk, das aus unserem Munde spricht, daß mit Ausnahme von Mehemed Kiprisly Pascha und Mehemed Reschid Pascha alle gegenwärtigen Minister abgesetzt werden. Alle sind verdorben, ohne Glauben, ohne Treue. Sie sind nicht an wahrer Stelle, um zu verwalten, vielmehr um dem Lande das Blut auszusaugen. Sie denken an nichts als an sich selbst, und die Sorge, ihre Säckel zu füllen, ist ihr einziges Streben. Sie sind es, die den Islam ins Verderben stürzten. Weiter wollen wir, daß der rückständige Sold den Truppen ausbezahlt, daß im Staatsschatze Ordnung hergestellt werde, daß in der Verwaltung Diebstähle aufhören, und wenn Ihr, was wir verlangen, nicht thut, werden wir Euch

mit Gewalt dazu zwingen, und nicht Ein Arm wird sich zu Eurem Schutze erheben. Hört wohl, Ihr, die Ihr die Gewalt in Händen habt. Ihr beschwört eine große Katastrophe über Eure Häupter, doch über Eure Häupter allein, nein meint ja nicht, daß Ihr uns entwischen oder das, was sich ereignen wird, dem Fanatismus und dem Racenhasse in die Schuhe schieben könntet. Wisset es: Muselmanen und Christen, wir sind geeinigt! Nur ein und derselbe Gedanke ist es, den wir haben, — es ist ein und derselbe Wille, Euch mit Gewalt zu zwingen, niederzulegen, die Function, deren Ihr unwürdig, und die Macht, die in Euren Händen gegen das Land gerichtet wird. Bewahrt mit treuem Gedächtnisse diese Mahnung."

Der Justizminister Emir-Efendi, wird im „Ost und West" angeführt, bemerkte einen dieser Maueranschläge und riß solchen selbst hinab, als er sah, um was es sich handelt. Des Tages über findet zwischen der hohen Pforte und dem Polizeiministerinm ein reger Verkehr statt; doch gab man sich in den höheren Regierungskreisen Mühe, den Eindruck, den diese neuerliche Kundgebung hervorrief, zu verbergen. Verkleidete Polizei-Agenten wurden nach allen Richtungen entsendet, um die Strafbaren zu entdecken; doch sind noch alle Nachforschuugen erfolglos geblieben. Zudem unterstützt die öffentliche Meinung ganz offen derlei Kundgebungen, und der Polizeiminister Mehemed Pascha erklärte dem Großwesir, er wage es nicht, die Verfolgung zu sehr zu autorisiren, aus Furcht, Eklat bei der Bevölkerung hervorzurufen, deren Unzufriedenheit von Tag zu Tag einen ernsthafteren Charakter annimmt.

Wie der „Oester. Ztg." aus Konstantinopel berichtet wird, macht die Pfortenregierung keine Einwendungen gegen die bulgarischen Auswanderer, welche sich in Rußland ansiedeln wollen. In Widdin wurde sogar ein russisches Auswanderungsbüreau eröffnet, welches, einverständlich mit den türkischen Behörden, den nach der Krim auswandernden Bulgaren die nöthigen Informationen behufs ihrer Uebersiedelung ertheilt. Aus den verschiedenen Bezirken sollen sich bereits über 10,000 Familien zur Auswanderung nach der Krim angemeldet haben. Auf diese Weise wird Rußland für die nach dem Krimfeldzuge nach der Bulgarei ausgewanderten Tartaren nunmehr durch einwandernde Bulgaren entschädigt.

Am 28. Mai wurden von hier 12,000,000 Piaster als Entschädigungs-Summe für die Maroniten abgesandt. Weitere 56,000,000 zu dem gleichen Zwecke sollen in Syrien selbst aufgebracht werden. (P. Z.)

Konstantinopel. Aus Paris vom 7. Juni wird den „Hamb. Nachr." telegraphirt: Der Sultan leidet am Magenkrebs. Der Bericht der internationalen Kommission für Syrien spricht sich zu Gunsten eines einheitlichen Gouvernements für Syrien aus. Eine Depesche Fuad Paschas an die türkische Regierung verbürgt sich für die Aufrechthaltung der Ruhe am Libanon. (P. Z.)

Amerika.

Die neuesten Nachrichten sind folgende: New-York, 27. Mai. Die Sonderbündler befestigen ihre Stellung bei Manassas und erwarten Verstärkungen aus Richmond. Die Truppenzahl der Unions-Treuen in Virginien wird um 5000 Mann verstärkt werden. General Butler hat die Stadt Hampton genommen. Zu Harpers Ferry stehen 10,000 Mann des südlichen Bundes. Die Unions-Truppen werden eine Bewegung machen, um sie von Richmond abzuschneiden. 23 Schiffe sind als Prisen der Unionsflotte nach Fort Monroe gebracht worden. — New-York, 30. Mai. Der Süden hatte jeden Gedanken daran, das Fort Pickens anzugreifen, aufgegeben. Die Unions-Truppen befestigten ihre Stellungen im Flusse Potomac. General Butler, der das Commando über die Truppen der Vereinigten Staaten in Virginien führt, erwartet das Eintreffen von Verstärkungen im Fort Monroe und beabsichtigte einen Angriff auf Norfolk. Die in New-York erscheinenden Blätter betrachten die Neutralitäts-Proclamation der Königin von England gewissermaßen als eine Anerkennung des südlichen Staatenbundes. Die Mexicaner schickten sich zu einem Einfalle in Texas an. Eine große Anzahl von Truppen des Südens war in Richmond (Virginien) concentrirt. Ein Unions-Regiment war, ohne auf Widerstand zu stoßen, bei Acid Creek gelandet. Es ging das Gerücht, daß Unions-Truppen gegen Harper's Ferry vorrückten. Von New-York gingen fortwährend Verstärkungen nach Fort Monroe ab. New-Orleans war blokirt. Die Unions-Truppen hatten von Grafton in West-Virginien Besitz ergriffen. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Turin, 10. Juni (29. Mai.) Nach der „Opinione" ist das Ministerium noch nicht constituirt; das Gerücht geht, daß Ricasoli zum Conseil-Präsidenten ernannt wird mit dem Portefeuille der Auswärtigen Angelegenheiten; Menabica würde die Marine übernehmen; Fanti, Cassini und Natoli ihre Dimission einreichen und würden von Rovere, Lissoni und Sello ersetzt werden.

Der Papst ist wiederhergestellt.

Konstantinopel, 9. Juni (28. Mai.) In der Sitzung vom 7. hat die Konferenz entschieden, daß ein Chef des Libanon für 3 Jahre ernannt werden soll. Er kann unter allen christlichen Unterthanen des Sultans gewählt werden. Am Schlusse des Zeitraumes von drei Jahren wird die Pforte sich von Neuem mit den Mächten verständigen. Diese Vereinbarung ist endgültig.

Zur inländischen Maschinenfabrikation.

(Zweite Erwiderung.)

Ehe das Publikum ein Endurtheil in dem obschwebenden Processe fällt, erlaube ich mir die Geduld desselben noch ein Mal durch folgende Gegenbemerkungen von meiner Seite in Anspruch zu nehmen.

Der Ansicht des Herrn Kloß gemäß, habe ich „den Hauptpunkt gänzlich aus der Acht gelassen." Meiner Meinung nach liegt der Hauptpunkt nicht

(Beilage.)

darin, ob ein Landwirth das Recht habe, ein Urtheil über die Qualität landwirthschaftlicher Maschinen abzugeben oder nicht, sondern meine Absicht war es, das thatsächliche Object des Streites, die ursprünglich von Baron Ungern aufgestellte Behauptung: daß die inländischen Maschinen hinsichtlich ihres Preises höher, hinsichtlich ihrer Qualität tiefer ständen, als die englischen — aufrecht zu erhalten. Für den Landwirthen ein Urtheilsrecht zu erkämpfen, fällt mir nicht ein, denn wer sich eine fremde Meinung obtrudiren läßt, der verdient es nicht besser, und was man selbst urtheilen kann und will, bedarf dazu keiner Erlaubniß.

Herr Kloß giebt den höhern Preis zu, und legt ihn vorzugsweise dem Einfuhrzoll auf Eisen zur Last. Ich habe die Höhe des Zolls genannt und gebeten Herr Kloß möge angeben um wie viel eine bestimmte Maschine, z. B. eine Dreschmaschine, dennoch durch den Zoll vertheuert wird, oder mit andern Worten einfach: wie viele Pud Eisen zur Herstellung einer Dreschmaschine erforderlich sind — denn weiter ist offenbar zur Vollendung des einfachen Multiplicationsexempels kein Moment nöthig. Herr Kloß lehnt die Beantwortung dieser Anfrage ab, „weil eine solche Berechnung den Raum dieser Blätter weit übersteigen würde, und auch nur von solchen verstanden werden würde, die dieselbe nicht brauchen." Ich hoffe daß nicht viele Landwirthe so leicht an ihrer eigenen Urtheilsfähigkeit verzweifeln werden! In Bezug auf die 6—8% verweise ich gleichfalls auf die Kataloge, rathe auch noch außerdem die englischen Kataloge und die ihrer Commissionaire im Inlande zu vergleichen.

Hinsichtlich der Güte spricht Herr Kloß den inländischen Maschinen Ebenbürtigkeit, theilweise sogar Superiorität gegenüber den englischen zu, gestützt auf seine Autorität als Fachmann. Ich erwiderte, daß die Autorität eines Einzelnen nicht gelten könnte gegenüber der öffentlichen Meinung eines zahlreich versammelten Publicums, das sich sein Urtheil aus den Aussprüchen und Demonstrationen der Experten nach Autopsie gebildet. — Gegen meine Appellation an die öffentliche Meinung auf der Ausstellung, hält Herr Kloß seine frühere, von mir in Abrede gestellte Behauptung aufrecht: daß die Aussteller von weniger bedeutenden Maschinen alle ihre Fabricate in St. Petersburg zu Fabrikpreisen mit Transportzuschlag verkauft hätten. Ich bedauere auch jetzt nicht die Artigkeit haben zu können, dieser Behauptung zu glauben, welche nicht nur den persönlich gegen mich gethanen Aeußerungen mehrerer Aussteller widerspricht, sondern für die ich den thatsächlichen Gegenbeweis in Händen habe, indem noch in diesen Tagen der Livl. öcon. Societät 2, auf deren Kosten nach St. Petersburg gesandte Pflüge eines solchen Ausstellers zur Rückbeförderung an denselben von der St. Petersburger freien öcon. Gesellschaft zugesandt sind.

Meine Berufung auf die Experten glaubt Herr Kloß zu der Stelle erwählen zu können, auf welcher er mir den Todesstoß versetzt. Der Boden ist unter meinen Behauptungen geschwunden, ich schwebe mit ihnen in der Luft! Die Prüfungs-Commission hat gegen mich entschieden, denn es empfingen die Wöhrmannsche Fabrik für die Ausstellungen von 1849 und 1860 7 Medaillen und 3 Staatspreise = 700 Rbl. und Herr Hecker für 1860 — 5 Staatspreise und 5 Medaillen.

Gemach! ein kleiner Commentar wird hier ganz nützlich sein. — Was zunächst die Geldprämien betrifft, so waren für dieselben 30,000 Rbl. ausgesetzt (20,000 vom Domainen-Ministerio und 10,000 von der St. Petersburger freien öcon. Gesellschaft) wenn hiervon nur 1450 — also c. $\frac{1}{20}$ auf Riga fielen, so ist dieses Verhältniß gerade kein brillantes. Wenn ferner die Zahl der auszutheilenden Medaillen ganz unbegrenzt war, so können diese gar keinen Maßstab geben, so lange die Daten über die anderweitig vertheilten Medaillen fehlen. Hoffentlich wird der in der letzten Sitzung der St. Petersb. öcon. Gesellschaft für die nächste Zusammenkunft verhießene detaillirte Bericht über die ausgetheilten Belohnungen nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dann bitte ich Hrn. Kloß die dem Herrn Butenop zuerkannten Medaillen zu zählen. — Zu bemerken ist ferner, daß diese Geldprämien und Medaillen nur inländischen Exponenten zu Theil wurden, also gar kein Licht über das Verhältniß der Güte inländischer und ausländischer Maschinen geben können; sie sind im besten Fall nur ein Maß der relativen Güte der inländischen Maschinen. Nun aber die Hauptsache. Von wem sind diese Belohnungen zuerkannt? Herr Kloß setzt ohne Weiteres voraus, von den Prüfungs-Commissionen. In dem officiellen Reglement für die zu ertheilenden Belohnungen heißt es § 49: Die Zahl der Medaillen ꝛc. ist unbegrenzt, und wird abhängen von der Güte der ausgestellten Gegenstände und von dem nähern Ermessen des Ausstellungs-Comité's. Es ist leicht verständlich, daß der Ausstellungs-Comité — der die Direction der Ausstellung leitete, aber durchaus nicht mit den Prüfungs-Commissionen zu verwechseln ist — in den Kreis seines Ermessens jene Umstände zog, deren Hr. Kloß erwähnt hat, und Anerkennungen vertheilte für Kosten und Unbequemlichkeiten der Beschickung — also für Umstände, welche mit der Qualität der Maschinen gar nichts zu thun haben. Eine jede Direction einer Ausstellung wird diesen Gesichtspunkt festhalten müssen, so lange eine junge inländische Industrie noch nicht stark genug ist, um dergleichen Unterstützungen entbehren zu können. Folgt daraus aber auch, daß sich die Käufer gleichfalls auf diesen Standpunkt der Ausstellungs-Comité's zu stellen haben? Ich glaube nicht. Kauf und Verkauf sind Verhältnisse, bei denen bekanntlich die Gemüthlichkeit aufhört, und das Hineinziehen der Nationalität einer Maschine in die zu bezahlenden Qualitäten derselben erscheint eine durchaus unstatthafte.

Die ertheilten Preise und Medaillen repräsentiren

also theils die Anerkennung relativer Güte der Maschinen, theils ein Aequivalent für gehabte Mühen und Unkosten. In wiefern beeinträchtigen sie nun die von mir vertheidigte Behauptung, daß die inländischen Maschinen an Qualität unter den ausländischen stehen? — Mit dieser Behauptung habe ich übrigens keineswegs die inländischen Maschinen „getadelt", denn wie mir scheint, wäre es die höchste Unbilligkeit zu verlangen, daß die verhältnißmäßig jungen Rigaschen Maschinenfabriken ihr Stammland Deutschland so weit überflügelt hätten, daß sie den englischen — den zur Zeit besten der Welt — gleich kämen.

Nach diesen Bemerkungen zur Hauptsache, möge es erlaubt sein noch einige gegen mich persönlich gerichtete Anschuldigungen möglichst kurz zurück zu weisen.

Ich soll ein seltsames Privilegium für die Livl. Jahrbücher beansprucht haben, „daß sie nicht in öffentlichen Blättern kritisirt werden dürfen." Ich habe es unpassend gefunden einen Streit zwischen Landwirthen und Technikern in einer politischen Zeitschrift zu führen, so wie unpassend einen Artikel vor einem Publicum zu kritisiren, das größten Theils den angegriffenen Artikel nicht kennt. Da die Livl. Jahrb. die einzige in Livland erscheinende landwirthschaftliche Zeitung sind, konnte ich keine andere als passend nennen, um sich an das Publicum der Landwirthe zu wenden.

Herr Kloß meint, es wäre Norm, Behauptungen auf eigene Autorität zu gründen. Ich meine, es ist Norm Behauptungen auf Thatsachen und daraus abgeleitete vernünftige Schlüsse zu basiren. Die Behauptung, daß Herr Kloß die Ausstellung nur flüchtig in Augenschein genommen, habe ich auf die Thatsache gestützt, daß er sämmtliche Moskauer Fabrikate über einen Kamm scheert, während ich ihm darunter die Producte einer Fabrik nannte, welche nach dem Urtheil in- und ausländischer Kenner mit das Beste der inländischen Fabrikation waren. Dieses Argument hat Herr Kloß — also unabsichtlich — übersehen.

Baron Ungern hatte gesagt: die inländischen Fabrikate konnten selbstverständlich den ausländischen nicht an die Seite gestellt werden; es wäre aber zu wünschen, daß die hiesigen Fabrikanten, statt sich über das Zulassen ausländischer Maschinen tadelnd aufzuhalten, sich bestreben wollten, bessere Waaren zu liefern, um sich den inländischen Markt zu sichern. Ich hatte bemerkt, daß in diesem Satze der Sinn offenbar ergebe, daß unter „Hiesigen" die Inländischen überhaupt zu verstehen seien. Herr Kloß läßt mich behaupten, „daß man in den Ostseeprovinzen einen Moskauer Fabrikanten einen Hiesigen nenne. — Sapienti sat. K. Hehn.

Dorpat, den 1. Juni 1861.

(Anmerk. Dieser Artikel war bereits für die vorige Zeitung bestimmt, mußte aber aus Mangel an Raum nachbleiben. Die Red.)

Zur Beherzigung.

Abermals, wie fast alljährlich um diese Zeit, leidet unsre Umgegend seit dem 14. Mai an einer selbstverschuldeten Dürre, die den Saaten verderblich zu werden droht. Abermals erfüllen schwere Rauchmassen, die jede Luftfeuchtigkeit verzehren und den allenfalls sich noch bildenden Regentropfen nicht zur Erde gelangen lassen, den Horizont rings herum bis zu bedeutender Höhe. Abermals — doch wozu das nur zu bekannte traurige Bild weiter ausmalen? Wird die verderbliche Sitte des „Küttisbrennens" denn niemals einer rationellen Bodenverbesserung weichen? Längst ist sie auf den Kronsgütern untersagt; möchte sie es doch bald im ganzen Lande sein. Sind wir etwa so überreich an baarem Gelde, daß wir bei einem Mißwachs uns sofort aus der Ferne rechtzeitig versorgen können; oder sind unsre Holzvorräthe noch so wohl bestellt, daß wir mit dem Brennmaterial so schonungslos umgehen und allenfalls auch Waldbrände riskiren können?

Im Jahrgange 1860 der Baltischen Monatsschrift habe ich aus den seit 1852 auf der Dorpater Sternwarte angestellten Beobachtungen dargethan, daß fast alljährlich um diese Zeit, wo diese Arbeit beginnt, eine trockne Hitze eintritt, die nicht früher einen kräftigen Regen aufkommen läßt, bis die Pfingstfeiertage — möge der Kalender sie nun früher oder später normiren, eine mehrtägige Unterbrechung des verderblichen Beginnens herbeiführen, wo sodann ein reichlicher Regenerguß rettet, was noch zu retten ist. In diesem Jahre hat nun allerdings schon der Himmelfahrtstag uns einen kurzen Regen gebracht, dessen Spuren schon verschwunden sind; aber sollen wir nun wieder bis Pfingsten warten? Die Unterbrechung des Brennens an nur Einem Tage kann nicht viel helfen. Wie gern würde ich es sehen wenn meine Befürchtung nicht zur Wahrheit würde, denn es handelt sich hier um etwas Höheres als Rechthaben, es handelt sich um das Wohl des Landes.

Die Beweisführung des Verfassers, die er zu Anfange 1860 in der genannten Zeitschrift veröffentlichte, ist von keiner Seite bezweifelt worden; die Aufforderung zu einer Entgegnung am Schlusse derselben ist ohne Erfolg geblieben; alle praktischen Landwirthe, die er darüber zu sprechen Gelegenheit hätte, sind seiner Meinung in thesi beigetreten; nur wurde erwidert, daß die Agrarverhältnisse wie die einmal Statt findenden Bedingungen der Landpacht des sofortigen Einstellen dieses Küttisbrennens unthunlich machten. Der Verf. ist weder Landwirth noch Jurist, und eine specielle Entscheidung in dieser Frage würde ihm schlecht anstehen; wohl aber weiß er, daß man auch in andern Ländern den Boden erfolgreich verbessert ohne zu einem so verderblichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Menschliche Bestimmungen, aber können auch von Menschen abgeändert werden; und sie müssen es, sobald dargethan ist, daß sie mit dem wohlverstandenen Interesse des Landes im Widerspruch stehen.

Doch auch selbst angenommen, daß von den anderwärts üblichen Meliorationsmethoden der Bodenfläche sich zur Zeit noch keine in unsrer Provinz als

thunlich herausstellte — kann es denn wirklich in einem Lande, wo noch ein so großer Theil des guten Bodens ungenutzt oder doch viel zu wenig genutzt daliegt, um einige Quadratwerst handeln, die durch den Küttisbrand zu gewinnen sind. Leitet nur, so weit es möglich ist, die Sümpfe ab, verstärkt und festigt die Ufer der Seen und Ströme (das Material bietet das Strombett selbst), sorgt für Berieselung, wo es zu trocken, für Drainage wo es zu feucht ist — und ihr werdet bei rationeller Bewirthschaftung genug ernten für eine dreifach größere Zahl von Menschen als gegenwärtig unsre Provinz bewohnen. Dabei könnten dennoch und noch die jetzt noch unfruchtbaren Moorflächen in Cultur gesetzt werden, auch allenfalls durch Küttisbrennen wenn man nichts Besseres weiß — aber zu geeigneter Jahreszeit, wenn der Regenmangel nichts mehr schaden kann.

Doch genug hiervon. Männer von praktischer Erfahrung im Landbau werden besser als der Verfasser wissen, was hier zu thun ist. Das jedoch steht fest: die fast alljährlich bei uns eintretende Frühlingsdürre ist größtentheils, wenn nicht ausschließlich, Folge des Küttisbrennens. Und das möge Jeder bedenken.

Dorpat, den 2. Juni 1861. Mädler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Censor R. Linde.
Nr. 90. Dorpat, den 5. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche den Aufbau eines Stalls für die bei dem anatomischen und physiologisch-pathologischen Unterrichte erforderlichen lebenden Thiere nach dem bestätigten Plan und auf 216 Rbl. 50 Kop. verificirten Kostenanschlage, sowie die Anfertigung eines auf 32 Rbl. 50 Kop. berechneten neuen Leichentisches für den chirurgischen Operationscursus zu übernehmen Willens sind hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 16. d. M. anberaumten Torge und zum Peretorge am 19. d. M., Mittags 12 Uhr, im Local dieser Behörde einzufinden und nach Producirung der vorschriftmäßigen Saloggen ihren Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, den 3. Juni 1861.

Rector Bidder.
Secret. Ph. Wilde.

Da die nothwendig gewordene Umpflasterung eines Theils der Breitstraße und eines Theils der Karlowa-Straße an den Mindestfordernden vergeben werden soll, so werden Diejenigen, die solche Arbeit zu übernehmen Willens sind, von Einem Edlen Rathe dieser Stadt aufgefordert, sich zu dem desfalls auf den 14. Juni d. J. angesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termin, Mittags 12 Uhr, im Sitzungszimmer des Raths einzufinden, ihre Forderungen anzugeben und fernere Verfügung darüber abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 31. Mai 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 3. Stadttheile sub Nr. 147 b an der Annenhof'schen Straße belegene, den Erben des verstorbenen Soldaten Jaan Kürwit gehörige hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secret.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 29. und 30. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, vor der bei der St. Marien-Kirche belegenen Stadtscheune 15 Pferde (Träberrace) in dem Alter von 2 bis 9 Jahren öffentlich gegen baare Bezahlung in Silbermünze versteigert werden sollen. 3

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Während meiner bis zum Anfange des September d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat haben meine Stellvertretung in den von mir betriebenen Rechtsgeschäften, in Riga der Herr Hofgerichtsadvokat J. E. Vielrose und in Dorpat die Herren Hofgerichtsadvokaten August v. Dehn und Carl von Rieckhoff zu übernehmen die Gefälligkeit gehabt. Mir obliegende Zahlungen jeder Art, insbesondere der Branntweinsgelder werden in meiner Wohnung, Haus Weyrich bei der deutschen Kirche, geleistet und mir zu leistende Zahlungen ebendaselbst in Empfang genommen werden. Dorpat, den 3. Juni 1861. 3

Hofgerichts-Advokat A. L. Wulffius.

Beim Unterzeichneten werden die Zinsen der Ressourçen-Actien vom 1. Juni bis zum 1. August d. J. ausgezahlt. **P. H. Walter,** 1
d. Z. Cassa-Director.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß die Restauration im Hotel St. Petersburg, welche bisher von Frl. L. Schmidt vorgestanden wurde, vom 1. Juni ab von mir vorgestanden wird, und daher ergebenst um geneigten Zuspruch bitte. 2

Carl Evers.

Ein Haarring, in Gold gefaßt, ist gefunden worden und kann in Empfang genommen werden beim Gummiarbeiter F. G. Schaffé. 1

Eine grosse Auswahl der modernsten **Stroh-, Piqué-** u. **Rosshaar-Damen-** und **Kinderhüte,** aus der Fabrik von Alexander Elster in Berlin, erhielt und empfiehlt **A. Hennigson.** 1

Selterswasser, in ganzen und halben Kruken, erhielt soeben und empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Obersalzbrunnen, Püllnaer, Saidschützer und Friedrichshaller Bitterwasser, Selterswasser u. Limonade Gazeuse empfing von ganz frischer rigascher Füllung F. Sieckell. 2*

☞ Den resp. Bauliebhabern empfehlen wir unsere neue große Auswahl **Bretter,** von 1, 1½, 2 und 3 Zoll Dicke und 3 Faden Länge, wie auch **Balken** von verschiedener Dicke und Länge zu den billigsten Preisen. 2

Gebrüder **Rundalzow,** Kaufhof Nr. 26.

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge à Burke 42 Kop., holl. Heeringe à $\frac{1}{16}$ Tönnchen 1 Rbl. 75 Kop., Pottkäse à Burke 30 Kop. und Weizenstärke à Pfd. 5 Kop. erhielt und empfiehlt

F. G. Tailow. 3

Zu verkaufen, und in der Teichstraße, im kleinen Majewskyschen Hause im Hofe, zu erfragen:

1 eschenes Buffet für 60 Rbl.,
1 eschener Speisetisch (für 36 Pers.) für 15 R.,
1 Damen-Kleiderschrank mit 10 Schiebladen für 15 Rbl.,
1 Mahagoni-Spiegeltisch für 15 Rbl.,
1 Korbwagen mit Sitz auf Federn für 35 R.,
Küchengeräthe u. drgl. m. 3

Ein guter Hühnerhund, 2½ Jahr alt, ist im „Hotel London" zu verkaufen. 2

Innerhalb der Stadt Dorpat liegenden Bauschutt erbietet sich unentgeltlich sogleich fortzuräumen der Garten-Künstler **H. Ewald,** 1
beim Posamentier Märtens, Haus Sundgreen.

Eine Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke vermiethet H. Sommer. 1

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Zu erfr. in der Ztgs-Exped.

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, sind Familien- und Studenten-Wohnungen zu vermiethen. 2*

Abreisende.

A. Martinsohn u. A. Sommer, Tischlergesellen. 3
A. Tamberg, Schornsteinfegergesell. 3
Himsch Krohl, Arzt. 1
Louise Kater. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters J. W. Frey Sohn Arnold Borchardt; des Schuhmachermeisters C. Herbst Sohn Carl Constantin; des Graveurs A. Grünberg Sohn Arthur Carl Franz. — St. Marien-Kirche des Gutsverwalters A. Waldner Sohn Alexander Paul Richard.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Dr. phil. Reinhold Carl von Liphart mit Frl. Helene David.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schneidermeisters C. Grönberg Tochter Ida Jenny, 4 Stunden alt; Carl Michael von Golejewsky, 60 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am ersten Pfingsttage, den 11. Juni, Vormittags 11 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 66.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 7. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Zufolge Allerhöchsten Befehls vom 8. d. M. ist es den Inhabern von Maschinenbau-Anstalten, deren Betrieb durch Dampf oder Wasser geschieht, gestattet worden, aus dem Auslande steuerfrei Eisen und Gußeisen in dem Betrage zu beziehen, als für diese Anstalten zur Production von Maschinen- und Fabrik-Geräth erforderlich ist. Zu diesem Zwecke haben sich die Inhaber solcher Anstalten mit ihren Gesuchen an das Departement der Manufakturen und des Binnenhandels zu wenden, und nach erlassener Erlaubniß zu jährlicher steuerfreier Einfuhr, dem Departement jährliche Rechenschaft abzulegen über die Anzahl der angefertigten und verkauften mechanischen Constructionen, sowie über deren Gattung und Gewicht, ferner über das Quantum des darauf verwendeten Eisens und Gußeisens, mit Angabe des nachgebliebenen Vorraths; diese Rechenschaftsberichte werden dann veröffentlicht. Das steuerfrei eingeführte Metall darf nicht anders als mit besonderer Genehmigung des Finanzministers verkauft werden und zwar mit Einzahlung des gesetzlichen Zolls. Bei der Beurtheilung, ob die eingeführten Maschinentheile u. s. w. steuerfrei zu passiren haben, gilt als Grundsatz, daß nur diejenigen Maschinentheile, welche nicht selbständig für sich brauchbar, sondern nur im Zusammenhange mit den Maschinen, für die sie bestimmt sind, für steuerfrei gelten. Endlich haben die Inhaber von Maschinenbau-Anstalten in ihren Gesuchen die Zollämter, durch welche sie das erforderliche Metall beziehen wollen, so wie das Quantum des letzteren aufzugeben. (Börs.-Ztg.)

Auszug aus dem Journal des Staats-secretariats des Königreichs Polen.

Mittelst Allerhöchsten Ukases vom 4. Mai 1861 ist verordnet worden: „In Betracht dessen, daß die obligatorische Arbeit oder der Frohndienst sich in vielen Beziehungen als unzweckmäßig erweist und im Geiste der Civil-Gesetzgebung durch eine entsprechende Entschädigung abzulösen ist, zugleich mit dem Wunsche, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche den erfolgreichen Uebergang der Landleute von der Arbeitsleistung zu einer Geldzahlung zum Besten der Gutsherren verhindern, — tritt, so lange die festen Pachtcontrakte für die Bauerhöfe nicht zum Abschluß gebracht sind, gemäß der Unterlegung des Verwaltungs-Conseils des Königreichs Polen Folgendes in Geltung: Die Arbeitsleistung oder der Frohndienst, welcher von den Bauerhöfen prästirt wird, die der Wirkung des Allerhöchsten Ukases vom 26. Mai (7. Juni) 1846 unterliegen, wird im Königreich Polen durch eine Geldentschädigung ersetzt. Bis zu dieser Frist jedoch sind die ackerbautreibenden Landleute verpflichtet, die laut Prästanden-Tabelle (Wackenbuch) festgesetzte Arbeit zu leisten. — Wo bisher die Arbeitsleistuug nicht durch Geldpacht ersetzt worden, wird vom 19. September (1. October) d. J. an eine gesetzliche Geldablösung eingeführt werden. Die Frohnablösung im Königreich Polen ist auf 4 Sectionen vertheilt und folgendermaßen normirt: I. Section: pr. Fußtag 12 Kop., pr. Anspannstag mit 2 Pferden 30 Kop. und mit 4 Pferden 45 Kop. II. Section: pr. Fußtag 10½ Kop., pr. Anspannstag mit 2 Pferden 27, und mit 4 Pferden 40 Kop. III. Section: pr. Fußtag 9 Kop., pr. Anspannstag mit 2 Pferden 23½, mit 4 Pferden 35 Kop. IV. Section: pr. 7½ Kop., pr. Anspannstag mit 2 Pferden 20, mit 4 Pferden 30 Kop. — In einem beigelegten Verzeichnisse sind angegeben, zu welchen der erwähnten vier Sectionen die Kreise oder die Bezirke in den Kreisen zu zählen sind. Mit dieser Ablösung wird bis zum Abschlusse der festen Pacht-Kontrakte fortgefahren und deren Betrag bei Festsetzung der festen Geldpacht nicht bindend sein. — — Nach Maßgabe dessen, wie zwischen den Gutsherren und den auf ihren Ländereien befindlichen Ackerbauern bereits Pachtverträge, mit oder ohne Termin, schriftlich oder mündlich, abgeschlossen sind, seien sie nun vor dem 26. Mai (7. Juni) abgeschlossen oder habe schon an Ort und Stelle eine gebräuchliche Geldzahlung stattgehabt, soll die oben festgesetzte Ablösung keine Anwendung finden. — — Die oben bezeichnete gesetzlich verordnete Ablösung, welche die Kreis-Chefs oder die deren Jurisdiction unterstehenden Behörden verpflichtet sind ohne Aufschub laut Prästanden-Tabellen zu berechnen und solche Berechnung diesen Tabellen unter Krons-Insiegel beizulegen, wird pränumerando für jedes Vierteljahr, und zwar am 1. Juli, 1. October, 1. Januar und 1. April n. St. jeglichen Jahres entrichtet. — — Die Ackerbauer, welche nicht geneigt sein sollten, von der oben festgesetzten Ablösung Gebrauch zu machen, können bis zum Abschlusse eines festen Kontrakts bei der bisherigen Arbeitsleistung verbleiben, doch dürfen dieselben bei einmaliger

Einstellung derselben nicht mehr ohne Einwilligung der Gutsherren zu der Frohndienstleistung zurückkehren. — — Die Gutsbesitzer und die ackerbautreibenden Landleute können bei oder nach dem Abschlusse fester Pachtkontrakte diese Ablösung mittelst einmaliger oder terminweiser Zahlung realisiren." (R. B.)

Der „Russische Bote" schreibt: Die Kolonisationsfrage in der Krim fängt an sich aufzuklären. Es finden sich viele Liebhaber zur Ansiedelung, wenigstens auf den Kronsländereien der Krim, viel mehr als die Regierung selbst bei ihrer Aufforderung zur Einwanderung zu finden hoffte. Im letzten December hatte das Domainen-Ministerium den Bauern von 11 Gouvernements den Vorschlag gemacht, sich in der Krim anzusiedeln. In mehreren Gouvernements fanden sich gar keine Liebhaber, namentlich in denjenigen, wo die Bevölkerung die Gegend der neuen Ansiedelung nicht kannte; in anderen, wie in den Gouvernements Tschernigow, Poltawa und Kursk, deren Bewohner Neu-Rußland und die Krim kennen, waren viele zur Auswanderung bereit: am 1. März zählte man gegen 500 Familien im Gouvernement Kursk, 780 in dem von Tschernigow und 828 in dem von Poltawa. Im Verlauf von 2 Monaten hatten sich in 5 Gouvernements (Woroneſh, Charkow, Kursk, Poltawa und Tschernigow) 2765 Familien zur Auswanderung gemeldet. (Erinnern wir uns daran, daß im Lauf des letzten Jahres aus denselben Gouvernements 1084 Familien sich in der Krim angesiedelt haben.)

In andern Gouvernements (Tambow, Kaluga, Rjasan, Orel) haben sich nur 533 Familien zur Auswanderung gefunden. Im Allgemeinen findet sich viel Neigung bei den Bauern zur Auswanderung, doch unternehmen sie dieselbe nicht unbedacht; sie lassen sich von Berechnung und Sympathie leiten. Es ist interessant zu beobachten, wie die Auswanderung immer dieselbe Richtung nimmt. Die Bewohner solcher Gegenden, aus welchen man einst nach Sibirien auswanderte, wollen immer wieder nur dorthin. So z. B. findet sich im Gouvernement Ssmolensk nicht einer, welcher in die Krim gehen möchte; die Bewohner dieses Gouvernements wandern nur nach Tobolsk oder Tomsk aus; der Weg ist ihnen bekannt, weil dorthin schon viele ausgewandert sind. Seit der Schöpfung des Domainen-Ministeriums sind mehr als 3500 Familien aus dem Gouvernement Ssmolensk in das westliche Sibirien gegangen; auch Familien aus Tambow und Woroneſh sieht man in Sibirien; Bewohner des Gouvernements Tula aber ziehen vorzugsweise in das Gouvernement Ssamara. (St. Pet. Ztg.)

Die „R. St. P. Z." enthält einen Auszug aus dem Sitzungsbericht der physiko-mathematischen Abtheilung der Akademie der Wissenschaften, in welcher die Frage verhandelt wurde, ob es möglich sei, Austernbänke im baltischen Meere anzulegen.

Der Minister der Volksaufklärung hatte in einem Schreiben vom 3. Mai dem Herrn Präsidenten der Akademie mitgetheilt, daß Professor Higné zu Warschau S. K. H. dem Großfürsten Konstantin ein Memoire über den Vortheil und die Möglichkeit der künstlichen Austernzucht an den baltischen Küsten bei Libau und an andern Orten vorgelegt habe, welches von dem Conseil der Universität zu Dorpat geprüft worden war und worüber S. K. H. die Entscheidung getroffen, daß wissenschaftliche Forschungen anzustellen seien, um sich davon zu überzeugen, ob die genannten Orte Aussicht auf Erfolg bieten. Bei dieser Mittheilung hatte der Herr Minister die Bitte hinzugefügt, den Herrn Akademiker v. Baer bei Lösung dieser Frage mitzubetheiligen.

Nach Verlesung dieses Memoirs in der Sitzung vom 10. Mai theilte Herr Akademiker v. Baer mit, daß er schon dem General-Gouverneur der baltischen Provinzen über die Möglichkeit der Austernzucht im baltischen Meere Bericht erstattet und dem Fürsten Ssuworow die Motive für die Unwahrscheinlichkeit irgend welchen Erfolges in dieser Richtung angegeben habe. Herr v. Baer erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß er die betreffende Frage in einem Memoir, welches in einer Sitzung der Akademie vom 19. verlesen wurde, gründlich geprüft habe und daß dieses Memoir augenblicklich gedruckt werde. Die Ueberzeugung des Herrn v. Baer in Betreff der Unmöglichkeit künstlicher Austernzucht bei uns beruht auf folgenden Erwägungen:

Die Austern leben im Mittelmeer, im atlantischen Ocean, in der Nordsee und in dem südlichen Theil des Kattegat; sie finden sich aber nicht weiter westlich im Kattegat, an den Küsten der dänischen Inseln, ebenso wenig erscheinen sie irgendwo im baltischen Meere, selbst nicht im südlichen Theil desselben. Die in St. Petersburg unter dem Namen „Flensburger" bekannten Austern werden an der Westküste von Schleswig gefischt, also in der Nordsee und werden zu Lande nach Flensburg gebracht; sie tragen nur daher den Namen dieser Stadt, weil sie aus diesem Hafen zu uns gebracht werden.

Da das baltische Meer durch drei Meerengen, den Sund, den großen und kleinen Belt mit dem Kattegat verbunden ist, so muß man annehmen, daß in dem Meer selbst die Ursache liegt, warum dort die Austern nicht leben können. Sie vermehren sich, wie bekannt, in ungeheurer Menge. Bei der Strömung aus dem Kattegat in das baltische Meer müßte sich mit der Zeit die Austernsaat in dem baltischen Meere verbreiten und entwickeln, wenn nicht natürliche Hindernisse sich dem widersetzten. Diese Hindernisse bestehen offenbar in dem Mangel an hinreichendem Salzgehalt, der das baltische Meer auszeichnet. Im Mittelmeer beträgt der Salzgehalt des Wassers 3,7 pCt. (auf 100 Theile Wasser 3,7 Theile Salz;) im atlantischen Ocean und in der Nordsee 3,0 bis 3,5; in dem oberen Theil des Kattegat 1,8 bis 2,0 pCt.; im baltischen Meere wurde der größte Salzgehalt im südlichsten Theil desselben, bei Kiel gefunden, nämlich 1,7 pCt. Weiter gegen Westen wird das Wasser immer ärmer an Salz: an den russischen Küsten des baltischen Meeres erreicht der Salzgehalt nicht einmal 0,8 pCt. Das Wasser von geringstem Salzgehalt, in welchem man noch Austern, wenn auch schlechtere Gattung, findet, ist das bei Theodosia in der Krim; aber auch dort beträgt der Salzgehalt noch

1;7 pCt., d. h. noch einmal so viel als an den Küsten des baltischen Meeres.

Der Grund des geringen Salzgehalts im Wasser besteht offenbar in der großen Anzahl von Flüssen, welche mehr süßes Wasser in dasselbe führen, als die Verdunstung von der Oberfläche des Meeres wieder fortführt; aus diesem Grunde führt das baltische Meer mehr Wasser in den Kattegat, als es dorther empfängt. Schließlich beweisen die schon angestellten Versuche die Unmöglichkeit der Austernzucht im baltischen Meer. Unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth wurden Schiffe nach Flensburg gesandt: aber das Projekt, Austern in das baltische Meer zu verpflanzen, wurde wieder aufgegeben, als man erfuhr, daß dazu nöthig sei, Austern von der, Schleswig entgegengesetzten, Seite zu verwenden.

Vor ungefähr 25 Jahren wurde ein Versuch mit künstlicher Austernzucht auf der Insel Rügen gemacht, aber ohne Erfolg. Die Versuche des Fürsten Blücher, an den Küsten von Mecklenburg Austern zu ziehen, waren ebenso fruchtlos. Aehnliche Versuche wurden zu wiederholten Malen an den südlichsten Küsten von Seeland unternommen, in dem westlichen Theil des Kattegat, aber jedesmal ohne ein Resultat zu erzielen.

Nachdem diese Erörterungen des Herrn v. Baer gehört waren, beschloß die Akademie: zur Kenntniß des Herrn Ministers zu bringen, daß es ihrer Ansicht nach unnöthig sei, Forschungen zur Prüfung der Vorschläge des Herrn Hignè anstellen zu lassen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris. Der gesetzgebende Körper setzte in seiner Sitzung vom 6. Juni die allgemeine Diskussion über das Budget fort, nachdem er Herrn Königswarter das Wort zu einer Erwiderung gegen die Rede des Ministers Magne (in der vorhergegangenen Sitzung) nicht bewilligt hatte. „Es fehlte weiter nichts als das," bemerkte Marquis Gramont unter schallendem Gelächter der Versammlung, die, wie es scheint, ebenso großen Anstoß an dem deutschen Accente, wie an der Einkommensteuer-Theorie des gedachten Redners zu nehmen scheint. Herr Kolb-Bernard hielt eine längere Vorlesung, in welcher Ersparnisse dringend anempfohlen wurden. Außerdem sprachen die Herren Ollivier und Picard gegen das Budget. Der Erstere hob besonders hervor, daß die Darlegung der Finanzlage nicht genau sei; es seien ungedeckte Posten und ein wirkliches Deficit vorhanden, so sehr man sich auch Bemühe, die Sache der Kammer und dem Lande in einem anderen Lichte darzustellen. Vorzüglich richtet er seine Angriffe gegen das Budget des Kriegsministeriums; es seien nicht 400,000 Mann, wie das Budget aufstelle, sondern 467,000 Mann unter den Waffen. Einen anderen Vorwurf erhebt er gegen das bei Aufstellung des Budgets von 1865 befolgte System, die zukünftigen Einnahmen, besonders den Ertrag der indirecten Steuern zu hoch angeschlagen zu haben. Schließlich verlangt er Reduzirung der Armee auf den Friedensfuß. „Was für das Land unheilvoll ist," sagt er, „das ist ein unbestimmter und unsicherer Friede, ein Zustand, der den Krieg zu verkündigen scheint und doch nicht der Krieg ist. Die Regierung möge in klarer Form Europa die Frage vorlegen, über Entwaffnung zu unterhandeln. Frankreich soll genau wissen, welches seine Lage ist. Wenn Fragen der Ehre und der Freiheit auswärts zu vertheidigen sind, so wollen wir sie vertheidigen; soll aber das Prinzip der Nichtintervention aufrecht erhalten werden, so müssen wir auf Entwaffnung zurückkommen". — Die Regierung müsse von den aufs Aeußerste getriebenen Bauten zurückkommen, dir Frankreich in eine große Maurerwerkstätte verwandeln. Wenn man uns productive Arbeiten, wie Eisenbahnen vorschlägt, so sollen wir sie bereitwillig gutheißen, denn sie bedeuten Reichthum und Ueberfluß für das Land. Aber eine wahrhaftige Gefahr ist vorhanden, wenn man aus unbegrenztem Fanatismus für die gerade Linie nur an Arbeiten denkt, welche durch die öffentliche Gesundheitspflege nicht erheischt werden, Sie kennen meine Herren, alles Unheil der Regierung Ludwigs XIV. Erlauben Sie mir, seine letzten Worte an den jungen Prinzen zurückzurufen, der ihm nachfolgen sollte: „Mein Sohn, Du wirst ein großer König werden; ahme mir nicht im Geschmacke für Bauwerke und Krieg nach. Suche die Lage des Volkes zu erleichtern, was ich unglücklicherweise zu thun unterlassen habe." Die Einwände der genannten Redner werden von dem Minister Magne, dem Staatsrathe Vuitry und dem Berichterstatter der Budgetkommission Busson bestritten. Doch stellen auch diese nicht in Abrede, daß der Effectivbestand der Armee 467000 Mann wenigstens und nicht 400000, wie im Budget steht, beträgt. (Pr. Z.)

England.

London, 8. Juni. Unterhaus. Sir R. Peel erhob sich um dem Grafen Cavour, welchen er als „den hervorragendsten Staatsmann, der je auf dem Festlande die Geschicke einer Nation auf dem Pfade der constitutionellen Freiheit lenkte," bezeichnete, den Tribut seiner Hochachtung darzubringen, und trug darauf an, daß das Parlament in ähnlicher Weise, wie es die französische National-Versammlung im Jahre 1850 (bei Gelegenheit des Todes Sir R. Peels) gethan habe, den Ausdruck des Bedauerns über den erlittenen Verlust in sein Protokoll eintrage. Lord J. Russell sagte, er glaube, es habe nie einen Mann gegeben, der sich mit ganzem Herzen und ganzer Seele vollständiger seinem Vaterlande gewidmet habe, als Graf Cavour. Herr O'Donoghue: „Ich erhebe mich, um zu erklären, daß ich den Antrag des ehrenwerthen Baronets, des Abgeordneten für Tamworth, im höchsten Grade mißbillige, und eben so wenig mit den Lobsprüchen einverstanden bin, die der Staatssecretair des Auswärtigen dem Grafen Cavour gespendet hat. Einer der Hauptzüge in der Politik des Grafen Cavour war die Feindseligkeit gegen die weltliche Macht des Papstes, und der Charakter jener Politik war eine beharrliche und systematische Entstellung des Standes der Dinge im Kirchenstaate, um die Vergrößerung Sardiniens zu bemänteln und zu fördern. Diese Po-

litik wird ohne Zweifel ganz gut zu den Vorurtheilen vieler ehrenwerthen Herren auf beiden Seiten des Hauses stimmen, die bereit sind, mit der dummen Bigotterie, welche viele Bewohner Englands auszeichnet, jedes Märchen von der päpstlichen Mißregierung zu glauben. Aber ohne Zweifel ist es eine Politik, welche eine grobe Beleidigung der Gefühle der großen Mehrheit der Christen in der ganzen Welt ist. Ich stehe keinem Menschen in dem Wunsche nach, das italienische Volk frei zu sehen. Ich wünsche so sehr, wie irgend Jemand, daß Italien sich vollständig von der österreichischen Herrschaft befreie. Aber wenn der bewaffnete Supremat Sardiniens über die bisher freien Völker Italiens (Heiterkeit) die wahre Definition der italienischen Freiheit sein soll, so will ich nichts davon wissen. Ich fürchte mich nicht, es selbst in diesem Hause der Gemeinen auszusprechen, daß ich in dem Tode des Grafen Cavour den Finger der göttlichen Gerechtigkeit zu erblicken glaube. (Laute Rufe: O, o! und Unterbrechungen.) Das Haus möge mich nicht mißverstehen. (Abermalige Unterbrechungen.) Ich bin weit davon entfernt, über das Ende seiner Laufbahn zu jubeln. Im Gegentheil, ich bedauere es. Ich bedauere den Tod des Grafen Cavour, aber aus ganz anderen Gründen, als viele der ehrenwerthen Abgeordneten". Nachdem darauf Herr Monckton Milnes dem Grafen Cavour eine Lobrede gehalten, sagte Lord Palmerston, er könne sich mit dem Antrage Sir R. Peels nicht einverstanden erklären, aber nur einfach aus dem Grunde, weil eine Kundgebung, wie die vorgeschlagene, dem englischen Brauche zuwiderlaufe. Dann fuhr der Redner fort: „Ich würde meine Gefühle verleugnen, wenn ich es unterließe, zu erklären, daß ich die Ansichten derer theile, welche das über den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes empfundene Bedauern ausdrückten, — einen Verlust, nicht nur für sein eigenes Vaterland, welches ihn tief beklagen wird, sondern auch für ganz Europa, den Verlust eines Mannes, dessen Gedächtniß in der dankbaren Erinnerung seiner Landsleute und in der Bewunderung der Menschheit so lange fortleben wird, wie die Geschichte seiner Thaten gedenkt. Wenn ich davon spreche, was Graf Cavour gethan hat, so muß man bedenken, daß die glänzendsten Handlungen seiner Verwaltung und diejenigen, welche am meisten die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen haben, nämlich die politische Ausdehnung der Einheit über ganz Italien, vielleicht nicht die sind, um derentwillen seine Landsleute sein Andenken am meisten verehren werden. Wir müssen bedenken, daß er die Grundlage zu Verbesserungen in den constitutionellen, legalen, socialen und überhaupt in allen inneren Verhältnissen Italiens gelegt hat, die ihn lange überleben und der Mit- und Nachwelt unschätzbare Wohlthaten gewähren werden. Die Moral, welche wir aus dem Leben des Grafen Cavour ziehen können, ist die, daß ein Mann von überschwenglichen Talenten, unbeugsamer Energie und unauslöschlicher Vaterlandsliebe durch den Antrieb, welchen sein einzelner Geist seinen Landsleuten zur Unterstützung einer gerechten Sache geben kann — ich sage: einer gerechten Sache, denn so werde ich sie trotz alles Widerspruches nennen, — und indem er günstige Gelegenheiten ergreift, Schwierigkeiten zum Trotz, die auf den ersten Anblick unübersteiglich erscheinen, seinem Vaterlande die größten und unschätzbarsten Wohlthaten zu verleihen vermag. Die Geschichte, mit welcher verknüpft das Gedächtniß Cavours fortleben wird, ist eine der außerordentlichsten, ich darf wohl sagen, die romantischste, deren die Jahrbücher der Welt gedenken. Wir haben gesehen, wie sich unter seinem Einflusse und seiner Leitung ein Volk, von dem man wähnte, es sei im Wohlleben erschlafft und durch den Genuß des Vergnügens entnervt, und wisse und fühle in Bezug auf Politik nichts, außer etwa das, was es von den Ueberlieferungen der Geschichte und den Eifersüchteleien nebenbuhlerischer Staaten überkommen habe, aus Jahrhunderte langem Schlummer mit der Stärke eines zum Leben erwachenden Riesen erhoben, den Zauber, von welchem es so lange befangen war, gebrochen und bei großen Gelegenheiten Heldenmuth, staatsmännische Klugheit und philosophische Weisheit an den Tag gelegt und sich jene Einigkeit des politischen Daseins errungen hat, die ihm seit Jahrhunderten versagt war. Ich sage, es giebt große Ereignisse in der Geschichte, und von dem Manne, dessen Name mit einer solchen Reihe von Ereignissen verknüpft auf die Nachwelt kommen wird, kann man, so vorzeitig auch für die Hoffnung seiner Landsleute sein Tod eingetreten sein mag, nicht sagen, daß er zu früh für seinen Ruhm gestorben sei". (Pr. Ze)

Oesterreich.

Wien. Die Studenten der hiesigen Universität hatten ein Comité niedergesetzt, um eine Petition abzufassen, in welcher um eine Reform des Universitäts-Lebens ersucht werden sollte. Dieses Comité vollzog seinen Auftrag und seit gestern lag diese Petition an der Universität zur Unterzeichnung aus. Die Petition schließt mit folgenden Worten:

„Die allgemeinen Uebelstände der Universitäten die durch eine Reihe von traurigen Jahren die Pflege der Wissenschaft daniedergedrückt, die Entwicklung tüchtiger Charaktere gehemmt, sowie andererseits die richtige Auffassung und Würdigung des Zweckes der Universitäten, hat uns Alle mit der festen Ueberzeugung beseelt, daß eine Reorganisation derselben zu einem unabweisbaren Bedürfniß der Zeit geworden, und daß auf der Durchführung folgender Punkte eine zeitgemäße Wiedergeburt der Universitäten beruhe, nähmlich: 1) der vollständigen Realisirung der Lehr- und Lernfreiheit auf Grundlage der Studiengesetze vom Jahre 1848; 2) der Theilnahme am allgemeinen Vereinsrecht; 3) das Petitionsrechtes der Studentenschaft; 4) der Ertheilung von Studentenkarten. Durchdrungen von dem Rechte und der Billigkeit dieser zeitgemäßen Wünsche, legt die Wiener Studentenschaft dieselben als Bitten in die Hände Ew. Excellenz, mit dem festen Vertrauen, daß die nächste Zukunft eine günstige und schnelle Erledigung derselben herbeiführen wird."

Heute erschien nun am schwarzen Brette der Universität folgende Kundmachung des „Petitions-

Comité“: „Dem gefertigten Comité geht vom Rector magnificus die Aeußerung Sr. Excellenz des Staatsministers zu, die Petition der Studentenschaft nur auf dem einzig legalen Wege durch das Consistorium und mit den Unterschriften der Studirenden annehmen zu wollen. Das Petitions-Comité.“ Im Zusammenhange mit dieser Bekanntmachung erzählte man sich der „Presse“ zufolge an der Universität, der Rektor der Universität und die Dekane der drei weltlichen Fakultäten seien zum Staatsminister Schmerling citirt worden, welcher sich mißbilligend über die in jüngster Zeit stattgefundenen Studenten-Versammlungen geäußert und unter Anderem bemerkt hätte, er wundere sich, daß der Rektor ein solches Treiben dulde, und sei überzeugt, daß nicht die ganze Studentenschaft, sondern eine kleine rührige Fraction es sei, von welcher die Petition ausgehe. Der Rektor habe hierauf erklärt, in der Petition seien die Wünsche der ganzen Studentenschaft ausgedrückt, und er sei bereit, das Rektorat niederzulegen. (P. Z.)

Literärisches.

Dorpat. In den letzten Tagen ist hier eine Arbeit vollendet worden, die in der Wissenschaft Epoche machen wird. — Seit 12 Jahren war Hr. Schwarz, gebürtig aus Danzig, ein Zögling unsrer Universität und speciell der Sternwarte Dorpats, an welcher er mehrere Jahre hindurch als Gehülfe fungirte und sich zum praktischen Beobachter ausbildete, mit Messungen in Ost-Sibirien und den Amurgegenden beschäftigt, deren Zweck die Anfertigung einer genauen Karte dieser ausgedehnten Landstriche war. Wer wüßte es nicht, daß wir von Sibirien, dem Flächeninhalte nach $\frac{7}{10}$ des russischen Reichs, noch ganz und gar keine Karte besitzen — denn die Phantasiebilder, die in einigen Atlanten enthalten sind, verdienen den Namen Karte nicht — und daß die Schwierigkeiten, die kein andres Land in diesem Maße dem Geodäten bereitet, so abschreckender Natur sind, daß außer einigen wenigen und nicht einmal sehr zuverlässig bestimmten Städten und Küstenpunkten alles Uebrige terra incognita war. Dem ausharrenden Eifer des Herrn Schwarz war es vorbehalten, den ersten und würdigen Schritt auf diesem unangebautem Felde zu thun und den Anfang mit einer Karte Sibirens zu machen. Die erste Reise führte Hr. Schwarz als Astronom der unter Direction des Obersten Agthe stehenden Gesellschaft in den Jahren 1849—52 aus. Er bestimmte gegen 70 Punkte in Transbaikalien, und der competenteste Beurtheiler in diesem Fache, der General der Infanterie Th. v. Schubert, bemerkt hierüber in seinem großen Werke: Positions geographiques de la Russie etc. p. 174, folgendes: „On ne peut qu'être étonné de la quantité des travaux qu'il a executes et de leur exactitude.“

Eine so ausgezeichnete Ausführung des ihm gewordenen Auftrags hatte zur Folge, daß bei der zweiten Expedition, welche die geographische Gesellschaft dorthin ausrüstete, Herr Schwarz zum Chef derselben ernannt wurde. Im J. 1855 ging er dorthin ab und blieb gegen 4 Jahre in Sibirien. Von ihm selbst und seinen Gehülfen wurden in dieser Zeit über 200 neue Punkte bestimmt und ein so bedeutender Flächenstrich aufgenommen, wie vielleicht nie früher bei einer ähnlichen Arbeit. Die großen Anstrengungen erschütterten zuletzt seine sonst so feste Gesundheit; mehrere Monate lang mußte er sich das Opfer eines völligen Enthaltens von allen Arbeiten auferlegen; einer seiner Gehülfen ward von den Jakuten erschlagen — doch alles ward glücklich überwunden. Treu gepflegt von seiner Gattin, unsrer genialen Künstlerin Julie geb. Hagen, genas er wieder und kehrte zurück.

Seit 2 Jahren war er seitdem beschäftigt, die Berechnungen auszuführen und das Resultat der Expedition in einer großen detaillirten Karte auszuführen. Am 21. Mai legte er dieselbe in eben fertig gewordener Manuscriptzeichnung einem kleinen Kreise kundiger Freunde vor. Sie ist im Maßstabe von $\frac{1}{2500000}$ entworfen, besteht aus 7 großen Blättern im Umfange der Blätter zur großen Rücker'schen Karte von Livland und geht von dem russisch-chinesisch-koreanischen Grenzpunkte unter 42° nördl. Br. bis zum Parallel vom 59° und vom großen Ocean bis westlich von Irkutsk und der Angara. Von den Aenderungen, welche die bisherigen Darstellungen durch diese Arbeit erleiden, möge man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß das auf allen Karten Asiens paradirende über 1000 Werst in Diagonalrichtung sich hinziehende Jablonnoi-Gebirge jetzt ganz verschwindet, und an seine Stelle ein viel weiter nördlich in Parallelrichtung streichendes tritt.

Diese treffliche Arbeit ist vor einigen Tagen nach St. Petersburg an die geographische Gesellschaft abgegangen und wir sehen mit Verlangen ihrer Veröffentlichung entgegen. Mädler.

(Inl.)

Das Extra-Blatt zur Revalschen Ztg. Nr. 122 vom 27. Mai d. J. bringt über die im vorigen Jahre von dem Obristen Baron von Toll und Professor Schirren unternommene wissenschaftliche Reise zur Durchforschung schwedischer Archive in Stockholm einige interessante Mittheilungen. Die schwedischen Archive waren schon lange den Zielpunkt der Special-Studien des Obristen Baron Toll gewesen. Ein älteres schwedisches Register von Documenten, die im Jahre 1821 von Mitau nach Schweden gekommen sein sollten, gab aber dem Plane einen weitern Umfang und eine neue Richtung. Schirren schreibt darüber in der Einleitung zu seinem „Verzeichnisse livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken“ Folgendes:

„Der Obrist Baron R. v. Toll auf Kuckers, von fast beispielloser Liebe für die livländische Geschichte beseelt und der Ueberzeugung, daß Jeder, welcher der Wohlthaten bevorzugter Stellung innerhalb einer der altbegründeten Corporationen dieser Landschaften genieße, verpflichtet sei, nach Kräften mitzuarbeiten an stets gemehrter Erkenntniß der geschichtlichen Grundlagen unseres politischen Daseins, war durch die Reihenfolge geistlicher und weltlicher Gebieter in Liv- und Ehstland, welche er in seiner

Ehst- und Livländischen Briefladen Band II in größerer Vollständigkeit, als bisher hatte gelingen wollen, aufstellte, auf gleichlaufende sphragistische Studien geführt, zu deren Abschluß ihm vor Allem eine Ausbeutung des schwedischen Reichs-Archivs unumgänglich geboten schien. Nachdem er sich zum Zwecke gründlicher Vorbereitung jenes Registerzverschafft hatte, erkannte er mit sicherem Blicke dessen Tragweite. Indem er mich aufforderte ihn nach Stockholm zu begleiten, deutete er zugleich den Fund an, welcher nur der Constatirung harre. „„Bei Enthüllung des Packets — schrieb er mir — wurde ich aufs angenehmste überrascht, indem schon die Ueberschrift mit Hülfe eines schwedischen Wörterbuchs mich dahin belehrte, daß es livl. Ordensurkunden sein müßten, die Kettler nach Mitau in Sicherheit gebracht hatte. Diese Uebersicht giebt uns auch die Zeit an, wann dieses Ordens-Archiv nach Schweden gebracht ist. Es enthält 1095 Nummern, deren Inhalt in lateinischer und schwedischer Sprache auf 36 Bogen geschrieben ist. Aber leider ohne irgend eine Ordnung zusammengetragen.““ Diese Ordnung herzustellen war seine nächste Aufgabe. Es wurde damit der systematisch-chronologischen Bearbeitnng so erschöpfend vorgearbeitet, daß mir, außer der Uebersetzung, fast nur die letzte Revision und eine Reihe gelegentlicher Umstellungen vorzunehmen blieb".

Der angeregte Gedanke wurde von Professor Schirren mit dem ganzen Feuereifer, der diesen ausgezeichneten Gelehrten kennzeichnet, erfaßt. Nach wenig Wochen brach man auf. Im Sommer 1860, zur schönsten Jahreszeit, wo sonst auch andere Leute auf Reisen gehen, aber sicherlich nur, um sich in Bädern und schönen Gegenden für die Unbillen des Winters schadlos zu halten, zogen unsere Forscher nach Stockholm, um sich in die dortigen Archive einzusperren. Acht Wochen standen ihnen nur zu Gebote — eine sehr kurze Spanne Zeit für ein so gewaltiges Feld der Thätigkeit; da war denn an einen gleichzeitigen Genuß der Reize des nordischen Venedig nicht zu denken. Dabei trat ihnen, trotz der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit schwedischer Gelehrten und Beamten, ein solches Maaß von Schwierigkeiten entgegen, daß es aller Energie, wie sie nur ungewöhnlich gearteten Männern eigen ist, bedurfte, um vor ihnen nicht zurückzuschrecken. Eine Idee von diesen Schwierigkeiten giebt uns Schirren in seiner „Nachricht von Quellen zur Geschichte Rußlands", wo es heißt:

„Weder hat es mir gelingen wollen, freie Bewegung innerhalb der Archivräume, noch Ablassung einzelner Archivstücke in meine Wohnung zu erwirken, und, — so groß die Bereitwilligkeit der Beamten des Archivs war, mir die Erfüllung meiner Aufgabe möglichst zu erleichtern, so freundlich sie selbst eine Verlängerung der Archiv-Arbeitszeit von den herkömmlichen vier auf fünf Stunden Täglich übernahmen, — bei dem fast durchweg unregistrirten, ungeordneten, zudem äußerst reichhaftigen Archiv-Abtheilungen, welche meine Forschungen vorzugsweise zugewendet waren, verengten sich 8 Wochen oder, aufs Höchste gerechnet, 240 Arbeitsstunden, auch bei gewissenhafter Verwendung, zu einer beängstigend kleinen Spanne Zeit, welche jede Abschweifung von der Richtung auf das Hauptziel fast gebieterisch untersagte. Dazu fiel mein Aufenthalt in eine Periode der Reichstagssitzungen, welche alle tauglichen Copisten so in Anspruch nahmen, daß ich ausschließlich auf die eigene Leistungsfähigkeit angewiesen war."

Trotzdem wurden in diesen acht Wochen nicht weniger als vier massenhafte Archive durchforscht und zwar in Stockholm das schwedische Reichsarchiv, das Archiv des Kammer-Collegiums, und die königliche Bibliothek, — in Upsala aber die Universitäts-Bibliothek.

Die überwiegend bedeutendste dieser Sammlungen für den Zweck unserer Forscher war das schwedische Reichsarchiv, denn hier fand sich in der That das goldene Vließ, nach dem man ausgezogen, ohne Zweifel der größte Theil des alten Wendenschen Ordensarchivs. Für wichtige Perioden unserer Provinzialgeschichte, namentlich für die epochmachende von 1558—1561, die bisher nur „nach den Erzählungen Russows, Henrings u. A. und nach gelegentlich veröffentlichten Documenten verfolgt werden konnte, hat sich in jenem Archive eine kaum geahnte Fundgrube erschlossen. In der Upsalaschen Universitätsbibliothek fand sich die Handschrift einer bisher ungedruckten, für die Kämpfe Livlands mit den Russen zu Anfang des 16. Jahrhunderts bedeutenden Schrift, die nach den Eingangsworten der Ueberschrift kurz als „eine schöne Historie" zu bezeichnen ist. Ursprünglich eine Ablaß- und Bettelflugschrift, die einem Kreuzzuge gegen die Russen aufhelfen sollte, ist sie doch später von so großer historischer Bedeutung geworden, daß Russow und andere Chronisten viel aus ihr geschöpft haben. Doch es würde uns zu weit führen, hier näher auf ihren und den Werth aller übrigen aufgefundenen Urkunden einzugehen. Wir fügen daher nur noch hinzu, daß sich neben Pergament- und Papier-Urkunden, auch ganze Privilegiensammlungen unserer Provinzen, ferner Karten von Liv- und Ehstland bis zum 17. Jahrhundert und endlich Codices gefunden haben, die für unsere Rechtsgeschichte werthvoll sind; in letztern unter Anderm eine selbstständige niederdeutsche Redaction des alten für Reval aufgezeichneten Lübischen Rechts und neun Exemplare des Ritter- und Landrechts.

Der angestrengten Thätigkeit des Herrn Prof. Schirren während seines Aufenthalts in Schweden ist eine wo möglich noch größere nach seiner Rückkunft gefolgt. Es ist kaum glaublich, was seitdem von ihm alles critisch untersucht, geordnet und zum Druck befördert worden. In der kurzen Zeit eines halben Jahres etwa sind nämlich aus seiner Feder geflossen und theils in St. Petersburg, theils in Dorpat, theils hier in Reval erschienen: 1) Nachricht von Quellen zur Geschichte Rußlands, vornehmlich aus schwedischen Archiven und Bibliotheken, von C. Schirren. St. Petersburg 1860. 2) Verzeichniß livländischer Geschichts-Quellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken, von C. Schirren. Erster Band, erstes Heft. Dorpat, 1861. 3) Quelle zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit.

Aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm, herausgegeben von C. Schirren. Reval, 1861. 4) Ein Theil des VIII. Bandes des „Archivs“ enthaltend die „Schonn Historie“ u. A.

Die Herausgabe dieser Schriften wäre unmöglich gewesen, wenn nicht größere Körperschaften die Mittel dazu geboten hätten. Unter diesen steht die livländische Ritterschaft — zu ihrer Ehre sei es gesagt — mit einem namhaften Beitrage oben an; außerdem haben sich die gelehrte ehstnische Gesellschaft in Dorpat, und unsere ehstländische literärische Gesellschaft an dem dadurch gemeinsam gewordenen Unternehmen in anerkennenswerther Weise betheiligt.

Schließlich wird für den Freund vaterländischer Geschichte die Nachricht von Interesse sein, daß vor Knrzem durch Austausch eine Collection von 28 Documenten aus der Zeit von 1411 bis 1559 aus dem Schwedischen Reichsarchiv in den Besitz des Herrn Baron v. Toll gekommen, wodurch u. A. für die Geschichte des Klosters Padis wichtige Aufschlüsse gewonnen worden sind. (Rev. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.

Nr. 91. Dorpat, den 7. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Rud. Hippius, Ed. Asmuth, Reinh. Winkler, Oscar Speer, Aug. Charpentier und Paul Ewerth, med. Joh. Jurjan, Gust. Groot, Arcad. Adams, Heinr. Abels, Gregor Bogoslowskoy, Heinr. Wulff, Const. Schmidt und Wold. Leufner, jur. Bernh. von Cossart, Rich. Baron Stempel, Leop. Baron Vietinghoff, Gotth. Baron Wrangell, Wilh. Ammende und Joh. Knieriem, dipl. Heinr. Baron Budberg und Carl Scheel, cam. Alex. v. Stryk, Carl Walcker und Georg Cramer, philol. Ernst Brutzer, astr. Christoph Bursy und Ferd. Müller, chem. Const. Sotschewanow, oec. Gregor Makarianz, Bagdasar Lebeschnikieinz und Ed. Körber, phys. Matth. Achumianz und pharm. Rob. Langer, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 5. Juni 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche den Aufbau eines Stalls für die bei dem anatomischen und physiologisch-pathologischen Unterrichte erforderlichen lebenden Thiere nach dem bestätigten Plan und auf 216 Rbl. 50 Kop. verificirten Kostenanschlage, sowie die Anfertigung eines auf 32 Rbl. 50 Kop. berechneten neuen Leichentisches für den chirurgischen Operationscursus zu übernehmen Willens sind hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 16. d. M. anberaumten Torge und zum Peretorge am 19. d. M., Mittags 12 Uhr, im Local dieser Behörde einzufinden und nach Producirung der vorschriftmäßigen Saloggen ihren Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, den 3. Juni 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 29. und 30. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, vor der bei der St. Marien-Kirche belegenen Stadtscheune 15 Pferde (Träberrace) in dem Alter von 2 bis 9 Jahren öffentlich gegen baare Bezahlung in Silbermünze versteigert werden sollen. 2

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen II. Dorpatschen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 20. Juni d. J., von 8 Uhr Morgens ab, auf der zum Gute Kawast gehörigen Hoflage Wiera eine Auction, verschiedener Ackergeräthe und Equipagen, einiger Pferde, so wie einiges Möblement, kupferne Küchengeräthe und Wäsche gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze Statt finden wird. Dorpat, den 7. Juni 1861. 3

Ad mandatum: J. Bartels, Notair.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Während meiner bis zum Anfange des September d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat haben meine Stellvertretung in den von mir betriebenen Rechtsgeschäften, in Riga der Herr Hofgerichtsadvokat J. C. Vielrose und in Dorpat die Herren Hofgerichtsadvokaten August v. Dehn und Carl von Rieckhoff zu übernehmen die Gefälligkeit gehabt. Mir obliegende Zahlungen jeder Art, insbesondere der Branntweinsgelder werden in meiner Wohnung, Haus Weyrich bei der deutschen Kirche, geleistet und mir zu leistende Zahlungen ebendaselbst in Empfang genommen werden. Dorpat, den 3. Juni 1861. 2

Hofgerichts-Advokat A. L. Wulffius.

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten.

C. v. Köhler.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß die Restauration im Hotel St. Petersburg, welche bisher von Frl. L. Schmidt vorgestanden wurde, vom 1. Juni ab von mir vorgestanden wird, und daher ergebenst um geneigten Zuspruch bitte. 1

Carl Evers.

Eine Wirthin, Kinder-Wärterin und ein Buschwächter werden nach Rußland gesucht. Näheres im Hotel London Nr. 3. 1

Ein Haarring, in Gold gefaßt, ist gefunden worden und kann in Empfang genommen werden beim Gummiarbeiter F. G. Schaffé. 2

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich meine Lithographie und Steindruckerei in das Haus des wirklichen Staatsraths von Stiernhielm, am Markt, eine Treppe hoch, verlegt habe und empfehle mein Etablissement zu geneigten ferneren Aufträgen. Ergebenst Karl Schulz. 3*

Die erwarteten Scheiben-Pistolen, sowie auch andere Lütticher Gewehre, und sonstige Jagd-Utensilien empfing H. D. Brock. 1

Photographie-Album,

neueste Muster à Stück 4 Rbl. 45 Kop. bis 15 Rbl. 75 Kop. erhielt **C. J. Karow**, 2

Ritterstraße, Haus Scharte.

☞ Den resp. Bauliebhabern empfehlen wir unsere neue große Auswahl **Bretter**, von 1, 1½, 2 und 3 Zoll Dicke und 3 Faden Länge, wie auch **Balken** von verschiedener Dicke und Länge zu den billigsten Preisen. 1

Gebrüder **Rundalzow**, Kaufhof Nr. 26.

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge à Burke 42 Kop., holl. Heeringe à $\frac{1}{16}$ Tönnchen 1 Rbl. 75 Kop., Pottkäse à Burke 30 Kop. und Weizenstärke à Pfd. 5 Kop. erhielt und empfiehlt

F. G. Tailow. 2

Zu verkaufen, und in der Teichstraße, im kleinen Majewskyschen Hause im Hofe, zu erfragen:

1 eschenes Buffet für 60 Rbl.,
1 eschener Speisetisch (für 36 Pers.) für 15 R.,
1 Damen-Kleiderschrank mit 10 Schiebladen für 15 Rbl.,
1 Mahagoni-Spiegeltisch für 15 Rbl.,
1 Korbwagen mit Sitz auf Federn für 35 R.,
Küchengeräthe u. drgl. m. 2

Ein guter Hühnerhund, 2½ Jahr alt, ist im „Hotel London" zu verkaufen. 1

Eine goldene Nadel mit rundem Kopf ist verloren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Ztgs.-Exped. 3

Auf dem Gute Karlowa werden zwei große Familienwohnungen vermiethet. Die näheren Bedingungen erfährt man bei der Wirthin daselbst. 2

Im ehemaligen van der Bellenschen Hause sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 3

Zwei kleine Zimmer nebst Stall- und Wagenremise vermiethet Coll.-Ass. Bresinsky. 1

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Zu erfr. in der Ztgs-Exped.

Abreisende.

Ernst Lenz, aus Petersburg. 3
A. Bussau, Tischlergesell. 3
A. Martinsohn u. A. Sommer, Tischlergesellen. 2
A. Tamberg, Schornsteinfegergesell. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 67.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 9. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Moskau, 26. Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute die Bürgerschule von Moskau.

Am 29. wohnte S. M. der Kaiser dem Zielschießen des 3. Bataillons der Reserve-Scharfschützen, unweit bei dem Gehölz von Annenhof, bei und später den Uebungen dieses Bataillons und der Zöglinge des 1. und 2. Kadetten-Corps, welche von S. M. dem Kaiser dazu befohlen waren. S. M. der Kaiser war von dem Zustand der Truppen, sowie von dem der beiden Militair-Schulen vollkommen befriedigt.

An demselben Tage besuchten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin das Elisabeth-Institut und die Abtheilung für jüngere Kinder im 1. Kadetten-Corps. (J. de St. P.)

Riga, 5. Juni. Se. Durchl. das Mitglied des Reichsraths, der Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, General-Adjutant, General der Infanterie Fürst Italiisky Graf Suworow-Rymnikski ist gestern Morgen 1½ U. nach St. Petersburg abgereist. (Rig. Z.)

Se. Majestät der Kaiser hat geruht dem Mitauschen Bezirks-Inspector Collegien-Assessor v. Kienitz den St. Stanislaus-Orden 2. Classe als Belohnung zu verleihen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht nachstehenden Personen für eifrigen Dienst Orden zu verleihen; den St. Annen-Orden 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone und den Schwertern über dem Orden, dem Estländischen Vice-Gouverneur, Collegienrath Baron Rahden; — den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone: dem Inspector der Orlowschen Medicinal-Verwaltung Dr. med. Baron Maidell, dem Rath der Kurländischen Gouvernements-Regierung Staatsrath Jalan de la Croix, dem Assessor der Simbirskischen Gouvernements-Regierung Collegien-Assessor Schwarz und dem Opotschkaschen Kreisadelsmarschall Grafen Sivers; — den St. Stanislaus-Orden 2. Classe: dem Inspector der Olonezschen Medicinal-Verwaltung Staatsrath Fischer, dem Gliede der Estländischen Medicinal-Verwaltung, Accoucheur Dr. med. Staatsrath Ehrenbusch, dem Inspector der Pleskauschen Medicinal-Verwaltung Dr. med. Collegienrath Haneke, dem Accoucheur der Kurländischen Medicinal-Verwaltung Dr. med. Collegienrath Hübschmann, dem Secretair des evangelisch-luther. Gen.-Consistoriums Hofrath Gronika und dem Landrath des Estländischen Gouvernements Baron v. Engelhardt; — den St. Annen-Ordens 3. Classe: dem älteren weltlichen Beisitzer des Rigaschen evangelisch-lutherischen Stadt-Consistoriums A. Berkholtz, dem Jacobstädtschen Kreisarzt Collegien-Assessor Aßmus und dem Rigaschen Ordnungsrichter Baron v. Vietinghoff; — den St. Stanislaus-Orden 3. Classe: den Collegien-Assessoren: dem jüngeren Arzte beim Saratowschen Alexandrowschen Krankenhause Rücker, dem Arzte bei den Mineralquellen Kemmerns Dr. med. Merkel, dem Arzte der Canzellei des Livländischen Gouvernements-Chefs und der Gouvernements-Regierung Förster, dem jüngeren Beamten zu besonderen Aufträgen beim Livl. Gouvernements-Chef Erzdorff-Kupffer, dem Rendanten der Livl. Gouvernements-Regierung Roeder, sowie den Titularräthen: dem älteren Beamten zu besonderen Aufträgen beim Chef des Tschernigowschen Gouvernements Baron Engelhardt, dem Verwalter der Apotheke des Kurländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge Ausculat, dem Verwaltenden der Apotheke des Estländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge Gähtge, dem Präsidenten der Revalschen Quartier-Commission Grebner, dem jüngern Canzellei-Directorsgehilfen beim Chef des Kurländischen Gouvernements Budde 1., dem Curator der Tambowschen Gouvernements-Heilanstalt Fähnrich Müller und dem stellv. Illurtschen Hauptmann ohne Rang, Baron von Rummel. (Livl. Gouv.-Ztg.)

Warschau, 8. Juni (26. Mai.) Heute fand die Ueberführung der Leiche weil. des Oberbefehlshabers der ersten Armee, General-Adjutanten Fürsten Gortschakow, Statthalter Sr. K. Kön. Maj. im Königreich Polen, aus der Kirche des Schlosses Lazienki nach der Hauptstation der Warschau-Wiener Eisenbahn statt.

Um 9 Uhr früh wurde in der Kirche von Lazienki ein Trauergottesdienst sammt den Exequien abgehalten, um 11 Uhr erfolgte sodann in feierlichem Zuge die Ueberführung der Leiche aus der Kirche nach der Hauptstation der Eisenbahn. Den Leichenzug eröffnete eine Sotnie Linien-Kosaken und die erste Schwadron des Gensdarmerie-Regiments. Die Gensdarmen zu Pferde von der Warschauer Division folgten zu beiden Seiten des Zuges zur Auf-

rechterhaltung der Ordnung. Der Leichenzug ging aus der Lazienker Schloßkirche durch den Park, die Ujazdower Allee, die Neue Welt, die Jerusalemer Allee auf den Bahnhof. Im Park und auf den erwähnten Straßen war zur linken Seite Militär von der hiesigen Garnison aufgestellt. Die Ordnung des Trauerzuges war folgende: Die Ehrenzeichen und Orden, auf 9 Kissen, wie folgt, getragen: 1) die ausländischen Orden, 2) die niederen russischen Orden, Medaillen und Ehrenzeichen, 3) der St. Stanislaus erster Classe, 4) der St. Annenorden 1. Kl., 5) der Weiße Adler-Orden, 6) der St. Alexander-Newski mit Brillanten, 7) der St. Georg 3. Classe, 8) das Großkreuz des St. Wladimir 1. Classe, 9) der St. Andreas mit Brillanten. Die Orden wurden von 7 Stabs- und 20 Oberoffizieren getragen. Es folgten die Sänger aus dem Schlosse und der Kathedralkirche, hinter ihnen die ganze Prozession der orthodoxen Geistlichkeit nach Anordnung des hochw. Erzbischofs von Warschau und Neugeorgiewsk.

Der Leichenwagen war mit 6 Pferden bespannt, welche von 6 Stallknechten geführt wurden; an den Schnüren des Baldachins standen 4 Obersten und bei den Stützen des Baldachins 4 Adjutanten des weil. Oberbefehlshabers. Den Trauerwagen umgaben noch 24 Personen mit Fackeln in tiefer Trauer. Hinter dem Trauerwagen folgte die Familie des Seligen. Das Reitpferd desselben in Flor eingehüllt wurde von 2 Stallknechten in tiefer Trauer geführt. Hierauf folgten: Se. Exc. der Kriegsminister, zeitweiliger Oberbefehlshaber der ersten Armee und funkt. Statthalter Sr. K. K. Maj. im Königreich Polen, die Mitglieder des Administrationsrathes, die Senatoren und Senatsmitglieder, die Generalität, die ausländischen Consuln, die Spitzen der besonderen Behörden, die Stabsoffiziere und alle Beamten vom Militär und Civil bis zur achten Klasse einschließlich, in Paradeuniform mit Flören am linken Arme. Nun folgte die Trauerkutsche; dann das Simbirsker Infanterie- und das Smolensker Ulanen-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, dann eine Batterie reitender Artillerie. Vom Anfang des Zuges bis zur Trauerkutsche gingen zu beiden Seiten je 30 Unteroffiziere ohne Tornister, geführt von einem Offizier.

Die Salven erfolgten, als sich der Bahnzug in Bewegung setzte. Die Artillerie und die Infanterie gaben 3 Salven nach dem Signal des Commandanten: ein Bataillon nach dem andern, der Ordnung nach; die Artillerie gab ihre Salven abwechselnd mit der Infanterie, nämlich dann, wenn jedes Bataillon einmal geschossen hatte, die zweite nach dem zweiten Schusse, die dritte nach dem letzten Schusse jener Bataillons. (R.-Bl.)

Nachrichten aus dem Bauernstande. 1) St. Petersburger Gouvernement, 16. März bis 17. Mai. Im St. Petersburger Kreise weigerten sich die Bauern auf den Gütern der Frau Kaidanow bald nach Verkündigung des Reglements, die Frohnen zu leisten. Ueberredung half bei ihnen nichts, aber nach Erscheinen eines Militair-Commandos auf dem Gut und nachdem 5 der widerspenstigsten Bauern verhaftet waren, kehrten die übrigen zum Gehorsam zurück.

Zu gleicher Zeit wurden von Seiten der Besitzerin in Uebereinstimmung mit dem Reglement Maßregeln zur Erleichterung der Frohne für die Bauern getroffen. Die verhafteten Bauern wurden auf Bitten der Besitzerin wieder freigelassen.

Im Kreise Luga weigerten sich die Bauern auf den Gütern der Herren Jermolow, Tiran, Bek, Dunin-Marzinkewitsch, Ogarew und Tscherkassow zu arbeiten, eine mündliche Verhandlung mit ihnen von Seiten des dorthin abgesandten Oberst-Lieutenants Kwitnizki und die von ihm gegebenen Erläuterungen stellten an den genannten Orten die Ruhe vollständig wieder her.

Im Peterhofer Kreise weigerten sich die Bauern auf dem Gute des Capitains v. Weimarn die gemischte Frohnarbeit zu leisten und erklärten, für jedes Gesinde 30 Rubel zahlen, aber sonst keine Arbeit leisten zu wollen. Dasselbe erklärten die Bauern auf dem Gute des Herrn Tiran im Lugaschen Kreise und beschlossen außerdem auf einer Versammlung, daß, wer von ihnen mehr als 30 Rbl. bezahlen würde, von ihrem eigenen Gericht mit 300 Ruthenhieben bestraft werden solle. Da Ermahnungen die Widerspenstigkeit der Bauern nicht zähmen konnten, so wurden auf jedes dieser Güter 2 Compagnien Militair geschickt. Laut später von dort erhaltenen Nachrichten wurde die Ordnung ohne Einschreiten des Militärs hergestellt.

2) Gouvernement Jarosslaw, 14. April bis 16. Mai.

Im Kreise Rostow hatten sich die Bauern auf der Besitzung des Hrn. Babkin geweigert die Frohn zu leisten, wurden aber durch die Ermahnungen des dort angekommenen Flügel-Adjutanten Obersten Dubelt zum vollständigen Gehorsam zurückgebracht. Auf der Besitzung der Frau Filatjew verweigerten die Bauern die gemischte Frohn; ein Militair-Commando wurde hingesandt; laut den letzten Nachrichten ist die Ordnung wieder hergestellt und die Bauern haben sich durch Unterschrift verpflichtet, ihre Abgaben der Besitzerin richtig zu zahlen.

Im Kreise Uglitsch wollten die Bauern auf der Besitzung des Kreis-Marschalls Arnautow die gemischte Frohn nicht leisten, ebenso die Bauern der Besitzung des Herrn Wetscheslow. Die Ermahnungen des Kreis-Marschalls und des Isprawnik hatten keinen Erfolg. Dorthin begab sich darauf der General-Major von der Suite Sr. Majestät, Dubelt, während gleichzeitig eine Militair-Abtheilung dorthin geschickt wurde. Laut erhaltenen Nachrichten ist die Ordnung auf den Gütern der Herren Wetscheslow und Arnautow hergestellt.

Im Kreise Rostow auf der Besitzung des Staats-Secretairs Fürsten Golizyn entstanden zwischen den Bauern Mißhelligkeiten und Unordnungen in Veranlassung der Landvertheilung und des zu zahlenden Obroks. Die Mehrzahl der Bauern wollte eine Vertheilung von Land nach Seelen, die andern nach Höfen. Zu gleicher Zeit wollten sie den Theil des Obroks nicht zahlen, welcher zum Unterhalt der Ge-

richts-Verwaltung bestimmt ist und die allgemeine Frohn nicht leisten, wobei sie sich Grobheiten zu schulden kommen ließen und ungehorsam gegen den Verwalter waren. Die Bemühungen des Isprawnik wie des dorthin gesandten Stabs-Offiziers der Gendarmen, um die Unordnungen durch Ermahnung zu beseitigen, blieben erfolglos; in Folge dessen sollte ein Militair-Commando einrücken. Inzwischen war die Allerhöchste Genehmigung zur Zulassung der stellvertretenden Friedensrichter erfolgt. Daher trug der Chef des Gouvernements dem Friedensrichter von Rostow auf, sich auf das Gut des Fürsten Golizyn zu begeben und noch ein Mal Mittel der Ueberredung zu versuchen. Laut erhaltenen Nachrichten haben gemeinverständliche Erläuterungen ihrer Verpflichtungen und vernünftige Mittel der Ueberredung, welche von dem Friedensrichter Polubojarinow ausgegangen, die Ruhe vollständig auf dem Gute wiederhergestellt. Die Bauern setzten eine Schrift auf, in welcher sie den Besitzer um Verzeihung baten und in Gegenwart des Friedensrichters vor dem Verwalter ihre Reue zeigten; darauf verpflichteten sie sich durch ihre Unterschrift zur richtigen Zahlung der Abgaben. An den Maßregeln zur Unterdrückung einiger Unordnungen, welche in verschiedenen Kreisen des Gouvernements Jaroslaw vorgefallen waren, nahm der frühere Gouverneur von Jaroslaw, Fürst Obolenski, persönlich Theil.

Nachrichten aus dem Bauernstande.

Fast gleichzeitig mit den Unordnungen, welche nach der Verkündigung der neuen Verordnungen für die von der Leibeigenschaft befreiten Bauern in einigen Dörfern des Gouvernements Kasan sich ereigneten, worüber schon die Zeitungen berichtet haben, fanden bedeutende Bewegungen in einigen Kreisen des Gouvernements Pensa statt. Die Schilderung dieser Unruhen konnte erst jetzt im Druck erscheinen, weil zur Aufhellung aller Umstände dieses Ereignisses es nöthig war, die Zusendung von ergänzenden Daten aus den Orten selbst abzuwarten.

Das Allerhöchste Manifest über die Verleihung der Rechte freier Landbewohner an die Leibeigenen Bauern, am 12. März in der Stadt Pensa verkündet und an demselben Tage in die Kreise versandt, wurde im Gouvernement Pensa in der ersten Zeit ruhig aufgenommen. Bald aber entstanden auf verschiedenen Besitzungen über die zu leistende Frohn Mißverständnisse und Schwierigkeiten, welche in den 3 Kreisen Gorodischeno, Tschembarsk und Koreno in Ungehorsam ausarteten.

Im ersten dieser Kreise brach der Ungehorsam der Bauern auf den Gütern der Herren Michailowski-Danilewski und später auf dem des Herrn Dubenski aus. Auf dem letzteren Gute verweigerten die Bauern jede Arbeit, setzten eigenmächtig den Sstotski ab, indem sie einen neuen aus ihrer Mitte wählten und drohten dem auf dem Gut angekommenen Stanowoi-Pristaw mit dem Tode, weil er ihnen die verliehene volle Freiheit verschwiegen haben sollte. Bald aber wurden die Bauern auf beiden genannten Gütern durch den Orts-Isprawnik unter Mitwirkung eines Militair-Kommando's zum Gehorsam zurückgebracht.

Im Kreise Tschembarsk entstand die Bewegung auf den Besitzungen des Grafen Uwarow und verbreitete sich schnell auf die benachbarten Güter der Herren Koshin, Werigin, Woronin und Rochmanow. Die Bauern hatten sich in einer Anzahl von 3000 in dem Dorf Tschernogai, dem Grafen Uwarow gehörig, versammelt, verlangten trotzig den vor ihnen angeblich verborgen gehaltenen Ukas, setzten Starost und Sstotski ab und verweigerten den Gutsbesitzern jeden Gehorsam. Die Ermahnungen des Kreis-Adelsmarschalls blieben ohne allen Erfolg, und er war genöthigt sich aus Tschernogai zu entfernen.

Am 9. April langte in Tschernogai der Landrichter mit dem Pristaw und einer Kompagnie des Regiments Tarutino des Großherzogs von Oldenburg an, welches einen Tagemarsch von diesem Dorfe entfernt stand. Aber auch nach Einquartierung der Kompagnie in den Höfen vergrößerte sich der Volkshaufen und der Aufruhr stieg in dem Grade, daß, als am andern Tage, am 10. April, in Tschernogai der Verwalter des Grafen Uwarow, Pitschugin, anlangte, die Bauern ihn und den Isprawnik umringten und riefen: „schlagt, tödtet sie!“ und demselben schwere Verletzungen beibrachten.

Als zum Beistand des Isprawnik und des Verwalters die genannte Kompagnie sich versammelt hatte und sich den Weg mit dem Flintenkolben bahnte, griffen die Bauern dieselbe mit Sensen, Stangen und Brecheisen an, rissen von den Dächern Ziegel und warfen sie auf die Soldaten und suchten sie zu entwaffnen. Der die Compagnie kommandirende Lieutenant Lindenbaum war genöthigt, einige Schüsse abfeuern zu lassen. Dabei wurden 3 Bauern getödtet und 4 verwundet. Zur Verhütung weiteren Blutvergießens kehrte der Kommandeur der Kompagnie mit derselben in die Quartiere zurück. Der Aufruhr aber verbreitete sich mit wachsender Stärke in der ganzen Umgegend. Auf dem Gut des Herrn Werigin plünderten die Bauern das Gutsgebäude und tödteten beinahe den Geistlichen. Der zur Unterstützung der örtlichen Obrigkeit bei Einführung der neuen Bauer-Verordnung ins Gouvernement Pensa abgeordnete General-Major von der Suite Sr. Majestät, Drenjakin, begab sich auf die Nachricht von diesen Vorfällen am 12. April auf das Gut des Grafen Uwarow, welches von Pensa 150 Werst entfernt ist, konnte aber wegen der ausgetretenen Flüsse erst nach 2 Tagen in dem Dorf Poin (dem Grafen Scheremetjew gehörig und das nächste von Tschernogai) anlangen. Nach Poim waren um dieselbe Zeit in Uebereinstimmung mit dem Chef des Gouvernements und dem Chef der 16. Infanterie-Division, das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Kasan S. K. H. des Großfürsten Michail Nikolajewitsch und das 3. Bataillon des Regiments Tarutino beordert.

Mit der festen Absicht, nur im Fall äußerster Noth zu strengen Maßregeln zu schreiten, sandte General-Major Drenjakin bei seiner Ankunft in Poim Rundschreiben an die Bauer-Vorstände mit der Weisung, zu ihm nach Poim einige der ältesten

Hausbesitzer aus jedem Dorf zu schicken, um sie mündlich über die ihnen Allerhöchst verliehenen neuen Rechte aufzuklären und um von ihnen selbst zu erfahren, was in Tschernogai geschehen sei und was die Veranlassung zum Aufstande.

An demselben Abend und am andern Tage erschienen bei dem Generalmajor Drenjakin die Abgesandten verschiedener Dörfer und erklärten ihre Unterwerfung und vollständige Reue. Generalmajor Drenjakin, welcher sich nicht für berechtigt hielt, die Sache ohne Verfolgung und Ergreifung der Rädelsführer des Aufstandes abzumachen, rückte mit 3 Compagnien des Regiments Kasan und dem 3. Bataillon des Regiments Tarutino nach Tschernogai.

Als die Bauern von der Annäherung der Truppen hörten, versteckten sie sich anfangs; darauf erschienen sie vor dem General Drenjakin mit dem Geständniß der Reue und baten um Begnadigung. Dabei sagten sie aus, daß die falsche Auslegung des Manifestes durch den Geistlichen des Dorfs Studenki Pomeranzowoi, Veranlassung zum Ungehorsam gegeben habe. Ihre eigene Hartnäckigkeit erklärten sie mit der Unterstützung von Seiten der Bauern anderer Dörfer, welche sich in Tschernogai versammelt hatten und bei Annäherung der Truppen geflohen waren.

Generalmajor Drenjakin verhaftete an demselben Tage 12 der Haupt-Rädelsführer und schickte sie unverzüglich in das Etappen-Haus von Poim, damit mit ihnen nach dem Gesetz verfahren werde. Alle übrigen Bewohner von Tschernogai, welche nur durch Vorspiegelung verführt waren und aufrichtige Reue zeigten, wurden begnadigt. Auf diese Weise wurde der Aufstand in Tschernogai beendigt.

Inzwischen war aber eine Bewegung im Kreise Kereno ausgebrochen. Seit dem 14. April erhielt General-Major Drenjakin Nachricht über die beständig dort zunehmenden Unordnungen. Das Centrum der Bewegung war das Dorf Kandajewka des Gutsbesitzers Wolkow. Der Hauptanstifter und Leiter des Aufstandes war der zeitweilig verflichtete Bauer des Gutsbesitzers Koshin, Leontii Jegorzew aus dem Dorf Wyssokoje. Zu der Sekte der Molokanen gehörig, hatte er in kurzer Zeit vermocht, sich ungeheuern Einfluß auf die Bewohner der ganzen Umgegend zu verschaffen.

In Folge seiner falschen Auslegung und der Anmaßung einer ihm besonders zustehenden Gewalt, war das Zutrauen zu ihm so stark geworden, daß aus verschiedenen Dörfern zu ihm Troika's geschickt wurden, damit er zu ihnen komme und das Manifest erkläre; sie trugen ihn auf den Händen und stellten ihn auf einen erhöhten Platz, von wo aus er ihnen allen Freiheit verkündigte. Seine Macht wuchs zuletzt dergestalt an, daß er anfing Geldsteuern zu erheben und zu gleicher Zeit mit Drohungen die Bauern bestimmte, im Fall des Erscheinens von Truppen, Niemand bei Todesstrafe „von den Ihrigen" auszuliefern und der Landpolizei nicht zu glauben, selbst nicht dem „Gesandten des Zaren", wie er den General-Major Drenjakin nannte.

Aus den Dörfern der benachbarten 4 Kreise des Gouvernements Pensa und Tambow rotteten sich gegen 10,000 Bauern zusammen, welche unter dem Geschrei: Freiheit, Freiheit! sich in die Dörfer zerstreuten, die Geistlichen beleidigten, die Dorf-Aeltesten und Sfotski's mißhandelten und die Gerichtsboten auffingen.

Diese Umstände bestimmten den General-Major Drenjakin, sofort aus Tschernogai sich nach Kandejewka zu begeben. Auf dem Wege hielt er in dem Dorfe Wyssokoje, dem Haupt-Quartier von Jegorzew an. Die Bauern daselbst baten um Verzeihung, welche ihnen auch gewährt wurde, nachdem sie durch den General-Major Drenjakin berufene Versammlung ihm die Rädelsführer des Aufstandes ausgeliefert hatte, wobei indessen es nicht glückte, Jegorzew selbst zu ergreifen, welcher am Abend zuvor von der Annäherung der Truppen benachrichtigt, in einem Fuder Stroh nach Kandejewka gebracht worden war. General-Major Drenjakin langte in Kandejewka am 16. April mit 3 Kompagnien des Regiments Kasan an. Im Verlauf von 2 Tagen wurde nicht zur Gewalt geschritten, indem General-Major Drenjakin hoffte, die Bauern durch Ueberredung zum Gehorsam zurückzubringen. Aber weder seine eigenen Ermahnungen, noch die des Geistlichen und anderer Personen hatten irgend welchen Erfolg.

Inzwischen langten von allen Seiten Nachrichten an, daß der Geist des Aufruhrs sich schnell überall hin verbreite, tief schon in dem Morschanski'schen Kreise des Gouvernements Tambow eingedrungen sei und daß alle Bauern auf Kandejewka ihr Auge richteten. Alles dieses bestimmte endlich zu entschiedenen Maßregeln zu greifen. Am 18. April, nach einem letzten verunglückten Versuch, die Bauern zur Vernunft zu bringen und sie zu bestimmen, auseinanderzugehen und ihre Feldarbeit zu beginnen, machte General-Major Drenjakin den Bauern bekannt, daß er schießen lassen werde. Als er zur Antwort erhielt: „Sie können thun, was Sie wollen", entschloß er sich, das Feuer zu eröffnen. In dem Haufen, welcher auf der Straße stand, befanden sich gegen 1000 Menschen (im ganzen Dorf, die in den Höfen Zurückgebliebenen mitgerechnet, gegen 7000). Drei Salven erfolgten und nach jeder wurde versucht, die Bauern von Neuem zu überreden, allein vergebens. Diese Hartnäckigkeit von ihrer Seite erklärte sich in der Folge durch die Aussage der Bauern, daß Jegorzew sie überredet habe, drei Salven auszuhalten, wenn auf sie wider alles Erwarten geschossen werden sollte, indem er ihnen versicherte, daß nachher ihnen gewiß die volle Freiheit gegeben würde. Getödtet wurden 8, verwundet 26 Menschen. Es machte aber auf die Bauern gar keinen Eindruck. Da entschloß sich Generalmajor Drenjakin einige aus der Menge ergreifen zu lassen, was auch ohne Blutvergießen vollzogen wurde. Es wurden 410 Mann ergriffen und von der Straße abgeführt; die andern liefen auseinander. Der Widerstand der Bauern war so groß, daß selbst die ergriffenen und von Truppen umzingelten 410 Mann nicht um Gnade baten, sondern wie früher riefen: „Wir sterben lieber bis auf den letzten Mann, unterwerfen uns aber nicht!" und zeigten erst dann Reue, als

zur Bestrafung der Haupt-Rädelsführer geschritten wurde. Darauf blieb General Drenjakin bis zum 25. April in Kandajewka und nahm sich persönlich der Verwaltung an, indem er die unterbrochenen Arbeiten in Ordnung brachte und den Bauern den wirklichen Inhalt der Verordnungen auseinandersetzte. Die Anstifter wurden durch General-Major Drenjakin auf Grundlage der Allerhöchst ihm verliehenen Gewalt dem Gericht überliefert und nach Maßgabe ihrer Schuld bestraft. Gegenwärtig ist im Gouvernement Pensa die Ruhe überall wieder hergestellt und die Feldarbeiten werden in vorgeschriebener Ordnung ausgeführt. (Mitgetheilt. St. Petersb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der Trauergottesdienst für Cavour wird morgen in der Magdalenenkirche stattfinden. Die hiesigen Revolutionäre, welche des großen Mannes für unwürdig halten, daß er in den Armen der Kirche gestorben ist, hatten sich den Vorgang schon so zurecht gelegt, als ob der Turiner Klerus dem Sterbenden, trotz der Excommunikation, die heiligen Sakramente bewilligt, also einen Akt der Rebellion gegen Rom begangen habe. Das behagte ihnen natürlich über die Maßen, aber Schade nur, daß kein wahres Wort an dieser Historie ist. Zunächst hat jeder Priester das Recht, einem Excommunicirten die Sterbesacramente zu ertheilen, wenn er sie verlangt, weil dieses Verlangen an sich schon Reue bekundigt. Da jedoch in dem vorliegenden Falle eine Anfrage in Rom thunlich war, so ist sie auch geschehen, und der Papst hat persönlich geantwortet, daß im Sterbensfalle die Wirkung der Excommunikation von selber verschwinde. Der Pater Paul vom Orden der Minori reformati hat die heilige Handlung vollzogen. Es bestätigt sich, daß Cavour dem Kaiser Napoleon vorgestellt hatte, ohne die Anerkennung des Königreichs Italien werde ihm die Anleihe unmöglich werden. Die Weigerung Napoleons, der unter Anderem bemerkte, er könne wohl eine vollbrachte Thatsache anerkennen, die Unterwerfung Süd-Italiens aber noch nicht als eine solche betrachten, vermehrte die Aufregung des Kranken so, daß jede Hoffnung verschwand. (N. P. Z.)

Paris, 9. Juni. Das Hauptereigniß der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers war eine Rede des Herrn Keller, der sich bereits in der Adreß-Debatte durch seine Parteinahme für die klerikale Sache ausgezeichnet hatte. Seine gestrige Rede übertraf an Heftigkeit und Schärfe Alles, was bis jetzt in der Deputirtenkammer gesprochen worden ist. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Revolution, ihren unversöhnlichen Kampf gegen jede religiöse und sittliche Ordnung und gegen die unbegreifliche Unterstützung und Begünstigung, welche ihr in dem Streite gegen die Kirche von der Regierung zu Theil werde. Er zieht Alles, Presse, gesetzliche Erlasse, Regierungsmaßregeln, Persönlichkeiten in das Bereich seiner Kritik. Die französische Tagespresse schildert er folgendermaßen:

„So wie die alte französische Monarchie die unabhängigen Wehrkräfte der Feudalwelt unter ihr Banner zu schaaren gewußt hat, so hat unter unsern Augen ein gewaltiger Taktiker, der Direktor der Presse, Mittel gefunden, die unbezwinglichen Streiter des Gedankens zu organisiren, zu disziplíniren, zu regimentiren. Auf den Flügeln dieser regelmäßigen Armee schwärmen, als eben so viele Bachi-Bozuks, die 534 Provinzialblätter, die aus Charakter sämmtlich unabhängig wären, müßten sie nicht, um ihr armes Leben zu fristen, das Almosen der administrativen und gerichtlichen Anzeigen hinnehmen und mit Ausnahme von achtzehn bis neunzehn höchstens sich zum Echo der „Agence Havas“ und des „Büreau des öffentlichen Geistes“ machen. In Paris, das die große Operationsbasis ist, bilden „Siècle“ und „Opinion nationale“ den Vortrab, lassen die „Versuchsballons“ steigen, plänkeln dem Gang der Ereignisse weit voraus und unterminiren Alles, was den Durchgang hemmen könnte. Im Mittelpunkt marschiren gravitätisch der „Constitutionel“, die „Patrie“, der „Temps“, sogar die „Dèbats“, die durch den Zauber des Freihandels und den Reiz der italienischen Einheit von ihrem trotzigen Unabhängigkeitssinn geheilt worden sind. Endlich bildet das „Pays“ allein den Nachtrab (Alles lacht und schaut Granier de Cassagnac an, der einige Plätze von dem Redner sitzt). Es deckt die Positionen, die man aufgeben will, beruhigt die biederen, ehrbaren Gewissen, indem es zuletzt noch behauptet, daß Garibaldi ein Flibustier sei, und daß die Ereignisse, die gerade in Vollzug begriffen sind, niemals stattfinden werden. Immerhin muß jedoch diese mächtige Armee zur Unterhaltung des Publikums einige bescheidene Gegner haben, auf welche alle Hiebe fallen, die immer auf den Beinen gehalten und geprügelt werden, wie die armen Araber der Champs elysees, die auf unsern Volksbühnen regelmäßig dem Feuer unserer Truppen ausgesetzt werden.“ Die 360,000 Schankwirthe Frankreichs, deren Geschäftsbetrieb von einer Erlaubniß der Regierung abhängig sei und denen man diese Erlaubniß willkürlich entziehen könne, seien jetzt ebenso viel Beamte, die, ob nun mit Recht oder Unrecht, sich verpflichtet glauben, den „Siècle“ und die „Opinion nationale“ zu lesen und lesen zu lassen. Am schärfsten wird letzteres Blatt und Herr Edmond About gelegentlich einer Schmähung angegriffen, welche dieser sich gegen den Bürgermeister und Gemeinderath eines elsässer Dorfes (Herr Keller ist ein Elsässer) erlaubt. Er beschuldigt geradezu die Regierung, zu Gunsten dieses Blattes den Lauf der Justiz gehemmt zu haben. Es ruft dies einen großen Sturm unter den Regierungs-Kommissairen und in anderen Theilen des Saales hervor, und der Redner wird wegen Beleidigung der Magistratur vom Grafen Morny feierlich zur Ordnung gerufen. Inmitten einer großen Aufregung, welche diese Rede erregte, wurde der vorgerückten Zeit wegen die Sitzung geschlossen, obgleich viele Deputirte, von Ollivier bis Granier de Cassagnac dringend das Wort begehrten. Die nächste Sitzung wird stürmisch werden. Außerdem wurden in dieser Sitzung die Budgets des Staatsministeriums und

des Auswärtigen ohne Veränderung genehmigt. Die Diskussion dreht sich jetzt um das Budget des Innern.

Die Ausfälle des Herrn Keller gegen die französische Presse werden heute von dem „Constitutionnel", der „Patrie", der „Opinion nationale" und dem „Temps" beantwortet. Der „Constitutionnel" meint Keller's Rede verdiene keine Erwiderung, antwortet ihm aber doch in einem zwei Spalten langen Artikel und behält sich noch einen längeren Artikel vor. Er meint u. A., daß, wenn alle Journale so ziemlich dasselbe sagten, dieses nur beweise, daß die öffentliche Meinung, die sie repräsentirten, so denke, wie die Journale schreiben, und daß Herr Keller mit seiner kleinen Partei allein da stehe. Am heftigsten nimmt die „Opinion nationale" Herrn Keller mit. Sie spricht ihm, wie auch der „Constitutionnel", alles Rednertalent ab und meint, seine Rede habe einen Skandal hervorgerufen, wie man ihn seit langer Zeit nicht gesehen habe. Merkwürdig ist, daß gerade Herr Keller der Mann ist, welchen die Regierung nur mit äußerster Anstrengung und erst in der dritten Wahl als offiziellen Kandidaten gegen Herrn Migeon durchzusetzen vermochte. (P. Z.)

Paris, 10. Juni. Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Gräfin v. Cambacérés, geborene Prinzessin Mathilde Bonaparte, plötzlich am 8. Juni Abends gestorben ist. Der Kaiser und die Kaiserin legen am 10. Juni auf vier Tage Trauer an. (P. Z.)

Paris, 11. Juni. Wie der „Moniteur du Puy-de-Dôme" meldet, sind in Vichy bereits die Zimmer für den Aufenthalt des Kaisers und seines Gefolges gemiethet worden. Außer einer Abtheilung Reiterei wird auch, wie man sagt, das Musikchors der Guiden den Kaiser nach diesem Badeort begleiten.

Prinz Napoleon und Prinzessin Klotilde sind am 7. Juni Morgens vor Nizza angekommen. Da der seichte Hafen ein Einlaufen der prinzlichen Yacht nicht gestattete, so landeten Ihre kön. Hoh. in Villafranca und begaben sich von da aus zu Wagen nach Nizza. Sie nahmen ihr Frühstück bei dem Präfekten der Seealpen, und besuchten sodann die Umgebungen der Stadt. Gegen Abend werden sie sich nach Korsika einschiffen. — Prinz Napoleon ist von dem Unwohlsein, das ihn in Toulon befallen hat, wieder ganz hergestellt. — Die „Correspondance Havas" findet sich veranlaßt, zu erklären, die Reise des Prinzen Napoleon sei keine Folge einer Ungnade, sondern eine schon seit geraumer Zeit beschlossene Sache gewesen. (Preuß. Ztg.)

Paris, 13. Juni. Wie man hört, soll der Hof seinen Aufenthalt in Fontainebleau dieses Mal über den ganzen Sommer verlängern und selbst während des Herbstes nicht mehr nach Saint Cloud zurückkehren. Von Saint Cloud würden die hohen Herrschaften, von der durch die Badereise bewirkten Unterbrechung abgesehen, direkt nach Compiegne gehen. Der Kaiser wird im nächsten Monat die Bäder von Vichy brauchen. Sie sind ihm in Folge der rheumatischen Schmerzen, an denen er vergangenen Winter gelitten hat, verordnet worden. Die Kaiserin begiebt sich im August wieder nach Biarritz. J. Maj. soll eine Art Abneigung gegen die Residenz in Saint Cloud gefaßt haben, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem sie das prachtvolle Hotel d'Alba, in den elyseischen Feldern hat abreißen lassen. Ueberall sucht die Kaiserin den schmerzlichen Erinnerungen an ihre Schwester zu fliehen. Dahingegen läßt sie auf dem Cai Billy, unfern des abgerissenen Hotels, ein neues noch prachtvolleres bauen. Man erzählt sich hier mehrfach von einer Unterhaltung, welche die Kaiserin in Fontainebleau für eine Anzahl der eingeladenen Gäste ersonnen hat. Ein bestimmter Kreis von Personen soll nämlich über das Sujet eines Romanes übereinkommen und denselben dann durch einen Briefwechsel ausführen. Die Idee ist originell und die Fürstin Metternich soll zu den erkorenen Mitarbeiterinnen gehören.

Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin heute im Walde von Fontainebleau Jagd gehalten haben. — Herr Dupuy de Lome, der Direktor der Schiffs-Construktionen im Marine-Ministerium, ist heute nach Fontainebleau gegangen, um mit dem Kaiser zu arbeiten. Es sollen außer den im Budget bewilligten Summen noch 52 Mill. in Form eines außerordentlichen Credits dieses Jahres zur Herstellung von Kriegsdampfern verwandt verwandt werden. Auch Graf Persigny befindet sich in Fontainebleau. (P. Z.)

Paris, 13. Juni. Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß Daoud Effendi zum Chef des Libanons ernannt werden wird. Vielen höheren Französischen Offizieren ist dieser Mann sehr wohl bekannt, da er als Genie-Offizier und im General-Stabe Omer Paschas den Krieg gegen Rußland mitgemacht hatte und häufig in dem Französischen Hauptquartiere erschienen war. Er spricht sehr geläufig Englisch und Französisch, und es war im vorigen Jahre einen Augenblick lang die Rede davon, ihn als Militärbevollmächtigten der ottomanischen Botschaft in Paris zu attachiren. Daoud Effendi ist der Pforte absolut ergeben und überdies der Günstling des Englischen Gesandten Sir Henry Bulwer; seine Ernennung setzt daher dem Fiasco Frankreichs in der Syrischen Conferenz die Krone auf. Die Mühe, welche sich die Französische Regierung giebt, dieses Fiasco zu bemänteln, stellt es nur noch deutlicher heraus. (Pr. Z.)

Paris, 14. Juni. Der gesetzgebende Körper hat das ganze Budget gestern mit 242 gegen 5 Stimmen angenommen. Der Senat ist über die Petition der Liller Manufacturisten zu Gunsten der Landesverwiesenen Redemptoristen zur Tagesordnung übergegangen. Rouland und Billault hatten für, Cardinal Donnet gegen die Tagesordnung gesprochen. Dem Gerücht gegenüber, daß der Kaiser in Fontainebleau erkrankt sei, meldet der Moniteur, daß er gestern drei Stunden gejagt hat. (Pr. Z.)

Paris, 14. Juni. Obgleich die Abendblätter die Anerkennung des „Königreichs Italien" wie eine schon beschlossene Sache darstellen, so ist das letzte Wort im Laufe dieses Tages noch nicht gesprochen worden. Das Französische Gouvernement hält an denselben Bedingungen fest, welche es dem Grafen Cavour gestellt und welcher diese zurückgewiesen hatte:

daß nämlich der „König von Italien“ sich verbindlich mache, die gegenwärtigen Staaten des Papstes zu respectiren und respectiren zu lassen, und daß er für die annectirten Provinzen der Kirchenstaaten die Oberlehnsherrlichkeit des Papstes anerkenne. Da durch den Tod Cavours die Situation gründlich modificirt wurde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Turiner Cabinet, um sich aus der Verlegenheit des Augenblicks zu retten, jene Bedingungen unterschreiben wird; sei es auch mit dem geheimen Vorbehalte, die Verpflichtung bei der nächsten günstigen Gelegenheit unter die Füße zu treten. Eine eigenthümliche Schwierigkeit für den Kaiser sind die Rücksichten, die er dem Papste nicht verweigern kann. Das „Königreich Italien“ unter jenen Bedingungen anerkennen und dennoch seine Truppen in Rom lassen, würde bezeugen, daß er dem „Könige von Italien“ nicht traue; Rom zu verlassen und den Papst den Piemontesischen Umtrieben preiszugeben, wagt er aber auch nicht, und so wäre es ihm schon erwünscht, wenn Pius IX. im Vertrauen auf die Uebereinkunft zwischen Napoleon und Victor Emanuel, in Rom bleiben möchte, auch wenn er es für zweckmäßig halten sollte, seine Truppen zurückzuziehen. Der Papst jedoch ist nicht gemeint, sich dazu herbei zu lassen; er hat erklärt, daß er dem Kaiser für Alles, was er in seinem Interesse zu stipuliren für gut finde, dankbar sein, daß es ihm aber nicht passend erscheinen würde, sich der Loyalität Piemonts anzuvertrauen. Mit andern Worten, er werde seine Staaten verlassen, wenn Frankreich seine Besatzung zurückzöge. — Neben diesem Allem muß die Eventualität der Dictatur Victor Emanuels ins Auge gefaßt werden. Der Kaiser soll ihm nämlich den Rath ertheilt haben, sich vom Parlament die Dictatur ertheilen zu lassen, wenn die Gefährdung der innern „Ordnung“ es erforderlich erscheinen lasse. (N. Pr. Z.)

England.

London, 10. Juni. Die Regierung hat, einer Mittheilung der „Times“ zufolge, beschlossen, Artillerie und Munition nach Britisch-Amerika zu senden, um die dortigen Besatzungen zu verstärken. Es seien diese nämlich in den letzten Jahren so sehr reducirt worden, daß sie kaum Schildwachen genug zur Bewachung der öffentlichen Gebäude lieferten, und da ihre Schwäche einen Angriff herauszufordern scheine, habe die Regierung es für wünschenswerth gehalten, sie auf einen achtunggebietenden Fuß zu bringen, für den Fall, daß irregulaire amerikanische Truppen sich in einem Momente der Aufregung versucht fühlen sollten, einen scheinbar wehrlosen Punkt anzugreifen. Die gesammte Truppenstärke in den britischen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande beträgt gegenwärtig nicht über 5000 Mann. (Pr. Z.)

London, 10. Juni. Der „M. Advertiser“ beschäftigt sich auch heute mit den letzten Tagen Cavour's. „Ein merkwürdiges Gerücht,“ sagt dies Blatt, „kommt uns aus Turin zu. Die Krankheit des Grafen, die aus Ueberanstrengung des Gehirns bei einer plethorischen Leibesverfassung entsprang, soll ihrem tödtlichen Ausgang zugetrieben worden sein durch die quälerische Politik der französischen Regierung, die dem italienischen Staatsmann in den letzten Wochen seines Lebens keinen Augenblick Ruhe ließ. Die Unterhandlung wegen Roms versetzte Cavour in dasselbe verzweifelte Dilemma, in welchem er sich unmittelbar vor der Abtretung Savoyens und Nizzas befand — entweder mit ganz Europa und der Majorität der italienischen Liberalen oder mit L. Napoleon zu brechen. Kein Wunder, daß seine Natur erlag und daß eine Gehirnentzündung eintrat — der Schnäpper der italienischen Aerzte that das Uebrige. Ein seltsames Verhängniß verfolgt jetzt die öffentlichen Charaktere in jenen Ländern Europa's, wo der Knoten der Verwickeckelung am schwersten zu entwirren ist. Am Vorabend der wichtigen Debatte in Ungarn wird Teleki unter geheimnißvollen Umständen erschossen gefunden. Am Vorabend eines großen Entschlusses, den Italien fassen muß, stirbt Cavour in Fieberphantasieen.“ Die italienischen Aerzte sind in den hiesigen Blättern noch immer Gegenstand allgemeiner Verwünschungen. So sagt der Turiner Korrespondent der „Times“. Die Römer sollen den Arzt, der sie vom Papst Hadrian VI. befreite, auf dem Kapitol gekrönt haben. Die Italiener unserer Tage würden die Doktoren des Grafen Cavour mit gutem Gewissen aufhängen, wenn sie damit ihrem Schmerze eine Linderung verschaffen könnten. Die Behandlung war der reine Mord. — In einer Zuschrift über dasselbe Thema, die man im „Morning Herald“ findet, heißt es: „Ein sehr wohlbekannter englischer Bischof erzählt oft von seinen Reisen in Italien, und wie er in einem Dorf am Simplon das Fieber bekam und nach einem Aderlaß aufgegeben wurde. Glücklicherweise sandte er ein Blatt Papier, auf dem er seine Krankheit angab und jeden etwa vorbeikommenden Engländer um Hülfe ersuchte, nach der nächsten Stadt und ließ es dort im Hotel anschlagen. Wer kommt zufällig des Weges mit Alpenstock und Torniſter? Ein Arzt aus London, und zwar einer der ersten im Fieberfach. Er eilt in das Dorf und findet den armen englischen Geistlichen bewußtlos, beinahe verblutet, phantasirend und fast im Verscheiden. Starke Fleischbrühe und Franzbranntwein waren die ersten Arzeneien, die der Kranke bekam, die Lanzette wurde in den nächsten Bach geworfen und so der Bischof gerettet.“ (Pr. Z.)

London, 11. Juni. Dem „Great Eastern“ scheinen die Amerikanischen Wirren auf die Beine helfen zu wollen. Die Regierung hat ihn, wie verlautet, gemiethet, um die erwähnten Verstärkungen — 3 Regimenter Infanterie nebst Artillerie und Kriegsbedarf — nach Quebec zu führen.

Das unterseeische Kabel der Submarine Telegraphen Compagnie, welches die Englische Küste mit Emden verbindet und vor mehreren Wochen schadhaft geworden war, ist jetzt wieder ausgebessert und die telegraphische Verbindung im Gange.

Die Seidenweber von Spitalfields sind von erschreckender Noth heimgesucht. In den 11 Londoner Bezirken, die man gewöhnlich unter dem Namen Spitalfields zusammenfaßt, stehen nahezu 3060 Webstühle müßig; und Hunderte von Familien nagen buchstäblich am Hungertuch. Am Sonnabend zogen

sie in langen Schaaren durch die Straßen von Ostlondon, mit Almosenbüchsen in der Hand und Zetteln auf Brust und Rücken, mit der Aufschrift: „Bitte, helft den armen hungernden Webern von Spitalfields".

Vor wenigen Tagen wurden in Shoeburyneß eine Reihe interessanter Proben mit schweren Armstrong-Geschützen angestellt, um die Widerstandsfähigkeit eiserner Batterieen festzustellen. Batterieen dieser Art, aus 10 Zoll dicken, durch massives Balkenwerk gestützten Eisenplatten aufgeführt, waren, gewöhnlichen Geschützen gegenüber, bisher als unzerstörbar angesehen worden. Aber schon mit dem ersten Schuß aus einer Armstrong-Kanone, die eine Kugel von 126 Pfd. schleuderte, wurde eine der zehnzölligen Eisenplaten auf 1800 Fuß Distance mit sammt ihren Balkenstützen in Trümmern gesprengt. Ein zweiter Schuß aus einem 110pfündigen Armstrong-Geschütz legte einen anderen Theil der Eisenbatterie in Bresche, und somit war es klar erwiesen, daß diese Art von Batterieen der Armstrong-Kanone nimmer Stand halten können. (N. Pr. Z.)

Die „Times" hält den Amerikanern jetzt Alles vor, was sie gegen dieselben einzuwenden hat, nämlich: Ueberhebung anderen Staaten gegenüber und unfreundliche Haltung ihrer Staatsmänner gegen England; die Neigung, sich in jedem vorkommenden Streitfalle regelmäßig auf Seiten der „despotischen" Staaten Europa's zu stellen; Unhöflichkeit im diplomatischen Verkehr u. s. w. Daran knüpft die „Times" folgende Bemerkung: Neutralität, strenge Neutralität — das ist Alles, was die Regierung der Vereinigten Staaten von uns erlangen kann. Haben wir an der Neutralität im italienischen Kriege festgehalten, wo doch alle unsere Sympathieen lebhaft angeregt waren, so werden wir sie desto unverbrüchlicher in einem Kampfe bewahren, über dessen Natur wir noch nicht genügend aufgeklärt sind, und wo wir uns gewiß des Sieges keiner von beiden Parteien freuen könnten. (P. Z.)

London, 12. Juni. Der „Great Eastern" wird, wie jetzt bestimmt ist, 2500 Mann, 100 Offiziere und 122 Pferde nach Quebec (Canada) befördern. Die Abfahrt geschieht in etwa 10 Tagen von Liverpool aus, und die betreffende Compagnie übernimmt contractlich die Verpflegung der Mannschaft während der Ueberfahrt. Gleichzeitig schickt die Regierung ein anderes Regiment (808 Mann mit 39 Offizieren, Weibern und Kindern) von Dublin aus mit dem „Golden Fleece" nach Canada. (N. P. Z.)

London, 12. Juni. Die Königin und der Prinz-Gemahl haben den Ausstellungs-Kommissarien zu wissen gethan, daß sie von ihren Gemälden, Statuen und sonstigen Kunstsachen, so viel die Kommissarien bestimmen, in die nächstjährige Ausstellung zu schicken bereit sind.

Die Mitglieder des neuen Turiner Cabinets werden von „Daily News" in folgender Weise charakterisirt: Von Ricasoli, den der König auf die besondere Empfehlung des sterbenden Cavour mit der Bildung des Ministeriums betraut haben soll, sagt das genannte Blatt, er habe schon als General-Gouverneur von Toskana durch seine antike Einfachheit, Charakterstärke und warme, wenn auch wild auftretende Vaterlandsliebe Aller Achtung gewonnen. Das Genie Cavour's besitze er nicht, auch nicht dessen Schmiegsamkeit und Geschäftskenntniß, dafür eben so viel Entschlossenheit und eine imponirende Erscheinung, wie sie gerade jetzt vonnöthen sei, um das Ansehen der Verfassung aufrecht zu halten und den gegnerischen Fractionen die Spitze zu bieten. Wäre das Portefeuille des Auswärtigen im gegenwärtigen Augenblick nicht der wichtigste Posten, so hätte er vermuthlich das Innere übernommen, da er sich in diesem Fache schon in Toskana mit Glück versucht habe. Sgr. Minghetti werde ihm hülfreich zur Seite stehen, da er in allen mit Rom gepflogenen Unterhandlungen vollkommen eingeweiht sei. Die anderen Minister seien Männer von Talent und Charakter, die ihrer Aufgabe wohl gewachsen sein würden. Alles in Allem genommen, meint „Daily News" brauche Italien den Verlust Cavour's, so groß er auch sei, nicht als einen unersetzlichen zu beklagen.

London hat durch eine Feuersbrunst in der verwichenen Nacht einen seiner größten Concertsäle verloren. Die Musik-Halle in den Surrey Gardens, die erst vor wenigen Jahren mit großem Kostenaufwande erbaut und eben wieder neu dekorirt worden war, ist durch die Nachlässigkeit einiger Arbeiter bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Fürst Galitzin wollte im Laufe der nächsten Woche daselbst mehrere Concerte dirigiren. Das ist nun freilich unmöglich, aber der Garten, in dessen Mitte die Musik-Halle stand, bleibt nach wie vor als Unterhaltungsplatz geöffnet, und das Feuer war kaum gelöscht, als der Besitzer auch schon das Publikum einlud, seine Etablissements zu besuchen, wobei die Brandstätte unentgeltlich mit in Augenschein zu nehmen sei. — Die Frage, ob das British-Museum mit Gas beleuchtet werden soll, damit die Bibliothek dem Publikum auch in den Abendstunden geöffnet werden könnte, ist verneinend entschieden worden, nachdem der Baumeister und der Chef der Löschanstalten sich dahin ausgesprochen haben, daß Gas, bei aller erdenklichen Vorsicht, doch immer ein viel zu gefährliches Element sei, als daß man ihm die unschätzbaren Sammlungen des Museums anvertrauen sollte. (P. Z.)

London, 13. Juni. (Tel. Dep.) Das Ober-Kanzleigericht hat die Appellation Kossuths gegen den Urtheilsspruch des Vicekanzlers in Sachen der Ungarischen Bankscheine verworfen. (N. Pr. Z.)

London, 14. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell, in der Syrischen Conferenz sei auf Preußens Antrag bestimmt worden, daß der Libanon-Gouverneur ein Christ sein soll; daß er ein Eingehorner sein müsse, sei nicht stipulirt worden. Wahrscheinlich werde er unter dem Pascha von Sidon stehen. Nähere Einzelheiten des Protocolls fehlten. (Vergl. Paris.)
(Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 15 Juni. Wie man vernimmt, ist einigen noch activen Preußischen Offizieren, welche um die Erlaubniß nachgesucht hatten, als Freiwillige

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 67 vom 9. Juni 1861.

bei den Unionstruppen dem gegenwärtigen Amerikanischen Bürgerkriege beizuwohnen, ein abschlägiger Bescheid zugegangen. Dagegen soll sich in derselben Absicht eine nicht unbeträchtliche Anzahl inactiver ehemaliger Preußischer Offiziere zum Theil bereits nach Amerika eingeschifft, znm Theil ihre Dienstanerbietungen der hiesigen Amerikanischen Gesandtschaft eingereicht und nach den Rückäußerungen dieser nicht geringe Aussicht haben, bei dem Amerikanischen Heere eine sehr dienstliche Verwendung zu finden. (N. Pr. Ztg.)

Breslau, 11. Juni. Die „Bresl. Ztg." sagt: „Nachdem die am 3. August bevorstehende 50jährige Jubelfeier unserer Hochschule von den akademischen Behörden schon seit Beginn dieses Universitätsjahres ins Auge gefaßt, und bisher mannigfache vorbereitende Schritte zur würdigen Begehung des Erinnerungsfestes geschehen waren, tritt die Angelegenheit jetzt durch die nunmehr erlangte allerhöchste Sanction und die hochherzige Unterstützung seitens der Staatsregierung in ein neues Stadium. Der Herr Unterrichtsminister hat zur Bestreitung der Kosten die Summe von 5000 Thalern ausgesetzt. Danach werden nun die vorläufig in allgemeinen Zügen entworfenen Bestimmungen des Festprogramms ihren definitiven Charakter erhalten. Zunächst ergehen noch im Laufe dieser Woche die Einladungen zur Theilnahme an sämmtliche mit der hiesigen Universität durch Schriftenwechsel in Verbindung stehende deutsche Hochschulen, während die Berathungen über die ferneren umfassenden Arrangements zu möglichst baldigem Abschluß geführt werden. (Pr. Z.)

Heidelberg, 12. Juni. Den neueren Ernennungen und Versetzungen werden, wie süddeutsche Blätter melden, bald anderweitige nachfolgen. So soll unter Anderen Gervinus zum Curator der Universität Heidelberg ernannt, die Geh. Räthe Schlosser und Leonhard, die Senioren der Universität und (nebst Mittermaier) die aus einer früheren Blüthezeit derselben, nach dem vor drei Jahren erfolgten Tode Kreuzer's, allein noch vorhandenen alten Lehrer, sollen pensionirt werden. (N. Pr. Z.)

Aus Schleswig, 8. Juni. Kaum ist das bekannte Confirmations-Rescript zum ersten Mal in diesem Jahre in Wirksamkeit getreten, so scheint man schon (Dänischerseits) bedenklich geworden zu sein, ob die darin gemachte (gar nicht eben erhebliche) Concession auch zu weit greife. Wenigstens ist von dem Tondernschen Kirchenvisitatorium bei den Predigern in den gemischten Sprachdistrikten angefragt worden, welche Mittel von ihnen angewandt worden, um sich zu vergewissern, daß die Kinder, die Deutsch confirmirt zu werden verlangten, diese Sprache auch wirklich verstanden hätten. Es wäre nicht unmöglich, so meint man, daß das betreffende Rescript wesentlich modificirt werden würde. — Ein eigenthümliches Gerichtsverfahren ist in Angeln gegen einen Eingesessenen in Mohrkirchholz zur Anwendung gebracht worden. Derselbe veröffentlicht dies in den „Itzehoer Nachrichten unter seinem Namen: Asmus Bruhn. Hr. Bruhn schreibt: „Bei Einführung der Dänischen Schulsprache wurde der Commune mit einer Menge Dänischer Schulbücher ein angebliches Geschenk gemacht; doch stellte sich, beiläufig bemerkt später heraus, daß dieselben aus der Amts- oder Hardesvogtei bezahlt sind. Auch mein Sohn erhielt eins dieser Bücher. Da ich nicht gewohnt bin, meinen Kindern die Schulbücher schenken zu lassen, so brachte ich dem Schullehrer das Buch mit dem Bemerken wieder, daß ich, wenn solche Bücher gebraucht werden sollten, diese auf eigene Kosten anschaffen würde. Es wurde darauf keine bestimmte Forderung gestellt. Nach Verlauf einiger Tage ward ich aber von drei Gensdarmen abgeholt, von Boel aus zu Wagen wie ein Vagabond nach Schleswig transportirt und vor den Hardesvogt geführt. Von diesem wurden mir als Strafe 10 Tage Wasser und Brod dictirt, und ich mußte diese Strafe sogleich mit im Ganzen 15 Tagen Gefängniß abhalten. Nach meiner Entlassung ward mir durch einen Befehl mitgetheilt, ein solches Buch auf eigene Kosten anzuschaffen, was ich von Anfang an auch nicht verweigert hatte." Solche Züge aus dem öffentlichen Leben sind zu charakteristisch für die gegenwärtige Methode der Verwaltung, als daß sie nicht allgemein bekannt zu werden verdienten.

Im Schaumburgischen hat sich, wie die H. M.-Z. mittheilt, eine neue Macdonald-Affaire ereignet. Mehrere in Bückeburg wohnende Engländer begaben sich nach dem Besuche der auf Hessischem Gebiete liegenden Paschenburg in das Wirthshaus in dem am Fuße derselben liegenden Dorfe Rosenthal. Der Wirth ist zugleich der Bürgermeister. Er verlangte von den Engländern, nachdem diese die Zeche bezahlt, noch je 10 Gr. für Beschmutzen und Zertreten des Sophas. Die Zahlung wurde verweigert, worauf der Wirth als Bürgermeister die Engländer in seinem Hause einsperrte. Ein Engländer entkam durchs Fenster und requirirte die Staatsbehörde zu Rinteln. Bevor diese einschritt, hatten die übrigen Engländer das Verlangte bezahlt, um nur loszukommen. Man wartet nun auf 53 diplomatische Noten. (N. P. Z.)

Italien.

Aus Paris wird uns geschrieben: Zur Italienischen Angelegenheit haben wir heute nur zu melden, daß, wenn es zu einer Anerkennung des „Königreichs Italien" von Seiten Frankreichs kommen sollte, was allerdings wahrscheinlich ist — die Formel diese sein wird: Die Französische Regierung erkennt als Königreich Italien das Königreich Piemont uebst den bis jetzt annexirten Gebieten an — also nicht das Königreich Italien, wie es in Tuein verstanden wird, principiell mit Rom und Venetien, sondern das Königreich Italien, wie es factisch besteht. (Diese Mittheilung wird bestätigt durch ein Pariser Telegramm. Danach versichert die „Patrie," daß die Unterhandlungen bezüglich der Anerkennung des Königreichs Italien durch Frankreich eröffnet seien.

Frankreich würde das fait accompli anerkennen, ohne eine Verpflichtung für die Zukunft übernehmen. — Mann wird in Turin damit vorläufig vollkommen zufrieden sein. (Pr. Z.)

Turin, 12. Juni. (T. D.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Ricasoli, daß er in der von Cavour befolgten Politik, die Kühnheit mit Klugheit verband, fortfahren werde. Italien habe das Recht, eine eigene Nation zu bilden. Das Ministerium werde das Gesetzesstatut achten, die Ordnung aufrecht erhalten und die Bewaffnung mit Eifer fortsetzen. Er drückte Vertrauen auf Unterstützung des Parlaments aus. Schließlich wurde der Kammer das Projekt zur Einrichtung eines Arsenals zu Spezzia vorgelegt. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Juni. Am Sonntag Abends ist hier die Leiche des russischen Generals Fürsten Gortschakoff eingetroffen, welche bekanntlich auf Wunsch des Verstorbenen in Sebastopol beigesetzt und daher von Warschau über Wien transportirt wird. Die Leiche kam mit dem Abendzuge der Nordbahn hier an. In der russischen Gesandtschaftskapelle wurde gestern ein Trauergottesdienst abgehalten, welchem das Personal der hiesigen russischen Gesandtschaft, viele in Wien anwesende russische Unterthanen, und die österreichische Generalität beiwohnten. Vor der Kapelle wurde eine Compagnie Infanterie als Ehrenwache aufgestellt. Die Leiche wird heute auf einem eigens von der österreichischen Regierung für diesen Zweck bestellten Dampfschiffe nach Sebastopol abgeführt werden. Bei dieser Feierlichkeit wird eine Compagnie Infanterie mit Fahne und Regimentsmusik, ferner eine Küraster-Division unter Kommando eines Stabs-Offiziers vor der genannten Kapelle ausrücken und letztere die Leiche bis zum Dampfschiff führen. (Pr. Ztg.)

Wien, 15. Juni. (T. D.) Die „Wiener Zeitung" publizirt in ihrem amtlichen Theile eine Kundmachung des Finanzministers, nach welcher die Bezahlung der nach dem 1. April 1861 fällig werdenden Zinsen des National-Anlehens wieder in Silbermünze erfolgen wird. (P. Z.)

Amerika

New-York, 30. Mai. Ueber den Charakter des Ober-Commandeurs der (nördlichen) Unionstruppen, Generals Scott, wird der Weser-Zeitung geschrieben: „Der General Scott, in dessen Händen die Leitung des Feldzuges liegt, ist einer der vorsichtigsten Feldherren, der nicht eher losschlägt, als bis er in seiner Sache vollkommen gewiß ist, und bis dahin, wo dies geschieht, sehr unpopulär zu sein pflegt. Er spielt Wochen, Monate lang mit dem Feinde Schach, kaum hier und da einmal einen Bauer schlagend, bis er auf einmal in wenig kräftigen Zügen den Gegner matt setzt. Sein Grundsatz ist, einen Feldzug mit so wenig offenen Schlachten, als nur immer möglich, zu Ende zu führen. Das mag nicht Napoleonisch sein; es ist aber gerade die Methode, die im vorliegenden Falle die angemessenste ist. General Scot geht von der Ansicht aus, daß es sich mit der Würde der rechtmäßigen Landesregierung nicht vertragen würde, sich auf eine langwierige Prügelei, deren Ausgang herüber und hinüber schwankt, mit den Rebellen einzulassen, daß er ihnen dadurch unnöthiger Weise ein gewisses „prestige" verleihen würde; daß der Krieg nie den Charakter der Bundes-Execution verlieren darf; daß daher die Invasion des Südens nur mit einer ungeheuren Uebermacht stattfinden darf, die allen Widerstand vollkommen zermalmt und einen, wenn auch nur temporären Sieg der Rebellen unmöglich macht. Es ist wahrscheinlich, daß die Invasion auf zwei Seiten, vom Potomac aus und am Mississippi entlang, erfolgen, und es ist möglich, daß es nicht vor dem Herbste geschehen wird, da während der heißen Sommermonate die Armee im Süden zu viel von Krankheit zu leiden haben würde. Bis dahin wird man sich mit kleinen Scharmützeln begnügen. (N. P. Z.)

London, 11. Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Newyork vom 31. v. Mts. beabsichtigte Präsident Lincoln 100,000 Mann unter die Waffen zu rufen. — Auf dem nächsten Bundes-Congresse sollen die Einfuhrzölle von Thee und Kaffee votirt werden. — Die Bundestruppen haben feindliche Batterieen bei Acquida und Creek angegriffen; das Resultat des Angriffes war noch unbekannt. Die Separatisten bedrohten Alexandria (am Potomac, in unmittelbarer Nähe Washingtons). (N.P.Z.)

Der Social-Correspondent der Times in Amerika (der aus der Krim und Indien her rühmlichst bekannte Mr. William Russell) schreibt aus New-Orleans vom 25. Mai: Es fangen sich mir Zweifel zu regen an über die Zahl der im Süden wirklich im Felde stehenden Mannschaft. In New-Orleans erlangte ich einen peinlichen Einblick in die Art und Weise, wie man zuweilen die „Freiwilligen" zusammen bekam. In keinem Lande der Welt fallen so häufige und so muthwillige Mißhandlungen Britischer Unterthanen vor, wie in den Amerikanischen Staaten. (Also wäre Rheinpreußen doch nicht das schlimmste Land der Welt?) Man wird z. B. in England mit einiger Verwunderung hören, daß vor wenigen Tagen hier lebende Britische Unterthanen ergriffen, niedergehauen und von ihrer Arbeit im Werft oder in der Werkstätte fortgeschleppt und mit Gewalt gezwungen wurden, in den Reihen der „Freiwilligen" zu dienen! Dies sind nicht vereinzelte Fälle. Nicht zu zweien oder dreien, sondern zu zehnen nnd zwanzigen, nicht verstohlen und in abgelegenen Winkeln, sondern am hellen lichten Tage und in den Straßen von New-York sind sie vorgekommen. Diese Leute wurden wie gemeine Verbrecher durch die Straßen geschleppt und beriefen sich vergebens darauf, daß sie Britische Unterthanen seien. Zum Glück besannen sich ihre Freunde, daß noch ein Britischer Consul in der Stadt ist. Mr. Mure wandte sich, als er von den Gerüchten und den Beweisen hörte, mit energischen Vorstellungen an die Behörden, und diese befahlen, nach mehreren Ausflüchten, die gepreßten Freiwilligen loszulassen. (N. P. Z.)

New-York, 1. Juni. Bis jetzt hat noch kein Angriff auf Alexandria stattgefunden. General Scott, Oberbefehlshaber der Bundestruppen, wird 35,000

Mann vom Innern aus in den Staat Virginien schicken, während 20,000 Mann von der Westseite von Pennsylvanien aus, so wie andere 20,000 Mann von Ohio aus in Virginien einrücken und 15,000 Mann unterstützt von den Streitkräften der Marine, den James-River hinaufgehen. Fortwährend treffen Truppen und Munition in Fort Monroe ein, dessen Besatzung bereits auf 13,000 Mann angewachsen ist. Zahlreiche Truppencorps sind gegen Norfolk auf dem Anmarsche. Bereits 450 flüchtige Sclaven sind im Buttler'schen Lager eingetroffen.

Die Französische sowohl wie die Englische Regierung haben der Regierung in Washington, wie es heißt, durch ihre Gesandten ankündigen lassen, daß sie deren effective Blokaden respectiren, von nominellen Blokaden aber, d. h. von solchen, die bloß notificirt, aber nicht genügend ausgeführt sind, keine Notiz nehmen werden. (N. P. Z.)

Ein dem Parlamente vorgelegtes Blaubuch über die Eröffnung des Yangse-Kiang giebt eine klägliche Schilderung von der Toeping-Rebellion und scheint die Aussicht des Commandirenden Sir J. Hope zu rechtfertigen, der früher einmal geschrieben hatte, er könne diese Rebellen als nichts weiter denn eine organisirte Räuberbande betrachten. Ihre Politik besteht darin, daß sie die von ihnen ausgeplünderten Städte in Garnisonsorte verwandeln, die Einwohner, deren sie nicht bedürfen, verjagen, und sonst alles verwüsten, was den Kaiserlichen möglicherweise zu Satten kommen könnte. So berichtet Mr. Parkes, er habe die Stadt Hwang-schaw — etwa 500 Engl. Meilen von Hankaw gelegen — vollständig verlassen angetroffen, und doch zählte sie erst 4 Wochen früher an 40,000 Einwohner. Von Nanking liegt der größe Theil in Trümmern, in Waohoo erkennt man den Platz, wo einst ausgedehnte Vorstädte gestanden hatten, nur an Reihen von Ziegelhaufen, ein Gleiches gilt von Toeping, Suchow und underen meist blühenden, volkreichen Städten. Gebleichte Menschenknochen bedecken buchstäblich die Ufer des großen Canals und die längs desselben hinführende Straße und allenthalben stößt man auf menschliche Gerippe.

Aus Canton wird unterm 30. April gemeldet, daß die Englische und die Französische Gesandtschaft in Peking installirt worden sei. Die Fahnen beider Nationen sind am 26. März daselbst aufgezogen worden. — In Japan herrschte vollständige Ruhe.

(N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.

Nr. 92. Dorpat, den 9. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche den Aufbau eines Stalls für die bei dem anatomischen und physiologisch-pathologischen Unterrichte erforderlichen lebenden Thiere nach dem bestätigten Plan und auf 216 Rbl. 50 Kop. verificirten Kostenanschlage, sowie die Anfertigung eines auf 32 Rbl. 50 Kop. berechneten neuen Leichentisches für den chirurgischen Operationscursus zu übernehmen Willens sind hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 16. d. M. anberaumten Torge und zum Peretorge am 19. d. M., Mittags 12 Uhr, im Local dieser Behörde einzufinden und nach Producirung der vorschriftmäßigen Saloggen ihren Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, den 3. Juni 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden Diejenigen, welche die Lieferung von 22 Pud 18 Pfund Talglichten und 540 Kruschken Leuchspiritus zur Beleuchtung des Rathhauses und des Gefängnisses zu übernehmen Willens sind, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juli festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden Ausbot-Termine, Mittags um 12 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathes einzufinden, ihre Forderungen anzugeben und die fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat, Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 3. Stadttheile sub Nr. 147 b an der Annenhof'schen Straße belegene, den Erben des verstorbenen Soldaten Jaan Kürwit gehörige hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Archivar Thrämer, statt des Ober-Secret.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 29. und 30. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, vor der bei der St. Marien-Kirche belegenen Stadtscheune 15 Pferde (Träberrace) in dem Alter von 2 bis 9 Jahren öffentlich gegen baare Bezahlung in Silbermünze versteigert werden sollen. 1

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen II. Dorpatschen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 20. Juni d. J., von 8 Uhr Morgens ab, auf der zum Gute Kawast gehörigen Hoflage Wiera eine Auction, verschiedener Ackergeräthe und Equipagen, einiger Pferde, so wie einiges Möblement, kupferne Küchengeräthe und Wäsche gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze Statt finden wird. Dorpat, den 7. Juni 1861. 2

Ad mandatum: J. Bartels, Notair.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Während meiner bis zum Anfange des September d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat haben meine Stellvertretung in den von mir betriebenen Rechtsgeschäften, in Riga der Herr Hofgerichtsadvokat J. E. Vielrose und in Dorpat die Herren Hofgerichtsadvokaten August v. Dehn und Carl von Rieckhoff zu übernehmen die Gefälligkeit gehabt. Mir obliegende Zahlungen jeder Art, insbesondere der Branntweinsgelder werden in meiner Wohnung, Haus Weyrich bei der deutschen Kirche, geleistet und mir zu leistende Zahlungen ebendaselbst in Empfang genommen werden. Dorpat, den 3. Juni 1861. 1

Hofgerichts-Advokat A. L. Wulffius.

Auf dem Wege von der estnischen Kirche bis zur Ritterstraße sind am Mittwoch den 7. Juni 15 Rubel verloren worden. Wer dieselben in der Ztgs.-Exped. abliefert, erhält auf Verlangen eine angemessene Belohnung. 1

Ein Reisegefährte nach Reval mit der Post zum 16. oder 17. Juni wird gesucht. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Ein Haarring, in Gold gefaßt, ist gefunden worden und kann in Empfang genommen werden beim Gummiarbeiter F. G. Schaffé. 1

Photographie-Album,

neueste Muster à Stück 4 Rbl. 45 Kop. bis 15 Rbl. 75 Kop. erhielt **E. J. Karow,** 1

Ritterstraße, Haus Scharte.

Eine goldene Nadel mit rundem Kopf ist verloren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Ztgs.-Exped. 2

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge à Burke 42 Kop., holl. Heeringe à $\frac{1}{16}$ Tönnchen 1 Rbl. 75 Kop., Pottkäse à Burke 30 Kop. und Weizenstärke à Pfd. 5 Kop. erhielt und empfiehlt

F. G. Tailow. 1

Zu verkaufen, und in der Teichstraße, im kleinen Majewskyschen Hause im Hofe, zu erfragen:

1 eschenes Buffet für 60 Rbl.,
1 eschener Speisetisch (für 36 Pers.) für 15 R.,
1 Damen-Kleiderschrank mit 10 Schiebladen für 15 Rbl.,
1 Mahagoni-Spiegeltisch für 15 Rbl.,
1 Korbwagen mit Sitz auf Federn für 35 R.,
Küchengeräthe u. drgl. m. 1

Auf dem Gute Karlowa werden zwei große Familienwohnungen vermiethet. Die näheren Bedingungen erfährt man bei der Wirthin daselbst. 1

Eine Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke vermiethet H. Sommer. 1

Im ehemaligen van der Bellenschen Hause sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 2

Abreisende.

J. Adamson aus Finnland. 3
Ernst Lenz, aus Petersburg. 2
A. Bussau, Tischlergesell. 2
A. Martinsohn u. A. Sommer, Tischlergesellen. 1
A. Tamberg, Schornsteinfegergesell. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 68.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 14. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Juni. Am 31. Mai (12. Juni) 8 Uhr Morgens geruhte Se. M. der Kaiser den Uebungen von 2 Brigaden der 1. und 2. Grenadier-Division auf dem Chodynskojer Felde in Moskau beizuwohnen und war von dem Zustande der Truppen vollkommen befriedigt.

An demselben Tage besuchte Se. Kais. Maj. das Wittwenhaus.

Am 1. (13.) Juni empfing Se. Maj. im Alexander-Palast eine Deputation der Kosaken von Sibirien, welche Se. Maj. für die ihnen verliehenen Rechte zu danken erschienen war.

Zu gleicher Zeit empfing S. Maj. Brod und Salz von den Bauern des Kreises Tschernoje im Gouvernement Tula, welche gleichfalls gekommen waren, nur Sr. M. ihren Dank für die Befreiung von der Leibeigenschaft auszusprechen.

Am 2. (14.) Juni 8 Uhr Morgens geruhte S. Maj. die 2. Brigade der 3. Grenadier-Division auf dem Chodynskojer Felde, so wie die ersten Brigaden der 1. und 2. Grenadier-Division, welche durch Generalmarsch zu den Waffen gerufen waren, mit ihrer Artillerie Uebungen anstellen zu lassen. Se. Maj. war mit dem Zustande dieser Truppen sehr zufrieden.

An demselben Tage geruhte S. Maj. das Alexandra-Waisen-Cadetten-Corps zu besuchen.

Am 3. (15.) Juni 8 Uhr Morgens geruhte Se. Maj. dem Zielschießen der Truppen des abgetheilten Grenadier-Corps auf dem Chodynskojer Felde und darauf den gymnastischen Uebungen dieser Truppen beizuwohnen.

Se. Kais. Maj. war mit den Fortschritten dieser Truppen, sowohl was das Zielschießen als die gymnastischen Uebungen betrifft, durchaus zufrieden. (R. J.)

Die Reichs-Bank bringt zur Kenntniß des Publikums, daß von derselben Darlehen auf zinsentragende Staatspapiere, wie Billete der Reichs-Schulden-Tilgungs-Kommission, 5pCt. Bankbillete und polnische Obligationen vom 9. Juni an im Verhältniß von 90 Kop. für den Rubel, bei Verpfändung aber von Obligationen der Land-Kredit-Gesellschaften 85. Kop. für den Rubel nach dem Börsencours unter Beachtung der bestehenden Regeln gegeben werden. (St. P. Z.)

Zu General-Majoren werden befördert: die Militair-Ingenieur-Obersten Köchli und Chlebnikow, und mit Uniform und voller Pension vom Dienst entlassen. (St. P. Z.)

In diesem Augenblick passiren durch Odessa Züge von Klein-Russen, welche den Theil von Bessarabien welcher zur Moldau gehört, verlassen, um sich in den südlichen Kreisen der Krim anzusiedeln. Die erste Abtheilung, aus 400 Familien mit 1000 Stück Vieh bestehend, ist am 7. Mai durch Odessa gezogen; darauf folgte ihr eine andere von gegen 300 Familien. Bis jetzt hört man noch nichts über die Auswanderung der Bulgaren. (O. B.)

Der „Russ. Bote" schreibt: Für die Leser in Moskau wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß Moskau Garibaldi nicht fremd ist. Major Missori, welcher ihm das Leben zu Melazzo rettete und der erste war, welcher in Calabrien an's Land stieg, ist zu Moskau geboren, wo er auch seine Jugend verbracht hat. Sein Bruder befindet sich in russischen Diensten. Die Familie ist sehr reich und besitzt Häuser zu Odessa, Genua und in andern Städten. Sie ist mailändischer Abkunft und nach Mailand war es, wohin sich Missori von Moskau begab. Mißhelligkeiten aber mit der österreichischen Polizei veranlaßten ihn zu fliehen; er ging nach Rom, aber auch dort wurde er verhaftet. Später trat er als Freiwilliger in das Corps Garibaldis ein. Ein anderer Gefährte des Befreiers von Italien, General Dixio, ist der Bruder der Mad. Depret, deren Mann Weinhändler in Petrowka ist.

Die Zeitung von Samara schreibt: Bei der Theuerung der Feldarbeiter unserer Gegend ist es überflüssig auseinanderzusetzen, welchen Vortheil die Anwendung von Maschinen bei dem Ackerbau bringen wird. Gegenwärtig hat Herr Almedingen zu Samara ein Comptoir errichtet, wo landwirthschaftliche Maschinen aus einer Fabrik in Twer zu haben sind. Wie wir hören, hat das genannte Comptoir schon viele Aufträge erhalten.

Warschau, 10. Juni. Die Leiche des Fürsten Gortschakow wird, der „Regierungszeitung" zufolge, nach Sewastopol gebracht, um dem letzten Willen des Verstorbenen entsprechend, inmitten seiner dort gefallenen Waffengefährten beerdigt zu werden. Der Leiche ihres verstorbenen Gatten folgend, hat sich am Sonnabend Ihre Erlaucht die Fürstin-Wittwe Gortschakow, Ehrendame J. M. der Kaiserin, mit ihrem Sohne, dem Fürsten Nikolaus,

mit ihrer Tochter, der Prinzessin Sophie, Hoffräulein J. M. der Kaiserin, und ihrem Schwiegersohne Baron Meyendorff, Kammerjunker S. M. des Kaisers, ins Ausland begeben. (W. Z.)

Nachrichten aus dem Bauernstande.

Gouvernement Orel, 6. April bis 11. Mai. Im Kreise Jelez hatten die Bauern auf der Besitzung des Herrn Danilow sich geweigert zu arbeiten. Taub gegen die Ermahnungen der Guts-Verwaltung, ließen sie sich sogar zu Beleidigungen gegen den Sohn des Gutsbesitzers hinreißen. General-Major Toll begab sich mit einer Truppen-Abtheilung an Ort und Stelle; zehn Bauern wurden von der Polizei bestraft und die Ordnung wieder hergestellt. Die Bauern Petrow und Markow, als die Haupt-Anstifter, wurden in das Gefängniß von Jelez gebracht und wird nach den Gesetzen mit ihnen verfahren werden.

Auf der Besitzung des Herrn Stachowitsch hatten die Bauern sich geweigert, ihre Wohnplätze auf den von dem Gutsbesitzer bezeichneten Ort überzuführen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß diese Veränderung durchaus nothwendig und den Bestimmungen des Reglements gemäß war. Anfangs waren die Bauern damit einverstanden, indem der Ort alle möglichen Bequemlichkeiten bot, später aber weigerten sie sich unter verschiedenen Vorwänden. Man bedeutete sie, daß die Umsiedelung nothwendig und gesetzlich sei, doch fand sie erst statt, als der Gutsbesitzer von seiner Seite alle von den Art. 74 bis 91 geforderten Bedingungen des Lokal-Reglements erfüllt hatte.

In dem Kreise Ssewsk wollten die Bauern auf dem Gut des Gouvernements-Adelsmarschalls Aprarin, dessen Besitzung 7000 Seelen zählt, ungeachtet aller Vorstellungen nicht arbeiten. Man ließ Truppen kommen und 28 der am meisten schuldigen Bauern wurden verhaftet. Vier Bauern, welche die andern zum Ungehorsam aufgestachelt, hatten sich verborgen, sie wurden gleichfalls verhaftet und dem Gericht überliefert. Alle übrigen kehrten zu ihrer Pflicht zurück.

Gouvernement Podolien, 12. April bis 18. Mai. Hier hatten die Unordnungen in den Kreisen Winniza, Olgopol, Borazlaw, Haissin, Jampol und Kamenez eine große Ausdehnung gewonnen. Obgleich auch in anderen Kreisen dergleichen vorkam, so geschah dies doch nur auf einer kleinen Anzahl von Gütern.

Die Bewegung verbreitete sich über 141 Dörfer mit einer Einwohnerzahl von gegen 71,000 Seelen. Ueberall hatten die Unordnungen dieselbe Veranlassung, die Furcht der Bauern, hervorgegangen aus der Unbekanntschaft mit ihren neuen Beziehungen zu den alten Herren. Mit Ungeduld die Freiheit erwartend, hatten sie sich von ihr eine falsche Vorstellung gemacht und nahmen gläubig alle Gerüchte auf, die ihren vorgefaßten Meinungen entsprachen. Sie kannten nicht die Bestimmungen des neuen Reglements und wenn es ihnen vorgelesen wurde, wollten sie, wenn sie auf etwas stießen, daß mit ihren eigenen Ideen nicht übereinstimmte, nie bis ans Ende hören. Nach dem Berichte des Flügel-Adjutanten Sr. Maj. Baron Korff, wurde die Ordnung einer großen Anzahl von Dörfern durch Mittel der Ueberredung und durch Erläuterung der neuen Bestimmungen wiederhergestellt; in andere mußte man Truppen einrücken lassen, um das Ansehen der Obrigkeit zu unterstützen; selten war man gezwungen, die hartnäckigsten zu verhaften.

Widerstand gegen die bewaffnete Macht fand nur in dem Dorf Timanowka, im Kreise Jampol, von Seiten der zeitweilig verpflichteten Bauern des Grafen Protassow-Bachmetjew statt. Die Schuldigen wurden, 9 an der Zahl, verhaftet und dem Gericht überwiesen.

Unordnungen von großer Bedeutung, was die Anzahl der betheiligten Bewohner betrifft, fanden noch an folgenden Orten statt: Im Kreise Brazlaw, im Dorf Kirnassowka des Herrn Ssobanski, wo nach Ankunft der Truppen 28 Bauern verhaftet werden mußten; im Kreise Olgopol, im Flecken Shabokritsch. Dort wurde zwar die Ordnung ohne gewaltsame Mittel bald wieder hergestellt, aber die Bewegung hatte schädlichen Einfluß auf die benachbarten Güter, von denen 9 Dörfer dem Beispiel folgten. Doch hörte auch hier die Widersetzlichkeit auf, sowie dieselbe in Shabokritsch unterdrückt war.

Im Kreise Winniza, im Dorf Bolschoi-Ostroshok des Kreis-Adels-Marschalls Pelkowski, war man genöthigt sechs Personen zu verhaften, worauf die Bauern sich unterwarfen und baten, ihre Kameraden freizulassen; fünf derselben wurden befreit und nur der sechste als der Widersetzlichste befindet sich noch im Gefängniß. Der Gouverneur sagt in seinem Bericht, daß gegenwärtig in dem ganzen Gouvernement, mit Ausnahme eines einzigen Dorfs (Ssmelo, im Kreise Lischino), die Ordnung wiederhergestellt ist. (St. P. Z.)

Reval. Wie wir so eben erfahren, sind die Handelsaufseher HH. F. Kunte und Strecker am 30. Mai bei Schloß Lohde von 12 Juden überfallen und nicht nur auf das ärgste mißhandelt, sondern auch ihrer Equipage nebst sämmtlicher Effecten beraubt worden. Die näheren Nachrichten werden nach Constatirung des Sachverhalts gebracht werden.

Ueber den „Jerwschen Propheten“ finden wir in der letzten Nummer des „Perno postimees“ folgende neuere Nachrichten.

Der Berichterstatter constatirt zuerst den richtigen Namen des „Propheten“ und wir erfahren, daß er aus dem Kirchspiel St. Johannis in Jerwen aus dem Gebiet des Gutes Korps und dem Gesinde „Maltswette perre“ herstamme, woher sein Name „Malzfeld“, nicht, wie bisher bekannt war, Mansfeld.

In das Wesen seiner Lehre gewinnen durch nachstehende Angaben nähere Einblicke.

Die Anhänger Malzfeld's halten die durch die Prediger vollzogene Taufe und Trauung nicht für vollständig, und wird die Ceremonie daher von dem „Propheten“ wiederholt. Von der Wiedertaufe wird nichts Näheres berichtet. Die Form der zweiten Trauung ist aber wohl ein Beweis mehr dafür, daß wir es nicht mit einem Fanatiker, sondern einem der gefährlichsten Betrüger und Volksverführer zu thun haben.

Nach der kirchlichen Trauung findet sich nämlich der Prophet sofort ein, um die Neuvermählte in die Brautkammer zu führen. In seiner Abwesenheit fällt dieses Geschäft seinem Gehilfen zu und es ist vorgekommen, daß sich 4 Hilfspriester auf einmal dazu gemeldet haben. Dabei ist er so politisch, nur solche Begnadigte „rechte Ehefrauen" zu nennen, alle übrigen sind „Kebs-Weiber." Sein eigenes Weib, das ihn schon längst für wahnwitzig erklärt hat, lebt von ihm getrennt, während er sich darauf stützend, daß den Priestern das Recht verliehen sei, mit fremden Weibern zu leben, in freiester wilder Ehe lebt. Wer wird hier nicht an das Mormonenthum in Amerika erinnert?

„Die Frauen", so fährt der Berichter fort, „halten den Alten werth wie Gold. Wenn sie merken, daß der Habicht in der Nähe ist, so stecken sie ihn, wenn er sonst nicht mehr fort kann, in den Kleiderkoffer, hätscheln den Liebling wie ein Windelkind und mästen ihn mit den besten Semmeln, Honig und süßem Rahm; die Männer schleppen ihn wie ein Schwein im Sack in Heufudern und unter anderer Waare verborgen von Ort zu Ort, halten ihn zur Zeit der Gefahr unter den Dielen oder sonst irgendwo in einzelnen stehenden Gesunden hinter Sumpf und Moor versteckt. Fragt man nach ihm, so will seit lange schon Niemand ihn gesehen haben."

„Neuerdings singen einige seiner Jünger doch schon das „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" mit der Gemeinde mit, nur kehren sie die Worte in den drei letzten Zeilen um, und singen sie in ihrem Sinne wie folgt:

„Kein Wohlgefall'n Gott an uns hat,
Nun ist groß' Fehd' ohn' Unterlaß
All' Fried' hat nun ein Ende."

Auch haben die Thoren angefangen, unter sich wie die Zigeuner eine besondere Sprache zu sprechen, was wie Kindergeplapper nicht „gesotten und gebraten" ist.

Wenn ein Kind geboren wird, so suchen sie es dadurch dem Heiland ähnlich zu machen, das sie es, und wenn es auch todt zur Welt kommt, in die Krippe auf's Heu legen und sonstige Ceremonieen vornehmen.

Die armen mitleids- (manche auch wohl des Stockes) werthen Thoren sind endlich noch immer des Wahns, von hier aus in's Glucksland zu kommen und zwar nach der Halbinsel Krim, wobei sie wie das Volk Israel sich mit himmlischem Manna zu nähren hoffen, trotzdem, daß nun schon der zweite Monat erfolglos vorübergestrichen und die Sache eine andere Wendung bekommen hat. Sie drohen gar, wenn sie von hier nicht fortkämen, so sollten weder die Kühe mehr kalben noch die Pferde fohlen, und wollten sie selbst dann auch nicht mehr leben. Sie schlagen schon Sachen und Vieh einzeln los, bis sie Nichts mehr übrig behalten wollen; ihr Entschluß stehe fest, und wer könne den Menschen halten? Es käme hierher ja doch bald Krieg und würde Alles untergehen, was zurückbleibe, dann bleibe hier ja doch nichts Anders als Asche und Oede; der sei ein Mann, der sich zu retten wisse; denen, welche sich verspäteten, schlage schon das Schwert an die Ferse und vierschneidige Schwerdter seien fertig gewetzt. Wenn sie, die Uebrfrommen, recht inbrünstig fürbitten wollten, so möchte die Welt vielleicht bis zum St. Johannis-Tage, jedoch nicht länger stehen bleiben."

Der Artikel schließt mit folgender Apostrophe:

„Gieb, Freund Postbote, Solches wieder einmal deinen Lesern zu wissen, vielleicht hilft es dazu, daß endlich diesem tollen Treiben ein Ende gemacht wird, wodurch so viel Hunderte armer Menschen an Leib und Seele ins Verderben gerathen und wohlhabende Bauerwirthe als Gemeindearmen an den Bettelstab kommen. Scheue dich nicht für die Wahrheit zu zeugen, meine Nachrichten habe ich nicht aus der Luft gegriffen. Die Schacherjuden und Borstenrussen verlachen und verspotten schon unseren Glauben — und noch immer schweigen unsere Glaubenswächter dazu! Wessen Schade wird es endlich sein, wenn das Unkraut den Weizen erstickt?" — —. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Da morgen der Moniteur, wie aus guter Quelle versichert wird, die Anzeige der „Patrie" von der Anerkennung des italienischen Königreichs de facto wiederholen wird, so ist wohl kein Zweifel mehr daran, und die Italiener, welche lachend sagen, „Anerkennung ist Anerkennung," haben meines Erachtens sehr recht, keinen besondern Werth auf die Clausel von Rom u. s. w. zu legen. Die Pariser sind auch schon tapfer dabei, den nöthigen Gesandten für Turin zu ernennen, und sie bestimmen dazu Herrn Baron v. Lavalette, einen der vielen Kaiservettern, der bis jetzt in Konstantinopel war, wo er eben nicht glänzend — abgeschnitten hat, wie man bei uns in Berlin sagt. Der frühere Turiner Gesandte, Baron v. Talleyrand, kommt nach Berlin, es ist das noch ein ziemlich junger Herr, noch nicht 10 Jahr alt, der übrigens in Preußen Verwandte findet (die Familien der Herzogin von Sagan und des Fürsten Hatzfeld) und sich durch seine angenehmen Formen bald Freunde genug machen wird; Carl Angelikus v. Talleyrand-Perigord erinnert in seinem Auftreten und angenehmen Manieren sehr an die Grandseigneurs von ehedem. Den Prince Latour d'Auvergne, dem es in Berlin nie gefallen hat, schickt die Pariser öffentliche Meinung nach Wien und unsern alten Freund, den Marquis de Moustier läßt man nach Konstantinopel weiter marschiren. Paris muß für die nächste Zeit große Dinge in Konstantinopel erwarten, denn Moustier gilt, und vielleicht nicht mit Unrecht, für den cordon bleu der Kaiserl. Diplomatie. Uebrigens wird, was Paris wünscht, in dieser wie in anderer Beziehung, vermuthlich nur dann geschehen, wenn es mit dem Kais. Willen, der sein Hauptquartier zu Vichy aufschlagen wird, übereinstimmt. In Vichy hat die Stadt dem Maire natürlich ganz unbeschränkten Credit zu den Festlichkeiten für den Kaiser bewilligt; Schulden machen ist ja ein Naturgesetz! Mit dem Kaiser aber werden in Vichy zusammen kommen Baron Lavalette, Duc de

Grammont, Graf Walewsky, der Ambassadeur in Madrid Herr Barrot und die andern Adler, die sich stets sammeln, wo's eine große Beute gilt. Uebrigens ist dem guten Pariser Bürger eine große Freude schmachvoll verdorben worden; die Zeitungen hatten ihm nämlich angezeigt, daß der General von Orgoni dem Kaiser einen weißen Elephanten als Geschenk des Kaisers von Ava überbringen werde, und unzählige Partieen nach dem jardin des plantes waren schon verabredet. Da ergiebt sich nun, daß „der weiße Elephant von Ava" eine Ordensdecoration in Brillanten ist, deren Ueberbringer der gedachte General ist, und die Pariser sind sehr verdrießlich, sich so getäuscht zu sehen. Ist ihnen aber schon recht; denn als der Kaiser den dänischen Elephanten-Orden erhielt, haben sie zahllose Spöttereien gegen den ehrlichen Attaché einer gewissen Legation losgelassen, der sich ganz naiv erkundigt haben soll, ob er den Elephanten nicht sehen könne, den der König von Dänemark dem Kaiser zum Geschenk gemacht habe. (N. P. Z.)

Paris, 16. Juni. Der heutige Moniteur enthält den Artikel der „Patrie" vom 15. d. M., welcher mittheilt, daß Unterhandlungen in Betreff der Anerkennung Italiens seitens Frankreichs eingeleitet seien. (N. P. Z.)

Das „Pays" sagt, daß die Nachricht von dem Tode des Grafen Cavour dem Papste persönlich sehr nahe gegangen sei. Der römische Hof lebe übrigens in tiefer Ruhe, da er von der Fortdauer des französischen Schutzes überzeugt sei. — Die Fanatiker schrieen gegen Frankreich, aber die Verständigen setzen all' ihr Vertrauen auf dasselbe.

Pariser Studenten haben eine Adresse an die italienische Jugend gerichtet. Der Eingang lautet:

„Tantae molis erat Romanam condere gentem."

„Brüder! Graf v. Cavour hat aufgehört, zu leben! Möge das junge Italien, möge die europäische Demokratie Trauer anlegen und Thränen vergießen, denn wenn das Leben dieses Mannes groß und gewaltig war, so war sein Ende erhaben; er ist aus Vaterlandsliebe gestorben, ein ruhmreiches und verzehrendes Uebel, welches immer nur die großen Seelen befallen hat! Nun denn, diese Stunde des erhabenen Schmerzes ist es, welche wir wählen wollen, wir, die Jugend Frankreichs, um Euch unser tiefstes Bedauern, unsere theuersten Hoffnungen und unsere heftigsten Wünsche auszudrücken und um uns zu einem theilnahmsvollen und enthusiastischen Echo jener drei Todesrufe: Venedig ... Rom ... Frankreich! zu machen, einer allmächtig aus dem Grabe hervorgegangenen Offenbarung der Zukunft. Ja! das blinde Schicksal hat Euch grausam heimgesucht, indem es Euch vor der Zeit den mächtigen Arbeiter raubte, welcher mit jeder Bewegung eine neue Steinschichte dem Gebäude hinzufügte, von nun an ein unzerstörbares Werk der nationalen Reorganisation." (Berl. Nachr.)

Blanqui ist gestern wieder einmal zu vier Jahren Gefängniß, 500 Fr. Geldbuße und Verlust der bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre verurtheilt worden, die Frau Fremaux und Senique jeder zu einem Jahr Jahr Gefängniß und 100 Fr., Chaumette zu sechs Monaten und 100 Fr.; diese drei jede zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf zwei Jahre; Fremaux und Vosgin wurden freigesprochen. August Blanqui ist aus Nizza gebürtig und jetzt 56 Jahre alt. Er war in Folge der Amnestie vom 16. August 1859 aus dem Gefängnisse von Corte freigelassen, im October wieder in Paris erschienen und hatte, wie der Anklage-Akt nachwies, sofort wieder seine frühere Thätigkeit begonnen, nämlich geheime Gesellschaften zu gründen, und zu dem Zwecke mit einem schweizer Passe Reisen nach England, Belgien und der Schweiz unternommen. In Belgien traf er mit Frau Fremaux, die er als Republikanerin von 1848 kannte, zusammen und zog dieselbe im August 1860 nach Paris herüber. Bei ihr und Blanquis Schwester, Wittwe Antonie, machte die Polizei die ersten Haussuchungen, die zur Beschlagnahme zahlreicher Adressen, Manuskripte, Druckabklatsche und 9203 adressirter „demokratischer Enveloppen" führte. Bei dem Bildhauer Senique und dem Schriftsetzer Chaumette fand man sozialistische Schriften u. s. w. Am 4. März wurde Frau Fremaux verhaftet, am 10. Blanqui. Dieser leugnete das Bestehen einer geheimen Gesellschaft und wollte mit den Mitangeklagten nur in ganz gewöhnlichem gesellschaftlichem Verkehre gestanden haben. (Pr. Z.)

England.

London, 15. Juni. Bei dem vorgestrigen Wettrennen von Ascot, dem fashionabelsten des Landes, war, zum ersten Male seit vielen Jahren, die Königin nicht anwesend. Ihre Majestät empfängt seit dem Tode ihrer erlauchten Mutter noch immer wenig Gäste, doch waren vorgestern der preußische Gesandte und der Herzog von Argyll zur königlichen Tafel geladen. Das vorgestrige Wettrennen war zahlreicher besucht, als seit lange der Fall gewesen; den großen Preis trug der Renner „Thormanby" davon, derselbe, der im vorigen Jahre beim Derby-Rennen Sieger gewesen war. — Der König der Belgier war gestern nach Claremont gefahren, um der Familie Orleans einen Besuch abzustatten, kam aber schon im Laufe des Nachmittags nach der Stadt zurück. — Der Herzog von Cambridge begab sich gestern nach dem Lager von Aldershot, um die nach Kanada bestimmten Truppen zu mustern.

Im Oberhause ergriff vorgestern Graf Hardwircke das Wort, um den Admiral Elliot gegen die neulichen Aeußerungen des Herzogs von Somerset zu vertheidigen. Der edle Herzog habe dem tapferen Admiral indirekt den Vorwurf gemacht, daß er in den französischen Bauwerften die Rolle eines Spions gespielt. Allein der tapfere Admiral habe die französischen Werften öffentlich und unter den gewöhnlichen Bedingungen besucht, und es sei etwas Alltägliches, daß Armee- oder Flotten-Offiziere ihren Freunden die Resultate ihrer unter solchen Umständen gemachten Beobachtungen mittheilten. Der Herzog v. Newcastle erwiderte, der erste Lord der Admiralität (Herzog von Somerset) sei in Dienstangelegenheiten abwesend. Er (Newcastle) glaube, daß man es in Frankreich übel genommen, daß Admiral Elliott seine Information

der Oeffentlichkeit übergeben, anstatt sich mit Mittheilung derselben an die englische Regierung zu begnügen.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses wiederholte Sir J. Fergusson seine Frage an Lord John Russell, ob es wahr sei, daß man in Konstantinopel beschlossen habe, den Libanon unter einen Gouverneur zu stellen, welcher aus dem Stamme der Maroniten gewählt werden und nicht vom General-Gouverneur Syriens, sondern direkt von der Pforte abhängen solle, und ob dieser Beschluß die Zustimmung der englischen Repräsentanten erhalten habe. Lord John Russell erwiderte darauf: „Ich habe zu erklären, daß man dahin übereingekommen ist, daß der Libanon-Gouverneur Christ sein soll; aber es ist nicht besonders dabei ausgemacht worden, ob er vom Libanon gebürtig sein solle oder nicht. Die Mitglieder der syrischen Kommission hatten zwar sämmtlich, mit Ausnahme des französischen, sich dafür entschieden, daß der Gouverneur kein Eingeborener sein solle; als aber diese Frage von den Vertretern der verschiedenen Mächte in Konstantinopel erwogen werden sollte, fand sich, daß sie von ihren resp. Regierungen verschiedene Instructionen erhalten hatten. So ward denn auf Vorschlag des preußischen Gesandten in Konstantinopel die Ernennung eines christlichen Gouverneurs im Libanon beschlossen, aber nicht näher bestimmt, ob er ein Eingeborener sein solle. Und diesem Abkommen ist Ihrer Majestät Gesandter beigetreten. Weiter glaube ich, daß der christliche Gouverneur unter den Befehlen des Paschas von Sidon stehen wird; aber eine bestimmte Antwort kann ich in diesem Punkte nicht geben, da ich noch keine Notiz über die Einzelheiten des Protokolles erhalten habe." Hr. Cranfurd fragte, ob etwas Wahres an der Zeitungs-Nachricht sei, daß der König von Italien sich aus Turin nach Toulon an der französischen Grenze begeben habe, um dort mit dem Kaiser der Franzosen Rath zu halten (Gelächter). Lord John Russell antwortete, er habe darüber keine Information bekommen.

Die „Times" bespricht heute die Rede, welche der französische Deputirte Larrabure am 11. d. in der Debatte über das Kriegs-Budget gehalten hat. Derselbe hatte bekanntlich gesagt, Frankreich müsse ganz Europa mit dem Beispiele der Entwaffnung vorangehen. Die „Times" bemerkt nun, diesen Satz habe sie fortwährend gepredigt: von Frankreich und nur von Frankreich hänge es ab, daß Europa die Waffen ablege.

Mit dem Urtheile des Lord-Kanzlers gegen Kossuth erklärt sich auch die „Times" einverstanden, zumal deshalb, weil er besonders hervorhob, daß er nicht die Prärogative, sondern das Eigenthum des Kaisers von Oesterreich vor Beeinträchtigung zu bewahren habe, weil er das Civilrechtliche der Frage klar betonte, und weil das Asylrecht Englands dadurch unangetastet bleibt. Kossuths Motive möchten immerhin löblich gewesen sein, doch könne das englische Rechtssystem sich nimmer dazu hergeben, zur Wiederherstellung der ungarischen Verfassung behülflich zu sein, und die englischen Gerichte seien vorkommenden Falles verpflichtet, die Eigenthumsrechte fremder Monarchen zu schützen, so lange diese im Interesse dieser Eigenthumsrechte und derer ihrer Unterthanen klagbar werden. (Pr. Z.)

Mr. Thomas Mayall — so erzählen die Abendblätter — hat eine von hinten zu ladende Kanone erfunden, die ganz und gar durch Dampfkraft geladen, gereinigt und abgefeuert wird und mit großer Schnelligkeit arbeitet. Mit der Zeit ziehen am Ende selbstständige Maschinen zu Feld und schlagen sich mit den Maschinen des Feindes. (N. P. Z.)

Allen, die mit Amerika in brieflichen Verkehr stehen, wird die Mittheilung interessant seyn, daß alle nach den südlichen Staaten adressirten Briefe erst nach Washington geschickt, erbrochen und nur dann weiter befördert werden, wenn das Postamt ihren Inhalt für unverfänglich erachtet. Im entgegengesetzten Falle werden die Briefe den Absendern wieder zugestellt, oder, wenn deren Adresse nicht ermittelt werden kann, vernichtet.

Seit Jahr und Tag wird von frommen Vereinen darauf gedrungen, daß Fleisch, Fische, Gemüse u. dgl. an Sonntagen nicht in die Häuser gebracht werden sollen, damit die betreffenden Austräger sich der vollen Sabbathruhe freuen mögen. Die Agitation hatte bisher keinen merklichen Erfolg. Jetzt hat ihr die Königin dadurch eine Aufmunterung gewährt, daß sie aufs Strengste verbot, irgend welche Waaren oder Lebensmittel am Sonntage nach dem Palast zu bringen. (B. N.)

Zur Discussion über Cavour's Tod verdient nachträgliche Erwähnung, daß der M.-Advertiser gestern von einem Correspondenten die vertrauliche Mittheilung erhielt, daß Cavour wahrscheinlich, ohne Zweifel auf Anstiften der Jesuiten vergiftet worden sein dürfte! (B. N.)

Deutschland.

Erlangen, 15. Juni. Die hiesige Universität zählt in diesem Sommer-Semester 483 Studirende, nämlich 300 Theologen, 78 Juristen, 60 Mediciner, 25 der philosophischen Facultät Angehörige und 20 Pharmaceuten. Darunter befinden sich 171 Nichtbaiern, unter ihnen wieder 152 Theologen. (N. P. Z.)

Leipzig, 12. Juni. Die Frequenz der Studirenden hat sich auch in diesem Semester wieder vermehrt, indem die Gesammtsumme von 874 auf 902 gestiegen ist, unter welcher Zahl nur 15 begriffen sind, welche die Erlaubniß zum Besuche der akademischen Vorlesungen erhalten haben, ohne inscribirt zu sein. Unter den Inscribirten befinden sich 647 Inländer und 240 Ausländer. Die größte Zahl der Studirenden finden sich in der juristischen Facultät mit 278. Nach ihr folgt die theologische mit 262 und dann die medicinische mit 171 Studirenden. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. In Betreff der Anerkennung Italiens hat der Ministerpräsident Baron Ricasoli in seiner Rede vom 12. Juni sich wörtlich folgendermaßen

geäußert: „Die täglich wachsende Macht der öffentlichen Meinung, die Weisheit, das Interesse der Regierungen, das allgemein gefühlte Bedürfniß einer für Alle schädlichen, für Viele gefährlichen Sachlage ein Ende zu machen, die wohlwollende Unterstützung der verbündeten Mächte, welche klar sehen, wie nothwendig es sei, daß Italien einig und stark sei, geben uns die Hoffnung, daß Europa nicht lange zögern werde, unser Recht anzuerkennen".

Ueber die Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten sagt der Turiner Korrespondent der „Köln. Ztg.": „Er gehört dem ältesten Adel Toscana's an, und er hegt den Kultus seiner Ahnen. Die Ricasoli waren mehr Ghibellinen als Guelfen, es ist die Partei des unversöhnlichen Hasses, wie sie uns Dante schildert. Ricasoli gleicht seinen Vorfahren, er ist ein Mann von Eisen, positiv und unbeugsam. Von den einmal erfaßten Gedanken läßt er niemals wieder ab, und es ist merkwürdig, daß Cavour, der geschmeidigste, verträglichste Mann, einen solchen Nachfolger hat. Ricasoli ist von der Wichtigkeit der Erhaltung der französischen Allianz durchdrungen, und somit sind von ihm Zugeständnisse zu erwarten, welche die Situation erheischt; aber Ricasoli wird in keiner Frage einen Zoll breit vom Einheits-Programme abweichen, darauf dürfen Sie rechnen. Ricasoli wird auch dem Parlamente gegenüber seinen Willen durchzusetzen wissen, nicht einschmeichelnd und gewinnend wie Cavour, sondern gebieterisch imponirend. Ricasoli versteht gut zu reden". (P. Z.)

Rom. Nach einer aus Rom vom 12. Juni datirten, am 14. in Turin eingetroffenen Depesche ist der Papst von Neuem erkrankt. Aus Rom, 11. Juni, ist in Marseille am 14. Juni. folgende Depesche eingegangen: Bei Velletri fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen päpstlicher Gensdarmerie und Eisenbahn-Arbeitern statt. Letztere ließen Garibaldi hoch leben. Ein anderer Aufstand fand in Amelia gegen die Priester statt, welche an der Feier des Festes vom 2. nicht Theil genommen hatten. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. Der Kossuthnotenprozeß ist auch in zweiter Instanz in London entschieden worden; Kossuth ist unterlegen und hat nun keine Hoffnung mehr, daß es ihm in England gestattet sein werde, ruhig und ungestört jene Geldmittel zu fabriciren, deren er zur Nährung der Revolution, zur Insurgirung Ungarns und zur Bestehung eines Kampfes auf Leben und Tod mit dem Hause Habsburg benöthigt. Kossuth selbst hatte sich über den Erfolg des Processes nicht getäuscht; denn er war bereits vor Wochen aus England nach Italien gegangen, um nicht sobald zurückzukehren, und in dieser Beziehung war er scharfsichtiger gewesen, als seine Freunde in Ungarn, in Deutschland u. s. w., die bis zum letzten Augenblicke verkündet hatten, die Oesterreichische Regierung werde mit ihrer Klage Fiasco machen. Kossuth macht kein Hehl daraus, daß er in der Lombardei das fortzusetzen und zu vollenden im Sinne hat, was ihm in England unmöglich gemacht worden ist. Andere Verschwörer fabriciren Orsini-Bomben, Kossuth druckt Banknoten; es hat eben Jeder seine eigene Maxime. Die des Ungarischen Agitators hat jedenfalls das für sich, daß sie ungefährlich ist für seine eigene Person; denn die Piemontesische Regierung, darauf kann er rechnen, wird seinem Vorhaben nicht die mindesten Schwierigkeiten in den Weg legen. Aus der Hartnäckigkeit, mit der Kossuth seine Plane verfolgt, muß übrigens auch dem Ungläubigsten endlich einleuchten, daß er nicht eine unschuldige Privatliebhaberei verfolgt, sondern wirklich revolutionäre Plane im Schilde führt, die nicht verfehlen werden, zur geeigneten Zeit Fleisch und Bein zu gewinnen. Auch ist die Oesterreichische Regierung sehr wohl davon unterrichtet, daß in Ungarn die Agitation im Steigen ist, seit Kossuth sich in der Lombardei befindet. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Die neuesten Nachrichten aus New-York vom 5. d. melden als Gerücht, daß die Conföderirten Harpers Ferry geräumt hätten. Die Bundestruppen seien weiter in Virginien vorgerückt; in Washington und dessen Umgebung befänden sich 50,000 Mann derselben. Flüchtige Sclaven kommen fortwährend im Fort Monroe an. Sie werden zu Vertheidigungs-Arbeiten verwandt. Senator Douglas ist gestorben. Der Amerikanische Consul in Quebec (Canada) hat ein Schiff, welches an den Sonderbund verkauft war, mit Beschlag belegen lassen. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Der Times wird geschrieben: Die Resultate von Mr. Laings Budget liegen schon vor uns. Die Regimenter in Bengalen sind auf 72, die in Bombay auf 30 reducirt worden. Jedes Regiment besteht fortan aus 712 Mann, darunter 600 Gemeinen, und die ganze Armee Eingeborener aus 110,400 Mann. Somit beträgt die Reduction 64,000 Mann und das Ersparniß gegen 1 Million Lstr. jährlich. Demnächst wird auch die Zahl der Cavallerie-Regimenter reducirt. — Die Hungersnoth in den betreffenden Landstrichen hat, Dank den milden Beiträgen, abgenommen und es kommt nicht mehr vor, daß Leute geradezu verhungern, wenn auch noch viele an den Folgen der ausgestandenen Entbehrungen hinsiechen. (N. P. Z.)

China.

Die britische und die französische Gesandtschaft haben ihre Flagge am 26. März in Peking aufgehißt. Am 25. hielt Herr von Bourboulon mit dem Grafen Klerscowsky und Baron Meritans, seinen Secretairen, den Einzug in Peking, wohin er von Gensdarmen und Artillerie begleitet wurde, und nahm seine Wohnung in der Tartarenstadt in der Nähe derjenigen des russischen Gesandten. Am folgenden Tage begaben sich Herr Bruce, sein Secretair Oberst-Lieutenant Neale und die Attachés St. Clair und Wyndham, gefolgt von Sikh-Kavallerie, in die chinesische Hauptstadt. Auch die englische Gesandtschaft befindet sich nicht fern von denen der anderen Mächte. Herr von Bourboulon wurde am folgenden Tage vom Prinzen Kung empfangen, Herr Bruce war be-

reits bei diesem Würdenträger eingeführt. Die chinesische Regierung hat beschlossen, Schulen in Peking einzurichten, in denen in englischer Sprache unterrichtet wird. Einige junge Chinesen sollen außerdem nach England zu ihrer Ausbildung gesandt werden. Der Kaiser von China wird, wenn sein Gesundheitszustand unverändert bleibt, nicht vor Ende der warmen Jahreszeit, also erst Ende September nach der Hauptstadt zurückkehren. Ursprünglich war die Rückkehr für die erste Woche des April festgesetzt worden. Von der schönen Büchersammlung des Kaisers, die bei dem Brand des Sommerpalastes zu Grunde ging, sind nur sehr wenige Stücke durch Herrn Wade gerettet worden. Indeß scheint es, daß sich drei oder vier Duplicate der Sammlung noch im Besitz der Chinesen befinden. Der durch den Brand entstandene Verlust trifft also nur die Eroberer. Der Verkehr des englischen Gesandten mit den chinesischen Behörden gestaltet sich befriedigend. Am 2. April stellte Herr Bruce dem Prinzen Kung die Mitglieder der Gesandtschaft vor. Mehrere Mandarinen waren gegenwärtig, und die Unterhaltung, gie auch auf nichtpolitische Dinge erstreckte, nahm einen herzlichen Charakter an. Der Prinz erwiederte den Besuch am 4. in der Wohnung des Gesandten in der Tartarenstadt. (P. Z.)

Cochinchina. Die „Singapore Free Preß" bringt ausführliche Berichte aus Saigon. Die Nachricht von der Einnahme der stark befestigten Stadt Mitho durch die Franzosen wird bestätigt. Man sprach von einer Expedition nach Hue, die im Juni unternommen werden, und wobei General Montauban selbst den Oberbefehl führen sollte. Admiral Page ist am 22. April von Mitho zurückgekehrt und nach Benhoa abgegangen, welcher Punkt das Ziel des nächsten Angriffes bilden sollte. Admiral Charner und das Hauptcorps der Expedition trafen am 26. in Saigon ein. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen wird als befriedigend dargestellt, obschon Jene, welche die Expedition nach Mitho mitmachten, von Fieber und Unterleibsbeschwerden viel zu leiden hatten. Auch Choleraanfälle kamen vor. Die Provinz Saigon, welche die Franzosen besetzen wollen, zerfällt in sechs Bezirke, die nach ihren Hauptorten oder vielleicht umgekehrt, Ben-hoa, Saigon, Mrtho, Vignelong, An-gian-Tin, und Yeng Tin heißen. (P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, den 17. (5.) Juni, Abends. (N. B) Die „Patrie" von heute Abend giebt das Resultat der Wahlen für die General-Räthe der Departements und sagt, es seien tausend Wahlen für die Regierung günstig ausgefallen und zwölf auf die Opposition.

Agram, den 17. (5.) Juni. (N. B.) Der kroatische Landtag hat heute die Verwaltung über die Union des Landes mit Ungarn begonnen. Wie es scheint, wird der Landtag im Prinzip sich für eine bedingungsweise Vereinigung mit Ungarn aussprechen.

London, den 18. (6.) Juni. (N. B.) Reuters Office veröffentlicht die folgende Depesche aus Konstantinopel vom 17. Juni: Dawud-Effendi, ein Armenier, wird zum Gouverneur des Libanon ernannt. Der Sultan ist noch krank. Ein Pariser Arzt ist per Telegraph von Paris berufen. (St. P. Z.)

Pesth, den 18. (6.) Juni. (N. B.) Die Diskussion der Adresse hat an der Magnatentafel begonnen. Der Fürst-Primas hat die dringende Nothwendigkeit der Versöhnung des Landes mit seinem Monarchen und der Revision der Gesetze von 1848 besonders betont. Mehrere Redner sprachen zu Gunsten der Adresse und drückten ihr Bedauern aus, daß der Entwurf Deak's modificirt worden sei.

Es sind noch sechszig Redner eingeschrieben.

Paris, den 19. (7.) Juni.) (N. B.) Der gesetzgebende Körper hat gestern den Entwurf des Preßgesetzes berathen, welcher mit 233 Stimmen angenommen wurde; die Opposition enthielt sich der Abstimmung.

Im Laufe der Diskussion sagte Herr Billault, der König von Sardinien sei heut zu Tage König von Italien; man müsse aber dieser Benennung keine weiteren Folgen geben. (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 94. Dorpat, den 14. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Rud. Hippius, Ed. Asmuth, Reinh. Winkler, Oscar Speer, Aug. Charpentier und Paul Ewerth, med. Joh. Jurjan, Gust. Groot, Arcad. Adams, Heinr. Abels, Gregor Bogoslowskoy, Heinr. Wulff, Const. Schmidt und Wold. Leufner, jur. Bernh. von Cossart, Rich. Baron Stempel, Leop. Baron Vietinghoff, Gotth. Baron Wrangell, Wilh. Ammende und Joh. Knieriem, dipl. Heinr. Baron Budberg und Carl Scheel, cam. Alex. v. Stryk, Carl Walcker und Georg Cramer, philol. Ernst Brutzer, astr. Christoph Bursy und Ferd. Müller, chem. Const. Sotschewanow, oec. Gregor Makarianz, Bagdasar Sweschnikianz und Ed. Körber, phys. Matth. Achumianz und pharm. Rob. Langer, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem

Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 5. Juni 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Da die Studirenden Marian Sulzynski und Wladimir de Boche ungeachtet der am schwarzen Brett bereits an sie ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet haben, so werden dieselben unter Androhung der im § 12 der Vorschriften für die Studirenden festgesetzten Strafe der Ausschließung hiedurch abermals aufgefordert, binnen vierzehn Tagen a dato in der Universitätsgerichts-Canzellei sich zu melden. 3

Dorpat, den 14. Juni 1861.

Prorector G. v. Oettingen.

l. Notr. Bartels.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich soeben erhalten habe Balken von 3 bis 5 Faden Länge und 5 bis 20 Zoll Dicke, Bretter von ½ bis 4 Zoll Dicke, Palisaden, Stalashen, Dach- und Karnieß-Latten, Eschen- und Lehn-Klötze, auch Lehn-Bretter, Kalk, Ofen-Klinker, gut gebrannte Randensche Hohl- u. Mauer-Ziegelsteine und empfehle zu billigen Preisen. **M. Umblia.** 3

Im Hause des Major v. Herzberg wird frische Butter zu 3 Rbl. 20 Kop. das Lℓ. verkauft. 1

Alten abgelagerten Holztheer erhielt u. empfiehlt

Gottlieb Keller. 3

Im Schrenck'schen Hause, ist ein Zimmer für Studirende zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter. 3*

In meinem Hause neben der Kreisrenterei ist die obere Familienwohnung, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer nebst warmer Küche ꝛc. zu vermiethen. E. v. Reinthal. 3*

Eine kleine, junge, schwarze Kaßler-Hündin mit weißen Füßen hat sich verlaufen. Der Finder wird gebeten, dieselbe beim Färbermeister Hackenschmidt abzugeben. 1

Eine goldene Nadel mit einem Gehänge ist gefunden worden. Das Nähere erfährt man in der Ztgs.-Exped. 1

Abreisende.

J. Adamson aus Finnland. 2
Ernst Lenz, aus Petersburg. 1
A. Bussau, Tischlergesell. 1
C. Johannsohn, Stellmachergesell. 3
E. Stange, Schornsteinfegergesell. 3

Wechsel- und Geld-Cours am 8. Juni 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168½-169	—	
„ London 3 Monat	34 1/16	34	
„ Hamburg	30 7/8	30½	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall S.-M	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	100-99½	Pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	112	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	96½	
5% do. 4. Serie (1832)	—	96½	
5% do. 5. Serie 1854)	99	99	
5% do. 6. Serie (1855)	113½	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	87½	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	99-99½	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½-99¾	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Oqligationen der russ Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 1. bis zum 3. Juni 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd „ „ „	—	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	67	50	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 8. Juni 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15	98	—	101	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	97	—	—	—
Hafer . . . à 20 „	72	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	5	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	25	2	30
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr Fass	15	75	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	19	—	—	—

Riga, 8. Juni. Schiffe sind angekommen 603, ausgegangen 461.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 69.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 16. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 9. Juni. Neue Regeln über die Aufnahme in die Universität. Laut Allerhöchstem Befehl S. M. des Kaisers hat der Herr Dirigirende des Ministeriums der Volks-Aufklärung dem Vorstande des St. Petersburger Lehrbezirks unter anderem folgende Vorschriften in Bezug auf die Universitäten ertheilt: 1) Die Prüfungen für die in die Universität Eintretenden sollen in den Gymnasien zugleich mit den Schülern der obersten Klasse und wenn möglich in Gegenwart von Deputirten der Universität, zu deren Bezirk das Gymnasium gehört, gehalten werden. 2) Als Studenten dürfen Jünglinge nicht unter 17 Jahren angenommen werden. Die Uniform wird abgeschafft und nicht gestattet, irgend welche Abzeichen einer besondern Nationalität, oder irgend welcher Korporation oder Gesellschaft zu tragen. Die Civilkleidung der Studenten muß anständig sein. 3) Von der jährlichen Zahlung werden nur die wirklich armen Studenten befreit, welche durch die Prüfung zur Aufnahme in die Universität würdig befunden sind, indem für die erste Zeit je zwei solcher Studenten aus jedem zum Universitätsbezirk gehörigen Gouvernement und unter diesen einer, welcher seinen Kursus im Gymnasium absolvirt hat, gewählt werden. Ausnahmen sollen unter keiner Bedingung gestattet werden. 4) Die obengenannten Maßregeln sollen allmälig und nach Maßgabe der Möglichkeit ausgeführt werden.

(St. Pet. Ztg.)

Reval. Ueber das an den Handelsaufsehern Hrn. Kunte und Strecker verübte Attentat sind folgende nähere Nachrichten eingegangen: Nachdem die Handelsaufseher am 21. Mai d. J. einen Handelsjuden aufgegriffen, und derselbe durch die Landespolizei nach Reval abgefertigt worden war, fuhren sie nach Schloß Lohde, um 2 Werst davon eine Bauerbude zu revidiren. Als sie eben vor derselben auf die Ankunft der Gutspolizei warteten, langten vier Juden auf einem Wagen an. Die Handelsaufseher wollten denselben untersuchen, wurden aber von 3 Juden daran verhindert, während der vierte eine Anhöhe hinanlief, um, wie es scheint, ein verabredetes Zeichen zu geben. Die Handelsaufseher besaßen kein anderes Gewehr als ein ungeladenes Pistol, das einer derselben hervorzog, worauf jedoch einer der Juden ihm sofort auch ein Pistol entgegenhielt. Plötzlich kamen 12 Juden auf 2 Wagen die Anhöhe herabgejagt, worauf sich die Handelsaufseher und ein ihnen zu Hilfe gekommener Russe, ein Gehilfe des Budenbesitzers, in das Budenlocal zurückzogen und die Thür hinter sich verschlossen. Die vor dem Hause versammelten Juden, jetzt 16 an Zahl, stürmten ohne Weiteres mit Steinen, Knütteln und Beilen, Fenstern und Thür, welche sie zertrümmerten. In's Zimmer dringend, schleppten sie die Handelsaufseher hinaus, während ein Theil den Russen festhielt. Vor dem Hause wurden die Handelsaufseher nun mit Knütteln und Steinen dermaßen mißhandelt, daß sie bald nach verzweifelter Gegenwehr ohnmächtig zusammenbrachen. Der Besitzer des Hauses, ein Müller, der gerade nicht sogleich anwesend war, eilte zwar noch mit einem Bauern herbei, setzte sich jedoch fruchtlos den gleichen Mißhandlungen aus, und mußte es geschehen lassen, daß ihm mehrere Effecten geraubt wurden. Hierauf warfen sich die Juden auf ihre Wagen, und machten sich, Pferd und Wagen der Handelsaufseher mit deren sämmtlichem Gepäck mitnehmend, ungehindert davon. — So weit verlautet, sind sie bisher weder entdeckt, noch auch sogleich verfolgt worden.

(Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Die Hitze ist enorm, das Asphaltpflaster der Boulevards fängt an zu kleben, und man kann sich eigentlich nur noch im Schwimmercostüm oder mit einer Rose (die modernste Form der Eisbecher bei Tortoni) in der Hand photographiren lassen. Denn photographirt wird trotz alledem und der Banquier — nennen wir ihn Mereire — ist nicht der Einzige, der sein dickes Album (Mensch der Gesellschaft gar nicht mehr denkbar ohne Album) mit Photographieen seiner lieben Damen, seiner noch lieberen Pferde und Hunde und endlich auch, in gerechter Anerkennung geleisteter Dienste, seiner Commis und Secretaire gefüllt hat. Uebrigens sollen auch die photographischen Apparate anfangen, der Hitze halber den Dienst zu versagen. Am bejammerswerthesten erscheinen mir bei dieser Temperatur die Theaterberichterstatter; ich sah heute Einen, der sah fast aus wie ein halb geschmolzene Kerze, und ein Chefredacteur, dem ich auf seinem Wege nach dem Bahnhof begegnete und das erzählte, entgegnete mir völlig gefühllos: „Kann bei mir gar nicht vorkommen, ich

engagire nur Mitarbeiter, die mehrere Jahre am Senegal oder der Gambia gedient haben!“ Dieser Senegambische Redacteur gehört zu der glücklich stituirten Minorität, welche in ein kühles Seebad gehen, und dieser ist noch dazu in ein Deutsches Seebad gegangen. Vielleicht liest er diese Zeilen in der Kreuzzeitung und fühlt nachträglich etwas Mitleid mit denjenigen seiner Mitarbeiter, welche weder am Senegal noch an der Gambia gedient haben. Doch genug von der Hitze, kommen wir zu angenehmeren Dingen. Prinz Napoleon und Gemahlin sind glücklicherweise nicht ertrunken, obwohl das Schiff, auf welchem sie fuhren, bei Stora an der Algierischen Küste in die Klippen gerieth. Das Schiff heißt „Prince Jerome“ und es läßt sich denken, daß der gelbe Prinz mit seiner bekannten rührenden Verehrung für das Andenken seines braven Kassel-Vaters sich nicht losreißen konnte von dem Schiff, welches des geliebten Erzeugers Namen trug; aber für einen Seemann ist der Name Jerome stets de mauvais augure, denn der ci-devant Roi de Westphalie hat es niemals weiter als zum Schiffslieutenant gebracht und als solcher war er so ungeschickt, mit der schönen Amerikanerin in den Hafen der Ehe einzulaufen; eine Ungeschicklichkeit, die man später eine Unschicklichkeit nannte, ein Ding, das noch heute vielen Leuten viel Kopfbrechen macht. Indessen Prinz Napoleon ist gerettet. (N. P. Z.)

Paris, 18. Juni. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer kam das Preßgesetz zur Discussion. Jules Favre verlangte die Wiederherstellung vollkommener Preßfreiheit. Billault (Sprechminister) bekämpfte Favre und sagte im Laufe der Discussion, der König von Sardinien sei heute König von Italien, man müsse aber, fügte er hinzu, keine Folgerung aus diesem Ausdrucke ziehen. Es schloß, indem er sagte: Wenn die Deputirten ihren Wählern sich von Neuem vorstellen werden, so werden sie das Land, den Kaiser und sich einig in dem Widerstande gegen die Intriguen der Linken und der Rechten finden, die beide das Werk der Consolidirung und des Vertrauens zur Dynastie Napoleons hemmen wollen. Das Gesetz wurde mit 233 Stimmen angenommen. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung. (N. Pr. Z.)

Der Proceß Mirès ist nicht nur wiederum vertagt worden, sondern es steht schon fest, daß er auch noch ein Mal vertagt werden wird. Mirès beklagte sich wiederum darüber, daß man ihn in seiner Vertheidigung beschränke, und zankte sich abermals mit dem Staatsanwalt. (N. P. Z.)

Paris, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Gesetz votirt, welches die Regierung ermächtigt, 45 Millionen für Arbeiten öffentlicher Nützlichkeit zu verausgaben. In dieser Summe sind die Ausgaben für den Umbau der Tuilerieen, die sich auch über 2 Millionen belaufen, mit inbegriffen. Diese letztere Summe müßte eigentlich von der Civilliste bestritten werden. Das Gesetz wurde einstimmig, mit 238 Stimmen, angenommen. Kein Mitglied der Fünfer-Commission erhob den geringsten Einwand.

Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Gesandten der beiden Könige von Siam in Paris angekommen seien. Dieselben beständen aus drei Haupt-Personagen: Phra-Ya-Cribibaddhu-Ratue, Ober-Intendant der Staats-Einnahmen und nachher Verwandter der Könige; Phra-Nai-Wiri, Vorsteher des Raths der Großen des Königreichs und Phra-Mawang-Wijets, einer der Ober-Anführer der Garde des zweiten Königs. Diese drei Gesandten seien von 2 Offizieren, in deren Obhut sich die Geschenke befänden, und einem Gefolge von 20 anderen Personen begleitet. Sie hätten den Auftrag, dem Kaiser einen Brief des ersten Königs, gewöhnlich der „große König“ genannt, zu überreichen, und dieser Brief sei auf ein goldenes Blatt geschrieben, denn so verlange es die Etiquette, wenn eine derartige Mittheilung an einen an Macht überlegenen Herrscher gemacht werde. Außerdem seien sie die Ueberbringer werthvoller, für Ihre Majestäten bestimmter Gegenstände, wovon die merkwürdigsten: die Insignien und Kleidungen der Könige von Siam in den drei der königlichen Würde angemessenen Stellungen: auf dem Throne, in dem Palankin und zu Pferde; die königliche Krone, geschmückt mit Edelsteinen; ein Halsband von Rubinen; der königliche Gurt von Gold und mit Diamanten verziert.

Aus Toulon wird unterm 14. geschrieben, daß die Marineverwaltung aus Gesundheitsrücksichten genöthigt war, 4000 Büchsen, welche 50,000 Kilo Ochsenfleisch enthielten, ins Meer zu werfen. Dieser Vorrath war erst vor einem Monat aus dem Hafen von Rochefort für die Flotte in Toulon angekommen, aber in einem solchen Zustand der Fäulniß, daß bei längerem Aufbewahren eine Epidemie zu befürchten gewesen wäre. (Pr. Z.)

Paris, 19. Juli. Wir hatten gestern im gesetzgebenden Körper einen wahren Wettkampf von Beredtsamkeit. Jules Favre hat das von der Regierung vorgeschlagene Gesetz in einer offenbar übertriebenen, aber so kernigen, so geistreichen Weise angegriffen, daß selbst seine Niederlage ihm noch große Bewunderung gelassen hat. Das Sachverhältniß an sich ist merkwürdig genug: Frankreich hatte seit 1852 eigentlich gar kein Preßgesetz, sondern ein vom Kaiser allein erlassenes Preß-Dekret, das die gesammte Presse bekanntlich vollständig von der Toleranz der Regierung abhängig machte. Die Möglichkeit, eine Zeitung nach zwei Verwarnungen oder nach einer gerichtlichen Verurtheilung zu unterdrücken, war noch nicht das Schlimmste in diesem Dekrete. Der Kaiser hatte nach demselben auch das Recht, die Unterdrükkung ohne spezielles corpus delicte „der öffentlichen Sicherheit halber“ vorzunehmen. Nun legt die Regierung allerdings ein diesen Druck in mehrfacher Beziehung milderndes Gesetz vor, aber der radikaleren Auffassung nach hat dies den Mißstand, daß die Kammer durch die Annahme dieses Gesetzes den Zustand eigentlich erst zu einem legalen macht. Thatsächlich verhält sich dies freilich anders, denn das organische Preß-Dekret bestand in Frankreich zu Recht, und die Franzosen können jetzt, wenn sie nicht anders eine neue Revolution machen wollen, nun einmal keine

anderen Freiheiten nehmen als die, welche der Kaiser ihnen gewährt. Was Favre über den Einfluß der Regierung auf die gesammte Presse gesagt hat, ist sehr wahr, doch hatte er in eigenem Interesse und im Interesse der Freiheit Unrecht, zu äußern: Es gebe in Frankreich eigentlich keine andere Presse, als die gouvernementale. Das hat die Gesetzgeber höchlich befremdet, denn sie lesen doch täglich die Ergießungen des Herrn Guéroult, des Herrn Jourdan und der klerikalen Partei. Favre faßte seinen Satz aber so auf: daß, da nur das Journal existirt, das die Regierung existiren lassen will, es auch keine andere Diskussion gebe, als die, welche die Regierung tolerirt. Billault war in seiner Vertheidigung äußerst gewandt, ironisch und beißend. Beide Männer hatten sich früher etwa auf derselben Linie bewegt, jetzt hat der Bonapartismus sie getrennt, und wenn Favre origineller geblieben ist, so ist Billault staatsmännischer geworden. Wenn man zusammenfaßt, was der Minister seit Eröffnung der Kammern abgewehrt, argumentirt und kommentirt hat, so muß man sein Talent, in welchem die alte advokatische Geradheit unverkennbar ist, bewundern. Gestern hatte Billault übrigens leichteres Spiel, da das Amendement die Freigabe der Journalbegründung beanspruchte, worauf Billault einfach an die glückliche Zeit erinnerte, wo dieses System uns Journale wie den „Père Duchesne" und „Lampion" verschafft hat. Der Passus, in welchem Billault alle Gerüchte von Eroberungslust des Kaisers auf das Entschiedenste dementirte, wo er die Anklagen wegen Rheingelüste zurückwies, verdient besondere Aufmerksamkeit. Hier hat er einen günstigen Eindruck hervorgebracht. — Man erfährt heute auf das Bestimmteste, daß Piemont die Vorbehalte Frankreichs wegen Roms und Venedigs angenommen habe und die Anerkennung von Seiten Frankreichs somit als vollendete Thatsache zu betrachten sei. Der ursprüngliche Plan Frankreichs war, die Verpflichtungen wegen Roms und Venedigs in einem Vertrage zu stipuliren; diesen scheinen die Piemontesen jedoch beseitigt zu haben. Die jetzige Form des Engagements hat natürlich noch geringeren Werth. (P. Z.)

Paris, 19. Juni. Gestern fand in Fontainebleau ein großes Diner statt, dem der Fürst und die Fürstin Metternich, der Graf Pourtalès, der Graf und die Gräfin Walewski, der Fürst und die Fürstin Czartoryski, sowie einige andere hochgestellte Persönlichkeiten beiwohnten. Die Abreise des Kaisers nach Vichy ist auf den 1. Juli festgesetzt. Ein eigener Badesaal mit allen möglichen Bequemlichkeiten ist für den Kaiser eigens erbaut worden. Derselbe wird, wie man vernimmt, eine Cur gebrauchen, die der Dr. Alquié, Bade-Arzt-Inspektor und consultirender Arzt des Kaisers, leiten wird. Dieselbe nimmt drei Wochen in Anspruch. Eine große Anzahl Personen hat sich in Folge der bevorstehenden Ankunft des Kaisers in diesem Badeort dorthin begeben. (P. Z.)

Paris, 20. Juni. Die Stelle in der Rede des Herrn Billault, in welcher der Minister über die Besorgnisse sich ausspricht, welche Frankreich dem Auslande einflößt, lautet nach dem Kammerbericht des „Moniteurs": „Der Kaiser hat gesagt und unabläßig wiederholt, Frankreich bedrohe Niemand, es wünsche in Frieden, in der Fülle seiner Unabhängigkeit die unermeßlichen Mittel zu entfalten, welche der Himmel ihm gegeben hat. Wahre und aufrichtige Worte, welche aber gewisse unruhige Geister nicht hören wollen. Und in der That, sehen Sie nicht täglich, daß die unsinnigsten Gerüchte sich verbreiten? Sagt man nicht in Italien, um dasselbe von uns zu entfernen, daß wir die Insel Sardinien wollen? In Deutschland, für welches wir die friedlichsten und die herzlichsten Gesinnungen hegen, daß wir die Rheinufer begehren? Hat man nicht in Betreff Belgiens, ich weiß nicht welche abgeschmackte Unterstellungen gemacht und selbst zu Spanien — unsinnige Sache! — gesagt, daß die Pyrenäen-Grenze nicht mehr genügen kann und daß wir die Ebro-Grenze haben müssen? Alle diese Gerüchte von einer notorischen Falschheit und ausgezeichneten Böswilligkeit können nur die Verachtung verständiger Leute erhalten: aber sie erregen nichtsdestoweniger gewisse Gemüther im Auslande."

Der „Moniteur" vom 20. Juni meldet, daß der Kaiser am 19. Juni 8 Uhr Morgens von Fontainebleau auf der Lyoner Eisenbahn nach Alise-Sainte-Reine (Côte d'Or) gereist ist, um die dort auf seinen Befehl angestellten Ausgrabungen zu besichtigen. Er begab sich nach der Stelle, wo bei der Belagerung der Stadt Aliso durch die Römer die Laufgräben eröffnet wurden, und las die Stelle in den Denkwürdigkeiten Cäsar's, wo die Belagerung Aliso's erzählt wird. Um 10 Uhr Abends traf der Kaiser in Fontainebleau wieder ein. (P. Z.)

Paris, 20. Juni. Heute findet, wie das „Pays" meldet, unter Vorsitz des Kaisers Ministerrath in Fontainenbleau statt. Die „Correspondence Havas" enthält folgende Mittheilung: „Man beharrt mehr als je im Auslande bei der Behauptung, daß die französische Regierung die Annexion Sardiniens verlangt oder verlangen will. Wir dürfen unsererseits nicht ablassen, solche Gerüchte, welche absolut falsch sind, zu dementiren. Man glaubt, daß die französische Regierung, um ihre Anerkennung des italienischen Königreichs öffentlich zu machen, nur noch die Nachricht von der Absendung der Notification der Turiner Regierung, welche auf die Constitution des neuen Königreichs Bezug hat, abwartet." (P. Z.)

Paris, 21. Juni. (T. D.) Die heutige „Patrie" sagt, das Turiner Kabinet sei betreffs der Anerkennung des Königreiches Italien mit Frankreich vollkommen einig und lasse den Vorbehalt wegen der römischen Frage zu. Vimercati sei Ueberbringer der Antwort. (P. Z.)

England.

London, 17. Juni. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen werden mit dem jungen Prinzen, ihrem Sohne, noch vor Ende dieses Monats hier erwartet und werden wahrscheinlich bei Beginn des nächsten Monats die königliche Familie nach Osborne begleiten.

Dubliner Briefen zufolge ist wegen der Amerikanischen Wirren die Irische Auswanderung nach Ame-

rika total in Stockung gerathen. Die letzten Auswandererschiffe konnten auch nicht einen einzigen Passagier bekommen. (N. Pr. Z.)

Die Bevölkerung Londons beträgt, der neuesten Censusaufnahme zufolge, 2,803,034 Köpfe, was in den letzten 10 Jahren eine Zunahme um 440,798 ergiebt. Die Einwohnerzahl der Hauptstadt kommt somit jener von 20 der bedeutendsten Provinzstädte gleich, deren jede nicht unter 70,000 Einwohner zählt. Bolton, Birmingham, Bradford, Brighton, Bristol, Hull, Leeds, Liverpool, Manchester, Norwich, Newcastle, Nottingham, Oldham, Preston, Salford, Portsmouth, Sheffield, Stocke-upon-Trent, Sunderland und Wolverhampton zählen nämlich zusammen genommen 2,963,945 Einwohner. Die Zahl der Frauen ist jener der Männer in England um 544,021 überlegen, woran wohl zumeist die überwiegende Auswanderung der Männer schuld sein mag. Doch ist dieses Mißverhältniß der beiden Geschlechter kein allgemeines, denn in Derbyshire, Durham Essex, Herefordshire, Kent, Hampshire, Staffordshire und Westmoreland überwiegt die Zahl der Männer. (N.P.Z.)

London, 17. Juni. Der „M. Advert." greift heute wieder die Regierung wegen der, wie er sagt, unanständigen und unpolitischen „Hast" an, mit der sie die „sogenannten konföderirten Staaten von Amerika" auf gleichen Fuß mit den Vereinigten Staaten gestellt habe. Was, — meint das Blatt, etwas schief exemplifizirend, — was würde man in England sagen, wenn bei einem ultramontanen Aufstande im Westen und Süden Irlands die französische Regierung ihre Neutralität proklamirte? — Die „Times" wendet sich gegen die kanadische Garnisonverstärkung als eine unbesonnene und schlecht überlegte Maßregel. „Der Zank innerhalb der Vereinigten Staaten," sagt sie, „geht uns nicht an; wir sind beiden Seiten Freund und können weder für noch wider die eine oder die andere Seite handelnd auftreten. Schicken wir nun wieder 3000 Mann nach Kanada, so wird Amerika darin eher eine Herausforderung als eine Vorsichtsmaßregel erblicken. Wir thäten wahrlich gescheuter, die Truppen zu Hause zu behalten, die uns drüben in dem gegenwärtigen kritischen Moment nur kompromittiren können."

Der einst vielgenannte Schmied in Gretna Green, durch den so viele Ehen geschlossen worden sind, ist 63 Jahre alt gestorben, er hieß John Murray. — John Durden, Buchhalter der Handelsbank von London ist wegen Fälschung der Bücher und Unterschlagung von 70,000 Pfd. am letzten Donnerstag zu 14 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Ueber seinen Mitschuldigen Holcroft ist das Erkenntniß noch nicht gefällt. In Manchester ist der Agent der Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft Royal Exchange Eduard Williamson wegen Fälschung verhaftet worden. — Der Maharadscha Duleep Shing wird mit seiner Mutter morgen in Southampton erwartet.

(Preuß. Ztg.)

London, 20. Juni, (Wolff's Tel. Bur.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Russell auf eine Interpellation Griffith's, er habe durch den französischen Gesandten die Mittheilung erhalten, daß durch den österreichischen und den spanischen Gesandten in Paris in allgemeinen Ausdrücken der Vorschlag gemacht worden sei, die katholischen Mächte sollten zum Schutz der weltlichen Macht des Papstes übereinstimmend wirken; Frankreich habe aber abschläglich geantwortet. Russell machte darauf aufmerksam, daß die weltliche Macht des Papstes ebenso gut durch England, Preußen und Schweden zu Stande gebracht worden sei, als durch die katholischen Mächte. (P. Z.)

London, 20. Juni. Gestern hielt die Königin ein Drawing Room und erschien nach langer Zeit zum erstenmal wieder öffentlich. Die ganze königliche Familie, die Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Corps und bei weitem die größere Anzahl der Anwesenden erschienen noch in Trauer um die Herzogin von Kent. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen werden kommende Woche hier erwartet, und die Jacht „Victoria und Albert" hat die Weisung erhalten, sich am Sonntag von Portsmouth nach Antwerpen zu begeben, um Ihre königl. Hoheiten daselbst abzuholen. (P. Z.)

London, 21. Juni. Die „Morning Post" erklärt in einem Telegramm aus Paris die Gerüchte von der Abtretung Sardiniens an Frankreich als Bedingung für dessen Anerkennung für unbegründet.

(P. Z.)

Aus London schreibt man unter dem 19. d.: Auf der Great-Northern-Bahn ist gestern während der Fahrt, ehe man den Zug anhalten konnte, der Derby-Renner „Klazikoff" im Wagen verbrannt. Lord St. Vincent hatte zwei Tage vor dem Derby-Rennen für den halben Antheil am Besitz dieses Pferdes 5000 Guinen gegeben. (N. P. Z.)

London, 21. Juni. (T. D.) New-Yorker Nachrichten vom 8. d. melden, daß der Dampfer „Canadian" Schiffbruch gelitten habe und zu Grunde gegangen sei. 24 Passagiere und 10 Schiffsleute hätten wahrscheinlich ihren Tod gefunden. Der Capitain und die anderen Reisenden seien gerettet.

(P. Z.)

Deutschland.

Braunschweig, 15. Juni. Das zur Begehung des 1000jährigen Jubelfestes der Residenzstadt vom Magistrat niedergesetzte Comité veröffentlicht jetzt einen Aufruf, aus dem wir entnehmen, daß das Fest drei Tage lang, am 19., 20. und 21. August d. J. gefeiert und daß die Hauptfeier auf den 20. August verlegt werden soll, „als den Todestag des heiligen Autor (?), dem der fromme Glaube der Vorfahren als Schutzpatron der Stadt Braunschweig die ihr zu Theil gewordenen Segnungen der göttlichen Vorsehung zuschrieb." (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 22. Juni. (T. D.) Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen vom gestrigen Tage sagte der König bei einem Festmahle zu Aarhuus in einem Toaste unter Anderem: Er habe stets gewünscht, allen seinen Unterthanen bis an die Elbe das unschätzbare Gut der Freiheit zu geben. Seine deutschen Unterthanen ständen seinem Herzen ebenso nahe, wie die dänischen;

der Streit zwischen deutsch und dänisch habe manches zurückgehalten. Seine Arme seien für alle Bewohner der Monarchie offen; es würde für ihn ein Segen sein, wenn sie alle ihm ebenso entgegenkämen.

(P. Z.)

Italien.

Rom. Aus Rom vom 18. Juni Abends ist in Marseille am 20. Juni Abends folgende Nachricht eingetroffen: Aus Paris ist im Vatican die Depesche des französischen Kabinets an die päpstliche Regierung eingetroffen, worin die Anerkennung de facto des Königreichs Italien unter Vorbehalt aller Rechte angezeigt wird. Die Kaiserliche Regierung spricht über die Nichtausführung des Züricher Vertrages ihr Bedauern aus, verheißt dagegen die Fortdauer der französischen Besatzung in Rom auf unbestimmte Zeit. Die päpstliche Regierung scheint beruhigter zu sein.

Ueber das Befinden des Papstes hatte ein vom 16. d. M. aus Rom datirtes Telegramm des „Giornale di Verona" eine beunruhigende Meldung gebracht. Das Telegramm lautet: „Der Papst ist neuerdings schwer erkrankt. Er leidet an Erbrechen und Dysenterie." Auch General Goyon soll nach Paris gemeldet haben, daß bedenkliche Symptome in dem Befinden Sr. Heiligkeit beobachtet würden. Dagegen wird aus Rom 18. Juni über Marseille gemeldet, daß im Befinden des Papstes eine Besserung eingetreten sei. Ende des Monats will Se. Heiligkeit nach Castel Gandolfo übersiedeln. Marquis Pepoli soll in Bologna gefährlich erkrankt sein.

(P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. Juni. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Minister v. Schmerling eine die Religionsfrage in Tyrol betreffende Interpellation, indem er sagte: Der Kaiser habe dem Beschlusse des Tyroler Landtags (zu bitten, daß das Protestantengesetz für Tyrol keine Gültigkeit haben möge) die Sanction verweigert. Die Regierung verspreche Aufrechthaltung des Protestantenpatentes und die Anwendung strenger Maßregeln gegen desfallsige ungesetzliche Agitationen. Sodann wurden die Mühlfeld'schen Anträge debattirt. Dr. Smolka (Pole) wies den Vorwurf systematischer Opposition zurück, wollte aber die Autonomie der Provinzen gewahrt wissen. Die Anträge Mühlfelds nehme er an. Rieger (Czeche,) der in ähnlichem Sinne sprach, griff in seiner Rede die Deutsche Nationalität heftig an, wodurch der Präsident bewogen wurde, ihm das Wort zu entziehen. (N. P. Z.)

Wien, 20. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung" meldet: „Die ungewöhnlich ungünstigen hierortigen Witterungsverhältnisse des heurigen Frühjahrs haben in dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin eine Verschlimmerung veranlaßt, deren Beseitigung nach der bestimmtesten Erklärung des Professors Skoda nur durch die rasche Rückkehr in ein warmes Klima erwartet werden kann. Ihre Majestät die Kaiserin werden nach dessen Rathe schon am nächsten Sonnabend von Wien nach Korfu abreisen." — Ueber die Abreise der Kaiserin erfährt die „Donau-Zeitung" noch, daß Ihre Majestät sich zuerst nach dem Schlosse Miramare bei Triest begiebt und daselbst die Ausrüstung der Schiffe zur weiteren Reise abwarten wird. Erherzog Ferdinand Max hat sich bereits nach Triest begeben, um die nöthigen Befehle zu ertheilen; in seiner Begleitung befindet sich ein Adjatant des Kaisers, welcher nach Korfu vorauseilt, um daselbst die für den Aufenthalt der Kaiserin nöthigen Einrichtungen zu treffen. Ihre Majestät wird von denselben Personen ihres Hofstaates begleitet, welche die Monarchin begleitet hatten, mit alleiniger Ausnahme des Oberstthofmeisters, Grafen Nobili, welcher sich zum Badegebrauch nach Karlsbad begiebt.

Die „Donau-Ztg." sagt: „Die Tagesblätter ermüden nicht, ihren Vermuthungen über die schwebenden italienischen Fragen in dem Maße, als ihnen nicht widersprochen wird, bestimmteren Ausdruck zu geben und diesen Ausdruck bestimmten handelnden Personen in den Mund zu legen. Die Eröffnung Namens des Herrn Thouvenel, welche, nach einem Pariser Briefe der „Ostd. Post" „„Graf Rechberg sehr unfreundlich aufgenommen hat"", verwandelt sich im „Wanderer" vom 20. d. zu einer Unterredung mit Marquis Moustier, worin ihm Graf Rechberg „„ganz trocken zu wissen macht, daß der heilige Vater, sobald die Franzosen Rom verlassen, einer Einladung Oesterreichs folgen und mit dem gesammten Kardinals-Kollegium nach Venedig übersiedeln werde"". Die Wahrheit ist, daß die Nachricht von dieser Unterredung jeder Begründung entbehrt."

(P. Z.)

Wien, 22. Juni. In der letzten Minister-Conferenz, welcher, wie das „Vaterland" meldet, zum Theile Se. Maj. der Kaiser beiwohnte, sollen in Betreff Ungarns einige wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein. Man spricht u. A. davon, daß die Adresse, falls sie von der Magnatentafel in der Fassung des andern Hauses würde angenommen werden (ist geschehen), von Sr. Maj. nicht angenommen, die dieselbe überbringende Deputation nicht zur Audienz gelangen wird; ferner, daß die Pesther Stadtrepräsentanz wegen ihrer die Steuereintreibungen betreffenden Petition an das Unterhaus aufgelöst werden, gegen ihre Mitglieder aber ein Proceß wegen Hochverrath eingeleitet werden soll. Im Augenblick herrscht ein vollständiges Einvernehmen zwischen dem Ministerium und der Ungarischen Kanzlei. (N. P. Z.)

Wien, 21. Juni. Das Oberhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Immunitätsgesetz mit 42 von 65 Stimmen angenommen und ist der Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses sonach verworfen.

(N. P. Z.)

Pesth, 21. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden die Beschlüsse der Juder Curial-Conferenz (über die provisorische Geltung der Strafgesetze u. s. w.) auf Antrag der betreffenden Commission mit 152 gegen 70 Stimmen angenommen. (N. P. Z.)

Türkei.

Laut Nachrichten aus Beirut vom 7. Juni hat Fuad Pascha eine Rundreise durch die Drusenbezirke gemacht und zur Ruhe vermahnt. Die Drusen ha-

ben nur die Dächer eines Dorfes demolirt. Die Einschiffung der Franzosen war fast vollendet.
(N. Preuß. Z.)

Griechenland.

Athen, 15. Juni. Verhaftungen wurden nicht weiter vorgenommen, die Ruhe nicht gestört. Es heißt, der Hauptzweck des Complottes sei die Entfernung des Königs gewesen. (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 5. Juni. Es liegt keine entscheidende Nachricht vor; dafür eine Menge Details von Truppenbewegungen der Unionscorps, die einen baldigen Einmarsch in Kentucky, dessen Neutralität nun die Probe zu bestehen haben wird, und einen Angriff auf Virginien erwarten lassen. Mittlerweile sollen viele Bewohner des letztgenannten Staates die Flucht ergriffen haben, und nach den Berichten der New-Yorker Blätter soll überhaupt eine Reaction von zahlreichen, bisher auch territorisirten Anhängern der Union im Süden im Anzuge sein. — Um den Senator Douglas, der am 3. Morgens in Chicago gestorben ist, wurde dort wie in Washington öffentlich Trauer angelegt. (P. Z.)

Nach den neuesten Nachrichten aus New-York vom 8. d. sind die Separatisten bis gegen Cairo vorgerückt; wie es heißt, suchen dieselben die Allianz Brasiliens. Im Norden nimmt die feindselige Stimmung gegen England zu. (Zum Theil deshalb, weil es heißt, daß die Kreuzer der Süd-Union ihre Prisen in Englischen Häfen werden zu Gelde machen können.) (N. P. Z.)

Afrika.

Die Engländer haben, wie ein Telegramm meldet, an der Westküste Afrikas Porto Nuovo (Unterguinea) bombardirt und zwei große Negerschiffe weggenommen, deren eines zur Liverpooler Rhederei gehört. (N. Preuß. Ztg.)

(Eingesandt.)

Es ist sehr anerkennenswerth, wenn bewährte Gelehrte sich die Mühe nehmen, Fragen — die außer dem Bereich ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit liegen, wohl aber auf ihre Beobachtungen und Forschungen basirt sind — in Anregung bringen, aus reinem menschenfreundlichen Interesse für das Wohl des Landes und seiner Bevölkerung.

Wenn es wissenschaftlich feststeht, daß unmäßig erzeugte Rauchmassen die Luftfeuchtigkeit verzehren und den Regen wegbannen, so dürfen Landwirthe nicht Argumente anführen wollen für eine Sache — die thatsächlich verderbenbringend ist; es darf nicht gesagt werden, daß Verhältnisse zu schlechten Mitteln zwingen dürfen und daß z. B.: Agrarverhältnisse den „Küttisbrand“ entschuldigen könnten. Der Küttisbrand auf trockenem Lande angewendet, ist und bleibt, außer allen Nachtheilen, welche derselbe durch Luftfeuchtigkeits-Entziehung ausübt — eine grundschlechte Wirthschaft und müßte gänzlich verboten sein, — das wird ein jeder gute Landwirth unterschreiben. Dennoch kommen in fast jeder Landwirthschaft Urbarmachungen vor, wo es nothwendig wird zum Brennen des Bodens zu greifen, um wegen Mangel an Arbeitskräften, wegen Bodensäuere ꝛc. schneller zum Ziel zu gelangen. In diese Kategorie gehören unsere Moore, bei denen aber nach geschehener Entwässerung nicht Holz oder Strauch, sondern hauptsächlich Moors und Wurzeln das Brennmaterial liefern und eine befruchtende Aschendüngung geben, — also ohne dem Lande Holz zu entziehen, ein weites Feld für die Entwickelung der Agrarverhältnisse und der ganzen hiesigen Landwirthschaft versprechen. Wie weit dabei die oft schwindelnd hochgespannten Hoffnungen bei unserem mißgünstigem Klima sich realisiren werden, — in wiefern aber auch durch zu große Austrocknung Schaden angerichtet werden kann, wird erst die Zeit lehren.

Die Zeit aber, wenn solches Bodenbrennen stattfinden dürfte, müßte gesetzlich festgestellt sein und die wäre, bei erwiesener Schädlichkeit für solche Monate, wo die Landwirthschaft Regen braucht, erst von Johannis ab bis spätestens Ende Juli; — wer in dieser Zeit es versäumt, könnte ohne Mitleid seiner Nebenmenschen an den Moraſtbächen trauern. Bestehen doch Gesetze zum Schutz gegen allerhand zerstörende Gelüste, wie z. B.: gegen Jagd-, Forst-, und Fischerei-Frevler, gegen Wassermüller die zur Heuzeit noch hartnäckig fremde Heuschläge durch ihre Wasservorräthe ersäufen möchten, — und dergleichen mehr. — So gut wie der Landwirth allein im Stande ist das Haupt- und Endurtheil über Werth und Brauchbarkeit von landwirthschaftlichen Maschinen zu fällen, und der Fabrikant und Techniker dieser und nicht seiner Autorität zu folgen hat und daraus lernen muß, — ebenso gut ist auch der Landwirth im Stande zu ergründen, welche althergebrachte landwirthschaftliche Gewohnheiten sich als schädlich herausstellen, indem sie mit dem Interesse der ganzen Landwirthschaft und dem Wohl der Bevölkerung im Widerspruch stehen; es ist seine Pflicht dieselben abzustellen und die dazu nöthigen Gesetze auszuwirken.

Von einem Landwirth.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 95. Dorpat, den 16. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Rud. Hippius, Ed. Asmuth, Reinh. Winkler, Oscar Speer, Aug. Charpentier und Paul Ewerth, med. Joh. Jurjan, Gust. Groot, Arcad. Adams, Heinr. Abels, Gregor Bogoslowskoy, Heinr. Wulff, Const. Schmidt und Wold. Leufner, jur. Bernh. von Coffart, Rich.

Baron Stempel, Leop. Baron Vietinghoff, Gotth. Baron Wrangell, Wilh. Ammende und Joh. Knieriem, dipl. Heinr. Baron Budberg und Carl Scheel, cam. Alex. v. Stryk, Carl Walcker und Georg Cramer, philol. Ernst Brutzer, astr. Christoph Bursy und Ferd. Müller, chem. Const. Sotschewanow, oec. Gregor Makarianz, Bagdasar Sweschnikianz und Ed. Körber, phys. Matth. Achumianz und pharm. Rob. Langer, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 5. Juni 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Da die Studirenden Marian Sulzynski und Wladimir de Boche ungeachtet der am schwarzen Brett bereits an sie ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet haben, so werden dieselben unter Androhung der im § 12 der Vorschriften für die Studirenden festgesetzten Strafe der Ausschließung hiedurch abermals aufgefordert, binnen vierzehn Tagen a dato in der Universitätsgerichts-Canzellei sich zu melden. 2

Dorpat, den 14. Juni 1861.

Prorector G. v. Oettingen.

l. Notr. Bartels.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1861 bei der Dorpater Veterinairschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 18. und 19. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger, den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) den vom Consistorium beglaubigten Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17te Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen vom Consistorium beglaubigten Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) ein Standes-Zeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen. 3*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden Diejenigen, welche die Lieferung von 22 Pud 18 Pfund Talglichten und 540 Kruschken Leuchspiritus zur Beleuchtung des Rathhauses und des Gefängnisses zu übernehmen Willens sind, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juli festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden Ausbot-Termine, Mittags um 12 Uhr, im Sizzungszimmer des Rathes einzufinden, ihre Forderungen anzugeben und die fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat, Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen am dörptschen Krons-Gerichtshause, — veranschlagt auf 304 Rbl. 66¼ Kop. — und am Krons-Rentei-Gebäude, — veranschlagt auf 472 Rbl. 29¼ Kop. — zu übernehmen Willens sein sollten, andurch aufgefordert: zu dem hiezu anberaumten Torge am 27. und zum Peretorge am 30. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Die Kosten-Anschläge können bis dahin täglich, Vormittags

von 9 bis Nachmittags um 7 Uhr, hierselbst eingesehen werden. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, den 15. Juni 1861.
Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

Von Einem Kaiserlichen II. Dorpatschen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 20. Juni d. J., von 8 Uhr Morgens ab, auf der zum Gute Kawast gehörigen Hoflage Wiera eine Auction, verschiedener Ackergeräthe und Equipagen, einiger Pferde, so wie einiges Möblement, kupferne Küchengeräthe und Wäsche gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze Statt finden wird. Dorpat, den 7. Juni 1861. 1

Ad mandatum: J. Bartels, Notair.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten. 4*

C. v. Köhler.

Hiermit erlauben wir uns allen geehrten Brauerei-Besitzern die vorläufige Anzeige zu machen, daß sich bei uns mit dem Beginn des Herbstes ein

Depôt

von

Braunschweiger und Bayrischem Hopfen

befinden wird, und werden wir im Stande sein den geehrten Abnehmern stets ein bedeutendes Assortiment zu bieten, wie auch für die gute Qualität der Waaren zu garantiren.

J. G. Rodd & Co. in Riga,
gr. Sandstraße Nr. 15, Parterre.

Alten abgelagerten Holztheer erhielt u. empfiehlt
Gottlieb Keller. 2

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich soeben erhalten habe Balken von 3 bis 5 Faden Länge und 5 bis 20 Zoll Dicke, Bretter von ½ bis 4 Zoll Dicke, Palisaden, Stalashen, Dach- und Karnieß-Latten, Eschen- und Lehn-Klötze, auch Lehn-Bretter, Kalk, Ofen-Klinker, gut gebrannte Randensche Hohl- u. Mauer-Ziegelsteine und empfehle zu billigen Preisen. **R. Umblia.** 2

Selterswasser, ausländischer Füllung, in ganzen und halben Kruken empfiehlt 3

Fr. A. Timm.

Obersalzbrunnen, Püllnaer, Saidschützer und Friedrichshaller Bitterwasser, Selterswasser u. Limonade Gazeuse empfing von ganz frischer rigascher Füllung F. Sieckell. 1*

Abgelagerten Holztheer zum herabgesetzten Preise verkauft C. G. Tennisson, am Fischmarkt. 3

Ein gut erhaltener Flügel von 6¾ Octaven ist zu billigem Preise zu haben bei R. W. Koch, im Hause Thrämer, am großen Markt. 3

Im Bernhoffschen Hause, bei der Station, sind Familien- und Studenten-Wohnungen zu vermiethen. 1*

Im ehemaligen van der Bellenschen Hause sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 1

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich meine Lithographie und Steindruckerei in das Haus des wirklichen Staatsraths von Stiernhielm, am Markt, eine Treppe hoch, verlegt habe und empfehle mein Etablissement zu geneigten ferneren Aufträgen. Ergebenst Karl Schulz. 2*

Eine goldene Nadel mit rundem Kopf ist verloren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Ztgs.-Exped. 1

Abreisende.

O. W. Schumann, Schneidergesell.	3
H. B. Henningson.	3
Carl Tönnisson, Reepergesell.	3
J. Adamson aus Finnland.	1
C. Johannsohn, Stellmachergesell.	2
E. Stange, Schornsteinfegergesell.	2

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden theile ich hierdurch mit, daß Gott der Herr meinen geliebten Ehegatten am 10. d. M., 4 Uhr Morgens, von seinem Leiden erlöset hat, und daß die Bestattung seiner irdischen Hülle am 22. d. M., präcise 1 Uhr Mittags, in St. Marien-Magdalenen stattfinden wird.

Elise Kymenthal.

Juni 1861.

Druck von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 70.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 19. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchstem Handschreiben vom 23. April 1861 wurde für Auszeichnung im Dienst der St. Annen-Orden 1. Klasse dem Wirkl. Staatsrath, Baron Alexander Stieglitz, Dirigirendem der Reichs-Bank, verliehen. (St. P. Z.)

Laut Allerhöchsten Handschreiben vom 12. Juni 1861 wurde der St. Andreas-Orden dem General-Adjutanten, General der Kavallerie, Graf Sergii Stroganow 1, Kurator bei S. K. H. dem Cäsarewitsch Thronfolger, Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch, verliehen.

Der Kommandeur des Sfumschen Husaren-Regiments des General-Adjutanten Graf von der Pahlen, Oberst Gottschalk, wird zum General-Major befördert und mit Uniform und Pension vom Dienst entlassen. (St. P. Z.)

Des Dienstes wurden entlassen Krankheits halber der Lieutenant des Lubenschen Husaren-Regiments Sr. K. H. des Erzherzogs Carl Ludwig von Oesterreich Jacobs; — häuslicher Umstände halber der Lieutenant des Newschen Inf.-Reg. Pritz. — Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen: der Major des Rjäsan'schen Infanterie-Reg. Stolzenwald und der Lieutenant des Krimschen Inf.-Regiments Gruber.

Krankheits halber wurde des Dienstes entlassen der Major des Jekaterinoßlawschen Leib-Grenadier-Regiments Sr. Majestät von Witte 2. als Obrist-lieutenant, mit Uniform und Pension. (St. P. Z.)

Der „Bote von Odessa" schreibt: Wir haben neulich die Abreise von 1000 Tataren gemeldet, welche auf ihre Bitte die Erlaubniß erhalten haben, nach Rußland zurückzukehren. Eine andere Kolonie von Tataren, welche sich bei Magnesia niedergelassen, hat denselben Wunsch geäußert; 400 Männer wurden nach Konstantinopel auf dem Dampfschiff „Bug" der russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gebracht und sind von dort nach Kertsch auf dem Dampfschiff „Chersones" abgegangen. Andererseits langen wieder Tataren aus der Krim in der Türkei an. (St. P. Z.)

Nach Berichten aus der Krim ist in einigen Gegenden der südlichen Küste in der Nacht auf den 13. Mai eine Masse Schnee gefallen. Zu gleicher Zeit ist die Heuschrecke im Kreise von Simpheropol ausgekrochen. Eine Summe von 5000 Rubel ist im Gouvernement Kiew und Podolien für Ausrottung der Heuschrecken angewiesen worden. (St. P. Z.

Nachrichten aus dem Bauerstande. 1) Aus dem Gouvernement Tschernigow, vom 21. März bis 6. Juni. In dem Kreise Neshino im Dorf Besuglowka der Gutsbesitzer Ssidorenko und Glebow, sowie auf einigen benachbarten Gütern waren bald nach Verkündigung des Allerhöchsten Manifestes Unruhen und Widersetzlichkeiten von Seiten der Bauern entstanden. Auf die wiederholten Ermahnungen des Isprawniks antworteten die Bauern, daß sie bereit wären, alle Krons-Abgaben zu entrichten, aber für die Gutsbesitzer nicht arbeiten wollen. Auf der Besitzung trafen mit einem Militair-Commando der Chef des Gouvernements und Contre-Admiral Unkowski ein; auf deren Ermahnungen erwiderten aber die Bauern stets, daß sie für die Gutsbesitzer nicht arbeiten werden und wollen. Nach Bestrafung von 9 Individuen zeigten die Bauern Gehorsam und bald waren alle wieder zur Ruhe gebracht. Eine Untersuchungs-Commission wurde daselbst niedergesetzt.

Im Kreise Nowgorodsewersk auf den Gütern des Hrn. Ssudjenka hatten die Bauern nach Verlesung des Allerhöchsten Manifestes jede Gehorchleistung für den Gutsbesitzer verweigert. Der dorthin abgeschickte Gensdarm-Stabs-Offizier versuchte zugleich mit dem Isprawnik die Bauern zur Vernunft zu bringen, sie beharrten aber in ihrem Widerstande und behaupteten, daß wenn sie auch nur eine Stunde wieder für den Gutsbesitzer arbeiteten, sie dadurch wieder für Jahrhunderte der Leibeigenschaft verfallen würden. Dem Beispiele dieser Bauern folgten die Bauern auf den Gütern der Herren Timkow, Kanelski, Majewski, Jurkewitsch, der Fürstin Golizyn und einiger anderer Gutsbesitzer; sie begingen sonst keine Unordnungen und fuhren fort ihre Naturalleistungen zu entrichten, weigerten sich aber jede Art von Handarbeit zum Nutzen der Gutsbesitzer zu thun. Daher wurde ein Militair-Commando dorthin beordert, mit dessen Hülfe der Contre-Admiral Unkowski allmälig die Ordnung auf allen Gütern, wo sich die Bauern empört hätten, wiederherstellte.

Im Kreise Konotop auf den Gütern der Herren Pokerski-Shorawko, Tarnowski, Morkowitsch und Gamelli fanden ähnliche Unruhen statt, zu deren Unterdrückung ein Militair-Commando hin-

geschickt und die Widerspenstigsten einer polizeilichen Strafe unterzogen werden mußten.

Im Kreise Krolewez auf den Gütern der Herren Bogajewski fanden in Folge einer falschen Auslegung des Reglements durch den Kosaken Majarowski, welchen die Bauern zur Vorlesung des Reglements angenommen hatten, gleichfalls Unordnungen statt und mußte daselbst ein Militair-Commando erscheinen. Majarowski wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

Im Kreise Gorodniz auf dem Gut Zerkowitscha des Herrn Bakurinski hatten die aus der Leibeigenschaft tretenden Bauern dem Pristaw und Isprawnik offenen Widerstand geleistet. Deswegen wurde der Gensdarm-Stabs-Offizier Oberst Schulgowski beordert und ein Militair-Commando abgeschickt, nach dessen Erscheinen die Bauern sich vollständig unterwarfen; aus der Zahl der Widerspenstigsten wurden 2 von der Polizei bestraft. Die Ursache zu den Mißhelligkeiten bestand darin, daß nicht lange vor Verkündigung des Reglements der Gutsbesitzer den Bauern gestattet hatte, wegen Mangels an dringender Arbeit nur 2 Tage in der Woche zu arbeiten, was sie auch für die Zukunft nach Eintreffen des Reglements beibehalten wissen wollten.

Außerdem waren noch Unordnungen auf den Gütern der Frau Dunin-Barkowska und Sswetschin. Auf dem Gute der Frau Dunin-Barkowska erschien der Bauer des Dorfs Iwaschkowa, Namens Pintschuk, gab sich für den Friedensrichter aus, berief eine Versammmlung, erklärte derselben das Reglement, setzte den Verwalter und die Dorf-Aeltesten ab und neue ein; er wurde verhaftet, ergriff aber die Flucht. Schließliche Nachrichten über seine Ergreifung sind nicht eingetroffen.

Im Kreise Tschernigow im Dorf Andrejewka des Gutsbesitzers Riegelmann, weigerten sich die Bauern, welche Anfangs den Ermahnungen des Pristaws gefolgt waren, später die Frohn zu leisten, indem sie behaupteten, daß die Regierung ihnen jetzt noch ihre wirklichen Rechte vorenthalte; nach einer leichten Bestrafung der Unruhstifter aber und nach den Ermahnungen des Gutsbesitzers selbst und dessen Sohnes wurde die Ordnung wieder hergestellt. Die Unordnungen auf den Gütern der Herren Glitschski, Podolski, Wojeikow, Dunin-Barkowski, Lichatschew und Moljawka wurden mit Hülfe von unbedeutenden Polizeistrafen unterdrückt.

Im Kreise Gluchow fanden Unordnungen auf den Gütern der Herren Kotschubei und Tumanski statt. Der Isprawnik stellte durch Erklärung der Artikel des Reglements die Ordnung wieder her.

Außerdem fanden Bewegungen auf einem Gut des Kreises Mglinsk statt. Nach Ergreifung von Maßregeln, welche sowohl zur Wiederherstellung der Ordnung als zur Abstellung gerechter Klagen von Seiten der Bauern nöthig waren, wurde die Ruhe auch auf diesen beiden Gütern nicht weiter gestört.

2) Aus dem Gouvernement Kaluga, vom 6. bis 24. Mai. Im Kreise Metschowsk im Dorfe Schemetewo, der Gutsherrin Kisselewska hatten die Bauern den Gehorch verweigert und erklärten dem Isprawnik, daß sie nur den Obrok zahlen wollten. Die Gouvernements-Behörde trug dem Friedensrichter auf, die Verhältnisse des Guts und der Bauern zu untersuchen. Nach Aufklärung der Mißverständnisse und nach einigen Erleichterungen für die Bauern von Seiten der Besitzerin wurde die Ordnung auf dem Gute wiederhergestellt und die Arbeiten richtig ausgeführt.

Auf den Gütern der Herren Chankow, Fürst Golizyn und Opotschinin waren gleichfalls Streitigkeiten entstanden, wurde aber bald, nach Eintreffen des General-Majors Karnakow und nach Erklärung des Reglements durch den Friedensrichter unterdrückt.

Im Kreise Medyno auf den Gütern des Fürsten Meschtscherski und der Herren Mjatlew und Panjutin hatten die Bauern die Feldarbeit zu leisten verweigert. Auf diese Güter begab sich der General-Major von der Suite Sr. Maj., Kosnakow. Auf der Besitzung der Fürsten Meschtscherski wurde die Ordnung während der Anwesenheit des General-Majors Kosnakow, nachdem die Bauern von dem Gutsbesitzer einige Erleichterungen ihrer Frohn erhalten hatten, wiederhergestellt und die Entscheidung des Friedensrichters in Ausführung gebracht; nur ein Bauer mußte polizeilich bestraft werden.

Auf dem Gute des Herrn Panjatin wurden, nach Untersuchung der Sache durch den Friedensrichter, die Bauern auf reinen Zins gestellt nach gegenseitiger Uebereinkunft zwischen Gutsbesitzer und Bauern; zwei der widerspenstigsten Bauern mußten polizeilich bestraft werden. Auf dem Gut des Herrn Mjatlew wurde die Ordnung (laut Bericht des Gouvernements-Chefs) allein durch Aufklärung der Bauern von Seiten des dorthin geschickten Beamten und durch die Entscheidung des Friedensrichters, zu deren Erfüllung sich die Bauern mit ihrer Unterschrift verpflichteten, wiederhergestellt. (St P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die officiöse Tagespresse muß sich sehr entrüstet darüber stellen, daß in einigen Städten der Preußischen Rheinprovinzen der achtzehnte Juni festlich begangen worden ist. Ueber die Sache selber haben wir wenig oder gar nichts erfahren; seit einiger Zeit kommen uns die Deutschen Blätter wieder sehr unregelmäßig zu. Doch glauben wir dem „Pays“ gern auf's Wort, daß die Feier in Köln, Koblenz und mehreren anderen Städten mit Enthusiasmus vor sich gegangen ist. Wenn aber das Dienstblatt hinzufügt, dieser Enthusiasmus sei ein provocirender gewesen, so merkt man auf der Stelle die Absicht und wird — nicht verstimmt; denn es ist gar zu dumm, eben so dumm als die Bemerkungen, keine Nation könne sich rühmen, Frankreich besiegt zu haben, die Feier des achtzehnten Juni sei das Symptom eines schlechten Geistes, Frankreich verachte die Provocationen, und was die Großsprechereien noch mehr sind. Ist in der Rheinprovinz der Jahrestag der Schlacht

von Waterloo wirklich mit Enthusiasmus gefeiert worden, so haben sich die Franzosen diesen Verdruß selber zuzuschreiben; gewiß, Niemand denkt daran, sie zu provoziren, aber sie provoziren jetzt seit mehreren Jahren ihre Nachbarn durch ihr Gekrächze in Broschüren und Zeitungsartikeln über die verhaßten Verträge von 1815 und nach den natürlichen Grenzen. Hat doch das „Pays", das heute den Mund so voll nimmt, erst vor einigen Tagen eine Gelegenheit vom Zaun gebrochen, um daran zu erinnern, daß Frankreich durch die Verträge von 1815 um Landau gebracht worden sei. Des Pudels Kern ist übrigens kein anderer, als die öffentliche Meinung in Frankreich gegen Preußen aufzuhetzen, und wer weiß, ob man die Feier der Schlacht von Waterloo nicht erfunden haben würde, wenn sie nicht wirklich und freiwillig stattgefunden hätte. Giebt es daher irgendwo ein Symptom eines schlechten Geistes, so ist es da zu erblicken, wo man vor einer derartigen Taktik nicht zurückschreckt. (N. Pr. Z.)

Der Marschall Magnan hat folgenden Tagesbefehl an das 1. Armee-Corps erlassen:

Soldaten! Seit einiger Zeit kommen sehr zahlreiche Fälle von Selbstmorden bei dem 1. Armeecorps vor. Den befehlenden Marschall hat dieses überrascht und tief betrübt, und er sagt den Regimentern, welche unter seinem Befehl stehen, daß jene mit Vorbedacht begangenen Handlungen der Schwäche von der Religion, der Moral und der Ergebenheit zum Lande verboten sind. Ich habe es Euch schon gesagt, Soldaten, und ich wiederhole es Euch, Gott, welcher der Vater von uns Allen ist, verbietet es uns, die Leidenschaft, die Heftigkeit der sinnlichen Begierden und die Entmuthigung entschuldigen eine solche Selbstentwürdigung nicht. Wisset Ihr denn nicht, daß der Mensch auf Erden, und der Soldat vor allem, nur da ist, um zu leiden? Habt Ihr denn den Muth nicht mehr, das Leben mit allen seinen Mühsalen zu ertragen? Der Soldat, welcher sich entleibt, begeht eine Handlung der Feigheit und der Undankbarkeit. Sein Leben gehört nicht ihm selbst. Er schuldet es dem Staate, welcher es von ihm verlangt hat; dem Lande, welches am Tage der Gefahr auf es zählt; der Armee, welcher es am Tage des Sieges fehlen wird. Laßt Euch nicht durch Herzenskummer oder sonst irgend Etwas, zu dem Ihr Euch hinreißen ließt, und noch weniger durch Unannehmlichkeiten oder durch eine Strafe, der Ihr im Dienst verfallen seid, zur Entmuthigung und Schwachheit verleiten. Rafft Eure Thatkraft zusammen, damit Eure Seele über alle Schwächen triumphire. Wenn Ihr von düsteren Gedanken gepeinigt werdet und eine Beute innerer Kämpfe seid, denen Euer Geist nicht gewachsen ist, so kommt zu mir, Ihr wißt, daß ich jederzeit für Euch zu sprechen bin; schüttet Euer Herz gegen mich aus, und ein Soldatenherz wird das Eurige verstehen; es wird Euch aus diesen folternden Kümmernissen herausreißen, es wird Euch an das Gefühl der Pflicht erinnern, es wird Euch Eurer Familie, Frankreich und dem Kaiser erhalten, welcher Euch liebt und auf Euch zählt. Im Hauptquartier zu Paris, den 13. Juni 1861." (B. N.)

Unter den, dem Senat eingereichten Petitionen ist ein origineller Vorschlag eines Pseudonymus Tessuor (Anagramm von Rousset?) bemerkenswerth. Er giebt ein Mittel an, wie der Staatsschatz ungefähr 3 Milliarden gewinnen könne. Man solle nämlich Adelsdiplome, je nach der Höhe des Titels und der Qualität und dem Vermögen des Käufers, von 25 bis zu 15,000 Frs. (6⅔—4000 Thlr.) verkaufen. Der Senat sieht diese Petition als einen höchst ungeziemenden schlechten Witz an und beseitigt sie durch die Vorfrage. (B. N.)

Paris, 23. Juni. Wie der heutige Moniteur anzeigt, haben die Behörden von Vichy bekannt gemacht, daß der Kaiser während seines Aufenthaltes in jenem Badeorte weder Deputationen, noch einzelne Personen empfangen werde, weil er nur für seine Gesundheit daselbst sorgen wolle. (N. Pr. Z.)

Paris, 22. Juni. Die gestrige „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Das Turiner Cabinet ist mit Frankreich wegen der Anerkennung des Königreichs Italien vollständig einig. Es läßt den bezüglich der römischen Frage und des Patrimoniums des heiligen Petrus gemachten Vorbehalt zu. Der Graf Vimercati überbringt die offizielle Antwort des sardinischen Cabinets." Das „Pays" hebt ganz besonders hervor, daß es sich nicht, wie die „Morning-Post" behaupte, um gewisse Bedingungen, sondern nur um einfache Vorbehalte bei dieser Anerkennung handle.

Die heutige „Patrie" sagt: „Mehrere Turiner Journale melden bei Gelegenheit der Anerkennung des italienischen Königreichs, daß die Vorbehalte in Betreff des Dominiums des heiligen Petrus nur zu dem Ende gemacht worden sind, um dem sardinischen Cabinet Zeit zu geben, seine Vorbereitungen zu treffen, um gemeinschaftlich mit Frankreich die Stadt Rom besetzen zu können. Diese Interpretation ermangelt durchaus der Wahrheit: die von Frankreich gemachten Vorbehalte sind ausdrücklich und formell. Der Behaltung des gegenwärtigen status quo ist eine Grenze nicht gesetzt worden."

Das Rundschreiben Thouvenel's, worin der als so wichtig angesehene Akt der französischen Politik den verschiedenen Vertretern Frankreichs im Auslande mitgetheilt wird, soll vorgestern abgegangen sein, nachdem es die Zustimmung des Ministerrathes erhalten hatte; die Kaiserin soll, einzig von Graf Walewski unterstützt, gegen dasselbe im Ministerrathe Einsprache erhoben haben. — In gewissen Kreisen spricht man wieder die Hoffnung aus, die Kaiserin gehe mehr als je mit dem Plane um, eine Reise nach Rom anzutreten.

Der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, bis gegen Ende Juli in Vichy bleiben, dann dem Grafen Morny auf dessen Besitzung bei Clermont-Ferrand einen kurzen Besuch abstatten. Die Kaiserin begiebt sich mit dem kaiserlichen Prinzen von Fontainebleau nach St. Cloud, wo sie sich bis zur Rückkehr des Kaisers aufhalten wird.

Vorgestern Abends ereignete sich auf der Westbahn bei Asnières ein Eisenbahnunglück, das leicht zu einer der furchtbarsten Katastrophen dieser Art hätte

werden können. Ein sehr langer Zug, in dem sich ungefähr 2000 Personen befanden, kam, als er den Bahnhof verließ, in ein unrechtes Schienengeleise, das nur als Nothgeleis im Bahnhof selbst diente und dicht an der Seine mit einem Hügel endigte. An dem Hügel angekommen, stürzte die Lokomotive nebst Tender und einem Packwagen über denselben den Abhang hinab, und die übrigen Wagen wären wahrscheinlich alle mit hinuntergezogen worden, wenn nicht die Kette, welche den Packwagen mit den übrigen Wagen verband, gerissen wäre. Der Heizer wurde tödtlich verwundet und von den Passagieren erhielten viele mehr oder weniger schwere Verletzungen. Ein Glück war es, daß der Zug, da er direkt aus dem Bahnhof kam, noch nicht mit voller Dampfkraft fuhr, denn sonst wären sämmtliche Wagen unfehlbar in die Seine hinabgestürzt. (P. Z.)

England.

London, 21. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses richtete Mr. Griffith an den Staatssecretär des Auswärtigen die Frage, ob er irgend eine Nachricht darüber empfangen habe, daß der Senator Heckeren jüngst aus Wien in Paris angekommen sei als Ueberbringer eines geheimen und vertraulichen Vorschlages vom Kaiser Franz Joseph an den Kaiser Napoleon, des Inhalts, daß die beiden Kaiser zusammen eine unabhängige Armee zum Schutz der weltlichen Herrschaft des Papstes bilden und Piemonts Einmarsch in den Kirchenstaat verhindern sollten; und ob ein angeblicher Brief des Barons Ricasoli echt sei, worin derselbe, ohne obiges Gerücht abzuläugnen, gesagt habe: „Ich hege die Zuversicht, daß wir alle Ränke vereiteln werden; meine Unbeugsamkeit und Ruhe gleichen dem Rechte, das ich vertheidige." — Lord J. Russell: Ich kann nicht sagen, daß dem auswärtigen Amte eine Nachricht dieses Inhaltes zugekommen ist, aber ich würde die Frage nicht vollständig beantworten, wenn ich nicht mittheilen wollte, daß der Französische Gesandte in London mich in Kenntniß gesetzt hat, daß der Französischen Regierung durch die Gesandten Oesterreichs und Spaniens in Paris, ein Vorschlag in allgemeinen Ausdrücken gemacht worden ist, dahin lautend, daß die katholischen Mächte in Bezug auf die weltliche Herrschaft des Papstes im Einvernehmen handeln sollten. Von Armeen oder von einer Beschützung der Zeitlichkeiten des Papstes durch Waffengewalt war nichts erwähnt. Es war ein allgemeiner Vorschlag, und auf diesen Vorschlag gab die Französische Regierung eine unbedingt ablehnende Antwort. (Cheers.) Ich darf vielleicht noch sagen, daß der Grund, auf welchen sich die Ablehnung stützte, der war, daß die allgemeinen, die weltliche Herrschaft des Papstes betreffenden Arrangements in Wien eben so gut von Großbritannien Preußen und Schweden, wie von den katholischen Mächten festgesetzt worden sind. (N. Pr. Z.)

Die „London Review" äußern sich folgendermaßen über das Verhältniß zwischen Frankreich und Italien: „Der Kaiser der Franzosen, ein halber Italiener von Geburt und Abstammung, hat mehr für Italien gethan, als Victor Emanuel, Cavour und Garibaldi, denn durch seine Hülfe wurde ein Traum zur Thatsache, und wurde die Unabhängigkeit des größeren Theils der Halbinsel, ohne europäische Erschütterung möglich. Und wenn er keine Lust hat, für die große Sache umsonst zu arbeiten, so mag dies seinen künftigen Ruhm schmälern, wird aber für diejenigen, die aus Italien eine Nation machen wollen, nichts an der Nothwendigkeit ändern, mit ihm zu handeln. Man glaubt nun, der Preis, um welchen der Kaiser den Papst seinem Schicksal überlassen will, sei die Insel Sardinien. Ein großer Preis. Cavour würde sich auf's Zögern und Zaudern gelegt, aber im Augenblick des Dranges doch das Ueberflüssige für's Nothwendige vertauscht und Sardinien gerade wie Savoyen geopfert haben. Frankreich besitzt seit langer Zeit Korsika und kann eben so gut die Insel Sardinien besitzen, wenn es sie will. Und ohne Zweifel werden die neuen Rathgeber des Königs von Italien dieser Frage gegenüber nur durch den größeren oder geringeren Grad des Zögerns sich von Cavour unterscheiden. Nachgeben werden und müssen sie, wenn der Kaiser fest bleibt. Und dann kommt die noch schwierigere venetianische Sache, die ohne einen wüthenden Krieg oder Oesterreichs Zustimmung weder der todte Cavour in Ordnung gebracht hätte, noch der lebende Kaiser in Ordnung bringen kann." Ueber dieselbe Frage bemerkt die „Saturday Review": „Die Gründe, einen französischen Anschlag auf Sardinien für unwahrscheinlich zu halten, stützen sich auf Treu und Glauben, Gerechtigkeit und europäisches Staatsrecht; aber auf der andern Seite des Raisonnements steht die Landkarte und zeigt, daß die Insel eine halbwegs über das Mittelmeer nach Algerien gehende natürliche Brücke fortsetzen würde. Seit Jahresfrist haben einige französische Blätter auf das Naturgesetz hingewiesen, welches, französischen Analogien zufolge, den Besitzer von Toulon und Nizza zum rechtmäßigen Herren von Genua macht. Denselben Publicisten würde es nicht schwer fallen, zu beweisen, daß Sardinien, logisch genommen, ein Anhängsel Korsikas sei, oder vielleicht zu empfehlen, daß Frankreich die Insel als Entgelt für die Aufopferung aller Ansprüche auf die ligurische Küste annehmen möge. Es ist kaum nöthig zu zeigen, daß Baron Ricasoli einen Fehler und ein Verbrechen begehen würde, wenn er auch nur einen Morgen italienischen Grundes und Bodens für irgend einen wirklichen oder vermeintlichen politischen Vortheil hingäbe. Graf Cavour war gegen jedes territoriale Opfer nicht nur durch seine wiederholten Betheuerungen gebunden, sondern, weil es ihm unmöglich geworden wäre, das zweideutigste Geschäft seines Lebens zu wiederholen. Seinen Nachfolger würde die ganze Welt verdammen, wenn er Garibaldi, dem man schon seine Vaterstadt genommen hat, auch aus seinem bescheidenen Wohnsitz in den sardinischen Gewässern verjagen ließe. Man kann Frankreich nicht zu früh oder zu bestimmt wissen lassen, daß eine weitere diplomatische Beraubung Italiens vom Gebiete der Diskussion ist. Eine Provinz, einmal von Frankreich annektirt, ist auf immer verloren; Beispiele sind Korsika und Nizza, Elsaß und Lothringen." (P. Z.)

Es hat wieder einmal eine Preisborerei stattgefunden, und der Besiegte schwebt in ernster Gefahr, den erhaltenen Wunden zu erliegen. Es soll ihm nicht nur das Nasen- und Wangenbein, sondern auch ein Schädelknochen zerschmettert und tief eingedrückt sein. — Die „Morning Post" zieht gegen jene Gedankenlosen zu Felde, welche die krankhafte Sucht nach nervenaufreizenden oder Spektakelstücken nähren. Um das Behagen an halsbrecherischen Seiltänzereien zu beschönigen, schildere man diese Kunstücke als ganz ungefährlich, preise die Leichtigkeit und Grazie, mit der ein Blondin in der Luft tanze und Purzelbaum schlage, und jede Opposition gegen so herabwürdigende Unterhaltungen werden als Affectation oder unmännliche Nervenschwäche verschrieen. Leider fehle es nicht an handgreiflichen Beweisen, daß solche unnütze Bravourstücke nicht ganz ungefährlich seien. In der Alhambra in Liceſter-Square brach unlängst ein armer Gaukler zwei Gliedmaßen und verletzte sich das Rückgrat; er ist auf Lebenszeit ein Krüppel. In Weston's Musik-Halle wurde vor 14 Tagen ein junger Luftspringer, vor den Augen des Publikums in derselben Weise zum Krüppel. Am Montag Abends wurde für Blondin ein neues Seil im Garten des Krystallpalastes gespannt. Als die Arbeit fertig war, bemerkte man, daß ein Stück Holz, das beim Spannen gebraucht worden war, vom Seile herabhing. Ein Arbeiter wagte sich auf das Seil, um das Holz wegzunehmen, gelangte glücklich bis an die Stelle, wußte aber nicht, wie er zurückkehren sollte. Entweder die Geistesgegenwart verließ ihn, oder es war Mangel an Geschick und Uebung, genug er glitt aus, fiel und faßte das Seil mit beiden Händen. Er hing daran, außer Stande, sich hinaufzuschwingen, und schrie um Hülfe. Unten standen Menschenmassen aber niemand wußte Rath. Das Seil war im Freien, höher als das im Transept vom Boden, und sehr lang. Es hatte mindestens 7 Zoll im Umkreis, war also zu dick, um mit den Händen umspannt zu werden, so daß der Mann es nur mit den Fingern halten konnte. Und dies hielt er etwa zwei Sekunden aus, dann stürzte er auf die Terrasse herab. Jetzt liegt er im Spital, und es ist keine Aussicht da, ihn am Leben zu erhalten. Das Gesetz; bemerkte die „Morning Post" hierauf, stehe allerdings so, daß die Direktoren des Krystallpalastes für die größte Anzahl Todesfälle, die ihre Speculation veranlasse, nicht in Person verantwortlich gemacht werden könnten. Das Gesetz sei in diesem Punkte mangelhaft, aber wenn Sir J. C. Lewis, der Minister des Innern, die Gesetzgebung aufforderte, der Exekutive eine discretionaire Kontrolle über alle öffentlichen Belustigungsorte zu geben, so daß in solchen Fällen im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Anstandes eingeschritten werden könnte, so würde sicherlich ein so vernünftiges und humanes Parlament, wie das jetzige, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, seinem Verlangen entgegenkommen. (P. Z.)

Durch einen Zufall erfährt man, daß sich in England eine neue religiöse Secte gebildet hat, die den Fatalismus als eines ihrer ersten Glaubensprincipien anzuerkennen scheint. Es sind nämlich in kurzer Zeit nach einander der Polizei zwei Fälle bekannt geworden, daß Kinder aus Mangel ärztlichen Beistandes starben, und daß die Mütter erklärten, sie gehörten der Secte „New-Lights" an, die es für eine Sünde, oder doch überflüssig erachte, in Krankheitsfällen einen Arzt zu Rathe zu ziehen, da Gott allein nur helfen könne. (N. Pr. Z.)

London, 22. Juni. Im Unterhause erklärt Lord John Russell, auf eine Frage von Mr. Forster, er habe von der Spanischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß die Sclaverei auf der Insel St. Domingo nicht eingeführt werden soll. — Auf die Motion, in Subsidiencomité zu gehen, beantragt Mr. Cochrane die Beschlußfassung, daß die vor dem Sonderausschuß über die Civildienst-Candidaten-Prüfungen gemachten Aussagen den Beweis liefern, daß die Prüfungsmethode abgeändert werden muß, um ihrem oder überhaupt einem vernünftigen Zweck zu entsprechen. Der Präsident des Sonderausschusses habe einen schön stylisirten Bericht zu Gunsten der herrschenden Methode abgefaßt, allein dieser Bericht stehe mit den Aussagen, auf die er sich gründen soll, im Widerspruch. Der Antragsteller führt (unter schallendem Gelächter des Hauses) eine Menge Beispiele von dem Unsinn jener Prüfungen an. Dem Candidaten würden zwanzig binnen zwei Stunden schriftlich zu beantwortende Fragen vorgelegt, darunter viele kaum glaublich scheinen: „Geben Sie die chemischen Bestandtheile der verschiedenen Arten von Bausteinen an." Andere Frage: „Können Sie alle großen Englischen Geschichtschreiber, und zwar jeden durch ein einziges Epitheton, richtig kennzeichnen?" Dritte Aufgabe: „Entstehung, Verlauf und Einfluß unserer Kriege mit China." Vierte Aufgabe: Uebersetzen Sie folgendes Liebesgedicht in lateinische Verse." Fünftens: „Geographie, Geschichte und nationale Eigenheiten der auf der Ueberlandroute von Marseille bis Calcutta zu passirenden Länder." Sechstens: „Schreiben Sie eine Lobrede auf Garibaldi, Havelock und Sir Isaak Newton." Siebentes: „Kurze Lebensgeschichte Napoleons I." Achtens: „Ueberblick des Halbinselkrieges." Neuntens: „Garibaldi's Landung in Sicilien und der Faustkampf zwischen Geenan und Sayers" u. s. f. bis 20. Trotz mannichfacher Zustimmung wird der Antrag verworfen. — Sir Morton Peto lenkt die Aufmerksamkeit des Hause auf die bei Spithead zu errichtenden Forts und fragt, ob die Regierung nicht untersuchen wolle, wie weit schwimmende Batterieen eine zweckmäßigere Vertheidigung eines Arsenals bilden würden als Citadellen? — Admiral Duncombe denkt ebenfalls, daß das auf Forts verwendete Geld sich schließlich als verschwendet erweisen könnte. — Sir F. Smith und Capt. Jervis sind für Forts und Lord Palmerston macht geltend, daß Forts weniger Bemannung als schwimmende Batterieen brauchten und so gebaut werden könnten, daß sie der furchtbarsten Artillerie widerstehen würden. (N. Pr. Z.)

Vor Kurzem erschien in London ein Bändchen komischer Gedichte, Parodien lebender, verstorbener und unsterblicher Poeten, prachtvoll ausgestattet, wahrscheinlich auf Kosten des Verfassers (H. Chol-

mondeley Pennell, Esq.) gedruckt. Herr Hepworth Dixon, Herausgeber des Athenaeum, beurtheilte das Bändchen mit ein paar Worten als nicht ganz übel, aber doch sehr unbedeutend — ein Urtheil, das wohl jeder Leser unterschreiben wird --. Das härteste Wort der Kritik ist foolish. Hr. Dixon erhält in Folge davon ein Schreiben Hrn. Pennel's aus dem conservativen Club, mit der cavalieren Aufforderung — sich zu schießen? — nein, sondern die 2. Auflage des Puck on Pegasus günstiger zu besprechen, widrigenfalls er öffentlich gereitpeitscht werden solle. Herr Dixon hat den Brief allen Blättern zugesandt, und die Polizei von der Drohung des Poeten in Kenntniß gesetzt. (B. N.)

Spanien.

Madrid, 19. Juni. Die „Madrider Zeitung" bringt eine Verordnung, wonach es verboten ist, in den spanischen Häfen Piratenschiffe auszurüsten, Kaperbriefe zuzulassen, Sachen, welche von Prisen herrühren, zu verkaufen, Kriegsmaterial zu transportiren und Leute für den Dienst auf Kaperschiffen anzuwerben. Die strengste Neutralität soll beobachtet werden. (Pr. Z.)

Madrid, 20. Juni. Die „Epoca" dementirt das Gerücht, daß Spanien in Gemeinschaft mit Oesterreich gegen die Politik des Tuilerien-Kabinets in Betreff Italiens protestirt habe. — Der Finanzminister hat Befehl ertheilt, daß alle größeren Summen, welche die Regierung sowohl in baar wie in Napoleonsd'or besitzt, an die Münze abgeliefert werden, um daselbst in spanische Münze umgeschmolzen zu werden, und zwar in der Weise, daß das spanische Geld in Zukunft den fremden Spekulanten keinen Vortheil mehr bieten und deshalb auch nicht wie seither beständig nach dem Ausland abfließen soll.

(Preuß. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Wie aus Danzig berichtet wird, soll in einer Gemeindeversammlung der Mennoniten kürzlich der Beschluß gefaßt worden sein, für den Fall, daß durch ein Gesetz die Wehrpflichtigkeit der Mennoniten Preußens bestimmt würde, nach Veräußerung ihres Besitzes auszuwandern. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 23. Juni. (T. D.) Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Messina vom heutigen Tage meldet, daß 120 Bourbonische bei Syrakus gelandet, durch Truppen umzingelt und verhaftet worden seien; 23 seien erschossen worden. Bei Abgang der Depesche herrschte Ruhe. (P. Z.)

Aus Rom wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand des Papstes sich noch nicht gebessert habe und zu Befürchtungen Anlaß gebe.

Die Kölnische Zeitung schreibt: Die Mailänder „Perseveranza" bringt ein Schreiben aus Verona vom 20. Juni, welches so fabelhafte Dinge meldet, daß wir Anstand nehmen würden, dieselben mitzutheilen, wenn das Schreiben sich nicht ausdrücklich als „aus guter Quelle herrührend" einführte. In diesem Schreiben wird gemeldet, „daß in der Voraussicht des nahen Todes des Papstes insgeheim bereits im erzbischöflichen Palaste zu Verona die Gemächer vorgerichtet werden, in welchem sich die Oesterreich ergebenen, so wie die sanfedistischen Cardinäle zur Wahl eines neuen Papstes versammeln sollen, nachdem dieselben unmittelbar nach dem Ableben Pius' IX. die ewige Stadt verlassen haben, um in Verona dem Conclave beizuwohnen." Das Schreiben setzt hinzu, „diese Conspiration werde von Nardi geleitet." Sollte etwas Wahres an der Sache sein, so würde dadurch den Franzosen allerdings ein plausibler Grund geboten werden, in Rom zu bleiben. (Die Kölnische Zeitung könnte doch nun endlich merken, daß die Franzosen in Rom bleiben werden, allenfalls auch ohne allen Grund. Wenn jene antifranzösischen Cardinäle übrigens fortgehen wollen, so würde eben die Anwesenheit der Franzosen, die auf die Papstwahl gewiß ihren Druck üben würden, ein sehr erklärlicher Grund sein.)

Die außerordentlichen Gaben, die dem Papste besonders aus Süd-Amerika zufließen, wurden unlängst durch das Geschenk einer Dame aus Peru in überraschender Weise übertroffen. Sie überbrachte im Namen ihrer Familie zehn Wechsel, wodurch dem Papste die Gesammtsumme von einer Million Dollars zur Verfügung gestellt ist. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22, Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses, hat der Justiz Minister einen Gesetzentwurf über die Grundzüge der Gerichtsverfassung vorgelegt. Die Frage gegen Schwurgerichte ist in demselben offen geblieben und die Einzelnlandtage sollen deshalb gehört werden. (N. P. Z.)

Pesth, 22. Juni. Das Unterhaus hat beschlossen, daß die Adresse durch seinen Präsidenten und ein Mitglied des Oberhauses dem Kaiser überreicht werde. (Pariser Nachrichten wollen wissen, daß die Aufregung in Ungarn im Steigen sei und die Oesterreichische Regierung 30,000 Mann in der Umgegend von Pesth zusammengezogen habe.)

(N. P. Z.)

Türkei.

Der Moniteur meldet: „Der Sultan hat einen Irade erlassen, worin er die neue Organisirung des Libanon und die Ernennung Daud Effendis zum Gouverneur des Gebirges bestätigt. Die Wahl wurde vom Gesandten des Kaisers der Franzosen in Konstantinopel, so wie von den übrigen Mitgliedern der Conferenz mit Genugthuung vernommen. Der neue Gouverneur soll sich zu Anfang der nächsten Woche auf seinen Posten begeben; die Europäischen Commissare in Syrien werden seiner Einsetzung beiwohnen." Daud Efendi ist unirter Armenier; sein bisheriger Mitbewerber, Drran Bey, der frühere Türkische Gesandte in Brüssel ist gleichfalls unirter Armenier. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Nach den neuesten Berichten aus New-York vom 15. d. hatten die Bundestruppen Monroe bei Nacht verlassen, um die feindliche Position anzugreifen, waren aber genöthigt, nachdem sie in einen Hinter-

halt gefallen waren und im Dunkeln auf einander geschossen hatten, nach Monroe sich zurückzuziehen. Die Separatisten hatten Harpers Ferry geräumt und die ganze Potomaclinie verlassen. Missouri hatte die Partie des Südens offen ergriffen.

Die „Canadian News" erzählen: „In Folge des Amerikanischen Krieges flüchten viele Familien herüber nach Canada. Die Französischen Canadier, die sich im Manufacturstaate von Neu-England niedergelassen hatten, kommen buchstäblich zu Tausenden herüber; eingeborne Amerikaner strömen nach Kingston, Toronto Hamilton und London (im westlichen Canada), nehmen die leerstehenden Häuser in Besitz und richten mit ihrer gewohnten Energie neue Fabriken oder fertige Geschäfte ein. Um von diesen Gästen so viel als möglich festzuhalten, erlassen ihnen mehrere Stadtgemeinden jegliche Erwerbesteuer, und die Regierung ihrerseits bewilligt Land allen jenen, die ein Haus bauen oder binnen 5 Jahren mindestens 10 Acker urbar zu machen sich verpflichten wollen."

China.

Nach Berichten aus Shanghai vom 4. Mai haben die Insurgenten Hankow (am Yangtsekiang) genommen. In Tientsin fing der Handel an sich zu beleben. (R. B. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Pesth, 25. (13.) Juni. Die Präsidenten der beiden Kammern sind heute nach Wien abgereist.

Der Magistrat von Pesth war heute in einer Sitzung versammelt und empfing den Besuch eines königlichen Commissairs, welcher beauftragt ist, eine Untersuchung gegen den Magistrat in Bezug auf dessen Adresse über die Zahlung der Steuern einzuleiten.

Der Vorsitzende des Magistrats protestirte.

Wien, 26. (14.) Juni. Die Donauzeitung von heute morgen widerlegt die verbreitete Nachricht, nach welcher der englische Botschafter in Wien in einer Audienz beim Kaiser, darauf bestanden haben sollte, daß die ungarische Frage bald gelöst werde und daß dieselbe einem europäischen Congreß vorgelegt werden müsse, wenn die Lösung allzusehr auf sich warten lasse.

Nachrichten aus Corfu von gestern (25.) melden, daß die regierende Kaiserin von Oesterreich glücklich in dieser Stadt angelangt ist.

Turin, 25. (13.) Juni. Ricasoli zeigte heute dem Abgeordnetenhause an, daß der Kaiser der Franzosen das Königreich Italien anerkannt habe.

Nachdem er diese Mittheilung gemacht hatte, fügte der Conseilspräsident hinzu: „Wir vergessen nicht, daß unser Werk noch nicht beendet ist."

Mussolino verlangte Aufklärungen über die römische Frage und Ricasoli antwortete:

Diese Frage ist noch nicht geordnet, wird es aber bald sein. Die Kammer wird übrigens einsehen, daß dieselbe durch Verhandlungen geregelt werden muß. Binnen einer Zeit, welche ich noch nicht bestimmen kann, wird sich ein Resultat ergeben, so günstig, wie es nur die Nation wünschen kann. Das, worüber ich heute schon eine bestimmte Versicherung geben kann, ist, daß die Anerkennung des Königreichs Italien durch Frankreich keinerlei Bedingungen einschließt.

Kopenhagen, 25. (13.) Juni. Man erfährt, daß der Reichsrath (rigsraad), der eine gemeinschaftliche Vertretung für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig bilden wird, sich in den ersten Tagen des Monats October versammeln soll.

London, 25. (13.) Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord John Russell, Herr v. Lesseps sei von dem Pascha von Aegypten bevollmächtigt, die Eingeborenen zur Arbeit an dem Suezkanal zu zwingen. Die englische Regierung hat die Aufmerksamkeit der türkischen darauf hingewiesen, daß das System der Zwangsarbeit den von der Türkei übernommenen Verpflichtungen widerstreite.

Lord John Russel fügte hinzu, er habe die Nachricht erhalten, daß der Sultan Abdul-Medshid-Khan heute Morgen in Konstantinopel verstorben sei.

Konstantinopel, 25. (13.) Juni. S. M. Abdul-Medshid-Khan ist heute Morgen um 9 Uhr gestorben.

S. M. Abdul-Aziz-Khan hat unverzüglich den Thron bestiegen und den Eid der Treue von den Ministern und hohen Beamten empfangen. Die Beerdigung des verstorbenen Sultans findet heute Abend statt.

In Konstantinopel herrscht vollkommene Ruhe.

Miscellen.

Berlin. Für die russischen Eisenbahnen sind neuerdings wieder bei Borsig 80 Stück neue Locomotiven, von denen die größere Zahl für Güterzüge bestimmt ist, bestellt worden. Die Arbeiten in dieser Fabrik sind bei der Unmasse anderweitiger Bestellungen durch Annahme eines verstärkten Arbeiter-Personals jetzt derartig eingetheilt, daß durchschnittlich 14—15 Maschinen monatlich von der russischen Lieferung fertig gemacht werden. Zu dieser Bestellung, für welche ein Lieferungstermin von 6 Monaten festgesetzt ist, gehören noch die sämmtlichen Wasserreservoirs, Krahne und Pumpen, welche für die verschiedenen Stationen der russischen Bahnen erforderlich sind. Die gesammten Arbeitsaufträge, welche bis jetzt eingegangen sind, beschäftigen die Fabrik volle 3 Jahre. Unter den verschiedenen Probe-Maschinen, welche von England, Belgien und Frankreich für die russischen Bahnen geliefert worden sind, haben die Borsig'schen Maschinen den Sieg davon getragen. (B. N.)

Berlin. Die „Neue Evang. Kirchenzeitung" bringt einige Mittheilungen über die evangelische Bewegung in Spanien nach Briefen des Pastor Ruet in Gibraltar. In einem Dorfe bei Malaga von 35 Familien haben 13 erklärt, den protestantischen Anschauungen zuzustimmen, und auch in vielen anderen Orten scheint die evangelische Kirche mehr und mehr im Geheimen festen Fuß zu fassen, aber auch die

Verfolgung und Geldnoth nimmt täglich zu. Matamoras und Alhama sind noch im Gefängniß zu Granada und fahren fort, zur Förderung der Sache beizutragen. In Sevilla sind auf Anklage des Erzbischofs 22 Mitglieder, in Granada 18 eingekerkert, wovon erst 13 wieder in Freiheit gesetzt wurden, in Malaga wurden die zur Gebetstunde Versammelten überrascht, 9 wurden eingekerkert, darunter ein junges Mädchen von 17 Jahren mit Vater und Bruder. Das freudige Bekenntniß des ersteren hat selbst die Richter in Staunen gesetzt und es ist nach 10 Tagen Haft gegen Bürgschaft freigelassen; der Kaufman Don Antonio Villarago, welcher eine Familie mit 8 Kindern, Eltern und Großeltern zu ernähren hat, mußte sein Haus verlassen und die Regierung ließ es sequestriren, so daß er jetzt zum Bettler geworden ist. Im Ganzen sind jetzt 32 Protestanten eingekerkert und 12 werden von der Polizei verfolgt, aber dennoch sind die schönsten Hoffnungen für die evangelische Kirche vorhanden, wenn ein Wechsel im Ministerium stattfinden sollte und, wie man glaubt, Don Rafael Dogollado in dasselbe eintritt. Die Neue Evangelische Kirchenzeitung nimmt Beiträge für die spanischen Kämpfer zur Einführung der evangelischen Relion an. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 98. Dorpat, den 19. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Da die Studirenden Marian Sulzynski und Wladimir de Boche ungeachtet der am schwarzen Brett bereits an sie ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet haben, so werden dieselben unter Androhung der im § 12 der Vorschriften für die Studirenden festgesetzten Strafe der Ausschließung hiedurch abermals aufgefordert, binnen vierzehn Tagen a dato in der Universitätsgerichts-Canzellei sich zu melden. 1

Dorpat, den 14. Juni 1861.

Prorector G. v. Oettingen.

l. Notr. Bartels.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Benjamin von Liphart, nachdem derselbe mittelst am 25. Mai 1861 abgeschlossenen und am 26. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 245 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6800 Rbl. Slb. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art, binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Benjamin von Liphart nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst verstorbenen Wittwe Dorothea Külep, genannt Kann, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 7. December 1861 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den Solches angehet, zu richten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Diejenigen, welche die Umpflasterung eines Theils der Breitstraße und eines Theils der Karlowastraße zu übernehmen Willens sind, werden wiederholt, aufgefordert, am 27. Juni d. J., Mittags 12

(Beilage.)

Uhr, und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juni 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Da für die hiesige St. Johannis-Kirche Winterfenster angefertigt werden sollen, so werden Diejenigen, welche solche Arbeit übernehmen wollen, aufgefordert, am 27. Juni d. J., Mittags 12 Uhr und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und weitere Verfügung darüber abzuwarten. Der Kostenanschlag ist in der Rathscanzellei zu ersehen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Diejenigen, welche die Lieferung von etwa 950 Eimern Leuchtspiritus und 15 Eimern reinen Spiritus zur Straßenbeleuchtung zu übernehmen Willens sind, werden aufgefordert am 4. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und weitere Verfügung darauf abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus- am 17. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden Diejenigen, welche die Lieferung von 22 Pud 18 Pfund Talglichten und 540 Kruschken Leuchspiriritus zur Beleuchtung des Rathhauses und des Gefängnisses zu übernehmen Willens sind, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juli festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden Ausbot-Termine, Mittags um 12 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathes einzufinden, ihre Forderungen anzugeben und die fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat, Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen am dörptschen Krons-Gerichtshause, — veranschlagt auf 304 Rbl. 66¼ Kop. — und am Krons-Rentei-Gebäude, — veranschlagt auf 472 Rbl. 29¼ Kop. — zu übernehmen Willens sein sollten, andurch aufgefordert: zu dem hiezu anberaumten Torge am 27. und zum Peretorge am 30. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Die Kosten-Anschläge können bis dahin täglich, Vormittags von 9 bis Nachmittags um 7 Uhr, hierselbst eingesehen werden. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, den 15. Juni 1861.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 22. Juni, 9 Uhr Morgens, wird auf der eingegangenen Kronsforstei Ranapiels das dasige, 1854 neu erbaute, aus 5 Zimmern bestehende Wohnhaus öffentlich verkauft werden, dessen Baumaterial, da das Haus in der unmittelbaren Nähe des Peipus belegen ist, ohne Schwierigkeit zu Wasser nach Dorpat transportirt werden kann, was hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Bauinteressenten gebracht wird. 1

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich soeben erhalten habe Balken von 3 bis 5 Faden Länge und 5 bis 20 Zoll Dicke, Bretter von ½ bis 4 Zoll Dicke, Palisaden, Stalaschen, Dach- und Karnieß-Latten, Eschen- und Lehn-Klötze, auch Lehn-Bretter, Kalk, Ofen-Klinker, gut gebrannte Randensche Hohl- u. Mauer-Ziegelsteine und empfehle zu billigen Preisen. **R. Unblia.** 1

Auf dem Gute Kurrista, unweit Dorpat, wird ein unverheiratheter, junger Mann gesucht der eine gute Hand schreibt und sich als Guts- und Gemeindeschreiber qualificirt. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen an die örtliche Gutsverwaltung zu wenden. 3

Hiermit erlauben wir uns allen geehrten Brauerei-Besitzern die vorläufige Anzeige zu machen, daß sich bei uns mit dem Beginn des Herbstes ein

Depôt

von

Braunschweiger und Bayrischem Hopfen

befinden wird, und werden wir im Stande sein den geehrten Abnehmern stets ein bedeutendes Assortiment zu bieten, wie auch für die gute Qualität der Waaren zu garantiren.

J. G. Nodd & Co. in Riga,
gr. Sandstraße Nr. 15, Parterre.

Ein gut erhaltener Flügel von 6¾ Octaven ist zu billigem Preise zu haben bei R. W. Koch, im Hause Thrämer, am großen Markt. 2

Alte, noch ganz brauchbare, Fenster-Schlängen und Rahmen werden bei Carl Freymann, wohnhaft in der Techelferschen Straße, neben Herrn Probst Willigerode, billig verkauft. 1

Reißzeuge, Farbenschachteln, Spazierstöcke, Jagd- und Gartengeräthe, Fenster-Rouleaux, ausländische Handwerkerwerkzeuge, Drahtsiebe, Pferde- und Kuhketten ꝛc. erhielt in großer Auswahl und empfiehlt **R. Umblia,** 3
Haus Kapiloff, am Markt.

Selterswasser, ausländischer Füllung, in ganzen und halben Kruken empfiehlt 2
Fr. A. Timm.

Alten abgelagerten Holztheer erhielt u. empfiehlt
Gottlieb Keller. 1

Abgelagerten Holztheer zum herabgesetzten Preise verkauft C. G. Tennisson, am Fischmarkt. 2

Eine geräumige Familienwohnung, aus 5 Zimmern bestehend, nebst sonstigen Bequemlichkeiten, ist sogleich zu vermiethen. Zu erfragen in der Tuchhandlung von C. G. Küns. 3

Abreisende.

Siminow, Bäckergesell. 3
O. W. Schumann, Schmiedegesell. 2
H. B. Henningson. 2
Carl Tönnisson, Reepergesell. 2
C. Johannsohn, Stellmachergesell. 1
E. Stange, Schornsteinfegergesell. 1

Wechsel- und Geld-Cours am 9. Juni 1861.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168½-169	—	
„ London 3 Monat	34 11/12	34	
„ Hamburg	30 7/8	30½	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99½-100	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	96¼	
5% do. 4. Serie (1832)	—	96¼	
5% do. 5. Serie (1854)	—	99¼	
5% do. 6. Serie (1855)	113½	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	87½	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	99½-99	
do. Stieglitzische do.	—	97	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	84⅔	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	120	118½	

Getraide-Preise in Reval

vom 8. bis zum 10. Juni 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	170	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	67	—	65	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	14	—	—	—
Spiritus pr. Fass ¾ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 15. Juni 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „	98	—	101	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	97	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „	78	—	79	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	5	—	6	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	20	2	25
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	15	75	—	—
dito ¾ „ . . . „ „	19	—	—	—

Riga, 15. Juni. Schiffe sind angekommen 686, ausgegangen 516.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 71.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 21. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Warschau, 5. Juni. Wenn die Regierung seit einiger Zeit die Berichtigungen von lügnerischen Nachrichten in polnischen Zeitungen des Auslandes eingestellt hat, so ist dies keineswegs geschehen, weil, wie der "Lemberger Glos" und der „Czas von Krakau" behaupten, dieselbe die Nutzlosigkeit und Unmöglichkeit einer solchen Arbeit eingesehen. Die wahre Ursache des von den offiziellen Organen beobachteten Schweigens ist, daß die Regierung gefühlt hat, daß es unter ihrer Würde sei, eine Zeitungs-Polemik mit Blättern zu führen, welche die Lüge zum System erhoben haben und daß sie außerdem auf dieselben Erfindungen, auf dieselben Verläumdungen, welche sich stets unter derselben Form wiederholten, nur dieselben Verneinungen entgegenzusetzen hat. Es genügte ihr, gezeigt zu haben, daß sie nicht fürchtet an die Oeffentlichkeit zu appelliren, um mit denselben Waffen zu schlagen, mit denen sie angegriffen wurde und jedenfalls wird ihr diese Aufgabe durch die Maßlosigkeit der angeblichen Correspondenzen dieser Blätter, welche sich ins Absurde verliert, leicht gemacht. Was soll man z. B. der polnischen Zeitung des Großherzogthums Posen antworten, welche wörtlich in der Nummer vom 13. Juni meldet, daß in derselben Stunde, wo Fürst Gortschakow starb, General Chrulew an der einen Hälfte des Körpers gelähmt worden ist; daß später sich seine Gesundheit zwar gebessert, von der Krankheit aber die eine Gesichtshälfte verzogen geblieben ist? Diese Erfindung, welche dahin zielt, einen russischen General, welcher vor aller Aller Augen sich wohl befindet, als von der Hand Gottes gestraft zu zeigen, weil er seine Pflicht erfüllt hat, bietet sie nicht einen besondern und skandalösen Mißbrauch des göttlichen Waltens, das sich in ein Hülfsmittel für politische Leidenschaften verwandelt? Was soll man dem „Lemberger Glos" antworten, welcher in seiner Nummer vom 12. und 13. Juni, unter dem Anschein das formelle Verbot, welches nach dem 27. März erlassen wurde, jede Art von Trauer oder eine besondere Kleidung zu tragen, die als Zeichen des Einverständnisses dienen und die Aufregung der Gemüther vermehren kann, nicht verstanden zu haben, vorgiebt, daß nur die Publikation vom 4. Juni die Einwohner von Warschau damit bekannt gemacht habe, was ihnen erlaubt und verboten sei, und daß sie im Verlauf von 2 Monaten ungerechter und verrätherischer Weise angegriffen, beraubt und in den Straßen von Warschau geplündert worden seien; und daß das Tragen von Trauer die Menschen noch fortwährend neuen Gewaltthätigkeiten von Seiten der Polizei aussetzt. In früheren Berichtigungen haben wir genugsam die Lügen über angebliche und zahlreiche Excesse von Soldaten zurückgewiesen; wir begnügen uns hier damit, zu wiederholen, daß das Verbot des Tragens von Trauerzeichen stets aufrechterhalten wurde, aber niemals strenge Maßregeln für die Zuwiderhandelnden herbeigeführt hat.

Ist es nöthig, die Behauptung einer Correspondenz des „Czas" zu widerlegen, welche sagt, daß der neue Statthalter des Kaisers, der General-Adjutant Ssuchosanet, wie sein Vorgänger, die sogenannten Excesse der Truppen duldet, und daß er auf diese Weise immer wieder neue autorisirt? Das einzig Wahre, was die genannte Correspondenz der „Czas" enthält, ist, daß einige Haussuchungen in jüngster Zeit Warschau stattgefunden; aber diese Correspondenz vergrößert die Zahl derselben und entstellt eine Maßregel, welche unter gegenwärtigen Umständen ganz natürlich ist. Wo ist die Regierung in Europa, welche nicht Maßregeln gegen Leute ergreifen würde, die verdächtig sind, alle Akte der Obrigkeit zu verläumden und zu entstellen in den Correspondenzen, welche sie in die Zeitungen des Auslandes schicken? Die Schreiber dieser Correspondenzen haben bis jetzt freien Spielraum gehabt und können sich gewiß nicht beklagen, molestirt worden zu sein. (J. d. St. P.)

Reval. Die Ehstnischen Auswanderer haben, theils auf dem Laksberge campirend, theils in der Stadt zerstreut, nun schon Wochen lang vergeblich auf das ersehnte Schiff gewartet, das sie in das gelobte Land bringen soll, nichtsdestoweniger scheinen sie sich die trostlosesten Aussichten nicht im geringsten verdrießen zu lassen, und so lange die schöne Jahreszeit währt, wird sie wohl auch Nichts auf andere Gedanken bringen. Da uns das Schicksal dieser beklagenswerthen Opfer eines Betruges oder der Selbsttäuschung so nahe vor die Augen gerückt ist, dürfte die Mittheilung eines dritten Berichts im „Pernopostimees" über den Jerwschen Propheten und seine Jünger noch von Interesse sein.

Wir entnehmen dem Berichte im Auszuge Folgendes:

„Am letzten Osternfeste besuchten Glieder des Landes-Consistoriums unser Kirchspiel, um ihre verirrten Schafe mit eigenen Augen zu sehen und zu

hören. Es waren wohl ein Paar hundert Menschen versammelt, von denen diejenigen vorgelassen wurden, welche, die Bibel in der Hand, sich für die Schriftausleger und Hauptredner hielten, obgleich die armen Verirrten in keiner Hinsicht einen rechten Grund und irgend festen Halt zeigten. Die Sache blieb beim Alten, und da, wie es bei geistlichen Angelegenheiten am Platze ist, Alles mit Milde und Geduld verschrieben wurde, ohne daß ein strenges Gericht erfolgte, so rühmen sich und prahlen die Verblendeten nun, sie hätten den Predigern den Mund geschlossen und das Consistorium besiegt! — Der Prophet soll ihrer Aussage nach in der Krim sein, um ihnen den Ort zu bereiten, doch sind schon viele der vorhergesagten Tage, an denen er sie „durch göttliche Kraft" von hier fortbringen wollte, erfolglos vorübergegangen. Wie es heißt, soll eine Parthie zu Wasser befördert werden, eine andere, unter Malzfeld's Anführung, zu Lande über Narva, und soll letzterer Hause 2 Regimenter Kosaken zum Convoi erhalten u. s. w. Sie sind übrigens nicht nur Separatisten in kirchlicher Hinsicht, auch alle weltliche Ordnung ist nicht nach ihrem Sinn. Sie verbieten auch jede Feld- und sonstige Arbeit, weil zu St. Johannis hier doch Alles zerstört werde. Zu der Zeit, als sie eben von dem „Vater" Nachrichten erwarteten, langte eine Bekanntmachung der Gouvernements-Obrigkeit an, wonach die Bauern nicht, ohne Mittel dazu zu haben, nach Samara und Saratow ziehen sollen, indem die Krone ihnen keine Unterstützung gewährt. Das ist nun nach ihrer Ansicht wieder nicht die rechte Zeitung gewesen, diese habe man hier nach Gutdünken umgedruckt. Kurz, man thu', was man wolle, sie glauben die Wahrheit nicht, jede Lüge dagegen ist ihnen recht. — Aber man hat doch früher solche Wirren sogleich mit großem Fleiße unterdrückt? — Wir können nur seufzen: wenn Du, Herr, nicht erleuchtest, wer soll Erleuchtung geben?"

Schließlich die Bemerkung, daß uns die ungeduldige Frage in einem früheren Berichte, warum sich unsere Glaubenshirten der Sache nicht annehmen, ein wenig verfrüht dünkt. Es ist genugsam bekannt, daß Maßregeln ergriffen worden sind, um dem Uebel nach Kräften zu steuern. Daß diese Maßregeln nicht veröffentlicht werden, liegt wohl in der Natur der Sache. (Rev. Z.)

Libau, 2. Juni. Der 31. Mai d. J. war für unsere Stadt ein freuden- und hoffnungsreicher Tag, der einen hochwichtigen Abschnitt in ihrer Geschichte bezeichnet. — Die durch den Allerhöchsten Ukas Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers vom 25. Januar 1857 anbefohlenen Arbeiten zur Erweiterrng und Neugestaltung des Libauschen Hafens, haben an diesem Tage durch das Einrammen des ersten Pfahls thatsächlich ihren Anfang genommen.

Nachdem von Seiten der Oberverwaltung der Communicationswege und der öffentlichen Bauten, die Contracte mit den Uebernehmern vor Kurzem zum Abschluß gebracht, und von Letzteren ein Theil der erforderlichen Baumaterialien bereits herbeigeschafft worden, sahen wir in den letzten Wochen, als gerngesehene Vorboten der sich entwickelnden Thätigkeit, nach und nach einige hundert Arbeiter, namentlich Zimmerleute aus dem Kalugaschen Gouvernement, sich hier einfinden und vorbereitende Anstalten zur Eröffnung der Arbeiten treffen. — Mit der, in der letzten Woche des Mai erfolgten Zurückkunft des Chefs der Arbeiten, des Ingenieur-Obristen Heydatel und der Ankunft des Hauptübernehmers der Arbeiten, von Baggowut, trat nun der langersehnte Augenblick der wirklichen Eröffnung derselben rasch näher.

Dem Gefühle entsprechend, das bei dem Beginne eines jeden wichtigen Unternehmens die Herzen höher schlagen macht, Sinn und Blick auf den Urquell aller Gnade richtet, die allein das Gelingen giebt und den Segen, an dem Alles gelegen, gestaltete sie sich zu einer zwar einfachen und prunklosen, aber ernsten und ergreifenden Feier.

Am 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr, versammelten sich an der zu der neuen Hafeneinfahrt bezeichneten Stelle, — etwa 100 Faden nördlich von der jetzigen Hafenmündung, weche bis zur Vollendung des neuen Hafens beibehalten bleibt — der Chef und die Glieder des Hafenbau-Comités und die demselben zugeordneten Herren Ingenieur-Offiziere, die Uebernehmer der Arbeiten u. s. w.

Vom Ufer aus war eine, auf Böcken ruhende und mit Brettern bedeckte Gallerie, etwa 50 Faden lang, in das Meer hinausgebaut, an deren Ende eine Ramme, mit dem in der Luft schwebenden Rammbär, und unter demselben der zum Einschlagen bestimmte erste Pfahl, aufgestellt waren. Nachdem die Arbeiter sich um die Ramme aufgestellt hatten, verrichtete der Priester der hiesigen rechtgläubigen Nikolaikirche, Herr Fassanow, mit den ihm assistirenden Kirchensängern, die Feier der kirchlichen Einsegnung, mit Dankgebeten für das Wohl Sr. Maj. unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers und des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Die erhebende Feier ward durch das schönste Wetter begünstigt; aus reinem wolkenfreien Himmel schaute die Sonne leuchtend auf dieselben hernieder und auch das spiegelglatte Meer schien in feierlicher Stille den heiligen Klängen zu lauschen. — Möge dies eine gute Vorbedeutung für den Fortgang der Arbeiten gewesen sein! Möge sich unter dem Segen des Himmels ein Bau erheben, der, für die Dauer von Jahrhunderten begründet, auch den Elementen in ihrer Aufregung Achtung gebieten wird, — ein Monument unter so vielen, welche den gesegneten Namen Alexander II., des Beglückers Seiner Völker, auf die späteste Nachwelt bringen werden.

Für die örtlichen Interessen unsrer Stadt begrüßen wir die stattgefundene Feier, als den Abschluß einer Periode des Verfalls, in der nicht bloß unsre alten Hafen-Dämme, sondern auch manche inneren Zustände baufällig geworden sind.

Nach dem Allerhöchst bestätigten Bauprojecte wird der Libausche Hafen aus seinen Trümmern in einer, seine Vergangenheit weit übertreffenden Gestalt sich erheben, und ohne Zweifel einer der be-

quemsten Handelshäfen des russischen Ostseelitorales werden.

Die Erfüllung der zweiten Hälfte der Allerhöchsten Kaiserlichen Verheißung — der Anschluß dieses Hafens an das große Russische Eisenbahnnetz — aber wird Libau in die erste Reihe der Handelsstädte des Reichs stellen. (Lib. Ztg.)

Befördert wurde beim Infanterie-Regiment Jakutsk vom Fähnrich zum Secondlieutenant v. Bietinghoff.

Der Professor der Helsingforser Universität Szymanowsky ist an die St. Wladimir-Universität zu Kiew berufen worden. (R. B.)

Die dem verstorbenen General-Gouverneuren von Orenburg und Samara General-Adjutanten Katenin bestimmt gewesenen Ländereien im Gouvernement Samara, namentlich 5141 Dessät., 1900 Quadrat-Faden, sind Allergnädigst seiner Wittwe Barbara Katenin zu erblichem Besitz überwiesen worden. — Dem Chef des 6. Gensdarmerie-Bezirks General-Lieutenant Julius Minckwitz 1. sind Allergnädigst für ausgezeichneten langjährigen Dienst im Kaukasus im Bezirk von Dagestan 1537 Dessät., 729 Quadrat-Faden zu erblichem Besitz verliehen worden. (R. B.)

Aus den „Helsingfors Tidningar" entnehmen wir, daß der Eigenthümer der bekannten Björneborgschen Zündhölzchen Fabrik, Herr Oldenburg, fallirt hat. Die Passiva belaufen sich auf 600,000 Rbl. und sollen die Aussichten der Gläubiger sehr schlecht sein. Die genannte Zeitung bezeichnet dieses Factum als ein gewaltiges, den Credit des Landes stark afficirendes. — Wie wir vernehmen, befürchtet man in Folge dieses Bankrotts weitere Fallissements in Schweden und Finnland (namentlich in Helsingfors). (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der Minister Thouvenel hat unterm 6. Juni an die Gesandten Oesterreichs und Spaniens, Fürsten Metternich und Herrn Mon, eine Note gerichtet, welche die Antwort auf die Schritte ist, die diese Diplomaten Namens ihrer Regierung gethan hatten, um das Tuilerien-Kabinet zu bewegen, sich ihnen zu dem Zwecke anzuschließen, um eine gemeinsame Action der katholischen Mächte zu Gunsten des Papstes zu Stande zu bringen. Da die Note, welche Fürst Metternich und Herr Mon an Herrn Thouvenel gerichtet hatten, identisch war, so hat Herr Thouvenel auch beiden Gesandten dieselbe eine gleiche Antwort zugehen lassen. Dieselbe lautet einer Pariser Korrespondenz der „Indép." zufolge wörtlich:

„Paris, 6. Juni. Mein Herr! Ich habe die Note erhalten, welche Ew. Exc. mir die Ehre erwiesen hat unter dem 28. Mai an mich zu richten und in welcher Sie mir den Wunsch Ihrer Regierung ausdrücken, mit der Regierung des Kaisers dahin sich zu verständigen, in definitiver Weise und durch eine Uebereinkunft der katholischen Mächte die weltliche Gewalt des heiligen Stuhles sicher zu stellen.

Seinerseits hat der Herr Ambassadeur . . . . . bei mir zu demselben Zweck einen Schritt gethan. Meine erste Pflicht war, Sr. Majestät diese wichtigen Mittheilungen vorzulegen und ich befinde mich heute in der Lage, dieselben zu beantworten.

Die Gefühle, welche der Regierung von . . . . durch die Position des heiligen Vaters eingeflößt werden, entsprechen vollkommen denjenigen, welche die Regierung des Kaisers selbst empfindet. Sie hat den gegen die päpstlichen Staaten gerichteten Angriff ebenso sehr beklagt als getadelt (blâmée) und wenn die ernsten politischen Erwägungen, denen Oesterreich und Spanien zu dieser Zeit ebenfalls Rechnung getragen haben, ihr ebenso wenig erlaubt haben, gegen die vollendeten Ereignisse zu reagiren, so hat sie nichts verabsäumt, um die Folgen derselben zu begrenzen. Das Occupations-Corps von Rom ist unverzüglich vermehrt worden und der Papst, welcher mit Sicherheit in seiner Hauptstadt inmitten der Angst, welche Italien bewegte, verbleiben konnte, hat der Anwesenheit der französischen Truppen zu danken, daß er einen Theil seiner Territoriums besitzt.

Die Regierung des Kaisers hat somit durch Akte, die, wie ich mit Genugthuung konstatire, die Regierung von . . . . zu würdigen nicht ansteht, bezeugt und bezeugt noch immer tiefe und unwandelbare Sympathieen, welche sie rücksichtlich des Oberhaupts der Kirche beseelen. Die precaire Situation, in welche die Umstände die weltliche Gewalt des heiligen Stuhles versetzt haben, erregt nichtsdestoweniger peinliche Besorgnisse bei den katholischen Nationen und da es für den Frieden des Gewissens von Wichtigkeit ist, daß so ernste Fragen nicht allzulange ungelöst bleiben, so ist es gewiß Pflicht der Regierung, ihre Anstrengungen zu vereinigen, um diesen zu vereinfachen und ihre Lösung zu erleichtern.

Ich werde es jedoch nicht für nützlich halten, mein Herr, hier mit der nothwendigen Ausführlichkeit das System zu diskutiren, nach welchem die Staaten des Papstes und die Stadt Rom so zu sagen ein Eigenthum der todten Hand bilden würden, welches der ganzen katholischen Christenheit zugesprochen und auf Grund eines Rechtes, welches nirgends geschrieben ist, über die Rechte gestellt wird, welche das Geschick der anderen Souverainitäten regieren. Ich beschränke mich nur darauf, daran zu erinnern, daß die geschichtlichen Ueberlieferungen, die ältesten wie die neuesten, diese Doktrin nicht zu sanctioniren scheinen und daß England, Preußen, Rußland und Schweden, Mächte, welche von der Kirche getrennt sind, in Wien unter demselben Titel als Frankreich, Oesterreich, Spanien und Portugal die Verträge unterzeichnet haben, welche dem Papste die Besitzungen zurückgaben, die er verloren hatte.

Die höchsten Schicklichkeitsrücksichten (convenances) — ich beeile mich es auszusprechen — vereinigen sich mit den großen sozialen Interessen, um zu verlangen, daß das Oberhaupt der Kirche auf dem Thron sich erhalten kann, der von seinen Vorgängern seit so vielen Jahrhunderten eingenommen wird; die Ansicht der Regierung des Kaisers ist sehr fest in diesem Punkte, aber sie meint auch, daß die weise

Ausübung der höchsten Autorität und die Zustimmung der Bevölkerungen in den römischen Staaten wie anderswo die ersten Bedingungen für die Solidität der Gewalt sind. Die schwersten Gefahren, welche heute die weltliche Souverainität des heiligen Stuhles bedrohen, kommen zwar von außen und wenn die Besetzung Roms den Bedürfnissen der Gegenwart abhilft, so bleibt die Zukunft Zufälligkeiten ausgesetzt, welche wir aufrichtig beschwören möchten.

Oesterreich und Spanien, mein Herr, stimmen mit uns in dieser Aufgabe überein, aber sie zeigen nicht die Gesammtheit der Mittel an, welche zur Ausführung derselben anzuwenden sind, und doch würden einige Erläuterungen ihrerseits um so nothwendiger sein, als ihre Position Italien gegenüber unter einem gewissen Gesichtspunkt von der Frankreichs verschieden ist. Wir haben mit Bedauern gesehen, daß die Stipulationen von Villafranca und von Zürich nicht ihre volle Ausführung erhielten und wir hätten gewünscht, daß die Monarchie der beiden Sicilien nicht gestürzt worden wäre; nichtsdestoweniger hat der Gang der Ereignisse die Regierung des Kaisers, obgleich er ihren Wünschen zuwider war, nicht in so direkter Weise berührt (affecté) als die Höfe von Wien und Madrid. Ohne unsere Genehmigung (approbation) zu dem, was geschehen ist, zu bewilligen, ohne mit unserer Garantie die Existenz des neuen Standes der Dinge decken zu wollen, verhindert uns kein dynastisches Interesse, normale Beziehungen mit dem Königreich Italien anzuknüpfen, und das Hinderniß für seine Anerkennung liegt für uns nur in den Schwierigkeiten, welche an den Angelegenheiten von Rom haften.

Ist es uns vergönnt zu hoffen, daß Oesterreich und Spanien von jetzt an geneigt sind, auf diesen Gesichtspunkt sich zu stellen und daß ihre Sorge um den h. Stuhl über jede andere besondere Erwägung den Sieg davonträgt?

Das ist eine Frage, welche ich mir noch früher vorlege, als ich sie an Ew. Excellenz richte; aber selbst der Zweifel, welchen sie erregt, und die Folgen, welche aus derselben fließen, erlauben mir nicht, mit der nöthigen Genauigkeit (avec autant d'exactitude qu'il le faudrait) die Natur der gemeinsamen Action zu beurtheilen, welche von der Regierung von . . . . vorgeschlagen wird.

Ich werde nicht verhehlen, mein Herr, daß, obgleich das Princip der Nichtintervention, welches den Frieden Europa's gerettet hat, heute wie vor einem Jahre den Gebrauch der Gewalt ausschließt, in unseren Augen eine enge Konnexität zwischen der Regularisation von Thatsachen, welche die Situation der Halbinsel so beträchtlich modifizirt haben, und der Lösung, welche der römischen Frage zu geben ist, besteht. Die Regierung des Kaisers würde daher sehr glücklich sein, zu erfahren, daß Oesterreich und Spanien es für möglich erachteten, auch den einzigen Weg zu bereiten, welcher ihr ohne neue Erschütterungen zu einem praktischen Resultat führen zu müssen scheint: aber sie steht nicht an, für alle Fälle (en toute hypothèse) die Versicherung zu geben, daß sie ihrerseits keiner Combination beitreten wird, welche mit der Achtung unverträglich ist, die sie vor der Unabhängigkeit und der Würde des h. Stuhles bekennt und die mit dem Zweck der Anwesenheit ihrer Truppen zu Rom in Widerspruch stehen würde. Genehmigen Sie ꝛc. Thouvenel." (P. Z.)

Deutschland.

Berlin. Das Verhältniß der Deutschen zu den Polen in Posen. Da über die Zahl der Deutschen und Polen in der Provinz Posen mancherlei falsche Begriffe verbreitet waren, so war es gut, daß im preußischen Abgeordnetenhaus Herr v. Bonin, Oberpräsident der gedachten Provinz, bei Gelegenheit der Berathung über den Bentkowskischen Antrag in Betreff des amtlichen Gebrauchs der polnischen Sprache im Posenschen authentische Aufschlüsse darüber gab. Derselbe legte durch statistische Mittheilungen dar, daß von den 144 großen und kleinen Städten der Provinz 6 eine rein deutsche und 138 eine gemischte Bevölkerung haben, rein polnische Städte sind nicht vorhanden. Von 5601 Dörfern sind 731 rein deutsch, 1020 rein polnisch, 4860 von Polen und Deutschen bewohnt, woraus auch starke Anhänger der Nationalitätstheorie den Schluß ziehen werden, daß Posen keine polnische Provinz mehr genannt werden kann. Von den 1,411,000 Einwohnern der Provinz sprechen 427,000 nur deutsch, 654,000 nur polnisch, beide Sprachen 325,800. Die Versammlung beschloß übrigens, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, indeß mit der Erklärung daß sie eine Revision der betreffenden Bestimmungen und gesetzliche Regelung erwarte. (L. Ill. Z.)

Leipzig. Der Verein zur Förderung der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig hat am 22. Mai seine Jahresfeier gehalten und über den gesegneten Fortgang des Missionswerks unter den Tamulen in Ostindien Bericht erstattet. Die Predigt hielt der livländische Pastor Sokolowski. (L. Ill. Z.)

Italien.

Turin. Vom 21. Juni wird hier telegraphirt: „Die Antwort auf die französische Note ist bereits abgegangen." — Marschall Niel, wird der „Perseveranza" unterm 21. d. M. aus Turin berichtet, reist in außerordentlicher Mission nach Turin, um Victor Emanuel anläßlich der Anerkennung des italienischen Königreichs zu begrüßen.

Pariser und Turiner Nachrichten sagen über den Gang, welchen die Unterhandlungen über die Anerkennung Italiens durch Frankreich nahmen, Folgendes:

Bei Cavours Tode richtete Victor Emanuel einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Napoleon, worin er bei Erwähnung des unersetzlichen Verlustes einfließen ließ, nur Eines würde diesen Schmerz der Nation mildern können, nämlich wenn Frankreich das Königreich Italien anerkenne und so die ruhige Consolidirung des neuen Staates erleichtere. Der Kaiser Napoleon beschloß sofort, in diesem Sinne zu handeln. Er wandte sich zunächst an das Petersburger Kabinet, um dieses zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu bewegen, erhielt aber zur Antwort, die Verhältnisse schienen dem Czaren noch nicht geeignet genug zu diesem Schritte. Ein zweiter Schritt führte

zu einer verbindlicheren, aber immer noch ausweichenden Antwort von Seiten Rußlands. Nunmehr beschloß der Kaiser, allein vorzugehen, und rief in Fontainebleau den Ministerrath zusammen, dem er seine Absichten vorlegte. Die Kaiserin, die bei der Berathung zugegen war, machte noch einen letzten Versuch, ihren Gemahl umzustimmen und namentlich gegen Persigny einzunehmen. Die Kaiserin soll, nachdem sie für die weltliche Herrschaft des Papstes gesprochen, dem treuesten Freunde ihres Gemahls vorgeworfen haben, „er habe die Politik des Prinzen Napoleon mehr ins Herz geschlossen, als es einem Minister des Kaisers zieme." Es wurde jedoch im Ministerrathe die Anerkennung beschlossen, und Thouvenel erhielt Auftrag, sofort eine Note an Rayneval in Turin zu schicken. Der Minister des Auswärtigen bemerkt in diesem Aktenstücke: Ergriffen von den Vorstellungen, welche S. M. der König Victor Emanuel in dem eigenhändigen Schreiben gemacht, worin ihm Cavours Tod angezeigt wurde, so wie um Italien einen neuen Beweis seines Wohlwollens und seiner Sympathie zu ertheilen, habe der Kaiser beschlossen, das Königreich Italien anzuerkennen, und demgemäß auch seine diplomatischen Beziehungen mit dem Turiner Kabinet wieder anzuknüpfen. Dessenungeachtet schließe die jetzige Anerkennung keine Billigung der sardinischen Politik, noch überhaupt eine Zusage der Mitwirkung ein, das begonnene Werk vollenden zu helfen. Thouvenel empfiehlt schließlich die nöthige Klugheit und Mäßigung, um zu der Konsolidirung zu gelangen, die faktisch nunmehr bestehe, und fügt hinzu, die französische Armee werde nach wie vor in Rom die Interessen schirmen, welche dieselbe dort seit 12 Jahren vertheidigt habe; was aber Venetien betreffe, so möge man nicht vergessen, daß der Kaiser sich nach wie vor gegen Oesterreich durch den Züricher Vertrag gebunden bekenne. Nach dieser Note wurde den französischen Gesandtschaften an auswärtigen Höfen einfach die Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs der kais. Regierung mit der Regierung des Königs von Italien angezeigt. Zugleich wurde beschlossen, zwei Aktenstücke abzufassen, von denen das eine an die römische Curie, das andere an den wiener Hof gerichtet sein soll, um jedem im Sinne der obigen Anerkennungs-Note Zusicherungen zu ertheilen. Das betreffende französische Aktenstück für den Papst ist, wie bereits gemeldet worden, am 18. im Vatican durch eine telegraphische Depesche mit dem Zusatze angezeigt worden, daß Frankreich das Königreich Italien nur vorbehaltlich aller Rechte anerkenne und keineswegs gleichzeitig seine Besatzung abzuberufen gesonnen sei. Was aber Ricasolis Antwort auf die französische Note betrifft, so lautet dieselbe, der „Patrie" zufolge, in Betreff der Vorbehalte beistimmend. 1) „Das turiner Kabinet erklärt sich vollkommen mit dem pariser einverstanden," und es läßt ausdrücklich „die Reserven in Betreff Roms nnd des Patrimoniums Petri zu." Diese Noten Vorbehalte, wie die Zustimmungs-Ausdrücke seien indessen allgemein gehalten; man habe daher den Hauptaccent auf die mündlichen Verabredungen gelegt, die stattgefunden hätten. Man will wissen, daß der Kaiser Napoleon es betont habe, wie Italiens Interesse und die Klugheit zugleich es erfordern, daß Victor Emanuel sich den Höfen, mit denen er in Verkehr zurücktrete, gegenüber sowohl für seine Person wie für Garibaldi verpflichte, daß Venetien nicht angegriffen werden solle. Es gelte, dadurch Oesterreich jeden Vorwand zu einer Intervention in die innern Angelegenheiten der Halbinsel „zur Herstellung der Ruhe und Ordnung" zu benehmen. In Betreff Roms soll die Verabredung dahin lauten, Frankreich werde den heil. Vater „bis auf Weiteres schirmen, wie bisher."

Der König Victor Emanuel hat am 21. Juni die Deputation aus Rom mit der Adresse empfangen. — Fürst Piombino wird unverzüglich nach Paris abreisen, um mit Tittoni und Comporosie die Adresse der Römer dem Kaiser Napoleon zu überreichen.

Die „Opinione" vom 19. sagt: „Seit zwei Tagen spricht man in Turin von einer angeblichen Verschwörung, die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen. Vorausgesetzt, es bestünde ein so ungeheuerlicher Plan, so wäre derselbe jedenfalls nicht leicht auszuführen.... Thatsache ist, daß die Wachtposten verdreifacht, Bataillone in die Kasernen konsignirt waren, und die Artilleristen Befehl hatten, parat zu sein — gerade als ob die Verschwörung eine bewiesene Sache sei. Diese Voraussichtmaßregeln hatten aber einen Grund, wenn auch einen schwachen. Sie waren auf die Aussage eines Individuums hin veranlaßt worden, welches in der Nähe eines Pulvermagazins verhaftet, zu wissen erklärt hatte, daß von jenseits Mincio österreichische Soldaten nach Turin gesandt worden seien, die unter der Maske von Deserteuren den Auftrag hätten, die Pulvermagazine in Brand zu stecken. Diese Soldaten wurden von niemandem gesehen, doch behauptet man steif und fest, dieselben seien hier, und wir hätten es nur den getroffenen Vorsichtsmaßregeln zu verdanken, einer — vielleicht eingebildeten — Gefahr entgangen." (P. Z.)

Miscellen.

Ein nürnberger Musikfest im 17. Jahrhundert. Das große deutsche Gesangfest, welches im Monat Juli in Nürnberg stattfinden wird, dürfte leicht das bedeutungsvollste aller bisher gehaltenen deutschen Musikfeste werden. Die allgemeinste Theilnahme und das lebhafteste Interesse kommt ihm sicher aus allen deutschen Gauen entgegen; Ort und Zeit sind auch ganz geeignet und angethan, das Fest zu einem Nationalfeste im besten Sinne des Worts zu gestalten.

Wir wollen hier nicht von den frohen Erwartungen, Hoffnungen und Wünschen sprechen, die gewiß überall, soweit die deutsche Zunge klingt, für dieses Fest gehegt und empfunden werden; auch nicht von den Vorbereitungen und Uebungen reden, die in und außer Nürnberg frohen und freudigen Muthes unternommen werden, theils zum würdigen Empfange der zahllosen Sänger und Gäste, theils zur würdigen Repräsentation der heimischen Kunst. Nur einen kurzen Bericht über ein früheres nürnberger Musikfest aus dem 17. Jahrhundert, einer Sammlung cultur-

historischer Curiositäten entlehnt, wollen wir hier geben, in der Meinung und Hoffnung, daß seine Mittheilung allen Denen, die sich zu dem Gesangfeste in Nürnberg rüsten und vorbereiten, nicht ganz ohne Interesse sei und, wenn auch nicht gerade Belehrung, doch gewiß einige Heiterkeit gewähren dürfte.

Im Jahre 1643 überreichte M. Johann Michael Dilherr, Professor der Theologie, Director des Gymnasiums und Stadtbibliothekar in Nürnberg, ein Freund der Musik und Dichtkunst, seiner Zeit auch ein guter Redner und beliebter Prediger, dem Magistrate der Stadt Nürnberg das Gesuch, in Verbindung mit dem Organist S. G. Steden aufführen und vorstellen zu dürfen:

Eine Entwerfung des Anfangs Fortgangs, der Veränderung, des Brauchs und Misbrauchs der edlen Musica.

Nach erhaltener Erlaubniß und nach vorhergegangenen gehörigen Zurüstungen wurde die angekündigte „Entwerfung" am 21. Mai gegeben und ausgeführt.

Nach einer Intrade von Trompeten und Pauken bestieg Dilherr das Katheder und hielt über Zweck und Plan des ganzen großartigen Unternehmens eine lateinische Rede. Dann folgte der Actus selbst und zwar

I. Aus dem Alten Testament.

1) Wie vor Erschaffung der Welt die heiligen Engel Gott gelobt. Drei Discantisten sangen, der eine hebräisch, der andere lateinisch, der dritte deutsch ihre Partien aus Jesaias 6, 3 und Hiob 38, 4—7.

2) Wie Gott nach der Erschaffung der Welt Adam und Eva selbst copulirt. Gesang aus 1 Mos. 11 mit lauter hohen Stimmen.

3) Nach dem Menschenfall wurde aus 1 Mos. 4 eine rauhe Musica ohne Stimmen mit Pfeifen und Geigen aufgeführt, wie solche Jubal erfunden.

4) Die Reise der Kinder Israel mit zwei Trompeten, wie Gott selbst solche befohlen. 3 Mos. 10.

5) Die jüdische Musik bei dem Gottesdienst und Opfer mit Theorben, statt des Psalters Harfen, Cymbeln und Posaunen. Dazu sangen 6 Tenoristen und 2 Bassisten den dritten Psalm.

6) David stillt des Königs Saul bösen Geist, 1 Sam. 16. Sang ein einziger Knabe mit einer Harfe den Text aus 2 Mos. 15, 2.

7) Wie zu König David's Zeiten nach hebräischen Accenten gesungen wurde; hebräisch der 117. Psalm.

8) Musik zur Zeit des Königs Salomo. Aus dem Hohenlied 2; drei Stimmen mit Harfen und Posaunen.

9) Der Juden Trauermusik aus Matth. 9, 23.; von allerhand alten und ungewöhnlichen, düsterlichen Instrumenten.

10) Der Griechen Musica, durch welche Alexander der Große seine Soldaten befeuert. Der griechische Text: „Bringet sie um mit dem Schwert!" Dazu kamen alle kriegerische Instrumente und die Fagotte. Stimmen: 2 Tenor und 1 Baß. Zuletzt gesungen: Victoria! victoria!

II. Die Musik des Neuen Testaments.

11) Der Gesang der heiligen Engel bei Christi Geburt: Gloria in excelsis deo, durch Discantisten.

12) Die Musik zur Zeit der Kirchenväter. Der Choral aus dem 113. Psalm: Laudate pueri etc.

13) Bei welchem Choral es lange geblieben, bis vor ungefähr 200 Jahren die Figuralmusik durch Orlando Lasso auf die Bahn gekommen. Eine Motette à 5 sammtblasenden Instrumenten. Text: Heu quatenus.

14) Durch Luther's Bemühungen fing die Kirche an deutsch zu singen. Das Lied: „Eine feste Burg" ꝛc. nach der Orgel.

15) Die Musik jetziger Zeit. Gesungen 1) Ecce quam bonum etc. 2) Dilherr's Lied: „Höre liebe Seele" ꝛc. 3) Eine Instrumentalmusik, wobei das neu erfundene Geigenwerk Joh. Herdeng's gebraucht wurde.

16) Misbrauch der Musik durch Leiern, Maultrommeln, Sackpfeifen, Hackebret u. dergl.

17) Der Christen jetzige Trauermusik mit Dilherr's Text: „Erbarm dich mein, Herr Jesu Christ", à 4.

18) Posaunenruf zum jüngsten Gericht. Matth. 24, 1. Text: Stehet auf, ihr Todten".

19) Die himmlische Musik der Engel, soviel den Musicis in dieser Sterblichkeit möglich, mit dem Text aus Offenb. Joh. 4, 8. Daun der Gesang der 24 Aeltesten, Offenb. Joh. 5, 11: „Herr du bist würdig" ꝛc.

20) Das Zetergeschrei der Verdammten durch Vocalmusik und Contrapunkt.

21) Der 150 Psalm allen seinen einverleibten Instrumenten nach.

22) Eine gratiarum actio metrica und dann mit allen Instrumenten musicirt. Text: Musica nostra vale, coestis musica salve. Endlich die Trompeten dreimal aufgeblasen und die Heerpauken dareingeschlagen.

Dieser musikalische Actus fand statt in einem Garten am Laufferthor innerhalb der Stadt in Gegenwart des Raths, des Adels männlichen und weiblichen Geschlechts und vieler anderen Personen, sodaß wol mehre Tausend Menschen dieser Aufführung beiwohnten. „Es ist diese Musica schön, herrlich und lustig zu hören gewesen und wohl ausgeführt worden." Der Rath hat am Abende nach der Aufführung den Musikanten anderthalb Eimer Wein zum Besten gegeben und Herrn M. Dilherr einen Pokal verehrt.

Es bedarf dieser Bericht keines weitern Commentars. Er kennzeichnet hinlänglich den musikalischen Sinn und Geschmack jener Zeit und bringt zugleich „den Fortgang und die Veränderung der edlen Musica" seit jener Zeit der Gegenwart zum klaren Bewußtsein. (L. Ill. Z.)

Die deutsche Expedition nach Inner-Afrika.

Kairo, 30. Mai. Am 25. d. M. verließ die v. Heuglin'sche Expedition nach Central-Afrika Kairo, wo sich dieselbe längere Zeit aufge-

halten hatte, um die nöthigen Vorbereitungen zu der großen Reise zu treffen, und durch größere Ausflüge die Gesellschaft an das Klima und die Strapazen einer afrikanischen Reise zu gewöhnen. Die lebhafteste Theilnahme der hiesigen europäischen Colonie begleitet die wackern Männer auf ihrem kühnen Unternehmen. Von Suez wird sie ein eigens von der ägyptischen Medschidiehgesellschaft zur Verfügung gestelltes Dampfboot nach Sanakin bringen, von wo aus zunächst die heißen Sommermonate, während welcher es unklug wäre, in den Sudan sich begeben zu wollen, benutzt werden sollen, die bisher ganz unbekannten Gebirgsländer der Bogos und Bedschavölker zu erforschen, um dann über Takka nach Chartum zu reisen, von wo aus in das Innere des Continents eingedrungen werden soll. Dieselbe Reiseroute hatte auch der zu früh der Wissenschaft entrissene Freiherr v. Reimans einschlagen wollen. Schon dieser erste und verhältnißmäßig gefahrlosere Theil der Reise verspricht eine ergiebige Ausbeute. Durch seine früheren Reisen in Nordostafrika und am rothen Meer ist Hr. v. Heuglin mit den dortigen Localverhältnissen, Völkerschaften, deren Sitten und Sprache mehr als jeder andere vertraut. Unter einer umsichtigeren und gewandteren Leitung könnte die Expedition nicht stehen. Bei einem so schwierigen Unternehmen, wie eine Erforschungsreise in das Innere von Afrika ist, hängt aber hiervon Alles ab. Hierbei handelt es sich nicht um kühnes Hineinstürmen, von dem auch die Wissenschaft keinen Gewinn zieht, sondern um besonnenes und ruhiges Vordringen, wo Schritt um Schritt überdacht und berechnet ist, und die sich darbietenden Zufälligkeiten geschickt benutzt werden. Dies erwarten wir von Hrn. v. Heuglin mit voller Zuversicht. Die eingeschlagene Reiseroute ist, wie wir glauben, mit Glück und Ortskenntniß gewählt. Niemand, der mit den Verhältnissen Central-Afrikas etwas vertraut ist, wird glauben können, daß es auf einem anderen Wege möglich wäre, mit einiger Aussicht auf Erfolg von Aegypten her nach Central-Afrika zu gelangen, als durch die oberen Nilländer. Die Karawanenstraße von Siut nach Darfur hat zwar einen großen Reiz wegen der Kürze des Weges, allein gerade von dieser Seite findet die argwöhnischste Ueberwachung der Gränze von Darfur statt. Auf der bereits von Richardson und Barth eingeschlagenen Route in das Innere einzudringen, wäre wahrscheinlich leichter gewesen, dennoch ist es kaum zu wünschen, daß auf einem noch so wenig bekannten Gebiet, wie Inner-Afrika, eine zweite Expedition in die Fußstapfen der ersten trete. Die von Heuglin eingeschlagene Route bietet zugleich einen nicht hoch genug anzurechnenden Vortheil; während des ganzen ersten Theils der Reise durch Bedschaländer, und auch von Chartum aus bis an die Grenze des ägyptischen Gebiets und darüber hinaus wird es durch den regelmäßigen Caravanenverkehr möglich, seine Sammlungen und Berichte sicher nach Europa gelangen zu lassen, so daß dieser Umstand allein schon eine reiche wissenschaftliche Ausbeutung zusichert. So sind wir zu der Erwartung berechtigt, daß diese Expedition, die durch die Theilnahme und Förderung, welche sie in allen Gauen unseres Vaterlandes fand, ein wahres deutsches Nationalunternehmen geworden ist, eine reiche wissenschaftliche Ernte einbringen werde. Die Richardson'sche Expedition gewann ihre Resultate durch ausschließlich deutsche Kräfte; mögen auch die neue Expedition der deutschen Wissenschaft ein neues Gebiet im Herzen Afrikas erobern. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 99. Dorpat, den 21. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Diejenigen, welche die Umpflasterung eines Theils der Breitstraße und eines Theils der Karlowastraße zu übernehmen Willens sind, werden wiederholt, aufgefordert, am 27. Juni d. J., Mittags 12 Uhr, und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juni 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Da für die hiesige St. Johannis-Kirche Winterfenster angefertigt werden sollen, so werden Diejenigen, welche solche Arbeit übernehmen wollen, aufgefordert, am 27. Juni d. J., Mittags 12 Uhr und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und weitere Verfügung darüber abzuwarten. Der Kostenanschlag ist in der Rathscanzellei zu ersehen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für Fahrten mit Fuhrleuten aus der Stadt bis zum Gasthause „zum weißen Roß" nachstehende Taxe festgesetzt worden ist:

Für die Fahrt von der Stadt zum Gasthause „zum weißen Roß" oder auch retour hat eine Per-

son 25 Kop. S.-M., zwei Personen haben 30 und drei Personen 40 Kop. S.-M. zu zahlen. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 21. Juni 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten. 3*

C. v. Köhler.

Auf dem Gute Kurrista, unweit Dorpat, wird ein unverheiratheter, junger Mann gesucht der eine gute Hand schreibt und sich als Guts- und Gemeindeschreiber qualificirt. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen an die örtliche Gutsverwaltung zu wenden. 2

Für die Güter Lunia und Pilken wird ein Buchhalter gesucht. Die Bedingungen sind jederzeit in Lunia zu erfahren. 3

Zur Bewirthschaftung eines Gutes im Dorpatschen Kreise wird ein erfahrener Verwalter gesucht, der mit Zeugnissen seiner Tüchtigkeit sich bei dem Hrn. Collegienrath von Reinthal zu melden hat.

Auf einem großen Gute, im Pleskauschen Gouvernement, kann ein guter Landwirth eine Anstellung als Zehntner oder Arrendator finden. Auskunft ertheilt C. J. Falckenberg. 3*

Selterswasser, ausländischer Füllung, in ganzen und halben Kruken empfiehlt 1

Fr. A. Timm.

Abgelagerten Holztheer zum herabgesetzten Preise verkauft C. G. Tennisson, am Fischmarkt. 1

Ein gut erhaltener Flügel von 6¾ Octaven ist zu billigem Preise zu haben bei R. W. Koch, im Hause Thrämer, am großen Markt. 1

Eine Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke vermiethet H. Sommer. 1

In meinem Hause neben der Kreisrenterei ist die obere Familienwohnung, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer nebst warmer Küche ꝛc. zu vermiethen. E. v. Reinthal. 2*

Im Schrenck'schen Hause, ist ein Zimmer für Studirende zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter. 2*

Eine geräumige Familienwohnung, aus 5 Zimmern bestehend, nebst sonstigen Bequemlichkeiten, ist sogleich zu vermiethen. Zu erfragen in der Tuchhandlung von C. G. Küns. 2

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich meine Lithographie und Steindruckerei in das Haus des wirklichen Staatsraths von Stiernhielm, am Markt, eine Treppe hoch, verlegt habe und empfehle mein Etablissement zu geneigten ferneren Aufträgen. Ergebenst Karl Schulz. 1*

Abreisende.

F. L. Andresen, aus Reval.	3
C. F. Weinkauf, Bäckergesell.	3
Siminow, Bäckergesell.	2
O. W. Schumann, Schmiedegesell.	1
H. B. Henningson.	1
Carl Tönnisson, Reepergesell.	1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Friedrich Peter Greinert Sohn Friedrich Nicolaus; des Schneidermeisters J. G. Mey Tochter Johanna Annette; des Gutsverwalters C. G. Stockmar Tochter Sophie Annette. — St. Marien-Kirche: des Kochs Peter Karlson Tochter Johanna Adeline; des Schuhmachers G. Schulz Tochter Antonie Annette Elisabeth; des Tischlers J. A. Valois Tochter Caroline Rosalie.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Kaufmann Feodor Iwanow Feodorow mit Amalie Anna Umbleja.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Böttigermeister Andreas Paggo, 78 Jahr alt; Fräulein Elisabeth von Kleinenberg, 75 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: Buchhalter Eduard Theodor Sander, 22 Jahr alt; Dorothea Juliane Müller, 32 Jahr alt; Wittwe Anna Katharina Goldberg, 46 Jahr alt.

Am Tage St. Johannis des Täufers zu St. Marien Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 72.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 23. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Am 28. Mai fand zu Nowgorod die Grundsteinlegung zu dem Denkmal des tausendjährigen Bestehens Rußlands statt. Diese Feierlichkeit hatte einen ausschließlich religiös-patriotischen Charakter, und Se. hohe Eminenz der Metropolit von Nowgorod, Isidor, nahm daran Theil.

Die Feier der Grundsteinlegung war für die Zeit nach Beendigung des Fundaments bestimmt, sobald die äußern Arbeiten beginnen sollten. Unter der obern Granitlage des Fundaments hatte man einen Granitstein ausgehöhlt, worin ein Kästchen von Bronze sich befand mit der Aufschrift über die Bedeutung dieses Denkmals und dem Tage der Grundsteinlegung. In dieses Kästchen wurden die vornehmsten Medaillen, welche unter der Regierung des Kaisers Alexander II. geprägt waren, sowie Gold- und Silbermünzen aus dem Jahre 1861 gelegt.

Am Tage der Grundsteinlegung langte der Ober-Dirigirende der öffentlichen Wege und Bauten, General-Adjutant Tschewkin an. Zu der bestimmten Stunde begab sich die Procession mit den Heiligenbildern aus der Sophien-Kathedrale, begleitet von den Einwohnern Nowgorods an den Ort des Denkmals und bestieg den dazu erbauten Pavillon. Dieser Pavillon, im Durchmesser und in einer Höhe von 10 Faden, ohne alle Stütze, zeichnet sich durch Schönheit und Kühnheit seiner Bauart aus. Das Innere desselben war mit Guirlanden und Blumen geschmückt.

Der Gottesdienst wurde durch Se. hohe Eminenz den Metropoliten Isidor auf dem Fundament des Denkmals selbst gehalten, inmitten der ungeheuren Granit-Quadern, welche vollständig bearbeitet und polirt für die untere Steinlage des Piedestals bestimmt sind.

Nach der Wasserweihe hielt der Rektor des Seminars, Archimandrit Makari, eine der Feier angemessene Rede.

Darauf wurde das bronzene Kästchen an seinen Platz gestellt, Se. hohe Eminenz besprengte die Stelle der Grundsteinlegung und die Werkzeuge mit Weihwasser und mauerte den ersten Stein zum Verschluß des Kästchens ein; den zweiten Stein legte General-Adjutant Tschewkin; die folgenden — der Chef des Gouvernements Nowgorod, der Gouvernements-Adels-Marschall, das Stadt-Haupt und die übrigen Anwesenden, u. A. der begabte Künstler Mikeschin, der den Plan zum Denkmal gemacht, und der Ingenieur-General-Major Jewreinow, der Erbauer desselben.

Als das Kästchen sich an seiner Stelle befand, wurde die Höhlung des Granits mit einer Bronzeplatte geschlossen und der erste Stein zur obern Lage des Fundaments gelegt.

Darauf kehrte die Procession zur Sophien-Kathedrale zurück und die Anwesenden versammelten sich auf Einladung Sr. h. E. des Metropoliten in dessen Gemächern.

Bei der Mahlzeit brachte Se. hohe Eminenz die Gesundheit des Erhabenen Kaisers und das Wohl Rußlands aus. Ein dreimaliges Hurrah war die Antwort und darauf wurde die Volks-Hymne angestimmt.

Nach Beendigung der Ceremonie wurde dem Publikum der Zutritt zum Pavillon gestattet. Die vielen Zuschauer aus allen Ständen nahmen die Kränze und Guirlanden zur Erinnerung an die vollzogene Feier mit. (N. B.)

Am 14. Juni wurde der erste Passagier-Zug auf der Eisenbahn von Moskau nach Wladimir abgefertigt und wird von diesem Tage an die regelmäßige Verbindung auf dieser Bahnstrecke der Nishni-Nowgoroder Eisenbahn stattfinden. (N. B.)

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert: zum Capitain der Stabs-Capitain Baron Schlippenbach; zum Secondlieutenant der Fähnrich Lang; beim Minskischen Infanterie-Regiment zu Stabs-Capitains die Lieutenants v. Fischbach und v. Lessing; beim Podolischen Inf.-Regimente zum Lieutenant der Secondlieutenant Freimann; beim Modlinschen Inf.-Regimente zum Secondlieutenant der Fähnrich von Lachs; beim Lublinschen Inf.-Regim. zum Stabs-Capitain der Lieutenant de Frank; beim Samoszkischen Infanterie-Regimente zum Lieutenant der Secondlieutenant Berg 3.; beim 4. Reserve-Bataillon des Minskischen Inf.-Reg. zum Lieutenant der Secondlieutenant v. Nerike.

Den Gemeinen des Nishegorodschen Drag.-Reg. S. K. H. des Erbprinzen von Würtemberg, Fürst Gortschakow und v. Schack ist der frühere Lieutenantsrang, welchen sie vor ihrer Degradation im Jahre 1860 inne gehabt, sowie dem ersten der St. Annen-Orden 4. Classe mit der Aufschrift „für Tapferkeit" und der goldene Säbel mit derselben Inschrift, dem zweiten aber der St. Stanislaus-Orden 3. Classe mit den Schwertern zurückgegeben worden;

beide werden zu ihren frühern Regimentern und zwar Fürst Gortschakow dem Leibdragoner-Regimente und v. Schack dem Kabardinschen Inf.-Reg. des Generalfeldmarschalls Fürsten Barjätinski zugezählt.

Riga. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 9. Juni ist der Rigasche jüngere Polizeimeister Obristlieutenant der Armee-Infan. Villebois 2. für Auszeichnung im Dienste, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee-Infanterie, zum Obrist befördert worden. (R. Z.)

Odessa. Es ist hier von dem Obristen Gurjew eine neue Art Steindächer erfunden worden, welche nicht auf Sparren, sondern auf Steinstützen ruhen, und sich durch ihre Feuerfestigkeit, Leichtigkeit und außerordentliche Wohlfeilheit empfehlen. Die für diese Erfindung zu Stande gekommene Compagnie hat sich in ihren Leistungen bereits so vervollkommnet, daß sie ganze Dächer nach dem Maße auf Bestellung annimmt. Es ist mit Nächsten über besagte Erfindung eine Broschüre zu erwarten. (C. O.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Wie aus Paris geschrieben wird, lautet eine der Stellen aus der mit Beschlag belegten Schrift des Duc de Broclie also: „Zwischen dem ehemaligen und dem gegenwärtigen Kaiserreich giebt es folgenden Unterschied. Das erste ging gerade auf ein Ziel los, nannte die Dinge bei ihrem Namen, schnitt die Schwierigkeiten kurz ab, indem es zum Voraus jede Opposition entwaffnete, jeden Widerstand unterdrückte. Das neue Kaiserreich geht mit verhüllten Worten zu Werke, erschöpft sich auf Umwegen, bewilligt und zieht gleichzeitig zurück, räumt principiell ein, was es thatsächlich verweigert, verheißt in der Zukunft die Freiheit als Krone für die Knechtschaft, beutet mittlerweile die Schwachheiten der Gegenwart, die Furcht und die Entmuthigung aus und baut so in der That eine absolute Gewalt auf einen beweglichen Sand. Wie lange kann diese Einrichtung, oder viel mehr dieses incohärente, bizarre Gerüst vorhalten? Auf diese Frage mit Zahlen antworten, wäre verwegen; es ist nicht zu glauben, daß dieser Zustand der Dinge länger dauern werde, als der Zustand der Geister, der ihn möglich gemacht hat. Die Popularität eines Namens ist vorübergehend, man macht sich mit der Furcht vertraut; die Neapolitaner am Fuße der Vesuvs bessern ihre Wohnungen mit der Lava der letzten Ausbruchs aus. Man kann wohl in einem Monate des Verdrusses oder des Ekels auf die Politik verzichten, sich des Kampfes müde in das Privatleben zurückziehen, jenen großen Seigneurs des alten Regime's nachahmen, welche ihrem Intendanten unbedingte Vollmacht ausstellten; aber Alles verschwindet; wenn die Agitation mitunter ermüdet, so langweilt die Unthätigkeit, und man erröthet endlich darüber, wie Kinder mit dem Saugfläschchen ernährt und wie Schulbuben gepeitscht zu werden."

(R. Pr. Z.)

Paris, 26. Juni. Der Tod des Sultans, den der „Moniteur" heute anzeigt, bringt hier im Ganzen wenig Eindruck hervor. Die Franzosen interessiren sich in der Regel nur für das Zunächstliegende, und obgleich man eine dunkle Ahnung davon hat, daß der Thronwechsel in der Türkei das Intriguen-Netz daselbst nur noch mehr verwirren kann, glaubt man doch, daß er im Ganzen die Zustände des osmanischen Reiches nicht verändern wird. In politischen Kreisen will man jedoch wissen, daß der neue Sultan seine Partei und seine Lieblinge hat, und daß ein Ministerwechsel höchst wahrscheinlich die nächste Folge der Thronbesteigung von Abdul Aziz sein dürfte. Der verstorbene Sultan soll trotz der fortwährenden Verlegenheit der Staatskasse und des Kronschatzes ein großes Vermögen hinterlassen, das ihm zum Theil von seiner unermeßlich reichen Mutter kommt. Man glaubt hier allgemein, daß die orientalische Lebensweise die Gesundheit des Sultans frühzeitig untergraben hat. Abdul Medjid liebte den Luxus sehr, und die Pariser Juweliere, Kunstschreiner und andere zur Verschwendungs-Industrie gehörige Handwerker werden seinen Tod sehr bedauern. (Pr. Z.)

Wie die Abendblätter wissen wollen, soll die Proclamation, welche der neue Sultan an seine Völker gerichtet hat, eine sehr liberale sein. Abdul Aziz spreche von zahlreichen Reformen, welche er die Absicht habe vorzunehmen, und hauptsächlich aber auch von seinen Finanz-Projekten. Hier ist das Gerücht verbreitet, der Sohn Abdul Medschid's bestreite seinem Oheim das Recht auf die Thronfolge. In Konstantinopel sei es deshalb bereits zu einem blutigen Aufstande gekommen. Zugleich versichert man hier, daß die Vorliebe des neuen Sultans für England hier keineswegs gefalle, und daß in Folge dieser Umstände die Abreise des Kaisers nach Vichy vertagt worden sei. Der „Temps" sagt von dem neuen Sultan, derselbe sei von einem französischen Lehrer unterrichtet worden, spreche fertig Französisch und sei mit der französischen Literatur und mit der politischen Geschichte der Gegenwart wohl vertraut. Er ist groß, wohlgebildet, hat nur Eine Frau, ein Circassierin, aber keine Kinder; er gilt für sehr ordnungsliebend und haushälterisch und hat sich viel mit landwirthschaftlichen Verbesserungen beschäftigt, wie er denn bei Skutari eine Muster-Wirthschaft, die einzige in der Türkei eingerichtet hat. (P. Z.)

Paris, 27. Juni. Die Session des gesetzgebenden Körpers ist durch eine Rede des Präsidenten geschlossen worden. Herr v. Morny wünschte der Versammlung Glück dazu, daß sie sich den ihr verliehenen neuen Befugnissen gewachsen gezeigt habe. Die Abgeordneten trennten sich unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser!

Der Sultan Abdul Aziz hat bei Gelegenheit seiner Thronbesteigung eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, er werde in der äußeren Politik der Hauptsache nach an den bisher beobachteten Grundsätzen festhalten. Außerdem giebt er die Absicht kund, im Innern bedeutende Reformen zu Gunsten seiner Unterthanen ohne Unterschied der Religion vorzunehmen, und betont namentlich die Nothwendigkeit ökonomischer und finanzieller Reformen. Eine Modifikation des Ministeriums scheint wahrscheinlich. Vermuthlich wird Riza Pascha zurücktreten.

Man versichert, daß Marschall Niel nach Turin sich begeben wird, um die Anerkennung des Königreichs Italien offiziell anzuzeigen. (P. Z.)

Die Siamesische Gesandtschaft wird nächsten Donnerstag in Fontainebleau feierlich empfangen werden. Die Galerie Henri II. wird prachtvoll dazu eingerichtet. Die Kaiserlichen Eisenbahnwaggons holen die gelben Würdenträger mit den unaussprechlichen Namen dazu ab. Die ganze Gesellschaft in Fontainebleau wird dem Empfang in großer Gala beiwohnen. Der Fürst und die Frau Fürstin Metternich bleiben noch die ganze Woche in Fontainebleau. Man schüttelt, in verschiedenem Sinne, gewaltig die Köpfe über die ganz enorme Gunst, in welcher der Oesterreichische Ambassadeur und seine Gemahlin ganz offenkundig bei dem Kaiser-Paare stehen! (N.Pr.Z.)

Paris, 27. Juni. Das Zuchtpolizeigericht hat heute den Proceß Mirès in Angriff genommen; der Anklageact wurde vorgelesen und das Zeugenverhör begonnen. Mirès hat offenbar seine ganze Energie zusammengerafft, um das Terrain Schritt vor Schritt zu vertheidigen. Sein gefährlichster Gegner, Hr. v. Pontalba, war gegenwärtig, der Tisch vor dem Tribunal war mit Comptoirbüchern und Documenten bedeckt, und als der Angeklagte erschien, hatte er einen ganzen Pack von Papieren unter den Armen; Exemplare seines Buches: „Ma vie et mes actes" wurden unter die Anwesenden verurtheilt. Diese Schrift des Hrn. Mirès ist ein ziemlich dickleibiges Plaidoyer, in welchem der von seiner „Höhe" gestürzte Banquier alle seine Speculationen die Revue passiren läßt und sie natürlicher Weise durchaus untadelhaft findet. Von den zahllosen Personen, welche herbeigeeilt waren, konnten nur sehr wenige in dem beschränkten Raume zugelassen werden. — Der Appellhof beschäftigt sich seit einigen Tagen mit dem Processe Patterson-Napoleon, dessen Gegenstand Ihnen bekannt ist. Hr. Berryer plaidirte für die Familie Patterson, deren Rechte der berühmte Redner in einem glänzenden Vortrage dargelegt hat. Trotz seiner 72 Jahre sprach dieser unverwüstliche Athlet des Wortes fünf Stunden lang mit einer Energie, welche alle Zuhörer fortriß; daß er den Proceß gewinnen werde, ist aus naheliegenden Motiven kaum zu erwarten, aber seine Rede wird einer der interessantesten Beiträge zur Kennzeichnung der Familie Bonaparte bleiben. (N. P. Z.)

England.

London, 22. Juni. Zur Feier des längsten Tages im Jahre gab gestern die „Times" ihren Lesern einen Extrabogen voll Anzeigen. Sie erschien mit drei vollen Bogen, die außer dem politischen Texte noch 102 Spalten mit 4000 Annoncen enthielten. Sie selbst bemerkt dazu, daß sie vor 50 Jahren nur im Durchschnitt nicht über 150 Anzeigen täglich hatte, und daß ihre gestrige Nummer die reichste sei, die vielleicht je von einem Tagblatte ausgegeben worden. Der „Times" ist es dabei hauptsächlich darum zu thun, dem Publikum handgreiflich zu zeigen, daß sie, trotz der Pennyblätter, noch immer die bei weitem größte Macht in der Tagespresse sei.

London, 24. Juni. Gestern früh ist der Lord-Kanzler Campbell eines raschen Todes gestorben. Er war freilich 80 Jahre alt, aber noch so rüstig, daß keiner seiner Freunde sein Ende so nahe geglaubt hätte. Am Sonnabend hatte er noch einem Ministerrathe beigewohnt und mehrere Gäste bewirthet und war wohl und munter zu Bett gegangen. Um 8 Uhr Morgens fand ihn sein Diener in einem Armstuhl seiner Schlafstube sitzend — eine Leiche. Die Aerzte glauben, ein Pulsaderriß sei wahrscheinlich die unmittelbare Todes-Ursache gewesen. (Pr. Z.)

Seit vorgestern Nachmittags ist London von einer Feuersbrunst heimgesucht, wie sie in solcher Furchtbarkeit lange nicht erlebt worden ist. Durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters gerieth am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr ein nahe bei London-Bridge, in Tooley-Street, hart am rechten Themseufer gelegenes Magazin im sogenannten Cotton-Wharf in Brand. In diesem und in den anstehenden Magazinen lagen bis in das höchste Stockwerk hinauf Tausende von Theekisten und Seidenballen, während die unteren und Kellerräume mit Talg, Salpeter, Theer, Oel, Baumwolle und Getreide gefüllt waren. Diese ganze Masse von Speichern sammt einigen anstoßenden Wohnhäusern, die zusammen einen Flächenraum von 3 Morgen Landes einnahmen, sind heute nur noch ein dampfender Schutthaufen, aus dem noch fortwährend Flammen aufschlagen und unter dem es noch in den ausgedehnten Kellerräumen in gefährlicher Weise fortbrennt, ohne daß man dem Heerde des Feuers, der Hitze wegen, nahe kommen kann. Wie groß der Schaden an verbranntem Eigenthum ist, läßt sich zur Stunde kaum ermessen, die Einen schätzen ihn auf eine halbe Million, die Andern auf weit mehr, aber leider sind auch mehrere Menschen dabei ums Leben gekommen, unter ihnen der allgemein geschätzte Braidwood, Chef der Londoner Löschanstalten, der die Feuerleute eben postirte, als eine Salpetererplosion stattfand und eine dadurch zusammenstürzende Mauer ihn begrub; mit ihm fand ein Herr Scott seinen Tod, und auf dem Flusse ein Mann auf einer Barke, die von der Strömung geradezu ins Feuermeer gejagt wurde. Denn es brannte nicht blos auf dem Lande, auch die Themse war stellenweise zum brennenden Strom geworden, nachdem sich Massen brennenden Oels und Talgs hinein ergossen hatten. Da halfen keine Spritzen. Sie mußten sich darauf beschränken, die naheliegenden Gebäude, zumal die Bahnhöfe bei Londonbridge, nach Kräften zu schützen und den Feuerheerd auf sich selber zu beschränken. Dank der Windstille, ist dies denn auch gelungen, und die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Brandes scheint glücklich vorüber zu sein. Aber innerhalb der zusammengestürzten und den Einsturz drohenden Mauern brennt es noch immer fort und wird vielleicht noch lange fortbrennen. Auch finden in den Kellern noch immer Explosionen statt. Das Schauspiel war ein grauenhaftes und der Anblick der Brandstätte ein fürchterlicher. Daß halb London in Bewegung war, es mit anzusehen, und daß die Straßen, die nach Londonbridge führen, vor Menschenmassen kaum zu passiren sind, braucht kaum erst gesagt zu werden. (Pr. Z.)

London, 25. Juni. Die Brandstätte bei Londonbridge ist noch immer den Tag, und die Nacht hindurch von Neugierigen so dicht belagert, daß die Polizei Mühe hat, sie von den Einsturz drohenden Mauern fern zu halten. Noch brennt es im Centrum des ausgedehnten Feuerheerdes und in den mit Oel und Talg gefüllten Magazinen so heftig fort wie am Sonntage, aber zum Glück rührt sich kein Lüftchen, so daß der Ausbruch neuer Brände weiter kaum zu befürchten ist. Die größte Vorsicht ist trotzdem noch immer nöthig, theils wegen der weißglühenden ausgebrannten Mauern, die beim leisesten Windhauch zusammenbrechen können und den Zutritt wehren, theils wegen der ausgedehnten Kellerbrände, die fortwährend Explosionen verursachen, da das hineingelassene Wasser sich rasch in Dampf verwandelt. Solcher Explosionen gab es im Laufe der verwichenen Nacht mehrere, die Flammen schlugen darauf aus der Tiefe auf und bedeckten die kolossalen Brandmauern, ohne daß die mittleren derselben merkwürdigerweise bis jetzt zum Einsturz gebracht worden wären. Rings um die Brandstätte herum staut sich der geschmolzene Talg, verpestet die Luft und bedeckt knietief alle Zugänge. Hier und auf dem Flusse sammeln betriebsame Leute den schmutzigen, stinkenden Talg, der für 2—2½ Pence das Pfund Abnehmer findet. Schon in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, als die Feuersbrunst am stärksten wüthete und Niemand wissen konnte, wie weit sie um sich greifen werde, sah man Schifferleute hart an der Brandstätte, ja mitten im Feuer des in den Fluß strömenden Talges beschäftigt, ihn mit Lebensgefahr aufzufischen. Mehrere dieser Wagehälse sollen dabei ums Leben gekommen sein. Einer der Polizei-Inspektoren will 5 solcher Todesfälle beobachtet haben: erst einen einzelnen Mann in einem Bote, das vom brennenden Talg erreicht wurde, dann ein anderes Boot mit 4 Ruderern, denen ein gleiches Schicksal beschieden war. Als ihre mühsam aufgefischte Ladung in Brand gerieth, blieb ihnen freilich nichts Anderes, übrig, als über Bord zu springen, indeß scheinen sie sich nicht haben retten zu können, denn man hat nichts weiter von ihnen gehört. Des allgemein betrauerten Braidwoods Leiche ist gestern aus dem Schutt hervorgezogen worden, furchtbar verstümmelt, kaum kenntlich. Er war 61 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit 6 Kindern. Sonst ist von der Löschmannschaft keiner verunglückt. Die Waarenhäuser, die diesem fürchterlichen Brande zum Opfer gefallen sind, gehörten, wenigstens die meisten darunter, zu den bestgebauten Londons. Mehrere darunter waren, was man allgemein feuerfest nennt, und einem gewöhnlichen Brande hätten sie ohne Zweifel Widerstand leisten können. Aber die Hitze war so groß, daß die Steine sprangen und das Eisen schmolz, nachdem sie bis zum Aeußersten ausgehalten hatten. Die Spritzen, und darunter die gewaltigen Dampfspritzen der Docks und der Themsepolizei, vermochten nichts weiter, als den Brand zu begrenzen, und auch da wären sie ohnmächtig gewesen, hätte auch nur der leiseste Luftzug die Flammen vom Fluß aus gegen die einwärts liegenden Häuser getrieben. Zur Stunde noch beschränkt sich ihre Thätigkeit darauf, die Schutthaufen am Rande des Feuerheerdes abzukühlen. Was in der Mitte fortglimmt, muß sich mit der Zeit selber verzehren. Was den Ursprung des Feuers betrifft, so scheint es ziemlich festzustehen, daß Hanfballen sich selbst entzündet haben. Aber ebenso gewiß ist es, daß der Brand nicht so gewaltig um sich ergriffen hätte, wären die eisernen Zwischenthüren der verschiedenen Magazinräume nicht nachlässiger Weise offen gelassen worden, und hätte es bei Ankunft der Spritzen nicht eine Stunde lang an Wasser zum Löschen gefehlt. Ueber diesen Wassermangel der Leitungen wird nachträglich viel geschrieben und geklagt. Doch ist dies nicht das erste Mal. Den Schaden schlägt man heute allgemein auf 2 Millionen Pfd. Sterl. und darüber an, der Wiederaufbau der Magazine allein würde kaum weniger als ½ Mill. erfordern. Die meisten, wenn nicht alle, sind bei verschiedenen Gesellschaften versichert; in wie weit dies auch von den verbrannten Waarenvorräthen gilt, läßt sich vorerst noch nicht angeben, doch weiß man bereits, daß in Cottons Wharf allein 8800 Fuß Talg, im Werth von ungefähr 200,000 Pfd. St. verbrannt waren und durch Versicherungen gedeckt sind. Talg ist übrigens sofort im Preise gestiegen. Von den übrigen Waarenvorräthen, Baumwolle, Reis, Thee, Oel, Salpeter, Hanf ꝛc., dürften vielleicht 2 Drittheile ebenfalls versichert gewesen sein. (P. Z.)

London, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord John Russell auf eine Anfrage von Mr. Griffith: „Wir erhielten vor einiger Zeit von Ihrer Maj. General-Consul in Aegypten die Nachricht, daß Herr v. Lesseps den Pascha vermocht habe, einen Befehl zur zwangsweisen Verwendung von 10,000 Eingeborenen bei den Canalbauten zu erlassen. Der General-Consul schrieb, daß eine Anzahl Eingeborener auf der Eisenbahn abgeschickt worden sei, um am Canal zu arbeiten; aber er erwarte, daß man sie nach einigen Tagen wieder entlassen werde, da, seiner Meinung nach, die Maßregel nur den Zweck hatte, zu zeigen, daß die Bauten in Angriff genommen seien. Ihrer Maj. Regierung stellte dann der Pforte vor, daß das System der Zwangsarbeit dem mit dem Sultan getroffenen Abkommen widerstreite. Die letzten Berichte, die wir erhalten haben, melden nun, daß Kurschid Pascha erklärt hat, es finde keine Zwangarbeit dort statt, und er schenke den Gerüchten darüber gar keinen Glauben. Ob Kurschid Pascha getäuscht oder die Zwangsarbeit eingestellt worden ist, kann ich unmöglich sagen. Ich habe vorgeschlagen, die Sache an Ort und Stelle näher zu untersuchen. (N. Pr. Z.)

London, 26. Juni. „Daily News“ bemerkt: „Die Nachrichten aus Neufundland verbreiten einiges Licht über den sonst unerklärlichen Entschluß unserer Regierung, eine Verstärkung von 3000 Mann nach unseren nordamerikanischen Kolonieen zu senden. Ein Theil dieser Nachrichten muß seit mindestens 14 Tagen im Besitz des Kolonial-Ministers sein, und ohne zu wissen, welche Wichtigkeit ihnen beigelegt wurde, dürfen wir doch annehmen, daß das Ministerium ihnen eine ernste Erwägung angedeihen ließ. Warum

Lord Palmerston nicht die Unruhen in Neufundland als einen der Gründe der Verstärkung erwähnte, begreifen wir nicht; da sich die Thatsachen doch unmöglich lange geheim halten lassen." Nach dem „Toronto Leadar", einem kanadischen Blatte, dauern die jetzt doppelt ungelegenen Unruhen in Neufundland schon eine geraume Zeit und entspringen aus dem Mißvergnügen der Bevölkerung nicht nur mit dem Gouverneur Bonnerman, sondern mit ihren politischen Institutionen, besonders dem Wahlsystem. Der „New-York-Herald" meint, England habe nun auch eine Secessions-Bewegung auf dem Halse, die recht ernsthaft werden könne; Neufundland sei eine fast durch und durch irisch-katholische Kolonie, und die Bevölkerung sehne sich längst nach dem Anschluß an die Vereinigten Staaten. Die „St. John's News" vom 30. Mai bemerken: „Neufundland ist der Schlüssel zum nördlichen, sowie Cuba der zum südlichen Festland Amerikas. Im Fall einer unvorhergesehenen Schwierigkeit mit den Staaten würde Bruder Jonathan es ohne Zweifel im Nu wegnehmen. Es wäre für ihn eine gewaltige Veste und sehr schätzbare Erwerbung; mit Neufundland in ihrem Besitz könnte die nördliche Republik den Ocean fegen und der Welt Trotz bieten." Die Einschiffung der nach Kanada beorderten 3000 Mann an Bord des „Great Eastern" hat in Liverpool gestern begonnen, und heute soll das große Schiff die Anker lichten. Eine Menge Dampfer mit Neugierigen wird den „Great Eastern" eine Strecke weit ins offene Meer hinaus begleiten. (Pr. Z.)

Der Brand bei London Bridge ist noch immer nicht ganz gelöscht. Bei Nacht ist die aufsteigende Feuersäule noch immer meilenweit hin sichtbar, und der Heerd der Brandstätte bleibt der großen Hitze wegen vorerst unzugänglich. Nur an den äußersten Rändern ist es möglich, den Schutt wegzuräumen, aus den Kelleröffnungen dagegen schlagen ununterbrochen hohe Flammen auf, obgleich die Keller jetzt schon ganz unter Wasser stehen müssen. Aber auch wenn in den unterirdischen Räumen der Brennstoff sich verzehrt haben wird, dürfte es große Vorsicht erfordern, tiefer in die Brandstätte vorzudringen, denn noch immer stehen viele der Stock hohen Mauern aufrecht und drohen, in theils überhängender Stellung, Jeden zu begraben, der ihnen unvorsichtig zu nahe tritt. Das Kriegsministerium ist, wie es heißt, gestern angegangen worden, diese Brandmauern durch Geschütze niederwerfen zu lassen, doch soll es entschieden ablehnend geantwortet haben, weil sich die Wirkung schwerer Kanonen auf ein so ausgedehntes Labyrinth morschen Mauerwerks nicht berechnen lasse. So wird denn Alles der Zeit und den Elementen überlassen bleiben müssen. Leichen hat man weiter nicht gefunden, und auch das Eine hat sich bei der gestrigen Polizei-Untersuchung herausgestellt, daß die Arbeiter in den Magazinen durch Offenlassen der eisernen Zwischenthüren keine Schuld treffen kann. Es war eben noch nicht Feierabend, als der Brand entstand, und da waren denn natürlich alle Mittelthüren offen. Sie später zu schließen, war des erstickenden Rauches wegen nicht mehr möglich gewesen. Einige dieser Magazine waren übrigens mit allen nur erdenklichen Vorkehrungen gegen Feuersgefahr ausgestattet: mit steinernen Grundgewölben, ungewöhnlich festen Ziegelmauern, eisernen Zwischenbalken, feuerfesten Zwischenwänden und Wasserleitungen und Löschapparaten bis aufs höchste Dach hinauf. Dennoch hat dies Alles nichts genützt. Der Schaden wird auch heute noch auf ungefähr 2 Millionen Pfd. Sterling veranschlagt. In dem sogenannten Hays Wharf, der blos theilweise zerstört ist, lagen 16,000 Sack Mauritius Zucker, und in Cottons Wharf 420 Tonnen Kaffee, 878 T. Zucker, 213 Sack Kakao, 4487 T. Reis, 241 T. Pfeffer, 30 Faß, 770 Kisten und 162 Säcke Ingwer, 167 Packete Cassia, 785 Ton. Sago, 88 Ton. Mehl, 490 Sack Cochenille, 1938 Packete Lackfarbe, 484 Tonnen Salpeter, 23 Packete Galläpfel, 27 Tonnen Gutta-Percha, 1202 Ton. Hanf, 214 T. Oel, 427 T. Ricinusöl, 167 Ballen Safflor, 87 Ballen Senna, 311 Tonnen Gummigutti, 8800 Faß Talg, ferner eine Menge Baumwolle und Gewürze. Ebenso gefüllt waren die übrigen Magazine. (Pr. Ztg.)

London, 27. Juni. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Russell mit, die Regierung habe dem englischen Admiral, welcher die Schiffsstation in Süd-Amerika befehligt, die Weisung ertheilt, die Sperrung der Häfen der Conföderation von Neugranada nicht anzuerkennen. (P. Z.)

London, 27. Juni. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen mit höchstihren Kindern sind gestern Vormittags wohlbehalten in Gravesend gelandet, woselbst sie vom Prinzen von Wales und einer Deputation der Ortsgemeinde empfangen wurden. Die Königin begrüßte sie in der Halle des Palastes und machte wenige Minuten später mit der Frau Kronprinzessin und der Prinzessin Alice eine Spazierfahrt, während der Kronprinz mit dem Prinzen Gemahl, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Ludwig von Hessen spazirenritt. (Pr. Z.)

Die „Times" meint heute, daß die orientalische Frage jetzt, nach dem Tode des Sultans Abdul Medschid, erst recht lebendig werden dürfte, indem man einige Wochen lang mit telegraphischen Gerüchten über die Umtriebe, Nebenbuhlereien und Pläne der europäischen Gesandten in Konstantinopel werde überschwemmt werden. Ueber den Thronwechsel bemerkt sie dann weiter:

„Abdul Aziz ist seinem Bruder friedlich auf den Thron gefolgt. Dies Ereigniß ist an sich ein Beweis, daß die Türkei von ehedem dahin gegangen ist. Die Bewegungen, die der Regentenwechsel im Gefolge haben dürfte, werden nicht auf der Straße vor sich gehen; die Intriguen werden keine Palastintriguen sein, sondern Intriguen und Kämpfe der Civilisation; die der Barbarei sind zu Ende. Der neue Sultan hat ohne öffentliches Blutvergießen, ohne Lebensgefahr und, so viel uns bekannt, ohne die Eifersucht seiner Anverwandten zu erregen, das Scepter ergriffen. Noch nie bis heutzutage ist in der Geschichte des ottomanischen Reiches eine solche Thronbesteigung vorgekommen. Mit Ausnahme der weni-

ten. Der Kaiser betrachtet die Nichtintervention als Richtschnur, lehnt aber die Verantwortlichkeit für ein Angriffsproject ab. Die Occupation Roms wird so lange dauern, als keine Garantieen für die Interessen, welche Frankreich nach Rom geführt, vorhanden sind. — In der Note Ricasolis wird dem Kaiser Dank für die Anerkennung ausgesprochen, an das jüngst im Parlamente dargelegte Programm des Ministers erinnert und der Wunsch ausgedrückt, daß die ersehnte Lösung ohne Erschütterung herbeigeführt werden möge. Es heißt dann ferner in der Note: Es ist unser Wunsch, Rom Italien wiederzugeben, ohne der Erhabenheit der Kirche oder der Unabhängigkeit des Papstes etwas zu nehmen. Ricasoli hofft, daß der Kaiser seine Truppen aus Rom binnen einiger Zeit werde zurückberufen können, ohne daß die Katholiken deshalb etwas zu befürchten haben würden. Er überläßt es der hohen Weisheit des Kaisers, diesen Augenblick zu bestimmen und hofft, Frankreich werde sich nicht weigern, Rom zu bewegen, eine Einigung, welche fruchtbar an glücklichen Folgen sein werde, anzunehmen.

Das „Giornale di Verona" theilt mit: Die zur „Aufrechthaltung der Ordnung" in Süditalien bestimmten Piemontesischen Soldaten plündern und sengen und ermorden Weiber und Kinder. Zwei Städte, Arpino und Marco, wurden in Schutthaufen verwandelt. Der Statthalter Ponza di San Martino gab den Befehl, jeden Ort einzuäschern, in welchem die „Insurrection" (d. h. die Anhänglichkeit an den rechtmäßigen König!) ihr Haupt erhebt. Zahlreiche Proclamationen werden verbreitet, mit der Aufforderung, die Piemontesen aus dem Lande zu werfen. (N. Pr. Z.)

Neapel. Aus allen Theilen des Landes wird gemeldet, daß der Stand der Ernte einen ganz ungewöhnlichen, seit vielen Jahren nicht so reichlich dagewesenen Ertrag, sowohl an Getreide als an Oliven und Wein hoffen läßt. Da die Witterungsverhältnisse jetzt keinen wesentlichen Einfluß mehr auf die Saaten ausüben können, so scheint eine glückliche Ernte und mit ihr eine Ermäßigung der für die hiesigen Verhältnisse hohen Lebensmittelpreise ziemlich gesichert. Nur die beständigen Unruhen in den Provinzen, welche schon bei der Bebauung der Felder störend einwirkten, lassen hier und da noch Zweifel daran aufkommen, daß das Jahr ein für den Landmann überaus günstiges sein werde. Es ist dies auf die Stimmung einer so vorherrschend ackerbautreibenden Bevölkerung, wie die neapolitanische es ist, gewiß nicht ohne Einfluß, und dürfte die bisher vergeblichen Bemühungen der Regierung, das Land zu beruhigen, wesentlich unterstützen.

Die Turiner „Gazzetta Uffiziale del Regno" vom 26. Juni berichtigt die Gerüchte über die Barken-Landungen und Erschießungen bourbonischer Schaaren auf Sizilien dahin, daß die ganze Sache auf drei Banditen herauskomme, welche von Malta aus sich nach der Insel eingeschifft, und den Versuch sich ans Land zu schleichen gemacht hatten. (P. Z.)

Turin, 28. Juni. (T. D.) Die Regierung hat Mittheilung erhalten, welche Projekte namhaft machen, die gegen Garibaldi beabsichtigt werden. (P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Juni. Die wichtigen Entschlüsse, die der Kaiser in nächster Zeit zu fassen hat, werden in dem Eindruck tiefster Gemüthserschütterung zu Stande kommen. Se. M. der Kaiser muß besorgen, daß er seine Gemahlin zum letzten Mal gesehen hat. Sie verließ in einem erschütternden Zustande Wien; ein unaufhörlicher Frost schüttelt sie — und wir haben hier eine Hitze, die seit langem nicht erhört ist. Der Kehlkopf J. M. ist schwer afficirt, außerdem soll die Lunge Tuberkeln enthalten. Der Kaiser hat ein schweres Loos; aber die gewaltige Hand Gottes, der doch Alles zum Besten führt und meint, wird in diesem Falle doch dahin wirken, daß die Entscheidungen, die am höchsten Orte nöthig werden — Entscheidungen über die Zukunft nnd den Bestand der Monarchie — mit jener überlegenen Ruhe und leidenschaftslos abwägenden Gerechtigkeit gefaßt werden, welche oft der Austrag eines tiefen Seelenschmerzes sind! Die Ungarische Adresse wird eine kräftige Zurechtweisung finden, und bezeichnend ist es, daß schon Männer, wie Graf Szecsen, Baron Bay, Herr v. Majlath in nachdrücklichster Weise gegen Jeden, der es hören will, die Verwerflichkeit der Motive dieses Actenstückes nachweisen. (N. P. Z.)

Wien, 23. Juni. Gestern erfolgte die Abreise J. M. der Kaiserin nach Triest, heute von dort aus weiter nach Korfu. Den Winter will die Kaiserin in Kairo zubringen. Beide Häuser des Reichsraths ergriffen gestern die Gelegenheit, durch Deputationen dem Kaiser ihr Mitgefühl auszudrücken. Der Kaiser ließ antworten, diese Aeußerungen der Loyalitä gereichten ihm „in diesem kummervollen Augenblicke" zu großem Troste. Auf Antrag des Cardinals Rauscher nahm das Herrenhaus folgenden Passus in das Sitzungs-Protokol auf: „Vor kurzer Zeit ist J. M. die Kaiserin zurückgekehrt aus fernem Süden, und schon wieder ist sie genöthigt, von Wien und Sr. M. zu scheiden. Franz Joseph ist berufen, für Millionen zu wirken; sein Schmerz berührt Millionen. Das Herrenhaus theile diesen Schmerz, die Völker theilen ihn. Gottes schirmende Gnade möge J. M. die Kaiserin geleiten und in voller Gesundheit bald zurückführen. Die Liebe der Völker tröste Se. M. den Kaiser in Schmerz und Trübsal." (N. P. Z.)

Wien, 28. Juni. Die Wiener Zeitung versichert in ihrem heutigen Abendblatte, daß die bisherigen Angaben der Wiener Blätter über die Entgegennahme der Ungarischen Adresse nicht aus authentischen oder verläßlichen Quellen geschöpft gewesen seien. (Das scheint eine Bestätigung unserer Nachricht, daß der Kaiser die Adresse nicht entgegennehmen, sondern die beiden Präsidenten nur als Privatpersonen zur Audienz zulassen werde. (St. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 19. Juni. Ueber das Befinden des Sultans Abdul Medschid in der letzten Zeit vor seinem Tode wird der „Corr. Havas" Fol-

gen, die auf die Theorie von der Wiedergeburt der Türkei schwören, ist es Jedem klar, daß noch immer Alles zu geschehen hat, um das Reich lebensfähig zu machen. Aber dies große Resultat — die Herstellung innerer Ruhe, worin der einzige Erfolg der europäischen Politik besteht — hat an sich viel Ermuthigendes. Der Ruf schildert den neuen Sultan als einen energischen Mann, der aus seinem Mißfallen über die Wirthschaft seines Bruders kein Hehl machte. Trotz aller Trägheit und Verderbtheit der Menschen hält die Natur die Größe des ottomanischen Reiches aufrecht. Ein Boden von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, die herrlichsten Ströme, die bequemsten Häfen und die beste Schiffahrtsgelegenheit auf Erden verbieten den Ruin der Türkei. Einige Jahre gewöhnlicher Oekonomie und anständiger Verwaltung können ihr neue Wohlfahrt bringen, wenn auch nicht die politische oder militairische Größe zurückgeben." (Pr. Z.)

Der „Morning Herald" bemerkt, er könne dem Könige Victor Emanuel zu der Art, wie Napoleon das Königreich Italien anerkennt, nicht Glück wünschen. Als Herr Thouvenel die Note vom 6. Juni aufgesetzt, müsse die Anerkennung Italiens in den Tuilerien schon beschlossen gewesen sein, aber wie harmonire die Note damit? Diese Note, welche die Erhaltung der weltlichen Besitzungen des Papstes feierlich als europäisches Postulat hinstelle? Ein Königreich Italien ohne Rom als Mittelpunkt und Hauptstadt sei etwas Anomales und Undenkbares. Rom sei stets das Königreich, Italien nur ein Agglomerat von Provinzen rund um Rom gewesen. Man könne ebenso gut von einem lebenden Körper ohne Kopf oder Herz wie von Italien ohne Rom als Hauptstadt reden. Möglich, daß die Note nur den Zweck habe, die Kirche durch solche Vorspiegelungen zu beschwichtigen, denn Napoleon III. wisse wohl, daß er nicht die Allmacht besitze, den Lauf der Ereignisse zu hemmen; daß er den Ausbau Italiens so wenig aufhalten werde, wie er seine Einigung zu hindern vermocht habe. Aber würdevoll könne man diese Halbheiten und Achselträgereien eines Staates wie Frankreich nicht nennen. (Pr. Z.)

Der lange angekündigte Besuch Cobden's bei seinen Wählern in Rochdale hat endlich gestern stattgefunden, und daß Rochdale, dessen Flanellfabrikation durch den Handelsvertrag mit Frankreich einen großartigen Aufschwung erwarten darf, den Urheber dieses Vertrages mit großem Enthusiasmus empfing, braucht kaum erst versichert zu werden. Der Mayor der Stadt übernahm den Vorsitz bei einem Meeting, dem mehrere Tausende beiwohnten und zu dem sich auch die Freunde des Gefeierten: Bright, Bazlei und Sir Charles Douglas vom Unterhause eingefunden hatten. Was Cobden in seiner langen Rede nachzuweisen versuchte, war nicht die Ersprießlichkeit und Vortrefflichkeit des Französischen Tractates — denn davon war jeder seiner Zuhörer längst überzeugt — sondern „das Unrecht, das man dem Kaiser der Franzosen angethan, indem man ihm den wahnsinnigen Gedanken in die Schuhe schob, England zu befehden, während er darauf bedacht war, jeder Fehde durch Förderung des gegenseitigen Handelsverkehrs vorzubeugen." Mr. Cobden machte im Laufe seiner Rede dem Kaiser Napoleon große Complimente, sprach mit großem Aerger von den Englischen Freiwilligen und erbot sich nebenbei, 100 Mill. Lstr. zu votiren, wofern Frankreich den unheilvollen Gedanken fassen sollte, seine Flotte auf die Höhe der Englischen zu bringen. — Nach ihm sprach Mr. Bright über dasselbe Thema in derselben Weise, worauf das Meeting in Resolutionsform die Erklärung abgab, daß das Kriegs- und Flotten-Budget Englands ungeheuerlich sei, und daß diesem Uebelstande nur durch ein reformirtes, durch geheime Abstimmung gewähltes Parlament abzuhelfen sei. (Diese Lobredner Frankreichs, die vor lauter „Aufschwung und Civilisation" blind geworden sind, werden nicht eher klug werden, als bis Louis Napoleon sie mit sammt ihrem Flanell mit Kanonen begrüßt.) (N. Pr. Z.)

London, 28. Juni. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord Wodehouse auf eine desfallsige Interpellation Lord Carnarvon's, er bedaure, daß die Schweiz in eine kritische Lage gebracht worden sei, weil an ihren Grenzen ein Territorium liege, dessen Position nicht von allen Großmächten anerkannt worden. Die Ansicht Englands über diesen Gegenstand sei wohl bekannt. Er würde sich freuen, wenn in Folge der von der Schweiz gemachten Vorstellungen von Frankreich ein Abkommen getroffen werden könnte, durch welches Frankreich Concessionen machte, um die Schweiz in eine sichere Lage zu versetzen. England würde Alles thun, um solches Arrangement zu erleichtern. Die Frage bleibe nur allein deshalb in dem jetzigen Zustande, weil mehrere Großmächte sich weigern in Unterhandlung zu treten. Später erwiderte Lord Wodehouse auf eine Interpellation Lord Stratford's, die Regierung sei durch den türkischen Gesandten benachrichtigt worden, daß der Sultan die Reformen verwirklichen wolle und keine Aenderung in der auswärtigen Politik vornehmen werde.

Im Unterhause beantwortete Russell eine Interpellation Cochranes dahin: Er habe die Ankündigungen der Garibaldischen Gesellschaft für die Einigung Italiens gelesen. Der Zweck der Gesellschaft sei kein revolutionairer, sondern der, der italienischen Regierung durch Gelder zu Hülfe zu kommen. Er könne solche Gesellschaften nicht gutheißen, könne aber auch nicht interveniren. Bowyer sagte, der Name Garibaldi's genüge, den Zweck der Gesellschaft, welche Krieg gegen den Papst und die Revolution vorbereite, zu bezeichnen. Der General-Advokat lehnte es ab, in eine Aufzählung der internationalen Rechte, welche diese Frage darbietet, einzugehen. (P. Z.)

Italien.

Turin, 27. Juni. Der Inhalt der Französischen Note über die Anerkennung ist folgender: Der Kaiser der Franzosen willigt auf den Wunsch des Königs Victor Emanuel ein, ihn als König von Italien anzuerkennen; diese Anerkennung involvirt aber nicht die Billigung der retrospectiven Politik des Turiner Cabinets, und ermuthigt nicht zu Unternehmungen, welche den allgemeinen Frieden gefährden könn-

gendes mitgetheilt: „Der Sultan wohnte gestern der Beiramsfeier bei. Die Aerzte hatten ihm Ruhe anempfohlen, und die Minister hatten versucht, das Fest in Tophania abhalten zu lassen, wo der hohe Patient demselben ohne allzugroße Ermüdung hätte beiwohnen können. Er wollte aber auf Niemanden hören und bestand darauf, sich, wie gewöhnlich nach der Moschee Achmets zu begeben (wo er jetzt begraben liegt.) Wer ihn auf dem Wege von dem Palast nach der Moschee sah, war erschreckt von den Verheerungen, welche die Krankheit an seiner Person angerichtet hatte. Er hing mehr in dem Sattel seines Pferdes, als er darin saß, das Haupt auf die Brust herabgebeugt, mit erloschenem Blick und in der Haltung eines Mannes, der den Gebrauch seiner Glieder verloren hat. Um ihm eine größere Ermüdung zu ersparen, hatte man nur die höchsten Beamten und Offiziere zum Handkuß vorgelassen. Er konnte jedoch dabei nicht aufrecht stehen, sondern lag auf seinem Throne. Am Abend war er durch diese Anstrengung des Morgens ungemein ermüdet und so schwach, daß er kaum noch zu sprechen vermochte. Trotz allem dem behauptet derselbe fortwährend, er befinde sich wohl, und weist alle Vorschriften der Aerzte von sich. Er möchte jeden Tag ausgehen und unterzieht sich keiner ärztlichen Behandlung."

Ferner wird behauptet: „Sir Henry Bulwer ist auch sehr schwer von Seitenstechen heimgesucht, und sein Zustand flößt den Aerzten ernstliche Besorgnisse ein. — Der französische Gesandte in Teheran, Baron Pichon, befindet sich seit einigen Tagen mit seiner Familie in Konstantinopel. Er bleibt dann eine Woche in Smyrna und geht von da auf Urlaub nach Frankreich. Er führt drei prachtvolle persische Pferde mit sich, welche ein dem Kaiser Napoleon bestimmtes Geschenk des persischen Schah's sind." (P. Z.)

Amerika.

Nachrichten aus New-York vom 11. Juni melden: Sehr starke Bewegungen der Sonderbundstruppen finden gegen Harpers Ferry statt. 3000 Mann Unionstruppen verließen das Fort Monroe Sonntag Nacht, um die 9 Miles davon gelegene Position der Conföderirten anzugreifen. In der Dunkelheit feuerten zwei Unionsregimenter auf einander und fügten sich gegenseitige Verluß zu. Bei Tagesanbruch rückten die Unionstruppen vor, wurden aber durch maskirte Batterieen schwerer gezogener Kanonen zurückgeschlagen. Brigadegeneral Pierce, der die Unionstruppen befehlegt, verlor, wie es heißt, die Geistesgegenwart; und nachdem sie eine Stunde lang einem aufreibenden Feuer ausgesetzt gewesen, zogen sich die Unionstruppen nach Fort Monore zurück. General Butler giebt den bei Great Bethel erlittenen Verlust auf 14 Todte und 45 Verwundete an. General Mac Clellands Truppen rücken rasch von Westen her gegen Harpers Ferry. 500 Mann Sonderbundstruppen wurden bei Romney in Virginien durch ein Regiment aus Indiania in die Flucht gejagt. Von Osten her marschiren Truppen auf drei Straßen gegen Harpers Ferry. Unter dem 15. schreibt man: Harpers Ferry ist von den Conföderirten in großer Eile geräumt worden. Sie machten einen Versuch, die Eisenbahnbrücke zu zerstören, aber derselbe mißlang. Alles Regierungseigenthum wurde verbrannt. Die Conföderirten haben die ganze Potomac-Linie verlassen, mit der Absicht, sich bei Manassas Junction zu concentriren. Die Nachricht, daß General Butler die Batterieen der Conföderirten bei Great Bethel genommen habe, stellt sich als unwahr heraus. General Butler braucht mehr Mannschaft, ehe er Angriffsoperationen unternehmen kann. 10 Regimenter sind beordert, ihn bei Fort Monroe zu verstärken. Eine Anzahl Conföderirter die von Bundestruppen gefangen genommen und nach Washington geschickt worden waren, sind, nachdem sie den Eid der Treue geleistet, in Freiheit gesetzt worden. Mit den Vorkehrungen zum Bau neuer Kanonenboote ging es rasch vorwärts, und man beabsichtigt, die Linienschiffe in Dampfer zu verwandeln.

Briefe aus dem Territorium Arizona schildern den Ueberfall einer Niederlassung durch Indianer. In der Nähe der ausgeraubten Station fand man die Leichen zweier Weißen, mit den Füßen an Bäumen, mit den Armen an Pfähle gebunden und den Spuren eines langsamen Feuers unter den Köpfen. Die Leiber waren von Pfeilen und Lanzen durchbohrt und so entstellt, daß sie nicht zu erkennen waren.

In San Antonio in Texas hat, nach Privatmittheilungen, Anarchie und politischer Fanatismus die höchste Spitze erreicht. Am ärgsten wurde es, als die zur Gefangnahme der Vereinigten Staaten-Truppen abgesandten Ranger, deren Disciplin sehr lose sein soll, sich in der Stadt anhäuften. Man meldet, daß frühere Unionsleute, ja sogar deren Frauen insultirt wurden. Ein Brief sagt: „Die besten, reichsten Familien San Antonios Amerikaner und Fremdgeborne, fliehen nach Merico und den Staaten: Eigenthum ist unverkäuflich, Geld giebts nicht, Hunger, Elend und Ruin starrt den unglücklichen Bewohnern ins Gesicht. — Aus Galveston (Texas) wird gemeldet: Die Straßen sind verödet, die Hotels stehen leer und von Geschäften ist keine Rede:

New-Yorker Nachrichten vom 18. d. melden von mehreren resultatlosen Gefechten in der Nähe Washingtons. Die Position der Separatisten bei Manassas ist eine unhaltbare. Eine Schlacht am Missouri ist nahe bevorstehend. (N. Pr. Z.)

London, 28. Juni. (Tel. Dep.) Aus New-York wird vom 19. d. gemeldet, daß bei Bootville zwischen Bundestruppen und den Truppen des Staats Missouri ein Kampf stattgefunden, bei welchem die letzteren 300 Todte hatten. Der Gouverneur von Missouri war entflohen. (Pr. Ztg.)

Ostindien.

Die neuesten Nachrichten aus Bombay vom 27. Mai melden, daß der Hungersnoth abgeholfen sei. In den südwestlichen Provinzen und in den Indigo-Distrikten herrschten Unruhen. Vier Regimenter waren bereits aufgelöst worden. Die Armee mißbilligte die Verschmelzung beider Armeen (der Königlichen und der Ostindischen.) (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 100. Dorpat, den 23. Juni 1861.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 73 vom 26. Juni 1861.

245 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6800 Rbl. Slb. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art, binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Benjamin von Liphart nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst verstorbenen Wittwe Dorothea Külep, genannt Kann, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 7. December 1861 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu docciren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den Solches angehet, zu richten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Diejenigen, welche die Lieferung von etwa 950 Eimern Leuchtspiritus und 15 Eimern reinen Spiritus zur Straßenbeleuchtung zu übernehmen Willens sind, werden aufgefordert am 4. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und weitere Verfügung darauf abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus- am 17. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni verschied zu St. Petersburg unser innigst geliebter Gatte und Vater, Collegienrath und Ritter **Baron Carl von Küster,** in Folge eines langwierigen, schweren Leidens, nach fast vollendetem 77. Lebensjahre.

Die vielen Gönner und Freunde, welche der Dahingegangene, während seines langen Lebens, bei seinen mannigfachen und weit verzweigten geschäftlichen Verbindungen, vorzugsweise in Livland, sich zu erwerben gewußt hat, von denen er im Leben stets die unzweideutigsten Beweise aufrichtigster Liebe und Achtung empfangen, werden bei dieser Trauerkunde gewiß unsere Betrübniß mit uns theilen und dem Andenken des Verklärten die verdiente Anerkennung zu Theil werden lassen. — Friede seiner Asche!

Baronin Marie von Küster.
Baron Carl von Küster,
wirkl. Staatsrath u. Ritter.

Zur Bewirthschaftung eines Gutes im Dorpatschen Kreise wird ein erfahrener Verwalter gesucht, der mit Zeugnissen seiner Tüchtigkeit sich bei dem Hrn. Collegienrath von Reinthal zu melden hat.

Für die Güter Lunia und Pilken wird ein Buchhalter gesucht. Die Bedingungen sind jederzeit in Lunia zu erfahren. 1

Wer das Goldarbeiter-Geschäft erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei G. Jürgens. 2

Reißzeuge, Farbenschachteln, Spazierstöcke, Jagd- und Gartengeräthe, Fenster-Rouleaux, ausländische Handwerkerwerkzeuge, Drahtsiebe, Pferde- und Kuhketten ꝛc. erhielt in großer Auswahl und empfiehlt **R. Umblia,** 1

Haus Kapiloff, am Markt.

Abreisende.

O. Kaiser, Pharmaceut. 2
F. L. Andresen, aus Reval. 1
C. F. Weinkauf, Bäckergesell. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des Försters J. Schmidt Frau Juliane Elisabeth, 36 J. alt.

Am nächsten Sonntage, den 2. Juli, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier.

Actienpreise in St. Petersburg vom 20. Juni.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	200
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	—	485	490
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	140	—	142½
57	142	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
142	85	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	225
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	—	—	119
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	125
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	—	65
57	142	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	37½
100	—	—	See-, Fluß-, Land-Ass u. Trsp.-C.	110	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	—	—	237½
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	—	—	97½
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	285	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	210
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	86
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	182½
50	—	—	Dnieper Dampf.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	—	—	182½
300	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	—	—	250
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 22. Juni 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168½-169½	168½-169	pr. 1 Rbl. S.-M.
„ London 3 Monat	34½	34½	
„ Hamburg	30½	30½	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	100	100	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	112½	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	96½	
5% do. 4. Serie (1832)	—	96½	
5% do. 5. Serie (1854)	99	100	
5% do. 6. Serie (1855)	113½	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	88	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	99½	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	113-113½	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 15. bis zum 17. Juni 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen	—	—	—	—
kurländischer Waizen	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd	—	—	—	—
dito von 117/118 Pfd.	—	—	—	—
Gerste, grobe	—	—	—	—
dito feine	—	—	—	—
Malz, nach Qualität	—	—	—	—
Hafer	67	—	65	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 22. Juni 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	97	—	—	—
Gerste à 16	92	—	—	—
Hafer à 20	76	—	78	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	5	—	6	—
Gebeuteltes Roggenmehl	5	—	5	20
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	20	2	30
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	15	75	—	—
dito ⅔	19	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 73.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 26. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht nachstehenden Personen für eifrigen Dienst Orden zu verleihen:

Den St. Annen-Orden 2. Classe: dem Inspector der Livländischen Medicinal-Verwaltung, Staatsrath Dr. med. und Accoucheur Irmer, dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, Collegienrath Gläß und dem Kanzellei-Director beim Chef des Kurländischen Gouvernements, Hofrath v. Nummel.

Den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Kais. Krone: dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, Collegienrath Schütze und dem ehemaligen Adelsdeputirten des Rigaschen Kreises Titulairrath Baron von Tiesenhausen.

Den St. Stanislaus-Orden 2. Classe: dem Rath der Estländischen Gouvernements-Regierung, Hofrath Gyldenstubbe und dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, Hofrath Hartmann.

Den St. Annen-Orden 3. Classe: den älteren Secretairsgehilfen in der Canzellei des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, Collegien-Assessor Haken und Tit.-Rath Kelysch.

Den St. Stanislaus-Orden 3. Cl: dem Beamten in der Canzellei des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, älterem Secretairsgehilfen Titulair-Rath Schwanenberg, jüngerem Secretairsgehilfen, Collegien-Secretair Ossipow und dem Journalisten Gouv.-Secretair Iwanow. (Livl. Gouv.-Ztg.)

Dem Curator des Dörptschen Lehrbezirks ist gestattet worden, denjenigen Lehrern, welche vakante Lehrerposten versehen, als Remuneration nach Maßgabe der Bemühung, der Größe des Gehalts und der Fähigkeiten des Lehrers nach dem Beispiel anderer Lehrbezirke entweder einen Theil oder das ganze Gehalt zu bestimmen. (R. B.)

Warschau, 19. Juni. Das Regierungsblatt enthält heute den Allerhöchsten Ukas über die Organisation von Stadträthen im Königreiche Polen.

Aus Peking. (Auszug aus dem Brief eines russischen Missionärs.) Mein Brief an Herrn T. fand lebhafte Theilnahme von Seiten der großherzigen Gesellschaft von Irkutsk. Die Theilnahme blieb später auch nicht in dem Bereich jener guten Gemüthswallungen, welche zuweilen den Geist stark und anhaltend bewegen, aber dennoch unfruchtbar sind. Im Gegentheil, sie wurde werkthätig in der Form einer Darbringung für die Sache Gottes .... Den Brief erhielt ich in Tienesin in der Zeit, als ich unsern Landsleuten den geistlichen Trost des heiligen Glaubens predigend auf dem Schiff „Rasboinik", das in Peiho überwintert hatte, mich zum Rückweg anschickte. Die gute Nachricht, daß Gott uns zur Verbreitung seines göttlichen Worts in den Grenzen des ungeheuren chinesischen Reichs Mittel gesandt, verdoppelte meine Ungeduld, unsere Christen bald zu besuchen, welche in der Mitte des Weges von Tientsin nach Peking, etwas abseits von der großen Straße in dem Dorf Dup-din-an wohnen. Schon lange beschäftigt dieses Dorf unsere Mission, doch ich war der erste geistliche Missionär, dem es gelang, es ohne große Schwierigkeit zu erreichen, indem ich meine Sendung nach Tien-tsin benutzte, und wurde es schon diesmal möglich, aus den Mitteln, welche uns die Gesellschaft von Irkutsk großmüthig geboten, etwas für die hiesigen Christen zu thun. Das Christenthum ist schon lange in Dun-din-an eingedrungen, hat aber nur wenige Bekenner und diese finden sich nur unter den Männern. Bis zur jüngsten Zeit war es den Missionären nicht gestattet, zur Verkündigung des Wortes Gottes frei umherzureisen, unsern Christen auf dem Lande aber war es aus verschiedenen Ursachen schwer, ihre Frauen und Kinder in die Hauptstadt zu bringen, so daß in den christlichen Familien des Dorfes Dun-din-an das weibliche Geschlecht und die Kinder ungetauft blieben. Meine Reise nach Dun-din-an erzielte, daß für die gegenwärtige große Fastenzeit ein Christ aus Peking dorthin gesandt wurde, mit dem Auftrag, diejenigen Personen für die Taufe vorzubereiten, welche schon lange bereit waren, offen den christlichen Glauben anzunehmen. Diesem christlichen Missionär, welcher keine andere Mittel zum Leben als seine Arbeit besaß, wurde ein Gehalt und eine ansehnliche Belohnung bestimmt. Das ist der erste und einzige Gebrauch von der Summe, welche uns von der Gesellschaft in Irkutsk zugestellt ist. Was in der Folge noch in dieser Beziehung ge-

schehen wird, werde ich als heiligste Pflicht ansehen Ihnen mitzutheilen. Endlich, da Sie uns Ihre großherzige Theilnahme auch für die Zukunft zugesichert haben, wurde in Uebereinstimmung mit dem von Ihnen gemachten Vorschlag die größere Hälfte der uns gesandten Summe zum Ankauf von chinesischen Waaren zu einer Lotterie verwandt und dieselben in 2 Kisten nach Irkutsk geschickt. Die Namen der Darbringer sind in die Register bei beiden Kirchen von Peking eingetragen. (St. Pet. Z.)

Riga. Vermuthlich giebt es in Rußland nur wenige Städte, in denen schon so lange Zeit wie in Riga eine künstliche Versorgung mit Wasser besteht. Bereits im J. 1663 wurde hier ein Reservoir, mit einem Druck von 19 Fuß erbaut, in welches das Wasser der Düna durch ein Pferdewerk gehoben und von dort in die eigentliche Stadt und in die Festung durch Holzröhren geleitet wurde. In dieser Art und mit nur unbedeutenden Verbesserungen hat die Wasserleitung bis jetzt, also fast 200 Jahre, bestanden. Uebrigens bietet diese Wasserleitung nur Wasser von unbefriedigender Qualität und in nicht genügender Quantität; auch wird es wegen des geringen Drukkes nur in die unteren Stockwerke der Gebäude geführt. Das bereits zur Prüfung vorgestellte Project einer neuen Versorgung mit Wasser bezweckt, nicht nur die Stadt, sondern auch die Vorstädte mit Wasser durch ein Netz von gußeisernen Röhren mit Wasser zu versehen; zugleich aber soll das Wasser auch in die höchsten Stockwerke der Gebäude geleitet werden. Das Wasser soll aus der Düna genommen und durch künstliche Filtrirungen gereinigt werden; diese Filtrirungen werden stattfinden in drei offenen Bassins, welche 1 Fuß dicke Lehmwände haben; die Dicke der reinigenden Sandschicht soll 2½ Fuß Breite betragen. Das gereinigte Wasser soll durch 2 Dampfmaschinen von je 30 Pferdekraft in die erste Wasserdruckröhre auf eine Höhe von 140 Fuß gepumpt werden; von hier geht das Wasser in die zweite Wasserdruckröhre, welche das Reservoir (zu dessen Erbauung in der Stadt kein Platz ist) ersetzen soll. An diese schließen sich Seiten-Verbindungsröhren mit Krähnen. Um zu vermeiden, daß im Winter das Wasser in den Verticalröhren gefriere, sind beide zusammen mit der Dampfröhre der Dampfkessel in einen gemeinschaftlichen Thurm geschlossen. Jedes besondere System der Wasserversorgung hat 2 Verbindungen mit den Hauptröhren; falls daher eines der Zweigsysteme verdorben ist, wird es bei dieser Einrichtung möglich sein, Wasser einem andern zu entnehmen. Außerdem sollen, um die Wasserversorgung für unvorhergesehene Fälle vollkommen sicher zu stellen, auf dem Boden eines jeden Hauses Privat-Reservoirs errichtet werden. Krähne für Feuersbrünste und Straßen sollen in einer Entfernung von 50 Faden von einander angelegt werden. Die Quantität Wasser ist für jeden Einwohner auf 4 Kubikfuß täglich berechnet worden; als Consumenten sind für den Anfang der Wasserversorgung alle Bewohner der eigentlichen Stadt und ein Drittel der vorstädtischen Bewohner, im Ganzen 20,000 Menschen angenommen worden; damit man aber, wenn sich die Bevölkerung in Folge der neuen an Stelle der alten Festungswerke entstehenden Quartale und durch die übrigen Vorstadt-Bewohner vermehrt, nicht neue Röhren zu legen brauche, sind die Diameter der Leitungen auf die größte Zahl der Consumenten (auf 55,000) berechnet worden. Diesen Zahlen entsprechend wird der tägliche Wasserbedarf anfangs 80,000 Kubikfuß, und in der Folge 220,000 Kubikfuß betragen. Nach annähernder Berechnung wird der Bau einer solchen Wasserleitung auf 310,000 Rbl. zu stehen kommen. Das zur Beleuchtung von Riga erforderliche Gas soll aus Steinkohlen gewonnen werden; es sind aber für den Fall, daß es unmöglich ist, dieselben auf eine vortheilhafte Art zu acquiriren, wie z. B. in Kriegszeiten, die desfallsigen Anstalten derartig projectirt, daß man jeder Zeit das Material zur Bereitung des Gases verändern kann. Die Straßenlaternen sollen in der Stadt 10 Fuß von einander, in den Vorstädten etwas weiter von einander entfernt stehen; auf diese Weise wird die Zahl derselben 860 betragen. Das jährliche Quantum des von einer Flamme consumirten Gases beträgt 13,500 Kubikfuß (wobei die Helle von 12 bis 14 Lichten und eine jährliche Stundenzahl von 2250 angenommen ist.) Die zum Privatconsum erforderliche Gasquantität ist in Analogie mit dem Consum gleichbevölkerter Städte angenommen worden. Mit Rücksicht auf die Vergrößerung der Stadt und auf die Beleuchtung der Vorstädte ist das Maximum des jährlichen Consums auf 36 Mill. Kubikfuß berechnet worden. Das Gas soll in 44 Lehm-Retorten gewonnen werden, welche in 8 Oefen eingekittet sind und sich in einem steinernen Gebäude befinden; neben diesem eine Scheune für die Steinkohlen. In einem andern gleichfalls steinernen Gebäude werden die Vorrichtungen zum Reinigen, Waschen und Trocknen des Gases, sowie eine Dampfmaschine, um dasselbe in die Gasbehälter zu pumpen, untergebracht. Diese letztere, deren zwei erbaut werden, und 110,000 Kubikfuß fassen, sollen in besonderen steinernen Thürmen placirt werden. Alle diese Gebäude, sowie das zum Wohnen der bei der Anstalt beschäftigten Personen sollen auf der Jacob-Ravelin erbaut werden. Das Gas soll durch Eisengußröhren in die Stadt geleitet werden. Nach annähernder Berechnung soll der Bau der projektirten Gasbeleuchtung nebst Anstalt auf 240,000 Rbl. zu stehen kommen. Das zur Errichtung der Wasserleitung und Gasanstalt erforderliche Capital von circa 550,000 Rbl. soll nach Beschluß der Stadtgemeinde durch eine innere Anleihe vermittelst zu emittirender 5procentiger Obligationen beschafft werden. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. General Beaufort d'Hautpoul wurde am 20. von dem Vicekönig von Aegypten zu Alexandrien in Privataudienz empfangen. Der französische General sollte vor seiner Rückkehr nach Marseille einige Tage in Aegypten verbringen und Kairo, Suez, sowie die dortigen Kanalarbeiten be-

suchen. Der „Constitutionnel“ erklärt heute die von dem „Messager du Midi“ gebrachte Nachricht, daß unter den am Suezkanal beschäftigten Arbeitern Unruhen ausgebrochen seien, welche die Absendung des französischen Schiffes „Le Requin“ nach Port-Said nöthig gemacht hätten, für gänzlich falsch.

Die letzten Nachrichten, welche der „Presse“ aus Cochinchina zugehen, lassen vermuthen, daß man die militairischen Operationen gegen Hue nicht fortsetzen werde. Die französischen Truppen sollen im Gegentheil nächstens Cochinchina verlassen.

Aus China wird dem „Moniteur“ Folgendes geschrieben: Die unter Admiral Hope auf dem Fluß Yang-Tse-Kiang vorgenommene englische Expedition ist nach Shang-Hai zurückgekehrt, nachdem sie 160 Meilen über das große Handels-Entrepot von Hang-Keon, d. h. 760 Meilen von der Mündung des Flusses an, vorgedrungen war. Von Nanking hat sie sehr große Strecken Landes verwüstet und entvölkert gefunden, eine Folge des Durchmarsches oder der Anwesenheit der Rebellen. Mehrere große Städte, welche vor Kurzem noch die Hauptpunkte eines großen und blühenden Handels waren, sind jetzt zerstört und in einen Trümmerhaufen umgewandelt. Die Stadt Hang-Keon selbst wurde wenige Tage vor der Ankunft der Expedition, auf das bloße Gerücht von der Annäherung einer Insurgenten-Bande hin, von dem größten Theil ihrer Bewohner verlassen. Es scheint jetzt gewiß, daß die chinesische Insurrection von Anfang an nichts als ein durch geschickte Betrügereien unterstütztes Räuberwesen war, welches in dem Grade zunahm, als es Terrain gewann.

Der Kriegsminister zeigt an, daß auch dieses Jahr, wie die vorhergehenden, den Landwirthen, im Fall es ihnen an Leuten zur Bearbeitung ihrer Felder fehlt, Soldaten zur Verfügung gestellt werden. (P.Z.)

Hr. Léon Plée, der als Correspondent des Siècle nach Ungarn und Serbien gereist ist, schreibt von Wien verschiedene gemüthliche Geschichten über Deutschland und die Deutschen. Unter Anderm gesteht er offen ein, daß er den Deutschen nichts Uebles nachreden wird. „Ich habe“, sagt er, „für die Nation Luthers und Kant's eine gewisse Schwäche. Ich glaube, wenn das deutsche Volk sich selber überlassen wäre, so würde es uns bald die Freundeshand reichen. Aber von Nord nach Süd, von Ost nach West bearbeitet man es um die Wette gegen uns. Man beutet seine bittersten Erinnerungen aus, man stellt uns ihm hin, als wollten wir der Freiheit der ganzen Welt zu Leibe, man reizt und hetzt es auf ꝛc.“ Als Curiosum kann angeführt werden, wie der Redacteur des Siècle den „Charivari de Berlin“ nennt; er heißt bei ihm le Karaladrach. (B. N.)

Paris, 28. Juni. (Tel. Dep.) England sucht Belgien zur Anerkennung Italiens zu bewegen. Portugal erkennt das Königreich Italien an. Das portugiesische Ministerium wankt. — Die Nachricht, daß in Konstantinopel ein Aufstand unter dem Sohne des verstorbenen Sultans als Führer ausgebrochen sei, ist erfunden. Es wird demnächst ein neues türkisches Ministerium gebildet werden. Der Pascha des Libanon ist nach Beirut abgereist. (Pr. Z.)

Paris, 28. Juni. Die Session des gesetzgebenden Körpers ist durch eine Rede des Präsidenten geschlossen worden. Hr. v. Morny wünschte der Versammlung Glück dazu, daß sie sich den ihr verliehenen neuen Befugnissen gewachsen gezeigt habe. Die Abgeordneten trennten sich unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! (B. N.)

England.

London, 27. Juni. Ein Mitglied des “Reform Klub“ schreibt dem „M. Advertiser“ über die Preßfreiheit in Frankreich:

„Die französischen Redacteure stehen nicht allein unter der Vormundschaft des „schwarzen Mannes“. Die Pariser Berichterstatter englischer Blätter befinden sich unter seiner unmittelbaren Oberaufsicht. Obwohl ihnen vielmehr Freiheit gelassen wird, als den französischen Journalisten, dürfen sie doch gewisse Gegenstände nicht berühren, bei Strafe, Frankreich verlassen zu müssen und ihre angenehme Stellung als Pariser Korrespondenten zu verlieren. Es trifft sich häufig, daß gewisse zarte Gegenstände, die den Kaiser und seine Familie persönlich angehen, in allen Salons und Cafès besprochen werden, von denen das englische Publikum nichts erfährt, obgleich sie hier vom größten Interesse sein würden. Der „schwarze Mann“ macht die Runde und sucht jeden regelmäßig bestellten englischen Korrespondenten, vor allen den der „Times“, heim und bedeutet sie, daß keine Anspielung auf solche Themata an die Londoner Blätter gesandt werden darf“, — Und doch — so wird es in dieser Mittheilung bemerkt — vergeht selten ein Tag, an dem nicht die Beschlagnahme des einen oder des andern Londoner Blattes aus Paris gemeldet wird, während es sehr oft heißt: Heute sind „Globe“, „Sun“, „Times“ und „Advertiser“ oder gar alle Londoner Zeitungen zurückbehalten worden.

Gestern kam der unlängst erwähnte Rechtsfall, die Gültigkeit einer Ehe mit der Nichte der verstorbenen Gattin betreffend, vor der Queen's Bench zur Entscheidung. Der Lord-Oberrichter Cockburn sagte, daß nur seine Abwesenheit den Gerichtshof veranlaßt habe, die Fällung des Urtheils zu verschieben; eine Ungewißheit oder ein Zweifel habe nicht obgewaltet, und von einer Rechtsfrage sei keine Rede gewesen. Eine Ehe der oben bezeichneten Art sei vollkommen null und nichtig, und der Umstand, daß im vorliegenden Falle die Schwester der ersten und Mutter der zweiten Frau eine natürliche Tochter gewesen, mache keinen Unterschied. Es wäre, schloß er, ein großes öffentliches Aergerniß, wenn man glauben könnte, der Gerichtshof halte dafür, daß eine legale eben so wie eine natürliche Blutsverwandschaft nothwendig sei, um besagte Ehe null und nichtig zu machen. (P.Z.)

Das große Feuer bei London Bridge ist in den hiesigen Journalen zur stehenden Rubrik geworden und wird es wahrscheinlich noch geraume Zeit bleiben. Der Kellerbrand hat an seiner Heftigkeit noch wenig eingebüßt, und gestern Abends — es hatte sich der Wind etwas gehoben — gab es ein Moment, wo selbst die Löschmannschaft einen neuen gefährlichen Ausbruch der Feuersbrunst befürchtete. Aus dem zweiten Stockwerk eines in sich zusammengestürzten

Magazines, dessen Inhalt man als unversehrt angesehen hatte, fing es nämlich auf einmal zu dampfen und zu rauchen an; an den Oeffnungen der verschlossenen Eisenläden züngelten blaue Flämmchen nach außen zu, von Zeit zu Zeit fanden kleine Explosionen statt, die den Flammen neue Nahrung verschafften. Somit ist auch der Rest dieses ganz mit Talg gefüllten Waarenlagers dem unrettbaren Verderben anheimgefallen und später stellte es sich heraus, daß das Feuer auch in dessen Kellerräumen wüthe, die für ungefähr 30,000 Pfd. Sterl. der verschiedensten Oele enthalten und die man für geborgen hielt. Der Wind, der kurze Zeit gegen das Land hin wehte, sprang glücklicherweise bald wieder gegen den Fluß hin um, und die Gefahr war vorüber. London Bridge und dessen Umgebung ist Tag und Nacht noch immer von Menschenmassen angefüllt. Die Polizei wehrt den andrängenden Neugierigen mit großer Entschiedenheit und musterhafter Geduld nun schon fünf Tage und Nächte lang den allzunahen Zutritt zur gefährlichen Brandstätte. Leichen sind auch gestern weiter nicht unter dem Schutt aufgefunden worden. (P. Z.)

Es ist noch nicht lange her, daß die Times jede Gelegenheit und jeden Anlaß ergriffen, um Frankreich und die Franzosen auf das Unbarmherzigste zu kritisiren und zu bekritteln. Seit Kurzem befindet sich dieses Blatt in entgegengesetzter Stimmung. So beginnt es heute einen Artikel über die Kammerdebatte über das französische Preßgesetz mit der Bemerkung: „Alles, was von diesem herrlichen Lande ausgeht, hat den Hauch des Genius. In vergangenen Zeiten verstanden es die Franzosen, ihre Wirren glorreich, ihre Ueberspanntheiten überzeugender als den gesunden Verstand anderer Nationen, und selbst ihre Verbrechen heroisch zu machen. Bei den Nachbarn, welche sie unterdrückt und beraubt haben, werden sie eher mit unruhiger Bewunderung als mit Haß betrachtet; und jetzt sind sie im Begriff, einen neuen, wiewohl vielleicht nur vorübergehenden Einfluß auf den Volksgeist Europas zu üben. Alle die Beredsamkeit, welche die Restauration und die Regierungszeit Ludwig Philipp's auszeichnete, scheint in der Gesetzgebung des Kaiserreichs wieder aufleben zu wollen, obgleich, leider, mit einem großen Theil der Unduldsamkeit und Leidenschaft, die den Julithron stürzte und am Ende die Republik verdarb" u. s. w. (B. N.)

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland ist von St. Petersburg hier eingetroffen. Höchstdieselbe wurde bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen August von Württemberg und dem russischen Gesandtschaftspersonal empfangen und in das russische Gesandtschaftshotel geleitet, woselbst die hohe Frau für wenige Tage Wohnung genommen hat. (P. Z.)

Aus Thüringen, 25. Juni. Heute früh fand in dem Dörfchen Möhra (2 Meilen von Eisenach dem Stammorte Luther's, wo man noch das Wohnhaus seiner Eltern sieht, die feierliche Einweihung des neuen Luther-Denkmals statt. Die Feier hatte eine große Volksmenge herbeigezogen. (P. Z.)

Italien.

Turin. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 20. Juni ereignete sich folgende heitere Scene. Ricciardi, der radikale Abgeordnete aus Neapel, beschwerte sich über die von der Statthalterschaft in Neapel im vorigen Jahre verfügte Aufhebung der dortigen Akademie und sagte u. A.: „Unter den Mitgliedern dieser Akademie zählten die erbittertsten Gegner der Bourbonen, darunter mein Vater, ferner ein französischer Königsmörder und viele Berühmtheiten, darunter Alexander v. Humboldt. Ungeachtet dieses Glanzes der Akademie ergingen jene beiden Decrete, welche ihren Schluß anordnen. Durch diese Decrete hört der große Humboldt auf, Mitglied —" Verschiedene Stimmen: Humboldt ist ja schon lange todt! (Heiterkeit.) Ricciardi: Humboldt ist todt? (Ungeheure Heiterkeit.) Schließlich verlangte Ricciardi, die Kammer solle das Ministerium auffordern, jene Decrete zurückzuziehen. Nachdem jedoch de Sanctis über die Gründe jener Maßregel, sowie über die bevorstehende Wiederherstellung der Akademie befriedigende Auskunft gegeben, ging die Kammer zur Tagesordnung über. (B. N.)

Oesterreich.

Wien, 28. Juni. Der Kaiser empfing unter anderen auch eine Deputation der Rumänen Siebenbürgens in besonderer Audienz; diese Deputation hat sich nämlich unmittelbar nach Wien und nicht, wie man ungarischerseits hoffte, zuerst an den Pesther Landtag gewendet. — Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth ist, telegraphischen Nachrichten aus Korfu vom 26sten Abends zufolge befriedigend. — Die Kaiserin Maria Anna ist gestern Morgens mittelst Südbahn nach Triest abgereist. — Einer Meldung aus Athen zufolge wird König Otto nächster Tage in Triest eintreffen, um sich nach Gastein zu begeben.

Eine hier erscheinende „Autographirte Korrespondenz" bringt über die Stellung der Regierung zu dem im Abgeordnetenhause eingebrachten Minister-Verantwortlichkeits-Antrage folgende Mittheilung: „In der Frage der Minister-Verantwortlichkeit dürfte es in diesen Tagen zu einem Beschlusse des Ministerraths kommen. Dem Vernehmen nach ist jene Auffassung vorherrschend, welche den Erlaß eines darauf bezüglichen Gesetzes als nothwendig anerkennt, ein solches aber entschieden als Verfassungsgesetz betrachtet, und daher der Berathung und dem Beschlusse des Gesammtreichsraths vorgehalten wissen will. Hiernach könnte also die Frage erst wieder an die Reihe kommen, nachdem die ungarische Angelegenheit ihre Entscheidung gefunden haben wird." (P. Z.)

Der im Havre erscheinende Courrier theilt in einem Bericht aus Fontainebleau, wo der Hof Napoleons III. gegenwärtig verweilt, Folgendes mit:

Fürst und Fürstin Metternich werden von Ihren Majestäten mit allen Ehren und Rücksichten behandelt, welche fürstlichen Hoheiten zukommen. Sie bewohnen im ersten Stocke des neuen Flügels Ludwigs XV. die für die Prinzen von Geblüt bestimmten Gemächer. Unter Louis Philipp waren sie für den Herzog von Nemours bestimmt; gegenwärtig hat sie gewöhnlich der Prinz Napoleon inne. Fürst und

Fürstin Metternich haben sich von vornherein das Vertrauen und die Freundschaft des Kaisers und der Kaiserin erworben. Er nimmt beim Ausfahren wie beim Ausreiten den Ehrenplatz neben der Kaiserin ein, während die Fürstin stets neben dem Kaiser ist. Dieselbe ist 25 bis 26 Jahre alt und äußerst anmuthig und heiter. Seit ihrer Ankunft in Frankreich ist sie die Seele und die Freude aller geselligen Zusammenkünfte und Vergnügungen am Hofe. Die Kaiserin beehrt sie mit einer ganz besondern Zuneigung. Die Fürstin findet ein großes Wohlgefallen an dem schönen Teich im englischen Garten und führt, wie die Kaiserin, das Ruder mit großer Gewandtheit. Sie hat sich ein eigenes Canotière-Costüm machen lassen, das ihr zum Entzücken steht.

Zu dieser Nachricht bemerkt die hiesige „Presse": So ist zu lesen im Courrier du Havre, und weilte das fürstliche Ehepaar zu seinem und des kaiserlichen Hofes von Frankreich Vergnügen in Fontainebleau, so ließe sich gewiß nichts gegen die gesellschaftlichen Talente einwenden, welche der Fürst Metternich aufbietet, um den Majestäten während ihrer Villegiatur die Zeit zu verkürzen. Die Sache hat aber auch eine sehr ernste Seite. Fürst Metternich bekleidet den enorm dotirten Posten eines österreichischen Botschafters am französischen Hofe, und in dem Augenblicke, wo Oesterreich aus den Wunden blutet, die die Politik Napoleon's III. ihm geschlagen, und wo es seine ganze Kraft aufbieten muß, um neue Schläge derselben abzuwehren; in dem Augenblicke, wo Frankreich das Königreich Italien anerkennt, welches mit der Oesterreich abgenommenen Beute errichtet wurde; in dem Augenblicke, wo der Zustand J. M. der Kaiserin am Hofe zu Wien Schmerz und Betrübniß verbreitet, sollte man glauben, daß der österreichische Botschafter am französischen Hofe sich durch etwas Anderes auszuzeichnen wüßte, als durch die Kunstfertigkeit im Walzerspielen und durch die Acclimatirung des „schwarzen Peter" in den Tuilerien oder in Fontainebleau. Wir haben bis jetzt nicht gehört, daß die Botschafter anderer Großmächte, welche mehr Grund haben, den Tuilerien angenehm zu sein, als Oesterreich, sich jemals so eifrig bemüht hätten, am Hofe Napoleons III. die Rolle des Triboulet zu spielen. Es mag dies sehr unterhaltend und lustig sein, aber auf jeden Oesterreicher muß es einen peinlichen, ja demüthigenden Eindruck machen, wenn er in den Organen des Bonapartismus tagtäglich liest, welche Triumphe die Liebenswürdigkeit des Metternich'schen Ehepaares in Frankreich feiert, wie der Botschafter privatim sich im Strahle einer huldvollen Freundschaft glücklich fühlt, während er über die Absichten seines hohen Gönners bezüglich Oesterreichs dem Grafen Rechberg sicherlich nur sehr wenig Erfreuliches zu berichten in der Lage ist. (Berl. Nachr.)

Man fängt jetzt an, mit großer Unruhe nach dem französischen Badeorte Vichy hinüberzublicken, woselbst in den ersten Tagen des nächsten Monats ein großer französischer Diplomaten-Congreß unter dem Vorsitz des ersten europäischen Diplomaten Napoleon III. abgehalten wird. Da man nicht sicher ist, ob nicht der neue piemontesische Premier Baron Ricasoli auch einen Abstecher dahin machen werde, in Folge dessen aus Vichy ein zweites Plombières werden könnte, so ist leicht begreiflich, daß man sich um Zweck und Bedeutung dieses französischen Diplomaten-Congresses sehr angelegentlich kümmert. Man besorgt, und dies, wie es uns scheint, mit Recht, daß in Vichy die venetianische Frage, an welcher noch andere europäische Fragen kleben, deren Lösung Napoleon nur gleichzeitig oder gar nicht versuchen wird, eröterrt werden wird, wiewohl Hr. v. Thouvenel in seiner Anerkennungs-Note nach Turin die Mahnung ertheilt hat, man möge dort, was Venetien anbelangt, nicht vergessen, daß der Kaiser sich nach wie vor gegen Oesterreich durch den Züricher Vertrag gebunden erachte. Welchen Werth Oesterreich auf diese Mahnung legen darf, erhellt aus der Note des Tuilerien-cabinets an Cardinal Antonelli, in welcher die Anerkennung Italiens angezeigt, die Nichtausführung des Züricher-vertrages bedauert wird. Man hat vollkommen Recht, sich hier darauf gefaßt zu machen, daß in Vichy die venetianische Frage in ihrer künftigen Lösung verabredet werden wird, (?) nichtsdestoweniger wäre es aber ganz und gar ungerechtfertigt, deshalb auch alsbald etwaige Schritte Frankreichs und Italiens zu erwarten. Zur venetianischen Frage werden sich beide Zeit lassen, wenn nicht in Oesterreich selbst außerordentlicht Ereigniffe eintreten, welche geradezu Frankreich und Italien auffordern würden, die günstige Gelegenheit zu einer leichteren Lösung der venetianischen Frage zu benutzen. Die Aussichten zu solchen außerordentlichen Ereignissen bei uns sind leider nicht nur nicht geschwunden, sondern geradezu seit Kurzem wieder im Wachsen begriffen. Wer garantirt für die Erhaltung friedlicher Zustände in Ungarn, wenn, wie wir vernehmen, schon in den nächsten Tagen nach erfolgter Auflösung des Pesther Landtags eine Militärherrschaft dort inaugurirt werden soll? Freilich soll diese Militärherrschaft von der Art sein, daß von einer Verkündigung eines Belagerungs-Zustandes vorläufig noch keine Rede sein soll. (B. N.)

China.

Der französische „Armee-Moniteur" veröffentlicht ein Privat-Schreiben aus Tien-Sing, welches interessante Details über die Zustände am Hofe des Kaisers von China enthält. Folgendes ist der Haupt-Inhalt dieses Schreibens:

„Der Kaiser ist ungeachtet der Bitte seines Bruders, des Prinzen Kong, noch nicht nach Peking zurückgekehrt, wo seine Anwesenheit im Interesse seiner Dynastie von großem Nutzen sein würde. Er befindet sich noch immer in Jehol, den Intriguen einer Höflingsschaar überlassen, welche seit 10 Jahren seine Schwachheit ausbeutet und ihn allmälig ins Unglück stürzt. — Die einflußreichsten unter diesen Höflingen sind zwei junge Adelige: Prinz v. Tehann und sein Bruder, Prinz Son-Chouenn. Beide sind, wie der Kaiser, im Jahre 1831 geboren, wurden mit ihm aufgezogen und haben ihn niemals verlassen. Sie sind seine Gefährten bei allen Ausschweifungen. — Ihr beklagenswerther Einfluß würde ihn unvermeidlich seinem Ruin entgegenführen, wenn nicht die Vorsehung ihm als Retter eine Frau gesandt hätte, wel-

che dazu bestimmt scheint, eine große und ganz neue Rolle in China zu spielen. — Diese Frau ist die Prinzessin Liao-Ko-Sing, welche kaum 18 Jahr alt ist, und welche durch ihre Schönheit, ihre Jugend und ihr Verdienst das Herz des Monarchen zu fesseln wußte. Sie fängt an, das Ansehen der Prinzen und Höflinge im Schach zu halten, welche seit dem Tode seines Vaters den unglücklichen Kaiser Hieng-Foung ausbeuten und ihn seinem Verderben in die Arme stoßen, um sich seines reichen Nachlasses zu bemächtigen. — Die Prinzessin Liao-Ko-Sing ist die Tochter eines Dorfschlächters, wurde von den Obersten der Priester des Palastes in der Absicht erzogen, um sie später in das Kloster von Moukden aufzunehmen; aber eines Tages, als sie wie gewöhnlich in die Pagode ging, bemerkte sie der Kaiser und verliebte sich in sie. Das junge Mädchen weigerte sich aber, unter den kaiserlichen Konkubinen, deren Zahl sich auf 300 beläuft, einen Platz einzunehmen, und der Kaiser nahm sie, um ihren Widerstand zu besiegen, ungeachtet ihrer niedern Herkunft unter die Zahl seiner legitimen Frauen auf und gab ihr den Titel Prinzessin. — Der Kaiser von China kann, nach den von dem Gründer der gegenwärtigen Dynastie erlassenen Dekreten, welche mit äußerster Gewissenhaftigkeit beobachtet werden, 8 legitime Frauen und 300 Konkubinen haben. Diejenige der legitimen Frauen, welche zuerst mit einem Sohn niederkommt (der älteste Sohn ist Thronerbe) erhält den Titel und die Ehren einer Kaiserin. — Da die jetzige Kaiserin keinen persönlichen Ehrgeiz besitzt und in der größten Zurückgezogenheit lebt, so war die Folge, daß Prinzessin Liao-Ko-Sing die Bevorzugteste der legitimen Frauen des Kaisers geworden ist, und daß sie bei dem Volke für die eigentliche Kaiserin gilt; auch ist es ihr Portrait, welches man in ganz Asien und Europa für dasjenige der Kaiserin sieht. — Ohne diese junge Fürstin wäre es jetzt mit der Regierung des Kaisers vorbei: sie ist es, welche nach der Einnahme von Peking die Fortsetzung des Krieges verhinderte und den Prinzen Kong, welchen sie gegen die Höflingspartei unterstützt, zum Friedensvermittler bezeichnete; sie ist es ferner, welche dem Kaiser fortwährend den Rath ertheilt, sich mit den europäischen Mächten in guten Beziehungen zu halten, und welche den Kaiser veranlaßt wieder seine Residenz in Peking aufzuschlagen. Die Gewohnheiten der europäischen Höfe sind ihr bekannt und ihre Ansicht ist es, sobald der Kaiser sich wieder in seiner Hauptstadt befindet, ihren Rang einzunehmen, sich die großen Staatskörper und die Mitglieder des diplomatischen Corps vorstellen zu lassen, mit einem Wort, wie die Kaiserin oder Königin des Abendlandes zu leben. Wenn es gelingt, diese Veränderung beim Pekinger Hof einzuführen, so wird sie von sehr heilsamen Folgen für die chinesischen Kaiser sein. — Nach den letzten Nachrichten dauerten die guten Beziehungen zwischen den Gesandten der europäischen Mächte und dem Prinzen Kong, sowie dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten fort. Mehrere ernste Fragen, deren Lösung sonst eine sehr lange Zeit in Anspruch genommen hätte, haben eine fast sofortige Erledigung gefunden." (P. Z.)

Canton, 9. Mai. Die Rückkehr des chinesischen Kaisers nach Peking ist noch immer unbestimmt. — Es cirkulirt das Gerücht von einem Aufstande in der Mongolei. — Die fremden Gesandten werden in Peking mit der größten Höflichkeit behandelt. — Zwei englische Expeditionen wurden auf dem Yang-tse-kiang ausgerüstet, um Deserteure zu fangen. — Die amerikanische Expedition ist am 30. April abgegangen. (P. Z.)

Australien.

Vom Kriegsschauplatze auf Neuseeland reichen die Nachrichten bis 23. März. Die Neuseeländer sind nach heldenmüthigem Kampfe, welcher seit 13 Monaten den schönsten Theil der Insel verwüstete, endlich den mörderischen Waffen der englischen Truppen erlegen und der Friede scheint vorerst gesichert. Die Waikatos, der mächtigste Stamm der Maoris, hatten bei Ze-Arei eine stark befestigte Stellung eingenommen und wurden in derselben von dem Groos der englischen Truppen bereits Wochen lang förmlich belagert. Nach vielen kleinen Scharmützeln kam es am 15. März zum ernsten Kampfe. Derselbe dauerte mit kurzen Pausen drei Tage und drei Nächte. Die Englische Artillerie führte Armstrongkanonen und warf selbst Nachts Bomben und Vollkugeln in die Befestigungen der Neuseeländer. Letztere bewiesen auch in diesem Kampfe einen bewunderungswürdigen Heldenmuth. Sie griffen die Englischen Truppen nicht allein von ihren Befestigungen aus, sondern auch im offenen Felde mit der größten Unerschrockenheit an. Am 18. brachen sie mit Tagesanbruch aus ihrer Stellung hervor und überfielen die Verschanzungen der Engländer. Es entspann sich ein mörderisches Gefecht. Die Eingeborenen kämpften mit großer Hartnäckigkeit. Nachdem der Kampf bereits eine Stunde gewährt hatte, mußten die Maoris endlich vor den verheerenden Wirkungen der englischen Artillerie weichen. Die nach diesem Kampfe abermals aufgenommenen Unterhandlungen hatten den Abschluß des Friedens zur Folge. Man befürchtet nicht ohne Grund, daß die Sieger den Besiegten ein hartes Loos bereiten werden. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Antivari, den 28. (16.) Juni. Es droht ein Zusammenstoß in Spizza zwischen Abdi-Pascha und den Montenegrinern, welche in Zupcsics den Chef der Katholiken ermordet und türkische Dörfer besetzt haben.

Abdi-Pascha und Marko, der Chef der Alirideten, sind in Spizza gelandet; sie haben das Fort Rehami armirt und besetzt, indem sie Verstärkungen erwarten, welche ihnen eine türkische Fregatte zuführen soll.

Wien, den 1. Juli (20. Juni). Die heutige „Donauzeitung" veröffentlicht Nachrichten aus Zara, welche berichten, daß am Freitag Abend türkische Schiffe eine lebhafte Kanonade gegen Spizza eröffnet haben. Viele Flüchtlinge und Heerden kommen auf österreichisches Gebiet, wo sie internirt werden.

— Die Journale unserer Stadt versichern aus

glaubwürdiger Quelle, daß die ungarische Adresse nicht angenommen worden ist.

Graf Apponyi und Herr von Ghiczy (die Präsidenten der beiden ungarischen Kammern) sind nach Pesth zurückgekehrt, wo heute eine wichtige Sitzung stattfinden wird.

Man wird kein Manifest veröffentlichen, sondern nur eine Erklärung der Regierung in Bezug auf die Nichtannahme der Adresse, welche man damit motiviren werde, daß der Landtag seine Pflicht vergessen hat, indem er den König von Ungarn nicht anerkannte.

Wenn der Landtag seine Adresse nicht modificirt, so wird das als Rebellion angesehen werden und die Auflösung desselben stattfinden.

Die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind falsch.

Pesth, den 1. Juli (19. Juni). In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Präsident das Königliche Rescript versiegelt auf den Tisch. Man rief: Schicken wir es zurück, ohne es zu öffnen!

Auf Bitten des Präsidenten wurde die Ordnung wiederhergestellt und das Rescript verlesen; es wurde beschlossen, dasselbe drucken zu lassen und die Sitzungen des Landtages auf einige Tage aufzuheben. An der Magnatentafel wurde das Rescript bei größter Ruhe verlesen.

Cattaro, den 30. (19.) Juni. Die Montenegriner haben Abdi-Pascha angegriffen. Die Alexiditen des Forts Nehami, welches befestigt wurde, haben die Montenegriner zurückgeschlagen, die sich mit einigem Verlust in ihre Berge zurückgezogen haben.

Konstantinopel, d. 30. Juni (über London). Riza Pascha wurde durch Namik Pascha ersetzt. 500 Palastdiener wurden entlassen. Andere Reformen werden erwartet. Mehmed Ali ist Liebling des Sultans.

Turin, den 1. Juli (19. Juni.) (N. B.) Die Kammer der Abgeordneten hat sich geweigert, die Petition, welche die Rückkehr Mazzinis beantragt, als dringend anzuerkennen.

Bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Anleihe gab Ricasoli die folgenden Erklärungen:

„Italien rüstet nicht allein zur Vertheidigung des gegenwärtigen Nationalgebiets, sondern auch, um sich zu vervollständigen, um sich seine natürlichen und gesetzlichen Grenzen zurückerstatten zu lassen."

„Oesterreich ausgenommen, sind unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten befriedigend; ich protestire mit Entrüstung gegen jedes Gerücht einer Gebietsabtretung. Die Regierung will das nationale Gebiet zurück erwerben: sie sieht mit Schmerz die Lage Roms und Venedigs und empfängt mit demselben Gefühl die Addressen von jenen Orten. Die Regierung weiß, welche große Aufgabe ihr auferlegt ist, aber sie ist entschlossen, dieselbe zu lösen. Die günstige Gelegenheit, welche sich mit der Zeit vorbereitet, wird den Weg nach Venedig öffnen."

„Inzwischen denken wir an Rom, wollen wir nach Rom gehen. Wenn Rom von Italien politisch getrennt bleibt, wird es fortdauern ein Mittelpunkt der Intriguen, Verschwörungen nnd beständigen Drohungen für die öffentliche Ordnung bleiben. Es ist für die Italiener nicht allein ein Recht, sondern eine unerbittliche Nothwendigkeit. Wir wollen nicht mit Hülfe aufrührerischer Bewegungen in Rom einziehen; wir wollen dort einziehen im Einverständniß mit Frankreich, indem wir der Kirche einen Weg eröffnen, um sich selbst zu reformiren, indem wir ihr dadurch, daß sie die weltliche Macht aufgiebt, Freiheit und Unabhängigkeit geben. Die Regierung glaubt nicht, daß die Lösung der Schwierigkeiten, die sie vor sich sieht, leicht sei. Aber mit seinem Muthe, gestützt auf die Größe und die Gerechtigkeit seiner Sache, hofft Italien sein Ziel zu erreichen."

Die Anleihe wurde mit 242 Stimmen gegen 14 beschlossen. (St. P. Z.)

Paris, den 2. Juli (20. Juni) Das „Pays" sagt, in Neapel seien Unruhen ausgebrochen, die Regierung habe aber Maßregeln ergriffen, um dieselben zu unterdrücken. Die „Patrie" sagt, die Tragweite des Aufstandes sei noch unbekannt. (St. P. Z.)

Miscellen.

Ein neuer Komet. (Aus einem Schreiben des Hrn. Akademikers O. Struve vom 20. Juni 1861 an den beständigen Sekretair der Akademie der Wissenschaften.) Es wird Ihnen heute wohl kaum mehr eine Neuigkeit sein, daß wir wieder einen hellglänzenden Kometen am Himmel haben, denn trotz der hellen Dämmerung werden vermuthlich in voriger Nacht die Augen mancher Bewohner von St. Petersburg durch seine Erscheinung überrascht worden sein. Noch überraschender war diese Erscheinung für uns Astronomen, indem wir bis jetzt noch von keiner andern Seite her Nachricht bekommen haben, daß ein solcher sichtbar sei. Hier war es Herr Döllen, der ihn zuerst bemerkte. Gestern um Mitternacht stand der Komet gerade gegen Norden etwa 25° über dem Horizonte an der Grenze des Sternbildes des Luchs und des großen Bären. An Helligkeit übertraf sein Kopf erheblich die Sterne erster Größe; im Vergleich mit ihm war Capella schwer zu erkennen.

In südlichern Gegenden muß dieser Komet eine äußerst glänzende Erscheinung abgeben; gewiß nicht weniger wie der Komet von 1858 zur Zeit seines größten Glanzes. Bei uns ist natürlich durch die helle Dämmerung sein Licht sehr geschwächt, aber der Umstand, daß wir selbst hier Spuren eines Schweifes bis auf 3 Grad Ausdehnung verfolgen konnten, läßt annehmen, daß in Gegenden, wo jetzt um Mitternacht volle Dunkelheit herrscht, auch der Schweif eine sehr bedeutende Ausdehnung haben wird.

Ob der Komet noch heller werden, wie lange er sichtbar bleiben und welchen Weg er verfolgen wird, darüber läßt sich heute noch nichts mit Sicherheit sagen. In voriger Nacht entsprach seine Bewegung einem täglichen Vorrücken von 12° in grader Aufsteigung und von 8° in Declination nach Norden. Diese rasche Bewegung nach Norden erklärt, warum hier der Komet nicht früher wahrgenommen. Er kann erst seit wenigen Tagen auf der nördlichen Hemisphäre beobachtet worden sein, und die letzten Nächte war bei uns leider der Himmel durch Wolken bedeckt. Zugleich müssen wir auch aus der raschen Bewegung

und dem Glanze des Kometen auf eine große Nähe desselben zur Erde schließen. Das letztere läßt vermuthen, daß derselbe bereits den Höhepunkt seiner Helligkeit erreicht hat. Er wird jedoch für uns vielleicht dadurch noch erheblich besser sichtbar werden, daß er so rasch nach Norden geht und sich vom hellen Nordhorizonte in etwas dunklere Regionen des Himmels begiebt. Die gerade Aufsteigung des Kometen betrug um Mitternacht beiläufig 111° 30′ und seine Declination 55° 45′. In der nächsten Nacht haben wir ihn unter gerader Aufsteigung 125° und Declination 64° in dem Schwanze des großen Bären aufzufinden. Besonders interessant ist dieser Komet durch eigenthümliche spiralförmige Bildungen und Strahlungen an seinem Kopfe, die an Mannigfaltigkeit noch die des Kometen von 1858 übertreffen.

Anmerkung des beständigen Sekretairs. In der Sitzung vom 21. Juni hat Herr O. Struve der Akademie mündlich Mittheilungen über die Beobachtung des Kometen in den beiden vorhergehenden Nächten gemacht, aus denen hervorgeht, daß eine bedeutende Vermehrung des Glanzes nicht zu erwarten steht. (St. Petersb. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 102. Dorpat, den 26. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1861 bei der Dorpater Veterinairschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 18. und 19. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger, den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) den vom Consistorium beglaubigten Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17te Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen vom Consistorium beglaubigten Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) ein Standes-Zeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen. 2*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Robert Schumann, bestehend außer einigem Mobiliar-Vermögen in dem allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 132a belegenen hölzernen Hause nebst Appertinentien entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahr und 6 Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu docciren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 2

Dorpat, Rathhaus, am 19. Mai 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 65.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Benjamin von Liphart, nachdem derselbe mittelst am 25. Mai 1861 abgeschlossenen und am 26. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 72 vom 23. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Robert Schumann, bestehend außer einigem Mobiliar-Vermögen in dem allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 132a belegenen hölzernen Hause nebst Appertinentien entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahr und 6 Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 3

Dorpat, Rathhaus, am 19. Mai 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 65.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Benjamin von Liphart, nachdem derselbe mittelst am 25. Mai 1861 abgeschlossenen und am 26. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 245 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6800 Rbl. Slb. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art, binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Benjamin von Liphart nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst verstorbenen Wittwe Dorothea Külep, genannt Kann, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 7. December 1861 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den Solches angehet, zu richten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Diejenigen, welche die Lieferung von etwa 950 Eimern Leuchtspiritus und 15 Eimern reinen Spiritus zur Straßenbeleuchtung zu übernehmen Willens sind, werden aufgefordert am 4. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und weitere Verfügung darauf abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus- am 17. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret Kyber.

Diejenigen, welche die Umpflasterung eines Theils der Breitstraße und eines Theils der Karlowastraße

zu übernehmen Willens sind, werden wiederholt, aufgefordert, am 27. Juni d. J., Mittags 12 Uhr, und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juni 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

Da für die hiesige St. Johannis-Kirche Winterfenster angefertigt werden sollen, so werden Diejenigen, welche solche Arbeit übernehmen wollen, aufgefordert, am 27. Juni d. J., Mittags 12 Uhr und zu dem alsdann zu bestimmenden zweiten Termin im Sitzungszimmer Eines Edlen Raths dieser Stadt zu erscheinen, ihre Mindestforderungen anzugeben und weitere Verfügung darüber abzuwarten. Der Kostenanschlag ist in der Rathscanzellei zu ersehen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juni 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für Fahrten mit Fuhrleuten aus der Stadt bis zum Gasthause „zum weißen Roß" nachstehende Taxe festgesetzt worden ist:

Für die Fahrt von der Stadt zum Gasthause „zum weißen Roß" oder auch retour hat eine Person 25 Kop. S.-M., zwei Personen haben 30 und drei Personen 40 Kop. S.-M. zu zahlen. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 21. Juni 1861.
Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.
Secr. v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen am dörptschen Krons-Gerichtshause, — veranschlagt auf 304 Rbl. 66¼ Kop. — und am Krons-Rentei-Gebäude, — veranschlagt auf 472 Rbl. 29¼ Kop. — zu übernehmen Willens sein sollten, andurch aufgefordert: zu dem hiezu anberaumten Torge am 27. und zum Peretorge am 30. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge können bis dahin täglich, Vormittags von 9 bis Nachmittags um 7 Uhr, hierselbst eingesehen werden. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, den 15. Juni 1861.
Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Um Mißverständnissen zu begegnen, zeige ich hierdurch an, daß der Johannistag am **Sonnabend** wird kirchlich gefeiert werden.

Pastor Dsirne.

Die Direction der Livländischen Diligence macht hiermit bekannt, daß am 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von Dorpat nach Riga ein bequemer Stuhlwagen auf Federn abgefertigt wird. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigem Orte als Wagen-, Blech- und Möbel-Lackirer etablirt habe. — Indem ich bei prompter und reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise verspreche, bitte ich um geneigte Aufträge. 3*

C. Schröder, Lackirer.
Petersb. Str., im Keßlerschen Hause.

Auf dem Gute Kurrista, unweit Dorpat, wird ein unverheiratheter, junger Mann gesucht der eine gute Hand schreibt und sich als Guts- und Gemeindeschreiber qualificirt. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen an die örtliche Gutsverwaltung zu wenden. 1

Wer das Goldarbeiter-Geschäft erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei G. Jürgens. 3

Reißzeuge, Farbenschachteln, Spazierstöcke, Jagd- und Gartengeräthe, Fenster-Rouleaux, ausländische Handwerkerwerkzeuge, Drahtsiebe, Pferde- und Kuhketten ꝛc. erhielt in großer Auswahl und empfiehlt **R. Umblia,** 2
Haus Kapiloff, am Markt.

Ein zum Verkauf stehendes neuerbautes Haus weiset nach der Archivar Thrämer. 3*

Eine geräumige Familienwohnung, aus 5 Zimmern bestehend, nebst sonstigen Bequemlichkeiten, ist sogleich zu vermiethen. Zu erfragen in der Tuchhandlung von C. G. Küns. 1

Abreisende.

O. Kaiser, Pharmaceut. 3
F. L. Andresen, aus Reval. 2
C. F. Weinkauf, Bäckergesell. 2
Siminow, Bäckergesell. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 74.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 28. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchster Ukas an den Dirigirenden Senat 24. Mai (5. Juni.)

Von Gottes Gnaden Wir Alexander II., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, König von Polen, Großfürst von Finnland ꝛc. ꝛc. ꝛc. „Indem Wir den Reichsrath des Königreichs Polen gründeten, zu dessen Ressort u. A. auch Gegenstände zählen, welche der allgemeinen Versammlung der Warschauer Departements im dirigirenden Senat angehören, haben Wir in Uebereinstimmung mit der Vorstellung Unseres früheren Statthalters im Königreich befohlen: Die allgemeine Versammlung der Warschauer Departements im dirigirenden Senat, durch Allerhöchsten Ukas vom 6. (18.) September 1841 gegründet, wird aufgehoben und die Senatoren, welche an dieser allgemeinen Versammlung Theil nahmen, werden zu beständigen Mitgliedern des Reichs-Raths im Königreich, mit Beibehaltung des Titels von Senatoren, ernannt. Die Ausführung Unseres gegenwärtigen Ukases im Königreich wird in Uebereinstimmung mit dem gegebenen Befehl Unserem Statthalter im Königreich Polen übertragen.

Der dirigirende Senat wird die zu dem Zweck nöthigen Anordnungen zu treffen nicht unterlassen."

(Sen. Ztg.)

Laut Allerhöchstem Ukas vom 24. Mai an den dirigirenden Senat hat Se. M. der Kaiser die Emission der neuen LXI. und LXII. Serie von Reichs-Schatz-Billetten für 6 Mill. Rbl. an Stelle der XXV. und XXVI. Serie mit Berechnung der Zinsen vom 1. September 1861 zu befehlen geruht.

(Sen. Ztg.)

Der „Bote von Odessa" schreibt: Laut den letzten Nachrichten aus Konstantinopel nehmen die Verhältnisse der Bankhäuser dieser Hauptstadt eine bessere Wendung. Dem Bevollmächtigtea der französischen Bank, welcher in Konstantinopel angekommen, ist es gelungen, die Schwierigkeiten mit den Repräsentanten jedes dieser Häuser zu beseitigen. So darf man die Hoffnung hegen, daß der Sturm, der für Odessa von Konstantinopel her drohte, sich gleichfalls legen wird.

Es ist schon erwähnt worden, daß Graf Branicki die Absicht hat, eine Eisenbahn von seiner Besitzung Olschani bis zum Dniepr zu führen. Die Länge derselben wird 60 Werst betragen. Das Projekt dieser Bahn, von Herrn Frankowski ausgearbeitet, ist gegenwärtig der Regierung vorgelegt worden. Bei dieser Gelegenheit ist daran zu erinnern, daß das Gouvernement Kiew außer andern Reichthümern 277,213 Dessjatinen Wald enthält, sowie die andern Gouvernements der Niederung des Dniepr, wie Minsk 1,050,572 Dessjatinen, Mohilew 174,783 Dessjatinen, Smolensk 139,579 Dessjatinen, Tschernigow 267,161 Dessjatinen und Katherinoslawl 46,648 Dessjatinen Wald. (O. B.)

Die „Zeitung von Kaluga" meldet, daß der Adel des Gouvernements 12,000 R. dem Gymnasium zur Ausstattung des physikalischen Kabinets geschenkt hat. Von dieser Summe wurden im Anfang dieses Jahres 2500 R. für den Ankauf von 50 Instrumenten, Maschinen und Modellen bei dem Mechaniker Schwabe in Moskau verwandt. Auf den Wunsch mehrerer Personen wurden am 21., 27. und 29. Mai im Gymnasium physikalische Experimente angestellt, bei denen Schamyl und dessen Sohn Kazi-Mahomet und zwei seiner Schwiegersöhne gegenwärtig waren.

Der „Kawkas" meldet folgendes: Im Dorfe Sardob (Gouvernement Baku) fand am 12. Mai, 4 Uhr 21 Min. Nachmittags, ein starkes Erdbeben statt; die Erderschütterung währte mehr als 2, fast 3 Minuten. Mauern und Häuser stürzten ein. Alles lief aus den Häusern, man konnte sich kaum auf den Füßen halten. In meiner Wohnung fielen die Bücher vom Regal und das Geschirr aus den Schränken. Mein 7jähriger Sohn wurde vor Schreck bleich und fiel in Ohnmacht. Die Einwohner von Sardob erinnern sich nicht, ein so starkes Erdbeben je erlebt zu haben.

In Surrabat war am 12. Mai, 5 Uhr Nachmittags, gleichfalls ein Erdbeben. Es dauerte gegen 30 Sekunden. Die Atmosphäre war mit dichten Wolken erfüllt, der Wind nördlich, + 80° Reaumur.

Auch in der Kolonie Helenendorf wurde die Erderschütterung gefühlt, war aber dort nicht so stark. Herr Professor Abich begab sich nach Surrabat. Wie ich höre, ist das Erdbeben auch in Schemacha gespürt worden.

Die Häfen von Libau und Baltischport. Das Journal de St. Petersburg bemerkt nach Vorgang der Börsenzeitung: In den Zeitungen hat sich eine Polemik über die Entscheidung der Frage entsponnen, welcher der beiden Häfen Libau oder Baltischport die

meisten Vortheile biete, um dort einen Hafen erster Klasse anzulegen. Man muß bemerken, daß die Einwohner von Libau um jeden Preis ihrem Hafen Eigenschaften beilegen wollen, welche er nicht besitzt; sie sagen, die Rhede sei gut, und man findet dort keine Spur von einer Rhede (il n'y a pas l'apparence d'une rade); der Kanal sei 10 bis 16 Fuß tief; aus dem See — von 6 Fuß Tiefe — könne man ein ausgezeichnetes Bassin herstellen, um mehre Tausend Schiffe aufzunehmen; was dagegen Baltischport anbetrifft, so meinen sie, daß der Hafen dort während der Hälfte des Jahres mit Eis bedeckt sei. Dieser Streit macht den Leuten, welche beide Oertlichkeiten kennen, vielen Spaß. Die Vorzüge von Baltischport sind so in die Augen springend, daß es lächerlich wäre, sich über diesen Gegenstand noch weiter auszulassen; die Schifffahrt ist hier höchstens nur während 2 oder 3 Wochen im Jahre unterbrochen und dies zu einer Zeit, wo die Seefahrer in allen Theilen der Erde sich im Allgemeinen nicht gerne über 50 Grad nordwärts hinauswagen. (Rig. Stbl.)

Ausländische Nachrichten.

Italien.

Neapel. In dem Feuilleton der „Südd. Zeit." wird der moralische und politische Zustand Neapels in den schwärzesten Farben geschildert.

Einen König, einen Hof, — so heißt es darin — Feste, Auffahrten in altfränkischen Karossen, Umschlag in den Modeläden, bei den Zuckerbäckern, serviles Betteln und gnädiges Gewähren, Adulation vor etikettenmäßiger Einsilbigkeit, religiöser Schauer vor irgend einer Person, welche die „Majestät" heißt, Gehälter, Zulagen, Gratificationen, Ordensbänder, Audienzen, so Tags nachher in der Hofzeitung stehen, fremde Prinzen, Gesandten, rasselnder Luxus auf dem Corso der Reviera di Chiaja, ein hohles Sichdrehen im Kreise von Morgens bis spät in die Nacht, Zechinen oben, Piaster und Ducaten in der Mitte, Carlini und Grani unten hin regnend: — das kann Neapel nicht vergessen, ganz besonders nicht das Neapel jenseits des päpstlichen Rom.

„Ja, wenn Victor Emanuel noch in Neapel residiren könnte", sagte eine Dame, garibaldisch wie alle. „Glauben Sie kein Wort davon", raunte mir ein Consul auf französisch zu: „Victor Emanuel ist diesem Volk lange nicht majestätisch genug; an den konnten sie heran, der sprach bürgerlich freundlich mit ihnen, der war ihnen viel zu ordinär, fast komisch, über den zuckten sie die Achseln". Ich höre das allenthalben, Victor Emanuel habe mit seinem franken soldatischen Wesen „kein Glück in Neapel gemacht", es sei der Masse schlechterdings unmöglich, in dem „ersten Zuaven" von Palestro das mysteriöse Element der göttlichen Gnade anzustarren.

Ich bin nicht sehr competent in der esoterischen Politik, aber das will ich kühn behaupten, daß hier vorläufig nur mit der Fuchtel, mit der Zuchtruthe des Herrn regiert werden kann, daß die Dosen von Freiheit dieser Generation sehr knapp zugemessen sind. Unser Süden hat gar nichts gemein mit dem lichten gesitteten Norden, mit der germanischen Ruhe und Folgsamkeit in Piemont, dem gelehrigen Trotz des Lombarden, dem aufgeklärten Auge des Toskaners, nicht einmal mit der selbstgefälligen Bürgerlichkeit in Rom, mit der handfesten Arbeitsamkeit und schlummernden Charakterstärke von Trastevere. Auch aus dem Sprachparadiese stürzt man zu Neapel garstig herab; es ist aus und vorbei mit der genialen Wortbildung in Florenz, die nur durch Gutturalhauche beständig umflort wird, aus und vorbei mit der durchsichtigen, klarweichen Rede des Römers; ein Jargon tobt durch Straßen und Märkte, ein älteres, fremdes Skelet richtet sich empor im Reigentanze der klassischen lateinischen Formen.

Hätten die Piemontesen Rom und dann 100,000 Mann in Neapel und Sicilien, so möchten sie auf zehn Jahre lang Ruhe hier halten und eine neue Generation heraufzubilden versuchen; vielleicht gelänge es ihnen mit der Zeit, die Neapolitaner zu Gendarmen ihrer selbst zu machen. Aber sie haben Rom nicht und 30,000 Mann bilden ihr ganzes Präsidium in der Colonie, die sich selbst eine eroberte nennt. Diese 30,000 Mann müssen Alles verrichten, Alles behaupten, dem innern wie dem äußern Feinde stehen. Sie sind Garnison in Gaeta, Capua und Neapel, in Messina, Palermo, Syracus und Catania; sie müssen Wacht halten am ganzen Meere und in den Abruzzen, wider die Empörung in Apulien und die Einfälle aus dem Kirchenstaate. Und dabei bleiben sie immer die „Fremden", die „Piemontesen"; fremd sind hier die nördlichen Gesichter der Bersaglieri, fremd die schmucken anständigen Carabinieri, die beste Gendarmerie der Welt, fremd marschiren die Regimenter durch die Straßen, fremd ziehen Hauptwachen auf und Patrouillen einher.

Auf Tritt und Schritt wird der Regierung aufgelauert, heiße sie Farini oder Prinz Carignan, oder, wie augenblicklich, Ponza di San Martino; was sie auch vornehmen mag, es ist vom Uebel, was sie thut oder läßt, daran hängt sich das klatschende Mißtrauen. In Castello nuovo war dieser Tage das Broncethor zum Alfonsbogen, in der Mitte von einer Kanonenkugel aufgeriffen, zur Reparatur ausgehoben worden. I Piemontesi hanno rubato la porta! (die Piemontesen haben die Thür gestohlen!) La porta colla palla! schrie mich meine Hauswirthin an. Morgens um 7 Uhr stürzten Damen, Frauen, Weiber, Radikale, Bourboniſten, der ganze müßige Troß, ein's Castello nuova, um den „Raub" der Piemontesen zu constatiren. Nachmittags begab ich mich auch hin: das Thor lag zehn Schritt weiter auf einem Tische, die Offiziere zuckten die Achseln, als ich ihnen den Klatsch erzählte. Wenn nächstens der Vesuv anfängt zu speien, so sind sicher I Piemontesi schuld daran.

Die öffentliche Sicherheit in Neapel hat niemals geblüht; von jeher fanden Abends Angriffe auf Uhren und Börsen statt; denn wenn der Bettel am Tage fruchtlos bleibt, wenn die „ästhetische Ehrlichkeit" bei Sonnenuntergang keine Gewinnste zu buchen hat, so muß der Dolch allerdings aushelfen, die Bilanz in Ordnung zu bringen. Von jeher waren solche Attentäter keine Lazzaroni, keine menschlichen Packesel

und Drangsalskreaturen. Hier wie in Rom geschieht die courtoise Erleichterung gedankenvoll Hinwandelnder von halbschlächtigen Signori in Hut und Rock, von abgeschabten Gentlemen, die nicht nur leben, sondern auch gut leben wollen. Ich treffe hier die Sache jetzt allerdings etwas bunt, ob wegen revolutionärer Verdienststockung, ob wegen mangelnder Energie oder wegen der Localunkenntniß der neuen Polizei? Genug, vier deutsche Landsleute wurden rasch hinter einander angefallen und ausgeplündert. Der Modus ist aber folgender. Vier, fünf Kerle umstellen im Nu den einzeln Kommenden, oft in gangbaren Straßen, nicht selten zwischen Vorübergehenden. Dolche und Pistolen richten sich auf seine Brust, und mit der größten Höflichkeit wird ihm bedeutet, er möge nur nicht schreien und keinen Laut ausstoßen, weil er sonst Stiche und Schüsse bekomme. Der Kreis ist so dicht geschlossen, die auf den Bauch gezückten Messer sind so nahe, daß gar kein Raum übrig bleibt, einen Revolver zu ziehen, oder gar einen Stockdegen zu entblößen. In aller Freundschaft nehmen die Herren Uhr, Ringe, Brustnadeln, oft mit einem Stück Chemisette, gemünztes Gold und Silber in Empfang. Ist das Gefundene allzuwenig, so setzt es auch wohl Prügel, oder wenn der Ort einsam genug ist, so zieht man das Opfer bis auf's Hemd aus. Weiter passirt nichts, dafern man fein stille hält. Muthige Menschen halten Abends die Augen in steter Rundbewegung, den Finger aber auf dem Hahn des Revolvers in der Tasche; praktische Vorsichtige gehen nur mit zwei Piastern bewaffnet aus, zum Voraus auf das Geld resignirend und auf eine Tracht Prügel gefaßt.

Solche Dinge fallen oft genug vor, sie hören zu Neapel wie der Vesuv; sie sind wie eine Zwiebel: man weint dabei und ißt sie doch. Daran sind nun aber in der Meinung der „Napolitani“ lediglich die „Piemontesen“ Schuld; die Piemontesen haben die Armuth und Noth von Neapel hervorgebracht, die Piemontesen haben dieses edle Volk demoralisirt, die Piemontesen wissen keine Ordnung zu halten. „Das haben wir nun davon, perorirte ein junger bärtiger Signore in der Trattoria; wir haben uns das Unglück auf den Leib votirt, jetzt müssen wir's tragen.“ Nationalgardisten des „einheitlichen Italiens“ saßen speisend umher und schüttelten betrübt die Köpfe. Der Schwadroneur erzählte noch eine Reihe von Beutelschneidereien, Spitzbübereien, Anfällen und Ausplünderungen, stets mit demselben Stoßseufzer: „Die Piemontesen! Das arme, geknechtete Neapel!“ Der Mensch war sicherlich ein bourbonischer Agent, wo nicht ein Emissär des dicken Lucien, und machte in seiner Weise ganz geschickt Propaganda. Die Piemontesen führen gar keine Controlle über Fremde und Reisende; die Grenze wie die Hauptstadt stehen offen; sie wissen wahrscheinlich nicht einmal, wer in Neapel angekommen ist. Vier Personen vom Hofe Franz II. fuhren mit mir im selben Wagen von Rom nach Neapel; weder sie noch ich wurde nach Päßen gefragt; Briefe hätten sie nicht, sagten sie mir, aber wichtige Aufträge! — Englische Freiheit des Kommens und Gehens zu Neapel, in der Nähe von Rom!

Denke nur Niemand, die Unpopularität der Piemontesen schlage zu Gunsten der Bourbonen aus, man sehne sich in Neapel nach Restauration. Nicht Franz II. vermißt man, sondern „den König“; nicht den Sohn Ferdinands II. begehrt man zurück, sondern „die Majestät“, irgend einen König, irgend eine Majestät. Was man haßt, ist die neue Conscription, was man fürchtet, das ist die höhere Besteuerung, Ordnung im Staatshaushalt, Abschaffung der Gunst und Gnade, des bezahlten Müßiggangs. Die Reaction in Rom weiß das Alles und ihr ganzes Thun und Treiben zweckt nur auf Unterhaltung der Unruhe, Unzufriedenheit und Unordnung ab. Daß nur ja der Neapolitaner nicht 24 Stunden lang auf dem Gedanken verharre, die Zustände seien mehr als provisorisch, daß er sich nur um Gotteswillen nicht an das Faktum gewöhne! Mag es dann Murat sein, oder wer sonst, der zunächst ins Nest kommt; ganz gleich, dafern nur die Piemontesen heraus müssen, dafern nur der verruchte Begriff: „Italien“ aus Köpfen und Zeitungen verschwindet, dafern nur die Thatsache recht eklatant auftritt, daß die Halbinsel zu nichts weiter taugt, als sich von Werbesoldaten schuhriegeln zu lassen. Murat ist ja ein offenbares Provisorium, ein Appendix des Bonaparte vom 2. Dezember. Wenn die große Wiederherstellung, der Tag des europäischen Gerichts kommt, so schifft sich Murat ein oder er wird zu Pizzo erschossen, und das irdische Paradies voller Schranzen und Pöbel empfängt von selbst den rechtmäßigen König von Gottes Gnaden. Franz II. ist kein Genie, aber diese Weisheit trägt er in seinem Blute mit umher. Neapel ist eine lärmende, tobende Diebshöhle voller Spitzbuben und Beutelschneider. Ja, man kann „Neapel sehen und sterben“ — nämlich vor Trauer, Ekel und Zorn. Was uns hier am Leben erhält, das ist die ewige Natur rings umher, das sind die unsterblichen Kunstschätze des Museo reale und der göttliche Vesuv. (B. B.)

Amerika.

New-York. Der „New-Yorker Demokrat“ enthält ein Schreiben aus Selma (Alabama) vom 7. Februar, wonach dort gegen den ehemaligen christkatholischen Pfarrer Dowiat eine fürchterliche Lynch-Justiz ausgeübt worden ist. „Seit einiger Zeit hat sich ein gewisser Dowiat, ein Deutscher, hier niedergelassen, welcher früher katholischer Pfarrer gewesen sein soll. Er wohnte bei einer deutschen Familie, Namens Knäusel, nnd hatte sich in Folge seines geselligen Benehmens des Wohlwollens der Familie zu erfreuen. Ein Deutscher, Namens Esmann, welcher seit einigen Monaten als Spion sein Wesen hier treibt, brachte in Erfahrung, daß Dowiat in früherer Zeit in Waterloo, Jll., Herausgeber und Redacteur einer abolitionistischen Zeitung gewesen ist, und verschaffte sich den Besitz eines dieser Exemplare. Dies war hinreichend, und das Schuldig gegen Dowiat auszusprechen. Er wurde gestern bei Tagesanbruch von einer wüthenden Bande aus seinem Bett gerissen und trotz des unfreundlichen Wetters aller Kleidungsstücke entblößt, ausgenommen ein Hemd, in den nahe bei der Stadt gelegenen Wald geschleppt,

dort an einen Baum gebunden und mit Stockstreichen und Peitschenhieben so lange gemißhandelt, bis das Blut an ihm hinunterlief und er ohnmächtig wurde; darauf wurden ihm die Haare abrasirt und zwei Bucket voll heißen Theeres über seinen Körper gegossen, und zwar so, daß über seinen Kopf, ebenso übers Gesicht eine Schichte Theer gelagert war. Der furchtbare Schmerz brachte ihn wieder zur Besinnung und er brach in ein schauderhaftes Schmerzensgeschrei aus, woran sich die gräuliche Bande weidete und allerhand rohe Scherze mit ihm trieb, indem er mit Federn beworfen wurde; zuletzt setzte man ihn auf einen Fence-Rail, von zwei Negern getragen, gab ihm zu jeder Seite einen Neger, welche ihn aufrecht erhalten mußten, und trug ihn so, unter Begleitung der lieben Jugend, durch die Stadt, während die vier Neger ein Spottlied singen mußten. — Es war ein grauenerregender Anblick, diesen halb zu Tode geprügelten Menschen, mit Theer und Federn überzogen und nur mit einem Hemde bekleidet, welches von Blut, das sich durch den Theer noch immer hervordrängt, roth gefärbt war, anzusehen. In einer darauf gehaltenen Versammlung wurde beschlossen, Dowiat die nöthigen Kleidungsstücke zu geben und ihn als abschreckendes Beispiel drei Tage auf den Pranger zu stellen und dann aus dem Lande zu jagen. Dieses sind die gesegneten Zustände unserer südlichen Conföderation." (B. N.)

Ostindien.

Die indische Regierung hat jetzt verschiedene auf den Tod von Adolf Schlagintweit bezügliche Akenstücke veröffentlicht. Sie stimmen der Hauptsache nach mit dem bisher bekannt Gewordenen überein, doch lassen wir hier das Wesentliche der offiziellen Darstellung folgen:

„Adolph Schlaginweit war, wie noch im frischen Andenken ist, im Jahre 1857 aufgebrochen, um seine naturhistorischen Forschungen in der chinesischen Tartarei fortzusetzen. Kokand war sein Reiseziel, und da das Reisen in jenen Gegenden mit großen Gefahren verknüpft ist, hatte er seine schwere Bagage und seine Papiere nach Ladakh vorausgeschickt, und seinem Diener Murad, einem Juden, eine Geldanweisung übergeben. Lange war von ihm keine Nachricht eingetroffen, bis sich endlich das Gerücht verbreitete, er sei ermordet worden. Leider ist dies durch authentische Berichte, die im Laufe der beiden letzten Jahre der Regierung zu Händen kamen, bestätigt worden. Seine Diener Murad und Abullah erschienen im Jahre 1859 in Lahore mit dem angeblichen Schädel des Vielbetrauerten, und um dieselbe Zeit traf auch ein Brief in Peschauer aus Kokand ein, geschrieben von Schlagintweit's vornehmsten Diener Mahomed Amin. Er stimmte in allen wesentlichen Punkten mit den Aussagen der beiden anderen Diener überein. Schlagintweit war demselben zufolge, ohne Unfall von Sugeit nach Yarkand gelangt, einer in der chinesischen Tartarei gelegenen Stadt, die von den kokandischen Truppen erst vor Kurzem den Chinesen weggenommen worden war. In Yarkand wurde er freundlich aufgenommen; da diese Stadt jedoch durch die Chinesen bedroht war, die zuletzt wieder einige Vortheile gegen das Heer von Kokand errungen hatten, reiste er nach Kaschkar weiter, das durch einen syndischen Häuptling, Wali Khan, mit dem Beinamen „der Heilige" von den Chinesen vor Kurzem erobert worden war. Eine Station von der Stadt schickte Schlagintweit seinen Diener Mahomed Amin mit Shawls und Seidenstoffen, als Geschenken für den genannten Häuptling, voraus. Zum Dank dafür sandte ihm dieser einen Munschi entgegen, damit er ein Inventar seiner Bagage aufnehme, und ließ ihm seine Waffen abfordern. Dagegen protestirte S. und begab sich nach dem Bazar der Häuptlinge, um seine Beschwerde vorzubringen. Um seinen Reisezweck befragt, antwortete er, daß er als Gesandter der ostindischen Compagnie nach Kokand zu gehen beabsichtige; worauf er sofort gebunden und enthauptet wurde. Seine Diener wurden als Sklaven verkauft. Einer derselben, Abdallah, entkam nach Peschauer; der zweite, Mohamed Amin, wurde später in Freiheit gesetzt und ging nach Kokand, während der dritte, Murad, sen Leben nur dadurch rettete, daß er sich zum Islam bekehrte. Das Unglück Schlagintweits war, daß er in Kaschgar gerade zu der Zeit ankam, als die Chinesen verzweifelte Anstrengungen zur Wiedereroberung des Platzes machten, die ihnen einen Monat später auch in der That gelangen, die aber lange vorher den Verdacht der Muhamedaner gegen jeden Fremden wach gerufen hatten. Von den Reiseeffekten des Ermordeten ist nie wieder etwas zum Vorschein gekommen, und sein trauriges Schicksal ist eine neue Warnung, daß das Reisen in jenem wilden Gränzlande unter allen Umständen mit Lebensgefahr verknüpft ist. Trotzdem fehlt es im gegenwärtigen Augenblick nicht an englischen Offizieren, die, im vollen Bewußtsein der ihnen bevorstehenden Gefahren, das Wagestück bestehen oder bestanden haben. Der bei weitem merkwürdigste Fall dieser Art war die im vorigen Jahre unternommene Reise eines britischen Offiziers von Teheran über Herat nach Kandahar und von da nach der Peschauer-Gränze. Er ritt in voller Uniform, unbewaffnet die ganze Strecke. Ein beispiellos kühnes Unternehmen, wenn man bedenkt, wie lüstern die Afghanen nach englischem Blute sind, ein Unternehmen, zu dem unendlich viel Muth und Geistesgegenwart gehört." (P. Z.)

Cochin-China.

Einen charakteristischen Beitrag zur Kenntniß von Cochin-China finden wir in einem kürzlich erschienenen Buche, das den Titel führt: „Eines Seemann's Erzählung von seinen Abenteuern während einer Gefangenschaft unter chinesischen Piraten an der Küste von Cochin-China und später während einer Fußreise durch jenes Land in den Jahren 1857 und 1858, von C. Brown." Der Titel liest sich etwas schwerfällig; aber das Buch selbst ist mit sehr frischer Unmittelbarkeit geschrieben und als typisches Charaktergemälde von großem Interesse, obgleich die Beobachtungen des Verfassers, der über seinen specifischen Matrosenstandpunkt sich nicht zu erheben vermag und nur das sieht, was sein sehr einseitiges Interesse erregt, dürftiger Natur sind. Jedoch unsere Kenntniß

von Cochin-China ist noch so beschränkt, daß uns jeder Zuwachs willkommen sein muß. Wir wissen, daß französische Armeen und Missionäre von Zeit zu Zeit in jenes Land eingedrungen sind, wir wissen auch, daß diese Expeditionen gewöhnlich ein sehr trauriges Ende genommen haben und daß gegenwärtig sich wieder eine solche Expedition dort befindet, die im Namen Napoleons III. von einem Theile des Landes Besitz ergriffen und ihren Besitz schwerlich auf die Dauer behaupten können wird; aber von den Ressourcen des Reiches, das ein französisches werden soll, von seiner Geographie und Zoologie, von den Sitten und Gewohnheiten seiner Bevölkerung, von dem Vortheile, den die Franzosen daraus zu ziehen gedenken, — von alle dem wissen wir noch so gut wie nichts. Denn die Franzosen sind nicht nur nicht die schlechtesten Colonisten, sie sind auch die schlechtesten Reisebeschreiber, die es auf der Welt gibt. Ganz unfähig sich auf den Standpunkt einer fremden Nationalität zu versetzen und zu stolz auf die gloire de la grande nation, um sich bescheiden unterzuordnen, zu beobachten und zu beschreiben, schleppen sie Paris unter allen Zonen mit sich herum, die Wüsten Afrikas und die Denkmäler der tausendjährigen Cultur Asiens liefern ihnen Bonmots und Schöngeisterei, die in einem Pariser Salon Rodomontaden und Heldenträume, die in einer Pariser Caserne am Platze wären. Der französische Tourist fühlt, wenn er denken, denkt, wenn er beobachten, und spielt Billard, wenn er arbeiten soll. Das erste Ding, womit der französische Einwanderer seine Colonisationsthätigkeit beginnt, ist ein Café mit Billardzimmer zu errichten und hiermit glaubt er einen bedeutenden Schritt zur Civilisation des fremden Landes gethan zu haben.

Ueber die politische Lage des Landes erfahren wir vom Verf. sehr wenig, jedoch eine Thatsache, die zu charakteristisch für die Operationsweise des zweiten Kaiserreichs ist, um unerwähnt bleiben zu dürfen. Seiner Ansicht nach deuten alle von den Franzosen getroffenen Maßregeln darauf hin, daß sie entschlossen sind, in Cochin-China ein Reich unter französischer Oberhoheit zu gründen. Dem Einflusse der katholischen Priester ist es gelungen, einen großen Theil des Volkes für die Vorzüge einer demokratischen Regierungsform zu begeistern, und nun kommen die Franzosen und bieten ihnen Befreiung von der feudalen Aristokratie und eine Fülle von Demokratie, also an der Spitze ihrer „Idee", als Befreier unterdrückter Nationalitäten, und wenn es auf diese Weise nicht gelingen sollte, das mißleitete Volk dauernd zu knechten, so würde dies nur dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die Logik des Klimas sich noch stärker erweisen mag, als die Logik der Idee und der kaiserlichen Thatsachen. (A. d. Fr.)

Miscellen.

Der besondere Correspondent des „Journal de St. Pétersbourg" erzählt von dem Auftreten Liszt's in den Tuilerieen Folgendes: Es geziemte sich wohl mit dem rothen Ordensbande den Hals eines Künstlers zu schmücken, der den Muth hatte, in den erhabensten Salons seine Halsbinde abzunehmen. Das geschah in den Tuilerieen, in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin! Liszt hatte bereits mehrere Stücke vorgetragen die seine nervense Natur stark erregt hatten. Man sprach von Wagner: er erhitzte sich, indem er den Meister, dessen Bewunderer und Freund er ist, aufs Eifrigste vertheidigte und commentirte. Man bat ihn um den Marsch aus dem Tannhäuser und er spielte ihn mit einer Kraft und Gewalt, wie das gesammte Orchester der Oper nicht erreichen könnte. Zuletzt, zu Ende des Stücks, tiefaufathmend, erschöpft und wie im Delirium nicht wissend, wo und vor wem er ist, reißt er plötzlich seine Halsbinde ab und schleudert sie weit von sich. Das gab, wie man sich denken kann, ein starres Entsetzen unter den Zuhörern; die Etiquette war offenbar verletzt, aber der Kaiser und die Kaiserin gaben durchs lauteste Applaudiren zu verstehen, daß Alles von rauschendem Beifall übertönt werden solle.

(Rev. Ztg.)

Ein Wörtchen über Riga.

Das große Sängerfest naht heran, und Apollo mit seinem ganzen Hof will seinem Bruder Mercur, mit dem er immer auf artigem Fuß stand, einen Besuch machen. Nicht nur die baltischen Provinzen betheiligen sich hierbei; Petersburg sendet seine Liedertafel hin; Siegerin im musikalischen Wettkampf in Reval hat sie alte Lorbeeren zu wahren, und fühlt, daß die Arena diesmal eine größere sein wird, denn auch aus Deutschland strömen Sänger herbei, und der weltberühmte kölnische Männergesang-Verein wird in Riga erwartet. Die bekannte Gastfreiheit der Rigenser wird jetzt Gelegenheit haben, sich zu bewähren, und es thut dies gewiß Noth, da Riga einer der theuersten Orte der Welt ist, so daß es sogar ein Sprichwort gibt, das da lautet: die Straßen von Riga sind mit Silberrubeln gepflastert! was so viel besagen will als: jeder Schritt kostet dort einen Thaler. Die Etymologie von Riga hat von jeher den Gelehrten viel Kopfbrechens gemacht, welches bekanntlich ihre Passion ist. Daß der Name nicht deutsch ist, scheint offenbar. Einige behaupten, auf dem Platze, wo jetzt Riga steht, habe eine Riege gestanden, eine Darrscheune, im russischen Riga. Diese Ansicht hat das Beispiel der Tuillerien für sich, die sehr vornehm klingen, und doch nichts bedeuten, als: Ziegelbrennerei. Dagegen aber spricht, daß die Aboriginen das Wort Riege nicht kannten, sondern dafür rehi besitzen. Eine hübsche Rigenserin stellte die interessante Behauptung auf, Riga habe den Namen von dem Risingfluße, der wie ein tükischer Gnom unter Riga hauset, bald hier, bald da in die Keller einbricht, (sogar in den Keller der Frau Mama der hübschen Rigenserin) die Fundamente erweicht, und endlich nach allerlei heimlichen Unfug und Schabernack sich in der „Wasserkunst" mit den stolzen Fluthen der königlichen Düna vermählt. Für dieses unterirdische Wildwasser besoldet die Stadt eigene Hüter, welche Riesingsaufseher heißen oder Riesingswächter. — Wie aber nun

Riga von Rising herstammen soll, begreife ich nicht, trotzdem daß es eine Rigenserin behauptet hat, und ob ich gleich Rigenserinnen, als den gebildetsten, schönsten und talentvollsten aller Livländerinnen nie zu widersprechen wage. Ich bin also überzeugt wie von einem Glaubensartikel, daß Riga von Rising herstammt, nur der Vollständigkeit halber erzähle ich, daß einer meiner Bekannten, (eine ganz unangenehme Persönlichkeit, die sich in Riga einmal einen Korb geholt hat, jetzt aus Rache!) eine ganz neue Etymologie gefunden haben will.

Der Mann sucht das Wort in der Landessprache auf; das harte g ist später hinzu gekommen. Wie man nicht Dorpat früher sagte, sondern im gewöhnlichen Leben auch jetzt noch von älteren Personen Derpt hört, so heißt es auch nicht Riga, sondern Ria. Nun heißt im Liwischen: Rija — (ma oder linn) und im Ehstnischen Rio — (ma oder linn) streitiges Land (oder Stadt) Haderland. Und konnte die Stadt wohl einen passenderen Namen führen? Von ihrer Gründung an war sie, ein halbes Jahrtausend lang, der Zankapfel aller nordischen Nationen, und jetzt haben wieder alle germanischen Stämme sie ausersehen zum — Kampfplatz und Sängerstreit! (St. Pet. Mont.-Bl.)

Dorpat. Der am 19. Juni in Pulkowa beobachtete Komet ist hier bereits am Tage vorher (den 18. an welchem Tage er auch nach dem Bericht des Prof. Schweitzer: Journal de St. Pétersbourg Nr. 141 in Moskau bemerkt worden) von der Sternwarte aus gesehen und zwar am Nordhimmel im Sternbilde des Fuhrmann, etwa 25° über dem Horizont. Der bewölkte Himmel an den folgenden Tagen hinderte, seine Erscheinung weiter zu verfolgen. Erst am 24. Juni gelang es wieder ihn zu erblicken und hatte er an diesem Tage seinen Ort links über α des großen Bären. Am folgenden Tage konnte er nur mit Mühe aufgefunden werden da dichte Wolken den Theil des Himmels an welchem der Komet zu suchen war, bedeckten, dennoch gelang es mir, wenn die Wolkendecke sich auf Augenblicke lichtete, den Kometen noch durch eine dünne Wolkenschicht wahrzunehmen. Der 27. Juni gestattete zwar eine längere Beobachtung doch war auch an diesem Abend die Luft nicht ganz rein. Die vorläufigen Messungen gaben an diesem Abende den Ort des Kometen nördlich zwischen ε und ζ des großen Bären, 7° 40′ von ersterm und etwa 5° von letzterm entfernt. An Helligkeit schien mir der Komet seit seinem ersten Erscheinen hier merklich abgenommen zu haben. Ueber die Gestalt und Größe des Schweifes läßt sich, da wie bemerkt die Luft an keinem der genannten Tage vollständig dunstfrei war, keine genaue Beschreibung geben. Hr. Dr. Clausen schätzte am 27. die Länge desselben auf 1°; mir schien an diesem Kometen eine ähnliche Stralenbildung wie an dem Komete von 1858. Die Stunden zu welchen die Beobachtungen geschahen waren an allen Tagen nachts zwischen 11 und 2 Uhr; die oben erwähnte Messung wurde gegen 2 Uhr Morgens gemacht. Diese Bemerkungen mögen vorläufig dazu dienen darauf aufmerksam zu machen, daß uns auch hier diese interessante Erscheinung nicht entgangen ist, wenngleich die unter so ungünstigen Witterungsverhältnissen gemachte Beobachtungen, weiter kein Gewicht haben können. Zu wünschen ist, daß wir durch völlig klare Nächte noch in den Stand gesetzt werden, den gegenwärtigen Kometen seiner Bahn, Geschwindigkeit und Gestalt noch näher kennen zu lernen. Schließlich muß noch brmerkt werden, daß er auch in Wolmar schon am 18. Juni bemerkt worden, wie ich von einem Augenzeugen erfahre. C. Bursy.

Dorpat. Unsere Zeitungs-Calamität, die bereits manchen motivirten Nothschrei hervorgerufen, hat noch immer kein Ende. In der vorigen Woche kamen die ausländischen Zeitungen sogar nur einmal an.

Dem Vernehmen nach sind abermals Vorstellungen zur Abhülfe dieses Uebelstandes ergangen. Also hoffen und harren!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 103. Dorpat, den 28. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von Seiten der Bürgermussen-Gesellschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Jahre 1834 à 25 Rbl. Banco-Assignation ausgegebenen Actien bis zum 1. August d. J. gegen Actien à 10 Rbl. S.-M. oder gegen baares Geld eingelöst werden, und daß für besagte Banco-Assignation-Actien vom 1. August c. ab den Inhabern keine Renten mehr bezahlt werden. 6*

D. H. Fischer,
Director der Bürgermussen-Gesellschaft.

Für die Güter Lunia und Pilken wird ein Buchhalter gesucht. Die Bedingungen sind jederzeit in Lunia zu erfahren. 1

Auf einem großen Gute, im Pleskauschen Gouvernement, kann ein guter Landwirth eine Anstellung als Zehntner oder Arrendator finden. Auskunft ertheilt C. J. Falckenberg. 2*

Wer das Goldarbeiter-Geschäft erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei G. Jürgens. 1

Mein auf's Reichste assortirte

Tapeten-Lager

in den neuesten Mustern empfehle ich zu den billigen Fabrikpreisen bestens. **Th. Hoppe.** 3

Abreisende.

D. Kaiser, Pharmaceut. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 75.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 30. Juni 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juni. Am Freitag, den 23. Juni, würden im Hof der früheren Expedition der Reichs-Credit-Billete, jetzt Reichs-Bank, in der großen Gartenstraße 828,561 Stück unbrauchbarer Credit-Billete für die Summe von 4,233,753 Rbl. S. in Gegenwart einer besondern Commission verbrannt, welche bis zur Beendigung des Vorgangs an Ort und Stelle blieb. (N. B.)

Am 7. Juni fand auf der nördlichen Seite von Sewastopol die Beerdigung der Leiche des Statthalters von Polen, General-Adjutanten Fürsten Gortschakow statt. (N. B.)

Die „N. St. P. Z." brachte in letzter Zeit das Projekt einer Hundesteuer, welche dem Staat eine jährliche Einnahme von 10,000,000 bringen und dazu der Bevölkerung noch den Vortheil des Schutzes gegen mögliche Unglücksfälle gewähren würde. Rußland, sagt der Verfasser dieses Projeks, würde mit einer solchen Steuer nur dem Beispiel Deutschlands, Englands und Belgiens folgen, wo dieselbe schon seit Jahren existirt. Zugleich bringt derselbe interessante Daten darüber und scheint diese Frage speciell studirt zu haben. So hat der Verfasser die Beobachtung gemacht, daß man in Rußland auf je 10 Männer 2 Hunde, auf je 10 Frauen aber nur einen Hund rechnen kann, was im Ganzen die Summe von 10,500,000 Hunde verschiedener Art ausmacht. Weiter setzt der Verfasser die Vortheile auseinander, welche eine solche Hundesteuer nach sich ziehen würde. Vor allen Dingen würde die Anzahl der Hunde sich bedeutend vermindern und dadurch eine Ersparniß erzielt werden, besonders für unbemittelte Leute, welche oft selbst Mangel leiden und dabei doch eins oder mehrere dieser Thiere zu füttern haben. Jedenfalls verdient dieser Vorschlag Beachtung und noch weiter erörtert zu werden.

Die Kaufmannschaft und Bürgerschaft von Moskau haben als Beweis ihrer Theilnahme an der allgemeinen Freude, welche durch die Anwesenheit S. M. des Kaisers und Seiner Erhabenen Familie im Mai erweckt wurde und zur Erinnerung an das große Ereigniß der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Kaufleute werden in der Bürgerschule 50 Knaben auf ihre Kosten erziehen lassen und wird zu dem Zweck ein besonderes Gebäude neben der Schule errichtet werden.

Die Bürger erlassen den Aermsten unter ihnen die schuldigen Steuern und Abgaben bis zu einer Summe von 10,000 Rbl.

S. M. der Kaiser hat in Person Seine hohe Befriedigung über diese Darbringungen den Repräsentanten der genannten Korporationen auszudrücken geruht. (J. de St. P.)

Für Auszeichnung im Dienste wurden befördert zum Obrist: der bei der Armee stehende Kasan'sche Polizeimeister, Obristlieutenant Baron Witte; zu Obristlieutenants die bei der Armee-Infanterie stehenden Majore, der Staroußsche Ißprawnik von der Ropp, der Pristaw der executiven St. Petersburger Polizei von Almer, der Gorodnitschi von Rogatschew Leutner, sämmtlich mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee Infanterie.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Der „Moniteur" berichtet über den Empfang der siamesischen Gesandtschaft in Fontainebleau am 27. Juni: „Die Gesandten und ihr Gefolge näherten sich, nach der Sitte ihres Landes, knieend den Stufen des Thrones. Der erste Gesandte überreichte dem Kaiser ein Schreiben des ersten Königs von Siam, welches von dem Missionair und Dolmetscher der Gesandtschaft, Pater La Renaudie, in französischer Sprache vorgelesen wurde. Hierauf übergab der erste Gesandte dem Kaiser und der Kaiserin die Geschenke der beiden Könige von Siam, welche im Voraus schon auf mehreren Tischen in dem Saal aufgestellt worden waren."

Die gestrige „Patrie" erfährt durch eine telegraphische Depesche vom 26. aus Konstantinopel, daß nichts in den auf die Reorganisation Syriens bezüglichen Maßregeln verändert wird. Daud-Pascha sollte am 27. von Konstantinopel abfahren. Unter Anderen begleitet ihn der am Tag vorher ernannte Kommandant der einzelnen Milizen. Er ist ein katholischer Armenier, Professor an der Militair-Schule von Constant und bekleidet den Rang eines Brigade-Generals. Am 27. fand die feierliche Einweihung von Abdul-Azis in der Moschee von Cyns statt. Der Sultan umgürtet sich bei dieser Gelegen-

heit mit dem Säbel Othmans, hält in der Linken die Fahne des Propheten und leistet den Eid auf den Koran, welchen ihm der Scheik-ul-Islam darhält. Man erwartete, daß der Sultan bei dieser Gelegenheit eine Amnestie, namentlich für die an der Verschwörung von Kuleli Betheiligten, erlassen werde. Dieselben beabsichtigten bekanntlich damals Abdul-Azis, auch ohne sein Mitwissen, zum Sultan an seines Bruders Stelle auszurufen. Beim Abgang der Depesche war Konstantinopel sehr ruhig, und unter den Prinzen der Sultansfamilie herrschte das beste Einvernehmen. Die heutige „Patrie" erhält aus Konstantinopel Depeschen über verschiedene Akte des neuen Sultans, die sich auf die Familienangelegenheiten seines verstorbenen Bruders beziehen. Die Civilangestellten des Palastes werden mit einer ihrer Dienstzeit und ihrem Rang entsprechenden Pension verabschiedet. Die militairischen Persönlichkeiten werden der Armee einverleibt. Alle Frauen des Harems, die keine Kinder haben, werden verheirathet; die, welche Kinder haben, empfangen einen anständigen Unterhalt für sich und diese. Die Schulden des Hauses werden liquidirt und mit den Gütern der kaiserl. Familie bezahlt. Der Sultan hat seinem Neffen Mehemed-Murad-Efendi, dem ältesten Sohne Abdul-Medschid's den Titel Pascha verliehen und ihm ein anständiges Auskommen zugesichert. Ein Gleiches thut er für die übrigen Kinder seines Bruders. Zwei derselben treten auf ihren Wunsch in die Militairschule von Konstantinopel ein. Die Civilliste des Sultans beträgt durchschnittlich 70 bis 75 Millionen. Abdul-Azis hat verfügt, daß eine Summe von 12 Millionen unabhängig von dem Ertrage seiner ausgezeichnet verwalteten Güter, für ihn und seine Familie ausreichten. Man weiß noch nicht, welchen der Paläste seines Bruders der Sultan beziehen wird. Bis jetzt wohnt er noch in einem sehr bescheidenen Neubau des alten Serails in der Nähe des goldenen Horns. Nach einer anderen Depesche aus Konstantinopel ist Mehemed Ali, Bruder des Vicekönigs von Egypten, eines plötzlichen Todes in Konstantinopel verstorben. Marquis Lavalette, der Konstantinopel erst Mitte Juli verlassen wird, berichtet, daß die vollkommenste Ruhe in Konstantinopel herrscht und die bis jetzt getroffenen Maßregeln des neuen Padischah wenigstens nicht verkennen lassen, daß es ihm an Umsicht und richtiger Erkenntniß der Sachlage nicht fehlt; denn er scheint zunächst darauf bedacht, durch Sparsamkeit und durch energisches Einschreiten gegen den bisherigen Unfug der Haremswirthschaft das Uebel an der Wurzel anzufassen.

(Pr. St. Z.)

Paris, 29. Juni. Der Senat beschäftigt sich vorgestern mit der Genehmigung des Gesetzes, welches 45 Millionen, den Ueberrest des während des italienischen Feldzuges gemachten Anleihens von 500 Millionen, zur Ausführung großer Arbeiten von öffentlichem Nutzen anweist. Ferner beschäftigt sich der Senat mit der Genehmigung verschiedener Gesetze und der Prüfung einiger Petitionen. Unter den ersteren gab namentlich die Bewilligung der außerordentlichen und supplementarischen Kredite für 1860 und 1861 dem Berichterstatter Grafen Casabianca Veranlassung zu einigen strengen und tadelnden Worten. Er sprach von dem Abgrund des Defizits, von strengen Nachforschungen, denen sich der Senat bei Prüfung finanzieller Fragen hingeben werde, von Gesetzen, welche der Regierung Ungelegenheiten bereiteten ꝛc. Minister Billault glaubte gegen solche Ausdrücke auftreten und den Senat auf seine eigentliche verfassungsmäßige Kompetenz aufmerksam machen zu müssen.

Unter den Petitionen ist die eines Herrn Coulibeuf bemerkenswerth, welche den Senat ersucht, Maßregeln gegen den Verkauf des Absynth zu ergreifen. Der Berichterstatter unterstützt die Petition; der Genuß dieses ungemein schädlichen Getränkes nehme in schreckenerregendem Verhältnisse, namentlich in der Armee zu. Aus einem statistischen Werke führt er als trauriges Beispiel an, daß die 9000 Einwohner eines Städtchens im Departement der Seine inférieure in einem Jahre 2000 Hektolitres Alkohol getrunken hätten. Auch Dumas, der berühmte Chemiker, spricht sich in ähnlichem Sinne, wie der Berichterstatter aus. (A. P. Z.)

Paris, 30. Juni. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß ein Krieg gegen England eine beschlossene Sache und nur noch eine Frage der Zeit und der Umstände ist, so verdienen Aufmerksamkeit auch solche Nachrichten, die sonst von einem geringern Interesse sein würden. So das heute hier eingelaufene Telegramm aus Madrid, das Spanische Cabinet habe beschlossen, Tetuan (das es letzt als Pfand für die Geldforderungen an Marokko besitzt) als Eigenthum zu betrachten und uneinnehmbar zu machen. Bestätigt sich dies, so muß man voraussetzen, daß O'Donnel im Einverständniß mit dem Cabinet der Tuilerieen handelt, dessen Vermittelungsversuche am Hofe von Marokko (ganz vor Kurzem) vollkommen gescheitert sind, und dessen Absicht es vielleicht ist, sich für den Rückzug aus Syrien zu rächen; denn daß England gegen die definitive Besitzergreifung Tetuans protestiren würde, liegt auf der Hand. Mit Oesterreich wußte Napoleon unter dem Vorwande, Piemont zu beschützen, anzubinden; es ist wenigstens nicht unmöglich, daß er zur Rechtfertigung und Beschönigung eines Conflictes mit England sich ein ähnliches Motiv zurechtzulegen sucht. Es ist, als ob man in London Wind von einem Uebereinkommen zwischen Paris und Madrid habe; denn das Organ des Lord Palmerston läßt in seinem Artikel über die jüngste Declaration Cobden's (über die Friedensliebe Louis Napoleon's) die Bemerkung einfließen, die Erfahrung lehre, daß eine Spanische Flotte, so bald sie gehörig ausgerüstet sei, fast immer gemeinschaftliche Sache mit Frankreich gemacht habe. Es versteht sich übrigens von selber, daß wir uns hier auf dem Gebiete der Conjecturen befinden; nur aber sind wir nicht allein, und wir können versichern, daß man in den diplomatischen Kreisen die Eventualität eines Krieges gegen England immer schärfer in's Auge faßt und den seit einiger Zeit sehr lebhaft gewordenen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien eine große Aufmerksamkeit schenkt. Wenn von der

Abtretung der Insel Sardinien die Rede ist, so ist das nicht so zu verstehen, als ob dieser Schacher jetzt schon vollzogen werden solle — er ist in weitgreifenden Projecten einbegriffen. Krieg gegen England und Deutschland, Bund mit Italien und Spanien, und in der Voraussetzung des Erfolgs Erwerbung der Rheinlinie, der Insel Sardinien und der Balearen, Zurückerstattung Gibraltars an Spanien, Vereinigung Malta's mit Italien — von allem diesem hört man in intimen Kreisen sprechen, wie von Ereignissen, welche gar nicht ausbleiben könnten. Soeben meldet der Telegraph, daß der Prinz Napoleon in Tetuan gewesen sei. (N. P. Z.)

Der Kaiser hat dem Siamesischen Gesandten den Wunsch ausdrücken lassen, einen weißen Elephanten zu besitzen. Der Bescheid war dieser: „Die weißen Elephanten sind heilige Thiere, das Symbol der Gottheit. Wir können sie nicht der Gefahr aussetzen, Gegenstände der Neugierde zu werden. Wenn aber der Kaiser versprechen will, sie an einem passenden Orte, d. h. in einer für sie zu errichtenden Pagode, unterbringen zu lassen, wenn er erlauben will, daß sie von Personen dieses Landes gepflegt und bedient werden, so werden wir die Hierhersendung von zwei weißen Elephanten bei unseren Königen zu vermitteln suchen." Der Kaiser hat es versprochen. — Paris wird übrigens nicht bloß Siamesische Elephanten, sondern auch einen Chinesischen Gesandten haben. Auf Antrag des Kaisers wird ein Gesandter des Kaisers der Mitte in Paris (und in London) beglaubigt werden. Er ist schon bestimmt, er heißt: San-Ko-Lin-Tsin, ist ein Vetter des Kaisers und ein Cousin des Mondes. (N. P. Z.)

Paris, 30. Juni. Der Kaiser ist, wie man vernimmt, täglich vier Stunden beschäftigt, seine Geschichte Julius Cäsar's Herrn Mocquard zu diktiren. Am Mittwoch wird der Kaiser von Fontainebleau nach Paris zurückkehren und sich Donnerstag nach Vichy begeben. Wie es heißt, wird morgen oder übermorgen Prinz Napoleon hier eintreffen, um, während der Kaiser in Vichy verweilt, den Vorsitz im Ministerrathe zu führen. Heute Morgen begaben sich 400 Mann des ersten Garde-Grenadier-Regiments nach Vichy, um dort während des Aufenthalts des Kaisers Garnison zu halten. (A. P. Z.)

Paris, 1. Juli. Der Appellhof hat in der Patterson'schen Angelegenheit das erste Urtheil bestätigt. (Prinz Napoleon hat also gesiegt und die Erbansprüche seines Halbbruders sind abgewiesen.) (N. P. Z.)

Der „Konstantinopel" bemerkt: Der neue „Sultan hat eine schwere, aber auch herrliche Aufgabe; er kann, wenn er will, in seinem Reiche eine große Zeit heraufführen und braucht sich nicht mehr vor Rußland zu fürchten. Die Türkei ist gar nicht so krank und im Absterben, wie man behauptet. Im Gegentheil, die Nation ist noch sehr lebensfähig und ihr neuer Herrscher ist ein thatkräftiger Mann, der die Reformen nicht verspricht, sondern gleich ins Werk setzt, der Ordnung und Sparsamkeit nicht predigt, sondern gleich übt. Möge das Weitere dem Anfange entsprechen. Auf Abdul Aziz ruht jetzt die ganze Verantwortlichkeit für den Untergang oder die Wiedergeburt eines großen Volkes." (A. P. Z.)

Paris, 4. Juli. Der Kaiser ist heute Morgens 10 Uhr nach Vichy abgereist. Er war von General Fleury und zwei seiner Adjutanten, so wie von Herrn Mocquard begleitet. Die Kaiserin, welche hier von ihm Abschied nahm, ist wieder nach Fontainebleau zurückgekehrt. Sie beabsichtigte im Laufe des Tages die Fabrik von Sèvres zu besichtigen. — Graf Arese, außerordentlicher Gesandter des Königs Victor Emanuel, begiebt sich mit dem Kaiser nach Vichy. General Fleury soll sich von dort direkt nach Turin begeben, um den offiziellen Anerkennungsakt des Königreichs Italiens zu überbringen.

Während seines gestrigen Aufenthaltes ist das leidende Aussehen des Kaisers aufgefallen, trotz aller Versicherungen des Gegentheils, seitens der offiziellen Presse ist sein Gesundheitszustand bedenklich; einige medizinische Autoritäten wollen auf Steinleiden schließen; andere glauben den Grund seines Leidens im Magen zu finden. Jedenfalls wird während seines Aufenthalts in Vichy die anstrengende Arbeit so viel wie möglich vermieden werden. Von dem Leben Cäsars, an welchem der Kaiser arbeitet, soll noch vor dem Herbst der erste Theil erscheinen, von dem die eine Hälfte bereits fertig, allein noch ohne Karten ist, welche mit besonderer Sorgsamkeit zu diesem Buch angefertigt werden. (Allg. Pr. Z.)

Man spricht hier von neuen Attentaten, welche gegen das Leben des Kaisers unternommen werden sollten, aber noch zur rechten Zeit entdeckt wurden. Ein legitimistisches Departemental-Blatt, „La France centrale", sagt, daß der in dem Orsinischen Attentat verwickelte und später von dem Kaiser begnadigte Rudio an der Spitze dieses verruchten Komplottes gestanden. Man habe in Birmingham bereits Explosionsbomben angefertigt und ein Zufall habe einen jungen französischen Konsular-Agenten auf die Spur dieses Unternehmens geleitet. Das Komplott habe Verzweigungen in Frankreich und Italien gehabt, und die in letzter Zeit hier und in Marseille vorgenommenen Verhaftungen (namentlich von Italienern) hingen damit zusammen). Der Entdecker der beabsichtigten Unthat sei selber von England nach Fontainebleau gekommen und habe dem Kaiser seinen Bericht abgestattet. (Allg. Pr. Z.)

England.

London, 28. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erschien der neue Lord-Kanzler um halb 5 Uhr und nahm Platz auf dem Wollsack. — Earl Granville sagte darauf zu den anwesenden Pairs: Ihre Majestät hat geruht, den Ritter Sir R. Bethell, Lord-Kanzler des Vereinigten Königreichs von Großbritannien, zu einem Pair dieses Reiches zu erheben. Der Lord-Kanzler entfernte sich dann und kehrte im Staats-Ornat zurück, begleitet vom Träger des schwarzen Stabes (Sir Augustus Clifford), dem Wappenkönig (Sir Charles Young) und dem Lord-Kämmerer (Lord Willoughby D'Eresby). Eingeführt von Lord Brougham und Lord Cranworth, stieg der Lord-Kanzler die Stufen des Thrones hinan und legte knieend sein Adelspatent auf den Thron. Das Pa-

tent, auf den Namen Baron Westbury von Westbury in der Grafschaft Wiltshire ausgestellt, wurde nun am Tisch des Hauses verlesen. Seine Lordschaft legte darauf den Eid ab, trug seinen Namen auf der Pairsliste ein, nahm das große Siegel in die Hand, und abermals vom Lord-Kämmerer, dem schwarzen Stab und dem Wappenherold, so wie von den Lords Brougham und Cranworth begleitet, setzte er sich auf die Bank der jüngeren Barone, dann auf die Bank der Herzoge und schließlich auf den Wollsack, wo er die Glückwünsche der anwesenden Pairs entgegennahm. (N. Pr. Z.)

London, 29. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses richtete Lord Stratford de Redcliffe an den Unterstaatssecretär des Auswärtigen eine den Monarchenwechsel in Konstantinopel betreffende Frage. Er bezeichnet den Tod des Sultans Abdul Medschid als ein in der jetzigen Weltlage sehr bedeutendes Ereigniß. Man müsse dem Verstorbenen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er die von seinem Vater Mahmud begonnene Reformpolitik in der humansten Weise fortführte und im Laufe seiner Regierungszeit den inneren Fortschritt ungemein förderte. Diese Erinnerung sollte den Eindruck mildern, den die minder glänzenden Eigenschaften seines Charakters auf denjenigen, der mit seiner Regierungsgeschichte nicht näher bekannt ist, hervorzubringen geeignet sind. Den gegenwärtigen Sultan kenne er (Redcliffe) nicht persönlich, da es gegen alle Klugheitsrücksichten von Seiten eines fremden, zumal Britischen, Diplomaten verstoßen haben würde, in die Zurückgezogenheit einzudringen, die den Prinzen der Kaiserl. Familie auferlegt ist. Dürfe er jedoch den über ihn verbreiteten Gerüchten glauben, so sei der neue Sultan ein Mann von entschiedenem, aber auch ziemlich heftigem Charakter, und wie man vermuthe, habe er reactionär gesinnte Männer um sich. Der edle Lord verbreitet sich darauf in bekannter Weise über das Recht und die Pflicht Englands, durch gute Rathschläge für die Integrität, Unabhängigkeit und Wohlfahrt der Türkei zu wirken. Seine Anfrage ist, ob die Thronbesteigung des Sultans Abdul Aziz Ihrer Majestät Regierung amtlich angezeigt und über die jetzt zu gewärtigende politische Richtung eine Andeutung gegeben sei? Er hoffe, der Sultan Abdul Aziz werde den Kindern seines Vorgängers dieselbe Schonung und Gnade zu Theil werden lassen, die er selbst unter Abdul Medschid erfahren. (Hört, hört!) — Lord Wodehouse (der Unterstaatssecretär des Auswärtigen) ist mit den allgemeinen Ansichten und Aeußerungen des edlen Lords vollkommen einverstanden. J. Maj. Regierung, fügt er hinzu, hat eine urkundliche Anzeige der Thronbesteigung und die Versicherung erhalten, daß Abdul Aziz die liberale innere und auswärtige Politik seines Vorgängers fortzusetzen beabsichtige. Außerdem habe der Türkische Gesandte dem Staatssecretär des Auswärtigen mitgetheilt, daß ein Kaiserl. Hatti-Scheriff, ein politisches Programm des neuen Sultans enthaltend, erscheinen werde. — Der Earl of Hardwicke sagt, daß er in seiner Jugend viele Jahre in der Türkei gelebt und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Türkei, als ein theokratischer Staat, nur durch eine dem Koran entsprechende Regierungsweise gestärkt werden könne. Wenn man dem Sultan christliche Rathschläge aufdränge, so schwäche man ihn und mache ihn in den Augen der Muhamedaner zum Ungläubigen. Englands Gesetze und Bräuche seien unendlich besser als die Türkischen, aber um sie mit Erfolg in die Türkei zu verpflanzen, müßte man die Türken erst zu Christen machen. — Lord Stratford de Redcliffe sagt, er werde diesen Punkt bei ehester Gelegenheit zur Sprache bringen. Er sei mit der Anschauung des Earl of Hardwicke wohl bekannt und halte sie für so gefährlich als möglich. (N. Pr. Z.)

Ueber das Feuer bei London Bridge ist nichts Neues mitzutheilen. Das Oel und der Talg in den mittleren Kellern brennen fort, doch ist die Gefahr einer Verbreitung des Brandes so weit beseitigt, daß in den nahegelegenen Magazinen schon wieder neue Zucker- und Reisvorräthe untergebracht worden sind. Der ungeheure Brand selbst wird vielleicht Veranlassung zu einer Reorganisation der Löschanstalten, die sich als durchaus unzulänglich herausgestellt haben. Die Zahl der vorhandenen Spritzen und ihre Kraft ist den Bedürfnissen Londons lange nicht mehr entsprechend; es konnten trotz der Ausdehnung der letzteren so bedrohlichen Feuersbrunst zu keiner Zeit mehr als 17 Feuerspritzen verwendet werden, darunter allerdings 3 Dampfspritzen, aber wieder mehrere so kleine, daß sie eher einem Spielzeuge, als einer Löschmaschine ähnlich sahen. (A. P. Z.)

London, 2. Juli. Da die neuesten Berichte über den Nothstand in Indien günstiger lauten, hat das betreffende englische Unterstützungs-Comité seine Thätigkeit eingestellt und die Subscriptions-Listen geschlossen. Es sind etwa 140,000 Pfd. St. freiwilliger Beiträge nach Indien abgesandt worden, und ein namhafter Theil dieser Summe ist heute noch verfügbar. — Die langerwartete indische Regierungsanleihe im Betrage von 4 Mill. Pfd. Sterling ist endlich offiziell angezeigt. (A. P. Z.)

London, 3. Juli. In den Keller-Magazinen bei London Bridge brennt es noch immer fort. Chemische Agentien zur Erstickung des unterirdischen Brandes sind, wie es scheint, bisher nicht versucht worden, und vereinzelte Versuche, die Zugänge zu den Gewölben durch Dünger und Gerölle zu verstopfen, waren von schlechtem Erfolg, da sie nur zu Explosionen führten, welche der Luft anderweitig Zutritt verschafften und nicht ohne Gefahr für die anstoßenden morsch gewordenen Baulichkeiten waren. Nur allmälig darf man es seit gestern, dem 13. Tage des Brandes, wagen, Gerüste aufzuführen, um das überhängende, den Einsturz drohende Mauerwerk abzutragen. — Der Bau des Ausstellungs-Gebäudes macht überraschende Fortschritte. Wo vor einem Monat kaum erst der Grund abgesteckt war, stehen heute schon 30 Fuß hohe solide Ziegelmauern mit ihren gewaltigen Bogenspannungen und Eisensäulen. Bereits haben sich 6000 englische Aussteller um Räumlichkeiten gemeldet (im Jahre 1851 gab es deren 8000), und sind ihre Forderungen so groß, daß sie sich mit einem vierten Theil des Gewünschten werden begnü-

gen müssen. Belgien forderte für doppelt so viel Raum, als ihm eingeräumt werden kann, die anderen Staaten haben ihre Wünsche noch nicht bekannt gemacht und werden sich damit schwerlich übereilen, da ihnen bis zum November Frist gegönnt ist. Betheiligen wollen sich sämmtliche europäische Staaten, mit Ausnahme Roms und der Türkei. Diese Beiden wahrscheinlich deshalb nicht, weil sie andere Sorgen haben, doch hofft man, daß Privateinsendungen aus beiden nicht geradezu verboten werden dürften. Auch Marokko wird sich nicht betheiligen, obgleich dort die Regierung dem Unternehmen geneigt war. Sie wurde von den Kaufleuten und Industriellen des Landes im Stich gelassen, die an der spanischen Schuldzahlung so schwer zu tragen haben, daß ihnen die Mittel zur Beschickung der Ausstellung fehlen. Von Amerika endlich wird, unter den jetzigen Verhältnissen und bei der dort herrschenden Gereiztheit gegen England, auch nicht viel erwartet. (Allg. Pr. Z.)

Viel zu reden giebt ein Scandal in der wissenschaftlichen Welt, dessen Urheber der Franzose du Chaillu (der Afrikanische Reisende und Gorilla-Jäger) ist. In der Sitzung der ethnologischen Gesellschaft war die Stichhaltigkeit mehrerer seiner Reiseabenteuer von Mr. Malone angegriffen worden, worauf Monsieur du Chaillu, statt weitere Widerlegung, dem Genannten öffentlich ins Gesicht spuckte und ihn nachträglich einen Feigling schimpfte, weil er diese Rohheit nicht sofort mit einer Herausforderung beantwortete. Duelle sind aber jetzt hier, weder unter dem Militär noch dem Civil, am wenigsten unter Gelehrten, Sitte. Des Angreifers Benehmen wird allgemein als roh und flegelhaft verurtheilt, und wenn er für seine Aufwallung nicht Abbitte thut, wird er von der feinen Londoner Gesellschaft, in der er bisher die Löwenrolle spielte, wahrscheinlich zu seinen Freunden, den Gorillas am Aequator, zurückkehren müssen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland reiste gestern Abend nach Aufhebung der Tafel zunächst zu einem kurzen Besuch an den großherzoglichen Hof nach Weimar. Von dort begiebt sich die hohe Frau auf einige Wochen zur Kur nach Baden-Baden und nimmt dann einen längeren Aufenthalt am königlichen Hofe zu Stuttgart. (Pr. St. Z.)

Berlin, 3. Juli. Laut Manifest vom heutigen Tage wird die feierliche Krönung Ihrer Majestäten im October d. J. in der Haupt- und Residenzstadt Königsberg stattfinden. (A. Pr. Z.)

Italien.

Turin. Die „Gazetta di Torino" veröffentlicht die Erklärung, welche Baron Ricasoli im Senate über die Anerkennung ertheilte. Dieselbe lautet: „Ich bin so glücklich, den Herren Senatoren ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit mitzutheilen. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen erkennt das Königreich Italien an, und zwar wurde diese Bestätigung, die wir so ungeduldig erwarteten, den großen Ereignissen, die in Italien erfolgt sind, vollständig und vollkommen ertheilt. Der von unserem ritterlichen Könige auf dem Schlachtfelde entfaltete Heldenmuth, so wie die Redlichkeit und Festigkeit desselben bei Beobachtung des großen Staats-Grundgesetzes, und die Tapferkeit unserer Soldaten während der Kriege für die National-Unabhängigkeit sind endlich ans Ziel gelangt; jetzt können wir es laut aussprechen, daß, wenn unser hoher Verbündeter das Werk unserer Wiedergeburt nach der Schlacht bei Solferino unterbrochen, er uns dadurch das Mittel an die Hand gab, unsere Umsicht zu zeigen und den schlagenden Beweis von unserer politischen Reife zu liefern, kurz, unsere Aufgabe selbst in die Hand zu nehmen und sie zu lösen. Die Italiener werden noch lange der großen Wohlthat gedenken, die der Kaiser Napoleon so wie die ruhmreiche französische Nation ihnen zu Theil werden ließ, und sie werden namentlich nicht die Ausübung der Tugenden verlernen, wodurch sie sich die Achtung und Anerkennung der Hauptmächte Europas verdient haben.

(Pr. St. Ztg.)

Aus Genua vom 29. wird der „Italie" geschrieben: „Das Gerücht, welches von dem Projekt eines Attentats gegen das Leben Garibaldi's in Umlauf ist, ist keine Erfindung, wie man Anfangs glaubte. Briefe, welche vorliegen, bestätigen das Bestehen einer geheimnißvollen Gesellschaft in einer der Städte der Umgegend. Sie besitzt bedeutende Geldmittel und wird von reaktionärer Seite entschieden geleitet. Von dieser Gesellschaft wurden an 2 verschiedenen Tagen 4 Emissäre nach Genua gesandt, welche sich daselbst nach Caprera einschifften. Sie waren mit Empfehlungsbriefen an Garibaldi versehen, dessen Sorglosigkeit um seine Person, so wie die Leichtigkeit, mit welcher man von ihm empfangen wird, bekannt sind. Zwei dieser Agenten sollen einem geistlichen Orden angehören. Eine vertrauliche Mittheilung, welche von Angehörigen dieser Gesellschaft andern Personen gemacht wurde, verhalf zur Entdeckung des Komplotts. Es wurden sogleich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und eine Warnung nach Caprera abgeschickt." (A. P. Z.)

Rom. Nach Berichten aus Rom vom 29. Juni, die in Paris am 2. Juli eintrafen, hat der Papst am Peter- und Paulstage, nachdem er in der Basilica des Vaticans celebrirt, in derselben seine Proteste gegen die Besetzung seiner Provinzen erneuert. Der Französische Gesandte, der am 29. nach Vichy abreisen wollte, war nicht zu der Feier in der Basilica erschienen. Der Papst soll dem Herzog von Gramont erklärt haben, daß er kein Vertrauen zur piemontesischen Regierung fassen könne, und daß die erste Bedingung einer Aussöhnung die Rückgabe der dem heiligen Stuhle weggenommenen Provinzen sei. In ähnlicher Weise soll sich Kardinal Antonelli in einer Note an das Pariser Kabinet ausgesprochen haben. Nach Wien und Madrid hat der Papst eigenhändige Schreiben gerichtet, um bei den katholischen Souverainen für die durch die letzten diplomatischen Bemühungen an den Tag gelegte Sympathie zu danken. Die Krankheit des Papstes war an sich von keiner großen Bedeutung und nur das vorgerückte Alter des Papstes machte eine gewisse Vorsicht rath-

sam. Von der piemontesischen Partei, welche auf den Tod des Papstes spekulirt, weil sie in der dadurch entstehenden Verwirrung ihre Rechnung zu finden hofft, werden die beunruhigendsten Gerüchte über das Befinden desselben ausgestreut.

(A. Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. Die Erklärung, welche der Staatsminister von Schmerling in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die ungarische Adresse abgab, lautet folgendermaßen: „Wie dem hohen Hause bekannt sein dürfte, hat der ungarische Landtag zur Beantwortung der von dem königlichen Commissair Judex curiae Grafen Apponyi gehaltenen Eröffnungsrede über eine an Se. Majestät den Kaiser und König zu richtende Adresse berathen, die schließlich von beiden Häusern angenommen wurde und zu deren Ueberreichung die Präsidenten der beiden Häuser nach Wien entsendet worden sind. Mit königlichem an den Landtag gerichteten Reskripte vom 30. Juni 1861 haben Se. Majestät der Kaiser und König zu erklären geruht, daß Allerhöchstdieselben, obgleich Allerhöchstsie die landtäglichen Verhandlungen und Berathungen der Abgeordnetenkammer über Allerhöchstihr Herrscherrecht und die Ausfälle gegen Ihre gesetzlichen und unleugbaren Rechte als Ungarns erblicher König mit Bedauern vernommen haben, in denselben mehr die Verirrungen des Augenblickes einzelner Redner als die Gesinnungen des einberufenen Landtages erblicken zu müssen geglaubt haben. Nachdem jedoch diese Ansichten in der an Se. Majestät gerichteten allerunterthänigsten Vorstellung sowohl in der Form als in der Tertirung ihren Ausdruck fanden, haben es Se. Majestät als Ihre Pflicht erkannt, Allerhöchstihrer Person und königl. Erbrechten jene Ehrfurcht und Hochachtung zu wahren, welche dem Throne und dessen Würde entsprechen und in der allerunterthänigsten Vorstellung der landtäglich versammelten Stände und Vertreter selbst mit Hintansetzung der gesetzlichen Gepflogenheit außer Acht gelassen wurden, daher Se. Majestät diese in die königl. Rechte eingreifende Vorstellung, welche nicht an den erblichen König Ungarns gerichtet ist, nicht annehmen zu können erklärten. (Bravo von allen Seiten.) Da jedoch Se. Majestät von dem lebhaften Wunsche geleitet ist, gegenüber den in der Adresse der Stände und Vertreter enthaltenen hochwichtigen Fragen sich rückhaltslos auszusprechen (Bravo links), so forderten Allerhöchstdieselben die Stände auf, mit Berücksichtigung der bei Gelegenheit des Kronslandtages 1790 beobachteten Vorgänge die Adresse in jener Weise zu unterbreiten, welche ihre Annahme mit der Würde der Krone und jenen erblichen Herrscherrechten vereinbar macht, die Se. Majestät gegen alle Angriffe stets zu wahren wissen wird. Die Regierung Sr. Majestät beehrt sich gemäß Allerhöchsten Befehls hiervon dem hohen Hause die Mittheilung zu machen und beizufügen, daß laut amtlicher Mittheilung die Publication des erwähnten Reskriptes gestern, am 1. Juli, in den ersten Nachmittagsstunden in den beiden Häusern des ungarischen Landtages vollzogen wurden. Mit allem Grunde darf die kaiserl. Regierung die baldige weitere Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit erwarten." (Lebhaftes Bravo.)

(Das königliche Reskript), welches dem ungarischen Landtage vorgelegt worden ist, lautet:

„Franz Joseph 1., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien, dann König der Lombardei, Venedigs und Illyriens, Erzherzog von Oesterreich ꝛc. Wir entbieten Unseren Gruß und Gnade, den in Folge unserer Einberufung vom 2. April 1861 landtäglich versammelten Reichsbaronen, geistlichen und weltlichen Würdenträgern, und Repräsentanten Unseres getreuen Königreiches Ungarn und der angeschlossenen Theile. Geliebte Getreue! Obgleich wir jene landtäglichen Berathungen, welche in Betreff Unserer Allerhöchsten Herrscherrechte, im Repräsentantenhause gepflogen wurden sowie auch die gegen das Uns gesetzlich zustehende unleugbare Erbfolgrecht gerichteten Ausfälle, mit ernstem Befremden vernahmen; so glaubten Wir dieselben doch mehr als Ausflüsse der momentanen Erregtheit einzelner leidenschaftlicher Redner, denn als getreue Ausdrücke der Gefühle Unseres einberufenen Reichstages, betrachten zu können. Nachdem jedoch jene irrigen Anschauungen — sowohl in der Form als auch der Fassung der an Uns gerichteten Allerunterthänigsten Adresse— bestimmter Ausdruck gegeben wurde, so erachten Wir es zur Wahrung jener Unserer königlichen Person und Unseren königlichen Erbrechten schuldigen unterthänigen Ehrerbietung, welche der Thron und dessen Würde mit Recht erheischt, — welche aber in jener Adresse der Landesstände und Repräsentanten, von der gesetzlichen Gepflogenheit abweichend, beseitigt worden ist — für Unsere höchste Pflicht, die Adresse, welche mit Verletzung der königlichen Rechte, nicht an den erblichen König Ungarns gerichtet ist, — zurückzuweisen; hegen jedoch das lebhafte Verlangen, Uns über die in der Adresse von Magnaten und Repräsentanten enthaltenen hochwichtigen Fragen offen auszusprechen, daher Wir die oberen Stände und Repräsentanten ernstlich auffordern: Uns die Adresse mit Beachtung des vom 1790er Krönungs-Reichstage befolgten Vorganges, in solcher Gestalt zu unterbreiten, daß deren Annahme mit der, von Uns gegen jegliche Angriffe zu wahrenden Würde der Krone, und mit unseren ererbten Herrscher-Rechte im Einklange stehe. Die Wir Euch übrigens mit Unserer k. k. Huld und Gnade fortwährend gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Reichs-Hauptstadt Wien in Oesterreich am 30. Tage des Monats Juni im Jahre 1861. Franz Joseph m. p. Baron Nikolaus Bay. Eduard Zsedenyi." (A. P. Z.)

Pesth, Freitag, 5. Juli, (T. D.) In der heutigen Abendsitzung des Unterhauses wurde auf Hunkar's Antrag ohne Widerspruch beschlossen, die Adresse in der ursprünglichen Fassung und in der Form wie im Jahre 1790 vorzulegen. Die Sitzung wurde behufs sofortiger Abfassung des Protokolls unterbrochen. (A. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juni. Die in Marseille am 3. Juli angekommene Levante-Post bringt folgende Nachrichten: Der Sultan Abdul Medschid hat, da er seinen Tod ahnte, seinen Bruder Aziz rufen lassen, um sein politisches Testament zu machen. Die Unterredung der Brüder dauerte über eine Stunde. Der Sultan erklärte ausdrücklich, daß nicht sein Sohn Murad, für den eine Partei bisher intriguirt hatte, sondern eben sein Bruder Aziz ihm auf den Thron folgen solle, da er volles Vertrauen zu demselben habe. Er erklärte ferner, stets den besten Willen zur Beglückung seiner Unterthanen gehabt zu haben, leider aber zu schwach gewesen zu sein, um schlechten Rathgebern zu widerstehen; er sei damals, als er seinem Vater gefolgt, noch zu jung und zu unerfahren gewesen; darin habe sein Unglück gelegen. „Du aber, mein Bruder" — fuhr er fort — „du bist alt genug und hast Erfahrung genug, um dich gegen schlechte Rathschläge vorzusehen. Mache meine Fehler wieder gut, führe meine Plane aus, ich bitte Dich darum. Sei fest und selbstständig. Mache meine armen — er betonte das Wort „armen" besonders stark — Unterthanen glücklich. Sieh sie alle ohne Unterschied als Deine eigenen Kinder an. Wenn Du sie beglückst, wirst Du dem Reiche seine alte Kraft, seinen alten Glanz wiedergeben". Er machte dann die Rathgeber nahmhaft, denen er das Unglück seiner Regierung zuschrieb, und schloß mit den Worten: „Ich empfehle meine Kinder Deinem Edelsinn!" — Der Beerdigung des verstorbenen Sultans hat eine unermeßliche Menschenmenge beigewohnt. — Auf die Börse hat der Thronwechsel gut gewirkt; das Metall-Agio fiel sofort um 14 Prozent. — Der neue Sultan hat den Ministern befohlen, ihr Amt weiter zu versehen, indessen steht ein vollständiger Systemwechsel bevor. Der Großwesir wird wohl bleiben. (Allg. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 19. Juni. Von Tag zu Tag erwartet man von einer großen Schlacht zu hören. Bisher vergebens. In Washington war in den letzten Tagen zu verschiedenen Malen das Gerücht eines bevorstehenden Angriffs verbreitet gewesen, so daß ein Theil der Besatzung Tag und Nacht unter Waffen stand. — Die schlechte Führung der Bundestruppen in der Affaire bei Great Bethel hat der Regierung die Ueberzeugung verschafft, daß sich mit ungeschulten Offizieren nicht gut Krieg führen lasse. Sie ist, wie es heißt, jetzt entschlossen, nur Offiziere aus der regulairen Armee zu nehmen, und General Scott soll erklärt haben, er werde im entgegengesetzten Falle ohne Weiteres das Kommando niederlegen. — Der Präsident arbeitete an seiner Botschaft, denn in vierzehn Tagen wird der Kongreß beisammen sein. Nach der „New-Yorker Times" wird er auf die Beschaffung ausgedehnter Hülfsmittel dringen, um den Krieg im Laufe des Winters zu Ende zu führen: auf eine Anleihe von 200 Mill. Doll., Aufstellung eines 500,000 Mann starken Heeres u. dgl. m. (Pr.Z.)

Ueber das Treffen bei Groß-Bethel wird der „Weser-Zeitung" geschrieben: Was man in der unerträglich bombastischen Sprache der englischen Zeitungen „Schlachten" nennt, haben wir nun schon mehrere gehabt, doch mit Ausnahme einer einzigen verdienen die unbedeutenden Gefechte — meist nur Vorposten-Scharmützel — keiner Erwähnung. Das eine, das eine Ausnahme bildet, lief für die Bundeswaffen nicht glücklich ab. Es bestand in einem erfolglosen Versuche des zu Fort Monroe befehligenden Miliz-Generals, eine mitten zwischen dieser Festung und Yorktown bei Groß-Bethel gelegene feindliche Position von drei Batterieen zu nehmen. Etwa 3000 Mann wurden dazu ausgesandt, — aber in welchem Zustande! Keine Recognoscirung der feindlichen Stellung war vorausgegangen, und 3 leichte Feldhaubitzen wurden mitgenommen, Munition zu wenig, Proviant gar nicht, Ambulancen und Verbandzeug ebensowenig, nicht einmal die Signale waren den Commandeurs der einzelnen Bataillone mitgetheilt worden, so daß jene Truppenkörper, die sich in der Nacht auf dem Marsche mit einander vereinigen sollten, auf einander schossen. Durch einen Marsch von mehr als drei deutschen Meilen erschöpft, kamen die Truppen auf einem rechts und links von dichtem Wald und Gehegen eingeengten Wege an, der in seiner ganzen Länge von den gezogenen Kanonen des Feindes bestrichen ward. Hätte der Feind nicht meistens zu hoch geschossen, so würde der Verlust der Bundestruppen weit größer gewesen sein, als er war (20 Todte und doppelt so viel Verwundete). Das erste Projectil riß einen gewissen Albach, Cand. Theol., aus der Gegend bei Gießen und erst seit Kurzem in Amerika, in Stücke. Der kommandirende Miliz-General verlor bei den ersten Schüssen die Besinnung und überließ es den Commandeurs der einzelnen Regimenter, zu handeln, wie sie es für gut hielten. Einige Abtheilungen fanden Deckung in dem Walde und suchten von dort aus die feindliche Flanke zu umgehen, andere drangen auf dem geraden Wege gegen die Batterie vor, bis ein breiter Graben, zu dessen Ueberschreitung gar keine Mittel da waren, weder Faschinen, noch Bohlen, ihrem Vordringen ein Ende machte. Nach mehr als zweistündiger Schießerei — denn ein Gefecht konnte man den tollen Wirrwarr kaum nennen — mußten die von Hunger und Durst fast zusammenstürzenden Bundestruppen zurück. Unter den auf ihrer Seite Gefallenen war auch ein junger talentvoller Schriftsteller Namens Winthrop, der den letzten Nummern des „Atlantic Monthly" treffliche graphische Kriegsschilderungen geliefert hatte. August Becker aus Hessen-Darmstadt machte das Engagement mit einem spanischen Rohrstock als einzige Waffe — wie weiland Dumouriez den Feldzug in Korsika — als Zeitungs-Berichterstatter mit, ohne an Leib oder Seele Schaden zu leiden."

Eine unbedeutende Affaire, die sich unweit Washington zutrug, steht wenigstens in Bezug auf die dabei von unsern Militairbefehlshabern gezeigte naive Unkenntniß der einfachsten Kriegsregeln dem Gefechte bei Groß-Bethel gleich. Drei Compagnien Ohio-Volontairs fuhren auf der Eisenbahn von Alexandria ganz gemüthlich in die feindlichen Linien, um zu recognosciren! Von Aussendung einer Vorhut war dabei keine Rede. Man fuhr langsam vor, bis —

beim Umbiegen um eine Curve plötzlich eine maskirte Batterie Bomben, Kartätschen und Vollkugeln auf den Zug warf, die Waggons zertrümmerte, 14 oder 15 Mann tödtete und eine gleiche Anzahl verwundete. Die Uebrigen krochen aus den zertrümmerten Wagen, sammelten sich so gut es ging im Walde und marschirten, zum Glück ohne verfolgt zu werden (Naivetät auf beiden Seiten!) nach Alexandria zurück. Kaum waren sie fort, so flüchteten sich die Rebellen gleichfalls, sammt ihrer Batterie, aus Furcht, daß sie durch eine stärkere Streitmacht angegriffen werden könnten. (Allg. Pr. Z.)

New-York, 20. Juni. Die Vorposten des Unions-Heeres waren gestern über eine Strecke von vier Meilen ausgedehnt und werden in dieser Weise gegen Fairfax vorrücken. Laut Depeschen aus Washington war der Dampfer „Alliance so eben von einer Kreuzfahrt den Potomac hinauf zurückgekehrt. Er meldet die Wegnahme von 11 Schiffen des Südens, welche versucht hatten, dem Feinde Proviant zuzuführen. Der Distrikts-Gerichtshof von Columbia hat ein Gutachten in der Angelegenheit des englischen Schooners „Tropic Wind" abgegeben, welcher angeklagt ist, die Blokade der Virginischen Häfen gebrochen zu haben. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß das Schiff nebst der auf 22,000 Dollars geschätzten Ladung durch den Blokadebruch verwirkt sei, behielt sich jedoch seinen schließlichen Entscheid hinsichtlich der praktischen Frage, in wie weit das Gesetz gegen Blokadebruch zu Gunsten englischer Schiffe nicht in seiner vollen Strenge zu handhaben sei, für später vor. — Prinz Alfred ist am Niagara-Falle angekommen. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 104. Dorpat, den 30. Juni 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Vogteigerichte dieser Stadt wird der Eigenthümer eines als gestohlen eingelieferten Theelöffels, gezeichnet Ch. B. 1834, hierdurch aufgefordert baldigst sich zum Empfange desselben zu melden. Dorpat, Rathhaus, am 29. Juni 1861.

Obervogt, Syndicus W. Rohland.
A. Obram, I. Secret.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für Fahrten mit Fuhrleuten aus der Stadt bis zum Gasthause „zum weißen Roß" nachstehende Taxe festgesetzt worden ist:

Für die Fahrt von der Stadt zum Gasthause „zum weißen Roß" oder auch retour hat eine Person 25 Kop. S.-M., zwei Personen haben 30 und drei Personen 40 Kop. S.-M. zu zahlen. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 21. Juni 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.
Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigem Orte als Wagen-, Blech- und Möbel-Lackirer etablirt habe. — Indem ich bei prompter und reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise verspreche, bitte ich um geneigte Aufträge. 2*

C. Schröder, Lackirer.
Petersb. Str., im Keßlerschen Hause.

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten. 2*

C. v. Köhler.

Zur Bewirthschaftung eines Gutes im Dorpatschen Kreise wird ein erfahrener Verwalter gesucht, der mit Zeugnissen seiner Tüchtigkeit sich bei dem Hrn. Collegienrath von Reinthal zu melden hat.

Mein auf's Reichste assortirte

Tapeten-Lager

in den neuesten Mustern empfehle ich zu den billigen Fabrikpreisen bestens. **Th. Hoppe.** 2

Ein zum Verkauf stehendes neuerbautes Haus weiset nach der Archivar Thrämer. 2*

In meinem Hause neben der Kreisrenterei ist die obere Familienwohnung, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer nebst warmer Küche ꝛc. zu vermiethen. E. v. Reinthal. 1*

Im Schrenck'schen Hause, ist ein Zimmer für Studirende zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter. 1*

Abreisende.

Schwerschewsky, Schmiedegesell. 3
M. Staal, Schornsteinfegergesell. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 76.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 3. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Börsen-Zeitung" theilt in einem Artikel der die derzeitige Geld- und Handelskrisis bespricht, mit, daß die Hauptbergwerksbesitzer Demidow, Stroganow, so wie viele andere nur mit der äußersten Anstrengung den Betrieb fortzusetzen im Stande sind. Die Besitzer der Zuckersiedereien bitten um Subsidien im Betrage von Millionen. Die Haupt-Baumwollenspinnereien leiden. Einer der größten Kapitalisten Benardaki, fängt an, in seinen 11 großartigen Fabriken die Arbeit einzustellen. Ein Haupt-Branntweinpächter, Kokorew, schwebt in Gefahr, die Zahlungen einstellen zu müssen; der Branntweinpächter des Kornstapelplatzes an der Wolga, Rybinsk, hat fallirt. Die bekannten Fabriken des bankerotten Fabrikanten Alexejew konnte man nicht höher als 18 pCt. des ursprünglichen Werthes unterbringen. Mehrere Compagnieen haben liquidirt, viele wanken. Besitzer unliberirter Bahnactien können nur mit größter Mühe die nöthigen Capitalien zur Einzahlung auftreiben. Wer bei großen Unternehmungen stark betheiligt ist, ist gezwungen, die sichersten Actien zu 50 pCt. fortzugeben.

Die Handelsbewegung in Odessa war während des Monats Mai folgende: Werth der Ausfuhr 2,097,273 Rbl.; Einfuhr 1,979,861 Rbl., eingeführtes Geld 77,828 Rbl. 93 Kop.; ausgeführtes Geld 852 Rbl. Ausgegangene Schiffe 103, eingelaufene 108. (O. B.)

Am Freitag den 16. Juni fand in der K. Akademie der Wissenschaften die öffentliche Sitzung zur Vertheilung der Demidowschen Preise statt. Von 32 eingegangenen Arbeiten sind zwei des vollen Preises gewürdigt worden, und erhielten nachstehende Bewerber die halbe Prämie: 1) Pastor Bielenstein für das Werk „die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen"; 2) Professor A. D. Nordmann in Helsingfors für „die Paläontologie Süd-Rußlands"; 3) der Professor der Dorpater Universität Minding für die Abhandlung: „Untersuchungen über die Integrale von Differential-Gleichungen der ersten Reihe mit zwei veränderlichen Größen; 4) G. K. Girgensohn für das Werk: „Naturgeschichte der Laub- u. Lebermooße Liv-, Ehst- und Kurlands; 4) Hr. Bormann für den „Lehrkursus für Taubstummen". — Ehrenvoller Erwähnung wurden gewürdigt: Hr. Professor Engelmann für seine Abhandlung: „Ueber die Erwerbung des Grund-Eigenthumsrechtes nach russischem Recht". — Außerdem erhielt als Unterstützung zum Druck seiner mit Prämie belohnten Schrift Pastor Bielenstein 428 Rbl. — Zum Zeichen der Anerkennung seitens der Akademie für die Mitwirkung bei Durchsicht der Disputationsschriften erhielten: die große goldene Medaille zu 12 Dukaten: der Prof. Dr. Sokauer; die kleine zu 8 Dukaten: die Professoren N. J. Kostomarew und B. J. Steinmann. (R. P. Z.)

Seit dem 17. Mai ist die Heuschrecke nahe bei Bender in den Kreisen Chotin, Jassiy, Orgejew und Akkerman von Bessarabien erschienen. Energische Maßregeln zu ihrer Ausrottung, besonders in den Steppen zu Akkermann sind ergriffen worden. Die gedruckte Anleitung zur Ausrottung wurde in vielen Exemplaren vertheilt. (O. B.)

Das Moskausche Journal „Die Landwirthschaft" enthält nachstehende interessante Mittheilnng:

Mehrere Gutsbesitzer des Saratowschen Gouvernements, vorzugsweise aus dem Petrowskischen Kreise, haben dem Professor der Moskauschen Universität, M. J. Kittaray, durch ihren Kreis-Adelsmarschall die Proposition gemacht, ihren District zu besuchen und sich die dortige Landwirthschaft anzusehen. Hauptzweck dieses Besuchs war — kennen zu lernen, welche Gattung von Gewerben oder technischen Betrieben im Einklange mit den Localbedingungen auf den Landgütern dieses Districts, gleichsam als Unterstützung der directen Landwirthschaft, eingeführt werden könnten. In erster Reihe steht eine reguläre und möglichst vollständige Ausnutzung der mit Wald versehenen Güter, welche blos Brennholz, seltener Bau- und zu sonstiger Verarbeitnng dienendes Holz liefern, während doch die waldreichen Güter, oft mit bedeutend hohem Gewinn, die Producirung von Glas, Pottasche, Terpentinöl, Theer, Pech, Mephin, Essigsäure und essigsauren Salzen (welche in denjenigen Kreisen des Saratowschen Gouvernements, wo die waldreichen Güter häufig und umfangreich sind, noch nicht eingeführt sind) an die Hand geben. — Eine Revision der Localitäten kann auch andere Resultate herbeiführen, nämlich Fingerzeige für mancherlei Betriebe geben, welche auf dem örtlichen Material basiren, das in seiner rohen Gestalt nicht genügenden Werth hat, ferner auf Veränderungen und Verbesserungen in der Bearbeitung der bereits vorhandenen Materialien hinweisen, selbst durchaus neue Betriebe, welche den

Bedingungen des Gebiets angemessen sind, in Aussicht stellen, hinleiten auf gleichsam geschenkte bewegende Kräfte, die bisher ohne Anwendung geblieben ꝛc. — Es ist uns bekannt, daß Professor Kittary, welcher diese Proposition ohne jegliches Honorar angenommen und den ihn auffordernden Personen nur die Ausgabe der Reisegelder anheimgestellt, nicht nur die Wahrscheinlichkeit des Vortheils, welchen er den Herren Ssaratowschen Gutsbesitzern durch seine Hinfahrt bringen kann, im Auge hat, sondern vielmehr den Nutzen des Studiums der industriellen Kräfte des Ssaratowschen Gouvernements und den Vortheil derjenigen jungen Leute, seiner Schüler nämlich, die an seiner Excursion Theil nehmen werden. Den Professor Kittaray sollen drei Kandidaten der physicomathematischen Fakultät und einige Schüler des Moskauschen Handwerker-Lehrinstituts begleiten. Ein transportables Laboratorium zur allgemeinen und speciellen Analyse, alle Einrichtungen zur Anfertigung von Rissen und Plänen werden die Mittel darbieten, an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen, Projecte zu entwerfen, die seinerzeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und sicherlich von Interesse sein werden. — Wir haben vernommen, daß zu dieser Excursion von den Herren Ssaratowschen Grundbesitzern ebenso der bekannte Professor der Moskauschen Universität, G. E. Schtschurowski eingeladen wird behufs gleichzeitiger Revidirung der Oertlichkeiten in geologischer Beziehung, was auf neue noch im Boden verborgene Nutzungen Hinweise bieten dürfte. — Bei den neuen Verhältnissen der Gutsbesitzer in Folge der sie treffenden Verluste durch die wegfallenden Frohndienste sind sie genöthigt, werthvollere und sicherere Producte, als eben Getreide, zu suchen. Wir meinen allerdings nicht die Vernachlässigung des letztern: das wäre ein grober Fehler, — sondern weisen blos auf die unbedingte Nothwendigkeit größerer Rentabilität hin, um so mehr, als bei dem langen Winter die Gewerbe und technischen Betriebe für die unausgesetzte Arbeit und den Kapitalumsatz nicht zu entbehren sind. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Dampf-Fregatten „Gomer" und „Labrador" sollen den 8. Juli von Toulon nach Cochinchina abfahren. Sie haben 600 Mann Marine-Artillerie, 1400 Mann Marine-Infanterie und 170 Gendarmen an Bord. Außerdem sollen sie noch eine Abtheilung afrikanischer Spahis, die man eben organisirt, aufnehmen. Eine Abtheilung Marine-Artillerie-Arbeiter, die eine gleiche Bestimmung hat, wird von St. Nazaire auf der Eisenbahn nach Toulon befördert. — Nach einem Briefe aus Beirut hat die Anwesenheit des französischen Geschwaders an der syrischen Küste der dortigen christlichen Bevölkerung das durch den Abzug der französischen Truppen so schwer erschütterte Vertrauen wieder befestigt. Die Flotten-Offiziere gehen häufig an das Land, erhalten jedoch nie die Erlaubniß, über Nacht vom Bord entfernt zu bleiben. (A. P. Z.)

Nach Berichten, welche aus verschiedenen Theilen Frankreichs einlaufen, scheint es sicher, daß die Ernte dieses Jahr um einen ganzen Monat früher beginnen wird als 1860. — Verschiedenen Künstlern, die sich bei der Kunst-Ausstellung besonders ausgezeichnet, ist der Orden der Ehrenlegion verliehen worden. Es sind vier fremde darunter: Alfred Knyff, Landschaftsmaler, Heinrich Rodakowsky, Geschichtsmaler, Ferdinand Heilbuth, Genremaler, und Joseph Stevens, Thiermaler. Der Maler Oswald Achenbach erhielt eine Medaille zweiter Klasse und August Riedel eine ehrenhafte Erwähnung. (A. P. Z.)

Paris, 6. Juli. Während man sich in den diplomatischen Kreisen immer mehr der Hoffnung hingiebt, daß im Laufe dieses Jahres Ruhe und Friede in Europa bleiben werde, prophezeien die Italienissimi einen Handstreich Garibaldi's gegen Ungarn im Monat October. In dieser Voraussicht, also in der Voraussicht eines Zusammenstoßes mit Oesterreich, sei der Sieger von Castelfidardo an Stelle Durando's zum Befehlshaber der Truppen im Königreich Neapel ernannt worden. Cialdini werde schon mit den „Brigands" fertig werden, so daß Victor Emanuel über seine Armee verfügen könne, sobald der Schlag gegen Venetien geführt werden solle. Wir wissen, was wir von diesen Großsprechereien zu halten haben, mußten aber doch Act davon nehmen. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß der Ungarische „General" Türr während seines letzten Aufenthaltes in Paris, mit Privathäusern Contracte wegen Waffenlieferungen abgeschlossen hat, die am Ende September bewerkstelligt sein müssen. Auch ohne die Eventualität eines Krieges mit Oesterreich hat Victor Emanuel Ursache, über die Zustände im Königreich Neapel zu trauern. Die Reaction wird täglich gewaltiger und das Blutbad, das die Soldaten Piemonts anrichten, hat wenigstens das Gute, daß es den Haß der Neapolitaner gegen die Usurpatoren immer mehr aufstachelt. Der Moniteur kündigte gestern den Empfang des Grafen Arese mit diesen Worten an: „Der Kaiser hat von Sr. M. dem König Victor Emanuel das Schreiben erhalten, worin dieser Souverän J. M. den legislativen Act notificirt, kraft dessen er den Titel König von Italien annimmt" u. s. w. Es ist zu bedauern, daß der Moniteur diese Gelegenheit nicht benutzte, um die Zahl der Wähler mitzutheilen, welche von jenem Parlamente, das einen König von Italien gemacht hat, repräsentirt werden; denn in Frankreich, wo immer die Rede ist von allgemeinem Stimmrecht und von Volkssouveränetät, wäre es interessant, in officieller Weise zu erfahren, daß die 22 Millionen Italiener durch 170,000 Wähler, worunter 95,000 Piemontesen, den König-Ehrenmann zu ihrem Könige erhalten haben! Man weiß noch immer nicht, wer als Französischer Gesandter nach Turin geschickt werden wird. Wie es heißt, nimmt der Hr. v. Banneville Anstand, den Posten anzunehmen. Das wäre erklärlich: da er als zweiter Bevollmächtigter Frankreichs den Friedensvertrag in Zürich mit unterzeichnet hat; so mag er keine Lust haben, sich bei einem Könige beglaubigen zu lassen, dessen Anerkennung eine offenbare Verletzung jenes

Vertrages ist. Victor Emanuel seinerseits soll nicht verbergen, daß ihm die Ernennung jenes Diplomaten weniger angenehm sein würde, als die des Herrn Benedetti, der jedoch um so weniger Aussicht zu haben scheint, als er, wie wir schon bemerkten, ein entschiedener Partisan des Turiner Cabinets ist, dieses aber in diesem Augenblick die Unzufriedenheit des Hofes der Tuilerieen auf sich gezogen hat. Das hochfahrende Wesen des Barons Ricasoli behagt dort nicht, und wenn wir auch ganz genau wissen, welches Bewenden es mit den Reserven hat, womit das Französische Gouvernement die Anerkennung des Königs von Italien begleitete, so glauben wir doch sehr gern, daß die rücksichtslose Sprache Ricasoli's den Kaiser verdrossen hat. Daher denn auch der Patrie-Artikel von vorgestern. In Turin soll man sich nicht einbilden, auf eigenen Füßen stehen zu können; man soll nicht vergessen, daß Italien von Frankreich abhängig ist. Cavour war ein zu gewandter Diplomat, um sich einem solchen Verdachte auszusetzen; deshalb war er der rechte Mann für den Kaiser Napoleon; Ricasoli ist nichts weniger als ein Diplomat und versteht es nicht, wie jener, die Partei der Bewegung in Italien zu liebkosen, ohne in Paris durch Unabhängigkeitsanwandlungen anzustoßen. Auch sollen seine Tage gezählt und der Kaiser entschlossen sein, seinen Rücktritt zu verlassen. Den Herrn Rattazzi, seinen eventuellen Nachfolger, fürchtet man hier weniger, als man glauben sollte — man behauptet sogar, seiner Gefügigkeit gewiß zu sein. Dem sei wie ihm wolle; Thatsache ist, daß sich der Kaiser bei dem Grafen Arese über die Sprache Ricasoli's, die ihn compromittire, bitter beschwert hat, und daß er durch Herrn Thouvenel den Duc de Gramont beauftragen ließ, dem Papste in seinem Namen zu erklären, daß die Drohungen des Baron Ricasoli ihn nicht im Mindestens beunruhigen dürften. Herr Thouvenel mußte daß sogar den Repräsentanten der großen Mächte mittheilen. Seit gestern circuliren die Gerüchte, Garibaldi sei von der Insel Caprera entwischt; und der körperliche Zustand des Papstes habe sich in einer höchst bedenklichen Weise verschlimmert.

(N. Pr. Ztg.)

Paris, 6. Juli. Der Kaiser hat sich vorgestern Morgen (4. Juli), wie der „Moniteur" anzeigt, um 10 Uhr mit der Orleansbahn nach Vichy begeben. Die Kaiserin begleitete ihn bis an den Bahnhof. Im Gefolge des Kaisers befinden sich die Generale Baron v. Béville und Fleury, die Obersten Lepio und Favé, Adjutanten, Marquis v. Clermont-Tounerre, Ordonnanz-Offizier, und Herr Mocquard, sein Kabinetschef. Der Kaiser traf um 6 Uhr in Vichy ein; überall wurde er von der Bevölkerung auf das Lebhafteste bewillkommt. An den verschiedenen Stationen waren Triumphbogen errichtet worden, und Abends war Vichy prächtig illuminirt. Der Kaiser soll wirklich leidend sein und nicht blos zu seiner Zerstreuung sich ins Bad begeben. Man spricht von einem Anfalle von Ohnmacht, den er bei seiner Ankunft in Vichy gehabt hätte. In Fontainebleau soll wöchentlich ein Ministerrath unter Vorsitz der Kaiserin stattfinden. — Nach einer Korrespondenz der „France centrale" wird sich Marschall Canrobert, welcher in den letzten Tagen nach Fontainebleau berufen worden war, in einer Mission nach Deutschland begeben. — Herr Billault übernimmt interimistisch das Departement des Auswärtigen. — Herr Thouvenel reist erst am 10ten von hier ab; der Herzog von Grammont wird auch vor Dienstag nicht abreisen, da er nächsten Montag dem großen Diner beiwohnen will, welches Herr Thouvenel der siamesischen Gesandtschaft giebt. Diese wird etwa in 14 Tagen Paris verlassen. Die diplomatischen Verhandlungen, welche hier mit ihr gepflogen werden, beziehen sich zunächst auf Feststellung der Grenze zwischen Siam und der neuen französischen Kolonie in Cochinchina. — Graf Morny ist gestern nach dem Bade Homburg abgereist. Graf Walewski begiebt sich heute zum Kaiser nach Vichy; er behält, da er in der Umgebung desselben bleibt, sein eigenes Ministerium und das ihm interimistisch übertragene des Krieges bei. (A. Pr. Z.)

Die „Opinione nationale" sagt — nachdem sie die Ansicht zu begründen gesucht hat, daß durch die inneren großen Fragen, welche alle Regierungen Europas beschäftigten, fast alle kriegerischen Befürchtungen verschwunden seien — daß seit dem Dekret vom 24. November 1861 die Frage nach Freiheit die öffentliche Meinung in Frankreich hauptsächlich beschäftige. Bis jetzt habe die Regierung die Sorge für die Angelegenheiten Frankreichs übernommen gehabt, aber der Schlummer und die politische Lethargie dauerten in Frankreich niemals lange. Das Blatt erklärt dann daß die großen Nützlichkeitsbauten, welche die Regierung unternommen, von großem Werth für das Land seien; um so weniger berechtigt, um so anomaler und fehlerhafter seien dagegen die ungeheuren Luxusbauten, weil noch eine Menge Dinge zu thun seien, welche dringend nöthig wären. Man dürfe nicht eher an Ueberflüssiges denken, ehe für das Nothwendige gesorgt sei. Der öffentliche Unterricht in Frankreich sei höchst dürftig; 12 bis 15 Millionen Franzosen könnten nicht lesen, die Hälfte der Frauen, $\frac{1}{3}$ der Männer hätten selbst von den ersten Elementarkenntnissen keine Idee. Das ganze Lehrlingswesen habe weder Organisation noch Garantie. Der höhere Unterricht sei eben so schlecht als obetflächlich und die Gymnasien waren Gefängnissen ähnlich. Frankreich bezahle für den Volksunterricht 6,000,000 Fr., Paris habe mehrere hundert von Millionen für bloße Verschönerungs-Arbeiten ausgegeben. Dieser Sardanapalismus sei in die Sitten der Familien eingedrungen, und Ausgaben für Glanz und falschen Aufwand zerstörten ebensowohl die Würde als die Unabhändigkeit der Zukunft. Der Kaiser habe sich ja vor seiner Thronbesteigung mit sozialen Fragen beschäftigt, und an ihre Lösung müsse gedacht werden, aber die künstliche Arbeit und diese plötzliche Umgestaltung der Lebensbedingungen schaffe nur Gesindel, Bettler, Verbrecher. Man habe Museen, aber es mangle an Volksschulen, Paläste ständen leer, aber einfache Wohnungen fehlten. Die „Opinione nationale" fordert dann, daß vor Allem für die Schulen mehr geschehe, denn geistiges Leben sei die wirksamste Garantie für Ordnung, Kraft, Sittlichkeit und wahre

Freiheit. Das französische Unterrichts-Ministerium bedürfe eines Staatsmannes ersten Ranges. (A.P.Z.)

England.

London, 5. Juli. Die Königsfamilie ist gestern Nachmittag nach der Insel Wight abgereist. Sie machte die Ueberfahrt von Portsmouth aus im heftigsten Sturm nnd kam wohlbehalten in Osborne an. — Vor der Abfahrt besichtigte der Kronprinz von Preußen mit seiner Gemahlin die academischen Kunstausstellungen. — Die Königin beabsichtigt gegen Ende August eine Reise nach Irland zu machen. Ihre Majestät will etwa 5 Tage in Dublin bleiben, sich von da nach dem Lager von Hildare begeben, wo eben 12,000 Mann versammelt sind, und einen Ausflug nach den Seeen von Kilarney machen. Diese Reise soll ohne allen Pomp und Staat unternommen werden. (A. Pr. Z.)

Das große Schützenfest der Freiwilligen findet in diesem wie im vorigen Jahre auf der nahe bei der Hauptstadt belegenen Haide von Wimbledon statt. Das Preisschießen verspricht lebhaft zu werden, denn es sind Preise im Werthe von zusammen 700 Lstr. ausgesetzt, das Wetter dagegen läßt sich schlecht an, es stürmt seit gestern gewaltig und das Schießen war unter dem Einfluß von Sturm und Platzregen bisher ein ziemlich schlechtes.

Der gestern erwähnte Skandal, dessen Urheber Du Chaillu war, ist in sofern zur Ruhe gebracht, als dieser wegen seines ungebührlichen Benehmens sich öffentlich entschuldigt. Er thut dies in der Times mit folgenden Worten: „Ich bedauere von Herzen, daß ich mich in einem Momente großer Aufregung zu einem äußerst ungebührlichen Betragen, das den Sitten der Gesellschaft schnurstracks entgegen ist und dessen ich mich nie zuvor schuldig gemacht hatte, verleiten ließ. Ich hoffe daher, Sie werden mir gestatten, vermittelst Ihres weitverbreiteten Blattes ernste und aufrichtige Abbitte für das Vorgefallene zu leisten. Desgleichen habe ich es für meine Pflicht erachtet, mich bei den Mitgliedern der ethnologischen Gesellschaft durch deren Präsidenten zu entschuldigen." — Ist auch damit die Controverse über den wissenschaftlichen Werth und die Verläßlichkeit von Du Chaillu's Afrikanischen Reiseberichten noch lange nicht geschlossen, so wird doch dieser Vorfall keine Folgen haben. (N. Pr. Z.)

Spanien.

Französische und Belgische Blätter hegen Verdacht gegen die Depeschen, welche die Spanische Regierung in die Welt schickt, um über die Bewegung im Königreiche Murcia zu täuschen und sie unbedeutender hinzustellen, als sie sei. Auffallend ist es jedenfalls, daß es den aus allen Gegenden hingeschickten Truppenmassen noch nicht gelungen ist, die Insurgenten, wenn ihrer wirklich so wenige waren, zu überwältigen. Erst wurde von Madrid telegraphirt, die Insurgenten seien in Loja umzingelt, dann erfolgte die Depesche, Loja sei mit Sturm genommen worden, und nun wird aus Madrid, 5. Juli, telegraphirt: „Die Anführer, welche sich in Loja concentrirt hatten, sind aus dieser Stadt in Folge einer von den Truppen vorgenommenen Recognoscirung entflohen und haben sich ins Gebirge zerstreut, wo sie verfolgt werden." Die Fassung dieser Depesche ist ganz geeignet, obigen Verdacht zu bestärken. (Die Regierungsblätter schreiben dem Aufstande einen „kirchenfeindlichen" Charakter zu. Das ist wohl nur ein Manöver; die Protestanten, welche in Haft sind und denen man gern eine politische Verschwörung zuschieben möchte, haben mit der Politik nichts zu schaffen.)

Wie der „Correspondencia" mitgetheilt wird, sind die finanziellen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien, bezüglich der Rückbezahlung der Summe, welche Spanien Frankreich schuldet, im besten Gang. Man habe sich bereits dahin verständigt, daß Frankreich auf die bis zum heutigen Tag verfallenen Zinsen verzichte. Es seien jetzt nur noch die Art und Weise und die Termine der Zurückbezahlung zu besprechen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Se. Maj. der König begaben sich heute Abend 7 Uhr 45 Minuten über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden.

J. Maj. die Königin hat gegenwärtig in Baden Ihre durch ungünstige Witterung bis jetzt verzögerte Kur begonnen, welche, wie alljährlich, durch ländliche Ruhe begünstigt wird. Allerhöchstdieselbe empfing und erwiderte den Besuch J. Kais. Hoh. der Großfürstin Helene von Rußland. Der Großherz. Hof ist im dortigen Residenzschlosse zum Sommeraufenthalt eingetroffen. (N. Pr. Z.)

Koblenz, 4. Juli. Der Kultus-Minister Herr v. Bethmann hat, nach der hiesigen Zeitung, auch in diesem Jahre wieder seine Diäten als Abgeordneter zur Vertheilung an würdige Lehrer der betreffenden Wahlkreise bestimmt. (A. P. Z.)

Leipzig, 5. Juli. Eine pikante Frage über den Umfang der Kompetenz der sächsischen Gerichte ist kürzlich durch einen in der Lausitz lebenden Bürger der Vereinigten Staaten angeregt worden. Derselbe, Namens Eisler, Bürger von Texas, hat nun Ostern sich mit einer Sächsin verheirathen wollen, allein, da er den unumgänglich nothwendigen Heimathsschein nicht beibringen konnte, die kirchliche Einsegnung der Ehe nicht erlangen können. Um zu dem ersehnten Ziele zu kommen, wandte sich Eisler an den amerikanischen Konsul in Dresden und dieser war sofort bereit, durch Abschluß eines Civilehevertrags, wie solcher nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten vollkommen gültig und bindend ist, dem Landsmann alle weiteren Verlegenheiten zu ersparen. Nicht lange aber hatte das neue Ehepaar zusammengelebt, als das königl. sächsische Gerichtsamt zu Löbau dem Eisler eröffnete, daß es die von ihm geschlossene Ehe nach sächsischem Gesetze nicht als eine rechtsbeständige betrachten könne, weshalb ihm unter Androhung von Strafe aufgegeben werde, das gemeinschaftliche Leben mit seiner Verlobten und allen nächtlichen Aufenthalt bei derselben zu unterlassen. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieses Konflikts, zu dessen Lösung die Hülfe des amerikanischen Konsuls bereits angerufen ist. (A. P. Z.)

Leipzig, 5. Juli. Durch Erkenntniß des Gerichtsamtes ist die Schrift: „Deutsche Antwort auf

Laguerronnières Brandschrift: „Der Papst und der Kongreß" zur Confiscation und Vernichtung verurtheilt worden. (A. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Juli. Man will hier wissen, daß die in Holstein und Lauenburg garnisonirenden Truppenabtheilungen Befehl erhalten haben, die einberufenen Mannschaften bis zur gewöhnlichen Friedensstärke zu beurlauben. (A. Pr. Z.)

Italien.

Die Absendung der Truppenverstärkungen nach Süd-Italien dauert fort; den ganzen Tag über passiren Truppenabtheilungen Genua. General Pinelli erließ an die Bewohner der Provinz Terra di Lavoro eine Proclamation, laut welcher Jedermann, der ohne stichhaltigen Grund in den Feldern getroffen wird, kriegsrechtlich behandelt werden soll. Lelino und Castellone in der genannten Provinz wurden neuerlich von den Aufständischen besetzt und auf den Gipfeln der Berge die Bourbonischen Fahnen aufgepflanzt. Truppen wurden bereits in jene Gegend entsendet, den Aufstand zu unterdrücken. Man schreibt unter dem 2. d. aus Neapel, die Scenen am 29. Juni Abends hätten sich auf einige heftige Schlägereien beschränkt, deren Ursache die Politik gewesen sei. Die Camorristen haben einige Kaffeehäuser überfallen und verschiedene angesehene Personen, unter denen sich ein fremder Baron befindet, durchgeprügelt.

In der Turiner Kammersitzung vom 3. d. wurde das Gesetz genehmigt, welches die Regierung ermächtigt, die Häuser religiöser Körperschaften in allen Provinzen des Reiches, wo der Staatsdienst es erheischt, durch ein Königliches Decret in Besitz zu nehmen. Der Deputirte Amicarelli bekämpfte dieses Gesetz, weil es sich nicht nur auf die Häuser der bestandenen, sondern auch auf jene der noch bestehenden Körperschaften bezieht, somit die Verfassung und das Eigenthumsrecht verletze und Cavours ausgesprochenem Princip „freie Kirche im freien Staate" entgegen sei. (Also in Neuitalien wird der Kirchenraub im Namen des „Staatsdienstes" nunmehr gesetzlich.) (N. P. Z.)

Rom. Die Pariser Blätter bemerken, daß die Bourbonischen Comité's in Rom ruhig unter dem Schutze der französischen Bajonette gegen Neapel operiren. Die „Opinione nationale" bemerkt, daß die jetzige Art, wie Frankreich den Papst in Rom schütze, „den Papst keineswegs beruhige, dagegen Italien verletze, Frankreich in Verlegenheiten stürze und Europa mit Besorgnissen erfülle". (A. P. Z.)

Aus Verona erhielt der Papst von einem Unbekannten eine 29¼ Unzen schwere goldene Tabatière mit dem Inhalte von 3000 Francs eingesandt, 320,000 Frs. aus der Diözese Havanna, 20,000 Doll. aus der Diözese Sant Jago de Cuba. (A. P. Z.)

Mailand, 30. Juni. (K. Z.) Die heutige Nummer der amtlichen Lombardia bringt die Notiz, daß bei der französisch-italienischen Conferenz zu Vichy Frankreich durch die Herren Thouvenel, Persigny, Fould, Benedetti, Rayneval und durch die Marschälle Niel und Le Vaillant vertreten sein werde. Von Turin aus werden nach Vichy gesandt werden: Nigra, Arese, Villamarina, Artom, Vimercati und General Cugia. Der römische Hof soll, wie das genannte Blatt behauptet, verzweifelte Anstrengungen machen, um das Todesurtheil, welches zu Vichy über ihn ausgesprochen werden soll, zu hintertreiben. Eine hochgestellte Dame in Turin, welche durch ihre Religiosität und Mildthätigkeit sich die allgemeine Achtung erworben hat, soll die Mission bekommen haben, sich bei dem Kaiser persönlich für den Papst zu verwenden. Obwohl an Alter bereits sehr vorgerückt, nahm sie dennoch den Auftrag an, und befindet sich bereits seit einer Woche in Vichy. Der diplomatische Kampf, schließt der angeführte Artikel, wird somit höchst interessant werden; sein Ausgang ist jedoch sicher und unabwendbar. Vichy wird Italien die Thore Roms öffnen. Die „Unita Italia" behauptet jedoch: L. Napoleon werde in Vichy Niemanden empfangen, außer jene, welche wie 1858 in Plombières sich bei ihm melden lassen, um zu conspiriren. (B. N.)

Oesterreich.

Wien, 4. Juli. Die Beurtheilung, welche dem königlichen Reskript an den ungarischen Landtag in der Hauptstadt Ungarns selbst zu Theil wird, ist, nach den neuesten Mittheilungen des Pesther Korrespondenten der „Presse" eine viel ruhigere geworden, als sie es im ersten Momente war. Eine starke Fraction des Unterhauses hat sich schon in dem Gedanken geeinigt, die Addresse vollständig nach dem Deak'schen Entwurf herzustellen, und sie rechnet, obwohl die „Beschlußpartei" gerade aus dem Reskript neue Pfeile schnitzen will, um so sicherer darauf, die Majorität zu erlangen, als sie wahrnimmt, das Oberhaus wolle diesmal, unbeirrt vom Unterhause, den Deak'schen Entwurf nur zur Addresse erheben. Uebrigens hat in den Konferenz-Debatten auch ein nebensächlicher Punkt Anlaß zu einer nicht sowohl heftigen, als vielmehr gerechten Polemik gegeben. Man hat nämlich bemerkt, daß der in dem Reskript ausgesprochene Tadel über die gehaltenen Reden ausdrücklich nur gegen das Unterhaus gerichtet ist, und fragt sich, warum wohl hierbei das Oberhaus, das gleich dem anderen Hause die Erbrechte Seiner Majestät nicht anerkannte und Reden von nicht minder heftigem Charakter hörte, geschont blieb. Es fehlt nicht an Leuten, die das als eine Artigkeit gegen das Oberhaus ansehen und daraus den Verdacht ableiten, die Hofkanzlei habe sich dieses Mittels bedient, um sich im Kreise der Magnaten Partei zu machen. Die Magnaten wollen bei ihrer nächsten Sitzung Anlaß nehmen, ihre Mitverantwortlichkeit zu konstatiren. Wenn übrigens in Pesth geglaubt wird, daß die Regierung im Begriff steht, sobald nur die ungarische Adresse die verlangten Modifikationen erfahren haben wird, den Ungarn auch die von ihnen angestrebten Konzessionen zu machen, so zerstört das ministerielle Blatt diese Annahme vollständig. Die „Donau-Zeitung" sagt nämlich über das Reskript sehr entschieden:

„In diesem hochwichtigen Aktenstücke erblicken wir nicht, wie manche Organe des Föderalismus, eine Anknüpfung zum Feilschen über Konzessionen. Milde und Mäßigung sind himmelweit andere Dinge, als

als Nachgiebigkeit aus Schwäche oder Mangel an Selbstgefühl. Wir erkennen vielmehr darin den letzten ernsten, in die wohlwollendsten Formen gekleideten Mahnruf des Souverains, der die verirrte und verblendete Partei noch zurückführen möchte auf die Bahn des Rechten, der seinen Wunsch nach Ausgleichung gründlich bethätigt hat, übrigens in seinem hochherzigen Bestreben auch dann noch nicht ermüdet, wenn der Undank ihm entgegentritt. Also wiederholen wir, was wir gesagt: ein warnender Ruf ist das Reskript, und beklagen würden wir höchlich, wenn die Stimmführer in Ungarn ihn wirkungslos verhallen ließen und beharrlich in dem gefährlichen Wahne verharrten, es gelte auch jetzt noch gleichsam von Macht zu Macht zu verhandeln. In diesem Betracht erschien uns die Erklärung des Herrn Staatsministers bezüglich der Ministerverantwortlichkeits-Frage von ausgezeichneter Bedeutung. Wir übergehen hier, was er bezüglich des Gegenstandes selbst aussprach. Aber, daß er den Anlaß benutzte, um seine Hoffnung kundzugeben, in nicht sehr ferner Zeit werde der Reichsrath für diese Frage kompetent sein, muß uns als ein Anhaltepunkt dienen, daß der Gedanke der Februar-Verfassung als unverbrüchliche Grundlage unserer rechtsstaatlichen Entwickelung entschieden festgehalten wird. In unseren Augen giebt es keine rechtliche Möglichkeit und kein genugsam hohes Interesse, daß uns bestimmen könnte, davon abzulassen. Eine Abänderung dieser Verfassung ist eben nur auf verfassungsmäßigem Wege denkbar und uns zuzumuthen, Sympathieen jenseits der Leitha mit einem Bruche derselben zu erkaufen, ist heillos und perfid." (Allg. Pr. Ztg.)

Wien, 5. Juli. Es liegen jetzt die Resultate der Staatseinnahmen und Ausgaben der österreichischen Monarchie im Verwaltungs-Jahre 1860 vor. Danach belaufen sich die Gesammt-Einnahmen auf 301,$_5$ Mill., oder auf 28 Millionen mehr als in dem Verwaltungsjahre 1859. Von diesem Plus kommen 22 Millionen auf das vermehrte Erträgniß der indirekten Abgaben. Die Ausgaben haben 366,$_4$ Millionen betragen; oder 182 Millionen weniger als im vorhergegangenen Jahre. Von der Ersparniß kommen 166,$_4$ Mill. auf Militair und Marine, und 7,$_6$ Mill. auf den Hofstaat, die oberste Central-Leitung und die Civilverwaltung. Danach beträgt der Gesammtausfall 65 Mill., während er 1859 über 275 Mill. betrug. Noch günstiger gestalten sich diese Ziffern für das Jahr 1860, wenn man von den Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1859 diejenigen Beträge ausscheidet, die auf den abgetretenen Theil der Lombardei fallen. Dann findet sie nämlich, daß die Einnahmen von 1860 um 40$\frac{1}{2}$ Mill. mehr, die Ausgaben dagegen um 175 Mill. weniger betragen als in dem vorangehenden Verwaltungsjahre. Es ergiebt sich daraus, daß unter obiger Voraussetzung das Jahr 1859 einen Gesammtausfall von 281 Mill. aufzuweisen hätte, also 216 Millionen mehr als das Verwaltungsjahr 1860. (A. P. Z.)

Wien, 6. Juli. Wenn noch etwas dazu fehlte, um die Magyarische Bewegung und den Geist des Pesther Unterhauses zu charakterisiren, so wäre es die Art und Weise, wie der Deputirte Hunkar es für nöthig befunden, in der Sitzung vom 5. seinen Antrag aufzuputzen, daß man die ursprüngliche Form der Adresse herstellen und dem Kaiser den ihm gebührenden Titel geben möge. Auch die Ungarische Politik hat ihre Nationaltracht; sie liebt es, sich mit Schnüren, Troddeln und Zierrath zu behängen. Mit „Befremden" habe das Haus wahrgenommen, daß der Form der Adresse eine der Absicht des Landtags zuwiderlaufende „Deutung" gegeben worden sei! In der That? War da noch etwas zu deuten, und ist diese Adresse zweideutig gewesen? Und dieses hochloyale Unterhaus, dessen Wände noch von den in der Adreßdebatte gefallenen hochverrätherischen Reden wiederhallen, ist in der That „befremdet" daß der Monarch in der ihm zugedachten Adresse nicht ein Prachtexemplar von Unterthanentreue entdeckt hat? Es scheint uns, die Bewunderer der politischen und parlamentarischen Bildung Ungarns haben noch Gelegenheit gehabt, durch die Vorgänge im Pesther Landtag am 5. ihre Kenntnisse zu bereichern. Hunkars Antrag ist ohne Widerrede zum Beschluß erhoben worden, es hat nicht einmal eine eigentliche Debatte stattgefunden. Und die so stimmten, das waren die nämlichen Leute, welche die frühere Adresse gutgeheißen und scharfsinnig bewiesen hatten, sie könnten ihres Gewissens halber nicht anders votiren; es waren das die nämlichen Leute, die früher nur durch ein Manöver es zu einer Adresse, statt zu einem Beschlusse (Resolution) hatten kommen lassen. Es ist alles nur Komödie gewesen; es giebt keine Parteien, keine Rechte, keine Linke im Pesther Unterhaus; es giebt dort keinen Zwiespalt der Ansichten, und wohin die Meinung dieser Leute eigentlich gerichtet ist, darüber lassen wir uns nicht mehr täuschen. Dieser Ungarische Landtag muß in der öffentlichen Meinung, auch des Auslandes, den letzten Rest von Achtung einbüßen. Dagegen hat weder eine Stimme in der Repräsentantentafel, noch eine Stimme in der Magyarischen Presse sich veranlaßt gesehen, Act zu nehmen von den Worten, welche Se. Maj. der Kaiser am 3. d. zu der Deputation des Wiener Herrenhauses gesprochen. Natürlich! Diese Worte ignorirt man; denn sie sind so unzweideutig, daß der Landtag, wenn er von ihnen Notiz genommen hätte, nicht hätte umhin können, zu sehen, daß er leeres Stroh dresche. Die alte Adresse war schon in ihrer Form eine große Beleidigung. Die neue ist es nicht, wenigstens dann nicht, wenn man sie nachsichtig beurtheilt. Aber die meritorischen Forderungen und Adressen sind gleich. Die Krone kann auf dieselben nicht eingehen, ohne zu abdiciren, ohne das feierlich garantirte Grundgesetz vom 20. Oct. zu zerreißen, ohne die Losreißung Ungarns zu sanctioniren. Die Stimmführer des Pesther Landtags speculiren nur auf die Revolution, und in diesem Sinne, in keinem andern, ist die Adresse abgefaßt. (N. Pr. Z.)

Pesth, 6. Juli. Das Oberhaus begrüßte in seiner heutigen den gestern im Unterhause gefaßten Beschluß in der Adreßfrage (Herstellung der ursprünglichen Adresse) mit Freuden und nahm denselben einstimmig an. Heute Abend werden beide Häuser be-

hufs Unterzeichnung der Adresse eine gemeinschaftliche Sitzung haben. (N. Pt. Z.)

Amerika.

New-York, 22. Juni. In Washington ist Alles ruhig, doch erwartet man eine Schlacht bei Fairfax. Vom Norden treffen jeden Tag an 5000 Mann in Washington ein. Es waren auf dem Potomac durch Schiffe des Nordens 11 Prisen gemacht worden. Die Wegnahme des britischen Schooners „Tropic" nebst seiner Ladung wegen Bruches der Blokade der virginischen Küste war von der betreffenden Behörde bestätigt worden. Man erwartete die Einführung einer Einkommensteuer. (A. P. Z.)

Über die Bewegung der sonderbündlerischen Truppen hat man noch immer nur sehr dürftige Nachrichten. Das „Evening Journal" von Chicago will nach Berichten eines von Mobile über Memphis angelangten Reisenden wissen, daß zwischen Vicksburgh und Cairo 32,000 Mann wohlbewaffneter und mit Dahlgren-Kanonen versehener Truppen der konförderirten Staaten stehen und daß eben erst 100,000 Stück belgischer Flinten für das Heer in Mobile angelangt sind. Bei Manassas Junction wird von den Konföderirten stark geschanzt und es soll dort in Folge der Anstrengungen viele Kranke unter ihnen geben. Auch soll die Verpflegung schlecht sein. Man glaubt übrigens nicht, daß General Beauregard sich lange in Manassas zu behaupten beabsichtigt, vielmehr wird er sich wahrscheinlich von dort zurückziehen, um bei Richmond Stellung zu nehmen. Daß die Entscheidung in Virginien liegt, wird von beiden Seiten anerkannt. Unterliegt der Präsident Jefferson Davis dort, so muß er nicht nur Virginien, sondern auch die gebirgigen Theile von Nord-Karolina und Tenessee räumen, und auch der westliche Theil von Tenessee wird dann im Herbst mit Hülfe von Kanonenböten von Kairo aus wieder unterworfen werden können. Siegen dagegen die Konföderirten in Virginien, so wir die Bewegung von Kairo aus für die Bundestruppen zu einer Unmöglichkeit, die Macht der Konföderirten konsolidirt sich in Tenessee, sie werden möglicherweise Kentucky für sich gewinnen und sich den Potomac und Ohio als Grenze gewinnen.

Unter den leitenden Mitgliedern des Kabinets in Washington sollen nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten herrschen, so daß es nicht unmöglich wäre, daß dasselbe dem Kongreß (am 4. Juli) in etwas modifizirter Gestalt gegenübertritt. Man differirt unter Anderm auch über die Aufbringung der Kriegskosten, doch scheint sich die Mehrheit des Kabinets für direkte Taxen zum Belauf von mindestens 100 Mill. Dollars und eine Anleihe etwa zum doppelten Belauf entschieden zu haben. Der Norden hat gegenwärtig schon gegen 200,000 Soldaten zu erhalten, der Präsident dürfte aber von dem Kongreß die Ermächtigung fordern, diese Zahl auf 500,000 zu steigern. Sie würde ihm natürlich bewilligt werden. — Von der Flotte sind jetzt ziemlich alle Schiffe in Kommission und bis zum Herbst werden auch gegen 100 Handelsschiffe für die Marine in Dienst genommen sein. Ferner werden 40 neue Kanonenböte gebaut die in zwei bis drei Monaten ebenfalls fertig sein sollen; sie werden je nach ihrer Größe, die Maschinen mit einbegriffen, zwischen 90 und 140,000 Doll. zu stehen kommen. (A. P. Z.)

Prof. Lowe fährt fort, Versuche mit der Verwendung von Luftballons (an Striken befestigt) behufs Rekognoscirungen zu machen. — Ueber die neulich erwähnte Schlappe, welche Brigade-General Schenck am 17ten bei Vienna auf seiner wunderlichen Rekognoszirung per Eisenbahn erlitten hat, bringt jetzt dessen Bericht Näheres. Er stimmt mit dem Gemeldeten überein. Die Truppen (etwa 300 Mann) wurden bei Vienna plötzlich von einer feindlichen Batterie mit Kugeln und Kartätschen begrüßt und sahen sich genöthigt, in die Wälder zu fliehen, da der Maschinist sich gleich Anfangs mit der hinten am Zuge angebrachten Maschine aus dem Staube gemacht hatte. Die New-Yorker Blätter machen sich über diese Expedition sehr lustig. (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Wien, 8. Juli (26. Juni.) Graf Apponyi und Herr v. Ghiczy wurden heute in Gegenwart der beiden ungarischen Kanzler, des Ministers Grafen Szecsen und des ersten Adjutanten Sr. Majestät, vom Kaiser empfangen.

Die Adresse wurde dem Kaiser überreicht, welcher in ungarischer Sprache sagte, er werde die Antwort dem ungarischen Landtag zukommen lassen.

Paris, 9. Juli (27. Juni) Der „Moniteur universel" berichtet, der Kaiser mache täglich Excursionen in die Umgegend von Vichy.

Dasselbe Journal veröffentlicht einen mit England abgeschlossenen Vertrag, welcher zur Anwerbung indischer Arbeiter vom 1. Juli 1862 an ermächtigt. Der Kaiser hat befohlen von demselben Datum an keine schwarzen Arbeiter mehr in die Kolonien einzuführen.

Philisterlied.

Mel.: Mich ergreift — —

Sagt, was ist das eigentlich:
Sind wir jetzt Philister?
Klingt ja gar so wunderlich,
Klingt ja gar so düster!
Jugendjahre flogen hin —
Liebliches Geflüster —
Doch, wahrhaftig, deshalb bin
Ich doch nicht Philister!

Mancher unter uns ist viel—
Schau't die Brust voll Orden!
Excellenz ist aller Ziel,
Mancher ist's geworden.
Oberarzt und General —
Ist er drum Philister?
Was man von ihm sagen kann
Nun, das ist: Viel ist er!

Mancher unter uns liest viel
Hinter dem Katheder;
Spricht mit Anmuth und Gefühl,
Gerne horcht ihm Jeder;
Ganz erfüllt von Wissenschaft
Ist er drum Philister?
Was man von ihm sagen kann
Nun das ist: Viel liest er!

Mancher unter uns ißt viel
Trüffeln und Pasteten;
Manche Nacht bei Sang und Spiel
Geht daneben flöten;
Immer dicker wird der Mann,
Ist er drum Philister?
Alles was man sagen kann
Nun, das ist: Viel ißt er!

Wer sich setzt aufs hohe Pferd
Das ist ein Philister!
Wer nur voll von eignem Werth
Das ist ein Philister!
Wer sich schleichet vom Gelag
Das ist ein Philister,
Jugendsinn nicht leiden mag
Das ist ein Philister.

Dir wir aber hier vereint
Froh uns wieder finden,
Laßt, so lang der Tag uns scheint,
Frohsinn uns verbinden.
Wer der alten Fahne treu
Der wird nie Philister;
Ewig sei das Feldgeschrei:
„Pereat der Philister!"

(St. Pet. Montagsbl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 106. Dorpat, den 3. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Durch Vergrößerung der Zahl meiner Arbeiter bin ich in den Stand gesetzt, alle an mich ergehenden Bestellungen in verhältnißmäßig kurzer Zeit auszuführen, und wird es mir wünschenswerth sein, daß mich das geehrte Publikum, namentlich das landwirthschaftliche, durch zahlreiche Bestellungen bei meinem gewiß nicht leichten Unternehmen unterstützen möge. Auf der Fabrik stehen immer landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe als Muster zur Ansicht. Außer diesen fertige ich auch alle andere, in das Maschinenbau-Fach einschlagenden Artikel, als: Pumpen, Winden, Pressen, Einrichtungen zu Säge-, Mahl- und Oelmühlen, Wagenachsen nebst Buchsen, ꝛc.; auch beabsichtige ich, in nächster Zeit ganze Wagen complet zu bauen. — Zur Aufstellung meiner Maschinen besitze ich tüchtige Monteure, die ich in dringenden Fällen, so weit es die Zeit erlaubt, auch zur Aufstellung fremder Maschinen verwenden würde.

In Dorpat bin ich wöchentlich immer einmal, Sonnabends Vormittags von 9 bis 12 Uhr in Stadt London in Geschäften zu sprechen. 1

Maschinenfabrik auf Palloper, d. 1. Juli 1861.
M. Gruhl.

Sonnabend, den 1. Juli, ist mir aus meiner Wohnung im Emmers'schen Hause ein goldener Ring, mit 5 Brillanten gefaßt, entwendet worden. Dem Wiedererstatter verspreche ich als Belohnung 10 Rbl. S. Schuläkevitsch. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Bäckermeister** etablirt habe, und daß bei mir auch täglich **frisches Zuckerbackwerk** zu haben sein wird. Indem ich durch gutes Backwerk und reelle Bedienung meine geehrten Kunden stets zufrieden stellen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch. 3*

Carl Woldemar Kruse,
Haus Lieutn. Worobjewsky, Petersb. Straße.

Mein auf's Reichste assortirte

Tapeten-Lager

in den neuesten Mustern empfehle ich zu den billigen Fabrikpreisen bestens. **Th. Hoppe.** 1

Alten abgelagerten **Holztheer** wie auch **Steinkohlentheer** erhielt und empfiehlt besonders zum Dachstreichen 5

Gottlieb Keller,
im eigenen Hause.

Abreisende.

Franzen, Schneidergesell.	3
Tann, Gerbergesell.	3
Schwerschewsky, Schmiedegesell.	2
M. Staal, Schornsteinfegergesell.	2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 77.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 5. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Der „*День*“ bringt eine Korrespondenz, W. Besobrasow unterzeichnet, aus dem Dorf Roskowo im Moskauer Gouvernement vom 16. Juni, der wir Folgendes entnehmen:

Man klagt darüber, daß die Bauern schlecht arbeiten, spät zur Frohnarbeit kommen und früh davongehen. Aber wann ist die Frohn ein gutes Mittel der Landwirthschaft gewesen? Waren nicht stets ihre Vortheile von dem Stock abhängig, der über den Bauern schwebte? Gegenwärtig ist derselbe unmöglich geworden, unmöglich auch die Frohn, wenigstens in unserer Gegend, wo die Gutsbesitzer es nicht mehr für möglich halten, die Landwirthschaft mit Frohnarbeit fortzuführen und die Bauern solchen Widerwillen gegen dieselbe haben, daß sie bereit sind, Geldabgaben dazu leisten.

Die Frohn ist nur der Uebergang zur freien Arbeit und in letzterer beruht jetzt die ganze Aufgabe, in ihr die einzige noch nicht entschiedene Frage für unsere Landwirthe. Zu unserer Schande müssen wir gestehen, daß in unserem ganzen Kreise bis jetzt nur ein einziger Fall von freier Lohnarbeit besteht.

Ich sprach von den Unruhen vor Beginn der Feldarbeiten; dieser Zustand der Gemüther ist seit der Ernennung der Friedensrichter verschwunden. Seit dieser Zeit ist eine entschieden neue Periode in unserem landwirthschaftlichen Leben eingetreten. Eine neue Macht ist erschienen, an die sich alle mit vollem Vertrauen wenden, sowohl Bauern wie Gutsbesitzer. In unserer Gegend sahen die Bauern in den Worten des Friedensrichters den reinen Ausdruck des Gesetzes und der Regierung; sie fügten sich denselben buchstäblich. Die Beziehungen des Friedensrichters zu den Gutsbesitzern sind gleichfalls befriedigend. Bemerkenswerth zur Charakteristik der Bauern ist der Fall, daß dieselben ihrem Gutsbesitzer, bevor er noch nicht Friedensrichter geworden war, die Erklärung eines Punktes des Reglements nicht glauben wollten und in die Stadt gingen, um über seine Anordnungen Klage zu führen.

Nachrichten aus dem Bauernstande. Außer den Unruhen in den verschiedenen Gouvernements, welche schon durch die Zeitungen mitgetheilt wurden, sind auch Nachrichten über ähnliche, mehr oder minder wichtige Vorfälle aus den Gouvernements Witebsk, Kostroma, Pskow, Tambow, Smolensk, Wilna, Charkow, Orel, Rjasan und Grodno eingetroffen. Ruhestörungen haben auch in andern Gouvernements stattgefunden, doch trugen sie mehr den Charakter von Mißverständnissen, als von offener Empörung gegen das Gesetz. Die Ursachen zu diesen Auflehnungen gegen das Gesetz von Seiten der Bauern waren fast überall dieselben; unklares Verständniß der Verordnungen des neuen Reglements und falsche Auslegung derselben durch böswillige Menschen. Bei dem größten Theile dieser Vorfälle haben Erklärung des Wortlauts des Reglements für die Bauern und Polizeimaßregeln gegen die Hauptanstifter sich als hinreichend zur Wiederherstellung der Ordnung erwiesen, in seltenen Fällen Entfernung derjenigen Bauern von den Gütern, welche mehr oder weniger schlechten Einfluß auf ihre Umwohner ausübten. Dabei beschränkten sich die Unordnungen auf einzelne Güter.

Von dieser allgemeinen Regel machten eine Ausnahme die Vorfälle an einigen Orten der Gouvernements Wilna und Grodno, in einigen Kreisen von Witebsk und Pskow, besonders in Porchow, wo die Ruhestörungen zu gleicher Zeit auf verschiedenen Gütern ausbrachen.

Gegenwärtig ist die Ordnung überall wieder hergestellt und die Ruhe gesichert, außer einigen wenigen Fällen, wie im Gouvernement Wladimir, im Kreise Melenkow auf der Fabrik der Erben Bataschew, im Gouvernement Jaroßlaw, in den Kreisen Rostow und Rybinsk auf den Gütern von Sselifontow und Beresow, sowie in den Gouvernements Witebsk und Minsk auf den Gütern von Boufala und Kowalewski. In allen diesen 5 Fällen sind die nöthigen Maßregeln ergriffen worden.

Die Nachrichten, welche jetzt aus verschiedenen Gouvernements eingelaufen sind, bestätigen einstimmig, daß die Einführung der Gemeinde-Verwaltung und Installirung von Friedensrichtern am meisten zur Beseitigung der schon entstandenen und zur Verhütung neu entstehender Unordnungen durch Aufklärung der Mißverständnisse zwischen den zeitweilig verpflichteten Bauern und ihren frühern Herren beigetragen haben.

Gegenwärtig haben die Friedensrichter ihr Amt überall angetreten; die Gemeinde-Verwaltung wird nach und nach eingeführt und ist schon in einigen Ortschaften zum Abschluß gebracht worden. Gegründete Nachrichten darüber, daß die Installirung von

Friedensrichtern und die Einsetzung der Gemeindeverwaltungen zur Wiederherstellung der Ordnung mitgewirkt haben, sind aus den Gouvernements Ssamara, Ssimbirsk, Tambow, Rjasan und Tschernigow eingetroffen. (N. B.)

Nachrichten aus Sselenginsk. (9. Mai 1861.) Gegenwärtig werden die wohlthätigen Folgen des mit China abgeschlossenen Traktats schon ersichtlich. Von der Handelskarawane aber, welche vor einem Monat aus Kiachta abgegangen, will ich nicht sprechen, die Russen sind nicht die ersten, welche Peking besuchen. Ich will von dem Besuch eines echten Chinesen in Sselenginsk reden. In Anfang Mai erschien ganz unerwartet im Hause unseres Ehrenbürgers Starzow, Chasan-dai, der chinesische Haupt-Aktionair, zu dem Zweck, um sich mit seinem alten Freunde zu berathen, wie am besten sein lebhafter Wunsch ins Werk gesetzt werden kann, nach Rußland zu reisen, die Hauptstädte zu besuchen und mit dem Gang des Handels sich bekannt zu machen. Er blieb bei uns drei Tage, betrachtete alles, was seine Aufmerksamkeit fesselte, besuchte die Häuser mehrerer Bürger und war mit der herzlichen Aufnahme sehr zufrieden. Dieser einzige, noch nicht dagewesene Fall seit der Zeit, wo wir in Beziehung zu den Chinesen stehen, wird nicht ohne Nachahmer bleiben. Wie man hört, denken schon viele Chinesen daran, ihren Thee auf den Märkten und Hauptstädten selbst zu verkaufen nnd gewiß werden Russen bald den Thee von Kiachta aus erster Hand erhalten können. (Amur.)

Uebersicht der Fabrikthätigkeit des Gouvernements Livland im Jahr 1860.

Die „Rig. Stadtblätter" bringen in ihren letzten Nummern eine Uebersicht der Fabrikthätigkeit Riga's und seiner nächsten Umgebung, so wie des Gouvernements Livland im Jahre 1860: „Die Zahl der Fabriken und gewerblichen Anstalten in Riga betrug im vorigen Jahre 111, in denen 6815 Arbeiter und Beamten Beschäftigung fanden, und für 5,375,854 R. S. Fabrikate angefertigt wurden. Der Zahl nach nehmen die Cigarren- und Tabaksfabriken den ersten Platz ein: es gab ihrer 12; darauf folgten 9 Licht- und Seifenfabriken, 5 Glasfabriken (im Rig. Kreise), 5 Etablissements für Wollen- und 4 für Baumwollenzeuge, 4 Papier- und ebensoviel Porcellan-, Fayence- und Korkenfabriken. Dem Werthe der angefertigten Fabrikate nach steht eine Tuchfabrik mit der Ziffer 873,268 obenan. Andere Wollenzeuge wurden für 652,352 Rbl., Cigarren- und Tabak für 665,246 Rbl., Baumwollenzeuge für 119,869 Rbl., Oel für 267,000 Rbl., Licht und Seife für 297,706 Rbl., Leder für 229,500 Rbl., Papier für 180,000 Rbl., Korken für 130,000 Rbl., Maschinen für 138,654 Rbl., Porcellan und Fayence für 164,000 Nägel für 59,560 Rbl. und Ziegeln für 96,759 Rbl. angefertigt. Die Dampfsägemühlen producirten für 680,000 Rbl. und die Bierbrauereienfür 132,299 Rbl. Im Vergleich zum Jahre 1859 ist die Fabrikindustrie gestiegen, sowohl was die Zahl der Fabriken, als die der in ihnen beschäftigten Personen, als endlich auch den Werth der Fabrikate betrifft. So war der Gesammtwerth der letztern im Jahre 1859 4,045,457 gegenüber 5,375,854 Rbl. im Jahre 1860. Ein Ausfall von 12 Procent stellte sich für die Fabrikation von Wollen und Baumwollenwaaren heraus. Dagegen steigerte sich die Oelproduction um 40 pCt., die Lederfabrikation um 42 pCt., die Spiritus- und Essigfabrikation um 20 pCt. Es wurden ferner um sechsmal mehr Ziegeln gebrannt, und um dreimal mehr Papier angefertigt. Die Dampfsägemühlen lieferten doppelt so viel.

Der Hauptheerd unserer provinciellen Fabrikthätigkeit, heißt es in den „Stadtblättern", bleibt natürlich Riga. Von den in unserer Uebersicht angeführten 111 industriellen Etablissements kamen allein auf die Stadt und die sie umgebenden Vorstädte 87 oder über 78 pCt., mit 4400 Arbeitern und 4,289,751 Rbl. Fabrikationsertrag. Dem Patrimonialgebiet gehörten 10 Fabriken mit 1887 Arbeitern und 641,535 Rbl. Productionswerth an und zählten zu diesen namentlich 1) am Jägelsee: die großartige Maschinen-Spinnerei für Baumwollen-Twist und Strickgarn und die mit ihr verbundene Baumwollenplüsch- und Manchester-Fabrik, welche beide allein 1125 Arbeiter mit 8 Meistern beschäftigen; und die neue Actien-Maschinen-Papierfabrik; 2) in Kengeragge: die Flachsspinnerei der Compagnie der baltischer Leinenmanufactur; eine Porcellan- und Fayencefabrik, in welcher 72 Untermeister und 30 Lehrlinge mit der Herstellung von Porcellanwaaren für 48,500 Rbl. und 110 Untermeister und 35 Lehrlinge mit der von Fayencesachen für 96,500 Rbl. beschäftigt waren; eine zweite Fayencefabrik und eine Kachelfabrik; — 3) unter Kleinjungfernhof eine Ziegelbrennerei; 4) auf Falkenhof eine Spiritus- und Essigfabrik; 5) jenseits der Düna am Lagerplatz die seit Augustmonat vorigen Jahres eröffnete Zündwaarenfabrik mit ihren 40 Arbeitern.

Im Wendenschen Kreise waren überhaupt nur 3 Fabriken in Thätigkeit, die zusammen mit 66 Arbeitern für 16,211 Rbl. Fabrikat herstellten und zwar: 1 Cigarrenfabrik in der Stadt Wenden selbst mit 20 Arbeitern für 8305 Rbl.; 1 Papierfabrik unter dem Gute Friedrichshof mit 6 Arbeitern für 616 Rbl. und 1 Manufaktur für geringere Tuchgattungen unter dem Gute Wesselshof mit 40 Arbeitern für 7290 Rbl.; 1 Strumpfweberei in Wenden hatte im vorigen Jahre ihre Thätigkeit eingestellt.

Der Wolmarsche Kreis zählte überhaupt 4 fabrikartige Anstalten mit 20 Arbeitern und 8500 Rbl. Productionswerth und gehörten dazu: 2 Glasfabriken unter Rujen-Großhof und unter Kürbis mit 12 Arbeitern und 6400 Rbl., 1 Oehlmühle unter Klein-Roop mit 4 Arbeitern und 1200 Rbl. und 1 Fastagenböttcherei unter Hochrosen mit 4 Arbeitern und 900 Rbl. Von den im Jahre 1859 in Thätigkeit gewesenen Fabriken hatte die Glasfabrik unter Hainasch aufgehört zu arbeiten, dagegen war die unter Kürbis neu entstanden.

Im Walkschen Kreise arbeiteten wie im J. 1859 nur die beiden Kupferhammer unter Schloß

Smilten und unter Neu-Annenhof zusammen mit 4 Arbeitern und 780 Rbl. Fabrikat. Eine neue Aetherfabrik unter Frianden war in der Einrichtung begriffen.

Auf den Werroschen Kreis kamen überhaupt 3 Fabriken mit 88 Arbeitern und 24,005 Rbl. Production und zählten dazu namentlich: in der Stadt Werro selbst ein Gerberei mit 6 Arbeitern und 2500 Rbl.; ferner die Papierfabrik unter Rappin mit 80 Arbeitern und 18,000 Rbl. Fabrikat gegen 20,000 i. J. 1859, und die Leuchtspiritus- und Liquer-Destillatur unter Neu-Nurste mit 2 Meistern und 2 Arbeitern und 2500 Rbl. Production.

Für den Dörptschen Kreis finden sich im Ganzen 8 Fabriken und derartige Anstalten aufgeben, welche zusammen mit 187 Arbeitern für 134,984 Rbl. Fabrikate herstellten und zwar: in Dorpat selbst 2 Cigarrenfabriken mit 89 Arbeitern, deren Umsatz sich auf 63,826 Rbl. hob gegen 56,700 Rbl i. J. 1859; 3 Bierbrauereien mit 65 Arbeitern und 45,000 Rbl. Umsatz; ferner unter Rathshof in der Nähe von Dorpat 1 Kachelfabrik mit 20 Arbeitern und 4300 Rbl. und 1 Sprit-, Liquer- und Rumfabrik mit 9 Arbeitern und 21,259 Rbl. gegen 17,076 im J. 1859; und 1 Kupferhammer unter Laisholm mit 4 Arbeitern und 600 Rbl.

Dem Fellinschen Kreise gehörten überhaupt 4 Fabriken mit 514 Arbeitern und 176,980 Rbl. Fabrikationsertrag an und zwar: in Fellin selbst 1 neu eingerichtete Liquerdistillatur- und Rumfabrik mit 200 Rbl. Fabrikat; die Spiegelfabrik unter Woiseck mit 451 ansäßigen Arbeitern und außerdem mehren hundert Leuten, welche beim Fällen und Flößen des Brennholzes, so wie bei der Anfuhr der schweren Materialien thätig waren, producirte für 169,523 Rbl. Spiegelwaaren; die Papp- und Papierfabrik unter dem Gute Neu-Woidama mit 59 arbeitenden Personen und 6734 Rbl. Fabrikat; und die Lohgerberei unter Wolmarshof mit 3 Arbeitern und 523 Rubel.

Der Pernausche Kreis entwickelte auch im vorigen Jahre nächst Riga und seinem Kreise in unserer Provinz die bedeutendste Fabrikthätigkeit, indem in den 13 Fabriken desselben mit 2740 Arbeitern für 1,663,306 Rbl. Fabrikate hergestellt wurden. Die Stadt Pernau selbst zählte davon: 1 Oelmühle mit 7 Arbeitern und 11,918 Rbl. Fabrikat und 1 Cigarrenfabrik mit 18 Arbeitern und 6748 Rbl.; außerdem wurde noch eine neue Dampfsägemühle von den Herren Stahlberg u. Co. eingerichtet; — im Pernauschen Kreise befanden sich: die Tuchfabrik auf Zintenhof bei Pernau mit 1926 Arbeitern und 1,151,000 Rbl. Fabrikaten; 1 Tuchfabrik nebst Kammgarn- und Strumpfgarnspinnerei in Quellenstein unter dem Gute Tignitz mit 473 Arb. und 330,000 und die daselbst neu eingerichtete Seidenzwirnerei mit 33 Arb. und 24,000 Rbl.; 1 Seidenzeugfabrik in Wendenstein unter Staelenhof mit 150 Arb. und 28,800 Rbl.; 1 Bleiweißfabrik ebendaselbst mit 10 Arb. und 4200 Rbl.; 1 Fensterglas- und Spiegelfabrik in Carolinenhof unter Fennern mit 43 Arb. und 12,750 Rbl.; 1 Bouteillenfabrik ebendaselbst mit 29 Arb. und 16,718 Rbl.; 1 Glasfabrik unter dem Gute Lelle mit 24 Arb. und 13,060 Rbl.; ein Kupferhammer unter Neu-Fennern mit 6 Arb. und 12,012 Rbl.; endlich ein neu eingerichtete Fabrik zur Bereitung von Chemikalien in Oskarshof auf dem Gute Saarenhof mit 11 Arbeitern und 2100 Rbl. Production.

Rechnen wir zu den aufgeführten Anstalten noch die 111 Fabriken und fabrikartig betriebenen Anstalten Riga's und seines Kreises mit ihren 6815 Arbeitern und 5,375,854 Rbl. Productionsertrag, so stellt sich die Gesammtzahl der im Jahr 1860 in Livland im Betrieb gewesenen derartigen Anstalten auf 148 mit 10,434 Arbeitern und 7,399,616 Rbl. Fabrikationswerth.

Außerdem zählte Livland i. J. 1860 in seinen sämmtlichen Kreisen mit Einschluß von Oesel 529 Branntweinbrennereien, welche mit c. 1764 Arbeitern für 851,081 Rbl. Spirituosen geliefert haben; 459 Bierbrauereien, welche c. 956 Arbeiter beschäftigten und für 188,152 Rbl. Bier producirten (die unter den gewerblichen Anstalten Riga's und Dorpats bereits aufgeführten Brauereien sind hierbei nicht mit in Rechnung gezogen worden); 1765 Wind-, Wasser- und Tretmühlen (nicht gerechnet die unter Riga aufgeführten), deren Arbeiterzahl auf c. 2254, der Productionsertrag aber auf 88,239 Rbl. angegeben wird; 1 Oelmühle (im Walkschen Kreise); 55 Schneidemühlen, die mit 84 Arbeitern für 14,085 Rbl. Holzwaaren lieferten (auch hierbei sind unsere Rigaschen Schneidemühlen natürlich nicht in Betracht gezogen worden); 234 Ziegelstein-, Dachpfannen- und Drainröhrenbrennereien mit c. 905 Arbeitern und 161,400 Rbl. Fabrikat; 174 Kalkbrennereien, von denen mit c. 426 Arbeitern für c. 31,369 Rbl. gebrannter Kalk hergestellt wurde; 36 Gyps- und Kalksteinbrüche, in denen c. 86 Arbeiter beschäftigt waren und ein Ertrag von c. 7460 Rbl. erzielt wurde; 65 Kohlbrennereien, 58 Theeröfen und 1 Terpentinbrennerei, zusammen mit 133 Arbeitern und 5915 Rbl. Ertrag. — Im Ganzen 3376 gewerbliche Anstalten mit c. 6608 Arbeitern und c. 1,347,700 Rbl. Productionswerth.

Demnach stellt sich mit Zuziehung der oben aufgeführten Fabriken und fabrikartigbetriebenen Anstalten für das Jahr 1860 die Gesammtzahl industrieller Anstalten in Livland auf 3524 mit 17,042 Arbeitern und der Werth der von ihnen erzielten Fabrikate und Producte auf 8,747,316 Rbl. gegen 7,665,731 im Jahre 1859. (Rig. St.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris 5. Juli. Man bemüht sich hier die Ansicht zu verbreiten, daß die Zusammenkunft der französischen und einiger italienischen Diplomaten als eine Art von Kongreß anzusehen sei, und läßt auch den Papst in demselben durch die Königin Christine vertreten sein. Es ist selbstverständlich, daß diese Nachrichten in das Gebiet der Fabel gehören. Es heißt vollständig den Charakter und die bisher befolgte Politik Pius IX. verkennen, wenn man an-

nehmen wollte, daß er auf einem Kongreß dieser Art die Königin Christine senden werde, nachdem er die Betheiligung an einem europäischen Kongreß, welcher allein seiner Würde entsprach, abgelehnt. (A. P. Z.)

Paris, 6. Juli. Die Nachrichten aus Neapel lassen die Zustände dort in einem sehr traurigen Licht erscheinen; es ist nicht allein die Lockerung der staatlichen Bande allein, welche es der italienischen Regierung unmöglich machen, festen Fuß zu fassen; vielmehr tragen die dortigen Verhältnisse den Charakter eines Bürgerkrieges, und es gehört der prinzipielle Optimismus der französischen Blätter dazu, um nur Raubanfälle in jenen Kämpfen zu sehen, welche immer von Neuem ausbrechen, und energische Protestationen gegen die Annexion des Königreichs an Piemont sind. Neapel und seine Provinzen ist freilich nicht mit der Vendée zu vergleichen; dort galt es die Vertheidigung eines bestimmten Prinzips, und die Opferfreudigkeit, mit welcher sich die Bretagner für die weiße Fahne schlugen, giebt diesem Aufstand einen heroischen Charakter. Den Neapolitanern fehlt die Ueberzeugung; sie kämpfen nicht für das vertriebene Königsgeschlecht, sie kämpfen nicht für die Idee der Republik, wenngleich Franz II. sowohl wie Mazzini ihre Anhänger haben; sie fürchten vielmehr die Zucht einer strengen Verwaltung, den Verlust der kleinen Vortheile, welche ihnen die Autonomie ihres Landes einräumte. Es ist begreiflich, daß diese Kleinlichkeit, welche sich in den Motiven des Bürgerkrieges nicht verkennen läßt, die Theilnahme an demselben im Auslande abschwächt, allein man darf nicht außer Acht lassen, daß die Dimensionen immer größer werden. Der Graf Ponza di San Martino, der Statthalter in Neapel; hat in Folge dessen dem Könige Victor Emanuel den Vorschlag gemacht, das Königreich in den Belagerungszustand zu erklären. Allein man hat sich in Turin dagegen ausgesprochen. Ricasoli will, so giebt man an, die bekannten Worte Cavour's über eine solche Maßregel befolgen und dem Prinzip dieses Staatsmannes treu bleiben, der thatsächliche Grund, warum man den Grafen Ponza abschläglich beschieden, dürfte ein anderer sein, und es vor Allem dem Ministerium darauf ankommen, die eigentliche Situation in Neapel dem übrigen Europa zu verbergen, was nicht möglich wäre, wenn man zu solchen Gewalt-Maßregeln, wie ein Belagerungszustand sie mit sich bringt, seine Zuflucht nehmen mußte. (A. P. Z.)

Der Herzog von Grammont hat sich heute nach Vichy begeben. Wie ich vernehme, hat derselbe zu wiederholten Malen erklärt, daß der Gesundheitszustand Pius IX. keineswegs den gefährlichen Charakter habe, welchen die Zeitungen ihm beilegen. Von der Diplomatie ist er vorläufig der Einzige, welcher sich in der Umgebung des Kaisers befindet. Im Fall Persigny das auswärtige Ministerium übernimmt, soll man beabsichtigen, Walewski nach England und Thouvenel nach Konstantinopel zu senden. Die Ernennung Walewski's ist in der That wahrscheinlich. Die Beziehungen der französischen Regierung mit dem englischen Kabinet sind delikater Art, und Graf Flahault entspricht nicht den Anforderungen. Es ist dagegen nicht richtig, daß Thouvenel nach Konstantinopel gehen wird. Derselbe dürfte, wie gesagt, im Fall der Modification im Ministerium, zum Minister ohne Portefeuille ernannt werden. Alsdann würde auch Rouher, der jetzige Handelsminister, einen anderen Posten erhalten und Baroche im Präsidium des Staatsraths ersetzen. Doch Alles dies steht noch in weiter Ferne. Die Kaiserin wird nun doch im Ministerrath den Vorsitz führen. Sie wissen, daß am politischen Barometer diese Dame das Ueberwiegen der conservativen Anschauungen bedeutet. (A. P. Z.)

England.

London, 6. Juli. Unterhaus. Mr. Kinglake bringt die Savoyen-Schweizer Angelegenheit in derselben Form, wie unlängst Lord Carnarvon im Oberhause gethan, zur Sprache. Ihrer Majestät Minister hätten am Schluß der Session von 1860 vollständig mit seinen Ansichten übereingestimmt, und er habe deshalb die Sache getrost in ihren Händen gelassen. Jetzt, nach einem Stillschweigen von 11 Monaten, dürfe er die Frage wiederholen, welche Vorkehrungen zum Schutz der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz getroffen werden würden? Er verweist auf die der Annexion Savoyens vorhergegangenen und nachgefolgten Versprechungen Frankreichs, schildert die in der Schweiz herrschende Bangigkeit um Genf und Waadland, und bemerkt, daß eine Menge Symptome, deren jedes einzelne vielleicht unbedeutend scheinen könnte, in ihrem Zusammenhang jene Besorgniß rechtfertigen. Ein Prinz, dessen Namen allen Gentlemen geläufig sei, habe erst unlängst offen und dreist erklärt, daß die Französische Schweiz in Kurzem um die Annexion an Frankreich petitioniren und erhört werden würde. Man sollte den Französischen Staatsmännern zu bedenken geben, daß die Neutralität der Schweiz, wenn sie an einem Ende gebrochen werde, überall aufhöre, und daß diese Neutralität für Frankreich nicht geringeren, vielleicht größeren Werth, als für die Deutschen Mächte habe. (Hört, hört!) Sei doch im Jahre 1814 Feldmarschall Schwarzenberg durch die Franche Comité in Frankreich eingezogen. Nur die Festigkeit Englands könne einen weiteren Angriff auf die Sicherheit oder Integrität der Schweiz verhüten; und er wünsche daher eine feste Erklärung vom Staatssecretär des Auswärtigen über seine Politik zu erhalten. Gleichzeitig müsse er aufmerksam darauf machen, daß Mr. de Persigny in einem Rundschreiben an die Europäischen Höfe die Sache so dargestellt, als ob die Englische Regierung nicht nur um den Plan der Savoyen-Annexion voraus gewußt, sondern denselben gutgeheißen, wo nicht angeregt habe. Er beantragte die Vorlegung dieses Rundschreibens vom 30. April, so wie der Note, die Capitän Harris an die Schweiz gerichtet, und der Schriften, die sich auf die in der Thronrede von 1860 in Aussicht gestellten Unterhandlungen beziehen. — Sir Rob. Peel unterstützt den Antrag in längerer Rede. Er kann die mündlichen Erklärungen des edlen Lords an der Spitze und des Staatssecretärs des Auswärtigen und die diplomatische Correspondenz Englands über diese Frage nicht genug preisen, aber welche Frucht

hätten all die tapfern Betheurungen, Versprechungen und Erklärungen getragen? Gar keine. Es sei merkwürdig, daß die Französische Regierung, der eine Zeit lang erwarteten Conferenz wegen Savoyens gegenüber, von der Bedeutungslosigkeit des Wiener Vertrages sprach, aber in der Depesche, welche den Oesterreichisch-Spanischen Vorschlag in Betreff Roms zurückweist, sich plötzlich auf denselben Wiener Vertrag beruft und ohne Zustimmung aller Unterzeichner jenes Vertrages nichts thun zu können behauptet. Er beleuchtet hierauf die von dem Vorredner erwähnte Rundnote Mr. de Persigny's, der zufolge ein Englischer Minister — ei sei schwer zu sagen welcher — die Rolle des gehorsamen Ja-Nickers gespielt haben müsse. Mit Mißtrauen sehe er die fleißigen Besuche, die General Dufour (Ober-General der Schweiz) in Paris abstatte. Die Staatsmänner der Schweiz sollten sich auf keine Privatunterhandlungen mit Frankreich einlassen: denn ihre Sache sei eine Europäische. Man solle übrigens die Schweiz und die Schweizer nicht mit Savoyen und den Savoyarden verwechseln. Die Schweizer hätten von Anfang an eine Energie und Entschlossenheit entfaltet, aus der man sehe, wie sehr sie den Beifall und Beistand Europa's verdienen Sir R. Peel schließt seine Rede mit einer enthusiastischen Ausmalung der Schweizer Vertheidigungsanstalten und der Unverzagtheit, mit der sie dem größten Despoten Europa's die Spitze bieten würden.

Lord J. Russell sagt in seiner Erwiderung: Es ergiebt sich jetzt vollkommen klar, nicht aus diplomatischen Aktenstücken, sondern aus Berichten, die man nicht abgeläugnet hat, daß der Kaiser der Franzosen und der Premier des Königs von Sardinien vor dem Beginn des Italienischen Krieges, im Sommer oder Herbst 1858, ein Uebereinkommen trafen, wodurch die Hoffnung erregt wurde, daß Französische Truppen dem Könige von Sardinien zu Hülfe kommen würden, falls Oesterreich ihn angreifen sollte, und in welcher Uebereinkunft bedungen ward, daß, wenn die Lombardei und Venedig in Folge des Krieges an Sardinien fallen sollten, Savoyen und Nizza an Frankreich zu kommen hätten. Wie ich die Geschichte gehört habe, soll Graf Cavour gesagt haben: „Das wird in Erwägung zu nehmen sein", und diese Meinung oder dieser Wunsch, daß die Sache erwogen werde, soll von Frankreich als Jawort ausgelegt worden sein. (Hört, hört!) Man kennt den Ausgang des Krieges, durch welchen Venedig nicht an Sardinien kam, aber in Folge dessen Modena, Parma und Toscana sich erhoben und den Wunsch aussprachen, Sardinien einverleibt zu werden. Mehr als einmal nun haben Französische Minister die von ehrenw. Baronet (Peel) erwähnte Phrase gebraucht, daß die Gunst, mit welcher England diese Annexionen von Parma, Modena und Toscana ansah, die Ursache der Annexion von Nizza und Savoyen an Frankreich gewesen sind. Wenn, hieß es, England sich eingemischt hätte, um die Restauration der früheren Landesherren in Parma, Modena und Toscana zuwege zu bringen, so wäre die Vergrößerung Sardiniens nicht der Art gewesen, daß der Kaiser Napoleon sich veranlaßt gesehen hätte, die Abtretung Savoyens und Nizza's zu verlangen. Wie viel oder wenig an diesen Angaben wahr sein möge, so blieb es Ihrer M. Regierung unmöglich, in irgend einer Weise, durch Rath oder Vorschlag, zur Gewaltanwendung gegen das Volk von Mittel-Italien beizutragen, damit dasselbe gezwungen werde, Fürsten, deren Herrschaft es abgeworfen hatte, zurückzurufen. (Hört, hört!) Wenn daher die Nichtannexion Savoyens und Nizza's um den Preis der Unterjochung des mittelitalienischen Volkes erkauft werden sollte, so war es unserer Meinung nach weit besser, uns nicht gegen die Bevölkerung der drei Herzogthümer einzumischen, sondern das Princip der Nichtintervention, was auch immer die Folgen sein möchten, laut zu proclamiren. (Hört, hört!) Lord J. Russell giebt also zu, daß die Annectirung Nizza's und Savoyens muthmaßlich unterblieben wäre, wenn er umgekehrt die Einverleibung Toscana's, Parma's und Modena's in Sardinien nicht geduldet hätte,) Was nun die Schweiz betrifft, so hat sie gegen ihrer Majestät Regierung nur die Bitte ausgesprochen, daß die Frage vermittelst einer Conferenz der Europäischen Mächte geordnet werden möge. Indem wir die Conferenz beschicken zu wollen erklärten, thaten wir Alles, was die Schweiz überhaupt von uns verlangt hatte. (Hört, hört!) Aber sie wurde vergebens in Vorschlag gebracht, da die andern Mächte keine Conferenz nöthig zu finden schienen. Eine Oesterreichische Note wurde sogar vom Französischen Minister als Geständniß gedeutet, daß der Französische Besitz von Savoyen und Nizza fortan einen Satz des Europäischen Staatsrechts bilde. Eines konnte J. M. Regierung thun, und dies that sie. Sie sagte nämlich, da keine genügende Vorsorge für die Sicherheit der Schweiz getroffen worden, und der Turiner Vertrag ihrer Neutralität und Unabhängigkeit Eintrag gethan, so könne J. M. Regierung nicht ohne weitere Unterhandlung der einen oder anderen Art die Einverleibung Savoyens und Nizza's als staatsrechtlich giltig anerkennen. Auch ohne Conferenz bleiben die Mächte verpflichtet, für die vertragsmäßig gewährleistete Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz einzustehen, und ich habe die Zuversicht, daß sie sich dieser Verpflichtung nicht entziehen werden. (Hört, hört!) Sie würden sonst nicht nur einen unehrenhaften Akt begehen, sondern die Sicherheit eines jeden Staates in Europa erschüttern. (Hört, hört!) Der ehrenwerthe Baronet bemerkt mit Recht, daß Großbritannien in diesem Falle nicht allein handeln kann, und ich stimme ihm ganz darin bei, daß es Englands Interesse ist, seine Verbindungen und Allianzen mit den verschiedenen Mächten und jene Unabhängigkeit der einzelnen Staaten, die als „Europäisches Gleichgewicht" bekannt ist, „aufrecht zu halten." (Hört, hört!) Ich glaube, daß, wenn es die selbstsüchtige Politik beobachten wollte, seine moralischen Verpflichtungen bei Seite zu setzen und sich von den andern Mächten zu isoliren, es trotz der scheinbaren Sicherheit dieser Stellung bald scheitern und sich von allen Staaten, deren Interessen es mißachtet hätte, verlassen sehen würde. (Hört, hört!) Wir haben bei den

neulichen Verhandlungen über die Syrische Frage gesehen, wie vortheilhaft ein Europäisches Einvernehmen ist. Es schweben noch andere Fragen, einige auf dem Festlande von Europa, und andere dürften in dem unglückseligen Kriege, der in Amerika wüthet, auftauchen. Wenn Frankreich und England hierin in Harmonie handeln können, so wird dies nicht nur für sie selbst, sondern für Europa und die Welt ein Glück sein. Wir haben der Französischen Regierung unsere An- und Absichten auf das offenste mitgetheilt, und ich muß sagen, daß uns Frankreich im besten Geist entgegenkam. Ich hoffe, daß die Harmonie, der Frieden und die besten Interessen der Welt u. s. w. u. s. w. (Cheers.) (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. Der Kaiser hat dem Professor an der Wiener Universität, Dr. med. Joseph Skoda, der die Kaiserin nach Korfu begleitete, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen. — Der Bruder des Vicekönigs von Aegypten, Prinz Halim Pascha, ist mit sehr zahlreichem Gefolge von Alexandrien hier angekommen, wird einige Tage in Wien verweilen und sodann Paris und London besuchen. Der türkische Botschafter Fürst Kallimachi wurde bereits von dem Prinzen empfangen. — Das Gerücht, daß der Unter-Staatssecretair Baron Koller wegen Meinungs-Differenzen mit dem Grafen Rechberg aus dem Ministerium getreten sei, wird von der „Autographirten Korrespondenz" als unbegründet bezeichnet. — Aus Arad wird von gestern telegraphirt: „Sämmtliche Spiritus-Fabriken haben ihre Steuerrückstände theils in Baarem, theils in Wechseln entrichtet; die Executionsmannschaft ist bereits zurückgezogen. Die Nachricht von den Vorgängen im Reichsrathe, besonders die Antwort Sr. Majestät des Kaisers an die Deputation des Herrenhauses, hat hier große Sensation hervorgebracht. (A. Pr. Z.)

Griechenland.

Athen, 22. Juni. Der „Donau-Zeitung" schreibt man: „Die Untersuchungen im Hochverraths-Prozesse werden mit dem tiefsten Geheimniß fortgeführt. Die Anklage, welche auf den Verhafteten lastet, ist schwer; sie beruht auf dem im § 123 des Strafkodex: Als „Hochverräther" wird bestraft: „Wer immer konspirirt, zur Empörung aufgemuntert, oder die Hand gegen irgend ein Mitglied der königlichen Familie erhoben hat, in der Absicht, durch Mittel der Gewalt die bestehende Ordnung der Dinge zu verändern, den legitimen Souverain vom Throne zu entfernen oder die regierende Dynastie zu vertreiben."" Es ist nicht bekannt, ob sich die Operationen der Justiz auf diese Maßregeln beschränken werden. Es scheint jedoch, daß diese Ansteckung viele Individuen ergriffen hatte, und daß man Nichts vernachlässigt hatte, um die Verzweigungen des Komplotts auszudehnen. Die bisher verhafteten Personen haben an und für sich keinen redoutablen Charakter, allein man weiß, daß es vor den Ausbruche einer revolutionairen Bewegung nicht leicht ist, die eigentlichen Urheber derselben zu entdecken; man gelangt nur allmälig dazu. Was bisher mit Gewißheit angenommen werden kann, ist, daß diese ganze Bewegung von Turin aus angeregt und geleitet worden ist. Seit zwei Jahren wurde rastlos an diesem Werke gearbeitet. Der Zweck desselben geht aus dem Werke klar hervor, welches Hector Lombard zu jener Zeit in Turin herausgab, es führt den Titel: „Ueber die politische Organisation des modernen Griechenlands." In diesem Werke wurde den Griechen zuerst vorgespiegelt, daß sie die künftigen Regeneratoren des Orients sein müssen, dann daß sie zu diesem Zwecke sich eng und herzlich mit dem neuen Italien verbinden müssen. (A. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Industrie-Ausstellung zu St. Petersburg.

Wenn man aus unserer Industrie-Ausstellung kommt, so ruft man unwillkürlich aus: Wie Schade, daß sie in eine Zeit fällt, wo ein großer Theil der Petersburger auf Reisen oder auf dem Lande ist! — Der Totaleindruck ist jedenfalls angenehm und befriedigend. Der zweite Gedanke ist: Wie schade, daß die Gründer der russischen Industrie, Kaiser Nicolaus und Graf Cancrin diese Ausstellung nicht erlebten! — Wir empfehlen Jedem, der noch in der Stadt weilt, sich den Genuß des wiederholten Besuchs der Ausstellung nicht entgehen zu lassen. Das Büchelchen mit den Namen der Aussteller ist recht belehrend, indem es auch geschichtliche Notizen giebt. Die älteste Fabrik in Rußland ist der Eisenhammer Jacowlews im Ural, gegründet 1699. Kaselletts Taufabrik auf Wassili-Ostrow ist eben so alt als Petersburg. Die Leinwandmanufaktur in Kostroma (Kolodkin) datirt von 1727.

Zu den bedeutendsten Fabriken gehört die Newa-Baumwollenspinnerei mit 2000 Arbeitern. Sie liefert jährlich für 2.250,000 Rbl. Waare. Noch bedeutender sind die Zuckerfabrik von Baron Stieglitz, die Baumwollenfabrik der Gebrüder Morósow in Moskau mit 3500 Arbeitern, die jährlich für 3½ Millionen Rbl. Waare liefert, und eine starke Ausfuhr nach China hat. Die Tabaksfabrik Müller in Petersburg verfertigt jährlich gegen 100 Millionen Papiros, 30 Mill. Cigarren und 900.000 Pfund Rauchtabak zum Werth von 1½ Mill. R. S.

Interessant waren:

Ausgezeichnete Mosaikgemälde hiesiger Fabrik, die alles übertreffen, was wir in diesem Fache im Auslande gesehen haben.

Prächtige Parquette. (Man fertigt hier Parquette an zu 600 Rbl. S. den Quadratfaden!)

Spiegel mit Silberniederschlag, unzerstörbar vor Feuchtigkeit.

Ein Häuschen ganz aus Filz aus 16 Stücken und nicht mehr als 100 Pud schwer, also mit 2 Fuhren transportabel.

Eine Pendeluhr, durchaus von Glas gefertigt, von einem russischen Arbeitsmann.

Ein schwarzer Bärenpelz 2½ Pfd. schwer, 5000 Rbl. S. An den Broncefabrikaten von Chopin und Henke — Pieske — Moran, konnte man sich kaum

satt sehen. Besonders zeichnete sich die letzte Firma durch neue und schöne Formen aus. Da sie aber von unsern ersten Künstlern wie Bohnstedt, Monigetti und Bosse ꝛc. die Zeichnungen sich verschafft, so ist es kein Wunder, daß sie das höchste leisten kann. So ausgezeichnet auch Chopins Metallgießerei ist, so erinnern seine Formen doch mitunter an schon dagewesenes, d. h. an französische Muster. Die Petersburger Salons können sich Glück wünschen. Die Concurrenz zwei solcher Rivalen kann diesem Kunstzweige in der Industrie nur förderlich sein.

Die köstlich gearbeiteten Schiffsmodelle, ein gewaltiges Denkmal aus Stearin (weißer als Cararischer Marmor), ein Tisch aus marmorirter Seife, die geschliffenen Sachen aus den Halbedelsteinen vom Ural, die kostbaren Regulatoren (astronomische Uhren, bis 3000 Rbl. S.), die merkwürdigen Gold- und Silberstoffe zu Priestergewändern, die nur Rußland macht, geschmackvoll gestickte Kirchenfahnen, die prächtigen auf liegenden und stehenden Ressorts, also doppelt-federnden Equipagen, eine lehrreiche Uhr mit 64 Zifferblättern, um zu wissen, wie viel Uhr es in jedem Gouvernement des ungeheueren Reiches zu gleicher Zeit ist, eine Unzahl von Maschinen u. s. w. Das sind alles nur einzelne flüchtige Erinnerungen eines einmaligen kurzen Besuchs. Das Auge ermüdet, die Füße erlahmen, um 10—20.000 Gegenstände auch nur flüchtig sich anzusehen. Jeden Besucher erinnern wir ja nicht zu unterlassen die kaiserlichen Gemächer sich anzuschauen. Der Hofebenist und Decorateur Tour hat da etwas allerliebstes geliefert, besonders ist ein Zimmer ganz aus weißem Baumwollzeug reizend. Die Herren Mitglieder des Comités machen sich ein Vergnügen daraus, mit der größten Gefälligkeit die Besucher auf manches unscheinbare oder interessante aufmerksam zu machen, was dem Auge des Laien entgeht. (St. Pet. M.-Bl.)

Naphtha-Brand.

Das nordamerikasche Blatt „Buffola Courier" berichtet folgende Begebenheit, die sich neulich in Pennsylvanien zugetragen hat: „Als man vor einigen Tagen bei Tidona damit beschäftigt war, nach Steinöl (Naphta) zu bohren, drängte sich plötzlich aus dem Bohrloche ein Oelstrom mit solcher Gewalt hervor, daß der Strahl 41 Fuß hoch über die Erde emporstieg und an 70 Tonnen Naphtha in der Stunde herauswälzte. Ueber dieser Masse stieg das Gas (Benzin) in Dampfform gleich einer Wolke bis zu einer Höhe von 50 bis 60 Fuß empor. — Sofort wurde alles Feuer in der Nähe ausgelöscht, allein eine wohl 600 Schritt entfernte Flamme, die nicht augenblicklich gedämpft wordeu war, entzündete das flüchtige Gas und im Nu ward dadurch die Luft zu einem einzigen Flammenmeer. Dadurch fing auch der aus der Bohröffnung aufsteigende Oelstrahl Feuer und verbreitete sich als eine lodernde Fontaine in einem Umkreise von mehr als 100 Fuß im Durchschnitt, während die daraus herabfallenden Tropfen wie flammende Kugeln siedenden Oels herabstürzten, dergestalt, daß nun auch die Erdoberfläche in Flammen stand, welche sich durch herunterträufelndes Oel immer weiter umher ausbreiteten. Das war ein Augenblick voll unbeschreiblicher Schrecken. Die umstehenden Menschen wurden haufenweise zu Boden geworfen oder weit fortgeschleudert, andere derselben entflohen, schrecklich verbrannt und mit brennenden Kleidern, schreiend und vor Schmerzen jammernd, diesem Höllenpfuhl. Deutlich unterschieden entfernter Stehende im Flammenschlunde vier menschliche Körper, die buchstäblich in dem siedenden Oel gekocht wurden. Ein Mann, der mit dem Graben einer Rinne zur Ableitung des zu gewinnenden Oels nach einer niedrig belegenen Terrainstelle beschäftigt war, wurde auf der Stelle getödtet und man konnte sehen, wie er, sich über den Spatengriff lehnend, von dem gierigen Elemente verzehrt wurde. Mr. Rouse, der Besitzer mehrerer Naphthagruben in dieser Umgegend, dessen Einnahmen zu mehr als 1000 Dollars täglich angeschlagen werden, stand in der Nähe des Bohrloches und würde über 20 Fuß weit fortgeschleudert, als der Ausbruch erfolgte. Er vermochte doch noch sich wieder aufzurichten und 7 bis 8 Schritte davon zu laufen, als zwei Männer hinzusprangen, um ihn aus dem Bereiche der Flammen fortzuschleppen und in ein in der Nähe belegenes Haus zu schaffen. Mit Ausnahme der Strümpfe und Stiefel war jeder Faden seiner Bekleidung verbrannt, die Haare, Augenbrauen, Nägel und sogar die Ohren waren abgesengt und die Pupillen der Augen fast ganz verschwunden. In diesem entsetzlichen Zustande lebte er noch 9 Stunden und hatte noch so viel Besinnung, daß er gleich nach der Katastrophe einen Beamten rufen ließ, um demselben seinen letzten Willen zu dictiren, wornach die Armen des Districts mit 50,000 Dollars und jeder der beiden Leute, die ihn aus den Flammen getragen hatten, mit 200 Dollars bedacht werden sollten — allein, ehe er das Testament hatte unterschreiben können, war er schon verschieden. Außer den Genannten wurden noch 6 andere Personen, die wir nicht kannten, augenblicklich getödtet; die Skelette von 5 Arbeitern erkennt man deutlich innerhalb des Flammendienstes, und mehrere Fremde, die gekommen waren, um dem Bohren zuzusehen, werden vermißt. Man meint, daß Manche, die sich ganz in der Nähe des Bohrloches befanden, als der Ausbruch erfolgte, gänzlich verkohlt worden sind. 34 andere Leute erlitten theils schwere, theils minder gefährliche Brandwunden. Im nämlichen Moment, da die Explosion erfolgte, stand auch Alles in einem Umkreise von 3 bis 400 Schritten im Feuer, alle Arbeiterschuppen, die Maschinenhäuser und Wohnungen waren auf einmal von Flammen umspannt, und der Kessel der Dobbs-Grube, welcher an 400 Schritte von der Unglücksstätte entfernt liegt, flog unter fürchterlichem Gepraffel in die Luft, wodurch der Maschinist Weslay Skinner sofort den Tod fand. Dadurch erhielten die Flammen der Bohröffnung neue Nahrung, so daß um diese Zeit die ganze Luft ein einziges Feuermeer bildete. Der Oelstrahl, welcher indessen ununterbrochen hoch aus dem Bohrloche emporstieg, erschien gleichsam wie eine fließende Gluthsäule, während das Gas über derselben im Umkreise von 100 Fuß lodernd und explodirend gen Himmel wogte und mit

seinen züngelnden Flammen die Wolken momentan trennte. Während der ganzen Zeit, da dieser schreckenvoller Brand anhielt, war das Gepraſſel des Feuers und das Knallen der Entladungen so stark, daß ein dämonisches Getöse vernommen wurde, wie wenn ein Orkan oder Tornado in den Bäumen des Urwaldes brauſt. Die Intensität der Flammen war so gewaltig, daß man sich denselben nicht auf anderthalbhundert Fuß nähern konnte, ohne daß sogleich die Kleider Feuer fingen oder daß man sich Brandwunden zuzog. In der That bot dieses großartige, aber auch grauenvolle Naturereigniß eine Illumination dar, wie sie noch nie zuvor von menschlichen Augen gesehen worden. Noch am anderen Tage wälzte sich das Oel fortwährend aus der Erde empor, flammte aber auch ebenso schnell auf und überfluthete in einer Unmasse von — wie man meinte — 100 Tonnen in der Stunde eine ungeheure Fläche mit einem brodelnden und glühenden Flammenguſſe. Der Verluſt, den die Besitzer der Grube durch dieses Ereigniß erleiden, wird zu 20 bis 25,000 Dollars täglich geschätzt, und kein menschliches Wesen vermag es, den zerstörenden Gluthen Einhalt zu thun. Der Naphthastrom wird also fortbrennen, bis der ganze Inhalt der Grube ausgebrannt ist. Keine Feder und keine Zunge ist im Stande, das Grauenhafte dieser Schreckensscene und das Großartige dieser Naturbegebenheit in ihrer ganzen Erscheinung zu schildern. Nachbenannte Oelgruben mit zubehörigen Maschinen sind durch den Erdbrand zerstört worden: Die Wadsworthgrube, welche täglich 300 Tonnen Naphtha hervorbrachte, die Dobbsgrube von 250 Tonnen, die Van-Andonsgrube zu 100 Tonnen, die Moriansgrube zu 250 Tonnen und die Hawley- und Merrikgrube von etwa 2500 Tonnen täglicher Lieferung. (A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 107. Dorpat, den 5. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1861 bei der Dorpater Veterinairschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 18. und 19. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger, den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) den vom Consistorium beglaubigten Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17te Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen vom Consistorium beglaubigten Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) ein Standes-Zeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen. 1*

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Hause Nr. 102, gegenüber der Pforte des Ressourcen-Gartens, werden einfache Möbel und andere Sachen verkauft. 1

Der Finder eines in der Johannis-Kirche vergessenen großen, dunkelbraunen Sonnenschirmes möge ihn bei Hrn. Cantor Jürgens abgeben. 3

Soeben erhielt eine neue Sendung

Tapeten

in geschmackvoller Auswahl und empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen **C. G. Küns.** 3*

Abreisende.

C. Schramm, Ausländer.	3
A. F. Bärenklau, Schmiedegesell.	3
Franzen, Schneidergesell.	2
Tann, Gerbergesell.	2
Schwerschewsky, Schmiedegesell.	1
M. Staal, Schornsteinfegergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 78.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 7. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Ueber die Erscheinung der Heuschrecken in einzelnen Theilen der Gouvernements Kiew und Podolien enthält ein Brief an die „Nord. B." nähere Mittheilungen. Man hat gehofft, daß die strenge Kälte des Winters, die sich bis spät in den Frühling hinein verlängerte, die vom vorigen Jahre in dem Boden zurückgebliebenen Eier zerstören würde. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, denn in den Kreisen Kiew, Wassilkow, Sskwira und Berdischew des Gouvernements Kiew und in den Kreisen Litin, Letitschew, Proskurow, Kamenz, Uschiza, Mohilew und Winniza des Gouvernements Podolien sind sie zu Ende Mai und Anfangs Juni in großen Massen erschienen.

Der „Wilnaer Bote" berichtet von einem traurigen Vorfall auf der Eisenbahn von Dünaburg nach Wilna. Am 11. Juni war der Zug von Dünaburg bis zur letzten Station vor Wilna gelangt, als der Gehülfe des Bahnchefs, Ingenieur Haß, auf den Tender kam. Während der Fahrt sah er einen Hund auf den Schienen laufen, und wollte das Thier vom Verderben retten. Indem er aber ein Stück Holz nach dem Thiere warf, verlor er das Gleichgewicht, fiel hinab, und der ganze Zug ging über ihn hinweg. Es soll einen höchst schmerzlichen Eindruck auf die Reisenden gemacht haben, als sie, nachdem der Zug angehalten, den verstümmelten Leichnam dessen vor sich sahen, der nur noch vor wenigen Minuten heiter mit ihnen gesprochen hatte. (St. Pet. Z.)

Riga. Der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland Collegien-Rath Hoge ist für Auszeichnung am 23. Juni zum Staatsrath befördert worden. (Rig. Z.)

Eröffnung des Baltischen Sängerfestes. Nachdem auch die Sänger von Mitau, Goldingen und Hasenpoth, circa 40 Personen, gestern Nachmittag pr. Dampfschiff angekommen, mit Musik und fliegenden Fahnen ihren Einzug gehalten, und ebenso wie die vorher eingetroffenen Sängervereine von den sie Erwartenden mit Hurrahruf empfangen, im Saale des Schwarzhäupterhauses von dem Fest-Comité mit Trompetenschall und Paukenwirbel begrüßt und mit einem Trunk bewillkommnet waren und ihre Quartierbillete empfangen hatten, stellten sich sämmtliche fremde und hiesigen Sänger, so wie die den hiesigen Vereinen angehörenden passiven Mitglieder in dem genannten Locale um 6 Uhr Abends ein, um sich zum Festzuge nach der Festhalle durch das Loos zu rangiren. Der Zug begab sich um 7 Uhr zunächst vor das Rathhaus, von dessen Altane aus der Herr wortführende Bürgermeister Schwarz, umgeben von Mitgliedern des Raths, einige herzliche Worte an den Fest-Comité richtete, welche mit Fahnensenken und Hurrah! erwidert wurden; dann durch die mit Flaggen, Teppichen, Guirlanden ꝛc. geschmückte Kaufstraße, längs der Börse nach dem Schloß, wo an einem offenen Fenster Se. Durchlaucht der Herr Generalgouverneur, umgeben von Sr. Excellenz dem Hrn. Civilgouverneur, Sr. Excellenz dem Hrn. Commandanten, welche ebenfalls die Festzeichen trugen, und anderen Autoritäten der Stadt, den Gruß und Hurrahruf der Sänger freundlich annahmen und sich dem Zuge anschlossen, der nun wiederum, von der Menge umwogt, um die Siegessäule herum, durch die Schloßstraße in die Sandstraße sich begab, um der daselbst wohnenden Frau Doctorin Wagner und den geehrten Damen Rigas, welche mit ihr vereint das prachtvolle Banner des Baltischen Sängerfestes gestickt, ihren Dank darzubringen. Hierauf bewegte sich der Zug, immer von einer wogenden Menge festlich gekleideter Herren und Damen und zahllosem Volke begleitet, in bester Ordnung unter persönlicher Leitung des Hrn. Polizeimeisters weiter über die Alexanderbrücke und den Thronfolgerboulevard nach der Festhalle in den Perron des Riga-Dünaburger Eisenbahnhofes. Daselbst stellten sich die hiesigen Gesangsvereine mit ihren Fahnen auf der mit Blumen, Kränzen und Lampen reich decorirten Tribüne und die Fahnenträger der fremden Vereine mit ihren Fahnen vor derselben auf. Im Namen des Festcomités bewillkommnete Herr Pastor Iken die uns aus Nah und Fern besuchenden Sänger in einer mit Jubel aufgenommenen Festrede, welche durch eine von Herrn Dr. Frei im Namen des St. Petersburger Vereins voll Begeisterung gehaltene Rede die freundschaftlichste Erwiderung fand. Hierauf wurde von hiesigen Vereinen ein von Hrn. Dr. Förster gedichtetes und von Hrn. Kapellmeister Schramek componirtes Begrüßungslied gesungen; alsdann versammelte sich die ganze Gesellschaft in der Speisehalle, wo gegen 600 Personen an der Table d'hote Theil nahmen, an welcher noch ein Begrüßungslied, gedichtet von Hrn. F. v. Riekhoff, componirt von Hrn. Musikdirector H. Preis, von der Rigaer Liedertafel und dem

Liederkranze gesungen, von Hrn. Dr. Geertz eine humoristische Tischrede gehalten und mehrfache Toaste ausgebracht wurden. Der Festzug wurde vom schönsten Wetter begünstigt, was um so erfreulicher war, als einige Stunden vorher ein heftiges Gewitter eine Störung in den getroffenen Arrangements fürchten ließ.

Der Sängerfestzug fand Donnerstag in folgender Ordnung statt: 1) Berittene Gensd'armen und Militairmusik; 2) 10 Festordner; 3) der Fest-Comité mit dem Festbanner; 4) die beiden Musikdirectoren J. Schramek und H. Preis; 5) die Rigaer Liedertafel mit ihrer Fahne (150 Sänger); 6) der Rig. Liederkranz mit der Fahne (90 S.); 7) der Rig. Sängerkreis mit der Fahne (110 S.); die Vereine der Baltischen Städte: 8) Narva (8 S.); 9) Dorpat unter der Fahne „Vivat Academia" (90 S.); 10) Revaler Liedertafel (22 S.); 10 Festordner; 11) St. Petersburger Liedertafel (16 S.); 12) St. Petersb. Männergesangverein (30 S.); 13) Moskauer Sängerkreis (14 S.); 10 Festordner; 14) Revaler Gesangverein (48 S.); die Vereine von 15) Weißenstein (4 S.); 16) Pernau (30 S.); 17) Lemsal (14 S.); 18) Arensburg (4 S.); 19) Wenden (12 S.); 20) Mitau (26 S.); 21) Hasenpoth (4 S.); 22) Libau (8 S.); 23) Goldingen (4 S.); 24) Fellin (4 S.); Festordner und Gensd'armen.

Der zweite Tag des Baltischen Sängerfestes, Freitag, der 30. Juni, brachte uns, nach einer Morgens 9 Uhr vor einem zahlreich versammelten Auditorio abgehaltenen Hauptprobe, um 6 Uhr Abends die Aufführung des geistlichen Concerts in der Domkirche nach folgendem Programm: 1) Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott." 2) Requiem von L. Cherubini, dirigirt von Herrn Kapellmeister Schramek. 3) Der XI. Psalm, von H. Marschner. 4) Motette, von B. Klein und 5) Hymne: „Jehovah, Dir frohlockt der König!" von Fr. Schneider, dirigirt von Herrn Musikdirektor H. Preis. Die Tribüne, auf welcher 700 Sänger und etwa 70 Musiker placirt waren, befand sich vor dem Altare. Die drei Schiffe der Kirche, die Seitengallerien so wie der vor der Orgel erbaute Balkon waren von ca. 4000 Zuhörern gefüllt. Nach Beendigung dieses an Erhabenheit alles bisher in Riga Gehörte übertreffenden Concertes begaben sich sämmtliche Sänger gegen 9 Uhr zurück ins Schwarzhäupterhaus, zogen eine halbe Stunde darauf von dort aus mit bunten Laternen durch die Kaufstraße vor das Schloß und brachten Seiner Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur, Fürsten Suworow eine Serenade zur Feier seines auf heute, den 1. Juli, fallenden Geburtstages. Se. Durchlaucht hörte am offenen Fenster die Gesänge: „Das ist der Tag des Herrn" und „Wer hat dich, du schöner Wald", begab sich darauf zu den Sängern herab und erfreute sie durch innige Worte des Dankes und freundlicher Anerkennung, worauf ein dreimaliges musikalisches Hoch und vielfacher, jubelnder Hurrahruf in die schöne, milde Sommernacht hinaus tönte. Der Zug begab sich alsdann in der heitersten Stimmung durch die Stadt in die Festhalle zum Souper.

Am dritten Tage des Baltischen Sängerfestes, Sonnabend, den 1. Juli, fand um 5 Uhr das Festmahl in der Speisehalle statt; an demselben betheiligten sich über 900 Personen, worunter auch einige Damen. Der erste Toast auf Se. Majestät den Herrn und Kaiser, ausgebracht von Sr. Excellenz dem Herrn Vice-Gouverneur v. Cube, als Präses des Fest-Comité's, zündete gleich einem elektrischen Funken. Ein anhaltendes Hurrah und der mächtige Chor der Volkshymne gab der allgemeinen Begeisterung Ausdruck. Der zweite, von nicht minder begeistertem Jubelrufe begleitete Toast, von Herrn Staatsrath Tiedeböhl ausgebracht, galt Sr. Durchlaucht dem Herrn General Gouverneur Fürsten Suworow, Protector des Baltischen Sängerfestes, den Hochderselbe freundlich mit einem Toaste auf den Fest-Comité erwiderte, nachdem zuvor Herr Rathsherr Martenson die Rednerbühne bestiegen, eine Ansprache an die Sängergäste gehalten und denselben ein Hoch ausgebracht hatte. Herr Stud. Keller sprach über das Deutsche Lied und die Deutsche Muse, worauf ein Tafellied, gedichtet von Herrn F. v. Riekhoff, gesungen wurde. Herr Rathsherr Hernmark sprach hierauf von der hohen Bedeutung des Tages, als Geburtstag Sr. Durchlaucht unseres hochverehrten Herrn General-Gouverneurs, Fürsten Suworow. Herr v. Riesemann aus Reval sprach den Wunsch aus, daß das gegenwärtige, von den besten Erfolgen begleitete Fest bald die Ausführung eines zweiten Baltischen Sängerfestes nach sich ziehen möge und brachte im Namen Revals ein Hoch der Schwesterstadt Riga, welches in einer Rede des Herrn Stadtältermanns Lemcke mit einer Mahnung an das sich neu gestaltende Riga zur Bewahrung seiner alten Treue die wärmste Erwiderung fand. Die immer steigende Begeisterung, die immer wachsende Heiterkeit, durch ein von Herrn Pastor Iken gedichtetes und von der ganzen Tafelrunde gesungenes patriotisches Feierlied auf den Culminationspunkt gehoben, bewirkte, daß die folgenden Reden des Hern. Advokaten Schmidt aus Mitau und des Herrn Oberlehrers Frey aus St. Petersburg nur theilweise gehört werden konnten. Der Schluß der letzteren, ein Lebehoch auf die Frauen Rigas, fand vollen freudigen Widerhall. Ueber das am Abende im Wöhrmannschen Park ausgeführte Vauxhall und das gestern in der Festhalle gegebene weltliche Concert werden wir morgen berichten.

(Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Das Blatt der „Monde" bringt eine lange Schilderung der Vorgänge in Beirut unmittelbar vor und bei dem Abzuge der französischen Truppen. In dem sogenannten Fichtenlager erzählt der Korrespondent, wurde am Tage nach dem Abzuge des Generals Beaufort, es war der große Bairam, eine große Räumungsfeier, auf Veranstaltung Fuad Paschas vorgenommen. Man betete, machte Musik und sang verschiedene für die Feierlichkeit verfaßte Lieder. Eins derselben lautete: „Wir

haben Geduld gehabt, sangen die Moslims, und der Tag der Erlösung ist gekommen. Wir haben Recht, zu sagen: Heute ist der große Bairam. Wo sind die Rothhosen? Sie sind verschwunden wie der Blitz. Dieser Beaufort, dessen Säbel auf der Erde rasselte, ist dahingegangen wie die Andern. Frankreich hat uns einschüchtern wollen, allein, es wußte nicht, daß es mit Fuad Pascha zu thun haben würde. Giaurs! Ihr habt Euch gefreut, allein in welcher Lage seid Ihr jetzt? Unvorsichtige! Ihr habt an die Fortdauer der Besetzung geglaubt, die doch nur flüchtig sein konnte. Wisset es wohl, Euer Schicksal für immer ist Rajahs zu sein. Ihr habt den Fichtenhain entweiht durch Eure gottlosen Ceremonien; aber wir haben ihn durch unser Curban-Bairamsfest wieder gereinigt. Freuet Euch, muselmännische Soldaten, der Halbmond hat triumphirt, wie er immer triumphiren wird!" Abends war große Beleuchtung in der Kaserne, in welcher Kurschid Pascha und andere noch gefangen sitzen. Man unterhielt sich mit Schattenspielen, unter denen auch der Kaiser der Franzosen vorkam, der an dem Knebelbart aufgehängt war. Ein Zuave kam hierauf zum Vorschein, um ihn zu begraben. Trotz der vor zwei Monaten von Fuad Pascha angeordneten und namentlich bei den Christen mit großer Strenge durchgeführten Entwaffnung zogen vor einigen Tagen ungefähr hundert bis an die Zähne bewaffneter Türken, langsamen Schrittes und paarweise, die Säbel über den Kopf schwingend, durch die Straßen von Beirut.!" (A. Pr. Z.)

Der Mires'sche Proceß nimmt, seitdem er verhandelt wird, hier fast ausschließlich das öffentliche Interesse in Anspruch. Die Ansichten über die Natur dieses Prozesses und dte Schuld des Inkulpirten sind zum Theil verschieden, und, wie in den meisten Fallen der Art, fehlt es nicht an Leuten, die aus Mires einen Märtyrer machen möchten. Hat doch selbst die Lafarge in Frankreich ihre Vertheidiger gefunden, und hat doch ein namhafter Schriftsteller, der Verfasser der Geschichte der Restauration, Herr v. Capefigue, seit zwei Jahren Apologieen der Pompadour und der Dubarry herausgegeben. Die genannten Bücher sind sogar in der sehr angesehenen Buchhandlung von Amyor erschieneu, wo sie, mit Rosen-Guirlanden auf dem Titel, am Schaufenster stehen. Doch würde man der französischen Gesellschaft Unrecht thun, wenn man nicht bestätigte, daß sie im Ganzen und Großen selbst das Urtheil der Richter nicht abgewartet hat, um Herrn Mires mit Herrn Solar zu verurtheilen. Von den inkulpirten Punkten ganz abgesehen, ist das ganze Bild dieser Banquier-Existenz durch die Streiflichter der Untersuchung zu grell beleuchtet worden, als daß alle diejenigen, welche die natürliche liebe Gottes-Sonne bescheint, nicht zurücktreten und sagen sollten: das sind die Ausgeburten unserer sogenannten glänzenden Finanz-Periode. Mires hat bekanntlich schon vor dem Prozesse seine Vertheidigung in einem Buche herausgegeben. Das Buch ist eine Konfession, und, wenn man Alles, was darin steht, für die reine Wahrheit nimmt, so enthält es bereits die moralische Verurtheilung des Mannes. Seine sogenannten finanziellen Kapazitäten sind nicht zu leugnen; aber sein gänzlicher Mangel an Bildung mußte Mires verhindern, je die Qualification eines wahren Finanzmannes zu verdienen. In dieser Beziehung ist z. B. zwischen Pereire ein unberechenbarer Abstand.

(Allg. Pr. Z.)

Paris, 7. Juli. Man hatte hier vor einigen Tagen erzählt, Se. Maj. der König von Preußen habe eine Einladung des Kaisers in das Lager von Chalons angenommen. Dieses Gerücht entbehrt der Begründung; der König hat eine solche Einladung nicht erhalten; aber es ist möglich, daß der Kaiser sich auf indirektem Wege hatte erkundigen lassen, ob eine Einladung angenommen werden würde. Vielleicht verwechselte das Gerücht den König der Belgier und den König von Preußen mit einander; denn wir glauben, zu wissen, daß Napoleon eine Zusammenkunft mit dem König Leopold von Belgien angestrebt hat und wohl noch anstrebt, ohne bis jetzt Aussicht auf Erfolg zu haben. Es ist auch noch nicht unterschrieben, daß Belgien sich zur Anerkennung des Königs von Italien verstehen wird. Ganz gewiß widerstrebt dieser Akt dem Könige Leopold persönlich. Abgesehen von seinen verwandtschaftlichen Beziehungen mit Oesterreich hatte es ihn tief verletzt, daß trotz der Versicherungen des Kaisers in der Zusammenkunft in Biarritz Frankreich die Annexationen des mittleren Italiens geschehen ließ. Was die Anerkennung des Königs von Italien durch die Pforte betrifft, so melden die Turiner Blätter zwar, daß sie eine vollbrachte Thatsache sei; aber in der hiesigen Ottomanischen Botschaft stellt man die Sache in Abrede. Wie für Preußen, heißt es dort, so liegt für die Türkei kein Motiv vor, sich mit der Anerkennung zu übereilen, da sie, wie jenes, die diplomatischen Verbindungen mit dem Hofe von Turin nicht abgebrochen hat. Wer spricht nun die Wahrheit? Bely Pascha oder die ministerielle Presse von Turin? Wir haben die Erfahrung gemacht, daß man die Angaben der Herren Türken in Paris mit Behutsamkeit aufnehmen muß. Freilich gilt das noch mehr von den Turiner Blättern und es bleibt daher nichts übrig, als offizielle Nachrichten abzuwarten. Die Aussichten der Piemontesischen Anleihe in Paris haben sich vermindert, Dank der herausfordernden Rede des Herrn v. Ricasoli und der Abfertigung, die er sich von Seiten der Französischen Regierung zugezogen hat. Die Banquiers trauen dem Frieden nicht mehr, und es wird neuer Anstrengungen bedürfen, um sie willfährig zu machen. Einen schlimmen Eindruck hat es überdies auch hier ausgeübt, daß die Anerkennung des Königs von Italien durch Rußland, Preußen und Spanien verweigert wurde. Es scheint, daß die Agenten des Turiner Cabinets diese Anerkennungen als ganz unzweifelhaft dargestellt hatten; sie zählten allzufest auf die Wirksamkeit der Fürsprache des Hofes der Tuilerieen. (N. P. Z.)

Paris, 8. Juli. Plötzliche Rückkehr des Kaisers nach Paris, um einem in aller Eile zusammenberufenen Ministerrath zu präsidiren, und über verschiedene höchst geheimnißvolle Gegenstände einen schleunigen Entschluß zu fassen — dies Gerücht be-

schäftigte ganz Paris heute Morgen, und wurde einem Jeden unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit zugeflüstert. Ich brauche nicht hervorzuheben, daß diese Erzählung vollständig unbegründet, eben so wie die Mittheilungen von neuen gegen das Leben des Kaisers gerichteten Verschwörungen, welche den Kaiser veranlaßt hätten, seinen Aufenthalt in Vichy abzukürzen. Demnach haben sie die Baisse an der Börse hervorgerufen, welche sich aus keinem anderen Umstande bei dem gänzlichen Mangel an politischen Neuigkeiten erklären läßt. (A. Pr. Z.)

In Vichy waren, dem „Moniteur" zufolge, am vorigen Montag vom Forez- und Auvergne-Gebirge mehr als 10,000 Bauern mit Weib und Kind heruntergekommen und hatten im Park Lager gemacht, um den Kaiser zu Gesicht zu bekommen und zu grüßen. (A. Pr. Z.)

Paris, 8. Juli. Die nach Deutschland gedrungenen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers sind sehr übertrieben. Der Kaiser hat nur seine gewöhnlichen Gichtanfälle gehabt und befindet sich im Ganzen wohl. — Die Fabel von der im voraus getroffenen Papstwahl bildet sich immer mehr aus, und das Mailändische Journal: „Il regno d'Italia" bestimmt dieselbe jetzt näher, indem es behauptet, daß das für die Papstwahl erkorene Comité den Kardinal Silvestro als zukünftigen Papst bezeichnet hätte, wobei dann natürlich die Bemerkung nicht fehlt, daß dieser Kardinal vollständig den österreichischen Interessen ergeben ist. Zu den bemerkenswerthesten Thatsachen des italienischen Germanen-Hasses gehört es auch, daß man in Venetien sich nicht allein standhaft geweigert hat, Deputirte zum Reichsrath zu schicken, sondern daß die Einwohner von Mantua heimlich einen Deputirten für das italienische Parlement gewählt haben, und daß dieser kein Anderer ist als Garibaldi. Dieser hat denn auch in einem Schreiben vom 27. Juni geantwortet, keine Adresse und Ernennung habe ihm so viel Vergnügen gemacht als diese Wahl.

Die Nachricht, daß Prinz Napoleon und seine Gemahlin sich nach Amerika einschiffen, macht hier großes Aufsehen, da sie die Gerüchte von der Ungnade des Prinzen zu bestätigen scheint.

(Allg. Pr. Ztg.)

Paris, 9. Juli. Der heutige Moniteur theilt mit, daß der Kaiser in der Umgebung von Vichy täglich Excursionen mache. Der Moniteur enthält ferner einen Vertrag mit England, der vom Juli 1862 ab die Anwerbung von Indischen Arbeitern gestattet. Der Kaiser hat angeordnet, daß zu derselben Zeit die Einführung von schwarzen Arbeitern in die Colonieen aufhören solle. (Diese Anwerbung „freier" Neger war eine neue Art Sklavenhandel, dessentwegen eine Differenz mit Frankreich entstanden war. Frankreich wird nun mit Englands Genehmigung sogenannte Kulies aus Ostindien beziehen.)

Das Regenwetter fängt an, die öffentliche Meinung zu beunruhigen, und wird in der That, wenn es noch einige Tage so fortdauert, zu einer wahren Calamität werden. Eine schlechte Ernte fehlte uns noch; schon jetzt liegen Handel und Verkehr darnieder, die Ungewißheit, die Furcht vor dem Unbekannten drückt mehr als je auf die Geschäfte, und ganz besonders ist es der Rückschlag der Amerikanischen Händel, welcher die commerciellen Geschäfte lahm gelegt hat. (N. P. Z.)

Paris, 10. Juli. Der gestrige Ministerrath in Fontainebleau dauerte über drei Stunden, und die Kaiserin, welche in demselben den Vorsitz führte, soll sich sehr lebhaft an der Diskussion über die verschiedenen Gegenstände der Tagesordnung betheiligt haben. — Dr. Rayer ist zu einer Consultation nach Vichy berufen worden. Auf seinen Rath hauptsächlich soll sich der Kaiser entschlossen haben, dorthin und nicht nach Plombieres zu gehen. Die beiden ersten Bäder hatten den Kaiser stark angegriffen, allein seitdem ist eine merkliche und allgemeine Besserung in seinem Befinden eingetreten. Die Zahl der Fremden in Vichy soll sehr beträchtlich sein. Doch ist, wie man von dort schreibt, weder der Preis der Wohnungen, noch der der Lebensmittel gestiegen. Dieses soll daher kommen, daß die „kleinen Leute" in Folge des kaiserliches Besuches dort ausgeblieben sind. Graf Waleswki begiebt sich morgen zum Kaiser nach Vichy. (A. Pr. Z.)

Paris, 11. Juii. Das Urtheil gegen Mires und Solar lautet auf 5 Jahre Einsperrung und 3000 Francs Geldstrafe. Graf Simeon ist für verantwortlich erklärt worden. Chassepot, Pontalba und Poret sind von der Anklage entbunden worden, weil sie ohne Vorwissen gehandelt haben.

Die Absicht des Turiner Ministers Baron Ricasoli scheint zu sein, die „Hauptstadt" Italiens durch den Hunger zu erobern, mit anderen Worten, die Zufuhren von Lebensmitteln nach Rom durch den immer dichter werdenden Truppencordon an den Grenzen des Päpstlichen Gebietes möglichst zu erschweren.

(N. Pr. Z.)

Paris, 11. Juli. Der Kaiser hat in den letzten Tagen mehr Audienzen ertheilt, als es mit dem Zwecke seines Aufenthaltes in Vichy vereinbar ist. Er hat deshalb auf den Rath seiner Aerzte beschlossen, von heute, dem 11. an, Niemanden mehr zu empfangen. (All. P. Z.)

England.

London, 6. Juli. Durch die angekündigte Besitznahme von Tetuan seitens Spaniens scheint dem „Morning Herald" die englische Veste Gibraltar in hohem Grade gefährdet. „Jetzt wissen wir", sagt das Toryblatt, „zu welchem Zweck sich ein so imposantes Geschwader vor sechs Wochen in der Bai von Algesiras versammelte, und jetzt bekommen wir eine abermalige, wenn auch nicht neue Probe von der Art, wie Spanien Wort hält. Zu Anfang des marokkanischen Krieges schwur die spanische Regierung hoch und theuer, daß sie an keine Erweiterung ihrer Besitzungen in Afrika denke. General O'Donnell ging, wie sein großes Vorbild, nur für eine Idee in den Krieg. Jetzt heißt die Idee Tetuan und das angrenzende Gebiet. Lord J. Russell führte früher ein ganz entschiedene Sprache und instruirte Herrn Buchanan in Madrid, vom spanischen Kabinet die Erklärung zu fordern, daß, wenn die spanischen Trup-

pen ein Stück marokkanischen Gebiets besetzen sollten, „„die Occupation nicht länger als bis zur Ratification des Friedens dauern werde, da eine Occupation, bis eine Kriegs-Entschädigung gezahlt ist, gefährlich werden kann und Ihrer Majestät Regierung dieselbe mit der Sicherheit unserer Occupation von Gibraltar unvereinbar finden würde"". Großentheils in Folge dieses offenen Wortes verwahrte sich die spanische Regierung gegen die Meinung, daß sie eine Eroberung im Schilde führe. Aber beim Friedensschluß wurde eine kolossale Kriegs-Entschädigung verlangt, und Tetuan mußte das Pfand dafür sein. Es kam, wie wir damals vorausgesagt: Marokko wurde das Zahlen schwer, und Spanien, gleich vielen schlechten Schuldnern, ist selbst ein unerbittlicher Gläubiger und will das Pfand für verfallen erklären. Und es ist nicht wahrscheinlich, daß Spanien hier innehalten wird. Die Macht, die in den Riff-Räubereien einen Kriegsfall entdeckte, wird nicht lange nach einer Ausrede suchen, wenn sich die Gelegenheit zu einer frischen Erwerbung bietet. Wenn einmal die spanische Regierung dieselben Forderungen wie die spanische Presse erhebt, wenn Tanger, Mogador, Laroche und der ganze marokkanische Küstenstrich von Spaniern kolonisirt ist, dann hören wir vielleicht, daß England die Gefahr zu spät erkannt hat. Wir können nur hoffen, daß Lord John Russell gegen den das marokkanische Reich bedrohenden Zersetzungsprozeß protestiren und entschiedene Schritte thun wird, um die Unabhängigkeit einer Macht sicher zu stellen, deren Bestand für die Wahrung der britischen Interessen im Mittelmeer so nothwendig ist". (A. P. Z.)

Der Brand bei London-Bridge ist insofern als beendigt zu betrachten, daß seit vorgestern keine Flammen mehr aufschlagen, doch ist er in den unterirdischen Räumen noch lange nicht ganz bewältigt. Das in die Kellerräume gepumpte Wasser treibt Oel und flüssiges Talg massenhaft in die Abzugscanäle, wo es gesammelt wird, um zu niedrigen Preisen an Raffineurs, Seifensieder u. dgl. verkauft zu werden. Die überhangenden Brandmauern werden allmälig abgetragen. Den Schaden der verschiedenen Versicherungsanstalten schätzt man jetzt annäherungsweise auf 1 Mill. 200,000 Pfd. St. Die Gesellschaft „Sun" soll allein mit 250,000 Pfd. St. betroffen sein.

Am Schluß des Jahres 1860 gab es — nach statistischen Ausweisen — in Australien 87,394 europäische und 20,128 chinesische Goldgräber. Verschifft wurden im Jahre 1860 2,008,343 Unzen Goldes, im Werth von ungefähr 8,000,000 Pfd. St., so daß jeder Goldgräber im Durchschnitt 18½ Unzen im Jahre gegraben und 74 Pfd. St. 10 Sch. erworben hätte, wovon jedoch die Goldsteuer abzuziehen ist. (B. N.)

London, 11. Juli. Den Geburtstag der Königin) zu feiern, hatten gestern sämmtliche Minister offizielle Diners veranstaltet, Lord Palmerston und die meisten anderen in ihren Privathäusern, Lord John Russell und der Kanzler der Schatzkammen im Downing-Street. — In Irland werden große Vorbereitungen zum Empfange der Königin getroffen, die diesmal vom Herzoge von Cambridge und wahrscheinlich auch vom Premier begleitet wird. So viel bis jetzt bestimmt ist, wird sie beim Herzog von Leinster, bei Viscount Castleroffe und bei Herrn Herbert zu Gaste sein. (All. P. Z.)

Eine Deputation in Angelegenheit des Sklavenhandels, an deren Spitze Lord Brougham stand, hatte gestern eine Besprechung mit Lord Palmerston, um diesen zu vermögen, den Einfluß der britischen Regierung in Amerika geltend zu machen, damit jetzt, nachdem auch Frankreich die sogenannte freie Neger-Ausfuhr von der afrikanischen Ostküste aufgegeben habe, auch die amerikanische Regierung der Sklaven-Einfuhr nach Cuba unter amerikanischer Fagge ein Ende mache. Lord Palmerston erklärte sich bereit, in dieser Beziehung sein Möglichstes zu thun, und äußerte sich unter Anderem dahin, daß die britische Regierung stolz darauf sein könne, Portugal und Brasilien zur Abstellung des Negerhandels vermocht zu haben. Portugal habe jeboch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, insofern es mit sehr korrumpirten Beamten in den entlegenen Kolonieen zu thun habe. Andererseits habe Spanien im höchsten Grade unredlich gehandelt und der englischen Regierung, wenn diese gewollt hätte, hinreichenden Grund zu einer Kriegserklärung gegeben. Doch zweifle er, daß das Unterhaus geneigt sei, sich deshalb in einen Krieg einzulassen. Was er (Lord Palmerston) vor Kurzem im Parlamente gegen Spanien geäußert sei dort sehr übel aufgenommen worden; da die spanische Regierung jedoch, wie er höre, sofort eine Anzahl Kreuzer ausgeschickt habe, scheine es doch, daß sie nicht ganz taub gegen die Stimme der öffentlichen Meinung sei. Die englische Regierung habe von Spanien eine kategorische Erklärung verlangt, daß es die Sklaverei nicht in St. Domingo einführen werde. Lord Brougham sprach hier die Hoffnung aus, daß diese kategorische Erklärung dem Parlamente werde mitgetheilt werden. Lord Palmerston erwiderte, er hoffe es, doch hänge die Entscheidung hierüber von Lord John Russell ab. „Es ist", fuhr er fort, „in dieser Mittheilung nichts Konfidentielles, und der spanischen Regierung würde es vielleicht lieb sein, ihre Absichten bekannt gemacht zu sehen. Die Hauptschwierigkeit ist gegenwärtig Amerika. So lange dieses sich dem Untersuchungsrechte widersetzt, wird der Sklavenhandel unter der amerikanischen Flagge fortgeführt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten scheint einmal zu glauben, die britische Regierung würde zur Einverleibung Cuba's ein Auge zudrücken, wenn der Sklavenhandel abgeschafft würde, und aus diesem Grunde that sie absichtlich bisher nichts dagegen. In neuester Zeit jedoch haben die Vereinigten Staaten Kreuzer nach der afrikanischen Küste geschickt und damit wirklich Schritte gegen den Negerhandel gethan. Vollkommen richtig ist es ferner, daß die freie Negereinwanderung nach den französischen Kolonien pure einfache Sklaverei war, aber die französische Regierung wollte dieses System nicht früher aufgeben, bevor ihr die englische gestatte, Kulies aus Indien anzuwerben. Die freie Negerauswanderung wird binnen Jahresfrist zu Ende sein, um hoffentlich nie wieder ins Leben gerufen zu werden. Ueber die An-

stellung von Konsuln an der afrikanischen Küste (die von der Deputation empfohlen wurde) wird Lord John Russell zu entscheiden haben. Es wäre aber jedenfalls ein bedenkliches Beginnen, nachdem der wilde Charakter der Bewohner und der Häupter von Dahomey notorisch geworden ist". Die Deputation entfernte sich, nachdem sie dem Premier für die freundliche Aufnahme gedankt hatte. (All. P. Z.)

London, 12. Juli. (T. D.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Mr. Duncombe, ob der Britische Gesandte am Wiener Hofe, Lord Bloomfield, der Oesterreichischen Regierung die Annahme der Ungarischen Adresse abgerathen habe. Die Antwort Lord Palmerston's lautete entschieden verneinend. Der Premier bemerkte, Oesterreich werde in Bezug auf seine inneren Angelegenheiten schwerlich auswärtige Gesandte zu Rathe ziehen, und eben so wenig würden diese ungefragt einen Rath ertheilen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Königsberg, 6. Juli. In Betreff der Frage wegen Zulassung nichtprotestantischer Dozenten hat die Universität am 2. d. mit 16 gegen 15 Stimmen beschlossen, den Passus des § 105 „der ursprünglichen Stiftung gemäß dürfen an der Königsberger Universität nur Evangelische als Lehrer zugelassen und angestellt werden" völlig zu streichen. (Allg. Pr. Z.)

Eydtkuhnen, 3. Juli. Die „T. Z." spricht von bedeutenden Schlägereien, welche ich Kowno zwischen den beim Tunnelban beschäftigten deutschen Bergleuten und den russischen Maurern stattgefunden haben sollen; circa 700 Menschen sollen aus Anlaß eines Liebeshandels ins Handgemenge gerathen und außer vielen sehr erheblichen Verwundnngen mehrere Todtschläge zu beklagen sein. Das Militair war mit den Waffen eingeschritten. (A. Pr. Z.)

Schweiz

Als Gäste, welche vom 1. bis 12. September Genf zum evangelischen Congreß besuchen werden, nennt man Rosseuw St. Hilaire, Prof der Geschichte an der Sorbonne, der schon seit längerer Zeit zum Protestantismus übertrat und unter Anderem durch sein Werk über Spanien berühmt ist; Cappadose aus Holland; Graf Agénor de Gasparin, ein nicht minder schlagfertiger Schriftsteller als seine Frau auf längere Zeit Mitglied der Französischen Kammer für Corsica, einer der Vorkämpfer des Protestantismus in Frankreich; seine neueste Schrift: un grand peuple qui se lève, bespricht die Wirren in Amerika. Alle Genannten und Herr Merle d'Aubigeé werden in den allgemeinen Verhandlungen auftreten; für die speciellen sind angemeldet: Tholuck, Dorner, Prof. Mazzarella von Bologna und aus Basel Professor Riggenbach und Rathsherr Christ, Präsident der Missionsgesellschaft; Fr. de Rougemont u. s. w. Aus England, wo sich unter dem Vorsitz des Parlamentsgliedes Lord Roden ein „Britannisches Comitè der Versammlung in Genf" gebildet hat, werden angesehene Englische, Schottische und Irische Theologen eintreffen; aus Amerika Dr. Kaird und Fleischer aus New-York. Es werden Französische, Amerikanische, Englische, Italienische, Deutsche und Deutsch-Schweizerische Sitzungen — neben den allgemeinen — gehalten werden. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. Kürzlich besuchte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Peruzzi, in Begleitung vieler Sachverständigen die Durchbohrnngsstätte des Mont Cenis, oder richtiger gesagt, des Col de Fréjus. unweit des Ortes und des Forts Bardoneche. Bekanntlich rückten die Arbeiten nur langsam vorwärts, da die so viel belobten hydraulischen Perforations-Maschinen der Inganieure Sommeiller und Grattoni viel zu wünschen übrig ließen. Es mußten Verbesserungen aller Art mit großen Geld- und Zeitopfern gebracht werden; doch scheint man nun die Sache in Gang gebracht zu haben, da der Ingenieur Sommeiller eine Wette von 100,000 Fr. einging, daß das kolossale Unternehmen im Laufe des Jahres 1866 vollendet sein werde. Die bis jetzt ausgegrabene Gallerie beträgt auf der savoyischen Seite bei Modane etwa 500 Meter, diesseits bei Bardoneche 750. Die Maschine rückt nun täglich 3 Meter weit vor. Die gleiche Maschine versorgt auch die Arbeiter mit der nöthigen athembaren Luft. Man glaubt nun überzeugt zu sein, daß keine mechanischen Hindernisse mehr zu überwältigen sind. (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Ueber das Befinden der Kaiserin erfährt man, daß es sich täglich befriedigender gestaltet. Die Sympathien für J. M. geben sich in Corfu in jeder nur erdenklichen Weise kund. Der Lord-Obercommissär hat die Salven, die vom Castell und von der See aus am Morgen und am Abend abgefeuert wurden, einstellen lassen, um die Kaiserin nicht zu stören. Man hofft mit Zuversicht, daß das milde Klima wohlthätig wirken wird. Dem Vernehmen nach hat der Bruder des Vicekönigs von Aegypten, Prinz Halim Pascha, für den Fall, daß die Kaiserin in Kairo's Klima eine Nachkur zu gebrauchen beabsichtigen sollte, dem Kaiser eine Einladung überreicht und die freundlichste Aufnahme zugesichert. (Prinz Halim Pascha ist jetzt nach München abgereist und begiebt sich von dort nach Paris und London.) (N. P. Z.)

Wien, 9. Juli. Bei dem gestrigen Empfange der beiden Ungarischen Landtags-Präsidenten durch Se. Maj. den Kaiser war vom Deutschen Ministerium Niemand zugegen. Se. Maj. antwortete in Ungarischer Sprache. Die Rede war kurz und lautete, daß die Erwiderung auf die Adresse auf gesetzlichem Wege durch die Ungarische Hof-Kanzlei an beide Häuser des Ungarischen Landtags gelangen werde. Heute fand eine große Ministerberathung unter persönlichem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers statt. Niemand zweifelt mehr daran, daß die Kaiserliche Antwort zwar in sehr gemäßigtem und versöhnlichem Tone, aber entschieden ablehnend ausfallen werde. In einigen Tagen dürfte man darüber Gewißheit haben. Daß in Ungarn eine große Partei vorhanden ist, welche nichts sehnlicher als einen Ausgleich wünscht, stellt sich täglich mit größerer Gewißheit heraus.

Die Antwort des Kaisers an die Ungarischen

Präsidenten lautete wörtlich: „Mit Befriedigung habe Ich die pflichtgemäße Bereitwilligkeit wahrgenommen, mit welcher die Stände und Vertreter des Landes Meinem neulich geäußerten Wunsche nachgekommen sind. In der Hoffnung, daß die Stände und Vertreter Meine auf diese Adresse bloß im Interesse des Landes und des allgemeinen Besten Meiner Völker zu ertheilende Antwort mit gleicher Gesinnung entgegennehmen werden, werde Ich diese Antwort denselben ehebaldigst bekannt geben. (All. P. Z.)

Wien, 12. Juli. (T. D.) Der Erzherzog Carl Ludwig ist auf sein Ansuchen des Postens als Statthalter von Tirol enthoben und Fürst Lobkowitz mit demselben betraut worden. Hofrath Coronini wurde zum Vice-Präsidenten der Statthalterei ernannt. (Der Erzherzog wird mit dem Vorgehen der Regierung in der Protestantenfrage nicht einverstanden gewesen sein.) (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Der Pariser „Moniteur" bringt folgende Details über das Leichenbegängniß Abdul-Medschid's und die Thronbesteigung seines Nachfolgers: „Am 25. Juni, um 1 Uhr Mittags, verließ Abdul-Aziz in Begleitung des Groß-Wesirs, des Seraskier's und des Kapudan-Pascha das alte Serail und begab sich nach dem Schloßhofe, welcher denselben Anblick bot wie bei den Feierlichkeiten des Bairamsfestes. Unter der großen Halle war der Thron aufgestellt; demselben gegenüber befand sich das kaiserliche Musikcorps, und zu beiden Seiten standen die Diener des Palastes, welche während der ganzen Ceremonie die gebräuchliche Formel hersagen mußten: „Gott erhalte den Sultan 1000 Jahre!" In einem großen Kreis, welcher von Soldaten gebildet war, befand sich die Volksmenge. Abdul-Aziz nahm unter dem Klang der Musik und dem Donner der Artilleriesalven Platz auf dem Thron. Ein Gemurmel der Befriedigung durchlief die Reihen der Zuschauer bei dem Anblick des mannhaften Auftreten des neuen Herrschers. Nach einem kurzen Gebet begann die Handkußfeierlichkeit. Der Großadmiral befand sich zur Linken des Sultans und versah das Amt des Kammerherrn. Er hielt in der Hand die Franzen des Thrones, welche die Unterbeamten zu küssen hatten. Nachdem Abdul-Aziz die Huldigungen der Würdenträger des Reichs entgegengenommen hatte, zog er sich, von Mehemet-Kuprisli-Pascha, Riza-Pascha und Mehemet-Ali-Pascha gefolgt, in das Innere des Palastes zurück, um daselbst ein Lamm zu opfern. Er stieg hierauf in sein Parade-Caïk und kehrte, diesmal nur von dem Großadmiral begleitet, nach Dolma-Bagtche zurück. In dem Augenblick, als Sultan Abdul-Aziz auf den Throne Platz nahm, wurde nach allen Seiten hin dem Volk durch öffentliche Ausrufer der Tod Abdul-Medschid's und die Thronbesteigung seines Nachfolgers verkündet. Gleich nach der Abreise des neuen Sultans nach Dolma-Bagtche wurden die Anstalten für das Leichenbegängniß getroffen. In demselben Hof, und kaum zwanzig Schritte von dem Ort, an welchem wenige Augenblicke vorher der Thron gestanden hatte, wurde ein großer Tisch hingestellt, welcher mit einem rothen mit Goldfranzen versehenen Stoff bedeckt war. Auf diesen Tisch wurde unter dem Gesang einer großen Anzahl Ulema's der Sarg gestellt. Der Scheik-ul-Islam, von seinen Priestern umgeben, näherte sich demselben und sagte einige Gebete her. Hierauf stiegen die Beamten zu Pferde, und der Leichenzug, welcher sich unterdessen geordnet hatte, setzte sich in Bewegung. Dem Herkommen gemäß wurde der Zug von denjenigen Beamten, welche den niedersten Rang einnehmen, eröffnet und von dem Großwesir und dem Sheik-ul-Islam beschlossen. Hinter diesen kam der Sarg, von 20 Dienern getragen und mit Kachemir- und Seidenstoffen bedeckt, auf welche Koransprüche gestickt waren. Auf dem Sarg lag die Mütze Abdul-Medschid's, mit dem Reiherbusch geschmückt, den Schluß bildeten die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Kammerherren und Secretaire Abdul-Medschid's und drei Offiziere zu Pferde, welche beständig kleine Geldstücke unter die Menge warfen. Von Top-Kapu bis zur Moschee des Sultans Semlin, in welcher sich Abdul-Medschid sein Grab hatte herrichten lassen, brauchte der Zug nicht weniger als 3 Stunden, da die herbeigeströmte Menge sehr beträchtlich war. Während der Sarg in der Gruft beigesetzt wurde, sagte der Sheik-ul-Islam noch einige Gebete her, und hiermit war die Ceremonie beendigt." (A. P. Z.)

Konstantinopel. Ueber den neuen Sultan bringt eine Korrespondenz der „Times" aus Konstantinopel folgende Mittheilungen: „Bei Lebzeiten Abdul Medschids war jeder Schritt des jetzigen Sultans mit so großer Eifersucht überwacht worden, daß er blos durch seinen Arzt und Musikmeister mit der Außenwelt in Berührung stand. Alles, was man von ihm in Erfahrung bringen konnte, war, daß er ein kräftiggebauter Mann sei, geneigt zu stärkendem gesunden Zeitvertreib, zum Reiten, Schießen und Rudern. Es verlautete ferner, daß er sich für Ackerbau interessirte, großen Antheil an der Entwickelung alles dessen nahm, was sich auf Dampfmaschinen bezog, und daß er Geschmack und Geduld genug besaß, um Musik zu lernen. Man sagte allgemein, er besäße starke Willenskraft, die jedoch eine traurige Richtung eingeschlagen habe und sich in unliebsamer Weise fühlbar machen werde, insofern er in religiöser Beziehung höchst unduldsam sei. Dagegen versicherten Andere, er sei wohl ein rechtgläubiger, aber durchaus kein fanatischer Muselmann. Das Eine erkannten jedenfalls Alle an, daß die Wirthschaft in seinem Palaste eine ungleich geordnetere war, als in dem seines Bruders, des Sultans, ohne daß man eben sagen konnte, ob dies sein oder seiner Mutter Verdienst sei. Aus seinen ersten Regierungsmaßregeln Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, wäre jedenfalls voreilig, doch scheinen sie von guter Vorbedeutung zu sein. Die Wahl Namik Pascha's beweist jedenfalls, daß er zur alten Türkenpartei hinneigt. Und doch wieder beweist einer seiner ersten Regierungsschritte, daß er kein blinder Fanatiker sein kann. Signor Guatelli, der Kapellmeister des verstorbenen Sultans, hatte dem jetzigen Sultan vor seiner Thronbesteigung Musikstunden gegeben. Er meldete sich am Tage nach der Thronbesteigung wie gewöhnlich

im Palaste. Der Sultan ließ ihn sofort vor sich und fragte nach dem Zweck seines Kommens. „Um Ew. Majestät wie gewöhnlich eine Stunde Unterricht im Piano zu geben", war die Antwort. Worauf der Sultan ihm sagte: „„Sie sollten wissen, daß ein Pascha keine Musikstunden geben kann.““ Und auf diese Weise erfuhr Signor Guatelli zuerst, daß er zum Range von Siva Pascha Marko Bey erhoben worden sei. Des Sultans Arzt, gleichfalls ein Christ, erhielt denselben Pascharang." (A.P.Z.)

Konstantinopel, 3. Juli. Ueber Marseille wird telegraphisch berichtet: „Der Sultan hat das Serail definitiv aufgelöst; nur die Mütter der Söhne Abdul Medschids dürfen im Palaste wohnen bleiben. Abdul Aziz hat nur eine Frau. Der Seraskier Riza Pascha (Kriegsminister und Großmeister des Palastes) ist in Haft gebracht, bis er Rechnung abgelegt hat. Der Ober-Kammerherr ist auch als der Unterschlagung verdächtig verhaftet worden. Die Palast-Ausgaben sind herabgesetzt; das Hofpersonal ist vollständig erneuert. Die Diamanten, Möbel und Juwelen des Serails sollen verkauft werden um aus dem Erlös die Schulden der Civilliste zu decken. Es wird dabei übergenug herauskommen, um allen Bedürfnissen zu genügen. Der Sultan besichtigt selbst alle öffentlichen Anstalten und will darin die europäischen Vervollkommnungen schnellmöglichst eingeführt wissen. Hr. Lavalette hat in einer an den Sultan gerichteten Rede hervorgehoben, daß Abdul Medschid, trotz der unermeßlichen Schmierigkeiten im Innern des Landes, doch die Charte von Gülhane uud den Hatti Hümayum von 1856 gegeben habe; dieses Werk weiter auszuführen, würde ein Ruhm für die neue Regierung sein, der es dazu an Ermuthigungen nicht fehlen dürfte, da namentlich die moralische Unterstützung des Kaisers Napoleon von vornherein jedem Werke gewiß sei, das den blühenden Aufschwung des türkischen Reiches zum Zweck habe. Darauf hat der Sultan Herrn Lavalette ersucht, dem Kaiser für sein hohes Wohlwollen zu danken, und zugleich versichert, daß er alle seine Sorge darauf richten werde, das Werk seines Bruders zu vervollständigen und das gute Einvernehmen zwischen der Pforte und dem mächtigen Kaiser der Franzosen aufrecht zu erhalten. Die Sympathieen für den neuen Sultan sind im Zunehmen. Nur über die Ernennung Namik Pascha's, dessen Name von Dscheddah her einen so üblen Klang hat, zum Kriegsminister, ist man gewissermaßen erstaunt gewesen."

(Allg. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 28. Juni. Mehrere hervorragende Staatsmänner in Washington, so heißt es, hatten den Präsidenten Lincoln und verschiedene Congreßmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Lauheit, mit der die Regierung bisher dem Süden entgegen getreten ist, dem Ansehen der Vereinigten Staaten im Auslande schade und die Anerkennung des Südens von Seiten Europäischer Staaten beschleunigen müßte. Auf alle derartigen Vorstellungen soll jedoch die Regierung stets geantwortet haben, sie habe die vollste Versicherung der Europäischen Regierungen, daß eine solche Anerkennung auf keinen Fall zu besorgen sei. Derselbe Correspondent schreibt: Alle in Umlauf gebrachten Gerüchte und Speculationen über eine angebliche Neigung des Präsidenten oder seines Cabinettes, oder des Generals Scott oder irgend einer Person zu einem Compromiß sind vollständig aus der Luft gegriffen. Der „New-York-Herald" tritt mit einem Vorschlag zur Güte auf. Statt sich gegenseitig die Gurgel abzuschneiden, räth er, sollten sich die Heere vereinigen, um die Spanier aus S. Domingo und die Engländer (!) aus Canada zu verjagen. Später werde es ja doch geschehen.

Im Süden Californiens ist eine Bedeutung für den Anschluß an die verbündeten Südstaaten im Gange.

(N. P. Z.)

China.

Hongkong, 18. Mai. Die Nachrichten aus Schanghai reichen bis zum 12. d. M. Die Einnahme Hankows durch die Rebellen wird in Abrede gestellt. Die Handels-Aussichten waren günstig. Der englische Consul, Hr. Gingell, hatte seinen Wohnsitz in Hankow aufgeschlagen. Der Admiral Sir James Hope ist hier an Bord des Kriegsdampfboots Scout von Chefow und Nangasaki angekommen. In Japan herrscht Ruhe. Es hat vor Kurzem beinahe Angesichts des hiesigen Hafens ein verwegener Angriff auf die Brig „North Star" stattgefunden. Die Seeräuber enterten das Schiff, verwundeten den Capitän und mehrere Matrosen, plünderten, was zu plündern war, und machten sich dann aus dem Staube.

Dem Moniteur wird unter dem 2. d. berichtet, daß nach den letzten Nachrichten aus Peking (vom 4. (12.) Mai) in dieser Hauptstadt vollkommene Ruhe herrsche, die Rebellen sich aber derselben ziemlich rasch nähern. Man erwartete, von einem Tage zum andern den Tod des Kaisers zu vernehmen, und die chinesischen Behörden hatten die zum Leichenbegängniß nöthigen Wagen bereits nach Shing-Yang abgesandt. (B. N.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Konstantinopel, den 12. Juli (31. Juni). Hassil Pascha ist seines Postens entsetzt worden.

Marquis von Lavalette hat eine monatliche Pension von 40,000 Piastern für Riza Pascha, gegen den die angestrengte Untersuchung aufgehoben ist, ausgewirkt.

Agram, den 13. (1.) Juli. Der kroatische Landtag hat heute über die Union mit Ungarn abgestimmt. Die avancirte Nationalpartei hat einen Sieg erlangt, über die magyarische Partei. Der Vorschlag des Central-Comités ist mit einer Majorität von 120 Stimmen angenommen.

Toulon, den 13. (1.) Juli. Eine gestern eingetroffene Depesche an die erste Division des Geschwaders enthält den Befehl, sich zum Auslaufen bereit zu halten. Die Bestimmung dieser Flotte ist noch unbekannt.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 78 vom 7. Juli 1861.

Paris, den 15. (3.) Juli. Man liest im „Moniteur universel“:

Es ist ungenau, daß ein Arzt nach Vichy berufen wurde. Die Bäder thun dem Kaiser sehr gut. Der General Fleury ist abgereist, um dem König Victor Emanuel einen Brief des Kaisers zu überbringen.

Baden-Baden, den 14. (2.) Juli. Diesen Morgen ist ein Attentat gegen den König von Preußen begangen worden, als Se. Majestät promenirte. Ein Pistolenschuß wurde auf den König abgefeuert.

Se. Majestät erhielt eine leichte Contusion am Halse; Sie begaben sich zu Fuß in das Hotel zurück.

Der Urheber dieses Verbrechens ist ein Student der Leipziger Universität, gebürtig aus Odessa. Er wurde alsbald arretirt.

Leipzig den 15. (3.) Juli. Der Urheber des gegen den König von Preußen begangenen Attentates heißt Becker. Er ist 21 Jahre alt und bevor er hierher kam, hat er in Wien studirt. Er gehört keiner Verbindung an. Gestern Abend ist seine hiesige Wohnung versiegelt worden.

Ueber London, 15. (3.) Juli. Das Reutersche Büreau meldet aus New-York vom 2. Juli:

Alle Polizei-Commissarien von Baltimore sind hier angekommen. Die Stadt ist militairisch besetzt. Die Handelsstockung in New-York dauert fort.

Miscellen.

Ein weiblicher Walter Raleigh macht jetzt in Vichy von sich reden. Bei der Ankunft des Kaisers Napoleon in Vichy fühlte eine excentrische junge Englische Dame sich so begeistert, daß sie ihre Spitzen-Mantille abnahm und sie vor dem Kaiser ausbreitete; dieser jedoch hob dieselbe auf und legte sie seiner excentrischen Verehrerin wieder um die Schultern. (N. P. Z.)

Mittel gegen Brandwunden. Nach einer Mittheilung der Gazette medicale bildet die Holzkohle ein wirksames Mittel gegen Brandwunden. Man soll auf die verbrannte Stelle ein Stück kalter Kohle legen; der Schmerz wird darnach sofort abnehmen und das Uebel, wie erfahrungsmäßig feststeht, nach einer Stunde gänzlich verschwinden. (M.-Bl.)

Spargelkaffee. Nach Vauquelin und Robiquet liefert der geröstete und gemahlene Spargelsamen, der sonst nicht benutzt wird, einen kräftigen und duftenden Kaffee, der nicht leicht von feinem Mokka zu unterscheiden ist. — Schon der verstorbene Medicinalassessor Schrader zu Berlin hat vor mehr als 30 Jahren auf dem Wege des Versuchs gefunden, daß der Spargelsamen ein dem Kaffee am nächsten kommendes Surrogat liefere. (St. Pet. Mont.-Bl.)

Aus London wird geschrieben: Blondin, der Seiltänzer, macht in der Provinz gute Geschäfte. In Liverpool führte er vorgestern einen 18 Monate alten Löwen des dortigen zoologischen Gartens in einem Schiebkarren übers Seil. Er hatte dieses Kunststück bekanntlich früher mit seinem eigenen Töchterlein gemacht, bis sich das Publicum dagegen aussprach und die Polizei einzuschreiten drohte. (N. P. B.)

Ein Londoner Arzt, Namens While, hat einen Taucher-Apparat construirt, mit dem die Admiralität in Portsmouth mehrere Versuche anstellen ließ, die sehr befriedigend ausgefallen sein sollen. Die Stelle der alten Taucherglocke und der bisher gebräuchlichen schwerfälligen Taucher-Armatur vertritt ein Cylinder von leichter Construction. In diesem befindet sich der Leib des Tauchers; sein Kopf steckt in einer, am oberen Ende des Cylinders befestigten, mit Gläsern versehenen Kautschukhaube; und an den Seiten sind Aermel aus Kautschuk angebracht, in die der Taucher seine Hände steckt. Auf diese Weise wird es ihm möglich, unter Wasser leichter zu arbeiten, als in der bisher gebräuchlichen schweren Rüstung, namentlich soll sich der Apparat vortrefflich zum Reinigen von Schiffskielen eignen. Zwei Kautschukröhren, die bis über den Wasserspiegel reichen, führen ihm atmosphärische Luft zu und entfernen die ausgeathmete. Sie sind auch als Sprachrohr zu gebrauchen, mittelst welcher der Taucher im Verkehr mit der Oberwelt bleibt. Ein anderer wichtiger Vorzug dieser Vorrichtung besteht in seiner Wohlfeilheit. (B. N.)

Rossini, Meyerbeer und Auber waren von Seiten der Englischen Ausstellungs-Commission ersucht worden, Cantaten für die Ausstellungs-Eröffnung des nächsten Jahres zu componiren. Die beiden Letzten, als Vertreter der Deutschen und Französischen Musik, haben zugesagt, Rossini jedoch lehnte, „als nicht mehr zu den lebenden Musikern gehörend“, dankbar ab, und ist an seine Stelle nun eine Einladung an Verdi, als den bedeutendsten der jetzt lebenden Italienischen Componisten, abgeschickt worden. Wen England als Vertreter seiner Musikschule wählen wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden. (N. P. Z.)

Folgen eines großen Lotteriegewinns. Den Haupttreffer der Oesterreichischen Creditloose (250,000 Fl.) im Monat Januar v. J. machte ein Kürschner in Krakau, namens Rzikowsky. Um augenblicklich in den Besitz des gewonnenen Geldes zu gelangen, zahlte er bei 11,000 Fl. Escomptgebühr. Als Rzikowsky das Geld im Hause hatte, war es auch um seine Ruhe geschehen. Er sah nichts Anderes mehr als Diebe und Räuber, gegen welche ihn nur eine Wertheim'sche Kasse sicherstellen konnte. Diese wurde angeschafft, in dem finstersten Winkel eines sichern Gewölbes verborgen und gegen lüsterne Blicke durch die Verhüllung mittelst eines großen Reisepelzes verwahrt. Mehr als zehn Mal des Tages enthüllte Rzikowsky das Geheimniß hinter dem Pelze und eben so oft überzeugte er sich von dem Inhalt der feuer und diebessichern Kasse. Die beständige Aufregung war aber Ursache eines Negerfiebers, und der Tod riß vor Kurzem den Besitzer los von seinem Mammon. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 108. Dorpat, den 7. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Robert Schumann, bestehend außer einigem Mobiliar-Vermögen in dem allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 132a belegenen hölzernen Hause nebst Appertinentien entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahr und 6 Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. W. R. W. 1

Dorpat, Rathhaus, am 19. Mai 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 65.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte wird andurch bekannt gemacht, daß am 12. d. M., Vormittags um 11 Uhr, ein circa 3jähriger Hengst, inländischer Race, nebst neuem Anspann gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigert werden wird. 3

Dorpat, Ordnungsgericht, am 7. Juli 1861.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.

Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Den mir abhanden gekommenen Ring habe ich durch die hiesige Kaiserliche Polizei-Verwaltung wieder erhalten. Schuläkevitsch. 1

Von Seiten der Bürgermussen-Gesellschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Jahre 1834 à 25 Rbl. Banco-Assignation ausgegebenen Actien bis zum 1. August d. J. gegen Actien à 10 Rbl. S.-M. oder gegen baares Geld eingelöst werden, und daß für besagte Banco-Assignation-Actien vom 1. August c. ab den Inhabern keine Renten mehr bezahlt werden. 5*

D. H. Fischer,
Director der Bürgermussen-Gesellschaft.

Auf dem Mütta-Gesinde des Gutes Rathshof (4 Werst von Dorpat, an der Revalschen Straße belegen) werden rothe (geschrühte) wie auch weiß glasurte Kacheln verkauft. Auch gestattet die Erweiterung des Betriebes jede Bestellung auf Formsteine zu Fundamentverzierungen, Karnisen und Fensterbekleidungen nach beliebigen Mustern, wie auch solche auf Biberschwänze, Drainageröhren und Ziegel auszuführen. Durch Anstellung tüchtiger Meister mit ihren Arbeitern aus dem Auslande, glaube ich mich berechtigt, eine solide und prompte Ausführung versprechen zu dürfen. Zeitige Bestellung wird gebeten. 1*

C. v. Köhler.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte als Wagen-, Blech- und Möbel-Lackirer etablirt habe. — Indem ich bei prompter und reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise verspreche, bitte ich um geneigte Aufträge. 1*

C. Schröder, Lackirer.
Petersb. Str., im Keßlerschen Hause.

Auf einem großen Gute, im Pleskauschen Gouvernement, kann ein guter Landwirth eine Anstellung als Zehntner oder Arrendator finden. Auskunft ertheilt C. J. Falckenberg. 1*

Der Finder eines in der Johannis-Kirche vergessenen großen, dunkelbraunen Sonnenschirmes möge ihn bei Hrn. Cantor Jürgens abgeben. 2

Alten abgelagerten **Holztheer** wie auch **Steinkohlentheer** erhielt und empfiehlt besonders zum Dachstreichen 4

Gottlieb Keller,
im eigenen Hause.

Ein zum Verkauf stehendes neuerbautes Haus weiset nach der Archivar Thrämer. 1*

Im Hause des Major v. Hertzberg ist eine kleine Wohnung an eine einzelne Dame oder einen älteren Herrn vom 1. August an zu vermiethen.

Abreisende.

Fr. Degen, Bäckergesell.	3
C. Schramm, Ausländer.	2
A. F. Bärenklau, Schmiedegesell.	2
Franzen, Schneidergesell.	1
Tann, Gerbergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 79.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 10. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Durch das Circulair des Verwesers des Ministeriums des Innern vom 19. Juni wird das Verfahren angegeben, durch welches die gemischten, d. h. die aus Frohn und Obrok bestehenden, Leistungen der Bauern noch vor der Einführung der Urbarial-Urkunde geregelt werden sollen. Es gelten hierbei folgende Grundsätze:

1) Auf den Gütern mit gemischter Leistung darf der gegenwärtig bestehende Obrok bis zu dem Augenblick des Ueberganges zu reinem Obrok nicht erhöht werden.

2) Frohn und Obrok zusammen sollen an Werth nicht das größte Maß der Summe überschreiten, welche die Gouvernements-Commission für jedes Tjaglo als einer dreitägigen Frohn gleichkommend angenommen hat.

3) Als Richtschnur bei Festsetzung dieses Maßes erhalten die Gouvernements-Commissionen die Entscheidung, welche die Commission des Gouvernements Wladimir getroffen hat. Dieselbe hat das höchste Maß des jährlichen Obroks für das Tjaglo mit 35 Rubeln, den Arbeitstag eines Tjaglos (einen Tag für den Mann und ⅔ für die Frau) mit 25 Kop. berechnet.

4) Die Zahl der Tjaglos darf nie die Zahl derer überschreiten, welche im Augenblicke der Veröffentlichung des Emancipations-Gesetzes vorhanden waren.

5) Das höchste Maß des Obroks per Tjaglo darf nur da angenommen werden, wo die Bauern die in dem Lokalreglement angegebene größte Landportion besitzen. Wo diese geringer ist, wird das Maß in dem Verhältnisse verringert, welches in dem 1. Punkte des 169. Art. des Lokal-Reglements angegeben ist.

6) Auf keine Weise darf durch diese Einrichtung eine größere Belastung der Bauern herbeigeführt werden.

7) Die Zahl der zum Obrok kommenden Arbeitstage wird auf das Sommer- und Winterhalbjahr und in diesen auf Wochen vertheilt, nach den Artikeln 193—196 des Lokalregl. für Großrußland.

8) Das einmal festgestellte Maß darf bis zur Einführung der Urbarialurkunde nur unter Zustimmung der Bauern und Gutsherren geändert werden.

9) Diese Verringerung der gemischten Leistungen beschränkt nicht im mindesten die Artikel 173 u. 174 des Lokalreglements für Großrußland, welche in besonders festgestellten Fällen eine Erhöhung des Obroks gestatten.

S. K. H. der Fürst Nikolai Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg wird zum Capitain ernannt.

Der wirkliche Geheimrath Kowalewski wird auf seine Bitte wegen zerrütteter Gesundheit von seinem Amte als Minister der Volks-Aufklärung entbunden, bleibt jedoch Mitglied des Reichsraths.

Der Geheimrath Muchanow wird auf seine Bitte aus seiner Stellung als Gehülfe des Ministers der Volks-Aufklärung entlassen, bleibt jedoch Senator, Ober-Hof-Vorschneider, Mitglied der Ober-Censur-Verwaltung und Ehrenkurator im Pupillenrathe des Kaiserlichen Findelhauses zu St. Petersburg.

St. P. Z.

Das consultirende Mitglied des Medicinal-Conseils, wirkl. Staatsrath Dr. med. et chir. Rauch ist für Auszeichnung am 23. Juni zum Geheimrath befördert worden.

In Folge kriegsrechtlichen Erkenntnisses aus dem Dienst entlassen: der Oberst von der Armee-Kavallerie, Hahn, wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt.

(St. P. Z.)

Durch ein am 24. April Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten ist es den Frauen dienender Beamten gestattet, in die Gilde zu treten und Handel zu treiben, wenn sie bei ihrer Verzeichnung zur Gilde 1) Zeugnisse des Ehemannes darüber beibringen, daß sie den Handel mit eigenem, vom Manne unabhängigen Kapitale betreiben werden, und 2) Zeugnisse der vorgesetzten Obrigkeit darüber daß der Ehemann nach der Art seines Dienstes keinen Einfluß auf den Handel seiner Frau ausüben kann.

Die „*Бирж. Вѣд.*“ schreiben: Der Reichsrath hat im Oekonomie-Departement und in der Plenar-Versammlung nach Durchsicht der Vorstellung des Finanzministers über die Gründung einer polytechnischen Schule in Riga beschlossen: 1) In der Stadt Riga dem dortigen Börsen-Comité die Gründung einer polytechnischen Schule zur Bildung von Personen, welche sich speciell der Industrie in allen ihren Zweigen widmen, zu gestatten; 2) das Project des Statuts dieser Schule bei einem Memorial des Reichsraths dem Allerhöchsten Erachten Sr. Majestät des Kaisers zu unterbreiten; 3) zu den Aus-

gaben für die erste Einrichtung der Schule 100,000 Rbl. S. aus dem Capital des Rigaschen Krons-Reserve-Magazines zu bewilligen; 4) erforderlichen Falles zum jährlichen Unterhalt der Schule eine Beihilfe von 3000 Rbl. aus den Mitteln der Stadt Riga, nach vorgängiger Eintragung in das Budget der Stadt Riga, zu gewähren; und 5) zum Bau eines Gebäudes für die Schule ein der Stadt gehöriges Grundstück unter der Bedingung abzutreten, daß im Falle der Aufhebung der Schule dasselbe an die Stadt zurückfalle.

In Folge abgehaltenen Examens wurden befördert beim Pawlowschen Cadettencorps: der Cadett Petersen zum Fähnrich der 3. Grenadier-Artillerie-Brigade; der Unteroffizier Friedländer zum Fähnrich der 8. Feld-Artillerie-Brigade; der Unteroffizier Sommer zum Fähnrich der 9. Feld-Artillerie-Brigade; der Cadett Hahn 1. zum Fähnrich des Wologdaschen Bataillons der innern Wache, der Cadett v. Wittorf zum Fähnrich in das Saratowsche Bataillon der innern Wache; bei der Konstantin-Militairschule: der Junker Beck zum Fähnrich der 8. Feld-Artillerie-Brigade; der Junker Becker zum Fähnrich der 12. Artillerie Brigade; der Junker Reinhardt zum Cornet des Bjelogorodschen Ulanen-Regiments S. K. H. des Erzherzogs Karl Ferdinand von Oesterreich; beim Nowgorodschen Cadetten-Corps des Grafen Araktschejew: der Cadett Koenig zum Secondlieutenant des 4. Ref.-Bat. des Esthländischen Inf.-Regiments.

Eine Feuersbrunst hat am 27. Mai in Twer 74 Häuser zerstört. Der daraus entstandene Schaden wird auf 58,897 Rbl. veranschlagt.

Eine andere Feuersbrunst hat am 30. Mai in der Stadt Sslobodskoi (Gouv. Wjatka) den ganzen aus Stein erbauten Gostinnoi-Dwor, der 106 Läden enthielt, zerstört. Das Gebäude war versichert, die Waaren jedoch nicht und einzelne Kaufleute hatten davon für ca. 40,000 Rbl. in ihren Läden.

Die Brände mehren sich überhaupt in furchtbarer Weise. Wir lesen auch die verspätete Nachricht von dem Unglück der Stadt Sskira (Gouv. Kiew), wo am 10. April 90 Häuser mit aller darin befindlichen Habe ihrer Bewohner ein Raub der Flammen wurde; der Verlust beträgt ca. 208,150 Rbl. Auch das Dorf Brussilowno (Kreis Kadomysl) hat am 9. April 43 Judenwohnhäuser mit allem, was sie enthielten, durch eine Feuersbrunst verloren und einen Schaden im Betrage von ca. 22,900 Rbl. erlitten.

(St. P. Z.)

Baltisches Sängerfest. In Baltischen Farben gedruckte Affichen hatten zum Sonnabend um 8 Uhr Abends Unterhaltungs-Musik, Illumination und Feuerwerk angekündigt; dieses sowohl als die Aussicht auf eine erfrischende Abendkühle nach der brennenden Tageshitze hatte außer den Sängergästen gegen 7000 Personen nach dem Wöhrmannschen Park gelockt, der mit seinem Comfort an Speisetischen, Bänken und Stühlen für den gewöhnlichen Besuch wohl groß genug, aber für diesen extraordinairen Fall bald unzureichend wurde. Das Gedränge bis zum Schlusse des Feuerwerks, welches, nebenbei gesagt, weit hinter den Erwartungen des Publicums zurückblieb, war sehr lästig, und konnte man erst, nachdem sich der Schwarm verlaufen hatte, die geschmackvolle Decoration der Vorderfronte des Salons, aus dem transparenten Namenszuge Sr. Majestät des Kaisers, dem Reichs- und Stadtwappen, sowie den achtzehn Stadtwappen der hier vertretenen Sängervereine bestehend, die Fahnen, Drathgirandolen und die Tausende farbiger Laternen und Lampen mit Genuß in Augenschein nehmen. Nach 10 Uhr hielten die Sänger mit Militairmusik einen Umzug durch die illuminirten Gänge des Gartens.

Am vierten Tage, Sonntag, den 2. Juli, Mittags 12½ Uhr, hatten sich die Sänger zu einem Festzuge im Schwarzhäupterhause versammelt und begaben sich von dort in der festgesetzten Ordnung nach der Festhalle, zur Aufführung des weltlichen Concertes nach folgendem Programm: Erste Abtheilung, dirigirt vom Musikdirector H. Preis: a) „Das ist der Tag des Herrn", von E. Kreutzer. b) „Erhebt in jubelnden Accorden", von L. Maurer. c) „Waldlied" (kleiner Chor), von Fr. Abt. d) „Herz voll Muth", von Fr. Schneider. e) „Normanns Sang", von F. Küken. Zweite Abtheilung, dirigirt vom Kapellmeister J. Schramek: f) „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", von L. v. Beethoven. g) „Mainacht" (kleiner Chor), von F. Abt. h) „Röslein im Walde" (kleiner Chor), von C. L. Fischer. i) „Deutscher Trost", von J. Otto. k) „Hymne an Odin", von L. Kunz. Dritte Abtheilung, dirigirt von H. Preis: l) „Frei, wie des Adlers mächtiges Gefieder", von H. Marschner. m) „Das Kirchlein" (kleiner Chor), von B. Becker. n) „Wer hat Dich, Du schöner Wald", von F. Mendelssohn. o) „Was ist des Deutschen Vaterland", von G. Reichardt. Zum Schluß, dirigirt von J. Schramek: p) „Hymne an die Künstler", von F. Mendelssohn. — Das aus mehr als 5000 Personen bestehende Auditorium zeigte bei allen Gesängen die lebhafteste Theilnahme, die sich besonders nach dem Arndtschen Liede „Was ist des Deutschen Vaterland" durch einen Beifallssturm äußerte, der die Wiederholung des Liedes und ein dreifaches Hoch den Manen des Dichters, zu welchem Herr Dr. Geertz aufforderte, nach sich zog. Nach der letzten, im Programm bezeichneten Nummer, würde die Volkshymne gesungen, in welche das ganze Auditorium, sich ehrfurchtsvoll erhebend, voll Begeisterung mit einstimmte.

Sonntag, um 5 Nachmittags, hatten sich die Sängergäste, fremde und hiesige Herren und Damen zahlreich zur table d'hote in der Speisehalle eingefunden, und es bildete sich bald ein gemüthlich heiterer Ton, der mehrere Herren, welche während des geräuschvollen Festmahles am Tage zuvor zu reden unterlassen hatten, zum Besteigen der Rednerbühne aufmunterte. Es sprachen die Herren Dr. Förster über Erinnerung und Hoffnung, die sich an das Sängerfest knüpfen, Dr. Geertz über die Musik als Heilmittel, P. von der Beck aus St. Petersburg Gruß an Nürnberg*),

*) Auf den vom hiesigen Festcomite gleichzeitig telegraphisch übersendeten Gruß und Händedruck nach Nürnberg, erfolgte gestern auf demselben Wege die Antwort: „Gruß und Hände-

wo in diesen Tagen ebenfalls ein Sängerfest vorbereitet wird, Advocat W. Bienemann über das Erfassen des richtigen Augenblicks, Oberlehrer Frey aus St. Petersburg: An die hiesigen Sänger, Advocat Schmidt aus Mitau: Dank dem Festcomité, Pastor Iken: Ideales und Reales, das Sängerfest im Eisenbahnhofe, Rathsherr Hollander dankte im Namen der Eisenbahndirection, Dr. Haken: An die Damen Riga's, welche sich an der Anfertigung der Festfahne betheiligt hatten, Dr. Wagner dankte im Namen dieser Damen, Cand. Parrot über Kunst, Handel und Gewerbe, Dr. Geertz über die Gesellschaft der Schwarzen Häupter. Schließlich forderte Herr J. Hoffmann zum Aufbruche nach dem Kaiserlichen Garten auf.

Am Sonntag Abend sah man eine Menschenmenge, die sich auf zehntausend belaufen haben soll, zu Wagen und zu Fuß durch dicke Staubwolken zur Réunion nach dem Kaiserlichen Garten hinausströmen, wo sich bald der Mangel an Sitzplätzen noch fühlbarer als Tags zuvor im Wöhrmannschen Park herausstellte und zur schleunigen Abhilfe desselben den Erfindungsgeist der männlichen Jugend, aus mühsam zusammengesuchten alten Kisten, Brettern, Stangen u. s. w. Bänke zu construiren, auf eine harte Probe stellte. Indessen wußten einige Mitglieder des Festcomité's noch vor 9 Uhr einige Fuhren mit Bänken aus der Festhalle herbeizuschaffen, und so gaben die mit großer Aufregung unternommenen Zimmermanns-Arbeiten schließlich einen Stoff zur allgemeinen Heiterkeit. Drückender aber mußte das hungernde und dürstende Publicum den Mangel an Victualien, Bier und Limonaden empfinden, denn es war um 10 Uhr, außer Wein, wovon ein hiesiger Weinhändler einen großen Vorrath herbeigeschafft hatte, positiv nichts zu haben. Ohngeachtet dessen gab sich das Publicum mit aller Gemüthlichkeit dem Genusse hin, den ihm die verschiedenen Sängervereine durch ihre Lieder-Vorträge, trotz mancher Heiserkeit, in vollem Maße bereiteten. Auf der zu diesem Zwecke erbauten, prachtvoll illuminirten Estrade sangen: 1) Der Rigaer Sängerkreis: „Tonkünstlerlied" von Otto. 2) Der Rigaer Liederkranz: „Der Berather" von H. Preis. 3) Der Revaler Männergesangsverein: „Abendlied" von Abt. 4) Die St. Petersburger Liedertafel: „Waldlied" von Möhring, welches durch seine, mit klangvollen, musikalisch ausgebildeten Stimmen schön ausgeführten Tenor- und Baß-Solis solchen günstigen Eindruck auf die Zuhörer machte, daß es stürmisch da capo verlangt wurde. 5) Dorpater Gesangverein: „Müllerlied" von Zöllner. 6) Revaler Liedertafel: „Mondaufgang" von Abt. 7) Rigaer Liedertafel: „Perkunos" von Pohrt. 8) Pernauer Verein: „Letzter Gruß" von Häderich. 9) Dorpater Verein: „Trockne Blumen" von Zöllner. 10) Rigaer Sängerkreis: „Stille ruht die Erde" von Otto. 11) Revaler Gesangverein: „Das Vaterland" von Preis. 12) Rigaer Liederkranz: „Deutsche Bundesstaaten" von Zöllner. 13) Rigaer Liedertafel: „Am frischen Morgen" von Abt. 14) St. Petersburg. Liedertafel: „Wer ist unser Mann" von Zöllner. 15) Rev. Liedertafel: „Jägerlied" von Fischer. Die Gesangsvorträge dauerten bis nach 11 Uhr. Der Garten war ebenso reich als geschmackvoll illuminirt und die Witterung außerordentlich günstig.

Am fünften Tage des Baltischen Sängerfestes, Montag den 3. Juli, waren am Vormittage den Sängergästen die Sehenswürdigkeiten von Riga zugänglich gemacht; namentlich die Petrikirche, das Haus der großen Gilde, das Börsengebäude, das Schwarzhäupterhaus, die Stadtbibliothek, die Sammlungen des Museums, die Gemäldesammlung des Herrn Rathsherrn Brederlo, die Anlagen und Gewächshäuser des Kunstgärtners Wagner, und man sah zur anberaumten Zeit viele Fremde von dem Anerbieten Gebrauch machen. Aber leider ertönte schon an der am Nachmittag um 3 Uhr zahlreich besetzten Table d'hote in der Festhalle das erste, von Herrn Fr. v. Riekhoff gedichtete Abschiedslied. Inzwischen war der innere Raum der Festhalle durch Wegräumung der Bänke zu einem Ballsaal umgewandelt, der Balkon, die Nischen, die Estrade ꝛc. mit blätterreichen und blüthenprangenden Gewächsen decorirt und an den zierlichen Eisenverbindungen der Glasdecke zehn colossale, mit Immergrün umwundene Gas-Kronleuchter befestigt worden. Abends 9 Uhr rauschte durch diesen glänzend erleuchteten, mit dem Festbanner, den Vereinsfahnen, den Wappen sämmtlicher Baltischer Städte und verschiedenen Flaggen geschmückten und in Riga von solcher Ausdehnung noch nie gesehenen Tanzsaal die belebende Tanzmusik der vereinten Chöre von Schmidt und Siegert, nach welcher sich zuerst ein Polonaise-Zug von hundert Tänzerpaaren dahinschlängelte, dem bald eine Polka, Française ꝛc. ꝛc. folgten. Nach drei Stunden erhitzenden Tanzes und erquickender Erholung und Erfrischung in der Speisehalle sah man allmälig die Damen sich zurückziehen und hier und da noch eine muntere Gruppe von Männern bei Wein und Sang den Morgen erwarten, nachdem ihnen zuvor, ungefähr um 2 Uhr, durch einen komisch pomphaften Aufzug der Schwabensänger, welche, circa 12 Mann zählend, unter der Wendenser Fahne alle vorhergehenden Festlichkeiten mitgemacht hatten, mit Musik und gemüthlichen Schwäbischen Liedern ein lustiges Intermezzo bereitet worden war.

Dienstag Mittag um 1 Uhr empfing der versammelte Festcomité in Begleitung sämmtlicher Festordner die auswärtigen Vereine im Schwarzhäupterſaale zum Abschied. Se. Excellenz der Herr Vicegouverneur v. Cube dankte als Präses des Festcomité im Namen desselben den Vereinen, die so viel zum Gelingen des Sängerfestes beigetragen hatten und brachte ihnen den Abschiedstrunk dar. Herr Stadtältermann Lemcke brachte den Dank im Namen der Stadt dar, die durch den erfolgreichen Ausgang des Festes den Städten Deutschlands gegenüber an Bedeutung gewonnen, und erhob seinen Becher mit dem Wunsche auf Wiedersehen. Herr Oberlehrer Frei aus St. Petersburg erwiderte hierauf Folgendes: „Meine geehrten Herren, gestatten Sie mir ein kurzes Abschiedswort, das ich im Namen der scheidenden Sangesbrüder Ihnen zu sagen habe. Meine Herren! Als wir zum ersten

druck erwidert von 5000 Sängern der Nürnberger Sängerfestcomité."

Male diese festlich geschmückten Räume betraten, da war die Brust geschwellt von Enthusiasmus für diese festliche Vereinigung, da drückten wir einander herzinnig die Hand im lebhaften Bewußtsein und Gefühl unserer Verbrüderung, da schaute das Auge fröhlich hinaus in die Tage des Sanges und Jubels, die dieses Fest uns bringen sollte. Sie sind nun vorübergerauscht, diese fröhlichen Tage; sie sind nun verklungen, diese ernsten und heitern Töne, zu denen wir Brüder alle uns in Deutscher Sangeslust einten. Auf den Schwingen des Gesanges hoben sich die Herzen empor, als zur Ehre Gottes die mächtigen Harmonien erbrausten. Feurige Begeisterung durchglühte die Seele, als sich unsre Lieder warm aus unsern Herzen ergossen, aus heller Kehl' und voller Brust. Ein Gefühl banger Wehmuth will jetzt die Brust beengen, da die Scheidestunde schlägt. Lange, lange wird es in uns nachklingen, lange wird es in unsern Herzen widerhallen, was uns hier bewegte und belebte. Ein Andenken, Ihr Brüder, wollen wir von hinnen mit uns nehmen: — den Grundton dieses Festes, — das ist die Losung: „frisch! fröhlich! frei!" Habt Dank, Ihr lieben Herren vom Festcomité und Ihr lieben Herren Festordner für Eure treue und freundliche Mühe und Sorge, mit der Ihr dieses Fest geleitet habt. — Habe Dank, du alte, liebe Deutsche Stadt Riga, habe Dank für Deine unermüdliche und liebreiche Gastfreundschaft, die wir alle hier in so reichem Maße genossen haben! Der starke und treue Gott im Himmel droben, der halte seine mächtige Gnadenhand segnend über Euch Allen! Und nun:

Auf Wiederseh'n Alle! stimmt freudig mit ein!
Ade nun, Ihr Brüder, — geschieden muß sein!

Unser letztes Wort aber ist: Hoch, Riga hoch!" Jetzt ertönte in kräftigen Tönen das Lied: „Wohlauf noch getrunken" und nach demselben sprach Herr Pastor Iken das letzte Lebewohl mit den Worten des bekannten Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden", und schloß mit einem Hoch auf ein zweites Baltisches Sängerfest. Kein Auge blieb thränenleer, und immer auf's Neue tönte jubelnder Hurrahruf durch den Saal, aus dem nun die fremden, mit Riga jetzt verbrüderten Vereine mit ihren Fahnen wehmüthig abzogen, sich noch einmal vor dem Rathhause aufstellten und im Namen des Rigaschen Rathes von den Herren Rathsherren Hollander und Fehrmann verabschiedet wurden. Noch einmal ertönte der Sang: „Wer hat dich, du schöner Wald", und der Sängerzug löste sich auf, jeder Einzelne sein Quartier aufsuchend. Das am Mittwoch Morgens um 9 Uhr abgehende Dampfschiff „Leander" war bestimmt, die Sängervereine von St. Petersburg, Moskau, Reval und Arensburg, und das Dampfboot „Vigilant", die Vereine von Pernau, Fellin und Lemsal aufzunehmen, und so begaben sich dieselben von den Mitgliedern des Fest-Comité's, den Festordnern, einer Menge Stadtbewohner und der Militair-Musik begleitet, von dem Schwarzhäupterhause aus durch die Kauf- u. Schloßstraße, wo aus den Fenstern einzelner Häuser aus freundlichen Damenhänden ein Blumenregen auf die scheidenden Sänger herabströmte, nach dem Quai, von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur und den hohen Autoritäten der Stadt freundlichst verabschiedet, an Bord gingen, und bald rauschten die Dampfer unter dem Klange der Abschiedslieder, der Musik und dem Hurrah der Nachschauenden den Strom hinunter. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Man erhält heute hier die Nachricht von dem Rücktritte des Grafen von San Martino als Gouverneur von Neapel. Gleichzeitig treffen sehr beunruhigende Berichte über den Gesammtzustand Süd-Italiens ein, deren Ernst die revolutionairen Journale vergeblich zu leugnen suchen. Man schiebt den für die gegenwärtigen Umstände gewiß sehr merkwürdigen Entschluß des Grafen San Martino einfach einer Eifersüchtelei zwischen ihm und dem zum neuen General-Kommandanten ernannten General Cialdini zu, und um den wahren Sachverhalt zu verbergen, wird vorgegeben, daß der Gouverneur eine Truppenverstärkung wollte, während General Cialdini sich anheischig machte, mit den disponiblen Truppen Herr der existirenden und noch zu erwartenden Aufstände zu bleiben. Die Wahrheit ist, daß Graf San Martino sich ebenso abgenutzt hat, wie sein Vorgänger Farini, Prinz Carignan und Nigra, und daß schließlich, gegenüber der wilden und zum Aeußersten entschlossenen Soldaten-Natur Cialdinis, ein humanes Interesse ihn von dieser dornigen Laufbahn entfernt hat. Man sagt hier einem bedeutenden Staatsmann nach, daß er den Piemontesen längst prophezeit hat: „Ihr könnt das Königreich Neapel verschlucken, aber verdauen werdet ihr es nicht". Die ungeheuren Schwierigkeiten dieser Annexion hatten sich auch dem Grafen Cavour geoffenbaret, und es war hier unter seinen Vertrauten kein Geheimniß, daß er selbst nie ernstlich an die Annexion Neapels geglaubt hat. Die Gährungen in diesem Lande sind es auch, die den Muth Oesterreichs gehoben haben; ich kann Ihnen aber die feste Versicherung geben, daß man nicht in Oesterreich allein einen bald bevorstehenden allgemeinen Aufstand im Neapolitanischen erwartet. Im sardinischen Ministerium finden übrigens noch fortwährend Schwankungen statt. Der Minister des Innern, Minghetti, hat in Wirklichkeit seine Portefeuille nicht mehr in Händen und gehört nur noch zum Kabinet, weil man keinen passenden Nachfolger gefunden hat. Wahrscheinlich wird es jedoch Ratazzi sein; denn man sieht sich bereits jetzt nach einem Kammerpräsidenten um, der Ratazzi im Parlamente an Einfluß wenigstens nahe käme.

(A. Pr. Z.)

Die Times, anknüpfend an einen Aufsatz der „Revue des deux Mondes", worin der Despotismus Napoleons I. klar dargelegt wird, bespricht in einem sehr bemerkenswerthen Artikel die Bedeutung dieser Art von „historischer Kritik." Sie schreibt:

Die gefährlichsten Angriffe auf die bestehende Regierung sind gegen das Gefühl oder den Aberglau-

ben gerichtet, welcher hauptsächlich dazu beitrug, das Wiederaufleben des Kaiserreichs möglich zu machen. Durch die blinde aber geschickte Vergötterung des ersten Napoleon wurde die Menge darauf vorbereitet, die Herrschaft seines Nachfolgers mit all' den Freiheitsbeschränkungen, die durch die Praxis des Dynastiegründers geheiligt waren, anzunehmen. Die französische Jugend ist stark entsittlicht worden durch den Erfolg, mit dem Schriftsteller wie Beranger und Thiers die Verkörperung egoistischer Ehrsucht idealisirten. Wie der Dichter (Beranger) prophezeit hat, spricht man von seinem Ruhme noch unter dem Strohdach, und 50 Jahre nach seinem Tode kennt das Land kaum irgend eine andere Geschichte. Die jüngst erschienenen Memoiren des Pringen Eugen (Beauharnais) haben indessen dem M. de Viel-Castel Gelegenheit gegeben, die Napoleonische Religion in der „Revue des deux Mondes" durch einfache Anführung der grausamen Befehle, die der Kaiser seinem Vicekönig gab, anzugreifen. M. de Persigny sieht sich augenscheinlich gezwungen, der Gedankenfreiheit ein Ventil offen zu lassen, und mag auch wenig Lust verspüren, sich in einen Proceß gegen die beste Zeitschrift Frankreichs einzulassen; und doch müssen die Anbeter des Kaiserlichen Absolutismus fühlen, daß die Kanonisirung Cäsar's unumgänglich ist, um die Prärogative seiner Dynastie zu begründen. Sie müssen eben so sehr empfinden, daß die historische Kritik das ganze Gebäude des Imperialismus untergräbt. Früher oder später wird ein ungeduldiger Beamter eine gefährliche Discussion zu unterdrücken suchen, und die Anwendung unregelmäßiger Gewalt wird den „Protest gegen den Despotismus" (wie ihn der Artikel der „Revue des deux Mondes" enthält) eben so deutlich beleuchten, wie die Forschungen und Raisonnements selbst, die man nur eine Zeit lang unterbrechen kann. Der Kampf hat wenig Interesse für die unwissende Menge, die da glaubt, daß die Erwählung eines Herrn ein für allemal ein Triumph des allgemeinen Stimmrechts sei. Freiheit heißt, daß eine intelligente Minorität ihren naturgemäßen Einfluß üben darf, und die besten Köpfe in Frankreich thun wohl daran, sich auf die Zeit vorzubereiten, wo die politische Macht wieder einmal auf ihrer gehörigen und gesetzlichen Grundlage ruhen wird.

Das ist deutlich gesprochen. (N. P. Z.)

Paris, 13. Juli. Gestern war große Hetzjagd in Fontainebleau. Die Kaiserin und der kaiserl. Prinz wohnten derselben bei. Der Kaiser wird ungefähr gegen den 5. August in dem Lager von Chalons eintreffen. Die siamesischen Gesandten begeben sich den 10. d. M. in das Lager von Chalons. Sie werden später eine Reise nach England antreten. Vorgestern brachten sie den Abend bei der Prinzessin Mathilde auf ihrem Landsitze zu St. Gratien zu.

Der „Courrier du Dimanche" läßt sich aus Frankfurt a. M. die Nachricht von einer Aussöhnung zwischen Rußland und Oesterreich berichten. Nächste Veranlassung dazu seien die letzten blutigen Vorgänge in Warschau gewesen. Man habe vorher geglaubt, daß die polnische Frage von keiner Bedeutung mehr sein könne, sei aber grausam durch die letzten revolutionairen Bewegungen enttäuscht worden. Herr v. Balabine sei in Wien sehr geschickt aufgetreten, und es seien gegenwärtig zwischen St. Petersburg und Wien direkte Unterhandlungen über den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz im Gange, gegenüber der Eventualität einer Revolution in den 3 Theilen Polens, in Ungarn oder auch gegenüber dem Interventionsversuche einer fremden Macht bei der Regelung der polnischen Angelegenheiten. Als erstes Symptom der Wiederaussöhnung Rußlands mit Oesterreich werde man eine gewisse Schonung bemerken, die Rußland gegen die Pforte an den Tag legen werde. Diese wiederum werde gegen Rußland weniger Mißtrauen, ja selbst ein gewisses Zutrauen bekunden. (A. P. Z.)

Lustig ist es, daß, wie man erzählt, sämmtliche Professoren der orientalischen Sprachen aus Paris verschwunden sind und sich auf dem Lande versteckt halten; daran sind die Siamesischen Gesandten schuld, denn die gelehrten Herren wollen durchaus den Ruhm ihrer linguistischen Gelehrsamkeit nicht durch eine Unterredung mit den Siamesen aufs Spiel setzen. Sie wurden nämlich von vielen Seiten zu Besuchen bei denselben aufgefordert; da schien's ihnen nicht geheuer und sie flüchteten sich eiligst. Die Dolmetschung wird von lauter gelehrten Priestern der Mission, namentlich dem Pater de la Renardie besorgt. (N. P. Z.)

Nach den neuesten Berichten aus New-York vom 2. d. herrschte daselbst große Ungewißheit und sich widersprechende Vermuthungen über die Gründe, weshalb die Bundestruppen nicht vorrückten. In Baltimore waren militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. (N. P. Z.)

Paris, 15. Juli. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Bäder auf den Kaiser gut gewirkt haben; es sei nicht wahr, daß der Arzt nach Vichy berufen worden sei.

General Fleury ist abgereist, um dem Könige Victor Emanuel ein Schreiben des Kaisers zu überreichen. (Allg. Pr. Z.)

England.

London, 9. Juli. Die „Morning Post" prophezeit fast täglich die Verjüngung des ottomanischen Reiches. Den neuen Sultan Abdul Aziz stellt sie als Ideal eines Reformes dar. „Daily News" und „Morning Chronicle" verhalten sich sehr kühl gegen diese sanguinische Auffassung. Letzteres Blatt ist über die Anstellung Namik Paschas, der die Metzeleien in Syrien angestiftet habe, besonders entrüstet. — Der Dr. theol. J. W. Colenso, Bischof von Natal in Süd-Afrika, hat an den Erzbischof von Canterbury ein Sendschreiben gerichtet, worin er der Vielweiberei, unter gewissen Verhältnissen, das Wort redet. Eine 20jährige Erfahrung habe ihn gelehrt, daß die Bekehrung von Kaffern, Zulus, Macris, nordamerikanischen Indianern und anderen Heiden am christlichen Ehegesetz eine Hauptschwierigkeit habe. Der Bekehrer muthe dem Heiden zu, sein Familienleben zu zerstören, seine zweite oder dritte Frau sammt ihren Kindern zu verstoßen, und die Zumuthung solcher Härte erwecke in ihm ein natürliches Vorurtheil gegen die neue Religion. Bischof Colenso

empfehle daher, in solchen Fällen die Vielweiberei zu dulden. Er weise aus der Bibel, den Kirchenvätern, den Schriften moderner Theologen und Missionaire nach, daß es für eine solche Politik gute Gründe gebe. Die Polygamie stehe zur christlichen Ethik in demselben Verhältniß wie die Sklaverei; beide seien gegen den Geist des Christenthums; weder die eine, noch die andere sei durch das Gesetz verboten. Während das mosaische Gesetz den Ehebruch mit dem Tode bestrafe, nehme es von der Vielweiberei nur Notiz, um gewisse damit zusammenhängende Uebel abzustellen. Bei den alten Juden sei somit die Vielweiberei kein Ehebruch gewesen. Die Ehen der Kaffern und Zulus seien in demselben Lichte zu betrachten, und vermuthlich hätten sie, vermöge ihrer arabischen Abstammung, ihr Ehegesetz von Abraham selber geerbt. (A. P. Z.)

London, 13. Juli. Das Gerücht von dem Rücktritt des Kriegsministers Lord Herbert hat sich bestätigt. Die heutige „Morning Post" theilt mit, daß derselbe aus Gesundheitsrücksichten bereits seine Entlassung genommeu hat.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Stratford de Redcliffe die Vorlegung der zwischen dem auswärtigen Amte und der englischen Gesandtschaft zu Konstantinopel seit dem Hatti-Humayum des verstorbenen Sultans Abdul-Medschid vom Jahre 1856 gewechselten Korrespondenz in Bezug auf die Finanz- und Verwaltungsreformen in der Türkei. Er hält es für die Handelsinteressen Englands von der größten Wichtigkeit, daß die so oft verheißenen Reformen wirklich zur Ausführung kommen, und meint in politischer Beziehung, daß die Aufrechterhaltung des türkischen Reiches, um die sich England seit mehr als 200 Jahren bemüht habe, von gründlichen Parlamentsreformen abhänge. Die letzten aus der Türkei eingelaufenen Nachrichten berechtigten zu der Annahme, daß der gegenwärtige Sultan, wie sich aus seinen Handlungen und Proclamationen schließen lasse, vollständig von der Wichtigkeit ökonomischer Reformen durchdrungen sei. Trotz der eingeräumten Gefahr, welcher das türkische Reich in Folge eines lange Zeit hindurch ausgeübten Systems der Mißregierung ausgesetzt sei, könne man einen entschiedenen Fortschritt nicht verkennen, der groß genug sei, um die von England befolgte Politik zu rechtfertigen. Wenn aber die Ausführung der verheißenen Reformen wirklich erfolgen solle, so müsse man einen anhaltenden, zwar freundschaftlichen, aber hinreichend starken Druck auf die türkische Regierung ausüben. Abgesehen aber von allen anderen Gründen, welche für die Festhaltung der bisher der Türkei gegenüber von Seiten Englands beobachteten Politik sprächen, erheische es die Ehre Englands in jeder Beziehung, die in der Türkei angebahnten Reformen zu fördern. Lord Wodehouse meint, es würde Angesichts des in der Türkei eingetretenen Thronwechsels und der von dem neuen Sultan abgegeben Erklärungen wohl am besten sein, abzuwarten, ob der Sultan auf der von ihm betretenen Bahn verharren werde. Verfrühter und zur Unzeit angebrachter Rath könnte leicht schaden. Nach dem was der neue Sultan bereits gethan, zu urtheilen, werde es nicht bei bloßen leeren Worten bleiben. Schon hätten wichtige ökonomische Veränderungen stattgefunden, und er halte es für das Zweckmäßigste, wenn die Unterthanen des Sultans von dem Bewußtsein durchdrungen seien, daß die neuen Reformen ihm nicht durch fremde Mächte aufgedrungen, sondern aus seinem eigenen freien Antriebe hervorgegangen seien. Gegen den Antrag habe er nichts, wenn er in der Weise modifizirt werde, daß die mit dem gegenwärtigen Sultan gewechselte Korrespondenz ausgeschlossen bleibe. In dieser modifizirten Form wird denn der Antrag auch angenommen. (A. P. Z.)

London, 15. Juli. (Tel. Dep.) In Folge der gestern in Osborne eingetroffenen Nachricht von dem Attentat auf den König von Preußen ist der Kronprinz von Preußen sofort nach Baden-Baden abgereist, wird aber demnächst zurückerwartet.

(Allg. Pr. Ztg.)

Deutschland.

Baden-Baden, 14. Juli. Heute früh gegen 9 Uhr wurde zu Baden-Baden in der Lichtenthaler Allee von dem Leipziger Studenten Oscar Becker aus Odessa auf Se. Majestät den König von Preußen ein Doppel-Terzerol aus nächster Nähe abgefeuert. Gottes gnädiger Schutz waltete über dem Leben des Königs. Eine Kugel ging durch den Kragen des Rockes und verursachte an der linken Seite des Halses eine Contusion ohne jeden gefährlichen Charakter. Se. Majestät kehrten zu Fuß nach Ihrer Wohnung zurück. Der Preußische Gesandte Graf v. Flemming, welcher den König begleitete, verhaftete den Studenten Becker, der dem Großherzoglichen Gerichte überliefert worden ist.

Baden-Baden, 14. Juli. Heute Morgen halb neun Uhr, als ich mit meiner Frau und Tochter von einem Spaziergange nach Lichtenthal zurückkehrte, fielen in der Lichtenthaler Allee plötzlich zwei Schüsse hinter einander. Ich lief über die Wiese nach der Stelle zu, wo die Schüsse gefallen, in dem Glauben, daß sich jemand erschossen — barmherziger Gott! man hatte auf unsern König geschossen! Ihre Majestät die Königin promeniren jeden Morgen nach Lichtenthal und Se. Maj. der König folgen, und die Allerhöchsten Herrschaften treffen sich in Lichtenthal. Heute befanden Se. M. der Königin Allerhöchstsich etwa auf der Hälfte des Weges in Gespräch mit dem Königl. Gesandten in Karlsruhe, Kammerherrn Grafen Flemming, als plötzlich zwei Schüsse von hinten auf ihn abgefeuert wurden. Ich erreichte den Mordplatz fast unmittelbar und half dem Grafen Flemming den Mörder festzunehmen. Er ist ein Stud. jur. aus Leipzig Namens Oscar Becker; er ist aus Odessa gebürtig aber in Dresden ansässig. Se. M. der König, Allerhöchstwelcher die Ruhe und Fassung keinen Augenblick verloren hatten, fragten: „Auf wen haben Sie geschossen!" „Auf Eure Majestät," lautete die Antwort des Verbrechers. Derselbe hat an der Quelle, Eingangs der Allee, Se. M. den König noch gegrüßt und Allerhöchstderselbe ihm in freundlich huldvoller Weise gedankt. Dann ist derselbe Sr. M. dem Könige bis über die Hälfte des Weges nach

Lichtenthal nachgefolgt und hat endlich von hinten auf unsern Allergnädigsten Herrn geschossen. Durch Gottes Barmherzigkeit trafen die Schüsse des doppelläufigen Terzerols — wahrscheinlich war dasselbe überladen — nicht das Herz, sondern den Rockkragen und verursachten eine nur unbedeutende Contusion am Halse. Als ich sah, daß Se. M. der König nicht schwer verwundet waren und in ruhiger Fassung Allerhöchstsich beeilten, J. M. der Königin nachzukommen, damit nicht übertriebene Gerüchte die Allerdurchlauchtigste Königin erschrecken möchten, half ich dem Herrn Grafen Flemming und zwei anderen Herren, den Verbrecher in einen Wagen bringen. Wir führten ihn nach dem Amtshause. Ich konnte mich nicht enthalten, den Menschen zu fragen: „Warum wollten Sie unseren König ermorden?“ Darauf antwortete er mir trocken: „Das werden Sie in meiner Brieftasche finden!“ Der Mörder ist ein junger Mensch von etwa zwanzig Jahren, etwas darüber; er war schwarz und anständig gekleidet. Die politische Verwirrung, die ihn bis zu dem scheußlichen Attentat getrieben, geht ziemlich klar aus den Aufzeichnungen hervor, die sich in der Brieftasche fanden. Man las darin (ziemlich wörtlich):

„Baden, den 13. Juli 1861. Das Motiv, weshalb ich Seine Majestät den König von Preußen erschießen werde, ist, daß derselbe die Einigkeit Deutschlands nicht herbeiführen kann und die Umstände überwältigen, daß die Einigkeit stattfindet; dieserhalb muß er sterben, daß ein Anderer es vollbringt. Man wird mich um die That lächerlich machen, oder für überspannt halten — ich aber muß die That vollziehen, um das Deutsche Vaterland glücklich zu machen. Oscar Becker, Stud. jur. aus Leipzig.“

Als Se. M. der König mit J. M. der Königin, J. K. H. der Frau Großfürstin Helene von Rußland, dem Herrn Fürsten zu Hohenzollern und Allem, was sich von den Hofstaaten der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zusammengefunden, ferner mit dem Herrn Gesandten v. Bismarck-Schönhausen, v. Arnim, den Generalen v. Bonin und v. Voigts-Rhetz, dem Kammerherrn Grafen Blücher u. A. von Lichtenthal zurückkehrten, stattete Herr Brandt aus Berlin (Ritter des Königl. Hausordens von Hohenzollern und bekannter Patriot), der dem ersten Verhör des Verbrechers beigewohnt hatte, den Allerhöchsten Herrschaften Bericht darüber ab. Ihre Majestät die Königin namentlich waren sehr erschüttert. Soeben trafen JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden (Tochter Sr. Majestät des Königs) vom Schlosse hier ein. Der Schrecken und die Empörung sind allgemein unter den Anwesenden.

So der Brief. Andererweitig wird uns noch bestätigt, daß die Contusion Sr. Majestät glücklicherweise nur unbedeutend und selbst in Bezug auf die Größe klein sei. (N. P. Z.)

Frankfurt a. M., 15. Juli. Hier eingegangene Nachrichten aus Baden-Baden melden, daß der Student Becker als Grund seines Attentates angegeben habe, er habe den König von Preußen, den er wegen seiner persönlichen Eigenschaften hochachte, der Deutschen Aufgabe nicht gewachsen gehalten. Becker trug einen, in gleichem Sinne geschriebenen Brief bei sich (s. oben). Mitschuldige behauptet er nicht zu haben. (N. P. Z.)

Italien.

Nachrichten aus Rom zufolge, die über Genf zugegangen sind, sind die französischen Berichte über den Gesundheitszustand des Papstes tendenziös und bezwecken weiter nichts, als Diejenigen, welche an der nächsten Papstwahl ein actives Interesse nehmen könnten, zu täuschen. Der Papst ist in der That recht krank, er schläft fast fortwährend, wenigstens ist sein Zustand mehr Schlaf als Wachen und niemals ganz fieberfrei; dazu fehlt es an Appetit, und die Schwäche hat so große Fortschritte gemacht, daß das Ende Pius des IX. nicht gar fern mehr sein kann.
(Berl. Nachr.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Juni. Nach Mittheilungen des „Temps“ hat Abdul Aziz spfort aus dem Serail alle geistigen Getränke, wovon sich ein übergroßer Vorrath vorfand, entfernen lassen. Den Frauen Abdul Medschid'h wurden die Paläste Gülhane und Beylerbey zur Wohnung angewiesen und reiche Jahresgehalte bewilligt. Doch sollen sie leben, wie es türkischen Frauen zukommt: ohne Luxus und Schaugepräge; die Spazierfahrten sollen seltener, die überflüssigen Ausgaben vermieden oder wenigstens beschränkt werden. Die Prinzessin Zirphiras allein, die Lieblings-Sklavin Abdul Medschid's, die durch ihren wahnsinnigen Aufwand mehr Schulden gemacht hatte, als der ganze übrige Harem zusammen, und die namentlich ihren schwachen Gebieter zu so kostspieligen Luxusbauten veranlaßt hatte, wird in dem Palaste Top-Kapu eingesperrt. Dem Münz-Direktor wurden; um Geld daraus zu prägen, die mannshohen Leuchtet und die gewichtigen Wärmpfannen von Gold und Silber übergeben. Man glaubt, daß sie ungefähr 30 Millionen Piaster liefern werden. Die kostbaren Möbel, zum Theil in edlem Metall, und die reichen Serailswagen sind vorläufig mit Beschlag belegt, und es wird später darüber verfügt werden. Einstweilen ist schon verordnet, daß die Harems von Gülhane und Beylerbey weder vergoldete noch versilberte Karossen zu ihrer Verfügung haben sollen. In der ersten Minister-Audienz ergriff Abdul Aziz sogleich das Wort, um zu erklären, daß er alle Mängel und Mißbräuche, namentlich im Kriegs- und Marine-Ministerium kenne, und fest entschlossen sei, ihnen gründlich abzuhelfen. In derselben Sitzung verzichtete er auf ein Drittel seiner Civilliste (etwa 400,000 Francs monatlich) zu Gunsten der Armee.
(Allg. Pr. Z.)

Konstantinopel, 12. Juli. Der Sultan hat am Montag den 8. die Vertreter Belgiens, Griechenlands, Dänemarks und des Königs Victor Emanuel in feierlicher Audienz empfangen. — Der Sultan besucht täglich die Kasernen und Arsenale; überall empfiehlt er Reformen, Ordnung und Sparsamkeit an. — Dem Reuterschen Bureau wird telegraphirt, daß Hassib Pascha (vom 26. Februar 1859 bis 4. Juni 1860 Finanzminister, seitdem Minister

ohne Portefeuille) abgesetzt und durch Lavalette's Vermittlung Riza Pascha eine Pension von 40,000 Piastern monatlich erhalten habe, die gegen Letzteren eingeleitete Untersuchung aber niedergeschlagen worden sei. — Der am 30. Juni hier im Sternbild des Luchses zuerst erblickte Komet wird hier allgemein der Komet Aziz Khans genannt. (Allg. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 29. Juni. Die Polizei hat auf dem Comptoir eines hiesigen Kaufmannes eine zahlreich unterzeichnete Petition, worin die Regierung um Einstellung der Feindseligkeiten gebeten wird, weggenommen. Im Süden Californiens ist eine Bewegung für den Anschluß an die Verbündeten Staaten im Gange. Aus Cairo hört man, daß große Haufen Missouri-Männer an der Grenze von Arkansas concentrirt seien, dort Waffen aus dem Süden beziehen und Zuzug aus Arkansas, Mississippi und Tennessee erwarten, um mit ihnen vereint in Missouri einzufallen. (B. N.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Wien, 16. (4.) Juli. Der „Fortschritt" kündigt an, daß gestern am Montag entschieden worden ist, in Bezug auf Ungarn an der Basis vom 20. October festzuhalten.

Berlin, 16. (4.) Juli. Die „Kreuzzeitung" von heute Abend kündigt an, daß man in wenigen Tagen die Entlassung des Baron v. Schleinitz als Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwarte. Zum Nachfolger desselben wird Graf Bernstorff ernannt werden.

Konstantinopel, 16. (4.) Juli. Die Veröffentlichung von Reformen dauert fort.

Aali-Pascha in zum Minister des Auswärtigen ernannt worden; Fuad-Pascha zum Präsidenten des Raths des Tasimat und Minister der Justiz, Mazlum-Bey zum Minister der Civilliste.

General Durando, der bevollmächtige sardinische Minister und Marquis von Lavalette, Gesandter Frankreichs, sind abgereist.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.

Nr. 110. Dorpat, den 10. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2. Stadttheile am Neumarkt sub Nr. 77 auf Erbgrund belegene, den Erben des weiland Herrn Staatsraths Baron Otto von Ungern-Sternberg gehörige Wohnhaus sammt Nebengebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.)

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte wird andurch bekannt gemacht, daß am 12. d. M., Vormittags um 11 Uhr, ein circa 3jähriger Hengst, inländischer Race, nebst neuem Anspann gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigert werden wird. 2

Dorpat, Ordnungsgericht, am 7. Juli 1861.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.

Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Bäckermeister** etablirt habe, und daß bei mir auch täglich **frisches Zuckerbackwerk** zu haben sein wird. Indem ich durch gutes Backwerk und reelle Bedienung meine geehrten Kunden stets zufrieden stellen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch. 2*

Carl Woldemar Kruse,

Haus Lieutn. Worobjewsky, Petersb. Straße.

Eine Reisegelegenheit

nach Reval wird gesucht zum 15. bis 18. Juli. Näheres in der Ztgs.-Exped. 3

Am 1. August d. J. werden die Heerden von Pilken und Powato auf dem Gute Lunia im Meistbot auf ein Jahr, als vom 1. October 1861 bis dato 1862 in Pacht vergeben werden. Die näheren Bedingungen sind jeder Zeit auf dem Gute Lunia zu ersehen. 3

Abreisende.

Ahl und Rosenfeldt, Stellmachergesellen.	3
Fr. Degen, Bäckergesell.	2
C. Schramm, Ausländer.	1
A. F. Bärenklau, Schmiedegesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 80.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 12. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert: beim Sfusdalschen Inf.-Regimente zum Capitain der Stabs-Capitain Turner; beim Butürschen Inf.-Regimente zum Major der Capitain Jeferskv-Lewald, mit Ueberführung in das Borodinosche Leib-Infanterie-Regiment Sr. Majestät; beim Tarutinschen Inf.-Regimente des Großherzogs von Oldenburg zum Stabs-Capitain der Lieutenant Lindenbaum; beim 4. Reserve-Bataillon des Wladimirschen Infanterie-Regiments zum Major der Capitain Stellich, mit Ueberführung in das 4. Reserve-Bataillon des Butürschen Infant.-Regiments; beim 4. Reserve-Bataillon des Uglizschen Inf.-Regiments zum Secondlieutenant der Fähnrich Brut. — Häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen der Lieutenant des Krementschugschen Infanterie-Regiments Kruse.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert beim Jekatherinoßlawschen Dragoner-Regimente J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna zum Stabs-Capitain der Lieutenant v. Stein 1.; beim Mariupolschen Husaren-Regimente Sr. Hoheit des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel zum Major der Rittmeister Baron Krüdener; beim Kargopol'schen Dragoner-Regimente Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch zum Capitain der Stabs-Capitain, Adjutant beim Commandeur des combinirten Cavallerie-Corps Graf Kreuz, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Stabs-Capitain der Lieutenant Ertel; beim Kinburnschen Dragoner-Regimente S. K. H. des Großfürsten Michail Nikolajewitsch zum Lieutenant der Fähnrich Stutzer; beim Nowgorodschen Dragoner-Regimente J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna zum Stabs-Capitain der Lieutenant Baron v. Vietinghoff; zum Lieutenant der Fähnrich Zigra; beim Odessa'schen Ulanen-Regimente S. H. des Herzogs von Nassau zum Lieutenant der Cornet Dreiling 2; beim Ingermanlandschen Ulanen-Regimente des Großherzogs von Sachsen-Weimar zum Stabs-Rittmeister der Lieutenant Wald.

In Folge abgehaltenen Examens wurden befördert: die Kammerpagen des Pagen-Corps des Hofes Sr. Kais. Majestät, der Feldwebel Bilderling 1. und Baranow zum Cornet des Leibgarde-Ulanen-Regiments, der Erstere mit Zukommandirung zur Michail-Artillerie-Akademie; von der Launitz zum Cornet des Leibgarde-Husaren-Regiments S. Maj.; Oreus zum Fähnrich des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde, mit Zukommandirung zur Michail-Art.-Akademie; Graf Toll 2. und Grabbe zum Fähnrich des Preobrashenskischen Leibgarde-Regiments; Baron Driesen 1. zum Fähnrich des Gatschinaschen Leibgarde-Regiments; der Page desselben Corps Richter zum Fähnrich des Nishegorodschen Dragoner-Regiments S. K. H. des Erbprinzen von Württemberg; bei der Nikolai-Garde-Junker-Schule der Unteroffizier Schulz zum Cornet des Leibgarde-Cuirassier-Regiments Sr. Maj.; der Junker Baron Klodt v. Jürgensburg zum Cornet des Leibgarde-Ulanen-Regiments; der Junker v. Raden 2. zum Cornet des Leibgarde-Ulanen-Regiments Sr. Maj.; der Junker Schaumann zum Cornet des Grodnoschen Leibgarde-Husaren-Regiments; der Junker Helmersen und v. Raden 1. zum Fähnrich des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde; der Unteroffizier Rosenmeier zum Fähnrich des Preobrashenskischen Leibgarde-Regiments; die Unteroffiziere Dreschern, Baron Witte 2. und der Junker Baron Witte 1. zum Fähnrich des Sfemenowschen Leibgarde-Regiments, Ersterer mit Zukommandirung zur Michail-Artillerie-Akademie; der Junker Keller zum Fähnrich des Ismailowschen Leibgarde-Reg.; der Feldwebel Baron Kaulbars 1., der Junker Baron Kaulbars 2. zum Fähnrich des Gatschinaschen Leibg.-Reg.; bei der Nikolai-Ingen.-Schule der Feldwebel v. Franzen die Portepée-Junker Harf, Kolb, Rehrberg, die Conducteure Schilling, v. Schleier, Weißenhoff zu Kriegs-Ingenieur-Fähnrichen, mit Ernennung zur Nikolai-Ingenieur-Akademie; bei der Michail-Artillerie-Schule die Portepée-Junker Baumgarten und Freigang und der Junker Welz zu Fähnrichen der Feld-Artillerie zu Fuß, mit Ernennung zur Michail-Artillerie-Akademie; der Portepée-Junker Kupfer zum Fähnrich der 3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade; der Portepée-Junker Diterichs zum Fähnrich der reitenden leichten Artillerie-Batterie Nr. 6; beim 1. Cadetten-Corps der Unteroffizier Schloßmann 1. zum Fähnrich des Leibgarde-Scharfschützen-Bataillons der Kaiserlichen Familie; die Cadetten v. Hagmann zum Secondlieutenant, Bell zum Fähnrich des 4. Reserve-Scharfschützen-Bataillons, Gerassimow und Welitschko 2. in das Rigasche

Bataillon der innern Wache; beim 2. Cadetten-Corps: der Cadet Harder zum Fähnrich des 3. Reserve-Scharfschützen-Bataillons; der Unteroffizier Kurbel 2. zum Fähnrich der 15. Feld-Artillerie-Brigade; die Unteroffiziere v. Poll, v. Heiser zum Fähnrich der 16. Feld-Artillerie-Brigade; der Unteroffizier Kersten zum Fähnrich der Pionier-Division zu Pferde; der Cadet von Klugen zum Fähnrich des Gluchowschen Dragoner-Regiments J. K. H. der Großfürstin Alexandra Jesephowna; beim 1. Moskauschen Cadetten-Corps: der Unteroffizier Schmidt 1. zum Fähnrich der reitenden leichten Artillerie-Batterie Nr. 14; der Unteroffizier von der Brincken zum Cornet des Pawlogrodschen Leibhusaren-Regiments Sr. Majestät; der Cadet Bartholomei zum Cornet des Lubenschen Husaren-Regiments S. K. H. des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich.

In Folge abgehaltenen Examens wurden befördert: beim Poltawaschen Peter-Cadetten-Corps der Cadett Walch zum Cornet des Jelißawetschen Huf.-Reg. J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna; beim Alexander-Cadetten-Corps der Unteroffizier Wolff zum Fähnrich der 14. Artillerie-Brigade; beim Orelschen Bachtinschen Cad.-Corps: der Cadett Bruno von Schwerdtfeld zum Fähnrich der 5. combinirten Reserve-Artillerie-Brigade; der Cadett Bistrom zum Fähnrich des Finnländischen Linien-Bataillons No. 7; beim Woroneshschen Michail-Cadetten-Corps der Unteroffizier Heußler zum Fähnrich der zweiten combinirten Reserve-Artillerie-Brigade; der Cadett Baumann zum Cornet des Litthauschen Ulanen-Regiments S. K. H. des Erzherzogs Albert von Oesterreich; der Cadett Bergmann zum Fähnrich des Ssmolenskischen Bataillons der innern Wache; beim 2. Moskauschen Cadetten-Corps der Unteroffizier Baron Tiesenhausen zum Fähnrich der dritten Grenadier-Artillerie-Brigade; beim Kijewschen Wladimir-Cadetten-Corps der Unteroffizier Kaisser zum Fähnrich der 18. Artillerie-Brigade; der Cadett Hübner zum Secondlieutenannt des 13. Scharfschützen-Bat.; der Extern-Junker beim Alexandra-Waisen-Cadetten-Corps von Rönne zum Fähnrich des Dragoner-Regiments des militairischen Ordens.

Reval. Wie wir in Erfahrung gebracht, wurden bei der am 27. Juni stattgehabten Preisbewerbung ehstl. Bauernpferde für normalen Körperbau (9 Uhr Morgens auf dem Dom-Schloßhof) und für Zugkraft (Nachmittags 6 Uhr auf dem zur Zuckerfabrik führenden Wege) nachstehende 5 Preise ertheilt:

1) Dem Bauern Joh. Beckholm aus Foehna für 1 Fuchshengst die 1ste Prämie mit 30 Rbl., eine silberne Medaille und ein Belobigungs-Attestat.
2) Jaan Löithometz aus Purgel für 1 Rapphengst 25 Rbl., eine silberne Medaille und Belobigungsattestat.
3) Peter Eismann aus Jendel für 1 Schweißfuchs 20 Rbl. und Belobigungs-Attestat.
4) Anton Korn aus Borkholm, für 1 Stute, die 1ste Prämie mit 30 Rbl., eine silberne Medaille und Belobigungs-Attestat.
5) Andres Reinberg aus Corrol, für 1 braune Stute, 20 Rbl. und Belobigungs-Attestat.

Die prämiirten Thiere waren 3 und 4, eines 7 Jahr alt. Ueber die Zahl der geprüften Pferde konnten wir keine sichere Angabe erhalten, es mögen jedoch nur kaum 1 Dutzend gewesen sein.

Bei der Zugkraft-Probe war als Normal-Distance 170 Faden, als Normalgewicht (mit den Wagen) 120 Pud angenommen, und wurden auf den ersten 25 Faden allmählich 100 Pud zugeworfen, so daß die Gesammtlast 220 Pud betrug. Im Ganzen waren nur 11 Pferde zur Zugkraftprobe erschienen, von denen 5 Prämien erworben wurden.

1) Eine Stute des Wilhelm Limberg aus Lechts, welche die Distance von 608 Faden zurücklegte, die 1ste Prämie mit 50 Rbl. und Belobigungs-Attestat.
2) Jaan Tigler aus Joggowal, Wallach, 195 Faden, 2te Prämie, 35 Rbl. und Belobigungs-Attestat.
3) H. Tommingas aus Kostifer, Wallach, 190 Faden, 3te Prämie, 35 Rbl. und Belobigungs-Attestat.
4) Hans Milkop aus Sack, 190 Faden, 4te Prämie 30 Rbl. und Belobigungs-Attestat.
5) Siim Petlem aus Pergel, Wallach, 190 Faden, 5te Prämie mit 35 Rbl. und Belobigungs-Attestat.

Die prämiirten Thiere waren 7 und 8 Jahr alt; so viel wir bemerkten, wurden dieselben bei der nachfolgenden Versteigerung wegen der zu hohen Preise nicht verkauft. — Im Vergleich zu den im Jahre 1860 erreichten Distancen waren die diesjährigen, bei weitem geringer, was sich übrigens durch die Beschaffenheit der Landstraße erklärt, welche vor kurzem gebrückt, noch mit einer dichten Grandschicht bedeckt und voll großer Steine ist. (Rev. Ztg.)

Nachrichten aus dem Gebiet des Kuban. Seit den schon früher geschilderten Bewegungen unserer Truppen nach dem Flußthal des Schebsch, beschränkt sich die Hauptthätigkeit derselben auf die Bildung von Kommunikationsmitteln in verschiedenen Gegenden und Gründung von neuen Kosaken-Staniczen. Zu diesem Zweck waren 4 Abtheilungen versammelt: die Abtheilungen von Adagum, welche einen Weg von den Posten Olgino an längs dem Kuban durch das befestigte Lager von Aban nach Gelendshik führte; die Abtheilung von Schapsug stellte eine direkte Verbindung zwischen der Stadt Jekaterinodar und der Festung Grigorjewsk her; die Abtheilung von Abadsech führte einen direkten Weg von der Staniza Labinsk zur Festung Maikop und schließlich die Abtheilung von Malo-Laba eine Verbindung zwischen Malo-Laba und den Uferhöhen des Flusses Bjelaja. Außerdem wurde Mitte Mai eine besondere Abtheilung, die von Ober-Laba zum Schutz der neugegründeten Staniczen an der großen und kleinen Laba, bei der Vereinigung dieser beiden Flüsse gebildet.

Die Bergvölker beunruhigten in kleinen Haufen während dieser Zeit die Truppen der Abtheilungen von Klein-Laba und Adagum, wagten sich aber an

keine größere Unternehmungen. Da alle Kräfte der Truppen von den genannten Arbeiten in Anspruch genommen waren, so wurden auch von unserer Seite keine größeren Streifzüge in das Gebiet der unterworfenen Bergvölker unternommen, nur bei besondern Umständen fanden kleine Bewegungen gegen die letzteren statt.

Die wichtigsten dieser Operationen sind folgende:

Bei der Abtheilung von Adagum: 1) Während der Ausführung der Arbeiten durch die Abtheilung von Adagum am Flusse Abin während des März zwischen dem befestigten Lager von Abin und der frühern Festung Nikolajewsk beunruhigten die Schapsugen beständig unsere Truppen und scharmuzirten mit ihnen.

Um die nächste Niederlassung derselben für ihre Räubereien zu bestrafen, unternahm General-Major Babitsch am 29. März eine Bewegung zu den Höhen von Bugundyr, um die dort befindlichen Auls zu zerstören.

Die Truppen bewegten sich in 3 Kolonnen vorwärts, von denen die linke an dem Engpaß von Groß-Bugundyr hinschritt, die rechte längs Klein-Bugundyr, die mittlere aber hielt die Verbindung zwischen beiden offen. Die linke Kolonne unter Kommando des Obersten Wiberg marschirte früher aus und erreichte früh Morgens die Auls. Eine Eskadron Dragoner von Sfewersk und Freiwillige dieser Kolonne nahmen die obern Auls zu derselben Zeit ein, als die Scharfschützen des Infanterie-Regiments Krim und ein Theil der Kosaken vom Kuban sich auf die nächstgelegenen warfen. Die Schnelligkeit unseres Angriffs auf die Bergvölker, welche ihn von dieser Seite nicht erwarteten, hatte vollständigen Erfolg. Im Verlauf einer halben Stunde waren sämmtliche Auls von Groß-Bugundyr in unseren Händen und die Bewohner derselben flohen in die Wälder.

Nachdem Oberst Wiberg sämmtliches Eigenthum erbeutet und die Auls zerstört hatte, unternahm er den Rückzug.

Die Bergvölker aus den umliegenden Auls, unsern Rückzug wahrnehmend, hatten sich versammelt und das günstige Terrain benutzend, fingen sie an hartnäckig die Arriere-Garde zu verfolgen, wobei ein ansehnlicher Haufen derselben (gegen 200 Mann) unserer linken Flanke gegenüber Position faßte. Oberst Wiberg dirigirte gegen denselben die Dragoner von Sfewersk, welche sich sofort auf die Bergvölker warfen, sie in die Flucht schlugen, den Feinden durch Bugundyr nachsetzten und den ganzen Haufen zerstreuten.

Nach dieser Cavallerie-Operation erfolgte der weitere Rückmarsch der Colonne ohne Störung.

In dieser Zeit hatten auch die beiden andern Colonnen bedeutende Hindernisse beim Marsch durch die Durchhaue gefunden, kehrten aber ohne Verlust in das Lager zurück.

Bei der Colonne des Obersten Wilberg hatten wir an Todten 3 Soldaten, an Verwundeten 2 Offiziere und 18 Soldaten. Bei der Bewegung aufwärts zum Bugundyr machten wir 31 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 570 Stück Rindvieh.

2) Als Resultat unserer letzten Winter-Operationen im Lande der Schapsugen ergab sich die Säuberung der ganzen Ebene zwischen dem Fluß Sfup und der Linie von Adagum und der benachbarten Gebirgspässe von der feindlichen Bevölkerung.

Beim Eintritt des Frühjahrs breiteten die Bergvölker, die Abwesenheit unserer Truppen in dieser Gegend benutzend, sich in der Ebene aus und weideten dort ihr Vieh, besserten die von uns zerstörten Wohnungen aus und fingen zu säen an. Um die Schapsugen daran zu verhindern von der fruchtbaren Ebene am Kuban Nutzen zu ziehen, und um sie zu zwingen, sich in der weniger fruchtbaren Gegend ihres Landes zu sammeln, wurde der Abtheilung von Adagum unter Mitwirkung der Truppen der Abtheilung von Schapsug und der Kordonlinie des untern Kuban befohlen, die Ebene von den angesiedelten Bergvölkern zu säubern. Zu diesem Zweck wurden folgende Operationen ausgeführt:

a) Die Truppen der Abtheilung von Adagum marschirten unter Commando des Generalmajors Fürsten Schalikow am 8. Mai aus dem Lager am Fluß Abin, bis zum Fluß Anchyr und darauf weiter bis zur frühern Festung Iskoje, darauf bis zum Fluß Ubin und stromabwärts längs diesem Flusse bis zum Kuban gegenüber dem Posten Welikolagerno, wo sie am 10. Mai anlangten.

b) Eine besondere Colonne unter dem Commando des Obersten Kryshanowski war vom Posten Olginsk ausmarschirt, übernachtete am 7. Mai am Fluß Anchyr unterhalb des Weges, den die Abtheilung von Adagum genommen und vereinigte sich mit derselben am 10. Mai bei dem Posten Welikolagerno.

c) Eine besondere Kolonne unter Oberbefehl des General-Majors Babitsch concentrirte sich bis zum 8. Mai bei dem Posten Jelinsk und besetzte am 8. und 9. Mai die Strecke zwischen den Flüssen Ubin, Il, Kuban und dem Durchhau, welcher von der frühern Festung Iisk nach Grigorjewsk führt und hielt am 10. Mai Nachtlager bei dem Posten Welikolagerno.

d) Zu derselben Zeit, d. h. vom 8. bis zum 10. Mai, marschirte die Abtheilung von Schapsug unter Kommando des Obersten Lewaschew von ihrem Lager bei dem Fluß Sfup nahe dem Aul Enem durch die Festung Grigorjewsk unterwärts am Fluß Afips hin bis zu dem allgemeinen Lager der genannten Truppen bei dem Posten Welikolagerno.

Zur Zeit dieser Operationen zerstörten die genannten Truppen auf ihrem Marsch die Auls der Bergvölker, vernichteten die Aussaat und detachirten kleinere Abtheilungen zu demselben Zweck nach den Seiten hin.

Der Feind, von allen Seiten gleichzeitig umzingelt, konnte keinen bedeutenden Widerstand leisten.

Unser ganzer Verlust bestand in diesen Tagen in 1 todten und 7 verwundeten Soldaten sowie 12 Pferden. Unsere Truppen nahmen 24. Mann gefangen und erbeuteten 1792 Stück Vieh. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

England.

London, 14. Juli. Die Geschichte eines Mordversuches unter sehr eigenthümlichen Verhältnissen macht seit zwei Tagen viel von sich reden. „Morning Post" erzählt sie folgendermaßen: Seit mehreren Jahren lebte hier ein Franzose, Baron de Bidil, ein Mann von eleganten Manieren und einnehmendem Wesen, eingeführt in die vornehme Gesellschaft durch die Familie Orleans, zu deren treuen Anhängern er gehörte. Im Jahre 1835 vermählte er sich mit Miß Susanah Jackson, einer reichen Erbin aus Hertfordshire. Als diese frühzeitig starb, lebte er während der Londoner Saison gewöhnlich als Junggeselle im Clarenden-Hotel, war Mitglied des Traveller's Club und in der Welt der Sportingmen wohl bekannt. Von seiner früher verstorbenen Frau hatte er einen Sohn, der, wenn er großjährig geworden, das bedeutende Vermögen der Mutter erben sollte. Der junge Mann, der in Camdridge studirt und eben sein 23. Jahr erreicht hatte, befand sich seit 14 Tagen in London. Es war an der Zeit, ihm die Hinterlassenschaft der Mutter zu übergeben. So viel über die Vergangenheit des Barons Alfred, Louis Bons de Bidil. Es sind heute gerade 8 Tage, da lud der Vater den Sohn nach dem Clarendon-Hotel zum Frühstück und nach diesem zu einem gemeinschaftlichen Besuch bei der Gräfin Neuilly (Wittwe Louis Philippe's) nach Claremont. Um 12 Uhr fuhren sie zusammen mit der Eisenbahn nach Twickenham, wo der Baron den Vorschlag machte, Pferde zu miethen, um einen Ritt nach dem 6 bis 7 Englische Meilen entfernten Claremont zu machen. Der Sohn willigte ein, und nachdem der Besuch etwa eine Stu. e gewährt hatte, ritten sie wieder heimwärts von Twickenham. Dem Sohne war mittlerweise an seinem Vater manches auffallend vorgekommen; zweimal lud er ihn ein, nach diesem oder jenem Orte einzulenken; er spornte mehrere Male sein Pferd, daß es sich bäumte, oder schlug mit der Reitgerte nach dem Pferde des Sohnes ohne sichtbare Veranlassung; das Alles machte den Sohn stutzig, denn er war dergleichen an seinem Vater nicht gewohnt. Noch weit stutziger wurde er, als der Vater in der Nähe von Twickenham, wo der Herzog von Aumale wohnt, von der Landstraße ablenkte und durch einsame Seitenwege ritt, die sich hinter den Wohnhäusern hinziehen und zu beiden Seiten von hohem Strauchwerk eingehegt sind. Auf die Frage des Sohnes, weshalb sie nicht auf der Hauptstraße geblieben seien, erwiderte der Vater, er fühle sich etwas unwohl, stieg vom Pferde und gab dieses dem Sohne zu halten. Nach einer Weile schien er sich wohler zu fühlen, denn er ging langsam neben den Pferden her, vertiefte sich aber immer mehr in die einsamsten Feldwege, die, wie er behauptete, geradeaus nach dem Landsitze der Familie Orleans führten. Plötzlich erhielt der Sohn, als er so neben dem Vater herritt, einen Hieb auf den Kopf, und als er sich wandte, sah er, wie sein Vater eben zu einem zweiten Hiebe ausholte. Er konnte diesem nicht schnell genug ausweichen, der Hut fiel ihm vom Kopfe, das Blut stürzte ihm von der Stirne über das Gesicht, und in diesem Augenblicke führte der schreckliche Alte eben den dritten Hieb, der vielleicht der Todesstreich gewesen wäre. Aber glücklicherweise hatte der junge Mann im entscheidenden Augenblick die Zügel seines Pferdes angezogen, so daß der Streich auf des Letzteren Nacken fiel. Diesen Moment benutzte der Sohn, vom Pferde zu gleiten und gleichzeitig ward eine Frau an der Biegung des einsamen Weges sichtbar, welcher der verzweifelte junge Mann mit dem Rufe: „Schützen Sie mich, um's Himmels willen!" entgegenstürzte. Auch ein Arbeiter, John Rivers, der eine Secunde früher um die Hecke gegangen kam, hatte die grauenvolle Scene mit angesehen und näherte sich dem Schauplatze, und gleichzeitig kam von der entgegengesetzten Seite ein Schiffer, Namens John Evans, zur Stelle. An jeden Einzelnen wandte sich der junge Mann mit dem blutigen Gesicht um Hülfe und Schutz. Der Alte aber, der nur einen Moment seine Fassung verlor und über die Hecke zu steigen versucht hatte, versicherte, es sei nichts, das Pferd des Sohnes habe gescheut, sich gebäumt und den Reiter an die Wand geschleudert. Letzterer jedoch klammerte sich fortwährend an die beiden Männer und bat sie, ihn nicht mit dem Andern allein zu lassen. Die Beiden thaten ihm seinen Willen, begleiteten ihn nach dem nächsten Wirthshause, und dort wurde ein Wundarzt geholt, der sofort erklärte, die Verletzungen könnten unmöglich von einem Falle herrühren, sondern seien wahrscheinlich mit einem sogenannten Life Preserver (kurzem biegsamen Stock mit schwerem Knopfe) beigebracht worden. Dem Arzte schien offenbar die Sache nicht geheuer, deshalb willfahrte er der Bitte des jungen Mannes sofort, ihm einen Gehülfen zur Heimfahrt nach London mitzugeben. Der Gehülfe that seine Schuldigkeit und wich nicht einen Augenblick von seinem Schutzbefohlenen, der zu Bette gebracht wurde, und von dem sich der Vater, nach verschiedenen Versuchen mit ihm allein zu bleiben, erst um Mitternacht trennte. Wenige Stunden später war der Sohn, dem es mittlerweile klar geworden war, daß ihm der Vater der Erbschaft wegen nach dem Leben trachtete, schon weit weg von London, auf dem Wege nach dem Landgute seines mütterlichen Oheims, dem er sein trauriges Abenteuer anvertraute. Der scheint es für gerathen gehalten zu haben, zum Schutze seines Neffen die Polizei vom Vorfalle in Kenntniß zu setzen, worauf der Alte, der noch zwei Tage lang in London geblieben war, das Gefährliche seiner Lage einsah und nach Paris entfloh. Ein Englischer Polizeibeamter wurde ihm nachgeschickt, doch scheint der zwischen Frankreich und England bestehende Auslieferungsvertrag die Französischen Behörden nicht zu verpflichten, einen Franzosen, der ein Verbrechen auf Englischem Boden beging und nach Frankreich entkam, den Englischen Behörden auszuliefern. Ob dies im vorliegenden Falle dennoch geschieht, oder was sonst die Pariser Polizei beschließt, wird sich bald herausstellen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Die „Opinione" vom 8. Juli bringt einen Leit-

artikel, der aus den Räumen des Ministeriums des Auswärtigen zu stammen scheint. Er beschäftigt sich mit der Rede des Minister-Präsidenten Ricasoli in der Sitzung vom 1sten d., und den Bemerkungen, welche die Pariser „Patrie" darüber anzustellen für gut fand. Letztere fand bekanntlich die Rede Ricasoli's in Bezug auf Venedig zu gewagt und zweideutig im Munde des ersten Ministers des neuen italienischen Königreichs. Die „Opinione" giebt zu, daß das Programm des italienischen Premier sich etwas von den diplomatischen Formen entfernt; allein wenn irgendwo das Axiom Geltung habe, daß der Styl den Menschen bedeute, so sei dies hier der Fall, wo sich der offene und freie Charakter Ricasoli's vollkommen in seinen Worten wiederspiegele. Uebrigens ist die „Opinione" der Ansicht, daß in der Rede sich auch nicht ein Satz befindet, welcher nicht schon von seinem Vorgänger aufgestellt wurde. Außerdem sucht sich auch die „Opinione" wie vor ihr schon andere Blätter, aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie das italienische Wort oportunità nicht durch das französische éventualité übersetzt haben will. Ricasoli wolle bei passender Gelegenheit nach Venedig gehen, nicht in einem gegebenen möglichen Fall, für welchen man etwa den Ausbruch der ungarischen Revolution zu halten geneigt sein könne. In Bezug auf die Unmöglichkeit künftiger Gebietsabtretung, die von Ricasoli so betont und von der „Patrie" so übel aufgenommen wurde, äußert sich das Ricasolische Blatt, wie folgt: „Der „Patrie" ist es freigestellt, sich um die Würde der Völker und um die der Regierung wenig zu bekümmern; aber von uns Italienern, wie von den Franzosen, wie von jeder gebildeten Nation wird eine freiwillige Gebietsabtretung, eine Zerstückelung des Staats, stets als eine blutige Beleidigung, als eine moralische wie materielle Unmöglichkeit betrachtet werden. Die von der „Patrie" angerufene Geschichte bietet uns weder zahlreiche Beispiele solcher Abtretungen, noch kann sie dieselben rechtfertigen. Die Verletzung des Rechts kann nicht durch Thatsachen gerechtfertigt werden, mögen sie so zahlreich sein als sie wollen. Merke sich dieses „Patrie" und alle diejenigen, welche sich anmaßen, uns Unterricht im internationalen Recht zu geben und uns die Würde kennen lernen zu wollen. Die Würde wird von gebildeten Nationen gefühlt, und keiner kann die Anmaßung haben, darin Unterricht ertheilen zu wollen". Das radikale „Diritto" sagt: „Wir wünschten, daß Baron Ricasoli bei Erwähnung der Gebiete, die wiedererlangt werden müssen, nicht allein auf Rom und Venedig angespielt, sondern auch jener Theile Italiens erwähnt hätte, welche durch die Gewaltthätigkeiten vergangener Zeiten oder durch die gebieterische Macht neuerer Verhältnisse von der gemeinsamen Mutter getrennt wurden und die wiedererlangt werden müssen, sobald die Mittel es gestatten und die Ereignisse es begünstigen. Denn so und nur so wird Italien Italien werden". (A. P. Z.)

Neapel. Eine Marseiller Depesche bringt folgende Nachrichten aus Neapel vom 9. Juli: „Die Feindseligkeiten dauern in einem Theile der Provinzen, wo Banden gebildet werden, fort. Mehrere Comités einer provisorischen Regierung verhindern die Zahlung der Steuern. General Pinelli nimmt zahlreiche Hinrichtungen vor. General Cialdini wird stündlich erwartet, um einen allgemeinen Feldzugsplan zu organisiren. Graf Ponza di San Martino verläßt, dem Vernehmen nach, noch heute Abends Neapel zum allgemeinen Leidwesen der Gemäßigten. Die Verwaltungszweige, welche zu Neapel noch ihren Sitz haben, wurden aufgehoben". Nach einer Turiner Depesche vom 13. Juli unterzeichnen in Neapel der Gemeinderath, die Nationalgarde und die Notabeln der Stadt eine Adresse an das Turiner Kabinet worin dasselbe ersucht wird, die Entlassung des Grafen Ponza di San Martino nicht anzunehmen. Sollte derselbe indessen bei seinem Entschlusse beharren, so wird, wie man in Turin glaubt, Cialdini, der jetzt blos als provisorischer Ober-Befehlshaber nach Neapel ging, zum Statthalter der Süd-Provinzen ernannt werden. — Ponza di San Martino hatte die Sendung von 60,000 Mann verlangt, das Ministerium ihm auch Verstärkungen zugesagt; aber Cialdini ist nur mit etwa 1000 Mann erschienen, und der Minister des Innern, Minghetti, soll in seinen Instructionen dem Grafen Martino gegenüber in einem so mißachtenden und verletzenden Tone gesprochen haben, daß dieser umgehend mit dem Telegraphen meldete, er bitte um seine Entlassung und werde seine Vollmachten dem General Cialdini behändigen Ricasoli soll in einem Ministerrathe, der sofort nach dieser Depesche zusammentrat, für Zurücknahme der Minghettischen Instructionen gesprochen und Minghetti dann mit seiner Demission gedroht haben. Nach den neuesten Berichten aus Turin, 12. Juli, Abends, ist Minghetti's Entlassung nicht erfolgt, wohl aber die des Grafen San Martino. Ricasoli soll sich übrigens bereit erklärt haben, wenn auch Cialdini neue Truppensendungen für nöthig hielte, dieselben zu schicken, und sind zu dem Zwecke bereits mehrere Transportschiffe im Hafen von Genua bereit gemacht. Da die Linientruppen auf der Nordgrenze nicht entbehrt werden können, so würde man im Nothfalle neue Bataillone Nationalgarden mobilisiren. Bereits sind Befehle in diesem Sinne nach Alessandria abgegangen.

General Cialdini traf am Morgen des 9. Juli mit Truppen in Neapel ein. Nach den neuesten italienischen Blättern befand sich Chiavone mit seiner Bande in Piperno, während Pinelli Anstalten traf, ihn von den aus Rom herausziehenden Banden abzuschneiden. Die Gouverneure von Cosenza und Catanzaro hatten mit Pinelli Verabredungen getroffen, gleichzeitig die Banden zu verfolgen, die sich in die Sila geworfen hatten. Am 5. Juli wurde der gewesene bourbonische Capitain Patti, auf den seit drei Monaten als auf den thätigsten bourbonischen Werber gefahndet worden, verhaftet. In seinen Beinkleidern fand man die Listen der in Sold genommenen Leute nebst dem Verzeichnisse des ausgezahlten Soldes.

Ueber den General Cialdini sagt der Turiner Korrespondent der „Times": „Die Entschlossenheit seines Charakters und die Erfahrungen, die er sich in spanischen Guerilla-Kriegen geholt, eignen ihn für

die Pacifizirung der neapolitanischen Provinzen. Sein Plan geht dahin, mittelst mobiler Kolonnen die „Briganti“ aus den Wäldern und von den Bergen ins offene Land zu treiben, gleichzeitig aber an die Bevölkerung des flachen Landes zu appelliren, daß sie sich bewaffne und zur Selbstvertheidigung schreite“.

Kürzlich soll sich, der „Allg. Ztg.“ zufolge, ein Kapuziner bei der Statthalterschaft zu Neapel gemeldet und derselben angeboten haben, den Kardinal Antonelli aus der Welt zu schaffen. Er wurde ins Gefängniß gesteckt. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Aus Bozen, 7. Juli, wird Folgendes gemeldet: Seit ein Paar Tagen machte hier nachstehender Vorfall viel von sich reden. Der Bürgermeister hatte sich in Folge der jüngsten Erlasse betreffs der Beschwichtigung der Agitation gegen das Protestantengesetz mit dem Probst ins Einvernehmen gesetzt, und ihm aufgetragen, binnen drei Tagen über die Maßnahmen Bericht zu erstatten, die er diesmal einzuleiten denke. Nach Ablauf dieser Frist folgte eine ausweichende Antwort, und auf die zweimalige Vorladung die Weigerung, in der Sache Rede zu stehen, bevor nicht vom Bischof weitere Weisung erfolgt sei. Der Bürgermeister ließ den Probst durch einen Polizeidiener bedeuten, er werde, falls er nicht freiwillig erschiene, vorgeführt werden. Der Erfolg ließ nichts zu wünschen übrig. Der Probst stellte sich ein und erklärte, er werde alles Mögliche thun, um die Agitation zu beschwichtigen und dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Die Bevölkerung, welche schon lange die in Gegenwart des Probstes in der Pfarrkirche gehaltenen, von Leidenschaft eingegebenen Kanzelreden eines Capuziners mißbilligt hatte, sprach sich in ihrer entschiedenen Mehrheit für das Verfahren des Bürgermeisters aus. Der neu eingesetzte Fürstbischof von Trient soll jedoch diesen concordatswidrigen Schritt gegen eine eximirte und geweihte Person sehr übel vermerkt haben und bei der Regierung diesfalls Schritte einzuleiten gesonnen sein, die aber schwerlich zu einem Resultate führen werden. Die Agitation hat noch keineswegs aufgehört. In Lana predigte jüngst ein Capuziner: „Es sei nun hohe Zeit, das Schwert des heiligen Paulus zu ziehen, die Religion stehe in Gefahr.“ In Innbach ging es an ein Luther-Verbrennen, dem ins Feuer geworfenen Strohmann wurde der Name Dr. Pfretschner's beigelegt. Auch wird im Unter-Innthal zur Aufhebung des Landvolks die Kunde verbreitet, der Kaiser habe den Protestanten in Vorarlberg zum Bau einer protestantischen Kirche ein Gnadengeschenk von 22,000 G. bewilligt. Selbst die Todten müssen noch helfen, das Feuer zu schüren. So erschien in der hiesigen Buchdruckerei des Johann Vohlgemuth ein Gedenkblatt an einen in Meran verstorbenen Jüngling mit der Devise: „Lieber sterben, als länger in Meran unter dem immer mehr eindringenden Lutherthum leben! Worte des Verstorbenen auf dem Sterbebette.“ (B. N.)

Amerika.

Der Times-Correspondent Wm. Russell schreibt aus Cairo vom 18. Juni:

Ich bin eben von dem Lager zu Randolph zurückgekommen, wo ich sehr complicirte Festungswerke gesehen und sehr schlechten Schießübungen mit schwerem Geschütz beigewohnt habe. Die Batterien sind durch die Bank schlecht angelegt und mir ist nur eine einzige zu Gesicht gekommen, in der das Pulvermagazin gehörig gedeckt war. Die Brüstungen sind aus Sand und Lehm, nur selten finden sich Sandsäcke zwischen den Kanonen. Volle fünf Wochen wird an diesen Batterien gearbeitet, und das Ganze soll ein verschanztes Lager vorstellen, sieht aber mehr einer Bibercolonie ähnlich. So complicirt ist die Anlage, daß sie den Vertheidigern Kopfschmerz verursachen würde, und nur alte geschulte Truppen wären vielleicht im Stande, in ihnen nach einem gemeinsamen Plane zu fechten, während mehrere darunter wahrscheinlich dem Angreifer gute Dienste leisten würden. Die Soldaten sind wie gewöhnliche Arbeiter gekleidet und stellen sich beim Exercieren sehr linkisch an, obwohl sie sonst gute Schützen sein mögen. Ihren Klagen über die schwere Arbeit, die ihnen zugemuthet wird, setzte der General Pillow den Trost entgegen, daß sie bald durch gemeine Arbeiter und Neger abgelöst werden würden. — Die Lagerzelte sind schlecht, aber möglicherweise gut geeignet zum Transport. In jedem schlafen sechs Mann. Ueber ihre Verpflegung konnte ich nichts weiter ermitteln, als daß sie genügend Fleisch, Brod, Zucker, Kaffee und Reis bekommen. Tadack und Spirituosen müssen sie sich selber schaffen. Es wurden 700—800 Mann zur Inspection in Reih und Glied aufgestellt. Die Wenigsten davon trugen Uniform, ihre Fußbekleidung war schlecht, Tornister waren eine Rarität, die Kopfbedeckung war willkürlich, und die Waffen bestanden aus altmodischen Percussionsgewehren. Der General hielt eine Rede an die Truppen, machte ihnen einige Complimente über das, was sie bisher geleistet, ermuthigte sie für die Zukunft und gab ihnen die Versicherung, „in der Stunde der Gefahr in ihrer Mitte erscheinen zu wollen.“ Doch schien dies keinen großen Eindruck hervorzubringen, und in der That sieht General Pillow, der in einem Cylinderhut und schmutzigem schwarzem Gehrock bei der Parade erschienen war, gar nicht danach aus, als ob er in der Stunde der Gefahr ein rettender Genius sei. Er ist oder war früher Advokat, hat in Mexico gedient, und seine Batterieen haben etwas Aehnliches mit einer Advokaten-Arbeit, denn sie sind so verwickelt und verklausulirt, daß sich weder Freund noch Feind in ihnen zurecht finden kann. Uebermäßig populär scheint er nicht zu sein, denn als die Bürger-Soldaten am Schlusse seiner Rede aufgefordert wurden, ihm drei Vivats auszubringen, thaten sie dies wohl in sanfter Fassung: als aber nachträglich einer der Soldaten laut ausrief: „Was geht uns General Pillow an?“ bemühte sich Niemand dieser vorlauten Randglosse entgegen zu treten. Das Ganze mag beweisen, daß es mit der militäirischen Subordination nicht weit her ist. Randolps Point ist an und für sich ganz gewiß eine starke Position, nur müßte sie wissenschaftlich verwerthet werden. So wie die Sachen jetzt stehen, sehe ich nicht ein, wie sie einem combinirten

Angriff von der Land- und Wasserseite aus wirksam widerstehen kann. Die tennessianischen Offiziere, mit denen ich in Berührung kam, sind schlichte Kaufleute, Pächter u. dgl., die allesammt von Militärsachen nichts verstehen, sonst aber kluge entschlossene Leute. Von Randolph fuhren wir per Dampfboot nach einem anderen kleinen Lager, das eine Batterie von vier Geschützen decken soll. Es ist von jenem etwa sechs Meilen entfernt, und beiden ist durch einen Wald jede Communication abgeschnitten. Hier stehen fast nur Gentlemen, die alle uniformirt sind. Aber ihre Schießübungen waren ebenfalls herzlich schlecht. Die Geschütze sind veraltet, die Lunten schlecht, und Pulver ist ein so rarer Artikel, daß damit sehr gespart werden muß. Die Zahl der in beiden Lagern untergebrachten Truppen soll 4000 Mann betragen, ich schätze sie jedoch auf kaum mehr denn 1800 Mann, was immerhin ein Irrthum von meiner Seite sein mag. Die Kranken sind elendiglich versorgt, denn alle Aerzte wollen Soldaten sein, statt bei ihrer Beschäftigung zu bleiben.

19. Juni. Um 5 Uhr machte ich mich auf die Weiterreise aus der staubumhüllten Stadt. Offiziere, Soldaten und Whisky-Flaschen waren auch hier meine vornehmste Gesellschaft. Auf der Station Humboldt verloren wir viel Zeit, denn es stiegen unzählige Männer und Frauen (auch hier mit ungeheuren Crinolinen) ein, um nach dem 46 Meilen weit gelegenen großen Lager bei Union City zu fahren. In den Wagen war kaum zu Athmen Platz, weshalb ich mich auf die Plattform rettete, wo sich mir wie gewöhnlich eine Masse neuer Bekanntschaften aufdrängten. Endlich wurde ich sogar dem Maschinenführer vorgestellt, der wirklich eine werthvolle Bekanntschaft war, da er mir erlaubte, neben ihm auf der Locomotive zu stehen, und auch sonst ein intelligenter Mann war. Er räumte mit Bedauern ein, daß dem Gesindel und den Mordthaten im Lande ein Ende gemacht werden müsse, doch verstand er unter Gesindel blos die Fremden, und meinte, man würde ihnen schon Raison beibringen, wenn erst der Krieg vorüber sei und man sie nicht weiter brauchen werde. Dann würde man nur gebornen Amerikanen das Wahlrecht ertheilen u. s. w. Eine lockende Aussicht für alle Fremden, die in den Reihen des Heeres dienen!

Nach einer langweiligen Fahrt kamen wir nach Union City, in dessen Nähe die verbündeten Heere von Mississippi und Tennessee ein Lager bezogen haben. Die Zelte schauten freundlich aus dem Waldesgrün heraus, und der Train hielt an, um die vielen Gäste abzusetzen, die das Lager besuchen wollten. Es sollen da 6000 M. beisammen sein. Unter ihnen sah ich einzelne ausgewählte Compagnieen, zu denen nur Gentlemen Zutritt hatten. Die Soldaten lagen im Grünen, spielten, rauchten und schliefen. Die Schildwachen machten sichs ebenfalls bequem, trugen ihr Gewehr unter dem Arm wie einen Regenschirm, oder trugen es gar nicht und steckten es lieber mit dem Bajonet in den Boden, um selber angenehm daneben sitzen und eine Cigarre rauchen zu können. Die Leute sehen übrigens wohlgenährt und kräftig aus, doch soll es viele Fälle von Masern, Diarrhoe und Dysenterien unter ihnen geben. Das Wasser ist aber auch schlecht, und die ganze Anlage läßt viel zu wünschen übrig. — Bei Colombus bestieg ich ein Dampfschiff, das mich in anderthalb Stunden nach Cairo brachte. Hier endlich sah ich, nach zwei Monaten zum ersten Male, wieder die Flagge der alten Unionsstaaten im Sonnenlichte. Cairo liegt nämlich in Illinois, auf dem Vorsprung, der durch den Zusammenfluß des Ohio und des Mississippi gebildet wird, und hart dabei steht das Lager der Truppen von Illinois, unter dem Commando des Generals Prentiß, welches die Ufer von Missouri und Kentucky bewacht. (B. N.)

Nach langer Pause liegen wieder Briefe von den Times-Correspondenten, William Russell, vor, die höchst interessante Schilderungen der südlichen Staaten und ihrer Vertheidiger haben, über die wir bisher wenig oder gar nichts erfahren haben. Wir geben folgenden Auszug. Vom 20. Juni schreibt er aus Cairo in Illinois:

Von der Voraussetzung ausgehend, daß sich auf dem Schlachifelde sobald nichts Ereignißreiches begeben werde, habe ich die letzte Zeit benutzt, mich im Süden umzusehen. Am 14. Juni machte ich mich von Natchez auf dem Dampfboot General Guitman nach Vicksburg auf drn Weg. Dieser Mississippi und seine gelben Kameraden sind prachtvolle Flüsse für Patrioten, die von ihnen reden, für Poeten, die von ihnen singen, und für Fische, die in ihnen leben wollen, sonst aber ist dieser Vater der Flüsse ein höchst langweiliger Patron. Ich war herzlich froh, als wir am andern Morgen Vicksburg erreichten, eine kleine Stadt am linken Ufer, auf einem Hügel, nicht eben groß, aber reich mit Thürmen, Kuppeln und Hotels ausgestattet. Sie wird von Secessionisten bewohnt. In den Straßen treiben sich ein Paar hundert Soldaten herum, andere lagerten im Hotel, und mein Wirth erzählte mir, einige hundert Irländer seien für die gute Sache in den Krieg abmarschirt, worüber der verstorbene O'Connell sich wahrscheinlich im Grabe umdrehen wird. Nach Tische war ich bei einer Versammlung und um 4 Uhr ging der Zug nach Jackson, der Hauptstadt von Mississippi, weiter, die wir nach einer zweistündigen Fahrt durch ein armseliges, spärlich mit Mais bebautes Land glücklich erreichten. Ich machte, einer früheren Einladung folgend, dem Gouverneur des Staates, Hrn. Pelters, meine Aufwartung und traf ihn im Staatshause in einer armseligen Stube. Wir hatten einander nicht viel zu sagen — Den nächsten Tag, als einen Sonntag, verlebte ich stille im Hause eines Freundes, der mir wunderbare Lokalgeschichten erzählte — nicht eben rosenfarbene, aber blutrothe: wie Einer einen Andern erschlagen hatte und von einem Dritten erschossen wurde; wie mehrere Freunde gemeinschaftlich am hellichten Tage einen Menschen, den sie nicht leiden mochten, durch die Straßen jagten und todtschlugen, kurz und gut, Geschichten, wie sie in Corsica nimmer vorkommen, und denen ein Ende gemacht werden muß, wenn das Land nicht einem Lande, von Raubthieren bevölkert, ähnlich werden

will. Gegen Abend trat ich meine Weiterreise nach Memphis an. — Wo immer der Zug vorüberfuhr, rief die wilde Bevölkerung ihm ihre Cheers entgegen, die Weiber ließen weiße Tücher wehn und allenthalben wehte die Flagge des Sonderbunds in den Lüften. Die Stimmung des Landes ist nicht zu verkennen, doch sieht es so armselig aus, als ob es keines Kampfes werth wäre. Trockener Boden, magere Saaten, lehmige Schluchten und ausgetrocknete Flußbette überall! — Unter den Passagieren befanden sich mehrere Herren aus Texas, die nach Richmond gingen, um dem Präsidenten Davis ihre Dienste anzubieten. Sie versicherten, bei ihnen zu Hause sei fast Alles secessionistisch gestimmt. Merkwürdig ist es, daß diese Leute allesammt der festen Meinung sind, England bestehe einzig und allein durch amerikanische Baumwolle, und daß man ihm keine Baumwolle liefern wird, wenn es den Sonderbund nicht ohne Weiteres anerkennt. Diese Leute sind aber halb Kinder und halb Barbaren. — Auf dem Zuge vor uns fuhr eine Gesellschaft mit langen Bowie-Messern und gezogenen Pistolen, die sich die „Torthpick-Company" (die Zahnstocher-Compagnie, nannte. Sie führte einen Sarg mit sich, darauf die Inschrift „Abe Lincoln" (Abraham Lincoln), und Jedem wurde erzählt, daß die Mitglieder dieser Gesellschaft sich verpflichtet hätten, des Genannten Leichnam heimzubringen. — Bei der Grand-Junction Station stiegen die Truppen aus, um gemustert zu werden. Die erste Compagnie — etwa 70 Mann — bestand aus lauter Irländern, die mit bajonnetlosen Büchsen bewaffnet waren; die zweite zählte fünf Sechstel Irländer, die Musketen trugen; die dritte bestand aus gutuniformirten aber unbewaffneten Amerikanern, und die vierte wieder aus einem bunten Gemisch Holländer. Es muß wohl alle Arbeit im Süden eingestellt sein, daß sich so viele Irländer einreihen ließen. Von Ordnung, Commando, Subordination war keine Rede. „Das Bajonet aufgesteckt!" war ein Commando, das zu manzichfachen Erörterungen Veranlassung gab. „Was geht da vor!" — „Sullivan, hascht de nit gehört, daß das Bajonet aufgesteckt werden soll?" u. dergl. m. Alte und Junge waren durcheinander gemischt, doch bestand die Masse aus tüchtigen Leuten im besten Mannesalter. Auch Marketenderinnen gab es bei den Compagnieen — schmutzige, lächerliche, ungraziöse Geschöpfe. — Es war 1 Uhr, als wir in Memphis anlangten. Die Stadt liegt im Staat Tennessee, auf einer Anhöhe, über dem Mississippi, und ist einer der strategischen Punkte des Südens. Gegenwärtig ist dieser von Tennessee-Truppen, unter dem Commando vom General-Major Pillow, besetzt, der sich bei unserer Ankunft eben anschickte, seine Batterieen bei dem, etwa 60 Meilen stromaufwärts gelegenen, Lager von Randolph zu inspiciren. Seine Einladung, ihm dahin zu folgen, war zu reizend, als daß ich sie, trotz aller Ermüdung, ausschlagen konnte, und so fuhr ich denn mit ihm auf dem Dampfboot „Ingomar" nach dem genannten Lagerplatze. Zuerst besichtigten wir den scharfen Vorsprung vor der Stadt, wo eine Batterie von Baumwollenballen angelegt ist, die sich wohl gegen Infanterie- aber nimmermehr gegen horizontales oder vertikales Geschützfeuer halten könnte. Ringsherum Pallisaden und weiter stromwärts wieder verschiedene Batterieen. Im Laufe des Tages wurde ich nicht weniger als 17 Obersten und einem Capitän vorgestellt. Das Maximum des Entzückens genoß ich jedoch, als ich einem grünen, komisch ausstaffirten Jungen von 23 Jahren präsentirt wurde, der kein anderer als der „General" Mangles aus Arkansas war. Vergessen habe ich zu bemerken, daß vor Memphis eine Menge Dampfboote lagen, die der General Pillow dort angehalten hatte. Er läßt zwischen der Stadt und Cairo kein Boot weiter vorbei. (B. N.)

Ostindien.

Der „Bombay Telegraph and Courier" meldet, daß die Regierung jetzt entschieden entschlossen ist, die Produktivität Ostindiens mit Bezug auf die Baumwolle möglichst zu entwickeln. Alle Lokal-Regierungen sind beauftragt worden, Maßregeln zu treffen, damit die Verkehrsstraßen in den Baumwolle produzirenden Bezirken ihres Gebiets, so wie zwischen denselben und den Verschiffungsorten, seien sie nun am Flusse oder an der See belegen, von sachkundigen Beamten untersucht und in gutem Stande erhalten werden. In dem nordwestlichen und Central-Ostindien ist die Baumwolle meistens ein Produkt der Regenzeit; es werden nur die Ländereien, welche im Bereich der Kanalbewässerung liegen, bepflanzt und zwar schon im April, und die Ausfuhr des Produktes geht alsdann in der kalten Jahreszeit vor sich. Ferner ist den Ausschüssen für Straßenbau und die Unterhaltung der Fähren befohlen, für die Ausbesserung und Verbesserung aller Wege zu sorgen, welche die Baumwollenbezirke mit den großen Flüssen oder dem Grand Trunk Road oder dem Grand Deccan Road verbinden. Auch sollen die Lokal-Behörden sich mit den europäischen und einheimischen Kaufleuten, welche mit Baumwolle handeln, in Verbindung setzen und an die Regierung über Alles genauen Bericht erstatten, was von diesen zur Förderung der Baumwoll-Produktion und Ausfuhr in Vorschlag gebracht werden mag. In Bombay nimmt der Gouverneur der Präsidentschaft, Sir George Russell Clerke, sich der Sache besonders lebhaft an und hat dem politischen Agenten im südlichen Mahratten-Lande einen angesehenen Kaufmann aus Bombay, Herrn Sillar, beigegeben, um eine genaue Untersuchung über die Produktivität der dortigen Baumwoll-Bezirke anzustellen. Das erwähnte Blatt spricht voller Begeisterung von der Sache. „Eine neue Welt", sagt es, „hat sich den Handelsverkehr Ostindiens erschlossen, und ein neuer Anreiz ist dem ostindischen Gewerbfleiße gegeben worden. Der Anstoß ist von elektrischer Schnelligkeit und Macht gewesen. Man hat nicht eine Minute versäumt, um nach der Beute zu greifen, welche die Amerikaner sich haben entschlüpfen lassen". (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 111. Dorpat, den 12. Juli 1861.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 80 vom 12. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2. Stadttheile am Neumarkt sub Nr. 77 auf Erbgrund belegene, den Erben des weiland Herrn Staatsraths Baron Otto von Ungern-Sternberg gehörige Wohnhaus sammt Nebengebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von Seiten der Bürgermussen-Gesellschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Jahre 1834 à 25 Rbl. Banco-Assignation ausgegebenen Actien bis zum 1. August d. J. gegen Actien à 10 Rbl. S.-M. oder gegen baares Geld eingelöst werden, und daß für besagte Banco-Assignation-Actien vom 1. August c. ab den Inhabern keine Renten mehr bezahlt werden. 4*

D. H. Fischer,
Director der Bürgermussen-Gesellschaft.

Hiermit mache ich einem hohen Adel und geehrten Publikum bekannt, daß ich vom 1. August d. J. an das zur Zeit noch von Herrn Erler geführte Geschäft im **„HOTEL PARIS"** selbst übernehme und mein eifriges Bestreben dahin gehen wird, es ganz in der Weise fortzuführen, wie es bis jetzt die Zufriedenheit des reisenden Publikums erlangt hat. — Für schnelle und prompte Bedienung, elegante und bequeme Einrichtung der Zimmer, gute Speisen, so wie für die mäßigsten Preise werde ich auf's Gewissenhafteste Sorge tragen. 1

Dorpat, im Juli 1861. **B. Stein.**

Frische Apfelsinen und **Citronen** empfiehlt **F. Sieckell.** 3*

Eine Reisegelegenheit
nach Reval wird gesucht zum 15. bis 18. Juli. Näheres in der Ztgs.-Exped. 2

Der Finder eines in der Johannis-Kirche vergessenen großen, dunkelbraunen Sonnenschirmes möge ihn bei Hrn. Cantor Jürgens abgeben. 1

Ein vergoldeter silberner Siegelring ist gefunden. Der Eigenthümer hat sich in der Ztgs.-Expedition zu melden. 1

Soeben erhielt eine neue Sendung

Tapeten

in geschmackvoller Auswahl und empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen **C. G. Käns.** 2*

Alten abgelagerten **Holztheer** wie auch **Steinkohlentheer** erhielt und empfiehlt besonders zum Dachstreichen 3

Gottlieb Keller,
im eigenen Hause.

Kalk und **Ziegelsteine** sind zu haben bei **R. Umblia.** 3*

Eine Sommerwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen und gute Dachpfannen zu verkaufen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 3*

Eine Familienwohnung von 4—5 Zimmern ist mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im Hause des Coll.-Reg. Carl Gerich zu vermiethen. 3*

Am 1. August d. J. werden die Heerden von Pilken und Powato auf dem Gute Lunia im Meistbot auf ein Jahr, als vom 1. October 1861 bis dato 1862 in Pacht vergeben werden. Die näheren Bedingungen sind jeder Zeit auf dem Gute Lunia zu ersehen. 2

Abreisende.

Ahl und Rosenfeldt, Stellmachergesellen. 2
Fr. Degen, Bäckergesell. 1

Bekanntmachung.

Die **Preußische Zeitung** wird vom 1. Juli d. J. ab in den Verlag der Unterzeichneten übergehen und unter dem veränderten Titel

Allgemeine Preußische (Stern) Zeitung

erscheinen. Es wird ihre Aufgabe bleiben, die Grundsätze der constitutionellen Monarchie und einer verfassungsmäßigen Verwaltung zu vertreten. Sie wird es sich angelegen sein lassen, die Fragen der inneren und der auswärtigen, der deutschen und der europäischen Politik in eingehender Weise fortlaufend zu erörtern. Sie wird der Volkswirthschaft, dem merkantilen und industriellen Gebiete besondere Beachtung widmen. In gleicher Weise wird sie den Interessen der Landwirthschaft und der dahin einschlagenden Gewerbe eine sorgsame Behandlung zu Theil werden lassen. Für die Besprechung hervorragender Erscheinungen der Literatur und Kunst sind bedeutende Kräfte gewonnen, und es ist Vorsorge getroffen, daß das Feuilleton den Lesern auch unterhaltende Stoffe biete. Einem **Allgemeinen Anzeiger** wird **für jede Nummer der Zeitung** entsprechender Raum gewährt.

Die Zeitung wird wie seither 2mal des Tages, Abends und Morgens, 4spaltig, in vergrößertem Format, mit entsprechend größeren Lettern, in gut lesbarer Weise typographisch ausgestattet, erscheinen. Sie ist dieserhalb genöthigt in die höchste Steuerstufe einzutreten. Gleichwohl wird der seitherige Preis beibehalten.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt:

In Berlin: 2 Thlr. — Mit Botenlohn, täglich 2mal zu bringen: 2 Thlr. 10 Sgr.

In Preußen, durch alle preußischen Post-Anstalten: 2 Thlr. 11½ Sgr.

Im Auslande, durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins: 2 Thlr. 21½ Sgr.

Die Insertionsgebühren werden ebenfalls unverändert mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet werden.

☞ Die Redaction und Expedition befindet sich vom 1. Juli ab Markgrafenstraße 48. parterre, zwischen der Französischen und Jägerstraße.

☞ Probe-Nummern sind in Berlin von der Expedition und von den Zeitungs-Spediteuren, außerhalb Berlins von sämmtlichen Post-Anstalten täglich vom 1. bis 15. Juli zu beziehen.

Berlin, den 10. Juni 1861.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Gastwirthen A. Raß Tochter Anna Marie; des Commis Staden Tochter Marie Auguste Bertha.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Schuhmachergesell J. A. F. Kangro mit Marie Magdalene Kerstens; der Hackengerichtsnotair A. Umblia mit Marie Caroline Theophile Piepenberg; der Diener Peter Kawand mit Helene Kartusow.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Salomon Moritz Baron von Krüdener, 82 Jahre alt; die Schlosserswittwe Anna Maria Tesnow, 72 Jahre alt; die verwittwete Generalin Annette Charlotte Wilhelmine von Stryk, geb. Baronesse Ungern-Sternberg, 83 Jahre alt. — St. Marien-Kirche: des Schlossergesellen K. J. Josephi Wittwe Dorothea, 48 Jahr alt. — Römisch-Katholische Univ.-Kirche: Sophie Klein, geb. Korczinsky, 68 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien den 16. Juli, Mittags 11 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Getraide-Preise in Reval

vom 29. Juni bis zum 1. Juli 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 125 Pfd. pr. 15 Tschetwert	170	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
dito von 117/119 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	67	50	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅘ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 6. Juli 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15	95	75	99	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	92	50	—	—
Hafer . . . à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	5	—	6	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	10	3	25
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	20	2	30
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	15	—	—	—
dito ⅘ „ . . „ „	22	—	25	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 81.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 14. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Juli. Am 3. Juli um 2½ Uhr Morgens geruhte Se. Maj. der Kaiser die im Lager von Krasnoje-Sselo und in der Umgegend stehenden Truppen des Garde-Corps durch Generalmarsch zu versammeln und darauf ein Manöver ausführen zu lassen. Se. Maj. war mit der Schnelligkeit und Regelmäßigkeit, mit welcher sich die Truppen auf den Sammelplätzen einfanden und alle Bewegungen ausführten, äußerst zufrieden und bezeugte dem Corps-Commandeur, S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Seine vollkommene Erkenntlichkeit und allen Befehlshabern Sein Monarchisches Wohlwollen. Jeder Unteroffizier und Soldat erhielt einen halben Rubel.

Se. Maj. geruhte auch den während der Zeit des Generalmarsches bei Seiner Person befindlichen Flügel-Adjutanten: S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger, den Obersten Richter und Rylejew und dem Stabsrittmeister Plautin, Seinen Allerhöchsten Dank auszusprechen.

Die „R. St.-P. Z." spricht in einem Artikel ihrer Nr. 148 über die muthmaßlichen Resultate der Conferenzen von Vichy und meint, aus Allem schließen zu dürfen, daß „Frankreich gutwillig keine Vorschläge machen würde, welche sich der Verwirklichung der italienischen Einheitsidee in dem Sinne, wie sie die nationale Partei der Apenninenhalbinsel versteht, günstig zeigten, weil Napoleon III., trotz seines Nachgebens gegen England in Betreff der Anerkennung des Königs von Italien, der Räumung Syriens und der Anerkennung des türkischen Erbfolgegesetzes, noch immer derselbe Anhänger der Idee eines italienischen Bundesstaates sei, wie er es zur Zeit des Friedens von Villafranca war.

Nachdem die „Nord. Biene" in einem Artikel ihrer Nr. 148 über den amerikanischen Krieg nachgewiesen, wie das zuerst von Tocqueville gefällte, dann überall wiederholte Urtheil über die wunderbare Kraft der Vereinigten Staaten, die zuletzt ganz Europa verschlingen müsse, sich durch die gegenwärtigen Ereignisse als ganz unbegründet erwiesen habe; thut sie dar, daß dieser Krieg keineswegs nur als ein Familienzwist über die Sklavenfrage, sondern vielmehr als die Krisis angesehen werden müsse, durch welche der allerdings kräftige, aber kranke Organismus die materia peccans ausstoßen werde. In Folge derselben müsse nicht nur die das 19. Jahrhundert schändende Sklaverei, sondern auch der demokratische Dünkel, der die heilsame Lehre erhalte, daß trotz vieles Großen nicht Alles vortrefflich gewesen, auch der Gleichheitsschwindel, der jetzt wohl der Unterordnung unter eine leitende einheitliche Gewalt Raum geben dürfte, vollkommen beseitigt werden.

Allerhöchstes Handschreiben an den Wirklichen Geheimrath Jewgraf Kowalewski.

Indem Wir Sie auf Ihren Wunsch wegen zerrütteter Gesundheit von der Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung entbinden, ist es Uns angenehm, Ihnen Unsere vollkommene Erkenntlichkeit für die unermüdliche Ausdauer während Ihres ausgezeichnet thätigen und nützlichen Dienstes auszusprechen, und zum Beweise Unseres besonderen Wohlwollens für Sie ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen Ordens des Heiligen apostelgleichen Fürsten Wladimir erster Klasse, dessen Insignien Wir beilegen und Ihnen nach Vorschrift zu tragen befehlen.

Wir bleiben Ihnen in Unserer Kaiserlichen Gnade gewogen.

Auf dem Original von der eigenen Hand Seiner Majestät unterschrieben:

Alexander.

St. Petersburg, 28. Juni 1861. (R.J.)

Ernannt: Der Admiral und General-Adjut. Graf Putjatin zum Minister der Volksaufklärung.

Die „Sen.-Ztg." macht bekannt, daß der Ausländer J. J. Maurer ein 5jähriges Privilegium auf eine besondere Art von Wasser- und Luft-Motor zur Fortbewegung der Schiffe erhalten habe. Diese neuerfundene Maschinerie verspricht große Vortheile; denn nur durch die Aufziehung besonderer Riegel und Krähne erfolgt die rückgängige Bewegung oder der Stillstand des Schiffes, die Entfernung des durch einen Leck eingedrungenen Wassers, die Löschung eines ausgebrochenen Feuers u. s. w.

Laut Allerhöchstem Befehl vom 1. Juli sollen gezogene Kanonen erhalten: die erleichterten Batterien Nr. 1, 2 und 3 der Garde-Artillerie, die erleichterte Batterie Nr. 1 der Grenadier-Artillerie-Brigade und je eine leichte Batterie in den 5 Artillerie-Brigaden Nr. 1, 2, 3, 13 und 15.

Mittelst Journal-Verfügung des Livländischen Hofgerichts-Departements für Bauer-Rechts-Sachen vom 12. Juni ist der Herr Landgerichts-Secretair v.

Ackermann zu Kodjerw als Kirchspielsrichter des 2. Dörptschen Kirchspielsgerichtsbezirks bestätigt worden.

St. Petersburg, 11. Juli. Oskar Becker, der den Mordversuch auf S. M. den König von Preußen ausgeführt, hat dadurch, daß er in Odessa geboren, Veranlassung zu der Annahme gegeben, er sei der Sohn von einem der beiden hochverdienten und geehrten Brüder Becker, von denen der ältere Paul, noch gegenwärtig Direktor des Richelieu-Lyceums in Odessa ist, der jüngere, Wilhelm, Professor emeritus der medicinischen Fakultät in Kiew, derzeit in Dresden lebt. Mehrere ausländische Zeitungen erzählen sogar mit apodiktischer Gewißheit, Becker sei der Sohn des Direktors vom Richelieu-Lyceum und die „N. P. Z." giebt eine Art Biographie des Wahnwitzigen, welche dieselbe Abstammung als gewiß hinstellt und von den Gymnasialjahren, ꝛc. ꝛc. des jungen Mannes erzählt. Ein hiesiger Freund des Herrn Prof. Wilhelm Becker hat nun soeben von letzterem einen Brief mit der Nachricht, daß der Oskar Becker, welcher auf den König von Preußen geschossen, mit keinem Mitgliede seiner Familie in verwandtschaftlicher Beziehung stehe und der Sohn eines Lehrers in Chemnitz sei. (St. Pet. Z.)

Riga, 29. Juni. Die Livl. Gouv.-Zeitung" bringt folgendes von Sr. Majestät dem Kaiser am 16. Mai d. J. Allerhöchst bestätigte Statut der Rigaschen polytechnischen Schule.

Allgemeine Bestimmungen. § 1. Die Rigasche polytechnische Schule bezweckt die theoretische und praktische Bildung der Personen, welche sich speciell der Industrie in allen ihren Formen, der Civilbaukunst, der Ingenieurkunst, der Landwirthschaft und dem Handel widmen. § 2. Diese Schule sortirt unter das Finanz-Ministerium und steht zunächst unter dem General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements, welcher Curator der Schule ist. § 3. Der Unterhalt der Schule wird aus den Summen, welche von verschiedenen Corporationen der Ostsee-Gouvernements dargebracht worden, und von den Schülern für das Recht, die Curse zu hören, eingehen, bestritten, ohne alle und jede Geldsubvention von Seiten der Staatsregierung.

Lehrgegenstände. § 4. Der Cursus der Wissenschaften, welche in der Rigaschen polytechnischen Schule vorgetragen werden, begreift folgende Gegenstände in sich: a) Religion für Personen griechisch-orthodoxer, lutherischer und Römisch-katholischer Confession; b) Zoologie; c) Botanik; d) Mineralogie; e) Experimentalphysik; f) Allgemeine und analytische Chemie; g) Niedere und höhere Mathematik, darstellende Geometrie und Zeichnen (Traciren); h) Politische Oekonomie und industrielle Statistik; i) Waarenkunde, Handelsgeschichte und Handelsgeographie; k) Handelsgesetzgebung; l) Handelsgeschäftsführung, Buchhaltung und kaufmännische Arithmetik; m) Mechanische und chemische Technologie; n) Theoretische und praktische Mechanik und einen Cursus des Maschinenbaues; o) Civilbau und Baukunst; p) Entwerfen und Zeichnen von Projecten im Fache der Mechanik, Physik, Technologie, der Fabrik- und landwirthschaftlichen Architectur; q) Sprachen: Russisch, Deutsch, Französisch und Englisch. Diese Gegenstände werden je nach dem von jedem Schüler erwählten Specialfache in obligatorische und nicht obligatorische eingetheilt; erstere aber zerfallen wieder in Haupt- und Supplementargegenstände. § 5. Die nähere Vertheilung der oberwähnten Lehrgegenstände auf die Specialfächer nach Cursen und die Festsetzung der wöchentlichen Stundenzahl für jeden von ihnen, sowie die künftige Ergänzung der Curse durch nothwendige Wissenschaften oder die Ersetzung derselben durch andere Gegenstände bleibt dem Verwaltungsrathe der Schule anheimgestellt, jedoch nicht anders als mit Bestätigung des Curators. § 6. Zum Zweck der näheren Bekanntmachung mit den den Cursus der vorgetragenen Wissenschaften bildenden Gegenständen befinden sich bei der Schule: eine Bibliothek, ein physikalisches Cabinet, ein chemisches Laboratorium, verschiedene Sammlungen von Mustern und anderen derartigen Lehrhilfsmitteln. § 7. Zur Verstärkung und Erweiterung ihre praktischen Kenntnisse besuchen die Schüler der Schule unter der Aufsicht ihrer Professoren verschiedene Werkstätten und Fabriken und nehmen Bauten in Augenschein, auch beschäftigen sie sich in dazu geeigneter Zeit mit Aufnahme im freien Felde.

Aufnahme der Schüler. § 8. In die Schule werden Personen aller Stände, jedoch nur als Freieintretende, aufgenommen und zwar in einem Alter von nicht unter 16 Jahren. § 9. Wer in die Schule einzutreten wünscht, ist verpflichtet beizubringen: 1 ein Zeugniß über seine Herkunft, 2. einen Taufschein und 3. ein ärztliches Attest darüber, daß er geimpft ist. § 10. Die Aufnahme der Schüler findet nach einem vorgängigen Examen statt, von welchem übrigens die jungen Leute befreit werden können, welche mit Erfolg den Cursus im Gymnasium und anderen diesen gleichen Anstalten absolvirt haben. (Anmerkung: Personen, welche Vorlesungen über irgend welche einzelne Gegenstände zu hören wünschen, können dazu gegen eine bestimmte Zahlung und ohne vorgängige Prüfung zugelassen werden; solche Hospitanten genießen jedoch nicht die im § 21 den Schülern der Schule zugestandenen Rechte.) § 11. Die Zahlung für die Jahrescurse, sowie auch für Vorlesungen über einzelne Gegenstände wird vom Verwaltungsrathe der Schule bestimmt, vom Curator bestätigt und kann nach Umständen modificirt werden.

Vom Durchgange der Zöglinge durch die Curse und von der Entlassung derselben aus der Schule. § 12. Die Bestimmung der Zahl der Jahre, welche für die vollständige Absolvirung der Curse in den verschiedenen Specialfächern erforderlich sind, ist dem Verwaltungsrathe der Schule überlassen mit Bestätigung des Curators. § 13. Der jährliche Lehrcursus beginnt im September und dauert, mit Einschluß der Zeit für die Versetzungs-Examina, bis zum Juni. § 14. Nach Beendigung eines jeden Cursus werden die Schüler bei befriedigenden Fortschritten in den Wissenschaften in höhere Curse versetzt. § 15. Diejenigen, welche den vollen Lehrcursus absolvirt haben, werden einer Prü-

fung in allen Hauptgegenständen des von ihnen erwählten Specialfaches sowohl für das letzte als auch für die früheren Jahre, in den Supplementargegenständen aber nur für das letzte Jahr unterworfen. (Anmerkung: Die Prüfung der Zöglinge der Schule im Ingenieur- und Baufache findet unter Betheiligung von Beamten statt, welche von der Ober-Verwaltung der Wegverbindung und öffentlichen Bauten dazu desgnirt werden und welche die Zulänglichkeit oder Unzulänglichkeit der von denselben in diesem Fache erworbenen Kenntnisse attestiren.)

Allgemeiner Bestand und Verwaltung der Schule. § 16. Die Verwaltung der Schule steht dem Verwaltungsrathe derselben zu, welcher aus Repräsentanten derjenigen Corporationen besteht, die durch ihre Beisteuern zur Gründung der Anstalt mitgewirkt haben oder sich an der Unterhaltung derselben betheiligen. Von jeder Corporation werden zwei Repräsentanten designirt, welche aus ihrer Mitte den Präses des Verwaltungsraths wählen. § 17. Für die unmittelbare Leitung der Schule in Bezug auf das Lehr- und Disciplinarwesen wählt der Verwaltungsrath einen Director, vorzugsweise aus Personen, welche eine technische Bildung erhalten haben und stellt ihn dem Curator zur Bestätigung vor; nach derselben Ordnung geschieht auch die Wahl der Professoren der Schule. § 18. Der Director der Schule ist zugleich auch Mitglied des Verwaltungsrathes derselben. § 19. Dem Verwaltungsrathe liegt die Leitung des gesammten Oekonomiewesens der Schule ob, als: die Anfertigung des jährlichen Budgets der Ausgaben, die Festsetzung der Gehalte des Directors, der Professoren und des anderweitigen Personals, das der Verwaltungsrath bei der Schule zu haben für nöthig erachtet, sowie ihm auch alle Anordnungen obliegen, welche sich auf die materielle gute Einrichtung der Schule beziehen. § 20. Die nähere Festsetzung der Pflichten des Directors, der Professoren und des anderweitigen Dienstpersonals der Schule, sowie auch die Entwerfung eines Lehrplanes ist dem Verwaltungsrathe überlassen, jedoch nur mit Bestätigung des Curators der Schule.

Rechte und Vorzüge der Schüler. § 21. Die Schüler sind, so lange sie sich in der Schule befinden, von der Leibesstrafe und der Recrutenpflichtigkeit befreit, auch wenn sie ihrer Herkunft nach zum abgabenpflichtigen Stande gehören. § 22. Die Schüler, welche bei lobenswerther Führung den vollen Cursus beendet und sehr gute Fortschritte in den Gegenständen des von ihnen erwählten Specialfaches bewiesen haben, werden mit Bestätigung des Finanz-Ministers eines Belobungsattestats gewürdigt, mit dessen Empfang sie persönlich für immer von der Recrutenpflichtigkeit und von der Leibesstrafe befreit, aus dem Kopfsteuerklad ausgeschlossen und außerdem mit Pässen ohne Termin versehen werden. § 23. Diejenigen Zöglinge der Schule, welche mit Erfolg den vollen Lehrcursus im Ingenieur- und Baufache absolvirt haben und in der, in der Anmerkung zum § 15 festgesetzten Ordnung geprüft worden sind, erhalten Zeugnisse darüber, daß sie befriedigende Kenntnisse in den Gegenständen des von ihnen erwählten Specialfaches besitzen und können zur Ausführung von Arbeiten zugelassen werden, ohne daß sie verpflichtet sind, noch das im Artikel 195 des Bau-Ustavs (Coder der Reichsgesetze Band XII. der Ausg. v. J. 1857) verordnete Zeugnisse auszunehmen. (Rig. Ztg.)

In Perm wurde am Abend des 21. Mai zum Besten der daselbst zu erbauenden lutherischen Kirche in einem Liebhabertheater eine Vorstellung mit lebenden Bildern gegeben. Ein Theil der Vorstellung war bei zahlreichem Publikum ohne Störung vorübergegangen und der Vorhang eben in einem Zwischenacte niedergelassen, als plötzlich der Ruf „Feuer" durch das Haus scholl. Zwei junge Damen in Krinolinen waren nämlich im Gespräch den Lampen zu nahe gekommen, und das Kleid der einen faßte Feuer, das sich sofort dem Kleide der anderen mittheilte. Das Publikum, ohne zu wissen, wo die Gefahr, stürzt hinaus, ein Obrist eilte auf die beiden Unglücklichen zu, um zu löschen. Da kein Wasser zur Hand war, so verbrannte er sich die Hände bis auf die Knochen. Die eine der jungen Damen verschied an ihren Wunden (am 1. Juni), sie hatte namentlich im ersten Schrecke die Flamme eingeathmet, für die andere Dame hofft man auf Genesung. Der Obrist ist in der Besserung, doch fürchtet man, daß er den Gebrauch der Hände verloren hat. (N. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Ein Telegramm meldet: Der Fürst Adam Czartoryski ist gestern gestorben. Fürst Adam Czartoryski, Herzog von Klewan, Zuckow u. s. w., Ehrencomthur des Maltheser-Ordens, geb. 14. Januar 1770, also über 91 Jahr alt, war der Sohn des Oesterreichischen General-Feldmarschalls Fürsten Adam Casimir, welcher am 19. März 1823 im 92ten Jahre starb, und der schönen geistvollen Gräfin Isabella Flemming. Adam Czartoryski, welcher den Russenhaß von seinen Eltern geerbt (man sagt, die Kaiserin Katharine habe diesen Haß dadurch hervorgerufen, daß sie die Ehe des Prinzen Ludwig von Württemberg, Schwagers des Großfürsten Paul, mit der schönen Prinzessin Marianne Czartoryski 1784 cassirte, obgleich das ohne Effekt blieb,) focht in seiner Jugend mit Auszeichnung unter Kosziusko, zu dessen Insurrection die Fürstin Isabelle eine Million gegeben. Nach dem Scheitern der Bewegung wurde Prinz Adam mit seinem Bruder Constantin als Geisel nach St. Petersburg geschickt, gewann das Vertrauen Alexanders, als dessen Gesandter er nach Turin ging, begleitete den Kaiser nach Austerlitz, 1814 nach Paris u. s. w. Er nahm Theil an der Abfassung der Polnischen Constitution von 1815 und wurde Senator-Palatin; 1817 vermählte er sich mit der Prinzessin Anna Sapieha. Von dieser, die noch lebt, sind drei Kinder am Leben: 1) Fürst Witold, geb. 1824, vermählt mit der Gräfin Marie Grocholska; 2) Prinz Ladislaus, geb. 1828, vermählt mit Dona Maria Amparo, Gräfin von Vista Alegre (der Königin Christine von Spanien und des Herzogs Munoz von Rianzares und Mont-

morot Tochter) und 3) Prinzessin Isabelle, geb. 1832, vermählt mit dem Grafen Johann Dzialynski. Die Stellung des Fürsten Adam gegen Rußland wurde noch vor dem Ableben des Kaisers Alexander eine feindliche, er gerieth in schweren Verdacht der Conspiration, zog sich nach Pulawy, der bekannten Besitzung seiner Mutter, zurück und nahm große Summen auf seine Russisch-Polnische Besitzung auf, um sich für den Fall der Emigration zu decken. Bei dem Aufstand von 1830 und 1831 stand er eine Zeit lang an der Spitze der Regierung; seine Thätigkeit aber wurde durch die Demokratie gehemmt, die sich gegen den Aristokraten feindlich stellte. Zuletzt trat er als Volontär in den Stab des Generals Romarino und kämpfte gegen die Russen, bis dieser General genöthigt war, nach Galizien überzutreten. Nun wurden Czartoryskis Güter konfiscirt, auch Pulawy, und er auf die Liste derjenigen gesetzt, welche von der Amnestie ausgeschlossen waren. Seitdem hat Fürst Adam meist zu Paris gelebt, seine Residenz war das bekannte Hotel Lambert; von dem aristokratischen Theil der Polnischen Emigration wurde er als König von Polen betrachtet und auch als solcher geehrt.) (N. P. Z.)

Paris, 17. Juli. Das „Pays" schreibt: „Seitdem der Kaiser in Vichy ist, ist sein Befinden ausgezeichnet. Die Badekur bekommt ihm vortrefflich; er macht jeden Tag lange Spaziergänge, und obgleich er die Zurückgezogenheit sucht, ist es ihm unmöglich, sich dem eifrigen Andrängen der Fremden zu entziehen." — Der Kaiser hat auf die erste Nachricht von dem Tode des Fürsten A. Czartoryski dessen Söhnen den Ausdruck seines Beileids über den ihnen widerfahrenen Verlust bezeugen lassen. — Wie verlautet, würde Marschall Canrobert vom Kaiser zur Krönungsfeier nach Königsberg abgesandt werden. (A. Pr. Z.)

Paris, 18. Juli. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser fortdauernd eine vortreffliche Wirkung seines Aufenthalts in Vichy empfindet, und daß gestern unter Vorsitz der Kaiserin im Palais zu Fontainebleau Ministerrath stattfand. Der „Moniteur" veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, nach welchem die Session der General-Räthe am 26. August eröffnet und spätestens am 9. September geschlossen werden soll. Ferner erklärt ein kaiserliches Dekret die Arbeiten im Hafen von Dünkirchen für gemeinnützig und eröffnet für dieselben einen Kredit von 15 Millionen. (A. Pr. Z.)

Paris, 17. Juli. Die in Baden gegen die geheiligte Person des Königs von Preußen abgefeuerten Pistolenschüsse haben hier, im classischen Lande der Mord-Attentate auf Fürsten, einen ganz eigenthümlichen Eindruck gemacht; es versteht sich von selbst, daß die Legitimisten und ihre Organe in ernster Weise ihre Verurtheilung aussprechen und auf die in Italien geleistete Verherrlichung und Anerkennung von Königsmord und Revolte hinweisen als auf den Baum, an welchem solche Früchte reifen; die Bonaparten-Presse dagegen wagt keine eigentliche principielle Verurtheilung, obwohl sie sonst den Mund gewaltig voll nimmt und in tugendhafter Entrüstung schwelgt. Die demokratischen Blätter führen eine sehr gezwungene Sprache, man fühlt ihnen an, daß die Artikel mit dem Gedanken an Orsini und seine Bomben geschrieben sind, welche bekanntlich die demokratische Wendung der neukaiserlichen Politik und das Wiederaufblühen der demokratischen Presse zur Folge hatten. Sonst hört man hier jetzt fast nur von Selbstmord, Betrug, Schande, Bankerott und ähnlichen Dingen; es ist eine schreckliche Zeit. Der Director der Kaiserlichen Druckerei, Herr v. Saint-Georges, verschwand, man sagt wegen Unterschleife und schlechter Schulden; gestern zog man seinen gräßlich verstümmelten Leichnam bei Saint Denis aus der Seine, offenbar hatte er sich durch einen Pistolenschuß den Kopf zerschmettert und zwar in einer Lage, die seinen Leichnam in's Wasser stürzen mußte. Man erkannte ihn an seinen Kleidern. Ebenso ist der Kassirer des Mont de Piété, Herr Ledien, der bisher in großer Achtung stand, flüchtig geworden, er soll seine Kasse an der Börse verspeculirt haben. Der Deputirte Calet-Saint-Paul soll einen betrügerischen Bankerott gemacht haben und heute Morgen verhaftet worden sein. Das erregt ungeheures Aufsehen; denn der Mann war eine der ersten Finanz-Notabilitäten und stand sehr hoch in der herrschenden Gesellschaft; seine älteste Tochter ist mit dem ersten Stallmeister und Adjutanten des Kaisers, dem Divisions-General Fleury, der soeben sich in Specialmission zu Turin befindet, vermählt; die zweite, sehr schöne Tochter ist die Gemahlin des Duc d'Isly, d. h. des ältesten Sohnes vom alten Marschall Bugeaud. Ich begnüge mich damit; aber ich versichere Sie, daß ich noch ein halb Dutzend Namen von großen Industriellen oder Finanziers nennen könnte, die seit einigen Tagen als Betrüger oder Bankerottirer mit Gewißheit genannt werden. Sie sehen, daß Mirés, den ich übrigens weit entfernt bin, zu vertheidigen, durchaus noch nicht der Schwärzeste ist in dieser schmutzigen Gesellschaft. (N. P. Z.)

Aus Wien schreibt man: „Aus Paris ist die höchst interessante, wie es scheint, wohlbegründete Nachricht hier eingelaufen, daß Louis Napoleon die erste Anzeige des von Blanqui vorbereiteten Attentats gegen sein Leben der Hochherzigkeit des Papstes Pius IX. verdanke der in einem eigenhändigen Schreiben dem Beherrscher in den Tuilerieen hierüber die ersten Eröffnungen gemacht habe.

Aus Paris wird geschrieben: In Deutschen Blättern heißt es, die Pariser Fortificationen würden erhöht und mit neuen Schanzwerken versehen werden. Wie sich von selbst versteht, kann von einer Erhöhung der Fortificationen keine Rede sein. Wohl aber existirt der Plan, eine Reihe von Forts außerhalb der Fortifikationslinie anzulegen. Die Küstenbefestigungen werden in einem großartigen Maßstabe betrieben. (N. P. Z.)

Paris, 18. Juli. Die französischen Journale fahren fort, das auf Se. Majestät den König von Preußen verübte Attentat in der theilnehmendsten Weise zu besprechen. Die Entwickelung der Motive des Verbrechens ist in den verschiedenen Organen Gegenstand einer heftigen Polemik geworden, indem

die ultra-royalistischen und klerikalen Zeitungen dasselbe überhaupt auf Rechnung der revolutionairen Prinzipien stellen und das gesammte liberale Deutschland dafür verantwortlich machen möchten, während die gemäßigten, die offiziösen und die demokratischen Organe in dem Verbrechen einfach die That eines isolirten Fanatikers verdammen. Am ausführlichsten hat sich bisher das „Journal des Débats“ mit dem Ereignisse beschäftigt. Die heutige Nummer desselben veröffentlicht eine Korrespondenz von Am. Achard aus Baden-Baden, in welcher die königliche Familie mit der höchsten Verehrung behandelt und von Preußen überhaupt in der anerkennendsten Weise gesprochen wird. Der Korrespondent stellt zunächst die imposante Manifestation des Fackelzuges in den ergreifendsten Farben dar. Er erzählt darauf den näheren Hergang der That, mit den bereits bekannten Einzelnheiten und fährt in folgender Weise fort: „Die Vorsicht habe verhütet, daß der doppelte Schuß, obgleich auf Armes-Länge abgefeuert, traf. Wie viel Verbrechen die Utopie doch zu wege bringt! Um sich eine richtige Vorstellung von dem Abscheu zu machen, den dieses Attentat sowohl unter der ansässigen wie unter der gastlichen Bevölkerung von Baden hervorgerufen hat, muß man sich von der Stellung, welche Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen in Baden einnehmen, Rechenschaft geben. Ich treibe keine Politik; es kann bei solchen Verbrechen, die genügen würden, die beste Sache zu entehren, keine solche vorhanden sein, aber ich kenne Banquiers, welche in der Umgegend von Paris hundertmal mehr Aufwand treiben, als der König, der über 20 Millionen Seelen gebietet, in Baden macht. Keine Kammerherren in Uniform, keine Jäger, keine Stallmeister, keine Garden. Es ist dies das Land-, ich sage nicht einmal das Schloßleben, in seiner einfachsten und bescheidensten Art. Dieses Leben steht in vollständigster Uebereinstimmung mit den deutschen Sitten, und erinnert an jene Offenheit der Bewegungen, an jene Gutmüthigkeit im patriarchalischen Sinne, von welcher Kaiser Joseph der populaire Typus ist. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen sind hier bei ihrem Schwiegersohne, Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge von Baden, mit welchem sie auf dem Fuße enger Freundschaft leben. Man kommt vielleicht an gewisse Pariser Senatoren weniger leicht heran, als hier an Ihre Majestäten, und findet bei Ihnen vielleicht einen liebenswürdigeren und verbindlicheren Empfang als bei französischen Präfekten und Ministern. Diese Eigenschaften haben Sr. Majestät dem Könige die Ehrfurcht der Bevölkerung verschafft. Was Ihre Majestät die Königin anbetrifft, so hat sie, eine deutsche Prinzessin und auf einem der größten Throne des Universums sitzend, einen besonderen Platz unter den Fürstinnen des Kontinents, einen Platz, den Sie durch die Erhabenheit Ihres Geistes und Ihres Charakters zu erobern wußte. Ganz Deutschland spricht von der Königin mit Ehrfurcht und Stolz. Im Vorübergehen gesagt, wäre es zu wünschen, daß viele große Pariser Damen so vielseitige und so genaue Kenntniß von der französischen Literatur hätten, als die Königin von Preußen. In Beckers Verbrechen liegt ebenso ein Königsmord wie ein Attentat auf die Gastfreundschaft.“ (Allg. Pr. Z.)

England.

London, 15. Juli. Die „Times“ bringt heute die Nachricht, daß Lord John Russell demnächst ins Oberhaus gelangen werde. „Seine vieljährigen Dienste im Unterhause als Minister und Gesetzgeber“, fügt die „Times“ hinzu, „befähigen ihn in hervorragender Weise zu diesem Beweise königlicher Gunst“.

In Anbetracht des Umstandes, daß jetzt die Zeit naht, wo London sich entvölkert und seine Bewohner nach dem Festlande ausgießt, räth die „Times“ ihren Landsleuten, sich draußen in der Fremde doch ja fein anständig zu benehmen, ihrem Vaterlande keine Schande und sich keine Ungelegenheiten zu machen, nicht von vorn herein zu glauben, daß es jeder festländische Gastwirth darauf abgesehen habe, sie übers Ohr zu hauen, und ihnen unfehlbar doppelt so viel abverlange, als in der Ordnung sei ꝛc. Wer schlechte Manieren habe, thue überhaupt vielleicht besser, zu Hause zu bleiben. Auch könnte es, meint sie, vielleicht nichts schaden, den Rhein zu meiden; denn „wir wissen in der That nicht, was für einen Reisenden dort zu holen ist, man müßte denn blos dahin gehen, um sagen zu können, man sei da gewesen und von einem verrückten, vor vielen Jahren aus Childe Harold geschöpften Wahne geheilt worden. Doch, um nicht wieder auf eine unangenehme Geschichte zurückzukommen, wir glauben wirklich, es giebt jetzt kaum irgend einen Theil Europa's, wo ein Engländer, der leidlich gute Manieren besitzt, nicht mit Freuden und Nutzen reisen könnte, ohne mit irgend Jemandem ein unfreundliches Wort zu wechseln.“

Auf dem indischen Ministerium ist eine Depesche aus Calcutta vom 14. v. M. eingetroffen, welche die erfreuliche Nachricht bringt, daß im Pendschab und in den nördlichen Provinzen reichlicher Regen gefallen ist, der das Elend einer neuen Hungersnoth hoffentlich abwenden wird. Dagegen kommt aus Neuseeland die betrübende Nachricht, daß die Einwohner daselbst sich zu einem allgemeinen Kampfe rüsten. (A. Pr. Z.)

London, 16. Juli. Die „Times“ schreibt: „Wir glauben, daß Lord John Russell binnen Kurzem ins Haus der Peers berufen wird. Seine von ihm sowohl als Minister, wie als Gesetzgeber geleisteten langen Dienste im Unterhause lassen ihn in hohem Grade geeignet erscheinen zu diesem Zeichen der Königlichen Gunst.“ Das Gerücht von der bevorstehenden Erhebung Lord John Russells zur Peerswürde hat sich schon seit Jahren ziemlich häufig wiederholt. Hätte er den Wunsch gehegt, aus dem untern Hause in das obere überzusiedeln, so würde einer solchen Veränderung wohl kaum ein Hinderniß im Wege gestanden haben. Es wird ihm aber bis jetzt wohl schwer geworden sein, aus der Stätte zu scheiden, in der er so lange heimisch war. Die Verpflanzung aus dem Unterhause ins Oberhaus ist allerdings eine ehrende Auszeichnung, sie kann aber auch in gewissen Fällen einer Art Degradirung, einer in höflicher

Form vorgenommenen In-Ruheſtand-Verſetzung gleichkommen. Man ſagt dem in Mühe und Arbeit ergrauten parlamentairiſchen Veteranen: „Du biſt jetzt alt genug, um auf Deinen Lorbeeren ruhen zu dürfen. Ueberlaſſe die heißen Schlachten jüngeren Leuten. Wir wollen Dich aus dem Tummelplatze wilder Kämpfe in eine Atmoſphäre entrücken, wo die leidenſchaftlichen Stürme der Jugend ſchweigen und man eine ruhigere Luft athmet.“ Oft aber kann auch die Verſetzung in's Oberhaus eine Stärkung der miniſteriellen Kräfte in demſelben, oder eine gleichmäßigere Vertheilung derſelben in beiden Häuſern zum Zwecke haben. Man kann nicht gerade ſagen, daß augenblicklich die Regierung im Hauſe der Peers ſchlecht vertreten iſt. Earl Granville und Lord Wodehouſe füllen ihre Poſten in ganz anerkennenswerther Weiſe aus. Der Kriegsminiſter, Lord Herbert, freilich iſt leidend und wird vielleicht zurücktreten müſſen. (N. P. Z.)

London, 16. Juli. Der Palmerſton'ſche „Globe“ ſchreibt in Bezug auf den gegen Se. Maj. den König von Preußen verübten Mordverſuch: „Des Königs männlicher Charakter hat ihn vor der Krankheit des Jahrhunderts nicht geſchützt — der Krankheit, den politiſchen Gegner, den man perſönlich am meiſten achtet, zu vernichten. In England hat ſich das Irrenhaus und die Peitſche als die beſte Kur erwieſen, und ſie ſollte auf dem Continent ebenfalls zur Probe zugelaſſen werden. Dergleichen wirkt abſchreckender als der Tod durch Henkershand, der den Thäter in manchen Fällen und in manchen Kreiſen mit dem Glorienſchein des Märtyrers umgiebt. Dieſer junge Becker ſcheint ein ſolcher Wahnſinniger zu ſein. Er meint, die Deutſche Frage erfaßt zu haben, und als Beleg für ſeinen Deutſchen Patriotismus macht er einen Mordverſuch gegen den wahrſten Deutſchen Monarchen. Wir bedauern den Vorfall, aber da Krankheiten dieſer Art anſteckend ſind, empfehlen wir nochmals dringend die erwähnte Engliſche Heilmethode.“ (N. P. Z.)

Die Times ſchreibt dem neuen Pair ſchon bei Lebzeiten eine Art Nekrolog. Es heißt darin:

„Wir hielten es für unſere Pflicht, ihm bei vielen Gelegenheiten entſchieden entgegenzutreten, und iſt es uns auch heute noch nicht möglich, dies zu bereuen, ſo wünſchen wir ihm darum doch nicht minder aufrichtig einen langen und behäbigen Genuß des Ruheſtandes, den er durch ein Leben voll männlicher ununterbrochener Arbeit, wie wenige Andere verdient hat. Lord John Ruſſell nimmt die Siegel des auswärtigen Amtes mit ins Oberhaus hinüber, und ſomit iſt keine Veränderung in der energiſchen und erfolgreichen Politik zu beſorgen, welche England vor einem Kriege mit dem Auslande bewahrt, ſeinen Einfluß ausgedehnt und ſeinen Charakter gehoben hat.“

Der toryiſtiſche „Herald“ hat natürlich minder freundliche Worte. Er ſchreibt:

„Wir hoffen, der Wechſel der Scene wird ihm wohl thun, in ſofern er nicht mehr aus Rückſicht auf liberale Wühlerſchaften in das jeweilige ſogenannte liberale Geſchrei des Tages wird einſtimmen müſſen, denn Lord John Ruſſell, es läßt ſich nicht läugnen, war ſeit einiger Zeit etwas bergab gegangen. Wer hätte z. B. geglaubt, daß er ſich je herbeilaſſen würde, unter Lord Palmerſton zu dienen? ja nicht bloß unter ihm zu dienen, ſondern durch ihn ganz und gar in den Hintergrund gedrängt zu werden? Es war ſeine eigene Schuld. Er hatte vor Palmerſton vieles voraus: mächtige Familien-Verbindungen und einen großklingenden, hiſtoriſchen Namen. Aber dieſer und ein paar gut gewählte Phraſen ſind auch Alles, was ihn groß gemacht hat. Dann kamen ſeine merkwürdigen Schwankungen, und obwohl er that, als wären alle Freiheiten Englands aus ſeinem Kopfe gefloſſen, verdanken wir es ihm wahrhaftig zu allerletzt, daß unſere alte Verfaſſung noch heute beſteht.“

Bitter, aber wahr. (N. P. Z.)

Baron de Vidil, deſſen Mordangriff auf ſeinen Sohn das Tagesgeſpräch iſt, hat es vorgezogen, ſich den engliſchen Gerichten zu unterwerfen und iſt in Begleitung engliſcher Polizeibeamten geſtern von Frankreich hier angekommen. Am Nachmittag hatte er ſein erſtes Verhör vor der Polizei zu beſtehen, die ſich vorerſt mit der Feſtſtellung ſeiner Identität begnügte. Der Sohn weigert ſich, als Zeuge gegen den Vater aufzutreten, und der zweite Hauptzeuge, der Arbeiter John Rivers, der auf dem Schauplatz des mörderiſchen Angriffs zugegen war, iſt plötzlich ſo ſchwer erkrankt, daß er nicht erſcheinen konnte. (A. P. Z.)

London, 18. Juli. Die Regierung hat dem Parlamente geſtern die Ausweiſe über die Einnahmen und Ausgaben Indiens im abgelaufenen Verwaltungsjahre (bis 30. April) vorgelegt. Die Brutto-Revenuen werden auf 39,509,631 Pfd. St., die Ausgaben auf 46,067,996 Pfd. St. betragen würde.

Der Unterſtützung-Ausſchuß für die Nothleidenden in Indien hat nach Schließung der Subſcriptionsliſten geſtern im Manſion Houſe ſeine letze Sitzung gehalten. Die eingegangenen Beträge hatten die Höhe von 110,298 Pfd. Sterl. erreicht, abgeſehen von den Beiträgen Liverpool's, Edinburgh's, Mancheſter's, Glasgow's, Dublins u. ſ. w., welche zuſammen ebenfalls an 40,000 Pfd. St. nach Indien geſchickt hatten. Offizielle Berichte Lord Canning's, welche bei dieſer Gelegenheit verleſen wurden, geben Kunde von dem furchtbaren Elend, welches die Mißernte in Indien verurſacht hatte, zeigen aber zu gleicher Zeit, wie viel Jammer durch die rechtzeitige Hülfe edler Menſchenfreunde verhindert und gelindert werden kann. In den Diſtricten von Mirut, Agra und Rohilkund waren während der Monate Februar, März und April 2,508,863 Nothleide, d. h. im Durchſchnitt täglich 28,129 geſpeiſt worden. Die Koſten wurden zumeiſt durch die aus Europa eingegangenen Beiträge beſtritten, während die Regierung ihrerſeits in öffentlichen Bauten, die lediglich zur Unterſtützung der Nothleidenden unternommen worden waren, ungefähr 250,000 Pfd. verausgabt hatte. Trotz aller dieſer Bemühungen hat der Tod unter der halbverhungerten Bevölkerung eine nur zu reiche Ernte gehalten. So ſollen im Diſtrikt von Delhi über 3000 und in dem von Mirut über 7000 Perſonen aus Mangel an hinreichender Nahrung geſtorben ſein.

Vor dem Polizeigerichthofe in Bow-Street drängten sich gestern Nachmittags Tausende von Neugierigen zum Verhöre des Barons de Vidil. Besondere Polizei-Patrouillen mußten aufgeboten werden, um die Straße frei zu halten. Der Angeklagte, der, wie es scheint, das Schreckliche seiner Lage erst jetzt einzusehen beginnt, hielt während der ganzen Verhandlung sein Gesicht in beiden Händen vergraben, und nicht minder aufgeregt war sein Sohn, ein überaus schwächlich aussehender junger Mann. Es handelte sich um das Verhör des letzteren. Aber stotternd und in höchster Aufregung erklärte dieser, daß er gegen seinen Vater nicht als Zeuge auftreten wolle, daß dieser unglücklich genug sei, und daß er nur dann Alles und mehr als man wisse, enthüllen werde, wenn der Vater mit Anklagen gegen ihn auftreten sollte. Nachdem der Richter dem jungen Mann bemerklich gemacht hatte, daß seine Zeugenaussage unumgänglich nothwendig sei, und daß er ihn so lange in Haft halten müsse, bis er sich zu derselben bequemt haben würde, stellte der Vertheidiger des Angeklagten an den Richter zweierlei Ansuchen: 1) den Vater gegen genügende Bürgschaft auf freien Fuß zu setzen und 2) dem Sohne die angedrohte Haft zu erlassen. Ersteres Ansuchen wurde vom Richter zurückgewiesen, doch gestattete er, daß der junge Mann vorerst zu seinen Verwandten zurückkehre, nachden sein Arzt und seine Anverwandten die Erklärung gegeben hatten, daß eine längere Haft dessen Gesundheit zuverlässig noch mehr zerrütten und daß er sich durch freundliche Zureden eher als durch Zwangsmaßregeln zu Aussagen werde bewegen lassen. (A. Pr. Z.)

Deutschland.

Ueber die Persönlichkeit und den Charakter des Stunenten O. W. Becker gehen dem „Dresdener Journal" folgende Mittheilungen zu, welche vollkommen mit den Angaben der „Karlsruher Zeitung" übereinstimmen:

„Oskar Becker ist der Sohn des allgemein geachteten kaiserl. russischen Wirklichen Staatsraths und Direktors des Lycée Richelieu in Odessa, Dr. Paul Becker, dessen Vater aus Sachsen stammt; er ist gegenwärtig 22 Jahre alt und wurde, nachdem er die Kreuzschule in Dresden einige Jahre besucht, am 29. April 1859 bei hiesiger Universität als Student der Rechte und Cameralwissenschaften inskribirt. Die Nachricht, daß Becker früher in Wien studirt habe, ist unrichtig. Becker hat eine sehr gute Erziehung genossen, doch soll er schon während seines Aufenthalts in Dresden einige Male Spuren eines höchst eralterirten Wesens haben wahrnehmen lassen und im Jahre 1858 den Versuch gemacht haben, in preußische, so wie etwas später in österreichische Kriegsdienste zu treten. Er zeichnete sich nicht nur durch regelmäßigen Besuch der Kollegia, sondern auch durch fleißige Studien in seiner Wohnung aus, die er, um nicht gestört zu werden, öfters verschlossen haben soll. Zwei Arbeiten von ihm sind in neuerer Zeit sogar durch einen Preis gekrönt worden. Er gehörte nicht nur keiner der hiesigen studentischen Verbindungen an, sondern pflegte nicht einmal geselligen Umgang mit Studenten überhaupt. Auch an öffentlichen Orten, wenn er an solchen erschien, zog er sich zurück und vertiefte sich in Zeitungen. — Nur dann und wann soll er eine politische Erregtheit seines Innern über die Lage Deutschlands verrathen, und namentlich seinem Vater davon brieflich Mittheilung gemacht, von seinem beabsichtigten Verbrechen aber Niemanden auch nur eine Sylbe verrathen haben. Demnach fällt, was auch die von dem hiesigen Polizeiamte ung der königlichen Staatsanwaltschaft sofort angestellten bisherigen Erörterungen dokumentiren, sein Verbrechen auf sein eigenes Haupt allein, was wir im Interesse unsrer Universität besonders hervorheben wollen. — Nachdem er sich in voriger Woche auf einem hiesigen Schießstande zu verschiedenen Malen und auch mit verschiedenen kurzen Schießwaffen im Schießen geübt hatte, reiste er am letztverflossenen Freitage, den 12ten d. M., Mittags von hier ab und traf Sonnabend in Baden-Baden ein, um am darauf folgenden Tage des Herrn das in seiner Brust ruhende schwarze Verbrechen zur Ausführung zu bringen. Dank der starken Hand des Allmächtigen, welche die erhabene Person des Königs schützte!" Nach der „Karlsr. Zeitung" stammt auch die Mutter des Becker, erste Frau seines jetzt in dritter Ehe lebenden Vaters, ebenfalls aus Sachsen. Becker ist von etwas über mittlerer Größe, blond, blaß, bartlos, hager. Er hat unter Anderem ein Trauerspiel von Lwoff aus dem Russischen übersetzt. In Dresden hatte er sich ein photographisches Bildniß des Königs Wilhelm gekauft. Kurz vor der That nach Baden gekommen und in der „Blume" abgestiegen, war er bestrebt, alsbald der Person des Königs ansichtig zu werden, und erkundigte sich bei verschiedenen Personen über die Lebensweise Höchstdesselben, namentlich darüber, wann und wohin er auszugehen pflege, ob in Begleitung oder nicht u. s. w.

Der Bruder des Oskar Becker befindet sich auf dem polytechnischen Institut zu Dresden. (A. Pr. Z.)

Der „Kölnischen Zeitung" wird von Karlsruhe unterm 15. Juli geschrieben: „Der Prozeß (gegen Becker) wird vor Geschworenen zur Verhandlung kommen, und zwar in Bruchsal. Den Vielen, welche die hiesigen Lokalitäten kennen, wird die Notiz interessant sein, daß der Schauplatz des Attentats der bekannten Merkschen Villa gerade gegenüber, nicht an der Wasserseite der Lichtenthaler Allee, sondern an der entgegengesetzten, der Wiesenseite, auf dem Fußwege, unmittelbar am Fahrwege, ist. Begreiflicherweise wird die Stelle viel besucht. Nach der Spur der zweiten Kugel forscht man viel, aber vergebens. Wie ich heute höre, hat Becker beide Läufe seines Taschen-Terzerols auf einmal abgefeuert; der Drücker geht schwer, und ein Moment Unterschied wird beim Losgeben immer gewesen sein; durch den doppelt schweren Druck und Ruck ist glücklicherweise ein richtiges Zielen unmöglich geworden. Die Absicht Beckers war eingestandenermaßen eine tödtliche; er wollte den König von hinten ins Herz schießen."

Das „Leipziger Kreis- und Verordnungsblatt" meldet unterm 16. d.: „Die eingehendsten und sorgfältigsten Erörterungen über die persönlichen Beziehungen, in denen Stud. Becker, welcher am 14. Juli

den fluchwürdigen Mordversuch auf den König von Preußen in Baden-Baden machte, hier gestanden hat, über sein bisheriges Leben und die sonst einschlagenden Verhältnisse haben Gottlob zur Zeit auch nicht die geringste Spur ergeben, daß derselbe in irgend eine gefährliche Verbindung verwickelt ist oder sonst Mitwisser seines Vorhabens existiren." — Dem „Dresdener Journal" geht über den dortigen Aufenthalt Beckers, wie dasselbe sagt, aus zuverlässiger Quelle folgende Mittheilung zu: „Als Oskar Becker, etwa 17 Jahr alt, nach Dresden kam, zeigte er sich zwar nicht unbegabt, theilweise wohl unterrichtet und strebsam, aber es fehlte ihm, wie den meisten russischen Gymnasiasten, grammatische und logische Zucht: Alles war in ihm konfus und unklar. Dazu kam noch die unglückliche Marotte, immer in höheren, ihm noch unzugänglichen Gebieten geistige Nahrung zu suchen, und eine grenzenlose Eitelkeit und Genielsucht, so daß seine, davon nicht sehr erbauten Altersgenossen wenig mit ihm verkehrten. Von religiöser oder politischer Exaltation, die in jungen Leuten dieses Alters manchmal hervortritt, war in seinen schriftlichen Expectorationen, in denen er sein inneres Wesen sehr naiv blos legte, nichts zu bemerken. In seinen Neigungen und Plänen war er höchst veränderlich und unstät. Die verschiedensten Berufswege waren es, die er zeitweise und eine kurze Zeit stets mit rücksichtslosem Eifer ins Auge faßte. In der letzten Zeit seines Dresdner Aufenthaltes hatte er in Folge tüchtiger Arbeit an Klarheit gewonnen. Dies erklärt die spätere Befähigung zu gelungenen Arbeiten auf der Universität, die man ihm früher nicht zutrauen konnte. Uebrigens war sein Betragen, mit Ausnahme einzelner mehr lächerlicher als unsittlicher Aeußerungen eines dünkelhaften Eigenwillens, durchaus gesittet, trotzdem daß er im letzten Jahre außerhalb der Schule ohne spezielle Aufsicht sich selbst dirigiren mußte. Doch würde auch die gewissenhafteste Aufsicht auf seine innere Entwickelung keinen großen Einfluß gehabt haben. Denn wenngleich der Autorität gegenüber äußerlich höflich, fügsam, suchte er sich doch in sich selbstgenügsam, vielleicht ohne sich dessen klar bewußt zu sein, von jeder Autorität zu emanzipiren. Unklarheit und Eitelkeit, wodurch unendlich viele nicht unbegabte Menschen zu Grunde gehen, haben ihn wahrscheinlich auf den Weg geführt, auf welchem er zum Verbrecher wurde." (A. P. Z.)

Berlin, 20. Juli. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs ist nachstehende telegraphische Nachrichten eingegangen:

Baden-Baden, 20. Juli. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht sehr gut geschlafen. Die Besserung schreitet in jeder Beziehung fort.

Aus Baden-Baden, den 18. Juli, gehen uns ferner nachstehende Mittheilungen zu: Hier treffen noch täglich Abgesandte der Europäischen Souveräne und der Fürsten Deutschlands, so wie Deputationen aus Preußen und dem Aachener Lande ein, um Sr. Maj. dem Könige den Ausdruck allgemeinster und aufrichtigster Theilnahme darzubringen. Das Befinden beider Majestäten ist befriedigend. (N. P. Z.)

Oscar Becker soll sich immer gleich bleiben, ruhig, offen, etwas niedergeschlagen. Das Gericht ist in steter telegraphischer Verbindung mit den Behörden in Leipzig. Es heißt, die Anklage gegen Becker könne noch bei der nächsten Schwurgerichts-Sitzung des Mittelrheinkreises zu Bruchsal zur Verhandlung kommen. Man macht sich gegenwärtig im Publikum und in der Presse viel mit der Strafe zu schaffen, welche den Verbrecher treffen werde. Der § 595 des Badischen Strafgesetzbuches lautet: „Wer mittelst Angriffs auf ein Mitglied des Deutschen Bundes die Auflösung des Deutschen Bundes, oder die Losreißung eines Theils desselben von dem Bunde, oder eine Abänderung der Bundesverfassung zu bewirken unternimmt, wird von der nämlichen Strafe getroffen, wie wenn er dasselbe Verbrechen gegen das Großherzogthum selbst verübt hätte", d. i. dem Tode. Es wird nun davon abhängen, ob das Gericht annehmen wird, Becker habe durch das Attentat auf das Leben Sr. Maj. des Königs von Preußen eine Abänderung der Bundesverfassung bewirken wollen. Wird diese Frage verneint, dann liegt nach unseren Gesetzen ein gewöhnlicher Mordversuch vor, und da auf vollendetem Morde die Todesstrafe steht, so muß auf den versuchten Mord Zuchthausstrafe von nicht weniger als 10 Jahren folgen.

Das „Dresd. Journ." meldet: „Der Mittheilung mehrerer Blätter, als habe der Student Oscar Becker in Leipzig „in kümmerlichen Verhältnissen gelebt", können wir aus guter Quelle mit der Bemerkung entgegentreten, daß derselbe während der Studienzeit daselbst seitens seines Vaters eine Unterstützung von 400 Thalern jährlich erhalten hat, bei welcher es kaum geblieben sein dürfte." (In Dresden soll ein Oheim Beckers wohnen, gleichfalls Russischer Staatsrath, wie der Vater.) — Nach einer Mittheilung der Wiener Ztg. war Becker seit mehreren Semestern Famulus des Orientalisten Fleischer und zeichnete sich unter dessen Leitung im Türkischen und Arabischen aus. Unter Prof. Brockhaus trieb er Persisch. Als Cameralist erhielt er in der Universitäts-Versammlung vom 31. Oktbr. v. J. (Rectorwechsel) eine öffentliche Ehrenerwähnung nebst Gratifikation für Bearbeitung der von der philosophischen Fakultät gestellten Preisaufgabe über das alte Mercantilsystem, im Vergleich mit und im Gegensatz zu der neuen Schutztheorie Friedrich List's, und vor einigen Wochen erst eine ähnliche Auszeichnung für seine Betheiligung an der Preisbewerbung um das Klien'sche „Constitutions-Stipendium." Außerdem war er bekanntlich als Uebersetzer aus dem Russischen und in das Russische thätig, so daß er mit den verschiedenartigsten Gegenständen sich gleichzeitig beschäftigte. Bis Sonnabend früh, wo er abreiste, merkte ihm Niemand etwas Besonderes an.

Aus Leipzig wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Seit gestern Abend, wo das Telegramm von dem Attentat eintraf, haben die ganze Nacht hindurch bis diesen Vormittag die polizeilichen Nachforschungen, unter Leitung unseres trefflichen Polizeidirectors Metzler, ununterbrochen fortgedauert. Das amtliche Ergebniß, wie ich Ihnen bestimmt mittheilen kann, ist

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 81 vom 14. Juli 1861.

folgendes: Auch nicht die geringste Spur hat sich davon ermitteln lassen, daß der in Leipzig seit Ostern 1859 studirende O. W. Becker aus Odessa (geboren 1839) irgend einen Genossen seiner ruchlosen Handlung besitze; aus seinen Papieren geht nur hervor, daß er einerseits nach einer Stelle in einer K. Russischen Gesandtschaft getrachtet, andererseits aber auch mit dem Russischen Flüchtling Herzen in London korrespondirt hat, woraus man schließt, daß der junge Mensch von einem unbändigen Ehrgeiz besessen gewesen, sobald als irgend möglich eine einflußreiche Rolle zu spielen, sei es, auf welchem Wege es sei. Ferner, daß er diese Greuelthat, zu welcher er seit dem 7. Juli den unwiderruflichen Entschluß gefaßt, in Folge des Ehrgeizes und zwar ganz allein aus sich selbst ausgebrütet, und ohne Vorwissen einer Menschenseele ausgeführt habe.

Die Krönung in Königsberg ist, wie wir jetzt hören, auf den 18. October angesetzt.

Ein Telegramm aus London von gestern, Nachts, lautet: In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord J. Russell in Erwiderung auf eine Interpellation in Betreff der Abtretung Sardiniens: die schweren Consequenzen, welche einem solchen Versuche folgen würden, werden Frankreich verhindern daran zu denken; er habe bei der Französischen Regierung deshalb angefragt und es sei entschieden abgelehnt worden, daß solche Anschläge vorlägen. England fahre aber fort, wachsam zu sein. — Im Oberhause forderte Lord Hardwick die Mittheilung der im Jahre 1832 zwischen England und Rußland in Betreff Polens gepflogenen Correspondenz. Lord Wodehouse hat nichts dagegen einzuwenden; England habe stets das Rtcht der Polen auf eine Constitutiou vertheidigt. Lord Ellenborough drückt seine große Sympathie für Polen aus; auch Lord Malmesbury vertritt dieselben Ansichten.

(N. P. Z.)

Italien.

Rom. Die Italienische und die Französische Presse, und nach ihr einige deutsche Blätter, haben die letzte Krankheit des Papstes, wie man der „Allg. Ztg." aus Rom vom 8. Juli schreibt, zu mannigfachen Mystificationen benutzt, wie es ihren Sonderinteressen entsprach. Wenn das „Journ. des Débats" und die Florentiner „Nazione" von Consultationen französischer Aerzte, andere Blätter von Consultationen aller französischen Regimentsärzte im Vatican sprachen, so ist daran keine Sylbe wahr, denn nur die Doktoren Carpi und Constantini behandelten den Kranken, und vor drei Tagen sah ihn auch ein deutscher Arzt, den hier zu nennen Rücksichten verbieten. Der Papst hatte ganz das gleiche Leiden wie vor 2 Jahren, eine Fußrose, in Folge gestörter regelmäßiger Blutumlaufs-Circulation. Die Seelenleiden, an denen er schwer trägt, waren diesmal, nach einstimmiger Erklärung der Aerzte, die nähere Veranlassung des Krankheits-Ausbruchs. Er ist seit fünf Tagen körperlich ganz hergestellt. Am Freitag besuchte er die neapolitanische Königsfamilie seit länger zum ersten Mal wieder, und verweilte über eine Stunde in ihrer Mitte. (A. P. Z.)

Der neapolitanische Korrespondent der „Times" schildert in einem vom 7ten d. M. datirten Schreiben die Lage des Landes und den dort obwaltenden Geist. Er verhehlt keineswegs seine Abneigung gegen die Bourbons und ihre Anhänger; er spricht von Intriguen aller Art, mit denen die Männer der Contre-Revolution ihre Pläne durchzusetzen bemüht seien, aber er gesteht, „daß ein bedeutender Theil der Bevölkerung für die Bourbons ist"; daß selbst in der Munizipalität der Hauptstadt anerkannte Anhänger der Bourbons ihren Platz haben, daß in den Munizipalitäten der ländlichen Bezirke der reactionaire Geist noch entschiedener hervortritt und sowohl die Provinzial- als Munizipalvorstände nicht so gesund sind, als wünschenswerth wäre, und daß sie zahlreiche Wege haben, auf denen sie der Regierung Hindernisse in den Weg legen und Verlegenheiten bereiten. Von den Nationalgarden sagt der Korrespondent der Times: Von ihnen erwartet die Regierung vorzugsweise die Erhaltung der öffentlichen Ordnung. Ein Provinz-Gouverneur sagte mir: „„Sie können und werden die zerstreuten Soldaten nicht niederhalten; viele von ihnen sind verwandt mit den Soldaten; viele sympathisiren mit ihnen, sie leisten keine Dienste"" Hierzu muß ich noch bemerken, daß selbst die liberalst gesinnten Garden theils aus Mangel an Disziplin, theils aus Furcht vor Rache unfähig sind, irgendwie zu handeln. Noch erwähnt der Korrespondent der zahlreichen in letzter Zeit wieder vorgenommenen politischen Verhaftungen; in Castello dell' nuovo sitzen allein neuerdings 85 Personen; ferner erzählt er von den blutigen und öfter tödlich ablaufenden Schlägereien in den Straßen Neapels.

(A. Pr. Z.)

Turin, 19. Juli. (T. D.) Die Nachricht, Garibaldi habe Caprera verlassen, ist unrichtig. Cialdini in Neapel hat die Einstellung von 15,000 Freiwilligen in die Nationalgarde angeordnet. Viele Garibaldi'sche Offiziere nehmen Befehlshaberstellen an. Die Aufständischen von Montesilfeno haben eine Niederlage erlitten. (N. P. Z.)

In Genua ist nachstehendes Manifest Mazzini's verbreitet, das über die ferneren Absichten der Bewegungspartei Aufschlüsse giebt: „Seit sechs Monaten haben wir an Einfluß mehr verloren als gewonnen. Vor sechs Monaten zweifelte in Europa Niemand an unserem endlichen Sieg, und jetzt betrachtet man unsere Sache als verloren, weil der Tod einen Minister dahingerafft hat. Vor sechs Monaten brannten die Völker vom schwarzem Meer bis zur Weichsel vor Begierde, zur That zu schreiten, weil Italien unter den Waffen stand. Jetzt flüstern die gemäßigten Ungarn ihren Landsleuten zu: „Ihr habt von Italien nichts zu hoffen, ihr müsset euch

vertragen. Wir sind 22 Millionen Seelen und können nur 150,000 Mann ausheben, so viel als die Schweiz, welche nur eine Bevölkerung von dritthalb Millionen Menschen hat. Wir sind 22 Millionen Seelen, und fragen in Paris an, ob wir 15 Engländer zu Neapel in die ungarische Legion aufnehmen dürfen. Wir sind 22 Millionen Seelen, und Venedig wird zu unabsehbarer Sklaverei verdammt, und ein Comité Lafarina predigt Geduld bezüglich Roms; die Freiwilligen sind entlassen, Garibaldi ist in Caprera, und die Unterstützungs-Comité's beschäftigen sich nur noch mit Sammlung kleiner Beiträge für individuelle Bedürfnisse. Die Trägheit richtet uns zu Grunde, die Opferwilligkeit verliert sich, und selbst die Einheit wird durch eine Unzufriedenheit des Volks bedroht, welche mit jedem Augenblick in lokale Aufstände ausbrechen und den Feinden der Freiheit zum Vortheil dienen kann. Keine Revolution kann auf halbem Wege stehen bleiben, ohne gegen ihr Lebensprinzip zu sündigen. Seit sechs Monaten sind wir stehen geblieben, und nun ernten wir die Früchte solcher Trägheit." „Der wunderbare Aufschwung des Volks und Garibaldi's wurde gelähmt, wir müssen ihn wieder gewinnen oder uns zurückziehen. Möchte die Regierung ihn wieder entflammen und das Volk bewaffnen und führen, anstatt ihn zu lähmen und zu unterdrücken. Möchte sie sich doch mit Männern der Nationalpartei umgeben und entschlossen die Banner Roms und Venedigs erheben, dann wird man Eintracht stiften. Wenn sie einen anderen Weg verfolgt, wird sie schmählich zu Grunde gehen, und Anarchie und Bürgerkrieg als Erbe hinterlassen." Joseph Mazzini. (A. P. Z)

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. Das Attentat auf Se. Majestät dem König Wilhelm von Preußen hat auch hier einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen; aber schmerzlicher noch sind die Erwägungen, zu welchen die Motive der ruchlosen That herausfordern. Ein junger Mensch von kaum 21 Jahren, ohne Erfahrung in der Welt, noch in seinen Bildungsstudien begriffen, maßt sich an zu entscheiden, daß ein Monarch, den er persönlich hochachten zu müssen gesteht, für den Posten nicht geeignet sej, auf welchen die Vorsehung ihn gestellt hat; er nimmt sich heraus, zu verbessern, was diese Vorsehung übel gemacht habe, und mit meuchelmörderischer Hand in die rollenden Räder der Weltgeschichte einzugreifen! Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß solchen heillosen Weltverbesserungsideen gegenüber die ewigen Grundsätze der Pietät für das Gesetz und die Obrigkeit, der Achtung vor der Autorität in den Hintergrund getreten sind. Der Radicalismus aller Art, wenn er auch nicht offen die Revolution auf seine Fahne geschrieben hat, ist an und für sich ein natürlicher Feind der Prinzipien der Legitimität. (N. Pr. Z.)

Wien, 18. Juli. Wir sind hinsichtlich der Ungarischen Angelegenheiten an der Schwelle der Entscheidung. Die Abwesenheit Sr. M. des Kaisers, welche sich in diesem Augenblick bei seinen Kindern in Reichenau befinden, soll alleinige Ursache der Verzögerung sein. Se. Majestät wird aber heute erwartet, und man glaubt, daß längstens Montag das wichtige Actenstück dem Reichsrath mitgetheilt werden dürfte. Ueber das Inhalt desselben herrscht fast kein Zweifel mehr. Es wird nicht nur das Diplom vom 18. October, sondern auch das Grundgesetz vom 26. Februar festgehalten; jedoch soll ein milder, versöhnender Ton darin vorwalten und noch immer ein Weg zur Ausgleichung offen gelassen sein. Daß der Ungarische Hofkanzler Baron Bay und der Vicekanzler Herr v. Szögényi ihre Entlassung eingereicht haben, scheint gewiß, eben so, daß Graf Forgach, Statthalter von Böhmen, ein geborner Ungar, an die Stelle des Ersteren und Hofrath v. Privitzer an die des Letzteren treten wird. (N. P. Z.)

Wien, 19. Juli. Die Abendblätter melden, daß das Reskript am Montage dem Ungarischen Landtage und den beiden Reichsrathshäusern eröffnet werden würde. Hofrath Zsedenyi sei telegraphisch hierher berufen und für den Vicekanzlerposten bestimmt. Graf Moritz Esterhazy sei zum Nachfolger des Ministers ohne Portefeuille Szecsen ernannt. (Die amtliche Wiener Ztg. bringt schon die Kaiserlichen Handschreiben an den Ungarischen Hofkanzler Baron Bay und den Minister v. Szecsen wegen ihrer Entlassung und die Ernennung des Grafen Forgach zum Hofkanzler.) (N. P. Z.)

Türkei.

Paris, 13. Juli. Der Sultan hat zwei höhere ottomanische See-Offiziere beauftragt, sich nach England und Frankreich zu begeben, um daselbst die Seebauten zu studiren. Der Nachfolger von Daud Pascha, General-Direktor des Telegraphenwesens in Konstantinopel, ist ein Christ Namens Franko-Tussa-Efendi. Parlaki-Mussurus, ebenfalls ein Christ und Bruder des türkischen Gesandten in London, wurde zum Kiatib Efendi im Ministerium des Auswärtigen ernannt. Fuad Pascha, in Syrien und Vely Pascha, auf dem Gesandtschaftsposten in Paris, sind von dem neuen Sultan in ihrer bisherigen Stellung bestätigt worden. Der Vice-König von Aegypten wird in Konstantinopel erwartet, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen. (A. P. Z.)

Konstantinopel. Sultan Abdul Aziz hat, wie schon gemeldet, nur eine Frau (eine Engländerin) und wird auch jetzt nur die eine behalten. Bis jetzt hieß es, er habe keinen Sohn; nun ist aber, der „Köln. Ztg." zufolge, doch ein vierjähriger Knabe zum Vorschein gekommen, welcher des Sultans legitimer Sohn ist. „Abdul Medschid", demerkt das genannte Blatt, „der das Kind nach altem Gebrauch gleich nach der Geburt hätte tödten lassen können, hat diese Barbarei verschmäht, und mit seinem Wissen ist der Knabe heimlich aufgezogen worden. Derselbe heißt Yussuf Selaheddin Efendi". (A. Pr. Z.)

Der Vice-König von Aegypten hat die Prügelstrafe in Heer und Flotte abgeschafft und die gemessensten Befehle gegeben, diesen seinen Willen auch wirklich auszuführen. Der englische General-Konsul war nach Suez abgereist, um sich von dem Fortschritte der Kanalbauten zu überzeugen. (A. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 6. Juli. In der Nachmittags-Sitzung des Senats vom 5. Juli wurde die folgende Botschaft des Präsidenten verlesen:

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten! Da Sie aus einer außerordentlichen Veranlassung in Gemäßheit der Vorschriften der Constitution hierher berufen sind, so kann nur Außerordentliches Ihrer Erwägung unterbreitet werden. Als die Präsidentschaftsperiode vor vier Monaten begonnen, stellte es sich heraus, daß die Functionen der Bundesregierung durchgängig in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana und Florida suspendirt waren, ausgenommen die der Postbehörde. In diesen Staaten waren alle Forts, Arsenale, Landungsplätze, Zollgebäude und alle Mobilien weggenommen worden, und in offener Feindschaft gegen unsere Regierung festgehalten, und nur Fort Pickens, Fort Taylor und Fort Jefferson an der Küste Florida's und Fort Sumter nahe Charleston, machten eine Ausnahme davon. Die fortgenommenen Forts wurden in einen bei Weitem besseren Vertheidigungszustand gesetzt und zwar mit dem offen erklärten Vorhaben einer feindlichen Begegnung. Die im Besitz der Bundesregierung verbleibenden Forts waren belagert oder bedroht und namentlich war Fort Sumter von gut gedeckten Batterieen umgeben, deren Kanonen in Qualität untadelhaft waren und in Quantität die unsrigen übertrafen, und zwar im Verhältniß von Zehn zu Eins; eben so hatte eine unverhältnißmäßige Anzahl Musketen uud Büchsen ihren Weg irgendwie nach diesen Staaten gefunden, und waren in der Absicht fortgenommen worden, um gegen unsere Regierung gebraucht zu werden. Gelder, welche zu den Einkünften des Bundes gehörten, wurden zu demselben Zwecke weggenommen, die Flotte war in fernen Meeren zerstreut, nnd ließ nur wenige Schiffe der Bundesbehörde zur Disposition. Bundes-Offiziere legten in großer Anzahl ihre Stellen nieder und ergriffen Waffen gegen die Regierung. In Verbindung hiermit wurde offen ausgesprochen, daß man den Bund zertrennen wolle, und in Gemäßheit dieser Erklärung war in jedem Staate die Trennung von der nationalen Einheit offen ausgesprochen worden.

Ein Formular, nach welchem man eine kombinirte Regierung jener Staaten abfassen wollte, war veröffentlicht worden, und die ungesetzliche Organisation strebte unter dem Namen der „Konföderirten Staaten" schon Anerkennung an und wünschte die Hülfe und Intervention fremder Mächte. Da ich die Dinge in solchem Zustande fand und es für eine heilige Pflicht der neuen Executiv-Behörde hielt, wo möglich einen solchen auf Zerstörung der Bundes-Einheit gerichteten Versnch zu verhindern, mußte ich nothwendigerweise meine Wahl treffen. Ich machte sie und habe sie in meiner Antrittsbotschaft ausgesprochen. Die Politik, welche ich darin darlegte, bestand in einer Erschöpfung friedlicher Maßregeln, bevor zur Strenge geschritten wurde. Sie betraf nur das Festhalten der öffentlichen Plätze und des sonstigen Eigenthums, welches damals noch nicht der Regierung entrissen war, so wie das Einsammeln der Zollgebühren, und für das Uebrige sollten Zeit, Diskussion und die Wahlurne sorgen. Die Botschaft verhieß Fortführung der Postbeförderung auf Kosten der Regierung und gerade für die Leute, welche sich der Regierung widersetzten, und sie verpflichtete sich allen Störungen entgegen zu treten, so weit der Präsident constitutionell oder gerechter Weise ihnen abhelfen könne. Alles, was die Regierung nicht direkt hinderte, wurde nachgesehen. Am 5. März erhielt der jetzige Vertreter der Regierung einen Brief von Major Anderson, dem Befehlshaber in Fort Sumter, datirt den 20. Februar und bei dem Kriegsministerium am 4. März als empfangen bezeichnet. Dieser Brief enthielt die sachverständige Meinung über die Lage der Sache, daß Verstärkungen nicht in genügender Zeit zur Entsetzung in das Fort geworfen werden könnten, daß der geringe Vorrath an Mundvorrath dies verhindere, und daß wenigstens 20,000 gute und disziplinirte Leute erforderlich wären, um den Platz zu halten.

Die Ansichten wurden von allen Offizieren unter Major Anderson's Kommando getheilt und General Scott, dem der Brief sofort vorgelegt wurde, war derselben Meinung. Trotzdem überlegte er sich mit Armee- und See-Offizieren die Angelegenheit und kam nach 4 Tagen, gegen seinen eigenen Willen, aber mit Entschiedenheit zu dem Resultat, wie angegeben. Er stellte zugleich fest, daß zur Zeit noch keine ausreichende Truppenmacht der Regierung zu Gebote stünde, oder daß eine Aushebung in genügender Zeit stattfinden könne.

Diese Erklärung beschränkte natürlich die Regierung darauf, in rein militairischem Sinne die Leute aus dem Fort unbeschädigt zu bringen. Die Ansicht machte sich jedoch geltend, daß das Aufgeben einer solchen Position entschieden ruinirend unter den herrschenden Verhältnissen sein werde, daß die Nothwendigkeit des Schrittes nicht völlig verstanden werden würde, daß es im Lande die Anhänger der Union entmuthigen, ihre Gegner bekräftigen, und ihnen die Anerkennung der fremden Mächte sichern würde, daß in kurzen Worten, es die Vollendung der Zerstörung unserer Nation sein würde. So etwas durfte nicht gestattet werden. Noch litt die Garnison keinen Hunger und bevor dies geschehen konnte, mochte Fort Pickens verstärkt sein.

So etwas mußte ein klares Anzeichen der Politik sein und hinreichen, dem Volke zu zeigen, daß die Räumung von Fort Sumter eine militairische Nothwendigkeit war. Sofort wurden Befehle gegeben, mit dem Dampfer „Brooklyn" Soldaten bei Fort Sumter zu landen. Dieser Befehl konnte nicht auf dem Landwege, sondern nur auf dem langsamen Seewege ausgeführt werden. Die erste Antwort auf den Befehl traf gerade eine Woche vor dem Fall von Fort Sumter ein. Die Truppen waren von der „Brooklyn" auf die „Sabine" gebracht worden, jedoch der Commandeur des letzteren Schiffes hatte auf Grund eines von der früheren Regierung abgeschlossenen Waffenstillstandes, welcher der jetzigen Regierung nur in sehr unklaren Umrissen bekannt war,

sich geweigert, die Truppen zu landen. Jetzt noch Fort Pickens zu verstärken, bevor eine Krisis in Fort Sumter erreicht worden, war unmöglich, da der Mundvorrath in dem letzteren Fort beinahe aufgezehrt war. Aus Vorsicht gegen eine solche Konjunktur hatte die Regierung einige Tage vorher eine Expedition ausgerüstet, welche so gut wie möglich der Anforderung einer Entsetzung von Fort Sumter entsprach, und welche dazu bestimmt war, im äußersten Falle entweder angewendet zu werden oder nicht, wie die Umstände es erheischen sollten.

Zu gleicher Zeit wurde der Gouverneur von Süd-Carolina benachrichtigt, daß er sich auf einen Versuch gefaßt machen möge, das Fort mit Mundvorrath zu versehen, und daß im Falle der Widerstandslosigkeit gegen einen solchen Versuch weder Leute noch Waffen in das Fort geworfen werden sollten, ohne daß Nachricht davon gegeben oder ein Angriff auf das Fort versucht worden wäre. Auf diese Nachricht hin wurde das Fort angegriffen und bombardirt, ohne daß einmal die Expedition zur Verstärkung abgewartet worden wäre. Es ist klar, daß dies keine Handlung der Selbstvertheidigung Seitens der Angreifer war.

Sie wußten, daß die Besatzung nicht im Stande war, sie anzugreifen; sie wußten, daß eine Versorgung mit Mundvorrath der einzige Zweck der Verstärkung war, wenn nicht weitere Angriffe stärkere Maßregeln rechtfertigen würden. Sie wußten, daß die Regierung die Besatzung nur im Fort behalten wollte, um durch äußerlich sichtbare Besitznahme die thatsächliche unvermeidliche Auflösung der Union zu verhindern, in dem Vertrauen, daß Zeit, Ueberlegung und die Wahlurnen die endliche Entscheidung treffen würden.

Trotzdem geschah der Angriff in vollständig entgegengesetzter Absicht und behufs Vertreibung der sichtbaren Autorität der Bundesregiernng und der unmittelbaren Auflösung des Bundes. Diese Absicht wurde von dem Vertreter der Exekutiv-Gewalt eingesehen und in Gemäßheit seiner Antrittsbotschaft bemühte er sich nicht allein, seine damaligen Erklärungen festzuhalten, sondern sie auch so wenig Spitzfindigkeiten auszusetzen, daß die Welt sie nicht mißverstehen könnte. Dies wurde durch die Affaire bei Fort Sumter und die Nebenumstände erreicht. Dort begannen die Feinde der Regierung den bewaffneten Angriff. [Schluß folgt.] (Allg. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, 20. Juli. (T.D.) Der heutige Moniteur theilt mit, daß für die Anleihe 4,693,814 Stücke gezeichnet worden seien, von denen 128,605 nicht reducirbar sind. „Ein solches Resultat sei eine imposante Kundgebung des Vertrauens zum Kaiser." (N. P. Z.)

Neapel, 9. (21.) Juli. Mehrere Camorristen*), der Anführer der Reactionären in Montesiglione, desgleichen der Anführer der Räuber in Montefalcone sind ergriffen. — 500 Räuber sind erschossen.

*) Mitglieder einer über das ganze Königreich Neapel verbreiteten geheimen Räuber-Association, die alle Zweige des Erwerbs brandschatzt, sich in die kleinsten Einzelnheiten des Volkslebens eindrängt, und, da sie eine streng gegliederte mit eiserner Hand geleitete Administration hat und demzufolge eine große Kraft entfaltet, vom Volke sehr gefürchtet wird. Sie dient übrigens keiner politischen Partei, sondern nur ihrem eigenen Interesse.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 112. Dorpat, den 14. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Aus dem Haselauschen Badehäuschen ist am 13. Juni eine mit einer kleinen Rose emaillirte kleine goldene Cylinder-Uhr mit silbernem Zifferblatte nebst einer kurzen schweren goldenen Kette, aus starken Ringen und Gliedern bestehend, und Uhrschlüssel, entwendet worden. Die Uhr ist aus der Freundlerschen Fabrik zu Genf. Derjenige, welcher die Gegenstände ausfindig macht, oder auch sicheren Nachweis über ihren augenblicklichen Besitzer liefert, hat es der Zeitungs-Exped. anzuzeigen und 25 Rbl. S. als Belohnung zu empfangen. 2

Eine Reisegelegenheit
nach Reval wird gesucht zum 15. bis 18. Juli. Näheres in der Ztgs.-Exped. 1

Wo Pensionairinnen gegen ein mäßiges Honorar gut aufgenommen werden können, erfahren Reflectirende bei **A. Royal,** 3*
im Hause Kaukl, neben dem Hotel St. Petersburg.

Ein großer weißer Vorsteherhund mit braunem Kopfe und halbbraunem Schwanze, — hört auf den Namen „Schun", — hat sich verlaufen. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Adresse zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Auf dem Gute Schloß Randen stehen 30 Stück 5- und 4jähriger Ochsen, darunter theils Schlachtvieh, zum Verkauf. 3

Die Bude im Kaufhof Nr. 18 empfiehlt zu billigen Preisen: die beste Sorte Leim à Ø. 23 Kop., Schellack, englisches Blech und Zinn, Salmiak, Jagdschuhe u. Saffian-Leder in allen Farben.

Eine kleine Familienwohnung mit allen Bequemlichkeiten hat zu vermiethen Kemmerer. 3

Abreisende.
A. B. Kreischmann, Schuhmachergesell. 3
A. L. Todenhoff, Goldarbeitergehülfe. 3
Ahl und Rosenfeldt, Stellmachergesellen. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 82.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 17. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Aus dem Bericht über die Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 2. (14.) Juni d. J. erfahren wir, daß die von dem internationalen Verein vorgeschlagene Einführung eines überall gleichen Münz-, Maß- und Gewichtssystems auch in Rußland in vielfache Erwägung gezogen und zuletzt dem politisch-ökonomischen Comitè zur Begutachtung vorgelegt worden sei. Dieses habe erklärt, 1) daß es die vorgeschlagene Reform im höchsten Grade willkommen heiße; 2) daß zur Einführung derselben in Rußland zwar nicht durch Errichtung eines Nebenzweiges des internationalen Vereins beigetragen werden könne, weil dergleichen nicht in unsern Sitten und Gebräuchen liege, daß das Comitè jedoch die Aufmerksamkeit der periodischen Presse auf diesen Gegenstand lenken wolle, um so zur Erreichung des erwünschten Zieles mitzuwirken. Mit dieser Entscheidung habe sich auch die Akademie einverstanden erklärt und die nöthigen Schritte gethan, um in diesem Sinne zu wirken.

In derselben Sitzung der Akademie wurden die für die vakanten Stellen von den einzelnen Klassen vorgeschlagenen Kanditaten: H. O. Struwe für Astronomie und H. Nauck für klassische Philologie durch Stimmenmehrheit zu Ordentlichen Akademikern erwählt. (Bull. de l'Ac. des St. P.)

Seit dem 3. Juni sind an der sibirischen Pest gefallen: im Kreise Zarskoje-Sselo 260 Pferde und gegen 100 Stück Rindvieh, im Kreise Nowaja-Ladoga 230 Pferde und 30 Stück Rindvieh und im Kreise Schlüsselburg 150 Pferde und 130 Stück Rindvieh. In dem zuerst genannten Kreise erkrankten an derselben Krankheit 13 Menschen, in dem zuletzt genannten 1 Mensch; davon genasen 2 und starb 1.

Im Kreise Staraja-Russa des Gouvernements Nowgorod wurden am 22. Juni bei dem Dorfe Tschernaja der Räuberhauptmann Stepki — ein Deserteur, Namens Wenedikt Ssemenow — und sein Genosse Issakow, welche auf der Grenze des Gouv. Pskow und des Kreises Staraja-Russa mehrfach Mordbrennerei, Raub und Plünderung verübt haben, ergriffen und dem Gerichte überliefert. (N. B.)

Mittelst Allerhöchst am 29. Mai bestätigter Reichsraths-Meinung wegen Prägung von 3 Mill. Rbln. Kupfermünze ist verordnet worden: 1) Gelegentlich der bevorstehenden Beendigung der Prägung von Kupfermünze, von 23 Rbln. auf das Pud, im Betrage von 3 Mill. Rbl., welche mittelst Allerhöchst am 12. Juni 1860 bestätigter Reichsrathsmeinung zur Emission bestimmt sind, — dem Finanzminister anheimzustellen, wegen Prägung und Emission von fernerem 3 Mill. Rbln. Kupfermünze, nach den Regeln vom Jahre 1849, Anordnung zu treffen. 2) Hierbei dem Finanzminister zu überlassen, a. sobald in der Folge sich die Nothwendigkeit für die Vermehrung der Kupfermünze herausstellt, wegen Emission derselben, der Ordnung gemäß, mit einer besonderen Vorstellung einzukommen; b. wegen der gegenwärtig genehmigten Prägung und Emission von 3 Mill. Rbln. Kupfermünze, behufs der Publikation, seiner Zeit den Dirigirenden Senat in Kenntniß zu setzen. (Nord. Biene.)

Ein Gleiches ist hinsichtlich der silbernen Scheidemünze und zwar eine nochmalige Prägung und Emission von 6 Mill. silberner Scheidemünze der 72. Probe in Anleitung des Allerhöchsten Ukases vom 22. März 1861 verordnet worden.

Der kurländische Gouv.-Schuldirector Belago ist in Veranlassung seiner Ernennung zum Friedensrichter des Moskauschen Kreises im Gouv. Moskau, seiner bisherigen Funktion unter Zuzählung im Ministerium der Volksaufklärung enthoben worden. Der etatmäßige Privatdocent an der Universität Dorpat Dr. med. Böttcher ist als außerordentlicher Professor dieser Universität für Pathologie und pathologische Anatomie angestellt worden. (N. B.)

Warschau, 5. Juli. Gestern Mittag fand hier im Kgl. Schlosse die erste Sitzung der vereinigten Abtheilungen des Staatsraths des Königreichs statt. Nachdem sich die Staatsräthe, Referendare und Vicereferendare, welche zur Sitzführung in den vier Abtheilungen: für Gesetzgebung, für Streitsachen, für Finanz- und Administrationsangelegenheiten, endlich für Petitionen und Beschwerden berufen sind, versammelt hatten, eröffnete Se. Exc. der funkt. Statthalter im Königreiche die Sitzung mit folgender Rede:

„Mit Freuden eröffne ich die erste Sitzung der vereinigten Abtheilung einer Versammlung, welche dem Lande eine Aera neuer Wohlfahrt verspricht. Vertrauen wir zu Gott, daß er uns gestatten werde, dieselbe zu befestigen. Ihre Aufgabe, meine Herren, ist wichtig. Indem ich heute die vier Abtheilungen

des Staatsrathes des Königreichs in ihre Thätigkeit einführe, ersuche ich Sie, meine Herren, als die durch den Willen des Monarchen zur Sitzführung in demselben Berufenen, Ihre Arbeiten unverzüglich beginnen zu wollen; ein wichtiger Theil derselben soll in Kurzem den Berathungen der Allgemeinen Versammlung des Staatsrathes unterstellt werden. Zu den Projekten, welche vor dem 1. Oktober zur vorbereitenden Prüfung der administrativen Abtheilung gebracht werden müssen, gehören die Statuten bezüglich der definitiven Verzinsung, sowie über die verschiedenen Zweige der öffentlichen Erziehung. — Das Vertrauen Sr. Maj. in Sie ist groß: Sie werden demselben, ich zweifle nicht daran, als rechtschaffene Bürger, als treue Unterthanen entsprechen."

Die Anwesenden leisteten hierauf den durch das Gesetz vorgeschriebenen Eid.

Um 5 Uhr wurde im Palaste von Lazienki ein Mittagsmahl gegeben, wozu die Mitglieder des Administrationsraths, die in Warschau anwesenden Staatsräthe und Mitglieder des Staatsrathes des Königreichs, die Referendare und andere angesehene Personen eingeladen waren. An die versammelten Gäste hielt Se. Exc. der Kriegsminister Generaladjutant Suchosanet nachfolgende Anrede:

„Meine Herren! Die Institutionen, womit Se. Majestät das Königreich Polen gnädig bedachte, gewähren den Bürgern, welche außerhalb der Schranken der administrativen Hierarchie berufen sind, eine bedeutende Antheilnahme an den Landesangelegenheiten. Die Gesammtheit dieser Institutionen, welche dem Lande einen aufrichtigen Ausdruck seiner Bedürfnisse auf jeder Stufe der Administration sichern, ist durch die Errichtung des Staatsrathes gekrönt, durch dessen Organ die Kenntniß von jenen Bedürfnissen und Wünschen an die Stufen des Thrones gebracht werden soll. Allein, meine Herren, Würde und Belang jeder Institution hängt gleicherweise von den ihr verliehenen Attributionen, wie von der Art ihrer Auffassung und Durchführung ab. In ihrer neuen Amtsführung sich leiten lassend vom Geiste ehrlicher Ausführung der Gesetze, können die mit dem Vertrauen des Monarchen und des Landes betrauten Männer bedeutende Dienste leisten und dem Lande eine Aera neuer Wohlfahrt und des moralischen und materiellen Fortschritts öffnen. Außer allen diesen Institutionen hat unser allergnädigster Herr durch Seinen Ukas vom 14. (26.) März den Grundstein zur Reform der öffentlichen Erziehung, sowohl auf deren niedrigeren Stufen als in der Anlegung von Hauptschulen, gelegt. Angesichts dieser großen Einrichtungen, Angesichts der Annahme eines ausgedehnten und aufrichtigen Wahlprincips, dessen unermeßliche Vortheile sich nur in einer vollständigen Umkehr der Gemüther zur Ruhe und in der gehörigen Würdigung des wahren Nutzens des Landes erreichen lassen, können wir mit Ueberzeugung sagen, daß unser großherziger Monarch die Zukunft des Königreichs Polen in die Hände der Polen gelegt hat. Ich bringe, meine Herren, das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und Königs aus!"

„Meine Herren! auf die Wohlfahrt des Landes und die Gesundheit aller Mitglieder des Staatsraths!"

Der „Od. B." berichtet, daß über dem Andrejew'schen Liman sich am 13. Juni nach einer furchtbaren Hitze ein starkes Unwetter mit einem Hagel, dessen Körner so groß wie Gänseeier (?) waren, entladen hatte. Alle Fensterscheiben, nach Südwest gelegen, sind zerschlagen und viele Menschen verwundet worden.

Der „Wilnaer B." theilt mit, daß der Fürst Oginski 450 Rbl. als Belohnung für denjenigen ausgesetzt habe, der ein litthauisches ABC-Buch, welches für die Dorfjugend paßt, zusammenstellen würde. Der Fürst unterhält übrigens schon seit mehreren Jahren 44 Söhne armer Edelleute auf seine eigenen Kosten auf dem Gymnasium in Kowno.

Nach der „Orenb. Z." sind auf der Bjelaja bei Ufa während der Frühlingsschifffahrt 163 Barken mit 1,782,412 Pud Schmiede- und Gußeisen aus den Eisenhütten des Urals im Werthe von 1,623,368 R. vorbeigekommen. Davon kamen allein auf die den Erben Rastorgujew gehörigen Eisenhütten in Kischtym 776,010 Pud für 628,498 R. Auf allen Barken befanden sich 2819 Arbeiter.

Getreide, welches sonst auch in großen Massen bei Ufa vorbeikam, ist in diesem Jahre gar nicht verschifft worden. (St. P. Z.)

Der Stand der Reichsbank am 1. Juli ist im Vergleich mit dem des vorigen Monats in der Hauptsache folgender: Das Gold verringerte sich um 361,483 R. 59 K.; in allen Kreditoperationen zeigte sich eine Vermehrung, und zwar beim Diskonto für Wechsel und andere Terminpapiere um 2,324,454 Rbl., bei Hinterlegung von Waaren um 46,348 R.; bei Hinterlegung von Staatspapieren von 184,479 Rbl., Aktien und Obligationen um 1,980,457 Rbl. Die Operation im Darlehn mit Hinterlegung von Gold, Silber und Quittungen der Bergverwaltung verringerte sich um 11,288 Rbl. Die Summe von protestirten Wechseln war nur um 13,964 R. größer und für andere Terminzahlungen sogar um 10,561 Rbl. geringer, was von einer großen Vorsicht der Bank bei ihren Diskontirungen zeugt. Die Summe der Einlagen aus der Zeit des früheren Bankreglements verringerte sich um 7,054,080 R. (von 141,703,927 auf 134,649,847 R.), bei den Zinsen tragenden Einlagen fand jedoch eine Vermehrung um 2,263,757 R. statt, was im Ganzen eine Verringerung der Einlagen um 4,790,323 R. ergiebt.

4pCt. Metalliques waren

	zum 1. Juni	zum 1. Juli
in Umlauf gesetzt .	15,900,000 R.	24,000,000 R.
in d. Bank verblieben	1,476,845 „	8,794,545 „
befanden sich also wirklich in Umlauf	14,423,155 R.	15,205,455 R.

folglich sind im Laufe des Juni von diesen Metalliques nur für 782,300 R. ausgegeben worden. Die Umsatzsummen waren um 4,396,582 Rbl. geringer, und die laufenden Rechnungen verringerten sich auch um 2,310,127 R. Die Rechnung für die ausländische Wechseloperation vergrößerte sich um 4,805,968 R. und beträgt gegenwärtig im Ganzen 6,103,540

R. Vom Auslande war für 7,725,000 Rbl. Silb. im Depot. (B. Z.)

Die Nikolai-Eisenbahn hat in den 10 Jahren vom 1. November 1851 bis zum 1. Januar 1861 gegen 10 Millionen Menschen (darunter 1 Million Militär), gegen 300,000 Thiere aller Art, mehr als 26,000 Equipagen und Fuhrwerke und über 175 Millionen Pud Frachtgüter befördert. In Betreff der beförderten Correspondenz hat sich der merkwürdige Fall ergeben, daß trotz aller Verordnungen über Verkürzung der Geschäftsführung $\frac{2}{3}$ aller beförderten Briefe irgend ein Siegel der Krone trugen. Die Einnahmen der Bahn im Jahre 1860 betrugen im Ganzen 7,900,537 Rbl. 98¾ Kop.

Interessant wegen der daraus zu ziehenden Folgerungen ist die Uebersicht über die Zahl der Passagiere der verschiedenen Klassen in den 3 letzten Jahren. Es wurden befördert

	Passagiere		
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
1858	20,618.	64,489.	824,436.
1859	19,333.	64,909.	905,555.
1860	20,364.	64,359.	1,016,560.

(R. St. P. Z.)

Der „Oek. Anz." giebt folgende Auskunft über die Ausgabe der großen Eisenbahngesellschaft bis zum 1. Januar d. J.: Die Warschauer Bahn hat 57,071,565 R., die Bahn bis zur preußischen Gränze 7,863,969 R. und die Nishni-Nowgoroder Bahn gegen 14,390,003 Rubel gekostet. Dies beträgt im Ganzen 79,325,537 R. Bis zur Beendigung dieser Bahnstrecken werden noch 58,655,895 R. für dieselben verausgabt werden; sie werden also im Ganzen auf 137,981432 R. zu stehen kommen. Da aber nach §. 6 der Statuten der Gesellschaft nur 121,609,000 R. vom Staate garantirt werden, beträgt die nicht garantirte Mehrausgabe der Gesellschaft über 16 Mill. Rbl. (St. P. Z.)

Wir finden in Nr. 146 der „Börs.-Zeit." einen von Kondrati Ussardnow unterzeichneten Artikel über einzelne Handelszweige in Rußland, welchen der Verfasser damit beginnt, daß er erklärt, die beiden dicta: „Wer handelt, stiehlt auch" und „der Handel ist eine privilegirte Spitzbüberei" seien keineswegs immer leere Sprüchwörter und könnten im russischen Handel oft als baare Münze gelten. Es folgen nun Beschuldigungen gegen einige fingirte Persönlichkeiten von Lieferanten, die Podtibrassow, Kriwljawzew und Gebrüder Skuljakow genannt werden. Für die Thätigkeit der ersten hält er das Sprüchwort *„отъ трудовъ праведныхъ, не нажить домовъ каменныхъ,"* (durch rechtliche Arbeiten erwirbt man nicht steinerne Häuser) für charakteristisch, vom zweiten sagt er, daß er überall ausschreie, wie er sich stets uns mit der Hälfte des Gewinnes begnüge und die andere Hälfte den Architekten und Verfertigern der Anschläge überlasse. Von dem, was er über den dritten sagt, geben wir die wörtliche Uebersetzung als Probestück von dem Tone, in welchem das Ganze gehalten ist:

„Und die Gebrüder Skuljakow z. B., diese erklärten Räuber und abgefeimten Kartenspieler, welche, während sie ganz sicher gingen, verschiedene handeltreibende Milchkälber beim Spiel betrogen u. s. w. — handeln, oder stehlen die?"

Dann schildert er das Treiben der russ. Kram-, Fleisch-, Gemüse-, Schmand- und Obstbuden, der Brod-Bäckereien, Theestuben, Restaurationen und Weinkeller, in Betreff welcher ein ganzes Buch über die zum Diebstahl potenzirte Spitzbüberei zu schreiben wäre, verbreitet sich über das Uebervortheilen der Kunden im Gewicht, im Berechnen, über die schlechte Waare, über die Unsauberkeit der Handelnden selbst und der Ihrigen und folgert, daß eine ganze Umwälzung mit diesem Handelszweige vorgenommen werden müsse, wenn er nicht auch in die Hände der Deutschen gelangen solle.

Der scharfen Kritik entgehen auch nicht die Pelzhändler, welche die Felle färben und aus einem Hunde einen Bären machen, die Drogueriewaarenhändler, die sogar das Schlangenblut vermischen, Schrot unter die Cochenille mengen und den theuern Fischleim mit Wasser begießen.

Dieser schmachvolle Zustand im Kleinhandel, so schließt der Artikel, werde nicht eher aufhören, als bis eine gründliche Sichtung mit der ganzen Menschenklasse, die sich mit demselben beschäftigt, vorgenommen und die Bildung gehoben sein wird.

(St. Pet. Ztg.)

Se. Majestät der Kaiser hat am 18. April d. J. geruht, ein Reglement für die Ordnung der Recrutenprästation in den Gouvernements Liv-, Esth- und Kurland Allerhöchst zu bestätigen. — Nach diesem in den *„Сен. Вѣд."* publicirten (Patent der Livl. Gouv.-Reg. No. 55) Reglement unterliegen der Recrutenpflichtigkeit in diesen Gouvernements, ebenso wie in den übrigen Theilen des Kaiserreichs alle steuerpflichtigen Personen, mit Ausnahme der in § 13 des allg. Recruten-Reglements bezeichneten. Sie wird entweder in Natur oder Geld geleistet. Dieses Reglement erstreckt sich nicht auf die in diesen Gouvernements wohnenden Ebräer, welche die Recrutenprästation nach besonderen Vorschriften zu erfüllen haben. (§§ 1, 2 und 5.) In den die Recrutenprästation leistenden Cantons werden die Recruten durch's Loos unter denjenigen Personen, welche in dem militairpflichtigen Alter stehen, ausgehoben; die Ordnung der Recrutenprästation in Geld ist versuchsweise für 3 Recrutenaushebungen festgesetzt (vgl. unten). (§§ 3 und 4) Die der Recrutenpflichtigkeit unterliegenden Personen einer jeden Stadt, sowie einer jeden Landgemeinde eines Krons- oder Privatgutes, bilden einen besonderen Canton, von denen ein jeder die Recrutenprästation gesondert von den übrigen Cantonen, nach der Zahl seiner Revisionsseelen erfüllt; ein jeder zur Recrutenprästation Verpflichtete hat dieselbe nur in seinem Cantone zu erfüllen und darf während der ganzen Dauer der Aushebung (vom Tage der Publication derselben an) keine Umschreibung, weder von einer Gemeinde zur andern, noch von einem Oklad zum andern stattfinden. (§§ 6—9 und 14.) Die Recrutenaushebungs-Angelegenheiten werden in den Städten von den Steuerverwaltungen (zu welchem zwei von den steuerpflichtigen Gemeinden gewählte

Deputirte, wenn die letzteren nicht schon gesetzlich zum Bestande der Steuerverwaltung gehören, hinzugezogen werden), oder wo keine besondere Steuerverwaltung vorhanden ist, von dem Magistrate oder dem Vogteigerichte und in den Landgemeinden von dem Gebiets- oder Gemeindegerichte und den Gemeinde-Aeltesten unter der Aufsicht der Kirchspielsgerichte und Kirchenvorsteher (in Livland), der Kirchspiels-Polizeigerichte (in Esthland) und der Hauptmanns- und Kreisgerichte (in Curland) besorgt. (Art. 10.) In den die Recrutenprästation leistenden Cantonen wird nach Publication der Aushebung durch Loosung festgestellt, welche Personen namentlich für die Gemeinde als Recruten zu stellen sind. (Art. 16.) In den die Recrutenpflichtigkeit leistenden Cantonen unterliegen bei jeder Aushebung der Recrutenloosung alle zum Canton verzeichnete, im festgesetzten Alter stehende, sowohl zur Stelle befindliche, als auch abwesende Personen, mit Ausnahme: a) derjenigen, welche gemäß Art. 13 (nebst Beilage), 89, 91 und 92 des allg. Recruten-Reglements von der Recrutenpflichtigkeit frei sind, oder gemäß den Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung von der Heranziehung zur Loosung eximirt werden müssen; b) derjenigen, welche die Recrutenpflichtigkeit für sich durch Stellung eines Stellvertreters, oder Vorstellung einer Abrechnungs-Quittung, oder durch eine Geld-Einzahlung, falls sie dazu berechtigt waren, schon erfullt haben, und c) derjenigen, welche mit den im Art. 77 des allg. Recruten-Reglements bezeichneten Verstümmelungen und Krankheiten behaftet sind. (§ 17.) Zur Recrutenloosung werden überhaupt diejenigen einberufen, welche nicht jünger als 20 und nicht älter als 35 Jahre sind. Alle in diesem Alter Stehenden werden in 3 Classen getheilt: zur ersten Classe werden diejenigen gerechnet, die noch nicht 25 Jahre alt sind; zur zweiten Classe diejenigen, welche 25 bis 30 Jahre alt sind, mit Ausschluß der Verheiratheten, die mehr als 2 Kinder am Leben haben; zur dritten Classe alle diejenigen, die das dreißigste Jahr zurückgelegt haben, sowie die obengenannten Verheiratheten, welche mehr als 2 Kinder am Leben und das Alter von 25 Jahren überschritten haben. Wenn die Zahl der zur ersten Classe gehörigen Personen im Canton zur Realisirung der Aushebung ohne Restanzen und Schwierigkeiten ausreicht, so ist diese Classe allein zur Loosung einzuberufen; bei Unzulänglichkeit derselben, wird auch die zweite Classe, sind aber beide unzureichend, so wird auch die dritte Classe einberufen. (§ 18.) Von der Einberufung zur Recrutenloosung sind ausgenommen: 1) die einzigen leiblichen, oder in Ermangelung solcher, die einzigen Stief-, Pflege- oder Schwiegersöhne ihrer noch lebenden leiblichen oder Stief-, Pflege- und Schwiegereltern, falls sie wirklich nach Gewissenspflicht ihren Verbindlichkeiten in Beziehung auf die Letzteren nachkommen, unter gleicher Bedingung auch die einzigen erwachsenen Brüder elternloser, unmündiger oder nicht erwerbsfähiger Geschwister. 2) Die laut Gemeindewahl oder in Folge obrigkeitlicher Anstellung in Gemeindeämtern von Bedeutung Dienenden, welche Aemter in einem besondern Verzeichniß aufzugeben sind, das vom General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements anzufertigen und in der festgesetzten Ordnung durch das Ministerium des Innern zur Allerhöchsten Bestätigung vorzustellen ist. Sie sind von der Einberufung zur Loosung befreit, so lange sie in diesen Aemtern verbleiben; haben sie aber in demselben eifrig und tadellos 9 Jahre gedient, so sind sie persönlich für immer von der Einberufung befreit. 3) Die Organisten und Küster. 4) Die Lehrer an den Bauer- und anderen niederen Volksschulen der Stadt- und Landgemeinden. 5) Die Zöglinge der Lehrer-Seminarien und die die Küsterschulen Besuchenden, wenn die Schulverwaltung den erfolgreichen Fortgang des Lehrkursus seitens derselben attestirt. 6) Die examinirten Landmesser und Landmessergehilfen. 7) Die beeidigten Kronsbuschwächter und ihre Gehülfen. 8) Die Apothekerlehrlinge, welche bei ordentlicher Führung nicht weniger als 2 Jahre im Dienste stehen. 9) Die Pockenimpfer in den Dörfern, welche in solcher Function von dem Gouvernements-Impfungs-Comité bestätigt sind. 10) Postknechte, deren Dienst von den Postirungsdirectoren oder Postcavalieren attestirt ist. Sie werden von der Einberufung befreit, gemäß besonderer Beschlüsse über dieselben seitens der örtlichen Landrathscollegien und nicht anders als mit Zustimmung derjenigen Gemeinden, zu denen sie angeschrieben sind. In den Gouvernements Liv- und Esthland genießen dasselbe Vorrecht auch die Postknechte der städtischen Stationen, auf Grundlage von Beschlüssen der Stadtverwaltung, jedoch ebenfalls nicht anders als mit Zustimmung ihrer Gemeinden. 11) Die Zöglinge der in Riga bestehenden Navigationsschule S. K. H. des Thronfolgers. 12) Die Rigaschen Flußlootsen und die Lootsen in den Seestädten. 13) Auf dem Lande die Eigenthümer und Pächter von Bauerhöfen oder Landstücken, wenn auf diese Personen die im Art. 906 des Rekrutenustaws angegebene Bedingung Anwendung findet. 14) Die den Landgemeinden unentbehrlichen Handwerker, namentlich: Töpfer, Zimmerleute, Wagenbauer und Schmiede, welche mit den gehörigen Attesten über die wirkliche Ausübung ihres Handwerks versehen sind, wenn sie vor Bekanntmachung des Manifestes über die Aushebung durch einen von der Gutsverwaltung bestätigten Gemeindebeschluß von der Einberufung zur Loosung eximirt sind. Auf dieser Grundlage können eximirt werden: in Gemeinden, welche bis 100 Seelen haben, nicht mehr als eine zu den obenbezeichneten Kategorien der Handwerker gehörende Person; in Gemeinden von 100 bis 300 Seelen, nicht mehr als zwei; in Gemeinden von 300 bis 600 Seelen nicht mehr als vier; in Gemeinden von 600 bis 800 Seelen nicht mehr als sechs und endlich in Gemeinden von über 800 Seelen bis acht Personen. (§ 19.) Unabhängig von diesen Exemtionen, ist es den Stadt- und Landgemeinden freigestellt, zur Verhütung einer übermäßigen Belastung der Familien durch Stellung von Rekruten, für jede bei der Aushebung aus der Familie genommene Person, irgend ein anderes Glied derselben Familie von der Einberufung zur Loosung zu befreien, namentlich den Sohn, oder in Erman-

gelung von Söhnen, einen der mit der Familie zusammenlebenden Brüder. (Fortsetzung folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die „Patrie" will wissen, daß die Unterzeichnungen für die Trenténaire-Obligationen sich auf 2,300,000,000 Frcs. belaufen. Der „Siècle" setzt seine Polemik gegen das System des jetzt beendigten Obligationen-Anleihens fort. Man schlägt, sagt er, die Zahl der unterzeichneten Obligationen auf das Fünffache des begehrten Betrages an. Es sei dies ein unbestreitbarer Erfolg, über dessen Bedeutung man sich jedoch nicht täuschen dürfe. Die Ursache des ungeheuren Andrangs von Unterzeichnern sei die Lockspeise einer Prämie, eines unmittelbar zu realisirenden Gewinns, ein brennendes Speculations-Bedürfniß gewesen. Jedesmal wenn die Regierung Obligationen oder Rente unter dem Cours ausgebe, werde man denselben Eifer und Zudrang sehen. Etwas Patriotismus und Vertrauen möge dabei unterlaufen, allein die Hauptsache sei die Aussicht auf den unmittelbaren Gewinn. Die eben emittirten Obligationen seien nur der Anfang; die Eisenbahnarbeiten, die noch auszuführen seien und für welche der Staat zu Subventionen verpflichtet sei, erforderten noch drei Milliarden ungefähr; man habe also noch für lange Zeit Obligationen auszugeben. Man stelle gewöhnlich diesen Zudrang zu den Subscriptionen als ein Zeichen der finanziellen Wohlfahrt dar; man habe selbst im gesetzgebenden Körper gesagt, die Hülfsquellen Frankreichs seien „unerschöpflich"; dies sei ein Irrthum. Im Gegentheil erlösche der Unternehmungsgeist mehr und mehr; die individuelle Initiative in jeglichem Zweige der Thätigkeit nehme ab, und, anstatt seine Ersparnisse selber fruchtbringend zu verwerthen, ziehe man es vor, sie der Regierung zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten anzuvertrauen. Es gebe noch andere nützliche Arbeiten, als die Eisenbahnen und wenn die Privatinitiative aufhöre, wen und was sollten dann die Eisenbahnen transportiren? Wenn man nicht auf der Hut sei, gehe man in Bezug auf Finanzen und Kredit einem furchterregenden Kommunismus entgegen. Die Regierung ziehe alle Ersparnisse ein, und der Kredit sei in einigen privilegirten Anstalten von Paris centralisirt. Wie die Regierung sich genöthigt gesehen habe, die übermäßige administrative Centralisation zu vermindern, so werde sie auch für die finanzielle Aehnliches thun müssen. Zunächst schlägt Herr Louis Jourdan die Errichtung von Provinzialbanken vor, die früher bestanden hätten, aber von der französischen Bank absorbirt worden seien.

Die Bank von Frankreich hat bekanntlich an die griechischen Bankhäuser von Konstantinopel, die ihrerseits wieder Gläubiger der Pforte sind, eine bedeutende Schuldforderung im Betrag von 35 Millionen. Zwischen den Bevollmächtigten der Bank und jenen Häusern war nun das Abkommen getroffen worden, daß die Pforte als Schuldnerin der griechischen Banquiers direkt und vollständig sämmtliche letzteren der Bank gegenüber obliegende Verpflichtungen auf sich nehmen solle. Die Bank selbst hat aber diese Transaction nur zur Hälfte gut geheißen. Sie will zwar die Pforte als Generalschuldnerin annehmen, falls sie aber nicht bezahlt, doch auf die griechischen Häuser zurückgehen können. Diese dagegen wollen ganz und gar ihre Schuld enthoben sein und haben deshalb zwei besondere Bevollmächtigte hierher geschickt, welche mit der Bank die Sache ins Reine bringen sollen. In Konstantinopel glaubt man den Schwierigkeiten, welche die Bank in dieser Geldangelegenheit macht, eine politische Bedeutung beilegen zu müssen. (All. Pr. Z.)

Paris, 19. Juli. Die größere Kälte, welche nach einigen Blättern sich in den Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich geltend macht, wird in einzelnen politischen Kreisen hier als eine diplomatische Finte angesehen, und man will im Gegentheil wissen, daß zu gleicher Zeit die französisch-russische Allianz wesentlich gefördert wird. Zugleich ist auch mehr als je die Rede von einem engern Anschluß Spaniens an Frankreich. Schon als ich Ihnen die Ankunft des Generals Prim in Vichy meldete, machte ich Sie auf die Konjekturen aufmerksam, welche man hier daran knüpfte. Diese scheinen sich zu bestätigen; der General verkehrt viel mit dem Herzog von Grammont und dem Herrn Barrot; auch der Kaiser hat mehrere längere Besprechungeu mit ihm gehabt. Als den Zweck dieser Konferenzen sieht man die Anerkennung Italiens an, wie schon gemeldet, und glaubt, daß der Kaiser dagegen seine Unterstützung der spanischen Regierung zugesagt für die Aufnahme derselben unter die Europäischen Mächte. (A. Pr. Z.)

Paris, 20. Juli. In Vichy wurde dieser Tage ein Mann mit einem Revolver festgenommen, dessen Abreise von Paris der Polizei-Präfektur durch verschiedene anonyme Denunciationen signalisirt worden war. Es stellte sich heraus, daß es ein gewöhnlicher Taschendieb war, der sich in Voraussicht etwaiger Konflikte mit der Polizei die gefährliche Waffe angeschafft hatte.

Gestern Nachts um 12½ Uhr brach in den Magazinen, wo die Dekorationen der großen Oper aufbewahrt werden, ein heftiger Brand aus. Zwei ungeheure Feuersäulen schlugen plötzlich zu dem Dach des in der Rue Richer Nr. 6 gelegenen Gebäudes heraus, erleuchteten den ganzen Himmel, und in weniger denn 10 Minuten und ehe die geringste Hülfe da war, bildete das ganze Haus nur einen großen Feuerheerd. Einige Vorübergehende machten Alarm und schlugen wider die Thore der Magazine, in deren Nähe sich ein Posten von der Feuerwache befindet. Die Mannschaft desselben hatte um 9 Uhr die Runde gemacht, aber nichts Verdächtiges vorgefunden. Man begann sofort die Anstalten zum Löschen. Imgleichen kamen die Spritzen von allen Seiten an. Das Feuer, das nur wenig Rauch erzeugte und sich hoch in die Luft erhob, war überall gesehen worden, und in weniger als einer halben Stunde waren die Spritzen, die Feurrwehrmänner, Militair und die Behörden aus weitester Ferne herbeigekommen. Schrecken und Angst herrschten unter den Bewohnern der

benachbarten Häuser. Aus ihrem ersten Schlafe durch das Hülferufen und die schreckliche Helle aufgeweckt, fingen sie an, ihre Wohnungen auszuräumen; Einige warfen ihre Pianos und kostbarsten Möbel auf die Straße; halbnackte Männer und Weiber, ihre Kinder am Arm mit sich fortreißend und mit ihren kostbarsten Gegenständen beladen, retteten sich in die benachbarten Straßen. In wenigen Minuten waren alle Häuser verlassen, deren Bewohner auf der Straße lagerten. Mit einer erschreckenden Schnelligkeit stürzte das Gebälk der Magazine zusammen, und jedes Mal schlugen die Flammen bis zum Himmel empor. Um sich einen Begriff von der Hitze zu machen, muß man wissen, daß das eiserne Gebälk des großen Magazins zusammenschmolz. Um 3½ Uhr Morgens war man endlich Herr des Feuers, aber heute Abend um 7 Uhr brannte dasselbe noch fort; von Zeit zu Zeit schlagen die hellen Flammen empor. Der Schaden wird auf eine Million gerechnet. Hundertdreißig Dekorationen (darunter die der Semiramis, des Tannhäuser, der Sylphide, der Jüdin, Orsa, der Königin von Cypern, der Magicienne u. s. w.) sind verbrannt. Zum Glück befand sich das laufende Repertorium in der großen Oper, so daß die Vorstellungen derselben nicht unterbrochen werden. Außer den Dekorationen verbrannte noch eine Masse Leinwand und in der Arbeit begriffener Dekorationen im Werthe von 150,000 Fr. Mehrere Personen wurden verwundet; einem Korporal vom Genie wurden von einer eisernen Stange beide Beine zerschmettert, und einem Concierge und einem Arbeiter wurde die Hand zerquetscht; im Ganzen beträgt die Zahl der Verwundeten sechs. Erst heute Morgens begaben sich die Bewohner der in der Nähe des Brandes gelegenen Häuser in ihre Wohnungen zurück. (A. P. Z.)

England.

London, 20. Juli. Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen ist vorgestern, von Baden-Baden kommend, am Abend wohlbehalten bei der königlichen Familie in Osborne eingetroffen. — Die Herzogin von Cambridge ist gestern mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie nach Baden-Baden abgereist. (A. Pr. Ztg.)

Die Berichte vom Lande über den Stand der Felder lauten außerordentlich günstig. Während der letzten Tage gab es starke Regenschauer, welche das Korn niedergeworfen haben, doch seitdem hebt es sich rasch wieder im Sonnenschein, ohne daß die Felder gelitten zu haben scheinen. Hält die günstige Witterung an, so bekommen wir im Süden Englands eine ganz ungewöhnlich frühe und auch eine ergiebige Ernte. Große Massen Heu sind geborgen, Rüben und andere Feldfrüchte stehen vortrefflich, schade nur, daß sich hie und da wieder die Kartoffelfäule zeigt. Aber auch diese bisher nur auf einzelnen Feldern und sporadisch. (B. N.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Folgende Aufforderung geht dem „Frankf. Journ.", wie es sagt, von achtbarer Seite mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Da es vielen Deutschen Bedürfniß sein wird, ihren Gefühlen über die glückliche Rettung des allwege hochverehrten Königs von Preußen Ausdruck zu geben, so würde die Bildung eines Ausschusses erwünscht sein, welcher Beiträge zum Bau eines deutschen Linienschiffes sammelte, welches den Namen des so wunderbar Geretteten trüge und unter preußischen Befehl zu stellen wäre. Es würde dieses äußere Zeichen auch nach fernen Gestaden die Kunde bringen können, welche hohe Verehrung im deutschen Volke für den König lebt und welche theure Hoffnungen sich an sein kostbares Leben knüpfen." (Al. P. Z.)

Duisburg, 14. Juli. Vielleicht ist keines der jetzt lebenden gekrönten Häupter so oft aus augenscheinlicher Lebensgefahr gerettet, als unser König. Wer die kräftige Gestalt, die feste energische Haltung, die Strapatzen, welchen der König sich unterzieht, ins Auge faßt, der begreift es wahrlich nicht, daß man in früherer Jugend wegen seiner augenscheinlichen Körperschwäche für dessen Leben bangte. Nach der Schlacht bei Leipzig lebte er 1813 und 1814 im Heerlager und stand bei La Rothiere, 16 Jahre alt, im dichtesten Kugelregen. Bei einem Besuche in St. Petersburg stürzte er in die Newa und war dem Tode nahe. Bei der Ersteigung des Thurmes in Pommern fiel das Fallgatter auf denselben nieder und er schwebte in Todesgefahr. Mehr denn 30 Mal stürzte er mit dem Pferde, so noch im vorigen Jahre bei einem Manöver in der Nähe von Berlin. Als im Juni 1849 der Feldzug in Baden eröffnet wurde, sandte die Hand eines irre geleiteten Bewohners des Oberlandes auf den Wagen, welcher den den Prinzen begleitete, eine Kugel. Die Kugel ging dem Stangenpferde durch den Hals, dem Postillon durch den Oberschenkel; der Prinz von Preußen, unser jetziger König, blieb unversehrt. Bei einem Besuch in Frankfurt brach in der Nacht in dem Nebenzimmer des von dem Prinzen bewohnten Feuer aus; der Prinz wurde auch hier wieder aus augenscheinlicher Gefahr gerettet. (B. N.)

Berlin, 22. Juli. Die Köln. Ztg. meldet: Zu der in Königsberg stattfindenden Krönungsfeier Ihrer Majestäten werden sämmtliche Europäische Herrscher Einladungen erhalten und, so weit sie nicht persönlich erscheinen, durch eigene, nur zu diesem Zwecke besonders beglaubigte (Krönungs-) Botschafter vertreten sein. Derartige Einladungen sind bekanntlich bei allen Krönungen, so bei der in London, Moskau ꝛc. und früher auch bei der in Rheims üblich.

Die 36. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte wird vom 17.—24. September d. J. in Speyer stattfinden. (N. P. Z.)

Berlin, 22. Juli. In allen hiesigen Kirchen fand gestern für die gnädige Errettung Sr. Majestät des Königs ein Dankgottesdienst statt. Die hier anwesenden Minister, die Spitzen der Behörden, die Gesandten oder deren Vertreter ꝛc. wohnten dem Dankfeste in der Hof- und Domkirche bei. In der katholischen St. Hedwigskirche befanden sich außer mehreren fürstlichen und hochgestellten Personen auch Mitglieder des diplomatischen Corps. Den Schluß der Feier bildete hier das Tedeum. Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten sich in der St. Nikolai-

kirche und die Kommunal-Beamten, Armen-Kommissions- und Bezirks-Vorsteher in den Kirchen ihres Bezirks versammelt, woselbst sie vor dem Altare ihre Plätze einnahmen. Alle Kirchen waren mit Andächtigen überfüllt. (A. P. Z.)

Baden-Baden, 19. Juli. Se. Majestät der König von Preußen empfing im Laufe des gestrigen Vormittags eine Reihe von Deputationen von Gemeinden und Corporationen aus Preußen und andern Theilen Deutschlands; darauf einige Gesandte souverainer Fürsten, darunter auch die Gesandte souverainer Fürsten, darunter auch die Gesandten der Niederlande und Spaniens und den des Kaisers der Franzosen. Der französische Abgesandte, der Fürst von der Moskwa (Sohn des Marschalls Ney) verweilte mit seiner Begleitung fast anderthalb Stunden beim Könige. (A. P. Z.)

Italien.

Turin. Die Stellung, welche Frankreich und Piemont in diesem Augenblicke gegen einander einnehmen, wird von dem Turiner Korrespondenten der „Köln. Ztg." folgendermaßen charakterisirt: Frankreich erklärt: „Ueber das Endziel sind wir einverstanden; bei der Wendung, welche die Dinge genommen haben, muß Italien seine einheitliche Constituirung bewerkstelligen; dieselbe mag nicht ganz unseren Wünschen entsprechen, doch wir sind nicht mehr im Stande, sie zu verhindern; aber wir haben eine Pflicht und ein Interesse, jede Störung des europäischen Friedens zu verhindern und andererseits die Rechte der katholischen Religion zu wahren. Darum empfehlen wir Vorsicht und Geduld!" Piemont antwortete: „Wir sind mit der französischen Regierung einverstanden und sind in gleichem Maße, wie sie, gegen jede Störung der europäischen Ruhe; die Interessen der katholischen Religion liegen uns nicht minder am Herzen, als euch; wir sind gern bereit zu thun, was wir können, und zu warten, so lange wir können; damit Italien überhaupt zu warten sich geneigt zeige, muß es auch wissen, daß die Regierung des Königs vom italienischen Programme auch kein Jota ablassen werde, und Italien diese Zuversicht einzuflößen, ist eben unsere Aufgabe." Ricasoli, sagt der Korrespondent, kommt in seinen amtlichen Mittheilungen an die französische Regierung jedes Mal auf die Nothwendigkeit einer baldigen Lösung der römischen Frage zurück, und er bemüht sich offenbar, der französischen Regierung die Ueberzeugung beizubringen, er werde sich in diesem Punkte unerbittlich zeigen.

Die belgische Regierung hat das Königreich Italien nicht anerkannt. Die niederländische Regierung hat Italien zwar „dem Prinzipe nach" anerkannt, aber offizielle Ratifizirung ist laut Haager Nachrichten der „Indepenbance" noch nicht erfolgt. — Die Republik Banda Oriental hat das Königreich Italien anerkannt. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. Graf Moritz Esterhazy, Geheimrath und früher Gesandter in Rom, ist heute zum Minister ohne Portefeuille, an Stelle v. Szecsen's, ernannt worden. Das betreffende Kaiserliche Handschreiben lautet: „Lieber Graf Esterhazy. Ich finde Sie zu Meinem Minister zu ernennen und Ihnen für den Fall, als Ich Mich veranlaßt sehen sollte, Sie von dieser Stelle in Gnaden zu entheben, den Rücktritt in die diplomatische Dienstleistung vorzubehalten." (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Juli. Das vorgestrige Fest der Schwertumgürtung des neuen Sultans Abdul Aziz Khan machte auf uns einen imposanten Eindruck. Allerdings hätte so manche Erscheinung von Fetzen, Lumpen, Elend und Verfall, die wenig im Einklang mit dem festlichen Anstrich des Tages stand, manches Zerr- und Caricaturbild von Punch und Kladderatsch aus der Wirklichkeit genau abcopirt werden können; aber eben so feenhafte, ja paradisisch schöne Bilder, Gestalten, Erscheinungen und Handlungen hätte ein Geist wie Shakespeare nicht zauberischer dazwischen säen können. Von 9 Uhr Morgens bis Mittags war das ganze goldene Horn mit Kähnen dicht erfüllt, die alle nach dem äußersten Winkel, nach Eyup, zogen und fort und fort zurückeilten, um neue Theilnehmer oder Zuschauer zu holen. Am Mittag zog der Sultan selbst mit seinem prachtvollen Paradekaik dieselbe Gasse. Auf allen Schiffen stand die Mannschaft in Parade, die Musik erschallte und das „Padischakimis tschok jascha" („Lange lebe unser Padischah") hallte wieder von allen Seiten. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß kein weibliches Wesen zu Hause geblieben ist. Von der Moschee in Eyub bis in das Adrianopeler Thor, dann von dort die lange Linie durch die Stadt bis zur Hajia Sofia und hohen Pforte, den sogenannten Divan Yuly, d. h. Straße des Divans, im Ganzen etwa anderthalb Meilen lang, war von beiden Seiten gekrönt mit Frauenköpfen, und man konnte die Beobachtung machen, daß bei den Türkinnen die Strenge des Schleiers nur noch bei alten und häßlichen Weibern aufrecht erhalten wird; die jüngeren, hübscheren Gestalten in ihrer unruhigen, beweglichen Natur ließen von ihrer neckischen Gestalt Manches gern sehen, was man in Europa nicht gerade zur Schau trägt, und fanden ein auffallendes Vergnügen, hübsche Franken lange zu firiren und einiges Augenspiel mit ihnen zu treiben. Der Franke, welcher die türkische Frauenwelt sehen will, muß sich einen solchen Tag wählen. Die Ceremonie der Säbelumgürtung geschah von der zahlreich versammelten Geistlichkeit in der abgeschlossenen Moschee; ebenso die andere Ceremonie, welche darin besteht, daß der neue Sultan seine Kleidung mit der eines Bauers von Kopf bis zu Füßen wechselt und dann in einem anstoßenden Garten sich hinter einen mit Ochsen bespannten Pflug stellt und eine Furche hin und eine zurückzieht, Erde trägt und säet. (B. N.)

Konstantinopel, 6. Juli. Das Regierungsprogramm des Nachfolgers Abdul Medjids ist in dem großherrlichen Hat enthalten, den der erste Secretär des Sultans, Hakki Bey, am 1. d. M. an die Pforte überbrachte, und der folgendermaßen lautet: „Kaiserlicher Hat. Erlauchter Vezir Mehemed Emin Pascha. Nach den ewigen Rathschlüssen des erhabenen des Herrn Weltalls auf den kaiserlichen Thron mei-

ner ruhmvollen Vorfahren gelangt, habe ich Dich, in Anbetracht der Treue und Weisheit, von denen Du mir Beweise gegeben, auf dem hohen Posten des Großveziers bestätigt und ich habe gleichfalls die andern Minister und Beamten meines Reiches in ihren Stellungen anerkannt. Ich lege Werth darauf, daß Jedermann wisse, wie mein größtes Verlangen ist, mit Gottes Hülfe die Wohlfahrt des Staates zu mehren und das Glück aller meiner Unterthanen ohne Unterschied zu fördern, wie ich in ihrer ganzen Ausdehung alle Grundgesetze sanctionirt habe, die bis jetzt erlassen sind, um dieses glückliche Resultat zu erzielen und allen Bewohnern meiner Staaten Leben, Ehre und Eigenthum zu sichern. Unser heiliges Gesetz, welches die Gerechtigkeit selber ist, dient uns als Angelpunkt unseres Bestandes und als Grundlage des Glanzes unseres Reiches; seine göttlichen Vorschriften leiten uns auf den Weg des Heils. Daher will ich fest, daß man auf Alles, was seine Handhabung betrifft, sehr Acht habe. Die Aufrechthaltung und das Wachsthum des Ruhmes und des Wohlseins aller Staaten hängt von dem Gehorsam eines jeden gegen die bestehenden Gesetze, von der Wachsamkeit Aller, Großer und Kleiner, ab, niemals den Kreis ihres Rechts und ihrer Pflichten zu überschreiten. Diejenigen, welche auf diesem Wege wandeln, mögen wissen, daß sie der Gegenstand meiner kaiserlichen Sorge sein werden, Diejenigen aber, welche sich davon entfernen, werden die Strafe erleiden, welche sie verdient haben. Ich ertheile allen Ulemas und sämmtlichen Beamten und Angestellten der verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes den peremtorischen Befehl, ihre Pflichten mit vollkommener Redlichkeit und Treue zu erfüllen. Durch die göttliche Hilfe und die Eindracht, durch die erleuchteten Bemühungen und die Beharrlichkeit der hohen Würdenträger und Beamten werden in den Staaten die großen Werke vollbracht. Dadurch, daß wir uns an diese unerschütterliche Grundlage halten, d. h. indem wir alle mit Redlichkeit und Loyalität zusammenwirken, werden die Regelmäßigkeit und die gute Ordnung in der innern und der finanziellen Verwaltung unseres Reiches den erwünschten Grad erreichen; ich für meine Person werde alle meine Sorgfallt und meine unermüdliche Ueberwachung zu diesem Zwecke verwenden. Die verschiedenen Ministerien und Verwaltungsbehörden meines Reiches haben sich genau an die Maßregeln zu binden, welche ich ganz besonders treffen werde, um mit Hülfe der göttlichen Vorsehung den financiellen Schwierigkeiten ein Ende zu machen, die seit einiger Zeit aus verschiedenen Ursachen entsprnngen sind. Und durchdrungen von der Ueberzeugung, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt, als den financiellen Credit des Reiches und die Wohlfahrt meiner Völker wieder herzustellen und zu erhöhen, hat mein Ministerium mir alle jene Gesetzvorschläge und Reformen vorzule gen, die geeignet sind, in der Erhebung und Verwendung der öffentlichen Fonds eine vollkommen ökonomische Genauigkeit zu bewerkstelligen und dieselben vor Veruntreuung zu bewahren. Meine kaiserl. Land und Seetruppen gehören zu den Stützen der Größe meines Reiches. Meine Regierung wird über die Aufrechthaltung ihrer Zucht und die Vermehrung ihres Wohlergehens in Allem und Jedem wachen. Die Bemühungen meiner Regierung müssen darauf abzielen, die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem türkischen Reiche und den befreundeten und verbündeten Mächten bestehen, aufrechtzuerhalten und immer mehr zu befestigen. Den bestehenden Verträgen wird unveränderlich die größte Achtung gezollt werden. Kurz, in allen Zweigen der Verwaltung mache sich Jeder die geheiligten Pflichten der Loyalität, der Redlichkeit, des Eifers und der Treue für das Reich zur Richtschnur. Man möge es sich tief einprägen, daß dies der einzige Weg ist, der zum Glück und Heile führen wird. Dies sind meine festen Willensmeinungen und Befehle. Ich lege auch Gewicht darauf, gleichzeitig zu verkünden, daß mein auf die Wohlfahrt meiner Unterthanen gerichteter Wnusch keinen Unterschied zulassen wird, und daß jene unter meinen Völkern, die verschiedenen Stämmen oder Religionsbekenntnissen angehören, in mir die nämliche Gerechtigkeit und die nämliche ausdauernden Sorgfalt für ihr Glück finden werden. Die fortschreitende Entwickelung der reichen Hülfsquellen, welche Gott unserem Reiche zur Verfügung gestellt hat, die Zunahme des wahrhaften Gedeihens, welches unter dem Schatten meiner kaiserlichen Macht daraus für Alle entspringen wird, und die Unabhängigkeit meines großen Reiches werden den Gegenstand meiner täglichen Gedanken bilden. Möge Gott, der höchste Gnadenspender, uns alle seinen mächtigen Schutz nehmeu." (B. N.)

Amerika.

(Botschaft des Präsidenten. Schluß.)

Ohne andere Vertheidigungsmittel als die im Fort befindlichen Kanonen hielten die Leute tapfer aus und es wurde auf das Land die entschiedene Alternative gebracht, ob sofortige Auflösung der Union oder Blutvergießen erfolgen sollte. Eine solche Alternative schließt mehr in sich als das Schicksal der Vereinigten Staaten. Sie stellt vor die menschliche Gesellschaft die Frage hin, ob eine constitutionelle Republik oder eine Demokratie und eine Regierung des Volkes, von eben demselben Volke gegen seine inneren Feinde nicht in ihrer territorialen Unverletztheit erhalten werden kann. Sie stellt die Frage hin, ob mißvergnügte Individuen, deren Zahl zu gering ist, um gemäß den organischen Gesetzen in irgend einem Falle zu kontroliren, auf Grund von Vorwänden, oder willkürlich, ohne Vorwand, die Verwaltung zerstören, und so thatsächlich einen freien Staats-Einrichtung auf Erden ein Ende machen können. Die Frage drängt sich nun auf: „Leiden alle Republiken an dieser erblichen und tödtlichen Schwäche, muß eine Regierung nothwendiger Weise zu stark sein, für die Freiheiten ihres eigenen Volkes, oder zu schwach, um ihre eigene Existenz zu erhalten? Sehen wir die Alternative an, so mußte die Regierung mit Kriegsmacht die zu ihrer Vernichtung angewandte Macht zurücktreiben.

Auf den Aufruf zeigte sich die Bereitwilligkeit des Landes in einer Einigkeit, einem Geiste, welche

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 82 vom 17. Juli 1861.

die gespanntesten Erwartungen übertraf. Delaware war der einzige Sklaven-Staat, welcher ein in Gemäßheit der Staatengesetze organisirtes Regiment stellte. In andern Sklavenstaaten wurden Regimenter durch Individuen organisirt und angenommen. Die secedirten Staaten gaben für die Union keine Truppen. Die Grenzstaaten waren zum Theil unionsfreundlich, während in Virginien, Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas die Unionsbestrebungen fast gänzlich unterdrückt wurden. Was Virginien that, war vielleicht das Wichtigste; zu dem Konvente, welcher die Union zerstören wollte, waren aufrichtige Unionsleute gewählt, welche sofort nach dem Fall von Sumter größtentheils sich der Minorität anschlossen, und mit ihr die Ordonanz auf Trennung des Staates von der Union annahmen. Obgleich das Volk später als einen Monat nachher hierüber abstimmen sollte, thaten die Mitglieder der Gesetzgebung und die hervorragenden Männer des Staates, als ob der Staat aus der Union wäre und trafen mit aller Macht militairische Vorkehrungen demgemäß. Sie nahmen militairische Hülfe und ein zeitweiliges Bündniß mit den sogenannten konföderirten Staaten an, beschickten den Kongreß in Montgomery und ließen Richmond als Hauptstadt annehmen. Trotzdem haben die loyalen Bürger den Schutz der Regierung angefleht und sie werden und müssen anerkannt und geschützt werden. In den mittleren Grenzstaaten machten sich Stimmen zu Gunsten einer bewaffneten Neutralität geltend, d. h. man wollte weder unionstreue noch unionsfeindliche Truppen den Staat betreten lassen. Dies würde Unions-Zertrümmerung bedeuten; es würde den Unionsfeinden ihren Zweck ohne einen Kampf erfüllen helfen, während weder Anhänglichkeit an die Constitution, noch Verpflichtung zur Erhaltung der Union darin liegen würde.

Der Präsident glaubt, daß die constitutionelle Jurisdiction des Kongresses nicht überschritten worden ist. Das Recht des kommandirenden Generals, den Habeas-Corpus-Befehl zu suspendiren, ist mit Vorsicht und selten gebraucht worden. (Folgt eine Begründung dieser Behauptung.)

Die Nachsicht der Regierung hatte auswärtige Staaten in der Meinung bestärkt, daß eine baldige Zertrümmerung der Union bevorstehe. Der Präsident ist im Stande anzuzeigen, daß die Souverainität und die Rechte der Vereinigten Staaten von auswärtigen Mächten jetzt praktisch überall anerkannt sind, und daß in der ganzen Welt sich eine allgemeine Sympathie für das Land zeigt. Die Berichte der Finanz-, Kriegs- und Marine-Minister werden Ihnen die nöthigen Vorlagen machen; um den Kampf kurz und entscheidend zu machen, sollen Sie der Regierung 400,000 Mann und 400,000,000 Dollars zu Gebote stellen. Dies ist blos ein Zehntel aller kriegstüchtigen und kriegsbereiten Leute, und die Summe beträgt nur den drei und zwanzigsten Theil dessen, was Leute geben wollen, welche auch bereit sind, ihr ganzes Eigenthum zu opfern. Eine Schuld von 600,000,000 Dollars würde eine geringere Kopfsteuer erfordern, als zur Zeit der Revolution, als wir den Kampf durchgefochten hatten und die Steuerfähigkeit der Bevölkerung ist jetzt eine verhältnißmäßig größere, als damals. Unser Interesse, die Freiheit zu erhalten, ist mindestens so groß, als es damals war, sie zu begründen. Ein glücklicher Erfolg jetzt wird für die Welt den zehnfachen Werth der Leute und des Geldes haben. Wir hören mit Sicherheit, daß wir Material im Ueberfluß haben und daß nur die gesetzgebende Gewalt die Sanction und die Exekutivbehörde die praktische Gestaltung und Wirksamkeit zu geben hat. Die größte Verlegenheit, in der sich die Regierung befindet, ist die, für die so schnell angebotenen Truppen zu sorgen; kurz, das Volk will die Regierung erhalten, wenn diese nur einigermaßen ihre Pflicht thut. Ob die Bewegung im Süden Secession oder Rebellion genannt wird, ist gleichgültig, wenn auch die Anführer den Unterschied wohl verstehen.

Im Anfange mit wenigen Hoffnungen und mit dem Bewußtsein, daß sie an dem gesetzlichen Sinn des Volkes scheitern würden, fingen sie an, den Geist des letzteren zu verführen und versuchten durch Sophistereien die Bundeszertrümmerung herbeizuführen. Der sophistische Schluß ist der, daß jeder zum Bunde gehörige Staat im Einklang mit der Verfassung des Landes und demgemäß gesetzlich und friedlich ohne Einwilligung des Bundes oder eines andern Staates aus der Union scheiden kann. Die verschiedenen Verkleidungen, unter welchen diese Doktrin aufgetreten ist, sind kaum erwähnenswerth, jedoch ist die Verführung guter und loyaler Bürger jetzt eine größere als jemals gewesen und zwar in Folge einer seit 30 Jahren begonnenen possenhaften Bethörung derselben.

Dieses Sophisma ist vielleicht durch die Annahme entstanden, daß jeder Staat unseres Bundes eine allmächtige und geheiligte Oberhoheit besitzt. Unsere Staaten haben nur die ihnen durch die Constitution überlassene Gewalt. Die ursprünglichen Staaten bildeten den Bund, bevor sie die Abhängigkeit als britische Kolonieen abstreiften und die neuen kamen aus einem Zustande der Abhängigkeit in den Bund, außer Texas, welches selbst in seiner zeitweiligen Unabhängigkeit ein Staat genannt wurde. Dit neuen erhielten den Namen als Staaten, sobald sie in den Bund traten, während die Unabhängigkeits-Erklärung für die ursprünglichen diesen Namen annahm. In derselben wurden die Colonieen für freie und unabhängige „Staaten" erklärt. Aber damals selbst war die Absicht nicht die Erklärung der Unabhängigkeit von Männern, sondern gerade im Gegentheil die gegenseitige Verpflichtung zum gemeinsamen Handeln damals und für immer.

Die ausdrückliche Verpflichtung, daß die ursprünglichen 13 Staaten in einem unauflösbaren Bunde sich vereinigen sollten, welche zwei Jahre später gegeben wurde, ist entscheidend, da diese Staaten niemals

thatsächlich oder nominell außerhalb der Union Staaten gewesen waren, und dennoch die Theorie der Staatsrechte aus der Allmacht der Staaten hergeleitet wird. Das Wort „Staatssouverainität“ findet sich weder in der Bundesverfassung, noch in einer der Staaten-Verfassungen. (Folgt eine juristische Ausführung.)

Man behauptet, daß Secession der Verfassung gemäß sei. Nicht behauptet wird dagegen, daß ein ausdrückliches Gesetz dafür existirte, und Nichts sollte doch als ein Gesetz implizirt werden, was zu ungerechten oder absurden Folgerungen führen muß. Der Grund und Boden, aus dem einige Staaten gebildet wurden, wurde für Geld gekauft; für Florida haben wir beinahe 100,000,000 Doll. bezahlt. Sollen diese Staaten gehen, ohne uns zurückzuzahlen; sollen sie ohne Einwilligung davon gehen, während das Volk in Schulden ist für Ausgaben, welche zu Gunsten der sogenannten secidirten Staaten gemacht wurden? Sollen die Gläubiger nicht bezahlt werden, oder die übrigen Staaten das Ganze bezahlen? Wenn ein Staat ausscheidet, kann jeder Staat dasselbe thun, und wenn alle ausgeschieden sind, wer soll dann die Schulden bezahlen? Wie werden wir dann den Gläubigern gerecht werden? Haben wir ihnen damals unsere gescheuten Doktrinen mitgetheilt, als wir das Geld borgten? Wenn wir diese Lehre jetzt anerkennen, so ist es schwer, ein Mittel zu finden gegen solche, welche uns Bedingungen vorschreiben, um im Bunde zu bleiben. Die Bundeszertrümmerer wollen ihre eigene Bundes-Verfassung machen; nach ihrem Prinzip jedoch müssen sie das Recht haben, sich von einander zu trennen, wenn es ihnen am bequemsten scheint, ihre Schulden dadurch zu tilgen, oder einen anderen selbstsüchtigen oder ungerechten Zweck zu erreichen. Ein solches Prinzip ist ein Prinzip der Zerstörung, auf welchem eine Staatsverfassung unmöglich existiren kann. Eine solche Doktrin ist elastisch und läßt sich nach beiden Seiten auslegen. Aber die Politiker sind gewandt und gründlich gelehrt in Bezug auf die Rechte der Minoritäten. Sie fragen nicht nach der Constitution, deren Anfangsworte lauten: „Wir, das Volk“. Ausgenommen in Süd-Carolina, sind wohl in den getrennten Staaten die Unionsfreunde in der Majorität, das Gegentheil ist wenigstens nie bewiesen worden.

Von Virginien und Tennessee können wir dasselbe behaupten, denn Wahlen, welche mit der Spitze des Bajonettes regulirt werden, können nicht den Ausdruck des Volksgefühls ergeben. Daß Freunde der Union zur Abstimmung gegen dieselbe gezwungen worden sind, davon haben wir mehr als einen deutschen Beweis.

Eine große Armee, wie sie jetzt der Regierung zu Gebote steht, war niemals früher, und dennoch ist nicht ein Soldat darin, der nicht aus freier Wahl in sie getreten wäre. Aber noch mehr, es giebt viele Regimenter, deren Mitglieder in Künsten, Wissenschaften und Gewerken hervorragen, aus denen ein Präsident, ein Kabinet, ein Kongreß, vielleicht ein Hof, fähig, eine Regierung selbst zu führen, genommen werden könnte.

Vielleicht haben unsere Gegner dasselbe, aber soll eine Regierung, welche solche Vortheile auf Leute übertragen hat, zertrümmert werden? Wer es thun will, mag überlegen, wofür er es thut, ob er dem Volke Besseres bietet. Unsere Gegner haben aus ihrer Erklärung die Worte ausgelassen: „Alle Menschen sind gleich geschaffen“, warum haben sie es gethan? Warum haben sie statt: „Wir, das Volk“, geschrieben: „Wir, die Abgeordneten der souverainen und unabhängigen Staaten.“ Warum drängt man die Menschenrechte und die Autorität des Volkes außerhalb des Gesichtskreises? Das ist charakteristisch für den Kampf eines Volkes.

Innerhalb der Union wollen wir Form und Geist der Verfassung erhalten, deren Hauptprinzip die Erziehung des Menschen ist, die Verbesserung seiner Lage, das Erleichtern seiner Lasten, das Oeffnen einer ehrenvollen Laufbahn für Alle, und die Gelegenheit einer ungefesselten und ungehinderten Carrière. Hierfür streiten wir und das Volk versteht und würdigt es. Während Offiziere, verführt, ihre Stellen niedergelegt haben, hat weder ein Soldat, noch ein Matrose sich zurückgezogen, sondern sie haben der Verführung Widerstand geleistet; das ist der patriotische Instinkt des gemeinen Mannes. Er versteht ohne Beweis, daß die Zerstörung der Verfassung ihm kein Heil bringt. Unsere Verfassung ist oft ein Versuch genannt worden. Wir haben sie mit Erfolg gegründet und durchgesetzt, es bleibt uns übrig, sie gegen innere Feinde zu vertheidigen. Wir zeigen, daß die Leute, die eine Wahl nach gerechten Grundsätzen durchführen können, auch eine Rebellion unterdrücken können, daß nach den Kugeln des Krieges die Wahlkugeln folgen, und daß von den Wahlkugeln es keine Berufung zu den Bleikugeln giebt, wenigstens nicht im Wege der Constitution. Was Leute nicht im Kriege erreichen können, können sie nicht im Frieden erlangen.

Damit nicht eine Ungewißheit bei aufrichtigen Männern herrsche, welche Politik die Regierung den südlichen Staaten gegenüber verfolgen wolle, nach dem die Rebellion unterdrückt ist, hält der Präsident es für geeignet zu erklären, daß es seine Absicht sein wird, alsdann wie immer, sich von der Verfassung und den Gesetzen leiten zu lassen, und daß seine Auffassung von den Pflichten und Rechten der Bundes-Regierung gegenüber den Rechten der Staaten und des Volkes in Gemäßheit der Verfassung nicht von denen in seiner Antrittsbotschaft ausgesprochenen abweichen wird. Er wünscht die Verfassung zu erhalten, damit sie so ausgeführt werde, wie sie von ihren Gründern ausgeführt wurde. Loyal-Bürger haben überall das Recht, unsere Regierung als die ihrige in Anspruch zu nehmen, und wir haben kein Recht, unsern Schutz zu verweigern oder zurückzuhalten. Darin kann weder Eroberung noch Unterwerfung im einfachen Sinne des Wortes liegen. Die Verfassung hat bestimmt, und alle Staaten haben die Bestimmung angenommen, daß die Vereinigten Staaten jedem Staat innerhalb des Bundes eine republikanische Regierungsform garantiren sollen, wenn jedoch ein Staat aus der Union scheidet, so könnte diese

Garantie für ihn gelöst sein, oder sie müßte von Seiten des Bundes erzwungen werden.

Mit dem tiefsten Bedauern hat der Präsident für seine Pflicht gehalten, die Armee erzwungenermaßen zur Vertheidigung der Verfassung in Anwendung zu bringen; es blieb ihm nur übrig, seine Pflicht zu thun, oder die Existenz der Staatseinrichtungen aufzugeben. Ein Kompromiß seitens Personen, welche eine öffentliche Stellung einnehmen, kann in diesem Falle nichts nützen, nicht, weil Kompromisse mitunter nicht an dem Platze wären, aber deshalb, weil eine Volksregierung ein festgestelltes Präjudiz niemals lange überleben kann und ferner die Majorität, welche im Stande ist eine Wahl durchzusetzen, nicht das Hauptprinzip, um welches sich die Wahl handelt, aufgegeben wird, um die Staatseinrichtung vor augenblicklicher Zertrümmerung zu retten. Nur das Volk, nicht seine Beamten, können überlegte Entscheidungen über den Haufen werfen.

Als ein Privatmann könnte der Präsident dem Untergange dieser Institutionen nicht ruhig zusehen, umsoweniger konnte er, wenn er nicht einem so unbeschränkten und so heiligen Vertrauen, wie es dieses freie Volk ihm übertragen hat, Hohn sprechen wollte, einen Augenblick zaudern, oder sein eigenes Leben für die Folgen einzusetzen, Bedenken tragen. Im bewußten Hinblick auf seine Pflichten, auf seine große Verantwortlichkeit hat er das gethan, was er als seine Pflicht erachtet hat; jetzt erfüllen Sie Ihre Pflicht nach Ihrem eigenen Ermessen. Der Präsident hofft, daß Ihre Ansichten und Handlungen mit den seinigen so in Einklang stehen mögen, daß alle treuen Bürger, deren Rechte verletzt worden sind, sich sicher fühlen mögen, einer unzweifelhaften und schleunigen Wiederherstellung ihrer Rechte gemäß der Verfassung und den Gesetzen, und wenn wir so für unsere gerechte Sache ohne Bitterkeit und mit den reinsten Vorsätzen in den Kampf gehen, mögen wir unsere Hoffnung auf Gott auf's Neue befestigen und vorwärts schreiten ohne Furcht und mit dem Muthe ächter Männer.

Juli 4., 1861. Abraham Lincoln.

Vom Kriegsschauplatz ist nur zu berichten, daß die rechte Flügel-Colonne unter General Paterson am 2. über den Potomak gegangen und die bei Martinsburg unter General Johnston stehende Truppenmacht der Conföderirten mit dem etatsmäßigen Verluste von 2 Mann zurückgetrennt hat. So meldete eine Depesche des General Paterson vom 3., obgleich gleich darauf Gerüchte cursirten, Paterson sei von den Conföderirten überflügelt und mit einem Verluste von 500 Mann über den Potomak zurückgetrieben worden. (Scheint sich nicht zu bestätigen.) Auffallend bleibt es jedenfalls, daß seit dem Abend des 3. keine weiteren Nachrichten eingegangen sind. In Baltimore hat gestern eine furchtbare Feuersbrunst gewüthet, die zahlreiche Waarenlager, Magazine, Schiffswerften, mehrere Schiffe und 85 Wohnhäuser, Eigenthum von mehreren Millionen Werth, zerstört hat. (N. P. Z.)

Australien.

Berichten aus Melbourne vom 25. Mai zufolge sind dort Meldungen aus Neuseeland eingegangen, welche den Frieden als noch keineswegs hergestellt schildern. Die Eingebornen haben sich zwar von Taranaki zurückgezogen, indeß, wie es scheint, nur in der Absicht, die Feindseligkeiten an einem anderen Punkte wieder zu eröffnen. Drohende Nachrichten sind aus dem Norden der Insel eingetroffen, wo sich die Eingebornen bisher ruhig verhalten hatten, und man fürchtet, daß Auckland zum Schauplatze der nächsten Feindselichkeiten ausersehen ist. Die Regierung hat demzufolge sämmtliche Truppen in und um Auckland concentrirt. Der zum General-Commissar ernannte bisherige Gouverneur des Cap der guten Hoffnung, Sir G. Grey, wird nach seinem Eintreffen auf Neuseeland lebhafte Beschäftigung finden. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Paris, den 22. (10.) Juli. Wie man versichert, wird die Rückkehr des Kaisers Napoleon nach Fontainebleau am 13. (25.) Juli erfolgen.

Marseille, den 22. (10.) Juli. Der Vice-Admiral Lacapelle hat den Befehl erhalten, Mittwoch, den 12. (24.) mit drei Schiffen in See zu gehen.

London, den 22. (10.) Juli. Die heutige Nummer der „Times" berichtet, daß Sir Cornewall Lewis zum Kriegsminister, Sir George Grey zum Minister des Innern, Lord Cardwell zum Kanzler des Herzogthums Lancaster und Sir Forteſcue zum Staatssekretair von Irland ernannt sei.

Die Abend-Nummer des „Globe" desselben Datums widerspricht der Nachricht der „Times" über den Ministerwechsel und versichert, daß der Kriegsminister Lord Herbert keineswegs seine Dimission eingereicht habe und kein Nachfolger ernannt sei.

Ueber London, den 22. (10.) Juli. Reuters Bureau meldet aus New-York vom 11. Juli (29. Juni):

H. Taylor ist mit Depeschen von Jefferson Davis an den Präsident Lincoln in Washington angekommen. Man hat ihn ohne Antwort fortgeschickt. Das Gerücht sagt, daß die Mission des H. Taylor nur ein Vorwand gewesen sei, um Nachrichten über das Projekt zur Abschaffung des Zolltariffs von 1861 und zur Einführung des Tarifs von 1857 einzuziehen.

Bei Karthago ist es zur Schlacht gekommen. 1200 Unionisten griffen 4000 Secessionisten an. Die ersteren zogen sich zurück.

Der Senat von Washington hat die Aushebung von 500,000 Freiwilligen bestätigt und der Regierung einen Kredit von 500 Mill. Dollars bewilligt.

Paris, den 24. (12.) Juli. (N. B.) Der Prozeß Mirès wird am 12. August (31. Juli) vor den Appellationshof kommen.

Rom, den 24. (12.) Juli. (N. B.) In dem gestern versammelt gewesenen Consistorium hat der Papst eine kurze Ansprache gehalten. Er drückte seine Zufriedenheit über das Verhalten der italienischen Bischöfe und Geistlichen aus, beklagte zugleich aber auch die Verirrung einiger Geistlichen in Mailand, Modena und dem Königreich Neapel. In seiner Rede sagte der Papst, daß er der französischen Regierung

für die Fortdauer der Besatzung Roms gedankt, übrigens aber auch nicht die Mißbräuche verhehlt habe, welcher die Feinde der Ordnung in Folge der Anerkennung des Königs von Italien sich jetzt schuldig machen und noch machen werden.

Turin, den 23. (11.) Juli. (N. B.) Der Papst hat den Beichtvater des Grafen Cavour zu sich gefordert, weil er detaillirte Mittheilungen über den Tod desselben zu erhalten wünscht.

In der Umgegend Neapels erneuern sich die Räubereien. (St. P. Z.)

Dorpat, 17. Juli. Auf dem im Ringenschen Kirchspiele belegenen, dem Baron C. von Bruiningk gehörigen Gute Palloper, wurden am 14. d. Mts. das erst vor kurzer Zeit gänzlich beendigte Gebäude der dortigen Maschinen-Fabrik, nebst Mahl- und Sägemühle, so wie mehrere große Stall-Gebäude ein Opfer der Flammen. Von den werthvollen Maschinen der Fabrik konnte fast nichts gerettet werden und nur mit Mühe gelang es den angestrengtesten Bemühungen und hauptsächlich der aufopfernden und umsichtigen Thätigkeit des Besitzers des benachbarten Gutes Hellenorm, Herrn wirkl. Staatsrath v. Middendorf, welcher mit seiner sämmtlichen Hofesmannschaft zur Hülfe herbeigeeilt war, das Wohnhaus und die übrigen Hofsgebäude zu retten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 114. Dorpat, den 17. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Oefen des Dörptschen Kronsgerichtshauses, — veranschlagt auf 39 Rbl. und an den Oefen des Kreis-Rentei-Gebäudes, — veranschlagt auf 113 Rbl. 33 K. zu übernehmen Willens sein sollten, andurch aufgefordert: zu dem hierzu anberaumten Torge am 24. und zum Peretorge am 28. Juli, Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge können bis dahin täglich Vormittags von 9 bis Nachmittags um 7 Uhr hierselbst eingesehen werden. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, d. 17. Juli 1861.
Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden sämmtliche Besitzer von Hunden desmittelst gewarnt, ihre Hunde unter keinem Vorwande ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umherlaufen zu lassen, indem diesseits die Anordnung getroffen worden, daß alle auf den Straßen herrenlos angetroffene Hunde von dem Stadthüttel eingefangen und getödtet werden sollen. 3

Dorpat, den 15. Juli 1861.
Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.
Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eine junge Dame wünscht in wissenschaftlichen Fächern und in der Musik entweder auf dem Lande oder in Rußland zu unterrichten. Zu erfragen in der Zeitungs-Exped. 2

Die beiden Herren, welche Freitag den 7. d. M., um 7¾ Uhr Abends, von mir 2 schwarze Chenillen-Netze mit einem Carton zur Ansicht mitnahmen und gleich zurückbringen wollten, was aber bis heute noch nicht geschehen, werden hiermit gebeten, diese Angelegenheit baldigst zu ordnen. 3

A. H. Henningson.

In einem aus nur wenigen Personen bestehenden Haushalt wird gegen guten Lohn eine mit Empfehlungen versehene geschickte Köchin, die Deutsch versteht, gesucht. Näheres in der Ztgs.-Exp. 3

Alten abgelagerten **Holztheer** wie auch **Steinkohlentheer** erhielt und empfiehlt besonders zum Dachstreichen 2

Gottlieb Keller,
im eigenen Hause.

Auf dem Gute Schloß Randen stehen 30 Stück 5- und 4jähriger Ochsen, darunter theils Schlachtvieh, zum Verkauf. 1

Vorzügliche englische Speckheeringe, Weinessig à Kruschke 8 Kop., und reichhaltigen Zuckersyrop à Pfd. 11 Kop. empfiehlt F. Sieckell. 3*

Abreisende.

J. Konsa, Klempnergesell.	3
J. Kogge, Schlossergesell.	3
N. Grahe, Corduanergesell.	3
M. K. Norkin, Kauf-Commis.	3
A. B. Kreischmann, Schuhmachergesell.	2
A. L. Todenhoff, Goldarbeitergehülfe.	2

Am nächsten Sonnabende, den 22. d. M., als am Namensfeste der Kaiserin, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 83.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 19. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Reval, 11. Juli. Se. Kaiserliche Hoheit der Groß-Admiral, Großfürst Konstantin Nikolajewitsch langte heute, Nachmittag 4 Uhr, auf dem Schraubendampfer „Cesarewitsch" in Begleitung der Schraubendampfer „Sinope", „Wola", und „Redwisan" und des Räderdampfschiffes „Rurik" auf unserer Rhede an und wird Se. Kaiserliche Hoheit, wie wir erfahren haben, heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr an's Land steigen und im Kaiserlichen Schloß zu Catharinenthal einen kurzen Aufenthalt nehmen. (Rev. Z.)

Die von der Ehstländischen Ritterschaft projectirte Gründung eines Asyls für unbemittelte adelige Damen in Reval ist Allerhöchst genehmigt und sind zugleich die Statuten bestätigt worden, deren § 15 die Bestimmung enthält, daß jede Eintretende eine Einkaufssumme von 500 Rbl. einzuzahlen hat, von welchem Kapital sie, so lange sie lebt, Zinsen empfängt. Das Curatorium der Anstalt ist ermächtigt, die Einzahlung bei Mittellosen zu ermäßigen. Jede Austretende erhält die genannte Summe zurück, und nur im Todesfall verfällt das Geld der Anstalt, auf deren Namen sämmtliche Einzahlungen gegen sichere Hypothek vergeben werden sollen. (Rev. Z.)

Recruten-Reglement. (Fortsetzung.)

Nach Publikation des Manifestes über die Bewerkstelligung einer Recrutenaushebung wird in den Cantons auf Grundlage der Revisions- und Umschreibungslisten ein genaues Verzeichniß aller zum Canton gehörigen Personen derjenigen Altersclassen angefertigt, welche behufs Erfüllung der Aushebung zur Loosung einzuberufen sind. (§ 22.) Dieses Verzeichniß wird Einberufungsliste genannt. In diese Liste werden alle dem Canton zugezählten Personen des angegebenen Alters eingetragen und zwar sowohl diejenigen, die der Einberufung unterliegen, als auch diejenigen, die derselben nicht unterliegen. Letztere werden aber in einer besondern Abtheilung am Ende eingetragen, mit Angabe der Exemtionsgründe bei jedem Einzelnen. (§ 23.) Nach Anfertigung dieser Liste wird dieselbe der Art und an einem solchen Orte ausgestellt oder ausgehängt, daß sie Jedermann durchlesen und sich von ihrer Richtigkeit überzeugen kann. Die Unzufriedenen haben hierbei das Recht, der Obrigkeit ihre Klagen und Auseinandersetzungen vorzustellen. Auf solcher Grundlage bleibt die Liste mindestens 10 Tage, unter welchen mindestens 2 Feiertage sein müssen, ausgestellt oder ausgehängt und wird dieser Termin rechtzeitig Jedermann bekannt gemacht. Außerdem wird vor der Ziehung der Loose die Liste in der allgemeinen Versammlung des Cantons verlesen und beglaubigt. (§ 24 u. 25.) Alle zum Canton Gehörigen können dieser Versammlung beiwohnen. (§ 26.) In dieser Versammlung wird die Einberufungsliste laut verlesen, und Jedem ist es gestattet, seine Einwendungen, Klagen und Auseinandersetzungen zu verlautbaren. Die anwesenden Cantonalvorstände beprüfen dieselben, machen in der Liste diejenigen Veränderungen, welche sie für nöthig erachten und entscheiden definitiv, wer an der Ziehung der Loose Theil zu nehmen hat und wer nicht. Sodann wird die Liste von ihnen unterschrieben und die Ziehung der Loosungs-Nummern nach Ermessen an demselben oder dem folgenden Tage angeordnet. (§ 27) Das Ziehen der Loose geschieht offen, vor der Versammlung aller zur Loosung Einberufenen, in Gegenwart und unter Aufsicht der oben genannten Cantonalvorstände. (§ 28.) Zur Ziehung des Looses hat Jedermann selbst zu erscheinen oder einen Bevollmächtigten für sich zu schicken. Für die Abwesenden, die keinen Bevollmächtigten geschickt haben, wird das Loos von einem der Gemeinderepräsentanten gezogen. (§ 29.) So viel nach der Einberufungsliste Leute vorhanden sind, die der Loosung unterliegen, so viel müssen auch Zettel mit Nummern sein. (§ 30.) Die Loosungsnummern werden 2 Mal gezogen: durch die das erste Mal gezogenen Nummern wird nur die Reihenfolge bestimmt, nach welcher die Einberufenen bei der darauf folgenden definitiven Ziehung vorzutreten haben; durch die das zweite Mal gezogenen Nummern wird entschieden, wer zur Abgabe zum Recruten für den Canton vorzustellen ist. (§ 32.) Denjenigen, welche mit den im Canton hinsichtlich der Bestimmung zu Recruten und Substituten erfolgten Entscheidungen unzufrieden sind, ist es gestattet, bei der Recrutenkommission und dem Gouvernements-Chef Beschwerde zu führen. Die Glieder der Landgemeinden können außerdem vor Ablauf von 8 Tagen, vom Tage der Loosung, ihre Beschwerden auch bei den Kirchspielsgerichten und den diesen entsprechenden Behörden anbringen. (§ 38.)

Jeder, der zu einem die Rekrutenstellung leistenden Canton und seinem Alter nach zu einer der Classen gehört, welche nach vorgängiger Bekanntmachung der Cantonal-Obrigkeit zur Loosung einzubsrufen sind,

ist, falls er nicht etwa ein Recht auf Exemtion von der Rekrutirung hat, sobald er sich zur Zeit der Publikation des Aushebungsmanifestes außerhalb seiner Gemeinde aufhält, verpflichtet, unverzüglich und unbedingt in seiner Gemeinde zu erscheinen und zwar vor der Ziehung der Loosungsnummern oder wenigstens vor dem zur Abgabe der Rekruten festgesetzten Termine, selbst wenn er einen Paß oder einen andern Entlassungsschein hat und die Zeit für diesen Schein oder seine persönliche Dienstverpflichtung bei irgend Jemandem noch nicht abgelaufen ist. (§ 39.) Im Falle seines Nichterscheinens wird die Loosungsnummer für ihn gezogen und wenn er in Folge der gezogenen Nummer zum Rekruten abzugeben ist, sich aber zur Vorstellung nicht meldet, so wird er den der Rekrutirung sich entziehenden Läuflingen gleich erachtet; anstatt seiner wird der Nächstfolgende nach der Reihenfolge der Nummern abgegeben, er selbst aber wird nach seiner freiwilligen Rückkehr oder nach seiner Ergreifung sofort und nicht später als binnen drei Tagen, ohne weiteren neuen Beschluß der Gemeinde, zum Rekruten abgegeben, zum Umtausch gegen den, der seinetwegen abgegeben worden und nicht der Abgabe unterlag; wenn aber bereits mehr als 6 Monate vom Tage der Beendigung der Aushebung verflossen sind, so wird er zur Anrechnung für künftige Aushebungen zu Gunsten seiner Gemeinde abgegeben, selbst wenn er schon 36 Jahre alt sein sollte. (§ 40.) Außerdem verliert der Läufling oder der nicht zur Vorstellung zum Rekruten nach der auf ihn gefallenen Nummer Erschienene: a) das Recht auf die in diesem Reglement festgesetzten Exemtionen, wenn die Veranlassung zu denselben nach seiner Flucht oder Nichtmeldung eingetreten ist, b) das Recht ausgetauscht zu werden, und c) wird er nach seiner Annahme zum Dienst von Seiten der Militairobrigkeit mit 30 bis 40 Ruthenstreichen bestraft. Diese Bestrafung wird in seiner Formularliste vermerkt, und erhält er seinen Abschied in der Folge nicht anders als nach den Regeln hinsichtlich der bestraften Untermilitairs. Wenn aber der Läufling (§ 40 u. 41) bei der Besichtigung in der Rekrutenkommission als zum Dienst untauglich befunden worden ist, so wird er dem Gericht übergeben und auf Grundlage der Art. 760 und 769 des allgemeinen Rekruten-Ustaws bestraft. (§ 41 u. 42.) Ueberhaupt dürfen sowohl von der Abgabe zu Rekruten, als auch von den andern oben festgesetzten Beahndungen nur diejenigen bis zum Abgabe-Termin nicht in ihre Gemeinden zurückgekehrten Personen befreit werden, die nach der für sie gezogenen Nummer nicht Rekruten zu werden brauchten und gesetzliche Beweise darüber beibringen, daß unüberwindliche, von ihnen nicht abhängige Hindernisse ihrem Erscheinen entgegenstanden, z. B. Beweise über schwere Krankheiten oder Inhaftirung durch die Obrigkeit (§ 44.) Verschollene, welche das Loos getroffen, werden ebenfalls als solche, welche sich der Rekrutenpflichtigkeit entziehen, angesehen und unterliegen der Wirkung der besonderen Vorschriften des Rekruten-Ustaws. (§ 46.)

Diejenigen, welche Rekrutenlooße gezogen, jedoch bei der Besichtigung im Canton oder in der Recrutenkommission sich einzig und allein wegen zu geringen Wuchses zum Dienst untauglich erwiesen haben, werden auch bei den folgenden Aushebungen von der Verpflichtung mit ihren Altersgenossen zu loosen nicht eximirt, bis sie das Alter von 25 Jahren erreicht haben, erst dann sind sie von weiteren Einberufungen zur Loosung für befreit zu erachten. Diejenigen, die im Canton und bei der Rekrutenkommission für untauglich zum Dienst erklärt worden wegen körperlicher Gebrechen und Krankheiten, die gänzlich und sichtlich unheilbar sind, werden von weiteren Einberufungen zur Loosung befreit, ausgenommen in den Fällen, wenn die Gemeinde selbst irgend eines Zweifels wegen ihre Zuziehung zur Einberufung mit den Altersgenossen verlangt. Diejenigen aber, die wegen zeitlicher und heilbarer Gebrechen und Krankheiten zurückgehalten worden, müssen in allgemeiner Grundlage zur Rekrutirung zugezogen werden. Wenn einen dieser Leute das Loos, Rekrut zu werden, trifft, er aber seiner Krankheit wegen nicht im gehörigen Termin abgegeben werden kann, so wird an seiner Stelle ein anderer und zwar der nach der Loosungsnummer Folgende abgegeben; nach seiner Genesung aber wird er sofort der Rekrutenkommission vorgestellt und zum Umtausch gegen seinen Stellvertreter angenommen; sind indessen nach der Aushebung bereits mehr als 6 Monate verflossen, dann ohne Umtausch, zur Anrechnung für die Gemeinde bei künftigen Aushebungen. Wenn der nach der auf ihn gefallenen Loosungsnummer der Abgabe zum Rekruten Unterliegende zur Zeit der Aushebung in Untersuchung oder unter Gericht steht oder sich in Haft befindet und an seiner Stelle ein anderer abgegeben worden ist, so wird er, nach Beendigung der Untersuchung, Aburtheilung oder Haft oder nach Vollziehung der sonst etwa verhängten Strafe sobald er in den Canton zurückgesandt ist, ebenfalls zum Rekruten abgegeben, zum Umtausch gegen den für ihn Eingetretenen oder zur Anrechnung für künftige Aushebungen. Wenn aber der der Abgabe Unterliegende als insolventer Schuldner wegen Privatbeitreibungen im Gefängnisse detenirt wird, so giebt die Gemeinde des Cantons den insolventen Schuldner zum Rekruten ab und übernimmt die Bezahlung seiner Schulden, jedoch nicht mehr von der ganzen Schuldsumme als bis 30 Rbl. S. (§ 47—49.) (Schluß folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Das Ergebniß der nunmehr geschlossenen Subscription auf die neuen Staats-Obligationen gehört zu den merkwürdigsten Thatsachen der neuesten französischen Finanzgeschichte. Man hat aus dem Zudrange des Publikums zwar auf ein sehr günstiges, aber doch nicht auf ein alle normalen Verhältnisse so weit übertreffendes Resultat schließen können. Die Regierung hatte eine Ausgabe von dreimal hunderttausend Obligationen beschlossen. Aus dem im heutigen „Moniteur“ veröffentlichten Berichte des Finanz-Ministers ergiebt sich, daß man nicht weniger als vier Millionen sechsmal hundert

drei und neunzig tausend Obligationen unterzeichnet hat. Wenn man also die Millionen hinwegstreicht, so beträgt die Fraktion der Hunderttausende allein mehr als das Doppelte des Regierungs-Ansatzes. Paris für sich hat beinahe für drei Millionen Obligationen unterschrieben, und während das ganze von der Regierung beanspruchte Kapital hundert zwei und dreißig Millionen betrug, hat man ihr innerhalb 5 Tagen in der obengenannten Anzahl verlangter Obligationen über zwei Milliarden angeboten. Diese Operation hat etwas Schwindelerregendes, und zeugt, von den Mysterien der französischen Finanzverwaltung ganz abgesehen, jedenfalls von einem überraschenden Reichthum der französischen Nation. Als unparteiischer Beobachter liegt mir jedoch ob, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß das gesammte französische Finanzwesen an zwei Uebeln laborirt, die sich zum Glück erst bei größeren Krisen herausstellen werden. Was zunächst die Verwaltung der Finanzen anbetrifft, so hat die jüngste Budget-Diskussion im gesetzgebenden Körper auf das unzweideutigste herausgestellt, daß, Alles in Allem gerechnet, die französischen Budgets, trotz der bedeutenden Steigerung der Steuern und der Einnahmen überhaupt, seit Jahren mit einem Defizit schließen. So hat man z. B. großes Aufsehen damit gemacht, daß der Staat sich circa 50 Millionen blos von der Dotations-Kasse der Armee leihen konnte, aber man hat nicht gesagt, daß man ihr dafür 3 Millionen jährliche Rente gegeben, d. h. die Staatsschuld um eben soviel vergrößert hat. Auch fällt es den Wenigsten ein, daß man den ganzen Amortisations-Fond der Rente, diese eigentlich materielle Garantie der Gläubiger des Staates, längst verausgabt, das Tilgen der Staatsschuld ganz aufgegeben und die Staatsschuld überhaupt ganz unverhältnißmäßig vermehrt hat. So viel in Kürze über die Verwaltung. In Betreff des Kredites oder der finanziellen Betheiligung des Publikums aber kann man sagen, daß, wenn es keine Nation giebt, die, wenn sie einen Anlauf nach einer Richtung genommen hat, so blindlings und unwiderstehlich in dieselbe hineinstürzt wie die französische, es auch keine giebt, die bei der mindesten Gefahr sich so egoistisch auf den Geldsack setzt wie sie. Die Februar-Revolution hat dies auf das Schlagendste bewiesen, und ich gebe immer noch jenem Finanzmann Recht, der zu jener Zeit gesagt hat: „in Frankreich hat das Kapital Furcht, nie genug Furcht zu haben." Hiervon abgesehen, wäre es thöricht, leugnen zu wollen, daß Manifestationen der Art der französischen Regierung im In- und Auslande eine bedeutende Kraft geben; aber man vergesse nicht, daß diese Manifestation im vollsten Sinne des Wortes eine Friedens-Manifestation ist: die Franzosen geben ihr Geld her, weil sie wünschen und hoffen, daß ihnen der Frieden erhalten bleibt. Möge die französische Regierung diesen bedeutsamen Wink verstehen. — Die neapolitanischen Ereignisse nehmen, sicheren Privatnachrichten zufolge, einen so ernsten Charakter an, daß man in Turin daran denkt, die Hauptstadt des neuen Königreichs, bis zur Annexion Rom's, nach Neapel zu verlegen. Dieses heroische Mittel soll das noch unentdeckte Band zwischen Nord- und Süd-Italien herstellen. Man hat in Turin über dieses Projekt lange berathen, der König hat es schließlich jedoch nicht angenommen und ist der Ansicht derer beigetreten, welche von der Beherrschung ganz Italiens von Rom aus allein Heilung erwarten. (A. P. Z.)

Der Temps enthält eine Correspondenz aus Berlin, die unsre Regierung und Kammern sehr heftig tadelt. Es heißt darin:

Die Kammer ist todt, es leben die Wahlen. Nach drei Jahren einer zaghaften und energielosen Existenz hat die Kammer unter unzweideutigen Zeichen des allgemeinen Mißvergnügens ihre Laufbahn beendet. Nie hat ein politischer Körper mehr die auf ihn gesetzten Hoffnungen getäuscht, nie hat eine liberale Versammlung sich unfähiger gezeigt, das Land im Innern neu zu gestalten, dem Auslande gegenüber zu heben. Am Ausgange einer zehnjährigen Polizeireaction geboren, sollte die Kammer, wie man erwartete, eine neue Aera mit Entschlossenheit eröffnen, die Gesetze und die Verwaltung reinigen, der Armee eine normale Stellung anweisen und mit den veralteten Ansprüchen der Junker der Kreuzzeitungspartei fertig werden. Nichts ist den Interessen des Fortschrittes mehr entgegen, als eine liberale Regierung, die die Arme kreuzt. Hundertmal besser ist dann die Macht in den Händen einer ruhigen und leidenschaftlosen Reaction. Darin liegt aber das endemische Uebel des liberal-conservativen Systems, welches seit drei Jahren Preußen regiert. Es läßt sich in zwei Worten zusammenfassen. Ohnmacht des Ministeriums und Mangel an Muth und Initiative seitens der Kammer. Diese Kammer war besser, als ihre Thaten. Sie schloß ausgezeichnete Elemente in sich; eine Majorität von Professoren, Richtern, Advokaten, reichen Gewerbtreibenden, Bankiers und Vertretern eines vernünftigen, aufgeklärten, liberalen, bestgesinnten Bürgerthums. Sie war arbeitsam und man kann ihr, ohne Ungerechtigkeit, in Bezug auf Fleiß ein gutes Zeugniß nicht verwehren. Die Ausschüsse waren äußerst thätig; die Berichte bilden eine werthvolle Sammlung von zu Rathe zu ziehenden Documenten; die öffentlichen Sitzungen glänzten durch prachtvolle, oratorische Turniere und geistreiche Einfälle; denn seit Friedrich dem Zweiten sind alle Preußen witzig. Bei allem dem fehlt ihr nur das Eine: der Wille, auf der Verwirklichung dessen, was sie wünsche, zu bestehen. Leider begriff sie nicht, daß wir nicht mehr in der Zeit der Phrase, nicht mehr in der glücklichen Wiegenzeit des Parlamentarismus leben, wo man spricht, um zu sprechen, und daß eine Rede heute nur dann einen wirklichen Werth hat, wenn sie der Commentar einer That ist. Anstatt sich der Abstimmung zu bedienen, welche das Argument der Majoritäten ist, mißbrauchte sie das Wort, die Waffe der Minoritäten. Ihr Mangel an Energie riß sie zu bedauerlichen Gefälligkeiten fort. Sie erhielt dadurch mehr das Ansehen einer großen büreaukratischen Rathsversammlung, als eines souveränen politischen Körpers. In wichtigen Fragen gab sie immer nach und suchte ihre bloßgestellte Würde nur dadurch zu

retten, daß sie ihren Willen in untergeordneten Projecten siegreich zur Geltung brachte."

Die Correspondenz ergeht sich nun noch weitläufig über die Stellung des regierenden Königs in und zum Staate, über den Conflict zwischen ministerieller und geheimer Cabinetspolitik und namentlich über den durch das Herren- und Abgeordnetenhaus hervortretenden Antagonismus zwischen Aristokratie und Bürgerthum. Schließlich knüpft der Correspondent noch einige Worte über die Abneigung des übrigen deutschen Volkes an, sich unter den Schutz des gegenwärtigen Regimes in Preußen zu stellen.

(Berl. N.)

England.

London, 20. Juli. Im Unterhause stellte gestern Herr Kinglake den Antrag auf Vorlage sämmtlicher Korrespondenzstücke, welche sich auf die etwaigen Verhandlungen über die vielbesprochene Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich bezögen. Er wünscht von Lord J. Russell zu erfahren, ob die „italienische" und die französische Regierung noch immer leugneten, daß der König von Italien an die Abtretung Sardiniens gedacht, und ob die englische Regierung darüber Verläßliches erfahren habe. Der Redner hebt die Wichtigkeit Sardiniens für Frankreich resp. für England hervor; er erinnert daran, wie hartnäckig früher auch die Abtretung von Savoyen und Nizza geleugnet worden, und daß das Gerücht von der Cession Sardiniens immer und immer wieder auftauche, folglich nicht ganz aus der Luft gegriffen sein dürfte. Sir Robert Peel unterstützt den Antrag und wiederholt mit einigen Abschweifungen das, was Kinglake gesagt. Herr Cochrane, Herr Bentinck und Herr Sterling fordern nach einander die Regierung zu unermüdlicher Wachsamkeit auf. Lord John Russell erwiderte im Wesentlichen: Während Lord Derbys Amtsführung machte Herr Kinglake zuerst von der drohenden Einverleibung Savoyen's und Nizza's dem Unterhause Mittheilung. Es ist nothwendig, daran zu erinnern. Lord Malmesbury hat sich nicht entschließen können, wegen Savoyen's und Nizza's Frankreich den Krieg zu erklären, und weder früher noch jetzt, habe ich den edlen Lord deshalb getadelt. Was Sardinien betrifft, so räume ich die Wichtigkeit dieser Insel vollständig ein und habe ich mich in meinen Depeschen wiederholt dahin ausgesprochen, daß die Annexirung dieser Insel an Frankreich eine große Störung der europäischen Gebietsvertheilung wäre und die Machtvertheilung im Mittelmeere affiziren würde. (Hört! Hört!) Eine Abtretung dieser Insel könnte nimmer blos die Folge einer zwischen Frankreich und Piemont gepflogenen Transaction erfolgen. Sie müßte sofort jeder intimen Allianz zwischen Frankreich und England ein Ende machen. (Lauter Beifall.) Doch muß ich hier gleich bemerken, daß die Regierung des Kaisers der Franzosen, meiner Meinung nach, Angesichts der gewichtigen in Aussicht stehenden Konsequenzen, keinen Versuch zur Annexirung machen wird. Was im Laufe dieses Frühjahrs geschah, beschränkt sich ungefähr auf Folgendes: Ein in Cagliari erscheinendes Journal hatte, wenn ich nicht irre, im April, die Nachricht gebracht, daß französische Agenten auf der Insel thätig seien. Der britische Konsul meldete bald darauf Aehnliches an Sir John James Hudson, ohne jedoch genauere Details mittheilen zu können. Er erhielt die Weisung, Nachfragen anzustellen, nnd da ergab sich, daß ein Individuum an mehreren Orten von den Vortheilen gesprochen hatte, die der Insel aus einer Einverleibung mit Frankreich erwachsen würde. Hierauf wurde natürlich wegen dieser übrigens einander widersprechenden Angaben bei der Regierung in Turin angefragt. Graf Cavour stellte sie auf telegraphischem Wege in Abrede, und nach des Grafen Tode hat Baron Ricasoli, wie bekannt, erklärt, Italien beabsichtige nicht einen Fuß breit seines Gebietes abzutreten. Ich kenne den Baron Ricasoli persönlich nur sehr oberflächlich, aber was von ihm bekannt ist, läßt ihn als einen Mann erscheinen, dem seine Ehre und sein Wort heilig ist. Etwas stolz in seinem Auftreten und weniger einnehmend in seiner Haltung, als der Graf Cavour, ist er ein Mann voll Vaterlandsliebe und Ehrgefühl, der keiner gemeinen Zweideutigkeit fähig ist. (Hört! Hört!) Wenn von den Besitzungen Italiens die Rede war, ist die Insel Sardinien immer mit einbegriffen gewesen. Hier giebt es keinen Zweifel und keine Hinterthür. Auf der anderen Seite hat die französische Regierung, an die wir uns, wie es unsere Schuldigkeit erforderte, um Auskunft gewendet hatten, nicht allein jene Gerüchte auf's bestimmteste in Abrede gestellt, sondern Herr Thouvenel versprach, den Umtrieben französischer Agenten auf der Insel, wofern dergleichen wirklich vorgekommen wären, ein Ende zu machen. Ich gebe zu, und Jeder wird zugeben müssen, daß es, Angesichts der Dinge, die sich während der letzten Jahre in Europa zugetragen haben und noch zutragen, sehr unklug wäre, blindlings zu glauben, daß es nirgends ehrgeizige Eroberungs- und Annexirungspläne gebe. (Hört! Hört!) Der Kaiser der Franzosen besitzt viel Macht, aber selbst wenn er, was ich von ihm glaube, die Erhaltung des europäischen Friedens und der englischen Allianz aufrichtig wünscht, wer bürgt uns dafür, daß die Stimmung des Heeres und der Kammern in Frankreich seine Politik nicht plötzlich in andere Bahnen lenkt? Wir sind von verschiedenen Rednern zu strenger Wachsamkeit gemahnt worden. Mit Recht, denn die Ereignisse der Gegenwart werden nicht blos von Monarchen und Höfen gemacht, nicht diese allein werden von ehrgeizigen Plänen bewegt, sondern auch unter den Völkern in verschiedenen Theilen Europas treten Bewegungen zu Tage, von denen die italienische vielleicht blos der Anfang gewesen ist. Sie tragen mächtig dazu bei, eine unbehagliche Stimmung zu erzeugen, welche vielleicht der Vorläufer von Revolutionen, Kriegen und Thronveränderungen ist. Ich erwähne dies, um zu zeigen, daß, ohne irgend einem einzelnen Monarchen feindselige Absichten gegen England zuzumuthen, die britische Regierung Grund genug hat, die politischen Ereignisse auf dem Kontinent allenthalben mit großer Wachsamkeit zu verfolgen. Sie hat diese Aufgabe nie aus den Augen verloren. (Beifall.) Ununterbrochenes Mißtrauen predigen und Argwohn aussprechen, wäre nicht allein eine kindische, sondern ge-

radezu eine schädliche Politik. Der ehrenwerthe Baronet (Sir Robert Peel) hat wiederholt von Marokko und Spanien gesprochen, und zwar in dem Sinne, als ob letzteres mit Händen und Füßen an Frankreich gekettet sei. Ich aber glaube, daß dies von Spanien eben so wenig wie von Italien gilt. Italien verdankt Frankreich sehr viel, das wird Niemand leugnen; es kann aber nimmermehr durch Frankreich zu dem gemacht werden, was es sein will. Durch eigene Kraft, Weisheit und Ausdauer muß es das Gebäude seiner Unabhängigkeit aufführen, und vermag es dies selber nicht, so werden ihm alle Mächte Europa's zusammengenommen nicht helfen können. Noch wurden wir im Laufe des heutigen Abends daran gemahnt, unsere Rüstungen nicht einzustellen. Es ist dies ein Rath, dem ich ebenfalls vollkommen beistimme. Wohl ist es traurig, für England sowohl wie für ganz Europa, daß so ungeheure Summen in Friedenszeiten vom Militair-Budget verschlungen werden; doch würden wir diesem Uebel nicht abhelfen, wenn wir entwaffneten, während Andere gerüstet bleiben. Ich hoffe mit Zuversicht, daß keine falsche Oekonomie England vermögen wird, seine Armee und Flotte unangemessen zu verringern (lauter Beifall), vornehmlich von der Opposition. Nicht allein die Größe, sondern die Sicherheit des Landes hängt davon ab. Weit entfernt, daß dadurch, wie Einige glauben, die Wahrscheinlichkeit des Krieges vermehrt werde, ist das Bewußtsein von Englands Schlagfertigkeit nicht allein den Interessen unseres eigenen Landes förderlich, sondern auch eine Waffe in den Händen einer jeden nach Freiheit und Unabhängigkeit ringenden Macht (hört! hört!). Und nun gestatten Sie mir in demselben Geiste, in welchem ich gesprochen — nämlich um nutzlosen Argwohn aus dem Wege zu gehen — es hier als meine Pflicht auszusprechen, daß ich dem Antrage auf Vorlegung der gewünschten Korrespondenz in diesem Augenblicke nicht beistimmen kann. Ich hoffe, das Haus wird meiner Versicherung Glauben schenken, wenn ich sage, daß wir mit deren Veröffentlichung nicht zögern werden, so wie sie uns irgend ersprießlich erscheinen sollte." Herr Stansfield spricht darauf über die Politik, welche Italien, seiner Meinung nach, befolgen solle, nämlich eine rein nationale Politik, mit Vermeidung aller fremden Allianz. Sir G. Bowyer tadelt die Regierung und speziell den Kanzler der Schatzkammer sehr scharf wegen ihrer italienischen Politik. Es sei ihr, sagt er, nur um Gewinnung einiger Parlamentssitze im Lande, und um kleinliche Partei-Interessen zu thun, und sie trage Schuld an dem Unglück, den Wirren, den blutigen Schlachtfeldern und den Französischen Fesseln, in denen Italien gegenwärtig schmachte. Herr Gladstone wendet die gegen die Regierung erhobenen Anklagen auf den Redner zurück, den er als den Hauptagenten der revolutionairen Partei in diesem Hause bezeichnet. Er benutzt diese Gelegenheit, um auf seine am vorigen Abend durch Disraeli unterbrochenen Anklagen gegen den Herzog von Modena betreffenden Erklärungen zurückzukommen und citirt verschiedene Aktenstücke und Thatsachen, um die Richtigkeit seiner früheren Behauptungen nachzuweisen. Noch nahmen Herr Henneffey, Herr Kinnaird, Herr Griffith und Herr Layard an der Debatte Theil. Letzterer spricht den Grafen Cavour von der Verdächtigung frei, als habe er die Englischen Regierung bei der Abtretung Savoyens und Nizzas absichtlich hintergangen. Vielmehr habe der Graf sich gegen die Französischen Zumuthungen bis zum letzten Augenblick gesträubt und nur dann nachgegeben, als weiterer Widerstand nicht ohne Gefährdung möglich gewesen sei. Kinklakes Motion wurde darauf ohne Abstimmung abgelehnt. (A. P. Z.)

Schweden.

Ein Artikel in der zu Norköping erscheinenden schwedischen Zeitung „Kuriren", aus der Feder des Reichstagsmitgliedes Frhrn. v. Raab sagt: „Wünscht das dänische Volk von Herzen einen Anschluß an Schweden und Norwegen, so muß es seine deutschen Provinzen aufgeben. Warum sollte in allen andern Ländern und Provinzen dem Volk freie Wahl zugestanden werden, nur allein in Schleswig nicht? Daß große Nationen im Stande sind, die kleinern niederzuhalten, kann man begreifen; ein ganz unsinniges Unternehmen wäre es aber, wenn kleine Nationen es versuchen wollten, die großen zu unterdrücken, wie jetzt die Sache zwischen Dänemark und Deutschland steht. Die dänischen Staatsmänner wollen dies nicht einsehen. Ein Krieg gegen Deutschland, wieder das Recht der deutschen Nationalität, ist und bleibt nach schwedischer Anschauung ein Krieg wider das skandinavische Nationalitätsprincip."

(B. N.)

Amerika.

Aus William Russell's Schilderungen vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze.

Cairo (in Illinois), 21. Juni. Ich besuchte die Erdwerke am Ende der Landzunge, wobei mich Oberst Wagner aus Freundlichkeit begleitete. Er hatte in verschiedenen Theilen Europa's gefochten, war beim ungarischen Kriege betheiligt und nach Beendigung desselben mit Kossuth nach Amerika gekommen. Ich fand das Erdwerk etwas zu viel mit Geschützen vollgestopft, in seiner Anlage aber wohlgeeignet, den Fluß beherrschen. Das Pulvermagazin ist wohlgelüftet und zweckmäßig angelegt, gewiß besser als alle, die ich bisher in Amerika angetroffen habe, und auch die Schießübungen mit leichten Geschützen, machten den jungen Artilleristen des Lagers alle Ehre. — Als ich am Abend einen Spaziergang auf den Dom machte — es war des Tags über ungewöhnlich heiß gewesen — entstand ein großer Lärm in der Richtung des früher beschriebenen Hotels, und als ich eiligst dahin ging, fand ich daselbst ein ganzes Regiment, zwei Mann hoch, in Reihe und Glied aufgestellt, das wie aus Einem Munde „Wasser, Wasser!" rief. Die Offiziere konnten dem Lärm nicht steuern, und General Prentiß wurde herbeigeholt. Da stellte es sich heraus, daß diese Soldaten nach dem Zapfenstrech gegen alle Regel und Trotz des Widerspruches ihrer Offiziere aus dem Lager aufgebrochen waren, um sich persönlich beim General über Mangel an Wasser zu beklagen. Genügender Grund zu Beschwerden war in der That vorhanden; es geschah nicht zum ersten-

mal, daß die Truppen, wenn sie von der heißen Tagesarbeit nach dem Lager zurückkamen, die Wasserbehälter, aus Liederlichkeit oder Niederträchtigkeit der Lieferanten, leer fanden, aber ihr Betragen war darum doch im höchsten Grade subordinationswidrig. Der General, der sie als „Gentleman" anredete, verwies ihnen ihr Betragen sehr strenge, befahl ihnen ins Lager zurückzumarschiren, versprach ihnen aber gleichzeitig Abhülfe ihrer Beschwerden. Daß er nicht wie ein alter Feldwebel gleich mit Arrest und Gott weiß was sonst noch dreinschlug, wird ihm Niemand verdenken, er hat es aber nicht mit einem geworbenen Heere zu thun, und freiwillige Truppen wollen mit größerer Rücksicht behandelt werden. Im Uebrigen will ich hier nur gleich bemerken, daß das Kommissariat durchweg schlecht und das Medizinalwesen höchst mangelhaft eingerichtet ist. Als General Scott der Regierung seine ersten Kostenüberschläge für den Krieg machte, da sollen die Minister ihn geradezu ausgelacht haben. Jetzt wären sie froh, wenn sie für nicht mehr als für jene Kostenvoranschläge zu sorgen hätten. Weder der Norden noch der Süden hat bis zur Stunde eine Ahnung von den ungeheuren Opfern an Geld, Gut und Blut, die ein Krieg erfordert. Die Leiden haben erst angefangen.

Sonnabend, 22. Juni. Rapporte über Bewegungen der Secessionisten von Missouri haben den General Prentiß bewogen, heute eine kleine Expedition den Fluß hinauf zu veranstalten. In solchen Guerilla-Zügen zersplittert sich viel Kraft und Zeit. Ich sah die Expedition an Bord des Dampfers gehn: 700 Mann mit einem Sechspfünder, unter dem Kommando von Obrist Morgan, einem tüchtigen Offizier, der im merikanischen Kriege geschult worden war. Die Abenddämmerung hatte begonnen, als das kleine Corps sich einschiffte. Es bestand aus tüchtigen Leuten, darunter viele Deutsche und Ungarn, die lustig sangen, als sie den Dampfer bestiegen. Mir aber wollte es nicht aus dem Sinn, wie unversichtig die ganze Expedition arrangirt war. Ein einziger Kanonenschuß konnte ja den Dampfer in den Grund bohren oder einen Kessel in die Luft sprengen. Weshalb vertheilten sich die Mannschaft auf mehreren Barken? Es lagen genug derselben vorräthig. Aber so ist es, und so ist es bei den Amerikanern überall. — Nicht Minder auffallend ist es, daß weder die Kämpfer des Nordens, noch die des Südens Kavallerie anschaffen. Als sie es blos mit Indianern zu thun hatten, ließ sich diese allerdings entbehren. Der Einzelne kroch wie ein wildes Thier durch Gras und Gestrüpp, um seinen Gegner zu beschleichen, da braucht man freilich keine Vedetten und kein geregeltes Vorposten-System. Bei Bewegungen größerer Truppenmassen dagegen ist die Kavallerie eine unentbehrliche Waffe. Weil sie den Amerikanern bis jetzt fehlt, kömmt es alle Tage vor, daß die Lager nutzlos allarmirt und daß Vorposten des Nachts heimlich, wie Wild, fortgeschossen werden — eine Barbarei, wie sie im letzten russischen Kriege z. B. niemals wieder vorgekommen ist. — Im Laufe des Abends erfuhr ich unter Anderem vom General Prentiß, daß kaum ein Tag vergeht, an dem nicht Spione des Feindes nach Cairo kommen. Nur gegen ihren Zutritt ins Lager sind strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen. Rings um dasselbe zieht sich eine Kette von Posten. Den Tag wird Niemand ohne Passagierschein und während der Nacht Niemand ohne Angabe der Parole zugelassen. Daß dabei manche komische Scene mit unterläuft, versteht sich von selbst. So erzählte man unter anderm, ein Offizier war vor einigen Nächten um die Parole angehalten worden: „Kennst Du sie denn selber Bursche?" frug der Offizier. „Wahrhaftig nein!" antwortete der Posten, „wie sollte ich auch? Es hat ja noch nicht 9 Uhr geschlagen und vor 9 Uhr wird das Losungswort nicht ausgegeben." — Vor dem Hotel spielte am Abend eine erträgliche Musikbande, und ich freute mich der ruhigen Manier, mit der Leute aller Klassen und aller Abstufungen sich neben den General niedersetzt, ohne daß sich irgend Einer ungebührlich benommen hätte.

Die Expedition wor noch nicht zurück, als ich mich bei dem General Prentiß und seinen Offizieren verabschiedete und um 4 Uhr Nachmittags mittelst der Eisenbahn nach Chicago fuhr. Ich nahm die Ueberzeugung mit mir auf den Weg, daß General Prentiß und seine Brigade ihre Schuldigkeit thun werden, wenn erst die Gelegenheit dazu da sein wird. Vorerst beziehen diese Offiziere keinen Sold und reißen Witze über ihre leeren Taschen, aber Witze dieser Art nützen sich durch Wiederholung rasch ab. Von der Stadt Cairo sah ich, im Eisenbahnwagen sitzend, mehr als während meines ganzen Aufenthalts daselbst. Die Schienen liegen nämlich auf dem Damm, von dessen Höhe ich hinabschaute auf das platte Land, welches bald unter Wasser stünde, wenn Ohio und Mississippi nicht fortwährend sorgfältig eingedammt würden, besäet mit hölzernen Häusern, eine oder 2 Kirchen und diversen armseligen Hütten, in denen meiner Meinung nach die Leute doch nur von Quinin leben können. Cairo wird aber einmal ein großer Platz werden, wenn erst das Land zwischen beiden Flüssen ausgefüllt und gehoben ist. Die nächste Eisenbahnstation war Mound City, die zweite Jonesborough, — so genannt wahrscheinlich nach einem gewissen unbekannten Jones — und dann kam die Station Cobden, so benamst zu Ehren unseres großen Freihändlers, aber zum Aerger Cobden's sei es gesagt, ein ganz absonderlich elender Platz, in dem es viel mehr Kneipen als Fabriken giebt, das aber, wie die Leute versichern, einmal eine große Stadt werden wird. Von der Station Cobden kommt man nach dem Orte Carbondale, einem etwas ansehnlichern Oertchen, das sogar eine Bank sein eigen nennt, aber keine Kohlen besitzt, wie die meisten Leute aus seinem Namen wohl voraussetzen mögen.

23. Juni. Ein wohlgenährter Landsmann aus Yorkshire, der in Diensten der Illinoisbahn steht, gab mir bereitwillig alle erforderliche Auskunft über die Gegend. Von seinen Aekannten wurde er Major titulirt, mir aber vertraute er im Geheimen, daß dies nur eine vertrauliche Abkürzung seines Titels sei, insofern er bei einem englischen Regimente früher als Sergeant-Major gedient habe. Er zeigte mir die fetten Punkte, an denen sich die Engländer nieder-

lassen, wenn sie ins Land kommen, und äußerte sich sehr hoffnungsvoll über die glorreiche Zukunft dieser weiten Ebenen, denen eben nichts als mehr Waldung und weniger Fieber noth thue, um sie zu einem Agrikulturparadiese zu gestalten. Mich aber freute es, wieder einmal weiße Gesichter auf den Feldern arbeiten zu sehen. Und was hat nicht alles schon die Eisenbahn hier geleistet! — Das Getreide steht voll auf den weiten Prairieen und harrt des Schnitters. Aus der Ferne leuchtet uns eine große, schöne Stadt entgegen. Noch eine kurze Fahrt und ich bin in Chicago, mit seinen schönen, reinlichen, bequemen Hotels. Es lebt sich hier doch ganz anders, als in den südlichen Staaten. (All. Pr. Z.)

Miscellen.

Auf Tahiti hat die gesetzgebende Versammlung den Unterricht für obligatorisch erklärt. Die Kosten für Bestreitung desselben werden folgendermaßen aufgebracht. Jedes Ehepaar zahlt 50 Centimes monatlich, ebenso viel Männer und Frauen, die in geschiedener Ehe leben, oder kinderlose Wittwer oder Wittwen. Hagestolze zahlen den vierfachen Betrag; Greise, Gebrechliche, endlich Wittwer oder Mittwen mit Kindern gar nichts. (All. Pr. Z.)

Im vergangenen März kam in Bouverie im Hennegau eine Frau mit 5 Kindern, 2 Knaben und 3 Mädchen, nieder, welche noch alle leben und ganz wohlbehalten sind, die Mutter zieht mit ihrem Segen durchs Land. (All. P. Z.)

Die Sängerhalle.

Deutsche Gesangvereins-Zeitung für das In- und Ausland.

Unter diesem Titel erscheint vom 1. Juli d. J. ab wöchentlich ein Mal, einen Bogen stark, herausgegeben von Müller von der Werra ein Blatt, entsprechend illustrirt, unter folgender Eintheilung:

1) Allgemeine Besprechungen und populär-wissenschaftliche Abhandlungen über Männergesang unter Berücksichtigung des gemischten Chors; Biographieen und Bildnisse solcher Personen, die sich um das Gesangvereinswesen verdient gemacht haben, z. B. Liedercomponisten, Dirigenten, Liederdichter, Vorstände, Redner, hervorragende Sänger und sonst originelle Persönlichkeiten der Vereine; ferner: Musterlieder (bisweilen mit Compositionspreis-Ausschreibung), Erzählendes, namentlich Novellen, die auf dem Gebiete des Musik- und Gesanglebens entsprungen sind; Kulturstudien über Gesang. 2) Historisches, z. B. Entwickelung der Vereine; Beschreibung der Sängerfeste und Sängerfahrten; Jahres- und Stiftungstage; Jubiläen, Fahnen, Sängerzeichen, Pokale, Kunstgegenstände, als Wettkampfpreise und Ehrengeschenke, Personalnachrichten. 3) Kritik über alle neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Gesanges; Neuigkeiten auf dem Musikalienmarkte. 4) Autographensammlung, durch Holzschnitte dargestellt. 5) Briefwechsel. 6) Mustercompositionen.

Der Preis für die „Sängerhalle" beträgt jährlich 2 Thaler, also vom Juli bis December d. J. nur 1 Thaler. Am Ende dieses Jahres erhalten die Abonnenten einen prachtvollen Stahlstich, das Bildniß Franz Abt's, als Prämie.

Die sogenannte Beulenseuche.

Dem Gerücht nach soll diese Seuche wieder stark in einigen Gegenden Livlands, namentlich im Pernauschen, grassiren, auch bereits zu Absperrungsmaßregeln Veranlassung gegeben haben: So ein „bis hieher und nicht weiter" hat allerdings, beim ersten Anschein, etwas außerordentlich Beruhigendes, Sicherheit verheißendes — und doch stehen die Ostseeprovinzen mit diesen Maßregeln allein. Warum? — Wollen wir sie an dem was wir über die Krankheit wissen, prüfen und zusehen, wie sie bestehen.

Die sogenannte Beulenseuche ist eine Form der mit dem Namen Anthrax belegten Krankheitsfamilie. Diese erzeugt sich aber in Europa und vermuthlich auf dem ganzen Erdball — fast jährlich in sumpfigen Niederungen von selbst und wird daher auch zu den Malaria-Seuchen gezählt. In Sommern die sich durch abnorme Witterungsverhältnisse, z. B. große Hitze und Dürre, häufige Gewitter ꝛc. auszeichnen, erlangt sie oft eine bedeutende Verbreitung und verschont dann selbst die Thiere nicht, die in höher gelegenen, gesunderen Gegenden leben. In einigen Gegenden unseres sumpfreichen Livlands, geht sie Sommer und Winter nicht aus. Thiere welche auf der Weide gehen, werden leichter von ihr ergriffen, als solche die im Stalle stehen und nicht selten ist es vorgekommen, daß den Bauern fast alle ihre Pferde crepirten, während der Gutsherr, dessen Pferde im Stalle blieben und besser verpflegt wurden, kein einziges verlor.

Daß Kühe und Schafe hier im Norden während des Sommers in geringerer Zahl erkranken als Pferde, schreibe ich dem Umstande zu, daß jene nur am Tage, diese aber in der Nacht, wo die Sumpfausdünstungen reichlicher und schädlicher sind, die Weide besuchen. Noch dazu sind dann die armen Thiere an den Vorderbeinen gefesselt und können nicht, ihrem Instincte gemäß, weite Flächen durchschweifen und sich die zuträglichste Nahrung suchen.

Ueberall wo die Sümpfe vor den Fortschritten des Ackerbaues verschwinden, wird auch das Auftreten der Anthrax-Krankheiten ein selteneres und weniger verderblicheres. Vieljährige, genaue Beobachtungen erweisen es, daß in der Regel die Krankheit kein flüchtiges Contagium entwickelt, d. h. sich nicht durch die Ausdünstung des kranken Thieres auf ein nebenstehendes überträgt, oder eine ansteckende Atmosphäre um sich verbreitet, die per distance auf gesunde Thiere oder Menschen inficirend einwirken können. Noch weniger werden, wie bei der Rinderpest, Heu, Stroh, Decken, Utensilien ꝛc. Träger des Ansteckungsstoffes. Dagegen scheint dieser sehr fest und lange an den thierischen festen und flüssigen Theilen, an der Haut, dem Fleische, dem Blute u. s. w. zu haften und kommen diese mit der Haut eines gesunden Menschen oder Thieres in Berührung, so kann selbst durch ein Minimum derselben die Ansteckung erfolgen, am ehesten, wenn es an einer wunden Stelle geschieht. Es kann nicht geläugnet werden, daß Fliegen, Bremsen

und andere Insecten, welche sich an einem Anthraxkranken oder dem Cadaver eines solchen vollgesogen haben und sich bald darauf auf gesunde Menschen und Thiere setzen, diesen die Krankheit gewissermaßen einimpfen können.

Der Mensch wird außerdem angesteckt, wo solches geschieht, durch Eingeben der Medicamente, Aufschneiden der Beulen, Besudelung mit dem Blute, den Abgängen der Anthraxkranken, durch Abnehmen der Häute von den Cadavern, Tragen derselben mit der Fleischseite nach Außen, Verarbeitung solcher ungegerbten Häute und der Roßhaare von Kranken, die an der Beulenseuche litten. — Zwar wollen Einige es bezweifeln, daß das Anthrax-Contagium sich in den trockenen Häuten und Haaren erhalten kann, und es sind neuerdings einige Impfversuche in dieser Richtung mit negativen Resultaten gemacht werden; indessen liegen zu viele Thatsachen vor, die für eine solche Uebertragung sprechen als daß man die Ansicht aufgeben könnte. Es bildet sich in diesen Fällen beim Menschen die sogenannte blaue Blatter (pustula maligna) an verschiedenen Körpertheilen, den Händen, den Armen, im Gesicht ꝛc. aus, die heilbar ist, wenn sie rechtzeitig erkannt und behandelt wird, bei Vernachlässigung aber nicht selten tödtet.

Daß sich diese blaue Blatter auch bei Menschen von selbst erzeugen kann, wenn sie in Jahren wo die Beulenseuche häufiger auftritt, den schädlichen Sumpfausdünstungen eben so wie die Thiere ausgesetzt sind, z. B. in sumpfigen Wäldern oder auf dergleichen Wiesen die Sommernächte zubringen, ist zwar nicht erwiesen, wohl aber sehr wahrscheinlich.

Ob der Genuß des gekochten Fleisches, der frischen oder gekochten Milch von anthraxkranken Kühen, im Stande ist anzustecken, kann noch nicht mit Gewißheit dargethan werden. Allerdings sind Fälle vorgekommen, daß Menschen nach dem Genusse des gekochten Fleisches oder der rohen und gekochten Milch von solchen Kranken erkrankt und selbst gestorben sind; aber in der Regel waren solche Leute vorher auch in Berührung mit dem rohen Fleische oder den kranken Thieren selbst gewesen, und ist daher eher anzunehmen, daß die Ansteckung dadurch erfolgt war. Leute, welche Fleisch von anthraxkranken Thieren zubereiteten, erkrankten, starben sogar; die Personen, welche es gekocht oder gebraten verzehrten, blieben gesund. Kalmücken und Kirgisen essen bekanntlich oft das Fleisch von Thieren, die an der sibirischen Seuche litten, ohne Nachtheil. Hunde, Katzen und Schweine verzehren es häufig im rohen Zustande, ohne zu erkranken. Doch starb im vorigen Semester in unserm Klinikum eine Katze am Anthrax, nachdem sie von der Milz eines an der Beulenseuche gefallenen Ochsen gefressen hatte!

Aus dem Gesagten wird nun Jeder leicht entnehmen können:

1) Daß eine vollständige Verhütung des Auftretens der Beulenseuche, bei den hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnissen, vorläufig unmöglich ist.

2) Daß durch eine Absperrung oder Quarantaine ihr Erscheinen in andern Gegenden nicht verhindert werden kann.

Höchstens könnte verhütet werden, daß eines oder das andere Pferd, was schon die Krankheit in sich trägt, nicht an einem Orte erkrankt, wo die Seuche noch nicht herrscht. Geschieht dies, so kann es aber auch dort sofort unschädlich gemacht werden und eine Gränz- oder Wegesperrung ist keineswegs gerechtfertigt.

3) Daß also nichts übrig bleibt, als durch passende zoohygienische Maßregeln (Stallfütterung, womöglich — fleißiges Baden, Waschen und Schwimmen — Aderlässe, Haarseile, unter Umständen —), directe Vorbeugungsmittel (Mineralsäuren-Chlorkalk ꝛc.) und sorgfältige Verhinderung der Uebertragung (Absonderung) der Kranken, Vorsicht bei der Behandlung, tiefes Verscharren der Cadaver, mit Haut und Haaren), und durch zweckmäßig angewandte Heilmittel, die Verluste zu mindern.

Ich wollte keine gelehrte Abhandlung schreiben; sonst wär es ein Leichtes gewesen durch Citate ein Heer von Hülfstruppen herbei zu rufen. Eben so wenig war es meine Absicht, wie in einem frühern Aufsatze: Inland 1852, Nr. 29, auf die Behandlung der Krankheit einzugehen. Denn dann hätte ich nothwendigerweise zuerst gegen das neueste Estländische Mittel wider den Milzbrand (s. Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg 1861, 2. Heft, S. 105—106) Protest einlegen und mit dem Entdecker desselben streiten müssen, wozu ich mich keineswegs aufgefordert fühle.

Jessen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 115. Dorpat, den 19. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Landrath von Brasch, nachdem er zufolge des mit dem Herrn Ordnungsgerichts-Archivar Baranius am 30. April 1861 abgeschlossenen und am 3. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes die in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 87 und 88 in der Karlowa- und Salzstraße, auf Kirchengrund belegenen drei Wohnhäuser sammt Nebengebäuden, Gartenplätzen und allen sonstigen Appertinentien für die Summe von 14,500 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 83 vom 19. Juli 1861.

vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 29. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Landrath Leon von Brasch, nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat, Rathhaus, am 18. Mai 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2. Stadttheile am Neumarkt sub Nr. 77 auf Erbgrund belegene, den Erben des weiland Herrn Staatsraths Baron Otto von Ungern-Sternberg gehörige Wohnhaus sammt Nebengebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.)

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Oefen des Dörptschen Kronsgerichtshauses, — veranschlagt auf 39 Rbl. und an den Oefen des Kreis-Rentei-Gebäudes, — veranschlagt auf 113 Rbl. 33 K. zu übernehmen Willens sein sollten, andurch aufgefordert: zu dem hierzu anberaumten Torge am 24. und zum Peretorge am 28. Juli, Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Salogen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge können bis dahin täglich Vormittags von 9 bis Nachmittags um 7 Uhr hierselbst eingesehen werden. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, d. 17. Juli 1861.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.

Notaire R. Kieseritzky.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden sämmtliche Besitzer von Hunden desmittelst gewarnt, ihre Hunde unter keinem Vorwande ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umherlaufen zu lassen, indem diesseits die Anordnung getroffen worden, daß alle auf den Straßen herrenlos angetroffene Hunde von dem Stadtbüttel eingefangen und getödtet werden sollen. 2

Dorpat, den 15. Juli 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von Seiten der Bürgermussen-Gesellschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Jahre 1834 à 25 Rbl. Banco-Assignation ausgegebenen Actien bis zum 1. August d. J. gegen Actien à 10 Rbl. S.-M. oder gegen baares Geld eingelöst werden, und daß für besagte Banco-Assignation-Actien vom 1. August c. ab den Inhabern keine Renten mehr bezahlt werden. 3*

D. H. Fischer,

Director der Bürgermussen-Gesellschaft.

Die beiden Herren, welche Freitag den 7. d. M., um 7¾ Uhr Abends, von mir 2 schwarze Chenillen-Netze mit einem Carton zur Ansicht mitnahmen und gleich zurückbringen wollten, was aber bis heute noch nicht geschehen, werden hiermit gebeten, diese Angelegenheit baldigst zu ordnen. 2

A. H. Henningson.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 1. August. **Schrager,** wohnhaft im Hause Bokownew, am Markt.

Am 1. August d. J. werden die Heerden von Pilken und Powato auf dem Gute Lunia im Meistbot auf ein Jahr, als vom 1. October 1861 bis dato 1862 in Pacht vergeben werden. Die näheren Bedingungen sind jeder Zeit auf dem Gute Lunia zu ersehen. 1

Eine junge Dame wünscht in wissenschaftlichen Fächern und in der Musik entweder auf dem Lande oder in Rußland zu unterrichten. Zu erfragen in der Zeitungs-Exped. 1

„Zum weißen Roß".

Sonnabend den 22. Juli 1861.

Große Italienische Nacht

mit **dramatischer Abendunterhaltung, Concert** und **Feuerwerk.**

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Bäckermeister** etablirt habe, und daß bei mir auch täglich **frisches Zuckerbackwerk** zu haben sein wird. Indem ich durch gutes Backwerk und reelle Bedienung meine geehrten Kunden stets zufrieden stellen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch. 1*

Carl Woldemar Kruse,

Haus Lieutn. Worobjewsky, Petersb. Straße.

Aus dem Haselauschen Badehäuschen ist am 13. Juli eine mit einer kleinen Rose emaillirte kleine goldene Cylinder-Uhr mit silbernem Zifferblatte nebst einer kurzen schweren goldenen Kette, aus starken Ringen und Gliedern bestehend, und Uhrschlüssel, entwendet worden. Die Uhr ist aus der Freundlerschen Fabrik zu Genf. Derjenige, welcher die Gegenstände ausfindig macht, oder auch sicheren Nachweis über ihren augenblicklichen Besitzer liefert, hat es der Zeitungs-Exped. anzuzeigen und 25 Rbl. S. als Belohnung zu empfangen. 1

Hiermit erlauben wir uns allen geehrten Brauerei-Besitzern die vorläufige Anzeige zu machen, daß sich bei uns mit dem Beginn des Herbstes ein

Dépôt

von

Braunschweiger und Bayrischem Hopfen

befinden wird, und werden wir im Stande sein den geehrten Abnehmern stets ein bedeutendes Assortiment zu bieten, wie auch für die gute Qualität der Waaren zu garantiren.

J. G. Rodd & Co. in Riga,
gr. Sandstraße Nr. 15, Parterre.

Kalk und **Ziegelsteine** sind zu haben bei
M. Umblia. 2*

In einem aus nur wenigen Personen bestehenden Haushalt wird gegen guten Lohn eine mit Empfehlungen versehene geschickte Köchin, die Deutsch versteht, gesucht. Näheres in der Ztgs.-Exp. 2

Soeben erhielt eine neue Sendung

Tapeten

in geschmackvoller Auswahl und empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen **C. G. Küns.** 1*

Frische Apfelsinen und **Citronen** empfiehlt **F. Sieckell.** 2*

Alten abgelagerten **Holztheer** wie auch **Steinkohlentheer** erhielt und empfiehlt besonders zum Dachstreichen 1

Gottlieb Keller,
im eigenen Hause.

Die Bude im Kaufhof Nr. 18 empfiehlt zu billigen Preisen: die beste Sorte Leim à ℳ. 23 Kop., Schellack, englisches Blech und Zinn, Salmiak, Jagdschuhe u. Saffian-Leder in allen Farben.

Soeben haben auf's Neue empfangen trockene Bretter (1, 1½, 2, 3 und 4 Zoll Dicke) und Balken der besten Qualität (5—11 Zoll Dicke, 3 Faden Länge und 7—10 Zoll Dicke, 4 Faden Länge) und empfehlen zu den billigsten Preisen 6

Gebrüder **Rundalzow.**

Leinwand, Zitze, schwedische Leinen, Tuche, Tücher, schwarze Stiefel und verschiedene andere Manufaktur- und Lederwaaren empfiehlt 1

Rabolski, im Kaufhof Nr. 16.

Eine Sommerwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen und gute Dachpfannen zu verkaufen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2*

Eine kleine Familienwohnung mit allen Bequemlichkeiten hat zu vermiethen Kemmerer. 2

Eine Familienwohnung von 4—5 Zimmern ist mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im Hause des C.-Reg. Gerich, Carlowa-Str., zu vermiethen.

Abreisende.

H. Löhr nebst Frau.	3
J. Konsa, Klempnergesell.	2
J. Kogge, Schlossergesell.	2
M. Grahe, Corduanergesell.	2
M. K. Norkin, Kauf-Commis.	2
A. B. Kreischmann, Schuhmachergesell.	1
A. L. Todenhoff, Goldarbeitergehülfe.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 84.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 21. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Der Wirkl. Staatsrath Batjuschkow und der Gen.-Maj. von der Suite S. M. des Kaisers, Kowalewski, haben für ihre ausgezeichneten Dienste auf ewige Zeiten Landstücke im Kreise Nikolajew des Gouvernements Ssamara erhalten; ersterer 2172 Dessjatinen 1000 Ssash., letzterer 3242 Dessj. 1266 Sash.

In Folge des Gesuchs eines Gouvernements-Procurators, die Insassen der Gefängnisse seines Gouvernements mit nützlichen Arbeiten beschäftigen zu dürfen, hat der stellvertretende Justizminister an alle Prokuratoren ein Circular erlassen, in welchem er dieselben beauftragt, dafür zu sorgen, daß alle Gefangenen in den Gefängnissen mit nützlichen Handwerkerarbeiten beschäftigt, diejenigen, welche es wünschen, im Lesen und Schreiben unterrichtet und mit nützlichen Büchern versehen werden sollen. Die Direktoren erhalten die Weisung, die Gefängnisse so oft als möglich zu besuchen. (R. B.)

Gußeisenpflaster. Die „R. St. P. Z." entnimmt dem „Marine-Magazin" die Nachricht, daß der Ingenieur-Mechaniker, Capitain Ssokolow in Kronstadt, nach den von ihm aus Amerika mitgebrachten Probestücken auf der von ihm geleiteten Fabrik dergleichen Pflasterstücke habe gießen und eine Probe im Kleinen auf dem Hofe der Fabrik vornehmen lassen. S. K. H. der General-Admiral habe bereits im vorigen Jahre befohlen, eine Probe im größeren Maßstabe zu machen, und demzufolge sei nun eine Strecke von 75 Ssashen Länge und 3 Ssash. Breite auf einer der frequentesten Straßen mit solchem Gußeisenpflaster belegt worden.

Im „Journal des Chemins de fer" werden folgende Nachrichten über die Hauptsocietät russischer Eisenbahnen mitgetheilt: „Das Resultat der Verhandlungen der russischen Staatsregierung mit den Gründern der Gesellschaft, in Veranlassung des von letzteren eingereichten Gesuches, besteht darin, daß der Gesellschaft die Linien von Petersburg-Warschau von Kowno zur preußischen Grenze und von Nishni-Nowgorod gelassen werden, weil die Arbeiten der Gesellschaft auf den Linien bereits stark vorgerückt sind. Außerdem ist die russische Staatsregierung, um zur schnelleren Beendigung dieser Linien beizutragen, bereit, der Gesellschaft ein Kapital von 25 bis 40 Millionen Rbl. S. vorzuschießen, dessen die Societät zur Vollendung dieser Linien in möglichst kurzer Frist dringend benöthigt ist. Die Staatsregierung beansprucht für dieses Kapital an den Einkünften der Gesellschaft, die nach Abrechnung der Procente von Aktien und Obligationen übrigbleiben, zu participiren. Ueberdies entbindet die Staatsregierung die Gesellschaft der ihrerseits übernommenen Verpflichtung, die Moskau-Feodossia-Eisen-Bahn zu vollenden.

Der Transport von Waaren aus Moskau zu der Messe in Nischni-Nowgorod dauert fort und wird größtentheils durch Pferde bewerkstelligt. Das Pud kostet 80 Kop.

In Manufakturwaaren ist es sehr still. Die amerikanische Baumwolle steigt im Preise, ungeachtet die Fabriken ihre Arbeitskräfte um ⅓ verringert und einige ganz zu arbeiten aufgehört haben.

Die Baumwolle aus China wird auch theuerer; von derselben sind am 7. Juli 5000 Pud à 7 Rbl. 10 Kop. bis 7 Rbl. 25 Kop. und am 10. Juli 2000 à 7 Rbl. 35 Kop. verkauft worden. (Börs. Ztg.)

Alle Zeitungen sind voll von Unglücksfällen, die durch Feuersbrünste herbeigeführt worden. So theilt die „Tobolsker Gouv.-Ztg." mit, daß am 28. Mai Petropawlowsk, eine der vorzüglichsten Handelsstädte des Gouv. Tobolsk, durch einen Brand 350 Häuser verloren habe. Am meisten haben die Bürger und Kosaken gelitten, von denen Viele bei der herrschenden Theuerung buchstäblich ohne Subsistenzmittel sind.

Privatnachrichten aus Süd-Rußland melden, daß die Nogaiische Steppe sich schnell mit Ansiedlern bevölkere, welche aus dem in Folge des Pariser-Friedens an die Moldau abgetretenen Theile Bessarabiens herbeikommen. Die Krim selbst gewähre weniger gute Aussichten. Nur im Kreise Perekop habe sich eine deutsche Kolonie, die Bewohner des ehemaligen Dorfes Buiten, niedergelassen. — In dem größten Theile der Krim wird die Obsternte gering sein. (Russ. Inv.)

Nach den aus dem Innern eingegangenen Nachrichten haben sich die Ernteaussichten verschlechtert. Die größte Schuld trägt nächst der Kälte des vergangenen Winters, die sich bis spät in den Frühling hineinzog, die überall herrschende Dürre.

In Moskau war die Hitze seit dem 5. Juni nie unter + 23° R. im Schatten, so daß die Moskwa nur wenig Wasser hat und der Umfangskanal ganz

ausgetrocknet ist. In letzter Zeit ist allerdings etwas Regen gefallen und die Hitze nicht mehr so bedeutend, ob aber die Felder jetzt noch sehr gewinnen werden, ist sehr fraglich.

Wie schroff die Gegensätze in Rußland in Folge klimatischer Verhältnisse und mangelnder Communication sind, geht daraus hervor, daß in Rostow am Don (Gouv. Jekaterinoslaw) 150,000 Tschetwert Getreide liegen und keinen Absatz finden. Die Preise fallen daselbst so, daß man das Tschetwert Weizen vielleicht für $\frac{1}{2}$ R. kaufen wird. Auch die Ernte verspricht daselbst gut zu werden.

(Schluß des Referats über das Rekrutenreglement.) Hinsichtlich der Bestimmung der Rekrutenempfangsplätze und Constituirung der Rekrutenkommission, der Abfertigung der Rekruten aus den Cantons, der Einsammlung der zu ihrer Abgabe erforderlichen Geldsummen, der Vorstellung, Besichtiguug und Empfangnahme in den Commissionen, gelten im Allgemeinen in den Ostseegouvernements die allgemeinen Bestimmungen des Rekruten-Ustaws. Denjenigen, welche unzufrieden sind mit den im Canton getroffenen und von der Contonalobrigkeit bestätigten Designirungen zu Rekruten und Substituten, ist es gestattet, bei der Rekrutenkommission Beschwerde zu führen innerhalb der zur Empfangnahme der Rekruten angesetzten Frist. Die Rekrutenkommissionen haben innerhalb desfallsiger Zeit diese Beschwerden zu beprüfen, und zu entscheiden. Die mit diesen Entscheidungen Unzufriedenen haben das Recht, im Laufe von 6 Monaten nach der Aushekung beim Gouvernements-Chef Beschwerde zu führen, welcher, nach Einziehung der erforderlichen Erklärungen, auf Grundlage der allgemeinen Bestimmungen des Rekruten-Ustaws Entscheidung trifft. Beim Gouvernements-Chef werden auch alle Beschwerden sowohl von Privatpersonen, als auch der Gemeinden über das Verfahren der Rekrutenkommissionen bei Besichtigung und Annahme der Rekruten angebracht, jedoch ebenfalls nicht später als 6 Monate nach der Aushebung; nach dieser Frist angebrachte Klagen werden nicht angenommen. (§ 50—56.)

Bei Ableistung der Rekrutenprästation in den Ostseegouvernements sind von den durch die allgemeinen Rekrutenregeln festgesetzten Ersatzarten folgende zulässig: 1) die Anmiethung von Freiwilligen zu Rekruten; 2) die verschiedene bei der Anrechnung und 3) der Umtausch der empfangenen Rekruten gegen andere Personen und Abrechnungsquittungen. Diese Ersatzarten und Anrechnungen finden nach den im allgemeinen Rekruten-Ustaw festgesetzten Bestimmungen für die Stadt- und Landbewohner mit nachfolgenden Ergänzungen und Abänderungen statt. Ein jedes Glied einer Steuergemeinde, mit Ausnahme derer, die nach der gezogenen Nummer selbst der Abgabe in den Militairdienst unterliegen, kann für einen andern als Rekrut eintreten, entweder freiwillig oder als Miethling, in seinem Canton, oder im anderen, ohne Unterschied des Standes, wenn die Gemeinde dazu die Einwilligung giebt, die Leistung der Abgaben und Präständen für ihn bis zur Revision auf sich nimmt, nachdem sie sich schon von ihm oder dem Miether die erforderliche Caution stellen lassen, und die Cantonal-Obrigkeit über alles dieses, sowie auch über sein Alter, seine Familienverhältnisse und daß er in keiner Criminalsache verwickelt ist, das erforderliche Zeugniß ausstellt. Die im allgemeinen Rekrutenustaw erwähnten Miethkontracte können nicht nur beim Kameralhofe, sondern auch bei den Stadt- und Landgerichtsbehörden erster Instanz abgeschlossen werden. Der Miethling oder freiwillig für einen Andern als Rekrut Eintretende muß sein: a) nicht jünger als 20 und nicht älter als 35 Jahre, b) von Wuchs nicht kleiner als das für sein Alter festgesetzte Maß, und c) ohne Krankheiten und Mängel, welche nach dem Rekrutenustaw die Annahme zu Rekruten behindern. Die Zahlung zur Krons-Casse für Montirung, Proviant und Gage für den zum Rekruten angenommenen Miethling ist nicht vom Miether, sondern von der Gemeinde zu leisten. Nach stattgehabter Loosung ist es in jedem Canton sowohl den Rekruten, als auch den Substituten erlaubt, ihre Loosungsnummern unter einander auszutauschen, wofern nur die Inhaber niedrigerer (entfernterer) Nummern, welche für die Inhaber höherer einzutreten wünschen, nach den allgemeinen Vorschriften zum Dienste tauglich sind. Bis zu ihrer Vorstellung bei der Rekrutenkommission können sie über diesen Austausch förmliche Contrakte nach den allgemeinen Vorschriften über die Rekrutenmiethe unter sich abschließen; zur Annahme müssen aber der Rekruten-Commission von jedem Canton sowohl diejenigen, welche für die Umzutauschenden eintreten, als auch die Umtauschenden selbst mit ihren Contrakten vorgestellt werden, damit für den Fall der Untauglichkeit der in den Contrakten als Ersatzmänner Bezeichneten, ohne Vorzug, Diejenigen, für welche nach den Contrakten der Ersatz geleistet werden soll, zum Dienst angenommen werden können. Wenn der Zeitraum von der Loosung bis zur Vorstellung an die Rekrutenkommission so kurz ist, daß sie den erforderlichen Akt über ihren Tausch bei den Stadt- oder Bauergerichten nicht vollziehen können, so ist es ihnen erlaubt, ihren Tausch und alle Bedingungen desselben in einem gemeinschaftlichen Gesuche direkt der Rekrutenkommission anzuzeigen; wenn beide Theile in der Rekrutenkommission ihre Bedingungen, bei Verlesung derselben in der Commission bekräftigen und der Miethling oder der freiwillig seine Loosungsnummer Austauschende sich zum Dienst tauglich erweist, so sind die Bedingungen so zu erfüllen, als wenn sie nach der allgemeinen Ordnung bestätigt worden wären. Ein solcher Umtausch gilt nur für die laufende Rekrutirung. (§ 57—62.)

Die Bestimmungen über die Beahndung, welche in dem allgemeinen Rekrutenustaw angegeben sind, erstrecken sich auch auf die Ostseegouvernements, nur mit der einzigen Ergänzung, daß wenn in der Einberufungs- oder Loosungsliste absichtlich unwahre Auslünfte gegeben worden, und in Folge dessen Jemand unrechtfertig von der Rekrutirung befreit oder zu derselben zugezogen wird, die Schuldigen dem Gerichte und der Beahndung nach Art. 2284 des Straf-

oder unterliegen, wie für die Fälschung häuslicher Documente. (§ 63.)

Den Schluß des Rekruten-Reglements bilden die Regeln für die neue Ordnung des Rekrutenloskaufs und der Anmiethung von Freiwilligen zum Dienst seitens der Krone in den Gouvernements Liv- Esth- und Kurland. Um den der Rekruten-Prästation unterliegenden Bewohnern der Gouvernements Liv-, Esth- und Kurland ein bequemes Mittel zu bieten, sich im Militairdienst durch Miethlinge zu ersetzen, werden folgende Regeln festgestellt. § 1. Vor dem Beginne einer jeden Rekruten-Aushebung bestimmt der General-Gouverneur dieser Gouvernements, nach vorgängiger Vereinbarung mit dem Kriegs-Minister und dem Minister des Innern, den Preis, für welchen in jedem der ihm anvertrauten Gouvernements ohne Schwierigkeit ein Freiwilliger zum Rekruten angemiethet werden kann. Hierbei werden die im Gouvernement bestehenden Preise für private Anmiethung von Rekruten, sowie andere Umstände in Erwägung gezogen; dieser Preis darf jedoch in keinem Falle geringer angesetzt werden als der, für welchen die Krone gegenwärtig die Rekruten-Abrechnungsquittungen verkauft (570 Rbl.) § 2. Jeder bei einer Aushebung der Abgabe zum Rekruten Unterliegende wird persönlich von dem Eintritt in den Dienst befreit, sobald er die diesem Preise entsprechende Geldsumme entrichtet. § 3. Diese Summe wird zunächst bei der Gemeinde eingezahlt, zu welcher der sich vom Militairdienst Loskaufende gehört. Der Gemeinde, welche die Loskaufssumme zu ihrer Verfügung entgegengenommen, ist es anheimgestellt, bis zur Beendigung der Aushebung, bei welcher der Freigekaufte in den Dienst zu treten verpflichtet war, an seiner Stelle für eigene Rechnung einen Miethling als Rekruten zu stellen. Hat die Gemeinde im Laufe dieser Frist keinen Miethling gestellt, so hat sie das besagte Geld sofort der Gouvernements-Obrigkeit vorzustellen; der Freigekaufte gilt alsdann als ein für das Gouvernement rückständig Verbliebener und muß demnächst für dieses Geld durch Anmiethung eines Freiwilligen auf Anordnung der Gouvernements-Obrigkeit ersetzt werden. § 4. Bei der Anmiethung seitens der Gouvernements-Obrigkeit können als Recruten alle diejenigen Personen eintreten, welchen das Recht zusteht, sich bei Privatpersonen und Gemeinden zu vermiethen. Hinsichtlich der Ordnung, in welcher diese Anmiethung zu bewerkstelligen ist, gelten die im Rekruten-Ustaw enthaltenen Regeln mit denjenigen Abweichungen, welche von dem General-Gouverneur des Ostseegebiets für nothwendig oder nützlich erkannt werden sollten. § 5. Der General-Gouverneur hat darauf zu sehen, daß die bei den Aushebungen freigekauften Rekruten in möglichst kürzester Frist durch Miethlinge ersetzt werden. Zur Erreichung dieses Zweckes ist es ihm freigestellt, die für eines der ihm anvertrauten Gouvernements eingezahlten Loskaufssummen auf ein anderes Gouvernement zur Anmiethung von Individuen überzuführen, damit demnächst die Truppen die von diesen Gouvernements zu stellende Anzahl von Leuten in vollem Betrage in natura erhalten und der bei der Aushebung in diesen Gouvernements verbliebene Rückstand nicht anderen Theilen des Kaiserreichs zur Last falle. § 6. Gemeinden, welche bei der Ableistung der Rekrutenprästation, wegen Mangels tauglicher Subjecte, nicht im Stande sind, die volle Anzahl von Rekruten zu stellen, sind verpflichtet, für jeden fehlenden Rekruten die in den §§ 1 und 2 dieser Regeln bestimmte Geldsumme zu entrichten. § 7. Ueber alle Details hinsichtlich der Anmiethung und des Loskaufs auf Grund der gegenwärtigen Festsetzung, ertheilt der General-Gouverneur nach näherem Ermessen den untergeordneten Autoritäten die nöthigen Regeln und Anweisungen und entscheidet die etwa entstehenden Fragen und Zweifel.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Die Rede des Lord John Russell im Unterhause schließt die Bestätigung unserer Mittheilung in sich ein, daß das Englische Cabinet von der Existenz einer schriftlichen Uebereinkunft zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Grafen Cavour in Betreff gewisser Gegenleistungen für den Fall der Räumung Roms Kunde erhalten habe. Vielleicht hatte Ricasoli selber dem Englischen Gesanden in Turin einen Wink von der ihm durch den König gemachten Enthüllung gegeben, und dann erklärt sich auch die Dreistigkeit, mit welcher er am 2. Juli sagte, Italien werde niemals auch nur einen fußbreit Landes abtreten. Er wußte, daß er vorkommenden Falls auf England zählen dürfe. Dem sei wie ihm wolle, die Rede Russel's ist ein wissentlich ausgesprochenes Mißtrauensvotum gegen die Kaiserliche Politik, und nicht weniger bemerkenswerth ist es, daß unsere gouvernementalen Blätter nichts Eiligeres zu thun haben, als dem Englischen Minister Recht zu geben; denn weit entfernt, demselben seinen schlecht verhüllten Zweifel an der Aufrichtigkeit des Kaisers übel zu nehmen, suchen sie ihm zu beweisen, daß die Besitzergreifung der Insel Sardinien durch Frankreich den Englischen Interessen nicht im Mindesten nachtheilig sein würde, und sie fügen die ziemlich dreiste, vielleicht dummdreiste Bemerkung hinzu, das Englische Cabinet würde vorkommenden Falles wegen einer so geringfügigen Sache sicher eben so wenig mit Frankreich brechen, als es wegen Nizza und Savoyen mit ihm gebrochen habe. (N. P. Z.)

Ueber die dänische Frage sagt heut die Patrie, man glaube nicht, daß diese Frage sich ihrer Lösung, welches dieselbe auch sein mag, nähere. Man weiß, daß in Betreff von Verzögerungen keine Diplomatie der deutschen gleich kommt und wie außerdem nichts beweist, daß von jetzt an bis dahin nicht noch neue Zwischenfälle eintreten, die der Art sind, die Lösung dieser unendbaren Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Wie die Patrie wissen will, hat ein französisches Dampfboot von Beirut die Nachricht gebracht, daß seit dem Abzug der Franzosen die Diebstähle im Libanon neuerdings begonnen haben und an gewissen Orten die Gerstenfelder eingeäschert wurden. Der

Sultan habe in Folge hiervon 6000 Mann nach Syrien abgeschickt, um die Schnitter zu beschützen und die Ruhe aufrecht zu erhalten. (B. N.)

Paris, 22. Juli. Der Finanzminister Forcade la Roquette ist am 19. d. nach Vichy gefahren, hat mit dem Kaiser dejeunirt und ist nach am Abend wieder hierher abgereist. Im Laufe des Tages hat der Kaiser lange mit dem Staatsminister gearbeitet und nach dem Diner sich zu Wagen nach dem Casino des Jugements, einem der malerischsten Punkte der Umgegend von Vichy, begeben. Marquis de Lavalette, bisher französischer Botschafter in Konstantinopel, hat sich von Marseille direkt nach Vichy begeben. Graf Flahault, französischer Gesandter in London, befindet sich in Paris. Das Gerücht ist verbreitet, er werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, sondern wieder durch Persigny ersetzt werden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Graf Kisseleff, von seinem hiesigen Gesandtschaftsposten zurückzutreten und als Privatmann in Paris seinen ständigen Aufenthalt zu nehmen. Fürst und Fürstin Metternich sind in das Seebad Trouville abgereist.

Heute fand das feierliche Leichenbegängniß des Fürsten Czartoryski statt. Die kirchliche Feier wurde in der Kirche St. Louis en l'Ile (der Pfarr-Kirche) begangen. Die irdischen Ueberreste wurden hierauf nach Montmorency gebracht, wo sie ruhen sollen, bis sie nach Polen gebracht werden können. Eine große Anzahl von Personen gab dem Fürsten das letzte Geleite. Unter den Anwesenden bemerkte man alle Polen der pariser Emigration, selbst diejenigen, welche ihm während seines Lebens feindlich gegenüberstanden, nämlich die demokratischen Polen. Von Polen von Auszeichnung waren anwesend: alle Mitglieder der Familie Czartoryski, der General Dembinski, der ehemalige Minister Morawski, Graf Branicki (der Charles Edmond des Palais Royal), der Graf Ledochowski und mehrere Notabilitäten aus Galizien und dem Großherzogthume Posen. Der Kaiser war von seinem Adjutanten, General v. Montebello, die Kaiserin von ihrem Stallmeister, Grafen Lezay-Marnesia und der Prinz Napoleon ebenfalls von einem Adjutanten repräsentirt. Außerdem bemerkte man unter den Leidtragenden Lord Cowley, den spanischen Gesandten, einige andere Mitglieder vom diplomatischen Corps, den Marschall Magnan, den General d'Hauptpoul, den ehemaligen Staatsminister Fould, den Vice-Präsidenten des Senates, de Royer, den Herzog v. Bassano, den Vicomte de la Guerounière, de Sacy, St. Marc Girardin, Delamarre.

Wie dem „Armee-Moniteur" aus China geschrieben wird, ist in Tientsin in den Ställen einer französischen Artillerie-Abtheilung Feuer ausgebrochen, wobei viele Pferde umkamen. Die Ueberreste von 22 Pferden wurden bis jetzt gefunden, außerdem werden aber noch 80 vermißt. — Die Affaire Mirès wird noch vor Beginn der Vakanzen vor den Appellationshof kommen, wahrscheinlich in den ersten Tagen des Monats August. (A. P. Z.)

Paris, 23. Juli. Die officiösen Abendblätter erzählen uns ein Langes und Breites über einen Tanz unter freiem Himmel in dem kleinen Lager bei Vichy. Begleitet von seinem Hofe erschien der Kaiser auf dem Soldatenballe, und es wurde eine Quadrille organisirt, in welcher der Kaiser mit der Gemahlin des Commandeurs der Truppenabtheilung, die Gräfin Walewska mit einem Corporal, die Gräfin Litta mit einem Fourier und zwei andere vornehme Damen mit Soldaten tanzten. Die Officiösen Blätter wissen sich vor Entzückung gar nicht zu fassen, und die „Patrie" bemerkt mit rührender Einfalt, sie glaube nicht" „que tout cela avait été arrangé d'avance!" (A. P. Z.)

Mirès hat appellirt, nicht aber, wie es hieß, Jules Favre (Rother), sondern Cremieux (Jude) zu seinem Vertheidiger gewählt. In der Broschüre: La caisse Mirès contre Delfau de Pontalba befindet sich ein interessanter Brief des Collegen Solar an den Collegen Mirès. Jener schreibt ihm aus Rom (November 1859), daß die „Sache geregelt sei" (es handelte sich von der Fusion der Eisenbahnen), aber der Erfolg sei theuer zu stehen gekommen. Er habe nicht weniger als 3½ Millionen versprechen müssen. (A. P. Z.)

Paris, 25. Juli. Der Korrespondent des „Moniteur", welcher bekanntlich von München aus den Gang der deutschen — inländischen wie ausländischen — Politik verfolgt, verdammt heute die ungarischen Bestrebungen in den schärfsten Ausdrücken, und man will daraus in den hiesigen politischen Kreisen Rückschlüsse auf die Ansichten der französischen Regierung in der ungarischen Frage machen. Ich glaube hinzufügen zu können, daß man in demselben Sinne auch auf eine Anfrage des Wiener Kabinets geantwortet hat, welches zu wissen wünschte, wie man sich in Paris zu verhalten gedenke, wenn die polnische oder ungarische Frage in ein neues Stadium treten würde. Wie ich vernehme, würde die Erwiderung jede Unterstützung des revolutionären Elements in Abrede gestellt haben. — Die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Paris sind in der letzten Zeit weniger befriedigend geworden und dies ist ein Grund mehr, um die Anwesenheit Vely Paschas in Vichy mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Der englische Gesandte bei der Pforte hat sich seit dem Thronwechsel einen Einfluß zu erringen gewußt, welcher hier, wenn er gleich nicht unerwartet kommt, doch unangenehm berührt. Es ist indessen der Augenblick nicht, in welchem Frankreich energische Maßregeln dagegen ergreifen könnte; es wird vielmehr durch die Macht der Verhältnisse genöthigt, dem Ueberwiegen Englands ruhig zuzusehen, da ihm selbst an der Erhaltung der englischen Allianz trotz der Artikel Grandguillots gelegen ist, um nicht dem übrigen Europa gegenüber isolirt dazustehen, was leicht eintreten könnte, wenn England, aus seiner Befangenheit erwachend, sich auf die Seite stellte, auf welche es früher oder später doch treten muß. (A. P. Z.)

England.

London, 25. Juli. Es ist vorige Woche gemeldet worden, daß die Londoner Feuerversicherungs-Gesellschaften ihre Tarife für Versicherung von Magazinen um's Zwei- und Dreifache erhöht und dadurch große Unzufriedenheit erregt haben. Ihnen

entgegen zu wirken, soll jetzt eine neue Assekuranzgesellschaft, genannt The City of London fire Insurance Company, mit einem Kapital von 2 Millionen Pfd. St. in Actien zu 20 Pfd. St. gebildet werden. Ob auch mit Erfolg, muß dahingestellt bleiben, da die bestehenden Gesellschaften eine mächtige Combination bilden und einander bei Aufnahme großer Versicherungssummen in die Hände arbeiten. — Die Witterung ist in den letzten Tagen sehr unfreundlich geworden. Es fällt viel Regen, der, wenn er lange anhalten sollte, die schönen Erwartungen auf eine gesegnete Ernte vereiteln würde. (A. P. Z.)

Jedes einzelne der heutigen Blätter widmet dem aus dem Unterhause scheidenden Lord John Russell pflichtschuldigst einen Leitartikel. Sie lesen sich alle wie Nekrologe und sind im Ganzen sehr schmeichelhaft für den Betreffenden gehalten. Aber allesammt finden sie es ganz in der Ordnung, daß Lord John die Arbeit im Unterhause einstellt und sich zu würdevoller Ruhe begiebt. „Der große Volkstribun," schließt die Times ihren Artikel, „ist jetzt ein Peer geworden. Lord John Russell ist nicht mehr; der Earl Russel nimmt seine Stelle ein." Das Witzblatt „Punch" widmet dem neuen Earl Russell einen seiner gelungensten Holzschnitte. Vor der Thüre des Oberhauses steht der neugebackene Pair, die dünnen Beinchen in seidenen Kniehosen, den schweren Pairsmantel um die Schulter geschlagen, und auf dem Kopf eine Pairshaube, die ihm viel zu groß ist. So steht er vor Lord Brougham, der vor der Thüre des Hauses sein Thonpfeifchen raucht, eine Zeitung auf dem Schooß hat und ihn mit den Worten begrüßt: „Eh Johny, y'ell find it mighty bull here!" („Du wirst es hier mächtig langweilig finden, kleiner John.") Es ist nämlich bekannt, daß Lord Brougham sich noch in seinen alten Tagen nach dem Unterhause zurücksehnt, aus dem er mit Widerstreben ausgetreten war.

[Für Garibaldi] ist von Australien her ein prachtvoller Ehrensäbel im Werthe von 300 Lstr. hier eingetroffen und dem Britischen Gesandten in Turin übersandt worden, damit er ihn weiter nach Caprera befördere.

[Baron Vidil] hat vom Gefängnisse Newgate aus durch seinen Anwalt abermals neue Schritte thun lassen, um gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt zu werden, einstweilen ohne Erfolg. Die Anklage lautet freilich dahin, daß er seinen Sohn, in der Absicht, ihn zu ermorden, meuchlings angegriffen habe, und dies ist allerdings eine Anklage auf Leben und Tod; da er sich jedoch keiner eigentlichen Mordwaffe bedient hat, wird die That kaum anders denn als eine schwere Polizei-Uebertretung behandelt werden können und im äußersten Falle mit zwei Jahren Gefängniß bestraft werden.

Die Pariser Abendblätter vom 25. Juli dementiren das Gerücht, der König Franz II. befinde sich in den Abruzzen und fügen hinzu, daß er wahrscheinlich den Sommer in Rom zubringen werde.
(A. Pr. Ztg.)

Die verurtheilten Kossuthnoten sind vorgestern auf mehreren Wagen nach der Bank of England transportirt worden, um daselbst unter gebührender Aufsicht verbrannt zu werden. Die betreffenden Platten und lithographischen Steine sind bereits vernichtet.
(N. Pr. Z.)

London, 25. Juli. Der Kriegsminister Lord Herbert hat nun förmlich abgedankt und die Austauschungen innerhalb des Ministeriums nehmen nun ihren Anfang. Sir George Cornewall Lewis, bisher Minister des Innern, wird Kriegsminister; Sir George Grey, bisher Kanzler des Herzogthums Lancaster, wird Minister des Innern (er war es schon früher, Mitte der 50er Jahre); Mr. Cardwell, bisher Sekretair für Irland, wird Kanzler von Lancaster und Sir Robert Peel (nicht Mr. Chichester Fortescue, wie es Anfangs hieß) wird Sekretair für England. Man behilft sich also mit den alten, längst vorhandenen Kräften, weil man keine neuen hat. Nur Sir Rob. Peel ist ein frisches Element. Die Whigs stellen sich hierdurch ein nicht wegzudisputirendes Armuths-Zeugniß aus und selbst die Times schreibt:

„Lord Palmerston hat das Eingeständniß gemacht, daß die Jüngern unter seinen Anhängern zum Posten eines Staatssekretärs nicht befähigt sind. Es ist dies das traurigste Geständniß, daß je ein großer Staatsmann abgelegt hat. Alle unsere frühern Parteiführer waren nicht bloß Herren des Tages, sondern auch Gründer von politischen Schulen gewesen."

Auch gegen die Art, wie die Vertheilung stattgefunden hat, äußert die Times ihre Bedenken:

„Es läßt sich den Männern, die ihre Stellen jetzt gewechselt haben, allerdings viel Gutes nachsagen, dem Stellenwechsel selbst aber nur sehr wenig. Sir George Lewis hatte in dem Ministerium des Innern gerade die Arbeit gefunden, die ihm paßte. Wir alle wissen, daß er ein gesundes Urtheil besitzt; aber daß er einer raschen Entschließung fähig und mit Combinationstalent ausgestattet sei, ist uns nicht bekannt."

Wenn schon regierungsfreundliche Blätter, wie die Times, einen solchen Ton anschlagen, kann man es der Opposition wahrlich nicht übel nehmen, daß sie mit großen Hohn auf dem Mangel an Capacitäten in den Reihen der Whigs hinweist. (N. P. Z.)

Dem „Globe" zufolge findet das übliche ministerielle Fischessen in Grenwich am 31. d. statt, und dürfte die Vertagung des Parlaments (diesmal auf keinen Fall durch die Königin in Person) am 6. des nächsten Monats erfolgen. Der Sprecher gab den Beamten des Parlaments gestern schon das gebräuchliche Abschiedsdiner. (N. P. Z.)

London, 26. Juli. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Palmerston auf eine desfallsige Interpellation Mr. Burtons, er bedauere, daß der Traktat betreffs der Unterdrückung des Sklavenhandels auf Cuba verletzt worden sei. Die Spanische Regierung habe jüngst Anordnungen getroffen, damit der Traktat besser beobachtet werde.
(N. Preuß. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 16. Juli. Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Karl Schurz (der bekannte Befreier Kinkel's) ist von der Königin in einer Privat-

Audienz empfangen worden und überreichte J. Maj. bei der Gelegenheit sein Beglaubigungsschreiben. (N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Unter dem 23. d. meldet das „Badeblatt" in Baden: „Die Genesung Sr. Maj. des Königs von Preußen ist so weit gediehen, daß Allerhöchstderselbe die Brunnenkur heute wieder beginnen konnte und weitere Bulletins nicht mehr werden ausgegeben werden. Dr. Lauer." (N. P. Z.)

Karlsruhe, 24. Juli. Die gerichtliche Untersuchung gegen Oscar Becker kann in der Hauptsache als geschlossen angesehen werden, und wenn nicht der Beizug der zahlreichen auswärtigen Zeugen es unmöglich macht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Anklage schon vor das nächste Schwurgericht, welches im September d. J. stattfinden wird, kommen wird. (N. P. Z.)

Aus Leipzig schreibt man der „Berl. Revue": Von dem Irrsinn des Studenten Becker, den Demokraten und Liberale, selbst Constitutionelle als constatirt ansehen, wissen alle diejenigen Personen nichts, die den Becker aus persönlichen Umgange kennen. Der Proceß wird diesen „zeitweisen Irrsin" eben so wenig ergeben, als derselbe aus dem Nachlaß des Missethäters sich ergiebt. Unter den vorgefundenen Papieren wird vorzugsweise ein Brief des Becker an die Seinigen erwähnt, worin derselbe sich entschuldigt, daß er jetzt noch nicht nach Odessa zurückkehre; es ständen, so heißt es in dem Briefe weiter, die Sachen in Deutschland so, daß jeden Tag eine Revolution ausbrechen könne, und da man sich hier, wie früher, der Fremden als Werkzeuge bediene, so müsse er einstweilen noch hier bleiben. Wie ich von anderer Seite höre, soll der Vater des Becker seiner Zeit in die demagogischen Umtriebe verwickelt gewesen und um deswillen um das Jahr 1830 oder bald nachher ausgewandert sein. (N. P. Z.)

Das deutsche Sängerfest in Nürnbeeg.

Nürnberg, 19. Juli. Jetzt schon, meldet der „Fr. Kour.", gleicht jeder Bahnzug einer Woge, welche Menschen aus allen Gegenden, Männer, Frauen und Kinder, im bunten Gewirre auf das Festland des Bahnhofes absetzt. Inzwischen arbeiten Tausende von Händen, um der Matrone unter den deutschen Städten ein Festgewand anzulegen, würdig der Tage, in denen sie sich in altem Glanze verjüngt. Das Sängerfest zu Nürnberg ist das zweite deutsche Sängerfest, nachdem im Jahre 1845 das erste zu Würzburg gefeiert wurde. In letzterer Stadt wurde die Abhaltung eines zweiten deutschen Sängerfestes in Frankfurt a. M. beschlossen, welcher Beschluß aber der politischen Verhältnisse wegen nicht ausgeführt werden konnte. Auf dem vorigen Sängerfeste zu Koburg wurde endlich die Idee der Aufeinanderfolge allgemein-deutscher Sängerfeste wieder aufgenommen und zur Ausführung gebracht. — Den Vortrag unseres deutschen Sängerfestes, der lediglich dem Empfang der ankommenden Sänger gewidmet ist, hat, wie der „Nürnb. Korresp." meldet, ein heiterer, sonniger Julitag begrüßt, und die in die Stadt einziehenden Sängergäste sind über diese Begrüßung wohl nicht minder hocherfreut, als über jene, welche ihnen die Stadt in ihrer Gesammtheit darbrachte durch den festlichen Schmuck, in den sie sich gekleidet. Schon in den gestrigen Nachmittagsstunden wallten von allen Giebeln Fahnen und Flaggen in deutschen wie in den Landesfarben, und unsere historischen Häuser wurden mit den sinnigen Bildern geschmückt, die aus den Werkstätten einheimischer Künstler für dieses Fest hervorgegangen. Ebenso sind die Thore verziert. Von Privathäusern ist wohl nicht eines, selbst in den entlegensten Straßen zu finden, an dem nicht wenigstens Kränze oder Schleifen angebracht sind. Die ganze Einwohnerschaft hat gewetteifert in dem Bemühen, ihre Theilnahme an dem Fest kundzugeben. — Schon gestern hatten die dicht besetzten Bahnzüge an 100 Sänger und 1000 andere Gäste gebracht. Seit den heutigen Morgenstunden und im Lauf des Vormittags sind diese Zuflüsse zu einem mächtigen Strome angewachsen, und den eben angekommenen Mittagszügen so zahllose Schaaren entstiegen, daß es schien, als wollte die imposant verzierte Bahnhofshalle „sich nimmer erschöpfen und leeren." Die Zahl der Sänger wird, wenn die noch zu erwartenden Vereine eine gleiche Mehrung, wie die eingetroffenen, aufweisen, die Zahl der Anmeldungen übersteigen. Jetzt schon lehnen an den Pfeilern und Wänden des Rathhaussaales Hunderte von Fahnen und Standarten. Schon jetzt ist kein Volksstamm Deutschlands unvertreten, und das Sängerbanner, welches an der Ostseestrand geflattert, lehnte einträchtig neben der Standarte, die von drei Hermannstädter Sängern und aus dem siebenbürgischen Sachsenlande hierher getragen worden. — Heute Morgen um 8 Uhr und um 10½ Uhr sind die Sänger aus mehr als 40 norddeutschen und fränkischen Städten eingetroffen, in dem eben so reich als geschmackvoll verzierten Bahnhof von dem Empfangsausschuß begrüßt, und unter Vorantritt eines Musikkorps in die Stadt geleitet worden. Damit das Sängerfest zu einem rechten Verbrüderungsfest von Nord- und Süddeutschland werde, sind viele hiesige Einwohner auf die glückliche Idee gekommen, sich einen Süddeutschen und einen Norddeutschen ins Quartier zu erbitten. (A. P. Z.)

Italien.

Der Genueser Korrespondent der „Triest. Ztg." berichtet unter dem 17. Juni, daß Mazzini vorige Woche sich 2 Tage in Genua aufgehalten hat. Derselbe war in dem Hause des Lederhändlers B...i, eines seiner persönlichen Freunde, abgestiegen und empfing mehrere Anhänger, u. A. auch den Chef des in Mailand kürzlich errichteten mazzinistischen Klubs. Ferner wird versichert, daß sich Mazzini mehreren seiner Parteigenossen gegenüber sehr zuversichtlich über die nächste Zukunft aussprach und der Sache der Revolution den glänzendsten Triumph in Aussicht stellte. „Thatsache ist auch", schreibt der besagte Korrespondent weiter, „daß der Präsident des hiesigen republikanischen Klubs seinen Kollegen im Namen Mazzinis die Eröffnung machte, daß es letzterem gelungen sei, sehr wichtige Verbindungen in Frankreich und Deutschland anzuknüpfen, welche für den Erfolg seiner Pläne von großer Bedeutung seien.

Zwei Tage nach der Ankunft Mazzini's in Genua hatte auch die hiesige königliche Quästur von seinem Aufenthalte Wind bekommen und sich telegraphisch in Turin Verhaltungsbefehle erbeten. Nachdem von dort sogleich der Befehl ertheilt war, sich unter allen Umständen Mazzini's zu bemächtigen und denselben nach Alessandria zu transportiren, umstellte eine starke Karabinier-Abtheilung das Haus, wo man denselben abgestiegen wähnte. Die Kommission untersuchte jeden Winkel, ohne jedoch eine Spur von Mazzini vorzufinden, obschon derselbe wirklich sogar während der Untersuchung anwesend war. Erst vor 3—4 Tagen hat Mazzini Genua verlassen; wohin er sich gewendet hat, ist bisher noch ein Geheimniß, nur soviel glauben wir zu wissen, daß er noch immer in Italien weilt und für seine Zwecke arbeitet. (A. P. Z.)

[Die neuesten Nachrichten] lauten: Rom, 20. Juli. In Folge seiner Debatte mit dem Französischen General Goyon hat Monsignor de Merode seine Demission angeboten. Der Papst hat große Rücksichten für Frankreich empfohlen. — Rom, 21. Juli. Die Französische Regierung hat bei dem Papst gegen den Bischof von Poitiers reclamirt, der in seiner Kirche den Kaiser Herodes III. genannt haben soll. Der General Goyon hat jede Beziehung zu dem Msgr. de Merode abgebrochen. — Neapel, 20. Juli Die Neapolitanischen Deputirten sind bei ihrer Rückkehr aus Turin nach Neapel ausgepfiffen worden. Nur Ricciardi wurde applaudirt. Man hat sich vorgenommen, darum zu petitioniren, daß bis zur Lösung der Römischen Frage Neapel zur Hauptstadt des Königreichs Italien erklärt werde. Eine neue Proclamation Cialdini's fordert alle Liberalen zur Union auf. „Ohne Euch," sagt der General, „vermag ich nichts, mit Euch werde ich alles thun können." — Paris 25. Juli, Abends. Aus Neapel wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß ein Bourbonisches Comité auf dem Posilippo (einem nordwestlich von Neapel belegenen Berge) entdeckt worden sei. Das Oberhaupt desselben, Monsignor Cienatempo und fünf Theilnehmer seien verhaftet worden. Man habe die Listen, welche die Namen der Mitglieder enthalten, so wie die Correspondenz und Geld in Beschlag genommen. Die Journale versichern, daß die Nachrichten aus Calabrien sehr ernster Natur seien. Cialdini hat eine Instruction erlassen, nach welcher alle Insurgenten, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen werden, erschossen werden sollen.

König Victor Emanuel ist als König von Italien jetzt vom Präsidenten der Neger-Republick Liberia in Afrika anerkannt worden, nicht kühl anerkannt, sondern unter aufrichtigen Glückwünschen. (N. P. Z.)

Rom. Die Universität wurde geschlossen. Die Zuhörerzahl nahm so sehr ab, daß die Professoren einige Male nur leere Bänke fanden. Die Zahl der Studirenden überhaupt hat gegen sonst so bedeutend abgenommen, daß namentlich die speciellen Studien der Humaniora nur noch flau betrieben werden. Noch mehr ist das von den eigentlichen gelehrten Studien zu sagen.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. In den beiden Häusern des Reichsraths wurde heute das Reskript an Ungarn durch den Minister Schmerling verlesen. Die Linke und das Centrum des Unterhauses begrüßten alle die Reichseinheit betonenden Stellen. In beiden Häusern fand beim Schlusse der Vorlesung ein dreimaliger Hochruf auf den Kaiser statt. (N. P. Z.)

Pesth, 22. Juli. In der heutigen Landtagssitzung wurde das Kaiserliche Rescript verlesen. Dasselbe sagt: Ungarns Verhältniß zum Gesammtstaat ist seit drei Jahrhunderten factisch und gesetzlich Real-Union in Kriegs-, Finanz- und auswärtigen Angelegenheiten. Bei Herstellung der Verfassung mußte auf die Nothwendigkeit des constitutionellen Gesammtstaates Bedacht genommen werden. Die Selbständigkeit der inneren Verwaltung Ungarns wird durch die neuen Grundgesetze nicht gefährdet, sondern gekräftigt. Die achtundvierziger Gesetze, wohlwohl theilweise schon bestätigt, können anderntheils in's Inaugural-Diplom nicht Eingang finden, weil sie mit den Grundgesetzen im Widerspruch stehen. Der Landtag wird aufgefordert: Zur Revision dieser Gesetze; zur Beschickung des tagenden Reichsrathes, mit Bedachtnahme, daß im Laufe des August die Finanzvorlagen kommen werden; zur Verständigung mit dem Landtage Croatiens über dessen Verhältniß zu Ungarn; zur Ausarbeitung eines Gesetzes wegen Sicherung der nationalen Sprache und Entwickelung aller nichtmagiarischen Bewohner Ungarns. Die Union Siebenbürgens mit Ungarn ist gegenwärtig unausführbar. Die Serbischen Verhältnisse sollen auf Grundlage der Beschlüsse des National-Congresses geregelt werden. Eine erneuerte Ausstellung der Abdications-Urkunde Kaiser Ferdinands fällt fort, weil in dem Ausdrucke „aller unter dem Kaiserthum Oesterreich vereinigten Königreiche" Ungarn mit inbegriffen ist. Eine Begnadigung wird für die Krönungsfeier zugesichert.

Im Unterhause wurde das Reskript ruhig angehört; bei der Stelle das Octoberdiplom und Februarpatent betreffend, wurden Laute von links gehört. Es wurde demnächst die Vervielfältigung des Rescripts durch den Druck und die Abhaltung einer Conferenz beschlossen, in welcher der nächste Sitzungstag bestimmt werden soll. Im Oberhause, in welchem nur wenige Magnaten anwesend waren, erfolgte die Verlesung des Rescriptes bei vollkommener Ruhe. (N. P. Z.)

Die „Ostd. Post" hatte in diesen Tagen zwei Artikel gegen den angeblich beabsichtigten Besuch des Königs von Preußen im Lager von Chalons gebracht, in denen sie um die Wette warnte, beschwor und anklagte. Es gab nichts Schwärzeres, als ein solcher Besuch. Heute schreibt sie dagegen:

Eine fingirte oder wirkliche telegraphische Depesche, die heute Abends die Börse in Bewegung setzte, will wissen, daß die Reise Napoleons des Dritten nach Karlsbad eine beschlossene Sache sei. Welch' ein weites Feld von Conjecturen sich bei dieser (falschen oder richtigen?) Meldung eröffnet, ist leicht zu ermessen. Der Kaiser der Franzosen auf einer Reise durch Deutschland, mit den nöthigen Nachtstationen

Begrüßungen, Fürsten-Complimenten u. s. w. Und vollends erst der Kaiser der Franzosen auf österreichischem Boden, vier Wochen erst in einem böhmischen Bade — welche Combinationen für unsere Nationalitäts-Politiker; welche Combinationen für das mißtrauisch oder eifersüchtige Auge der europäischen Mächte! Auf der einen Seite stille Hoffnungen für mehrere nach Selbstständigkeit gelüstende „historisch-politische Individualitäten", durch Deputationen, geheime Audienzen Karlsbad zu einem Plombieres zu gestalten. Andererseits die entgegenstehende Berechnung: Napoleon, einmal in Oesterreich, kann doch nicht umhin, den Kaiser in Wien oder in Prag zu begrüßen, daraus Annäherung beider Höfe, Annäherung der beiden Cabinete, Vorbesprechung zu einem Congreß, Verabredungen bezüglich einer definitiven Politik in Italien u. s. w. u. s. w. Wir wollen nicht dem phantastischen Fluge unserer Börsenmänner folgen, die heute, wir wissen nicht wie viele Summen an diese telegraphische Depesche in Hausse und Baisse wagten. Wir halten das Ganze zur Zeit für einen bloßen Sommernachtstraum. Erst wenn das Gerücht sich bestätigen würde, wäre es einer ernsteren Betrachtung werth, denn es wäre eines der wichtigsten Ereignisse der Zeit, welches die bekannte Entrevue in Baden-Baden unendlich und nach unabsehbaren Richtungen hin überbieten würde.

Wie ganz anders nimmt sich das Bild aus, wenn die beiden Kaiser, als wenn der Kaiser Napoleon und der König Wilhelm zusammenkommen. Die Politik von Villafranca blüht doch noch immer. (B. N.)

Wien, 25. Juli. Die heutige Wiener Zeitung enthält ein Kaiserliches Patent, welches den Landtag in Istrien auflöst und die Ausschreibung neuer Wahlen für denselben anordnet. (Er hatte seiner Zeit die Wahlen für den Reichsrath verweigert.) N. P. Z.)

Venedig, 18. Juli. Dem „Giornale di Verona" wird von hier gemeldet: „Gestern wurde das Fest Santa Marina gefeiert. Ein Agent des venetianischen Revolutions-Comité's warf eine Orsini-Granate in ein von Männern, Frauen und Kindern überfülltes Kaffeehaus. Drei Personen wurden schwer verwundet. Der Urheber der Schandthat ist sammt seinen Mitschuldigen verhaftet. Man erwartet, daß mit exemplarischer Strenge gegen die Verbrecher vorgegangen werde. Mittlerweile wird wohl ihr Wortführer im turiner Parlamente, Advokat Tecchio, eine neue Interpellation über Venedig vorbereiten."

(Allg. Pr. Z.)

Wien, 26. Juli. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses fand die spezielle Debatte über das Lehensgesetz statt. Der Abgeordnete Brauner, der gegen den ersten Paragraphen eingetragen war, sprach generell über die Kompetenz, die Autonomie, die historischen Rechte und die Heiligkeit der Krone Böhmens. Er wurde vier Mal erinnert, zur Sache zu sprechen und wurde ihm endlich das Wort entzogen, wogegen er „Angesichts der Völker Oesterreichs" protestirte. (Beifall rechts, großer Tumult.) Nachdem der Präsident den Abgeordneten Brauner und Alle, die an der Scene Theil genommen, zur Ordnung gerufen, verließen die Czechen und Polen den Saal. Die Sitzung wurde jedoch fortgesetzt. (Allg. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. Das Journal „Le Monde" giebt in einer Privat-Korrespondenz aus Konstantinopel folgende Beschreibung der Persönlichkeit des Sultans: „Abdul Aziz ist 31 Jahre alt und besitzt, nach dem Zeugnisse Aller, eine werthvolle Herrschertugend, den Sinn für Ordnung und Sparsamkeit. Er ist populär und vermag deshalb viel, wenn er will. Seine Kindheit verstrich unglücklicher Weise wie die aller Prinzen seines Standes. Die frühzeitigen Genüsse und die vergoldete Gefangenschaft des Serails waren für ihn bis jetzt beinahe die einzige Vorbereitung auf den Thron. Er spricht, was auch die Journale in ihrem Enthusiasmus gesagt haben mögen, kein Französisch. Er besitzt übrigens physische Vorzüge, welche ihm die allgemeine Sympathie erwerben. Allerdings erscheint er seines dicken, schwarzen Schnurrbartes wegen etwas älter, als er wirklich ist; aber wie sein Bruder schüchtern und verzärtelt aussah, so athmet sein Aeußeres Kühnheit und Kraft. Sein Wuchs ist stark, sein Körperbau kräftig, sein Gesicht voll und regelmäßig, seine Brust stark entwickelt. Er hat außerdem ein glänzendes Auge; aber der Ausdruck seiner Züge ist weniger fein als der Abdul Medschid's. Die alten Türken sagen, er gleiche dem Sultan Mahmud, die jungen sind glücklich."

(A. P. Z.)

Amerika.

New-York, 11. Juli. Am 5. war es (wie auch telegraphisch angezeigt worden), bei Carthagotn, Missouri, zu einem Gefecht gekommen. 4000 Rebellen, so heißt es, wurden von 1200 Bundestruppen angegriffen. Letztere zogen sich schließlich mit einem Verluste von 8 Mann Todten und 45 Verwundeten zurück, während die Gegner über 250 Mann eingebüßt haben sollen. (?) Die Bundestruppen rücken vor und man erwartet stündlich eine entscheidende Schlacht. Die Depeschen, welche, wie gemeldet, der Abgesandte Jefferson Davis's, der Oberst Taylor, nach Washington überbrachte, vom Präsidenten jedoch nicht angenommen wurden, sollen ihrem Inhalt nach so unbedeutend sein, daß man allgemein glaubt, sie seien blos geschickt worden, um dem Ueberbringer Gelegenheit zum Spioniren zu geben. (A. P. Z.)

Die Londoner Times erörtert in ihrem City-Artikel die Frage, ob das Europäische Publicum den Amerikanern Credit geben soll, wenn diese zu Kriegszwecken Anleihen abschließen wollten. Ihre Antwort lautet entschieden abmahnend, und zwar nicht minder in Betreff des Nordens, wie des Südens. Denn in dem einen, wie in dem andern, seien einzelne Staaten den Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger auf nimmer zu verantwortende Weise untreu geworden, und fände sich unter den gegenwärtigen Umständen England geneigt zum Borgen, so würden die Amerikaner später ohne Weiteres behaupten, die Englische Aristokratie habe absichtlich Geld vorgestreckt, „um den Bruderkampf zu verlängern und die freien Institutionen Amerika's zu vernichten." (N. Pr. Z.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 84 vom 21. Juli 1861.

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, 23. Juli. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Mr. Griffith, ob es wahr sei, wie die Journale versichern, daß der Englische Consul sich den Suez-Canal angesehen und seine Befriedigung zu erkennen gegeben habe. Lord J. Russell erwiderte, die Regierung habe keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten.

New-York, 17. (5.) Juli. 600 Separatisten rückten gegen Baverrey vor. Ein starkes separatisches Detachement wurde von dem General Barnett geschlagen. General Mac-Lelland meldete, daß die Sache der Separalisten in West-Virginien verloren sei. Der Kongreß vertagte seine Sitzungen am 19. (7.) Juli. Summer schlug vor, die Sklaven in den Vereinigten Staaten abzuschaffen und die Sklavenbesitzer zu entschädigen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 116. Dorpat, den 21. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 19. Mai v. J. wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß zufolge höherer Anordnung auf Grundlage des § 3. der Allerhöchst bestätigten Vorschriften für die Studirenden der Dorp. Universität von jetzt ab aus der Zahl derer, welche in der griechischen Sprache eine Prüfung nicht abgelegt haben, nur Solche zur Aufnahme bei dieser Universität zugelassen werden dürfen, welche, wenn sie in die physiko-mathematische Facultät einzutreten wünschen, bei dem Receptions-Examen in der Mathematik die Censur Nr. I erhalten, und wenn sie sich den cameralistischen oder diplomatischen Studien widmen wollen, die Censur Nr. I als Gesammt-Resultat der Prüfung erlangen. 1

Dorpat, den 20. Juli 1861.

Prorector v. Oettingen.
Secr. C. v. Forestier.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Bäckermeister Johann Andreas Frey, nachdem derselbe mittelst am 13. April 1861 abgeschlossenen und am 22. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 82 belegene Wohnhaus von der Frau Pauline Toepffer geb. Nielsen für die Summe von zwölftausend Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Bäckermeister Johann Andreas Frey nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat, Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 80.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Landrath von Brasch, nachdem er zufolge des mit dem Herrn Ordnungsgerichts-Archivar Baranius am 30. April 1861 abgeschlossenen und am 3. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes die in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 87 und 88 in der Karlowa- und Salzstraße, auf Kirchengrund belegenen drei Wohnhäuser sammt Nebengebäuden, Gartenplätzen und allen sonstigen Appertinentien für die Summe von 14,500 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider

den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 29. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Landrath Leon von Brasch, nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat, Rathhaus, am 18. Mai 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden sämmtliche Besitzer von Hunden desmittelst gewarnt, ihre Hunde unter keinem Vorwande ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umherlaufen zu lassen, indem diesseits die Anordnung getroffen worden, daß alle auf den Straßen herrenlos angetroffene Hunde von dem Stadtbüttel eingefangen und getödtet werden sollen. 1

Dorpat, den 15. Juli 1861.

Polizeimeister Major Stolzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Sonnabend, als am 22. Juli wird das Namensfest J. Maj. der Kaiserin kirchlich gefeiert werden und damit zugleich die Prüfung der Confirmanden verbunden sein. Pastor Dsirne.

Die beiden Herren, welche Freitag den 7. d. M., um 7¾ Uhr Abends, von mir 2 schwarze Chenillen-Netze mit einem Carton zur Ansicht mitnahmen und gleich zurückbringen wollten, was aber bis heute noch nicht geschehen, werden hiermit gebeten, diese Angelegenheit baldigst zu ordnen. 1

A. H. Henningson.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 1. August. **Schrager,**
wohnhaft im Hause Bokownew, am Markt.

In einem aus nur wenigen Personen bestehenden Haushalt wird gegen guten Lohn eine mit Empfehlungen versehene geschickte Köchin, die Deutsch versteht, gesucht. Näheres in der Ztgs.-Exp. 1

Im Obramschen Hause steht ein Badeschrank mit kupfernem Zubehör zum Verkauf. 1

Wo Pensionairinnen gegen ein mäßiges Honorar gut aufgenommen werden können, erfahren Reflectirende bei **A. Royal,** 2*
im Hause Kaukl, neben dem Hotel St. Petersburg.

Commissions-Lager
von
Portland-Cement,

aus der Fabrik von Francis Brothers & Potts in London, bei **C. H. Jürgenson,**
am grossen Markt.

Fichten- und Tannen-Balken, von verschiedener Dicke, giebt ab zu mäßigen Preisen 3*

J. Kurrikoff.

Die Bude im Kaufhof Nr. 18 empfiehlt zu billigen Preisen: die beste Sorte Leim à ℔. 23 Kop., Schellack, englisches Blech und Zinn, Salmiak, Jagdschuhe u. Saffian-Leder in allen Farben.

Soeben haben auf's Neue empfangen trockene Bretter (1, 1½, 2, 3 und 4 Zoll Dicke) und Balken der besten Qualität (5—11 Zoll Dicke, 3 Faden Länge und 7—10 Zoll Dicke, 4 Faden Länge) und empfehlen zu den billigsten Preisen 5

Gebrüder **Kundalzow.**

Gut getrocknete Cichorien verkauft 20 Pfund für 1 Rbl. J. Kurrikoff. 3*

Eine kleine Familienwohnung mit allen Bequemlichkeiten hat zu vermiethen Kemmerer. 1

Abreisende.

G. H. Hüssing, Kürschnergesell.	3
H. Löhr nebst Frau.	2
J. Konsa, Klempnergesell.	1
J. Kogge, Schlossergesell.	1
N. Grahe, Corduanergesell.	1
M. K. Norkin, Kauf-Commis.	1

Benefiz-Anzeige.

Zu meinem, am Dienstag den 25. d. M., stattfindenden Benefiz kommt zur Aufführung: **„Ein Theatralischer Unsinn,** oder: **Bunte Bilder aus dem Bühnenleben"**, Posse mit Gesang und Tanz in zwei Vorstellungen, nebst Vorspiel, Nachspiel und Zwischenakt-Komödien.

Indem ich mit Gewißheit einen recht genußreichen, amüsanten Abend versprechen kann, lade ich ein hochgeehrtes Publikum zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **Rudolph Poddig.**

TODES-ANZEIGE.

An alle Verwandte und theilnehmenden Freunde ergeht die freundliche Bitte, der Beerdigung meines verstorbenen Mannes, am Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags um 5 Uhr, von der Tellerschen Kapelle aus, beiwohnen zu wollen.

Emma Hoffmann,
geb. Fischer.

Dorpat, den 21. Juli 1861.

Druck von Schünmanns Wwe. und C. Mattiesen.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 85.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 24. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Juli. Se. M. der Kaiser hat am 1. Juli zu befehlen geruht, daß die Zöglinge der Akademie der Künste, welche ihren Kursus im Baufache beendigt und die erste goldene Medaille erhalten haben, vor ihrer Reise ins Ausland 2 Jahre bei einem bekannten Architekten praktisch beschäftigt werden und hierüber Zeugnisse erhalten sollen, welche auf ihre spätere Anstellung Einfluß haben werden.

Diese 2 Jahre praktischer Beschäftigung werden den jungen Architekten in die 6 Jahre eingerechnet, welche sie zur Vervollständigung ihrer Studien im Auslande zubringen sollen; sie haben daher während dieser Zeit Anspruch auf denselben Unterhalt, welchen sie während ihres Aufenthaltes im Auslande erhalten.

Auf den Vorschlag des Ministeriums der Reichs-Domainen, Allerhöchst bestätigt am 22. Januar 1859, solche Besitzungen der Krone, deren Verwaltung aus lokalen Gründen zu schwierig ist, an Private zu verkaufen, sind 1859 im Gouvernement Ehstland 5 Güter, 1860 im Gouv. Livland 1 Gut und im Gouv. Kurland 4 Fermen verkauft und sollen in dem zuletzt genannten Gouvernement in diesem Jahre noch 7 abgesonderte Fermen verkauft werden. Außerdem sind für dieses Jahr noch in den Gouv. Cherson, Ssaratow, Kasan, St. Petersburg, Nishni-Nowgorod, Jekaterinoslaw, Poltawa, Wladimir, Smolensk, Twer, Kaluga, Bessarabien (Gebiet), Orenburg, Tschernigow und Woronesh einzelne Besitzungen der Krone im Werthe von 687,289 zum Verkaufe angewiesen.

Das Attentat auf den König von Preußen hat die russischen Journale sehr beschäftigt, und alle haben in gleicher Weise über die wahnsinnige That den Stab gebrochen. Der „Russ. Inv." findet es in seiner Nr. 151 geradezu nur als das Beginnen eines Wahnwitzigen erklärlich. Die „R. St. P. Z." meint in ihrer Nr. 152 in einer wohl etwas zu weit ausholenden Hypothese, daß dieses Attentat einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse ausüben und bei dem nun unvermeidlichen Austausche von Beileids- und Höflichkeitsbezeugungen Veranlassung zu der Zusammenkunft Napoleon III. und Wilhelm I. im Lager von Chalons geben könnte, und zwar um so mehr, als schon vor dem Attentat eine Einladung zum Besuch der bei Chalons stattfindenden Manöver an den König von Preußen ergangen wäre. Dasselbe Journal kommt Nr. 153 noch einmal auf das Attentat zurück und spricht seine gerechte Entrüstung darüber aus, daß die „N. Pr. Ztg." und andere deutsche Zeitungen es gewagt haben, das Attentat Beckers mit dem Nationalverein in Verbindung zu bringen, um diesen zu verdächtigen; sie lobt zugleich einen Artikel der „Karlsruher Zeitung", welcher gegen die Insinuation der „N. Pr. Z." energisch protestirt. (St. P. Z.)

Der „Kiewsche Tel." schreibt, daß der Sommermarkt in Kiew von Jahr zu Jahr sinke. Kaufleute sind gar nicht angekommen; nur Juden aus Berditschew, Shitomir, Wassilkow und Kamenez-Podolsk besuchen den Markt und bringen kleine Galanterie- und Schnittwaaren. In dem Vereinshause sind nur 2 Buden mit Schuhmacherwaaren aus Warschau und eine Bude mit Pfefferkuchen. In gemietheten Quartieren sind einige Magazine mit fertigen Männerkleidern eröffnet. Auf dem Pferdemarkt befinden sich 300 Pferde zu entsetzlich hohen Preisen; Gestütpferde und Hornvieh sind gar nicht angekommen. Auch für die Wolle werden fabelhafte Preise gefordert. (St. Pet. Z.)

Moskau. Das Feuilleton der „R. St. P. Z." in Nr. 156 berichtet aus Moskau einen sehr sonderbaren Fall. Ein alter Mann wurde wegen Straßenbettelei arretirt. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß es der Titulair-Rath K. sei, und in seinen Sachen fand man 120,000 Rubel Silber in baarem Gelde und Credit-Billeten. (St. P. Z.)

In einem Artikel der „Börsen-Zeitung" wird in Berücksichtigung der hochwichtigen Frage eines allgemeinen Maß- und Gewichts-Systems nachgewiesen, daß der französische Metre, wegen der großen Verbreitung, welche derselbe bereits gefunden, das einzige Längenmaß sei, welches der gebildeten Welt als allgemeine Grundlage für neu einzuführende Systeme empfohlen werden könne.

Pskow, 17. Juni. Am 17. Juni kam es in der Nähe des Dorfes Wolgina-Gora (Kreis Ostrow, Gouv. Pskow) zwischen der Kordonwache, welche aus 3 Dienern der Branntweinpacht und 5 Soldaten des Pskowschen Garnison-Bataillons bestand, zu einem Kampfe mit 5 Branntweinschmugglern, in welchem ein Soldat einen Schlag auf den Kopf erhielt, in Folge dessen er bald darauf starb, und ein anderer Soldat durch einen Schuß in den Leib verwundet wurde. Zu derselben Zeit fand auf einer anderen

Stelle des Kordons ein Zusammentreffen der Kordonwache mit 4 Branntweinschmugglern statt, in welchem 2 Diener der Branntweinpacht todt auf dem Platze blieben und 6 Mann verwundet wurden.

(Nord. Biene.)

Zur Gleichstellung mit den Dienstgenossen wurden befördert der Lieutenant des 1. Grenadier-Scharfschützen-Bataillons Taube zum Stabs-Capitain; der zum 2. Cadetten-Corps zucommandirte Fähnrich des 2. Grenadier-Scharfschützen-Bataillons Krabbe zum Secondlieutenant, mit Verbleibung bei diesem Corps; der zum Finnländischen Cadetten-Corps zucommandirte Stabs-Capitain des 11. Scharfschützen-Bataillons Bark zum Capitain, mit Verbleibung bei diesem Corps; der zum Paul-Cadetten-Corps zucommandirte Lieutenant des 5. Reserve-Scharfschützen-Bataillons Spare 1. zum Stabscapitain mit Verbleibung bei diesem Corps.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 7. Juli ist der ältere Redacteur der Landabtheilung des statistischen Central-Comités, Staatsrath von Schultz zum Vice-Director des Departements geistlicher Angelegenheiten fremder Confessionen ernannt worden. Der beim Ministerium des Innern stehende Geheimrath Ignatjew ist des Dienstes entlassen worden.

Die Livländische Gouvernements-Regierung hat die Budget-Assignationen der Livländischen städtischen Kassen pro 1861 durch die „Livl. Gouv.-Ztg." bekannt gemacht. Hiernach werden für Pernau angegeben die Ausgaben der Stadt-Cassa mit 29,223 Rbl. 91¾ Kop., die Einnahmen mit 29,300 Rbl. 49¾ Kop.; das Budget der Quartier-Verwaltung mit 6379 Rbl. 91 Kop.; die Ausgaben des Brand-Collegii mit 395 Rbl. 97 Kop., die Einnahmen mit 481 Rbl., 20 Kop.; für Dorpat: die Ausgaben der Stadt-Cassa mit 19,013 Rbl. 74½ Kop., die Einnahmen mit 19,466 Rbl. 26½ Kop.; die Ausgaben der Quartier-Cassa mit 8232 Rbl. 90 Kop., die Einnahmen mit 9947 Rbl. 91 Kop.; das Budget der Polizei-Cassa mit 10,979 Rbl. 79 Kop.; die Ausgaben der Wendenschen Stadt-Cassa mit 6706 Rbl. 38½ Kop., die Einnahmen mit 6632 Rbl. 21¼ Kop.; das Budget der Werroschen Stadt-Cassa mit 6126 Rbl. 51½ Kop.; die Ausgaben der Walkschen Stadt-Cassa mit 5195 Rbl. 38¾ Kop., die Einnahmen mit 5252 Rbl. 38½ Kop.; die Ausgaben der Wolmarschen Stadt-Cassa mit 3675 Rbl. 88 Kop., die Einnahmen mit 3677 Rbl. 55½ Kop.; die Ausgaben der Arensburgschen Stadt-Cassa mit 9589 Rbl. 23¾ K., die Einnahmen mit 9865 Rbl. 85 Kop.; die Ausgaben der Fellinschen Stadt-Cassa mit 7079 Rbl. 20¼ Kop., die Einnahmen mit 7079 Rbl. 20 Kop.; die Ausgaben der Lemsalschen Stadt-Cassa mit 3104 R. 92 Kop., die Einnahmen mit 3339 Rbl. 28¼ Kop., und die Ausgaben des Gerichtsfleckens Schlock mit 2439 Rbl. 75¾ Kop., die Einnahmen mit 2441 R. 29¼ Kop.

Enrolirt wurde der des Dienstes entlassene Fähnrich der Kriegs-Ingenieure Hackel im Grenadier-Sappeur-Bataillon. Uebergeführt wurde der Capitain des Dörptschen Invaliden-Commando's Mezger zum Rigaschen Bataillon der inneren Wache.

Nach abgelegtem Examen wurde der Extern-Junker des Grenadier-Sappeur-Bataillons bei der Nikolai-Ingenieur-Schule Ovander zum Fähnrich des 6. Sappeur-Bataillons befördert; enrolirt wurde der als Lieutenant des Dienstes entlassene Secondlieutenant des Ssemenowschen Leibdarde-Regiments, Baron Offenberg als Cornet des Leibgarde-Ulanen-Regiments Sr. Majestät; des Dienstes wurden entlassen: häuslicher Umstände halber der Fähnrich des Ismailowschen Leibgarde-Regiments Thielen als Secondlieutenant; der Lieutenant des Rigaschen Bataillons der inneren Wache Berens; behufs Ueberganges zum Civildienst der Secondlieutenant des Kronstädtschen Linien-Bataillons Nummer 2 Lange, mit Umbenennung zum Provinzial-Secretair.

Ernannt wurde der Capitain der 11. Artillerie-Brigade Duwing zum Commandeur der Batt.-Batt. Nr. 2 der 4. Artillerie-Brigade; Krankheitshalber wurde des Dienstes entlassen der Stabs-Capitain des Gatschinaschen Leibgarde-Regiments Baron Steinheil, mit Uniform; als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der Obristlieutenant des Jelißawesgradschen Husaren-Regiments J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna Baron von der Osten-Sacken; der frühere ältere Adjutant beim Stabe des abgetheilten Corps der inneren Wache Obristlieutenant bei der Armee-Infanterie Bekker 2.

Nach dem Bericht der Irkutsker Gouv.-Ztg. über die Goldausbeute in Ost-Sibirien im Laufe des Jahres 1860 sind 1014 P. 32 Pfd. 66 Sol. und 52½ Dol. — 118 P. 9 Pfd. 55 Sol. 6½ Dol. weniger als im vorhergehenden Jahre — gewonnen. Die allgemeine Abnahme in Goldausbeute ist theils und hauptsächlich der Theuerung, theils auch der Verringerung des Goldgehaltes selbst zuzuschreiben. Nur in Transbaikalien wächst der Goldertrag.

Für den Ertrag der Goldwäschen sind dem Reichsschatze im Jahre 1860 58,129 Rbl. 72 Kop. zugeflossen.

Im Jahre 1860 wurden 39 Erlaubnißscheine für Goldwäschen ausgegeben, nur bestanden 32 Gesellschaften für Goldindustrie. Die Arbeiter in allen Goldwäschen zählten 28,809 Männer und 790 Frauen, darunter waren 1,018 Männer und 28 Frauen aus Großrußland, die andern aus Sibirien. Todesfälle gab es 465, darunter 37 aus außergewöhnlichen Ursachen.

Auch die „Orenburger Gouv.-Ztg." schreibt, daß die Goldindustrie im Orenburgschen wegen der Theuerung sehr gesunken sei. Früher kam der Unterhalt eines Arbeiters, größtentheils Baschkiren, aber auch einige Tataren und Kurganzen, auf 1 R. 20 K., bis 1 R. 50 K., jetzt kommt er auf 3 R. monatlich zu stehen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der Kaiser hat, dem Vernehmen nach, beschlossen, dem gesetzgebenden Körper

das so dringend begehrte Recht zuzugestehen, künftighin über das Budget nicht mehr nach Ministerien, sondern nach Kapiteln abzustimmen. Der Senat wird zum 1. Januar zu einer außerordentlichen Session einberufen, um diese Constitutionsveränderung durch einen Senatskonsult zu bestätigen.

Die siamesischen Gesandten haben vorigen Sonnabend einen Ausflug nach dem Lager von Chalons gemacht. Sie wurden an der Eisenbahn von 4 Wagen abgeholt und im Lager von dem Marschall Mac Mahon in Empfang genommen. Sonntag früh wohnten sie der Messe bei. Nach der Messe defilirten sämmtliche Truppen an ihnen vorbei. Sie besahen sich im Laufe des Tages noch das ganze Lager und genossen Montag früh das Schauspiel einer improvisirten Schlacht. Um 3 Uhr Mittags kehrten sie wieder nach Paris zurück. — Die Liquidatoren der Caisse Mirés u. Co. haben im Namen der durch sie vertreten Gesellschaftsmasse vor dem Handelsgericht verschiedene Forderungen an Mirés und Solar gestellt. Die Summen, deren Rückerstattung verlangt wird, betragen für Mirés 3,232,727 Frs., für Solar 200,000 Frs., für beide solidarisch 2,926,000 Frs. Die Verhandlung hierüber wurde auf 14 Tage hinausgeschoben. (A. P. Z.)

Paris, 27. Juli. Der Kaiser, der am 2. August in Fontainebleau eintreffen soll, wird, wie es heißt, sich direkt nach Chalons begeben. Ein Theil der Garde soll ins Lager ziehen. Die Garde-Cavallerie, die beiden Karabinier- und mehrere Küraſſier-Regimenter sollen bereits Befehl haben, nach dem Lager abzurücken. Die Kaiserin geht zu Anfang des nächsten Monats noch nach dem Bade Caux-Bonnes, wo man bereits eine Wohnung für sie bestellt hat. Der Fürst von der Moskwa, der den König von Preußen in Baden-Baden im Namen des französischen Kaisers beglückwünschte, ist nach Vichy zurückgekehrt. General Fleury wird morgen in Vichy erwartet. Marquis Lavalette befindet sich zum Besuch bei der Prinzessin Mathilde in St. Gratien bei Paris. Man scheint von den Leistungen dieses Diplomaten in Konstantinopel nicht sonderlich befriedigt zu sein. Obgleich man hier den besten Willen und die freundschaftlichste Gesinnung für den neuen Sultan an den Tag legt, so ist man doch noch nicht hinlänglich darüber aufgeklärt, ob Abdul Aziz gleiche Gefühle für die kaiserliche Regierung hegt. — Nach der deutschen Pariser Zeitung befindet sich der größte Theil der deutschen Gesandten am französischen Hofe gegenwärtig auf Reisen, doch sollen dieselben alle im Laufe des Monats August wieder nach Frankreich zurückkehren. — Der Prinz und die Prinzessin Napoleon haben sich nach einem kurzen Aufenthalte in Lissabon nach Kanada eingeschifft. Die Prinzessin hat das große Band des Isabellen-Ordens erhalten.

Vorgestern hat, wie der „Moniteur“ berichtet, eine Gedächtnißfeier in der Kirche zu Napoleon Saint-Leu stattgefunden, wo der Vater des Kaisers, der am 25. Juli 1846 in Livorno gestorbene König (von Holland) Ludwig Bonaparte, begraben liegt. Der Unterpräfekt des Bezirkes Pontoise, der Maire der Stadt und die Ortsbehörden, eine Deputation alter Soldaten des ersten Kaiserreiches und eine große Menschenmenge aus der Umgegend, wo das Andenken des Königs populär geblieben ist, wohnten dieser Ceremonie bei. Der Kaiser und die Kaiserin hatten sich durch den Marschall Vaillant vertreten lassen. (Allg. Pr. Z.)

Aus Paris wird uns mitgetheilt, daß die Garde-Cavallerie Befehl erhalten habe, in das Lager von Chalons abzurücken. Dieses Letztere sieht man als ein Zeichen an, daß der Besuch Seiner Majestät des Königs von Preußen in Chalons nunmehr bevorstehe.

Aus Paris wird uns geschrieben: Sie erinnern sich wohl noch der Rede des Duc d'Aumale in der literarischen Gesellschaft von London. Ein Herr Massene hatte sie ins Französische übersetzt und sich mit einem Drucker über die Veröffentlichung derselben in Paris verständigt. Als jedoch wenige Tage nach dem Abschließen dieses Contractes das famose Circular des Ministers des Innern erschien, in welchem den Präfecten befohlen wurde, ohne Barmherzigkeit alle Schriften — Bücher, Broschüren, Journale gleichviel — mit Beschlag zu belegen, die von „exilirten Personen“ oder in deren Namen verfaßt werden würden, da erklärte der Drucker, daß er es diesem Circular gegenüber nicht wagen könne, die Rede zu drucken. Der Uebersetzer erhob Klage, aber obgleich er sich damit einverstanden erklärte, daß alle Stellen politischen Inhalts gestrichen würden, fand der Staatsanwalt es ganz billig, daß der Drucker sich weigere, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das Tribunal urtheilte in demselben Sinne, und der Uebersetzer wurde noch obendrein zu den Proceßkosten verurtheilt.

Der in Angers erscheinende „Ami du Peuple“, ein legitimistisches Blatt, hat eine Verwarnung erhalten, weil er den König-Ehrenman Becker le Grand genannt hatte. (Wie die K. Z. meldet, legte das Blatt dem Studenten Oscar Becker eine lange Rede in den Mund, deren kurzer Sinn der war, daß Victor Emanuel noch ein weit größerer Verbrecher gegen das legitime Recht wäre, als jener Student. Die Verwarnung ist dem „Ami“ wegen Beleidigung eines verbündeten Souveräns ertheilt.) (N. Pr. Z.)

England.

London, 27. Juli. Unterhaus. Herr Burton brachte die Zunahme des Sklavenhandels nach Cuba zur Sprache, zu dessen Einschränkung eine Verstärkung des englischen Geschwaders an der afrikanischen Küste und die Errichtung eines Konsulats in Mozambique erforderlich seien. Herr Bare beklagte sich bei dieser Gelegenheit über das zweideutige Verhalten Frankreichs beim Kuli-Transport von Indien nach der Insel Reunion. Sir John Pakington will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß in Mozambique der Sklavenhandel wieder in vollster Blüthe stehe. Herr Dodson wälzte alle Schuld auf die amerikanische Regierung, die den Negerhandel nach Cuba im Geheimen begünstige, und Herr Gregory fordert die Regierung auf, daß sie in Washington darüber Vorstellungen mache. Lord Palmerston bedauere, daß

in den letzten zwei Jahren die Gefühle Frankreichs gegen die Scheußlichkeit des Sklavenhandels lauer geworden seien. Doch stehe zu hoffen, daß der mit Frankreich eben abgeschlossene Traktat, welcher ihm die Kuli-Ausfuhr aus Indien gestattet, diesem abscheulichen Verkehr eine Schranke setzen werde. Die Hauptstütze desselben sei gegenwärtig die Negereinfuhr in Kuba. Unzählige Male habe die britische Regierung deshalb Vorstellungen an die spanische gerichtet und wiederholt seien von letzterer entsprechende Gegenmaßregeln zugesagt worden. Ein Gleiches gelte in Betreff Amerika's, während Portugal, welches selbst Besitzungen in Afrika habe, mit Unrecht beschuldigt werde, ein Interesse am Negerhandel zu haben. Lord Palmerston ist nicht der Ansicht, daß die Errichtung eines Konsulats im Mozambique irgendwie von Nutzen sein könne, doch verspricht er diese und andere einschlagende Anträge reiflich in Erwägung ziehen zu wollen. — Es wurde nun eine Reihe von Voten ohne Anstand bewilligt. Als jedoch ein Posten von 250,000 Pfd. St. zur Sprache kam, welchen die Regierung zum Bau gepanzerter Kriegsschiffe verlangt, widersetzte sich Herr Lindsay dieser Forderung aus ökonomischen Gründen; denn er habe sich in Frankreich selbst überzeugt, d. h. aus offiziellen Quellen die Ueberzeugung verschafft, daß alle die alarmirenden Berichte von dem Bau gepanzerter Kriegsschiffe daselbst unbegründet seien. Lord Palmerston bedauert, den Ueberzeugungen des Herren Lindsay entgegentreten zu müssen. Die englische Regierung wisse zuverlässig, daß Frankreich außer seinen 6 fertigen gepanzerten Schiffen noch 10 neue bauen lasse, die im Nothfalle binnen 18 Monaten fertig sein könnten, und außerdem besitze es noch 11 schwimmende Batterieen, werde somit binnen anderthalb Jahren über nicht weniger als 27 gepanzerte Schiffe zu verfügen haben. Die Regierung kenne die Namen dieser Schiffe und die Häfen, in denen sie gebaut wurden, ganz genau, und sie sei überzeugt, daß sie den Wünschen des Landes entgegenkomme, wenn sie sich bemühe — nicht etwa, Frankreich mit übermäßigen Rüstungen herauszufordern, sondern mit diesem wenigstens gleichen Schritt zu halten. Herr Lindsay erklärte, daß er nach diesen vom Premier gemachten Angaben (sie waren vom Hause mit oftmaligem Hört! Hört! aufgenommen worden) dem geforderten Votum nicht mehr opponiren könne, sondern bereit sei, das Zehnfache zu votiren, damit die englische Seemacht nicht von der Französischen überflügelt werde. Sehr lieb aber wäre es ihm zu seiner eigenen Information, von der Regierung zu erfahren, wie denn die neuen französische Schiffe und die Häfen, in denen sie gebaut wurden, eigentlich hießen. Lord Paget, (Unterhausfekretair der Marine) erklärte sich bereit, ihm sofort die gewünschte Auskunft zu geben, und verlas die betreffenden Namen. — Das verlangte Votum wurde der Regierung hierauf mit Acclamation bewilligt. Bevor dies geschehen, bemerkte noch Herr Disraeli, daß man dem Tone nach, der eben im Hause angeschlagen worden, schließen könnte, das gute Einvernehmen zwischen England und Frankreich sei gefährdet. Er selbst sei nicht dieser Ansicht und müsse sein Bedauern darüber aussprechen, daß ein bloßes geschäftliches Votum zu alarmirenden und irritirenden Bemerkungen benutzt worden sei. Die Pflicht der Minister wäre es gewesen, beruhigende Erklärungen zu geben, um dem Lande unnütze Besorgnisse und übertriebene Ausgaben zu ersparen. Weitere von der Regierung geforderte Posten für Heer und Flotte, darunter 637,000 Pfd. für die Miliz und 30,000 Pfd. für die Freiwilligen, werden hierauf ohne Anstand bewilligt. (A. P. Z.)

Dem M.-Star wird aus Paris geschrieben: „Es werde sich in Berlin ein Conclave von Potentaten und Prinzen versammeln, um sich über Maßregeln zu verständigen, die nöthig sein dürften, das Princip des göttlichen Rechtes aufrechtzuerhalten.“ — Kein anderes Blatt weiß Etwas von diesem bevorstehenden Congreß zu erzählen. (B. N.)

Ueber Lord Palmerston und die in seinem Cabinet von ihm vorgenommenen Aenderungen ist des Kopfschüttelns kein Ende. Jedermann fühlt und weiß es, daß das Cabinet in seiner jetzigen Zusammensetzung der Opposition schon in den ersten Wochen der nächsten Parlamentssession erliegen muß, wenn es Lord Palmerston nicht glückt, sich durch Herbeiziehung anderer Kräfte zu stärken. Weshalb er dies nicht gleich jetzt gethan, ist ein Räthsel, das Niemand zu lösen vermag.

Außer Sir Robert Peel wird nur ein frisches Element ins Ministerium treten, und zwar Mr. Layard, der bekannte Ninive-Reisende. Er wird an Lord Wodehouses Stelle Unterstaatssecretair im auswärtigen Amt, an dessen Spitze zunächst Earl Russell bleibt. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Nürnberg, 20. Juli. (Nach dem Nürnberger Korrespondenten.) Durch die Klänge des Sängerrufes um 5 Uhr Morgens aus kurzem Schlafe erweckt, haben die Sänger sich gestern schon um 7 Uhr zu einer Probe in der Festhalle versammelt. An Zahl waren die Besucher Nürnbergs gestern gewiß abermals gestiegen; doch nur die Ueberfülle in minderem Grade bemerkbar. Die bisherige Concentration auf die von ankommenden Sängerzügen zu durchschreitenden Strecken hatte aufgehört; die Bewegung sich gleichheitlicher über alle Straßen und Plätze verbreitet. Mehr als bisher zogen die zerstreuten, besonderen Interesses volleren Punkte die Fremden an sich, und die mannigfachen Schildereien in den mehr abgelegenen Straßen, die verschiedenen künstlerischen und historischen Monumente, die Sammlungen, Fern- und Rundsichten waren gestern die vorherrschenden Wanderungsziele. Zudem hielt bis Mittag die Festhalle an 6000 Sängergäste und zahlreiche Hörer fest, und auf dem weiten Plane und die Halle herum tummelten sich andere Tausende, theils den nach Außen dringenden Tönen zu lauschen, theils den lieben Gästen freundlich entgegen zu harren.

Ein gut Stück der Stadt und ihrer dermaligen fremden Bevölkerung war draußen schon längst versammelt, als um 3½ Uhr Nachmittags die erste Hauptaufführung begann. Ein neues Bild bot im hellen

Tageslichte die vorgestern durch Gasflammen erleuchtete Halle. Welches das schönere, schien anfangs unentschieden. Die Einen priesen Erwünschtes in dem durch das Licht des Tages schärferen Hervortreten der architektonischen Linien des Baues und seiner Dimensionen, und in der leichteren Erkennbarkeit aller Wappenschilder der vertretenen Stände, aller Gedenktafeln für Meister in Dichtkunst, Musik und Sang und aller der vielen sinnigen Sprüche. Die Anderen bevorzugten den vorausgegangenen abendlichen Anblick, bei welchem Alles in weniger scharfen Ausdrucke und in einer Art von phantasievoller Unbestimmtheit und Unbegrenztheit verblieben war, die so trefflich zu der idealen Stimmung paßte, welche die Macht des Sanges hervorgerufen hatte. Als aber mit einem Male die bisher etwas verschleierte Sonne siegend aus den Wolken hervortrat und ihre südwestlichen Strahlen durch die Glasgemälden ähnlichen transparenten Fenster und Rosetten der Halle warf, da war der Zweifel rasch gelöst. Das war ein feenhaftes Bild; die Seenerie zu einem orientalischen Märchen aus Tausend und einer Nacht.

Die Produktion eröffnete die Enthüllung der Festfahne, vom ersten Vorstand des Festausschusses Herrn Rechtsanwalt Dr. Lindner, markig mit warmen, von der Versammlung mit glühender Begeisterung aufgenommenen Worten begleitet. Die den lieben Gästen zu Ehren reich geschmückte Noris — sprach der Herr Redner — rufe ein Willkommen zu den Männern und Jünglingen, die aus allen Gauen Deutschlands zahlreich hierher geeilt, um ein Friedensfest zu feiern, unsere Lieder, deutsche Lieder kunstvoll zu singen. Das Lied, aller sanften Gefühle Begleiter und Sporn zu allem Großen und Herrlichen, besänftige bald, bald wecke es die Leidenschaften, gleich dem Meere, das bald in glatter Ruhe schlummert, bald wild brausend sich bewegt. Töne, Melodien, Worte seien die jedem Liede gemeinsamen Bestandtheile: eine schwere Bedeutung habe das deutsche Lied. Ueberall gesungen, wo Deutsche wohnen, und darum überall gesungen, weil überall Deutsche wohnen; in Deutschland selbst ein Bindemittel aller deutschen Stämme, stark genug, um „fluchwürdige Bestrebungen" zu bewältigen, sei es ein „Zeichen deutscher Einheit" für alle Die, denen es noth thue, zu wissen, daß ganz Deutschland sich eines fühlt, wenn es gilt, das Vaterland zu wahren. Das zu zeigen, genüge zwar noch nicht: Deutschland müsse geachtet und, wenn es geboten, gefürchtet sein. „Nicht durchaus so" stehe es zwar dermalen um's Vaterland, dahin zu gelangen, müsse man einig sein nach innen, stark werden nach außen und treu bleiben den Fürsten. Eine Wiederkehr jener Zeit des Verrathes und der Schmach, in welcher deutsche Stämme gegen deutsche Stämme fochten, müsse das Volk unmöglich machen. Wer auch vermöchte sie abermals heraufzubeschwören, wenn das Volk nicht wolle? Eins im Gesang — eins in der That: das sei der Grundgedanke des gegenwärtigen Festes. Daß dieses möglich, danke man dem Könige, und darum, wie das deutsche Volk das Gute, was gute Fürsten gethan, stets dankbar als Gottes-werth erkannt, bringe er „dem deutschen Fürsten", der, wie sein Vater gethan, alles Gute und Schöne in seinen beständigen Schutz nehme, dankbaren Tribut durch den Ruf: „Hoch lebe König Max II. von Bayern!" Nachdem der tobende Jubel, mit welchem vieltausendstimmig dieser Aufforderung entsprochen wurde, verhallt war, ließ der Herr Redner die Festfahne entfalten. Heute ein Friedenszeichen, sei sie die Braut, deren Bräutigam — das deutsche Volk — ihr Treue gelobe für gute und schlimme Tage. Komme die Zeit, wo man mit Beschimpfung und Entehrung sie bedräuen wolle, dann werde das Volk um das schwarz-roth-goldene Banner sich schaaren und es wieder aufrichten, wenn es je einmal zum Sinken gebracht werden sollte. Den Schlußworten des Vortrages: „ein ganzes Deutschland, ein einig Deutschland lebe hoch", von allen Sängern wörtlich dreimal nachgesprochen, folgte langanhaltender Zuruf.

Freudige Gewährung fand auch die nun folgende Aufforderung des ersten Herrn Bürgermeisters v. Wächters den Sängergästen, die er eine freundliche Erinnerung an den gewiß aufrichtig herzlichen Empfang dahier in die Heimath mitzunehmen hat, einen lauten Gruß des Willkomms zuzurufen, in dessen Erwiderung ein feurigberedter „Sänger vom Niederrhein" der altberühmten, jetzt festlich geschmückten Stadt Nürnberg den Dank der Tausende von Gästen aussprach, die aus jedem Theile Deutschlands sich hier zusammengefunden, und welche die Eine große Ueberzeugung mit sich heim tragen würden, daß wenigstens ein großer Theil des deutschen Volkes: die deutsche Sängerwelt unzugänglich sei allen partikularen Interessen. Fahre sie nur fort, wie bisher mit Arndt zu bekennen: „das ganze Deutschland soll es sein" — dann werden sie Tausende und mählich aber Tausende mit sich fortreißen. Nach würdigender Darstellung der mit solchem Feste verbundenen Schwierigkeiten und der Ausdauer und des energievollen Geschickes, womit dieselben hier überwunden worden, forderte er die Sangesbrüder zu einem Hoch auf das Nürnberger Festkomité anf. Fast 6000 Stimmen antworteten der Mahnung: noch lauter aber ertönte der Jubel und der rasch eingreifende Gesang des: „Heil unserm König, Heil!" als Herr Bürgermeister v. Wächter eine so eben von Scheveningen eingelaufene telegraphische Depesche Sr. Majestät des Königs Max vorlas, welches die Worte enthielt: „Ich grüße meine treue Stadt Nürnberg und ihre Gäste.

Es folgten nun in zwei Abtheilungen 8 Gesammtvorträge. Sämmtliche Vorträge wurden von den Komponisten derselben selbst dirigirt, mit Ausnahme des Festgesanges von Methfessel und des Liedes an die deutsche Trikolore von H. E. z. S. K., dessen Direktion Herr Konzertmeister Krämer von Koburg übernommen hatte, aber, wie Herr Methfessell, verhindert war, zu dem Feste zu kommen. Für beide Herren übernahm Herr Musikdirektor Grobe von hier die Leitung der betreffenden Gesänge. Wiederholt gesungen wurde auf das stürmische Verlangen des Auditoriums der prachtvolle Chor von General-Musikdirektor Franz Lachner „Sturmesmythe" nnd „an die deutsche Trikolore" von H. E. z. S. K. Alle Komponisten, dir Herren Otto („23. Psalm"),

Fr. Abt („All-Deutschland" von Müller v. d. Werra), Ferd. Hiller („an das Vaterland", von Müller v. Königswinter), Fr. Lachner, Tschirsch (an die Deutschen" von G. Elstermann) und G. Emmerling von hier („des Sängers Herz" von C. Weiß) wurden unter enthusiastischen Beifall gerufen. Die Nachmittags-Produktion endete 7½ Uhr; eine Stunde später begann die Abend-Unterhaltung, die bis gegen Mitternacht währte. (A. P. Z.)

Lindau, 22. Juli. Gestern Vormittag wurden zwei Lehrlinge von München im Alter von 15 und 16 Jahren im Bahnhofe abgefaßt, als sie von da mit dem Dampfboote in die Schweiz übersetzen wollten, um nach Italien zu reisen in der Absicht, Victor Emanuel und Garibaldi zu tödten, zu welchem Behufe sie sich mit Revolvern bewaffnet hatten, welche bis oben geladen waren. Sie führten eine Baarschaft von circa 500 G. bei sich, welche der Eine, der Sohn eines Eisenbahnbeamten, sich dadurch verschafft hatte, daß er seine Sparkassengelder, welche ihm ausgehändigt waren, um eine Obligation dafür zu kaufen, zu diesem Zwecke bestimmen wollte. Beide zeigten sich sehr couragirt, verschwiegen vor der Polizei ihre Absicht nicht und bemerkten dazu, daß sie auch die Leute seien, etwas auszuführen, was sie sich vorgenommen hätten." Die Redaction fügt hinzu: Wir warten die Bestätigung dieser Nachricht ab, die im jetzigen Moment wie eine tendenziöse Erfindung klingt, allein von so guter Hand kommt, daß nur die Möglichkeit einer unserm Correspondenten selbst widerfahrenen Täuschung übrig bleibt." (B. N.)

Nürnberg, 24. Juli. In dem gestern Nachmittag stattgefundenen Sängertage wurde beschlossen, die Gründung eines allgemeinen Deutschen Sängerbundes zu veranlassen, nachdem sich vorher einzeln, Provinzialverbände constituirt hätten, die alsdann den Deutschen Gesammtsängerbund zu organisiren hätten. Als eventueller Vorort für ein in 5 Jahren wieder stattfindendes Fest wurde Frankfurt in Aussicht genommen. (Also National-Verein, Schützenbund, Sängerbund, und dazu wohl noch ein Turnerbund. Wir erkennen gern Alles an, was die Einigkeit Deutschlands wirklich fordert, und wollen an etwa im Ganzen brauchbaren Erzeugnissen des vorhandenen Dranges nach Einigung nicht zu sehr im Einzeln mäkeln. Aber man soll nur nicht glauben, daß mit solchen „Bünden" viel genützt werde. Sie bleiben meist als etwas Gemachtes auf der Oberfläche, verdecken nur die Gegensätze, und die innerliche Einigung, die aus der Tiefe geboren werden muß, kommt nicht vorwärts. Den Umstand, das obenein manchen dieser „Bünde" wesentlich demokratische Gedanken zu Grunde liegen oder sie eine bereite Handhabe für revolutionaire Zwecke abgeben, lassen wir hier noch ganz bei Seite.) (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom. Kardinal Antonelli hat im Auftrag des Papstes folgende Protestation an das diplomatische Corps gerichtet: „Rom, 9. Juli. Die Aufrichtigkeit, mit welcher die Regierung des heil. Stuhls es sich angelegen sein läßt, ihre eingegangenen Verbindlichkeiten, ungeachtet der kritischen Verhältnisse, in welcher sie sich in Folge der gottvergessenen Beraubung des größten Theils ihrer Domainen befindet, zu erfüllen, erlauben ihr nicht, dem Anleihen von 500 Millionen Franken gegenüber, dessen Kontrahirung die piemontesische Regierung beschlossen hat, Stillschweigen beobachten. Wenn man diesen Beschluß auch nur mit der geringsten Aufmerksamkeit betrachtet, so wird man klar sehen, daß eine so enorme Summe nicht nur zur Bestreitung der Bedürfnisse des eigentlichen Piemonts bestimmt ist, sondern daß, indem sie die ihrem rechtmäßigen Herrscher, dem Papst, genommenen Provinzen überbürdet, sie dahin zielt, die Last der Usurpationen um eine neue Staatsschuld zu vermehren, und um außerdem auf eine Reihe von Jahren klägliche Spuren zum großen Nachtheil der Bevölkerung der päpstlichen Staaten zurückzulassen. In Folge hiervon kann der heilige Vater, im Bewußtsein der Pflichten, die ihm in Betreff des geheiligten Patrimoniums der Kirche und seiner eigenen Unterthanen auferlegt sind, nichts weniger thun, als gegen dieses Anlehen protestiren, indem er erklärt, dessen Wirkungen, insofern sie das Interesse des päpstlichen Staates betreffen, nicht anzuerkennen. Indem der unterzeichnete Kardinal und Staats-Sekretair Ew. Excellenz diese Protestation und diese Erklärung Se. Heiligkeit notifizirt, bittet er sie, ihre Regierung davon gefällige Mittheilung zu machen, damit dieselbe für den Nothfall als Richtschnur diene. Ich ergreife diese Gelegenheit ꝛc." G. Kard. Antonelli. (A. P. Z.)

Nach einer Turiner Korrespondenz der „Köln. Ztg." soll der Papst sich sehr befriedigt über die französische Regierung auslassen; diese Zufriedenheit soll die Folge eines überaus beruhigenden Briefes sein, welchen der Kaiser an den heiligen Vater geschrieben hätte. „Dieser Brief hat mich so erfreut," soll der Papst zu einem einflußreichen Franzosen gesagt haben, „daß ich ihn stets bei mir trage."

Aus Civita-Vecchia vom 23. Juli wird der „Opinion Nationale" geschrieben, daß General Bosco daselbst als „Badegast" weile, aber Tag und Nacht Zusammenkünfte mit reactionairen Chefs habe, die sich daselbst einfinden, Briefe und Depeschen in Menge aus Neapel, Marseille und häufig sehr starke Geldsummen zugeschickt erhalte. Der „Corriere delle Marche" meldet, daß man in Civita-Vecchia mit Vorkehrungen beschäftigt sei, daselbst eine neue päpstliche Armee zu bilden; Belgier treffen dort ein, die aus den Marken wegen der Conscription entflohenen Italiener werden dort gesammelt und eingereiht; Spitäler werden eingerichtet, Uniformen sind bestellt u. s. w.

Die Truppen-Aushebung der Piemontesen in den Marken stößt deshalb auf Widerstand, weil die Geistlichen die Bewohner anstacheln, sich der Wehrpflicht nicht zu unterziehen und sich lieber nach Rom zu begeben. Von 4000 Mann, die ausgehoben wurden, befinden sich 1153 unter den Fahnen. Die anderen sind versetzt oder schon nach den Abruzzen befördert. — Die „Stella d'Etruria" meldet, daß in der gut päpstlich gesinnten, nun piemontesischen Stadt Gubbio am Feste ihres Protektors San Ubaldo eine reactio-

naire Bewegung stattfand. Die Prozession ward gestört, die ausgehobenen Rekruten machten sich frei und griffen die Nationalgarde an. Auf beiden Seiten waren schwer Verwundete. Auch in Amelia kam es wegen der Conscription zu Tumulten. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Hr. v. Pulsky, eines der Häupter der ungarischen Flüchtlinge und unstreitig der talentvollste unter ihnen, veröffentlicht in einem Magyarischen Pesther Blatte eine Reihe Beiefe, in welchen er unter Anderem darzuthun bemüht ist, daß die Ungarischen Mißvergnügten keine Unterstützung und Hülfe von den auswärtigen Mächten zu erwarten hätten. Das scheint aber in den Kram Kossuth's und seiner Genossen nicht zu passen. Sie verläugnen daher jetzt einen ihrer thätigsten und gewandtesten Anhänger und Führer und erklären öffentlich, daß sie alle Verbindung mit ihm abgebrochen haben. Ob dieses Alles auch Wahrheit, oder, wie man in Pesth vermuthen will, eine abgekartete Sache ist, um Herrn v. Pulsky, welcher bekanntlich in Ungarn zum Deputirten gewählt wurde, einen Weg in sein Vaterland zu bahnen, damit er dort erfolgreicher wirken könne, bleibt allerdings noch dahingestellt.

(N. Pr. Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 24. Juli. Der König, der gestern Abend am Bord des Dampfschiffes „Blixten" seine Reise angetreten, hat für die Zeit seiner Abwesenheit den Staatsminister der Justiz, de Geer, die Staatsräthe Ehnemark, Malmstén und Bredberg zu Mitgliedern der verfassungsmäßigen Interimsregierung ernannt; de Geer wird in derselben den Vorsitz führen. Wie verlautet, hat der König in dem schwedisch-norwegischen Staatsrathe ausgesprochen, daß er während seiner Reise möglicherweise in einem ausländischen Hafen ans Land steigen und sich daselbst mehrere Tage aufhalten werde, worüber alsdann der Interimsregierung sofort nähere Anzeige zugehen würde. Diese Andeutung dürfte sich wohl zunächst auf den dem Könige von Dänemark in Sonderburg zugedachten Besuch beziehen. Doch ist man nachgerade auch hier geneigt, der Mittheilung, daß der König Paris und London zu besuchen beabsichtige, Glauben zu schenken. Nach dieser bekanntlich von einem norwegischen Blatte ausgegangenen Nachricht soll die eigentliche Absicht des Königs dahin gehen, sich mit dem Kaiser der Franzosen wegen der deutsch-dänischen Sache in Einvernehmen zu setzen, und nur weil die schwedischen Staatsräthe eine Reise nach Paris allzu auffällig gefunden und deshalb lebhafte Bedenken geäußert haben, soll der König, um die Reise nach Paris weniger auffällig erscheinen zu lassen, sich zugleich zu einem Besuche bei dem englischen Hofe entschlossen haben. (Allg. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 6. Juli. Nach dem Monatsberichte der Agenten der deutschen Gesellschaft landeten hier im Juni 10,486 Einwanderer, einschließlich 4506 Deutsche, 3772 Irländer, 675 Engländer, 87 Schotten, 153 Welsche, 155 Franzosen, 264 Schweizer. Die Deutschen Einwanderer kamen aus nachstehenden Häfen: Von Antwerpen 77 Deutsche in 1 Schiff, von Bremen 2142 in 10, von Hamburg 941 in 3, von Havre 976 in 6, von Liverpool 120 in 9, von London 217 in 3, von Galway 34 in 1 Schiff, zusammen in 33 Schiffen 4506 Deutsche, gegen 3850 im Juni 1860, 3798 im Juni 1859, 3193 im Juni 1858, 11,297 im Juni 1857 und 9045 im Juni 1856. Vom 1. Januar bis Ende Juni laufenden Jahres landeten in New-York im Ganzen 44,675 Einwanderer, einschließlich 15,795 Deutsche, gegen 46,180, einschließlich 14,554 Deutsche in der Parallel-Periode vorigen Jahres. (A. P. Z.)

New-York, 17. Juli. General M'Clellan meldet dem Kriegsministerium amtlich, daß Oberst Pogram sich mit 600 Sonderbündlern zu Beverley ergeben und daß General Morris eine andere große Schaar verfolgt und zu St. George aufs Haupt geschlagen hat. Der Befehlshaber der Truppen des Südens, General Barnett, ward getödtet. Der Verlust der Unionstruppen an Todten soll 13 Mann betragen, der ihrer Gegner 200. Sieben Kanonen wurden erbeutet und 1000 Mann gefangen genommen. General M'Clellans Depesche schließt mit den Worten: „Unser Sieg ist vollständig, und ich hege die feste Ueberzeugung, daß die Secession in West-Virginien erstickt ist." Im Repräsentantenhause des Congresses zu Washington ist eine Resolution angenommen worden, welcher zufolge sich der Congreß, wenn der Senat einwilligt, am 19. d. Mts. vertagen soll. Eine andere Resolution, welche die Einberufung eines National-Convents zur Wiederherstellung des Friedens verlangt, ward mit 92 gegen 51 Stimmen verworfen. Herr Sumner hat eine Petition zur Abschaffung der Sclaverei eingereicht und schlägt vor, die Sclavenhalter aus dem Schatze der Vereinigten Staaten zu entschädigen. Herr Breckinridge hielt eine energische Rede, in welcher er die Handlungen des Präsidenten Lincoln, und zwar namentlich die Suspension der Habeas-Corpus-Acte, als eine verfassungswidrige Usurpation der Gewalt bezeichnete. Er sagte, das Land gehe mit raschen Schritten dem Militärdespotismus entgegen. So groß sei einerseits die Leidenschaft und andererseits die Verblendung, daß man dies ganz in der Ordnung finde. Er erinnerte ferner an die Verwerfung des Crittendenschen Compromisses und bemerkte, das Land müsse wissen, daß der Congreß mit Vorbedacht einen letzten Versuch, die Greul des Bürgerkrieges abzuwenden, von sich gewiesen habe. (N. Pr. Z.)

China.

Der Band des „Journal de la campagne de Chine" von Karl v. Mutrecy ist so eben erschienen und enthält besonders interessante Einzelheiten über die Organisation der chinesischen Armee. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Die Land- und See-Streitkräfte, über welche der Kaiser von China verfügen kann, belaufen sich auf 1,200,000 Mann, welche über das ganze Reich verbreitet und in drei große Divisionen eingetheilt sind. Die erste Division

welche 8 Banner zählt, ist 270,000 Mann stark und besteht aus Tataren, Mandschu's, Mongolen und Han-kiun (letztere sind Chinesen, welche seit der Eroberung der mandschurischen Tatarei zum chinesischen Reich gehören); die zweite Division ist 600,000 Mann stark und besteht aus den „Milizen der grünen Fahne"; es sind dies, mit Ausnahme einiger höheren Offiziere, lauter Chinesen; die dritte Division endlich ist 300,000 Mann stark und aus den Landmilizen gebildet, welche die Verpflichtung haben, über die allgemeine Sicherheit zu wachen. — Außer diesen drei großen, wohl von einander unterschiedenen Divisionen, giebt es noch eine „Freiwilligen-Armee," welche in Kriegszeiten unter dem Befehl des Kaisers die Waffen ergreifen soll. Sie bildet eine Art Landwehr, doch ist ihre Zahl nicht bestimmt und kann sie auch nur auf höchsten Befehl einberufen werden." (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Wien, 27. (15.) Juli. Die polnischen und czechischen Mitglieder des Reichsraths erschienen heute in der Sitzung der Deputirtenkammer. Hr. Smolka erklärte das Verhalten seiner Landsleute (der Polen) in der Sitzung von 26. (14.) Juli; Hr. Claudi sprach im Namen der czechischen Partei.

Der Präsident der Kammer sagte, daß er vollkommen überzeugt sei, die Vorschriften des Reglements nicht überschritten zu haben.

Der Deputirte Rechbauer erinnerte an seine Interpellation in Betreff der Hessen-Kasselschen Verfassung, auf welche bisher noch keine Antwort erfolgt sei.

Ueber Paris, den 27. (15.) Juli. Das „Pays" berichtet, daß General Cialdini den Cardinal-Erzbischof von Neapel, Monsignore Riario Sforza, als Mitschuldigen des Fürsten Montemelitto habe arretiren lassen. (St. P. Z.)

Rom, vom 28. (16.) Juli: der französische Gesandte in Rom, Herzog v. Grammont, welcher jetzt mit dem Kaiser Napoleon in Vichy arbeitet, zeigt sich dem Papste sehr günstig gestimmt. Er empfahl dem französischen Bevollmächtigten in Rom, Marquis de Cadore, sein Verhalten diesen Ansichten gemäß einzurichten.

Kaiser Napoleon trug dem Marquis de Cadore auf, dem Papste die Versicherung zu geben, daß er Rom und das Papstthum immer, um jeden Preis, unter allen Umständen und selbst in dem Falle schützen werde, daß sich das Conclave versammeln sollte, um den erledigten heiligen Stuhl wieder zu besetzen.

Lissabon, 28. (16.) Juli. Dasselbe Bureau berichtet, daß die Unruhen in Algarve fortdauern. Die Corvette „Estephanie" ist mit Truppen nach Javara abgegangen. Es geht das Gerücht, daß auch in Viana Unruhen ausgebrochen seien.

London, 30. (18.) Juli. Die Wähler der City haben an Stelle Lord John Russells den Kandidaten der liberalen Partei, Weston Wood, in das Haus der Gemeinen gewählt. Derselbe erhielt 5640 Stimmen, der Lord-Major, Kandidat der Tories, 5168.

Miscellen.

In den „Annalen der Landwirthschaft" giebt Herr Pintus Auskunft über die französischen Asphalt-Papier-Röhren: In der Faubourg St. Antoine sah ich eine Fabrik von Dachpappe- und Asphaltpapier-Röhren für Drainage, Wasserleitung u. s. w. Die Röhren werden durch Aufwickeln von endlosem Papier und Holzformen und gleichzeitiges Tränken mit heißem Asphalt und Steinkohlentheer hergestellt und sollen namhafte Vortheile vor anderem Material in allen denjenigen Fällen bieten, wo Hitze nicht wirkt. Gasleitungs-Röhren, welche mehrerer Atmosphären Druck aushalten müssen, sollen sich seit mehren Jahren vortrefflich gehalten haben, ebenso Wasserleitungs-Röhren. Sie sollen sich in der Erde nicht verändern, dem Froste besser widerstehen als Metall, haben nur ¼ des Gewichtes eiserner Röhren und lassen sich leichter verbinden. (A. P. Z.)

In Paris wird jetzt ein merkwürdiger Handelszweig mit gutem Erfolge betrieben, nämlich der Krötenhandel. Aus England hat man in Erfahrung gebracht, daß die englischen Gemüsegärtner zur Vertilgung der Schnecken und ähnlichen Gewürms Kröten in ihren Gemüsegärten halten, und dies nachgeahmt. Die Krötenzucht und der Krötenhandel nimmt in Paris mit jedem Tage zu, da sich das Mittel gegen jenes Ungeziefer vollkommen bewährt hat. Man führt jetzt schon von Paris aus viele Kröten, das Dutzend zu 2 Frs. 50 Cts., nach England aus, wo sie mit 6 Sh. das Dutzend bezahlt werden. Die Krötenzucht wird bald einen so großen Umfang nehmen, wie im Süden die Gartenschneckenzucht. Neben den Kröten wird man in den Gemüsegärten um Paris auch die beschuhten Hühner, damit sie nicht scharren können, einführen, wie sie längst in England zur Vertilgung der Kellerasseln u. dgl. in den Gärten benutzt werden. (A. P. Z.)

Ein freiherrlicher Handwerker. In Gera wurde am 13. Juli eine Persönlichkeit begraben, die als einfacher Handwerksmann durch's Leben ging, aber für Sachsen und auch für weitere Kreise ein gewisses Interesse hat, als der Verstorbene, der Stellmachermeister Christian Adolph Freiherr von Triller, der letzte männliche Nachkomme in directer Abstammung von jenem Kohlenbrenner Schmidt war, der sich durch die Gefangennahme Kunz von Kaufungens beim sächsischen Prinzenraub einen Namen in der Geschichte erworben und der bekanntlich den Beinamen Triller erhielt. Der Verstorbene ward, als auf ihn der Freiherrntitel überging und der Senoir der Trillerstiftung wurde, sowohl von dem Herzog von Altenburg, als dem König Johann von Sachsen durch verschiedene Auszeichnungen erfreut. Sein Handwerk trieb er aber auch als Freiherr bis zu Ende und starb wie er gelebt: als schlichter deutscher Handwerksmann. (Jahreszeiten.)

Der berühmte Akrobat Blondin hat, wie man sagt, vor Kurzem ein entsetzliches Unglück erlitten. Nachdem er noch vor einigen Tagen im Krystall-Palaste seine 7jährige Tochter in einem Schubkarren über das Seil gebracht, kam er allein zurück. Indem er sich umwenden wollte, glitschte sein Fuß aus, und

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 85 vom 24. Juli 1861.

im Falle begriffen erfaßte er das Seil und blieb in einer Höhe von 100 Fuß an den Händen hängen. Er konnte sich nicht halten, weil das Seil einen Umfang von 7 englischen Zoll hatte. Er rief um Hülfe — aber Niemand konnte sie ihm bringen. Völlig entkräftet, ließ er sich endlich fallen und wurde mit Brüchen an seinen Gliedmaßen behaftet aufgehoben. Man brachte ihn ins Hospital. Da das Rückenmark sehr gelitten zu haben scheint, so fürchtet man für sein Aufkommen. (Rev. Ztg.)

(Eingesandt.)

Wir können nicht umhin, alle Freunde des Scherzes auf das am Dienstag, den 25. d. M. stattfindkommt die überaus komische, wahrhaft zwergfellerschütternde Gesangsposse: „Ein Theatralischer Unsinn", oder: „Bunte Bilder aus dem Bühnenleben." Diese dende Benefiz unsers beliebten Komikers Hrn. Poddig aufmerksam zu machen. — Zur Aufführung Posse ist ein Repertoirstück aller deutschen Bühnen und hat auch in St. Petersburg und Riga ihrer originellen komischen Situationen und Gesangsnummern wegen Sensation erregt. Wir hoffen und wünschen, daß der Benefiziant durch ein recht volles Haus erfreut werde. Mehrere Theaterfreunde.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 118. Dorpat, den 24. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Oefen des Dörptschen Kronsgerichtshauses, — veranschlagt auf 39 Rbl. und an den Oefen des Kreis-Rentei-Gebäudes, — veranschlagt auf 113 Rbl. 33 K. zu übernehmen Willens sein sollten, andurch aufgefordert: zu dem hierzu anberaumten Torge am 24. und zum Peretorge am 28. Juli, Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge können bis dahin täglich Vormittags von 9 bis Nachmittags um 7 Uhr hierselbst eingesehen werden. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, d. 17. Juli 1861.
Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von Seiten der Bürgermussen-Gesellschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Jahre 1834 à 25 Rbl. Banco-Assignation ausgegebenen Actien bis zum 1. August d. J. gegen Actien à 10 Rbl. S.-M. oder gegen baares Geld eingelöst werden, und daß für besagte Banco-Assignation-Actien vom 1. August c. ab den Inhabern keine Renten mehr bezahlt werden. 2*

D. H. Fischer,
Director der Bürgermussen-Gesellschaft.

Im kleinen Klinikum werden Lehnstühle verkauft. 3*

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 1. August. **Schrager,**
wohnhaft im Hause Bokownew, am Markt.

Meine Schule befindet sich jetzt im Hause des Bäckermeisters Frey, im 2. Stockwerke, auf dem Hofe. Der Unterricht beginnt am 7. August. 2*
Alwine Schumann.

Ein mausfarbiger, drei Monate alter Windhund, der auf den Namen Nero hört, hat sich vorgestern verlaufen. Der Finder desselben wird gebeten ihn gegen angemessene Belohnung bei Hrn. Handschuhmacher Biegel abzuliefern. 1

☞ Daß ich meine Wohnung verändert habe und jetzt in meinem eigenen Hause in der Techelferschen Straße, neben dem Hrn. Schuhmachermeister Verwendell wohne, zeige ich hiemit meinen sämmtlichen Kunden, sowie einem geehrten Publikum an. Schneidermeister **G. Thomson.** 4*

Commissions-Lager
von
Portland-Cement,
aus der Fabrik von Francis Brothers & Potts in London, bei **C. H. Jürgenson,**
am grossen Markt.

Frische Apfelsinen und **Citronen** empfiehlt **F. Sieckell.** 1*

Die erwarteten **englischen Kornsensen** und **Sicheln**, sowie Stein- und Oelstreicher empfing H. D. Brock. 3

Vorzügliche englische Speckheeringe, Weinessig à Kruschke 8 Kop., und reichhaltigen Zuckersyrop à Pfd. 11 Kop. empfiehlt F. Sieckell. 2*

Eine Partie alten abgelagerten **Finnischen Theer** erhielt in Commission und giebt ab zu 1 Rbl. das Pud **Gottlieb Keller**, 3 im eigenen Hause.

Besten **Portland-Cement**, à 7 Rbl. per Tonne, und **Fettheeringe**, à 6 Kop. per Pfd. verkauft C. F. Keller, 3 Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Soeben haben auf's Neue empfangen trockene Bretter (1, 1½, 2, 3 und 4 Zoll Dicke) und Balken der besten Qualität (5—11 Zoll Dicke, 3 Faden Länge und 7—10 Zoll Dicke, 4 Faden Länge) und empfehlen zu den billigsten Preisen 4 Gebrüder **Rundalzow**.

Abreisende.

Ewald, Kunstgärtner. 3
A. Müller, Schlossergesell. 3
C. Stubbenfeld, Schuhmachergesell. 3
G. H. Hüssing, Kürschnergesell. 2
H. Löhr nebst Frau. 1

Actienpreise in St. Petersburg vom 18. Juli.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	200
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	485
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	140	140	142½
57	14⅔	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
142	85⅔	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	223	225
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	118	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	125
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	—	—	63
57	14⅔	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	37½
100	—	—	See-, Fluß-, Land-Ass. u. Trsp.-C.	110	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	—	—	237½
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	—	—	95
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28⅔	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	190
250	—	—	Wolchow. Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	100
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	180
50	—	—	Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass. Com.	—	—	182½
350	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	—	—	250
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 19. Juli 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168½-169¼	171½-172
„ London 3 Monat	34⅛	34½
„ Hamburg	30 7/16	31
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	99½
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	112	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	97½
5% do. 4. Serie (1832)	—	97½
5% do. 5. Serie (1854)	—	99½
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	88
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	99⅝
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	99½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	98
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga, 19. Juli. Schiffe sind angekommen 1023, ausgegangen 817.

Am nächsten Donnerstage, den 27. Juli, als am Geburtstage der Kaiserin, zu St. Marien Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors, Nachmittags 4—6 Uhr.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 86.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 26. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga. (Stand des Handels im Jahre 1860.) Im Jahre 1860 kamen in Riga 2021 ausländische Schiffe — 238 mehr als 1859 — und 178 russische Schiffe — 32 mehr als 1859 — an und gingen 2034 Schiffe — 242 mehr als 1859 — nach ausländischen und 142 Schiffe — 5 mehr als 1859 — nach russischen Häfen ab. Zum Ueberwintern blieben 46 Fahrzeuge.

Auf der Düna kamen aus dem Innern 527 Barken — 263 weniger als 1859 — an.

Die rigische Kaufmannschaft hat im Laufe des Jahres 1860 4 neue Segelschiffe gekauft und 2 Segelschiffe und 1 Dampfer durch Schiffbruch verloren; die Kauffahrteiflotte zählte am 1. Januar d. J. 69 Segelschiffe und 14 Dampfer.

Die eingeführten ausländischen Waaren hatten einen Werth von 5,664,629 R. 15 K. — 125,145 R. 97 K. weniger als 1859 —; die Hauptartikel waren Salz, Rohzucker, Kaffee, Blättertabak und Cigarren, Wein, Porter, Rum, Arak, Cognac, Liquere, Champagner, Häringe und Reiß; die ausgeführten Waaren betrugen 29,210,903 R. — 3,574,366 R. mehr als 1859 —; die Hauptartikel waren Hanf, Flachs, Talg, Roggen, Lein- und Hanfsaat, Lein- und Hanföl, Blättertabak und Holz. Die größte Versendung hatte das Haus Mitschel und Comp. (für 5,756,796 R.).

Das rigische Zollamt hatte in dem verflossenen Jahre eine Einnahme von 3,186,184 R. 94¾ K. — 612,807 R. 83¾ mehr als 1859. (Börs.-Z.)

Vom Kuban. (Kriegsnachrichten.) Nach seiner letzten Expedition gegen die Schapsugen bezog das Detachement am 16. Mai das Lager am Albin, von wo aus eine forcirte Recognoscirung der nach Gelendshik führenden Wege unternommen werden sollte.

Zu diesem Zwecke rückte der größere Theil dieses Detachements zuerst gegen das alte Fort Nikolajewskoje vor, überschritt am 23. Mai die Hauptkette des Gebirges und gelangte durch das Defilé des Aderbi nach Gelendshik. Darauf begaben sich die Truppen nach dem alten Fort Kabardinskoje, wo sie am 28. Mai durch den Durchhau von Nikolajewskoje nach dem Lager am Albin zurückkehrten.

Beinahe während der ganzen Dauer dieser Bewegung hatten die Truppen mehr oder weniger lebhafte Gefechte mit den Bergbewohnern zu überstehen, den lebhaftesten Widerstand erfuhren sie jedoch am 22. Mai, kurz vor dem Eintritt in den Paß, der über die Hauptkette führt, am 23., während des Ueberganges selbst und beim Herabsteigen von dem entgegengesetzten Abhange und endlich am 24. in den Defilé des Aderbi vor Gelendshik.

Am 22. umschwärmten die Bergbewohner, durch das äußerst durchschnittene Terrain begünstigt, beständig das Detachement und besetzten eine tiefe bewaldete Schlucht, welche den Weg zu einer Lichtung durchschnitt, auf welcher die Truppen bivouakiren sollten. Von ihrem Chef, dem Commandeur der kaukasischen Grenadier-Division, General-Lieutenant Baron Nikolai, geführt, griff die Infanterie der Avantgarde die Bergbewohner in der Front an, während ein Theil der Cavallerie sie im Galopp umging. Der Feind ergriff die Flucht und ließ einige Todte, mehrere Pferde und Waffen auf dem Platze zurück.

Am 23. bereiteten die Bergbewohner sich zu kräftigem Widerstande vor und die Gestaltung des Bodens begünstigte sie hierbei außerordentlich. Um die Kräfte des Feindes zu theilen, besonders aber um das Hinabsteigen vom Abhange durch Artillerie zu decken, rückten die Truppen in 3 Kolonnen vor. Diese hatten so große Schwierigkeiten in Betreff des Bodens sowohl als des Widerstandes der Bergvölker zu überwinden, daß sie nur langsam vorrückten. Während dieser Bewegung erstürmte die linke Kolonne, welche vom General-Lieutenant Ssamoilow geführt wurde und anfangs in dem Defilé des Aderbi, dann auf dem hohen rechten Ufer dieses Flusses marschirte, einen großen Aul, der als Hauptniederlage von Artillerie-Munition für die Piraten gedient hatte, welche in den Jahren von 1856 bis 1859 die Bergbewohner beständig zu Feindseligkeiten aufgereizt hatten.

Am 24. hatten sich die Bergbewohner, meistens Bewohner der Auls, welche unter dem allgemeinen Namen Kasuko-Chabl bekannt sind und längs des Flusses Kokum liegen, in dem Defilé des Aderbi versammelt, um dasselbe zu vertheidigen. Um sie davon abzuziehen, wurde eine besondere Kolonne unter dem Befehle des Majors Gamaleja gegen die Auls Kasuko-Chabl detachirt. Als dieselbe auf diesem Punkte erschien, verließen die Bergbewohner auch wirklich das Defilé, um zur Vertheidigung ihrer Wohnungen zu eilen. So passirte die Haupt-Colonne das Defilé

ohne Verluste und mit dem ganzen Train. Der Major Gamaleja zerstörte ungeachtet des lebhaften Widerstandes der Bergvölker ihre Auls, und als ihre Colonne das Defilé passirt hatte, zog er sich auch auf dasselbe zurück und bildete auf dem weiteren Marsche die Arrieregarde des Detachements. Die Schapsugen verfolgten unsere Truppen unaufhörlich und warfen sich zuweilen mit dem Säbel in der Faust auf die Tirailleurkette unserer Arrieregarde. Während dieser Bewegung wurden 3 Offiziere und 27 Mann theils getödtet, theils verwundet.

Unser Verlust im Ganzen betrug an Todten: 1 Offizier und 4 Mann, an Verwundeten: 3 Offiziere und 42 Mann. Der Verlust, den der Feind an Menschen erlitten, ist nicht bekannt.*) Ungefähr 700 Stück Rindvieh und viele Waffen fielen in unsere Hände. (Kawkas.)

Libau. (Stand des Handels im 1860.) In Libau kamen im Jahre 1860 276 ausländische Schiffe (92 mehr als im J. 1859) an und eben so viele (84 mehr als im J. 1859) gingen ab; russische Schiffe kamen an: 16 (4 weniger als 1859) und gingen ab: 18 (2 weniger als 1859). Hauptgegenstände des Imports waren: Gewürze, Kaffee, Wein, Porter, Früchte, norwegische Häringe, Salz, Färberstoffe, Eisen und rohe Baumwolle; des Exports: Flachs, Hede, Lumpen, Erbsen, Gerste, Hafer, Roggen, Weizen, Leinsaat, Holz und Felle.

An Zollgebühren kamen 126,253 R. 17 K. (6931 R. mehr als 1859) ein. (Börs.-Z.)

Ueber die Einführung einer Baltischen Seewehr.

(Mittheilung der Revalschen Zeitung.)

Die Bedeutung der Seetüchtigkeit unserer Nationalen für die Russische Marine ist längst anerkannt, in den letzten Jahren jedoch ganz besonders Gegenstand der Aufmerksamkeit des Marineressorts geworden. Die erste Anregung dazu haben wohl die von Herrn C. Woldemar in vielfachen Journal-Artikeln, namentlich im „*Морской Сборникъ*“ ausgesprochenen Ideen und Pläne hinsichtlich einer rationelleren Verwerthung der Seefähigkeit der Ehsten und Letten gegeben. Im gegenwärtigen Augenblick, wo diese Entwürfe vielleicht schon ihrer Verwirklichung näherrücken, möchte es wohl für unser Publikum von nächstem Interesse sein, einen Einblick in diese Frage zu gewinnen, indem sie bestimmt scheint, unsere Küstenbevölkerung einer gänzlich neuen Stellung in der Gliederung unserer Bevölkerungsklassen entgegenzuführen. So weit uns durch gefällige Mittheilung zugänglich geworden, ist es im Werke, aus den an unseren Küsten angesiedelten Ehsten und Letten eine ständige Seewehr, nach dem Muster der französischen Inscription maritime zu bilden, und stützt sich dieser Plan auf folgende Grundlagen.

Auf der 2300 Werst langen Küstenstrecke von Narva bis Polangen sind etwa 42,800 Fischerbauern angesiedelt, außerdem circa 4300 Fischer an den Mündungen der größeren Flüsse, die männliche bäuerliche Bevölkerung von Oesel endlich beträgt 12,700 Mann. Diese 59—60,000 Mann könnten die Basis für die Seewehr bilden, indem aus denselben jeder dienstfähige junge Mann mit einem bestimmten Lebensjahre als Matrose auf eine kurze Frist, etwa 3—4 Jahre, in die Marine zu treten hätte. Nach Absolvirung dieses activen Dienstes würde der Matrose zu den Reserven gezählt, für welche eine Dienstzeit von etwa 20 Jahren angenommen werden könnte, im Verlauf deren der Matrose, mit Ausnahme des Kriegsfalles, nur alle 4—5 Jahre für die Zeit der Navigation zu Uebungen würde einberufen werden.

Die Berechnung der etwa zu erzielenden Mannschaft stützt sich auf folgende Data. Von 5000 männlichen Revisionsseelen stehen durchschnittlich 100 im Alter von 20 Jahren, 1000 unter 20 Jahren. Die 60,000 Küstenbauern der Ostseeprovinzen würden sonach jährlich ein Contingent von 1200 Mann stellen. Rechnet man hiervon als gesetzlich vom Militairdienst befreite, wie als dienstunfähig 700 Mann ab, so bleiben 500 dienstfähige Inscribirte. Nach 4 Jahren wäre ein Contingent von 2000 Mann im activen Dienst verwendet, und könnte diese Anzahl als Norm für die active Mannschaft angenommen werden.

Die Zahl der Reserven würde sich nach dieser Berechnung folgendermaßen stellen: nach den ersten 4 Jahren 500 Mann, nach 8 Jahren — 2500 Mann, nach 16 Jahren — 6500 Mann, nach 24 Jahren — 10,500 Mann. Rechnet man den Abgang an Verstorbenen, Kranken und dergl. bei den Reserven bei 2500 Mann auf 500 Mann, bei 6500 Mann auf 2500 Mann auf 4500 Mann, so würden sich bei den Reserven die Zahlen folgendendermaßen stellen: nach 8 Jahren 2000 Mann, nach 16 Jahren 4000 Mann nach 24 Jahren 6000 Mann.

Die Vortheile der projectirten Seewehr lassen sich nach vielfachen Seiten hin nachweisen. Für die Kriegsmarine hätte vor Allem Bedeutung: die erprobte Tüchtigkeit eines festen Truppenkörpers von 2000 Mann und die bedeutende Reservemannschaft, wodurch der größere Theil der Flotte nur in Kriegszeiten ausgerüstet und unterhalten zu werden brauchte; endlich die praktische Aus- und Weiterbildung der Reservemannschaft auf den Handelsschiffen, zu welchem letzteren Zwecke besonders die Errichtung von Navigationsschulen mehrfach in Vorschlag gebracht worden ist, so wie eine freiere Gesetzgebung für die Handelsschifffahrt. Ein weiterer Vortheil in militairischer Hinsicht wäre die Gelegenheit zur Anbahnung einer Umgestaltung des Rekrutirungs-Systems nach dem Muster der bewährten preußischen Militair-Verfassung. Für die Handelsmarine wäre der Vortheil hervorzuheben, daß derselbe mit der Zeit eine große Anzahl tüchtiger Matrosen, Steuerleute und Schiffer zugeführt würde, wozu freilich auch die erste Vorbe-

*) Der getödtete Offizier ist der Fähnrich Ofmatschkin vom Schützenbataillon des Tiflisischen Grenadier-Regiments S. K. H. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch; die verwundeten Offiziere sind: der Unterlieutenant Szimanowski von demselben Bataillon, der Fähnrich Fürst Mikeladse vom Schützen-Bataillon des Gruschnischen Grenadier-Regiments Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und der Fähnrich Newsorow vom Schützenbataillon des Mingrelischen Grenadier-Regiments S. K. H. des Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch.

dingung die Anlegung von Schulen für das Seefach bliebe. Wie wichtig die Frage hinsichtlich der Ausbildung einheimischer Schiffer und Steuerleute ist, dafür spricht allein schon die auffallende Thatsache, daß — abgesehen davon, daß sämmtliche Schiffe im Auslande versichert werden — ein Schiff nur für 9—10 Proc. des Werthes zur Versicherung angenommen wird, sobald der Schiffsführer ein Ausländer ist, während anderenfalls 10—12 Proc. berechnet werden. Jährlich werden circa 100 Schiffe der Baltischen Handelsflotte, jedes zum durchschnittlichen Werth von 15,000 Rbl., versichert, was ein Kapital von 1 Mill. beträgt, während die obigen mehrgezahlten 2 Proc. 30,000 Rbl. ausmachen. Dazu ist noch der höhere Lohn der Schiffer und Steuerleute in Anschlag zu bringen!

Rücksichtlich der persönlichen Vortheile für die Inscribirten ist im Hinblick auf die abgabenfreien Matrosenzünfte in Riga und Libau (c. 1250 Mann) in Vorschlag gebracht worden, auch die Inscribirten von den Kronsabgaben zu eximiren, wobei selbstverständlich von den Zahlungen zum Besten der bezüglichen Gemeinden abzusehen ist. Für den Fall der Festsetzung einer Loskaufsumme sollen die eingezahlten Beträge und deren Zinsen in die allgemeine Kasse zum Besten der Inscribirten fließen, welche Kasse u. A. den Zweck hätte, für die in Kriegszeiten einberufenen Reserven höhere Gehalte zu ermöglichen. Näherliegende Zwecke wären die Deckung der Reisekosten im Einberufungsfalle, gleichwie die Verabreichung von Zuschuß-Geldern für den Aufenthalt auf der Flotte.

Die für den Augenblick schwierigste Seite des Planes möchte der Modus der Einführung der Inscription sein. Vorläufig liegen darüber folgende Vorschläge vor. So wie dem Inscribirten freigestellt werden soll, außer der Zeit des activen Dienstes ohne allen militairischen Zwang in seinen bisherigen Verhältnissen und bei seinem Gewerbe zu verbleiben, so soll auch der Eintritt in die Seewehr jedem Küstenbauer freigestellt werden. Nach der Feststellung einer genügenden Zahl von Inscribirten würde die Eintheilung derselben nach verschiedenen Bezirken und dergl. erfolgen. Zudem soll, um keine allzuplötzliche Störung in den bestehenden Verhältnissen herbeizuführen, die Recrutirung so lange neben der Inscription stehen bleiben, bis sich die Bevölkerung allmählig in letztere eingelebt hat, wonach zuerst zu der allendlichen Organisation einer allgemeinen Seewehr der Küstenbevölkerung geschritten werden könnte. Es müßte daher die Inscription der Recrutirung gegenüber keineswegs privilegirt, sondern die materiellen Vortheile beider Systeme möglichst gleichgestellt werden, bis die Vorzüge der Inscription sich von selbst Geltung verschaffen. Zur Berechnung der Recrutentheile an den Orten, wo Recrutirung und Inscription neben einander bestehen, erscheint es geboten, daß sämmtliche Inscribirte, und in deren Abwesenheit deren Verwandte statt ihrer an der Recrutenlooſung Theil nehmen, und würde sonach ein Kanton, der 5 Recruten zu stellen hätte, sobald 2 Nummern auf Inscripirte gefallen, nur 3 Recruten zu stellen haben, während, falls man die Kopfzahl der beiden Bestandtheile (Recrutenpflichtige und Inscribirte) als Grundlage annähme, in einem Kanton, der 5 Recruten zu stellen hätte, und 200 Inscripirte enthielte, von 800 Recrutenpflichtigen nur 4 Mann zu stellen wären. — Wir können uns nur auf obige flüchtige Umrisse beschränken, indem wir glauben, die Beurtheilungen des nach vielen Seiten hin zur Begutachtung versandten Projects abwarten zu müssen, welche bei dem gegenwärtig, und vor Allem von dem Seeministerium, angenommenen Grundsatz der obersten Administrativ-Behörden sicherlich der Oeffentlichkeit nicht werden vorenthalten werden.

Riga. Nach einer von der „Livl. Gouv.-Z." gebrachten Bekanntmachung hat der Finanzminister in Berücksichtigung der mit der bisher beobachteten Ordnung des Empfanges der Procente für Reichsschatzbillete verbundenen Unbequemlichkeit und Umständlichkeit, welche hauptsächlich darin ihren Grund haben, daß die Procente dieser Billete nur in den Renteien der Gouvernementsstädte ausgezahlt werden, — es für möglich erachtet, in den Ostsee-Gouvernements den Besitzern solcher Reichsschatzbillete (Treſorscheine), welche vor dem 1. August 1860 (mithin ohne Coupons) emittirt worden, zu gestatten, dieselben, nachdem der Termin zum Empfange der Procente eingetreten, den ihren Wohnorten zunächst gelegenen Kreisrenteien vorzustellen, welche letztere verpflichtet sind, die vorgestellten Billete über die Post, ohne Zahlung von Assecuranzgeldern an die Kameralhöfe behufs Stempelung zu übersenden, wonächst alsdann die Rücksendung dieser Billete an die betreffenden Kreisrenteien nebst der Anweisung zur Auszahlung der Procente erfolgen wird.

Für Auszeichnnng in den Affairen gegen die Bergvölker wurden befördert: zum Rittmeister der Flügel-Adjutant Sr. Kaiserlichen Majestät, Stabsrittmeister des Chevaliergarde-Regiments Graf Fersen, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Stabscapitain der Lieutenant des Twerschen Dragoner-Regiments Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolaijewitsch des Aeltern Baron von Korff; zum Capitain der Stabs-Capitain des Kaukasischen Sappeur-Bataillons Nr. 2 Baum; übergeführt wurde der Adjutant beim Chef des 6. Bezirks des Gensd'armen-Corps, Stabs-Capitain des Sjewerschen Dragoner-Regiments Sr. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch Reiter als Stabs-Rittmeister zum Leibgarde-Husarenregiment Sr. Majestät, mit Enthebung von seiner gegenwärtigen Function; Krankheits halber wurde des Dienstes entlassen der Major des Polskischen Inf.-Regiments Jordan als Obristlieutenant, mit Uniform und dem vollen Gehalt als Pension; der Secondlieutenant des Daghestanschen Infanterie-Regiments Beckmann.

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum Lieutenant befördert der Secondlieutenant der Kaukasischen Festungs-Artillerie-Compagnie Nr. 3 Holz. Ernannt wurde der Major des Orenburgschen Linien-Bataillons Nr. 3 Baron v. Stempel zum Chef der Befestigung Uralsk, mit Zuzählung zur Armee-Infanterie.

Krankheits halber wurde des Dienstes entlassen der Chef des Nikolajewschen Invaliden-Commandos, Capitain Tomson, als Major, mit Uniform und ein Drittel des Gehalts als Pension.

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum Stabs-Capitain befördert der Lieutenant des 1. Kaukasischen Sappeur-Bataillons Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolaijewitsch des Aelteren Salzmann.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Ein französischer Edelmann aus alter, sehr vornehmer Familie, der vor kurzem in Rom war, hat eine Audienz bei dem Papste gehabt, und Pius IX. hat sich ihm gegenüber sehr ausführlich über den politischen Zustand Italiens ausgesprochen. Ich verdanke einer zuverlässigen Mittheilung die Substanz der päpstlichen Worte und glaube, daß eine möglichst getreue Wiedergabe derselben Ihre Leser interessiren dürfte. „Ich sehe", sagte der Papst, „der Zukunft mit heiterem Blicke entgegen. Die Stürme, welche die Kirche zu ertragen hat, sind diesesmal heftiger als gewöhnlich; aber ich habe die feste Ueberzeugung, daß sie vorübergehen werden. Die Anstifter all' dieses Unheils sind im Augenblicke in größerer Verlegenheit als ich; die vornehmsten unter ihnen haben die Folgen gewiß nicht vorausgesehen. Es ist mir ein Beweis, daß diese Verlegenheiten existiren, da man mir in jüngster Zeit allerlei sanftere Vorschläge hat machen lassen, auf die ich aber ebensowenig eingehen konnte, als auf die früheren radikaleren. Wenn Sie nach Frankreich zurückkehren, so sagen Sie dort aller Welt, daß ich Nichts nachgeben kann, daß dieses Land und diese Ueberlieferungen nicht mir gehören. Ich war krank und bin, Gott sei Dank! wieder genesen. Meine Feinde haben geglaubt, daß die Wahl eines neuen Papstes allen Schwierigkeiten ein Ende machen würde. Sie irren sich: mein Nachfolger wird genau eben so handeln wie ich. Was die neapolitanischen Angelegenheiten anbetrifft, so habe ich, um mir von ihrem wahren Stande Rechenschaft zu geben, Männer von den verschiedensten Parteien zu mir kommen lassen. Ich habe nicht allein Neapolitaner, sondern auch Toskaner und andere Italiener gesprochen. Sie sind alle der Ansicht, daß die Annexion Neapels unmöglich sei." Diese unerschütterliche Ruhe des Papstes hat etwas sehr würdiges und Bemerkenswerthes und stört die Berechnungen der Unionisten allerdings in sehr empfindlicher Weise. Selbst Graf Cavour hat immer darauf gerechnet, daß das in den letzten Jahren so beliebt gewordene „fait accompli" auch die römische Kurie zum Nachgeben bringen und daß der Papst schließlich die römische Residenz mit den 40 Millionen als Civilliste annehmen würde. Das obige Privatgespräch des Papstes hat vielleicht einen tieferen moralischen Werth als eine offizielle Depesche des Kardinals Antonelli, da es die Herzensergießung eines schwer geprüften Fürsten enthält und dessen Dispositionen für die Zukunft voraussehen läßt. — Bezüglich der neapolitanischen Zustände erlaube ich mir, Sie auf den in den heutigen Abend-Journalen veröffentlichten Brief des Grafen von San Martino an einen seiner Kollegen im Turiner Senat aufmerksam zu machen, in welchem er die Motive seines Rücktrittes auseinandersetzt. Von der Entwickelung der die Verwaltung betreffenden Einzelnheiten abgesehen, sind diese Motive genau dieselben, wie die, welche ich Ihnen in einem meiner früheren Schreiben angegeben habe: der Widerwillen gegen die Standrechts-Politik, die man dem General Cialdini übertragen hat, und die Scheu, die Verantwortlichkeit des Blutvergießens mit zu übernehmen. Man erfährt jetzt, daß Prinz Napoleon nicht allein mit dem Kaiser, sondern auch mit seinem Schwiegervater, dem Könige Victor Emanuel, auf etwas gespanntem Fuße lebt, so daß der Briefwechsel mit dem Hofe von Turin eingestellt worden ist, da die Prinzessin Klodilde sich bei den obschwebenden Differenzen als treue Gattin auf Seiten ihres Gemahls gestellt hat. (A. P. Z.)

Deutschland.

(Sängerfest.)

Nürnberg, 22. Juli. (Nach dem „Nürnberger Korrespondenten.") Nach etwa einstündiger Pause begann um 8 Uhr die abendliche Produktion. Der Raum im Erdgeschosse der Halle hatte inzwischen dadurch ein verändertes Ansehen gewonnen, daß je die dritte Bank durch Emporschrauben zu einem Tische umgewandelt worden war. Dieses Verfahren war auch bei der Eröffnung am Vorabende des Festes beobachtet worden.

Durch die Verwandlung der dritten Bank zum Tische ward für Glas und Flasche, denen bei der großen Wärme mit vollberechtigtem Verlangen entgegengesehen wurde, ein taugliches Postament geschaffen; durch die Verminderung der Sitzplätze erhielt aber das ganze Parterre, da die Nichtsitzenden die zur Bewegung der Versammelten bestimmten Räume dicht besetzten, den Schein der Ueberfüllung. Eine andere noch freundlichere Veränderung in der Physiognomie des Zuhörerraumes war dadurch bewirkt worden, daß an den einzelnen Tischen, in zufälliger Wahl und Reihe zerstreut, die Tafeln mit den Inschriften der Gesangvereine aufgepflanzt waren, den Genossen der Gesellschaften ein Versammlungszeichen, allen Anwesenden ein erwünschter Wegweiser. Den Abend füllten, bis fast die mitternächtliche Sterne glänzten, Einzelnvorträge der Sängergesellschaften aus Linz, Würzburg, Bayreuth, Schillingsfürst, Passau, Wien, Konstanz, Schweinfurt, Koburg, Regensburg, Dresden, Innsbruck und aus vielleicht noch einigen, vom Schreiber dieser Zeilen übersehenen Städten. Die Vorträge von Linz, Wien und Koburg riefen die lebhaftesten Begrüßungen hervor, die sich zur jubelndsten Freude emporschwangen, als Innsbruck gesungen, dessen Vertreter — in Abweichung von der aufgestellten Norm — so stürmisch zur Wiederholung aufgefordert wurden, daß sie dem Verlangen nicht widerstehen konnten. Zwischen den Einzelvorträgen erfolgten Mittheilungen des Ausschuß-Vorstandes über

theils durch telegraphische Depeschen, theils durch Briefe eingelaufene Grüße deutscher Sangesbrüder aus Paris, New-York, Aarau, Frankfurt, Judenburg, Celle, Rostock, Prag, Laibach, Gratz, Josephstadt, Aschaffenburg, Ingolstadt, Hof und Salzburg. Besondere Theilnahme erweckte ein Schreiben des Grafen der „sächsischen Nation" in Siebenbürgen (Baron Salmen) worin er die aus Hermannstadt hier eingetroffenen Sänger als Urenkel jener Deutschen bezeichnete, die vor 700 Jahren sich am Fuße der Karpathen niedergelassen und vor 400 Jahren das Rechtsbuch, welches ihnen noch jetzt Gesetz, sich aus Nürnberg geholt. Der beiläufig in der Mitte der abendlichen Unterhaltung erfolgte Gesammtvortrag von: „Stehe fest, o Vaterland", gedichtet von K. Göttling, komponirt von Nägeli, und von Körner's Schwertlied, komponirt von C. M. von Weber, gewährte durch den Ernst des Eindrucks eine eben so wohlthuende als würdige Unterbrechung der lauten Lust und des hochgehobenen Jubels, die sich bald darauf wieder der ganzen Versammlung bemächtigten und sie noch lange Zeit auch außerhalb der Halle begleiteten. So endete der erste Tag des deutschen Sängerfestes in Nürnberg.

— 23. Juli. Der Morgen des zweiten Festtages brach unter etwas zweifelhaftem Wetter an, doch bald gewann die Sonne wieder die Uebermacht über die drohenden Regenwolken, und gleich nach dem Sängerruf erfüllte die Stadt das gleiche festliche Treiben wie gestern. Die Probe zur zweiten Hauptproduktion rief die Sänger nach dem Festplatze und mit ihnen viele der Gäste, die es vorzogen, die Vormittagsstunden dem geistigeren Genusse zu widmen und der Probe beizuwohnen. Für den Nachmittag war der große Festzug angeordnet. Gleich nach Mittag begaben sich die einzelnen Vereine nach dem Schrannenplatze, von dem der Zug ausgehen sollte, um sich daselbst zu ordnen. Wieder stiegen trübe Wolken am Himmel auf und schienen das schöne Fest stören zu wollen, der Zug setzte sich um 2 Uhr unter einem leichten Gewitterregen in Bewegung, aber bald verscheuchte zum zweitenmale die Sonne das drohende Gewölk, und der Himmel klärte sich auf. Dem Festzuge kam wohl keiner gleich von allen, die Nürnberg bei früheren Festen gesehen, gewiß nicht in der Zahl der daran Theilnehmenden und ebensowenig in Beziehung auf den Charakter und die Originalität, die ihn auszeichnete. Das ganze deutsche Vaterland war hier vertreten, alle Stämme deutscher Zunge durchzogen vereint und jubelnd die Straßen der Stadt, in denen die Tausende der Bewohner und Gäste ein Spalier bildeten, das ununterbrochen bis auf den Festplatz und zur Festhalle reichte und von dem unausgesetzter freudiger, enthusiastischer Zuruf die Sänger begrüßte. Aus den dichtbesetzten Fenstern der Häuser regnete es im ganzen Sinne des Wortes Blumen und Kränze auf die Dahinziehenden und flatterten die Tücher der Damen zum freudigen Gruße und erscholl nimmer endenwollender Hochruf zu Ehren jedes Vereins, jeder Stadt, die im Zuge vertreten war. Die so warm und herzlich, so laut und offen sich kundgebende Freude der Bewillkommnenden steigerte natürlich den Jubel der lieben Sängergäste zu enthusiastischer Erwiederung für all' die Beweise inniger Zuneigung. Jeder Verein sang seinen Wahlspruch in den Straßen, Hochrufe und Liederkränze wechselten unausgesetzt ab, bis endlich der Zug auf dem Festplatze erschien, wo er vor dem Einzug in die Sängerhalle vor dem daselbst versammelten Fest-Comité vorüberzog und unter Schwenkung seiner Fahnen seinen Wahlspruch sang. Es war unbeschreiblich schön, von der Festhalle aus diesen unendlichen stattlichen Zug mit seinen vielen Hunderten von Fahnen unter dem Klange der Musik heranziehen zu sehen, wie er im Hintergrund zwischen den Bäumen hervortrat und in mannigfachen malerischen Windungen des Weges näher und näher kam, es war ein herzerhebender Augenblick: wenn jetzt ein Verein vom höchsten deutschen Norden, und gleich nach ihm ein anderer vom natürlichen Grenzwall deutschen Landes mit Jubelruf und Liederschall die Beweise seiner Liebe und Zueignung zum gemeinsamen großen Vaterland und zu der Stadt kundgab, die alle deutschen Stämme in ihren Vertretern zu diesem schönen Feste vereint hatte. Jene Scheidewand zwischen Nord und Süd, von deren Bestehen so viel geklagt, so viel geschrieben wird: an diesem unvergeßlichen Tage war sie in Nichts zusammengesunken vor der zur flammenden Begeisterung angewachsenen Festfreude der deutschen Sängerbrüder. In so herrlich gehobener Stimmung begann die zweite Hauptproduction mit Becker's erhabenem Hymnus „Singt dem Herrn ein neues Lied." Jeder der Komponisten wurde von dem Auditorium beim Betreten des Dirigentenplatzes mit unendlichen Jubel begrüßt, und jeder fand die ehrendste Anerkennung seines Werkes. Die Sänger lösten die schwierige Aufgabe, nach einem so langen, erschöpfenden Festzuge die verschiedenen Theile des Programms würdig durchzuführen, auf das Glänzendste, unter dem Eindruck der Begeisterung, welche die Erhabenheit der Compositionen an sich und insbesondere die patriotische Tendenz der meisten in ihnen nicht erkalten ließ. So wurde „Unser Hort" von Hölzl, komponirt von Musikdirektor Grobe hier, widerholt verlangt und Komponist wie Dichter stürmisch gerufen. Gleichen Beifallsjubel erregten „Frühlingsgruß an das Vaterland" von Hofkapellmeister W. Lachner und "Der Deutsche Landsturm" von Kücken, für welchen Musikdirektor Grobe dirigirte. Durch eine warme patriotische Rede von Dr. Gerster nicht minder gehoben, wuchs die Begeisterung des Auditoriums, besonders bei der herrlichen Composition von Kapellmeister Reeb in Frankfurt a. M.: „Frisch auf, frisch auf zum Siegen!" (gedichtet von Stoltze) zum wahren Beifallssturm an, so daß nach der Stelle „Hurrah! Wir Deutsche, wir ziehen zum Rhein", der Vortrag minutenlang unterbrochen wurde. Gleiche Wirkung erzielten Körner's "Schlachtgebet", komponirt von Musik-Direktor Möhring, und "Ermanne dich Deutschland" (von Wagner), komponirt von Kapellmeister Storch in Wien. Beide Komponisten wurden mit großem Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. „Ein Danklied", von Kalliwoda, in dessen Abwesenheit von

Musik-Direktor Grobe dirigirt, bildete den würdigen Schluß der Production.

Nürnberg, 23. Juli. Dem Sängerrufe gehorsam, der auch heute in früher Stunde, aber nicht, wie an den zwei ersten Festtagen als Mahnung zur ernsten Sangesprobe, sondern als Einladung zum heiteren Ausfluge nach Dutzendteich und Schmausenbuck ertönte, fanden sich wohl an 12,000 Personen am erstgenannten Orte zusammen. Die Sänger waren nur in bedeutender Minderzahl erschienen. Viele Einzelne waren bereits abgereist, Andere und auch ganze Vereine waren zur Abreise schon gerüstet, nnd und wieder Andere benutzten die Muße des ersten unbeschäftigten Vormittags zu Besichtigung der Stadt, namentlich auch des germanischen Museums. Die sich aber einzeln oder in Vereinen dem Ausfluge angeschlossen, weckten und genossen alle Lust. Die bisher durch die Raumverhältnisse der Festhalle immerhin etwas erschwerte Verschmelzung der Sängerbrüder aus den verschiedenen Theilen des Vaterlandes fand hier geeigneten und freudig betretenen Boden. Traulliche Rede wechselte zwischen den Gästen unter sich und den gastlichen Einwohnern Nürnbergs; dazwischen ertönten Einzelnlieder, Chorgesänge und manche muntere Ansprachen. Daffelbe Bild des Frohsinns zeigte der Schmausenbuck, wenn auch nur eine verhältnißmäßig kleine Schaar unter Musikschall dahin gezogen war. Der Abend rief — zum letztenmale — in die Sängerhalle. Nur zögernd, als gälte es, den Lebensfaden des Festes so vie möglich fortzuspinnen, begann der sichtlich gelichtete Chor der Sänger den Vortrag von „Deutschland über Alles", gedichtet von Hoffmann v. Fallersleben, komponirt von J. Haydn; nach diesem den Vortrag der Lieder: „Es klingt ein heller Klang", gedichtet von M. v. Schenkendorf: und: „Jägers Abschied von Wald", gedichtet von Eichendorf, komponirt von Mendelsohn-Bartholdy. Hiermit war die Reihe der durchs Programm verheißenen Gesammtvorträge an ihr Ende gelangt, und es richtete nun der Ausschußvorstand, Dr. Gerster, Worte des Dankes an die Sänger, die aus allen, selbst den entferntesten Theilen Deutschlands hierher geeilt, um ein Gesangsfest zu begehen, welches aber in freudigen Entwicklung ein „Volks-Bundestag" geworden sei. Nachdem der schließlichen Aufforderung des Redners zu zwei Toasten auf den König Max von Bayern und auf Deutschland laut jubelnd entsprochen worden war und hierauf die Innsbrucker Sänger, herzlich begrüßt, ein Lied und einige Volksweisen vorgetragen hatte, bestiegen ein Sänger aus Berlin und ein Sänger aus Innsbruck mit und nebeneinander die Estrade des Dirigenten, um auf diese Weise gleichzeitig den Dank der norddeutschen und der süddeutschen Sänger für die ihnen gewordene herzliche Aufnahme auszusprechen. Eine lebhaft zündende Ansprache erklang dann aus dem Munde eines Baseler Gastes. Vor wenigen Wochen erst habe ein deutscher Mann bei einem schweizerischen Nationalfeste ein Hoch ausgebracht auf die „Freundschaft zwischen Deutschland und der Schweiz" und habe damals der Schweiz zugerufen: „Schweiz, sei bedächtig, aber nicht mehr als mächtig!" Diesen Spruch, nur etwas abgeändert, wolle er heute Deutschland mit den Worten zurufen: „Deutschland, du bist gar zu bedächtig, wolle nur, so bist du mächtig!" Den Toast aber wolle er unverändert wiederholen, und sei es auf einem schweizerischen, sei es auf einem deutschen Nationalfeste, wie das heutige eines sei: immer werde er rufen: „Hoch lebe die Freundschaft zwischen Deutschland und Schweiz!" Nach kurzen Lieder-Vorträgen der Annaberger und Magdeburger Sänger, einem im Namen der Komponisten der vorgeführten Musikstücke vom Herrn Kapellmeister Tschirch allen Sängern erstatteten Danke und einem Hochrufe auf die deutschen Dichter zeigte der zweite Bürgermeister der Stadt, Hr. Seiler, den Sängern an, daß der von den Deutschen in Bern als Ehrengabe für den bestsingenden Verein übersandte silberne Pokal nach einstimmigem Ausspruche sämmtlicher Vorstände der anwesenden Sängergesellschaften dem Wiener Männergesangverein zuerkannt worden sei. Wäre ein zweiter zu vertheilen gewesen, würde ihn Innsbruck erhalten haben. Der Uebergabe des Ehrengeschenkes folgte ein treffliches Dankeswort des Vorstandes der so gefeierten Gesellschaft, welche unmittelbar darauf durch den Vortrag von Gumberts „Ständchen" ihrem ersten Tenor (Hofopernsänger aus Wien) Gelegenheit gab, seine Virtuosität in solchem Maße zu entwickeln, daß der jubelndste Beifall selbst nach Wiederholung des Gesangstückes kein Ende nehmen wollte. Als dies endlich doch geschehen, sagte Bürgermeister Seiler im Namen des Comités und Nürnbergs den Sängergästen Lebewohl. Das gemeinsam gefeierte Fest, fügte er hinzu, sei größer geworden, als man geahnt habe, sei zu einem „Ereigniß in Deutschland" emporgewachsen. Im Herzen Deutschlands habe deutsches Herz zu deutschem Herzen gesprochen. Der große Eindruck des Festes habe aber seine Wurzel nicht in dem Gesange allein, durch welchen die Herzen zu einander gesprochen, sondern vielmehr in einem Gefühl, dessen wir bisher vielleicht noch gar nicht bewußt gewesen, dessen Stärke jetzt aber gewiß von Allen erkannt worden sei. Dies Gefühl und die Erinnerung daran, wie es jetzt sich hier geltend gemacht und geoffenbart habe, möge ein Jeder treulich in die Heimath tragen, und dann werde man getrosten Muthes rufen können: Das einige Deutschland lebe hoch! — Die warm gesprochenen Worte fanden heißen Empfang, und das Schwingen der Hüte und Tücher und die stürmischen Hochrufe währten noch lange fort, als schon der Chor der Sänger begonnen hatte, zur Bekräftigung der Worte des Redners und zum Schlusse des Festes zu singen.

„Was wir still gelobt im Wald,
„Wollen's draußen ehrlich halten;
„Ewig bleiben treu die Alten,
„Bis das letzte Lied verhallt."

Das Letzte dieses Festes war erhallt. Alte und neue Freunde drückten sich die Hand. Es leerte sich die Halle, und in ihr erloschen eine und die andere der Flammen. Wird die Begeisterung, die in diesen Tagen in so glühender Lohe emporschlug, demselben Schicksal verfallen? Nacht deckte bald die Sängerhalle und verkündigte mit beredtem Schweigen das Ende des deutschen Sängerfestes in Nürnberg. (A. P. Z.)

Amerika.

Aus William Russels Schilderungen vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze.

Washington, 8. Juli. Fluß und Eisenbahn verbinden noch immer den Süden mit den Norden, und trotz aller Feindschaft sträuben sich die beiden kriegführenden Parteien doch noch gegen den Gedanken, ihre alten Verbindungsbrücken gänzlich abzubrechen. Sind auch die Posten eingestellt, so werden doch vermittelst der Eisenbahnen Briefe befördert und Jeder von einem Orte zum andern befördert, vorausgesetzt, daß er es auf eigene Gefahr thut. Die Gefahr besteht darin, daß die Briefe möglicherweise verrätherischen Inhalts sein können, wofür der Ueberbringer im Betretungsfalle zu büßen haben würde. Daß ich selbst über Zurückhaltung oder Erbrechung meiner Briefe zu klagen gehabt hätte, ist eine Erfindung. — So weit ich mir bis jetzt den Norden angesehen habe, finde ich die Stimmung äußerst kriegerisch. In dieser Beziehung ist ein großer Umschlag bemerkbar. — Leute, die noch vor wenigen Monaten über das Secessionsrecht der Einzelstaaten ruhig philosophirten und mit sich selber nicht einig waren, rufen jetzt; „Die Waffen müssen entscheiden. Die Union muß um jeden Preis aufrecht erhalten werden." Wären sie dazu von Anfang an entschlossen gewesen, dann würde es so weit nicht gekommen sein. Durch Lauheit und Unentschlossenheit wurde die Secessionspartei in ihren Plänen bestärkt und der Arm der Regierung gelähmt. Die Hälfte des Unwillens, der sich nach dem Falle von Fort Sumter entwickelte, hätte bei Zeiten jedem Angriff auf dasselbe vorgebeugt. New-York zumal gebehrdete sich anfangs so, daß die Secessionisten heute gewissermaßen mit Recht sagen können, sie seien betrogen und irregeleitet worden. Der Umschlag der Stimmung läßt sich bisher aus den Ereignissen nur schwer erklären, denn im Grunde hat sich noch nicht viel ereignet, aber ich kann mir wohl denken, daß hinter der gleichgültig zur Schau getragenen öffentlichen philosophischen Meinung eine solide, kompakte Masse stand, deren Trägheit erst dann zu weichen anfing, als die Nachrichten von direkten Beschimpfungen des Unionsbanners anlangten. Jetzt ist diese träge Masse in Bewegung und wälzt sich wie ein glühender Lavastrom durchs Land. Selbst im Kabinet gab es bis zum Falle von Fort Sumter möglicherweise Leute, die an einen Kompromiß glaubten und die Kampfeslust gegen Canada ableiten zu können wähnten. Doch vor der Hand ist eine Einigung selbst zu Plänen dieser Gattung nicht zu denken. Was später einmal geschehen mag, läßt sich freilich nicht errathen. Aber vorerst ist es Unsinn, zu glauben, daß ein Kompromiß oder Friede zu Stande kommen kann, bevor der Krieg nicht für den Einen oder Andern entschieden hat.

Wie lustig New-York mit seinen Fahnen und Flaggen aussieht! Sie flattern von allen Gebäuden; in allen Schauläden prangen Kriegsbilder und überall begegnet man Bewaffneten: kleinen Jungen, die als Zuaven gekleidet sind, und behäbige, bebrillte, wohlbeleibte Infanteristen auf den Trottoirs. Allenthalben stößt man auf militairische Annoncen und für historische Reliquien herrscht heute schon eine merkwürdige Leidenschaft. Bald hätte ich selbst einen Freund verloren, weil ich für diese Passion keinen Sinn habe. Besagter Freund hatte auf dem Kaminsims meiner Stube ein Stück von einer Hohlkugel, die bei Charleston Dienste geleistet hatte, zurückgelassen. In der darauf folgenden Nacht waren zwischen einigen Hunden unter den Fenstern meines Hotels laute Meinungsverschiedenheiten entstanden, ich besann mich nicht lange und warf das Bombenstück mitten unter sie auf die Straße hinab. Das Geschoß that seine Wirkung, was sich von ihm in Charleston nicht hatte rühmen lassen, und die Hunde war ich los. Aber mein Freund war sehr bestürzt und böse, als er des anderen Tages von mir erfuhr, was aus seiner „Reliquie" geworden war. Vergebens war alles Suchen auf der Straße, die „Reliquie" war verschwunden. — Das war eine Abschweifung, doch mag sie mit Anderem die Stimmung und Laune der Leute charakterisiren. Zu verschiedenen Malen sah ich in den letzten Tagen zahlreiche Gruppen von Müttern und Frauen von Freiwilligen, die Unterstützung während der Abwesenheit ihrer Ernährer verlangten und auch erhielten, darunter sehr wohlgekleidete Personen. Bei dieser Gelegenheit will ich nur gleich bemerken, daß die Frauen im Norden das Charpiezupfen, Patronenfüllen u. dergl. bei weitem nicht so eifrig betreiben als ihre Schwestern im Süden, doch beschäftigen sie sich wahrscheinlich desto eifriger in den verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten.

Man hört viel von Veruntreuungen, von Schwindeleien und Diebstählen in den Militär-Etablissements; doch eben nicht mehr als anderwärts. Der Regierung werden fortwährend ungebetene Rathschläge über die zu befolgende Art der Kriegführung ertheilt, und Journalisten, die vom Krieg und dessen Erfordernissen keine blasse Ahnung haben, dringen darauf, daß die Generale ohne den geringsten Verzug nach Richmond vorrücken, unbekümmert darum, daß es der Armee an entsprechender Artillerie und Kavallerie fehlt, vom Mangel eines geordneten Transportwesens gar nicht zu reden. Wie es vor 4 Monaten war, so ist es auch heute noch. Das Publikum wird Tag für Tag mit der Aussicht auf eine bevorstehende große Schlacht unterhalten, und geht regelmäßig mit der Erwartung zu Bette, beim Frühstück Berichte über wichtige Ereignisse vom Kriegsschauplatze zu finden. Bisher vergebens, aber eine der Folgen dieser ewigen Schlachtgerüchte wird nothwendig die allmälige Konzentration der feindlichen Truppen vor der Fronte der Bundesarmee sein müssen.

Was mir außerdem neu erschien, war die Masse von Uniformen unter den Passagieren, die mit mir nach Washington gekommen waren. Sie befanden sich auf dem Wege nach verschiedenen Lagern, und gehörten offenbar respektablen Bürgerklassen an; lauter ruhige, anständige Leute, fern von jener Aufschneiderei, die ich im Süden angetroffen habe, war wahrscheinlich nicht minder kampflustig als diese. Als ich das letzte Mal diese Straße fuhr, waren alle Wagen mit Stellenjägern angefüllt, jetzt giebt's nichts als

Uniformen. Je näher man nach Baltimore kommt, desto deutlicher treten die Anzeichen des Krieges hervor. Bei jeder Brücke, die einen Kanal oder Fluß überspannt, stehen Zelte und Schildwachen die darauf Acht zu geben haben, daß der Feind die Brücke nicht abbreche, während rings um Baltimore selbst die Zelte so dicht an einander stehen, daß es aussieht, als ob die Stadt von einem Feindesheere eingeschlossen sei. Von allen Thürmen und Schiffen weht die Unionsflagge, doch fehlt es nicht an Inschriften, die da beweisen, daß Lincoln sich hier keiner allgemeinen Popularität zu erfreuen hat. In den Zeitungen liest man Schauergeschichten aus dem feindlichen Lager, die gewiß nicht alle wahr sind, so z. B. daß 23 gefangene Föderalisten regelrecht skalpirt worden waren. Viel wahrscheinlicher sind andere Berichte über Strafen, die an Negerfrauen vollzogen worden sein sollen, und dergleichen mehr.

Zwischen Baltimore und Washington werden die militärischen Lager immer stärker, und um die Hauptstadt selbst dehnen sich die Zelte nach allen Richtungen aus. Wie es in diesen Lagern aussieht, will ich ein andermal mit Muße schildern. Heute will ich nur noch das Eine erwähnen, daß die Stimmung gegen England sich merklich gebessert hat und daß das Publikum nach einer raschen Vorrückung brüllt, ohne daß sich General Scott dadurch im Mindesten beirren ließe. Es scheint mir nicht wahrscheinlich, daß General Beauregard bei Manassas einen direkten Angriff unternehmen wird. Die wahre Operationsbasis liegt zwischen der Festung Monroe und Hampton on Richmond. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 119. Dorpat, den 26. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Wo Pensionairinnen gegen ein mäßiges Honorar gut aufgenommen werden können, erfahren Reflectirende bei **A. Royal,** 1*
im Hause Kaukl, neben dem Hotel St. Petersburg.

Commissions-Lager
von
Portland-Cement,
aus der Fabrik von Francis Brothers & Potts in London, bei **C. H. Jürgenson,**
am grossen Markt.

Soeben wieder eine neue Sendung in
Tapeten
empfing und empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen
C. G. Küns. 3

Die erwarteten **englischen Kornsensen** und **Sicheln**, sowie Stein- und Oelstreicher empfing H. D. Brock. 2

Eine Partie alten abgelagerten **Finnischen Theer** erhielt in Commission und giebt ab zu 1 Rbl. das Pud **Gottlieb Keller,** 2
im eigenen Hause.

Besten **Portland-Cement,** à 7 Rbl. per Tonne, und **Fettheeringe,** à 6 Kop. per Pfd. verkauft C. F. Keller, 2
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Kalk und **Ziegelsteine** sind zu haben bei
R. Umblia. 1*

Ein wohlerhaltenes Wohnhaus nebst Garten in der Alexanderstraße, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 3*

Ein langhaariger schwarzer englischer Hühnerhund ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Schuhmachermeister Peterson, wohnhaft im Koch'schen Hause, gegenüber der academischen Musse. 3

Eine Familienwohnung von 4—5 Zimmern ist mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im Hause des C.-Reg. Gerich, Carlowa-Str., zu vermiethen.

Eine Sommerwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen und gute Dachpfannen zu verkaufen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1*

Abreisende.

V. Woyzynsky, Stellmacher.	3
T. J. Tulskoi, Töpfergesell.	3
Ewald, Kunstgärtner.	2
A. Müller, Schlossergesell.	2
E. Stubbenfeld, Schuhmachergesell.	2
G. H. Hüssing, Kürschnergesell.	1

Benefiz-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß Freitag den 28. Juli 1861 unser Benefiz stattfindet. Wir haben zu diesem Zwecke — **Faust,** Tragödie in 6 Abtheilungen von Göthe, mit Tableaux; Musik von Fürst Radziwil, — gewählt, und glauben damit dem so gebildeten Geschmacke des hiesigen Publikums entgegen gekommen zu sein. Deshalb erlauben wir uns unsere ganz ergebene Einladung ergehen zu lassen, indem wir hoffen, uns durch recht zahlreichen Besuch beehrt zu sehen. Mit Hochachtung

J. Hütter und Frau.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 87.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 28. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Juli. Der „Oek. Anz." macht bekannt, daß der Tit.-Rath Konst. Fed. Philippeus in Biberich am Rhein ein Commissions-Bureau errichtet hat, um durch diese direkte Verbindung mit dem Auslande den russischen Landwirthen alle bei der bevorstehenden Umwälzung im Ackerbau-Betriebe nöthigen Reformen zu erleichtern. Das Bureau befaßt sich mit der Annahme von Handwerkern, Technikern, Verwaltern, Kolonisten und Terminarbeitern, mit dem Ankaufe aller Arten von Geräthe und Maschinen für Ackerbau und landwirthschaftliche Industrie, aller Dinge, welche auf den Gartenbau Bezug haben, und aller wissenschaftlichen Hilfsmittel, wie Bücher, chemische Apparate ꝛc., und endlich mit der Vermittlerrolle zwischen der russischen landwirthschaftlichen Produktion und den fremden Märkten.

Die Gebühren, welche das Bureau für seine Leistungen verlangt, sind sehr mäßig; es bleibt nur zu wünschen, daß dieses höchst nützliche Institut gedeihen und die Früchte bringen möge, die von demselben mit Recht für das Land zu erwarten sind.

Reglement über die Branntwein-Steuer.

Das von einer besonderen Commission unter der unmittelbaren Leitung des Finanzministers ausgearbeitete Reglement über die nach Aufhebung der Branntweinpacht einzuführende Steuer auf Getränke hat, wie die „R. St. P. Z." versichert, die schließliche Bestätigung erhalten und soll binnen Kurzem publicirt werden. Zu den vielfachen Untersuchungen, welche diese Commission vorzunehmen hatte, gehörte auch die über die Feststellung der Menge von Spiritus oder Branntwein, welche jede Fabrik liefern kann, vermittelst eines mechanischen Apparats. Mehre Arten eines solchen Apparats sind vorgestellt und zweckmäßig befunden worden, besonders die, welche die HH. Steinberg und Mjaskowski vorgelegt haben und mit welchen im nächsten Herbste noch Versuche angestellt werden sollen.

Uebersiedelung von Kronsbauern. Nach dem „Journal des Ministeriums der Reichsdomainen" sind im Laufe des Jahres 1860 Kronsbauern übersiedelt worden: 1) in das Gouvernement Taurien 1261 Familien oder 4961 Revisions-Seelen aus den Gouv. Woronesh, Kursk, Poltawa, Charkow und Tschernigow; 2) in das Gouv. Tobolsk 25 Fam. oder 77 Rev.-Seelen aus den Gouv. Witebsk und Tomsk; 3) auf die Familien-Antheile der Ssamara-Stawropolschen Ländereien 49 Fam. oder 229 Rev.-Seelen aus den Gouv. Pensa und Kursk; 4) in das kaukasische Linienkosaken-Heer 48 Fam. oder 219 Rev.-Seelen aus den Gouv. Poltawa; in das sibirische Linienkosaken-Heer 27 Fam. oder 69 Rev.-Seelen; im Ganzen 1410 Familien oder 5555 Revisions-Seelen. (M. Z.)

Moskau. Eines der wichtigsten Ereignisse der vergangenen Woche war das Schließen der Silberwaaren-Läden in Moskau. Wie man sagt, haben die Silberwaarenhändler Zeichen einer höhern Probe gebraucht, als der Silberwerth der Waaren gestattete, und sei die Untersuchung hierüber eingeleitet.

Die Ober-Direction der Eisenbahnen hat mit Herrn Schipow einen Kontrakt abgeschlossen kraft dessen dieser den Transport aller Güter zwischen Moskau und Nishni-Nowgorod übernommen hat. Der Preis für die erste Klasse ist 50 Kop. $\frac{16}{100}$ vom Pud, für die 2. Klasse 45 Kop. $\frac{43}{100}$ vom Pud, und für die 3. Klasse 43 K. $\frac{10}{100}$ vom Pud. Die Güter dürfen nur 6 bis 8 Tage unterwegs sein.

(Oek. Anz.)

Der Beamte zu besondern Aufträgen bei dem Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Collegienrath Baron Mengden ist nach Ausdienung der Jahre zum Staatsrath befördert worden.

Ernannt wurde der Militair-Ingenieur Obrist Birschert zum stellvertretenden Commandeur des Livländischen Ingenieur-Bezirks. (Rig. Ztg.)

Für Auszeichnung im Dienste wurden zum wirklichen Staatsrath befördert: der Vice-Gouverneur von Wladimir, Staatsrath Lerche, und der beim Ministerium des Innern stehende Staatsrath Stieglitz; zum Staatsrath der Vice-Gouverneur von Wologda, Collegienrath Peicker; zum Coll.-Assessor der Secretair des Jekaterinoßlawschen Collegiums der allgemeinen Fürsorge, Tit.-Rath Ullmann.

Dem Ingenieur-Capitain vom Corps der Bergwerks-Ingenieure Völkern ist der St. Wladimir-Orden und dem Bataillons-Arzt des Apscheronschen Infanterie-Regiments Banzleben der St. Annen-Orden 3. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern wurden Allergnädigst ernannt des St. Wladimir-Ordens 3. Classe mit den Schwerten

über dem Orden: der Chef des Stabes der 11. Infanterie-Division, Obrist des Generalstabes Fock 1., der Commandeur des Ukrainschen Infanterie-Regiments Obrist Elwing; des St. Annen-Ordens 3. Classe mit den Schwertern und der Schleife: der Commandirende des 1. Labinschen Regiments der Kubanschen Kosaken-Truppen, Jessaul Baum.

Den Maschinisten der Nikolai-Eisenbahn, dem Wendenschen Bürger Wilhelm Baldus und Libauschen Zeugschmiedemeister Kopfstahl sind für 10jährigen Dienst silberne Medaillen am St. Stanislaus-Bande zum Tragen auf der Brust Allergnädigst verliehen worden. (Sen. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. „Pays" und Constitutionnel" enthalten heute folgende Mittheilung: „Eine ziemlich ernste Scene hat sich in Rom ereignet. Sie beweist, bis zu welchem Punkte die Gesinnungen gewisser Mitglieder der päpstlichen Regierung von denen verschieden sind, welche den Papst beseelen, der nie von dem Kaiser spricht, ohne von der ihm schuldigen Erkenntlichkeit Zeugniß abzulegen. In einem kürzlich zwischen einem römischen und einem französischen Soldaten wegen einer Frau vorgekommenen Streite wurde Letzterer verwundet. Nach den bestehenden Conventionen mußte der päpstliche Soldat unserem Kriegsgerichte übergeben werden, und General Goyon reklamirte ihn. Widerstand seitens des Herrn de Mérode. Der General wandte sich an den Kardinal Antonelli, der die Richtigkeit der Reclamation anerkannte und die derselben entsprechenden Befehle gab. Neue Weigerung seitens des Herrn de Mérode. Die Frage wurde nun dem Papste vorgelegt, der Herrn de Mérode befahl, den Soldaten auszuliefern. Eigensinniger Widerstand des Herrn de Mérode gegen diesen höchsten Befehl! Er begab sich in größter Aufregung und mit drohender Geberde zum General Goyon und stieß in der Unterredung die beleidigendsten Worte gegen den Kaiser Napoleon aus. Der General legte ihm nun Stillschweigen auf und sagte ihm, daß, da er ihm wegen seiner geistlichen Tracht nicht ein Paar Ohrfeigen geben könne, er sie ihm moralisch verabreiche. Er fügte hinzu, daß, wenn Herr de Mérode seine Soutane ablegen wollte, er seine Uniform ausziehen und sie sich beide schlagen würden. Herr de Mérode schützte seinen geistlichen Charakter vor, worauf der General antwortete, daß er in allen Fällen die ihm durch seine Worte angethane Beschimpfung aufrechterhalte. Letzterer ließ hierauf durch den Kommandanten unserer Gendarmerie den päpstlichen Soldaten, der ihm auch ausgeliefert wurde, aus der Engelsburg abholen." (All. Pr. Z.)

Paris, 31. Juli. Die Abendblätter versichern heute unter den „neuesten" Nachrichten, welche ihnen aus den Ministerien mitgetheilt werden, daß der König von Preußen nicht nur nach Chalons, sondern von da aus auf einige Tage nach Paris kommen (?) werde, wo man ihm zu Ehren glänzende Feste vorbereitet. Aus dem Umstand, daß für die Zeit des Besuchs Wilhelms in Paris auch jener des Königs von Schweden erwartet ist, schließt man, daß bei dieser Zusammenkunft eine Lösung der Dänischen Frage unter Kaiserlich Französischen Auspicien und durch Vermittelung der Schwedischen Majestät bezweckt wird. (Auch der K. Z. wird geschrieben: Der König von Schweden wird am 6. oder 7. August in Paris eintreffen. Der Pavillon Marsan in den Tuilerien wird eben hergerichtet, wie es heißt, für ihn). — Unsre Blätter kommen heut wieder auf den Versuch einer Allianz zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland zurück „man habe sich nur über gewisse Vorbedingungen nicht einigen können." Die „Patrie" läßt dieser Versicherung unmittelbar die Nachricht folgen, „der König von Preußen werde im Lager von Chalons erwartet", wie um anzudeuten, daß es dem Kaiser gelungen sei oder doch leicht gelingen könne, Preußen von einer osteuropäischen Allianz abzutrennen. Auch die „Unification Deutschland" beschäftigt unsere Zeitungen; in welchem Sinn, erhellt am besten aus einem Artikel des „Siecle", worin es zum Schlusse heißt: „Es ist möglich, daß die Umgestaltung Deutschlands gewisse Veränderungen des Europäischen Gleichgewichts und neue Arrangements (Abtretungen!) mit Frankreich nothwendig machen wird; aber unsere Nachbaren jenseit des Rheins werden sich dieser Aussicht eben so wenig verschließen, als sich derselben unsere Nachbaren jenseit der Alpen verschlossen haben." (Wenn nun aber doch?)

Der Pamphletschreiber Cayla hat eine Broschüre herausgegeben, worin er die Unterdrückung aller Klöster verlangt, und ein Redacteur der „Opinion nationale" eine Schrift, worin die Nothwendigkeit gezeigt wird, den Papst auf eine Insel im Mittelländischen Meere überzusiedelu. Etwa auf die Insel Elba.
(N. Pr. Z.)

Paris, 31. Juli. Der König von Schweden wird am 6. oder 7. August in Paris eintreffen. Der Pavillon Marsan in den Tuillerieen wird eben hergerichtet.

In dem Budget von Paris für das Jahr 1861 belaufen sich die direkten Abgaben in runder Summe auf 59 Mill.; davon kommen 9 Mill. auf die Grundsteuer, nahe an 5 Millionen auf die Personal- und Mobiliarsteuer 3 Millionen auf die Thür- und Fenstersteuer und 11 Millionen auf Patente. Die allgemeinen Einnahmen und Ausgaben sind auf 172,075,597 Fr. veranschlagt. Die gewöhnlichen Einnahmen belaufen sich auf 150 Millionen; darunter figuriren: Octroi mit 72 Millionen; Abgaben, Legate und Schenkungen für verschiedene Arbeiten und Dienste mit 9 Millionen; Hallen und Märkte mit 6; hydraulische Anstalten; Platz-Vermiethungen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen mit 2; Schlachthäuser mit 2 und Konzessionen von Terrain auf den Kirchhöfen mit 1,350,300 Fr. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 72 Millionen; dazu gehören Kosten des Präfektur- und Polizei-Dienstes 22 Millionen; Unterhaltung der Straßen u. s. w. 12 Millionen; Wohlthätigkeits-Anstalten 11; Oktroi und andere Einnahmen-Dienste 7; Nationalgarde, Garde

de Paris, Rekrutirung u. s. w. 3; Elementar-Unterricht 2; Spaziergänge und Anlagen 2; Wasser und Kanäle 2 Millionen ꝛc. Unter den Pensionen ist eine von 10,000 Fr. zu Gunsten eines Herrn van Heckeren Gevers, ehemaliger Page Napoleons I., welcher dem Munizipal-Rath die Geburt des Königs von Rom anzeigte und dafür obige Pension erhielt. Für die öffentlichen Feste und Feierlichkeiten sind 771,000 Fr. angesetzt."

Paris, 1. August. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser am 31. Juli 11 Uhr Morgens von Vichy abgereist und um 7 Uhr in Fontainebleau eingetroffen ist. Unterwegs hat der Kaiser der Eröffnung der Eisenbahn von Nevers nach Montargis beigewohnt. (A. Pr. Z.)

Paris, 1. August. Der Kaiser kommt morgen nach Paris, um die in Angriff genommenen Bauten in den Tuilerieen und im Elysee-Napoleon in Augenschein zu nehmen. Er begiebt sich dann nach St. Cloud. Die Kaiserin reist nächsten Sonnabend nach Eaux Bonnes.

Die meisten französischen Journale schließen aus dem von dem „Pays" gemeldeten Vorgange zwischen Hrn. v. Merode und General Goyon, zunächst aber aus dem Tone, in welchem das officiöse Blatt über denselben berichtet, daß das bisherige freundschaftliche Verhältniß zwischen dem Kaiserreich und dem päpstlichen Stuhl nicht lange mehr fortbestehen könne, und daß die unmittelbare Folge davon der Abzug der französischen Truppen von Rom sein müsse. Diese Ansicht wird noch durch das hartnäckige Schweigen bestärkt, welches „Ami de la Religion", „Union" und „Monde" über die Note des „Pays" heute beobachten. (A. Pr. Z.)

England.

London, 27. Juli. Die Feuersbrunst bei London Bridge hat noch nachträglich zwei Menschenopfer gekostet. Es ertranken oder erstickten nämlich zwei Arbeiter in einem der großen Abzugskanäle, die an der Brandstätte vorbei nach der Themse führen, und aus dem arme Leute nun schon Wochen lang geschmolzene Massen Talges, Oel und andere abfließende Produkte ans Tageslicht zu schaffen beschäftigt sind. — Seit gestern Abend hat sich eine Reihe gewaltiger Gewitterstürme über London entladen. Der Blitz zündete an mehreren Stellen, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Seit heute Mittag ist es wieder klar und warm.

Obwohl die Nachrichten, die von Amerika eingelaufen sind, als wichtig von den amerikanischen Journalen ausposaunt werden, so sind sie doch — selbst in der Gestalt, wie sie erscheinen — von geringer Bedeutung und wenn man der amerikanischen und demokratischen Uebertreibung Rechnung trägt, schrumpfen sie zur Lächerlichkeit zusammen. Der Krieg dort begann mit der in der ganzen Kriegsgeschichte unerhörten Affaire von Fort Sumter, wo die tapferen Vertheidiger den Kugeln mit solchem Erfolge aus dem Wege gingen, daß Niemand verwundet wurde, und was seitdem geschah, trägt ganz denselben Charakter: Viel Geschrei und wenig Wolle. — Wir hören, daß General Scott die Absendung von Zeitungsgeschwätz über den Krieg von Washington untersagt hat, da solche Wissenschaft dem Feind zum Vortheil gereichen mag. Ja, wenn derselbe nur im Stande wäre, die Wahrheit unter all' dem Wust von Lügen herauszufinden. (A. Pr. Z.)

London, 29. Juli. Auch die Wochenpresse beschäftigt sich viel mit den im Ministerium getroffenen Veränderungen. Sie spricht fast durchweg von Lord Palmerstons „Leichtsinn", „Verblendung", „Kurzsichtigkeit", „Altersschwäche", „Isolirtheit" u. s. w. Nur Layard's Ernennung zum Unterstaatssecretair des Auswärtigen wird als ein glücklicher Gedanke betrachtet, indem man von seiner frischeren Kraft das Best für die Regeneration der liberalen Partei hofft. Ine deß fragt man sich, wie er mit Lord John Russell, der für keinen sehr angenehmen Chef gilt, sich zurecht finden werde. Ueber Sir Robert Peel's Ernennung zum irischen Secretair wird dagegen bemerkt, es sehe dies stark einem Witze Lord Palmerston's ähnlich, der dem redseligen Baronet vielleicht damit zeigen wolle, daß es sich leichter opponire als regiere, und daß die Mitglieder der Regierung nicht auf Rosen gebettet seien. Sir Robert Peel ist in der letzten Zeit viel an der Seite Lord Shaftesbury's bei hochkirchlichen Meetings gesehen worden, und man fragt daher spöttisch, ob Lord Palmerston mit seiner irischen Anstellung vielleicht bezwecke, daß Sir Robert die Irländer zum Protestantismus bekehren solle.

Oesterreichs Marine Hülfsquellen. Die „London Review" bemerkt hierüber: Die Hebung der Seemacht hänge in jenem Staate von zwei Momenten ab: von der Qualität der Schiffe und der Vortrefflichkeit der Bemannung; und erstere sei bedingt durch die Güte des vorhandenen Rohmaterials und durch die Geschicklichkeit, es zu verwenden. In England seien alle diese Bedingungen mit höchsten Grade verwirklicht: Holz, Eisen, Kohle, eine ausgebildete Industrie und vortreffliche Matrosen. Frankreich stehe in der Ausbildung seiner Industrie keinem andern Staate nach, könne sich aber keiner auszeichneten Seeleute rühmen, wogegen Rußland zwar reich am Rohmateriale für Schiffe und Bemannung, aber in seiner Industrie noch gar zu weit zurück sei. Oesterreich dagegen besitze nächst England Alles, was eine Seemacht heranziehen könne, im höchsten Grade: Holz, Eisen, Kohlen, Hanf, Maschienenwerkstätten, Schiffswerfte und die allervortrefflichsten Matrosen in Istrien und Dalmatien, die von den Galiziern und Böhmen in Geschicklichkeit und Anstelligkeit vielleicht noch übertroffen würden. Nur Eines habe ihm bisher zur Hebung seiner Flotte gefehlt: Geld. Aber bei den ernsten Willen des Reichsraths und mit einem so begeisterten Flotte-Chef wie Erzherzog Ferdinand Max werde sich auch diese Schwierigkeit besiegen lassen.
(Al. P. Z.)

London, 31. Juli. Im August-Heft des Quarterly Review findet sich ein interessanter Artikel über Frankreich und Italien, und in diesem wird eine Unterhaltung zwischen dem Grafen Cavour und einem ihm befreundeten Engländer erzählt, deren Hauptgegenstand der jetzige Kaiser der Franzosen war. Cavour, der den Charakter des Kaisers richtiger als die

meisten der jetzt lebenden Staatsmänner erfaßt zu haben scheint, sprach sich in diesem Zwiegespräche folgendermaßen über ihn aus:

„In seinem Gehirne befinden sich eine Masse politischer Ueberzeugungen in der Schwebe, aber keine einzige hat noch den Zustand der Reife erreicht. Sie scheinen insgesammt nichts anders als auf bloßen Instinkt basirte Ueberzeugungen zu sein. Er wird keine einzige Idee unverrückt festhalten, wenn ihm ein ernstes Hinderniß in den Weg tritt, sondern sie lieber fallen lassen, um sich einer neuen zuzuwenden. Dies ist das Räthsel seiner Politik. Indem ich diese Eigenthümlichkeit seines Charakters stets im Auge behielt, gelang es mir, seine Pläne zu durchkreuzen oder ihn zur Annahme der meinigen zu vermögen. Das einzige Princip, welches seinen verschiedenen Ideen einen Zusammenhang giebt, ist — wenn es überhaupt ein Princip genannt werden kann — die Befestigung seiner Dynastie, und die Ueberzeugung, daß ihm dies am besten gelingen werde, wenn er der Eitelkeit des französischen Volkes Nahrungsstoff zu bieten vermag. Er hat — so fuhr Cavour fort — edle Impulse und ein starkes Gefühl der Dankbarkeit gegen Jeden, der ihm gedient und Freundschaftsdienste erwiesen hat. Im Grunde seines Herzens ruht eine starke Vorliebe für Italien. An dieses knüpfen sich seine Jugenderrinnerungen. In seinem Hasse gegen Oesterreich und in seinen Wünschen für die Befreiung Italiens ist er bis auf den heutigen Tag Carbonaro geblieben. Auch hat er die gastfreie Aufnahme, die ihm als Flüchtling in England zu Theil geworden war, nicht vergessen. Er bewundert Eure Institutionen und den Charakter des englischen Volkes. Doch wiegt dies Alles ganz und gar nichts gegen den Gedanken, seine Dynastie zu befestigen, an dem er wie an einem religiösen Dogma festhält. Sollte er in irgend einem gegebenen Momente irgend ein Opfer zur Verwirklichung dieser Idee für nothwendig erachten, dann wird er es bringen, mag es noch so ungeheuer sein und seinen Gefühlen noch so sehr widerstreben .... Er hat mich stets versichert, sein oberster Gedanke sei, mit England in Frieden und gutem Einvernehmen zu leben. Ich glaube selbst auch, daß es ihm aus alter Zuneigung sowohl, wie aus politischen Beweggründen mit dieser Versicherung Ernst ist, und daß er nur im Drange der äußersten Noth, und von der Ueberzeugung gedrängt, daß sein Ansehen in Frankreich gefährdet sei, von ihr ablassen würde. Aber ein solcher Moment kann kommen, und Ihr wäret Wahnsinnige, nicht darauf gefaßt zu sein.

Das oben Mitgetheilte erzählt ein hochgestellter Tory, der mit dem verstorbenen Grafen innig befreundet war. Es stimmt mit sehr vulgären Ansichten überein. Auch Lord John Russell mag Aehnliches im Sinne gehabt haben, als er in seiner letzten bedeutungsvollen Rede die Bemerkung fallen ließ, der Kaiser könnte früher oder später einmal durch die Stimme Frankreichs gegen seinen Willen zu einer feindseligen Politik gegen England gedrängt werden. Die französischen Blätter haben diese Bemerkung Lord Johns aus verschiedenen Gründen in verschiedener Weise sehr übel genommen. Die streng imperialistischen, — weil der Wille der Nation immer der des Kaisers sein werde, et vice versa, somit von einer kaiserl. Politik „wider Willen“ nie die Rede sein könne; die quasi-oppositionellen, orleanistischen und legitimistischen, — weil ihnen der bloße Gedanke an einen, durch die Nation auf den Kaiser ausgeübten Druck als eine Unmöglichkeit und Absurdität erscheint. Aber aus allen ihren über dieses Thema geschriebenen Leitartikeln läßt sich doch der eine Gedanke herauslesen, daß eine Vergrößerung Frankreichs nach der einen oder anderen Seite hin, durch die Insel Sardinien oder ein Stück Rheinland, der erhabenste Wunsch eines jeden Franzosen ist, und daß das Ansehen des Kaisers in dem Maße steigen würde, als er das Territorium Frankreichs zu erweitern im Stande wäre. Das ist der Druck der öffentlichen Meinung, von dem Cavour sprach, und auf den Lord John Russell anspielte. Man erinnere sich doch an den Ausspruch Montalemberts, daß, wenn Louis Napoleon je die alte Rheingrenze wieder herstellte, er (Montalembert) darum zwar nicht besser von ihm als bisher denken, aber doch nie wieder den Mund gegen ihn aufmachen würde. Ganz so denken alle seine französischen Erzfeinde bis auf Louis Blanc hinab.

(Berl. Nachr.)

London, 1. August. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Lord Palmerston einen Bericht des englischen General-Konsuls in Alexandrien mit, nach welchem beim Bau des Suez-Kanals viel Zwangsarbeit in Anwendung käme; die Arbeiter würden zwar liberal bezahlt, aber mit Gewalt zur Arbeit geführt. Griffith sprach die Hoffnung aus, daß das englische Gouvernement rücksichtlich der Verpflichtungen des Vicekönigs von Aegypten über diese Angelegenheit wachen würde.

(All. Pr. Z.)

London, 1. August. Der Besuch, den einige hundert Flensburger in Kopenhagen abgestattet haben, dient der dänisch-englischen Presse als willkommene Gelegenheit, über die „gut dänische“ Gesinnung im wichtigsten Theile von Süd-Jütland, d. h. Schleswig, zu frohlocken. Die „Morning Post“ freut sich, dabei auf eine Schrift des Professor Allen in Kopenhagen aufmerksam machen zu können, aus welcher hervorgeht, „daß Süd-Jütland zur Zeit Karls des Großen vollkommen dänisch gewesen, und daß die deutsche Sprache (!) zur Zeit der Reformation darin allgemeiner in Gebrauch gekommen, weil die Prediger und Lehrer des neuen Glaubens größtentheils Deutsche gewesen.“ Mit diesen Angaben glaubt die „Post“ ungeheuer viel zu beweisen. Eine Demonstration wie die der Flensburger in Kopenhagen sei die beste Antwort auf die „Rodomontaden“ des deutschen Nationalvereins, und die „deutschen Träume von einer Flotte und von Eroberungen müßten nun ins Wolkenland verschwinden.“ Doch bekennt das Blatt sich zu einiger Angst vor der Ausdauer und Zähigkeit des deutschen Nationalgefühls. Diesen Eigenschaften giebt es freilich andere Namen, indem es sagt: „Hierin liegt eine der Hauptgefahren der schleswig-holsteinischen Frage. Redet man mit einem

Norddeutschen von den Begriffen Nationalität und Flotte, so wird er gleich fanatisch, geräth ganz aus dem Häuschen, will seine unmusikalische Zunge zur europäischen und Weltsprache machen, und besteht darauf, daß in Kurzem aus der Ost- oder Nordsee eine stahlgepanzerte Flotte mit deutschen Nelsons und Keiths und Cochranes hervorgehen soll. Engländer und Franzosen lachen natürlich über diese Phantasteen ehrlicher und wohlmeinender Leute, die in den Wolken leben, aber die Einfalt, der Enthusiasmus und Ernst dieser Menschen (wie naiv!) macht nur um so gefährlichere Nachbarn aus ihnen." Ganz ungefährliche „Nachbarn" würden freilich bequemer sein!

Heute Morgens hat wieder eine Feuersbrunst mehrere große Magazine auf dem südlichen Themseufer verzehrt. Der Schaden soll ebenfalls beträchtlich sein. — Die schöne Witterung der letzten Tage ist den Feldern vortrefflich zu Statten gekommen. Das Getreide reift schnell, und in einigen Grafschaften hat die Ernte begonnen. Doch wird sie kaum vor Ablauf der nächsten 14 Tage im Lande allgemein geworden sein. (A. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Der Pulverthurm bei Villaveliche in Aragonien ist in die Luft geflogen und hat großen Schaden angerichtet. Zwanzig Arbeiter, die in den Pulvermühlen beschäftigt waren, wurden getödtet oder schwer verwundet. In Cadix ist am 25 Juli die Antillenpost mit Nachrichten aus der Havannah bis zum 6. Juli eingetroffen. Die Finanznoth ist im Abnehmen. Der Erzbischof von Cuba ist gestorben. In Mexico wurd Juarez zum Präsidenten erwählt. Die siegreiche Reaction hat sofort Belagerungsstand erklärt. Degollado ist todt. In San Domingo soll Alles wieder ruhig sein.
(All. P. Z.)

Italien.

Rom. Ueber die französische Politik in Süd-Italien äußert sich eine Römische Korrespondenz der „Allg. Ztg." vom 24. Juli folgendermaßen: „Cialdini kann, sichern Nachrichten gemäß, über 50,000 Mann regulärer Truppen gebieten, hierzu kommen noch die Nationalgarden und die Freiwilligen, welche er zu werben und mit Garibaldischen Offizieren zu versehen sucht. Turin stellte ihm zu diesem Zweck 30,000 Musketen zur Verfügung; wenn sein Plan gelingt, muß sich Cialdini in kurzem an der Spitze von 10,000 Mann befinden, um, wie die liberalen Blätter sich ausdrücken, eine Handvoll Räuber zu bekämpfen. Aber auch Cialdinis Anstrengungen werden an der Abneigung jener Bevölkerung gegen das Piemonsenthum scheitern. Es wird viel Blut vergossen werden, Trümmer werden das Land bedecken, aber die „Reaction wird nicht unterdrückt werden können. Wenn es nun auch Cialdini nicht gelingt, was wird Piemont, was Frankreich thun? Die Rolle Frankreichs in Neapel wird beginnen, wenn jene Piemonts daselbst zu Ende gespielt ist. Das französische Kabinet verwendet keinen Blick von Neapel, und dessen Adleraugen entgeht nicht das geringste, was dort geschieht; zahlreiche französische Agenten berichten täglich über die dortigen Zustände. Es wurde bereits der Fall vorgesehen, das hiesige Occupations-Corps ganz oder theilweise zur Besetzung Neapels zu verwenden; mehrere französische Offiziere haben zu diesem Zwecke Reisen in das Neapolitanische gemacht, und einen Plan nach Paris eingesendet. Darum werden in Rom 22,000 Mann französischer Truppen gehalten, während weniger als die Hälfte genügen würde, hier die Ordnung zu sichern, darum die ungeheuren Munitions-Vorräthe, die in Civitavecchia und Rom aufgehäuft werden. Nach der piemontesischen Herrschaft in Neapel wird, so scheint es, die französische folgen. (A. Pr. Z.)

Turin, 1. August. (Tel. Dep.) Nach offiziellen Berichten hat in den drei letzten Tagen die Reaction eine in mehreren Provinzen kombinirte Bewegung versucht. Dieselbe ist indeß überall unterdrückt worden. In Bari, Otronto und der Basilicata hat es viele Todte gegeben. Die Verluste der italienischen Truppen waren unbedeutend. Ein Einfall in Sora wurde zurückgeschlagen. Die auseinandergesprengten Aufständischen stellen sich zu Hunderten. (A. Pr. Z.)

Der König von Neapel hat die farnesischen Gärten, an den Kaiser Napoleon verkauft, und zwar für 90,000 Scudi (ungefähr 500,000 Frs.). Sie liegen auf dem palatinischen Berge, wo ehemals die Cäsaren-Paläste standen. Die französische Regierung will dort Ausgrabungen vornehmen lassen. Frühere derartige Arbeiten haben viele Bildsäulen zu Tage gefördert. (B. N.)

Oesterreich.

Wien, 29. Juli. Ein furchtbarer Orkan wüthete gestern in den Nachmittagsstunden. Hunderte der schönsten und kräftigsten Bäume fielen ihm im Prater und auf dem Glacis zum Opfer, die schönen Prater-Auen waren ganz übersäet mit Aesten, Zweigen und mit halben und ganzen Baumstämmen, und der Sturm hat auch außerhalb Wiens immensen Schaden angerichtet. Heu- und Getreidr-Mahd, welche hin und wieder noch auf den Feldern lag, wurde vom Winde weit weggetragen. Auf einzelnea Feldern ist von der reichen Ernte auch nicht ein Halm zurückgeblieben. Bemerkenswerth ist, daß der Sturm die Fensterscheiben eindrückte, so daß selbst geschlossen gewesene Fenster zertümmert wurden. Die Zahl der in Wien zerschmetterten Fensterscheiben wird auf 40,000 angegeben. Von bedeutenden Verlusten wurden auch die Krämer betroffen, welche anläßlich des Kirchweihfestes am Josephstädter Glacis Verkaufstände aufgestellt hatten. Puppen, Zuckerwerk, Lebzelten u. dgl. wurden durch den Sturm enttragen und am Glacis zerstreut. Auf der Südbahn begegneten sich Sonntags Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr bei dem vor Baden befindlichen Tunnel zwei Eisenbahnzüge, welche an jener Stelle des heftigen Orcanes wegen über drei Viertelstunde lang stillstehen mußten. Dabei sahen die Passagiere nicht selten abgebrochene Baumwipfel, Weinstöcke und andere Gegenstände über den Zug dahersliegen, auch wurden einige Wagenfenster zertümmert. (N. P. Z.)

Wien, 30. Juli. Die Eröffnung der Verhandlungen des Ungarischen Landtags über die Antwort auf das Königliche Rescript hat wieder eine Verzögerung erhalten und sie dürfte erst übermorgen (1. August) stattfinden. Es scheint gewiß, daß der Entwurf Deaks zur Grundlage dienen und daß man sich bemühen werde, „die größte Mäßigung" zu beobachten. Schon die jüngst angenommene Sprache der radicalen Magyarischen Blätter deutet darauf hin. Ob aber bei alledem ein befriedigender Erfolg daraus entstehen werde, ist noch sehr zu bezweifeln, da die Ungarische Partei noch keine Bereitwilligkeit an den Tag legt, von den Tendenzen, welche den Absichten der Regierung so schroff gegenüberstehen, abzugehen. Indessen scheint der neue Hofkanzler, Graf Forgach, sich so ziemlich sicher zu fühlen. Er hat sich, wie es heißt, schon einen ansehnlichen Anhang im Lande zu schaffen gewußt; ja, er erfreut sich sogar schon einer gewissen Popularität daselbst, wozu einige von dortigen Blättern eifrig verbreitete — wahre oder falsche — Anekdoten, sein Verhalten den Deutschen Ministern gegenüber betreffend, nicht wenig beigetragen haben mögen.

Nach einem der Wiener Zeitung mitgetheilten Privatschreiben schreitet die Besserung J. M. der Kaiserin täglich in erfreulicher Weise fort, so daß die Aerzte „Hoffnungen auf weitere gute Wirkungen" des Klimas von Corfu haben.

Der „Actionär" meldet aus Wien: „Der Entwurf eines sehr freisinnigen Judengesetzes ist soeben fertig geworden." (Regieren sie dort noch nicht genug?) (N. Pr. Z.)

Nach dem Correspondenten der „B.-H." bereitet man hier eine Gegendemonstration gegen den Besuch des Königs Wilhelm in Chalons vor. So wie die erste officielle Kunde von dem Reise-Programme des Königs von Preußen hier eintrifft, begiebt sich der Erherzog Ferdinand Max unverzüglich zum Besuche der Königin Victoria nach Windsor. Man schmeichelt sich hier, daß der hochintelligente Bruder des Kaisers von Oesterreich und Schwiegersohn des Königs der Belgier, in England und von den Engländern diesmal besonders gern gesehen wird. (B. N.)

Wien, 30. Juli. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Rechberg die Interpellation in Betreff Kurhessens, indem er sagte: Obgleich die auswärtigen Angelegenheiten verfassungsgemäß dem Reichsrathe nicht angehören, so sei er doch in der Lage, auf die bereits veröffentl. Aktenstücke hinweisen zu können, welche den Beweis liefern, daß Oesterreich nach Kräften bemüht sei, den Ständen Kurhessens zu allen Freiheiten, so weit sie nicht den Bundesgesetzen widersprechen, zu verhelfen. Die Regierung wirke in ihren Bestrebungen mit den meisten auswärtigen Regierungen in Uebereinstimmung. (Allg. Pr. Ztg.)

Wien, 1. August. Der Kaiser ist gestern Nachmittag nach Salzburg abgereist. Die Zeit der Rückkehr Sr. Majestät ist noch nicht bekannt. Auch der Herzog und die Herzogin von Modena haben sich gestern von hier nach Salzburg begeben. Von dort wird der Herzog nach Bassano reisen, um seine Truppen zu inspiciren, hierauf einen Theil der Schweiz besuchen und sodann nach Salzburg zurückkehren. — Der Internuntius Baron v. Prokesch-Osten, hat, wie verlautet, unter Hinweisung auf sein hohes Alter um Versetzung in den Ruhestand nachgesucht. (All. Pr. Z.)

Die ministerielle „Donauztg." enthält heute folgende Mittheilung: „Die wiederholten Gerüchte über bevorstehende Finanzoperationen von größerem Umfange sind in den letzten Tagen abermals, und zwar mit solcher Bestimmtheit aufgetaucht, daß man selbst in Börsenkreisen bereits von den näheren Modalitäten wissen wollte, unter denen der Abschluß erfolgt sei, oder doch bevorstehe. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß diese vielleicht mit einer gewissen Absichtlichkeit verbreiteten Gerüchte alles thatsächlichen Grundes entbehren. Die Bemühungen der Finanzverwaltung, mit den zu Gebote stehenden Mitteln alle Verbindlichkeiten auf das Pünktlichste zu erfüllen, sind bis jetzt von dem besten Erfolge begleitet gewesen, und werden es voraussichtlich auch noch bis zu jenem Zeitpunkte sein, wo es möglich werden wird, für die Deckung der öffentlichen Bedürfnisse im verfassungsmäßigen Wege die gesicherte Fürsorge zu treffen." (A. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juli. Der „Triester Zeitung" wird von hier geschrieben: „Die ablaufende Woche war eben so reich an wichtigen Begebenheiten wie die früheren seit der Thronbesteigung des Sultan Abdul Aziz. Der neue Beherrscher des Türkenreiches fährt fort seine glänzendste Seite nach außen zu kehren und dem Volke die beste Meinung von sich beizubringen. Alle seine bis jetzt bekannt gewordenen Handlungen zeigen, daß er in der That mit einem Verstande begabt ist, der in türkischen und orientalischen Serails überhaupt eine Seltenheit sein dürfte. Auch bewies er bereits in allen seinen Regierungshandlungen, daß er weit gütiger ist, als man zu glauben berechtigt war, und daß er selbst viel freisinniger ist, als man gehofft. Doch wo viel Licht ist, muß auch viel Schatten sein, und obschon gegenwärtig der Glorienschein des neuen Großherrn alle Schatten überstrahlt, so steht doch zu befürchten, daß dieselben seiner Zeit grell hervortreten werden. Durch die ganze bisherige Thätigkeit des Sultans schimmert ein Ehrgeiz, der früher oder später, wenn nicht rechtzeitig gemäßigt, leicht zu weittragenden diplomatischen Verwickelungen Anlaß geben dürfte. Auch für Schmeicheleien zeigt sich die neue ottomanische Majestät empfänglich. Es wird z. B. amtlich bekannt gemacht, das Se. Majestät bis jetzt auf seinen Ausflügen bereits mehrere Tausende von Bittschriften entgegennahm, von denen die meisten Lobgedichte und schmeichelerische Anspielungen enthielten. Da einige aber auch wichtige Gegenstände betrafen und dem Beherrscher der Gläubigen wichtige Aufschlüsse ertheilten, so steht durchaus nicht zu befürchten, daß der Großherr in Zukunft ähnlichen Kundgebungen der Volksmeinung verschlossen sein wird. Die Verschmelzung des Justiz- und des Tanfimatsrathes

wird für den Staatsschatz eine Ersparung von mehr als 600,000 Piastern monatlich herbeiführen, und wenn es sich bestätigt, daß Namik Pascha, der neue Kriegsminister, seinen Monatsgehalt selbst von 75,000 auf 40,000 Piaster herabsetzte, so dürfte dies ebenfalls für die Staatskasse von den besten Folgen sein. Aber alle Reformen des Großherrn sind bis jetzt noch nicht im Stande gewesen, der Geldkrisis und den Coursschwankungen eine Grenze zu setzen, und nach wie vor beherrschen die Parvenüs des alten Regimes unsern Geldmarkt und deuten die Münznoth zum Vortheil ihrer Kassen aus."

Der „Köln. Ztg." schreibt man: „Durch den Regierungsantritt des Sultans Abdul Aziz ist die Stellung der Pforte zu Frankreich wesentlich geändert worden. Obwohl die französische Diplomatie keine Mühe gescheut, sich ihren lange behaupteten Einfluß zu wahren, so muß es doch als feststehend betrachtet werden, daß Sir Henry Bulwer den Marquis von Lavalette aus dem Felde geschlagen.

(Allg. Pr. Ztg.)

Konstantinopel, 1. August. (Tel. Dep.) Der Sultan hat den General Ignatieff empfangen und der Großwesir ihm zu Ehren ein großes Diner gegeben. General Ignatieff wird Sonnabend abreisen. — Der Großwesir hat eine moldau-walachische Deputation empfangen. — Es sind zur Inspection Offiziere in die Provinzen gesandt worden. — Der Handelsvertrag zwischen der Pforte und Italien ist unterzeichnet. — Die Auswanderung der Tscherkessen und Tartaren dauern fort. (A. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

London, den 3. August (22. Juli). Reuters Bureau berichtet aus New-York vom 20. (8.) Juli:

Die Unionisten wurden auf ihrem Marsche nach Manassar durch maskirte Batterien angegriffen und gezwungen, zurückzugehen. Die separatistischen Truppen konnten nicht gesehen werden. Die ganze Miliz Ost-Virginiens ist zum aktiven Dienst einberufen worden.

Dasselbe Bureau berichtet aus New-York vom 25. (13.) Juli:

Die Unions-Armee unter dem Befehle des Generals Dorwell griff die Batterien bei Manassar an. Nach einem 9stündigen Kampfe nahm sie 3 derselben. Der Verlust war auf beiden Seiten groß.

Da erhielt General Beauregard eine Verstärkung von 25,000 Mann. Die Separatisten griffen die Unionisten an und zwangen sie, in großer Unordnung die Flucht zu ergreifen. Ein panischer Schrecken herrschte unter den Unionisten. Die ganze Armee floh in Unordnung nach Washington. General Dorwell versuchte vergebens, die Flüchtigen bei Centreville und Fairfax zu sammeln.

Der Weg von Centreville nach Alexandria ist mit Verwundeten und mit Menschen bedeckt, welche vor Erschöpfung zu Boden gesunken sind. Die Separatisten verfolgten die Unionisten bis Fairfax.

Die ganze Artillerie der Unionisten, ihre gezogenen Kanonen und eine große Menge von Waffen und Kriegs-Munition fielen in die Hände der Sieger. Viele Obersten und Offiziere der Unions-Armee wurden getödtet. Die Verluste sind auf beiden Seiten ungeheuer groß. Es geht das Gerücht, daß General Johnston getödtet sei.

Die Separisten-Armee in Manasser zählt 90,000 Mann. Die ganze Unionisten-Armee hat sich auf Alexandria zurückgezogen. In Washington wurden die Befestigungen verstärkt, so daß die Stadt jedem Angriffe widerstehen kan.

Für Washington sind von allen Seiten her Verstärkungen verlangt. Der Norden trifft energische Vorbereitungen, um die Offensive wieder aufzunehmen. Seit der Niederlage bei Manassar hat die Regierung 80,000 Mann frischer Truppen eingestellt.

Agram, den 4. August (23. Juli). Der kroatische Landtag hat in seiner Sitzung am 4. August (22. Juli) die Diskussion über die Frage der Beschickung des Reichsraths geschlossen.

Durch das Endvotum hat der Landtag fast einstimmig beschlossen, keine Deputirten in den Reichsrath zu schicken. (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.

Nr. 120. Dorpat, den 28. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Landrath von Brasch, nachdem er zufolge des mit dem Herrn Ordnungsgerichts-Archivar Baranius am 30. April 1861 abgeschlossenen und am 3. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes die in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 87 und 88 in der Karlowa- und Salzstraße, auf Kirchengrund belegenen drei Wohnhäuser sammt Nebengebäuden, Gartenplätzen und allen sonstigen Appertinentien für die Summe von 14,500 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen

machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 29. Juni 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Landrath Leon von Brasch, nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat, Rathhaus, am 18. Mai 1861.

Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von Seiten der Bürgermussen-Gesellschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß die im Jahre 1834 à 25 Rbl. Banco-Assignation ausgegebenen Actien bis zum 1. August d. J. gegen Actien à 10 Rbl. S.-M. oder gegen baares Geld eingelöst werden, und daß für besagte Banco-Assignation-Actien vom 1. August c. ab den Inhabern keine Renten mehr bezahlt werden. 1*

D. H. Fischer,
Director der Bürgermussen-Gesellschaft.

☞ Daß ich meine Wohnung verändert habe und jetzt in meinem eigenen Hause in der Techelferschen Straße, neben dem Hrn. Schuhmachermeister Verwendell wohne, zeige ich hiemit meinen sämmtlichen Kunden, sowie einem geehrten Publikum an. Schneidermeister **G. Thomson.** 3*

Auf den Koraft'schen Gütern bei Dorpat wird wegen Vergrößerung der Schäferei eine Heerde von circa 30 Stück Milchkühen von der Gutsverwaltung im September d. J. verkauft. 3

Die zum Gute Lugden gehörigen Hoflagen Gerist und Taggar sollen von St. Georg 1862 ab verpachtet werden. Darauf Reflectirende haben sich der Bedingungen wegen an den Arrendator von Lugden zu wenden. 3*

Soeben wieder eine neue Sendung in

Tapeten

empfing und empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen
C. G. Küns. 2

Rosenmeth ist zu haben bei 3
H. W. Felschau.

Eine Partie alten abgelagerten **Finnischen Theer** erhielt in Commission und giebt ab zu 1 Rbl. das Pud **Gottlieb Keller,** 1
im eigenen Hause.

Besten **Portland-Cement,** à 7 Rbl. per Tonne, und **Fettheeringe,** à 6 Kop. per Pfd. verkauft C. F. Keller, 1
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Die erwarteten **englischen Kornsensen** und **Sicheln,** sowie Stein- und Oelstreicher empfing H. D. Brock. 1

Eine kleine Parthie schweren Futter-Hafer verkauft, C. Falkenberg. 3

Gut ausgebrannte Ziegelsteine werden auf der Ropkoyschen und Wassulaschen Ziegelei, a 13 R. pr. 1000, verkauft. 3

Fichten- und Tannen-Balken, von verschiedener Dicke, giebt ab zu mäßigen Preisen 2*
J. Kurrikoff.

Gut getrocknete Cichorien verkauft 20 Pfund für 1 Rbl. J. Kurrikoff. 2*

Soeben haben auf's Neue empfangen trockene Bretter (1, 1½, 2, 3 und 4 Zoll Dicke) und Balken der besten Qualität (5—11 Zoll Dicke, 3 Faden Länge und 7—10 Zoll Dicke, 4 Faden Länge) und empfehlen zu den billigsten Preisen 3
Gebrüder **Mundalzow.**

Ein langhaariger schwarzer englischer Hühnerhund ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Schuhmachermeister Peterson, wohnhaft im Koch'schen Hause, gegenüber der academischen Musse. 2

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen beim Gastwirth Reinberg. 3

Abreisende.

J. Ter-Stepanow, Edelmann.	3
J. Ter-Mikelow, Student aus Moskau.	3
G. A. Pohl, Knochenhauergesell.	3
V. Woyzynsky, Stellmacher.	2
T. J. Tulskoi, Töpfergesell.	2
Ewald, Kunstgärtner.	1
A. Müller, Schlossergesell.	1
E. Stubbenfeld, Schuhmachergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 88.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 31. Juli 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga, 25. Juli. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 22. Juli ist der Kanzlei-Director des Herrn General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements Staatsrath v. Tideböhl für Auszeichnung im Dienste zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

Zu Rittern wurden Allergnädigst ernannt: des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit der K. Krone und den Schwertern: der Major des Dagestan'schen Inf.-Reg. v. Schulmann; der Stabs-Capitain des Ssjewerschen Dragoner-Reg. Sr. Kais. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch v. Löwis of Menar; des St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse mit der K. Krone und den Schwertern über dem Orden: der Major des Ukrainschen Inf.-Reg. Kleinhaus; des St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse mit der K. Krone: der Oberarzt des Wyborgschen Kriegs-Hospitals Staatsrath Frankenheiser; der Commandeur der Batt.-Batt. Nr. 3 der 11. Artill.-Brig. Obristlieutenant Kohl, der Capitain-Lieutenant der 28. Flott-Equipage, Commandeur der Corvette „Bojarin" Maydell; des St. Stanislaus-Ordens 3. Klasse mit den Schwertern und der Schleife: der Capitain des Ssjewerschen Drag.-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch v. Mannstein, der Capitain des 18. Scharfschützen-Bataillons Rüdmann; des St. Wladimir-Ordens 4. Klasse: der Chef des Divisions-Stabes der 1. Grenadier-Division, Obrist des Generalstabes Sabler; des St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse mit der Kaiserlichen Krone: der Commandeur des Finnländischen Linien-Bataillons Nr. 1, Obrist Baron v. Kothen; des St. Stanislaus-Ordens 3. Klasse mit den Schwertern und der Schleife: der Lieutenant des Ssamurschen Inf.-Reg. Karßberg, der Secondlieutenant der 21. Artillerie-Brigade Großmann. — Ein silberner Dragoner-Säbel mit der Inschrift „für Tapferkeit" wurde dem Obristen des Gruzinischen Grenadier-Regiments Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Wiberg verliehen.

Dem gegenwärtig auf Bitte verabschiedeten Professor emer. der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, wirkl. Staatsrath Neue ist am 29. Juni der St. Wladimir-Orden 3. Klasse Allergnädigst verliehen worden.

Wilna. Dem „*Вил. Вѣстн.*" wird geschrieben, daß der Adel des Wilejkaschen Kreises die Regierung gebeten habe, die Einführung der Friedensrichter zu beschleunigen, weil er mit den Bauern, ungeachtet aller denselben bewilligten Erleichterungen, nicht fertig werden könne.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden zum Staatsrath befördert die beim Ministerium des Innern stehenden Collegienräthe Deichmann und Hausmann; zum Hofrath: die beim Ministerium des Innern stehenden Collegien-Assessoren Roeder und Wolff.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zum Collegien-Rath: der ältere Controleur im Departement der Civil-Rechenschaftsberichte, Hofrath Feichtner; zum Hofrath: der Beamte VIII. Klasse zu besonderen Aufträgen bei der Reichscontrole, Coll.-Assessor Maß.

Häuslicher Umstände halber wurden des Dienstes entlassen: der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Lieutenant des Newskischen Inf.-Regim. Baron v. Hahn 2. als Stabs-Capitain, der Fähnrich des Polozkischen Inf.-Reg. v. Lesken als Secondlieutenant; behufs Anstellung im Civil-Ressort der beim 10. Bezirk des abgetheilten Corps der inneren Wache stehende Stabs-Capitain Grothuß, mit Avancement zum Titulair-Rath.

Der Commandeur des Ljublinschen Inf.-Reg. Obrist Hertick ist zum General-Major befördert und mit Uniform und dem vollen Gehalt als Pension des Dienstes entlassen worden.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Hofräthen, die Collegien-Assessoren, der ältere Arzt bei der 7. Arbeiter-Equipage Tjundermann, der ältere Schriftführers-Gehilfe des Astrachanschen Hafen-Comtoirs Witte.

Ernannt wurde der dim. Hofrath Aßmuß zum älteren Arzt des Leibgarde-Kosaken-Regiments;

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Collegien-Assessoren: die Titulair-Räthe, der Bataillons-Arzt des 4. Reserve-Bataillons des Dnjeprowschen Infanterie-Regiments Hoffmann, der Bataillons-Arzt des 4. Reserve-Bataillons des Moskauschen Infanterie-Regiments Erich, der Bataillons-Arzt des 4. Reserve-Bataillons des Ukraineschen Infanterie-Regiments Eilandt; der Arzt beim fliegenden Grenad.-Art.-Park No. 2 Lieberman; der Provisor beim Medicinal-Departiment Stolpe.

Zu Friedensrichtern wurden ernannt: des Orlowschen Gouvernements und Permschen Kreises: der Stabs-Capitain v. Rosen und der Tit.-Rath Egers, zu Friedensrichter-Canditaten des Woroneshschen Gouvernements und Storotojakschen Kreises der Lieutenant Baron Wolff; des Rjäsanschen Gouvernements und Igorjewschen Kreises der Major de Medem, des Witebskischen Gouvernements und Rjeshizschen Kreises die Barone Iwan und Gustav von Maunteuffel-Zöge.

Die russische Gartenbau-Gesellschaft beabsichtigt im Herbst d. J. in St. Petersburg eine Frucht- und Gemüse-Ausstellung zu veranstalten, um die Produkte des Reiches bekannter zu machen, und werden sämmtliche resp. Producenten zur Beschickung dieser Ausstellung eingeladen. Dieselbe beginnt am 19. September in dem Gebäude des Stadtraths, und wird bis zum 2. Oktober incl. dauern. Die Ausstellungsgegenstände werden vom 12. bis 17. September incl. in Empfang genommen, und hat man sich deshalb an die Ausstellungskommission zu wenden (*Коммиссія осенней выставки Россійскаго общества садоводства въ С. П.*). Die Früchte sind in Papier und Stroh oder Hobelspäne zu verpacken, in keinem Falle aber in Sägespäne. Die Exponenten haben zugleich mit ihren Ausstellungsgegenständen eine Liste derselben in zwei Exemplaren einzureichen; jede Fruchtsorte muß in mindestens sechs Exemplaren eingeschickt werden. Diejenigen Exponenten, welche Prämien erhalten, werden verpflichtet, der Gesellschaft die betreffenden Pfropfreiser oder Saaten zu verschaffen, oder Nachweise darüber zu geben, wo solche zu beziehen sind. Wünschenswerth ist es, daß zugleich mit der Localbenennung der ausgestellten Früchte und Gemüse Angaben über den für dieselben erforderlichen Boden, sowie über die Behandlung derselben mitgetheilt werden.

Ueberhaupt sind an Prämien bestimmt: 3 große und 11 kleine goldene Medaillen, 37 größere und 100 kleinere Medaillen.

Se. Maj. der Kaiser haben am 20. Juni Allerhöchst zu befehlen geruht: den außerordentlichen Professor der Chirurgie an der K. St. Wladimir Universität, Dr. med. Coll.-Assess. Szymanowski, unabhängig von der Function dieser Universität, zum Consultanten beim Kiewschen Kriegshospital mit einem Gehalt von 507 Rbl., 222 Rbl. Tischgeldern und andern Immunitäten laut Statut, und mit Beibehaltung seiner Gage als Professor zu ernennen, und ist demzufolge die am 12. Oktober 1859 gegründete Function eines Consultanten bei den Kriegshospitälern von Helsingfors und Sweaborg aufgehoben worden. (R. J.)

Laut Allerhöchstem Befehl vom 6. März d. J. ist der Prinz Wilhelm von Baden für seine im vergangenen Jahre bewiesene ausgezeichnete Tapferkeit in den Kämpfen gegen die Schapsugen zum Ritter des Georgen-Ordens 4. Klasse ernannt.

Der Königsmörder Becker. Eine Leipziger Correspondenz der „Allg. Preuß. Z." schreibt: „Den sonderbaren Zweifel an der Identität Beckers, wie ihn die deutsche „St. Petersb. Zeitung" angeblich nach einem Briefe des Onkels jenes Studenten, Staatsrath Prof. Dr. William (nicht Wilhelm) Becker, früher in Kiew, jetzt in Dresden lebend, ausspricht, kann ein Correspondent der „A. A. Zeitg." auf Grund eines ihm zu Gesicht gekommenen Briefes jenes Herrn auf leichte Weise erklären. Gleich nach der unseligen That seines Neffen schrieb derselbe aus Kreuznach hierher und fragte an, ob der Mörder denn wirklich Oskar sei, indem er hinzufügte, man solle ihm sofort telegraphisch antworten. Dies ist nicht geschehen, da der Adressat in Leipzig gerade mehrere Tage abwesend war und den Brief erst nach seiner Rückkehr vorfand. In der Zwischenzeit wird nun Staatsrath W. Becker nach St. Petersburg geschrieben haben, daß die Bestätigung der Identität Oscar Beckers noch abzuwarten sei. In jenem hierher gerichteten Briefe wird noch ausgesprochen, daß, falls das Unselige wirklich wahr wäre, die Nachricht davon sicher seinem unglücklichen Bruder in Odessa, wie er ihn kenne, das Leben kosten werde."

Die Ausdrücke der Correspondenz, „sonderbaren Zweifel" und „angeblich nach einem Briefe" sind ebenso unverschämt wie unlogisch. „Sonderbar" ist es doch wohl nicht, wenn man zweifelt, der Königsmörder entstamme einer hochverehrten und hochachtbaren Familie, und das „angeblich" ist um so lächerlicher, als der Correspondent wenige Zeilen darauf aus einer Correspondenz der „A. A. Z." zu erklären versucht, wie das Mißverständniß möglich gewesen. Wir fügen für unsere Leser hinzu, daß der Empfänger des bewußten Briefes, Se. Exc. der wirkliche Staatsrath Dr. Sadler, leider jetzt in Deutschland weilt, sonst würden wir nicht ermangeln, den Wortlaut desselben mitzutheilen. Dr. Sadler hatte die frühere Mittheilung über Oskar Becker selbst nach dem Briefe des Professors W. Becker niedergeschrieben und war bereit, dieselbe mit seiner Namensunterschrift zu vertreten, was die Redaction aber nicht für nöthig hielt. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. August. Der „Siècle" bespricht heute mit vieler Anerkennung eine von Herrn Arrault geschriebene Broschüre, in welcher die Wiedereinführung der seit einiger Zeit in der französischen Armee abgeschafften „fliegenden Ambulanzen" aufs Wärmste empfohlen wird. Der „Siècle" führt folgende Stellen aus dieser Broschüre an: „Da zu allen Zeiten und bei allen Völkern die Militair-Wundärzte niemals einen Unterschied zwischen den Verwundeten auf dem Schlachtfeld gemacht haben, da Sieger und Besiegte immer gleiche Rechte an ihre Menschenliebe hatten, und weil sie, durch diese edle Hingebung an ihre Nächsten, Allen Bewunderung und Achtung einflößen, könnte man deshalb in Zukunft wohl festsetzen: 1) Die Militair-Wundärzte sind als unverletzlich zu betrachten. 2) Die Ambulanz-Wagen, die leichten Ambulanzen und alle Gegenstände, welche sie enthalten, denn dieses Gut ist dasjenige aller Verwundeten, soll nicht mehr als Kriegsbeute betrachtet werden.

3) Soll der von den Chirurgen zum Verband der Verwundeten ausgewählte Platz eines Schlachtfeldes als unverletzlich und heilig betrachtet werden; man pflanze auf demselben schwarze Fahnen auf, wie dies auf den Spitälern einer belagerten Stadt geschieht, was Allen sagen will, daß diese Zufluchtsstätte edler Leiden respektirt werden soll. 4) Wenn die Wundärzte einer auf dem Rückzug begriffenen Armee ihre Verwundeten den Händen der Wundärzte der siegreichen Armee übergeben haben werden, sollen sie beschützt und in die Reihen ihrer Landsleute zurückgeleitet werden, und zwar mit der Achtung und der Rücksicht, welche Menschen verdienen, die ihr Leben weihen und aussetzen, um dasjenige ihrer Nebenmenschen zu retten. 5) Die Sanitäts-Soldaten sollen gleichfalls respektirt werden und ihren Chefs folgen. Als Erkennungszeichen ihrer Menschenfreundlichen Mission sollen die Wundärzte eine weiße Schärpe oder sonst irgend ein Zeichen tragen, woran man sie sofort erkennt u. s. w." (A. P. Z.)

Paris, 3. August. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind heute um 2 Uhr aus Fontainebleau in Paris angekommen. Auf dem Lyoner Eisenbahnhof versahen ein Regiment Garde-Voltigeurs und zwei Schwadronen Garde-Lanciers den Dienst. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auf dem Bahnhofe von dem Marschall Magnan und den beiden pariser Präfecten empfangen. Von dem Bahnhofe begaben sich JJ. MM. nach den Tuilerieen, wo der Kaiser sofort einen Minister-Rath abhielt und sich dann nach dem Elysée begab. Um 5 Uhr fuhr der Hof nach St. Cloud. — Der König von Schweden trifft Montag hier ein und wird fünf bis sechs Tage hier verweilen. Es sind zu seinem Empfang Gemächer in St. Cloud vorbereitet. (Allg. Pr. Z.)

Paris, 4. August. Der heutige „Moniteur" enthält ferner ein Rundschreiben, welches der Kultus-Minister Rouland an die Bischöfe in Betreff der kirchlichen Feier des Kaiserfestes (15. Aug.) gerichtet hat. Der Minister sagt in demselben: „Der Kaiser hält fest unsere ruhmvollen Ueberlieferungen aufrecht. Verträge öffnen die äußersten Enden des Orients der Civilisation des Evangeliums; unsere Flotten sichern wirksamen Schutz den Christen Syriens und in einem feierlichen Akt dankt der heilige Vater unserer Armee für den Beistand und die Sicherheit, welche sie ihm gewährt. Ohne Zweifel sind noch ernste Schwierigkeiten zu überwinden übrig: aber ihre Lösung muß das Werk einer geduldigen, loyalen und gemessenen Politik sein, und die Lösung steht nur allein der Vorsehung zu, deren Stunde man nicht vorgreifen kann."

Es heißt, der Kaiser habe sich in Vichy sehr gekräftigt, besonders durch tägliche Ausflüge. Einer dieser Ausflüge führte den Kaiser unlängst in das nächst Vichy gelegene Schloß des Herzogs von Galiera. Natürlich wurde er vom Besitzer dieses ehemals den Orleans gehörenden Landgutes mit gebührenden Ehrenbezeichnungen empfangen. Der Kaiser besichtigte die schöne Besitzung und ging auch in die Kapelle, in welcher zwei Prinzen aus dem Hause Orleans begraben liegen. Als er vor den Grabsteinen anlangte, welche die irdischen Ueberreste dieser Prinzen bedecken, rief er den Kastellan zu sich, und ihm den Weihwedel aus der Hand nehmend, besprengte er den Grabstein, indem er laut vernehmlich rief: Requiescant in pace. („Ruhen sie in Frieden!") Das mag schon von Herzen gekommmen sein; je fester sie schlummern, desto besser für die Napoleoniden. Besorgnisse scheinen übrigens merkwürdiger Weise doch immer noch aufzutauchen, denn aus Paris schreibt man uns: Alle Franzosen, welche, von England kommend, nur im Entferntesten im Verdachte stehen, Berührungen mit der Familie Orleans zu haben, werden in Calais oder Boulogne auf das Strengste durchsucht.)

Pater Ventura ist gestern in Versailles gestorben. Ventura hinterläßt ein nur sehr bescheidenes Vermögen, aber er hatte verschiedene Schriften theils begonnen, theils vollendet, und die Aufgabe des Bischofs ist es, seine Anordnungen auszuführen. Die Beerdigung findet am Montag in Versailles statt. (N. P. Z.)

Paris, 4. Aug. Der heutige Moniteur enthält ein Cirkular des Kultusministers Rouland an die Bischöfe wegen der bevorstehenden Feier des Napoleonsfestes. Der Minister erinnert daran, daß der Kaiser das Evangelium im Orient aufrecht erhalte, daß der Papst in einem feierlichen Akte der Französischen Armee für ihre Unterstützung gedankt habe. Es seien noch große Schwierigkeiten vorhanden, es müsse aber deren Lösung das Werk einer duldsamen loyalen Politik sein; die Lösung sei besonders der Vorsehung anheimzustellen. (Kurz gefaßt, die Bischöfe sollen den Kaiser hübsch feiern am Napoleonstage.) (N. P. Z.)

England.

London, 3. August. Vorgestern fragte im Unterhause Herr Griffith, ob ein Bericht vom General-Konsul in Aegypten eingelaufen sei, mit der Versicherung, daß bei den Suezkanal-Bauten keine Zwangsarbeit stattfinde oder stattfinden werde? Lord Palmerston erwiderte: Unser General-Konsul in Aegypten, der einen Ausflug längs der Kanal-Linie gemacht hat, sandte kürzlich einen Bericht ein: aus welchem hervorgeht, daß sehr viel gezwungene Arbeit dort stattfindet. Die Arbeiter erhalten zwar von der Compagnie einen sehr guten Tagelohn, werden aber an Ort und Stelle geschafft, ohne daß man sie viel fragt, ob sie wollen oder nicht." (Lachen.) Herr Griffith möchte wissen, ob die Regierung diesem Gegenstande eine diplomatische Aufmerksamkeit zuwenden werde. Darauf erfolgte keine Antwort. — Bei der dritten Lesung der Bill über die Reserve-Offiziere der königlichen Marine bemerkt Herr Lindsay, daß er mit der Maßregel vollkommen einverstanden sei; zwischen den Offizieren der Kriegs- und der Handelsflotte herrsche das bestmögliche Einvernehmen, und die letzteren wären bereit, jeden Auenblick, wo sie gebraucht würden, dem Vaterlande ihre Dienste zu widmen. Indem er dann auf die Rüstungen Frankreichs kam, sprach er die Hoffnung aus, daß die beiden Regierungen sich verständigen und übereinkommen würden, ihrem Flottenetat eine gewisse Grenze zu stellen. Er sei überzeugt, daß, wenn die Nebenbuhlerei im Bau von Riesenflotten fortdauern sollte, alle Bemühungen

der beiden Kabinette schließlich außer Stande sein würden, einen feindlichen Zusammenstoß zwischen England und Frankreich zu verhüten. Hoffentlich würden die Minister die Parlamentsferien benutzen, um einen Plan zu dem bezeichneten Zweck vorzubereiten. Herr White äußert sich in ähnlichem Sinne. Lord Palmerston erwiderte: „Auf den ersten Blick mag eine solche Verabredung mit fremden Regierungen thunlich scheinen. Aber ich denke, jedes britische Ministerium würde sich lange besinnen und bedenken (hört! hört!), ehe es mit fremden Regierungen ein Uebereinkommen träfe, um dem Effektivstand der von England zu haltenden Land- oder Seemacht eine Grenze zu stecken. (Hört! Hört!) Hierüber müssen wir uns vorbehalten, nach den Verhältnissen des Augenblicks selbst zu urtheilen. Jedes Uebereinkommen der Art müßte mit mehreren fremden Mächten geschlossen werden, weil Frankreich nicht die einzige Seemacht ist. Wir haben Rußland, die Vereinigten Staaten, Spanien, dessen Bedeutung im Wachsen ist, und andere Staaten, welche Flotten halten, und jede Beschränkung unserer Flottenmacht müßte daher nicht allein im Hinblick auf die französische Streitkraft, sondern auf eine mögliche Combination anderer Mächte vorgenommen werden. Ein solches Abkommen würde, denke ich, zu endlosen Zweifeln und Streitigkeiten führen. (Hört!) Wir müßten Beamte anstellen, um sie zu beobachten, und in derselben Weise müßten sie uns beobachten lassen; jeder würde die Loyalität der anderen Staaten in Zweifel ziehen und beargwöhnen (hört!), und anstatt den Grund zum Frieden zu legen, würden wir, fürchte ich, den Samen endloser Zerwürfnisse für die Zukunft aussäen." (Hört!) Die vorliegende Bill gelangte darauf zur dritten Lesung. (Al. P. Z.)

Lord Herbert, der bisherige Kriegsminister, ist gestern auf seinem Familiensitze in Wiltshire gestorben, und allgemein äußert sich der Schmerz um den Verlust dieses allbeliebten Mannes in unzweideutiger Weise. Er ist im Jahre 1810 in Richmond geboren, somit nicht ganz 51 Jahre alt geworden. Sein Vater, der Earl of Pembroke, war mit einer Woronzoff vermählt, und der eben Verstorbene war dessen ältester Sohn und Erbe. Er wurde unter Sir R. Peel (1845) Kriegssecretär und zählte später zu den hervorragendsten der kleinen Partei der Peeliten. Lord Palmerston schätzte sich glücklich, ihm bei der Bildung seines gegenwärtigen Cabinets wieder den Posten eines Kriegsministers anbieten zu können. Er hat sich — man kann dies ohne Uebertreibung sagen — in der Erfüllung seines Amtes zu Tode gearbeitet, denn wenn auch an Talent, an Thätigkeit hat ihm keiner, auch der Premier nicht, es je zuvorgethan. Der reiche Erbe der Pembrokes, dem die Genüsse der Erde zur Gebote standen und der, seiner persönlichen Liebenswürdigkeit wegen, bei Männern und Frauen gleich geliebt war, entsagte den größten Theil des Jahres fast allen geselligen Freuden. Die Aerzte empfahlen ihm vergebens Ausruhen von der Arbeit. Es war dies gegen seine Natur. Alles, was seine Familie über ihn vermochte, war, daß er der anstrengenden Nachtarbeit im Unterhause entsagte. Er trat als Lord Herbert of Lea in's Oberhaus; aber mittlerweile hatte sich ein unglückseliger Krankheitskeim (die Brightische Krankheit) in ihm ausgebildet. Ruhe kam zu spät: so ist er gestern inmitten der Seinigen gestorben.

In Rochdale (Süd-Lancashire) fand vorgestern ein Wähler-Meeting statt. Mr. Bright hielt bei der Gelegenheit eine Rede, in der er das Recht der Washingtoner Regierung in ihrem Kampfe gegen die Sclavenstaaten — trotz Baumwolle und Friedensdoctrin — mit Wärme vertheidigte. (N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Die „Wochenschrift des Nationalvereins" bringt einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Sympathieen der Jugend" in der es heißt: „Die Hauptaufgabe des Nationalvereins in der jetzigen Zeit ist in einer klaren Darlegung unserer heutigen öffentlichen Verhältnisse zu erblicken, damit der überwiegende Theil der Nation sich von ihrer Unhaltbarkeit überzeuge. Steht nun die Jugend dem Leben überhaupt noch rein lernend gegenüber, so vermag sie vollends in Betreff von politischen Kenntnissen nur empfangend und nicht gebend aufzutreten. — Schon deswegen mithin bleibt sie von der Theilnahme am Nationalverein ausgeschlossen. Denn selbst die akademische Jugend kennt das wirkliche Leben mit seinen Bedürfnissen und Anforderungen noch nicht, ihre Theorieen müssen sich erst den gegebenenen Umständen anbequemen, und diesen Prozeß hat sie zuvor in sich durchzumachen, ehe sie ihre geistige Kraft fürs Vaterland politisch zu verwerthen das unangefochtene Recht besitzt. Ferner ist das Handeln, zu welchem die National-Partei allein übergehen kann, rein parlamentarischer Natur. Alle von früher her etwa noch vorhandenen Vorstellungen, als ließe sich die deutsche Entwickelung durch die Gewalt der Fäuste vorwärts bringen, müssen ein fur alle Mal abgethan werden. Die Mittel der Nationalpartei bestehen in dem moralischen Gewichte des Wortes, mag dasselbe nun auf der Tribüne einer Kammer, in einer öffentlichen Versammlung oder in der Presse ausgesprochen werden; darum gerade hat es jedoch das Manneswort, und nicht das Jünglingswort zu sein, welches sie in die Waagschale wirft, der feste Ausdruck des in der Nation erkannten Bedürfnisses, nicht die Träumerei eines erregten Gemüthes. Wilde Volks-Congresse, leidenschaftliche Reden, lärmende Demonstrationen bedeuten für den Sieg eines politischen Ringens absolut gar nichts. Ob einer mißliebigen Persönlichkeit eine Katzenmusik gebracht wird oder nicht, von anderen Ausschreitungen hier nicht zu reden, davon hängt für das Vorwärtskommen der ganzen Nation durchaus nichts ab. Ist die Spectakelnacht vorbei, so erblickt der andere Morgen in der Regel die Musiker selber im Katzenjammer. Nur sobald Hunderttausende von tüchtigen Menschen jeden Morgen mit dem nämlichen politischen Wollen aufstehen, mit welchem sie am Abende vorher sich niedergelegt haben, und in diesem Wollen und ihm gemäß ihr Tagewerk vollbringen, nur dann wird am Gewande der Nation weiter gewebt!" (N. Pr. Z.)

Berlin, 4. August. Vor wenigen Tagen ist hier ein junger Mensch angekommen, der die fixe Idee hat, sich für einen Sohn des Kaisers Napoleon zu halten, wozu ihm eine sehr entfernte Aehnlichkeit der Gesichtszüge mit den Napoleoniden veranlaßt zu haben scheint. Der Umstand, daß er selbst ganz unbekannten Personen auf der Straße sein Geheimniß anvertraut, läßt ihn als ungefährlich erscheinen, und wird ihn wohl bald in eine Heilanstalt führen. (A. P. Z.)

Breslau, 4. August. Der offizielle Theil der Universitäts-Jubelfeier hat heute sein Ende erreicht. Beim Rückblick auf die verflossenen Tage tritt uns die erfreuliche Thatsache entgegen, daß die langen Zerwürfnisse zwischen Senat und Studentenschaft und Corps weder auf die äußere Gestaltung des Festes, noch auf die Festesfreude einen ferneren Einfluß geübt haben, und die noch erfreulichere, daß die innere Befreundung und gegenseitige Einlebung zwischen Universität und Stadtcommune, so wie der Einwohnerschaft überhaupt, sowohl in Bezug auf ganze Corporationen als auf die Individuen sich bereits in einem Grade vollzogen zu haben scheint, daß sie aus dem Feste eben nur noch neue, frische Nahrung für ihre Andauer in der Zukunft empfangen konnte. Es ist dies eine Wahrnehmung, die sich allen unsern auswärtigen Gästen unwiderstehlich aufgedrängt hat und die selbst bei den Einheimischen noch nie zuvor zu so lebendigem Bewußtsein gelangt war, namentlich aber der Universität eine Bürgschaft, daß Stadt und Provinz den Segen, der von ihr aus über beide geflossen, keineswegs, wie wohl manchmal gefürchtet wurde, verkannt haben.

Das Fest wurde eingeleitet am 1. August durch eine musikalische Aufführung der akademischen Liedertafel. Am nämlichen Abende empfing der Rector die auswärtigen Deputationen im engern Kreise, worauf am folgenden Morgen der feierliche Empfang derselben in der kleineren Aula der Universität folgte. Die Ministerialräthe Lehnert, Knerk und Olshausen überbrachten den Glückwunsch des Cultusministers und die Zusicherung, daß der Bau des mineralogischen, pharmaceutischen und physikalischen Cabinets definitiv beschlossen sei und im nächsten Jahre in Angriff genommen werden sollte. Für die auswärtigen Universitäten im Allgemeinen führte das Wort der Ober-Appellationsrath Danz aus Jena, worauf die Abgeordneten der einzelnen Universitäten (Basel beginnend, Zürich schließend) die mündlichen und schriftlichen Glückwünsche und Gaben überreichten. Königsberg war durch seinen Rector Magnif. Rosenkranz, Halle durch den Decan der juristischen Fakultät Witte, beide in Amtstracht, vertreten. Es folgten öffentliche und private Corporationen, man kann sagen, ohne Zahl, unter anderen auch eine Deputation der Stadt Frankfurt. Die Stadt Breslau überreichte eine Stipendienstiftung von 2000 Thlr., das Berliner Comité ehemaliger Commilitonen eine solche von 1100 Thlr.; die in Breslau und der Provinz zu gleichem Zweck veranstaltete Sammlung hat 2300 Thlr. ertragen und bleibt für weitere Zusendungen offen. — Am Abend des 2. hatte der Rector im Lokal der Humanitäts-Gesellschaft für sämmtliche Abgeordnete und Gäste eine Reunion veranstaltet. Im Theater, das meist von den Corps eingenommen war, wurde die Jubel-Ouvertüre von Beethoven, ein Prolog, die Scene in Auerbach's Keller aus Faust und Wallensteins Lager vorgeführt. Der Tag schloß mit einem Fackelzuge der zu einer großen Gemeinschaft verbundenen dermaligen und früheren Studenten, der in solcher Großartigkeit hier noch nicht seines Gleichen gesehen.

Der 3. August, als Geburtstag des erhabenen Stifters und Mittelpunkt des Festes, begann mit Gottesdienst, der in der (kathol.) Universitätskirche durch ein Hochamt, in der Elisabethkirche durch eine tief empfundene Ansprache des Universitätspredigers Prof. Meuß („Bis hierher hat der Herr geholfen") gefeiert wurde. Darauf folgte der unabsehbare Festzug sämmtlicher Festgenossen vom Rathhause nach der Universität. Die Stadttheile, welche er durchschritt, waren mit Guirlanden und Fahnen reich geschmückt, die ganze Bevölkerung in würdigster Haltung zur Stelle. Die Feier in der großen Aula der Universität begann mit dem Jubilate von Händel und schloß mit dem Halleluja aus dem Messias, aufgeführt von der Singakademie und der akademischen Liedertafel, unter der Leitung von Schäffer. In der Festrede des Rectors Braniß wurde nach einem historischen Rückblick, der bei der Kürze der Zeit freilich nur aphoristisch sein konnte, als Hauptaufgabe unserer, wie überhaupt aller Universitäten, für die nächste Folgezeit bezeichnet, nicht die Wissenschaft als Dienerin praktischer Zwecke erscheinen zu lassen, sondern dem in der Nation überhandnehmenden Materialismus durch Hochhaltung und Pflege der Ideale entgegenzutreten. Nachmittags folgte das offizielle Festdiner im Schießwerder, dessen Freude durch einen telegraphirten Glückwunsch Sr. K. H. des Kronprinzen wesentlich erhöht wurde. Heut Morgen endlich erfolgten die Ehrenpromotionen in der Aula. Wir können im Drange der Zeit nur einige derselben hervorheben: bei der katholisch-theologischen Fakultät Domherr Steininger in Trier, Bibliothekar Helnen an der hiesigen Kathedral-Bibliothek; bei der evangelisch-theologischen Major v. Polenz in Halle, Philipp Wackernagel in Elberfeld; bei der juristischen Oberpräsident v. Schleinitz und Universitätsrichter Berends; bei der medicinischen der hiesige Prof. der Chemie Duflos, Professor Becher in Leipzig, Oberpräsident v. Schleinitz (zur Erinnerung an seine großen Verdienste um Abwendung und Heilung von Elend aller Art, Hunger und Wassernoth ꝛc.) bei der philosophischen Domherr Balzer, Gewerbeschul-Director Gebauer, Gymn.-Prof. Kambly, Fabrikant Milde, sämmtlich von hier, Vice-Director Arneth in Wien, Garten Director Lenné, Gymn.-Prof. Martin in Posen, Prof. Pabst in Bern, Prof. Reuß in Prag, Graf York v. Wartenburg. Preise an Studirende konnten 5 vertheilt werden, nur die mediciniſche Aufgabe war unbeantwortet geblieben. — Zwischen diesen officiellen Acten ziehen sich täglich Aufzüge und Commerse der Studirenden, Corps und Burschenschaft gesondert, aber immer Alt und Jung vereint. Morgen früh führt der Ober-

bürgermeister Elwanger die Docenten der Universität und deren fremde Gäste nach Fürstenstein, Nachmittags folgt ein städtisches Fest im Schießwerden für sämmtliche Festgenossen.

(Diesem Berichte fügen wir noch folgendes hinzu: Für sämmtliche durch Deputationen bei der Feier vertretene Universitäten (Basel, Berlin, Bern, Bonn, Braunsberg, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Gratz, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, München, Prag, Rostock, Tübingen, Wien, Würzburg) ergriff der Abgesandte von Jena, Ober-Appellations-Gerichtsrath Prof. Dr. Danz das Wort. Er führte in einer kurzen Rede aus, daß die Universität Breslau in dreifacher Hinsicht für die Deutschen Universitäten von besonderer Bedeutung sei. Einmal sei hier zuerst und mit dem glücklichsten Erfolge der Versuch gemacht worden, von einem bestimmten confessionellen Charakter der Universität abzusehen. Dann sei Breslau gewissermaßen eine Missionsstation der Wissenschaft, vorgeschoben bis zum äußersten Posten Deutscher Cultur. Endlich habe die hiesige Hochschule hohen Ruhm errungen durch die Anregung, welche der Deutsche Nationalgeist einst von hier aus erhalten habe, als es darauf angekommen sei, durch Gemeinschaftliches Handeln die Herrschaft des fremden Eroberers zu brechen. Nachdem der Redner sodann noch die Glückwünsche sämmtlicher Abgeordneten ausgesprochen hatte, erwiderte der Rector in einer längeren Ansprache, in welcher er namentlich die Zusammengehörigkeit der Deutschen Hochschulen hervorhob, da sie insgesammt selbst wieder in gewissem Sinne eine wahre Universitas darstellten. (N. P. Z.)

Bruchsal, 29. Juli. Die nächste, im September dahier stattfindende Schwurgerichtssitzung wird die interessantenste werden die je in unserem Großherzogthum gehalten worden ist, denn an der Tagesordnung werden stehen: die Anklagen gegen Oskar Becker wegen des Attentats auf Se. M. den König von Preußen; gegen Freifrau v. Baumbach in Karlsruhe wegen Versuchs der Vergiftung ihres Ehegatten mit dem Vorsatze, der Gesundheit desselben Schaden zuzufügen; gegen Tapezier Seufert in Karlsruhe wegen Tödtung des Polytechnikers Braunstein von Offenburg; gegen Färber Dietz in Baden-Baden wegen Giftmords seiner Ehefrau.

(B. N.)

Italien.

Ueber die Operationen des Generals Cialdini theilt ein turiner Schreiben der „Patrie" vom 30. Juli Folgendes mit: „General Cialdini fährt fort, mit Vortheil gegen Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Er erwartet jetzt nur noch die Ankunft von Verstärkungen, um alsdann einen vollständigen Feldzugsplan zu entwerfen. Derselbe besteht darin, einen Kordon längs der Südgrenze der päpstlichen Staaten zu ziehen, ein verschanztes Lager in der Terra di Lanora zu errichten und die beunruhigten Provinzen von mobilen Kolonnen durchstreifen zu lassen. General Cialdini wird selbst den Oberbefehl über das verschanzte Lager und die aktiven Truppen führen und seine Funktionen als Statthalter dem Grafen Cantelli übertragen. Der Admiralität von Genua ist Befehl ertheilt worden, 8 Kanonenschaluppen auszurüsten, welche General Cialdini zur Ueberwachung der Küsten verlangt hat." (Allg. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. August. Der „L. Z." wird von hier geschrieben: Die von den hiesigen Blättern mit einem gewissen Geheimniß umgebene Reise des Kaisers nach Salzburg hat keinen andern Zweck, als die Begrüßung der erlauchten Tante Sr. Kaisrl. Maj., der verwittweten Königin von Preußen, die bekanntlich jetzt in Reichenhall bei Salzburg verweilt. Se. Maj. der Kaiser ist von seinem ersten General-Adjutanten, Grafen Crenneville, begleitet.

Die „Gegenw." bringt folgenden Beitrag zur Reise des FML. Grafen Grünne: Graf Grünne überbrachte Ihrer Majestät der Kaiserin ein Geschenk, welches ein wahrhaftes Meisterwerk der Zuckerbäckerplastik zu nennen ist. Dasselbe ist eine getreue Copie eines kleinen Wagens (welchen Kronprinz Rudolph und Erzherzogin Gisela während ihres gegenwärtigen Aufenthaltes in Reichenberg benützen), vor welchem zwei Eselchen gespannt sind und in welchem die Kaiserlichen Kinder sitzen, die mit ausgezeichneter Portraitähnlichkeit ausgeführt sind. — Wie wir weiter vernehmen, ist die Hitze in Korfu gegenwärtig dermaßen drückend, daß die Kaiserin den ganzen Tag über ihre Zimmer nicht verlassen und erst spät Abends einen Spaziergang längs des Meeresufers unternehmen kann. (N. P. Z.)

Wien, 4. August. Der Kaiser ist am 2. Mittags mit dem Separatzuge der Westbahn wieder in Wien eingetroffen; er kam von Gastein, wo er dem Könige von Griechenland einen Besuch abgestattet hatte. (Allg. Pr. Ztg.)

China.

Che-fu, 18. Mai. Von der preußischen Expedition nach China.) Der „Spen. Ztg." ist von hier folgende Privatmittheilung zugegangen: Nach einer achttägigen Reise sind wir mit der „Elbe" glücklich von Nangasaki im Golf von Pechili eingetroffen, obwohl wir am Eingange desselben noch von einem der hier häufigen und plötzlich entstehenden Sandwirbelstürme etwas hart mitgenommen wurden, verschiedene Segel und einen Anker mit Kette verloren, als wir zum Ankern gezwungen waren. Wir sind indessen noch glücklicher fortgekommen, als eine amerikanische Barke, die sich in unserer Nähe befand. Sie verlor alle ihre Segel, Stangen und Raaen und ging, da ihre beiden Ankerketten brachen, auf den Strand. Als wir vor der Mündung des Peiho ankerten, begegnete uns die „Arcona" unter Segel. Sie ging nach Che-fu und wir erhielten Ordre, ihr zu folgen, so daß wir gar nicht einmal vor Anker kamen. Wie wir hörten und uns auch durch den Augenschein überzeugten, haben wir nicht viel verloren. Wegen des flachen Wassers müssen größere Schiffe 4 deutsche Meilen vom Ufer liegen und wenn das Wetter sehr klar ist, soll man in blauer Ferne etwas von den berühmten Taku-Forts schimmern se-

hen. Graf Eulenburg wohnt seit Anfang dieses Monats mit dem Gesandtschaftspersonal in Tientsin, aber so traurig und beschränkt, daß er Niemanden bei sich aufzunehmen vermag. Von dem Geschwader hat deshalb auch Niemand Tientsin besucht, das überdem von den Taku-Forts noch 15 deutsche Meilen entfernt liegt und nicht unter zwei Tagereisen zu erreichen ist. Die chinesischen Kommissare für Abschluß des Vertrages sind bereits seit 14 Tagen in Tientsin angekommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Verhandlungen schnell beendigt sein. Die Chinesen sind in Bezug auf Verträge nicht so zähe wie die Japanesen, und für ihre Ansichten ist die Aeußerung des Tau-Tai (Gouverneurs) von Shanghai ein Kriterium. „Weshalb wollen die Preußen einen Vertrag", schrieb er an den amerikanischen Konsul, der von seiner Regierung den Auftrag hatte, Alles für das Zustandekommen eines Vertrages mit Preußen zu thun, und deshalb vor mehreren Monaten mit ihm korrespondirte. „So lange sie ihre Zölle bezahlen, mögen ihre Schiffe handeln, wo und womit sie wollen." Da außerdem die Rebellen Miene machen, auf Peking zu marschiren, werden die chinesischen Behörden alles Mögliche thun, um uns schleunigst los zu werden. Wir hoffen deshalb in spätestens vier Wochen hier fertig zu werden und dann unsere Weiterreise südwärts, zunächst nach Hongkong, anzutreten, wo, wie es heißt, die „Arcona" decken soll. Hier in Che-fu ist es zwar nicht viel schöner als am Peiho, aber man liegt hier wenigstens doch nicht weiter als eine Meile vom Lande, und wenn nicht gerade Nebel ist, was freilich hier Normalwetter zu sein scheint, sieht man doch die Küsten. Che-fu selbst ist eine schmutzige chinesische Stadt, in der nur fünf Europäer wohnen und die den besonderen Vorzug besitzt, daß man außer Radieschen, zähem Ochsen- und ungenießbar fettem Schweinefleisch und stinkenden Fischen nur noch Kirschen bekommen kann. Dies sind zwar nur Knorpelkirschen, aber wir essen sie doch mit Vergnügen — sie sehen wenigstens roth aus und sind sauer. Die Reize der Stadt sind daher nicht der Art, um uns zu verlocken, und ich glaube, kaum der zehnte Theil von uns hat sie bis jetzt besucht. Desto mehr wird eine Insel von uns heimgesucht, theils offiziell, theils privatim, ersteres um Schanzen zu bauen, alle möglichen Feld-Manöver und Exercitien auszuführen und Schieß-Uebungen zu halten, letzteres, um, statt auf dem Verdeck, einen Spaziergang im Sande zu machen — der Mensch will doch auch einmal eine Abwechselung haben. Neulich machten wir jedoch bei einem solchen Spaziergange eine sehr interressante Entdeckung. Bei der Ebbe waren verschiedene Felsen über Wasser gekommen, auf denen die blühendsten Austernbänke florirten, wie sie sich die überschwenglichste Phantasie eines Gourmands nicht schöner zu träumen vermag. Jetzt ging es an ein Plündern, daß es eine wahre Freude war. Ganze Bootsladungen voll wurden geholt. Austernsuppe, Austernsauce, Austernsalat — in allen möglichen Gestalten verspeisen wir sie täglich und haben außerdem die frohe Aussicht, daß die Bänke in den ersten Monaten nicht erschöpft werden. Trotz aller dieser Vorgänge können wir jedoch gerade nicht behaupten, daß dieser Theil von China unser Sympathien sehr erregt hätte, und ich glaube, Niemand von uns würde sehr betrübt sein, wenn wir nicht noch einige Monate hier bleiben. Das einzig Gute ist das vortreffliche Klima, in Folge dessen der Gesundheitszustand auf den Schiffen vorzüglich ist, und wir sind bereits in unseren Ansprüchen so bescheiden geworden, daß wir auch dies Bischen dankbar anzuerkennen wissen und auf bessere Zeiten hoffen, wo wir mehr als Wasser, Sand und Felsen sehen werden. (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Amerika, über London, den 6 August (25. Juli.) Reuter's Bureau berichtet aus New-York vom 26. (14.) Juli:

Gegenwärtig wird keine Bewegung ausgeführt, weder zum Kampfe noch zur Belagerung.

Der Separatisten-Congreß in Richmond wurde durch eine Botschaft des Hrn. Jefferson Davis eröffnet, in welcher er den vertretenen Staaten Glück wünscht, sich der Conföderation angeschlossen zu haben; es wird darin auch die Politik des Präsidenten Lincoln angegriffen und zu verstehn gegeben, daß noch andre Staaten sich der Conföderation anschließen werden. Diese Botschaft verlangt außerdem eine Vermehrung der militairischen Kräfte zur Fortsetzung des Kampfes mit den Vereinigten Staaten. Sie kündigt endlich auch noch an, daß die Ernte reichlicher sein wird, als sie es je gewesen ist.

Agram, den 5. August (24. Juli). In der heutigen Sitzung des kroatischen Landtages schlug der Banus die Diskussion und Entscheidung der beiden andern Punkte vor, welche in dem Minoritäts-Gutachten des Central-Comité's aufgestellt sind und sich auf die Behandlungsart der mit den andern Theilen der Monarchie gemeinsamen Geschäfte beziehen.

Dieser Vorschlag wurde mit 69 Stimmen gegen 49 verworfen.

Es wurde beschlossen, über diesen Gegenstand eine Adresse an den Kaiser zu richten, und ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Comité wurde beauftragt, dieses Dokument auszuarbeiten.

Miscellen.

Die Wohnung des Kaisers Napoleon in Vichy.

Die Pariser illustrirte Zeitung bringt eine Abbildung des Hauses in Vichy, wo sich gegenwärtig der Centralpunkt der europäischen Politik befindet, Die kleine, einfache Villa, im Style der französischen Renaissance, hat der weltbekannte Pariser Musiker Strauß, der Dirigent der Opernbälle, erbauen lassen; sie hat nur zwei Stockwerke, und fünf Fenster in der Front, drei Fenster an der schmalen Seite. Die inneren Räume haben den Fehler der meisten modernen Wohnhäuser, sie sind sehr klein und eng, so daß sie nur für den Kaiser, seinen Adjutanten, General Béville, und einen Kammerdiener genügenden Raum darbieten.

Man hätte in Vichy aber nicht leicht eine andere Wohnung finden können, die mehr dem Bedürfniß nach Ruhe und Alleinsein entsprochen haben würde, als die Villa Strauß. Rings um dieselbe hat man binnen vierzehn Tagen einen vollständigen englischen Garten, wie durch Zauberei hergestellt; nichts fehlt da: große Bäume, schattige Gebüsche, rieselnde Quellen, Blumen im Ueberfluß, saubere Sandwege, die sich zwischen den frischgrünen Rasenflächen hinschlängeln; Alles dieses hat der Zauberstab der Herren Callou, Direktor des Bades, und Basset, Quartiermacher des Kaisers, in so kurzer Zeit geschaffen. Eine häßliche Straße und alte graue Mauern, die einen unangenehmen Anblick gewährten, sind durch Buschwerk und Blumen dem Auge vollständig entzogen worden.

Das Haus hat an der Seite des Parks eine Terrasse mit Balkon. Man betritt zunächst von der Rückseite her ein Vorzimmer und einen kleinen Salon, in dem sich die Ordonnanz-Offiziere aufhalten; darauf folgt der Speisesaal und aus diesem tritt man in den Hauptraum des Hauses, einen Salon im Style Ludwig XVI., der durch drei große Glasthüren sich nach der Terasse hin öffnet. Dies ist das ganze Erdgeschoß, das mit großer Einfachheit, aber viel Geschmack eingerichtet ist. Zur Decoration des Salons hat man aus Paris zwei Bilder geschickt, eines von Madame Lebrun, und ein anderes mit dem Monogramm „Angelica Kauffmann. Rom 1786.“ Ein prächtiges Blumenbild, 1854 von Saint-Jean gemalt, bildet die Hauptzierde des Speisesaales. Zur ersten Etage führt eine steinerne Treppe; dort finden wir links ein Badekabinet und das Schlafzimmer des Kaisers; nach der Terrasse zu ist das Arbeitszimmer und ein Rauchzimmer; rechts davon ist die Wohnung des Generals Béville eingerichtet worden und ein Kabinet für den Kammerdiener Sr. Majestät. Das übrige kaiserliche Gefolge bewohnt das benachbarte Hotel des Thermes. (A. P. Z.)

Faust.

Aus einem Tagebuche.

(Eingesandt.)

Der Fürst Pückler-Muscau sagt in seinem südöstlichen Bilderaal, Bd. II, S. 364—365, darüber u. a. Folgendes:

„Herr v. Prokesch, obgleich einer der vortrefflich„sten Vorleser, die ich kenne, erklärte gradezu, Me„phistopheles könne gar nicht gelesen werden, denn „welcher Mensch wolle sich am Ende unterfangen, „den Teufel richtig zu spielen, eben so wenig wie es „der Kunst je gelänge, Gott abzubilden. Ich bin „nicht ganz dieser Meinung, weder für Gott noch „Teufel. Den abstracten Gott der Philosophen kön„nen wir freilich in keine Form fassen, aber den Al„ten gelang es doch ihre Götter als bloße menschliche „Ideale, vollendet darzustellen. Und so menschlich „gedacht und absichtlich so gezeichnet, ist auch Gö„thes Mephistopheles, weil der Teufel nur so über„haupt dem taktreichen Dichter zugänglich war. Ich „glaube also, daß, in diesem Sinne ihn behandelnd, „es sehr wohl möglich sei, den Götheschen Mephisto„pheles zu agiren wie vorzulesen, obgleich ich bis jetzt „noch Niemand getroffen, der das mir vorschwebende „Ideal erreicht hätte. — Denn eine ungeheuer schwere „Aufgabe bleibt es immer. Man würde übrigens „nur zwei Dinge dabei zum Grunde zu legen haben: „1. die eigne Natur des Teufels, welche, nach mensch„licher Vorstellungsfähigkeit, in höhnischem Ingrimm, „Unruhe und wie Göthe ihn (besonders im zweiten „Theile) gezeichnet, in einer gewissen Gemeinheit, nicht „der Form und äußern Erscheinung, aber wohl der „tiefsten Verderbtheit der Gesinnung und höchster, „innerer Unsittlichkeit besteht, der es jedoch nicht an „einer gewissen Jovialität fehlt. Der Teufel spricht „im ersten Theil mit Lust von den Freuden des Blocks„berges, und am Ende des zweiten verliebt er sich „gar auf die unanständigste Weise in einen männli„chen Engel. Er ist also nicht leidenschaftlich, in „so weit die Sinnlichkeit mit im Spiele ist, mit ei„nem Worte: menschlich; aber dies, wie es auch „seine übrigen Eigenschaften sind, als Klugheit, Festig„keit, Ausdauer, Impassibilität, edle Frechheit u. s. w. „immer in höchster Potenz und dazu idealisch schlecht; „2. ist die angenommene Natur, um Faust zu ver„führen, wohl zu berücksichtigen, welche ihre gewin„nenden Seiten haben muß, denn von einer Gesichter „schneidenden Fratze, die mit jeder Miene und jedem „Wort deutlich aussprechen will: „„Ich bin der häß„liche, fürchterliche Teufel““, damit weder Faust noch „das Publikum dies je einen Augenblick vergesse, wie „ich mich noch vom sel. Devrient mit wahrem Ekel „gesehen zu haben erinnere — von einer solchen Car„ricatur, läßt man sich nicht verführen, und so tritt „kein schlauer Teufel auf.“

„Schon Heine macht darauf aufmerksam, daß „die äußere Form eines liebenswürdigen Diplomaten „weit besser dazu passe, und ich habe wirklich einen „sehr berühmten Mann gekannt, der selbst mit dem „hinkenden Fuße versehen, alles Erforderliche dazu „besaß, und den ich nie betrachten konnte, ohne mich „über diese vollkommene Mephistopheles-maske zu „freuen; ich meine den Herrn v. Talleyrand.“ —

So weit Pückler-Muscau. Ich schrieb diese Stelle am 8. Januar 1842 aus, nicht etwa weil sie mir als eine der wichtigsten und besten im Buche vorkam, sondern vielmehr, weil sie etwas, was ich einst selbst fühlte, mit klaren Worten vor die Seele stellte. Am 24. Februar 1841 hatte ich nämlich Gelegenheit den Doctor . . . . . einen Theil von Göthes Faust vorlesen zu hören. Leute, die ihn bereits gehört hatten, priesen seinen Vortrag sehr; die öffentlichen Blätter sagten aus: Göthe selbst habe ihm das Compliment gemacht „er könne auf den Faust reisen.“ Mir schien dies, nach gehörter Probe, aber entweder unwahr, oder von dem großen Dichter ironisch gesagt zu sein. Im „lieben Gott“ glaubte ich etwas die höchste Würde und Majestät Repräsentirendes sehen und hören zu müssen; aber statt dessen war's, als ob irgend ein alter Pedant, in schmutzigem Schlafrocke und zerrissener Nachtmütze, monotoner Weise, dem Publikum Sentenzen zum Besten giebt. Kurz — mich ärgerte die ganze Vorstellung, und da oben

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 87 vom 28. Juli 1861.

nun ein berühmter Fürst mir bezeugte, daß mein Aerger nicht ungerecht war, so mag sein damaliger, augenblicklicher Erguß hier — wenigstens für die Dauer dieses Buches verewigt werden!

Daß dich die Tausendschwerenoth —
So also spräche der liebe Gott??!!
Hätt's mir wahrlich, offen gesagt,
Ein wenig nobler und feiner gedacht. —
Der Teufel? — Ei, nun — der mag passiren,
Kriecht ja so nett auf allen Vieren,
Wälzt sich mit Lust im K . . . wie ein Sch . . . .,
Schnarcht durch die Nase noch obendrein,
Als säßen die leid'gen F . . . . . darin
Kurz — in dem Teufel, da ist doch Sinn;
Der könnte wohl — einen Knoten verführen. —
Nun kommt auch der Faust dazwischen gesprungen;
Der ist wie die Faust auf's Auge gelungen,
Schreit oft in so schrecklichen Dissonanzen,
Daß Einem die Därme im Leibe tanzen,
Hat aber doch die Hörer entzückt,
Denn sie klatschten ja wie verrückt! —
In Auerbachs Keller, beim Trink-Turniere
Da scheint der Herr Doctor im eignen Reviere,
Da ist Erfahrung, da spricht Natur —
Die einzige Scene gefiel mir nur.
Ha! welch' ein Leben, welch ein Halloh:
Die Säue — der König — der große Floh —
Bunt durch einander und sehr manierlich,
Und sehr natürlich und recht possirlich!! —
— — — —
Sonst hat mich eben nichts weiter gekränkt,
Denn — das Uebrige hab' ich ihm gern geschenkt.

Heute Abend, den 28. Juli, nach mehr denn 20 Jahren — ging ich aus der Vorstellung des Faust, im Theater zum „weißen Roß", im strömenden Regen nach Hause. Gedankenvoll — denn Göthes Worte wiegen schwer, mögen sie in Thaliens prachtvollstem Tempel, oder in einer Bretterbude, in unser Ohr dringen! Von Critik aber keine Spur. Hatte sie der Regen verscheucht, oder war die critische Ader im Laufe der Jahre oblitterirt? Ich denke, keins von beiden, aber sie schwieg vor dem Eindrucke: daß alle Schauspieler bemüht gewesen — trotz der zu Gebote stehenden, geringen Mittel — dem großen Dichterwerke, nach Möglichkeit, gerecht zu werden. Mehr kann nicht verlangt werden. —

Auch von einem hinter mir im Dunkel Tappenden vernahm ich die Censur: „im Ganzen befriedigend" — und mein Tagebuch erhielt keinen weitern Zuwachs!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 122. Dorpat, den 31. Juli 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Collegienrath Professor Dr. Franz Victor Ziegler, nachdem derselbe mittelst am 31. Mai 1861 abgeschlossenen und am 6. Juni 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das von der in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 48 belegenen Besitzung des Herrn dim. Obristen und Ritters Konrad v. Wulff sub Nr. 276 abgetheilte hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4820 Rubel Silber acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. August 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Collegienrath, Professor Dr. Franz Victor Ziegler nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Buchbindermeisters O. Hoffmann, unter der Leitung eines tüchtigen Werkführers, in der von ihm geführten Art unverändert fortsetzen werde und mir die Bitte erlaube, das ihm in so reichem Maaße geschenkte Zutrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. 3*

Achtungsvoll Wittwe **E. Hoffmann,**
im Schneider Koch'schen Hause.

Meine Schule befindet sich jetzt im Hause des Bäckermeisters Frey, im 2. Stockwerke, auf dem Hofe. Der Unterricht beginnt am 7. August. 1*
Alwine Schumann.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am Montag den 7. August. 3
Marie Muyschel.

☞ Daß ich meine Wohnung verändert habe und jetzt in meinem eigenen Hause in der Techelferschen Straße, neben dem Hrn. Schuhmachermeister Verwendell wohne, zeige ich hiemit meinen sämmtlichen Kunden, sowie einem geehrten Publikum an. Schneidermeister **G. Thomson.** 2*

Hiermit erlauben wir uns allen geehrten Brauerei-Besitzern die vorläufige Anzeige zu machen, daß sich bei uns mit dem Beginn des Herbstes ein

Depôt
von
Braunschweiger und Bayrischem Hopfen

befinden wird, und werden wir im Stande sein den geehrten Abnehmern stets ein bedeutendes Assortiment zu bieten, wie auch für die gute Qualität der Waaren zu garantiren.
J. G. Nobb & Co. in Riga,
gr. Sandstraße Nr. 15, Parterre.

Den 24. Juli ist auf dem Wege von St. Petersburg nach Dorpat ein Aufenthaltschein dem Herrn Dr. Petrow verloren gegangen. — Abzugeben im Hause Klattenberg, am Domberge. 3

Auf den Gütern Lunia u. Allatzkiwwy wird Spiritus verkauft; an und Ort Stelle zu empfangen.

Auf den Koraft'schen Gütern bei Dorpat wird wegen Vergrößerung der Schäferei eine Heerde von circa 30 Stück Milchkühen von der Gutsverwaltung im September d. J. verkauft. 2

Soeben wieder eine neue Sendung in

Tapeten

empfing und empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen
C. G. Küns. 1

Rosenmeth ist zu haben bei 2
H. W. Felschau.

Ein langhaariger schwarzer englischer Hühnerhund ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Schuhmachermeister Peterson, wohnhaft im Koch'schen Hause, gegenüber der academischen Musse. 1

Gut ausgebrannte Ziegelsteine werden auf der Ropkoyschen und Wassulaschen Ziegelei, a 13 R. pr. 1000, verkauft. 2

Soeben haben auf's Neue empfangen trockene Bretter (1, 1½, 2, 3 und 4 Zoll Dicke) und Balken der besten Qualität (5—11 Zoll Dicke, 3 Faden Länge und 7—10 Zoll Dicke, 4 Faden Länge) und empfehlen zu den billigsten Preisen 2
Gebrüder **Rundalzow.**

Im Laakmann'schen Hause sind verschiedene Möbel: 1 Divan, Stühle, 2 Divantische, 1 Spiegel, 1 alter Schirm, 1 Kinderbettstelle und verschiedenes Andere, auch eine hoja carnosa (Wachsblume) zu verkaufen. 2

Vorzügliche englische Speckheeringe, Weinessig à Kruschke 8 Kop., und reichhaltigen Zuckersyrop à Pfd. 11 Kop. empfiehlt F. Sieckell. 1*

Eine kleine Parthie schweren Futter-Hafer verkauft, C. Falkenberg. 2

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen beim Gastwirth Reinberg. 2

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum ist sogleich zu vermiethen beim 3*
Bäckermeister Frey.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen im Cramerschen Hause, in der St. Petersburger Straße. Das Nähere bei Mad. Triebel, im Verwendel'schen Hause, zu erfragen. 3

Im Beise'schen Hause, auf dem Techelferschen Berge, ist eine Familienwohnung von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Benutzung des Gartens zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres daselbst zu erfahren. 3

Abreisende.

Fräulein Meyer.	3
Elmar Hennig, Hauslehrer.	3
J. Ter-Stepanow, Edelmann.	2
J. Ter-Mikelow, Student aus Moskau.	2
G. A. Pohl, Knochenhauergesell.	2
V. Woyzynsky, Stellmacher.	1
T. J. Tulskoi, Töpfergesell.	1

Am nächsten Mittwoch, den 2. August, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Zugleich Confirmation. Meldung zur Communion morgen Nachmittags in der Wohnung des Pastors.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 89.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 2. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Windau. Im Jahre 1860 kamen im Windauer Hafen an: 202 ausländische (76 mehr als 1859) und 7 russische Schiffe (2 weniger als 1859); gingen ab: 202 ausländische (65 mehr als 1859) und 4 russische Schiffe (eben so viel als 1859).

Hauptgegenstände des Imports waren:

	1860	1859
Norweg. Häringe	6207¼ Faß.	3522½ Faß.
Salz	34,492 Pd. 2 Ø.	37,315 Pd. 2 Ø.

Des Exports:

Gerste	27,668¾ Tschtw.	13,986¾ Tschw.
Hafer	746¼ „	— „
Roggen	26,027¼ „	13,531¼ „
Erbsen	2841¼ „	147 „
Weizen	4783½ „	90½ „
Kornbrandwein	11,603 Eimer	1955 Eimer.
Flachs	—	257 Pd. 11 Ø.
Sämereien . .	42,942½ Pud	4604 Pud.
Spargel	719 „	584½ „
Holzwaaren für	82,736 R. 64 K.	70,993 R. 88 K.
Baſtmatten . .	8886 Stück	4081 Stück.

Die Abgaben betrugen 23,847 Rbl. 88 Kop. (5347 Rbl. mehr als 1859). (Börs.-Z.)

Libau. Ueber die Arbeiten am hiesigen Hafen schreibt die „Libauer Ztg.": Die Dünen sind auf der Breite der neuen Hafenmündung bereits abgetragen und außer den tieferen Erdarbeiten, bei denen man auf ein altes, nur einige Fuß unter der Oberfläche befindliches Bollwerk, an dessen Vorhandensein sich Niemand erinnert, gestoßen ist, wird das Einrammen der Pfähle eifrig betrieben; auch fährt man unabläſſig fort, Steine, deren Größe oft in Erstaunen setzt, aus dem kleinen See zu heben und mit Hülfe der neu erbauten Prahme herbeizuschaffen, was noch rascher von Statten gehen wird, sobald der auf der Werft aufgestellte Schlepp-Dampfer fertig sein und mitarbeiten kann.

Odessa. Am 22. Juni reichte der Minister des Innern dem dirigirenden Senat behufs weiterer Verfügung ein Projekt zur Einrichtung der Gaserleuchtung in Odessa ein, welches in Folge eines Gutachtens des Reichsrathes am 19. Juli Allerhöchst bestätigt ist. (Sen.-Z.)

— Hier sind von Seiten des Stadt-Raths die Zünfte der Tabaksspinner, Glaser, Stuckaturarbeiter und Musikanten aufgehoben worden; auch sind die Personen, welche sich im Sommer mit Bereitung von Gefrorenem beschäftigen, von der Verpflichtung befreit worden, sich bei einem Handelsamte anschreiben zu lassen.

Orenburg. Nach glaubwürdigen Nachrichten sind auf den Baschkirenländereien in der Nähe von Stary-Bjelokatai (Kreis Troizk, Gouvernement Orenburg) reichhaltige Kupferlager entdeckt.

Jaroslaw. Die hiesige „Gouv.-Ztg." veröffentlicht den Beschluß der Friedensrichter, die Körperstrafe aufzuheben.

Bessarabien. Die Heuschrecke ist auf dem ganzen Gebiete, auf welchem sie im vorigen Jahre ihre Eier in die Erde gelegt hatte, d. h. auf mehr als 4700 Dessjatinen, in großer Menge ausgekrochen. (N. B.)

Maßregeln zur Entwickelung der russischen Handelsschiffahrt. Aus dem „*Морск. Сборн.*" Se. K. H. der Großfürst General-Admiral geruhte im J. 1860 dem Beamten für besondere Aufträge, Staatsrath Dorgobuschinow, nachstehende Arbeiten zu übertragen: 1) eine genaue Zusammenstellung derjenigen Regierungsmaßregeln, welche sich im Auslande als ganz besonders förderlich für die Entwickelung der Handelsschifffahrt erwiesen haben; 2) eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes unserer Handelsmarine, mit Anführung der Urtheile und der von Schiffen und Rhedern verlautbarten Wünsche; 3) Vorschläge hinsichtlich der Mittel zur möglichsten Entwickelung unserer Handelsschifffahrt. Schon im Jahre 1856 war zu letzterem Zwecke ein besonderes Comité niedergesetzt und wurden sowohl von Behörden und offiziellen Personen des Inlandes, wie von unseren Agenten im Auslande verschiedene Nachrichten eingezogen, außerdem wurden an einzelne Punkte des Reiches Personen zur Erforschung von Specialfragen gesandt. Das auf diese Weise angesammelte Material wurde dem Hrn. Dorgobuschinow zur Verfügung gestellt, und stellt sich hiernach die Sachlage folgendermaßen heraus:

In erster Reihe stehen die Arbeiten des ehemaligen Comités für die Entwickelung der Handelsschifffahrt. Von den verschiedenen Vorschlägen, welche dem Comité sowohl offiziell als von Privatpersonen zugegangen, sind bereits mehrere zur Ausführung gekommen. An der höhern Kreisschule zu Libau ist eine Navigationsklasse errichtet. In dem technischen Comité für Schiffsbau steht die Frage in Verhand-

lung: in welchem Maße die von vielen Seiten eingelaufenen Klagen über den für die Schiffsbesitzer angeblich drückenden neueingeführten Modus der Lastenberechnung bei Kauffahrern Berücksichtigung verdienen. Das Projekt einer Bank für den auswärtigen Handel ist bei den gegenwärtigen Creditverhältnissen unausführbar gefunden. Die Ausführung nachgenannter in Verbindung stehender Vorschläge wird lediglich durch die Revisionen der einschläglichen Verordnungen aufgehalten, namentlich:

I. Durch die Revision der Gildeverordnung: Die Ausführung der Vorschläge: 1) den Schiffern, welche in diesem Posten 5 Jahre gedient, das persönliche Ehrenbürgerrecht zu gewähren. 2) Das Recht zum Handel mit dem Auslande auf die Kaufleute sämmtlicher 3 Gilden auszudehnen.

II. Durch die Revision der Zollverordnung. Der erste Theil dieser Arbeit, hinsichtlich der Importwaaren, ist bereits beendet und wird in der „Börsenzeitung" veröffentlicht, um Bemerkungen Seitens der Fachmänner hervorzurufen, und wird zum Herbst d. J. an den Reichsrath gelangen; die Bearbeitung des zweiten Theils, hinsichtlich der Exportwaaren, hängt von der Entscheidung der Frage wegen Aufhebung der Exportsteuer ab, wobei einige Gegenstände, welche nicht sowohl im Interesse des Staatsschatzes als zu dem Zwecke der Beschränkung der Ausfuhr besteuert sind, ausgenommen bleiben, als: Holzmaterialien, Blutegel, Lumpen und Knochen. Die Entscheidung dieser Frage ist nicht vor dem künftigen Jahre zu erwarten, worauf zum Entwurf des übrigen Theiles der Verordnung geschritten werden soll: 1) Hinsichtlich des Verbots der Ausfuhr von Eichenholz aus den kurländischen Häfen; 2) hinsichtlich der Erlaubniß, die auf Schiffen aus dem Auslande anlangende Schiffszubehör direkt von dem Libau'schen Zollamt zu empfangen, ohne vorherige besondere Genehmigung des Finanzministers; 3) wegen Aufhebung einiger drückender Formalitäten bei dem Ein- und Auslaufen russischer Fahrzeuge; 4) wegen Gestattung der Zollbereinigung an Ort und Stelle am Arensburgschen Zollamt und nicht in Libau; 5) hinsichtlich des der Dagoe'schen Zollfaktawa einzuräumenden Rechts, die in's Ausland abzufertigenden Waaren ohne jedesmalige vorherige Genehmigung des Finanzministers zu bereinigen. — — 8) Wegen Aufhebung einiger Schiffsabgaben in Riga, wegen Festsetzung einiger neuen statt derselben, sowie wegen Ausdehnung des Art. 991 des Zollustaws auf die Ostseegouvernements, wonach die russischen Seefahrzeuge für die drei ersten Navigationen nach ihrer Erbauung von allen Schiffsabgaben befreit sind; 9) wegen Verminderung der Schiffsabgaben in den baltischen Häfen und Erhebung dieser Abgaben nach der Größe jedes einzelnen Fahrzeuges und nicht wie bisher ohne alle Rücksicht auf den Schiffsgehalt; 10) wegen der Regel, daß die Schiffsabgaben in jedem baltischen Hafen in vollem Betrage nur einmal jährlich von jedem Fahrzeuge erhoben werden sollen, für jede spätere Fahrt nur in halbem Betrage.

Die letztgenannten drei Punkte stehen im Zusammenhange mit den Fragen wegen Aufhebung des Ausfuhrzolls, indem es im Plane liegt, zugleich mit diesem Zoll auch alle Schiffsabgaben zum Besten der Städte für den Export aufzuheben.

Außer den Entwürfen des ehemaligen Comités zur Entwickelung der Handelsschifffahrt dient noch Nachstehendes als Material für die in Aussicht stehenden Arbeiten des Herrn Dorgobuschinow: 1) Auf den Wunsch S. K. H. des Großfürsten General-Admirals ist im Ministerium des Auswärtigen aus den Verträgen Rußlands mit den fremden Mächten ein Auszug sämmtlicher auf die Handelsschifffahrt Bezug habenden Bestimmungen angefertigt worden. 2) Ebenso wird gegenwärtig auf den Wunsch S. K. H. im Finanzministerium eine Uebersicht sämmtlicher von der russischen Regierung zur Hebung unserer Handelsmarine seit dem Finanzminister Canerin ergriffenen Maßregeln, mit Angabe der Anzahl der russischen Handelsfahrzeuge für jeden Zeitraum, zusammengestellt. Der erste Theil dieser Arbeit ist bereits im Departement der Manufakturen und des innern Handels beendigt, und handelt von den Maßregeln in Betreff des Bestandes und der Organisation der Besatzung der Kauffahrer, den Maßregeln zur Förderung des Schiffbaues, von den Handelsmarine-Schulen, von den Zünften freier Matrosen und von dem im Jahre 1827 errichteten Comité zur Entwickelung des Schiffbaues und der Handelsschifffahrt. Der 2. Theil, welcher von dem Departement des auswärtigen Handels bearbeitet wird, soll die Maßregeln in Betreff der Cabotage, der Schiffsabgaben, gleichwie die Nachrichten über die Navigationen von 1824—1859 enthalten. 3) Im April 1860 wurde von dem finnländischen Staatssecretariat eine Uebersicht des Zustandes der finnischen Handelsmarine vorgestellt mit Einschluß der Wünsche der örtlichen Schiffer und Rheder in Betreff der Hebung der Handelsschifffahrt. 4) Im J. 1853 reichte das Rigasche Börsen-Comité bei der damals in Riga bestehenden Commission zur Revision der Handels-Verordnungen der baltischen Provinzen einen Entwurf von Ergänzungen zum III. Buch der Handelsgesetze (Bd. XI. des Swod) ein. Durch diese wichtige Arbeit, welche mit aller Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden ist und allen Anforderungen des Seehandelsrechts, nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft, entspricht und der Rigaschen Kaufmannschaft viel Zeit und Geld (so viel bekannt gegen 3000 Rbl.) gekostet hat, ist ein fester Grund zu den Codifications-Arbeiten an der neuen Ausgabe eines allgemeinen Seerechts für das ganze Reich gelegt. Dieser Entwurf befindet sich gegenwärtig im Finanzministerium. Eine gleiche Aufmerksamkeit ist der Flußschifffahrt zugewendet. Von Seiten des Finanzministeriums war im Sommer 1860 ein Beamter (Hofrath Smirnow) abkommandirt, um nach einem bestimmten Programm Nachrichten über die Wolgaschifffahrt zu sammeln. Zu gleicher Zeit steht von dem Bruder desselben eine Zusammenstellung sämmtlicher Gesetzesbestimmungen hinsichtlich der Flußschifffahrt zu erwarten. 5) Zufolge Aufforderung S. K. H. des General-Admirals sind von verschiedenen Personen aus dem Auslande Regierungserlasse, Bücher und Broschüren eingesandt worden,

welche die Geschichte der europäischen Handelsflotten, die Beschreibung ihres gegenwärtigen Zustandes und deren Reglements zum Gegenstande haben. Die Verarbeitung dieser Materialien ist von dem Marineministerium verschiedenen Personen übertragen worden. Endlich sind die Journal-Artikel und Druckschriften in Betracht gezogen worden, welche die Handelsschifffahrt im Allgemeinen oder speciell die russische behandeln. (Rev. Zeit.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Aug. Das „Pays" findet sich heute abermals veranlaßt, die Gerüchte, als würden die franz. Truppen nächstens Rom verlassen, als vollkommen unbegründet zu erklären. — Gestern sagte das minister. Blatt: Jedermann fragt sich, wie der bedauernswerthe Vorfall ausgehen wird, zu dem Herr v. Mérode den Namen hergegeben, und wir fügten bei: er würde zur Ehre Frankreichs und im Interesse des römischen Stuhles ausgehen. Unsere Hoffnung wird uns nicht täuschen. Die Sache ist sehr einfach. Ein Minister der päpstlichen Regierung, der, ehe er geheimer Kämmerer wurde, belgischer Offizier war, hat den Kaiser insultirt und dem Papste den Gehorsam verweigert. General Goyon hat den Unverschämten gezüchtigt und den Beamten an seine Pflicht erinnert, indem er auf diese Weise sich seiner doppelten Mission, die französische Fahne in Rom zu präsentiren und die persönliche Sicherheit des Papstes zu schützen, bewunderungswürdig getreu zeigte. Da der Kaiser von Herrn von Merode insultirt und der Wille des heiligen Vaters von seinem Minister verkannt worden war, so konnte der Oberbefehlshaber unserer Occupationsarmee nichts Anderes thun, als was er gethan hat, und die zwei moralisch ertheilten Ohrfeigen waren die Antwort auf die doppelte Beleidigung. Aber man darf nicht verkennen, daß der von Herrn v. Merode hervorgerufene Skandal eine gewaltsame und durchaus abnormale Situation geschaffen hat. Kann der Mann, der sich zu solcher Heftigkeit, zu solchen Excessen fortreißen ließ, der Mann der Frankreich und den Kaiser beschimpft hat, kann der in Gegenwart der so tapfern, so loyalen, in Ehrensachen so empfindlichen französischen Armee Pro-Minister der Waffen bleiben? Nein, wir sagen es ohne Zögern, das ist nicht möglich. Die Ehre unserer Fahne und das Interesse des römischen Stuhles erheischen gleich sehr die Entlassung des Herrn v. Merode. Die französische Armee, welche in Rom ist, um den heiligen Vater gegen Straßenrevolutionen zu schützen, wird ihn gleichfalls gegen Palastrevolutionen schützen."

Die klerikalen Blätter äußern sich folgendermaßen. Der „Monde" sagt: „Die Revolution, welche den Papst von Rom verjagen will, bemächtigt sich des vom „Pays" erzählten Vorfalles, um auf die Räumung Roms durch unsere Truppen vorzubereiten. Zugleich sucht sie diesen Schritt als nothwendig darzustellen. Sie weiß recht gut, daß sie die öffentliche Meinung täuscht, wenn sie den Papst als unfähig darstellt, sich von seinen Ministern Gehorsam zu verschaffen, indem sie die päpstliche Regierung als unfähig darstellt. Doch was thut's, wenn sie nur ihren Zweck erreicht!... Alles deutet auf eine nahe Explosion hin. Die Revolutionaire bereiten ihre Lösung der römischen Frage vor; doch wir fürchten uns nicht: Gott bereitet seine Lösung auch vor." Die „Union" „kann unmöglich glauben, daß ein französischer General einem römischen Prälaten und Priester Worte gesagt habe, welche das „Pays" ihm zuschreibe. Die „Gazette de France" bezeichnet Goyon's Auftreten als „ein Stückchen im Geiste der Romane von Victor Hugo", meint, „das „Pays" hüte sich wohl, die Ausdrücke anzuführen, welche Msgr. de Merode gesagt haben solle", und fügt dann hinzu: „Die „Debats" scheinen nicht zu wissen, daß, wenn Frankreich seine Schutzrolle aufgiebt, die es stets der Hauptstadt der Christenheit gegenüber gespielt hat, Andere dieselbe mit Freuden übernehmen werden. Ein Blick auf die Depeschen Spaniens und Oesterreichs genügt, um zu begreifen, daß wenn Frankreich auf den Vortheil, den es seinem Siege von 1849 vor Roms Mauern zu danken hat, verzichtet, die andern katholischen Mächte Rom gegen jeden Angriff decken und dem heiligen Vater die Hauptstadt zurückgegeben werden, wo seine Unabhängigkeit als Haupt der allgemeinen Kirche geborgen ist. Die französischen Soldaten können abziehen, nichts leichter als das! Aber sobald sie fort sind, kommen andere katholische Soldaten. Die „Debats" haben wohl nicht daran gedacht"

(A. P. Z.)

England.

London, 6. August. (Tel. Dep. Am Dienstag den 6. August (25. Juli) wurden die diesjährigen Parlaments-Sitzungen geschlossen. In der Thronrede wird gesagt, daß die Beziehungen Englands zu den anderen Mächten befriedigend sind. Die Rede der Königin spricht auch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens in Europa aus. Die Ereignisse in Italien haben eine größere Einigung Italiens zur Folge und die Königin hofft, daß die Angelegenheiten auf der Apenninischen Halbinsel zum größeren Heil Italiens gereichen werden. Die Königin bedauert in ihrer Rede die amerikanischen Wirren. England wird seine Neutralität in diesen Angelegenheiten bewahren. Die Königin spricht auch die Hoffnung aus, daß die Unruhen in Syrien sich nicht erneuern werden.

(Russ. Inv.)

Mit Hinsicht auf die Debatte, welche am Donnerstag im Unterhause über die Flottenveranschlagungen stattfand, bemerkt die "Times" heute: „Man kann diese Diskussion nicht ohne Bedauern lesen, denn es liegt gewiß etwas nicht sehr Würdevolles in diesem steten Hinweis auf das Thun und Lassen eines Nachbarstaats, und Frankreich darf die unruhige Wachsamkeit Englands mit Recht als einen sehr Machtstellung gezollten Tribut ansehen. Und doch, obgleich dies Verhalten der Nation, die nach der Tradition die „Wogen beherrscht", unwürdig scheint, liegt es in der Natur der Dinge. So weit es auf die numerische Stärke der Flotte ankommt, muß England wohl nach wie vor seine Ausgabe nach der des einzigen Staates regeln, der einen Seekrieg mit ihm zu führen im

Stande ist. In diesen Dingen ist es die agressive Macht, die als Maßstab dienen muß; und Frankreich ist eine agressive Macht, sowohl von Natur, wie vermöge seiner Lage und Ueberlieferungen. Es folgt daraus aber nicht, daß wir deshalb ein Recht haben, uns über Frankreich zu beschweren. Jede Nation hat ihre eigenen Ansichten und Anschauungen, ihre eigenen Triebe, ihre eigenen Gegenstände der Bewunderung oder des Neides. Jede Nation hat das Recht, sich so stark zu machen, als ihr gut dünkt, ihr Geld auf ihre eigene Art und Weise auszugeben und ihren Einfluß durch jedes Mittel zu erhöhen, das den Rechten ihres Nachbars nicht zu Nahe tritt. Wir sind nicht befugt, zu sagen, daß diese gepanzerten Schiffe oder Kanonenboote die Bestimmung haben müssen, zum Angriff auf uns oder ein mit uns verbündetes Land verwendet zu werden und daß wir daher gegen ihren Bau protestiren wollen. Das hieße sonst die Doktrin aufstellen, daß die Wehranstalten eines Staates den Nachbarn als Grund zu einer Kriegs-Erklärung dienen können. Dies steht, wie wir nicht erst zu sagen brauchen, mit dem ganzen Geist des Völkerrechts in Widerspruch. Nationen sind verpflichtet, nichts Arges zu denken. Wir müssen annehmen, daß Frankreich seine Rüstungen macht und sich mit diesen neuen und furchtbaren Erfindungen beschäftigt, um seine legitimen Rechte zu behaupten. Es ist allerdings die Pflicht und Aufgabe englischer Minister, sich mit der Stärke der französischen Flotte bekannt zu machen und Sorge zu tragen, daß kein plötzlicher Volkswahnsinn in Frankreich sie in eine tödliche Waffe gegen uns verwandle; aber dies Alles würde besser geschehen, ohne offenen Argwohn zu zeigen, ohne zu schmähen oder uns zu ärgern. Dies würdevollere Benehmen ist, denken wir, ganz besonders an Ort und Stelle aus Rücksicht auf die artige Behandlung, die englischen Offizieren und selbst Privatpersonen von Seiten der französischen Behörden immer zu Theil geworden ist. Wie sie auch im Stillen denken und was sie träumen mögen, die Franzosen sind gegen ihre britischen Nebenbuhler ausnehmend höflich. Der Kaiser selbst hat seine Flottenpläne Engländern mitgetheilt, und wer mit irgend einer Beglaubigung nach Frankreich kömmt, dem stehen alle Werftplätze offen." Was Lord Palmerston in seiner Erwiderung auf Lindsay's Rede über die Unthunlichkeit eines englisch-französischen Uebereinkommens über den beiderseitigen Flottenstand sagte, wird heute von allen Morgenblättern, mit Ausnahme des „Star", zum Text von Leitartikeln gemacht. Auch die „Times" schließt obigen Leitartikel mit einer Wiederholung der Palmerston'schen Aeußerungen.

(All. P. Z.)

Oesterreich

Prag, 1. Aug. (20. Juli). „Gestern Nachts Auflauf gegen die Judenstadt: Anlaß: Prügelei eines Hausknechts mit (einer) Jüdin und (ihrem) Mann. Beide verhaftet. Gerüchte, mehrere Christen seien erschlagen, allsogleich von der Behörde dementirt. Massenanhäufung auf dem Altstädter Ring. Vorübergehende Juden, Männer, Frauen mißhandelt. Sturm gegen die Judenstadt organisirt. Haufen mit gleichmäßigen Stöcken dringen ein. Krawall greift um sich auch gegen Nichtjudenhäuser in Alt- und Neustadt. Polizeimannschaft zurückgeschlagen. Verwundungen. Militair schreitet ein. Nicht geschossen. Viel arretirt. Zum Glück Regen. Unruhe tief in die Nacht." Die „Presse" enthält hierüber folgendes Telegramm: „Gestern Nacht fand im Judenviertel eine Straßen-Demonstration statt in Folge eines Gerüchtes, ein Jude habe wegen eines Diebstahles einen Hausknecht erschlagen. Es rückten Truppen zur Unterstützung der Polizei aus; mehrere Personen waren arretirt."

Die „Bohemia" bringt folgende ausführlichere Daten: „Unsere Stadt war gestern der Schauplatz unliebsamer Straßenexcesse. Anlaß gab ein gegen Abend in der Josephstadt vorgekommener Raufhandel. Der Hausknecht aus einem Gasthofe in der alten Postgasse ging durch die goldene Gasse und wurde daselbst von einer Jüdin angegangen, etwas zu kaufen. Er gab ihr darauf eine höhnische Antwort. (Wie man erzählt, soll er der Jüdin gesagt haben, er wolle ein Futteral für seine Nase kaufen.) Es kam zum Wortwechsel und von diesem zu Thätlichkeiten, wobei der Hausknecht arg zu gerichtet worden sein soll. Insbesondere war es ein gewisser G., der sich an ihm am meisten vergriff. Derselbe wurde auch von der Polizei festgenommen und auf die Hauptwache am Altstädter Rathhause gebracht. Von dem Hausknechte verbreitete sich jedoch mit Blitzesschnelle das Gerücht, derselbe sei von den Juden erschlagen worden. Das Gerücht war falsch; der Mann wurde, nachdem er ärztlich untersucht worden war, nach Hause geführt und der häuslichen Pflege übergeben. Allein das Gerücht hatte einmal Wurzel gefaßt und wucherte im Munde der Leute immer weiter fort. Nach einer Stunde begnügte man sich nicht mehr mit Einem Todten, man ließ bereits zwei Menschen erschlagen sein u. s. w. Vor dem Rathhause, wo der verhaftete Jude saß, versammelte sich eine Masse Volkes. Alles Zureden der Polizeiorgane, auseinanderzugehen, half nichts; die neugierigen Gruppen zogen sich höchstens aus einer Ecke des Ringes in die andere, und wenn auch die Einen endlich das zwecklose Stehen auf dem Platze aufgaben, kamen wieder Andere, welche sich aufstellten, und so ward es spät am Abend und der Altstädter Ring wimmelte noch immer von Menschen. Doch verhielten sich dieselben vollständig ruhig; es waren eben meist nur harmlose Neugierige. Anders aber war es in der Josephstadt. Haufen von Burschen ergriffen die willkommene Gelegenheit, gegen die Juden zu krawalliren. Sie durchzogen die Gassen der Josephstadt und verübten allerhand Excesse; namentlich schlugen sie die Fenster ein. Die dahin ausgesendeten Polizeipatrouillen hatten vollauf zu thun. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, namentlich von Burschen, welche beim Steinwerfen erwischt wurden. Von einem Polizeimanne erzählte man uns, daß derselbe durch einen Steinwurf der Art verwundet wurde, daß er in's Spital gebracht werden mußte. Bei eingebrochener vollständiger Dunkelheit wurde der Unfug immer toller.

An den Zugängen zur Josephstadt sammelten sich lärmende Haufen, die, von den Patrouillen zurückgedrängt, auch in Gassen, wo keine Juden wohnen, ihren Muthwillen treiben und Fenster einschlugen. Gegen 10 Uhr Abends war z. B. der Leonhardiplatz bis zum kleinen Ring der Schauplatz des Scandals. So oft eine Patrouille vordrang, stoben die Bubenrotten (es waren zumeist Lehrjungen u. dgl.) heulend und pfeifend auseinander und vollführten einen Höllenspektakel. Da die zur Verfügung stehende Polizeiwachmannschaft sich als zu gering erwies, wurde endlich aus der nahen Königshofer Kaserne Militair (Jäger) requirirt, das dann gemeinschaftlich mit der Polizei die Säuberung der Straßen vornahm." (A. P. Z.)

Hall, 27. Juli. Heute genossen auch wir das Schauspiel einer großen Glaubensprozession. Unter dem feierlichen Geläute aller Glocken dieser Stadt zogen elf der zum hiesigen Gerichtsbezirke gehörigen Gemeinden, von ihren Seelsorgern geführt, mit fliegenden Fahnen zur hiesigen Stadtpfarrkirche, in deren weiten Räumen ein Kanzelredner die andächtige dichtgedrängte Volksmasse, nach geeigneter Auseinandersetzung des Zwecks der Wallfahrt, nachdrücklichst ermahnte, im Gebet auszuharren, die bisherige feste Haltung beizuhalten und auf den in hoher Gefahr schwebenden Glauben ein wachsames Auge zu haben, denn wenn auch — so fuhr der Prediger mit Betonung fort — der Kaiser in seinen Entschlüssen nicht mehr frei sei, so wache über uns doch eine höhere Macht, der wir die Geschicke des Landes ruhig anvertrauen dürfen. Daß diese Glaubens- oder, wie die „Tyroler Stimmen" sich ausdrücken, Gerichtsprozession, hauptsächlich durch die gewöhnlichen agitatorischen Mittel in Scene gesetzt wurde, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Die vorläufige Verkündung von der Kanzel genügte schon nicht mehr; fromme Sendboten eilten von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, um die Einwohner zu möglichst zahlreicher Theilnahme und, wie sich von selbst versteht, unter stillschweigender oder offener Androhung der Ungnade seitens der geistlichen Herren Veranstalter zu bewegen. Des lieben Friedens wegen, um sich nicht zu verfeinden, oder wie man häufig zu hören bekommt, „um sich die Geistlichen vom Hals zu schaffen", unterwirft man sich dem moralischen Zwang und macht, ob mit oder ohne Ueberzeugung, die Prozession mit. Trotz alledem will es dem gesunden praktischen Hausverstand unserer Bauern nicht recht einleuchten, daß man sie gerade jetzt, zur Zeit der dringendsten Feldarbeiten, in brennender Sonnenhitze stundenlange Buß- und Bittgänge zu machen zwingt, da doch der so lange an die Wand gemalte Teufel des über sie hereinbrechenden Lutherthums sich noch immer nicht zeigen will, und die angeblich so verfolgte Religion nach wie vor unangetastet fortbesteht. (A. P. Z.)

Wien. Eine nicht üble Geschichte passirte hier neulich im Café Damm. Ein Herr im einfachen Civilanzuge betritt das viel besuchte Local in der Frühe, bestellt seinen Caffee und verlangt von dem Kellner ein Wiener Morgenblatt. Der dienstbare Geist entschuldigt sich, die Blätter seien sämmtlich „in der Hand". Der Gast blickt um sich, und auf einen Hauptmann deutend, sagt er zum Gareon: „Der Herr dort hat drei Journale, bitten Sie ihn um eins!" Der Kellner gehorcht der Anweisung, bringt aber nur die ziemlich barsche Antwort mit zurück, daß der Inhaber der drei Blätter vorläufig keins entbehren könne, übrigens sehr schnell fertig sein werde. Der Gast wartet nun fünf Minuten und schickt dann den Kellner auf's neue zu dem Hauptmann mit den laut gesprochenen Worten: „Sagen Sie dem Herrn, in der Zeit wäre ich längst mit den Journalen fertig; ich wünsche jetzt eins zu haben!" Eben so laut entgegnete der Offizier dem Boten: „Sie Ochse! lassens mich in Frieden!" Nach kurzem abermaligen Warten erhebt sich nun der Fremde selber, auf dessen Worte natürlich schon alle Anwesenden horchten, und fragt kurz angebunden: „Also kann ich eine von Ihren drei Zeitungen haben!" „Ich habe schon durch den Kellner antworten lassen!" lautete die Antwort. Ohne eine Sylbe zu erwidern, entfernt sich der Civilist; ehe aber eine Viertelstunde vergangen, erscheint er wieder an der Seite eines Generals, der dem Hauptmann befiehlt, sich ohne Weiters zum Profoß zu verfügen — es war der Minister Lasser. Der Vorfall selbst beweist, daß das Militär noch sehr weit davon entfernt ist, die Zeit vergessen zu haben, wo es mit der Geistlichkeit zusammen Oesterreich beherrschte. Noch viel charakteristischer aber ist die Art, in welcher der stadtbekannte Vorfall todt geschwiegen wird. Der Restaurationsbesitzer hat seiner gesammten Bedienung absolute Geheimhaltung anbefohlen, und die Presse, die sonst hier dem Localklatsche sorgfältig nachspürt, hat doch so wenig Lust, sich durch Reibereien mit dem Militär die Finger zu verbrennen, daß auch nicht ein Blatt oder Blättchen die stadtbekannte Anekdote nur zu erwähnen wagt. (B. N.)

Amerika.

Der Special-Correspondent der Times entwirft von dem Präsidenten Lincoln und dem General Scott folgendes Bild: Lincoln hat ein langes stark markirtes Gesicht, aus dem sich Ehrlichkeit, Klugheit und Sinn für Humor herauslesen lassen. Seine tiefgelegenen Augen sind dunkel, nicht sehr lebhaft, aber durchdringend und wohlwollend; der schlanke Leib sitzt auf langen, etwas schlottrigen Beinen; seine Haltung ist etwas gebeugt, die Arme schwingen stark nach vor- und rückwärts und seine Bewegungen sind energisch, wenn auch eben nicht anmuthsvoll. An seiner Seite der alte General Scott mit der kühnen Löwenstirne, dem massiven Haupte, dem großen schönen Auge und dem breiten entschlossenen Unterkiefer — der Typus eines energischen Generals. Mit Recht sind die Amerikaner stolz auf diesen Mann, der in seiner funfzigjährigen militärischen Laufbahn stets das Glück auf seiner Seite hatte, und dem es auch als Staatsmann und Diplomat treu geblieben ist. Die Virginier, die sein Geburtshaus niederbrannten, damit nicht ein neuer „Verräther" in demselben das Licht der Welt erblicke, und die nach ihm früher genannte Grafschaft Scott in die Grafschaft Davis umtauften, werden seinem Rufe bei der Nach-

welt nicht schaden. Sein Blick und seine Physiognomie zeigen, daß sein Geist noch kräftig ist, obschon er schon seine 76 Jahre hinter sich hat; wenn er aber seinen mächtigen Leib in Bewegung setzt, versagen ihm doch schon die altersschwachen Beine den Dienst.

In verwichener Nacht — so schreibt dieser Berichterstatter vom 12. d. M. aus Washington weiter — besuchte ich das unter dem Commando von Oberst Butterfield stehende Lager der 12. New-Yorker Regiments, welches sich auf einem der Vorstadtplätze der Hauptstadt befindet. Die Hütten und Zelte waren lustig beleuchtet und eine Masse Neugieriger, die sich an Militärspektakeln nie satt sehen können, trieben sich dort bis spät in die Nacht herum, um der Militärmusik zu lauschen. Betrunkene gab es nirgend, aber lustige Gesichter allenthalben, und am Schluß einen großartigen Tanz, an dem sich alle Anwesenden betheiligten. Als Beweis für die solide Haltung der Mannschaft will ich nur das Eine erwähnen, daß der Oberst dem ganzen Regiment bis 4 Uhr Urlaub gegeben hatte, und daß von den 900 Mann zur angesetzten Stunde alle bis auf 2, die etwas zu viel getrunken hatten, auf ihrem Platze waren. Wobei die vielen Kneipen und Branntweinladen der Stadt nicht zu vergessen sind. Der genannte Oberst Butterfield ist ein New-Yorker Kaufmann, der früher in der Miliz diente, und dem sein Regiment wahrhaftig zur Ehre gereicht.

6. Juli. Heute marschiren viele Truppen durch die Stadt. Einige darunter haben die schlechte Gewohnheit, um Geld zu Whisky zu betteln. Auch einen ordentlichen Crawall setzte es, da ein Soldat in einem Hause ermordet worden war, und seine Kameraden, um ihn zu rächen, nicht weniger als drei Häuser in Brand steckten. Schließlich wurden sie von Dragonern zu Paaren getrieben. In Alexandria gab es ebenfalls eine Meuterei unter einem Regiment Ausländer. Ein Capitän desselben, der sich geweigert hatte, dem Befehl seines Obersten zu gehorchen, wurde ohne weitern Widerstand nach Washington geführt, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Freiwillige dürfen eben nicht mit regulärem Militär verglichen werden, aber anderseits ist eine Meuterei in ihren Reihen bei weitem nicht so gefährlich. Die sogenannten „Civil-Generale", oder, wie man sie auch nennt, „politische Commandanten" sind den Regulären ein Dorn im Auge und General Scott hat ihretwegen ewige Kämpfe zu bestehen. — So viel ich bis jetzt in den Lagen der beiden Gegner beobachtet habe, werden die Unionstruppen einer geschickten und vorsichtigen Leitung bedürfen, um ihren Gegnern im Süden gewachsen zu seyn. Letztere werden sich mit Tapferkeit und Verzweiflung schlagen, und besitzen bessere Führer, wodurch mancher Vortheil, den das Unionsheer besitzt, theilweise aufgewogen wird. Im Uebrigen glaubt hier Jedermann ein Stratege zu seyn und daneben vortreffliche Leitartikel schreiben zu können, und Leute, die Nicht ein Regiment auf der Parade zu commandiren verstehen, sprechen über große militairische Operationen, als wenn sie auf Schlachtfeldern großgezogen worden wären. Der Regierung erwachsen daraus mancherlei Unannehmlichkeiten und ein Gleiches ist in der auswärtigen Politik der Fall, wo natürlich Einer klüger seyn will als der Andre.

8. Juli. Heute erhielt ich vom General Scott einen schmeichelhaften Passe-partout für das gesammte Heer, bin aber außerdem im Besitze eines regelrechten englischen Passes aus dem Büreau des General Mansfield. Kein Unberufener darf nämlich die verschiedenen Militärposten besuchen, obwohl man eben nicht sagen kann, daß das Paßsystem viel nützt. Die allergefährlichsten Besucher waren bisher Krankheiten, und ist der Gesundheitszustand in den Lagern auch gerade kein schlechter, fehlt es doch nicht an Vorboten von Diarrhöeen, scorbutischen und dysenterischen Epidemien. Die Sanitäts-Einrichtungen lassen gar viel zu wünschen übrig, und die Aerzte klagen über Mangel an Autorität. Die Verproviantirung ist ebenfalls mangelhaft, aber allmälig denkt man daran, eingelegte Gemüse- und Fleischbüchsen anzuschaffen. Newyorker Blätter haben, als sie auf dieses Thema zu reden kamen, allen Ernstes erzählt, daß, während die britischen Truppen in der Krim Hungers starben, der Kaiser der Franzosen seinen Soldaten durch den berühmten Kochkünstler Soyer die besten Diners hatte bereiten lassen. Sie hatten aber auch erzählt, daß der russische Angriff bei Inkermann ein Cavallerieangriff gewesen sei.

Hier im Norden wird der geringste Zweifel in den Fortbestand der Union geradezu als Blasphemie betrachtet. Wenn der belgische Wahlspruch „L'union fait la force" lautet, so heißt der hiesige „la force fait l'union". Eher, sagen sie, wird noch England als die große Republik zu Grunde gehen, und wenn der Neu-Seeländer Macaulays einst die Ruinen von St. Paul betrachtet, dann wird, der Ansicht eines orthodoxen Botonianers zufolge, ein amerikanischer Polizeimann ihm wahrscheinlich Wegweiserdienste durch die Trümmerhaufen des alten London leisten. (B. N.)

Dorpat. Die wiederholt beklagte, bereits über 3 Monate dauernde, Unterbrechung in der früheren mehrmaligen regelmäßigen Versendung der Zeitungen — der inländischen sowohl wie der ausländischen — hat leider ihr Ende noch immer nicht erreicht. Wir erhalten die Zeitungen, nach wie vor, nur 2 Mal wöchentlich und zwar die bei weitem größere Hälfte am Donnerstag und die zweite kleinere Hälfte am Sonntag. Eine Abhülfe dieses von dem ganzen gebildeten Publikum Dorpats und seiner Umgegend schmerzlich empfundenen Uebelstandes steht wohl allendlich zu hoffen, da geeignete Vorstellungen höheren Ortes deshalb gemacht sein sollen.

Ein ebenfalls gemachter Vorschlag zu diesem Zweck auf Privatkosten eine tägliche Postverbindung zwischen Dorpat und Pleskau einzurichten, würde wegen der nicht unbedeutenden Kosten schwer auszuführen sein und eine desfallsige Porto-Erhöhung erscheint bei der bereits für die Zeitungen bestehenden Poststeuer eben nicht wünschenswerth.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 123. Dorpat, den 2. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Bäckermeister Johann Andreas Frey, nachdem derselbe mittelst am 13. April 1861 abgeschlossenen und am 22. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 82 belegene Wohnhaus von der Frau Pauline Toepffer geb. Nielsen für die Summe von zwölftausend Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Bäckermeister Johann Andreas Frey nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat, Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 80.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Collegienrath Professor Dr. Franz Victor Ziegler, nachdem derselbe mittelst am 31. Mai 1861 abgeschlossenen und am 6. Juni 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das von der in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 48 belegenen Besitzung des Herrn dim. Obristen und Ritters Konrad v. Wulff sub Nr. 276 abgetheilte hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4820 Rubel Silber acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. August 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Collegienrath, Professor Dr. Franz Victor Ziegler nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1861. !2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2. Stadttheile am Neumarkt sub Nr. 77 auf Erbgrund belegene, den Erben des weiland Herrn Staatsraths Baron Otto von Ungern-Sternberg gehörige Wohnhaus sammt Nebengebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Personen, die wegen äußere Schäden, ins besondere auch wegen Augen- und Ohrenkrankheiten, die Hülfe der chirurgischen Klinik in Anspruch nehmen wollen, haben sich um **9 Uhr Morgens** in der klinischen Ambulanz zu melden. 3

Professor Dr. G. v. Oettingen.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am Montag den 7. August. 2

Marie Muyschel.

Gut ausgebrannte Ziegelsteine werden auf der Ropkoyschen und Wassulaschen Ziegelei, a 13 R. pr. 1000, verkauft. 1

Eine junge Dame wünscht Kindern sowohl in der deutschen als in der französischen Sprache, wie auch in den Wissenschaften und in der Musik, Unterricht zu ertheilen. Näheres im Dr. Rücker'schen Hause, beim französischen Lehrer Simon. 3*

In besonders dazu gewordener Veranlassung mache ich einem hohen Adel und geehrten Publikum, in Bezugnahme meiner frühern Bekanntmachung, die Anzeige, daß ich das **„HOTEL PARIS"** bereits am gestrigen Tage übernommen habe. — Reisende werden zu jeder Zeit empfangen und auf's Beste bedient werden. 1

Dorpat, d. 2. August 1861. **V. Stein.**

Den 24. Juli ist auf dem Wege von St. Petersburg nach Dorpat ein Aufenthaltschein dem Herrn Dr. Petrow verloren gegangen. — Abzugeben im Hause Klattenberg, am Domberge. 2

Auf den Gütern Lunia u. Allatzkiwwy wird Spiritus verkauft; an und Ort Stelle zu empfangen.

Vorzüglichen Tilsiter Quadrat-Schmandkäse empfiehlt **F. Sieckell.** 3*

Eine kleine Parthie schweren Futter-Hafer verkauft C. Falkenberg. 1

C. J. Karow (Ritterstraße, Haus Scharte) empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von:

Postpapier, groß und klein Format in allen Farben, linirt, damascirt, carrirt, gepreßt, glatt, gerippt, mit Buntdruck-Verzierungen, Photographieen, Ansichten von Dorpat, mit Trauerrand 2c.

Concept- und Velin-Schreibpapier, verschied. Farbe und Größe.

Zeichen-Papier, deutsches und englisches Fabricat, gr. u. kl. Format, weiß u. farbig.

Couverts jeder Größe, weiß und farbig, gerippt, damascirt, gepreßt, mit Buntdruck, mit Leinwand unterlegt, mit Trauerrand 2c.

Schulhefte, jeder hier gebräuchlichen Art, **Tinte**, schwarze, rothe, blaue, grüne, **Schul- und Schreibmappen, Stahl- u. Posenfedern, Federhalter, Lineale, Linienbretter, Bleifedern, Griffel**, in Holz gefaßt, **Alabastergriffel, Federkasten und Pennale, Gummi** in Stücken und in Holz gefaßt, **Linienblätter, Feder- und Taschenmesser, Notizbücher, Papier-Falzmesser, Reißzeuge**, Reißfedern, Reißstifte, Zirkel, Schreibzeuge, Tinten- und Sandfässer. 3

Graues und weißes Strickgarn ist zu haben bei Mademoiselle Walter, im Koch Busch'schen Hause.

Ein wohlerhaltenes Wohnhaus nebst Garten in der Alexanderstraße, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 2*

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen beim Gastwirth Reinberg. 1

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen im Cramerschen Hause, in der St. Petersburger Straße. Das Nähere bei Mad. Triebel, im Verwendel'schen Hause, zu erfragen. 2

Im Beise'schen Hause, auf dem Techelferschen Berge, ist eine Familienwohnung von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Benutzung des Gartens zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres daselbst zu erfahren. 2

Abreisende.

H. Gohs, Uhrmachergehülfe.	3
A. Schenk, Drechslergesell.	3
F. Kangro, Tischlergesell.	3
Fräulein Meyer.	2
Elmar Hennig, Hauslehrer.	2
J. Ter-Stepanow Araratian, Edelmann.	1
J. Ter-Mikelow, Student aus Moskau.	1
G. A. Pohl, Knochenhauergesell.	1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Lehrers Otto Emil Adolf Herrmannson Tochter Emma Theila Johanna; des Schuhmachergesellen Georg Heitmann Tochter Amalie Charlotte. — St. Marien-Kirche: des W. Watmann Sohn Eduard Johannes Alexander.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Landgerichtsassessor, Besitzer des Gutes Kioma Wilhelm von Stryk mit Alexandrine Gräfin Igelström aus Neu-Rüggen; der Bürger und Schuhmachermeister Friedrich Hermann Holm mit Amalie Wilhelmine Dennert; der Tischlergesell Friedrich Wilhelm Petersohn mit Anna Dorothea Schwedtheimer; der Pastor zu Nordkatharinenstadt an der Wolga Friedrich Wilhelm Dsirne mit Alwine Wilhelmine Kordes aus Reval.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Buchbindermeister Otto Woldemar Hoffmann, 34 Jahr alt; die Lehrersfrau Emma Clementine Herrmannson, 23 Jahr alt; der Goldarbeitergehilfe Edmund Johann Orenius, 22 Jahr alt; des Oekonomen Georg Wilhelm Fiedler Tochter Juliane Caroline, 2 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des J. Schmidt Frau Anna Magdalene Julie, 22½ Jahr alt; Julie Auguste Müller, ½ Jahr alt.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 90.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schümmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 4. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Der „Oek. Anz." warnt bei Gelegenheit der auftauchenden Befürchtungen, daß der Bauer seine Freiheit nicht gehörig zu seinem Vortheil anwenden werde, und des Vorschlages, zur Ueberwachung der Feldarbeiten Oekonomie-Commissarien, wie sie in Polen bestehen, zu ernennen, vor einer zu großen Bevormundung des Bauern, weil dieser dadurch ewig in der Unmündigkeit erhalten würde. „Um so mehr, so schließt der Artikel, als lange noch nicht alle Vorgesetzten die Sache begreifen und, ihrer Pflichten uneingedenk sich nur mit bureaukratischem Formenwesen begnügen."

Man theilt dem „O. Anz." aus Wilna mit, daß den aus dem Auslande in die westlichen Provinzen gekommenen Landarbeitern wegen ihrer Gewissenhaftigkeit und der Vortrefflichkeit der von ihnen ausgeführten Arbeiten, welches beides nicht von dem dortigen Arbeiter zu erwarten sei, das größte Lob zu Theil werde. Man schreibt diesen Vorzug der höhern Bildung der Fremden zu, von denen jeder zu lesen und zu schreiben verstehe. Die Besitzer müssen sich daher einstweilen Arbeiter aus dem Auslande verschreiben, weil sie mit gemietheten dortigen Arbeitern nichts ausrichten würden, mittlerweile aber tüchtig an der Bildung dieser arbeiten.

Der „Oek. Anz." sagt, daß, wie man hört, die Petersburg-Warschauer Eisenbahn vom 1. November d. J. mit Ausnahme des Dammes und der Brücke über das Flüßchen Waka, 12 Werst von Wilna, und des Tunnels bei Kowno in ihrer ganzen Ausdehnung wird befahren werden können.

Die heutige „Senats-Ztg." theilt folgende drei hochwichtige Allerhöchste Verordnungen, sämmtlich am 4. Juli datirt, mit: 1) das Reglement über die Taksteuer; 2) das Reglement über die Getränksteuer; 3) das Reglement über die Wirthshäuser (*трактирныя заведенія*). Die beiden letzten Reglements treten jedoch erst mit dem Ablauf des Termins der Branntweinspacht, d. h. am 1. Januar 1863, in Kraft.

Das Ober-Comité für die Organisation des Bauernstandes hat in Folge des Antrags des stellvertretenden Ministers des Innern die am 1. Juni Allerhöchst bestätigte Anordnung getroffen, daß die Friedensrichter als Amtszeichen eine vergoldete Kette erhalten sollen, welche über ihre Kleidung um den Hals getragen wird. Vorn befindet sich an der Kette eine medaillenartige vergoldete Scheibe, welche auf der einen Seite das Reichswappen mit der Aufschrift „Friedensrichter", auf der andern Seite die Aufschrift „den 19. Febr. 1861" trägt. (St. Pet. Z.)

Ueber die Erfindung des Manufakturraths Gutschkow und des Ehrenbürgers Sfolodownikow, Schlittenzüge auf dem Eise mit Dampf zu treiben, hat eine besondere Commission Untersuchungen angestellt. Die Lokomotive hatte bei dieser Gelegenheit vorn gezahnte Leiträder, hinten Schlittenkufen und zog bei einer Druckkraft von 6 bis 7 Atmosphären eine Ladung von 200 Pud auf einer vorher geebneten Eisbahn mit der mittleren Geschwindigkeit von 18 Werst in der Stunde. Die größte Geschwindigkeit betrug 26 Werst in einer Stunde. Das Ergebniß der Untersuchung war, daß die ganze Maschinerie zwar noch bedeutender Verbesserungen bedürfe, aber großen Nutzen verspreche. (St. Pet. Z.)

Wilna. Der „Wilnaer B." berichtet, daß Gutsbesitzer der Gouvernements Kowno, Grodno, Minsk und des Theils von Livland, der ehemals unter polnischer Herrschaft gestanden, sich in Wilna versammelt haben, um sich über ein Projekt zur Errichtung eines Landwirthschaftlichen Kredit-Instituts zu berathen. Die Herren Wrotnowski und Klobukowski aus Polen waren als Sachkundige mit in die Berathung gezogen. Es ergaben sich hierbei folgende bestimmte Resultate: das Minimum der Darlehen ist auf 300 Rubel herabgesetzt, um die Operationen weiter auszudehnen und auch die kleineren Besitzer an denselben theilnehmen zu lassen; die ausgestellten Pfandbriefe tragen nur 4½, um 1½ % zur Amortisation der Pfandbriefe verwenden zu können. Bei der Abschätzung der Güter wird nur Acker- und Wiesenland in Betracht genommen, und zwar in der Art, daß der Nettoertrag jedes Morgens, je nach der Beschaffenheit des Bodens in 4 Klassen berechnet, als die sechsprocentige Rente des Kapitals angesehen wird, welches den Werth des Morgens repräsentirt. Die Hälfte des Werthes aller so berechneten Morgen eines Gutes kann als Dahrlehn verabfolgt werden. Die Güter, welche eine geordnete Forstwirthschaft haben, können jedoch auch noch mehr als die Hälfte ihres in der oben angegebenen Weise berechneten Werthes erhalten. (R. S. P. Z.)

Irkutsk, 11. Juni. Der Correspondent der „N. B." schreibt aus Irkutsk, daß am 11. Juni

Abends 6 Uhr 45 Min. ein ziemlich starkes Erdbeben stattgefunden hat. Es erfolgte zwar nur ein Stoß, der von einem besondern Geheul begleitet wurde, aber alle Häuser bebten, die Geschirre schlugen an einander, viele Schornsteine stürzten ein und die erschrokenen Einwohner liefen auf die Straße und die Plätze hinaus.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. August. Der Generalrath des Departements „Hochsavoyen" hat den Wunsch ausgedrückt, daß dieses Departement in Zukunft den Namen „Mont-Blanc" führe. „Indem man diesem Departement die Benennung Hochsavoyen gab," sagte der Präsident des Raths, „hat man geglaubt der Bevölkerung etwas Angenehmes zu erweisen, aber man hätte Besseres thun können. Das Arrondissement von Annecy gehörte zu dem alten Departement des Mont Blanc. Dieser Riese der Alpen liegt innerhalb des Departements, in welchem Annecy heute der Hauptort ist. Unsere Bevölkerung würde gewiß stolz und glücklich sein, ihr Departement einen Namen tragen zu sehen, welcher ihm mit vollem Recht gehört, und an welchem sich außerdem so große Erinnerungen knüpfen. Europa wüßte endlich, daß Frankreich den Mont-Blanc wiedererobert hat, welchen sich eine benachbarte Nation gewissermaßen angeeignet hatte, und den sie sich heute noch hartnäckig bemüht, uns in allen ihren Albums zu rauben." Der Generalrath von Hochsavoyen hat obenerwähnten Wunsch einstimmig, weniger eine Stimme, votirt.

Es sollen abermals Offiziere nach Cochinchina geschickt werden. Dr. Dury geht nach Japan, um mit Zustimmung der japanischen Behörden ein europäisches Spital in Jeddo anzulegen.

Im „Progrès de Lyon" liest man, daß die eingetretene Hitze den Ernten sehr zu Statten komme, Der Stand des Weinstocks sei ausgezeichnet und die Trauben hätten außerordentlich große Beeren, von denen einige schon anfingen röthlich zu werden. Man hoffe in den ersten Wochen des Monats September die Weinlese halten zu können. Man verspreche sich an Quantität einen mittelmäßigen, an Qualität einen guten Herbst. Mais, Rüben und der größte Theil der Gemüse ließen eine sehr reiche Ernte erwarten; dagegen herrschte die Kartoffelkrankheit. An gewissen Obstarten sei Mangel, hingegen sei namentlich an Pfirsichen und Nüssen Ueberfluß. (A.P.Z.)

Paris, 6. August. Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Kaiserin am 5. August Abends nach Caux Bonnes abreist. — Der „Moniteur" sagt ferner: „Der König von Schweden reist incognito. Enkel Bernadottes ist er leiblicher Cousin des Kaisers Napoleon III. durch seine Mutter, Josephine Maximiliane Eugenie, Tochter des Peinzen Eugen von Beauharnais, Herzogs von Leuchtenberg.

Das „J. d. Déb." bemerkt über die deutschen Soldaten in Amerika: „Der wackere Deutsche bewährt in den Vereinigten Staaten seit Anfang des Krieges die tüchtigen Eigenschaften, welche ihn überall auszeichnen: Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Mannszucht und wirthschaftliches Talent. Er besitzt außerdem mehr, als es der Amerikaner noch besitzen kann, Befähigung über das militairische Leben. Seine Offiziere sind rechtschaffen. Die Obersten der deutschen Regimenter handhaben ihr Amt mit Strenge und wollen an ihren Soldaten nichts gewinnen."

Ein ehemaliger Artillerie-Unteroffizier, Namens J. Calin, hat an das Journal „La Gironde" ein Schreiben gerichtet, in welchem er um die Eröffnung einer Subskription bittet, um eine von ihm erfundene Kanone anfertigen zu können. Nach seiner Behauptung ließen sich mit dieser Kanone 500 konische Kugeln und 10 Kartätschen auf ein Mal abfeuern. Die Tragweite sei, je nach der Ladung, 2500 bis 3000 Meter. In dieser Entfernung könnten die Kugeln, durch eine Vorrichtung, auf einen Raum von 30 Meter beschränkt werden, oder eine Ausdehnung von 250 Meter Front und 2 Meter Höhe erhalten. Die Kanone wiege 1500 Kilogr. und sei mit Leichtigkeit zu handhaben: 20 Mann würden zu ihrer Bedienung genügen. In der Stunde könnte man 30 Schüsse abfeuern, ohne daß jemals eine Erhitzung zu befürchten wäre. Durch eine sinnreiche Vorkehrung seien die Schüsse so gut wie gewiß, aber selbst wenn nur 250 Projektile träfen, könnte man doch mit 10 Schüssen binnen 20 Minuten ein ganzes Regiment vernichten. (A. P. Z.)

Paris, 6. August. Der König von Schweden und sein Bruder, der Prinz Oskar, landeten erst heute Morgens um 9 Uhr in Havre. Er wurde von dem Präfekten und dem Adjutanten des Kaisers, Obersten de Castelnau, und den Behörden des Departements empfangen. Um 11 Uhr fuhr er nach St. Cloud ab, wo er um 4 Uhr eintraf. Die Kaiserin, die gestern Abends um 8 Uhr nach Caux Bonnes abreiste, wird also während des Aufenthalts des schwedischen Königs von Paris abwesend sein. Der Kaiser geht im Laufe der nächsten Woche nach Chalons und wird über den 15. August hinaus, wo großartige militärische Schauspiele in dem Lager stattfinden sollen, daselbst verweilen. — General Montebello geht als außerordentlicher Gesandter nach Konstantinopel, um dem Sultan zu seinem Regierungsantritt Glück zu wünschen. — Prinz Murat hat nun seine Würde als Großmeister des Großen Orient freiwillig niedergelegt. — Die Corvette „Prince Jerome" auf welcher sich Prinz Napoleon und Prinzessin Klothilde befinden, ist am 17. Juli von den Azoren nach den Vereinigten Staaten abgefahren. (A. P. Z.)

Paris, 7. August. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Schweden und der Prinz Oskar am 6. August 3½ Uhr in St. Cloud eingetroffen sind. Der Kaiser erwartete sie, umgeben von den Großbeamten der Krone und seines Militairhauses und umarmte herzlich den König und den Prinzen Oskar. Am Freitag wird auf dem Marsfelde eine Revue der kaiserlichen Garde und der Garnison von Paris stattfinden.

Das „Journal des Débats" bemerkt heute in einem Artikel über die Lage Preußens in Betreff der beiden Häuser des Landtages, daß in dem Herrenhause

die Sehnsucht nach der Vergangenheit und eine tiefe Abneigung gegen die gerechtesten Reformen vorherrsche und daß man in dem Abgeordnetenhause vielleicht mehr deutsch als preußisch sei: der Kultus der Theorie siege hier über den Geist der Praxis und es fehle die Erfahrung, welche bewirke, daß man gegen die besten Leidenschaften auf seiner Hut sei. (A. P. Z.)

Paris, 7. August. Der „Const." nimmt heute offen in dem Konflikte zwischen Ungarn und der österreichischen Regierung Partei für letztere. „Die Aufregung", sagt das Blatt, „scheint lebhafter in Ungarn zu werden; sie wird hauptsächlich durch die gewaltsame Steuer-Eintreibung unterhalten. Man kann jedoch das relative Recht der österreichischen Regierung, vor Allem die Nothwendigkeit nicht bestreiten, unter deren Druck sie handelt. Auf die gegenwärtige Eintreibung der Steuern in Ungarn verzichten oder sie bis zur Austragung der zwischen der Krone und dem Landtage obwaltenden Schwierigkeiten verschieben zu wollen, wäre für Kaiser Franz Joseph gleichbedeutend mit einer wirklichen Abdankung und einer Auflösung des Reiches." Ferner heißt es: „Die den Deutschösterreichern so theure Einheitsidee flößt den andern Völkerschaften eine Abneigung ein, die sich in allen Formen kundgiebt. Nicht zufrieden mit seinem Beschlusse, keine Deputirten in den Reichsrath zu schicken, verwirft der kroatische Landtag den ihm von dem Banus unterbreiteten Vorschlag über Regelung von Interessen, die Croatien mit anderen Völkern des Staates gemeinsam sind. Also giebt es für diese absoluten Autonomen keine mit anderen Völkern des Kaiserstaates gemeinschaftliche Interessen, folglich auch keinen Gesammtstaat. Es giebt nur Kronen, die von einander unabhängig sind, obgleich sie auf demselben Haupte ruhen, und der Souverain soll als eben so viele verschiedene Souveraine, als er Kronen besitzt, darstellend angesehen werden. Dies mag vielleicht das Nationalitäten-Programm sein, sicherlich ist es aber kein politisches Programm, und niemals hat man in so offenkundiger Weise gesehen, daß die strenge Logik und der gesunde Menschenverstand zwei Dinge sind, die nicht immer zusammen sich vertragen." (A. P. Z.)

Paris, 8. August. (T. D.) Der heutige „Moniteur" sagt: Es scheint gewiß zu sein, daß S. M. der König von Preußen nicht nach Chalons kommen, wohl aber im Monat Oktober eine anderweitige Zusammenkunft in Frankreich mit dem Kaiser haben werde. (A. P. Z.)

Paris, 8. August. Heute Abend ist zu Ehren des Königs von Schweden große Tafel in Ville neuve l'Etang bei St. Cloud. Es sind die Minister, die Marschälle, Herr v. Rothschild eingeladen. Gestern Abends war der Kaiser mit seinen hohen Gästen in der Oper, wo als Fest-Vorstellung zwei kleine Ballets mit dem 4. Akt der Hugenotten als Lever de Rideau gegeben wurden! Der König von Schweden hat auch das Foyer des Ballet-Corps und den Bühnenraum besichtigt, Morgen empfängt derselbe das diplomatische Corps.

Wie man vernimmt, war bereits der erste Theil des von dem Kaiser verfaßten Lebens von Julius Cäsar dem Drucke übergeben, wurde jedoch wieder zurückgenommen, da in Folge allerneuster sehr wichtiger archäologischer Entdeckungen derselbe umgearbeitet werden soll.

Seit 1844 bestehen in Algerien drei Gestüte; dieselben genügen aber durchaus nicht den Plänen der Regierung, die auf die Regeneration des Arabischen Vollbluts hinausgehen. Algerien soll einer der Haupt-Pferdemärkte der Welt werden. General Yussuf befindet sich jetzt hier, um mit General Fleury über die Gründung eines neuen großartigen Gestütes Rücksprache zu nehmen.

Paris, 9. Aug. Hiesige Journale versichern, daß die Zusammenkunft zwischen Sr. Maj. dem Könige von Preußen und dem Kaiser am 5. October in Straßburg statthaben werde. (N. P. Z.)

England.

London, 6. August. Heute Mittag um 2 Uhr wurde das Parlament durch eine königl. Kommission vertagt. Es waren nur wenige Mitglieder beider Häuser zugegen. Die vom Lord-Kanzler verlesene Thronrede lautet:

My Lords und Gentlemen! Ihre Majestät beauftragt uns, Sie der ferneren Anwesenheit im Parlament zu entheben und Ihnen zugleich Ihrer Maj. Erkenntlichkeit auszusprechen für den Fleiß und Eifer, mit dem Sie während der eben abgelaufenen Session der Erfüllung Ihrer Pflichten obgelegen haben. Ihre Majestät befiehlt uns, Sie zu benachrichtigen, daß ihre Beziehungen zu den fremden Mächten freundlicher und befriedigender Art sind, und Ihre Majestät hat die Zuversicht, daß keine Gefahr einer Störung des europäischen Friedens vorhanden ist. — Der Gang der Ereignisse in Italien hat dahin geführt, daß der größere Theil dieser Halbinsel zu Einer Monarchie unter dem König Viktor Emanuel vereinigt ist. Ihre Majestät hat sich von Anfang an jeder aktiven Einmischung in die Vorgänge, welche zu diesem Ergebniß geführt haben, enthalten, und es ist ihr ernstlicher Wunsch, daß diese Angelegenheiten in der dem Wohl und Glück des italienischen Volkes zusagendensten Weise geordnet werden mögen. — Die vor einigen Monaten in den Vereinigten Staaten Nordamerika's ausgebrochenen Zerwürfnisse haben unglücklicher Weise den Charakter eines offenen Krieges angenommen. Ihre Majestät beklagt diese unheilvolle Wendung und hat beschlossen, ebenso wie die andern Mächte Europas eine strenge Neutralität zwischen den streitenden Parteien zu beobachten. — Im Auftrage Ihrer Majestät haben wir Sie in Kenntniß zu setzen, daß die Kraft der Uebereinkünfte zwischen Ihrer Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem König von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Sultan zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Syrien, ergriffenen Maßregeln ihren Zweck erfüllt haben, und daß die europäischen Truppen, welche in Gemäßheit jener Uebereinkünfte zeitweilig in Syrien aufgestellt waren, um mit den Truppen und Behörden des Sultans zusammenzuwirken, zurückgezogen sind: und Ih. Majestät vertraut, daß die zur Verwaltung der zerrütteten Bezirke getroffnen Vorkehrungen die innere

Ruhe derselben künftig sichern werden. — Ih. Maj. hat mit Befriedigung gesehen, wie rasch sich die innere Lage ihrer ostindischen Gebiete gehoben hat und welcher Fortschritt in der Herstelluug des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben in jenem Theile ihres Reiches gemacht worden ist.

„Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät trägt uns auf, Ihnen für die freigebigen Subsidien, welche Sie für den Staatsdienst des laufenden Jahres bewilligt haben, ihren warmen Dank abzustatten; und Ihre Majestät hat mit Befriedigung gesehen, daß Sie, nachdem für die Bedürfnisse des Staatsdienstes reichliche Fürsorge getroffen war, sich im Stande gesehen haben, in den Ihrem Volke auferlegten Steuern eine merkliche Verminderung eintreten zu lassen."

„Mylords und Gentlemen! Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Ihnen ihre tiefe Freude auszudrücken über den Geist hingebungsvoller Vaterlandsliebe der ihre freiwilligen Truppen zu beseelen fortfährt, und die Bewunderung, mit der sie den raschen Fortschritt, welchen sie in Mannszucht und Diensttüchtigkeit machen, wahrgenommen hat. — Ihre Majestät hat mit herzlicher Bereitwilligkeit die Akte zur Vervollständigung der Mitgliederzahl des Hauses der Gemeinen durch Vertheilung der verwirkten Sitze von Sudbury und St. Albans genehmigt. — Ihre Majestät vertraut, daß die Akte zur Verbesserung der Bankbrüchigkeits- und Zahlungsunfähigkeitsgesetze dem Handel und Gewerbe ihrer Unterthanen wichtige Vortheile bringen wird. — Ihre Majestät hat den Akten zur Vereinfachung und Verschmelzung des Strafgesetzes von England und Irland und zur schleunigern Revision des Statutarrechtes ihre bereitwillige Zustimmung ertheilt. — Ihre Majestät hat ihre Zustimmung wichtigen Akten ertheilt, welche, wie sie vertraut, die Wirkung haben werden, den europäischen und eingebornen Einwohnern Indiens die Verwendung im Staatsdienst zugänglicher zu machen, die Mittel der Gesetzgebung zu verbessern, die Endzwecke der Gerechtigkeit zu fördern und die Zufriedenheit und Wohlfahrt aller Klassen der indischeu Unterthanen Ihrer Majestät zu erhöhen. — Ihre Maj. hat mit Vergnügen die Akte zur Verbesserung von Häfen an den Küsten des Vereinigten Königreichs und zur Befreiung der Kauffahrteischiffahrt von Passirzöllen, so wie auch die Akte zur verbesserten Handhabung der auf die Unterstützung und Fortschaffung der Armen bezüglichen Gesetze genehmigt. — Ihre Majestät vertraut, daß die Akte zur Erleichterung der mit der Drainirung zusammenhängenden Vorkehrungen zur Hebung der Landwirthschaft in vielen Theilen des Königreichs beitragen wird. — Ihre Majestät hat noch vielen andern gemeinnützigen Maßregeln, welche die Frucht Ihrer diesjährigen Sessionsthätigkeit sind, ihre freudige Zustimmung ertheilt. — Ihre Majestät hat mit herzlicher Befriedigung gesehen, welch ein Geist der Loyalität, der Ordnung und des Gehorsams vor dem Gesetze in allen ihren Landen herrscht, und sie hegt die Zuversicht, daß eine weise Gesetzgebung und eine gerechte Handhabung des Gesetzes dafür sorgen werden, daß dieser glückliche Zustand von Dauer bleibe. — Wenn Sie in Ihre bezüglichen Grafschaften zurückgekehrt sind, werden Sie nach wie vor wichtige Obliegenheiten zu erfüllen haben, und es ist das inbrünstige Gebet Ihrer Majestät, daß der Allmächtige ihre Bemühungen segnen möge, damit sie die Zwecke, die Ihrer Majestät fortwährend am Herzen liegen, — die Hebung der Wohlfahrt und des Glückes ihres Volkes — erzielen." (A. P. Z.)

In Liverpool ist vor einigen Tagen eine aus 300 Mitgliedern bestehende Mormonen-Mission angekommen, um durch Predigten und andere Mittel männliche und weibliche Seelen zu gewinnen. Ein Korrespondent aus Liverpool, der ihre Versammlungen besucht hat, will aus guter Quelle wissen, daß die Zahl der Mormonen im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland nicht weniger als 18,000, in Dänemark, Schweden und Norwegen 5000, in Frankreich, Italien und der Schweiz 700 und auf den Kanal-Inseln ungefähr 200 beträgt. In Utah, dem Lande dieser kuriosen „Heiligen", leben 90,000. Außerdem giebt es starke Ableger der Mormonenkirche in Südafrika, in Australien und verschiedenen Theilen des amerikanischen Festlandes.

Wie schwer sich religiöses Vorurtheil und Aberglauben bei einem Volke ausrotten lassen, zeigt unter Anderm ein jetzt veröffentlichtes Blaubuch „über die Lage und die Fortschritte in Indien". In diesem wird folgendes berichtet; die Coles, ein alter Volksstamm an der südwestlichen Grenze Bengalens, glauben hartnäckig an Hexerei und benutzten die letzte große Rebellion, wo sie von den englischen Gerichten nichts zu fürchten hatten, sofort dazu, um alle Zauberer und Hexen ihres Stammes auszurotten. Sie halten die Zauberei für ein erbliches Familienübel und darum tödten sie nicht nur den derselben Verdächtigen, sondern seine ganze Sippschaft. Wie gesagt, gleich beim Beginne des großen Aufstandes begannen sie das Morden. Ganze Familien — so lautet der officielle Bericht — wurden abgeschlachtet, Vater, Mutter, Kinder, und das betrachteten sie als ein Gottesdienstliches Werk. Zu bemerken ist dabei nur, daß dieser Volksstamm seit 25 Jahren durch die englischen Gerichte von derlei Scheußlichkeiten abgehalten worden war. Man hoffte, der alte Aberglaube habe sich überlebt, aber siehe da, kaum ist der Zwang der Gerichte nicht mehr zu fürchten, tritt er mit aller Kraft wieder zu Tage. (A. P. Z.)

Nach dem Manchester-Guardian rief die Nachricht von der Schlacht bei Manassas Junction im Börsenlesezimmer in Manchester eine ungewöhnliche Aufregung hervor. Es waren viele amerikanische Capitains und Makler zugegen, und als einige Baumwollen-Herren über den Sieg des Südens frohlockten, waren die Nordamerikaner nahe daran, sich an ihnen zu vergreifen. Der Advertiser meint: „Noch eine solche Niederlage, und der Norden ist gerettet!" Die größte Gefahr des Nordens liegt in seinem Uebermuth und seiner Verachtung des Feindes.

(Berl. Nachr.)

London, 7. August. Die Thronrede zur Prorogation des Parlaments wird von allen Blät-

tern als ein getreuer Widerschein der Session bezeichnet. Der „Morning Herald", das Tory-Oppositionsblatt, findet sie eben so leer und farblos wie die Session, ebenso matt und altersschwach wie das Ministerium. Auch „Daily News" sehnt sich nach etwas stärkerem und vermißt vor Allem den Einen Brocken, der Alles schmackhaft mache — ein Wörtchen, wenn auch ein leises, über Parlamentsreform. Dieselbe Klage erhebt der „Morning Advertiser", der die Rede eines stockkonservativen, aber nicht eines Russell-Palmerston-Ministeriums würdig nennt. Die „Morning Post" meint, langweilige Thronreden seien das sicherste Zeichen gedeihlicher und erfreulicher Zustände. Dieser Gedanke bildet auch den Grundton in den heutigen Betrachtungen der „Times", die jedoch auf die Beglückwünschung einige Warnungen folgen läßt, indem sie bemerkt: „Zur jetzigen Weltlage paßt keine Ruhmredigkeit, keine rosenfarbene Prophezeihung. Wir haben in letzter Zeit unsere Unfälle gehabt. Wir litten voriges Jahr an einer halben Hungersnoth, ohne es recht gewahr zu werden, hatten aber deshalb doch dafür zu zahlen. Wir entgehen auf allen Seiten mit Noth dem Kriege. Gleich einem jener Schiffe, die auf Nordpol-Entdeckungsreisen gehen, treiben wir in einem fremdartigen Meere, zwischen unbekannten und geheimnißvollen Strömungen und Brandungen, ringsum kommen und gehen Ungeheuer von Eisbergen und drohen jeden Augenblick unser gebrechliches Fahrzeug zu zermalmen. Alte und neue Staaten, Racen, Gemeinwesen, Monarchen und jegliche Form menschlicher Macht und Willenskraft schwanken auf allen Seiten auf und nieder und fühlen gleich sehr, daß die Grundlagen der Welt aufgerissen sind. Wir allein scheinen so weit, noch eine ehrenvolle Freiheit vor der allgemeinen Freiheit zu genießen. In der That, die Sonne geht am Werkeltag des Jahres fast so still unter. Es liegt in dieser geheimnißvollen Stille etwas, daß die Sehnsucht erweckt, die Spannung unterbrochen zu sehen. Kein Monarch übersah je ein größeres, blühenderes und friedlicheres Reich als das unsere. Die Aussicht ist zu weit, ihre Großartigkeit zu überwältigend, ihre Segnungen gemahnen nur zu sehr an Ihn, der da giebt und auch nimmt. Keine Grabschrift einer Session schloß je so passend mit der feierlichen Ermahnung und dem frommen Text. Wer hätte noch vor einem Jahr errathen, daß die Hauptstadt der großen Nation, auf deren Verwandtschaft wir stolz sind, den Schauplatz eines blutigen Bürgerkrieges bilden werde. Dies ist die Form ihrer Vergeltung. Welche Form wird die unsere annehmen? Wir brauchen nicht schwarz zu sehen, aber es wäre auch unziemlich, auf unsere vermeintliche Ueberlegenheit über unsere nationalen Abkömmling zu pochen. Nein, dies ist nicht der wahre Geist Englands. Die wirkliche Stimmung des britischen Volkes spiegelt sich getreu in dem demuthvollen und gemäßigten, dabei aber doch vertrauensvollen Tone der gestrigen Thronrede ab." (A. P. Z.)

Der „Star" polemisirt gegen jene Englischen Blätter, welche, die Times voran, in der Niederlage von Manassas eine verdiente und heilsame Züchtigung für die Renommisterei der Yankee's erblicken. Diese Britische Schadenfreude — meint der „Star" — werde in Nord-Amerika sehr böses Blut machen. Sie gehe an sich viel zu weit. Die Yankee's seien nicht die einzige Nation, die in den Fehler der Prahlerei verfalle, und ihre Miliz sei die erste nicht, die eine Anwandlung von panischem Schrecken in der ersten großen Schlacht gehabt habe; die Niederlage scheine lange nicht so arg gewesen zu sein, als man sie darstelle, und die Scharte werde ohne Zweifel bald ausgewetzt sein. Der Eindruck des Englischen Jubels über die Niederlage aber werde bleiben. (N. P. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 3. August. In Leipzig wächst die Belästigung und die Schädlichkeit des immer zunehmenden Staubes in wahrhaft geometrischer Progression und die Zahl der Lungenkrankheiten ist in Folge dessen so kolossal gestiegen, daß jetzt 20 Prozent aller Krankheiten tuberkulöse sind — eine schreckenerregende Thatsache! Aerztliche Gutachten über die Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes sprechen sich dahin aus, daß nur durch ein umsichtiges, wohl überlegtes System den Forderungen der öffentlichen Hygiene in dieser Hinsicht genügt werden könne, daß hierzu allerdings erhebliche Opfer nöthig, daß aber diese Opfer sich ins Unendliche vermehren werden, je länger man zögert, dieser Angelegenheit die nachdrücklichste Abhülfe zu widmen. (Allg. Pr. Z.)

Erfurt, 3. August. Die feudale Partei scheint in diesen Hundstagen vollends toll geworden zu sein. Ihr hiesiges Organ „Der alte Fritz" verhöhnt den Plan der Sachsen, für die preußische Marine ein Kanonenboot beizusteuern, in folgenden Worten: „Dresden. Dr. Gutzkow will sich nun auch eine kanonische Berühmtheit erschreiben, sintemal er einen schwungvollen Aufruf zur Anschaffung von Kanonen-Böten erlassen hat." (B. N.)

Italien.

Rom, 3. August. Zwischen einem französischen Soldaten und einer päpstlichen Schildwache hat wieder ein Streit stattgefunden. Der erstere wurde verwundet und mußte in's Hospital gebracht werden. Die Franzosen auf dem Capitol, von dem Arzte benachrichtigt, holten ihren Kameraden ab. Der Arzt wurde von dem Grafen Merode seines Amtes entsetzt, weil er den Vorfall einer fremden Behörde berichtet hatte. — In dem Collegium von St. Michel ist ein heftiger Aufstand ausgebrochen. Der Direktor wurde mit dem Tode bedroht, aber von der Gendarmerie befreit. — Aus Neapel eingegangene Nachrichten vom 5. d. lauten günstiger (?) (N. P. Z.)

Oesterreich

Aus Pesth, vom 8. August, bringen heute die hiesigen Blättar folgende Mittheilung: „Die heutige Unterhaussitzung war historisch merkwürdig und von größter Erregung. Deak legte den Adreß-Entwurf nieder, dessen verlesen drei volle Stunden dauerte. Derselbe geht nicht nur auf eine detaillirte Widerlegung des Königs Reskripts ein, sondern giebt überdies eine ausführliche Darstellung der Verhältnisse Ungarns, Siebenbürgens und Kroatiens und berührt

auch andere Fragen, wie die Rechte der böhmischen Krone, Galiziens, die Verfassung der erbländischen Provinzen. Im Ganzen führt das Aktenstück eine höchst entschiedene Sprache. Zum Schluß wird die Beschickung des Reichsrathes abgelehnt und vor Gott und der Welt gegen etwaige Beschlüsse des Wiener Reichsrathes bezüglich Ungarns und seiner Nebenländer feierlicher Protest eingelegt. Das königliche Reskript habe jeden Faden der Verständigung abgerissen, und da der Landtag in seiner Unvollständigkeit keine Gesetze geben könne, so müsse er auch seine fernere Thätigkeit sistiren. Das verlesen wurde zu wiederholten Malen von stürmischen Beifallssalven unterbrochen. Hierauf beantragt Bernath, diesen Adreßentwurf sofort einstimmig zu genehmigen, was unter lufterschütterndem Eljengeschrei geschah. Das Protokoll wurde sogleich verfaßt und an das Oberhaus geschickt, das morgen Sitzung hält. Uebermorgen werden beide Präsidenten die Adresse nach Wien bringen." (A. P. Z.)

Prag, 4. August. Gestern und vorgestern Abend wurde die Ruhe nicht weiter gestört und die Excesse in der Judenstadt haben sich nicht wiederholt. Die Bekanntmachung der Polizeidirektion, daß bei der geringsten Widersetzlichkeit gegen das Militär dasselbe von den Waffen Gebrauch machen werde, hat die Unruhstifter zur Besinnung gebracht. — Die Wiener Blätter haben die hiesigen Vorfälle in etwas übertriebener Weise dargestellt. Namentlich ist die Vermuthung, dem Exceß habe andere Motive, als die der Antipathie des Pöbels gegen die Juden, zu Grunde gelegen, gänzlich aus der Luft gegriffen. Auch hatte derselbe keine national-tschechische Färbung. (Das ist eben das Charakteristische solcher bedauernswerther Vorfälle, daß trotz aller Emancipations-Reise und Gaben sich bei jeder etwaigen Gelegenheit die Gesinnung des Volkes gegen die Juden Luft macht. D. Red.) (A. P. Z.)

Pesth, 9. August. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde nichts von Wichtigkeit verhandelt. Im Oberhause wird erst nächsten Montag wieder eine Sitzung stattfinden. Viele Deputirte bereiten ihre definitive Heimreise vor, weil man eine Auflösung des Landtags erwartet. (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 25. Juli. Ueber den Kampf bei Manassas berichtet ein der Reuterschen Agentur in London zugegangenes Telegramm aus New-York vom 25. Juli folgende Einzelnheiten: „Die Bundesarmee unter dem Befehl des Generals Dowell griff die bei Manassas errichteten Batterien an und eroberte drei derselben nach einem neunstündigen Kampfe, in welchem beide Theile große Verluste erlitten. Nachdem der General Beauregard jedoch Verstärkungen erhalten hatte, griffen 25,000 Secessionisten an und schlugen sie in die Flucht. Von einem panischen Schrecken ergriffen, löste sich die ganze Bundesarmee auf und floh nach Washington. Der General Dowell suchte es vergebens, zu Centreville und zu Fairfax-Court, die Fliehenden zum Stehen zu bringen. Der Weg von Centreville nach Alexandria ist mit Verwundeten bedeckt, die vor Erschöpfung niedergesunken sind. Die Secessionisten haben die ganze Artillerie der Bundestruppen bis Fairfax verfolgt und gezogene Kanonen, eine große Menge Waffen und viele Munition weggenommen. Eine ansehnliche Zahl von Obersten und anderen Offizieren der Bundestruppen ist getödtet; von beiden Seiten ist der Verlust sehr bedeutend. Es geht das Gerücht, General Johnston befinde sich unter den Todten. Das 90,000 Mann starke Heer der Secessionisten befindet sich in Manassas. Die ganze Bundesarmee hat sich nach Alexandria zurückgezogen. Man hat die Festungswerke von Washington vermehrt. Es vermag so jedem Angriffe zu widerstehen. Von allen Seiten her hat man telegraphisch Verstärkungen dahin verlangt, und es werden energische Vorbereitungen getroffen, um wieder die Offensive zu ergreifen. Seit der Niederlage bei Manassas hat die Regierung bereits 80,000 Mann frischer Truppen erhalten."

Ein Deutscher (Altonaer), welcher als Freiwilliger in dem Lager der Bundestruppen bei Cairo steht, theilt in einem von dem „Nord. Courier" abgedruckten Schreiben über die dortige wichtige Stellung der Bundesarmee folgende Einzelnheiten mit: „Alle Dampfer (täglich oft bis 50) müssen hier passiren und werden durch einen Schuß unseres Kanonenboots genöthigt, hier zu landen; auf diese Weise haben wir schon in einem Tage 20 Dampfer, die nach dem Süden wollten, mit Munition, Proviant, Kafee u. dgl. beladen, was uns sehr zu Gute kam, ans Land gezogen. Nach und nach ist die Besatzung Cairo's — eines strategisch dadurch wichtigen Punktes, weil derselbe am Einfluß des Ohio in den Mississippi liegt und von einer trefflich von uns errichteten Verschanzung aus mit zwanzig Sechzigpfündern Alles niederschmettern kann, was vom Süden kommt — bis auf 10 Regimenter Volontairs herangewachsen, inkl. der Truppen, welche gerade an der entgegengesetzten Seite des Mississippi liegen und dort ein zweites Lager errichtet haben. Außerdem haben wir 12 Batterien leichte Artillerie (6pfündige) und die Festungs-Artillerie, deren Geschütz aus 25- und 32-Pfündern und 6 Bombenhaubitzen besteht. Eine Schwadron Dragoner bildet den Beschluß." (A. P. Z.)

New-York, 23. Juli. Ueber die Schlacht vom 21. d. M. erhalten wir durch die „N. Y. H. Z." folgendr nähere Nachrichten: Es ist ein trauriger Bericht, den wir diesmal zu erstatten haben. Binnen wenigen Stunden ist das Land von der Höhe der frohesten und zuversichtlichsten Hoffnung in die dumpfe, des Schlimmsten gewärtige Stimmung zurückgeschleudert worden, welche während der zweiten Hälfte des Monats April herrschte. Gestern früh stimmten alle hiesigen Morgenblätter Jubellieder über einen „glänzenden, entscheidenden Sieg" an, den das Bundesheer am Sonntag errungen haben sollte, und wenige Stunden später schon lief die Trauerbotschaft ein, daß der Sieg in eine Niederlage umgeschlagen sei. Zwar bestätigte es sich, daß die Bundestruppen während eines zwölfstündigen, mörderischen Kampfes drei oder vier feindliche Batterieen erstürmt und den Feind zum Rückzug auf seine andern Batterieen genöthigt hatten, aber man erfuhr auch weiter, daß im Laufe des

Nachmittags das Johnson'sche Korps von Winchester und weitere Truppenkörper von Richmond und Straßburg zum Feinde gestoßen waren und dessen Stärke auf 90,000 Mann (das Dreifache der wirklich im Feuer stehenden Bundestruppen, deren Zahl nur 26,000 war, — die Reserve 19,000) gebracht hatten, daß dadurch und durch eine Panique, deren spezielle Ursache noch nicht bekannt, aber auch gleichgültig ist, die Linien der Bundes-Armee in Verwirrung gebracht worden waren und endlich eine allgemeine, regellose Flucht entstanden war. Man erfuhr, daß gestern früh versprengte Flüchtlinge mit den schreckenvollsten Berichten nach Washington gekommen waren, daß diesen Berichten zufolge ganze Regimenter aufgerieben oder bis auf wenige Hundert Mann vernichtet worden, daß alle Kanonen dem Feinde in die Hände gefallen seien, daß General M'Dowell vergebens die flüchtigen Truppen in Centreville und später in Fairfax Court House zu sammeln gesucht habe, daß der ganze Weg vom Schlachtfelde bis Alexandria von weggeworfenen Gewehren, Tornistern, Patrontaschen ꝛc. wie besäet sei, und was der jammervollen Details mehr waren. Ueber die Größe des Verlustes an Todten, Verwundeten und Vermißten ließ sich und läßt sich noch jetzt keine volle Gewißheit erlangen; die niedrigste Angabe ist 500, die höchste 5000. Aber auch diese Ziffer drückt noch nicht den größeren Verlust aus, der in der Deorganisirung und Demoralisation der Regimenter besteht. Wenn man bedenkt, daß allein aus der Stadt NewrYork ein halbes Dutzend Regimenter im Kampfe waren, und von diesen drei, das 69., die aüs der Feuerwehr gebildeten Zuaven und das 71. Milizregiment, aufs furchtbarste gelitten haben (von den Zuaven sollen nur 600 geblieben sein), so kann man leicht die Tiefe des schmerzlichen Eindrucks ermessen, den die Trauernachrichten in allen Kreisen der Bevölkerung hervorriefen. — Und doch mußte man gestern fürchten, daß das Schlimmste noch nachkommen werde. Ein siegreicher Feind pflegt seinen Vortheil zu verfolgen und im vorliegenden Falle lag der Gedanke nahe, daß das Rebellenheer mit Uebermacht nordwärts gegen die gänzlich von Truppen entblößte mittlere Potomac-Linie ziehen, den Fluß überschreiten und dann in Maryland eindringen würde, von wo aus er Washington unhaltbar machen könnte, ohne es von dem durch Schanzwerke vertheidigten virginischen Potomac-Ufer aus anzugreifen. Ein Aufruhr der Secessionisten in Baltimore würde sofort zu erwarten gewesen sein und selbst wenn er von dem dort jetzt kommandirenden General Dix durch die rücksichtslosesten Maßregeln unterdrückt worden wäre, würde dadurch die Verbindung mit Washington nicht gesichert worden sein, falls die Rebellen bei Leesburg den Potomac überschritten hätten. — Diese ärgsten Befürchtungen werden nun heute allerdings durch beruhigende Telegramme zerstreut. Der Kriegsminister versichert, daß die Stadt Washington nicht gefährdet sei (wobei er allerdings nur auf einen Angriff von der Südseite her Bezug zu nehmen scheint). Eine Unmasse neuer Regimenter geht schon von heute an nach Washington ab. (Allg. Pr. Z.)

New-York, 23. Juli. Das Repräsentantenhaus hat gestern eine Erklärung angenommen (mit 117 gegen 2 Stimmen) des Inhalts, daß der „gegenwärtige Bundeskrieg dem Lande durch die Bundes-Zertrümmerer des Südens aufgezwungen ist; daß in dieser nationalen Krisis der Kongreß, alle Parteiungen bei Seite setzend, nur seiner Pflicht gegen das Land eingedenk sein wird; daß der Krieg nicht zum Zweck der Eroberung oder der Zerstörung gesetzlich bestehender Rechte, sondern zur Wahrung der Landesverfassung und der durch diese gewährleisteten Rechtsgleichheit geführt und daß, sobald dieser Zweck erreicht, der Krieg zu Ende sein wird." — Der Senat dagegen hat einen Gesetzentwurf über Confiscation des Vermögens der Rebellen angenommen mit dem Zusatze, daß alle im Aufruhr gegen die Regierung befindlichen Individuen ihre Sklaven verwirkt haben. In dieser Verbindung mag erwähnt werden, daß bereits dem Bundessenate ein Gesetzentwurf von Pomeroy vorliegt, wonach der Kongreß die Sklaverei als die Grundursache der Drangsale des Landes für abgeschaft erklären und alle Bundes-Offiziere mit der Vollziehung des Dekrets beauftragen soll. Es wäre nicht unmöglich, daß in der äußersten Landesgefahr zu solchem Mittel gegriffen würde. Die Ereignisse können Das, wovor noch vor Kurzem eine weit überwiegende Mehrzahl der Bewohner des Nordens zurückschrak, leicht zu einer Nothwendigkeit machen.— Am Sonnabend hat Jefferson Davis den Sonderbunds-Kongreß zu Richmond mit einer Botschaft eröffnet, in welcher er, wie in seinen früheren amtlichen Ergüssen, den Präsidenten Lincoln als ein Ungeheuer, einen ruchlosen Usurpator bezeichnet, der ein friedliches Nachbarland freventlich mit Krieg überziehen und durch seine „Soldateska" die schändlichsten Gräuelthaten an Weibern und Kindern verüben lasse. Diese nichtswürdigen Lügen und Verleumdungen würden, wie die früheren, höchstens ein Lächeln der Verachtung erweckt haben, wenn nicht die inzwischen eingetretenen Kriegsereignisse ihnen eine gewisse Bedeutung gäben, wenigstens für das Ausland. Die heuchlerische Maske der bloßen Nothwehr und Abwehr „fremder" Gewaltthat wird der Sieger von Manassas Junction bald fallen lassen. (A. P. Z.)

General-Major M'Clellan, der bisher einzig siegreiche General der Union, der jetzt nach Washington gerufen worden ist, um das Obercommando über die Unionstruppen zu übernehmen, hat früher in Merico gedient, war während des Krimfeldzuges nach Europa geschickt worden, um die in der Französischen und Englischen Armee eingeführten Verbesserungen zu studiren, legte später seine Offizierstelle nieder, um Vice-Präsident der Illinois-Centralbahn und nachher Präsident der Mississippi- und Ohiobahn zu werden, und trat bei Ausbruch des Krieges an die Spitze der Freiwilligen in Ohio und später wieder mit seinem früheren Range in die reguläre Armee ein. Er ist erst 34 Jahre alt.

Der Amerikanischen Kriegsanleihe, so wird aus London geschrieben, die zum Theil in Europa, zumal in England, untergebracht werden soll, eröffnen sich hier keine glänzenden Aussichten. Die meisten Blätter warnen davor, unter ihnen obenan

die Times: „Es ist nicht anzunehmen“, schreibt diese in ihrem City-Artikel, „daß unsere Landsleute, die auf strenge Einhaltung der Neutralität bezüglichen weisen Warnungen ihrer eigenen Regierung mißachtend, die Geldmittel zur Führung und Verlängerung des Krieges beschaffen werden. So sehr die Bundesversammlung eben jetzt eine Anleihe aufzunehmen wünschen mag, könnte ihr nichts Schlimmeres begegnen, als daß ihr dieser Wunsch erfüllt würde denn es würde dadurch die Neigung zu einem friedlichen Ausgleiche, der früher oder später stattfinden muß, nur abgeschwächt werden.“

(N. P. Z.)

China.

Von Shangi in China ist eine Expedition abgegangen, um die Routen durch Thibet und die Himalayapässe nach Indien zu erforschen. Einer der Mitreisenden, der Artillerie-Capitän Blakiston, sagt in einem Schreiben an seine Freunde in England darüber, daß die Expedition auf den Fahrzeugen von Admiral Hope's Geschwader 700 Meilen weit den Yang-ste hinaufging. Von dort aus fuhr die Gesellschaft auf einem Kanonenboot und einem kleinen eisernen Dampfer nach dem 140 Miles oberhalb Hankow gelegenen Foochow, wo die Schiffe bis zur Rückkehr der Expedition warten sollen. Capitain Blakiston denkt, daß der Zweck der Reise nicht vor dem Sommer 1862 erreicht werden wird. Gegenwärtig sind seine Gefährten über einen Punkt vorgedrungen, den noch kein europäischer Reisender bisher betreten hat. Die Gegend um Nanking ist durch den Bürgerkrieg verödet, allein höher oben am Yangtse sah man die Zeichen großer Zufriedenheit und Wohlfahrt, auf dem Strom wimmelte es von Dschunken, und das umliegende Land war dicht bevölkert. Capitain Blakiston hat auch mehrere Kisten mit Adlern, Seeraben, Habichten und anderen dort geschossenen Vögeln für das Artillerie-Museum in Woolwich eingeschickt. (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Pesth, 10. August (29. Juli.) In der heutigen Sitzung hat die Magnatenkammer auf den Vorschlag Graf Szaparys die von der Deputirtenkammer votirte Adresse ohne Abänderung mit Einstimmigkeit und Beifallsruf angenommen.

Ueber London, 11. Aug. (30. Juli.) Reuters Bureau theilt d. d. New-York, 30. (18.) Juli folgende Nachrichten mit:

Man fürchtet noch einen Angriff der Separatisten auf Washington. Die Unionisten haben Hampton bei Fort Monroe geräumt. Der Gouverneur und die Polizei-Commissaire der Stadt Baltimore sind nach Monroe ins Gefängniß geführt.

Prinz Napoleon ist mit seinem Gefolge am 27. Juli in New-York angekommen. Der Prinz beobachtetet das strengste Incognito.

Nachrichten aus St. Thomas bestätigen, daß auf Antigoa ein starkes Erdbeben stattgefunden hat und 2000 Menschen dabei umgekommen sind.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 124. Dorpat, den 4. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Bäckermeister Johann Andreas Frey, nachdem derselbe mittelst am 13. April 1861 abgeschlossenen und am 22. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 82 belegene Wohnhaus von der Frau Pauline Toepffer geb. Nielsen für die Summe von zwölftausend Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Bäckermeister Johann Andreas Frey nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat, Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gowts.-Ztg. № 80.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Collegienrath Professor Dr. Franz Victor Ziegler, nachdem derselbe mittelst am 31. Mai 1861 abgeschlossenen und am 6. Juni 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das von der in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 48 belegenen Besitzung des Herrn dim. Obristen und Ritters Konrad v. Wulff sub Nr. 276 abgetheilte

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 90 vom 4. August 1861.

hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4820 Rubel Silber acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. August 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Collegienrath, Professor Dr. Franz Victor Ziegler nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Der Gottesdienst in der Universitäts-Kirche beginnt Sonntag am 6. August.

Pastor adj. J. Lütkens.

Personen, die wegen äußerer Schäden, ins besondere auch wegen Augen- und Ohrenkrankheiten, die Hülfe der chirurgischen Klinik in Anspruch nehmen wollen, haben sich um **9 Uhr Morgens** in der klinischen Ambulanz zu melden. 2

Professor Dr. G. v. Oettingen.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am Montag den 7. August. 1

Marie Muyschel.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Buchbindermeisters O. Hoffmann, unter der Leitung eines tüchtigen Werkführers, in der von ihm geführten Art unverändert fortsetzen werde und mir die Bitte erlaube, das ihm in so reichem Maaße geschenkte Zutrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. 2*

Achtungsvoll Wittwe **E. Hoffmann,**
im Schneider Koch'schen Hause.

In der Nacht vom 1. zum 2. August ist mir ein Taschenbuch, enthaltend circa 150 Rbl. S.-M. in Points à 25, 10, 3 und 1 Rbl., mehrere Quittungen und 2 Wechsel über 152 und 70 Rbl. S.-M. abhanden gekommen. Demjenigen, der mir über den Verbleib desselben so genügende Auskunft geben kann, daß ich in den Besitz meines Eigenthums gelange, sichere ich eine Belohnung von 15 Rbl. S.-M. zu. — Mittheilungen hierüber wird Herr Restaurateur Schönwerk gütigst entgegennehmen. C. Reichelt, Fabrikbesitzer. 2

Den 24. Juli ist auf dem Wege von St. Petersburg nach Dorpat ein Aufenthaltschein dem Herrn Dr. Petrow verloren gegangen. — Abzugeben im Hause Klattenberg, am Domberge. 1

Die zum Gute Lugden gehörigen Hoflagen Gerrist und Taggar sollen von St. Georg 1862 ab verpachtet werden. Darauf Reflectirende haben sich der Bedingungen wegen an den Arrendator von Lugden zu wenden. 1*

Eine neue zweisitzige Kalesche und ein Korbwagen stehen zum Verkauf beim 3

Schmied C. G. Carlson, Petersburger Straße.

Gut abgelagerte, weiße, schön hellbrennende **Talglichte,** von 4 bis 10 à Pfd., empfiehlt **B. Frederking,** 3*

am Markt, unweit der steinernen Brücke.

Auf den Gütern Lunia u. Allatzkiwwy wird Spiritus verkauft; an und Ort Stelle zu empfangen.

Auf den Koraft'schen Gütern bei Dorpat wird wegen Vergrößerung der Schäferei eine Heerde von circa 30 Stück Milchkühen von der Gutsverwaltung im September d. J. verkauft. 1

Fichten- und Tannen-Balken, von verschiedener Dicke, giebt ab zu mäßigen Preisen 1*

J. Kurrikoff.

Waldschlösschen-Bier
ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 3

Soeben haben auf's Neue empfangen trockene Bretter (1, 1½, 2, 3 und 4 Zoll Dicke) und Balken der besten Qualität (5—11 Zoll Dicke, 3 Faden Länge und 7—10 Zoll Dicke, 4 Faden Länge) und empfehlen zu den billigsten Preisen 1

Gebrüder **Rundalzow.**

E. J. Karow (Ritterstraße, Haus Scharte) empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von:

Postpapier, groß und klein Format in allen Farben, liniirt, damascirt, carrirt, gepreßt, glatt, gerippt, mit Buntdruck-Verzierungen, Photographieen, Ansichten von Dorpat, mit Trauerrand ꝛc.

Concept- und Velin-Schreibpapier, verschied. Farbe und Größe.

Zeichen-Papier, deutsches und englisches Fabricat, gr. u. kl. Format, weiß u. farbig.

Couverts jeder Größe, weiß und farbig, gerippt, damascirt, gepreßt, mit Buntdruck, mit Leinwand unterlegt, mit Trauerrand ꝛc.

Schulhefte, jeder hier gebräuchlichen Art, **Tinte**, schwarze, rothe, blaue, grüne, **Schul- und Schreibmappen, Stahl- u. Posenfedern, Federhalter, Lineale, Linienbretter, Bleifedern, Griffel**, in Holz gefaßt, **Alabastergriffel, Federkasten und Pennale, Gummi** in Stücken und in Holz gefaßt, **Linienblätter, Feder- und Taschenmesser, Notizbücher, Papier-Falzmesser, Reißzeuge**, Reißfedern, Reißstifte, Zirkel, **Schreibzeuge**, Tinten- und Sandfässer. 2

Rosenmeth ist zu haben bei 1
H. W. Felschau.

Gut getrocknete Cichorien verkauft 20 Pfund für 1 Rbl. J. Kurrikoff. 1*

Das kleine Haus des Hrn. Prof. Schmidt auf dem Stationsberge ist vom 1. Oktober ab für 170 Rbl. jährlich zu vermiethen. 3

Im Rundalzowschen Hause, in der St. Petersburger Straße, ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch 2 Erkerwohnungen zu vermiethen. 3*

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen im Cramerschen Hause, in der St. Petersburger Straße. Das Nähere bei Mad. Triebel, im Verwendel'schen Hause, zu erfragen. 1

Im Beise'schen Hause, auf dem Techelferschen Berge, ist eine Familienwohnung von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Benutzung des Gartens zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres daselbst zu erfahren. 1

Abreisende.

C. Hesseltien, Bader.	3
H. Gohs, Uhrmachergehülfe.	2
A. Schenk, Drechslergesell.	2
F. Kangro, Tischlergesell.	2
Fräulein Meyer.	1
Elmar Hennig, Hauslehrer.	1

Actienpreise in St. Petersburg vom 1. August.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	200
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	485
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	142½
57	14⅔	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
142	85⅞	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	225
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	119	—	120
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	125
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	62	—	63
57	14⅔	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	37½
100	—	—	See-, Fluß-, Land-Ass. u. Trsp.-C.	110	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	—	—	237½
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	—	—	95
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28⅔	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Ruff. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	190
250	—	—	Wolchow. Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	100
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa“	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	180
50	—	—	Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges., Delphin'	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	—	—	182½
350	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	200	—	250
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Co. „Sfamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Vergarbeitung animalischer Producte.	—	—	—

Berichtigung.

In Nr. 88 vom 31. Juli.

S. 8 Z. 18 von oben steht: leidenschaftlich lies: leidenschaftlos.
S. 9 Z. 22 von oben steht: Censur lies: Censur.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 91.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 7. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser hat, in Uebereinstimmung mit dem Reichsraths-Gutachten, am 26. Juni d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, den Stadtbanken anheimzustellen, nach Maßgabe der Gestaltung der Bankoperationen überhaupt den Zinsfuß sowohl für Einlagen, als für Darlehne, selbst zu bestimmen und, mit Genehmigung des Finanzministers die Veränderungen des Zinsfußes bekannt zu machen, und zwar jedes Mal mindestens einen Monat vorher, so oft durch Umstände eine solche Abänderung sich nöthig macht.

St. Petersburg, 29. Juli. Die „*Сѣв. Пчела*" bringt folgende Bekanntmachung der Reichsbank: Das Directorium der Bank hat am 28. Juli beschlossen, von diesem Tage an auf 14 Tage beim Discontiren von Wechseln und beim Verpfänden von Creditpapieren und Waaren 7 Procent jährlich festzusetzen. (Gez.) Dirigirender Baron Stieglitz.

Für Auszeichnung in den Affairen gegen die Bergvölker wurden befördert zum Fähnrich der Junker des Twerschen Dragoner-Regiments Sr. K. H. des Großfürsten Nikolajewitsch des Aelteren, Baron Wolff; der Unteroffizier des Sjewerskschen Dragoner-Regiments Sr. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch Baron Ungern-Sternberg, mit Anciennität vom 4. Juli 1860; zum Stabs-Capitain der Lieutenant des 6. Reserve-Bataillons des Kurinschen Inf.-Reg. S. K. H. des Großfürsten Paul Alexandrowitsch Anders; zum Major der Capitain des Kabardinschen Inf.-Reg. des General-Feldmarschalls Fürsten Barjätinski Grabbe; zum General-Major der Commandeur des Kaukasischen Grenadier-Scharfschützen-Bataillons Obrist Freigang, mit Zuzählung zur Armee-Infanterie und zu den Militair-Lehr-Anstalten; zu Capitains der Stabs-Capitain der Temrjukschen Festungs-Artillerie Budde, der Adjutant beim Chef der Ingenieure der Kaukasischen Armee, Stabs-Capitain der Kriegs-Ingenieure Bulmerincq, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function.

Ein Artikel in der „*Сѣв. Пчела*" spricht zu Gunsten der Erlaubniß, auf der Straße zu rauchen und weist auf die ökonomischen und Gesundheits-Rücksichten, sowie auf das Wachsen der Einnahmen des Fiscus, welche durch die desfallsige Erlaubniß veranlaßt werden würde. (St. P. Z.)

Kjachta, 6. Juni. Am 6. Juni reiste der Oberst Ballusec, Flügel-Adjutant und Minister-Resident am Hofe von Peking, von Kjachta ab, um sich auf seinen Posten zu begeben. Begleitet von einer Sotnje Kosaken, dem Linien-Bataillon Nr. 1 mit der Fahne, dem Zoll-Invaliden-Commando, den Beamten und Kaufleuten, hielt er einen feierlichen Einzug in Maimatschin. Das Kjachtasche Stadthaupt und die Kosaken-Sotnje begleiteten ihn bis zur ersten mongolischen Station, Namens Gilon-Nory.

Pernau, 1. August. Gestern brannte hier die Dampfsägemühle der HH. Strahlberg u. Comp. vollkommen herunter. Die Mühle war mit 20,000 R. bei der Gesellschaft „Salamander" versichert. (St. Pet. Z.)

Troizk. In der Nähe des Kussinski'schen Hüttenwerkes im Kreise Troizk ist auf Baschkirenländereien ausgezeichnete Porzellanerde entdeckt worden. Die Kaufleute Matowilow und Kusnezow erbauten auch sogleich eine Fabrik; leider zerstörte aber eine Feuersbrunst die neuen Gebäude bis auf den Grund. Man ist jedoch gleich wieder an den Wiederaufbau derselben gegangen.

Sibirien. In ganz West-Sibirien dauert das Viehsterben mit abwechselnder Heftigkeit fort. In der Umgegend von Tomsk ist eine ungeheure Menge Hornvieh gefallen und dadurch eine große Theuerung des Fleisches verursacht. (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. August. Gestern Abends um 5 Uhr begann auf dem Marsfelde die Revue zu Ehren des Königs von Schweden. Einige Minuten nach der festgesetzten Zeit traf der Kaiser dort mit dem König ein. Ein glänzender Stab, darunter mehrere Marschälle und viele fremde Offiziere, folgten den beiden Monarchen. Zur Revue waren sämmtliche Truppen der kaiserlichen Garde und des ersten Armeecorps, im Ganzen 71 Bataillone, 47 Schwadronen und 28 Batterieen kommandirt. Marschall Magnan führte das Kommando, unterstützt vom Marschall Regnault de Saint Jean d'Angely. Der „Moniteur" beschreibt die Reihenfolge, in welcher die Truppen defilirten, und meldet, daß der Kaiser dem Könige, so wie dessen Bruder die Militair-Medaille verliehen hat. Am Vormittage hatten die

schwedischen Gäste Versailles und Trianon besucht. Um 2 Uhr wurde das diplomatische Corps vom Könige empfangen.

Zum vorgestrigen Diner in Villeneuve Letang waren sechszig Personen befohlen. Das Diner begann um 6½ Uhr, um 8 war Promenade auf dem See, und um 9½ Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Herr Fould wohnte dem Diner bei, und man bemerkte, daß der Kaiser sich mit ihm sehr lange und angelegentlich unterhielt. Heute sind, wie das „Pays" meldet, der König von Schweden und sein Bruder, Prinz Oskar, mit ihrem Gefolge, ohne den Kaiser, nach Chalons gereist und werden heute Abends wieder nach Paris zurückkommen. Am 15ten schiffen sie sich in Cherbourg ein, wo man große Anstalten zu ihrem Empfange getroffen hat. Nächsten Dienstag findet hier in Beisein des Kaisers die feierliche Eröffnung des neuen Boulevard de Malherbes statt. Tags darauf wird sich derselbe nach Chalons begeben und Ende dieses Monats nach Biarritz, wohin bekanntlich auch die Kaiserin kommen wird. Der Hof wird wahrscheinlich bis Ende September in dem genannten Seebad verweilen und der Kaiser am 3ten in Straßburg eintreffen. — Die „Gre impériale" von Tarbes meldet unter dem 5. August: Heute Morgen um 11 Uhr ist Ihre Majestät die Kaiserin, von der Marquisin v. Lagrange und einer Ehrendame begleitet, in Tarbes angekommen. Es fand kein offizieller Empfang statt. Um 11½ Uhr hat die Kaiserin ihre Reise über Ossun und Pontacq nach Caux-Bonnes fortgesetzt. (A. P. Z.)

Eine aus Baden datirte Correspondenz in der Allg. Zeitung macht die Runde durch die Französischen Blätter, welche mit großer Genugthuung daraus erfahren, daß der König von Preußen deshalb nicht nach Chalons kommen mag, weil er noch nicht gekrönt sei!! Die Offiziösen sind überall dieselben; sie compromittiren ihre Regierungen durch ihre Albernheiten. Die „Frage Merode" ist definitiv abgethan, und sie wird vor der Hand nichts am Status quo ändern. Viel Lärmen um nichts! meinen Viele. Aber das ist ein Irrthum; die Geschichte wird späterhin ausgebeutet werden; zu den vielen Anklageakten gegen die weltliche Macht des Papstes ist ein neuer gekommen, und der offiziöse „Constitutionnel" muß ausrufen: Man lasse es sich in Rom gesagt sein; es bedarf nichts Geringeres, als des Prästiges des Namens Napoleons III. bei uns, um die Bewegung des öffentlichen Unwillens in Schranken zu halten." Unterdessen fährt der General de Goyon in Rom fort, zu seinen Offizieren so zu sprechen, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Am vorigen Sonntag äußerte er sich zu den Offizieren einiger Detachements, die nach Rom zurückgekehrt waren: „Einen Augenblick lang war der Papst ernstlich krank, und ich hielt es für nöthig, in Paris um Verhaltungsbefehle für den Fall seines Todes zu bitten. Ich erhielt zur Antwort, daß ich in diesem Falle die Ordnung mit derselben Energie aufrecht erhalten müsse. Die Journale wissen nicht, was sie sagen. Die Politik hat nicht die kleinste Veränderung erfahren. Unsere Aufgabe ist, den heiligen Vater zu beschützen, die Unordnung und die Revolution niederzuschmettern.

Der Orden der Ehrenlegion für die Landwirthe, der am bevorstehenden Kaisertage gegründet werden soll, besteht aus einem von einem silbernen Strahlenkranze umgebenen Perlmutterstern, der auf einer Seite das Bild des Kaisers, auf der anderen landwirthschaftliche Geräth zeigt, und wird an einem blauen mit rothen Streifen eingefaßten Bande getragen. (N. P. Z.

Englaud.

London, 10. Aug. Herr Osborne, das liberale Mitglied für Liskeard (Cornwall) hielt seinen Wählern am Mittwoch eine Vorlesung über Politik, in der er sich, ohne, wie er sagte, ein Mann des Friedens um jeden Preis zu sein, auf Herrn Cobden's Seite wider die Gegner des Kaisers Napoleon schlug. Herr Gladstone ist seiner Meinung nach der „Mann der Zukunft", die Whigs seien altersschwach und würden von ihren adoptirten Kindern, den Peeliten, verdrängt werden. Lord Palmerston sei wunderbar jugendlich und verfalle noch immer in den Jugendfehler, zu viel Geld auf Uniformen, Schießgewehr und anderes Spielzeug auszugeben. — Die neue Fregatte „Warrior" hat ihre Probefahrt glücklich bestanden. Mit Hülfe mehrerer starken Schleppdampfer legte sie den Weg zwischen den Victoria-Docks und Gravesend innerhalb zweier Stunden zurück. Ihre Maschinerie zeigte sich in jeder Weise vollkommen.

Dem Könige von Schweden widmet die „Morning Post" heute einen Leitartikel, dessen Grundlage ihre bekannte Feindseligkeit gegen die deutsche Vertretung der Rechte Schleswig-Holsteins bildet, der noch ein neues Element, die Scheelsucht gegen die gegenwärtig mit erneuerter Lebendigkeit in Deutschland sich regenden Bestrebungen für die Herstellung einer starken Marine, sich beigesellt. (A. Pr. Z.)

Der Schluß der Parlaments-Session giebt den Times Veranlassung, sich auch über die eingegangenen Petitionen und das Petitionswesen überhaupt zu äußern. Die Petitionen werden bekanntlich vom englischen Parlament mit einer Leichtfertigkeit behandelt, welche den schärfsten Contrast bildet zu der Sorgsamkeit, die z. B. die Commissionen des preuß. Abgeordnetenhauses diesem Gegenstande widmen. Wenn nichtsdestoweniger in England alljährlich noch eine Anzahl Petitionen einläuft, so können sich die Times diese Erscheinung nicht sowohl durch praktische Gründe, sondern nur durch ein in dem Interesse an den Parlaments-Verhandlungen wurzelndes unbestimmtes Gefühl erklären, welches der Bevölkerung den Wunsch eingiebt, mit dem Parlament in irgend eine, wenn auch nur weitläuftige Verbindung zu treten. (B.N.)

Spanien.

Madrid, 6. August. Wie der „Indépendance" geschrieben wird, ist das progressistische Journal „Clamor Publico" zu 60,000 Realen Strafe verurtheilt worden, weil es erklärt hatte, die Königin von Spanien sei legitime Königin von Volkes Willen. Der „Pensamiento Espanol", ein neukatholisches Blatt, dagegen wurde in nur 4000 Realen Strafe genommen, weil er dem Kaiser Napoleon einen Esel-

namen angehängt hat. — Das Journal „La Discusion", welches vor Gericht gestellt worden, weil es das demokratische Programm veröffentlicht hat, ist von der Jury freigesprochen worden. Dieses Programm fordert Einkammer-System und Trennung der Kirche vom Staate. (N. P. Z.)

Deutschland.

Hannover, 12. August. (T.D.) Der Kronprinz von Hannover K. H. ist beim Baden in Norderney von den Wellen fortgerissen und nur mit Mühe gerettet worden. (N. P. Z.)

Berlin, 11. August. Mit dem neuerfundenen weißen Pulver werden noch immer die umfassendsten Versuche fortgesetzt. Wie die „A. Pr. Ztg." meldet, ist jetzt das alte Gießhaus, welches bekanntlich schon seit langer Zeit nicht mehr zum Gießen von Stückmetall benutzt wird, zur Fabrikation der einzelnen Bestandtheile dieses Pulvers eingerichtet worden. Die einzelnen Bestandtheile dieses neuerfundenen Pulvers sind an sich durchaus unschädlich und die Fabrication derselben ganz gefahrlos. (B. N.)

Berlin, 12. August. Aus einer in der Ritterstraße, 2 Treppen hoch belegenen Wohnung stürzte am 11. d. Vormittags eine Dame, welche auf ihrer Durchreise nach Dorpat sich hier aufhielt, durch das geöffnete Fenster auf den Bürgersteig hinab, erlitt einen Bruch beider Beine und eine Verletzung am Kopfe, und soll Nachmittag in Bethanien, wohin sie gebracht worden, gestorben sein. Die Frau litt an Congestionen nach dem Kopfe und hatte sich auf den an dem niedrigen Fenster stehenden Tritt gestellt, das Fenster schnell geöffnet, um freie Luft zu genießen, war dann plötzlich vom Schwindel ergriffen worden und hinabgestürzt. (A. P. Z.)

Italien.

Turin. Die Italie enthält heut den Protest gegen die Fortdauer der französischen Besatzung in Rom, auf welchen bekanntlich der Minister Minghetti die Behörden aufmerksam gemacht hat.

Es ist hier von folgendem Vorfall die Rede: Ein Geistlicher und Professor, Namens Ramello, hat sich in eine Näherin verliebt und dieselbe, nachdem Beide zum Protestantismus übergetreten waren, geheirathet. Das Publikum ist darüber erfreut, die Geistlichkeit aber scheint zu befürchten, daß das Beispiel Ramello's von anderen jungen Geistlichen befolgt werden wird. In Palermo ist der Canonicus Tupi, welcher zugleich homöopathischer Arzt war und dessen Werke einen großen Ruf in Italien erlangt haben, erdolcht worden. Er war durch seine reactionäre Gesinnung bekannt. Der Pater Jacob, Beichtvater des Grafen von Cavour, ward am 6. Abends von Rom zurückerwartet.

Der Kaiser Napoleon hat bekanntlich dem König Franz die farnesischen Gärten abgekauft. Die deshalb von dem Notar Franchi in Rom aufgenommene Urkunde trägt die Ueberschrift: „Vertrag zwischen Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon III., zur Zeit Kaiser der Franzosen, und Sr. Maj. Franz II., zur Zeit König beider Sicilien". (B. N.)

Turin, 10. August. Der Minister Ricasoli hat an die Repräsentanten der fremden Mächte eine Depesche über die Resultate der Parlamentssession gerichtet, in welcher es schließlich heißt, es sei ein einziges Italien zu Stande gekommen, obgleich ein Theil desselben noch in anderem Besitze sei. Indem Europa uns stark sieht, wird es sich von unserem Rechte (?), ganz Italien zu besitzen, überzeugen; es wird unsere Aufrichtigkeit (?) würdigen, indem wir der Kirche Unabhängigkeit und Freiheit bieten. (Die Piemontesischen Minister schöpfen alle in demselben Fasse.)

Jetzt schreibt selbst die so vertrauensselige Köln. Zeitung: Wir betrachten die Insel Sardinien bereits als französisches Departement; das Verlangen danach ist bei den Einwohnern durch Vorspiegelungen künftigen Glanzes, welchen die Zugehörigkeit zu einer großen Nation bringt, allerdings so erregt worden, daß im Falle einer allgemeinen Abstimmung das Empire die günstigste Chance zu hoffen hätte. (Nicht zu bezweifeln — bei den Mitteln!) (N. P. Z.)

Oesterreich

Pest, 10. Aug. In einer heute stattgehabten Sitzung des Oberhauses wurde die Deak'sche Adresse des Unterhauses auf den Antrag des Grafen Szaparry mittels Acclamation unverändert und einmüthig angenommen. Die Wiener Blätter theilen heute den Wortlaut der sehr umfangreichen Adresse des Landtags mit. Dieselbe stellt sich auf denselben Rechtsstandpunkt wie die erste vom Kaiser zurückgewiesene und sucht denselben durch Rechts deductionen zu vertheidigen, welche meist wörtlich mit denjenigen der ersten Adresse übereinstimmen. Das Princip der formalen Gesetzlichkeit wird auf die äußerste Spitze getrieben, und vielfach gehen die Forderungen auch über diesen formalen Standpunkt, namentlich soweit sie auf die Gesetze von 1848 zurückgreifen, noch weit hinaus. Wir beschränken uns darauf, den Schluß der Adresse mitzutheilen, welcher die Anschauungen des Landtags zusammenfaßt. Es heißt daselbst:

Wir sind daher genöthigt, als Vertreter der Nation mit tiefster Achtung und zugleich mit jener Aufrichtigkeit, die wir Ew. Majestät, dem Vaterlande und uns selbst schuldig sind, zu erklären, daß wir an der pragmatischen Sanction und an allen zu derselben gehörigen Bedingungen ohne irgend welche Ausnahme festhalten, und nichts, was ihr in irgend einem Theile widerstrebt, als constitutionell betrachten und annehmen können. Wir halten uns fest an die constitutionelle Selbständigkeit des Landes, und können daher in Beziehung der Erbländer keinen andern Verband anerkennen, als jenen, der in der pragmatischen Sanction aufgestellt ist. Wir können das am 20. October herausgegebene Kaiserliche Diplom und die auch auf Ungarn beabsichtigte Ausdehnung des Patentes vom 26. Februar d. J. nicht annehmen, und wir können auch den Inhalt derselben weder zur Grundlage unserer Berathungen nehmen, noch als für Ungarn verpflichtend anerkennen. Wir protestiren feierlich auch dagegen, daß der Reichsrath über Ungarn in welch' immer Beziehung irgend welche gesetzgebende oder verfügende Gewalt haben könne, und

erklären, daß wir in denselben keine Vertreter senden werden, und indem wir alle solche Wahlen, die außerhalb des Reichstages etwa zu diesem erfolgen könnten, so wie auch die Annahme solcher Wahlen als eine Verletzung unserer Verfassung erklären, erkennen wir nicht an, daß die auf diese Weise Gewählten Ungarn in welch' immer Beziehung vertreten können. Nachdem über Ungarn und dessen Recht außer dem Willen des gesetzlichen Königs und dem verfassungsmäßig vereinigten Willen der Nation Niemand mit Recht verfügen kann, so erklären wir hiermit, daß wir die auf Ungarn und die verbundenen Theile bezüglichen Verordnungen des Reichsraths für verfassungswidrig und ungültig betrachten müssen, — daß wir keine Last, keine Pflicht, welche der Reichsrath begründet, kein Anlehen, dessen Aufnahme er beschließt, keinen Verkauf einer Staatsdomäne, zu welchem er seine Einwillung ausspricht, in Bezug auf Ungarn für verfassungsmäßig und demzufolge für bindend anerkennen, und daß wir genöthigt sein werden, das jederzeit als ohne Einwilligung des Landes unrechtmäßig geschehen zu betrachten. Wir erklären, daß wir das constitutionelle Recht der Nation welchem gemäß sie über ihre eigenen Steuern und ihr Militär stets auf ihrem eigenem Reichstag verfügte, auch ferner unverletzt erhalten wollen, und in die Uebertragung desselben auf den Reichsrath niemals einwilligen. Wir halten uns fest an jenes constitutionelle Recht des Landes, dem zufolge die gesetzgebende Gewalt, sowohl neue Gesetze zu schaffen als auch bereits sanctionirte Gesetze zu erläutern oder aufzuheben, nur dem Landesfürsten und dem gesetzlich einberufenen Reichstage zusteht. Wir können daher eine einseitige Ausübung der gesetzgebenden Gewalt nicht als constitutionell ansehen, gar keine Octroyirung annehmen, und können auch nicht anerkennen, daß sanctionirte Gesetze in irgend einem Theile durch eine einseitige Gewalt aufgehoben, modificirt oder vernichtet werden. Daher halten wir uns auch an die 1848er Gesetze in ihrer ganzen Ausdehnung, und halten dieselben, nachdem sie constitutionell geschaffen und durch königliche Bekräftigung feierlich sanctionirt wurden, als rechtskräftig. Wir erklären, daß wir vor der von dem Gesetze vorgeschriebenen vollständigen Ergänzung des Reichstages uns weder in die Creirung von Gesetzen noch in eine Verhandlung über das Inaugulardiplom einlassen können. Wir erklären schließlich, daß wir die gegenwärtige Regierung des Landes, insbesondere das absolutistische Verfahren der nicht verfassungsmäßigen Beamten als gesetzwidrig und als der Ahndung unserer vaterländischen Gesetze verfallen, die gegen das Gesetz umgelegten und eingeführten directen Steuern und die Eintreibung derselben mit bewaffneter Macht als verfassungswidrig zu betrachten gezwungen sind.

Wir sehen mit Schmerz, daß Eure Majestät durch das Allerhöchste Königliche Reskript jede gegenseitige Verständigung unmöglich gemacht und deren Faden definitiv abgerissen hat. Das Allerhöchste Kön. Reskript steht nicht auf dem Boden der ungarischen Verfassung, sondern es stellte das mit absoluter Macht herausgegebene und mit dem Wesen unserer Verfassung im Widerspruch stehende Kais. Diplom und Patent als Grundgesetz auf; uns aber binden unsere Vaterlandspflicht, unsere Stellung als Repräsentanten und unsere Ueberzeugung fest an die Ungarische Verfassung, wir können nur auf die Grundlage dieser berathen. Diese zwei von einander abweichend, ja entgegengesetzten Richtungen können nicht zur gewünschten Vereinbarung führen. Uns hat unsere heiligste Pflicht unsere Richtung vorgeschrieben, und wir dürfen diese nicht verlassen. Wir sprechen es daher mit tiefem Bedauern aus, daß in Folge des Allerh. Kön. Reskripts auch wir den Faden der reichstäglichen Verhandlungen als abgerissen zu betrachten genöthigt sind. Es ist möglich, daß über unser Vaterland wieder schwere Zeiten kommen werden, aber wir dürfen sie nicht um den Preis übertretener Bürgerpflicht ablösen. Die constitutionelle Freiheit des Landes ist nicht in der Weise unser Eigenthum, daß wir darüber frei verfügen könnten; die Nation hat uns die Bewahrung derselben auf Treue und Glauben anvertraut, und wir sind dem Vaterlande und unseren Gewissen dafür verantwortlich. Wenn es nothwendig ist zu dulden, so wird die Nation dulden, um dem spätern Geschlechte die constitutionelle Freiheit zu retten, welche sie von ihren Ahnen ererbt. Sie wird dulden ohne Ermuthigung, so wie ihre Ahnen geduldet und gelitten haben, um die Rechte des Landes vertheidigen zu können; denn was Kraft und Gewalt wegnehmen, das können Zeit und günstige Umstände wieder zurückbringen, aber worauf die Nation aus Furcht vor den Leiden selbst verzichtete, dessen Wiedergewinn ist immer schwer und zweifelhaft. Die Nation wird dulden, eine schöne Zukunft hoffend und auf die Gerechtigkeit ihrer Sache vertrauend. — Die wir übrigens mit tiefer Ehrfurcht sind Eurer Kais. Kön. Majestät unterthänigste Diener die reichstäglich versammelten Vertreter Ungarns."

Auch das Wiener „Vaterland", welches die Ansprüche der Ungarn stets mit besonderem Wohlwollen vertheidigt hat, namentlich in soweit eine wirkliche historische Grundlage sich für dieselben aufweisen ließ, bemerkt zu diesen Forderungen des Landtags: Die Bedingungen (in der Adresse) sind es, welche uns die Anknüpfungspunkte und Andeutungen von Vergleichsanerbietungen, die die Adresse enthält, werthlos zu machen scheinen. Ungarn verlangt vor allem Andern die Herstellung seines Rechtes bis zum letzten Titelchen: die Kaiserliche Regierung aber — und so weit ist mit ihr auch die Partei des historischen Rechtes diesseit der Leitha einig — erkennt dies Recht nicht als eine organische Einheit an, sondern sieht in den achtundvierzig Gesetzen einen einseitigen und verunglückten Versuch, das alte Reich Ungarns mit den thatsächlichen Bedürfnissen Ungarns und der Gesammtmonarchie wie mit den allgemeinen Forderungen der Zeit in Einklang zu bringen. Bei einer solchen Sachlage, die durch das Interim seit 1848 noch verwickelter und dunkler geworden ist, fällt selbst nach dem modernen constitutionellen Staatsrechte des Europäischen Westens dem Monarchen die Aufgabe zu, eine „rettende That" zu thun, freilich nicht in dem Sinne, wie die Absolutisten es lehren, sondern in dem Sinne,

in welchem das Oktoberdiplom es verheißt, nämlich vermittelst eines Schiedsspruches, der durch die „Regentenpflicht“ und durch die Rücksichten bedingt ist, welche gerade der Fürst vor allen Andern auf das historische Recht, das seine Krone deckt und schützt, zu nehmen hat. (N. Pr. Z.)

Die Prager Exzesse haben leider Nachahmung gefunden. Kaum war die Kunde vom dortigen Judenkrawall in die Gegend von Winterberg gedrungen, als sich auch die unterste Volksklasse der Stadt und des naheliegenden Ortes Ckyn zusammenrottete. Der Winterberger Pöbel kühlte sein Müthchen an den Fensterscheiben, insultirte mehrere Israeliten, besudelte bei eintretender Dunkelheit die Firmatafeln jüdischer Kaufleute oder übertünchte sie mit Kalk. Dem energischen Auftreten des Bezirksvorstehers Urban ist es zu danken, daß einerseits der Pöbel in Winterberg nicht weiter ausartete, und daß andererseits der in Ckyn beabsichtigte Exzeß gar nicht zur Ausführung gelangte. (A. P. Z.)

Amerika.

Washington, 22. Juli. Der Specialcorrespondent der „Times“ berichtet über die neueste Schlacht also:

Ich will über die gestrige Schlacht berichten, d. h. von dem, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen, die mich noch selten getäuscht haben, und von dem, was ich gehört und weniger verläßlich ist. Am Sonnabend (20.) beschloß ich, mich zu General Mac Dowells Armee zu begeben. Es war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Gerüchte von einer großen Niederlage füllten die Stadt, und Pferde waren schwer aufzutreiben, denn Senatoren und andere Honoratioren hatten sich aufgemacht, um das Schlachtfeld zu besuchen, und allgemein hieß es, Gen. Mac Dowell habe von General Scott Befehl erhalten, einen Angriff auf Manassas zu machen, und bis spätestens 12 Uhr im Besitz der feindlichen Linien zu sein. Wenn dem wirklich so war, dann hat General Scott die Ordre gewiß nicht aus Ueberzeugung, sondern gezwungen durch das Drängen rücksichtsloser Regierungsmitglieder ertheilt. Die kleine Schlappe der Bundestruppen bei Bulls Run war übrigens stark übertrieben worden. Man sprach freilich von 1500 Todten und Verwundeten, und die Pferdevermiether wollten nicht unter 2000 gelten lassen, um ihre Preise noch höher hinaufzuschrauben, der offizielle Bericht dagegen wußte nur von 6 Todten und 37 Verwundeten zu erzählen. Endlich gelang es mir, ein Fuhrwerk zu miethen, ein zweisitziges Cabriolet mit einem Kutscher und einem Negerburschen, der mein Reitpferd ritt, für diesen und für den Kutscher wurde ich nicht verantwortlich gemacht, wohl aber für Wagen und Pferd, für den Fall, daß sie von dem Feinde erbeutet, beschädigt, gevierttheilt werden sollten. So machte ich mich am Sonntag (21.) Morgen nach dem etwa 25 Meilen südwestlich von Washington gelegenen Centreville auf den Weg. Es war eine langweilige eintönige Fahrt, unterbrochen blos durch einzelne Beamte, die mir meine Papiere abforderten, und einzelne Landbewohner, die es bekanntlich nicht gut mit den vermeintlichen Abolitionisten meinen. Dieser Theil von Virginien ist dicht bewaldet, und wellenförmig dehnt sich das Land unter Baum- und Kornpflanzungen, zwischen denen sich die tiefliegende holprige Landstraße hindurchwindet. Die Häuser sind aus Holz, mit den gewöhnlichen Hüttenanhängseln der Schwarzen und ziemlich behäbig aussehenden Insassen. Um halb 10 Uhr Morgens hörte ich aus der Ferne den ersten Kanonenschuß herübertönen, und von da an hörte ich das Schießen den ganzen Tag. Wenige Minuten später kam ein Haufen Leute in der Richtung von Centreville hergegangen, die ich nie für Soldaten angesehen hätte, wären sie nicht bewaffnet und uniformirt gewesen, so unordentlich sahen sie aus. Es stellte sich bald heraus, daß es ein ganzes Regiment war, welches nach Hause abrückte, je zwei und zwei oder in kleinen Trupps, so daß sie 2 bis 3 Meilen der Straße bedeckten. „Wo geben Ihre Leute hin?“ fragte ich einen der Offiziere. — „Nach Hause, nach Pennsylvanien“ — lautete die Antwort — denn unsere dreimonatliche Dienstzeit ist um.“ — „Es scheint harte Arbeit da hinter Ihrem Rücken zu sein, dem Feuern nach zu schließen“ — bemerkte ich. — „Scheint so“ — erwiderte er — und marschirte mit seinen Leuten gemüthlich weiter. Ich aber dachte, wie es einem General um's Herz sein müsse, der am Morgen der Schlacht eine halbe Brigade ruhig abziehen sehen muß, weil eben ihre dreimonatliche Dienstzeit abgelaufen ist; und dann dachte ich auch, was das für Leute sein müssen, die ihren Brüdern am Schlachttage den Rücken kehren, nachdem sie wochenlang Patriotismus gebrüllt und Jeden niedergeschlagen hätten, der nicht an die Allmacht der alten Union glaubte. Es war das 4. Pennsylvanische Regiment, und mag von seinem Standpunkt aus zur Heimkehr berechtigt gewesen sein, aber was eine dreimonatliche Dienstzeit werth ist, habe ich bei dieser Gelegenheit sattsam erfahren. Die Straße lief steil bergab. Alles, was ich auf dem Wege traf, waren einige Schwarze und ein Luftballon, dessen sich General Mac Dowell, 24 Stunden post festum, zum Recognosciren hatte bedienen wollen, der aber im Walde stecken geblieben war. — Um 11 Uhr erreichten wir endlich die Grenze des streitigen Territoriums vor Fairfax Court House, das erst kürzlich von den Sonderbündlern geräumt worden war. Man sah es den Verschanzungen, die sie hinterlassen hatten, auf den ersten Blick an, daß sie dort zum Schein aufgeworfen worden waren, um den Gegnern nach Manassas Gap zu locken, wo er in eine böse Falle gerathen sein sollte. Dort und bei Manassas Junction befinden sich die stärksten Positionen von Virginien, nirgend ließ sich Richmond bisher vertheidigen, und General Beauregard hatte als tüchtiger Artillerist und Oberfeldherr das Seinige gethan, um diese Positionen auf das Vortrefflichste auszubeuten. Es schlug 12 Uhr, als ich Fairfax Court House erreichte — ein ärmliches Dorf von 30—40 Häusern, so genannt, weil hier das Gerichtshaus des Distriks sich befindet, und nichts weniger als einladend in in seiner äußeren Erscheinung.

Etwa 1000 Mann von Mac Dowell's Armee standen hier als Reserve; die Dorfbewohner gehören mit Leib und Seele den Secessionisten, und selbst die Neger sahen sich schwärzer als gewöhnlich an, gewissermaßen extraschwarz und höchst gleichgültig gegenüber den Kämpfen, die angeblich um ihretwegen geführt werden. Centreville war noch 7 Meilen von uns, doch drang der Geschützdonner schon sehr laut aus den Thalmündungen zu uns herauf. Ueber den Gipfel der bewaldeten Hügel tauchten die blauen Massen der Alleghana auf, und Manassas, das wußte ich, liegt an einem ihrer freien Vorsprünge. Wir fuhren weiter bis Germantown, ohne viele Leute zu treffen, und erst jenseits dieses Ortes überholten wir einige von den Wagen, in denen sich die Herren Senatoren zur Schlacht verfügten. Die Bagagewagen wurden häufiger, und endlich kam Centreville in Sicht — anscheinend wenige Häuser, in deren Hintergrunde ein kahler, mit Zelten, Pferden und Bagagewagen bedeckter Berg, dessen höchstes Plateau voll von Leuten war, die sich die Schlacht ansehen wollten. Zu beiden Seiten der Straße waren noch überall Spuren von den Lagern der Sonderbündler vorhanden, und in den Häusern lagen allenthalben Unionstruppen einquartirt. In dem Rücken des Berges stand eine starke Abtheilung Infanterie — 2 Regimenter Ausländer, meist Deutsche mit einer leichten Feldbatterie. Mein Wagen brachte mich die Anhöhe hinauf, während der Negerbursche in das Dorf geschickt wurde, um für Mann und Roß ein Mittagsmahl aufzutreiben. Die Anhöhe war, wie gesagt, mit Zuschauern bedeckt, als gelte es ein Wettrennen anzusehn. Sie ahnten Alle nicht, daß sie bald selbst um die Wette laufen würden. Ich bemerkte da eine Dame mit einem Operngucker, verschiedene Gruppen von Politikern und Gesetzgebern, verschiedene Civilpersonen zu Pferde, und auf dem Abhange ein Regiment, das seine Bajonette gekreuzt hatte und die Schlacht kritisirte. Denn vor uns lag die Landschaft offen bis zu den Füßen der Alleghanen, deren entferntere Spitze sich violett vom Hintergrunde abhuben. Zu unserer Linken dehnte sich der Wald, und zwischen der Anhöhe, auf der wir standen, und die etwa 150 Fuß hoch war, bis zu der nächsten uns gegenüberliegenden niedrigsten Elevation der Alleghanen streckte sich eine ungefähr 5 Meilen weite, wie mir schien durchaus dichtbewaldete Fläche, welche durch einzige Lichtungen unterbrochen war, und aus der kleine Bäche herausleuchteten. Von unserer Anhöhe führte eine schmale Straße gerade in dieses waldige Terrain hinein, sie war, so weit man sie verfolgen konnte, mit Bagagewagen vollgefüllt. Links führt ein Weg in den Gap, d. h. den Paß oder die Schlucht von Manassas, nicht zu verwechseln mit der näher liegenden Junction gleichen Namens, die der Knotenpunkt der westlichen virginischen mit der Alexandria-Eisenbahn ist. Gar friedlich lag die Waldlandschaft vor uns, und nur der weiße Dampf, der da und dort aus dem Walde aufflog, und der Donner der Kanonen und das Knallen der Gewehre verriethen, daß dort unten eine Schlacht geschlagen wurde. Wo die Infanterie ihr Tagewerk verrichtete, stiegen gewaltige Staubwolken auf, die dann wieder durch Pulverdampf verscheucht wurden. Selten aber gelang es mir mit meinem Fernrohre auf wenige Augenblicke Abtheilungen der Kämpfenden zu erspähen; Wald und Staub verdeckten die Aussicht, und weiter vorwärts reiten konnte ich erst, nachdem mein Pferd abgefüttert war. Wie ich so nothgedrungen wartete, kam ein Offizier mit einem Haufen Soldaten aus dem Dorfe heraufgerannt. „Wir haben sie auf allen Seiten geschlagen — schrieen sie — wir haben ihre Batterien, sie befinden sich auf dem Rückzug." Da gab es groß Geschrei. Die noblen Zuschauer riefen Bravo, und die Irländer riefen ihr Hoch! und die Deutschen schrieen ihr Hoch! In diesem Augenblicke wurde mein Pferd vorgeführt, und ich will den Berg hinab. Anfangs im kurzen Trab, um rasch vorwärts zu kommen, aber mit der Eile war es bald zu Ende je weiter ich vorwärts kam. Bei einer Brücke auf dem Wege stieß ich auf einen Haufen Bagagenwagen, der den Weg versperrte, und die mitsammt Haufen von Leuten, die ich anfangs nicht für Soldaten hielt, mir gerade entgegenkamen. Sie waren in großer Aufregung und riefen „Zurück, zurück! wir sind geschlagen. Sa liefen sie und stießen einander an den Pferden vorbei, daß man vor lauter Staub nicht zehn Schritte weit sehen konnte. „Was giebts?" rief ich einem Offizier zu, der an mir vorüberrannte. „Geschlagen, geschlagen, das giebts!" keuchte er als Antwort und lief weiter. Seinen Säbel hatte er im Stich gelassen, und nun fingen auch die Fuhrleute der Bagagekarren an „Zurück, zurück, umgekehrt!" zu schreien, was natürlich die Verwirrung nur noch größer machte. Noch sah ich viele Offiziere an mir vorüberrennen, die alle riefen, die ganze Armee sei furchtbar geschlagen, und der blessirte General Tyler wurde an mir vorübergefahren, aber noch immer sah ich nicht den Grund dieser schmählichen Flucht und auch nichts was einem wirklichen Rückzuge ordentlicher Truppen ähnlich sah. Dagegen traf ich, als ich von der Straße, die nachgerade unwegsam geworden war, seitwärts in die Kornfelder hineintritt, immer mehr Soldaten, die einzeln oder truppenweise des Weges kamen, ihre Gewehre, Tornister und Kochgeschirre hatten sie von sich geworfen, die Verwirrung auf der Straße wurde immer ärger, Hunderte, die garnicht verwundet zu seyn schienen, fuhren in den Ambulancen daher, und Andere, die den Namen Soldaten nimmer verdienen, kamen auf Pferden und Maulthieren dahergerannt, die sie sammt den Geschirren von den Bagagewagen weggenommen hatten um rascher zu entkommen. Und doch sah und hörte ich nirgends den Feind, vor dem sie Reißaus nahmen. Das Geschützfeuer vernahm ich nur aus ziemlich weiter Entfernung. Je weiter ich vorwärts kam, desto mehr Gewehre, Säbel, Patrontaschen Mäntel, musikalische Instrumente, ja selbst Zwieback und andere Eßwaaren sah ich rechts und links auf dem Boden, und erst nach einer guten Weile, stieß ich auf die erste ordentliche retirirende Infanterie-Abtheilung, die anständig, aber eilig zurückmarschirte. Die Leute sahen nicht danach aus, als ob sie im Feuer gewesen wären. (B. N.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Frankfurt, 12. August. (31. Juli.) Der deutsche Bundestag hielt heute eine außerordentliche Sitzung, in welcher das Comité für die holsteinischen Angelegenheiten die Erklärung abgab, daß in Folge der Mittheilungen, welche es von der dänischen Regierung erhalten, gegenwärtig kein Grund vorhanden wäre, andere Maßregeln vorzuschlagen, um dem Bundestagsbeschlusse vom 7. Februar d. J. Folge zu geben.

Rom, 11. August. (30. Juli.) Der Cardinal Antonelli hat dem General Goyon sein Bedauern über das jüngst Vorgefallene ausgedrückt und die Bedingung zugelassen, künftig direkt mit ihm zu verhandeln.

Zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen.

Pesth, 12. August. (31. Juli.) Graf Apponyi, Präsident der ersten Kammer, ist beauftragt, dem Kaiser die Adresse zu überreichen. Diesen Abend werden beide Kammern noch eine Sitzung halten, um eine Adresse zu unterzeichnen.

Portsmouth, 12. August. (31. Juli.) Königin Victoria ist mit dem Könige von Schweden auf der Rhede von Spithead zusammengetroffen. Beide Majestäten sind alsdann auf der Jacht der Königin nach Osborne gefahren.

Paris, 14. (2.) August. Der „Moniteur" veröffentlicht die Rede, welche der Kaiser Napoleon III. bei Gelegenheit der Einweihung des Boulevard Malesherbes gehalten hat. Der Kaiser fordert darin die Stadtobrigkeit auf, die weniger begünstigten Bewohner zu schützen und die steigende Theuerung der Lebensmittel durch Herabsetzung der Eingangssteuern zu bekämpfen.

Dieselbe Zeitung veröffentlicht folgende Ernennungen zu außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern: Benedetti beim Könige von Italien, Reculot beim Könige von Baiern und Damrémont beim Könige von Würtemberg.

Ueber London, 13. (1.) August. Reuters Bureau berichtet unter demselben Datum aus Lissabon.

In Setuval (St. Ubes) sind in Folge der Einführung neuer Steuern und eines neuen Maß- und Gewichtssystems Unruhen ausgebrochen. Heute sind Truppen nach dieser Stadt gesandt worden.

Wien, 2. (14.) August. Heute empfing der Kaiser Franz Joseph die Präsidenten beider Häuser des ungarischen Landtags, welche ihm die Adresse des Landtags in Gegenwart der Minister Graf Forgach und Graf Esterhazy überreichten. Der Kaiser versprach dieselbe nach reiflicher Erwägung zu erwiedern.

Wien, 3. (15.) August. In der Wiener Zeitung „die Presse" vom 3. (15.) August Morgens wird mitgetheilt, daß am Tage vorher Nachmittags eine Sitzung des Minister-Conseils stattgefunden habe, in welchen beschlossen wurde den ungarischen Landtag aufzulösen.

Das Rescript, in welchem dem Landtag diese Entscheidung eröffnet wird, soll nach erfolgter Publikation des Manifestes an die Völkerschaften Oesterreichs aus Wien abgesandt werden. (Russ. Inv.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 126. Dorpat, den 7. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Vorläufige Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Monat October hier eintreffen werde, um einen gründlichen **Tanz-Unterricht** der **neuesten Salon-Tänze** zu ertheilen. Gestützt auf gute Atteste meines bereits seit dreißig Jahren ertheilten Unterrichts, hoffe ich mir das Vertrauen des hiesigen Publikums ebenfalls zu erringen, und erlaube mir schon jetzt die Aufmerksamkeit auf mein Unternehmen zu lenken, welches ich hierdurch bestens empfehle. Das Nähere über die Art und Weise meines Unterrichts, Bedingungen, Meldungen ꝛc. theile ich später pr. Circulair mit. Hochachtungsvoll **Carl Hütter,** 3
Lehrer der höhern Tanzkunst und Tanzlehrer des kön.-preußischen Cadetten-Corps zu Wahlstatt.

Es wird für ein Gut des dörptschen Kreises ein erfahrener, auch der Buchhaltung kundiger Verwalter zu St. George 1862 gesucht. Wo? zu erfragen beim Hrn. Landgerichts-Secret. v. Dehn.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel u. geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in meinem eigenen Hause (ehemals Staatsräthin v. Witte) wohne. Auch habe ich ein einzelnes Zimmer zu vermiethen. C. Pedder, Schneidermeister. 3

☞ Daß ich meine Wohnung verändert habe und jetzt in meinem eigenen Hause in der Techelferschen Straße, neben dem Hrn. Schuhmachermeister Verwendell wohne, zeige ich hiemit meinen sämmtlichen Kunden, sowie einem geehrten Publikum an. Schneidermeister **G. Thomson.** 1*

Waldschlösschen-Bier
ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 2

C. J. Karow (Ritterstraße, Haus Scharte) empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von:
Postpapier, groß und klein Format in allen Farben, liniirt, damascirt, carrirt, gepreßt, glatt, gerippt, mit Buntdruck-Verzierungen, Photographieen, Ansichten von Dorpat, mit Trauerrand ꝛc.
Concept- und Velin-Schreibpapier, verschied. Farbe und Größe.
Zeichen-Papier, deutsches und englisches Fabricat, gr. u. kl. Format, weiß u. farbig.
Couverts jeder Größe, weiß und farbig, gerippt, damascirt, gepreßt, mit Buntdruck, mit Leinwand unterlegt, mit Trauerrand ꝛc.
Schulhefte, jeder hier gebräuchlichen Art, **Tinte**, schwarze, rothe, blaue, grüne, **Schul- und Schreibmappen, Stahl- u. Posenfedern, Federhalter, Lineale, Linienbretter, Bleifedern, Griffel**, in Holz gefaßt, **Alabastergriffel, Federkasten und Pennale, Gummi** in Stücken und in Holz gefaßt, **Linienblätter, Feder- und Taschenmesser, Notizbücher, Papier-Falzmesser, Reißzeuge**, Reißfedern, Reißstifte, Zirkel, **Schreibzeuge**, Tinten- und Sandfässer. 1

Das in der Stadt Dorpat im 1. Stadttheile auf Erbgrund in der Breitstraße sub Nr. 131 a belegene von Möllersche Wohnhaus, nebst Appertinentien, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist zu erfahren beim Landgerichts-Secretär v. Dehn, im eigenen Hause (Ecke der Petersburger und Steinstraße.) 3

Im Graf O'Rourk'schen Hause, in der Alexanderstraße, ist die obere Etage zu vermiethen. Das Nähere bei der Hauswächterin im Hof. 3*

Im Oberleitnerschen Hause sind 2 Wohnungen zu vermiethen; eine von 6, die andere von 2 Zimmern. Auch ist daselbst ein gut erhaltenes Klavier zu verkaufen. 3*

In den v. Dehn'schen Häusern (Ecke der Petersburger u. Steinstraße und resp. Steinstraße) sind zwei Familien-Wohnungen von je vier Zimmern nebst Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Das kleine Haus des Hrn. Prof. Schmidt auf dem Stationsberge ist vom 1. Oktober ab für 170 Rbl. jährlich zu vermiethen. 2

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum ist sogleich zu vermiethen beim 2*
Bäckermeister Frey.

Abreisende.

C. Tammann, Tischlergesell.	3
C. Hesseltien, Bader.	2
H. Gohs, Uhrmachergehülfe.	1
A. Schenk, Drechslergesell.	1
F. Kangro, Tischlergesell.	1

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Ministerial Adam Martinsohn mit Anna Sein.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am nächsten Sonntage, den 13. August, Vormittags 11 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 3. August 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168½-169	170½
„ London 3 Monat	34 1/16	34 3/16
„ Hamburg	30½	30 1/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	120	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	99½
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	111¼	—
5% do. 3. Serie (1831)	99	97½
5% do. 4. Serie (1832)	99	99½
5% do. 5. Serie (1854)	98¾	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	88
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	90	—
4½% do. 5. Serie	89	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	99½
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	99½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	98
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga, 3. August. Schiffe sind angekommen 1168, ausgegangen 974.

Getraide-Preise in Riga am 3. August 1861.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15	100	—	99	—
Gerste	à 16 „ „ „	96	—	—	—
Hafer	à 20 „	70	—	77	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	5	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	2	30	2	40
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	15	—	—	—
ditto ¼ „	„ „	22	—	25	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 92.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 9. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Der bekannte Statistiker Baron v. Reden giebt folgende Data über die Finanzlage der europäischen Großmächte pro 1859: Rußlands Einkünfte belaufen sich auf 275,472,000 Rbl. S., nämlich Domainen, Forsten, Staatsanstalten, Regalien und Monopole auf 205,927,000 R. S., direkte Steuern auf 29,395,000 Rbl. S., indirekte Steuern auf 33,650,000 R. S., und die diversen Einkünfte auf 6½ Mill. Rbl. S., während Kolb nur 265,327,000 Rbl. S. aufführt, Die Ausgaben beziffern sich nach Reden auf 275,835,000 Rbl. S. und zwar für das Kaiserliche Haus auf 10,750,000 R. S., für d. Landheer auf 70,895,000 R. S., für die Flotte (beide in Friedenszeiten) auf 6½ Mill. R. S., für die Staatsschuld auf 33½ Mill. Rubel Silb. und für die übrigen Staatslasten auf 134,190,000 R. S., so daß sich nach diesen Ziffern nur ein Deficit von kaum 400,000 R. S. herausstellte. Dagegen betragen die beiden Terminschulden an Holland, die innere Terminschuld, die unaufkündbare innere und auswärtige Schuld und die Eisenbahnschulden eine Summe von 515,988,012 R. S., dazu kommen die 644,448,790 Rbl. S. courstrender Reichskreditbillete, und so stellt sich mit Hinzurechnung von 93 Mill. Rb. S. Tresorscheinen und 320 Mill. Rbl. S. Lombardschuld die Gesammtsumme von 1573,436,802 R. S. heraus. Zieht man davon das Kapital der Auswechslungs- und Tilgungsfonds mit etwa 115 Mill. R. S. ab, so bleibt eine Staatsschuld von 1458,436,802 R. S., für die zur Zahlung der Zinsen 33,770,668 R. S. angewiesen sind.

Vergleichen wir die Großmächte in Bezug auf Einnahme, Ausgabe und Staatsschuld mit einander, so ergeben sich folgende Resultate:

	Einnahme.	Ausgabe.	Staatsschuld.
Rußl.	275,472,000 R.S.	275,835,000 R.S.	1458,436,802 R.
Preuß.	130,615,255 Thlr.	— balancirt —	279,372,855 Thlr.
Oestrr.	299,554,300 Gld.	322,855,000 Gld.	2268,071,532 Gl.
Frankr.	1,845,733,670 Fr.	1,844,188,685 Fr.	9323½ Mill. Fr.
Engl.	70,100,000 £. St.	71,554,000 £. St.	805,078,554 Pfd.

(Rig. Ztg.)

Aus einem „Mitgetheilt" der „N. B." Nr. 171 erfahren wir, daß seit der Veröffentlichung der letzten diesen Gegenstand betreffenden Nachrichten in Folge falscher Auffassung der neuen Verordnungen noch in den Gouvernements Kowno, Jekaterinoslaw, Tula, Mohilew, Perm, Wologda, Witebsk, Moskau, Kiew, Nowgorod, Grodno, Wladimir und Tambow Mißverständnisse stattgefunden haben. Dieselben waren jedoch nur im Gouv. Nowgorod allgemeiner, sonst beschränkten sie sich auf ein oder zwei Güter in jedem Gouvernement, hatten jedoch nicht den Charakter wirklicher Unordnungen und wurden durch die Friedensrichter, welche die Verordnungen erklärten, sogleich beseitigt. Nur auf den Gütern des Herrn Kasakow im Kreise Pokrow (Gouv. Wladimir), des Hrn. Tschitscherin im Kreise Tambow, der Frau Aprelewa, des Grafen Mengden, der Frau Putjatina und des Herrn Burzow im Kreise Tichwin (Gouv. Nowgorod) weigerten sich die Bauern, den gerechten Forderungen der Gutsbesitzer Gehör zu geben und zeigten hartnäckigen Widerstand. Es mußten daher Militairkommando's herbeigerufen werden, aber es kam auch hier nirgend zur Anwendung von Gewaltmitteln.

Die im Ganzen günstige Wendung der Dinge ist der wohlthätigen Wirksamkeit der Friedensrichter zuzuschreiben, über deren regelrechte, schnelle und unparteiische Thätigkeit bereits viele Zeugnisse vorliegen.

Die Feldarbeiten gehen in der Hauptsache nicht schlechter als früher vorwärts, und die Bauern gewöhnen sich in merkbarer Weise an ihre neue Lage.

Beinahe aus allen Gouvernements laufen Nachrichten ein, daß die Dorfgemeinden eröffnet und die Bezirke gebildet sind; aus einigen erfährt man, daß bereits die ganze Gemeindeverwaltung der Bauern vollständig eingerichtet ist.

Die Feldarbeiten gestatteten es bisher nicht, mit Eifer an der Abfassung der Urbarial-Urkunden zu arbeiten; doch hat man Nachricht über 16 in Wirksamkeit getretene Urbarial-Urkunden in den Gouvernements Wladimir, Moskau, Nishni-Nowgorod, Rjasan und Ssimbirsk.

So werden denn allmälig die Grundlagen immer breiter, auf denen das Leben der großen Mehrzahl der Landbewohner künftig beruhen soll. Auf 4 Gütern sind die Bauern in Folge der zwischen ihnen und den Besitzern geschlossenen Contrakte bereits wirkliche bäuerliche Landeigenthümer geworden, und zwar auf den Gütern des Hrn. Durnowa im Kreise Kaluga, der Frauen Jeltschina und Nowikowa im Kreise Jegorjewsk (Gouv. Rjasan), des verstorbenen Herrn Starow im Kreise Podolsk (Gouv. Moskau) und der Frau Tschitscherin im Kreise Gorodnja (im Gouv. Tschernigow.)

Ueber die Schiffahrt auf allen inneren Wasserwegen des europäischen Rußlands theilt das genannte Journal Folgendes mit:

Während des Jahres 1860 sind 62,894 Fahrzeuge verschiedener Größe und 62,383 Flöße abgegangen, welche alle zusammen eine Ladung von 327,000,000 Pud Gewicht und von mindestens 168,876,769 Rbl. Werth aufgenommen haben. Die von den versendeten Waaren zur Verbesserung der Wasserwege erhobene Steuer von ¼ bis ½ pCt betrug trotz mancher Defraudation der Waarenabsender 428,195 Rbl.

Auf der Wolga zwischen Rybinsk und Astrachan kommen 11,345 Fahrzeuge und 6217 Flöße mit einer Ladung im Werthe von 68,529,191 Rbl.; auf die Kama, Wjatka und Welluga 2279 Fahrzeuge und 1388 Flöße mit einem Waarenwerthe v. 25,555,257 Rbl.; auf die obere Wolga gegen 2500 Fahrzeuge mit einem Werthe von 3½ Mill. Rbl. und eine Karavane von 391 Fahrzeugen mit Waaren für 3 Mill. Rbl.; auf die Ina, Mokscha, Oka und Suma 2500 Fahrzeuge und ca. 500 Flöße Waaren für 13 Mill. Rbl.; direkt nach Petersburg wurden 19,572 Fahrzeuge und 11,506 Flöße mit einer Ladung im Werthe von 35,247,514 Rbl. expedirt; auf die Düna, das Beresina-System und die Bjelskischen und Posjatschskischen Karavanen kommen gegen 10,000 Fahrzeuge und 6500 Flöße, deren Ladung über 7 Mill. Rbl. werth war; auf den Don, Woronesh, Choper und die Wedwjediza 1195 Fahrzeuge und 753 Flöße mit einem Waarenwerthe von 4,662,976 Rbl., und endlich auf Dnjepr, Njeman, Bug u. a. 6276 Fahrzeuge und 9453 Flöße mit einer Ladung, welche 13,834,976 Rbl. werth war.

Zur Ueberwinterung blieben diesmal nur 384 Fahrzeuge (1856 waren es 10 Mal mehr) und 805 Flöße, deren Ladung einen Werth von 1,373,260 Rbl. hatte.

Das Journal hebt ferner hervor, wie wichtig es ist, den Zoll auf das von Oesterreich eingeführte Salz zu ermäßigen, damit dieses mit dem aus den baltischen Häfen eingeführten im Preise concurriren und diesen gerade den ärmeren Klassen unentbehrlichen Artikel billiger machen könne und geht dann zu der wichtigen Mittheilung über, daß in Folge einer am 15. März 1859 Allerhöchst bestätigten Verordnung des sibirischen Comités Untersuchungen angestellt worden sind, welche Gegenden für eine Telegraphenlinie von Kasan über Jekaterinenburg nach Irkutsk am passendsten wären und welche Mittel am schnellsten zu einer telegraphischen Verbindung mit dem Amurlande führen könnten. Aus diesen Untersuchungen ergab sich, daß die Telegraphenlinie am leichtesten längs der großen sibirischen Poststraße von Kasan über Perm, Jekaterinenburg, Tjumen, Omsk, Tomsk und Krasnojarsk nach Irkutsk zu führen werde, wobei jedoch die holzlose Barabinzensteppe vermieden und die Linie nicht mit der Poststraße zusammenfallen, sondern von Omsk über Ssemipalatinsk und Bernaul nach Tomsk gehen müßte.

Die ganze Strecke beträgt 5222¾ Werst und mit den Abzweigungen nach Wjatka und Irbit 2614 Werst. Die Kosten der Herstellung würden 722,383 Rbl., also 128 Rbl. 66 Kop. für die Werst, betragen. Käme noch ein zweiter Draht dazu, was zur Sicherstellung des Verkehrs nothwendig wäre, so würde sich diese Summe um 411,027 Rbl., d. h. 87 Rbl. für die Werst vermehren, das ganze also auf 1,133,350 Rbl. oder 202 Rbl. pro Werst zu stehen kommen. Die laufenden Jahreskosten würden ungefähr 300,000 Rbl. betragen. Allerdings kolossale Summen, aber unbedeutend im Verhältniß zu dem Nutzen, den das Unternehmen Sibirien, dem europäischen Rußland und ganz Europo bringen würde! In diesem Jahre soll die Telegraphenlinie nur auf die Länge von 1988¼ Werst, d. h. bis Omsk, eingerichtet werden, von Kasan über Malmysh, Perm, Kungur, Jekaterinenburg, Kamyschlow und Tjumen nach Omsk gehen und eine Abzweigung von Kamyschlow nach Irbit haben. Die Arbeiten haben bereits begonnen. (St. P. Z.)

Die „N. B." veröffentlicht einen von Kolmogorow unterzeichneten Artikel, der das Rauchen auf der Straße verficht. Der Verf. faßt die Sache sehr gründlich an, indem er sie nicht nur vom Gesichtspunkt des Privatvortheils, sondern auch von dem der Gesundheit und der Staatseinnahmen betrachtet. Seine Deductionen lauten ungefähr so: Vor allem kennen wir den Werth der Zeit noch gar nicht. Zwanzig, dreißig Minuten mit Rauchen zu verbringen, will für uns nichts sagen und macht doch in einem Zeitraum von 50 Jahren mehr als ein Jahr aus, eine Zeit, die man nützlicher verwenden könnte, wenn es einem freistände, beim Gehen oder sonst wie im Freien zu rauchen. Der schädliche Einfluß der mit Cigarren- und Tabaksrauch angefüllten Zimmerluft auf die Gesundheit ist ein weiterer Nachtheil, der sehr viel geringer sein würde, wenn man das Rauchbedürfniß auch überall außerhalb seiner Wohnung befriedigen könnte. Endlich büßt der Nationalreichthum und der Staat ein Bedeutendes ein, so lange die Tabaksconsumtion eine so geringe wie bei uns ist, und mißt Herr Kolmogorow auch in dieser Beziehung dem Rauchen im Freien einen bedeutenden Einfluß bei, wofür folgende Zahlen von ihm angeführt werden. K. meint, daß man durchschnittlich auf seinen Gängen täglich etwa 5 Cigarren verrauche, das mache im Jahr 1825 Stück aus. Bei Rußlands 70 Millionen Einwohnern nimmt K. 10 Millionen Raucher an, die Cigarren zum Mittleren Preise von 2 Rbl. das Hundert consumiren. Es würde also ein Mehrverbrauch von 18 Milliarden 250 Millionen Cigarren jährlich stattfinden und dies einen Werth von 350 Millionen Rubel repräsentiren. Dem Staate müßten daher die Banderolen ungefähr 27 Millionen Rbl. einbringen. Außerdem sei noch das Steigen der Bodenrente und die vermehrte Industrie in Anschlag zu bringen. — Zu dem Hauptgrunde, den man dem Rauchen auf den Straßen entgegenzustellen pflege, (Rücksicht auf Feuersgefahr nämlich) übergehend, wird gewiß mit Recht — bemerkt: daß gerade das Verbot des Rauchens auf den Straßen in dieser Beziehung weit gefährlicher sei. Denn wem ist es nicht bekannt, meint der Verf., daß gerade die-

jenigen Leute, die ihre Feierzeit am liebsten vor den Thüren auf den Straßen zubringen möchten, als z. B. Diener, Kutscher und Arbeiter, jetzt, da ihnen das Rauchen verboten ist, mit ihren brennenden Pfeifen sich in irgend einen Winkel, namentlich aber sehr häufig in Ställen und auf Heuböden zurückziehen, um dort ungestört rauchen zu können? Und wo ist die Gefahr größer, hier oder auf der Straße, wo der Rauchende von unzündbaren Substanzen umgeben ist. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Commandeur Nigra macht seine offiziellen Besuche. Sein bisheriger Stellvertreter, Marquis Gropello ist nach Bagnères ins Bad gereist. Dem Vernehmen nach hat Herr Nigra in der vorgestrigen Audienz beim Kaiser geäußert, die Schwierigkeiten, die im Süden Italiens noch beständen, würden am schnellsten zur Lösung kommen, wenn der Kaiser in Rom nachhelfen wollte; denn dort sei der eigentliche Heerd der Reaction. Das „Pays“ sagt, die Nachricht, daß General Goyon Rom verlassen soll, sei erfunden. Das „Pays“ sagt ferner: Mehrere Journale haben von einem Ultimatum gesprochen, welches die französische Regierung in Betreff des Merodeschen Vorfalls an die päpstliche gerichtet hätte. Wir glauben versichern zu können, daß dieses Ultimatum nicht existire, und daß es, namentlich in der von den Journalen angezeigten Form nicht existiren kann. Die „Patrie“ erklärt die Nachricht einiger italienischen Blätter über ein Ausgleichungsprojekt, das Piemont mit Zustimmung Frankreichs der Römischen Regierung gemacht hätte, als ungenau. Ebenso ungenau ist nach dem „Pays“ die Nachricht, daß Herr Ricasoli seine Entlassung nehmen werde. Der „Constitutionnel“ läßt sich heute folgendermaßen über die römische Angelegenheit vernehmen. „Die „Presse“ beschäftigt sich fortwährend mit den Merodeschen Vorfällen, und da Jedermann zu dem Glauben gela ngt ist, daß eine Lösung, von welcher Art immer, fortam unabweisbar sei, so haben sich gewisse Journale beigehen lassen, das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung des Generals Goyon zu verbreiten. Wir wissen nicht, ob dieses Gerede einigen Grund hat, und wir können unmöglich voraussehen, welchen Entschluß die französische Regierung fassen wird. Aber wir wissen recht wohl, daß die, welche dem Papste Räthschläge ertheilen, Nichts unterlassen, um den großmüthigen Schutz, welchen der Kaiser seit mehr als zwölf Jahren dem römischen Hofe gewährt, zu erschweren. Unüberwindliche Weigerungen gegenüber den gerechtesten, vernünftigsten, von dem Interesse der Völker, des Papstthums und der Religion eingegebenen Verlangen, demüthigende Eingenommenheit, beleidigendes Mißtrauen, aus der Luft gegriffene Konflikte, ein beharrliches System kindischer Neckereien, offene Gewaltthätigkeit, Alles wurde ins Werk gesetzt, um das katholische Frankreich zu ermuthigen. Dieses Benehmen überrascht den Verstand und empört das Herz; es geht aus einer Mischung von politischer Kurzsichtigkeit und von befremdender Undankbarkeit hervor. Unter dem Schatten unserer Fahne bieten uns die Minister Pius IX. Trotz; sie bieten uns Trotz, weil sie wissen, daß die bekannten und bewährten Gesinnungen des Kaisers diesem sogar den Gedanken an eine durch offene Gewalt zu erlangende Genugthuung untersagen, weil sie wissen, daß er die Beschimpfungen mit wegwerfender Verachtung behandelt, die ihm von gewissen Mitgliedern des heiligen Kollegiums angethan werden, und daß er Alles mit ehrerbietigem Schmerze verzeiht. Denn er befindet sich der Kirche gegenüber in der Lage eines Sohnes, der im Stillen die Ungerechtigkeiten und die leidenschaftlichen Ausbrüche seiner Mutter erträgt. Diese traurige Berechnung ist nur zu sehr geglückt. Diesen unausgesetzten Herausforderungen hat der Kaiser eine unverwüstliche Mäßigung und eine großmüthige Geduld entgegengestellt. Von irregeleiteten Menschen angegangen, seiner Pflichten, deren Erfüllung man ihm jeden Tag schwerer macht, zu vergessen, ist er diesen treu geblieben und hängt ihnen unerschütterlich an. Er hat die Augen vor den ungehindert vervielfältigten Unbilden einer aufreizenden Politik geschlossen und wollte nur die hohe und heilige Mission sehen, die er sich in seinem katholischen Herrschergewissen vorgezeichnet hatte. Von dieser Haltung kindlicher Verehrung ist es weit bis zu jener Ludwigs XIV., der bei der geringsten Beschwerde eine schnelle und feierliche Genugthuung verlange, und, im Falle sie verweigert würde, sogar der Kirche mit Waffengewalt drohte. Die Geduld des Kaisers ist um so heroischer, als er, mehr als man in Rom glaubt, dem tief verletzten nationalen Instinkte widerstehen muß. Denn endlich ist es Zeit einzugestehen, daß Frankreich entrüstet ist, die zunehmende Keckheit gegen seinen Souverain bei denjenigen zu sehen, die durch seinen Schutz leben und die gleichzeitig den Papst durch ihren Ungehorsam, den Kaiser durch ihren politischen Groll beleidigen. Frankreich klagt über so viele verkannte Dienste, über so viele verschmähte Rathschläge, über so viele nutzlos verschwendete Langmuth, über die unsrer Armee geschaffene traurige Lage. Es ist der undankbaren Rolle müde, die Leute gegen ihren Willen zu retten und dafür durch Beleidigungen belohnt zu werden. Man höre und wisse es wohl im Waffenministerium zu Rom: die Zauberkraft des Namens von Napoleon III reicht kaum hin, um bei uns die Bewegung des Erstaunens und der Erbitterung zu unterdrücken.“

Mit diesem, gestern veröffentlichten Artikel des „Constitutionel“ beschäftigen sich fast alle Journale. Der „Constitutionel“, meint der „Monde“, nehme das Thema der letzten Laguerronierschen Broschüre wieder auf, deren Aufstellung sämmtlich zu Nichte gemacht worden. Der Artikel habe aber trotz seiner Schwäche und seiner Zusammenhangslosigkeit eine gewisse ernste Bedeutung: Der „Constitutionel“ sei eben so wenig als das „Pays“, der „Moniteur“, aber ersterer legte nicht so viel Keckheit an den Tag, wann er desavouirt werden könne. Man habe das Recht, nur dem „Moniteur“ zu glauben, aber man müsse auch Befürchtungen hegen, wann gewisse Jour-

nale redeten, während der „Moniteur“ schweige. Nach dem „Monde“ bereitet die Revolution offenbar ihren letzten Schlag vor, und ihr Triumph würde gewiß sein, wenn die Vorsehung sich veranlaßt sähe, das Prinzip der Nichtintervention zu befolgen. Folgen nun viele Beispiele von der Intervention der Vorsehung zu Gunsten des Papstthums. — Der „Ami de la Religion“ glaubt, daß der ganze in der Presse über die moralischen Ohrfeigen erhobene Lärm nur zum Zweck gehabt habe, die in den letzten Zeilen des Constitutionel-Artikels enthaltene Erklärung herbeizuführen. Die Anklagen gegen den römischen Stuhl seien mit einer Geschicklichkeit vorgebracht, die man sonst nicht von dem „Constitutionnel“ gewöhnt sei. Die öffentliche Meinung, mit deren Grimm der „Constitutionnel“ drohe, sei entweder in religiöser Beziehung das Zeugniß der Bischöfe, oder in politischer das der Kammern. Bis jetzt können sie keinen andern zuverlässigen Ausdruck haben und durch beide Organe habe sie sich für die Sache des Papstes ausgesprochen. — Der „Temps“ sagt: „Die Gefühle Frankreichs scheinen uns in ziemlich wahrscheinlicher Weise in diesem Artikel niedergelegt zu sein, und man muß gestehen, daß sie nur zu sehr berechtigt sind. Die Rolle, welche wir in Rom spielen, kann fortan, so lange sie noch dauern mag, nur ein unerschöpflicher Stoff des Erstaunens für uns selbst und Europa sein.“ Der „Siècle“ beschränkt sich auf den Ausdruck der Erwartung auf das, was die klerikalen Blätter auf diese „nur allzuwahre Darlegung der Sachlage“ erwidern werden. Die „Presse“ kann den „Constitutionnel“-Artikel nicht anders als das Vorspiel einer baldigen Räumung ansehen. Solche Wahrheiten, in solchen Ausdrücken gesagt, seien mehr als ein Ultimatum. Sie seien und könnten nur die Notifizirung des Bruches sein. Das Blatt sieht mit Befriedigung, daß die Regierung endlich einmal der öffentlichen Meinung in dieser Sache nachgeben wolle. (A. P. Z.)

Italien.

Dir Lage Cialdinis in Neapel ist sehr schwierig und mit jedem Tage wachsen die das Piemontesenthum bedrohenden, selbst heraufbeschworenen Gefahren; es bleibt nur zweifelhaft, welcher Feind der bedrohlichere ist, die Royalisten oder die Garibaldinerr. Mit Rücksicht auf die letzteren und die Stellung Cialdini's zu denselben, wird der A. A. Ztg. aus Neapel vom 30. Juli geschrieben: „Ganz falsch ist es, und es zeugt von einem gründlichen Verkennen der gegenwärtigen Piemontesischen Politik, wenn man die Piemontesische Regierung beschuldigt irgend welche Garibaldinische Werbungen in derselben Weise wie die zur Sicilischen Expedition indirekt zu unterstützen, oder auch nur zu ignoriren. Dem Ministerium Ricasoli schwebt beständig das drohende Gespenst der Republik als Rachegeist für Cavours Thaten vor Augen und nie wird es sich dazu verstehen, eine von der republikanischen Partei ausgehende Unternehmung zur Ausführung kommen zu lassen. Die lächerliche Furcht der Regierung vor den Garibaldinern tritt in vielen Kleinigkeiten unverkennbar hervor. Das in Italien vielfach als Reisepaß benutzte Abschiedspapiere aus der Garibaldinischen Armee ist der stärkste Verdachtsgrund für jeden Piemontesischen Polizisten, und zieht dem betreffenden Individuum ohne Widerrede die strengste Ueberwachung auf den Hals. Im ganzen Lande stehen die Garibaldiner unter einer gewissen polizeilichen Aufsicht, und sind zum Theil sogar in den Bezirken, in denen sie sich gegenwärtig aufhalten, vollständig internirt.“ In Bezug auf die wachsende Macht der Royalisten heißt es andererseits in einem Briefe aus Genua vom 2. August: Cialdini kann sich nicht täuschen und täuscht sich auch wirklich nicht über die ihn umgebenden Gefahren. In Castelfidardo, Ancona und Gaeta, sagen seine Offiziere, war er voll Muth und Zuversicht. Woher kommt es nun, daß er sich jetzt mit Vorsichtsmaßregeln umgiebt? Er erhält anonyme Briefe, bei deren Durchlesung seine Züge sich entstellen. Die Mörder fürchten nichts mehr — Mörder. Man möge ja nicht glauben, daß die telegraphischen Depeschen von Bewältigung des Aufstandes die Wahrheit berichten. Die Provinzen Neapel, Terra die Lavoro, Capitanata, die Abruzzen und Calabrien sind fast ganz in der Gewalt der Reaction. Die Piemontesischen Beamten sind demoralisirt, die Soldaten aufs Aeußerste ermüdet. Die Banden werden immer zahlreicher. Sie verschaffen sich Lebensmittel und Geld bei den Gemeindebehörden und stellen im Namen Franz II. Empfangscheine dafür aus. Am 28. Juli erhielt die Regierung in Neapel nachstehende telegraphische Depeschen: „Große reactionäre Bewegung auf der ganzen Linie von Nola, Ariano, Bovino und Foggia. Die Banden concentriren sich. Drohende Gefahren. Aus Venafro und Caserta erhalten wir die Mittheilung, daß 400 Insurgenten in Valle Capa sich zeigen. Sie sind gut bewaffnet, haben militärische Uniformen und Ausrüstungen, Trompeter und Tamboure. Die Gemeinden von Folla, Sant Angelo, Caggiano, Fasanello in der Provinz Salerno haben sich unter dem Rufe: „Es lebe Franz II.!“ empört.“ (Und das nennen sit Einheit Italiens!) (N. P. Z.)

Oesterreich

Wien, 10. August. Die Befürchtung, daß die Wahl Deaks zum Verfasser der ungarischen Antwortadresse auf das Königliche Reskript an den Pesther Landtag eine für die Verständigung mit Ungarn und die Ausgleichung der obwaltenden Differenzen sehr nachtheilige sein werde, ist nur zu bald gerechtfertigt worden. Deaks Adreßentwurf, der uns jetzt seinem Wortlaute nach vorliegt, ist in der That nichts Anderes, als die Vertheidigungs- und Rechtfertigungsschrift eines recht gewandten Advokaten für die erste Adresse. Alle Kniffe des Advokaten werden dabei angewandt: das Unwiderlegliche in der Antwort des Gegners wird einfach mit Stillschweigen übergangen und als nicht vorhanden betrachtet, auf eigene Sätze in der früheren Adresse, die nach der Widerlegung im Reskripte haltlos geworden sind, wird ohne Weiteres, wie auf unbestreitbare Axiome, Bezug genommen, die Gesichtspunkte werden verschoben, dazu aus den Archiven ganze Berge von altem Pergamenten-Wust und Plunder herbeigeschleppt, deren Staub die wahre Sachlage in Nebel hüllen soll, kurz es geschieht alles

Mögliche, um nur sagen zu können: „Ich habe doch recht gehabt!“ Daß Herr Deak in diesem Adreßentwurf eine recht geschickte Advokatenarbeit geliefert hat, wird man ihm zugestehen, zugleich aber bekennen müssen, daß es ihm an staatsmännischer Befähigung gebricht. In dem Vertheidigungseifer für sein eigenes früheres Werk hat er sich sogar über die Grenzen desselben fortreißen lassen, und diejenigen Verständigungswege, welche jenes noch offen ließ, nunmehr gänzlich abgebrochen. Die jetzige Adresse will gar nichts mehr von den Erlassen des 20. Oktober und 26. Februar, also auch nichts vom Reichsrathe wissen; sie will, daß Alles, was Ungarn betrifft, ausschließlich von dem eigenen „Reichstage“ (!) beschlossen werde, sie verlangt unbedingte und vollständige Anerkennung der Gesetze von 1848, vollständige Unterwerfung aller sogenannten ungarischen Nebenländer unter den ungarischen „Reichstag“; sie erklärt „die gegenwärtige Regierung des Landes“ für gesetzwidrig, namentlich die Steuereintreibung, und sagt endlich, daß der Landtag den Faden der Verhandlungen als abgerissen betrachte. So hat sich also Herr Deak dergestalt in die alten Pergamente und in die staatlichen Anschauungen, von denen die Verfasser jener Urkunden ausgingen, vertieft, daß er darüber ganz den Blick für die gegenwärtigen Zustände des Gesammtreiches und für die jetzigen Bedürfnisse der einzelnen Theile desselben verloren hat. Offenbar haben die im Pesther Landtage herrschende Stimmung und die Zustimmungsvota, welche ihm seine erste Adresse von Seiten der Komitatskongregationen eingetragen hat, ihn irregeführt und seinen Scharfblick umschleiert. Wer unbefangen urtheilen will, darf aber nicht vergessen, daß weder die jetzt bestehenden Kommitatsbehörden, noch der jetzige Landtag als die wahren Repräsentanten des Volkswillens zu betrachten sind. Die Kommitatsbehörden sind nicht gewählt; vielmehr ließ die frühere Hofkanzlei es in unbegreiflicher Indolenz zu, daß ohne Weiteres an das Jahr 1848 angeknüpft wurde, daß man also nach dem 20. Oktober 1860 diejenigen Männer, die 1848 in den Komitatskongregationen gesessen hatten, so weit sie noch vorhanden waren, wieder einberief und die Lücken nur mit Solchen ausfüllte, die in der Zwischenzeit mindestens als Staatsverbrecher gesessen oder als Honvends gedient hatten — Andere galten nicht für vollberechtigt. Unter dem unmittelbaren Einfluß dieser Komitats-Behörden fanden die Landtagswahlen statt, und so erklärt es sich denn auch, daß aus den Wahlurnen Namen des Kossuth, Perczel, Klapka ꝛc. hervorgingen. Man wird zugestehen müssen, daß Versammlungen, welche auf diesem Wege zusammenkamen, nicht als der wahre Ausdruck des Willens und der Stimmung der jetzigen Bevölkerung angesehen werden können. Daher betrachtet denn auch die Regierung die eben angenommene Adresse nicht als einen solchen Ausdruck. Sie wird also, um die unverfälschte Willensmeinung der jetzigen Bevölkerung zu erfahren, zunächst den Landtag auflösen müssen und, damit die Neuwahlen nicht wieder unter dem terroristrenden Einflusse der 1848er Kommitatsbehörden stattfinden, vorher diese letzteren auf dem verfassungsmäßigen Wege erneuern oder doch umgestalten. Dies ist schon deshalb unabweislich, um der Anarchie in der Verwaltung und dem förmlichen Stillstande in der Rechtspflege, unter denen das Land bisher zu leiden hatte, ein Ende zu machen. Sobald erst wieder Lokalbehörden in Ungarn bestehen, die es nicht als ihre Aufgabe betrachten, die revolutionairen Zustände von 1848 abermals herbeizuführen, sollen neue Landtagswahlen ausgeschrieben und mit den neuen Vertretern die nunmehr abgebrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Das ist der Weg, welchen der ungarische Hofkanzler Graf Forgach wahrscheinlich einschlagen wird. Die Zeitungsnachricht, daß er sein jetziges Amt niederzulegen beabsichtigt, ist unbegründet; ebenso die, daß irgend welche Verhandlungen mit dem Erzherzog Stephan wegen Uebernahme der Palatinatswürde stattgefunden hätte. (A. P. Z.)

Türkei.

Bukarest, 31. Juli. Der „Donau-Zeitung“ wird von hier geschrieben: Seit meinem letzten Berichte haben sich die Dinge hier zu Lande in entscheidender Weise zum Besseren gewendet. Nicht, daß sich bereits in der großen Masse der Bevölkerung eine liberale und verständige Partei herausgebildet hätte, welche der Regierung eine Stütze und der raschen Entwickelung unserer politischen und sozialen Verhältnisse eine ausdauernde Garantie zu bieten im Stande wäre (an diesem nothwendigen staatlichen Element fehlt es bei uns noch heute wie früher), aber Fürst Kusa hat Angesichts der schwierigen Lage, in welche seine Regierung zu kommen drohte, das einzige Mittel ergriffen, welches die Zukunft der Fürstenthümer, eine heilsame Gestaltung im Innern und eine aufrichtige fördernde Theilnahme des Auslandes zu sichern im Stande ist: er hat es unternommen, sich auf die Bogarie, auf die einzige regierungsfähige Partei des Landes zu stützen. Die revolutionären Umtriebe hatten in letzter Zeit eine bedenkliche Höhe erreicht. Sie hatten eine stark sociale Färbung angenommen, und man befürchtet allen Ernstes einen Aufstand der Bauern. In dieser drohenden Lage begab sich eine Deputation des Blaschkaer Distrikts zum Fürsten und bat dringend um Abhülfe. Die Erwägungen politischer Natur fielen dadurch zusammen mit den Befürchtungen einer socialen Krisis, und Fürst Kusa entschloß sich zur Bildung eines neuen Ministeriums, welches — so erwartet man fest — den revolutionairen Umtrieben und den fremden Einflüssen, unter welchen Regierung und Bevölkerung in gleicher Weise gelitten haben, ein Ende machen wird. Fürst Kusa gedachte sich zunächst an Kresulesko zu wenden, doch, da dieser nirgends zu finden war, fiel seine Wahl auf Demeter Ghyka. Ghyka ist als ein energischer, sogar etwas heftiger, aber durchaus ehrenhafter Charakter bekannt und vollkommen geeignet, ein starkes Gegengewicht zu bilden gegen die Anstrengungeu einer Partei, welche weder den Interessen der Fürstenthümer noch denen Europas mit ihren Plänen dienen kann und dienen will. Mit diesem Entschluß des Fürsten beginnt das Vertrauen im Inlande wie wie im Auslande wiederzukehren, wenigstens hat derselbe den besten Eindruck gemacht; man sieht die Ge-

fahr einer fremden Intervention beseitigt, und von selbst versteht es sich, daß damit jene seltsamen Gerüchte, als beabsichtige der Fürst sich nach Rußland zurückzuziehen, widerlegt sind, um so mehr, als — wie man hier gute Ursache hat zu glauben — diese Wendung zum Besseren, zu einer befriedigenden politischen Gestaltung der Fürstenthümer, mit aufrichtiger Genugthuung von Rußland eben so wie von den übrigen europäischen Großmächten begrüßt werden wird. (Allg. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 26. Juli. Die „New-Yorker Handels-Zeitung" berichtet: Wenn man schon in einem Kampfe der Gegner das Feld räumen muß, ist es immerhin ein Trost daß er ebenfalls arg gelitten hat und nicht im Stande ist, seinen Erfolg weiter auszubeuten. Und diesen Trost hat man in Bezug auf den vergeblichen Anlauf des Bundesheeres auf Manassas Junction. „Es herrscht hier keine Freude über den Sieg," schreibt man aus Richmond, „denn die Zahl der Todten und Verwundeten ist zu groß." Südliche Blätter, aus denen man gelegentlich noch über Louisville Auszüge erhält, geben diesen Verlust auf 2000 Mann an. Das wäre mittelst doppelt so viel, als die Bundestruppen an Todten und Verwundeten verloren haben; ihr Verlust an Gefangenen ist freilich größer, als der des Feindes. Nur 19 Rebellen sind gefangen; die Zahl der gefangenen Bundesoffiziere und Soldaten kann sich wohl in die Hunderte belaufen, obschon die Rebellen so wenig als möglich Gefangene gemacht haben. Die Barbarei, womit sie gegen wehrlose Verwundete verfahren sind, hat seit dem dreißigjährigen Krieg nicht ihres Gleichen erlebt und bildet eine eindringliche Illustration zu den über alle Maßen infamen Lügen des Jefferson Davis über angeblich von den Bundestruppen verübte Barbarei. Wenn ein Faktum feststeht, so ist es dies, daß die Bundesbehörde in allen Fällen mit einer geradezu strafwürdigen Großmuth gegen allen Rebellen und Hochverräther, die sie in ihre Gewalt bekommen hat, verfahren ist. Nicht einem einzigen ist ein Haar gekrümmt, nicht ein einziger ist auch nur in Gefangenschaft gesetzt worden, keinerlei Requisitionen sind geduldet worden und es hat wohl, so lange die Welt steht, keine so große Armee, wie die bei Washington gegeben, in welcher so wenig Excesse vorgekommen wären. Die vollkommene Straflosigkeit, welche die Regierung selbst den frechsten und boshaftesten Hochverräthern gewährt hat und noch gewährt, ist sogar zu einem Gegenstande der heftigsten Anklagen gegen sie geworden. Und wie haben es die Rebellen ihr gedankt? Es ist wörtlich und buchstäblich wahr, daß die südlichen Kannibalen in der Schlacht am Bulls Run Verwundete, die auf dem Schlachtfelde lagen, mit Bayonetten und Kolben todtgestochen und geschlagen, ihnen die Hälse abgeschnitten, ja sogar ihnen Nasen und Ohren abgeschnitten haben, wie letzteres insbesondere dem Hauptmann Haggert vom N. Y. 69 (Irländer) Regimente passirt ist, dessen verstümmelten Leichnam man später fand. Es ist ferner wahr, daß die Rebellen ein Feldlazareth, in dem sich eine Menge Verwundeter befanden, niedergebrannt, und daß sie einen Parlamentair, der die Auslieferung der noch nicht beerdigten Leichname begehrte, unter den rohesten Drohungen fortgejagt haben. Besondern gegen die N. Y. Feuerzuaven kehrte sich die Wuth der Barbaren. Mehrere verwundeten und gefangene Zuaven wurden an Bäume gestellt und als Zielscheibe benutzt. — Der Gesammtverlust dieses Regiments (von 1100 Mann) stellte sich übrigens nur auf ungefähr 200 heraus; andere Regimenter, von denen es Anfangs hieß, daß sie zur Hälfte aufgerieben seien, haben nur 50 oder 100, höchstens 150 Mann verloren, freilich immerhin keine geringe Zahl, in Anbetracht, daß die meisten Regimenter 800 Mann stark sind. Auch die Verluste an Kriegsmaterial waren übertrieben; drei Batterien sind gerettet, ebenso der bei weitem größte Theil der Bagagewagen. Das Hauptverdienst dafür, daß, wie sich jetzt herausstellt, der Rückzug der am weitesten auf dem Schlachtfelde vorgeschobenen Regimenter in guter Ordnung geschah, gebührt der deutschen Brigade des Oberst Bienker, der in geschlossenen Reihen und in bester Ordnung den Rückzug deckte. Daß sie den Tag über drei Meilen von dem eigentlichen Kampfplatze entfernt gehalten war, so daß der im Feuer stehende Theil des Heeres sich nicht an sie lehnen konnte, ist nicht ihre Schuld, sondern die des Commandeurs der Reserve, Oberst Miles, der auch bereits zur Haft gezogen ist, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Soweit man sich aus den noch immer ziemlich verworrenen Berichten über das Schlacht ein zusammenhängendes Bild machen kann, ist die Führung der Bundestruppen ebenso erbärmlich gewesen, als ihre Bravour ausgezeichnet. Das letztere wird kein Vernünftiger, als im Widerspruch zu der Thatsache der nachmaligen Panique stehend, betrachten. „Selbst die tapferste Armee", sagt Jomini, „ist solchen plötzlichen Schreckensanfällen unterworfen." Und in Europa wird man sich wohl des heillosen panischen Entsetzens erinnern, das am Tage nach der Schlacht bei Solferino unter der französischen Armee durch das zufällige Erscheinen von fünf österreichischen Soldaten hervorgerufen ward. Unsere Truppen hatten auf dem Centrum und dem rechten Flügel den Feind in einem 6stündigen fortwährenden Kampfe gegen maskirte Batterien, von Bulls Run in Halbbogen von ca. zwei Meilen herum, in der Richtung auf Manassas Junction, getrieben, ehe die sich immer wieder erneuerte Uebermacht des Feindes und das Erscheinen immer weiterer Batterieen ihnen die Fortsetzung des Kampfes physisch unmöglich machte. Die Leute hatten seit dem Sonnabend Abend gar nichts gegessen und auch da nur dürren Schiffszwieback; die Hitze war entsetzlich und Trinkwasser auf Meilen weit nicht zu haben. Das Alles genügt zur Erklärung des Rückzugs; daß aus diesem, wenigstens auf kurze Zeit eine Flucht wurde, erklärt sich durch die Panique. Fern stehende Beurtheiler von Kriegsereignissen geben sich selten die Mühe, den Zustand des Magens der streitenden Theile in Anschlag zu bringen, und doch ist er ein so wesentlicher Moment.

Welche Urtheile Europa über die Schlacht am

Bulls Run fällen wird, müssen wir freilich abwarten, hier aber hat sie die schon durch die bisherigen Kriegsereignisse in Westvirginien und Missouri erweckte Ueberzeugung bestärkt, daß die Rebellen im freien Felde den Bundestruppen nicht im Entferntesten gewachsen sind, daß sie, wie die Indianer, nur aus Hinterhalten, Schanz und Verstecken zu kämpfen wissen. — Vielleicht haben das auch ihre Generale bei dieser Gelegenheit erkannt um darum ihren Erfolg gar nicht benutzt. Die Besorgniß, daß sie sofort auf Washington marschiren würden, hat sich nicht bestätigt. Ihre äußersten Posten stehen jetzt wieder, wie vor zwei Wochen, bei Falls Church und Fairfax. Eine Umgehung Washingtons vom oberen Potomac aus wäre allerdings noch immer möglich. (A. P. Z.)

In Washington herrscht, wie sich denken läßt, außerordentliche Thätigkeit, um die Scharte auszuwetzen. Das Gesetz, wodurch eine Vermehrung des Volkheeres bis auf 500,000 Mann angeordnet wird, ist vom Präsidenten unterzeichnet worden. Bis zum Mittwoch Abend hatte das Kriegsministerium bereits 80,000 Mann acceptirt. Der Staat Illinois allein hat 17 neue Regimenter angeboten, Indiania 11, das ferne Kalifornien 2, die Neu-Englandsstaaten sind bereit, ihre bisherigen Kontinente zu verdoppeln, der Gouverneur des Staates New-York fordert durch Proclamation 25,000 Mann, hier in der Stadt New-York bilden sich u. a. 3 neue deutsche Regimenter u. s. f. Hoffentlich werden nun aber auch in der Verwaltung des Kriegsministeriums andere Einflüsse maßgebend werden, als die spitzbübischer Lieferanten. Fast Alles, was bis jetzt in Bezug auf die Verpflegung und Equipirung der Truppen geschehen ist, schien förmlich auf ihre Demoralisirung angelegt zu sein. Es spricht schlecht für die Charakterfestigkeit des Präsidenten Lincoln, daß er, dessen persönliche Integrität völlig unantastbar ist, dem korrupteſten Schwindlerpack gestattet, sich unter dem Auspicien seines Staats- und Kriegsministers auf Kosten des körperlichen Wohlbefindens der Soldaten zu mästen. (A. P. Z.)

Ein Correspondent der New-York Tribune rühmt die Haltung von Blenker's Deutschen Schützen-Regiment. Indem er die schmähliche Flucht der Bundestruppen schildert, sagt er: Plötzlich erquickte uns ein Anblick, dessen wir, so lange Gott uns leben läßt, uns mit Stolz und Freude erinnern werden. Lange, ehe man die ersehnte Zuflucht von Centreville erreichte, stand quer über die Straße aufgestellt, eine feste Phalanx von Männern, die der Anblick der vorüber fliehenden Tausende nur zum Hohne oder zur Verwunderung reizte. Dies war das Deutsche Schützen-Regiment, und die männliche Haltung ihres Führers zu sehen, und die Begeisterung zu fühlen, die seine Gegenwart in diesem Augenblicke einflößte, war wie ein Labetrunk für den in der Wüste Verkommenden. . . . (Etwas sehr pathetisch; indeß erkennt auch William Russell, in seinem Schlachtbericht, die gute Haltung dieses Corps an.)

William Russell's zweiter Bericht über die Schlacht, der bruchstückweise in der Times vorliegt, ergänzt Einzelnes in seinem ersten Schreiben, aber alle nachträglichen Erkundigungen bestärken ihn in seinem ersten, der Tüchtigkeit des Bundesheeres durchaus ungünstigen Eindruck. Merkwürdig erscheint ihm der Gegensatz zwischen der Stimmung und dem Benehmen der verschiedenen Klassen nach der Schlacht. In den Regierungskreisen die bitterste Kränkung; die Offiziere prahlen in Hotels und Wirthshäusern mit ihrer Niederlage und freuen sich cynisch darüber, weil ihre Leute sich nicht mehr in's Feuer würden bringen lassen und die Sache aus sei; die entronnenen gemeinen Soldaten glauben alle Mythen, welche die Tagespresse über den Verlauf der Schlacht ausgesprengt, und dieselben Blätter, die Anfangs den Verlust übertrieben, renommiren mit der ungeheuern Kriegstüchtigkeit der Bundestruppen à la Fallstaff. Die Times kann sich dies seltsame Treiben nur damit erklären, daß die Wuth des Nordens gegen den Süden großentheils Komödie oder forcirt sei. Wenn ein auswärtiger Feind, England oder Frankreich, eine Invasion der nördlichen Staaten unternähme, würde kein Amerikanisches auf 3 Monate geworbenes Regiment am 90. Tage pünktlich nach Hause gehen. Darauf möge man sich verlassen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Was Feindes Besuche kosten.

In diesem Augenblick, wo Hamburg und Bremen vor dem Entschluß, 20 Dampfkanonenboote zu bauen, sich auf einmal auf ihre Mittel besinnen, wo die Weserzeitung sogar herausrechnet, daß die Unterhaltung von 10 solcher Boote der Stadt mehr kosten könnte, als der Schaden, den ein Krieg dem schutzlosen Handel zufügen würde: in diesem Augenblick wird es wohl am Orte sein, wieder einmal an den Schaden zu erinnern, den der Krieg in Wirklichkeit dem reichen Hamburg einst zugefügt hat, weil es allerdings von seinen Verbündeten nicht hinreichend nach seiner Bedeutung gewürdigt war, noch mehr aber, weil es selber die Opfer zu bringen versäumte, die ihm ein Jahr unerhörter Leistungen und unsäglichen Elends erspart hätten. Wir meinen das Jahr 1813. Wir finden die hierher gehörigen Episoden im ersten Bande von Beitzke's Geschichte der Freiheitskriege, Seite 304—314 und 533—546, deutlich und eindringlich dargestellt und können unsern Brüdern im Norden nur empfehlen, den Abschnitt vollständig nachzulesen. Einige Punkte daraus heben wir ihrer unmittelbaren Beziehung wegen hervor. Es wird zuerst die Befreiung Hamburgs durch Tettenborn erzählt, der am 18. März 1813 seinen feierlichen Einzug dort hielt. Demnach handelte es sich um die Anstalten zur Vertheidigung; doch alles, was in zwei Monaten bei allen reichen Mitteln, an Menschen wie an Geld, zu Stande kam, war, daß Hamburg 2000 Mann zur hanseatischen Legion stellte und 5—6000 Mann Bürgerwehren errichtete, die sich aber militärisch als fast unbrauchbar erwiesen. Die Hamburger hatten gar nicht gewußt, was sie alles zu leisten vermöchten; sie wurden nun in dieser Hinsicht durch die Franzosen gründlich belehrt, nur mit dem äußerst empfindlichen Unterschied, daß

diese Leistungen, die ihnen zur Freiheit verholfen haben würden, nun zu ihrer Unterdrückung und zu ihrem allergrößten Schaden gereichen. Am 30. Mai war Marschall Davoust eingezogen; am 7. Juni „entlud sich das erste Ungewitter". Der Marschall legte der Stadt eine Strafsteuer von 48 Mill. Frs. auf, die in sechs Terminen vom 12. Juni bis 12. Juli bezahlt werden sollten. Vergebens versicherten die Hamburger, daß sie nicht den dritten Theil aufzubringen im Stande wären. Als das erste Sechstel nicht gezahlt wurde, ließ der Marschall mehrere der ersten Kaufleute verhaften, und da noch ernstere Maßregeln drohten, so wurde die Summe baar erlegt. Wegen der übrigen fünf Sechstheile ließ sich der Marschall nach langen Verhandlungen bewegen, Waaren, Lieferungen und Leistungen aller Art an Zahlungsstatt anzunehmen. Noch empfindlicher als diese Zahlungen wurde Napoleons Befehl, die Stadt mit allen Mitteln und Kräften in kürzester Zeit in eine Festung zu verwandeln. In Folge davon mußten von Mitte Juni bis Ende des Jahres täglich 8—10,000 Hamburger, Bauern von den Elbinseln, Arbeiter aus Bremen, Lübeck und dem Lüneburgischen arbeiten, um die französische Herrschaft scheinbar auf immer in Hamburg und Norddeutschland zu befestigen. Dabei wurde an Häusern und Gärten rücksichtslos niedergerissen und zerstört, was dem militärischen Zweck im Wege war. Dann herrschte das strenge und harte Regiment des Marschalls über die Stadt, das vor keiner Gewaltmaßregel, die der Krieg verlangte, zurückwich. Er nahm zuletzt die Baarvorräthe der altberühmten Hamburger Bank im Betrage von 7½ Millionen Mark Banko weg, und als er fürchtete, die aufgehäuften Vorräthe möchten nicht ausreichen, vertrieb er beim Beginn des Winters 20—25,000 Menschen aus den ärmeren Klassen aus der Stadt und gab sie dadurch dem äußersten Elend preis; eine That, deren Schrecken, wie von ihnen Rückert ergreifend gesungen hat, noch heute im Gedächtniß der Enkel fortleben. Mit Hamburg wurden auch Lübeck und Bremen, wurde die ganze Gegend der Niederelbe schwer heimgesucht. „Der zehnte Theil dieser ungeheuren Leistungen, unter deren Last jeder erlag, wäre im richtigen Zeitpunkt hinreichend gewesen, diese Drangsal abzuwenden und die Genugthuung zu haben, daß es für das Beste des Vaterlandes geschehen. Hamburg empfing eine furchtbare Lehre, die für alle kommenden Geschlechter nicht verloren gehen mag." Heute ist gerade wieder Hamburg in erster Linie bedroht. Wenn Preußen nicht hilft, es beim nächsten großen Krieg dem dänischen oder dänisch-französischen Einfall vollständig offen, und diese Feinde werden seinen glänzenden Reichthum nicht minder auszubeuten wissen, als ehedem; die einzige Stadt könnte einen guten Theil der ewigen dänischen Finanznoth tilgen. Preußen aber ist zur Hülfe bereit; die Sache liegt darin viel günstiger als 1813, auch ist diesmal die Frist eine längere als damals. Für jetzt handelt es sich für beide Städte nur um die zwanzig Kanonenboote, eine Ausgabe, welche die Contribution nicht zur Hälfte erreicht, die damals Hamburg allein zahlen mußte. Aber wir dächten, die Lehre aus der Vergangenheit könnte die Städte zu ihrem und des Vaterlandes Besten noch zu anderen Leistungen kräftig genug aufrufen. Wir wollen Bremen die Schmach nicht anthun, ein Gewicht darauf zu legen, daß es weniger unmittelbar bedroht ist, als Hamburg. Wir fragen nur: ob man auf jene furchtbare Erfahrung achten, oder ob sich abermals der trostlose Satz bewähren wird, daß bei den Menschen nur die eigene bittere Erfahrung etwas fruchtet?

(B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 127. Dorpat, den 9. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wilh. Müller, Wilh. Frese, Georg Hofmeister, Heinr. Struck, Julius Girgensohn, Paul Everth, Carl Malm und Ferd. Luther, philol. Hugo Lieven, Theod. Frederking u. Carl Ikawitz, jur. Paul Baron Ungern-Sternberg, Nic. v. Nottbeck, Bronislaw Fudakowski, Paul Lösewitz, und Theodor Engelmann, cam. Peter Komorowski und Friedr. Jung, med. Ottomar Dammfeldt, Alex. Willert, Ludw. v. Reutlinger, Jos. Mandelstamm, Marian Sulzynski, Alex. Tawonius, Georg Lindes, Rob. Faehlmann, Carl Goldmann, Ed. Goebel, Gust. Deeters, Otto Gieseler, Aug. Hansen u. Rud. v. Radecki, astr. Victor Fuß, chem. Wlad. de Bosch, phys. Jeannot Scheinesson, Arvid Peitan u. Theod. Quäst, oec. Eduard Pawlowitsch, Alex. Korganianz und Gust. Kalantarianz, u. pharm. Alfr. Brandt u. Friedr. Beckmann, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, am 8. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

I. Notr. Bartels.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 92 vom 9. August 1861.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Mechanikus Adalbert Borck, nachdem er von dem Parfümeur Johann Friedrich Mathiesen mittelst am 12. April 1861 abgeschlossenen und am 12. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 108 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus nebst Appertinentien für die Summe von 13,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Mechanikus Adalbert Borck nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 87.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2. Stadttheile am Neumarkt sub Nr. 77 auf Erbgrund belegene, den Erben des weiland Herrn Staatsraths Baron Otto von Ungern-Sternberg gehörige Wohnhaus sammt Nebengebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1861 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 7. Juni 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 75.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Sonntagschule wird Sonntag d. 13. Aug. um 2 Uhr beginnen. Prof. Engelhardt. 2

Personen, die wegen äußerer Schäden, ins besondere auch wegen Augen- und Ohrenkrankheiten, die Hülfe der chirurgischen Klinik in Anspruch nehmen wollen, haben sich um **9 Uhr Morgens** in der klinischen Ambulanz zu melden. 1

Professor Dr. G. v. Oettingen.

Vorläufige Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Monat October hier eintreffen werde, um einen gründlichen **Tanz-Unterricht** der **neuesten Salon-Tänze** zu ertheilen. Gestützt auf gute Atteste meines bereits seit dreißig Jahren ertheilten Unterrichts, hoffe ich mir das Vertrauen des hiesigen Publikums ebenfalls zu erringen, und erlaube mir schon jetzt die Aufmerksamkeit auf mein Unternehmen zu lenken, welches ich hierdurch bestens empfehle. Das Nähere über die Art und Weise meines Unterrichts, Bedingungen, Meldungen ꝛc. theile ich später pr. Circulair mit. Hochachtungsvoll **Carl Hütter,** 2

Lehrer der höhern Tanzkunst und Tanzlehrer des kön.-preußischen Cadetten-Corps zu Wahlstatt.

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig unweit der Kreisschule, im Hause des Bäckermeisters Frey im Hofe, in der zweiten Etage, und ist daselbst täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu sprechen. 5*

In der Nacht vom 1. zum 2. August ist mir ein Taschenbuch, enthaltend circa 150 Rbl. S.-M. in Points à 25, 10, 3 und 1 Rbl., mehrere Quittungen und 2 Wechsel über 152 und 70 Rbl. S.-M. abhanden gekommen. Demjenigen, der mir über den Verbleib desselben so genügende Auskunft geben kann, daß ich in den Besitz meines Eigenthums gelange, sichere ich eine Belohnung von 15 Rbl. S.-M. zu. — Mittheilungen hierüber wird Herr Restaurateur Schönwerk gütigst entgegennehmen. C. Reichelt, Fabrikbesitzer. 1

Eine junge Dame wünscht Kindern sowohl in der deutschen als in der französischen Sprache, wie auch in den Wissenschaften und in der Musik, Unterricht zu ertheilen. Näheres im Dr. Rücker'schen Hause, beim französischen Lehrer Simon. 2*

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Buchbindermeisters O. Hoffmann, unter der Leitung eines tüchtigen Werkführers, in der von ihm geführten Art unverändert fortsetzen werde und mir die Bitte erlaube, das ihm in so reichem Maaße geschenkte Zutrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. 1*

Achtungsvoll Wittwe **E. Hoffmann,**
im Schneider Koch'schen Hause.

Es wird für ein Gut des dörptschen Kreises ein erfahrener, auch der Buchhaltung kundiger Verwalter zu St. George 1862 gesucht. Wo? zu erfragen beim Hrn. Landgerichts-Secret. v. Dehn.

Das in der Stadt Dorpat im I. Stadttheile auf Erbgrund in der Breitstraße sub Nr. 131 a belegene von Möllersche Wohnhaus, nebst Appertinentien, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist zu erfahren beim Landgerichts-Secretär v. Dehn, im eigenen Hause (Ecke der Petersburger und Steinstraße.) 2

Ein großer schwarzer Windhund hat sich auf dem Gute Ropkoy bei Herrn Holz eingefunden. Der Eigenthümer beliebe ihn daselbst in Empfang zu nehmen. 1

Eine neue zweisitzige Kalesche und ein Korbwagen stehen zum Verkauf beim 2
Schmied C. G. Carlson, Petersburger Straße.

Graues und weißes Strickgarn ist zu haben bei Mademoiselle Walter, im Koch Busch'schen Hause, am Techelferschen Berge im Domgraben. 2

Ein wohlerhaltenes Wohnhaus nebst Garten in der Alexanderstraße, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 1*

Double-Stoff-Damen-Mäntel und **-Jacken** in neuester **Façon** erhielt soeben in grosser Auswahl **A. Ehorn.**

Vorzüglichen Tilsiter Quadrat-Schmandkäse empfiehlt **F. Sieckell.** 2*

Waldschlösschen-Bier

ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 1

Gut abgelagerte, weiße, schön hellbrennende **Talglichte,** von 4 bis 10 à Pfd., empfiehlt **B. Frederking,** 2*
am Markt, unweit der steinernen Brücke.

Ein Tarantas ist zu verkaufen bei der Frau Obristin Lissunow, im Hause d. Hrn. v. Majewsky.

In den v. Dehn'schen Häusern (Ecke der Petersburger u. Steinstraße und resp. Steinstraße) sind zwei Familien-Wohnungen von je vier Zimmern nebst Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Das kleine Haus des Hrn. Prof. Schmidt auf dem Stationsberge ist vom 1. Oktober ab für 170 Rbl. jährlich zu vermiethen. 1

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen in der Karlowaschen Straße, im Lais'schen Hause, neben Hrn. Buchhalter Wilde. 3*

Im Rundalzowschen Hause, in der St. Petersburger Straße, ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch 2 Erkerwohnungen zu vermiethen. 2*

Im Oberleitnerschen Hause sind 2 Wohnungen zu vermiethen; eine von 6, die andere von 2 Zimmern. Auch ist daselbst ein gut erhaltenes Klavier zu verkaufen. 2*

Abreisende.

C. Tammann, Tischlergesell. 2
C. Hesseltien, Bader. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 93.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 11. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Warschau, 28. Juli. (9. August.) Die „Schlesische Zeitung" und der „Czas" vom 21. Juli (2. August) veröffentlichen den Bericht eines Priesters aus Mlawa, welcher einen Vorfall, der sich neulich in dieser kleinen Stadt des Gouvernements Plozk zugetragen hat, vollständig entstellt.

Nach diesem Bericht hätte der Commandeur eines in Mlawa garnisonirenden Bataillons am Abende des 13. (25.) Juli alle Ausgänge der Kirche schließen lassen und Personen, welche geistliche Lieder gesungen, bis 7 Uhr Morgens darin gefangen gehalten. Die Soldaten hätten sich zu den abscheulichsten Beschimpfungen des verehrten Muttergottesbildes und des Bildes des Erlösers hinreißen lassen. Offiziere wären in die Kirche gekommen und hätten sich erlaubt, gegen die Frauen unpassende Reden zu führen. „Mit einem Worte", sagt dieser Bericht, „die Kirche von Mlawa ist entweiht, und jetzt fürchtet das Volk, welches in der Stadt umherirrt, die heilige Stätte zu betreten." Der Vicar der Pfarre, welcher unter der Vorhalle arretirt worden, hätte Verfolgungen zu erdulden gehabt.

Die Wahrheit ist ganz anders. Die Wühler in Mlawa hatten, von einigen fanatischen Priestern unterstützt, an jedem Abende das Absingen nicht geistlicher, sondern aufrührerischer Lieder vor einer am Ende der Stadt aufgestellten Statue der heiligen Jungfrau veranstaltet. Da die militairische Behörde diese Gesänge in den Straßen verboten hatte, stellten dieselben Wühler eine kleine hölzerne Figur, welche die Mutter Gottes vorstellte, auf ein leres Piedestal auf dem Kirchhofe, der an die Kirche stößt, und erleuchteten es durch ein Transparent mit Sinnbildern, welche ganz dazu geeignet waren, die Leidenschaft des Volkes in höchstem Grade aufzustacheln. Der Unfug war so groß, daß der Prior eines Reformatenklosters sich entschloß einzuschreiten, und es gelang ihm auch, an einem Abende die Gesänge zu verhindern. Am dritten Tage darauf, d. h. am 13. (25.), waren die Zusammenrottungen vor der genannten Figur jedoch stärker als je. Der Kirchhof wurde nun mit einer Compagnie Infanterie besetzt, aber die Menge weigerte sich, den Aufforderungen eines Gerichtsbeamten, der sie zum Auseinandergehen ermahnte, Gehör zu geben. Nachdem einer der Priester von der Pfarre die Kirchenthür geöffnet hatte, erfüllte das Volk trotz der späten Stunde bald den heiligen Raum und ließ lange Zeit aufrührerische Gesänge erschallen. Wenn es die ganze Nacht in die Kirche zubrachte, geschah dies freiwillig, oder vielmehr in Folge der wenig evangelischen Unterredung desselben Priesters, welcher sie ermahnte, nicht eher hinauszugehen, als bis die auf dem Kirchhofe aufgestellten Soldaten in ihre Kasernen zurückgekehrt wären. Aus diesem Grunde wurde dieser Geistliche arretirt, und zwar nicht auf der Schwelle der Kirche, sondern auf der Straße. Es ist überflüssig, hinzufügen, daß man sich ihm gegenüber mit aller Schonung benommen hat, welche das Kleid, welches er trug und selbst nicht geachtet hatte, beanspruchte; daß der russische Soldat unfähig ist, das Muttergottesbild oder das Bild des Erlösers zu beschimpfen, und daß kein Offizier Frauen weder in der Kirche noch außerhalb derselben beleidigt hat, mit einem Worte, wenn die heilige Stätte entweiht worden, ist das einzig durch diejenigen geschehen, welche das Gebet zu Gunsten der revolutionairen Leidenschaften mißbrauchen.

Seit diesen ärgerlichen Vorfällen herrscht die größte Ruhe in Mlawa; die hölzerne Figur der Jungfrau Maria, welche die Agitatoren auf dem Kirchhofe aufgestellt hatten, ist ganz unversehrt und befindet sich mit dem aufrührerischen Transparent einstweilen, d. h. bis eine regelrechte Untersuchung den Zustand, in welchem sie sich befindet, erwiesen haben wird, bei dem Commandeur des Bataillons; die Einwohner fürchten sich wenig, die Kirche zu betreten, so daß in derselben schon Tages darauf eine große Messe vor einer zahlreichen Versammlung gehalten wurde und der Gottesdienst seitdem in seiner gewohnten Ordnung fortgedauert hat. (J. d. St. P.)

Moskau, 3. August. Heute um 9 Uhr Morgens geruhte J. Maj. die Kaiserin mit JJ. KK. HH. dem Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Alexandrowna in hiesiger Hauptstadt einzutreffen.

Mit demselben Eisenbahnzuge geruhte auch S. K. H. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der ältere anzukommen, derselbe reiste jedoch gleich wieder auf der großen Straße nach Rjasan weiter.

In Folge eingetretener Vacanzen wurden befördert zu Stabs-Capitains die Lieutenants des Grenadier-Sappeur-Bataillons Plez und Kleist; zum Lieutenant der bei der Conducteur-Compagnie der Nikolai-Ingenieur-Schule stehende Secondlieutenant

des Grenadier-Sappeur-Bataillons Meier, mit Verbleibung bei dieser Anstalt; zu Capitains der Stabs-Capitain des 3. Sappeur-Bataillons Schild, mit Zuzählung zu den Sappeur-Bataillons, der Stabscapitain des 4. Sappeur-Bataillons von Klugen; zum Obristlieutenant der Capitain des 5. Sappeur-Bataillons Großlaub, mit Ueberführung zum Finnländischen Sappeur-Halbbat.; zum Secondlieutenant der Fähnrich des 1. Kaukasischen Sappeur-Bataillons S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aelteren von der Nonne; zum Capitain der Stabs-Capitain des Kaukasischen Sappeur-Bat. No. 2 Maibaum; zum Stabs-Capitain der Lieutenant des Kaukasischen Sappeur-Bataillons No. 2 Akkermann; zum Secondlieutenant der Fähnrich des Finnländischen Halbbataillons Tideböhl.

Häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen als Lieutenant der Cornet des Leibgarde-Küraſſier-Regiments Ihrer Maj. Engelhardt.

Ernannt: General-Adjutant Graf Lambert 1., General-Lieutenant und Präses des temporären Comité's zur Organisation der südlichen Militairkolonien, zum General der Cavallerie, stellvertretenden Statthalter S. M. des Kaisers im Königreich Polen und Ober-Commandirenden der 1. Armee. — Gen.-Adj. Gerstenzweig, Gen.-Lieut. und General du jour des Stabes S. M. des Kaisers, zum General-Kriegs-Gouverneur von Warschau und präsidirenden Ober-Direktor der Regierungs-Commission des Innern für das Königreich Polen. — Gen.-Lieut. Graf Tolstoi 2., Kriegs-Gouv. der Stadt und Civil-Gouv. des Gouv. Pensa, zum Senator. — Gen.-Maj. der Suite S. M. des Kaisers, Graf Heyden, zum stellvertretenden General du jour des Stabes Seiner Majestät. — Oberst Werigin, beständiges Mitglied des temporären Comité's zur Organisation der südlichen Militairkolonien, wird dem interimistischen Statthalter des Königreichs Polen, Gen.-Adj. Grafen Lambert 1., für besondere Aufträge zukommandirt.

General-Adjutant Suchosanet, General der Artillerie und Kriegs-Minister, wird von der temporären Verwaltung des Königreichs Polen und dem Ober-Commando der 1. Armee entbunden, bleibt aber sonst in in allen seinen Aemtern und Würden und wird zur Herstellung seiner Gesundheit ins Ausland beurlaubt.

S. M. der Kaiser geruhte dem Wirkl. Staatsrath von Middendorff, Akademiker und ehemaligem Präsidenten der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft, Sein Allerhöchstes Wohlwollen zu erklären für die unermüdliche Thätigkeit, mit welcher derselbe die landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1860 gefördert hat. (S.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. August. Der König von Schweden und Prinz Oskar, welche sich vorgestern ins Lager von Chalons begaben, wurden daselbst von Marschall Mac-Mahon und einem zahlreichen Generalstab empfangen. Sie besichtigten im Laufe des Tages das ganze Lager und wohnten mehreren großen Manövern bei. Der König von Schweden verlieh dem Herzog von Magenta das Großband des Seraphinen-Ordens und vertheilte an eine Anzahl höherer Offiziere Decorationen. Der König ritt während der Manöver, die zu seinen Ehren ausgeführt wurden, das schönste Pferd der kaiserlichen Ställe, und der Prinz Oskar des Kaisers Schlachtroß von Solferino. Um 8 Uhr Abends fuhren die hohen Gäste wieder nach Paris zurück und übernachteten in den Tuilerieen. Heute Morgen besuchte der König nochmals die Museen im Louvre und wird heute Abend mit dem Kaiser diniren und sich alsdann, wie bereits vom „Moniteur" gemeldet, in Cherbourg nach Osborne einschiffen. Die schwedischen Gäste haben die Absicht, zwei Tage in Osborne, woselbst sich die Königin von England befindet, und zwei Tage in London zuzubringen. (A. Pr. Z.)

Wie die „Deutsche Pariser Zeitung" schreibt, wurde dieser Tage in einem am Boulevard des Italiens gelegenen Café Restaurant ein seltenes Fest gefeiert. Einer der Stammkellner des Hauses hatte seine Jacke und Schürze an den Nagel gehängt und gab seinen Collegen einen Abschiedsschmaus, um sich auf seine Güter zurückzuziehen und hier den Rest seiner Tage zu verbringen. Durch Ordnungsliebe, Sparsamkeit und gewagte finanzielle Unternehmungen hatte es dieser Kellner dahin gebracht, sich ein Vermögen von 30,000 Frs. Rente zu erwerben. (B.N.)

Paris, 12. August. Die „Patrie" erklärt die Angabe mehrerer Blätter, daß der Kaiser, nach der Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen in Straßburg, in Begleitung des Königs eine Reise machen werde, für durchaus unbegründet. (A. P. Z.)

Paris, 13. August. Heute Abends fand die feierliche Eröffnung des neuen Boulevards Malesherbes statt. Derselbe reicht von der Madelaine, 1400 Metres, schnurgerade bis zum Park Monceaux. Dort erhebt sich ein von 2 Thürmen eingeschlossener ungeheurer Triumphbogen, auf welchem mit kolossalen goldenen Buchstaben zu lesen steht: „Urbs renovata Paris assaini, embelli, agrandi." Rechts waren die Tribünen für die Eingeladenen und im Hintergrunde ein reich verziertes Zelt zum Empfange des Kaisers. Das Ganze gewährte einen prachtvollen Anblick. Um 5½ Uhr kam der Kaiser in einem reichen, von sechs Pferden gezogenen Wagen bei dem Triumphbogen an. Dort wurde er vom Seine-Präfekten mit einer Ansprache empfangen, auf die er in einer Rede erwiderte. Nachdem er wieder in den Wagen gestiegen war, fuhr er bei fortwährendem Trommelschlag und Trompetenklang den neuen Boulevard bis zur Madeleine hinab. Sein Gefolge befand sich einem zweiten Wagen. Der Seine-Präfekt, Marschall Magnan und mehrere andere Offiziere umgaben den kaiserl. Wagen, dessen Eskorte aus Hundertgarden bestanden. „Vive l'Empereur!" ertönte von allen Seiten. Von der Madeleine fuhr der Kaiser den Boulevard wieder hinauf und durch den Park von Monceaux nach St. Cloud zurück. Es war 6½ Uhr, als die Ceremonie beendet war. Unter den Zuschauern befanden sich

auch die siamesischen Gesandten in drei Wagen. Auch die türkische Gesandtschaft war zahlreich vertreten. (A. P. Z.)

Paris, 14. August. Der Kaiser und der kaiserliche Prinz haben heute Mittag 12 Uhr 45 Min. St. Cloud verlassen, um sich nach dem Lager von Chalons zu begeben. Marschall Randon, sein Adjutant Oberst Ribourg und Herr Perdonnet, Administrator der Ostbahn befanden sich in dem kaiserlichen Waggon. — Vor seiner Abreise nach Chalons empfing der Kaiser heute den Fürsten Metternich, der bekanntlich auf einige Wochen Paris verläßt. — Später begiebt sich der Kaiser nach Biarritz, wo die Königin von Spanien erwartet werden soll. Ende September wird der Kaiser abermals nach dem Lager von Chalons gehen. (A. P. Z.)

Paris, 14. August. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht die Rede, welche der Kaiser bei der Einweihung des Boulevards Malesherbes gehalten hat. Dieselbe lautet wörtlich:

„Meine Herren! Die Einweihung eines neuen Communicationsweges hat heute nichts Außergewöhnliches mehr und ich würde aus derselben nicht eine öffentliche Ceremonie gemacht haben, wenn ich nicht meine Sympathie hätte bezeugen wollen dem Gemeinderath, der sich mit standhaftem Eifer mit den Interessen der Stadt beschäftigt, meine Zufriedenheit dem Seine-Präfekten für seine unermüdliche Ausdauer in der Verfolgung eines großen Zieles, endlich meinen Beifall allen denen, deren Mitwirkung so gut seine Anstrengungen unterstützt.

Die Verschönerungen der Hauptstadt, einmal beendet, erregen allgemeine Bewunderung, aber während ihrer Ausführung veranlassen sie stets Kritiken und Klagen. Es ist nämlich bei solchen Unternehmungen unmöglich, nicht zeitweilig gewisse Interessen zu verletzen; Pflicht der Verwaltung ist gleichwohl, sie zu schonen, ohne von dem zu befolgenden Gange sich zu entfernen. — Diesen Gang, Sie kennen ihn: Thätigkeit der Arbeit, neues Leben den Gewerben und dem Handel von Paris einzuflößen, indem man sie von den Hemmungen befreit, welche die Entwickelnng derselben hinderten; — die mindest begünstigten Klassen zu schützen; — die Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel zu bekämpfen.

Um das erste dieser Resultate zu erreichen, hat die Regierung einen großen Schritt gethan und — Sie werden es mit Vergnügen erfahren — seit dem Handelsvertrag mit England, hat die Ausfuhr der Pariser Artikel fast bereits sich verdoppelt.

Was die Verwaltung der Stadt betrifft, so bestrebe sie sich, indem sie die Oktroi-Mauer an die Befestigungswerke versetzt, indem sie durch viele Straßen die Extremitäten dem Centrum nähert, in diesem weiten Umkreise den Preis jeder Sache zu egalisiren, Leben, Licht, Kraft enterbten Stadttheilen, Beschäftigung einer Menge von Gewerben und Bewegung dem Handel zu geben.

Andererseits wünsche ich der Stadt Glück zu den Maßregeln, welche ergriffen oder angenommen worden sind, um das Loos der zahlreichsten Klasse zu verbessern. So beschäftigt sie sich, nach Paris Wasser zu führen, welches man weniger theuer bezahlen wird, sie entlastet von der Abgabe die Miethen unter 250 Frs.; sie hat die Bäckerei so organisirt, daß im Falle einer Hungersnoth das Brod einen bestimmten Preis nicht überschreiten kann, sie sucht, den Preis des Fleisches zu verringern, nicht allein durch die Freiheit der Schlächterei, sondern auch durch die Gründung eines einzigen Marktes, welcher das Interesse des Konsumenten besser sichern stellen wird, endlich vermehrt sie überall die Kirchen, Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Um nach derselben Ideen-Reihe zu arbeiten, empfehle ich Ihnen vor Allem, bei der Prüfung Ihres Budgets, so weit die Finanzen es erlauben, die Zölle einzuschränken, welche auf den ersten Landesbedürfnissen lasten.

Dadurch werden Sie neue Ansprüche auf meine Dankbarkeit erwerben, denn wenn die Hauptstadt eines großen Reiches sich ehrt durch Monumente, welche an den Waffenruhm erinnern und den Genius der Wissenschaften und Künste bezeugen, so ehrt sie sich nicht minder durch Einrichtungen, welche von einer unabläßigen Sorge für diejenigen zeugen, welche leiden, und von einem aufgeklärten Eifer für die allgemeinen Interessen dieser unermeßlichen Ansammlung (Agglomeration), des wahren Herzens von Frankreich, welches schlägt wie dasselbe für seinen Ruhm und sein Gedeihen." (A. P. Z.)

England.

London, 13. August. Gestern kam der König von Schweden und Norwegen in Begleitung des Prinzen Oskar zum Besuch in Osborne an. Die Königin fuhr auf der königlichen Jacht, begleitet vom „Emerald", über Spithead dem König entgegen. Dieser verließ den Dampfer, auf dem er aus Frankreich gekommen war, und kehrte mit Ihrer Majestät nach Osborne zurück, wo die beiden Majestäten unter Salutschießen vom Bord des „Emerald" landeten.

Eine Anzahl Gentlemen hat den Plan gefaßt, in der Nähe von Aldershott ein permanentes Freiwilligen-Lager zu errichten. Die Kosten sollen durch eine große nationale Subskription gedeckt werden. Ein patriotischer Grundbesitzer erbietet sich, 100 engl. Morgen Landes für das Lager zu äußerst billigen Bedingungen herzugeben. Ein geräumiges Klubhaus mit Schlafzimmer für 1000 Freiwillige, mit Bädern, Bibliothek und anderen Bequemlichkeiten, die jedem Freiwilligen unentgeldlich zu Gebote stehen sollen, werde den Mittelpunkt des Lagers bilden; ringsum werden sich die Exerzierplätze und Scheibenstände befinden. Zur Beruhigung der Geschäftsleute aus der City soll auch ein telegraphischer Draht nach Cheapside im Osten und Regents Circus im Westen Londons gelegt werden und alle Depeschen gratis befördern. Einige Gentlemen, die in der Umgegend von Aldershott wohnen, haben sich anheischig gemacht, aus eigenen Mitteln eine Kirche für die Freiwilligen im Lager selbst bauen zu lassen.

Der Pariser Correspondent des „Morning Herald" schreibt, es gehe ihm von allen Seiten die bestimmte Nachricht zu, daß der Kaiser Napoleon endlich den unwiderruflichen Entschluß gefaßt habe, den

Papst fallen zu lassen. Die Korrespondenten „Daily News“ und „Morning Post“ behaupten dies schon längere Zeit.

Am 1. Oktober hört die Papiersteuer auf. Am demselben Tage erhalten alle Schreibmaterialienhändler und andere Geschäftsleute, die mehr als 1 Tonne Papier auf dem Lager haben, den entsprechenden Rückzoll ausgezahlt. Der Kanzler der Schatzkammer hat angezeigt, daß die Kommissäre des Steueramtes die hierauf bezügliche Weisung erhalten haben. (P. Z.)

Lord Brougham ist zugleich mit dem Herzog von Wellington Montag in Dublin eingetroffen und in der „Lodge“ des Vicekönigs abgestiegen. Am Dienstag besichtigte er die Merkwürdigkeiten der Stadt, darunter auch das Oberhaus des ehemaligen Irischen Parlaments, welches in der jetzigen „Bank of Ireland“ noch, zu sehen ist. Gestern Abend hielt er als Präsident der Social Science Association seine Antrittsrede. Diese Auslassung des rüstigen Greises füllt in der Times 4½ eng gedruckte Spalten und verbreitet sich über alle Wissenschaften und noch einige andere Dinge, Optik, Sparkassen, Chemie, Jurisprudenz, Trunksucht, Gymnastik, Französische Revolution, Türkische Finanzen, Oesterreichischen Reichsrath, Polnische Sympathieen, Volkszählung u. s. w. u. s. w. (N. P. Z.)

London, 14. August. Nach dem „Court-Circular“ hat die Begegnung der Königin von Großbritannien und des Königs von Schweden in folgender Weise stattgefunden: Die Königin und der Prinz-Gemahl, in Begleitung des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen, der Prinzessinnen Alice, Helena und Louise und der Prinzen Arthur und Leopold, schifften sich um halb 6 Uhr Abends auf der Jacht „Victoria and Albert“ ein und fuhren nach Osten zu. Alle diensthabenden Hofdamen und Herren befanden sich an Bord. Ungefähr um halb 7 Uhr begegnete die Jacht der schwedischen Korvette, die den König und den Prinzen Oskar nach Osborne hintrug. Der Prinz-Gemahl stieg sogleich in einen Kahn, begab sich an Bord der Korvette und lud den König ein, ihn an Bord der Jacht zu begleiten. Die Fregatte „Esmerald“ feuerte eine königliche Bewillkommnungssalve ab. Der König und Prinz Oskar mit Gefolge wurden von der Königin auf dem Verdeck der Jacht „Victoria and Albert“ empfangen. Um 8 Uhr langte man in Osborne an und Abends war sehr große Tafel. Heute Morgens begaben sich die Königin, der Prinz-Gemahl, der König von Schweden und Prinz Oskar von Osborne nach Aldershott, wo eine Truppenmusterung abgehalten werden soll.

Der „Morning Herald“ beobachtet die Bewegung des Prinzen Napoleon in New-York mit sehr besorgter Miene. Warum der Prinz an Bord seiner eigenen Jacht schlafe? Warum er die Gastfreundschaft der Stadtbehörde verschmähe? Warum er sich für nichts Anderes als für die Organisation der Bundesarmee interessire? Man könne nicht wissen, der Prinz Napoleon reise vielleicht doch nicht blos zum Vergnügen. Wie, wenn er an die Wiedergewinnung Louisianas für Frankreich dächte! Es sei ja bekannt, daß in den letzten Monaten eine Anzahl französischer Agenten den Süden bereiste und zum großen Vergnügen von Jefferson Davis allen Tabak, der zu haben war, aufkaufte und mit schwerem Gold bezahlte. Der „Herald“ denkt sich den Prinzen Napoleon schon als Herrn der Baumwollengefilde Amerikas und erklärt feierlichst, daß das Gleichgewicht der Welt eben so sicher gestört wäre, wenn der Süden der Union, wie wenn der Rhein in Frankreichs Hände fiele.

Vorgestern stand das Thermometer in den Straßen von London in der Sonne auf 35 G. R. Eines solchen Hitzegrades erinnert man sich seit mehreren Jahren nicht. Gestern und heute hat die Temperatur sich etwas gemäßigt. (A. P. Z.)

London, 15. Aug. (T. D.) Der Erzherzog Maximilian wurde bei seiner Ankunft in Southampton von dem Maire und den Corporationen empfangen. Auf eine an den Erzherzog gerichtete Adresse erwiderte derselbe, daß Oesterreich jetzt ebenfalls ein constitutionneller Staat sei und daß er eine Allianz zwischen Oesterreich und England für nothwendig halte. Bei einem zahlreich besuchten Bankett, das dem Erzherzog zu Ehren gegeben wurde, sprach Roebuck für die Nothwendigkeit der Freiheit Oesterreichs und für eine Allianz Oesterreichs mit England. Apponyi sagte, die Interessen Englands und Oesterreichs seien identisch. (A. P. Z.)

Spanien.

In Catalonien verursacht die anhaltende trockene Witterung bedeutenden Schaden, namentlich hat der Weinstock sehr zu leiden. In einigen Gemeinden sind Gebete um Regen gehalten worden. (A. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 15. August. Während man in Deutschland gemüthlich singt und turnt und das „des Deutschen Vaterland muß größer sein“ durch alle Straßen erklingen läßt, — ziehen sich die Wetter immer schwärzer zusammen. Wir glauben zu wissen, daß von zwei, vielleicht von drei Seiten her, gegen uns etwas im Werke ist. Der lange gewollte, oft abgerathene und vertagte Schlag gegen Venedig soll — „Italienische“ Diplomaten sagen es wenigstens — nun doch geführt werden; sehr bald vielleicht. Aber um leichteres Spiel zu haben, wird man Sorge tragen, daß sich Dalmatien, die Donaufürstenthümer, Ungarn und Polen um dieselbe Zeit erheben und den Sardinischen Frontal-Angriff, durch Beunruhigung in Flanke und Rücken unterstützen.

Aber nicht zufrieden damit, Oesterreich mittels einer Paralysirung durch sich selbst an einer Vertheidigung seines Italienischen Besitzes zu hindern, will man auch ein Partei-Ergreifen Preußens und Deutschlands für Oesterreich unmöglich machen, und zwar dadurch, daß man Preußen und Deutschland in Nord und West engagirt. Die Reise des Königs von Schweden beabsichtigt nicht mehr und nichts weniger, als ein Französisch-Scandinavisches Bündniß, das, wenn es zu Stande kommt, zu einem dreifachen Angriff gegen Deutschland führen würde. Seit längerer Zeit schon war Aehnliches im Werke und die Reise des Dänischen Kammerherrn Berling nach Paris verfolgte seiner Zeit denselben Zweck.

Man suchte damals diese Reise abzuläugnen und es hieß: „Herr v. Berling sei bettlägerig krank", während er in den Tuilerieen war.

Es ist thöricht, von einer Eifersucht zwischen Paris und Turin zu sprechen, wenigstens thöricht, ein politisches Gewicht darauf zu legen. Louis Napoleon wird (außer der Hoffnung auf die Insel Sardinien oder auf andere Italienische Landestheile) immer zwei Motive haben, ein Bündniß mit Italien nicht abzulehnen. Erstens, um Italien nicht in die Arme Englands zu treiben, und zweitens um das Project der Rheingrenze — dessen friedliche Ausführung jeder Zeit an dem Deutschen Herzen des Königs von Preußen scheitern wird — unter den günstigsten Krieges Chancen ausführen zu können. (N. P. Z.)

Aus Bad Brückenau ist hier die Nachricht eingegangen, daß der Geh. Rath Dr. Stahl daselbst am 10. d. M., Abends 10¾, mit dem Tode abgegangen ist.

Der Tod des Professors Dr. Stahl schlägt der Universität Berlin, welcher er seit 20 Jahren angehörte, eine schmerzliche Wunde. Er gehörte ohne Zweifel zu ihren ausgezeichnetsten Lehrern, indem er philosophische Ergründung mit umfassenden positiven Kenntnissen und einer seltenen Lehrgabe verband. Wer ihn in diesem seinem Lehramte wirken sah, wo ihn seine reiche und in der Welt der Ideen tief wurzelnde Bildung nicht selten zu wahrhaft freisinnigen Aeußerungen begeisterte, konnte in ihm kaum das Haupt einer Partei erkennen, zu welcher ihn eigentlich nur die Vorliebe für die histoirische Basis seiner Rechtsanschauungen führte, und deren politischen Zwecken er sich mehr dienstbar gemacht zu haben scheint, als es dem Mann der freien und nur ihrem idealen Zwecke dienenden Wissenschaft zusagen konnte. Auch haben wir Stahl noch vor 10 Jahren in seinen publicistischen Arbeiten einen viel freieren Weg gehen sehen, als nachdem er zu fest sich mit der äußersten Rechten verbunden hatte. Der Ruhm eines hervorragenden Rechtslehrers wird ihm bleiben, auch wenn seine Partei zerfallen sein wird. Das Herrenhaus hat in ihm jedenfalls seinen bedeutendsten Redner, seine Partei ihren glänzendsten Verfechter verloren. (B. N.)

Danzig, 13. August. Wie die „Danz. Ztg." meldet, stellt die russische Regierung den preußischen Menoniten sehr günstige Bedingungen, um ihre Uebersiedelung nach der taurischen Halbinsel zu bewirken. Ihren Deputirten ist in St. Petersburg vom Kaiser ein höchst gnädiger Empfang zu Theil geworden. Der ihnen zum Wohnsitz offerirte Theil der Krim soll einer der fruchtbarsten Landstriche sein. Jeder Ansiedler soll circa 4 Hufen des ergiebigsten Steppenbodens erhalten, und dafür 10 Jahre lang keine Entschädigung zahlen. Die Befreiung vom Militairdienst wird ihnen für alle Zeiten zugestanden. Unter solchen Umständen sollen eine Menge Mennoniten, falls ihnen das Gesetz für die Folge die ihnen in Preußen bis jetzt zugestandene Kantonfreiheit abspricht, die Absicht haben, nach Rußland auszuwandern. (A. P. Z.)

Breslau. Bei dem Gartenfeste, welches unsere Stadt der Universität am 5. August gegeben, sind laut „Breslauer Zeitung" vertilgt worden: 18,750 Kuffen (Seidel) Bayerisch Bier, 475 Pfd. kalte Braten, 200 Pfd. Schinken, 175 Pfd. Wurst, 1500 Paar Knackwürstchen, 1500 St. marinirte Heringe, 200 Pfd. Heringssalat, 40 Pfd. Käse, 20 Schock gesottene Eier, 4 Schock Rettige, 1500 Semmeln (Weißbrödchen), 3000 Karbestiezel und Karbehörnchen, 2500 Stück Salzprezeln, 1000 Pfd. Brod, 20 Pfd. Salz und 10 Pfd. Pfeffer. (B. N.)

Baden, 11. August. Die Untersuchungsakten über Oskar Becker und sein Verbrechen sind nun geschlossen und gestern an den Staatsanwalt des Hofgerichts des Mittelrheinkreises, in dessen Rayon die Stadt Baden gehört, eingesendet worden. Dieser legt sie mit seinem Antrag der Anklagekammer vor, von welcher die Verweisung vor die Geschworenen zu geschehen hat. Die Voruntersuchung geschah unter der Anschuldigung des vollendeten Mordversuches und damit eines hochverrätherischen Angriffes auf die deutsche Bundesverfassung. Es steht nun dahin, ob der Staatsanwalt seine Anklage ebenso stellen und formuliren, oder aber sich nur auf die Anklage wegen des vollendeten Mordversuches beschränken wird. Von vielen Seiten glaubt man nur das Letztere annehmen zu dürfen, und zwar um so mehr, als Becker's wahnsinniger Frevelmuth so weit geht, daß er in seinen Außerungen Alles aufbietet, um auch unter der Anklage des Hochverraths vor die Assisen gestellt zu werden, und sich schon wörtlich dahin geäußert hat, er wolle lieber auf dem Schaffot, als im Zuchthause sterben. (A. P. Z.)

Leipzig, 14. August. Oskar Becker ist durch Beschluß des hiesigen Universitäts-Gerichts aus der Zahl der hiesigen Studenten gestrichen und die Ermatriculation durch Anschlag am schwarzen Brette der Universität öffentlich bekannt gemacht worden. Das betreffende Aktenstück lautet wörtlich also: Rector et Judicium s. d. Commilitonibus. Horruistis omnes, quum nuper esset nunciatum, ex Universitate nostra prorupisse, qui necem parare conaretur Guilielmo Borussorum regi potentissimo, valetudinis reficiendae causa Aquis Suevicis tum commoranti. Est is O. Guil. Becker, Odessanus, juris et cameralium studiosus. Poenam dignam suo scelere suscipiet hic nefarius propediem. Nos vero tam atrox vesanumque facinus quam vehementer detestaremur, extincto ex universitatis nostrae tabulis ejus nomine declaravimus. Lipsiae, XI. August MDCCCLXI. (Rektor und Universitätsgericht den Komilitonen unsern Gruß. Ihr waret alle entsetzt, als neulich die Nachricht kam, daß aus unserer Universität einer hervorgegangen, der den Versuch gemacht, den großmächtigsten König Wilhelm von Preußen, der an den Heilquellen von Baden zur Herstellung seiner Gesundheit weilt, zu ermorden. Es ist dies Oskar Wilhelm Becker aus Odessa, Student der Rechte und Kameralien. Dieser Ruchlose wird bald die verdiente Strafe für seine Schandthat empfangen. Wie sehr wir aber solche frevelhafte und wahnsinnige That verabscheuen, haben wir durch Auslöschung seines Namens aus den Listen unserer Universität be-

kundet.) Wie die „D. A. Z." erfährt, hat das Universitätsgericht diesen Beschluß den badischen Behörden mitgetheilt. (A. P. Z.)

Heidelberg, 11. August. Professor Dr. Weil, ein Israelit, ist zum Ordinarius der philosophischen Facultät an unserer Universität ernannt worden. Weil war seit einer Reihe von Jahren als zweiter Bibliothekar mit dem Titel eines Honorar-Professors an der Universität verwendet und ist der erste Jude, der eine ordentliche Professur an unserer Hochschule bekleidet. (N. P. Z.)

Schweiz

Bern, 6. August. Ein hiesiger Korrespondent der „A. A. Ztg." bemerkt, es werde gewiß kein Deutscher wollen, daß Preußen mit Hülfe Frankreichs die Rolle Sardiniens spiele. Eine solche Hülfe würde Deutschland noch theurer zu stehen kommen, als dies bei Sardinien der Fall sei. Die Annexionsgelüste würden hier noch weit größer sein als dort. (A. Pr. Z.)

Italien.

Neapel. Der in Neapel erscheinende „Pungolo" sagt: „Jetzt bekennt man auch in offiziellen Kreisen, daß die Frage über das Räuberwesen von größter Wichtigkeit ist. Die Truppen sind siegreich; allein wenn die Räuber hier fliehen, erscheinen sie morgen in einer andern Gegend, und die ermüdeten und unter einer ungewohnten Hitze leidenden Soldaten sind nicht im Stande, diesen nachtheiligen Einflüssen zu widerstehen, und erkranken in großer Anzahl. Das Territorium ist sehr ausgedehnt, und 60,000 Mann, die es fortwährend von einem Punkt zum andern durchstreifen müssen bei tropischer Hitze, können wenig Ruhe genießen, sondern sind begreiflicherweise enormen Anstrengungen ausgesetzt. (A. Pr. Z.)

Rom, 16. August. Der Papst hat gelegentlich der gestrigen Napoleonsfeier den Segen ertheilt. Die Franzosen hatten ihre Gebäude illuminirt. General Goyon hat ein großes Diner gegeben. (N. Pr. Z.)

Man versichert, daß Franz II. und seine Familie entschlossen sind, nicht länger dem Papst zur Last zu fallen und am 15. August abzureisen (?). Bis jetzt kostet der Aufenthalt des bourbonischen Hofes in Rom der päpstlichen Regierung monatlich 9000 Scudi. (B. N.)

Oesterreich

Wien, 12. August. „Magyarorszag" veröffentlicht den Bericht der zur Ausarbeitung eines Vorschlages über die Regelung der Frage der Nationalitäten gebildeten ungarischen Unterhaus-Kommission. Dieselbe stellt folgende zwei Hauptgrundsätze auf:

a) Alle Bürger Ungarns, welcher Zunge immer, bilden in politischer Hinsicht nur Eine Nation, die dem historischen Begriff des ungarischen Staates entsprechende einheitliche und untheilbare ungarische Nation. b) Alle im Lande wohnenden Völker, namentlich die Ungarn, Rumänen, Deutschen, Serben, Ruthenen u. s. w., sind als gleichberechtigte Nationalitäten zu betrachten, welche ihre besondern Nationalitäts-Ansprüche innerhalb der Grenzen der politischen Einheit des Landes auf Grund der individuellen und der Associations-Freiheit ohne jede weitere Beschränkung frei zur Geltung bringen können.

Die „Wiener Zeitung" meldet im amtlichen Theile: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 18. Juli d. J. die von dem leitenden Lehrkörper der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien entworfenen und unter Mitwirkung der beiden evangelischen Superintendenturen in Wien, so wie der bestandenen evangelischen Konsistorien Augsburger und helvetischer Bekenntnisses (Oberkirchenrath) revidirten Statuten dieser Fakultät in Betreff der Ertheilung der evangelisch-theologischen Würden allergnädigst zu genehmigen geruht. Durch diese Allerhöchste Entschließung ist die evangelisch-theologische Fakultät nunmehr in den Stand gesetzt, das ihr bereits aus Anlaß ihrer Reorganisation im Jahre 1850 Allerhöchst verliehene Recht, die Würde des evangelisch-theologischen Doktorgrades zu ertheilen, zur thatsächlichen Ausübung zu bringen." (A. Pr. Z.)

Wien, 15. August. Die Präsidenten der beiden Häuser des ungarischen Landtages, Graf Apponyi und K. v. Ghiczy, wurden gestern Mittags 2 Uhr in der Hofburg vom Kaiser, der die Uniform eines Husaren-Obersten trug, im Beisein des Ministers Grafen Esterhazy, des Hofkanzlers Grafen Forgach und des ersten General-Adjutanten Grafen Crenneville empfangen, um die Adresse, mit welcher der Landtag das königliche Reskript beantwortet, zu überreichen. Graf Apponyi hielt eine kurze Ansprache, in welcher er sagte:

„Der ungarische Landtag entwickelt in seiner Adresse die Prinzipien des öffentlichen Rechtes und der staatlichen Verhältnisse des Landes. Er that dies getreu seiner Ueberzeugung und den Pflichten gegen das Vaterland, so wie den Gefühlen der Ehrfurcht für Ew. Majestät, welchen er nicht entsprochen hätte, wenn er, aufgefordert von Ew. Majestät, im Namen der Nation sich zu äußern, die Gefühle, Anschauungen und Wünsche derselben, nicht mit schuldiger Treue und Aufrichtigkeit ausgesprochen hätte."

K. v. Ghiczy überreichte hierauf Sr. Majestät die Adresse, indem er dabei in kurzen Worten seiner Ehrfurcht vor dem Monarchen Ausdruck gab. Nach Entgegennahme der Adresse erwiderte der Kaiser in ungarischer Sprache:

„Meine Antwort auf diese Adresse der landtäglich versammelten Magnaten und Vertreter Meines Königreiches Ungarn werde Ich nach reiflicher Ueberlegung baldigst zukommen lassen."

Noch im Laufe des Nachmittags fand eine Minister-Konferenz statt, deren Ergebniß der Beschluß sein soll, den ungarischen Landtag aufzulösen. Das Reskript, durch welches diese Entscheidung dem Landtage kundgemacht wird, dürfte, heißt es, schon in den nächsten Tagen erscheinen und darauf ein kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs folgen. Die zu beschließenden Maßnahmen gelangen jetzt noch in großen Konferenzen zur Berathung, woran außer den Ministern und den Chefs der Centralstellen auch die kaiserlichen Prinzen theilnehmen. Erzherzog Rainer ist aus Rücksicht hierauf mit Abkürzung seines Urlaubes gestern bereits von Ostende zurückgekehrt, um

wieder den Vorsitz im Ministerium zu übernehmen. In den ministeriellen Kreisen herrscht, der „Presse“ zufolge, die größte Zuversicht, daß die Februar-Verfassung treu gewahrt bleiben wird, und die Eingeweihten erklären daß zur Zeit eine Ministerkrise nicht besteht. (A.P.Z.)

Türkei.

In einer Korrespondenz des „Monde“ aus Konstantinopel heißt es: Am letzten Dienstag begab sich der Sultan feierlich nach der hohen Pforte und führte den Vorsitz in der Rathsversammlung. Man hat es sehr bemerkt, daß er beim Eintreten, dem ottomanischen Ceremoniell zuwider, alle Minister mit einer vertraulich herablassenden Handbewegung grüßte. Nachdem er Platz genommen, forderte er die Anwesenden auf, sich gleichfalls zu setzen, was vorher noch nie erlebt worden war. Abdul Aziz betheiligte sich selber an der Diskussion und zog sich erst nach dem Schlusse und nach Annahme der definitiven Geschäftsordnung zurück.“ (A. Pr. Z.)

Amerika.

New-York. Die „Weser-Ztg.“ enthält folgende Korrespondenz über das Verhalten der deutschen Regimenter bei der Schlacht am 21. Juli: Wie bald General M'Dowell nach Beginn des Rückzuges den Kopf verlor, beweist wohl am besten der Umstand, daß er bei Beginn der Flucht an Blenker's Brigade erinnert, diesem die Ordre zugehen ließ, er möge sich retten so gut er könne, es sei Alles aus. Blenker, welcher in diesem Augenblicke erst (gegen 4 Uhr Nachmittags) von dem Stande der Dinge erfuhr, gab auf der Stelle den Befehl zum Avanciren und führte seine Regimenter in Schlachtordnung über Centreville hinaus. Nicht lange, so stürzten ihm die ersten Flüchtigen entgegen, Civilisten in wilden Galopp, Armeewagen und losgerissene Pferde, die man laufen ließ; bald kamen auch bunte Truppenmassen, die berittenen Offiziere voran, welche man anhielt und vergeblich fragte, wo sie ihre Regimenter gelassen hätten; die Mannschaften drängten noch in dicken Knäuel, ohne Waffen, ohne Rock und Schuh Viele, oft nur in Hemd und Hose laufend, schreiend: „Rettet Euch, kehrt um, sie sind dicht hinter uns, Ihr seid des Todes, you will all go to hell.“ Aber „vorwärts, aufgeschlossenen“, schallte das deutsche Kommando, denn das commentmäßige, mühsam eingelernte englische Kommando ging den Offizieren in diesem Augenblicke verloren; man ließ die Straße frei, denn diesen tollen waffenlosen Haufen zu stopfen, hätte die Sache nur verschlimmert; aber über die Felder gings immer weiter dem Feinde entgegen, bis drei Meilen über Centreville hinaus, wo zwar noch immer kein Feind sichtbar wurde, dagegen endlich noch einige Regimenter (ich meine ein Minnesota- und ein New-Yorker Regiment) noch so ziemlich beisammen gelaufen kamen, meist noch mit der Flinte auf dem Rücken. Diesen wurde mit der Spitze des Bayonettes Halt geboten und sie formirten sich in der That hinter der Posten fassenden Reserve. Aber kaum eine Viertelstunde hatten sie gestanden, als der Feind noch in der Ferne ein paar Schüsse abfeuerte, die indeß lange nicht heranreichten, da rannten die ganzen Regimenter wieder wie besessen, vergeblich war das Bemühen, sie zu halten und selbst das Einstein-Regiment (Pennsylvanier) hielt es für rathsam, bei dieser Gelegenheit zu verdusten; dies rückte allerdings in leidlicher Ordnung in Alexandria ein, aber der Oberst suchte das Regiment in Washington; dagegen kam das das Kalb-Regiment unter Oberst Gilsa zu rechter Zeit an, die Blenker'sche Brigade zu verstärken. Das 8te Jäger-Regiment wurde nun zum Tirailliren beordert. Mittlerweile war es Abend geworden und die ganze Armee war durchpassirt; vom Feinde dagegen weit und breit Nichts zu sehen. Da plötzlich hörte man Pferde; Blenker, der selbst bei der Plänkerkette war, meinte, es seien noch Freunde, nicht wissend, daß die ganze Ver. Staaten-Kavallerie unter den ersten gewesen war, die Reißaus nahmen (damit reichlich so viel zur Panic beitragend wie die feindliche Kavallerie), rief er: „Schießt nicht, das sind unsere Dragoner!“ Ein Korporal von der 10. Compagnie aber, Namens Theobald Brück aus Osnabrück, der am weitesten avancirt war, hatte auf seinen Anruf die Antwort erhalten: "down your arms!" was der auf einer prächtigen Isabelle mit einem „en avant marche“ über die Fence setzende Reiter, offenbar ein Anführer, durch einige Revolverschüsse illustrirte. In demselben Augenblicke sank er getroffen von der Kugel des braven Jägers, der seine Pfeife nicht hatte ausgehen lassen. Damit war die Situation klargestellt; paff, paff! gings jetzt von allen Seiten und noch mehr Sättel wurden leer; der Trupp stutzte, hob eilig die Gefallenen auf und davon sprengte die ganze Schwadron. Kaum waren sie fort, da erhoben sich verschiedene Köpfe aus dem Kornfelde und gaben sich gleich als Freunde zu erkennen, welche bereits in die Gefangenschaft jener Reiter gerathen waren. Nun kam das Regiment heran, formirte im Felde, hatte aber nicht das Vergnügen, den Feind aufs Neue herankommen zu sehen. Bis 1 Uhr Nachts hielten sie das Feld, auf dem Alles ringsum todten still war, aber die kleine Macht von 4000 Mann durfte hier den Tag nicht erwarten und der Rückzug ward angetreten, in schönster Ordnung, aber ohne Rast. Denn die Scenerie unterwegs, wo tausende von Waffen, Munition, Proviant, Bagage, Alles wüst durch einander herumlag (das 8. Regiment las noch drei Sternenbanner auf nnd der Brigade im Ganzen gelang es, 18 Kanonen zu retten), soll einen so deprimirenden Eindruck gemacht haben, daß man fürchten mußte, wenn der Feind dies Alles einmal erst bei Lichte gewahr werde, würde er sofort mit Nachdruck vorrücken, zumal in den Wäldern noch Tausende Versprengter sich befinden mußten; auch für die Haltung der eigenen Leute mußten die Retirirenden besorgt sein, denn den ganzen Montag hatten sie nur ein kleines Stück Brod gehabt und an Wasser fehlte es fast gänzlich. So brachen sie denn die Brücken hinter sich ab und machten den 16stündigen Marsch nach Washington in dickem Regen in einem Zuge; kamen aber am Montag Nachmittag mit sämmtlichen Gepäck und Beute dazu am Potomac wieder an. Die amerikanische Presse erwähnte dieser heroischen Anstrengung der verachteten Deutschen natürlich nur höchst beiläufig; darum habe ich geglaubt,

sie etwas schärfer hervorheben zu müssen, zumal ich Ihnen dabei den Trost geben kann, daß General Scott dem Oberst Blenker hat sagen lassen, er sei ihm zu dem größten Dank verpflichtet für seine unschätzbaren Dienste und bereit, alle seine Wünsche zu erfüllen." (A. P. Z.)

Aus dem „New-York Herald" haben die meisten Blätter die Nachricht geschöpft, daß ein Erdbeben die Insel Antigua beinahe ganz zerstört und und 2000 Menschenleben vernichtet habe. Man muß jetzt die Nachricht für völlig grundlos halten. Es brachte sie der Capitain eines Dampfers, der in Halifax mit Daten aus Bermuta vom 12. Juli ankam, also St. Thomas am oder vor dem 8. verlassen haben mußte. Der letzte direkte Dampfer von St. Thomas brachte Daten vom 15. Juli, aber kein Wort über das große Erdbeben. (A. P. Z.)

Die letzte Post bringt nicht eigentlich Neues, nur einzelne Nachträge noch zur Schlacht bei Bull's Run. (So nennt man sie jetzt, statt bei Manassas Junction.) William Russell, der Times-Correspondent, schreibt unterm 29. Juli: „Heute vor acht Tagen hätten die Conföderirten (die Süd-Truppen) in die Hauptstadt Washington einmarschiren können. Sie thaten keinen sofortigen Schritt, um ihren unerwarteten Waffenerfolg zu benutzen. Bis diesen Augenblick verrathen ihre Bewegungen keinen festen Vorsatz oder Plan, einen Angriffskrieg zu führen, oder nur Maryland zu befreien, selbst wenn sie die Mittel dazu hätten. In der That wurde ihnen ihr Sieg, wie ich vermuthe, nicht in seiner vollen Größte bekannt, und ihr Verlust nebst dem Zustande ihrer Armee und politische, so wie andere Klugheitsrücksichten mögen zu der Unthätigkeit geführt haben, mit der die Föderalisten (die Nordstaaten) durchaus keinen Grund haben unzufrieden zu sein." — An anderer Stelle werden die Militär-Aerzte gelobt, als die einzigen, die beim Freund und Feind auf dem Schlachtfelde ausgehalten hätten. Dann fährt der Correspondent fort: „Es existirt, wie ich glaube, kein einziges hohes oder niederes Departement des Staatsdienstes in den Vereinigten Staaten, worin nicht der „Verrath" thätig ist, — ich verstehe darunter Unterstützung des Feindes durch Rath und Nachrichten. In der Gesellschaft spricht man ganz offen davon. Unlängst ging ich in das Privat-Departement der Post und fand darin einen Gentleman, der eifrig Briefe sortirte. Das letzte Mal begegnete ich ihm an der Mittagstafel der conföderirten Bevollmächtigten in Washington, und ich war einigermaßen verwundert, ihn jetzt im Allerheiligsten der Post zu sehen, einige Fuß weit von Mr. Blair, dem Vollblut-Abolitionisten. Da sagte er: „Ich sehe eben die Briefe nach, um einige an unsere südlichen Freunde herauszusuchen, und ich schickte sie ihnen zu, so wie ich sie finde." Und wenn der schlaue und vortreffliche Gentleman nicht auch gelegentlich eine nützliche Notiz beifügte, so muß ich mich sehr irren." An einer andern Stelle bemerkte Mr. Russell, daß der Französische Gesandte Mr. Mercier, wie man allgemein wisse, der Ansicht sei, daß der jetzige Kampf nicht zu Gunsten des Nordens ausgehen könne. Auch Hr. v. Stöckl, der Russische Gesandte, der lange in Amerika gelebt hat und die Amerikanischen Staatsmänner und den Geist des Volkes von Grund aus kennt, soll ähnlicher Ansicht sein. Doch werde Keiner von Beiden angefeindet, während der Englische Gesandte, der sich bis jetzt sorgsam neutral verhalten, Gegenstand fortwährender Ausfälle und Drohungen sei. (Auch gegen William Russell selbst richten sich bereits Anschuldigungen aller Art; es mag dort gefährlicher sein zu schreiben als zu fechten.)

Die B. L.-Z. erfährt man aus einem New-Yorker Privatbriefe, daß Struve, der bekannte Badische Republikaner, bei Deckung des Rückzuges nach der Schlacht von Bull's Run an der Spitze seiner Compagnie gefallen sei. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersburger Zeitung.

Amerika, über London, 17. (5.) August. Reurer's Bureau meldet von New-York, den 8. August (27. Juli):

„Bei den Wahlen in die gesetzgebende Versammlung hat sich in Kentucky die Majorität zu Gunsten der Union ausgesprochen. Der Congreß hat ein Gesetz votirt, durch welches alle Neger, welche man im See- und Landdienst der Separatisten gefangen genommen emancipirt werden.

Der neue Gouverneur von Missouri hat eine Depesche veröffentlicht, daß er alle diejenigen beschützen werde, welche sich der Unions-Regierung unterwerfen.

Man versichert, daß die Separatisten einen Angriff auf St. Louis vorbereiten.

Prinz Napoleon hat sich in Begleitung des Herrn Sewald nach Mount-Vernon begeben. Der Congreß ist vertagt.

Ein Separatisten-Corps unter General Mac Culogh ist von den Unionisten bei Dugus-princes in Missouti geschlagen.

Es geht das Gerücht, daß die Separatisten zwei Meilen von Polomac entfernt stehen; aber es ist nicht zu befürchten, daß sie den Fluß überschreiten. Sie haben das Lager der Unionisten von Athen in Missouri angegriffen und sind geschlagen."

Turin, 18. (6.) August. Das Gerücht von dem Abgange des General Cialdini ist falsch. Er bleibt auf seiner Stelle, bis er seine Sendung erfüllt hat. Die Herren Cantelli und Blassion, welche wirklich ihre Entlassung genommen haben, bleiben vorläufig noch auf ihren Posten.

Konstantinopel, 17. (6.) August. Kiprisli Pascha wird Gouverneur von Bagdad. Fuad Pascha erhält einen Rang, welcher dem des Großveziers entspricht. Mehemed Dshemil Pascha wird zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 128. Dorpat, den 11. August 1861.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 93 vom 11. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wilh. Müller, Wilh. Frese, Georg Hofmeister, Heinr. Struck, Julius Girgensohn, Paul Everth, Carl Malm und Ferd. Luther, philol. Hugo Lieven, Theod. Frederking u. Carl Ikawitz, jur. Paul Baron Ungern-Sternberg, Nic. v. Nottbeck, Bronislaw Fudakowski, Paul Lösewitz, und Theodor Engelmann, cam. Peter Komorowski und Friedr. Jung, med. Ottomar Dammfeldt, Alex. Willert, Ludw. v. Reutlinger, Jos. Mandelstamm, Marian Sulzynski, Alex. Tawonius, Georg Lindes, Rob. Faehlmann, Carl Goldmann, Ed. Goebel, Gust. Deeters, Otto Gieseler, Aug. Hansen u. Rud. v. Radecki, astr. Victor Fuß, chem. Wlad. de Bosch, phys. Jeannot Scheinesson, Arvid Peitan u. Theod. Quäst, oec. Eduard Pawlowitsch, Alex. Korganianz und Gust. Kalantarianz, u. pharm. Alfr. Brandt u. Friedr. Beckmann, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, am 8. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

l. Notr. Bartels.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Mechanikus Adalbert Borck, nachdem er von dem Parfümeur Johann Friedrich Mathiesen mittelst am 12. April 1861 abgeschlossenen und am 12. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 108 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus nebst Appertinentien für die Summe von 13,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Mechanikus Adalbert Borck nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 87.)

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche dem hiesigen Mützenmacher Christian Gottlieb Kahn verschuldet sind, desmittelst aufgefordert, ihre Zahlungen nicht an benannten Kahn, oder sonst eine dritte Person, sondern bei diesem Vogteigerichte zu leisten, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß Diejenigen, welche ihre resp. Zahlungen hier bei Gericht zu machen verabsäumen, gerichtlicher Inanspruchnahme hinsichts dieser Summen sich zu gewärtigen haben. 3

Dorpat-Rathhaus, am 11. August 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Sonntagschule wird Sonntag d. 13. Aug. um 2 Uhr beginnen. Prof. Engelhardt. 1

Ich wohne gegenwärtig in der Ritterstrasse, hinter der St. Johanniskirche, im Hause des Hrn. Secretair **Wegener** *(Agentur der 2. russ. Feuerassecuranz), 2 Treppen hoch. Meine Sprechstunden sind von 8 bis 10 Uhr am Morgen und von 5 bis 6 Uhr am Nachmittag.* **Dr. v. Broecker,** 2
practischer Arzt.

Ich mache allen Denjenigen, die bei mir haben Namen in Wäsche nähen lassen und sonstige Broderieen bestellt, bekannt, daß ich gegenwärtig im Hause der Frau Lezius, gegenüber der Johanniskirche, 2 Treppen hoch, wohne. E. Paulmann.

Vorläufige Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Monat October hier eintreffen werde, um einen gründlichen **Tanz-Unterricht** der **neuesten Salon-Tänze** zu ertheilen. Gestützt auf gute Atteste meines bereits seit dreißig Jahren ertheilten Unterrichts, hoffe ich mir das Vertrauen des hiesigen Publikums ebenfalls zu erringen, und erlaube mir schon jetzt die Aufmerksamkeit auf mein Unternehmen zu lenken, welches ich hierdurch bestens empfehle. Das Nähere über die Art und Weise meines Unterrichts, Bedingungen, Meldungen ꝛc. theile ich später pr. Circulair mit. Hochachtungsvoll **Carl Hütter,** 1
Lehrer der höhern Tanzkunst und Tanzlehrer des kön.-preußischen Cadetten-Corps zu Wahlstatt.

Einem hohgeehrten Adel und verehrten Publikum empfehle ich mich bestens zu geneigtem Wohlwollen, indem ich gründlichen Unterricht im Violoncello- und Pianoforte-Spiel ertheile. 3
Julius Riechmann, Musiklehrer,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig unweit der Kreisschule, im Hause des Bäckermeisters Frey im Hofe, in der zweiten Etage, und ist daselbst täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu sprechen. 4*

Es wird für ein Gut des dörptschen Kreises ein erfahrener, auch der Buchhaltung kundiger Verwalter zu St. George 1862 gesucht. Wo? zu erfragen beim Hrn. Landgerichts-Secret. v. Dehn.

Bemalte Draht-Fensterschirme sind zu verkaufen und werden Bestellungen der Art angenommen beim Maler **Frischmuth,** 2
vis-à-vis dem Kaufhof.

Ein auseinander zu nehmender Kleiderschrank und ein Kartentisch sind zu verkaufen, im Firstowschen Hause, vis-à-vis Rathsherr Karow. 1

Gut ausgebrannte Ziegelsteine werden in der Haselauschen Ziegelei, à 11 Rbl. pr 1000, verkauft. 2

Das in der Stadt Dorpat im I. Stadttheile auf Erbgrund in der Breitstraße sub Nr. 131 a belegene von Möllersche Wohnhaus, nebst Appertinentien, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist zu erfahren beim Landgerichts-Secretär v. Dehn, im eigenen Hause (Ecke der Petersburger und Steinstraße.) 1

Eine neue zweisitzige Kalesche und ein Korbwagen stehen zum Verkauf beim 1
Schmied C. G. Carlson, Petersburger Straße.

Graues und weißes Strickgarn ist zu haben bei Mademoiselle Walter, im Koch Busch'schen Hause, am Techelferschen Berge im Domgraben. 1

Ein Tarantas ist zu verkaufen bei der Frau Obristin Lissunow, im Hause d. Hrn. v. Majewsky.

Frische Blutegel sind zu haben bei 3
C. Krause.

Echten Schweizerkäse, vorzügliche engl. Speckheeringe und revalsche Killoströmlinge, à Burke 30 und 40 Kop., empfing und empfiehlt 3*
F. Sieckell.

Frische englische Fettheeringe erhielt soeben und empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Gut abgelagerte, weiße, schön hellbrennende **Talglichte,** von 4 bis 10 à Pfd., empfiehlt **B. Frederking,** 1*
am Markt, unweit der steinernen Brücke.

Double-Stoff-Damen-Mäntel und **-Jacken** in neuester **Façon** erhielt soeben in grosser Auswahl **A. Ehorn.**

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen beim Töpfermeister Jürgensohn, Steinstraße. 2*

In den v. Dehn'schen Häusern (Ecke der Petersburger u. Steinstraße und resp. Steinstraße) sind zwei Familien-Wohnungen von je vier Zimmern nebst Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Abreisende.

C. Ellert, aus Curland. 3
C. Tammann, Tischlergesell. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 94.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 14. August 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 9. August. S. Maj. der Kaiser ist am 6. August, 8 Uhr Abends, von Zarskoje-Sselo abgereist und glücklich am 7. um 10 Uhr Morgens in Moskau und um 11 Uhr Abends in Tula angekommen. Am 8. August Morgens geruhte Seine Majestät die Spitzen der Militär- und Civil-Behörden, den Adelsmarschall und die Kaufmannschaft zu empfangen. Nachdem der Kaiser die Kathedrale besucht, das Cadetten-Corps und die daselbst garnisonirenden Truppen besichtigt hatte, setzte er um 11 Uhr Vormittags seine Reise fort. (P. Z.)

St. Petersburg, 10. August. Sonntag, den 23. Juli geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, im großen Palais zu Peterhof einem Versuche mit den vor Kurzem für die ganze russische Armee eingeführten Nähmaschinen, nach dem System Callebaut, beizuwohnen.

Ihre Majestäten widmeten diesem Versuche das lebhafteste Interesse und in Anerkennung der großen Vortheile, welche diese Nähmaschinen darbieten, geruhten Hochdieselben dem Repräsentanten der Fabrik Callebaut in Paris, Herrn Charles G. Rose, Ihre hohe Zufriedenheit auszusprechen.

S. M. der Kaiser traf am 8. Aug., 8 Uhr Abends, zur Nachtruhe in Orel ein; am 9., um 9 Uhr Morgens, empfing er die Militair- und Civil-Behörden, die Adelsmarschälle und die Kaufmannschaft, besuchte darauf die Kathedrale, und nachdem er die Garnison und das Cadetten-Corps von Orel besichtigt, geruhte er um 11 Uhr Morgens seine Reise fortzusetzen. (St. Pet. Z.)

S. M. der Kaiser hat am 23. Juni mehrere Umänderungen in den Statuten der Gesellschaft der Wolga-Dampfschifffahrt „Ssamolet" zu bestätigen geruht, nach welchen dieser Gesellschaft auch eine Vermehrung ihres Capitals durch 2000 Aktien à 250 R. also um 500,000 Rbl. gestattet ist. (St. P. Z.)

Die „Nord. B." über den Suez- und Panamakanal. In einem M. Wenjukow unterzeichneten Artikel giebt die „Nord. Biene" die Vortheile, welche Rußland aus dem Zustandekommen der Kanäle über die Landengen von Suez und Panama erwachsen würden. Seitdem das Amurgebiet den russischen Besitzungen einverleibt worden, gewinnt die Abkürzung des Wasserweges dahin, mit jedem Tage eine sichere Bedeutung. Der Weg von Petersburg bis Nikolajewsk am Amur um das Vorgebirge der guten Hoffnung mißt 17,500 Seemeilen, welche Entfernung ein Dampfschiff im günstigsten Falle in 120 Tagen zurücklegt. Von Petersburg nach Nikolajewsk um das Kap Horn sind sogar 21,500 Seemeilen, welche unter den obigen Bedingungen 150 Tage erfordern.

Mit der Vollendung des Suezkanals gewinnen auch die Häfen des schwarzen Meeres eine ganz andere Bedeutung. Die russischen Schiffe würden dann schwerlich von Petersburg, sondern wahrscheinlich von Taganrog nach Nikolajewsk gehen. Die Entfernung zwischen diesen beiden Punkten beträgt aber nur 10,400 Seemeilen, welche in 75 Tagen zurückgelegt werden können, was 45 Tage weniger als die Fahrt um Afrika und nur gerade halb so viel Tage als die Fahrt um Kap Horn ausmacht. Dies stimmt auch mit der Annahme des französischen Ingenieurs Grenier überein, welcher schon 1858 berechnet hatte, daß die Vollendung des Suezkanals die Entfernung von Nikolajewsk für Odessa um 0,68, für Petersburg nur um 0,45 verkürze.

Wäre der Panamakanal wirklich auszuführen, so würde der Weg von Petersburg über Cap Horn nach Nikolajewsk um 8000 Seemeilen verkürzt werden, und die übrigen 13,500 würden zu ⅔ in der Region der Passatwinde liegen, so daß ein Schiff nicht 150, sondern 180 und mehr Seemeilen in 24 Stunden machen könnte. Dann wäre dies entschieden der vortheilhafteste Weg nach Nikolajewsk.

Der Autor spricht schließlich die Befürchtung aus, daß bei den Erschütterungen, welche die alte und die neue Welt heimsuchen, erst unsere Nachkommen so glücklich sein werden, sich der Resultate der hier nur als pia desideria erscheinenden Unternehmungen zu erfreuen.

Aenderungen in den Statuten der Ober-Verwaltung der russischen Eisenbahnen.

In der Versammlung der Aktionaire der großen Gesellschaft der russischen Eisenbahnen am 2. August wurden folgende Vorschläge gemacht: 1) Von den 4 projektirten Linien behält die Gesellschaft nur die von Petersburg nach Warschau mit der Zweigbahn nach der preußischen Grenze und die von Moskau nach Nishni-Nowgorod. 2) Die Gesellschaft überläßt der Regierung alle Vorarbeiten auf der Bahn von Moskau nach Feodosia und von Kursk oder Orel nach Libau. 3) Zum Ersatz rechnet die Regierung 6,400,000

Rbl. von den 18 Millionen ab, welche die Gesellschaft für die auf der Warschauer Strecke übernommenen, bereits ausgeführten Arbeiten zu zahlen hat. 4) Die Caution, welche die Gesellschaft laut § 4 des Statuts von 1857 geleistet, wird ihr zurückerstattet. 5) Zur Vollendung der Petersburg-Warschauer und Moskau-Nishni-Nowgoroder Bahn zahlt die Regierung die erforderlichen Vorschüsse im Betrage von 28 Mill. Rbl. Die Fabrik und das Haus in Petersburg werden alsdann gemeinsames Eigenthum der Warschauer und Nikolai-Bahn. 6) Die Regierung garantirt 5 pCt. für die Aktien; für die Obligationen die festgestellten Procente. 7) Sollten die Jahreseinnahmen der Gesellschaft zur Zahlung der Interessen nicht ausreichen, so ergänzt sie die Krone. Ist in den Jahreseinnahmen ein Ueberschuß, so fällt von demselben eine Hälfte so lange der Krone zu, bis die Schuld von 11,600,000 Rbl. auf die Warschauer Eisenbahn getilgt ist und die späteren Vorschüsse abgetragen sind. 8) Statt der früheren 20 Mitglieder des Verwaltungsrathes werden nur 14 bleiben, darunter auch der Präsident und 2 Vice-Präsidenten. 4 Mitglieder ernennt die Regierung; die andern wählt die Gesellschaft. Das besondere Pariser Comité hört mit dem 1. Mai 1862 auf. Die Rechnungsablage wird jedesmal von einer besonderen Revisions-Kommission von 5 Deputirten geprüft. (R. St. P. Z.)

Uebersicht über den Stand der Reichsbank im 1. Semester des Jahres 1861.

Unter diesem Titel giebt die „Börsen Zeitung" einen von Hrn. R. Bunge unterzeichneten Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Das Verhältniß des Metallwerthes und der Creditpapiere hat sich in den sechs Monaten wenig geändert.

	am 1. Januar: Rbl.	am 1. Juli: Rbl.
Reserve-Fonds in Münze, Barren u. öffent. Fonds	92,884,431	92,993,808
Creditbillete in Circulation	714,580,226	714,629,069

Die alten Einlagen verringerten sich in allen Credit-Anstalten (mit Ausnahme der Moskauer Bank) sehr bedeutend, nämlich um 52,700,471 Rbl., es blieben also zum 1. Juli 139,219,847 Rbl., welche mit den Einlagen der Moskauer Bank im Betrage von 115,381,193 Rbl. noch 254,601,040 Rbl. zur Liquidation ergeben.

Unter den zurückgezogenen Einlagen spielten die der Behörden die bedeutendste Rolle.

Die neuen Einlagen wuchsen beständig, aber nicht in demselben Verhältnisse, in welchem die alten abnahmen.

Zum 1. Januar waren		27,807,561 Rbl.
In den darauf folgenden 6 Monaten kamen dazu:		
auf Forderung . .	20,599,851 R.	
„ 3 bis 5 Monate	2,516,035 „	
„ 5 „ 10 „	5,972,290 „	
		29,088,186 „
Waren also zum ersten Juli		56,895,737 R.

Da die Thätigkeit der Reichsbank seit ihrem Bestehen bis zum 1. Januar 1861 auch 6 Monate umfaßt, liefert die Vergleichung der beiden Semester sehr ähnliche Resultate.

Die Vergleichung der zurückgeforderten alten Einlagen mit den hinzugekommenen neuen ergiebt also ein Deficit von 23,612,295 Rbl.

Der Diskonto und die Verluste betrugen im Ganzen:

am 1. Februar	25,100,000 Rbl.
„ 1. März	29,300,000 „
„ 1. April	23,700,000 „
„ 1. Mai	22,200,000 „
„ 1. Juni	23,500,000 „
„ 1. Juli	28,100,000 „

	maximum des Verkaufs	minimum
Bei Diskontirungen	18,000,000 R.	11,800,000 R.
„ Darlehen a. Waaren	1,730,000 „	1,180,000 „
„ „ „ Staatspapiere	5,000,000 „	2,700,000 „
„ Darlehen auf Akt. und Obligationen	6,200,000 „	3,130,000 „
„ Darlehen auf Gold	3,700,000 „	1,000,000 „

In Betreff der Administration ist ein bedeutender Schritt in der Vereinfachung der Rechnungen vorwärtsgeschehen. Wenn diese kolossale Arbeit beendigt sein wird, kann man hoffen, daß die Bank ihre Operationen durch Errichtung von Agenturen auch auf die Lokalitäten erstrecken wird, welche die Kredits am meisten bedürfen.

Man sagt, daß die Uniform der Gymnasiasten abgeschafft werden solle, und man müßte sich jedenfalls darüber freuen, obgleich man bei uns so sehr an Uniform gewohnt ist, daß man zuweilen die Abschaffung derselben bei den Studenten beklagen hört. (R. J.)

Die „N. B." theilt aus zuverlässiger Quelle folgendes traurige Beispiel von Habsucht mit. Als nämlich das Postdampfschiff „Wladimir" bei seinem ihm vor kurzem zugestoßenen Unfall 7 Meilen von Bornholm lag und nicht nur nicht vorwärts gehen, sondern nicht einmal seine Maschine rühren konnte, kam ein der Stadt Danzig gehöriger Schraubendampfer vorüber und näherte sich auf das ihm gegebene Nothsignal. Die hilflose Lage des verunglückten Schiffes benutzend, verlangte der Danziger für das Bugsiren desselben nach Bornholm und von da nach Swinemünde, nicht weniger als 6000 R. S. Da der Wladimir keine Wahl hatte, mußte er auf diese ungeheure Forderung eingehen. (Audiatur et altera pars! Die Red.)

Laut Allerhöchsten Handschreibens vom 6. August hat der General-Adjutant Suchosanet bei seiner Enthebung von der interimistischen Verwaltung des Königreichs Polen als einen Beweis des vollkommenen Wohlwollens S. M. des Kaisers den Andreasorden mit Brillanten erhalten. (R. Inv.)

In dem Luganskischen Etablissement (Kleinrußland) hat der Kaufmann erster Gilde S. M. Chripko einen Verein zur Enthaltung vom Tabakrauchen ins Leben gerufen. Unter den angesehensten Mitgliedern desselben befinden sich die Kaufleute N. A. Agafonow, E. N. Demidow, Dm. M. Alexejew,

K. N. Demidow, E. J. Malzow und Andere. Statutenmäßig ist durch den Gründer festgesetzt worden, daß die Uebertreter des Gebots einer Pön im Betrage von 50 Rbl. S. unterworfen und dieses Geld zum Besten von Wohlthätigkeits-Anstalten verwendet werden solle. Während drei Monaten hat noch keine Verletzung des Rauchverbots stattgefunden, und geschah das weniger aus Furcht vor Geldstrafe, als vielmehr aus Hochachtung für den Stifter dieser noch nicht dagewesenen Gesellschaft, welcher auf die Gesammtheit der Luganskischen Industriellen — durch seine Vorschüsse — einen bedeutenden Einfluß übt. (Rev. Ztg.)

Ssimbirsk, 21. Juli. Die Wolga hat in den letzten Jahren durch die verbesserten Mittel der Communication und Industrie unendlich gewonnen. Denn wenn auch die künstlich erzeugte Industrie, z. B. die Baumwollspinnerei, sich nur mit Mühe erhält oder gar sinkt, so bilden sich überall neue, kräftige Industriezweige auf der natürlicheren Grundlage der wahren Erfordernisse des Landes aus. Schon in Twer legen die Gießerei von Astrand, die mechanische Fabrik von Weiß und Balkaschin und die im Bau begriffenen Docks Zeugniß davon ab. Die Taufabrikation und Holzindustrie erhalten sich in ihrer früheren Bedeutung; aber der Getreidehandel sinkt seit der Verbesserung des Wyschni-Wolotschockschen Wassersystems. Weiter hinunter ist die Veränderung in der Richtung der Industrie noch auffallender. Die berühmten Firmen der alten Baumwollen- und Seidenfabrikanten in Jaroslaw und Kostroma, eines Poluschkin, Otowsanschikow, Uglitschanikow, Strigalew, Ssolodownikow ꝛc. existiren längst nicht mehr; sie haben den neuen eines Schapulin, Pastuchow, Kusnezow, Nabatow Platz gemacht und sprechen für das Aufblühen der Eisen-, Holz- und Leder-Industrie und des Flachshandels.

Die vermehrte Dampfschifffahrt auf der Wolga, die bereits gegen 200 Dampfer zählt, hat Fabriken zur Ausrüstung der Dampfboote in Masse erstehen lassen, so die von Schipow in Kostroma, Benardaki im Dorfe Ssoromowo, Koltschin, John und Davison in Nishni-Nowgorod. Außerdem bestehen dergleichen Fabriken in Balachna und Ssimbirsk. Dampfmaschinen wirken bereits überall: bei der Sägemühle von Klimow und Ustwergow und bei der Wasserleitung in Nishni-Nowgorod, bei der Taufabrik und Sägemühle von Shurawlew in Rybinsk, bei der Flachs-Manufaktur in Norski, bei der Baumwollenspinnerei von Korsinkin, Igumennow und Comp. und der Mühle von Krachonfatkin in Jaroslaw, bei den Flachsspinnereien von Sotow und Briuchanow, bei der Sägemühle von Linew und der Nagelfabrik von Kolodesnikow in Kostroma, bei der Mühle von Korowin im Dorfe Morkwaschi. Auch die Lederfabrik der Aktiengesellschaft und die Licht- und Seifenfabrik der Gebrüder Krestownikow verdanken der Dampfkraft ihren Aufschwung. Außerdem ist an der Wolga eine ganz neue Industrie erschienen: die Bearbeitung des Schwefelkieses, für welche bereits die chemische Fabrik von Kakuschkin bei Plesf eingerichtet ist. Zu dem Neuesten gehört die Einrichtung der Dampfbugsirfahrt bei Rybinsk und die Dampfbootverbindung zwischen dem Kasanschen Hafen und dem Dorfe Ussolonoje. (Oek. Anz.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Aug. In Folge der Klage Cialdini's, daß er der Bewegung im Königreich Neapel nicht Herr werden könne, so lange die „Brigands“ sich ungestört auf das Römische Gebiet zurückziehen dürften, hat der Kaiser die Piemontesen autorisirt, die „Brigands“ bis auf jenes Gebiet zu verfolgen. So lautet die neueste Schnurre der Lügenofficin in Turin, aus der sich „Indépendance belge“, Kölnische Zeitung ꝛc. bedienen lassen. Weshalb nicht geradezu sagen, das Französische Gouvernement habe dem König Ehrenmann erlaubt, die Römischen Staaten in Besitz zu nehmen? Es käme auf eins und dasselbe hinaus. Daß es dahin kommen wird, steht kaum zu bezweifeln, nur aber nicht in einer so ungeschickten und plumpen Weise. Wäre es überdem klug und erlaubt, auf gewisse Aeußerungen und Kundgebungen Werth zu geben, so dürfte man glauben, daß der Kaiser Napoleon selber an der Möglichkeit, ein einheitliches Italien herzustellen, verzweifle. (Er hat es wohl nie gewollt! D. Red.) Er soll sich in diesem Sinne zu einem Deutschen Diplomaten am Morgen vor seiner Abreise nach Chalons ausgesprochen und demselben die Versicherung gegeben haben, daß der Moniteur vor Kurzem einen statistischen Nachweis über die Abstimmungen in Italien veröffentlichte, wodurch officiell constatirt wurde — was man schon längst wußte —, daß diese Abstimmungen, kraft deren Victor Emanuel sich zum König von Italien proclamiren ließ, ein Schwindel ohne Gleichen waren. Doch aber beweist dies Alles nichts; man kann höchstens daraus schließen, daß man in Paris das Bedürfniß fühlt, zu temporisiren. Denn daß irgend etwas im Werke ist, unterliegt keinem Zweifel, mag es auch nicht sofort enthüllt werden.

Der Abbé Bordeaux ist wegen seiner regierungsfeindlichen Rede in der Schule der geistlichen Brüder in Etienne, von dem Zuchtpolizeigerichte zu sechsmonatlicher Einsperrung verurtheilt worden. Aus dem Texte des Urtheils erfährt man, daß er u. A. Folgendes geäußert hatte: „Die Revolution, so wie sie sich vor siebenzig Jahren in Frankreich zeigte, hat sich Italiens bemächtigt. Sie hat Alles, was mächtig ist, um sich geschaart — die Sectirer und die Gottlosen, die Schriftsteller, die Diplomaten, die Könige und die declassirten Cäsar's; sie schreitet heran, von zahlreichen Soldaten umgeben, welche mit Degen, Lanzen und gezogenen Kanonen bewaffnet sind. Da nun, heißt es in dem Urtheil, der Kaiser Napoleon im Italienischen Kriege allein gezogene Kanonen hatte, so ist es offenbar, daß der Angeklagte ihn als einen declassirten Cäsar bezeichnen wollte. (N. Pr. Z.)

Am 15. August, Abends, ereignete sich im Lager von Chalons ein bedauernswerther Vorfall. Als man das Feuerwerk losbrannte wurden die Pferde

scheu, rissen sich los und stürzten sich, ungefähr 800 bis 900 an der Zahl, über das ganze Lager her. Viele Soldaten wurden verwundet. Eine große Anzahl Pferde fehlte am nächsten Tage. Die Manöver im Lager hatten wegen der großen Hitze noch nicht begonnen. (N. Pr. Z.)

Der „Temps" ist verwegen genug, eine sehr wenig schmeichelhafte, aber in den meisten Punkten zu rechtfertigende Parallele zwischen den wüsten Bauplätzen des Boulevard Malesherbes und den französischen Departementalzuständen in intellectueller und sozialer Beziehung aufzustellen. Wie das Laubwerk ꝛc. diese leeren Baustätten bei dem Eröffnungsfeste verborgen habe, so auch verberge der Glanz und die konzentrirte Herrlichkeit von Paris die geistige Armuth und Versumpfung des übrigen Landes. Der „Constitutionnel" zog nun heute Morgens schon gegen den Frevler an der nationalen Eitelkeit zu Felde; die „Opinion Nationale" kommt heute Abend nach, und so werden wohl alle Blättrr der Reihe nach ihren Stein auf ihren verwegenen jungen Collegen werfen. (N. Pr. Z.)

England.

London, 12. August. Die Ergebnisse der diesjähr. Volkszählung geben zu interessanten Uebersichten und Vergleichungen Anlaß. In einer Abtheilung des Berichtes des General-Registrators wird London vor 200 Jahren mit dem heutigen London in gesundheitlicher Beziehung verglichen. Wie Alles in London, so heißt es darin, geht auch die Zerstörung des Menschenlebens in großartigem Maßstabe vor sich könnte man die in einem einzigen Jahre Gestorbenen wieder zum Leben erwecken, so würden sie eine große Stadt bevölkern. Doch hat sich die Sterblichkeit seit 200 Jahren in außerordentlichem Verhäleniß vermindert. Von 1660 — 1680 starben von je 100,000 Personen jährlich 357 an den Pocken; jetzt sterben daran 42. An Fieber, Scharlach und häutiger Bräune starben 759, jetzt 227. Während ungefähr 8 von 100,000 heutzutage der Ruhr erliegen, raffte dieselbe Krankheit damals 765 weg, die Dyssenterie dagegen, eine mildere Form derselben Krankheit, fordert jetzt 120 Opfer, während ihr damals nur 11 fielen. Weiber gebären auch heutzutage mit Schmerzen und Gefahr; die Sterblichkeit in Folge davon, die heutzutage 17 beträgt, betrug damals 86. Abzehrung und die Krankheiten der Respirationsorgane waren sehr bösartig; die Zahl der Todesfälle war 1079; jetzt ist sie 611. An Krämpfen und Zahnfieber starben damals 1175, jetzt 136. Die Wassersucht als Folge und Symptom des Skorbuts und Fiebers war außerordentlich gefährlich; sie tödtete damals 829, jetzt 26. Skorbut und Frieseln forderten damals 142 Opfer, heutzutage 2. Davon abgesehen, wurde London damals von der furchtbaren Pesth heimgesucht. Andererseits zeigen die Tabellen, daß Schlagfluß, Nervenlähmung, Fallsucht Gehirnkrankheiten und Selbstmord jetzt mehr Verheerungen anrichten, — das Verhältniß ist 151 gegen 57. Auch sind die gewaltsamen Todesarten in unserer Zeit häufiger, wie denn auch die Mittel und Werkzeuge der gewaltsamen Tödtung zahlreicher sind. Ueber die Ursachen der ehemaligen furchtbaren Sterblichkeit bemerkt der General-Registrator, daß London im Winter an Lebensmitteln, namentlich an Gemüse und frischem Fleisch Mangel litt, so daß ein großer Theil der Bevölkerung den Skorbut bekam. Die Häuser waren beinahe so eng und schmutzig, wie im heutigen Konstantinopel und Kairo. In einem anderen Kapitel des Berichtes finden wir folgende Notizen über die Heirathen und Geburten im Censusjahre. Es wurden 335,000 Paare getraut; davon ehelichten Junggesellen eben so viele Jungfrauen, und 8161 Wittwer eben so viele Wittwen; 7000 Junggesellen heiratheten Wittwen und 15,493 Jungfrauen heiratheten Wittwer; 6 von je 100 Mannspersonen und 19 von je 100 Frauenspersonen, welche sich verheiratheten, waren unter 21 Jahre alt; 108,000 Personen oder ungefähr ein Drittel der Gesammtzahl der Getrauten setzten ein Zeichen an die Stelle der Unterschrift, und zwar betrugen die des Schreibens Unkundigen 37 pCt. unter den Frauenspersonen und 27 unter den Mannspersonen. Geboren wurden im Laufe des Censusjahres 690,000 Kinder; 350,000 Knaben und 340,000 Mädchen. Ungefähr 45,000 Kinder oder 6½ pCt. wurden als unehelich eingetragen. (A. P. Z.)

London, 17. August. Am nächsten Mittwoch wird J. M. die Königin, in Begleitung des Prinzen Gemahls, der Prinzessin Alice und des Prinzen Arthur, die Reise von Osborne nach Irland antreten. Die Strecke von Gosport bis Holyhead (310 Engl. Meilen) soll in 8¼ Stunden, mit einer Geschwindigkeit von 39 Engl. Meilen die Stunde, zurückgelegt werden. Dem Königl. Zuge wird in einer Entfernung von 15 Minuten ein Vorreiter in Gestalt einer Dampfmaschine vorausfliegen, um für vollständige Sicherheit der Fahrt zu sorgen. Dem Vernehmen nach wird das Publikum auf keine der Stationen an der Bahn zugelassen und auch den Compagnie-Bedienten kein Hurrahrufen oder sonstige Kundgebung gestattet werden, da J. M. während der Reise vollkommen ungestört bleiben will. An der Landungsbrücke von Holyhead wird die Yacht „Victoria und Albert" warten und bei ihrer bekannten Geschwindigkeit dürfte, wenn das Wetter irgend günstig ist, die Königin Mittwoch Abends in Kingstown und vor Mitternacht in der vicekönigliehen Wohnung eintreffen.

Prinz Alfred ist mit dem letzten Postdampfer aus Amerika zurückgekehrt.

Der König von Schweden besichtigte gestern das Britische Museum, dann die St. Paulskirche, wo er in die Gruftgewölbe hinabstieg, um den Sarkophag, des Herzogs von Wellington und das Grab Nelsons in Augenschein zu nehmen, dann das Zeughaus in Woolwich, wo die Fabrik der Armstrong-Kanonen den König besonders interessirte, und endlich das Hospital in Greenwich. Vorgestern dinirte Lord Palmerston bei Sr. Maj. im Schwedischen Gesandtschafts-Hotel. Heute reist der König über Dover und Calais nach Schweden zurück. Prinz Oscar begleitet den König bis Calais, um sich von dort zu seiner Gemahlin nach Pyrmont zu begeben. (N. Pr. Z.)

Der Bau des Ausstellungsgebäudes ist in ra-

schem Fortschritt begriffen, und selbst die Kuppeln aus geschmiedetem Eisen, welche die Thames-Tron-Company anfertigte, gehen rasch der Vollendung entgegen. Das Eisen jeder Kuppel wird ungefähr 600 Tuns schwer sein. Die Kuppeln selbst werden die größten sein, die man je gebaut hat. Sie sollen eine zwölfeckige Gestalt haben, 250 Fuß hoch und 160 Fuß im Durchmesser sein.

Ueber die Festungsbauten in Portsmouth bringen die Blätter sehr detaillirte Berichte. Ein großer Theil der alten Schanzen soll niedergerissen werden. Vierzig hundertpfündige Armstrong-Kanonen sind nach Portsmouth bestellt, um auf den vorspringenden Punkten der Seefront aufgepflanzt zu werden. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Baden, 17. August. Se. Majestät der König von Preußen hat uns nach einem fast sechswöchentlichen Aufenthalte in unserem reizenden Badeorte (Allerhöchstderselbe verweilte hier seit dem 10. Juli) heute wieder verlassen und trat um 9 Uhr Vormittags mittelst eines Extrazuges die Reise nach Ostende an. Wenngleich sich an den diesjährigen Aufenthalt Sr. Majestät sehr traurige Erinnerungen knüpften, so durften sie für das sinnige Gemüth des hohen Monarchen doch durch das vollste Maß der innigsten, aufrichtigsten Theilnahme, das ihm dafür aus allem europäischen Ländern, von Hoch und Niedrig zu Theil geworden, und die eben so unvergeßlich sein und bleiben wird, als das ruchlose Unterfangen eines Wahnsinnigen Verbrechers, reichlich aufgewogen werden. Am Bahnhofe hatte sich zum Abschiede Alles eingefunden, was die Badesaison gegenwärtig an Fremden aus den höheren Ständen aufzuweisen hat, und besonders war es die Diplomatie, der Beamten- und der Militairstand, die sich zahlreich eingefunden hatten, alle von dem Wunsche beseelt, daß die Wellenbäder Ostende's ihren wohlthätigen Einfluß der Gesundheit Sr. Majestät im doppelten Maße dieses Mal angedeihen lassen möchten. Der Bürgermeister der Stadt Baden hat von Sr. Majestät vor der Abreise den Rothen Adler-Orden vierter Klasse erhalten, und überhaupt hat Allerhöchstderselbe die Reise nicht angetreten, ohne Beweise einer königlichen Freigebigkeit zurückzulassen.

(Allg. Pr. Ztg.)

Bruchsal, 16. August. Wie die „Bad. L.-Z." vernimmt, sind die dem Staatsanwalt am hiesigen Gerichtshof unterm 12. d. M. zugekommenen sehr umfangreichen Untersuchungs-Akten in Betreff des von Oskar Becker aus Odessa gegen den König von Preußen verübten Attentats bereits heute mit schriftlicher Begründung des staatsanwaltschaftlichen Antrags an die großherzoglichen Anklagekammer abgegeben worden. (Allg. Pr. Ztg)

Aus Baden-Baden vom 17. d. ist uns folgende Mittheilung zugegangen:

Se. Majestät der König haben am 17ten früh Baden verlassen, um sich über Karlsruhe und Mainz, woselbst Se. Majestät der König der Belgier Allerhöchstdenselben zu besuchen beabsichtigt, nach Köln zu begeben, wo Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, von London kommend, Se. Majestät erwarten. Am 18ten beabsichtigt des Königs Majestät in Ostende zum Gebrauch der Kur einzutreffen und daselbst bis zum Beginn der Manöver am Rhein zu verweilen.

(Allg. Pr. Ztg.)

Die Königsberger Ztg. bemerkt heute, daß ihre von der Köln. Ztg. als unrichtig bezeichnete Mittheilung, daß Becker in Baden-Baden geäußert habe, seine Absicht beim Attentate auf Se. Maj. den König sei gewesen, den Herzog von Koburg an die Spitze von Deutschland zu bringen, wie sie aus sichrer Quelle wisse, richtig sei. Becker habe dieses Geständniß indeß nicht im Verhör abgegeben, sondern dasselbe gegenüber seinem Vertheidiger gemacht. (N. Pr. Z.)

In Folge der Bewilligungen, welche der allgemeine Landtag in seiner letzten Sitzung zur weiteren Gehaltserhöhung der Beamten in Höhe von 225,000 Thalern beschlossen hat, haben nunmehr die Räthe in den höheren Richterstellen, wie in den höheren Landes-Collegien, eine Gehaltszulage von 100 bis 200 Thalern erhalten, so daß sämmtliche Rathsstellen dieser Kategorie, die bisher mit 800 bis 1600 Thalern ausgestattet waren, jetzt mit 1000 bis 1800 Thalern auf dem Etat stehen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Neapel, 17. August. Vorgestern Nacht wurde die Garnison von Neapel durch den Generalmarsch plötzlich unter die Waffen gerufen und mußte bis gegen Morgen auf den Sammelplätzen bleiben. Cialdini selbst hielt zu Pferde bis nach Mitternacht bei den Bataillonen und der Artillerie vor dem Schloß, ritt aber dann nach dem Hafen und ließ sich nach einem auf der Rhede liegenden Kriegsschiff hinübersetzen. In dieser Nacht dieselben großartigen Vorsichtsmaßregeln. Sie sind, wie man sagt, durch eine Depesche aus Civitavecchia, welche die Einschiffung von 400 als Garibaldiner gekleideten Päpstlichen Zuaven anzeigt, und zugleich durch einen von den Königlichen, die bei Cancello lagern, beabsichtigten Angriff hervorgerufen worden. Da es sich ziemlich deutlich herausgestellt hat, daß der Aufstand in den Provinzen zu keiner Entscheidung führen kann, so ist wohl zu erwarten, daß die Königlichen früher oder später einen Handstrich auf Neapel versuchen werden. In Malta, Marseille, Civitavecchia, und namentlich in Neapel selbst, bereiten sie denselben seit langer Zeit schon vor. Daß er gelingt, ist bei der Wachsamkeit, die Cialdini entfaltet, kaum wahrscheinlich; er wird die Neapolitanischen Annalen nur um einen blutigen Tag bereichern und Tausende von geheimen Anhängern des Königs compromittiren. General Bosco weiß in Civitavecchia, wo er Seebäder nimmt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Er spedirt die in Marseille angeworbenen Soldaten nach Rom und sorgt für die Einschiffung der in Rom ausgerüsteten Corps nach verschiedenen Theilen der Neapolitanischen Küste. Trotz der nicht zu läugnenden Erfolge, welche die Piemontesischen Waffen in aüen Provinzen über die Königlichen neuerdings davon trugen, erscheint die Lage des Königreiches dem General Cialdini doch noch so bedenklich, daß er sich ver-

anlaßt fühlte, zu wiederholtenmalen in Turin auf eine Verstärkung der seinem Befehl anvertrauten Armee anzutragen. Das Ministerium sucht seine Forderungen zu befriedigen und sendet ihm ein Regiment nach dem anderen zu. In diesen Tagen erst langten 4 Bataillone des 11. und 12. Infanterie-Regiments, von Genua kommend, hier an. (Auch aus Triest heißt es über die Lage der Dinge im Neapolitanischen: Authentische Nachrichten, die hier aus Neapel anlangen, stellen die dortigen Zustände in einem wirklich schauererregenden Lichte dar. Die Erbitterung ist auf beiden Seiten so hoch gestiegen, daß von einer Versöhnung keine Rede mehr sein kann. Dabei nehmen die Desertionen aus der Piemontesischen Armee mit jedem Tage zu, wie wir uns auch hier überzeugen können, und ganze Familien suchen in Venedig und hier eine Zuflucht vor den Wirren, die sich in Italien vorbereiteten.) (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. August. Die kurze Antwort, welche S. M. der Kaiser den ungarischen Landtagspräsidenten auf die überbrachte Adresse ertheilte, hat je nach der Partei-Auffassung eine verschiedenartige Deutung gefunden. Die „Ungarische Partei" will aus den wenigen Kaiserlichen Worten („die Adresse werde nach reiflicher Prüfung beantwortet werden") keineswegs ein gänzliches Aufgeben aller Verhandlungen, vielmehr neue Anhaltspunkte zur Wiederaufnahme derselben herauslesen; die Centralisten dagegen betrachten gerade die Kürze der Antwort als Vorläufer „entschiedener Maßregeln." Sie sagen, daß der Ungarische Landtag aufgelöst und eine Art von Kaiserlichem Manifest an alle Völkerschaften der Monarchie erlassen werden wird, worin das Vorgehen der Regierung Ungarn gegenüber angegeben und motivirt werden soll. Bei der gestern stattgefundenen Ministerberathung, unter dem Vorsitz des Erzherzogs Rainer, soll der von dem Ungarischen Hofkanzler Grafen Forgach verfaßte Entwurf zu dieser Kaiserlichen Kundgebung angenommen worden sein, und man glaubt, daß gleich nach der Rückkehr des Kaisers von Ischl (wohin sich Se. Majestät heute begiebt und dort 2 Tage zu verweilen gedenkt) das Aktenstück zur Unterschrift bereit sein werde. Daß das ganze Ministerium, das Deutsche und das Ungarische, einhellig in dieser Angelegenheit handle, wird behauptet. (Anmerkung der Redaktion. Die etwaige Auflösung des Ungarischen Landtages und das Manifest wären doch immer nur negative Maßregeln, mit denen nichts Dauerndes gewonnen sein würde. Staatsmänner, die weiter nichts vermögen, leisten äußerst wenig. Die Schwierigkeiten, die eine etwa von außen her erregte Ungarische Revolution dem Oesterreichischen Kaiserstaat bereiten würde, sind enorm, und es ist daher eine Verständigung, wenn sie möglich, bei weitem vorzuziehen. Das wird jeder einsichtige Mann sagen müssen, wie sehr er auch mit uns den Schwindel von der Souveränetät der Nationalitäten verwirft. Da es sich bei dem Streit hauptsächlich um die — materiell gewiß unmöglichen — Gesetze von 1848 handelt, so weist das „Vaterland" auf einen Passus der Ungarischen Adresse hin, der bisher nicht mitgetheilt war und an den sich vielleicht für eine Verständigung anknüpfen ließe. Da heißt es: „Wenn Ew. Majestät die Aenderung welch' immer Theiles der (1848er) Gesetze wünschen, wird der ergänzte Landtag alle jene Vorschläge, welche das verantwortliche Ministerium Ew. Majestät hierauf bezüglich vorlegen wird, alsogleich in Berathung nehmen und sein Dafürhalten Ew. Majestät unterbreiten. Was sodann in Folge der derartig begonnenen landtäglichen beiderseitigen Verhandlungen Ew. Maj. und die Nation im beiderseitigen Einverständnisse feststellen, wird sodann nach gesetzlich erfolgter Krönung durch die Königliche Sanction zu bekräftigen sein." (N. P. Z.)

Triest, 9. August. Die zwei Panzer-Fregatten „Salamander" und „Drache" werden am Geburtsfeste des Kaisers, oder ein paar Tage später, von Stapel laufen. Mit diesen zwei Panzerschiffen ist den relativen Bedürfnissen unserer Marine bei weitem nicht abgeholfen, da Piemont deren fünf bis zum Frühjahre besitzen wird, und außerdem zwei andere in New-York bestellt hat. Dazu kommen noch sieben neue Schrauben-Fregatten. Die Aufgabe unserer Marine bis zum nächsten Frühjahr ist daher keine geringe. (N. Pr. Z.)

China.

Honkong, 28. Juni. Seit Abgang der letzten Post hat sich weder in den Beziehungen zu Japan noch zu China etwas Störenderes ereignet. Was Japan anbelangt, so fällt es auf, daß gar nichts geschieht, um eine Bestrafung der Mörder des Herrn Heusken, Secretairs der amerikanischen Gesandschaft, herbeizuführen, obgleich der englische General-Konsul Herr Alcock in einem seiner Erlasse erklärt hat, nicht eher auf seinen Posten zurückzukehren, als bis die Mörder ausgeliefert seien. Da nun seit seiner Rückkehr eine längere Zeit verflossen ist, ohne daß der Sache weiter gedacht wird, so glaubt man annehmen zu müssen, daß sie gänzlich unterdrückt werden soll.

In Peking herrscht ein sehr gutes Einverständniß zwischen den chinesischen Staatsbehörden und den Vertretern der fremden Mächte. Die Nachricht aus Nju-Tschwang, dem neu eröffneten Hafen in der Mantschurei, schildert die Umgegend als flach und sumpfig; Schlachtvieh ist schwer zu erlangen und Früchte sind rar. In anderer Beziehung sind die Aussichten für den neuen Verkehrsplatz nicht ungünstig. Aus Tientsin wird gemeldet, daß der preußische Gesandte, Graf Eulenburg, mit Tsunghan unterhandele, nachdem er, wie gemeldet, vergeblich von den Behörden in Tientsin die Erlaubniß zur Reise nach Peking zu erlangen versucht hatte.

Der Fluß Tang-tse ist auf der ganzen Strecke oberhalb von Nanking so stark über die Ufer getreten, daß alle Niederungen um Hankau unter Wasser zu stehen scheinen und die Bewohner der Stadt für ihre eigene Sicherheit fürchteten; die Strömung im Flusse hat stark zugenommen und gute Ankerplätze sind schwer zu finden. Die Rebellen machen noch immer ab und zu Versuche, sich Tschin-Kiangs zu bemächtigen.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß die meist aus desertirten europäischen Matrosen bestehende soge-

nante chinesische Fremdenlegion, welche im kaiserlichen Dienste stand, aufgelöst worden ist, nachdem sie noch zuvor, auf 70 Mann zusammengeschmolzen, einen verunglückten Angriff auf Tsing-pu gemacht hatte, bei dem sie 23 Mann einbüßte. Der Rest wurde zum größten Theile eingefangen und den betreffenden Konsuln überliefert. In der Umgegend von Shanghae kommen viele Raub- und Mordthaten vor; besonders sind die Seidenaufkäufer der Beraubung ausgesetzt. Auch Piraten zeigen sich auf dem Flusse und es ist ein britisches Kanonenboot abgesandt worden, um ihre Schlupfwinkel aufzuspüren.

Zu Anfang Oktober sollen die europäischen Truppen aus Kanton abziehen und die chinesischen Behörden sind jetzt schon damit beschäftigt, den militairischen Schutz der Stadt selbst zu übernehmen, zu welchem Zwecke sie hier und in Macao Kanonen ankaufen. (A. P. Z.)

In China sowohl als in Japan herrschen zwischen den dortigen Regierungen und den Vertretern der fremden Mächte fortwährend die freundlichsten Beziehungen. Aus Tientsin wird gemeldet, daß der Preußische Gesandte Graf Eulenburg nach Pecking zu gehen beabsichtigte, bei den Lokalbehörden ersterer Stadt jedoch auf Widerstand stieß. — In der Umgegend von Shanghai haben Raub und Mord in letzterer Zeit sehr überhand genommen. — Die vier Engländer, welche kürzlich eine Landreise von Canton nach Hankow unternahmen, besuchten auch Nanking, wo sie dem Missionär Roberts in bester Gesundheit und vollständigem Chinesischen Costüm antrafen. Der Rebellenhäuptling gestattet ihm, unter freiem Himmel Predigten an das Volk zu halten. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersb. Zeitung.

Herzegowina, über Ragusa, den 19. (7.) August. Der Insurgenten-Chef Vukalowich suchte um die Vermittelung des russischen Commissairs bei Omer Pascha nach, damit die Unterhandlungen wieder aufgenommen würden. Omer Pascha gab seine Zustimmung, und der russische Gesandte in Konstantinopel bevollmächtigte den genannten Commissair, in Uebereinstimmung mit seinen Collegen, welche übrigens gleiche Instructionen vnn ihren Gesandten oder Botschaftern in Konstantinopel empfingen, auf die Sache einzugehen.

Amerika, über London, den 20. (8.) August. Reuter's Bureau theilt aus New-York vom 10. Aug. (28. Juli) Folgendes mit:

„Es geht das Gerücht, daß die Separatisten große Streitkräfte bei Fairfax concentriren und sich daselbst verschanzen. Die Separatisten haben schon Drulls-Sompton bei Monroe inne.

Der offizielle Bericht des General Mac-Dowell ergiebt, daß die Unionstruppen in der Schlacht bei Bull's-Run 19 Offiziere und 460 Mann an Todten und 1000 an Verwundeten verloren haben; 1200 Mann fehlen. Die Separatisten haben 2500 Gewehre, 8000 Tornister, 13 Proviantwagen u. 3000 Scheffel Hafer erbeutet.

Herzegowina, über Ragusa, d. 19. (7.) August. Folgende Nachrichten kommen aus türkischer Quelle:

1000 Montenegriner, welche Montaschin angegriffen haben, sind mit einem Verluste von 100 Todten und vielen Verwundeten zurückgeworfen. Der Verlust der Türken ist sehr unbedeutend.

Heute haben 6 Dampfer 1600 Soldaten, welche aus Konstantinopel gekommen sind, ausgeschifft.

Miscellen.

Ein fürchterliches Unglück hat der Orkan am 28. Juli in der Gemeinde Hadersdorf bei Wien verursacht. Es wurde daselbst eben der nachmittägige Gottesdienst gefeiert, bei welchem die größte Zahl der Ortsbewohner anwesend war, als der Orkan mit einer tobenden Wuth einherbrauste, so zwar, daß die Kirchenfenster klirrten und theilweise eingedrückt wurden. Angst und Bangen bemächtigten sich der Gemüther, und die Sorgen wurden in Schrecken verwandelt, als man ein unheimliches Rütteln am Plafond der Kirche wahrnahm; der Lüster stürzte herab und ihm folgten Sand und Mauertrümmer nach. Gleich darauf folgte ein Dröhnen und Krachen, daß die ganze Kirche erzitterte (das Volk schrie laut auf, der Plafond der Kirche oberhalb des Presbyteriums fiel herab — es war nämlich der Thurm eingestürzt. Der Priester rettete sich noch mit genauer Noth von dem Altare. Drei Personen wurden von den einstürzenden Mauertrümmern sogleich getödtet, 24 schwer verwundet. Vier von diesen starben am nächsten Morgen. Das Kreuz vom Thurme fiel auf zwei nahe stehende Bäume, welche förmlich zersplittert wurden; unter denselben saß ein Kind, und „da Kinder ihre Engel haben", so blieb das Kleine unversehrt. Das Kreuz aber bohrte sich so tief in die Erde hinein, daß es ausgegraben werden mußte; die Bäume haben verhindert, daß durch dasselbe nicht das nächstgelegene Haus zerstört wurde. Ein Glück bei diesem fürchterlichen Unglücke war es noch zu nennen, daß der Thurm nicht auf die Seite des Kirchenschiffes fiel, sonst wären vielleicht mehrere hundert Menschen ein Opfer des Todes gewesen. Die Einwohner beeilten sich, den Verwundeten den möglichsten Beistand zu leisten; die Aerzte aus den umliegenden Ortschaften, welche noch während des Orkans herbeigeholt würden, waren die ganze Nacht über mit Verbinden und Amputiren beschäftigt. Die Verstümmelnng von manchen dieser Unglücklichen sind gräßlich. Man sagt, daß der Thurm erst vor wenigen Jahren auf die alterthümliche Kirche aufgebaut wurde.

Am 3. d. verunglückte in den Schweizer Alpen die französische Gräfin d'Arlincourt von Naups, eine junge und schöne Dame, welche mit ihrem Gemahl von Leuk über die Gemmi kam. Bei den sogenannten Walliskehren bestieg sie ein Pferd, mußte aber zweimal absteigen, weil sie der Schwindel erfaßte; bei der sogenannten Taube verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Zwei Mal vernahm man das Aufprallen des Körpers der Unglücklichen auf die Felsenvorsprünge. Der Leichnam wurde fürchterlich zerschellt, unten aufgefnnden und nach Leuk zurückgebracht. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 130. Dorpat, den 14. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Hugo Taubenheim, Ottomar Frese, Theod. Frese, Carl Glaeser u. Oscar Mirsalis, med. Emil Dietrich, Joh. Hoeppener, Ludw. Prang, Carl Adolphi, Paul Czigarinski, Osc. Schäfer, Ed. Meyer, Julius Malm, Ed. Goebel, Jos. Meirowsky, Herm. Bosse u. Sigism. Aisen, und oec. Joh. Ter-Mikelianz und Casimir Wirion, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 14. Aug. 1861.

Prorector Oettingen.

l. Notr. Bartels.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß im Cancellei-Lokale desselben, am 21. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr, Bücher verschieden wissenschaftlichen Inhalts sowie Kleidungsstücke und andere Sachen auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 3

Dorpat, den 14. August 1861.

Ad mandatum: l. Notr. Bartels.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Collegen theilen wir hierdurch mit, daß der Buchdrucker **Ernst Gideon Beth** am 13. August, 10 Uhr Abends, im 64. Lebensjahre plötzlich hingeschieden ist.

Die Collegen des Dahingeschiedenen.

Dorpat, den 14. Aug. 1861.

Hiemit zur Anzeige, daß ich von meiner Badereise zurückgekehrt bin, und wie vor derselben für alle Diejenigen, welche den weiten Weg zu mir nach Jama hinaus scheuen sollten, täglich in der Canzellei des Dörptschen Landgerichtes von 5—6 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zu sprechen sein werde. 3

Hofgerichtsadvocat Carl von Riekhoff.

Dinstag, den 15. August
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Violinspielen gründlichen Unterricht ertheile, so wie auch Noten copire; auch verkaufe ich eine gute Violine und eine Bratsche. **R. Arnold**, Violinist, 3
wohnh. im Hause Pohl, gegenüber dem Krankenhause.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel u. geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in meinem eigenen Hause (ehemals Staatsräthin v. Witte) wohne. Auch habe ich ein einzelnes Zimmer zu vermiethen. C. Pedder, Schneidermeister. 2

Eine doppelläufige Flinte mit neusilbernen Beschlägen, signirt C. F. Heyde, ist mir in diesen Tagen abhanden gekommen. Wer mir zu meinem Eigenthume verhilft, erhält eine angemessene Belohnung. B. Stein, in Hotel Paris. 3

Ein großer schwarzer Windhund hat sich auf dem Gute Ropkoy bei Herrn Holz eingefunden. Der Eigenthümer beliebe ihn daselbst in Empfang zu nehmen. 2

Vier gut eingefahrene, ganz gleiche junge Pferde werden zu dem festen Preise von 400 Rbl. verkauft. Wo? erfährt man in der Zeitgs.-Exp. 1

Das Haus der Baronin Schoultz wird aus freier Hand verkauft. Reflectirende erfahren das Nähere im Standke'schen Hause, hinter dem von Villebois'schen Garten. 2

Eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern mit allen Wirhschaftsbequemlichkeiten vermiethet, Möbeln, Wirthschaftsgeräthe und Waschzeug verkauft
Executor A. Eschscholz. 3

Im Mittelpunkte der Stadt ist eine gut möblirte Wohnung von 10 geräumigen Stuben mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum für 6 Pferde, Kutscherwohnung ꝛc., auf 2 Jahre zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere in der Zeitungs-Exped. 1

Abreisende.

C. Ellert, aus Curland. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 95.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 16. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Reval. Unser Badesalon, der seit diesem Jahre seine Bestimmung, den Mittelpunkt unserer Sommer-Freuden zu bilden, auf das Beste erfüllt, hatte gestern Abend — wie man zu sagen pflegt — die ganze Stadt zu einem der reizendsten ländlichen Feste, die uns hier geboten worden, versammelt. Konnte man nach der Ankündigung etwa einen der beliebten Gesang-Abende unseres Männergesang-Vereins erwarten, so wurde man beim Eintritt in das prachtvoll erleuchtete Local auf eine Ueberraschung vorbereitet. In der That gewährte es einen uns fremdartigen Anblick, wenn man auf die Terasse hinaustrat, und sich in einem Gedränge von weit über 1000 Personen fand, welche sich um blumengeschmückte gedeckte Tische gruppirt hatten, während der Verein den brillant erleuchteten Musik-Pavillon einnahm. Der Gesang begann bald nach 8 Uhr und füllte bei dem außerordentlich reichen Programm den größten Theil des Abends. Ganz besonders sprachen durch die Frische der Erinnerung die Reminiscenzen an das Baltische Sängerfest zu Riga an. Dem Gesang folgte ein geschmackvolles und bei dem günstigen Wetter durchweg gelungenes Feuerwerk, das in einigen Raketen, welche in der nächtlichen Ferne von den schattenhaften Massen mehrerer auf der Rhede liegenden Linienschiffe aufstiegen, eine eigenthümliche Gegenwirkung fand. Nachdem sich die Menge des Publikums entfernt, hielt der Tanz in dem mit hohen Blumen-Pyramiden elegant ausgeschmückten Saal noch eine zahlreiche Gesellschaft bis nach Mitternacht beisammen. — Als eine glückliche Idee müssen wir bezeichnen, daß kein fester Eintrittspreis angesetzt war. Nicht etwa, daß der erzielte Ertrag der Erfahrung widersprochen hätte, doch war derselbe zur Verschönerung eines Gesellschaftshauses bestimmt worden, dessen wohlverstandener Zweck sein soll, alle Stände zu vereinigen und einander näher zu bringen, und so eine Brücke zu einer freieren Entwickelung unseres geselligen Lebens zu bilden. (Rev. Ztg.)

Aus einer Bekanntmachung der „Ehstl. Gouv.-Ztg." ist zu entnehmen, daß zur Anfertigung eines Reglements-Entwurfs in Betreff der Organisation des Zustandes der russischen Bewohner der Ufer des Peipus-Sees in Dorpat eine besondere Commission aus Beamten vom Ressort der Ministerien des Innern und der Reichs-Domänen unter dem Vorsitze des Beamten für besondere Aufträge beim Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements Kammerherrn Grafen Sollogub niedergesetzt ist.

Die „Rig. Ztg." bringt einen Bericht über die Festlichkeiten eines im nahgelegenen Badeort Kemmern am 6. Juli enthüllten Monuments. Es besteht aus einem mitten im Parke errichteten Granitblock, einen Eichenstamm darstellend, und ist dem Andenken des Gründers dieses Badeorts, ehemaligen General-Gouverneurs Baron von der Pahlen, und den Erhaltern desselben gewidmet. Der derzeitige Director von Kemmern, Herr Kammerjunker von Radetzki-Mikulicz, leitete den Akt der Enthüllung. Aus den bei dieser Gelegenheit von ihm und Anderen gehaltenen Reden entnehmen wir, daß es 23 Jahre her sind, seitdem das Kemmernsche Badehaus eröffnet ist, und daß mit dem Schlusse dieses Jahres die Wirksamkeit der Kemmernschen Commission aufhören und der Badeort verpachtet oder verkauft werden soll, „wodurch nicht nur ein Rückschritt, sondern gar der Untergang desselben zu befürchten steht." Das traurige Loos Baldohns soll zu dieser Annahme das beredteste Beispiel liefern. (Rev. Ztg.)

Die neue Getränksteuer.

Aus dem am 4. Juli Allerhöchst erlassenen Reglement über die Getränksteuer geben wir im Auszuge Folgendes:

Einleitung. In den großrussischen, baltischen, westlichen, klein- und neurussischen, ost- und westsibirischen Gouvernements, in dem Gouvernement Stawropol, in den Gebieten Bessarabien, Kuban und Terek und im Lande der donischen Kosaken wird vom 1. Januar 1863 1) eine Accise von der fabricirten Quantität, 2) eine Patentsteuer von den Fabrikanten und Verkäufern des Branntweins erhoben. Die Höhe dieser Abgaben ist gemäß der im Reichsrathe geprüften Vorschläge des Finanzministers durch Allerhöchste Entscheidung festgesetzt.

Alle Arten spirituöser Getränke unterliegen der Steuer; ausgenommen sind nur die, welche aus bereits versteuertem Spiritus oder Branntwein angefertigt sind, Brennspiritus, die zum Export bestimmten Spirituosen, Wein, Essig und Methkwaß.

Erster Theil.

Verwaltung der Getränksteuer-Erhebung.

Die Oberverwaltung hat das Departement verschiedener Abgaben und Steuern des Finanzministers.

Dieses hat wieder die lokalen Behörden: die Gouvernements- und Kreis-Accise-Verwaltungen unter sich; erstere bestehen aus einem Direktor (*Управляющій*), seinem Gehilfen und den Revisoren, letztere aus einem Aufseher (*надзиратель*) und seinem Gehilfen.

Zu Beamten der Accise-Verwaltung können Leute jeden Standes genommen werden. Diejenigen, welche sonst nicht das Recht zum Eintritt in den Dienst haben, erhalten eben nur keinen Rang und keine Pension. Fabrikbesitzer dürfen jedoch in den Gouvernements und Kreisen, in denen ihre Fabrik liegt, keine Stelle in der Lokalverwaltung erhalten.

Jede Beleidigung der Beamten der Accise-Verwaltung während der Ausübung ihres Amtes und jede Widersetzlichkeit gegen sie unterwirft den Schuldigen dem Kriminalgericht.

Außer ihrer Besoldung erhalten die Beamten jährlich bestimmte Procente von der Steuer.

An Besoldung incl. der Wegegelder empfängt:

Der Direktor 4500, sein Gehülfe 3000, der ältere Revisor 2400, der jüngere 1800, der Aufseher der Kreise 1. Klasse 1700, 2. Klasse 1500, der ältere Gehilfe desselben 1200, der jüngere 1000 R. jährlich. Auch die Kanzlei-Beamten sind sehr gut besoldet.

Alle Beamten haben das Recht, zu jeder Zeit zwischen 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in alle Branntwein-Fabriken und Getränkverkaufsläden zu treten. Eine Visitation zur Nacht findet nur in Ausnahmefällen statt.

Bei den Visitationen ist zu beachten, ob die Fabrikation dem ertheilten Erlaubnisschein gemäß, ob im Falle einer Abweichung davon die nöthige Anzeige gemacht und laut der Entscheidung verfahren ist, ob ein Stillstand in der Fabrikation stattgefunden hat und zu rechter Zeit angezeigt ist, und ob sich in der Fabrik nicht geheime Apparate befinden. Dann sind die Bücher der Fabrik, von denen jeden Monat eine Copie in die Kreis-Accise-Verwaltung geschickt werden soll, zu prüfen. Diese Bücher sind zweierlei Art: Brennerei-Bücher, in welche täglich die Menge des verarbeiteten Materials und der gewonnene Spiritus eingetragen wird, und die Lager-Bücher, in welche die aus der Fabrik ins Lager gekommene Quantität Branntwein, der Abgang aus dem Lager und die bezahlte Accise verzeichnet sind.

Endlich muß auch darauf gesehen werden, daß die Accise rechtzeitig bezahlt und kein Branntwein ohne dieselbe abgeführt wird. Bei jedem Besuche der Fabrik bescheinigt der Revisor die Bücher.

Der Direktor der Gouvernements-Accise-Verwaltung muß ein vollständiges Inventar aller in den Fabriken befindlichen Geräthe haben und darauf sehen, daß diese gehörig beschrieben, ausgemessen und gestempelt sind, daß weder die Fabrikation noch der Verkauf der Getränke ohne Patent betrieben wird, und die eingegangenen Steuern der Kreisrentei zustellen.

Der Chef des Gouvernements hat die Ausführung aller Vorschriften zu überwachen und revidirt die Gouvernements-Accise-Verwaltung nach den bestehenden Regeln.

Zweiter Theil.

Von der Fabrikation der Getränke.

Das Recht zur Branntweinbereitung haben alle Edelleute, Beamten, Kosaken, die Kolonisten und andere Ansiedler, welche hierfür besondere Freibriefe haben, alle Personen, welche das Recht zur Betreibung einer Fabrik-Industrie haben, die Mennoniten im Gouvernement Taurien bis zum Ablauf ihrer Privilegien, die Landbesitzer und städtischen Bürger der baltischen Provinzen. In Sibirien erstreckt sich dieses Recht auf Leute aller Stände.

Das Recht zur Bereitung des Branntweins aus Wein, Weintrauben, ausgepreßten Früchten haben Edelleute, Beamte, Kaufleute aller Gilden, Leute, die hierfür besondere Privilegien erhalten haben, Kosaken, alle Weingartenbesitzer und in den Gouvernements Astrachan und Stawropol, dem Gebiete Bessarabien und der Krimm, auch alle Besitzer eigenen Landes und andere Personen, darunter auch die Kronsbauern.

Das Recht zur Bier, Porter- und Methbrauerei und zum Verkauf der Fabrikate haben dieselben Personen, welche das Recht zur Branntweinbereitung haben und in den großrussischen Gouvernements, im Gouvernement Stawropol, im Lande der donischen Kosaken, in den Gebieten Terek und Kuban, in den Städten der westlichen, klein- und neurussischen Gouvernements und in Städten und Kronsdörfern des Gebietes Bessarabien noch die Kaufleute der 3 Gilden, die Ehrenbürger und die Bürger und Bauern, welche Handelsscheine haben.

In den Dörfern ist die Bereitung des Biers, Hirsenbiers und Meths zum häuslichen Bedarf steuerfrei und kann zu jeder Zeit vorgenommen werden.

Das geringste Maß für eine Branntweinbrauerei sind 540 Eimer Kubikinhalt aller Maischbottiche zusammen bei 4tägiger Gährung, d. h. jeder Bottich muß mindestens 135 Eimer enthalten. Die bestehenden Fabriken kleinern Gehalts müssen entweder bis zum 1. Januar 1863 auf diesen Fuß gebracht sein, oder werden geschlossen.

Der Ersatz schadhafter Geräthe, oder eine Vergrößerung derselben kann nur mit Bewilligung des Direktors der Accise-Verwaltung geschehen. Branntwein und Spiritus können aus Getreide, Malz, Runkelrüben und Kartoffeln, aber ohne Zusatz von Syrop oder anderen zuckerartigen Stoffen gebrannt werden.

Das Brennen geschieht nur nach Erlangung der jährlich zu lösenden Patente und zu den in besonderen Scheinen festgesetzten Terminen. Unter Brenn-Termin versteht man den Zeitraum, während dessen der Fabrikant unaufhörlich zu brennen beabsichtigt; unter Brenn-Periode alle Monate eines Jahres vom 1. Juli bis zum 1. Juli, während welcher die Fabrik arbeiten soll. Der Brenn-Termin muß mindestens 2 Wochen dauern.

Die Menge der täglich eingemeischten Substanz berechnet man in der Art, daß auf jedes Pud eingemeischten Malzes und Mehles 9, auf jedes Pud Kartoffeln $3\frac{1}{2}$ und auf jedes Pud Runkelrüben $2\frac{1}{2}$ Eimer Kubikinhalt im Bottich gerechnet wird. Ueber

etwaige Abweichung muß der Accise-Verwaltung Anzeige gemacht werden.

Der Branntwein oder Spiritus braucht nicht in einer bestimmten Stärke destillirt zu werden; aber in allen Abrechnungen mit der Krone berücksichtigt man nur den reinen Alkoholgehalt, der durch den Alkoholometer von Tralles bestimmt wird.

Die Fabriken zur Bereitung von Branntwein aus Wein, Früchten, Zuckerabgängen können mit Wissen des Direkors in jeder beliebigen Ausdehnung angelegt werden. Aus Honig und Honigabgängen darf jedoch (mit Ausnahme des Peissach-Branntweins der Juden) kein Branntwein fabricirt werden.

Bierbrauereien können nur für einen Kubikinhalt sämmtlicher Bottiche von 100 Eimern, Methbrauereien nur für einen solchen von 35 Eimern erbaut werden. In der Hauptsache sind hier die Regeln in Betreff des Verhaltens gegen die Accise-Verwaltung eben so wie bei der Branntweinbrennerei. Die Zahl der Einmeischungen hängt vom Brauer ab; es dürfen jedoch nicht mehr wie 3 im Tage sein, und diese müssen sich während des ganzen Brau-Termins gleich bleiben. Der kleinste Brau-Termin beträgt 15 Tage. Der Brauer muß jedesmal vor Beginn des Brauens dem Accise-Erhebungs-Aufseher anzeigen, wann die Operation beginnen, wie lange sie dauern und wie viele Einmeischungen er täglich machen wird.

Den Watjaken und anderen Bewohnern des Wjatkaschen Gouvernements ist die Bereitung des Milchbranntweins zu ihrem eigenen Gebrauche gestattet, in andern Gouvernements jedoch nicht.

Dritter Theil.

Von der Steuer.

Die Steuer wird berechnet 1) nach der Stärke der Getränke (nach Tralles), 2) nach dem normalen und wirklichen Ertrage des Brennens.

Der normale Ertrag wird nach der Menge und Art der zum Brennen bestimmten Materialien in folgender Weise festgestellt.

	niedrigere Norm	höhere Norm	
Für 1 Pd. Roggenm. u. trockn. Malz	32	34	Grade oder hundertste Theile eines Eimers.
„ grünes Malz	21	22,5	
„ Weizenmehl und Mais	34	36	
„ Gerstenmehl	29	31	
„ Hafermehl	24	25,5	
„ Erbsenmehl	32	34	
„ Buchweizenmehl	29	31	
„ Hirse	25,5	27	
„ Kartoffeln	8	8,5	
„ Runkelrüben	6,5	7	

Der Fabrikant muß die Steuer für die ganze aus dem Anschlage berechnete Menge Branntwein zahlen, selbst wenn ein Ausfall im Ertrage wäre.

Die Accise für Brennereien beträgt nun 4 Kop. vom Grade (nach Tralles) oder 4 Rbl. vom Eimer reinen Spiritus; für Bierbrauereien in den großrussischen und sibirischen Gouvernements, im Gouvernement Stawropol, im Lande der donischen Kosaken und in den Gebieten Terek und Kuban bei 1 Einmeischung 13, bei 2 Einmeischungen 22 und bei 3 Einmeischungen 31 Kop. vom Eimer für jeden Tag; für Methbrauereien in denselben Gouvernements 1 Rbl. 20 Kop. vom Eimer. In den Gouvernements Wilna Witebsk, Wolhynien, Grodno, Jekaterinoslaw, Kiew, Kowno, Minsk Mohilew, Podolien, Poltawa, Taurien, Charkow, Cherson und Tschernigow und im Gebiet Bessarabien für die Bierbrauereien für 1 Einmeischung täglich 9, für 2 Einmeischungen 15, für 3 Einmeischungen 21 Kop. vom Eimer; in Methbrauereien 80 Kop. vom Eimer.

Die von den Fabrikanten und Händlern jährlich zu lösenden Patente zerfallen in 3 Klassen. Zur ersten Klasse gehören die beiden Hauptstädte, zur zweiten alle Gouvernementsstädte, die Gebietsstädte Kischinew, Nowotscherkask, Omsk und Ssemipalatinsk, die Hafenstädte Berdjansk, Kertsch, Libau, Kronstadt, Nikolajew, Odessa, Rostow am Don, Taganrog und Jeisk, die Kreisstädte Akkerman, Berditschew, Bobruisk, Wolchow, Brest-Litowsk, Wolhsk, Dünaburg, Jekaterinenburg, Jelez, Koslow, Kolomna, Krementschug, Morschansk, Orenburg und Rybinsk und die Stadt Jelissawetgrad; zur dritten alle übrigen Orte.

Die jährliche Patentsteuer vom 1. Januar 1863 an beträgt:

1) Für Branntweinbrennereien von mindestens 540 Eimern Bottichgehalt 10 Rbl., von 540 bis 1080 Eimern Bottichgehalt 20 Rbl. nnd so fort für je 540 Eimern 10 Rbl. mehr.

2) Für Bierbrauereien von mindestens 100 Eimers Bottichgehalt 20 Rbl. Je 50 Eimer zahlen 10 Rbl. mehr.

3) Für Methbrauereien von mindestens 35 Eimern Bottichgehalt 20 Rbl. Je 15 Eimer zahlen 10 Rbl. mehr.

Die Fabriken von Lack, Politur, Parfümerien und Leuchtspiritus zahlen 10 Rbl.

Diese Steuer bleibt sich an allen Orten gleich.

Die Fabriken, welche Getränke aus schon versteuertem Branntwein anfertigen, bezahlen in Orten erster Klasse 150 Rbl., zweiter Klasse 75 Rbl., dritter Klasse 50 Rbl.

Die jährliche Patentsteuer für den Verkauf beträt:

	in Orten 1. Kl. Rbl.	2. Kl. R.	3. Kl. R.
1) Für den Engros-Handel	100	50	25
2) „ „ Kleinhandel	50	25	10
3) „ Weinkeller ohne Trinkstuben	200	100	35
4) „ „ mit „	300	150	60
5) „ „ die nur russische Weine halten	25	15	5
6) „ Gasthäuser	150	50	15
7) „ Porter- und Bierverkauf	50	26	10
8) „ Schenken, Trinkstuben ꝛc.	100	50	15*)
9) „ Poststationen	100	35	10

Die Büffets in den Theatern und auf Dampfschiffen zahlen 15 Rbl., in den großen Eisenbahnstationen 75 Rbl. in den kleinern 15 Rbl. jährlich ohne Unterschied des Platzes. (Sen.-Ztg.)

---

*) Die Schenken in eigenen Häusern der kleinrussischen Kosaken, Kolonisten, Panzer-Bojaren und westlichen Edelleute

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. August. An die Reise des Königs von Schweden werden hier noch fortwährend Konjekturen geknüpft, von denen die interressanteste die ist, daß es sich alles Ernstes um die Herstellung der skandinavischen Union handle. Wenn die skandinavische Union zu Gunsten Schwedens schier das Endresultat der Bemühungen Dänemarks sein soll, das hier bekanntlich auf Unkosten Deutschlands eine sehr gewagte Politik getrieben hat, so müßte man unwillkürlich an jene Vergeltung denken, der wir im Laufe der Geschichte so oft begegnen. — Die Sympathieen, welche England in jüngster Zeit für Oesterreich gezeigt hat, fangen an, die hiesige offizielle Welt sehr aufzuregen. Man hat hier längst gewußt, daß Lord Palmerston es war, der dem Wiener Kabinet den Rath gegeben hat, den Ungarn so viel Zustimmungen wie möglich zu machen, um zunächst wieder Herr der inneren Situation zu werden. Erst dann, deutete Lord Palmerston an, könne von einer Allianz zwischen England und Oesterreich die Rede sein. Der freund. liche Empfang, welcher dem Erzherzog Ferdinand Max und seiner Gemahlin (bekanntlich einer belgischen Prinzessin) in Southampton zu Theil geworden ist, wo Herr Roebuck die Affinitäten zwischen England Oesterreich herausfuchte und Graf Apponyi die Interessen beider Länder geradezu für identisch erklärte, bestärkt hier in der Ansicht, daß es wesentlich um Schachzüge gegen die französische Politik handle, deren Erfolge man bedroht sieht, sobald England sich endlich einmal zu der Wahl einer ernsten kontinentalen Allianz versteht. Soviel ich erfahre, ist hieran jedoch vor der Hand nicht zu denken, da Lord Palmerston, dessen Einfluß gerade jetzt seinen Gipfelpunkt erreicht hat, immer noch dem Prinzipe huldigt, daß England am besten fährt, wenn es sich schließlich in allen großen Fragen mit Frankreich verständigen kann. Dies kann noch eine Zeit lang so dauern, und würde nur dann andern Combinationen Platz machen, wenn die Politik Frankreichs die Interessen Englands direkt und handgreiflich bedrohen sollte. In Erwartung einer weiteren Entwicklung der italienischen Angelegenheit findet auf Sicilien eine starke englische Propaganda statt, über welche hier die merkwürdigsten Berichte nach Turin gesendet, in welchen er die Situation als eine immer kritischer sich gestaltende darstellt.

Die Blätter beschäftigen sich seit gestern Abend sehr angelegentlich mit der Rede, welche der Erzherzog Maximilian in Southampton gehalten hat. „Wir sind nicht weit von den englischen Abenteuern des Generals Haynau entfernt", sagt der „Temps", „und doch ist Ungarn nicht mit Oesterreich wieder ausgesöhnt. Aber man weiß, daß Lord Palmerston schon den Ungarn bedeutet hat, nicht auf England zu zählen. Ein ernstliches Hinderniß widersetzt sich immerhin noch einer wirklichen Annäherung zwischen beiden Mächten. So lange Oesterreich nicht Venetien abgetreten hat, ist eine österreichisch-englische Allianz eine Chimäre, vielleicht gegen den Wunsch Lord Palmerstons und Dank dem Veto der in England allmächtigen öffentlichen Meinung." Es scheint, daß man in den höhern Kreisen der Regierung noch nicht ganz über die Haltung entschieden ist, die man diesem eigenthümlichen Zwischenfalle gegenüber einhalten soll und daß die Richtung noch nicht vorgeschrieben ist, in der sich die offiziösen Blätter bewegen sollen. Nur die „Opinion nationale" eine der verwegensten gouvernementalen Zeitungen, hat gestern einen Angriff auf Oesterreich gemacht. Das englische Geschwader ist in Corfu angekommen. Diese Bewegung, fügt das „Pays" bei, hat keinen politischen Charakter. Das Geschwader findet sich bloß, um seine gewöhnlichen Evolutionen auszuführen, im Golf von Neapel. (A. P. Z.)

England.

London, 17. Aug. Erzherzog Ferdinand Maximilian und die Erzherzogin von Oesterreich langten gestern Nachmittag um 1½ Uhr in Southamton an und wurden am Bahnhof vom Major und der Corporation der Stadt feierlichst empfangen und mit einer Glückwünschungs-Adresse begrüßt, die in den bei solchen Gelegenheiten üblichen Ausdrücken abgefaßt war. Der Erzherzog erwiderte: „Mr. Major und Gentlemen, nehmen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre schmeichelhafte Anrede, vor Allem für die Art, wie Sie meinen Namen mit dem Ihrer geliebten und geehrten Königin in Verbindung gebracht haben. Es ist in der That für die Erzherzogin und mich selbst ein Gegenstand unbegrenzter Freude, daß uns so innige Verwandtschaftsbande an eine Monarchin knüpfen, die sogar noch mehr durch ihre Privattugenden glänzt, als durch die fast beispiellose Größe der Nation, über welche sie das Scepter führt (Beifall). Ich freue mich auch, daß Sie in mir jenem edlen Stande, dem England so viel Ruhm zu verdanken hat, Ehre erweisen wollen. Ich bin stolz, sehr stolz darauf, Seemann zu sein, und das Ziel meiner höchsten Bestrebungen und meines größten Ehrgeizes ist, nach meinen besten Kräften zur Entwickelung und zum Gedeihen der Oesterreichischen Flotte beizutragen. Mein Vaterland ist jetzt constitutionell, — so wie das Ihre, und das es voller Anlagen zur Freiheit ist (Hört!), und da es in vielen Stücken mehr Aehnlichkeit mit England als irgend einem andern Staate Europa's hat, so lebe ich der Ueberzeugung, daß täglich stärkere Sympathieen zwischen Großbritannien und Oesterreich entspringen und daß daher die beiden Reiche sich politisch und commericell immer mehr zu einander hingezogen fühlen werden. So oft ich England besuche, geschieht es mit dem herzinnigsten Vergnügen, denn Niemand bewundert aufrichtiger als ich seine Größe und die Ursachen derselben und nichts könnte mir eine ächtere Freude gewähren, als die warme Begrüßung, die mir heute von den Vertretern eines so wichtigen Gemeinwesens wie Southamton zu Theil geworden ist." — Laute Cheers folgten auf die Rede des Erzherzogs. Den Schluß der Festlichkeiten bildete ein großes Dejeuner, bei welchem der

---

bezahlen nur 10 Rbl., die in den baltischen Provinzen in den Flecken 10 Rbl., in den Dörfern 5 Rbl.

Major den Vorsitz führte, und zu dem sehr viele ausgezeichnete Gäste geladen waren. Lord und Lady Palmerston ließen sich schriftlich entschuldigen; ebenso Lord Granville, der seine Abwesenheit damit erklärte, daß eben die Commission zur Unterzeichnung des Heirathsvertrags der Prinzessin Alice eine Sitzung habe. (Cheers.) Die ausgebrachten Toaste galten zuerst der Königin, dann dem Kaiser von Oesterreich, dann dem Prinzen-Gemahl und der Königlichen Familie, dann dem Erzherzog Maximilian, der zur Erwiderung auf die fortdauernde Macht und Wohlfahrt Englands, des Führers aller freien, thätigen und gewerbfleißigen Nationen, trank. Mr. Stebbing, Präsident der Handelskammer, ließ den Handel Oesterreichs und Englands leben. Diese Gesundheit beantwortete der Oesterreichische Gesandte Graf Apponyi: „Ich habe, sagte er, glücklicherweise oft Gelegenheit gehabt, Alles was in England so groß ist, in den verschiedenen Klassen der Englischen Gesellschaft zu studiren, und wenn ich auf Oesterreich zurückblicke, so erkenne ich mit aufrichtigem Stolze, daß es viele derselben Anlagen zum Großen und Guten und, ich darf es sagen, zur Freiheit hat. (Cheers.) Es ist der innige Glaube jener Oesterreicher, die England genau kennen, daß ihr Vaterland eines Tages mehr, als irgend ein anderer continentaler Staat eine Nachahmung des Englischen Vorbildes sein wird. Ich für meinen Theil gestehe, daß meine wärmsten Hoffnungen sich auf die Thatsache gründen, daß alle Interessen beider Reiche dieselben sind. Es ist beinahe unmöglich, sich einen Fall zu denken, in welchem die Interessen Englands und Oesterreichs mit einander streiten könnten. England und Oesterreich sind Alliirte von Natur. (Beifall.)" — Um 6 Uhr Abends kehrten die Kaiserlichen Gäste mit einem Extrazuge nach London zurück. Während sie durch die Straßen der Stadt nach der Eisenbahn fuhren, begleitete sie das Publikum mit lautem Befallsbezeigungen. (N. P. Z.)

Sir George Bowyer, der bekannte Vertheidiger der Legitimität und des Papstes, hat ein ziemlich langes Schreiben an Lord Palmerston gerichtet, welches mit den Worten beginnt: „Da das Parlament nicht mehr tagt, so halte ich es für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf folgende, für die tyrannische Regierung, welche jetzt das Königreich der beiden Sicilien unterdrückt, bezeichnende Thatsachen zu lenken." Sir George führt hierauf eine Menge Fälle von Hinrichtungen und Ausweisungen an, die im Neapolitanischen vorgekommen sind oder vorgekommen sein sollen. Er schließt darauf mit den Worten: „Dies sind die hauptsächlichsten und neuesten Thatsachen. Die britische Regierung, welche mit ihrem Einfluß und Beistand die piemontesischen Invasionen gefördert hat, ist für diesen Stand der Dinge verantwortlich und, wenn das Parlament wieder zusammentritt, werden J. M. Minister für die Verbrechen der Piemontesen in Süditalien und die Unterdrückung des Volkes unter der blutdürstigen Tyrannei Cialdini's und Pinelli's zur Rechenschaft gezogen werden." Die Times lassen es natürlich nicht an einem Commentar zu diesem Schreiben fehlen. Sie finden es besonders naiv von Sir George Bowyer, daß er wiederholt auf seine Thatsachen pocht. Das Blatt sagt:

Was die Räuber im Neapolitanischen gethan haben, das wissen wir sehr gut, wir kennen die Namen ihrer Hauptleute, Tag und Ort ihrer Großthaten, die Wälder, in denen sie hausen, und die alte Banditenbevölkerung, aus der sie sich rekrutiren. Ueber dies Alles haben wir amtliche Schriftstücke gesehen. Aber Hr. Bowyer sagt uns nicht, wo er seine Thatsachen her habe, er sagt nicht einmal ausdrücklich, daß er darum wisse, er ist unsers Wissens nicht aus dem Parlament fort gewesen; er war nicht da, wo er allein die Möglichkeit gehabt hätte, sich von ihnen zu überzeugen. Und da er uns auch keinen glaubwürdigen Gewährsmann für seine Angaben nennt, so muß er uns verzeihen, wenn wir zu dem Schluß gelangen, daß sie ein bloßes Echo des Vaticans sind und daß wir daher kein Wort für wahr halten. Niemand stößt ein so lautes Geheul gegen die Tyranney aus, wie der Tyrann im Mißgeschick. Diejenigen, welche in Moral und Dogma und Thaten niemals Pardon geben, verlangen ihn für sich immer als ein Recht, das ihnen zukommt. (B. N.)

Deutschland.

Berlin, 19. August. Seit dem 15. ist der Reiseverkehr zwischen den Hauptplätzen von Europa dadurch bedeutend erleichtert worden, daß auf der Tour zwischen London, Paris, Berlin, Warschau und St. Petersburg durchgehende Billets ausgegeben werden und demgemäß auch eine directe Expedition des Reisegepäcks stattfindet. Wer also z. B. von Paris nach St. Petersburg ohne Aufenthalt reist, kann sein Billet für die ganze Tour lösen und hat sich um sein Gepäck unterwegs gar nicht zu bekümmern. Die Billets bestehen in kleinen Heften, deren einzelne Blätter für die verschiedenen Eisenbahnen gelten, welche auf der weiten Strecke passirt werden. Hier in Berlin, wo es an einem Central-Bahnhofe noch immer (und wohl noch auf lange Zeit) mangelt, auch die Verbindungsbahn dem Personenverkehr nicht geöffnet ist, werden die solchergestalt reisenden Passagiere mittels eigener Omnibuswagen auf Kosten der Bahnverwaltungen vom Potsdamer nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe befördert, so daß z. B. die mit dem Schnellzuge um 9¾ Uhr Abends von Paris und London, bez. von den westlichen Provinzen hier ankommenden Passagiere noch mit dem eine Stunde später nach St. Petersburg und Warschau abgehenden Schnellzuge der Schlesisch-Preußischen Bahn weiter reisen können. Auf der noch nicht vollendeten Strecke der St. Petersburger Linie zwischen Kowno und Dünaburg geschieht der Verkehr durch die Post; das betreffende Passagegeld ist in den durchgehenden Billets sogleich mit einbegriffen. Beispielsweise kostet ein Billet zweiter Wagenklasse zwischen hier und St. Petersburg 42½ Thlr. — Für den Zwischenverkehr hat die erwähnte Erleichterung noch nicht eingeführt werden können, daher denn ein Passagier, der von Köln nach St. Petersburg reisen wollte, zunächst nur ein Billet bis Berlin und hier

erst ein Couponheft bis St. Petersburg zu lösen haben würde. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom. Nach Berichten aus Rom vom 14. Aug., welche am 17ten Abends in Turin eintrafen, übersteigt die heimliche Subscription für das Denkmal Cavours trotz der Anstrengungen der Polizei, dieselbe zu hindern, die Summe von 9000 Fr. und dauert die Zeichnung fort. Wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, cirkulirt in Rom ein Brief des Kaisers der Franzosen, in welchem bemerkt wird, daß es der einstimmige Wunsch der europäischen Kabinette sei, im Interesse des gemeinsamen Friedens die Zustände Italiens baldmöglichst in einer Weise geordnet zu sehen, welche diesem Verlangen wirklich entspreche. Die Besetzung Roms durch piemontesisches Militair könne unterbleiben, so lange sich der heilige Vater sicherer glaube unter dem Schutze der französischen Waffen; allein die Cession der weltlichen Oberhoheit in der Stadt sei wohl nicht länger hinzuhalten. Uebrigens glaubt man hier, daß der König von Italien darauf verzichtete, Rom während der Lebenszeit Pius' IX. zu seiner Residenz zu machen und daß die Lösung der römischen Frage überhaupt erst mit dem Tode Pius' IX. kommen werde. (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. August. Der Kaiser ist gestern um 4 Uhr Nachmittags mit dem Schnellzuge der Westbahn in Begleitung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Crenneville abgereist und wird am Montag Mittags wieder hier eintreffen. Se. Majestät reist von hier nach Lambach, von dort mittelst Separatzug nach Gmunden und sodann nach Ischl. Allerhöchstderselbe begiebt sich von dort nach Reichenhall, woselbst er mit der Erbprinzessin von Thurn und Taxis zusammenzutreffen gedenkt, welche in Begleitung ihres Gemahls von München dort anlangt. Graf Franz Zichy, k. k. Kämmerer und Geheimer Rath, ist vorgestern in der zwölften Mittagsstunde in Preßburg mit Tode abgegangen. (A. P. Z.)

Amerika.

New-York, 2. August. Die hiesige „Sond. Ztg." berichtet: Das Geheimniß über die Truppendisposition am Potomac wird, seitdem General M'Clellan den Befehl über die Hauptarmee erhalten hat, mit peinlicher Strenge bewahrt, so daß man fast gar keine Anhaltspunkte mehr zur Beurtheilung der militairischen Lage hat. Wenn gleichzeitig verhindert würde, daß die Hunderte zum Theil in Amt und Brod der Bundesregierung stehenden Verräther in Washington Nachrichten über alles Geschehende an den Feind gelangen lassen, so wäre gegen jene Strenge nicht das mindeste einzuwenden; wie es jetzt ist, nützt der Zeitungs-Embargo Nichts. Wo bestimmte Thatsachen fehlen, wuchern Gerüchte nur um so üppiger. Kein Wunder daher, daß man in Washington jeden Tag von einem Anmarsch der Rebellen auf Leesburg spricht. Sondirungen im Potomac sind von den Rebellen vorgenommen worden, wahrscheinlich um eine Furth zu suchen. Glücklicherweise ist der Strom durch starken Regen so angeschwollen, daß seine Durchwatung nicht möglich. Vielleicht verdankt man es nur diesem zufälligen Umstande, daß ein Einfall der Rebellen in Maryland noch nicht erfolgt ist. Mittlerweile scheint in den letzten Tagen die Bundesmilitairbehörde sich mehr Mühe gegeben zu haben, als bisher, die Potomaclinie sicher zu stellen. 10,000 Man sind dicht oberhalb Georgetown aufgestellt worden, Postenketten werden am Flußufer aufgestellt; auch hat das von Harpers Ferry nach Sandi Hook in Maryland verlegte Banksche Armeecorps Verstärkungen erhalten, die es wenigstens in Stand setzen, dem Feinde den Flußübergang streitig zu machen.

Daß die Rebellen den Sieg am Bull Run nicht sogleich benutzt haben, dafür findet man jetzt vollauf genügende Erklärung in den schweren Verlusten, welche sie in jenem Kampfe erlitten haben. So seltsam, fast unglaublich es klingt, daß die meist durch Schanzen gedeckten Rebellen viel mehr Todte und Verwundete verloren haben sollen, als die Bundestruppen, ist es dennoch buchstäbliche Wahrheit, aus den amtlichen Angaben der Rebellen geschöpft. Jeff. Davis selbst giebt die Zahl der Getödteten auf 500, die der Verwundeten auf 1200 an, und das ist um 60 Prozent mehr, als der amtlich konstatirte Verlust der Bundestruppen beträgt. Unter den in Richmonder Zeitungen als getödtet angegebenen Rebellen sind 2 Generale, 3 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant und 1 Major, unter den Verwundeten 1 General, 3 Obersten und 1 Major. Von dem Eliteregiment „Hamton Legion" sind 110 Mann gefallen, d. h. 20 Prozent und von dem 400 Mann starken Louisiana-Bataillon sind weniger als 100 mit heiler Haut aus der Schlacht gekommen. Auf Seiten der Bundestruppen sind ungefähr 300 Mann getödtet, 7 bis 800 verwundet und 5 bis 600 gefangen. Kein Wunder daß die Rebellen ihres Sieges nicht recht froh werden, daß Jeff. Davis an seine Frau telegraphirt: „Wir haben einen Sieg sehr theuer erkauft", und das ein Rebellen-Offizier nach Louisville schreibt: „Diese Yankee's kämpfen wie die leibhaftigen Teufel." Was den Verlust an Kriegsmaterial betrifft, so stellt er sich auch geringer heraus, als anfangs angenommen wurde. Von 49 Kanonen sind 55 (die meisten vernagelt) dem Feinde in die Hände gefallen, dazu etwa 30 Bagagewagen und etwas über 1000 Gewehre. Freilich noch immer viel zu viel, aber doch kaum ein Zehntel von dem, was die Rebellen erbeutet zu haben sich rühmen.

Im westlichen Virginien haben die Bundeswaffen guten Erfolg. Der Brigadier Cox ist mit circa 5000 Mann Ohiotruppen den Kanahwa hinaufmarschirt, hat Charlestown okkupirt und ist über den Gauley-Fluß bis dicht an das Gebirge vorgedrungen. Das ihm gegenüberstehende Rebellenkorps von 6000 oder 7000 Mann unter dem frühern Gouverneur Wise, dem Henker John Brown's, hat nirgends Stand gehalten und sogar einen großen Theil seiner Waffen und Vorräthe in Stich gelassen.

Von Kairo hat man beunruhigende Gerüchte über eine Concentrirung von bedeutenden Rebellenmassen zu einem Angriff auf jene wichtige Position.

Mehre Regimenter Illinoiser, die bisher Nord-Missouri pazifisiren sollten, sind daher in aller Eile nach Kairo hinabgeschickt worden.

In Missouri hat der Staats-Konvent am 31. Juli die Landesverrätherischen und flüchtigen Staatsbeamten (Gouverneur, Vice-Gouverneur und Staats-Sekretair) abgesetzt, neue an ihrer Statt erwählt und die in ihrer Majorität sezessionistische Gesetzgebung einfach abgeschafft. So sind dort die Rebellen in die von ihnen selbst gegrabene Grube gefallen. Sie hatten die Berufung eines Konvents mit unumschränkten Vollmachten angeordnet, in der Hoffnung, daß er den Staat vom Bunde losreißen werde; statt dessen hat er nun das Hochverräther-Gesindel gestürzt. (A. P. Z.)

Miscellen.

Landwirthschaftliches.

Der „Russ. Invalide" bringt nachstehende Mittheilungen über die Landwirthschaftliche Thätigkeit einzelner Glieder des Kaiserlichen Hauses, welche im gegenwärtigen Augenblick um so mehr an Bedeutung gewinnt, als mit der Schöpfung von Millionen freier Ackerbauer für die Landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes eine neue Zeit angebrochen ist. — Von Interesse ist, daß für Karlowka, ein Gut Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, im Verlaufe dieses Jahres 40 Allen'sche, von Burges Key vervollkommnete Heu-Mähmaschinen, die seit dem 5. Juni in Activität sind, angeschafft worden sind. — Insbesondere haben wir der landwirthschaftlichen Wirksamkeit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aelteren zu erwähnen. Der Großfürst, welcher an dem Arrangement der vorjährigen Ausstellung der ökonomischen Gesellschaft, sowohl als Exponent in mehreren Abtheilungen wie als Expert in einer derselben, die lebhafteste Theilnahme bekundete, besuchte fast täglich die Ausstellung, wohnte den verschiedenen angestellten Experimenten häufig bis gegen 9 Uhr bei, interessirte sich namentlich für die Qualität der russischen Erzeugnisse, und ging bei der Besichtigung der zahlreichen Ausstellungsgegenstände sehr umständlich auf alle Einzelheiten der Production, des Absatzes, der Würde ꝛc. ein. Die ökonomische Thätigkeit des Großfürsten ist außerordentlich umfangreich und mannichfaltig, daher auch die Gegenstände, welche vom Großfürsten zur Ausstellung geschickt worden waren, bedeutend. Der Großfürst, Protektor des Moskauschen Akklimatisations-Commité's, ist leidenschaftlicher Liebhaber und gebildeter Kenner der Vogelzucht. Die Fasanerie des Großfürsten auf der Snamenskoi-Ferme unweit Peterhof gehört zu den beachtenswerthesten Instituten in Europa und ist in Rußland die einzige Anstalt ihrer Art. Die Besucher der Ausstellung hatten Gelegenheit, das prachtvolle Modell zu diesem Muster-Vogelhause in Augenschein zu nehmen. Dasselbe nimmt einen Raum von circa 600 Quadratfaden ein. Bei dieser Herstellung sind alle nothwendigen Bedingungen für die wo möglich beste und rationelle Pflege, Vermehrung und die Stamm-Erhaltung der ausländischen Hühnergattungen in Erwägung gezogen. Jede Gattung hat ihre Räumlichkeit mit niedlichem Garten, mit Sandpfaden und Gesträuchen. Auch ist da eine Orangerie zum Promeniren der Hühner zur Winterzeit. Außerdem enthält dieses Vogelhaus besondere Plätze für die Bruthennen, einen speciellen Gartenplatz für die Küchlein und eine Räumlichkeit zu deren künstlicher Ausbrütung. Die Heizung, Ventilation u. A. sind geistreich ersonnen und in praktischer Weise ausgeführt. Auf der Ferm werden kochinchinesische Bramaputra- und andere Hühnerarten, Fasanen, zahme Auerhähne, mandschurische Gänse ꝛc. unterhalten.

Nicht minder beachtenswerth ist die Thätigkeit des Großfürsten im Fache der Rindvieh-, Schaf- und Pferdezucht. Besonderes Interesse hat der Großfürst für die Schafzucht, vor Allem für die Entwickelung und das Gedeihen der Schafzucht in Rußland. So erfuhr der Großfürst bei einem gelegentlichen Besuche der Ausstellung während der Besprechung diverser Gegenstände, daß der bekannte Saratowsche Schafzüchter, der Petrowskische Kriegsadelsmarschall P. A. Aristow, sich angelegentlich um Anschaffung gewisser besserer Gattungen von Schafen bemühe. Tags darauf ward Aristow von Seiten des Großfürsten die Proposition gemacht, zur Züchtung der betreffenden Arten von ihm einige Böcke und Schafe entgegenzunehmen. In solcher Weise wird die Thätigkeit des Großfürsten zur Wohlthat für das ganze Steppengebiet.

Noch haben wir eines Umstandes zu erwähnen, der auch der Wissenschaft Nutzen gebracht hat. Se. Hoheit hat auf der Peterhof'schen Ferme Böcke und Ziegen aus Parma und Thibet, ferner kaukasische Steinböcke u. a. m. Alle diese Arten sind zur Ausstellung gewesen, und waren auf derselben auch zwei junge Böcke vorhanden, welche durch Kreuzung einer einfachen Ziege mit einem kaukasischen Steinbock erzielt worden waren. Dies ist, wie wir glauben, der erste Versuch der Art. Desgleichen gelangte eine thibetanische Ziege, welche auf der Ferme des Großfürsten geboren, zur Ausstellung. Es dürfte die Akklimatisation dieser Ziegen sehr nützlich für Rußland werden. Milch, Käse Fleisch, Talg, Wolle, Saffian, Pergament ꝛc. sind werthvolle Produkte. Bekanntlich wird Camelot vorzugsweise aus Ziegenwolle, und die Kaschemir-Shawls aus thibetanischem Ziegenhaar angefertigt. In jedem Fall hat Se. Hoheit das Verdienst, die Akklimatisirung und Kreuzung der Ziegen in Rußland zuerst angeregt zu haben.

Die Ferme des Großfürsten ist ferner interessant durch die vorzüglichen Exemplare von Hornvieh. Der Bulle „Arbus", weiß mit grauen Flecken, erzeugt von dem berühmten Bullen „John" und einer cholmogorskischen Kuh, hat ein Gewicht von beinahe 64 Pud. Die Milchwirthschaft des Großfürsten nimmt guten Fortgang. Gegenwärtig schreitet man zur Käsebereitung in Schweizer Manier. Doch beschränkt sich die Thätigkeit Sr. Hoheit hierauf nicht allein. Es ließe sich noch Vieles über die Pferde, die ungewöhnlichen fetten Schweine u. a. m. sagen. Die

Besucher der Ausstellung erinnern sich noch der herrlichen Sau nebst Ferkeln — einen Mischling englischer Race mit der chinesischen. Deren kurze Beine, hochgetragene Schnauze, langer Rumpf, kurze glänzende Borsten, rosige Färbung und eilf fette, sich munter bewegende Ferkel neben dem kolossalen Mutterschwein mußten die Aufmerksamkeit Aller fesseln. Kenner und Nichtkenner hatten ihre Freude an diesem lebendigen Bilde in neuem flamändischen Styl.

Der Großfürst hat ferner eine Ziegelhütte zur Anfertigung von hohlen Ziegeln und Drainage-Röhren ins Leben gerufen. Dieses Etablissement hat ausgezeichnetes Material, die besten Maschinen, geschickte Arbeiter und operirt eigens auf kommerzieller Basis. Durch seine rastlosen Bemühungen hat der Großfürst die Anfertigung dieser Fabrikate zu dem Grade der Vollendung gebracht, daß die Erzeugnisse seines Etablissements um 20 bis 30% billiger sind als die aller übrigen jetzt in Rußland existirenden Ziegelbrennereien. So ist die landwirthschaftliche Thätigkeit des Großfürsten eine bemerkenswerthe und in der Geschichte der russischen Landwirthschaft fast beispiellose Erscheinung, er ist in der That der erste russische Landwirth. Seine ganze Oeconomie stützt sich auf freie Arbeit und commerzielle Berechnung und es wäre zu wünschen, daß sein erhabenes Beispiel eifrige Nachahmer unter Rußlands Adel fände. Rußland hat eine große Zukunft, wenn reiche, hochstehende Männer anfangen werden, ihre Capitalien zur russischen Landwirthschaft und russischen Industrie zu verwenden. Die Größe Englands, seine Macht und sein Reichthum beruhen nicht auf der Präponderanz in der gesammten politischen Welt, sondern darauf, daß seine Industrie auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht, daß die Thätigkeit der englischen Nation zu bewunderungswerther Entwickelung gediehen ist, daß die Mitglieder der Familien zugleich eifrigste Vertreter auf dem Schauplatze aller möglichen Verbesserungen der Landwirthschaft sind und an der Spitze industrieller Unternehmungen des Landes stehen; daß für Ackerbau und sämmtliche Gewerbebetriebe enorme Kapitalien ausgegeben und Leute von Geist und hochstehende Männer der Gesellschaft es sich zur Ehre und zum Verdienst anrechnen, den Namen eines ausgezeichneten Oekonomen und industriellen Mannes zu führen. Gerade hierin birgt sich das Geheimniß jenes Reichthums und jener Volkswohlfahrt, die in England jeden Reisenden in Staunen versetzt. In Rußland thut es vor Allem noth, eine größere Entwickelung der Rindviehzucht herbeizuführen, damit der russische Bauer täglich Fleisch auf seinem Tische habe. Bei der gegenwärtigen Kopfzahl des Rindviehs kommt in Rußland auf jedes Individuum monatlich zwei Pfund Fleisch und sogar noch weniger, in England durchschnittlich monatlich 13 Pfund — ziehen wir dabei die Qualität des englischen und russischen Fleisches in Betracht, so wird der Unterschied noch viel auffälliger. Die russische Vogelzucht befindet sich in Stadium der Kindheit; der russische Geldaristokrat delectirt sich an Wild, kennt aber fast nicht den Geschmack des Hausgeflügels. Der russische Bauer genießt keine Milchspeise, keine Butter und weiß von Käse erst recht nichts, weil bei unserem Landvolke die sorgsame Behandlungsweise der Milchkühe etwas Unbekanntes, ja überhaupt deren Anzahl dem Bedürfniß ganz und gar nicht entsprechend ist. Ebenso müßte unsere Pferdezucht in rationellerer Weise behandelt werden und weniger als Zeitvertreib gelten, dann erst würde unser Landmann zu tüchtigen Arbeitspferden gelangen. Doch möge die rationelle Oekonomie erst sich in den Palästen der russischen Großen Bahn brechen, möge das Capital zuerst seine Verwendung finden in landwirthschaftlichen Bauten, in Anschaffung verbesserter Ackergeräthschaften, vervollkommneter Maschinen, praktischer Düngungsmittel, dann wird sich die schlummernde russische Oekonomie lebendig zu regen anfangen, die nothwendige Theilung der Feldarbeiten, die Gräsercultur, Trockenlegung der Felder, die Drainage u. A. m. rasch aufeinander folgen. Die gesellschaftliche Stufenleiter muß umgekehrt werden und Jeder auf seiner Stufe hat seine Pflicht zu thun. Nur in solcher Selbstthätigkeit liegt unser Heil, unser Reichthum, unsere zukünftige Größe, wie der Ruhm unseres Volkes. (Rev. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 131. Dorpat, den 16. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Hugo Taubenheim, Ottomar Freise, Theod. Freise, Carl Glaeser u. Oscar Mirfalis, med. Emil Dietrich, Joh. Hoeppener, Ludw. Prang, Carl Adolphi, Paul Czigarinski, Osc. Schäfer, Ed. Meyer, Julius Malm, Ed. Goebel, Jos. Meirowsky, Herm. Bosse u. Sigism. Aisen, und oec. Joh. Ter-Mikelianz und Casimir Wirion, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 14. Aug. 1861.

Prorector Oettingen.

I. Notr. Bartels.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Wilh. Müller, Wilh.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 95 vom 16. August 1861.

Freſe, Georg Hofmeiſter, Heinr. Struck, Julius Girgenſohn, Paul Everth, Carl Malm und Ferd. Luther, philol. Hugo Lieven, Theod. Frederking u. Carl Jkawitz, jur. Paul Baron Ungern-Sternberg, Nic. v. Nottbeck, Bronislaw Fudakowski, Paul Löſewitz, und Theodor Engelmann, cam. Peter Komorowski und Friedr. Jung, med. Ottomar Dammfeldt, Alex. Willert, Ludw. v. Reutlinger, Joſ. Mandelſtamm, Marian Sulzynski, Alex. Tawonius, Georg Lindes, Rob. Faehlmann, Carl Goldmann, Ed. Goebel, Guſt. Deeters, Otto Gieſeler, Aug. Hanſen u. Rud. v. Radecki, astr. Victor Fuß, chem. Wlad. de Boſch, phys. Jeannot Scheineſſon, Arvid Peitan u. Theod. Quäſt, oec. Eduard Pawlowitſch, Alex. Korganianz und Guſt. Kalantarianz, u. pharm. Alfr. Brandt u. Friedr. Beckmann, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieſer Univerſität aus irgend einem Grunde herrührende geſetzliche Forderungen haben ſollten, aufgefordert, ſich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiſerlichen Univerſitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, am 8. Auguſt 1861.

Prorector v. Oettingen.

l. Notr. Bartels.

Von Einem Kaiſerlichen Univerſitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelſt bekannt gemacht, daß im Cancellei-Lokale deſſelben, am 21. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr, Bücher verſchieden wiſſenſchaftlichen Jnhalts ſowie Kleidungsſtücke und andere Sachen auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze werden verſteigert werden. 2

Dorpat, den 14. Auguſt 1861.

Ad mandatum: l. Notr. Bartels.

Auf Befehl Sr. Kaiſerlichen Majeſtät des Selbſtherrſchers aller Reuſſen ꝛc. thun Wir Bürgermeiſter und Rath der Kaiſerlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wiſſen, welchergeſtalt behufs der Mortification nachbenannter, auf verſchiedene ſtädtiſche Immobilien ingroſſirter, zum Theil angeblich bereits liquidirter, zum Theil im Originale verloren gegangener Schulddocumente hierſelbſt ein publicum proclama nachgeſucht worden; als da ſind: 1) der 900 Rbl. B.-Aſſ. betragende Kaufſchillingsrückſtand aus dem von dem Fuhrmanne Johann Rolge mit den Koordtſchen Curatoren über das im III. Stadttheile ſub Nr. 179 belegene Haus abgeſchloſſenen, am 8. Juli 1831 corroborirten und am nämlichen Tage ingroſſirten Kaufcontracte; 2) der 300 Rbl. S. betragende Kaufſchillingsrückſtand aus dem von dem Speiſewirthen Chriſtian Danneberg mit den Gebrüdern Rundalzow über das im III. Stadttheile ſub Nr. 190 belegene Haus abgeſchloſſenen und am 19. December 1852, Nr. 47, corroborirten Kaufcontracte; 3) eine annoch 500 Rbl. S. betragende, von dem Kaufmanne Jeſim Rundalzow urſprünglich über 5000 Rbl. B.-Aſſ. an den Peter Davidow Kondratjew ausgeſtellte, unterm 14. Mai 1835, Nr. 149, auf daſſelbe Haus ingroſſirte und an die Staatsräthin Lydie von Broecker geb. Schultz cedirte Obligation; 4) eine von Johann Pottwig an Nikolai Mailach über 100 Rbl. S. ausgeſtellte und am 2. Juni 1845 Nr. 233 auf das im II. Stadttheile Nr. 190 belegene, gegenwärtig Zepſtſche Haus ingroſſirte Obligation; 5) eine auf das im II. Stadttheile ſub Nr. 149 belegene Haus des Collegien-Regiſtrators Peter Wilde zum Beſten deſſen Bruders Daniel Wilde über 1000 Rubel B.-Aſſ. Capital und 418½ Rbl. B.-Aſſ. Zinſen am 11. Mai 1816, Nr. 50, ingroſſirte Obligation; 6) zwei zum Beſten der Dörptſchen Schulcaſſe über je 100 Rbl. S. ausgeſtellte und am 15. Februar 1818 Nr. 216 und 217 auf daſſelbe Haus ingroſſirte Obligationen; 7) eine zum Beſten der Dörptſchen Stadt-Armencaſſe am 9. April 1818 Nr. 221 über 75 Rbl. S. auf daſſelbe Haus ingroſſirte Obligation und 8) eine laut beigebrachter Declaration der Erben des weiland Polizeibeiſitzers Cuchenfeldt — von der Wittwe Catharina Juliana Lezius geb. Roſenpflanzer unterm 21. Juli 1852 über 800 Rbl. S. an Friedrich Schmidt ausgeſtellte, am 14. October 1852 Nr. 167 auf das im I. Stadttheile ſub Nr. 115 und 116 belegene Wohnhaus ingroſſirte, durch Ceſſion an Demoiſelle Ulrike Muſſo darauf an die Cuchenfeldtſchen Erben und zuletzt an den dimitt. Rathsherrn Carl Hennig gelangte Obligation, deren Original abhanden gekommen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an obgedachte Schulddocumente aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beſtändige Anſprüche zu haben vermeinen, ſich damit in geſetzlicher Art binnen ſechs Monaten und alſo ſpäte-

stens am 22. September 1861 bei diesem Rathe, unterstützt mit den gehörigen Beweisen zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern solche Schuldocumente als mortificirt angesehen werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 22. März 1861. 3

(Livl. Gouv.-Ztg. № 44.)

Indem das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat hiedurch bekannt macht, daß bei dieser Universität das Amt eines Lectors der französischen Sprache erledigt ist, mit welcher Stelle ein Gehalt von 257 Rbl. 29 Kop. S. jährlich verbunden, und deren Inhaber nach dem Amte so wie nach der Uniform zur IX. Classe gezählt wird, werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des erwähnten Amtes geneigt und befähigt sind, hiedurch aufgefordert, sich mit ihren desfallsigen Gesuchen, unter Anschluß der erforderlichen Personal-Legitimationen und Qualifications-Erweise spätestens bis zum Schluß des October d. J. bei dem Universitäts-Conseil zu melden, wobei noch bemerkt wird, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen diese Beamte Anspruch auf Pension haben: für 20jährigen Dienst im Betrag der Hälfte des Gehalts und für 25jährigen Dienst im Betrag des vollen Gehalts. 1

Dorpat, den 16. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

Secretair C. v. Forestier.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß verschiedene Nachlaß-Effecten, bestehend aus Wäsche, Kleidungsstücken, Hausgeräthen, einigen Möbeln und dergleichen am 23. August d. J., um 3 Uhr Nachmittags, und den darauf folgenden Tagen in dem neben der Stadttöchterschule, dem Schuhmachermeister Johannson gegenüber belegenen Hause, Nr. 78, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 16. August 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Mechanikus Adalbert Borck, nachdem er von dem Parfümeur Johann Friedrich Mathiesen mittelst am 12. April 1861 abgeschlossenen und am 12. Mai 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 108 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus nebst Appertinentien für die Summe von 13,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Mechanikus Adalbert Borck nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 87.)

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche dem hiesigen Mützenmacher Christian Gottlieb Kahn verschuldet sind, desmittelst aufgefordert, ihre Zahlungen nicht an benannten Kahn, oder sonst eine dritte Person, sondern bei diesem Vogteigerichte zu leisten, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß Diejenigen, welche ihre resp. Zahlungen hier bei Gericht zu machen verabsäumen, gerichtlicher Inanspruchnahme hinsichts dieser Summen sich zu gewärtigen haben. 2

Dorpat-Rathhaus, am 11. August 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eine junge Dame wünscht Kindern sowohl in der deutschen als in der französischen Sprache, wie auch in den Wissenschaften und in der Musik, Unterricht zu ertheilen. Näheres im Dr. Rücker'schen Hause, beim französischen Lehrer Simon. 1*

Ein großer schwarzer Windhund hat sich auf dem Gute Ropkoy bei Herrn Holz eingefunden. Der Eigenthümer beliebe ihn daselbst in Empfang zu nehmen. 1

Waldau,

Königliche landwirthschaftliche Akademie bei Königsberg in Preußen.

Das Winter-Semester beginnt am 15. October. Der specielle Lehrplan ist aus den Amtsblättern zu ersehen. Ueber die sonstigen Verhältnisse der Akademie wird der unterzeichnete Direktor auf Anfragen gern Auskunft ertheilen.

Waldau, im August 1861.

gez.: **H. Settegast.** 1

Ich wohne gegenwärtig in der Ritterstrasse, hinter der St. Johanniskirche, im Hause des Hrn. **Emil Wegener** *(Agentur der 2. russ. Feuerassecuranz), 2 Treppen hoch. Meine Sprechstunden sind von* 8 *bis* 10 *Uhr am Morgen und von* 5 *bis* 6 *Uhr am Nachmittag.* **Dr. v. Broecker,** 1
practischer Arzt.

Einem hohgeehrten Adel und verehrten Publikum empfehle ich mich bestens zu geneigtem Wohlwollen, indem ich gründlichen Unterricht im Violoncello- und Pianoforte-Spiel ertheile. 2

Julius Riechmann, Musiklehrer, wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig unweit der Kreisschule, im Hause des Bäckermeisters Frey im Hofe, in der zweiten Etage, und ist daselbst täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu sprechen. 3*

Ich mache allen Denjenigen, die bei mir haben Namen in Wäsche nähen lassen und sonstige Broderieen bestellt, bekannt, daß ich gegenwärtig im Hause der Frau Lezius, gegenüber der Johanniskirche, 2 Treppen hoch, wohne. E. Paulmann.

Eine doppelläufige Flinte mit neusilbernen Beschlägen, signirt C. F. Heyde, ist mir in diesen Tagen abhanden gekommen. Wer mir zu meinem Eigenthume verhilft, erhält eine angemessene Belohnung. B. Stein, in Hotel Paris. 2

Zu einer freundlichen Studenten-Wohnung — bei der Universität — wird ein gemüthlicher Miteinwohner gewünscht. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 1

Bemalte Draht-Fensterschirme sind zu verkaufen und werden Bestellungen der Art angenommen beim Maler **Frischmuth,** 1
vis-à-vis dem Kaufhof.

Double-Stoff-Damen-Mäntel und **-Jacken** in neuester **Façon** erhielt soeben in grosser Auswahl **A. Ehorn.**

Eine große Partie **weißglasirte Ofen-Kacheln** stehen am Flußufer, neben der Universitäts-Badestelle, zu sehr billigem Preise zum Verkauf. — Nähere Auskunft ertheilt 3

J. Lunin, auf Rathshof, bei Dorpat.

Englische Fettheeringe und **weißen Syrup** empfiehlt **C. H. Jürgenson.** 3

Vorzüglichen Tilsiter Quadrat-Schmandkäse empfiehlt **F. Sieckell.** 1*

Portland-Cement habe ich wieder aufs Neue in Commission erhalten. 3

C. H. Jürgenson.

Frische englische Fettheeringe erhielt soeben und empfiehlt Fr. A. Timm. 2*

Das Haus der Baronin Schoultz wird aus freier Hand verkauft. Reflectirende erfahren das Nähere im Standke'schen Hause, hinter dem von Villebois'schen Garten. 1

Verschiedene diesjährige Zuckersäfte sind zu haben im von Klotschen Hause, in der Steinstraße. 3*

Bei Schlosser Lieth ist ein Klavier zum Verkauf.

Gut ausgebrannte Ziegelsteine werden in der Haselauschen Ziegelei, à 11 Rbl. pr 1000, verkauft. 2

Ein Tarantas ist zu verkaufen bei der Frau Obristin Lissunow, im Hause d. Hrn. v. Majewsky.

Frische Blutegel sind zu haben bei 2

C. Krause.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum ist sogleich zu vermiethen beim 1*

Bäckermeister Frey.

Im Rundalzowschen Hause, in der St. Petersburger Straße, ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch 2 Erkerwohnungen zu vermiethen. 1*

Im Oberleitnerschen Hause sind 2 Wohnungen zu vermiethen; eine von 6, die andere von 2 Zimmern. Auch ist daselbst ein gut erhaltenes Klavier zu verkaufen. 1*

Abreisende.

J. Blauhut, Bäckergesell. 3
C. Ellert, aus Curland. 1

Hauptziehung der großen Staats-Gewinn-Verloosung zu Frankfurt a. M.

dauernd ohne Unterbrechung vom **25. September** bis zum **7. Oktober.**

In diesem Zeitraume **müssen** gewonnen werden:

Im glücklichsten Falle Gulden

200,000.

1	Prämie	à	100,000	100,000
1	Gewinn	à	100,000	100,000
1	„	à	50,000	50,000
1	„	à	30,000	30,000
1	„	à	20,000	20,000
1	„	à	15,000	15,000
1	„	à	10,000	10,000
2	„	à	5,000	10,000
4	„	à	4,000	16,000
8	„	à	2,000	16,000
110	„	à	1,000	110,000

6300 Gew. à 300 und 100.
11 Präm. à 3000, 2000, 1000 ꝛc.

13,200 Freiloose
ermittelst derer nochmals die höchsten vGewinne **gratis** zu erlangen sind.

Die Verloosung ist vom Staate garantirt. Die Gewinn-Auszahlung erfolgt unmittelbar nach der Ziehung an baar; amtliche Listen werden pünktlichst zugesandt.

Die Einlage beträgt für

viertel Loose **13** Silber-Rubel,
halbe „ **26** „
ganze „ **52** „

und beliebe man dieselbe der Bestellung beizufügen, an baar, Wechseln oder Banknoten (1 Silber-Rubel = 1 Thlr. pr. Court.). Prompteste und verschwiegendste Bedienung wird zugesichert.

Man wende sich gefälligst **baldigst** u. **direct** an

J. & S. Friedberg,
Banquiers in Frankfurt a. M.

Annoncen aller Art

werden von unterzeichneten Bevollmächtigten für **sämmtliche** deutsche, schwedisch-norwegische, englische, französische, russische u. s. w. Zeitungen, über welche auf Verlangen specielle Verzeichnisse zu Diensten stehen, zu Originalpreisen angenommen u. prompt besorgt. Das Bureau bietet dem verehrlichen Publikum den Vortheil, dass, ausser Ersparung an Porto, bei grösseren Aufträgen und insbesondere bei häufigen Wiederholungen ein entsprechender Rabatt eingeräumt wird.

Ueber jede Annonce wird der Beleg geliefert.

Haasenstein & Vogler.
Hamburg-Altona u. Frankfurt a. M.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischlers J. Trossel Tochter Alma Charlotte Pauline; des Vorstehers des Alexander-Asyls J. Sommer Tochter Bertha Henriette Hildegard. — Römisch-katholische Univ.-Kirche: des Peter Kraus Sohn Benjamin Ludwig Nikolai. — St. Marien-Kirche: des Kammerdieners J. W. Pepelow Sohn Friedrich Wilhelm; des Schuhmachers R. Frey Tochter Olga Marie Katharine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kirchspielsarzt zu Neuhausen Ernst Wilh. John mit Emma Helene Adelheid Toepffer; der Dr. med. Carl Gustav v. Broecker mit Margarethe Henriette Lindenberg. — St. Marien-Kirche: der Schmiedegesell Alexander Oberg mit Lisa Stutz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Probirersfrau Emilie Marie Dorothea Medwedjew, 19½ Jahr alt; der Tischlergesell Wilhelm Alexander Dubroffsky, 26 J. alt. — St. Marien-Kirche: das Fräulein Marie Belu, 22 J. alt; der Kupferschmiedegesell Gottfr. Lall, 46 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am Krönungsfeste, den 26. August, Vormittags 11 Uhr, mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 96.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag den 18. August 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. August. Am 7. August um 10 Uhr Morgens trafen JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch und der Großfürst Michael Nikolajewitsch in Moskau ein und stiegen im großen Palais des Kreml ab. (M. P. Z.)

St. Petersburg, 12. August. Se. M. der Kaiser traf am Abende des 9. glücklich in Kursk ein, empfing am folgenden Morgen die Militair- und Civilbehörden, die Adelsmarschälle und die Kaufmannschaft; darauf besuchte S. M. die Kathedrale, besichtigte das Astrachansche Dragoner-Regiment und reiste um Mittag nach Tschugujew ab.

Am 8. August, 7 Uhr Morgens, reiste S. K. H. der Großfürst Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch auf der Eisenbahn von Moskau nach Wladimir ab.

St. Petersburg, 14. August. Se. M. der Kaiser ist am 11. Aug. um 5 Uhr Morgens glücklich in Tschugujew angekommen. Um 11 Uhr hat S. M. eine Parade über die 6. Cavallerie-Division und die dazu gehörige Artillerie abgehalten. Am folgenden Tage um 12 Uhr hat Se. Maj. die Truppen vor sich exerciren lassen und ist darauf nach Swiatygor abgereist. (J. de St. P.)

Auf den Vorschlag des Gouverneurs von Ost-Sibirien und das Gutachten des sibirischen Comité's hat S. M. der Kaiser Privatleuten die Goldindustrie auf den beiden Ufern des Amur am stillen Ocean zu gestatten geruht, aber unter der Bedingung, daß sie die hiezu nöthigen Arbeiter und Lebensmittel zur See und nicht aus Transbaikalien kommen lassen. (Sen.-Z.)

Die „N. B." stellt in einer ihrer Nummern die Frage auf, ob ein baldiges Ende des amerikanischen Krieges zu erwarten sei, und verneint diese ganz entschieden. Dieser Krieg sei eben ein ganz beispielloses Ereigniß in der Geschichte, reich an unerwarteten Katastrophen, wie auch der Sieg des Generals Beauregard unerwartet war. Dieser werde unstreitig die Union aus der Langsamkeit aufrütteln, mit welcher sie bisher zu Werke gegangen, und sie von der Nothwendigkeit überzeugen, alle Mängel in der Organisation ihre Streitkräfte zu beseitigen. Jedenfalls beweise die Maßregel, daß die flüchtigen Neger nicht bei dem Heere der Union gelitten werden, Halbheit in den Maaßnahmen. Denn wenn der Süden sich auch in Folge eines für den Norden siegreichen Kampfes unterwerfen und mit dem alten Sklavenrechte wieder in die Union treten sollte, würde der Keim alles Uebels nicht zerstört sein. Es bleiben also nur zwei Mittel: das Uebel mit der Wurzel auszureißen, oder alle Annäherung zu vermeiden. Da das letztere nicht geschehen darf, bleibt nur das Eine übrig, die Neger selbst am Kampfe sich betheiligen zu lassen. Das erfordere die Vernunft und die Logik; alsdann habe der Norden durch seinen Sieg erst einen Triumph im Interesse der Menschheit errungen und werde durch die gewonnene Machtstellung für die ungeheuern Opfer entschädigt, welche ihm der Krieg auferlegt

Kischenew, 19. Juli. Am Abend des 19. Juli zeigten sich zum ersten Male Heuschreckenwolken über Kischenew. Seitdem sieht man daselbst täglich ungeheure Massen dieses gefährlichen Insekts. Die Verwüstungen, welche dasselbe anrichtet, sind furchtbar. Die Moldauer fürchten am meisten für ihren Mais, der für sie das unentbehrlichste Produkt ist. (R. St. P. Z.)

Kiew. Bereits vor einem Jahre gingen Gutsbesitzer der genannten Gouvernements unter Autorisation der Regierung mit dem Plane zur Errichtung einer landschaftlichen Bank um. Es hatten sich aus jedem dieser Gouvernements 6 Gutsbesitzer, welche die Sache kannten, zusammengefunden und ein Projekt ausgearbeitet, welches in vielen Exemplaren gedruckt und an die Gutsbesitzer zur Begutachtung vertheilt wurde. Am 15. Juni versammelten sich 50 Gutsbesitzer in Kiew zu näherer Berathung, die eingelaufenen Bemerkungen wurden gesichtet und die wichtigeren dem Projekt einverleibt. Gegenwärtig ist das Reglement zur Absendung nach St. Petersburg fertig. (R. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. August. Von dem eigenhändigen Schreiben, welches der Kaiser vor etwa drei Wochen aus Anlaß der Merodeschen Angelegenheit an den Papst richtete, und auf welches jetzt Monsignor Nardi die Antwort des Papstes überbracht hat, giebt ein Pariser Korrespondent der Indép." folgende Analyse: Der Kaiser sprach zuförderst seine Achtung vor dem Oberhaupt der Kirche aus, zählte die Dienste auf,

welche er demselben geleistet, und fügte hinzu, daß es sein entschiedener Wunsch sei, den Schutz, welchen die französische Soldaten der Person des Papstes gewähren, fortsetzen zu können. Indessen macht der Kaiser den Papst auf die unerträglichen Intriguen und Vorgänge aufmerksam, die in Rom, offenbar ohne Vorwissen des Papstes, stattfänden und auf die öffentliche Meinung in Frankreich einen großen Eindruck machten. Der Kaiser hoffte schließlich, daß der Papst einem Zustand ein Ende machen werde, der mit der Anwesenheit der französischen Fahne in Rom unverträglich sei und sichert ihm für diesen Fall die Erhaltung des gegenwärtigen Status quo zu.

Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an den Minister des Innern, betreffend die Verbesserung der Vicinal-Wege. (A. P. Z.)

Wie dem Moniteur des Chalons vom gestrigen Tage geschrieben wird, hatte dort der Prinz Nalim Pascha, Bruder des Vicekönigs von Aegypten, dem Kaiser einen Besuch gemacht und war Tags zuvor der General-Lieutenant Fanti mit zwei Offizieren der Italienischen Armee im Lager angekommen, wo sie im Kaiserlichen Quartier die Gastfreundschaft Sr. Maj. genießen. Auch der Prinz und die Prinzessin Joachim Murat, die Prinzessin Anna Murat und der Prinz Achilles sind auf des Kaisers Einladung für einige Tage in's Lager gekommen. Nachmittags fuhr Se. Maj. mit den Damen nach dem Attilafelde (den Catalaunischen Feldern, wo Attila im Jahr 451 geschlagen ward), und am Abend war großes Diner, wozu der Herzog von Magenta (Mac Mahon) nebst Gemahlin eingeladen worden. — Der Kaiserliche Prinz scheint sich unter den Soldaten im Lager recht gut zu amusiren. Das Pays" macht bei der Notiz, daß der Lieblings-Pony des Prinzen eine Schecke sei, die geistreiche Bemerkung: „Das war auch die Farbe des Schlachtrosses Turenne's" und das entzückte Blatt sieht schon den Prinzen „auf einem Rosse von dieser Farbe" an der Spitze der Französischen Krieger die Gloire der großen Nation vermehren. Sie kriegen in Frankreich eben Alles fertig in dieser Art. (A. P. Z.)

Paris, 21. August. Die Nachricht, daß der Sultan im nächsten Monat Oktober Paris und London besuchen soll, macht hier, wie sich denken läßt, kein geringes Aufsehen. Es muß jedoch bemerkt werden, daß diese Nachricht bisher nicht im mindesten offiziellen Charakter, sondern weit mehr den eines Gerüchtes hat. Die Glaubwürdigkeit desselben wird hier in politischen Kreisen so gar stark bezweifelt; da man den jetzigen Sultan zwar vollständig für fähig hält, der erste Beherrscher der Gläubigen zu sein, der, ausgenommen im Kriege, außer Landes gehe; aber den Zustand der Türkei im Augenblicke für einen zu dissoluten ansieht, daß die Reise des Sultans leicht zu dem Ausbruche von Verschwörungen Veranlassung geben könnte. Fest steht indessen so viel, daß der Sultan den entschiedenen Willen hat, den Occident zu sehen, und es handelt sich hier also besonders um eine Frage der Zeit und der Gelegenheit. In jüngster Zeit haben Rußland und Oesterreich dem Kaiser Vorstellungen wegen Neapels machen lassen. Die dortigen Ereignisse, so wurde in den betreffenden Vorstellungen gesagt, beweisen, daß der Volkswille, auf welchen Frankreich sich bei der Protection, welche es der ganzen italienischen Bewegung hat zu Theil werden lassen, berief, in Bezug auf Neapel das gerade Gegentheil von dem zu sein scheint, für was man ihn hat ausgeben wollen, ohne eine 60,000 Mann starke sardinische Besatzung würde Neapel längst wieder abgefallen sein. Der Kaiser hat geantwortet, daß die Annexion Neapels nie in seiner Politik gelegen habe, daß vielmehr sein Programm unverändert das der Conföderation sei. Nur habe England um keinen Preis etwas von einem italienischen Staatenbunde wissen wollen, und auf der Annexion Neapels an den Gesammtstaat Italien bestanden. Gleichzeitig hat man von hier aus aber in Turin wissen lassen, daß die neapolitanischen Ereignisse Frankreich in der That Verlegenheiten bereiten, und die Vorstellungen Rußlands und Oesterreichs zu rechtfertigen scheinen. Man möge deshalb sehen, innerhalb drei Monaten mit Neapel fertig zu werden, oder das ganze Unternehmen aufgeben. Diese Mittheilung hat in Turin einen nicht unbedeutenden Eindruck gemacht. (A. P. Z.)

Die „Patrie" wird heute sehr grob gegen Preußen. Es scheint, daß bei Gelegenheit des Turnerfestes in Berlin ein patriotisches Gelegenheitsstück in einem Theater (Victoriatheater) aufgeführt wurde, und die „Patrie" hat zu ihrem Erstaunen erfahren, daß eine Scene den Einzug der Alliirten in Paris und die Preußische Armee auf der Anhöhe von Montmartre darstellte. Das Dienstblatt schließt aus diesen „Provocationen après boire", daß die Preußen sich vor lauter Angst vor den Franzosen nicht zu lassen wissen, ganz so, wie die Engländer, und daß sie, weniger reich als diese, es ganz so machen, wie die Poltrons, welche in der Dunkelheit singen, um sich Courage zu geben. Und das Dienstblatt schließt pathetisch: „Frankreich fordert Niemand heraus, aber es fürchtet auch Niemanden, es will gewiß den Frieden; aber was die Drohungen der Deutschen betrifft, so thut es, was es bei Gelegenheit der Furcht der Engländer that, es zuckt die Achseln und lacht." Den König Wilhelm nennt das Dienstblatt ironisch Wilhelm den Eroberer. (Wenn diese Franzosen nur wüßten, wie lächerlich sie sich mit ihrer Empfindlichkeit machten! Wenn irgendwo die Fanfaronade zu Hause ist, so ist es sicher in Frankreich, und was die „Provocation" anbelangt, so ließe sich mit leichter Mühe erweisen, daß das Empire selbst eine fortwährende und unermüdliche Provocation und Drohung ist. Und was für theatralische und ähnliche „Provocationen" kommen doch in Frankreich vor. (N. P. Z.)

Paris, 22. August. An der Spitze des halbamtlichen Theils meldet der heutige „Moniteur": „Prinz Wilhelm von Baden ist am Montag, den 19. im Lager von Chalons angekommen, um den Kaiser auf einige Tage zu besuchen und um den Lagerarbeiten beizuwohnen. Vorgestern, Montag, und heute, Mittwoch, fanden große Manöver, von Marschall Herzog von Magenta kommandirt, im Beisein des Kaisers statt. — Aus dem Lager von Chalons vom

21. August schreibt man dem „Moniteur“: Prinz und Prinzessin Murat, Prinzessin Karoline und Prinz Achille haben heute das Lager verlassen, um nach Buzenval zurückzukehren. Gestern hat der Kaiser, vom Prinz Wilhelm von Baden, der Prinzessin Karoline, zu Pferd, dem Kriegsminister und Marschall von Magenta begleitet, das ganze Lager und alle militairischen Anstalten bis in die kleinsten Details besichtigt. Freitag findet große Revue und nach derselben Ordens-Verleihung statt. Im Laufe des Nachmittags wird der Kaiser das Lager verlassen. So oft der Kaiser zu Pferd steigt, sieht man an seiner Seite den kaiserlichen Prinzen auf seinem Pony, welches er schon mit viel Geschick zu lenken weiß. Der kleine Prinz macht dabei immer ein sehr ernsthaftes Gesicht und trägt beständig seine Grenadier-Uniform. Oft sieht man ihn während des lebhaftesten Feuers, und die Soldaten grüßen ihn dann in enthusiastischer Weise, wenn er durch die Reihen reitet. Die große Hitze hat im Lager nachgelassen.“ — Seit einiger Zeit sprach man davon, daß der Kaiser die Absicht habe, eine Ehrenlegion der Landwirthe zu bilden, und ziemlich allgemein erwartete man, daß dieser neue Orden am Napoleonstage würde gestiftet werden. Jetzt wird das Ganze als ein ganz leeres Gerücht bezeichnet, der Kaiser habe niemals auch nur daran gedacht, den Ackerbau in einer solchen Weise äußerlich auszuzeichnen.

Der Kaiser ist heute nach Plombiéres abgereist, wo er die großen Bauten, die dort in Angriff genommen sind, besichtigen wird. Am nächsten Sonnabend wird er wieder in Paris eintreffen, wo er bis Ende dieses Monats verbleiben wird. Alsdann trifft er einen Ausflug nach Biarritz in den Pyrenäen an, auf welchem, wie man glaubt, die Zusammenkunft mit der Königin Isabella stattfinden wird. Die Prinzessin Mathilde wird nach Ober-Italien reisen; sie besitzt eine Villa am Comer-See. (A. P. Z.)

In der Revue des deux Mondes hat Eugen Forcade eine sehr düstere Schilderung der allgemeinen politischen und finanziellen Lage Frankreichs entworfen. Der Constitutionnel antwortet darauf mit einem Artikel, der mit folgenden Worten schließt; „Ihr werdet uns mit allem dem doch nicht verhindern, im innersten Herzen zu fühlen, in tiefster Seele zu glauben und mit lauter Stimme zu verkünden, daß Frankreich glücklich, stark, einig, vertrauensvoll und stolz, wie Ein Mann mit seiner Regierung geht, welche alle seine Interessen befriedigt und seinem Ehrbedürfniß überreichlich Nahrung giebt; daß Frankreich nichts von der Vergangenheit betrauert und keine andere Zukunft wünscht, als die Fortdauer seines gegenwärtigen Zustandes.“

Die „Sibylle“, sagt der Ocean von Brest, war am 2. Juni von Cayenne abgefahren und hielt etwa 20 Meilen von der Küste ein kleines Fahrzeug an, in welchem sich 9 aus einer der Strafanstalten von Cayenne entsprungene Deportirte befanden. Sie hatten sich aus einem alten getheerten Stück Leinwand ein Segel gemacht, zwei Stücke Holz dienten ihnen als Mast, eine Pagaie (ein bei den Wilden gebräuchliches Steuerruder) zu letzterm. Der Kommandant der „Sibylle“ erkannte auf den ersten Blick, daß er es nur mit entsprungenen Verbrechern zu thun haben könne. Er machte Jagd auf das seltsame Fahrzeug, das ihm jedoch, wegen der hereinbrechenden Dunkelheit beinahe entschlüpft wäre. Endlich wurde es eingeholt. Die auf demselben befindlichen Leute wurden an Bord gebracht und erklärten, daß dies bereits ihr fünfter Fluchtversuch sei. Die 4 vorhergehenden hätten jedem von ihnen 40 Stockschläge eingetragen, dieselbe Strafe erwarte sie bei ihrer Ablieferung dieses Mal wieder in Cayenne. Sie hatten beabsichtigt, sich nach Demerary (dem englischen Guyana) zu begeben, um daselbst auf ehrliche Weise ihr Brod durch Arbeit zu verdienen. Nach ihrer Aussage befinden sich bereits über 100 solcher Flüchtlinge in Demerary, die, da sie gewöhnlich geschickte Arbeiter sind, von den englischen Behörden gern gesehen werden. Als man einen von ihnen fragte, warum er durch gute Aufführung nicht versucht habe, seine Begnadigung zu erlangen, erwiderte er: Das ist unmöglich; wir haben nicht die Zeit zum Abwarten; in Cayenne hält es ein Deportirter nur drei Jahre aus. Die Unglücklichen wurden von der „Sibylla“ nach Martinique gebracht und dort an die Behörden abgeliefert. (B. N.)

England.

London, 17. August. Der „Globe“ benutzt die Eröffnung des Boulevard des Malesherbes in Paris zu Vergleichungen zwischen den Bauten in der französischen und der Englischen Hauptstadt und bemerkt: „Die Pariser Boulevards mögen uns anspornen, London zu verschönern, seine Bauart zu verbessern und in die von elenden Labyrinthen besetzten Räume Licht, Luft und Verkehr einzulassen; hoffen wir aber, daß dies nie auf Kosten der Prinzipien der Selbstregierung geschehen werde. Bau-Kommissionen, die mit Willkürmacht bekleidet sind, passen an die Ufer der Seine, nicht an die Ufer der Themse. Besser, daß London „eine mit Häusern bedeckte Provinz“ bleibt, als daß Verbesserungs- und Geschmacks-Kommissionen die Stadt nach ihrem Belieben zuschneiden, stutzen und besteuern. Wenn London umgebaut werden soll, so muß es sich selbst durch eigene Energie umbauen. Die Sache ist, daß die Pariser Neubauten einem doppelten Zwecke gedient haben. Es war nicht einfach der Wunsch, Augustus nachzuahmen, was die imperialistischen Rathschlüsse eingab. Die künstliche Ausschmückung, der äußere Glanz ist eben nur die äußere Hülle des wirklich vollendeten Werkes. Der Hauptzweck war, Paris für die Anwendung der Militairgewalt zurecht zu machen. Schon Louis Philipp hatte diese Politik eingeschlagen. Die Forts um Paris waren eben so gegen den Pöbel, wie gegen den auswärtigen Feind bestimmt. Aber sie hatten wenig Werth gegen den inneren Feind, so lange die Straßen mächtig blieben. Die Straßen hat der Kaiser Napoleon bezwungen. Die neuen Boulevards bilden Verbindungs- und Operationslinien und isoliren die verschiedenen Stadtviertel. Paris — so sagt der „Times“ Korrespondent — ist in blocks getheilt, deren jeder ganz von breiten Straßen umgeben ist,

auf denen die Truppen leicht von und nach ihren Stationen marschiren können, so daß im Falle die Aufrührerischen sich in irgend einen Block festsetzen, derselbe umringt, von der übrigen Stadt abgeschnitten und mit Kanonen beschossen werden könnte, ohne daß sich das Unheil weiter verbreitete. Aus diesen Vorkehrungen, so wie dem Umstande, daß die Materialien zum Barrikadenbau, die Pflastersteine von den Boulevards sorgfältig ausgeschlossen sind, schließt man, daß ein Revolutionsversuch, wenn er je stattfände, schnell und gründlich unterdrückt werden könnte, ohne dem Rest der Hauptstadt eine Ungelegenheit zu verursachen. (A. P. Z.)

Das Erntewetter war im östlichen Theile Englands in den letzten zwei Tagen überaus günstig, indem die nur mäßig hohe Temperatur den Schnittern eine rechte Kraftanstrengung erlaubte. Am Montag hingegen herrschte eine so tropische Hitze, daß in einzelnen Fällen die Arbeiter ohnmächtig vom Felde weggetragen wurden. Die Qualität des Weizens ist fast überall vorzüglich, weniger ist man auf einzelnen Punkten mit der Quantität zufrieden. Ebenso günstig lauten die Wetterbülletins aus Northumberland. Nur am Mittwoch stellte sich ein anhaltender Guß ein, von welchem man schlimme Wirkungen befürchtete. Um Arbeitskraft ist man in Northumberland weniger verlegen, als anderswo, da sehr viele Landwirthe angefangen haben, Erntemaschinen zu gebrauchen. (A. P. Z.)

London, 19. August. Die London und Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft hat für die Reise der Königin nach Irland und später nach Schottland einen neuen Staatswagen bauen lassen, der als Muster geschmackvoller Bequemlichkeit gerühmt wird und über 3000 Pfd. St. gekostet haben soll. Der Wagen enthält ein Boudoir, ein Schlafgemach, Salon u. s. w. und ist sehr geschmackvoll ausgeschmückt. Auch ist alles Mögliche geschehen, um das Geräusch des Rädergerassels und die Wirkung der Lokomotive von der hohen Reisenden fern zu halten. Der Boden des Wagens besteht aus dreifachen Dielen; die dritte Lage ist aus Korkholz und soll besonders dazu beitragen, das Geräusch zu dämpfen und dem Zittern des Wagens zu steuern. Lord Granville wird die Königin auf dem Ausfluge nach Irland begleiten. Lord Palmerston wird einige Zeit in Walmer Castle bleiben. Von allen Ministern befindet sich nur noch der Herzog von Somerset in London. Am Sonnabend besuchten die verwittwete Königin Christine von Spanien, der Herzog und die Herzogin von Montpensier nebst Freunden und Gefolgen den Krystallpalast. Die fremden Gäste speisten sodann in den neuen Sälen des südlichen Flügels.

Der pariser Korrespondent des „Morning Herald" berichtet, daß die vom Erzherzog Max in Southamton gehaltene Rede in der französischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt habe, und daß alle halbamtlichen Journale die Weisung erhalten hätten, dagegen zu polemisiren. Der Korrespondent selbst bemerkt dazu: „Es wäre gut für England, wenn die Regierung sich endlich von der Nothwendigkeit überzeugen wollte, ihr System kontinentaler Allianzen umzugestalten. Gegen Thatsachen nützen alle Raisonements nichts, und Englands Bündniß mit Frankreich wird stets ein forcirtes bleiben, der nationale Geist der beiden Völker ist zu antagonistisch. Wir haben davon zu viel schlagende Beweise. Zahlreiche englische Kolonieen findet man in Dieppe, Boulogne, Dunkirk, Caen, Tours und Paris. Viele englische Familien leben hier seit 20 Jahren, und doch wissen sie nicht mehr von Frankreich und sind mit der französischen Gesellschaft nicht vertrauter, als am Tage ihrer Ankunft. Ebenso in höheren Regionen. Nach allen sentimentalen Redensarten über das in der Krim gemeinsam vergossene Blut und nach allen bezeichnenden Artigkeiten, welche Lord Palmerston in Compiegne erwiesen worden, finden wir, daß der edle Premier doch sein Mißtrauen gegen den kaiserlichen Gastfreund in Worten ausspricht, die den Zorn seiner tapferen Alliirten erregen müssen." (A. P. Z.)

London, 20. August. Die „London Review" die man in der auswärtigen Politik als ein Organ Roebucks betrachtet, schließt einen Artikel über die „Gefahren Europas" mit folgenden Worten: „Napoleon hüte sich, Europa die Ueberzeugung beizubringen, daß es nur einem schwachen Frankreich gegenüber Ruhe, besonnenen Fortschritt, nationale Entwickelung und Frieden haben kann. England wünscht keinen Krieg; es ist prinzipiell gegen den Krieg, so lange er mit Sicherheit und Würde sich vermeiden läßt, aber wir können Frankreich sagen, daß England auch ein kriegsmuthiger Staat ist, und daß seine Langmuth ein Ende haben kann."

Die Ernteberichte aus Irland lauten weniger erfreulich, als die aus England. Viele Niederungen sind durch Regengüsse überschwemmt und die Felder ziemlich beschädigt. Außerdem soll die Kartoffelfäule sehr um sich greifen. (A. P. Z.)

London, 21. August. Der Palmerston'sche „Globe" glaubt uns über das Zustandekommen eines großen Scandinaviens, „das die lebhafte Phantasie der Deutschen bereits geängstigt habe," beruhigen zu müssen und schreibt folgendes: „Der König von Schweden hätte vielleicht nichts dawider, seinen gegenwärtigen Titel mit dem eines Königs von Scandivanien zu vertauschen, und dem König von Dänemark mag wenig daran liegen, wer sein Nachfolger wird. Aber in unsern Tagen lassen sich nicht mehrere Königreiche in eins verschmelzen, wenn die Völker nicht, wie in Italien, den Wunsch darnach aussprechen. Das Project eines Scandinavischen Königreichs hat Manches für sich, aber ehe Jemand den darüber umgehenden Gerüchten Gehör giebt, sollte er die Schwierigkeiten der Ausführung erwägen und sich klar zu machen suchen, wie England, nach dem Princip der Nichteinmischung, dazu mitwirken könnte. Was die andern Mächte auch für Pläne entwerfen mögen, die Deutschen können sich darauf verlassen, daß wir nicht gutwillig einem ihnen feindlichen Plan beistimmen werden." Zum Schluß kommen einige Ermahnungen, das Projectemachen ꝛc. zu lassen. (A. P. Z.)

Hiesige Zeitungen berichten aus Madagascar, daß die Königin Ranavalo im Sterben liege, und zwei Bewerber: der Erbprinz und ein Neffe der Königin, um den Thron streiten. Der von einem Franzosen erzogene Erbprinz ist Katholik, sein Nebenbuhler haßt, nach dem Globe, europäische Bildung und Gesittung. Man macht sich auf einen Bürgerkrieg gefaßt.

Aus dem Star ersieht man, daß die Geisterklopferei in vielen englischen Kreisen noch immer eben so stark grassirt, wie vor 6 oder 8 Jahren. Durch mehrere Nummern des genannten Blattes zieht sich ein Briefwechsel zwischen einem Gläubigen und einem Zweifler. Der Letztere wird natürlich auf das Haupt geschlagen, die gläubigen Klopfer geben ihre Namen und Adressen an, und aus vielen andern Zeichen erkennt man, daß diese Briefe keine Mystification sind. (B. N.)

Spanien.

Madrid, 15. August. Nach dem „Contemporaneo" hat England zur Beendigung der marokkanischen Differenz der spanischen Regierung erklärt, es sei bereit, die noch rückständige Kriegsentschädigung für Marokko unter der Bedingung zu zahlen, daß die spanische Truppen sofort Tetuan räumen. Eine englische Garnison soll dann so lange Tanger besetzt halten, bis Marokko die vorgeschossene Summe an England zurückbezahlt hat.

Die „Esperanza" bemerkt hierzu: Wenn die Regierung unter diesen Umständen sich an Alles erinnern wollte, was vor und seit dem afrikanischen Kriege zwischen England und Spanien vorgefallen, so würde sie, anstatt einen solchen Vorschlag anzunehmen oder nur anzuhören, unverzüglich einem spanischen Geschwader den Befehl ertheilen, sich Tangers zu bemächtigen. Wir erklären es offen, nähme die spanische Regierung einen solchen Vorschlag an, so verdiente sie jetzt und immerdar vor dem Lande verwünscht zu werden. Das ist die einzige Betrachtung, welche man hierüber anstellen kann. (A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 24. August. Man schreibt aus Kassel: Der tiefe Schmerz über den dahingeschiedenen Professor Stahl hat bei Ihnen schon manch treffliches Wort gefunden. Aber es ist doch wohl kaum ein besseres und tröstlicheres gesagt worden, als was einst Stahl selbst seinem Freunde Puchta nachgerufen hat, da dieser völlig unerwartet in der Blüthe der Jahre und der Kraft dahingenommen wurde, — ein Verlust für Wissenschaft und Staat, wie für den Kreis der Freunde, den Stahl tief beklagte. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen hier jenes Trosteswort, als welches es sich bei mir kräftig erwiesen hat, in Erinnerung bringe. Es lautete: „Solches gehört zu den Fällen, bei welchen der menschliche Verstand leicht an der göttlichen Oekonomie irre wird, daß ein Mann, mit solchen Gaben ausgerüstet, durch solche Schule geführt, in dem Augenblicke, da er den Schatz der Einsicht sich völlig gesammelt und auf den Kampfplatz gestellt, wo er ihn anwenden soll, hinweggenommen wird. Aber außer der Bescheidung, daß Gottes Gedanken über Menschen-Gedanken sind, muß man es als Trost nehmen, daß auch nach menschlicher Einsicht der rechte Zeitpunkt der Abberufung eines Menschen nicht an der Vollbringung irgend eines äußeren Werkes liegt, sondern an der seiner eigenen innern Reife, vor dem ewigen Richter zu erscheinen." (N. P. Z.)

Italien.

Mit großer Genugthuung veröffentlichen die von der Piemontesischen Behörde inspirirten Blätter von Neapel eine statistische Uebersicht der von den Piemontesischen Befehlshabern vollbrachten Executionen aller Art: Es wurden bis jetzt 1841 „Brigands" (Royalisten) ohne Urtheilsspruch und ohne Verzug, ferner 7127 ohne Urtheilsspruch, aber erst einige Stunden nach ihrer Gefangennehmung erschossen. In den Gefechten blieben 10,604 Brigands; verhaftet sind im Königreich aber 20,000 verdächtige Individuen; 76 Mönche und Priester wurden fusilirt, 12 Kirchen zerstört, 5 Landschaften durch Feueranlegung verödet! Welche bodenlosen Infamieen! (N. P. Z.)

Aus Italien hat man sehr traurige Nachrichten über den Stand der Aernte erhalten. Die schreckliche Hitze hat dort alle Feldfrüchte vernichtet. Die Hitze war so groß, daß alle Eichen in den Wäldern verdorrten. Futter giebt es gar nicht, Wasser ist nirgends zu haben; alle Bäche und Flüsse sind ausgetrocknet und in Parma und Modena mußte man das Vieh wegen Mangel an Wasser schlachten. Die Italiener haben ihre Zuflucht zum Gebet genommen: sie durchziehen Städte und Dörfer in Processionen. Alle Kirchen sind überfüllt, um Regen zu erflehen. Man hegt große Besorgnisse für den nächsten Winter. (B. N.)

Oesterreich.

Pesth, 22. August. (Tel. Dep.) Beide Häuser des Landtages wurden heute Mittag durch ihre Präsidenten, welche die desfallsigen Reskripte vom königl. Kommissair übernommen hatten, aufgelöst. In den Rescripten heißt es: Nachdem der Landtag den an ihn ergangenen Aufforderungen nicht nachgekommen, und von demselben, der seinen hochwichtigen Beruf in so schwerer Zeit zum Nachtheile aller Betheiligten so arg verkannt hat, daß er den Faden möglicher Vereinbarung abgerissen erklärt hatte, weil Forderungen, deren Tragweite das Maß der Zulässigkeit überschreitet, nicht willfahrt werden können, zum großen Leide unseres Herzens keine fernere für das Wohl Ungarns gedeihliche Wirksamkeit erwartet werden darf, finden wir den gegenwärtigen Landtag hiermit aufzulösen, die Wiederberufung eines neuen Landtages, wo möglich im Verlaufe von 6 Monaten Uns vorbehaltend. (A. Pr. Z.)

Wien, 23. August. (T. D.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas der Minister Schmerling eine Botschaft des Kaisers an den Reichsrath. In derselben heißt es:

Der Kaiser beklage die Unordnungen in Ungarn. Die Gewährungen vom 20. Oktober, womit der Kaiser das Verbrechen vom 14. April 1849 gegen die Dynastie und die pragmatische Sanction der Vergessenheit anheimgab, hätten anderen Dank verdient.

Der Kaiser that für Ungarn Alles, was Billigkeit erheischt, die Gerechtigkeit gegen die anderen Länder gestattet, die politische Entwickelung des Reiches gebietet. Er stellte die Ungarische Verfassung, alle liberalen Einrichtungen und die nationale Selbstständigkeit unter den einzigen Bedingungen her, daß die Ausübung der politischen Rechte bezüglich Heerespflicht, Finanzen und Volkswirthschaft für das ganze Reich gemeinsam sei.

Der Kaiser war zu diesem Vorbehalte berechtigt, weil die Verfassung von der revolutionairen Gewalt gebrochen und faktisch beseitigt worden ist. Aus Rücksicht für die nothwendige Großmachtstellung Oesterreichs, war er hierzu auch verpflichtet. Der Landtag hätte demnach die Revision der Gesetze von 1848 vornehmen, ein der revidirten Verfassung entsprechendes Inaugural-Diplom zu Stande bringen sollen.

Anstatt dessen forderte er unveränderte Anerkennung auch derjenigen Punkte, welche die Prärogative der Krone, die Rechte des Gesammtstaates und der nichtmagyarischen Nationalitäten verletzen, obgleich letztere nur mit Gewaltmitteln gegen Kroatoslavonien und Siebenbürgen durchgesetzt werden könnten. Obschon der Landtag den Weg der Vereinbarung nicht betreten, sondern sogar den Faden der Verhandlung abgerissen erklärte, will der Kaiser dennoch an den constitutionellen Einrichtungen und Prinzipien auch in Ungarn festhalten. Demnach erklärt der Kaiser:

Erstens: Die Oktober- und Februargesetze bleiben selbstverständlich aufrecht. Eine Aenderung der Verfassung ist ohne Zustimmung des Reichsraths unzulässig. Jedem Lande steht die Reichsrathsbeschickung zur Ausübung der diesem vorbehaltenen Rechte jederzeit offen. Nichttheilnahme irgend eines Landes kann die Ausübung des Rechtes der anderen nicht hemmen.

Zweites: Die mit der Verfassung harmonirenden Punkte der Gesetzgebung von 1848 werden anerkannt werden, nicht harmonirende zurückgewiesen.

Drittes: Der gegenwärtige Landtag wird aufgelöst, weil er in schroffer Negation verharrt, ein neuer Landtag so bald es möglich einberufen. Weisungen zur Wiederherstellung und Aufrechthaltung der Ordnung sind ertheilt. Der Kaiser schließt mit der Erklärung, daß er an Reichseinheit, Länderautonomie und verfassungsmäßiger Freiheit festhalte und der Zukunft mit Vertrauen entgegensehe.

Häufige Beifallsrufe. Pillersdorf und Genossen beantragen eine Adresse an den Kaiser. Der Antrag wurde angenommmen. (A. P. Z.)

Wien, 23. August. (T. D.) Im Herrenhause verlas Herr v. Schmerling dieselbe Mittheilung, wie er sie im Abgeordnetenhause gemacht. Das Haus brachte dem Kaiser ein dreimaliges Hoch. Auf Antrag Kuefstein's wurde eine Adresse an den Kaiser beschlossen. (A. P. Z.)

Amerika.

New-York, 16. August. Auf dem Kriegsschauplatz haben außer einigen Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Vorposten keine Bewegungen von Belang stattgehabt. Auf Anlaß des Generals M'Clellan haben sich die in Washington befindlichen Berichterstatter der Zeitungen dazu verstanden, keinerlei Mittheilungen zu veröffentlichen, durch welche der Feind von den Absichten des Generals unterrichtet werden könnte. (A. P. Z.)

Der Spezial-Korrespondent der „Times" bemerkt in einem Schreiben von hier, in Uebereinstimmung mit andern Korrespondenten, daß auch die konföderirte Armee ihrer Aufgabe nichts weniger als gewachsen sei. Es fehle ihr an Transportmitteln, und sie sei besser zur Vertheidigung als zum Angriff gerüstet. Am Tage der Schlacht habe sich in ihren Reihen ebensoviel Verwirrung und Schwanken gezeigt, wie in der Armee des Nordens. Von der Insubordination oder vielmehr dem gänzlichen Mangel an militairischen Ton, der unter den Amerikanern herrscht, erzählt Herr Russell mehrere, zum Theil selbst erlebte Beispiele. „Sergeant, kommen Sie geschwind her und sehen sich den Paß dieses Mannes an", rief unlängst eine Schildwache an der Long-bridge; „glauben Sie, ich werde mich für Sie heiser schreien?" Und als der Sergeant endlich kam, wurde die Schildwache, die sich indessen niedergesetzt hatte, anzüglich und drohte, ihn zu verklagen. „Gestern Abend", schreibt der Korrespondent ferner, „sah ich auf einem Ritt durch Georgstown eine Patrouille aufgestellt: vor ihr ein Offizier. Der Offizier sagte zu einem: „Was haben sie in der Flasche da?" — „Whisky." — „Ein Schluck!" ruft der Offizier — „Trinken Sie sie nur nicht ganz aus", erwidert der Soldat, die Flasche hervorholend. Der Offizier hält sie ans Licht, thut einen langen Zug, schmatzt mit den Lippen, sagt „famos!", dann: „Rechts um kehrt euch!" und fort ging es." In einem der Regimenter — dies erzählt ein New-Yorker Blatt selbst — stand der Oberst wegen Betrunkenheit vor dem Kriegsgericht. Der Major lag betrunken in seinem Zelt und der Oberst-Lieutenant war beim Abendexercitium so betrunken, daß er eben nur zum Adjutanten hinwackeln und ihn bitten konnte, statt seiner zu kommandiren. In Newport waren die Truppen im Zustand der Meuterei. Offiziere schossen aus Nothwehr Soldaten nieder. Ein Soldat erschoß den andern in der Straße, einige Schritte von der Stelle, wo ich stand. Butlers Leute brannten einen Theil des hübschen Dorfes Hampton nieder. Aber dies Alles wird anders werden. General Mac Clellan, der leicht möglich der nächste Präsident ist, hat bereits große Verbesserungen eingeführt, und Präsident Lincoln ist mit außerordentlichen Vollmachten bekleidet, da er nach eigenem Ermessen, ohne Untersuchung und Gericht, Offiziere verabschieden kann. (A. Pr. Z.)

China.

Berichte aus Schanghai vom 4. v. M. stellen die Beziehungen Japans zu den Europäern als sehr gespannt dar. Die Häuser fremder Kaufleute waren von den Japanern geplündert worden, und man glaubt, daß die Regierung solche Excesse billige. Zu Schanghai verlautete gerüchtsweise, daß der Kaiser von China 5 Städte in China und der Tartarei an Rußland abgetreten habe. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersb. Zeitung.

Turin, 20. (8.) August. General Cialdini ist der bestimmte Befehl ertheilt, die Bourbonisten auch auf dem päpstlichen Territorium zu verfolgen.

Neapel, 24. (12.) August. Oberst Loren hat die Bande Chiavone's mit den Franzosen zusammen in den Bergen von Elia angegriffen.

Von Sora theilt man unter dem 23. (11.) August das Gerücht mit, die Franzosen seien in Castanova angekommen, um Chiavone zu verhindern, sich auf das päpstliche Gebiet zu begeben.

Konstantinopel, 22. (10.) August. Die Pforte hat an die Paschas von Tunis, Tripoli und Aegypten den Befehl erlassen, daß Offiziere dem Sultan Beglückwünschungen darbringen sollen. Der Fürst von Serbien hat sich geweigert, diesem Befehle nachzukommen

Mehemed-Dshemil-Bey ist nach Odessa gegangen, um den Kaiser von Rußland zu begrüßen.

General Codrington ist in Konstantinopel angekommen.

Ueber London, 24. (12.) August. Reuter's Bureau meldet aus Shang-Hai vom 4. Juli (22. Juli):

„Die freundschaftlichen Beziehungen der europäischen Mächte zu Japan werden wahrscheinlich gestört werden. Die Häuser der ausländischen Kaufleute sind am hellen Tage geplündert worden. Man glaubt, die Regierung billige diese Unordnungen."

Ein neuer Aufstand ist in Peking ausgebrochen.

Ueber London, 25. (13.) August. Reuter's Bureau theilt folgende Nachrichten aus New-York vom 14. (2.) August mit:

„Die Unionstruppen unter dem Commando des Generals Lyon wurden von den Separatisten bei Sprinnfield geschlagen. General Lyon wurde getödtet. Der offizielle Bericht bestätigt, daß die Unionisten 800 Mann an Todten und Verwundeten verloren und sich in guter Ordnung nach Rolla zurückgezogen haben. Es waren 8000 Unionisten und 23,000 Separatisten bei dem Kampfe betheiligt. Man versichert, daß der Verlust der Separatisten bedeutend ist.

Es geht das Gerücht, die Generale Price und Mac-Culloch seien getödtet. General Wool wird den Befehl der Truppen in Monroe übernehmen.

Faulkner ist in Washington arretirt; er wird des Verrathes angeklagt.

Die Banken von New-York, Boston und Philadelphia nehmen 50 Mill. Dollars auf die Unions-Anleihe sogleich und den Rest von 120 Mill. innerhalb des Termins bis zum Monat December.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 132. Dorpat, den 18. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß im Cancellei-Lokale desselben, am 21. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr, Bücher verschieden wissenschaftlichen Inhalts sowie Kleidungsstücke und andere Sachen auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 1

Dorpat, den 14. August 1861.

Ad mandatum: l. Notr. Bartels.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche dem hiesigen Mützenmacher Christian Gottlieb Kahn verschuldet sind, desmittelst aufgefordert, ihre Zahlungen nicht an benannten Kahn, oder sonst eine dritte Person, sondern bei diesem Vogteigerichte zu leisten, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß Diejenigen, welche ihre resp. Zahlungen hier bei Gericht zu machen verabsäumen, gerichtlicher Inanspruchnahme hinsichts dieser Summen sich zu gewärtigen haben. 1

Dorpat-Rathhaus, am 11. August 1861.

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secret.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß verschiedene Nachlaß-Effecten, bestehend aus Wäsche, Kleidungsstücken, Hausgeräthen, einigen Möbeln und dergleichen am 23. August d. J., um 3 Uhr Nachmittags, und den darauf folgenden Tagen in dem neben der Stadttöchterschule, dem Schuhmachermeister Johannson gegenüber belegenen Hause, Nr. 78, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 16. August 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiemit zur Anzeige, daß ich von meiner Badereise zurückgekehrt bin, und wie vor derselben für alle Diejenigen, welche den weiten Weg zu mir nach Jama hinaus scheuen sollten, täglich in der Canzellei des Dörptschen Landgerichtes von 5—6 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zu sprechen sein werde. 2

Hofgerichtsadvocat Carl von Riekhoff.

Die gewöhnlichen Abendversammlungen von Landwirthen in dem Locale der Kais. Livl. gemeinnützigen und öconom. Societät werden am 5. Sept., 11. Oct., 11. Nov. und 11. Dec. d. J. stattfinden, und hat zu ihnen jeder, der sich für den Gegenstand interessirt, freien Zutritt.

Zu der nächsten Versammlung, am 5. Sept., werden alle Diejenigen besonders eingeladen, welche unserer Provinz den regelmäßigen alljährlichen Besuch des Herrn Baron Mor. Ungern-Sternberg zu sichern wünschen. Durch eine feste Vereinbarung mit dem genannten Herrn, wird denjenigen Landwirthen, welche bei sich größere technische Anlagen mit Betrieb durch Wasser- oder Dampf-Kraft beabsichtigen, die Gelegenheit geboten, für ein mäßiges Beitrittsgeld, den Rath eines erfahrenen Technikers — der sich an Ort und Stelle über die Localverhältnisse und Bedürfnisse auf dem Gute jedes Theilnehmers unterrichten wird — zu gewinnen, durch denselben Bestellungen im Auslande zu machen (sowohl in Bezug auf die nöthigen Maschinen und Geräthe, als auch auf die zur Aufstellung und Bedienung nöthigen Personen), und über die gute Ausführung so wie über den billigen Preis der verlangten Arbeiten möglichst sicher sein zu können.

In gleicher Weise soll am 5. Sept. darüber berathen werden, ob es nicht thunlich ist, in der Umgegend Dorpat's eine Maschinenreparatur-Werkstätte nebst Gießerei anzulegen.

Dorpat, den 16. August 1861.

Ad mandatum: best. Secret. K. Hehn.

Einem hohgeehrten Adel und verehrten Publikum empfehle ich mich bestens zu geneigtem Wohlwollen, indem ich gründlichen Unterricht im Violoncello- und Pianoforte-Spiel ertheile. 1

Julius Riechmann, Musiklehrer, wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig unweit der Kreisschule, im Hause des Bäckermeisters Frey im Hofe, in der zweiten Etage, und ist daselbst täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu sprechen. 2*

Ein blauer, schwarzgrau carrirter Plaid ist am Abende des 13. d. M. abhanden gekommen. Der gegenwärtige Besitzer desselben wird ersucht denselben gegen eine dem Werthe des genannten Kleidungsstückes gleichkommende Summe im „Hotel London" abzuliefern. 1

Ein Kapital von 5000 Rbl. S.-M. gegen sichere Hypothek auf ein städtisches Immobil wird gesucht. Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat Carl v. Riekhoff. 3*

Eine doppelläufige Flinte mit neusilbernen Beschlägen, signirt C. F. Heyde, ist mir in diesen Tagen abhanden gekommen. Wer mir zu meinem Eigenthume verhilft, erhält eine angemessene Belohnung. B. Stein, in Hotel Paris. 1

Frische englische Fettheeringe erhielt soeben und empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

Echten Schweizerkäse, vorzügliche engl. Speckheeringe und revalsche Killoströmlinge, à Burke 30 und 40 Kop., empfing und empfiehlt 2*

F. Sieckell.

Bei Schlosser Lieth ist ein Klavier zum Verkauf.

Frische Blutegel sind zu haben bei 1

C. Krause.

In meinem Hause, bei der ehstnischen Kirche, ist eine Familienwohnung mit einem Garten zu vermiethen. W. Franck. 2*

Eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vermiethet, Möbeln, Wirthschaftsgeräthe und Waschzeug verkauft

Executor A. Eschscholz. 1

Abreisende.

Julius Mosewius nebst Gesellschaft. 3

J. Blauhut, Bäckergesell. 2

Wechsel- und Geld-Cours am 12. August 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168½-169	170½
„ London 3 Monat	34	34 5/16
„ Hamburg	30½	30 13/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	120	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	110	—
5% do. 3. Serie (1831)	99	—
5% do. 4. Serie (1832)	99	—
5% do. 5. Serie (1854)	98¾	—
4½% do. 1. Serie (1840)	90	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	90	—
4½% do. 5. Serie	89	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga, 14. August. Schiffe sind angekommen 1245, ausgegangen 1069.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 97.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag den 21. August 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. August. Se. K. H. der General-Admiral, welcher am 27. Juli von St. Petersburg abreiste, kam am 1. August glücklich in Nikolajewsk an. Am 5. August traf er in Sfewastopol ein, wohnte einer Seelenmesse auf dem Grabhügel der Admirale bei und besichtigte die Vertheidigungslinien. Am 6. August hörte er die Messe im Kloster von Chersones und besichtigte die Admiralität, das Hospital und den Kirchhof. Am 7. Aug. wollte S. K. H. nach Orianda abreisen.

Man spricht davon, daß die Sitzungen unsrer Akademie der Wissenschaften, wie der französischen, öffentlich sein und die Bulletins in russischer Sprache herausgegeben werden sollen.

S. M. der Kaiser hat folgenden Personen für ihre Verdienste Belohnungen durch Verleihung von Land im Kreise Nikolajewsk des Gouv. Ssamara als ewiges und erbliches Besitzthum zu ertheilen geruht: Dem Gen.-Lieut. Rogowski 2549 Dessj. 1150 Ssash., dem Gen.-Maj. Newerowski 3013 Dessj. 900 Ssash., dem Gen.-Maj. Gedenow 3018 Dessj. 2286 Ssash., dem Geheimrath Butkow 6331 Dessj. 541 Ssash., dem Wirkl. Staatsr. Grafen Steenbock 3020 Dessj. 435 Ssash., dem Wirkl. Staatsr. Gerngroß 3043 Dessj. 720 Ssash., dem Wirkl. Staatsr. Protopopow 3042 Dessj. 994 Ssah. (Sen.-Z.)

Nach der von den „Биржев. Вѣд." veröffentlichten Bilanz der Reichsbank am 1. August d. J. betrug dieselbe 1,380,929,621 Rbl. 30 Kop.; unter den Activis sind hervorzuheben der im Reservefond der Festung, in der Französischen Bank und in der Reichsbank asservirte Baarbestand im Betrage von 91,986,884 Rbl. 69 Kop., welcher aus Gold und Silber in Barren, in geprägtem Golde, großem und kleinen Silbergelde und aus öffentlichen Fonds (für 8,549,424 Rbl. 1 Kop.) besteht, alsdann die unverzinsliche Schuld des Reichsschatzes für Creditbillete von 619,919,567 Rbl. 66 Kop., ferner die Schuld des Reichsschatzes für Anleihen bei den Creditanstalten (167,767,986 Rbl. 97 Kop.) und die auf Hypothek an Privatleute gemachten Darlehen im Betrage von 399,247, 731 Rbl. 96 Kop.; unter den Passivis die Einlagen aus den früheren Creditanstalten mit 219,237,096 Rbl. 98 Kop.; die circulirenden Creditbillete mit 711,100,876 Rbl. und die cursirenden 4procentigen Billete der Reichsbank mit 24,600,000 R.

St. Petersburg, 17. August. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin brachten nach ihrer Rückkehr von Sswetyja-Gory am 13. August die Nacht in Charkow zu und reisten am Nachmittag des 14., nachdem sie die vorgestellten Personen empfangen und die Kathedrale besucht hatten, nach Poltawa ab, wo sie zur Nacht eintrafen. Am 15. früh besichtigte S. M. der Kaiser das Cadetten-Corps und die Truppen und war mit denselben vollkommen zufrieden. Nach dem Empfange der vorgestellten Personen wohnten Ihre Majestäten der Messe in dem Fräulein-Institute bei und besuchten darauf die Kathedrale und die Erlöser-Kirche. Um 12 Uhr fuhr S. M. der Kaiser nach Jeliffawetgrad ab, während J. M. die Kaiserin ihre Reise erst am 16. fortzusetzen geruhte.

Der Mangel am baarem Gelde wird so fühlbar daß wir anfangen, allmählig zu dem uranfänglichen Hilfsmittel des Handels, dem Tauschhandel, zurückzukehren. Der Buchhändler Braun in Ssaratow hat sich mit seinen Petersburger Commissionairen dahin geeiniget, daß er ihnen für die zugesandten Bücher, Tabak, einen der hauptsächlichsten Handelsartikel des Gouv. Ssaratow, zusendet.

Das Journal „Das russische Wort" theilt die Nachricht mit, daß viele Gymnasien zu klein sind, um die Zahl aller sich meldenden Zöglinge zu fassen, und schlägt vor, die unnützen Paradesäle in denselben der Wissenschaft zu opfern. Der „Russ. Inv." billigt diesen Vorschlag sehr und meint, daß auch gar kein Grund gegen die Vermehrung der Gymnasien und Anlegung derselben in den Kreisstädten vorhanden sei. (St. Pet. Z.)

Ausnahmemaßregeln für die westlichen Provinzen. In Folge der beständig wiederkehrenden Unordnungen in den westlichen Provinzen hat Se. M. der Kaiser das Minister-Comité beauftragt, Regeln aufzustellen, welche in dem Falle, daß eine Lokalität dieser Provinzen in den Belagerungszustand versetzt würde, in Anwendung kommen sollen. Diese Regeln sind am 5. August Allerhöchst bestätigt und verordnet, daß, sobald die Lokalität der Gouv. Witebsk, Mohilew und Minsk in den Belagerungszustand erklärt wird, temporäre General-Gouverneure ernannt werden sollen, denen die Civil-Gouverneure in den

bekannten Gränzen untergeordnet werden, und welche das Recht haben, ohne eine besondere Ermächtigung einzuholen, jeden Ort, der eine solche Maßregel erfordert, in den Belagerungszustand zu versetzen.

(St. Pet. Z.)

Nishni-Nowgorod. In einer Beilage zu Nr. 26 der „Börs. Ztg." vom 14. August wird folgende telegraphische Depesche über die Messe mitgetheilt:

Die Kaufleute sind später als gewöhnlich zusammengekommen. Baumwollenwaaren gehen ausgezeichnet. Nach Zucker ist gute Nachfrage, und es sind bereits 84,058 Pud verkauft, 57,690 Kisten Thee und 11,926 Pud Ziegelthee sind verkauft. In anderen Waaren ist es still. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. August. Wie dem „Constitutionnel" aus Chalons vom 21sten geschrieben wird, hatte der Kaiser Tags zuvor die Lager-Ambulanz die Bäckerei, das Gefängniß und die Kirche besucht, die er für die protestantischen Soldaten bauen läßt. Abends wohnten der Kaiser, der Prinz Wilhelm von Baden, Prinz und Prinzessin Murat, General Fanti, der Kriegsminister, die Marschälle Mahon und Canrobert der Aufführung im Lager-Theater an. Dieses Theater, welches vom Kaiser subventionirt wird, giebt wöchentlich sechs Vorstellungen, zu welchem die Generale, Obersten, Offiziere und monatlich (abwechselnd) 54,000 Soldaten freien Eintritt haben. Die Manöver dauern fort, die Bewegungen werden vortrefflich ausgeführt, und der Kaiser folgt ihnen mit großem Interesse. „Zu Pferde vor 6 Uhr, sagt der „Constitutionnel", kehrte der Kaiser um 9½ Uhr ins Hauptquartier zurück." Prinz Wilhelm begleitete den Kaiser. Der kleine Prinz und die Prinzessin Anna folgten zu Pferde. — Der „Moniteur" berichtet aus dem Lager von Chalons, vom 23sten August: „Diesen Morgen um 7 Uhr hielt der Kaiser, vom kaiserlichen Prinzen und vom Prinzen Wilhelm von Baden begleitet, eine Revue der Armee ab und vertheilte die Belohnungen, welche aus Anlaß des 15. August bewilligt worden waren. Die Truppen, unter Kommando des Marschall Herzog von Magenta, defilirten in bewunderungswürdiger Ordnung und bewiesen durch das Ensemble und die Genauigkeit ihrer Bewegungen, welche Resultate sie unter der geschickten Leitung ihres Chefs seit dem Eintreffen im Lager bereits erlangten. Im zahlreichen Generalstab, welcher dem Kaiser folgte, bemerkte man den Marschall Kriegsminister und den Marschall Canrobert, die Generale Fanti, Baron von Freystedt, Craford, Lord Frederic Paulet und mehrere österreichische, preußische, italienische und badische Stabs-Offiziere." — Heute Abend wird der Kaiser nach Paris, resp. St. Cloud zurückkehren. Er war in Plombieres, um die Arbeiten, die dort auf seinen Befehl ausgeführt werden, zu besichtigen, und begiebt sich am Mittwoch mit dem kaiserlichen Prinzen nach Biarritz. Er wird dem Vernehmen nach bei dieser Gelegenheit Herrn Fould auf seinem Schlosse bei Pau besuchen. Der Syndikus der Wechselagenten der pariser Börse ist eingeladen worden, sich am Tage der Ankunft des Kaisers bei Herrn Fould einzufinden, was zu verschiedenen Gerüchten Veranlassung gegeben hat. Die Abendblätter dementiren die von gewissen Korrespondenzen gebrachte Nachricht, daß der Kaiser eine Exkursion in die Ostdepartements machen werde. Prinz Wilhelm von Baden und der kaiserliche Prinz haben heute Morgen das Lager von Chalons verlassen und sich nach St. Cloud begeben. Das Gerücht, der König von Bayern befinde sich incognito in Marseille, so wie das Gerücht von dem Tode des Fürsten Nikolaus von Montenegro, werden beide von dem „Pays" dementirt. — Dem Vernehmen nach hat sich Hr. Thouvenel durch die Anwesenheit des englischen Geschwaders vor Neapel bewegen lassen, wenn auch nicht in London und Turin, so doch auf der englischen und italienischen Gesandtschaft um Aufklärung über den Zweck dieses Aufenthaltes zu bitten.

(A. P. Z.)

Paris, 25. August. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser am 23. August Mittags das Lager von Chalons verlassen und nach Plombiéres sich begeben hat. Von dort reiste der Kaiser am 24. Mittags ab und traf 8½ Uhr Abends in St. Cloud ein. (A. P. Z.)

Paris, 26. August. Der heutige Moniteur enthält wiederholte „Dementis" bezüglich der Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich. Das Französische Gouvernement habe nicht daran gedacht, sich in Unterhandlungen über diesen Gegenstand einzulassen. (Das mag wohl sein, daß, was man „Unterhandlungen des Gouvernements" nennt, nicht stattgefunden haben. Die fanden aber auch nicht statt damals, als Nizza abgetreten werden sollte, bis es eben fertig war.) (N. P. Z.)

England.

London, 22. August. In Sheffield, bei Gelegenheit eines glänzenden Banketts, das der Mayor gab, sprach das bekannte Parlaments-Mitglied Mr. Roebuck Folgendes: „Es ist eine Thatsache, trotz tiefen Friedens leben wir wie in Kriegszeiten. Der Mann, der jetzt an der Spitze der großen Französischen Nation steht, ist in Folge der Art, wie er auf den Thron kam, ich will nicht sagen, der Sclave, aber der Diener der Französischen Armee. Diese Armee zählt jetzt 600,000 Mann. Warum? Wozu sind sie da? (Hört! hört!) Und ich, als ein Engländer, bin nicht geboren, mich ungestraft bedrohen zu lassen. (Beifall). Zunächst sind wir sicher, haben jetzt an der Spitze der Verwaltung einen Mann, dem an der Ehre und Sicherheit Englands gelegen ist. (Hört! hört!) Und so lange wir ihn haben, sind wir sicher. (Lauter Beifall). Ich sage, Lord John Russell hat in seiner Abschiedsrede an das Haus der Gemeinen Worte fallen lassen, die jedem Engländer tief in's Herz dringen sollten. Lord John sagte, daß in der Politik des Kaisers der Franzosen gewisse Dinge sind, die im Gemüth des Englischen Volkes schweren Argwohn erregen. (Hört! hört!) Ich will jetzt der

ganzen Versammlung ein Geheimniß vertrauen. Ich weiß, daß mit dem König von Italien ein Vertrag geschlossen ist, wodurch der Kaiser der Franzosen, sobald er sich von Rom zurückzieht, die Insel Sardinien erhalten soll. (Ausrufungen: „Schmach und Schande! — Gewiß nicht!") Was ich sage, ist ein Factum, aber ich weiß auch, daß Englands Volk es nicht zugeben wird. (Hört! Cheers.) Es hängt jetzt über uns eine kriegsschwangere Wetterwolke, und jeder Mann an der Spitze der Verwaltung ist bereit, gegen solche Vergrößerungsgelüste Frankreichs in den Kampf zu gehen. Was ich jetzt sage, wird sich in wenigen Monaten erfüllen. So stehen wir Frankreich gegenüber; und sollten wir in einer solchen Lage uns nicht im Auslande umsehen, ob wir nicht eine Stütze finden, damit der Kaiser der Franzosen nicht aus dem Mittelländischen Meere einen Französischen Binnensee mache? (Hört! hört!) Ich weiß, wan wird mir alle möglichen unlauteren Gründe unterschieben. (Nein! nein!) Aber ich sage, wir müssen uns an Oesterreich wenden. (Folgt dann eine lange Versicherung, daß der Kaiser von Oesterreich es ehrlich mit seinen Concessionen meine.) (N. P. Z.)

Der heutige Punsch malt als den „wirklichen Räuberhauptmann" einen ehrwürdigen, die dreifache Krone tragenden alten Herrn ab, der Büchsen an einen Haufen Banditen in Fra Diavolo-Tracht vertheilt. Neben ihm steht ein melancholisch aussehender Prälat, mit Laden beschäftigt. (B. N.)

London, 24. August. Um 10 Uhr Morgens begaben sich der Lord-Stadtthalter Lord Gough und der neue Secretär für Irland, Sir Robert Peel, nach Kingstown, Alle in Civilkleidung. Doch fehlte es nicht an einem glänzenden Offizier-Staab in voller Uniform, an ihrer Spitze die hohe Gestalt des Obercommandanten Sir George Brown. Bald nach 10 Uhr legte die Königl. Yacht neben den Landungsdamm an, und der Lord-Lieutenant begab sich an Bord. Die Königin und der Prinz-Gemahl kamen auf das Verdeck; es wurde ihr eine Adresse der Corporation von Kingstown überreicht, welche Ceremonie aber kaum eine Minute dauerte. J. M. ließ Sir George Brown und Sir Robert Peel zu einer Kurzen Audienz kommen und begab sich, auf den Arm des Prinzen gelehnt, unter dem Donner der Schiffe im Hafen und einem gewaltigen Lebehoch des zahlreich versammelten Publicums an's Land. Die Königin schien über den Empfang sehr erfreut und dankte mit Verbeugungen nach allen Seiten. Das Wetter blieb bis spät Nachmittags freundlich.

Graf Apponyi, der Österreichische Gesandte, ist nach Wien abgereist.

Baron de Vidil's Proceß wurde heute früh begonnen und beschlossen. Der Angeklagte wurde „des ungesetzlichen Verwundens" schuldig erkannt und zu einem Jahre Gefängniß (nicht Zwangsarbeit) verurtheilt.

Mr. Roebuck wird wegen seiner Sheffielder Rede fast von allen Blättern heftig angegriffen. Die Times lehnt die Verbindlichkeiten ab, die er ihr gesagt und „Standard", „Star" und „Daily Telegraph" sind entrüstet, weil er sie „Pfennigtrompeten" genannt hat. Nur der „Herald" gratulirt ihm und findet, daß sein (Roebuck's) Herz ächt Englisch sei. Von allen Staaten Europa's heißt es weiter, ist Oesterreich vermöge seiner Lage und seines Instinctes, der beste Verbündete Englands. Die Süddeutschen sympathisiren überhaupt mehr mit den Engländern als andere Nationen, mit denen wir durch die Bande enger Allianz verknüpft sind. (Preußen?) (N. P. Z.)

Deutschland.

München, 21. August. Nachdem der Referent Münch in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Münchener Turnvereins auf Förderung des Turnens von Seite des Staats sich ausgesprochen, ergriff der Vertreter dieses Antrages, Dr. Edel, das Wort und setzte in geistreicher Rede die Wichtigkeit des Turnens auseinander.

Die Turnvereine, sagte er, vor 1849 kaum 300 an der Zahl, seien jetzt über 500 angewachsen. Der Wiederaufschwung des Turnwesens durch die Turnvereine erfreue sich des lebhaftesten Beifalls von Seite des deutschen Volkes. Die Turnvereine machten sich allenthalben, namentlich auch durch ihre Hülfeleistungen bei Feuersgefahr, verdient. Auch in der Regierungskreisen habe sich jetzt die Stimmung für die Turner vorurtheilsfreier gestaltet. Gerade der Staat selbst solle die Turn-Angelegenheit in die Hand nehmen und nicht den Vereinen allein die körperliche Ausbildung der Jugend überlassen, denn eben dadurch würde den Vereinen der größte Einfluß eingeräumt. Die Durchführung des Militär-Turnens könne füglich dem Kriegsminister überlassen bleiben. Der Redner hält sich von dem Werth des Turnens so fest überzeugt, daß er selbst bei einer retograden Bewegung an keine Unterdrückung der Sache mehr glauben kann. Er citirt einen Brief, den er eben von einem Meister des Turnens in Belgien erhalten, und der die richtigen Wege angiebt, wie man sie in Holland im Jahre 1857, als dort das Turnen durch ein Gesetz aufgenommen worden, beobachtete. In Holland muß jeder Lehrer im Turnen da völlig unterrichtet werden, wo er seine übrige Ausbildung erhalten hat; ja dort ist sogar in weiblichen Schulen das Turnen obligat und existiren auch weibliche Turnlehrerinnen. Das größte Gebrechen der neuen Zeit, die Ueberhandnahme des Luxus, werde durch das Turnen bekämpft, denn die Stifter der Turnerei haben Enthaltsamkeit und Entbehrung gepredigt. Die Turnvereine haben ihre Schuldigkeit gethan; sie haben die Tradition der Turnerei bewahrt; möge nun auch die Gemeinde sie unterstützen. Die Furcht, daß die Turnvereine der Staatsgewalt gefährlich werden, sei ganz unbegründet. Die Propaganda, die früher vem Turnplatze aus betrieben worden, lasse sich durch die damaligen Zeitverhältnisse erklären und entschuldigen; jetzt aber, wo wir volle Preß- und Vereinsfreiheit, so wie freie Volksvertretung besitzen, sei es nicht mehr nöthig, daß einer als „politischer Colporteur" sich in Turnvereine einnifte. Turnerei und Patriotismus stehen in innigem Zusammenhange. Der Redner führt die deutschen Landsleute in Amerika als Beispiel auf, die gegen Sklaverei tapfer ge-

kämpft und sich vor ihren Kameraden im Heere der Union durch Zucht und Ordnung und vorzüglich durch ihre Redlichkeit und Fröhlichkeit ausgezeichnet haben. Schließlich empfiehlt der Redner den Antrag des Ausschusses (Aufnahme des Turnens in den öffentlichen Unterricht und Berücksichtigung durch budgetmäßige Mittel), der von der Kammer auch einstimmig angenommen wurde. (B. N.)

Schweiz.

Genf, 18. August. Ein neuer Act unglaublicher Willkür brandmarkt die Genfer Regierung. Vor einigen Tagen kamen zwei junge Leute aus dem Locale des Etrangers, d. h. aus der Spielhölle im Hause James Fazy's. Der Eine, ein Franzose aus St. Julien in Savoyen, ärgerlich über den Verlust seines Geldes am Spieltische, schlägt der im Vorsaal befindlichen Statue der Freiheit mit dem Stocke einen Arm ab. Der Andere, ein Irländer von 19 Jahren, hatte die Bewegung seines Begleiters nicht bemerkt, und als er vom Polizei-Commissar als Mitschuldiger bezeichnet wurde, protestirte er förmlich, bewog auch den Franzosen, sich bei Herrn Fazy zu entschuldigen. Letzterer nahm den Besuch nicht an; der Franzose kehrte nach St. Julien zurück, der Irländer blieb, ging am Abend wie gewöhnlich ins Spielhaus, welches er um 11 Uhr verließ. Zwischen 3 und 4 Uhr erschien der Polizei-Commissar mit mehreren Polizeiagenten im Hotel, befahl dem Irländer, sich anzukleiden und ihm zu folgen. Dieser übergab seinen Paß und erhielt wiederholt die Versicherung, er werde nicht eingesperrt werden. Dessenungeachtet wurde er nach 6stündigem Warten in das für gemeine Verbrecher bestimmte Gefängniß abgeführt, und zwar an lichtem Tage. Der englische Consul begab sich bei der ersten Nachricht von diesem Vorfall zum Polizeicommissar; der erklärte, nichts thun zu können, ohne mit dem Generalprocurator Rücksprache zu nehmen. Dieser war nicht zu finden; sein zweiter Substitut schickte einen Expressen aufs Land, wo James Fazy wohnt, und um 8 Uhr wurde der Gefangene entlassen. Dieses ganze Verfahren scheint unerklärlich. Die englische Presse wird nicht ermangeln, den Stab über Fazy und sein Regiment zu brechen; die Spielhölle, leider schon zu bekannt, wird dadurch einen verbreiteten Ruf erhalten, und dann, wenn das Urtheil des Auslandes gefällt ist, werden die Regierung und ihr Organ das beliebte Mittel gebrauchen, die conservative Partei hochverrätherischer Verbindungen mit dem Auslande zu beschuldigen und vielleicht zum zweiten Male in der Volksversammlung vor aller Welt verdammen. (B. N.)

Italien.

Neapel. Aus Neapel vom 24. August wird französischen Blättern telegraphirt, daß Oberst Loren die Bande Chiavone's auf dem Berge St. Elias im Einverständniß angegriffen habe. Am 23. ging in Sora das Gerücht, die Franzosen seien in Casanova eingedrückt, um Chiavone den Uebertritt auf römisches Gebiet zu verwehren. Wie es scheint, ist Chiavone ganz von Truppen umzingelt. Ein Telegramm aus Neapel vom 23. August bringt eine Meldung aus Aece (Terra di Lavoro), wonach eine von den Nationaltruppen verfolgte Bande von Aufrührern auf römisches Gebiet übergetreten sei und sich dort bei Palva Terra befinde, wovon man die französische Garnison sofort in Kenntniß gesetzt habe. Bei den Behörden des Landes stellen sich noch fortwährend die Soldaten der zersprengten Banden ein. Die österreichischen Blätter melden aus Neapel vom 22. und 23. August: Brigandi besetzten San Pietro, an Terra di Lavoro grenzend, Campo chiaro und Guardia regia im Distrikt Isernia, und wurden durch herbeigeeilte Truppen aus ersteren zwei Ortschaften vertrieben. Brigandi brachen in Mercogliano bei Avelino ein, der Gouverneur eilte mit Truppen zu Hülfe. Eine Bande versuchte in Monte Verde (Provinz Avelino) einzubrechen, wurde jedoch zurückgeworfen. Brigandi bedrohen La Rocca d'Evandio. Nöthige Vorkehrungen werden dagegen getroffen. Eine Bande, von Truppen verfolgt, drang ins Römische ein. — Die Turiner Zeitungen vom 23. August melden den Landungs-Versuch der bourbonischen zu S. Benedetto bei Ascoli. In der Nacht vom 21sten näherte sich ein großes Fahrzeug dem Littorale; die Nationalgarde und die Truppen wurden alarmirt, worauf sich sodann in Folge vereinbarter Signale das Schiff wieder entfernte. — Der „Triester Ztg." wird aus Neapel vom 20. August telegraphirt: Die Aufständischen erschienen in Josucco, befreiten die dortigen Sträflinge und bewaffneten sie; diese aber weigerten sich, ihnen zu folgen. Eine amtliche Depesche aus Avelino vom 20sten sagt: Beim Kastell von Lago bei Pesole fand ein lebhafter Kampf statt; 150 Brigandi blieben todt. — Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Schreiben Cialdini's an den Syndikus aus Anlaß der Jahresfeier des Einzugs Garibaldi's. Er dankt darin dem Munizipium, daß es die Initiative ergriffen, dieses große Ereigniß zu feiern, und dadurch die Absichten der königlichen Regierung fördere. Jedes Herz, sagt Cialdini, das für die Freiheit des Vaterlandes schlägt, jedes Gemüth, welches Liebe für Italien fühlt, Jeder, der den Namen eines Liberalen und eines Italieners verdient, wird dieses Fest, welches nicht für Neapel allein ein Nationalfest wird, mit Ehrfurcht begehen. Wollten die besiegten Anhänger der Bourbons dasselbe stören, so werden die Bajonette der Nationalgarde und der Truppen denen, welche den Verstand verloren, denselben wieder einzuflößen trachten.

Die „Turiner Zeitung" meldet aus Neapel: Die Gerüchte, die von der Ermordung einer Abtheilung der Unserigen verbreitet waren, erhielten diesen Morgen vollkommene Bestätigung. Eine Compagnie des 36. Regiments unter einem Offiziere wurde zwischen Ponte Landolfo und Casalduni in der Prinz Benevent umringt und getödtet. Der Offizier ward zuletzt an einem Baum gebunden und gesteinigt. Gestern Morgen (12. d.) erschienen unsere Truppen vor den Thoren der beiden oben genannten Flecken und wurden mit Flintenschüssen empfangen. Nach lebhaftem Kampfe drangen sie ein und Ponte Landolfo und Casalduni existiren nicht mehr. Die Flammen verzehrten die Häuser, die Waffen erreichten die Fliehenden. Die ermordeten italienischen Soldaten sind ge-

rächt. Der Schrecken suchte die Thäler heim und drang bis vor die Thore Neapels. (Allg. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. August. Die Gerüchte über eine sich vorbereitende englisch-österreichische Allianz reduziren sich, nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg." aus Wien, auf Verhandlungen zwischen beiden Kabinetten, betreffend die Vorgänge in Montenegro und in der Herzegowina. Vorläufig habe England sich für gewisse Fälle verbindlich gemacht, einen Theil der Mittelmeer-Flotte nach den österreichisch-türkischen Küsten des Adriatischen Meeres zu schicken und die Ueberwachung derselben mit den österreichischen und türkischen Schiffen zu übernehmen. Außerdem wünsche Graf Rechberg von England die Versicherung, daß es einer eventuellen militairischen Intervention Oesterreichs in der Herzegowina nicht entgegenirete, sondern dieselbe vielmehr unterstützte; diese Erklärung habe jedoch das englische Kabinet bis jetzt nicht gegeben. (Allg. Pr. Ztg.)

Wien, 24. August. Im hiesigen Reichsrath der dem stillen Veilchen gleich — den Duft ausgenommen — im Verborgenen blüht, war gestern einmal eine interessante Sitzung, indem der Minister v. Schmerling die Kaiserliche Botschaft verlas, durch welche die Auflösung des Ungarischen Reichstages mitgetheilt wird. Wir haben über dies Aktenstück schon im Wesentlichen nach einem Telegramm berichtet. Der jetzt vorliegende Wortlaut bestätigt es, daß wirklich am Anfang der Botschaft das Oktober-Diplom in Rechnung gestellt wird, ohne daß hinzugefügt wird, wie arge Subtractionen von dem Legitimitäts-Grundsatze dieses Diploms gemacht sind durch das Februar-Patent. Aber gerade gegen dieses centralistische Aktenstück wehren sich ja die Ungarn, wenn schon sie es in ganz verkehrter, tadelnswerther Weise gethan. — Die Botschaft lautet, nachdem in der Einleitung von der Auflösung des Reichstages berichtet worden, weiter wörtlich, wie folgt:

Se. Majestät haben demnach beschlossen, zu erklären und zu verkünden, wie folgt:

I. Die Grundgesetze vom 20. Oktober v. J. und 26. Februar d. J. bleiben selbstverständlich aufrecht. Auch von dem, was dem Lande Ungarn mit reifer Ueberlegung und mit ernstem Willen gewährt worden ist, nehmen Se. Maj. nichts zurück. Wenn ein Land seine Theilnahme an den Gesetzesarbeiten, welche verfassungsmäßig im Reichsrathe zur Verhandlung kommen müssen, verweigert, so kann dies die verfassungsmäßigen Vertreter der anderen Länder in der Erfüllung ihrer Pflicht nicht hindern und ihre Wirksamkeit nicht hemmen, weil es nicht dem Belieben eines Theiles anheimgegeben werden kann, die übrigen in den durch die Verfassung begründeten Rechten zu beeinträchtigen. Aber jedem Lande bleibt der Zutritt für jenen Zeitpunkt offen, in welchem sich durch Klärung der politischen Einsicht und gewonnene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Einrichtung, die Geneigtheit eingestellt haben wird, an der Ausübung der dem Reichsrathe vorbehaltenen Rechte theilzunehmen und in dessen Kreis einzutreten. Eine Aenderung dieser Verfassung, sei es im Sinne erweiterter Autonomie der Theile, sei es zu Gunsten der Competenz des Ganzen, können und wollen S. Maj. auf einem andern als auf verfassungsmäßigem Wege, also in und mit dem Reichsrathe, nicht zulassen.

II. Der Entschluß Sr. Maj., die Bestätigung jenen Gesetzartikeln zu verweigern, welche gegen die Prärogativen der Krone, die Rechte der übrigen Länder der Monarchie und des Gesammt-Staates, so wie gegen die Interessen der Völker Ungarns nicht-magyarischer Zunge verstoßen und daher mit den neuen Grundgesetzen unvereinbar sind, steht um so fester, als es in und außer dem Lande eine allgemeine Ueberzeugung ist, daß namentlich jene Punkte der Gesetzartikel des Landtages 1848, welche die berechtigten Interessen Kroatiens, Slavoniens und Siebenbürgens, so wie der nicht-magyarischen Bewohner Ungarns verletzen, schon deshalb der Revision bedürfen, weil sie ohne dieselbe nur mittels Anwendung gewaltsamer Mittel ausführbar wären. Mit derselben Bestimmtheit dagegen erklären Se. Maj., daß Allerhöchstdieselben jenen Artikeln, welche mit den Grundgesetzen nicht im Widerspruche stehen, nicht entgegentreten wollen, sondern vielmehr, nachdem bereits in dem Allerhöchsten Handschreiben vom 20. Oktober v. J. mehrere solche Bestimmungen der Gesetzgebung des Jahres 1848 die Allerhöchste Anerkennung gefunden haben, die Königliche Sanction auch den übrigen zu ertheilen bereit sind, die zu diesem Ende aus dem ganzen Complexe auszuscheiden, den dermaligen factischen Verhältnissen anzupassen und vom nächsten Landtage im verfassungsmäßigen Wege vorzulegen sind.

III. Nachdem aber der in Pesth versammelte Landtag, obgleich seine eigene Existenz auf den Bedingungen des im Diplome ausgesprochenen Vorbehaltes beruht, dennoch im Widerstande gegen die neuen Grundgesetze zu beharren erkläret durch sein Vorgehen das Zustandekommen eines entsprechenden Journal-Diploms und sonach den baldigen Vollzug der Krönung unter dem Vorwande eines Rechtsverhältnisses, welches weder gesetzlich noch factisch jemals bestand, nämlich des Verhältnisses der Personal-Union vereitelt hat, — in Anbetracht also des Umstandes, daß der Landtag, anstatt das in seine Hände gelegte politische Amt gewissenhaft zu verwalten, in eine verderbliche Bahn gerathen ist, aus welcher sich ihm kein Ausweg mehr bietet — haben Se. Maj. Sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden, die Auflösung des Ungarischen Landtages zu beschließen und zu verfügen. Se. Maj. geben Sich jedoch der Hoffnung hin, daß sich die verworrenen Ansichten klären, die Gemüther beruhigen und die Umstände so gestalten werden, daß in kurzer Zeit die Einberufung eines neuen Landtages erfolgen kann, welchem obliegen wird, jene Pflichten zu erfüllen, die vom gegenwärtigen Landtage in so unverantwortlicher Weise verkannt oder vernachlässigt worden sind. Im Uebrigen haben Se. Maj. die gemessensten Weisungen zu ertheilen geruht, damit die Regierungsorgane zur Herstellung und Aufrechthaltung der Ordnung Sorge tragen.

Indem Se. Majestät dies dem hohen Reichsrathe zu eröffnen befohlen haben, soll demselben hierdurch neuerdings der feste Wille Sr. Maj. kund und

zu wissen gegeben werden, sowohl die Einheit des Reiches als auch die gesetzlich geregelte Autonomie aller Königreiche und Länder, beides aber, Einheit und Autonomie, in verfassungsmäßiger Freiheit gleichmäßig zu wahren, zu befestigen und dauernd ins Leben einzuführen. Se. Maj. geruhen schließlich zu erklären, daß Allerhöchstdieselben, gestärkt durch das Bewußtsein der Reinheit Allerhöchst Ihrer Absichten, — überzeugt, daß, so wie es ein schönes Herrschervorrecht ist, die nothwendige Strenge in milder Form zu üben, andererseits die Regentenpflicht ebenso unerschütterliche Festigkeit erheischt, — und entschlossen, Festigkeit und Milde auch in dieser hochwichtigen Angelegenheit zu bethätigen, — einer gedeihlichen Lösung der Schwierigkeiten mit Zuversicht und Gottvertrauen entgegensehen."

Beide Häuser beschlossen, diese Botschaft durch Adressen an den Kaiser zu beantworten. Im Herrenhause haben folgende Reichsräthe gegen eine Adresse gestimmt, was für ihre Stellung zur Ungarischen Frage bezeichnend sein dürfte: Graf L. Thun, Graf Wolkenstein, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, Grillparzer und Baron Rothschild. (N. P. Z.)

Pesth, 24. August. Zwei Rundschreiben des Hofkanzlers an die Obergespane sind eingelangt. Das erste erklärt die Landtags-Auflösung aus dem Benehmen des Landtags, beruhigt aber über die Allerhöchsten Intentionen, die Ungarische Verfassung aufrecht zu erhalten. Das zweite geht von derselben Thatsache aus und hofft, daß bis zur Einberufung des Landtages in 6 Monaten die Gemüther sich beruhigen und eine Versöhnung möglich machen werden. Se. Maj. erklären feierlichst, nicht die Absicht zu haben, die Länder der Krone des heil. Stephan's einschmelzen, wohl aber die 1790 zugesicherte Selbstverwaltung und Unabhängigkeit aufrecht erhalten zu wollen. Die Verwerfung der Instruktion an die Obergespane sei der Grund aller Verwirrung. Der Besitz, die Intelligenz seien von den Comitatswahlen, welche durch die Massen terrorisirt sind, großentheils ausgeschlossen. Wenn solche Comitate Parlamente spielen, sei keine Regierung möglich. Es wird ein Zurückgeben auf die Instruktion verlangt; die Steuereintreibung wird von den Comitatsbehörden nicht gefordert, die Agitation aber dagegen für straffällig erklärt. (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Aug. Der Pariser „Presse" schreibt man von hier: „Der Enthusiasmus den die ersten Handlungen des Sultans Abdul Azis erregten, ist ein Strohfeuer gewesen. Durch den Sturz Kubrisli Mehemed Paschas, welcher die Erhebung Aali Paschas zum Großvesir folgte, sind alle Illusionen verschwunden. Der Staatswagen ist wieder in sein altes Geleise zurückgekehrt, in welchem er sich unter dem verstorbenen Souverain befand, und die Entmuthigung hat sich Aller bemächtigt. Der Geldcours kann als Thermometer für das öffentliche Vertrauen betrachtet werden: das türkische Pfd. Gold, welches auf 149 Piaster gefallen war, steht heute wieder 180 und die Entwerthung des Papiergeldes dauert fort. Die Ansichten und Gesinnungen des neuen Sultans haben sich keineswegs geändert, aber seinem guten Willen steht eine furchtbare Beamten-Ligue gegenüber, welche daran gewöhnt ist, in Trägheit und Unordnung zu leben. Mehemed Aali Pascha ist der Arm und Aali-Pascha das Haupt dieser Ligue. So lange der Sultan sich auf Reformen in seinem Palast beschränkte, hat ihm Jedermann Beifall gezollt; sobald er aber anfing, diesen Augias-Stall, Pforte genannt, zu reinigen, haben sich alle schuldigen und überflüssigen Beamte um oben genannte zwei Männer geschaart und einen heimlichen und geschickten Kampf begonnen, in welchem der Sultan unterlegen ist. Kubrisly Mehemmed Pascha, der frühere Großvesir, unterdrückte täglich eine große Anzahl überflüssiger, aus Gunst geschaffener Stellen. Als Beispiel über die Menge der Faullenzer, welche die Pforte bevölkerten, diene nur, daß 600 Perdedjis, (Leute, welche beauftragt sind, den Thürvorhang aufzuheben, sobald Jemand in ein Bureau tritt) angestellt waren. Kubrisli Mehemed Pascha wollte ihre Zahl auf 40 reduziren. Aali Pascha munterte den Großvesir noch auf, in dieser Weise fortzufahren, da er wohl wußte, daß dies ihm zum Verderben gereichen würde. Unterdessen war Mehemed Aali Pascha bemüht, beim Sultan alle möglichen Intriguen gegen den Großvesir anzuspinnen. Der Sturz des Letzteren wurde endlich beschlossen. Als aber auf die Ernennung eines Nachfolgers die Rede kam und der Name Aali Pascha genannt wurde, da rief der Sultan aus: „„Was! ihr wollt, daß ich Aali Pascha zum Großvesir ernenne! Ist nicht unter seinem Großvesirat das Reich auf der letzten Stufe der Erniedrigung und das Volk auf der letzten Stufe des Elends angekommen? Ich erinnere mich, wie sehr ich in meiner Zurückgezogenheit bei dieser Demüthigung des Landes gelitten habe."" Man erwiderte ihm darauf: „„Sire, Aali Pascha konnte gegen den Willen des Padischah, Eures Bruders, nicht ankämpfen, und als gehorsamer und treuen Diener hat er die Befehle seines Herrschers befolgt. Sire, vertrauen Sie ihm die Macht an, und sie werden ihn am Werke sehen. Außerdem kennt er von Grund aus die Triebfedern der europäischen Politik, und Niemand weiß besser als er die Berechnungen und Intriguen der Gesandten zum Scheitern zu bringen, ohne sich mit denselben zu verfeinden. Kubrisli Mehemed Pascha besitzt nicht dieselbe Gewandtheit, und er befindet sich immer auf gespannten Fuß mit ihnen. Aali-Pascha und Fuad-Pascha sind die Einzigen, welche mit Geschicklichkeit ihre Eingriffe zu bekämpfen wissen."" Ungeachtet seines Widerwillens hat also der Sultan Aali-Pascha zum Großvesir ernannt. Man glaubt nicht, daß das jetzige Ministerium länger als 2 oder 3 Monate dauere; es ist sehr unpopulär, und man erwartet nichts Gutes von ihm. (A. P. Z.)

Persien.

Teheran, 14. März. Eine Hungersnoth war seit länger als einem Monate ausgebrochen. Daran sollten die Minister und Günstlinge des Schah Schuld sein. Das Volk umlagerte tobend die Bäckerläden. Unterdessen befand sich der Schah seit zehn Tagen auf

der Jagd. Aber bei seiner am 1. März Abends erfolgten Rückkehr empfingen ihn 5—6000 Menschen, worunter viele Weiber, unverschleiert und zum Zeichen der Trauer Erde auf das Haupt gestreut, geführt von Mollahs (Priestern); zwar versuchten die Ferrasche des Königs (eine Art Leibgarde) die Menge mit Stöcken auseinander zu treiben, sie wurden aber vom Volke mit einem Steinhagel empfangen und in die Flucht geschlagen. Augenblicklich sah sich der Schah von der dumpfbrüllenden Schaar umgeben, die ihm, die Mollahs mit emporgehobenem Koran an der Spitze, zurief: „Gieb uns Brot, oder wenn Du nicht vermagst, dem allgemeinen Elend abzuhelfen, so steig' herab von Deinem Pferde, wir werden einen Anderen zum Könige ausrufen!“ Mittlerweile hatte man in anderen Stadttheilen ähnliche Excesse verübt. Der Kriegsminister wurde von einem Haufen erbitterter Weiber vom Pferde gerissen und in's Gesicht geschlagen. Der Kalander (Polizeiminister) Mahmud Chan, dem Volke schon lange verhaßt und als Urheber der Theurung beschuldigt, wurde von der tobenden Menge unter allen möglichen Unbilden bis zu dem Residenzplatze verfolgt, von wo er sich in den Königlichen Palast zu retten versuchte, dort aber der racheschnaubenden Wuth des Schah gerade in den Wurf kam. Augenblicklich ließ dieser ihn vor sich schleppen, überhäufte ihn mit zahllosen Schmähworten und übergab ihn dem stets in seinem Gefolge anwesenden Nachrichter, der ihn zuerst in den verhängnißvollen Bock spannte, ihm eine unzählige Tracht Hiebe auf die Sohlen gab, den Bart ausriß und endlich einen Strick um den Hals warf und ihn in Gegenwart des Schah erdrosselte. Um sich von dem richtig erfolgten Tode zu überzeugen, mußten die Ferrasche mit ganzer Körperkraft auf den Kopf des Ermordeten treten. Sodann seiner Kleider gänzlich beraubt, wurde er bei den Füßen an einen Strick gebunden, den Augen des Königs entzogen und der vor den Thoren der Residenz harrenden Volksmasse übergeben, die ihn durch den Koth der Bazare und der Stadt bis auf den Richtplatz vor dem Neuthor schleppte, woselbst er umgekehrt an den Pfahl geheftet und der Menge gezeigt wurde, die sich an dem Anblick des schrecklich entstellten Hingerichteten weidete. Inzwischen traf man die Vorkehrung, die Thore der Citadelle des Königs zur Verhütung eines plötzlichen Ueberfalls zu sperren und die Wachen zu verstärken. Der Schah rief unverzüglich ein Conseil der Minister zusammen und Tags darauf wurden die Hauptschuldigen verfolgt, und Mehdi, der Rädelsführer einer seit mehreren Jahren in Teheran und Umgebung ihr Unwesen treibenden, aus 17 Mitgliedern bestehenden Diebesbande, ergriffen. Er sagte vor dem König aus, daß er mit dem hingerichteten Kalander stets den Werth der gestohlenen Gegenstände habe theilen müssen und Letzterer sich somit ein Vermögen von 2½ Millionen Gulden erstohlen habe. Dem Mehdi selbst wurde für das offene Geständniß seiner Sünden stande pede der Kopf abgeschlagen. Heute wurden wieder vier Individuen jener Diebesbande, vor Mörser gebunden, hingerichtet und drei Kornwucherer erdrosselt. (N. P. Z.)

Amerika.

Prinz Napoleon's Besuch in Richmond, also bei den Separatisten, ruft eine Kannegießerei hervor. Man geht schon so weit, eine Anerkennung der südlichen Conföderation von Seiten Frankreichs an die Wand zu malen, und in Washington glauben Viele, daß England in einem solchen Fall mit seiner ganzen Macht für den Norden einstehen würde. (?!) Andererseits erzählt man, daß Prinz Napoleon sich im Lager der Südlichen mit großer Zurückhaltung benahm. Als er aus dem Lager in Fairfax eintraf, trat Oberst Stuart an den Wagen des Prinzen und sagte: Ich hoffe, Prinz, daß unsere Befestigungen Ihnen gefallen. Der Prinz erwiederte: Ziemlich gut. Ich hoffe, begann Oberst Stuart wieder, Sie werden für uns einschreiten, wenn sie nach Hause kommen. Der Prinz zuckte die Achseln und erwiderte; Ich weiß gar nichts. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersb. Zeitung.

Neapel, den 25. (13.) August. Die Räuberbande vom Berge Somma ist zerstreut. Am 24. (12.) August umringten und vernichteten die piemontesischen Bataillone die Räuber in Marese. Ein Theil derselben wurden getödtet, die übrigen gefangen genommen. Die französischen Truppen ergriffen 400 Mann, welche über die römische Gränze zu gehen wünschten.

Reuters Bureau meldet aus New-York vom 17. (5.) August, daß sich bei den Truppen in Washington Insubordination zeige.

Die Separatisten sind nach Fairfax-Court abgezogen.

Es geht das Gerücht, daß der Minister des Auswärtigen, Herr Seward, dem englischen Gesandten Lyons mitgetheilt habe, daß er, falls englische Unterthanen den Separatisten Hülfe leisten sollten, dieselben durchaus als Uebertreter der königlichen Proklamation von Englands Neutralität ansehen werde.

Paris, 28. (16.) August. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht einen Rapport des Marine-Ministers an den Kaiser, in welchem die Unzugänglichkeit der Zahl der Flottenoffiziere hervorgehoben und vorgeschlagen wird, für dieses Jahr die Zahl derselben um 105 zu vermehren. Der Minister drückt die Ueberzeugung aus, daß eine gleiche Vermehrung auch für das Jahr 1862 nöthig werde.

Der Kaiser hat diesen Rapport gebilligt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 134. Dorpat, den 21. August 1861.

Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß verschiedene Nachlaß-Effecten, bestehend aus Wäsche, Kleidungsstücken, Hausgeräthen, einigen Möbeln

und dergleichen am 23. August d. J., um 3 Uhr Nachmittags, und den darauf folgenden Tagen in dem neben der Stadttöchterschule, dem Schuhmachermeister Johannson gegenüber belegenen Hause, Nr. 78, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 16. August 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dinstag, den 15. August
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Violinspielen gründlichen Unterricht ertheile, so wie auch Noten copire; auch verkaufe ich eine gute Violine und eine Bratsche. **M. Arnold**, Violinist, 2
wohnh. im Hause Pohl, gegenüber dem Krankenhause.

Etablissements-Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich am hiesigen Orte eine

Tabak- und Cigarren-Handlung

eröffnet habe, und empfehle mich zugleich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens.

Gust. Dankert.

Dorpat, d. 21. Aug. 1861. **Haus v. Akerman, am Marktplatze.**

Lager von Tabak, Cigarren und Papyros.

Assortirt in: Inländischen und importirten Cigarren, von 92 Kop. bis 20 SRbl. pr. 100 Stück; Probekisten à 100 und Probekästchen à 25 Stück, von 85 Kop. bis 7 SRbl.; Türkischen, Amerikanischen und Persischen Rauchtabak, von 16 Kop. bis 3 Rbl. 50 Kop. Silb. à Pfd.; Papyros von A. Jannidi, W. Bruns und L. Mornet von 46 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. Silb. pr. 100 Stück; Weichselröhre, Türkische Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Papyrosmaschinen und Hülsen. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Gust. Dankert.
Haus v. Akerman, am Marktplatz.

Eine russische Dame wünscht eine Anstellung als Gouvernante oder Gesellschafterin. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 3

Bei Schlosser Lieth ist ein Klavier zum Verkauf.

Englische Fetttheeringe und **weißen Syrup** empfiehlt **C. H. Jürgenson.** 2

Eine große Partie **weißglasirter Ofen-Kacheln** stehen am Flußufer, neben der Universitäts-Badestelle, zu sehr billigem Preise zum Verkauf. — Nähere Auskunft ertheilt 2
J. Lunin, auf Rathshof, bei Dorpat.

Im Görtz'schen Hause, am Senf'schen Berge, sind Möbel zu verkaufen. 2

Ausverkauf von russischer Leinwand zu Küchen-Handtüchern zu möglichst billigen Preisen in der Bude Nr. 28, im Kaufhof. 3

Abreisende.

C. G. v. Dahlström, Kupferschmiedegesell.	3
A. N. Kosteletzky, Schuhmachergesell.	3
E. Salecker, Tischlergesell.	3
J. Kohrtz.	3
Julius Mosewius nebst Gesellschaft.	2
J. Blauhut, Bäckergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 98.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch den 23. August 1861.

Inländische Nachrichten.

Reval. In Veranlassung einer amtlichen Aufforderung an die städtischen und vorstädtischen Hausbesitzer zu einer Versammlung, in der über die Entwürfe zur Reorganisation der Nachtwächtereinrichtungen und zur Verbesserung der Straßenbeleuchtung Beschlüsse gefaßt werden sollen, lenkt die Revalsche Zeitung die Aufmerksamkeit ihrer Mitbürger auf diese für das städtische Interesse wichtige Versammlung. Es heißt daselbst unter Anderem: „Zu der Einsicht über die Unzulänglichkeit der bestehenden Nachtwächterordnung führten im verflossenen Jahre ganz besonders die vielen Fälle gefährdeter Sicherheit. Die aufgeschreckten Gemüther waren damals nicht zu verachtende Bundesgenossen der neu projektirten Umgestaltung. Seit der Zeit haben wir uns einer größeren Sicherheit zu erfreuen gehabt. Größere Diebstähle mit Einbruch sind fast gar nicht vorgekommen und von persönlichen Ueberfällen hat man nichts gehört. Ist die angestrebte Verbesserung darum weniger nöthig, die Lage der Dinge überhaupt eine andere geworden? Durchaus nicht. Denn die Anzahl der Nachtwächter ist nach wie vor dieselbe unzulängliche, und ihre Organisation dieselbe mangelhafte geblieben — und daß dies die Hauptsache, der Stand der öffentlichen Sicherheit aber eine sehr wechselnder ist, wird hoffentlich keinem Einsichtsvolleren entgehen. Für die von Gemüthsregungen Bestimmbaren wird aber die Thatsache von Belang sein, daß in den letzten Wochen von verschiedenen nächtlichen Diebstählen zu hören gewesen ist, die ein Einsteigen von der Straße aus höchst wahrscheinlich machen. Und wenn bei beginnenden längeren Nächten solche Erscheinungen wieder auftauchen, so läßt sich für die bevorstehende dunkle Jahreszeit kaum etwas Besseres erwarten. — Möge aber Niemand vergessen, daß das Schicksal, das heute den Nachbarn trifft, morgen ihn selbst ereilen kann, und daß somit jeder Rubel, den er für verbesserte Nachtwächtereinrichtungen votirt, eine Assecuranzprämie nicht nur für das eigene Vermögen, sondern auch für Leib und Leben ist.

In engem Zusammenhange damit und zumeist von dort aus angeregt, steht die projektirte Verlängerung der Zeitdauer der Straßenbeleuchtung. Gegenwärtig brennen unsere Laternen bis 1 Uhr. Von dann ab beginnt aber die eigentliche Diebszeit und einen wie großen Vorschub dunkele Straßen den Operationen unserer schon auf eine höhere Stufe der Kunstfertigkeit und Verwegenheit gelangten Eigenthumsverwechseler leistet, bedarf hier keiner weiteren Auseinandersetzung. Wer also die Sicherheit seines Eigenthums im Auge hat, der karge nicht mit seinen Beiträgen für die Straßenbeleuchtung. Manchem mag hierbei die Frage nahe treten: Warum nicht lieber, wenn schon überhaupt größere Beiträge beansprucht werden, ein zeitgemäßerer Modus der Straßenbeleuchtung selbst? Ein solcher Einwurf hat gewiß seine volle Berechtigung. Sogenannte Gasbeleuchtung ist eine Forderung der Zeit, der man auf die Dauer nicht ausweichen kann, weil sie nicht nur um nichts theurer als die jetzige ist, sondern auch, abgesehen von anderen Gründen, deren Erörterung nicht hier am Platze ist, weit mehr als jene unserem bis in die späte Abendzeit hinausgeschobenen Verkehrsleben entspricht. Sicherlich wäre also jetzt, wo man mit größeren Anforderungen an die Tasche der Contribuenten herantritt, auch der rechte Zeitpunkt gekommen, um statt einer Verbesserung des mangelhaften Bestehenden etwas ganz neues Gutes in Vorschlag zu bringen. (Rev. Ztg.)

Dorpat, 3. August. Bei der überaus geringen Anzahl öffentlicher Organe, die wir Bewohner der Ostseeprovinzen haben, und bei der Schwierigkeit, die damit verbunden ist, eine neue Zeitschrift in's Leben zu rufen, muß es doppelt bedauert werden, wenn eine für unsere Provinzen so wichtige Wochenschrift, wie das „Inland", sichtlich ihrem Untergang entgegengeht. Der Verleger, Herr Laakmann, welcher schon seit mehren Jahren beim Verlag nicht mehr auf seinen Vortheil bedacht sein konnte, sondern stets in Auslage war, hat in Folge eines von Jahr zu Jahr zunehmenden Deficits den Verlag aufgeben wollen. Daß Herr Laakmann diese seine Ansicht noch nicht ausgeführt hat, verdanken wir einerseits seinem gesunden Urtheil über die Nothwendigkeit eines „Inlandes" anderseits aber auch dem Umstande daß er die Hoffnung hegte, besagtes Blatt würde unter der Redaktion eines Eisenschmidt neue Lebenskraft gewinnen. Das Publikum ist jedoch in letzterer Zeit mit der Redaktion unzufriedener denn je, so daß die Zahl der Abonnenten sich in Znkunft für den Herrn Verleger noch ungünstiger gestalten wird. Dem angedrohten Schicksal wird das „Inland" aller Wahrscheinlichkeit nach also baldigst unterliegen. — Aus diesem Grunde fühlen

wir uns bewogen, der Redaktion die Aufgabe und den Zweck des „Inlandes“ wieder in Erinnerung zu bringen, unter gleichzeitiger Hindeutung auf einige nahe liegende Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, wobei es uns nur darum zu thun ist, den Untergang des „Inlandes“, so lange noch die Möglichkeit dazu geboten ist, zu verhüten.

Das „Inland“ ist eine Wochenschrift für Est-, Liv- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur. Es ist gegründet worden, um dem Publikum dasjenige zur Kenntniß zu bringen, was in diesen Fächern von allgemeinerem Interesse in unserm Vaterlande geleistet wird. Somit steht fest, daß auswärtige, politische Nachrichten im „Inlande“ auch nicht die kleinste Spalte einnehmen dürfen. Es sollen dagegen Skizzen aus Est-, Liv- und Kurland, Reisebilder und Memoiren, Aufsätze über unsere socialen Verhältnisse und Vorschläge, dieselben zu verbessern, dort abgedruckt werden. Von Inländern verfaßte Gedichte werden vom Publikum nur dann gern gelesen werden, wenn sie sich über das Niveau schülerhafter Reimereien und gewöhnlichster Gelegenheitsdichtungen erheben. Dagegen gehören ausführliche Berichte und Mittheilungen über Sitzungen und Erzeugnisse unserer einheimischen gelehrten Gesellschaften und eingehendere Besprechungen über die in ihnen behandelten Themata recht eigentlich ins „Inland“, damit das Publikum an dem regen geistigen Leben derselben theilnehme.

Vergleichen wir damit einmal die Leistungen des „Inlandes“ vom neuesten Datum.

Uns liegen die Nummern 27 und 28 desselben vor. Werfen wir einen Blick in die erste desselben, so finden wir, daß es u. A. ein Bruchstück aus Humboldt's Reisen in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents, betitelt „der Fels der Guahiba-Indianerin“ enthält. So gern auch jeder Gebildete Humboldt's Schriften liest, so muß es ihn doch Wunder nehmen, die Reisebeschreibungen jenes großen fremdländischen Forschers im „Inlande“ abgedruckt zu finden. Ferner wird dem Publikum unter „Dorpat“ mitgetheilt, daß der 1. Theil des „Inlandes“ dieses Mal kürzer ausgefallen ist, nicht etwa aus Mangel an Aufsätzen, sondern um, wie der Kaufmann sagt „aufzuräumen“, oder „wie der Jurist, um reinen Tisch zu machen.“ — Wenn wir schon ungern in einen Laden gehen, wo aufgeräumt wird, denn liegen bleibt doch wohl gewöhnlich nur das Unbrauchbare oder Schadhafte, so lesen wir doch noch weniger gern in einer Zeitschrift Dinge, die nur eingerückt sind, um aufzuräumen, zumal wenn dieselben „wie Fisch und Gäste“ schon alt geworden.

Neu sind nur die in Klammer stehenden Randbemerkungen des Herrn Redakteurs zu Materialien aus fremden Zeitungen. Beim Lesen dieser erinnerten wir uns unwillkürlich nach mehr als einer Seite hin der Schuljahre. Unsere Aufsätze mußten eine bestimmte Seitenzahl betragen. Um das Pensum nur zu lösen, schrieb zuletzt so mancher nieder, was ihm gerade in Kopf kam, ohne seine Gedanken einer Kritik zu unterziehen. — Unter „Miscellen“ ist ein Gespräch des Herrn Redakteurs mit dem Zettelträger D. angeführt. Ob für das „Inland“ passend? — die Antwort liegt leider gar zu nahe. Ebendasselbe gilt von dem folgenden Originalbrief. Wie schlecht der Redakteur das Publikum taxirt und für wie kleinlich er den Zweck des „Inlandes“ halten muß, erhellt aus der Bitte um Zusendung ähnlicher Schriftstücke „zum Amüsement der Leser.“ — Die Bitte des Herrn Redakteurs um Zurechtweisung über ein in der „Livl. Gouv.-Zeitung“ unter der Ueberschrift „Warnung“ stehendes Inserat müssen wir auch als durchaus unpassend bezeichnen. Die Nachrichten über das Nürnberger Musikfest sind endlich auch nicht in's „Inland“ — gehörig. — Doch genug über Nr. 27. Die vorhergehenden und nachfolgenden gleichen ihr aufs Haar. Originalbriefe der mittelmäßigsten Sorte, besonders aber Berichte über das Thun und Lassen des Herrn Redakteurs, wie sie ihresgleichen suchen, Randbemerkungen und was dem mehr ungehöriges und unverdauliches, füllen jetzt die Spalten unserer vor kurzem in's Alter der Mündigkeit getretenen Wochenschrift. Dabei wird der angeblich vorhandene Vorrath an Aufsätzen (Nr. 27 unter Dorpat) den ängstlich auf etwas Besseres harrenden Lesern unerbittlich vorenthalten.

Und unzweifelhaft müßte grade in Dorpat eine Zeitschrift wie das „Inland“ prosperiren; denn in der akademischen Welt sind Kräfte genug vorhanden, welche bei demselben mitwirken könnten. Es kommt nur darauf an, dieselben zu verwerthen. Diese auszukundschaften und für die gute Sache zu interessiren, das ist mit die wichtigste Aufgabe der Redaktion. Auf ihr ruht die Pflicht, Mitarbeiter zu werben und nicht auf zufällig und unregelmäßig eingesandte Almosen zu warten. (Rev. Ztg.)

So sehr wir im Ganzen genommen obigem Correspondenzartikel unsere Zustimmung nicht versagen können, müssen wir doch auch gleichzeitig folgende Divergenzpunkte hervorheben.

Wir können es nur für einen thatsächlichen Irrthum unseres Herrn Correspondenten halten, wenn er das jetzige Gebahren des „Inlandes“ dem Hrn. Eisenschmidt imputirt. Wie sehr grade mit dem Uebergange der Redaktion auf letztgenannten Herrn das „Inland“ gewonnen hatte, haben wir seiner Zeit zur Genüge anerkannt und ausgesprochen. Leider dauerte diese Redaction aber nur kurze Zeit und ruht jetzt schon seit Monaten in Händen, die offenbar solcher Aufgabe nicht gewachsen sind. Wie es geschehen konnte, daß solch' schneller und unerwarteter Wechsel eintrat, wissen wir uns freilich schwer zu erklären.

Wenn unser Herr Correspondent ferner der Ansicht zu sein scheint, daß es nur an dem guten Willen der Redacteure liegt, tüchtige Kräfte ausfindig zu machen und zu verwerthen, so möchte auch hierbei keine ganz richtige Beurtheilung der Verhältnisse obwalten. Die Verwerthung von Kräften setzt vor Allem die Existenz der letztern voraus. Unzweifelhaft wird aber jede Redaction einheimischer Zeitschriften sehr bald erfahren, wie schlimm es damit bei uns aussieht. Wir können in dieser Beziehung

nur wiederholen, was wir schon früher gesagt „Rari nantes in gorgite vasto," d. h. zu deutsch: Kaum hier und da irgend Jemand, der sich auf publicistische Schreibweise versteht. Von diesen Wenigen lassen sich denn noch wenigere zum wirklichen Schreiben bewegen. Unter den verschiedenen Gründen dafür möchten folgende am meisten ins Gewicht fallen. Wir stehen noch immer auf dem Standpunkte des deutschen Philisters, der es zwar gern liest, wie man sich hinten in der Türkei schlägt, d. h. sich innerlich freuen kann, wenn es anderswo bunt hergeht und wenn die Schattenseiten fremder Zustände öffentlich besprochen werden; sich über die eigenen klar zu werden, gilt aber noch immer für einen argen Verstoß gegen die erste Bürgerpflicht. Höchstens bringt man es so weit, daß man im Kreise vertrauter Clubbrüder — die geballte Faust in der Tasche — sich mündlich in seinen Urtheilen ergeht. Mit dieser uns eigenthümlichen Facon sittlicher Entrüstung steht das allgemeine Vorurtheil gegen Zeitungsschreiber im engsten Zusammenhange; sie sind Ausflüsse einer und derselben Gesinnung oder richtiger — Gesinnungslosigkeit. Daß eben bei uns noch mancher verständige Mann sich vor dem Worte „Scribent" wie vor Feuer fürchtet, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn sogar Schmidt von Weißenfels (wenn wir nicht irren in seinen „Pariser Memoiren") noch darüber klagen muß, daß in seiner Heimath der Zeitungsschreiber mit dem Henker ziemlich auf einer Stufe steht. Und dabei schwärmt man für England mit seiner freien Presse. Wäre man doch consequent, und schwärmte für China, dann wäre doch Methode darin. (Rev. Ztg.)

Anmerkung. Wenn wir diesen alle theilnehmenden Leser des „Inlandes" gewiß schmerzlich berührenden Correspondenz-Artikel hier mitgetheilt haben, so geschah solches lediglich in der Absicht dadurch für das Fortbestehen eines für unsere Provinzen so wichtigen und nothwendigen Organs regeres Interesse zu wecken. Wir erlauben uns noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß wie der Verfasser richtig bemerkt, in Dorpat unzweifelhaft Kräfte genug vorhanden sind, welche bei der Redaction des „Inlandes" mitwirken könnten, müssen aber andererseits die Befürchtung aussprechen, daß die Bemühungen des Verlegers sowohl wie der Redaction solche Kräfte auszukundschaften und für die gute Sache zu interessiren, dennoch ziemlich erfolglos bleiben werden, solange keine Mittel dazu geboten werden können. Bis jetzt haben Verleger, Redacteure und Mitarbeiter des „Inlandes" größtentheils ihre Zeit umsonst verwenden, häufig sogar noch zuzahlen müssen. Möchte es gelingen Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu beschaffen, um den drohenden Untergang des „Inlandes" zu verhüten. (D. R.)

Ein neues Kunstblatt. Im Oktober wird die erste Nummer einer neuen, von Herrn W. Henkel herausgegebenen periodischen Schrift mit dem Titel „Das Nordlicht, ein russisches Kunst-Album" erscheinen. Dieselbe wird 36 bis 48 Stahlstiche und eben so viele Bogen Text in 4° bringen. Die Stahlstiche sollen aus Copien von Gemälden russischer Künstler und Illustrationen zu den Werken russischer Schriftsteller bestehen, oder auch Scenen aus der russischen Geschichte und Ansichten merkwürdiger Orte Rußlands darstellen. Der Text soll die Erklärung der Stahlstiche, Beschreibungen merkwürdiger Orte in Rußland, Nachrichten über russische Künstler und Kunsterzeugnisse, Skizzen, leichte Erzählungen und Novellen, Erzählungen aus der russischen Geschichte, Briefe aus allen Theilen des Reiches über die Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben, Bemerkungen über Literatur, Kunst und Gewerbe und Nachrichten über Bibliographie, Musik, Mode u. A. enthalten.

Der Preis für alle 12 Hefte eines Jahrganges beträgt 6, mit Zusendung 8 Rbl. Jedes Heft wird auch einzeln für 60, mit Zusendung für 75 Kop. verkauft. Alle Subscribenten, welche den ganzen Jahrgang nehmen, erhalten einen großen Stahlstich zum Zimmerschmuck als Prämie.

Sollte sich aus den Subscriptions-Summen noch ein Ueberschuß ergeben, so würden noch einige Oelgemälde lebender russischer Künstler angekauft und unter die Subscribenten verloost werden.

Alle Mittheilungen aus dem Gebiete der russischen Geschichte, Geographie, Statistik, Ethnographie u. s. w., die noch nicht publizirt und wenig bekannt sind, werden mit Vergnügen angenommen und nach gegenseitiger Uebereinkunft honorirt.

Unterschirften werden angenommen: in der Redaction des „Nordlichtes" an der Sängerbrücke im Hause Utin, Quart. Nr. 46 und bei allen bedeutenderen Buchhändlern. (St. Pet. Z.)

Zu den in Nr. 95 dieser Zeitung vorläufig mitgetheilten Notizen über die neue Getränkesteuer Verordnung bringen wir aus der Sen.-Z. noch Folgendes: Bei dem Uebergang zur Getränkesteuer-Verwaltung seitens der Krone sind für die baltischen Gouvernements folgende Regeln festgestellt worden: Wie in den großrussischen Gouvernements so auch hier müssen alle bestehenden Brennereien zum Anfang der Brenn-Periode von 1862–63 inventirt, deren Gefäße ausgemessen und gestempelt werden, und findet bereits für diese Periode die Production nach den Vorschriften der neuen Verordnungen statt, so wie auch die Ablassung von Branntwein aus den Brennereien. Dieselben können für den Consum d. J. 1863 bis vor Beginn dieses Jahres den Branntwein an die in dem St. Petersburgschen und Pleskauschen Gouvernement zu errichtenden Privat-Branntweinmagazine liefern und ist die Accise hiefür vom October 1862 ab zu zahlen. Gleichermaßen müssen die Bier- und Methbauereien bis zum Schluß 1862 inventirt und deren Geräthe gestempelt sein, und beginnt die Production mit dem J. 1863, nach den neuen Vorschriften. Für Brauereien müssen vor Beginn der Production die vorschriftmäßigen Patente und Zeugnisse gelöst sein. — Mit dem J. 1862 sind die Brennereibesitzer berechtigt, Branntweins-Magazine in dem St. Petersburgschen und Pleskauschen Gouvernements nach den Vorschriften der Getränke-Verordnung anzulegen, in den Baltischen Gouvernements jedoch mit Beobachtung der bestehenden Localgesetzgebung. — Sämmtliche Trink-

anstalten, welche in den Städten von Privatpersonen oder Pächtern gehalten werden, so wie alle Privatpersonen haben zum 1. Januar 1863 ihre Branntweinvorräthe aufzugeben. Die Accise für diese Vorräthe wird von der Stadtgemeinde an die Krone eingezahlt, sobald sie nicht die gegenwärtig gezahlte übersteigt, andernfalls zahlen die Gemeinden nur so viel, als sie selbst eingenommen haben, den Rest dagegen diejenigen Personen, bei denen sich Vorräthe vorgefunden. In den Kreisen wird für die sich bis zum J. 1863 vorfindenden Vorräthe die Accise sogleich bei der Aufgabe derselben eingezahlt. (Sen. Ztg.)

Miscellen.

Amerikanischer Zeitungsstiel aus dem Lager der südstaatlichen Secessionisten. Der unionistische General Prentiss wird in dem „Crescent", welcher in Kentucky erscheint, also charakterisirt: „Zu Kairo in Illinois vegetirt gegenwärtig ein Mensch Namens Prentiss, der die Truppen commandirt; ein niederträchtiger ekelhafter Hund, ein verrätherischer Schurke, ein notorischer Dieb, der fünf Jahre im Zellen-Gefängnisse gesessen hat und seine Haut mit Whisky aus Cincinnati ausfüllt, den er aus Oekonomie faßweise kauft." Seine Krieger, „mit denen Lincoln den Süden unterdrücken will, sind säbelbeinige, holzbeschuhte, nach Sauerkraut riechende, wurstgestopfte Bastarde, Schufte und Kehlabschneider." (N. P. Z.)

In dem Text zu Gounod's „Faust" sind die Verse:

F. „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen,
Meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?
G. Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn."

folgendermaßen übersetzt:

F. Ne permettrez vous pas,
Ma belle demoiselle,
Qu'on vous offre le bras
Pour faire le chemin?
M. Non monsieur!
Je ne suis demoiselle,
Ni belle,
Et je n'ai pas besoin
Qu'on me donne la main.

(B. N.)

An die Küste der Hebriden-Inseln ist in den letzten Wochen eine Flasche mit einem beschriebenen Blatte folgenden Inhalts gespült worden: „Am Bord des Steamer „Pacific" auf dem Wege Liverpool nach New-York. Das Schiff ist leck und wird sinken, wir sind an Eisschollen angefahren; an Bord herrscht die größte Verwirrung. Eisberge umgeben uns von allen Seiten. Ich weiß, wir kommen nicht heil davon. Ich melde die Ursache unseres Unterganges, damit unsere Freunde in England, wenn sie diese Flasche finden, von unserem Schicksale erfahren. William Graham." Das Schiff, von dem die Rede ist, besorgte den Dienst zwischen Liverpool und New-York. Es war am 23. Januar 1856, drei Tage vor der „Persia" von Liverpool abgegangen; und seitdem war es verschollen. Mehr als 300 Personen waren am Bord und müssen sämmtlich zu Grunde gegangen sein. (A. P. Z.)

Ueber jüngst gefallene Meteorsteine schreibt R. P. Greg in Manchester (philosophical Magazine, August 1861, p. 107) Folgendes: Vor einigen Wochen erhielt ich einen Brief vom Professor Joaquin Balcells in Barcellona, worin derselbe von einem bedeutenden Meteorsteinfall spricht, der am 14. Mai dieses Jahres in Canellas bei Villanova in Catalonien in einiger Entfernung von Barcellona stattgefunden haben soll. Soeben habe ich von ihm einen zweiten Brief erhalten, datirt vom 27. Juni, der einen Bericht über seinen Ausflug nach Canellas enthält, den er machte, um Näheres über den Vorfall zu hören und womöglich Stücke von den Meteorsteinen zu erhalten. Ich gebe in Folgendem die Uebersetzung dieses Theiles seines Schreibens: — „„Es ist kein Zweifel darüber, daß am 14. Mai Nachmittag 1 Uhr wirklich Steine herabfielen, aber die größere Zahl derselben ist verloren gegangen, weil sie mit solcher Heftigkeit auf das weiche Ackerland fielen, daß man sie nicht mehr finden konnte. Zwei oder drei davon fielen jedoch auf Felsen, in welche sie eindrangen und dieselben bis zu einer Tiefe von 5 Zoll spalteten in nordöstlicher Richtung unter einem Winkel von 45°. Sie zersprangen in Stücke mit ungeheurem Knall und heller Lichterscheinung. Das größte Stück wiegt nur 36 Loth und ist bereits für das naturwissenschaftliche Museum in Madrid bestimmt. Das zweite Stück, das ich sah, war für den Professor der Physik, Senor Arbá in Barcellona bestimmt. Ich sah ferner andere Stücke von 5 bis 9 Gramm in Gewicht, die in den Händen der Bauern waren. Dieselben wollten sich aber um keinen Preis davon trennen, weil sie glaubten, daß diese Steine, als vom Himmel gefallene, ihnen Glück bringen müßten. Aus diesem Grunde konnte ich nur für mich selbst noch ein kleines Fragment von 5 Gramme Gewicht erlangen.""

„Ein anderer Meteorsteinfall wird im „Cosmos" April 26, 1861 erwähnt, der in Frankreich zu Tocane St. Apre im Departement Dordogne statt hatte. Am 14. Febr. 1861 nämlich fiel ein Meteorstein mit einem Feuerstreif (wahrscheinlich ohne Getöse) mitten auf dem Marktplatz jener Stadt nieder; er wog nur 7 Gramme, und ist jetzt in dem Museum zu Dordogne deponirt."

Ein anderer Meteorstein nach aller Wahrscheinlichkeit fiel vergangenes Jahr am 8. oder 9. Juni ungefähr 2 Meilen von Raphoe in Co. Donegal in Irland auf dem Gute des Dr. M'Clintock, ungefähr um 2 Uhr Nachmittag. Er war von der Größe eines Hühnereies u. fiel während eines von Hagel begleiteten Gewitters. Er glich einem bröcklichen Sandsteine, scheint aber keine schwarze Kruste gehabt zu haben, auch ist er von keiner Feuer Erscheinung begleitet gewesen. Ein Theil dieses Steines scheint verloren oder verlegt worden zu sein, und das Uebrige war zu Sand zerbröckelt und ist weggeworfen worden. Als der Stein herabfiel, brach er in 3 Stücke; er war kalt und mit Feuchtigkeit gesättigt; sein Fallen wurde von einem beim Pflügen beschäftigten Arbeiter des Dr. M'Clintock wahr-

genommen und der Stein von demselben unmittelbar darauf aufgehoben." (A. P. Z.)

Unter der Ueberschrift „Unser Adel" veröffentlichen die „Grenzboten folgendes merkwürdige Document. Der Unterzeichner, Graf Kuno Hahn (Basedow), geboren den 26. August 1832, ist der Stiefsohn der Schriftstellerin Gräfin Ida, welcher seinem nach Schließung einer dritten Ehe erst kürzlich verstorbenen reichen Vater im Besitze des größten Theiles der Mecklenburger Güter gefolgt ist. „An meine sämmtlichen Beamten und Dienerschaft, die mein Brod essen, und denen mich Gott zum Herrn gesetzt. Folgen die Namen . . . Jeder, der es gelesen, schreibe seinen Namen in aller Unterthänigkeit nebenan -- damit ich mich überzeuge, daß Jedem mein Wille bekannt geworden ist, und daß selbige auch die ihnen untergeordneten Leute dazu anhalten werden. Da die guten alten Sitten der Hahnschen durch die vielen neuen ausländischen Beamten und Diener, welche anzunehmen ich mich leider genöthigt sehe, da viele der eingebornen Hahnschen ihr Amt untreu warteten, immer mehr schwinden — auch von denen, die noch unter meinen hochverehrten, in Gott ruhenden seligen Eltern gedient haben, nicht mehr aufrecht erhalten werden, so bemerke ich — von Gott als der Herr über die von mir abhängigen Bediensteten eingesetzt — durch das Recht und die Pflicht, die die Herrschaft hat, Ehrerbietung und Unterthänigkeit in Wort und Werk von ihren Beamten und Dienern entgegen zu nehmen, Folgendes: Jeder Beamter oder Diener, der dem Tagelöhner an Bildung überlegen, und wiederum über Andere mir Untergebene gesetzt ist, um sie in Gottesfurcht zu treuem unterthänigen Dienste anzuhalten — hat eine doppelte Verpflichtung, solchen Dienst nicht nach seinem natürlichen Menschen als eine Erniedrigung, sondern in der rechten Christentreue als eine höchst wichtige Pflicht seines Berufes anzusehen, und wenn sein Herz in der rechten Ehrerbietung, Dienstergebenheit, Gehorsam, Liebe und Werthschätzung zu seiner Herrschaft steht, wie uns das vierte Gebot gelehrt, um sich dadurch den Segen desselben zu erwerben, wird er auch um Gottes willen die guten alten Hahnschen Sitten, die Unterthänigkeit in Wort und Werk von Herzen seiner Herrschaft darbringen. 1) Wenn eine in meinem Dienst stehende Person der Herrschaft eine Meldung zu bringen hat, oder zu kommen befohlen ist, hat selbige mit anständiger züchtiger Manier, an der Thür stehen bleibend, die Hände auf dem Rücken liegend, oder das Stallpersonal stramm beide Arme militärisch anlegend, sein: „Unterthänigst guten Morgen", „guten Tag" oder „guten Abend" zu sagen, dann die Meldungen zu machen — oder Befehle entgegen zu nehmen, und endlich beim Hinausgehen, z. B. Abends, mit dem Gruße; „Unterthänigst gute Nacht" sich zu entfernen. 2) Jeder in meinem Brod Stehende hat, wenn er Privatbitten oder Anliegen bei seiner Herrschaft vorzubringen hat, in weißer Halsbinde und weißen Handschuhen zu erscheinen und nicht anders. 3) An allen herrschaftlichen Geburtstagen, zu der Gratulation zu Neujahr wird von jetzt ab Keiner herzugelassen, der anders als in weißer Halsbinde, weißen Handschuhen und die höheren Beamten in weißen Westen selbige seiner Herrschaft ausspricht. 4) Ebenso wünsche ich, daß alle meine Beamten an Sonn- und Festtagen in weißen Halsbinden gehen und auch nie anders vor ihrer Herrschaft erscheinen; Alltags erscheinen sie mit meiner Genehmigung in ihrem ordentlichen, einfachen Werkeltagsanzuge. 5) Begegnet ein Glied der herrschaftlichen Familie oder derselben nahe Anverwandte einer in meinen Dienst stehenden Person, so hat jeder Beamter oder Diener stehend, mit zur Herrschaft gewandtem Gesicht zu grüßen und eben so streng die ihm untergeordneten Leute dazu anzuhalten. 6) Beamte, denen ich Dienstpferde halte, haben ebenfalls stehend, d. h. mit ihrem Pferde Front machend, der vorübergehenden oder fahrenden Herrschaft des Tages Zeit zu bieten. 7) Sollte die Herrschaft, zu Fuß gehend, Jemand ihrer reitenden Beamten ansprechen, so hat derselbe, sofort vom Pferde springend, zu Fuß seiner Herrschaft zu antworten, aber nicht vom Pferde herab. Dieses alles sich eigentlich so sehr von selbst Verstehende, besonders in einem so alten Familienbesitzthum, wie das mir von meinem hochseligen Vater überkommene, wo der Sohn vom Vater schon die unterthänigen, sich zu seiner Herrschaft gebührenden Manieren lernt — ist mir eine ernste Pflicht geworden, den von mir abhängigen Beamten und Dienerschaft auf das Neue einzuprägen. Wie viel lieber wäre es mir, nicht erst an solche für mich so kleine und doch für das ganze Hahnsche wichtige Dinge erinnern zu brauchen! — Geht aber die Unterthänigkeit der mir von Gott unterordneten Personen erst im äußeren Wesen, in Worten und Manieren zu ihrer von Gott ihnen gesetzten Herrschaft verloren — — so wird bald, wenn die feine äußerliche Zucht des Menschen dahin ist, auch in sein Herz der Geist des Hochmuths und der Hoffarth einziehen — — und die Dienstreue, die die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat — immer mehr schwinden. — Gott aber, der mich zum Herrn berufen, gebe mir Kraft und Strenge, Zucht und Sitte aufrecht zu erhalten, allwege zu seines Namens Ehre. (B. N.)

„Das Buch der Wilden" im Lichte französischer Civilisation. Von J. Petzholdt. Dresden 1861 G. Schönfeld.

Eine Blamage welche der französischen Litteratur jüngst passirt ist. — Ein Abbé Domenech, apostolischer Missionar und Ehrendomherr von Montpellier, so wie Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften, hatte in der Pariser Arsenal-Bibliothek ein Heft mit Figuren und Zeichnungen gefunden, welches aus der Sammlung des Marquis v. Paulmy stammen soll und in dem Kataloge den Titel „Livre des Sauvages" führte. Man wußte nur, daß es aus Amerika herstammt, und wie der Titel im Katalog andeutet, hielt man es für das Werk eines Wilden. Hr. Domenech begann dasselbe zu studiren und dachte, wie es gelungen ist, die Hieroglyphen zu entziffern, auch die Figuren dieses Buchs zu entziffern, in welchem er den Ueberrest einer aztekischen Zeichenschrift sah und aus

denen er ein religiöses System heraus las. Das Resultat seiner Arbeit erschien unter den Auspicien des kaiserlichen Hauses in luxuriöser Ausstattung unter dem Titel: „Manuscrit pictographique Americain, précédé d'une Notice sur lidéographie des Peaux-Rouges" mit 228 lithographirten Facsimiles und erregte natürlich auch in Deutschland Aufmerksamkeit. Aber wie groß war das Erstaunen des ersten Deutschen, der das Buch in die Hand nahm. Da waren überall rohe Zerrbilder, wie sie Buben an die Wand und in ihre Bücher malen, und dazwischen standen Worte wie "anna" „ioannes" „will" „gewalt" „word" „wurssd" „unschuldig" „bei gott" u. s. w. Kurz der erste Blick lehrte, daß das Buch von irgend einem deutschen Knaben, jedenfalls dem Sohne eines Colonisten, herrührt und diese Entdeckung wurde in ganz Europa mit so ungeheurer Heiterkeit aufgenommen, daß der Abbé es für gut hielt, zu verschwinden. Speculative Buchhändler verschrieben das Buch für Freunde literarischer Curiositäten und endlich giebt das oben genannte Buch einen kurzen Abriß der Geschichte und ein paar Tafeln Proben (getreu nach dem Französischen Original), welche den unglaublichen Leichtsinn des Franzosen grell beleuchten. Das Werk des Abbé Domenech ist eine so einzig dastehende Curiosität, daß sich die scharfe deutsche Kritik und dieses „Buch der Wilden" rechtfertigt, doch bemerken wir ausdrücklich, daß es nicht in usum Delphini bearbeitet ist. (B. N.)

Der diesjährige Sommerkomet.

Man war allgemein darüber verwundert, daß der Komet allen Gegenden unsers Erdtheils, die sich in den längsten Tagen noch einer hinreichenden Nachtdunkelheit erfreuen, gleichsam plötzlich und gleich in so bedeutendem Glanze erschien. Die Berechnungen gaben bald darüber Aufschluß: vor dem Perihel stand er zu weit südlich um in Europa gesehen zu werden; während des Perihels aber fast genau zwischen Erde und Sonne, also Nachts unter dem Horizont und der ganzen Erde unsichtbar. So verflossen noch mehrere Tage, bis er weit genug außerhalb der graden Linie Sonne — Erde sich befand, und dann ward er bei seiner Augenfälligkeit fast überall gleichzeitig gesehen und nur der höhere Norden ging leer aus, wegen seiner fast taghellen Nächte.

Man mußte dennoch erwarten, von der Südhalbkugel her Nachrichten zu erhalten, und dies ist jetzt geschehen. Herr Carlo Moesta, Direktor der Sternwarte San Jago, meldet daß er zuerst in den letzten Tagen des Mai (neuen Styls) von Landleuten in der Umgegend während der Morgenstunden gesehen worden ist, und der in Valparaiso erscheinende „Merkur" meldet daß er dort am 1. Juni mit bloßen Augen deutlich wahrgenommen wurde.

Herrn Moesta's eigne Beobachtungen beginnen mit dem 10. Juni, und am 11. war der Schweif schon $10\frac{1}{2}$ Grad lang. In dieser Nacht gelang eine Zeichnung, deren Uebersendung nach Europa zugesagt ist. Leider hat die Witterung (in der Mitte des dortigen Winters) zu wenig die Beobachtungen begünstigt um schon dort eine Bahnbestimmung versuchen zu können; diese chileniſchen Beobachtungen, die ersten und wahrscheinlich einzigen vor dem Perihel des Kometen, werden es jedoch unsern Berechnern ermöglichen, die Bahnelemente mit beträchtlich größerer Sicherheit zu ermitteln. Doch schon jetzt dürfte feststehen, daß er mit keinem der früher gesehenen und berechneten Kometen identisch ist.

Der Kern des Kometen hatte am 11. Juni Morgens bereits den Glanz eines Sterns 2. Größe und war im Zunehmen begriffen. — Um die Zeit wo er in Europa sichtbar zu werden anfing, muß er in San Jago schon unsichtbar gewesen sein.

Mädler.

Auf Grundlage der am 11. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Verordnung über die pädagogischen Curse bei der Dorpatschen Universität hat das Curatorische Conseil beschlossen, die Aufnahme in die pädagogischen Curse auf Kronskosten für einen Stipendiaten in der Section der mathematischen Wissenschaften und für einen Stipendiaten in den Sectionen der Fächer eines wissenschaftlichen Lehrers zu eröffnen.

Es werden daher Diejenigen, welche zur Vorbereitung für die Aemter eines Oberlehrers der mathematischen Wissenschaften oder eines wissenschaftlichen Lehrers in die pädagogischen Curse einzutreten wünschen, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche an den Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks mit Beobachtung der Festsetzungen der angeführten Verordnung gelangen zu lassen, welche letztere bei dem Vorstande eines jeden Gymnasiums, Progymnasiums, so wie einer jeden Kreisschule in Liv-, Esth- und Curland ersehen werden kann.

Dorpat, d. 21. August 1861.

In Auftrag: Cancellei-Director A. Wilde.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 135. Dorpat, den 23. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Hugo Taubenheim, Ottomar Frese, Theod. Frese, Carl Glaeser u. Oscar Mirsalis, med. Emil Dietrich, Joh. Hoeppener, Ludw. Prang, Carl Adolphi, Paul Czigarinski, Osc. Schäfer, Ed. Meyer, Julius Malm, Ed. Goebel, Jos. Meirowsky, Herm. Bosse u. Sigism. Aisen, und oec. Joh. Ter-Mikelianz und Casimir Wirion, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert,

sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 14. Aug. 1861.

Prorector Oettingen.

I. Notr. Bartels.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt behufs der Mortification nachbenannter, auf verschiedene städtische Immobilien ingrossirter, zum Theil angeblich bereits liquidirter, zum Theil im Originale verloren gegangener Schulddocumente hierselbst ein publicum proclama nachgesucht worden; als da sind: 1) der 900 Rbl. B.-Ass. betragende Kaufschillingsrückstand aus dem von dem Fuhrmanne Johann Nolge mit den Koordtschen Curatoren über das im III. Stadttheile sub Nr. 179 belegene Haus abgeschlossenen, am 8. Juli 1831 corroborirten und am nämlichen Tage ingrossirten Kaufcontracte; 2) der 300 Rbl. S. betragende Kaufschillingsrückstand aus dem von dem Speisewirthen Christian Danneberg mit den Gebrüdern Rundalzow über das im III. Stadttheile sub Nr. 190 belegene Haus abgeschlossenen und am 19. December 1852, Nr. 47, corroborirten Kaufcontracte; 3) eine annoch 500 Rbl. S. betragende, von dem Kaufmanne Jefim Rundalzow ursprünglich über 5000 Rbl. B.-Ass. an den Peter Davidow Kondratjew ausgestellte, unterm 14. Mai 1835, Nr. 149, auf dasselbe Haus ingrossirte und an die Staatsräthin Lydie von Broecker geb. Schultz cedirte Obligation; 4) eine von Johann Pottwig an Nikolai Mailach über 100 Rbl. S. ausgestellte und am 2. Juni 1845 Nr. 233 auf das im II. Stadttheile Nr. 190 belegene, gegenwärtig Zepstsche Haus ingrossirte Obligation; 5) eine auf das im II. Stadttheile sub Nr. 149 belegene Haus des Collegien-Registrators Peter Wilde zum Besten dessen Bruders Daniel Wilde über 1000 Rubel B.-Ass. Capital und 418½ Rbl. B.-Ass. Zinsen am 11. Mai 1816, Nr. 50, ingrossirte Obligation; 6) zwei zum Besten der Dörptschen Schulcasse über je 100 Rbl. S. ausgestellte und am 15. Februar 1818 Nr. 216 und 217 auf dasselbe Haus ingrossirte Obligationen; 7) eine zum Besten der Dörptschen Stadt-Armencasse am 9. April 1818 Nr. 221 über 75 Rbl. S. auf dasselbe Haus ingrossirte Obligation und 8) eine laut beigebrachter Declaration der Erben des weiland Polizeibeisitzers Cuchenfeldt — von der Wittwe Catharina Juliana Lezius geb. Rosenpflanzer unterm 21. Juli 1852 über 800 Rbl. S. an Friedrich Schmidt ausgestellte, am 14. October 1852 Nr. 167 auf das im I. Stadttheile sub Nr. 115 und 116 belegene Wohnhaus ingrossirte, durch Cession an Demoiselle Ulrike Musso darauf an die Cuchenfeldtschen Erben und zuletzt an den dimitt. Rathsherrn Carl Hennig gelangte Obligation, deren Original abhanden gekommen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an obgedachte Schulddocumente aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche zu haben vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen sechs Monaten und also spätestens am 22. September 1861 bei diesem Rathe, unterstützt mit den gehörigen Beweisen zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern solche Schulddocumente als mortificirt angesehen werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 22. März 1861. 2

(Livl. Gouv.-Ztg. № 44.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die gewöhnlichen Abendversammlungen von Landwirthen in dem Locale der Kais. Livl. gemeinnützigen und öconom. Societät werden am 5. Sept., 11. Oct., 11. Nov. und 11. Dec. d. J. stattfinden, und hat zu ihnen jeder, der sich für den Gegenstand interessirt, freien Zutritt.

Zu der nächsten Versammlung, am 5. Sept., werden alle Diejenigen besonders eingeladen, welche unserer Provinz den regelmäßigen alljährlichen Besuch des Herrn Baron Mor. Ungern-Sternberg zu sichern wünschen. Durch eine feste Vereinbarung mit dem genannten Herrn, wird denjenigen Landwirthen, welche bei sich größere technische Anlagen mit Betrieb durch Wasser- oder Dampf-Kraft beabsichtigen, die Gelegenheit geboten, für ein mäßiges Beitrittsgeld, den Rath eines erfahrenen Technikers — der sich an Ort und Stelle über die Localverhältnisse und Bedürfnisse auf dem Gute jedes Theilnehmers unterrichten wird — zu gewinnen, durch denselben Bestellungen im Auslande zu machen (sowohl in Bezug auf die nöthigen Maschinen und Geräthe, als auch auf die zur Aufstellung und Bedienung nöthigen Personen), und über die gute Ausführung so wie über den billigen Preis der verlangten Arbeiten möglichst sicher sein zu können.

In gleicher Weise soll am 5. Sept. darüber berathen werden, ob es nicht thunlich ist, in der Umgegend Dorpat's eine Maschinenreparatur-Werkstätte nebst Gießerei anzulegen.

Dorpat, den 16. August 1861.

Ad mandatum: best. Secret. K. Hehn.

Hiemit zur Anzeige, daß ich von meiner Badereise zurückgekehrt bin, und wie vor derselben für alle Diejenigen, welche den weiten Weg zu mir nach Jama hinaus scheuen sollten, täglich in der Canzellei des Dörptschen Landgerichtes von 5—6 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zu sprechen sein werde. 1

Hofgerichtsadvocat Carl von Riekhoff.

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig unweit der Kreisschule, im Hause des Bäckermeisters Frey im Hofe, in der zweiten Etage, und ist daselbst täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu sprechen. 1*

Alle diejenigen Personen, welche sich in geschäftlichen Angelegenheiten an mich zu wenden haben, ersuche ich hierdurch, bis auf Weiteres sich an Seine Excellenz den Herrn Landrath Leon v. Brasch zu Ropkoy, als den Inhaber meiner Generalvollmacht zu adressiren, indem ich Alles, was dieser mein Herr Bevollmächtigter in meinem Namen thun wird, als von mir gethan, anerkennen werde. 3*

Dorpat, am 21. August 1861.

Wirklicher Staatsrath A. v. Stiernhielm.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das Kunstgärtner-Geschäft meines kürzlich verstorbenen Mannes fortsetzen werde und bitte zugleich diejenigen, welche noch Forderungen an denselben haben, sich bei mir zu melden. Ferner mache ich bekannt, daß bei mir verschiedene Treibhaus-Pflanzen, so wie auch Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kastanien-, Ahorn- und andere Bäume und Sträucher billig zu verkaufen sind. 3

Kunstgärtners-Wittwe Helene Klekampff.

Carlowastraße Nr. 322.

Die Übungen des academischen Gesangvereins beginnen Montag den 28. August, Abends halb 8 Uhr, im grossen Hörsaale der Universität.

Brenner.

Ein Kapital von 5000 Rbl. S.-M. gegen sichere Hypothek auf ein städtisches Immobil wird gesucht. Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat Carl v. Riekhoff. 2*

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel u. geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in meinem eigenen Hause (ehemals Staatsräthin v. Witte) wohne. Auch habe ich ein einzelnes Zimmer zu vermiethen. C. Pedder, Schneidermeister. 1

Eine russische Dame wünscht eine Anstellung als Gouvernante oder Gesellschafterin. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

Portland-Cement habe ich wieder aufs Neue in Commission erhalten. 2

C. H. Jürgenson.

Eine große Partie **weißglasirter Ofen-Kacheln** stehen am Flußufer, neben der Universitäts-Badestelle, zu sehr billigem Preise zum Verkauf. — Nähere Auskunft ertheilt 1

J. Lunin, auf Rathshof, bei Dorpat.

Englische Fettheeringe und **weißen Syrup** empfiehlt **C. H. Jürgenson.** 1

Ausverkauf von russischer Leinwand zu Küchen-Handtüchern zu möglichst billigen Preisen in der Bude Nr. 28, im Kaufhof. 2

Verschiedene diesjährige Zuckersäfte sind zu haben im von Klotschen Hause, in der Steinstraße. 2*

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen in der Karlowaschen Straße, im Lais'schen Hause, neben Hrn. Buchhalter Wilde. 2*

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen beim Töpfermeister Jürgensohn, Steinstraße. 1*

Abreisende.

A. Morawitz, aus Petersburg. 3
C. v. Kaden, aus Livland. 3
C. G. v. Dahlström, Kupferschmiedegesell. 2
A. N. Kosteletzky, Schuhmachergesell. 2
E. Salecker, Tischlergesell. 2
J. Kohrtz. 2
Julius Mosewius nebst Gesellschaft. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 99.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 25. August 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. August. S. M. der Kaiser kam am 16. August Morgens in Jelissawetgrad an und besichtigte die 3. Ulanen-Brigade, alle 5 Kavallerie-Divisionen mit der 3. und 5. reitenden Artillerie-Brigade und der 4. und 5. donischen Batterie. Am 17. Aug. ließ S. M. die genannten Truppen ein Manöver ausführen und fand dieselben in einem glänzenden Zustande. An demselben Tage reiste der Kaiser nach Nikolajew ab, wo J. M. die Kaiserin am 18. Abends einzutreffen geruhte.

Nach der Abfahrt S. M. des Kaisers nach Krementschug hielt die Kaiserin in Poltawa eine Mittagstafel, zu welcher der Erzbischof und der Gouvernements-Chef eingeladen wurden, und am Abend besah J. M. abermals das Institut. Am 16. empfing die Kaiserin die Adelsmarschälle des Gouvernements und der Kreise, besichtigte die Mädchenschule und das Alexander-Asyl und geruhte nach der Messe nach Krementschug abzureisen. (St. Pet. Z.)

St. Petersburg, 19. August. Am 17. August kam J. M. die Kaiserin, nachdem dieselbe die Nacht in Krementschug zugebracht hatte, mit den Erhabenen Kindern glücklich in Jelissawetgrad an, wo die Militair-Chefs zum Abende eingeladen wurden. Am 18. wurden die Zöglinge der Mädchenschule vorgestellt, worauf J. M. um 8 Uhr Morgens nach Nikolajew abzureisen geruhten. (J. d. St. P.)

St. Petersburg, 21. August. S. M. der Kaiser ist am 17. August, Abends 9¼ Uhr, glücklich in Nikolajew angekommen. Nachdem Seine Majestät am Morgen des 18. die vorgestellten Personen empfangen hatte, besichtigte er das Podolische Infanterie-Regiment und das 3. Schützen-Bataillon und war mit diesen Truppen außerordentlich zufrieden. Darauf besuchte Seine Majestät die Admiralität, das Invalidenhaus und das Fort Konstantin.

J. M. die Kaiserin kam am 18. um 7 Uhr Abends mit den erhabenen Kindern glücklich in Nikolajew an. Am 19. August um 9 Uhr Morgens fuhren Ihre Majestäten auf dem Dampfboote Tiger nach Odessa ab. (St. P. Z.)

Warschau, 12. August. Am 12. August kam der General-Adjutant Graf Lambert, Oberbefehlshaber der 1. Armee und stellvertretender Statthalter des Königreichs Polen von St. Petersburg in Warschau an. (St. Pet. Z.)

Odessa, 27. Juli. Der „Od. B." berichtet, daß am 27. Juli auf dem Postamte in Odessa ein Packet mit Beschlag belegt sei, welches anscheinend Cigarren enthielt, in der That aber mit falschen Kredit-Billeten im Betrage von 7760 R. angefüllt war. Dieses Packet war aus Wilna gekommen und der Absender hatte dem Empfänger aufgetragen, das Packet anzunehmen und bis zu seiner Ankunft aufzubewahren. Der Empfänger ist arretirt. Warum theilt der „Od. B.", der doch von dem Briefe weiß, nicht den Namen des Absenders mit? (St. P. Z.)

Laut Befehl des dirigirenden Senats vom 2. August wird in Folge eines von S. M. dem Kaiser bestätigten Gutachtens des Reichsrathes verordnet, daß der Art. 101 im 1. Theile der Lokalgesetzsammlung der Ostsee-Provinzen also ausgelegt werden soll: „Die Personen, welche die Stellung eines Advokaten in den Ostsee-Provinzen zu erhalten wünschen, müssen ein Diplom als Kandidat oder Magister oder Doctor der Rechte, welches sie von einer russischen Universität erhalten haben, vorstellen.

Laut der auf Allerhöchsten Befehl vom dirigirenden Senate erlassenen Verordnung vom 7. August wird bestimmt, daß das neue Reglement über die Tabaksteuer 5 Monat nach seiner Bestätigung in Kraft treten soll, wobei jedoch ein Stufengang in folgenden Dingen zu beobachten ist: 1) der Tabakshandel kann bis zum 1. Mai 1862 noch unter den alten Banderolen ausgeführt werden; 2) die Bestimmungen über die Auswahl der Banderolen, die Bezahlung für die Accise-Zeugnisse und die Einführung der Controllbücher der neuen Form, und die Verordnungen, daß verschiedene Fabriken nicht zusammenliegen, sich bei denselben keine Läden befinden und Vorräthe rohen Tabaks nicht getrennt von den Fabriken sein sollen, treten mit dem 1. Januar 1862 in Kraft, wobei es jedoch dem Finanz-Minister gestattet bleibt, den Fabriken, welche durch besondere Miethskontrakte gebunden sind, noch längere Termine zu gestatten. (Sen.-Ztg.)

Für Auszeichnung in den Affairen gegen die Bergvölker wurde befördert zum Fähnrich der Unteroffizier des Kabardinschen Infanterie-Regiments des General-Feldmarschalls Fürsten Barjatinsky Schelling; übergeführt wurde der bei der Armee-Cavallerie und dem Commissariats-Etat stehende Obrist-Lieutenant von Mensenkampf zum Sjewerschen Dragoner-Regiment S. K. H. des Thronfolger Cäsarewitsch.

Uebergeführt wurde der Lieutenant des Rigaschen Bat. der innern Wache Dehn als Commandeur zum Dörptschen Invaliden-Commando; häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen der Secondlieutenant des Sophieschen Infanterie-Regt. Keiser 2 als Lieutenant.

Zu Rittern wurden ernannt des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone und den Schwertern über dem Orden: der Commandeur der 7. reitenden Art.-Brigade und der leichten reitenden Batterie Nr. 14, Obrist Baron Rosen 1.; des St. Annen-Ordens 3. Classe der Lieutenant des Ostsibirischen Linien-Bataillons Nr. 4 von Glehn; des St. Stanislaus-Ordens 2 Classe mit der Kaiserlichen Krone der Chef der Jaroßlawschen Schule des Militair-Ressorts, Obrist der Armee-Infanterie Leo, der Commandeur der Batt.-Batt. Nr. 4 der 2. Grenadier-Artillerie-Brigade, Obristlieutenant Wisler; der Obristlieutenant des 1. Grenadier-Scharfschützen-Bataillons Salberg; des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe mit den Schwertern und der Schleife der Secondlieutenant des Krimschen Infanterie-Regiments Schwanenfels; der Secondlieutenant des Sfewastopol'schen Infanterie-Regiments Schulz; des St. Stanislaus-Ordens 3 Classe mit den Schwertern der Obristlieutenant des Stawropolschen Infanterie-Regiments Graf Hauke; der Bataillons-Arzt des Apscheronschen Infanterie-Regiments, Tit.-Rath Bauzleben.

Zu Rittern wurden ernannt: des St. Annen-Ordens 3 Cl. mit den Schwertern und der Schleife der Major des Kuban'schen Infanterie-Regiments Oelsner; des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone und den Schwertern der Adjutant beim Chef des Hauptstabes der Kaukasischen Armee, Obristlieutenant der Armee-Infanterie Fritsch; des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone der Commandeur der reitenden Artillerie-Batt. Nr. 23 der Transbaikalischen Kosaken-Truppen Capitain v. Müller; des Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit den Schwertern der stellv. Inspector der Arbeiten des VIII. Bezirks der Wege-Communicationen, Ingenieur-Capitain de la Croix.

(Russ. Inv.)

Die Intendanz des Palais von Zarskoje-Sselo hat eine Licitation zur Lieferung des Jahresbedarfs an Nahrungsmitteln für den dortigen Elephanten ausgeschrieben, die folgende bemerkenswerthe Zahlen enthält. Es sind nöthig: 400 Pud Weizenmehl erster Sorte, 50 Pud russische Butter, 50 Pud Rohzucker, 860 Pud Heu und 500 Pud Stroh. (St. P. Z.)

Die „R. St. P. Z." über den amerikanischen Krieg und die Reise des Prinzen Napoleon. Die „R. St. P. Z." widmet den Folgen, welche der amerikanische Krieg für Europa haben kann, einen längeren Artikel. Es sei, heißt es daselbst, ganz natürlich, daß die Engländer einen Ersatz für die ihnen jetzt ausbleibende Baumwolle suchen und Indien sei ganz geeignet, ihnen denselben zu gewähren. Daher komme es ihnen auf Verkürzung des Weges, auf welchem sie die ostindische Baumwolle beziehen können an. Diese werde zunächst durch den Suezkanal erreicht, und dies sei die Ursache, daß die Engländer denselben jetzt mit freundlicheren Blicken als früher ansehen. Nachdem noch die glücklichen Chancen, welche Aegypten für die Baumwollenkultur darbietet, erwogen, wird auf die Reise des Prinzen Napoleon übergegangen, welche durch die Annäherung desselben an Lincoln und seine Meinungsgenossen charakterisirt werde und sehr folgenreich für die spätere Entwickelung der Verhältnisse werden könne. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. August. Es ist hier eine neue sehr heftige Anklage gegen Rom in Umlauf, und sie ist vollständig geeignet, den Zorn der demokratischen Partei über die päpstliche Regierung stärker als je auszuschütten. Nach jener Anklage hätte letztere an die Höfe von Rußland, Oesterreich, Preußen, Bayern, Belgien, Spanien u. s. w. ein geheimes Rundschreiben erlassen, das alles in allem ein bitterer Anklage-Akt gegen Frankreich wäre. Der wesentliche Inhalt dieses Aktenstücks bestände in Folgendem. Frankreich sei nicht nach Rom gekommen, um den heiligen Stuhl zu schützen, sondern um ihn seinen Feinden auszuliefern. Die exklusive Protection des Papstes von Seiten Frankreichs hätte aus dem Papste keinen Protegirten, sondern ein Opfer gemacht. Der Papst denunzire daher diese Protection, die ihm die Hände bindet, protestirt gegen das Geschehene und vertraut sich dem göttlichen Schutze an. Die Reserven Frankreichs bei der Anerkennung des Königreichs Italien werden als ephemer und diese Anerkennung als das Siegel aller stattgehabten Usurpationen dargestellt. Dem „Siècle" scheint offenbar von höherer Seite eine Mittheilung der Art gemacht worden zu sein, denn Jeder, der zu lesen versteht, wird die nachfolgende Stelle eines von diesem Organe veröffentlichten Aufsatzes als eine wörtliche Anführung aus dem betreffenden Aktenstücke auffassen. Es protestire nämlich gegen die Usurpation der Domainen, welche die Kirche als Eigenthum besitzt und von denen der Papst nur der Depositar und Hüter ist; es erklärt, daß alle Anerkennungen nimmer die unleugbaren und legitimen Rechte des Papstes zerstören können, und wenn die Gewalt ihm die Ausübung der Oberhochheit geraubt hat, so will Se. Heiligkeit sie unversehrt in seinem Herzen bewahren, damit der heilige Stuhl wieder Besitz davon ergreifen könne, sobald es Gott gefällt."

(A. P. Z.)

Paris, 27. August. Die „Indépendance" hatte nach dem „Courr. de la Gironde" gemeldet, daß der Kaiser Mittwoch in Bordeaux eintreffen werde. Das „Pays" sagt: „Der Kaiser wird sich morgen nicht nach Bordeaux begeben und präsidirt morgen dem Ministerrath. Er reist erst nächsten Sonnabend von hier nach Biarritz ab." Gestern hat der Kaiser den General Yussuf empfangen und seine Zustimmung zur Errichtung eines großen, nach dem Plane des alten afrikanischen Offiziers einzurichtenden Gestütes in Algerien ertheilt. Im Lager von Cha-

lons werden gegenwärtig neue vom General Schramm geleitete Infanterie-Manöver eingeübt. Der Marschall-Rath soll später über deren definitive Einführung in das Armee-Exercitium entscheiden.

Die Rede, welche Graf Morny bei Eröffnung des Generalraths von Puy de Dome gehalten hat, bespricht die innere Lage des Landes und die durch die neuesten materiellen Reformen angebahnten Verbesserungen. Besonders Aufsehen hat folgende Stelle in derselben erregt: „Ich, für meinen Theil, freue mich aufrichtig darüber, wenn ich mein Land durch seinen Souverain mit einer neuen Freiheit ausgestattet sehe, weil ich der Ansicht bin, daß die oktroyrten Freiheiten sich besser bei uns festsetzen, als die eroberten (conquises) Freiheiten. Ich freue mich namentlich, wenn diese Freiheit bürgerlicher oder kommerzieller Natur ist, weil, meiner Ansicht nach, ihr Genuß dem der politischen Freiheit vorangehen und zu demselben ohne Gefahr und Mißstände hinleiten soll. Die bürgerlichen Freiheiten geben dem Menschen, dem Bürger das Gefühl seines individuellen Werthes, seiner Pflichten und flößen ihm vor Allem Ueberlegung und Liebe zur Arbeit ein. Die Gewohnheit, immer zur Regierung seine Zuflucht zu nehmen, auf sie mehr als auf sich selber zu zählen, bringt eine geistige Trägheit und Schlaffheit hervor, welche das Individuum entnervt und häufig seine politische Gesinnung in die Irre leitet." Zu dieser Stelle bemerkt Herr Peyrat in der „Presse": „Oktroyirte Freiheiten! Seit 47 Jahren hatte Frankreich ein solches Wort nicht mit solcher Feierlichkeit aussprechen hören. Dies Wort verletzte es im Munde Ludwigs XVIII., und 15 Jahre lang hat es unaufhörlich gegen diese angebliche Oktroyirung protestirt. Sagen, daß man einem Volke die Freiheit oktroyirt, heißt so viel, als sagen, daß diese Freiheit ihm nicht angehört, und daß man sie ihm wieder nehmen kann. Die Erfahrung beweise, daß dieser Theorie die Anwendung stets auf dem Fuße folgt. Was Ludwig XVIII. oktroyirt hatte, wollte Karl X. wieder zurücknehmen, und er handelte dabei ganz logisch; denn wenn die Freiheit kein Recht, wenn sie nicht das erste, das kostbarste unserer Rechte ist, so ist sie die Anstrengungen nicht werth, welche die Völker zu ihrer Eroberung machen. Unglücklicher Weise aber, wenn sie den Muth gehabt, sie zu erobern, so hatten sie nicht Weisheit und Ausdauer genug, sie zu behaupten, und darum verdienten sie so oft, dieselbe zu verlieren. Aber wenn sie sie verloren, so war es immer ein thatsächlicher, niemals ein Rechtsverlust. Dem Rechte nach gehört uns die Freiheit; und sagt man, sie werde uns oktroyirt, so spricht man die Sprache einer anderen Zeit, die Sprache von 1814 und von 1788. Es heißt dies, die Prinzipien von 1789 angreifen, welche die Regierung als Grund ihres Seins, als Basis der kaiserlichen Institutionen für sich in Anspruch nimmt. Herr v. Morny hat ein unglückliches Wort gebraucht. Das ist Alles, was wir ihm für heute sagen wollten." (A. P. Z.)

Paris, 29. Aug. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz am 28. August, 7 Uhr Abends, St. Cloud verlassen haben, um sich direkt nach Biarritz zu begeben. Am 30. wird der Kaiser mit der Kaiserin zusammentreffen, die am 29. Caux bonnes verlassen und nur einige Stunden im Schlosse zu Pau sich aufhalten wird. Am 28. August war noch in St. Cloud Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers. (A. P. Z.)

Paris, 29. Aug. (T. D.) In dem Prozesse Miré's wurde derselbe vom Gerichtshofe des Verbrechens des versuchten Betruges gegen Dreyfuß, Beaudais und Thierry, so wie der Entwendung von 21,247 Actien nichtschuldig erklärt, im Uebrigen aber wurde das Urtheil der ersten Instanz, so wie das Strafmaaß aufrecht erhalten. Graf Siméon ist mit seiner Appellation zurückgewiesen worden. (A.P.Z.)

Paris, 29. Aug. In London sind ansehnliche Bestellungen aller Art für die Türkische Marine gemacht worden; das Geld schießt das Englische Cabinet vor. Die Türkische Marine kann vorkommenden Falles Dienste leisten, besonders wenn ihr Englische See-Offiziere beigegeben werden. Es ist dies ein neuer Grund der Verstimmung Frankreichs. Die Rede des Lord Palmerston in Dovre scheint die Erwiderung auf die affectirte Mittheilung der Französischen Regierung, daß die Zahl der Marine-Offiziere vermehrt werden müßte, zu sein. Louis Napoleon und Lord Firebrand verbeißen sich immer mehr.

Eine Anzahl Französischer Hebammen hat ein Petition an die Regierung gerichtet, um für Frauen überhaupt das Recht zu erlangen, vollständige medicinische Studien an einer der Französischen Facultäten machen und sich um das Doktordiplom bewerben zu können. Die Frage soll dem Staatsrath zur Begutachtung vorgelegt werden. (N. P. Z.)

England.

London, 26. August. Wie man aus Dublin hört, stattete der Prinz Gemahl am Freitag dem Lager bei Curragh einen Besuch ab und hatte dabei Gelegenheit, sich von den militairischen Fortschritten, die der Prinz von Wales gemacht hat, zu überzeugen, da er ihn mit den Garden gleich allen andern Offizieren exerzieren sah. Der Rang des Prinzen in der Armee ist der eines unattachirten Stabsobersten. In keiner Beziehung wird zwischen ihm und irgend einem andern Compagnie-Hauptmann der geringste Unterschied gemacht. Mit Ausnahme einiger Feiertage in Osborne, wo er seine erlauchte Schwester, die Kronprinzessin von Preußen, besuchte, hat der Prinz jetzt einige Monate lang im Lager zugebracht und alle Strapatzen mit seinen Kameraden getheilt. Der Prinz Gemahl kehrte von Curragh nach Dublin zurück und besuchte, in Begleitung der Königin, die Ausstellung der Royal-Dublin-Society. Bei der Heimfahrt wurde die Königin überall wieder mit begeistertem Zuruf empfangen. Man rechnete es ihr sehr hoch an, daß sie immer, auch im Regenwetter, im offenen Wagen fährt und so dem loyalen Wunsch des Publikums, sie zu sehen, sein Recht widerfahren läßt.

Der „Spectator" bespricht die politischen Bekenntnisse des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha", welche durch den „Daily Telegraph" hier bekannt geworden sind. Der Herzog, sagt der „Spectator",

scheine, trotz eines Anfluges von doctrinairen oder didaktischem Wesen, ein sehr aufrichtiger und scharf blickender Fürst zu sein. Die Schrift zeige den politischen Jammer der deutschen Kleinstaaterei im grellsten Lichte; gegen die „Schlammwälle dieses apathischen Krähwinkelthums würde die Artillerie des kühnsten Reformators vergebens andonnern".

(A. P. Z.)

Auf der Brighton-Londoner Bahn hat sich gestern ein großes Unglück zugetragen. Im Clayton-Tunnel stießen zwei Extrazüge auf einander, und die Lokomotive des einen Zuges zerschmetterte den hintersten Waggon des vorausgegangenen Zuges. Die sonst übliche Vorsicht, den Schlußwagen leer zu lassen, war diesmal nicht beobachtet worden. Die Folgen waren schrecklich. Bis gestern Abend zählte man 22 Todte, und die Zahl der Verwundeten schätzte man auf 100. Bei der Dunkelheit des Tunnels wurde das Entsetzen der Frauen und Kinder und auch vieler Männer anfangs bis zum Wahnsinn gesteigert und das Angstgeschrei der Ungefährdeten übertönte fast das Stöhnen der Verwundeten, Halbzerquetschten und Verbrühten. Wie mehrere Blätter bemerken, ist es ein wahres Wunder, daß auf dieser Linie (von Brigthon nach London), auf welcher am Sonntag Morgen die Extrazüge einander zu jagen schienen, die Unfälle nicht häufiger sind. Der „Herald" appellirt an das Parlament und behauptet, daß der Betrieb der Extrazüge entweder gesetzlich beschränkt oder einer besonderen polizeilichen Kontrole unterworfen werden müsse. (A. P. Z.)

London, 26. August. Es gehört einiger moralischer Muth dazu, in diesem Augenblick von London zu datiren. Die ganze Stadt „aus der Stadt" und nur Niemande sind hier. Nicht nur die oberen Zehntausend, wie man in Deutschland immer annimmt, verlassen um diese Zeit die Stadt, nein Jeder, der nur irgend kann. Hier zu sein ist gewissermaßen ein testimonium paupertatis oder niedriger Abhängigkeit, und ein Gentleman, der auf seinen Ruf hält, geht wenigstens nur im Land- oder Seeküstenanzuge aus, damit man annehme, er sei nur zum Besuch in London. Sie glauben kaum, wie sehr die Riesenstadt einem Londoner jetzt verändert erscheint. Nicht sowohl die City, wo die meisten Handelsherren täglich von ihren Landhäusern oder nahe gelegenem Sommeraufenthalt in die Stadt kamen, sondern vorzüglich das Westend, etwa vier bis fünf englische Meilen westwärts von der Bank, Belgravia mit seinen vornehmen Squares und einsamen, ungeheuren Straßen, zugeschlossenen Palästen und verdunkelten Fenstern, gleicht einem deutschen Badeort im Winter. Rotten Row — die Hochstraße von Vanity Fair — wo sich sonst Vollblutreiter und Reiterinnen auf Vollblutpferden brüsten, wo „artige Pferdebändigerinnen" Belgravia-Matronen und deren adlige Töchter mit düstern Ahnungen von Einzelseligkeiten erfüllen, Rotten Row's gelber Sand, auf dem es sonst wimmelt, ist jetzt einsam wie die Wüste Sahara, und wer sich darin zu zeigen wagen sollte, läuft Gefahr, für ein unfashionables Kameel gehalten zu werden. Die Läden in Orford und Regentstreet, vor deren Thüren sonst Polizeidiener Ordnung unter den wartenden Wagen halten müssen, wo die gepuderten Leibgardisten der Königin Mode in rothen, gelben, blauen und allen möglichen Plüschhosen compagnieweise umherlungern — die Läden sind öde, und hinter den Fenstern gähnen Schaaren gelangweilter Commis zwischen blumigen Stoffen, und der verdrießliche Geschäftsführer steht in der Thür und spinnt einen Daumen um den andern.

Diese alljährliche Auswanderungswuth der Londoner ist nicht bloße Modesucht; sie entspringt einem durch die klimatischen Verhältnisse der Welthauptstadt erzeugten, unwiderstehlichen Bedürfniß. — Dieser Zustand Londons ist sehr charakteristisch und von bedeutendem Einfluß auf alle Beziehungen des Lebens hier und rückwirkend auf ganz England.

Die Londoner Zeitungen fühlen ebenfalls diesen Einfluß und im höchsten Grade; sie gleichen mit ihren ungeheuren Spalten Rotten Row, und dürrer Sand ist fast das Einzige, was darin zu finden. Berichte über Cricket-Partieen, Verhandlungen über das Eindämmen der Themse oder Latrinen-Affairen; erschrecklich schlaferregendes Kirchenvorsteher-Gesalbader und endlose Besprechungen über langweilige Bücher, — das ist die Unterhaltung, welche sie den unglücklichen Zurückgebliebenen bieten.

Die Amerikanische Revolution ist in dieser Zeit der politischen Dürre für die Riesenspalten der Londoner Blätter eine wahre Wohlthat; sie füllt dieselben einige Male in der Woche und liefert jedem täglich Stoff zu einem Leitartikel; sie ist die leitende Frage des Augenblicks. (A. P. Z.)

London, 27. August. Der Geburtstag des Prinz-Gemahls wurde gestern auf allen Flottenstationen und den Schiffswerften durch festliche Salven gefeiert. In Windsor fanden auch mehrere ländliche Feste und Bankette zur Feier des Tages statt. — Aus Dublin von gestern schreibt man, daß die große Parade auf dem Curragh am Sonnabend in Gegenwart eines aus allen Theilen der „grünen Insel" zusammengeströmten Publikums stattfand und sehr glänzend auslief. Nur regnete es dabei leider sehr stark. Die Königin suchte sich einige Minuten lang mit dem Regenschirm zu schützen, mußte aber den Versuch bald aufgeben und mit Widerstreben ihren Wagen schließen lassen. Der Prinz-Gemahl in seiner Feldmarschalls-Uniform, Prinz Alfred und der Prinz von Wales saßen während des einstündigen Regensturmes unerschütterlich zu Pferde und wurden durch und durch naß. Erst am Abend hatten sie Gelegenheit Wäsche, und Kleider zu wechseln. Am Sonntag blieb das Wetter trüb, kalt und naß. Am Montag Mittags sollte die Reise des Hofes nach Killarney beginnen, und da die Regenschauer von Killarney wegen ihrer Ausdauer berüchtigt sind, und das Wetterglas auch gestern nicht steigen wollte, so werden die königlichen Reisenden von dieser Tour wohl wenig Vergnügen haben. Die irischen Blätter beklagen nicht nur die Königin, sondern mehr noch das Land. Alle Klassen, nicht blos die Landwirthe, sind wegen der Ernte besorgt. In einigen Bezirken ist sehr viel Heu weggeschwemmt worden. In der Gegend

von Derry soll der angerichtete Schade sich auf 20,000 Pfd. St. belaufen. Eben so beunruhigend klingen die Ernteberichte aus der Grafschaft Walerford, aus Tipperary, Mayo und den westlichen Grafschaften, wo vorzugsweise die Kartoffeln gelitten haben. (A. P. Z.)

Die „Times“ hat auch im Lager zu Chalons einen Spezial-Korrespondenten, der über Exercitium, Lagerwirthschaft u. s. w. Bericht abstattet und der englischen Armee viele französischen Einrichtungen zur Nachahmung empfiehlt. Nach einem letzten Schreiben sah er auch den Kaiser Napoleon in der Nähe. „Der Kaiser“, sagt er, „sieht älter aus und stärker, als in Italien und scheint beim Gehen sich anstrengen zu müssen. Wenn er im Sattel sitzt, merkt man nichts davon, aber wenn er zu Fuße geht, fällt es sehr in die Augen“. (A. P. Z.)

Lord Russell hat einmal einen guten Witz gemacht. Denn wirklich pikant ist die Antwort dieses Britischen Ministers auf die Frage, ob England es denn wirklich auf Sicilien abgesehen habe. Earl Russell erwiderte lächelnd: Wir denken nicht mehr an Sicilien als der Kaiser Napoleon an Sardinien. (N. P. Z.)

London, 28. Aug. Die Spazierfahrt der Königin und des königlichen Hofes nach den berühmten Seen von Killarney ist für Irland ein außerordentliches Ereigniß und die irischen Blätter widmen dieser Tour viele enggedruckte Spalten. Die Irländer haben, selbst zur Zeit politischer und sozialer Unzufriedenheit, für den Träger der Krone stets eine schwärmerische Loyalität empfunden. Heutigen Tages ist dieses Loyalitätsgefühl auch nicht einmal mehr durch eine gründliche Abneigung gegen die Regierung getrübt. Am Montag gegen 1 Uhr Mittags sollte der Hof die Reise nach Killarney antreten. Die ganze Stadt war darüber in Aufregung, und fast die ganze Bevölkerung machte Feiertag. Die Fahrt selbst wird als eine fortwährende und glänzende Ovation geschildert. Auf allen Stationen wehte es von Flaggen und Taschentüchern; in Killarney selbst, wo der Zug um halb 7 Abends ankam, wand sich der Weg durch lauter Triumphbogen, und nach der Schilderung der Blätter scheint es in der That, daß der Blumenschmuck dieser Bogen mehr Geschmack und Sinnigkeit verrieth, als man auf den britischen Inseln bei solchen Gelegenheiten zu finden pflegt. Im Schlosse von Lord Castleroß, wo J. Majestät übernachtete, wurde ein glänzendes Bankett à la Russe servirt. Am folgenden Morgen (Dienstag) schiffte sich die königliche Gesellschaft bei Roß Castle unter den Lebehochs von Tausenden ein. Eine ungeheure Flottille von kleinen Booten begleitete den ganzen Tag die Gondel der Königin. Auch das Wetter, welches bis Mittag die Berggipfel in mürrischen Nebel gehüllt hatte, wurde allmälig freundlicher und blieb bis zum Abend schön und hell. Auf einer Insel, Glana genannt, auf welcher Lord Castleroß der Königin zu Ehren eine schöne Villa gebaut hat, wurde ein Frühstück eingenommen. Die Fahrt ging darauf durch das ganze Seen- und Inseln-Labyrinth bis nach Mucroß-Abbey, dem Landsitz des Hrn. Herbert. Alle irischen Blätter wiederholen, daß die Königin und der Prinz-Gemahl, welche Kunst und Natur zu würdigen wissen, von der Schönheit der Gegend entzückt waren und viele Partieen erhaben nannten, und sich zwei Stunden länger, als ursprünglich beabsichtigt war, bei den Seen aufhielten. Morgen (Donnerstag) wird die Königin sich auf der Rückreise nach Kingstown begeben und von dort auf der „Victoria and Albert“ nach Holyhead fahren, um Freitag Abends in Edinburg einzutreffen. Ob Ihre Majestät in der schottischen Hauptstadt verweilen oder am nächsten Morgen nach Balmoral weiter reisen wird, ist noch nicht bekannt. (A. P. Z.)

In Liverpool wurden im St. Georges Dock in voriger Woche mit einer neuen Art von Schwimm-Apparaten gelungene Versuche gemacht. Zwei Personen, die einen Schwimmrock anhatten, sprangen ins Wasser und hielten sich darin, Cigarren rauchend und Bier trinkend, eine halbe Stunde auf. Ein Dritter setzte sich auf einen kleinen Polster zur Gesellschaft und saß darauf wie auf einem Stuhle. Der Vorzug dieser von Forgie und Finn patentirten Apparate soll darin bestehen, daß sie nicht aufgeblasen zu werden brauchen. Ein Schwimmrock nimmt auf dem Leibe des Schwimmenden nicht mehr Raum ein, als ein gewöhnliches Kleidungsstück. (A.P.Z.)

London, 29. August. Bei einem Bankett, das zu Ehren der Installation des Lord Palmerston als Hüter der fünf Häfen (Lord Warden of the cinq ports) in Dover stattgefunden, vertheidigte derselbe das Institut der Freiwilligen und fügte hinzu: „Wir können mit den Mächten, welche Hunderttausende von Soldaten unterhalten, nicht rivalisiren. Lassen Sie uns mit Freimuth die Rechte, welche uns Freundschaft anbietet, annehmen; lassen Sie uns nicht dieser Rechten mißtrauen, weil die Linke den Degen in der Faust hält. Wenn aber diese Linke den Degen festhält würde es ein Spott sein, wenn wir den Vertheidigungsschild auf die Seite würfen.“ (Die fünf Häfen, zu deren „Hüter“ Lord Palmerston, an Stelle des verstorbenen Lord Dalhouste, ernannt wurde, sind eigentlich sieben: Dover, Sandwich, Romney, Hastings, Hythe, Winchelsea und Rye. Die Stelle bringt heut zu Tage weder Gehalt noch sonstige Vortheile, die Residenz in Walmer-Castle, einem nicht unangenehmen Sommeraufenthalte, ausgenommen. Da der Lord Wardein, als solcher an der Spitze der streitbaren Mannschaft der sieben Häfen steht, so hatte Lord Palmerston die Ehre, das ziemlich ansehnliche Corps der freiwilligen Schützen zu mustern.) (NPZ.)

Deutschland.

Königsberg, 26. August. Das Fest, welches die Stände dem König zur Krönungsfeier zu geben beabsichtigen, soll an 50,000 Thlr. Kosten betragen. Durch die Beiträge der Theilnehmer, à 30 Thlr., sollen die Kosten gedeckt werden. Der Ort dieses Festes wird das von Herrn Woltersdorff in Fachwerk gebaute und zu dem Zweck vergrößerte Sommertheater auf dem Mittel-Tragheim sein, und wie 1840 in Aufführung von lebenden Bildern aus Preußens geschichtlicher Vorzeit bestehn unter Voranschickung von Festprologen u. dgl. m. Das städtische

Fest soll im ausgebauten und vergrößerten Saale des Börsengartens stattfinden. Die Schloßkirche ist von gestern (Sonntag) ab für die Kirchenbesucher, die einstweilen nach der polnischen Kirche gewiesen sind, geschlossen, um für das Krönungsfest ausgebaut und umgestaltet zu werden. Der Hotelier des über 100 Gastzimmer zählenden „Deutschen Hauses", beginnt nunmehr, nachdem letztere für die Zeit des Krönungsfestes mit Beschlag belegt sind, so viel wie möglich disponible Privatlogis in nächster Umgebung für sich und zum Wiedervermiethen zu pachten. Je näher die Krönungszeit rückt, je höher steigen die Miethen der Privatlogis. (B. N.)

Heidelberg, 22. Aug. Unser sonst so bescheidener Neckarfluß hatte seit einigen Tagen eine außereuropäische Flußhoheit zu beherbergen. Am letzten Sonntag entwich einer Menagerie ein Crokodil während des Transports, ohne daß seine Flucht bemerkt wurde. Erst in Karlsruhe nahmen die Eigenthümer ihren Verlust wahr. Die Anwohner des Neckars waren hierdurch nicht wenig in Schrecken versetzt, bis es nun gestern hiesigen Fischern gelang, sich des Fremdlings unterhalb Heidelberg mit starken Netzen zu bemächtigen und das Thier den Eigenthümern zurückzustellen. (B. N.)

Italien.

Paris, 29. August. (T.D.) Die „Correspondence Bullier" veröffentlicht eine Cirkularnote Ricasoli's vom 24. August an die diplomatischen Agenten, in welcher er über die Lage der neapolitanischen Provinzen sich ausspricht und denen, die dazu rathen, der Union zu entsagen, antwortet, daß die italienische Nation sich konstituirt habe, und das Alles, was italienisch sei, ihr gehöre. Ricasoli erläutert die Situation der neapolitanischen Provinzen, vergleicht die gegenwärtigen Unruhen mit denen, die in den verschiedenen Epochen ihrer Umgestaltung in Frankreich, England und Spanien stattgefunden haben, erklärt, daß die neapolitanische Bewegung keineswegs eine politische sei, sondern ein Werk des Raubes und der Plünderung. Von 15 Provinzen Neapels haben nur 5 der römischen Grenze zunächst gelegene sich dem Räuberwesen hingegeben. Ricasoli giebt eine geschichtliche Darstellung des Räuberwesens, das in den verschiedenen Zeiträumen das Königreich Neapel verwüstet hat, greift die alte neapolitanische Armee hart an, die, aus 180,000 wohl bewaffneten und equipirten Soldaten bestehend, vor der Faust eines Helden den Rücken gewendet und sich seitdem dem Räuberwesen ergeben habe. Sie haben zuweilen das bourbonische Banner erhoben, welches sie jetzt entehrt, indem sie es zum Embleme des Meuchelmordes und des Raubes mache.

Ricasoli bedauert konstatiren zu müssen, daß auf der neapolitanischen Brigandage die Hoffnung der europäischen Reaction beruhe, und das diese Reaction ihre Burg in Rom errichtet habe. Der König von Neapel schlage zu Rom Geld und unterhalte die Banden. Der Peterspfennig diene dazu, für die Brigandage in allen Theilen Europas zu werben. Munition und Waffen gehen aus dem Römischen über die Grenze. Die Untersuchungen und die durch die Franzosen in jüngster Zeit bewerkstelligten Verhaftungen lassen keinen Zweifel über diesen Gegenstand. Das Einverständniß des römischen Hofes mit der neapolitanischen Brigandage sei erwiesen. Ricasoli hofft, daß dies ein mächtiges Argument liefern und beweisen werde, daß die weltliche Macht des Papstes nicht allein durch die unwiderstehliche Logik der nationalen Einheit verurtheilt, sondern auch unverträglich geworden sei mit der Civilisation und der Humanität, welche nicht dulden können, daß Solches sich gegen den Katholismus vorbereite mit dem Einverständniß und der Ermuthigung der Diener dessen, welcher auf Erden den Gott der Milde und des Friedens repräsentirt. Wenn Rom auf diesem Wege fortgehe, so kompromitire es die religiösen Interessen, ohne die weltlichen zu retten. Diese allgemeine Ueberzeugung werde der italienischen Regierung die Aufgabe sehr erleichtern, in dem Bestreben nicht nachzulassen, Italien sich wiederzugeben und für alle Zeiten die Freiheit und die Würde der Kirche wiederherzustellen. (A. P. Z.)

Neapel. Der römische Korrespondent der „A. Z." schreibt: Der dem König Franz II. ganz ergebene Pfarrer in Frosinone (di Regno) ward aufgefordert, in Castiglione eine Lobrede auf Victor Emanuel zu halten. Er weigerte sich und ward von den Piemontesen erschossen, später sein Bruder und sieben andere Einwohner jenes Ortes, die ihn zu rechtfertigen versuchten." — Ueber die Katastrophe von Pontelandolfo und Casalduni berichtet man derselben Zeitung aus Genua, 23. August: „Anfangs weigerten sich die Soldaten Negri's, an die Häuser Feuer zu legen, allein Cialdini hatte seine Adjutanten dahin gesandt mit dem ausdrücklichen und strengen Befehl, seinen Willen zu vollziehen. Das Feuer wüthete den 14ten d. den ganzen Tag hindurch; zur Stunde ist Pontelandolfo ein Aschenhaufe, ein großer Theil der Bewohner ist todt, die übrigen irren, von Allem entblößt, in der Gegend umher." — Ein Schreiben der „Gazette de France" aus Turin giebt nach der offiziellen Statistik die Einwohnerzahl der von den Piemontesen eingeäscherten Dörfer wie folgt an: Auletta 3518, Pontelandolfo 4949 und Caraldani 4322. Zusammen 12,819 Seelen. (A. P. Z.)

Man schreibt aus Turin: Groß sind die Besorgnisse über die finanzielle Lage des Landes. Denn die Anhänger selbst der Turiner Regierung machen kein Hehl daraus, daß die theuer erkaufte Bastogi'sche Anleihe, welche dem Livorneser Minister, außer einigem Profit, einen Grafentitel eingebracht hat, nur ein Palliativmittel ist, daß sie halb ausgegeben war, ehe sie einkam, und man sich binnen fünf Monaten genau in derselben Lage befinden wird. Man sagt sich, daß Ricasoli, wie er diese Anleihe nur durch die erlangte Anerkennung des Königreichs Italien durch Napoleon zu Wege brachte, so die nächste mittels der Räumung Roms zu negociiren hofft. Wie es dann, trotz der von allen Seiten gerühmten Charakterfestigkeit und unbeugsamen Italianität des Premier um die Insel Sardinien stehen wird, wollen wir der Zukunft zu demonstriren überlassen. Wir leben in den Tagen seltsamer Wechsel. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. August. (Tel. Dep.) Bei der in der heutigen Sitzung des Unterhauses gepflogenen Adreßdebatte sprach der Abgeordnete Smolka für die Rechte Ungarns. Nach einem Rückblick auf die Vorgänge seit 1848, die in nothwendiger Konsequenz zu der heutigen Lage geführt, versuchte er eine specielle Widerlegung der kaiserlichen Botschaft, in welcher er lediglich eine Rechtfertigung und das Programm des Ministeriums, so wie in der beantragten Adresse ein Vertrauensvotum für das letztere erblickt. In dem weiteren Verfolge seiner Rede versuchte er darzuthun, daß das Beharren auf dem bisherigen Wege die Monarchie ins Verderben führen müsse; das Vorgehen des ungarischen Landtages will er als rechtsbegründet darstellen. Die leeren Bänke des Hauses, sagt er schließlich, seien ein Mißtrauensvotum für das Ministerium. Auch der Pole Wenzyk ertheilte dem Ministerium ein Mißtrauensvotum. (A. Pr. Z.)

Pesth, 29. August. (Tel. Dep.) Der Komitatsausschuß hat bekanntlich in seiner Generalversammlung am vergangenen Montage gegen die Auflösung des Landtages protestirt und alle Komitate zu gleichem Vorgehen aufgefordert. Der Hofkanzler hat diesen Beschluß für ungültig erklärt, der Statthalterei aufgetragen, die Ausschußsitzungen zu schließen, und die Untersuchung durch einen königlichen Kommissar angeordnet. (A. Pr. Z.)

Wien, 30. Aug. (T.D.) In der Antwort des Kaisers an die Deputation des Herrenhauses heißt es: Die Gesinnungen des Edelmuths, der Thatkraft und der Verfassungstreue, welche in der Adresse des Herrenhauses ausgedrückt sind, dienen Mir zur wahren Befriedigung und ehren das Haus. Ich lege Werth darauf, daß das Haus die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit Meines mit Festigkeit durchzuführenden Werkes ausgesprochen. In treuer Anhänglichkeit stellen die Miterben einer ruhmreichen Vergangenheit sich Mir an die Seite als Mitgründer einer Zukunft, aus deren Schooße Oesterreichs Macht und Wohlfahrt durch freie Bewegung der Kräfte und unter dem Schutze der Verfassung sich glücklich entfalten soll. Auch Ich vertraue, gleich dem Herrenhause, auf das Band eines in guten und bösen Tagen erprobten Brudersinnes, auf die Erkenntniß, daß ein Wetteifer im gemeinsamen Streben die Entwickelung der gleichberechtigten Völker Oesterreichs besser fördert als deren Vereinzelung. (A. P. Z.)

Wien, 30. Aug. (Tel.Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Generaldebatte über die Adreßfrage beendet. Staatsminister von Schmerling weist die gegen das Ministerium erhobenen Beschuldigungen zurück, als sei die Mittheilungsform eine inconstitutionelle, als bezwecke sie ein Vertrauensvotum. Er rechtfertigte die Auflösung des ungarischen Landtages vom Standpunkte des Rechtes und der Staatsklugheit, wieß nach, daß das Februar-Patent für Ungarn keine Aenderung in der Oktober-Konzession hervorbringe. Das Ministerium werde an den Gegebenen festhalten und hoffe durch Ausharren Ungarns Hang zur Negation zu besiegen, wenn dasselbe sich erst von der Nützlichkeit der Institution überzeugt haben werde. Die Rede des Ministers wurde mit großem Beifall aufgenommen. (A.P.Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Aug. Bei dem heutigen Vogelschießen der Königlichen Schießgesellschaft beantwortete der König einen Toast auf's Vaterland folgendermaßen: „Als ich König wurde, wünschte ich, den Freiheitsbaum zur Reife zu bringen über mein ganzes Reich. Die Zeit war aber noch nicht gekommen; die Frucht war in Schleswig, Holstein und Lauenburg nicht so gereift, wie in Dänemark. Was kann ich dafür, daß die Sonne die Frucht früher in Dänemark als in den übrigen Landestheilen gereift hat? So lange die Frucht dort nicht reif ist, muß man sie am Baume hängen lassen; ich hoffe, das sie bald in meinem ganzen Reiche wird reif sein." (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. August. Die Pforte hat, nach dem Reuter'schen Büreau, an die Pascha's von Tunis, Tripolis und Aegypten den Befehl ergehen lassen, Offiziere ihres Hofhaltes hierher zu senden zur Beglückwünschung des neuen Sultans. Mehemet Djimil Bey (der neue Minister des Auswärtigen) hat sich nach Odessa begeben, um dort den Kaiser von Rußland auf dessen Reise nach Krim zu begrüßen. General Codrington, der dem Sultan die Glückwünsche der Königin von England überbringen soll, ist von Malta hier angekommen. — „Der Sultan", schreibt man der „Köln. Ztg.", „hat beschlossen, eine kleine Seeschlacht zu fingiren, was ihm Gelegenheit verschaffen wird, den dabei thätigen Seeleuten zwar nicht den rückständigen Sold, wohl aber neue Geschenke zu verleihen. Die Tracht aller Offiziere soll verändert werden, und zwar auf deren Kosten; ihr Rock soll vorn auf der Brust offen sein, so daß man das Hemd sehen kann, und dieses täglich neu gewaschen sein; und dabei keine Bezahlung der Rückstände". — Dem Marseiler „Semaphore" wird gemeldet, daß die Einweihung der nun ganz fertigen Dämme zu beiden Seiten der Sulina-Mündung am 3. September stattfinden soll. (A. P. Z.)

Amerika.

New-York, 14. August. Die Nachricht von einer bei Springfield stattgehabten Schlacht, in welcher die Unionstruppen aufs Haupt geschlagen wurden und General Lyon blieb, bestätigt sich. — Der Verlust der Bundestruppen beträgt nach amtlichen Bericht 800 Todten und Verwundete. Die Bundestruppen zogen sich in guter Ordnung nach Rolla zurück. Von nördlicher Seite sollen 8000, von südlicher 23,000 ins Feuer gekommen sein. Die Konföderirten sollen schwere Verluste erlitten haben, und nach einem Gerücht sind die Generale Price und M'Culloch gefallen. 23 föderalistische Kriegsgefangene sind in Freiheit gesetzt worden und von Richmond, wo noch 1200 Gefangene liegen, zurückgekehrt. General Wool wird den Befehl über das Fort Monroe übernehmen. Man berichtet als gewiß, daß die Banken von New-York, Boston und Philadelphia 50 Mill. Doll. vom Bundesanlehen jetzt und die übrigen 120 Mill. in Raten bis Dezember nehmen werde. (A. P. Z.)

Washington, 10. August. Der Spezial-Korrespondent der „Times“ in Amerika schreibt: „Die Hitze war bis jetzt so drückend, daß die beiden Armeen, selbst wenn sie schlagfertig stünden, sich nicht schlagen könnten. Dem Prinzen Napoleon wurden bei der Fahrt nach Mount Vernon zwei Pferde (die der Regierung gehörten) durch Sonnenstich getödtet; aber unverzagt ging er gestern mit besonderen Pässen und einer Bedeckung und in Begleitung des Generals M'Dowell über den Fluß zu den konföderirten Vorposten, von wo er weiter ging, um General Beauregard zu besuchen, und wahrscheinlich auch um Richmond zu sehen. Mr. Seward äußerte natürlich nichts gegen das Vorhaben, aber der Schritt des Prinzen hat mehreren Freunden der Regierung nicht gefallen. — Die krampfhaften Anstrengungen des Nordens, eine große Armee auf den Beinen zu halten, führen zu einer ungeheuren Geldverschwendung; aber die in letzter Zeit so häufigen Unterschleife und Betrügereien haben nicht so viel damit zu schaffen, wie die Unwissenheit derjenigen, denen die Vertheilung der öffentlichen Gelder obliegt. Nach der Angabe eines amerikanischen Blattes kostet der Unterhalt eines Freiwilligen fünf Mal so viel, wie der eines regulären Soldaten, und ein Offizier der regulären Armee versichert mir, daß ein Freiwilliger jedenfalls drei Mal so viel wie ein gemeiner Soldat koste. Allgemein wird angenommen, daß jeder Soldat, den die Vereinigten Staaten unterhalten, jährlich 200 Pfd. kostet. Im Geschützwesen allein muß die Verschwendung außerordentlich groß sein. — Wenn ich recht berichtet bin, so sind die Desertionen aus den Reihen der nördlichen Armee zahlreich genug, um ernste Besorgniß zu erregen. Aus einem Privatbriefe von einem Land-Gentlemen in Maryland erfahre ich, daß alle Wege und Stege voll heimziehender Soldaten sind. Einige arbeiten in der Umgegend als Ackerknechte, andere halten sich in den großen Städten verborgen, und daß sie zahlreich sind, läßt sich schon aus dem Faktum schließen, daß man an einem einzigen Tage 65 zählt, die an einem einzigen Hause, und zwar in einer ziemlich abgelegenen Gegend, vorüber kamen. Die Leute beklagen sich, daß sie von ihren Offizieren schlecht behandelt wurden, daß sie keine Lebensmittel und auch keinen Sold erhielten. Den Geschichten der Ausreißer muß man niemals Glauben schenken, aber es ist bekannt, daß einige der Offiziere von dem Augenblick, wo sie bei Bulls Run den Rücken kehrten, sich in ihrem Laufe nicht aufhielten, bis sie in Sicherheit an ihrem Kamin im Norden saßen. Wenn irgend etwas den Zwiespalt zwischen den Freiwilligen und Regulären vergrößern kann, so ist es die Bitterkeit, mit der die Artillerie von der Ausreißerei der Truppen spricht, welche die Bundesbatterieen unterstützen sollten; denn die Artilleristen bedienten ihre Geschütze mit großer Tapferkeit und hielten bei ihnen bis zum letzten Augenblick aus.“ (A. P. Z.)

Ueber die Schlacht von Springfield ist von einem Adjutanten des Generals Lyon folgender amtlicher Bericht an den General-Major Fremont eingelaufen: „General Lyon hat in 3 Heersäulen, die von ihm selbst und General Siegel und Kavallerie-Major Sturges befehligt waren, um ½7 Uhr Morgens am 10., 9 Meilen S.-O. von Springfield, den Feind angegrifftn. Das Gefecht war ein sehr hitziges. Unser Verlust beträgt ungefähr 800 Todte und Verwundete. General Lyon fiel an der Spitze seiner Heersäule, angreifend. Unsere Streitmacht bestand aus 8000 Mann, 2000 Homeguards mitgerechnet. Die dem Feinde abgenommenen Listen geben seine Stärke auf 23,000 an, darunter Regimenter aus Louisiana, Mississippi und Tennessee, mit Texasjägern und Halb-Kaste Cherokesen. Sein Verlust soll ein schwerer sein. Auch seien die Generale M'Culloch und Price gefallen. Diese Angabe wird von Gefangenen bestätigt. Diese Zelte und Wagen des Feindes wurden im Kampf vernichtet; General Siegel ließ nur eine Kanone auf dem Felde und zog sich mit einer großen Anzahl Gefangener nach Springfield zurück. Um 3 Uhr Mitags am 11ten setzte er seinen Rückzug nach Rolla fort und nahm dabei seine Gepäckwagen und eine Baarschaft von 250,000 Dollars aus der Bank von Springfield mit.

New-York, 17. August. Präsident Lincoln hat eine Proclamation erlassen, worin er die Einwohner von Georgia, Süd-Karolina, Virginia, Nord-Karolina, Tenessee, Alabama, Louisiana, Texas, Arkansas, Mississippi, und Florida — mit Ausnahme der Einwohner jenes Theils von Virginia, der westlich von den Alleghany-Bergen liegt, oder anderer Staaten, die gegen die Union und Verfassung loyal bleiben oder von Zeit zu Zeit von der Bundesarmee besetzt sind — im Zustande der Insurrection gegen die Vereinigten Staaten erklärt; allen Handelsverkehr mit ihnen bis zur Unterdrückung des Aufstandes als gesetzwidrig verbietet, und alle Waaren oder fahrende Habe, wenn dieselben ohne besondere Erlaubniß des Präsidenten aus den genannten Staaten in einen andern Theil der Union kommen, als verfallen bezeichnet und zu konfisziren befiehlt. Dasselbe wird natürlich binnen 15 Tagen vom Erlaß der Proclamation auch allen Schiffen und Fahrzeugen, die einem Bürger der aufständischen Staaten gehören, angedroht. — Die südlichen Kaper sollen in den südamerikanischen und westindischen Gewässern außerordentlich rührig sein.

New-York, 21. August. In politischen Dingen hat sich nichts verändert. Ein neues Treffen hat nicht stattgefunden. (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme der St. Petersb. Zeitung.

Paris, den 1. September (20. Aug.). Der heutige „Moniteur“ meldet folgende Veränderungen im Gesandtenpersonal: Marquis Lavalette nach Rom, Marquis Moustier nach Konstantinopel, Herzog v. Grammont nach Wien.

Turin, den 31. (19.) August. Zu Folge von Nachrichten aus Turin hat der Minister des Innern, Minghetti, seine Entlassung genommen, und die Ernennung Rovere's zum Kriegsminister unterliegt keinem Zweifel.

London, den 31. (19.) August. Die heutige

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 99 vom 25. August 1861.

„Army-and Navy-Gazette“ meldet, daß die englische Regierung beschlossen habe, ihre Streitkräfte in Nordamerika bedeutend zu vermehren. Es ist bereits befohlen, 3 Regimenter dahin abzusenden.

Amerika, über London, den 1. Sept. (30. Aug.) Reuters Bureau meldet aus New-York vom 22. (10.) August:

„Das Gerücht, daß die Separatisten den Potomac überschritten, ist falsch. Die Separatisten bereiteten sich zum Uebergange über diesen Fluß in Maryland vor, mußten dieses Vorhaben aber aufgeben, weil der Fluß in Folge des starken Regens übertreten war.

Eine Proklamation der Regierung von Washington verordnet, daß alle Freiwilligen, selbst die, welche nicht in vollständigen, von der Regierung genehmigten Regimentern stehen, sich mit oder ohne Waffen, mit oder ohne Uniform nach Washington verfügen sollen. Die Freiwilligen eilen nach Washington, wo jedoch die Insubordination unter den Truppen zunimmt.

Im Staate Missouri herrscht Aufregung, weil die Separatisten vorrücken; sie haben bereits mehrere Städte im südwestlichen Theile dieses Staates besetzt.

Paris, den 1. September (20. Aug.) Die Gerüchte über den Abschluß eines Vertrages zwischen Frankreich und Schweden werden vollständig zurückgewiesen.

Graf Kisselew ist gestern abgereist und kehrt nach Rom zurück.

Neapel, den 31. (19.) August. Es kommen neue Regimenter für Cialdini hier an. Das englische Geschwader bereitet sich zur Abfahrt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 137. Dorpat, den 25. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt behufs der Mortification nachbenannter, auf verschiedene städtische Immobilien ingrossirter, zum Theil angeblich bereits liquidirter, zum Theil im Originale verloren gegangener Schuldocumente hierselbst ein publicum proclama nachgesucht worden; als da sind: 1) der 900 Rbl. B.-Ass. betragende Kaufschillingsrückstand aus dem von dem Fuhrmanne Johann Nolge mit den Koordtschen Curatoren über das im III. Stadttheile sub Nr. 179 belegene Haus abgeschlossenen, am 8. Juli 1831 corroborirten und am nämlichen Tage ingrossirten Kaufcontracte; 2) der 300 Rbl. S. betragende Kaufschillingsrückstand aus dem von dem Speisewirthen Christian Danneberg mit den Gebrüdern Rundalzow über das im III. Stadttheile sub Nr. 190 belegene Haus abgeschlossenen und am 19. December 1852, Nr. 47, corroborirten Kaufcontracte; 3) eine annoch 500 Rbl. S. betragende, von dem Kaufmanne Jefim Rundalzow ursprünglich über 5000 Rbl. B.-Ass. an den Peter Davidow Kondratjew ausgestellte, unterm 14. Mai 1835, Nr. 149, auf dasselbe Haus ingrossirte und an die Staatsräthin Lydie von Broecker geb. Schultz cedirte Obligation; 4) eine von Johann Pöttwig an Nikolai Mailach über 100 Rbl. S. ausgestellte und am 2. Juni 1845 Nr. 233 auf das im II. Stadttheile Nr. 190 belegene, gegenwärtig Zepstsche Haus ingrossirte Obligation; 5) eine auf das im II. Stadttheile sub Nr. 149 belegene Haus des Collegien-Registrators Peter Wilde zum Besten dessen Bruders Daniel Wilde über 1000 Rubel B.-Ass. Capital und 418½ Rbl. B.-Ass. Zinsen am 11. Mai 1816, Nr. 50, ingrossirte Obligation; 6) zwei zum Besten der Dörptschen Schulcasse über je 100 Rbl. S. ausgestellte und am 15. Februar 1818 Nr. 216 und 217 auf dasselbe Haus ingrossirte Obligationen; 7) eine zum Besten der Dörptschen Stadt-Armencasse am 9. April 1818 Nr. 221 über 75 Rbl. S. auf dasselbe Haus ingrossirte Obligation und 8) eine laut beigebrachter Declaration der Erben des weiland Polizeibeisitzers Euchenfeldt — von der Wittwe Catharina Juliana Lezius geb. Rosenpflanzer unterm 21. Juli 1852 über 800 Rbl. S. an Friedrich Schmidt ausgestellte, am 14. October 1852 Nr. 167 auf das im I. Stadttheile sub Nr. 115 und 116 belegene Wohnhaus ingrossirte, durch Cession an Demoiselle Ulrike Musso darauf an die Euchenfeldtschen Erben und zuletzt an den dimitt. Rathsherrn Carl Hennig gelangte Obligation, deren Original abhanden gekommen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an obgedachte Schuldocumente aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche zu haben vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen sechs Monaten und also spätestens am 22. September 1861 bei diesem Rathe,

unterstützt mit den gehörigen Beweisen zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern solche Schuldocumente als mortificirt angesehen werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 22. März 1861. 1

(Livl. Gouv.-Ztg. № 44.)

Es werden Diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpatsche Veterinärschule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 250 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 1½ Pud Stearin- und 12 Pud Talglichten, 50 Wedro Leuchtspiritus, 140 Tschetwert Hafer, 3000 Pud Heu, 800 Pud Stroh, 7 Tschetwert Weizenkleie und 7 Tschetwert Gerstengrütze zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 12. Septbr. anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Salogge und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat, am 25. August 1861. 3*

Direktor, Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Übungen des academischen Gesangvereins beginnen Montag den 28. August, Abends halb 8 Uhr, im grossen Hörsaale der Universität.

Brenner.

Sonntag den 27. August 1861

Concert

im freundlichst überlassenen Saale der akademischen Musse; gegeben vom Waldhornisten und Cornet à Pistonisten **Wilhelm Stöckel** unter gütiger Mitwirkung mehrerer geehrter Dilettanten. Näheres die Affichen.

Am 25. August ist ein Taschenbuch, enthaltend 59 Rbl. S., auf dem Wege vom Bernhoffschen Hause bei der Station bis zur estnischen Kirche, in der Nähe des Hauses v. Witte, verloren worden. Der Finder wird gebeten dasselbe in der Ztgs.-Exp. gegen angemessene Belohnung abzuliefern. 1

Am 23. d. M. ist auf dem Wege vom Hotel „Stadt London" zur Schrammschen Bude ein goldener Damen-Siegelring, mit den Buchstaben E. R. verloren worden. Dem ehrlichen Finder wird gegen Rückgabe des verlorenen Gegenstandes in „Stadt London" eine angemessene Belohnung zugesichert. 3

Eine russische Dame wünscht eine Anstellung als Gouvernante oder Gesellschafterin. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Echten Schweizerkäse, vorzügliche engl. Speckheeringe und revalsche Killoströmlinge, à Burke 30 und 40 Kop., empfing und empfiehlt 1*

F. Sieckell.

Ein Bisampelz ist zu verkaufen beim Schneidermeister Thomson, im eigenen Hause, an der Techelferschen Straße. 3

Verschiedene diesjährige Zuckersäfte sind zu haben im von Klotschen Hause, in der Steinstraße. 1*

Ein Haus mit Nebengebäuden und einem Garten, an der Revalschen Straße, ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Kürschner Mathiesen. 3*

Ausverkauf von russischer Leinwand zu Küchen-Handtüchern zu möglichst billigen Preisen in der Bude Nr. 28, im Kaufhof. 1

Gute trockene Waschseife, 20 Pfd. pr. 2 Rbl. 20 Kop., ist zu haben im Kaufhof Nr. 18. 3

In der Alexander-Straße, in dem neuerbauten Hause (neben dem v. Braschschen) ist eine Wohnung von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 1

Eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Das Nähere bei der Wwe Bäuerle zu erfahren. 2

In meinem Hause, bei der ehstnischen Kirche, ist eine Familienwohnung mit einem Garten zu vermiethen. W. Franck. 1*

Abreisende.

Fremmert, Buchbindergehülfe.	3
A. Morawitz, aus Petersburg.	2
C. v. Kaden, aus Livland.	2
C. G. v. Dahlström, Kupferschmiedegesell.	1
A. N. Kosteletzky, Schuhmachergesell.	1
E. Salecker, Tischlergesell.	1
J. Kohrtz.	1

Auch für dieses Semester halte ich meine über 25,000 Bände zählende

Deutsche und französische Leih-Bibliothek

sowie meine reichhaltige **Musicalien-Leih-Anstalt** bestens empfohlen.

Beide Leih-Institute werden auf's Sorgfältigste mit den neuesten und interessantesten Erscheinungen fortwährend completirt und sind die Abonnements-Bedingungen auf's Billigste gestellt.

Dorpat, im August 1861. **Theod. Hoppe.**

Endesunterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, dass sein Commissions-Lager aller Sorten Weine in Dorpat bei Herrn P. H. Walter sich befindet und die Preise gleich den rigaschen gestellt sind.

H. E. Lyra in Riga.

Annoncen aller Art werden von unterzeichneten Bevollmächtigten für **sämmtliche** deutsche, schwedisch-norwegische, dänische, englische, französische, russische u. s. w. Zeitungen, über welche auf Verlangen specielle Verzeichnisse zu Diensten stehen, zu Originalpreisen angenommen u. prompt besorgt. Das Bureau bietet dem verehrlichen Publikum den Vortheil, dass, ausser Ersparung an Porto, bei grösseren Aufträgen und insbesondere bei häufigen Wiederholungen ein entsprechender Rabatt eingeräumt wird.

Ueber jede Annonce wird der Beleg geliefert.

Haasenstein & Vogler.
Hamburg-Altona u. Frankfurt a. M.

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **E. J. Karow**, Univ.-Buchhändler:

Conradi, Johanna, Lebensbilder aus der baltischen Heimath. 1 Rbl.

Stellwag von Carion, Dr. Karl, Lehrbuch der praktischen Augenheilkunde. 1. Abtheilung: Die Entzündungen des Auges und ihre Folgen. Mit 3 lithogr. Tafeln und 50 in den Text gedruckten Holzschnitten. 4 R. 17 K.

Bonchard, Ed., Die Civilrechtspflege in der Bayerischen Pfalz verglichen mit Herrn von Zink's Schrift „über die Ermittelung des Sachverhalts ꝛc." Ein Beitrag zur Reform des deutschen Civilprozesses. 1 R. 18 K.

Griesinger, Dr. W., die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten für Aerzte und Studirende. 2te umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 3 R. 75 K.

Guericke, H. E. F., allgemeine christliche Symbolik. Ein theologisches Handbuch. 3te völlig umgearbeitete Auflage. 3 R. 67 K.

Ficker, Julius, das deutsche Kaiserreich in seinen universalen und nationalen Beziehungen. 1,1 K.

Schultz, Dr. Herm., die Voraussetzungen der christlichen Lehre von der Unsterblichkeit. 1 R. 25 K.

Der österreichische Panduren-Oberst Franz von der Trenck. Historischer Roman aus der Zeit Maria Theresia's von A. von L. 3 Bde. 3,75 K.

Kußmaul, Prof. Ad., Untersuchungen über den constitutionellen Mercurialismus und sein Verhältniß zur constitutionellen Syphilis. 1. Lieferung. 1 R. 25 K.

Schmid, A. J., der Insektenschaden in den Getreidefeldern. Ein Beitrag zur Kenntniß der dem Feldbau schädlichen Insekten, ihrer Lebensweise und Vertilgung. 42 K.

Förster, C. F., die Impfungen, der Triumph der künstlichen Pflanzen-Vermehrung. Populär-wissenschaftliche Zusammenstellung sämmtlicher sogenannter Veredlungsweisen. Ein Leit- und Lehrbuch für Gärtner, Baumzüchter, Landwirthe und überhaupt Alle, welche den wichtigen Einfluß der Pflanzenpropagation auf die Industrie nach dem gegenwärtigen Standpunkte zu ihrem Vortheil ausbeuten wollen. Mit 103 Illustrationen. 1 R. 25 K.

Heimsorth, Friedr., die Wiederherstellung der Dramen des Aeschylus. Die Quellen. Als Einleitung zu einer neuen Recension des Aeschylus. 3 R. 75 K.

Lion, Dr. Adolph, Taschenbuch der gerichtlichen Medizin nach dem neuesten Standpunkte der

Wissenschaft und der Gesetzgebungen Deutschlands zum Gebrauche für Aerzte und Juristen bearbeitet. 1 R. 1 K.

Eliot, George, Silas Marner. Der Weber von Ravelon. Uebersetzt von Julius Frese. 90 K.

Beiträge zur Geschichte Aug. Hermann Franke's enthaltend den Brief-Wechsel Franke's u. Spener's, herausgegeben von G. Kramer. Mit einem Bildniß A. H. Franke's und 2 Facsimile's. 2 R. 9 K.

Getraide-Preise in Riga am 17. August 1861.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15	100	—	102	—
Gerste	à 16 „ „ „	93	50	—	—
Hafer	à 20 „	70	—	77	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	5	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	3	40	3	60
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	2	30	2	40
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	14	—	—	—
dito ⅔	„ „ „	17	50	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 19. August 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168⅓-169	170½
„ London 3 Monat	34	34½
„ Hamburg	30½	30⅞
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	120	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	110	—
5% do. 3. Serie (1831)	99	—
5% do. 4. Serie (1832)	99	—
5% do. 5. Serie (1854)	98¾	—
4½% do. 1. Serie (1840)	90	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	90	—
4½% do. 5. Serie	89	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga, 21. August. Schiffe sind angekommen 1293, ausgegangen 1152.

Hauptziehung der großen Staats-Gewinn-Verloosung zu Frankfurt a. M.

dauernd ohne Unterbrechung vom **25. September** bis zum **7. Oktober**.

In diesem Zeitraume **müssen** gewonnen werden:

Im glücklichsten Falle Gulden

200,000.

1	Prämie	à 100,000	100,000
1	Gewinn	à 100,000	100,000
1	„	à 50,000	50,000
1	„	à 30,000	30,000
1	„	à 20,000	20,000
1	„	à 15,000	15,000
1	„	à 10,000	10,000
2	„	à 5,000	10,000
4	„	à 4,000	16,000
8	„	à 2,000	16,000
110	„	à 1,000	110,000

6300 Gew. à 300 und 100.
11 Präm. à 3000, 2000, 1000 ꝛc.

13,200 Freiloose vermittelst derer nochmals die höchsten Gewinne **gratis** zu erlangen sind.

Die Verloosung ist vom Staate garantirt. Die Gewinn-Auszahlung erfolgt unmittelbar nach der Ziehung an baar; amtliche Listen werden pünktlichst zugesandt.

Die Einlage beträgt für

viertel Loose **13** Silber-Rubel,
halbe „ **26** „
ganze „ **52** „

und beliebe man dieselbe der Bestellung beizufügen, an baar, Wechseln oder Banknoten (1 Silber-Rubel = 1 Thlr. pr. Court.). Prompteste und verschwiegendste Bedienung wird zugesichert.

Man wende sich gefälligst **baldigst** u. **direct** an

J. & S. Friedberg,
Banquiers in Frankfurt a. M.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 100.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 28. August 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. August. Ihre Majestäten trafen am 19. August Abends 7 Uhr glücklich in Odessa ein. Am Sonntage hörten sie die Messe im Institute und besuchten die Kathedrale. S. M. der Kaiser besichtigte das Wolhynische Infanterie-Regiment und das 14. Schützen-Bataillon und reiste nach Bendery ab, wo Er nach Seiner Ankunft am Morgen des 21. die 15. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie besichtigte und exerciren ließ. Alle Truppen wurden in glänzender Verfassung gefunden. S. M. kehrte um 8 Uhr Abends nach Odessa zurück. Am 22. Mittags schifften sich JJ. MM. auf der Dampffregatte „Tiger" nach der Krim ein.

J. M. die Kaiserin geruhte am 21. das Michael-Kloster, die Gemeinschaft der barmherzigen Schwestern, das Erziehungshaus für Waisen, das Alexander-Kinder-Asyl und das Institut adeliger Fräulein in Odessa zu besuchen. (R. B.)

St. Petersburg, 24. August. Am 14. Aug. um 6 Uhr Abends kehrte S. K. H. der General-Admiral auf dem Dampfer „Tiger" nach Nikolajew zurück.

Am 19. August um 9 Uhr Abends trafen JJ. KK. HH. die Großfürsten Alexander Alexandrowitsch und Wladimir Alexandrowitsch aus St. Petersburg in Moskau ein. (St. Pet. Z.)

S. M. der Kaiser hat folgenden Personen für ihre Verdienste Belohnung durch Verleihung von Land im Kreise Nikolajewsk des Gouv. Ssamara als ewiges und erbliches Besitzthum zu ertheilen geruht: dem Geheimrath Rachette 4138 Dessj. 2156 Fad.; dem Geheimrath Sablozki-Dessjatowski 5056 Dessj. 2000 Fad. und dem wirkl. Staatsrath Domontowitsch 2650 Dessj. 400 Fad.

Laut einer Allerhöchsten Entscheidung verordnet der Dirigirende Senat vom 7. August, daß die Actien der Gesellschaft „Nadeshda" als Cautionen bei Kronslieferungen und Pachtungen zu ⅔ ihres Nominalwerthes d. h. 33 Rbl. angenommen werden können. (Sen.-Z.)

Laut einer Verordnung des Dirigirenden Senats vom 2. April wird das Recht der kaufmännischen Gesellschaften der Haupt- und der Gouvernementsstädte, Kaufleute der 3. Gilde, welche durch richterliches Erkenntniß beschollten sind, oder sich offenkundiger Laster schuldig gemacht haben, auszuschließen, auch auf die kaufmännischen Gesellschaften der Kreisstädte mit mindestens 30 Kapitalien ausgedehnt, wenn ⅔ der stimmfähigen Mitglieder die Ausschließung schriftlich beantragen. (Sen.-Z.)

Indem die Reichsbank, auf Grundlage des Allerhöchsten Ukases vom 16. December 1860 zur dritten Emission ihrer vierprocentigen Billete im Betrage eines jeden von 300 Rubel im Ganzen für 12 Mill. Rub. schreitet, macht sie bekannt, daß die Zinsen auf die Billette dieser dritten Emission vom 1. August dieses Jahres 1861 an laufen.

Die genannten Billete werden denen, die solche zu erhalten wünschen, täglich an den Kassen der Bank und in den Comptoirs derselben in Moskau, Kiew, Odessa und Jekaterinenburg ausgehändigt.

Moskau. In Moskau soll ein elektrischer Telegraph für den Dienst in der Stadt eingerichtet werden. Dieser Dienst wurde bisher von einem halben Regiment uralischer Kosaken besorgt, welches alle 4 Jahre abgelöst wurde. Diese Absendung kostete dem uralischen Kosakenheere jedesmal 70 bis 80,000 R. und entzog demselben 400 Arbeiter; der Unterhalt kostete dem Staate jährlich 168,903 Rbl. Die Einrichtung eines Telegraphen würde nun zwar eine Ausgabe von 712,500 R. verursachen; die jährlichen Unterhaltungskosten reduzirten sich jedoch auf 46,237 Rbl. (Mosk. Z.)

Lodz. Hier geht es schlimm, wie man uns vom 26. d. M. schreibt; Brände sind an der Tagesordnung; in voriger Woche hat es Tag für Tag gebrannt, am Freitag sogar an 4 verschiedenen Stellen; Nachmittags brannte die Tücherfabrik von Braun ab. Das Feuer kam im Nebenhof aus, ergriff die Fabrik mit 28 Webestühlen, die mit Allem, was daran hängt, einen Werth mindestens von 15,000 Rbl. repräsentiren, wovon nur sehr wenig versichert ist, und außerdem noch 3 Wohnhäuser. Diese Gebäude standen gegenüber von Herrn L. Feßler's Haus, und es war die ganze Wolka in der größten Gefahr. Während des Brandes kam auch auf der andern Seite der Straße Feuer aus, wahrscheinlich angelegt, denn man soll in einem Nebenhause Brandkugeln gefunden haben. Die ganze Bevölkerung ist in der größten Aufregung; kein Mensch glaubt sich in den Häusern sicher; viele ziehen nach den umliegenden Kolonien und Städten, andere campiren mit ihren Habseligkeiten auf freiem Felde; gepackt ist auf der

Wolka Alles, Haus bei Haus, an Arbeit denkt Niemand. Die Leute wachen und passen ungemein auf, um den oder die Brandstifter herauszubekommen, doch bis jetzt leider vergebens, und trotz der strengen Wache brannten am Sonnabend Morgens 7 Uhr die Hintergebäude bei Kober, vis-à-vis dem Paradiese, ab. Wie ich eben höre, hat es gestern wieder gebrannt, und zwar an 2 Stellen. Es sollen 70 Mann Militär eingerückt sein. (St. Pet. Ztg.)

Nishni-Nowgorod. Der „Börs. Z." wird aus Nishni-Nowgorod gemeldet, daß der Handel daselbst im Allgemeinen ganz glücklich geht. Mit Baumwollenwaaren, besonders mit den aus den Iwanowschen Fabriken, werden sehr gute Geschäfte gemacht. Auch die russischen Seidenwaaren finden befriedigenden Absatz. Raffinade sind 12,000 Fäßer verkauft worden, und das Pud wurde im en gros-Verkaufe bei baaren Gelde mit 8 R. 20 K. für die mittlere und mit 9 R. für die erste Sorte bezahlt. Baumöl wurde gegen baares Geld für 9½ R. im Pud verkauft. Gesponnene bucharische Baumwolle wurde schnell verkauft; das Pud kostete 18 bis 18½ R.

Das Eisen ist zum größten Theil verkauft, aber 1 R. 60 K. bis 2 R. 70 K. pro Pud billiger als im vorigen Jahre. Thee findet man in Partien aus erster Hand zu kaufen und bezahlt den Blumenthee mit 115 bis 120 R. pro Kiste. Die Preise der anderen Theesorten schwanken noch. (St. Pet. Z.)

Uralsk. Die Folgen religiöser Toleranz in Betreff der Ketzerei im Lande der ural'schen Kosaken. Unter dieser Ueberschrift bringt der „R. Inv." einen Artikel, in welchem sich auch ein Brief aus Uralsk vom 25. Juli von H. P. Nasarow befindet. In diesem Briefe wird der herzliche Empfang, welcher dem orenburg'schen und ural'schen Bischofe Antonius bei seiner Anwesenheit in dem sonst als das eigentliche Nest der Ketzerei bekannten Uralsk zu Theil wurde, beschrieben und eine Rede des Hetmanns loco tenens des ural'schen Kosakenheeres, General-Majors Stolypin, mitgetheilt, aus welcher letzteren wir einige Stellen wegen ihrer besonderen Bedeutung in dem Munde eines höheren Militairs einem Würdenträger der Kirche gegenüber, entnehmen. Nachdem der General den Zustand Urals'k vor der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers geschildert und zugegeben, daß dieser Ort früher allerdings als eine Zufluchtsstätte veralteter Ideen und eingewurzelter Vorurtheile gelten konnte, weist er darauf hin, daß jetzt die Kirchen überfüllt sind und 400 Kinder in 2 Krons- und 4 Privatschulen unterrichtet werden, was bei einer Bevölkerung von 10,000 Seelen sprechender Beweis für ein nicht unbedeutendes Streben nach Bildung sei. Dann sagt er:

„Seine (des Kaisers) erste That war die Befreiung der Bauern und ganz Rußland, Groß und Klein, nennt ihn den Zar-Befreier!

Diese Benennung, welche aus der Brust des Volkes hervordrang, wird ihm in der Geschichte bleiben.

Nachdem er die Bauern befreit hatte, begriff der weise Zar, daß das Gewissen und die religiösen Ueberzeugungen auch der Befreiung harrten, und es begannen nun eine Reihe vortrefflicher Maßnahmen die Strenge gegen die Altgläubigen zu beseitigen.

Sie, hochwürdiger Herr, erkannten mit ihrem hellen Blicke gleich den Standpunkt, welchen die Geistlichkeit den Ketzern gegenüber einnehmen muß. Um den Ansichten S. M. des Kaisers gemäß zu handeln, gingen Sie aufrichtig auf dieselben ein; Sie begriffen, daß die Wirkung der innern Mission auf diesen neuen Grundlagen eine nie gewesene Kraft gewinnt, und sie verliehen den uralischen Altgläubigen alle Freiheiten, welche Sie ihnen, ohne gegen die Kirchengesetze zu verstoßen, gewähren konnten. Und wie? — Sie kosten schon jetzt, hochwürdiger Bischof die Früchte ihrer wohlwollenden Thätigkeit: wir Alle die wir hier gegenwärtig sind, können es bezeugen, daß, wenn die Tempel Gottes, die vor 3 Jahren leer waren, jetzt überfüllt, wenn in dieser Zeit über 5000 Kinder und Erwachsene sind, wenn das Vorurtheil gegen die Schulen allmählig verschwunden ist, — wir dies Ihrer Duldsamkeit und den Freiheiten zu danken haben, welche zu ertheilen Sie Ihre Liebe antrieb.

Seit der Zeit ist auch die Erbitterung der Altgläubigen gegen die rechtgläubige Obrigkeit verschwunden. — Der erste Schritt ist gethan! — Die Verschmelzung wird sich vollenden. Die Uraler werden bald auch die letzten Hüllen veralteter Vorurtheile abgestreift haben und mit dem übrigen Volke des Namens eines Volkes der Zukunft würdig sein."

Orel. Auf den Winterfeldern der Dörfer Seletschna und Kukuschkinaja (Kreis Sssewsk, Gouv. Orel) ist in der ersten Hälfte des Juli die Heuschrecke erschienen, zu deren Vertilgung die umfassendsten Maßregeln ergriffen sind. (St. P. Z.)

In Folge der in den westlichen Gouvernements beständig wachsenden Unordnungen hat Se. Majestät der Kaiser für den Fall, daß es nöthig werden sollte, irgend welche Gegend der genannten Gouvernements in Kriegszustand zu erklären, zu befehlen geruht, im Minister-Comité desfallsige Bestimmungen zu entwerfen. Bei Erfüllung des Allerhöchsten Willens hat der Minister-Comité in Erwägung der gesetzlich bestehenden Bestimmungen über die Rechte der Armee-Obercommandirenden in Oertlichkeiten, welche in Kriegszustand erklärt sind, zu bestimmen für Nothwendigkeit befunden: I. Den Oberchefs in den westlichen Gouvernements sind besondere Rechte anheimzustellen. Da aber unter den westlichen Gouvernements das Witebskische, das Mohilewsche und das Minskische einem General-Gouverneur nicht untergeordnet sind, eine Vereinigung mit dem nächstgelegenen General-Gouvernement wegen ihrer Entfernung von Wilna und Kijew bei den gegenwärtigen schwierigen Umständen aber äußerst unbequem wäre und nur zu einer Ueberlastung des ohnehin schon äußerst großen Wirkungskreises der General-Gouverneure führen würde, so hat das Comité für nothwendig erachtet, daß, wenn irgend welche Gegend der Witebskischen, Mohilewschen und Minskischen Gouvernements in Kriegszustand erklärt wird, für diese Gouvernements provisorische Kriegs-Gouverneure zu ernennen und in gewissen Grenzen

die Civil-Gouverneure ihnen unterzuordnen sind. II. Den General-Gouverneuren ist es zu überlassen, selbst und ohne die Allerhöchste Genehmigung dazu einzuholen, eine Gegend in Kriegszustand zu erklären, wenn sie es für nothwendig halten. Für solche in Kriegszustand erklärte Gegenden sind folgende Bestimmungen festzusetzen und die Erfüllung derselben den General-Gouverneuren und den provisorischen Kriegs-Gouverneuren zu übertragen: 1) Der Oberchef eines Gebietes (d. h. der General- oder provisorische Kriegs-Gouverneur) kann Beamte eines jeden Ressorts von ihrem Amte entfernen und hat die Letzteren nur hiervon zu benachrichtigen. 2) Der Oberchef eines Gebietes kann jeden Beamten der Land- oder Stadtpolizei, ohne Ausnahme, entsetzen und dem Gerichte übergeben. 3) Alle Bewohner, alle Militär- und Polizeibeamten sind dem Kriegsgerichte unterworfen. 4) In solchen Gegenden, welche in Kriegszustand erklärt sind, unterliegen alle Personen, welche des Verrathes, der Empörung, des offenen Ungehorsams gegen Militair- und Civil-Autoritäten, oder der Verleitung Anderer zu diesen Verbrechen (auch wenn der Aufruhr nicht stattfand), der Gewaltthätigkeit, des Raubmordes, Todschlages, Raubes und der Brandstiftung angeklagt werden, ohne Ausnahme einem Kriegsgerichte, welches die Schuldigen zu den Strafen verurtheilt, welche das Militair-Criminalgesetz für Kriegszeiten bestimmt. 5) Der Oberchef des Gebietes hat die kriegsrechtlichen Urtheile zu bestätigen und ihre Erfüllung zu befehlen. 6) Der Oberchef des Gebietes hat für die in Kriegszustand erklärte Gegend nach seinem Gutachten einen Militair-Chef zu bestimmen. 7) Der Militair-Chef ist verpflichtet, die Einwohner in völligem Gehorsam zu erhalten, schädliche Aufreizungen und die Aeußerung von Nichtachtung der Regierung und örtlichen Autoritäten zu hindern. 8) Der Militair Gouverneur hat aus der in Kriegszustand erklärten Gegend alle müßig lebenden Ausländer und verdächtigen Leute zu entfernen. 9) Der Militair-Chef hat alle Personen, welche keine beständigen Beschäftigungen oder Existenzmittel haben, in den Ort ihrer Geburt oder Anschreibung, und Ausländer, welche nicht mit gesetzlichen Legitimationen versehen sind, über die Grenze zu schicken. Für Hehlung der bezeichneten Leute werden die Schuldigen einer Verantwortlichkeit wie für Ungehorsam unterzogen. 10) In den in Kriegszustand erklärten Gegenden a) ist es verboten, sich ohne Noth auf Straßen und Plätzen zu versammeln. Auf Aufforderung von Polizei- und Militair-Autoritäten hat jede Zusammenrottung auseinanderzugehen; geschieht dieses nach drei aufeinanderfolgenden Aufforderungen nicht, so werden die Versammelten mit Gewalt zerstreut. b) Nur die kirchlich angeordneten Processionen werden gestattet und auch bei diesen hat die Geistlichkeit die Polizei davon zu benachrichtigen, um Maßregeln zur Vorbeugung von Unordnungen zeitig zu ergreifen. c) Jede Zusammenkunft in öffentlichen oder Privatgebäuden muß, wenn die örtliche Autorität sie für schädlich hält, sofort eingestellt werden. d) Buden, Schänken, Kaffeehäuser und dergleichen Anstalten sind auf Verfügung der Ortsobrigkeit in der festgesetzten Zeit zu schließen. e) Die Ortspolizei und die militairischen Patrouillen können Diejenigen, welche ihnen verdächtig scheinen, anhalten und zur Militair-Autorität führen. f) Wenn im Falle eines Widerstandes die Militairmacht zum Gebrauche der Waffen gezwungen ist, so wird diese für die Folgen desselben nicht verantwortlich gemacht. III. Da die Aufzählung aller Maßregeln, zu denen der Kriegszustand führen kann, nicht möglich ist, so werden die Bewohner darauf vorbereitet, daß eine jede Unordnung außerordentliche und energische Maßregeln gegen jeden Theilnehmer an derselben veranlassen wird. Dieses Reglement hat Se. Majestät der Kaiser am 5. August Allerhöchst zu bestätigen geruht. (St. Pet. Ztg.)

Die Amur-Escadre. Der „Kronst. B." berichtet, daß in der Nacht vom 13. zum 14. August die Amur-Escadre von ihrer Weltfahrt in Kronstadt angelangt ist. Dieselbe bestand aus den Corvetten „Bojarin" (Comm. Maidell, zugleich auch Chef der Escadre) und „Wojewode" (Comm. Matwejew) und dem Klipper „Dshigit" (Comm. Kornilow). Die Reise war sehr glücklich gewesen, obgleich die Fahrt aus dem östlichen Weltmeer bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung gerade in die Sturmepoche gefallen war und alle Schiffe, welche kurz vorher oder nachher am Vorgebirge der guten Hoffnung ankamen, von den Stürmen sehr mitgenommen waren. Die Escadre ging dann über die azorischen Inseln und Plymouth. Am 16. August besichtigte der Ober-Commandeur des Kronstädter Hafens die zurückgekehrten Schiffe auf der östlichen Rhede, wobei auch die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Nikolai Konstantinowitsch, welche gerade von der großen Rhede nach Strelna fuhren, und die eben von ihrer Campagne zurückgekehrten Marine-Cadetten zugegen waren.

(Bewegung im Kronstädter Hafen.) Seit dem Beginn der Schifffahrt bis zum 10. August hat im Kronstädter Hafen folgende Bewegung stattgefunden:

	1860		1861	
	Kamen an.	Gingen ab.	Kamen an.	Gingen ab.
Schiffe mit Waaren	992	995	943	944
" " Ballast	22	148	67	256
" " Kohlen	427	—	596	—
	1441	1143	1605	1200
	Rbl.	K.	Rbl.	K.
Steuern gingen ein .	6,379,054	4	6,889,776	68
Andere Kronsabgaben	146,827	95	165,256	59

(Börs. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. August. Der Justiz-Minister Delangle hat als Ehren-Präsident des landwirthschaftlichen Vereins im Cosne-Arrondissement eine Rede gehalten, aus welcher einige Stellen mitzutheilen der „Moniteur" sich nicht versagen kann. So hat er z.

B. als den Unterschied zwischen Heute und Ehedem hervorgehoben, daß früher die Souveraine Frankreichs wenig vom Ackerbau verstanden und die Sorge dafür mehr oder weniger einsichtigen Intendanten überlassen mußten, heute dagegen der Kaiser selbst Ackerbauer sei und auf das Sorgfältigste sich um Alles bekümmere, was die Landwirthschaft betrifft. — Als Anhang zum politischen „Bulletin" giebt der „Moniteur" heute Auskunft über die Farnesischen Gärten auf dem Palatinischen Hügel, welche der Kaiser aus seiner Privatkasse dem Könige von Neapel abgekauft hat. Das erworbene Terrain umfaßt nicht weniger als 7 Hectaren und enthält die berühmten Ruinen des Cäsaren-Palastes, von dem zwei ganze Etagen seit der Barbaren-Invasion verschüttet liegen, und welche noch Statuen, Malereien und Inschriften vom höchsten Interesse in sich bergen müssen. Hier hat man auch neuerdings die ursprünglichen Mauern der ältesten Umgürtung Roms entdeckt von damals, wo der Palatinische Hügel allein die uranfängliche Stadt trug. Im November d. J. soll mit den Ausgrabungen begonnen werden, und ist mit Leitung derselben der zum Konservator des Cäsaren-Palastes ernannte Verfasser der großen archäologischen und topographischen Karte von Latium, Pietro Rosa, beauftragt worden. (A. P. Z.)

Paris, 29. August. Vor einigen Tagen hat der „Moniteur" eine ausführliche Darstellung der Handels-Operationen mit dem Auslande während des Jahres 1860 gegeben. Diese jährlich stattfindenden Berichte sind zu speziell, als daß das größere Publikum sie sonderlich beachten sollte: aber diesesmal haben die hier verzeichneten Resultate ein zu bedeutendes Interesse, als daß sie nicht eine besondere Mittheilung verdienten. Im Laufe des verflossenen Jahres betrug die Einfuhr nach Frankreich 2 Milliarden 657 Millionen Franken; die Ausfuhr 3 Milliarden 148 Millionen, der ganze Umsatz also 5 Milliarden 805 Millionen. Gegen 1859 ist die Einfuhr um 302, die Ausfuhr um 91 Millionen gestiegen, und gegen 1858 ist der Zuwachs für Ein- und Ausfuhr 1 Milliarde und 80 Millionen. Von dieser ungeheuren Masse der Handels-Operationen kommen zwei Drittheile auf den See- und ein Drittheil auf den Landhandel. Die Ausbreitung des Seehandels im Jahre 1860 rührt zum Theil auch von den bedeutenden Einfuhren von Wolle, Steinkohlen, Kaffee, Zucker und von Rohwaaren her, welchen durch die Herabsetzung oder Abschaffung der enormen Steuersätze der französische Markt geöffnet worden ist. Besondere Beachtung verdienen die folgenden Zahlen-Angaben: Statt 81 Millionen Kilogramm Baumwolle, welche im Jahre 1859 in Frankreich verbraucht worden sind, hat man im vorigen Jahre daselbst 123 Millionen Kilogramm verbraucht; statt 39 Millionen Kilogramm Wolle 51; statt 3 Millionen 800,000 Kilogramm Seide 4 Millionen 300,000. Um den Leser durch weitere Zahlen-Anführungen nicht zu ermüden, sei nur noch im Allgemeinen bemerkt, daß bei den Farbestoffen, der Steinkohle, dem Oelsamen und den meisten Artikeln überhaupt ein ähnlicher Zuschlag stattgefunden hat. Für Eisen- und Eisenguß-Waaren deren Fabrikanten bekanntlich bei der Reform das meiste Geschrei erhoben und ihren unfehlbaren Ruin voraussagten, hat die Einfuhr im Gegentheil abgenommen; ein Beweis also, daß sie von der Konkurrenz des Auslandes Nichts zu fürchten haben. Bei der Ausfuhr aus Frankreich sind die folgenden Artikel am stärksten gegangen: raffinirter Zucker, Seiden-, Wollen- und Baumwoll-Waaren, Glassachen, Maschinen, Metallwaaren, gegerbtes Leder, Porzellan, Tischler-Arbeiten u. s. w. Die Wein-Ausfuhr war wegen der schlechten Ernte ungünstiger als im Jahre 1859, und eben so die Ausfuhr von Getreide, Tuchen und Mode-Waaren, welch letzterem Artikel theils das allgemein schlechte Wetter, theils die amerikanische Krisis geschadet hat. Für das gesammte, neuerdings in Frankreich eingeführte System sind die angeführten Zahlen noch keineswegs maßgebend, denn noch konnten die Wirkungen der neuen Steuersätze sich unmöglich Geltung verschaffen, und namentlich ist der wichtige Handelsvertrag mit England noch viel zu neu, um sich auch nur entfernt in seinen Wirkungen abschätzen zu lassen. (A. P. Z.)

Aus Vichy erzählt man einige Einzelheiten, welche für den, die in der amtlichen Welt Frankreichs herrschenden Geist bezeichnend sind. Der Kaiser äußerte in Gegenwart des Hrn. Baroche und des Maire von Vichy, daß einige von ihm bezeichnete Bäume die Promenade verunstalten. Am folgenden Tage läßt Hr. Baroche den Maire zu sich bescheiden und überhäuft ihn mit Vorwürfen darüber, daß er einen so bestimmt ausgesprochenen Wunsch Sr. Majestät unberücksichtigt gelassen. Der Maire entschuldigt sich damit, daß im November ohnehin große Veränderungen vor sich gehen und neue Pflanzungen gemacht werden sollen, und dann könne man die auszureißenden Bäume benutzen. Der Staatsraths-Präsident ließ diese Einwendungen nicht gelten und beschuldigte den Maire oppositioneller Gesinnungen. Einen solchen Vorwurf mochte der gute Mann nicht ertragen, und die unliebsamen Bäume wurden augenblicklich beseitigt. Ein anderes Mal fragte der Kaiser den Handelsminister Rouher, wie lange Zeit es wohl erfordere, ehe ein von ihm beabsichtigter Durchbruch einer neuen Straße (auch in Vichy) bewerkstelligt werden könne. Der Minister antwortete, daß die nöthigen Vorbereitungen, so wie die Expropriations-Arbeiten wohl drei Monate in Anspruch nehmen dürften. Hr. Rouher verließ am folgenden Tage Vichy, und Baroche, der auch um den Plan des Kaisers wußte, ließ sofort Hand ans Werk legen, indem gleichzeitig mit den verschiedenen Eigenthümern die Ablösungsfrage ins Reine gebracht wurde. Als Rouher nach Vichy zurückkehrt, führt ihn der Kaiser in die neue Straße, die fertig durchgebrochen war und den Namen Rouherstraße erhalten hat. Ludwig XIV. besuchte eines Tages den Finanz-Intendanten Fouquet und im Park lustwandelnd, deutete er auf eine Gruppe von Bäumen und meinte, dieselbe beeinträchtige die Aussicht. Hr. Fouquet sagte nichts. Am folgenden Tage führte er den König abermals an den erwähnten Bäumen vorüber, und Ludwig XIV. wiederholte seine Bemerkung. „Ew. Majestät haben nur zu be-

fehlen", erwiderte Fouquet, und auf ein von ihm gegebenes Zeichen fielen die Bäume zu Boden. Fouquet hatte dieselben über Nacht durchsägen und durch daran befestigte Stricke im Beisein des Königs niederreißen lassen. (B. N.)

Paris, 30. Aug. Dem Vernehmen nach wird der Marquis v. Lavalette zum französischen Gesandten in Rom ernannt werden und sich Ende Septembers an seinen Posten begeben, um welche Zeit Chigi als päpstlicher Nuntius in Paris eintreffen dürfte. Eine fälschlich Lagueronnière zugeschriebene Broschüre schlägt vor, der römischen Bevölkerung die Frage nach der Fortdauer der weltlichen Macht des Papstthums zur allgemeinen Abstimmung zu unterbreiten. (A.Z.)

Paris, 31. Aug. Der Kaiser ist vorgestern Morgens in Biarritz eingetroffen. — Ein Adjutant des Generals Beauregard ist in Begleitung eines Agenten des Präsidenten Davis Jefferson hier angekommen, um für Rechnung der Südstaaten bedeutende Ankäufe von Waffen und Munition in Frankreich und England zu machen.

Der Kaiser läßt eben in den Bibliotheken von Rom wissenschaftliche Nachforschungen anstellen, die sich nicht allein auf Julius Cäsar, sondern auch auf die seinem Geschlechte angehörenden fünf ersten römischen Kaiser beziehen. Seine längst erwartete Arbeit wird also wohl umfassender werden, als Anfangs in Aussicht gestellt worden war. — Am vorigen Sonntag hat die Kaiserin den Grundstein zu einem Asyl gelegt, welches in Caur Bonnes, der heiligen Eugenie geweiht und für die von den Aerzten in jenes Bad geschickten Soldaten und Armen bestimmt, erbaut werden wird.

Da gestern Mirès die Absicht kundgegeben hatte, gegen das von dem Appellationshofe letzten Donnerstag erlassene Urtheil Cassation nachzusuchen, so begab sich heute ein Greffier in das Gefängniß Mazas und nahm die betreffende Erklärung von Mirès in Empfang. (A. P. Z.)

Paris, 31. August. Lord Palmerston wußte in Dover ganz genau, was er sagte, als er auf die drohenden Rüstungen Frankreichs anspielte. In allen Französischen Häfen herrscht die größte Thätigkeit und alle Küsten werden in Vertheidigungszustand gesetzt. Die Englischen Agenten wissen ohne Zweifel Alles, was in Cherbourg vor sich geht und daß eiserne Transportschiffe ohne Stückpforten gebaut werden, deren ganze Einrichtung darthut, daß sie nur zu einer kurzen Fahrt dienen sollen. In den bedeutendsten Eisenhütten sind Bestellungen aller Art gemacht. Dies Alles und vieles Andere ist dem Londoner Cabinet kein Geheimniß, und Lord Palmerston ergriff die ihm dargebotene Gelegenheit, um es anzudeuten. Er war übrigens als Lordwächter (Lord Warden) der fünf Häfen ganz in dieser Rolle, und es ist jedenfalls ganz hübsch, daß seine Demonstration unmittelbar auf die seines „Freundes" Napoleon folgte, der am Tage vorher die Vermehrung der Zahl der Seeoffiziere ankündigen ließ. (N. P. Z.)

England.

London, 31. August. Die Königin machte am 27. d. einen langen Ausflug über die unteren, mittleren und oberen Seen von Killarney. Lord Castleroffe hatte für diese Fahrt eigens zwei große prachtvolle Barken bauen lassen. Die königliche Barke nahm ungefähr 12 Personen auf. Am Ruder saß der in Killarney berühmte Führer und Steuermann Spillan, und neben ihm stand Lord Castleroffe, der den Cicerone machte. Ungefähr 100 hell angestrichene und mit Flaggen geschmückte Lustboote warteten in der Nähe von Roß Castle auf die Abfahrt des Hofes. Der Anblick dieser Flotille, die gedrängt voll von Vergnügungs-Reisenden aus allen Theilen Irlands war, hatte etwas Imposantes; die Bootleute harrten mit hochgeschwungenen Rudern, und die Passagiere standen aufrecht mit entblößten Häuptern, bis die Königin im Schatten der alten Schloßruine in ihre Barke stieg. Diese fuhr pfeilschnell davon, und fast eben so schnell folgte ihr die zweite Staatsbarke, in der das königliche Gefolge saß. Man hatte den Vergnügungsreisenden zu verstehen gegeben, daß sie Ihrer Majestät nicht aus zu großer Nähe folgen sollten, und die Regel wurde gewissenhaft befolgt, obgleich nicht ein Polizeimann auf dem Wasser war. Die Fahrt selbst, die Schönheit der Inseln und die Erhabenheit der Berggipfel sollen die Königin und den Prinzen Gemahl mit dem größten Enthusiasmus erfüllt haben. Ehe die Königin am Abend von Lord und Lady Castleroffe Abschied nahm, pflanzte sie auf dem Rasenplatz vor dem Landsitze ihres Gastfreundes eine Wellingtonia Gigantea. Sie fuhr dann nach Muckroß-House, das ungefähr eine englische Meile von den berühmten Ruinen der Muckroß-Abtei liegt und im sogenannten elisabethischen Styl gebaut ist. Es ist der Landsitz des Herrn Herbert, eines der größten Grundbesitzer der Gegend, und hat eine ungemein malerische Lage. Vorn blickt es über den See, im Rücken hat es ein hohes prachtvoll bewaldetes Gebirge, reich an Rothwild. Hier nahm die königliche Familie ihre Diners ein. Unter den Gästen, die zur Tafel gezogen wurden, befand sich Herr James O'Connell, ein Bruder des berühmten Daniel O'Connel. Am 26. Abends waren Dr. Griffin, der protestantische Bischof von Limerik, und Dr. Moriarty, der katholische Bischof von Kerry, zur k. Tafel geladen. Aus Dublin vom 29. schreibt man, daß die Königin am Mittwoch bis spät Nachmittags für die zahllosen Vergnügungsreisenden unsichtbar blieb; sie ging privatim und in aller Stille in den Anlagen von Muckroß spazieren und besichtigte die Ruinen. In der Zwischenzeit fuhren nicht weniger als ungefähr 150 große Böte, alle mit Herren und Damen schwer beladen, auf dem See hin und her, ungeduldig der Hirschjagd harrend. Nach 4 Uhr zeigte sich die Barke von Lord Castleroffe und wurde mit donnerndem Applause begrüßt. Bald darauf erschien auch die Königin und die Hirschjagd begann. Aber Niemand bekam Etwas von der Jagd oder dem Hirsch zu sehen. Das Wild sollte aus den Toomies herab und ins Wasser getrieben werden. Die Toomies sind eine großartige, vom Seeufer an bis auf die höchsten Grat hinauf stark bewaldete Bergkette, in welcher es von Rothwild wimmelt. Aber die außerordentlichen Vorsichts-

maßregeln, die wegen der Anwesenheit der Königin getroffen wurden, und die donnernden Lebehochs, so wie die Unzahl von Booten und Flaggen auf dem Wasser verscheuchten das Wild und verdarben das Spiel. Vor der Barke der Königin flog ein sechsrudriger Kahn pfeilschnell dahin. Am Steuer dieses Kahnes saß der Prinz von Wales, und die Gewandtheit, mit der er sich zwischen der zahllosen Booten hindurchschlängelte, erregte allgemeines Erstaunen. Auf der Rückfahrt kam die Königin an einer Felsengruppe vorbei, die unter dem Namen O'Donnahague's Keller bekannt ist, und taufte sie zur Erinnerung an ihren Besuch mit einer Weinflasche in Victoria Point um. Am 29. um halb 1 Uhr Mittags reiste die Königin von Muckroß nach der Eisenbahnstation ab, auf dem ganzen Wege von loyalen Kundgebungen begleitet. Nach einem kurzen Aufenthalt in Mallow, wo ein Chor weißgekleideter Mädchen der Königin einen Wald von Blumenkränzen überbrachte, und nach abermaligen Hurrahs auf andern Stationen kam der königliche Bahnzug gegen 6 Uhr in Dublin an; er hatte die 186 englische Meilen lange Strecke von Killarney in 5 Stunden 3 Minuten zurückgelegt. Während ihres ganzen Aufenthaltes an den Seen erhielt die Königin täglich ausführliche telegraphische Mittheilungen über Alles, was in England vorging. Wenn, schließt der Korrespondent der „Times", Ihre Majestät an diesem Besuch nur halb so viel Freude gehabt hat, wie das irische Volk, so werden die königlichen Herbstreisen nach Irland etwas so Selbstverständliches werden, wie die Ausflüge nach Osborne oder Balmoral. Gestern früh kam Ihre Majestät in Holyhead an, wo sie übernachtete. Heute Morgens gegen 8 Uhr traf sie in Perth ein und reiste nach Norden weiter. Morgen wird Ihre Majestät in Balmoral erwartet. (A. P. Z.)

Ueber die Finanzlage Nordamerikas bemerkt die „Times" mit Bezug auf die durch den Krieg verursachten ungeheuern Kosten: „Zustände wie die amerikanischen sind wenig geeignet, uns irgendwie den Glauben beizubringen, daß demokratische Staatseinrichtungen besser als andere dem National-Wohlstande und dem Frieden Vorschub leisten. Wir haben vollkommen das Recht, zu behaupten, daß die Muster-Regierung unserer vorgeschrittenen Politiker, (der Manchester-Männer Cobden, Bright und wie sie sonst heißen mögen) den Ansprüchen, auf welche man ihr ein Anrecht gab, gar nicht entsprochen hat. Die Amerikaner haben sich so leichtsinnig in den Krieg gestürzt, wie es nur irgend eine Nation thun könnte. Der Friedenspartei unter ihnen ist es durchaus nicht gelungen, sich in dem Grade Gehör zu verschaffen, wie das unsere Friedensfreunde in England fertig gebracht haben. Jeder Versuch einer schiedsrichterlichen Schlichtung wurde mit der schnödesten Verachtung zurückgewiesen, Die Amerikaner führen den Krieg mit einer solchen unglaublichen Geldvergeudung, daß selbst der Beobachter, welcher weiß, wie viel in Heerlagern und Feldzügen verschleudert wird, die Hände über den Kopf zusammenschlägt. Und dazu kömmt nun noch die so höchst leichtsinnige und kostspielige Art, in welcher man diese ungeheuren Auslagen zu bestreiten sucht. Da die Amerikaner keine Lust haben, sich zu besteuern, so nehmen sie zum Borgen ihre Zuflucht und schließen Anleihen zu einem so hohen Zinsfuße ab, daß ihre Nationalschuld bald zu den größten in der Welt gehören wird. Wir können in der That nur hoffen, daß eine so leichtsinnig eingeschlagene Politik bald als unvermeidliche Folge das Ende des Kampfes herbeiführen möge. Wenn Finanz-Verlegenheiten der sicherste Weg zum Frieden sind, so wollen wir wünschen, daß sie eintreten, und zwar je eher, je lieber. Wir können den Amerikanern versichern, daß der Krieg nach mehreren Monaten voraussichtlich nicht wohlfeiler und das Borgen nicht leichter werden wird. Nein, solche Dinge nehmen einen ganz andern Verlauf. Jeder Feldzug eröffnet neue Schlachtfelder, verschlingt neue Heere und schafft neue Lasten. Hat sich die große Schulden-Lawine erst einmal in Bewegung gesetzt, so schwillt sie in einem Maaße an, welches jeder Berechnung spottet. Wie uns bedünkt, würde sich die gewaltsame Unterjochung des Südens selbst dann als ein hoffnungsloses Beginnen erweisen, wenn alle Staaten des Nordens ihren Reichthum mit freigebiger Hand in den Staatsschatz ausgössen. Wenn sie aber versuchen, die sich immer mehr anhäufenden Bürden durch Geld zu decken, welches sie zu 7 pCt. borgen, so werden sie sich in Ausgaben verwickeln, welche kein Land in der Welt zu tragen im Stande ist." (A. P. Z.)

Die Wittwe Ludwig Philipps, Königin Amalie, die eine Zeit lang in Worthing in der Nähe von Brighton verweilt hat, ist nach Esher zurückgekehrt. Sie war plötzlich sehr unwohl geworden und mußte sich auf der Rückfahrt von einem per Telegraph aus London verschriebenen Arzt begleiten lassen. — Gestern Abend fand eine große Feuersbrunst in der Nähe der London Docks statt. Im unteren Theil der Zuckersiederei von Messrs. Harrison und Wilson erhoben sich plötzlich Rauchmassen, und da alle Arbeiter in dem 9 Stock hohen Gebäude noch beschäftigt und meistens oben waren, so entstand eine furchtbare Scene. Die Leute konnten nicht mehr über die Treppen herab und flüchteten nach und nach bis auf das Dach und von da vermittelst einer kurzen Leiter auf das 25 oder 30 Fuß niedrigere Dach eines anstoßenden Magazins. Bei dieser natürlicher Weise wilden Flucht stürzten 3 Arbeiter von der Leiter und wurden gefährlich verwundet, ins Spital gebracht, 2 andere werden vermißt. Eine Stunde darauf war trotz der Anstrengungen von ungefähr 13 Spritzen das Feuer Herr des Gebäudes geworden, und die verschiedenen Böden stürzten nach einander mit donnerartigem Getöse ein. Der gerade wehende Nordwestwind erweckte Besorgniß für die Sicherheit der London Docks. Die Flammen loderten in dem ausgehöhlten Gebäude bis Mitternacht fort. Den angerichteten Schaden, der auf mehrere Versicherungs-Gesellschaften fallen wird, schätzt man auf 30,000 Pfd. St. — In Northumberland und Durham, dem Norden Englands, war die Witterung so günstig, daß man die Ernte einen vollen Monat früher, als im vorigen Jahre, heimzubringen hofft. (A. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 25. Aug. Man schreibt der Correspondencia aus Paris: Da Lord Palmerston beschlossen hat, in Italien, innerhalb der Grenzen des Nichtinterventions-Princips, zur Pacificirung des Königreichs Neapel beizutragen, so hat die französische Regierung ihrerseits die römische Grenze den neapolitanischen Rebellen verschlossen, während ein englisches Geschwader den maritimen Schleichhandel verhindert und der Regierung Victor Emanuels eine moralische Stärke verleiht. Dieses Ereigniß kann als der Vorläufer ernster Dinge betrachtet werden, wenn England von Frankreich die Räumung Roms verlangt. (B. N.)

Madrid, 25. August. Nach den letzten Nachrichten von der Westküste Afrikas haben die englischen Kreuzer ein spanisches Sklavenschiff Namens „Jacinta", so wie zwei amerikanische Sklavenhändler bei ihrem schändlichen Gewerbe ertappt. Zwei andere Schiffe aber, der „Strom King" und der Dampfer „Miramon" entgingen ihnen. Dem „Miramon" gelang es, binnen vier Stunden eine vollständige Ladung Sklaven einzunehmen. Der „Strom King", ein Amerikaner, soll in den letzten drei Jahren über 2 Millionen Duros mit dem Sklavenhandel verdient haben; es ist daher kein Wunder, daß dieser gefährliche und unmenschliche Handel immer noch verwegene Seeleute anlockt. (A. Pr. Z.)

Deutschland.

Bruchsal, 30. August. Oscar Becker hat gegen das Verweisungs-Erkenntniß der hiesigen Anklagekammer, wonach er wegen beendigten Mordversuchs vor das Schwurgericht verwiesen wurde, das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt und solches damit zu begründen versucht, daß er behauptet, er hätte durchaus wegen hochverrätherischen Angriffs gegen den Deutschen Bund vor das Schwurgericht gewiesen werden müssen. Bekanntlich steht auf dem letzterwähnten Verbrechen Todesstrafe, auf demjenigen Verbrechen aber, welches dem O. W. Becker zur Last gelegt wird, nur zeitweilige Zuchthausstrafe. In Folge dieser Beschwerde wurden sämmtliche Acten an das Großherzogliche Oberhofgericht eingesendet, dessen Entscheidung wohl schwerlich lange auf sich warten lassen wird, so daß dieser Straffall, trotz der vom Angeklagten veranlaßten Zögerung, wohl in der nächsten Septembersitzung zur Aburtheilung gelangen wird. (Dieser Antrag Becker's beweist eben für die politischen Tendenzen, die wir von Anfang an bei ihm gefunden haben.) (N. P. Z.)

Italien.

Turin. Aus einer Reihe von Mittheilungen, welche selbst regierungsfreundliche Blätter veröffentlichen, geht hervor, daß auch in Central-Italien die Reaction gegen die piemontesische Herrschaft immer mehr überhand nimmt. Den Rathgebern, welche wollen, daß daselbst ebenso verfahren werde, wie von Seiten Cialdini's in Neapel, entgegnet die „Armonia": „Wenn Cialdini mit 80,000 Mann zu seiner Verfügung nicht einmal zwei Meilen in Umkreise von Neapel Herr sein kann, was sollen dann die Regierer Central-Italiens ohne Soldaten ausrichten? Eine Turiner Korrespondenz der „Perseveranza" meint, daß sich über das ganze Land ein Netz von Verschwörungen verbreite, die gewissermaßen eine heimliche Gegenregierung bilden. Eine umfassende Erweiterung der Befugnisse, die den Polizei-Direktoren zustehen, sei jedenfalls nothwendig, möge man auch nicht zu der von mehreren Blättern vorgeschlagenen Errichtung eines Polizeiministeriums schreiten. Dieselbe Korrespondenz versichert, die sardinische Regierung habe bei der französischen kräftige Beschwerden über den Schutz erhoben, welchen letztere den reactionairen Bestrebungen angedeihen lasse, deren Mittelpunkt Marseille sei. Der Korrespondent geht so weit, anzudeuten, daß die Turiner Regierung sich im Nothfalle nicht scheuen würde, Louis Napoleon mit der Revolution zu drohen. (A. P. Z.)

Die Entdeckung, daß die meisten der ehemals den Bourbonischen Truppen angehörigen Deserteure ihren Weg ungehindert durch Frankreich nehmen, und sich ebenso ungehindert in Marseille wieder nach dem Kirchenstaat einschiffen, hat hier böses Blut gemacht. Man kennt hier die Schlauheit, die Strenge und die „Allwissenheit" der Französischen Polizei zu gut, als daß sie sich durch Unwissenheit entschuldigen könnte; man erblickt vielmehr in diesem unverzeihlichen laisser aller einen weiteren Beleg für die längst ausgesprochene Behauptung, daß die Politik Louis Napoleon's, des hohen Verbündeten, den Bürgerkrieg im ehemaligen Königreich Neapel nach Kräften begünstigt, um schließlich unter dem Vorwand der Unzulänglichkeit der Italienischen Regierung, die Ruhe in diesen Landen herzustellen, daselbst interveniren zu können.

Nach Briefen aus London ist Mazzini gefährlich krank. Er hat einen Schlagfluß gehabt. (N.P.Z.)

Oesterreich.

Wien, 31. August. Es gewinnt den Anschein, daß Graf Forgach der Autorität der Ungarischen Hof-Kanzlei mit größerem Nachdrucke Anerkennung zu verschaffen weiß, als dies sein Amtsvorgänger, Herr v. Vay, verstand, dessen zögernde Haltung viel zur Entwickelung der traurigen Zustände beigetragen hat, unter welchen Ungarn noch in diesem Augenblicke leidet. Wir theilten kürzlich mit, daß Graf Forgach an die Ungarischen Obergespäne ein Circularschreiben erlassen habe, worin er ihnen die ursprünglichen Instructionen bei Organisation der Comitate zur strengen Nachachtung anempfahl. Das Pesther Comitat hat sich an diese Instruction nicht gebunden, vielmehr einleitende Schritte gethan, um eine große politische Agitation in's Leben zu rufen. In Folge dessen sind die Sitzungen dieses Comitates jetzt von dem Tavernicus geschlossen worden. Die officielle Wiener Zeitung kündigt diese Maßregel heute mit folgenden Worten an: „Das Pesther Comitat hat in dieser Generalversammlung am 26. August auf Antrag des zweiten Vicegespans von Böthy beschlossen, dem Proteste des Ungarischen Landtages in Bezug auf die Auflösung in allen Punkten beizupflichten und alle übrigen Comitate zu einem gleichen unbefugten Vorgehen mittels Circular-Aufrufe aufzufordern. Da der Ausschuß des besagten Comitates hierdurch die Grenzen seines ge-

setzlichen Wirkungskreises überschritten hat und die Rechte des Königs von Ungarn angreift, so hat der Ausschuß wieder jene gefährliche Agitationsbahn betreten, auf welcher die Begründung der Wohlfahrt aller Länder der Monarchie, also auch Ungarns, und die Kräftigung und Sicherstellung des Staates nie erreicht werden könnte. Es war demnach eine unabweisliche Nothwendigkeit, nebst der Ungiltigkeitserklärung dieses Beschlusses die augenblickliche Schließung der Ausschuß-Sitzungen mittels der K. Ungarischen Statthalterei anzubefehlen und gegen den Antragsteller und diejenigen, welche die Motion unterstützt haben, die Untersuchung mittels eines nachträglich zu ernennenden Königlichen Commissärs einzuleiten. Es ist durch diese kräftige, aber höchst nothwendige Maßregel die Landes-Verfassung nicht nur nicht verletzt, sie ist vielmehr durch Wahrung der Königlichen Rechte gegen Angriffe geschützt, welche nicht geeignet waren, ihre Dauer und gedeihliche Wirksamkeit zu befestigen." (Die Tragweite dieser Maßregel läßt sich noch nicht übersehen, wir betrachten es aber als ein günstiges Zeichen, daß von entscheidender Stelle die nöthige Energie gezeigt wird, wenn die ersten Anfänge einer revolutionären Agitation sich zu zeigen beginnt.)

(N. P. Z.)

Amerika.

Der Spezial-Korrespondent der „Times", von welchem wieder ein Schreiben aus Washington vorliegt, hält es für nicht unwahrscheinlich, daß der Kampf zwischen Norden und Süden sich bald nur um die Sklaverei-Frage drehen werde. Der Präsident Lincoln werde nächstens eine Proklamation erlassen, welche alle innerhalb der Linien der Vereinigten Staaten-Armee befindlichen Sklaven für freie Leute erklärt. Er werde dazu von den sogenannten Republikanern gedrängt. Es gehöre nicht wenig Muth zu einem solchen Schritt in einem Augenblick, wo selbst im Norden und Nordwesten eine Partei des Friedens um jeden Preis hervorzutreten anfange. Was die Lage der Armee betrifft, so bemerkt der Spezial-Korrespondent, daß General Scott sich zwar vollkommen ruhig zeige und den Konföderirten nicht die Kraft zutraue, eine erfolgreiche Angriffsbewegung zu machen, daß hingegen General M'Clellan diesen Gleichmuth durchaus nicht theile, vielmehr voll Unruhe sei, die Gefahr der Lage durchaus nicht gering schätze und bei jeder Gelegenheit mehr Mannschaft verlange. Wenn ich, fährt der Korrespondent fort, nach dem schließen soll, was in Missouri vorgeht, so muß es in allen Staaten eine große neutrale Masse geben, der es am liebsten wäre, wenn die Unionisten und die Secessionisten ihren Kampf mit einander und unter einander ausfechten wollten. Jackson, Lyon und Siegel kämpfen und retiriren, marschiren und scharmützeln, ohne damit ihre Sache den geringsten Nutzen zu bringen. Die Masse steht neutral zwischen ihnen und haßt wahrscheinlich beide Theile gleich sehr. Und was das arme Volk zu leiden hat! Wir wissen nicht, was im Süden vorgeht, aber aus der Grafschaft, die der Bundesarmee ausgesetzt ist, erschallen laute und klägliche Nothrufe. Generale haben gut Ordnung und Anstand zu befehlen, die Truppen kehren sich nicht daran, sondern brechen ein und plündern, wo sie hinkommen. Solche Dinge hört man aus Maryland und selbst aus Maine. Selbst die bekannteste Anhänglichkeit an die Union bietet kaum Schutz dagegen. So empfiehlt ein Offizier, der in Alexandria im Angesicht des Weißen Hauses kommandirt, den sich beklagenden Leuten, sie sollten nur ihre ganzen Wohnungen mit Sternen und Streifen bedecken, an jedes Stück ihrer Habe Sterne und Streifen heften, und, wenn das nichts nütze, sollten sie jede einzelne Gewaltthat genau untersuchen. — Prinz Napoleon soll keinen großen Unterschied zwischen den beiden Armeen, der nördlichen und der südlichen, bemerkt haben. Es giebt hier Leute, die überzeugt sind, daß der Prinz Napoleon eigens gekommen sei, um beiden Theilen die schiedsrichterliche Vermittelung Frankreichs anzutragen. Der ungewöhnliche Umstand, daß er das südliche Lager besuchen konnte, ohne in Washington Anstoß zu erregen, hat wohl vorzugsweise zu jenem Gerücht beigetragen.

(A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Wien, 3. Sept. (22. Aug.) Die Deputirtenkammer hat mit großer Stimmenmehrheit den Adreßentwurf ohne die geringste Abänderung angenommen.

Die polnischen Deputirten enthielten sich der Abstimmung.

Herzegowina. Ueber Ragusa, 3. Sept. (22. Aug.) Sonntag den 1. Sept. (20. Aug.) griffen die Montenegriner die türkischen Bewohner von Podgoriza an, wurden aber zurückgeschlagen. 28 Montenegriner wurden enthauptet.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 138. Dorpat, den 28. August 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments im Jahre 1860 verstorbenen hiesigen Einwohners Lillo Kutzar und dessen ebenfalls mit Hinterlassung eines Testaments in diesem Jahre verstorbenen Wittwe Anna Kutzar entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder die bereits publicirten Testamente anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. September 1862 bei diesem Rathe zu

(Beilage.)

melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet zu richten hat. V. R. W. 3

Dorpat, Rathhaus, am 9. August 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 95.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die gewöhnlichen Abendversammlungen von Landwirthen in dem Locale der Kais. Livl. gemeinnützigen und öconom. Societät werden am 5. Sept., 11. Oct., 11. Nov. und 11. Dec. d. J. stattfinden, und hat zu ihnen jeder, der sich für den Gegenstand interessirt, freien Zutritt.

Zu der nächsten Versammlung, am 5. Sept., werden alle Diejenigen besonders eingeladen, welche unserer Provinz den regelmäßigen alljährlichen Besuch des Herrn Baron Mor. Ungern-Sternberg zu sichern wünschen. Durch eine feste Vereinbarung mit dem genannten Herrn, wird denjenigen Landwirthen, welche bei sich größere technische Anlagen mit Betrieb durch Wasser- oder Dampf-Kraft beabsichtigen, die Gelegenheit geboten, für ein mäßiges Beitrittsgeld, den Rath eines erfahrenen Technikers — der sich an Ort und Stelle über die Localverhältnisse und Bedürfnisse auf dem Gute jedes Theilnehmers unterrichten wird — zu gewinnen, durch denselben Bestellungen im Auslande zu machen (sowohl in Bezug auf die nöthigen Maschinen und Geräthe, als auch auf die zur Aufstellung und Bedienung nöthigen Personen), und über die gute Ausführung so wie über den billigen Preis der verlangten Arbeiten möglichst sicher sein zu können.

In gleicher Weise soll am 5. Sept. darüber berathen werden, ob es nicht thunlich ist, in der Umgegend Dorpat's eine Maschinenreparatur-Werkstätte nebst Gießerei anzulegen.

Dorpat, den 16. August 1861.

Ad mandatum: best. Secret. K. Hehn.

Alle diejenigen Personen, welche sich in geschäftlichen Angelegenheiten an mich zu wenden haben, ersuche ich hierdurch, bis auf Weiteres sich an Seine Excellenz den Herrn Landrath Leon v. Brasch zu Ropkoy, als den Inhaber meiner Generalvollmacht zu adressiren, indem ich Alles, was dieser mein Herr Bevollmächtigter in meinem Namen thun wird, als von mir gethan, anerkennen werde. 2*

Dorpat, am 21. August 1861.

Wirklicher Staatsrath A. v. Stiernhielm.

Alle Diejenigen, welche gesetzliche Forderungen an die verstorbene Frau Doctorin Masing geb. Stoltzenwaldt zu erheben berechtigt sind, mögen sich mit ihren Rechnungen bis zum 1. October c. bei mir melden. Polizeim. Major Stoltzenwaldt.

Um baldige Wiedergabe des im Januar oder Februar d. J. ausgeliehenen Jahrganges 1859 der Zeitschrift „Aus der Heimath" von Roßmäßler, oder wenigstens um ein Lebenszeichen des gegenwärtigen Leihbesitzers bittet Rendant Reinthal.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Violinspielen gründlichen Unterricht ertheile, so wie auch Noten copire; auch verkaufe ich eine gute Violine und eine Bratsche. **M. Arnold**, Violinist, 1

wohnh. im Hause Pohl, gegenüber dem Krankenhause.

Ein Kapital von 5000 Rbl. S.-M. gegen sichere Hypothek auf ein städtisches Immobil wird gesucht. Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat Carl v. Riekhoff. 1*

Eine zuverlässige, in der Wirthschaft erfahrene Dame, welche der russischen Sprache mächtig ist, wird gegen eine sehr gute Vergütung zur Führung einer großen Haushaltung gesucht. Das Nähere im Westbergschen Hause, in der Alexanderstraße. 2

Ein Apothekerlehrling wird nach Jaroslaw gewünscht. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 3

Es ist in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. eine doppelläufige **Flinte** in einem ledernen Futteral auf dem Wege vom Gute Kawast bis Jama **verloren** worden. Der ehrliche Finder derselben wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung im Schlüsselbergschen Hause dem Stud. Koch abzugeben. 2

Gute trockene Waschseife, 20 Pfd. pr. 2 Rbl. 20 Kop., ist zu haben im Kaufhof Nr. 18. 2

Eine leichte Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke vermiethet H. Sommer. 1

Frische Citronen und eine große Auswahl **Tapeten** empfiehlt zu billigen Preisen
C. O. Johannsen. 3

Portland-Cement habe ich wieder aufs Neue in Commission erhalten. 1
C. H. Jürgenson.

Ein Bisampelz ist zu verkaufen beim Schneidermeister Thomson, im eigenen Hause, an der Techelferschen Straße. 2

Im von Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, sind zwei Wohnungen, jede von vier Zimmern, zu vermiethen und bei dem Hauswächter im Hofe zu erfragen. 3

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen beim Töpfermeister Jürgensohn, Steinstr.

Eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Das Nähere bei der Wwe Bäuerle zu erfahren. 1

Abreisende.

P. Kusick und C. Bode, Klempnergesellen.	3
G. Kehlert, Hutmachergesell.	3
Fremmert, Buchbindergehülfe.	2
A. Morawitz, aus Petersburg.	1
C. v. Kaden, aus Livland.	1

Soeben erscheint und durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; in Dorpat durch **E. J. Karow**, Univ.-Buchhändler

Die Sängerhalle.

Deutsche Gesangvereinszeitung für das In- und Ausland.

Herausgegeben von **Müller von der Werra.**
Preis halbjährlich 26 Nummern 1 R. 25 K.

Dieses, die Vereinigung aller Gesangvereine vermittelnde Blatt, empfehlen wir Freunden des Gesanges angelegentlichst.

Leipzig im Juni 1861.
Ernst Schäfer.

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

Brömme, Adolph, fünf Frühlingslieder für 2 Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte.
Preis 85 Kop.

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

Kypke, Moritz, die diätetische Heilmethode ohne Arznei und ohne Wasserkur ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Naturarztes Schroth. Erster Theil: Heilung der chronischen oder langwierigen (Unterleibs- und Haut-) Krankheiten unter Herstellung eines gesunden Magens und einer kräftigen Verdauung. Mit einer faßlichen Darlegung der Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit der Arzneikuren. 6te unveränderte Auflage.
Preis 84 Kop.

Actien-Papierfabrik in Riga.

Indem wir die Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums auf unsere am Jägelsee bei Riga neu errichtete Maschinen-Papierfabrik lenken, verbinden wir damit zugleich die ergebenste Anzeige, daß, nachdem dieselbe in allen ihren einzelnen Theilen vollständig eingerichtet und in Betrieb gesetzt worden ist, nunmehr Aufträge jeder Art, auf Schreib- wie auf Druckpapier, mit denen uns gütigst beehren zu wollen wir bitten, auf das Schnellste und Beste von uns ausgeführt werden können.

Die Preise unserer Fabrikate sind so niedrig gestellt, wie es die gegenwärtig sehr gesteigerten Kosten des Rohmaterials irgend gestatten.

Wir berechnen:

Brief- oder **Postpapier**, weiß und in allen Farbennüancen, glatt und gerippt, je nach der Stärke und dem Format, das Doppelries zu 480 Bogen Folio, 960 Bogen Quarto und 1920 Bogen Octav, satinirt, zum Preise von 3 bis 14½ Rbl. S.;

Seiden- und **Copirpapier**, weiß und farbig, satinirt, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl. 50 Kop. pr. Ries;

Canzellei- oder **Schreibpapier**, weiß und bläulichweiß, in verschiedenen Formaten, je nach Güte und Stärke, satinirt, zum Preise von 2 Rbl. 50 Kop. bis 13 Rbl. 50 Kop.;

Conceptpapier, weiß, bläulich- und röthlichweiß, je nach Feinheit und Format, zu dem Preise von 1 Rbl. 45 Kop. bis 4 Rbl. S. pr. Ries;

Contobücherpapier in allen Formaten zu Qualitäten, je nach Bestellung, von 5 R. bis 20 R., desgleichen **Druckpapier** in allen Qualitäten;

Zeichnenpapier in verschiedenen Formaten und Qualitäten, **farbige Papiere, Cartons** und **Papiere für Fabriken** und derartige Etablissements, nach Auftrag, zu entsprechenden Preisen.

Bestellungen werden unter der Adresse: **„Actien-Papierfabrik in Riga"** in unserer Niederlage, Scheunenstraße Nr. 12, Haus Wulffsohn, entgegengenommen, woselbst auch Proben unserer Fabrikate jeder Zeit zur Einsicht offen liegen.

Riga, im August 1861.

Die Direction der Actien-Papierfabrik zu Riga.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 102.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 1. September 1861.

Ausländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. August. Ihre Majestäten hatten von Odessa nach Sewastopol eine sehr glückliche Ueberfahrt und trafen am 22. August in Sewastopol ein, besuchten, als sie am Morgen ans Land gestiegen waren, die Kathedrale und wohnten der Legung des Grundsteins der Wladimir-Kirche, welche sich auf den Ruinen des alten Chersonesos erheben wird, bei. Darauf besuchte Se. M. der Kaiser zu Pferde die alte Vertheidigungslinie, besichtigte im Detail die Reste der Bastionen Nr. 4 und 5 und die Redouten Schwarz und Kornilow und inspicirte ein Bataillon des Bjelostockschen Infanterie-Regiments. Nach dem Mittagsmahle, welches JJ. MM. auf dem Dampfschiffe einnahmen, fuhren sie nach der Nordseite, besuchten den Kirchhof, wohnten auf demselben einer Seelenmesse für den daselbst beerdigten General-Adjutanten Fürsten Gortschakow und für Alle, welche bei der ruhmreichen Vertheidigung Sewastopols für den Glauben, den Zar und das Vaterland ihr Leben geopfert hatten, bei und besichtigten die Kirche, welche in der Nähe dieses Kirchhofs erbaut wird. Nicht weit davon inspicirte der Kaiser ein Bataillon des Brzieseschen Infanterie-Regiments. Hierauf fuhren JJ. MM. nach Baktschissarai ab, wo sie die Nacht zubrachten; am 24. besuchten sie das Kloster zu Mariä Himmelfahrt und Tschufutkale und kehrten zum Mittagsmahle und Nachtlager nach Sewastopol zurück. Auf dem Wege besichtigte Se. Maj. der Kaiser das Schlachtfeld von Inkermann. (R. J.)

St. Petersburg, 29. August. Aus Nikolajew wird durch den Telegraphen gemeldet, daß S. K. H. der General-Admiral auf einem Dampfschiffe der russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel von Odessa nach Galatz fahren wird. Von da geht Seine Hoheit die Donau hinauf und weiter durch Deutschland nach England, wo er einige Wochen auf der Insel Wight zubringen wird. (Kronst.B.)

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, welche am Morgen des 25. August von Sewastopol abreisten, besuchten das Kloster des heiligen Georg und Balaklawa und kamen um 5 Uhr Nachmittags glücklich in Liwadia an. (J. d. St. P.)

Allerhöchstes Handschreiben an den stellvertretenden Statthalter S. M. im Königreiche Polen, General-Adjutanten Grafen Lambert. Graf Karl Karlowitsch! Indem ich Sie zu meinem stellvertretenden Statthalter im Königreiche Polen ernenne und mit meinem ganzen Vertrauen bekleide, beauftrage ich Sie, alle Maßregeln zu ergreifen, um die durch meinen Ukas vom 14. (26.) März dieses Jahres dem Königreiche verliehenen Staats-Institutionen zur wohlgedeihlichen Ausführung zu bringen. Ich bin zugleich der festen Ueberzeugung, daß die Bewohner des Königreichs Polen mit ihrem aufgeklärten und gesunden Sinne erkennen werden, daß sie nur in der regelmäßigen Entwickelung dieser Institutionen eine Bürgschaft für den weiteren Fortschritt in der Selbständigkeit der Verwaltung und für die gesellschaftliche Wohlfahrt gewinnen können, nicht aber in Zwietracht und Volksunruhen, welche die Erfüllung Meiner besten Pläne und Absichten verhindern. Fordern Sie die fähigen und wohlmeinenden Männer auf, Ihre Anstrengungen zu unterstützen, damit die wahrhaften Bedürfnisse Meiner geliebten Unterthanen durch Ihre Vermittelung als der gesetzliche Ausdruck der allgemeinen Wünsche, welche in dem Kreise aufgeklärter und wohlgesinnter Bürger reiflich erwogen sind, an Mich gelangen, und nicht in der Gestalt von Kundgebungen trügerischer Hirngespinste (*мечтаний*), welche durch die Feinde jeglicher Ordnung angezettelt werden.

Stellen Sie die Ruhe in dem Lande wieder her; Ich bin Meinerseits mit Freuden bereit, das Geschehene der Vergessenheit zu übergeben und das Vertrauen und die Liebe des polnischen Volkes stets mit gleichen Gefühlen zu erwidern.

Ich bleibe Ihnen für immer wolgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben:

Alexander.

Zarskoje-Sselo, den 6. (18.) August 1861.

(Russ. Inv.)

Wilna. Der „Wiln. B." berichtet Folgendes: Am 31. Juli gegen Abend begab sich eine Volksmenge, aus Männern und Weibern verschiedener Stände bestehend, in die Vorstadt Belmont, wo die Mehrzahl sich dem Trunke hingab und ungeachtet der Ermahnungen der Polizeibeamten und der Aufforderungen derselben, auseinanderzugehen, bis in die späte Nacht hinein allerlei Unfug trieb.

Am 4. August um 8 Uhr Abends versammelte sich abermals eine Volksmenge in der Vorstadt Snipischki zum Absingen einer aufreizenden Hymne. Hier-

bei entstand eine Schlägerei, welche beinahe mit Mord geendigt hätte.

Am 6. gegen 8 Uhr Abends begab sich eine eben solche Volksschaar, in welcher die meisten der niedrigen Volksklasse angehörigen, Personen betrunken waren, unter tollem und wüthendem Geschrei in die Vorstadt Poguljanka. Wie in den früheren Fällen waren die Bemühungen der Polizei, die ungesetzliche Versammlung zu zerstreuen, nicht nur vergeblich, einige Beamten derselben erfuhren sogar persönliche Beleidigungen. Dieses Mal war aber am Thore eine Compagnie Infanterie aufgestellt, hinter welcher sich noch 3 Compagnien befanden. Der Chef der Provinz wollte auf die wüthende Schaar, welche die friedlichen Bewohner beunruhigte und die öffentliche Ruhe so offenbar störte, durch Mittel der Ueberzeugung wirken, und sandte Polizeibeamten und andere Bevollmächtigte an sie ab. Alle Bemühungen blieben aber fruchtlos. Die Kühneren aus dem Haufen, welche noch fernere böswillige Manifestationen beabsichtigten und sich einen Weg durch das Thor bahnen wollten, fingen sogar an, auf die ruhig dastehende Compagnie mit Steinen zu werfen, welche in den Taschen und Rockschößen der Weiber und, wie die Soldaten bemerkt haben wollen, der als Frauen verkleideten Männer herbeigebracht waren. Einige fielen mit Pfählen, welchr sie aus einem Staketenzaune gezogen, über die Compagnie her. Die Frechheit dieser Leute veranlaßte das Militair-Commando sie mit dem Kolben zurückzutreiben und einer Kosaken-Compagnie wurde befohlen, die Schaar mit Peitschenhieben auseinander zu treiben, was denn auch bewerkstelligt wurde.

Der Herr General-Gouverneur befahl, mit Rücksicht darauf, daß diese Maßregel durch Excesse von Menschen hervorgerufen worden, welche von Branntwein erhitzt und durch Aufwiegler angeführt waren, daß auf Grund des Art. 157, Theil XVI. des Reglements, zur Verhütung von Verbrechen „Versammlungen zur Besprechung und Verübung von Handlungen, welche die öffentliche Ruhe stören, verboten sind, und damit sich Niemand auf Grund des Artikel 62 Theil I., durch Unkenntniß dieses Gesetzes entschuldigen könne, Folgendes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen:

1) Das Absingen der aufreizenden Hymne und jede Versammlung auf den Straßen wird verboten.

2) Wenn die Einwohner dieser Verordnung nicht Folge leisten, sollen die Schuldigen, wie dies am 6. Aug. geschehen, durch die bewaffnete Gewalt auseinandergetrieben und zur strengsten Verantwortlichkeit gezogen werden.

3) Die Frauen und Mütter werden gewarnt, auf ihre Kinder zu achten, damit diese nicht den Volkshaufen folgen und sich unnütz der Gefahr aussetzen.

4) Nach 9 Uhr Abends darf Niemand mehr das Haus verlassen. Wer durch Nothwendigkeit veranlaßt wird, nach dieser Zeit auszugehen, muß eine Laterne tragen und jeder Patrouille auf Befragen Auskunft über die eigene Person, den Zweck und das Ziel des Ausgehens geben.

5) An allen Stadtthoren werden Militair-Wachen aufgestellt. Alle, welche in die Stadt kommen, oder dieselbe verlassen wollen, müssen dem am Thore befindlichen Beamten ihre Scheine oder Pässe vorlegen und erklären, warum und wohin sie reisen. Wer sich nicht in dieser Weise legitimiren kann, wird unter Escorte zum Polizeimeister gebracht.

(R. St. Pet. Z.)

Odessa, 29. Juli. In Odessa kamen am 29. Juli 200 kleinrussische Familien an, welche aus dem an die Moldau abgetretenen Theile Bessarabiens ausgewandert sind, um sich in einem anderen Theile Russlands anzusiedeln. Im Ganzen sind bis jetzt schon 6766 kleinrussische Familien herübergekommen. Auch Bulgaren finden sich ziemlich zahlreich aus jenem Landstreichen ein. (O. B.)

Nachdem die „Nord. Biene“ in einem Artikel die seit 1848 in Deutschland gemachten Anstrengungen zur Herstellung der Einheit gemustert und namentlich ihren Tadel gegen das unpraktische Gebahren des Frankfurter Parlaments ausgesprochen, bemerkt sie, daß gegenwärtig kein Zweifel darüber obwalten kann, daß, nachdem Oesterreich einen großen Theil seiner Macht eingebüßt, Preußen allein berechtigt sei, an die Spitze Deutschlands zu treten. Schließlich sucht die „N. B.“ die vielfach verbreitete und auch von dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha in seiner bei dem Schützenfeste in Gotha gehaltenen Rede aufgestellte Ansicht, daß Frankreich den Einheitsbestrebungen Deutschlands feindlich gesinnt sei, zu widerlegen. Das eigene Interesse des französischen Volkes, heißt es, verlange, daß es nicht gleichgültig gegen das sei, was ringsumher vorgeht. Diese Rücksicht leite dse Politik Louis Napoleons, und deshalb sei die Zusammenkunft desselben mit König Wilhelm I. vielleicht entscheidend für die ferneren Geschicke Deutschlands.

Die „N. B.“ über die amerikanischen Angelegenheiten. In einem Artikel sagt die „N. B.“, daß nachdem Präsident Lincoln erklärt, es handle sich keineswegs um eine Aenderung, sondern nur um die Erhaltung der früheren Ordnung der Dinge, also auch der Sklaverei, die ganze Angelegenheit sich auf die einfache Frage zurückführen lasse, ob eine oder zwei Republiken in Nord-Amerika bestehen sollen. Frankreich, sagt der genannte Artikel, sei immer für die Trennung gewesen, England, welches früher die Erhaltung der Einheit gewünscht, habe sich, seitdem Seward seine Absichten auf Canada ausgesprochen unbedingt auch dieser Ansicht zugewendet.

Tobolsk. An der sibirischen Pest und anderen Krankheiten sind im Gouvernement Tobolsk im Laufe des Juni 2204 Stück Pferde und Rindvieh gefallen. (R. J.)

Inländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. September. Ueber die Conferenzen, die in Vichy über die Lösung der Römischen Frage stattfanden, vernimmt man jetzt näheres. Es scheint, daß der Kaiser keinen definitiven Beschluß faßte, zum

wenigsten nichts Bestimmtes über das sagte, was er in dieser Hinsicht thun will. Die Staatsmänner, die der Conferenz beiwohnen, sollen sich jedoch fast alle gegen das Project ausgesprochen haben, den Papst dem Könige von Italien zu überlassen, d. h. ihn unter seine Protection zu stellen. Einige sollen der vollständigen Lossagung von Rom das Wort geredet haben, da sie von einem Papste, dessen Freiheit und Unabhängigkeit von dem Könige von Italien abhänge, nichts wissen wollen. Ein Papst als souveräner Herr auf der Insel Sardinien soll noch am meisten Beifall gefunden haben. (Wir geben das Alles nur als Gerüchte.) (N. P. Z.)

Admiral Romain Desfossés, ein strenger Katholik und entschiedener Gegner Englands, hat in einem der westlichen Departements eine Rede gehalten, worin es heißt: „Die Fahne Frankreichs weht noch in Rom; mit ihrem schützenden Schatten deckt sie den weltlichen Thron des erhabenen Hauptes der katholischen Welt, und die unerschütterliche Sorge, mit welcher sie dort hochgehalten wird, ist nicht die leichteste der Aufgaben, welche sich der Kaiser gestellt hat. Dennoch haben ihm Staatsmänner, Minister einer fremden Regierung, die sich uns verbündet nennt, in letzter Zeit eben so verwegene als lächerlich lügenhafte Anklagen nicht erspart; aber einer solchen Sprache von Leuten, die ihr Land betrügen, um vielleicht ein Budget zu erhöhen und mit Linienschiffen zu spielen, wird Frankreich nur mit Verachtung entgegentreten und seine ihm von der Fürsehung gestellte Aufgabe weiter verfolgen." (N. P. Z.)

Es ist die Rede davon, daß die Königin Christine nach Madrid zurückzukehren gedenke. Bestätigt sich das Gerücht, so wird eine engere Verbindung zwischen Frankreich und Spanien nicht lange auf sich warten lassrn. — Hier versichert man, Prinz Napoleon sei beauftragt, in Amerika die Vermittlerrolle zu übernehmen. Ist das wirklich gegründet, so scheinen seine Bemühungen wenigstens bis jetzt von keinem besonderen Erfolg begleitet gewesen zu sein.

Der Senateur Herr M. Chevalier, Mitarbeiter des „Journal des Debats", hat sich in Montpellier selber übertroffen. Das dortige Generalconseil gab dem Präfecten zu Ehren ein Banquet, dem auch Chevalier beiwohnte. Sein Toast auf den Kaiser war zu lang, um hier ausführlich mitgetheilt zu werden, aber wir können doch nicht verschweigen, daß Herr Chevalier darin lebhaftes Bedauern darüber ausdrückte, daß er nicht die Macht Josuas besitze. Er würde sonst der Kaiserlichen Sonne ewigen Stillstand gebieten, damit sie niemals aufhöre über Frankreich zu strahlen. Und solchen Unsinn ist man zu erleben vrrurtheilt. (N. Pr. Z.)

Paris, 3. September. Der Kaiser und die Kaiserin sollen bereits am 14. d. M. nach Paris zurückkehren. Graf und Gräfin Walewski reisten heute nach Biarritz an das kaiserliche Hoflager. General Fleury begiebt sich nach Baden-Baden zu dem Wettrennen. Prinz und Prinzessin Napoleon werden Ende dieses Monats wieder in Paris zurück erwartet.

Der Kaiser, Rom und Italien. Unter diesem Titel ist so eben bei Dentu eine Broschüre ausgegeben worden, die Aufsehen erregt. Die Flugschrift spricht sich für Italien und die Räumung Roms durch die Franzosen aus. Zum Schlusse wird das Mittel zur Lösung vorgeschlagen. Die italienische Regierung biete dem Papste alle moralischen Garantieen seiner Unabhängigkeit an. Wenn er dennoch ein freiwilliges Einvernehmen ablehne, so müsse man an das römische Volk appelliren. „Das Plebiscit wird unter den Augen der französischen Armee stattfinden; und hierauf, wenn Victor Emanuel zur Herrschaft Roms berufen ist, werden die Französischen Truppen allmählich durch italienische abgelöst, so daß nichts dem Zufalle überlassen wird und keine Unordnungen vorfallen können. Der König von Italien wird darauf die Vereinbarung verkündigen, die er mit den katholischen Mächten zur Erhaltung der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles und des Glanzes der Religion abschließen wird. Der Verfasser hofft, daß der Papst alsdann, anstatt in das Lager der europäischen Reaction zu fliehen, in Rom bleiben werde, wo er die vollständigste Freiheit in religiösen Angelegenheiten und die großartigsten Hülfsquellen zu seiner Verfügung finden würde." Die Broschüre schließt: „Wenn der Papst Italien segnet, so wird ein neues Zeitalter für die Kirche beginnen, wenn nicht so mögen sich die Geschicke erfüllen. Aber Rom wird darum dennoch die Hauptstadt Italiens sein." (A. P. Z.)

Paris, 6. September. Der heutige „Monitteur" sagt: Die Times" und andere auswärtige Zeitungen erheben sich bei Gelegenheit der kürzlich erfolgten Veröffentlichung einer Flugschrift, betietelt: der Kaiser, Rom und der König von Italien, in Unterstellungen und Kommentaren, die jeder Begründung ermangeln und denen die Regierung ein formelles Desaveu entgegensetzt. Der Staatsminister Graf Walewski ist in Biarritz angekommen. (A. P. Z.)

England.

London, 3. September. Der Prinz von Wales, so meldet das offizielle „Court Circular", wird, da er seinen militairischen Lehrkursus im Lager von Curragh beinahe vollendet hat, demnächst nach dem Kontinent reisen, um bei den preußischen Manövers am Rhein anwesend zu sein. Nachdem er seiner Schwester, der Frau Kronprinzessin von Preußen, einen kurzen Besuch abgestattet haben wird, geht er auf wenige Tage zu seinen Eltern nach Balmoral und von da nach Cambridge, um seine Studien zu beendigen. — Prinz Ludwig von Hessen, der Bräutigam der Prinzessin Alice, ist gestern in Dover gelandet und begiebt sich nach Balmoral. (A. P. Z.)

Schon wieder wird von einem furchtbaren Eisenbahnunfall gemeldet, der sich gestern in nächster Nähe der Hauptstadt, auf der Bahn bei Hampstead, ereignete. Diesmal waltet über die veranlassenden Momente nicht der geringste Zweifel ob, die Schuld fällt lediglich auf die Verwaltung. Sie hatte mehrere Vergnügungstrains veranstaltet, ohne daß Vorkehrungen getroffen worden waren, die Bahn für dieselben frei zu halten. So kam es, daß einer dieser Vergnügungstrains in einen Lastzug hineinfuhr, als die-

ser eben von einem Schienenpaar in das andere einzulenken im Begriff war. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die Maschine des Passagierzuges stürzte sammt den 4 ersten Personenwagen einen 35 Fuß hohen Damm hinab, sie selbst rollte seitwärts in Feld, der erste Personenwagen aber kam unter dem zweiten zu liegen, der ihn und Alles, was darin war, erdrückte; er selbst wurde vom dritten zerschmettert und dieser vom vierten in Trümmer zerschlagen. Der Anblick war gräßlich, und da eben die Dunkelheit hereingebrochen war, wiederholten sich all die schrecklichen Scenen, die kürzlich auf der Brightonbahn vorgekommen waren. Es haben 13 Menschen ihr Leben eingebüßt, und wohl an hundert sind mehr oder weniger gefährlich beschädigt worden. Diesmal sind Maschinenführer und Heizer unter den Gefallenen.

Aus den südlichen und westlichen Grafschaften Englands wird gemeldet, daß die Ernte zu Ende ist, und Dank dem herrlichen Wetter der letzten Wochen, den gehegten Erwartungen vollkommen entspricht. Das Resultat läßt sich in wenig Worten zusammenfassen. Was die Quantität betrifft, ist der Ernte-Ertrag des Weizens unter dem Durchschnitt ausgefallen, die Qualität dagegen läßt nichts zu wünschen übrig. Bohnen und Erbsen sind nicht minder schön. Gerste ist an manchen Orten schöner, an anderen minder gut ausgefallen. (A. Pr. Z.)

Die Stimmung der Englischen Blätter wird immer gereizter gegen Frankreich. Die „Saturday Reviews" schreibt: „Warum begaben sich die Herren Friedensmänner Cobden und Bright nicht zum Friedenscongreß (d. h. Lager!) von Chalons? Das ist der Ort, um die wirkliche Form der Französischen Regierung zu studiren. Manche sprechen von Despotismus, andere von Demokratie. Der Streit darüber gleicht ein wenig dem Streit über die Farbe des Chameleons. Das Französische Kaiserreich ist ein Sprößling der Revolution und Reaction und hat etwas vom Charakter beider Eltern geerbt. Es ist zugleich reactionär und brandstifterisch, Jesuit und Voltairianer. Aber weder Despotismus noch Demokratie bezeichnet seinen Charakter so richtig wie Stratokratie (Lagerherrschaft), wenn wir uns das Griechische Wort erlauben dürfen. Das Lager von Chalons ist nicht bloß das große militairische Experiment und Schauspiel des Jahres. Das Lager ist der wahre Senat und die wahre Wählerschaft von Frankreich. Dahin begiebt sich der Kaiser, um die wirklichen politischen Geschäfte des Jahres zu erledigen. Hier senkt er die Fasces des Reichs vor denjenigen, welche sie gaben und wieder nehmen können. Hier entfaltet er alle Künste der Popularität und ist wieder Kandidat sowohl in eigener Person, wie in der seines Sohnes . . . Die kleineren Züge, in denen sich dieselbe Gesinnung verräth, haben eine noch tiefere Bedeutsamkeit. In einem Badeort ließ sich der Kaiser unlängst herab, in einer öffentlichen Quadrille mit zu tanzen. Aber wer war sein Gegenüber? Kein Vertreter des Friedens und Freihandels, auch kein Handwerker, den Manchester und Rochdale Bruder nennen dürften, — es war ein Sergeant der Garde, in welchem der Kaiser einen wahren Vertreter seines Volkes anerkannte. Dann soll für das größte literarische Werk der Gegenwart ein großartiger Preis verschenkt werden. Wem fällt der Preis zu? Natürlich Herrn Thiers, weil er in einem Werk von der tiefsten Unsittlichkeit und der gewissenlosesten Lügenhaftigkeit, die je den Beruf des Geschichtsschreibers entehrt hat, der Eitelkeit der Französischen Armee fröhnte und ihr den Weg zu neuen Raubgefilden wies. Der Wille der Französischen Armee wird am Ende die Politik Frankreichs bestimmen und Mr. Bright selbst sollte kaum zweifeln können, ob die Entscheidung einer solchen siegerhitzten, von Schmeichelei und Anmaßung berauschten Armee an Ende für Frieden oder Krieg ausfallen wird. Die, wie man hört, so rasch um sich greifende Ersetzung der jungen Conscribirten durch alte Soldaten zerreißt das letzte Band, das die Armee mit dem Bürgerthum verknüpfte, und beseitigt das letzte Hinderniß aggressiver Thätigkeit. Die Französischen Soldaten werden nun gründliche Prätorianer, die bereit sind, auf das Wort eines Lieblings-Feldherrn über die Welt zu marschiren. Sie sind ohne Zweifel famose Soldaten und eine große Gefahr für Europa. Aber so weit ist die Welt denn doch noch nicht heruntergekommen, um gar in die Hände L. Napoleon's und seiner Zuaven zu fallen." (N. P. Z.)

Die Französische Flugschrift: „Der Kaiser, Rom und der König von Italien", beginnt in der Englischen Tagespresse Lärm zu machen. Sie wird dem Kaiser selbst zugeschrieben (vgl. dagegen Paris) und erweckt die Hoffnung, daß man endlich dem Ende der Römischen Frage nahe sei. „Sie — muß sagt die Times — ein kühner Betrug oder das Manifest von Europäischer Bedeutung sein. Sie erscheint gleichzeitig mit dem Rundschreiben des Baron Ricasoli, in welchem Rom als Centrum Neapolitanischer Straßenräuberei angeklagt und die öffentliche Meinung der Christenheit gegen das Papstthum angerufen wird. Frankreich ist darauf durch eine Reihe von Artikeln und Broschüren vorbereitet worden, welche zeigen sollten, daß die Stunde geschlagen habe und daß es Zeit sei, den Französischen Arm vom Vatican abzuziehen. Jetzt endlich kracht der wirkliche Donner, die anderen Broschüren waren nur die leise aus der Ferne grollenden Vorläufer. Das Pamphlet ist seinen Vorgängern unähnlich. Es hat dieselbe Präcision, die den Französischen Stil kennzeichnet, aber in den halb historischen, halb prophetischen Gang seines Raisonnements mischt sich etwas der Drohung so Verwandtes, auf die verbindliche Art folgt so rasch die gebietende, und die bestimmte Sprache des Herrn läßt sich so viel lauter als die Ueberredung des Freundes vernehmen, daß es uns nicht Wunder nehmen kann, daß sie, trotz ihrer Anonymität, nur einem einzigen Autor zugeschrieben wird." (Die „Post", die in Französischen Dingen für gut unterrichtet gilt, spricht es fast unverblümt aus, daß Louis Napoleon der Verfasser sei. Der „Globe" erblickt in der Französischen Flugschrift nicht nur das Todesurtheil über die weltliche Macht des Papstes, sondern die Ankündigung einer Allianz zwischen Frankreich und Italien, die fernere Ziele im Auge hat.) (N. P. Z.)

London, 4. Sept. Die Regierung hat, wie man sich erinnern wird, gegen Ende der Session vom Parlamente ein Votum von dritthalb Millionen Pfd. zum Bau neuer Eisenfregatten erhalten. Jede einzelne derselben würde, nach dem Muster des „Warrior“ gebaut und mit den seitdem eingeführten Verbesserungen ausgestattet, auf eine halbe Million zu stehen kommen, und hätte die Regierung somit gerade genug Fonds, um deren fünf anfertigen zu lassen. Sie hat aber vorerst nur drei bei Privat-Schiffbauern bestellt, mit dem Vorbehalte, die beiden anderen nach Ablauf von sechs Monaten in Angriff zu nehmen. Die neuen Schiffe werden in mancher Beziehung von den bisherigen Mustern abweichen. Sie werden 60 der schwersten Geschütze tragen, stärkere Maschinen zur Erreichung größerer Geschwindigkeit erhalten, werden in allen ihren Theilen vom Bug bis zum Stern mit den stärksten Platten bekleidet und mit größeren Kohlenräumen versehen, um blos mit Hülfe des Dampfes 10 bis 12 Tage zur See aushalten zu können. Ihre äußerste Länge ist auf 400, ihre äußerste Breite auf 53 Fuß 4 Zoll veranschlagt, die Tiefe auf 21′ und der Tonnengehalt auf 6170, nebst Maschinen von 2150 Pferdekraft; die Eisenplatten werden 5 Zoll dick, somit um 1 Zoll stärker als die des „Warrior“, vorausgesetzt, daß vermöge der im Laufe der kommenden Woche zu beginnenden Schießproben nicht eine weitere Vermehrung der Stärke erforderlich erscheinen sollte. Ob die Mate drei an der Zahl, wie bei den alten Linienschiffen, ob sie aus Holz oder Eisen angefertigt werden sollen, darüber scheint die Admiralität noch nichts entschieden zu haben. Eiserne Mastbäume dürften jedenfalls den Vorzug haben, da sie, bei wenig größerem Gewicht, nicht so leicht von einer feindlichen Kugel weggeschossen werden können und, wenn im Drange der Noth über Bord geworfen, sofort in die Tiefe sinken, ohne die Bewegung des Schiffes weiter zu hindern. Es werden mit ihnen vorerst bei der Fregattr „Defence“ Versuche angestellt werden, und bewähren sie sich, dann wird auch bei den schlanken Mastbäumen das Holz bald durch Eisen verdrängt sein. (A.Pr.Z.)

Die „M. Post.“ fährt fort, sich gegen uns zu ereifern und die Deutschen von der See wegzuweisen. Sie schreibt:

„Man frage nur einmal die Truppen, die nie eine Flotte gehabt haben und, wenn sie eine fertig hätten, nicht zu gebrauchen wüßten und doch ein so kostspieliges Anhängsel wünschen, und sie gestehen ohne Erröthen, daß sie eine Flotte haben möchten, um an den Küsten Dänemarks zu flibustern und sich gewisser Häfen und Rheden zu bemächtigen, von denen sie sich bürgerliche commercielle und nautische Vortheile versprechen. Dies mag ganz in Harmonie mit den Ueberlieferungen einer Nation sein, die, um Danzig den Polen abzumausen, es frei erklärte und diese Freiheit hinterdrein auf nichts reducirte ... Aber der Besitz des so unredlicher Weise vor hundert Jahren erworbenen Danzig hat in der Nation keine maritimen Anlagen entwickelt, aus dem einfachen Grunde, weil der Geist des Volkes nicht maritim ist und es nie sein kann. Und doch, von Professoren aufgestachelt, schießt jetzt ganz Deutschland seine Pfennig- und Groschenstücke zusammen, um Preußen mit einer Flotte und Flottille von Kanonenbooten auszurüsten. Ist je, seit die Welt steht, eine Flotte durch die Geldsammlungen einer Nation entstanden, von welcher 30,000,000 Seelen das Meer nie gesehen haben und nie sehen werden? ... Die Franzosen, die Dänen, die Holländer, die Spanier, die Schweden, ja selbst die Russen haben Seesiege aufzuweisen. Aber wer hat jemals von einem Preußischen Seetreffen gehört? Je früher dieser heillose Wahn, die Ausgeburt phantastischer vor Büchergelehrsamkeit überschnappter, alles Menschenverstandes baarer Professoren aufgegeben wird, desto besser. Es ist ein Wahn, genährt durch Graf Bennigsen, Präsidenten des Nationalvereins, Sohn des Russischen Generals gleichen Namens: durch Herrn Unruh (Mr. Unrest, der Name bezeichnet den Mann) aus Berlin und den berüchtigten Lehmann, früheren Advocaten in Kiel und Mitarbeiter des „Faedrelandet“ (?! Verwechslung mit Orla Lehmann) jetzt in Preußen ansäßig. Je eher die drei Cabinette von England, Frankreich und Rußland den freundschaftlichen Rath geben, diesen Narrenspossen ein Ende zu machen, desto besser. Sie sind eine stehende Drohung und eine muthwillige Herausforgerung der Dänen, Schweden und der scandinavischen Race überhaupt. Europa hat Ursachen zur Unruhe genug, ohne daß neue Elemente des Streites entstehen, wie sie selbst durch eine papierne Deutsche Flotte erzeugt würden.“

Das eigentliche Motiv dieser argen Verstimmung geht aus folgenden Sätzen hervor, die die „Post“ ehrlich genug ist, ihren Lesern nicht vorzuenthalten: „Jedermann, der die Geschichte des englischen Handels studirt hat, weiß, daß Polen von seiner Theilung Zucker, Tabak, Wollen und Stahlwaaren über Danzig aus England einführte, und daß vor mehr als einem Jahrhundert unter anderen Einfuhr-Artikeln 266 Orhoft Ale aus Burton und 6756 Orhoft Stout aus London waren. An die Stelle dieser Artikel ist jetzt, zum großen Nachtheil der Polen und Littauer, das Braun und Weißbier Berlins getreten.“ (N. Pr. Z.)

London, 5. Sept. Zwei schreckliche Eisenbahn-Unfälle im Laufe von kaum einer Woche! An 40 Menschen todt und drei Mal so viele gesotten, geschunden und zerquetscht. Das sind wahre Schlachten, blutiger als manche, denen England dieses oder jenes schöne Indische Königreich verdankt. Natürlich spricht man seit gestern von nichts Anderem, als von dem neuen Unfalle auf der Hampstead-Bahn. Er ist in seinen Folgen kaum weniger entsetzlich als der letzte im Clayton-Tunnel bei Brighton. Anbrechende Nacht, eine Brücke, ein hoher Damm, eine fröhlich heimkehrende Gesellschaft, die mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde ihrem Verderben zuflog, eine Menge Frauen und Kinder, die Angesichts des Bahnhofes und ihrer eigenen Wohnungen mit einem furchtbaren Ruck in die Tiefe geschleudert wurden, um erdrückt oder zerfleischt zu werden. Wen trifft die furchtbare Veranlassung dieses Elends? Bei dem Unfalle von Brighton konnten die Meinungen in diesem

Punkte getheilt sein. Ganz anders bei dem Unglück auf der Hampstead-Bahn. Da scheint Alles dem guten Glück, dem blinden Zufall anheimgestellt worden zu sein. Es ist dies die in ihrer Art so merkwürdige Bahnstrecke, welche die nördlichen Vorstädte Londons mit einander verbinden. Sie kreuzt Straßen, Gärten und Felder, läuft bald über Häuser, bald unter denselben, bald zwischen denselben und knapp vor den Fenstern vorbei. Alle 15 Minuten gehen Züge ab und zu, halten an, schwenken und kreuzen einander, um in die verschiedenen Flügelbahnen einzulenken. Daneben Lastzüge, Ballastzüge und, wie man sieht, gelegentlich noch sogenannte Excursions-Trains. Da ist doppelte und dreifache Vorsicht von Nöthen und doch war es möglich, daß noch um 7 Uhr Abends ein Zug mit Ballast quer von einem Schienenpaar in das andere einlenkte, während ein Passagierzug des Weges kam. Er war nicht gebucht, nicht angemeldet, nicht signalisirt. Der Maschinenführer des Lastzuges wußte nicht, daß er herankomme, und sein eigener Führer nicht, daß ein Lastzug auf den Schienen stehe. Kaum glaublich, aber genau so nach allem, was bis zur Stunde bekannt ist. Die Entrüstung ist allgemein. Man verlangt weniger Züge, oder daß sich die Züge weniger rasch folgen. Aber das geht nicht. Das einfachste Mittel ist, die Zahl der Geleise zu vermehren. Es handelt sich um Vervielfältigung der Schienen, nicht um Beschränkung der Züge. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Insterburg, 4. September. Es hat sich an unserem Orte seit kurzer Zeit unter Anregung des „Oberhirten" Schwarz aus Königsberg eine „apostolische Gemeinde" gebildet. Die Gemeinde schließt sich nach ihrem Statute von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche nicht aus, sondern bezweckt nur ein engeres Anschließen an einander zum Behufe der Erbauung und Uebung in christlicher Lehre. Die oberste Leitung des Gemeinwesens geht von ungenannten „Aposteln" aus, denen Oberhirten untergeordnet sind und welche über alle Angelegenheiten zu entscheiden haben. Jedes Mitglied der Gemeinde ist verpflichtet, den zehnten Theil seiner reinen Einkünfte zur Bestreitung der Kosten darzubringen. Die Gemeinde hat eine besonders gedruckte Liturgie mit Gebeten und Gesängen für allerlei Lebensverrichtungen und Unternehmungen. (A. P. Z.)

Bruchsal, 2. September. Die von Oskar Becker gegen das Verweisungs-Erkenntniß der Anklagekammer, welches ihn wegen beendigten Mordversuchs vor das mittelrheinische Schwurgericht stellt, eingelegte Beschwerde wurde der „Karlsr. Z." zufolge, vom großherzoglichen Oberhofbericht als unbegründet verworfen. (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. September. Der Kaiser ist gestern Nachmittags 4 Uhr mit dem Schnellzuge der Westbahn nach Ischl abgereist, wo er mehrere Tage zu verweilen gedenkt. Dort sollen, der „Oest. Post" zufolge, höchst wichtige politische Konferenzen stattfinden und haben sich zu diesem Behufe bereits mehrere auswärtige Diplomaten nach Ischl begeben. Der Kaiser hatte zur Begleitung den Fürsten von Thurn und Taxis, den Kriegsminister Grafen v. Degenfeld und den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Crenneville. (A. P. Z.)

Italien.

Man liest in der „Italie": „Ein von Garibaldi ganz kürzlich an einen seiner Freunde geschriebener Brief macht uns mit seinem schlechten Gesundheitszustand bekannt, welcher ihn seit einiger Zeit in seinem Hause zurückhält, ohne ihm zu erlauben, sich mit irgend einer ernsten Angelegenheit, in materieller Hinsicht, zu beschäftigen. Er macht, dem Rathe seiner Freunde zuwider, einen unmäßigen Gebrauch von Arzneien. Die Entkräftung, in welcher er sich befindet, ist eine Folge davon. Der Brief erwähnt nicht das Geringste von der, in einigen Blättern gemeldeten baldigen Abreise des Generals nach Neapel oder einem andern Ort. Er beschäftigt sich nicht mit Politik, sondern nur mit seinen häuslichen Sorgen und zeigt sich von dem Unwohlsein, welches ihn seit einiger Zeit überfallen hat, belästigt." (N. P. Z.)

Serbien.

Belgrad, 1. September. Die Skuptschina wurde mit der Ansprache des Fürsten geschlossen. Diese letztere lautete: „Bei dem ersten Erscheinen fühlte er voraus, daß das zweite um so freudenvoller sein werde, als er werde sagen können: Aus dem Herzen sprach ich, aus dem Herzen wurde ich verstanden: reinen Samen säete ich, und er fiel auf fruchtbaren Boden." Unendliche Begeisterung folgte dieser Anrede. (N. P. Z.)

Amerika.

Die Stimmung im Norden ist sehr gedrückt, und von neuem wird ein Angriff auf Washington befürchtet. Der Redakteur des „Essex County Democrat", der gegen den Krieg schrieb, ist vom Pöbel gelyncht worden. Er mußte sich auf offenem Markte entkleiden, wurde regelrecht getheert und gefedert, mußte in dieser Gestalt einen Ritt um die Stadt machen und schließlich einen Eid ablegen, nicht wieder „gegen den Norden" zu schreiben. Dem Redacteur des „Castrea Sentinel" in Pennsylvanien war in ähnlicher, wenn auch etwas glimpflicherer Weise mitgespielt worden. — Die Times schreibt: „Den neuesten Nachrichten zufolge scheint man in New-York an Allem zu verzweifeln, und jeder Einzelne spricht sich dahin aus, daß die gegenwärtigen Zustände zu einer Convulsion führen müssen, durch welche alle Berechnungen der Politiker umgestoßen werden dürften. Durch die hohen Zölle sind fast sämmtliche Geschäfte in Stockung gerathen, mit alleiniger Ausnahme etwa jener, die mit den Erfordernissen des Krieges zu schaffen haben. Dazu die Aufhebung der Habeascorpus-Acte und die Einführung des Paßwesens! Es heißt daß viele Leute der Sicherheit wegen Geld nach Europa schicken.

Laut Berichten aus New-York vom 24. v. M. hatte am Potomac eine weitere feindliche Bewegung nicht stattgefunden. Die Süd-Conföderirten bereiteten eine Invasion in Missouri vor. In Philadelphia waren zwei New-Yorker Zeitungen confiscirt worden. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Ueber Ragusa den 6. Sept. (25. Aug.) Nach türkischen Nachrichten haben 6000 Montenegriner am 3. September (22. August) die Grenze überschritten und Wranica, den Hauptort am See von Skutari besetzt. Die Einwohner haben im Verein mit den Montenegrinern die Garnison eingeschlossen, welche nach einem vergeblichen Widerstand den Pulverthurm in die Luft sprengte und sich unter seinen Trümmern begrub.

Zupzy ist am 5. Sept. (23. Aug.) von den Türken besetzt worden.

Ueber London, 6. September (24. Aug.) Reuters Bureau meldet aus New-York vom 24. (12.) August.:

Der Convent der Stadt Wheeling bestätigte den Gesetzentwurf über die Theilung des Staates Virginien und die Bildung eines neuen Staates unter dem Namen Canawha.

Der Congreß der Separatistenstaaten hat den Landerport von Reis, Zucker und Syrop verboten.

Es geht das Gerücht, daß die Regierung zu Washington dem Staate Kentucky nicht mehr gestatten will, neutral zu bleiben.

Der Mayor von Washington weigert sich, der Unions-Regierung den Eid der Treue zu leisten.

Man sagt, daß die Separatisten sich nach Centreville zurückgezogen haben.

Die „New-York-Times" theilen mit, daß zwischen den Separatisten-Chefs in Richmond Uneinigkeit herrsche.

Ueber London, 7. September (26. Aug.) Reuters Bureau meldet aus New-York vom 27. (15.) Aug., daß 4 Fregatten, 2 Kanonenboote und andere Fahrzeuge mit 3000 Mann Truppen und 100 Geschützen unter General Buttler am 26. (14.) das Fort Monroe verlassen hatten, um eine wichtige Expedition, deren Zweck jedoch noch unbekannt sei, zu unternehmen.

Man sagt, daß die Unionisten unter dem General Rosenkranz von den Separatisten unter General Floyd eingeschlossen und geschlagen sind. Man sagt auch, daß diese letzteren sich aus dem nordwestlichen Missouri zurückgezogen haben und von den Unionisten verfolgt werden.

Eine Deputation von Banquiers aus New-York und Boston ist nach Washington abgegangen, um für die Frauen, welche als separatistische Spioninnen in Washington verhaftet worden, zu bitten.

Die Regierung von Washington hat den Verkauf von drei New-Yorker Journalen verboten.

Der Mayor von Washington wird im Fort Lasayette gefangen gehalten. Zahlreiche Verhaftungen dauern fort.

Das Fort Fillamore hat sich den Separatisten ergeben.

In New-York ist von der Regierung ein Agent zur Ertheilung von Reisepässen an die Personen, welche die vereinigten Staaten verlassen wollen, ernannt.

Rom, den 8. September. (27.) August.) Das „Giornale di Roma" erklärt officiel, daß die auf Rom bezügliche Stelle in der Note des Herrn Ricasoli eine Verleumdung und jeder Entgegnung unwürdig sei.

General Goyon hat befohlen, jeden Invasionsversuch der Piemontesen, welcher gegen die von französischen Truppen besetzten Landstriche unternommen würde, mit Gewalt zurückzuweisen. (St. P. Z.)

Miscellen.

Eine Erfindung von unendlicher Wichtigkeit soll gemacht worden sein, welche allen Bühnenleitern ihre Sorgen erleichtert: die Fabrikation von Gesangstimmen. Leider gleicht die Unglaubwürdigkeit derselben ganz ihrer Wichtigkeit, denn amerikanische Blätter melden dieselbe, und der Erfinder ist ein medicinisches Genie jenseit des Oceans, ein Dr. Potsdoll. Derselbe soll es nämlich dahin gebracht haben, Tenore, Bässe, Soprane und Baritons im menschlichen Kehlkopfe nach Belieben herzustellen, und zwar durch eine einfache kleine Operation im Innern desselben, bei der freilich nicht gesagt ist, ob sie vermittelst des Kehlkopfspiegels gemacht wird. Die Operation soll aber ganz kurz, schmerzlos und ungefährlich sein, und 8, höchstens 14 Tage nach derselben Derjenige, welcher sich ihr unterzogen hat, auch wenn er vorher nur des unangenehmsten Mißtons seines Organs sich erfreute, zu einem wahren Phänomen, was Stimme anlangt, geworden sein. Uebrigens, so wird versichert, soll die Herstellung eines künstlichen Tenors und einer Sopranstimme etwas längere Zeit erfordern, weil sich mit der vollzogenen Operation auch bereits die Neigung zu Heiserkeiten und Capricen einzustellen pflege, daher die Behandlung sorgfältiger sein müsse, als bei einem robusten Basse. (St. Pet. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 140. Dorpat, den 1. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Anfertigung von vier für die Universitäts-Bibliothek erforderlichen Bücherrepositorien nach dem betreffenden, auf 209 Rbl. 10 Kop. berechneten, Kostenanschlage zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. September d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. Septbr. d. J., Mittags 12 Uhr,

im Local dieser Behörde einzufinden, und nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Minderbot zu verlautbaren. Der erwähnte Kostenanschlag kann täglich in der Cancellei des Direktoriums perlustrirt werden. 2

Dorpat, den 28. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

Secret. Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpater Universität wird hierdurch bekannt gemacht, das der stud. jur. Alexander Tischtschinsky aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 28. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

l. Not. Archivar E. Reisner.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizeiverwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Alexander Tischtschinsky legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 30. Aug. 1861.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

Es werden Diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpatsche Veterinärschule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 250 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 1½ Pud Stearin- und 12 Pud Talglichten, 50 Wedro Leuchtspiritus, 140 Tschetwert Hafer, 3000 Pud Heu, 800 Pud Stroh, 7 Tschetwert Weizenkleie und 7 Tschetwert Gerstengrütze zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 12. Septbr. anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Salogge und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat, am 25. August 1861. 2*

Direktor, Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments im Jahre 1860 verstorbenen hiesigen Einwohners Lillo Kutzar und dessen ebenfalls mit Hinterlassung eines Testaments in diesem Jahre verstorbenen Wittwe Anna Kutzar entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder die bereits publicirten Testamente anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. September 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet zu richten hat. V. R. W. 2

Dorpat, Rathhaus, am 9. August 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 95.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dinstag den 5. September feiert der **Dorpater Gesangverein** den Stiftungstag. Die **Mitglieder,** welche an der Feier sich betheiligen wollen, werden ersucht, **bis Sonnabend abends** in der **Karow**'schen Univ.-Buchhandlung gegen Erlegung von 50 Kop. die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. 1

Alle Diejenigen, welche gesetzliche Forderungen an die verstorbene Frau Doctorin Masing geb. Stoltzenwaldt zu erheben berechtigt sind, mögen sich mit ihren Rechnungen bis zum 1. October c. bei mir melden. Polizeim. Major Stoltzenwaldt.

Alle diejenigen Personen, welche sich in geschäftlichen Angelegenheiten an mich zu wenden haben, ersuche ich hierdurch, bis auf Weiteres sich an Seine Excellenz den Herrn Landrath Leon v. Brasch zu Ropkoy, als den Inhaber meiner Generalvollmacht zu adressiren, indem ich Alles, was dieser mein Herr Bevollmächtigter in meinem Namen thun wird, als von mir gethan, anerkennen werde. 1*

Dorpat, am 21. August 1861.

Wirklicher Staatsrath A. v. Stiernhielm.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich gegenwärtig im gewesenen Baron Ungern-Sternbergschen, jetzt Dr. Beeckschen, Hause wohne und bitte um geneigten Zuspruch. Schneiderin A. Salomon. 3*

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 102 vom 1. September 1861.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das Kunstgärtner-Geschäft meines kürzlich verstorbenen Mannes fortsetzen werde und bitte zugleich diejenigen, welche noch Forderungen an denselben haben, sich bei mir zu melden. Ferner mache ich bekannt, daß bei mir verschiedene Treibhaus-Pflanzen, so wie auch Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kastanien-, Ahorn- und andere Bäume und Sträucher billig zu verkaufen sind. 2

Kunstgärtners-Wittwe Helene Klekampff.
Carlowastraße Nr. 322.

Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig in der Ritterstraße, in dem kleinen Hause des Herrn Kaufmann Schramm. Auch zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich mit Reparaturen von Instrumenten beschäftige. R. W. Koch. 3*

Es ist in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. eine doppelläufige **Flinte** in einem ledernen Futteral auf dem Wege vom Gute Kawast bis Jama **verloren** worden. Der ehrliche Finder derselben wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung im Schlüsselbergschen Hause dem Stud. Koch abzugeben. 1

Ein schwarzbrauner Mantel mit Biberkragen und braunem Futter ist am 30. August aus Hotel London abhanden gekommen. Wer ihn daselbst abliefert oder Auskunft über denselben ertheilt, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Ein Apothekerlehrling wird nach Jaroslaw gewünscht. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Landesuniform mit Hut und Degen hat zu verkaufen Schneidermeister Thomson, im eigenen Hause, an der Techelferschen Straße. 2

Ein Haus mit Nebengebäuden und einem Garten, an der Revalschen Straße, ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Kürschner Mathiesen. 2*

Ein leichter Planwagen steht zum Verkauf. Zu erfahren in der Ztgs.-Exped. 2

Auf dem Gute Weslershof sind Ziegelsteine zu 12 Rbl. das Tausend bei der Ziegelei zu haben. 3

Stearin-, Palm- und Talglichte, 4—8 pr. ℔., Rüböl, Leucht-Spiritus und feinstes Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 3*

Frische Citronen und eine große Auswahl **Tapeten** empfiehlt zu billigen Preisen

C. O. Johannsen. 1

Eine Familien Wohnung von 4 Zimmern nebst Stallraum ist zu vermiethen beim 2*

Bäckermeister Frey.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen beim Büchsenschmird Klattenberg, am Domberge. 3*

Im Baron Stackelbergschen Hause, gegenüber der Universität, ist eine kleine Familien-Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen und gleich zu beziehen. 3*

Mein Haus an der revalschen Straße vermiethe ich billig, von Anfang Septbr. bis zum 1. Mai.

Apotheker L. Sturm. 2

Im von Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, sind zwei Wohnungen, jede von vier Zimmern, zu vermiethen und bei dem Hauswächter im Hofe zu erfragen. 1

Eine Wohnung von 8 Zimmern, mit oder ohne Möbeln, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall, Wagenschauer und Gärten und eine Wohnung von 3 Zimmern im v. Morgensternschen Hause sind zu vermiethen. Auskunft ertheilt Buchhalter Emil Wegener. 2

Abreisende.

P. Kusick und C. Bode, Klempnergesellen. 1
G. Kehlert, Hutmachergesell. 1

Auch für dieses Semester halte ich meine über 25,000 Bände zählende

deutsche und französische Leih-Bibliothek

sowie meine reichhaltige **Musicalien-Leih-Anstalt** bestens empfohlen.

Beide Leih-Institute werden auf's Sorgfältigste mit den neuesten und interessantesten Erscheinungen fortwährend completirt und sind die Abonnements-Bedingungen auf's Billigste gestellt.

Dorpat, im August 1861. **Theod. Hoppe.**

Endesunterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, dass sein Commissions-Lager aller Sorten Weine in Dorpat bei Herrn P. H. Walter sich befindet und die Preise gleich den rigaschen gestellt sind.

H. E. Lyra in Riga.

Annoncen aller Art werden von unterzeichneten Bevollmächtigten für **sämmtliche** deutsche, schwedisch-norwegische, dänische, englische, französische, russische u. s. w. Zeitungen, über welche auf Verlangen specielle Verzeichnisse zu Diensten stehen, zu Originalpreisen angenommen u. prompt besorgt. Das Bureau bietet dem verehrlichen Publikum den Vortheil, dass, ausser Ersparung an Porto, bei grösseren Aufträgen und insbesondere bei häufigen Wiederholungen ein entsprechender Rabatt eingeräumt wird.

Ueber jede Annonce wird der Beleg geliefert.

Haasenstein & Vogler.
Hamburg-Altona u. Frankfurt a. M.

Hauptziehung der großen Staats-Gewinn-Verloosung zu Frankfurt a. M.

dauernd ohne Unterbrechung vom **25. September** bis zum **7. Oktober.**

In diesem Zeitraume **müssen** gewonnen werden:

Im glücklichsten Falle Gulden

200,000.

1	Prämie	à 100,000	100,000
1	Gewinn	à 100,000	100,000
1	„	à 50,000	50,000
1	„	à 30,000	30,000
1	„	à 20,000	20,000
1	„	à 15,000	15,000
1	„	à 10,000	10,000
2	„	à 5,000	10,000
4	„	à 4,000	16,000
8	„	à 2,000	16,000
110	„	à 1,000	110,000

6300 Gew. à 300 und 100.
11 Präm. à 3000, 2000, 1000 ꝛc.

13,200 Freiloose
vermittelst derer nochmals die höchsten Gewinne **gratis** zu erlangen sind.

Die Verloosung ist vom Staate garantirt. Die Gewinn-Auszahlung erfolgt unmittelbar nach der Ziehung an baar; amtliche Listen werden pünktlichst zugesandt.

Die Einlage beträgt für

viertel Loose **13** Silber-Rubel,
halbe „ **26** „
ganze „ **52** „

und beliebe man dieselbe der Bestellung beizufügen, an baar, Wechseln oder Banknoten (1 Silber-Rubel = 1 Thlr. pr. Court.). Prompteste und verschwiegendste Bedienung wird zugesichert.

Man wende sich gefälligst **baldigst** u. **direct** an

J. & S. Friedberg,
Banquiers in Frankfurt a. M.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 103.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 4. September 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Septr. Der St. Petersburgische Kriegs-General-Gouverneur hält es für Pflicht bekannt zu machen, daß er auf vielseitigen Wunsch das Glück gehabt Seiner Majestät dem Kaiser mittelst des Telegraphen gestern die Glückwünsche der Bewohner der Hauptstadt zum Feste der Thronbesteigung Seiner Majestät darzubringen, worauf er ebenfalls am gestrigen Tage aus Liwadia (dem gegenwärtigen Aufenthalt Ihrer Majestäten in der Krimm) folgendes Telegramm erhalten: Der Herr und Kaiser dankt Ihnen und den Bewohnern der Hauptstadt für den durch den Telegraphen erhaltenen Glückwunsch. (Ruß. Inv.)

Laut Allerhöchstem Befehl vom 27. Juli wird der Etat der Land-Abtheilung des Ministeriums des Innern, in welcher sich alle die Bauernangelegenheit betreffenden Geschäfte des Ministeriums vereinigen, bedeutend verstärkt; die Abtheilung wird vom statistischen Control-Comitè getrennt und erhält 53,970 Rbl. jährlich zum Unterhalte der Beamten zugewiesen. (S.-Z.)

S. M. der Kaiser hat der Ligatschen Schreibpapier-Fabrik unterm 4. Juli gestattet, für 50,000 Rbl. Obligationen à 500 Rbl., welche 6 pCt. jährlicher Zinsen tragen und nach 41 Jahren amortisirt sein müssen, auszugeben. (S.-Z.)

Angestellt: Der graduirte Student Otto Hermansohn, als dem Dorpatschen Gymnasium für das Amt eines wissenschaftlichen Lehrers zugezählter Stipendiat der pädagogischen Curse.

Der Pastor Diaconus der Pernauschen St. Nicolai-Kirche August Scheinpflug als Religionslehrer evangelisch-lutherischer Confession beim Pernauschen Progymnasium und wissenschaftlicher Lehrer bei der dasigen höheren Stadt-Töchterschule, mit Beibehaltung seines geistlichen Amtes.

Der „*Посредникъ*“ meldet, daß am 21. August mittels des französischen Dampfschiffes „Albert“ von Dünkirchen 48 Tonnen Silbermünze für die Kais. Bank anhergebracht worden sind. — Am 23. Aug., brachte das Lübecker Dampfschiff „Orion“ von Lübeck: 6 Tonnen Silber pr. Adresse J. E. Ginzburg, 2 Tonnen Silber an E. M. Meyer & Co., 5 Tonnen Silber an W. Sfitow, 5 Tonnen Silber und eine Tonne Gold an W. Jakuntschikow.

Warschau. Seit einigen Wochen gehen in Warschau sehr vergrößerte Gerüchte über die Ereignisse in Wilna vom 6. (18.) August umher. Nach amtlichen Mittheilungen vom 9. (21.) d. M. ermangeln dieselben alles Grundes. In der heute aus Wilna eingetroffenen telegraphischen Depesche heißt es, daß von den dortigen Einwohnern nur 3 durch Kolbenstöße verwundet und einige leicht verletzt, jetzt aber Alle schon vollkommen gesund sind und kein Todesfall vorgekommen ist. Vom Militair sind 3 Kosaken, 2 Gemeine, 1 Horniſt und 1 Offizier der Infanterie durch Steinwürfe leicht beschädigt. (R. B.)

Kiew, 11. August. Wir entnehmen aus einem Correspondenzartikel der „Mosk. Z.“ über die Zustände in Kiew, daß N. J. Pirogow, obgleich derselbe nicht mehr als Curator des Kiew'schen Lehrbezirks fungirt, sondern als eifriger Landwirth auf seinem kleinen Gütchen in Podolien lebt, noch immer alle Herzen und Geister in Kiew in hohem Grade gefangen hält, daß das Interesse für seine „leuchtende Persönlichkeit“ manches andere Interesse in den Hintergrund drängt. Der humane Sinn, die hohe geistige Bildung der gerade, ehrenhafte und doch liberale Charakter dieses bedeutenden Mannes wird namentlich dem „Ssowremennik„ entgegengehalten, welcher die „Naivität“ gehabt hatte, zu behaupten, daß Pirogow sich besonders dadurch die Liebe der Bewohner Kiews erworben habe, daß er ein guter Chef gewesen sei.

Die Wirkungen der umfassenden Thätigkeit Pirogow's dauern übrigens noch fort. Denn die Versammlung von Naturforschern und Lehrern der Naturgeschichte und die Umgestaltung des ersten Gymnasiums, welches durch die hohen Preise, welche die Zöglinge zahlen mußten, beinahe eine geschlossene Anstalt geworden war, sind sein Werk, und beide Maßnahmen versprechen segensreiche Folgen.

Der Einfluß, welchen ein so bedeutender Charakter, wie Pirogow, geübt, reicht aber noch weiter und hat den lebhaften Gemeinsinn hervorgerufen, welcher an die Stelle der früheren provinziellen Kleinigkeitskrämerei getreten ist und sich in vielen Einrichtungen kund giebt. Da sind zunächst die Comitè's für Pflasterung der Straßen, zur Abschätzung der liegenden Besitzthümer behufs Einführung einer gleichmäßigeren Besteuerung, zur Regelung der Einquartirungs-Angelegenheiten und zur Einrichtung von Feuerlöschgesellschaften; dann die Gesellschaften zur Errichtung einer Landschaftsbank,

zur Vermessung und Einrichtung der Privatgüter und zur Verbreitung der Kenntniß des Lesens und Schreibens und endlich die Gesellschaft Kiew'scher Aerzte, das statistische Comitè, die landwirthschaftliche und Gartenbau-Gesellschaft — Einrichtungen, welche alle von der regen Theilnahme an den Gemeininteressen und dem Streben nach Verbesserung Zeugniß abgelegen. (St. Pet. Ztg.)

Aus der „Moskauschen Ztg." ist zu ersehen, daß die dortigen Maulbeerbaumpflanzungen und Anlagen zur Seidenzucht trotz des ungewöhnlich harten Winters nicht gelitten haben. Die jungen Bäume stehen im Gegentheil besser denn je und verspricht der neue Industriezweig für Moskau von großer Bedeutung zu werden.

Ein neuer Volksglaube im Gouv. Wjatka). In mehreren Kreisen dieses Gouvernements ging im Anfang des Sommers das Gerücht, daß das Winterkorn in diesem Jahre deshalb schlecht stehe, weil viele Bauern und Bäuerinnen verschiedene Kleidungsstücke aus sogenanntem französischen Zitz zu tragen angefangen über welchen Luxus Gott erzürnt sei. Um größeren Unheil vorzubeugen, beschlossen die Aeltesten im Volke, sämmtliche Kleidungsstücke aus rothem Zitz in den Wald zu tragen und zu vergraben. Man gehorchte um so eher, als erzählt worden war, daß die rothe Farbe Händeblut sei, und daß es daher sogar sündlich sei, in Kleidern, welche mit solcher Farbe gefärbt seien, in die Kirche zu gehen. Als Veranlassung zu diesem Aberglauben nennt man das Erscheinen zweier geheimnißvoller Greise, welche den Befehl zur Vernichtung aller rothen Gewänder gegeben.

Einen ferneren Beitrag zur Geschichte das Luxus liefert der „Kiewsche Telegraph." Der Rabbiner des Sandenschen Districts in Galizien war energisch gegen die Crinoline aufgetreten und viele jüdische Damen verbrannten sofort das verpönte Kleidungsstück. Einige Freidenkerinnen hatten es aber dennoch gewagt, in möglichst breiten Crinolinen in der Synagoge zu erscheinen, als das fanatische Volk auf sie mit Schmähungen und Gewaltthätigkeiten eindrang, so daß, wie man versichert, sogar Blut geflossen ist. Bemerkenswerth ist, daß die Polizei dabei die strengste Neutralität beobachtet hat.

Einen dritten Beitrag finden wir in dem „Boten von Odessa", welcher berichtet, daß sich in Mohilew ein Antiluxus-Verein von Herren und Damen gebildet habe, der für letztere die Bedingung gestellt, an den Wochentagen nichts Anderes zu tragen als Zitz und nicht über 3 seidene Kleider zu besitzen. Der „Russ. Inv." bemerkt hinzu: „Es wäre wünschenswerth, daß sich ähnliche Vereine auch in anderen Städten Rußlands, namentlich in den Residenzen bildeten. Uebrigens fängt bereits eine vernünftige Sparsamkeit an sich Bahn zu brechen. Zehn Jahre zurück floß in dem Vaurhall zu Pawlowsk der Champagner in Strömen, die Offiziere tranken ihn wie Wasser, während jetzt kaum 5—6 Bouteillen am Abend verlangt werden und zwar von Kaufmannssöhnchen für ihre Crinoline. Es herrscht eben das Bairische Bier." (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Die Französische Regierung läßt die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Compiegne in den ersten Tagen des künftigen Monats als eine festbeschlossene Sache ankündigen, und es scheinen keine Gründe vorzuliegen, an dieser Angabe zu zweifeln. Ein gewisser Theil der Tagespresse in Frankreich und Deutschland wird nicht ermangeln, diese Zusammenkunft Sr. M. des Königs Wilhelm mit dem Kaiser Napoleon als die Vorläuferin einer intimen Annäherung zu betrachten; hat man doch von solcher schon seit längere Zeit in einigen Preußischen Blättern gefabelt, während unsere officiösen Journale Blumenlesen Englischer Grobheiten gegen Preußen veranstalten mußten, um zu zeigen, daß man in Berlin keine Ursache habe, sich England gegenüber zu geniren. Glücklicher Weise machen die Deutschen und Französischen Lohnschreiber die Rechnung ohne den Wirth, und wir hatten bereits Gelegenheit, uns davon zu überzeugen, daß man sich selbst in hiesigen gouvernementalen Kreisen kein „günstiges" Resultat von der Zusammenkunft verspricht, d. h. daß man dort zu klug ist, um sich dem Wahne hinzugeben, daß sich Se. Maj. der König von Preußen in die Strömung der Kaiserlichen Politik hineinziehen lassen werde. Ohne Zweifel wird der Kaiser einen letzten Versuch machen; aber er wird fehlschlagen, wie der in Baden im vorigen Jahre fehlschlug. — Die Gefahr, daß sich das Berliner Cabinet zu der Anerkennung des „Königs von Italien" bereden lassen werde, verschwindet immer mehr. Wir wissen auf das Bestimmteste, daß das Turiner Cabinet diese Hoffnung aufgegeben hat. Was Rom betrifft, so wird man vor der Hand einen sehr versöhnlichen Ton anschlagen. Die officiöse Tagespresse mußte den Römischen Stuhl schon gegen die dummdreisten Anklagen des Barons Ricasoli in Schutz nehmen, dem der Moniteur auch in einer andern Beziehung ein indirectes Dementi giebt, indem er in den Depeschen aus Italien das Wort „Brigands" in Partisans de François II." verwandelt und dadurch die Absicht verräth, die Bewegung im Königreich Neapel wie eine politische darzustellen. Es versteht sich von selber, daß man diesem Allen keine allzugroße Wichtigkeit beilegen darf. Die Gemüther sollen einstweilen möglichst beruhigt werden.

Aus Paris wird uns geschrieben: Frankreich ist gezwungen, große Massen Getreide aus dem Auslande kommen zu lassen, da die Ernte eine ungenügende gewesen ist. Schon jetzt werden in den Häfen zusammengenommen über 200,000 Hectolitre täglich ausgeschifft. Die Ernte hatte einen ganz guten Anschein, aber es hat sich beim Dreschen gezeigt, daß die Halme nicht die gewöhnliche Menge von Körnern haben. Der Sack Mehl der vor Kurzem noch 60 Franken kostete, kostet 80—90 Franken. Das Kilogramm Brot kostet in Paris zum ersten Mal seit mehreren Jahren mehr als 40 Centimes.

(N. Pr. Z.)

Paris, 7. September. Den Kaiser erwartet

man gegen den 22. d. M. wieder in Paris; den 25sten begiebt er sich nach Chalons und den 2. Oct. soll er, wie auch die Abendblätter anzeigen, in Compiègne eintreffen. In Biarritz soll er beinahe ausschließlich mit seinem Werke über Julius Cäsar beschäftigt sein, das den 1. October dem Druck übergeben würde. (A. Pr. Z.)

England.

London, 3. September. Zur Baumwollenfrage bemerkt die „Times“: „Werden die Amerikaner wirklich im Stande sein, ihre Baumwolle für sich zu behalten und zu hindern, daß sie den alten Konsumenten auf einem oder dem anderen Wege zukomme? Wir glauben nicht. Napoleon vermochte uns nicht von den Märkten des Festlandes auszuschließen, obwohl er es mit seinen Legionen besetzt hielt und selbst hart vor unserer Thüre Wache stand. Tarife und Blokaden sind nur eine Aufmunterung für die Schmuggler, und wäre es nur einmal gewiß, daß der Krieg sich in die Länge zieht so gäbe es vielleicht kein unfehlbareres Mittel, reich zu werden, als sich auf die Ueberlistung der Zollhäuser und Kreuzer des Feindes zu verlegen. Die einzige Folge wird darin bestehen, das die Zufuhr ein wenig sinken, der Preis ein wenig steigen und der Baumwollenpflanzer in Indien und Westafrika einen verhältnißmäßigen Sporn erhalten wird. Im Allgemeinen hat es nie einen Zeitpunkt gegeben, wo wir auf die Katastrophe besser vorbereitet waren. Die Zufuhr und die Consumtion der letzten zwei Jahre haben noch nie ihres gleichen gehabt, und alle Märkte sind mit Baumwollenwaaren überfüllt. Wir erwarten einen ungeheuren Zuwachs aus Indien, und wenn der außerordentliche Schritt geschieht, daß die Vereinigten Staaten die Baumwollenernte des nächsten Jahres zurückbehalten, so braucht er keine andere Wirkung zu haben, als daß er unsere Consumtion ein Jahr hindurch auf zwei Drittel der letzten mittleren Consumtion herabsetzt. Wenn wir ein Jahr Frist haben, so können wir uns für die Zukunft sicher stellen. Die große Thatsache, mit der wir zu thun haben, bleibt, abgesehen von Tarifen, Blokaden und anderen Möglichkeiten, eine gewaltige Thatsache, und dies ist der Krieg selbst; ein Krieg, der auf beiden Seiten zusammen wenigstens eine halbe Millionen Menschen jeder productiven Arbeit entziehen muß. Wo die Zerrüttung der Arbeitskräfte aufhören wird, ist schwer zu sagen. England und seine Nachbaren haben den Aufschwung und Untergang vieler Gewerbe und Manufakturen gesehen; sie sahen, wie die Industrie nach toleranteren Gestaden und zu besser gesinnten Völkern floh; wie sie aufblühte, welkte und verschwand. Wer weiß, ob die Vereinigten Staaten, die wir zu bewundern, ja zu beneiden pflegten, nicht über kurz oder lang der Vergangenheit angehören werden. Jetzt gilt es daher, jeden Nerv anzuspannen, um die Entwickelung des Baumwollenbaues in Indien und anderen günstigen Klimaten zu beschleunigen. Die Regierung selbst braucht kein Bedenken mehr zu tragen? sondern darf in dieser Handelsfrage thätig eingreifen, da die Wohlfahrt des Landes, da der Lebensunterhalt von Millionen auf dem Spiele steht. Wenn die Kaufleute und Fabrikanten nur zu sagen wissen, was die Regierung in ihrem Interesse thun soll, am guten Willen der Regierung wird es nicht fehlen“. — Der „Ekonomist“ sucht in einem Artikel über Amerika zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten kaum länger als bis Oktober im Stande sein würden, die Blokade der südlichen Häfen aufrecht zu halten, und daß daher eine Bangigkeit wegen der Baumwollenzufuhr ganz überflüssig sei. (A. P. Z.)

Die Königin Amalie, Wittwe König Ludwig Philipp's, die ihr 79stes Lebensjahr zurückgelegt hat, ist von Claremont nach Tunbridge Wells übergesiedelt, wo sie den Herbst zubringen will. Von den Prinzen ihres Hauses haben sich die meisten im Laufe der letzten Tage außer Landes begeben. Der Prinz von Joinville ist mit seinem Sohne, dem Herzog von Penthièvre, vorgestern nach Amerika abgereist, um letzteren, wie verlautet, in die Marine der Vereinigten Staaten eintreten zu lassen. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind ebenfalls nach den Vereinigten Staaten gereist und beabsichtigen daselbst und in Kanada eine mehrmonatliche Reise zu unternehmen. Mittlerweile ist der Herzog von Nemours aus Deutschland hierher zurückgekehrt, und der Herzog von Montpensier ist mit seiner Gemahlin heute früh nach Plymouth abgereist, um sich daselbst nach Cadix einzuschiffen. Die Söhne des Herzogs von Nemours, der Graf d'Eu und der Herzog von Alençon, befinden sich auf einer Vergnügungsreise in Spanien. Der Herzog von Aumale bleibt mit seiner Gemahlin vorerst in England. (A. P. Z.)

London, 7. Sept. Prinz Nicolaus von Oldenburg Sohn des in Russischen Diensten stehenden Prinzen Peter von Oldenburg, der sich hier und in anderen Englischen Städten einige Zeit aufgehalten hat, ist gestern nach Biarritz abgereist.

Herr Michel Chevalier hat die Rede, die Lord Palmerston neulich in Dover hielt, und worin er bekanntlich das Gerüstetsein Englands gegen Frankreich als eine selbstverständliche und gebotene Sache darstellte, in Wort und Schrift angegriffen. Diese Angriffe beantwortet jetzt die Times und schreibt: „M. Chevalier kann unmöglich läugnen wollen, daß Frankreich in der That die Hand am Säbelgriff hat. Diese Haltung beobachtet es seit Jahren, und erst vor Kurzem hat es das Schwert gezogen. Wir haben kein Recht, uns darüber zu beschweren. Es ist das seine, nicht unsere Sache; aber wir haben ein Recht, es zu bemerken und uns danach zu richten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Frankreich im Auslande geachtet ist. Sein Rang unter den Nationen ist fest begründet, sein Einfluß ist unter der gegenwärtigen Regierung mächtig ausgedehnt worden, aber das Mittel dieser Erhebung war das Schwert.“

Den Belfereien der Palmerstonschen „M. Post“ gegenüber thut es wohl, in den Spalten des „Herald“ einen von Vernunft und Billigkeit dictirten Artikel zu finden, der das eifrige Bestreben Preußens und Deutschlands; eine Flotte zum Schutz ihrer Kü-

sten zu gründen, ganz in der Ordnung findet. Der „Herald“ schreibt:

„Für uns, die wir eine halbe Million nach der andern auf Kriegsleviathans ausgeben, haben die Deutschen Groschensammlungen zum Bau eines Kanonenbootes etwas Komisches. Aber wenn man bedenkt, daß Preußen jährlich nur ungefähr 150,000 Lstr. auf seine Seewehr verwendet, so erscheint ein Zuschuß von 200,000 oder 300,000 Lstr. gar nicht zu verachten. Der ganze Plan hat sowohl in England wie in Frankreich eine sehr unnöthige Gereiztheit und eine sehr unvernünftige Kritik hervorgerufen. In demselben Athem wird er als das unausführbare Ideal benebelter Professoren verspottet und als eine Gefahr für den Europäischen Frieden denuncirt. Gesetzt, daß Preußen seine Seemacht erheblich zu vergrößern vermag, so hat es ein vollkommenes Recht dazu. Es hat einen langen Küstenstreich, der ihm selbst, und einen noch längern, der seinen Verbündeten gehört, zu beschützen; es hat wichtige Interessen in der Ostsee und eine große Handelsmarine, die Anspruch auf Schutz hat. Es will nicht zu aggressiven Zwecken eine Seemacht werden, sondern sich nur für den Fall, daß die Schleswigsche Frage zu einem Kriege führen sollte, in Vertheidigungszustand gegen die Scandinavischen Mächte setzen. Eine Seemacht wird nicht in ein, zwei Jahren geschaffen. Generationen müssen vergehen, ehe eine Deutsche Flotte der vereinigte Flotte Scandinaviens gewachsen wäre; und Europa hat nicht den entferntesten Grund den Deutschen Flottenbeu zu fürchten, und nicht das geringste Recht, dagegen Vorstellungen zu erheben.“

Der „Herald“ fährt dann fort, der „Post“ ihre albernen Angriffe zu verweisen:

„Ein ministerielles Blatt, welches jüngst mit der widersinnigen Idee auftrat, daß England und Frankreich der Preußischen Regierung wegen des Baues einiger Kanonenboote Vorstellungen machen sollten, sagt, daß die Deutschen keine Seeleute seien, und schießt damit einen Bock, der selbst in seinen Spalten selten übertroffen ward. Die Handelsschifffahrt Preußens allein zählt einige zehn tausend Seeleute, während die der anderen Deutschen Staaten einige zwanzigtausend tüchtige Matrosen beschäftigt. Aber Deutsche Seeleute findet man unter vielen anderen Flaggen. Eine große Anzahl Deutscher Matrosen dient auf Englischen und Amerikanischen Schiffen. Bei solchen maritimen Hülfsquellen ist Deutschland berechtigt, eine respectable Kriegsflotte zu halten, und der Mangel derselben könnte ihm bei der gegenwärtigen Lage Europas erhebliche Verlegenheiten verursachen. Eine deutsche Flotte kann keine Drohung für uns sein. Sie möge schneller wachsen, als je eine Flotte wuchs, und die unsere möge stehen bleiben, und sie wird uns doch nicht weh thun können. In jedem Europäischen Kriege wird überdies die deutsche Flotte auf derselben Seite wie die Englische fechten. Es ist fast unmöglich, einen Krieg mit Deutschland anzustiften, selbst wenn beide Nationen noch so sehr Lust dazu hätten. Wir haben keine feindlichen Interessen und recht viele, die absolut identisch sind. Alles, was Deutschland stärker macht, vergrößert unsere Stärke und wir wünschen ihm alles Glück in dem Bestreben, sich nach jeder Seite hin die Stellung zu erringen, die seinen Wohlstand, seiner Größe und Intelligenz gebührt.“

Interessant ist es, aus diesem Artikel und seiner Abfertigung der „Post“ zu ersehen, daß in England die Möglichkeit eines Protestes gegen die Bildung einer Preußisch-Deutschen Flotte wirklich verhandelt worden zu sein scheint. (N.Pr.Z.)

Auf dem Hauptbilde des heutigen Punch sieht man den Kaiser von Oesterreich mit einem artig aussehenden, glatt frisirten Männchen unter dem Arm, längs einer Mauer hineilen. Das Männchen hat einen Hundeleib, und auf dem Halsbande steht Zear'em (Pack an — Roebuck's stolzer Spitzname). Der Kaiser sieht erfreut aus. Um die Ecke schreitet John Bull, einen spöttischen Blick zurückwerfend, als sagte er: „Er meint einen großen Fang gethan zu haben!“ Die Unterschrift lautet: „Arger Hundediebstahl in Sheffield.“ (B. N.)

Deutschland.

Stuttgart, 6. Sept. Am 27. d. wird der König seinen achtzigsten Geburtstag feiern. Was an diesem Tage von Seite der hiesigen Bürgerschaft geschehen solle, hat seit geraumer Zeit die Gemüther unserer Stadt lebhaft in Bewegung gesetzt. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Collegien ist hierüber endgiltig beschlossen und damit mancher Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt worden. Daß die Stadt die achtzigste Wiederkehr des Tages in mehr als alljährlich herkömmlicher Weise feiern solle, darüber war man zwar von Anfang an einverstanden. Aber hyperloyale Gemüther, deren es in jeder Residenzstadt nur zu viele giebt, hatten sich bestrebt, den Ausdruck dieses Gefühls zu unverhältnißmäßigen Dimensionen aufzublähen. Es sollte eine allgemeine Illumination stattfinden, und so hartnäckig und bestimmt war das Gerücht, daß dieselbe beschlossen sei, verbreitet worden, daß es nachträglich fast unmöglich schien, diese kostspielige Manifestation zu umgehen. Die bürgerlichen Collegien haben sich indessen fest und taktvoll benommen, und es wird sicher dem Monarchen selbst erwünscht sein, daß von der Anordnung einer allgemein von den Behörden ausgehenden Illumination Umgang genommen wurde. Dagegen werden die Behörden zu einem feierlichen Zuge einladen, der sich vom Rathhause nach der Kirche und nach dem Gottesdienst vor das königliche Schloß bewegen soll, wo dann einige Lieder gesungen und dem König eine Adresse überreicht werden soll. (A. P. Z.)

Berlin, 7. September. Aus St. Petersburg trafen vorgestern Morgen mit dem Breslauer Schnellzuge kommend, der Bischof Leonty von St Petersburg und der Archimandrit Abbacum mit mehreren anderen Geistlichen und einem Kirchen-Sängerchor, im Ganzen 22 Personen hier ein und nahmen in British Hotel ihr Absteigequartier. Im Laufe des Vormittags begaben sich der Bischof und die übrigen Geistlichen nach Potsdam, besichtigten daselbst namentlich die russische Colonie und die russische Kirche und kehrten Nachmittags hierher zurück. Abends mit dem Curierzuge begab sich der Bischof mit dem gan-

zen Gefolge über Köln nach Paris, um daselbst die von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland gebaute griechisch-katholische Kirche einzuweihen. (B. N.)

Schweiz.

Genf, 3. September. Gestern um 9 Uhr Morgens wurde die vierte Generalversammlung der evangelischen Allianz in der hiesigen Kathedrale eröffnet. Die Kirche war von Zuhörern, welche ihrer Gesinnung nach offenbar in der Mehrheit den Bestrebungen des Bundes zustimmten, reichlich gefüllt, und trotz der getroffenen Anstalten, den akustischen Mängeln abzuhelfen, bedurfte es der größten Aufmerksamkeit seitens der Versammelten, um den Rednern, auch denen, welchen bedeutende Stimmmittel zu Gebote standen, in ihren Mittheilungen folgen zu können. Nachdem ein Bibelabschnitt gelesen, Gesang und Gebet den Beginn der Sitzung eingeleitet hatten, erklärte der Präsident der Allianz, Herr Adrian Naville, dieselbe für eröffnet und gab eine Uebersicht von den Leistungen derselben in den verschiedensten Theilen der Welt, als in Schweden, Italien, Ostindien, dem Orient, Spanien, kurz, allenthalben, wo die religiöse Freiheit bedroht war. Gewisse schwierige Fragen des Bundes wußte der Redner mit Takt zu umgehen und schloß mit einem Dank gegen die Körperschaften und Personen, namentlich der Stadt Genf, welche die Zusammenkunft ermöglicht hatte. Sir Culling Eardley, der Abgeordnete Großbritanniens, gab alsdann in geläufigem Französisch Bericht über den englischen Zweig der Allianz. Er erinnerte an die Verwendung, welche Sir Robert Peel für die verfolgten Protestanten in Spanien habe eintreten lassen. „Was aber den jungen Mortara betrifft", fügte er hinzu, „wenn wir trotz aller Schritte nichts haben erlangen können, wenn selbst der Kaiser der Franzosen nichts ausgerichtet hat, so ist klar, daß Gott die Augen der Christenheit offen halten will für die große Wahrheit, daß zwischen Rom und dem Recht, zwischen Rom und der Familie kein Band existirt." — Darauf kam die Reihe an Dr. Krummacher aus Potsdam, der sich der Hoffnung hingiebt, daß aus der Genfer Versammlung nur Gutes für Deutschland entstehen solle; denn Deutschland sei noch nicht fortgeschritten genug im Punkte der religiösen Freiheit und man finde alle Tendenzen unter den achtungswürdigsten und persönlich frömmsten Männern. Als Beispiel wolle er seine beiden Freunde Stahl und Bunsen nennen, von denen der Eine den Cäsaro-Papismus übertrieben habe, der Andere alle Freiheiten der Kirche und Kritik. Dessenungeachtet fielen die Schleier allmälig, und König Friedrich Wilhelm IV. habe noch einige Monate vor seinem Tode zu ihm gesagt: „Wer weiß, bis zu welchem Punkte die Evangelische Allianz nicht die zukünftigen Schicksale der Kirche umschließt." — Es ergriffen sodann noch mehrere andere Redner das Wort, Menards, Pastor Monod, Descambaz, Lyon, Olivier, Barde, doch sprachen einige zu lange und beeinträchtigten dadurch die nach ihnen eingeschriebenen Redner. — Nach einer Frühstückspause im Casino, an welcher etwa 250 Gäste sich betheiligten, wurde um 2 Uhr die Sitzung wieder aufgenommen, und die Diskussion begann über die Sonntagsheiligung und die Mittel, sie herbeizuführen; die Debatte wurde lebhaft, es betheiligten sich viele Sprecher daran und die Erörterungen zogen sich bis 5 Uhr hin. Abends war deutsche und französische Predigt. (A. P. Z.)

Italien.

Die neuesten Nachrichten finden sich in folgenden telegraphischen Depeschen: Paris, 8. Septbr. Das „Giornale di Roma" vom 7. d. erklärt in seinem offiziellen Theile, daß die Stelle in der Note Ricasoli's, die sich auf Rom bezieht (daß die Päpstliche Regierung die royalistische Erhebung im Königreich Neapel unterstütze), Verleumdung sei und daß der heilige Stuhl es unter seiner Würde halte, darauf zu antworten, um deren Falschheit zu beweisen. Die Päpstliche Regierung appellirte an die in Rom anwesenden Repräsentanten der fremden Mächte und an die Loyalität der Französischen Armee, um die Falschheit der verleumderischen Insinuation in der Note Ricasoli's darzuthun. (Diese Päpstliche Abwehr soll mit Französischer Approbation publicirt worden sein. D. R.) — Rom, 8. Sept. General Goyon hat Befehl erhalten, jeden Versuch einer Piemontesischen Invasion in den von Französischen Truppen besetzten Ortschaften mit Gewalt zurückzuweisen. (Sehr gut, aber leider wurde derselbe Befehl ertheilt, als Ehren-Cialdini im vorigen Sommer in den Kirchenstaat ohne Kriegserklärung einbrach. D. R.) — Verona, 7. Sept. Dem heutigen „Giornale" zufolge haben aus Anlaß der Einführung der neuen Münzen und der von den Brotverkäufern ausgestellten neuen Tarife vorgestern in Mailand — besonders im Viertel der Porta Comasina (neue?) ernste Krawalle stattgefunden. Der Pöbel überfiel vier Bäckerläden, drängte die herbeigeeilte Potrouille mit Steinwürfen zurück und rief: „Es leben die Deutschen!" Nachdem zwei Compagnieen Infanterie, Nationalgarden und Carabinieri auf den Platz kamen, zerstreute sich die Menge. (Diese Zeichen von Liebe der Lombarden zu den Italienischen Brüdern aus Piemont nehmen immer mehr zu!) — Turin, 6, September. Es wird amtlich gemeldet, daß Rovere zum Kriegsminister und Pettinnengo zum Statthalter Siciliens ernannt worden seien. Die Journale melden gerüchtweise von der Heirath einer Prinzessin von Savoyen mit einem Infanten Portugals. (Die „Indèp. Belge" will wissen, daß König Dom Pedro selbst, der Wittwer, die Prinzessin Maria Pia, geb. 16. October 1847, freie; da der König Victor Emanuel nur diese einzige unvermählte Tochter hat, und es außerdem im Savoyischen Hause nur noch eine Prinzessin giebt, Margaretha, des Herzogs von Genua hinterlassene Tochter, diese aber noch nicht 10 Jahre alt ist, so kann nur Maria Pia gemeint sein. Nach anderen Nachrichten ist nicht der verwittwete König, sondern sein Bruder, der Admiral Dom Louis Philipp von Braganza und Bourbon, Herzog zu Sachsen und Herzog von Oporto, geb. 1838, der Bewerber um die Hand der Sardinischen Prinzeß. Eine uns von sonst gut unterrichteter Seite zugehende Nachricht erklärt das ganze Project für müßiges und grundloses Gerede. D. R.) — Turin, 5. Sept. Außer den bereits dieser Tage

abgegangenen 5 Regimentern wurde noch der Abmarsch weiterer 4 Bataillone Versaglieri nach Neapel angeordnet, wovon 2 Bataillone heute eingeschifft wurden. Pungolo hat von der Grenze Nachrichten, daß beiläufig 400 Mann Insurgenten von Velleri nach S. Giovanni in Carico und S. Marco in Lanich abgegangen sind. Am Gargano wurden die Insurgenten geschlagen, die Ruhe wieder hergestellt. (N. Pr. Z.)

Rom. Vom Quirinal, dem Hofe der bourbonischen Familie, erzählt man folgendes: Neulich sind, was auch der Osservatore Romano dagegen sagen mag, Schüsseln zu den Fenstern des Palastes hinausgeworfen worden. Es war ein Dessert-Service, das gestohlen und in das Zimmer eines Hoffräuleins gebracht worden war. Da der Diebstahl entdeckt worden war, hatte man das Geschirr zum Fenster hinausgeworfen. Daraus entstand das Gerücht, die Uneinigkeit in der königlichen Familie sei so groß, daß man sich während des Essens die Teller an den Kopf geworfen habe. Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß die Königin-Wittwe mit ihren Kindern von dem König und seiner jungen Gemahlin vollkommen geschieden lebt. Sie haben getrennte Tafel; die des Königs hat 12, die der verwittweten Königin 15 Gedecke täglich. Der Erzherzog Karl von Toscana, der neuvermählte Gatte der Prinzessin Marie, speist bei der verwittweten Königin. Sein Vater weist ihm zur Bestreitung seines Hauses monatlich 600 Scudi an. Seine Gemalin hat ihm eine Mitgift von 200,000 Dukati, außer anderem, noch später zu erwartendem Vermögen eingebracht. (B. N.)

Im Gegensatz zur Behauptung der Nationalités", sagt das „Pays", ist die Gesundheit des Papstes in diesem Augenblicke ziemlich gut. Nach einer römischen Depesche vom 5. September herrscht in Rom die größte Ruhe und der heilige Vater schickt sich an, auf einige Tage nach Tivoli zu gehen. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Sept. Die „W. C." schreibt: „Wie man sich erzählt, hätte der Fürst-Primas von Ungarn Vermittlungs-Vorschläge der Deakschen Partei überbracht, welche darauf hinausliefen, vom Standpunkt des Jahres 1847 aus das Octoberdiplom zu revidiren."

Der Statthalter von Mähren hat ein Circular an die Bezirks-Aemter erlassen, worin er sagt: „Wie ich in vertraulichem Wege erfahre, sollen Slawische Emissäre Böhmen und Mähren durchziehen und das Landvolk gegen die Anträge der Deutschen Reichsräthe, namentlich gegen Doctor Giskra, hetzen und Letzterem Rache schwören. Ferner vernehme ich, daß Prager Studenten ihre Ankunft an mehreren Orten Mährens, meistens aber in der Hanna gemeldet und sich auch für Brünn angesagt haben. Ebenso sollen die Führer der Brünner Slawen durch ihre Agenten das Volk auf dem Lande in ihrem Sinne unterrichten lassen, wie es auch die Deputirten beschwören müssen, bei dem nächsten Landtage von ihren Tendenzen nicht um ein Haarbreit zu weichen und den Landes-Ausschuß in diesem Sinne verantwortlich zu machen." Der Statthalter fordert schließlich alle Bezirksvorsteher auf, „sich von der Fremdenbewegung durch nachdrückliche Handhabung der Fremdenpolizei in steter genauer Kenntniß zu erhalten, die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu überwachen und bei eintretenden gesetzwidrigen Vorfallenheiten die gesetzliche Amtshandlung mit unnachsichtiger Strenge walten zu lassen."

Aus Wieselburg in Ungarn erfährt die „Presse", daß dort am vergangenen Sonntage eine nicht unbedeutende Volksdemonstration stattgefunden habe. Große Volksmassen durchzogen die Stadt unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit den Magnaten und Stuhlrichtern." (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. August. Dem „Wanderer" wird von hier geschrieben: „Lord Codrington wurde vom Sultan mit einer Pracht und einer Zuvorkommenheit empfangen, wie sie bis jetzt keinem der hier eingetroffenen außerordentlichen Gesandten zu Theil geworden. Man sieht daraus, welche hohe Achtung die Türkei gegenüber diesem ihrem Alliirten hegt. Die elegantesten Galawagen mit reich geschmückten Pferden und einer großen Zahl von Dienern wurden dem Gesandten zur Verfügung gestellt. Das großartige Gepränge übertrifft alle Beschreibung. — Se. türkische Majestät ist sehr unruhigen Blutes, daher ihm auch all das majestätische Gepränge nicht das größte Vergnügen zu bereiten scheint. Das verrieth er zum ersten Mal bei der Audienz des russischen Generals Ignatieff. Während der letztere seine ziemlich lange Rede vorlas, sah der Sultan, statt auf den Redenden, durchs Fenster auf die vorbeifahrenden Schiffe, und der General endete schon, als der Großherr noch immer aufs Meer sah und die ganze Deputation einige Minuten auf die Antwort warten ließ, was natürlich die Betreffenden sehr unangenehm berührte. Beim Empfang des Gesandten der vereinigten Fürstenthümer hörte er wohl die kurze Rede an, von der er kein Wort verstand, denn das Gerücht von seiner Kenntniß der französischen Sprache ist ganz falsch, doch saß er mit seinen aufgeschürzten Aermeln ebenso ungenirt, wie man bei einer Flasche Wein sitzt, und als man ihm schließlich das Schreiben übergab, griff er hastig darnach und stellte sich, als läse er es oder verstände es sogar. Die alle Geduld erschöpfenden Feierlichkeiten scheinen nun einmal enden zu wollen. Der Schluß war natürlich durch die Ankunft des Vicekönigs von Aegypten, Said Pascha, den man hier auf der Pforte Myssr Valisi Gouverneur von Aegypten) nennt, der interessanteste geworden. Der mächtigste Vasall Abdul Aziz's erschien Montag früh auf derselben Panzerfregatte, die er dem Sultan als Thronbesteigungsgeschenk mitbrachte, und die wirklich in ihrer prachtvollen Bauart ganz für ein kaiserliches Geschenk geeignet ist. Seine Audienz, die noch denselben Tag erfolgte, war gewiß die feierlichste von allen. Said Pascha, von unglaublich starker Beleibtheit, soll seine Brust mit 26 Orden geschmückt haben; der Sultan war allerliebst, und nicht nur während der Ceremonie des Saumküssens, sondern auch während seines ganzen Aufenthalts soll der Vi-

vekönig mit der größten Auszeichnung behandelt werden. Die hiesige Beamtenwelt nährt indeß die sanguinischsten Hoffnungen auf die bei einer solchen Visite üblichen Spenden des Vicekönigs, und man ist allgemein der Meinung, daß ein großer Regen von ägyptischen Liras seinem Pfortenbesuch folgen werde. Die Munizipalität Pera's und Galata's wird aufgelöst, und die Verwaltung dieser beiden Stadtviertel wird von den eifrigen europäischen Händen, die seit 4 bis 5 Jahren zur Verschönerung dieses Stadttheiles so viel gewirkt haben, in die Hände der schlaffen türkischen Behörde übergehen. Diesen Rückschritt werden die hier ansässigen Europäer am meisten zu fühlen habeu. — Der General Kmety wurde auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt und erhält von der Pforte eine jährliche Pension von 300 Pfd St. Wie verlautet, gedenkt der General einstweilen in London zu verbleiben. Die öffentliche Meiuung über Abdul Aziz macht sich noch immer in zwei schroff sich gegenüberstehenden Ansichten geltend. Das Volk, das seine Tapferkeit und Liebe zum alten Türkenthum hoch belobt, ist unermüdet in Erzählung solcher Anekdoten, die den neuen Sultan im Auge jedes Osmanlis verherrlichen. Gestern brach um halb 2 Uhr Morgens in der Vorstadt Beschikta'ch Feuer aus; der Sultan erschien inkognito der Erste auf dem Brandplatze, und entfernte sich erst, als die Gefahr vorüber war. Ein Zuckerbäcker, dessen Laden er gleichfalls inkognito besuchte, weigerte sich, eine 20 Piasternote zu wechseln. Abdul Aziz bemerkte, der neue Sultan ließe ja schon neue Münzen prägen, ob denn keine davon circuliren. Der Zuckerbäcker soll äußerst unhöflich geantwortet haben, der Sultan gab sich zu erkennen, und der Unbesonnene ging natürlich nicht ohne Strafe aus. Die Beamtenwelt, (d. h. die hiesige Intelligenz) hingegen spottet immer über die Sparsamkeitsmaßregeln Abdul Aziz's, und verkündet, daß man wohl ihnen die Appointements sehr verkürzte, den zahlreichen in Pension lebenden Damen Sultan Mahmud's und Abdul Medschid's aber per 200,000 Piaster Geschenke zukommen ließ. (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Montenegro, über Cattaro, 9. Septbr. (28. Aug.) Die türkischen Truppen haben sich in Trebinje concentrirt. Die Montenegriner führen Kanonen nach Grahowo.

Am 8. September (27. August) fand in Cettinje eine Versammlung der Häupter aller Nahien statt. Man glaubt, daß die Montenegriner binnen Kurzem einen Angriff ausführen werden.

Nord-Amerika, über London, den 9. September (28. August). Reuters Bureau meldet aus New-York unterm 31. (19.) August:

„Die neuesten Nachrichten bestätigen die Mittheilung, daß eine Abtheilung der Unionisten unter dem Obersten Taylos bei Summersville im westlichen Virginien geschlagen ist.

Die Separatisten haben die Wege bei Bell's Junction in der Nähe von Springfield in Besitz. Die Unionisten marschiren gegen sie.

Es geht das Gerücht, daß der Separatisten-General Mac Cullogh mit 10,000 Mann auf die Stadt Jefferson (im Staate Missouri) marschirt, welche die Unionisten zu vertheidigen beabsichtigen.

Im Staate Missouri ist der Belagerungszustand verkündigt. Die Negersklaven, welche den Insurgenten gehören, sind frei erklärt.

Man glaubt, daß eine Schlacht am Potomac unausbleiblich sei.

Die Expedition des Generals Butler war gegen das Cap Hatteras in Nord-Carolina gerichtet.

Miscellen.

Paris. Den Parisern wird es in jeder Hinsicht so bequem wie möglich gemacht. Um ihnen die Mühe zu ersparen, eine Reise nach der Meeresküste zum Gebrauch der Seebäder zu unternehmen, hat man die am Pont-Royal vor Anker liegende Fregatte in eine See-Badeanstalt umgewandelt. Jedenfalls originell, Seebäder auf einem Schiff zu nehmen, das auf Süßwasser schwimmt. Das Seewasser wird jeden Morgen durch die Westbahn direct von der Meeresküste nach Paris gebracht und in der Nähe der Fregatte in ein großes Reservoir geschüttet, Röhren führen das Wasser von dem Reservoir nach den elegant eingerichteten Cajüten der Fregatte. Bei dem Gebrauch eines Bades wird die Badewanne je nach Bedürfniß gefüllt; dann öffnet man einen Krahn, welcher mit einem großen Kessel in Verbindung steht, und eine Dampfsäule durchzieht das Bad, das in wenigen Minuten die wünschenswerthe Hitze erreicht hat. Außer diesen Bädern kann man noch verschiedene Arten Douchen und andere Bäder nehmen. Auch befindet sich ein sogenannter „Einathmungs-Saal" auf dem Schiffe. In diesem Zimmer wird durch sinnreiche Vorrichtungen eine salzhaltige Luftströmung hervorgebracht, die der Atmosphäre an der Seeküste, bei einer vom Meere herwehenden leichten Brise, ganz gleich ist. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 142. Dorpat, den 4. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Anfertigung von vier für die Universitäts-Bibliothek erforderlichen Bücherrepositorien nach dem betreffenden, auf 209 Rbl. 10 Kop. berechneten, Kostenanschlage zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. September d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. Septbr. d. J., Mittags 12 Uhr,

im Local dieser Behörde einzufinden, und nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Minderbot zu verlautbaren. Der erwähnte Kostenanschlag kann täglich in der Cancellei des Direktoriums perlustrirt werden. 1

Dorpat, den 28. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

Secret. Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpater Universität wird hierdurch bekannt gemacht, das der stud. jur. Alexander Tischtschinsky aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 28. August 1861.

Prorector v. Oettingen.

l. Not. Archivar E. Reisner.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizeiverwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Alexander Tischtschinsky legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 30. Aug. 1861.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments im Jahre 1860 verstorbenen hiesigen Einwohners Lillo Kutzar und dessen ebenfalls mit Hinterlassung eines Testaments in diesem Jahre verstorbenen Wittwe Anna Kutzar entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder die bereits publicirten Testamente anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. September 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet zu richten hat. V. R. W. 1

Dorpat, Rathhaus, am 9. August 1861.

(Livl. Gouvts.-Ztg. № 95.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 7. d. M. in den Vormittagsstunden werden auf dem Pastorate Rüggen Sommer- und Winter-Equipagen, Pferdegeschirre und Hausgeräthe an die Meistbietenden verkauft werden. 1

Alle Diejenigen, welche gesetzliche Forderungen an die verstorbene Frau Doctorin Masing geb. Stoltzenwaldt zu erheben berechtigt sind, mögen sich mit ihren Rechnungen bis zum 1. October c. bei mir melden. Polizeim. Major Stoltzenwaldt.

Um baldige Wiedergabe des im Januar oder Februar d. J. ausgeliehenen Jahrganges 1859 der Zeitschrift „Aus der Heimath" von Roßmäßler, oder wenigstens um ein Lebenszeichen des gegenwärtigen Leihbesitzers bittet Rendant Reinthal.

Landesuniform mit Hut und Degen hat zu verkaufen Schneidermeister Thomson, im eigenen Hause, an der Techelferschen Straße. 1

Ein leichter Planwagen steht zum Verkauf. Zu erfahren in der Ztgs.-Exped. 1

Auf dem Gute Weslershof sind Ziegelsteine zu 12 Rbl. das Tausend bei der Ziegelei zu haben. 2

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner Handlung, im Kopiloff'schen Hause, eine gute Sorte Dachpappe erhalten habe. 3

R. Umblia.

Eine Partie billiger St. Petersburger

Tapeten

empfing soeben **C. G. Küus.** 3

Ganz frische **holländische Heeringe** vom diesjährigen ersten Fange erhielt

F. Sieckell. 3*

Double-Stoff-Damenjacken,
Netze, Chenillen, Coiffüre,
Damen-Hüte und Hauben,
Lederne und Plüsch-Beutel,
Reise-Taschen und Säcke,
Gummi-, Gold- und Silber-Gürtel

empfiehlt zu billigen Preisen 3

A. H. Henningson.

Mein Haus an der revalschen Straße vermiethe ich billig, von Anfang Septbr. bis zum 1. Mai.

Apotheker L. Sturm. 1

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen in der Karlowaschen Straße, im Lais'schen Hause, neben Hrn. Buchhalter Wilde. 1*

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 103 vom 4. September 1861.

Etablissements-Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich am hiesigen Orte eine

Tabak- und Cigarren-Handlung

eröffnet habe, und empfehle mich zugleich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens.

Gust. Dankert.

Dorpat, d. 21. Aug. 1861. Haus v. Akerman, am Marktplatze.

Auch für dieses Semester halte ich meine über 25,000 Bände zählende

deutsche und französische Leih-Bibliothek

sowie meine reichhaltige **Musicalien-Leih-Anstalt** bestens empfohlen.

Beide Leih-Institute werden auf's Sorgfältigste mit den neuesten und interessantesten Erscheinungen fortwährend completirt und sind die Abonnements-Bedingungen auf's Billigste gestellt.

Dorpat, im August 1861. **Theod. Hoppe.**

Actien-Papierfabrik in Riga.

Indem wir die Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums auf unsere am Jägelsee bei Riga neu errichtete Maschinen-Papierfabrik lenken, verbinden wir damit zugleich die ergebenste Anzeige, daß, nachdem dieselbe in allen ihren einzelnen Theilen vollständig eingerichtet und in Betrieb gesetzt worden ist, nunmehr Aufträge jeder Art, auf Schreib- wie auf Druckpapier, mit denen uns gütigst beehren zu wollen wir bitten, auf das Schnellste und Beste von uns ausgeführt werden können.

Die Preise unserer Fabrikate sind so niedrig gestellt, wie es die gegenwärtig sehr gesteigerten Kosten des Rohmaterials irgend gestatten.

Wir berechnen:

Brief- oder **Postpapier**, weiß und in allen Farbennüancen, glatt und gerippt, je nach der Stärke und dem Format, das Doppelries zu 480 Bogen Folio, 960 Bogen Quarto und 1920 Bogen Octav, satinirt, zum Preise von 3 bis 14⅓ Rbl. S.;

Seiden- und **Copirpapier**, weiß und farbig, satinirt, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl. 50 Kop. pr. Ries;

Canzellei- oder **Schreibpapier**, weiß und bläulichweiß, in verschiedenen Formaten, je nach Güte und Stärke, satinirt, zum Preise von 2 Rbl. 50 Kop. bis 13 Rbl. 50 Kop.;

Conceptpapier, weiß, bläulich- und röthlichweiß, je nach Feinheit und Format, zu dem Preise von 1 Rbl. 45 Kop. bis 4 Rbl. S. pr. Ries;

Contobücherpapier in allen Formaten u. Qualitäten, je nach Bestellung, von 5 R. bis 20 R., desgleichen **Druckpapier** in allen Qualitäten;

Zeichnenpapier in verschiedenen Formaten und Qualitäten, **farbige Papiere, Cartons** und **Papiere für Fabriken** und derartige Etablissements, nach Auftrag, zu entsprechenden Preisen.

Bestellungen werden unter der Adresse: „**Actien-Papierfabrik in Riga**" in unserer Niederlage, Scheunenstraße Nr. 12, Haus Wulffsohn, entgegengenommen, woselbst auch Proben unserer Fabrikate jeder Zeit zur Einsicht offen liegen.

Riga, im August 1861.

Die Direction der Actien-Papierfabrik zu Riga.

Endesunterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, dass sein Commissions-Lager aller Sorten Weine in Dorpat bei Herrn **P. H. Walter** *sich befindet und die Preise gleich den rigaschen gestellt sind.*

H. E. Lyra *in Riga.*

Lager von Tabak, Cigarren und Papyros.

Assortirt in: Inländischen und importirten Cigarren, von 92 Kop. bis 20 SRbl. pr. 100 Stück; Probekisten à 100 und Probekästchen à 25 Stück, von 85 Kop. bis 7 SRbl.; Türkischen, Amerikanischen und Persischen Rauchtabak, von 16 Kop. bis 3 Rbl. 50 Kop. Silb. à Pfd.; Papyros von A. Jannidi, W. Bruns und L. Mornet von 46 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. Silb. pr. 100 Stück; Weichselröhre, Türkische Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Papyrosmaschinen und Hülsen. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Gust. Dankert.
Haus v. Akerman, am Marktplatz.

Bock's Buch in Heften 4. Aufl.

Die dritte, 10,000 Expl. starke Auflage des schon bei seinem ersten Erscheinen mit **allgemeinem Willkommen** begrüßten Werkes:

Das

Buch vom gesunden und kranken Menschen

von

Dr. **Carl Ernst Bock**,

Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig.

Mit 38 feinen Abbildungen.

ist vergriffen und die **vierte**, durchgehends verbesserte und vermehrte ist soeben in der **ersten Lieferung** erschienen.

Die anerkannte Gemeinnützigkeit dieses Buches und die glänzende Aufnahme, welche es in seinen drei ersten Auflagen überall gefunden, wo deutsche Zungen reden, überhebt die unterzeichnete Verlagshandlung jeder Anpreisung desselben.

Die 4. Auflage des **Buches vom gesunden und kranken Menschen** erscheint wieder in **sieben**, in monatlichen Zwischenräumen auf einander folgenden Lieferungen. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung von 5—6 Bogen ist nur 29 Kop., wofür auch der weniger Bemittelte im Stande ist, sich diesen **Helfer in der Noth** nach und nach anzuschaffen.

Leipzig, im Aug. 1861. Die Verlagshandlung.
Ernst Keil.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** in Dorpat.

Eine Wohnung von 8 Zimmern, mit oder ohne Möbeln, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall, Wagenschauer und Garten und eine Wohnung von 3 Zimmern im v. Morgenstern'schen Hause sind zu vermiethen. Auskunft ertheilt Buchhalter Emil Wegener. 1

Abreisende.

Frau Hollmann. 3
Maria Adebahr, nebst Söhnen. 3
F. L. Stern, Buchbindergesell. 3
P. Friedrichs, Conditorgehülfe. 3

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Schweizers J. A. Weidenbaum Sohn August Theodor; des Tischlers P. M. Umbleja Sohn Leonhard Karl Johannes; des Kaufmanns E. Stelling Sohn Arthur Wilhelm Franz; des Calefactors H. Schmidt Tochter Johanna Josephine Alide Hermine.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Karl August Brandt mit Julie Emilie Johannson.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Georg Kiwwistik, 21 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 8. September, als am Geburtsfeste des Thronfolgers, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors

Wechsel- und Geld-Cours am 31. August 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168½-169½	170	
„ London 3 Monat	34 1/16	34 1/16	
„ Hamburg	30½	30¼	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	—	98¼	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	98¼	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—	

Riga. Schiffe sind angekommen 1341, ausgegangen 1249.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 104.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe. u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 6. September 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Der kleinsten Anzahl von Dorpats Bewohnern wird es bekannt sein, daß vor Ablauf der ersten Hälfte d. Mts., vielleicht schon am Schlusse dieser Woche unser Embach von einem dritten Dampfschiff belebt werden wird. Nachdem der kleine der Spiegelfabrik unter Woisek gehörige Dampfer Alters wegen aus einander hat genommen werden müssen, ließ Letztere, Behufs Bugsirens von Lodjen, welche von dem der Fabrik gehörenden Gute Teilitz das nöthige Holz über den Würzjärw herbeizuführen haben, in Abo bei Cowie & Comp. ein neues eisernes Dampfschiff erbauen, welches vor etwa 8 Wochen in einzelnen Bestandtheilen mit 70 Pferden nach dem Orte, dessen Zwecken es dienen sollte, transportirt wurde. — Seit jener Zeit waren mit der Zusammenstellung desselben 11 Schweden beschäftigt. Ein Engländer, von Cowie abgesandt, leitete seit dem 22. v. Mts., an welchem Tage es vom Stapel gelassen wurde, die Aufstellung der Maschine. Die ganze Länge dieses Bugsirdampfschiffes, welches 40 Pferdekraft hat, beträgt 65 Fuß, der Tiefgang 2 Fuß, die Höhe der Wand über dem Wasserspiegel etwa 6 Fuß. Außer dem Maschinenraum und dem dabei befindlichen Kohlenbehälter, einer Coje für den Capitaine und einem Raum für die übrige Schiffsmannschaft enthält es eine Passagiercajüte von 18 Fuß Länge, sonst aber, entsprechend seinem Zwecke, weiter keinen Raum. Auf den Radkasten sind runde Spiegel angebracht, und unter ihnen der Name „Concordia". Um unter den beiden Brücken Dorpats wegfahren zu können, wird der Schornstein, der etwa 1½ Fuß im Durchmesser mißt, niederzulegen sein. Zu der oben angegebenen Zeit wird dasselbe eine Probefahrt nach Pleskau unternehmen. (Inl.)

Helsingfors, 3. September. Die **Gasbeleuchtung** auf Straßen und Plätzen nahm am verflossenen Sonntag ihren Anfang. Die Röhrenleitungen sind noch nicht sämmtlich beendigt, so daß die Hafenquais, sowie mehrere andere Stellen noch des neuen Lichts entbehren. Indessen bot die Stadt an den letzten Abenden einen Anblick dar, über den man sich in der That freuen konnte, wenn man der frühern ägyptischen Finsterniß gedachte. Helsingfors schreitet vorwärts, aus dem blöden Schulmädchen ist eine lebhafte Jungfrau von einnehmendem Wesen geworden, die Eroberungen macht und ihren Eintritt in die große Welt feiert, indem sie sich einen strahlenden Juwelenkranz um ihre dunkeln Locken flicht. — (Helsingfors ist nicht größer und nicht reicher als Reval, und hat außerdem bei der Einführung von Gasbeleuchtung weit mehr Schwierigkeiten zu überwinden, als unsere Stadt, denn es ist weitläuftiger gebaut und hat einen felsigen Boden. Und doch ist es früher ans Ziel gekommen, wie wir. Woran sollte das liegen? Unzweifelhaft nur daran, daß wir nicht halb so viel Thatkraft besitzen. — Möge die Nachricht von dem neuen Licht in der Nachbarstadt den Männern, die wie es heißt, daß Projekt für uns schon in Händen haben, ein neuer Weckruf zu Entschluß und Handeln sein!) (Rev. Z.)

Slatoust. Hr. Obuchow, Dirigent des Krons-Hüttenwerkes von Slatoust, hat einen Gußstahl erfunden, welcher in mehrfacher Beziehung noch vor dem des Hrn. Krupp in Essen, der durch seine Erfindung, Gußstahl in großen Massen zu bereiten, eine europäische Berümtheit geworden ist, den Vorzug hat. Um die ganze Wichtigkeit dieser Erfindung zu würdigen, bemerken wir Folgendes:

Der Stahl steht in der Mitte zwischen Guß- und Schmiedeeisen. Hierbei ist die Beimischung von Kohlenstoff maßgebend. Ist weniger als ½ pCt. davon vorhanden, so heißt das Produkt Eisen; ist ½ bis $1\frac{3}{10}$ pCt. darin enthalten, so heißt es weicher Stahl, und wenn es $1\frac{3}{10}$ bis 2 pCt. enthält, so ist es harter Stahl. Der Stahl kann geschmiedet und gegossen werden; im letzteren Falle heißt er Gußstahl. Die Verwendung desselben zu kleineren Fabrikaten ist längst bekannt; Krupp erfand in den 40er Jahren die Bereitung des Gußstahls in großen Massen. Der Kruppsche Gußstahl enthält ¾ pCt. Kohlenstoff, ist also weicher Stahl und zeichnet sich durch seine Festigkeit und Zähigkeit so vortheilhaft aus, daß die auf der Londoner Weltausstellung ausgestellten Fabrikate das höchste Lob aller Kenner erwarben. Im Jahre 1849 verfertigte Krupp das erste Geschütz aus Gußstahl: es war dies ein Dreipfünder, der allgemein bewundert wurde. Jetzt stellt er bereits 60-Pfünder her. Bis dahin wurden die Geschütze aus Geschützmetall (Kupfer mit einer Beimischung von 10 pCt. Zinn) oder Gußeisen verfertigt. Ersteres ist so weich, daß ein Geschütz nach 2000 Schüssen unbrauchbar wird, letzteres springt sehr leicht. Aus dem leichten 12-Pfünder aus Kruppschem Gußstahl mit dem unter andern in Rußland Versuche angestellt wurden, feuerte man dagegen 4022 Schüsse (1000

mit 3 Pfd. 2925 mit 4 Pfd. Ladung) ab, ohne daß die Genauigkeit der Schüsse gelitten hätte. Preußen und andere deutsche Mächte ließen nun bei Krupp gezogene Geschütze von Gußstahl in Masse anfertigen. Auch Frankreich bestellte 300 Geschütze; aber vor dem italienischen Feldzuge erklärte Krupp, nur für Mächte, welche mit Preußen befreundet wären, Geschütze anfertigen zu wollen.

Rußland blieb nun die Wahl, bei seinem früheren unvollkommenen Material zu verbleiben, oder sich der Willkür eines ausländischen Fabrikanten zu unterwerfen, der, vom Rechte des Monopols Nutzen ziehend, kolossale Preise forderte. So kam das Pud Gußstahl in den Geschützen, die Rußland von Krupp bezogen hatte, auf 41 Rbl. 20 Kop. bis 50 Rbl. 60 Kop. zu stehen, während das Pud Geschützmaterial nur 15 Rbl. kostete.

Da erfand Obuchow seinen Gußstahl und befreite Rußland von dieser drückenden Abhängigkeit. Die Küraſſe des Hrn. Obuchow sind leichter als die Kruppschen, wurden mit Kugeln, welche auf 30 Schritt abgefeuert wurden, erprobt und erhielten nur eine Vertiefung von ½ Zoll, während diese bei den Kruppschen 1 Zoll betrug. Ja, 3 Kugeln, welche auf eine und dieselbe Stelle fielen, konnten den Küraß nicht durchbohren.

Diese Vortrefflichkeit des Obuchowschen Stahles veranlaßte, den General-Feldzeugmeister, Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Hrn. Obuchow eine namhafte Summe auszuwirken, um demselben die Möglichkeit zu gewähren, eine Fabrik zur Anfertigung von Geschützen anzulegen. Im vergangenen Herbste lieferte dieselbe auch schon 3 Geschütze, darunter auch einen leichten 12-Pfünder, bei welchem die ausgeführten Versuche dieselben glücklichen Resultate wie bei dem Kruppschen Geschütze ergaben. Die Bestandtheile des Obuchowschen Gußstahls sind 98,75 pCt. Eisen und 1,25 pCt. Kohlenstoff und Graphit.

Die Anfertigung der Geschütze geschieht in folgender Weise: Der Gußstahl wird in Tiegeln von 1½ Pud Inhalt durch Zusammenschmelzung von Gußeisen und Roheisen-Stahl mit Magneteisenstein erzeugt. Aus der erforderlichen Zahl von Tiegeln wird alsdann ein Block gegossen; dieser kommt zum Glühen in einem Schweißofen, wird dann unter einem großen Dampfhammer durchgeschmiedet und erhält die rohe Form des Geschützes, welches zuletzt gebohrt und abgedreht wird. (Mosk. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die „Patrie" bringt einen längeren Artikel: „Das italienische Ministerium" überschrieben, in welchem sie sich berufen fühlt, die Handlungen, Tendenzen, Interessen und Eingebungen des Herrn Ricasoli während seiner dreimonatlichen Wirksamkeit an der Spitze des Ministeriums des Auswärtigen zu kritisiren. Herr Ricasoli brachte bei seinem Geschäftsantritt einen zugleich aufgeklärten und starken Geist eine natürliche Würde, die den großen Situationen angemessen ist, einen erprobten Patriotismus und alle Eigenschaften mit, welche, unter gewöhnlichen Machtverhältnissen, die Autorität des Talents und des Charakters ausmachen. Von der ersten Stunde an erntete er die Vortheile der letzten Kämpfe des Herrn von Cavour. Europa, bewegt durch diesen plötzlichen Tod, war gespannt; Frankreich war ergeben und Italien war beschwichtigt. Unglücklicherweise bemerkte man in dem neuen Minister eine etwas engherzige, mit etwas Herrschsucht und Hochmuth vermischte Strenge, die an die berühmt gebliebenen Worte erinnerte: „Meine Regierung kennt keine Transactionen." Unter diesen schwierigen und schmerzlichen Verhältnissen wollte Frankreich Italien ein Pfand seiner Sorgfalt darbieten: Der neue königl. Titel Victor Emanuels wurde vom Kaiser anerkannt; er gab auf diese Weise der italienischen Sache ein Vertrauen zu sich selbst und eine Autorität in den Augen Europas, die es vergebens durch eigene Anstrengungen erlangt haben würde; aber er umgab diesen Akt mit allem Vorbehalt, den ihm seine Achtung vor dem öffentlichen Recht einflößte, und der die Klugheit seiner Rathschläge kennzeichnete. Herr Ricasoli sollte in diesem Schritt eine Befriedigung für seinen Patriotismus finden. Er konnte darin von Seiten Frankreichs kein Aufgeben seiner Politik oder eine Verleugnung der legitimen Rechte seines Einflusses jenseits der Alpen erblicken. Ohne jedoch den höheren Interessen, die uns in die ewige Stadt gerufen haben, Rechnung zu tragen, leitet der Minister alle seine Anstrengungen in dem Sinne der sofortigen Räumung Roms durch die französischen Truppen, welche es seit 12 Jahren besetzt halten, durch seine Reden auf der Tribüne des italienischen Parlaments, durch seine letzte Note an die europäischen Kabinette versuchte er auf Frankreich einen Druck der öffentlichen Meinung auszuüben, als ob es möglich wäre, unser Land mit fortzureißen und als ob die eigentliche Diplomatie solche Ungeduld besäße. Was war übrigens das Resultat dieser von dem italienischen Kabinet seit 3 Monaten angenommenen Haltung? Hat sie die römische Frage einer Lösung näher gebracht? Selbst in Neapel, wo der Widerstand seinem Ende entgegen zu gehen schien, hat er sich durch seine eigene Dauer und indem er alle Elemente sozialer Unordnung unter die Fahne des Bürgerkrieges sammelte, entwickelt. Herr Ricasoli wird seinem Nachfolger eine vielleicht nicht verwickeltere Situation hinterlassen, als diejenige, welche er empfangen hat; aber wir befürchten, daß er keines der Probleme, die er zu lösen hatte, vereinfachte — den Ereignissen gegenüber hat er weder die Geschicklichkeit gehabt, welche die Klugheit der Staatsmänner ist, noch die Geduld, welche gewöhnlich das Zeichen einer starken Ueberzeugung ist. — Italien und Europa hat er sich mit einer Unbeugsamkeit gegenübergestellt, die der Hochmuth seines Patriotismus erklärt, die aber von der Politik und dem wohlverstandenen Interesse seines Landes desavouirt werden. Nach der großartigen Erscheinung des Herrn v. Cavour haben weder das Talent noch die hochherzigen Gedanken ihm gefehlt, sondern das wahre Gefühl dessen, was die französische Allianz für Italien ist, welches in derselben die Garantie des

Friedens mit Europa Sicherheit im Innern und Schutz in der Gefahr findet. In dieser Hinsicht glauben wir fest, daß Herr Ricasoli nicht der Vertreter des öffentlichen Bewußtseins jenseits der Alpen gewesen ist: denn Italien, welches, bei der Erinnerung an unsere gemeinschaftlichen Siege, das Mißgeschick seiner Isolirung nicht vergessen hat; Italien, welches die doppelte Lehre von Novara und Solferino behalten hat, und welches unsern Waffen seine Unabhängigkeit verdankt, wird, wenn es den Traditionen des Herrn v. Cavour wieder nachkommt, wieder den Weg betreten, der es zur Freiheit führt; es wird in dem Gefühle seiner Dankbarkeit die nothwendigen Anforderungen unserer Politik zu würdigen wissen und nicht zögern, uns in der Zukunft Pfänder für seine treue Anhänglichkeit an unsere Allianz zu geben."

(A. Pr. Ztg.)

England.

London, 7. Sept. Bei dem Jahresfestessen der Messerschmiedezunft in Sheffield hat Herr Roebuck vorgestern abermals die Politik der österreichischen Regierung und seine Sympathieen für dieselbe gerechtfertigt. Er äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: Der Kaiser von Oesterreich habe den Constitutionalismus an die Stelle des Absolutismus gesetzt. Deshalb und deshalb allein, habe er (Roebuck) Oesterreich gelobt, und um dieses Lobes willen sei er angegriffen worden. Die neueste Nummer des „Punch" stelle ihn als Hund Packan dar, den der Kaiser von Oesterreich heimlich mit sich fortträgt. Lächerlich! Er sei durchaus nicht fortgetragen, und was hätte ihm der Kaiser denn bieten können, damit er sich stehlen lasse? Der Kaiser habe wie gesagt, seinen verschiedenen Reichen eine homogene Verfassung verliehen: Man bemerke dagegen, daß mehrere dieser Reiche sich gegen die Annahme derselben sträuben. Daß sei aber genau so bei Irland im Jahre 1800 gegenüber von England der Fall gewesen. Die „Times" habe behauptet, der Kaiser habe sich seinen widerstrebenden Reichen nicht derselben Maßregeln, wie England gegen Irland bedient. Freilich nicht, denn es habe ihnen keine alte Verfassung zu bieten gehabt, es habe für sie eine neue entwerfen müssen und ihnen die bestmögliche gegeben, genau nach dem Vorbilde der englischen ausgearbeitet. Herr Roebuck beklagte sich dann, daß er, seiner wohlerwogenen Sympathieen für diezaufkeimende Freiheit Oesterreichs wegen, von der „Times" und der Pennypresse angegriffen werde. Der Bericht über dieses Festessen enthält noch sehr lange Reden anderer Gäste; vom Grafen Manners, der sich mit den Worten einführte: „Haben Sie keine Furcht, Gentlemen, ich will sie mit keinem langen Panegyrikus auf den Kaiser von Oesterreich belästigen. Der ehrenwerthe, rechtsgelehrte und beredte Vertreter dieses Orts ist ein viel zu geschickter Anwalt des Kaisers, als daß ich es zu unternehmen brauchte. (Gelächter.) Eben so wenig werde ich thun, was in dieser Halle sehr wenig Beifall finden würde — ich werde nichts zur Herabsetzung unseres Nachbars, des Kaisers der Franzosen, sagen." (Beifall.) Ein Messerschmied pries den mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrag. (Herr v. Bourdillon, der Französische Vice-Konsul, stimmte bei. Herr Wilkinson ließ die beiden Mitglieder für Sheffield, Hadfield und Roebuck, leben, welcher Letztere den „Geist und Muth John Bull's im Hause der Gemeinen vertrete, und dessen Sitz nur sehr Wenige im Hause erledigt sehen möchten, obgleich Viele in ihren Meinungen weit von ihm abweichen." Da nahm Herr Roebuck das Wort und sagte, er sei in der Absicht gekommen, sich ganz still zu verhalten; er habe gehofft, als bescheidenes Individuum unbemerkt bleiben zu können, aber ein edler Lord (Manners) habe einen Angriff auf ihn gemacht, habe mit dem Pfeifchen der Pennypresse ihn auszupfeifen gesucht (Hört! und Widerspruch), und so müsse er sich vertheidigen. Darauf hielt er die Rede, aus der wir im Eingange das Wesentlichste mitgetheilt. Die „Times" bemerkt über Roebuck's jetzigen Standpunkt, er sei in Verlegenheit, er habe den Kaiser von Oesterreich unter seinen Schutz genommen und finde jetzt, daß sein Schützling bei seinen Kommittenten äußerst unpopulär sei. Sie begriffen nicht, wie ihr ultraliberaler Vertreter eine Regierung vertheidigen könne, die kaum weniger absolutistisch als die russische sei u. s. w.

(A. P. Z.)

In dem zuletzt erschienenen Blaubuche, welches sich auf die administrativen und finanziellen Reformen der Türkei während der letzten 3 Jahre bezieht und aus dem wir eine von Lord John Russell am 4. Juli d. J. an Sir Henry Bulwer gerichtete Depesche mitgetheilt haben, sind mehrere Depeschen des Letztgenannten enthalten, in denen er die Nothwendigkeit, daß die Türkei sich europäisire, dringend hervorhebt. Wenn die türkische Regierung, meint er, europäische Beamte in jenen Departements anstellen wollte, in denen Kenntnisse, Energie und Geschäftsroutine erforderlich sind, dann würde es ihr gelingen, eine Race großzuziehen, die in Zukunft jeden anderen europäischen Beistand entbehrlich machen dürfte. Dann erst würde das Türkische Reich etwas Realbestehendes sein. Leider sträube sich der Geist der Türken gegen eine derartige Maßregel. Sie seien geneigt, europäische Verbesserungen einzuführen, ohne sich jedoch dabei europäische Köpfe zu bedienen. Dadurch und durch die ewige Einmischung der europäischen Mächte entstehe ein heilloser Wirrwar und Zwiespalt in den Verwaltungsorganen. Die „Regierung", schreibt Sir Henry Bulwer, „war mit sich selbst nichts weniger als im Klaren, als sie es unternahm, das türkische Verwaltungssystem zu reorganisiren; es war ihr dabei weniger um Stärkung ihrer selbst als um Zufriedenstellung der europäischen Mächte zu thun. Das alte System sei das einfachste von der Welt gewesen: die Beamten waren mit großer Machtvollkommenheit ausgestattet. War die Regierung mit ihren Leistungen zufrieden, dann beförderte man sie, im entgegengesetzten Falle wurden sie zum Tode verurtheilt. Der Zweck der neuen Reformen ging dahin, diese persönliche Verantwortlichkeit zu begrenzen, aber die frühere Corruption sei dadurch nicht verschwunden, und indem man alte Bräuche abschaffte, ohne sie durch zweckentsprechende Institutionen zu ersetzen, sei die Kraft der Regierung abhanden gekommen. Der Gesandte empfiehlt

die Einsetzung eines hohen Raths, gebildet aus den Ehrlichsten und Fähigsten, die zu haben sind, dessen Mitglieder als Spezial-Commissaire die einzelnen Provinzen bereisen, die Gewalt der Regierung daselbst widerherstellen und die allernothwendigsten Reformen in der Handhabung der Gerichte, der Polizei- und Finanzverwaltung mit Nachdruck durchführen sollen. Wo eine große christliche Bevölkerung sich angesiedelt hat, sollte irgend eine christliche Behörde bestehen, die zwar unter dem Pascha stehen möge, aber betreffs der Zustände der Christen direkt an den hohen Rath Berichte absende. Die Türkei habe große soziale Fortschritte gemacht und stillschweigend viele alte Mißbräuche über Bord geworfen, was ihr jetzt vor Allem Noth thue, seien Gesetze und Institutionen, die mit den in ihren Sitten geschehenen Reformen harmoniren. Von großem Vortheile wäre es, wenn sämmtliche in der Türkei lebenden Ausländer gemeinsamen Gesetzen und Tribunalen unterworfen würden, dieses gemeine Gesetz würde gar bald auch von den Türken adoptirt werden. Auf keinen Fall sei an der Lebensfähigkeit eines Staates zu verzweifeln, der in den letzten 30 Jahren so wunderbare Fortschritte gemacht habe.

Ein vom britischen Gesandschafts-Secretair in Athen, Eliot, eingeschickter Bericht über die kommerziellen Verhältnisse Griechenlands gehört nicht zu den hoffnungsvollen Schilderungen jenes Landes. Die Bevölkerung vermehrte sich nur langsam, es fehle an Speculationsgeist, die Bodenkultur lasse viel zu wünschen übrig, von Straßen sei kaum die Rede, für Ableitungskanäle werden nirgend gesorgt, der Gesundheitszustand sei schlecht, es sterben viele Kinder und die Malaria gehöre zu den chronischen Krankheiten, dabei der Grund und Boden hart besteuert und so komme es, daß trotz der reichen Hülfsquellen des Landes keine Einwanderer anzulocken seien. Rühmenswerth findet der Berichterstatter dagegen, daß schwere Verbrechen und Räuberwesen zu den allerseltensten Vorkommnissen gehören, während das Land früher von Räuberbanden verpestet war.

(Allg. Pr. Ztg.)

Deutschland.

Bremen, 8. September. Die „Weserzeitung" begrüßt das Erscheinen der preußischen Flotille auf der Weser in einem Leitartikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Zum ersten Male erscheint heute ein preußisches Kriegsgeschwader auf der Weser, und setzt die ganze seegewohnte Bevölkerung in Bewegung, welche das weite Flachland an beiden Ufern des alten Sachsenstroms bewohnt. So klein und unscheinbar die schwimmende Streitmacht ist, welche der Beherrscher des größten deutschen Königreichs unseren Augen vorführt, es ist doch ein geschichtlicher Moment, den wir erleben, indem wir von hansischem Boden aus der schwarz-weißen Orlogsflagge ein herzliches Willkommen zurufen. Unwillkürlich schweift in solchen Augenblicken das Auge der Seele zurück in verschwundene Zeiten und sucht in der Betrachtung des Vergangenen einen Anhalt für die theuersten Hoffnungen der Zukunft. — Erst in unseren Tagen machte durch bitterste Noth und tiefste Nothwendigkeit sich die Erkenntniß Bahn, daß Deutschland, daß folglich Preußen auch auf dem Meere sein Recht, seine Ehre, seine Interessen zu vertheidigen habe. Und von diesem Augenblicke an ist es keinem erleuchteten Patrioten Preußens zweifelhaft gewesen, daß seinem Staate die Aufgabe und die Pflicht zufalle, welche in früheren Zeiten die Eidgenossen der See, die Hansen, als die ihrige erkannten. Jetzt beginnt der Gedanke Fleisch zu werden. Will man darüber spötteln, daß er nicht, wie eine gewappnete Minerva, in voller Erzrüstung, in das Leben springt? Is es ein Grund zum Kleinmuth und zum Zweifel, daß er, den Gesetzen menschlichen Werdens folgend, zuerst in Kindesgestalt erscheint? Alles was jetzt groß und mächtig ist, hat einmal in den Windeln gelegen. — Wir begrüßen die preußische Flottille nicht als eine fertige und imposante Armada, sondern als ein Unterpfand für die Zukunft, als ein sichtliches Merkzeichen dafür, daß Preußen eine große nationale Aufgabe ernstlich und definitiv in sein Programm aufgenommen hat. An uns, an der Nation ist es, Pflichterfüllung mit Pflichterfüllung zu erwidern, Opfer mit Opfer zu entgelten. Dann werden wir das Ziel erreichen, welches Preußen hoch genug gesteckt hat, um es den Auspicien eines edlen Prinzen seines Königshauses anvertrauen zu dürfen. Indem wir den erlauchten Gast in den Mauern der alten Hansestadt begrüßen, wollen wir als einer guten Vorbedeutung uns des Wahlspruchs der Hohenzollern erinnern: Vom Fels zu Meer!"

(A. P. Z.)

Kassel, 4. September. Die Epidemie, welche unter der hiesigen Garnison ausgebrochen ist, verräth noch in keinem Anzeichen, daß sie nachzulassen beginne. Mehr als 400 Mann von einer Besatzung von kaum 3000 Mann liegen krank darnieder; ein Zweifel über die Ursachen der Krankheit herrscht nicht mehr; man weiß, daß die übermäßigste Anstrengung und eine sehr dürftige Verpflegung der Soldaten das Uebel herbeigeführt haben. Sachkundige sollen schon vor längerer Zeit auf die Nothwendigkeit besserer und reichlicherer Nahrung für das Militär aufmerksam gemacht haben — umsonst! Und doch lag es auf der Hand, daß ein Mensch im kräftigsten Alter, dem nur 8 Loth Fleisch und etwas Gemüse Mittags, 1½ Pfd. Brod und 1½ Sgr. per Tag geboten werden, bei den Anforderungen, welche doch an seine körperlichen Kräfte gestellt werden, erliegen muß. Daß die Anstrengungen bei der heißen Jahreszeit übermäßige gewesen sein müssen, ergeben die Sectionen, welche sämmtlich Eiterung der Milz ausweisen. Jetzt, nachdem die Folgen der Behandlung der Soldaten schrecklich zu Tage getreten sind, weiß man plötzlich nicht, auf welche erdenkliche Weise man sie schonen soll. Allein es ist leichter, ein solches Uebel herbeizuführen, als ihm abzuhelfen. Sobald die Landstände wieder tagen, wird es ihre Aufgabe sein, sich um die fraglichen Verhältnisse zu bekümmern; denn wenn das Land jährlich den dritten Theil seiner Einkünfte für Militärzwecke opfern soll, so kann es billig verlangen, daß auch dem gemeinen Soldaten wenigstens der nothwendige Lebensunterhalt gewährt werde. (B. N.)

Oesterreich.

Hermannstadt, 2. September. Der Bischof von Schaguna hat an den Sächsischen Nationsgrafen, Frhrn. v. Salmen, ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Vorwürfe, die dieser gegen „verborgene Rathgeber", welche das Rumänische Volk aufwiegelten, und gegen Rumänische Geistliche, welche, „obgleich unzukömmlich, doch offen in weltlichen Angelegenheiten als Volksvertreter auftreten," richtet, auf das Entschiedenste zurückweist. Die Geistlichen hätten, erwidert der Bischof, in einem constitutionellen Staate vollständige Berechtigung zur Antheilnahme an der Politik, anderseits aber fordert er den Grafen der Sächsischen Nation auf, ihm die Personen zu nennen, welche aufwiegelten. Dabei bemerkt der Bischof schließlich, der Graf möchte ja „keine wie immer geartete grundlose Anzeigen über die Geistlichkeit, Intelligenz und Rumänische Nation überhaupt erstatten, weil ich im entgegengesetzten Falle — ich gestehe es gleichfalls offen und aufrichtig — mich genöthigt sehen würde, allen derlei ungerechten Anzeigen, die über meine Geistlichkeit oder die Rumänische Nation, deren Sohn und Mitglied auch ich bin, gemacht werden sollten, mit der möglichsten Energie entgegenzutreten und dieselben zu entkräften." (N. P. Z.)

Türkei.

In der „N. Ev. Kirchenz." berichtet der Pastor Krämer über die Vorgänge der letzten Wochen und über die Intriguen der katholischen Missionäre in Beyrut:

Die europäische Commission war, nachdem sie die allgemeinen Gründzüge einer Reorganisation des Gebirges entworfen hatte von Stambul hierher zurückgekehrt. Mit ihr kam der neu ernannte Gouverneur des Libanon, Daud Pascha, an, und er ward am 18. d. Mts., durch Verlesung des Firmans in Gegenwart der Commissare und Consuln, in sein Amt eingeführt. Aber ließ schon seine ganze Haltung gegenüber Fuad Pascha auf wenig Energie schließen, so hat der Erfolg diese Befürchtungen leider nur zu sehr bestätigt. Er hat bis jetzt Nichts gethan, um die versprochenen Verbesserungen einzuführen; mit kriechender Unterwürfigkeit jedem Priester die Hand küssend, erwartet er doch nur von Fuad Pascha Anweisungen und Befehle über sein Verhalten. Es ist das Ganze wieder nur eine unwürdige Komödie, welche die Türken vor den Augen Europas spielen, und es ist also kaum zu verwundern, das die Flüchtlinge noch immer in ihrem Mißtrauen und in ihrer Unthätigkeit beharren. Es läßt sich auch kaum mit irgend einiger Gewißheit nur das Geringste über die nächste Zukunft sagen. Diese Umstände, d. h. die Unthätigkeit der Regierung und das abwartende Verhalten der Bevölkerung haben uns auch bestimmt, mit der Vertheilung der Lebensmittel fortzufahren, und zwar an ungefähr 2500 Personen. Auch das anglo-amerikanisch-deutsche Comité hat noch vor wenigen Tagen den Protestanten aus Hasbeya und Rascheya für einen weitern Monat eine Geldunterstützung bewilligt. In unserm Hospital in Saida ist durchschnittlich dieselbe Anzahl Kranker in Behandlung, Dr. Lorange nimmt sich mit anerkennenswerthem Eifer auch unsers Hospitals an. Was die von den Diaconissen geleiteten Anstalten betrifft, so ist für dieselben jetzt die Zeit der Krisis und des Kampfes eingetreten. Durch französische, d. h. jesuitische Intriguen, Vorspiegelungen und Verläumdungen, besonders aber durch französisches Gold ist es gelungen, einen Sturm heraufzubeschwören, welcher die Existenz dieser Anstalten in Frage zu stellen droht. Die Zahl der im Asyle befindlichen Wittwen verminderte sich an Einem Tage von 20 auf 8, man hatte ihnen gut bezahlte Arbeit, und den zur Arbeit Unfähigen täglich 2 Piaster versprochen, und bis auf einige Blinde verließen alle das Haus. Noch trauriger ist es, daß dieselben Waffen auch gegen das Waisenhaus gerichtet wurden, und leider mit nur zu großem Erfolge. Um die oft unverständigen Bitten der Verwandten um Rückgabe der Kinder zu verhindern, war in dem Contracte, der bei der Aufnahme jedes Kindes abgeschlossen wurde, stipulirt, daß die Verwandten nur dann Anspruch hätten, das Kind zurückzunehmen, wenn sie das auf Kost, Erziehung u. s. w. desselben verwandte Geld zurückzahlten. Auch dieses Mittel hat sich als unzureichend erwiesen. Dank der Thätigkeit des Jesuitenpaters L. ist ein Theil der aus Frankreich zur Unterstützung der syrischen Christen gesandten Gelder dazu verwendet worden, durch Zahlung des stipulirten Kostgeldes in zwei Tagen 48 Kinder aus dem Diaconissenhause fortzunehmen. Zwei Mitglieder des französischen Comités, Europäer, escortirten den Träger des Geldes und warteten vor dem Thore, um eine mögliche und gefürchtete Entwendung des Geldes zu verhindern; dabei wurden die 18,000 Piaster in lauter Napoleonsd'or bezahlt. Bis jetzt hat sich diese feindliche Bewegung auf die Römisch-Katholischen beschränkt, doch sind die Maroniten und Griechen denselben Einflüssen ausgesetzt. Es sind nur noch 68 Mädchen in der Anstalt. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 143. Dorpat, den 6. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eine handschriftliche Chronik Dorpats von dem Oberpastor Fr. David Lenz verfaßt, wird vom 9. August ab vermißt. Es wird eine gute Belohnung dem Finder oder demjenigen der einen genügenden Nachweis geben kann, zugesichert; zu melden hat man sich in der Ztgs.-Exped. 2*

Eine Dame wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder als Lehrerin im Deutschen, Russischen und der Musik. Zu erfragen bei Schneider Koch, neben „Hotel London". 3

Auf dem Gute Weslershof sind Ziegelsteine zu 12 Rbl. das Tausend bei der Ziegelei zu haben. 1

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das Kunstgärtner-Geschäft meines kürzlich verstorbenen Mannes fortsetzen werde und bitte zugleich diejenigen, welche noch Forderungen an denselben haben, sich bei mir zu melden. Ferner mache ich bekannt, daß bei mir verschiedene Treibhaus-Pflanzen, so wie auch Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kastanien-, Ahorn- und andere Bäume und Sträucher billig zu verkaufen sind. 1

Kunstgärtners-Wittwe Helene Klekampff.
Carlowastraße Nr. 322.

Eine Partie billiger St. Petersburger

Tapeten

empfing soeben **C. G. Küns.** 2

Double-Stoff-Damenjacken,
Netze, Chenillen, Coiffüre,
Damen-Hüte und Hauben,
Lederne und Plüsch-Beutel,
Reise-Taschen und Säcke,
Gummi-, Gold- und Silber-Gürtel
empfiehlt zu billigen Preisen 3

A. H. Henningson.

Guten Leuchtspiritus, à 36 Kop. die Kruschke, empfing soeben **C. H. Jürgenson.**

Rohe Felle kauft W. Reinberg, Kaufh. Nr. 31.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner Handlung, im Kopiloff'schen Hause, eine gute Sorte Dachpappe erhalten habe. 2

R. Umblia.

In den Graf O'Rourk'schen Häusern, in der Alexanderstraße, sind Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere bei der Hauswächterin im Hof des Säulenhauses. 2

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern ist zu vermiethen beim Töpfermeister Jürgensohn, Steinstr.

Abreisende.

K. E. Ahl, Stellmachergesell. 3
C. Sippol, Schneidergesell. 3
Frau Hollmann. 2
Maria Adebahr, nebst Söhnen. 2
F. L. Stern, Buchbindergesell. 2
P. Friedrichs, Conditorgehülfe. 2

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig
bei **C. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Schick, Aug. Hermann, historisch-liturgische Abhandlungen. 1 R. 1 K.

Beise, J., Novellen u. Gedichte. 60 K.

Braunschweig, Hugo, Kirchenlieder. 25 K.

Förster, Dr. Leop., Thierärztliche Instrumenten- u. Verbandlehre. Mit 338 Holzschnitten. 5 R.

Hochstetter, Dr. Ferdinand von, Madeira. Ein Vortrag. 1 R. 10 K.

Steinbacher, Dr. J., Die Regenerationskur oder die Vergüngung des menschlichen Organismus nach ihren einzelnen Heilfactoren für Aerzte und Laien dargestellt. 1. Theil. Die Dampfbäder nach neuer Methode erfahrungsgemäß begründet. 1 R. 2 K.

Mönnich, Dr. W. B., Auswahl deutscher Aufsätze und Reden. Ein ergänzendes Hülfsmittel für den höheren Schulunterricht in der Sprachdarstellungskunst. 1 R. 25 K.

Richard, A. B., Licht und Schatten. Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Sachsen und Thüringen im 16. Jahrhundert. Nach seltenen handschriftlichen Urkunden bearbeitet. 2 R. 50 K.

Winkler, G. G., Island. Seine Bewohner, Landesbildung und vulkanische Natur. Mit Holzschnitten und einer Karte von Island. 2 R. 50 K.

Rasch, Dr. G., Das neue Italien. 1. Band. 2. Aufl. 1 R. 12½ K.

Rapp, Moriz, Das goldene Alter der deutschen Poesie. 2 Bde. 3 R. 10 K.

Scanzoni, Dr. F. W. von, Compendium der Geburtshilfe. Mit Holzschnitten. 2. Auflage. 3 R. 75 K.

Jäger, jun., Prof. von, Ueber die Einstellungen des dioptrischen Apparates im menschlichen Auge. 3 R. 34 K.

Schön, Dr. J. M. A., Beiträge zur praktischen Augenheilkunde. 1 R. 70 K.

Weeber, Dr. Aug., Die Grundprincipien des Strafprozesses nebst dem Entwurfe einer Prozeßordnung, mit Rücksicht auf die in Oesterreich u. in den übrigen Staaten des deutschen Bundes bestehenden Vorschriften über das Strafverfahren behufs Anbahnung einer gemeinschaftlichen Prozeßordnung. 1 R. 88 K.

Scherner, K. A., Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. 1. Buch: Das Leben des Traumes. 2 R. 50 K.

Kleinert, Dr. G. O., Geschichte der Homöopathie. 1. Lfg. 42 K.

Memoiren von Alexander von Humboldt. 1. Band. 3 R. 34 K.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist". Eine homiletische Vierteljahrsschrift für das evangelische Deutschland. Unter besonderer Mitwirkung vieler namhafter Prediger. Herausgegeben von E. Ohly. pr. Jahrgang von 4 Heften 3 R. 34 K.

Am nächsten **Freitage, d. 8. September,** als am Geburtsfeste des Thronfolgers, Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 105.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 8. September 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Sept. Der „Odessaer Bote" berichtet über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in Odessa, unter Anderem auch, daß S. M. der Kaiser Sonntag, den 20. August, um 4 Uhr Nachmittags den interimistischen Minister des Auswärtigen der Pforte, Mehemed-Dshemil-Bey, mit seinem Gefolge empfangen habe. Die Glieder der türkischen Gesandtschaft und einige Beamten wurden von Seiner Kaiserl. Majestät zur Tafel geladen. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. So eben wird mir mitgetheilt, daß Se. M. der König von Preußen die Einladung des Kaisers Louis Napoleon, ihn in Compiegne zu besuchen, sehr höflich, wie sich von selbst versteht, aber auch ganz entschieden abgelehnt hat. Da der Kaiser aber nicht auf die Zusammenkunft verzichten will, so hat er Sr. Maj. dem Könige vorschlagen lassen, mit ihm in Straßburg zusammenzukommen. (N. P. Z.)

Die Graveurs und Zeichner haben bereits ihre Arbeiten für den Atlas zur Geschichte von Julius Cäsar begonnen. Der Kaiser wird in demselben ganz neue topographische und historische, zum Theil durch großen Kostenaufwand erzielte Entdeckungen mittheilen.

In der Nacht vom 7. auf den 8. September ist auf der Nordbahn, im Bahnhof von Douai, ein Personenzug wider einen Güterzug gerannt, wobei zwei Wagen des Güterzugs zertrümmert wurden. Einer dieser Wagen, welcher mit Alkohol beladen war, entzündete sich durch den heftigen Stoß und die Flammen griffen so rasch um sich, daß 4 Wagen verbrannten. Die Verwundungen, welche mehrere Reisende und Angestellte erhielten, sind nicht gefährlich. (A. P. Z.)

Paris, 11. Sept. Heute ist die neue Russische Kirche in der Rue de la Crix eingeweiht worden. Niemals hat man in Paris in einem beziehungsweise kleinen Raum eine solche Masse von Orden und Decorationen gesehen. Die Russische Colonie war in ihrem ganzen Glanze erschienen. Die Feierlichkeit war sehr imposant, ein Griechischer Bischof leitete sie. Der Hof der Tuilerieen wurde durch den Marschall Vaillant vertreten. Heute Abend ist, auf Anlaß des Namenstages des Kaisers Alexander, großer Empfang bei dem Russischen Botschafter, dessen Hotel beleuchtet sein wird.

Aus Paris wird uns geschrieben: Seit gestern heißt es, Se. Maj. der König von Preußen werde mit dem Kaiser Louis Napoleon zu Plombières (Pflummers) zusammenkommen. (N. P. Z.)

Paris, 12. Sept. Die hiesigen Italiener, welche mit Garibaldi in Verbindung stehen, versichern, daß das Gerücht, derselbe sei in Turin gewesen und habe dort eine Unterredung mit dem Könige gehabt, eine Erfindung sei. Gewiß ist, daß der Französische Gesandte Benedetti dort unmittelbar nach seiner Ankunft auf seinem Gesandtschaftsposten dem Könige und dem Baron Ricasoli erklärt hat, Frankreich werde in dem Königreich Neapel interveniren, wenn Garibaldi am 7. September in der Hauptstadt des Königreichs erscheine. Louis Napoleon will Herr der Lage bleiben und Rom erst dann herausgeben, wenn das Turiner Cabinet ihm alle seine Forderungen bewilligt hat. In dieser Beziehung meldet gestern die officiöse „Patrie": Ohne territoriale und geschriebene Bürgschaften keine Allianz und kein Rom. Italien soll sich verpflichten, der Bundesgenosse Frankreichs in dessen nächstem Kriege zu sein; das ist das eigentliche Object der Kaiserlichen Politik in Italien, welcher der Papst je nach den Umständen geopfert werden wird.

Das Gerücht erhält sich, die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Preußen werde zwischen dem 3. und 6. October in Straßburg stattfinden, und es fügt jetzt hinzu, daß am Tage darauf der Kaiser dem Könige einen Gegenbesuch in Baden machen werde.

Aus Paris wird geschrieben: Man sieht der (schon erwähnten) Broschüre des Herrn Guizot über die Römische Frage mit großer Spannung entgegen. Er beurtheilt darin die Italienische Revolution vom christlichen Standpunkte: „Ich bin — sagt Guizot — Protestant, also nicht verdächtig, aber es handelt sich hier nicht von Protestanten und Katholiken, sondern von der christlichen Idee. Man will uns durch ein Schisma zur Revolte gegen die Könige, gegen jede Autorität gegen die Gesellschaft führen. Die Civilisation ist in Gefahr." Der zweite Abschnitt der Broschüre ist mehr politischen Charakters. Guizot be-

schwört die Protestanten, sie möchten die Familie, die Gesellschaft und die Religion vertheidigen u. s. w.
(N. P. Z.)

Nach der neuesten Volkszählung beläuft sich die Einwohnerzahl des vergrößerten Paris, welches jetzt in 20 Bezirke und 80 Quartiere eingetheilt ist, auf 1 Mill. 696,000 Seelen. 1856 zählte Paris nur 12 Bezirke mit 1 Mill. 174,346 Seelen. Die Zunahme beträgt demnach 521,554 Seelen. Im ganzen Seine-Departement hat die Bevölkerung seit 1856 um 225,581 Seelen zugenommen, sie beläuft sich gegenwärtig auf 1 Million 953,000 Seelen.
(B. N.)

England.

London, 8. September. Der Pariser Correspondent der „Morning-Post" schreibt nun Tag für Tag, daß die englische Presse durch die Flugschrift: „Der Kaiser, Rom und der König von Italien", sich schmählich habe mystifiziren lassen; daß diese Schrift eine reine Privat-Spekulation gewesen; daß der Ultramontanismus im Rath des Kaisers die Oberhand habe, und daß sich Napoleon III. leider von seinen schlimmsten Feinden benutzen und täuschen lasse. Die Nachrichten dieser Korrespondenz über jene Flugschrift werden von anderen Seiten bestätigt, und die liberale englische Presse ist darüber sehr verstimmt. „Daily News" entwirft ein Bild von der allgemeinen Unpopularität der Napoleonischen Politik bei Freunden und Feinden, bei Italienern und Oesterreichern, bei Garibaldisten und Kardinälen; diese Politik verscherze die Dankbarkeit der Italiener, um dafür den gefährlichen Undank der Reaktion zu ernten, und im Hintergrunde lauere die dadurch unausbleiblich werdende Revolution. Die „Times" bemerkt zu der Erklärung des „Moniteur" über den nicht amtlichen Charakter der genannten Broschüre: „Wenn dem wirklich so ist, können wir nur sagen, daß es uns leid thut. Wir lasen das Pamphlet mit großer Befriedigung. Wenn es nicht authentisch ist, so bleibt es doch unwiderleglich. Allgemein war die Freude, als man glauben zu dürfen wähnte, daß die Ueberzeugungen, die es ausdrückt, endlich auch von denen getheilt würden, in deren Macht es liegt, ihnen eine praktische Folge zu geben. Der „Moniteur" mag das Pamphlet verleugnen, aber der Eindruck, den es hervorgebracht hat, wird unauslöschlich bleiben." Und am Schluß des Artikels fügt die „Times" hinzu: „Trotz der Ableugnungen des „Moniteur" wollen wir doch innig hoffen, daß dem Pamphlet eine oder die andere Entschließung des Kaisers zu Grunde lag. Er vermag mit einem einzigen Worte die römische Frage zu lösen und seinem eigenen Werk durch Befestigung des Königreichs Italien die Krone aufzusetzen. Räuberei und Blutvergießen werden dann ein Ende haben, der Papst wird zu wahrhafter Unabhängigkeit gelangen, und die katholische Welt wird dadurch nicht mehr leiden, als Deutschland dadurch zu leiden hat, daß seine katholischen Erzbischöfe und Bischöfe nicht mehr zugleich Kurfürsten und Fürsten sind."

Die Polizeimannschaft eines ganzen Stadtviertels von London hielt vor einigen Tagen ein Meeting und beschloß Petitionen um Befreiung vom Dienst am Sonntag. Die Sprecher erklärten, sie brauchten alle einen Tag der Ruhe nicht nur, sondern auch der Weihe und religiösen Sammlung; und sie sähen nicht ein, warum man sie schlimmer als Verbrecher behandle und ihres Sabbaths beraube. Der „Examiner" macht dazu die humoristische Bemerkung, der Vorschlag wäre ausführbar, wenn jeder Polizeimann sich von den Dieben das Ehrenwort geben ließe, daß sie am Sabbath nicht arbeiten würden; es gebe ja, nach dem Sprüchwort, Ehre unter Dieben!
(Allg. Pr. Ztg.)

London, 10. Sept. Die königliche Familie lebt in Balmoral, wie es bei ihr dort jedes Jahr Regel ist, in stiller Zurückgezogenheit. Die Königin macht jeden Tag Ausflüge zu Fuß und zu Pferde, während der Prinz-Gemahl sich mit dem Prinzen Ludwig von Hessen auf der Jagd vergnügt.

Der Pariser Korrespondent der „Morning P." klagt jetzt tagtäglich über die reactionaire Stimmung des Kaisers Napoleon. So schreibt er im neuesten Brief: „Ich höre, daß der Kaiser täglich mehr unter den Einfluß derjenigen geräth, die in Biarritz ultramontane Interessen vertreten, und wo gewisse Damen bemüht sind, Herrn v. Persigny aus dem Ministerium des Innern zu verdrängen, weil er den Versuchen der Kirche, sich die Gewalten des Staates anzumaßen, stetigen Widerstand leistet. Auch die auswärtige Politik Napoleon III. hat viel von ihrer ursprünglichen Kraft und Entschiedenheit verloren. Man weiß, daß der Kaiser, wie andere katholische Monarchen, mit dem vorrückenden Alter vor dem Papstthum bange zu werden anfängt. (A. P. Z.)

In ihrem City-Artikel schreibt die Times: „Die Aussicht darauf, daß eine gemeinschaftliche Englisch-Französische Expedition zu Wasser und zu Lande sofort organisirt werden soll, um Genugthuung für die Unbilden und Nachtheile zu erlangen, welche Britischen und Französischen Interessen in Mexico zugefügt worden sind, wird von allen denen, welche die unseligen Folgen der den verschiedenen Regierungen jenes Landes so geraume Zeit hindurch bewiesenen Langmuth beobachtet haben, mit Freuden begrüßt. Dem Vernehmen nach ist es auch Spanien angelegentlich um irgend ein anständiges Abkommen zu thun, welches den in Mexico herrschenden Gräueln ein Ende machen könnte, und die zuletzt aus Mexico eingelaufenen Briefe wiederholen die Behauptung, daß die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme der militärischen und politischen Räuber, deren Werk die gegenwärtige Anarchie ist, sich nach einer fremden Intervention sehnt." (Aus Madrid, 9. Sept., wird telegraphirt, daß die „Correspondencia" die Mittheilung bringt, Spanien werde unter Mitwirkung von England und Frankreich in Mexico interveniren und zu dem Zwecke Truppen nach Cuba entsenden). (N. P. Z.)

London, 10. Sept. Mrs. Becher Stove, die vor wenigen Jahren in England so allgemein gefeierte Verfasserin von „Onkel Toms Cabine", richtete vor einiger Zeit in den Spalten eines irischen Blattes ein Sendschreiben an den Grafen Shaftesbury, worin sie das englische Volk bei seinem Abscheu vor der Neger-

sklaverei beschwört, aus der bis jetzt der Sache des Nordens bewiesenen Apathie und Antipathie herauszutreten. Mrs. Stove nimmt an, daß man in England den eigentlichen Angelpunkt des Streites zwischen Norden und Süden nicht erkenne, und bemüht sich, nachzuweisen, daß der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten keinen anderen Grund und Ursprung als die Sklaverei habe, keinen andern Zweck als die Aufhebung der Sklaverei verfolge, wenn dieser Zweck auch nicht offen ausposaunt werden könne, und daß der Sieg des Nordens jedenfalls das Aufhören der „häuslichen Einrichtung" zur Folge haben werde. Was der Graf von Shaftesbury der berühmten Abolitionistin geantwortet hat, ist nicht bekannt geworden. Die Blätter nahmen späte, zögernde Notiz von dem Schreiben und antworteten der Reihe nach sehr abfällig. „Times", „Morning Herald" und „Morning Post" fanden, daß die Einseitigkeit der Verfasserin zu augenfällig sei, um eine eingehende Widerlegung ihres Schreibens nöthig zu machen. Alle Generale und alle politischen Führer des Nordens hätten sich entschieden gegen den Verdacht abolitionistischer Tendenzen verwahrt; wenn sie trotzdem abolitionistische Ziele im Auge hätten, so handelten sie perfid; sollten sie aber wirklich den Abolitionismus offen auf ihre Fahne schreiben, so würden sie das Signal zu Gräuescenen geben, die jeden Menschenfreund empören müßten. Der Krieg entspringe aus einem Gemisch von Ursachen, und unter diesen sei die Sklaverei die am wenigsten mächtige; die Tarif-Angelegenheit z. B. habe mehr damit zu schaffen als die ganze Negerrace. Der „Morning Advertiser" kommt der amerikanischen Philanthrophie mit größerer Wärme als irgend ein anderes Blatt entgegen, aber auch er nimmt „Briefe an den Herausgeber" auf, die gegen gewaltsame Abschaffung der Sklaverei sich erklären. In einem dieser Briefe liest man: „Wenn Jemand die New-Yorker überzeugte, daß der Krieg für die Sache der Emancipation geführt wird, wie lange würde ein einziges New-Yorker Regiment bei der Armee bleiben? Wofür New-York Gut und Blut opfert, daß ist nicht die Emancipation, sondern ihr gerades Gegentheil. Was New-York wünscht, ist, daß die Dinge beim alten bleiben, und daß 4 Mill. Sklaven auf den Baumwollpflanzungen fortarbeiten sollen, um seine Märkte jährlich mit Produktion im Werth von 200 Mill. Pfd. St. zu versehen. Derselbe Korrespondent hält an der von Herrn Wendell Phillips, Hrn. Lowell und anderen Philanthropen früher verfochtenen Ansicht fest, daß eine friedliche Trennung des Nordens vom Süden der Emancipation am sichersten vorgearbeitet haben würde. Herr Phillips hat sich inzwischen von Mrs. B. Stowe bekehren lassen. Eben so der „Morning Advertiser" selbst, der heute im Leitartikel sagt: „Aus Nordkarolina kommen merkwürdige Gerüchte von Sklavenaufständen zu uns herüber. In mehreren Grafschaften sollen die Neger in der Nacht ihre Herren überfallen und deren Familien ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedergemacht haben. Es ist schwer, sich darüber zuverlässige Auskunft zu verschaffen, da die Jefferson Davis-Liga bemüht ist, alle Nachrichten zurückzuhalten, die von der Gefährlichkeit ihre Lage zeigen könnten. Aber das Faktum einer Sklaven-Meuterei in jenen Staaten, die dem Kriegsschauplatz nahe liegen, leidet kaum einen Zweifel. Wie wir aus zuverlässigster Quellen wissen, ist es in Nord-Karolina so weit gekommen, daß die Pflanzer sich gezwungen sahen, den der Union treugebliebenen westlichen Theil des Staates um den Schutz und Beistand seiner inneren Sicherheitsgarde zu bitten. Letztere antworteten, sie seien bereit, die Familien der Pflanzer vor der Gefahr eines Blutbades zu schützen, unter der Bedingung, daß bei ihrer Ankunft die Secessions-Fahne herabgenommen und durch das Stern und Streifenbanner ersetzt werde. Dies Faktum beweist, daß, wenn die Washingtoner Regierung in der Sklavereifrage eine gehörige Energie entfalten wollte, die Secessionisten in mehreren wichtigen Staaten sich aus ihrer Stellung getrieben sehen würden, und daß gleichzeitig eine Emancipationspolitik in großem Maßstabe ausgeführt werden könnte." Der „Advertiser" schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Gleich Mrs. Becher Stowe würden wir es vorziehen, die Fesseln von 4 Millionen unserer schwarzen Brüder durch ein weniger entsetzliches Werkzeug, als durch einen Sklavenaufstand, gebrochen zu sehen; aber wenn die Frage sich so stellt: Aufstand oder keine Abolition, erklären wir uns ohne Bedenken für Aufstand." (!) — Die „Times" spricht heute in einem Leitartikel nochmals die Ueberzeugung aus, daß es nie gelingen werde, die Staaten, die aus der nordamerikanischen Union ausgetreten sind, mit Gewalt wieder in dieselbe zurückzuführen. (A. P. Z.)

London, 11. Sept. Die Aeußerungen der Wiener „Presse" welche eine Aenderung in der italienischen Politik Oesterreichs empfehlen, haben die Runde durch alle englischen Zeitungen gemacht und allgemeines Aufsehen erregt. Die „Morning Post" widmet ihnen heute eine Antwort, worin es heißt, daß in der Volksstimmung in Oesterreich seit zwei Jahren ein großer Umschlag eingetreten sei. Das österreichische Volk habe in der Schule des Mißgeschicks etwas gelernt. Nach diesen Manifesten in jeglicher Form, in denen Frankreich seit mehren Jahren der Welt die Gefahren nachgewiesen, die aus der österreichischen Besetzung Italiens für das europäische Gleichgewicht entsprängen, nach Magenta, Solferino, Villafranca u. s. w. sei es nicht wenig erfreulich, zu sehen, wie das Blatt sich auf einmal wende und wie die österreichische Presse gegen die fortdauernde französische Besetzung Roms aus genau denselben Gründen protestire, aus denen Frankreich einst gegen die österreichische Besetzung von Bologna protestirt habe. Aber es leide keinen Zweifel, daß das österreichische Blatt viel mehr gemeint habe, als es offen heraussage. Es sage freilich schon sehr viel. Es erkläre, was kein Wiener Organ bis jetzt zu erklären den Muth gehabt. Ein Lächeln müsse die Lippen des Journalisten umschwebt haben, als er den Satz niedergeschrieben, daß das Haus Habsburg auf solche Art solide Garantieen für seine Stellung in Venetien erlangen würde. Eine solche Idee habe keinen Augenblick ehrlich gemeint sein können von einem

Schriftsteller der in seinen anderen Betrachtungen so viel Scharfsinn verrathe und der mit der Erklärung schließe, daß die italienische Politik des Wiener Hofes das einzige Hinderniß der anglo-österreichischen Allianz sei. Es seien dies zwar die alte Wahrheiten, aber es sei etwas Neues, sie in einem leitenden Organ der österreichischen Presse in der Hauptstadt des Kaisers Franz Joseph ausgesprochen zu sehen.

Der „Great Eastern ist gestern von Liverpool nach Amerika abgefahren. Er hat weder bedeutende Fracht, noch eine seiner Größe entsprechende Anzahl Passagiere erhalten können, nach den Einen 800, nach Anderen blos 250. — Herr Lange, der hiesige Agent des Herrn v. Lesseps, ist von Aegypten zurückgekommen und veröffentlicht einen Reisebericht, der die Fortschritte des Kanalbaues im günstigen Lichte schildert. Die Arbeiten daselbst seien eine wahre Gottesgabe für hunderte von nothleidenden Familien, ein großer Theil der Strecke von Port Saint nach Kantara sei vollendet, und dort lasse sich am besten nachweisen, wie unrichtig die Behauptung Anderer gewesen, die prophezeiht, daß das Erdreich sich nicht zu Wasserdämmen eigne; die Aussichten seien in jeder Beziehung glänzend, und von Zwangsarbeit sei nie die Rede gewesen, vielmehr hätten die beim Kanalbau beschäftigten Eingebornen nie so glücklich gelebt als eben jetzt. (A. Pr. Z.)

Nach neuntägigem Zeugenverhör hat die Todtenschau-Jury sich dahin ausgesprochen, daß der zweite Betriebsvorsteher der Brighton-Bahn die Hauptschuld an dem im Clayton-Tunnel geschehenen Unglück trage, und wegen Todtschlag anzuklagen sei. Der betreffende Signalmann und Locomotivführer wurden von den Geschworenen von jeder Mitschuld freigesprochen; dagegen ließen sie es an tadelnden Bemerkungen gegen die Directoren nicht fehlen, welche den Beamten der Bahn und dieser selbst zu viel zumuthen. Aehnlich lautet das Urtheil der Todtenschau-Jury gegen die Direction der Hampstead-Bahn, nur daß es in diesem Falle, wie billig, viel schroffer formulirt ist. Auch hier wird ein Bahnbeamter, diesmal der Signalwärter, als des Todtschlags angeklagt, vor die Assisen gestellt werden. (N. P. Z.)

Der „Allg. Ztg." wird aus London geschrieben: „Die Nachricht ist, namentlich in Italien verbreitet worden, daß Mazzini von einem Schlaganfall betroffen worden sei. Sein Gesundheitszustand ist vor einiger Zeit allerdings bedenklich gewesen, doch beruht die erwähnte Angabe auf einem Irrthum. Verläßlichen Mittheilungen aus Hastings zufolge ist Mazzini nahezu wieder hergestellt. Er befindet sich gegenwärtig in einem Badeorte der englischen Südküste, in Gesellschaft Carl Blinds, des Parlaments-Mitgliedes James Stansfeld und ihrer Familien. Auch Ledru-Rollin weilt in ihrer Nähe. Wie verlautet, fanden dort mehrfache Besprechungen statt. (A. Z.)

Deutschland.

Baden, 10. Sept. Wie das „Fr. J." meldet, würde heute Nachmittag Oskar Becker wegen der am 28. d. stattfindenden Schwurgerichts-Verhandlungen mittelst Eisenbahnzuges von hier nach Bruchsal gebracht. (A. Pr. Z.)

Berlin, 14. Sept. Die von Preußen an die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas verkauften Percussionsgewehre, 20,000 an der Zahl, wurden aus dem Stettiner Depot abgegeben. Ein Hamburger Spediteur nimmt dieselben gegenwärtig dort in Empfang, um sie auf der Eisenbahn nach Hamburg und von dort nach ihrem Bestimmungsort zu befördern.

Die Dünaburg-Rigaer Eisenbahn, die schon seit längerer Zeit mit Arbeitszügen vollständig befahren wurde, soll nun bald dem Verkehr übergeben werden. Diese Bahn wird alsdann mit Vortheil von allen Reisenden benutzt werden können, welche aus Preußen und weiter her nach dem östlichen Kurland, nach Finnland und Esthland wollen und bisher genöthigt waren, ihren Weg anstatt mit der Eisenbahn über Eydtkuhnen, mit der Post über Insterburg, Tilsit und Tauroggen fortzusetzen. (N. P. Z.)

Leipzig, 30. Sept. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin von Rußland traf heute früh über Dresden hier ein und reiste nach Apolda, um sich von da aus zu seiner auf dem Jagdschlosse Hummelshain verweilenden Frau Gemahlin zu begeben. (Danach ist die Meldung der Wiener Blätter, Se. K. H. sei schon in Wien eingetroffen und werde durch Ungarn nach der Krim reisen, wenigstens vorläufig unrichtig.) (N. P. Z.)

Italien.

Rom, 8. Sept. Heute an „Maria Geburtstag" begab sich der Papst nach Santa Maria. Eine unermeßliche Menge begleitete ihn; es war eine einstimmige und enthusiastische Volksdemonstration. Tausende von Fahnen wurden entfaltet, die Damen weheten mit Tüchern ganz Rom wetteiferte in Liebesbezeigungen gegen den Papst. Auf dem Rückwege von Santa Maria war das Bezeigen noch lebhafter; der 8. September 1861 wird unauslöschliche Erinnerung in den Herzen der Massen zurücklassen. Pius IX. war tief bewegt, sein edles Antlitz spiegelte die Gedanken wieder, welche durch die Seele des obersten Priesters gingen.

Wir erhalten, schreibt Galignani's „Messenger" in seiner Nummer vom 28. August, folgendes Schreiben von einem unserer Abonnenten: Seien Sie so gefällig, folgenden Auszug eines Briefes eines Englischen Geistlichen, welcher, sich eben in Neapel aufhaltend, über die von den Piemontesen verübten unerhörten Grausamkeiten berichtet, in ihr Blatt aufzunehmen: „Sie werden verwundert sein zu hören, wie schrecklich die Leiden aller derjenigen sind, welche als muthmaßliche Anhänger des Königs von Neapel seine Rückkehr wünschen. Sie werden auf eine Weise gedrückt, welche man in England kaum für möglich halten würde, und ein System von Tyrannei wird angewendet, wie ein solches wirklich alle Einbildung übersteigt. Viele Glieder von Familien der höchsten Klassen, selbst Frauen, werden in die Gefängnisse geschleppt, ohne Untersuchung und ohne Aussicht auf Befreiung. Ich bin von bester Seite unterrichtet, daß die Gefängnisse mit vermutheten Anhängern ihres rechtmäßigen Königs angefüllt sind. Als ich hier ankam, hatte ich wie an das Evangelium an die Thatsachen und Berichte in Gladstone's

famosem Pamphlet geglaubt. Ich hatte vortreffliche Gelegenheit zur Untersuchung, und finde nun, daß wenig oder gar keine Veranlassung zu einer solchen sich zeigt. Wenn das Englische Volk nicht so gewaltig irregeführt wäre durch die Tagespresse und telegraphische Nachrichten, von welchen bekanntlich die meisten durch Piemontesische Beamte verfaßt sind, mit der Absicht, unsere Nation irre zu leiten, so wäre es unmöglich, daß es den gegenwärtig bestehenden schrecklichen Zustand von Anarchie und Grausamkeit moralisch billigen könnte. Vor einigen Wochen sind sechs Neapolitanische Geistliche, Männer von Rang und Fähigkeit, sehr beliebt bei ihrem Volke, ganz kaltblütig in Caserta von einem Piemontesischen Detachement erschossen worden, und als einige unter dem Volke gegen ein solches Verfahren sich äußerten, befahl der commandirende Piemontesische Offizier auf die Anhänger Franz' II. Feuer zu geben, was auch geschah; ein Weib mit ihrem Kinde im Arm wurde getödtet und mehrere verwundet. Als bestimmte Thatsache können Sie annehmen, daß, wenn ein Krieg gegen Oesterreich ausbrechen und die Piemontesen mit ihren Truppen in die Enge kommen solten, hierseits eine Reaction ausbrechen würde, über deren Folgen man schaudern müßte. Ich kam hierher als ein warmer Bewunderer von Gladstone und Liberalismus: sobald ich zurückkomme, werde ich stets bereit sein zu behaupten: daß er überall und tüchtig hintergangen und betrogen worden ist von denjenigen, welche seiner Zeit erklärten, ihm aufrichtige und genaue Berichte gegeben zu haben, und werde offen darlegen, was ich selbst gesehen und gehört habe über die Folgen der Piemontesischen Invasion und der von England geleisteten moralischen Hülfe zu dieser Revolution und diesem Raubzug." Da ich diesen Auszug ohne Erlaubniß des Schreibers einsende, so finde ich es billig und angemessen, als Garantie für die Authenticität meinen Namen beizufügen. Fountain Hall, Aberdeen, 20. August 1861. Frederic George Lee. (N. P. Z.)

Der „Times" wird aus Neapel vom 27. August geschrieben: „Der neuerliche „Justizakt", die Metzelei von Porte Landolfo, war eine That, vor der die Menschlichkeit zurückschaudert. Ich kann die Zahl der Vernichteten nicht genau angeben, aber ich weiß, daß in dem Bericht an den General Cialdini folgende Stelle vorkommt:

„Nicht einer von den in der Stadt Zurückgebliebenen ist verschont geblieben." Dort waren aber aller Wahrscheinlichkeit nach auch Weiber und Kinder, die aber eben so wie die Männer ohne Unterschied erschlagen oder verbrannt wurden. Ich habe noch von anderen Militair-Executionen gehört. Man erzählt mir, daß General Pinelli 48 Gefangene mit kaltem Blute nach einem Kampfe erschießen ließ. Einer derselben, der als Gefangener bei den Royalisten war, schrie in seiner Todesangst, man möge ihn doch nur anhören; der die Execution kommandirende Offizier kehrte ihm aber den Rücken zu und blieb unerbittlich. Weiter vernehme ich, daß bei einem anderen Anlasse in einem Walde bei Potenza 300 Personen verbrannt wurden. Alles dies habe ich aus dem Munde eines Mannes, der so gut als nur irgend Jemand in Neapel unterrichtet ist, unter dem Regiment der vertriebenen Dynastie lange gefangen war, dessen Sympathieen ganz dem einigen Italien angehören und der seine Mittheilungen mit folgenden Worten schrieb: Die Bourbons haben große Grausamkeiten verübt; wir aber müssen darüber schweigen." Ueber die allgemeinen Zustände im Lande sagt der Times-Korrespondent, es sei noch keine wirkliche Besserung eingetreten. „Die Masse der Ereignisse war zu groß, als daß ich sie aufzählen könnte. Wenn dieses Land ein Theil des vereinigten Italiens werden soll, so muß es als eine eroberte Provinz betrachtet werden, wie ich mich täglich mehr überzeuge. In den Provinzen herrscht die große Aufregung; nicht nur 50—60,000 Soldaten der ehemaligen neapolitanischen Armee, sondern auch alle jene, die im Kampfe fallen, hatten dort ihre Verwandten und Anhänger. Was die Nationalgarde anbelangt, so fragt es sich, ob die Bewaffnung derselben auf dem flachen Lande nicht der Errichtung von eben so vielen Waffendepots im Interesse der Reaction gleich kömmt." (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Sept. Gestern um 12 Uhr Nachmittags wurde die Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses vom Kaiser empfangen. Auf die Bitte des Präsidenten Dr. Hein, die Adresse huldreichst entgegennehmen zu wollen, erwiderte Se. Majestät Nachstehendes:

„Die eben vernommene Ansprache des Abgeordnetenhauses bestärkt mich in der erfreulichen Ueberzeugung, daß dasselbe mich nicht nur verstanden hat, sondern auch selbst verfassungstreu Vertrauen zu meinen wohlwollenden Absichten hegt. Das Haus stimmt meinen Grundsätzen gesetzlicher Autonomie der in naturgemäßer Einheit verbundenen Königreiche und Länder vollkommen bei, hat aber andererseits ebenso richtig erfaßt, daß diese Autonomie an eine Bedingung ihrer Möglichkeit, an die gewissenhafte Erfüllung der gemeinsamen Pflichten gegen das Ganze, gebunden ist. Die Anwendung dieses Princips auf Diejenigen, welche dasselbe verkennen oder mißachten wollen, ist allerdings eine Nothwendigkeit, aber ich hoffe, sie wird sich auf möglichst enge Grenzen beschränken lassen, und der Erfolg wird die überwältigende Macht seiner Wahrheit und Gerechtigkeit an den Tag bringen. Dem Vaterlande zum Heil und seinen abgeordneten Vertretern zur Ehre gereicht die Hingebung mit welcher sie auf dem festen Boden der Verfassung unter dem versöhnenden Einflusse der brüderlichen Gesinnungen, von denen das Haus sich beseelt erklärt, ihre Pflicht zu erfüllen entschlossen sind, und die zuversichtliche Offenheit, mit welcher sie dieses aussprechen. Ich danke dem Hause für die Kundgebung der Loyalität und des Patriotismus und bleibe demselben in Kaiserlicher Huld und Gnade gewogen."

(A. Pr. Z.)

Wien, 9. Sept. Hier ist die Nachricht verbreitet, daß Aussicht zu einer Verständigung mit Ungarn wäre. Man erwartet nämlich dieser Tage den Primas von Ungarn in Wien; er soll, im Namen der hervorragendsten Magnaten und anderer einfluß-

reicher Personen Ungarns, der Ueberbringer von Vermittelungs-Vorschlägen sein, die geeignet seien, von der Regierung berücksichtigt und in Erwägung gezogen zu werden. Im Falle der Annahme dieser Vorschläge würde der Ungarische Landtag in kürzester Frist einberufen und das Weitere zum Abschlusse gebracht werden. Ueber die näheren Bestimmungen sind die Angaben noch zu schwankend, um Notiz davon nehmen zu können; jedoch bringt man die Ankunft des Erzherzogs Stephan in Wien, welche nahe bevorstehend sein soll, damit in Verbindung*). Mittlerweile fährt der Ungarische Hofkanzler Graf Forgach fort, mit Festigkeit und Entschiedenheit die Angelegenheit Ungarns zu leiten, ein Verfahren, das bereits allenthalben die beste Wirkung hervorbringt. Man ist der Meinung, daß, wenn der vorige Kanzler ein gleiches System befolgt hätte, gar Vieles ungeschehen geblieben und die Monarchie um ein Bedeutendes der Entwirrung näher gerückt wäre. Die Regierung findet auch in Ungarn selbst bei Männern von erprobter Gesinnung eine angemessene Unterstützung, und Thatsache ist es, daß sich Personen aus allen Ständen nach Wien begeben, um sich bei den betreffenden Ministerien um Stellen und Aemter in Ungarn zu bewerben. (N. P. Z.)

Wien, 11. Sept. Großfürst Konstantin von Rußland ist, Wiener Blättern zufolge, auf der Durchreise in die Krimm hier eingetroffen. Derselbe wird nach ganz kurzem Aufenthalte die Reise mittelst Dampfboot fortsetzen. Se. Kais. Hoheit wird also durch Ungarn reisen. (N. P. Z.)

Als der Kaiser gestern früh nach beendetem Kavallerie Manöver von der Schmelz in die Hofburg fuhr stürzten auf der Mariahilferstraße die beiden Wagenpferde. Se. Majestät verließ sogleich den Wagen und fuhr in einem Fiaker, der sich in der Nähe befand, in die Hofburg. Der Unfall blieb auch für die Pferde ohne Folge, da dieselben nach kurzem Aufenthalt wieder weiter fahren konnten.

(A. Pr. Ztg.)

Amerika.

New-York, 24. August. Wie die „Hand. Ztg." bemerkt, hat sich die politische Situation während der letzten acht Tage durchaus nicht gebessert, vielmehr sind die Folgen der zahllosen Mißgriffe unserer Administration zur allgemeinen Anschauung gekommen, wodurch die Stimmung sehr herabgedrückt und das Vertrauen auf die Zukunft geschwächt worden ist. Wenn die schmachvollste und zugleich grundloseste aller Rebellionen, welche die Annalen der Weltgeschichte aufzuweisen haben, gelingt, wenn wir am Ende doch gezwungen werden sollten, die sogenannte „südliche Conföderation" anzuerkennen — und die Möglichkeit eines solchen Resultats dürfen wir uns nicht länger verhehlen —, so ist der Grund nicht in der Stärke der Rebellen, sondern einzig und allein in der Inkompetenz unserer eigenen Administration zu suchen, die es nicht verstand, die großen Ressourcen des Nordens zur rechten Zeit flüssig zu machen und ihr ganzes Augenmerk dahin richtete, die Begeisterung der Nation und deren Opferfreudigkeit zu unterdrücken. Der Präsident sammt der Mehrzahl seiner Minister haben das Kunststück versucht, einen Krieg nach Humanitäts-Prinzipien zu führen und die Nation hat das Mißlingen dieses Versuchs unter allen Umständen theuer zu bezahlen. — Einige Bemerkungen Lord Palmerstons betreffs der Blokade und deren Kommentar in mehreren Londoner Zeitungen, so wie die zum Theil sehr gehässigen Ausfälle der letzteren über das Unglück bei Bull Run haben der Furcht eines Krieges mit England neue Nahrung gegeben, zumal in diesem Augenblicke eine sehr große Zahl englischer Kriegsschiffe sich in den diesseitigen Gewässern befindet. Ganz abgesehen davon, daß die jüngste Thronrede der Königin Victoria alle diese Befürchtungen widerlegt, hat England hier zu große Interessen, als daß es durch einen Bruch der Blokade solche aufs Spiel setzen sollte, und so lange der Vorrath amerikanischer Baumwolle in Liverpool noch auf fast 6 Monate ausreicht, fehlt dazu auch alle Veranlassung. Als Kunden für englische Fabrikate wird der Süden nie im Stande sein, den Norden zu ersetzen und noch weniger den Bedarf an Brodkosten decken können, welchen England in fast jedem Jahr aus den Kornkammern der freien Staaten der Union beziehen muß. Eine Repressalie, zu welcher ein hiesiges Blatt im äußersten Falle räth, die Repudiation aller pecuniairen Verbindlichkeiten, wäre vielleicht, wenn England sich den Rebellen und deren infamen Grundsätzen zuneigt, keine unverdiente, doch würden sowohl sämmtliche Corporationen des Nordens, als auch unser Handelsstand eine solche Maßregel mit Indignation zurückweisen. (A. P. Z.)

Wie es mit der Preßfreiheit im amerikanischen Norden gegenwärtig bestellt ist, mag folgende Zusammenstellung zeigen:

Am 12. August wurde der „Demokrat" in Maine vom Pöbel gelyncht, seine Presse zerschlagen. Vier Tage früher war dem „Demokratic Standard", dasselbe passirt. — Am 16. August „Journal of Commerce", „Daily News", „Day Bock" und „Freemans Journal" in New-York, der „Eagle" in Brocklyn und der „Easton Argus" verwarnt. Am selbigen Tage die Druckerei des „Sentinel" in Pennsylvanien zerstört. — Am 19. August der Herausgeber des „Democrat" in Massachusetts getheert und gefedert; die Druckerei des „Jeffersonian" ebendaselbst verwüstet. — Letzteres Schicksal ereilte am 22. den „Stark County Democrat in Ohio. — Am 22. wurde der „Christian Observer" in Philadelphia unterdrückt, und den 4 obengenannten New-Yorker Journalen der Postdebit entzogen. — Am 24. die Druckerei des „Farmer" in Connecticut vom Pöbel zerstört, und der „True American" in New-Jersey bis auf Weiteres suspendirt. (A. Pr. Z.)

Der Augsb. Allgemeinen Zeitung wird aus New-York, 16. August, geschrieben: „Bis auf die allerneuste Zeit sind viele Hunderte von notorischen Secessionisten, die aus ihrer Sympathie mit dem Süden, ja aus ihrer thätlichen Hülfe für denselben gar kein Hehl machten, in den Ministerial-

*) Erzherzog Stephan war der letzte Palatinus von Ungarn vor der Revolution und lebt seit langem im Nassauischen. Seine Ankunft in Wien wird zum November erwartet. D. Red.

Bureaux beschäftigt gewesen! Alle Regierungsgeheimnisse sind durch sie den Südconferirten verrathen worden — den vollständigen Plan zu der Schlacht am Bull's Run z. B. hatten sie schon am 20. Juli. Alle Vorstellungen gegen die Beibehaltung der Spione in ihren Aemtern scheiterten an der — Feigheit der Minister. Endlich nahm der Congreß die Sache in die Hand, ertheilte den Ministern ein Mißtrauensvotum und setzte eine Commission ein, die binnen weniger Wochen 175 überführte Verräther ausgejätet hat. Doch das sind noch lange nicht alle. Noch immer sind die Südstaaten durch ihre Spione in Washington auf's Trefflichste bedient." (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Wien, 14. (2.) Sept. Man versichert, daß Kaiser Franz Joseph gestern das Dekret zur Zusammenberufung des Landtages von Transsylvanien unterzeichnet hat. Der Kanzler von Transsylvanien Baron Kemeny, hat seine Demission eingereicht, diese ist aber noch nicht von dem Kaiser angenommen.

Ueber London, 14. (2.) September. Reuters Bureau meldet aus New-York vom 5. Sept. (24. August):

Das See-Expeditions-Corps unter General Butler bombardirte am 28. (16.) August die Forts des Cap Hateras. Am folgenden Tage kapitulirte die separatistische Garnison derselben. Die Unionisten nahmen 1000 Mann gefangen; außerdem fielen 25 Kanonen, Waffenvorräthe und 3 Kriegsfahrzeuge in ihre Gewalt. Bei der Ankunft des Generals in Washington wurde ihm eine Serenade gebracht. Als er hierfür dankte, hielt der General eine Rede, in welcher er erklärte, daß die Armee von Washington mit dem ersten Froste nach dem Süden einrücken werde.

Die Unionisten haben 50 den separatistischen Staaten gehörige Fahrzeuge genommen.

Der Präsident Jefferson Davis ist gefährlich erkrankt; das Gerücht von seinem Tode wird widerlegt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 145. Dorpat, den 8. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Es werden Diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpatsche Veterinärschule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 250 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 1½ Pud Stearin- und 12 Pud Talglichten, 50 Wedro Leuchtspiritus, 140 Tschetwert Hafer, 3000 Pud Heu, 800 Pud Stroh, 7 Tschetwert Weizenkleie und 7 Tschetwert Gerstengrütze zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 12. Septbr. anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Salogge und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat, am 25. August 1861. 1*

Direktor, Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich wohne jetzt im Baron Krüdener'schen (ehemals Kapilow'schen) Hause, hinter dem Rathhause. Sprechstunden: vormittags von 10—11, nachmittags von 4—5 Uhr. Glockenzüge: rechts.

Dr. G. Reyher, 1
Docent und prakt. Arzt.

Ein Hauslehrer kann eine Anstellung auf dem Lande finden durch Garlieb Gleiß in Reval. 3

Eine Dame wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder als Lehrerin im Deutschen, Russischen und der Musik. Zu erfragen bei Schneider Koch, neben „Hotel London". 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich gegenwärtig im gewesenen Baron Ungern-Sternbergschen, jetzt Dr. Beeckschen, Hause wohne und bitte um geneigten Zuspruch. Schneiderin A. Salomon. 2*

Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig in der Ritterstraße, in dem kleinen Hause des Herrn Kaufmann Schramm. Auch zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich mit Reparaturen von Instrumenten beschäftige. R. W. Koch. 2*

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene, Wirthin, die auf dem Lande eine Stelle annehmen will, wird verlangt; nähere Auskunft darüber auf dem Gute Forbushof bei Dorpat. 3

Schwarze Erde ist auf dem in der Gartenstraße belegenen Bauplatze des G. Baron Nolken unentgeltlich zu haben. 3

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner Handlung, im Kopiloff'schen Hause, eine gute Sorte Dachpappe erhalten habe. 1

R. Umblia.

Herbst-Mäntel und Jacken

aus feinen Doublestoffen für Damen empfing in reicher Auswahl zu möglichst billigen Preisen

P. H. Walter.

Um **aufzuräumen** werden in meiner Handlung verschiedene **Manufaktur-Waaren**, vom 9. d. M. ab, zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Alexander Chorn. 2

Double-Stoff-Damenjacken,
Netze, Chenillen, Coiffüre,
Damen-Hüte und Hauben,
Lederne und Plüsch-Beutel,
Reise-Taschen und Säcke,
Gummi-, Gold- und Silber-Gürtel
empfiehlt zu billigen Preisen 1

A. H. Henningson.

Stearin-, Palm- und Talglichte, 4—8 pr. ℔., Rüböl, Leucht-Spiritus und feinstes Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 2*

Eine Partie **Gyps** lagert, und wird bei sofortiger Abnahme und Liquidation zu **12 K. pr. Pud** verkauft bei **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Soeben erhaltene frische Revalsche **Killoströmlinge** empfiehlt **Fr. A. Timm.** 3

Eine Partie billiger St. Petersburger

Tapeten

empfing soeben **C. G. Küns.** 1

Ganz frische **holländische Heeringe** vom diesjährigen ersten Fange erhielt

F. Sieckell. 2*

Guten Leuchtspiritus, à 36 Kop. die Kruschke, empfing soeben **C. H. Jürgenson.**

Rohe Felle kauft W. Reinberg, Kaufh. Nr. 31.

Ein Haus mit Nebengebäuden und einem Garten, an der Revalschen Straße, ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Kürschner Mathiesen. 1*

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen beim Büchsenschmied Klattenberg, am Domberge. 2*

In den Graf O'Rourk'schen Häusern, in der Alexanderstraße, sind Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere bei der Hauswächterin im Hof des Säulenhauses. 1

Frische **Blutegel** sind zu haben bei

W. Rehling.

Im Baron Stackelbergschen Hause, gegenüber der Universität, ist eine kleine Familien-Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen und gleich zu beziehen. 2*

Im Tobienschen Hause in der Carlowa Straße ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 3

Nur 3 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, 6 Thlr. ein ganzes Loos der von der freien Stadt Hamburg garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **2.** und **3. October** d. J. stattfindet, in welcher **17,300** Gewinne im Betrage von

2,068,000 Mark

worunter 1 Gewinn ev. à **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000,** 7 à **10,000, 8000, 6000,** 4 à **5000,** 16 à **3000,** 40 à **2000,** 6 à **1500,** 6 à **1200,** 66 à **1000** Mark ꝛc. ꝛc. zur Entscheidung kommen müssen.

Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtliche Gewinnliste, sowie die Pläne zur gefälligen Einsicht jedem Interessenten zugesandt.

Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Gold oder Thalern ausgezahlt. Man wende sich gefälligst direkt an

A. Goldfarb,
Banquier in Hamburg.

Abreisende.

K. E. Ahl, Stellmachergesell.	2
C. Stppol, Schneidergesell.	2
Frau Hollmann.	1
Maria Adebahr, nebst Söhnen.	1
F. L. Stern, Buchbindergesell.	1
P. Friedrichs, Conditorgehülfe.	1

Literairische Anzeige.

In der Verlagsofficin von J. F. Steffenhagen und Sohn zu Mitau ist erschienen und durch die Buchhandlungen der Ostseeprovinzen (für 2 Rbl. S.-M.) zu beziehen:

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 106.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 11. September 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Sept. S. K. H. der Großfürst Thronfolger ist am 4. September zwischen 10 und 11 Uhr Morgens glücklich in Zarskoje-Sselo angekommen. (R. B.)

Die Verordnung wegen der Tracteur-Anstalten. Gleichzeitig mit der Getränke-Accise-Verordnung ist die Verordnung wegen der Tracteur-Anstalten publicirt worden, welcher wir folgende wesentliche Momente entnehmen. Laut Senats-Ukas vom 4. Juli d. J. wird die erwähnte Verordnung gleichzeitig mit der Accise-Verordnung d. i. mit dem 1. Januar 1863 in Kraft treten, wobei den Ministerien der Finanzen und der innern Angelegenheiten anheimgestellt worden ist, nach getroffener Uebereinkunft die Uebergangsmaßregel zu bestimmen und anzudeuten.

Nach den allgemeineren Bestimmungen der Verordnung werden zu den Tracteur-Anstalten gezählt: Gasthäuser, Einfahrten, möblirte Wohnungen (in den Residenzen), welche mit Beköstigung vermiethet werden, wenn die von einem Wirthe abgegebenen Zimmer die Zahl 6 überschreiten, Tracteure im eigentlichen Sinne des Wortes, Restaurationen, Kaffeehäuser, Café restaurants und die Tables d'hote der Speisewirthe, die Buffets bei den Theatern, Komödienbuden, auf den Dampfschiffen, auf den Landungsplätzen derselben, auf den Eisenbahnstationen, in den Clubs und öffentlichen Versammlungen jeder Art; Fruchtbuden, bei denen in besonderen Zimmern ein Imbiß verabreicht wird; die für die Sommerzeit an den öffentlichen Belustigungsorten eröffneten Boutiquen (für Erfrischungen), überhaupt öffentliche Lokale, wo entweder Zimmer mit Beköstigung vermiethet oder Speisen und Getränke verabreicht werden. (Von letzteren Wein, Spirituosa, Porter, Bier und Meth nur zum Consum an Ort und Stelle.)

Die Zahl der städtischen Tracteur-Anstalten ist nicht beschränkt und besteht für deren Verkaufsgegenstände keine Taxe.

Das Recht zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten haben die Kaufleute aller drei Gilden, Bürger, Handwerker und die handeltreibenden Bauern. Die Inhaber solcher Anstalten zahlen zum Besten der Stadtkasse eine bestimmte Accise, und wird zu diesem Behuf von der Stadtgemeinde, mit Bestätigung der Gouvernements-Obrigkeit, der jährliche mittlere Accise-Betrag für eine Tracteur-Anstalt, nach Maßgabe der Anzahl der vorhandenen Lokale und der Bedürfnisse der Stadtkasse, festgestellt. In jedem Orte bilden die Inhaber solcher Lokale eine besondere Steuer-Gesellschaft, welcher die Repartition der allgemeinen an die Stadtkasse zu zahlenden Accise-Summe auf die einzelnen Lokale anheimgestellt wird. Diese Summe erhält man durch Multiplication des mittleren Accise-Betrages mit der Zahl der Tracteur-Anstalten. Die Repartition geschieht durch besondere, von der Steuergesellschaft zu wählende Deputirte, und wird hierauf durch den Druck veröffentlicht.

Die Genehmigung zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten außerhalb der Städte wird mit Zustimmung des betreffenden Grundbesitzers vom Kameralhof ertheilt, wobei die Zahl solcher Lokale auch nicht beschränkt ist. Die Accise wird zum Besten der Krone in nachstehenden Beträgen eingehoben: Von ländlichen Anstalten 1. Klasse 60 Rbl., 2. Klasse 30 Rbl., 3. Klasse 15 Rbl. Tracteur-Anstalten können dieselben oben bezeichneten Personen halten, und zwar die Bauern ohne Eintritt in die Handelsklassen; Einfahrten ohne Schenke ist jedermann außerhalb der Städte ohne besondere Bestätigung oder Genehmigung anzulegen und zu halten berechtigt. (S. Z.)

Ein Senatsbefehl vom 5. August macht bekannt, daß das letzte Stück der Chaussee zwischen Riga und Pskow von der Station Wehlelshof bis zur Vereinigung mit der Engelhardtshofschen Chaussee dem Gebrauch übergeben ist. (S. Z.)

Nishni-Nowgorod. Der „Aktionär" schreibt unterm 20. August über die Messe: Die Aufmerksamkeit der ganzen Messe ist jetzt auf den Thee gerichtet. Das Geschäft hat eine ganz unerwartete Wendung genommen und statt der gehofften billigen Preise mußten die Moskauer Kaufleute sehr theuere bezahlen. Die Kjachtaschen Kaufleute hatten sich nämlich verabredet, einen bestimmten Preis zu halten und sich verpflichtet, 15 Rbl. Strafe für jeden Kasten, welcher unter dem Preise verkauft würde, zu zahlen. Es waren im Ganzen 53,000 Kisten (*ящиков*) Thee auf der Messe; davon sind 33,000 verkauft und 20,000 zum November gelassen worden. Die Hauptsorten wurden für 116 bis 150 Rbl. per Kiste (10 bis 12 Rbl. theuerer als die letzten Moskauer Preise) verkauft.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. In Chalons werden nächstens wieder neue Infanterie und Kavallerie-Manöver eingeübt werden, die vom Kaiser selbst angegeben worden sind; deshalb begiebt sich der Kaiser von Biarritz zunächst nach Chalons. — Prinz Napoleon und Prinzessin Klothilde werden bis zum 20. oder 25. d. M. von ihrer Reise nach Amerika in Paris zurückerwartet. — Der Prinz hat sich am 19. August in Cleveland, auf dem „Erikfee" eingeschifft, um den Obersee zu besichtigen und alsdann auf dem Mississippi bis nach St. Louis und Memphis herunter zu fahren; von da wird sich der Prinz nach Chicago, dem Michigansee und dem Niagarafall begeben, wo ihn die Prinzessin, die während seiner Reise in New-York blieb und daselbst Seebäder gebrauchte, wieder treffen wird.

Die amerikanische Regierung hat vielen französischen Offizieren unteren Ranges das Anerbieten gemacht, in ihre Dienste zu treten. Sie bietet denselben 6000 Fr. sofort ein jährliches Gehalt von 20,000 Fr. für 6 Jahre und einen höheren Rang, als sie in der französischen Armee bekleiden. Das Kriegsministerium hat jedoch die zum Eintritt in den nordamerikanischen Kriegsdienst nothwendigen Vollmachten nicht ertheilt. (A. Pr. Z.)

Paris, 14. Sept. Es geht durch die Tagespresse das Gerücht, das Cabinet der Tuilerien stehe im Begriffe, die südstaatliche Regierung Amerikas anzuerkennen. So weit ist die Sache aber noch nicht vorgeschritten, obgleich es allerdings sehr wahrscheinlich, daß die Anerkennung principiell beschlossen ist. Bis jetzt jedoch findet jenes Gerücht eine äußere Rechtfertigung nur in der Thatsache, daß das Cabinet der Tuilerien die Mittheilung des Gouvernements von Washington, es trete den Bestimmungen des Pariser Friedens, das Seerecht anlangend, bei, entgegengenommen hat mit großer Zurückhaltung und mit der kurzen Bemerkung, es müsse sich darauf beschränken, Akt davon zu nehmen. Der hiesigen Diplomatie der Vereinigten Staaten scheint diese Rückäußerung des Tuilerieen Cabinetes bedenklich vorzukommen. Das andere Gerücht, Garibaldi sei nicht abgeneigt, in Nordamerikanische Dienste zu gehen, wäre nicht geradezu aus der Luft gegriffen. Es ist eine Thatsache, daß ihm Anerbietungen gemacht worden sind, und wir sind in der Lage hinzuzufügen, daß er Anlaß davon genommen hat, um seinem König-Ehrenmanne gleichsam die Pistole auf die Brust zu setzen mit der Eröffnung, daß er nach Amerika reisen würde, wenn es ihm nicht gestattet sein solle, in Europa loszuschlagen. Welchen Bescheid er hierauf erhielt, wissen wir nicht zu sagen. Es mag ihm auch wohl nicht ernstlich gemeint mit der Drohung gewesen sein. — Jetzt heißt es wieder, Se. Maj. der König von Preußen werde am 2. October nach Compiègne oder nach St. Cloud kommen. So versichert wenigstens eine soeben aus Biarritz hier eingetroffene mit einer Hofcharge bekleidete Person. Und da die liberalen Blätter sich fortwährend in der Hoffnung gefallen, daß eines der Resultate der Zusammenkunft die Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen sein werde, so wiederholen wir, daß die hiesige Sardinische Diplomatie — freilich zu ihrem größesten Bedauern — jene Hoffnung keineswegs theilt.

(N. P. Ztg.)

Paris, 15. Sept. Die offiziöse „Patrie" hat einen Artikel mit der Ueberschrift: „Lalliance franco-italienne" veröffentlicht, in welchem sie auf die Annexion der Insel Sardinien zurückkommt und wörtlich sagt: „Bevor Frankreich seine Hand und seinen Degen aus den italienischen Angelegenheiten zieht, hat es das Recht, von der Iniative der Italiener selbst wirksame Garantieen für die Zukunft zu erwarten." Dieser Artikel ist von der „Opion nationale" und dem „Temps" in einer Weise kommentirt worden, daß das offiziöse „Pays" sich veranlaßt findet, der „Patrie" zu erklären, daß die von ihr entwickelten Ansichten vollkommen im Widerspruch mit der Politik der kaiserlichen Regierung stehen. Auch der Constitutionnel" antwortet heute in einem von Grenier unterzeichneten Artikel der „Patrie" im Sinne des „Pays" und erklärt, daß Frankreich niemals einen Zoll breit italienischen Bodens verlangen wird. „Die Insel Sardinien", sagt er ist italienisches Land. Die Zueignung desselben werde nicht mehr eine Annexion, sondern eine Eroberung sein." (A. Pr. Z.)

England.

London, 12. September. Die „Times" meint heute, daß, wenn das Heer des amerikanischen Nordens jetzt, wo die kühle Jahreszeit den Operation günstig sei, nicht bald einige glänzende Siege erfechte, binnen Kurzem die Kriegspartei im Norden stark zusammenschmelzen würde. Schon jetzt seien einige bedenkliche Anzeichen vorhanden. Die arbeitenden Volksklassen klagten über Mangel an Beschäftigung und daraus entspringenden Nothstand, und eine Menge Zeitungen predigten Frieden. „Dieser Druck von so verschiedenen Seiten", sagt die „Times", „muß Herrn Lincoln's Regierung in nicht geringe Verlegenheit setzen. Er mag wohl Mrs. Beecher Stowe und ihrer blutdürstigen Schule erwidern, daß man die Aufhebung der Sklaverei wünschen kann, ohne die schauerlichen Mord- und Folterscenen, die einer Erhebung der Schwarzen folgen würden, in Scene setzen zu wollen, — gar nicht von den Scenen der Anarchie und des Blutvergießens zu reden, welche die chronischen Nachwehen eines gelungenen Aufstandes wären. Den Kaufleuten mag Herr Lincoln mit gleich gutem Grunde antworten, daß eine Masse von Bewaffneten noch kein Heer ist, und daß er ohne Heer die hart an seiner Grenze liegenden Verschanzungen nicht stürmen kann. Doch haben sowohl die Neu-Engländer wie die New-Yorker Recht. Wenn der Schlag nicht rasch geführt werden kann, ist er überhaupt unmöglich. England und Frankreich können leicht mit einander prahlerisch wetteifern, wer mehr Geld ins Wasser werfen kann, aber es giebt tausend auf der Hand liegende Gründe, warum dies in Amerika nicht angeht. England oder Frankreich könnte sehr behaglich fortleben, wenn sein Nachbar eines stürmischen Morgens unter den Wogen des Weltmeers

verschwunden wäre. Für den Norden der Vereinigten Staaten hingegen ist der Süden eine Nothwendigkeit. Der Norden braucht den Süden, nicht als eine Wüstenei voll wilder Schwarzen, wie aus Hayti wurde, als binnen zwei Jahren jede Spur früheren Anbaus verschwand, sondern als Baumwollenpflanzung, die ihm Baumwolle zu niedrigen Preisen verkauft, und als Kundschaft, die ihm seine zollschutzgenießenden Fabrikate zu hohen Preisen abkauft. Diese goldene Gans darf nicht geschlachtet, sondern soll lebendig gefangen werden; dies hinwiederum muß sehr geschwind geschehen. Schon während der kurzen Frist, die bis jetzt vergangen, zeigen sich sehr bedenkliche Symptome. Wir reden nicht von dem Verzicht auf freie Institutionen, nichts von der Einführung der ohnmächtigen Vorsichtsmaßregeln des Despotismus. Ein so sehr freies Land wie Amerika kann alle Schutzwehren der persönlichen Freiheit, die eine bloße Monarchie nöthig hat, entbehren; und wo der König Pöbel obenauf ist, verlangt er natürlich dieselben Werkzeuge wie ein einzelner Tyrann. Allein während der einköpfige Tyrann nur einen einzigen Magen füllen kann, braucht leider der vielköpfige viele Millionen Magen voll, um seinen Durst und Hunger zu stillen. Armuth grassirt in New-York und Hunger in Neu-England. Wir sehen dies aus den zahlreichen demokratischen Meetings, die in den amerikanischen Blättern wieder eine Rolle spielen. Vor kurzem berichtete das „Journal of Commerce" über die Massenversammlung von Arbeitern, und die Beschlußfassungen, welche diese Leute annahmen, sind nicht merkwürdiger wegen der Thatsachen die dadurch zum Vorschein kommen, als wegen des sozialistischen Charakters der darin ausgesprochenen Forderungen. Wer die Moral dieses amerikanischen Bürgerkrieges von allen Gesichtspunkten aus studiren will, für den sind diese Beschlußfassungen lesenswerth. Das Meeting bestand großentheils aus Deutschen, aber ihre Resolutionen wurden auf Englisch gefaßt und lauten: „„In Anbetracht, daß in Folge des Krieges, in welchem dies Land unglücklicher Weise begriffen ist, alle Privat-Unternehmungen und Privat-Industrie stocken, wodurch Tausende und aber Tausende fleißiger Arbeiter sich zum Feiern gezwungen sehen, und, da dieser Stand der Dinge schon acht Monate dauert, die Nothdurft unter uns, der Mehrzahl, einen Grad erreicht hat, daß die Wenigen unter uns die noch einige durch die größten Entbehrungen ersparte Dollars besitzen, bald ebenfalls Noth leiden werden; und in Anbetracht, daß beinahe jeder von uns einen nahen Anverwandten zum Kontingent derjenigen gestellt hat, die ihr Leben für die Integrität der Union opfern werden, die freudig dem Aufruf gehorchten, für die großen Prinzipien einzustehen, und die große „Staaten-Familie" erhalten zu helfen; deshalb sollte der Staat überhaupt oder das Gemeinwesen das Wohlsein seiner individuellen Mitglieder unter seine Obhut nehmen und gewährleisten, wie solches in der That in der Unabhängigkeits-Erklärung verkündet worden ist."

Diese Resolutionen, — fährt die „Times" fort — verlangen fernerhin Beschäftigung vom Staate als ein Recht, und bestehen darauf, daß die Beschäftigung eine direkte und konkurrenzfreie sei. Dieser Stand der Dinge kann ohne eine Reihenfolge föderalistischer Siege nicht lange mehr dauern. Wenn General Mac Clellan, „dieser junge Napoleon", wie die Blätter ihn nennen, nach dem Süden vordringen und die Sache während der kühlen Monate fertig bringen kann, dann stellen ihm vielleicht die Handwerksgesellen noch einige nahe Anverwandte, „um die Integrität der Union mit ihrem Leben zu erhalten", und verlangen abermals eine Gegenleistung aus der Staatskasse. In diesem Falle bringt New-York nicht unwahrscheinlicherweise noch 30 Millionen Dollars auf, um die Besatzungs-Armee auf den Beinen zu halten. Aber wenn solch ein Sporn ausbleibt, dann giebt es Symptome dafür, daß die Kriegspartei im Norden von der Höhe ihrer Macht herabstürzen wird. Vor weniger als einem Monat hat die Große Jury in New-York vier sehr angesehene Blätter jener Stadt als Friedensorgane zur „Versetzung in Anklagestand und angemessenen Bestrafung" bezeichnet. Zur Entgegnung druckte eines der denunzirten Blätter ein Verzeichniß von 81 Zeitungen ab, die in den Städten der nordischen Staaten verbreitet und die allesammt gegen den Krieg sind. Dies sind Thatsachen, die man in einem Lande wie Amerika nicht geringschätzen darf. Es wäre natürlich besser für den Norden, wenn der Süden zu dem alten System zurückgeführt werden könnte, wodurch Boston, New-York und — wie wir Gerechtigkeits halber hinzufügen müssen — Liverpool und London alle Vortheile der Sklaverei genossen, während die Gehässigkeit des Sklavenhaltens an die Pflanzer fiel. Aber wenn dies nicht sein soll, und wenn der Süden sich nicht wieder zurücklocken läßt durch die Erklärung, daß „der Krieg geführt wird um alle Bürger in ihren constitutionellen Rechten, Sklavenbesitz nicht ausgenommen, zu beschützen", dann muß der Kampf mit einem oder dem anderen durch beiderseitige Erschöpfung diktirten Kompromiß enden. Uns Zuschauer beschuldigt man vielleicht, daß wir selbstsüchtige Rathschläge ertheilen, weil einige der Uebel dieses Krieges auf uns abprallen, aber wenn dieser brudermörderische Kampf zu keinem anderen Ende gelangen kann, ist es weise gehandelt, durch noch größeres Blutvergießen und die unvermeidliche Insolvenz hindurchzugehen, ehe man ein Ende macht?" (A. P. Z.)

London, 14. Sept. Das „Morning-Chronicle" macht sich über die „neue Europäische Frage" lustig, die ihren Schatten über die Gräber der Braunschweiger schwarzen Husaren werfe, und benutzt diese Veranlassung, um den Deutschen Duodezstaaten und Nationalitäten seine tiefste Verachtung zu erkennen zu geben. England möge doch aufhören, sich um die Deutschen Zustände zu kümmern. Mit allen Allianzen und Subsidien habe England sich nichts erkauft, als daß es von dem „Pferdefleisch und Tabak liebenden Volk" der Teutonen nach wie vor gehaßt werde. Preußen sei die Blume Deutschlands, und was lasse sich selbst von den Preußen sagen? Daß sie der Ty-

rannei des Mittelalters noch nicht entronnen sind und zwischen ihrer angeborenen Arroganz und der Italienischen Oper schwanken u. s. w. (Sollte „Chronicle" etwa wieder in Geschäftsverbindung mit den Tuilerieen zu treten wünschen? Aber auch in den Tuilerieen dürfte man so plumpe Albernheiten nur mäßig honoriren!) (N. P. Z.)

Die amerikanische Sklaverei-Frage. Die Mehrzahl der englischen Blätter folgt in dieser Frage der „Times" und beantwortet das Schreiben der Verfasserin von „Onkel Toms Kabine" theils ausweichend, theils direkt abweisend. Die „Saturday Review" begegnet der abolitionistischen Mistreß Beecher Stowe sogar mit einem kalten Spott. Die Beurtheilung schließt mit der Frage, was sie eigentlich wolle? Ob England dem Norden Geld und Schiffe oder Lord Clyde leihen solle? Ihr Schreiben sei ganz und gar unverständlich. Der „Economist" erklärt ihr, daß die Anschuldigungen, die sie gegen England ausspreche, vollkommen unwürdig und unberechtigt seien; daß sich der Kampf nicht um die Sklavereifrage drehe, daß die Majorität der Engländer nicht an die Möglichkeit einer Rückeroberung der südlichen Staaten glaube; daß England aus verschiedenen Gründen dieses Ereigniß nicht sonderlich wünsche; daß aber dieser Glaube und Wunsch mit einer vermeintlichen Gleichgültigkeit gegen die Neger-Emancipation nichts zu schaffen haben und auch mit der angeblichen egoistischen Sorge um Sklaven-Baumwolle nicht im Entferntesten zusammenhängen. Nur „Daili News", „Star" und „Advertiser" halten treu zum Norden und verweisen gegen die Behauptung der „Times", daß der amerikanische Bürgerkrieg nicht mit der Sklavenfrage zusammenhänge, auf die Erklärung des Vice-Präsidenten der südlichen Conföderation, Alexander H. Stevens, der da sagte: „Die Grundlage unserer neuen Regierung, ihr Eck- und Schlußstein, ist die große Wahrheit, daß die Sklaverei — die Unterordnung unter die höhere Race — die naturgemäße und moralische Stellung des Negers ist." (A. P. Z.)

Ueber die Reise des Prinzen Napoleon bringt das torystistische Wochenblatt „Preß" unter dem Titel „Noch einige französische Intriguen" Folgendes heute: „Vorige Woche enthüllten wir dem englischen Publikum den Inhalt und Zweck einer zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem König von Schweden geschlossenen geheimen Uebereinkunft. Was der Kaiser Napoleon bei seinem Arrangement unter Anderem im Auge hat, ist, für den Fall eines Bruches mit England, sich den Beistand der Flotten und trefflichen Seeleute der skandinavischen Mächte zu verschaffen. Wir erfahren, daß ein analoger Beweggrund die Sendung des Prinzen Napoleon nach den Vereinigten Staaten veranlaßt hat, wo er beflissen ist, gegen England Mißtrauen zu säen und Eifersucht und Gereiztheit hervorzurufen. Auch hat man bei dieser Sendung die französische Bevölkerung von Unter-Kanada nicht vergessen. Wir können, trotz der Widersprüche der französischen Presse, bekräftigen, daß der neulich von französischen Kanadiern in Paris abgestattete Besuch nicht ohne politische Motive ist; und falls man nicht denkt, daß der Schritt den Verdacht der englischen Regierung erwecken dürfte, so wird, wie man erwartet, der Prinz Napoleon vor seiner Rückkehr nach Europa den Franzosen von Nieder-Kanada einen Besuch abstatten." (A. Pr. Z.)

Deutschland.

Baden-Baden, 11. September. Vor ein paar Tagen meldeten die Blätter wieder einmal einen Selbstmord, der in Baden-Baden in Folge des Spiels an der Bank stattgefunden. Die „Wochenschrift des Nationalvereins" begleitet diese Nachricht mit folgenden beherzigenswerthen Worten: „Seit langen Jahren ruft die öffentliche Meinung Deutschlands mit den eindringlichsten Mahnungen nach der endlichen Einstellung dieses Gräuels, aber hergebrachter Maßen vergeblich. Man schließt immer wieder neue Verträge auf halbe Ewigkeiten ab, und beruft sich dann auf eben diese Verträge, die man loyaler Weise doch nicht aufheben dürfe, denn ein ehrlicher Deutscher muß selbst dem Teufel Wort halten, besonders wenn er ihm nicht seine eigene, sondern nur die Seelen anderer verschrieben hat. Statt daß man die Sünde und Schande wenigstens so viel als möglich einschränkt, wird es alle Jahre ärger damit, sie wird immer weiter ausgedehnt und immer gleißender aufgeputzt. Hier stellt man ein paar Tische mehr auf, dort fügt man dem Sommerspiel ein Winterspiel hinzu; den alten Spelunken gesellen sich neue bei, so z. B. erst vor ein paar Jahren in Nauheim. In den Ländern, wo die Kammern Einiges zu bedeuten haben, wie in Baden und Nassau, kann man diese nicht ernst genug mahnen, energischer als bisher auf die Auswaschung der Sandflecken zu dringen; der Liberalismus hat hier zu beweisen, daß es ihm mit den sittlichen Gütern unseres Volkes wahrhafter Ernst ist. In Homburg freilich, dieser Kolonie des französischen Auswurfs, und ebenso in Kurhessen, ist, vor einer Veränderung des Regimes selbst, auch nach dieser Seite vorerst Nichts zu hoffen." (A. P. Z.)

Berlin, 16. Sept. Zu welchen Mitteln die Umsturzpartei im Königreich Polen greift, um ihre Zwecke zu fördern und die Aufregung besonders unter den niederen Volksklassen zu steigern, beweist folgende Thatsache: In den letzten Wochen hatte man vorzugsweise unter der ländlichen Bevölkerung das Gerücht verbreitet, die Befreiung Polens stehe nunmehr ganz nahe bevor, da der Kaiser der Franzosen sich entschlossen habe, den Polen mit bedeutenden Streitkräften zu Hülfe zu kommen. Kurz darauf hieß es und wurde allgemein geglaubt, ein Corps von 10,000 Franzosen sei bereits bis zum Großherzogthum Posen vorgerückt und werde nächstens im Königreich eintreffen, um den Aufstand der Polen zu unterstützen. Diese unsinnige Mär fand im Volke Glauben, und besonders im Kaniner Kreise wuchs die Aufregung von Tag zu Tag. Nun hatten aber am 4. und 5. d. M. die Preußischen Truppen aus Posen große Militärmanöver bei Wreschen und Strzalkowo hart an der Polnischen Grenze, so daß der Kanonendonner in's Königreich hinüber dröhnte. Alsbald verbreitete sich die Nachricht, die Preußen hätten den Franzosen das Ueberschreiten der Polnischen Grenze verwehrt und dieselben mit großer Ueber-

macht angegriffen. Der Probst Z. aus S., so bezeichnet ihn die P. Z., welcher in Slupowo gewesen war, erzählte bei seiner Rückkehr von der Grenze als ganz zuverlässig, daß bei dem Kampf zwischen den Franzosen und Preußen Erstere sich auf's Tapferste gewehrt hätten und daß 800 Mann von ihnen auf dem Schlachtfelde geblieben seien! — (N. P. Z.)

Schweiz.

Genf, 7. September. Mitten in die Festlichkeiten der Genfer Pfingstwoche, wo die Christen mit Zungen redeten, fiel am Donnerstag der Buß- und Bettag und verwandelte den Vormittag in eine kirchliche Feier, an welche auch viele der Fremden theilnahmen. Aber auch diese selbst hatten einzelne Gottesdienste angesetzt, wo u. A. die Herrn Pozzi, Monsell und Dan. Wilson predigten; besonderes Interesse erregte ein Laie, Professor Mazarella, der über 1. Corinth. 13. sprach. — Die Nachmittagssitzung um 2 Uhr war dem Evangelium in Italien gewidmet, und da die Kirche des Oratoire wiederum überfüllt war, so erklärte der Präsident, daß die nächste Sitzung in die Kathedrale verlegt werden würde. Pastor Meille hatte das Wort; was er sagte, erweckte aber kein großes Vertrauen, daß die reine Lehre sich in Italien sobald Bahn brechen werde; das Volk ist das alte, aber die Gesetzgebung ist eine neue, welche Toleranz und freie religiöse Thätigkeit duldet; ja, Cavour ging noch weiter und strebte nach der Trennung von Kirche und Staat, indem er als Princip aufstellte: freie Kirche in freiem Staate. Die geistvolle Rede währte anderthalb Stunden; ihm schloß in italienischer Sprache Professor Mazzarella sich an und prüfte sowohl das Verhältniß des Protestantismus dem Katholicismus gegenüber als die Beziehungen der protestantischen Schwester-Gesellschaften unter einander; er schloß mit der Hoffnung, daß die evangelische Alliance eines Tages auf dem Boden Italiens selbst ihre Feste feiern und von den Italiänern in brüderlicher Liebe würden willkommen geheißen werden. In diese frühlingsreichen Hoffnungen fiel es aber wie ein kalter Nachtfrost, als der Präsident, Arthur Kinnaird, Mitglied des englischen Parlaments, berichtete, daß man Hrn. de Sanctis vergeblich erwarte, er habe vom Minister keinen Paß erhalten können, und man ist natürlich allgemein gespannt, wie die Sache zusammenhängt. — Durch seine Vorgänger in der Zeit beschränkt, gab Hr. Geymonat, Professor und Prediger in Florenz, unter der Einwirkung einer erstickenden Hitze einen nur sehr kurzen Bericht, dem man die Lückenhaftigkeit anhörte, und von 5 Uhr an theilte sich die Versammlung in zwei Theile, und zwar im Freien, in deren einem die französische Kirche, in dem anderen die übrigen verhandelt wurden. Hier ließen sich namentlich die Herren Noël, Bade, Legrand, Mac Ewan hören; um 7 Uhr war Abendgottesdienst. — Der bedeutendste Tag, in Bezug auf den angesetzten Gegenstand und die Reihe der angemeldeten Redner, war der Freitag Vormittag; es handelte sich um „Calvin", und es sprachen Merle d'Aubignë, der die Geschichte der Reformation geschrieben, Professor Herzog, ehemals Lehrer der Kirchengeschichte in Lausanne, jetzt in Erlangen, Piaur, Geschichtsschreiber der französischen Reformation, endlich Bungener. Nicht erschienen war der eingeschriebene Herausgeber der französischen Briefe Calvins, Jules Bonnet. Die glänzendste, aber auch längste Rede war die von Merle d'Aubignè, welche gedruckt werden wird; sie fesselte und entzückte die Zuhörer, namentlich die englischen, durch die Gründlichkeit und Feinheit so sehr, daß nicht viel gefehlt hätte, um in den heiligen Mauern einen lauten Beifallssturm hervorzurufen. Calvin in seinen besonnenen Bestrebungen wurde aus den Quellen geschildert und insbesondere seine Bemühungen hervorgehoben, die Zwinglianer und Lutheraner zu einem gemeinschaftlichen Bekenntniß zu bringen, also das anzustreben, was die Alliance zum Theil heute will. Die Kirche war gedrängt voll, alle Plätze besetzt, man hatte die Anstrengungen der vorhergehenden Tage vergessen. — Der Nachmittag war den Sonntagsschulen gewidmet. Pastor Valette aus Paris präsidirte und sprachen Cook aus Calais, Montandon, Nagel, Lecultre und Watson. Abends hielten Gottesdienst Burckhart aus Schafhausen und der Dechant Pasquier aus Neufchatel. (B. N.)

Italien.

Rom. Auf Befehl des Generals Goyon, wird der „Korresp. Havas" aus Rom 10. September geschrieben, sind die französischen Truppen, welche in Frascati, Albano, Tivoli und Ganzano lagen, mit Artillerie nach Terracina und der sabinischen Grenze abgegangen; diejenigen, welche sich in Viterbo befanden, marschiren nach der toskanischen Grenze. Auf diese Weise ist die Grenze der päpstlichen Staaten nach allen Richtungen hin von französischen Truppen bewacht. Einige Compagnieen römischer Soldaten sind von Terentino auf Befehl des französischen Generals gleichfalls nach der Grenze abmarschirt. — Wie der „Köln. Ztg." unter dem 10ten geschrieben wird, war noch vor Kurzem bestimmt, päpstliche Truppen sollten nach siebenmonatlicher Garnison in der Provinz Frosinone nach Rom zurückkehren und statt ihrer französische dort einrücken. Es schien um so nöthiger, da in den letzten zwei Wochen die Grenzen bei Bolsena, Pontefelice und Terracina, wo schwache römische Wachtposten standen, von händelsüchtigen piemontesischen Freicorps verletzt wurde. Auf allen diesen Punkten mußten Franzosen zum Schutz der Päpstlichen herbeigerufen werden. Ungeachtet dieser thatsächlichen Unzulänglichkeit, sich mit eigenen Kräften genug zu sein, ist es hier nachträglich doch bedenklich erschienen und unverträglich mit der Autonomie der römischen Regierung, den Franzosen die Grenzwacht ausschließlich in der Provinz Frosinone eben in diesem Augenblicke zu überlassen, da dort in Folge der häufigen Scharmützel zwischen den bourbonischen Freischaaren und ihren Gegnern fast täglich Versprengungen nach diesseits herüber vorkommen und Entwaffnungen erfolgen. Man will namentlich das Entwaffnen den Franzosen nicht ausschließlich überlassen, deshalb wird ein Theil der päpstlichen Garnison Roms am 15. d. die Zurückkehrenden in der Provinz Frosinone ersetzen. Die Verstimmung zwischen Msgr. Merode und General Goyon ist geblieben. Um sie nicht durch neue Anlässe zu steigern, soll Goyon künftig bei vorkommenden Differenzen direkt mit Kardi-

nal Antonelli als erstem Minister Sr. Heiligkeit verhandeln. — Die „Gazetta di Torino“ theilt folgendes Schreiben aus Perugia mit: „Man hat das Gerücht von Invasions-Versuchen auf päpstlichem Gebiet von Seiten einiger Individuen der vorgerückten Partei verbreitet. Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung. Unser Land ist ruhig. Unsere Grenzen sind wohl bewacht, so daß wir keinen Einfall von Seiten der Räuber zu befürchten haben. Dieselben entfernen sich vielmehr, Dank den Franzosen, welche beständig auf sie Jagd machen, immer mehr von unserer Grenze.“ (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. September. Ein Wort zu seiner Zeit findet sich heute in der „Ost-Deutschen Post“ von deren wohlmeinender Bemerkung gegen Dr. Giskra's Aeußerung über die Unmöglichkeit einer Allianz zwischen Oesterreich und Preußen wir neulich mit Vergnügen Notiz genommen haben. Nachdem nämlich das genannte Blatt heute in einem Leitartikel über Oesterreichs auswärtige Politik von dem besseren Verhältnisse gesprochen, welches zwischen dem englischen und dem Wiener Kabinette seit einigen Monaten herrsche und wovon das Verdienst unstreitig Lord Bloomfield gebühre, der mit objektiverem, staatsmännischerem Blicke die österreichischen Verhältnisse anschaue, und nachdem es sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß eine so gewaltige Umänderung in der innern Politik, wie sie seit einem Jahre in Oesterreich eingetreten, ohne Vortheil für seine äußere Stellung geblieben, sagt es weiter: „Und doch führt die Veränderung, die im Innern Oesterreichs stattgefunden, so unendliche Vortheile einer rationellen Leitung unserer äußeren Angelegenheiten zu. Zwei Hauptsachen waren es, die Oesterreich so gehässig in einem großen Theile Europa's machten: der Absolutismus und das ungleiche Verhältniß der protestantischen Kirche zur katholischen. Beide sind gehoben. Zum ersten Male seit der Zeit, wo die deutsche Bundesakte unterzeichnet wurde, steht Oesterreich ihr korrekt gegenüber. Die Bestimmung, daß in allen deutschen Bundesländern die Landesvertretung eingesetzt werde, ist erfüllt; die Bestimmung, daß die Kirchen gleichgestellt werden, ist durch das Protestanten-Gesetz und seine Ausdehnung auf Tirol endlich zur Wahrheit geworden. Nichts steht Oesterreich mehr im Wege, seine Allianz dort zu suchen, wo sie von der Geschichte und von der Natur seiner Lage ihm vorgezeichnet ist: in Deutschland, in Preußen. Wir haben wiederholt zu beklagen, daß sich ein hervorragendes Mitglied der deutschen Linken im Reichsrathe zu der unüberlegten Aeußerung hinreißen ließ, Oesterreich habe keine andere Allianz als England. Wir sind von vielen Abgeordneten angegangen worden, die Worte, die der Redner in Bezug auf die Stellung Oesterreichs zu Preußen und Deutschland fallen ließ, zu desavouiren. Wir wissen nicht, wie Graf Rechberg, der in jener Sitzung anwesend war, darüber denkt; wir wissen blos, daß in dem Momente, wo Oesterreich das Streben, mit Preußen und Deutschland sich aufs Innigste zu verständigen und zu verbinden — womit nicht etwa ein „Aufgehen“ in Deutschland gemeint ist, wie das Achtundvierziger Schlagwort war — aufgegeben würde, es den europäischen Boden unter seinen Füßen verliert und unrettbar zu einem ohnmächtigen, mehr als dezimirten Staate herabsinkt. Die englische Allianz ist eine Chimäre, so lange ihr nicht die deutsche vorausgeht. Was kann Oesterreich, das in seinem Innern zerklüftete, England bieten, wenn es ohne Preußen sich ihm anschließt? Mit Hochmuth sieht die britische Regierung auf beide deutsche Großstaaten herab, so lange sie getrennt sind, getrennt sich ihr als Verbündete anbieten. Nur vereint bilden sie jene kontinentale Auxiliarmacht, die Englands überwiegende Seemacht ebenbürtig zu Lande an der Seite stehen könnte. Erst müssen Preußen und Oesterreich mit einander alliirt sein, dann wird ihnen die maritime Allianz nicht fehlen. Um aber diese Allianz zu ermöglichen, müssen beide großen Staaten ehrlich mit sich zu Rathe gehen, was ein jeder zu seiner Stellung braucht. Es müssen Opfer gebracht werden. Dieses elende Schauspiel der Eifersucht, das Beide an den Rand des Abgrundes führt, Beide in ewiger Besorgniß vor dem übermächtigen Nachbar erhält, muß beseitigt werden, und zwar nicht durch leere Worte und äußerliche Demonstrationen, sondern durch reelle Zugeständnisse, und Oesterreich soll es sein, das die Initiative ergreift.

(A. P. Z.)

Wien, 14. Sept. Die Einberufung des Siebenbürgischen Landtages steht nahe bevor. Es handelte sich um zwei Programme für den Landtag, deren eines von dem Siebenbürgischen Hofkanzler Baron Kemeny, das andere von dem Reichsministerium herrührte. Dem Vernehmen nach hat eine Vereinbarung stattgefunden, welche beide Programme berücksichtigt. Der Landtag wird weder in Klausenburg (Hauptort im Lande der Magyaren), noch in Hermannstadt (Hauptort der Sachsen), sondern in Karlsburg, als einem mehr neutralen Orte, tagen.*) Es werden Regalisten (von der Krone ernannte Mitglieder), aber nicht bloß aus den bevorzugten Ständen und Nationen einberufen, so daß auch die bisher nicht vertretenen Rumänen, die Mehrzahl der Bevölkerung, angemessen repräsentirt sein werden. Ein Theil des Landtags wird also durch Ernennung gebildet, der andere geht aus freier Wahl hervor. Der Wahlcensus ist 8 Fl., doch versteht sich derselbe von Steuern aller Art, nicht bloß von der Grund- und Kopfsteuer. Weiteres ist abzuwarten; wie die Sache den Anschein hat, wird es wohl von dem Verfahren des Hofkanzlers abhängen, ob im Landtag die Hinneigung nach Ungarn oder zur Gesammtmonorchie überwiegen wird. Das Gerücht, daß Baron Keme-

*) In Siebenbürgen waren bisher die Magyaren und Szekler auf der einen Seite und die Sachsen auf der anderen die allein mit politischen Rechten ausgestatteten Nationen. Die Rumänen, die alten Bewohner des Landes, auch jetzt noch die Mehrzahl, hatten gar keine Rechte; jetzt sollen auch sie eine Vertretung auf dem Landtage erhalten; dies liegt auch im Interesse der Regierung, da die Rumänen ein Gegengewicht gegen die Magyaren und Szekler und deren Hinneigung zu Ungarn bilden. Die Sachsen sind hinsichtlich der Frage wegen der Union Siebenbürgens mit Ungarn getheilter Meinung. Der Hofkanzler Baron Kemeny ist dieser Union günstig und wollte deshalb das Uebergewicht der Magyaren im Landtage gern möglichst festhalten. D. Red.

ney von seinem Posten abtreten werde, ja seine Entlassung bereits überreicht habe, wird an unterrichteter Stelle stark bezweifelt. Ein anderes Gerücht, welches von Verhandlungen zwischen dem Erzherzog Rainer K. H. und dem Fürstprimas von Ungarn, Cardinal Scitovsky behufs einer neuen Vermittlung in der Ungarischen Frage und baldigen Wiedereinberufung des Pesther Landtages wissen wollte, ist sammt den darauf gebauten Consequenzen ganz und gar aus der Luft gegriffen. Vermittelungsversuche, vielleicht auch aus Gran (der Metropole des Cardinals), haben allerdings stattgefunden, allein in das vorausgesetzte Stadium einer Vorlage derselben an S. K. H. den Erzherzog Rainer, oder auch nur einer Kenntnißnahme seitens des Reichsministeriums sind sie nicht gediehen. Auch das Gerücht von einer demnächst bevorstehenden Reise des Erzherzogs Rainer nach Ungarn darf als eine tendenziöse Erfindung bezeichnet werden.

Der außerordentliche Professor Dr. Wessely ist zum ordentlichen Professor des Strafrechts an der Prager Universität ernannt. Wenn wir nicht irren, ist dies die erste Ernennung eines jüdischen ordentlichen Professors in Oesterreich. (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 31. August. Die „Handelszeitung" meldet: Präsident Lincoln hat einem Comité hiesiger und Bostoner Bank-Notabilitäten, welches ihm die Nothwendigkeit größerer Energie ans Herz legte, die beruhigendsten Zusicherungen gegeben, und sich bereit erklärt, alle wünschenswerthen Reformen der Verwaltung unverzüglich einzuführen. Die von demselben Comité befürwortete Entlassung des mißliebigen Ministers hat der Präsident jedoch, als ein dem Vorurtheil des Volkes entsprungenes Verlangen, entschieden abgelehnt.

Nach den Erfahrungen der letzten acht Tage wollen wir gern glauben, daß es der Regierung, die sich nunmehr von der Unzulänglichkeit ihres bisherigen Verfahrens vollkommen überzeugt haben muß, endlich Ernst ist, die Revolution um jeden Preis zu unterdrücken, denn die Gefahr wächst mit jeder Stunde und ein neuer Erfolg der Rebellen würde die Stellung der Administration gänzlich unhaltbar machen. Dem Sturze des Präsidenten würde dann eine Militair-Diktatur folgen, unter deren Herrschaft das Land sich langsam verbluten müßte. Das ist mit kurzen Worten eine Schilderung der politischen Situation, die durch stets neu auftauchende Gerüchte einer nahen Anerkennung der Rebellen seitens Englands noch bedenklicher wird.

Günstiger lauten unsere Berichte über den Handel, der fortfährt, sich langsam, aber sichtbar, zu befreien von dem seit Anfang des Jahres bestehenden Druck. Noch ist es uns freilich nicht vergönnt, große Geschäfte in Importen zu melden, aber der so lange zurückgehaltene Consumtions-Bedarf macht bereits seine Ansprüche geltend, und selbst wenn der Krieg sich in die Länge ziehen sollte, wird die Herbst-Saison einen befriedigenden Verlauf nehmen; dafür bürgt schon der Umstand, daß unser Markt an dem Uebel einer Ueberfüllung mit fremden Manufakturen nicht leidet.

In Missouri sieht es traurig aus. Man schreibt von St. Louis unterm 27. d.: Wir haben hier gegenwärtig böse Zeiten. Unsere Stadt ist im Belagerungszustande und fortwährend werden Leute als des Hochverraths verdächtig verhaftet. Es stehen im Staate an 60,000 Mann Truppen, die tägliche Zuzüge erhalten. Sie umgeben unsere Stadt mit Festungswerken und es sollen Baracken zur Unterbringung von 50,000 Mann errichtet werden. General Fremont entwickelt allenthalben die größte Energie. Mag aber der Krieg wie immer verlaufen, Missouri wird durch ihn zur Einöde werden. Die Sonderbündler stehen bei uns mit 70,000 Mann, verwüsten das Land und verscheuchen jeden unionsfreundlichen Pächter, sie fressen uns kahl und bezahlen uns mit Papier, das nie einen Heller werth sein wird, wohl wissend, daß sie auf diese Weise Missouri, wenn nicht zum Anschluß zwingen, doch wegen seines Widerstrebens am empfindlichsten bestrafen können. (N.P.Z.)

China.

Honkong, 31. Juli. Alcock hatte seine Landreise von Nangasaki nach Kanagawa unbelästigt zurückgelegt. — Sankolinsin hat weitere Siege über die Shantung-Rebellen erfochten. Die Rebellen haben sich Shanghai genähert, doch fürchtet man nicht sehr für die Stadt. Die Umgegenden aber wurden geplündert. — Die russische Fregatte „Swethana" ist mit Mann und Maus an der Küste von Japan zu Grunde gegangen. Das Schiff war eine Fregatte ersten Ranges, in jeder Hinsicht vortrefflich, und hatte 600 Mann Besatzung. (A. P Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Herzegowina, über Ragusa, den 16: (4.) Sept. Eine revolutionäre Bewegung droht loszubrechen. Die Türken von Scutari, welche sich mit den christlichen Bewohnern der Gebirge vereinigt haben, verlangen die Absetzung des Gouverneurs Abdi-Pascha.

Omer Pascha ist am 15. (3.) Sept. zu seiner Armee nach Gazko abgegangen.

Nord-Amerika, über London, den 16. (4.) Sept. Reuter's Bureau veröffentlicht einen Brief aus separatistischer Quelle, in welchem es heißt, daß die separatistische Regierung den Beschluß gefaßt hat, bis zur Aufhebung der Blokade die Ausfuhr auch der geringsten Quantität von Baumwolle, Tabak oder Reis nicht zu gestatten. Die Pflanzer werden wahrscheinlich ihre Baumwolle und ihren Tabak, deren Werth 50 Mill. Pfd. St. beträgt, zur Disposition der separatistischen Regierung stellen und als Vorschuß die Obligationen in ihrem Nominalwerthe annehmen, welche die Regierung ausgeben will.

Ueber London, den 17. (5.) Sept. Reuter's Bureau berichtet aus New-York unterm 7. Septbr. (26. August):

Eine große Anzahl der Bewohner von Nord-Carolina ist in dem Fort Hatteras angekommen, um der Union den Eid der Treue zu leisten. Ueberall wehen weiße Fahnen.

Seit dem Kampfe bei Hatteras haben sich die Truppen aus Nord-Carolina nach Virginien zurückgezogen.

Einige Separatisten sind aus dem Staate Tenessee in den Staat Kentucky gekommen, wo sie ihre Stellung befestigen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 147. Dorpat, den 11. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Um baldige Wiedergabe des im Januar oder Februar d. J. ausgeliehenen Jahrganges 1859 der Zeitschrift „Aus der Heimath" von Roßmäßler, oder wenigstens um ein Lebenszeichen des gegenwärtigen Leihbesitzers bittet Rendant Reinthal.

Ein Hauslehrer kann eine Anstellung auf dem Lande finden durch Garlieb Gleiß in Reval. 2

Eine Dame wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder als Lehrerin im Deutschen, Russischen und der Musik. Zu erfragen bei Schneider Koch, neben „Hotel London". 1

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene, Wirthin, die auf dem Lande eine Stelle annehmen will, wird verlangt; nähere Auskunft darüber auf dem Gute Forbushof bei Dorpat. 2

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise ein herzliches Lebewohl

J. Bradtmann, Goldarbeitergehülfe. 3

Nur 3 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, 6 Thlr. ein ganzes Loos der von der freien Stadt Hamburg garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **2.** und **3. October** d. J. stattfindet, in welcher **17,300** Gewinne im Betrage von

2,068,000 Mark

worunter 1 Gewinn ev. à **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000,** 7 à **10,000, 8000, 6000,** 4 à **5000,** 16 à **3000,** 40 à **2000,** 6 à **1500,** 6 à **1200,** 66 à **1000** Mark ꝛc. ꝛc. zur Entscheidung kommen müssen.

Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtliche Gewinnliste, sowie die Pläne zur gefälligen Einsicht jedem Interessenten zugesandt.

Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Gold oder Thalern ausgezahlt. Man wende sich gefälligst direkt an

A. Goldfarb,
Banquier in Hamburg.

Soeben erhielt eine große Sendung aller Sorten **ausländischer Weine**, so wie auch **ächter Havanna Cigarren**, und empfiehlt zum mäßigsten Preise. C. O. Johannsen. 3

Eine Familien Wohnung von 4 Zimmern, Parterre, ist zu vermiethen beim 1*

Bäckermeister Frey.

Herbst-Mäntel und Jacken

aus feinen Doublestoffen für Damen empfing in reicher Auswahl zu möglichst billigen Preisen

P. H. Walter.

Herbst-Mäntel

für Damen u. Kinder, sowie Damen-Jacken empfingen in reichhaltiger Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Frische **holländische Heeringe** und **Citronen** erhielt und empfiehlt C. O. Johannsen.

Rohleder kauft die Bude im Kaufhof Nr. 18 und zahlt per. Pfund 12 Kop. 3

Eine bequeme Wohnung von 13 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem Pferdestalle hat auf sechs Wintermonate zu vermiethen Executor A. Eschscholtz 3

Abreisende.

Heinsdorff, Tischler.	3
C. Tönnisson, Reepergesell.	3
A. Linde, Apothekergehülfe.	3
C. G. Roick, Kupferschmiedegesell.	3
H. Winter, Buchbindergesell.	3
K. E. Ahl, Stellmachergesell.	1
C. Sippol, Schneidergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 107.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 13. September 1861.

Inländische Nachrichten.

Bilanz der Reichsbank am 1. September 1861.

Aktiva:

				Rbl.	K.
Kasse. Im Reservefond der Festung:	Geprägtes Gold	29,375,600	—		
	Gold in Barren	8,482,078	34		
	Silber	30,246,040	88		
			68,103,719	22	
In der französischen Bank			5,517,000	—	
In der Bank: Geprägtes Gold		7,759,597	70		
Geprägtes Silber		2,184,072	85		
Oeffentliche Fonds		8,549,424	1		
			18,493,094	56	
				92,113,813	78
Kredit-Billete			1,907,900	—	
4procentige Billete			6,702,600	—	
				8,610,500	—
Obligationen der finnländischen Bank				700,000	—
Oeffentliche Werthpapiere der Bank				3,274,888	32
Unverzinste Schuld des Reichsschatzes für die Kredit-Billete				619,789,567	66
Schuld des Reichsschatzes für Anleihen bei den Kredit-Anstalten				168,128,422	45
Darlehen auf Hypothek an Privatleute (zahlbar in Terminen von 15 bis 37 Jahren zur Amortisation der 5procentigen Bank-Billete				397,993,786	9
Discontirte Wechsel und andere Werthpapiere				18,056,444	9
Darlehen auf Waaren				1,329,140	—
„ „ Staatspapiere				3,095,383	—
„ „ Aktien und Obligationen				12,348,392	—
„ „ Gold, Silber und Quittungen der Bergverwaltung				1,958,652	78
Protestirte Wechsel				51,229	—
„ Obligationen für Darlehen				21,049	20
Procente für Einlagen seit dem 1. Januar				2,023,269	28
Ausgaben zur Verwaltung und zum Unterhalte der Bank				228,637	23
„ für den Reichsschatz				5,082,131	77
„ zur Versendung des Geldes in die Comptoire				8,307	3
Einlagen (Gold und Silber)				506,803	66
Kapitale der Comptoire				7,400,000	—
„ seit dem 1. Januar für Coupons der 5procentigen Billete ausgezahlt				5,516,574	97
„ der Schuldentilgungs-Kommission für Rechnung der 4procentigen Rente				13,536,453	23
Zinsen, beim Einkassiren der 4procentigen Bank-Billete gezahlt				322,931	52
Hypothek-Schulden der Moskauer Bank				8,883,892	37
Schulden der früheren Kredit-Anstalten				14,055,163	45
			Bilanz	1,385,035,432	88

Passiva:

Grund-Kapital der Bank		15,000,000 —
Reserve-Kapital		1,515,555 7
Summen, die bis auf weitere Abrechnung für den Reichsschatz reservirt sind		7,217 78
Procente für Wechsel-Disconto		693,082 58
„ „ andere Operationen		655,801 72
Für Billete auf Ordre		37,033 89
Einlagen aus den früheren Kredit-Anstalten:		
von Privatleuten auf den Namen	45,341,047 91	
„ „ „ „ Inhaber	18,135,916 41	
Eiserne	121,538 83	
von Gesellschaften und Korporationen	38,061,570 58	
„ den Kollegien der allgemeinen Fürsorge	15,672,929 22	
der Anstalten des Pupillenrathes	1,308,738 76	
		118,641,741 66
der Sparkassen		4,569,335 95
der alten Moskauer Bank		84,486,198 71
Zinsen für die Deponenten bis zum 1. Januar		4,357,733 71
5procentige Reichsbank-Billete		266,857,255 63
Ununterbrochen zinsentragende 4procentige Billete der Schuldentilgungs-Kommission		1,887,786 85
Zinsentragende Einlagen in der Reichsbank:		
zahlbar auf Forderung	46,177,111 70	
in 3 bis 5 Jahren	5,495,599 —	
in 5 bis 10 Jahren	13,860,612 48	
		65,533,323 18
Kredit-Billete in Circulation		713,223,276 —
4procentige Billete der Reichsbank in Circulation		30,800,100 —
Billete auf Ordre		1,230,488 38
Durchgangssummen		4,907,294 32
Laufende Rechnung des Reichsschatzes	21,824,764 97	
„ „ anderer Behörden und Privatpersonen	2,306,029 62	
		24,130,794 58
Einlagen zur Aufbewahrung (Gold und Silber)		506,803 66
Laufende Rechnung der Comptoire		5,935,737 8
Eingesandte Wechsel		159,947 39
Procente für die aus den früheren Kreditanstalten von der Krone oder von Privatpersonen entnommenen Darlehen		15,840,491 35
Procente, bei Bezahlungen in 4procentigen Bankbilleten erhalten		359,102 79
Ausländisches Wechselgeschäft		8,880,413 13
Nichtliquidirte Schuld der Moskauischen Bank		13,620,467 29
Procente zur Bezahlung der November-Coupons		889,415 57
Zinsen des vorigen Jahres		309,234 60
	Bilanz:	1,385,035,432 88

Dorpat, 12. September. Am heutigen Tage feierte Se. Hohe Excellence der Herr Curator des Dorpatschen Lehrbezirks, Senateur, wirklicher Geheime-Rath und hoher Orden Ritter G. v. Bradke sein funfzigjähriges Dienstjubiläum und empfing zu diesem Ehrentage einer langen verdienstvollen Wirksamkeit die Glückwünsche der Universität und Lehranstalten, so wie sämmtlicher Autoritäten des Landes und der Stadt.

Dorpat. Die Königlich spanische Akademie der Wissenschaften zu Madrid (Real Akademia de Ciencias) hat in ihrer Sitzung vom 25. Februar 1861 den Professor wirklichen Staatsrath H. Mädler zu Dorpat zum auswärtigen Mitgliede ernannt, und ist das betreffende Diplom vor Kurzem hier angelangt. (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. September. General v. Goyon hatte bereits seit einiger Zeit wiederholt an den Kriegsminister berichtet, daß die französischen Truppen in Rom, durch ihren längeren Aufenthalt daselbst von der revolutionairen Propaganda angesteckt seien. Da diese Andeutungen ohne Erfolg geblieben waren, so entschloß sich General v. Goyon zu einem Immediat-Bericht an den Kaiser. Dieser ordnete sofort einen theilweisen Wechsel der betreffenden Regimenter und eine besondere Untersuchung an, inwiefern namentlich die Unteroffiziere von dem angedeuteten Uebel unterwühlt wären. Ungefähr um dieselbe Zeit störte ein militairischer Vorfall das Vertrauen, das die französischen Generale sonst in der tadellosen Aufführung der Truppen haben. In Versailles standen nämlich seit

vierzehn Jahren die beiden Regimenter Carabiniers, die unbedingt die schönsten der ganzen Armee sind. Diese lange Einquartirung in ein und derselben Stadt hatte zwischen diesen Regimentern und gewissen sozialen Elementen der sonst so ruhigen Provinzialstadt bedenkliche Verhältnisse entwickelt, auf welche man die Central-Behörden öfter, jedoch fruchtlos, aufmerksam gemacht hatte. Der Kaiser hielt darauf, diese Elite-Regimenter in der Nähe zu haben, da sie zu den Revüen gleich bei der Hand waren, und die Offiziere hatten sich eben, gleich denen der Grade-Regimenter, zu permanenter gemeinsamer Tafel, Casino u. s. w. glänzend eingerichtet, als am 15ten August, dem Napoleons-Feste, in Versailles eine skandalöse Scene vorfiel. Ein trunkener Carabinier war verhaftet worden, und seine Kameraden suchten ihn aus dem Zouavenposten wieder zu befreien. Mehrere Soldaten wurden bei dieser Gelegenheit verwundet. Auch scheinen andere Reibungen mit der Garde, zu welcher die Carabiniers nicht gehören, vorgefallen zu sein. Es entstand nun eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Marschällen Randon und Magnan, die jedoch damit endete, daß man dem Kaiser die dringende Nothwendigkeit vorstellte, die beiden Regimenter nicht länger in Versailles zu lassen. Sie wurden nach Lüneville versetzt und zwar mußten sie zur Strafe ohne Musik und mit eingesteckten Säbel aus der Stadt ziehen. — Die Nachrichten aus Italien lauten immer mehr im Sinne einer fast gänzlichen Unterdrückung des Aufstandes. Baron Ricasoli wird nun schon in den nächsten Tagen sein von Minghetti's Politik abweichendes Regierungssystem für Neapel einführen. Die Statthalterschaft hört auf und Neapel selbst erhält eine Art Präfekten, dem man einfach 100,000 Franken Theegelder giebt, damit er den Glanz der Annexion repräsentiren könne. Die neapolitanischen Provinzen werden durch Präfekten zweiter und dritter Klasse verwaltet werden. Daß aber auch die Besetzung dieser Posten nicht leicht ist, geht schon daraus hervor, daß man bis zu diesem Augenblicke für die Hauptstadt des ehemaligen Königreichs noch keine passende Persönlichkeit gefunden hat. — Wie es scheint, wird der nordamerikanische Gesandte in Brüssel wirklich nach Caprera reisen, was hier um so mehr befremdet, als man weiß, daß das Anerbieten, den Oberbefehl der Bundesarmee zu übernehmen, Garibaldi bereits offiziös gemacht, von ihm aber mit den Worten abgelehnt worden ist, daß der jetzige Zustand Italiens seine Entfernung nicht erlaube. Andererseits will man erfahren haben, daß die Abreise Garibaldi's, welche zur Zeit des Grafen Cavour als die Entfernung einer Gefahr für Italien betrachtet worden wäre, jetzt dessen Nachfolger, dem Baron Ricasoli, bedenklich scheint, da er sehr bald in die Lage kommen kann, alle Kräfte Jung-Italiens nöthig zu haben. Mit dieser Disposition hängt auch die offizielle Feier zusammen, die man Garibaldi am Jahrestage seines Einrückens in Neapel dargebracht hat. Es ist daher, welches auch die Bedeutung der Reise des nordamerikanischen Gesandten sein mag, sehr unwahrscheinlich, daß Garibaldi den ihm angebotenen Posten annimmt. (A. P. Z.)

England.

London, 11. Sept. In den Spalten der Times taucht eine Klage eines Engländers gegen Nassauisches Gerichtsverfahren auf. Seinen Angaben zufolge war ihm kürzlich in Wiesbaden Folgendes begegnet:

Am 1. d. war sein Junge mit zwei anderen Englischen Knaben vor der Stadt spazieren gegangan. Harmlos einherwandelnd, wurden sie von ein paar anderen Knaben, wie es scheint Nassauischen Staatsbürgern, wegen ihrer fremdartigen Toilette erst verhöhnt, zuletzt mit Steinen beworfen. Einer der Angegriffenen hatte zum Gegengenuß aber auch einen Stein zurückgeworfen; da kam ein brutaler deutscher Mensch des Weges, faßte den ältesten der drei Britten der sich bisher am Bombardement gar nicht betheiligt hatte, ruchloser Weise am Kragen und verarbeitete ihn unmenschlich mit einem dicken Knotenstock, daß die Wundmale noch am anderen Tage sichtbar waren. Der Thäter heißt Ritzel, seines Standes Gewürzkrämer, Weinhändler ꝛc. in Wiesbaden. Gegen ihn klagte der Vater des mißhandelten Knaben vor Gericht. Der Richter schwankte lange; denn der Angeklagte erklärte, von dem Knaben angegriffen worden zu sein, und unparteiische Zeugen der Scene waren nicht vorhanden. Als jedoch der Engländer im Verlaufe der Untersuchung sich zu der Bemerkung hinreißen ließ, daß es eine Feigheit von Ritzel gewesen sei, auf ein wehrloses Kind mit einem dicken Stocke einzuhauen, und als Herr Ritzel wegen dieses Ausdrucks Genugthuung verlangte, wurde es dem Richter plötzlich klar, daß er beiden Theilen gerecht werden könne. Der Weinhändler wurde wegen seines brutalen Angriffs auf den Knaben zu 7 Fl. und der Engländer wegen seines ungebührlichen Ausdrucks zu 6 Fl. 25 Kr. verurtheilt. — Wir können hier begreiflicherweise die Sache nur so wiedergeben, wie sie in der Times erzählt wird. Letztere schreibt sofort einen Leitartikel über Nassauisches Gerichtsverfahren und gelangt zu dem Schlusse, daß es für die Söhne Albions gerathener wäre, Wiesbaden eben sowohl wie Bonn zu vermeiden! — (N. Pr. Z.)

Ueber das Paßwesen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika läßt sich nun auch die Times in einem sehr scharfen Leitartikel vernehmen. Wenn sie übrigens mit der Bemerkung beginnt, daß England seit Cromwells Zeiten es vorgezogen habe, bei offenen Thüren zu sitzen, so vergißt sie, daß Engländer noch im vorigen Jahrhundert in Friedenszeiten und in diesem Jahrhundert der Kriegszeit wegen einen Paß haben mußten, um das Land zu verlassen; und im vorigen Jahrhundert kostete ein königlicher Paß bis 6 oder 8 Pfd. St., etwa so viel oder mehr als unter Kaiser Nicolaus ein Russe für die Erlaubniß, Europa zu bereisen, zahlen mußte. Nach dem nun die Times hervorgehoben hat, daß Frankreich, Schweden, Italien und andere Länder das englische Beispiel nachzuahmen anfingen bemerkt sie: „Wir würden uns schämen, all die auf der Hand liegenden Einwürfe zu wiederholen, die Herr Seward sich selbst beantwortet haben muß, ehe er diesen Schritt wagte. Er muß wissen, daß die strengste Ueberwachung nie im Stande war, Mazzini an einer Reise durch Italien zu hin-

dern oder Orsini mit seinen Mitverschwornen und Bomben von Frankreich abzuhalten. Die Schwierigkeit, einen mehrere hundert Meilen langen Küstenstrich hermetisch zu sperren, mußte ihm einleuchten und den Versuch, allen Verkehr mit Kanada zu kontroliren, hat er in einem nachträglichen Rundschreiben ausdrücklich in Abrede gestellt. Wenn die Fluth der Einwanderung gehemmt werden soll, können wir diese Unterscheidung zwischen Hafenplätzen und Grenzstädten begreifen; sonst nicht. Wir haben alle von dem Philosophen gehört, der in seiner Thür ein kleines Loch für das Kätzchen und ein größeres für die Katze anbrachte, aber wir hörten nie, daß er das kleinere Loch zumachte, um das Kätzchen auszusperren, und daß er sich einbildete, es werde ihm nie einfallen, durch das größere in seine Stube zu kriechen. Dieser Transitweg ist den Agenten der Konfederirten nicht unbekannt, und Herr Jefferson Davis oder Garibaldi — falls der Süden den Norden überbieten und sich die Dienste dieses gewaltigen Guerillaführers erkaufen sollte — könnte ohne Zweifel, mit der Hülfe von Sympathisirern und freigebiger Trinkgelder, glücklich von Richmond und Quebek oder von Quebek nach Richmond reisten. Wir können natürlich leicht errathen, was die Washingtoner Regierung zu dieser neuen Vorsichtsmaßregel bewogen hat. Es ist der enge persönliche und Handelsverkehr zwischen den nördlichen und südlichen Staaten. Obgleich die südlichen nicht so streng blokirt sind, um aller Einfuhr beraubt zu sein, muß es ihnen doch ziemlich schwer werden, einen direkten Verkehr mit Europa zu unterhalten, da man in einen belagerten Hafenplatz leichter einbricht, als von demselben ausfällt. Wir können leicht glauben, daß ihre Sendlinge sich der nördlichen Eisenbahnen und Dampfer in sehr ärgerlichem Grade bedienen, und die Versuchung, zu den lois des suspects zu greifen, muß im Bürgerkriege sehr stark sein. Wir können gegen diese Politik weiter nichts sagen, als daß sie unwirksam ist. Die Folgen einer solchen Beschränkung aber darf man nicht nach der bloßen Ungelegenheit bemessen, welche sie verursacht. Es scheint kein schweres Ungemach, ein paar Schillinge für Paß und Visum zahlen und sich einem Kreuzverhör auf einem Konsular-Büreau unterwerfen zu müssen. Doch bilden diese Förmlichkeiten eine sichtbare Schranke zwischen England und Amerika, und eine sehr schwache Schranke dieser Art hemmt schon das Reisen, so wie ein kleiner Uservorsprung den Lauf eines Stromes seitwärts lenkt. Wer weiß, wie sehr die Abwesenheit solcher Hindernisse die Einwanderung aus Irland und Deutschland begünstigt hat. Ob sie den Vereinigten Staaten genützt oder geschadet hat, müssen die Amerikaner selbst am besten wissen, aber das Fiasko der Know-Nothing-Partei scheint zu beweisen, daß die Mehrzahl von dem Wunsch beseelt ist, durch die Einwanderung den Census anschwellen, die Arbeitskraft vermehrt und die Zahl der Stimmgebenden vergrößert zu sehen." Auch der „Morning-Herald" beschäftigt sich mit diesem Thema und bricht in den Ruf aus: Finis reipublicae.

(A. Pr. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 14. Sept. Die „K. Z." berichtet: Vorgestern bei dem Abschiedsmahl der Volkswirthe kam es noch zu einer Erklärung von politischem Interesse. M. Wirth brachte einen Toast auf den anwesenden Gast aus Paris, Garnier-Pages, das Mitglied der ehemaligen provisorischen Regierung, und auf die Verbrüderung der Nationen aus, die kein Interesse am Kriege hätten. — Garnier-Pages erwiderte darauf in einer feurigen Rede, worin er erklärte, „daß er eine solche geistige Erhebung, wie gegenwärtig in Deutschland, noch nicht erlebt habe und daß er einen Angriff auf unsere Grenze von Seiten des Kaisers der Franzosen für ein Verbrechen halten würde." (Vielleicht würde er doch schließlich sich den etwaigen Gewinn des Verbrechens gern gefallen lassen. Das „Dresd. J." berichtet übrigens über denselben Vorgang Folgendes: Bei dem Festdiner blieb nur zu bedauern, daß statt des Abschlusses der gemüthlichen Vereinigung schließlich eine neue politische Disharmonie sich der Anwesenden bemächtigte. Ein Toast auf den Gast Garnier-Pages wurde nämlich von diesem mit einer Französischen Rede auf die Einigkeit Deutschlands und Frankreichs erwidert. Hierauf fand sich Herr Prince Smith — aus Berlin — veranlaßt, trotz wiederholt kundgegebenen Widerspruchs dagegen, daß ein Deutscher in eines Deutschen Gesellschaft sich einer fremden Sprache bediene, ungefähr dasselbe in einer langen Französischen Rede noch einmal zu sagen, und zum Ueberfluß schloß sich auch Herr v. Steinbeis noch mit einem Französischen Toaste auf die Verbrüderung aller Nationen an. Hierdurch löste sich die Vereinigung in eine Reihe animirter Privatdiscussionen auf, während der eine und der andere sich nach und nach in gemischter Stimmung entfernte.) (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Genf, 9. Sept. Die Theilnahme an den Konferenzen der evangelischen Allianz hat sich während der ganzen ersten Woche auf gleicher Höhe erhalten. Von Deutschen nennt man dem „Schwäb. Merk." Hofprediger Krummacher aus Potsdam, Professor Dr. Tholuck aus Halle, Prof. Dorner aus Göttingen, Minister v. Bethmann-Hollweg von Berlin, von Württembergern speciell Pfarrer Dr. Hahn aus Häslach, Pfarrer Wagner aus Korb, Pfarrer Lehrer aus Gaisburg und Philipp Paulus vom Salon in Ludwigsburg. Neben den öffentlichen Sitzungen finden viele Privatvereinigungen statt, namentlich Abends gesellige und erbauliche Zusammenkünfte in Campagnen, woselbst zu gleicher Zeit oft in drei Sprachen gepredigt wird. Die Nachmittagssitzung am Mittwoch behandelte die Frage der Judenmission. Dr. Capadron aus Haag (selbst ein bekehrter Jude) stellte unter Anderem die kühne Frage auf, ob nicht die Politik der Nationalitäten gezwungen sein würde, sich der Juden zu bedienen zur Lösung der orientalischen Frage. Noch mehrere Redner, worunter Professor Tretzler aus Nürnberg, erinnerten an die Schuld der Christen den Juden gegenüber, und die Mittel, sie zu sühnen. Professor Petavel aus Neuchatel berichtete, er sei zum Mitglied der israelitischen Allianz in Frankreich ernannt worden, erwähnte der Anwesenheit zweier Abgeordneten derselben in der Versammlung und suchte Anknüpfungspunkte zwischen beiden

Allianzen. Am Donnerstag fand wegen des Genfer Bußtages eine italienische Sitzung statt, in welcher zuerst Prof. Meille aus Turin von den Versuchen sprach, das Evangelium in Italien zu verbreiten, von den Hindernissen, den Aufmunterungen, den Aussichten und der Bedeutung des Werks für die Zukunft dieser Nation. Er erinnerte an das Wort Cavours: „Wir bedürfen einer freien Kirche in einem freien Staate." Die Bibel werde verbreitet, evangelische Kirchen und Schulen errichtet. Die Gefahren liegen in dem Widerwillen der Italiener gegen den Protestantismus, in dessen deutschem Ursprung, in den politischen Interessen, welche alle anderen verschlinge und der liberalen Partei, welche die religiöse Frage verschoben wissen wolle. Die Ermuthigungen liegen in der Versöhnlichkeit der Parteien, der Uebersiedelung der Waldenser theologischen Schule nach Florenz, in dem Versprechen der Regierung, die religiöse Freiheit zu wahren. Professor Mazzarella aus Genua verlangte das Evangelium, Missionäre und Schullehrer. Mehrere andere Redner sprechen in demselben Sinne. Professor de Sanctis aus Genua hatte nicht erscheinen können, weil ihm der Paß verweigert worden war, unterdessen hat sich aber Ricasoli auf Vorstellung darüber beeilt, denselben sogleich ertheilen zu lassen.

(A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Seit langer Zeit hat keine Nachricht aus Böhmen hier eine solche Sensation erregt, wie die von dem Beschlusse der Prager Stadtverordneten: sämmtliche Volksschulen in Prag seien in czechische umzuwandeln. „Als seiner Zeit", bemerkt die „Ostd. P." Huß das für die Stadt und die Universität Prag so verhängnißvoll gewordene Edikt erwirkte, daß von den vier Nationen, in welche die Studentenschaft eingetheilt war, nicht, wie es in den Karolinischen Statuten festgesetzt war, die böhmische Nation Eine Stimme habe, sondern umgekehrt die Böhmen drei, die Deutschen und Polen zusammen nur Eine Stimme haben sollten, so verließen viele Tausende von Studenten mit ihren Lehrern die Stadt und die Leipziger Hochschule dankte bekanntlich diesem Vorfalle ihre Gründung. Aber Huß (1408) war doch wenigstens so billig, für die böhmische Nation nur drei Viertel der Stimmen zu beanspruchen, das vierte Viertel trat er an die Anderen ab. Der hochweise Prager Stadtrath vom Jahre 1861 aber erkennt gar keine deutsche Bevölkerung an, und wenn dieselbe durch diesen Beschluß etwa sich veranlaßt fühlen sollte, auszuwandern — um so besser! Würde man doch hierdurch endlich die „Fremden" los, welche die Landplage Böhmens bilden; Ansiedler aus Kroatien und der Slowakei würden bald die Auswanderer ersetzen, statt daß jetzt deutsche Bildung und deutscher Gewerbefleiß an dem „Mark der Nationalität" zehrt und sie zu paralysiren wagt. Wir sind den großen Patrioten, welche in der Prager Kommune die Majorität bilden, und jener thatkräftigen Zuhörerschaft auf den Galerieen, welche die Stimmen der deutschen Stadtverordneten mit ihrem Halloh begleiteten, zu aufrichtigem Danke verpflichtet, daß sie so zeitig das wahre Gesicht der Tendenzen enthüllten, welche sie bisher mit der gleißenden Maske der Gleichberechtigung bedeckten. Der Terrorismus der Herrschsucht, der Despotismus, der den Namen der Freiheit usurpirte, liegt nun zu Tage! Mit dem Sturm auf die Judenstadt hat die neue Aera begonnen; die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Volksschule ist die zweite Station, auf der man nun angelangt. Nicht die deutsche — die czechische Bevölkerung wird ihnen antworten. Der Bauer und Handwerksmann in ihrem schlichten Sinn werden ihnen endlich sagen, ob es ihr Wille ist, daß ihren Kindern die Gelegenheit abgeschnitten wird, jene Sprache bei Zeiten zu erlernen, deren Kenntniß die halbe Bürgschaft für ihr Fortkommen in der Zukunft bildet. Hunderttausende von Böhmen czechischer Nation finden ihren Erwerb in den außerböhmischen Oesterreich, von dem czechischen Hofrath, der Galizien „germanisirt", bis auf die böhmische Köchin, welche in den Wiener Familien ihr Heirathsgut sich sammelt. Die künftige Generation wird nicht mehr in der Lage sein, dieses Brod des Elends zu essen. Die Volksschule wird dafür sorgen, daß den Nachkommen die traurige Möglichkeit erspart wird, in der Fremde ihr Glück zu machen. Die entsittlichende Kenntniß der deutschen Sprache wird von unten auf ihnen entzogen werden, der czechische Bauers- und Bürgerssohn wird nur in der Heimath sein Brod zu suchen haben, jene „Ueberproduction der Intelligenz", wie Herr Dr. Beauner sie jüngstens ganz richtig nannte, wird durch die Umwandlung der Volksschule entweder schon in der Wiege ihres Entstehens erdrückt werden, oder zum Heile des Vaterlandes genöthigt sein, innerhalb seiner Grenzen zu verharren. Der Bureaukratie im übrigen Oesterreich werden die reichen Kräfte, die Böhmen ihr bisher in so überwiegender Weise zugeführt, absperrt werden, in den Straßen Wiens werden die Magazine der reich gewordenen böhmischen Gewerbetreibenden verschwinden. Alles wird für Böhmen und nur für Böhmen aufgespart werden."

(A. Pr. Z.)

Türkei.

Von der montenegrinischen Grenze, 20. August. Dem „Wanderer" schreibt man: „Abdi Pascha, Gouverneur von Skutari, hat durch ein Circular alle unter ihm stehenden Paschas, Beys, Zabtieh aufgefordert, die Feindseligkeiten zu beginnen und den Montenegrinern wo nur möglich Schaden zu machen. Gestern vor Tagesanbruch überfielen auch bereits die Podgoricani den Grenzort Gerbawzi, umzingelten die erschreckten Einwohner und wer nicht fliehen konnte, wurde massakrirt; 27 Männer, 2 Weiber und 3 kleine Kinder wurden zusammengehauen. Niemandem gaben sie Pardon. Diesese schreckliche That hat bei den Christen hier allgemeinen Schrecken hervorgerufen, weil man sich unter den Türken offen erzählt, alle Christen in diesem Jahre längs der montenegrinischen Grenze ermorden zu wollen. Dasselbe wird von dem Mamud Bey Zabit von Zabljan gegen das Dorf Bukowzi nächstens beabsichtigt und offen dazu aufgefordert. Alles dies geschehe, wie die Türken behaupten, auf höheren Befehl, der für ganz Rumelien, wo Omer Pascha kommandirt, gelten soll." (A. Pr. Z.)

Aus der Herzegowina. Nach einer Mittheilung aus Ragusa vom 29. August wurden, wie die „Agr. Ztg." mittheilt, die in Ragusa weilenden Mitglieder der europäischen Kommission, die an der Seite Omer Paschas zur Pacifizirung der insurgirten Distrikte der Herzegowina wirken sollte und vor der Hand suspendirt war, beauftragt, sich wieder nach Mostar ins Hauptquartier des Serdars Ekrem zu begeben, weil der Insurgentenführer Luka Vukalovic durch den russischen Commissair sich zu Friedensverhandlungen mehr denn je geneigt erklärte. Nach eben dieser Mittheilung ist der Stand der Insurrection gerade so wie er vor sechs Jahren war, obwohl dieselbe von außen her so manche Aufmunterung erhalte, und die Häuptlinge derselben sind nur zu solchen Unternehmungen geneigt, die sie in der Aussicht, straflos zu bleiben, wagen dürfen. Gegenüber der türkischen Armee unter Omer Pascha, glaubt der Berichterstatter, wären die Positionen der Aufständischen unhaltbar, welche sie bei einem ernstlichen Angriff räumen würden. Omer Pascha habe jetzt an 20,000 Mann in ziemlich konzentrirten Stellungen, die zwar eines Theils stark demoralisirt gewesen, aber nach den eingetroffenen bedeutenden Geldsendungen und erfolgter Bezahlung des rückständigen Soldes wäre ein besserer Geist der türkischen Truppen bemerkbar. Von den neuerdings wieder eingeleiteten Unterhandlungen sei kein befriedigendes Resultat zu erwarten. (A. Pr. Z.)

Miscellen.

Berlin, 15. September. In diesen Tagen suchte ein Jude einen hiesigen Geistlichen auf, um sein Verlangen, getauft zu werden, auszusprechen. Indem der Geistliche nach den Beweggründen forschte, namentlich ob äußere mitwirkend seien, stellte er auch die Frage: Vielleicht wollen Sie Carrière machen? Verzeihen Sie, erwiderte der Jude, um Carrière zu machen muß man heute eben Jude sein. (N. P. Z.)

Eine Lyoner Zeitung kündigt die Ankunft einer photographischen Druck-Maschine aus Amerika an, welche in einer Stunde 4000 Photographien von einem einzigen negativen Bilde drucken kann. Das gebrauchte Papier soll mit Gelatin präparirt und mit Silber-Jodin getränkt sein, dem andere Substanzen beigemengt sind; welche es äußerst empfindlich machen. Es wird auf einen Cylinder gerollt und durch ein Uhrwerk in der Weise abgewickelt, daß jeder Theil etwa eine Sekunde dem Negativ gegenüber bleibt, welches, während das Papier sich abwickelt, durch dieselbe Maschinerie mit einem Deckel verdeckt wird. Die Sonnenstrahlen sind durch eine kräftige Linse auf dem Original konzentrirt. Vermittelst dieser Maschine kann mann die Abdrücke für einen Sou das Stück liefern. (A. P. Z.)

Einen Rock herzustellen aus der rohen Wolle; also das Schaaf scheeren, die Wolle spinnen, das Garn weben, das Gewebe färben, das Tuch zuschneiden und den Rock nähen — das konnte man bis jetzt in England am schnellsten — nämlich in 13 Stunden. Die Amerikaner haben England aber den Rang abgelaufen. Folgende Wette wurde gemacht: In 12 Stunden sollte die Wolle aus dem Sack genommen, gereinigt, gekratzt, gesponnen, gewebt, das Tuch gewalkt, gefärbt, vierfach geschoren, (?) degatirt, zum Rock zugeschnitten und vollendet werden. Statt 12 Stunden brauchte man aber nur 9 Stunden 15 Minuten! (St. P. M.-Bl.)

In England hat ein Anglerverein beschlossen das menschliche Geschlecht moralisch zu veredeln durch Aufmunterung zum Angeln, denn so sagt sie:

1. Das Angeln lehrt Geduld, entfernt die Jugend von Trinkstuben.
2. Es lehrt stille sein, welches wenige junge Lady's und Gentlemens verstehn.
3. Es zwingt den Schweigenden nachzudenken und in sich zu schaun.
4. Es beschäftigt die Jugend in den Freistunden und Ferien auf nützliche Weise und hält sie ab von Ausschweifungen und Geldausgaben.

In Anbetracht dessen setzt die Gesellschaft zahlreiche Preise aus für die Personen beiderlei Geschlechts, die die größten Fortschritte in dieser Kunst aufweisen können. Diese Preise werden in goldenen Ehrenmedaillen bestehn. Das Fischangeln ist somit auch zum Bildungsmittel der Menschheit gemacht! (St.P.M-Bl.)

(Eingesandt.)

Dresden im September. Ueberall da, wo eine Ueberführung der stärkemehlhaltigen Bestandtheile in Zucker nothwendig ist, findet auch ein mehr oder weniger großer Verlust an Gährstoffen Statt, der unproductiv verloren geht. Es ist dies bei der Weingährung, bei der Bier- und Branntweinbrennerei der Fall, es führt dies zu einem höchst bedauerlichen Ausfall bei unserm Hauptnahrungsmittel, dem Brote. Wie es scheint, ist indeß für die Darstellung des Letztern von dem Techniker Jos. Kleemann in Sachsen neuerdings eine wichtige Erfindung gemacht worden, da es ihm durch die Anwendung eines äußerst sinnreichen und doch einfachen Verfahrens gelungen ist, das Brotquantum aus einer gewissen Getreidemenge bedeutend zu erhöhen. Herr Kleemann scheidet nämlich die Kleie bei dem Mahlen des Roggens und Weizens zwar aus, er leitet aber eine Lösung derselben aus, und setzt diesen Extract dem sogenannten Feinmehle zu. Dieses Verfahren scheint auf die Gährung den günstigsten Einfluß auszuüben, und ist es möglich geworden, den Brotertrag um mehr als 25% zu erhöhen. Für das Königreich Sachsen berechnet sich allein eine jährliche Ersparniß von gegen 1,200,000 Thlr. und scheint uns diese Summe vollkommen geeignet, zu weiterer Beachtung dieser Angelegenheit anzurathen. Dr. H. Rentzsch,

Vertreter der Volkswirthschaft in der Constitutionellen Zeitung für Sachsen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 148. Dorpat, den 13. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat, werden Diejenigen, welche die Anfertigung neuer Glasrahmen zum Dache des Orchideenhauses im botanischen Garten, veranschlagt auf 308 Rbl. 85 Kop. S.-M., zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 15. Sept. d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. Sept. d. J., Mittags 12 Uhr, im Lokal des Direktoriums einzufinden, und nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Mindestbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Cancellei der Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat, am 11. September 1861.

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise ein herzliches Lebewohl

J. Bradtmann, Goldarbeitergehülfe. 2

Schwarze Erde ist auf dem in der Gartenstraße belegenen Bauplatze des G. Baron Nolken unentgeltlich zu haben. 2

Die Direktion der Baltischen Leinen-Manufaktur bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass der Verkauf der Kengeraggeschen Flachs-Gespinnste auch fortan in der Niederlage des Herrn

R. John Hafferberg in Riga,

Herrenstrasse Nr. 12,

zu den Fabrikpreisen stattfindet. Die Niederlage wird stets mit einem vollständigen Sortiment aller Nummern Flachs, Heede u. gezwirnter Garne versehen sein und auswärtige Aufträge aufs prompteste effectuiren.

Um **aufzuräumen** werden in meiner Handlung verschiedene **Manufaktur-Waaren,** vom 9. d. M. ab, zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Alexander Chorn. 1

Aus der Stieglitzschen Fabrik sind bei mir zu haben Sackleine und verschiedene andere Leine. 3

Neu-Rappin, den 12. Sept. 1861.

H. Buile.

Rohleder kauft die Bude im Kaufhof Nr. 18 und zahlt per. Pfund 12 Kop. 2

Rohe Felle kauft W. Reinberg, Kaufh. Nr. 31.

Frische **Blutegel** sind zu haben bei

W. Rehling.

Im Tobienschen Hause in der Carlowa Straße ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 2

Einen großen gewölbten Keller hat zu vermiethen

Kämmerer. 2

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station ist eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Stallraum zu vermiethen. 3*

Im Hause des Major v. Hertzberg ist eine kleine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen. 1

Eine bequeme Wohnung von 13 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem Pferdestalle hat auf sechs Wintermonate zu vermiethen Executor A. Eschscholtz 2

Abreisende.

Julius Rusching, Apothekergehülfe.	3
A. Bussau, Tischlergesell.	3
Heinsdorff, Tischler.	2
C. Tönnisson, Reepergesell.	2
A. Linde, Apothekergehülfe.	2
C. G. Roick, Kupferschmiedegesell.	2
H. Winter, Buchbindergesell.	2

Vom 14. Octbr. bis 2. Novbr.

findet die Hauptziehung der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen Gewinnverloosung statt, in welcher 15,500 Gewinne im Betrage von

778,700 Thlr. Pr. Crt.

worunter Gewinne eventuell à **100,000, 60000, 40000, 20000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 1200, 1000** Thlr. u. s. w. zur Entscheidung **kommen müssen.**

Zu dieser so interessanten Geldverloosung halte ich $\frac{1}{1}$ Loose à **34** Thlr., $\frac{1}{2}$ à **17** Thlr., $\frac{1}{4}$ à **8½** Thlr. Pr. Court. bestens empfohlen.

Auswärtige Aufträge auch nach den entferntesten Gegenden werden prompt und verschwiegen ausgeführt und nach der Ziehung Gewinngelder und amtliche Listen prompt zugesandt.

A. Goldfarb,

Banquier in Hamburg.

Große Capitalien-Verloosung

der **Hamburger Prämien-Ziehung**, die in ihrer Gesammtheit

17,300 Gewinne,

1 à **200,000** Mark oder **80,000** Thlr., 1 à **100,000**, 1 à **50,000**, 1 à **30,000**, 1 à **15,000**, 1 à **12,000**, 7 á **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 4 à **5000**, 16 à **3000**, 40 à **2000**, 6 à **1200**, 66 à **1000** u. s. w.

und deren Ziehung am

2. und 3. October d. J.

stattfindet.

Hierzu kostet

¼ Original-Loos Thl. **1, 15** Sgr.
½ „ „ **3**
1/1 „ „ **6**

Am 14. October d. J.

findet die Gewinnziehung der **Braunschweiger Prämien** statt, die in ihrer Gesammtheit

15,500 Gewinne

enthält.

1 à **100,000** Thlr., 1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 5 à **5000**, 6 à **4000**, 1 à **3000**, 1 à **2500**, 3 à **2000**, 5 à **1200**, 35 à **1000**, 45 a **400** u. s. w.

Hierzu kostet

¼ Original-Loos Thlr. **8½**
½ „ „ **17**
1/1 „ „ **34.**

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt und den Interessenten nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste sofort zugesandt.

Pläne zur gefälligen Ansicht **gratis.**

Man beliebe sich **direct** zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- u. Wechsel-Geschäft
in Hamburg.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Pianofortebauers O. Wenzel Tochter Alma Alexandrine Helene. — Univ.-Kirche: des Baron G. Ungern-Sternberg Sohn Paul Gregor Ferdinand; des Mag. Beckmann Tochter Bertha Emilie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der prakt. Arzt Rob. Wold. Schmidt mit Maria Johanna Mussо. — St. Marien-Kirche: der Gutsverwalter Franz Keßler mit Ida Joriß.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des Schuhmachers P. Seil Ehefrau Johanna Charlotte, 38¾ Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 17. Sept., Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 8. Septbr. 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168¾-169	169½—170
„ London 3 Monat	34	34 1/16
„ Hamburg	30⅛	30½
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	—	98½
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	98
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga. Schiffe sind angekommen 1371, ausgegangen 1295.

Getraide-Preise in Reval

vom 31. Aug. bis 2. Sept. 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 125 Pfd. pr. 15 Tschetwert	150	—	140	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	105	—	—	—
dito von 113 Pfd. „ „ „	100	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	15	—	—	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 7. Sept. 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	110	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer à 20 „	75	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	80	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	40	2	50
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	15	—	—	—
dito ½ „ „ „	25	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 108.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 15. September 1861.

Inländische Nachrichten.

Die Gen.-Lieut. Baron Vietinghof 1, Gehülfe des Kommandeurs des kombinirten Kavall.-Corps, und Baron von Wrangell, Kommandeur des 3. Armee-Corps, zu Generalen der Kavall. — Gen.-Lieut. Du-Hamel, Kommandeur des abgef. sibirischen Corps, Gen.-Gouv. von Westsibirien, zum Gen. der Inf. — Gen.-Lieut. und Gen.-Adjutant Merchilewitsch 1, Chef der Artillerie der 1. Armee, zum General der Artillerie.

Die Gen.-Majors Baron Kossinski, berathendes Mitglied der Waffen-Kommission des temporären Artillerie-Comitè's; Schmidt 1., Chef der Kiew-Podolischen Ansiedelung; Fürst Golizyn 6., zur Verfügung des Kriegsministers und Generalquartiermeisters; Rossetti, Vorsitzender im tempopären Comitè zur Organ. der südlichen Mil.-Kol.; Bjelewzow, Präses der Militärgerichts-Kommission am Moskauer Ordonnanz-Hause; Shukowski 2., Kriegs-Gouverneur des transbaikalischen Gebiets und Hetmann locum tenens des dortigen Kosakenheeres; Kudrjumow, Komm. der. 7. Kav.-Div.; Jafimowitsch, von der Suite S. M. des Kaisers, mit Beizählung zum Ministerium des Innern; Graf Baranow 1, Dirigirender der Kompagnie der Hof-Grenadiere; Willamow, bei S. K. H. dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch; Annenkow 7., Chef des Gendarmerie-Bezirks; Gen.-Adj. Graf Adlerberg 3.' bei der Gesandtschaft in Berlin; Graf Heyden 2., stellvertretender du jour-General des Hauptstabes S. M. des Kaisers; Scheidemann, Stabschef der Artill. der 1. Armee; Kosljaninow, 2. Komm. der 3. Kav.-Div.; Lichatschew 1. mit Enthebung von seiner Funktion als Direktor der Kanzlei des Kriegs-Ministers und Zuzählung zu den Ref.-Truppen der reit. Artillerie; Dansas 2, Stabschef des abgef. orenb. Corps; Fürst Dondukow-Korssakow, Stabschef des donischen Kosakenheeres — zu General-Lieutenants.

Die Obersten Lewschin 2, beim Kommandeur der 1. Armee; Raswadowski, Komm. des Ssimbirskischen Inf.-Regiments; Jessaulow, berathendes Mitglied der Waffen-Kommission im temporären Artillerie-Comité; Petrow 2, Kommandirender der Garde-Bereiter-Schule; Rall, Komm. des Kerholmschen Gren.-Regts des Kaisers von Oesterreich; Leontjew, Ober-Quartierm. des abgesonderten Garde-Corps; Karmalin, Stabschef des 3. Armeecorps; Schamschew, Komm. des Leib-Garde-Kosaken-Regiments; Wannowski, Komm. d. Offizier-Schützen-Schule; Ssslepzow, Mansey, Rehbinder 2. und Graf Golonischtschew-Kutusow, Flügel-Adjutanten, alle vier mit Ueberführung in die Suite S. M. des Kaisers; Wirigin, für besondere Aufträge beim Statthalter des Königreichs Polen — zu General-Majors.

Gen.-Major von der Suite Graf Lambert 2, Geschäftsführer des Hauptquartiers und der Escorte S. M. des Kaisers, zum General-Adjutanten. — Die Gen.-Lieut. Sheltuchin 1, Direktor des Pagen-Corps und Meinander, Direktor des Pawlowschen Cadetten-Corps, zu Mitgliedern des Conseils der Militair-Lehranstalten und zu Inspekteurs derselben. — Gen.-Lieut. Oserow 1, Direktor des 1. Moskauschen Cadetten-Corps, zum Direktor des Pagen-Corps. — Gen.-Maj. Hahn 2. beim Komm. der 1. Armee zum Dejour-General dieser Armee. — Gen.-Major von der Suite Kaufmann, Stabschef S. K. H. des General-Inspekteurs des Ingenieurwesens, zum Direktor der Kanzlei des Kriegs-Ministeriums. — General-Major, Gen.-Adj. Ignatjew, zum Direktor des asiatischen Departements im Ministerium des Auswärtigen.

Stellvertretung: Während der Abwesenheit des Statthalters im Kaukasus, Feldmarschalls Fürsten Barjatinski, vertritt die Stelle desselben der General-Adj. Fürst Orbeliani 2., General-Gouverneur von Tiflis, und dessen Stelle der Gen.-Lieut. Minkewitz, Chef des 6. Gendarmerie-Kreises.

Durch Allerhöchstes Handschreiben J. Maj. der Kaiserin vom 29. Juli wird dem Geheime-Rath Hoffmann bei seiner ihm in Folge mehrfacher Gesuche bewilligten Enthebung von der Verwaltung der Anstalten der Kaiserin Marie die aufrichtigste Anerkennung für die mehr als 20jährigen rastlosen Bemühungen zum Besten der weiblichen Lehr-Anstalten ausgesprochen. (S.-Z.)

Der St. Petersburger General-Kriegs-Gouverneur beeilt sich den Bewohnern der Hauptstadt das Allerhöchste Rescript mitzutheilen, welches er das Glück hatte als Antwort auf seinen im Namen der

Bewohner der Hauptstadt dargebrachten Glückwunsch zum Namenstage Seiner Majestät zu erhalten:

„Pawel Nikolajewitsch! Indem Ich mit wahrhaftem Vergnügen den Mir von Ihnen im Namen der Bewohner der Hauptstadt dargebrachten Glückwunsch zu Meinem Namenstage in Empfang nehme, bitte Ich Sie, denselben Meine aufrichtige Dankbarkeit für die sie beseelenden Gtfühle treuer Ergebenheit auszusprechen.

Ich bleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben:

Liwadia, den 30. August. **Alexander.**

Ordensverleihungen: Laut Allerhöchster Handschreiben vom 30. August haben erhalten: Geheimrath Malzow, wirkliches Mitglied im Conseil des Ministeriums des Auswärtigen, den Alexander-Newski-Orden; wirkl. Staatsrath und Kammerherr Fürst Lobanow-Rostowski, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an der Pforte, den Annen-Orden 1. Klasse; wirklicher Staatsrath Tjutschew, Präsident des Comités für ausländische Censur, den Stanislaus-Orden 1. Klasse.

(J. de St. Pet.)

St. Petersburg 11. Sept. Note des Fürsten Gortschakow an Herrn v. Stöckl, russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Washington.

St. Petersburg, 28. Juni 1861.

„Mein Herr!

Seit dem Beginne des Zwistes, welcher die vereinigten Staaten von Nord-Amerika entzweit, sind Sie aufgefordert worden, der Unions-Regierung das lebhafte Interesse zu schildern, mit welcher unserer erhabener Herr der Entwickelung einer Krisis folgte, welche das Gedeihen, wenn nicht die Existenz der Union in Frage stellte.

Der Kaiser bedauert es tief, zu sehen, daß die Hoffnung auf eine friedliche Lösung sich nicht erfüllt hat, und daß die amerikanischen Bürger bereits in Waffen gegen einander stehen und im Begriffe sind, in ihrem Lande den Bürgerkrieg, die furchtbarste Geißel der politischen Gesellschaften, zu entfesseln.

Seit seinem mehr als 80-jährigen Bestehen verdankt der amerikanische Staatenbund seine Unabhängigkeit, seinen Aufschwung und Forschritt der Eintracht seiner Glieder, welche unter den Auspicien seines berühmten Gründers durch Einrichtungen geweiht wurde, welche die Einigkeit mit der Freiheit zu vereinigen vermocht haben. Diese Vereinigung ist fruchtbar gewesen. Sie hat der Welt das Schauspiel eines Gedeihens gewährt, welches ohne Beispiel in den Annalen der Geschichte ist.

Es wäre beklagenswerth, wenn die vereinigten Staaten nach einer so lehrreichen Erfahrung hingerissen wurden, den feierlichen Vertrag, der bis dahin ihre Macht bildete, zu brechen.

Ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Verfassungen oder ihrer Interessen und vielleicht gerade wegen dieser Verschiedenartigkeit scheint die Vorsehung sie aufzufordern, das traditionelle Band, welches die Grundlage und Bedingung ihrer politischen Existenz ist, noch fester zu knüpfen. In allen Fällen sind die Opfer, welche sie sich zu seiner Erhaltung auferlegen würden, mit denen zu vergleichen, welche seine Lösung nach sich ziehen würden. Einig — ergänzen, getrennt — lähmen sie sich gegenseitig.

Der Kampf, welcher sich unglücklicher Weise bereits entsponnen hat, kann sich weder bis in eine unbestimmte Ferne hinziehen, noch mit der vollständigen Vernichtung einer der Parteien endigen. Früher oder später wird man zu irgend einer Einigung kommen müssen, welche die jetzt im Streite begriffenen verschiedenartigen Interessen neben einander bestehen läßt.

Das amerikanische Volk würde also einen hohen Beweis politischer Weisheit geben, wenn es gemeinsam eine solche Vereinbarung suchte, ehe noch ein unnützes Blutvergießen, eine fruchtlose Verschleuderung der öffentlichen Kräfte und Reichthümer, Handlungen der Gewalt und Wiedervergeltung einen Abgrund zwischen beiden Parteien der Union gegraben haben, um zuletzt doch nur mit ihrer beiderseitigen Erschöpfung und vielleicht mit dem unwiederbringlichen Verlust ihrer politischen und kommerziellen Macht zu endigen.

Unser erhabener Herr kann sich nicht dazu verstehen, einer so traurigen Aussicht Raum zu geben. Se. Kaiserl. Maj. setzt noch sein Vertrauen in den praktischen gesunden Menschenverstand der Bürger der Union welche in so verständiger Weise ihre wahren Interessen zu erkennen wissen. Se. Maj. giebt sich gern dem Glauben hin, daß die Glieder der Unions-Regierung und die einflußreichen Männer beider Parteien jede Gelegenheit ergreifen und alle ihre Anstrengungen vereinigen werden, um die aufloderuden Leidenschaften zu beruhigen. Es giebt keine so auseinander gehenden Interessen, daß man sie nicht vereinigen könnte, wenn man dabei mit Eifer und Ausdauer, im Geiste der Gerechtigkeit und Mäßigung zu Werke geht.

Im Falle Sie in dem Kreise Ihrer officiösen Beziehungen durch Wort und Rath zu diesem Ende wirken können, werden Sie, mein Herr, den Wünschen S. M. des Kaisers entsprechen, wenn Sie Ihren persönlichen Einfluß, den Sie während Ihres langen Aufenthaltes in Washington haben gewinnen können, und die Rücksicht, welche sich an Ihre Eigenschaft als Vertreter eines Souverains knüpft, der von den wohlwollendsten Gefühlen für die amerikanische Union beseelt ist, diesem Bemühen widmen.

Die vereinigten Staaten sind in unsern Augen nicht nur ein wesentliches Element des allgemeinen politischen Gleichgewichts; ihre Bewohner bilden auch eine Nation, welcher unser erhabener Herr und ganz Rußland das freundlichste Interesse gewidmet haben, weil die beiden Länder, an den äußersten Enden zweier Welten gelegen und in der aufsteigenden Periode ihrer Entwickelung begriffen, zu einer natürlichen Wechselseitigkeit und Solidarität der Interessen und Sympathien berufen scheinen, von welcher sie bereits gegenseitige Zeugnisse abgelegt haben.

Ich will hier keine der Fragen berühren, welche die vereinigten Staaten entzweien. Wir haben in

diesem Streite kein Urtheil zu fällen. Die vorstehenden Betrachtungen haben keinen anderen Zweck, als den, die lebhafteste Besorgniß des Kaisers wegen der Gefahren, welche die amerikanische Union bedrohen, und aufrichtigen Wünsche Sr. Maj. für die Erhaltung dieses großen Werkes, welches mit so vielem Fleiße errichtet ward, und eine so reiche Zukunft zu haben schien, an den Tag zu legen.

In diesem Sinne ersuche ich Sie, mein Herr, sich sowohl den Mitgliedern der Unions-Regierung, als den einflußreichen Personen gegenüber, mit denen Sie in Berührung kommen, auszusprechen, indem Sie ihnen zugleich die Versicherung geben, daß die vereinigten Staaten von Nord-Amerika während der ernsten Krisis, welche sie gegenwärtig durchschreiten, in allen Fällen auf die innigste Sympathie unseres erhabenen Herrn rechnen können.

Empfangen Sie u. s. w.

Gezeichnet: Gortschakow.

(J. de St. P.)

Bestimmung über die Handwerker.

Durch einen Senats-Befehl vom 31. Aug. wird bekannt gemacht, daß auf Antrag des stellvertretenden Ministers des Innern Se. Maj. der Kaiser am 25. Juli Allerhöchst zu befehlen geruht, daß bis zur Bestätigung des neuen Handwerker-Reglements die Handwerker behufs der Abgaben-Leistung nicht von den Bürgern getrennt und zu besonderen Gesellschaften vereinigt werden sollen. (S.-Z.)

Dem „J. de St. P." meldet man aus Kowno, daß mit der Ueberbrückung der Düna, Walka und des Niemen die Warschauer Eisenbahn zum Schluß dieses Jahres auf ihrer ganzen Ausdehnung wird befahren werden können, so daß die direkte Verbindung mit allen bedeutenden Orten des Auslandes hergestellt sein wird. Schon vor einigen Tagen reiste ein französischer Offizier mit Ausnahme obiger Flußpassagen per Eisenbahn von Paris nach St. Petersburg.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Die vollständige Räumung Chinas durch die französischen Truppen steht, wie das „Pays" sagt, nicht in so naher Aussicht, als auswärtige Korrespondenten es angedeutet. Briefe, die mit der letzten Post aus Peking gekommen sind, melden, daß es nöthig sei, die Gesandten während ihrer Anwesenheit in Peking durch hinreichende materielle Kräfte zu unterstützen, um durch den bösen Willen der niederen Mandarinen, die den freisinnigen Ideen des Vicekönigs heimlich Widerstand entgegensetzten, die Resultate des Feldzugs nicht compromittirt zu sehen.

Die „Presse" widmet heute den Zuständen von Madagaskar einen ausführlichen Artikel und weist, nachdem sie auf die historischen Rechte Frankreichs auf den ganzen oder theilweisen Besitz dieser Insel aufmerksam gemacht, namentlich auf die ungemeine Wichtigkeit einer großen dort zu begründenden Niederlassung für die politischen und kommerziellen Interessen Frankreichs hin. Die gegenwärtige Lage der Dinge in Madagaskar giebt diesem Artikel eine gewisse Bedeutung. „Die Krankheit", heißt es in demselben, „von welcher die Königin von Madagaskar befallen ist, erregt von neuem die Aufmerksamkeit der beiden großen Seemächte. An der äußersten Grenze des Alters angelangt, wird Ranavalo bald dem sie verzehrenden Uebel unterliegen und zwei sich die Herrschaft streitig machende Nachfolger hinterlassen. Der Eine ist ihr Neffe, der andere ihr Sohn. Den Ersteren, Ramboasalam mit Namen, hatte sie, selber damals kinderlos, beim Tode ihres Gemahls adoptirt. Zwei Jahre später gebar sie aber, wohl in Folge eines ganz speziellen Privilegiums, einen Sohn, Racut-Radama, welchen die Nation als legitim erklärte. Beide vertreten ganz entgegengesetzte Prinzipien. Der Neffe, schlau, fanatisch, grausam, jeder Civilisation systematisch feindselig, schaart die alte Aristokratie der Madagaschen um sich. Der Sohn, der intelligent und ziemlich civilisirt und von einem Franzosen erzogen ist, verheißt dem Hovasvolke eine glückliche Zukunft und wirkliches Gedeihen. Er liebt Frankreich und ist nicht abgeneigt, von diesem die Wohlthat des Protektorats anzunehmen. Außerdem ist noch eine Bewerberin vorhanden, welche durch die Ereignisse im letzten Augenblick auf dem Schauplatze des Bürgerkrieges auftreten kann und deren Rechtsansprüche Niemand bezweifelt. Es ist eine Frau, die von den alten Herrschern abstammt, und dem Gemetzel, welches beinahe ihre ganze Familie hinraffte, entrann. Sie fand in Moheli eine Zufluchtsstädte, wo sie nun Königin ist und, von wenigen ihr anhänglichen Häuptlingen umgeben, lebt." Nachdem nun die zu gewissen Zeiten von England selbst anerkannten Rechte Frankreichs auf diese Insel dargelegt worden, schließt der Artikel geradezu mit der Behauptung, daß Frankreich sich derselben jetzt wieder bemächtigen müsse. „Unsere Kolonieen, heißt es, sind wenig zahlreich und bedeutend. Nehmen wir also ohne Bedenken diejenigen wieder zurück, die wir nie abgetreten haben, und die nicht als regelmäßige und anerkannte Staaten konstituirt sind." In dem Augenblicke, in dem sich große Ereignisse in Madagaskar vorbereiten, dürfe man dort nicht den fortgesetzten Widerstand gegen die französische Souverainität fortbestehen lassen, um so mehr, als man zur Einrichtung der transatlantischen Dampferlinien einen sicheren Anlegepunkt zwischen Europa und dem äußersten Orient haben müsse. Dieser Punkt sei naturgemäß Madagaskar, das, gleich einem vorgeschobenen Posten, zwischen dem Rothen Meer, dem Persischen Golf und der südlichen Hemisphäre liege, Madagaskar, das kraft des Rechts der Eroberung, kraft der dargebrachten Opfer und des vergossenen Blutes Frankreich gehöre, und das in der Geschichte den Namen „Oestliches Frankreich" getragen und bewahrt habe. — Ueber eine Kollision der französischen und englischen Marine an der Küste von Madagaskar erfährt man Folgendes: An der Westküste der Insel war die Königin des kleinen Gebietes Meheli von dreien ihrer Diener so abhängig geworden, daß sie gegen deren Willkür den Schutz der französischen Konsuln in Nossibe und St. Maria anrufen mußte. Diese berichteten nach Bourbon und von dort erschien

dann eine Fregatte, um der Königin Beistand zu leisten. Ein englisches Kriegsschiff erkundigte sich, was diese Intervention zu bedeuten habe, und beruhigte sich als es den Sachverhalt erfuhr. Der französische Capitain ging ans Land, verhaftete die drei Minister und nahm sie mit sich nach Bourbon. (A. P. Z.)

Paris, 19. Sept. Das halboffizielle Pays kündigt heute wieder an, daß Se. Maj. der König von Preußen am 6. Okt. nach Compiègne kommen wird. Der neue Preußische Minister des Aeußern, Graf v. Bernstorff, der sich seit zwei Tagen in Paris befindet, hatte heute eine Conferenz mit dem Minister Thouvenel. Man arbeitet jetzt schon an einer Denkmünze, welche zum Andenken an die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit Louis Napoleon in der hiesigen Münze geprägt werden soll. Wie es heißt, soll einige Zeit nach der Abreise des Königs von Preußen der König der Niederlande nach Paris kommen.

Obgleich bekanntlich dekretirt worden, daß Belgische und Holländische Reisende ohne Pässe „auf die einfache Erklärung ihrer Nationalität" über die Grenze nach Frankreich kommen dürfen, haben die Paßscherereien doch immer noch nicht aufgehört. Das Pays ist heute so naiv, zu bemerken, daß es ja im Interesse der Reisenden sei, sich mit einem Nachweis ihrer Identität, also mit einer Legitimation, zu versehen; wer diese Vorsicht nicht gebrauche, habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn er an der Grenze auf Schwierigkeiten stoße. Einen Paß braucht man also nicht, aber eine Legitimation muß man haben!

(N. P. Z.)

Das „Pays" enthält Folgendes: „Besondere Mittheilungen belehren uns, daß die österreichische Polizei in Venetien ihre Wachsamkeit und Maßregeln verdoppelt, um die in diesem Lande reisenden Fremden zu nöthigen, es so bald wie möglich wieder zu verlassen. Was die Armee betrifft, so muß man in der Hinsicht den Blättern, welche behaupten, daß sie sich auf 300,000 Mann belaufe, keinen Glauben schenken. Die Zahl der Venetien besetzt haltenden österreichischen Truppen beträgt nicht mehr und nicht weniger als 180,000 Mann, unter denen sich viele Ungarn befinden, deren Anhänglichkeit an Oesterreich mehr als zweifelhaft ist. Venedig bietet den Anblick eines weiten Grabes dar. Mehr als 45,000 Einwohner haben die Stadt verlassen, und das Arsenal, in dem Schiffe gebaut wurden, welche alle Meere dee Erde befuhren, benutzt gegenwärtig seine Arbeiter nur noch zum Anfertigen von Bomben und Kanonenkugeln."

Die Regierung scheint die neue Niederlassung in Cochinchina mit besonderer Aufmerksamkeit behandeln und zum Centralpunkte weitgehender Operationen im äußersten Orient machen zu wollen. Wenigstens läßt sich aus allen Maßregeln die Absicht erkennen, sie mit solchen Mitteln auszustatten, daß sie sich auch bei etwaiger längerer Unterbrechung der Verbindung mit dem Mutterlande selbstständig behaupten könne. Die anfänglich auf 2000 Mann festgesetzte Garnison von Saigun wird auf 3500 Mann, Infanterie, Artillerie und Kavallerie, erhöht werden. Der Generalinspektor der kaiserlichen Messagerieen, Herr Girette, soll am 25. d. von hier abreisen, um sich nach Cochinchina und China zu begeben, wo er mit der Einrichtung des von dieser Gesellschaft übernommenen Dampfbootdienstes zwischen Frankreich und dem Orient sich zu befassen hat. (A. P. Z.)

Paris, 16. Sept. Auch das Pays nennt nun als die Zeit der Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem König von Preußen den 6. October. Die Aussicht auf diesen Besuch hat bereits der hiesigen Theater-Censur Arbeit gemacht. Sie hat nämlich ein großes Militärstück des Hrn Victor Sejour: l'Invasion betitelt, zurückgewiesen, und Hr. V. Sejour, der sich eben in Biarritz befindet und als Mitarbeiter des Hrn. Mocquard sehr einflußreiche Verbindungen besitzt, hat bei dem Grafen Walewski die Zurücknahme dieses Verbotes nicht durchzusetzen vermocht. Es kommen nämlich in dem Stücke verschiedene, zum Theil sehr heftige Ausfälle gegen Preußen vor. Namentlich erzählt man sich Wunderdinge von einer langen Tirade, die Marschall Ney, der in dem Stücke nach der Schlacht bei Ligny mit dem Marschall Vorwärts zusammentrifft, gegen diesen losläßt. (B. N.)

England.

London, 17. Sept. Das Beispiel des toryistischen „Morning Herald" hat endlich auch ein liberales Blatt bewogen, dem Gewäsch der „Morning Post" entgegenzutreten. „Eines der Dinge", sagt nämlich „Daily News", „die Deutschland besonders gegen England erbittern, ist das Gehöhn unserer Presse gegen die in den Windeln liegende deutsche Flotte. Die 2 oder 3 Schooner und die 6 Kanonenboote, welche die Flottille bilden und jetzt in der Elbe beisammenliegen, können zu nichts als zur Vertheidigung — zum Schutz deutscher Häfen im Fall eines Krieges mit Dänemark bestimmt sein. In London aber sehen nur zu Viele in diesen Booten den Anfang eines Seeangriffs auf Dänemark, und britische Schriftsteller behandeln die Idee einer deutschen Flotte überhaupt mit Verachtung. Die Deutschen schreiben dies sehr ungereimter Weise (!) der maritimen Eifersucht Englands zu. Die Engländer könnten nicht eifersüchtig sein auf eine deutsche Seemacht, da dieselbe in der Ostsee die Nebenbuhlerin der russischen werden und auf dem Ocean ein neues Gegengewicht gegen die französische Seemacht sein müßte. Außerdem sagt die Stimme der Gerechtigkeit, daß ein Land, welches in den letzten Jahren seinen Handel so ungeheuer entwickelt hat wie Deutschland, ein eben so gutes, wenn nicht ein besseres Recht als die meisten Länder haben muß, eine Marine zu halten. Die Deutschen zählen ihre Kauffahrer und Matrosen und finden, daß sie an Weltwichtigkeit in dritter Reihe kommen — nach England und den Vereinigten Staaten, aber vor Frankreich. Es fahren mehr deutsche als französische Seeleute auf dem Weltmeer. Warum lesen wir also von einer französischen Flotte mit Gelassenheit und empören uns gegen die Existenz einer deutschen?"

Der „Morning Herald" spricht heute sehr warm für eine preußisch-österreichische Allianz. „Ist", sagt dies Blatt, „irgend ein triftiger Grund für einen

Widerstreit zwischen Oesterreich und Preußen vorhanden? Sind ihre Interessen so widerstreitend? Vor einigen Jahren, vielleicht, waren sie es. Das eine war constitutionell, das andere absolutistisch. Dieser Unterschied hat aufgehört; beide sind constitutionell. Und Oesterreich hat jetzt etwas Besseres zu thun, als nach dem Supremat in Deutschland zu streben. Es hat ein Reich aufzubauen, worin das Deutschthum eines der wichtigsten Elemente, aber doch nur Ein Element sein wird. Preußen, mit seinen ausschließlichen deutschen Interessen, wird naturgemäß der größte Theil der Führung Deutschlands zufallen, aber Oesterreich muß stets den Einfluß über Deutschland behalten, den ihm seine 14 auf deutschen Boden wohnenden Millionen geben. Deutschland möge sich konstituiren wie es will, aber Oesterreich kann es, trotz dem, was seine exaltirteren Politiker im Jahre 1848 gepredigt haben mögen, nicht entbehren, und Oesterreich kann eben so wenig sich von Deutschland trennen. Uebrigens hat eine solche Allianz nicht die Bedeutung einer Coalition gegen Frankreich." (A.P.Z.)

London, 18. Sept. Der „Great Eastern" ist, nachdem er einen heftigen Sturm ausgehalten, bedeutend beschädigt aus New-York in Queenstown eingetroffen. (A. P. Z.)

Zur Charakteristik englischer Wunderlichkeiten bringt die „Köln. Ztg." ihrerseits folgenden Beitrag: „Unser schöner, lieber, guter Rhein", sagt sie, „läuft jetzt förmlich Spießruthen durch die englischen Zeitungen. Möge der Himmel das dem Capitain Macdonald und seinen Advocaten verzeihen! Vor ein paar Tagen warnte die „Times" ihre Landsleute vor Bonn und Wiesbaden — wird wohl nicht viel helfen — und kurz vorher rieth ihr irischer Korrespondent den Engländern, doch lieber die herrlichen Seen von Killarney zu besuchen, als den langweiligen Rhein. In dasselbe Horn stößt das „Athenäum". Es bespricht Bädeker's Reisehandbuch, schimpft über den häßlichen geradlinigen Ehrenbreitstein, spottet über die Byron-Childe-Harold-Phantasieen, in welchen die den Rhein besuchenden britischen Touristen schwelgen, um später herb enttäuscht zu werden, und sagt, der Rhein sei, mit Ausnahme der Strecke zwischen Bonn und Bingen — eine Ausnahme, von der man doch wohl Akt nehmen darf, — ein langweiliger, trübseliger, häßlicher, ja, an manchen Stellen geradezu ekelhafter Strom. Gegen die Donau — die allerdings herrlich genug ist, deren Rivalität der Rhein aber wahrhaftig nicht zu scheuen braucht — könne er gar nicht aufkommen. Für das Interessanteste, was am Rhein zu sehen ist, hält der Kritiker des „Athenäums" die Promotion eines Doktors der Philosophie und namentlich die in lateinischer Sprache geführte Disputation. So einem deutschen Kandidaten, sagt er, gehe das Lateinische ungefähr eben so leicht von der Zunge ab, wie seine eigene Muttersprache. Das sei bei den Engländern anders, diese seien nicht an das Latein-Sprechen gewöhnt und würden deshalb, wenn sie in Bonn ihren Doktor machten, in der Regel durch eine aus Berlin eingeholte besondere Erlaubniß der Schwierigkeit des in lateinischer Sprache stattfindenden Disputirens, in deren Ueberwindung die deutschen Studenten oft den größten Ruhm ernteten, überhoben."

Die „Times" bemerkt, daß die Amerikaner sich durch die Berufung Garibaldi's ein schmähliches Armuthszeugniß ausgestellt hätten. Präsident Lincoln scheint am nationalen Genie und Unternehmungsgeist zu verzweifeln; er habe wirklich Garibaldi den Posten als Oberfeldherr angeboten und die Sklaven-Emancipation mit in die Waagschale geworfen. Es gehöre einige Anstrengung dazu, sich das Wunderliche und Demüthigende eines solchen Anerbietens lebendig und recht zu veranschaulichen. Hätte die Washingtoner Regierung gestanden, daß sie den Krieg im großen Maßstabe nicht versteht, und einen großen Politiker, selbst einen der piemontesischen Generale zu gewinnen gesucht, so wäre dies nur, was auch zu anderen Zeiten geschehen. Man hätte sagen können, daß jeder Amerikaner mehr oder weniger ein Garibaldi, das heißt ein Mann von persönlichem Heldenmuth und Unternehmungsgeist sei, daß aber die Zeit einen Cialdini erheische. Aber der Ruf nach Garibaldi sei ein Geständniß, daß es an jenem Element fehlt, welches man für das spezifisch-amerikanische zu halten pflegte. Von jedem Gesichtspunkt übrigens sei Garibaldi nicht der Mann, den die Amerikaner brauchten.

(A. P. Z.)

Ueber den Unfall, der den „Great Eastern" auf seiner Fahrt nach Amerika betroffen, sind bis jetzt folgende Einzelnheiten bekannt: Er hatte Liverpool am 10. mit 400 Passagieren und einer stärkeren Ladung verlassen, als dem vielfach geprüften Fahrzeug je früher anvertraut worden war. Die letzten schönen Ueberfahrten, die er gemacht, hatten das Vertrauen in seine Leistungen gehoben, und fast sämmtliche Kabinen ersten Ranges waren besetzt worden. Alles ging vortrefflich von Statten, als das Schiff vorigen Donnerstag (am 12.), 280 Seemeilen westlich von Cap Cleare von einem fürchterlichen Sturme gepackt wurde, der ihm beide Schaufelräder wegriß. Das war das Schlimmste nicht, aber gleich darauf brach auch der Steuerruder Pfosten, eine Eisenstange von nicht weniger denn 10 Zoll Durchmesser, und damit war die Möglichkeit genommen, das Schiff zu lenken. Von Donnerstag Abend bis Sonntag Mittag lag das Fahrzeug hilflos wie ein riesiger Balken mitten in der sturmgepeitschten See. Es wurde so heftig von einer Seite auf die andere geworfen, daß die Schanzen beinahe das Wasser berührten, daß die Passagiere mit Heftigkeit gegen einander und zu Boden geschleudert wurden, daß das Möbel der Kabinen in Trümmer ging. Die Passagiere konnten nichts thun als beten, sie fürchteten 2 bange Tage und 3 Nächte hindurch, daß das Schiff versinken werde. Vom Oberdeck war Alles bald in die See gespült, ein großer Theil der Bagage ging verloren, ein Verschlag mit 2 Kühen wurde mitten in die große Damenkabine hineingeschleudert, an 20 bis 30 Personen wurden, theilweise sehr erheblich, verletzt, und jede Stunde war an Schrecken reich. Am Sonntag Abend gelang es endlich, ein Nothsteuer einzusetzen, damit und mit Hülfe der Schraube, die das Schiff mit einer Geschwindigkeit von 9 Knoten in der Stunde vorwärts-

brachte, hat es der Capitain nach Cork zurückgeführt. Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr wurde vom Ufer aus die Nothflagge erspäht, worauf der Dampfer „Advice“ sofort hinausfuhr und das unglückliche Fahrzeug ins Schlepptau nahm. Um 9 Uhr Abends ankerte es eine Seemeile vor dem Hafeneingang von Cork, und da endlich waren die Passagiere von all ihren Schrecken und Leiden erlöst. Der „Great Eastern“ selbst wird wahrscheinlich nach Liverpool weiter gehen, um sich ausbessern zu lassen. — Baron de Bidil, der Sohn, ist gestern seiner Haft entlassen worden. Der Vater sitzt im Arbeitshause und zupft Werg. (A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 21. Sept. Telegraphische Nachrichten aus Athen bringen uns Kunde von einem Ereignisse, welches überall das Gefühl des tiefsten Abscheus erregen muß. Ein vom Wolffschen Telegraphen-Büreau mitgetheiltes Telegramm, kommt aus Paris und meldet, daß Mittwochs, Abends 9 Uhr, in Athen ein Student auf dem Platze vor dem königlichen Palast auf Ihre Maj. die Königin von Griechenland geschossen hat. Der Schuß ging fehl und der Thäter wurde sofort verhaftet. Diese Nachrichten werden durch eine andere Depesche bestätigt, welche uns direkt aus Athen zugeht, und nachstehenden Inhalts ist:

Athen, 19. September 1861. Gestern Abend hat ein Student, Namens Dosios, auf die von der Promenade zu Pferde zurückkehrende Königin in einer Entfernung von drei Schritten ein Pistol abgefeuert. Die Königin ist unverletzt, Dosios verhaftet.

(Allg. Pr. Ztg.)

Berlin, 18. Septbr. Der „Indépendance“ und der „Köln. Zeitg.“ wird übereinstimmend aus Paris berichtet, daß der Marschall Mac Mahon von dem Kaiser der Franzosen dazu ausersehen sei, sich zur Beglückwünschung Sr. Majestät des Königs nach Königsberg zu begeben. (A. P. Z.)

Italien.

Turin, 14. Sept. Das Gerücht, Garibaldi hätte den Befehl über die Truppen der Nordamerikanischen Union angenommen, gewinnt an Bestand. Viele seiner Waffengefährten sollen Vorbereitungen treffen, ihm zu folgen. (Ist uns doch noch sehr zweifelhaft.)

Unser Pariser d. F. - Correspondent schreibt unter dem 15. Sept. Folgendes: In meinem letzten Briefe hob ich die Thatsache hervor, daß Ricasoli wirklich einen Handstreich gegen das Päpstliche Gebiet im Schilde geführt habe. Eine interessante Depesche des Generals Goyon, Commandirenden in Rom, an die Französischen Truppenbefehlshaber in den verschiedenen Grenzorten, als Civita-Castellana, San Lorenzo u. s. w. rechtfertigt diese Mittheilung. Diese Depesche lautet: „Civitavecchia, 3. Sept. Mitternacht. Ich erfahre, daß ein Angriff vorbereitet ist. Setzen Sie sich in die Lage, diese allzu frechen Piemontesen, die uns überraschen wollen, kräftig und mit den Waffen zurückzuweisen. Sagen Sie mir, ob Sie die erforderliche Quantität Munition haben.“ — Diese Depesche war in der Nacht vom 5. Sept. den betreffenden Detachements zugekommen. (N. P. Z.)

Turin. Nach einer Depesche aus Florenz vom 15. September ist der König Victor Emanuel am 14. September Abends in Florenz eingetroffen und hat am 15. Vormittags 11 Uhr die Ausstellung eröffnet. Der König war begleitet von dem Prinzen von Carignan und einem glänzenden Gefolge. Der Präsident der Ausstellungs-Kommission, Marchese Ridolfi, hielt eine Rede, welche der König beantwortete, indem er die Genugthung bezeugte, welche er empfinde, die erste Ausstellung zu eröffnen, welche in dieser Wiege der Künste und Wissenschaften stattfinde. Der König erklärte, sein Hauptbestreben sei gewesen, die Einheit Italiens zu begründen und die Elemente seines Wohlstandes zu entwickeln, er danke der Kommission für ihre Bemühungen und fügte hinzu, daß das große Nationalwerk noch nicht vollendet sei, aber daß bei dieser Gelegenheit Italien sein feierliches Gelübde erneuert habe, weil es vollständig vertreten sei und somit Zeugniß von seinem Willen ablege, eine einzige Nation zu sein. Der König verließ den Palast unter rauschendem Zuruf.

Baron Ricasoli soll sein Ultimatum an den päpstlichen Hof zwar in Bereitschaft aber noch nicht nach Rom abgesendet haben. Er soll sich in diesem Schriftstück bereit erklären, dem Papst einen Theil der Stadt Rom einzuräumen, und in diesem würde der Papst Souverainetätsrechte ausüben. Er würde dieselben in Gemeinschaft mit dem heiligen Kollegium und all den Würdenträgern und geistlichen Beamten einnehmen, welche berufen sind, in Gemeinschaft mit ihm über die Wahrung der katholischen Interessen zu wachen. Der Papst soll gleichsam als geistlicher Vertreter sämmtlicher katholischen Mächte des Universums betrachtet werden, und würde in dem ihm angewiesenen Theile der ewigen Stadt sich aller Privilegien eines Fürsten erfreuen, als da sind: Unverletzbarkeit des Gebiets, unabhängige Gerichtsbarkeit ꝛc. (A. P. Z.)

Dem „Siècle“ wird aus Turin, vom 12. September geschrieben: „Die Stadt Ancona ist zur Festung ersten Ranges erklärt worden. Außerdem wird sie eine der drei großen Flottenstationen Italiens werden; die beiden andern sind Genua und Messina. Neapel und la Spezzia werden große Seewaffenplätze und Arsenale. Die Festungen Gaëta, Pescara und Civitella del Tronto werden geschleift, und die zu den Beschäftigungen gehörenden Gebäude in Strafanstalten umgewandelt. Gaëta wird ein Bagno, das zur Aufnahme sämmtlicher zur Zwangsarbeit Verurtheilten bestimmt wird. Die übrigen Bagni's werden aufgehoben, die Festungswerke von Neapel und Messina in ihrem gegenwärtigen Zustande beibehalten, die von Capua dagegen ganz bedeutend vermehrt. Es soll dieser Platz, der nach den Plänen und unter den persönlichen Leitung von Vauban angelegt ist, zu einem der stärksten Plätze Europas gemacht werden. Im Falle eines Krieges würde er als Stützpunkt für alle Operationen zum Schutze der Mittelmeerlinie zwischen dem Tiberthal, den Appenninen und Kalabrien dienen. (A. P. Z.)

Schweiz.

Genf, 12. Sept. Die Mittwoch-Sitzung war eine deutsche und betraf die Prüfung der wichtigsten Differenzen des Rationalismus, insbesondere in der deutschen Schweiz, mit dem evangelischen Christenthum. Die Theilnahme war heute gering. Für die Nachmittags-Sitzung hatte sich das Auditorium der ersten Tage wieder eingefunden; denn das Comité hatte, wie es bereit erwartet worden, die Versammlung aus der Oratoire nach der Kathedrale verlegt. Die anziehendsten Namen Genfs figurirten auf dem Programm unter verschiedenen Beziehungen, und Gegenstand der Erörterung war „die christliche Bruderliebe und der Charakter, den jede Polemik unter Christen haben müsse". Nun trat aber die Entscheidung über die Frage von der Abschaffung der Sklaverei an die Alliance heran. Schon am Abend vorher hatte in dieser Angelegenheit unter Bastie's Leitung eine wichtige Vorversammlung stattgefunden, in welcher nach einem Bericht des Pastors Bechet von Montreux über die Groschensammlungen, zu Gunsten der Abschaffung, August Bost, Pozzi, Descombaz sich lebhaft für einen bestimmten Beschluß der Alliance, ehe sie auseinanderginge, aussprachen, nachdem sie einem solchen von ihrem Bestehen an immer sorgfältig aus dem Wege gegangen war. Das Comité mußte dem Drängen nachgeben und die Frage endlich auf die Tagesordnung bringen. Adrian Naville faßte mehrere vorliegende Anträge zusammen und verlangte, daß die Alliance sich an dem vom Präsidenten Lincoln ausgeschriebenen Buß- und Fasttage betheilige; aber das Resultat war eine unentschiedene Phrase, daß „die Sklaverei dem Evangelium widerspreche", eine Lösung, die fast einmüthig von der Versammlung angenommen wurde. (B. N.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. September. Der hiesige Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt: „Wie schon gemeldet, hatte der Sultan bei der kleinen Revue, welche zu Ehren der fremden Gesandten neulich veranstaltet war, nicht zu erscheinen geruht. Darüber ist namentlich General Codrington sehr verstimmt geworden und hat seine üble Laune offen kund gegeben. Der Seraskier hatte ein prachtvolles Zelt zur Aufnahme der außerordentlichen Gesandten herrichten lassen. Der General vermied es aber, hineinzugehen nnd setzte sich in einiger Entfernung auf den nackten Boden. Der Seraskier ging hin, ihn noch besonders einzuladen, aber umsonst; er schickte einen Teppich, er lud zu Erfrischungen ein. Codrington und sein Gefolge dankten für Alles. Seitdem hat der Sultan den Pascha von Aegypten zu sich zur Tafel geladen, auch zu seinem Privattheater nur Letztern zugelassen. Zu den herrlichen Diners bei dem englischen und beim preußischen Gesandten ist noch keiner von den eingeladenen Pascha's, wie es sonst üblich war, gekommen; und damit ja kein Zweifel in der Gesinnung des Sultans herrschen könne, wird jetzt ein neuer Orden, Osmanich genannt, von ihm gestiftet, der nur Türken gegeben werden kann. — Alles verarbeitete Gold wandert aus dem Palais in die Münze, aber nicht zum Prägen von Goldmünzen; nein, es werden daraus Goldbarren gemacht damit es nicht als Goldmünze in die Hände der Franken komme. Wie wird das Gold bald zum Papier stehen müssen! Heute war es wie 100 : 188, also nahe das Doppelte, was bis jetzt unerhört ist. Auch die willkürlichen Mißhandlungen aller Franken seitens türkischer Privaten und Behörden nehmen Massenhaft zu. (Die „Köln.Z." bemerkt, ihr Korrespondent habe in dieser Hinsicht an sich selbst einen sehr unangenehmen Vorfall erlebt, der vielleicht nicht ganz ohne Einfluß auf seine düstere Anschauung der gegenwärtigen Lage gewesen sei.) — Zu Roukha (im russischen Georgien) hat eine Bande von 100 Mann, ungestört von der russisch-georgischen Polizei, drei Franzosen, welche dort als Graineurs (Seidenraupen- und Samenhändler) sich aufhielten, überfallen und ermordet. Ein panischer Schrecken hat alle dortigen Franken ergriffen, so daß mit dem letzten von Trapezunt angekommenen Dampfboote viele schon hier eingetroffen sind. — Vorige Woche hatten wir hier einen Armenier-Krawall, der dadurch entstand, daß der Patriarch den Versuch machte, die Verfassung umzustoßen, welche er selbst sanctionirt und beschworen hatte und nach welcher er erwählt worden war. Diese Verfassung ist vor einem Jahre entstanden in einem Kompromiß zwischen den zum Austritt bereiten gebildeteren Laien und der Hierarchie. Seitdem hatten die Geistlichen aufgehört, die alleinigen geistlichen und weltlichen Herren und Richter ihrer Heerde ohne Kontrole zu sein. Ein aus Geistlichen und Laien bestehender Rath verwaltete, richtete und regierte nun; und dieser Rath mußte aus den Wahlen der Gemeinde hervorgehen. Dem zuwider berief nun der Patriarch einen Rath von Solchen, die ihm anhingen, insgeheim auf vorigen Mittwoch. Dadurch entstand ein Alarm, in dem sich allmälig die das Patriarchat umzingelnde armenische Volksmasse auf 6000 steigerte, so daß Zapties und Truppen requirirt werden mußten. Der Patriarch sah sich nun genöthigt, die Verfassung aufs Neue zu beschwören. Dessenungeachtet scheint die Regierung des Patriarchen nicht abgeneigt und hat die beiden im Interesse der Gemeinde schreibenden armenischen Journale suspendirt." (A. P. Z.)

Amerika.

New-York, 10. Sept. Die Subscriptionen für die Anleihe wurden zahlreich fortgesetzt. Die demokratische Convention zu New-York hatte Beschlüsse votirt, in welchen die energische Fortsetzung des Krieges empfohlen wird. Der Kaiser von Rußland hatte dem Unions-Präsidenten Lincoln ein der Union günstiges Schreiben zugehen lassen, in welchem er zum Frieden räth. In den Staaten des Nordens waren zahlreiche Confiscationen von Eigenthum vorgenommen worden, welches Bewohnern des Südens gehörte. Der Tod des Präsidenten Davis hat sich noch nicht bestätigt. In der militärischen Lage waren keine Veränderungen eingetreten. Vorbereitungen zu See-Expeditionen dauerten fort. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 149. Dorpat, den 15. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und resp. Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit meiner Capelle hier eingetroffen bin. Indem ich mit Gemäßheit versprechen darf mit meinen Leistungen und meiner Solidität ein resp. Publikum zufrieden zu stellen, bitte ich mich mit recht zahlreichen Aufträgen beehren zu wollen. — Gefällige Aufträge werden im Hôtel London, Zimmer Nr. 6, entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

W. Lindau, Musikus aus Magdeburg.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich gegenwärtig in meinem eigenen, ehem. Kaufm. Schaposchnikowschen Hause, auf dem Thunschen Berge, vis-à-vis dem Grafen Stackelberg, wohne. 3*

J. F. Löffler, Schuhmachermeister.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich gegenwärtig im gewesenen Baron Ungern-Sternbergschen, jetzt Dr. Beeckschen, Hause wohne und bitte um geneigten Zuspruch. Schneiderin A. Salomon. 1*

Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig in der Ritterstraße, in dem kleinen Hause des Herrn Kaufmann Schramm. Auch zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich mit Reparaturen von Instrumenten beschäftige. R. W. Koch. 1*

Ein Hauslehrer kann eine Anstellung auf dem Lande finden durch Garlieb Gleiß in Reval. 1

Arbeiter, besonders Kinder, können Unterkommen finden auf der Krähnholm-Manufaktur bei Narva. Näheres bei C. J. Falckenberg. 3

Eine handschriftliche Chronik Dorpats von dem Oberpastor Fr. David Lenz verfaßt, wird vom 9. August ab vermißt. Es wird eine gute Belohnung dem Finder oder demjenigen der einen genügenden Nachweis geben kann, zugesichert; zu melden hat man sich in der Ztgs.-Exped. 1*

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise ein herzliches Lebewohl

J. Bradtmann, Goldarbeitergehülfe. 1

Schwarze Erde ist auf dem in der Gartenstraße belegenen Bauplatze des G. Baron Nolken unentgeltlich zu haben. 1

Herbst-Mäntel und Jacken

aus feinen Doublestoffen für Damen empfing in reicher Auswahl zu möglichst billigen Preisen

P. H. Walter.

Herbst-Mäntel

für Damen u. Kinder, sowie Damen-Jacken empfingen in reichhaltiger Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene, Wirthin, die auf dem Lande eine Stelle annehmen will, wird verlangt; nähere Auskunft darüber auf dem Gute Forbushof bei Dorpat. 1

Ein Pianoforte von Mellenius & Tresselt in Riga, $6\frac{3}{4}$ Octav groß, ist für den festen Preis von 120 Rbl. S. zu verkaufen bei Bresinsky, auf dem Stationsberge. 1

Soeben erhielt eine große Sendung aller Sorten **ausländischer Weine**, so wie auch **ächter Havanna Cigarren**, und empfiehlt zum mäßigsten Preise. C. O. Johannsen. 2

Soeben erhaltene frische Revalsche **Killoströmlinge** empfiehlt **Fr. A. Timm.** 2

Frische **Blutegel** sind zu haben bei

W. Rehling.

Guten Leuchtspiritus, à 36 Kop. die Kruschke, empfing soeben **C. H. Jürgenson.**

Frische **holländische Heeringe** und **Citronen** erhielt und empfiehlt C. O. Johannsen.

Aus der Stieglitzschen Fabrik sind bei mir zu haben Sackleine und verschiedene andere Leine. 2

Neu-Nappin, den 12. Sept. 1861.

H. Buile.

Eine Partie **Gyps** lagert, und wird bei sofortiger Abnahme und Liquidation zu **12 K. pr. Pud** verkauft bei **C. F. Keller,** Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 108 vom 15. September 1861.

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **E. J. Karow**, Univ.-Buchhändler:

Quenstedt, Prof. Fr. Aug., Epochen der Natur. Mit Holzschnitten. 7 R. 9 K.

Gumbinner, L., Die Liquerfabrikation und Destillation des Alkohols enthaltend die neuesten Methoden der Liquerfabrikation, die Bereitung der in Syrup und Branntwein eingemachten Früchte, der Syrupe, Konserven, der parfumirten Oele, Absynthe, des Wermuths, der süßen Weine und moußirenden Wasser, so die wie bei der Spiritusfabrikation anzuwendenden Regeln und Operationen nebst Beschreibung der neuesten Egrot'schen und Derosne'schen Apparate. Nach dem Französischen des P. Duplais frei bearbeitet. Mit 13 lithogr. Tafeln. 4 R. 38 K.

Soeben ist erschienen:

Catalog der französischen Leih-Bibliothek

von **Th. Hoppe** in **Dorpat.**

(Des zweiten Haupt-Catalogs der Leihbibliothek zweite Abtheilung.)

Dieses Verzeichniß enthält meine französischen Lesebücher vollständig bis zum Juli dieses Jahres, — ein zweiter deutscher Haupt-Catalog wird demnächst erscheinen. — Die Abonnements-Bedingungen sind billig gestellt.

Dorpat im Sept. 1861. **Th. Hoppe.**

Rohleder kauft die Bude im Kaufhof Nr. 18 und zahlt per. Pfund 12 Kop. 1

Stearin-, Palm- und Talglichte, 4—8 pr. *Ct.*, Rüböl, Leucht-Spiritus und feinstes Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 1*

Ganz frische **holländische Heeringe** vom diesjährigen ersten Fange erhielt

F. Sieckell. 1*

In der Karlowastraße, im Gräfl. Mannteuffelschen Hause, ist die große Wohnung mit Möbeln ꝛc. zu vermiethen. Zu erfr. b. Hauswächter daselbst.

Auf dem Hofe Neu-Niggen stehen c. 35 gute mit Eisen beschlagene Brandweins-Fastagen zum Verkauf. 3

Die Direktion der Baltischen Leinen-Manufaktur bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass der Verkauf der Kengeraggeschen Flachs-Gespinnste auch fortan in der Niederlage des Herrn

R. John Hafferberg in Riga,

Herrenstrasse Nr. 12,

zu den Fabrikpreisen stattfindet. Die Niederlage wird stets mit einem vollständigen Sortiment aller Nummern Flachs, Heede u. gezwirnter Garne versehen sein und auswärtige Aufträge aufs prompteste effectuiren.

Im Tobienschen Hause in der Carlowa Straße ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 1

Einen großen gewölbten Keller hat zu vermiethen

Kämmerer. 1

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen beim Büchsenschmird Klattenberg, am Domberge. 1*

Im Baron Stackelbergschen Hause, gegenüber der Universität, ist eine kleine Familien-Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen und gleich zu beziehen. 1*

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station ist eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Stallraum zu vermiethen. 2*

Abreisende.

H. Pedersen, Tischlergesell.	3
E. Dehnel, Seifensieder.	3
Julius Rusching, Apothekergehülfe.	2
A. Bussau, Tischlergesell.	2
Heinsdorff, Tischler.	1
C. Tönnisson, Reepergesell.	1
A. Linde, Apothekergehülfe.	1
C. G. Roick, Kupferschmiedegesell.	1
H. Winter, Buchbindergesell.	1

Vom 14. Octbr. bis 2. Novbr.

findet die Hauptziehung der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen Gewinnverloosung statt, in welcher 15,500 Gewinne im Betrage von

778,700 Thlr. Pr. Crt.

worunter Gewinne eventuell à **100,000, 60000, 40000, 20000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 1200, 1000** Thlr. u. s. w. zur Entscheidung **kommen müssen.**

Zu dieser so interessanten Geldverloosung halte ich $\frac{1}{1}$ Loose à **34** Thlr., $\frac{1}{2}$ à **17** Thlr., $\frac{1}{4}$ à **8½** Thlr. Pr. Court. bestens empfohlen.

Auswärtige Aufträge auch nach den entferntesten Gegenden werden prompt und verschwiegen ausgeführt und nach der Ziehung Gewinngelder und amtliche Listen prompt zugesandt.

A. Goldfarb,
Banquier in Hamburg.

Nur 3 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, 6 Thlr. ein ganzes Loos der von der freien Stadt Hamburg garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **2.** und **3. October** d. J. stattfindet, in welcher **17,300** Gewinne im Betrage von

2,068,000 Mark

worunter 1 Gewinn ev. à **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000,** 7 à **10,000, 8000, 6000,** 4 à **5000,** 16 à **3000,** 40 à **2000,** 6 à **1500,** 6 à **1200,** 66 à **1000** Mark ꝛc. ꝛc. zur Entscheidung kommen müssen.

Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtliche Gewinnliste, sowie die Pläne zur gefälligen Einsicht jedem Interessenten zugesandt.

Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Gold oder Thalern ausgezahlt. Man wende sich gefälligst direkt an

A. Goldfarb,
Banquier in Hamburg.

Große Capitalien-Verloosung

der **Hamburger Prämien-Ziehung**, die in ihrer Gesammtheit

17,300 Gewinne,

1 à **200,000** Mark oder **80,000** Thlr., 1 à **100,000,** 1 à **50,000,** 1 à **30,000,** 1 à **15,000,** 1 à **12,000,** 7 á **10,000,** 1 à **8000,** 1 à **6000,** 4 à **5000,** 16 à **3000,** 40 à **2000,** 6 à **1200,** 66 à **1000** u. s. w.

und deren Ziehung am

2. und 3. October d. J.

stattfindet.

Hierzu kostet

$\frac{1}{4}$	Original-Loos	Thl.	**1, 15** Sgr.
$\frac{1}{2}$	"	"	**3**
$\frac{1}{1}$	"	"	**6**

Am 14. October d. J.

findet die Gewinnziehung der **Braunschweiger Prämien** statt, die in ihrer Gesammtheit

15,500 Gewinne

enthält.

1 à **100,000** Thlr., 1 à **60,000,** 1 à **40,000,** 1 à **20,000,** 1 à **10,000,** 5 à **5000,** 6 à **4000,** 1 à **3000,** 1 à **2500,** 3 à **2000,** 5 à **1200,** 35 à **1000,** 45 a **400** u. s. w.

Hierzu kostet

$\frac{1}{4}$	Original-Loos	Thlr.	**8½**
$\frac{1}{2}$	"	"	**17**
$\frac{1}{1}$	"	"	**34.**

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt und den Interessenten nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste sofort zugesandt.

Pläne zur gefälligen Ansicht **gratis.**

Man beliebe sich **direct** zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- u. Wechsel-Geschäft
in Hamburg.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 109.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 18. September 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Sept. S. M. der Kaiser fuhr am 9. Sept. um 11½ Uhr Abends auf dem Dampfboote „Tiger" von Liwadia ab. S. M. kam am Morgen des 10. in Feodosia an, hörte in der Kathedrale die Messe und besichtigte das Militair-Lazareth, das Museum und die armenische Schule Chalibow's. Um 8 Uhr Abends kam S. Maj. der Kaiser nach einer glücklichen Fahrt in Kertsch an. Am Morgen des 11. Sept. inspicirte er das Wilnasche Infanterie-Regiment, besichtigte die Befestigungen, besuchte die Kathedrale, das Museum und das Fräulein-Institut und reiste jetzt eben (um 12 Uhr) nach Taman ab, um einen Theil des Kaukasus zu besuchen. (P.-Z)

Eröffnung der Riga Dünaburger Eisenbahn. Die Direktion der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft macht bekannt, daß die Bewegung auf der Bahn für Passagiere und Güter am 12. S[illegible]nnt. (N. B.)

[illegible]o. Verordnung der Gouvernements[illegible]rde. Im höheren Auftrage befiehlt die Gouvernements[illegible]kde von Kowno unterm 15. Aug. Folgendes: 1) Alle Waffen sollen in der Stadt binnen 8 Tagen, auf dem Lande binnen 1 Monat abgeliefert werden) diejenigen, welche dieselben verheimlichen, verfallen der ganzen Strenge der Gesetze. 2) Versammlungen jeder Art und die sogenannten Manifestationen, zu denen auch das Absingen der aufreizenden Hymne gehört, werden verboten, und die Lokalitäten, wo eine Unordnung vorfällt, erhalten eine militärische Besatzung, deren Unterhalt den Einwohnern zur Last fällt. 3) Die Behörden, welche nicht die gehörige Sorgfalt auf Vorbeugung der Unordnungen verwenden, werden zur Verantwortung gezogen. 4) Die Geistlichkeit wird über das Singen aufreizender Hymnen in den Kirchen, welches die Regierung als störend für die öffentliche Ruhe anerkannt hat, zur Verantwortung gezogen. 5) Das Tragen besonderer Abzeichen, wozu auch die viereckigen Mützen und Kleider von einem besonderen Schnitte gehören, ist verboten.

Schließlich werden die wohlmeinenden Bewohner aufgefordert, die Regierung in dem Bestreben zu unterstützen, die künstlich angefachte und genährte Unruhe und die lokalen Unordnungen zu beseitigen.

(J. de. St. P.)

Die „Nord. B." bringt eine detaillirte Beschreibung der Reise S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, aus welcher wir Folgendes entnehmen:

Am 7. August, 11 Uhr Vormittags, kamen S. M. der Kaiser und S. K. H. der Thronfolger in Moskau an. Der Kaiser setzte seine Reise noch an demselben Tage weiter fort; der Großfürst Thronfolger fuhr erst am folgenden Morgen um halb 8 Uhr mit einem Extrazuge nach Wladimir ab. In seiner Begleitung waren der General-Adjutant Graf Strogonow, der Flügel-Adjutant Oberst Ritter, und der Ober-Dirigirende des Departements der öffentlichen Bauten und Wege; letzterer gab die gewünschte Auskunft über alle Eisenbahnarbeiten, wobei ihn die Direktoren der Bahn, Bressон und Pommier, unterstützten. Um halb 12 Uhr kam der Zug in dem alten Wladimir an, dessen ganze Bevölkerung seinem erhabenen Gaste entgegengefahren war und diesen mit lautem Hurrahrufe bis in seine Wohnung im Post-Gasthause begleitete.

Der Großfürst besichtigte in Begleitung des bekannten Archäologen und Statistikers Tichonrawow die alte Uspenski-Kathedrale, 1158 von Andrej Bogoljubski erbaut, die Dmitri-Kathedrale und die Klöster zu Christi Geburt und Mariä Himmelfahrt. Nach der Mittagstafel, zu welcher der General-Gouverneur Tilitschejew, der Adelsmarschall Solenikow, General-Adjutant Schipow und Herr Tichonrawow eingeladen worden, besah Seine Hoh. noch die „Goldenen Thore" und reiste um 11 Uhr Abends auf der Chaussee nach Nishni-Nowgorod weiter.

Um halb 8 Uhr Morgens hielt der Großfürst in Wjasniki an und blieb bei dem dortigen Leinwandfabrikanten, Ehrenbürger Jelisarow, zum Frühstücke. Um 2 Uhr kam der hohe Reisende in Nishni-Nowgorod an.

Der Weg führte mitten über den Markt[illegible]platz, wo sich um diese Zeit über 200,000 Menschen befanden, welche von allen Enden Rußlands zusammen gekommen waren. Hier begegnete er zum ersten Male, so zu sagen, dem gesammten Rußland von Angesicht zu Angesicht. Dichte Menschenmassen begleiteten ihn bis zum Kreml-Palast. Nachdem S. K. H. der Thronfolger ein kurzes Gebet in der Kathedrale zur Verklärung Christi angehört und das Mittagsmahl eingenommen hatte, besuchte er die Messe, auf welcher ihm der Beamte für besondere Aufträge beim

Minister des Innern, Staatsrath Melnikow*), als Führer diente, welcher von diesem Tage an ins Gefolge des Großfürsten trat, um die Reise nach dem von ihm schon früher angefertigten Programme zu leiten und über alle Gegenstände, die der Beachtung würdig wären, Auskunft zu geben. Auf der Messe zogen besonders die großen Theevorräthe die Aufmerksamkeit des Großfürsten auf sich. Dann besuchte er den Landungsplatz der Barken, bestieg eine derselben, belehrte sich über die Art der Beladung, Führung u. s. w., verfügte sich von da in das Dampfschiff-Comptoir, den steinernen Gostinnoi-Dwor, die armenisch-gregorianische Kirche und kehrte durch die Droguerie-waaren-Linien in das Palais zurück.

Am folgenden Tage (10. Aug.) empfing Se. K. Hoh. den Adelsmarschall und verfügte sich abermals auf die Messe, um die zum Verkaufe gebrachten Metallfabrikate in Augenschein zu nehmen, trat in mehrere Packkammern und Magazine, sprach freundlich mit den Inhabern derselben und wandte besondere Aufmerksamkeit den Artikeln zu, welche zur Befriedigung der einfachen Bedürfnisse des Volkes dienen. In der Bude des Bauern Jemeljanow kaufte er ein Dutzend Federmesser, das Stück zu 60 Kopeken, eben so viele Rasirmesser und eine ganze Sammlung von Schlössern, wie sie das Volk gebraucht, Alles aus den Fabriken von Pawlowski. Der Großfürst bezahlte hier wie überall, selbst, empfing das herausgegebene Geld und überzählte es. Darauf besuchte er die Rauchwaarenlinie und die merkwürdigen unterirdischen Gallerien, welche General Betancourt erbaut hat, und welche für die Reinlichkeit an einem Orte sorgen, auf dessen 172 Dessjatinen sich über 200,000 Menschen zusammendrängen. Nach eingenommenem Mittagsmahle besuchte Seine K. Hoh. die Kirchen des Kremels. In der Kathedrale zur Verklärung Christi fesselten ein altes Evangelium von 1408, die gleichzeitige Copie der Inschrift auf der Fahne Posharskis, die alten Fahnen, unter denen Minin's Schaaren 1611 nach Moskau gezogen, und die Fahnen der Landeswehren von 1812 und 1855 das Interesse des jungen Fürsten. Er besuchte auch die unterirdische Grabstätte der Nischegorodschen Großfürsten und zollte, am Grabe des Vaterlandsbefreiers Minin kniend, dem Andenken dieses merkwürdigen Mannes einen Tribut aufrichtiger Dankbarkeit.

Bei der Rückkehr in den Kreml bestieg S. K. H. der Thronfolger die Mauern des Kreml und bewunderte die herrliche Aussicht auf die Stadt, den Meßplatz und die beiden Flüsse. Darauf besichtigte er das Löschkommando und fuhr in die Kathedrale zu Mariä Verkündigung, in die Kirche des heil. Georg und in den Garten auf dem Abhange des Wolgaufers, wo er sich lange der herrlichen Aussicht über den Strom und das jenseit desselben gelegene Land erfreute.

Am 11. August empfing S. K. H. der Thronfolger die russische Kaufmannschaft, welche ihm Brod und Salz überreichte. Mit jedem einzelnen sprach er über seine Handelsthätigkeit und erkundigte sich nach dem Zustande der Industrie, der Lage der Arbeiterklassen und der Höhe des Arbeitslohnes in ihren Städten. Darauf wurden ihm die Kreis-Adelsmarschälle vorgestellt, und nach dem Frühstücke fuhr Seine Hoheit abermals auf die Messe. An der Iwanowschen Abfahrt des Kremls besuchte er die Jedinowerzen-Kirche Simeons des Säulenheiligen, wo ihm auch der Abt des Kershenskischen Klosters, Takassi, und die Aebtissin des Ossinowschen Klosters, Mindora, vorgestellt wurden, und unterwegs besuchte er noch die Kapelle mit dem wunderthätigen Bilde des Erlösers, das von allen Bewohnern Nishni-Nowgorods sehr in Ehren gehalten wird. Durch den unteren Bazar gelangte der Großfürst auf den Ssofronow-Platz, und hier besichtigte er die Salzmühle des Kaufmanns Blinow, das einzige Etablissement dieser Art in Russland, wo jährlich 600,000 Pud Salz aus dem Elton-See und den Astrachanschen See gemahlen werden. Blinow erklärte Seiner Hoheit die Einrichtung der Mühle und zeigte darauf Proben aller Arten Getreide vor, welche überhaupt im Handel an der Wolga und Kama vorkommen. Mit lebhafter Wißbegierde erkundigte sich der Großfürst nach den Eigenschaften der verschiedenen Getreidesorten, nach den Quantitäten, welche davon in die oberen Städte und auch nach St. Petersburg geschickt werden, nach dem Gange des Getreidehandels und der Beschaffung des Getreides. Aus der Mühle ging Se. Hoh. nach dem Getreidehafen, bestieg dort eine der durch Pferde in Bewegung gesetzten Bugsir-Maschinen, besah die Maschinerie, sprach mit vielen Barkenarbeitern freundlich über allerlei Verhältnisse ihres Lebens, ihre Arbeiten und ihren Verdienst, nahm das Zimmerchen des Mechanikers der Maschine in Augenschein und suchte sich in der Unterhaltung mit dem Eigenthümer [illegible] der Einzelnheiten des Geschäfts und die darin vorkommenden Kunstausdrücke zu unterrichten. Dann bestieg er ein mit Weizen beladenes Fahrzeug, ging in den inneren Raum hinab und durchmaß, bis zum Knie im lose aufgeschütteten Weizen watend, die ganze Länge desselben (35 Faden). Im Verlaufe des auf alle Einzelnheiten der Weizenproduktion und des Weizenhandels eingehenden Gespräches sagte man, daß das Ausladen in 9 bis 12 Pud schweren Säcken geschehe, welche die Arbeiter auf ihren Schultern hinaustragen, und Seine Hoheit wünschte die kräftigen Burschen zu sehen, die das zu leisten im Stande wären. Es befanden sich in dem Augenblicke gegen 500 Arbeiter auf dem Convoi von Fahrzeugen, und auf den Wunsch des Großfürsten stürzten zwei prächtig gebaute hübsche junge Kerle in den Raum, luden jeder einen Sack von 9 Pud auf die Schultern und liefen damit — mehr als sie gingen — über die unebene Fläche der aufgestellten Säcke dahin. Nachdem der Großfürst jedem von ihnen einen halben Imperial geschenkt hatte, kehrte er unter lautem Hurrahrufen, das längs der Ufer der Wolga und Oka erschallte, ans Land zurück. „Auf Alles geht er ein! Alles will er selbst wissen! Der Zarewitsch liebt den Bauern! Das ist ein wakkerer Herr *(молодецъ)*! Will sich mit dem armen

*) In der Literatur unter dem Namen Andrej Petscherski bekannt.

Bauern bekannt machen! Das ist denn doch ein rechter Zarewitsch!" das waren die Ausrufungen, die man überall unter dem entzückten Volke hörte.

Von dem Getreidehafen fuhr Seine Hoheit in die Moschee, wohnte dem muhamedanischen Gottesdienste bei, besuchte dann die Getreide-Börse auf dem besuchtesten Theile des Marktes, ein einfaches Bretterdach mit Bänken darunter, wo aber Geschäfte für Millionen abgeschlossen werden, und fuhr dann in die Linie, wo Bauernkleider verkauft werden. Nachdem er sich hier über Fabrikation, Absatz und Preise unterrichtet, einen Armjack aus Kameeltuch gekauft und auch die auf der Erde aufgeschichteten Haufen getragener und ausgebesserter Kleider, welche die ärmeren Bauern kaufen, mit Theilnahme betrachtet hatte, ging er in die Mahl- und darauf in die Fisch-Linie, wo besonders der Wolgahäring seine Aufmerksamkeit auf sich zog, ein Fisch, der lange für untauglich zum Genuß, ja für giftig gehalten wurde, erst seit ungefähr 10 Jahren eingesalzen und genossen wird, und von welchem jetzt ungefähr 7000 Fässer im Werthe von 100,000 R. jährlich auf die Messe gebracht werden. Dann besuchte Se. Hoh. die Linie, in welcher das Sonnenblumenöl, ein gleichfalls erst seit kurzem im Handel erschienenes Produkt, verkauft wird, und darauf die Bäckereien, in welchen während der anderthalb Messe-Monate 200,000 Pud Mehl verbacken werden. Der Großfürst ging hier wie überall in alle Einzelnheiten in Betreff der Bereitung, der Preise u. s. w. ein, kostete das Brod, und als er an einen Ofen kam, wo eben das fertige Brod herausgenommen werden sollte, ergriff er eine Schaufel, zog selbst drei Brode heraus und legte sie gewandt auf die Bretter. Dies machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Arbeiter und das einfache Volk, welches zu Tausenden die Bäckereien umgab. Als sie sähen, wie der Erbe des russischen Thrones die ehrenwerthe Mühe der Arbeiter theilte, ertönte kein lautes „Hurrah" — sie beteten schweigend, aber ihre Gesichter leuchteten in seliger Freude.

Zuletzt besuchte Se. Hoheit die einfachen Garküchen, die er mit derselben Gründlichkeit in allen Theilen prüfte, die armenischen Garküchen, die vortrefflich eingerichtete Restauration Jegorows und die tatarische Garküche.

Nach dem Palais zurückgekehrt, empfing er den Vorstand der neuerrichteten Wyjesdnowskischen Wolost auf den Besitzungen der Herren Sfaltykow bei Arsamass, welcher ihm Brod und Salz überreichte, und nach dem Mittagsmahle besuchte er noch die beiden Kinder-Asyle, das Marien-Institut für adlige Fräulein, das adlige Alexander-Institut und die Schule für Kinder von Kanzleidienern. (Fortsetzung. folgt.)

(St. P. Z.)

Kriegsnachrichten aus Daghestan.

Ein Bergbewohner aus der Gemeinde Unkrail, Namens Karakul-Mahoma, überfiel am 26. Mai d. Jahres mit einer Bande von 50 Mann das Lager von 3 Kompagnien des Kuraschen Infanterie-Regiments Sr. K. H. des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, welche in der Gemeinde Tindi Bauholz für das Fort Preobraschenskoje schlugen. Der Ueberfall geschah zu einer Zeit, wo die Kompagnien zur Arbeit ausgerückt waren, und im Lager nur 3 Offiziere und 30 Mann zurückgeblieben waren. Die Nachlässigkeit der im Lager zurückgebliebenen Leute, die sich vollkommen sicher wähnten, benutzend, tödteten die Räuber 2 Offiziere (den Lieuten. Weljaminow und den Unterlieut. Mirny) und 11 Mann und verwundeten 1 Offizier (den Stabs-Capitain Tschernyschew) und 5 Mann.

Dieses Ereigniß trug sich zu derselben Zeit zu, wo die Gemeinde Unkrail mit anderen Gemeinden vom linken Ufer des andischen Koissu von dem Gebiete Terek getrennt und mit dem Kreise Andi des Gebietes Daghestan vereinigt wurde. Als der General-Lieutenant Fürst Melikow dem General-Major Lasarew die Organisation des Kreises Andi übertrug, machte er ihn besonders auf Unkrail aufmerksam, dessen Bewohner für Karakul-Mahomader der schon davon träumte, sich aus einem einfachen Räuber zum Oberhaupte eines aufgestandenen Volkes zu machen offene Sympathie zeigten. Die Unkratler hatten schon begonnen, dem Empörer den Eid der Treue zu schwören und er bereitete sich zu einem Einfall in die Argunschlucht vor, um sich mit den daselbst befindlichen Banden Umma's und Atabai's zu vereinigen. Mit der inneren Organisation von Andi, Gumbet und Technuzsl beschäftigt, hatte General Lasarew den Karataer Hudshio (den ehemaligen Zahlmeister Schamyls) als Naib nach Unkrail geschickt. Mit 10 Miliz-Soldaten dort angekommen, gelang es Hadshio, ungefähr 300 treue Einwohner um sich zu sammeln, und mit diesen schwachen Streitkräften bemühte er sich, die Ränke der Rebellen, deren Zahl beständig wuchs, zu vereiteln.

Als ausführliche Berichte über die Lage Unkratls eingegangen waren, überzeugte sich General Lasarew von der Nothwendigkeit, energische Maßregeln zur Erstickung des Aufruhrs zu ergreifen und im Nothfalle zur Anwendung von Waffengewalt zu schreiten. Außer 3 Bataillonen des Daghestanschen Infanterie-Regiments, einer Division des irregulären Reiter-Regiments und 4 Sjotnien der beständigen daghestanschen Miliz sammelte er noch 18 Sjotnien Miliz, welche aus den angesehensten Bewohnern aller Theile des mittleren Daghestans gebildet wurden, und rückte unter Begleitung aller ihm untergeordneter Naibe gegen Unkrail vor. Der einzige dahin führende passirbare Reitweg längs des Koissy war bereits von der Bande Karakul-Mahomas besetzte. Es gab zwar noch einen anderen Pfad längs des andischen Gebirgsrückens, derselbe war aber so gefährlich, daß ihn von den Eingeborenen selbst nur die Wagehälse und auch die nur zu Fuß benutzten. General Lasarew beschloß, gerade auf diesem Pfade vorzurücken. Durch diese Bewegung vermied er nicht nur die Nothwendigkeit, sich durch unersteigliche und von dem Feinde besetzte Hohlwege hindurchzuschlagen, sondern er hob dadurch auch noch jede Verbindung Ukratls mit dem tiefen Schluchten von Tschaberli auf, in welchen die Bande Ummas nistete

Die Bewegung begann am 14. Juli. An der

Spitze der Kolonne marschirte die Miliz, hinter ihr die Division des irreg. Reiter-Regiments, dann die 3 Inf.-Bataillone und 4 Berggeschütze.

Dir Schwierigkeiten, welche das Detaschement während seines dreitägigen Marsches zu überwinden hatte, waren ungeheuer und auch ohne Beschreibung jedem verständlich, der in der kaukasischen Armee gedient und die Fußpfade des oberen Daghestan kennen gelernt hat. Wir bemerken nur, daß die Kolonne während ihres Marsches 20 Werst Tiefe hatte und die Berggeschütze immer nur von Menschen getragen werden konnten. Die Bande Umma's versuchte es zwar zuletzt, sich unserm Marsche zu widersetzen und begann ein Scharmützel, in welchem wir 7 Verwundete hatten; aber dieser Versuch hatte, weil er verspätet war, keinen Erfolg. Der andische Gebirgsrücken wurde besetzt, und dadurch die Vereinigung der aufrührerischen Banden unmöglich gemacht. Am 17. Juli lagerte das Detaschement am See Tschabyr, einige Werst von dem Aul Chwarschi, dem Hauptversteck der Bande des Rebellen Karakul-Mahoma.

Die Erscheinung eines russischen Generals mit seinen Truppen an einem Orte, wo man bisher nicht einmal die Schaaren Schamyls gesehen hatte, versetzte die wilden Unkratler und Tschamalaler in die größte Bestürzung; und die Anwesenheit der angesehensten Männer Daghestans bei dem Detaschement zeigte ihnen deutlich die ganze Nichtigkeit Karakul-Mahomas, der sie zur Empörung aufgereizt. Auf die Aufforderung des Generals erschienen denn auch unverzüglich die Aeltesten der aufgestandenen Gemeinden im Lager udd baten um Gnade. So wurde mit dem ersten Schritte die Bande Karakul-Mahomas von den Einwohnern, auf welche sie gerade gerechnet hatten, getrennt. Dessenungeachtet beschloß Karakul-Mahoma sich mit 150 Mann hinter den mächtigen Barrikaden einige Werst vom Lager zu vertheidigen. General Lasarew erklärte den Aeltesten, daß sie von ihm keine Gnade zu erwarten hätten und ihre Wohnungen und ihre ganze Habe zerstört werden würden, wenn sie ihm nicht alle Empörer anslieferten. In Folge dieser Drohung wurden in den nächsten zwei Tagen alle Anhänger Karakul-Mahomas ins Lager gebracht, außer ihm selbst, seinem Schwiegersohne Mahoma und 7 seiner Mitschuldigen, welche sich nicht ergeben wollten. Um auch dieser habhaft zu werden, entsandte General Lasarew den unkratlschen Naib Hadshio-Kosio-Ogly, den tilitlschen Naib, Lieutenant Murtusali-Mahomet-Ogly, und den Kanzlei Direktor des Kreises Gunib, Mahoma-Donogonno-Ogly, mit einigen 30 Milizsoldaten. Diese drangen in die Barrikaden ein und ergriffen daselbst das Haupt des Aufruhrs und seine 7 Spießgesellen.

So wurde durch die Energie und Umsicht des General-Majors Lasarew und die Mitwirkung der gutgesinnten Bewohner Daghestans der Aufstand in Unkratl, der ziemlich gefährliche Dimensionen anzunehmen drohte, fast ohne Blutvergießen unterdrückt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. September. In Folge des wieder einer eingetretenen günstigen Wetters werden der Kaiser und die Kaiserin ihren Aufenthalt in Biarritz verlängern und erst am 5. Oktober in Compiegne eintreffen. Dort werden bereits großartige Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Der Hof wird wahrscheinlich zwei Monate in Compiegne bleiben.

Das „Pays" zeigt heute Abend an, daß der König von Dänemark dem Kaiser der Franzosen einen Besuch abstattet, und daß man für ihn bereits zum 6. d. M. Zimmer im Schloß von Compiegne bereit hält.

Die „Patrie" schreibt: „Man versichert, daß der König von Holland nächstens Frankreich besuchen wird. Wie man sagt, wird sich der König gegen den 15. Oktober nach Compiegne begeben." — Wie es heute heißt, wird auch der König Victor Emanuel diesen Herbst Paris einen Besuch abstatten. — Das „Pays" sagt: „Man glaubt, daß der Vertreter des Kaisers bei der Krönung des Königs von Preußen Marschall Mac-Mahon sein werde. Die Königin von England wird durch Lord Clarendon, der Kaiser von Oesterreich durch Erzherzog Karl Ludwig vertreten."

In der französischen Armee soll eine wichtige Veränderung vorgenommen werden. Man geht nämlich mit dem Plane um, die vorhandenen Marine-Infanterie-Regimenter in die Linie aufgehen zu lassen. Man würde auf diese Weise, Heranziehung eines Theiles der Jäger-Bataillone, 125 Infanterie-Regimenter (mit Ausschluß der Garde) bilden. Für den Marinedienst würde der Kriegs-Minister stets eine Zahl Regimenter zur Verfügung halten, die den Dienst in den Kriegshäfen und in den Kolonieen zu versehen hätten. Auf diese Weise würde man allmälig die ganze Armee an den Seedienst und namentlich an längere Seefahrten gewöhnen, so daß mit der Zeit das stehende Heer gleich gut zu Lande, wie auf der Flotte zu verwenden wäre. Man führt namentlich zur Rechtfertigung der projektirten Umänderung an, daß man dadurch den Hang der Soldaten nach weit entfernten Expeditionen, wie er seit dem Krimkriege und den chinesischen Feldzuge immer entschiedener hervortrete, mehr Genüge leisten wolle, als bisher.

Man schreibt aus Paris: Das „Pays" theilt heute mit, daß der König von Dänemark gleichzeitig mit S. M. dem Könige von Preußen in Compiegne sein werde. Bestätigt sich dies, dann wird auch das Gerücht nicht auf sich warten lassen, die Herzogthümerfrage solle unter den allerhöchsten Auspicien des Kaisers der Franzosen geregelt werden. (Wir bezweifeln dies Zusammentreffen. D. Red.) (N. P. Z.)

Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel über die letzte Rede des Königs Victor Emanuel und sagt: Die revolutionäre und die reactionäre Partei allein verlangen die unmittelbare Räumung Roms. Alles werde zu seiner Zeit eine Lösung erfahren. Frankreich werde nicht ein unnöthiges Opfer gebracht haben. Die Einheit Italiens werde eine starke sein, weil der Wille Italiens dieselbe allein bewirkt habe. Frankreich habe nur bewirkt, daß das Ausland das patriotische Werk des vom Oesterreichischen Joche befreiten

Italiens achte. Frankreich habe dem Willen Italiens weder beigestanden, noch ihm Hindernisse in den Weg gelegt. Dieser Wille habe den Thron Neapels umgestürzt. Dieselbe Achtung vor diesem Willen macht uns den Wunsch zum Gesetz, daß jener Thron umgestürzt bleibe und daß auf seinen Trümmern das große Gebäude des einigen Italiens sich erhebe. (Es ist ein sinnverwirrendes Gerede, aus dem nur so viel richtig ist, daß Frankreich sich „seiner Zeit" gewiß entschädigen wird!) (N. P. Z.)

England.

London, 19. Sept. Die heutigen Betrachtungen der „Times" über Amerika, eine indirekte Entgegnung auf einen Artikel des "Spectator", lauten: „Wir sehen den Krieg zwischen dem Norden und Süden für weiter nichts an als für einen Ausdruck derselben Leidenschaften, die zu allen Zeiten Staaten getrennt oder Nationen auseinander gehalten haben. Die Sklaverei hat mit dem Streit wenig, der kommerzielle Antagonismus viel zu schaffen. Das Losungswort des Südens ist „Unabhängigkeit", das Feldgeschrei des Nordens ist „Union". Der Süden begann den Kampf, denn er wollte eine Revolution, und Revolutionen werden von dem angefangen, der sie will. Die Behandlung, die er von Seiten der Bundesregierung erfuhr, war keine wirkliche Rechtfertigung seines Aufstandes, aber er kam auf den Gedanken, daß er allein besser fahren würde, und an seine nordischen Brüder fesselte ihn weder Liebe, noch Loyalität. Der Norden, seinerseits, kämpft für Union, aber dies Wort bedeutet eben nur Machtstellung. Durch die Trennung der großen Republik in zwei Conföderationen wird das nordamerikanische Festland sich in ein dem europäischen Festlande ähnliches Staatensystem verwandeln und die Unionisten behaupten offenbar ganz richtig, daß diese Verwandlung die Macht Amerika's zerstören und dem großartigen Experiment demokratischer Regierungsweise verderblich werden wird. Aber wir können nicht umhin, nachdem wir dies Alles eingestanden haben, zu bemerken, daß ein solcher Ausgang der jetzigen Bewegung nichts Unerhörtes sein wird. Es wird eben nur in Amerika sich wiederholen, was sich auch anderswo begeben hat. Wenn alle Staaten und Völker zwischen Kanada und der merikanischen Grenze sich verständigen könnten, unter Einer Regierung zu leben, so würde dies sehr zu ihrer inneren Ruhe und äußeren Macht beitragen. Dies braucht keines Beweises. Dasselbe gilt auch von den Staaten und Völkern Europas, und die Vereinigung unseres Welttheils zu Einem Staatenbunde ist auch der Traum manches Staatsmannes in vergangenen Zeiten gewesen. Aber solche Planmacher bringen die Leidenschaften der Menschen nicht genug in Anschlag. Es ist klar, daß der Gang der heutigen Entwickelung nicht auf eine solche Union gerichtet ist. Unsere Civilisation hat eine ganz andere Tendenz. Wir werden eher große Staaten zerfallen, als kleine sich zu einem großen Ganzen verschmelzen sehen. Die Nationalität ist ein ganz modernes Gefühl, und die Racenunterschiede gelten für wichtiger, als alle Rücksichten politischer Zweckmäßigkeit. Die Amerikaner sind zwar der Masse nach von angelsächsischem Blut allein klimatische, geographische und andere Elemente bringen bald Unterschiede hervor, die Racen-Unterschieden gleich kommen. Nichts tritt in diesem Kriege klarer zu Tage, als daß die Nordländer und Südländer in ihren Gefühlen nicht mehr mit einander gemein haben, als Deutsche und Magyaren. Auch der Westen hat seine eigene Anschauung. Ueberhaupt ist eine so gewaltige Völker-Verbindung, wie die amerikanische Union, noch niemals zusammengehalten worden, und man kann sagen, daß die Union seit 20 Jahren im allmähligen Auseinanderbrechen begriffen ist. Es giebt keine Wahl, als Ehescheidung oder Unterjochung. Letztere können wir nicht für möglich halten. Somit hat die große amerikanische Republik ein Ende, und es wird sich zeigen, daß weder der Vortheil geographischer Lage, noch die Neuheit politischer Einrichtungen ein Volk vor der Wirkung der Naturgesetze zu schützen vermag."

(A. P. Z.)

London, 21. Sept. Die amtliche „Gazette" enthält die Mittheilung, daß die Insel Lagos (West-Afrika) durch ihren dermaligen König an England abgetreten worden ist. Der König bekommt eine Pension.

Es liegen heute spaltenlange Berichte über die schon erwähnte unglückliche Fahrt des „Great Eastern" vor. In den Hauptsachen stimmen sie überein, daß kein anderes Schiff die Gewalt des Sturmes wie der „Great Eastern" ausgehalten hätte, daß die Passagiere viel zu leiden hatten, daß die Schaufelräder zu schwach waren, daß die Bagage gerettet worden wäre, wenn sie vorsichtiger gepackt gewesen wäre, und daß der Capitän sich vortrefflich benommen hat. Wir geben hier den Bericht eines Deutschen Passagiers an die Times, eines Hrn. v. Corvin (bekannt aus dem Badischen Aufstande) und lassen aus demselben nur diejenigen Stellen aus, die etwas zu renommistisch und vorlaut gehalten sind. „Wir fanden — schreibt er — an Bord die größte Unordnung und die Vorbereitungen waren so schlecht als möglich. Sämmtliche Passagiere beklagten sich; man stellte Vergleichungen zwischen der Ordnung an Bord des „Great Eastern" und den Dampfern der Cunardlinie an, die sehr zu Ungunsten des Ersteren ausgefallen sind, doch ging alles gut von Statten bis wir Cap Clear im Rücken hatten. Am Donnerstag erhob sich eine frische Brise, die jeden Augenblick stärker wurde und gegen Mittag zu einem Sturm heranwuchs. Es war einer jener gewaltigen Aequinoctialstürme, die der Schrecken aller Seefahrer sind. Ich selbst bin auf der See nicht sehr heimisch, aber Capitäne, die mit am Bord waren, sagten, es sei einer der heftigsten Stürme, die sie je erlebt hätten. Das Schiff wurde umhergeschleudert wie eine Eischale, die Wellen thürmten sich hügelhoch und Niemand konnte sich auf den Beinen erhalten, auch die ältesten Matrosen nicht. Einige von ihnen wurden gegen Passagiere oder gegen das Schanddeck oder in irgend ein schwarzes Loch hinabgeschleudert. Dem Koch wurde sein Bein an drei Stellen gebrochen. Eine Dame erhielt in ihrer

Kabine einen Beinbruch, wie es überhaupt allenthalben zerbrochene Nasen und blaue Augen gab. Oberhalb der Damenkabine waren höchst ungeschickterweise 2 Kühe untergebracht worden. Der armselige Verschlag ging bald in Stücke. Die Nacht war schrecklich. Die Kasten der Schauffelräder tauchten in die schäumende See, und das will viel sagen, wenn man an die Höhe des Schiffes denkt. Mit furchtbarer Gewalt schlugen die Wellen an die Kajütenfenster; im Speisesaale führten Tische und Stühle einen höllischen Matrosentanz auf, ihnen gesellte sich der Ofen zu, und die Tänzer schienen entschlossen, die schön gedrechselten Säulen und Geländer aus Mahagoni zu verwüsten, was ihnen denn auch ohne viel Mühe gelang. Es war ein Lärm, als ob Felsen von einer grollenden Brandung hin- und hergeschoben würden. Noch größer vielleicht war die Verwüstung im großen Salon. Der „Great Eastern" ist ein sehr starkes Schiff, aber weder seine Schauffelräder noch seine Ruder stehen im Verhältniß zu seiner Größe. Erstere wurden gebogen, gebrochen und weggerissen, und eben so erging es dem Ruder, an dem eine eiserne zehn Zoll dicke Stange wie ein Zündhölzchen entzwei brach. Der Sturm hielt an, und das Schiff war steuerlos. Es lag im Wellenthal und die Wogen peitschten seine Breitseite. Der älteste Matrose war wohl sein Lebelang nicht ärger geschaukelt worden als wir in diesen wenigen Tagen. Man sagt, daran sei der Mangel an hinreichender Fracht schuld gewesen. Um das Schiff in's Gleichgewicht zu bringen, wurden einige Segel aufgesetzt, sie wurden in Fetzen zerrissen. Endlich kam uns Hülfe durch einen Amerikanischen Ingenieur Namens Hamilton E. Towle, der sich mit unter den Passagieren befand. Nach seiner Angabe wurde das Ruder in Stand gesetzt, und das gelang trotz der heulenden See. Die Vorrichtung war einfach, sinnreich und fest genug, uns nach Queenstown zurück zu bringen. Der Capitän that seine Schuldigkeit, hätten die wohlwollend lächelnden Directoren dasselbe gethan, wären wir besser gefahren. Das Wasser war nicht nur in viele Kabinen, sondern auch, was schlimmer ist, in den Raum, wo die Bagage lag, eingedrungen. Hätten Sie einen Blick da hineingeworfen, Sie würden die Scene nie wieder vergessen. Kisten in Stücke gebrochen, ihr Inhalt herausgeworfen — Indische Shawls, Seidenkleider und Gegenstände jeder Art. Die ledernen Mantelsäcke sahen aus, als hätten sie Monate lang im Wasser gelegen. Ueberall glänzende Goldketten, Uhren und Juwelen. — Was die Compagnie thun wird, weiß ich nicht, ich hoffe, sie wird uns das Fahrgeld zurückgeben und die Reisenden für den Verlust ihrer Bagage entschädigen. (Ersteres ist wahrscheinlich, Letzteres nicht.) (Die Leiden des hartgeprüften „Great Eastern" sind, wie es scheint, noch nicht zu Ende. Vorgestern war er abermals von Stürmen hinaus in den Ocean getrieben worden, so daß mehrere Dampfer ausgeschickt werden mußten, ihm im Nothfalle beizuspringen. Diesmal kam er ohne weiteren Schaden davon und seit gestern liegt er im Hafen von Cork geborgen. Die letzte unglückliche Fahrt war ein Todesstoß für seine Actionäre, denn ziemlich allgemein ist jetzt die Ansicht, daß seine Maschinen und Schaufelräder zu schwach für seine Masse seien und daß er daher einem Sturme im Weltmeere nimmermehr gewachsen sei.)

(N. P. Z.)

Spanien.

Barcelona, 19. September. Der König hat die ganze Linie von Barcelona nach Saragossa, welche 366 Kilometer lang ist, eingeweiht. An allen Stationen Cataloniens und Aragoniens befanden sich große Menschenmassen, um den König zu begrüßen. Der König hat der Gesellschaft zum Bau der Eisenbahn und zu ihrem Betriebsmaterial Glück gewünscht; er sagte, daß er aus allen Kräften die Verbindung der Barcelona-Bahn mit der Pampeluna-, Bilbao- und Madrider-Bahn beschleunigen werde. Der König fügte hinzu, daß er auch die Pampeluna-Bahn einweihen werde, und daß im Laufe des Jahres 1862 die Linien von Bilbao und von Madrid nach Saragossa eröffnet werden würden.

Eine in der „Madrider Zeitung" veröffentlichte und an den Generalcapitain von Portoriko gerichtete Verordnung des Marschalls O'Donnell erklärt im Princip, daß jeder Sklave der den spanischen Boden berührt hat, selbst ohne die Einwilligung seines früheren Herrn, als emancipirt betrachtet werden soll. (A. P. Z.)

Deutschland.

Köln, 22. September. „Heute Morgens 11 Uhr starb hier nach langen schweren Leiden unser hochverdienter Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner, königl. Geheimer Regierungs- und Baurath, im 60sten Jahre seines thätigen und erfolgreichen Lebens. Was der Dombau und die ganze deutsche Baukunst diesem ausgezeichneten Manne verdankt, mögen die Fachgenossen würdigen. Köln verliert in dem Verstorbenen einen Mann, dem es zunächst seine größte Zierde, den ausgebauten Dom verdankt; denn Zwirner war es, der durch seine Berechnungen und Pläne überhaupt den Muth zu einem so großen Unternehmen weckte, und es ist gewiß ein seltener Fall, daß die wirklichen Baukosten seine Berechnungen nicht überstiegen haben. Wie vortrefflich, abgesehen von seiner Kunst, der geistreiche und liebenswürdige Mann alle Obliegenheiten seiner Stellung zu erfüllen wußte, wird den vielen Tausenden, die zum Dome oder zu der Apollinaris-Kirche pilgerten, wird vor Allen seinen Mitbürgern unvergeßlich sein. Ihm sollte, ähnlich wie Richartz, nicht vergönnt sein, die nahe Vollendung seines Werkes zu erleben. Es wird, Jahrhunderte hindurch, seinen Meister loben." (A. Pr. Z.)

Bruchsal, 22. Sept. Unser kleines Städtchen, sonst so still und freundlich, hat seit einigen Tagen ein vollkommen anderes Ansehen angenommen. Eine große Anzahl Fremder ist bereits eingetroffen und trifft noch täglich hier ein, so daß seit dem 20. d. M. kein Zimmer in unsern Gasthäusern mehr zu haben ist und viele Fremde sich bei Privatpersonen einquartieren müssen. Diese Zugkraft übt die morgen bevorstehende Verhandlung des Oskar Becker'schen Prozesses, zu dem auch noch verschiedene juristische Autoritäten aus Bayern, Hessen, der Schweiz und Frankreich angemeldet sind. Wie der kleine Schwurgerichtssaal, der

höchstens 200 Personen faßt, die Menge von Zuhörern in sich aufnehmen wird, läßt sich bis jetzt noch nicht ermessen. Die Presse ist in einer ausgedehnten Weise vertreten, es sind Repräsentanten derselben aus Berlin, Paris, London und Köln, und aus vielen andern deutschen Staaten hier eingetroffen, und obgleich von Seiten des Präsidenten des Schwurgerichts, Herrn Hofgerichts-Direktor Bohm, auf das Zuvorkommendste für die Herren Sorge getragen wird, so ist es auch hier zweifelhaft, wie die Herren genügenden Platz zur Abfassung ihrer Berichte erhalten werden. Was nun den Proceß selbst anlangt; so hat die Vertheidigung des Stud. Oskar Becker der Obergerichts-Advokat Dr. Rée, bekannt aus seiner Thätigkeit bei der Frankfurter National-Versammlung, übernommen. Die Anklage ist, wie bekannt, auf vollendeten Mordversuch auf Grund der §§. 205, 6, 7 und 14 unseres Strafgesetzbuches erhoben, und wird Becker beschuldigt, mit Vorbedacht den bestimmten Vorsatz gefaßt zu haben, S. M. den König Wilhelm von Preußen zu tödten, und daß er diese von ihm beabsichtigte Tödtung in der Art auszuführen begonnen habe, daß er Alles that, was von seiner Seite zur Vollendung des beabsichtigten Verbrechens nothwendig war, wobei jedoch der von ihm beabsichtigte Erfolg der wirklichen Tödtung nur durch andere dazwischen getretene Umstände, welche ihren Grund nicht in dem Wollen, in der eigenen Handlungsweise des Thäters hatten, abgewendet worden sei. Die Anklage-Akte enthält auch den Wortlaut des bei Becker gefundenen Briefes, worin er u. A. sagt: „daß er sich zur That entschlossen habe, weil er der Meinung sei, daß S. M. der König von Preußen, „trotz vieler anerkennenswerther Bestrebungen, nicht im Stande sein werde, die Umstände zu bemeistern, die sich der Lösung der Aufgabe entgegensetzten, die er als König von Preußen in Bezug auf die Einigung Deutschlands zu erfüllen hätte" ꝛc. Obwohl aus diesem Beweise die Absicht des Angeklagten klar hervorgeht, so wird der Prozeß dennoch in ein eigenthümliches Stadium treten, da, wie mir so eben aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, der Angeklagte sich plötzlich entschlossen haben soll, seine sämmtlichen früheren Zugeständnisse zu widerrufen, und besonders gegenwärtig bestreiten wolle, daß sein Schuß Sr. M. dem Könige von Preußen gegolten habe. Es ist dies auch eine Eigenthümlichkeit in Becker's Charakter, die man hier Gelegenheit gehabt hat zu beobachten, daß er eine Zeit lang starr an einem einmal gefaßten Gedanken festhält und dann plötzlich, ohne irgend welche äußere Veranlassung, in das Gegentheil überspringt und dieses eine Zeit lang wiederum eben so starr festhält. Auf diesen Umstand wird auch die Vertheidigung ein besonderes Gewicht legen. Becker's Leben im Gefängnisse ist, wenn ich es so nennen darf, ein ganz gemüthliches. Das Essen und Trinken — er darf sich noch selbst beköstigen — schmeckt ihm, und in einem Briefe an seinen Vater sagt er u. A.: „Das Essen und Trinken schmeckt mir gut, und wenn ich einen schlechten Witz machen wollte, so würde ich sagen, ich schlafe den Schlaf des Gerechten ꝛc." Hieraus geht hervor, daß ihn über seine grauenvolle That noch keine Reue erfaßt hat, doch sollen in neuester Zeit einige Zeichen an ihm wahrgenommen worden sein, die darauf schließen lassen, daß sein Gemüth anfängt, weich zu werden. Becker hat eine große Sucht zu schreiben, doch hat ihm die ertheilte Erlaubniß wieder entzogen werden müssen, weil er Mißbrauch damit getrieben hat. Becker's Bruder, Ingenieur aus Leipzig, ist hier eingetroffen, ebenso ein Brief von Becker's Vater, worin derselbe nachzuweisen sucht, daß nach dem ganzen Leben Beckers die That nur aus einer fixen Idee entsprungen sein kann. Bemerkenswerth ist noch, daß der Vertheidiger Dr. Rée gestern ein ganzes Paket revolutionairer Zuschriften aus London erhalten hat, worin besonders der Königsmord vertheidigt wird. Diese — natürlich anonymen Zuschriften — soll er dem Angeklagten mittheilen. (A. P. Z.)

Berlin, 21. September. Die „Presse" hatte neulich einem Deutschen Blatte die Mittheilung entnommen, Oesterreich habe im Laufe der bekannten Verhandlungen über die Reform der Bundes-Kriegsverfassung dem Berliner Cabinet unter Anderem die Abwechselung im Bundes-Präsidium und das Preußische Alleinbesatzungsrecht in Mainz vorgeschlagen, was in Berlin abgelehnt worden sei, weil Oesterreich dagegen ein actives Bündniß Preußens begehrt habe. Nunmehr sagt die „Presse": da die Mittheilung weder in Wien noch in Berlin dementirt worden sei, so sei sie wahr. Mir scheint, es sind Gründe denkbar, aus denen man in Wien oder in Berlin Anstand nehmen könnte, die Mittheilung zu dementiren, auch wenn sie (ganz oder theilweise) unrichtig ist, was ich zu beurtheilen natürlich nicht in der Lage bin. Wäre die Schlußfolgerung der „Presse" richtig so müßte man annehmen, es sei Pflicht der Regierung, auf jede neugierige Anfrage der Zeitungen auch dann bestimmt zu antworten, wenn die betreffende Angelegenheit noch nicht spruchreif ist und eine vorzeitige Veröffentlichung nur Schaden bringen würde. Es wäre das für die Presse ein höchst einfaches Mittel, um sich auf sehr wohlfeile Art und mit zwingender Gewalt in den Besitz diplomatischer Geheimnisse zu setzen. Wohin die „Presse zielt", ist übrigens leicht zu entdecken. Sie sagt: hätte Oesterreich noch ein weiteres Anerbieten, nämlich das der Einberufung eines allgemeinen Deutschen Parlaments gemacht, so würde man in Berlin gewiß mit beiden Händen zugegriffen haben (??), und es wäre die so sehnlich gewünschte Vereinigung der beiden Deutschen Großstaaten erreicht gewesen. So die „Presse"; ob sie die in maßgebenden Kreisen zu Berlin herrschenden Wünsche richtig auffaßt, sind Sie besser im Stande zu beurtheilen, als wir in Wien. Heute geht hier das Gerücht, die Grafen Belcredi und Clam-Martinitz seien berufen, ein neues Ministerium zu bilden? Warum? wird nicht gesagt; das Gerücht entspringt Magyarisch gesinnten Kreisen. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Genf, 13. Sept. Die beiden Vormittagssitzungen am Donnerstag den 12. fanden in der Kathedrale statt, die folgende in der Kapelle der Rive droite.

In der ersten um 8 Uhr war Gegenstand der Besprechung: „die religiöse Bewegung in Deutschland in den letzten vier Jahren seit der Berliner Conferenz." Das Präsidium übernahm der Hofprediger Krummacher aus Potsdam, die Andacht verrichtete der Pastor Descombaz aus Lyon und den Bericht erstattete der Pastor Bonnet aus Frankfurt am Main. Die Aufgabe war insofern schwierig, als die religiösen Zustände in Deutschland von denen Frankreichs und der Schweiz himmelweit verschieden sind; das Urtheil des Redners war scharf, er legte die Wunden ohne Schonung bloß, schilderte aber auch die Größe Deutschlands, seine innere Thätigkeit, seine zahlreichen Missionen, seine theologische Literatur, seine kirchliche Musik — „eine Kirche, die singt, sagte er, ist eine Kirche, welche lebt" — aber er zeigte auch ohne Rückhalt dessen Schwäche und Gefahr, die confessionellen Sendungen und starren Grundsätze in Hinsicht auf kirchliche Verfassung. Er verwarf nicht die Vereinigung von Kirche und Staat, aber wohl die Dienstbarmachung des einen Factors durch den anderen; er war, wie Bastie u. A., für die Trennung von Kirche und Staat. Der Vorsitzende gab den Gefühlen der Anwesenden Ausdruck, indem er dem Redner den Dank derselben aussprach für seine lichte, freie und taktvolle Behandlung der Frage. — Professor Tholuck ergänzte in einem überraschend fließenden und reinen Französisch den Bericht Bonnet's. „Mein Vorredner hat von der Gegenwart gesprochen", sagte er, „es bleibt mir nur übrig, von Deutschlands Vergangenheit und Zukunft zu sprechen." Gewiß ein weites Feld, aber es war ohne Ermüdung unter dieser Führung zu durchlaufen. Ein eben so tiefer Historiker, als gelehrter Orientalist und ausgezeichneter Theolog, gab Tholuck eine Geschichte des Confessionalismus in Deutschland, namentlich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, und zeigte, wie man unter so schwierigen Umständen dahin geführt wurde, den Glaubensbekenntnissen eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen; erwähnte aber nicht, wie man unter gleich schwierigen Umständen dahin gebracht wurde, sie zu unterdrücken. Er schloß: „Die Glaubensbekenntnisse sind nicht das Mittel oder Zeichen des religiösen Lebens; sie sind vielmehr ein Erzeugniß und Sinnbild desselben. — Ihm schloß sich der Pastor Valette aus Paris an mit Verlesung einer Arbeit des Dr. Kalkar aus Kopenhagen über die religiöse Bewegung in der scandinavischen Staaten. — In der Nachmittagssitzung, wo Panchaud aus Brüssel präsidirte und Picaur die Andacht hielt, las der Pastor Anet aus Belgien über religiöse Erweckungen in der ganzen Kirche. — Ein Antrag an die protestantischen Regierungen — wobei Deutschland nicht ausdrücklich genannt wurde — Maßregeln im Sinne der Gewissensfreiheit anzuordnen, in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, wurde von der Versammlung angenommen. Eine zweite, sehr feierlich abgefaßte Resolution, worin zunächst dem ewigen Haupte der Kirche demüthige Dankesbezeugungen dargebracht wurden, dann aber den Menschen, welche die Sache der Alliance unterstützt und gefördert, den Obrigkeiten, den Vereinen, der Vénérable Compagnie, dem Presbyterium, dem Präsidenten des Comités, den Familien, welche die Mitglieder in Gastlichkeit aufgenommen, der evangelischen Union, den Jünglingsvereinen, den kirchlichen Gesangvereinen, sowie der ganzen Bevölkerung Genfs gedankt und Gottes Segen auf sie herabgefleht wurde. (B. N.)

Auf den Landstraßen Zürichs fährt und pustet seit einer Woche eine Locomobile herum, eine langsamer als die anderen gehende Lokomotive, die aber auf der gewöhnlichen Landstraße sich bewegt, ziemliche Steigungen überwindet und folgsam ausweicht und stille steht. Ein Banquier hat dieses Muster aus England kommen lassen, um, falls die Versuche gelingen, ähnliche in der Maschinenfabrik von Escher u. Wyß anfertigen und durch sie den Transport über den Gotthardt besorgen zu lassen. Schon hatte der „Chef der Polizei" eine ungefährliche Spazierfahrt damit gemacht, auch, ohne daß die Pferde scheu wurden, neben einem Artillerie-Train vorbeigedampft, als plötzlich das Ungethüm durchging, einen Zaun, einen Baum umrannte und, querfeldein treibend, endlich in einem Acker stecken blieb. Es wird indessen forterperimentirt; auf unseren trefflichen Straßen könnte das Ding doch eine Zukunft haben. — Die Versammlung der Evangelischen Allianz ist zu allgemeiner Befriedigung abgelaufen; nur findet man, das Coquettiren mit Garibaldi des Guten doch zu viel. Die Gastfreundschaft der Genfer war herzlich und großartig. (N. P. Z.)

Italien.

Se. H. der Papst hat bei der Kanonisation der früheren Märtyrer in Japan eine Allocution gehalten, worin er wiederholte, es sei der Kirche unmöglich, sich mit der Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit (Piemont) zu vergleichen und die, welche das für möglich halten, befänden sich im Irrthum. Der Text dieser Allocution ist nicht gedruckt worden.

Der Pariser Correspondent des „Herald" schreibt: Trotz Allem, was die leichtgläubigen Fliegenfänger von Paris und London über den Gegenstand sagen, ist die Annexion der Insel Sardinien, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, vollständig beschlossen. Nach vielen vergeblichen Anstrengungen, bessere Bedingungen zu erlangen, hatte Graf Cavour zuletzt in die Abtretung zum Austausch für Rom gewilligt. Ricasoli weigert sich, den Handel zu ratificiren und wird darin vom Britischen Gesandten Sir James Hudson unterstützt. Man zweifelt aber hier keinen Augenblick, daß er schließlich der Nothwendigkeit wird weichen müssen. Vor der Hand, scheint es, ist er M. Benedetti's (Französischer Botschafter) Eröffnungen mit einem so festen Nein entgegengetreten, daß dieser nach Frankreich zurückgekehrt ist, um sich Weisungen zu holen, den Zweck seiner Reise mit dem Vorwande verschleiernd, daß er seine in Trouville badende Frau abholt. Die Insel Sardinien wimmelt von Französischen Agenten, nach deren Bericht die Bevölkerung zum Stimmen reif ist. (Kann man gerne glauben. Mit Französischen Mitteln a la Pietri läßt sich jede Abstimmung fertig kriegen!) (N.P.Z.)

Schweden.

Stockholm, 16. September. Ueber den wahren Zweck des Skandinavismus können sich die

(Beilage.)

Skandinavisten immer noch nicht einigen; wie neuerdings wieder aus der Polemik „Fädrelandets“ gegen das hiesige „Nya dagligt Allehanda“ hervorgeht; es scheint, als ob eine Einigung der 40 Millionen Deutschen eher möglich ist, als eine der circa 6 Millionen Skandinaven. Die schwedischen Skandinavisten wollen den Zuwachs um 2 Provinzen mit Stockholm als Reichshauptstadt, die Dänen wollen aber keineswegs ihre Sprache, Geschichte und selbstständige Entwickelung aufgeben, um vor Schwedens Größe und Glanz zu verschwinden, und sind der Meinung, daß Norwegen ebenso denkt, da es dies ja auch in der Statthaltereifrage sehr entschieden aussprach, bei welcher Gelegenheit — wie „Fädrelandet“ bemerkt — das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Nachbarn etwas erkaltete. Um schwedische Eroberungspläne zu fördern, wünscht keiner den Skandinavismus. Das ist Alles sehr einleuchtend, wenigstens vom dänischen Standpunkte, denn Jeder sucht seinen eigenen Vortheil und Dänemark wäre es gewiß sehr genehm, im Schutze Schwedens deutsche Provinzen in der bisherigen Art behandeln zu können, denn an Eroberung denkt es ja weiter nicht. (A. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Sept. General v. Willisen ist auf der „Loreley“ nach Brussa gefahren und wird die Reise bis nach dem Berge Athos ausdehnen, dann aber wieder hierher zurückkommen, um seine Abreise nach Berlin anzutreten. Auf sein Gesuch ist ihm und seinen Begleitern die Kais. Schatzkammer gezeigt worden, was zu den außerordentlichen Dingen gehört. Selten wird irgend Jemandem diese Erlaubniß gegeben. Es ist auch mit so vielen eigenthümlichen Ceremonien geschehen, daß ein großer Theil der knapp abgemessenen Zeit lieber auf längere und genauere Besichtigung der Schätze angewandt wäre. Allein man mußte sich in das Unvermeidliche fügen. Die Herren, welche den Preußischen General begleiteten, können nicht Worte genug finden, um die unermeßlichen Schätze, die sich dort befinden, zu schildern. Diamanten, Edelsteine, Perlen, auf allen möglichen Gegenständen angebracht, die zum Theil in Griechische Zeiten reichen müssen, sind unschätzbar, und mehr als hinreichend, um alle Türkischen Schulden vollkommen zu decken. Namentlich sind die Harnische, Helme, Schwerter, Schlachtkolben, Schilde und ähnliche Vertheidigungs- und Angriffswaffen von fast allen Sultanen überreich verziert da. (N. P. Z.)

Griechenland.

Athen. Dem „Constitutionnel“ geht über das gegen die Königin von Griechenland unternommene Attentat folgende Depesche zu: „Am 19. d. M. um 9 Uhr Abends schoß ein junger Mann, Namens Dusios, Student, wie Becker, auf die Königin. Die Waffe des Mörders war ein Revolver. Unmittelbar festgenommen, erklärte er, daß er aus freiem Entschluß und Antrieb gehandelt und daß er keine Mitschuldigen habe. Die Königin blieb, mitten im Ausbruche der allgemeinen Entrüstung, ruhig und Herrin ihrer selbst. Man hatte angezeigt, daß sie am folgenden Tage das Arsenal von Koron besuchen würde, und sie reiste zur festgesetzten Stunde auch ab. In Athen wie in dem ganzen Königreich herrschte die vollkommenste Ruhe.“ (A. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 11. Sept. In seiner Antwort auf die neuliche Russische Note spricht der Staatssecretär Seward die Befriedigung der Unions-Regierung darüber aus, daß Nord-Amerika eine neue Bürgschaft für die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland erhalten habe. Es ging das Gerücht, zwei Regimenter des Südens hätten sich aus Virginien zurückgezogen, um die Küsten Nord-Carolina's zu decken. Es hieß ferner, eine neue nach den südlichen Küsten bestimmte Expedition der Nordtruppen werde vorbereitet. In einem zu Leesburg stehenden Regiment war eine Meuterei ausgebrochen und die Mannschaften hatten sich auf den Weg gemacht, um zum häuslichen Herde zurückzukehren. Eine Compagnie eines Tirailleur-Regiments hatte den Versuch gemacht, zu desertiren. Es war auf die Ausreißer gefeuert worden; zwei derselben blieben, und die übrigen wurden verhaftet. General Polk hatte der Regierung von Kentucky vorgeschlagen, dahin zu wirken, daß sowohl die Truppen des Südens, wie die des Nordens sich aus dem Staate zurückzögen und dessen Neutralität achteten. In der Marine der Union herrschte große Thätigkeit. (N. P. Z.)

Aus dem Süden wird der „Wes. Ztg.“ geschrieben: „Der Kongreß in Richmond hat die Sonderbundsregierung ermächtigt, Schatzscheine bis zum Betrage von 100 Million Doll. auszugeben. Auch hat er eine Steuer von ½ pCt. des Werthes alles Grundeigenthums, aller Sklaven, Waaren, Actien und sonstigen zinstragenden Papieren, Kontanten, Gold- und Silbergeschirr, Klaviere, Luxusfuhrwerke ꝛc., ausgeschrieben. Familien, deren ganze Habe noch nicht 500 Doll. werth ist, so wie Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten sind von der Steuer frei. Dem „Charleston Mercury“ zufolge sollte die Sonderbundregierung bis zum 1. Sept. 1,000,000 Ballen Baumwolle, resp. die Certifikate dafür, gegen welche die Obligationen ausgestellt, in Händen haben. Das wäre ein Drittel von zwei Siebentel der diesjährigen Ernte, die auf 3 bis 3½ Millionen Ballen geschätzt wird. Der niedrigste Preis der Baumwolle während der drei letzten Jahre wird als Maßstab der Werthbestimmung angenommen. Der „Mercury“ versichert, daß englische Kapitalisten 80 pCt. des Nominalwerthes jener Certifikate baar vorzuschießen Willens seien. Der „Petersburger (Virg.) Expreß“ klagt über Mangel an Kohlen und Salz. Alle Kohlenhöfe, sagt er sind vollständig ausgefegt, da die Zufuhr von Pennsylvanien abgeschnitten ist. Salz ist so knapp, daß es mit 7 bis 7½ Doll. per Sack bezahlt wird. — Statt des Kaffee's der wegen der Blokade fast gar nicht mehr zu haben ist, bedient man sich gebrannten Roggens. — Der „Richmond Enquirer“ jammert darüber, daß das Agio auf Gold und Silber im Süden 10 — 15 pCt. betrage und sagt: Unser entwerthetes Papiergeld ist eine schlimmere Gefahr für uns, als Lincolns

Heerschaaren." Er findet es im höchsten Grade frech, daß die Banken für ihre eigenen Noten nur 85—90 pCt. des Nominalwerthes zahlen. — Ein Engländer, der 21. August von Savana abgereist und am 26. in Chicago eingetroffen ist, entwirft eine schreckliche Schilderung von den in Georgia herrschenden Zuständen. Es bestehe dort eine Schreckensherrschaft, ärger als die zur Zeit der ersten französischen Revolution. Spione brauchten nur einen ihnen verhaßten Menschen zu denunziren, um die Verjagung oder Ermordung desselben zu bewirken. So habe einer der Ritter von der goldenen Tafelrunde einen armen Deutschen, gegen den er einen Groll hatte, wegen Verkaufs von Schnaps an einen Neger denunzirt. Der Deutsche habe die Weisung erhalten, binnen 12 Stunden die Stadt zu meiden. Da er es nicht gethan habe, so sei er am 20. August vor dem Pulaski-Hotel in Gegenwart von mindestens 2000 Zuschauern aufgehängt worden. (?) (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Bruchsal, den 23. (11.) Sept. Becker hat seine früheren Geständnisse zurückgenommen. Er behauptet, daß er nur die Absicht gehabt habe, ein Scheinattentat zu begehen und so eine moralische Wirkung zu erreichen. Er habe, sagt er, nur aus Versehen eine mit einer Kugel geladene Pistole ergriffen. Sein Vorbild sei Orsini gewesen; er habe gehofft, daß seine Handlung dieselben politischen Folgen haben würde. Diese Geständnisse machten einen verwirrenden Eindruck auf die Geschworenen.

Den 23. (11.) Sept. Das Geschwornengericht hat sein Urtheil über Becker gesprochen. Der Angeklagte wurde des Mordversuchs auf die Person des Königs von Preußen schuldig gefunden. Die Geschworenen verneinten die Frage, ob Unzurechnungsfähigkeit vorhanden sei.

Das Gericht verurtheilte Becker zu 20jähriger Zuchthausstrafe und Verbannung.

Der Angeklagte hörte diesen Urtheilsspruch mit Lächeln an.

Turin, den 23. (11.) Sept. Es ist unrichtig, daß General Fanti den General Cialdini in Neapel ersetzen soll.

Paris, den 24. (12.) Sept. Der „Moniteur universel" sagt, S. M. der König von Preußen werde am 6. Oktober in Compiegne sein, und es erscheine als gewiß, daß um dieselbe Zeit auch ein anderer König erwartet werde. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 151. Dorpat, den 18. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Heinr. Seesemann, Jul. Pastenacy, Carl Segnitz u. Reinh. Walter, jur. Balthasar Baron Campenhausen u. Wilh. Mühlenberg, dipl. Victor v. Komorowski, med. Fromh. Drewnick, Joh. Jalle, Balduin Lösch, Carl Dahlstroem, Joh. Gellstroem, Georg Althanu, Gust. Carlblom, Nic. Henrichsen, Adolph Liedke und Theod. Meyer, oec. Heinr. Allemann und Gust. Walter, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 16. September 1861.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Es ist auf der Poststraße von Charlottenthal nach Dorpat in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. eine braune Cigarrentasche, enthaltend 25 R. S., einige Marken und einiges Rauchwerk, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige Cigarrentasche nebst ihrem Inhalt gegen eine angemessene Belohnung abzugeben in der Ztg.-Exp.

☞ Ein kleines Gasthaus von 6 Nummern, verbunden mit einer Conditorei, ist schneller Abreise halber unter vortheilhaften Bedingungen in Pleskau zu verkaufen. — Ebenso sind in der Umgegend Güter in Arrende zu haben, und Pustosche, (Landstücke) zu verkaufen. — Die nähern Bedingungen, ꝛc. ertheilt der Gouvernements-Secret. Georg Kluge in Pleskau. 3

Frische **holländische Heeringe** und **Citronen** erhielt und empfiehlt C. O. Johannsen.

Frische englische Fettheringe erhielt auf's Neue und empfiehlt Fr. A. Timm. 3

Herren-Socken zu 25 Kop. 1 Paar sind zu haben im Pedell Koppeschen Hause eine Treppe hoch auf dem Schlüsselbergschen Berge. 3

Roggen und **Gerste** kauft mit Stellung im Herbst und Winter und zahlt 7 Rbl. 50. Kop. und 6 Rbl. pr Tschetwert **C. F. Keller,**
Kaufhof Eckbude Nr. 21.

Abreisende.

C. Buchheim, Goldarbeitergehülfe.	3
C. Neumann, Knochenhauergesell.	3
J. Holm, Schneidergesell.	3
H. Pedersen, Tischlergesell.	2
C. Dehnel, Seifensieder.	2
Julius Rusching, Apothekergehülfe.	1
A. Bussau, Tischlergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 111.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 22. September 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 15. Sept. fand in der Sitzung der Direktion der Reichsbank die erste Ziehung der 4procentigen Bankbillete von der 1. und 2. Emission statt.

Alle Billete waren in Serien vertheilt, zu 50 Billetten eine jede; für das erstemal unterlagen der Ziehung 8 volle Serien aus jeder Emission oder 400 Billete, welche 1 pCt. der Summe einer jeden Emission von 12,000,000 Rbl. bildeten.

Folgende Nummern der 4procentigen Reichsbankbillete wurden durch das Loos gezogen.

Aus der 1. Emission:			Aus der 2. Emission:		
7051	bis	7100	2551	bis	2600
7951	„	8000	6101	„	6150
8751	„	8800	12501	„	12550
13851	„	13900	20001	„	20050
13901	„	13950	33501	„	33550
28201	„	28250	37951	„	38000
38001	„	38050	38601	„	38650
39801	„	39850	39701	„	39750

Um die Kuban'schen Kosaken für ihre ausgezeichneten Dienste zu belohnen und sie zu ermuthigen, die Beruhigung des Kaukasus durch Kolonisirung seines westlichen Theiles zu vollenden, hatte S. M. der Kaiser durch ein Handschreiben vom 24. Juni d. J. an den General-Adjutanten Grafen Jewdokimow, Hetman locum tenens des Kuban'schen Kosakenheeres, den künftigen Kolonisten des Landes am Fuße des westlichen Theils des Kaukasus und allen Kuban'schen Truppen verschiedene Freiheiten und Belohnungen, Geschenke von Land, Geldunterstützung u. s. w. bewilligt. Am 1. August wurde dieses Reskript auf eine sehr feierliche Weise vorgelesen und der Tag überhaupt festlich begangen. Eine neue Aera beginnt für den Kaukasus. Die kolonisirten Ländereien sind bis zum Meere ausgedehnt und volles erbliches Eigenthum der Kosaken geworden — Gegenden, in welchen bis jetzt noch das Geräusch der Waffen wiederhallte, werden in 5 bis 6 Jahren das Bild eines von einem friedlichen Volke bewohnten blühenden Landes mit einer bewunderungswürdigen Natur gewähren.

(R. J.)

Nishni-Nowgorod. Auf der Nishegoroder Messe merkt man schon das nahende Ende derselben. Die Kjachtaer und Moskauer Theehändler stehen einander noch immer feindlich gegenüber. Jene halten fest auf ihre Preise; diese gehen aber, nachdem sie das Unentbehrliche eingekauft, nicht weiter auf Unterhandlungen ein, und so ist denn noch viel Thee unverkauft geblieben. Seit die Bank beschlossen hat, auf Thee Geld zu geben (70 Rbl. auf jede Kiste ohne Unterschied), haben schon Viele von diesem Beschlusse Gebrauch gemacht. Im Rauchwaarenhandel zeigte sich auch das Gepräge der Zeit. Die billigen Waaren fanden viele Nachfrage und wurden zu mäßigen Preisen verkauft; für die theueren Sorten gab es wenig Käufer. Geld war wenig, aber dafür in der letzten Zeit desto mehr — Regen. (Börs.-Z.)

Die Revalsche Zeitung bringt zu dem in Nr. 98 d. Zeitung mitgetheilten Correspondenzartikel über das „Inland" in Nr. 211 nachstehende Berichtigung: „Obgleich Herr Laakmann zu einer Zeit Verleger des „Inlands" gewesen ist, in welcher die damalige Redaction des Blattes, wie Unterzeichneter gern bestätigt, von ihm honorirt wurde, so hörte dieses Verhältniß doch seit den letzten zehn Jahren gänzlich auf und wurde das Blatt Eigenthum des jedesmaligen Unternehmers. Letzterer trug allein die Gefahr des etwaigen Zukurzschusses und Herr Laakmann wurde für den Druck in seiner Officin bezahlt. Daß in den drei letzten Jahren Herrn Laakmann kein Verlust getroffen haben kann, darüber befinden sich die gesammelten Belege in meinen Händen, und aus den vollständig quittirten Rechnungen geht mindestens so viel hervor, daß Herr Laakmann als Buchdrucker kein Opfer gebracht hat, wenn er sich zur Besorgung des Drucks in seiner Officin hat willig finden lassen. Eine andere Frage ist freilich die, ob Herrn Laakmann der indirekte Vorwurf treffen kann, ein Unternehmen mit befördert zu haben, für welches Andere einige Opfer an Zeit, Geld und Kraft gebracht haben und welches sich keines günstigen Erfolges bei dem wissenschaftlich gebildeten Publikum dieser Provinzen zu erfreuen gehabt, sondern häufig die Mißbilligung von Seiten desselben erfahren hat. Hierüber hat Unterzeichneter als einer der gewesenen Redacteure selbstverständlich kein eigenes Urtheil; zur Steuer der Wahrheit und zur Rettung der gefährdeten Ehre eines Verstorbenen aber muß er bekennen, daß weder ihn, noch seinen unmittelbaren Vorgänger in dem zeitraubenden Geschäfte der Redaction lucrative Absichten geleitet haben können. Sapienti sat!

Dr. Th. Beise.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Ein längerer Aufenthalt in Frankreich, nicht nur hier in der Hauptstadt, hat mich mit Französischen Offizieren vielfach in Verbindung gebracht. Ich bin früher einmal lange Zeit dort gewesen und über die Veränderung erstaunt, die ich jetzt gefunden. Der Adel Frankreichs ist aus der Armee fast verschwunden; auch die Militärschulen liefern ein geringeres Contingent. Die Mehrzahl der Offiziere — weit mehr als sonst gebräuchlich und reglementsmäßig war — geht aus den Unteroffizieren hervor, und man sieht unter ihnen kaum noch junge Leute; auch die Unterlieutenants sind meist Männer von 20 bis 36 Jahren. Ich habe den Kaiser loben hören, weil er für die Armee sorge, Gehalt und Pensionen erhöht habe; aber jene persönliche Treue und Hingebung für den Fürsten und sein Haus, die man in Deutschen Armeen antrifft, habe ich nicht gefunden. Mit einer fast unglaublichen Gleichgültigkeit spricht man von möglichen Aenderungen in der Regierung des Landes. Die Besoldung, die Erreichung einer möglichst hohen Pension, kriegerische Unternehmungen, Lebensgenuß — das sind wohl in jeder Armee Factoren; in Frankreich aber scheinen sie das alleinige Ziel Aller zu sein. Es ist ein kriegerischer, unternehmender Sinn in der Armee nicht zu verkennen, Wildheit und Kühnheit spricht aus Offizieren und Unteroffizieren, und man kann wohl bange für das Land werden, über welches diese Schaaren sich einst ergießen werden. Im Frieden führen jene Ziele natürlich oft zu bitteren Täuschungen, daher auch die unerhört vielen Selbstmorde in der Armee, namentlich in den Zuaven-Regimentern, den wildesten von allen. Die Regimenter sind ungewöhnlich stark. Man hat nun schon seit drei Jahren jährlich 100,000, statt der sonst etatmäßigen 80,000 Rekruten ausgehoben und sogar auf zwei frühere Jahrgänge zurückgegriffen. Es sollen 600,000 Man in Frankreich effectiv unter den Waffen stehen. Daß damit etwas werde angefangen werden, ist die bestimmte Meinuug unter den Offizieren. Die Rheingrenze versteht sich von selbst; sie wird als etwas behandelt, das durch den Verrath der alten Marschälle verloren worden sei. Doch kann ich nicht sagen, daß davon viel gesprochen wird. England ist der hervorragende Gegenstand des Hasses. Es wird als ein Hinderniß betrachtet, das sich überall den Plänen Frankreichs entgegenstellt, und wer hierüber weiter nichts zu sagen weiß, fordert Revanche für Waterloo. Es ist klar, daß die Stimmung von oben her genährt wird. Von der Preußischen Armee sprechen Französische Offiziere mit großer Achtung. Ich hörte einen höheren Offizier, der Preußischen Manövern beigewohnt hat, sagen, daß die Französische Armee nur eine bestimmte Aussicht habe, der Preußischen überlegen zu sein, und zwar in Betreff der Verpflegung. Nach den Preußischen Einrichtungen würden die Soldaten immer hungrig in die Schlacht gehen, während der Französische Soldat bereits gefrühstückt habe. Jene kochten nur Abends, müßten das Geschirr reinigen, hätten also nichts zum Frühstück, und das Brot, welches auf mehrere Tage geliefert werde, verwahre sich nach alter Erfahrung kein Soldat ordentlich. Man dürfe gegen Preußen ein Gefecht also nur bis gegen Abend hinziehen, damit sie aus Hunger matt werden. Ich schreibe Ihnen das, damit die Warnung, die ich selber nicht zu würdigen verstehe, vielleicht auf fruchtbaren Boden falle. (N. P. Z.)

Paris, 25. September. England schwankt, um in dem amerikanischen Streite Partei zu ergreifen, zwischen seinen politischen und seinen materiellen Interessen. Erstere wären für eine Auflösung der Union, letztere für deren Erhaltung, und dabei spielt bekanntlich die Baumwollenfrage eine bedeutende Rolle. Die Rede, die Herr Laing dieser Tage in einem Meeting zu Manchester über diese Frage gehalten hat, beweist, daß man in England immer mehr daran denkt, sich auch in Bezug auf den Baumwollen-Bedarf auf eigene Füße zu stellen. Herr Laing meinte, daß Indien sich vortrefflich zum Baumwollenbau eigene, aber die große Schwierigkeit besteht nicht in der Production, sondern im Transport dieses Rohstoffes auf den Weltmarkt. Würde man Eisenbahnen anlegen, so würde der Transport zu kostspielig werden, als daß die Produzenten mit den Amerikanern konkurriren könnten. Der Kanalbau, der die Waare allerdings billiger stellen würde, bietet in Indien aber besondere Schwierigkeiten, da die Kanäle wegen der ungeheuren Hitze im Sommer trocken liegen würden. England wird daher in Bezug auf die Baumwollen-Production noch lange von Amerika abhängig sein. (A. P. Z.)

Paris, 27. September. Ein Telegramm besagt: Die Französischen Militärs, welche in höherem Auftrage den Manövern der Preußischen Armee beigewohnt haben, sind, durchdrungen von Dankbarkeit für den ihnen seitens Sr. Majestät des Königs von Preußen und der Königlichen Familie gewordenen Empfang, nach Paris zurückgekehrt. Sie sind entzückt von dem Geiste und dem offenen Entgegenkommen, dem sie unter den Preußischen Offizieren begegnet sind. Die Offiziere bringen den günstigsten Eindruck von der schönen Haltung, der Disciplin und der Bildung der Preußischen Armee zurück, Eigenschaften, die ihr mit Recht zugeschrieben werden. (N. P. Z.)

England.

London, 24. Sept. Der Großfürst Konstantin ist gestern in Dover angelangt, und von dort ohne Aufenthalt nach der Insel Wight abgereist. Der russische Gesandte, Baron Brunnow, war zum Empfang Sr. Kais. Hoheit in Dover anwesend.

Bei einem Fest des Freiwilligen-Vereins von Gloucestershire ließ sich der Graf von Ellenborough über die Bedeutung der Freiwilligen-Bewegung vernehmen. Der greise Staatsmann erging sich in düstere Prophezeihungen und sprach die entschiedene Meinung aus, daß England noch immer in Invasionsgefahr schwebt, denn die Seeherrschaft gehöre ihm nicht mehr so unbestritten wie einst, und in künftigen Kriegen werde es den Feind auf eigenem Boden zu bekämpfen haben. Im Uebrigen predigte er den Schützen die Gewöhnung an strenge militärische Dis-

ziplin, die wichtiger sei als Scheibenschießen. — Neuere Berichte aus Cork versichern, die Beschädigungen des „Great Eastern“ seien lange nicht so stark, als erzählt worden war. Die Radkasten seien wohl schadhaft, aber keineswegs unbrauchbar, und auch der Schaden an Mobilien sei stark übertrieben worden. Die Direktion erbietet sich, den Passagieren ihr Fahrgeld zurückzugeben, oder sie mit einem andern Dampfer nach New-York zu befördern. — Seit gestern ist London und die ganze Südküste von einem heftigen Sturme heimgesucht. Welchen Schaden er auf der See schon angerichtet haben mag, ist zur Stunde noch nicht zu ermitteln. Auf der Themse hatten sich gestern mehrere Fahrzeuge von ihren Ankern losgerissen und die naheliegenden Schiffe zum Theil nicht unerheblich beschädigt. (A. P. Z.)

Großfürst Constantin von Rußland hat sich für einige Wochen in Binstead House auf der Insel Wight, das früher der Wohnort von Lord Downes gewesen war, eingemiethet.

Der „Observer“ schreibt: Die Regierung hat von der Holländischen Regierung die Anzeige erhalten, daß Britische Unterthanen, welche durch Holland reisen, hinfort keiner Päße benöthigen; Holland folgt somit dem Beispiele Frankreichs und Belgiens, welche Britischen Unterthanen dieselbe Concession gemacht haben. In Preußen und Italien werden bekanntlich seit geraumer Zeit Englische Päße auch ohne Visa der betreffenden Gesandtschaften honorirt; Schweden will das Beispiel der übrigen constitutionellen Staaten befolgen, und somit ist Aussicht vorhanden, daß das Paßwesen allmählich ganz abgeschafft wird. (N. P. Z.)

London, 25. Sept. Die Directoren der Great-Ship-Compagnie — sagen die heutigen Morgenblätter — haben mit Recht den Beschluß gefaßt, das dem „Great Eastern“ zugestoßene Unglück sich zu Nutze zu machen und die ihm vom Sturme geschlagenen Wunden für Geld sehen zu lassen. In Queenstown wimmelte es am Sonntage von Neugieren, die den Seekoloß in seinem jetzigen traurigen Zustande zu besichtigen kamen. Wie es scheint, hat der „Great Eastern“ bis jetzt mehr Geld als Schaustück wie als Frachts- und Passagierschiff getragen. (N. P. Z.)

London, 26. September. Die Königin und der Prinz Gemahl waren am vergangenen Freitag mit der Prinzessin Alice, dem Prinzen Ludwig von Hessen und kleinem Gefolge von Balmoral über die Grampian-Kette nach Kincarndineshire gegangen. Die Nacht brachten sie in dem kleinen Dorfe Fattercairn zu, wo sich die Königin mit dem Prinzen Gemahl und der Prinzessin Alice im Wirthshause einlogirten, während die Anderen, so gut es eben ging, anderswo Unterkunft suchten. Erst am anderen Morgen wurden die hohen Herrschaften von den Dorfbewohnern erkannt, und des Abends trafen sie wieder in Balmoral ein. (A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 24. September. Friedrich Christoph Schlosser ist, nach einer der „Spen. Ztg.“ zugegangenen Mittheilung, gestern Morgen zu Heidelberg in hohem Greisenalter sanft verschieden. Das Vaterland betrauert in ihm einen seiner tüchtigsten und gelehrtesten Forscher, einen Mann, der die strenge Unabhängigkeit seines Charakters im Leben wie in seinen Schriften stets rein bewahrt und auf diesem Wege die deutsche Geschichtsforschung zuerst zu dem sittlichen Range erhoben hat, den sie gegenwärtig einnimmt. Zu Jever am 17. November 1776 geboren, wirkte Schlosser als akademischer Lehrer zu Heidelberg seit 1817. (A. P. Z.)

Berlin, 26. Sept. In Meiner Proclamation vom 3. Juli d. J. habe Ich Mir vorbehalten, über die Ausführung meiner feierlichen Krönung in Meiner Haupt- und Residenzstadt Königsberg, so wie über den bei Meiner Rückkehr in Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin zu haltenden feierlichen Einzug weitere Bestimmungen zu treffen.

Demgemäß habe Ich beschlossen, Mein Hoflager am 14. October d. J. nach Königsberg zu verlegen, und am 18. desselben Monats in Gemeinschaft mit der Königin, Meiner Gemahlin, Meine feierliche Krönung in der dortigen Schloß-Kirche in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des Landtages und der sonst entbotenen Zeugen zu vollziehen.

Nach Beendigung der Krönungs-Feierlichkeiten werde Ich Königsberg am 20. October verlassen, und am 22. desselben Monats Meinen feierlichen Einzug in Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin halten.

Das Staats-Ministrium beauftrage Ich, diesen Bestimmungen entsprechend, das Weitere zu veranlassen.

Coblenz, den 23. Sept. 1861.

Wilhelm.

v. Auerswald. Graf v. Schwerin.

An das Staats-Ministerium. (B. N.)

Italien.

Rom, 19. Sept. Der h. Vater ließ der Prinzessin Immaculata von Neapel gestern Abends ein kostbares, in einem Kopfschmucke bestehendes Hochzeitsgeschenk zustellen und traute sie diesen Morgen dem Prinzen Karl von Toscana an. — Die Theurung ist hier und in den Provinzen zu einer enormen Höhe gestiegen. Der Kubbio Korn wird mit 13½ Scudi bezahlt, Mais und trockene Bohnen mit 20 Scudi. Früher stand das Korn auf 8, Mais auf 4 Scudi. — Wir haben seit gestern in der Frühe Kälte, wie sie sonst im November kaum gewöhnlich ist.

Es ist Thatsache, daß Se. H. der Papst abermals sehr leidend ist und daß sein Zustand ernstliche Besorgnisse einflößt, den ehrenhaften Leuten wohlverstanden, denn die „Piemontesen“ triumphiren im Vorgefühl des „großen Ereignisses“, und ein Vertrauter des Baron Ricasoli rief heute aus: Voilà la solution la plus simpel, le lendemain de sa mort — un plebiscite et tout sera dit.

Die Triester Zeitung meldet: „Die Französischen Wühlereien auf der Insel Sardinien dauern fort; als Gegendemonstration hat der Stadtrath in Sassari folgende Beschlüsse gefaßt: 1) sich dem Proteste gegen die fortdauernde Besetzung Rom's durch Französische Truppen anzuschließen; 2) der Einheitsgesellschaft in Palermo seinen Dank auszusprechen, daß dieselbe

zuerst gegen die Abtretung der Insel protestirt; 3) Garibaldi zu danken, daß er im Falle der Abtretung der Insel sein Schwert zur Vertheidigung derselben anbot. (N. P. Z.)

Von sicherer Hand wird uns mitgetheilt, daß der Papst sehr leidend ist; am Tage vor der Vermählung des Erzherzogs Carl, Bruder des Großherzogs von Toskana, mit der Prinzessin Marie Annunziate von Neapel hatte er schon dem Cardinal-Erzbischof von Neapel den Auftrag ertheilt, für ihn die Trauung zu verrichten. Doch fand er am Vermählungstage selbst wieder Kraft dazu; er sprach sehr leise und sah leidender als jemals aus. In seiner Rede kam auch eine politische Stelle vor; er sagte dem jungen Paare, das ja in beiden Theilen verbannten Herrscherfamilien angehört: das Exil werde eine Stärkung, der Kummer ein Heilmittel für sie sein; besser, als sie gegangen, würden sie in die Reiche ihrer Väter zurückkehren, denn die Stunde der Gerechtigkeit werde endlich auch für sie schlagen. Sie werde an dem Tage schlagen, den der heilige Geist mit den Worten angekündigt habe: „Veritas de terra orta est et justitia de coelo prospexit (Ps. 85, 11.) Die ganze Feierlichkeit war tief ergreifend. (N. P. Z.)

Turin. Mazzini hat in Mailand wieder eine Proclamation „an die Italiener" verbreiten lassen, welche Italien offen zu den Waffen ruft und dabei der Turiner Regierung in folgender Weise gedenkt: „Die träge und verächtliche Politik einer Regierung, der sich die Völker Italiens selbst entgegentrugen, hat, anstatt die herrlichen Elemente dieses Volkes zum patriotischen Handeln zu benutzen; anstatt, stark durch den Wunsch, durch die Opferwilligkeit dieses Volkes Italien zu bilden; anstatt die unter der Herrschaft des Priesters und der Fremden schmachtenden Stämme des gemeinsamen großen Vaterlandes zu befreien, anstatt so vieler Thaten, so vieler herrlicher Handlungen, die sie vollführen konnte, hat sie sich in ein schmachvolles Unterthänigkeitsverhältniß zu einem Tyrannen gestellt, der nur Habgier und Herrschsucht zur Triebfeder seiner Handlungen machte hat sich selbst, hat ihr Land, hat ihr Volk entehrt. Dank der elenden Politik dieser Regierung, fließt Bruderblut in Italien; Dank ihrem schmachvollen Gebahren, ist ein Volk, welches so viele herrliche Eigenschaften besitzt, anstatt selbst zu herrschen, der Spielball, der verächtliche Knecht einer übermüthigen Race geworden, und dadurch in den Augen der Welt tief, so tief, gesunken daß man an seiner Fähigkeit, sich selbst zu regieren, an seiner Kraft, das Einigungswerk zu vollenden zweifelt. Italiener! Wollt Ihr eine solche Schmach auf euch sitzen lassen? Italiener! Wollt Ihr es dulden, daß um eines beschränkten Königs, einer schwächlichen Regierung willen der italienische Name beschimpft werde? Nein! fürwahr, Ihr werdet dieses nicht thun — Ihr werdet Euch lossagen von dem Namen eines Königs, der nicht die Kraft noch den Willen hat, das Einigungswerk Italiens durch die freie Kraft, durch die Begeisterung seines Volkes zu vollziehen." (A.P.Z.)

Oesterreich.

Wien, 26. Sept. Mit dem Anfang des nächsten Monats wird eine Vertagung des Reichsraths, aber nicht bloß auf 14 Tage, wie man allgemein glaubt, sondern warscheinlich auf 4 Wochen oder länger eintreten. Die Zwischenzeit wird allem Anscheine nach zur Vorbereitung der Constituirung des weitern Reichsraths verwendet werden. Es läßt sich übrigens nicht verkennen, daß das Publikum nachgerade durch die langathmigen Diskussionen des Hauses der Abgeordneten über das Gemeindegesetz ermüdet wird. Man merkt es manchem Redner an, daß er gar zu gerne sich sprechen höre. Die ewigen Wiederholungen beginnen eintönig zu werden. (Die Verhandlungen sind so langweilig und geistlos, daß man sie kaum lesen kann. D. Red.) Das Gerücht, daß das Statut über den Unterrichtsrath sanctionirt sei, ist verfrüht; doch ist diese wichtige Angelegenheit ihrer Reife allerdings nahe gerückt. Man sieht in diesen Tagen wichtigen Entscheidungen in der Ungarischen Frage entgegen, Entscheidungen, die wohl ohne Personenwechsel in einigen einflußreichen Aemtern (Graf Forgach? D. Red.) nicht in's Werk gesetzt werden können. (N. P. Z.)

Pesth, 26. Sept. Die General-Versammlung des Pesther Comitats, welche am 30. d. stattfinden sollte, ist durch Kaiserlichen Befehl unter Androhung von Gewaltmaßregeln untersagt worden. Das Comitat Bihal hat sich dem Proteste gegen die Auflösung des Landtages, der Comitate und Gemeinderäthe angeschlossen. — Die Zollbeamten hatten geschmuggelten Tabak konfiscirt. Eine Frau, welche man als Angeberin betrachtete, ward vom wüthenden Volke verfolgt. Die Gendarmen und Soldaten, welche die Ordnung aufrecht erhalten wollten, wurden mit Pfeifen und Schreien empfangen und machten von ihren Waffen Gebrauch, so daß mehrere Personen verwundet wurden.

Einem Berichte des „Sürgöny" zufolge hat ein Stuhlrichter in Kaposvar dieser Tage einige des Diebstahls beschuldigte junge Bauern durch Panduren verhaften lassen und versuchte dieselben durch Mißhandlungen zum Geständnisse zu bringen. Jeder der Beschuldigten erhielt auf den entblößten Rücken so lange Riemenstreiche, bis er sich zu dem Diebstahl bekannte. Da die Eltern der Beschuldigten gegen ein solches Verfahren protestirten, drohte ihnen der Stuhlrichter mit 50 Stockstreichen. Die beschuldigten Bauern sind bis heute noch nicht freigelassen; gegen den Stuhlrichter jedoch ist eine Untersuchung eingeleitet. (N. P. Z.)

Krakau, 20. Sept. Krakau wird zu einer Festung ersten Ranges erhoben. Es wurde am 14. d. M. der Stadtbehörde kund gegeben, daß 2 neue Befestigungslinien gezogen werden. In der einen werden alle unter dem Macalberge befindlichen Häuser und Gebäude demolirt werden müssen, darunter eine aus dem zwölften Jahrhundert herstammende Kirche. (N. P. Z.)

Venedig, 11. September. Von unbekannter Hand in der Dunkelheit des Abends unter ein Fenster des Kaffeehauses in Campo Marzio hingelegt,

explodirte gestern eine künstliche Granate, deren Hülse aus Papiermasse und Eisendraht bestand, mit großem Lärm und zertrümmerte alle Scheiben dieses Fensters, ohne anderweitigen Schaden anzurichten. Eine halbe Stunde früher hatte sich in dem Kaffeehause Se. K. H. der Erzherzog Albrecht mit Gefolge aufgehalten, um den Abgang des Eisenbahnzuges nach Verona abzuwarten. (N. P. Z.)

Griechenland.

Die Pariser „Patrie" enthält folgende Einzelheiten über das Attentat auf die Königin von Griechenland vom 21. Sept.: „Der Thäter heißt Aristides Doustos, ist Student und gehört einer reichen und ehrbaren Familie (die Mutter ist eine Maurocordators) an, weshalb man um so mehr die That für eine vereinzelte und verrückte (natürlich, immer verrückte, man will eben nicht sehen. D. Red.) hält. Sein Vater befand sich nebst seinem ältesten Sohne gerade auf Reisen in der Moldau zum Besuche seiner dortigen Güter. Am Tage nach der That langte er in Piräeus an und erfuhr die Greuelthat seines Sohnes. In seinem ersten Verhöre vor dem Ministerrathe erklärte der Thäter aus eigenem Antriebe nach reiflicher Ueberlegung und ohne Mitwissen irgend Jemandes gehandelt zu haben. Auch hatte er einen eigenhändig geschriebenen Brief in der Tasche*), in welchem er seine Absicht, die Königin zu tödten kund giebt. Die Untersuchung hat ihren Fortgang. Im Augenblicke der That war die Königin zu Pferde. Ihre Gefolge bestand aus Frl. Gardikiotti, Ehrenfräulein, Oberst Voltion, Adjutant, und Lieutenant Kachipietros, Ordonnanz-Offizier. Letzterer verhaftete den Mörder. Die allgemeine Entrüstung zu beschreiben, ist unmöglich. Der geräumige Platz vor dem Palaste faßte die Menge kaum, welche die Königin begrüßte. Tags darauf sang man in allen Kirchen ein Tedeum unter ungeheurem Zudrange. Die Königin war an diesem Tage nach der Insel Paros abgereist, das dortige Zeughaus zu besichtigen. Bei der Rückkehr fand Ihre Maj. die Stadt festlich beleuchtet und seitens der Bevölkerung den begeistertsten Empfang." (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. September. Gestern wurde in der Großen Ebene von Bely Efendi das unlängst besprochene Manöver bei ziemlich gutem Wetter abgehalten. Für den Sultan und den Vicekönig waren besondere Zelte errichtet, und es war ein ziemlich interessanter Anblick als der schöne stattliche Sultan auf seinem feurigen arabischen Hengste mit einem scharfen Kommandowort das beinahe 12,000 Mann starke Corps befehligte. Die neuadjustirten Zuaven in weißen und grünen Turbanen erregten viel Aufsehen, der Türke findet sich durch dieses Nationalkostüm sehr geschmeichelt, trotzdem es eine französische Nachahmung ist. Auch der kaiserliche Prinz war im Dienst, und wurde mit seiner Compagnie als Bedeckung einer Batterie verwendet. — Ein neuer Orden, Nischani Osmanie, ist gegründet worden, welcher nicht, so wie der Medschidie, in fünf, sondern in drei Klassen eingetheilt ist und ohne Unterschied der Religion und des Standes Jedermann zu Theil werden kann. — Das Gerede von einer angeblichen Reise des Sultans nach Wien und Paris, das man hier mit großem Staunen den Wiener und Pesther Blättern entnahm, ist ganz aus der Luft gegriffen. Abdul Medschied hatte zwar mehrere Male diesen Plan gehabt, doch die Ulemas widersetzten sich heftig demselben. Wir zweifeln daher, daß Abdul Aziz es unternehmen wird, mit dieser hartköpfigen Partei nochmals anzubinden." (A. P. Z.)

*) Also auch einen Brief in der Tasche, übrigens erklärte er auch im Verhör, «er betrachte den König als Hinderniß der nationalen Entwickelung» und — deshalb schießt er auf die Königin!

Amerika.

New-York, 14. Sept. In West-Virginien war es zu einem Gefechte zwischen den Truppen des Südens unter Floyd und denen des Nordens unter Rosenkranz gekommen. Die Südtruppen hatten nach längerem Kampfe ihre befestigten Stellungen geräumt. Einem Gerüchte, welchem zufolge General Fremont abgesetzt sein sollte, weil er in der bekannten Proclamation seine Befugnisse überschritten hätte, ward kein Glauben geschenkt. (Fremont hatte in Missouri, wo er als General der Union cemmandirt, die Sclaven der Gegner für frei erklärt.) Die Legislatur von Kentucky (neutral) hatte den Truppen des Südens befohlen, den Staat zu räumen und sich geweigert, in Bezug auf die Unions-Truppen das Gleiche zu verfügen. Die Südtruppen waren zum Bleiben entschlossen. Sie näherten sich langsam den Linien des Unionsheeres in Virginien, was der Meinung Satt gab, daß eine große Schlacht bevorstehe. Die Schiffe des Südens wurden in Cuba auf demselben Fuße zugelassen, wie die der anderen Nationen, jedoch ohne Anerkennung der Nationalität. Der in New-York angekommene Prinz von Joinville hatte den ihm seitens der Unionsregierung angebotenen Empfang abgelehnt. In Baltimore waren zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Prinz Napoleon war in Quebec (Canada) eingetroffen. (N. P. Z.)

New-York, 18. Sept. Südtruppen unter General Lee haben die Verschanzungen der Unionstruppen bei Cheat Mountain angegriffen, sind aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen worden. Ein Gerücht sagt, Rosenkranz rücke gegen die Südtruppen vor und die Generale Floyd und Wyse zögen sich zurück. Eine Proklamation des Gouverneurs von Kentucky fordert unbedingten Rückzug der Südtruppen aus diesem Staate. (N. P. Z.)

China.

Honkong, 27. Sept. Die so eben aus dem Norden China's hier eingetroffene Post bringt die Nachricht, daß die Bemühungen des Preußischen Gesandten Grafen v. Eulenburg, einen Handelsvertrag mit China zu Stande zu bringen, vollkommen mißglückt sind. Prinz Kung, der Bruder des Kaisers, hat sich geweigert, sowohl den Grafen, als ein anderes Mitglied in Peking zu empfangen. Die Expedition mußte in Tien-tsin wieder umkehren. Der Preußische Dampfer „Arcona", so wie das Transportschiff „Elbe" und die Fregatte „Thetis" liegen wieder in Schanghai vor Anker. Der bekannte Maler Heine,

ein Mitglied der Preußischen Expedition, versuchte als nationalisirter Bürger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit einem Amerikanischen Paß nach Kialka zu gelangen, wurde aber von den Chinesischen Behörden zurückgeschickt, welche behaupteten: der Amerikanische Consul habe kein Recht, Pässe zu Reisen im Innern China's auszustelleu. Hr. Heine soll nun versuchen, Peking vom Norden aus zu erreichen. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr einem Holländischen Geistlichen Namens Klenkers, welcher am Bord des Preußischen Schiffes nach Tien-tsin gekommen war und von dort nach Peking vorzudringen suchte. Er wurde untet Escorte zurückgesandt, und Prinz Kung verlangte vom Brigadier Stavely in Tien-tsin sogar: er solle den Holländer nach Schanghai schicken. Kein Fremder darf ohne specielle Einladung des Englischen oder Französischen Gesandten die Stadt Peking betreten. Zwei Preußische Gesandtschafts-Attaché's, welche sich bereits nach Peking begeben hatten, um daselbst ein Haus zum Empfang des Grafen Eulenburg herzurichten, mußten zurückberufen werden. 15,000 Mann Mongolischer Truppen wurden nach Peking beordert. Der Kaiser bewohnt noch immer den Sommer-Palast in Zhehol in der Tatarei, und die Straße dahin wird durch Mongolische Truppen bewacht. Der Hien-fung scheint noch immer auf einen Umschlag der Dinge zu hoffen. Alle den Fremden gemachten Concessionen sind nur abgedrungen, die bei der ersten Gelegenheit werden zurückgenommen werden. (R. P. Z.)

Japan.

In der Nacht vom 5.—6. Juli wurde das Britische Gesandtschafts-Gebäude in Yeddo, von einer ziemlich zahlreichen Schaar Mordgesindels überfallen, welche es hauptsächlich auf den Gesandten Alcock selber abgesehen zu haben schienen. Bevor sie ihn jedoch fanden, wurden sie von der aus Japanesen bestehenden Wache der Gesandtschaft zurückgeschlagen, wobei fünf der Angreifer getödtet wurden. Die Herren Oliphant und Morrison von der Gesandtschaft wurden ziemlich schwer verwundet. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Mörderbanden von Japanesischen Würdenträgern der Oppositionspartei angestiftet worden, welche um jeden Preis einen Conflict mit den Fremden herbeizuführen suchen. Der Britische Gesandte Alcock erließ am folgenden Tage eine Circular an die Vertreter der auswärtigen Mächte, worin er dieselben von dem Geschehenen in Kenntniß setzte und sie einlud, sich mit ihm über die Maßregeln zu verständigen, welche etwa getroffen werden könnten, um die Gesandtschaften vor ähnlichen Attentaten in Zukunft zu sichern. Auch ließ er sogleich das Britische Kriegsschiff „Ringdove" von Kanagawa kommen; der Admiral Sir James Hope selber wurde mit der „Impericuse" von einem Tag zum andern erwartet. Der Gouverneur von Yeddo hat Hrn. Alcock wissen lassen, daß er nicht für seine Sicherheit bürgen könne, wenn er nicht seinen Anfenthalt in der Citadelle nehme. Nach den bis zum 29. Juli reichenden letzten Berichten aus Japan waren die Besorgnisse noch nicht beschwichtigt. Die Britische Gesandtschaft war durch Japanesische Truppen, so wie durch Englische und Französische Marine-Soldaten bewacht. Es wurden selbst Befürchtungen laut, daß Kanagawa, wo das Britische Consulat residirt, angegriffen werden könnte. Die Vertheidigungsfähigkeit dieses Platzes wurde deshalb möglichst verstärkt, und die Japanesischen Behörden drangen darauf, daß die nicht zu den Consulaten gehörigen Fremden sich nach Yokuhama begeben sollten. (R. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Marseille, den 28. (16.) Sept. Es sind Haussuchungen bei den Personen veranstaltet, welche im Verdachte standen, Anwerbungen zu machen, um die neapolitanische Reaktion zu unterstützen. Zwei Verhaftungen haben stattgefunden.

Paris, den 29. (17.) Sept. Der heutige „Const." sagt, daß die Unterhandlungen wegen der Expedition nach Mexico keinen Erfolg gehabt haben. Dasselbe Journal macht auf die traurige Lage Genfs aufmerksam, wo die Polizei nicht mehr im Stande sei, den schlechten Leidenschaften zu widerstehen, und wo die persönliche Sicherheit so gefährdet würde, daß man sich für 5 Fr. eines politischen Gegners entledigen könne. Mehrere Personen, unter ihnen auch ein französischer Ingenieur, seien in der Rhone gefunden. Alle Interessen seien in Gefahr und 7000 Arbeiter ohne Arbeit.

Ueber London, den 29. (17.) Sept. Reuters Bureau berichtet unterm 19. (7.) Sept. aus New-York:

Eine Schlacht ist bei Lexington im Staate Missouri geliefert. General Price griff den Obersten Mulligar in seinen Verschanzungen an und wurde geschlagen. Man versichert, daß der Verlust der Separatisten sich auf 4000, der der Unionisten nur auf 800 Mann belaufe.

Der spanische Minister widerspricht dem Gerücht, daß der General-Capitain von Cuba die separatistische Flagge anerkannt habe. Die Nachricht, nach welcher die Mächte das Anerbieten der Unions-Regierung, in Paris eine Conferenz über die Frage der Kaperprieße zu eröffnen, nicht angenommen haben, bestätigt sich nicht.

Die separatistische Gesetzgebung in Maryland ist aufgehoben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 153. Dorpat, den 22. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Heinr. Seesemann, Jul. Pastenacy, Carl Segnitz u. Reinh. Walter, jur. Balthasar Baron Campenhausen u. Wilh. Mühlen-

berg, dipl. Victor v. Komorowski, med. Fromh. Drewnick, Joh. Zalle, Balduin Lösch, Carl Dahlstroem, Joh. Gellstroem, Georg Althanu, Gust. Carlblom, Nic. Henrichsen, Adolph Liedke und Theod. Meyer, oec. Heinr. Allunan und Gust. Walter, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 16. September 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 30. d. M., Vormittags 11 Uhr, eine alte Kalesche und verschiedene andere Gegenstände im Hofe der akademischen Musse gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich werden versteigert werden. Dorpat, den 20. Sept. 1861. 2

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die fälligen Zinscoupons ehstländischer landschaftlicher Obligationen werden bis zum Schluß des October-Monats ausgezahlt von 2

F. v. Forestier, Rentenbank-Secretair.

☞ Ein kleines Gasthaus von 6 Nummern, verbunden mit einer Conditorei, ist schneller Abreise halber unter vortheilhaften Bedingungen in Pleskau zu verkaufen. — Ebenso sind in der Umgegend Güter in Arrende zu haben und Pustosche (Landstücke) zu verkaufen. — Die nähern Bedingungen, ꝛc. ertheilt der Gouvernements-Secret. Georg Kluge in Pleskau. 1

Arbeiter, besonders Kinder, können Unterkommen finden auf der Krähnholm-Manufaktur bei Narva. Näheres bei C. J. Falckenberg. 1

Ein ausländischer Oekonom, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen und in den verschiedensten Zweigen der Oekonomie bewandert, sucht auf einem hiesigen Gute eine Stellung. Das Nähere in der Zeitgs.-Exped. 3*

Es ist eine kleine Summe Geldes, dessen Eigenthümer wohl dem Bauernstande angehört, auf der Petersburger Poststraße zwischen Dorpat u. Torma vor einigen Monaten gefunden worden. Wer von einem solchen Verluste etwas erfahren sollte, weise den Betheiligten an die Ztgs.-Exped. 2

Chemnitzer Universal-Schreib- und Copir-Tinte in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{1}$ Flaschen empfiehlt en gros und en detail

Gust. Dankert, 3*

Haus v. Akerman, am Marktplatz.

Etablissements-Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich am hiesigen Orte eine

Tabak- und Cigarren-Handlung

eröffnet habe, und empfehle mich zugleich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens.

Gust. Dankert,

Haus v. Akerman, am Marktplatze.

Der heutigen Zeitung ist ein Preis-Courant von mir beigelegt.

Une parisienne désire trouver une place ou donner des leçons particulières. S'adresser à la station. 3

Vollständiges Küchengeräthe, als Kupferzeug, Pfannen ꝛc., ist zu verkaufen im Baron Stackelbergschen Hause, Karlowastraße. 3*

Vier Reitpferde, die auch im Anspann gehen, sind billig zu haben und in der Ztg.-Exp. zu erfahren.

Damen- wie auch Herren-Wäsche zum Nähen wird angenommen im Saposchnikowschen Hause, in der Bergstraße. 2

Herren-Socken zu 25 Kop. 1 Paar sind zu haben im Pedell Koppeschen Hause eine Treppe hoch, auf dem Schlüsselbergschen Berge. 1

Frische englische Fettheringe erhielt auf's Neue und empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Eine Partie **Gyps** lagert, und wird bei sofortiger Abnahme und Liquidation zu **12 K. pr. Pud** verkauft bei **C. F. Keller,**
Kaufh., Eckbude Nr. 21.

Schwarze u. couleurte Chenillen, ächte Gold-Schnur u. Flittern, Damen-Kappen u. Hüte, Coiffuren u. Netze empfiehlt
A. H. Henningson. 3

Auf dem Hofe Neu-Niggen stehen c. 35 gute mit Eisen beschlagene Brandweins-Fastagen zum Verkauf. 1

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station ist eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Stallraum zu vermiethen. 1*

In der Karlowastraße, im Gräfl. Mannteuffelschen Hause, ist die große Wohnung mit Möbeln ꝛc. zu vermiethen. Zu erfr. b. Hauswächter daselbst.

Einen Gemüsegarten vermiethet 2
J. M. Schramm.

Das an der Ecke, der ehstnischen Kirche gegenüber, belegene Weyrich'sche Haus wird verkauft. In dem andern Hause nebenan sind 2 große Zimmer zu vermiethen, die auch beliebig als Absteigequartier mit Stallraum vergeben werden können.

Schleuniger Abreise halber ist eine kleine Familienwohnung im Hause des Stadttheils-Aufsehers Carlsen abzugeben. 3

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern steht zu vermiethen. Zu erfragen im neuen Sundgrenschen Hause, eine Treppe hoch. 1

Im Bernerschen Hause, an der St. Petersburger Straße, ist eine Wohnung von 3 Zimmern mit warmer Küche zu vermiethen. 3*

Abreisende.

C. Greils und Freymann, Bäckergesellen.	3
P. W. Masing, Tischlergesell.	2
E. Buchheim, Goldarbeitergehülfe.	1
C. Neumann, Knochenhauergesell.	1
J. Holm, Schneidergesell.	1

Wie ist die Welt entstanden?

Welche Geschöpfe lebten vor Erschaffung des Menschen auf der Erde? Welche Umwälzungen hat unser Weltkörper schon erfahren und welche stehen ihm noch bevor? — Die Beantwortung dieser Fragen, von dem neuesten Standpunkte der Naturwissenschaften, giebt Zimmermann's bekanntes Werk: „die Wunder der Urwelt“ — ein Buch, das vor wenig Jahren erschienen, eine so ausserordentliche Sensation machte, dass es bereits in fast alle europäischen Sprachen übersetzt ist und in Deutschland allein 17 Aufl. (70,000 Exemplare) vergriffen wurden. Jedem Menschen von Geist und Bildung wird die Lectüre dieses, nicht auf Hypothesen und Phantasien beruhenden Buches den höchsten Genuss gewähren. Auf die jetzt in 12 Lieferungen à 21 Kop. erscheinende 18te Auflage werden Subscriptionen angenommen bei

E. J. Karow,
Univ.-Buchhändler in Dorpat.

Vom 14. Octbr. bis 2. Novbr.

findet die Hauptziehung der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen Gewinnverloosung statt, in welcher 15,500 Gewinne im Betrage von

378,700 Thlr. Pr. Crt.

worunter Gewinne eventuell à **100,000, 60000, 40000, 20000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 1200, 1000** Thlr. u. s. w. zur Entscheidung **kommen müssen.**

Zu dieser so interessanten Geldverloosung halte ich $\frac{1}{1}$ Loose à **34** Thlr., $\frac{1}{2}$ à **17** Thlr., $\frac{1}{4}$ à **8½** Thlr. Pr. Court. bestens empfohlen.

Auswärtige Aufträge auch nach den entferntesten Gegenden werden prompt und verschwiegen ausgeführt und nach der Ziehung Gewinngelder und amtliche Listen prompt zugesandt.

A. Goldfarb,
Banquier in Hamburg.

Hierzu ein Preis-Courant von Gust. Dankert.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 112.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 25. September 1861.

Inländische Nachrichten.

Ordensverleihungen: Laut Allerhöchster Handschreiben vom 30. Juli haben erhalten: Wirkl. Staatsr. Barschew, Prof. emerit. an dem Alexander-Lyceum, und wirkl. Staatsr. Grot, Prof. an derselben Anstalt, den Stanislaus-Orden 1. Kl.; Gen.-Lieut. Kowalewski, Stabschef der Reserven der Armee-Inf., den Wladimir-Orden 2. Klasse mit den Schwertern; Gen.-Lieut. Babkin 1., Chef der Ref.-Division des 2. Armee-Corps, den Annen-Orden 1. Klasse mit den Schwertern und der Krone; Gen.-Maj. Petschkowski, Ober-Quartiermeister des Stabes der Armee-Inf.-Reserven, denselben Orden ohne Krone; Gen.-Major Pershenzow, Gehülfe des Chefs der Ref.-Division des 4. Armee-Corps, denselben Orden ohne Schwerter; Gen.-Maj. Graf Nyrod 4., für besondere Aufträge dem Chef der Inf.-Ref. attachirt, den Stanislaus-Orden 1. Klasse. (S.-Z.)

Ordensverleihungen: Laut Allerhöchster Handschreiben vom 30. August haben erhalten: Gen.-Adj., Gen.-Lieut. Baron von Wrangel 2. den Alexander-Newski-Orden mit Brillanten; die Gen.-Adjut., Gen.-Lieutenants Graf A. Rshewuski 1., Chef der Ref.-Artillerie-Division; Knorring 2.; Kafimow 1. und der Gen.-Lieut. Basin, Chef der Ref.-Division des 5. Armee-Corps, den weißen Adlerorden; Gen.-Adjut., Gen.-Lieut. Totleben, Direktor des Ingenieur-Departements des Kriegs-Ministeriums, und Gen.-Lieut. Ssemjakin, Chef der 10. Inf.-Division, den Wladimirorden 2. Klasse mit den Schwertern (27. August); Gen.-Lieut. Baron v. Bühler denselben Orden ohne Schwerter; Contre-Admiral der Suite, Sarin, den Annenorden 1. Klasse mit den Schwertern; Gen.-Lieut. Bellegarde 2., Chef der 11. Inf.-Div., und Gen.-Maj. von der Suite, Achmatow 1., Kriegs- und Civil-Gouv. von Cherssson, denselben Orden ohne Schwerter; Contre-Admiral Unkowski, Kriegs- und Civil-Gouv. von Jaroslaw; die Gen.-Majore Graf Krutz 1., Baron v. Mirbach 1. und v. Weymarn, Kommandant des Hauptquartiers S. M. des Kaisers, Eskadre-Maj. Skolkow; wirkl. Staatsräthe F. Zyzurin und A. Kirilin, den Stanislausorden 1. Klasse.

Ernannt: Staatsr. v. Essen, attachirt der Kanzlei des 1. Prokurators der 2. Sektion des 3. Departements im dirigirenden Senat und Sektionschef im Departement des Justiz-Ministeriums, zum wirklichen Staatsrath. (St. P. Z.)

Ernannt: Gen.-Major v. Helmersen, Mitglied des wissenschaftlichen Comité's beim Berg-Corps und ordentlicher Akademiker für Geognosie und Paläontologie, zum General-Lieutenant.

Für Auszeichnung im Dienste sind befördert worden zu Obristen die Obristlieutenants: vom St. Petersburgischen Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. Baron v. Korf, der Dirigirende der Derkulschen Reichsstuterei v. Brevern, sowie der Rittmeister vom Leibgarderegiment zu Pferde, der Pariser Gesandtschaft attachirte Flügeladjutant S. K. M. Fürst Wittgenstein mit Verbleibung bei erwähnter Gesandtschaft; — in Folge eingetretener Vacanzen: von Lieutenants zu Stabsrittmeistern: beim Leibgarderegiment zu Pferde der Adjutant des Oberbefehlshabers der Kaukasischen Armee Baron Meyendorff 2., und der Regiments-Rittmeister beim Grenadier-Regiment zu Pferde Graf Mengden, beide mit Beibehaltung ihrer gegenwärtigen Functionen; der Cornet vom Leibgarde-Kürassierregiment Sr. K. M. Baron Korf 3. zum Lieutenant; beim Leibgarde-Grenadierregiment zu Pferde: der Capitain Baron Zoege-Manteuffel zum Obristen, und von Stabscapitains zu Capitains der Adjutant des Commandanten der 1. Armee Baron Meyendorff mit Beibehaltung gegenwärtiger Function und Hujus 1.; beim Leibgarde-Dragonerregiment: der Capitain Dreiling zum Obristen, und der Regiments-Remonteur, Stabscapitain v. Brevern zum Capitain; beim Leibgarde-Uhlanenregiment S. K. M. der Lieutenant Fehst zum Stabsrittmeister; beim Leibgarde Grodnoschen Husarenregiment der Lieutenant Strandmann zum Stabsrittmeister; beim Leibgarde Gadschinaschen Regiment: die Secondlieutenants Barone Rosen 1. und 2. zu Lieutenants, und der Fähnrich, Bataillons-Adjutant Graf Stenbock, zum Secondlieutenant; beim Leibgarde Moskauschen Regiment: die Secondlieutenants Trefurt, Baron von Klopmann und Bosse 2. zu Lieutenants; beim Leibgarde-Grenadierregiment von Secondlieutenants zu Lieutenants: der dem Finnländischen Cadettencorps zukommandirte Galindo und der dem Generalstabe zugezählte v. Bursy; beim Leibgarde Wolhynischen Regiment: der Secondlieutenant v. Kruedener zum Lieutenant und der

Fähnrich v. Eckesparre 1. zum Secondlieutenant; beim Zarskoßeloschen Leibgarde-Schützenbataillon Sr. Maj. von Secondlieutenants zu Lieutenants: der Bataillons-Rittmeister Baron Kaulbars, der in der Nikolajewschen Akademie des Generalst. befindliche Ceumern, Graf Nirod und Peterfen, sowie der Fähnrich von der Launitz zum Secondlieutenant; beim Leibgarde Finnischen Schützenbataillon der Lieutenant v. Dehn zum Stabskapitain mit Verbleibung in der Nikolajewschen Akademie des Generalstabes; bei der Leibgarde 1. Artilleriebrigade der bei der St. Petersburgischen Raketenanstalt stehende Lieutenant Johanson zum Stabskapitain; von Secondlieutenants zu Lieutenants: der bei der Nikolajewschen Akademie des Generalstabes befindliche, bei der schweren Leibgarde-Batterie Nr. 5 der 3. Garde- und Grenadier-Artillerie-Brigade stehende Engelhardt, sowie der beim Leibgarde-Sappeurbataillon stehende Seefemann; — beim Generalstabe von Capitains zu Obristlieutenants: Törne, Schmidt und der Divisions-Quartiermeister der Reservedivision des 1. Armeecorps Timroth, Letzterer mit Entbindung von gegenwärtiger Function, ferner der Lieutenant Hübbenet zum Stabskapitain, sowie vom Secondlieutenant zum Lieutenant der beim stellvertretenden General-Gouverneur von Ostsibirien und Befehlshaber der dort befindlichen Truppen stehende Adjutant Timroth, mit Beibehaltung gegenwärtiger Stellung; beim Pawlowschen Cadettencorps die Secondlieutenants Hunnius, Albertus und Leuchtfeldt zu Lieutenants.

Nachrichten von der Fregatte Sswetlana.

Schon seit langer Zeit waren keine offiziellen Nachrichten von der Fregatte Sswetlana eingelaufen, und es begannen bereits falsche Gerüchte von ihrem Untergange zu circuliren. Es ist jedoch sicher, daß am 10. Juni der Lieut. Awtomonow von der Fregatte als Courier an den Kriegs-Gouverneur des See-Gebiets abgesandt wurde und denselben am 20. Juni am Chankasee traf. Beim Abgange des Lieut. Awtomonow befand sich die Fregatte in gutem Zustande und war auf dem Wege nach unseren südlichen Häfen. (Kronst. B.)

Berechnung der Dienstjahre der Professoren und Lehrer an allen höheren Lehranstalten im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung. Auf Antrag des General-Adjutanten Grafen Putjatin hat S. M. der Kaiser am 29. Juli zu befehlen geruht, den am 18. Juli erlassenen Befehl, nach welchem den Lehrern der medico-chirurgischen Akademie, welche in Verfolgung eines wissenschaftlichen Zweckes auf ihre eigenen Kosten gereist sind, die auf Reisen zugebrachte Zeit in jeder Beziehung als Dienstzeit angerechnet werden soll, auch auf alle Professoren und Lehrer der höheren Lehranstalten, welche unter dem Minister der Volksaufklärung stehen, auszudehnen. (S.-Z.)

Ueber die Einweihung der neuen orthodoxen Kirche in Paris berichtet die „N. B." Folgendes: Die in halb gothischem halb byzantinischem Styl äußerst geschmackvoll gebaute und reich ausgestattete Kirche, mit 5 goldenen Kuppeln, befindet sich in dem Faubourg Saint Honoré in der Straße de la Croix. Die Weihe fand durch den Bischof von Reval, Leonti, in Assistenz der aus Potsdam, Wiesbaden, Stuttgart, Zürich, Nizza und Madrid eingeladenen orthodoxen Geistlichen und der Begleiter des Bischofs am 30. n. St. in prächtigster Weise statt. Zugegen waren der russische Gesandte, Graf Kisselew, der Graf Murawjew-Amurski und der College des Ministers d. A. A., Graf Tolstoi. Statt des gerade abwesenden Kaisers Napoleon erschien der Marschall Vaillant.

Sonnabend den 9. September wurde von der Werft auf der Galeeren-Insel die neue Schraubenfregatte Dmitri-Donskoi vom Stapel gelassen. Dieselbe zerriß zwei Taue, welche sie aufhalten sollten, ging eine Weile mit dem Strome und berührte leicht eine Sandbank, wurde jedoch zuletzt von den Schraubenbooten mit großer Gewandtheit in das schwimmende Dock gebracht. Der Dmitri-Donskoi ist ein außerordentlich schönes Schiff, ganz aus Eichenholz gebaut, 270 Fuß lang, 17 Fuß breit und geht 12 Fuß tief. (Kronst. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz werden, der „Patrie" zufolge, Montag 5 Uhr Abends in Paris erwartet. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach, in St. Cloud bleiben, ehe er nach Compiegne geht. Die Jagden, welche dieses Jahr dort abgehalten werden, sollen großartiger werden als je, namentlich die große Fasanenjagd zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Preußen. Eine ungemeine Anzahl dieser Vögel sind von Fontainebleau herübergeschafft worden; eben so sind sämmtliche Jagd-Equipagen von dort bereits angekommen und in Compiegne installirt. Außer dem französischen Gesandten in Berlin, Fürsten Latour d'Auvergne, wird der Kaiser von Graf Walewski, Marschall Vaillant und Herrn Thouvenel nach Compiegne begleitet werden.

Der „Moniteur" meldet: „Da Se. Majestät der König von Preußen huldreichst den Wunsch geäußert hatte, daß einige französische Offiziere den großen Manövern von zwei preußischen Armeecorps zwischen Köln und Düsseldorf beiwohnen möchten, so beeilte sich die Regierung des Kaisers, eine aus dem Divisions-General Senator Forey, dem Brigade-General Lichtlin, dem Garde-Artillerie-Obersten v. Fenelon und dem Schwadrons-Chef vom Generalstabe v. Abzac bestehende Mission dahin zu senden. Am 10. September hatten sich General Forey und die höheren Offiziere, welche ihn begleiteten, nach Köln begeben, wo sie in zuvorkommender Weise von Oberst v. Blumenthal empfangen wurden, den Se. Majestät der König bestimmt hatte, die fremden Offiziere einzuladen, die ihnen gebotene ausgedehnte Gastfreundschaft anzunehmen. Am Tage nach ihrer Ankunft hatten alle Mitglieder der französischen Mission die Ehre, Ihren Majestäten dem König und der Königin, so wie der königlichen Familie, welche sie mit vollkommener Güte empfangen haben, vorgestellt zu werden. Dank der ihnen zur Verfügung gestellten Mittel, ha-

den unsere Offiziere mit der größten Leichtigkeit den schönen Manövern, welche von dem 7. und 8. preußischen Armee-Corps, unter dem Befehl der Generale Herwarth v. Bittenfeld und v. Bonin ausgeführt wurden, folgen können. Nachdem sie an den interessanten Bewegungen der Armee vom 11. bis 20. Sept. Theil genommen hatten, haben die verschiedenen Mitglieder dieser Mission, eben so sehr durchdrungen von Erkenntlichkeit für die gute Aufnahme welche ihnen von Seiten des Königs und der königlichen Familie zu Theil wurde, als entzückt von dem Geiste offener Herzlichkeit, den sie unter den preußischen Offizieren antrafen, von ihren erhabenen Wirthen sich verabschiedet. Sie bringen den günstigsten Eindruck von der schönen Haltung, von der Disciplin und von der Ausbildung der preußischen Armee, Eigenschaften, welche ihr mit so großem Rechte zuerkannt werden, mit zurück."

Vorgestern Abend ereignete sich ein Eisenbahnunglück zwischen hier und Saint-Denis an der Stelle, wo die Bahn Paris-Soissons die Nordbahn kreuzt. Der auf ersterer um 9 Uhr 50 Minuten von hier nach Damartin abgefertigte Personen- und Güterzug Nr. 179 war um 10 Uhr an jener Stelle angelangt, als der Lokomotivführer, Jules Williams, die Lichter eines auf der Nordbahn von Amiens kommenden Zuges bemerkte und sofort die Dampfkraft der Maschine aufs Höchste spannte, um wenigstens einen Zusammenstoß beider Lokomotiven zu verhüten. Wenige Minuten darauf schoß der Amiens-Zug hinein und riß ihn auseinander. Fünf Wagen wurden zertrümmert, wovon einer voll Passagiere war. Von diesen blieben fünf sofort todt; drei sind schwer verwundet, und werden wahrscheinlich auch sterben müssen; vier haben nur Kontusionen bekommen. Der Lokomotivführer ist unverletzt geblieben, der Maschinist, der sich durch einen Sprung rettete, desgleichen. Auf dem Amiens-Zuge ist kein Passagier beschädigt worden.

(A. Pr. Z.)

Die Agitation für die deutsche Flotte, sagt der Moniteur d. h. die unaufhörlichen Anstrengungen der Einheitspartei, (?) allen Klassen der Gesellschaft in den Deutschen Bundesstaaten Summen zur Vergrößerung der preußischen Seemacht abzupressen, (!) bilden das große Tagesereigniß. Es ist dies ein Losungswort, ein wirkliches Zeichen der Vereinigung. Das amtliche Blatt bringt hierauf den Bericht über die bis jetzt für die Flotte gezeichnete Summe, so wie eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der preußischen Kriegsflotte und fährt dann fort: „Nach allem dem ist es augenscheinlich, daß das Cabinet von Berlin ernstlich daran denkt, seine Seemacht, so viel es ihm die eigenen Staatsmittel erlauben und mit Benutzung derjenigen, welche ihm das von den politischen einheitlichen Leidenschaften aufgeregte übrige Deutschland bieten kann, zu vergrößern, und hierbei ist ihm der National-Verein eine wirksame Stütze. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat, seinem Systeme getreu, in einem veröffentlichen Brief seine Sympathien für Preußen und seinen Wunsch kundgegeben, seinen Theil zu dem nationalen Werk des Wiederbau's einer deutschen Flotte, einem Unternehmen, das diesmal unter dem Schutz der preußischen Krone nicht verfehlen kann, zu gelingen, beizutragen." — Die Opinion nationale sagt in einem Schreiben aus Frankfurt, daß, wenn man diesen Eifer für die deutsche Flotte und diese kriegerische Hitze sehe, man glauben könnte, der Feind sei an der Grenze und die Existenz Deutschlands stehe auf dem Spiel. Indessen wehe von allen Seiten ein friedlicher Wind; ganz Europa bereite sich vor, den Winter in Ruhe zuzubringen. Nur Deutschland halte darauf, sich durch seine grimmige Miene (!) und kriegerischen Anstalten auszuzeichnen. Wenn sich dieses Fieber verlängere, so werde Deutschland — aber nur seinen Freunden — viel Besorgniß einflößen. Ein Correspondent des Journal des Debats aus Franfurt a. M. trägt kein Bedenken, die Ansicht auszusprechen, daß die ganze Agitation für die deutsche Flotte nur ein Vorwand und gleichsam die Maske sei, deren sich die demokratische Partei bediene, um in einem gegebenen Augenblick den Bundestag sicherer umstürzen zu können. Er glaubt, der wahrhafte Zweck des National-Vereins sei, ein durch Wahl ernanntes Volksparlament in Frankfurt vorzubereiten. (B. N.)

Der Inhalt der Flugschrift „Garanties données par le Roi d'Italie pour l'indépendance du St. Siège", welche wie man versichert, die Anträge des Turiner Kabinets in Betreff der römischen Frage in ihren Grundzügen enthält, wird von dem „Temps" folgendermaßen resumirt: 1) „Die in vergangenen Jahrhunderten zu dem Zweck gegründete weltliche Macht des Papstes, um die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles zu sichern, entspricht nicht mehr dem Zweck für welchen sie errichtet wurde, sie ist und bleibt daher abgeschaft." 2) „Die persönliche Sicherheit des Papstes ist der kindlichen Loyalität Sr. Majestät des Königs von Italien anvertraut, und die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls wird unter die Garantie der Mächte gestellt. Die Person des Papstes ist unverletzlich und heilig, ebenso wie die der Mitglieder des heiligen Kollegiums." 3) „Den Wünschen und der Abstimmung der Bevölkerung gemäß wird der Kirchenstaat und das Patrimonium Petri mit dem Königreich Italien vereinigt." 4) „Rom die Hauptstadt Italiens, bleibt der Sitz des souverainen Papstthums." 5) Se. Heiligkeit verwaltet das Pontifikat unter Beibehaltung aller Ehren, der er sich bis jetzt erfreute." 6) „Die vom Papste bei den auswärtigen Mächten (also, wie es scheint, nicht bei Victor Emanuel) etwa beglaubigten Gesandten, Minister und Geschäftsträger, so wie die von den Mächten bei ihm beglaubigten Gesandten, Minister und Geschaftsträger genießen aller Freiheiten und Berechtigungen, welcher sich das diplomatische Corps erfreut." 7) „Der Papst behält seine Propaganda, sein Bußpriesteramt und seine Archive." 8) „Die Güter und Paläste des Papstes auf dem Lande wie in der Stadt sind frei von allen Abgaben, jeder Jurisdiction oder Haussuchung." 9) „Die Kirche und der Platz von St. Peter, so wie der Vatican mit seinen Dependentien gehört Sr. Heiligkeit und seinen Nachfolgern." 10) „Der hei-

lige Stuhl wird öffentliche Abgaben von seinen früheren Staaten als eine Art Zehnten empfangen, in Folge dessen wird eine ewige Rente von ..... in das große Buch der italienischen Schuld geschrieben." 11) „Der Papst wird gebeten werden, so viel wie möglich die Kardinäle aus den verschiedenen Nationen und entsprechend der Zahl der Katholiken unter ihnen zu wählen." 12) „Jede Nation ist für jeden aus ihrer Mitte gewählten Kardinal zu einer Rente von ..... verpflichtet." 13) „Es wird von jeder Sprache oder jeder katholischen Nation eine gewisse Anzahl von Ehrengarden von den Gesandten oder Legaten des Papstes gewählt und auf Kosten jedes Landes unterhalten." 14) „Während einer Nichtbesetzung des päpstlichen Stuhles darf sich, mit Ausnahme der päpstlichen Garden, keine Volksmasse oder Truppe dem Konklave auf .... nähern." 15) „Se. Majestät der König von Italien übernimmt in seinem Namen, so wie in dem der ihn erwählt habenden Nation und in Gegenwart Gottes wie der Welt die feierliche Verpflichtung, gegenüber den Regierungen wie den Völkern, die Person des Papstes zu schützen und dafür zu wachen, daß seine Unabhängigkeit unangetastet bleibe und daß die auf diese Unabhängigkeit bezüglichen Vorschriften aufrecht erhalten werden." — Von Guizot wird eine eingehende Untersuchung der römischen Frage erwartet, die unter dem Titel „Italie au point de vue chrétien" erscheinen soll. Guizot ist überzeugt, daß das civilisirte Frankreich vor allem einer mächtigen und von der Regierung unabhängigen katholischen Kirche bedarf, und daß diese Unabhängigkeit eines weltlich unabhängigen Papstes nicht entbehren kann.

(A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 30. Sept. Das dem dipomatischen Corps mitgetheilte Programm der Festlichkeiten in Königsberg lautet nach der „Köln. Ztg." wie folgt: Am 15. Okt.: Früh 8 Uhr Extrazug nach Königsberg zur Disposition der Hrn. Gesandten und fremden Diplomaten, welche zur Festlichkeit in Königsberg bereits eingetroffen sein sollten. Dejeuner in Kreutz. Spätes Diner um 8 Uhr auf dem Bahnhofe in Königsberg bei der Ankunft. — Am 16. Oktober: Auffahrt der fremden Botschafter bei Ihren Majestäten. Diner für die Botschafter und Gesandten bei Ihren Majestäten. Abendfest, welches Se. Maj. der König von den Herren Ständen angenommen. — Am 17. Oktober: Diner bei Ihren Majestäten und in der Stadt bei Sr. Excellenz Oberst-Kammerherrn, Grafen v. Redern. Abend-Fest, welches Se. Maj. von der Stadt angenommen. — Am 18. Oktober: Feier der Krönung (erfolgt später ein besonderes Programm). Großes Banket bei Sr. Maj. dem Könige. — Am 19. Okt.: Diners in der Stadt beim Oberst Kammerherrn, Grafen v. Redern, und dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Abends großes Konzert bei Ihren Majestäten. — Am 20. Oktober: Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach Danzig. Um 8 Uhr früh Extrazug zur Disposition der Herren Botschafter und des diplomatischen Corps. Diner in Kreutz. — Am 22. Oktober: Einzug Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Berlin. — In den folgenden Tagen Feste bei Ihren Majestäten, bei den königlichen Prinzen und in der Stadt.

Die städtischen Behörden von Berlin werden, wie innerhalb beantragt worden ist, Sr. Majestät dem Könige ein Geschenk mit einem Kanonenboote machen. Es sind dazu 85,000 Thaler bestimmt. (A. P. Z.)

Italien.

Wie aus Turin, 28. September Abends, telegraphirt wird, bringt die Flugschrift des Paters Passaglia über die weltliche Gewalt des Papstes, welche bei Lemonnier in Florenz erschienen ist, einen ungeheuren Eindruck hervor. Sie verwirft die weltliche Gewalt des Papstes. Die Zeitungen commentiren dieselben und die liberalen Blätter freuen sich über diesen Beistand des bedeutendsten italienischen Theologen. Die „Opinione" vom 26. September veröffentlicht einen Artikel über die römische Frage, in welchem sie die Meinung vertritt, daß man weder, wie die Einen wollen, gegen den Willen Frankreichs nach Rom gehen dürfe, noch, wie Andere vorschlagen, Alles in die Hände Frankreichs legen und zuwarten solle, bis es diesem gefällig sei, seine Truppen zurückzurufen. Der Kaiser will, daß die Italiener in den Besitz von Rom gelangen, darüber sei gar kein Zweifel zu hegen. Aber er kann und soll nicht ohne Weiteres seine Truppen abberufen, weil Oesterreich und Spanien Truppen zum Schutze des Papstes schicken würden. Auf der anderen Seite würden die Bürgschaften, welche Italien der Kirche zu gewähren bereit ist, in den Augen der Liberalen in Frankreich als Waffen erscheinen, die man den Ultramontanen gewährt. Die „Opionione" sagt auch, es sei von keinem Ultimatum nach Rom die Rede, sondern blos von einer der französischen Regierung mitgetheilten Note, worin diese aufgefordert wird, als Vermittlerin zwischen dem Papstthum und Italien aufzutreten. Die „Opinione" hat nichts einzuwenden, wenn man dem Papste Souverainetät — ohne Land — verleiht, da der Papst Niemandes Unterthan sein dürfe. — Das in Genua erscheinende „Movimento" vom 28. September meldet, daß in den venetianischen Provinzen ein Protest gegen die französische Occupation von Rom unterzeichnet werde. (A. Pr. Z.)

Der „Osserv. romano" bringt eine aus Neapel vom 13. datirte Correspondenz, der zu Folge die royalistische Contrerevolution noch immer aufrecht steht und fast in allen Provinzen den Piemontesen die Spitze bietet. Die Banden, von denen es heißt, daß die vernichtet seien, tauchen immer wieder von Neuem auf und fortwährend müssen Truppen aus der Hauptstadt bald nach diesem, bald nach jenem Punkte der Provinzen entsendet werden. Die „Armonia" bemerkt über diese Zustände: „Wir haben in Neapel 60,000 Mann Piemontesischer Soldaten, außerdem 20,000 mobilisirte Nationalgarden, die pro Mann dritthalb Fr. tägliche Löhnung erhalten, endlich noch 20,000 eingeborne Nationalgarden. Wer sollte denken, daß es so vieler Soldaten in einem Lande bedürfte, wo so viel Einmüthigkeit und Enthusiasmus herrscht und wo die Briganti völlig vernichtet sind!"

(N. P. Z.)

Messina. Die Bewegung gegen die römisch-katholische Geistlichkeit ist im Wachsen begriffen. Nicht genug damit, daß die Zeitungen anfangen, sich ernstlich mit den religiösen Fragen zu beschäftigen, man verhöhnt in den Theatern das Mönchs- und Klosterwesen auf die selbst für einen Nichtkatholiken schon deshalb widerwärtigste Weise, weil man sich doch stets sagen muß, daß dieselben Leute, welche Witze und Spottreden über die Mönche und Pfaffen rasend beklatschen, doch selbst fast alle Brüder und Verwandte unter den Verspotteten haben und die wenigsten von ihnen kaum Bedenken tragen würden, ihren Kindern eine gleiche Besorgungsart zu verschaffen. Aber dabei bleiben die Angriffe gegen die katholische Kirche in den Theatern nicht stehen, man verherrlicht in Dramen und Rührstücken die gefährlichsten Gegner des Katholizismus in Italien, die Waldenser. Neulich gab der hiesige Theaterdirektor als Benefiz-Vorstellung ein Drama, in dem das Martyrium der Waldenser im 16. Jahrhundert poetisch verherrlicht wurde. Aus Turin hatte man die Erlaubniß erhalten, das Stück aufzuführen, und das Volk beklatschte am lebhaftesten die oratorischen Wendungen gegen das Papstthum. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. September. Der Siebenbürgische Landtag ist nunmehr auf den 4. November nach Karlsburg einberufen.

Das Herrenhaus hat den Gesetzentwurf wegen der Lehenablösung zur Prüfung im Einzelnen an den Ausschuß zurückgewiesen. (N. P. Z.)

Griechenland.

Athen. General von Willisen, welcher den Sultan im Namen Sr. Maj. des Königs von Preußen zur Thronbesteigung beglückwünscht hat, begab sich, nach einer Mittheilung der „Köln. Z.", von Konstantinopel nach Athen, um der Königin-Regentin den Glückwunsch seines Souverains abzustatten, daß sie dem Attentat des ꝛc. Doufios entgangen. — Wie dem französischen „Moniteur" aus Athen vom 20. Sept. geschrieben wird, übergab Aristides Doufios bei seiner Verhaftung eine Art geschriebenen Manifestes, worin er alle seine Beschwerden gegen die Tyrannei aufzählt, und erklärt, daß, da der König abwesend sei, ihm, so wie der bayerischen Dynastie, der Eintritt in Griechenland verwehrt werden müsse. Die gerade in Athen anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps hatten noch an demselben Abend (19. Sept.) sich der Königin vorstellen wollen, waren aber nicht empfangen worden, und am nächsten Morgen 8 Uhr reiste Ihre Majestät bereits nach Paros. (A. P Z.)

Neueste Nachrichten.

(Telegramme der St. Petersburger Ztg.)

Pesth, 30. (18.) Septbr. Sonntag, den 29. (17.) September wurde das Pesther Komitats-Gebäude militairisch besetzt, um die allgemeine Versammlung des Komitats, welche heute den 30. (18.) stattfinden sollte, zu verhindern. — Die Beamten des Komitats legten ihre Aemter nieder. — Heute versammelten sich Haufen von Einwohnern vor dem Komitatsgebäude, welche von militairischen Patrouillen zerstreut wurden. Ein Zusammenstoß fand nicht statt.

Paris, 1. Okt. (19. Sept.) Der Kaiser ist heute früh in St. Cloud angekommen.

Türkei, über Paris, 1. Oktober (19. Sept.) Der heutige „Moniteur" meldet aus Konstantinopel, das Mehemed-Ruschdi-Pascha an die Stelle von Namik-Pascha zum Kriegsminister ernannt ist.

Neapel, 30. (18.) Septbr. Man erwartet morgen Volksdemonstrationen, welche General Cialdini nicht gestatten will, zu welchen aber fortwährend durch anonyme Anschläge aufgefordert wird.

Turin, 1. Okt. (19. Sept.) Die „Opinione" schreibt der mazzinistischen Partei die Unruhen zu, welche in der Romagna stattgefunden haben. Die Theuerung hat, wie die Zeitung sagt, nur als Vormund gedient.

Nord-Amerika, über London, 2. Okt. (20. Sept.) Reuter's Bureau theilt unterm 21. (9.) Sept. folgende Nachrichten aus New-York mit:

„Es geht das Gerücht, daß man dem General Fremont einen weniger wichtigen Posten, als den, welchen er jetzt im Staate Missouri bekleidet, anbieten werde, und daß der General wegen der Mißverständnisse zwischen ihm und dem Präsidenten Lincoln seine Entlassung nehmen wolle.

Auch geht das Gerücht, daß die Separatisten sich der Stadt Mayfield im Staate Kentucky bemächtigt haben und sie befestigen.

Die Schlacht bei Lexington dauerte noch am 18. (6.) September fort. General Price griff mit 30,000 Separatisten eine Abtheilung von 3500 Unionisten an; er wurde durch die irländische Brigade, welche den Feind mit dem Bayonnet angriff, zurückgeschlagen.

Man erwartete, daß der Angriff sich am folgenden Tage erneuern würde. Die Unionisten hatten sich durch 30,000 Mann verstärkt, und andere Verstärkungen waren im Anmarsche.

Miscellen.

Die Riga-Dünaburger Eisenbahn.

In den letzten Jahren hat unsere Stadt eine Umwandelung erlitten, welche derselben eine ganz neue Gestalt gegeben hat. Die Festungswerke sind gefallen, die Gräben zum größten Theil verschüttet und neben der alten Stadt ersteht eine neue, schöner und wohnlicher und umgeben von freundlichen Parkanlagen. Dort, wo noch vor Kurzem Bastionen standen, sehen wir Gaswerke mit ihren weit hinausschauenden Schornsteinen, und an einer andern Stelle erhebt sich der neue Musentempel, welcher eine Zierde der Stadt zu werden verspricht. In allen Theilen der alten und neuen Stadt wird rüstig gebaut, Altes verändert, Neues aufgerichtet, und es scheint, als sei ein Wettkampf eingetreten und als beeile sich Jeder, dem Andern zuvorzukommen. Es hat jedoch bei dem Aeußeren nicht sein Bewenden gehabt. Auch im Innern hat man begonnen, das Alte zu verbessern und Neus zu schaffen. Das Zunftwesen hat eine der Zeit entsprechende Reorganisation erhalten; manches alte Herkommen ist beseitigt; manche beengende Schranke ist

gefallen; das Real-Gamnasium, die Vorbereitungsschule für das Polytechnikum, ist bereits in's Leben getretea und berechtigt zu den günstigsten Erwartungen. Das Polytechnikum, die Hochschule der Realwissenschaften, wird voraussichtlich in Kurzem seine Thätigkeit beginnen.

Es war aber auch Zeit, Hand anzulegen an den alt gewordenen Bau, um ihn an seinen schadhaften Stellen auszubessern und nach verschiedenen Seiten hin neu einzurichten. Die letzten Decennien mit ihren wahrhaft großartigen Fortschritten auf allen Gebieten der exacten Wissenschaften und des praktischen Lebens waren zum großen Theil unbenutzt an uns vorüber gegangen. Da schwand endlich das Hemniß; es erschien eine neue Aera und wie aus langem Schlafe erwachend, erkannten wir jetzt, daß wir um Jahrzehnte zurückgeblieben. Wenngleich es noch viel zu thun giebt, Vieles noch unvollendet, Vieles noch nicht einmal begonnen ist, so muß doch der unbefangene Beschauer eingestehen, daß die neue Zeit der freien Bewegung, so weit die Kräfte und Mittel gereicht haben, genutzt worden ist.

Das Bedeutendste, was in diesen Jahren in unserer Heimath geschaffen worden, ist unstreitig die Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg. Schon früh war die Nothwendigkeit erkannt worden, einen Schienenweg in das Innere des Reiches zu ziehen, um aus dessen fruchtbaren Provinzen das Ausland mit Rohstoffen der verschiedensten Art zu versorgen. Der Krieg hatte jedoch die Ausführung verhindert und erst nach demselben war es möglich geworden, das Werk in Angriff zu nehmen.

Es ist für Riga ein bedeutungsvoller Tag der 12. September, an welchem die Eisenbahn feierlich eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben wurde. Nachdem die Oberverwaltung der Wege-Communikation und öffentlichen Bauten die Bahn und deren Betriebsmittel durch eine besondere Commission hatte prüfen lassen und die Genehmiguug zur Eröffnung ertheilt hatte, wurde diese vom Vorstande der Gesellschaft an dem bezeichneten Tage angeordnet. Um 12 Uhr Mittags wurde die Probefahrt gemacht, an welcher Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur, der Commandant, der Gouvernementschef, die Repräsentanten der Behörden des Landes und der Stadt und mehrere Aktionaire der Gesellschaft Theil nahmen. Nach der Rückkehr fand im Versammlungslokale des Bahnhofes ein Frühstück statt, bei welchem ein nicht endenwollendes Hoch Ihren MM. dem Kaiser und der Kaiserin, dem Thronfolger und dem Kaiserhause gebracht und hierauf in verschiedenen Reden und Toasten die Bedeutung des Tages hervorgehoben wurde. Besonderes Interesse erregte die Rede des Präsidenten der Direktion, wirklichen Staatsrath von Cube, in welcher derselbe die näheren Verhältnisse der Eisenbahn in einem geschichtlich-statistischen Ueberblicke darlegte.

Indem der Redner zunächst hervorhob, daß Se. Durchlaucht, der Herr Generalgouverneur am 8. Mai 1858, also vor 3 Jahren und 4 Monaten den ersten Spatenstich zur Errichtung der Eisenbahn gethan, erläuterte derselbe, was in dieser Zeit geschehen, um das Bauwerk zu vollenden.

„Es sind", fuhr der Redner fort, „500,000 Kubikfaden der Erde angeschüttet oder ausgehoben, 73,000 Kubikfaden Ballast angefahren und geschüttet und 300 Werst Gräben gezogen; es ist ein Schienengeleise von 430 Werst Länge; 62 steinerne Gebäude, 222 hölzerne Wächter- und Weichensteller-Häuser, 9 große Brücken, 200 kleinere Brücken und Durchlässe sind gebaut, eine Telegraphen-Linie von 2 Drähten, mit Apparaten auf jeder Station, ist hergestellt; 554 verschiedene Waggons, Güterwagen und Plattformen, so wie 400 Erdwagen befinden sich auf der Linie; 34 Lokomotiven und 6 Dampfmaschinen sind hergebracht und zusammengestellt; 10,500 Quadrat-Faden verschiedener Karten und Pläne sind angefertigt. Zur Zeit haben gegen 10,000 Menschen auf der Linie gearbeitet. Demnächst ist das Mobiliar für sämmtliche Gebäude, so wie die Bekleidung für die Unterbeamten beschafft; 212 Beamte, 333 Wächter, Weichensteller und Boten, so wie eine große Zahl Arbeiter sind angestellt und angemiethet; die erforderlichen Reglements, Instructionen und Tarife sind entworfen und gedruckt; die Buchhalterei und Controle ist eingerichtet, die Reparatur-Werkstatt mit allem Erforderlichen ausgestattet; es sind endlich die Jahresvorräthe, die vom Auslande zu beziehen sind, beschafft.

„Während des Baues der Bahn traten Umständen ein, die den Interessen unserer Gesellschaft nicht günstig waren. Die Staatsregierung hatte uns nur 50,000 Rbl. S. pr. Werst mit 4½ % Garantie zugestanden, bewilligte indeß bald darauf der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft ein höheres Anlage-Kapital mit 5% Garantie. Unsere Aktien mußten hierunter leiden. Die schlechten Course — in Folge unserer Finanzkrisis — haben unser Anlage-Kapital mit mehr als einer halben Million belastet. Nicht unbeträchtliche Mehrarbeiten, die von Seiten der Oberverwaltung der Wege-Communikation und öffentlichen Bauten gefordert wurden, bildeten unvorhergesehene Ausgaben. Die gleichzeitige Inangriffnahme ausgedehnter Eisenbahnbauten trieb sowohl den Arbeitslohn als auch den Preis des Baumaterials bedeutend in die Höhe. Die, zumal im vergangenen Jahre, anhaltenden Regen während der ohnehin äußerst kurzen Arbeitszeit, der starke Schneefall, welcher die Communikation auf längere Zeit unterbrach und der Mangel an Ballast in einigen Distrikten, welcher einen weiten und kostbaren Transport desselben verlangte, verursachten Geld- und Zeitverlust. Das Fallissement des früheren Bau-Unternehmers, Thomas Jackson, mitten in der günstigsten Arbeitszeit, drohte die Beendigung der Bahn um wenigstens ein Jahr zu verzögern und einen bedeutenden Verlust der Gesellschaft zu bereiten, weil die Zinsen während der Bauzeit aus dem Anlage-Kapital zu bestreiten sind. Zur Vermeidung eines gleichen Verlustes war die Direktion bemüht, die jetzigen Bau-Unternehmer, die Herren Ashbury und Watson, nach Kräften und so weit es die Umstände erlaubten, zu unterstützen.

„Ungeachtet dieser Schwierigkeiten ist der Be-

trieb jetzt eröffnet. Die Commission zur Inspektion der Bahn und deren Betriebsmittel hat wiederholt ihre volle Zufriedenheit ausgesprochen. Wir hoffen, daß schließlich auch der finanzielle Abschluß ein befriedigendes Resultat ergeben wird. Beim Bau ist die größte Sparsamkeit beobachtet worden, weshalb auch alle provisorischen Bauten, welche große Kosten verursachen, vermieden worden sind. Die Bahn ist, trotz der angeführten ungünstigen Umstände, für einen verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis hergestellt worden. Während die Nikolaibahn mit 2 Geleisen per Werst 121,420 Rbl. und die Bahnen der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft mit einem Geleise 96,000 Rbl. gekostet haben, ist die unsrige mit 2 Geleisen für ca. 50,000 Rbl. pr. Werst erbaut worden. Wir haben selbstverständlich großartige Anlagen und luxuriöse Bauten vermieden und uns auf eine solide Herstellung der Bahn beschränken müssen. Bei Beobachtung gleicher Sparsamkeit werden auch die Betriebsunkosten auf das geringste Maß beschränkt werden. In Berücksichtigung dieser Umstände und da die Verlängerung der Bahn nur den günstigsten Einfluß ausüben wird, können wir mit Recht behaupten — unsere Bahn habe eine Zukunft.

„Die Direktion hat, als Organ der Gesellschaft ausschließlich die Interessen derselben wahrgenommen und sich bemüht, mit der treuen Gewissenhaftigkeit zu handeln, welche wir, zur Ehre unserer Stadt und unseres Landes, in allen unsern Administrationen zu finden gewohnt sind. Es wäre ihr aber trotzdem nicht gelungen, dies Werk zu vollführen, wenn nicht gleichzeitig die General-Versammlung sie durch ihr Zutrauen gekräftigt und gestützt hätte; hierdurch insbesondere hat unsere Gesellschaft nach allen Seiten hin eine feste und geachtete Stellung gewonnen.

„Die Eröffnung der Riga-Dünaburger Eisenbahn ist für unsere Stadt und für viele Provinzen des weiten Reichs ein Ereigniß, dessen Tragweite sich nicht ermessen läßt. Denn wie ließe sich berechnen, welchen Einfluß der erleichterte Verkehr mit der Residenz, dem Auslande und dem Innern des Reiches ausüben wird? Wir hoffen und wünschen Alle gewiß nur Eines — möge die Bahn dazu dienen, den Wohlstand zu vermehren und wahre Bildung und Gesittung weit zu verbreiten!“

Hieran schloß der Redner einen Toast auf das Wohl Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs. Darauf wurde noch eines Namens unter den Anwesenden gedacht, welcher als der eigentliche Stifter dieser Eisenbahn betrachtet werden darf. Der Rathsherr Hennmarck war es, der die Idee, die Bedeutung einer Bahn von Riga nach Dünaburg zuerst erkannt, derselben unter seinen Mitbürgern Eingang verschafft und an deren Verwirklichung unablässig und mit nicht geringen eigenen Opfern seit fast einem Decennium gearbeitet hat.

Wird nun, fragt der Beschauer, der Nutzen dieser Eisenbahn den gebrachten Opfern entsprechen? Es ist bekannt, daß die Eisenbahnen vor allen anderen Beförderungsmitteln den großen Vorzug haben, daß sie mit außerordentlicher Geschwindigkeit die größten Lasten für einen verhältnißmäßig geringen Preis fortbewegen. Es ist bekannt, daß Schienenwege den Austausch von Waaren und Gütern in's Unendliche steigern, der Produktion und Consumtion ganz andere Dimensionen geben, Gegenstände, welche bisher werthlos gewesen, in den Verkehr ziehen, den Handel erweitern und demselben ganz neue Gebiete erschließen. Was nur immer das Innere des Reiches an überflüssigen Rohstoffen erzeugt, kann in ungemessenen Quantitäten herabkommen und von Riga, der großen Handelsstadt, in alle Weltgegenden versandt werden. Was nur immer das Innere vom Auslande begehrt, wird demselben von hier auf gleichem Wege übermittelt. Freilich ist das soeben vollendete Werk kein abgeschlossenes; denn soll der Zweck vollständig und in seinem ganzen Umfange erreicht werden, so muß die Eisenbahn bis in die Provinzen der schwarzen Erde fortgesetzt werden und erst dort, wo dieselbe mit der Südbahn in Verbindung tritt, ihren Endpunkt erreichen. Wir hoffen, daß diese Fortsetzung bald erfolgen werde.

Durch unsere Eisenbahn sind wir nicht nur mit den Hauptstädten des Reiches und deren Bahnen eng verbunden und in nahe Beziehung getreten, sondern wir sind auch ein Glied des großen Eisenbahnnetzes unseres Continents geworden. Auf solche Weise mit dem Norden und Süden, dem Osten und Westen Europas verbunden, hört von nun ab die isolirte Stellung auf, in welcher wir uns bisher befunden haben. (Rig. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 155. Dorpat, den 25. September 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Une parisienne désire trouver une place ou donner des leçons particulières. S'adresser à la station. 2

Das an der Ecke, der ehstnischen Kirche gegenüber, belegene Weyrich'sche Haus wird verkauft. In dem andern Hause nebenan sind 2 große Zimmer zu vermiethen, die auch beliebig als Absteigequartier mit Stallraum vergeben werden können.

Schwarze u. couleurte Chenillen, ächte Gold-Schnur u. Flittern, Damen-Kappen u. Hüte, Coiffuren u. Netze empfiehlt
A. H. Henningson. 2

Damen- wie auch Herren-Wäsche zum Nähen wird angenommen im Saposchnikowschen Hause, in der Bergstraße. 1

Einen Gemüsegarten vermiethet 1
J. K. Schramm.

Photographisches Atelier

von

J. C. Schulz aus St. Petersburg.

Vielen Aufforderungen zu genügen, sehe ich mich veranlaßt, bei meiner Durchreise durch Dorpat, eine kurze Zeit aufzuhalten und mit Anfertigung photographischer Bilder auf Papier, Albumin (ohne Retouche), als auch auf **Glas, colorirt** anzufertigen. Die Preise sind von 1 Rub. 50 K. S. bis 8 Rub., für ganze Familien-Gruppen 2 u. 4—6 Rub. S. Die Aufnahme-Stunden sind von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Bestellungen bitte ich einen Tag früher zu machen. Mein Atelier befindet sich im Hotel St. Petersburg, im Hofe rechts, **Nr. 14.** Um geneigten Zuspruch bittet **J. C. Schulz.**

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **E. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Wesley, Johannes, Sammlung auserlesener Predigten. Aus dem Englischen übersetzt von Wilhelm Rast. 1. u. 2. Band 1 R. 25 K.

Maron, E. W., Forst-Statistik der sämmtlichen Wälder Deutschlands einschließlich Preußen. Bearbeitet nach amtlichen Quellen. 2 R. 50 K.

Abreisende.

F. Wende, aus Riga.	3
J. Aren, Drechslergesell.	3
C. Greils und Freymann, Bäckergesellen.	2
P. W. Masing, Tischlergesell.	1

Neue vortheilhafte

von der Regierung garantirte Staats-Gewinn-Verloosungen.

Verloosungs-Capital: 2 mal Zwei Millionen Mark,

vertheilt auf 16,000 und 17,300 Prämien.

Haupttreffer **250,000** Mk., **200,000** Mk., **150,000** Mk., **100,000** Mk., **50,000** Mk., **30,000** Mk., **25,000** Mk., **15,000** Mk., **12,500** Mk., **12,000** Mk., viele von **10,000** Mk., **8000** Mk., **7500** Mk., **6250** Mk., **6000** Mk., **5000** Mk., **3000** Mk., **2500** Mk., **2000** Mk., **1500** Mk., **1250** Mk., **1200** Mk. und sehr viele von **1000** Mk. und **500** Mk. ꝛc. ꝛc.

Man kann jetzt wieder **Original-Obligationen** zu den **demnächst** beginnenden Ziehungen à **6** Thlr. oder auch à **4** Thlr. oder auch à **3** Thlr. oder auch à **2** Thlr. und auch schon à **1** Thlr. erhalten.

Während bei andern Staats-Verloosungen ähnliche Treffer unter einer Loosen-Anzahl von 100,000 und darüber zur Entscheidung gelangen, empfehlen sich diese Staatseinrichtungen vorzüglich dadurch, daß bei einer verhältnißmäßig geringen Anzahl von Obligationen schon solch bedeutende Resultate zu erzielen sind.

Nachdem unter meiner Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, fiel am 4. Sept. dieses Jahres wiederum der größte Haupttreffer unter **meinen** Obligationen.

Auswärtige Aufträge mit **Rimessen** oder gegen **Postvorschuß,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach der Entscheidung.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Am 1. November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen:

Slb.-Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und **Original-Loose** zu 11 Rub. Silb. zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

Liebfrauenberg 39, in Frankfurt a. M.

Bei Abnahme einer größeren Anzahl Loose wird eine Provision bewilligt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Reepschlägermeister Carl Johann Tönnisson mit Marie Angelica Janter; der Steinsetzer Friedrich Wilhelm Schüler mit Julie Johanna Gisatzky.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Emilie Jürgenson, 38 J. alt; Gastwirth P. Stahl, 60 Jahr alt; des Gastwirthen K. Moß Tochter Euphrosine Alwine Caroline, 1½ Jahr alt; des Schuhmachermeisters K. Stahl Tochter Lisette Louise.

Am nächsten Sonntage, den 1. Oktober, Mittags 12 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Zugleich Confirmation. Tages vorher Vormittags Anmeldung zur Communion, Nachmittags 3 Uhr Beichte und Examen der Confirmanden.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 113.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 27. September 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga. In einem Artikel des „Kronst. B." schildert Herr Bereskow die Sisyphusarbeiten, welche die Rigenser seit mehr als 2 Jahrhunderten (von 1614 bis jetzt) in der Düna-Mündung ausgeführt haben. Während jetzt alle europäischen Mächte dafür sorgen, daß die Sulina-Mündung der Donau praktikabel erhalten werde, sind die Rigenser in diesem hartnäckigen Kampfe gegen die Natur immer noch auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, während doch von dem Erfolge desselben nicht nur das Schicksal Riga's, sondern auch das der Provinzen im ganzen Flußgebiete der Düna abhängt. Oft waren die Kräfte schon der Erschöpfung nahe; aber man ging wieder auf's Neue ans Werk. Die letzte Arbeit begann 1850 und dauert noch fort; es ist der riesige Molobau ins Meer hinaus, welcher das Bette des Flusses verlängert und bereits 5 Mill. Rbl. gekostet hat. Außerdem arbeiten seit dem Jahre 1845 beständig zwei Dampfbagger zur Vertiefung der Barre, welche sich durch den vom Strome abgesetzten Sand immer aufs Neue an seiner Mündung bildet, ohne jedoch auf die Dauer eine größere Tiefe als 8 Fuß erreichen zu können. Diese Arbeiten kosten jährlich 20,000 R. Herr Boreskow, welcher während der letzten 4 Jahre die Vertiefungsarbeiten leitete, hat jetzt von der Regierung den Auftrag erhalten, die Mündung der Düna genau zu erforschen. Nach seiner Meinung ist es möglich, die Barre zu entfernen und auf der Stelle, wo sie sich befindet, eine größere Tiefe herzustellen, als das anstoßende Fahrwasser hat. Die Versandung rührt nämlich größtentheils von der Sandbank her, welche links vom Fahrwasser liegt, und von welcher der Strom beständig losreißt und an der Mündung ins Meer ablagert, so daß daselbst eine Barre entstehen muß. Deshalb ist es unumgänglich, mit der Vertiefung der Barre zugleich auch eine Aenderung in der Gestalt der Sandbank vorzunehmen, damit der fortgeschwemmte Sand eine andere Richtung erhalte. Durch die Erfahrung geleitet, welche er sich bei seinen Arbeiten zur Vertiefung der Fahrt im Dnjepr-Liman, beim Graben des Bugkanals und bei der Vertiefung der Hauptbarre im Fahrwasser der Newa erworben, wo er sich überall des Pulvers bediente, schlägt Herr Boreskow die Anwendung desselben auch bei den Arbeiten der Düna-Mündung vor. Zur Beseitigung der Barre müßte der Grund in einer Länge von 100, in der Breite von 50 Faden und in einer Tiefe von 8 Fuß, im Ganzen eine Terrainmasse von 5714⅔ Kubikfaden fortgesprengt werden. Bei der Sandbank wäre der Grund auf 230 Faden Länge, 25 Faden Breite und 7 Fuß Tiefe, also eine Sandmasse von 5750 Kubikfaden fortzuschaffen. Dies macht im Ganzen 11,564 Kubikfaden. Dazu gehören 5500 Pud Minen-Pulver. Ohne dabei den Preis des Pulvers in Betracht zu ziehen, kämen diese Arbeiten annäherungsweise auf 30,000 Rbl. zu stehen, d. h. auf so viel, als die 1½-jährigen Baggerarbeiten kosten. Wenn nun auch nach 10 oder 15 Jahren zu einer abermaligen Sprengung des Grundes durch Pulver geschritten werden müßte, so wird das vorgeschlagene Mittel doch 6 bis 10 Mal billiger sein als die Baggerarbeiten. — Außerdem würde die Schnelligkeit, mit welcher diese Arbeiten geschehen und die durch die Entzündung einer so großen Quantität Pulver geänderten Verhältnisse des Grundes wahrscheinlich einer neuen Versandung ganz vorbeugen. — Da die Arbeiten jedoch nur in dem Falle möglich sind, daß den Rigensern die nöthigen 5500 Pud Minen-Pulver unentgeltlich verabfolgt werden, müßten die Verwaltung der öffentlichen Bauten und Wege, das Kriegs- und Marine-Ministerium den Bewohnern Rigas ihre hülfreiche Hand reichen, und würden sie dadurch gleichzeitig ihre eigenen Interessen wahren.

(Rev. Ztg.)

Nachdem sich in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft der Mangel an Arbeitskräften für den Ackerbau in vielen Gegenden Rußlands, namentlich im Süden fühlbar gemacht, sind bereits glückliche Versuche mit Heranziehung von Ackerbauern aus dem Auslande, namentlich aus Schlesien für das Gouvernement Minsk gemacht worden, welche Nachahmung finden. Diese Aushülfe gewinnt um so mehr Bedeutung, als die Uebersiedelung der Bulgaren in die Krim von Seiten der türkischen Regierung auf jede Weise verhindert wird, ganz besonders durch die Bedingung, daß jede auswandernde Familie ca. 30 Dukaten an Abgaben und anderen Prästanden zu zahlen hat, wobei es vorkommt, daß selbst nach geleisteter Zahlung der Paß verweigert wird. Augenscheinlich ist es die Absicht, die Bemittelten im Lande zurückzuhalten, so daß Rußland nur einen Zuwachs von Proletariern bei solcher Einwanderung gewinnen kann..

(R. J.)

Aus einem uns gütigst mitgetheilten Schreiben

des Herrn Pastors Johannsen aus Ryschkowa in Sibirien entnehmen wir Folgendes über die schon früher von uns gemeldete, für das Wohlergehen der nach Sibirien verschickten Ehsten so bedeutungsvolle Uebersiedelung: „Jetzt ist die Uebersiedelung, Gott sei's gedankt, schon in Gang gebracht. Wir haben einen Landstrich von ca. 27,000 Dessätinen erhalten; 21,000 sind davon gutes Land; ich habe für 1000 Seelen den Anschlag gemacht; auf jede männliche Seele giebt die Krone 21 Dessätinen. Es kann aber nach Bedürfniß das Landstück vergrößert werden. Es ist nach dem Urtheil der Landmesser und der Bauern ein sehr gutes Land, mit vortrefflichem Ackerboden, großen Heuschlägen, Wald, auch Bauholz findet sich in der Nähe, wenn auch nur Birken. Der Fluß Om, in malerisch schönen Windungen hinströmend zwischen steilen Ufern, die sich stellweis zurückziehen vom Fluß und hübsche Wiesenniederungen mit kleinen Seen einfassen, dieser Fluß kommt aus dem großen Kainskischen Cedernwalde und bringt das beste Bauholz an Ort und Stelle. Die Abhänge des Flußufers und die Höhen sind mit Baumgruppen besetzt, welche, gepflegt, in wenigen Jahren der Landschaft einen bedeutenden Reiz hinzufügen werden. Kurzum, es sind die neuen Ansiedelungsorte das gerade Gegentheil von Ryschkowa. Dank den Wohlthätern der Ryschkowiter, wurden bis jetzt circa 60 Männer ausgerüstet, um die nöthigen Vorarbeiten an den neuen Orten machen zu können, damit die Uebersiedelung im Frühjahr vor sich gehen könne. Diese Vorarbeiten sind: Heumachen, Holzfällen, Hütten- oder Badstubenbauen, damit Weib, Kind und Vieh im Frühjahr sofort unter ein schirmendes Dach ziehen können. Die geringen Mittel, die mir zu Gebote standen, reichten aber leider nicht aus, um die große Zahl der Bedürftigen zu befriedigen; es müssen Viele abgewiesen werden, und so fürchte ich, werden die meisten Ryschkowiter gezwungen werden, ein rundes Jahr in Ryschkowa zu bleiben; denn ohne oben angeführte Vorarbeiten ist es nur den Wohlhabenderen möglich, die Uebersiedelung im Frühjahr zu unternehmen. Möchte Gott die Herzen der Glaubensbrüder erwecken zu kräftiger Hilfe. Ich habe Vorkehrungen getroffen, daß das Geld nicht verschleudert werde von den Empfängern. Einzeln stehende erhalten gar nichts, oder doch nur in seltenen Ausnahmsfällen; die Familienväter, die die Unterstützung erhalten und gewiß auch nothwendig bedürfen, habe ich in einzelne Gruppen getheilt, welche unter Aufsicht eines zuverlässigen Mannes stehen. Ich habe den Leuten erklärt, daß derjenige, welcher das Geld versaufen wird, gezwungen werde, die Summe wieder zu erstatten, und fernerhin nichts mehr erhalten werde. In der nächsten Woche mache ich mich wiederum auf, um den Leuten bei der Grundlegung der Colonie zur Seite zu stehen." — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit noch, daß der Herr Briefsteller nicht nur jetzt, sondern auch früher widerholt für die von hier aus gewordene kräftige Unterstützung seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hat.

(Rev. Ztg.)

Nachrichten vom Amur. Am 28. Juni d. J. unterzeichneten die bevollmächtigten Commissaire des russischen und chinesischen Reiches auf dem russischen Posten Turi-Rog (Stierhorn) bei der Mündung des Flusses Belenche in den Chanka-See das Ergänzungs-Protokoll zu dem Vertrage von Peking über die genaue Bestimmung der Landesgrenze von der Mündung des Belenche bis zum japanischen Meere. Am 11. Juni waren die russischen bevollmächtigten Commissaire, der Contre-Admiral von der Suite des Kaisers, Kasakewitsch, und der Oberst vom Generalstabe, Budogoski, mit den Dolmetschern und einem Kommando von 45 Mann mit den dazu gehörigen Offizieren auf dem Dampfschiff „Seja" auf dem Posten Turi-Rog angekommen. Die chinesischen Bevollmächtigten: der Hofwürdenträger Tschentsi und Dsian Dsiun-Tsin, standen 20 Werst davon in einem Lager von 800 Zelten. Kaum hatten dieselben die Ankunft der russischen Commissaire erfahren, so schickten sie am folgenden Tage einen Beamten mit einem blauen durchsichtigen Knopfe mit Brod und Salz an diese ab. Am 14. Juni erwiderten die russischen Commissaire diese Artigkeit durch Absendung von Brod und Salz durch den Sotnik Rotschejew, und am Tage darauf erschienen 8 Beamte im russischen Lager, um den Tag zu verabreden, an welchem die Zusammenkunft stattfinden sollte. Am 18. Juni kamen die Commissaire beider Reiche zum ersten Mal im russischen Lager zusammen. Es wurde auch gleich zu den Verhandlungen behufs Feststellung der Grenzlinie auf einer Spezialkarte geschritten. Am 22. Juni statteten die russischen Bevollmächtigten den Chinesen einen Besuch ab, und am 24. Juni wurde in der Nähe des Chanka-Sees die Reichsgrenze durch einen rothen Strich auf der Karte bezeichnet, welche unser früherer Gesandter in Peking, General-Adjutant Ignatjew, der chinesischen Regierung übergeben hatte. Der 25., 26. und 27. Juni verbringen wir mit der Controle der Karten, der Abfassung der Protokolle, mit dem Kopiren und Uebersetzen derselben und mit anderen Beschäftigungen, welche nicht immer ohne Streit abgingen. So sollten z. B. dem Vertrage gemäß außer der allgemeinen Karte der Gränze des Amurlandes noch 4 Karten des nicht abgegränzten Landes angefertigt werden. Da nun die Chinesen vollkommen unbekannt mit der Projektionslehre waren, machte sie das ganz irre, und sie mußten 4 Karten ganz von demselben Maßstabe haben, welcher für die allgemeine Karte angenommen war. Deshalb mußte eine Kopie auf Wachspapier gemacht werden, und erst durch die genaue Anpassung derselben überzeugten sich die Chinesen, daß die Karten ganz übereinstimmend waren; sie wünschten sogar das durchsichtige Papier als Dokument behalten zu dürfen, was ihnen auch gern gewährt wurde. Die feierliche Unterzeichnung und der Austausch der Grenzkarten und Protokolle fand am 28. Juni statt. In einem in der Geschwindigkeit improvisirten Lager auf Turi-Rog war ein prächtiger Pavillon von verschiedenfarbigem Tuche errichtet, den man mit Epheu und Guirlanden von den herrlichen Blumen, an welchen die südliche ussurische Natur so reich ist, umwunden hatte. Daselbst wurden um Mittag bei einem ungeheuren Zudrange der Chinesen die Karten und Pro-

tokolle unterschrieben und untersiegelt. Nachdem die chinesischen Bevollmächtigten noch von den russischen Geschenke erhalten hatten, brachen sie am 29. Juni aus ihrem Lager auf und kehrten nach Hause zurück. Bereits am 28sten waren zwei Grenzpfähle an der Mündung und am oberen Laufe des Belenche errichtet worden. Später stellten der General-Stabs-Capitain Turbin mit einem Kommando und einige chinesische Beamte nach der auf der Karte angegebenen Grenzlinie die übrigen Grenzpfähle auf. Contre-Admiral Kasakewitsch schickte den Sotnik Rotschejew mit den Rapporten an den General-Gouverneur von Ostsibirien nach Irkutsk ab." (A. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

England.

London, 28. Sept. Ueber die Intervention in Mexiko äußert die „Times" sich folgendermaßen: „Wenn wir, der Ableugnung der „Partei" zum Trotz, versichern, daß die britische Regierung, im Einvernehmen mit Frankreich und Spanien und mit der Einwilligung der Vereinigten Staaten eine Intervention in Mexiko beschlossen hat, so wird dieses weder Erstaunen, noch Unzufriedenheit erregen. Diese Intervention wird stattfinden, sobald die Witterung europäischen Truppen in einem solchen Klima zu operiren erlaubt. Die Stadt Mexiko — falls es nothwendig werden sollte, so weit vorzudringen — ist vermöge ihrer Lage gesund genug: aber Vera Cruz und die Küste sind vielleicht so pestilentialisch wie irgend ein ungesunder Fleck auf dem Erdboden. Brechruhr und Cholera werden am besten vermieden, wenn, was zu geschehen hat, im Winter geschieht. Wir wollen jedoch nicht den Ereignissen vorgreifen, denn es ist möglich, daß das bloße Erscheinen eines alliirten Geschwaders im Meerbusen, nebst der Besetzung einiger Häfen, uns die Mühe eines Feldzuges ersparen wird. Daß unsere Regierung und die französische es diesmal ernst meinen, werden die mexikanischen Factionen bald erfahren. Graf Russell gab den Vorstellungen und Bitten einer großen Anzahl der Opfer nach, und nicht der Stimme des Ehrgeizes, sondern der einfachen Menschlichkeit und der Rücksicht für die Ehre Englands gab er Gehör, indem er mit der Zustimmung des Kabinets entschied, daß es Zeit geworden, die Interessen englischer Unterthanen mit der Macht ihres Landes zu schützen. Als der französischen Regierung dieser Entschluß mitgetheilt wurde, erklärte, wie wir glauben, Herr Thouvenel, daß der Kaiser zu einer ähnlichen Ansicht gelangt sei und sich entschlossen habe, seinen Unterthanen in Mexiko nachdrücklichen Schutz angedeihen zu lassen. Spanien, das inzwischen sich durch den Erfolg in St. Domingo gehoben fühlte, traf Anstalten, eine lange Reihe angeblicher Unbilden zu rächen, und als es diese Absicht den beiden Mächten zu erkennen gab, wurde ihm der Anschluß an die beabsichtigte Intervention gestattet. Man wird vielleicht auf den Argwohn gerathen, daß die drei Mächte den Zwiespalt der nordamerikanischen Union benutzen, um Pläne auszuführen, die an eine Verletzung der Monroe-Doktrin streifen. Man wird dieser Verdächtigung wahrscheinlich in sehr vielen amerikanischen Zeitungen, namentlich in den Organen der demokratischen Partei, begegnen. Aber es fehlt ihr jede wirkliche Grundlage. Der amerikanische Präsident hat, wie man sagt, der Expedition seine volle Zustimmung gegeben. Die gegen amerikanische Bürger begangenen Gewaltthätigkeiten waren so zahlreich und schmachvoll, wie diejenigen, welche andere Ausländer in Mexiko zu erleiden hatten. Herr Lincoln sieht ein, daß die Dinge dort nicht mehr so fortgehen können, und daß eine oder die andere Dazwischenkunft eintreten muß, wenn das Land nicht in die Barbarei zurücksinken, wenn noch ein einziger Ausländer dort bleiben und den Handel in einer der schönsten Gegenden der Welt nicht gänzlich vernichtet werden soll. Eine alliirte Expedition ist eine genügende Bürgschaft dafür, daß die Sache der Menschlichkeit nicht zum Vorwand für ehrgeizige Pläne dienen wird. Weder England noch Frankreich wird, selbst wenn es den Wunsch hätte, die Macht haben, von irgend einem Theil des republikanischen Bodens Besitz zu ergreifen, oder sich ausschließliche Vortheile zum Schaden der Vereinigten Staaten auszubedingen. Noch eine andere Erwägung mag beim Washingtoner Kabinet nicht ohne Gewicht geblieben sein. In den Beziehungen Mexikos zu den nördlichen Staaten ist durch die Ereignisse der letzten Monate eine vollständige Aenderung eingetreten. Was die Leute im Norden auch immer behaupten mögen, so müssen sie doch die dauernde Scheidung des Südens und die Bildung einer neuen Republik als mindestens sehr wahrscheinlich ansehen, und in dem Einschreiten Englands und Frankreichs erblickt Herr Lincoln vielleicht nur eine Einmischung in die Angelegenheiten eines Landes, das bald von seinem eigenen Gebiet durch das eines Nebenbuhlers, vielleicht eines wenig freundlichen Staates, getrennt sein wird. Der einzige Punkt, über den sich zwischen uns und unseren Alliirten eine Meinungsverschiedenheit erheben könnte, betrifft die Regierung von Mexiko. England wird sie gern in den Händen der jetzt am Ruder befindlichen liberalen Partei lassen, während Frankreich und Spanien einer Vorliebe für die neulich gestürzte geistliche Herrschaft verdächtig sind. Die jüngst vorgekommenen Mordthaten und Folterungen sind das Werk der Leute, die Marquez, ein bekannter Parteigänger und die Haupthoffnung der Priester anführt. Was auch immer geschehe, die Menschen dürfen nicht wieder in die Gewalt eingesetzt werden; denn fast alle Uebel, die das Land bedrücken, rühren von der Barbarei und dem Aberglauben der mexikanischen Kirche her." Die „Morning-Post" sagt, die Ableugnung der „Patrie" sei ganz bedeutungslos, da dieses Blatt seinen halboffiziellen Charakter verloren habe. Die Convention zwischen den Regierungen von England, Frankreich und Spanien, die der gemeinsamen Expedition vorhergehen müsse, werde in Kurzem zur Unterzeichnung gelangen. Die „Saturday Review" behauptet, daß die finanzielle Expedition gegen Mexiko permanent sein mußte, um nicht eine Halbheit zu bleiben, und daß sie ohne Zweifel in eine ernste politische Einmischung umschlagen und zur militairischen Besetzung

des Landes durch Spanien führen werde. Wenn Spanien seine ehemalige Kolonie wieder eroberte, so würde dies Ereigniß für England nur von Vortheil sein und, unter Anderem, der Ausbreitung der amerikanischen Sklaverei nach Süden einen festen Damm entgegensetzen.

Folgendes ist der Wortlaut des Rundschreibens, das der britische Gesandte in Japan, Herr Rutherford Alcock, an seine dortigen Kollegen am Tage nach dem auf die britische Gesandtschaft stattgefundenen Angriffe gerichtet hat: „Britische Gesandtschaft. Jeddo 6. Juli. Zwischen 11 und 12 Uhr in verwichener Nacht haben bewaffnete japanische Beamten — nach den Einen Loonin's, nach Anderen Leute des Prinzen Mito — die britische Gesandtschaft angegriffen und an mehreren Punkten einen Eingang erzwungen. Zwei Mitglieder der Gesandtschaft, Herr Oliphant und Herr Morrison, denen sie im Korridor begegneten, wurden verwundet, und zwar der Erstere bedeutend, als durch einen Schuß aus Herrn Morrison's Revolver, der getroffen zu haben scheint, eine momentane Diversion erzielt wurde. Wenige Minuten darauf trachtete diese oder eine andere Mörder-Abtheilung sich einen Zugang nach dem von mir selbst bewohnten Gemächern zu verschaffen, indem sie aus Versehen mehrere Glasthüren zertrümmerten, die nach einer anderen Zimmerreihe führen. Diesem Umstande verdanken wir wahrscheinlich, nächst der Vorsehung Gottes, unser Leben, denn darüber verloren sie mehrere Minuten, nach deren Ablauf einige von den Japonins oder von den Garden Damio's zur Stelle gekommen zu sein scheinen. Durch sie wurden die Angreifer schließlich aus dem Hause gejagt, nachdem sie beinahe in alle Stuben bis auf meine eigenen gedrungen und in den zerschlagenen Betten und Möbeln Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen hatten. Blutspuren fanden sich in verschiedenen Richtungen, und in der Allee und den übrigen Zugängen zur Gesandtschaft war es mit den Offizieren und deren Mannschaft zu einem Handgemenge gekommen. — Ein solcher Akt der Wildheit, verübt in der Hauptstadt einer Regierung, bei welcher fremde Gesandte beglaubigt sind, bedarf weiter keines Kommentars. Ich erachte es blos für meine Pflicht, meinen Kollegen die die Thatsache zu ihrer Information und Beachtung mitzutheilen und ihnen gleichzeitig anzuzeigen, daß ich behufs zeitweiligen Schutzes Ihrer Majestät Schiff „Ringdove" hierher beordert habe und eine Abtheilung Wache an's Land steigen ließ. Welche Maßregeln zur Sicherstellung dieser und der übrigen Gesandtschaften in Jeddo, so wie zur Wahrung der so schwer verletzten internationalen Rechte und Privilegien, fernerhin nöthig sein dürften, ist jetzt ein Gegenstand ernster Erörterung geworden, dessen dringliche Wichtigkeit nicht übersehen werden kann. Es soll mich freuen, darüber das Weitere mit Ihnen und meinen übrigen Kollegen zu berathen, wofern Sie geneigt sein sollten, mich mit Ihren Ansichten zu beehren. Ich habe die Ehre u. s. w. Rutherford Alcock."

Die Nachrichten aus Japan und China sind gleichzeitig krigerischer Art. Die „Times" scheint keinen Augenblick zu zweifeln, daß früher oder später ein japanischer Krieg in größerem Maßstabe stattfinden werde, aber für den Augenblick spricht sie nur von der Nothwendigkeit einer martialischen Demonstration und bedauert, daß die Lage der Dinge in China die englischen Kriegsschiffe leicht aufhalten und hindern könnte, zur rechten Zeit in Japan einzuschreiten. Der „Globe" bemerkt, man müsse eine versöhnliche, aber zugleich feste Politik in Japan befolgen. Das japanische Volk wolle mit einem Takt behandelt sein, der den Vertretern der europäischen Civilisation im Osten zuweilen abgehe, wie denn vor ein paar Jahren der englische General-Konsul in Japan, Herr Alcock, selbst veranlaßt war, über die „Unklugheiten" englischer Kaufleute laute Klage zu erheben. — „Daily Telegraph" dagegen ist sehr unzufrieden mit Herrn Alcock, indem derselbe nur zu gern und oft die Partei der Eingeborenen gegen seine eigenen Landsleute ergreife und gewisse japanische Münz- und Wechsel-Reglements in Schutz nehme, die sich auf ein „ganz orthodoxes Schutzzoll-System" stützten. (A. P. Z.)

Concert Anzeige.

Der „Doppel-Pianist" Emil Siegert nebst seinem Bruder dem Barytonisten Rudolph Siegert gedenken in Kurzem in Dorpat einzutreffen und ein Concert zu geben. Ersterer spielt auf zwei Pianoforte zu gleicher Zeit, so wie auf dem Holz- und Strohinstrument.

Wechsel- und Geld-Cours am 21. Septbr. 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168¼–168¾	—
„ London 3 Monat	33 7/8	34 1/16
„ Hamburg	30 1/2	30 5/8
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	120	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	99¼
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	110	—
5% do. 3. Serie (1831)	99	97
5% do. 4. Serie (1832)	99	97
5% do. 5. Serie (1854)	98 3/8	98½
5% do. 6. Serie (1855)	113	—
4% do. 1. Serie (1840)	90	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	90	—
4% do. 5. Serie	—	98½
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	98½
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	114½	—

(Pr. 1 Rbl. S.-M.)

Actienpreise in St. Petersburg vom 19. Sept.

Primitiver Werth. R. K. S.		Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150 —	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	200
400 —	— 1. russ. Feuerassec.-Comp.	472	477	482
40 —	— Mineralwasser-Comp.	—	—	—

150 — —	2. russ. Feuerassec.-Comp. . .	141	142	—
57 142 —	St. Petersb. Gas-Comp. . .	—	—	—
142 85 —	Baumw.-Spinnerei-Comp. . .	218	223	225
100 — —	Lebens-Leibrenten-Comp. . . .	119	119½	120
150 — —	Zarewo-Manufactur-Comp. .	115	118	120
60 — —	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	62½	—	63
57 142 —	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien . . .	—	—	35
100 — —	See-, Fluß-, Land-Ass. u. Trsp.-C.	100	—	—
250 — —	Salamander Assec.-Comp. . .	—	—	235
250 — —	Wolga-Dampfschiff.-Comp.. .	—	—	—
50 — —	Assec.-u. Try.-C. „Nadeshda“ .	93	—	95
500 — —	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke.	—	—	—
30 — —	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114 28 —	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300 — —	Ruff. Dampfschiff- und Handels-Comp.	175	180	185
250 — —	Wolchow-Dampfschif.-Comp. .	—	—	—
100 — —	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100 — —	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	106	106½	—
125 — —	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	—	—	—
250 — —	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200 — —	Mosk. F.-Assec.-Compagnie .	—	—	—
50 — —	Onieper Dampf-Comp.	—	—	—
100 — —	Schiff-u. Dampf.-Ges.,Delphin'	—	—	—
200 — —	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	181	—	—
350 — —	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	250	—	300
250 — —	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90 — —	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250 — —	Wolga-Dampfschiffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500 — —	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke	—	—	—
250 — —	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100 — —	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	—

Getraide-Preise in Reval

vom 17. bis 20. Sept. 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 125 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/115 Pfd. „ „ „	105	—	—	—
dito von 113 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	15	50	—	—
Spiritus pr. Fass ⅘ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 21. Sept. 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15	110	—	118	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer . . . à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	75	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	50	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	15	—	—	—
dito ⅘ „ . . „ „	18	25	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 156. Dorpat, den 27. September 1861. R. Linde, Censor.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 30. d. M., Vormittags 11 Uhr, eine alte Kalesche und verschiedene andere Gegenstände im Hofe der akademischen Musse gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich werden versteigert werden. Dorpat, den 20. Sept. 1861. 1

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Vom 2. October an habe ich meine Sprechstunden in der Landgerichts-Canzellei nicht wie bisher von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, sondern des Morgens von 9½ bis 11 Uhr. 3*

Hofgerichtsadvocat Carl v. Rieckhoff.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß die frühere Fiedler'sche Kapelle sich in Verbindung mit mehreren tüchtigen ausländischen Musikern, unter der Leitung des Herrn Rose, neu organisirt hat. Indem sie hofft allen künstlerischen Anforderungen genügen zu können, und die ihr zu Theil gewordene frühere Gunst wieder zu erwerben, bittet sie die betreffenden Bestellungen abzugeben bei Herrn **Kahnt**, 3* wohnh. im Hause Chmelock, Marktstraße Nr. 210.

Am 15. September ist zwischen dem Landungsplatze des Dampfbootes und der Poststation ein schwarzseidener Regenschirm verloren worden. Wer denselben in der Wohnung des Herrn Andrejanoff, im Rückerschen Hause, abgiebt, erhält eine Belohnung von 2 Rbl. S. 1

БИРЖЕВЫЯ ВѢДОМОСТИ.

(Выходятъ ежедневно съ прибавленіями.)

ПОДПИСКА НА 1862 ГОДЪ.

При значительно усилившейся, въ послѣднее время, подпискѣ на второе полугодіе Биржевыхъ Вѣдомостей текущаго года, Редакція оныхъ находитъ восможнымъ сдѣлать въ нихъ, въ наступающемъ 1862 году, слѣдующія измѣненія и улучшенія:

1) Увеличить форматъ газеты вдвое.

2) Расширить, вслѣдствіе этаго, объемы отдѣловъ: Внутренней и Иностранной Почтъ и Фельетона и представлять своимъ читателямъ ежедневно прейсъ-курантъ свѣхъ вообще какъ русскихъ, такъ и иностранныхъ товаровъ, по всѣмъ сначительнымъ торговымъ городамъ Россіи.

3) Открыть особый, постоянный отдѣлъ для акціонерныхъ компаній, въ которомъ будетъ помѣщаться все, что, какимъ бы то ни было образомъ, касается акціонернаго дѣла и составляетъ живой интересъ акціонерной публики.

4) Печатать нумера вынутыхъ по тиражу банковыхъ билетовъ, облигацій Коммисіи Погашенія Долговъ, облигацій иностранныхъ займовъ, имѣющихъ обращеніе въ Россіи, акцій и облигацій Обществъ Желѣзныхъ Дорогъ.

5) Увеличить количество телеграфическихъ депешъ, какъ политическаго такъ и торговаго содержанія, до тысячи двухсотъ въ теченіи года и, наконецъ,

6) Уменьшить на половину цѣны годовой и полугодовой подписки.

Такимъ образомъ, подписная цѣна на Биржевыя Вѣдомости на 1862 годъ будетъ слѣдующая:

	на годъ:	на полгода:
безъ дост. и перес.	6 р.	3 р. 50 к.
съ достав. на домъ	8 „	4 „ 50 „
съ перес. въ города	9 „	5 „ — „

Подписка принимается: въ С. Петербургѣ, въ Конторѣ Редакціи Биржевыхъ Вѣдомостей, на Новоисакіевской улицѣ въ домѣ Ладыженскаго.

Die fälligen Zinscoupons ehstländischer landschaftlicher Obligationen werden bis zum Schluß des October-Monats ausgezahlt von 1

F. v. Forestier, Rentenbank-Secretair.

Une parisienne désire trouver une place ou donner des leçons particulières. S'adresser à la station. 1

In meinem Hause am Domberge ist ein Schlitten zu verkaufen. A. Koch. 1

Bei mir stehen eine gebrauchte Kalesche auf liegenden Federn, wie auch ein neues viersitziges Coupé billig zu verkaufen. F. Fischer, jun., 3 Stellmachermeister, Petersburgerstraße.

In den Häusern des Grafen O'Rourke, in der Alexanderstraße, sind 2 Wohnungen von 6 und 9 Zimmern zu vermiethen. Das Nähere bei der Hauswächterin im Hof des Säulenhauses über dem Stall. 3

Auf der Ropkoyschen und Wassulaschen Ziegelei werden vom 1. October ab wiederum gut ausgebrannte Ziegel verkauft. 3

Ein elektro-galvanischer (Düboisscher) Schlitten-Apparat ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Das an der Ecke, der ehstnischen Kirche gegenüber, belegene Weyrich'sche Haus wird verkauft. In dem andern Hause nebenan sind 2 große Zimmer zu vermiethen, die auch beliebig als Absteigequartier mit Stallraum vergeben werden können.

Schleuniger Abreise halber ist eine kleine Familienwohnung im Hause des Stadttheils-Aufsehers Carlsen abzugeben. 1

Abreisende.

F. Wende, aus Riga. 2
J. Aren, Drechslergesell. 2
C. Greils und Freymann, Bäckergesellen. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 116.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet

Mittwoch, den 4. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

Ueber den Gebrauch der Truppen bei Volksunruhen.) Auf Antrag des stellvertretenden Justizministers theilt die „Sen.-Z." vom 21. Sept. folgende am 4. Sept. Allerhöchst bestätigte Verfügung mit: (1 Alle Truppen sind verpflichtet, auf eine schriftliche Aufforderung der Gouverneure, Kreisrichter und Polizeimeister zur Unterdrückung von Volksunruhen und Beseitigung von Unordnungen mitzuwirken. 2) Die Kommandeure der zu diesem Behufe abgesandten Truppentheile vollführen die Aufträge der Polizeibeamten, welche direkt von Amtswegen die Maßnahmen zur Unterdrückung der Volksunruhen oder Beseitigung von Unordnungen zu treffen, oder zu diesem Zwecke besondere Aufträge erhalten haben, und wenden nach der Angabe derselben die Waffengewalt an, nachdem ein dreimaliger bei Trommelschlag oder Hörnerklang von den benannten Beamten an die Aufrührer gerichteter Aufruf sich als fruchtlos erwiesen hat. 3) Die Kommandeure der Militair-Kommando's dürfen nur dann zur selbstständigen Anwendung der Waffengewalt schreiten, wenn der betreffende Polizeibeamte von den Empörern ergriffen und der Möglichkeit, selbst zu wirken, beraubt ist. Außerdem haben die Truppen-Kommandeure noch das Recht zur selbstständigen Anwendung der Waffen: a) wenn die Truppen selbst angegriffen werden, und b) wenn die unabweisbare Nothwendigkeit vorliegt, das Leben solcher Personen zu retten, welche sich in der Gewalt der Aufrührer befinden. 4) Die Truppen, welche sich zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe auf Wache, Patrouillen u. s. w. befinden, können jederzeit auch ohne Aufforderung von den Waffen Gebrauch machen: a) zur Abwehr eines Angriffes oder Ueberwältigung eines Widerstandes bei Erfüllung der ihnen aufgetragenen Pflichten; b) zur Erzwingung des gebührenden Gehorsams, wenn die von ihnen geforderten Waffen nicht sogleich abgeliefert werden, oder wenn die Aufrührer sich der zusammengestellten Waffen bemächtigen wollten; c) zum Schutze der von ihnen bewachten Personen oder Sachen bei einem gewaltsamen Angriff auf dieselben; d) zur Vereitelung der Fluchtversuche von Arrestanten. 6) Wenn die Truppen zur Anwendung der Waffengewalt gezwungen werden, entscheidet der Commandeur, ob die blanke Waffe oder das Feuergewehr gebraucht werden soll. 7) Für die Folgen, welche aus der unter den oben angegebenen Umständen erfolgten Anwendung der Waffe entstehen können, hat der Kommandeur keine Verantwortlichkeit. 7) Für die verwundeten Soldaten hat die Polizei Sorge zu tragen. 8) Die Truppen, welche sich auf Wache befinden, verfahren nach dem Reglement über den Garnisondienst; diejenigen, welche als Reserven aufgestellt sind, richten sich nach dem Reglement für den Felddienst im Kriege. Die ergänzenden Verhaltungsbefehle ertheilen die nächsten Chefs (Sen. Z.)

Der „Russ. Inv." veröffentlicht und bespricht einen von dem General-Adjutanten Gerstenzweig ausgearbeiteten Gesetzentwurf einer Vereinfachung des Geschäftsganges im Militairressort. Der leitende Gedanke ist die möglichste Beseitigung einer lähmenden Centralisation in den obersten Instanzen, und sind folgende Hauptreformen als nothwendig hingestellt worden: 1) Erweiterung der Amtsgewalt der Militair-Chefs. 2) Verringerung der Zahl der Berichte und Rapporte. 3) Vereinfachung der Formalitäten in der Correspondenz. Ueber die in Betreff letzterer Frage vorgeschlagenen Reformen sagt der „Russ. Inv.": „Dieser Abschnitt trifft den Lebensnerv unserer bureaukratischen Gewohnheiten. Sich auf den Gegenstand der Correspondenz allein beschränken, gilt oft für eine Nebensache — die Hauptrolle spielt die Form des Schreibens. Bei dem Schriftwechsel mit den höheren Autoritäten werden Ausdrücke wie folgende vom Stapel gelassen: „hohe Einsicht*), ganz gehorsamst, höflichst" (als ob der Untergebene anders als höflich gegen seine Vorgesetzten sein könnte) und sonstiges bureaukratisches Feuerwerk. Bei dem Schriftwechsel mit Untergebenen kommt eine ganz andere Tonleiter in Anwendung; da wird „vorgeschrieben, das Augenmerk auf etwas gerichtet" u. s. w., — bisweilen wird auch die Formel gebraucht: „Ich mache Ihnen, geehrter Herr, zur Pflicht" u. s. w., eine Formel, welche nach der Ansicht ergrauter Bureaukraten kräftiger als ein dreischneidiges Bayonet zum Herzen des Untergebenen dringt, und ihn, wenn er nicht etwa selbst die Feder zu führen versteht, in Furcht und Zittern versetzt." (St. P. Z.)

Der „Ruß. Inv." über das was in der Bauernangelegenheit Noth thut. In Nr. 203 und 204 spricht sich der „Ruß. Inv." über das aus, was gegenwärtig in der Bauernangelegenheit geschehen muß. Wir entnehmen dem interessanten Artikel Folgendes:

Nachdem die Reformen in der Landwirthschaft,

in der Fabrikthätigkeit und in dem System der Volkserziehung so kühn in Angriff genommen, ist jetzt augenscheinlich ein Moment der Ruhe, der Unsicherheit eingetreten: Fehlen etwa die Kräfte und Mittel? Keineswegs! Der Wille und die Neigung fehlt! Wir sind zu sehr daran gewöhnt, daß man uns am Gängelbande führt, als daß wir uns so bald zur Selbstständigkeit ermannen sollten. Es treten wohl einzelne Persönlichkeiten und Gruppen hervor, aber die Massen bleiben unbeweglich. Was bleibt uns nun zu thun übrig? Zu gehen, so weit es uns unsere Kräfte und Fähigkeiten erlauben!

Wegen ihrer kolossalen Bedeutung steht die Bauernfrage natürlich auf dem vordersten Plane und in dieser Frage nehmen wieder die Urbarialurkunden die erste Stelle ein. Die Zeitungen haben von 2 bereits vollendeten Abfassungen derselben Kunde gebracht. Die eine rührt von Herrn D. K. Kawelin, Gutsbesitzer im Kreise Nowousen des Gouvernements Ssamara her und in so uneigennütziger Weise behandelt, daß, wenn alle Besitzer diesem edlen Beispiele folgen wollten, die Lösung der Bauernfrage gar keine weiteren Schwierigkeiten darbieten und zum Vortheil der Bauern sowohl, wie der Gutsbesitzer ausschlagen würde. Die andere ist von Herrn Rakowitsch; dieselbe ist wenigstens aus der freiwilligen Vereinbarung mit den Bauern hervorgegangen und hat den Ersatz der Frohne durch den Obrok als Grundsatz angenommen. Es werden aber auch Beispiele genug von stumpfem Eigensinn, Rücksichtslosigkeit gegen das Gemeinwohl und Mangel an Verständniß des eigenen Interesses bekannt. Viele Gouvernements-Kommissionen und Adelsmarschälle haben wiederholt daran erinnern müssen, daß die Hälfte der Zeit, bis zu welcher die Urbarialurkunden fertig sein sollen, bereits verstrichen ist. Ja, dem Adelsmarschall des Kreises Mologa (Gouvern. Jaroslawl), Herrn A. J. Schipow, der sich durch seinen Eifer für das Interesse der Bauern bemerkbar gemacht, haben mehrere Edelleute im Namen der Mehrheit ihrer Standesgenossen im Kreise Mologa erklärt, daß seine Amtsthätigkeit dem Interesse des Adels zuwiderlaufe, und sie ihm nicht länger die Leitung ihrer Angelegenheiten überlassen können, worauf denn auch Herr Schipow sofort seine Entlassung eingereicht hat. So weit geht der Mangel an Erkenntniß dessen, was das Gesammtinteresse erfordert, und die Unfähigkeit, dieses mit den eigenen Interessen zu vereinigen!

Dazu kommen noch andere Erscheinungen, welche in unserer moralischen Zerfahrenheit und unsern tiefeingewurzelten Fehlern ihren Grund haben, wie dies aus dem Beispiel hervorgeht, welches Herr Kolmogorow in Nr. 195 der „Nord. B." von einem gewissenlosen Feldmesser, der eine ganz falsche Zeichnung des von ihm vermessenen Landes angefertigt hatte, erzählt.

Die Regierung thut ihr Mögliches, um alle Mißverständnisse aufzuklären. Hierfür zeugen die Verfügungen über die Güter, welche an nicht adlige Besitzer gekommen sind; über die Rechte der Bauern, welche keinen Landantheil haben; über die Uebersiedelung der Bauern auf Grund solcher Urkunden, die vor dem 19. Februar d. J. ausgefertigt sind; über die Entfernung der schädlichen und verderbten Glieder der Bauergemeinden; über das Verfahren, welches den Hofsleuten gegenüber zu beobachten ist, die durch richterliches Erkenntniß mit einem Verdachte verhaftet geblieben oder bestraft sind, u. a. m.

Auf welche Weise aber auch die Bauernfrage zu ihrer endlichen Lösung gelangen mag; Eins ist vor allen Dingen nothwendig — Kapital, und dieses ist nur durch eine consequente Durchführung unseres Systems des landschaftlichen Credits zu gewinnen.

In diesem System sind übrigens alle Bedingungen gegeben, welche zur Entwickelung der russischen Gesellschaft erforderlich sind und zu denen vor allen Dingen Unabhängigkeit von der Regierung und Selbstständigkeit gehören.

Aber von den 7 Projekten, welche der Regierung vorgelegt worden, sind nur 3: die 2 Aktien-Creditgesellschaften für Darlehen auf Häuser in St. Petersburg und Moskau und die Creditgesellschaft bei der hiesigen Duma, bestätigt worden. Man sagt, daß auch noch solche Banken errichtet werden sollen, welche vorzugsweise den Landbesitz in den Provinzen im Auge haben. In Kischenew ist bereits das Projekt zu einer Landschaftsbank entworfen worden, welches die Solidität der sämmtlichen Gutsbesitzer und vollkommene Unabhängigkeit von der Regierung als Grundlage angenommen hat. Das ist aber Alles noch viel zu wenig. Die unabhängigen Banken sind uns nicht nur als das unumgänglichste Hilfsmittel zum Uebergange aus dem auf patriarchalischer Grundlage beruhenden System der Zwangsarbeit zu einem rationelleren nothwendig, sondern auch noch zur Förderung des Associationsgeistes unter den nur zu sehr zersplitterten Gutsbesitzern. Es müssen sich hieraus auch Gesellschaften zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuersgefahr, Hagelschlag u. s. w. entwickeln, wie uns hierin die Ostsee-Provinzen ein herrliches Beispiel geben. Das Haupt-Unterscheidungszeichen des neuen Systems des landschaftlichen Credits von dem alten ist, wie gesagt, die Unabhängigkeit von der Regierung, welche unserer Gesellschaft in ökonomischer Beziehung so nothwendig ist. Daher ist es wahrhaft schmerzlich, noch immer so vielen Versuchen zur Beschützung der Industrie und des Handels zu begegnen. Ein solcher Versuch liegt zum Beispiel auch der Bildung der Gesellschaft zum Schutze unserer Industrie zum Grunde. Auch hier giebt die Regierung den richtigen Weg an, indem sie damit anfing, den Theehandel an der Gränze mit China von allem Zoll zu befreien und das Zollamt nach Irkutsk zu verlegen.

Bewegung auf den Bahnen der großen Eisenbahngesellschaft im August d. J. Von St. Petersburg nach Dünaburg beförderte Personen 47,576, Gewicht der beförderten Waaren 844,350 Pud; Einnahme von Personen 93,211 Rbl. 66 Kop., von Waaren 100,385 Rbl. 15½ Kop. Von Kowno nach Wirsballen beförderte Personen 7238, Gewicht der beförderten Waaren 161,123 Pud; Einnahme von Personen 9650 Rbl. 10 Kop., von Waaren 10,488 Rbl. 13 Kop. Von Moskau nach Wladimir

beförderte Personen 35,488, Gewicht der beförderten Waaren 450,503 Pud; Einnahme von Personen 25,990 Rbl. 50 Kop., von Waaren 43,455 Rbl. 72 Kop. Die Einnahmen im Ganzen betragen also 310,211 Rbl. 36½ Kop. (R. St. P. Z.)

Ueber den Eintritt der Söhne armer Edelleute und Oberofficiere in den Militairdienst. S. M. der Kaiser hat am 10. August zu befehlen geruht, daß die Verordnungen über die Aufnahme der Söhne armer Edelleute in den Militairdienst (Beilage zu Art. 19, Th. V. des allgem. Mil.-Ges.-Buches) und die am 2. April 1853 Allerhöchst bestätigte Verordnung (Beilage zum Art. 78 desselben Theils) über die Dienstpflicht der Söhne solcher Officiere und Beamten, welche durch ihren Dienst nicht den Erbadel erworben haben, aufgehoben worden und die jungen Edelleute und Freiwilligen, welche nach den für die ehemaligen Lehrtruppen bestehenden Bestimmungen für bestimmte Jahre zum Dienste gezwungen sind, das Recht haben sollen, zu jeder Zeit (außer während des Krieges) aus dem Dienst zu treten. (Sen. Z.)

Folgender bedeutende Diebstahl steht gegenwärtig in gerichtlicher Verhandlung. Ein Armenier Karachanow hatte, sich für einen Fürsten und reichen Mann ausgebend, einen Tituljairrath Sakrewsky dazu bewogen, behufs einer demselben vorgespiegelten höchst rentabeln Spekulation einem Bekannten des letzteren, dem Collegien-Assessor Daragan, die Summe von 140,000 Rbl. S. zu entnehmen, und zwar erhielt Sakrewsky dieselben vorläufig in 5pCt. auf den Namen der Frau des Daragan registrirten Bankbillets, um zur Begründung seines Kredits das Kapital vorweisen zu können. Sowohl der über den Empfang der Summe ausgestellte Depositionsschein wie die Gattung der Billets, welche als registrirte nur von dem Eigenthümer selbst oder mittelst Cession realisirt werden können, schlossen jede Berechtigung zu einer willkürlichen Verwendung des empfangenen Kapitals aus. Nichtsdestoweniger stellte sich bald heraus, daß die Bankbillets in den Besitz des Karachanow übergegangen waren, welcher sie von fremder Hand in blanco cedirt, bei der Bank producirte und sie ohne alle Hindernisse auf seinen Namen umgeschrieben erhielt, bald darauf aber, als Daragan die ersten gerichtlichen Schritte gethan, sie an porteur ausstellen ließ. Die Nr. 70 der „Senatszeitung" publicirt die betreffenden Billets, deren Nummern wir nachstehend mittheilen: ausgestellt am 20. Februar 1861 2 Billets zu 25,000 Rbl. Nummern 1415 und 1416, 6 Billets zu 10,000 Rbl. Nummern 3207 bis 3212 incl., und 10 Billets zu 5000 Rbl. Nummern 7638 bis 7647 incl. (R. B.)

Miscellen.

Vor einigen Tagen wurde die Einwohnerschaft des Dorfes Heiligenkreuz bei Naumburg Nachts 12 Uhr durch Feuersignale alarmirt. Es brannte aber weiter Niemand, als der Nachtwächter, nämlich vor Zorn, den ihm ein bisher unbekanntes Ungethüm durch Verfolgung eingejagt. Vernehmen Sie die seltsame Geschichte. Der Nachtwächter hörte von dumpfen gewaltigen Tritten in der Mitte des Dorfes die Erde erdröhnen. Er suchte die Ursache zu enträthseln und wird plötzlich in der Nähe der Dorflinde von einem riesigen Thiere mit langem, rachschnaubendem Rüssel verfolgt. Der Geängstete bläßt in's Horn und läßt den Feuerruf erschallen. Im Nu war die ganze Einwohnerschaft im Nachthabit auf den Beinen, und siehe da, es ergab sich, daß das Ungethüm nichts weniger war, als ein riesiger Elephant, welcher herrenlos umherirrte. Es wurde zu allerhand Waffen gegriffen, gelärmt, geschrieen und gepfiffen und beinahe Sturm geläutet. Mittlerweile waren die Führer des Elephanten, welche im nahen Walde den Lärm gehört, herbeigeeilt und fesselten den Entflohenen. Der Reißaus des Elephanten hatte auf der Straße von Naumburg nach Kamburg stattgefunden. Einige Metzgerburschen, welche dem Renz'schen Elephanten-Transport begegneten, hatten ihre Hunde auf den seltenen Fremdling gehetzt, wodurch dieser scheu und wüthend wurde. Die Führer konnten des Riesenthieres nicht mehr Herr werden und hatten bald das Nachsehen; denn Miß Baba war in dunkler Nacht querfeldein durchgegangen und kam auf ihrer Flucht in das oben bezeichnete Dorf, während die Führer ein in der Nähe liegendes Wäldchen durchsuchten. Der entsetzliche Lärm im nahen Dorfe leitete sie auf die Spur des Flüchtlings, und mit dem Einfangen desselben endete der Feuerlärm, indem er sich in allgemeine Heiterkeit auflöste. (B. N.)

Dorpat. An unserm Morgenhimmel zeigt sich jetzt ein Phänomen das nur nach je 20 Jahren und nicht immer in gleicher Schönheit wiederkehrt. Die beiden glänzenden Planeten Jupiter und Saturn stehen dicht bei einander und werden am $\frac{10}{22}$. October am nächsten, nur 47 Minuten abstehen, an einander vorübergehen. Schon um 5 Uhr Morgens stehen sie hoch genug um bequem und frei von den Dünsten des Horizonts gesehen zu werden; gegen 3 Uhr Morgens gehen sie beide im Osten auf. So nahe standen sie nicht in den beiden letzten Conjunctionen 1821 und 1841, und auch in der nächsten gegen Ende 1881 bleiben sie weiter von einander entfernt.

Saturn, den ich heute am $\frac{4}{16}$. Oktober in den Frühstunden beobachtete, wird am $\frac{11}{23}$. Nov. ohne Ring gesehen werden, was gleichfalls seit 1847 nicht Statt fand. Die Erde in ihrer Bahn geht endlich durch die Ringebene und sieht folglich nur die schmale Kante, zu fein und selbst im Fernrohr wahrgenommen zu werden. Er bleibt dann unsichtbar bis zum Anfang 1862, verschwindet nochmals im April und wird erst im August wieder gesehen. In den Zwischenzeiten steht nämlich unsrer Erde die dunkle Seite des Ringes gegenüber, die sich nur durch den Schatten bemerklich macht den sie auf den Körper des Saturn wirft. Dieses Phänomen kann indeß nicht wie das erstere mit freiem Auge wahrgenommen werden: es ist nur ein Beobachtungsobjekt für starke Fernröhre.

Die beiden Planeten werden sich nur sehr allmählich wieder von einander entfernen, sie bleiben bis zum Jahresschlusse stets näher als Castor und Pollux, und gehen schon um 10 Uhr Abends auf. Nach der heutigen Messung hielt die kleine Axe des Ringes nur $\frac{1}{22}$ der großen. Mädler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
Nr. 160. Dorpat, den 4. October 1861. R. Linde, Censor.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche für das nächstfolgende Jahr, die Lieferung von 1100 Faden Birken-, 78 Faden Ellern- und 439 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens $\frac{3}{4}$ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quentität von circa 350 Wedro Leuchtspiritus, 8 Pud Stearin-, 5 Pud Palm- und 25 Pud Talglichten, 30 Pud Seife, 73 Tschetwert Hafer und 200 Pud Heu, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 24. Octbr. und zum Peretorge am 27. Octbr. d. J., Mittags 12 Uhr, im Local dieser Behörde einzufinden, und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen, ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen können täglich in der Cancellei des Directoriums inspicirt werden. Dorpat, den 4. October 1861. 3

Rector Bidder.
Secret. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Vom 2. October an habe ich meine Sprechstunden in der Landgerichts-Canzellei nicht wie bisher von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, sondern des Morgens von $9\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr. 2*

Hofgerichtsadvocat Carl v. Rieckhoff.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß die frühere Fiedler'sche Kapelle sich in Verbindung mit mehreren tüchtigen ausländischen Musikern, unter der Leitung des Herrn Rose, neu organisirt hat. Indem sie hofft allen künstlerischen Anforderungen genügen zu können, und die ihr zu Theil gewordene frühere Gunst wieder zu erwerben, bittet sie die betreffenden Bestellungen abzugeben bei Herrn **Kahnt**, 2* wohnh. im Hause Chmelock, Marktstraße Nr. 210.

Dinstag den 10. October Versammlung des **Dorpater Gesangvereins mit Gästen.** Jedes Mitglied, welches einen Gast einführen will, wird gebeten, das Billet für sich und den Gast gegen Erlegung von à 30 Kop. S. in der Karow'schen Universitäts-Buchhandlung bis Sonnabend d. 7. October abends in Empfang zu nehmen. Der Vorstand des Gesangvereins.

Sonntag den 8. October 1861

CONCERT

des

Doppel-Pianisten

Musik-Directors

Emil Siegert

und des Baritonisten

Rudolph Siegert.

(Näheres die Affichen.)

Photographisches Atelier

von

J. C. Schulz aus St. Petersburg.

Vielen Aufforderungen zu genügen, sehe ich mich veranlaßt, bei meiner Durchreise durch Dorpat, eine kurze Zeit aufzuhalten und mit Anfertigung photographischer Bilder auf Papier, Albumin (ohne Retouche), als auch auf **Glas, colorirt** anzufertigen. Die Preise sind von 1 Rub. 50 K. S. bis 8 Rub., für ganze Familien-Gruppen 2 u. 4—6 Rub. S. Die Aufnahme-Stunden sind von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Bestellungen bitte ich einen Tag früher zu machen. Mein Atelier befindet sich im Hotel St. Petersburg, im Hofe rechts, **Nr. 14.** Um geneigten Zuspruch bittet **J. C. Schulz.**

Das im Werroschen Kreise im Raugeschen Kirchspiele belegene Gut Hohenheide wird von St. George 1862 an, auf 6 Jahre in Arrende vergeben; darauf Reflektirende können die Bedingungen auf dem Gute selbst einsehen. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst eine kurze Zeit aufhalten und mit dem Schleifen von Brillengläsern nach den Regeln der Optik beschäftigen werde, und verspreche für jedes schlechte Auge die passendsten Gläser zu liefern. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst Optikus **J. H. Baar,** im wirkl. Staatsr. v. Stiernhielmschen Hause.

Double-Stoff-Herbst-Mäntel,
neuester Façon, wie auch ausländische Morgenhauben erhielt in großer Auswahl und empfiehlt 4
A. Henningson.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner Handlung im Kapiloff'schen Hause, eine gute Sorte Dachpappe erhalten habe, die um ein Quadrat-Werschock größer als die gewöhnliche ist und zu 14 Rbl. das Hundert abgeben will. 2
R. Umblia.

Weizen, Roggen und Gerste kauft nach Neu-Rappin, Dorpat u. Tschorna und giebt ab Gyps und Schmiede-Glanz-Steinkohlen in Dorpat 3
C. Hennig.

Frische Flensburger Austern
sind zu haben bei **C. H. Bauch.** 2

Die ersten 75 Bände der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Grubes sind complet für 37 R. 50 K., d. h. für den höchst billigen Preis von 50 Kop. pr. Band (gegenüber dem Ladenpreise von n. 3 Th. 25 Sgr. oder 4 Rbl. 80 Kop. pr. Band) zu haben und beim Hausknecht des Baron Bruiningschen Hauses, in der Nähe der russischen Kirche, einzusehen.

Frische Blutegel sind zu haben bei 2
L. Triebel.

Frische Blutegel zu 15 Kop. d. St. sind zu haben bei C. Krause. 2

Auf der Ropkoyschen und Wassulaschen Ziegelei werden vom 1. October ab wiederum gut ausgebrannte Ziegel verkauft. 1

Ein elektro-galvanischer (Düboisscher) Schlitten-Apparat ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Im Ecksschen-Kirschspiele, auf dem Gute Wissust, sind vom 23. October d. J. an 50 Stück Vieh in Pacht zu vergeben. 2

Eine Kalesche mit Vorderverdeck und eine leichte Britschke vermiethet H. Sommer. 1

Auf dem Gute Karlowa sind zwei meublirte Familienwohnungen zu vermiethen. 2

Im Tobienschen Hause ist ein Absteigequartier nebst Stall und Wagenhaus zu vergeben. 2

Ueber eine größere Familienwohnung nebst einem dazu gehörigen Garten ertheilt nähere Auskunft die Expedition der Dorpatschen Zeitung. 2

Abreisende.

Frau von Undritz nebst Tochter. 2
A. Spore, Buchbindergehülfe. 2
O. Kluge, Chirurg. 1

Literarische Neuigkeiten,
vorräthig
bei **C. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Ziegler, Dr. Ad., Die Uroscopie am Krankenbette. Zum Gebrauch für Aerzte bearbeitet. 42 K.

Tatter, W., Die praktische Obst-Treiberei sowohl in Treibhäusern, Treibkästen und Mistbeeten, wie auch in Talutmauern für den praktischen Gärtner bearbeitet. Mit 46 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 R. 88 K.

Ratjen, Prof. H., Joh. C. Heinr. Dreyer und Ernst Joach. v. Westphalen. Leitung zur Geschichte der Kieler Universität und der juridischen Literatur. 1 R. 25 K.

Am 1. November
Ziehung der
Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen:

Slb.-Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und **Original-Loose** zu 11 Rub. Silb. zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,
Liebfrauenberg 39, in Frankfurt a. M.

Bei Abnahme einer größeren Anzahl Loose wird eine Provision bewilligt.

Neue vortheilhafte

von der Regierung garantirte Staats-Gewinn-Verloosungen.

Verloosungs-Capital: 2 mal Zwei Millionen Mark,

vertheilt auf 16,000 und 17,300 Prämien.

Haupttreffer **250,000** Mk., **200,000** Mk., **150,000** Mk., **100,000** Mk., **50,000** Mk., **30,000** Mk., **25,000** Mk., **15,000** Mk., **12,500** Mk., **12,000** Mk., viele von **10,000** Mk., **8000** Mk., **7500** Mk., **6250** Mk., **6000** Mk., **5000** Mk., **3000** Mk., **2500** Mk., **2000** Mk., **1500** Mk., **1250** Mk., **1200** Mk. und sehr viele von **1000** Mk. und **500** Mk. ꝛc. ꝛc.

Man kann jetzt wieder **Original-Obligationen** zu den **demnächst** beginnenden Ziehungen à **6** Thlr. oder auch à **4** Thlr. oder auch à **3** Thlr. oder auch à **2** Thlr. und auch schon à **1** Thlr. erhalten.

Während bei andern Staats-Verloosungen ähnliche Treffer unter einer Loosen-Anzahl von 100,000 und darüber zur Entscheidung gelangen, empfehlen sich diese Staatseinrichtungen vorzüglich dadurch, daß bei einer verhältnißmäßig geringen Anzahl von Obligationen schon solch bedeutende Resultate zu erzielen sind.

Nachdem unter meiner Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, fiel am 4. Sept. dieses Jahres wiederum der größte Haupttreffer unter **meinen** Obligationen.

Auswärtige Aufträge mit **Rimessen** oder gegen **Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach der Entscheidung.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Wechsel- und Geld-Cours am 28. Septbr. 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168½	169
„ London 3 Monat	33 7/12	34 1/12
„ Hamburg	30 5/8	30 5/8
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	119½	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	99	99
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	110	—
5% do. 3. Serie (1831)	98¾	97
5% do. 4. Serie (1832)	98¾	97
5% do. 5. Serie (1854)	98½	98½
5% do. 6. Serie (1855)	113	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	98½
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	114½	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Riga. Schiffe sind angekommen 1547, ausgegangen 1400.

Getraide-Preise in Reval

vom 21. bis 23. Sept. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 125 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	110	—	—	—
dito von 114 Pfd. „ „ „	105	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Faß	16	—	15	56
Spiritus pr. Faß ⅛ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 28. Sept. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	115	—	118	—
Gerste à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer à 20 „	75	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	75	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	50	2	60
Kornbranntwein, ⅛ Brand pr. Faß	15	—	—	—
dito ¼ „ „ „	18	25	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.,

№ 117.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet

Freitag, den 6. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Sept. (Reise Se. M. des Kaisers.) Liwadia, den 28. September. Se. M. der Kaiser traf am Abend des 23. Sept. in Kutaïs ein.

Am 24. empfing S. M. alle Civil- und Militairbehörden, die in sehr großer Anzahl herbeigekommenen Standes-Personen und Edelleute Grusiens, Imeretiens, Mingreliens und Guriens und die Deputationen der muselmännischen Provinzen Transkaukasiens. Darauf hörte der Kaiser in der provisorischen Kathedrale die Messe, welche von S. Em. dem Eparchen von Grusien abgehalten wurde, und besuchte das Gymnasium, die Mädchenschule der heil. Nina und das Militair-Lazareth. Die ungünstige Witterung vereitelte das Volksfest, welches außerhalb der Stadt veranstaltet war.

Nachdem S. M. der Kaiser am Morgen des 25. September noch 2 Compagnien des Eriwanschen Regiments und ein Linien-Bataillon besichtigt hatte, trat er seine Rückreise an.

Das durch den Regen angeschwollene Wasser des Rion gestattete S. M., schon in Orpiri das Dampfboot zu besteigen; aber in Poti angekommen, mußte S. M. daselbst zur Nacht bleiben, weil die Wogen des aufgeregten Meeres es unmöglich machten, über die Barre ins Meer zu gelangen.

Nachdem der Wind sich gelegt hatte, schiffte sich Se. M. der Kaiser am 26. um 3 Uhr Nachmittags an Bord des Dampfers „Tiger" ein, um nach Liwadia zurückzukehren; er traf hierselbst heute um 1 Uhr ein, nachdem gestern ein starker Gegenwind geweht hatte. (J. de St. P.)

Tod des Kaisers von China. Das „J. de St. P." berichtet in seinem nichtoffiziellen Theile Folgendes:

„Nachrichten aus Peking vom 22. (24.) August melden den Tod des Bogdo-Chans.

Am Morgen des genannten Tages hatten zwei in die Zeitung von Peking eingerückte Dekrete seinen letzten Willen bekannt gemacht. Durch das erste ernannte er seinen ältesten Sohn zum Erben des himmlischen Reiches und durch das zweite gab er ihm einen Rath von 8 Personen bei, welcher aus Tsaï-yan (Z-tsin-wan), Duanhuan (Tschen-tsin-wan), Su-shun, Tsin-tow, Mu-in, Kuan-yuan, Du-han und Tsiao-yu-in besteht.

Der Prinz Kong befindet sich nicht auf dieser Liste.

Um 2 Uhr Nachmittags kündigte man an, daß der Bogdo-Chan den letzten Seufzer ausgehaucht habe.

Alle Geschäfte sind der Trauer wegen für 20 Tage unterbrochen. Die Ruhe der Hauptstadt wurde nicht gestört."

In Folge der Unordnungen, welche am 23. September bei der St. Petersburger Universität stattgefunden hatten, wurden auf Befehl des Ministers der Volksaufklärung die Vorlesungen suspendirt, bis die Studirenden die Matrikeln, in welchen die von Seiten der Studenten innerhalb der Mauern des Universitätsgebäudes zu beobachtenden Regeln enthalten sind, erhalten haben würden.

In Folge der Unordnungen, welche sich am 25. September nicht nur um das Universitätsgebäude, sondern auch auf den Straßen wiederholten, hat die vorgesetzte Behörde es für nöthig gehalten, bis auf weitere Entscheidung die Vorlesungen ganz zu suspendiren und die Universität zu schließen.

Jetzt wird bekannt gemacht, daß die St. Petersburger Universität wieder geöffnet werden soll, aber nicht anders, als unter pünktlicher Beobachtung der Vorschriften, welche der interimistische Minister der Volksaufklärung am 31. Mai 1861 erlassen hat und welche in dem offiziellen Theil des „Journ. d. Min. der Volksaufkl." (Nr. 10, Juni 1861) und am 28. September in der „Russ. St. P. Z." (Nr. 213) publizirt sind.

Die Universitätsbehörde wird unter Angabe von Zeit und Ort die Ordnung bekannt machen, in welcher die Matrikeln ausgegeben werden sollen.

Die Studirenden, welche sich den in den Matrikeln enthaltenen Vorschriften nicht unterwerfen wollen, werden als ausgeschlossen aus der Zahl der Studenten angesehen. (R. S. P. Z.)

Regeln für die Studirenden. Die in der mitgetheilten Bekanntmachung der Universitäts-Behörde citirten Vorschriften, welche in den Matrikeln enthalten sind, lauten wörtlich, wie folgt:

1. Der Student ist verpflichtet, dem Rechnungsführer der Universität für den Besuch der Vorlesungen jährlich 50 Rbl. in 2 Raten, am 1. September und am 1. Februar, einzuzahlen. Wenn er die Gelder im Verlaufe von 6 Wochen nach dem festgesetzten Termin nicht eingezahlt hat, wird er aus den Listen der Universität gestrichen.

2. Die Studenten besuchen die Universität in anständigen Civilkleidern. Es wird verboten, Kokarden oder irgend ein Zeichen einer besonderen Landsmannschaft, Kameradschaft oder Gesellschaft zu tragen.

3. Die Studenten besuchen die Vorlesungen ihrer Fakultät oder Abtheilung, wie es sich gehört, nach dem in der Universität ausgehängten Programme. Es bleibt ihnen freigestellt, auch die Vorlesungen einer andern Fakultät zu besuchen.

4. Die Studenten sind verpflichtet, im Allgemeinen im Universitätsgebäude Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Bei den Vorlesungen werden unter keinem Vorwande und unter keiner Gestalt lärmende Billigungen oder Mißbilligungen des Vortrages gestattet.

5. Das Tabackrauchen ist nur in einem besonders dazu eingerichteten Zimmer gestattet.

6. Jede von der Universitätsbehörde getroffene Verfügung muß von den Studenten pünktlich befolgt werden.

7. Wenn der dujourirende Beamte oder der Diener des Hörsaales im Namen des Prorektors einen Studenten erinnert, sich der bestehenden Ordnung zu fügen, muß dieser einer solchen gesetzlichen Forderung gehorchen; im entgegengesetzten Falle wird er von dem Dujourirenden zurückbehalten und zum Prorektor geführt.

Anmerkung. Für das Universitätsjahr 1861 und 1862 ist das Amt des Prorektors dem Inspektor der Studenten übertragen.

8. Wenn der Dujourirende einen Studenten zurückbehält, muß dieser ihm gehorchen und ihm zum Prorektor folgen; widrigenfalls wird er dem Universitäts-Gericht übergeben.

9. Wenn dem Studenten von dem Diener des Hörsaales oder dem Dujourirenden eine Verfügung der Behörde mitgetheilt wird, welche nach der Meinung des Studenten ungesetzlich oder falsch aufgefaßt ist, muß er jedenfalls Folge leisten; aber er hat das Recht, sich mündlich oder schriftlich beim Prorektor zu beklagen.

10. Das Vergehen des Studenten, welcher von dem Dujourirenden zurückbehalten ist, wird vom Prorektor untersucht. Dieser verhängt über den Schuldigen folgende Strafen:

a) Wenn das Vergehen unbedeutend ist, ertheilt er dem Studenten unter vier Augen oder in Gegenwart der Comilitonen eine Ermahnung; verdient das Vergehen eine strenge Strafe, so ertheilt er ihm einen Verweis und trägt denselben in die Matrikel ein.

b) Wenn der Student derselben Strafe zum zweiten Male verfällt oder einer absichtlichen Störung der vorgeschriebenen Ordnung oder der Aufreizung anderer Studirenden zum Ungehorsam gegen die bestehenden Vorschriften angeklagt wird, wird er dem Universitätsgericht übergeben.

11. Das Universitätsgericht besteht aus 3 Professoren, welche auf ein Jahr vom Universitäts-Conseil erwählt werden und unter denen sich ein Professor der juristischen Fakultät befinden muß. Die Erwählten werden vom Curator des Lehrbezirks bestätigt. Außerdem werden zwei Mitglieder der Fakultät des Angeschuldigten zeitweise zu Mitgliedern des Gerichts bestimmt. Der Aelteste dieser 5 führt den Vorsitz. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Das Universitätsgericht versammelt sich je nach Erforderniß und wird von dem Rektor zusammenberufen.

Je nach dem Grade der Schuld des Studenten erkennt das Universitätsgericht: a) auf strengen Verweis vor versammeltem Gerichte, mit Eintragung desselben in die Matrikel; b) auf zeitweise Entfernung von der Universität bis zu einem Jahre, aber mit der Erlaubniß zurückzukehren, wenn die Universitätsbehörde nicht zuverlässige Nachricht von seiner schlechten Führung erhalten hat; c) auf Entfernung von der Universität mit der Freiheit, als Student auf eine andere russische Universität zu gehen; d) auf Entfernung von der Universität mit Verlust des Rechtes, eine andere russische Universität zu beziehen, wovon alle Universitäten benachrichtigt werden.

Die Urtheile unter a und b werden von dem Rektor, die unter c und d vom Curator des Lehrbezirks bestätigt.

Die bestätigten Urtheile des Universitätsgerichts werden als endgültig angesehen, und Beschwerden gegen dieselben werden nicht angenommen.

Jede Entscheidung des Universitätsgerichts wird in Form einer Bekanntmachung in der Universität angeschlagen und vom Prorektor in Ausführung gebracht. In dem Falle, daß von einem Studenten ein Kriminalverbrechen verübt worden, wird er nach den allgemeinen Gesetzen dem Gericht übergeben, bei welcher Gelegenheit von der Universität ein Deputirter zur Beiwohnung der Untersuchung entsendet wird. Im Uebrigen wird es von dem Conseil abhängen, ob der Student, welcher einer Untersuchung und Beurtheilung nach allgemeinen Gesetzen unterlegen, auf der Universität zu belassen ist oder nicht.

12. In allen Dingen, welche die wissenhaftlichen Beschäftigungen betreffen, wendet sich der Student nur an den Dekan seiner Fakultät, und in allen andern Angelegenheiten (z. B. wegen Ausstellung der Matrikel, Nichtzulassen zu den Vorlesungen; vergl. Punkt 14.) nur an den Prorektor. Wenn der Dekan oder der Prorektor die schriftlich eingereichte Bitte nicht zulässig findet, wird dieselbe dem Bittsteller mit der hierauf bezüglichen Aufschrift zurückgegeben. In diesem Falle kann der Student, wenn er es wünscht, noch eine Eingabe an den Rektor machen, aber nicht anders, als mit Beilegung der früheren mit der darauf erhaltenen Resolution. Ebenso kann er ein Bittschreiben an den Curator nur unter Beilegung des vom Rektor zurückerhaltenen nebst der darauf ertheilten Resolution einreichen.

13. Eine Eingabe, welche von mehreren Studenten zugleich unterschrieben ist, kann nicht angenommen werden.

14r An den Prorektor wendet sich der Student in folgenden Fällen:

a) Wenn er aus einer Fakultät in die andere überzugehen wünscht.

b) Wenn er sich von Seiten eines Professors,

des Dekans der Fakultät oder eines Beamten für beleidigt hält.

c) Wenn er eine Unterstützung, eine Hülfe oder einen Rath in Betreff seiner Universitätsbildung zu haben wünscht.

d) Wenn ein Mißverständniß zwischen ihm und dem Bibliothekar, dem Laboranten, dem Aufseher des Museums oder dem Rechnungsführer entstanden ist.

Anmerkung. Für das Jahr 1861/62 wendet sich der Student in diesen Fällen an den Rektor.

15. Von einem Wohnungswechsel macht der Student dem Sekretair für Studentenangelegenheiten Anzeige, auf Grund deren die nöthige Bemerkung in der Matrikel und in der Kopie derselben gemacht wird.

16. Zur Erhaltung von allerlei Nachweisen, Bescheinigung der Postscheine und anderer Dokumente wendet sich der Student an den Sekretair für Studentenangelegenheiten, welcher sich täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) von 10 bis 3½ Uhr in der Universitäts-Kanzlei befindet.

17. Der Student hat das Recht, die Universitäts-Bibliothek unter Beobachtung folgender Regeln zu benutzen:

a) Er kann im Saale der Bibliothek lesen. Die Bibliothek ist an den Tagen, an welchen Vorlesungen in der Universität gehalten werden, von 10 bis 3 Uhr und während der Winter- und Sommerfeier zweimal wöchentlich nach einer an der Thür der Bibliothek ausgehängten vorgängigen Bekanntmachung geöffnet. Der Student schreibt die Titel der Bücher in ein zu diesem Zwecke ausgelegtes Buch ein und erhält die gewünschten Bücher, womöglich gleich, spätestens aber in einer Stunde.

b) Der Student erhält zum Lesen im Saale alle Bücher mit Ausnahme der censurwidrigen.

c) Er kann die Lektüre mehrere Tage fortsetzen, legt alsdann aber ein besonderes Papierzeichen in das Buch und macht davon dem Bibliothekar Anzeige.

d) Wenn Viele dasselbe Buch zu lesen wünschen, so wird es in derselben Ordnung ausgegeben, wie die Forderung in das Buch eingetragen ist, kann in solchem Falle aber nur 7 Tage benutzt werden, nach welcher Zeit es dem Folgenden übergeben wird u. s. f. Die Bücher, welche nicht gefordert werden, kann der Student auch länger als eine Woche benutzen.

Bemerkung. Im Saale der Bibliothek sind auch Werke ausgestellt, welche ohne Forderung gelesen werden können, und im Umschlage der Matrikel verzeichnet stehen.

e) Außerdem zum Lesen im Saale kann der Student auch noch Bücher nach Hause erhalten. Hierfür schreibt er seine Forderungen in ein besonderes Buch. Das verlangte Buch wird nach Möglichkeit noch an demselben, aber nicht später als am folgenden Tage ausgegeben, wobei der Bibliothekar den Titel des Buches und das Datum der Aushändigung in die Matrikel schreibt und der Student über den Empfang im Buche des Bibliothekars quittirt.

f) Nach Hause werden mit einem Male nicht mehr als 3 Theile, die den Werth von 15 Rbl. nicht übersteigen dürfen, gegeben.

g) Die nach Hause genommenen Bücher muß der Student nach 2 Wochen abliefern, kann sie jedoch, wenn sie kein anderer gefordert hat, abermals auf 2 Wochen erhalten.

h) Eine Woche vor Beginn der Feiern müssen alle Bücher zurückgegeben werden. Beim Zurückempfang der Bücher bescheinigt der Bibliothekar denselben in der Matrikel. Der Student, welcher diese Vorschriften nicht erfüllt, verliert das Recht, Bücher nach Hause zu erhalten, was auf Befehl des Prorektors in der Matrikel und in der Kopie derselben bemerkt wird.

i) Der Student kann weder Aufenthaltskarten, noch Urlaubsscheine, noch Diplome, noch Attestate, noch überhaupt seine Dokumente erhalten, wenn in seiner Matrikel die Bescheinigung des Bibliothekars über Rückempfang der ihm von der Bibliothek gegebenen Bücher fehlt.

17. An den Tagen, welche für die nach einem ausgehängten Programm angeordneten Prüfungen bestimmt sind, müssen die Studenten erscheinen. Diejenigen, welche nicht erschienen sind und bis 1 Uhr desselben Tages nicht gemeldet haben, daß sie erkrankt sind, werden zu dem ferneren Examen nicht mehr zugelassen, es sei denn, daß bewiesen würde, daß sie wegen eines besonders schweren Krankheitsfalles oder einer anderen wichtigen Ursache keine Meldung einsenden konnten. Zu denjenigen, welche ihre Krankheit gemeldet haben, schickt der Prorektor der Controle wegen den Universitäts-Arzt mit einem seiner Beamten.

18. Das Examen hält der betreffende Professor in Gegenwart eines andern von der Fakultät bestimmten Professors ab. Die Censur wird vom Professor in eine besondere Liste und in der Matrikel eingetragen.

19. Die Censur, welche der Student im Beisein des Deputirten erhalten hat, ist endgültig, und weder Beschwerden, noch Bitten um ein Nachexamen werden angenommen.

20. Für diejenigen, welche wegen Krankheit oder anderer wichtigen Ursachen nicht an dem Examen haben Theil nehmen können, bestimmt der Prorektor in Uebereinstimmung mit dem Dekan der Fakultät einen besonderen Tag.

21. Die Ordnung der Examina wird nach bestimmten Regeln angesetzt, nach welchen sich die Studenten zu richten haben.

22. Diejenigen, welche die Examina bestanden haben, erhalten Diplome als Kandidaten, oder Attestate als graduirte Studenten, wofür die festgesetzten Gebühren: für das Diplom 6 Rbl., für das Attestat 4 Rbl. 50 Kop. entrichtet werden.

23. Diejenigen, welche graduirte Studenten geworden sind, können in den Hauptgegenständen erst nach Jahresfrist Examen zum Kandidatengrad ablegen; in den Nebenfächern brauchen sie kein Examen mehr zu machen.

14. Die Kandidaten können erst nach Jahresfrist das Examen zum Magistergrad ablegen.

25. Der Student, welcher von dem Prorektor eine Aufenthaltskarte zum Wohnen außerhalb der Universität erhalten hat, ist, wie jeder andere Bewohner der Hauptstadt, der Polizei Gehorsam schuldig.

26. Den Studenten wird verboten, innerhalb der Mauern der Universität irgend welche Versammlung zu halten, oder durch Deputationen oder Zusammenrottung Erklärungen von der Universitätsbehörde zu verlangen.

27. Den Studenten wird verboten, an den Mauern der Universität Bekanntmachungen, welchen Inhalts sie auch sein mögen, aufzuhängen. Das Recht, Bekanntmachungen auszuhängen, hat nur der Prorektor, welcher dieselben mit seiner Namensunterschrift bestätigt. (Offiz. Th. des Min. der Volksaufklärung", Juni-Heft, Nr. 10.) (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. October. Es versteht sich von selbst, daß Compiegne hier in Aller Munde ist. Die Presse allein ist übel daran, denn sie möchte gern der Höflichkeits-Visite das anfänglich angedichtete politische Lüstre erhalten und hat doch nicht die Mittel dazu; daher sind die Artikel über Compiegne sämmtlich sehr mangelhaft. Auf den Boulevards verkauft man (wie in Compiegne selbst) massenhaft photographische und andere Portrais S. M. des Königs von Preußen; ein Händler mit kleinen Statuetten des Königs macht vortreffliche Geschäfte. Compiegne soll so überfüllt sein, daß kein Unterkommen zu finden. Man hört, daß der König Wilhelm allen denen, die ihn gesehen haben, sehr imponirt hat durch seine hohe Figur, seine Königliche Haltung und die frische gesunde Gesichtsfarbe bei dem greisenden Haar. Hier in Paris erst habe ich erfahren, daß unser König raucht; denn ein Augenzeuge hat mir versichert, als der König mit Louis Napoleon vom Bahnhofe nach dem Schloß gefahren sei, hätten beide Cigarren geraucht und sehr vergnügt ausgesehen. Sehr belustigt hat mich die ungeheuer wichtige und ernsthafte Mine, mit welcher die Franzosen von den Vorbereitungen zu der curée aux flambeaux, der chasse-à-fir und anderen waidmännischen Vergnügungen sprechen, die man für unsere Majestät vorbereitet. Ich fürchte, man wird dem König Wilhelm wenig damit imponiren, obgleich man es möchte. Die Französische Jagd von heute ist nichts, gar nichts mehr; diese Franzosen haben auch nirgend das Zeug zum Jäger, zum Waidmann; sie lieben den Wald nicht und lieben auch das Wild nur in der Schüssel. Ich glaube die Bourbonen verdanken einen großen Theil ihrer Impopularität ihrer gewaltigen Jagdlust; die Bourbonen waren wirkliche Jäger, darin zeigte sich noch ihre Deutsche Abstammung von den alten Frankenherzogen. Diese „curée aux flambeaux" ist nichts als eine Komödie mit Hundegebell und Waldhornmusik. (N. P. Z.)

Ein französischer Reiteroffizier theilt dem „Constitutionnel" einige interessante Notizen über die Remontirung der französischen leichten Reiterei mit arabischen Pferden mit. Vor allem lobt er, daß das betreffende Pferd alle Eigenschaften eines Kriegspferdes in sich vereinigt: Mäßigkeit, Gelehrigkeit, Sicherheit des Fußes. Seine Einführung in den afrikanischen Regimentern, fährt der Offizier fort, ist schon alt; über die Möglichkeit, die in Frankreich bleibenden Regimenter damit beritten zu machen, wurde bisher noch gezweifelt. Jetzt ist die Erfahrung gemacht und die Resultate sind zufriedenstellend. Die Pferde sind nicht zurückgegangen; im Gegentheil sind sie in sehr gutem Zustand geblieben. Theils wegen der Ernährung, theils wegen der Acclimatisation hatte man die plötzliche Verpflanzung von Afrika nach Europa gefürchtet; aber auch darüber ist man glücklich hinweggekommen. Das arabische Pferd befindet sich gegenwärtig in Frankreich so gut, wie in Afrika, und die von mehreren Regimenter gemachten langen Märsche, wie die letzten Feldzüge haben gezeigt, wie unermüdlich es ist. Im weiterem Verlauf seiner Bemerkungen weist der französische Offizier darauf hin, daß, während das französische Pferd zu schreckhaft und unruhig sei, und deshalb keinen sichern Schuß gestatte, sei das arabische Pferd lebhaft oder ruhig, wie man es von ihm verlange. Für Streifpartieen sei die Sicherheit seines Fußes von großer Wichtigkeit; es könne mit Leichtigkeit die steilsten und schwierigsten Pfade gehen, in Schluchten hinabsteigen, und klettern, wohin man es führte. Das französische Pferd sei oft hartmäulig, und namentlich das normännische führe taktisch den Reiter, wohin er garnicht wolle. Dagegen sei das arabische Pferd gelehrig, und man könnte mit ihm den Säbel ziehen, in der lebhaften Gangart Hindernisse überspringen, kurz pariren, zielen, schießen, die Flinte ans Bandelier hängen und dann wieder den Säbel zur Hand nehmen. Was das Futter betrifft, so habe es sich in Frankreich vollkommen an den Hafer gewöhnt, und nicht der mindeste Vortheil sei der geringe Preis, denn ein arabisches Pferd koste nur die Hälfte von dem, was die Militair-Verwaltung für ein in Frankreich gekauftes bezahlen müsse. (A.P.Z.)

Paris, 8. October. Der heutige „Moniteur" sagt über die Getreidepreise, daß bei den Zufuhren aus dem Norden Europa's es wahrscheinlich ist, daß die Hausse, welches bereits einen Schritt zurückgegangen ist, sich nicht halten wird. Jedenfalls würde der Preis für das Kilogramm Brot in dem Seine-Departement nicht 50 Centimes überschreiten: die Bäckerei-Kasse würde die Differenz decken, wenn gegen alle Erwartung die Baisse nicht eintreten sollte.

In Marseille sind in zwei Tagen 140,000 Hektoliter Getreide angekommen. Eine neue Sendung wird erwartet. Die Preise sinken.

Die Theurung hat eine Gährung in den unteren Klassen hervorgerufen, obwohl dieselbe zu keinen ernstlichen Besorgnissen Veranlassung giebt; es heißt, 15 Haupträdelsführer seien verhaftet worden. — Man schreibt dem Kaiser neuerdings die Absicht zu, dem Beispiele des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen zu folgen und sich krönen zu lassen. (A. P. Z.)

Paris, 8. Oktober. Se. Majestät der König von Preußen verließ heute Nachmittag um 12½ Uhr Compiégne. Der Kaiser gab seinem hohen Gast das Gelette bis zum Bahnhofe, wo beide Souveraine, wie die betreffende Depesche sagt, auf herzliche Weise Abschied von einander nahmen. Heute Morgen um

9 Uhr hatte der König noch den Park von Compiégne besucht, der, was Aussichten und Anlagen anbelangt, einer der schönsten in der Welt ist. Ihre Majestäten waren umgeben vom gesammten Jagdzuge, dem Marschall Magnan, dem Fürsten von der Moskowa u. s. w. Die Jagd endete erst gegen halb 1 Uhr; 762 Stück Wild wurden erlegt, der Kaiser streckte davon 103, König Wilhelm 101, Prinz Reuß 107 nieder. Um 1 Uhr begann das Dejeuner, dessen 76 Gedecke auf das Glänzendste ausgestattet waren. Um 3 Uhr Nachmittags nahmen fünf Jagdwagen, jeder zwölfsitzig und vierspännig, die Gesellschaft auf. Der Kaiser, die Kaiserin und König Wilhelm nahmen eine Bank ein. Die Kaiserin trug ein graues Kleid à la Louis XV. und einen an den Seiten aufgeschlagenen, mit Hahnenfedern gezierten Hut; denselben Anzug hatte die Prinzessin Anna Murat und die Fürstin Eßling, welche in dem Wagen der Majestäten Platz nahmen. Eigentlich sollten die Weiher von St. Pierre und das dort auf des Kaisers Anordnung erhaute Schweizerhäuschen besucht werden, wo der hohen Herrschaften ein Imbiß wartete; da es aber zu spät war, fuhr man direkt nach Pierrefonds, dessen theilweise wieder hergestellte Schloßruine so viel bewundert wurde. Dort nahmen die hohen Gäste auf improvisirten Tischen, zu denen Fels- und Mauerstücke dienten, ein kleines frugales Mahl ein und wurden zugleich durch ein aus den Tiefen der Schloßgräben emportönendes Musikstück überrascht, welches die Musik des Guiden-Regiments ausführte. Erst um 6 Uhr brach man auf und kehrte bei beginnender Nacht nach Compiégne zurück. An hundert Wagen folgten dem Zuge des Hofes. Um 7 Uhr war Diner von 80 Gedecken. Um 9 Uhr betraten der König, die Kaiserin am Arme, der Kaiser die Prinzessin Anna Murat führend, die Loge des kleinen Schloßtheaters. Die Versammlung war eine äußerst glänzende. Der Saal, der gelegentlich der Hochzeit des Königs der Belgier im Jahre 1832 erbaut wurde, ist wie ein Schmuckkästchen ausgestattet. Der Kaiser war im blauen; sein königlicher Gast im schwarzen Frack; die Kaiserin, zur Linken des Königs, trug ein weißes, mit Rosen verziertes Kleid à la Pompadour, ein prachtvolles Diamanten-Halsband und eine einfache Agraffe im Haare. Rechts vom Kaiser saß die Prinzessin Anna Murat. Der Kaiser trug den Schwarzen Adler-Orden, der König das Großband der Ehrenlegion. Die beiden Stücke, die man statt des einen Stückes Duc job aufführte, waren: „le Bougeoir“ und „les jeux de l'amour et du hasard“. Die Majestäten applaudirten zu wiederholten Malen den Schauspielern des Kaisers und kehrten nebst Gefolge erst um ½12 Uhr in die Empfangssäle zurück. — Auch eine kleine Revue verherrlichte noch den Aufenthalt des Königs in Compiégne. Zu derselben waren kommandirt das Zuaven-Bataillon, das sich gegenwärtig in Compiègne befindet, und das Guiden-Regiment, das dort in Garnison liegt. Der König und der Kaiser waren in Civilkleidung, und der kaiserliche Prinz trug die Uniform eines Korporals der Garde-Grenadiere; die Kaiserin wohnte der Revue ebenfalls bei. Nach derselben wurden einige Manöver ausgeführt. Um 12½ Uhr reiste Se. Majestät der König ab. (A. P. Z.)

Paris, 10. Okt. Mit einer so vollständigen Enttäuschung wie heute Morgen hat der Moniteur seine Leser selten heimgesucht. Alle Welt erwartete ein „Kaiserwort“ über Compiegne und die große Zusammenkunft; da kommt der Redactionssekretär und meint, grämlich beinahe, daß die Zusammenkunft nur einen guten Einfluß auf die Beziehungen Frankreichs und Preußen üben könne. Darnach verkündigt er noch, daß die beiden Souveräne einige Ordensdekorationen verliehen hätten; nennt aber nicht einmal die Namen der Dekorirten.*) Das ist denn freilich außerordentlich wenig, und die Journale haben bereits Befehl erhalten, so viel Spektakle als möglich von dem Besuch des Königs der Niederlande zu machen, welcher übermorgen in Compiegne eintrifft. Das geschieht denn auch nach Kräften und pflichtschuldigst; aber der Pariser ist enttäuscht und der König der Niederlande ersetzt ihm doch nicht, was er sich Alles erhofft und eingebildet hatte. Dem Könige der Niederlande sind Oberst Favé, der Duc de Conegliaro und der Vikomte de Caux entgegengesendet, um ihn im Namen des Kaisers zu bewillkommnen. Heut Abend kommt auch unser Prinz Napoleon mit seiner Savoyischen Gemahlin aus Amerika zurück; er ist vorgestern bereits glücklich an Frankreichs Küste gelandet. Es geht ein seltsames Gerücht über die plötzliche Rückkehr S. K. Hoheit, die man früher erst zu Anfang des November erwartete. Wegen der Freimaurer Großmeisterwahl kann es nicht sein, denn der Prinz hat auf seine Candidatur zu dieser Stellung schon vor einigen Wochen schriftlich Verzicht geleistet. Man sagt der Kaiserliche Prinz sei jenseit des Oceans mit einem Prinzen von Orleans — die sind übrigens da drüben im Lager der Union, im Lager des großen Nachfolger Washingtons und Lafayette's auch ganz an ihrer rechten Stelle — zusammengetroffen und in Folge dessen seiner Sehnsucht nach Paris und dem Pompejanischen Hause in den Champs Elisées endlich nachgegeben haben. Man versichert, daß auch der Kaiserliche Ceremonienmeister Baron Feuillet de Conches zu der Krönung nach Königsberg abgereist sei. Ist das richtig, dann können sich die Preußischen Herrn Ceremonienmeister auf eine ganz fachgemäße und gründliche Kritik ihrer festlichen Anordnungen und sonstigen Leistungen gefaßt machen; denn Herr Feuillet de Conches wird mit vollkommenem Recht ein Adler im Reich der Ceremonien genannt. Einige versichern, der Kaiserliche Ceremonienmeister gehe hauptsächlich nach Königsberg, um zu lernen, denn er werde nächstens in Paris auch eine Krönung anzuordnen haben. Ist das der Fall, so ist diese Reise ein großes Compliment für die Preußischen Herren vom Ceremonienmeisterstabe. (N. P. Z.)

England.

London, 5. Oct. Die Behauptung eines spanischen Blattes, daß das Kabinet von Madrid ent-

*) Den Schwarzen Adler-Orden haben erhalten: die Marschälle Vaillant und Magnan und der Minister Thouvenel; den Rothen Adler-Orden erster Klasse erhielten u. A.: Genera Frossard, Graf Bacciochi, General Fleury.

schlossen sei, auf eigene Hand in Mexico einzuschreiten, veranlaßt die „Times" zu der Bemerkung, daß gemeinsam unternommene Expeditionen ihre sehr mißlichen Seiten hätten. Man habe diese Erfahrung im Krimkriege und bei der letzten chinesischen Expedition gemacht. Die orientalische Frage sei ihrer Lösung nicht viel näher gebracht und der chinesische Hof von der Uebermacht Europas nur halb überzeugt worden. Dies seien die Folgen militairischer Genossenschaften deren Mitglieder eines das andere ebenso eifersüchtig, wie den gemeinsamen Feind, beobachten und belauern. Es komme bei diesen Unternehmungen nie etwas Ganzes und Rechtes zu Stande. Es sei insofern nicht unnatürlich, daß Spanien, welches die höchsten Forderungen an Mexiko zu haben glaube und sich die Kraft, dieselben durchzusetzen zutraue, der gemeinsamen Action Englands und Frankreichs zuvorzukommen wünsche. „Wäre Spanien und die unglückliche Republik allein in der Welt", sagt die „Times", „so hätten wir allen Grund, zu glauben, daß Spanien Mexiko wieder erobern und behaupten könnte. Wäre es nicht die Absicht Englands und Frankreichs, in der Sache Schritte zu thun, so würde es auch recht sein, Spanien seinen Weg gehen zu lassen. Aber Letzteres ist durchaus nicht nothwendig. Mexiko kann besser durch eine Intervention der Großmächte pacifizirt werden, als wenn es durch einen Staat zweiten Ranges zurückerobert wird. Mexiko ist ein „kranker Mann": aber man hüte sich über eine ganze Race politisch den Stab zu brechen. Man soll an den kranken Männern der politischen Welt nie verzweifeln. Welchen Ruf hatten die Italiener vor 10 Jahren? In welchem Ruf stand selbst Spanien zur Zeit der Karlisten und Christinos? Und selbst der Türke, auf den das Wort gemünzt wurde, ist leidlich gesund. Unsere Meinung ist daher, daß eine Intervention aller, keine dauernde Besetzung des Landes stattfinden sollte. Man muß die streitenden Factionen zwingen, Frieden zu machen, um dem Volke die Wahl einer stabilen Regierung anheimzustellen. Leider sind Spanien und Frankreich geneigt, die Regierung des Juarez wegen ihrer religiösen Duldsamkeit anzufeinden. Uns dagegen erscheint die Toleranz der jetzigen Regierung als der einzige helle Punkt in der Nacht von Mexiko. Es wird Englands Pflicht sein, seine Waffen nicht für eine bigotte Restauration herzuleihen. Aber dies ist Sache der Zukunft. Für jetzt liegt uns nichts ob, als Leben und Eigenthum unserer durch die mexikanische Anarchie gefährdeten Landsleute zu retten und zu schützen. Das Uebrige wird sich finden". (A. Pr. Z.)

London, 9. Okt. Lord Palmerston machte bei seiner Rückkehr von Portsmouth nach Walme Castle, wo er jetzt als Lord-Wardein residirt, die Entdeckung, daß dieses „Schloß am Meere" vor etwa 3 Jahren gleich allen andern Forts an der Küste zwischen Portsmouth und der Themsemündung in ernsten Vertheidigungszustand gesetzt worden, so daß also unter seinem Schlaf-Cabinet 100 Fäßchen Schießpulver liegen. Der edle Lord ist kein „blinder Schießpulver-Percy" und war weise genug, sich ein solches Nachtlager über einem Pulverthurm sofort zu verbitten. Die 100 Fäßchen wurden vorsichtig aus dem friedlichen Wardeinschloß nach einer in der Umgegend liegenden Kaserne transportirt.

Die Zusammenkunft in Compiegne fährt fort unsere Blätter zu beschäftigen. Die Times entschließt sich, die Sache mit etwas kühlerem Blute anzusehen und entdeckt sogar allerhand Gutes, was dieser Zusammenkunft entsprießen könne. Eine harmlose Freundschaft zwischen Preußen und Frankreich sei schließlich gar nicht so übel und könne vielleicht zu einer rascheren Erledigung der Italienischen Frage führen. Im Uebrigen bleibt die Times dabei, daß der Englische Beistand für Preußen unerläßlich sei, während England seine Kriege auch ohne Preußen führen könne. Die Times hat gut reden; sie weiß sehr wohl, daß wir schon um unsertwillen England beispringen müßten, wenn es von Frankreich angegriffen würde, und sie hat es darum wirklich fast allzu billig, diese Hilfe als etwas Gleichgültiges abzulehnen. Daß wir bei einem Angriffe Frankreichs Allianzvasallen wären — zwei Fälle, die nicht gesetzt werden. (N. P. Z.)

London, 10. Okt. Morgen wird J. Maj. die Königin eine Sitzung des geheimen Staatsraths (ohne Zweifel bloß zur weiteren Prorogation des Parlaments) in Barmoral abhalten.

Vorgestern haben die Mitglieder des hauptstädtischen Bauten-Amtes eine großartige unterirdische Reise unternommen, um den Fortgang der zur Reinigung der Themse unternommenen Kloaken-Bauten zu besichtigen. Das Bauten-Amt hat bis jetzt ungefähr 1 Million Lstr. ausgegeben und beschäftigt im Ganzen ungefähr 10,000 Personen. Seiner Berechnung nach wird der ganze kolossale Bau ungefähr 2 Millionen kosten, also den Voranschlag nicht übersteigen, und in zwei Jahren ganz vollendet sein. Im Sommer 1863 wird keine Handvoll Unrath mehr aus dem 2000 Englische Meilen umfassenden Londoner Kloaken-Netz in den Strom fallen. Es ist Schade, daß die Arbeit nicht ein Jahr früher begonnen wurde, um die Gäste, die zur Weltausstellung nach London kommen werden, mit dem Anblick einer reineren und helleren Themse überraschen zu können. (N. P. Z.)

Deutschland.

Königsberg. Unmittelbar nach dem Schnellzuge kam am Mittwoch ein Extrazug hier durch, mit welchem über 200 Personen, Arbeiter nebst Kindern, nach Rußland befördert wurden. Es waren Leute aus dem Kreise Arnswalde, die sich für Rußland anwerben ließen, um dort den Gutsbesitzern und Industriellen das zu sein, was die Leibeigenen ihnen gewesen sind. (A. P. Z.)

Schweiz.

Bern, 9. Okt. Der Französische Minister v. Thouvenel hat dem Schweizerischen Gesandten mündlich erklärt, daß der über die Genfer Zustände sprechende (und sie als interventionsbedürftig schildernde) Artikel im „Constitutionnel" in keiner Weise vom Ministerium herrühre und lediglich Sache der Redaction dieses Journals sei; er selbst habe nicht das Geringste davon gewußt. In den diplomatischen Berichten, so wie in denen der Consulate, sei nichts enthalten, was die Anklage des „Constitutionnel" ge-

gen Genf rechtfertigen könnte. Die Französische Regierung übernehme für diesen Artikel keine Verantwortlichkeit. Der „Moniteur“ sei das einzige Organ der Regierung und er müsse der Schweiz anheimstellen, sich an die Gerichte zu wenden, oder sich ihrerseits der Presse zu bedienen. (N P. Z.)

Italien.

Turin, 11. October. (T. D.) General Cialdini hat definitiv seine Entlassung eingereicht und wird in der zweiten Hälfte des Octobers Neapel verlassen. Der Oberbefehl über die neapolitanischen Provinzen ist dem General La Marmora angeboten worden. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Okt. S. M. der Kaiser hat heute die Deputation des Croatisch-Slawonischen Landtages empfangen und die Landtags-Adresse entgegengenommen. Die Croatische Ansprache des Sprechers der Deputation, wurde dahin beantwortet: „daß S. Majestät die Adresse in reifliche Erwägung nehmen und dem Landtage die weitere Entscheidung zukommen lassen würden.“ — In der Adresse wird von der Verfassung, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und territorialen Integrität Croatiens gesprochen, daher die Einverleibung der Militärgrenze Dalmatiens verlangt, ebenso die volle Gesetzgebung und staatliche Autonomie. Das frühere und jetzige Verhältniß zu Ungarn wird auseinandergesetzt und der Ton darauf gelegt, daß Croatien zu Ungarn und den übrigen Ländern nach der pragmatischen Sanction bloß in dem Verhältniß einer Personal-Union stehe. Die Adresse erklärt sich ferner gegen die Beschickung des octroyirten Reichsraths, da sich die alte Gesetzgebung des dreieinigen Königreichs auf alle Zweige, somit auch auf Finanzen und Militär beziehe. Die Beschlüsse des Reichsraths können somit auf Croatien nie Anwendung haben. (N. P. Z.)

Wien, 10. Oktbr. Se. Maj. der Kaiser ist gestern Abend halb 9 Uhr nach Korfu zum Besuch J. M. der Kaiserin abgereist. (N. P. Z.)

Triest, 4. Okt. In der gestrigen Stadtrathssitzung wurde der Bericht der Commission für den Volksschul-Unterricht, durch häufigen Beifall der gefüllten Galerien unterbrochen gelesen. Es wurde die Einführung der Italienischen Unterrichtssprache beschlossen; die Deutsche Sprache soll nur mittels der Italienischen an der Realschule gelehrt werden. (Triest sollte doch nicht vergessen, daß es gegen die „Italienischen Freunde“ nur durch Deutsche Kraft geschützt werden kann.) (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. Sept. Der „Triest. Ztg.“ wird von hier berichtet: „Das amtliche Organ der Regierung, so wie das halbamtliche „Journal de Constantinople“ melden zwar fast jede Woche die Ausgabe neuer Quantitäten baaren Geldes, allein ein Blick auf die Börsen-Courszettel und in die Preislisten der Lebensmittel straft alle diese Meldungen Lügen. Die Bettelei hat seit einiger Zeit hier der Art zugenommen, daß fast drei Zehntel der Bevölkerung sich damit ihren Lebensunterhalt erwerben. Bei solchen Zuständen und bei der enormen Anzahl disponibler Civil-Beamten und Offiziere aller Waffengattungen und aller Grade, welche hier in der Hauptstadt leben, und noch immer einen Soldrückstand von 7 und mehr Monaten zu fordern haben, ist es nur zu loben, daß der Sadrazam Ali Pascha seine ganze Energie aufwendet, um die Steuerpächter der Provinzen, welche seit Jahren mit ihren Rimessen im Rückstande sind, zur schleunigen Zahlung zu zwingen. Er hat daher auch mehreren Bittstellern die Versicherung ertheilt, daß schon in den nächsten Tagen über 3 Millionen türkische Lire von solchen rückständigen Steuerpächtern einfließen werden, und daß damit ausschließlich den Forderungen der disponiblen Beamten und Offiziere Genüge geleistet werden soll.

Ein Telegramm englischer Blätter aus Alexandrien meldet, daß der Nil plötzlich ungeheuer gestiegen ist und großen Schaden angerichtet, unter Anderem 3 Lieues Eisenbahn- und Telegraphenstrecken zerstört und einen Palast des Paschas unter Wasser gesetzt hat. (A. P. Z.)

Amerika.

Philadelphia, 20. September. Der Krieg verdrängt gegenwärtig hier alle übrigen Interessen; seit der Schlacht am Bulls Run, welche die Vereinigten Staaten-Truppen verloren, werden die Kriegesrüstungen im großartigsten Maßstabe betrieben, auf allen Straßen sind Werbebüreaus, und da sich keine Freiwilligen mehr finden, erwartet man täglich vom Kriegsministerium die Ordre zur Zwangs-Aushebung. Angenehme Aussicht! (A. P. Z.)

Nach Berichten aus New-York vom 1. d. haben die Süd-Conföderirten Munsons Hill geräumt. Dasselbe ist von den Bundestruppen besetzt worden. — Die Banken haben die zweiten 50 Millionen der Bundesanleihe übernommen. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. (1.) Octbr. Die „Preuß. Ztg.“ publicirt einen Artikel, in welchem bei Gelegenheit der Zusammenkunft in Compiegne gesagt wird, daß die herzlichste Begegnung der beiden Monarchen in dem Lande als ein gutes Zeichen für die Befestigung der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten angesehen wird, und daß der herzliche Empfang, welcher dem königlichen Gaste nicht nur vom Kaiser, sondern auch von dem französischen Volke bereitet worden, zu glauben berechtigt, daß Frankreich eben so wie Deutschland den Werth der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten würdigt, und daß beide darin die werthvolle Bürgschaft für eine glückliche Zukunft sehen.

Nord-Amerika, über London, den 12. Oct. (30. Sept.) Reuters Bureau meldet unterm 3. Oct. (21. Sept.) aus New-York:

„Die wirkliche Stellung der Separatisten ist unbekannt; die Unionisten rücken noch immer vor. Hierbei haben die Unionisten aus Versehen auf einander geschossen, und es hat eine beträchtliche Zahl Verwundeter und Todter gegeben.“

„General Anderson fordert durch ein Telegramm aus Cincinnati, daß man ihm Verstärkungen schicke,

da er die Nachricht erhalten habe, daß beträchtliche separatistische Streitkräfte gegen Kentucky vorrücken."

„Dreizehn Schooner der Unionisten haben Monroe verlassen, um sich nach Hatteras zu begeben. Die Schifffahrt auf dem Potomac wird durch die Batterie der Separatisten ernstlich behindert."

„General Mansfield hat General Wool in Monroe überfallen. Eine große See-Expedition wird in New-York vorbereitet."

Portugal, über London, 14. (2.) October. Reuters Bureau meldet unterm 13. (1.) October aus Lissabon:

„Ein eben erschienenes Dekret öffnet bis zum nächsten April die Häfen des Königreichs der Einfuhr ausländischen Getreides.

Der König reist in den Provinzen umher."

(S. P. Z.)

Miscellen.

Amerika. Im Continental-Theater in Philadelphia ereignete sich am 14. v. M. ein trauriger Vorfall. 12 Balletmädchen, die eben in der Garderobe Toilette machten, geriethen in Brand. — Eine derselben hatte sich mit ihrem Flügelkleide der Gasflamme genähert und stand sofort in Brand, 2 andere Mädchen, ihre Schwestern, wollten helfen und theilten dasselbe Schicksal. Voll Angst stürzten sie in ein anstoßendes Zimmer, das voll von Ballettmädchen war. Die Folgen lassen sich denken. Die armen Geschöpfe sprangen zum Fenster auf die Straße hinaus. Alle trugen mehr oder weniger gefährliche Brandwunden davon, sechs starben nach wenigen Stunden. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 161. Dorpat, den 6. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Direktion der livl. Diligence macht hiermit dem resp. Publikum bekannt, daß vom 10. d. M. ab die täglich abzufertigende Diligence zwischen Dorpat und Riga nicht mehr um 5 Uhr Nachmittags, sondern präcise 1 Uhr Mittags von hier abgefertigt wird. Dorpat, Postirung, d. 5. Oct. 1861.

Dinstag den 10. October Versammlung des **Dorpater Gesangvereins mit Gästen.** Jedes Mitglied, welches einen Gast einführen will, wird gebeten, das Billet für sich und den Gast gegen Erlegung von à 30 Kop. S. in der Karow'schen Universitäts-Buchhandlung bis Sonnabend d. 7. October abends in Empfang zu nehmen. Der Vorstand des Gesangvereins.

Sonntag den 8. October 1861
im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität

CONCERT

des

Doppel-Pianisten

Musik-Directors

Emil Siegert

und des Baritonisten

Rudolph Siegert.

(Näheres die Affichen.)

Eine junge Dame empfiehlt sich als Schneiderin außer dem Hause. Näheres bei A. Metzke, Haus Kircheisen, am Domberge. 2*

Weizen, Roggen u. Gerste mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

Sommer- und Winter-Equipagen werden verkauft beim Apotheker Luhde. 3*

Holländische Lein-Tücher, holländisches Lein in Stücken, englischen Shirting, Zephyr-Wolle, Bänder, Spitzen, Blonden, Blumen, holländischen weissen und schwarzen Zwirn, Herren-Hemden, Hemde-Einsätze, englisches Halblein, Damen- und Herren-Galloschen, Pelz-Halbstiefel wie auch verschiedene andere Schuhwaaren und verschiedene Putzarbeiten verkauft zu äusserst billigen Preisen 3

G. A. Laurson,
im Hause des wirkl. Staatsr. v. Stiernhielm.

Soeben erhaltene frische schottländische und Norder Fettheeringe von vorzüglichster Qualität empfiehlt 3
C. F. Silsky, am Stationsberge.

Obstbäume, eine französische und eine Suhlsche Flinte, eine Kugelbüchse, ein Paar Pistolen (Lazaro Lazarino) und zwei große Schränke werden verkauft im Asmußschen Hause, in der Sternstraße. 3*

Ein neuer Schrank ist zu verkaufen im Firstowschen Hause, in der Gartenstraße. 1

Das gewesene Nusasche Haus, in der Jamaschen Straße, ist aus freier Hand zu verkaufen. 3*

Einen Gemüsegarten vermiethet
J. R. Schramm. 3

Eine Familienwohnung von 9 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Luhdeschen Apotheke. 2

Abreisende.

Haupt, Kürschnergesell.	3
C. Kallning, Stuhlmachergesell.	3
P. Malczewsky aus Warschau.	3
Frau von Undritz nebst Tochter.	1
A. Spore, Buchbindergehülfe.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 120.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 13. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Oktober. J. K. H. die Großfürstin Olga Fedorowna ist Mittwoch früh glücklich von einem Sohne entbunden worden, welcher den Namen Michael erhalten hat. (J. de St. P.)

Warschau, 4. Oktober. Da die Widerspänstigsten bei der Demonstration, welche angeblich zu Ehren Kosciuszkos veranstaltet worden, nicht aus den beiden Kirchen hervorkommen wollten, wurden sie daselbst mit der Schonung, welche die Heiligkeit des Ortes gebot, von den Truppen arretirt. (J. de St. P.)

5. Oktober. Schließung der Kirchen. Die beiden Kirchen, welche vorgestern von den Truppen eingeschlossen waren, wurden auf Befehl des Kapitels versiegelt; alle anderen Kirchen wurden geschlossen. (J. de St. P.)

Laut eines Allerhöchsten Handschreibens vom 18. Sept. drückt S. M. der Kaiser dem wirkl. Geheimrath Georg v. Bradke, Senator und Kurator des Dorpater Lehrbezirks, bei Gelegenheit seines 50 jährigen Dienstjubiläums sein besonderes Monarchisches Wohlwollen für seine unermüdliche und nützliche dienstliche Thätigkeit aus und ernennt denselben zum Ritter der Wladimirordens 1. Klasse.

Den Studenten und freien Zuhörern der St. Petersburger Universität, welche ihre Bitten um Erlaubniß, den Universitätskursus fortsetzen zu dürfen, eingereicht haben, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Vorlesungen an der Universität Mittwoch, den 11. Oktober, für jeden Cursus und jede Fakultät beginnen werden.

Zu den Vorlesungen werden nur diejenigen zugelassen, welche beim Eingange ihre Matrikeln oder Karten vorzeigen.

Den zeitweiligen Zuhörern (Hospitanten) ist der Zutritt zur Universität verboten.

Denjenigen, welche keine Bittschriften eingereicht haben, wird bekannt gemacht, daß sie auf Grund der früher in den Zeitungen publizirten Bekanntmachung von der Universität entlassen sind.

Ihre Papiere werden in die Polizeiämter der Stadttheile, in welchem ihre Wohnungen sich befinden, geschickt, wobei jedoch die ausgenommen werden, deren Wohnungen unbekannt sind. Diese erhalten dieselben in der Kanzellei des St. Petersburger Ober-Polizeimeisters. (Pol. Ztg.)

Folgende Proklamation ist in dem Königreiche Polen veröffentlicht worden.

Bewohner des Königreichs Polen! Seit dem Tage, an welchem ich zur Verwaltung des Königreichs berufen wurde, hoffte ich, durch Maßregeln der Milde die gestörte Ruhe im Lande wieder herzustellen. Die Feinde der öffentlichen Ordnung, welche die Nachgiebigkeit der Regierung nicht wohlwollenden Absichten, sondern wahrscheinlich der Schwäche zugeschrieben haben, sind von Tage zu Tage dreister geworden. Banden, aus der Hefe des Volkes gebildet, brachen in die Wohnungen friedlicher Bürger, verwüsteten Kaufläden und Werkstätten, plünderten vorzugsweise die hier ansässigen Fremden und, indem sie sich bemühen, sich durch Schrecken den Willen aller Klassen der Bevölkerung zu unterwerfen, haben sie nicht einmal Anstand genommen, die dem Volke heilige Würde des Bischofs zu beschimpfen. Die Polizei wird nicht nur nicht geachtet, sondern täglich beschimpft. Die Truppen, welche zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen sind, werden mit Beschimpfungen aller Art empfangen. Die Proklamationen zum Umsturze der bestehenden Ordnung, die Aufrufe an das Volk mehren sich an allen Orten. Politische Demonstrationen organisiren sich unter der Maske religiöser Feierlichkeiten: so wurden verschiedene Aufruhr-Embleme, welche die Vereinigung Litthauens mit Polen darstellen, beim Leichenbegängnisse des verstorbenen Erzbischofs von Warschau, aufgepflanzt. Die verbrecherische Mitschuld einiger Glieder der katholischen Geistlichkeit hat die Kirchen dieses Kultus in Orte für regierungsfeindliche Kundgebungen verwandelt. Die Priester predigen Haß und Verachtung der obersten Gewalt. In den Kirchen und außerhalb derselben singt man Hymnen, welche die Regierung verboten hat, man veranstaltet Sammlungen von Geld und Produkten zu revolutionären Zwecken, und endlich sind an mehreren Orten die Dankgebete, welche an gewissen Tagen für S. M. den Kaiser abgehalten werden, durch das Absingen dieser Hymnen erstickt worden.

Alle diese Handlungen bilden eine Reihe von Vergehen, die nicht geduldet werden konnten. Dennoch hielt mich die Nähe der Wahlen zu den Stadt- und Kreis-Räthen ab, entschiedene Maßregeln zu ergreifen, um eben nicht die freie Ausübung der dem Lande verliehenen Institutionen zu hindern.

Indessen entsprach der Gang der Wahlen nicht meinen Erwartungen. An vielen Orten wurden sie unter dem Einflusse eines moralischen Zwanges vollzogen und von regierungsfeindlichen Kundgebungen begleitet. Die Wähler vergaßen, daß die ihnen verliehenen Rechte allein in der Wahl der Mitglieder und Kandidaten zu den genannten Räthen bestehen und unterzeichneten Adressen und Petitionen, welche durch das Gesetz streng verboten sind.

Diese Handlungen, welche die rechtmäßige Gewalt umzustürzen drohen und die Anarchie im Lande erhalten, nöthigen die Regierung endlich zu wirksameren Maßnahmen.

Deshalb wird zur Erhaltung der Ruhe der friedlichen Einwohner des Landes und zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung das Königreich Polen auf Befehl Seiner Kaiserlich-Königlichen Majestät und auf Grundlage der dieser Proklamation beigefügten Regeln in Belagerungszustand erklärt.

Ich fordere alle friedlichen Bewohner des Königreichs auf, sich weder von den Einflüsterungen der Aufwiegler noch von ihren Drohungen, die mit dem heutigen Tage alle Kraft verlieren, beeinflussen zu lassen und die Regierung in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Wohlfahrt zu unterstützen. Die Familienräter ermahne ich zur strengen Aufsicht über die Glieder ihrer Familie, besonders über die unmündigen Kinder, damit sich diese nicht aus Unverstand den Folgen des Belagerungszustandes aussetzen, deren Zufälligkeit alle Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts treffen können, wenn es sich um Unterdrückung des Straßenunfugs durch Waffengewalt handelt.

Polen!

Durch Erfüllung Eurer Pflichten gegen Euren Monarchen, durch Vertrauen zu seinen wohlmeinenden Absichten und durch Unterwerfung unter die von Ihm eingesetzte Gewalt könnt Ihr den Augenblick schneller herbeiführen, wo es mir gestattet sein wird, den Kaiser um die Erlaubniß zur Aufhebung des Belagerungszustandes zu bitten und aufs neue zur regelmäßigen Fortentwickelung der dem Königreiche Polen Allerhöchst verliehenen Institutionen zu schreiten.

Warschau, 2. (14.) Oktober 1861.

Der Ober-Kommandirende der 1. Armee und interimistische Statthalter im Königreiche Polen, General-Adjutant Graf Lambert 1. (R. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Oct. Die plötzliche Rückkehr des Prinzen Napoleon von Compiegne hatte zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben, die jetzt auf die Thatsache zurückgeführt werden, daß er einen sehr lebhaften Wortwechsel mit der Kaiserin, ohne Zweifel wegen der Römischen und kirchlichen Angelegenheiten, hatte und daß er in seinem Aerger Compiegne verließ, ohne bei Tafel erscheinen zu wollen. Seine Sardinische Gemahlin begleitete ihn nach Paris zurück. Der Prinz mochte übrigens schon sehr verstimmt wegen der polizeilichen Maßregeln gegen seine demokratischen Freunde unter den Freimaurern nach Compiegne gekommen sein, und vielleicht hat ihn auch der Anblick der Auszeichnungen, welche der ihm sehr mißliebigen Familie Murat zu Theil wurden, nicht wenig verdrossen. Bei dieser Gelegenheit will ich das Gerücht erwähnen, der Kaiser lasse es sich sehr angelegen sein, einen Fürstlichen Gemahl für die Tochter des Herrn Lucian Murat zu finden. Gewiß ist, daß er ihr ein vorläufiges Brautgeschenk, eine Mitgift von zwei Millionen angewiesen hat. Die Zinsen des Capitals bezieht sie jetzt schon. Die Nachricht der „Indepenbance belge" daß der Kaiser alle Präfecten zu Baronen machen wolle — von den anderen Standeserhöhungen nicht zu sprechen — klingt so fabelhaft, daß wir sie bis auf Weiteres für eine Mystification des Belgischen Blattes halten müssen. (N. Pr. Z.)

Der Kaiser wird mit seinem Gaste, dem Könige von Holland, diesen Abend nach Paris kommen und das Vaudeville besuchen. Der König von Holland wird auch den Donnerstag noch in Paris bleiben, am Freitag sich von der Kaiserin in Compiegne verabschieden und am nächsten Sonnabend mit dem Könige der Belgier zusammentreffen. — Der Bau von sechs Bomben-Schaluppen nach einem neuen, von dem Kaiser selbst angegebenen Plane ist angeordnet worden. — Das Unglück in dem Bergwerk von Besseyes Lalle im Gard-Departement, am 11. d. M., ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Ceze, ein Nebenfluß der Rhone, in Folge eines Wolkenbruches furchtbar angeschwollen, über die Ufer trat und in die Schachte des Bergwerkes eindrang, welche darauf einstürzten. Im Ganzen werden 103 Personen vermißt. (A. Pr. Z.)

Paris, 16. Oktober. Ratazzi ist hier eingetroffen. — Wie die Abendblätter melden, wird der französische Gesandte zur preußischen Krönung ein Fest geben, dem der König und die Königin beiwohnen werden. — Dem Vernehmen nach hat England die ihm von der Pforte angebotene Vermittlung in dem Kampfe zwischen Montenegro und der Türkei abgelehnt. Man erwartet eine Schlacht als bevorstehend. Omer Pascha hat Verstärkungen erhalten. — Der Verlust der Baumwollen-Ernte in Aegypten wird auf ein Drittel der Ernte berechnet. In Folge von Ueberschwemmungen hat außerdem die Zuckerrohr-Ernte und die Ernte von Oel-Samen ganz bedeutend gelitten. (A. P. Z.)

Paris, 17. Oct. Der „Köln. Ztg." wird berichtet: Prinz Napoleon, über dessen antirömischen Tendenzen in keiner Partei ein Zweifel obwalte, habe bei seiner ersten Zusammenkunft mit dem Kaiser in Compiègne, mit diesem über die Eventualität eines Zurückziehens der französischen Truppen von Rom in so großer Meinungs-Verschiedenheit sich befunden, daß er kurze Zeit nach seiner Ankunft Compiègne wieder verlassen habe. Man spreche von einer neuen Reise, welche der Prinz binnen kurzem nach der Schweiz antreten würde. Ratazzi hatte gestern eine Audienz bei dem Prinzen, heute war er mit Herrn Nigra bei Herrn Thouvenel. — Abbé Bonaparte, ein Vetter des Kaisers, ist von diesem nach Paris eingeladen worden. Er soll bereits von Rom abgereist sein,

um hier wichtige Aufträge an den Papst in Empfang zu nehmen. — Die Einführung hochadliger Titel für die Großwürdenträger des Kaiserreichs soll jetzt prinzipiell im Ministerrathe festgestellt worden sein. Mit einigen dieser Titel würden auch entsprechende Dotationen verknüpft sein. (A. Pr. Z.)

Das „Siècle“ meldet, daß einem mit den besten Zeugnissen versehenen jungen Manne in einem Pariser College die Aufnahme verweigert worden sei, weil er den sicilianischen Feldzug unter Garibaldi mitgefochten habe; auf die dringendsten Bitten von Seiten der Mutter habe der Proviseur entgegnet, er könne keinen Schüler in eine höhere Lehranstalt zulassen, „der unter der Fahne der Unordnung gedient habe“, einem solchen Menschen seien sämmtliche pariser Lyceen verschlossen. Die „Opinion Nationale“ bestätigt diese Nachricht. — Wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, hat das Bankconseil in seiner heutigen Sitzung beschlossen, vor der Hand keine weiteren Maßregeln zu ergreifen. Heute hat übrigens die Bank damit begonnen, die 50 Millionen, die ihr die engl. Bank leiht, auf diese zu ziehen. Für einige Zeit wird ihr daher wohl geholfen sein. Mit den Resourcen, die sie diesen Monat aus ihren Renten zog, beträgt der Zuschuß, den sie empfing, über 70 Mill. Außerdem steht die Bank in Unterhandlung um noch weitere Hundert Millionen in England aufzunehmen. (A. Pr. Z.)

Paris, 18. Oct. Der heutige Moniteur enthält ein Rundschreiben des Ministern des Innern, Herr von Persigny, über nicht autorisirte Wohlthätigkeits-Gesellschaften, in welchem der Nutzen dieser Associationen anerkannt wird. In Bezug auf die Freimaurerei sagt das Rundschreiben, sie sei von Patriotismus beseelt und es erscheine vortheilhaft deren Existenz anzuerkennen, indem man ihre Central-Organisation abändere. — In Bezug auf den St. Vincent-Paul-Verein tadelt das Circularschreiben die Existenz der Provinzial-Comités und des höheren Raths in Paris, indem sie den Local-Comités jede Initiative rauben, eine Art von geheimer Association bilden, deren Verzweigungen sich außerhalb Frankreichs erstrecken und dem Vereins-Budget Gelder zu unbekannten Zwecken entziehen. — In dem Circular werden die Präfecten angewiesen, das seit zu langer Zeit verletzte Gesetz auszuführen, sich über diese Associationen Auskunft zu verschaffen und jede Versammlung des oberen Raths und der Provinzialcomités zu untersagen. Die „Revue de deux Mondes“ hat wegen ihrer letzten Uebersicht eine Verwarnung erhalten. (N. P. Z.)

Die neulich in Paris erschienene Broschüre „L'empereur et le roi Guillaume“ giebt der Times Veranlassung, dem Kaiser der Franzosen vorzuhalten, daß unter allen literarischen Ehrgeizen gekrönter Häupter der eines Publicisten der bedenklichste sei. Es könne, nach Veröffentlichung einiger notorisch vom Kaiser inspirirter publicistischer Arbeiten, kaum noch eine Broschüre geschrieben werden, die (wenn auch mit Unrecht) nicht auf den Kaiser selbst zurückgeführt würde. Die Times schreibt wörtlich: „Wenn ein Kaiser anonym erscheinende Pamphlette schreibt oder inspirirt, so ist die Folge, daß jedes anonyme Pamphlet ihm zugeschrieben werden kann. Wir sähen es gewiß gern, wenn diese Thätigkeit, die so ganz außer dem Bereich einer Regierung liegt, ein Ende hätte. Das Kaiserreich hat in den letzten zwei Jahren große Fortschritte gemacht. Möglich, daß dem Kaiser Napoleon der Ruf des Augustus beschieden ist, der seine Regierung mit Aechtung und Blutvergießen begann und der Vater des Vaterlandes wurde, als er keinen Gegner mehr darin hatte. Seit dem Lombardischen Feldzug, und seit die alten Parteien vor dem Kanonendonner von Solferino verstummt sind, zeigt der Kaiser Napoleon die Tendenz, liberal und weise zu regieren. Es würde unser Vertrauen zum Kaiser vermehren (also doch schon vorhanden), wenn seine Regierung die Gewohnheit aufgäbe, geheimnißvolle und manchmal drohende Abhandlungen über politische Fragen erscheinen zu lassen, die, abgesehen, von dem Schaden, den sie unmittelbar thun, auch noch den mittelbaren Schaden stiften, daß sie einer Anzahl werthloser Schreibereien eine gewisse Wichtigkeit verschaffen.“ (N. P. Z.)

Der Prinz Napoleon hatte am vorigen Sonntag einen sehr lebhaften Auftritt mit der Kaiserin, welche zugegen war, als er dem Kaiser von einem Briefe seines Schwiegervaters an ihn (den Prinzen) unterhielt, worin Victor Emanuel ihn beschwor, den Kaiser zur Räumung Roms zu bewegen, wo nicht so werden wir vom Mazzinismus hinweggeschwemmt.“ Louis Napoleon erklärte seinem Vetter, daß die Lage Europa's ihm nicht erlaube, den Stand der Dinge in Rom zu verändern. Als der Prinz in ihn drang, machte ihm die Kaiserin heftige Vorwürfe, und es kam zu Erörterungen, in deren Folge der Prinz und seine Gemahlin Compiegne verließen und nach Paris zurückkehrten. (N. P. Z.)

England.

London, 12. Oct. Der „Economist“ beschäftigt sich mit der Frage, woher die Eifersucht und die Anthipathieen des Auslandes gegen England stammen. Alle Welt in Europa und Amerika sei gereizt gegen England. Amerika nehme russische Rathschläge dankbar an, während es dergleichen von England nimmer dulden würde. Das preußische Volk sei erbittert auf England, der englische Name sei in Spanien und allen anderen Staaten, ausgenommen etwa in Skandinavien und Italien, verhaßt, überall Eifersucht, nirgends Freunde. Das komme daher, meint der „Economist“, weil die fremden Staaten wüßten, daß sie England nicht zu fürchten, und andererseits von England nichts zu hoffen hätten; weil sie wüßten, daß sich dessen auswärtige Politik genau berechnen lasse, insofern sie nicht beliebig von einem Einzelnen gemacht werde, weil es somit weder für despotische, noch für constitutionelle Regierungen, noch auch für Revolutionaire der Mühe werth sei, sich um die Gunst Englands zu bewerben. Die Folge von allem dem sei, daß sich das Ausland über England ganz rückhaltlos ausspreche, während es anderen Staaten gegenüber mehr oder weniger Rücksichten beobachte. Weshalb aber sei England so wenig beliebt? fragt der „Economist“ weiter. Und darauf antwortet er: Wahrscheinlich deshalb, weil Parlament und Presse, und

von dieser das einflußreichste Organ, die „Times“, außerordenklich ungenirt und nicht sehr zart in ihrer Beurtheilung fremder Politik sind; weil die Kritik des unbetheiligten Zuschauers in der Regel die unliebsamste ist, und weil das, was im englischen Parlamente und in der „Times“ gesagt wird, weil die stolze Rückhaltlosigkeit des Parlaments und der Sarkasmus der „Times“ das Ausland fort und fort verletzen.“ Daß dem so ist, darüber spricht das genannte Wochenblatt sein herzliches Bedauern aus; es verdammt den unduldsamen, verächtlichen Ton der englischen Presse gegen Deutschland; es erklärt, daß es nicht einsehe, was in dem Wunsche der Deutschen eine Flotte zu besitzen, zum Spotte berechtige, und es rügt den cynischen Ton der Presse einem Volke gegenüber, das eine freie Entwickelung redlich anstrebe. (A. Pr. Z.)

In Liverpool ist so eben die große „Wissenschafts-Schule eingeweiht worden, die von Brown und vom Grafen Derby gegründet und durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft erhalten wird. Sie zerfällt in 3 Hauptabtheilungen: eine Bibliothek, ein naturhistorisches Museum und eine Gallerie der neuesten Erfindungen. Den Einweihungsakt vollzog der Graf von Granville. Er so wohl, wie die übrigen Redner enthielten sich jeder politischen Anspielung. Dasselbe gilt von den Rednern bei dem Jahresfeste des großen Ackerbauvereins, das in Nord-Walsham (Grafschaft Norfolk) stattgefunden hat. Selbst Lord Wodehouse, zuletzt Unterstaatssecretair des Auswärtigen, beschränkte sich auf Gelegenheitsoratorik. Dasselbe thaten General Windham und die anwesenden Parlamentsmitglieder Howes und Burton. Als aber Baron Bunsens Gesundheit ausgebracht wurde (sein Vater war ein hochgeachtetes Vereinsmitglied gewesen), wollte dieser die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne der unangenehmen Spannung, die sich eben jetzt zwischen England und Deutschland eingeschlichen, zu erwähnen und sie in wohlwollender Absicht zu mildern. „Was sonst noch an England schätzenswerth ist“, sagte derselbe, „und ich wahrlich bin der Letzte, es zu verkennen, Eines kann ich aus Erfahrung und Ueberzeugung sagen, daß diese Insel von jeher das Paradies der Fremden war. Das ewig brummige englische Volk hat zwar die Gewohnheit, sich selbst herabzusetzen und sich anzuklagen, daß es hochmüthig und bärenhaft gegen Ausländer sei, und erst vor Kurzem erklärte Ihr Premier öffentlich in Dover, daß die Engländer sich als die erste Nation der Welt geberden. Aber gerade dieses Selbstgefühl ist es, daß sie andererseits so gastfreundschaftlich macht. Leider herrscht seit kurzem zwischen England und Preußen nicht jene Herzlichkeit, wie sie zwischen beiden naturgemäß bestehen sollte. Doch ist dem Deutschen der Gedanke fern, daß diese Entfremdung von Dauer sein könne, und sollten die Wolken, die ab und zu am Horizonte sichtbar werden, jemals eine drohende Gestalt annehmen, dann würde wieder ein Marschall Blücher, dann würden wieder Preußen und Deutsche wie ehemals unter allen Umständen die Alliirten Englands sein.“ Diese Worte wurden mit dem lebhaftesten Beifall und den herzlichsten Händedrücken aufgenommen.

Als Beweis dafür, daß sich allmälig neue Baumwollenquellen erschließen, führt die „Times“ den Umstand an, daß während der Gesammtimport aus Bokhara und Chiva nach Rußland bisher jährlich auf 240,000 Pfd. St. geschätzt wurde, in diesem Jahre von dort allein für 150,000 Pfd. St. Baumwolle eingeführt werden dürfte. Die „Times“ meint, auch dieser Länder könnten mit der Zeit eine unerschöpfliche Baumwollenquelle werden. (A. Pr. Z.)

London, 14. October. Ueber die neueste Allocution des Papstes fällen die englischen Blätter ein sehr rücksichtloses Urtheil. So sagt z. B. die „Times“: Wir hoffen, daß man bei der unmöglich fern liegenden Umgestaltung des Papstthums im Interesse der Religion nnd des Anstandes Sorge tragen wird, die sogenannten Allocutionen ganz und gar abzuschaffen. Man sagt vielleicht, daß diese Dinge nur Aussprüche greisenhafter Reizbarkeit seien und daß wir ihnen zu viel Gewicht beilegen, aber wir pflichten dieser Meinung mit nichten bei. Worte sind Dinge, und die Worte eines Mannes, der Anspruch darauf macht, der unfehlbare Verweser des Himmels und Stellvertreter Christi auf Erden zu sein, und dessen Anspruch auf solche Würde von unzähligen Millionen seiner Nebenmenschen anerkannt wird, sind Dinge von zu großer Bedeutung, um leichtfertig damit umher zu schleudern.“

Der „Morning Star“ fürchtet, daß die Regierung die allmälich steigende Baumwollennoth als Vorwand gebrauchen wolle, um vom Interventionsprinzip in Einem Fall eine Ausnahme zu machen und die amerikanische Blokade der südlichen Häfen zu brechen, d. h. der Union den Krieg zu erklären. Der „Star“ will wissen, daß zu diesem Zweck mehrere Staatsmänner und Agitatoren, die er nahmhaft machen könnte, verschworen seien. (A. P. Z.)

London, 15. October. Die königliche Familie wird trotz des herrlichen Wetters Balmoral doch schon am 22. d. Mts. verlassen, denn am 23. will der Prinz-Gemahl in Edinburg die Grundsteine zu dem neuen Postgebäude und dem Industrie-Museum legen. Man glaubt, daß die Königin sich bei dieser Ceremonie nicht betheiligen, sondern am genannten Tage mit den übrigen Mitgliedern der Familie ihre Reise nach dem Süden fortsetzen wird. Großfürst Konstantin war am Sonnabend mit seiner Gemahlin und zahlreicher Suite bei Admiral Sir Augustus Clifford in Westfield (Insel Wight) zu Gaste, wohin auch die Fürstinnen Tschernitscheff, Bariatinski und Metschersky, Fürst Anatol Bariatinski, Vice-Admiral Bruce, Lord Alfred Paulett und andere hohe Offiziere von Portsmouth geladen waren. Auf der Insel Wight verweilen in diesem Augenblicke so viele russische Kavaliere, daß man sich in die Nähe von Petersburg versetzt glaubt. (A. Pr. Z.)

Die unglücklichen Aktionäre des „Great Eastern“ werden in den nächsten Tagen aufgefordert werden, abermals 20,000 Pfd. Sterl. zu zeichnen; denn die Reparaturen werden kaum weniger als 10,000 Pfd. Sterl. erfordern; dann kommen die Entschädigungs-

gelder für die Passagiere, denen durchschnittlich 80 pCt. ihres bezahlten Reisegeldes ersetzt werden soll, und dann muß doch eine kleine Reserve für die nächsten Eventualitäten bei Seite gelegt werden. Es hat dieses Schiff schon unglaublich viel Geld verschlungen, aber auch die 20,000 Pfd. werden zusammenkommen, denn noch sind Viele überzeugt, daß es am Ende ein einträgliches Unternehmen sein wird.

(A. Pr. Z.)

London, 19. Oct. (Tel. Dep.) Die heutige „Morningpost" theilt mit, daß der Abschluß einer Convention zwischen England, Spanien und Frankreich binnen einigen Tagen bevorstehe. Drei von diesen Mächten ausgerüstete Geschwader würden nach dem Mexicanischen Meerbusen gehen. Spanien würde überdies 5000 und Frankreich 1000 Soldaten zum Schutze der Ausländer hinsenden.

(N. Pr. Ztg.)

Deutschland.

Königsberg, 16. October. Gegen 11 Uhr Abends kam der sogenannte Diplomaten-Zug auf dem Bahnhofe an, wo sich zum Empfange der Krönungsbotschafter und der Gesandten die sämmtlichen Consuln in Uniform eingefunden hatten. Es kamen mit diesem unabsehbaren langen Zuge nebst mehreren fürstlichen Herrschaften die eigentlichen Krönungsbotschafter und das diplomatische Corps aus der Residenz. Die Waggons und an diesen die Coupés waren mit den Namen der Staaten bezeichnet, aus denen souveräne Fürsten und Krönungsbotschafter mit dem Zuge eintrafen, so z. B. Bade, France, Angleterre, Sardaigne u. s. w., während dann eine Reihe von Wagen die Bezeichnung Corps diplomatique trug und in den letzten Wagen nicht weniger als 116 Diener der Reisenden saßen. In den Königl. Empfangsalons des Bahnhofes war ein Souper servirt, an welchem Theil zu nehmen die Herren Diplomaten eingeladen wurden, damit unterdessen das Gepäck in den bereit stehenden Wagen in deren Wohnung befördert werden könne, was denn auch angenommen wurde. Gleichzeitig traf mit dem Telegraphen die Nachricht von der Russischen Grenze ein, daß Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolaus mit zwei General-Adjutanten, zwei Generalen à la suite und vier Flügel-Adjutanten des Kaisers, außerdem auch noch der General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, Fürst Italiisky, Graf Suworoff-Rimniksky und zahlreiche Dienerschaft um 11 Uhr Nachts dort abgefahren sei, also gegen 1 Uhr hier ankommen könne, was denn auch geschehen ist, so daß heute Morgen Se. M. der König in Russischer Generals-Uniform seinem Gaste im K. Schlosse selbst einen Besuch abstatten konnte.

Der K. H. Z. zufolge hat Se. K. H. der Kronprinz das von der Universität zu Königsberg ihm angetragene Rectorat übernommen. Der zeitige Rector, Geh. Regierungsrath Professor Dr. Rosenkranz, dürfte somit sein Amt als Prorector weiterführen.

(N. P. Z.)

Königsberg, 18. Oct. (Tel. Dep.) Am frühen Morgen bereits verkündeten Kanonensalven und die Glocken der Kirchen die hohe Feier des Tages. Als erneut gegen 9 Uhr der Klang der Glocken ertönte, waren Straßen und Plätze in der Umgebung des königlichen Schlosses von dichten Menschenmassen besetzt. Von zweien Seiten waren die zur Krönungsfeier Entbotenen mit großem Glanze ins königliche Schloß getreten, wo die Truppen mit ihren Fahnen und Standarten Spalier gebildet und die Innungen und Gewerke mit ihren Insignien sich aufgestellt hatten. Gegen 10 Uhr waren Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ins Thronzimmer eingetreten. Die hohen Gäste aus souveränen Häusern und die Botschafter der auswärtigen Mächte hatten sich ungefähr um dieselbe Zeit zu Wagen nach dem königlichen Schlosse begeben und Platz in der königlichen Loge der Schloßkirche genommen.

Kurz nach 10 Uhr erhoben sich Seine Majestät der König zur Krönungsfeier und unmittelbar hierauf Ihre Majestät die Königin. Die Züge, welche sich aus den königlichen Gemächern über die große Freitreppe und den Krönungsweg nach der Schloßkirche bewegten, waren dem Festprogramme gemäß geordnet. Der bei denselben entfaltete königliche Glanz trotzt jeder Schilderung.

Nach vollendeter kirchlicher Feier folgte die Krönungsfeier. Das Läuten der Glocken und das Donnern der Kanonen verkündeten weithin den Augenblick, in dem Seine Majestät die Krone des Königreichs sich auf das Haupt gesetzt. Nachdem Seine Majestät die Krone auf das Haupt Ihrer Majestät der Königin gesetzt, knieeten Beide Majestäten vor dem Altare nieder und sprach der konsekrirende Geistliche den Segen.

Feierlich kehrte der königliche Zug um 12 Uhr nach dem Schlosse zurück, wo Seine Majestät der König im Thronsaale den Thron bestieg und die katholische Geistlichkeit und die ehemaligen reichsständischen Fürsten und Grafen empfing. Kardinal Geissel hielt die Ansprache für die katholische Geistlichkeit, Fürst Solms Lych für die die Reichsunmittelbaren.

Der feierliche Zug begab sich hierauf nach der Throntribüne, wo Seine Majestät, umgeben vom ganzen Hofe, den Ministern und den geladenen Zeugen, die Ansprachen der Präsidenten der Landtagshäuser und des Grafen Dohna-Lauk als Vertreter der Ständischen Zeugen entgegennahmen.

Seine Majestät der König sprach darauf:

Von Gottes Gnaden tragen Preußens Könige seit 160 Jahren die Krone. Nachdem durch zeitgemäße Einrichtungen der Thron umgeben worden ist, besteige Ich als erster König denselben. Aber eingedenk, daß die Krone nur von Gott kommt, habe Ich durch die Krönung an geheiligter Stätte bekundet, daß Ich sie in Demuth aus seinen Händen empfangen habe. Die Gebete meines Volkes, Ich weiß es, haben Mich bei diesem feierlichen Akte umgeben, damit der Segen des Allmächtigen auf meiner Regierung ruhe. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche Mir seit Meiner Thronbesteigung erwiesen wurde und die Mir so eben in erhebender Weise bekundet wird, sind Mir Bürge, daß Ich unter allen Verhältnissen auf die Treue, Ergebung und Opferwilligkeit Meines

Volkes rechnen kann. Im Vertrauen darauf habe Ich den althergebrachten Erbhuldigungs- und Unterthaneneid Meinem treuen Volke erlassen können. Die wohlthuenden Beweise jeder Liebe und Anhänglichkeit, die mir jüngst bei einem verhängnißvollen Ereignisse zu Theil geworden, haben dieses Vertrauen bewährt. Gottes Vorsehung wolle die Segnungen des Friedens dem theuren Vaterlande lange erhalten. Vor äußeren Gefahren wird Mein tapferes Heer dasselbe schützen. Vor inneren Gefahren wird Preußen bewahrt bleiben, denn der Thron seiner Könige steht fest in seiner Macht und in seinen Rechten, wenn die Einheit zwischen König und Volk, die Preußen groß gemacht hat, bestehen bleibt. So werden wir auf dem Wege beschworenen Rechts den Gefahren einer bewegten Zeit und allen drohenden Stürmen widerstehen können. Das walte Gott!

Hierauf verlas der Minister des Innern die Stiftung des Großkreuzes des Rothen Adler-Ordens, eines Kronen-Ordens, und die Erweiterung des Hohenzollern-Ordens, dann ein Amnestiedekret, die Standeserhöhungen und Ordensverleihungen.

Se. Majestät der König kehrte nach dreimaligem Neigen des Scepters unter unendlichem Jubel nach dem Schlosse zurück, und weithin wiederhallte der Ruf des Reichsherolds: „Es lebe der König Wilhelm!"

Das Fest, welches die Stadt dem Königspaare zu Ehren gestern Abend veranstaltet hatte, war äußerst glänzend. Das prachtvoll ausgeschmückte Parterre-Local der Börse, welches zu diesem Zwecke einen erweiterten Ausbau erfahren hatte, machte einen imposanten Eindruck. Die Majestäten wurden mit Jubel empfangen, und beim Umgange im Saale mit Jubel begrüßt. Sinnige allegorische Bilder und Declamationen kamen zur Aufführung. Nachts um halb 12 Uhr verließ der Hof das Lokal.

(A. Pr. Ztg.)

Königsberg, 18. Octbr. (Tel. Dep.) Die vom Präsidenten des Herrenhauses an Seine Majestät den König gehaltene Ansprache lautet:

„Ew. Majestät unserm allergnädigsten Herrn und König bin ich von Mitgliedern des Herrenhauses beauftragt, zu der so eben vollzogenen feierlichen Krönung die ehrfurchtsvollsten Wünsche an den Stufen des Thrones auszusprechen.

So wie der Allmächtige erst kürzlich durch Seinen augenscheinlich gnadenvollen Schutz das Leben Ew. Majestät vor Mörders Hand bewahrt hat, so schütze Gott auch den Glanz der Krone auf Ew. Majestät Haupt.

So wie, nach demselben Ereigniß, die Liebe und Treue in allen Schichten Allerhöchst Ihrer Unterthanen sich wie Eine Stimme kundgegeben hat, so erhalte der Allmächtige in allen Schicksalsfällen diese Liebe und Treue der Preußen für ihren angestammten Herrscher, dann wird der Glanz der Krone, so wie derselbe seit 160 Jahren zugenommen hat, auch ferner zunehmen und immer strahlender sich gestalten.

Der Himmel schenke Euren Majestäten Glück und Zufriedenheit in einer langen gesegneten Regierung."

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Simson sprach folgende Worte:

„Allerdurchlauchtigster,
Allergnädigster König und Herr!

Ew. königliche Majestät haben die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu der erhabenen Feier dieses Tages entboten.

In der altehrwürdigen Stadt, in welcher Ew. Majestät erlauchter Stamm nun viertehalb Jahrhunderte in Segen waltet, — in der zuerst ein souverainer Hohenzollern gesehen ward — in deren Mauern die Wiege des ersten königlichen Hohenzollern stand, erneut Ew. königl. Majestät den ergreifenden Hergang der ersten preußischen Krönung.

Die irdische Majestät, von allen Zeichen ihrer Macht und Herrlichkeit umgeben, beugt sich vor der ewigen und vergegenwärtigt solcher Gestalt den Zusammenhang beider auch für unsere Sinne.

Die unmittelbare — die persönliche Beziehung des Herrschers zu seinem treuen und freien Volk tritt in ihrer unzerstörlichen Bedeutung hervor, durch die Veränderung der Verfassung nicht nur nicht beeinträchtigt, vielmehr in Reinheit und Energie gesteigert. Diese unmittelbare und persönliche Beziehung hat Beide, den König und sein Volk, groß gemacht. Sie hat Beiden die weltgeschichtliche Stellung bereitet, welche sie im deutschen Vaterlande, welche sie unter den Fürsten und Völkern der Erde einnehmen. Sie macht dem Preußen das Königshaus zu einem Vaterhause.

Ew. königl. Majestät war der Dank der Nation gesichert, ehe Allerhöchstdieselben den Thron Ihrer Väter bestiegen. Heil und Gedeihen sind seitdem Ihren Schritten gefolgt. Wenn Ew. königl. Maj. geheiligtes Leben in wunderbarer Errettung unversehrt erhalten worden, — wenn Sinn und Gemüth des Monarchen aus der schwersten Bedrohung unbeirrt hervorgegangen sind, so erkennen wir darin ein Pfand und eine Verheißung der über Ew. königl. Majestät und Ihrem Volk fort und fort waltenden göttlichen Gnade!

Möge denn Ew. königl. Majestät den Zuruf treuer Liebe und bewußter hingebender Verehrung, wie er Allerhöchstdenselben in diesen festlichen Tagen tausendstimmig mit unwiderstehlicher Gewalt entgegengedrungen ist, auch von uns mit gewohnter Huld annehmen. Nie sind wir gewisser gewesen, damit dem tiefsten Sinne des preußischen Volkes Ausdruck zu verleihen; — des Volkes, dessen Stolz bleibt, alle Zeit in Opferwilligkeit zu seinen Fürsten zu stehen — des Volkes, auf das Ew. königl. Majestät gleich Ihren Ahnherren, gleich ihrem Vater — gesegneten Andenkens — zählen dürfen in guten wie in bösen Tagen.

Ja, Heil dem Könige, der Königin und dem königlichen Hause!" (A. Pr. Z.)

Italien.

Rom. Die „Patrie" macht zu der Nachricht von dem französischen Truppenwechsel und der Verlängerung der Verträge der Militair-Verpflegung in Rom folgende Bemerkung: „Die neuen Verträge sind auf ein Jahr abgeschlossen, was genugsam anzeigt,

daß die Verlängerung des jetzigen Status quo in Rom auf unbestimmte Zeit geht.“ Auch der „Indépendance belge“ wird aus Paris mitgetheilt, daß seit geraumer Zeit die Beziehungen zwischen dem Vatican und den Tuilerieen nicht so innig gewesen seien, wie in diesem Augenblicke, da Lavalette Weisung habe, Alles aufzubieten, um auf gutem Fuße mit der römischen Kurie zu bleiben. Man verspricht sich unter solchen Verhältnissen von Ratazzi's Anwesenheit in Paris nicht viel; um so sehnlicher blickt man auf die Eröffnung des Parlaments hin, die laut der „Italie“ schon in der zweiten Hälfte des Novembers erfolgen soll. Der französische Gesandte Benedetti traf am 16. October Morgens in Turin ein; die Stimmung, die er trifft, ist, wie es heißt, eine sehr düstere. (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Oct. Die „Wiener Zeitung“ meldet, daß J. M. die Kaiserin Ende October von Korfu abreisen und nach Venedig gehen werde, um daselbst ihren Aufenthalt zu nehmen. Sr. M. der Kaiser wird heute Abend von Korfu abreisen, so daß derselbe, im Falle keine unvorhergesehene Verzögerung eintritt, am 19. d. hier eintreffen kann.

Pesth, 16. Oct. Der Magistrat der Stadt Pesth hat heute den Beschluß gefaßt, eine Adresse an Se. M. mit der Erklärung zu richten, daß, da von der K. Statthalterei und K. Hofkanzlei mehrere „ungesetzliche Verordnungen“ herabgelangt seien, der Magistrat diese so wie alle ferneren herablangenden bei Seite legen werde, und im Falle die Vollziehung einer dieser oder ferneren ungesetzlichen Verordnungen gefordert werde, insgesammt zurückzutreten entschlossen sei. (N. P. Z.)

Türkei.

Alexandrien, 1. Oct. Der Nil hat in diesem Jahre eine außergewöhnliche Höhe erreicht und viele Verwüstungen angerichtet. In Ober-Egypten sind mehrere Dörfer weggeschwemmt und die Mais-Ernte ist in manchen Distrikten völlig verloren. Da der Bauer sich hauptsächlich von dieser Frucht nährt, so ist der Verlust doppelt zu beklagen. In Ermend, einer Besitzung des Prinzen Mustapha-Pascha, sind sämmtliche Zuckerrohr-Felder verwüstet. Man schätzt den Schaden, welchen der Prinz erlitten, auf sieben Millionen Piaster. Seit einigen Tagen hat der Nil zu fallen begonnen, die Gefahr ist daher vorüber. Am 28. v. M., Abends 8 Uhr, gelangte die erste telegraphische Depesche von Malta hier an, welche die Vollendung des unterseeischen Telegraphen zwischen Bengasi und Tripoli meldete. Damit ist die telegraphische Verbindung zwischen Egypten und Europa hergestellt. Die englische Regierung läßt noch 4 Wochen hindurch Messungen vornehmen. Erst nach dieser Frist wird die Linie dem allgemeinen Verkehr übergeben. — Seit 8 Tagen ist der Vice-König von Konstantinopel zurück. Er ist von dem Sultan, wie es scheint, mit besonderen Ehren empfangen worden. Außer dem üblichen Ehrensäbel und anderen Geschenken hat er — als erster — den neu kreirten Orden Osmanie bekommen. Es ist dem Vice-König aber nicht gelungen, die Zustimmung seines Souverains zu der projektirten französischen Anleihe zu erhalten. Dagegen hat die Pforte im Voraus erklärt, daß sie die Offerten eines in Alexandrien ansässigen preußischen Banquiers annehmbar finde und ein solches preußisches Anlehen genehmigen werde. Der Vicekönig seinerseits war zur Annahme dieser Offerten um so mehr geneigt, als dieselben einmal in finanzieller Beziehung günstiger für ihn waren, als die französischen, und als sie zweitens keinerlei politische Bedenken hervorriefen, indem die preußischen Geldmänner nicht, wie die Franzosen, ein Aufsichtsrecht über die egyptischen Finanzen beanspruchten. Indessen ist der hier allmächtige franz. Einfluß bald gegen das neue Projekt in die Schranken getreten, und der Vicekönig hat es für jetzt fallen gelassen. — In der vergangenen Nacht ist der Nil ganz unerwartet wieder um 8 Kerat (⅓ Pik) gestiegen. Die Eisenbahn zwischen Damanhur und Kafrleis ist so bedeutend beschädigt, daß heute kein Zug nach Kairo hat abgelassen werden können. Leider hat die Regierung gar keine Vorsichtsmaßregeln für diesen Fall getroffen, und es läßt sich noch nicht absehen, wann die Eisenbahnverbindung mit Kairo wiederhergestellt sein wird. Der Nil hat nunmehr fast 25. Pik (Ellen) also den höchsten Standpunkt, den er seit Menschengedenken gehabt, erreicht. (A. P. Z.)

China.

Der verstorbene Kaiser, Namens Hienfonug, war der siebente aus der Dynastie der Tai-tsing, hatte erst sein 32stes Lebensjahr angetreten und wird als ein der europäischen Civilisation feindlicher, weichlicher und wollüstiger Mensch geschildert. Er starb im Palais von Jesol in der südlichen Mandschurei, also entfernt von der Hauptstadt, in welcher er mit Europäern in Berührung zu kommen fürchten mußte. Man glaubt, der Todesfall könne den Insurgenten günstig werden, deren Zahl bereits über 100,000 betragen soll. (A. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Nord-Amerika über London, den 20. (8.) Oktober (N. B.) Reuter's Bureau meldet unterm 9. Oktober (27. September) aus New-York:

Es geht das Gerücht, daß General Price sich nach Arkansas zurückgezogen und General Fremont sich zu seiner Verfolgung in Marsch gesetzt habe. Man sagt auch, daß General Mac Culloch versuchen würde, dem General Fremont die Verbindung mit St. Louis abzuschneiden, und daß er gegen diese Stadt vorrücken werde.

General Wool ist nach Monroe zurückgekehrt. Der Oberst Ranskin ist in Toronto (Kanada) wegen dort ausgeführter Werbungen für die Unionistenarmee arretirt.

General Rosenkranz hat an die Unions-Regierung in Washington eine Depesche geschickt mit der Versicherung, daß er dem vereinigten Angriffe der Separatisten-Generale Lee und Floyd werde widerstehen können.

General Mac Clellan hat in Washington 6000 Mann Kavallerie und 20 Batterien besichtigt.

Pesth, den 20. (8.) Oktober. (N. B.) Ein

Circular des Kanzlers von Ungarn benachrichtigt die Komitatschefs, daß er vom Kaiser den Befehl erhalten habe, zur Rekrutirung zu schreiten. Der Kanzler ladet die Komitatschefs ein, ihn zu benachrichtigen, ob er auf die Mitwirkung der Beamten der Komitate bei der Rekrutirung hoffen kann. Im entgegengesetzten Falle bittet er um die Meinung des Komitatschefs, um zu wissen, wie der angedeutete Zweck zu erreichen wäre.

Der Kanzler hat zugleich die Meinung der ungarischen Statthalterschaft über diese Frage eingeholt.

Miscellen.

Das Buch der Wilden. Die im vorigen Jahre von französischen Blättern mit vielem Pomp angekündigten, auf Kosten der Regierung Napoleons III. von dem Abbé Domenech herausgegebene, „piktographisch-ideographische Handschrift der amerikanischen Rothhäute" hat sich, wie wir bereits mitgetheilt, als eine alberne Mystification ausgewiesen, zu der sich — man begreift nicht recht, wie — die gelehrte Bibliographie hat verleiten lassen. Vergebens behauptet der Temps, daß der „blunder" seiner gelehrten Landsleute doch nicht gar so arg und dumm sei, als einige deutsche Zeitungen versichert hätten. Allerdings kämen in dem Manuscripte einige Worte in deutscher Currentschrift vor, welche weder der Abbé Domenech, noch der Bibliophile Jacob hätte entziffern können; gleichwohl sei das ganze nichts Anders, als eine von einem durch deutsche Missionaire getauften Wilden abgefaßte Geschichte der Bezähmung und Bekehrung der Rothhäute. Diese Behauptung des Temps ist jedoch — nachdem einmal die Verblendung des Herausgebers nachgewiesen war — fast noch abgeschmackter, als die ursprüngliche, von der kaiserlichen Regierung protegirte Herausgabe des sogenannten pictographischen Manuskriptes. Herr J. Petzholdt in Dresden weist in einer soeben erschienenen, kleinen Schrift auf das Schlagendste nach, daß das angebliche Manuscript nichts weiter sei, als das Schmierbuch eines deutschen Schulbuben in den amerikanischen Hinterwäldern. Der Beweis ist ganz handgreiflich durch den Abdruck zahlreicher (64) Proben des Geschmieres und Gekritzels jenes ebenso unsaubern, als unwissenden Schulbuben geliefert, der die Ehre gehabt hat, zu einem „Ideopraphen" und Geschichtsschreiber erhoben zu werden. Eine solche Blamage ist in der That noch nicht dagewesen. Man muß es sehen, um es zu glauben! Der deutsche „Gassenbub" hat augenscheinlich neben Schreiben, Lesen und Rechnen (Nr. 26 ist — was Herrn Petzhold entgangen zu sein scheint — ein Rechen-Exempel: 15 + 89=1335) auch etwa Religion lernen sollen; aber statt dessen hat er die unsaubersten Allotria getrieben, die freilich am Meisten dazu beigetragen haben mögen, ihn den französischen Bibliographen interessant zu machen. Das satiram non scribere ist hier wirklich eine schwere Aufgabe für Jeden, der sich einer gewissen Achtung vor dem französischen Geiste niemals ganz entschlagen kann.

Wie man hört, hat die Berliner Hutmacher-Innung beschlossen, bei der Einholung des Königs, nach der Rückkehr desselben von der Krönung, einen großen Hut mit einem Durchmesser von 25 Fuß und darunter kleine Hüte in der Zahl der deutschen Staaten in den verschiedenen Landesfarben derselben auf der Spitze einer Stange zutragen. So wird man Deutschland endlich einmal — wenigstens symbolisch — unter einen Hut gebracht sehen. (St.P.Z.)

Einem Berliner Photographen, Herrn Günther, verdankt die Wissenschaft zwei wichtige Entdeckungen. Als er eines Tages die vor dem Museum in Berlin stehende Broncegruppe photographirte, bemerkte er auf dem Bilde einen Lichtstreifen, welcher von dem oberen Ende der Lanze ausging. Er sann darüber nach und theilte seine Vermuthungen dem Prof. Dove mit, welchen der Fall sehr interessirte. Einige andere Versuche wurden gemacht, und der Gelehrte erkannte, daß dieser Lichtstreifen das photographische Abbild einer elektrischen Strömung der Luft sei, wie man sie besonders im Frühjahr beim sogenannten Graupelwetter an Thurm- und Mastbaumspitzen als ein Leuchten wahrnimmt. In der Akademie hat Dove einen längeren Vortrag über die Wichtigkeit der Photographie in dieser Hinsicht gehalten. — So kam Herr Günther im letzten Sommer auf den Gedanken den Blitz zu photographiren, und eine Nacht erwartete er mit Prof. Dove auf der Berliner Sternwarte den Ausbruch eines Gewitters. Der Himmel war ihnen günstig; Günther präparirte die Platte, exponirte sie gegen den dunkeln Himmel, und als ein Blitz herniederzuckte, schloß er den Kasten. Der Blitzstrahl war photographisch gefangen! Welch' ein Triumph für die Photographie und auch für die Wissenschaft, denn es gelang den Blitz, der in einer Sekunde Tausende von Meilen durcheilt, nach der Natur zu copiren. (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 165. Dorpat, den 13. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden Diejenigen, welche für das nächstfolgende Jahr, die Lieferung von 1100 Faden Birken-, 78 Faden Ellern- und 439 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quentität von circa 350 Wedro Leuchtspiritus, 8 Pud Stearin-, 5 Pud Palm- und 25 Pud Talglichten, 30 Pud Seife, 73 Tschetwert Hafer

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 120 vom 13. Oktober 1861.

und 200 Pud Heu, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 24. Octbr. und zum Peretorge am 27. Octbr. d. J., Mittags 12 Uhr, im Local dieser Behörde einzufinden, und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen, ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen können täglich in der Cancellei des Directoriums inspicirt werden. Dorpat, den 4. October 1861. 1

Rector Bidder.

Secret. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der stud. dipl. Alexander Lebedew aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 11. Octbr. 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Dr. med. Bernh. Körber, Stud. theol. Max Fick, med. Theod. Meßmacher, Ed. Behse, Wold. Leusner, oec. Jul. Bandau und an die verstorbenen Stud. med. Emanuel Badendick und pharm. Nic. Condratjew, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Emanuel Badendick und pharm. Nic. Condratjew und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 13. Oct. 1861. 3

Rector Bidder.

Notaire A. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Hausbesitzers Dementje Feodorow Suchorukow entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. September 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W. 3

Dorpat, Rathhaus, am 9. August 1861.

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 95.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der mit Hinterlassung eines am 25. August d. J. publicirten Testaments verstorbenen hiesigen Kaufmannswittwe Emilie Eckert entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. October 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, so wie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat. 3

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 31. August 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 109.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Marja Iwanowa Suchorukow geb. Jefimow entweder als Gläubiger

oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 28. Februar 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. August 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Fellinschen Meschtschanins Luka Saweljew, bestehend in dem angeblich von ihm in Gemeinschaft mit der Marja Semenow erbauten, hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 169 belegenen hölzernen Hause nebst Appertinentinen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. März 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V.R.W.

Dorpat-Rathhaus, am 9. September 1861

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

Nach einer von der Ober-Post-Verwaltung getroffenen Bestimmung wird die Abfertigung der ordinairen Krons- u. Privat-Correspondence zwischen Riga, Wenden, Wolmar, Walk und Dorpat, vom 15. d. M. ab, mit der Riga-Dorpatschen Privat-Diligence fünf Mal wöchentlich, und zwar: am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend, Mittags um 1 Uhr stattfinden.

Die Annahme der Correspondence in Dorpat wird an diesen Tagen von 8 bis 12 Uhr 30 Minuten Morgens bewerkstelligt werden.

Indem das Dorpatsche Post-Comptoir hierüber zur Kenntniß des hiesigen Publikums und der Autoritäten bringt, verbindet es hiemit zugleich die Anzeige, daß die Diligencen in Dorpat aus Riga am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag um 2 Uhr 30 Minuten eintreffen sollen, und daß die mit denselben eingehende Correspondence sofort der Adresse nach zugestellt werden wird. Dorpat, d. 10. Octbr. 1861. 1

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß die frühere Fiedler'sche Kapelle sich in Verbindung mit mehreren tüchtigen ausländischen Musikern, unter der Leitung des Herrn Rose, neu organisirt hat. Indem sie hofft allen künstlerischen Anforderungen genügen zu können, und die ihr zu Theil gewordene frühere Gunst wieder zu erwerben, bittet sie die betreffenden Bestellungen abzugeben bei Herrn **Kahnt**, 1* wohnh. im Hause Chmelock, Marktstraße Nr. 210.

Une parisienne désire trouver une place, on des leçons particulières. S'adresser à la Station de 5—6. 1

Eine junge Dame empfiehlt sich als Schneiderin außer dem Hause. Näheres bei A. Metzke, Haus Kircheisen, am Domberge. 1*

Eine wenig gebrauchte doppelläufige Flinte von starkem Caliber, auf der obern Seite der Läufe in versilberten Buchstaben die Aufschrift führend: „G. Noack in Berlin", ist mir am 7. Octbr. mit einem großen, grauen wollenen Tuche, einem sogenannten Plaid, gestohlen worden. Wer die Flinte mir wiederschafft, erhält 5 Rbl. Prof. Kupffer.

Verloren.

Auf dem Wege vom Staatsrath Walter in die untere Techelfersche Straße ist am 11ten Morgens eine Broche verloren worden. Es wird gebeten dieselbe gegen eine angemessene Bezahlung in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 1

Engl. bedruckten Filz

(zu Teppichen) erhielt in Auswahl und empfiehlt das Magazin von 3

Ludw. Oscar Fischer,

Haus C. H. Bauch.

Glatte und gemusterte Seidenstoffe.

Vortheilhafte Einkäufe an schwarzen und couleurten soliden Seidenstoffen jeder Gattung, in vorzüglichen Qualitäten und zu allen Preisen, veranlassen mich, solche hiermit als besonders preiswürdig zu empfehlen. 3

Ludw. Oscar Fischer, Haus C. H. Bauch.

Zu sehr herabgesetzten Preisen werden Bücher naturwissenschaftl. Inhalts im Asmußschen Hause verkauft.

Verkauf von Zuchtvieh.

Der Bockverkauf aus der hiesigen Königl. Negretti-Stammschäferei beginnt am 1. November c. Zum Verkauf kommen außerdem mehrere Southdown- und Southdown-Merino-Böcke, die sich besonders zur Zucht von Fleischschafen und zur Verbesserung der heimischen Landrace eignen. Auch kann eine größere Zahl jüngerer und älterer Schweine englischer Race aus der Waldauer Zucht abgegeben werden. 1

Waldau, bei Königsb. i. Pr., d. 17. Oct. 1861.

Die Gutsverwaltung.

Sommer- und Winter-Equipagen werden verkauft beim Apotheker Luhde. 2*

Eine gute 14-tägige Wanduhr mit Mahagoni-Kasten ist beim Schneidermeister Thomson (Techelfersche Straße, im eigenen Hause) zu verkaufen. 3

Obstbäume, eine französische und eine Suhlsche Flinte, eine Kugelbüchse, ein Paar Pistolen (Lazaro Lazarino) und zwei große Schränke werden verkauft im Asmußschen Hause, in der Sternstraße. 2*

Das gewesene Nusasche Haus, in der Jamaschen Straße, ist aus freier Hand zu verkaufen. 2*

Crinolin-Röcke,

aus nur gutem, blau polirtem Stahl gearbeitet, empfiehlt das Magazin von 3

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Weizen, Roggen u. Gerste mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

Double-Stoff-Herbst-Mäntel,

neuester Façon, wie auch ausländische Morgenhauben erhielt in großer Auswahl und empfiehlt 2

A. Henningson.

Elegante wollene Schlaf- und Reisedecken

so wie

Gesundheits-Flanell-Jacken

im Magazin von 3

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Soeben erhaltene frische schottländische und Norder Fettheeringe von vorzüglichster Qualität empfiehlt 1

C. F. Silsky, am Stationsberge.

Holländische Lein-Tücher, holländisches Lein in Stücken, englischen Shirting, Zephyr-Wolle, Bänder, Spitzen, Blonden, Blumen, holländischen weissen und schwarzen Zwirn, Herren-Hemden, Hemde-Einsätze, englisches Halblein, Damen- und Herren-Galloschen, Pelz-Halbstiefel wie auch verschiedene andere Schuhwaaren und verschiedene Putzarbeiten verkauft zu äusserst billigen Preisen 1

G. A. Laurson,
im Hause des wirkl. Staatsr. v. Stiernhielm.

Soeben erhaltene frische **Revalsche Killoströmlinge** empfiehlt Fr. A. Timm. 2

Roggen und Gerste, nach Pernau zu stellen, kauft H. D. Brock. 2*

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer** kauft **C. F. Silsky.** 2

Klempnermeister J. Oding wohnt in der Ritterstraße, neben dem alten Universitäts-Gebäude, im Hause des Handschuhmachers Biegel. 2*

Einen Gemüsegarten vermiethet
J. R. Schramm. 1

Im Treuerschen Hause, in der Carlowa-Straße, sind zwei Wohnungen nebst großem Garten zu vermiethen. 2

Zwei Familienwohnungen von je 6 Zimmern mit den dazu gehörigen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind im Mylius'schen Hause, hinter dem botanischen Garten, zu vermiethen. 2

Abreisende.

B. A. Diering, Schneidergesell. 3
A. Rosenhain, Schneidergesell. 1

Große Capitalien-Verloosung,

garantirt v. d. Herzogl. Braunschw. Regierung.
Verloosungs-Capital:

Zwei Millionen Mark,

vertheilt auf **16,000** Prämien, worunter Haupttreffer von **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000,** 6 à **4000, 3000, 2500,** 3 à **2000,** 45 à **1000** Rthlr.

2c. 2c. 2c.

Die Ziehung beginnt demnächst und erlassen wir ganze **Original-Obligationen** à **4,** halbe à **2** Rthlr. — Auswärtige Aufträge, von Rimessen oder Posteinzahlung begleitet, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung versandt durch das mit dem Verkauf dieser Obligationen **amtlich** concessionirte **Bank- und Staats-Effecten-Geschäft** von

Isenthal & Heilbut in Hamburg.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Prämien-Loos der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **12.** u. **13.** December stattfindet; sowie zur 3., 4. und 5. Abtheilung der vom **Hamburger Staate garantirten** großen **Staats-Prämien-Verloosung,** Ziehung 3. Abtheilung den **30. u. 31. Octbr.,** 4. Abtheilung den 20. Novbr., 5. Abtheilung den 11. Decbr.

Beide Prämien-Verloosungen bestehen in 33,300 Gewinnen zum Betrage von

4,094,750 Mark,

worunter Haupttreffer als: event.

250,000, 200,000, 150,000,
2 à **100,000,** 2 à **50,000, 30,000,**
25,000, 15,000, 12,500, 12,000,
13 à **10,000 Mark** 2c. 2c.

zur Entscheidung kommen.

Ein Hamburger Original-Prämien-Loos kostet zu diesen drei verschiedenen Abtheilungen **24** Thlr. Pr. Crt., getheilte im Verhältniß. — Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen und Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 121.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 16. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript.

An Unseren wirklichen Geheimerath, Curator des Dorpatschen Lehrbezirks, Senateur Georg von Bradke.

Funfzig Jahre Ihres thätigen und nützlichen Dienstes für Unser Reich sind im gegenwärtigen Jahre vollendet. Nachdem Sie zuerst die kriegerische Laufbahn betreten, haben Sie durch Thaten persönlicher Tapferkeit und durch wohlüberlegte Anordnungen die Aufmerksamkeit Unseres in Gott ruhenden Vaters auf sich gelenkt. Später haben Sie, durch Ihn zur Bekleidung des Amtes eines Curators des Kiewschen Lehrbezirks berufen, die von der Regierung vorgezeichneten auf die Organisation der Kiewschen Universität bezüglichen Maßregeln mit unermüdlicher Thätigkeit in Erfüllung gesetzt und sowohl die Universität, als auch den Lehrbezirk mit der Sorgfalt eines Vaters verwaltet, der nicht schwach den Ausbrüchen der Leidenschaften und schlechten Neigungen Vorschub leistet, sondern kräftig stets dafür Sorge trägt, daß die Jugend zur sittlichen Vervollkommnung gelenkt werde. Derselbe glühende Eifer für die Erfüllung Ihrer Pflichten hat Sie auch während Ihres Dienstes in dem Amte eines Directors des Departements der Landwirthschaft bei dem Ministerium der Reichs-Domainen und in dem Berufe eines Senateurs geleitet. Durch Ihre Sorgfalt und aufgeklärte Erfahrung bei der Erfüllung der Pflichten in der Verwaltung des Dorpatschen Lehrbezirks haben Sie Unsere Erwartungen vollkommen gerechtfertigt. In gerechter Beachtung Ihrer Verdienste und in dem Wunsche, Ihre halbhundertjährige ruhmwürdige Thätigkeit durch den Ausdruck Unseres besonderen Kaiserlichen Wohlwollens zu bezeichnen, haben Wir Allergnädigst Sie zum Ritter Unseres Kaiserlichen Ordens des heiligen Apostelgleichen Fürsten Wladimir erster Classe ernannt, dessen hiebeifolgende Insignien Wir Ihnen anzulegen und der Verordnung gemäß zu tragen befehlen.

Wir verbleiben Ihnen in unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben:

Alexander.

Staniza Labinskaja, am rechten Flügel der Kaukasischen Linie, am 18. Sept. 1861.

St. Petersburg, 12. Oktober. Der Kommandeur des abgesonderten orenburgschen Corps, General-Adjutant Besak, hat folgenden Rapport des General-Lieutenants Desbout von der Syr-Darja-Linie vom 23. September durch den Telegraphen mitgetheilt:

„Das kleine kokandsche Fort Jani-Kurgan wurde nach einem 23 stündigen Bombardement durch Bogenschüsse in Brand gesteckt, ergab sich und wurde zerstört. Die Garnison wurde entwaffnet und entlassen. Wir haben 1 Todten und 3 Verwundete. Die Truppen Sr. Majestät haben ehrenvoll ihre Schuldigkeit gethan. (Russ. Inv.)

In dem Aktionairblatt der „N. B." wird gesagt: „Die Hauptgesellschaft der russischen Eisenbahnen beabsichtigt zum December die dritte Abtheilung der Verbindung zwischen St. Petersburg und der preußischen Grenze zu eröffnen. Wir hörten, daß die Probe-Lokomotive schon von Dünaburg nach Kowno gefahren sei. Zwischen Grodno und Warschau sind die Rails bereits gelegt, und die Verbindung soll auf dieser Strecke auch bald eröffnet werden." Weiter heißt es in demselben Artikel, daß die Aktionäre die versprochenen Veränderungen im Reglement der Gesellschaft mit Ungeduld erwarten und es Zeit sei, nicht länger damit zu säumen, weil dies das Mißtrauen gegen die Gesellschaft noch erhöhen müsse. Endlich werden auch noch die Hoffnungen für den Bau der Südbahn nach Feodosia und Odessa in Erwägung gezogen, und nachdem die „N. B. die unberechenbare Wichtigkeit dieser Bahn für das Land beleuchtet hat, spricht sie ihre Meinung also aus: „Der Bau der Südbahn muß einer schon bestehenden Gesellschaft übertragen werden. Die Geldmittel hängen, Dank der Gewinnsucht unserer Zeit, von den Vorrechten ab, welche den Unternehmen gewährt werden; an den Combinationen zur Zusammenbringung der nöthigen Capitalien kann kein Mangel sein und thätige und verständige Geschäftsleute werden sich zu jeder Zeit finden, falls man nur eine gute Wahl zu treffen verstände. Der Bau der Südbahn ruft die begründetste Ungeduld und die feurigsten Wünsche für den Fortgang eines Unternehmens hervor, mit welchem eine neue Aera für das Gedeihen unserer Finanzen anheben muß."

Für Auszeichnung in den Affairen der Bergvölker wurden befördert: zum Obristlieutenant der Dejour-Stabsoffizier beim Chef Hauptstabes der Kauka-

fischen Armee, Major der Armee-Cavallerie Vogel, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee-Cavallerie; zum Stabs-Capitain der Adjutant beim Obercommandirenden der Kaukasischen Armee, Lieutenant des Gatschinaschen Leibgarde-Regiments, Fürst Sayn-Wittgenstein-Berleburg, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function; zum Obrist der Obristlieutenant des Tenginschen Infanterie-Regiments Nordstein; zum Fähnrich der Junker desselben Regiments Grauert; zum Obrist der Obristlieutenant des Kabardinschen Infanterie-Regiments des General-Feldmarschall Fürsten Barjatinski Heimann.

Für Auszeichnung im Dienste wurde befördert zum GeneralMajor der Chef der Bauten der Kertschenschen Befestigungen, Kriegsingenieur Obrist Natt, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function.

Am 31. August wurden in Jaroslaw zwei Gutsbesitzer aus Kursk, mit Namen Aesenieg, und die Gebrüder Transenson an Bord des der Gesellschaft „Samolet" gehörigen Dampfboots „die Nymphe" verhaftet, und fand man bei den genannten Personen die Summe von 5750 Rbl. S. in falschen Creditbilleten zu 50 Rbl. S. Die Untersuchung über diesen Gegenstand ist bereits eingeleitet.

Ernannt: Wirkl. Staatsrath Grot, Direktor des Departements für verschiedenen Steuern und Abgaben, zum Geheimrath. — Oberst-Lieut. und Flügel-Adjut. Graf Tolstoi vom Leibgarde-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen Familie mit Verabschiedung aus dem Militairdienst und Wiederverleihung des Ranges eines Staatsrathes, den er vor seinem Eintritt hatte, zum Jägermeister des Kaiserlichen Hofes. — Gen.-Maj. Ssemeka, General-Quartiermeister der 1. Armee, zum General-Lieutenant und Chef der 6. Inf.-Div. — Oberst v. Derfelden 1., Komm. des Wladimirschen Ulanen-Regts. S. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, zum General-Major und jüngeren Gehülfen des Chefs der 2. Kavall.-Div. — Oberst Boguschewski 2., Komm. des Jelissawetgradschen Husaren-Regts. J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, zum General-Major und jüngeren Gehülfen des Chefs der 1. Kav.-Div. — Gen.-Maj. Batesatul, Chef des Stabes des 2. Armee-Corps, zum Gen.-Quartiermeister der 1. Armee. — Gen.-Lieut. Lichatschew von der reitenden Feld-Artill. zum Chef der 1. Kavall.-Division. — Gen.-Maj. Dieterichs 1., Kommand. der 1. Gren.-Artill.-Brigade zum Chef der 1. Art.-Division. — General-Major Burmeister 2., Komm. der ersten Sapeur-Brigade zum Kommandanten von Iwangorod.

Verabschiedet: Oberst Medisch 1., Komm. des Wosnessenskischen Ulanen-Regts. Sr. H. des Prinzen Alexander von Hessen, als General-Major. Gen.-Lieut. Burghardt, Chef der 1 Kav.-Div., als Gen. der Kav. — Gen.-Lieut. Staden, Chef der 1. Art.-Div., als General der Artill. — Gen.-Maj. Stael von Holstein, älterer Gehülfe des Chefs der 1. Kavallerie-Division. — General-Lieutenant Nowizki 1., Kommandant von Iwangorod. Alle fünf mit Uniform und Pension.

Auf Grund eines Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes vom 5. Juni d. J. hat der heilige Synod dem dirigirenden Senat zur weiteren Bekanntmachung mitgetheilt, daß allen auf unbestimmten und zeitweisen Urlaub entlassenen Soldaten das Recht gewährt ist, sich zu verheirathen, ohne hierfür die Erlaubniß ihrer Chefs einzuholen, mit dem einzigen Vorbehalt, daß die Geistlichen auf den Urlaubsscheinen die geschlossene Ehen und die Geburten der Kinder zu vermerken haben. (S.-Z.)

Bei der Annäherung des Termins zur Stellung des Branntweins für die Gouv. Stawropol, Astrachan, Olonez, Archangelsk und die entfernteren Städte des Gouv. Wologda, welche für das Jahr 1862 noch nach den früheren Regeln erfolgen soll, fordert das Departement der Abgaben und Steuern die HH. Fabrikanten auf, ihre Eingaben nicht später als zum 20. Oktober dem Departement einzusenden. Die Quantität des zu stellenden Branntweins beträgt nach den Gouvernements: Stawropol 650,000, Astrachan 200,000, Archangelsk 160,000, Olonez 60,000, Wologda 100,000 Eimer. (R. Z.)

Wie der „Od. B." schreibt, bildet der Tschichir oder schwache Kisljarsche Wein, welcher aus der wässerigen Traube des nördlichen Kaukasus bereitet wird, den Hauptbestandtheil der fabricirten Weine, welche im Innern Rußlands abgesetzt werden. Um einen Begriff davon zu geben, in welchem ungeheuren Maßstabe die Fabrikation in Jaroslawl, Kaschin und Moskau betrieben wird, genügt die Bemerkung, daß auf die diesjährige Nishni-Nowgoroder Messe mehr als 700,000 Eimer Tschichir im Werthe von 1,800,000 R. gebracht worden.

Riga. Frequenz und Einnahme der Riga-Dünaburger Eisenbahn vom 12. Sept. (dem Tage der Eröffnung) bis einschließlich den 30. Sept 1861 beliefen sich an:

		Anzahl.	Einnahme.
1) Personen:			
Erwachsene		8,086	13,320 R. 21 K.
Kinder		137	
Militair		428	
2) Gepäck	Pud	3,355	612 „ 85 „
3) Equipagen	Stück	23	323 „ 15 „
4) Fracht u. Eilgüter	Pud	74,960	6,492 „ 31 „
5) Für Vieh			64 „ 89 „
Summa der Einnahme			20,814 R. 10 K.
Durchschnittliche tägliche Einnahme			1,095 „ 10 „

(R. Z.)

Riga. Seit dem 1. Oct. hat unsere Rigasche Zeitung ihre Redaction gewechselt. An die Stelle des bisherigen Redacteurs Herrn Dr. Beckhaus, der dem Blatte, als dem Hauptorgan der politischen Presse unserer Provinzen, eine entsprechende Stellung zu vindiciren mit kundiger Hand und Ausdauer bemüht gewesen ist, sind die Herren Dr. jur. J. Bärens und Julius Eckardt getreten, unter deren vereinter Thätigkeit, laut Programm, neben dem politischen Theile auch die Interessen unserer Ostseeprovinzen und die localen Rigas insbesondere möglichst vertreten werden sollen. (R. Stadtbl.)

Moskau. Die 60jährige verwittwete Gräfin

Awdotja Maximowna Tolstaja wurde am 28. Sept. in ihrer Wohnung im Hause der Kaufmannsfrau Alexejewa in Moskau ermordet und eines Theils ihrer Habe beraubt gefunden. Der Verdacht fällt auf die Dienerschaft der Gräfin, den Diener Iwan und die Köchin Nastaßja, welche die Gräfin vor einigen Tagen gemiethet hatte, und welche unmittelbar nach der That verschwunden waren. Da die Gräfin erst vor kurzem in dieses Haus gezogen war und die Pässe ihrer Leute der Polizei nicht eingesandt hatte, wußte niemand etwas Näheres über die Verschwundenen anzugeben. Aus der ärztlichen Besichtigung des Körpers der Gräfin ergab sich, daß der Tod derselben in Folge eines Schnittes in den Hals und eines Schlages auf dem Kopf erfolgt war. Die mit Blut befleckten Werkzeuge, welche zur Ausübung des Verbrechens benutzt worden, eine Art und ein Messer, beide der Gräfin gehörig, wurden in der Küche gefunden. (Mosk. Pol. Z.)

Odessa. Man hegt die bestimmte Hoffnung, daß das Liceum Richelieu bei der ersten passenden Gelegenheit zu einer Universität werde umgestaltet werden. (O. B.)

In dem Jaroslawlschen Bezirk der Kommunikationswege ist versuchsweise eine wichtige Maßregel ergriffen. In einer Abtheilung dieses Bezirks, in welcher viele Arbeiten ausgeführt werden, hat man den Officieren ein bedeutend höheres Gehalt gegeben, z. B. den Distancenchefs statt der früheren 300 jetzt 700 Rbl. und je nach dem Range noch mehr. Die Geringfügigkeit der Besoldung der Ingenieure hat, besonders Angesichts anderer Erscheinungen, schon längst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Jaroslawler Versuch gelingen muß. (Russ. Inv.)

Vom Comité für öffentliche Gesundheitspflege. Da es sehr häufig vorgekommen ist, daß Personen von Hunden und sogar von tollen Hunden gebissen worden sind, hat das Comité für öffentliche Gesundheitspflege zur Beseitigung dieser Unglücksfälle alle Vorschläge, welche zur Verminderung derselben gemacht waren, sorgfältig geprüft und sich zuletzt noch für Einführung der Maulkörbe entschlossen, wie diese fast in allen städten Europas üblich sind.

Da man die Hunde aber allmählich an Maulkörbe gewöhnen muß, hält das Comité es für nöthig, die Bewohner der Hauptstadt vorläufig von der Einführung dieser Maßregel, ehe dieselbe noch verbindlich geworden, zu benachrichtigen, damit sie sich mit Maulkörben für ihre Hunde versorgen und diese daran gewöhnen können.

Anfangs müssen die Maulkörbe nur auf eine sehr kurze Zeit auf ¼ Stunde; dann auf ½ Stunde u. s. f.) angelegt und die Hunde mit denselben spazieren geführt und nach Abnahme derselben gefüttert werden.

Sehr bequeme Maulkörbe bekommt man fertig oder auf Bestellung nach dem Maße (was viel besser ist) in der Drahtnetz-Fabrik des H. Friedrich neben der Ismailowschen Brücke, der Troizki-Kirche gegenüber im Hause Jochim. (Pol.-Z.)

Freitag, den 29. September, kam das in Havre auf der Werft des Herrn Norman erbaute Kanonenboot „Tjulen“ in Kronstadt an und wurde bei der Artillerie-Anfahrt unter den Krahn gebracht, um die 60pfünder Kanone Nr. 1 in Empfang zu nehmen, welche für dasselbe bestimmt war.

Diese Kanone sollte anfangs in der Mitte aufgestellt, auch nach dem Vorder- und Hintertheil gebracht werden können. Der Transport einer Last von 400 Pud hat aber auf dem engen Boote so große Schwierigkeiten, daß man die 60pfündige Kanone immer in der Mitte lassen und im Vorder- und Hintertheil noch 2 gezogene Kanonen aufstellen will. Zur Entscheidung dieser Frage wird übrigens noch eine besondere Commission ernannt werden. Zum Bau dieses Bootes wurde die amerikanische Rotheiche, ein besonders dauerhaftes Holz verwendet. Der Rumpf kostet 41,384, die Maschine von 40 Pferdekraft, welche in der Fabrik der Herren Modley und Field in London angefertigt ist, 18,200 Rubel. Die Länge des Bootes beträgt 126,½ Fuß, die Breite 19 Fuß 5 Zoll, die Tiefe des Kielraums 8 Fuß 2 Zoll. (Kronst. B.)

Am 4. Oktober 9½ Uhr Morgens brach auf der Wassili-Ostrow in dem Baumwollen-Lager, welches den Handlungshäusern Gramme, Tunder und Clemenz gehört, Feuer aus, welches 4 Etagen mit 700 Baumwollenballen im Werthe von 80,000 Rbl. verzehrte. Die Baumwolle war in der 1. russischen und in der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. (P. Z.)

Transkaukasien. Der Gutsbesitzer Fürst A. B. Watschnadsche hat in diesem Jahre den Versuch gemacht, jenseits des Alasan Baumwollenpflanzen zu säen. Die Ernte ist noch nicht gemacht; aber sie giebt Hoffnung auf einen guten Ertrag. Dieser gelungene Versuch beweist die Möglichkeit, die Baumwollenkultur bei uns in größerer Ausdehnung zu betreiben und durch diesen wichtigen Agrikulturzweig den Ertrag unserer Ländereien zu erhöhen. (Kawkas.) (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Der „Constitutionnel“ enthält einen Artikel über Holland, die Holländer und die Bedeutung, so wie die eventuellen Folgen des Besuchs Wilhelm's III. von Oranien in Compiegne bei dem Sohne des Königs Ludwig von Holland. Es handelte sich vielleicht, bemerkt das offiziöse Blatt, um eine französisch-niederländische Allianz, in der Frankreich die behandelnde, Holland die erhaltende konservative Macht wäre. Holland sei außerdem nicht minder als Belgien und der Zollverein an dem Zustandekommen eines Handelsvertrags mit Frankreich betheiligt. Es werde, wenn einmal der deutsch-französische Vertrag zu Stande gekommen sei, ohnehin zu einem solchen Vertrag gezwungen werden.

Nach den neuesten Nachrichten aus China befand sich Graf Eulenburg, der außerordentliche Gesandte Preußens in China, am 7. August noch in Tien-Sing. Die Fregatte „Thetis“ und die Dampfkor-

vette „Arcona“ lagen damals zur Verfügung des Grafen Eulenburg im Petscheli-Golf.

Das „Pays“ berichtet, daß die in sehr scharfen Ausdrücken gehaltene französische Note, in welcher die rückständigen Zinsen des in London gemachten griechischen Anleihens gefordert werden, eine sehr große Wirkung in Athen hervorgebracht habe. Der Prozeß gegen Dostos beginnt den 15. Okt. Von allen festgenommenen Personen hat man nur fünf, darunter ein Militairarzt, zurückbehalten. König Otto trifft den 25. Okt. in Athen ein. (A. P. Z.)

Eine so eben erschienene neue Broschüre: „Das französische Volk an den Kaiser“, fordert die Verwirklichung der Verfassungszugeständnisse, die Napoleon I. in der Zusatz-Akte von 1815 verheißen hat. (A. P. Z.)

Paris, 20. Okt. Der heutige „Moniteur“ schreibt: Der König der Niederlande hat am 19. Okt. Morgens Paris verlassen, um in seine Staaten zurückzukehren. S. M. hat im Palais von Compiegne angehalten, um dem Kaiser und der Kaiserin seinen Abschiedsbesuch zu machen. Die Abreise des Königs von Compiegne erfolgte mit demselben Ceremoniell als seine Ankunft. Die Kaiserin geleitete den König bis an den Fuß der großen Treppe und der Kaiser gab ihm das Geleit bis zum Bahnhof. (A. P. Z.)

England.

London, 18. Okt. Das Gerücht daß England und Frankreich die Absicht hätten, die südliche Conföderation von Nordamerika anerkennen, hat durch die Aeußerungen die Graf Russell in Newcastle that, so viel Consistenz gewonnen, daß die „Morning Post“ es für nöthig erachtet, die Grundlosigkeiten desselben nachzuweisen. Wie sehr „Daily News“ den amerikanischen Theil der Newcastler Rede bedauert, ist schon erwähnt. Etwas mehr als Bedauern spricht sich in zwei anderen Blättern aus. Der „Morning Star“ bemerkt, daß eine so unvorsichtiae und zweideutige Sprache die verbrecherische Hoffnung aufmuntere, daß „unsere Diplomaten und Kriegsschiffe etwas thun werden, um die Baumwollkrisis zu lindern“. Und der „Morning Advertiser“ ist erstaunt, daß Graf Russell einen Standpunkt einnahm, „den er lieber bonapartistischen Politikern hätte überlassen sollen“. Die Morning Post“ nun tritt dem Gerücht mit folgenden Bemerkungen entgegen: „In den Fabrikbezirken tauchte zuerst der Gedanke auf, daß wir unverweilt die Unabhängigkeit der südlichen Staaten anerkennen sollten, um somit die Blokade der südlichen Häfen aufzuheben und hierdurch die freie Baumwoll-Ausfuhr wieder herzustellen. Mit derselben Vorstellung trägt man sich in Lyon, Rouen und anderen großen Handelsstädten Frankreichs. Daß diese Ideen auf einem Grundirrthum beruhen, ist mit mathematischer Genauigkeit nachzuweisen. Es ist vollkommen wahr, daß die Königin von England oder der Kaiser der Franzosen, so bald es ihm oder ihr oder beiden beliebt, die Unabhängigkeit der Conföderation anerkennen kann. Die praktische Frage ist sodann, welchen Einfluß solche Anerkennung auf die Baumwollenfrage haben würde. Man setzt in gewissen Kreisen voraus, daß jene Anerkennung und die Aufhebung der Blokade ein und dasselbe seien, oder daß letztere unmittelbar und nothwendig auf erstere folgen müßte. Dies ist ein Irrthum. In Folge der Anerkennung würde die Blokade nur strenger als jemals werden. Aber Diejenigen, die den Schritt so dringend empfehlen, scheinen zu denken, daß derselbe uns eine Art Recht zur Unterbrechung der Blokade geben würde. Hierin liegt der zweite Irrthum. Das Recht kriegführender Staaten, die Häfen des Feindes zu blokiren, ist seit den ältesten Zeiten unbestritten gewesen. Man kann streiten und hat darüber gestritten, was eine wirksame Blokade sei, aber das Blokaderecht selbst ist über allen Streit erhaben. Der Eingriff einer fremden Macht in die Ausübung dieses Rechts ist nicht einfach ein Kriegsakt. So viel wir aber wissen, sind die Fürsprecher der unverzüglichen Anerkennung nicht zu einem solchen Akt entschlossen. Die nördlichen Staaten sind ihren Gegnern unbestreitbar zur See überlegen. Den Letzteren ist bisher das Waffenglück zu Lande hold gewesen. Es versteht sich daher, daß der Norden seine Ueberlegenheit zu Wasser, welche theilweise der militairischen Ueberlegenheit des Gegners die Waage hält, nicht ohne Weiteres opfern wird. Wir gestehen daher, daß wir vor der Hand keine Aussicht auf eine Baumwollenzufuhr aus Amerika erblicken. Und, wie schon angedeutet, würde eine voreilige, eine vorzeitige Anerkennnng der südlichen Staaten eine der erwarteten Wirkung gerade entgegengesetzte Folge haben. Aber wir verzweifeln deshalb nicht an der Zukunft Manchesters oder Lyons. Die vorübergehende Stockung im amerikanischen Baumwollengeschäft ist ohne Zweifel eine ernste Sache. Aber der Welthandel weiß sich wunderbar den Umständen anzupassen, und wenn wir an die vielfachen Quellen denken, aus denen der Artikel gezogen werden kann, so blicken wir der Zukunft, wenn auch nicht ohne einige Sorge, wenigstens ohne übertreibende Bangigkeit entgegen.“

Die toryistische „Preß“ bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende Mittheilung: „Aus besonderen französischer Quellen geht uns die Versicherung zu, daß die Ernennung Foulds zum Finanzminister so gut wie bestimmt ist, daß seine erste Amtshandlung in der Abschließung einer neuen Anleihe bestehen, allen Redereien über Grenz-Rectificationen ein Ende gemacht und die Anleihe selbst „die Friedens-Anleihe“ genannt werden wird.“ (A. P. Z.)

London, 19. October. Der „Herald“ schreibt unter Anderem (auch bei Besprechung der Krönungsrede): „Wer rettete die Preußen nach der Niederlage bei Ligny, wenn es nicht ein Deus ex machina in der Gestalt Wellington's war?“ Das ist in der That eine geistvolle Variation des Satzes, der bisher als richtig gegolten hat: „wer rettete die Engländer in ihrer wachsenden Noth bei Waterloo, wenn nicht — Blücher?“ Das nennt man Bundesgenossen- und Stammverwandtschaft!

Gegen Preußen bringt die Times heute einen Artikel, der Alles übersteigt, was sie bisher in der Art geleistet. Der mildeste Satz, den wir wiedergeben können, ist der folgende:

Der Sinn, welchen der König von Preußen den Worten „König von Gottes Gnaden", beilegt, erhellt aus folgendem Satze in seiner Ansprache an die Landesvertreter: „Die Krone ist mit neuen Institutionen umgeben; Sie sind nach denselben berufen, der Krone zu rathen. Sie werden mir rathen; auf Ihren Rath werde ich hören." Das also ist die Preußische Verfassung! Die in dem gelehrten und philosophischen Berlin sitzenden Kammern, welche Deutschland leiten, Frankreich im Zaume halten und Europa im Allgemeinen beeinflussen wollen, sind in den Augen ihres eigenen Königs keine gesetzgebenden Versammlungen, keine mit ihm selbst in Bezug auf Autorität coordinirten Körperschaften, die ein Recht haben zu sagen, was das Gesetz des Landes sein soll und was es nicht sein soll, sondern sie sind bloße berathende Versammlungen, welche der Krone die Wohlthat ihres Rathes zu Gute kommen lassen werden. Wenn sie dem Könige Wilhelm Rath ertheilen, so wird er auf ihren Rath hören. Aber hört er auch immer darauf? Ist er nicht manchmal taub dagegen? Wenn das eine Constitution ist, wo hat es dann jemals einen Despotismus gegeben?

Aus diesem Satz, der lediglich aus böswilliger Deutung hervorgeht, mögen die Leser auf das schließen, was wir nicht drucken können! Die Times zeigt sich einmal wieder in ihrer ganzen Bosheit gegen Preußen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Königsberg, 18. October. Ueber die Krönung in der Schloßkirche meldet die N. Pr. Z. noch Folgendes: Während des Eintrittes Ihrer Majestäten wurde von dem Domchor der Psalm 100 angestimmt. Hierauf folgte der Gesang der Versammlung mit Orgelbegleitung: „Komm, heiliger Geist Herre Gott ꝛc." Es folgte nunmehr die Liturgie, abgehalten von dem General-Superintendenten Dr. Moll, Gebet, Epistel. Die Krönungspredigt ward gehalten von dem General-Superintenden Hofprediger Hoffmann über 1. Chron. 18, 27: „Nun hebe an zu segnen das Haus deines Knechtes, daß es ewiglich sei vor dir; denn was der Herr segnet, das ist gesegnet ewiglich." — in Verbindung mit 2. B. Sam. Cap. 7, V. 29. Die Predigt verbreitete sich über die symbolische Bedeutung der Krone in ihrer Vorbedeutung der Krone des ewigen Lebens und über die Bedeutung der Verleihung der Krone durch Gott. Es folgte eine Beleuchtung der Herrschertugenden der Hohenzollern und Gebet um den Segen Gottes für die Regierung des Königs zum Heile des Preußischen und Deutschen Vaterlandes. Hieran schließt sich der Act der Krönung.

Nunmehr beginnt der Domchor den Gesang: „Du Hirt Israels, höre, der Du Joseph hütest, wie die Schafe! erscheine, der Du sitzest über Cherubim!" Der consecrirende Geistliche (Ober-Consistorialrath Hofprediger D. Snethlage) spricht das Krönungsgebet vom Jahre 1701, wobei er, mit allen Geistlichen zum Altare gewandt, kniet. Dasselbe lautet:

„Ewiger, allmächtiger, allein weiser und großer Gott, der Du bist unsere Zuflucht für und für, ein König der Könige und ein Herr aller Herren, auch ein Vater der Barmherzigkeit in Christo Jesu Deinem Sohne, wir erkennen in tiefer Demuth, daß es bei Dir allein stehet, Jemand groß und stark zu machen, und daß es Deine Gnade und Treue ist, wenn Du Deinem Volke Könige und Fürsten giebst, die Dein Reich auf Erden fördern. Es erscheint jetzt in Deinem Heiligthum unser theurer und viel geliebter Herr, Dein Knecht, Wilhelm, König von Preußen, um seine Hoheit und Macht und die Zeichen Deiner Hoheit und Macht, Krone, Scepter und Schwert, die er aus Deiner Hand empfangen, in tiefer Demuth zu Deinen Füßen zu legen und Deiner Ehre zu widmen. Desgleichen beugt sich vor Dir seine Gemahlin, Deine Magd, Augusta, Königin von Preußen, um sich in tiefer Demuth Deinem Dienste zu weihen. Und weil Du ihnen ins Herz gegeben, daß sie dies öffentlich durch ihre feierliche Krönung bezeugen wollen, so heilige Du selbst, Du heiliger Gott, diese heilige Handlung zu einem gewissen Wahrzeichen, daß sie aus Deiner Gnade ihre Krone tragen und Du sie zum Heile Deines Volkes krönen willst mit Gnade und Barmherzigkeit. Salbe sie mit dem Oele der Freude und erleuchte sie mit Deinem heiligen Geiste. Entzünde Selbst Deine Liebe in ihren Herzen und laß auf ihnen ruhen den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. Laß sie Kraft und Freudigkeit daraus empfangen zu allen Königlichen Tugenden, zur Ehre Deines Namens, zum Troste Deiner Kirche, zur Freude und zur Wohlfahrt ihres Königlichen Hauses und aller ihrer Lande und Leute. Ja, großer, allmächtiger, barmherziger Gott und Vater, segne also das Haus Deines Gesalbten, daß es ewiglich sei vor Dir. Denn was Du segnest, das ist gesegnet ewiglich. Erhöre uns um Jesu Christi, Deines Sohnes und unseres Herren willen. Amen!"

Alle Geistlichen wiederholten das Amen. Der Domchor singt: „Herr, segne den König" ꝛc. In dem Augenblick, wo S. M. der König sich die Krone aufsetzten, sprach der Consecrator, rechts am Altarpult stehend, folgendes Gebet:

„Gott der Allmächtige, der Herr des Himmels und der Erden, welcher Euch die Krone des Reiches gegeben hat, bestärke Euch in allen christlichen und Königlichen Tugenden, auf daß das Land durch Euer gutes und glückliches Regiment aufblühe und daß Ihr nach diesem zeitlichen und vergänglichen Reiche des ewigen Reiches und der Krone theilhaftig werdet, die Gott allen Gerechten aufbewahrt hat."

Als der König das Scepter nahm, betete der Geistliche weiter:

„Der allmächtige Gott, welcher Euch zum Herrscher über Sein Volk gesetzt und befohlen, daß Ihr mit Gerechtigkeit dies Volk regieren und richten sollt, verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr Euch allezeit nach dem ewigen Könige richten möget, dessen Scepter ein gerechtes Scepter ist, daß Ihr immer Gerechtigkeit lieben, ungöttliches Wesen aber verabscheuen möget, durch unsern Herrn Jesum Christum."

Als der König den Reichsapfel ergriff, lautete das Gebet des Geistlichen:

„Gott, der Euch zum Könige von Preußen er-

koren, verleihe Euch Seine Gnade, daß ihr das Reich in Macht und Wohlstand erhalten möget, Ihm zum Preis und zur Ehre, Euch zum Ruhm, allen Preußen und dem Lande zum Nutzen, zur Freude und zur Einigkeit."

Als der Ober-Burggraf im Königreich Preußen Sr. M. dem Könige das Reichsschwert darreichte, sprach der Geistliche:

„Gott, der Euch das Schwert anvertraut hat zum Schutze der Frommen und Rechtschaffenen, zur Strafe der Ungerechten, der Verräther des Gesetzes und Eurer Person oder derer, die das Land ins Verderben bringen wollen, gebe Euch Seine heilige Gnade daß Ihr allezeit getrost und männlich streiten und Euren Auftrag zur Ehre Gottes, zum Frieden Eures Gewissens und zur Wohlfahrt Eurer Unterthanen ausrichten möget durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen!"

Als sich danach Se. M. der König nach der Versammlung umwandten, rief der Geistliche links am Altarpult (Feldpropst Dr. Thielen): „Heil dem Könige! Dein sind wir! Mit Dir halten wir es! Friede sei mit Dir! Amen! Und (zur Versammlung gewandt) alles Volk sage Amen!" — worauf die Versammlung antwortete: „Amen!" Als Se. M. der König J. M. der Königin die Krone auf das Haupt setzte, sprach der Consecrator vom Altarpult rechts:

„Der allmächtige Gott, der Herr des Himmels und der Erden, der Euch die Krone gegeben, stärke Euch in allen christlichen und Königlichen Tugenden, daß ihr nach diesem zeitlichen und vergänglichen Reiche der ewigen Krone theilhaftig werden möget, die Gott allen Gerechten aufbewahrt hat. Amen!"

Der Geistliche aber an dem Altarpult links (Dr. Thielen) rief aus: „Heil der Königin! Dein sind wir! Mit Dir halten wir es! Friede sei mit Dir! Amen! Und (zur Versammlung gewandt) alles Volk sage Amen!" — worauf die Versammlung antwortete: „Amen!" Als die Majestäten vor dem Altar niederknieeten, knieeten auf ein von Sr. K. H. dem Kronprinzen gegebenes Zeichen alle Anwesenden nieder, während der Consecrator, auf die unterste Stufe des Altars tretend, betete:

„Und nun, Herr! Herr! heben wir Herzen und Hände empor und beugen unsere Kniee in Deinem Heiligthum und flehen: O Du, dem wir danken unter den Völkern und dessen Namen wir Lob singen in der Gemeinde, der Du unsern König mit Gnade und Macht gekrönt und Heil bewiesen seiner Königlichen Gemahlin an seiner Seite. O, dreieiniger Gott, lege Deine allmächtige Gnadenkraft in den Segen, den ein treues Volk für sie erbittet: Eure Hülfe komme von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wolle Euren Fuß nicht gleiten lassen und Euch bewahren vor allem Uebel. Der Herr behüte Eure Seele. Der Herr behüte Enren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Der Herr segne Euch und behüte Euch! Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden! Amen."

Alle Geistlichen sprachen: „Amen. Der Herr segne Euch rc. Amen."

Der Königsb. Hart. Ztg. entnehmen wir schließlich noch Folgendes: Den Majestäten brachten nunmehr die Mitglieder der Königlichen Familie ihre Glückwünsche dar, dieselben wurden durch die Intonation des „Herr Gott dich loben wir" unterbrochen und dann fortgesetzt. Wir sahen, wie der Kronprinz vor der Königin niederknieete, ihre Hand mit Küssen bedeckte, aber von seiner erhabenen Mutter in die Höhe gezogen und zweimal auf die Lippen geküßt wurde, dann wieder niederknieete und mit ehrerbietiger Verbeugung sich entfernte. Unter dem Gesange des 21. Psalms seitens des Dom-Chors bewegte sich der Krönungszug aus der Kirche, beide Majestäten mit der Krone auf dem Haupte und der König mit dem Scepter in der Rechten (N. Pr. Z.)

Morgen am Tage der Abreise der Allerhöchsten Höchsten und Hohen Herrschaften, wird die Ostbahn eine große Aufgabe zu lösen haben. Unaufhörlich folgen sich die Extrazüge, ohne die gewöhnlichen Dienstzüge hindern zu dürfen. Früh 8 Uhr der Diplomatenzug, Mittags 1 Uhr der Zug JJ. MM. des Königs und der Königin nach Danzig, um 2 Uhr der Prinzenzug und um 2½ Uhr der gewöhnliche Berliner Courierzug u. s. w. In solchen Zeiten und Tagen ist eben Alles möglich, und es ist geradezu unglaublich, wie sich endlich trotz anscheinend unlösbarer Verwirrung doch Alles entwirrt, zurecht schiebt und zufrieden gestellt wird. Die Königsberger Polizei unter ihrem Präsidenten v. Maurach hat schwere Tage gehabt, ist aber von dem gebildeten Theil des Publicums vielfach entgegenkommend unterstützt worden. Es gab Momente, wo der Menschenstrom eine solche Gewalt bekam, daß jedes Wehren vollkommen unmöglich wurde. Aber auch dann löste sich das Drohende glücklich auf, und man hat keinen Unglücksfall zu beklagen. Schon werden die zum Bahnhofe führenden Straßen eben so glänzend geschmückt, als beim Einzug die Straßen, welche zum Brandenburger Thore führen. Dort wird sich und in der Umgebung des Bahnhofes morgen wieder ein endloser Menschenknäuel zusammenballen, denn der Enthusiasmus der Bevölkerung für das Königspaar ist in der That ein eben so gewaltiger als erfreulicher. Königsberg hat wohl Ursache, diese Tage zu den denkwürdigsten seiner Geschichte zu zählen. (N. P. Z.)

Berlin, 20. October. Ueber das Befinden des Professor Dr. v. Gräfe sind beruhigendere Nachrichten eingegangen und die Hoffnung auf Genesung hat zugenommen, doch wird wiederholt bemerkt, daß derselbe jedenfalls den Winter in einem milderen Klima wird zubringen müssen. (A. P. Z.)

Italien.

Rom. Man liest im „Journal von Rom" vom 11.: Gestern Morgen begab sich der Papst, von einer Abtheilung seiner Nobelgarde begleitet, nach dem Bahnhof der Pio-latina-Bahn. Er wurde daselbst von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, den Kardinälen Ugolini und Marini und den Direktoren und

Verwaltern der römischen Eisenbahnen empfangen, während die französische Militairmusik verschiedene Stücke spielte und ein französisches Bataillon präsentirte nachdem Se. Heiligkeit mit der Eisenbahn von Rom nach Albano gefahren war, stieg sie in einen Wagen und begab sich, von General von Chamberlac und dem Befehlshaber der Nobelgarde begleitet, nach Castelgondolfo. Hier wurde ein Mahl aufgetragen, zu dem Se. Heiligkeit einige Kardinäle, den Baron v. Bach, österreichischer Gesandte, den General v. Chamberlac und mehrere französische und päpstliche Offiziere einlud. Um 5 Uhr Abends kehrte der heilige Vater, unter dem Jubel der herbeigeströmten Menge, welche sich niederkniete, um seinen Segen zu erhalten, nach Rom zurück.

Eine zweite Broschüre des Pater Passaglia ist erschienen. Nachdem der Pater in der ersten bewiesen, daß der Papst auch ohne die weltliche Gewalt Papst bleibe, beweist er in der zweiten Schrift, daß der Papst um Haupt der Christenheit und Statthalter Petri zu bleiben, seinen Sitz in Rom behalten müsse. Die Schrift führt den Titel: „Obligo bei Veseovo romano e Pontifice massimo di resiedere in Roma quantunque metropoli del regno italico". Die Gendarmen hielten eine Haussuchung im Hause des Paters.

In Rom herrscht, nach der "Patrie", fortwährend die größte Ruhe. In Folge des französischen Garnisonswechsels haben Truppenbewegungen stattgefunden. Die Militair-Verwaltung hat wieder neue Lieferungs-Verträge und zwar für die Dauer eines Jahres abgeschlossen. Es deutet dies, wie die "Patrie" bemerkt, hinlänglich an, daß die Verlängerung des Statu quo in Rom eine unbestimmte ist. (A. P. Z.)

Schweiz.

Bern, 19. October. (Tel. Dep.) Eine auf den Grenzkonflikt Bezug nehmende Note des Bundesraths verweigert die von Frankreich verlangte Satisfaction, bietet dagegen eine nochmalige Untersuchung durch eine gemischte Kommission beider Staaten an, die eine definitive Beilelegung der Angelegenheit zum Zwecke haben soll. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. Oct. Am Donnerstag Abends wurde in Pesth dem Administrator Herrn v. Kbyh eine Katzenmusik gebracht. Polizei und Militair rückten aus, und es fielen einige Schüsse (das Militair schoß indeß nur in die Luft), worauf sich die Menge zerstreute. Niemand wurde verwundet. Zahlreiches Militair besetzte die angrenzenden Straßen. Später herrschte vollkommene Ruhe.

König Otto von Griechenland traf am 17. von Berchtesgaden hier ein, nahm das Absteigequartier im Palais des Erzherzogs Albrecht, empfing vorgestern das diplomatische Corps und begab sich gestern in Begleitung der Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand und Wilhelm nach Weilburg bei Baden. Heute wird er daselbst verbleiben und morgen die Reise nach Triest fortsetzen, wo er mit dem Kaiser Franz Joseph zusammenzutreffen gedenkt. (A. P. Z.)

Griechenland.

Athen, 11. October. (Tel. Dep.) Aus Anlaß der Maiverschwörung wurden sechs Personen in Anklagestand versetzt. — Eines der zwei hier bestehenden Gymnasien wurde aufgelöst. — Der Kriegsdampfer „Otto" begiebt sich am 14. d. M. nach Triest. (A. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 22. (10. Oktober. Kanonensalven und das Geläute aller Glocken verkündigen den feierlichen Einzug Ihrer Majestäten in unsere Hauptstadt. Alle Häuser waren prächtig geschmückt. Vom Frankfurter Thore bis zum Schlosse war es ein wahrhaftes Fest; auf beiden Seiten befanden sich venetianische Mastbäume. Das Volk erfüllte die Straßen. Die Zuschauer hatten die Häuser bis auf die Dächer hinauf besetzt. Die Freude war unbegränzt. Ihre Majestäten waren sichtlich gerührt; sie dankten herzlich nach allen Seiten hin.

Ansichten von Dorpat.

Die im Verlag der hiesigen lithographischen Anstalt des Herrn L. Höflinger kürzlich erschienenen 2 Total-Ansichten von Dorpat (vom Ressourcen-Garten und vom Dome aus) in großem Format mit 14 Farbenplatten gedruckt, finden in ihrer künstlerischen Auffassung und trefflichen Ausführung allgemeinen und verdienten Beifall.

Der Preis (2½ Rbl. das Blatt) ist billig gestellt und es verdient dieses patriotische Unternehmen des Hrn. L. Höflinger ehrende Anerkennung, weshalb wir hoffen, daß diese Ansichten, ebenso wie das früher in demselben Verlag erschienene Album von Dorpat, bestehend aus 20 Ansichten der schönsten Punkte Dorpats und der Umgegend, reichlichen Absatz finden werden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters G. Blanck Sohn Franz Engelbert; des Schuhmachers G. Wallin Sohn Eduard Johannes; des Kaufmanns F. Faure Sohn Eugen Christian; des Kaufmanns E. Brock Sohn Hans Diedrich Carl Wilhelm Eduard. — Univ.-Gemeinde: des Prorectors Dr. G. v. Oettingen Sohn Rudolph; des Professors Dr J. v. Holst Sohn Otto.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Provisor Gottlieb Georg Nikolai Kestner mit Ida Charlotte Wittich; der Kaufmann Wilhelm Alexander Ludwig Lipping mit Minna Rosenthal; der Stadtarzt von Totma im Wologda'schen Gouv. Wilhelm Peter Eduard Dackmann mit Pauline Marie Grüner; der Arzt am Hospital zu Narym im Tomsk'schen Gouv. Johann Ferdinand Saß mit Emilie Henriette Brostrom.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Privatlehrer Julius August Stackmann, 61 Jahr alt; die Stuhlmacherswittwe Charlotte Sophie Freytag, 64 Jahr alt. — St. Marien-

Kirche: der Gutsverwalter P. Grönberg, 81 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 22. October, als am Reformationsfeste, zu St. Marien Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 167. Dorpat, den 16. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der stud. dipl. Alexander Lebedew aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 11. Octbr. 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Dr. med. Bernh. Körber, Stud. theol. Max Fick, med. Theod. Meßmacher, Ed. Behse, Wold. Leufner, oec. Jul. Bandau und an die verstorbenen Stud. med. Emanuel Badendick und pharm. Nic. Condratjew, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Emanuel Badendick und pharm. Nic. Condratjew und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 13. Oct. 1861. 2

Rector Bidder.

Notaire A. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Hausbesitzers Dementje Feodorow Suchorukow entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. September 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W. 2

Dorpat, Rathhaus, am 9. August 1861.

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 95.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der mit Hinterlassung eines am 25. August d. J. publicirten Testaments verstorbenen hiesigen Kaufmannswittwe Emilie Eckert entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. October 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, so wie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat. 2

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 31. August 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 109.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Orchesterübungen der Musikalischen Gesellschaft beginnen unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Brenner mit Sonntag den 22. Oct. d. J., Nachmittags um 5 Uhr, im Saale des Gymnasiums. Diejenigen Herren Dilettanten, welche (außer den bisherigen Mitgliedern) noch an denselben Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, sich vorher bei Herrn Brenner zu melden. 3

Die Direction.

Klempnermeister J. Oding wohnt in der Ritterstraße, neben dem alten Universitäts-Gebäude, im Hause des Handschuhmachers Biegel. 1*

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 121 vom 16. Oktober 1861.

Eine wenig gebrauchte doppelläufige Flinte von starkem Caliber, auf der obern Seite der Läufe in versilberten Buchstaben die Aufschrift führend: „G. Noack in Berlin", ist mir am 7. Octbr. mit einem großen, grauen wollenen Tuche, einem sogenannten Plaid, gestohlen worden. Wer die Flinte mir wiederschafft, erhält 5 Rbl. Prof. Kupffer.

Zu sehr herabgesetzten Preisen werden Bücher naturwissenschaftl. Inhalts im Asmußschen Hause verkauft.

Wer ein vollständiges, brauchbares Kupfer-Apparat zur Dampf-Branntweinbrennerei für etwa 20 Loof Kartoffeln und 5 und mehr Loof Korn zu mäßigem Preise kaufen will, wende sich deshalb an den Collegienrath E. v. Reinthal. 1

Die Tapisserie- und Wollhandlung von A. H. Henningson

empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager in eben erhaltenen neuen Stickmustern, Filosell-, Brodir- u. Strick-Seiden, Glas- u. Metall-Perlen in allen Grössen, Papier-, Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Canevas, **Berliner Tapisserie- u. Strickwollen**, Gold- und Silber-Lahn, und verschiedenen ausländischen Arbeiten.

Glatte und gemusterte Seidenstoffe.

Vortheilhafte Einkäufe an schwarzen und couleurten soliden Seidenstoffen jeder Gattung, in vorzüglichen Qualitäten und zu allen Preisen, veranlassen mich, solche hiermit als besonders preiswürdig zu empfehlen. 2

Ludw. Oscar Fischer, Haus C. H. Bauch.

Eine gute 14-tägige Wanduhr mit Mahagoni-Kasten ist beim Schneidermeister Thomson (Techelfersche Straße, im eigenen Hause) zu verkaufen. 2

Engl. bedruckten Filz
(zu Teppichen) erhielt in Auswahl und empfiehlt das Magazin von 2
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Vorzüglichen fetten Schmandkäse, Grünkäse u. die beliebten **Revalschen Killoströmlinge** in 1stöfigen Burken à 32, in 1½stöfigen Burken à 40 Kop., empfiehlt F. Sieckell. 3*

Double-Stoff-Herbst-Mäntel,
neuester Façon, wie auch ausländische Morgenhauben erhielt in großer Auswahl und empfiehlt 1
A. Henningson.

Echt Holländische Blumenzwiebeln
zum Treiben für den Winter, als Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus und Schneeglöckchen sind zu haben in großer Auswahl bei **G. Becker.** 1

Soeben erhaltene frische **Revalsche Killoströmlinge** empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Elegante wollene Schlaf- und Reisedecken
so wie
Gesundheits-Flanell-Jacken
im Magazin von 2
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Weizen, Roggen u. **Gerste** mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

Crinolin-Röcke,
aus nur gutem, blau polirtem Stahl gearbeitet, empfiehlt das Magazin von 2
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Roggen und Gerste, nach Pernau zu stellen, kauft H. D. Brock. 1*

Eine kleine Familienwohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei H. Hirschsohn, 3
Petersb. Straße, neben Bäckerm. Kruse.

Weizen, Roggen, Gerste und **Hafer**
kauft **C. F. Silsky.** 1

In meinem Hause ist eine große Parterre-Wohnung mit Garten, Stallraum für 10 Pferde, Wagenremise, Keller, Waschküche und anderen Hausbequemlichkeiten, — im Nebenhause eine kleinere Familienwohnung nebst dazu gehörigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. — Zugleich zeige ich an, daß ich Abreise halber zwei graue Wagenpferde zu verkaufen wünsche. 3*
Stanislaus Majewski.

Im Treuerschen Hause, in der Carlowa-Straße, sind zwei Wohnungen nebst großem Garten zu vermiethen. 1

Zwei Familienwohnungen von je 6 Zimmern mit den dazu gehörigen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind im Mylius'schen Hause, hinter dem botanischen Garten, zu vermiethen. 1

Abreisende.

Auguste Radtke, Klempnergesell. 3
Gustav Schirmer, Tischlergesell. 3
B. A. Diering, Schneidergesell. 2

Große Geldverloosung
von 2 Millionen Mark,
unter Garantie der Regierung vertheilt auf
16,000 Gewinne.

1/1 Original-Loos kostet 4 Thlr. Pr. Crt.
1/2 do. do. 2 Thlr. Pr. Crt.

Haupttreffer **250,000** Mark, **150,000** Mark, **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **12,500** Mk., 6mal **10,000** Mk., **7500** Mk., **5000** Mark, **3750** Mark, **3000** Mark, 45mal **2500** Mk., 55mal **1000** Mk., 65mal **500** Mk. ꝛc.

Beginn der Ziehung: Anfang kommenden Monats.
Meine überall beliebte Geschäftsdevise ist:
„Gottes Segen bei Cohn"
unter welcher in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, und ebenso fiel **wiederum am 4. Sept. d. J. der größte Haupttreffer** unter **meine** Loose.
Auswärtige Aufträge mit **Remessen** oder gegen **Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung durch das **vom Staate concessionirte** Handlungshaus

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Wechsel- und Geld-Cours am 12. October 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	168 3/4	170	
„ London 3 Monat	34 1/8	34 1/4	
„ Hamburg	30 11/16	30 13/16	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	97 1/2	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	97 1/2	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 5. Serie (1854)	98 3/4	98 1/4	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
4% do. 1. Serie (1840)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
4% do. 5. Serie	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% Reichsbank-Billete	99 1/2	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	99	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98 1/2-98	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	83 3/4	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	112 3/4	—	

Riga, 12. October. Schiffe sind angekommen 1663, ausgegangen 1478.

Getraide-Preise in Reval
vom 5. bis 7. Octbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	110	—	—	—
dito von 111/112 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	16	—	—	—
Spiritus pr. Fass 3/4 Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 12. Octbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	116	—	118	—
Gerste à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer à 20 „	76	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	75	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	50	—	—
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Fass	15	—	—	—
dito 3/4 „ „ „	18	25	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 122.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet

Mittwoch, den 18. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Octbr. Obgleich nach der Bekanntmachung der Post vom 10. Oct. d. J., auf Anordnung des Postdepartements, die Correspondenzen und Zeitungen vom 15. d. Mts. an fünf Mal wöchentlich mit der Riga-Dorpatschen Diligence befördert werden sollten, so ist doch bis heute diese wohlthätige Einrichtung leider noch nicht in's Leben getreten.

Die „Polizei-Ztg." bringt die Nachricht, daß in der Nacht des 27. September aus dem Arsenal des besondern Convois Sr. Majestät, im Liteinaja-Stadttheile, mit Silber beschlagene Geschirre, deren Werth auf 2917 Rbl. angegeben worden, gestohlen worden sind.

Fellin. Unweit von hier auf dem privaten Gute Groß-Köppo ist eine nicht unansehnliche, vorläufig auf nahe 100 Arbeiter berechnete Fabrik und Besserungsanstalt landwirthschaftlicher Maschinen nebst Eisengußanstalt entstanden, die einen Stettiner, Herrn Kalweith, zum Urheber hat. Die Gebäude sind bereits sämmtlich unter Dach gebracht und die zur Arbeit nöthigen Geräthe und Maschinen in Pernau gelandet. Die Arbeiten sollen in Bälde beginnen. Da die als Haupthinderniß in der inländischen Maschinenfabrikation bezeichneten Zölle auf ausländisches Eisen seit diesem Sommer außer Kraft gesetzt sind, dürfen wir mit Recht auf eine Herabstimmung der bisherigen inländischen Maschinen-Preise hoffen, zu denen die größere Concurrenz ebenso wie zur Solidität der Arbeit das Ihrige beitragen dürfte. Die unter dem Gute Tignitz vor wenigen Jahren gegründete Seiden- u. Tuchwaaren-Fabrik nimmt einen erwünschten Fortgang, sie hat eine bisher öde Wildniß belebt und den Fleiß der Menschenhand in die lautlose Stille des Waldes hinausgetragen. (Inl.)

Der Chef des Gouv. Saratow sagt in seinem allerunterthänigsten Rechenschaftsbericht über das ihm anvertraute Gouvernement für das Jahr 1860: „Mit der größeren Verbreitung der Volksbildung kann man erwarten, daß die falschen Glaubensansichten ohne besondere Verfolgung fallen werden, und jetzt bleibt nur zu wünschen, daß die jungen Ketzer mit den Rechtgläubigen zusammen in denselben öffentlichen Unterrichtsanstalten ihre Erziehung erhielten."

S. M. der Kaiser hat diesen Vorschlag Allerhöchst gutzuheißen geruht und befohlen, ihn in Ausführung zu bringen.

Diese Allerhöchste Willensmeinung theilt der interimistische Minister des Innern dem Chef des Gouv. Rjasan mit. (Rjas. Gouv.-Z.)

Im Ural sind 6 neue Goldlager entdeckt worden; aber trotz aller Erleichterungen, welche die letzten Maßnahmen der Regierung der Goldindustrie gewährt haben, und trotz der sehr merklichen Belebung des Ausfuhrhandels will die baare Münze nicht billiger werden. Und aufs Neue erscheint die alte Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, fremde Kapitalien herbeizuziehen, welche im Auslande nicht einem solchen Drucke ausgesetzt sind, wie wir ihn bei jedem Schritte erleiden. Welcher Unterschied zwischen dem Diskonto von 4—5 pCt. in London und dem von 7—8 in St. Petersburg, von mehr als 10 pCt. in Odessa! Dieser Börsen-Barometer zeigt deutlich welchem Drucke der Privat-Credit ausgesetzt ist. Wenn die Privatprocente in London zwischen 4—5 pCt. schwanken, überschreiten sie in Petersburg gewiß 10 und in Odessa zuweilen 20 pCt. Dazu kommt noch das Sinken des Wechsel-Curses, so daß man für ein Pfd. Sterling 7 R. 6 K. bezahlt. (Börs.-Z.)

Die Bilanz der Reichsbank betrug am 1. October 1,389,570,871 Rbl. 56 Kop. Unter den Activis sind besonders hervorzuheben: der Baarfond mit 92,901,368 Rbl. 16 Kop., die unverzinste Schuld des Reichsschatzes für Creditscheine mit 619,789,567 Rbl. 66. Kop., die Darlehen auf Hypothek an Privatleute, zahlbar in Terminen von 15 bis 37 Jahren zur Tilgung der 5procentigen Bankbillete mit 389,781,656 Rbl. 55 Kop., die discontirten Wechsel und andere Werthpapiere mit 17,928,327 Rbl. 34 Kop., die Darlehen auf Waaren mit 1,553,863 Rbl., die Darlehen auf Staatspapiere mit 3,088,629 Rbl., die Darlehen auf Actien und Obligationen mit 15,304,241 Rbl., die Darlehen auf Gold, Silber und Quittungen der Bergverwaltung 1,958,652 Rbl. 78 Kop., die Procente für Einlagen seit dem 1. Januar 2,264,234 Rbl. 26 Kop. Unter den Passivis sind anzuführen die Einlagen aus den früheren Creditanstalten mit 112,251,812 Rbl. 7 Kop., die Einlagen der Sparkassen mit 4,569,335 Rbl. 95 Kop., die Einlagen der alten Moskauer Bank mit 81,885,093 Rbl. 61 Kop., die zinstragenden Einlagen der Reichsbank mit 65,925,523 Rbl. 24 Kop., die im Verkehre befind-

lichen Creditscheine mit 708,583,266 Rbl., die 4proc. Reichsbankbillete in Circulation mit 36 Mill. Rbl., das deponirte Gold und Silber mit 390,146 Rbl. 32 Kop., die laufenden Rechnungen der Comptoire mit 13,507,900 Rbl. 42 Kop.; das ausländische Wechselgeschäft mit 7,643,953 Rbl. 7 Kop.

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris. Jud, der Mörder des Cassationshofs-Präsidenten Poinsot, ist in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Vor einigen Tagen ist in aller Stille und höchst eilig eine Broschüre mit Beschlag belegt worden, worin, wie es heißt, der Beweis zu führen gesucht wurde, daß Jud nicht der Mörder des Hrn. Poinsot sei und daß das Verbrechen andere Beweggründe hatte, als den Ermordeten zu berauben.

Toulon, 17. Oct. Lord Palmerston, welcher gestern hier erwartet wurde, hat in einer Depesche die Vertagung seiner Reise gemeldet und die an ihn hierher adressirten Briefe verlangt. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Magdeburg, 15. Octbr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag eingebracht, als Beitrag zu der Krönungsgabe der Provinz aus Kämmereimitteln 10,000 Thaler für die Flotte zu bewilligen. Die Versammlung erhob den Antrag ohne Berathung einstimmig zum Beschluß.

(N. P. Z.)

Königsberg, 18. October. Ein Telegramm lautet: Fürst Hugo Hohenlohe-Oehringen ist zum Herzog von Ujest, Graf Gebhard Blücher von Wahlstadt in den Fürstenstand erhoben worden. In den Grafenstand sind zwei, in den Freiherrnstand ebenfalls zwei erhoben worden. Adelsverleihungen wurden 49 proclamirt, darunter Banquier und Rittergutsbesitzer Oppenfeld und Geh. Commerzienrath Carl in Berlin. — Die Brillanten zum schwarzen Adlerorden wurden verliehen dem General-Feldmarschall v. Wrangel, Sr. Durchl. dem Fürsten Wilhelm Radziwill. — Den Kronenorden erster Klasse erhielten sieben, darunter Kanzler Dr. Zander und der Kriegsminister v. Roon, den zweiter Klasse mit Stern sechs, darunter der Geh. Ober-Medicinal-Rath Dr. Schönlein. Den Kronenorden zweiter Klasse erhielten drei, den dritter Klasse einundfunfzig.

Wir haben schon die Anrede ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilt, welche Se. M. der König am 16., als die sämmtlichen Fahnen und Standarten in das Königliche Schloß abgebracht worden waren, an die sämmtlichen hier anwesenden commandirenden Generale, General-Inspecteure und Inspecteure, Generale und Regiments-Commandeure gerichtet. Sie lautet wie folgt: „Ich habe Sie hier versammelt, um einer Feier beizuwohnen, die zu den seltensten in der Geschichte gehört. Ein solcher Moment tritt nur dann ein, wenn tiefe Trauer ihm vorhergegangen ist, wie eine solche auch uns Alle im tiefsten Herzen bewegt hat. Jetzt richten wir den Blick getrost zum Himmel, hoffend, daß er Preußen segnen und schützen möge wie bisher. Ein Anblick, wie wir ihn so eben gehabt, ist noch nie dagewesen und kehrt so leicht nicht wieder. Ich habe die Fahnen und Sie, Meine Herren, als die höchstgestellten Generale der Armee und sämmtliche Regiments-Commandeurs versammelt, um im Namen der Armee Zeugen der hochwichtigen Feier zu sein, welcher wir entgegengehen. Von Gottes Händen ist Mir die Krone zugefallen und wenn Ich Mir dieselbe von Seinem geweihten Tische auf das Haupt setzen werde, so ist es Sein Segen, der sie Mir erhalten wolle! Sie zu vertheidigen ist die Armee berufen, und Preußens Könige haben die Treue derselben noch nie wanken sehen. Sie ist es gewesen, welche den König und das Vaterland in den Tagen der unheilvollsten Stürme erst vor Kurzem gerettet und seine Sicherheit befestigt hat. Auf diese Treue und Hingebung rechne auch Ich, wenn Ich sie aufrufen müßte, gegen Feinde, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Mit diesem unerschütterlichen Vertrauen sehe Ich als König und Kriegsherr auf Meine Armee; Ihnen, Herr Feldmarschall, reiche Ich für alle Anwesende die Hand, für Sie Alle, die Ich in Mein Herz schließe."

Der Feldmarschall Freiherr v. Wrangel erwiederte auf diese Königlichen Worte ungefähr: „Wir sind tief von den Worten Eurer Königlichen Majestät, wie von dem Anblick der hier so zahlreich versammelten Fahnen und Standarten der Armee ergriffen. Aber wir danken Eurer Majestät nicht allein dafür, daß wir zu Zeugen dieser denkwürdigen Feier berufen worden sind, sondern auch für das große Werk Eurer Majestät, die Verstärkung der Armee, und ich fühle mich im Sinne aller Anwesenden berechtigt, es auszusprechen, daß Jeder von uns vor Eifer brennt, diesen Dank auch durch Thaten zu beweisen."

(N. Pr. Z.)

Die Elberf. Ztg. meldet: Mit dem 1. Novbr. hört die Akademie der Landbauer zu Möglin auf, die nun 55 Jahre bestanden ist. Der jetzige Director, Landes-Oekonomie-Rath Thaer (Sohn des berühmten Landwirthes) läßt sie jetzt eingehen, weil in Anschluß an die Berliner Universität ein landwirthschaftliches Lehr-Institut hier gegründet ist. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

So wie Rothschild-Montefiore (aus Neapel) sich bei Genf (in Pregny) eine prächtige Villa baut, zu der selbst viele Steine aus Paris bezogen worden, also auch Sir Robert Peel. Die sehr bedeutende Rolle, welche er als junger Diplomat in Bern während der Sonderbundskriege spielte, ist richtig gewürdigt in dem Rapport, womit Hr. James Fazy die Schenkung des Genferischen Bürgerrechts an ihn begründet: „England — heißt es da — das man in ein Europäisches Concert gegen die Schweizerfreiheit (1847) und gegen die Reform unserer Bundesinstitutionen hineingezogen wähnte, löste — unter Peel's Einfluß — sich von den übrigen Mächten ab und vertheidigte uns gegen das Uebelwollen Frankreichs (Guizot) und anderer Mächte (Preußen), bis die Revolution von 1848 ausbrach und denen, die uns feind waren, im

eigenen Hause genug zu thun gab, als daß sie sich mit uns befassen konnten.“ Auch der jetzige Gesandte Englands, Herr Harris, ermangelte nicht, wenigstens im Privatgespräch, seinen Unmuth bezüglich der Uebergriffe auf unsere Südwestgrenze zu äußern. — 2 Cantone: Waadt und St. Gallen haben neue Verfassungen ausarbeiten lassen, und die Volksabstimmung über diese Projecte steht vor der Thür. An beiden Orten handelt es sich um — Religionsfreiheit, doch nicht mehr bittet ein Marquis Posa um Freiheit des Gedankens von den Fesseln der Religion, sondern umgekehrt bittet die Kirche, die biblisch-protestantische in der Waadt, die katholische in St. Gallen, frei zu bleiben von den Fesseln des modernen Gedankens, vor der Cäsaropapie des souveränen Senats oder großen Rathes. Diese neue politische Behörde fragte sich neulich in Zürich, warum sie nicht auch geistliche Dinge behandeln und sich als Synode constituiren konnte, da ja alle Mitglieder getaufte Christen und nach dem allgemeinen Priesterthum auch Priester seien? Dieser Verwirklichung widersetzen sich jetzt auf jenen zwei Punkten unseres Landes die protestantische und die katholische Kirche, welche auch sonst in so guter Eintracht leben, daß neulich in der Residenz des Nuntius, in Luzern, ein neues protestantisches Gotteshaus eingeweiht wurde. In der Waadt besteht die „freie Kirche“ trotz eines Intoleranzedictes schon 15 Jahre — tamen non consumebatur — ja die Regiernng, welche dieses Edict gab und aufrecht zu halten strebt, wird wahrscheinlich mit ihm der nahen Volksabstimmung erliegen. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien. Die Bairischen Gäste beim Fest der Eröffnung der Böhmischen Westbahn sind in Pilsen von den Tschechen förmlich insultirt worden. Man sang in der Beseda nicht nur ausschließend Tschechische Lieder, sondern ein Tscheche wies die Baiern sogar von der Tribüne weg, da sie von dem, was da gesungen würde, doch nichts verständen. Die Sache scheint viel böses Blut gemacht zu haben. — Die Rechtsakademie in der einige Meilen von hier in Ungarn hart an der Grenze liegenden, aber ganz deutschen Stadt Preßburg ist nun gleichfalls magyarisirt, die Deutschen Professoren sind entlassen und Oesterreichisches Recht wird jetzt daselbst provisorisch von einigen in der Schnelligkeit aufgetriebenen Advokaten, die der Ungarischen Sprache mächtig sind, so gut es geht, Ungarisch vorgetragen. (N. P. Z.)

Türkei.

Nachrichten aus Türkischer Quelle zufolge hätten die Türken am 13. d. in einem Gefecht bei Spaehna unweit der Montenegrinischen Grenze 3000 Aufständische und Montenegriner, welche große Verluste erlitten, geschlagen. Wie die Todtenschau und ein mit den Gefangenen aufgenommenes Protokoll bewiesen, hätten die Kämpfenden aus Aufständigen und Montenegrinern zu gleichen Theilen bestanden. Die Aufständischen wurden bis Lukowo verfolgt, die Grenze Montenegro's aber respectirt. Die Montenegriner behaupten jedoch, daß eine Grenzverletzung stattgefunden habe und daß 5 Montenegrinern die Nasen abgeschnitten worden seien. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 20. Sept. Wenn man die Anzeigespalten der Amerikanischen Blätter überblickt, so findet man unter der Rubrik „Militärisches“ oder „Der Krieg“ nicht selten Annoncen, wie folgend: „Ein unternehmender junger Mann, der seinem Capitän 100 Dollars zur Vervollständigung der Compagnie zu geben im Stande ist, kann sich dadurch eine Lieutenantsstelle sichern. Man adressire A. B. Z. Postoffice.“ Dies giebt einen interessanten Fingerzeig, auf welchem Wege manche Leute, von denen man es sich nie hätte träumen lassen, plötzlich zu einer Offiziers-Uniform und zu einer verantwortlichen Stellung in der Armee gelangen. Z. B. irgend ein entlassener Handlungsdiener hat in Folge der schlechten Zeiten halb und halb den Entschluß gefaßt, sich als Soldat anwerben zu lassen. Er hat etwa noch 100 Dollars übrig und überlegt bei sich, ob er dieselben verjubeln und dann in das Militär eintreten, oder noch einen Versuch machen soll, vermittelst seines kleinen Capitals sich einen neuen Erwerbszweig zu schaffen. Da fällt ihm obige Annonce ins Auge, und er sieht plötzlich eine neue Chance offen. Weshalb sollte er gemeiner Soldat werden, wenn man so billig Lieutenant werden kann? Er beantwortet die Annonce, findet den Capitän, der so nothwendig 100 Dollars braucht, hilft ihm aus der Klemme und wird Lieutenant (wenn er sich nicht betrügen läßt). Eben so wie geldbedürftige Capitäne, giebt es natürlich auch geldbedürftige Obersten, namentlich solche, die aus den Reihen heruntergekommener, enttäuschter Handwerks-Politiker hervorgegangen sind, und sich kein Gewissen daraus machen, wie früher mit ihren Principien, jetzt mit Offiziersstellen Schacher zu treiben. Man denke sich nun ein solches Regiment, von oben herauf durch Kauf und Verkauf organisirt, im Großen und im Detail von Leuten commandirt, die das Soldatenwesen bisher nur vom Hörensagen gekannt und es jetzt nur als bequemes Geschäft betrachten! Hunderte von braven Männern, die sich in gutem Glauben haben anwerben lassen, sind somit, wenn das Regiment ins Feld zieht, der Habsucht und der Unwissenheit ihrer Oberen preisgegeben. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen, wie es ja schon vorgekommen, Soldaten halb verhungert ins Treffen gehen müssen; daß ein Rückzug so leicht zur verworrenen Flucht wird, und die Organisation der Regimenter und Compagnieen sich in ein wildes Chaos auflöst, weil die Offiziere entweder davon laufen, oder sich nicht zu helfen wissen.

Mancher tapfere Soldat bezahlt mit seinen gesunden Gliedmaßen dafür, daß irgend ein unwissender und unqualificirter Mensch sich für 100 Dollars eine Lieutenantsstelle von einem eben so unwissenden und unqualificirter Capitän gekauft hat. Die Thatsache, daß Stellen in der Armee, groß und klein, zu einem gewöhnlichen Handels- und Speculations-Artikel geworden sind, ist allgemein bekannt, wird auch nirgends geläugnet. Oft ist die Frage erhoben worden, wie es kommt, daß die Stellung eines Quartierme-

sters in einem dieser Regimenter für billig zum Preise von 1000 Dollars gehalten wird. Die Erfahrung der Männer, die unter solchen Offizieren in's Feld gehen, wird die Antwort liefern. Die eingezahlten 1000 Dollars müssen natürlich wieder herausgeschlagen werden, und ein Quartiermeister, dem die Gesundheit, die Bedürfnisse und Leiden des gemeinen Soldaten gleichgültig sind, findet leicht genug Gelegenheit, seinen Beutel zu füllen. Die Corruption ist von oben bis unten so vollständig, daß er keine genaue Controle zu fürchten hat; vor genauen Untersuchungen in Bezug auf die den Soldaten ausgesetzten Verpflegungskosten existirt eine gewisse mysteriöse Scheu — denn, wenn einmal begonnen werden sollte, Licht in die Angelegenheit zu bringen, so weiß man nicht, welche hohe Persönlichkeiten bei dem allgemeinen Stehlen mit betroffen werden möchten.

(N. Pr. Z.)

Ostasiatische Briefe.

Mittwoch, den 17. Juli. Am Bord der „Elbe". Rhede von Ringhei, Golf von Petschelli.

Endlich haben wir wieder den Boden des himmlischen Reiches betreten und ein Stück Chinesischen Lebens gesehen, dazu an einem Orte, den schwerlich vor uns ein Europäer betreten hat.

Am Montag Mittag verließen wir, d. h. „Elbe" und „Arcona", unsern alten Ankerplatz bei den Taku-Forts, um nach Chifu zurückzukehren, denn es galt, Wasser und Proviant einzunehmen. Der Wind war schwach und gegenan, so daß wir kreuzen mußten. Wir kamen wenig von der Stelle, beim Dunkelwerden konnten wir noch immer die Masten der Schiffe sehen, bei denen wir gelegen hatten. Die „Arcona" glaubte besser zu segeln als wir und in der Nacht fortzulaufen, sie gab uns daher das Signal: Rendezvous Chifu; allein bei Tagesanbruch waren wir noch dicht bei einander. Um 10. Uhr Vormittags signalisirten sie: Rendezvous Ringhei; wir müssen erst auf der Karte ansehen, was das für ein Ort wäre und fanden ihn nordöstlich von Taku. Dorthin war uns nun auch der Wind günstig; wir bleiben mit der „Arcona" zusammen. Als ich heut früh erwachte, ließ die „Elbe" schon ihre Anker fallen, um ein Viertel vor 6 Uhr waren wir zur Stelle. Die Gegend, welche sich unserm Auge darbot, war sehr verschieden von Allem, was wir bisher von Chinesischer Küste gesehen. Zwei bis drei Meilen vom Meer entfernt, erhebt sich ein ansehnliches Gebirge, 4—5000 Fuß hoch, leider zu weit von unserm Fernrohr, um viel darauf zu unterscheiden; doch ließen einzelne Bäume und Häuser sich erkennen. Unmittelbar am Wasser befinden sich große Fortificationen, mit denen die Chinesische Mauer beginnt.

Nachmittags zwei Uhr versuchten wir mit unseren Booten an Land zu gehen, was wegen der starken Brandung seine Schwierigkeit hat. Es gelang, nachdem wir die Wasserscheu abgethan und unser Costüm danach eingerichtet hatten. Sogleich stellte sich Volk ein, das uns neugierig betrachtete, darunter auch einige Mandarine von Rang. Die Letzteren bewiesen uns Höflichkeit und luden uns ein, ihnen zu folgen. Wir, d. h. unser Commandant, der erste Offizier von der „Arcona", unser Doctor, ein Fähnrich, meine Wenigkeit und noch einige von unseren Leuten, wir folgten. Sämmtlich waren wir unbewaffnet, bis auf mich, der ich es doch nicht für geheuer gehalten, ohne Revolver hier an's Land zu gehen. Nicht als ob man der Waffe jedes Mal bedürfte, allein ihr Vorhandensein schon kann Unannehmlichkeiten fern halten und flößt immer Respect ein. So möchte ich denn auch meinerseits behaupten, daß unser Dolmetscher in Japan sich großentheils dadurch sein Schicksal zugezogen, daß er stets ohne Waffen ging und zu den Japanesen sich dessen rühmte. Wir folgten nun also den Mandarinen; diese führten uns zu einem verfallenen Tempel, in dessen Nähe sich ihre Wachtstube befand. Dieselbe war unseren Thorwachen nicht ganz unähnlich, wenn man den Abstand von China und Europa gelten läßt; obwohl für Mandarine bestimmt, war Unsauberkeit darin vorherrschend, ein Tisch und auch ein Stuhl war allerdings vorhanden, die Hälfte des Gemaches nahm eine Pritsche ein, bedeckt mit einer Strohmatte, die Wände waren mit Papier ausgeschlagen, dessen Farbe aber der Rauch nicht mehr erkennen ließ; den Eingang bildete eine schmale schlecht schließende Flügelthür mit einem Schieber der von Holz, an Stelle des Fensters ein hölzernes Gitterwerk mit Papier vom Papiermaulbeerbaum bekleidet. Wir zogen es vor, unsern Platz vor diesem Raum im Freien zu wählen; Mandarine mit blauen Kugeln auf ihren Hüten dem Zeichen des vierten Ranges, machten uns die Honneurs, andere von geringer Rangstufe umstanden uns. Man reichte uns Thee, nicht eben mundend in dieser Bereitung und abschreckend durch die Beschaffenheit des Geschirres, in dem er geboten wurde; wir tranken, weil wir trinken mußten, der Gastfreundschaft zu Ehren. Dieselbe wurde erwiedert, indem wir ihnen Englisch Ale einschenkten, allein nur Einige genossen davon, und diese mit großer Ueberwindung, so daß wir nichts vor ihnen vorausbehielten: offenbar war das Getränk für ihren Gaumen zu bitter. Als wir ihnen dagegen Cognac, sage reinen Cognac, reichten, tranken sie diesen mit sichtlichem Behagen und ohne nur eine Miene zu verziehen; ich hätte nicht vermocht, es ihnen nachzuthun. Hier ist also vielleicht ein trefflicher Absatz für unser heimisches Kartoffelgebräu zu hoffen oder auch ein künftiges Feld für den Mäßigkeitsverein. Aber auch wir sollten gelobt werden; in Fülle bot man uns die trefflichsten Aprikosen, und während diese unser Organ beschäftigten, hatten sie noch zugleich das Gute, daß sie uns über die Verlegenheit mangelnder Unterhaltung hinweghoben, denn von der Sprache unserer freundlichen Wirthe verstanden wir auch nicht das kleinste Wörtchen. Nachdem wir in solcher Weise eine Weile mit ihnen verkehrt, machten sie uns durch Geberden bemerklich daß sie gern von uns einen Paß mit Chinesischem Stempel haben möchten, wir aber mußten ihnen zu unserm Bedauern deutlich machen, daß wir dergleichen nicht führten; sie beruhigten sich denn auch schließlich. Um ihnen denn aber doch zu zeigen, was für Leute wir wären, feuerte unser Commandant einige Schüsse aus dem

Revolver ab, und wir versuchten ihnen glaublich zu machen, daß man daraus immerfort schießen könne, ohne zu laden. Da aber trat ein Mandarin, der durch seine äußerst feine Kleidung früher unsere Aufmerksamkeit erregt hatte, aus der Menge hervor, und schon die Uhr mit dem Secundenzeiger, welche er führte, gab Beweis, daß er mit Europäischer Cultur in Berührung gekommen sei; er erklärte denn auch wirklich seinen Landsleuten den Mechanismus der Walze und ihrer Ladungen, was aber den Respect davor nur wenig verminderte.

Wir gedachten nun an den Aufbruch, denn unser Vorhaben war, die berühmte Chinesische Mauer zu besichtigen und, wo möglich, bis zur Stadt vorzudringen. Letzteres gestattete die vorgeschrittene Tageszeit nicht, wir beschlossen es für den nächsten Tag und begnügten uns für heute mit der Mauer. Diese hat bei ihrem Anfang am Boden etwa die Dicke von 30 Fuß, doch wird sie oberwärts schmäler, ihre Höhe wechselt zwischen 30 und 60 Fuß. Wir bestiegen sie und gingen auf ihr ungefähr eine Stunde Weges. An den meisten Stellen fanden wir sie schadhaft, sogar dermaßen, daß man die Brustwehr, die sich nur an einigen Punkten vorfand, umwerfen konnte; der Versuch, den ich machte, fiel so günstig aus, daß es sogleich rathsam wurde, jede weitere Kraftanstrengung zu unterlassen. Diese Brustwehr ist etwa zehn Fuß hoch und nur 2—3 Fuß dick, die Mauer selbst ist unterwärts aus Steinquadern erbaut weiter oberhalb aber aus ungebrannten Thonsteinen, 15 Zoll lang, 6 Zoll breit und 3 Zoll dick, von keiner sonderlichen Haltbarkeit, namentlich scheint ihnen der Wechsel der Temperatur und das Gefrieren in nassem Zustande sehr schädlich zu sein. In Zwischenräumen von einigen Hundert Schritten erheben sich Thürme, diese aber sind in noch höherem Grade verfallen.

Auf dem Rückwege galt es nun unsere Hauptaufgabe: Proviant. Unzweifelhaft wurden wir verstanden, allein es gelang nicht, Handelsverbindungen anzuknüpfen, sie rückten mit nichts heraus. Und doch gab das Land selbst ein Wichtiges her: wir fanden zwei Brunnen und diese enthielten so köstliches Wasser, wie wir es seit unserem Abgange von Europa nirgend genossen hatten. Wir erreichten wieder das Fort am Strande und hier fanden sich nun auch unsere Mandarine wieder ein. Abermals nöthigten sie uns in eine Wachtstube, der vorigen an Einrichtung und Unsauberkeit gleich, doch bemerkten wir an der Wand einige Mandarinenhüte, die aus feinstem Strohgeflecht bestanden, darüber mit rothseidenen Franzen geziert (bei denen niederen Ranges sind es rothe Pferdehaare), darüber die Glaskugel, welche je nach der Farbe die Rangstufe bezeichnet. Wieder ward uns Thee gereicht und die Bemühung, uns zu unterhalten, ging diesmal schon besser von Statten, ja zu unserer Verwunderung gut. Um 6 Uhr Abends beurlaubten wir uns, um an Bord zu gehen, mit dem Vorsatze, morgen eine Expedition tiefer in's Land zu machen. Daß man indeß unsere Ankunft höher aufwärts den regierenden Behörden melden wird, ist freilich anzunehmen und der Ort gehört nicht zu denen, welche den Fremden geöffnet sind. Es steht also dahin, wie weit wir kommen werden. (N. A. Z.)

Miscellen.

Die „Leipziger Nachrichten berichten aus Leipzig vom 14. Oktober Nachstehendes über einen großartig angelegten Felddiebstahl: „Gestern früh gewahrte der Flurschütz auf pfaffendorfer Vorwerksrevier kommandirte Jäger hiesiger Garnison, daß auf einem nahe an Schönefeld gelegenen, zum pfaffendorfer Vorwerk gehörigen Kartoffelfeld, eine große Anzahl Leute, wohl an 200 beiderlei Geschlechts, damit beschäftigt waren, Kartoffeln auszuhacken, um sie zu stehlen. Des Flurschützen Aufforderung, das Feld zu verlassen, wurde mit Verhöhnung von den Dieben beantwortet, ja man drohte sogar, ihm die Jacke auszuklopfen", wenn er sich nicht augenblicklich entfernen würde. Der auf diese Weise bedrohte Flurschütze sah sich gezwungen, den Dieben den Rücken zu kehren und dem Pachter Pollmar Meldung hierüber zu machen. Es wurde nun eine Anzahl Polizeidiener requirirt und ein Angriff von der Schönefelder Seite aus auf die Bandendiebe unternommen. Wie ein Schrotschuß unter ein Volk Hühner, wirkte der Anblick der Polizeidiener auf ihrer Rückzugslinie. Hacken, Säcke, Körbe und andere Behälter wurden eiligst weggeworfen und eine Retirade nach allen Seiten artete in eine vollständige Flucht aus, so das es kaum den schnellbeinigsten Polizeidienern gelang, einige wenige Gefangene zur Feststellung des Thatbestandes zu machen. Die Beurtheilung eines solchen raubähnlichen, mit Bedrohung verbundenen Ungebührnisses kann den Betheiligten, von denen jetzt schon eine ansehnliche Anzahl ermittelt worden ist, leicht eine bedeutende Strafe zuziehen."

In Hollowah in London ist es wieder einmal vorgekommen, daß eine junge Dame durch ihre Krinoline verbrannte. Ihr Vater, ihre Mutter, ihr Bruder und ein Herr French erhielten bei dem Versuch, sie zu retten, schwere Brandwunden. In Yarmouth ging eine Dame in weiter Krinoline an einem 71jährigen Invaliden vorbei, faßte ihn mit dem untersten Eisenreif und warf ihn auf's Pflaster, so daß er an zwei Stellen das Bein brach. Die Dame marschirte ruhig weiter, ohne dem alten Mann mit ihrer Hülfe oder Sympathie beschwerlich zu werden. Der „Globe" fragt, ob man sie nicht wie eine Eisenbahn-Compagnie um Schadenersatz belangen könne. (A. P. Z.)

Wiederholte Bitte!

In Folge einer aus Giessen an mich ergangenen Aufforderung ersuchte ich im Mai d. J., durch mehre unserer gelesensten Blätter, Alle, die innerhalb der Ostseeprovinzen Meteoriten besitzen, oder sie zu überwachen haben, mir gefälligst eine Angabe über Fundort und Gewicht derselben zukommen zu lassen. Da dieser Aufruf ganz ohne Erfolg geblieben ist, so lasse ich ihn abermals ergehen und lebe der Hoffnung, daß die nächste Zukunft doch noch Beweise des wissenschaftlichen Gemeinsinns einiger meiner Landsleute bringen wird. Prof. C. Grewingk.

Dorpat, im Oct. 1861.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 168. Dorpat, den 18. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1862 in die Dorpatsche Universität als Studirende einzutreten wünschen, sich für solchen Zweck bei den resp. Gymnasien des Dorpatschen Lehrbezirks behufs der Ablegung des Receptions-Examens spätestens zum 1. December d. J. zu melden haben. Für die Aufnahme in die Zahl der Studirenden müssen dieselben sich nicht später als den 15. Januar künftigen Jahres bei der Universität einfinden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Conseils einreichen, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. Diese Zeugnisse sind: 1) der gehörig beglaubigte Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der evangelischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserliche Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das Maturitäts-Zeugniß Nr. I oder II, ausgestellt von einem der Gymnasien des Dorpatschen Lehrbezirks; 7) von Solchen, die nicht unmittelbar nach dem Austritt aus der Schule dem Receptions-Examen sich unterzogen, ein gerichtliches Attestat über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß der Regierungs-Commission der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, den 18. October 1861. 1

Rector Bidder.

Secretair C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Dr. med. Bernh. Körber, Stud. theol. Max Fick, med. Theod. Meßmacher, Ed. Behse, Wold. Leusner, oec. Jul. Bandau und an die verstorbenen Stud. med. Emanuel Badendick und pharm. Nic. Condratjew, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner der gedachten verstorbenen Studirenden Emanuel Badendick und pharm. Nic. Condratjew und die Inhaber der denselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 13. Oct. 1861. 1

Rector Bidder.

Notaire A. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß verschiedene Nachlaß-Effecten, bestehend aus Silberzeug, Kleidungsstücken, Pelzwerk, Meubeln und dergleichen am 25. October d. J., um 3 Uhr Nachmittags, in der Raths-Oberkanzellei gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden sollen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 17. Oct. 1861. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an

den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Hausbesitzers Dementje Feodorow Suchorukow entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. September 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W. 1

Dorpat, Rathhaus, am 9. August 1861.

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 95.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der mit Hinterlassung eines am 25. August d. J. publicirten Testaments verstorbenen hiesigen Kaufmannswittwe Emilie Eckert entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. October 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, so wie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat. 1

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 31. August 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 109.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Marja Iwanowa Suchorukow geb. Jesimow entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen, oder das Testament aus irgend einem Rechtsgrunde anstreiten zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 28. Februar 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. August 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Fellinschen Meschtschanins Luka Saweljew, bestehend in dem angeblich von ihm in Gemeinschaft mit der Marja Semenow erbauten, hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 169 belegenen hölzernen Hause nebst Appertinentinen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. März 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V.R.W.

Dorpat-Rathhaus, am 9. September 1861

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zur Erledigung wiederholt an mich gerichteter Anfragen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bei dem Dorpatschen Gymnasium bestehenden Parallelclassen nach wie vor unverändert in ihrer Einrichtung fortbestehen werden. Dem Beschlusse des Curatorischen Conseils gemäß steht die Eröffnung von vier Realclassen, parallel den vier oberen Gymnasialclassen, in Aussicht, wobei ich bemerke, daß selbstverständlich die Eröffnung derselben nur dann stattfinden wird, wenn das Bedürfniß sich kund giebt und die Wünsche des Publikums in positiver Weise zur Kenntniß der Schul-

verwaltung gelangen. — Nähere Auskünfte zu ertheilen werde ich jederzeit bereit sein. 3

Dorpat, am 17. October 1861.

Director Schroeder.

Die Orchesterübungen der Musikalischen Gesellschaft beginnen unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Brenner mit Sonntag den 22. Oct. d. J., Nachmittags um 5 Uhr, im Saale des Gymnasiums. Diejenigen Herren Dilettanten, welche (außer den bisherigen Mitgliedern) noch an denselben Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, sich vorher bei Herrn Brenner zu melden. 2

Die Direction.

Klempnermeister J. Oding wohnt in der Ritterstraße, neben dem alten Universitäts-Gebäude, im Hause des Handschuhmachers Biegel. 2

Einem geehrten Publikum wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der Fuhrmann Carl Koch **jeden Dienstag u. Freitag** sowohl Passagiere wie Gepäck **nach Pleskau** befördern wird. Wohnung beim Fuhrm. Schaffé, Steinstraße. 4*

Obstbäume, eine französische und eine Suhlsche Flinte, eine Kugelbüchse, ein Paar Pistolen (Lazaro Lazarino) und zwei große Schränke werden verkauft im Asmußschen Hause, in der Sternstraße. 1*

Neues Etablissement.

Einem hohen Adel und verehrten Publicum erlaube ich mir hierdurch mein neu etablirtes, am 7. d. M. im Hause des Herrn C. H. Bauch, vis-à-vis dem Rathhause, eröffnetes

Manufactur-Waaren-Magazin

bestens zu empfehlen, mit der ergebensten Versicherung, dass mein Streben stets dahin gerichtet sein wird, durch billige Preise und in jeder Beziehung reelle Bedienung mir das Vertrauen meiner geehrten Käufer und Gönner zu erwerben.

Ludw. Oscar Fischer.

Commissions-Lager.

Patent-Öl-Lampen in verschiedenen Façons mit Kuppeln und Cylindern, Dochte, Glaswischer und Scheeren, Rüb-, Sonnenblumen- und Baumöl wie auch Leucht-Spiritus empfing und empfiehlt

F. R. Sieckell. 3*

Elegante woellne Schlaf- und Reisedecken

so wie

Gesundheits-Flanell-Jacken

im Magazin von 1

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Glatte und gemusterte Seidenstoffe.

Vortheilhafte Einkäufe an schwarzen und couleurten soliden Seidenstoffen jeder Gattung, in vorzüglichen Qualitäten und zu allen Preisen, veranlassen mich, solche hiermit als besonders preiswürdig zu empfehlen. 1

Ludw. Oscar Fischer, Haus C. H. Bauch.

Es wünscht Jemand 3—400 Lof Hafer zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Zeitgs.-Exped. 3

Sommer- und Winter-Equipagen werden verkauft beim Apotheker Luhde. 1*

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 122 vom 18. Oktober 1861.

Eine gute 14-tägige Wanduhr mit Mahagoni-Kasten ist beim Schneidermeister Thomson (Techelfersche Straße, im eigenen Hause) zu verkaufen. 1

Crinolin-Röcke,
aus nur gutem, blau polirtem Stahl gearbeitet, empfiehlt das Magazin von 1
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Weizen, Roggen u. **Gerste** mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

Engl. bedruckten Filz
(zu Teppichen) erhielt in Auswahl und empfiehlt das Magazin von 1
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Zu sehr herabgesetzten Preisen werden Bücher naturwissenschaftl. Inhalts im Asmußschen Hause verkauft.

2 Totalansichten von Dorpat
(vom Ressourcengarten und vom Dome aus, groß Format mit 14 Farbenplatten gedruckt) erschienen soeben und sind bei mir sowohl, als in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe, so wie in der Schreibmaterialien-Handlung des Herrn Karow à 2½ Rbl. S. pr. Blatt zu haben.

Zugleich bringe ich das bei mir erschienene **Album von Dorpat,** bestehend aus 20 Ansichten der schönsten Punkte Dorpats und Umgegend, in leichtem Farbendruck, in empfehlende Erinnerung. **L. Höflinger.** 1*

Eine kleine Familienwohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei H. Hirschsohn, 2
Petersb. Straße, neben Bäckerm. Kruse.

Abreisende.

Johann Lagos, geschworener Landmesser. 3
August Radtke, Klempnergesell. 2
Gustav Schirmer, Tischlergesell. 2
B. A. Diering, Schneidergesell. 1

Große Capitalien-Verloosung,
garantirt v. d. Herzogl. Braunschw. Regierung.
Verloosungs-Capital:
Zwei Millionen Mark,
vertheilt auf **16,000** Prämien, worunter Haupttreffer von **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000,** 6 à **4000, 3000, 2500,** 3 à **2000,** 45 à **1000** Rthlr.
2c. 2c. 2c.

Die Ziehung beginnt demnächst und erlassen wir ganze **Original-Obligationen** à **4,** halbe à **2** Rthlr. — Auswärtige Aufträge, von Rimessen oder Posteinzahlung begleitet, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung versandt durch das mit dem Verkauf dieser Obligationen **amtlich** concessionirte **Bank- und Staats-Effecten-Geschäft** von

Isenthal & Heilbut in Hamburg.

Literarische Neuigkeiten,
vorräthig
bei **E. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Sengebusch, M., Ueber griechische und deutsche Lexicographie und Grammatik. Offener Brief an Herrn V. Chr. Fr. Rost. 34 Kop.

Wilh. v. Humboldt's ästhetische Versuche über Göthe's Hermann und Dorothea. 3. Aufl. mit einem Vorwort von Herm. Hettner. 1 R. 67 K.

Reymond, William, Etudes sur la litterature des second empire français dépuis le coup d'état des deux decembre. 1 R. 25 K.

Haubner, Dr. K., Die Entstehung und Tilgung der Lungenseuche des Rindes. Nach den bisherigen Erfahrungen bearbeitet. 51 Kop.

Hanne, Dr. J. W., Die Idee der absoluten Persönlichkeit, oder: Gott und sein Verhältniß zur Welt, insonderheit zur menschlichen Persönlichkeit. 1. Band. 2 R. 92 K.

Die rationelle Schweinezucht und Mästung in ihrem wahren Verhältnisse zur Landwirthschaft. Auf eigene langjährige Erfahrung begründet. Herausgegeben von Wilh. Düsterberg. 1 R. 12½ K.

Paul, H. J., Die chirurgischen Krankheiten des Bewegungs-Apparates. 3 R. 34 K.

Langbein, Dr. V. A., Der Weg des Friedens. Predigten. 1. Band 1. Lief. 34 Kop.

Follin, E., Traité élémentaire de pathologie externe. Avec figures dans le texte. Tome premier: Inflammation, Tumeurs, Plaies, Maladies virulentes (Syphilis). 3 R. 34 K.

Großes Declamatorium. Vorträge in Poesie und Prosa für Concerte, Theater und gesellige Vereinigungen. Mit Musikbeilagen. 1 R. 98 K.

Humoristischer Hausschatz für gesellschaftliches Leben in 6 Abtheilungen. Mit vielen Illustrationen. 1 R. 88 K.

Inhalt: 1. Abth. Humoristische Scenen und dramatische Darstellungen zur Aufführung in gesellschaftlichen Circeln.
2. Abth. Lebende Bilder mit poetischer Begleitung und Text.
3. Abth. Dramatische Darstellung von Charaden und Gesellschaftsspielen, Damen-Orakel, Neckräthsel ꝛc.
4. Abth. Polterabendscherze und Festspiele für eine u. mehrere Personen. Geburtstagsgedichte.
5. Abth. Humoristische Vorlesungen und Vorträge für gesellschaftliche Kreise.
6. Abth. Declamationen für Gesellschaften ernsten und heitern Inhalts.

An Bord der Lady. Roman von Herbert Grey. Aus dem Englischen übersetzt von Ottilie Meyerowicz. Bevorwortet von Fanny Lewald. 2 Bde 3 R. 13 K.

Postel, Emil, Bibelkunde. Ein Hülfsbuch für Schullehrer, insbesondere bei dem Präparanden-Unterrichte, sowie zur Präparation auf die öffentlichen Lehrstunden in der Biblischen Geschichte und im Bibellesen. 2 Aufl. 1 R. 42 K.

Franke, Aug. Herm., Kurze Sonn- und Festtagspredigten, darinnen vornemlich zum wahren, lebendigen, kraftvollen und in guten Früchten sich beweisenden Glauben die nöthige Aufweckung und Anweisung gegen wird. 1 Rbl. 25 Kop.

Albert, Jos., Lehrbuch der forstlichen Betriebsregulirung. 2 Rbl. 50 Kop.

Weiß, Dr. Th., allgemeine Theorie der Feuerungsanlagen. Mit Tafeln und Holzschnitten. 2 Rbl. 92 Kop.

Ulrici, Dr. Herm., Gott und die Natur. 4 R. 17 K.

Handbuch der deutschen Literatur. Eine Sammlung ausgewählter Stücke deutscher Dichter und Prosaiker, von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart, nebst literargeschichtlichen und biographischen Notizen für höhere Unterrichtsanstalten und Freunde der deutschen Literatur. Herausgegeben von Prof. Dr. J. A. O. L. Lehmann. 1. Theil: Poesie. 1 Rbl. 67 Kop.

Actienpreise in St. Petersburg vom 10. Okt.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	200
400	—	—	1. russ. Feueraſſec.-Comp. . .	475	477	480
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feueraſſec.-Comp. . .	142½	—	—
157	142½	—	St. Petersb. Gas-Comp. . .	—	—	—
42	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp. . .	—	—	228
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp. . . .	119	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp. .	118	—	120
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	62½	—	—
57	142½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien . . .	30	—	35
100	—	—	See-, Fluß-, Land-Aſſ u. Trsp.-C.	100	—	—
250	—	—	Salamander Aſſec.-Comp. . .	232½	235	235
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.. .	—	—	—
50	—	—	Aſſec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“ .	93	—	95
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukſ.-Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Aſſec.-Comp.	—	—	—
114	285	—	Charkowſ. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Ruſſ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	180	—	—
250	—	—	Wolchow. Dampfschif.-Comp. .	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	106
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Aſſec.-Compagnie .	—	—	175
50	—	—	Dnieper Dampf.-Comp. . . .	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges., Delphin'	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Aſſ Com.	181	—	182½
350	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	250	—	300
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Sſamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 123.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 20. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

thun hiermit allen Unseren treuen Unterthanen kund und zu wissen:

Am 4. Oktober gebar Unsere geliebte Schwägerin, die Großfürstin Olga Fedorowna, Gemahlin Unseres geliebten Bruders, des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Uns einen Neffen und JJ. KK. HH. einen Sohn, welcher den Namen Michael erhielt.

Indem Wir eine solche Vermehrung Unseres Kaiserlichen Hauses als eine neue Huld der göttlichen Gnade Uns zum Segen herniedergesandt, aufnehmen, sind wir vollkommen überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen mit Uns ihre warmen Gebete für das glückliche Gedeihen des Neugeborenen zum Höchsten emporsenden werden.

Wir befehlen in allen vorkommenden Fällen, diesem Unseren geliebten Neffen, dem neugeborenen Großfürsten, den Titel Kaiserliche Hoheit beizulegen.

Gegeben in Livadia auf dem Südufer der Krim am 4. Oktober im Jahre Eintausend achthundert ein und sechzig nach Christi Geburt und im siebenten Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben:

Alexander.

St. Petersburg, 14. Oct. Laut einer telegraphischen Nachricht aus Nikolajew vom 13. Oct. sind JJ. MM. am 12. October um 11 Uhr Morgens an Bord des Dampfers „Tiger" von Livadia abgereist und am 13. um 5 Uhr Nachmittags glücklich in Nikolajew angekommen. S. M. der Kaiser setzte an demselben Tage seine Reise weiter fort, J. M. die Kaiserin blieb zur Nacht in Nikolajew.

In den Jahren 1807 bis 1819 wurden mehrere Lieferungen für das Departement des schwarzen Meeres nicht ausgeführt, und es haftet dafür auf mehreren Gütern der Krim eine Schuld von 91,480 R. S. M. der Kaiser hat nun Allerhöchst zu befehlen geruht, daß diejenigen Besitzer, welche Beweise beibringen, daß sie beim Kaufe dieser Güter nicht gewußt haben, daß dieselben dem Staate verpfändet waren, von dieser Schuld befreit werden sollen. (S.-Z.)

(Befehl des Oberbefehlshabers der Militair-Lehranstalten.) St. Petersburg, den 6. Okt. 1861, Nr. 2916. Der Lieutenant Andrejew 8. von der 3. Garde- und Grenadier-Artillerie-Brigade, welcher als Repetitor der Mathematik bei der Konstantin-Militairschule angestellt war, und der Fähnrich Bogdanowitsch der Feld-Artillerie zu Fuß, gegenwärtig auf der Michael-Artillerie-Akademie, werden von mir in Uebereinstimmung mit dem interimistischen Kriegsminister wegen ihrer Theilnahme an den Unordnungen, welche die Studenten der St. Petersburger Universität begangen haben, und wegen Verletzung der militairischen Disciplin, deren sie sich hierbei schuldig gemacht, dem Kriegsgerichte bei dem hiesigen Ordonnanz-Hause übergeben.

Ich mache dieses hiermit den Militair-Lehranstalten zur Nachachtung und der Konstantin-Militair- u. Michael-Artillerieschule zur weiteren Ausführung bekannt.

Unterschrieben: General-Feldzeugmeister Michael. — St. Petersburg, den 6. Oktbr. 1861. In Folge eines Berichts des interimistischen Kriegsministers vom 5. Okt., Nr. 4882, habe ich die bei dem St. Petersburger Arsenal stehenden Lieutenants von der reitenden Garde-Artillerie, Engelhardt 1. und Sfemewski, und den bei der St. Petersburger Festungs-Artillerie stehenden Fähnrich von der 2. Artillerie-Brigade, Stranden, wegen ihrer Theilnahme an den Unordnungen, welche die Studenten der St. Petersburger Universität am 25. und 27. September und am 2. Oktober ausgeführt haben, und wegen der Verletzung der militairischen Disciplin, deren sich diese Offiziere schuldig gemacht, arretiren und behufs Feststellung des Grades ihrer Schuld und des Maßes der Strafbarkeit dem Kriegsgericht bei dem St. Petersburger Ordonnanz-Hause übergeben lassen.

Ich mache dies hiermit der Artillerie bekannt.

Unterschrieben: General-Feldzeugmeister Michael.

(Russ. Inv.)

Wilna. Nach den Anordnungen, welche am 6. August in Wilna stattgefunden, wurden im Ra-

men des römisch-katholischen Bischofs von Wilna und der städtischen Geistlichkeit Aufforderungen zur Abhaltung von Gebeten für diejenigen, welche am 6. Aug. in Wilna gefallen und eines ordentlichen Begräbnisses beraubt sein sollten, umhergesandt.

Es fanden sich auch Leichtgläubige, welchen diesen Aufforderungen Folge leisteten, und bis zum heutigen Tage werden in vielen Kirchen Seelenmessen für die in Wilna Getödteten gehalten.

Durch die vorhandenen positiven Angaben vollkommen versichert, daß am 6. August in Wilna Niemand getödtet worden, und die dortigen Aufrufe untergeschoben sind, hielt ich es doch für nöthig, diesen Umstand gründlich zu untersuchen, um die Einwohner zu überzeugen, die sich so leicht den Ränken übelgesinnter Menschen hingaben, welche die Leidenschaften anzufachen streben und sich nicht schämen unter der Maske des Patriotismus durch Lüge und Betrug Unschuldige in ihre Netze zu ziehen.

Ich bat deshalb S. Em. den Bischof Krassinski um nähere Nachrichten über den genannten Aufruf und fragte bei dem Gouvernements-Adelsmarschall und dem Stadthaupte an, wer namentlich nach den ihnen eingesandten Berichten von den hier ansässigen oder nur zeitweise anwesenden Edelleuten und von den städtischen Einwohnern als getödtet, oder verschollen, oder im Strome ertrunken (worüber noch bis zum heutigen Tage ein von geheimen Aufwieglern verbreitetes Gerücht geht) angegeben ist.

Hierauf antwortete S. Em. der Bischof Krassinski, „daß er einen solchen Aufruf nie erlassen und nie unterschrieben habe, derselbe also untergeschoben sei."

Der Gouv.-Adelsmarschall, Kammerherr und wirkl. Staatsrath Domeiko antwortete, „daß ihm von Niemand angezeigt ist, daß Jemand von den Edelleuten bei den Vorfällen am 6. August umgekommen sei," und

das Stadthaupt Strauß meldete, daß er bis heute keine Nachricht, keine Klage erhalten habe, und daß die von ihm angestellte sorgfältige Untersuchung nicht erwiesen habe „daß irgend Einer der Stadteinwohner bei den Unordnungen am 6. August getödtet, oder verschollen, oder im Flusse ertrunken sei."

Demnach wird die Wiederholung der zur Befriedigung Uebelgesinnter vollzogenen Gebete für die Ruhe der Pseudo-Getödteten nur ein Hohn auf die heilige Ceremonie sein.

Das oben Erörterte halte ich für nöthig zur allgemeinen Kenntniß der Einwohner des mir anvertrauten Landes zu bringen. Generl.-Adjut. Nasimow.

(W. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. October. Die Repression steht in voller Blüthe, und die „alten Parteien" mögen auf ihrer Hut sein. Die Maßregel gegen den Verein St. Vincent de Paul, der sich niemals um Politik bekümmert hat, aber eine reiche Quelle der Hülfe für zahllose Nothleidende ist, wird in ganz Frankreich ein ungeheures Aufsehen hervorbringen, und höchst wahrscheinlich zur Folge haben, daß die meisten „Conferenzen" sich auflösen. Conferenzen heißen nämlich die Zweigvereine. Es giebt deren im Ganzen etwa 2000, wovon ungefähr 900 in Frankreich. Die gegenwärtige Gesellschaft datirt vom Jahre 1833, und zwar von der Zeit der Cholera. Einige junge Männer aus den vornehmsten Familien vereinigten sich, um den Erkrankten Hülfe zu bringen — das war der Ausgangspunkt einer Institution, die ihres Gleichen in der Welt nicht hat. Wenn sie erst ganz verschwunden sein wird, dann wird die Regierung durch den Schmerzensschrei von Tausenden Unglücklicher erfahren, was sie mit roher Faust zertrümmert hat. Es ist nicht wahr, daß diese Gesellschaft politische Zwecke hat, und es ist eben so wenig wahr, daß sie ihre Wohlthate zu Werken der katholischen Propaganda mißbraucht. Der „Siecle" sagt die Unwahrheit, wenn er dergleichen behauptet.

(N. Pr. Z.)

Paris, 21. October. Die hiesige revolutionäre Tagespresse, vom „Journal des Débats" an bis zur „Opinion nationale ist sehr verstimmt und erboßt darüber, daß Se. Maj. der König von Preußen es „in diesen Zeiten noch wage, von dem Königthum von Gottes Gnaden" zu sprechen. Desto besser; man kann sich nur freuen, wenn das, was in Königsberg gesprochen oder gethan ist, den Beifall jener Tagespresse nicht findet. Heute ergreift der Berichterstatter des Moniteur das Wort, um seine Eindrücke wiederzugeben. Er spricht in durchaus passenden Ausdrücken von den Vorgängen in Königsberg, aber auch ihm ist es offenbar vor allen Dingen darum zu thun in der Person des Herzogs von Magenta das l'Empire herauszustreichen. Er versichert, daß der Vertreter des Kaisers Napoleon die Genugthuung habe, nur Ausdrücke der sympathischen Gefühle und der richtigen Würdigung der Größe zu hören, zu der sich Frankreich unter der Herrschaft des Kaisers emporgeschwungen haben. Ganz besonders hebt der Correspondent hervor, daß der Großfürst Nikolaus von Rußland und der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich den Marschall angeredet haben, ohne zu warten, daß derselbe ihnen vorgestellt worden sei, und er fragt, ob dieser Act der Courtoisie nicht von der höchsten Bedeutsamkeit sei. Am Schlusse theilt er mit, daß sich der König und die Königin auf das Huldvollste mit dem Herzog unterhielten. Der Verfasser dieser Berichte ist der „Münchener" Correspondent (Kanzler der Französischen Gesandtschaft in München) des Amtsblattes, welcher nach Königsberg geschickt wurde, um dem Marschall als Historiograph zu dienen. (N. Pr. Z.)

Paris, 21. Oct. Der „Moniteur" berichtet aus Königsberg, auf dem Balle sei der Bruder des Czaren Großfürst Nikolaus, auf den Marschall Mac Mahon zugegangen und habe sich lange mit ihm unterhalten. Einige Augenblicke danach sei der Erzherzog, Bruder des Kaisers von Oesterrich erschienen und habe ebenfalls mit dem Marschall ein Gespräch angeknüpft.

Der Zweck der Mission, welche Kiamil-Bey in Paris zu erfüllen hatte, bestand, dem „Pays“ zufolge, in Aufträgen zur Anfertigung eines besseren Papiergeldes, das an die Stelle der bisherigen Kaimescheine treten soll. Das türkische Papiergeld soll forlan nicht mehr von der Privatindustrie angefertigt, sondern unter strenge Kontrole des Staates gestellt werden. Außerdem soll dasselbe durch eine bedeutende Baarsumme und durch Staatsgüter garantirt werden.

Die Bank von Frankreich, die bisher ihre Staatspapiere nur reportirte, d. h. in Pfand gab, wird von morgen an verkaufen, und zwar 1,200,000 Fr. Renten, was ungefähr ein Kapital von 30 Millionen ausmacht. Am 1. November sollte bekanntlich ein Fünftel auf die neue italienische Anleihe eingezahlt werden. In Folge der mißlichen finanziellen Verhältnissen wird man jetzt aber am 1. November nur ein Zehntel verlangen und das andere Zehntel erst am 30. November erfordern. Man will wissen, die Regierung beabsichtige, im Anfange des nächsten Jahres eine Umwandlnng der Rente von 4 pCt. in solche von 3 pCt.

Die Transportschiffe nahmen eben Kriegsmaterial für das Geschwader im merikanischen Meerbusen an Bord. — Das aus Syrien zurückkommende Geschwader wird stündlich in Toulon erwartet. — An die noch in China befindlichen Truppen ist der Befehl zur Rückkehr nach Frankreich abgegangen. Sie sollen mit dem 1. Januar von Schanghai und von Tient-sin die Rückfahrt antreten. (A. Pr. Z.)

Paris, 22. October. Der heutige Moniteur meldet in einer Korrespondenz aus Königsberg, 18. Oct., daß der außerordentliche Krönungs-Botschafter, Herzog von Magenta, als er im Begriff war, nach der Kapelle sich zu begeben, die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens empfangen hat, welche im Auftrag des Königs der Prinz von Hohenlohe überreichte. Bei seinem Eintritt in die Kapelle legte der Marschall den Rittermantel des Ordens an. (A. Pr. Z.)

Paris, 22. Okt. Heute fand unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath in den Tuilerieen statt. Nach demselben begab sich der Kaiser in den Industrie-Palast, um der Vertheilung der Preise an die Orpheonisten, die dort, 8000 an der Zahl, seit drei Tagen Concerte geben, beizuwohnen. — Trotz mehrfacher Dementis wird immer noch behauptet, daß die Ernennung von vier neuen Herzogen stattfinden solle. Auch ist die Rede von der Errichtung einer eigenen Leibgarde für den kaiserlichen Prinzen.

(A. P. Z.)

Paris, 24. Oct. In der Audienz, welche Herr Ratazzi vorgestern beim Kaiser hatte, soll derselbe, dem Vernehmen nach, vom Kaiser in Bezug auf die Lösung der italienisch-römischen Frage Eröffnungen empfangen haben, die ihn wenig befriedigten. Der Kaiser könne nichts thun, so lange der Papst aus freien Stücken nicht auf eine Verständigung eingehe, und so lange dieses nicht vorausgesetzt werden könne, finde die kaiserliche Politik es nicht für angemessen, sich zur Vermittlerin der Turiner Vorschläge in Rom zu machen. Der Kaiser werde also dem Papste nur solche Eröffnungen machen, von deren Annahme oder Berücksichtigung durch Letzteren er von vornherein überzeugt sei. Bis dahin werden auch die französischen Truppen in Rom bleiben, und so lange der Kaiser diesen Standpunkt Italien gegenüber behaupte, bleibe auch die römische Frage in ihrem seitherigen Status quo, es sei denn, daß zu Rom selbst eine von dem persönlichen Befinden des Papstes abhängige Veränderung eintritt. General Goyon ist heute in Paris angekommen, um einige Zeit in Urlaub zuzubringen. — Es ist die Rede von einer kurzen Reise welche der Kaiser nächstens nach Brüssel und dem Haag antreten wird, um den Souverainen von Belgien und Holland seinen Gegenbesuch zu machen.

(A. Pr. Z.)

England.

London, 22. Okt. Wie der Telegraph meldet, ist Ihre Majestät die Königin mit dem Prinzen Gemahl und Gefolge heute um 9½ Uhr Morgens von Schloß Balmoral abgereist. Um halb 12 Uhr war der Hof in Aboyne, auf dem Wege nach Aberdeen, angekommen. (A. P. Z.)

Aus Paris wird uns geschrieben: In den Englischen Häfen herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Zwanzig Panzerschiffe sollen binnen einem Jahre fertig sein. Gleichzeitig wird (der „Patrie“) gemeldet, deß Vertheidigungsarbeiten in den Englischen Besitzungen des Rothen Meeres, des Indischen, des Chinesischen Meeres u. s. w. angeordnet seien.

(N. Pr. Z.)

Im Beisein des ersten Lords der Admiralität, Herzog v. Somerset, wurden gestern Schießübungen gegen eine neue Scheibe vorgenommen, die einen Theil des „Warrior“ vorstellt und aus demselben Material wie diese Eisenfregatte angefertigt worden war. Sie sollen im Ganzen befriedigend ausgefallen sein. Die bloße Scheibe kostete 2000 Lstr. (also 20,000 Gulden), was die Sammler für die Deutsche Flotte beherzigen mögen. Dahin gehört auch, daß neulich für den Great-Eastern 20,000 Lstr. (200,000 Gulden) Reparatur-Kosten gezahlt wurden. Mit den Bier-Sechsern kommt man nicht weit.

Die Times kommt noch einmal auf die Rede Sr. M. des Königs Wilhelm in Königsberg und auf die Frage von dem „Gottes-Gnadenthum“ zurück. Sie sagt (diesmal in gemäßigterer Weise), was vom Whiggistischen Standpuunkt aus unzählige Male über diese Frage gesagt worden ist und will natürlich von der bloßen „Verantwortlichkeit vor Gott“ nichts wissen. Sie bemerkt zum Schluß: „Dies Manifest das der König am Vorabend der Krönung aussprach, ist thatsächlich als ein mit größter Oeffentlichkeit und bei der feierlichsten Gelegenheit verkündeter Bruch mit der liberalen Partei zu betrachten.“

(N. Pr. Z.)

Die Krönung in Königsberg und die Festlichkeiten, die vorher gingen, werden in der Times durch einen abgesandten own corrèspondent ausführlich und im Großen und Ganzen in freundlicher Weise besprochen. Neues enthalten diese Berichte natürlich nicht, einige Bemerkungen aber, die mit hineinverflochten sind, sind nicht ohne Interesse. „The Prussians

are decidedly a military nation" (die Preußen sind entschieden ein militärisches Volk), was man sich immerhin gefallen lassen kann. Ueber die Pracht, mit der der Herzog von Magenta auftritt, schreibt der Correspondent: „Man merkt, daß er der Botschafter eines Hofes ist, der eine parlamentarische Kritik dessen, was ausgegeben wurde, nicht zu fürchten hat." (N. Pr. Z.)

London, 23. Oct. Durch den Telegraphen erfährt man, daß die königliche Familie glücklich in Edinburg angelangt ist, wo der Prinz Gemahl heute die feierliche Grundsteinlegung des neuen Post-Instituts vornehmen will.

Ueber den amerikanischen Bürgerkrieg und die gewaltigen vom Norden sowohl, wie vom Süden unternommenen Rüstungen bemerkt die „Times" unter Anderem:

„Amerika ist jetzt in allen seinen großen Bevölkerungs-Mittelpunkten ein einziges ungeheures Lager. Eine demokratische Republik mit einem stehenden Heere von weniger als 15,000 Mann hat sich im Zeitraume von ein paar kurzen Monaten in etwas verwandelt, was dem Despotismus ungeheuer ähnlich sieht, und gewinnt von Tag zu Tage mehr einen militairischen Charakter. Frankreich unter dem ersten Kaiserreich war nicht in höherem Grade in seinem Heere aufgegangen, als es die nördliche Hälfte der Union gegenwärtig ist. Die Unionisten sind weder durch Niederlagen entmuthigt, noch durch Verzögerung aus der Fassung gebracht worden. Das Kriegsfieber hat so weit um sich gegriffen, daß alle Volksklassen von ihm angesteckt worden sind. Der Soldat ist jetzt Alles, und Jedermann ist Soldat. Keine Partei und keine Fraktion einer Partei wagt von Frieden zu sprechen. Die einzigen Geschäfte, welche blühen, sind die, welche aus dem Kriege entspringen."

Auf den gestrigen starken Regen ist heute ein warmer sonniger Tag gefolgt. — Frau Jenny Lind-Goldschmidt hat sich, nach mehrtägiger Pause gestern wieder einmal öffentlich im Mendelsohn'schen Elias hören lassen. Es geschah zu Wohlthätigkeitszwecken und ihr Gatte dirigirte das Orchester. Der Zudrang war ungeheuer und der Beifall außerordentlich lebhaft. (A. Pr. Z.)

„Morning Post" und Preußen. Der Haß, mit dem uns die Times verfolgt, ist wirklich nicht das Schlimmste. Ihre Ausfälle sind immer unterhaltend und gelegentlich doch auch belehrend, mindestens anregend zur Selbstprüfung. Ein Gleiches kann man von den Leitartikeln der „Post" beim besten Willen nicht sagen. Ueberhebung, Ignoranz und Confusion reichen sich die Hand und führen einen Tanz auf, der nicht einmal belustigend wirkt; dazu fehlt es wieder zu sehr an allen excentrischen Sprüngen. Das Palmerston'sche Blatt schreibt allen Ernstes:

„Preußen wird verdientermaßen, von einem großen Deutschen Ehrgeiz beherrscht. Deutschland ist der wahre Schauplatz all' seiner Erwartungen. Aber um diese Erwartungen verwirklichen zu können, muß es sich vorher den Ruf territorialer und politischer Mäßigung erwerben und den kleineren Deutschen Staaten Vertrauen einflößen. Noch ist kaum ganz die Zeit geschwunden, da man es (Preußen) in Deutschland als eine Art von politischem Ungeheuer ansah, das sich durch Eroberungen und Theilungsverträge mästete. Diesen Ruf muß es los zu werden suchen."

Was soll das nun heißen? Preußen wird „verdientermaßen von einem großen Deutschen Ehrgeiz beherrscht" und dasselbe Preußen soll bleiben, wie es ist, um das Vertrauen der kleineren Staaten wieder zu gewinnen. Da werde einer klug daraus. (N. Pr. Z.)

Die Baumwollenfrage ist in den englischen Blättern eine stehende geworden, aber, je näher der Winter rückt, desto mehr fürchtet man, daß sie eine brennende werden wird. Schon jetzt arbeiten viele Fabriken in Lancashire „kurze", theils halbe, theils Drittel-Zeit. Die Arbeiter haben, wie die „Times" ihnen nachrühmt, bis jetzt sehr viel Einsicht bewiesen und sich in das Unvermeidliche gefügt; sie leben von geringerem Lohn und schränken sich ein. Aber was werden soll, falls, wie zu fürchten, viele Fabriken ganz zumachen, ist eine andere Frage. Angesichts dieser Gefahr dringt die „Times" heute wieder auf möglichst rasche Organisirung des Baumwollenbaues in Ostindien. Herr John Bright hat gegenwärtig von der Ironie des Schicksals viel zu dulden. Sein als Musterstaat gepriesenes Amerika liegt in argen Zuckungen, seine Partei, die das Nichtinterventions-Prinzip obenan stellte, dringt jetzt in die Regierung, der amerikanischen Blokade ein Ende zu machen, um sich mit Baumwolle zu versorgen, und in seiner eigenen Fabrik zu Rochedale ist unter den Arbeitern eine Arbeitseinstellung ausgebrochen, weil ihnen der Arbeitslohn um ein Drittel gekündigt wurde. Bright selber ist übrigens wieder leidend. (A. Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 22. October. Die Infantin Donna Maria de la Concepcion, jüngste Tochter J. M. der Königin, geb. 26. December 1859, ist nach längeren Leiden gestorben. — Ein Spanisches Kriegsschiff hat ein Schiff der Negerrepublik Liberia, welches eine Spanische Handelsgaleasse genommen, angegriffen und in die Luft gesprengt. (N.P.Z.)

Deutschland.

Posen, 7. Octbr. Wer heute unsere Provinz bereist und der Klagelieder gedenkt durch welche Polnische Kammerredner die Deutsche Langmuth so oft auf die Probe spannten, der ist überrascht, zu finden, daß die hiesigen Zustände in den meisten Dingen das Gegentheil von dem sind, was Jene die Welt glauben zu machen sich bemühten. Unduldsamkeit, Heuchelei, schroffes, herausforderndes Benehmen, Vordrängen bis an die äußerste Grenze, wo Recht und Gesetz aufhören und nur die Gewalt herrscht, — mögen die Gegner die Hand auf's Herz legen und ehrlich sagen, auf welcher Seite diese Eigenthümlichkeiten zu suchen sind. Die sprichwörtliche Deutsche Geduld verläugnet sich auch hier nicht, weder beim Volke noch bei den Behörden. Gehenlassen, nachgeben, versöhnen, sind stets die Factoren unserer Politik im kleinen wie im Großen. So war es sonst nicht. Zwar ist Gott mit den Sanftmüthigen, aber nicht mit den Schwachen und Unthätigen. Gegen-

über einer Partei, welche von der Kanzel herab „mit Donner und Blitz zur Kampfesrüstung aufrufen möchte", könnte der zum Verräther am Vaterlande werden, welcher in frivoler Spöttelei über die Menschen, ihre Tugenden und Leidenschaften sich bequemen Nichtsthun hingeben wollte. Was jene Partei will, welche Hebel sie ansetzt, um ihre Zwecke zu erreichen, — es kostet wenig Mühe, das zu erkennen. Und was thun wir, das Erbe unserer Väter, Deutsches Recht und Interesse zu wahren? Welche Aufgaben die Staatsregierung sich gestellt hat, wissen wir nicht; darüber klar zu werden ist nicht leicht, und es ist zu beklagen, daß dem so ist. Patriotische Männer von Charakter und Talent sind uns für die Kammer nöthig, heut mehr als je; denn die Gegensätze werden schärfer, die Zeiten ernster. Mehr als bisher wird Preußen auf sich selbst angewiesen sein und sich rüsten müssen, zugleich nach Ost und West Front zu machen. (N. Pr. Z.)

Königsberg, 23. Oct. Am 19. October Vormittags ließ sich, wie die Ostpreuß. Ztg. berichtet, Se. königliche Hoheit der Kronprinz in Königsberg im Auditorio maximo des Albertinums die ordentlichen Professoren der Universität, welche ihn zu ihrem Rektor erwählt haben, in Gegenwart des Unterrichts-Ministers und des Kurators der Universität, vorstellen. Der Prorektor der Universität, Geh. Rath Professor Dr. Rosenkranz, hielt an Se. königliche Hoheit eine Ansprache, in welcher er hervorhob, wie die Mitglieder des Hauses der Hohenzollern sich nicht nur alle Zeit als Beschützer und Beförderer der Wissenschaft erwiesen, sondern insbesondere die hiesige Universität stets in nahen Verhältnissen zu dem Königshause des erhabenen Rektors, Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV., welcher über ein halbes Jahrhundert als solcher an ihrer Spitze gestanden, nicht nur einer bedeutenden Erweiterung ihrer Lehrmittel und Lehrkräfte zu erfreuen gehabt, sondern auch innerlich gekräftigt worden sei und Namen aufzuweisen gehabt habe, welche eine über die Provinz weit hinausgehende und das ganze preußische und deutsche Vaterland umfassende Bedeutung hätten. Er hob hervor, wie Se. königliche Hoheit nicht nur der Wissenschaft als „Student" in Bonn sich gewidmet, sondern auch stets seine Liebe für dieselbe zu erkennen gegeben, knüpfte daran die Hoffnung für die Universität, daß unter dem Schutze und der Fürsorge des neuen Rektors ihre bisherige Blüthe werde erhalten und wo möglich erhöht werden, und schloß mit der Bitte, daß es Sr. königlichen Hoheit gefallen möge, im künftigen Jahre Höchstselbst als Rektor sie in ihre neue Wohnung (das neue Universitäts-Gebäude) einzuführen. Se. königliche Hoheit der Kronprinz antwortete in einer langen freien Rede. Er sprach seine freudige Ueberraschung aus, daß ihm an dem gestrigenn icht nur für Preußen, sondern auch für das weitere deutsche Vaterland wichtigen Tage das Rektorat von der Universität übertragen worden sei. Er sei stolz darauf, daß seine Ahnen sich stets als Beschützer der Wissenschaft erwiesen, und auch er seinerseits hege die größte Verehrung für dieselbe. Er habe allerdings nicht wie die übrigen Kommilitonen auf der Universität den Studien obliegen können, habe aber doch auch seither die Wissenschaft nicht aus den Augen verloren. Er schätze es sich zur Ehre, von der Universität Oxford den Doktortitel erhalten zu haben und übernehme das Rektorat der Albertina in der Hoffnung für deren weitere Wohlfahrt wirksam sein zu können. Se. königliche Hoheit sprach dann die Hoffnung aus, daß es ihm möglich sein werde, bei der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes gegenwärtig zu sein. Alsdann übergab Höchstdemselben der Prorektor die Statuten u. s. w. der Universität, worauf Se. königliche Hoheit als Rector magnificentissimus Höchstselbst seinen Namen in das Album der Universität eintrug und dadurch die Inscription für das nächste Semester begann. Darauf stellte der Prorektor die Professoren vor, und Se. königl. Hoh. sprach in freundlichster Weise mit jedem Einzelnen derselben. (A. Pr. Z.)

Berlin, 24. Okt. Eine am Vormittags des 22. d. M. am Ausgange der Straße hinter der Königsmauer zwischen Maschinenarbeitern entstandene Streitigkeit, die in Thätlichkeiten unter ihnen ausartete, und bei der einige Zerstörungen in einem Hause stattgefunden haben sollen, gab Veranlassung dazu, daß sich gestern am 23sten Mittags das Gerücht verbreitete, die Maschinenbauer würden en masse sich in der Königsmauer versammeln und dieselbe nicht eher verlassen, als bis sie diese Gasse demolirt hätten. Es hatten sich schon des Vormittags nicht unbedeutende Menschenmassen versammelt, deren Lärmen durch die herbeigeholte Schutzmannschaft ein Ziel gesetzt wurde.

Da zu befürchten stand, daß sich die Aufläufe in den Abendstunden erneuern könnten, so wurden die erforderlichen polizeilichen Vorkehrungen dagegen getroffen. Früher, als erwartet, rotteten sich Haufen ungezogenen Gesindels, von denen anscheinend höchstens ein sehr kleiner Theil bei dem erwähnten, am 22sten stattgehabten Vorfall betheiligt war, in der Königsstraße nahe der Königsmauer zusammen und begannen ihren lärmenden Unfug mit der Verhöhnung der Schutzmannschaft. Durch Heranziehung disponibler berittener Schutzleute gelang es, die Haufen zu zerstreuen, und es gewann den Anschein, als würde die Ruhe in kürzester Zeit hergestellt sein. Dem stellvertretenden Chef des Polizei-Präsidiums wurde auch durch den zeitigen Commandeur der Schutzmannschaft Abends die Meldung gemacht, daß die Königsstraße gesäubert sei und daß die Kräfte der Schutzmannschaft, welche wiederholentlich mit Steinen beworfen sei und ihrerseits von der Waffe Gebrauch gemacht habe, voraussichtlich ausreichen werde, um weiteren Excessen vorzubeugen. Es setzten aber nach weiteren Meldungen die Excedenten ihr Unwesen fort, so daß die erschöpfte Schutzmannschaft der Zahl des angesammelten Gesindels auf die Dauer möglicherweise vielleicht nicht mehr hätte gewachsen sein können. Als der stellvertretende Chef des Polizei-Präsidiums in der Königsstraße anlangte, fand er die letztere bis zur Königsbrücke gesäubert und von der Schutzmannschaft besetzt gehalten; dagegen waren die auf dem Alexanderplatz errichtete Ehrenpforte und die Straßentheile hinter derselben und hinter den daselbst erbauten Tribünen

mit Excedenten besetzt, welche aus ihren gesicherten Verstecken die Schutzmannschaft unaufhörlich mit großen Steinen bewarfen und mehrere derselben dadurch verletzten. Es mußten daher die Mannschaften zum Gebrauch der Hiebwaffe vorrücken. Die Excedenten wurden auf die Weise von jenen Straßentheilen vertrieben und zogen sich nach der Prenzlauer Straße zurück, sperrten diese durch ausgehobene Rinnsteinbrücken und setzten von dort aus das Bewerfen der Schutzleute mit Steinen fort. Es schien nun in der That zweifelhaft, ob die Kräfte der Schutzmannschaft ausreichen würden, zumal von den Excedenten die Pferde der berittenen Schutzmannschaft durch Auswerfen von Feuerwerkskörpern scheu gemacht wurden.

Dessenungeachtet gelang es ohne Gebrauch militairischer Gewalt der Schutzmannschaft, die Excedenten von verschiedenen Seiten gleichzeitig anzugreifen und zu Paaren zu treiben. Hierbei wurde der Polizei-Hauptmann v. Stückradt so erheblich durch einen Steinwurf verwundet, daß er dienstunfähig wurde, und eine große Zahl Schutzmänner erhielt mehr oder minder erhebliche Verletzungen. Von den Excedenten wurden mehrere verwundet und im Ganzen etwa 30 verhaftet.

Die Landsbergerstraße, die Neue Königsstraße, die Prenzlauerstraße und die Nebenstraßen wurden hierauf möglichst rasch gesäubert und bald die Ruhe nnd Ordnung in Wesentlichen überall wieder hergestellt; starke Patrouillen genügten, um für den Rest der Nacht die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Es sind angemessene Vorkehrungen getroffen worden, um eine Wiederholung dieser höchst beklagenswerthen Excesse mit aller Energie zu unterdrücken.

Leider hat der stellvertretende Chef des Polizeipräsidiums beim Nachhausereiten durch den Sturz seines Pferdes am rechten Arm und rechten Fuß einige Quetschungen davongetragen, welche an sich ganz unerheblich sind und ihn an Wahrnehmung seines Amtes nicht hindern. Die Schutzmannschaft zu Fuß und zu Pferde verdient die unbedingte Anerkennung für ihre Haltung und Energie bei diesem bedauerlichen Excess. (A. P. Z.)

Der Minister Dr. v. Bethmann hat, wie die Danz. Z. meldet, in Königsberg am 16. d. zu den Universitäts-Lehrern ungefähr folgendes gesagt: Die Herren Lehrer der Hochschule dürften sich überzeugt halten, es gewähre ihm, der dreißig Jahre, welche er zu den schönsten seines Lebens zähle, dem akademischen Lehramte gewidmet, das größte Vergnügen, sie in corpore begrüßen zu können, und sie mögen ebenso versichert sein, daß er nach wie vor seine Sorgfalt für die Pflege der Wissenschaften auf den Universitäten bewähren werde. Das den nächsten Kammern zur Berathung vorzulegende Unterrichtsgesetz werde in nichts die Principien der Universitäten, wie sie durch ihre Statuten begründet sind, erschüttern, sich vielmehr nur über den Schulunterricht verbreiten. Die Besetzung der erledigten Lehrstühle an den Hochschulen erkenne auch er als dringendes Bedürfniß; aber die Erledigung desselben erheische viel Geld, an dem ein Mangel an Ueberfluß sei, weil die trotz des voraussichtlich gesicherten Friedens unumgänglich nothwendig gewordene Reorganisation des Heerwesens alle vorhandenen Geldkräfte in Anspruch nehme. Doch das sei ein vorübergehender Zustand und nach dessen Beseitigung werde die Wissenschaft wieder mit mehr Geldmitteln befördert werden." (N. P. Z.)

Berlin, 25. Oct. Dem gestrigen Uebungsschießen auf dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel haben Se. königliche Hoheit der Prinz Karl mit seinen Adjutanten, Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolaus mit dem Fürsten Suworoff Italisky und den übrigen Offizieren seiner Begleitung, Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande mit Begleitung, Se. königliche Hoheit der Herzog von Beja, ferner der General der Infanterie und General-Inspecteur der Artillerie v. Hahn und der General-Lieutenant v. Puttkammer, als Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission, welche letztere das Schießen ausführte, beigewohnt. Es schoß ein gezogener 24-Pfünder gegen eine Batterie mit geladenen Granaten auf 1900 Schritt, ein Gußstahl-6-Pfünder und ein Gußstahl-4-Pfünder auf Entfernungen von 1200 bis 5000 Schritt mit geladenen und ungeladenen Projektilen.

In dem Befinden des Herrn Professor v. Graefe ist in den letzten Tagen einige Besserung eingetreten. Bis zu der Wiederherstellung desselben wird seine in der Karlsstraße Nr. 46 befindliche Augenklinik, so wie die Privatpraxis desselben, durch seine Assistenten verwaltet, welche ihn schon seither in den Zeiten seiner Abwesenheit von Berlin vertreten haben. Es sind dies die Herren Dr. Arndt, Ewers, Liebreich, Michaelis, Schaft-Waldau und Schweigger; dieselben halten wie bisher ihre Vorlesungen und Kurse über Augenheilkunde und Augenoperationen.

(A. Pr. Ztg.)

Berlin, 26. October. Gestern Nachmittag um 3 Uhr verschied der Königl. Staatsminister a. D. Dr. Friedr. Karl v. Savigny, Kanzler des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und mehrerer anderer hoher Preußischer und auswärtiger Orden, im 83. Lebensjahre. (N. Pr. Z.)

Italien.

Aus Turin, 18. October wird der Triester-Zeitung geschrieben: Nicht allein der hiesige Platz, sondern das gesammte Land ist über den mißlichen, ja, gefährlichen Gang, den das jüngste Anlehen von 500 Millionen zu nehmen droht, höchlich bestürzt. Man spricht von einer Art Verschwörung, welche die Legitimisten der Vorstadt St. Germain und der reiche, in Paris lebende neapolitanische Adel zum Ruin der piemontesischen Finanzen angesponnen hätten. Es ist wahr, die Pariser Börse wird mit den abenteuerlichsten Gerüchten über den Zustand der neapolitanischen Provinzen überschwemmt, und vor einigen Tagen wurden dort sogar bedeutende Wetten eingegangen, König Franz II. werde vor Ende d. M. in Neapel sein." (A. P. Z.)

Rom. Der Papst hat am 17. October den General Goyon empfangen, welcher ihm die Offiziere der neu angekommenen französischen Regimenter vorstellte. Der Papst ließ dieselben zum Fußkuß zu und

segnete sie darauf. — Die Universität in Rom wird laut dem „Giornale di Roma" am 6. November wieder eröffnet. — Der „Ami de la Religion" theilt mit, daß bei Gelegenheit der Jahresfeier des piemontesischen Plebiszits in Neapel die Neapolitaner eine Deputation nach Rom gesandt haben, um Franz II. einen Ehrendegen und ein Diadem zu überreichen. (A. P. Z.)

Turin, 23. Oct. (Tel. Dep.) Das Französische Consulat zu Cerignola (in Königr. Neapel, Provinz Capitanata) ist von Räubern geplündert worden. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Oct. Graf Forgach hat sich nun auch überzeugt, daß mit der jetzt herrschenden Partei in Ungarn auf dem Wege des Nachgebens und Transigirens zu keiner Vereinigung zu gelangen, ja nicht einmal ein gesetzlich geordneter Zustand wiederherzustellen ist. Es soll daher auf dem eingeschlagenen Wege mit aller Entschiedenheit vorgegangen und jedes widerstrebende Element rücksichtslos beseitigt werden. Das größte Hinderniß sind die noch immer in Funktion befindlichen Komitatsbehörden, und man hofft, daß die Rekrutirungsfrage eine passende Gelegenheit darbieten werde, sich der exaltirtesten derselben und solcher, deren willkürliches Verhalten auf dem Felde der Prozeßführung zu den begründetsten Beschwerden Veranlassung gegeben hat, ohne Weiteres zu entledigen. Es soll nämlich die Ausführung der alljährlichen vorschriftsmäßigen Rekrutirung den einzelnen Komitaten übertragen und diejenigen dieser Behörden, die sich weigern sollten, dem Befehle nachzukommen, sofort aufgelöst werden. An ihre Stelle würden dann, was die Administration betrifft, kaiserliche Verwaltungsbeamte und für die Rechtspflege kaiserliche Justizbeamte treten, und somit wäre denn endlich der fortwährenden Schädigung des Privat-Interesses durch die andauernde Stockung im Gerichtswesen oder durch eine Art der Rechtspflege, die fast noch schlimmer als Stockung ist, ein Ziel gesetzt. Briefe aus Ungarn mahnen dringend, man möge sich beeilen, der zunehmenden Verwilderung des Volkes die aus der Verirrung aller Rechtsbegriffe hervorgeht, schleunigst Einhalt zu thun. Leider scheint der neue Administrator in Pesth, Herr v. Kapy, bei seinen ersten Schritten dort sehr leise und vorsichtig, ja fast ängstlich aufgetreten zu sein, er hat sogar, wie von offiziöser Seite versichert wird, der Anwendung von Gewalt für jeden Fall entsagt. Eine derartige öffentliche Erklärung ist jedenfalls nicht vorsichtig, denn sie fordert seine Gegner geradezu heraus, ihre Insolenzen bis auf die äußerste Höhe zu treiben, und raubt seinen Anordnungen den unter den jetzigen Verhältnissen so nothwendigen Nachdruck. Es wäre sehr bedauerlich, wenn gerade im Pesther Komitat, das so manchem anderen als Vorbild dient, der königl. Kommissar seiner Aufgabe sich nicht gewachsen zeigte. Auch zur rücksichtslosen Eintreibung der neuen Steuern in Ungarn für das demnächst beginnende Steuerjahr sind bereits die ersten Schritte geschehen. (A. Pr. Z.)

Wien, 23. Oct. Die Wiener Ztg. meldet aus Korfu unterm 16. d.: „Die erfreuliche Besserung des Gesundheitszustandes Ihrer Majestät der Kaiserin, für deren Fortdauer hauptsächlich Seeluft zuträglich ist, gestattet, daß Allerhöchstdieselbe schon den nächsten Winter in Venedig zubringe. In dieser Stadt, bei einem beinahe immer milden Klima, in einer mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten kaiserlichen Residenz, wird dieser Bedingung vollkommen entsprochen und der Umstand, Allerhöchstihrem Gemahl und den kaiserlichen Kindern wieder so nahe zu sein, zweifelsohne wesentlich zur gänzlichen Genesung beitragen. Ihre Majestät werden am 26. d. in Venedig eintreffen, und es wird diese Nachricht die Herzen aller treuen Unterthanen mit aufrichtiger Freude erfüllen. Die Bewohner der reizenden Insel, auf welcher die allerhöchste Frau in einem Besorgniß erregenden Zustande ankam und die sie nun mit frischem Aussehen verläßt, haben von den höchsten Behörden bis zum letzten schlichten Landmann schöne wahrhaft rührende Beweise der ehrfurchtsvollsten Theilnahme gegeben; sie bedauern innig diese Abreise, während das allerhöchste Kaiserpaar Korfu's gewiß dankbar gedenken wird. (A. Pr. Z.)

Wien, 25. Oct. Der Kaiser ist gestern Nachmittag von seiner Reise nach Korfu zurückgekehrt. Von der Station Mödling begab sich der Monarch vorerst nach Larenburg wo Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela bereits eingetroffen sind. In Baden wurde der Kaiser von den Erzherzogen Albrecht, Wilhelm und Karl Ferdinand empfangen und nach Larenburg begleitet. Erzherzog Rayner war Sr. Majestät bis Payerbach entgegengefahren. Heute früh 9 Uhr trifft der Kaiser in der Hofburg ein. Die Kaiserin ist an Bord des Kriegsdampfers „Elisabeth" gestern Morgen vor Cattaro angelangt und hat ohne Aufenthalt die Reise sofort nach Venedig fortgesetzt.

Der Vicekönig von Aegypten wird im Monate November hier erwartet. Derselbe begiebt sich, der „Ostd. Post" zufolge, von hier aus nach Paris und London. (A. Pr. Z.)

Griechenland.

Athen, 19. Oct. Der Prozeß gegen Dosios (den Attentäter) hat begonnen; durch die Verhandlungen sind mehrere Senatoren compromittirt worden. Man hat auch eine Verschwörung zur Befreiung von Dosios aus dem Gefängniß entdeckt und es sind fünf zu diesem Zwecke bestochene Unterofficiere verhaftet worden. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Aus Beuha vom 11. Okt. wird der „Triester Zeitung" geschrieben: „Alles ist hier in der größten Bestürzung; die ältesten Leute erinnern sich nicht, ein so ungewöhnliches Anschwellen des Nils gesehen zu haben. Die Verbindungen mit den benachbarten Provinzen sind durch die Ueberschwemmungen unterbrochen. Von der Maisernte ist wenig zu hoffen, man glaubt, sie sei gänzlich verloren, wenigstens wird das, was noch zu retten, kaum für den Lokalkonsum hinreichen. Der Damm von Zagazig zerriß zuerst, und wenn die Wasser nicht wie durch ein Wunder ihren Lauf gegen die Wüste genommen hätten, würde

ungeheurer Schaden angerichtet worden sein. Bei Zambuch in der Nähe von Miniet-Samanud zerriß ein anderer Damm, die Fluthen drangen so gewaltsam ein, daß alle Felder überschwemmt wurden. Auf den Besitzungen Ismael Pascha's und Mustafa Pascha's sind große Schäden zu beklagen. In Schebin, Mehalla, Tanta und Samanud sind viele Felder verwüstet. Das Zuckerrohr hat derart gelitten, daß man einen großen Theil der Ernte verloren hält. Ueber den Verlust an Baumwolle, dessen Größe vielfach als bedeutend geschildert wird, weiß man noch nichts Positives, da man die Ländereien noch nicht kennt, welche von der Fluth heimgesucht sind. Die diesmalige Ernte übertraf die vorjährige etwa um ein Viertel, und wenn die Schätzung richtig wäre, daß auch ein Viertel der heurigen Ernte verloren gegangen wäre, so würde der Schaden das Ereigniß an Baumwolle gegen das Vorjahr nicht beeinträchtigen, und wir würden ebensoviel wie 1860 ernten. Die Ingenieure arbeiten Tag und Nacht, um so viel, als in ihren Kräften steht, an den durchbrochenen Dämmen zu verbessern. Fellahs stehen auf den Dämmen, welche den reißenden Fluthen Widerstand geleistet haben, Wache, und halten durch Drohungen und Geschrei die Barken fern, welche durch die Dammöffnungen fahren wollen." (A. P. Z.)

Amerika.

Washington, 7. Oct. Mr. Russell von der „Times" schreibt unter Anderem:

Vor einem Jahre trauten wir noch den Versicherungen, daß die Vereinigten Staaten im Besitze der größten, und vornehmlich der wohlfeilsten Militair-Organisation der Welt seien. Heute sehen wir, daß die Organisation eines Heeres sehr umfassend sein kann, ohne Großes zu leisten, und sehr wohlfeil andererseits, ohne ökonomisch zu sein. Ich mag mich irren, aber ich glaube nicht, daß das Bundesheer in diesem Augenblicke 350,000 Mann stark ist. Zu gleicher Zeit gebe ich gerne zu, daß es in der nächsten Zeit die vom Kongreß notirte Höhe erreichen dürfte, denn nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, zeigt sich Lust zum Kriege unter der Bevölkerung von Ohio, Pensylvanien, Indiana, Michigan, Illinois und Wisconsin, so daß selbst mehr Leute als gefordert wurden, zu den Fahnen eilen. Eines aber fällt Jedem auf, der an dem Anblick regulairer Truppen gewöhnt ist: der Mangel an soldatischer Sauberkeit und Haltung, dieses unnennbare Etwas, daß den Mann bewegt, seinen Rock ordentlich zuzuknöpfen, sein Haar zu schneiden, sich gerade zu halten und soldatisch aufzutreten. Einzeln mag sich Jeder vortrefflich schlagen, aber über ihre Haltung in Masse läßt sich noch immer kein Urtheil fällen. So viel ist ausgemacht, daß sich eine Armee von 50,000 regulairer Infanterie entsprechender Kavallerie und Artillerie viel leichter hantiren ließe, als die gegenwärtig um die Hauptstadt versammelte heterogene Masse, und eben so gewiß ist es, daß ein erfahrener General ein geordnetes Heer ohne große Schwierigkeiten bis nach Richmond führen könnte.

Wie dem aber immer sein mag, die Armee wird, wenn sie siegt, Herrin im Staate sein und mit diesem nach Gutdünken schalten können. [Man mag über diese Ansicht spotten so viel man will, ihre Richtigkeit wird sich mit der Zeit nachweisen lassen. Der Norden verlangt gegenwärtig nichts, als einen General, der seine Leute zum Siege führt und die Baumwollenhäfen zur Unterwerfung zwingt. Wer das vermag, ist Herr der Union. Bleiche Menschen des Gedankens hoffen noch immer eine angenehmere Entwickelung, aber die Männer der That werden noch manches Jahr lang Meister dieser Demokratie, ihrer Conventionen und Resolutionen sein. Wer wird die Herrschaft dem Manne streitig machen, der die Union gerettet hat und für die nächsten 3 Jahre über eine halbe Million Soldaten gebietet? Munkelte man doch vor Kurzem schon, daß General Fremont sich weigert, sein Kommando niederzulegen, bevor er nicht den General Price geschlagen habe! Und kein Mensch hätte ihn deshalb auch nur im Entferntesten getadelt. „Wenn es ihm gelingt, den Price gehörig auszuschmieren — sagten die Leute — dann wollen wir sehen, ob der Präsident ihn abzusetzen wagen wird."

Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen, wie leicht ein Gewaltregiment sich hier an die Stelle der Freiheit setzen kann. So ist das Militair z. B. heute schon mit der Presse auf gespanten Fuß. „Unsere Finger" — bemerkte ein Offizier — „sind noch nicht lang genug, um nach New-York hinüberzureichen, aber über kurz oder lang wollen wir diesen Herren von der Presse die Faust ins Genick drücken. Dann wird sichs zeigen, wer das Land beherrscht: die Herren von der Feder oder die Herren des Schwertes". Bezeichnend für das Verhältniß der Civil- und Militairgewalten zu einander ist an und für sich schon der Umstand, daß Präsident Lincoln mehr als einmal im Tage zu M'Clellan geht, um sich mit ihm zu besprechrn. Nicht etwa, als ob der junge General sich anmaßend übernähme; im Gegentheil, er tritt sehr bescheiden auf; aber da der Präsident über Alles unterrichtet sein will, bleibt ihm nichts Anderes übrig, als den General aufzusuchen, und die Leute hier zu Lande finden es noch von dem Letzteren überaus herablassend, daß er dem Präsidenten überhaupt etwas mittheilt. Die beiden stehen auf gleicher Rangstufe, und wenn M'Clellan schläft wird es Niemanden einfallen, ihn aufzuwecken, weil der Präsident gekommen ist, um ihn zu sprechen. Mit der Zeit kann dieses Verhältniß noch ganz anders werden. (A. P. Z.)

Dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres ist vorerst Muße gegönnt, die hiesigen Verhältnisse zu studiren, denn als Adjutanten M'Clellans haben sie nicht übermäßig viel zu thun. Sie sind hier sehr beliebt, doch sind die Leute hier zu taktvoll, um ihnen auf Schritt und Tritt nachzurennen. In den Häusern mehrerer Minister statteten sie Inkognito-Besuche ab, doch gehen sie nicht viel in Gesellschaft. Sonst herrscht hier noch immer die Ansicht, daß die französische Regierung der Union viel freundlicher geneigt ist als die englische. Einen Kompromiß wird weder sie noch irgend eine Macht der Welt zu Stande

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 123 vom 20. Oktober 1861.

bringen können, bevor nicht ein längerer Waffengang versucht worden ist. (A. P. Z.)

Philadelphia, 4. Okt. Ueber das Treiben in der Hauptstadt wird dem „Schw. M." Folgendes geschrieben: Unsere Armee von 200,000 Mann, die jetzt in und um Washington liegt, und wie es scheint, zu nichts anderem bestimmt ist, als dem Norden die Hauptstadt zu sichern, wird jetzt sehr gut verpflegt und gekleidet, auch sind die verschiedenen Lager recht komfortabel eingerichtet. Hier und da werden Detachements zum Rekognosziren ausgesandt, die dann durch die schlechten militairischen Kentnisse ihrer Offiziere auf einander schießen oder von den Rebellen mit Verlust zurückgetrieben werden. In Washington geht es hoch her, und wenn man das Leben dort genau beobachtet, so sollte man zu dem Glauben geneigt werden, daß man sich daselbst eifrigst bemühe, die 500 Millionen so schnell als möglich zu verthun, denn seitdem die Anleihe einen so guten Fortgang hat und die Soldaten jetzt regelmäßig bezahlt werden, fliegen die Dollars wie Spreu in der Hauptstadt. Paraden, Gastmahle, Fahnenweihen ꝛc. finden fast täglich statt, und da man sich sicher vor dem Feinde weiß, so sind diese Feste oft großartig und durch die vielen Damen mit ihren pomphaften Toiletten besonders gewürzt. Wie lange das Volk außerhalb Washington dem Treiben in der Hauptstadt noch ruhig zusehen wird, ist nicht vorherzusagen, doch hört man jetzt schon, obwohl die öffentlichen Zeitungen von der Regierung scharf beobachtet werden, leises Murren über die Unthätigkeit der großen Armee und über das Vergeuden der Gelder des Volkes. — In New-York sind bereits 5 Zeitungen theils konfiszirt worden, theils durch Mangel an Subskribenten eingegangen; andere haben ihr Format verkleinert, um forteristiren zu können, denn ihr Hauptnerv, die Geschäftsanzeigen, sind so gering, daß kaum die Vierteleinnahme gegen früher gemacht wird.

New-Orleans, im September. Man schätzt hier, wie der „Wes. Ztg." geschrieben wird, die Stärke unserer Armee in Virginien auf nahezu 300,000 Mann. Daß solch eine Heeresmasse nicht lange in Unthätigkeit bleiben kann, wenn sie nicht in sich selbst verfallen soll, ist einleuchtend, und so erwarten wir denn mit jedem Tage Kunde von wichtigen Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz am Potomac. Dort muß die Entscheidung fallen. Die Erfolge der Unserigen in Missouri sind allerdings glänzend; sie haben unsere Erwartungen noch übertroffen; drei Viertel des Staats sind wieder in unseren Händen. Indeß der Krieg und mit ihm das Schicksal des Südens wird nicht am Missouri, sondern am Potomac, sei es diesseits oder jenseits, entschieden werden. Hier ist man darüber noch immer guten Muthes. Durch den Fall von Lexington ist unsere seit Bulls Run so gehobene Zuversicht noch gesteigert worden. Zweierlei haben wir jedenfalls für uns, die größere Tüchtigkeit und Erfahrung unserer Offiziere und die einheitlichere Leitung. Zerwürfnisse, wie das zwischen Fremont und den kriegsräthlichen Politikern in Washington, sind hier nicht vorgekommen, und wenn Differenzen stattgefunden haben sollten, so hat man sie wenigstens nicht an die große Glocke gehängt. — Besonders kriegseifrig zeigt sich jetzt unser äußerster Süden. (A. P. Z.)

London, 23. Okt. (T. D.) Nach Berichten aus New-York vom 15. d. ging daselbst das Gerücht, daß die Flotte der Konföderirten das Geschwader der Union, welches die Mündungen des Mississippi blokirte, vor New-Orleans angegriffen, ein Schiff versenkt und den Rest genöthigt habe, auf den Strand zu treiben. Das Schiff „Nashville" mit den Commissairen für England und Frankreich an Bord, passirte am 12. Oktober die Blokade von Charleston. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R Linde, Censor.
Nr. 169. Dorpat, den 20. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß verschiedene Nachlaß-Effecten, bestehend aus Silberzeug, Kleidungsstücken, Pelzwerk, Meubeln und dergleichen am 25. October d. J., um 3 Uhr Nachmittags, in der Raths-Oberkanzellei gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden sollen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 17. Oct. 1861. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zur Erledigung wiederholt an mich gerichteter Anfragen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bei dem Dorpatschen Gymnasium bestehenden Parallelclassen nach wie vor unverändert in ihrer Einrichtung fortbestehen werden. Dem Beschlusse des Curatorischen Conseils gemäß steht die Eröffnung von vier Realclassen, parallel den vier oberen Gymnasialclassen, in Aussicht, wobei ich bemerke, daß selbstverständlich die Eröffnung derselben nur dann stattfinden wird, wenn das Bedürfniß sich kund giebt und die Wünsche des Publikums in positiver Weise zur Kenntniß der Schul-

verwaltung gelangen. — Nähere Auskünfte zu ertheilen werde ich jederzeit bereit sein. 2

Dorpat, am 17. October 1861.

Director Schroeder.

Die Orchesterübungen der Musikalischen Gesellschaft beginnen unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Brenner mit Sonntag den 22. Oct. d. J., Nachmittags um 5 Uhr, im Saale des Gymnasiums. Diejenigen Herren Dilettanten, welche (außer den bisherigen Mitgliedern) noch an denselben Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, sich vorher bei Herrn Brenner zu melden. 1

Die Direction.

Am 18. Oct. Abends ist ein goldenes Armband in Form einer Kette verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung im Nürnbergschen Hause in der Teichstraße abzuliefern. 1

Ein kleines schwarzes Hündchen, auf den Namen „Jolli" hörend, hat sich am Dienstag verlaufen. Der Wiederbringer desselben erhält eine Belohnung in der Restauration des Hotels St. Petersburg. 1

Es wünscht Jemand 300 — 400 Lof Hafer zu **kaufen.** Nähere Auskunft in der Zeit.-Exped. 2

Die Tapisserie- und Wollhandlung von A. H. Henningson

empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager in eben erhaltenen neuen Stickmustern, Filosell-, Brodir- u. Strick-Seiden, Glas- u. Metall-Perlen in allen Grössen, Papier-, Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Canevas, **Berliner Tapisserie- u. Strickwollen**, Gold- und Silber-Lahn, und verschiedenen ausländischen Arbeiten.

Klempnermeister J. Oding wohnt in der Ritterstraße, neben dem alten Universitäts-Gebäude, im Hause des Handschuhmachers Biegel. 1

Das Magazin von Ludw. Oscar Fischer (Haus C. H. Bauch) empfing eine reichhaltige Auswahl in gestrickten wollenen Hauben, Aermeln, Handschuhen mit Manschetten (Gants Preciosa), so wie Doublestoff-Kinder-Mäntel und Jacken. 2

Das gewesene Nusasche Haus, in der Jamaschen Straße, ist aus freier Hand zu verkaufen. 1*

Echt Amerikanisches Ledertuch, Sopha- und Bett-Teppiche erhielt soeben in schöner Auswahl das Magazin von Ludw. Oscar Fischer, 2

Haus C. H. Bauch.

Eine kleine Familien-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten und zwei einzelne Zimmer sind im frühern Reitelschen Hause, unweit der Marien-Kirche, zu vermiethen u. sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft erhält man daselbst. 3*

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten steht zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Pastor Dsirne. 3

Eine kleine Familienwohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei H. Hirschsohn, 1

Petersb. Straße, neben Bäckerm. Kruse.

Abreisende.

August Kutschelis, Färbergesell.	3
Woldemar Reinberg, Tischlergesell.	3
Johann Lagos, geschworener Landmesser.	2
August Radtke, Klempnergesell.	1
Gustav Schirmer, Tischlergesell.	1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 124.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 23. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Oct. Hofnachrichten. Se. M. der Kaiser ist Mittwoch den 18. Oct. um 12 Uhr glücklich in Zarskoje-Sselo angekommen. (R. St. P. Z.)

Die Unordnungen der Studenten der St. Petersburger Universität. Im Mai dieses Jahres wurden einige Regeln behufs Verstärkung der Aufsicht über die Studenten der Universitäten aufgestellt und im offiziellen Theile des vom Ministerium der Volksaufklärung herausgegebenen Journals (Nr. 10, Juni 1861) publicirt. Im Juli wurden diese Regeln durch umfassende Verordnungen ergänzt, welche den Zweck der ergriffenen Maßregeln erläutern und jedem Mißverständnisse der Ausführung derselben vorbeugen sollten. In diesen Verordnungen heißt es unter Anderem, daß den Studenten alle Zusammenkünfte verboten werden und zur Verwaltung der Studentenkasse und zur Berathung ihrer Angelegenheiten, welche ein wissenschaftliches Interesse oder einen Wohlthätigkeitszweck haben, die Behörden der Universität nach ihrem Ermessen einige Studenten wählen sollten. Außerdem wurde in Uebereinstimmung mit einem Allerhöchsten Befehl vom Monat Mai die Verordnung bestätigt, daß von jedem neueintretenden Studenten und freien Zuhörer 50 Rbl. jährlich für die Vorlesungen eingezahlt und nur diejenigen ausgenommen werden sollten, welche bei dem Eintrittsexamen ausgezeichnete Kenntnisse zeigen würden. Hierbei wurde jedoch die Erklärung des curatorischen Rathes, welche am 6. Juni in der St. Petersburger Zeitung publicirt wurde und feststellte, daß die bis zum 1. August eingetretenen Studenten von der Zahlung für die Vorlesungen befreit sein sollten, in ihrer vollen Kraft belassen.

In Uebereinstimmung mit allem diesen schritt der Vorstand des St. Petersburger Lehrbezirks zur Abfassung umständlicher Regeln (Matrikeln), welche den Studenten gedruckt übergeben werden sollten. Die Vorlesungen hatten unterdessen am 18. September begonnen. Als die Studenten von dem Inhalte der neuen Regeln erfahren hatten, versammelten sich ihrer 500 an der Zahl am 23. September im Saale der Universität, wo einer von ihnen einen Protest gegen die neuen Verordnungen vorlas. Weder der Inspector, noch der stellvertretende Rector, konnten sie zur Aufhebung der Versammlung, welche ungefähr eine halbe Stunde dauerte, bewegen.

Um die Wiederholung einer ähnlichen Unordnung zu vermeiden, schloß das Ministerium der Volksaufklärung die Vorlesungen bis zu der Zeit, wo die Studenten die Matrikeln würden erhalten haben. Die Bekanntmachung dieser Anordnung wurde beim Eingange zur Universität ausgehängt. Leider wurde hierdurch die Unordnung nicht beseitigt. Nachdem die Studenten sich am 25. September bei der Universität versammelt und die Anzeige von der Schließung der Vorlesungen gelesen hatten, begaben sie sich in Masse über den Newski-Prospekt nach der Wohnung des Curators des Lehrbezirks in der Kolokolnaja-Straße.

Der Curator, welcher zu dieser Zeit gerade nach Hause zurückkehrte, ermahnte die Studenten auseinanderzugehen; da er aber sah, daß die Zusammenrottung in der Straße schon das Erscheinen von Gendarmerie und Polizeisoldaten-Commandos veranlaßt hatte, forderte er die Studenten auf, nach der Universität zurückzukehren und ihm dort durch Deputirte die Ursache ihres Kommens zu erklären. In Folge dieser Aufforderung baten ihn die Studenten durch drei Erwählte um eine Erklärung, warum die Vorlesungen geschlossen wären und man sie nicht mehr in die Studentenbibliothek hineinließe. Die Studenten kehrten, nachdem sie die gehörigen Erklärungen erhalten hatten, nach ihren Wohnungen zurück.

Am andern Tage, den 28. September, wurde in der St. Petersburger und anderen Zeitungen ein Befehl des St. Petersburger Ober-Polizeimeisters publizirt, durch welchen das Verbot aller Zusammenrottungen außerhalb der Universität bekräftigt wurde, und welcher die Warnung enthielt, daß die Contravenienten zu strenger Verantwortlichkeit vor dem Gesetze würden gezogen werden. Zur Vermeidung falscher Auslegungen wurden an demselben Tage auch die in den Matrikeln enthaltenen Regeln für die Studenten der St. Petersburger Universität veröffentlicht.

Dessen ungeachtet wiederholte sich am 2. Oct. Morgens die Zusammenrottung der Studenten vor der Universität. Da die Mahnung zum Auseinandergehen fruchtlos blieb, wurden 33 Studenten auf Befehl des Ober-Polizeimeisters verhaftet, wodurch

für dieses Mal weitere Widersetzlichkeiten beseitigt wurden.

Alles dieses veranlaßte die Universitäts- und Polizeibehörde entschiedene Maßregeln zur Verhinderung fernerer Unordnungen zu ergreifen. Es erging nun die bekannte Verordnung, laut welcher die Studenten, welche sich den in den Matrikeln enthaltenen Regeln zu unterwerfen wünschten, aufgefordert wurden, ihre Bittschriften durch die Stadtpost einzusenden, alle diejenigen aber, welche keine Bittschriften einreichen würden, von der Universität ausgeschlossen werden sollten.

Am Abende des 7. Oct. waren von 552 Studenten und 101 freien Zuhörern Bittschriften um Zulassung zur Universität Behufs Fortsetzung des Cursus eingegangen.

Hierauf wurden am 11. Oct. die Vorlesungen in allen Lehrbranchen und Fakultäten wieder aufgenommen. Es erschienen im Ganzen 260 Zuhörer. Leider wurde die in solcher Weise hergestellte Ordnung am 12. October abermals unterbrochen. An diesem Tage Morgens 10 Uhr begannen die Studenten, sowohl wirklich zur Universität gehörige, als auch solche, welche keine Matrikeln erhalten hatten und somit von der Universität ausgeschlossen waren, sich vor dem der Börse gegenüber gelegenen Haupteingange des Universitätsgebäudes zu versammeln, und in kurzer Zeit bildete sich ein Haufe von 150 Individuen.

Auf die erste Nachricht hiervon erschien der Polizeimeister des Stadttheils und ermahnte die versammelten Studenten, auseinanderzugehen, indem er diejenigen, welche Matrikeln hätten, aufforderte, sich in die Universität zu begeben. Auf diese Aufforderung des Polizeimeisters antworteten Einige, daß sie keine Matrikeln besäßen, Andere, daß sie dieselben nicht mitgenommen hätten, und daß sie entschlossen wären, zu bleiben, um sich mit ihren Commilitonen zu berathen. Da ließ der Polizeimeister die Studenten durch Polizei-Unteroffiziere umzingeln und berichtete über das Vorgefallene an den Ober-Polizeimeister. Bei der Ankunft des Letzteren wurden die eingeschlossenen Studenten abermals aufgefordert, auseinanderzugehen; aber sie leisteten nicht nur keinen Gehorsam, sondern riefen auch noch, die Mützen schwenkend, die von der Universität ausgeschlossenen Studenten, welche aus der Ferne dem Vorfalle zusahen, herbei. Da der Ober-Polizeimeister keine Möglichkeit sah, der Sache ohne Verhaftnng der Schuldigen ein Ende zu machen, schickte er nach Gendarmen und nach 3 Zügen Infanterie, um daraus die Eskorte zu bilden. Nach dem Eintreffen dieser Truppen wurden die von den Polizeisoldaten und Gendarmen eingeschlossenen Studenten auf den Universitätshof geführt und daselbst die Namen derselben, 183 an der Zahl, aufgeschrieben.

Als die Verhafteten auf die Straße traten, begrüßte sie eine andere Schaar, welche sich vor dem Eingange zur Universität versammelt hatte und auch aus ausgeschlossenen Studenten bestand, mit lautem Geschrei und näherte sich den die Escorte bildenden Soldaten, worauf den Gendarmen befohlen wurde, den Haufen zurückzudrängen. Als die Gendarmen diesen Befehl ausführen wollten, begannen die Studenten die Pferde derselben mit Stöcken von sich fortzutreiben und einige der früher Arretirten erlaubten es sich, mit Stöcken auf die sie escortirenden Soldaten loszugehen, wobei einige dieser letzteren Verletzungen erhielten. In diesem Augenblicke rückte der Zug des Preobraschenskischen Leib-Garde-Regiments, welcher an dem Eingange zur Universität aufgestellt war, gegen den Haufen vor, um dadurch der Escorte und den Gendarmen zur Hülfe zu kommen. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Candidat Lebedew eine Verwundung von der Säbelscheide eines Gendarmen. Der Studentenhaufen, der seinen Comilitonen ein so lebhaftes Mitgefühl gezeigt hatte und gegen 100 Mann zählen mochte, wurde gleichfalls verhaftet und mit den schon früher Verhafteten zur weiteren Untersuchung, welche einer besonderen Commission übergeben ist, nach der Festung gebracht.

Alle diese Ereignisse beweisen, daß die ehemaligen Studenten der St. Petersburger Universität bei weitem das Maß der Uebereilung überschritten, welche der Jugend eigenthümlich ist, und daß sie durch ihre hartnäckige Weigerung, den gesetzlichen Behörden den gebührenden Gehorsam zu erweisen, die Ortsbehörde zur Ergreifung strenger Maßnahmen nöthigten. Nichts desto weniger muß man hoffen, daß sie selbst bald ihre Verirrung erkennen werden, und daß ihre Eltern und alle wohlgesinnten Leute, welchen das Interesse der Bildung am Herzen liegt, ihrerseits durch ihren Einfluß und Rath mitwirken werden, sie auf den Weg der Ordnung und des Gesetzes zurückzuführen. (R. S. P. Z.)

Veränderungen bei der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie. Laut einer auf den Vorschlag des Präsidenten der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie erlassenen und am 31. August Allerhöchst bestätigten Verfügung des Kriegsraths sollen auf der Akademie statt der früheren 300 Zöglinge, welche auf Kosten des Staates studiren, 50 Stipendiaten gehalten werden, welche jährlich 300 Rbl. zu ihrem Unterhalte empfangen. Zu diesen 50 Stipendiaten werden die besten Zöglinge der Akademie, welche mindestens ein Jahr auf derselben studirt haben, bestimmt. Die Zahl der aufzunehmenden Stipendiaten richtet sich nach der der entlassenen und die Entlassung der Stipendiaten beginnt ein Jahr nach der Entlassung der Kronszöglinge. Mit dem Beginne des neuen Lehrjahres, d. h. mit dem 1. September d. J., werden keine Zöglinge der Krone mehr in der Akademie unterhalten; dafür empfangen die jetzt vorhandenen Kronszöglinge bis zum 1. Januar 1861 monatlich den betreffenden Theil der ihnen jährlich zugewiesenen 200 Rbl. Von dem genannten Tage an wird ihnen monatlich der betreffende Theil der zu ihrem Unterhalt bestimmten jährlichen 300 Rbl. ausgezahlt. Außerdem behalten die Kronszöglinge bei ihrem Umzuge in Privatwohnungen alle Lehrhülfsmittel, Kleider und Sachen, welche sich nach den Listen der Verwaltung der Akademie bei ihnen befinden. (S. Z.)

Warschau, 9. Okt. Durch Armeebefehl vom

5. d. M. wurde wegen der Krankheit des General-Adjutanten Gerstenzweig, General-Kriegs-Gouverneurs von Warschau und functionirenden Kriegschefs des Bezirkes des Gub. Warschau, diese Function zeitweilig dem General-Adjutanten Merchelewicz, Chef der Artillerie der Armee, übertragen.

Wilna. Am 23. September starb in Wilna ein bekannter Bettler, der Edelmann N. Urbanowitsch. Derselbe hinterließ ein Kapital von nicht mehr und nicht weniger als 23,190 Rbl. in Bankbilleten! In seinem Testamente hatte er folgende Anordnungen getroffen: Zwei Kirchen hatte er 2700 Rbl., den Verwandten und verschiedenen Privatpersonen 4850 Rbl. vermacht, und 500 Rbl. waren ausgesetzt, nach dem Ermessen des Doctors Titius zur Unterstützung von 10 armen Wittwen verwendet zu werden. Der Haupttheil des Vermögens (gegen 15,000 Rbl.) war der Fundationssumme des Wilnaer Convicts (einer Art Pension am Wilnaer Gymnasium) vermacht, und die Zinsen davon sollen zur Erziehung der Kinder aus der Familie Urbanowitsch, oder, falls solche nicht vorhanden wären, anderer armer Waisen verwendet werden.

Ssamara. Nachdem die Gesellschaft „Ssamolet" schon vor 2 Jahren eine Dampfschifffahrt auf der Bjelaja, eingerichtet, wurden in diesem Jahre auch Fahrten auf dem großen Irgis versucht, welche trotz der vielen Windungen des Flusses glücklich abliefen. Dieselben wurden im Frühling bei vollem Wasser unternommen, und es bleibt nun den Specialbehörden überlassen, zu untersuchen, in wie fern dieser Fluß auch im Sommer schiffbar ist.

Kiew. Es giebt im Gouv. Kiew im Ganzen 990 Fabriken, darunter 76 Zuckerfabriken, welche Zucker für 9,846,691 Rubel produciren, 293 Branntweinbrennereien, welche für 2,047,801 Rbl. Branntwein lieferten, 3 Dampfmühlen, welche 167,292 Rbl. verdienten. Im Ganzen hat die Fabrikproduktion einen Werth von 14,362,908 Rbl. (Börs.-Z.)

Kursk. Aus Ssudsha und Korotscha (Gouvernement Kursk) wird der „Börs.-Z." gemeldet, daß die Feldarbeiten zum 1. Okt. beendigt waren und die Wintersaaten einen guten, die Sommersaaten einen befriedigenden Ertrag gegeben haben. Das reichliche Wasser in den Flüssen gestattet den Mühlen, in welchen das feinste Weizenmehl gemahlen wird, unaufhörlich zu arbeiten. Das fertige Mehl geht vorzugsweise durch die weißrussischen Provinzen nach dem Hafen von Riga.

Wären Eisenbahnlinien vom Gouv. Kursk nach Dünaburg einerseits und über Orel nach Moskau andererseits vorhanden, so hätte bei der jetzigen starken Nachfrage nach Getreide im Auslande und in den Hauptstädten bis zum 1. Okt. eine große Quantität Weizen, Roggen, Hafer, Weizenmehl u. s. w. von der diesjährigen Ernte mit großem Vortheil für das Gouvernement nach den Häfen von Riga und St. Petersburg geschafft werden können.

Cherson. Nicht weit von Cherson liegen zwei Meiereien auf den der Stadt gehörigen Ländereien. Die Heuschrecke vernichtete auf ihrem Verwüstungszuge über dieselben auch die Getreidefelder zweier Bauern, welche aus Schreck und Kummer den Verstand verloren. (Od. B.)

Tiflis. Am 10. Sept. fand das Debut des Frl. Maria Edenska aus Riga in der Partie des Orsini in „Lucrezia Borgia" statt und wurde ihr die Ovation zu Theil, 2 mal im 1. Akt auf offener Scene und 4 Mal am Schlusse des 1. Aktes sowie am Schlusse der Oper 5 Mal gerufen zu werden.

Nikolajewsk am Amur. Am 26. Juni bugsirte der Klipper Strelok den japanesischen Kriegs-Schooner „Kamito-Maro", kommandirt von dem Kapitain Misupu-Suoday, in den Hafen von Nikolajewsk. Außer dem Kapitain befanden sich noch 4 Offiziere, der Steuermanns-Offizier, der Arzt und 27 Mann an Bord. Auch kamen mit diesem Schooner 2 Kaufleute aus Hakodade an, welche verschiedene Waaren mitbrachten, wie: Seidenzeuge, gesponnene Seide, lakirte Sachen, Vasen und Broncefiguren zur Zimmerausschmückung, Artikel in Holz, Vasen, Theekannen und Tassen von Porzellan, Gemälde, mit Farben gemalt und aus Vogelfedern zusammengesetzt, Kindergruppen, Säbel und Dolche, Leder, in der Art des sämischen Leders zubereitet, Thee, Rohzucker, Lichte, Graupen von Stärkemehl, getrocknete Kartoffeln, verschiedene in Japan gebräuchliche Nahrungsmittel, Blei und Schwefel in Körnern.

So viel aus der Unterhaltung mit dem Kapitain zu ersehen ist, hat er keinen besonderen Auftrag von seiner Regierung erhalten, und der einzige Zweck seines Besuches, in Nikolajewsk war, unsere Kolonien und Einrichtungen am Amur, unsere Sitten und lokalen Gewohnheiten kennen zu lernen. Er hat den Wunsch ausgesprochen, die Rückkehr des Contre-Admirals Kasakewitsch zu erwarten und deshalb, falls dies nöthig würde, länger als einen Monat zu bleiben.

Es ist schade, daß der Kantonist, welcher die Japanesen als Dolmetscher begleitet, seine Sache sehr unzulänglich versteht; denn da die Japanesen nur ihre Muttersprache kennen, ist es sehr schwer, sich mit ihnen zu verständigen. Diese Schwierigkeit ist besonders in den offiziellen Beziehungen fühlbar, hindert die Japanesen jedoch nicht, sich mit der Gesellschaft von Nikolajewsk bekannt zu machen.

Die Offiziere wohnen auf dem Lande in einer für sie eingerichteten Wohnung, in welcher auch die japanesischen Kaufleute ihre Waaren ausgestellt haben.

Während der Ueberfahrt hat der Schooner einige Havarien erlitten; ein Offizier vom Corps der Marine-Ingenieure, welcher nach Nikolajewsk geschickt worden, hat den Schooner besichtigt und nach seinen Angaben hat man auf den Wunsch der Japanesen selbst die nöthigen Ausbesserungen machen lassen.

Man gestattet den Japanesen, Alles was sie in Nikolajewsk interessiren kann, in Augenschein zu nehmen; sie besuchen häufig den Hafen, die Maschinen-Fabriken u. s. w. Der Arzt wohnt täglich den Krankenbesuchen im Marine-Hospital bei und scheint eine große Aufmerksamkeit den vom Oberarzte verordneten Verschreibungen zu schenken. (Amur.)

Riga, 17. October. Gestern Nachmittag ist Se. Durchlaucht der Herr General-Gou-

verneur Fürst Suworow in erwünschtem Wohlsein von seiner Reise zur Theilnahme an den Krönungs-Feierlichkeiten in Königsberg und Berlin wiederum hierselbst eingetroffen. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. In Saint Cloud hat am vorigen Montag die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Turiner Staatsmanne Ratazzi stattgefunden; die Sache sollte sehr geheim gehalten werden. Am Tage darauf wußte es die ganze Stadt, nicht aber, was dort gesprochen wurde. Schwerlich werden der Kaiser und Ratazzi irgend Jemanden in das ganze Geheimniß ihrer Unterredung eingeweiht haben; ich wiederhole daher nur der Vollständigkeit wegen das Gerücht, Louis Napoleon habe dem Sardinischen Staatsmanne erklärt, daß von einer Räumung Roms keine Rede sein könne, und daß Italien vor der Hand nichts Besseres zu thun habe, als sich militärisch so zu organisiren, daß es im Frühjahre mit Aussicht auf Erfolg Venetien angreifen könne. Ich theilte Ihnen schon mit, daß die Schrift von Passaglia durch den „Moniteur des Communes" auszugsweise veröffentlicht worden sei. Um dem Skandal die Krone aufzusetzen, hat man das Buch durch einen Redakteur des „Constitutionnel", Herrn Grenier, übersetzen lassen. Die Vorrede des Uebersetzers wurde gestern in dem „Constitutionnel" veröffentlicht, und gleichzeitig dargethan, daß Passaglia die Wahrheit und zwar die ganze Wahrheit gesagt habe. Es sei Zeit, nach einer andern Bürgschaft für die Unabhängigkeit des Papstes als die weltliche Macht, die abgenutzt sei, zu suchen. Sie sehen, daß die Anzeichen von dem Gewitter, das sich über dem Römischen Stuhle zusammenzieht und bei dem Tode Pius IX. zum Ausbruch kommen soll, immer zahlreicher werden. Wie ich Ihnen angekündigt hatte, waren die Herren Thouvenel, Mon und Lord Cowley vorgestern zur Besprechung der Mexicanischen Angelegenheit vereinigt. Ich glaube zu wissen, daß man sich noch nicht über alle Punkte verständigt hat. Der gesetzgebende Körper wird in den ersten Tagen des Januars einberufen werden, das Budget votiren und dann aufgelöst werden.

Der „Moniteur" bringt folgende Mittheilung: Eine gerichtliche Untersuchung, die zu einer Verurtheilung führte, hat erhärtet, daß die Klosterfrauen der Sainte-Union von Douai mit Wissen und Willen sich an dem Raube von Judenmädchen betheiligt haben. Diese Vorgänge konnten die Zurücknahme der dieser Congregation bewilligten allgemeinen Genehmigung zur Folge haben; die Regierung hat es aber bei einer minder strengen Ahndung bewenden lassen und durch Dekret vom 10. d. M. dem Kloster zu Douai bloß den durch Dekret vom 13. April 1850 ihm verliehenen gesetzlichen Bestand entzogen. Diese von so viel Mäßigung wie Festigkeit eingegebene Maßregel wird hoffentlich den religiösen Gemeinschaften zur Warnung dienen, daß sie durch ihren Charakter, ihr Ziel und ihre Ordensregel nicht von der Beobachtung der Landesgesetze entbunden sind.

Im gegenwärtigen Augenblick werden in Frankreich jedes Jahr von 163,212 Personen 73,279,350 Frs. Pensionsgelder bezogen. Diese Summe vertheilt sich folgendermaßen: der Herzog von Malakow 100,000 Frs.; 11 Großwürdenträger des Kaiserreichs 90,000 Frs.; 18 ehemalige Pairs 184,000 Frs.; 169 Schenkungen in Rente 5,070,000 Frs.; 2384 andere 1 Mill. Frs.; 2154 Beamten der ehemaligen Civilliſten 818,940 Frs.; 1601 Pensionen als National-Belohnung, lebenslängliche Unterstützungen 2,608,640 Frs. Dazu kommen 36,106 Civil- und 70,434 Militair-Pensionen. (N. P. Z.)

Paris, 26. Oct. Der Hof wird den größten Theil des Monats November in Compiègne zubringen und sich nicht nach Fontainebleau begeben. — General Goyon ist nach Compiègne berufen. Er soll geäußert haben, daß die neuen Regimenter, welche man ihm zugeschickt hat, noch antipäpstlicher seien, als die nach Frankreich zurückberufenen. (A. Pr. Z.)

Frankreich und England scheinen sich jetzt in schneller und großartiger Entwicklung ihrer Panzer-Flotte überbieten zu wollen. Man versichert, daß, der von England hierin ergriffeneen Initiative gegenüber, ein neuer außerordentlicher Kredit für die schleunige Bepanzerung von Linienschiffen dem Marineminister bewilligt werden soll. In Cochinchina werden drei Freischulen errichtet, um die annektirten Anamiten im Französischen auszubilden und für das Christenthum zu gewinnen. Man beabsichtigt, Schulbrüder nach Saigun zu senden. — Nach einer telegraphischen Depesche aus Toulon ist der Vice-Admiral Le Barbier de Tinan mit vier Linienschiffen des syrischen Geschwaders daselbst eingelaufen. Die übrigen Schiffe sind noch in Mission im Archipel zurückgeblieben und kommen erst in den ersten Tagen der nächsten Woche an. Auf der Rhede von Beirut ist eine Division zurückgeblieben. Sie wird zum Schutze der syrischen Christen in den dortigen Gewässern überwintern. Der Marine-Minister, der sich eben in Süd-Frankreich befindet, wird am 27sten in Toulon erwartet. — Die Lage der Bank von Frankreich hat sich bedeutend gebessert. Der größte Theil des Geldes, welches Anfangs d. Mts. derselben entnommen wurde, ist ersetzt worden, und die Summe, um die der Baar-Vorrath seit der letzten Monats-Abrechnung abgenommen hat, beträgt nur noch 6 Millionen. — Der Kaiser hat den Heidelberger Professoren Bunsen und Kirchhoff das Kreuz der Ehrenlegion für ihre ausgezeichneten naturwissenschaftlichen Arbeiten, über die heute der „Moniteur" sich verbreitet, verliehen. (A. Pr. Z.)

England.

London, 23. Oktober. Ueber den finanziellen Zustand in Amerika bemerkt die „Times": „Der Metallvorrath in den amerikanischen Banken und im Schatze ist zwar in den letzteren Wochen etwas zusammengeschmolzen, beträgt aber noch immer 10,700,000 Pfd. St., d. h. um 4,751,000 mehr als zu Anfang des Jahres, und mehr als das Doppelte verglichen mit heute vor einem Jahre. Dieser Umstand

wird von allen Unionsblättern hervorgehoben, um die Täuschung aufrecht zu halten, daß der Krieg ohne Störung des Staatskredits bis ins Unendliche fortgeführt werden könne, und um das Publikum zur Zeichnung für die Regierungsbank anzulocken, die durch bezahlte Agenten in allen Theilen der Union ausgeboten werden. Da kein einziges Blatt diesen Gegenstand zweifelnd zu erörtern wagt und da nichts auf der Welt leichter ist, als das Publikum in Finanzsachen irre zu führen, so ist die gewünschte Wirkung für den Augenblick bestens erreicht worden, und es tritt die wundersame Erscheinung zu Tage: daß das kaufmännischste Volk der Erde sich über Hals und Kopf in eine beispiellose Verschwendung stürzt, ohne daß auch nur ein Einziger den Muth hätte, ihm die Elementar-Grundsätze der Volkswirthschaft vor Augen zu führen. Die schlimmste Folge dieser Verblendung wird aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Panique bestehen, die eintreten muß, sowie nur die allgemeine Täuschung zu schwinden anfangen wird. So wie das Geld aus den Banken abzufließen beginnt, werden die amerikanischen Financiers muthmaßlich ihr Bulls Run zum Besten geben. Denn kein Volk ist so sehr wie das amerikanische von epidemischen Schrecken heimgesucht, und ist es erst von der Leidenschaft des Geldvergrabens erfaßt, dann wird diese ebenso großartig sein, als es jetzt die Blindheit seines Vertrauens ist."

Wenn einerseits die Berichte aus den englischen Manufaktur-Bezirken, namentlich aus den Baumwolldistrikten, sehr traurig stimmen und große Besorgnisse für den bevorstehenden Winter erregen (bis zur Stunde ist das Wetter prachtvoll), findet man einen Trost darin, daß die Berichte aus Indien nichts zu wünschen übrig lassen. Die Lage des Landes im Allgemeinen und der Staatseinnahmen insbesondere wird als vortrefflich geschildert. Seit 1838 erinnert man sich in Bengalen keiner so segensreichen Regenzeit wie in diesem Jahre, so daß Hoffnung vorhanden ist, der Ueberfluß von diesem Jahre werde die Noth des vorigen Jahres bald vergessen. Die Erträgnisse der Stempel- und Einkommensteuer haben die Erwartungen der Regierung weit übertroffen, und die gestiegenen Opiumpreise werden, wie man jetzt glaubt, auch den Ertrag dieser Steuer auf die von Herrn Laing berechnete Höhe bringen. Schon betragen die Kaffee-Bilanzen um 3 Million, Pfd. höher als um dieselbe Zeit im Jahre 1859, und binnen einem Monat haben sich die Fonds der Regierung um volle 2 pCt. gehoben. Auch das Einfuhrgeschäft hebt sich, nur das amerikanische befindet sich im Stadium vollkommenen Stillstandes.

(A. P. Z.)

In Southampton hat gestern ein neuer Eisendampfer „The Briton" seine erste Probefahrt gemacht, der vermöge seiner Bauart unversinkbar sein soll. Die neue Methode besteht im Wesentlichen darin, daß nicht nur Vorder- und Hintertheil durch wasserdicht vertikale, sondern auch der untere Raum und die oberen Kabinen durch wasserdichte horizontale Scheidewände von einander getrennt sind, so daß jeder Bestandtheil des Schiffes wie ein Mollusk für sich allein leben und schwimmen kann, wenn die anderen Theile zufällig amputirt würden. In der Theorie ist das neue Schiff tadellos. Die weitere Erprobung muß einem künftigen Sturm überlassen bleiben. (A. P. Z.)

London, 26. Okt. Die Königl. Familie ist von Edinburg wohlbehalten in Windsor eingetroffen. Der Prinz-Gemahl beabsichtigt dieser Tage nach London zu kommen, um sich von den Fortschritten des Ausstellungsgebäudes zu überzeugen. — Lord John Russell war gestern nach London gekommen, um im auswärtigen Amte zu arbeiten. Lord Palmerston wird kommende Woche erwartet. — Lord Broughams Unwohlsein ist beinahe ganz gehoben, so daß er wahrscheinlich kommende Woche seinen bisherigen Herbstaufenthalt in Wales wird verlassen können. — Dem Präsidenten der „British Association", Mr. Fairbairn, ist von der Königin die Ritterwürde angeboten worden. Er hat sie dankend abgelehnt.

Im „Star" und einigen andern Blättern herrscht große Heiterkeit über die Mittheilung der Pariser „Patrie", daß die Englische Regierung Helgoland befestigen wolle und daß diese Insel zwei prächtige Häfen besitze. Letztere Entdeckung zeigt jedenfalls, daß die Geographie der Französischen Journalisten zu Wasser eben so groß ist wie zu Lande.

Unter den Parlamentsmitgliedern, die sich während der letzten Tage vor ihren Rednern hören ließen, ist Mr. Dunlop, liberaler Vertreter von Greenock (und naher Verwandter des Gesandtschafts-Attaché's in Wien) zu erwähnen. Mr. Dunlop äußerte die lebhaftesten Sympathieen für Preußen, das er an der Spitze Deutschlands zu sehen wünscht, und bedauerte wiederholt, daß die Englisch-Deutschen Beziehungen nicht so herzlicher Natur zu sein scheinen, wie sie sein sollten. (Nicht Preußens Schuld.)

Die Königsberger Reden bieten der hiesigen Presse immer noch Stoff. Man greift die Preußischen Minister an und bekämpft auf's Aeußerste, was man unsinniger Weise die „Doctrin der Stuarts" nennt.

(N. P. Z.)

Deutschland.

Königsberg, 28. October. Der Hof hat bei der letzten Anwesenheit im Königsberger Schlosse die Wichtigkeit desselben, als einer bequemen Zwischenstation zwischen Berlin und St. Petersburg, anerkannt und ca. 30,000 Thlr. dazu bestimmt, 56 Zimmer unseres k. Schlosses fortan und zwar permanent in einen bewohnbaren Zustand zu setzen, mit einem neuen Ameublement zu versehen, dessen Lieferung dem Königsberger Central-Möbel-Magazin übertragen worden ist, damit die von Berlin, St. Petersburg oder anderen Höfen durchpassirenden hohen Reisenden im Schlosse zu jeder Zeit logiren können, ohne die Annehmlichkeiten ihrer Residenzschlösser zu vermissen. Durch diese Anordnung, die wir theilweise den Eisenbahnen zu verdanken haben, wird in Zukunft die Bezeichnung „Residenz-Stadt Königsberg" keine bloß momentane oder chimärische sein.

(B. N.)

Schweiz.

Bern, 26. Oktbr. Wegen des Dappenthales

scheint ein neuer Conflict mit Frankreich bevorzustehen. Nachdem die Waadtländer Polizei dort gegen mehrere Individuen, welche sich des Forstfrevels schuldig gemacht hatten, eingeschritten war, haben die Französischen Behörden Infanterie und Gendarmerie an die Grenze geschickt. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. Ein Leitartikel der „Opinione" vom 25. October tadelt den von Kossuth veröffentlichten Brief und sagt u. a.: Italien kann die Lösung der römischen und Venetianer Angelegenheiten aus dem einfachen Grunde nicht beschleunigen, weil diese im freundschaftlichen Wege mit Oesterreich nicht zu Ende geführt und nur durch Waffengewalt bewirkt werden kann, welche letztere aber früher organisirt und das Land in einer politischen Verfassung sein muß, um selbe geltend machen zu können. Die römische Frage ist eine rein moralische; ihre Lösung hängt nicht von den Kanonen, wohl aber von der Zustimmung Frankreichs ab, und wenn möglich auch von jener des Papstes. Rom als Mittelpunkt der Reaction ist die Ursache der Schwäche Italiens, und wenn wir auch in Verfassung wären, Krieg mit Oesterreich anzufangen, müßte früher die römische Frage gelöst werden. Rom frei, würde Italien unglaubliche Kräfte verleihen und Europa von der Nothwendigkeit der Emancipation Venedigs und die Italien minder günstigen Mächte von der Nothwendigkeit eines Krieges überzeugen. Europa weiß, daß der Krieg wegen Venedig unvermeidlich ist; würde uns aber gewiß verdammen, wenn wir jetzt für Ungarn Krieg anfangen würden. (A. Pr. Z.)

Neapolitanische Blätter bringen Meldung von hartnäckigen, in den letzten Wochen zwischen den Piemontesen und den Neapolitanischen Royalisten vorgekommenen Kämpfen. So erzählt die „Stampa meridionale", daß am 15. d. M. bei Bosco, am 16. bei Teriolo Gefechte stattgefunden haben, von denen namentlich das zweite als eine förmliche Schlacht bezeichnet werden kann; die Zahl der Todten und Verwundeten war beiderseits beträchtlich; die Piemontesischen Kanonen wurden von den Contrerevolutionären vernagelt. — Wie der „Pungolo" aus Neapel vom 17. d. M. meldet, treten die „Räuber" (so bezeichnen sie die Royalisten) im Bezirk von Venosa wieder mächtiger und kühner auf als zuvor. Die denselben besonders ausgesetzten Bezirke sind die von Melfi und Ofanto, Pietragalla und die Gegenden von Monticchio und Pierno. Im „Plebiscito" lies't man, daß die „Briganti" sich in großer Anzahl in den Wäldern von Lagopesole und Ripacandida sammeln, und sich mit noch zahlreicheren Schaaren am Monte S. Angelo vereinigen, um, wie sie sagen, Gargano zu besetzen, da sie die Landung mehrerer Zuzüge erwarten. Aus Venosa selbst wird geschrieben, daß die dortigen Bewohner sich seit Langem gewissermaßen von Seiten der Briganti in Belagerungszustand befinden. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. October. Die Kaiserin ist nach telegraphischen Berichten gestern Morgens um 9½ Uhr im besten Wohlsein in Venedig eingetroffen. Eine Kundmachung der Munizipal-Congregation in Venedig setzte die Bevölkerung von der bevorstehenden Ankunft der Kaiserin in Kenntniß und erinnerte an den früheren Aufenthalt der hohen Frau in der Lagunenstadt mit dem Beisatze, daß Ihre Majestät aller Orten und auch kürzlich auf fremdem Boden die tiefsten und angenehmsten Eindrücke zurückgelassen habe. — Der Kaiser traf gestern früh von Laxenburg in Wien ein und empfing die Minister und den Bundestags-Präsidial-Gesandten Freiherrn v. Kübeck. Die nächsten Audienzen werden von Sr. Majestät am 29. und 31. d. M. gegeben, da derselbe den 28. und den 30. der Beschießung des Thurmes in Rothneusiedel beiwohnen wird. Letztere findet den ersten Tag 6 Stunden, den zweiten 4 Stunden lang statt. Nach der Beschießung wird jedes Mal sogleich die Besichtigung des Thurmes vorgenommen. (A. Pr. Z.)

Der „Ostd. Post" wird aus Pesth vom 24. Oct. geschrieben: „Der königliche Kommissär für die Stadt Pesth, Herr Septemvir Koller, ist heute früh mit den gemessensten Instructionen aus Wien zurückgekehrt. Man erwartete allgemein, Herr Koller werde in der heute Nachmittags stattgehabten Plenarversammlung des Stadtmagistrats erscheinen und die Maßregeln der Regierung sofort in Vollzug setzen. Indeß, der königliche Kommissär ist nicht erschienen, wohl aber beschied er um 3 Uhr den Ober-Bürgermeister der Stadt zu sich, welcher über eine Stunde bei ihm verweilte. Sonnabend um 10 Uhr wird der Gesammt-Magistrat im Sitzungssaale zusammentreten, und dann wird auch der königliche Kommissär erscheinen und dem Magistrat die Befehle der Regierung zur Kenntniß bringen. Eine sofortige Auflösung des Stadtmagistrats wird nicht verfügt, vielmehr wird noch einmal der Versuch gemacht werden, denselben in seiner dermaligen Organisation zu erhalten, vorausgesetzt, daß er die Erklärung abgiebt, den Weisungen der Regierungsbehörden in allen Punkten Folge leisten zu wollen. An ein solches Nachgeben der Stadtjurisdiction ist nun freilich nicht zu denken, und so wird sie denn ihren Rückzug antreten. Inzwischen hat der königliche Commissär bereits für die Besetzung der Kommunalstellen beim Magistrate gesorgt und auch für die Magistrats-Rathsstellen, so wie für jene der Obernotare und Oberfiskale werden gleichfalls Kandidaten genannt." — Der Fürst-Primas von Ungarn, Kardinal Scitowsky, hat unterm 24. d. als Erb-Obergespan des Graner Komitats ein Schreiben an die ungarische Hofkanzlei gerichtet, worin er dem Grafen Forgach anzeigt, „daß die Komitats-Kommission ihren Beamten jede Mitwirkung bei der Rekrutirung nicht allein nicht anbefehlen, sondern direkt verbieten wird", und daß er „weder das Recht, noch die Fähigkeit hat, der Congregation Gewalt anzuthun". Es folgen dann die Vorschläge: Se. Majestät möge „im Herzen des Landes erscheinen und durch ein aufrichtiges Wort die Besorgnisse der Nation um ihre gefährdete Verfassung zerstreuen, die Einstellung der gewaltsamen Steuereintreibung anbefehlen, die Abgaben- und Rekruten-Frage bis zur Entscheidung durch den sofort wieder einzuberufenden Landtag verschieben, der dann mit dem Ausgleiche

aller Verwicklungen bewilligen werde, was der König gesetzlich verlange." Er schildert uns Ungarn als vom „Wehgeschrei" über die „gewaltsame Eintreibung der Steuern" erfüllt, nennt die Komitate „leidende Zeugen und Opfer der Gewalt" und versteigt sich bis zu einer kaum verhüllten Drohung, indem er dem Könige zu bedenken giebt, daß ein Beharren auf den Steuer- und Rekrutenforderungen im gegenwärtigen Momente „kaum süße Früchte tragen" werde. (A. Pr. Z.)

Türkei.

Ragusa, 26. Oktbr. Vergangene Nacht hat ein blutiges Treffen zwischen den Zubzaner Insurgenten und den Türken bei Ljubovo stattgefunden. Letztere haben einen bedeutenden Verlust erlitten. Die Insurgenten rücken gegen Trebigne vor. Der Kampf dauert fort. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, den 28. (16.) Okt. Auf Befehl des Kaisers ist der Fürst-Primas von Ungarn, Cardinal Scitowsky, durch den Telegraphen nach Wien berufen worden, um sich wegen seines Briefes an den Kanzler zu rechtfertigen.

— 29. (17.) Okt. Die „Presse" von heute Morgen meldet, daß der Kaiser dem Kanzler geantwortet habe, es sei jetzt nicht der Augenblick, wo er (der Kaiser) sich nach Pesth begeben könnte.

Der Civil-Gouverneur von Ungarn, Hr. v. Majlath, hat um seine Entlassung gebeten.

Alle öffentlichen Versammlungen sind in Ungarn bis auf weiteren Befehl untersagt.

Von dem größten Theile der Comitatschefs sind die Antworten auf das Circular des Kanzlers in Betreff der Rekrutirung bereits eingelaufen. Alle Antworten stimmen mit der des Fürsten Primas überein und verweigern die Mitwirkung zur Rekrutirung.

China über Kasan. (J. de St. P.) Am 2. Sept. ist der Vertrag zwischen China und Preußen in Tien-Tsin unterschrieben.

Brüssel, 29. (17.) Okt. Man versichert aus glaubwürdiger Quelle, daß die dem neuen belgischen bevollmächtigten Minister in Turin mitgegebenen Beglaubigungsschreiben an den König von Italien gerichtet sein werden, was eine Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Belgiens in sich schließen würde.

Nord-Amerika, über London, 29. (17.) Okt. Reuter's Bureau meldet unterm 29. (17.) Oktober aus New-York:

„Der englische Admiral Lyons hat gegen die Verhaftung englischer Unterthanen protestirt, weil nach seiner Meinung zu einer solchen Maßregel die Entscheidung des Congresses erforderlich wäre.

Herr Seward hat geantwortet, daß in der gegenwärtigen Krisis alle Klassen der Gesellschaft sich den Maßnahmen unterwerfen müßten, welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit ergriffen würden, und daß er in Betreff der Deutung der Verfassung der Vereinigten Staaten nicht die Ansicht des Lord Lyons theile.

General Price hält in Carthago in Missouri Stand. Eine Schlacht wird erwartet. Große Verstärkungen werden nach Kentucky geschickt. Vor Harper's-Ferry sind einige Gefechte vorgefallen."

Berlin, 28. Okt. Die „Karlsr. Ztg." bestätigt in einer Mittheilung aus Baden, vom 26. d. M., daß in dem Befinden des Herrn Professor Dr. v. Gräfe, welcher vor einigen Wochen dort erkrankte, eine erfreuliche Besserung eingetreten ist und daß man den berühmten Augenarzt recht bald wieder hergestellt zu sehen hofft. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 171. Dorpat, den 23. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß verschiedene Nachlaß-Effecten, bestehend aus Silberzeug, Kleidungsstücken, Pelzwerk, Meubeln und dergleichen am 25. October d. J., um 3 Uhr Nachmittags, in der Raths-Oberkanzellei gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden sollen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 17. Oct. 1861. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Wer es übernehmen will für Geld und Unterricht einige Stunden täglich vorzulesen u. zu schreiben, hat sich der näheren Bedingungen wegen bei dem Hofrath Sokolowski zu melden. 2*

Zur Erledigung wiederholt an mich gerichteter Anfragen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bei dem Dorpatschen Gymnasium bestehenden Parallelclassen nach wie vor unverändert in ihrer Einrichtung fortbestehen werden. Dem Beschlusse des Curatorischen Conseils gemäß steht die Eröffnung von vier Realclassen, parallel den vier oberen Gymnasialclassen, in Aussicht, wobei ich bemerke, daß selbstverständlich die Eröffnung

derselben nur dann stattfinden wird, wenn das Bedürfniß sich kund giebt und die Wünsche des Publikums in positiver Weise zur Kenntniß der Schulverwaltung gelangen. — Nähere Auskünfte zu ertheilen werde ich jederzeit bereit sein. 1

Dorpat, am 17. October 1861.

Director Schroeder.

In meinem Hause ist eine große Parterre-Wohnung mit Garten, Stallraum für 10 Pferde, Wagenremise, Keller, Waschküche und anderen Hausbequemlichkeiten, — im Nebenhause eine kleinere Familienwohnung nebst dazu gehörigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. — Zugleich zeige ich an, daß ich Abreise halber zwei graue Wagenpferde zu verkaufen wünsche. 2*

Stanislaus Majewski.

Es wünscht Jemand 300 — 400 Lof Hafer zu **kaufen.** Nähere Auskunft in der Zeit.-Exped. 1

Das Magazin von Ludw. Oscar Fischer (Haus C. H. Bauch) empfing eine reichhaltige Auswahl in gestrickten wollenen Hauben, Aermeln, Handschuhen mit Manschetten (Gants Preciosa), so wie Doublestoff-Kinder-Mäntel und Jacken. 1

Atlas Damen- und **Kinder Kappen, seidene** und **Sammet-Damenhüte, Negligé-** u. **Band-Hauben, Chenillen-Aufsätze** und **Netze, Französische Blumen** und **Kränze, wollene** und **seidene Filet-Handschuhe, Plüsch-** und **lederne Damen-Taschen, Taschenbücher** und **Porte-Cigars, Reisetaschen, Säcke** und **Plüsch-Reisesäcke mit Koffer** empfiehlt zu billigen Preisen **A. H. Henningson.**

Commissions-Lager.

Patent-Öl-Lampen in verschiedenen Façons mit Kuppeln und Cylindern, Dochte, Glaswischer und Scheeren, Rüb-, Sonnenblumen- und Baumöl wie auch Leucht-Spiritus empfing und empfiehlt

F. R. Sieckell. 2*

Weizen, Roggen u. **Gerste** mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

Vorzüglichen fetten Schmandkäse, Grünkäse u. die beliebten **Revalschen Killoströmlinge** in 1stöfigen Burken à 32, in 1¼stöfigen Burken à 40 Kop., empfiehlt F. Sieckell. 2*

Echt Amerikanisches Ledertuch, Sopha- und Bett-Teppiche erhielt soeben in schöner Auswahl das Magazin von Ludw. Oscar Fischer, 1

Haus C. H. Bauch.

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler in Dorpat, sind zu haben:

Livländische Kalender auf das Jahr 1862.

Broschirt. Preis 15 Kop.

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, traf soeben ein:

Philippi, Prof. Dr. Fr. A. Kirchliche Glaubenslehre. IV. Die Wiederherstellung der Gottesgemeinschaft. Erste Hälfte. Die Lehre von der Erwählung u. von Christi Person. 2 R. 67 K.

Vidal's Lehrbuch der Chirurgie u. Operationslehre, für das Bedürfniß der Studirenden bearbeitet von Dr. Ad. Bardeleben. 3. Ausgabe. Lieferung 12. 85 Kop.

Im Hause des Majors von Hertzberg ist eine kleine Wohnung zu vermiethen. 1

Im ehemaligen Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer als Absteigequartier oder auch monatlich zu vergeben. 2

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten steht zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Pastor Dsirne. 2

Abreisende.

A. C. Sparre, Tischler. 3
Graf, Apothekergehülfe. 3
August Kutschelis, Färbergesell. 2
Woldemar Reinberg, Tischlergesell. 2
Johann Lagos, geschworener Landmesser. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns J. Harloff Sohn Theodor Oscar; des Kupferschmiedemeisters J. H. Weber Sohn Gustav Johann. — St. Marien-Kirche: des Kreisarztes J. v. Sehrwald Tochter Theone Ottilie Christiane; des Schneidergesellen G. Bluhm Sohn Johann Peter.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Knochenhauergesell Samuel Hugo Hampf, 30 J. alt. — St. Marien-Kirche: des J. Jürgens Sohn Nikolai Georg Adolph, 1¾ Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 5. November, Mittags 12 Uhr.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 125.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 25. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Oct. Leider müssen wir unsern Lesern abermals die unerfreuliche Mittheilung machen, daß die kürzlich in Aussicht gestellte öftere Zeitungsversendung bis heute noch unerfüllt geblieben ist.

Wir erhalten dieselben nach wie vor in sehr ungleichen Portionen zweimal wöchentlich (am Donnerstag 10 Nummern auf einmal und am Sonntag die übrigen 2 Nummern), wodurch die politischen Blätter natürlich sehr an Interesse verlieren, ja fast ungenießbar werden. Da, wie wir hören, die kleineren Städte Wenden, Walk und Wolmar, bereits durch öftere Zeitungsversendungen beglückt werden, so dürfen wir wohl getrost hoffen, daß auch der Universitätsstadt Dorpat eine gleiche Berücksichtigung gewährt werde.

Bei dem herannahenden Zeitpunkt der Zeitungs-Bestellungen für das nächste Jahr, wäre es besonders wünschenswerth hierüber Gewißheit zu erlangen, damit der Leser sich entscheiden könne, ob er unter diesen Umständen sein Abonnement überhaupt erneuern solle, denn alte Zeitungen sind ziemlich werthlos. In der oben ausgesprochenen gewiß nicht unbegründeten Hoffnung auf eine endliche Abhülfe dieser nun schon über sechs Monate dauernden Zeitungs-Calamität, sitzen wir, wie das persische Sprüchwort sagt, einstweilen „auf dem Teppich der Geduld und rauchen die Pfeife der Zufriedenheit."

St. Petersburg, 18. Okt. Die „Nord. B." bringt nachstehende „zuverlässigen Quellen entnommene" interessante Notizen über die schließliche Berechnung des Bauwerthes der von der Hauptsocietät angelegten 1614 Werst Eisenbahnen. Das von der Societät mittelst Aktien und Obligationen zusammengebrachte Gesammt-Kapital bildet eine Summe von 111,868,823 Rubel. Die ersten Unkosten der Staatsregierung beliefen sich auf 18,000,000 Rbl.; dazu kommt ein baares Darlehn von 28,000,000 Rbl., welches die Krone zur Vollendung der Bahnen vorstreckte; die Total-Summe ist demnach 157,868,823 Rbl. Von dieser Summe sind der Werth des Hauses und der Maschinenanstalt 3,000,000 Rbl., und die Ausgaben für die Feodosia-Linie, welche von der Staatsregierung für den Betrag von 6,400,000 Rbl. bewerkstelligt wurden, zu exkludiren. Demnach ergiebt die Totalsumme der Ausgaben für den Bau, Zahlung der Procente, der laufenden Ausgaben und die Reserveposten für Exploitation 148,468,823 Rbl. oder je 91,988 Rbl. 11 Kop. per Werst. Laut ursprünglicher Veranschlagung waren bestimmt: Für die St. Petersburg-Warschauer Linie 85,000,000 Rbl., von Wilna nach der preußischen Grenze 11,109,000 Rbl., und von Moskau nach Nishni-Nowgorod 25,500,000 Rbl.; wenn zu diesen Summen die ersten Ausgaben Seitens der Staatsregierung, 18,000,000 Rbl. für den Bau der Warschauer Linie, hinzugerechnet werden, so erhalten wir 139,609,000 Rbl.; folglich beträgt die ganze Mehr-Ausgabe der Haupt-Societät 8,859,823 Rbl., oder 5489 Rbl. 41 Kop. per Werst. Wenn wir sämmtliche Ausgaben für die Linien in Betracht ziehen, so stellt sich heraus, daß die Warschauer Linie für 99,324,715 Rbl. 44 Kop. anstatt für dazu angewiesene 103,000,000 Rbl. gebaut ist, was eine Ersparniß von 3,675,284 Rbl. 56 Kop., oder von 3516 Rbl. 7 Kop. per Werst ergiebt; daß ferner die Linie von Wilna nach der preußischen Grenze anstatt 11,109,000 Rbl. 16,585,486 Rbl. 86 Kop. zu stehen kam, und die Mehrausgabe für diese Bahn sich auf 5,476,486 Rbl. 86 Kop. oder 44,014 Rbl. 14 Kop. per Werst beläuft, und endlich, daß die Ausgaben für den Bau der Bahn von Moskau nach Nishni-Nowgorod anstatt 25,000,000 Rbl., eine Summe von 32,558,621 Rbl. 70 Kop. erforderlich machten, demzufolge die gesammte Mehrausgabe für diese Bahn 7,058,621 Rbl. oder 17,605 R. 31 K. per Werst beträgt. In der Ausgaben-Rechnung der Haupt-Societät ergeben die Ausgaben der Procente und Coursverluste die ungeheure Summe von 18,516,989 Rbl. 13 Kop., welche sich auf die Linien folgendermaßen vertheilen: für die St. Petersburg-Warschauer Linie beträgt diese Ausgabe 11,921,802 Rbl. 31 Kop., oder je 11,408 Rbl. 50 Kop. per Werst; für die Linie von Wilna nach der preußischen Grenze 2,225,757 Rbl. 98 Kop., oder 13,762 Rbl. 47 Kop. per Werst; für die Linie zwischen Moskau und Nishni-Nowgorod ergeben die Ausgaben an Procenten und Coursverlusten 4,369,338 Rbl. 84 Kop., oder 10,709 Rbl. 16 Kop. per Werst. In Betreff der Haupt-Societät ziehen wir auch eine Bemerkung der „Börsen-Zeitung" vom 28. September in Betracht. In derselben heißt es, daß diese Societät für etwa über 150,000,000 Rbl. 1000 Werst gebaut habe, und wird daraus der Schluß gezogen, daß für 4000 Werst ein Kapital, mehr als doppelt so groß, als ursprünglich dazu angewiesen, erforderlich wäre. Diese Berechnung ist darauf gegründet, daß Zahlen überzeu-

gender als alle andern Beweise sein müssen. In der That dürfte nichts überzeugender als Zahlen sein, doch ist deshalb unumgänglich von nöthen, daß die Zahlen an und für sich richtig seien. Wir müssen uns hier näher erklären. Als wir nämlich den Auszug in Betreff der Ausgaben für die Anlegung der Eisenbahnen gemacht, kam uns erst die Bemerkung der „Börsen-Ztg." zu Gesicht: sie kam uns ganz à propos und wir konnten nicht umhin, die Aufmerksamkeit auf die Unrichtigkeit der Angaben, durch welche sie sich auszeichnet, hinzulenken. Von 1614 Werst werden nur 1000 angeführt. Da bitten wir denn doch um Entschuldigung! .... Unsere Ansicht nach sind die Ausgaben der Haupt-Societät so groß, daß nichts mehr hinzuzuthun ist.

Hypothekarischer Kredit. Wir entnehmen einem vortrefflichen und sehr ausführlichen Artikel der „Nord. B." von H. J. Schill folgende Angaben über die Bestrebungen zur Organisirung des hypothekarischen Kreditwesens:

Die Angelegenheiten unseres hypothekarischen Kreditwesens schreiten wohl in so fern vor, als die Frage über die Nothwendigkeit, dem unbeweglichen Besitzthum neue Quellen des Kredits zu eröffnen, sich täglich mehr und mehr aufhellt; aber dies geht doch Angesichts der dringenden Forderungen der Zeit viel zu langsam. Die Hauptschuld trägt hierbei unsere periodische Litteratur, welche diese hochwichtige Sache zu leicht behandelt und sie von Leuten besprechen läßt, die hierzu keine moralische Berechtigung haben. Leeres Geschwätz ist in dieser Beziehung aber oft eben so schädlich und sündlich, als Schweigen und das Geschehenlassen des Unrechts und der Gewaltthat.

Allerdings haben die Phantasien der „Kommission zur Errichtung von Hypothekenbanken", welche bei uns solche Banken einführen wollte, wie sie im Auslande bestehen, fast gar keine Anhänger mehr und ein großer Theil der Gebildeten hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Banken aus den innern Bedürfnissen unseres Lebens heraus erschaffen werden müssen, aber dieser Fortschritt in der Theorie bleibt ohne Gewinn für die Praxis.

Unsere Leser wissen, daß die Pläne von 3 Banken (die St. Petersburger städtische Hypothekenbank und die St. Petersburger und Moskauer Pfandleihgesellschaft) bereits bestätigt sind, daß an vielen Orten Projekte für Hypothekenbanken gebildet werden und der „Oek. Anz." das Projekt eines Reglements zu einer „Allgemeinen Hypothekenbank" umhergesandt hat. Aber, leider! Auch diese bestätigten Banken sind todtgeborne Einrichtungen, alle diese Pläne sind eben solche unpraktische Phantasien, wie die der Kommission zur Einrichtung von Hypothekenbanken!

Erklären wir uns.

Man sagt, daß bei der St. Petersburger städtischen Hypothekenbank bereits Bitten um Darlehen von 10 Millionen eingelaufen seien. Das Reglement dieser Bank hat dem Anscheine nach das Interesse der Empfänger mehr im Auge als das der beiden andern Kreditanstalten. Sie fordert nur 4½ pCt., während die andern 5 pCt. nehmen; dies hat ihr das Vertrauen des Publikums erworben und erklärt den Umstand, daß so Viele sich bereits an sie gewandt haben. Hier muß aber nothwendiger Weise sehr bald eine Enttäuschung eintreten. Das Kapital ist eine Waare und hat seinen bestimmten Werth. Gegenwärtig sind aber 100 Rbl. bei uns nicht 104½ Rbl., sondern viel mehr werth, und daraus folgt, daß die Obligationen dieser Gesellschaft im Nominalwerth von 100 Rbl. später höchstens mit 75 Rbl. werden bezahlt werden. Ein anderer Grund, welcher die Menge zu dieser Bank führt, besteht in dem Glauben, daß die Obligationen derselben eben so circuliren werden, wie die Billete der Reichsbank. Hier wird abermals eine entsetzliche Enttäuschung eintreten.

Entschieden besser ist der Plan zu der Hypothekenbank von dem „Oek. Anz.", weil derselbe auf einer sehr gründlichen Kenntniß der lokalen Erfordernisse des Landes beruht; aber das Ganze ist dadurch einseitig, daß es diese Erfordernisse nicht zu befriedigen versteht, und wird bei der gegenwärtigen Lage unserer Finanzen sogar ganz unmöglich.

Analysiren wir zunächst die Einleitung mit ihrer in vielen Stücken ganz vortrefflichen Argumentation. Es heißt daselbst, daß die Formen des hypothekarischen Kredits bei uns ganz anders sein müssen, als in andern Ländern. Denn da der Lokalkredit nur dann einen Aufschwung gewinnen könne, wenn die freien Kapitale da zusammenfließen, wo man ihrer bedarf, bei uns aber die Kapitale sich in den Hauptstädten befinden und kein selbstständiges Provinzialleben herrscht, folglich die Pfandbriefe und Obligationen der selbstständig auftretenden Provinzialbanken bei dem ungemein kleinen Kreise ihrer Gültigkeit im Werthe fallen müssen: dürften alle diese Banken sich nicht selbst überlassen bleiben, wie dies im Auslande der Fall ist, sondern sie müßten ein allgemeines Verwaltungs-Centrum haben. Es wird daselbst endlich auch auf die ganz richtig erkannten Bedingungen, unter denen Provinzialbanken zu errichten sind, hingewiesen und dabei die Nothwendigkeit der Einführung von Prämien und der Beschränkung des solidarisch für die Bank haftenden Kreises auf das zweckmäßigste hervorgehoben. Gegen alles dieses ist nicht der geringste Einwand zu erheben; dafür muß aber der Vorschlag, die Reichsdomainen zu verpfänden, um die Banken sicher zu stellen, im höchsten Grade befremdlich erscheinen. Mag immerhin die Verpfändung der Reichsdomainen ein herrliches Mittel sein, um die innere Schuld zu tilgen, das Papiergeld zum Theil oder, wenn irgend möglich, ganz einzulösen und den Kredit des Reichs auf eine solidere Grundlage zu stellen, als ihn die 5procentigen Billete gewähren; für einen untergeordneteren Zweck darf zu demselben aber keineswegs geschritten werden.

So weit die Theorie. In der Praxis bewährt sich die Sache noch weniger. So geben die drei ersten Paragraphen den Kreis der Thätigkeit der allgemeinen Bank an, wie ihn der „Oek. Anz." vorschlägt. Derselbe besteht in der Consolidirung der Privatschulden, d. h. in Verwandlung der Schuldverschreibungen auf kurze oder unbestimmte Termine in solche auf längere Termine, in der Versorgung der Industrie (vorzugsweise jedoch der landwirthschaftlichen) mit

Betriebskapital und in der sicheren Unterbringung freier Kapitale. Zu einer kolossal ausgedehnten Thätigkeit reicht aber alles baare Geld in Rußland nicht hin. Es müssen daher Obligationen ausgegeben werden. Da aber alle Obligationen nur dann Werth haben, wenn sie durch baares Geld eingelöst werden können, und dies bei uns nicht möglich ist, müssen auch diese Obligationen im Werthe fallen. Auf die Hülfe ausländischer Kapitalisten ist hierbei gegenwärtig auch nicht zu rechnen, weil diese sich hüten werden, ihr baares Geld gegen Werthe unter dem Kurse einzusetzen.

Was nun den Nutzen betrifft, den die Bank dem Reichsschatze bringen soll, so ist auf den keineswegs zu hoffen. Im Gegentheil, die Bank würde demselben schaden, indem sie mit ihren Obligationen den Kurs der Staatspapiere herabdrücken würde.

Wir sind weit entfernt, die ehrenhaften Bemühungen derer zu verkennen, welche den Plan entworfen und dabei das gewissenhafteste Bestreben gezeigt haben, Jeden zufrieden zu stellen. Dieses ist ihnen jedoch nicht gelungen.

Wie sehr diesen Herren finanzielle Berechnung abgeht, beweist z. B. auch der § 144, wo es heißt, daß der Empfänger eines Darlehens dieses auch vor dem Termin abzahlen könne, dann aber noch gewisse Procente entrichten müsse, um die zurückgezahlte Summe dem Werthe der Obligationen mit allen Zinsen und Prämien, wie sie sich am Ende des anfänglich zur Abzahlung bestimmten Termines gestaltet haben würde, gleich zu machen. Hieraus folgt, daß ein Mensch, der auf sein Haus z. B. 1000 Rbl. auf 12 Jahre genommen und sich verpflichtet hätte, jährlich 134 Rbl. zu zahlen, nun aber schon nach einem Jahre seine Schuld bezahlen wollte, nicht nur seine 1000 Rbl., sondern auch noch etwa 500 Rbl. zu zahlen hätte.

In dem § 139 ist gesagt, daß Staatsinstitutionen auf ihre liegenden Gründe auch die ganze Abschätzungssumme als Darlehen bekommen können, wenn die Behörde, zu deren Ressort sie gehören, für die der Bank zustehenden Zahlungen bürge. Dieser Paragraph untergräbt den Kredit der Bank von Hause aus, weil er als eine bloße captatio benevolentiae angesehen werden muß. Durch dergleichen kann man aber nicht mehr der vaterländischen Administration dienen. Dieselbe bedarf nicht des bestechlichen Entgegenkommens und der Augendienerei, sondern eines Dienstes, der auf Vertrauen und Recht beruht und keine Willkür nach unten, keine Augendienerei nach oben duldet. (St. P. Z.)

Die Arbeiten der Commission der Abgaben und Steuern haben wieder begonnen. Die Vorbereitungsarbeiten sind bereits beendigt und es wird jetzt zu dem Entwurf der Projekte zur Umgestaltung verschiedener Zweige unseres Abgabensystems geschritten werden, worunter besonders die Fragen über die Kopf- und Gütersteuer wichtig sind. Von allen Arbeiten ist die über die Patentsteuer am weitesten vorgeschritten. Schon im vorigen Jahre wurde ein ausführliches Projekt für Umgestaltungen im bestehenden Systeme der Patentsteuer und im Handelsreglement publizirt, und jetzt liegen der Commission gegen 80 Einsendungen mit Bemerkungen über dasselbe vor, welche vielleicht eine Aenderung des ursprünglichen Entwurfs herbeiführen werden, worauf das Ganze der endgültigen Beurtheilung einer allgemeinen Versammlung der Commission vorgelegt werden soll. Mit der Patentsteuer ist die Stempel- und Wechselsteuer eng verbunden. Auch diese Frage war schon im vorigen Jahre mit Zugrundlegung einer sehr ausführlichen Arbeit des Herrn A. J. Nowizki in der 2. Abtheilung dieser Commission geprüft und im Frühlinge d. J. der Commission vorgelegt worden. Dieselbe hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Einführung einer Art des Stempelpapiers statt der vielen Arten desselben vielleicht eben so günstige Resultate gewähren würde, wie die allgemeine Posttaxe, und hat daher ihre Endentscheidung von dem Resultate der Prüfungen verschiedener statistischer Angaben über den Verkauf des Stempelpapiers abhängig gemacht. Hierauf wird die Commission die Vorschläge der Abtheilung zu prüfen haben, in welcher die Reglements für Abgaben und Erbschaften, Testamenten, Schenkungsurkunden und ähnlichen Akten, das Abschätzungssystem bevölkerter und nicht bevölkerter Güter und einige Maßregeln zur besseren Controle der Stempelsteuer-Erhebung bearbeitet werden. In der Frage über die Salzaccise ist ein Bericht verfaßt, welcher eine ausführliche historisch-statistische Darstellung des Gegenstandes und Vorschläge für neue Grundsätze zur Organisation dieses Zweiges der Staatseinnahme umfaßt. In der Frage über die Abgaben von der Gold-Industrie ist der erste Theil, welcher die statistischen Nachrichten enthält, auch bereits gedruckt. Der zweite Theil die Gesammtzahl aller Privatprojekte umfassend, liegt der Kommission zur Berathung vor, und den Bericht bearbeitet Herr F. J. Rasselli. In der Frage über die direkten Steuern sind die Materialien und der Bericht über die Gütersteuer bereits gedruckt. In diesen Tagen erscheinen die historisch-statistischen Materialien über die Kopfsteuer, und der Bericht ist in Arbeit. Außerdem soll noch eine ganz allgemeine historisch-statistische Uebersicht unserer Reichseinnahmen verfaßt werden, eine Arbeit, welche Herr W. P. Besobrasow übernommen hat. In der ersten allgemeinen Versammlung in diesem Herbste prüfte und bestätigte die Kommission den von Herrn A. K. Girs verfaßten Bericht über die Salzaccise. Die allgemeine Grundlage des neuen Systems besteht darin, daß die Salzausbeute überall der Privat-Industrie überlassen und die Krone sich nur auf Enthebung einer bestimmten Accise beschränken soll. Da schon mehrere ausgearbeitete Fragen ihrer Prüfung und Entscheidung in den allgemeinen Versammlungen der Kommission harren, sollen diese fortan allwöchentlich stattfinden. (R. St. P. Z.)

Nischni-Nowgorod. Die „Börs.-Z." bringt eine sehr detaillirte Uebersicht der zur diesjährigen Messe gebrachten Waaren, deren Gesammtwerth ungefähr 95,097,617 Rbl. betrug. Ein Theil derselben im Betrage von etwa 10,000,000 Rbl. wurde nicht verkauft, und hierher gehören 4,000,000 allein für

Thee, welcher in den Händen der Kjachtaer Theehändler blieb. Auch die Kleinhändler, welche mit allen Arten von Manufacturwaaren handeln und allein über 200 Buden inne haben, machten schlechte Geschäfte und gewannen kaum 30 pCt. von dem, was sie in früheren Jahren gewonnen haben.

Ueber die Zahlungen wurde im Allgemeinen nicht geklagt, und man kann sogar behaupten, daß die Geschäfte sich leichter abwickelten, als im vorigen Jahre. Klingende Münze war jedoch in diesem Jahre weniger vorhanden. Die halben Imperiale galten 5 Rbl. 75. Kop., für 1000 Rubelstücke zahlte man 11 bis 12 Rbl., für die neue Scheidemünze 3 Kop. Agio vom Rubel. Als jedoch das Comptoir der Reichsbank seine Thätigkeit schloß, zahlte man den Wechslern für kleine Münze 6 bis 7 Kop. vom Rbl. Agio. Für die französischen Fünffrankenstücke zahlte man im Pfunde 24 Rubel. Diese und die halben Imperiale wurden wie gewöhnlich von den Bucharen und Persern aufgekauft.

Bei dem Eröffnungs-Diner der Messe wurde folgende Rede gehalten:

„Meine Herren, erlauben sie mir das Wohl des künftigen „Hauptes der Messe" *(ярмарочный голова)* auszubringen und dabei den Wunsch auszusprechen, daß er ein wirkliches Haupt sein möge. Musikanten müssen Musiker dirigiren, so auch nur Kaufleute den Handelsstand. Dann aber ist es auch Zeit aufzuhören, nur nach Medaillen auszuschauen, vor der Obrigkeit Verdienste auszulegen, — es ist Zeit dem Allgemeinen zu dienen, um die Achtung und Gunst des Volkes zu ringen, — das fordert unsere Zeit, das wünscht unser Vater, der Zar, der weise Alexander." — Hierzu bemerkt die Zeitschrift *Въкъ*:

Warum wir diese Stelle aufführen? Es liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß diese Worte von dem Mitgliede eines Standes gesagt wurden, auf dem so viele gerechte Vorwürfe lasten. Dieser Vorgang verleitet uns freilich zu keiner allgemeinen Schlußfolgerung über die fortschreitende Entwickelnng unserer Kaufmannschaft u. s. w., doch steht er so vereinzelt da, daß er um so mehr unsere Aufmerksamkeit verdient. (St. P. Z)

Als verstorben wurden aus den Dienstlisten gestrichen der Oberarzt am Helsingforsschen Kreishospitale Staatsrath Oberg, der Bataillonsarzt des Esthländischen Infanterie Regiments, Coll.-Assessor Dahlen; der Professor emerit. der Kaiserl. medico-chirurgischen Akademie und ältere Ordinator des 2. Armee-Kriegshospitals in St. Petersburg, Staatsrath Dr. med. Weiß, und der Gehilfe des Ober-Auditeurs des Stabes des abgetheilten Corps der inneren Wache, Coll.-Secretair v. Wolfram. (Russ. Inv.)

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Coll.-Assessoren: die Tit.-Räthe, die Doctoren der Medicin, der Oberarzt der Anstalten des Simbirskischen Collegiums der allgemeinen Fürsorge Glaßon, der Arzt am Oeselschen Kreishospitale Harten, der etatmäßige Ordinator am St. Petersburgschen Armenhospitale Robusch, der Ordinator am Pleskauschen Stadt-Krankenhause Kehrberg, der außeretatmäßige Arzt am geburtshilflichen Hospitale des unter dem Schutze der Großfürstin Helena Pawlowna stehenden Hebammen-Instituts von Grünwald, der jüngere Bezirksarzt des Ogotschezkischen und Welikoluzkischen Kreisdomainenbezirkes Schwede, und die Titulair-Räthe, der ältere Waldaische Bezirksarzt des Ministeriums der Reichsdomainen Paulsen, der Ordinator des Tambowschen Gouvernements-Krankenhauses Ikawitz, die Ordinatoren am Hospitale aller Leidenden Herzog und Seifert, der außeretatmäßige Ordinator am Marien-Armen-Krankenhause Braun.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Hofräthen; die Coll.-Assessoren, der jüngere Ordinator des Zarskoje-Sselosschen Stadthospitales und Armenhauses Klare, der Rentmeister und Bibliothekar des Kaiserlichen Botanischen Gartens in St. Petersburg von Berg, der Arzt am Institute des Corps der Berg-Ingenieure Pander, der Armenarzt für den Baßmannschen Stadttheil in Moskau Löwenthal, der Stadtarzt von Opotschezk Lieber, der beim Departement der Manufakturen und des innern Handels stehende Arzt Meierhof, der Ssmolenskische ältere Gouvernements-Veterinair-Arzt Frost, der Kronsschiedsrichter beim Baltischen Domainenhofe für das Gouvernement Kurland von Haaren, der jüngere Lehrer am 1. Moskauschen Gymnasium Thomßon; zu Coll.-Assessoren die Titulair-Räthe der beim Departement der Landwirthschaft stehende Hamburger, der Landmesser des Sfaratowschen Domainenhofes Pauli, der Erzieher am Alexander-Lyceum Brown.

Miscellen.

Die Rigasche Zeitung bringt folgenden Correspondenz-Artikel aus Dorpat: Wie dankbar auch das Publikum den Unternehmern der Livländischen Diligencen für die Erleichterung des Verkehrs zwischen Dorpat, Riga, Wolmar, Walk und Wenden sein muß, wie anerkennenswerth es ist, daß in neuester Zeit auch Pernau und Reval in das Netz dieser directen Verbindung hineingezogen werden, so können wir doch nicht umhin, zu bemerken, daß die ganze Einrichtung noch an einigen Mängeln leidet, die mit geringem Geldaufwande und einiger Aufmerksamkeit von Seiten der Unternehmer auf die Ansprüche der Passagiere leicht beseitigt werden könnten. — Die Equipagen sind fast alle sehr alt, und wenn der zweifelhafte Erfolg des Unternehmens auch den Ankauf schon gebrauchter Fuhrwerke rechtfertigt, so verdient doch der Umstand gerechten Tadel, daß dieselben schlecht gehalten werden. Wir fanden beschmutzte und befleckte Sitzpolster, zerfetzte Vorhänge in einem der Wagen, dessen wir uns während der letzten unserer mehrfachen Touren zwischen Riga und Dorpat bedienten, sogar ein großes Loch im Fußboden. Kaum auf einer einzigen Station wurde der Aufenthalt pünktlich eingehalten, vielmehr durch langsames Umspannen und sonstigen Schlendrian von Seiten der betheiligten Personen oft um das Doppelte verlängert, auch die Abfahrt von Riga, Dorpat u. s. w. immer später

ausgeführt, als sie auf den gedruckten Fahrplänen angesetzt war.

Die Einrichtung einer Diligencen-Verbindung zwischen Dorpat und Pleskau für die Zeit von Ende Mai bis zum ersten Oktober käme einem immer fühlbarer werdenden Bedürfnisse des Publikums entgegen. Jetzt ist dasselbe auf die eben so kostspielige als unbequeme Beförderung mit der gewöhnlichen Poststelegge angewiesen, die den Reisenden allen Unbilden der Witterung aussetzt und besonders für Frauen und ältere Personen ein sehr unbequemes Transportmittel abgiebt. Von Mitte Mai bis zum ersten October steht Dorpat mit Pleskau durch mehrere Dampfschiffe in Verbindung, unter welchen die „Narova", dem Kaufmann Gent in Narwa gehörig, zweimal wöchentlich Fahrten für Passagiere zwischen beiden Städten unternimmt; im September nur einmal. Der Mangel an Concurrenz hat denn auch bei dieser Fahrgelegenheit fühlbare Mängel erzeugt; die Fahrt währt zwar nicht allzulange, zwölf Stunden bei einer Entfernung von 120 Werst, aber bei Pleskau haben die Passagiere das Vergnügen, das Schiff mittelst eines Brettes zu verlassen, das an's Ufer gelegt wird; auch die Anfahrt in Dorpat ist sehr schlecht, bei Nacht kaum erleuchtet, Gepäckträger werden schmerzlich vermißt, auf dem Schiffe selbst haben die Passagiere, wenn sie sich auf Deck befinden, Speisengeruch und den Anblick der nicht allzureinlichen Küchenmanipulationen aus erster Hand, da die Küche dicht bei ihrem Aufenthaltsort gelegen ist.

In letzter Zeit ist der Dampfer „Concordia" erschienen, der vorzüglich zum Holztransport nach der Woiseckschen Spiegelfabrik und der Fabrikate von dort aus nach Pleskau bestimmt ist, im nächsten Jahre aber, wie verlautet, ein Mal wöchentlich die Fahrt hin und zurück für Personen unternehmen will. Die „Sofia" ist nur ein Transportdampfer, die „Nanny" im Augenblick unbrauchbar. Immerhin haben Embach und Peipus doch schon mehrere Dampfböte, während die Düna weiter hinauf noch nie von brausenden Rädern durchschnitten wurde. Die Dampfschiffverbindung mit Pleskau wird gewiß binnen Kurzem Wichtigkeit erlangen, da die neu eröffnete Riga-Dünaburger Bahn und die bald vollendete Bahn zur Preußischen Grenze, der erleichterte Verkehr mit St. Petersburg u. s. w. viele Personen bewegen werden, diese Fahrgelegenheit zu benutzen, sich auch einer Menge von Handelsartikeln dieser sehr bequeme Weg darbietet.

Freudig erregt hat uns die Nachricht, daß Dorpat mit großer Wahrscheinlichkeit und in naher Zukunft Gasbeleuchtung zu erwarten hat. Genaueres hierüber berichten wir zu gehöriger Zeit.

Schließlich erwähnen wir noch der schönen neuen Fabrikanlagen auf dem nahe bei Dorpat gelegenen Gute Rathshof. Englische Monteure sind soeben beschäftigt, die innere Einrichtung derselben herzustellen. Eine stehende Hochdruckmaschine von 14 Pferdekraft aus der Fabrik von Garret, wird eine Mahlmühle von 4 Gängen, eine Oelmühle und eine Dreschmaschine in Bewegung setzen und soll das ganze Etablissement gegen Weihnachten in Betrieb gelangen.

(R. Z.)

Chlorkalk als Mittel gegen die Fliegen, Raupen und Mäuse. In dem Chlorkalk, schreibt der „Deutsche Telegraph", besitzen wir ein ausgezeichnetes Mittel, den Viehseuchen, namentlich der Klauenseuche vorzubeugen, oder sie unschädlich zu machen. Minder bekannt ist es, daß derselbe wegen seines Geruchs von vielen Thieren gehaßt wird. Alle Arten Fliegen, namentlich aber die Stechfliegen in den Ställen, werden in einer Nacht total vertrieben, wenn man Chlorkalk auf einem Brette in einem Stalle erhöht aufhängt und ein Fenster etwas offen läßt. Der Geruch treibt alle Fliegen zum Fenster hinaus, das in der Frühe zu schließen ist. — Der Chlorkalk ist dem Vieh durchaus nicht schädlich, im Gegentheil, eher nützlich, weil er gegen schädliche Luft wirkt. Es versteht sich wohl von selbst, daß dieses Mittel oft, wenigstens wöchentlich einmal, angewendet werden muß, was leicht geschehen kann, da es keine großen Auslagen und Vorrichtungen erfordert. Ein Zimmer oder ein anderer Hausraum, wo Chlorkalk sich befindet, wird von Ratten und Mäusen nicht besucht und überall weichen diese Thiere, wo der Gebrauch desselben eintritt. In einem Gasthause zu Nürnberg wurde dieses Mittel versuchsweise angewendet und das Resultat war ein überraschendes. Die Ratten im Winkel und Hof und alle Mäuse des Haupt- und Nebengebäudes waren plötzlich verschwunden! An Pflanzen, zur Abhaltung des Ungeziefers, ist die Wirkung des Chlorkalks eine bedeutende. Kohlfelder blieben vom Erdfloh, von Schmetterlingen und Raupen durchaus befreit, wenn sie mit Chlorkalkwasser besprengt worden waren. Man löst den Chlorkalk in Wasser auf und bespritzt mit einem Staubbesen oder Maurerpinsel die Pflanzen, wo möglich am Abend oder in der Frühe. Ein so behandeltes Grundstück mit Weißkraut blieb von allen Kohlweißlingen verschont, während alle in derselben Gemarkung liegenden Kohlpflanzen von den Raupen ganz aufgezehrt wurden. Zur Abhaltung oder Vertreibung der Raupen von Obstbäumen giebt es kein besseres Mittel als den Chlorkalk. Man nimmt davon 1 Pfd. und mischt ½ Pfund Schweinefett darunter, das man dann, zu einem Teige geformt, mit Werg umwickelt und um den Baumstamm bindet. Alle Raupen von allen Aesten fallen herunter und kriechen am Stamm nicht mehr hinauf; die Schmetterlinge selbst meiden jeden Baum, dessen Blätter mit Chlorkalk bestrichen worden. Auch über die Anwendbarkeit des Chlorkalks gegen die Traubenkrankheit, so wie gegen die Blattläuse hofft man bei wiederholten Versuchen zu befriedigenden Resultaten zu gelangen. (Rig. Stdt.-Bl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 172. Dorpat, den 25. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Mit Bezugnahme auf die diesseitige Publikation d. d. 11. August a. c. sub Nr. 728 bringt das Vogteigericht dieser Stadt hiermit zur Kenntniß Derer, die es angeht, daß der auf die Außenstände des Mützenmachers Christian Gottlieb Kahn angelegte Sequester gehoben worden, und sonach die Debitoren des C. G. Kahn ihre resp. Zahlungen nicht weiter hier bei Gericht zu machen haben, sondern sie direkt an ihren Gläubiger leisten können.

Dorpat-Rathhaus, am 24. Oktober 1861. 1

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem geehrten Publikum wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der Fuhrmann Carl Koch **jeden Dienstag u. Freitag** sowohl Passagiere wie Gepäck **nach Pleskau** befördern wird. Wohnung beim Fuhrm. Schaffé, Steinstraße. 3*

Für eine hiesige Handlung wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Expedition dieser Ztg. 3

Piano-Forte werden verkauft bei R. W. Koch, im Hause des Hrn. Kaufm. Schramm. 3

Neues Etablissement.

Einem hohen Adel und verehrten Publicum erlaube ich mir hierdurch mein neu etablirtes, am 7. d. M. im Hause des Herrn C. H. Bauch, vis-à-vis dem Rathhause, eröffnetes

Manufactur-Waaren-Magazin

bestens zu empfehlen, mit der ergebensten Versicherung, dass mein Streben stets dahin gerichtet sein wird, durch billige Preise und in jeder Beziehung reelle Bedienung mir das Vertrauen meiner geehrten Käufer und Gönner zu erwerben.

Ludw. Oscar Fischer.

Eine Familie in Dorpat wünscht **Pensionairinnen** anzunehmen. Eine besondere Beaufsichtigung der Lehrstunden, wie Conversation in französischer Sprache, wird versprochen. Meldungen werden im Laufe des November- und December-Monats erbeten. Näheres erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2*

Unterzeichneter übernimmt Aufträge auf

Prima Qualität Dachschiefer,

Frühjahrs-Lieferung, und stellt auf Wunsch die Arbeiter zum Eindecken. 1

G. Dittmar in Riga, Schloßstraße 17.

Damen-Mäntel und Jacken

neuester Sendung empfiehlt 3

Ludw. Oscar Fischer,

Haus C. H. Bauch.

Atlas Damen- und **Kinder-Kappen, seidene** und **Sammet-Damenhüte, Negligé-** u. **Band-Hauben, Chenillen-Aufsätze** und **Netze, Französische Blumen** und **Kränze, wollene** und **seidene Filet-Handschuhe, Plüsch-** und **lederne Damen-Taschen, Taschenbücher** und **Porte-Cigars, Reisetaschen, Säcke** und **Plüsch-Reisesäcke mit Koffer** empfiehlt zu billigen Preisen **A. H. Henningson.**

Eine kleine Familien-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten und zwei einzelne Zimmer sind im frühern Reitelschen Hause, unweit der Marien-Kirche, zu vermiethen u. sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft erhält man daselbst. 2*

Im ehemaligen Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer als Absteigequartier oder auch monatlich zu vergeben. 1

Französische Damen- u. Herren-Handschuhe,
letztere mit doppelter Naht, sowie
Französische Blumen
erhielt in schöner Auswahl und empfiehlt das Magazin von
Ludw. Oscar Fischer, Haus C. H. Bauch.

So eben angekommene frische
ausländische patentirte cosmetische Mittel.

Dr. *Borchardt's*
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA**
zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60,
eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. *Hartung's*
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.

Dr. *Hartung's*
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. *Lindes'*
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's **Kräuter-Bonbons**
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Hüsten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70,**
halbe Schachteln **40 Kop. S.**

Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station ist eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Stallraum zu vermiethen.

Das Wolff'sche Haus in der Jamaschen Straße ist zu vermiethen. Näheres bei Hrn. Ed. Brock.

Abreisende.

N. Gebhardt, Lithograph, nebst Frau.	3
N. Geelhaar, Pharmaceut.	3
W. Rubkin.	3
A. C. Sparre, Tischler.	2
Graf, Apothekergehülfe.	2
August Kutschelis, Färbergesell.	1
Woldemar Reinberg, Tischlergesell.	1

Soeben erschien und ist vorräthig bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler in Dorpat:

Die zehnte verbesserte u. wiederum verm. Auflage
von dem
Allgemeinen Thierarzeneibuche
von
Dr. K. Wagenfeldt,
Königl. Departements-Thierarzt in Danzig.
Mit 9 Stahlstichen in Folio, von denen einige zum Theil colorirt sind. Sehr elegant in Leinwand gebunden. Preis 2 Rbl. 26 Kop. S.

Das Werk ist so allgemein gekannt, daß es wohl kaum noch einer Empfehlung bedarf; es hat aber in dieser neuesten Auflage wiederum eine Vermehrung erhalten, welche die Brauchbarkeit sehr erhöht. — Der Autor hat nämlich eine Einleitung hinzugefügt, welche die Erkenntniß der Thierkrankheiten im Allgemeinen behandelt. (Die Kennzeichen der speziellen einzelnen Krankheiten sind bereits bei diesen angegeben.)

Bekanntlich ist dies Werk in allen darüber erschienenen Recensionen als das beste in seinem Fache bezeichnet und empfohlen worden.

Wir empfehlen wieder bei dieser Gelegenheit folgende ältere Werke desselben Verfassers:

Wagenfeld, Erkenntniß, Vorbeugung und Kur derjenigen Krankheiten der Hausthiere, welche in polizeilicher Hinsicht in Betracht kommen. Mit 1 color. Tafel. Preis 84 Kop. S.

— Die Krankheiten des Rindviehes und ihre Heilung. Mit 1 color. Kupfer. Preis 1 R.

Königsberg. **Gebr. Borntträger.**

Eingesandt.

Methode Toussaint-Langenscheidt

(5. Aufl.) **Englisch** u. **Französisch** (5. Aufl.)

Sprechen, Schreiben, Lesen u. Verstehen

erlernt Jeder, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, durch diese von über 100 wissenschaftl. Autoritäten empfohl. Methode in 9 Monaten, ohne Lehrer, auf die angehmste, gründlichste und billigste Weise. Vorkenntnisse nicht erforderl. Honorar pro Woche nur 5 Sgr. (18 Xr. rh., 25 Nkr.) Näheres im Prospekt, der nebst einer Probelektion gratis versendet wird. Der portofreien Bestellung ist d. Rückporto beizulegen. Prüfe Alles, das Beste behalte! Adresse:

Berlin,

G. Langenscheidt, Hirschelstrasse 32/43.

(Gef. zu notiren, da diese Anz. vorläufig nicht wiederholt wird!)

In Dorpat übernimmt Aufträge die Buchhandlung von **Theod. Hoppe.**

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Prämien-Loos der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **12.** u. **13.** December stattfindet; sowie zur 3., 4. und 5. Abtheilung der vom **Hamburger Staate garantirten** großen **Staats-Prämien-Verloosung**, Ziehung 3. Abtheilung den **30.** u. **31. Octbr.**, 4. Abtheilung den 20. Novbr., 5. Abtheilung den 11. Decbr.

Beide Prämien-Verloosungen bestehen in 33,300 Gewinnen zum Betrage von

4,094,750 Mark,

worunter Haupttreffer als: event.

250,000, 200,000, 150,000,
2 à **100,000,** 2 à **50,000, 30,000,**
25,000, 15,000, 12,500, 12,000,
13 à **10,000 Mark** 2c. 2c.

zur Entscheidung kommen.

Ein Hamburger Original-Prämien-Loos kostet zu diesen drei verschiedenen Abtheilungen **24** Thlr. Pr. Crt., getheilte im Verhältniß. — Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen und Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Wechsel- und Geld-Cours am 19. October 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	168¾-169	171
„ London 3 Monat	34 1/8	34 6/16
„ Hamburg	30 11/16	30 12/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	97½
5% do. 4. Serie (1832)	—	97½
5% do. 5. Serie (1854)	—	98½
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4% do. 1. Serie (1840)	—	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Reichsbank-Billete	99	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	99-99¼
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	83¾	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	112¾	—

(pr. 1 Rbl. S.-M.)

Riga, 19. October. Schiffe sind angekommen 1750, ausgegangen 1531.

Getraide-Preise in Reval

vom 12. bis 14. Octbr. 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114 Pfd. „ „ „	110	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	16	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 19. Octbr. 1861.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	116	—	118	—
Gerste à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer à 20 „	78	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	75	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	40	2	50
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	15	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	18	25	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 126.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 27. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

Se. Maj. der Kaiser hat auf den Vorschlag des Oberdirigirenden des Corps der Wege und öffentlichen Bauten Folgendes zu befehlen geruht:

Es wird dem Ermessen der nächsten Vorgesetzten des Corps der Kommunikationswege überlassen, den Zöglingen der 4 oberen Klassen, welche mindestens ein Jahr in der Anstalt zugebracht haben, auf ihren eigenen Wunsch und mit der Erlaubniß ihrer Eltern oder Vormünder, zu gestatten, außerhalb der Anstalt zu wohnen. Zu den Stunden und zur Erfüllung anderer Dienstobliegenheiten müssen sie jedoch pünktlich in der Anstalt erscheinen und unter allen Umständen die bestehenden Vorschriften über den Anzug und Anderes beobachten.

1) Den Zöglingen, welche außerhalb der Anstalt wohnen, wird auf ihren Wunsch Alles, was sie an Kleidung, Wäsche, Kost und Lehrmitteln nöthig haben, verabfolgt.

2) Den Zöglingen der 4 oberen Klassen, welche im Institute bleiben, wird gestattet, unter jedesmaliger Erlaubniß der Direktion täglich von 3 bis 10 Uhr Abends außerhalb der Anstalt zu sein, wenn sie in dieser keine besonderen Obliegenheiten haben.

4) Der Direktion steht es frei, den Zöglingen, welche sich irgend welcher Vergehen schuldig gemacht haben, die Erlaubniß zur Entfernung aus der Anstalt oder das Wohnen außerhalb derselben zu entziehen.

Die „Nord. B.", welche diesen Befehl mittheilt, macht in einem besonderen Artikel auf die hohe Wichtigkeit dieser Maßregel aufmerksam, weil dieselbe das Bestreben verräth, die Zöglinge unserer Anstalten von dem unleidlichen Schulzwange zu befreien, welcher jede freiere höhere wissenschaftliche Entwickelung unmöglich macht.

Moskau. Im Dorfe Afanassowja (Kreis Bogorodsk, Gouv. Moskau) sind in der Wohnung des Bauern Woronin verschiedene Apparate zur Anfertigung falscher 25- und 10-Rubelscheine und 385 Stück noch nicht ganz fertiger 10-Rubelscheine gefunden. Die Untersuchung ergab, daß alles dieses den Moskauer Bürgern Jakow und Fedor Sfabakia gehört, welche schon früher wegen Falschmünzerei von der Ortspolizei verfolgt worden sind.

(Mosk. Gouv.-Ztg.)

Warschau. Laut einer Verfügung der Ober-Behörde benachrichtige ich die Bewohner der Stadt, daß Versammlungen jeder Art vor den Kirchen aufs Strengste verboten werden und im Falle des Ungehorsams bei Auseinandertreibung der Versammlungen von den Waffen Gebrauch gemacht wird.

(R. St. P. Z.)

Die Kirche des heil. Johannes und Benediktinerkirche in Warschau sind auf Befehl des Prälaten Bialobrzeski geschlossen worden. Man hat als Grund für diese Maßregel die Mißbräuche angegeben, welche in diesen Kirchen verübt sind, und für deren Untersuchung der Staat den geistlichen Behörden volle Gewalt eingeräumt hat.

Die geistlichen Behörden haben jedoch außerdem noch die gottesdienstlichen Handlungen in allen Kirchen suspendirt. Die Regierung, welche diese Maßregel durch nichts gerechtfertigt findet, überläßt die Verantwortlichkeit für die Folgen, welche daraus entstehen könnten, denen, welche die eben erwähnte Maßregel ergriffen haben.

(Offiz. Ztg. des Königreich Polen.)

Kiew. Wegen der vorgekommenen Unordnungen hat der Kriegs-Gouverneur von Kiew und General-Gouverneur von Podolien und Wolhynien eine allgemeine Entwaffnung der polnischen Bewohner, (485,000 Seelen) der ihm anvertrauten Gouvernements angeordnet. In den Städten sollen alle Waffen binnen 14 Tagen an die Polizei-Chefs, auf dem Lande innerhalb eines Monats an die Kreisrichter abgeliefert sein. Die Ausnahmefälle, in denen die Waffen ihren Eigenthümern gelassen werden, sind einzeln aufgeführt.

Ernannt: Gen.-Adj., General der Inf., Lüders, während der Abwesenheit des General-Adjutanten Grafen Lambert 1. zum interimistischen Statthalter Sr. Maj. des Kaisers im Königreich Polen.

Beurlaubt: Gen.-Adj. General der Kavallerie Graf Lambert 1., interimistischer Statthalter S. M. des Kaisers im Königreich Polen und Kommandirender der 1. Armee, ins Ausland bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Unter den Handelszweigen, welche bei uns noch gar nicht entwickelt sind, muß man besonders auf das ungeheure Feld, welches dem Eishandel offen steht, aufmerksam machen. Das Eis kann aus dem Innern des Landes auf den Flüssen nach den südlichen Häfen und von da nach allen Häfen des mit-

telländischen Meeres und nach Persien geschafft werden. Vom Amur aus können die Gestade des stillen Meeres mit Eis versehen werden, was um so wichtiger wäre, als die Amurgegend sonst gar keine Waare gegen die zahllosen Artikel, welche eingeführt werden, auszutauschen hat. Unsere Jahrmärkte, auf denen sich gerade in der heißen Jahreszeit große Volksmengen zusammenfinden, deuten auf die Punkte hin, an denen Eis-Vorräthe aufgehäuft werden müssen. Auch die Dampfschifffahrt der Wolga bedarf des Eises. In Amerika hat die Eisindustrie einzelnen Handelszweigen, z. B. dem Fischhandel, einen ganz anderen Gang gegeben, indem die mit Eis verpackten Fische Tausende von Werften in das Innere des Landes verschickt werden. (B.-Z.)

Beurlaubt: General-Major der Suite S. M. des Kaisers, Graf Schuwalow 1., Chef des Stabes des Gendarmerie-Corps und Direktor der 3. Abtheilung der eigenen Kanzellei S. M. des Kaisers, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf 2 Monate in das südliche Frankreich.

Moskau. Am 11. October Mittags versammelte sich ein Haufe von 500 Individuen, theils aus Studenten, theils aus Personen, die nicht zur Universität gehörten, bestehend, auf dem Twerschen Platze, dem Hause des General-Gouverneurs gegenüber. Der von S. H. Excellenz an denselben abgeschickte Adjutant überbrachte den Befehl, augenblicklich auseinanderzugehen, welchen auch der Pristaw des Stadttheils wiederholte; aber trotz dieses Befehls drangen die in den ersten Reihen des Haufens stehenden Studenten gegen die Anfahrt des Hauses vor und der andere Theil des Haufens begann Lärm zu machen, erstickte dadurch die Worte des Adjutanten und schwang die Stöcke.

Deshalb wurde laut des Art. 165 des Reglements zur Beseitigung und Verhinderung von Vergehen, welcher vorschreibt, daß alle diejenigen, welche sich an verdächtigen Zusammenrottungen betheiligen, selbst wenn diese nur den Zweck haben, Bittschriften einzureichen, arretirt werden sollen, den Gendarmen und Polizeisoldaten der Befehl ertheilt, den Haufen festzunehmen. Da ein Theil desselben auseinanderlief, ergriffen die Gendarmen und Polizeisoldaten mit den Flüchtlingen zugleich auch einige junge Leute, welche zufällig vorübergingen. Ganz unerwarteter Weise nahmen auch einige Individuen aus dem auf dem Platze versammelten einfachen Volke an dem Einfangen der Flüchtigen Theil.

Im Ganzen wurden 340 Personen verhaftet, und eine noch an demselben Tage eingesetzte Commission erkannte es für nothwendig, 39 (darunter 22 Studenten und 17 freie Zuhörer und fremde Personen) in Verhaft zu behalten, während die übrigen 301 nach Feststellung ihrer Identität freigelassen wurden.

Auf dem Platze, auf welchem der Haufe gestanden hatte, wurden 3 Dolche und 58 Stöcke gefunden.

Bei der Verhaftung wurden verwundet: 2 Studenten (von denen einer durch ein Pferd verletzt und ins Hospital geschafft ist) und 2 Gendarmen, welche Schläge ins Gesicht erhalten haben und von denen einer gleichfalls ins Lazareth gebracht werden mußte. Außerdem erhielt ein Gendarm noch einen Dolchstich, der ihn jedoch nicht beschädigte, da er auf die Messingschnalle des Säbelgurtes traf und nur den Riemen und den Rock durchschnitt. (M. P.-Z.)

Das „J. de St. P." veröffentlicht die Allerhöchst bestätigten Regeln für die St. Petersburger Universität. Nach denselben wird die Oberaufsicht über die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Erfüllung aller bestehenden Vorschriften seitens der die Vorlesungen Besuchenden einem Prorektor übertragen, welcher an die Stelle des bisherigen Inspektors tritt und aus den Gliedern des Universitäts-Conseils auf 4 Jahre gewählt wird. Für die unmittelbare Erfüllung der Anordnungen des Prorektors werden ihm 3 Beamte beigegeben, welche den bisherigen Subinspektoren entsprechen und täglich abwechselnd dejouriren. Dem Dejourirenden werden zu dessen Hilfe 5 Hörsaal-Diener beigegeben, welche von dem Prorektor engagirt werden. Bei der Universitäts-Canzellei wird ein „Secretair für die Angelegenheiten der Studirenden" angestellt. — Jeder in die Zahl der Studirenden Eintretende hat außer den bisher geforderten Zeugnissen ein Maturitätszeugniß von der entsprechenden Lehranstalt oder über das mit den Abiturienten derselben zugleich absolvirte Examen vorzustellen. Jeder Studirende erhält bei seiner Aufnahme eine Matrikel und eine Aufenthaltskarte. In der Matrikel sind verzeichnet: 1) Die Vorschriften für das Verhalten der Studirenden in der Universität. 2) Das Gymnasial-Zeugniß. 3) Die betreffende Facultät. 4) Das Alter des Studirenden, Confession und Wohnort. 5) Die Gegenstände, in denen sich der Studirende während des Universitätsbesuchs examiniren zu lassen hat, mit einer besonderen Rubrik für die Bemerkungen der Professoren. 6) Die aus der Universitäts-Bibliothek entnommenen Bücher mit einer Rubrik für die Quittung des Bibliothekars. 7) Ob der Studirende in Untersuchung oder vor dem Universitätsgericht gestanden, und ob er bestraft worden. 8) Die Quittungen des Rentmeisters über die einzezahlten Collegiengelder. — Der Studirende hat jährlich 50 Rbl., in zwei Terminen, an Collegiengeldern zu zahlen. Die Studirenden tragen angemessene Civilkleidung, wobei das Tragen von Cocarden und jeder Art äußerer Abzeichen der verschiedenen Nationalitäten, Gesellschaften oder Verbindungen verboten sind. Die Studirenden sind berechtigt, auch die Vorlesungen jeder anderen Facultät oder Section, außer derjenigen, zu der sie gehören, zu besuchen. Auf den Vorlesungen ist jede Art lauter Beifalls- oder Mißfallens-Bezeigungen dem Vorlesenden gegenüber verboten. Die Strafen für Uebertretungsfälle werden in folgender Gradation verhängt. Bei geringfügigen Vergehen ertheilt der Prorektor dem Schuldigen einen Verweis unter vier Augen oder in Gegenwart der Collegen desselben, bei größeren Vergehen wird der Verweis in die Matrikel eingetragen. Bei wichtigeren Vorkommnissen wird der Schuldige dem Universitätsgericht übergeben. Dieses Gericht besteht aus drei von dem Universitäts-Conseil auf 1 Jahr gewählten Professoren, von denen einer zur juridischen Facultät gehört. Dem Gerichte assistiren 2 Deputirte

von der Facultät des Schuldigen. Von diesen 5 Personen führt der im Range Aelteste den Vorsitz. — Die von dem Universitätsgerichte verhängten Strafen sind: 1) Strenger Verweis vor Gericht mit Eintragung in die Matrikel. 2) Streichung auf 1 Jahr. 3) Relegation mit dem Recht zum Eintritt in eine andere Universität. 4) Relegation ohne diese Berechtigung. — Die Entscheidungen des Universitätsgerichts sind inappellabel. Der Studirende hat seine mündlichen oder schriftlichen Gesuche je nach dem Gegenstande an den Dekan seiner Facultät oder an den Prorektor, falls er von demselben abgewiesen wird, an den Rektor, falls er auch hier sein Gesuch mit einer Dorsualresolution zurückerhält, an den Curator zu richten. Ein von mehr als einem Bittsteller unterschriebenes Gesuch wird nicht angenommen. — Das Examen wird von dem betreffenden Professor in Assistenz eines andern von der Fakultät dazu designirten Professors abgehalten. Die Bemerkungen werden in die Matrikel eingetragen, welche der Studirende vor dem Examen vorzustellen hat. Die mit dem Grade eines graduirten Studenten Entlassenen können sich nach einem Jahre zur Erringung des Candidaten-Grades melden, wobei ihnen die Hilfswissenschaften erlassen werden. Zur Erlangung des Magistergrades hat man sich ebenfalls in Jahresfrist zu melden. — Den Studirenden ist in der Universität die Abhaltung jeder Art von Versammlungen sowie Auseinandersetzungen mit der Universitätsobrigkeit mittelst Deputationen oder in Masse verboten. Ebenso ist den Studirenden verboten, an den Wänden der Universität irgend welche Anschläge anzubringen.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Coll.-Assessoren: die Tit.-Räthe: der Bezirksarzt der Reichsdomainen-Bezirke Simferopol' und Feodosia Fischer; der Arzt beim K. Moskauschen Findelhause Günzburg, der jüngere Arzt beim Miaßkischen Fabrik-Hause im Sloustowsche Bezirke Schmidtz, der Jakutzkische Veterinair-Arzt Hollmann und der jüngere Schriftführer des aufgehobenen Kurländischen Domainenhofes Proch.

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum Obrist befördert, der Charkowsche Polizeimeister, Obristlieutenant der Armee-Infanterie Schön, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function und bei der Armee-Infanterie. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Oct. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser am 27. October im Palais von Compiegne dem Erzbischof von Chambery, Mgr. Billier, der im letzten Konsistorium zum Kardinal erhoben worden, das Barret überreicht hat. Die Ansprache, welche bei dieser Gelegenheit der apostolische Ablegat, Mgr. Meglia, an den Kaiser gerichtet hat, lautet dem „Moniteur" zufolge wörtlich:

„Sehr mächtiger Kaiser! Ich empfinde die lebhafteste Freude, daß es uns gegen alle Hoffnung und alle Erwartung vergönnt ist, vor Ew. Majestät in Gegenwart dieser zahlreichen und erhabenen Versammlung zu erscheinen, um die Instruktionen des souverainen Pontifex Pius IX. zu vollziehen. Trotz der bitteren Schmerzen, von denen er durch allzubekannte Wechselfälle gebeugt ist, hat er doch den ausgezeichneten Erzbischof von Chamberu, Mgr. Aleris Billiet, die hohe Belohnung bewilligen wollen, welche seine langen und wichtigen Arbeiten in dem Episcopat verdienen und er hat beschlossen, ihn unter die Zahl der Kardinäle der heiligen römischen Kirche zu berufen. Durch diesen Beschluß hat Se. Heiligkeit nicht allein die Frömmigkeit, die Klugheit, die Sicherheit der Lehre ehren wollen, welche in so hohem Grade den würdigen Erzbischof auszeichnen: sie ist auch glücklich gewesen, mit Eifer den Wünschen Ew. Majestät zu entsprechen. Da die Ueberreichung des Purpur-Barrets gewissermaßen die Krönung der Kardinalswürde ist, so hat der souveraine Pontifex, Pius gewollt, daß Sie an dieser Ceremonie sich betheiligen, und daß dem Herkommen gemäß der ausgezeichnete Prälat mit diesen Insignien durch die erhabenen Hände Ew. Majestät geschmückt werde, was gewiß dem Souverain, der sich des Titels des ältesten Sohnes der Kirche rühmt, nur angenehm sein kann. Indem ich mich daher dieses ehrenvollen Theiles meiner Mission entledige, überreiche ich Ihnen, Sire, mit der Ehrerbietung, welche Ihnen gebührt, diese edeln Insignien des Kardinalats, damit Sie dieselben auf das Haupt des ehrwürdigen Prälaten setzen. Nachdem ich diese Mission vollzogen, bleibt mir nur noch übrig, den sehr gütigen und großen Gott inständig zu bitten und zu beschwören, reichlich seine Wohlthaten der edlen französischen Nation zu gewähren, welche Ew. Majestät nach dem Willen der göttlichen Vorsehung regieren und leiten, und daß Ew. Majestät, indem Sie immer mehr die Religion und den souverainen Pontifex schützen, von dem göttlichen Beistande für Sich, für Ihre erhabene Gemahlin, für den kaiserlichen Prinzen die Erfüllung Ihrer Wünsche und die wahre und ewige Glückseligkeit erlangen."

Der Kaiser erwiderte, er danke dem Papste, daß er so gütig gewesen sei, seine Wünsche zu verwirklichen, indem er den Kardinalshut dem würdigen Erzbischof von Chambery verlieh, er würde sich stets zu diesem guten Einvernehmen Glück wünschen, welches zwischen dem h. Stuhle und seiner Regierung bestehen müsse, und dieses so nothwendige Einverständniß könne nicht besser sich offenbaren, als durch die wohlwollende Annahme der Vorschläge, welche stets mit reiflicher Ueberlegung gemacht worden. Der Kaiser fügte hinzu, daß die Wahl des h. Vaters, ihn bei dieser Ceremonie zu vertreten, ihm nur sehr angenehm sein könne, und erinnerte schließlich an die Aufrichtigkeit seiner Wünsche und seiner Gefühle für das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche:

Der Kardinal sagte in seiner Anrede:

„Ich vereinige heute von Herzen meine Stimme mit derjenigen des ehrwürdigen Pius IX., um Ew. Majestät für Alles zu danken, was Sie für die Kirche seit dem Anfange Ihrer Regierung gethan haben, nicht allein indem Sie die Uebung des Katholizismus in Frankreich beschützen, sondern auch, indem Sie

hm die Pforten des Orients öffneten, die so lange und hartnäckig verschlossen gehalten werden konnten, in China, in Cochinchina, in Korea und in Oceanien; indem Sie der Ermordung der Christen in Syrien ein Ziel setzten und wirksame Maßregeln ergriffen, um dieselben für die Zukunft davor zu schützen; und vor Allem, was am lebhaftesten die Erkenntlichkeit aller Katholiken erregt, indem Sie dem h. Stuhle die Stadt Rom und den Theil seiner Staaten erhielten, welcher ihm noch verbleibt. Sire, ohne ein so ausgedehntes Reich als das Karls des Großen zu haben, haben Sie die Stärke und die Macht desselben; indem Sie den ehrwürdigen Pius IX. schützen, wie jener berühmte Kaiser Adrian ihn geschützt hat, werden Sie die Zustimmung und den Beifall der Katholiken der ganzen Welt verdienen; ihre Autorität wird gekannt und gewürdigt von ganz Europa, sobald Ihre Stimme sich vernehmen läßt, wird sie geachtet."

Der Kaiser antwortete:

„Ich bin glücklich, daß der heilige Vater meinen Vorschlag angenommen und Sie zum Kardinal ernannt hat, denn nicht allein ist dies eine süße Genugthuung für alle Welt, durch die hohe Würde, welche einem der Aeltesten des Episkopats verliehen ward, eine Laufbahn belohnt zu sehen, welche so viele Tugenden unablässig geehrt haben, sondern ich bezweckte auch durch diese Wahl meine Achtung und meine Sympathie der Geistlichkeit von Savoyen zu beweisen, welche ihre Ergebenheit gegen Frankreich und ihre Anhänglichkeit für mich bewiesen hat. Ich habe nicht ohne Bewegung die einfachen und rührenden Worte gehört, durch welche Sie meine Bemühungen für das Wohl der Religion, wie für das Gedeihen der annectirten neuen Provinzen würdigen. Gott, hoffe ich, wird noch lange Jahre einen Prälaten bewahren, dessen Leben für die Religion so kostbar und so theuer seinen Amtsbrüdern ist."

(A. Pr. Z.)

Paris, 20. Okt. Gestern war Ministerrath in den Tuilerieen, dem der Kaiser präsidirte. — Nach der Ceremonie der Barett-Ueberreichung an Msgr. Billiet fand in Compiegne ein großes Diner statt, dem alle Minister und Staatswürdenträger beiwohnten. Der neue Kardinal ist bereits 79 Jahre alt. Er ist der Sohn eines savoyischen Bauers und hütete bis zu seinem 15. Jahre die Schafe. Der Pfarrer seines Dorfes ertheilte ihm den ersten Unterricht. Im 17. Jahre trat er ins Seminarium, im 20. war er Professor der Theologie; 42 Jahre alt, wurde er Bischof, und seit 22 Jahren ist er Erzbischof von Chambery. (A. P. Z.)

Das Total-Defizit des Schatzes, das mehr oder weniger in den Aufstellungen des Budgents nicht unterbracht werden kann, schlägt man auf 400 Millionen an. Ein zur Deckung dieser Summe beabsichtigtes Anlehen soll durch eine neue Steuer getilgt werden. Diese neue Steuer soll auf chemische Zündhölzchen gelegt werden. Der Vorschlag dazu wurde schon vor einiger Zeit gemacht, und man schlägt die Summe, welche daraus jährlich in die Staatskasse fließen soll, auf nicht weniger als 19 Millionen an. Um vorläufigen Bedürfnisse zu begegnen, soll ein Anlehen von etwa 15 Millionen bei dem Credit Foncier gemacht werden. (A. P. Z.)

Paris, 30. Okt. Herr Ratazzi verläßt Sonntag Paris, um sich nach Turin zurückzubegeben. Er hat gestern bei Herrn Thouvenel gespeist; heute ist er mit Ritter Nigra bei dem Prinzen Napoleon zu Gaste, welcher dieser Tage von einem dreitägigen Besuche zurück kam, den er George Sand auf ihrer Besitzung im Indre-Departement abgestattet hat. — Der Prinz begiebt sich, nach den Abendblättern, nächsten Sonnabend nach Compiègne.

Die „Indépendance" hatte das Gerücht in Umlauf gesetzt, das Pariser Kabinet beabsichtigte, mit Oesterreich wegen Venetien zu unterhandeln, und für die Abtretung desselben die Herzegowina oder sonstige Theile der Türkei als Entschädigung anzubieten, das Gerücht wird nun auch von dem „Pays" dementirt. Seit dem Pariser Frieden von 1856, bemerkt die „A. Ztg.", sei das Bestehen der Pforte durch die europäischen Verträge verbürgt, und es werde sicher keinem am alten europäischen Recht festhaltenden Staat einfallen, Anerbietungen obiger Art auch nur entgegenzunehmen. Die Tuilerieen könnten nichts anbieten, was ihnen nicht gehöre. Der Besitz Venetiens bilde für Oesterreich eine politische Position von höchster Bedeutung; dieser Besitz, berechtigte es in politischen Fragen von europäischer Tragweite allzeit die Interessen nicht blos Oesterreichs, sondern Deutschlands zur Geltung zu bringen. Frankreich stehe zu Piemont in freundschaftlichen Beziehungen, und doch beanspruchte es Theile Italiens wegen der Gefahr, die ihm von dort drohen könne; Oesterreich stehe auf äußerst gespanntem Fuß mit Piemont, und es solle demselben einen politisch wie strategisch wichtigen Besitz abtreten. Der Besitz Venetiens sei eine reine Frage der Macht; so lange Oesterreich ihn vertheidigen könne, werde es alle Kräfte daran setzen.

Die letzten Nachrichten aus China melden der „Patrie", daß nach dem Tode des Kaisers von China dessen ältester Sohn, im Alter von 7 Jahren, am 25. August zu Jehol feierlich als Thronfolger ausgerufen worden ist. Er wird bis zu seiner Volljährigkeit unter einem Regentschaftsrathe stehen. Die Mitglieder dieser Regentschaft haben dem Prinzen Kong zu wissen gethan, daß er auch fernerhin den Vorsitz in dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten führen möge. Es ist dies für die zukünftigen freundschaftlichen Beziehungen der europäischen Vertreter zu der chinesischen Regierung von großer Wichtigkeit. Am 21sten August feierte die französische Expeditionsarmee in China ein großes Fest zur Jahresfeier der Einnahme der Peiho-Forts.

(A. P. Z.)

Paris, 31. Oktober. Der heutige „Moniteur enthält an der Spitze seines Bülletins folgende Erklärung: „Die Polemik, welche in letzter Zeit zwischen verschiedenen Zeitungen sich erhoben hat, könnte zur Folge haben, die Ideen des Publikums über die Politik der Regierung des Kaisers irre zu leiten. Die Veränderungen, welche in der inneren Einrichtung gewisser Blätter stattgefunden haben,

sollten hinreichend beweisen, daß die Regierung frei bleibt von jeder Solidarität mit den Arbeiten der Presse, welche nur aus sich selbst sich inspirirt und ihre eigene Verantwortlichkeit einsetzt. Muß man, um hartnäckig erfundene Auslegungen kurz abzuschneiden, daran erinnern, daß der „Moniteur" das einzige Organ des Regierungs-Gedankens ist und daß in Frankreich eine halboffizielle Zeitung nicht besteht?"

Der „Constitutionnel" sagt: „Das so wenig zeitgemäße Verfahren des römisches Hofes, mehr von einer falschen Politik als von der wahren Religion eingegeben, hat zur Folge gehabt, die Schwierigkeiten zu vermehren und die Hindernisse zu vergrößern. Durch diese Fehler ist, was zu Anfang möglich war, jetzt nicht mehr möglich, aber eben so unmöglich ist, daß der Papst von Frankreich aufgegeben wird. Wir werden ihn nicht aufgeben, wir werden ihn retten, nicht im Sinne des blinden Ultramontanismus, der ihn bereits allzusehr kompromittirt hat, sondern nach den Ideen und Bestrebungen Frankreichs, das zugleich älteste Tochter der Kirche und Erbin von 1789 ist."

In Algier herrschte diesen Sommer eine außergewöhnliche Trockenheit. Vom 23. Mai bis zum 24. Oktober — einem Zeitraum von 153 Tagen — hat es nur viermal geregnet: zweimal im Juni und zweimal im September, und jedesmal nur sehr unbedeutend.

Von Marseille schreibt man unterm 29. Oktober, daß im Laufe des Tages 160,000 Hektoliter Getreide angekommen sind; davon 120,000 aus Rußland allein, den Rest lieferten Aegypten, die Türkei, der Archipel und Illyrien. — In zwei Tagen sind in Marseille 225,000 Hektoliter Getreide angekommen.

(A. P. Z.)

England.

London, 29. October. Der Times-„own correspondent", der in Königsberg war, kann nicht umhin über die Wirkung der Krönungsfeierlichkeit auf Sinn und Herz Folgendes zu schreiben: „Krönungen sind nicht gerade etwas Neues, denn wiewohl diese Krönung in Preußen erst die zweite ist, so begegnet man derlei Feierlichkeiten doch anderswo in der Welt nichts desto weniger — und betrachtete man den Hergang auch mit dem nüchternden Rigorismus eines Demokraten, der nur Spitzen und Litzen und Flimmer und Schimmer darin sieht, — muß man doch einräumen, wenn man nur überhaupt einen Sinn für das Schöne hat, daß Bilder an dem Auge vorüberzogen, deren Licht- und Farbenwirkung bezauberte und fortriß. Das schönste Bild gewährte vielleicht der Augenblick als die jüngeren Prinzessinnen mit ihren Schleppenträgern vorüberzogen; der feierlichste Moment aber war jedenfalls der, als beide Majestäten auf den Stufen des Altars niederknieeten und ihre gekrönten Häupter vor dem Herrn der Herren demüthigten." (N. P. Z.)

London, 30. Okt. Die Königin empfing gestern einen Besuch von der Königin Marie Amalie, Wittwe Ludwig Philipp's, welche vom Herzog von Nemours und von der Prinzessin Margarete begleitet war. Lord Palmerston hatte den Prinzen-Gemahl auf die Jagd begleitet. Die königliche Familie wird wegen der Trauer um die Herzogin von Kent, in diesem Jahre wahrscheinlich wenige Gäste um Weihnachten einladen. Es heißt sogar, daß Ihre Majestät von Anfang December bis nach Neujahr in Osborne bleiben und noch im Laufe des kommenden Monats den Herzog von Newcastle in Clumber Park besuchen will, wo eben der Prinz von Wales zu Gaste gewesen. — Am Freitag wird im Thronsaale von Schloß Windsor die erste große Verleihung des indischen Stern-Ordens stattfinden. (A. P. Z.)

Die Regierung hat ein Blaubuch über die Reformen im indischen Militair-Departement veröffentlicht, aus denen sich ersehen läßt, wie wichtig und, umfassend die in den letzten 12 Monaten vorgenommenen Reductionen der indischen Armee waren. Es sind seit dem 1. Mai 1860 und dem 1. Okt. 1859 die Kosten der europäischen Truppen um 840,000 Pfd., die der eingeborenen Regimenter resp. um eine Mill. Pfd. jährlich ermäßigt worden. Der Stand des gesammten europäischen Heeres in Indien wurde auf 73,577 Mann und der des eingeborenen auf 111,112 herabgesetzt. Militair-Etablissements, die im J. 1858 bis 1859 noch 4 Mill. Pfd. gekostet hatten, sind auf 1,880,000 Pfd. reduzirt worden, und hofft die Regierung, sie auf 1,008,000 Pfd. herabsetzen zu können. Das Transportwesen ist um 646 Elephanten, 23,133 Kameele und 20,259 andere Zugthiere geschmälert worden, ohne daß dadurch die Bewegungsfähigkeit der Armee beeinträchtigt worden wäre. Gleichzeitig wurden wirksame fliegende Kolonnen organisirt, die keinen großen Kostenaufwand erfordern.

In Betreff der nächstjährigen Ausstellung macht der Sekretair der Kommission heute bekannt, daß die für Herrn und Damen auszugebenden Saisonkarten nur zum Besuche des Ausstellungsgebäudes, nicht aber zum Eintritte in den anstoßenden botanischen Garten berechtigen werden. Frankreichs Ansuchen um 45,000 Quadratfuß mehr Ausstellungsraum, ist von der königlichen Kommission abschläglich beschieden worden, nachdem schon beinahe der dritte Theil des dem Auslande vorbehaltenen Raumes den Franzosen eingeräumt worden ist. Sie bereiten sich vor, den Engländern vornämlich in der Maschinen-Industrie den Rang abzulaufen, und verlangen gerade in dieser Abtheilung den meisten Raum für sich. (A. P. Z.)

Was fester Wille und Privatwohlthätigkeit vermögen, zeigt sich jährlich immer deutlicher an dem Institut der Rettungsboote, das lediglich durch Privatbeiträge gegründet wurde und erhalten wird. Solcher Rettungsboote giebt es an den gefährdetsten Küstenpunkten des Landes nun schon über 200 (die reiche Miß Coutts erhält allein deren 4) und in den verflossenen 21. Monaten wurden vermittelst derselben 410 Personen der augenscheinlichen Todesgefahr entrissen. Die Regierung ist bei diesem Institute nicht betheiligt.

Eine Cap-Post vom 21. v. M. meldet, daß man von Livingstone und Mackenzie gehört hatte. Sie waren am 15. Mai recht wohl. Den Ruvuma hinaufzusteigen war ihnen der späten Jahreszeit halber nicht gelungen. — Der Zulu-Häuptling Cety-

wayo hatte sich bereit erklärt, nöthigenfalls an der Seite der Engländer zu kämpfen. — In „No Mans Land" hatten die Tebus ein Blutbad unter den Hottentotten angerichtet. (A. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 29. October. Von der hiesigen Studentenschaft wurde gestern Abend Ihren Majestäten ein glänzender Fackelzug gebracht. Gegen 6 Uhr begann die Aufstellung der Studentenschaft auf dem Pariser Platz und etwa um 7½ Uhr setzte sich der Zug von dort aus in Bewegung. Voran in 6 vierspännigen Galla-Equipagen das Comité, zu beiden Seiten Fackelträger. Hierauf folgte ein Musikchor, dann, von Marschällen geleitet, das Universitätsbanner, darauf von Chargirten zu Pferde und zu Fuß geführt, die Corps, zuerst die Wuestphalia, dann die Marchia, Masovia, Vandalia und Normannia. Diesen folgte wieder ein Musikchor. Dann kam die nicht korporirte Studentenschaft unter Vortritt des akademischen Turnvereins und des theologischen Vereins, ferner die Berliner Burschenschaft und die Landsmannschaft Normannia. Vor dem Palais Sr. Majestät angekommen, stellte sich die Studentenschaft im großen Halbkreise vor demselben auf, die Fahnen ꝛc. des Corps traten in die Mitte; die Comitémitglieder suchten um eine Audienz nach, welche ihnen Allerhöchst bewilligt wurde, während der Aufstellung spielte die Musik die Volkshymne; als dieselbe vollendet war, erscholl dem Könige ein donnerndes, dreifaches Hoch, worauf die Volkshymne unter Musikbegleitung gesungen wurde und Se. Majestat Allerhöchstsich auf dem Balkon zeigte. Während das Comité bei Ihren Majestäten war, wurde das Preußenlied unter Musikbegleitung gesungen. Der stud. phil. Mesunius hielt folgende Anrede an Ihre Majestäten:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Allerdurchl. Allergnäd. Königin, hohe Frau!

Ew. königl. Majestäten haben unserer Allerunterthänigsten Bitte ein gnädiges Ohr zu leihen geruht und uns huldvoll gestattet, den Gefühlen der Liebe und Verehrung zu unserem Allerdurchlauchtigsten Königspaare, die sich in den Tagen des Festes allerorts kundgaben, auch unsererseits Ausdruck zu geben. Dieser Beweis königl. Huld hat uns hoch erfreut. Eine bedeutsame, erhabene Feier ist es, von der Ew. königl. Majestäten aus der alten Krönungsstadt, der Wiege des preußischen Königsthums, wiedergekehrt sind und zu der unsere ehrfurchtsvollsten Glückwünsche Allerhöchstihnen auszusprechen ich von meinen Commilitonen beauftragt bin. Diese ernste, erhebende Feier schließt eine Periode in der Geschichte unseres Vaterlandes, eine Periode voll siegreichen Ringens und unterbrochenen Fortschreitens in der Entwickelung unseres Staates, eine Periode voll Glanz und Ruhm. Was aber hat Preußen diesen fort und fort steigenden Glanz und Ruhm erworben? Es ist der hohe Geist seiner Herrscher, der Preußen groß gezogen, jener tief blickende, ordnende, lenkende Geist, der stets seine Zeit verstand und die Hebel der Zeit zum Ruhm und Glanze des Vaterlandes in Bewegung setzte. Unsere Hochschule ist ein ehrwürdiges Denkmal des seine Zeit erfassenden hohen Geistes Allerhöchstihres nun in Gott ruhenden königl. Herrn Vaters Majestät, und ihre Gründung bewies damals dem Vaterlande, wo sein Herrscher den Keim des neuen Aufschwungs suchte! Was wir in extensiver Kraft verloren, das wollten wir durch intensive, durch Veredelung des übrig gebliebenen Theiles ersetzen, durch Erweckung und Förderung der geistigen Entwickelung: so dachte und handelte unser König Friedrich Wilhelm III., und unsere Universität, eine Schöpfung dieses Gedankens, war es zuerst, die dem geliebten König mit ihrem Herzblute den Tribut des Danks und der Liebe dafür auf dem Schlachtfelde entrichtete. Aber auch Ew. Majestät, unser derzeitiger Allergnädigster Herr und König, blicken voll Huld auf unsere alma mater. Schon vor einem Jahre vernahmen wir aus Allerhöchstdero Munde Zusicherungen allergnädigsten Schutzes, darum nahen wir voll Vertrauen in Liebe und Verehrung ehrfurchtsvoll Ew. Majestät. Wir sind uns des Geistes bewußt, in dem unsere Väter zu ihrem allgeliebten König standen in Noth und Gefahr. Diesen Geist haben wir von ihnen ererbt, den Geist der Liebe und Treue zum angestammten König und Herrn! Er hat uns heute zu Ew. königlichen Majestäten geführt und wird uns stets dahin führen, wo ein Allerhöchster Wink uns ruft: „Treu bis in den Tod", das war der Wahlspruch unserer Väter, er ist auch der unsere. Aber auch zu unserer Allergnädigsten Königin sehen wir mit ehrfurchtsvollem Vertrauen empor. Verborgen zwar blieb uns mancher Beweis königlicher Huld, deren sich Kunst und Wissenschaft von Allerhöchstihnen erfreuen, aber was wir vernommen, genügt, unser Vertrauen fest und unerschütterlich zu machen. Kann aber der Allerdurchlauchtigste Sproß jenes erhabenen Fürstenhauses, unter dessen Schutze deutsche Kunst und Wissenschaft erblühten, unter dessen Schutz die Perlen der deutschen Poesie entstanden, dessen Huld und Gnade sich Wieland, Goethe, Herder, Schiller erfreuten, die endlich Deutschland von der Vormundschaft anderer Nationen auf dem Gebiete des Schönen befreiten, kann der anders als huldvoll auf ein Institut erblicken, das den Sinn für wahre Kunst und Wissenschaft zu hegen und zu pflegen bestimmt ist? Vertrauen also, offenes, ehrliches Vertrauen, Liebe und Treue, das ist es, was wir Ew. königlichen Majestäten ehrfurchtsvoll entgegenbringen, verschmähen Allerhöchstsie diese Gabe nicht, sie kommt aus treuem Herzen, sie ist das Beste, was wir Ew. königlichen Majestäten zu diesem erhabenen Feste bieten können. Gott aber segne und schütze uns unsern theuren König und halte in Stunden der Gefahr, wie er schon einmal gethan, seine gnadenreiche Hand über sein geheiligtes Haupt! Gott segne und schütze unsere Allergnädigste Königin und verleihe Allerhöchstihnen Beiden eine lange und gesegnete Regierung, er segne und schütze des Kronprinzeu königliche Hoheit, den Durchlauchtigsten rector magnificentissimus unserer Königsberger Schwester und Höchstseine Durchlauchtigste Gemahlin er segne und schütze das gesammte Königshaus! Heil und Segen aber auch dem theueren Vaterlande!" (A. P. Z.)

Lauter Jubel und Hochruf erscholl als Ihre Majestäten sich auf dem Balkon zeigten. Se. Majestät der König ließ sich hiernächst die Einzelnen vorstellen und geruhte, nach der „S. Z.", etwa Folgendes zu erwiedern:

„Meine Herren ich danke ihnen für diesen Beweis der Liebe und Verehrung, den Sie Mir, der Königin und Meiner Dynastie gegeben haben. Sie haben mit Recht erwähnt, daß Wir von einem feierlichen Akte, einem Akt von großer Bedeutung so eben gekommen sind. Es ist allerdings erst das zweite Mal, daß Preußen diesen Akt gesehen hat. Ich habe ihn in seiner ganzen Bedeutung aufgefaßt und eben deswegen wieder aufgenommen. Sie haben ferner nicht mit Unrecht gesagt, daß Mein seliger Vater die Universität Berlin in Zeiten schwerer Gefahr gegründet hat, indem er für den äußeren, materiellen Verlust einen Ersatz in dem geistigen Gewinn suchte. Er ging hierbei wie immer, von dem Grundsatze aus, die Hindernisse der Zeit zu bekämpfen. Dieser Grundsatz hat sich auf meinen seligen Bruder und Mich vererbt, und Ich werde ihn auf Meinen Sohn weiter vererben. Meine Herren! Ich bin für den besonnenen, gemäßigten Fortschritt, an dem ich festhalte. Sie haben Mir dieselben Gefühle, wie Ihre Commilitonen bei Gelegenheit der vorjährigen Jubelfeier bekundet, Sie sagen daß Sie diese Gefühle von Ihren Vätern geerbt haben. Ich wünsche, meine Herren, daß Sie, wie Ihre Väter, wenn es nöthig sein sollte, Ihre Worte durch Thaten bekräftigen mögen. Nochmals, meine Herren, danke ich Ihnen."

Auch Ihre Majestät die Königin unterhielt sich in der herablassendsten, herzgewinnendsten Weise mit den Anwesenden, an welche sich auch Se. königliche Hoheit der Kronprinz wandte, und Alle schieden voll Dank für die gewordene Aufnahme, die ihnen unvergeßlich bleiben wird.

Nachdem das Comité zu den Commilitonen zurückgekehrt war, erscholl ein nochmaliges dreifaches Hoch Ihren Majestäten, dann setzte sich der Zug nach dem Dönhofsplatz in Bewegung, wo unter dem Gesange des „Gaudeamus igitur" die Fakeln gelöscht wurden. Später war allgemeiner Kommers in der Tonhalle. (A. P. Z.)

Berlin, 2. Nov. Ihre Majestät die Königin ist mit Sr. Majestät dem Könige und der königlichen Familie auf dem glänzenden Feste, das der Krönungs-Botschafter Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen gegeben, erschienen und hat daselbst bis nach 1 Uhr verweilt. Desgleichen hat Ihre Majestät die Feste des kaiserlich österreichischen Gesandten Grafen Carolyi und des Oberst-Kämmerers Grafen Redern mit Ihrer Gegenwart beehrt. (A. P. Z.)

Göttingen, 27. Oct. Die Universität hat wieder einen Verlust erlitten. Heute früh 5 Uhr starb der Professor der Medicin Hofrath v. Sieboldt, Director des hiesigen Entbindungshauses. (N. P. Z.)

Italien.

Turin. Die Regierungs-Zeitungen begrüßen die Broschüre des Ex-Jesuiten Pater Passaglia: Pro causa italica ab episcopos catholicus mit eben so großer Freude, als die klerikalen Journale das Werk des Protestanten Guizot: L'église et la société chrétiennes en 1861. Die „Opinione" nennt es eine Konfusion der Geister, wenn sie den ehemaligen Minister Louis Philipps als Vertheidiger des Papstthums auftreten sieht; wohingegen die „Armonia" die Konfusion in dem Bestreben der Patrone der „Opinione" erblickt, welche die Unabhängigkeit der Halbinsel dadurch anstreben, daß sie Italien zu einem Napoleonischen Lehen herabwürdigen und den „Stiefel des Bonaparte küssen".

Herr v. Lesseps befindet sich in Turin auf der Durchreise und versichert, daß er in 18 Monaten vom Mittelmeer in das Rothe Meer die Landenge in einer Barke passiren und daß diese Durchfahrt in 5 bis 6 Jahren für Dampfschiffe fahrbar sein werde. (A. P. Z.)

Neapel. Die ministerielle Turiner „Opinione" vom 14. October schreibt: „Wir lesen im „Osservatore Romano:" Palermo ist in Revolution, indem dort die Republik proklamirt wurde. Als muthmaßliche Ursache wird die Rekrutirung angegeben. Diese Depesche ist am 24. d. M. an Cialdini in Neapel gelangt. Wir bürgen für Nichts", bemerkt die „Opinione" weiter, bemerken aber, daß die folgende Nachricht der „Unita Italia" das Faktum zu bestätigen scheint: Briefe aus Sizilien sprechen von ernsten Unruhen auf der Insel wegen der Rekrutirung." — Die amtliche Zeitung bringt ein königl. Dekret, wodurch in Palermo ein Ausschuß eingesetzt wird, der die Mittel prüfen und vorschlagen soll, welche am geeignetsten sind, den Schwefelbau und die Schwefel-Industrie zu fördern. (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Okt. Der Fürst-Primas von Ungarn, Kardinal Scitowsky, welcher, dem Rufe des Kaisers Folge leistend, gestern Abend hier anlangte, soll heute von S. M. sehr ungnädig empfangen worden sein. Vor etwa einem Jahre, kurz vor dem Erlaß des Oktoberdiploms, stand derselbe Kirchenfürst auch dem Kaiser gegenüber, es handelte sich damals um die Frage, ob es gerathen sei, den Ungarn ihre alte Autonomie wiederzugeben, ob sie mit dem, was man ihnen darzureichen vorhatte, auch wirklich befriedigt sein und ob sie es in der gewünschten Weise hinnehmen und benutzen oder vielleicht mißbrauchen und zum Anlaß neuer Unruhen machen würden. Der Kardinal verbürgte sich damals für die gute Aufnahme der Konzessionen, er stellte die heilsamen Folgen derselben so lebhaft und eindringlich dar, daß der Kaiser ihm endlich zurief: „Sie sind Sieger geblieben!" Das Oktoberdiplom erschien; man ließ es zu, daß die alten Komitatscongregationen wieder zusammentrafen. Und wie haben sich die Verheißungen des Kardinals bewährt? In welchem Geiste hat er selbst von jenen freien kaiserlichen Gaben Gebrauch gemacht? Wie hat er auf dem Landtage gewirkt? Und was hat er mit der Veröffentlichung seines letzten Schreibens beabsichtigt? Denn nicht daß er überhaupt einen solchen Brief an die Hofkanzlei richtete, macht man ihm hier zum Vorwurf — er war ja aufgefordert, seine Ansicht als Obergespan zu äußern, und in den Archiven der Hofkanzlei liegt manche heftige und überspannte

Zuschrift begraben — sondern daß er die Schrift veröffentlichte, und zwar ehe sie noch der Hofkanzlei zugegangen war. Damit wollte er offenbar einen Druck auf die Ansichten der übrigen Obergespäne, die ihr Votum noch abzugeben haben, ausüben, er wollte einen neuen Feuerbrand in das ungarische Volk schleudern, die allmälig zurückkehrende Besonnenheit zerstreuen und den Agitatoren, den Aufwieglern der Massen, einen neuen kräftigen Anhaltspunkt darbieten. Diese Handlung, die nahe an Aufforderung zum Widerstande gegen die Regierung drängt, soll er vor seinem Kaiser verantworten. Als erblicher Obergespan ist der Fürst-Primas nicht absetzbar; da man aber in seinem Verhalten den Beweis geliefert findet, daß sein hohes Alter ihn zur Verwaltung des Amtes nicht mehr geeignet macht, so wird ihm wahrscheinlich eine jüngere und zuverlässigere Kraft zur Seite gestellt werden, die ihm als Administrator die schwere Amtsbürde tragen hilft. — Was die weiteren Pläne der Regierung betrifft, so wird sie voraussichtlich, bevor sie sich zu entscheidenden und durchgreifenden Schritten entschließt, zunächst die Antworten sämmtlicher Obergespäne auf die bekannte Anfrage der Hofkanzlei abwarten. Diejenigen Obergespäne, die sich in dem Geiste des Graner Obergespans (Fürsten-Primas) auslassen, sollen abgesetzt und nur solche beibehalten werden, die entschlossen sind, ihre Verwaltung im Geiste der Regierungs-Politik zu führen. Die Grundzüge dieser letzteren sollen nochmals in dem königlichen Reskript, das als Antwort auf die Repräsentation der ungarischen Statthalterei zu dienen hat, ausgesprochen werden. Wann dasselbe ausgehen wird, ist noch nicht bestimmt; es scheint, daß vorher die Antwort auf die Adresse des kroatischen Landtages, die bereits in allen wesentlichen Punkten festgestellt ist, erlassen werden soll. (A. P. Z.)

Venedig, 1. Nov. (T. D.) Gestern Abend wurde die Kaiserin in dem auf Veranlassung des Municipiums glänzend beleuchteten Theater beim Eintritt mit enthusiastischen Hochs begrüßt, die sich beim Spiel der Volkshymne und als die Kaiserin das Theater verließ, wiederholten. (A. P. Z.)

Amerika.

Laut Nachrichten aus New-York vom 19. Oct. wurde in Missouri wieder mal eine Schlacht erwartet. Es ist dieselbe, der man schon lange entgegensieht. Es heißt ferner: Die Sonderbündler haben Vienna geräumt und die Eisenbahn zerstört. Sie zogen sich mit ihrer ganzen Colonne nach Fairfax Courthouse zurück. — Die New-Yorker Banken haben sich erboten, die dritte Rate der Bundesanleihe, im Betrage von 50 Mill. Doll., und 100 Mill. Doll. der 7proc. Bonds zu nehmen. — Es wird abermals, und diesmal mit mehr Bestimmtheit, von der Abberufung des Generals Fremont gesprochen, der seitens der Union in Missouri befehligt und sehr selbständig auftritt, ohne sich viel um die Regierung in Washington zu kümmern. — Das angebliche Seegefecht bei New-Orleans (andere Nachrichten sprechen schon von Truppenlandungen und baldiger Einnahme der Stadt) hat sich noch nicht bestätigt. (N. P. Z.)

Aegypten.

Ueber die Verheerungen, welche der Nil angerichtet hat, erfährt die „H. B. H." noch als Domiata vom 15ten Okt.: In der Provinz Schargia sind 80 Dörfer, die etwa 64,000 Feddani Flächeninhalt haben, entweder gänzlich oder zum großen Theil überschwemmt. In Menufie sind 10,000 Feddani mit Wasser gedeckt, in Garbia 25,000, in Dochahlia 22,000 Feddani. Die Mais-Ernte ist in vielen Gegenden total verloren. Baumwolle und Sesam haben gleichfalls beträchtlich gelitten, da das Wasser viele Tage mannshoch die Felder bedeckte. Nachrichten aus Ober-Aegypten sprechen ebenfalls von beklagenswerthen Verwüstungen der Pflanzungen. Namentlich haben auch dort Mais und Zuckerrohr gelitten. In der Umgegend von Zagazig hat sich, wie unter dem 15ten d. von dort geschrieben wird, das Wasser noch nicht verlaufen. Halbwegs von Minel-el-Gam bis Benha sind alle Felder überschwemmt. Baumwolle, Mais und andere Pflanzen sind sehr mitgenommen, doch läßt sich noch immer nicht die Größe des Schadens berechnen. (A. P. Z.)

China.

Honkong, 12. Sept. Ueber den Tod des Kaisers von China und die Thronfolge enthält die „Triester Zeitung" folgende nähere Mittheilungen: „Der Kaiser Hien fung starb am 22. August in seinem Palaste zu Yehol in der Tartarei. Sohn Tan Kwangs, der im Februar 1850 nach dreißigjähriger Regierung starb, hatte er ein Alter von 30 Jahren erreicht. Die Hoffnungen, welche er bei seiner Thronbesteigung erweckte, erfüllten sich nicht; er besaß zwar ein ausgezeichnetes Regierungstalent, überließ sich aber bald ausschließlich den Freuden des Harems, die ihn entnervten und seinen frühzeitigen Tod herbeiführten. Nach den chinesischen Gesetzen hat der Kaiser, unter gewissen Bedingungen, das Recht, seinen Nachfolger zu bezeichnen, und man weiß bis jetzt noch nicht, ob und in welcher Weise dies geschehen. Der Kaiser hinterließ zwei Brüder, deren älterer sich bei ihm in Yehol befand, während der jüngere, Prinz Kung, die Regierungsgeschäfte in Peking leitete, und einen Sohn. Wahrscheinlich wird Letzterer den Thron besteigen, und einem Gerüchte zufolge sei in der That ein aus sechs Personen bestehender Regentschaftsrath bereits ernannt. In Folge des Todes Hien fungs ist eine allgemeine Landestrauer angeordnet; die amtlichen Aktenstücke werden unter blauem Siegel erlassen, da Blau die kaiserliche Trauerfarbe ist. Die Beschränkungen, welche bisher in Betreff des Besuches der Reichshauptstadt Peking von Seite fremder Reisender bestanden, sind in jüngster Zeit gemildert oder aufgehoben worden, und mehrere Gesellschaften von Touristen schickten sich bereits an, die neugewährte Freiheit zu benutzen. Aus Shanghai schreibt man: Der Dampfer vom Norden überbrachte uns die Nachricht vom Tode des Kaisers von China, ein Ereigniß, welches auf die politischen Verhältniße des Reiches den fremden Mächten gegenüber nur einen günstigen Einfluß ausüben dürfte, da der bis jetzt als Nachfolger bezeichnete Prinz Kung seit der Flucht des Kaisers den Regierungsgeschäften vorstand und stets den Fremden gegenüber eine freund-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 126 vom 27. Oktober 1861.

liche Gesinnung offenbarte." — Aus Canton, vom 9. Sept., wird gemeldet: Am 3ten d. M. hat der Verkauf der für die neuen Faktoreien bestimmten Plätze auf Shameen stattgefunden. Die Auction fiel im Allgemeinen sehr gut aus, die Kauflust und der rege Wunsch, sich wieder in Canton anzubauen, welche sich beim Verkaufe kundgaben, lassen Fremde und Eingeborene wieder mit Vertrauen auf eine bessere Zukunft unseres alten Handelsplatzes blicken und lassen uns hoffen, daß die dem Geschäfte sich entgegenstellenden Hindernisse auch mehr und mehr beseitigt werden. Die Truppen der Alliirten rüsten sich zum Abmarsch, am 1. Okt. soll die Stadt geräumt werden. Die Konsuln der Engländer und Franzosen werden jeder einen Yamoun der Stadt beziehen, aber nur durch eine chinesische Ehrenwache geschützt bleiben. Die Chinesen sind eifrig beschäftigt, die zerstörten Vorstädte wieder aufzubauen, und Jeder vertraut dem sicheren Frieden. — In Japan scheinen sich die Dinge, so weit es sich um die Beziehungen mit den Fremden handelt, einer Krise zu nähern. Die Vertreter der auswärtigen Regierungen wissen nicht mehr, wie sie sich verhalten sollen, um Konflikten auszuweichen. Die britische Gesandtschaft in Yeddo wird stark befestigt, und Herr Oliphant ist (wie schon gemeldet) mit Depeschen nach London abgegangen, um genauen Bericht über das Vorgefallene zu erstatten und Verhaltungsbefehle einzuholen. Auch die Wohnung des Amerikanischen Gesandten, Herrn Harris, wurde vor kurzem von einer Schaar Strolche überfallen. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 173. Dorpat, den 27. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 1. November d. J. um 12 Uhr Mittags in der Kaserne des hiesigen Gensdarmen-Commandos die ältere Sammlung der Militairgesetze öffentlich verkauft werden soll, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden. 2

Dorpat, den 27. October 1861.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und resp. Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Seiden-Knopfmacher u. Posamentier** niedergelassen habe. Die reellste und prompteste Bedienung versprechend, bitte ich um geneigten Zuspruch. **Friedr. Zipplitt,** 4*
Ritterstraße, vis-à-vis dem Schrammschen Hause.

Ein junger Mann, welcher seinen Universitäts-Cursus beendigt hat, sich aber noch einige Zeit in Dorpat od. dessen Umgebung aufzuhalten gedenkt, wünscht einige Stunden tägl. mit Vorlesen u. Besprechen wissenschaftl. Werke in deutscher od. russischer Sprache, od. mit der Leitung u. Nachhilfe der Schularbeiten von Knaben auszufüllen. Hierauf Reflectirende werden ersucht, ihre resp. Adressen in der Ztgs.-Exped. niederzulegen. 1

Wer es übernehmen will für Geld und Unterricht einige Stunden täglich vorzulesen u. zu schreiben, hat sich der näheren Bedingungen wegen bei dem Hofrath Sokolowski zu melden. 1*

Für eine hiesige Handlung wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Expedition dieser Ztg. 2

Nach Dorogobusch, im Smolenskischen Gouvernement, wird ein Apotheker-Lehrling gewünscht. Näheres bei Mad. Kellner, Alexander-Straße. 3

Bayerisches Bier

ist zu haben bei **H. W. Felschau.** 3

Frische **Revalsche Killoströmlinge** und **engl. Fettheeringe** erhielt auf's Neue und empfiehlt **Fr. A. Timm.** 3

Piano-Forte werden verkauft bei R. W. Koch, im Hause des Hrn. Kaufm. Schramm. 2

Damen-Mäntel und Jacken

neuester Sendung empfiehlt 2

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 2*

Bei mir ist eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen u. gleich zu beziehen. D. H. Fischer.

Französische Damen- u. Herren-Handschuhe,
letztere mit doppelter Naht, sowie
Französische Blumen
erhielt in schöner Auswahl und empfiehlt das Magazin von
Ludw. Oscar Fischer, Haus C. H. Bauch.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten steht zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Pastor Dsirne. 1

Das Wolff'sche Haus in der Jamaschen Straße ist zu vermiethen. Näheres bei Hrn. Ed. Brock.

Abreisende.

Herrmann Buncke, Korbmachergesell.	3
J. Kraus, Bäckergesell.	3
N. Gebhardt, Lithograph, nebst Frau.	2
N. Geelhaar, Pharmaceut.	2
W. Rulkin.	2
A. C. Sparre, Tischler.	1
Graf, Apothekergehülfe.	1

Empfehlenswerthe
Pianoforte-, Violin- und Guitarreschulen.
Leipzig u. Meißen (bei Goedsche) und in allen Buch- u. Musikalienhandlungen zu haben. — In Dorpat bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler und **Th. Hoppe.**

Der erste Lehrmeister im Pianofortespiel.

Eine theoretisch-praktische Klavier- od. Pianofortesschule zur schnellen und leichten Erlernung des Pianofortes für die allerersten Anfänger, nach einer neuen und zweckmäßigen Methode bearbeitet von W. Ad. Müller. Fünfte Aufl. in 5 Bändchen, jedes 75 Kop.

Nach einer neuen, leichtfaßlichen Methode bearbeitet, nach welcher das Pianofortespiel in kurzer Zeit auf angenehme Weise zu erlernen ist.

Violinschule für Kinder,

oder musikalischer Elementarunterricht in einer naturgemäßen Stufenfolge für junge Violinspieler u. ihre Lehrer v. H. Wohlfahrt. Geh. 1.12½ K.

Der Rezensent im Repert. d. pädagog. Journ. XIV. Bd. sagt: „Eine zweckmäßigere Violinschule für Anfänger im Violinspiel und deren Lehrer wüßten wir unter den vielen uns bekannten nicht zu empfehlen. Wahrhaft elementar und in naturgemäßer Stufenfolge gehen Theorie und Praxis Hand in Hand."

Ebenso empfehlungswerth ist

dessen neueste Guitarreschule,

oder gründliche Anweisung zum Selbstunterricht im Guitarrespiel, vom ersten Elementarunterricht an bis zur vollkommensten Ausbildung. Nebst instruktiven Uebungsstücken und Gesängen mit Begleitung der Guitarre. 3. umgearb. Aufl. geh. 1 R. 33 Kop.

Große Geldverloosung
von 2 Millionen Mark,
unter Garantie der Regierung vertheilt auf
16,000 Gewinne.

½ Original-Loos kostet 4 Thlr. Pr. Crt.
½ do. do. 2 Thlr. Pr. Crt.

Haupttreffer **250,000** Mark, **150,000** Mark, **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **12,500** Mk., 6mal **10,000** Mk., **7500** Mk., **5000** Mark, **3750** Mark, **3000** Mark, 45mal **2500** Mk., 55mal **1000** Mk., 65mal **500** Mk. ꝛc.

Beginn der Ziehung: Anfang kommenden Monats.

Meine überall beliebte Geschäftsdevise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, und ebenso fiel **wiederum am 4. Sept. d. J. der größte Haupttreffer** unter **meine** Loose.

Auswärtige Aufträge mit **Rimessen** oder gegen **Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung durch das **vom Staate concessionirte** Handlungshaus

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 127.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 30. Oktober 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Oktober. Am 23. Oktober um 8½ Uhr Abends ist J. M. die Kaiserin in erwünschtem Wohlsein und in Begleitung JJ. KK. HH. des Großfürsten Sergij Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Alexandrowna von Ihrer Reise in die Krim nach Zarskoje-Sselo zurückgekehrt. (R. St. P. Z.)

Marinenachrichten. Am 16. Oktober wurde bei der Galeereninsel der Schrauben-Klipper „Shemtschug" (Perle) von 7 Kanonen (Commandeur: Cap.-Lieutenant Moshaiski 4.) vom Stapel gelassen.

Am 17. Oktober ging die Schraubenfregatte „Ossjabja" (Comm. Cap. 2. Ranges Nasimow), welche eine aus Mitgliedern des technischen Marine-Comités bestehende Commission an Bord hatte, auf die Rhede hinaus, um eine Fahrt zur Prüfung der Maschine zu unternehmen. Später soll die Fregatte ins mittelländische Meer gehen. (Kronst. B.)

St. Petersburg, 26. Octbr. Am 24. Oct. um 2 Uhr starb nach schwerer Krankheit der General-Adjutant A. D. Gerstenzweig, General-Kriegsgouverneur von Warschau und Präsident der Regierungs-Commission für die inneren Angelegenheiten für das Königreich Polen. (R. J.)

S. M. der Kaiser hat am 19. Sept. Allerhöchst zu befehlen geruht, daß es der Gesellschaft der baltischen Leinenmanufaktur zur Erweiterung ihrer Thätigkeit gestattet ist, ihr Grundkapital von 150,000 auf 300,000 Rbl. zu erhöhen und zu den 300 in Umlauf befindlichen Actien noch eben so viele in dem früheren Nennwerthe von 500 Rbl. zu emittiren. (S.-Z.)

Bei der Galeereninsel wurde am 5. Okt. der Schrauben-Klipper „Almas" (Diamant) vom Stapel gelassen. Derselbe ist 250 Fuß lang, 30 Fuß 9 Zoll breit, hat 1585 Tonnen Gehalt und lag, nachdem er vom Stapel gelassen, ohne Ballast vorn 8 Fuß 6 Zoll, hinten 10 Fuß 8 Zoll tief im Wasser. Der Bau war dem Ehrenbürger Kudrjawzew für 236,860 Rbl. 65 Kop. übergeben und wurde von dem Schiffsbau-Ingenieur, Capitain Thirnstein, geleitet. Die Maschine von 350 Pferdekräften ist aus der Fabrik des Herrn Humphrey und kostet 159,557 R. 85 K. Der „Almas" ist ein sehr schön gebautes Fahrzeug. Es besteht aus Eichenholz, doch ist auch Mahagonyholz aus Honduras, amerikanische Eiche, Lerchen- und Fichtenholz dabei. Auf dem Spiegel wird erstatt einer Büste einen großen diamantenartig geschliffenen in Silber gefaßten Glaskrystall aus der Glasfabrik des Hrn. Malzow tragen.

Am 10. Okt. ging die Corvette „Rynda" von der kleinen Rhede von Kronstadt nach dem Amur ab. Dieselbe war erst vor 2 Jahren von dem Amur zurückgekehrt, und tritt jetzt, nachdem sie eine neue englische Maschine von 350 Pferdekraft erhalten; ihre zweite Weltreise an.

Auf der Corvette befindet sich auch ein sehr sauber gearbeiteter Telegraph, durch welchen die Befehle an die Maschinisten ergehen. Sie ist mit 36pfündigen Caronaden und einer 36pfündigen langen Kanone Nr. 1 bewaffnet. Commandeur ist Capitain-Lieut. Sfurssо-Shirkewitsch; die übrige Bemannung zählt 9 Offiziere; 1 Arzt, 4 Gardemarins, 3 Conducteure, 7 Unteroffiziere und 147 Matrosen. Die „Rynda" begiebt sich zunächst nach England, stößt dort zu dem „Nowik" und „Bogatyr", und alle drei vereinigt setzen dann unter dem Commando des Contre-Admirals der Suite S. M. des Kaisers, Popow, ihre Reise weiter fort.

In den nördlichen Doks des Petrowskischen Kanals wird unter Leitung des Schiffsbau-Ingenieurs Obersten Kolpakow, eine neue Fregatte, „Sfewastopol", gebaut. Dieselbe soll eine Maschine von 800 Pferdekräften und 58 Geschützen erhalten. (Kronst. B.)

Naphtha als Heilmittel gegen Schwindsucht. Die „R. St. P. Z." macht auf die Broschüre des Dr. Ssoloschenko aufmerksam, welche neulich unter dem Titel: „Glückliche Heilung der Lungentuberkeln durch Naphtha mit einigen anderen Hülfsmitteln" erschienen ist. Hr. Ssoloschenko, welcher selbst an der Lungenschwindsucht litt, verließ 1840 den Dienst, um sich ganz seiner Herstellung zu widmen. Eines Tages zerreißt er sich, als er in die Droschke steigt, seinen Gummischuh und kommt auf die Idee, ihn selbst auszubessern. Er läßt Naphtha holen, gießt sie in ein Glas, legt einige Gummistückchen dazu und läßt das Glas die Nacht über unverdeckt im Zimmer stehen.

Am folgenden Morgen erwachte er mit starkem Kopfschmerze: welchen er dem unleidlichen Naphthageruche zuschreibt, aber er fühlte eine große Erleichterung in der Brust und athmete leicht und voll. Dieser Fingerzeig genügte dem aufmerksamen Beobachter: er

wandte die Naphtha zunächst bei seiner eigenen Behandlung an, und in 2 Monaten war er vollständig genesen. Bei seinen weiteren Versuchen in den Jahren 1860 und 1861 hat er durch Anwendung von Naphtha 9 andere Lungenkranke vollständig hergestellt. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Novbr. Der Herzog von Oporto und der Herzog von Beja, Brüder des Königs von Portugal, sind gestern Morgen um 10½ Uhr in Paris angekommen. Dieselben wurden von dem portugiesischen Gesandten, Marquis de Paiva, auf der Eisenbahn empfangen und stiegen im Hotel du Louvre ab. Sie begeben sich morgen nach Compiègne, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Gestern wohnten die Prinzen in der kaiserlichen Loge einer Vorstellung der großen Oper bei. Morgen ist große Tafel von 60 Gedecken in Compiègne. Auch die Civil- und Militair-Behörden der Stadt sind eingeladen. Die erste der vier Serien kaiserlicher Gäste trifft Montag in Compiègne ein. Unter den eingeladenen der ersten Serie befinden sich der Prinz und die Prinzessin Napoleon, so wie der Graf und die Gräfin Persigny. Der Lordmayor von London, so wie dessen Gemahlin Mistreß Cubitt, sollen der zweiten Serie angehören. — Mehemed Ruschdi Pascha, der neue türkische Kriegsminister, ist, wie man hört, von dem Kaiser sehr freundlich empfangen worden. Auch wurde ihm die Erlaubniß ertheilt, sämmtliche Zeughäuser und sonstige militairische Anstalten Frankreichs zu besichtigen. Der Genie-Major Merlin wurde ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Es ist bemerkt worden, daß der Kaiser Ruschdi Pascha, so wie dem ihn begleitenden Vely Pascha gegenüber, des jetzigen Kapudan Pascha's Mehemed Ali mit keinem Worte erwähnte. Der Einfluß, welchen derselbe gegenwärtig auf seinen Eidam, den Sultan, ausübt, soll hier sehr verstimmen, und man wünscht denselben, trotz oder gerade wegen seiner intimen Beziehungen zur englischen Gesandtschaft, bald zu beseitigen. (A. Pr. Z.)

Der Tabaksverkauf in Frankreich, welcher seit 1861 Monopol der Regierung ist, betrug 1819 64 Millionen, 1829 66½ Millionen und 1847 117½ Million. Für 1862 ist er auf 223,400,000 Frs. veranschlagt, wovon nach Abzug der Einkaufssumme von 45,340,000 Frs. und der Kosten des Dienstes von 16 Millionen ein Reingewinn von ungefähr 162 Millionen Frs. für den Staat übrig bleibt. Rechnet man hierzu einen Gewinn von 12 pCt. für die Detail-Verkäufer, so ersieht man, daß die Consumtion des Tabaks in Frankreich eine Ausgabe von 250 Mill. Frs. verursacht.

Die Waldungen Frankreichs hatten im J. 1791 eine Ausdehnung von 9,589,869 Hektaren, wovon 1,360,492 dem Staat gehörten. 1851 betrug ihre Ausdehnung nur noch 8,967,000 Hektaren (wovon 1,226,000 Staatseigenthum.) Letzteres ist seitdem auf 1,077,046 gesunken. Um dieser fortschreitenden Verminderung Einhalt zu thun, hat der Staat für die Dauer von zehn Jahren jährlich eine Million Frs. zur Wiederbewaldung der Gebirge ausgesetzt. (A. P. Z.)

Die Regierung verfolgt unabläßig den Plan, zwischen Algerien einerseits und Kakko und Timbuktu, so wie später zwischen dem algerischen und dem senegalischen Frankreich regelmäßige Karawanen- und Geschäftsverbindungen herzustellen. Die Gefangennahme des Mohammed-Ben-Abdallah ist ein neuer Schachzug auf dem Gebiet. Der „Moniteur de l'Armee" giebt darüber interessante Aufschlüsse. Dieser Scherif hatte sich vor mehreren Jahren in's Tuat zurückgezogen und von dort ein Netz von Umtrieben gesponnen, um alle Verbindungen zwischen dieser Oasengruppe und den Franken im Norden abzuschneiden. Als der französische Reisende und Emissair Heinrich Duveyrier 1859 bis El Golea vorgedrungen war, wurde er daselbst als Gefangener gehalten, beraubt und mit dem Tode bedroht und nach 48 Stunden aus der Stadt vertrieben. Im letzten Sommer war die Sache noch schlimmer geworden, und Mohammed-Ben-Abdallah war es gelungen, mit dem Chambaa von El Golea, den Bewohnern des Tuat und der Tuareg-Hoggar einen Zug gegen Laghuat zu unternehmen, der jedoch fehlschlug und den Franzosen Gelegenheit bot, den Mann zu fassen, der Lust hatte, den Abd-el-Kader der Oasen zu spielen. Den Franzosen steht jetzt Tuat offen, und der Schrecken, der sich den Bewohner in diesem Theile der Sahara bemächtigt hat, wird für die französische Herrschaft Früchte tragen. Die Oase von Tua bildet den nördlichen Knotenpunkt der drei Straßen, die südöstlich nach Kano, südwestlich nach Timbuktu und noch weiter südwestlich nach Tyschyt, auf der Grenzlinie zwischen Mauren und Negern führen. Von letzterem Punkte oder von Schingavin gilt es dann einen regelmäßigen Verkehr mit Bakel und St. Louis am Senegal zu gründen.

Nach den letzten Nachrichten aus der Herzegowina finge die an mehreren Punkten geschlagene Insurrection an, den Muth zu verlieren. Omer Pascha beabsichtigte die montenegrinische Gränze nicht zu überschreiten, sondern das Land auszuhungern. Man glaubt, daß die Insurgenten der Herzegowina kapituliren müssen, da sie von den Montenegrinern nicht unterstützt werden können. (A. Pr. Z.)

In Paris lebende Engländer klagen seit einiger Zeit wieder häufiger, daß ihnen die Englischen Blätter vorenthalten werden. Manche von diesen sind mehrere Tage nacheinander confiscirt worden, so der „Advertiser" und der „Telegraph." Auch die Times wurde im Laufe dieser Woche einmal gar nicht ausgegeben, die Regel aber ist, daß die Ausgabe aller Englischen Journale um 12 Stunden später als nöthig wäre, erfolgt. So lange braucht die kaiserl. Polizei, um in ihren Spalten nach etwaiger Contrebande zu stöbern. (N. P. Z.)

England.

London, 31. Okt. Lord und Lady Palmerston brachten auch den gestrigen Tag noch als Gäste des Hofes in Windsor zu. Ersterer begleitete die Königin auf einem Spazierritte, während der Prinz-

Gemahl in Geschäften nach London gefahren war. — Im alten Temple waren großartige Vorbereitungen getroffen worden, um den Prinzen v. Wales zu empfangen, der heute daselbst in die Advokaten-Innung aufgenommen worden ist und bei dieser Gelegenheit das neue Bibliotheksgebäude eingeweiht hat. Am Abend ist Tafel und dann größere Gesellschaft, zu der an 600 Einladungskarten vertheilt worden sind.

Zur römischen Frage bemerkt heute die „Times": „Unter den vielen großen Eigenschaften, die den Kaiser der Franzosen auszeichnen, ist keine bemerkenswerther als seine Kunst, genau das Allerletzte von dem zu thun, das irgend Jemand von ihm hätte erwarten können. Die Richtung seiner Politik hat ihn mit zahllosen Personen, aber mit Niemanden mehr als mit dem Papst in heftigen Widerstreit gebracht. Ohne die Rathschläge des Kaisers und die verhängnißvolle Tapferkeit seiner Truppen könnte der Papst jetzt noch in so reichlichem Maße, als es mit seiner Mißregierung vereinbar ist, das von Julius II. seinen Nachfolgern vererbte Patrimonium besitzen. Wenn Piemont das Geschütz abfeuerte, welches den Bau der päpstlichen Herrschaft zertrümmerte, so hatte Napoleons Hand das Geschütz gerichtet und seine Stimme hatte Feuer kommandirt. Seitdem wurde der Kaiser vom Papst und von dessen Anhängern mit allen erdenklichen Verwünschungen überschüttet, denen nichts als die mittelalterlichen Formeln der Excommunication und des Interdikts fehlten. Hundertmal schon glaubten die Italiener, daß der glückliche Moment gekommen sei, wo der Kaiser die feierlichen Worte der Trennung zwischen der zeitlichen nnd geistlichen Herrschaft des heiligen Stuhles aussprechen werde. Statt dessen wird eine kleine Scene aufgeführt, als ob dem italienischen Volke eigens gezeigt werden sollte, wie eitel seine Hoffnungen gewesen, und welch' gutes Einvernehmen zwischen ihrem größten Freunde und ihrem größten Feinde bestehe. Der Papst hat im letzten Konsistorium — wie er selbst sagte, auf den Vorschlag des Kaisers der Franzosen — den Erzbischof von Chambery zum Kardinal ernannt. Er hat nicht nur dies gethan, sondern den Msgr. Meglio abgesandt, um in einer ungeheuern Schachtel den rothen Hut zu überbringen, damit der Kaiser der Franzosen ihn mit eigenen Händen dem neuen Würdenträger der Kirche aufsetze. Es sieht dies ein wenig aus, als machte er den Kaiser zu seinem Kirchendiener. Wir konnten nicht entdecken, welche eigentliche Wirkung die Hutaufsetzung haben soll, ob mit dem Hut ein besonderer Gnadenstrom über das Haupt kommt, ob der Kaiser die Ceremonie mit eben so guter Wirkung wie der Papst vornehmen kann, wir wollen aber das Beste hoffen und glauben, daß der neue Kardinal sich eben so gut wie der beste seiner Vorgänger anlassen werde. Aber es dünkt uns, die Scene würde nicht zum Frommen des Papstes oder der Italiener, sondern zu einem anderen Zweck aufgeführt. Der Kardinal sagt dem Kaiser, daß nicht blos die Geistlichkeit, sondern die ganze Bevölkerung Savoyens seine Erhebung mit Freuden sehen werde, und dankt ihm für Alles, was er seit der Vereinigung mit Frankreich für Savoyen gethan. Das ist der wahre Sinn der Feierlichkeit. Der Kaiser wünscht seinen neu annektirten Provinzen zu zeigen, wie viel sie gewonnen haben, indem sie in den Besitz eines Herrschers kamen, der in ganz Europa gefürchtet ist und denen, die seine Gunst verdienen, die größten Wohlthaten zu erweisen vermag. Die Kardinäle waren ohne Zweifel die Hauptbeamten des Papstthums, dessen Diplomatie sie besorgten und dessen weltliche Geschäfte sie versahen, aber ursprünglich hatte ihr Amt einen rein kirchlichen Charakter. Ehe sie die Erwähler und Räthe des Papstes wurden, waren die Kardinalpriester die Pfarrer der verschiedenen Kirchspiele, in welche Rom getheilt ist; und selbst wenn eine Trennung zwischen der weltlichen und geistlichen Macht des Papstthums bewerkstelligt werden sollte, wird man, denken wir, Kardinäle brauchen. Der rothe Hut mag eine andere Bedeutung erhalten, wird aber nicht abgeschafft werden. Wir sehen nicht ein, warum der Wink, der in der Ceremonie liegt, nicht benutzt werden sollte. Wenn der Satz „das Größere enthält das Kleinere in sich" wahr ist, so kann der Kaiser, der einen Kardinal zu schaffen und eigenhändig die Investitur vorzunehmen vermag, gewiß dasselbe mit einem Bischof machen. Wozu braucht er sich von Rom Bischöfe wie die von Orleans und Poitiers zu erbitten, wenn er sie sich so leicht selbst fabriziren kann? Man setzt Einem eben so leicht eine Bischofsmütze wie einen Hut auf, man wirft Einem eben so leicht einen Mantel von der einen wie von der anderen Farbe um. Der Gedanke wäre ein schätzbarer Beitrag zur Wiederherstellung der Freiheiten der gallikanischen Kirche und würde die Beziehungen zwischen jenen zwei unzertrennlichen Freunden, dem Papst und dem Kaiser, sehr vereinfachen." (A.P.Z.)

Es ist von Seiten der kön. Ausstellungs-Kommission nun entschieden worden, daß Karten für die ganze Session ausgegeben werden sollen. Der Preis ist auf 3 Guineen (ungefähr 20 Thlr.) festgesetzt. Der Besitzer einer solchen, auf seinen Namen ausgestellten Eintrittskarte, wird zum beliebigen Besuch der Ausstellung und der angrenzenden botanischen Anlagen auf die ganze Dauer der Saison berechtigt sein. Doch wird er bei großen Festen im botanischen Garten wahrscheinlich noch eine kleine Geldzulage zu entrichten haben. Unter den Kuriositäten, die der Ausstellungs-Kommission angeboten worden sind, befindet sich ein von einem Oesterreicher stammender Vorschlag, worin dieser sich erbietet, ein Riesenalbum einzuschicken, in das jeder Besucher seinen Namen einschreiben soll. Seiner Berechnung nach würde es 5 Fuß breit, $3\frac{1}{6}$ Fuß dick und 500 Pfund schwer sein und ihm auf 700 Pfd. St. zu stehen kommen. Da die Kommission die Ersprießlichkeit dieses Albums nicht einsehen konnte und sich weigerte, es, wie der Einsender forderte, aufzustellen, hat dieser Herr sich erboten, den Commissairen das Recht auf seine Idee für 500 Pfd. St. abzulassen. Er meint, so viel werde ein Album mit all den vielen interessanten Autographen noch immer werth sein. Ob die Kommission darauf eingehen wird, ist fraglich. — Ein französischer Aussteller schlägt vor, einen Orgelkasten aufzustellen, der irgend ein Volkslied vom 1. Mai bis Ende September spie-

len soll, ohne daß das Instrument aufgezogen zu werden brauche. (A. P. Z.)

London, 1. Nov. Die Aufnahme des Prinzen von Wales unter den Benchers des Temple (Juristen-Innung) und die Eröffnung ihres neuen Bibliothekgebäudes durch Se. Königl. Hoheit geschah gestern mit großem Pompe. Der Herzog v. Cambridge, der Lord-Kanzler, Lord Clyde und die meisten Oberrichter und Barone der verschiedenen Gerichtshöfe hatten sich eingefunden. Auch Lord Brougham war zugegen. Um 4 Uhr war Dejeuner für 750 Personen, und bei der Abend-Unterhaltung mochten wohl an 1000 Herren und Damen anwesend sein.

Aus Lancashire lauten die Berichte immer ungünstiger. Fortwährend hört man von Kürzung der Arbeitszeit und Schließung ganzer Fabriken. So feiern jetzt in Rochdale allein sieben Etablissements, in denen noch vor Kurzem 3000 Arbeiter beschäftigt gewesen waren. (N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 3. Nov. Das Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" veröffentlicht in seinem neuesten Hefte einen Erlaß des Kultusministers an die königliche Akademie der Wissenschaften, nach welchem jedes Bedenken gehoben ist, in der bei der königlichen Staatsdruckerei errichteten photographischen Anstalt Darstellungen für die Wissenschaft interessanter Objekte, wie z. B. Kopien seltener Drucke, Handschriften u. s. w., für die Universitäten und andere gelehrte Körperschaften des Landes anfertigen zu lassen. Die sämmtlichen Universitäts-Kuratorien des Landes sind veranlaßt worden, die Vorsteher der betreffenden wissenschaftlichen Institute und diejenigen Universitäts-Lehrer, für welche es von Interesse sein könnte, hiervon in Kenntniß zu setzen. (A. P. Z.)

Se. Majestät der König empfing am Sonntag eine Deputation der Gemeinde Ströbeck im Magdeburgischen, bestehend aus Pastor Wehrmann, Schulze Söllig, Schöppe, Gutsbesitzer H. Loebbecke, Ackermann Langenstraß und Ackermann Haake und nahm deren Festgeschenk, in Erneuerung eines alten Brauchs, ein Schachspiel, huldvoll entgegen. Dasselbe ist von prachtvoller Boule-Arbeit mit Feldern von Elfenbein und Ebenholz, die Schachfiguren bestehen aus Silber mit Goldverzierungen; das Ganze ist eine Kopie des noch heute bei der Gemeinde sorgfältig aufbewahrten Schachspiels, welches der große Kurfürst ihr im J. 1651 als Anerkennung ihrer Fertigkeit im Schachspielen zum Geschenk machte, was aus folgender, mit dem Kur-Brandenburgischen Wappen geschmückten Inschrift, auf dem einen Rande des Schachbrettes befindlich, hervorgeht: „daß Serenissimus, churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg und Fürst zu Halberstadt, Herr Herr Friedrich Wilhelm ꝛc. dieses Schach- und Courirspiel am 13. Mai Ao. 1651 dem Flecken Ströbeck aus sonderen Gnaden verehrt, und bei ihrer alten Gerechtigkeit zu schützen gnädigst zugesagt, solches ist zum ewigen Gedächtniß hierauf verzeichnet." Sowohl diese Inschrift nebst Wappen, als auch folgende mit dem jetzigen preußischen Königswappen gezierte, ist auf zwei sich gegenüberstehenden Rändern des neuen Schachbretts eingefügt: „Sr. Majestät Wilhelm I., ihrem geliebten Könige, widmet zur Krönung, bewahrend alt ehrwürdige Sitte, dieses Spiel, ein Nachbild ihres von Ew. Majestät ruhmwürdigen Ahnherrn im Jahre 1651 huldreichst geschenkten Schachspiels in tiefster Ehrfurcht die Gemeinde Ströbeck." Bei der Ueberreichung des Schachspiels hielt der Pastor an Se. Majestät eine Ansprache, aus welcher der Bericht der „N. Z." folgende Stelle hervorhebt: „Wie auf dem Schachbrette die Bauern eine Mauer um den König bilden, so werden die preußischen Bauern zu jeder Zeit treu zu ihrem geliebten Könige stehen, treu bis zum Tode, und die Mitglieder der Gemeinde Ströbeck werden in dieser Hingebung nimmer zurückbleiben." Se. Majestät der König hörte dieser Rede theilnehmend zu, äußerte seinen Dank für die so schöne Gabe und sprach den Wunsch aus, daß die Gemeinde bei dieser Gesinnung beharren möge. Hierauf erkundigte sich Se. Majestät nach den historischen Momenten, die auf das Schachspielen der Gemeinde Bezug haben, und theilen wir daraus, nach der „N. Z.", Folgendes mit: Nach der Chronik übergab der Bischof von Halberstadt im Anfange des 11. Jahrhunderts den Ströbeckern einen vornehmen Gefangenen, wahrscheinlich den Grafen Guncellin, oder einen wendischen Fürsten, zur Bewachung, welcher aus Dankbarkeit über die ihm wiederfahrene freundliche und milde Behandlung, den Bauern das Schachspielen lehrte. Seit jener Zeit wurde es Sitte, daß die Ströbecker ihrem jedesmaligen neu gewählten Bischofe ein Schachbrett mit silbernen Figuren überreichten, um demselben ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Später wurde dem jedesmaligen weltlichen Landesherrn, wenn derselbe nach dem Antritte seiner Regierung ihren Ort zum ersten Male berührte, am Wege außerhalb des Dorfes eine Partie Schach allerunterthänigst angeboten. So geschah es dem großen Kurfürsten, dem Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen. Das Schachspielen in der Gemeinde wird dadurch aufrecht erhalten, daß die Eltern die Kinder darin unterrichten; jährlich wird eine Prüfung im Schachspielen in der ersten Schulklasse abgehalten, nach welcher die 6 besten Schachspieler nach dreimaligem Siege als Prämie ein Schachbrett erhalten, und die alsdann im Triumphe nach Hause begleitet werden, woselbst deren Angehörige sie festlich bewirthen. (A. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen. Nachrichten aus Reykiavig vom 30. v. M. zufolge war der diesjährige Sommer auf Island einer der angenehmsten gewesen, dessen man sich erinnern konnte, und noch am 27sten hatte man 12 Grad R. Wärme im Schatten gehabt. In Folge davon war denn auch die Heu-Ernte vorzüglich gut ausgefallen. Island war im Laufe des Sommers von einer Menge Reisender und zuletzt von der deutschen Expedition des Dr. Berna besucht worden, die heißt es, auf eine sehr kostspielige und beinahe prachtvolle Weise ausgerüstet war. Nach der Aussage dieser Expedition ist die Insel Jan Meyen eine große vulkanische Klippe, auf deren nordöstlicher Spitze sich ein gigantischer Vulkan von 6500 Fuß

Höhe erhebt. Die Expedition hat das Polarmeer ungewöhnlich frei von Treibeis gefunden, welchem Umstand man auch die ungewöhnlich milde Temperatur zuschreibt, welche Island seit beinahe 1½ Jahren genossen hat. Die Naturforscher der Bernaschen Expedition hatten eine Exkursion nach dem Geyser und dem Hekla gemacht, wurden aber an letzter Stelle durch einen starken Regen in ihren Beobachtungen gehindert. Am 16. v. M. war die Expedition nach den Farören und den shetländischen Inseln abgegangen. Von andern Reisenden wird ein Dr. Holland ein besonders intelligenter englischer Naturforscher, und sein Reisegefährte, Herr Shepherd, erwähnt, der sich vornämlich durch Besteigung der isländischen Schneeberge (Jockler ausgezeichnet hat. Sie scheinen Vorläufer von Mitgliedern des englischen Alpineclubs zu sein, welche Island nächstens zu besuchen gedenken. Auch zwei Quäker, Mr. Isac Sharp und Herr Kloster, ersterer ein Engländer und letzterer ein Norweger, hatten Island, sowie die Westmanninseln und Grimso besucht, um die Lehren des Evangeliums zu verbreiten. Beide werden als sehr brave und liebenswürdige Leute bezeichnet. — Von Seiten der Regierung wird, den „Hamb. N." zufolge, eine nähere Untersuchung der Ostküste Grönlands beabsichtigt, die noch so gut als völlig unbekannt ist, obgleich sich auch dort ziemlich zahlreiche Niederlassungen der Eskimos befinden sollen. Schon in Laufe dieses Sommers ist eine Landreise längs der Ostküste unternommen worden und eine andere wird für den nächsten Sommer vorbereitet. Es handelt sich zunächst um Ausdehnung der Missionen auf die dort zerstreut lebenden heidnischen Grönländer. (A. P. Z.)

Italien.

Neapel. Am 20. Okt. Abends wurde, wie der „Neuen Münchener Zeitung" berichtet wird, der zur Jahresfeier des Plebiscits errichtete große Triumphbogen am Largo delle Pigne, der die Statue Victor Emanuels trug, vom Volke angezündet. Gleichzeitig verschwanden alle savoyischen Wappen, wo auch dieselben angebracht waren, unter einer schwarzen Tünche, eben so an den Lotterie-Bureaux, an den Tabakladen und an den öffentlichen Denkmalen. Eine ungeheure weiße Fahne mit den Riesenbuchstaben „No" entfaltete sich plötzlich gestern früh am Largo della Carita, wo dieser von der Toledostraße durchschnitten wird. Eine Menge weißer Tücher und Fahnen wehten von den Fenstern der Strada Sta. Chiara und in einer Menge anderer Straßen, ferner flatterten kleine mit „No" bedeckte Zettel zu Hunderttausenden von den Fenstern aller Häuser und Paläste der bedeutenderen Stadttheile, und am 21. früh war der Boden der Promenade der Villa Reale von solchen Zetteln bedeckt. Die Regierung, welche ihrerseits eine Gegendemonstration machen wollte, ließ schnell in den Magazinen, Boutiquen und an anderen Orten kleine Zettel vertheilen und ankleben, worauf das Wort „Si" gedruckt war, aber die betreffenden Eigenthümer ließen diese Zettel schnell wieder verschwinden. (A. P. Z.)

Die Turiner „Dazz. del Popolo" macht auf die Auswanderungen nach Amerika aufmerksam, die an verschiedenen Pnnkten der Riviare orientale stattfinden; die Bezirke werden sichtlich entvölkert; es bleiben bloß Greise, Weiber und Kinder in drückender Noth zurück, da selbst die militärpflichtigen Jünglinge Mittel und Wege zur heimlichen Entfernung finden; es sei an der Zeit, daß die Regierung hiergegen Vorkehrungen treffe. Soll die Freiheitsregierung sogar die Auswanderung verbieten? (N. P. Z.)

Turin. Der in Mailand erscheinende „Pungolo" berichtet aus Turin vom November: Die Wahrscheinlichkeit eines Ministeriums Ratazzi ist im Zunehmen. Türr's Reise nach Caprera steht damit im Zusammenhange. — Die ungarische Agitation zum Sturze Ricasoli's dauert nämlich fort, und „Diritto" will sogar wissen, General Türr habe, in Folge einer mit einer hohen Person gehaltenen Konferenz, sich nach Caprera aufgemacht, um Garibaldi für die Eventualitäten des nächsten Frühjahrs zu gewinnen. Daß die Sache im Jahre 1862 nicht bleiben kann, wie sie in dem peinlichen Jahre 1861" ging, entwickelt das halboffizielle Organ Ricasoli's, die „Italie", vom 30. Oktober in einem Leitartikel ausführlich; sie setzt hinzu, daß Frankreichs Politik im Grunde nicht, wie behauptet worden, plötzlich umgeschlagen sei, sondern daß die äußeren Schwierigkeiten in Lösung der römischen Frage plötzlich so groß geworden, daß diese Angelegenheit scheinbar ins Stocken gerathen sei; doch dauerten Frankreichs und Italiens Bemühungen fort, der Schwierigkeiten Meister zu werden, „uud zwar mit einer Ausdauer auf der einen wie auf der anderen Seite, die sich durch nichts entmuthigen läßt". Was Venetien betrifft, so erklärt die „Italie", wenn Venedigs Ketten nicht etwa durch ein Wunder von selbst in Trümmer gingen, gebe es nur zwei Wege zu dessen Befreiung: Unterhandlung oder Krieg, zu jener sei aber ein Einvernehmen der europäischen Mächte, das gegenwärtig nicht vorhanden, zu diesem die Schlagfertigkeit der italienischen Armee, die noch in weitem Felde sei, an der jedoch energisch gearbeitet werde, unumgänglich nöthig. — Dem Pariser „Temps" zufolge hat Ricasoli für den Augenblick seine Plane gegen Rom und Venetien aufgegeben und wird sich vor der Hand mit der Organisation der Länder beschäftigen, welche bis jetzt das einige Italien bilden. — Der Ministerpräsident, der bisher, trotz seines großen Reichthums, eine bescheidene Wohnung in der Spitalstraße bewohnte, hat sich vollständig im Ministerium des Auswärtigen eingerichtet und niedergelassen. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 1. Novbr. Die „Ostd. Post" bringt über die weitere Entwickelung der Ungarischen Angelegenheit folgende nähere Mittheilungen: Nachdem heute Vormittags eine Besprechung sämmtlicher Minister stattgefunden, begann um 1 Uhr die große Conferenz, von der schon seit mehreren Tagen die Rede ist, unter dem persönlichen Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers. Nach Allem, was man über diese Conferenz vernimmt, scheinen die wichtigsten Principien in Bezug auf die in Ungarn zu treffenden Maßregeln festgestellt worden zu sein. Die Aktivirung des Oktober-Diploms soll nach wie vor die Grundlage und das Ziel der Bestrebungen der Regierung verbleiben. Vor

Allem jedoch soll dafür gesorgt werden, daß der Anarchie ein Damm gesetzt und eine tüchtige Administration geschaffen wird. Die Einberufung eines Landtags soll unverrückt im Auge behalten werden. Die Stelle eines Tavernicus soll nicht wieder besetzt werden. Es scheint, daß die Einsetzung eines Palatins in der Person eines Erzherzogs beabsichtigt ist, und man will sogar aus dem Umstande, daß der Erzherzog Rainer in der letzten Zeit viel mit Ungarischer Sprache und Literatur sich beschäftigt, den Schluß ziehen, daß dieser Prinz zu der Würde eines Palatins designirt sei. Der Fürst-Primas, der bereits gestern nach Gran hätte zurückreisen können, hat diese Reise bis auf morgen verschoben, um die Resultate der heutigen großen Conferenz abzuwarten. Dasselbe ist mit dem Judex curiae Grafen Apponyi der Fall. Was den Kardinal-Primas betrifft, so wurde derselbe gestern Mittag von S. M. dem Kaiser empfangen, um wegen seines bekannten Schreibens an die Hofkanzlei sich zu rechtfertigen. Daß bei der Audienz der Hofkanzler Graf Forgach nicht zugegen war, läßt vermuthen, daß der Primas, welcher ad audiendum regis verbum berufen war, einen minder ungnädigen Empfang fand, als Anfangs zu erwarten stand. Dem Vernehmen nach gab der Kardinal die bestimmte Erklärung ab, daß die Veröffentlichung des Schreibens wider seinen Willen geschah. Morgen reist der Primas nach Gran zurück. Er wird sein kirchliches Amt unangefochten weiter führen; seiner Funktionen als Obergespan des Graner Comitates wird er enthoben und für die Ausübung derselben wird ein Administrator ernannt werden. Auch gestern hatte unmittelbar vor der Audienz des Erzbischofs Scitovsky eine Ministerconferenz unter dem Vorsitze Sr. M. des Kaisers zur Berathung der Ungarischen Angelegenheit stattgefunden; von dieser Conferenz zurückgekehrt, berief Graf Forgach sämmtliche Räthe der Ungarischen Hofkanzlei zu einer außerordentlichen Sitzung, um sich nach derselben wieder zum Kaiser zu begeben. Was die Intentionen der Hofkanzlei betrifft, so soll Graf Forgach eifrig dafür thätig sein, daß die in Bezug auf Ungarn gefaßten oder zu fassenden Beschlüsse auch durch die Form ihrer Durchführung möglichst gemildert werden. Der Hofkanzler, sagt man, hoffe, sobald wieder Ordnung hergestellt sein wird, im günstigen Zeitpunkte einen Landtag zu Stande zu bringen, der auf der Basis des Oktober-Diploms, an den Status quo von 1847 sich anschließend, die Lösung der Ungarischen Wirren verfassungsmäßig bewirken könnte. Bis zur Stunde ist übrigens die Demission des Tavernicus Grafen Majlath noch nicht offiziell angenommen, die des Judex curiae Grafen Apponyi noch nicht eingereicht worden. Für den Moment sind durch die Auflösung der Municipien, welche zugleich die niedere Gerichtsbarkeit verwalten, auch die höheren richterlichen Collegien Ungarns in ihrer Thätigkeit gelähmt. Was die Constituirung von Kriegsgerichten für Anklagen wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath in Ungarn betrifft, so scheint man dieselbe vorläufig vertagt zu haben. Man will erst im Falle der drängendsten Nothwendigkeit dazu schreiten. Diese und andere Gegenstände kommen in Verhandlungen zur Sprache, welche zwischen dem Grafen Apponyi und dem Grafen Forgach geführt wurden und noch geführt werden; von dem Resultate dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob der bisherige Judex curiae in seinem Amte verbleibt oder nicht. Die Verordnung der Hofkanzlei, wodurch der weitere Zusammentritt jeder constitutionnellen Versammlung in Ungarn verboten wird, ist seitens jener Behörde auch dem Kriegsministerium mitgetheilt worden, mit der Aufforderung, die gesammten kleineren Militärkommandos mit den gehörigen Instruktionen bezüglich dessen zu versehen, daß, wenn in irgend einem Comitate trotz des erlassenen Verbots die Abhaltung einer Sitzung versucht werden sollte, dies unbedingt mit Militairgewalt zu verhindern sei. Zu weiterer Verständigung zwischen der Ungarischen Hofkanzlei und dem Militärcommando wird wahrscheinlich die Anwesenheit des FML. Grafen Coronini Anlaß geben, der aus Pesth hier eingetroffen ist und gestern auch eine Audienz bei Sr. M. dem Kaiser hatte. (Die neueste amtliche Wiener Zeitung meldet hinsichtlich der Audienz des Primas von Ungarn, Cardinals v. Scitowsky, daß Se. M. der Kaiser „demselben hierbei sowohl über den Inhalt als die Veröffentlichung seines in der Eigenschaft als Obergespan des Graner Comitates unterm 24. Oct. an die Ungarische Hofkanzlei gerichteten Schreibens das Allerhöchste Mißfallen ausgedrückt habe.") (N. P. V.)

Wien, 2. Nov. Im Abendblatte der „Wiener Zeitung" liest man folgende Dementis verschiedener Zeitungsnachrichten: „Aus einem schlesischen Blatte sind in hiesige Zeitungen Gerüchte von Rathschlägen fremder Kabinette an die österreichische Regierung in Betreff der ungarischen Verfassungswirren übergegangen. Es ist allgemein, namentlich aber den bezeichneten befreundeten Mächten bekannt, daß Oesterreich in seinen inneren Angelegenheiten zu allen Zeiten mit vollkommener freier Selbstbestimmung vorschreitet; daß die kaiserliche Regierung, nach gründlicher, ruhiger Erwägung aller Verhältnisse, Rechte und Interessen, aus eigenen Ueberzeugungen allein ihre Entschlüsse über Landes-Angelegenheiten faßt. Da Oesterreich das Selbstbestimmungsrecht anderer Mächte in deren inneren Angelegenheiten stets so hoch achtet, daß es unberufen sich jeder Meinungs-Aeußerung darüber enthält, so fällt es auch keiner auswärtigen Regierung bei, über innere Angelegenheiten des Kaiserreiches Vorschläge zu machen oder Rath zu ertheilen. Endlich wird auch — wir sind davon überzeugt — in der Sache selbst die offen ausgesprochene Tendenz und Absicht der österreichischen Staats-Regierung, die von Sr. Majestät anerkannten Rechte und Institutionen Ungarns mit der allgemeinen Reichsverfassung — im Interesse der ungarischen, wie in dem der nicht ungarischen Lande — in Einklang zu bringen, von allen befreundeten und verbündeten Mächten anerkannt und mit Gerechtigkeit gewürdigt. Was zuletzt die von einem belgischen Blatte behauptete Einleitung von Unterhandlungen über italienische Provinzen des Reiches betrifft, welche eine auswärtige Großmacht beabsichtige, so verwiesen die übereinstimmenden neuesten Erklärungen der „Patrie" und des „Pays" die-

ses Gerücht in das Gebiet, wohin es gehört: in das der Zeitungserfindungen." (A. Pr. Z.)

Türkei.

Ueber die schon erwähnten letzten Vorgänge in der Herzegowina bringt „Ost und West" drei Telegramme nach einander, die aber zum Theil eine und dieselbe Begebenheit zu behandeln scheinen. So meldet eine telegraphische Depesche aus Cattaro vom 17. v. M., ohne jedoch den Tag des Ereignisses anzugeben: „Omer Pascha wurde mit seiner Armee von den Insurgenten nach Viva verlockt, in den Engpässen mit großem Verluste geschlagen und ist im Kloster, wohin er flüchten mußte, belagert. Ein ganzes Nizamtabor wurde dabei aufgerieben." Eine andere, ebenfalls aus Cattaro, vom 31. v. M., berichtet ferner: „Die Insurgenten erstürmten acht Schanzen Omer Pascha's in Viva am 24. Okt. Die Türkische Avantgarde floh, die Arrieregarde wurde aber abgeschnitten und geschlagen. Die Türken haben über 300 Todte und 1000 Verwundete. Das ganze befestigte Lager und eine große Menge von Gewehren ist von den Insurgenten genommen worden, die wenige Mann verloren." Und eine dritte aus Budua, vom 1. d. M., setzt hinzu: „Die Insurgenten griffen die Hauptmacht Omer Pascha's am 26. Oktober bei Viva an. Nach einer großen Schlacht mußten die Türken das Feld räumen, mit einem Verluste von 700 Todten und 1250 Verwundeten, so wie der Bagage und Munition." („Ost und West" ist den Aufständischen günstig gesinnt; Die Nachrichten müssen deshalb mit Vorsicht aufgenommen werden, obgleich weiter kein Grund vorliegt, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln.)
(N. P. Z.)

Amerika.

Die neuesten Berichte aus Newyork vom 23. v. M. melden, daß die Journale das Schreiben Mr. Seward's (des Staatssecretärs des Auswärtigen) an den Englischen Gesandten Lord Lyons gutheißen und jede Deutung Englands in Betreff der Bundesverfassung als gesetzwidrig zurückweisen. Nach weiteren Berichten von demselben Datum hatten die Bundestruppen Lexington wieder besetzt. Der untere Potomac wäre gänzlich geschlossen, die Batterieen der Südtruppen beherrschten den Fluß unterhalb Washington. Nach einem Gerüchte hatten die Bundestruppen die Südtruppen unter Jefferson bei Thompson geschlagen und denselben 4 Kanonen genommen; General Zollicofer hätte das Lager der Föderalisten angegriffen; Wild Cat in Kentuky wäre zurückgeschlagen worden.
(N. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, den 5. Nov. (24. Okt.) Die Zeitungen von heute früh berichten, daß der Feldmarschall Lieutenant Graf Palffy zum Statthalter des Königs von Ungarn ernannt ist.

Die Statthalterschaft in Buda soll reorganisirt, die gegenwärtigen Komitats-Chefs sollen durch neue ersetzt und gewisse Verbrechen durch Militairgerichte abgeurtheilt werden.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieser Maßregeln wird ein Manifest des Kaisers verkünden, daß dieselben provisorisch sind.

Paris, 5. November (24. Oct.) Der heutige „Moniteur" berichtet, daß der Vertrag zwischen Frankreich, England und Spanien in Betreff der Expedition gegen Mexiko in London unterzeichnet ist.

Turin, 5. November (24. Oct.) Die Kammern werden zum 20. (8.) November zusammenberufen.

Wien, 5. November (24. Oct.) Die „Offizielle Zeitung" vom heutigen Abend wird ermächtigt, zu erklären, daß die durch unsere Zeitungen verbreiteten aus der „Breslauer Zeitung" herrührenden Nachrichten über eine nahe bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Preußen in Breslau jeder Begründung entbehren.

Paris, 6. November (25. Oct.) Der „Moniteur" von heute Morgen behauptet in seinem Artikel über die Dappenthalaffaire, daß Kaiser Napoleon niemals den Gedanken gehabt habe, die seit 1815 zwischen Frankreich und der Schweiz schwebende Territorial-Frage auf eine gewaltsame Weise durch eine militairische Occupation zu lösen.

„Es besteht, sagt der „Moniteur", eine Art der Neutralität des streitigen Gebietes, welche die Behörden des Cantons Waadtland vor kurzem verletzt haben, indem sie zu Verhaftungen schreiten wollten. Die Regierung des Kaisers hat in Bern gegen die Verletzung des status quo protestirt, indem sie ankündigte, daß, wenn die waadländischen Gendarmen wieder anfingen, wir gezwungen sein würden, uns zu widersetzen. Da der Gerichtshof von Nyon einen französischen Unterthan, der im Dappenthale wohnt, verurtheilt hatte, wollten wir einfach seine Verhaftung verhindern.

Die Angelegenheit hat nicht die Wichtigkeit, welche man ihr beilegen will. Wir bezweifeln nicht, daß die freimüthigen Erklärungen, welche wir mit dem Bundesrath ausgetauscht haben, die Sache in ihr richtiges Verhältniß setzen und vielleicht eine Vereinbarung herbeiführen werden, welche allen Conflicten ein Ende macht."

Berlin, den 6. Nov. (25. Okt). Die „Nationalzeitung" versichert, erfahren zu haben, daß die Aussichten auf Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich so wenig befriedigend sind, daß der französische Bevollmächtigte noch im Laufe dieser Woche nach Frankreich zurückkehren wird.

Die französische Regierung glaubt, die Unterhandlungen auf der Grundlage des von Preußen aufgestellten Programms nicht fortsetzen können.

Konstantinopel, 5. Nov. (24. Okt.) Es sind neue Instruktionen für die Mitglieder der Konferenz in der Donaufürstenthümerfrage eingetroffen.

Nord-Amerika, über London, 6. Novbr. (25. Okt.) Reuters Bureau meldet unterm 26. (24.) Oktober aus New-York:

„Am 21. (9.) Oktober fand bei Leesbury eine Schlacht zwischen den vorgeschobenen Colonnen der Unionisten unter General Stone und denen der Separatisten unter General Evans statt. Die Unionisten wurden gezwungen, sich mit einem Verluste von 600 Mann, worunter auch General Daker, hinter den Potomac zurückzuziehen.

Eine See-Expedition von 80 Fahrzeugen mit 500

Kanonen und 3500 Mann hat am 27. (15.) Okt. abgehen sollen." (St. P. Z.)

Miscellen.

Riga, 20. Oktober. Am Abend des 18. d. M. wurden in Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Vicegouverneurs, wirkl. Staatsraths v. Cube, des Herrn Polizeimeisters Obrist Grün, mehrere Magistratspersonen, Beamten der Regierungsbehörden, Fabrikherren und Privatpersonen, von Hrn. Dr. Kersting die Experimente mit den Bucherschen Feuerlöschdosen in dem früheren Kronsgefängniß außerhalb der Karlspforte im größeren Maßstabe ausgeführt. Nach dem Herr Dr. Kersting eine Dose im Freien und eine zweite im Wasser hatte brennen lassen, wurden 8 eiserne Pfannen von je 1 Quadratfuß Fläche und 1 Zoll Tiefe mit Terpentinöl und Gasspiritus gefüllt und in einem Gewölbe von 2200 Kubikfuß Rauminhalt angezündet. Die Flammen loderten hoch auf und bald füllte den Raum ein consistenter Rauch, der durch die Ritzen der geschlossenen Fenster hervorquoll. Hierauf wurde der Zünder einer 5pfündigen Löschdose angesteckt und diese durch's Fenster in den Feuerraum geworfen. In wenigen Minuten war das Feuer vollkommen gelöscht. Zum Beweise, daß noch Brennstoff vorhanden war, wurden die Pfannen herausgeholt und deren Inhalt im Freien angezündet, welcher wohl noch 10 Min. lang fortbrannte. Somit wurde ein Spiritusbrand mit einer 5pfündigen Dose gelöscht in einem Raume, der nach der Anweisung eigentlich gegen 10 Pfund Löschmasse bedurfte. Ein in demselben Roume mit Terpentin begossener Holzstoß von circa 5 Fuß Länge, 2 Fuß Breite und 2 Fuß Höhe wurde hierauf in Brand gesetzt und zwei 5pfündige Dosen hineingeworfen. Nach 10 Minuten öffnete man die Fenster, ließ den dicken Rauch hinaus und fand das Feuer so vollständig gelöscht, daß auch keine Kohle mehr glimmte. Verschiedene Proben von farbigen Zeugen und Tapeten, Tabak und mehrere Manuscripte, welche man vorher in den Raum gelegt hatte, waren unverändert geblieben. — Diese Experimente zeigen zur Genüge den unschätzbaren Werth der Löschdosen innerhalb gewisser Grenzen. |Es sollten öffentliche Behörden und Feuer-Assecuranz-Gesellschaften in ihrem eigenen Interesse die Einführung dieses Löschmittels kräftig unterstützen, sowie Kaufleute, die mit leicht entzündbaren und mit Wasser schwer oder gar nicht zu löschenden Producten handeln, sich mit dem erforderlichen Quantum solcher Dosen versehen. Selbst für Privatwohnungen empfehlen sich die Dosen, da ja viele Feuerschäden in Wohnzimmern entstehen. Man versorge sich mit ausreichender Quantität für's größte Zimmer. Zwanzig Pfund genügen für einen Raum von 20 Fuß Länge, 20 Fuß Breite und 12 Fuß Höhe. — Der hiesige Kaufmann G. Dittmar, Schloßstraße Nr. 17, ist für die Ostseeprovinzen der alleinige Agent der Bucherschen Feuerlöschdosen.

(Rig. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 175. Dorpat, den 30. Oktober 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 1. November d. J. um 12 Uhr Mittags in der Kaserne des hiesigen Gensdarmen-Commandos die ältere Sammlung der Militairgesetze öffentlich verkauft werden soll, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden. 1

Dorpat, den 27. October 1861.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Nach Dorogobusch, im Smolenskischen Gouvernement, wird ein Apotheker-Lehrling gewünscht. Näheres bei Mad. Kellner, Alexander-Straße. 2

Für eine hiesige Handlung wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Expedition dieser Ztg. 1

Hiermit zeige ich meinen geehrten Herren Geschäftsfreunden an, daß ich am 1. Nov. d. J. die Papierfabrik zu Rappin abgeben, und meine Wohnung dann in Werro nehmen werde. 3

Rappin, den 26. October 1861. E. Vielrose.

Eine Dachpappen- u. Einpackpapier-Fabrik im Pleskauschen Gouvernement, mit einer Wasserkraft von 16 Pferden, im guten Gange u. direkter Wasserverbindung mit Pleskau, Dorpat und Narwa, nebst einer Mahlmühle von 2 Gängen, werden Umstände halber billig verkauft. Auskunft ertheilt O. Schwabe auf der Petersb. Seite, unweit d. Samson-Brücke, Haus Fedorow Nr. 28, in St. Petersb.

Ein Thee- und Crystall-Service, Fayence-Sachen und anderes Dahingehörige steht zum Verkauf im Baron Stackelbergschen Hause, Carlowastraße.

Piano-Forte werden verkauft bei R. W. Koch, im Hause des Hrn. Kaufm. Schramm. 1

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 127 vom 30. Oktober 1861.

Das in Dorpat im 3. Stadttheile sub. Nr. 67 am Embach auf Erbgrund belegene, den v. Hüeneschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Auskünfte belieben etwaige Kaufliebhaber zu erfragen beim 3

Landgerichts-Secretären A. v. Dehn.

Ecke der St. Petersburger und Steinstraße, im eigenen Hause.

In meinem Hause ist eine große Parterre-Wohnung mit Garten, Stallraum für 10 Pferde, Wagenremise, Keller, Waschküche und anderen Hausbequemlichkeiten, — im Nebenhause eine kleinere Familienwohnung nebst dazu gehörigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. — Zugleich zeige ich an, daß ich Abreise halber zwei graue Wagenpferde zu verkaufen wünsche. 1*

Stanislaus Majewski.

Französische Damen- u. Herren-Handschuhe,

letztere mit doppelter Naht, sowie

Französische Blumen

erhielt in schöner Auswahl und empfiehlt das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer, Haus C. H. Bauch.

Ein Haus nebst Garten, in der Alexanderstraße, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Zeit.-Exped. 3

Commissions-Lager.

Patent-Öl-Lampen in verschiedenen Façons mit Kuppeln und Cylindern, Dochte, Glaswischer und Scheeren, Rüb-, Sonnenblumen- und Baumöl wie auch Leucht-Spiritus empfing und empfiehlt

F. R. Sieckell. 1*

Damen-Mäntel und Jacken

neuester Sendung empfiehlt 1

Ludw. Oscar Fischer,

Haus C. H. Bauch.

Leucht-Spiritus à 36 Kop. per Stof und frische **Catharinen-Pflaumen** empfiehlt

C. H. Jürgenson. 3

Gerste, Roggen und **Weizen** kauft mit Lieferung nach Dorpat, Tschorna und Rappin. 3

C. Hennig.

Bayerisches Bier

ist zu haben bei ***H. W. Felschau.*** 2

Frische **Revalsche Killoströmlinge** und **engl. Fettheeringe** erhielt auf's Neue und empfiehlt **Fr. A. Timm.** 2

Bei mir ist eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen u. gleich zu beziehen. D. H. Fischer.

Das Wolff'sche Haus in der Jamaschen Straße ist zu vermiethen. Näheres bei Hrn. Ed. Brock.

Eine kleine Familien-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten und zwei einzelne Zimmer sind im frühern Reitelschen Hause, unweit der Marien-Kirche, zu vermiethen u. sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft erhält man daselbst. 1*

Im ehemaligen Frahmschen Hause am Embach ist eine Erkerwohnung von 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Die Bedingungen erfährt man bei C. F. Silsky. 3

Abreisende.

Herrmann Buncke, Korbmachergesell.	2
J. Kraus, Bäckergesell.	2
N. Gebhardt, Lithograph, nebst Frau.	1
N. Geelhaar, Pharmaceut.	1
W. Rulkin.	1

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **C. J. Karow**, Univ.-Buchhändler:

Rudolph, H., Vollständiges geographisch-topographisch-statistisches Orts-Lexikon von Deutschland, und zwar der gesammten deutschen Bundesstaaten, sowie der unter Oesterreichs und Preußens Botmäßigkeit stehenden nichtdeutschen Länder. Enthaltend: alle Städte, Flecken, Pfarr-, Kirch- und andere Dörfer, Ort- und Bauerschaften, Kirchspiele, Schlösser, Rittergüter, Vorwerke, Weiler, Hüttenwerke, Mühlen, Höfe, merkwürdige Ruinen, Krüge, Einschichten, Einöden u. s. w. Lieferung 1—3. Erscheint vollständig in 36 Lieferungen à 42 K.

Auerbach, Berthold, Goethe und die Erzählungskunst. Vortrag, zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Singakademie zu Berlin. 42 K.

Brumen, A. v., Nach Marokko. Reise- und Kriegsmemoiren. Mit einer Zeichnung der Stadt Tetuan und dem Bildnisse des Generals Prim. 1 R. 81 K.

Lüdemann, Dr. C., Die Verleugnung Gottes des Vaters. Ein theologisches Bedenken. 51 K.

Große Capitalien-Verloosung,

garantirt v. d. Herzogl. Braunschw. Regierung.

Verloosungs-Capital:

Zwei Millionen Mark,

vertheilt auf **16,000** Prämien, worunter Haupttreffer von **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000,** 6 à **4000, 3000, 2500,** 3 à **2000,** 45 à **1000** Rthlr.

2c. 2c. 2c.

Die Ziehung beginnt demnächst und erlassen wir ganze **Original-Obligationen** à **4**, **halbe** à **2** Rthlr. — Auswärtige Aufträge, von Rimessen oder Posteinzahlung begleitet, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung versandt durch das mit dem Verkauf dieser Obligationen **amtlich** concessionirte **Bank- und Staats-Effecten-Geschäft** von

Isenthal & Heilbut in Hamburg.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Prämien-Loos der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **12.** u. **13.** December stattfindet; sowie zur 3., 4. und 5. Abtheilung der vom **Hamburger Staate garantirten** großen **Staats-Prämien-Verloosung**, Ziehung 3. Abtheilung den **30. u. 31. Octbr.**, 4. Abtheilung den 20. Novbr., 5. Abtheilung den **11.** Decbr.

Beide Prämien-Verloosungen bestehen in 33,300 Gewinnen zum Betrage von

4,094,750 Mark,

worunter Haupttreffer als: event.

250,000, 200,000, 150,000,
2 à **100,000,** 2 à **50,000, 30,000,**
25,000, 15,000, 12,500, 12,000,
13 à **10,000 Mark** 2c. 2c.

zur Entscheidung kommen.

Ein Hamburger Original-Prämien-Loos kostet zu diesen drei verschiedenen Abtheilungen **24** Thlr. Pr. Crt., getheilte im Verhältniß. — Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen und Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Wechsel- und Geld-Cours am 26. October 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	169½-170	171⅛	
„ London 3 Monat	34 9/16	34 7/16	
„ Hamburg	30 7/8	31	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	119	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	98½	99	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	110	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	97	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	97	
5% do. 5. Serie (1854)	98¼	97⅛	
5% do. 6. Serie (1855)	112½	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Reichsbank-Billete	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	99	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	84⅞	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	111½	—	

Am nächsten Sonntage, den 5. November, Mittags 12 Uhr, deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier zu St. Marien. Zugleich Installation des Pastors adjunctus.

Berichtigung:

In Nr. 126 d. Ztg. Seite 7, Spalte 1, Zeile 20 von oben (in der Erwiderung des Königs von Preußen auf die Anrede des Studenten Mesunius) ist zu lesen: Er ging hierbei wie immer, von dem Grundsatze aus, die Hindernisse der Zeit mit den Mitteln der Zeit zu bekämpfen.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 128.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet

Mittwoch, den 1. November 1861.

Inländische Nachrichten.

Ordensverleihungen: Laut Allerhöchsten Handschreibens haben erhalten: General der Infanterie Fürst Eristow 1., Senator, den Andreas-Orden; Gen.-Adj., Gen.-Lieut. Fürst Scherewaschidse 1., Beherrscher Abchasiens, den Alexander-Newski-Orden mit Brillanten; Gen.-Adj., Gen.-Lieut. Fürst Orbeliani 2., Gen.-Gouv. von Tiflis, denselben Orden ohne Brillanten; Gen.-Lieut. Baron Nicolai, Chef der kaukasischen Grenad.-Div., und der Gen.-Lieut. Meyer, Chef der kaukasischen Artillerie, den Wladimir-Orden 2. Klasse mit den Schwertern über dem Orden; Gen.-Lieut. Schwarz, Chef der Artillerie des abgef. Garde.-Corps, Gen.-Lieut Karzow 3., interim. Chef des Generalstabes der kauk. Armee wirkl. Staatsrath Krusenstern, Staats-Sekretair und Chef der Ober-Verwaltung des Statthalters im Kaukasus, denselben Orden ohne Schwerter; General-Lieut. Olschewski 3., Chef der kauk. Ref.-Div., und Gen.-Maj. Tischozki 2., attachirt der kauk. Armee, den Annenorden 1. Klasse mit der Krone und den Schwertern über dem Orden; Gen.-Lieut. Shukowski 1., Kriegs-Gouv. der Stadt Simpheropol und Civil-Gouverneur von Taurien, und Gen.-Maj. Karlewitsch, Commandant von Cherson, denselben Orden mit der Krone und ohne Schwerter; Gen.-Lieut. Linewitsch 1., Chef der 18. Inv.-Div. und Gen.-Maj. Lazarew 6., militairischer Chef des mittleren Daghestans, denselben Orden ohne Krone aber mit Schwertern; Gen.-Lieut. M. Olschewski, Commandant von Bendery; die Gen.-Maj. der Suite: Fürst W. Golizyn, Commandeur des Leib-Garde-Regts zu Pferde, und Krasnokutski, Commandeur des Grodnoschen Leib-Garde-Husaren-Regiments; die Gen.-Maj.: Möller-Sakomelsky, Commandeur des Litthauischen Leib-Garde-Regts.; Reschetilow, Hetman locum tenens des Asowschen Kosakenheeres, und Sotow, General-Quartiermeister der kaukasischen Armee, denselben Orden ohne Krone und mit den Schwertern über dem Orden; die Gen.-Maj. Wedemeier 3., Command. des Moskauschen Leib-Garde-Regiments, und Tschelischtschew 1., attachirt der Garde-Inf.-Div., denselben Orden ohne Krone und Schwerter; Gen.-Maj. Babin 1., Chef des Natuchaizenbezirks im Kubanschen Kosakenheere, den Stanislausorden 1. Klasse mit den Schwertern; Gen.-Maj. Opotschinin 1., Commandant von Tiflis, denselben Orden mit den Schwertern über dem Orden; die Gen.-Majore von Wendrich, Commandeur des Leib-Garde-Küraſſir-Regts. S. M. des Kaisers, Bogdanowitsch 1. vom Gensdarmerie-Corps, Sswojew, attachirt dem abgef. Garde-Corps, Ssimanowski, Mitglied der Commission für Verbesserungen in Militairsachen, Daller, attachirt dem Stabe S. K. H. des General-Feldzeugmeisters, Schulmann, Chef der Artillerie der Truppen im Gebiete Kuban; Jessuf-Bek-Tair-Bek-Ogly, Chan von Kürja, und Albrandt, Chef des 8. Kreises des Corps der Wege, die wirklichen Staatsräthe Tscheljajew, Verwalter von Mingrelien, und Fürst Tumanow, Präsident des Gouv.-Gerichts von Kutais, denselben Orden ohne Schwerter.

(St. P. Z.)

S. M. der Kaiser hat am 19. September in den Statuten der russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten einige Veränderungen Allerhöchst zu genehmigen geruht, welche durch die Senatsverfügung vom 29. September in der „Senats-Z." Nr. 85 ausführlich angegeben werden. (S. P. Z.)

Warschau, 28. Oct. Der „Offiz. Z. d. Königr. Polen" entnehmen wir Folgendes:

Im Namen S. M. Alexanders II., Kaisers und Selbstherrschers aller Reußen, Königs von Polen, Großfürsten von Finnland ꝛc. ꝛc. ꝛc. hat der Administrationsrath des Königreichs folgende Verordnung erlassen.

Um in dem Land- und Wasserkommunikations-System gewisse feste Grundsätze durchzuführen, den Zustand der existirenden Kommunikationen zu verbessern und neue vorzuschlagen, ist das Bedürfniß empfunden worden, ein besonderes zeitweiliges Comité zu gründen, das sich mit der Anfertigung der bezüglichen Pläne zu befassen hat, welche den betreffenden Behörden zur Entscheidung und Bestätigung vorgelegt werden sollen, und es wurde daher auf Vorstellung des Dirigirenden des Kommunikationswesens im Königreiche, als Mitgliedes des Administrationsraths, Folgendes beschlossen:

Art. 1. Unter dem Vorsitze des oben benannten Mitgliedes des Administrationsrathes soll ein Comité gebildet werden, bestehend aus einem Stellvertreter desselben und Mitgliedern, welche auf Vorstellung des Präsidirenden durch den Statthalter Sr. Kais. Kön. Maj. sowohl unter den Beamten, als unter Bürgern

ernannt werden, die sich durch ihre Kenntniß des Landes in industrieller Hinsicht auszeichnen.

Art. 2. Obiges Comité wird sich nach der Einholung und Prüfung die Landeskommunikationen betreffender Nachrichten von Seiten der Behörden, Gutsbesitzer und Industriellen, sowie nach der Prüfung der auf die Verkehrsmittel bezüglichen Anträge der Gubernial- und Kreisräthe mit folgenden Funktionen befassen:

1) Entwerfung eines Netzes von Eisenbahnen sammt den an dieselben führenden Straßen.

2) Prüfung der relativen Wichtigkeit der Landkommunikationen, behufs der Bestimmung der Reihenfolge, in welcher dieselben in Ausführung gebracht werden sollen.

3) Prüfung der Hindernisse und Schwierigkeiten der Flußschifffahrt und Angabe von Mitteln zu deren Beseitigung.

4) Prüfung und Ausweis der Mittel, welche das Land besitzt, um einerseits die bestehenden Verkehrswege zu unterhalten, andererseits neue einzuführen, und zugleich Angabe der vortheilhaftesten Methode diese Mittel in Anwendung zu bringen.

5) Entwurf von Abänderungen in den bestehenden, wie auch Einführung von neuen Verordnungen oder Vorschriften, die sich in dieser Beziehung als nöthig herausstellen.

Art. 3. Seine Sitzungen wird das Comité in der Direktion des Kommunikationswesens abhalten, von welcher es auch zur Erleichterung der in seinen Kompetenzkreis einschlagenden Funktionen Techniker und die nöthige Büreaubeihülfe zu erhalten hat.

Art. 4. Bevor das Comitè zu seiner kompetenzmäßigen Thätigkeit schreitet, wird es für sich im Anschluß an die Landesgesetze eine innere Organisation festsetzen und die Art des Einvernehmens mit den Behörden, Kreis- und Gubernialräthen ordnen, von denen dasselbe die nöthigen Nachrichten, Bemerkungen und Anträge hauptsächlich einziehen wird. Diese Organisation wird es dem Administrationsrathe zur Bestätigung unterbreiten.

Art. 5. Die Ausführung dieser Verordnung, die in das Gesetzblatt einzutragen ist, wird dem im Comitè vorsitzenden Mitgliede des Administrationsrathes aufgetragen.

Geschehen in Warschau, am 11. (23.) Okt. 1861.

Der funkt. Statthalter des Königreichs
General-Adjutant (unterz.) Graf Lambert.

Der Staatssekretair (unterz.) Karnicki.

(St. P. Z.)

Gedanken des „Oek. Anz." über den Handel.

Die Frage über den Handel beschäftigt in unserer Zeit stark die Gemüther. In der Literatur und Praxis bestehen zwei Parteien: die Vertheidiger des Freihandels und der Schutzzölle. Jede dieser Parteien glaubt Recht zu haben, in jeder befinden sich sehr verständige Männer; haben nun beide Recht? oder irren beide? Prüfen wir beide von einem unparteiischen Standpunkte, um festzustellen, wofür wir uns zu entscheiden haben.

Der Handel ist unstreitig vortheilhaft 1) für denjenigen, der seine Produkte absetzt, 2) für denjenigen, der diese Produkte kauft und 3) meist auch und oft in bedeutendem Grade für den Vermittler zwischen beiden, Hieraus folgt: 1) daß für den Producenten und Consumenten der Handel um so gewinnreicher sein wird, je weniger sie eines Vermittlers bedürfen; 2) daß die Abschätzung der Waaren, welche für den Ausfuhrpreis in's Ausland geschickt und für den Einfuhrpreis hereingebracht werden, nur dann irgend einer Combination zur Grundlage dienen kann, wenn dabei sowohl der Frachtlohn in Rechnung gebracht, als auf den Rücksicht genommen wird, der die Fracht besorgt, und 3) daß, wenn eine Nation ihre Waaren gegen die einer andern austauscht, die erstere einen größeren Vortheil haben muß, als die letztere, da sie zweimal die Vortheile des Vermittlers genießt, folglich also der Handel für die Nation am vortheilhaftesten sein wird, welche die Waare producirt.

Von den Transitwaaren werden einige eingeführt, weil sie das Land, in welchem man sie kauft, nicht anders erhalten kann; andere, da sie daselbst in nicht hinreichender Quantität oder schlechterer Qualität produzirt werden. Die Waaren der ersteren Kategorie können niemals Gegenstand eines thätigen Welthandels werden, da ihre Verbreitung von der Beschaffenheit der Communikationsmittel abhängt; die der letzteren können nur so lange Gegenstand weiterer Versendung werden, als die Nothwendigkeit dazu zwingt. Hierauf folgt, daß der Gewinn des Producenten und Consumenten um so größer sein wird, je mehr die Entfernung zwischen ihnen abnimmt, und zwar nicht nur durch Verbesserung der Communikationsmittel, sondern auch direkt.

Dies führt beinahe zu dem Satze, welcher von den Vertheidigern der Schutzzölle aufgestellt wird, daß nämlich in den Ackerbauländern die Manufaktural-Industrie und in den Fabrikländern der Ackerbau soweit cultivirt werden müsse, um mindestens den lokalen Anforderungen zu genügen. Wenn nun aber auch viel Wahres in demselben liegt, so werden doch auch folgende Sätze nicht bestritten werden können:

1) So lange Schutzzölle bestehen, müssen alle Waaren, die einer Steuer unterliegen, von den Käufern um so viel theuerer bezahlt werden, als nicht nur jene Steuern, sondern auch die Interessen der dafür entrichteten Summen, welche der Verkäufer zum Preise der Waaren zuschlägt, betragen.

2) Die Regierung, welche die Steuer erhebt, muß keinen geringen Theil der dadurch gewonnenen Einnahmen zur Unterhaltung der Zollämter verausgaben.

3) Die Summe, welche der Kaufmann auf die Procente rechnet, bringt Niemand Gewinn; denn der Kaufmann würde viel lieber für sein ganzes Kapital handeln, als einen Theil davon als Eingangszoll bezahlen.

4) Hieraus folgt, daß die Regierung durch die Zollgebühren nur eine imaginaire Einnahme hat. Dem Volke aber wäre es vortheilhafter, eine viel größere Summe als die, welche die Regierung durch die Einfuhrzölle gewinnt, als direkte Steuer zu zahlen, weil es die Ausgaben für die zahllosen Zoll-

beamten ersparte, deren Zeit, wenn keine Zollämter beständen, obendrein auch noch auf eine dem allgemeinen Besten vortheilhafte Weise verwendet werden könnte.

Die Schutzzölle sind nur eine zeitweilig geduldete, bei uns noch nothwendige Maßregel, von der man jedoch wünschen muß, daß sie sobald wie möglich aufhöre.

Wegen seiner geographischen Lage bedarf Rußland einer starken Entwickelung seiner Manufaktural-Industrie im Innern. Auf einem weit ausgedehnten kontinentalen Raume gelegen, unter einem Breitengrade, unter dem alle das Land berührenden Meere zufrieren, kann Rußland nur dann seine Erzeugnisse mit Vortheil absetzen, wenn der Absatz so nah als möglich stattfindet, und der nächste ist — bei uns, zu Hause. Daher muß unsere Industrie einen Umfang gewinnen, der den Grenzen unseres Landes entspricht. Dies ist aber nicht nur möglich, sondern die geographische Lage Rußlands begünstigt es auch.

Bei unserm rauhen Klima kann die erzeugende Industrie den Menschen nicht das ganze Jahr hindurch in Anspruch nehmen. Während 4—6 Monate ist der Boden mit Schnee bedeckt, und während dieser Zeit können die gesammten Arbeitskräfte der verarbeitenden Fabrikthätigkeit zugewendet werden. Wie dem Lande die Fruchtwechselwirthschaft, so würde dem Menschen der Wechsel der Beschäftigung ersprießlich sein. Man stelle sich in unserem Vaterlande eine Menge von Fabriken vor, welche alle nur im Winter arbeiten; sollten dieselben nicht im Stande sein, die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen? Allerdings dürften hierbei die Fabriken anfangs leiden; aber mit der Zeit würde sich dieses vollkommen ausgleichen, da die Fabriken mit frischen, gesunden, nüchternen und sonst auch schon in ihrer Existenz sicher gestellten Arbeitern weit mehr würden leisten können.

Natürlich müßte nach den lokalen Erfordernissen der verschiedenen Gegenden des Landes hier die eine, dort die andere Industrie getrieben werden; hierdurch würde sich ein starker Handel zwischen den einzelnen Landestheilen entwickeln; aber auch der äußere Handel würde emporblühen, weil eine größere Menge von Rohprodukten bezogen werden müßte. Alsdann wäre jeder Schutzzoll überflüssig; denn es ist klar, daß die hiesigen Fabrikanten bei dem Absatz in der Nähe billigere Waare liefern könnten, als die ausländischen. Dies Alles kann jedoch nur unter folgenden Bedingungen vollständig erreicht werden:

1) Die Bildung des Volkes muß gehoben werden. Je größer bei einem Volke das Kapital an Intelligenz ist, desto höher steigen die materiellen Einnahmen. So lange bei uns die Ueberzeugung obwaltet, daß der Bauer nichts lernen dürfe, ist nicht daran zu denken, mit England zu concurriren.

2) Verschiedene Industriezweige, die im engsten Zusammenhange mit anderen stehen, müssen besonders gehoben werden, wie z. B. die Eisenindustrie, ohne welche der Ackerbau sich nicht entwickeln kann.

3) Alle Zweige der Industrie können nur bei vollkommen ausreichenden Communikationsmitteln gedeihen. Rußland ist bei seinen kolossalen Dimensionen das eigentliche Land der Eisenbahnen. Ein vollständiges Eisenbahnnetz ist uns unumgänglich nöthig, und es ist ausführbar. Außerdem müssen unsere Seen und Flüsse sich durch Dampfschiffe beleben.

Wann dieses Alles ins Leben treten wird? Nicht auf unsern alleinigen Wunsch und Willen; aber so viel ist gewiß, daß mit der Erfüllung dieser Bedingungen alle Hindernisse beseitigt sein werden, welche unsere Entwickelung bedrohen. C. Baranowski.

(St. P. Z.)

Finnland. In Hinsicht der eigenen Münze, welche für Finnland geprägt werden soll, schreibt die „Post- und Reichszeitung": „Die Gravirung der Originalstempel zu den durch den Kaiser bestätigten, nach dem Decimalsystem getheilten und mit Inschrift und Werthangabe in finnischer Sprache versehenen Münzen, „Markaa" und „Pennia" genannt, hat der Kaiserliche Senat in Finnland der Frau Lea Ahlborn in Stockholm zur Ausführung anvertraut. Der Revers der Silbermünze zeigt einen zweiköpfigen Adler mit der Kaiserlichen Krone und dem Wappen Finnlands auf der Brust; die Kupfermünze trägt die Namens-Chiffre des Kaisers."

Im Kirchspiel Tammela (Finnland) ist im Laufe des verwichenen Sommers durch Wölfe großer Schade an Rindern, Füllen und insbesondere Schaafen angerichtet worden. Allein das landwirthschaftliche Institut zu Mustiala hat den Bestien einen Tribut von 3 Kühen, 3 Füllen, und 60 Schaafen zollen müssen. Die meisten dieser Thiere sind am hellen Tage, in der Nähe der Wohnungen geraubt worden. Vor einiger Zeit schlugen die Wölfe in einer Entfernung von nur 100 Ellen von der Wohnung des Organisten am lichten Tage 4 demselben gehörige Schaafe und eine Kuh nieder und zerrissen sie der Art, daß sie später nicht mehr zur Nahrung weder von Mensch, noch Thier benutzt werden konnten.

Am 7. und 8. Oktober hielten die Theilnehmer der Zündhölzchen-Fabrik zu Björneborg daselbst Versammlungen ab, in denen sie sich zu einer Gesellschaft unter der Firma: „Björneborg's Zündhölzchen-Fabrik" unter Annahme eines Statuts constituirten.

(Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris. Das „Pays" enthält folgende Mittheilung: „England betreibt die Rüstungen auf Malta und den dort stationirenden Kriegsschiffen in einer Art und Weise, der man nicht genug Beachtung schenken kann. Vor einigen Tagen trafen dort gegen hundert Armstrong-Kanonen für Schiffs-Batterieen ein. Alle konnten nicht sofort an Bord gebracht werden, aber die Mehrzahl wurde auf den Schiffen mit der Weisung untergebracht, daß man die angebliche Ueberlegenheit dieser Geschosse erproben möge. Die in den syrischen Gewässern und bei Neapel vertheilte englische Seemacht soll sich bei Malta zusammenziehen, wo man für diesen Zweck beträchtliche Wintervorräthe angesammelt hat. Das Linienschiff „Marlborough" lag am 30. October im Hafen von Syrakus vor Anker." — Ueber die französischen Rüstungen schreibt man

der „Oest. Z.“: „Die Regierung denkt an keinen Krieg. Man sieht das, wenn man einen Vergleich mit den Jahren 1858 und 1859 anstellt: damals leugnete man die Rüstungen, aber man merkte sie doch, heute ist durchaus nichts davon zu merken. Es wird durchaus nicht gerüstet, außer zur See. In den See-Arsenalen wird außerordentlich gearbeitet, und je mehr England sich anstrengt, eine große Flotte zu haben, um so mehr giebt man sich hier Mühe, sich nicht überflügeln zu lassen; aber diese Seerüstungen kosten wieder viel Geld. — Die französische Artillerie soll der Ersparnisse halber eine Reduction von 2000 Pferden erleiden. Die zu gutem Dienste nicht mehr tauglichen Pferde sollen verkauft, und die übrigen, deren Zahl man auf 1500 schätzt, Landwirthen übergeben werden, welche dafür bekannt sind, daß sie die Thiere mit besonderer Sorgfalt behandeln.

(A. Pr. Z.)

England.

London, 1. November. Die Tories scheinen dem Kaiserlichen Alliirten in Frankreich immer abgeneigter zu werden und immer lebhafter ein Bündniß mit Oesterreich gegen ihn zu wünschen. Sie sprechen es aus, daß der Zug gegen Sebastopol ein Irrthum war, und daß man damals „den unrechten Mann niedergeschlagen habe“. Der toryistische „Herald“ behandelt jetzt diese Frage und schreibt:

„Wenn es wahr ist (was so ziemlich alle Welt zugiebt) daß das Festungsviereck allein die Sieger von Solferino aufzuhalten vermochte, welche Wirkung werden die 15 oder 20 neuen Forts haben, die einen Halbkreis von Verona bis Mantua bilden und deren jedes stark genug ist, um eine siegreiche Armee in ihrem Lauf zu hemmen? Da nun Oesterreich in solcher Stärke dasteht und sich entschlossen weigert, sein Erbtheil zu verkaufen oder abzutreten; da es seine vertragsmäßigen Rechte und Besitzungen wahrt, die ihm eben so rechtmäßig wie uns Korfu und Malta gehören, so fragen wir, ob es nicht höchst unklug ebenso wie ungerecht ist, in der bissigen und ärgernden Politik zu verharren, die wir seit Jahren gegen Oesterreich befolgen? man sehe sich die Reden der Parlaments-Mitglieder in den Provinzen an. So oft ein Redner um einen Knall-Effect verlegen ist, so oft er die Cheers seines Publikums hören will, hängt er Oesterreich Eins an. Oesterreich mag thun, was es will, es hat immer Unrecht . . . Die Philanthrophie, die uns erlaubt, immer den erfolgreichen ein Bravo zuzurufen, ist eine sehr wohlfeile Unterhaltung. Wenn wir uns an die Brust geschlagen und Gott gedankt haben, daß wir nicht sind wie andere Leute, kehren wir zu unserer constitutionellen Ruhe zurück, träumen von Vattel und von Earl Russel, wie er die Indier und Jonier über das Recht der Nationalitäten unterrichtet. Nicht einer von den Hunderten die so laut gegen die Unterdrückung auf dem Continent schreien, würde für die Sache der Freiheit auf dem Continent einen Sovereign ausgeben. Aber es ist gut, wenn die Nation den verhaltenen revolutionären Dampf auf andere Länder losläßt, — und die Politiker betrachten Italien als eine treffliche Anlage für politisches Kapital. Doch sollten die Politiker sich erinnern, wie flatterhaft die öffentliche Meinung ist. Wie schnell hat sie sich in Bezug auf den Russischen Krieg gedreht. Wer gesteht es nicht jetzt ein, daß wir damals den unrechten Mann niederschlugen? Die jetzige Meinung ist gegen unser persönliches Interesse und muß sich ändern; so lange wir Frankreich mißtrauen und unsere Kanonen gegen Frankreich aufpflanzen, ist die Allianz mit Oesterreich und den alten continentalen Monarchien eine absolute Nothwendigkeit.“

Die Tories haben leider wenig Aussichten, und wenn sie an's Ruder kämen, würden sie — auch anders handeln, als sie jetzt sprechen. Es sind die alten Tories nicht mehr. (N. P. Z.)

Spanien.

Wie aus Paris geschrieben wird, ist es von Neuem in Frage gestellt, ob Frankreich Landungstruppen nach Meriko einschiffen, oder ob es sich auf eine Betheiligung an der maritimen Expedition beschränken wird. Spanien soll 4000 Mann stellen, Frankreich wollte 2000 stellen aber der Französische Admiral hat mit dem Bemerken protestirt, Frankreich müsse eben so viele Truppen als Spanien in Meriko schicken, oder gar keine. Der bekannte General Prim wird das Spanische Corps befehligen.

Der neue Vertrag mit Marokko ist, nach der „Correspondencia“, nunmehr definitiv in Madrid unterzeichnet worden. Er ist eine Bestätigung des Vertrages von Bal Ras. Marokko zahlt, vor der Räumung Tetuans, die Summe von 60 Millionen Realen, die Hälfte der ausbedungenen Kriegsentschädigung. Die andere Hälfte wird durch die von Spanischen Beamten zu controlirenden Zolleinnahmen des Kaiserreichs gedeckt. Melilla wird vergrößert und das abzutretende Gebiet wird, ehe noch die Spanische Armee Afrika verläßt, von ihr factisch in Besitz genommen. Der Kaiser von Marokko verpflichtet sich zur Aufstellung besonderer Truppenkörper, welche für die Achtung des neuen Spanischen Gebiets zu sorgen haben. Der Spanische Gesandte kann, je nach dem Ermessen seiner Regierung, seinen Sitz in Fez oder in jeder andern Marokkanischen Stadt nehmen. Vor dem Abmarsche der Spanischen Armee wird ein für sehr günstiger Handelsvertrag unterzeichnet. Unter Andern soll den Spaniern das Recht zugestanden werden, Waldungen in Marokko anzukaufen und auszubeuten. Außerdem hätte der Kaiser von Marokko einen Küstenpunkt am Atlantischen Ocean, in der Nähe von Santa Cruz, abgetreten, so wie die Erlaubniß zur Errichtung eines katholischen Missionshauses in Fez ertheilt. (N. P. Z.)

Schweiz.

Bern, 28. Oct. Ueber die nach dem „Bund“ gemachte Mittheilung von der Ermordung eines Genfers durch einen Franzosen berichtet das genannte Blatt heute folgendermaßen:

Die Herren Haasen und Vieur, zwei Bürger von Genf, gingen über die Rue centrale und begegneten Abends beim Ausgange aus dem Theater zwei Individuen, welche mit lauter Stimme sagten: „Wir sind Franzosen.“ Als diese an den Herren Haasen und Vieur vorüber waren, sagten sie in einer Weise,

daß sie gehört werden mußten: „Voilà de ces cochons de Genevois, qui tuent des gens pour cinq francs.“ (Das sind auch solche Schw .... von Genfern, welche für fünf Francs Leute tödten.) Verwundert über eine solche Beleidigung hielten Haasen und Vieur an und kehrten um, um die beiden Provocatoren zur Rede zu stellen, worauf letztere sich auf und davon machten. Hr. Vieur holte indessen den einen ein, hielt ihm mit lebhaften Worten seine Feigheit und Gemeinheit vor und ließ ihn dann laufen. Als er sich hierauf wieder zu Hrn. Haasen zurück verfügt hatte, fiel ihm dieser verwundet in die Arme: er war durch einen Messerstich in die Brust getroffen. Jetzt warf sich Hr. Vieur auf die Verfolgung des zweiten, fand aber nur noch den Begleiter desselben, mit welchem er so eben Worte gewechselt. Dieser suchte neuerdings zu entweichen, Vieur aber verfolgte ihn durch eine Allee bis zu einer Scheune, und es gelang ihm, seiner in der Dunkelheit habhaft zu werden. Für das Leben Haasens fürchtete man, allein jetzt ist er in guter Besserung begriffen. Dem eigentlichen Thäter ist es gelungen, sich aus dem Canton zu entfernen.“ (B. N.)

Italien.

In der Stadt Neapel verschwindet der Piemontismus zusehends, und es lohnt sich der Mühe, das Urtheil des Times-Correspondenten, der wahrlich nicht der Feindschaft gegen die Piemontesen verdächtig ist, über das Fest des Plebiscits anzuführen: „Das Fest war sehr frostig, es gab wenig Rufe, wenig Vivats, und trotz meines lebhaften Wunsches, die Einheit Italiens verwirklicht zu sehen, kann ich doch nicht umhin, zu glauben, daß, wenn das Plebiscit gestern vorgenommen worden wäre, das Resultat ein ganz anderes, als das vom vorigen Jahre (d. h. nicht zu Gunsten Piemonts) ausgefallen sein würde. In der That, es wäre klüger gewesen, nicht diese Demonstration zu veranlassen, man hätte besser daran gethan, die Thatsache der Einheit Italiens ganz einfach zu constatiren, anstatt an den Tag und die Art und Weise der Abstimmung zu erinnern. Das Plebiscit von Neapel ist ein schlechter Witz.“ Ein schlechter Witz ist auch die großmüthige Vertheilung der Summe, welche Cialdini von seinem Gehalte erspart zu haben vorgiebt; Hr. Guerrazzi, Mitglied des Turiner Parlaments, äußert sich in „La Nuova Europa“ hierüber: „Wir bitten die Herren Farini, Pallavicini, Nigra, San-Martino, Cialdini Rechenschaft von den Millionen abzulegen, die im Schatze von Neapel gefunden wurden .... wenn dies Alles geschehen ist, mag Herr Cialdini von seinen Ersparnissen reden.“ Aber auch gute Witze können die Piemontesen machen; in einem Turiner Charivari sieht man den Bramarbas Cialdini mit langer Nase aus Neapel abziehen; darunter steht: „Ich kam, ich sah, ich — machte Fiasco!“ (N. P. Z.)

Oesterreich.

Das Ereigniß des Tages ist in Krakau die von dem neu erwählten Rektor Dietl in der Aula der dortigen Universität gehaltene Eröffnungsrede. Der „Presse“ wird darüber von dort berichtet: „Obgleich zu dieser Feierlichkeit die noch immer dem Lehrkörper angehörigen Deutschen mitgeladen waren, obgleich auch ein Theil der abgehenden Professoren derzeit noch in Krakau verweilt, so scheute sich der Redner dennoch nicht, seiner Freude über die „glücklich errungene“ Vertreibung der „Gegner“ einen so cynischen Ausdruck zu geben, wie er gewiß selten bei einem öffentlichen Universitäts-Akte zu hören war. (Professor Dietl selbst hat, wie die „Presse“ bemerkt, bisher nachweislich nicht einmal korrekt polnisch zu sprechen oder zu schreiben vermocht.) Da mußten wir hören, welche traurigen Folgen die Germanisirung der Universität unter österreichischer Herrschaft nach sich gezogen: „„Sie hörte auf, der Heerd ruhig und einträchtig auf ein Ziel hinstrebender wissenschaftlicher Kräfte zu sein, und wurde der beklagenswerthe Tummelplatz stürmischen Gladiatoren-Kampfes dieser fremden und wahnsinnigen Eindringlinge, denen es nicht um die Hebung der Aufklärung des Landes, sondern um die Vergewaltigung unserer Nationalität zu thun war.““ Aber jetzt sei glücklicherweise die Entfernung der meisten dieser „Eindringlinge“ schon gelungen, und er, der Redner und Rektor, werde Alles daran setzen, um auch die Vertreibung der wenigen übrigen noch zu erreichen. So wagt der Rektor einer österreichischen Universität bei einer offiziellen Feierlichkeit den noch immer in seinem Lehrkörper befindlichen Deutschen gegenüber zu reden! Natürlich fehlte es auch nicht an solchen Aeußerungen, wie z. B., daß Krakau fortan der Träger der gesammten „polnischen Civilisation“ und „polnischen Wissenschaft“ werden müsse; Krakau müsse eine Universität bilden „nicht blos für unsere Provinz, sondern für alle polnischen Länder vom Niemen bis zum Dniepr“, und nicht fern werde hoffentlich der Tag sein, an welchem die Sprößlinge aller dieser Länder sich in Krakau als Brüder umarmten. Und doch konnte es dem Redner nicht unbekannt sein, daß die russische Regierung schon seit längerer Zeit ihren Staatsangehörigen den Besuch der Krakauer Universität streng untersagt hat; den Angehörigen des preußischen Posen ist es ohnehin nie eingefallen, trotz der gestatteten Freiheit, etwa in Krakau statt in Breslau oder Berlin zu studiren. Von welchen Hoffnungen redet also Herr Dietl? Auch konnte der Redner nicht umhin, trotz jener hochtönenden Aussprüche, im Verlaufe der Rede sich wiederum selbst zu organisiren; sollte etwa, meint er, der zu hoffende Umschwung aus Mangel an patriotischer Gesinnung dennoch nicht eintreten, und die Universität, statt sich zu heben, in Folge der Polonisirung etwa gar an Zuhörern verlieren, dann freilich werde er wiederum, so wie er jetzt für die polnische Sprache plaidire, als Anwalt für die Einführung der deutschen Zunge auftreten müssen.“ (A. Pr. Z.)

Dorpat, am 12. Nov. n. St. Die seit 14 Tagen anhaltende gänzliche Trübheit, die auch heut in der Frühstunde noch nicht gewichen war, gewährte wenig Aussicht auf die Beobachtung des Merkurs-Durchganges: dennoch gelang sie unerwartet, ähnlich wie die Sonnenfinsterniß in Vitoria. Der Eintritt des Planeten in die Sonnenscheibe erfolgte um 7 Uhr

Morgens, also noch vor Sonnenaufgang; von 9 Uhr an konnten, da der Himmel sich zu erheitern begonnen, Messungen des Durchmessers vorgenommen werden; ich erhielt 4 auf 18 Messungen gegründete Bestimmungen. Merkur erschien kreisförmig und ganz schwarz; Sonnenflecke waren auf seinem Wege nicht wahrzunehmen. Der Austritt erfolgte bald nach 11 Uhr und zwischen der innern und äußern Berührung verflossen 2 Minuten 12 Sekunden. Der Grund der Sonnenscheibe in des Planeten nächster Umgebung erschien in keiner Weise verändert und ein besonderes Irradiationsphänomen beim Austritt ward nicht bemerkt.

Außer diesen am Refractor gemachten Beobachtungen haben die Herren Clausen, Bursy und Skerst an andern Instrumenten das Phänomen beobachtet, und behalte ich mir vor, die sich ergebenden Resultate später bekannt zu machen.

Die beiden nächsten Merkursdurchgänge, beide in Dorpat sichtbar, erfolgen am 4. November 1868 u. am 6. Mai 1878 (n. St.) die von 1881 und 1891 sind für Dorpat wie für Europa überhaupt unsichtbar und so wird bis zum Schlusse des Jahrhunderts nur noch die vom 10. Nov. 1894 hier zu erwähnen sein, die in Dorpat theilweis sichtbar ist.

Mädler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 176. Dorpat, den 1. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiermit zeige ich meinen geehrten Herren Geschäftsfreunden an, daß ich am 1. Nov. d. J. die Papierfabrik zu Rappin abgegeben, und meine Wohnung in Werro genommen habe. 2

E. Vielrose.

Nach Dorogobusch, im Smolenskischen Gouvernement, wird ein Apotheker-Lehrling gewünscht. Näheres bei Mad. Kellner, Alexander-Straße. 1

In Zintenhof bei Pernau ist die Stelle eines Lehrers, welcher auch bei den kirchlichen Andachten die Orgel zu spielen hat, an der deutschen Fabrikschule vacant, und werden darauf Reflectirende ersucht, sich wegen des Näheren an die Fabrik-Administration zu wenden. 3

Das in Dorpat im 3. Stadttheile sub. Nr. 67 am Embach auf Erbgrund belegene, den v. Hüeneschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Auskünfte belieben etwaige Kaufliebhaber zu erfragen beim 2

Landgerichts-Secretären A. v. Dehn.
Ecke der St. Petersburger und Steinstraße, im eigenen Hause.

Ein Haus nebst Garten, in der Alexanderstraße, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Zeit.-Exped. 2

Leucht-Spiritus à 36 Kop. per Stof und frische **Catharinen-Pflaumen** empfiehlt

C. H. Jürgenson. 2

Einem geehrten Publikum wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der Fuhrmann Carl Koch **jeden Dienstag u. Freitag** sowohl Passagiere wie Gepäck **nach Pleskau** befördern wird. Wohnung beim Fuhrm. Schaffé, Steinstraße. 2*

Messing-Schiebelampen, Leuchter, Lichtscheeren ꝛc. empfiehlt **H. D. Brock.** 3

Metall-Schreibtafeln

in 7 verschiedenen Größen, à Stück 15 bis 55 Kop., empfiehlt **C. J. Karow,**
Ritterstraße, Haus Scharte.

Gerste, Roggen und **Weizen** kauft mit Lieferung nach Dorpat, Tschorna und Rappin. 2

C. Hennig.

Bayerisches Bier

ist zu haben bei ***H. W. Felschau.*** 1

Frische **Revalsche Killoströmlinge** und **engl. Fettheeringe** erhielt auf's Neue und empfiehlt **Fr. A. Timm.** 1

Weizen, Roggen u. **Gerste** mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

In der Steinstraße, im Hause der Fuhrmanns-Wittwe Reinhold, sind zwei Schuppenpelze zu billigen Preisen zu haben. 1

Vorzüglichen fetten Schmandkäse, Grünkäse u. die beliebten **Revalschen Killoströmlinge** in 1stöfigen Burken à 32, in 1¼stöfigen Burken à 40 Kop., empfiehlt F. Sieckell. 1*

Bei mir ist eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen u. gleich zu beziehen. D. H. Fischer.

Im ehemaligen Frahmschen Hause am Embach ist eine Erkerwohnung von 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Die Bedingungen erfährt man bei C. F. Silsky. 2

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station ist eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Stallraum zu vermiethen.

Im Treuerschen Hause, in der Carlowa-Straße, ist eine Wohnung von 6 Zimmern mit oder ohne Garten zu vermiethen. 1

Abreisende.

E. Hammerschmidt, Knochenhauergesell. 3
Herrmann Buncke, Korbmachergesell. 1
J. Kraus, Bäckergesell. 1

Einladung zur Subscription.

Alle Buch-, Kunst- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an, in Dorpat empfiehlt sich zu Aufträgen die Buchhandlung von **Theodor Hoppe.**

Ludwig van Beethoven's
Tonschöpfungen
(Symphonien, Duos, Trios, Quartetten etc.)
für das Pianoforte zu zwei Händen
mit Bezeichnung des Fingersatzes arrangirt von
Louis Winkler.

Der größte Genius unter den deutschen Componisten, **Beethoven**, wird von Allen, welche nur die für Clavier allein geschriebenen Compositionen kennen, als der größte Schatz ihrer Bibliothek, als das Juwel ihres Musikschrankes angesehen. Wer den hohen Meister in diesen Schöpfungen erkannt und verstanden hat, fühlt einen innern Drang, ihn auch in seinen Instrumental-Schöpfungen sich so recht eigen zu machen, für sich zu Hause, am eigenen Instrumente zu studiren. Um diesem Wunsche entgegen zu kommen, hat die unterzeichnete Verlagshandlung eine billige Ausgabe der sämmtlichen Instrumental-Compositionen des erhabenen Meisters für das Clavier allein zu zwei Händen (mit Fingersatz) veranstaltet, welche bei einem außerordentlich billigen Preise von nur 1½ Sgr. pro Bogen auch dem Unbemitteltsten seiner Verehrer zugänglich ist, und die in zweimaligen Lieferungen per Monat erscheinen, ca. 300 Bogen umfassen und in etwa zwei Jahren vollendet sein wird.

Die erste Lieferung und Subscriptionslisten liegen in jeder guten Buch- und Musikhandlung zur Ansicht aus, wie auch Prospecte gratis durch solche zu beziehen sind.

Mit der letzten Lieferung erhält jeder Subscribent **ein allegorisches Prachtbild Beethovens** als Gratis-Zugabe.

Braunschweig, 1861. **Henry Litolff's Verlag.**

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **C. J. Karow**, Univ.-Buchhändler:

Schmidt, Gustav, Theorie der Dampfmaschinen. Mit Holzschnitten. 2 Rbl. 9 Kop.

Fallmerayer, Jac. Phil., gesammelte Werke, herausgegeben von G. M. Thomas. Erster Band, Neue Fragmente aus dem Orient. 2 R. 82 K.

Geib, Dr. Gustav, Lehrbuch des deutschen Strafrechts. 1. Band: Geschichte. 2 R. 25 K.

Chalybäus, H. M., Fundamentalphilosophie. Ein Versuch, das System der Philosophie auf ein Realprincip zu gründen. 1 R. 1 K.

Vernaleken, Th., deutsche Syntax. 1. Theil. 2 R. 50 K.

Hartmann, Dr. Frz., Handbuch der allgemeinen Pathologie für Aerzte und Studirende. Erste Hälfte. Mit Holzschnitten. 2 R. 35 K.

Reichardt, Dr. E. Ackerbauchemie oder die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur. 4 R. 51 K.

Rosenthal, Dr. D. A., Synopsis plantarum diaphoricarum. Systematische Uebersicht der Heil-, Nutz- und Giftpflanzen aller Länder. 1. Hälfte. 3 R. 1 K.

Goedeke, K., Uebersicht der Geschichte der deutschen Dichtung. 1. Hälfte. 51 K.

Hageby, Axel Lind von, Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857—1859. Aus dem Schwedischen. Mit Portrait des Verfassers, 10 colorirten Tafeln in Stahlstich nach Originalen von Hindu-Malern, 16 Tafeln in Tondruck, 3 Plänen und 1 Karte von Vorder-Indien. 5 Rbl.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval ist erschienen und in Dorpat bei **Th. Hoppe** zu haben:

Grundzüge der Physik

für Kreisschulen des Dorpatschen Lehrbezirks.

Von **Heinrich Westberg.**

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Carton. Preis 80 Kop.

Eine Beurtheilung des vorstehenden Werkes in dem „Pädagogischen Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer von Lüben pro 1861“ lautet wie folgt:

„Der Standpunkt der Dorpatschen Kreisschulen ist uns nicht bekannt; nach dieser Schrift zu schließen, kann er kein niedriger sein, denn dieselbe enthält Alles, was in unseren höheren Schulanstalten aus der Physik pflegt gelehrt zu werden. Auch ist sie in einer Form abgefaßt, wie sie Lehrbüchern für derartige Anstalten eigen ist; am meisten erinnert sie in dieser Beziehung an die Brettner'sche Physik, hat auch, wie diese, die Abbildungen auf angehängten Tabellen. Die Anordnung des Materials ist die gewöhnliche: den sogenannten allgemeinen Eigenschaften der Körper, die man gar nicht in der Physik behandeln sollte, ist, wie üblich, das erste Kapitel gewidmet. Da übrigens die physikalischen Lehren sonst klar dargestellt sind, so darf man annehmen, daß das Buch den genannten Kreisschulen gute Dienste leisten wird.

Große Geldverloosung

von 2 Millionen Mark,

unter Garantie der Regierung vertheilt auf

16,000 Gewinne.

1/1 Original-Loos kostet 4 Thlr. Pr. Crt.

1/2 do. do. 2 Thlr. Pr. Crt.

Haupttreffer **250,000** Mark, **150,000** Mark, **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **12,500** Mk., 6mal **10,000** Mk., **7500** Mk., **5000** Mark, **3750** Mark, **3000** Mark, 45mal **2500** Mk., 55mal **1000** Mk., 65mal **500** Mk. ꝛc.

Beginn der Ziehung: Anfang kommenden Monats.

Meine überall beliebte Geschäftsdevise ist:

„Gottes Segen bei Cohn“

unter welcher in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, und ebenso fiel **wiederum am 4. Sept. d. J. der größte Haupttreffer** unter **meine** Loose.

Auswärtige Aufträge mit **Nimessen** oder gegen **Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung durch das **vom Staate concessionirte** Handlungshaus

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 129.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 3. November 1861.

Inländische Nachrichten.

Ernannt: General-Major v. Freigang, attachirt den Militair-Lehranstalten zum Direktor des 2. Moskauschen Cadetten-Corps. — Gen.-Lieutenant Hagmann, Chef der 3. Artillerie-Div., zum Commandanten von Nowogeorgiewsk. — Oberst Schultz 4., Comm. des Neurussischen Dragoner-Regts. S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, zum Gen.-Maj. und 2. Gehülfen des Chefs der 2. Cavall.-Div. — Gen.-Maj. v. Dörfelden, 2. Gehülfe des Chefs der 2. Cavall.-Div. zum 1. Gehülfen. — Oberst Weljaminow vom Preobraschenskischen Leibgarde-Reg. zum Flügel-Adjutanten. — Gen.-Maj. der Suite S. M. des Kaisers Potapow, Ober-Polizeimeister von Moskau, zum interimistischen Chef des Stabes der Gendarmerie und Direktor der 3. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers für die Zeit der Abwesenheit des Gen.-Maj. der Suite Grafen Schuwalow. — Gen.-Maj. Lichutin, den Reservetruppen attachirt, zum Gehülfen des Chefs der 9. Infant.-Div. — Gen.-Maj. Sagorjanski, Comm. der 18. Artill.-Brig., zum Gehülfen des Chefs der 16. Inf.-Div.

Zur Gleichstellung mit den Dienstgenossen wurde zum Lieutenant befördert der Secondlieutenant des Asow'schen Infanterie-Reg. Kade.

Zur Gleichstellung mit den Dienstgenossen wurde zum Stabs-Capitain befördert der Lieutenant des 14. Scharfschützen-Bataillons Heintze; ernannt wurden: der bei der Armee-Cavallerie und dem Etat der St. Petersburger Polizei stehende Rittmeister Braker zum älteren Adjutanten beim Stabe des abgetheilten Corps der inneren Wache, mit gleichzeitiger Ueberführung zum Jelißawethgradschen Husaren-Reg. J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna; der Commandeur des Charkowschen Bataillons der innern Wache, Obrist der Armee-Infant. Ehrenkreuz zum Gehülfen des Bezirks-Generals des 8. Bezirks dieser Wache, mit Verbleibung bei der Armee-Infanterie; als verstorben wurde aus den Dienstlisten gestrichen der Dirigirende des Woronesh'schen Landgestüts, Obrist der Armee-Cavallerie Pistohlkors. (R. J.)

Angestellt. Der grad. Student Privaterzieher W. Masing als Stipendiat der pädagogischen Curse des Dorpatschen Lehrbezirks.

Der verabschiedete Lieutenant Iwan Surin als Canzellei-Beamter in der Canzellei des Curators des Dorpatschen Lehrbezirks.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Novbr. Unsere „Italiäner" hier, der „Prinz Napoleon" an der Spitze, haben einen großen Schlag vor. Der „Prinz" will, unterstützt von seiner Sardinischen Gemahlin, von Persigny, Nigra u. s. w. u. s. w., den Kaiser durch einen Fußfall erweichen und ihn so nöthigen, sich Italiens zu erbarmen, d. h. seine Soldaten aus Rom abzurufen. Ist diese Nachricht, die man heute in allen Cafés und Estaminets sehr geflissentlich verbreitet, begründet und nimmt der Kaiser diese Gesellschaft zur Audienz an, so kann man sich versichert halten, daß er gebeten, gedrängt, genöthigt sein will, daß er einen Vorwand haben will, den Papst im Stiche zu lassen. Noch kämpft die Kaiserin Eugenie einen muthigen Kampf für das Haupt ihrer Kirche; aber die muthige Spanierin sieht eine Stütze nach der anderen fallen, und selbst Fould, der, obwohl Protestant (getaufter Jude) das weltliche Recht des Papstes aus politischen Rücksichten vertheidigte, soll sich jetzt mit Persigny geeinigt und die Kaiserin im Stiche gelassen haben. Der Piemontesische Abgesandte Ratazzi hat seinen Aufenthalt hier verlängert, um den Erfolg des Sturmes abzuwarten; er scheint hier Fiasco gemacht zu haben. Ich sage, es scheint so; denn die Gerüchte über das, was der Kaiser zu ihm gesagt, sind doch wohl mit höchster Vorsicht aufzunehmen. In Wien wird man sich ganz gewiß nicht durch die scheinbare Kälte, mit welcher Meister Ratazzi von Louis Napoleon behandelt wurde, sicher machen lassen. Fürst Metternich wird in nächster Woche auf seinen Posten hierher zurückkehren. Uebrigens hat das fortwährende Hin- und Herreisen der Generale Klapka, Revel, Türr u. A. zwischen hier und Turin sicherlich etwas zu bedeuten!

Der Moniteur enthält ein Schreiben aus Berlin, in welchem über den glänzenden Verlauf des großen Gesandtschafts-Balles ein äußerst befriedigender Bericht erstattet wird. Bei Tafel wollten Ihre Majestäten den Marschall Mac Mahon und seine Gemahlin neben sich haben. Kaum hatte der König sich niedergelassen, als er Papier und Feder verlangte und folgende Depesche eigenhändig niederschrieb: „Ein Viertel über Mitternacht. Der König von Preußen an den Kaiser der Franzosen. Ich danke Sr. Majestät für das herrliche Fest, welches die Gesandtschaft uns in diesem Augenblicke giebt. Wilhelm." (Das

offizielle Organ bemerkt in seinem Festberichte am Schlusse: „das Vergnügen, womit der König dem Feste beigewohnt, dürfe als ein neues Unterpfand der guten Beziehungen, welche bestehen, um nicht zu sagen: der Freundschaft, die sich zwischen dem Kaiser und dem Könige gebildet habe, betrachtet werden.)
(N. P. Z.)

Paris, 4. November. Heute hat der Vertreter der Schweiz, Herr Dr. Kern, im auswärtigen Ministerium eine Note vorgelesen, in welcher die Regierung der Schweiz erklärt, daß zunächst die fünf Ortschaften im Dappenthal, welche der Commandant von Rousses auf Specialbefehl des Kaisers besetzt und für Französisch erklärt hat, geräumt werden müßten, bevor man sich auf Unterhandlungen einlassen könne. Die Haltung Kerns war dem Inhalte seiner Note gemäß sehr ernst und fest — wird's aber was helfen? Louis Napoleon treibt sehr einfach die bekannte Politik des Starken gegenüber dem Schwachen, er nimmt das Dappenthal weg und sagt dann höchst freundlich zu dem Beraubten: Nun komm, wir wollen unterhandeln! Als der große Kaiser Nikolaus von Rußland den Fehler machte, die Donauländer zu besetzen (aber nur als Pfand, erklärte die Länder nicht dem Russischen Kirche einverleibt, während Napoleon ganz einfach die fünf Dörfer dem Französischen Reiche einverleibt), da heulten Frankreich, England und Deutschland um die Wette vor tugendhafter Entrüstung; jetzt wird man sich schwerlich groß incommodiren und, wenn sich die Schweiz nicht selbst hilft, wird ihr schwerlich eine andere Macht gegen die Vergewaltigung helfen; man wird's bei ein Paar schlecht stylisirten Protesten bewenden lassen und Louis Napoleon wird das Dappenthälchen behalten. Mit kleinem fängt man an, und mit Großen hört man auf! Uebrigens hat sich Louis Napoleon so eben in Nachahmung Ludwigs XIV. eine persönliche Standarte zugelegt, die auf den Schiffen oder den Gebäuden aufgezogen wird, in denen er persönlich weilt. Die Standarte Ludwigs XIV. zeigte inmitten der drei Lilien Frankreichs eine goldene Sonne; die Standarte Louis Napoleons ist die Tricolore, aber mit den goldenen Bienen besäet, welche als kaiserliche Wappenthiere schon im ersten Kaiserreich galten. (Heraldische Unkunde schrieb Karl dem großen goldene Bienen zu und das Kaiserreich Napoleons sollte eine Fortsetzung des Reichs von Charlemagne sein.) Es wird mir von guter Hand mitgetheilt, daß ein hiesiger Lieferant eine Lieferung von 35,000 Stück Garibaldi-Hemden zu 2½ Francs das Stück in diesen Tagen über Marseille nach Italien expedirt hat — die Garibaldi-Soldaten müssen doch da sein zu den Garibaldi-Hemden!
(N. P. Z.)

Paris, 4. Nov. Hiesige Journale enthalten die Mittheilung: Wie versichert wird, hätte Frankreich der Schweiz das Anerbieten gemacht, in Unterhandlungen über die Dappenthal-Angelegenheit zu treten, um zu einem Arrangement zu gelangen, welches der Schweiz die volle Garantie ihrer Neutralität gewähre.
(N. P. Z.)

Paris, 5. Nov. Die Dappenthalfrage datirt vom Jahre 1815; denn im Jahre 1814 war — im Pariser Frieden — bestimmt worden, daß dieses Gebiet an die Schweiz zurückkehre. Nach den hundert Tagen reclamirte Frankreich, sich auf den Umstand stützend, daß der Pariser Friede die Schweiz reichlich genug bedacht habe, und die andern vier großen Mächte versprachen dem Cabinet der Tuilerieen ihre guten Dienste. Dabei blieb es aber auch, zu ernstlichen Unterhandlungen ist es nie gekommen; das Dappenthal wurde als ein neutrales Gebiet betrachtet, ohne daß die Schweiz jedoch auf ihre Rechte verzichtete. Der Anlaß zu dem neuesten Conflicte ist bekannt, und es kann kein Zweifel darüber sein, daß der auf Verträgen beruhende Status durch einen muthwilligen Uebergriff der Französischen Regierung verletzt wurde. Unterhandlungen sind eingeleitet und in hiesigen gouvernementalen Kreisen sagt man ziemlich laut, daß man die Gelegenheit ergreifen werde, um sich in den definitiven Besitz des Dappenthales zu bringen. Die großen Mächte werden es höchst wahrscheinlich geschehen lassen. Es ist aber doch eine eigene Sache mit einem solchen Präcedenzfalle. In den Französischen Köpfen rumort der Gedanke schon viel zu sehr, daß — wie sich heute Abend das Organ des Prinzen Napoleon ausdrückt — die Alliirten sich einen Eidbruch zu Schulden kommen ließen, als sie Frankreich für die Rückkehr des Kaisers von der Insel Elba züchtigten; denn sie hatten ausdrücklich erklärt, daß sie die Waffen nur zur Ausführung des Vertrages vom 30. Mai 1814 ergriffen hätten! Die „Opinion nationale" spricht hier zwar nicht vom Dappenthale, sondern von Saarbrücken und Saarlouis und sagt: „Preußen wird die Nothwendigkeit begreifen, uns hier eine Berichtigung der Grenzen zu bewilligen. Wir können das Kohlenlager von Saarbrücken*) nicht entbehren, und die wahre Politik, die, welche den Frieden zum Zweck hat, besteht darin, daß man einer Nation nicht verweigert, was ihr die Natur (!) ganz besonders bestimmt hat u. s. w." (N. P. Z.)

Paris, 6. Nov. General Goyon ist von der Kaiserin Eugenie in einer Privataudienz empfangen worden, in welcher ihm dieselbe erklärt haben soll, daß die kaiserliche Politik entschlossen sei, dem Papste Rom zu erhalten. Die „Patrie" theilt mit, daß der General den Titel eines général-commandant en chef, also nicht den eines général en chef, erhalten wird. Er wird übrigens mit dem wirklichen général en chef durch diesen neuen Titel auf eine gleiche Linie gesetzt und erhält dadurch ebenfalls Anspruch, sich um den Marschallstab zu bewerben.
(A. P. Z.)

Paris, 6. November. Der Moniteur hat sich endlich über den Conflikt mit der Schweiz vernehmen lassen; es ist offenbar, daß Frankreich eine Gelegenheit mit Haaren herbeizog, um sich in den Besitz des Dappenthals zu bringen, welches es nicht

*) Wohl zu merken, dies Kohlenlager ist eine Haupt-Einnahmequelle für Preußen. Die Franzosen haben unseres Wissens auf ihrem Grenzgebiet sehr eifrig nach Kohlen gesucht; sie liegen aber dort zu tief, um mit Erfolg gefördert werden zu können; also — muß Preußen seinen Besitz herausgeben; denn «Eigenthum ist Diebstahl», wenn die «Natur» es eigentlich für Frankreich bestimmt hat. D. Red.

in den Händen der Schweiz lassen kann, weil es — wie Minister Thouvenel dem Dr. Kern bemerkte — da ein Plateau gebe, von dem aus man das Französische Fort des Rousses beschießen könne. Um den Gewaltstreich zu bemänteln, bietet die Französische Regierung der Schweiz 400,000 Franken, fügt aber hinzu, daß sie in keinem Falle die hingeschickte Truppen-Abtheilung (1 Unteroffizier und einige Mann) aus dem Dorfe zurückziehen werde. Im Jahre 1859 hatte sie 350,000 Franken geboten und zur Antwort erhalten, daß die Schweiz kein Land verkaufe. — Das Französische Geschwader für Mexico wird aus 1 Kriegsschiff, 5 Dampffregatten, 5 Kanonenbooten und 5 Transportschiffen bestehen, und das Landungscorps 3000 Mann betragen, worunter 2 Bataillone Zouaven und 500 Cavalleristen, welche in Veracruz beritten gemacht werden. Die Spanischen Landtruppen werden 5000 und die Englischen 1200 Mann betragen. Daß „Journal des Débats" versichert, in der Convention sei festgesetzt, daß keine der drei Mächte einen Prinzen protegiren werde, falls es zu einem Regierungswechsel in Mexico kommen und die monarchische Regierungsform gewählt werden sollte. England habe Anfangs darauf angetragen, daß gesagt werde, der eventuelle Monarch könne kein Prinz aus den Dynastien der intervenirenden Mächte sein. Das ist genau, und wir fügen hinzu, daß Spanien es war, welches sich dieser Verclausulirung widersetzte. (N. P. Z.)

England.

London, 2. November. Die von der Königin vorgenommene erste Verleihung des neuen indischen Stern-Ordens war absichtlich auf gestern anberaumt worden, denn gestern war es gerade ein Jahr, daß das indische Reich unter die unmittelbare Oberhoheit der englischen Krone gestellt wurde. Die gestrige Ceremonie ging mit großem Pompe vor sich, ähnlich dem bei Dekorirungen mit dem Hosenband gebräuchlichen. Zunächst wurden der Prinz-Gemahl und der Prinz von Wales, als außerordentliche Ordensmitglieder, von der Königin in den Ordensverband aufgenommen, nach ihnen der Reihe nach die gestern bereits genannten, mit Ausnahme des greisen Feldmarschalls Viscount Combermere, der unwohl ist, und des General-Lieutenants Sir James Outram, der sich eben außer Landes befindet. Die Königin trug bei dieser Gelegenheit einen hellblauen Mantel aus Seide, gefüttert mit weißem Atlas, den eine weißseidene Schnur mit blauen und silbernen Quasten zusammenhielt; über demselben den Ordenskragen, aus Gold und Emaille, mit dem in einander verschlungenen indischen Lotus, dem Palmzweige, den verbundenen weißen und rothen Rosen. Links am Mantel der Ordensstern, und vorn am Bande das Ordensabzeichen, bestehend aus dem Brustbilde der Königin, kameenartig in Onyx geschnitten, mit der in Diamanten ausgeführten Ordensdevise: „Heavens light our guide — „des Himmels Licht ist unser Leitstern." Sämmtliche Prinzessinnen und der ganze Hofstaat waren bei der Ceremonie anwesend. Abends waren die neuen Ordensritter zur königlichen Tafel geladen. (A. Pr. Z.)

Der Mensch glaubt, was er wünscht. So scheint es auch der „Times" zu ergehen, die sich einzureden sucht, die Napoleonische Regierung sei in schwerster Verlegenheit. Sie schreibt:

„Es ist kein Geheimniß mehr, daß sich das Kaiserthum in argen Sorgen befindet. Theilweise sind sie das Werk des Zufalls, theilweise die Frucht der Kaiserlichen Politik. Eine Geistlichkeit in Aufruhr, royalistische und republikanische Erbitterung, auswärtiger Krieg, Ueberspeculation und Verschwendung unter dem Privatpublikum, Vergeudung in öffentlichen Bauten und der Unterhalt kolossaler Streitkräfte können jedem Monarchen Sorge bereiten: und nun gesellt sich zu diesem Allem eine schlechte Ernte. Alle Welt in Frankreich schreit wegen der Mißernte die Regierung an, und das hat alle Welt von der Kaiserlichen Regierung gelernt. Der Bauer sieht auf den Maire, der Maire auf den Präfekten und der Präfekt auf den Minister des Innern, während Alles, vom Höchsten bis zum Niedersten, die Augen auf den Kaiser richtet. Zu diesen Ursachen der Noth, für die man die Französische Regierung nicht verantwortlich machen kann, kommen andere, an denen sie nicht so schuldlos ist. Wir sprachen neulich von dem grenzenlosen Aufwand, der das Kaiserreich von Anfang an gekennzeichnet hat; wie groß die Ausgabe für Armee und Flotte geworden, wie man Paris in eine Stadt von Denkmälern verwandelt hat und was der zehntausend anderen kostspieligen Unternehmungen in Kunst und Alterthümern, Bauten und Geniearbeiten mehr sind. Was die Franzosen über unsere Fechtart bei Balaclava sagten, parodirend, können wir, wenn man uns jene Wunderwerke zeigt, ausrufen: „Es ist schön, es ist glorreich, aber es ist nicht Regierungskunst!"

Das Kaiserreich hat, trotz all' seiner Macht und Glorie, noch immer innere Feinde. Obgleich die große Masse des Volks in Frankreich das Kaiserthum angenommen hat und keine Veränderung wünscht, so scheint es doch eben so wenig, wie eine der beiden Prätendentenfamilien, sehr warme Anhänger zu haben. Es herrscht eine Art von Apathie, die den Orleanisten und Legitimisten erlaubt, in's Feld zu rücken, Candidaten für die kommenden Wahlen aufzustellen, mit den Priestern zu unterhandeln und alles Mögliche zu thun, außer daß sie nicht offenen Aufruhr schwatzen. Es ist kein Wunder, daß der Kaiser, mit all' diesen Schwierigkeiten vor Augen, außer Stande ist, die Italiener durch die Uebergabe Roms zu befriedigen. Denn bei dem Mangel, der das Volk drückt und der Opposition, die gegen die Regierung arbeitet, liegt Frankreich vor der Hand beinahe gelähmt am Boden."

Die Times wird sich im Stillen selbst sagen, daß dieselben Verlegenheiten auch zum Kriege drängen können. (N. P. Z.)

London, 5. Nov. S. K. H. der Großfürst Konstantin von Rußland begiebt sich, wie verlautet, in Folge ihm aus Petersburg zugekommener Depeschen, direct (über Rotterdam) nach Rußland, und will sich auf der Reise nur so lange aufhalten, als die Rücksicht auf seine Gemahlin erheischt. Eine Reise nach Paris scheint von seiner Seite nie beabsichtigt gewesen zu sein. (N. P. Z.)

London, 6. Nov. In Windsor befinden sich gegenwärtig einige wenige Gäste und der Großfürst Constantin, der gestern das British Museum mit einem dreistündigen Besuche beehrte, wird daselbst erwartet. Sonst lebt die Königl. Familie diesmal stiller als sie um diese Jahreszeit in Windsor zu thun pflegte. Der Abschied von ihrem jüngsten Sohne, dessen Gesundheitszustand übrigens nicht die entfernteste Besorgniß einflößt, soll die Königin sehr trübe gestimmt haben.

Earl Russell und Gemahlin sind seit gestern bei Lord und Lady Palmerston zu Besuch in Broadlands, ein Ereigniß, das in der „Gesellschaft" aufs Lebhafteste discutirt wird. Es ist bekannt, daß Rivalität und Verschiedenheit des Charakters zwischen den beiden alten Whigführern niemals eine besondere Intimität aufkommen ließen. Und nun ein solenner Besuch.

Die Berichte aus den Fabrikbezirken werden trüber. Es leeren sich die Fabriken und die Arbeitshäuser werden voller; die Kälte steigt und der Verdienst schrumpft zusammen. Dazu noch immer nachträgliche Hiobsposten über die Folgen der letzten Sturmestage längs der Ostküste. (N. P. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 3. Nov. Bei dem am 31. Okt. stattgefundenen Rektorwechsel an der hiesigen Universität brachte der Abgehende Magnifikus, Hofrath Dr. Roscher, unter Anderem auch die auffällige Erscheinung zur Sprache, daß die früher nicht geringe Vorliebe vieler Juristen für die Erlangung der Doktorwürde ihrer Fakultät allmälig sehr erkaltet, dagegen aber der Zudrang zum Doktorate in der philosophischen Fakultät in desto größere Aufnahme gekommen zu sein scheine. Es ist allerdings Thatsache, daß früher jeder Jurist, der sich in eine der größeren Städte des Landes niederließe, gerne sich zum Doctor utriusque juris kreiren ließ, weil dieser Titel, nach der damaligen Auffassung des größeren Publikums, erhöhtes Ansehen verlieh, während heutzutage das anständigere Publikum sich weit kühler gegen dergleichen Äußerlichkeiten verhält. Andererseits ist es namentlich unter den jungen Theologen fast Manie geworden, mit einem Dr. phil. vor ihrem Namen von der Universität heimzukehren, theils wegen des Vergnügens an sich, theils wie man oft vorgeben hört, weil der Doktortitel dem oft noch sehr jugendlichen Mann ein „gesetzteres" Wesen in den Augen des heraufwachsenden Geschlechtes verleiht, dessen Erziehung und Bildung die gewöhnliche Uebergangsperiode bis zum Einlaufen in den stillen Hafen einer Pfarrstelle bildet. Es wird jetzt mehrfach auf größere Strenge bei Ertheilung des philosophischen Doktorgardes gedrungen, da namentlich viele der jungen Gottesgelehrten auf denselben aspiriren, welche mit der Weltweisheit nicht selten auf dem Kriegsfuße leben. (A. P. Z.)

Jena, 5. Nov. Die hiesige Universität hat gestern durch den Tod des Professors der Pathologie und Directors der medicinischen Klinik Dr. Uhle einen Verlust erlitten. Derselbe war vorher akademischer Lehrer in Leipzig und dann in Dorpat, von wo er im Jahre 1859 hierher berufen wurde.

Italien.

Rom. Der päpstliche Nuntius am französischen Hofe wird laut einer römischen Depesche vom 2. Nov. nicht vor Ende dieses Monats seine Reise nach Paris antreten. Von den 60,000 Fremden, Italienern und Ausländern, welche in guten Jahren früher in Rom überwinterten, und die als täglich im Durchschnitt 3 römische Thaler verzehrend geschätzt wurden, bleiben in den zwei letzten Jahren fünf Sechstel aus, und für diesen Winter gestalten sich die Aussichten noch schlimmer. — Ein Wolkenbruch, der sich über dem Vatican am 29. Okt. entlud, hätte beinahe die Logen Rafaels zerstört. Auf der Tiber wurden fünf Brücken von den Fluthen fortgerissen. (A. P. Z.)

Rom, 26. Octbr. Die Nationalzeitung berichtet: Auf Dienstag, den 22. October, war die kirchliche Vermählung des Dr. Franz Liszt mit der Frau Fürstin Caroline von Sayn-Wittgenstein festgesetzt und alle Vorbereitungen schon getroffen, als an dem Tage selbst, wahrscheinlich auf geheime Denunciation, ein Verbot kam, die Einsegnung nicht zu vollziehen bis auf näheren Befehl." (Es handelte sich um keine Fürstin, sondern eine Prinzessin von Sayn-Wittgenstein; die Dame ist Caroline Elisabeth, geborne von Iwanowska, geschiedene Gemahlin des Prinzen Nikolaus von Sayn-Wittgenstein-Ludwigsburg. Die Dame, welche sehr musikalisch ist, lebte längere Zeit in Weimar; ihre Tochter, die Prinzessin Maria, ist die Gemahlin des Prinzen Konstantin von Hohenlohe-Schillingsfürst.) (N. P. Z.)

Neapel, 3. Nov. Cialdini schließt seinen Abschieds-Tagesbefehl an das sechste Militairdepartement mit folgenden Worten: „Ich hoffe, daß wir bald ein anderes Feld finden werden, wo wir unser würdigere Feinde bekämpfen werden."

Messina, 3. Nov. Der Syndikus veröffentlicht eine Ministerialverordnung wegen Demolirung der Citadelle.

Man liest in der Turiner „Gazzetta di Popolo": „Wir haben kürzlich angezeigt, daß die Italienische Freimaurerei einen Großmeister gewählt habe, und da wir seinen Namen nicht anführten, so behauptete das „Echo de Bologna", daß es General Garibaldi sei. Das klerikale Blatt irrt sich, nicht der berühmte General, wohl aber eine sehr hohe Persönlichkeit, deren Namen wir augenblicklich nicht nennen können, ist zum Großmeister gewählt worden. (Victor Emanuel?) (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Die neuesten, allerdings von der äußersten Nothwendigkeit gebotenen Maßregeln gegen Ungarn haben die Billigung aller jener erhalten, welche von dem Wunsche beseelt sind, daß die Regierung sich endlich in einem Lande Ansehen und Achtung verschaffe, das auf dem besten Wege ist, einer vollständigen Anarchie zu verfallen. Man ist überzeugt, daß selbst in Ungarn ein großer Theil der Bevölkerung froh sein wird, einen Zustand los zu werden, aus dem durchaus kein Heil hervorgehen kann. Der neuernannte Statthalter von Ungarn, FML. Graf Moritz Palffy, ein Magnat aus alter Ungarischer

Familie, ist ein Mann von etlichen vierzig Jahren, von streng rechtlichem und festem Charakter und ein erprobter Anhänger der Dynastie. Er legte bereits heute den Eid, in die Hände Sr. M. des Kaisers ab, und wird morgen (Mittwoch) Abend sich an seinen neuen Bestimmungsort begeben. Ihm zur Seite, gewissermaßen als Vice-Statthalter, wird Hofrath v. Privitzer stehen, ein Mann von ungewöhnlichen Talenten und großer Geschäftskenntniß, welcher sich in Ungarn Aller Achtung erfreut, und von dessen Wirksamkeit man sich die besten Erfolge verspricht. Das erste Unternehmen des neuen Statthalters wird die Umgestaltung der Statthalterei und der Comitate sein. Graf Palffy wird indessen nur die Civil-Angelegenheiten leiten, Militär-Commandant bleibt FML. Graf Coronini, welcher jetzt hier war, um seine neuen Instructionen entgegenzunehmen. Wie es heißt, soll der Ungarische Hofkanzler Graf Forgach die Hoffnung geäußert haben, daß in wenigen Monaten in Ungarn der Ausnahmszustand nicht mehr nöthig sein und ein neuer loyaler Landtag versammelt sein werde.

(N. P. Z.)

Wir knüpfen hieran gleich folgendes Telegramm: Wien, 7. Nov. Die heutige Wiener Zeitung enthält ein Kaiserliches Handschreiben an den Ungarischen Hofkanzler. In demselben erklärt der Kaiser wiederholt seinen Willen, die ertheilten constitutionellen Concessionen festzuhalten, und drückte die Hoffnung aus, daß er im Stande sein werde, den Ungarischen Landtag demnächst wieder einberufen zu können; zu gleicher Zeit befiehlt aber der Kaiser die zur Wiederherstellung der Königlichen Autorität in Ungarn nothwendigen Maßregeln. Er habe den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Palffy zum Statthalter Ungarns ernannt und die politische Verwaltung, die Justiz und das Steuerwesen in dessen Hand concentrirt. Die Erb-Obergespäne erhalten Administratoren zur Seite, die anderen Obergespäne werden durch neue Obergespäne oder durch Königliche Commissäre ersetzt, die alle direct unter den Statthalter gestellt werden. Die corporative Wirksamkeit des Statthaltereiraths und der Municipien werden bis zur Herstellung der gestörten öffentlichen Ordnung suspendirt, die Comitats- und die städtischen Ausschüsse aufgelöst und alle neuen Organe der executiven Gewalt unter den Schutz besonderer Militärgerichte gestellt, die über politische Verbrechen und Vergehen nach Militärgesetzen abzuurtheilen haben.

(N. P. Z.)

Venedig, 2. November. Der „Presse“ wird von hier geschrieben: „Ihre Majestät die Kaiserin besuchte vorgestern die Oper und wohnte dem ersten Akt des „Ballo in maschera“ bei; sowohl bei ihrem Erscheinen als ihrer Entfernung wurde sie mit lebhaften Evvivas begrüßt. Um der Kaiserin einen erweiterten Spaziergang zu ermöglichen, hatte das Munizipium die Absicht, den durch den früheren General-Gouverneur des lombardisch-venezianischen Königreichs, Erzherzog Ferdinand Max, dem Publikum geöffneten königlichen Garten für die Dauer der Anwesenheit Ihrer Majestät zu schließen. Die Kaiserin welche dieses Vorhaben erfuhr, widersetzte sich demselben und der Garten blieb geöffnet. Das Munizipium will nun von der nächsten günstigen Stimmung der Venetianer profitiren und versuchen, den Karneval zu einem glänzenden zu machen. Es liegt im Plane, gleich beim Beginne des Karnevals volle Maskenfreiheit zu gewähren; das Munizipium selbst will größere Masken-Umzüge arrangiren; Cavalchinen werden auch stattfinden, so wie auch eine Regatta am Canal Granda und eine Tombola am Markusplatze abgehalten werden wird. Ueber 30 fremde Adelsfamilien haben ihre Ankunft in Venedig angesagt; aus Wien werden ebenfalls mehrere Mitglieder des höchsten Adels nach Venedig kommen, und man hofft sogar auf den Besuch Sr. Majestät des Kaisers und spricht bereits von drei Hofbällen, welche hier stattfinden werden. Die Venetianer sind ganz einverstanden mit diesen Ansichten, weil die materielle Lage Venedigs dadurch sehr verbessert wird.“ (A. Pr. Z.)

Türkei.

Ueber die am 26. v. M. bei Piva vorgefallene Schlacht wird aus Trebinje berichtet: In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober umzingelten Insurgenten von Banjani, Piva und Gazko von einer bedeutenden Zahl Montenegrinern unterstützt die Türkische Macht, welche in Piva concentrirt war. Nach dem ersten Abfeuern der Gewehre stürzten sich die Türkischen Soldaten und Baschi-Bozuks in die Erdverschanzungen. Es begann dann in größter Verwirrung der Kampf, der durch zwei Stunden dauerte. Omer Pascha mußte sich nach Gazko zurückziehen, 970 Mann, einige Kanonen, Zelte und anderes Material auf dem Kampfplatze zurücklassend. Die drei ambulanten Spitäler von Gazko sind voll von Verwundeten. Man sagt 400 an der Zahl. Die Insurgenten sollen nur 50 Todte und 20 Verwundete zählen. Nachrichten aus Ragusa vom 5. November zufolge sind am 4. d. M. wieder zwei Bataillone und 600 Baschi-Bozuks von Gazko nach Trebinje gekommen, um Vukalovich zurückzudrängen, der in Ljubowo ist und fortwährend Verstärkungen an sich zieht. Seit drei Tagen erschwert der Regen beiderseits jede Bewegung.

(N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 25. Oct. In der am 21. d., zwischen dem Vortrab der Bundestruppen unter General Stove und einer Abtheilung Sonderbündler unter Gen. Evans bei Leesburg geschlagenen Schlacht, war Ersterer schließlich gezwungen worden das Feld zu räumen und über den Potomac zurückzugehen. Er verlor 600 Todte, unter ihnen der General Baker, der Verlust der Gegner ist unbekannt. Nachdem die Unionstruppen Verstärkungen an sich gezogen hatten, rückten sie abermals gegen Leesburg vor, retirirten jedoch wieder nach Maryland, da sich ihnen zwei feindliche Abtheilungen entgegengestellt hatten. — In Washington herrscht einige Besorgniß wegen der mangelnden Fourage-Zufuhr, die heut durch den Potomac vermittelt wurde. — Die Telegraphenlinie nach S. Francisco ist seit dem 25. vollendet.

— 26. Oct. Abends. Eine aus 80 Schiffen bestehende, mit 500 Kanonen ausgerüstete Flotte, die 30,000—40,000 Mann an Bord führt, tritt morgen von Hampton aus eine Expedition an. — Die Hrn.

Mason und Slidell, welche als Kommissarien des Südens nach London und Paris bestimmt sind, sollen in Cardenas gelandet sein. — Der Bericht der Sonderbündler über das Gefecht bei New-Orleans war übertrieben. Die Unionisten verloren weder Schiffe noch Leute. — Die Rebellen zogen sich mit bedeutenden Verlusten nach Santa Rosa zurück. — General Price soll noch immer auf dem Rückzug begriffen sein. (A. Pr. Z.)

William Russell, der Special-Correspondent der Times im Lager der Nordamerikanischen Unions-Truppen, schreibt über den Ober-General Mac Clellan (den „Amerikanischen Bonaparte", wie ihn das Volk nennt) Folgendes: Mac Clellans Haus steht an der Ecke eines Squares, des Tags über sind dessen Fenster und Thüren weit offen. Eine Schildwache in blauer Blouse, blauen Hosen, blauer Mütze ohne Aufschläge, aber mit Messingknöpfen, die den reitenden Unionsadler zeigen, und einem Leibriemen, auf dem U. R. (United States) in Messing glänzt, marschirt vor dem Thore auf und ab, gewöhnlich rauchend und sein Gewehr horizontal über die Schulter gelegt um Jedem, der rasch um die Ecke biegt, bequem die Augen auszustechen zu können. Dort stehen noch vor dem Hause einige Dragonerpferde, ein paar flinke Ordonnanzen und wartende oder müßige Soldaten, die sich die Zeit mit Zeitunglesen vertreiben. In den Stuben des Erdgeschosses rauchen und plaudern Offiziere und Besucher. Journale und zerrissene Briefcouverts bedecken die Möbel, und durch's ganze Haus hört man das Ticken des Telegraphen-Apparates. Der General selbst hält sich gewöhnlich im oberen Stockwerke auf, zu dem ein paar wohlgeschulte Diener den Zugang höflich wehren. Höflichkeit und Tüchtigkeit muß man auch seinen Stabsoffizieren zuerkennen, er selbst arbeitet viel bei Nacht, dann schläft er aber einen langen, gesunden Schlaf, vorausgesetzt, daß ihn nichts Wichtiges wach hält. Er arbeitet viel und ist stundenlang im Sattel um die Vorposten und Lager zu inspiciren, wobei er sich für seinen Magen mit Allem begnügt, was er eben findet. Selten kommt er von diesen Inspectionstouren vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause, und da hat er genug zu thun, um seine Rapporte zu lesen, Briefe zu dictiren, Befehle zu ertheilen ꝛc. ꝛc. Vor der Hand ist er der Abgott des Publicums und es werden die wunderbarsten Anekdoten über ihn erzählt: wie er als Marketenderin Lagergier kostet, oder als gemeiner Soldat die Lager besucht, oder als Contrebandier die Schildwachen beschleicht. Alle diese Geschichten sind indeß erfunden. (N. P. Z.)

New-York, 10. Octbr. Die Equipirung der Postillone der Californischen Staffettenpost ist folgende: Jeder Reiter ist mit einem vollständigen Anzuge von Bockfell mit dem vollen Haare versehen; die haarige Seite ist nach außen gekehrt, so daß im Falle eines Sturmes der Schnee und Regen nicht eindringen kann, also die Kleider nicht schwerer macht und dadurch das Pferd aufhält, sondern von der mehr oder minder öligen Substanz in den Haaren abläuft. Die Brieftaschen, 4 an der Zahl, sind dicht unter dem Sattelknopf nächst zum Pferde. Vier achtzöllige Colts Revolver, jeder zu 6 Schuß, vollständig geladen, sind so arrangirt, daß sie halb aufgezogen fertig zum Dienst sind. Sodann ein Messer von ungefähr 18 Zoll Länge, dessen Rücken eine Höhlung bildet, welche mit Quecksilber gefüllt ist, so daß beim Stoß das Quecksilber nach vorn schießt und den Stoß kräftiger macht. Ungefähr 20 Meilen ist die Entfernung, welche ein jeder Reiter zurückzulegen hat, wozu ihm 11 Stunden erlaubt sind. (N. P. Z.)

China.

Der „Manchester Examiner and Times" bemerkt über den bereits telegraphisch gemeldeten Tod des Kaisers von China und die mögliche Politik seines Nachfolgers sei nur wenig nachzutragen. Sein Nachfolger, der junge Kaiser, sei erst 7 Jahre alt, folglich sei er ganz in den Händen des Regentschaftsraths, über den die Kaiserin-Mutter eine große Gewalt ausüben werde. Man befürchtet, daß die Kriegspartei am Hofe die herrschende bleibe. (N. P. Z.)

Afrika.

Madagaskar. Ueber Mauritius liegen in englischen Blättern interessante Berichte aus Madagaskar vor. Der neue König, Radama II., hat dem Gouverneur von Mauritius eine freundschaftliche Botschaft Behufs gegenseitiger Verkehrsanknüpfung zugesandt, die von dem gesetzgebenden Rath durch eine Gesandtschaft erwiedert wurde, die dem Könige zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte und ihn gleichzeitig aufforderte, die Londoner allgemeine Ausstellung zu beschicken. Der König hat, wie verlautet, in seinem ganzen Reiche Handelsfreiheit proklamirt, billige Tarifbedingungen festgestellt und Andeutungen fallen lassen, daß er geneigt sei, das Protektorat Frankreichs oder irgend einer anderen Großmacht anzunehmen, obwohl er sonst keinen freundlichen Vorschlägen des Kaisers Napoleon Gehör geben wolle. Vor der Hand hat er einen ihm seit lange befreundeten Engländer, einen Herrn Lambert, zu seinem Premier-Minister ernannt, der sich als Gesandter nach Paris und London begeben soll, um daselbst die Anerkennung des Königs unter dem Titel Radama II., König der Hovas, zu erwirken. Madagaskar kann für Europa mit der Zeit von großer Bedeutung werden. Es besitzt einen größeren Flächenraum als Großbritannien und Irland, reiche Kohlen- und Metallminen, einen wunderbar ergiebigen Boden, der Bau- und Farbehölzer nebst anderen Produkten in endlosen Varietäten hervorbringt, und dabei ein Klima, das im Inneren wenigstens als sehr gesund geschildert wird. Zur Ausbeutung der Minen ist eine französisch-englische Aktiengesellschaft projektirt. (A. Pr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Paris, den 9. November (28. Oktober). Der „Monit. univers." von heute Morgen sagt: „Die Ernennung des Grafen de Goyon zum General en chef des Occupations-Corps in Rom ändert keineswegs den wesentlichen friedlichen und schützenden Charakter unserer Besetzung Roms."

Auch sagt der „Monit. univers.", daß keine französische Truppenabtheilung in das Gebiet des

Dappenthales gedrungen sei, und daß Frankreich sich damit begnügt habe, die äußerste Grenze zu besetzen, um die Bewegungen der schweizerischen Gendarmen zu beobachten.

Herzegowina über Ragusa, den 9. Nov. In der vergangenen Nacht haben die Insurgenten das türkische Grenzzollhaus in Zarina bei Ragusa genommen. Die Arnauten haben sich nach Ragusa geflüchtet.

Der Dampfer, welcher heute aus Cattaro ankam, brachte Nachrichten aus der Herzegowina bis zum 5. Nov. (24. Oktober.)

Die Niederlagen Omer Paschas in den Kämpfen vom 24. (12.), 26. (14.) und 27. (15.) bestätigen sich. Der Aufstand in der Herzegowina wächst.

Wien, den 9. Nov. (28. Okt.) Die „offic. Zeit." von heute Abend sagt:

„Das Marseiller Telegramm, welches von einem Offensiv- und Defensiv-Bündnisse zwischen Oesterreich und der Türkei spricht und aus Konstantinopel herrühren soll, ist schon von den Wiener Zeitungen widerlegt worden; wir können dasselbe überdies für eine reine Erfindung erklären."

Nord-Amerika, über London, 9. Novbr. (28. Okt.) Reuter's Bureau meldet unter dem 30. (18.) Okt. aus New-York:

Der Finanzminister der Separatistenstaaten hat ein Circular an die Commissaire, welche die Anleihe auf die Staatsproduktion aufnehmen sollten, gerichtet, um ihnen anzuzeigen, daß die Subskription auf die Einnahmen, welche sich aus dem Verkauf der Produkte ergeben würde, beschränkt bleiben solle. Die Separatisten-Regierung lehnt es als eine gefährliche Erfahrung ab, Baumwolle einzukaufen oder Vorschüsse auf diesen Artikel zu machen, um den Pflanzern zu Hülfe zu kommen. Sie fordert diese auf, lieber Vorschüsse aus den Banken zu nehmen.

Die New-Yorker „Tribune" meldet, daß die Unionisten-Armee bald ihre Winterquartiere bei Washington beziehen werde. Gesundheitsrücksichten werden General Scott zwingen, sehr bald den Dienst zu verlassen!

Dasselbe Blatt widerspricht dem Gerüchte, nach welchem der Secretair des Commandeurs der Seeexpedition, welche von den Unionisten ausgerüstet ist, mit den versiegelten Verhaltungsbefehlen und den Karten des Kommandeurs nach dem Süden entwichen sein soll.

Die Zeitungen aus New-York berichten, daß Garibaldi einen Brief geschrieben habe, in welchem er sein Bedauern ausspricht, nicht nach Amerika kommen zu können. Wenn der Krieg sich in die Länge ziehe, würde Garibaldi alle Hindernisse überwinden und nach Amerika gehen, um ein Volk zu vertheidigen, welches ihm theuer ist.

Die Unionisten gewinnen Terrain in Kentuky.

(St. Pet. Ztg.)

(Eingesandt.)

Dorpat, 1. November. Unsere, durch Herrn A. Gehrmann, welcher am 21. Oct. 1856 zum erstenmal in seiner Wohnung einige Dilettanten und die hiesige Musikkapelle zu einer Orchesterübung vereinigte, gegründete „musikalische Gesellschaft" hat nach einer mehr als halbjährigen Unterbrechung ihre Uebungen mit neuem Eifer und frischen Kräften wieder begonnen unter der Leitung des Herrn Fr. Brenner, der seit bereits 4 Jahren als Kapellmeister sich dieser Mühe unterzog. Die Gesellschaft hat bekanntlich den Zweck, nicht blos den hiesigen Dilettanten Gelegenheit zum Zusammenspielen zu gewähren, sondern auch dem Publikum gediegene Musikkompositionen in möglichst würdiger Weise vorzuführen, und beabsichtigt auch jetzt, noch im Laufe dieses Monats eine solche öffentliche Aufführung zu veranstalten, welche hoffentlich von allen Musikfreunden mit Freuden begrüßt werden wird, da hier seit zwei Jahren nichts dergleichen zu Stande kommen konnte.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 177. Dorpat, den 3. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Mitglieder der Ressource ladet zur Jahresversammlung am Donnerstage den 9. November c. um 8 Uhr Abends ein die Direction. 3

Die Compagnie der Ligatschen Papierfabriken

bringt hierdurch zur Kenntniß, daß, nachdem die seiner Zeit begonnene Fabrik-Erweiterung nunmehr beendet, sie in den Stand gesetzt ist, allen hiesigen und auswärtigen Ansprüchen schnellstens zu genügen, so wie auch, daß in ihrer Niederlage (Scheunenstraße, Haus Panin) alle gangbaren Papiere sowohl in Ballen als auch in einzelnen Rießen vorräthig zu haben sein werden. 3*

Local-Veränderung.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich meine Barbir- und Frisir-Stube verlegt habe. Dieselbe befindet sich zwar noch im Hause des Rathsherrn Hrn. Musso, doch ist der Eingang in's Local jetzt bei der anderen Treppe, neben der Pforte. **C. E. Krause.**

Ein Neufundland-Hund, schwarz mit weißer Brust und weißen Pfoten, der auf den Namen „Porthos" hört, hat sich am 2. Nov. d. J. aus meinem Hofe verlaufen oder ist gestohlen worden. Demjenigen, welcher mir einen Nachweis über diesen Hund zu verschaffen vermag, sichere ich eine angemessene Belohnung zu. J. A. Feldmann. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Seiden-Knopfmacher u. Posamentier

niedergelassen habe. Die reellste u. prompteste Bedienung versprechend, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Fr. Zipplitt, im Hause d. Tischlerm. Lange, Ritterstraße, vis-à-vis d. Schrammschen Hause.

Eine Dachpappen- u. Einpackpapier-Fabrik im Pleskauschen Gouvernement, mit einer Wasserkraft von 16 Pferden, im guten Gange u. direkter Wasserverbindung mit Pleskau, Dorpat und Narwa, nebst einer Mahlmühle von 2 Gängen, werden Umstände halber billig verkauft. Auskunft ertheilt O. Schwabe auf der Petersb. Seite, unweit d. Samson-Brücke, Haus Fedorow Nr. 28, in St. Petersb.

Für eine kleine Wirthschaft auf dem Lande wird eine **Wirthin** gesucht, die auch das Kochen übernimmt. Zu erfragen in der Zeitgs.-Exped. 3

So eben angekommene **Kanarienvögel** (vorzügliche Schläger) werden im Transport-Comptoir bei Frey verkauft von **W. P. Labanow.**

Ein **Violoncello** wird verkauft. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition. 2

Photographie-Album

(neueste Muster) zu 25 bis 100 Bildern empfiehlt

E. J. Karow,
Ritterstraße, Haus Scharte.

Velours- u. Gros d'Espagne-

Damenhüte

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die Tapisserie-Handlung von **A. Henningson.**

Leucht-Spiritus à 36 Kop. per Stof und frische **Catharinen-Pflaumen** empfiehlt

C. H. Jürgenson. 1

Messing-Schiebelampen, Leuchter, Lichtscheeren ꝛc. empfiehlt **H. D. Brock.** 2

Gerste, Roggen und **Weizen** kauft mit Lieferung nach Dorpat, Tschorna und Rappin. 1

C. Hennig.

Im ehemaligen Frahmschen Hause am Embach ist eine Erkerwohnung von 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Die Bedingungen erfährt man bei C. F. Silsky. 1

So eben ist erschienen:

Sechster Catalog der Musicalien-Leihanstalt

von **Th. Hoppe** in Dorpat.

Ich glaube in diesem neuesten Verzeichniß wieder den Beweis geliefert zu haben, daß ich keine Kosten scheue um durch reichhaltige Auswahl allen gerechten Anforderungen zu genügen. Außer den bekannten billigen Abonnements-Bedingungen habe ich noch

ein Gratis-Abonnement

eröffnet, auf welches ich besonders aufmerksam zu machen mir erlaube.

Ich gebe nämlich bei einer Einzahlung von 8 Rbl. S., für welche in demselben Betrage beliebige Musicalien ausgewählt werden können, ein **jährliches Abonnement auf 1 Heft unentgeldlich,** bei einer Einzahlung von 15 Rbl. S. unter denselben Bedingungen ein **jährliches Abonnement auf 2 Hefte** und eben so bei einer Einzahlung von 20 Rbl. S. ein **jährliches Abonnement auf 3 Hefte unentgeldlich.** Doch gelten diese Bedingungen nur bei einer wirklichen **Vorauszahlung** zu diesem Zwecke. **Th. Hoppe.** 3*

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 1*

Abreisende.

E. Hammerschmidt, Knochenhauergesell. 2

Am 12. und 13. December d. J.

findet die Ziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

52. Braunschw. Prämien-Ziehung,

welche im Ganzen in 6 Abtheil. eingetheilt ist, statt. Zur Entscheidung kommen: die gr. Prämie event.

100,000 Thaler, 1 à **60,000,** 1 à **40,000,** 1 à **20,000,** 1 à **10,000,** 1 à **5000,** 5 à **4000,** 1 à **3000,** 1 à **2500,** 3 à **2000,** 5 à **1500,** 5 à **1200,** 45 á **1000,** 5 à **500,** 55 à **400,** 5 à **300,** 65 à **200,** 115 à **100** Thlr. Pr. Crt. u. 15685 kleinere Präm.

Zu dieser höchst vortheilhaften Prämien-Verloosung sind beim Unterzeichneten ganze Original-Loose à **4** Rbl., halbe Original-Loose à **2** Rbl. und viertel Original-Loose à **1** Rbl. gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen und werden sofort nach beendigter Ziehung die amtlichen Ziehungs-Listen sowie Gewinngelder zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Hierzu zwei Blätter literärischer Neuigkeiten von E. J. Karow.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 130.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 6. November 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga, 1. Novbr. Se. Durchlaucht das Mitglied des Reichsraths, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Adjutant ꝛc. Fürst A. A. Suworow ist vorgestern, den 30. October, 2 Uhr Mittags, auf der Riga-Dünaburger Eisenbahn nach St. Petersburg abgereist. (Rig. Ztg.)

Riga, 2. Nov. Nach einem anhaltend milden October, dessen Schlußtage sich nur durch einen stärkeren Schneefall bezeichneten, hat der November gleich mit einem strengen Regimente begonnen, indem in der Uebergangsnacht vom October zum November die Thermometer bis auf 9 Grad unter 0 (Reaum.), in der Nacht von gestern auf heute gar auf 15 Grad unter 0, wie es heißt, sanken. Unsere Düna-Floßbrücke ist, wie alljährlich, mit dem 1. Novbr. abgenommen und ihrem Winterlager zugeführt worden. Für unsere Schifffahrt ist der plötzliche Eintritt des Winters um so unerwarteter gekommen, als wir noch über 200 Schiffe im Laden haben und das Eintreffen noch weiterer Schiffe in Erwartung steht. Bis ult. Oktober stellt sich unser Hafenverkehr in diesem Jahre auf 1822 angekommene und 1630 abgegangene Schiffe gegen bezügliche 2118 und 2076 im J. 1860. (Rig. Stadtbl.)

St. Petersburg, 2. Nov. Der General-Major der Suite S. M. des Kaisers, Graf Canrin, ist nach einer Nachricht des „J. de St. P." am 28. Oktober in Frankreich den Leiden einer langen Krankheit erlegen.

Jacob le Bibliophile (Paul Lacroix) schreibt in diesem Augenblicke nach authentischen Quellen die Geschichte des verstorbenen Kaisers Nikolai. Der berühmte französische Literat hat dieser Arbeit, mit er sich eifrigst beschäftigt, eine sehr interessante Biographie S. M. des Kaisers vorangehen lassen, welche in der Kaiserlichen Hofbuchhandlung von S. Dufour zu haben ist. (J. de S. P.)

Warschau, 3. Nov. Der gestrige „Dz. Powsz." schreibt:

Der „Czas" enthält in seiner Nummer 249 vom 29. v. M. Folgendes: „Vielleicht tritt der Markgraf jetzt vom Amte zurück, um in der Nation zu leben, die er zertreten und mißachtet hat, nachdem er mit nichts das blutige Brandmal abzuwaschen vermochte, welches mit grausiger Erinnerung auf seinem Namen lasten wird." — Wegen der hartnäckig gegen den Markgrafen Wielopolski gerichteten Schmähartikel und lügnerischen Nachrichten wird nun von demselben bei dem betreffenden Gerichte in Krakau gegen Anton Klobukowski, Redakteur, sowie gegen Moriz Mann, Leon Chrzanowski und Alex. Szukiewicz, Mitredakteur des „Czas", eine Klage wegen Ehrenkränkung eingeleitet, welches Vergehen in den §§. 488,491 und 493 des österreichischen Strafgesetzbuches vom Jahre 1852 vorgesehen ist.

Die „Gaz. Warcz.", deren Redakteur gegenwärtig in Deutschland reist, bringt einen ersten Reisebrief desselben, worin Preußen als der innerlich gesundeste der heutigen westeuropäischen Staaten mit offener Anerkennung gewürdigt, und dem besonnenen, aber liberalen Gange seiner Regierung warmer Beifall gezollt wird. (St. P. Z.)

Se. Majestät der Kaiser hat auf den Vortrag des Gehülfen des Finanzministers am 28. September zu befehlen geruht, daß die Erhebung der Wegesteuer von Waaren, welche auf der Eisenbahn von Kowno nach der preußischen Grenze befördert werden, abgeschafft werden soll.

Arbeiten am Swirkanal. Auf den Bericht des Ober-Dirigirenden der Wege und öffentlichen Bauten in Betreff der Vertiefung und Erweiterung des Swirkanals welche einen Theil der Verbesserungsarbeiten bei dem Marienſystem ausmachen, zu deren Ausführung bereits ¼ pCt. der Kanalsteuer Allerhöchst bewilligt worden ist, hat S. M. der Kaiser am 16. Sept. zu befehlen geruht, daß diese Arbeiten am Swirkanal dem besondern Comité, welches zur Erbauung des neuen Ladogakanals eingesetzt ist, übertragen werden soll, und der Chef des 2. Bezirks der Wegebauten und ein besonderer Dirigent der Arbeiten, beide ausschließlich für die Arbeiten am Swirkanal bestimmt, zu Mitgliedern dieses Comités ernannt werden sollen. Die für dasselbe erlassenen am 26. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Vorschriften erstreckten sich auch auf diese Arbeiten. (Sen.-Z.)

Indem der „R. J." über den langsamen Fortgang der Organisation von städtischen Communal-Löschmannschaften statt der bisherigen von der Krone unterhaltenen berichtet, bezeichnet er den Grund dafür folgendermaßen: „Gleichgültigkeit, Sorglosigkeit, Mangel an Strebsamkeit hinsichtlich der Betheiligung an öffentlichen Angelegenheiten, die Gewohnheit Alles

von der Obrigkeit zu erwarten und dabei hinter dem Ofen zu liegen, — das sind unsere alten chronischen Gebrechen, welche uns noch lange daran hindern werden, im wahren Sinne des Worts Bürger zu werden. Weder haben wir ein unbefangenes Bestreben nach selbstständigem Communalwesen; wie wir in vorstehender Angelegenheit sehen, sträuben wir uns gegen vernünftigen Rath und gegen die Befolgung guten Beispiels. Wir bleiben stets indifferent, wenn die Regierung uns zu selbstständigem Wirken auffordert. Weinhaus und Restauration, knickerische Kleinlichkeit und Kurzsichtigkeit, falsches Maß und falsches Gewicht, Schmutz und Tarakanen, eine feiste watschelnde Hausfrau, ein Schwitzbad am Sonnabend, am Sonntag ein Pirog, Groschen-Almosen für die Armuth, Unwissenheit und Selbstgefälligkeit, — das sind in wenig Worten die Grundzüge des Kaufmanns in der Provinz. Man wird uns fragen, ob wir die Farben nicht zu dick aufgetragen; wir antworten darauf, daß wir unsere Mutter Rußland von Archangel bis zum Schwarzen Meere, von Polen bis zu den Steppen Astrachans gesehen haben, und daß die Herren uns entschuldigen mögen, wenn wir, ohne gegen die Wahrheit zu sündigen, hiervon nichts zurücknehmen können. — C'est triste, mais c'est ainsi! Freilich, wenn man die Wahrheit sagt, so gehührt davon ein Theil einem andern, achtbareren Stande, doch behalten wir uns das für eine andere Gelegenheit vor." (Rev. Z.)

Wilna, 15. Okt. (Neuestes über die Eisenbahn.) Das Wetter ist bei uns herrlich und begünstigt im höchsten Grade die Eisenbahnarbeiten. Diese rücken schnell vor, und man kann hoffen, daß in den ersten Tagen des November die Strecke zwischen Wilna und Dünaburg für das Publikum wird eröffnet werdrn. Die Strecke von Wilna nach Warschau soll, wie man sagt, im Mai k. J. dem Gebrauche übergeben werden. (Oek. Anz.)

Der „Ruß. Inv." berichtet, daß nach dem Rechenschaftsbericht über die Kosten der Ausstellung von 1860, welcher in der außerordentlichen Sitzung der freien ökonomischen Gesellschaft vom 21. Oktober vorgelesen wurde, diese verunglückte Ausstellung die fabelhafte Summe von 48,814 Rbl. 58 Kop. gekostet habe. Es sei, heißt es, gleich eine Commission von 5 Mitgliedern ernannt worden, um diesen „himmelschreienden Rechenschaftsbericht" zu prüfen.

Die merkwürdigste Episode der genannten Sitzung habe jedoch der Umstand gebildet, daß nach der Vorlesung des Berichts über die Ausgaben für die Ausstellung und einigen die Sache sehr wenig aufhellenden Erklärungen des Herrn Storch der Secretair der Gesellschaft einen Brief vorgelesen habe, in welchem „Herr Storch erklärt, daß er freiwillig der Mitgliedschaft der freien ökonomischen Gesellschaft entsage."

„Was soll das heißen?" schließt der Artikel des „Ruß. Inv.", „ist das ein seltenes und lehrreiches Beispiel von Selbstverdammung? Oder glaubt Herr Storch durch dieses Mittel die Revision der Angelegenheit zu hintertreiben? Jedenfalls ist es ein sehr bemerkenswerthes Faktum!"

In der „N. B." wird über die Umtriebe der klerikalen Parteien gesprochen, welche alle Kräfte aufbieten, um Napoleon III. entweder seinem politischen System in der italienischen Angelegenheit abwendig zu machen, oder eine Bewegung in Frankreich hervorzurufen, welche einen Umschwung der Dinge herbeiführen könnte. Daß diese Parteien gefährlich sind, beweisen die gegen sie ergriffenen Maßregeln. Die Hälfte der Herausgeber von Zeitschriften gehört in Frankreich zur Kaste der Geistlichen, und diese führen das zweischneidige Schwert, welches ihnen Presse und Kanzel in die Hand liefern, mit großem Geschick gegen die Regierung. Dazu kommt, daß diese Stützen des Vaticans zur Erreichung ihrer egoistischen Zwecke, die dem Menschen theuersten Interessen zu vertreten vorgeben, als da sind: christliche Liebe, Pflege der Armen, unermüdliches Streben, das Licht der Religion zu verbreiten, das moralische Element im Menschen zu heben und zu kräftigen.

„Gut, heißt es in dem genannten Artikel, wenn der Kaiser der Franzosen vor dieser hinterlistigen Opposition nicht zurückweicht. Wir sind keineswegs Verfechter der finsteren Jünger Roms und können Weiß von Schwarz unterscheiden. Die Umtriebe, zum Verderben jedes vernünftigen Unternehmens geschmiedet, die Zeitungen, ausschließlich zur Stütze der Lüge und des Irrthums herausgegeben, die Routine, welche sich mit dem Mantel der christlichen Liebe und Demuth bedeckt, können uns nicht irreführen, und aus diesem Grunde wünschen wir dem Cirkular des französischen Minister des Innern von ganzer Seele den besten Erfolg."

In dem Journal „Russ. Mir" befindet sich eine Vergleichung der Ein- und Ausfuhr im St. Petersburger Hafen während der diesjährigen Schifffahrperiode, welche das ungünstige Resultat liefert, daß die Einfuhr nicht nur nicht schwächer, sondern in vielen Artikeln bedeutend stärker war, als im vorigen Jahre, während die Ausfuhr, mit Ausnahme des einzigen Artikels, dessen Ausfuhr nicht grade wünschenswerth ist, des Goldes, bedeutend schwächer geworden ist. Trotz der in den meisten Ländern Europa's zu erwartenden Theuerung, werden die Artikel, mit denen wir die Welt versorgen müßten: Getreide, Talg, Taue und Stricke, Pelzwerk ꝛc. von uns gar nicht verlangt, sondern aus weiter Ferne bezogen. So hat z. B. Nord-Amerika bis zum 1. September 20,000,000 Pd. Mehl und Weizen allein nach England verkauft, während das in St. Petersburg nach dem Auslande verladene Getreide aller Sorten nur 1,002,925 Tschetwert betrug.

Nachricht über die Fregatte „Swetlana."

Eine besondere Beilage des „Kronstädter Boten" bringt die folgende Nachricht über die Fregatte „Swetlana", von der ausländische Blätter längst gesagt hatten, sie sei untergegangen: „Kapitain-Lieutenant Kuprijanow erhielt am 22. Oktober einen Brief von der Fregatte „Swetlana" und zwar von seinem Bruder, welcher auf der Fregatte dient. Der Brief ist in der Bucht Possiet am 5. August geschrieben. Die Fregatte war in gutem Zustande und unbeschädigt; sie

beschäftigte sich den ganzen Sommer über mit Aufnahmen in unsern neuen Häfen."

Im Jahre 1845 wurden in Polen 41,318 Pud Runkelrübenzucker fabrizirt und zweimal so viel ausländischer Zucker eingeführt. Im Jahre 1860 wurden von 38 Fabriken 931,639 Pud Raffinade und 227,067 Pud Sandzucker geliefert und nur 26 Pud ausländischen Zuckers eingeführt. Auf diesen Fabriken arbeiteten im vergangenen Jahre 6600 Arbeiter.

(Oek. Anz.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. November. Die „Patrie" theilt mit, daß der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Compiégne sich bis zum Ende November verlängern wird. — Die portugiesischen Prinzen sind heute Morgens nach Lissabon abgereist. Die Nachricht von dem Tode ihres Bruders, des Prinzen Ferdinand, traf sie in Paris. In Compiégne hatten sie nämlich nur die Meldung von dessen gefährlicher Erkrankung erhalten. Der Herzog von Oporto befand sich gerade an der kaiserlichen Tafel, als er die betreffende telegraphische Depesche erhielt. — Nach dem „Temps" versichert man, daß Herr Fould, der sich gegenwärtig in Compiegne befindet, die Finanzen wieder übernehmen wird. Außerdem sollen Michel Chevalier und Haußmann, Ersterer als Handels-, Letzterer als Bautenminister, ins Kabinet treten. Bisher waren beide Ministerien vereinigt, d. h. es gab kein Handelsministerium, das bekanntlich nach dem Staatsstreich dem Bautenministerium, einverleibt worden war. — Alle Ministerien sind mit der Vorbereitung der Vorlagen für die am 15. Januar beginnende Session des Senates und des gesetzgebenden Körpers beschäftigt; dem Staatsrathe ist bereits das Budget pro 1863 zur Prüfung unterbreitet. Wie es heißt, sollen zwei neue Steuern auf Streichhölzer und Zahlungsscheine beantragt werden. — Der Herzog von Magenta ist wieder in Paris eingetroffen. — Die französische Armee in Rom soll bedeutend verstärkt werden. Der neue Titel des Generals de Goyon (Général en chef de l'armée d'occupation, statt commandant du corps d'occupation) soll eine falsche Bedeutung erhalten.

(A. P. Z.)

Paris, 7. Novbr. Charles Brainne schließt heut in der „Opinion nationale" seine Berichte über die Königsberger und Berliner Festlichkeiten mit folgendem Eingeständniß: „Ich nehme von Berlin gute Erinnerungen, werthvolle Freundschaften und Reisenotizen mit, und ich habe mir vorgenommen, dahin zurückzukehren, so bald ich deutsch gelernt haben werde. Die Kenntniß dieser Sprache ist heutzutage unentbehrlich für einen Schriftsteller. Das Deutsche ist die Sprache der Ideen, wie das Französische die Sprache des Handelns (de l'action) ist." (B. N.)

Paris, 9. Novbr. Die erste Serie der Gäste des kaiserlichen Hofes in Compiègne ist heute zurückgekehrt. Montag früh um 11 Uhr geht die zweite von hier ab. Zu derselben gehören Fürst und Fürstin Metternich, Prinz Reuß, Graf und Gräfin Walewski, Graf und Gräfin Pourtalès, Graf Kisseleff, Graf Montebello und Graf Lagrange. Von literarischen Notabilitäten befindet sich Herr Camille Doucet unter den Eingeladenen. Der Empfang in Compiègne dauert bis zum 4. Dezember. Man glaubt, daß der Kaiser den 5ten hierher zurückkommen werde. Der Minister Billault kommt morgen nach Paris zurück. Auch er befindet sich unter den Eingeladenen der zweiten Serie. Marschall Mac Mahon ist gestern Morgen nach Compiègne abgereist, um dem Kaiser über seine Mission Bericht zu erstatten. Herr Declerq, Direktor im Ministerium des Auswärtigen, der mit der Führung der auf den französisch-preußischen Handelsvertrag bezüglichen Unterhandlungen beauftragt war, ist von Berlin nach Paris zurückgekehrt und nach Compiègne berufen worden. (A.P.Z.)

Paris, 11. Nov. Bei dem zu Ehren Ratazzi's stattgehabten Bankett sagte derselbe unter Anderem: Er danke für die Italien gewidmeten Sympathieen. Die Gefühle der Zuneigung und die Seitens Frankreichs Italien gewährten Unterstützungen fänden bei dem Letzteren vollständige Anerkennung. Italien werde nie vergessen, was es dem erhabenen Kaiser verdanke, welcher für dasselbe allen Gefahren getrotzt und allein ihm in seiner Noth die Hand gereicht habe. Die Italiener würden niemals die bewunderungswürdigen Soldaten vergessen, welche für die Sache Italiens gefallen seien; sie würden stets eingedenk sein der ruhmreichen Armee, welche ihr Vaterland befreit habe, und des französischen Volkes, welches für dessen Befreiung so viel Sympathie gezeigt habe. In einer Zeit der Wiederherstellung der Nationalitäten sei die Gruppirung der Schwester-Nationen und der vereinigten lateinischen Racen kein eitles Wort. Brüderlich verbündet, hätten beide Völker, gestützt auf die Sympathieen der anderen liberalen Nationen nichts zu fürchten. Schlüge die Stunde, so würde Frankreich sehen, wie Italien die Schuld der Erkenntlichkeit und die Pflichten der Solidarität verstehe.

(A. P. Z.)

England.

London, 4. November. Die Bankerottliste der verflossenen Woche umfaßte nicht weniger als 143 Namen. Es erklärt sich diese beispiellos große Anzahl von Bankerotten zum Theil aus der allgemeinen Geschäftsstockung, zum Theil aus der neuen Anordnung des Bankerottgesetzes, dem zufolge fortan auch Nichtkaufleute ihre Angelegenheiten vor den Bankerott-Gerichtshof bringen können.

So freundliche Worte, wie die heutige Times über Preußen und Deutschland ausschüttet, hätten wir nie in den Spalten unsers alten Antagonisten zu finden geglaubt. Spott und Verkleinerungssucht sind abgethan und Respect tritt an die Stelle. Was ist geschehen? Die Times proponirt eine „Allianz"; aber sie bemerkt eigens, daß ihr an einer „altmodisch-militärischen" nichts gelegen sei. Sie schreibt:

Wir verstehen die Preußische Allianz nicht in dem gemeinen, militärischen Sinne des Wortes. Eine Allianz höherer Art, eine Allianz öffentlicher Gesinnung und Moral, besteht thatsächlich schon zwischen

den beiden Ländern. Welche Wege auch England und Preußen gehen mögen — trotz aller Eifersüchteleien und Zänkereien sagen wir doch, daß die zwei Nationen, selbst wenn ein vorübergehender Streit sie entfremdet hat, Vieles mit einander gemein haben. Preußen, als ein protestantisches Land mit einer der unseren ähnlichen Denkart und Lebensweise, das gleich uns das Gleichgewicht der Macht ungestört erhalten will. — Preußen muß ohne Vertrag oder Uebereinkunft und selbst trotz einiger Kälte gegen uns unser Alliirter sein, von uns Grundsätze und Handlungsweisen annehmen und sich in seiner eigenen Politik durch Beachtung Britischer Maßstäbe leiten lassen. Daß die Lehren gegenseitig sein können, ist ebenfalls gewiß, denn wir haben keine so dünkelhafte Meinung von uns, um vorauszusetzen, daß wir nichts zu lernen haben, und wir müßten blind sein, wenn wir nicht anerkennen wollten, wie viel wir in den letzten 30 Jahren Deutschland zu verdanken haben und welch großen Einfluß es auf die Englische Bildung und Gedankenwelt geübt hat. Dies ist die Allianz, die wir zwischen uns und Preußen als bestehend anerkennen. Und man darf so weit gehen und versichern, daß der Sturz oder Verfall Deutschlands in keinem Lande der Welt so tief wie bei uns gefühlt werden würde. Eine praktische Nation, die fortwährend die Ideen der Menschheit sich aneignet und nützlich macht, könnte es nicht verwinden, wenn die thätigste Gedankenwerkstatt zerstört würde. Weder Russische Feinheit noch Französischer Glanz könnte den werthvollen Stapel-Artikel liefern, den uns das Teutonische Gehirn hervorbringt.

Es ist das zwar etwas im kaufmännischen Rechnungsstil, aber doch immerhin verbindlich geschrieben. Aber wir denken wenn's Noth thut wird England auch noch mit etwas Anderem, als mit Preußischen Gedanken sich alliiren! (N. P. Z.)

London, 7. November. Aus einem großen Theile Irlands tönen Klagen über eine bevorstehende Hungersnoth herüber. Von der Mündung des Foyle nämlich bis zu der weiten Einbuchtung des Shannon soll die Kartoffel noch schlimmer mißrathen sein als im Jahre 1846.

Während der letzten drei Tage sind ungewöhnlich starke Baumwoll-Ladungen aus Indien in Liverpool eingetroffen, vorgestern allein 5 große Schiffe aus Bombay mit 25,461 Ballen. Sonst befinden sich gegenwärtig 135,694 Ballen von Indien aus nach England unterwegs, gegen 55,812 Ballen in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres. Indien benutzt somit die Amerikanische Krisis nach besten Kräften. Schade nur, daß die Qualität des Productes nicht die beste ist. (N. Pr. Z.)

Der vom Bischof von Salisbury gegen den Rev. Dr. Rowland Williams (einen der Mitarbeiter der gegen den Bibelglauben gerichteten „Reviews and Essays") vor dem „Court of Arches" anhängig gemachte Proceß soll endlich in den nächsten Wochen zur Verhandlung kommen. Die Motivirung des vom selben Gericht gegen den Rev. Dunbar Isidore Heath vor Kurzem gefällten Urtheils — daß jede Lehre zu verdammen sei, die nicht mit dem „grammatikalischen Sinn" der 39 Glaubensartikel und anderer Kirchenformeln übereinstimme — läßt den Ausgang des Processes klar voraussehen. Trotzdem soll in den betreffenden Kreisen eine nicht geringe Spannung herrschen. Gegen die „Essays and Reviews" selbst hielt vor einigen Tagen der Earl of Shaftesbury vor dem Bromwicher Zweig des „Britischen und ausländischen Bibelvereins" eine Vorlesung, in der es unter Anderm heißt: „Es leidet keinen Zweifel, daß die ungeheure Verbreitung der heiligen Schrift über die ganze Erde, ihre Uebertragung in so viele Sprachen und Mundarten die Wuth der Ungläubigen erregt hat. Sie fragten sich, wie diese Verbreitung der Bibel aufzuhalten sei, und sie empfanden wohl, daß dies nach der alten Weise nicht mehr angehen würde; die Aechtheit der heil. Schrift ganz und gar zu läugnen, würde der heutigen Generation nicht zusagen, und sie stifteten daher eine großartige Verschwörung an, die nicht wenig Aehnlichkeit mit der von Guy Fawkes hat, und beschlossen, das ganze System der christlichen Religion in die Luft zu sprengen und in Einem großen Brande zu begraben. Um dies besser zu vollbringen, hatten sie die Wissenschaft in ihren Dienst genommen, und so riefen sie den unnatürlichen Bürgerkrieg zwischen Wissenschaft und Offenbarung hervor." (N. Pr. Z.)

Den Bemühungen Lord William Hay's, dermaligen Civilkommissars von Kaschmir, ist es endlich gelungen, das Tagebuch des unglücklichen Adolf Schlagintweit aufzufinden. Bekanntlich hatte dieser unternehmende junge Mann sich von seinen Brüdern, Hermann und Robert, getrennt, als sie über die Kette des Karakorum und Kuenlum in der Richtung von Yarkand vordrangen, war allein in westlicher Richtung eingebogen und hatte einen nördlicher gelegenen Punkt als seine Brüder erreicht, bis er bei Kashgar, auf dem Wege nach Konkad, dem dortigen räuberischen Häuptling in die Hände fiel, der ihn enthaupten ließ. Vergebens hatte man bisher nach seinen sterblichen Ueberresten und seinen Reisenotizen geforscht, da endlich schreibt Lord William Hay vom 8. September an seinen in England lebenden Bruder Lord Gifford: „Es wird Dich freuen, zu vernehmen — und theile es auch allen, die sich dafür interessiren, mit — daß ich Adolf Schlagintweits Tagebuch endlich aufgefunden habe, daß es (135 Seiten kleingeschriebener Notizen) mitgesammt einem Schädel, der, wie mir aus achtbarer Quelle versichert wird, der Schädel des unglücklichen jungen Mannes ist, sich gegenwärtig in meinem Besitze befindet. Die letzten Bemerkungen von seiner Hand in diesem Tagebuch datirten vom 11. August (1856), wenige Tage vor seiner Hinrichtung." Ld. Gifford hat diesen Brief Sir Rod. Murchison anvertraut, der sich beeilt, ihn zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Die beiden überlebenden Brüder werden jetzt im Stande sein, ihr großes, im Erscheinen begriffenes Werk mit einer Beschreibung von Gegenden zu bereichern, die von keinem wissenschaftlichen Reisenden neuerer Zeit besucht worden waren. (B. N.)

London, 9. Nov. Der Großfürst Constantin nebst Gemahlin, traf am Donnerstag in

Schloß Windsor ein, um bis heute, Sonnabend, daselbst zu verweilen.

Berichten aus Lancashire zufolge wird die Arbeitsstockung in den dortigen Fabriken mit jedem Tage fühlbarer. Der „Manchester Examiner“ hat eine Liste der bedeutendsten Etablissements und ihrer Arbeitsstunden zusammengestellt, aus der hervorgeht, daß von 842 Fabriken bloß 395 noch volle Zeit arbeiten, während in 75 nur noch fünf, in 305 vier, in 118 drei Tage und in 49 gar nicht mehr gearbeitet wird. Von 172,257 in diesen Etablissements sonst vollbeschäftigten Arbeitern sind gegenwärtig nur noch 64,393 voll beschäftigt. Viele Fabrikanten sind entschlossen, die Arbeit gänzlich einzustellen, sobald ihr gegenwärtiger Baumwollvorrath aufgezehrt sein wird.

Sir Robert Peel, dermalen Irischer Secretär, bereist diejenigen Districte Irlands, die durch das Fehlschlagen der Kartoffelernte heimgesucht sind. Die Noth daselbst droht im Winter schrecklich zu werden, denn selbst das Torfgraben war der Ueberschwemmungen wegen bisher unmöglich gewesen; es fehlt somit an Feuerungsmaterial und die brotlosen Irischen Arbeiter, die aus den Englischen Fabrikbezirken heimkehren, vermehren noch die Zahl der Hülfsbedürftigen. (N. P. Z.)

Einen sehr antiösterreichischen, dabei deutsch- und preußenfeindlichen Artikel bringt die „M.-Chronicle.“ Oesterreich sei der eigentliche „Feuerbrand“ im Herzen Europas und für fast alle Zerrüttungen und Gefahren dieses Welttheils verantwortlich. Der Artikel ist durch die angeblichen Bundesreform-Vorschläge Sachsens veranlaßt, welche Vorschläge sowohl der „M.-Chronicle“ als der „M.-Post“ als Humbug erscheinen.

Der „Daily-Telegraph“ sagt: Heut' findet in Preußen eine Ankündigung statt, die allen Unterthanen König Wilhelm's das Herz erfreuen wird — nämlich, daß ihnen höchst wichtige liberale Rrformen gewährt sind, und es gereicht uns zu lebhafter Befriedigung, unsern englischen Lesern diese willkommene Nachricht im voraus bringen zu können. Die beabsichtigten Maßregeln sind von wahrhaft umfassendem Charakter, da sie die Zusammensetzung der ersten Kammer, den Wahlmodus, die örtliche Verwaltung und Gegenstände von noch größerer Wichtigkeit betreffen. Unsere Leser werden nun selbst beurtheilen können, ob wir nicht recht hatten, daß wir in den blinden Lärm nicht einstimmen wollten, der sich über einige von König Wilhelm bei der Krönung gebrauchte Ausdrücke erhob, die außerdem durch die Uebersetzung in das Englische nicht gewonnen hatten. (B. N.)

London, 10. Nov. Bei dem gestern stattgehabten Lordmayors-Bankett sagte der Lordmayor (Cubitt) gelegentlich eines dem diplomatischen Corps ausgebrachten Toastes: er wünsche, daß Amerika über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegkommen möge. Der Nordamerikanische Gesandte äußerte, es sei seine Mission, die freundschaftlichen Beziehungen zu England zu kräftigen und dauernd zu erhalten. — Lord Palmerston billigte die Freiwilligen-Bewegung durch ganz England; die Freiwilligen hatten die Bestimmung, das Land zu vertheidigen und den Frieden aufrecht zu erhalten. Lord Palmerston sagte ferner: es sei wohl ein zeitweises Uebel, daß es an Baumwolle fehlte (in Folge des Nordamerikanischen Bürgerkrieges); es werde aber dieses Uebel nichts desto weniger das dauernde Gute hervorbringen, daß England anderswo Baumwolle finden und nicht abhängig bleiben werde. Schließlich sagte er: Sehen wir auf den Conflict unserer Amerikanischen Vettern mit Betrübniß und hoffen wir auf die Wiederherstellung des Friedens. (N. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 5. November. Nach den uns zugehenden Korrespondenzen, sagt die „Epoca“, soll die spanische Regierung wichtige Unterhandlungen mit dem französischen Kabinet zu dem Zweck angeknüpft haben, damit das kombinirte Vorgehen Frankreichs und Spaniens in Cochinchina zu Gunsten unseres Landes die Resultate ergebe, welche wir das Recht haben, von den von unserem Vaterlande im Interesse der Menschlichkeit und Civilisation gebrachten Opfern zu erwarten. Man darf nicht vergessen, daß man in den Verträgen, welche der franco-spanischen Expedition in dem anamitischen Reiche vorausgingen und folgten, übereingekommen war, daß beide Länder die Occupation der Territorien und die Handelsvortheile gleichmäßig unter sich theilen würden. (A. P. Z.)

Madrid, 6. November. Die „Correspondencia“ sagt, daß der Führer der Demokraten von Medinaceli Ricardo Lopez heiße und 17 Jahre alt sei. Nach den vorgefundenen Papieren beabsichtigten die Verschworenen nur, die Ankunft Garibaldi's vorzubereiten. Die Papiere enthielten das Projekt eines mazzinistischen Anleihens.

Die „Correspondencia“ meldet, von Paris die bestimmte Nachricht erhalten zu haben, daß der auf Meriko bezügliche Vertrag vom Grafen Russel im Namen der Königin von England, vom Grafen Flahault im Namen des Kaisers der Franzosen und von Herrn Isturiz im Namen der Königin von Spanien unterzeichnet worden sei. Die Kaiserin Eugenie, welche ein lebhaftes Interesse an der mecikanischen Frage nehme, habe am 30sten Oktober durch eine Depesche von London die Nachricht von dem Abschlusse des Vertrages erhalten.

Die spanische Armee besteht gegenwärtig aus 271,000 Mann und 23,000 Pferden in dieser Zahl sind alle disponiblen Truppen auf der Halbinsel wie in den Kolonieen einbegriffen. Die Artillerie ist 14,000 Mann stark. (A. P. Z.)

Die Entscheidung über die angeklagten Evangelischen ist noch immer nicht erfolgt und die Familien der Eingekerkerten sind aller Subsistenzmittel beraubt. Die Regierung zögert noch, die von dem Staatsanwalt beantragten Strafen zur Ausführung kommen zu lassen. Die liberale, zum Theil sogar revolutionäre Bewegung hat aber, wie Pastor Ruet schreibt, obwohl sie mit den evangelischen Regungen in keiner Weise zusammenhängt, einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Sache der Protestanten ausgeübt, da die Regierung, dadurch gereizt, die Strenge ihrer Verfolgung nur noch steigert, so daß Verhaftungen aus

religiösen Ursachen in den Städten, wie Malaga, Granada, Cadix immer häufiger vorkommen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 9. Nov. J. K. H. die Großfürstin Helene, Höchstwelche am Donnerstag auf der Rückreise von Nizza und Stuttgart nach Petersburg am Großh. Hofe zu Weimar verweilte, traf gestern Abend hier ein und hat im K. Russischen Gesandtschaftshotel für einige Tage Wohnung genommen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Neapel. General La Marmora sagt in seiner Proklamation vom 2. November der „Triest. Zeitg." zufolge: „Se. Majestät hat mir das Kommando des 6. Militair-Departements und die Civilregierung der Provinz Neapel übertragen. Ich erkenne die Schwierigkeiten meiner neuen Stellung in ihrem ganzen Umfange; allein ich fühle auch lebhaft die Nothwendigkeit zu gehorchen. Daher wende ich mich an die Behörden, an die Nationalgarde und an alle Jene, welche Vaterlandsliebe für die höchste aller Pflichten ansehen. Der seit Jahrhunderten gehegte fromme Wunsch der größten Italiener ist größtentheils erfüllt; die gänzliche Erfüllung hängt von den Opfern ab, welche wir noch bringen müssen, von unserem Vertrauen und unserer Eintracht. Ich komme zu Euch, entschlossen, alles in meinen Kräften Stehende zu thun, um bei dem großen Werke mitzuwirken, Italien einig, unabhängig, frei und glücklich zu machen."

Die im Kreise Melfi vernichtete Bande des Crocco Donatelli bestand aus 80 berittenen Banditen und 40 Mann zu Fuß. Von Nationalgardisten und lucchesinischen Lanciers in die Mitte genommen, wehrten die Banditen sich verzweifelt; nachdem sie in die Pfanne gehauen, wurde Crocco Donatelli, der „General der Basilicata durch die Gnade Franz' II.," wie es in seinen Proklamationen heißt, von Lanciers gefangen, umzingelt und niedergestochen. Im Sattel seines Pferdes fand man wichtige Papiere und in den Satteltaschen 3000 Ducati in Gold. (A. P. Z.)

In einem Schreiben aus Cagliari, welches dem „Ami de la Religion" zugegangen ist, wird über die eventuelle Annexion der Insel Sardinien an Frankreich Folgendes gesagt: „Unbedingt müssen sich die Engländer und Italianissimi nach und nach an den Gedanken einer eventuellen Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich gewöhnen. Die Idee, die Chimäre nistet sich hier sehr stark in den Gemüthern ein und verbreitet sich auf wunderbare Weise über die Insel. Die Sarden scheinen wenig auf das Haus Savoyen zu halten. Ein Theil der Bevölkerung war einige Zeit durch den Gedanken an ein großes Königreich Italien verführt, aber heute glaubt Niemand mehr ernstlich an den Versuch, dem alle Traditionen und Interessen des Landes zuwiderlaufen. Der Gedanke, zu Frankreich zu gehören, Franzose zu werden, gewinnt dagegen das ganze Terrain, das die piemontesische Politik verliert. Sardinien ist von dem Hause Savoyen immer etwas zurückgesetzt worden. Von welch politischem Nutzen konnte außerdem die Insel für diese Bergfürsten sein? In den Händen Frankreichs dagegen würde Cagliari, das einen der schönsten natürlichen Häfen hat, einer der stärksten Punkte des mittelländischen Meeres werden. Unsere Arsenale würden die prächtigen Wälder der Insel ausbeuten, und es bedarf nicht erst des „Beweises, von welcher kommerziellen, maritimen und strategischen Wichtigkeit diese zwischen Toulon, Korsika und der afrikanischen Küste gelegene große Position für uns sein würde. Wir begreifen, daß die Sache die Engländer zum ernsten Nachdenken veranlaßt, aber das ist kein Grund für uns, nicht auch ein wenig an unser Interesse und an das zu denken, was nach gerade der Wunsch der Bevölkerung Sardiniens wird." (A. P. Z.)

Rom. Von den fremden Diplomaten, welche den König Franz II. von Gaeta hierher begleiteten, sich aber später entfernten, kehrte der österreichische Gesandte, Graf Szechenyi, am 30. Okt. von einer mehrmonatlichen Urlaubsreise hierher zurück. Er wird, der „Allg. Ztg." zufolge, auch künftig bei dem König beglaubigt bleiben. (A. P. Z.)

Neapel. (Die Abschieds-Proclamation Cialdini's lautet: „Neapolitaner! Die Statthalterschaft geht heute zu Ende und ich kehre an die Grenze des Po zurück. Meine Absichten verstehend, waret ihr nachsichtig und großherzig gegen mich, das Wenige billigend, was ich zu thun im Stande war, und verzeihend, daß Vieles menschlicher Unzulänglichkeit halber unvollendet blieb. Das Vertrauen und Wohlwollen, womit ihr mich ehrtet, wird stets in meiner Seele wiederhallen, sie machen die über alles gehende Belohnung aus, die keine Regierung zu geben oder zu nehmen im Stande ist. Ich verlasse euch ruhig über euer Geschick, da General Lamarmora mein Nachfolger ist. Die Freundschaft und Achtung, welche er mir einflößt, drängen mich, ihm das Wort zu reden, aber der General ist zu groß, sein Ruf Italien zu bekannt, als daß er durch mein Lob gewinnen könnte. Sein Name reicht hin. Neapolitaner! Ich sage Euch ein herzliches, dankbares Lebewohl. Nehmt es brüderlich auf, es kommt aus dem Herzen. Behüte der Himmel, daß mein Aufenthalt dieser schönen Provinz, der ich alles Gute wünsche, geschadet habe, behüte der Himmel, daß er zum Nachtheile Italiens und der Freiheit gewesen, denen ich seit dreißig Jahren mein Leben und meinen Degen weihe." (A. Pr. Z.)

Der A. A. Z. wird aus Rom vom 30. Oct. geschrieben: „Aus Veroli, Provinz Frosinone, wird ein Fall gemeldet, der als ein neues Probestück Piemontesischen Uebermuthes gelten kann. Letzten Freitag gingen mehrere Mädchen von 10 bis 12 Jahren aus der Stadt in den Kastanienwald „Castelluccio", reife Maronen einzuernten. Das Gehölz liegt auf Neapolitanischem Grund, ist aber an eine Familie in Veroli verpachtet. Eine Abtheilung herumstreifender Piemontesischer Soldaten war ihrer kaum ansichtig, als Jagd gemacht wurde. Eine Salve Flintenschüsse fiel auf die Fliehenden, ein kleines Mädchen stürzte todt zu Boden. Wie will man diesen Mord qualificiren? Mit „Reactionäre in Mädchenkleidern?" Chiavones Leute dort umher sind keine Memmen, machen sich nicht hinter Frauenkleidern unkenntlich, verstecken sich nicht unbewaffnet in den Wäldern, um zu fliehen." (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 7. Nov. Graf Palffy ist gestern angekommen und übernahm heute die Leitung der Statthalterei mit einer dem Geiste der neuesten Rescripte entsprechenden würdigen Rede. Ein Extrablatt des „Sürgöny" bringt das Allerhöchste Handschreiben und auch ziemlich gleichlautende Allerhöchste Verordnungen an die Statthalterei und Königl. Tafel, wo denselben die betreffenden provisorischen Aenderungen ihres Wirkungskreises notificirt werden, endlich die Errichtung der Kreisgerichte und Zuweisung einer Anzahl von politischen und Preßvergehen und Verbrechen. Die Neugierde im Publicum ist groß und Alles ist ruhig. (N. P. Z.)

Agram, 5. Nov. Bei der gestern erfolgten Wiedereröffnung des Landtages hielt der Banus eine Rede, der wir Folgendes entnehmen: „Entwickeln wir den Constitutionalismus in allen den verschiedenen öffentlichen Institutionen unseres Wirkungskreises, wahren wir uns jedoch im Interesse des allgemeinen Wohles ebenso vor verhängnißvollen Täuschungen, welche blos unter dem Scheine der Verfassungsmäßigkeit unerreichbare Tendenzen erzeugen, den reinen politischen Verstand mit dichtem Schleier verhüllen und derart unser wahres Nationalheil in große Gefahr versetzen. Männliche Mäßigung, vereint mit ergebenem Vertrauen zum Allerhöchsten Thron, ist die Frucht politischer Reife und Weisheit; in dieser suchen wir den kräftigen Hebel für die Entwickelung unserer nationalen Zukunft; diese sei uns somit der fernere Führer bei unserem constitutionellen Wirken. Hierbei möge uns Gott helfen!" (Aus manchen Anzeichen läßt sich ersehen, daß der Kroatische Landtag mehr als früher zu einer Verständigung mit der Regierung geneigt sei. Das Kaiserliche Rescript an den Croatischen Landtag ist, wie die „Presse" berichtet, von Wien abgegangen. Nach den Angaben des Blattes denkt die Regierung nicht daran, auf alle Forderungen des Croatischen Landtags einzugehen. Die Regierung soll sich im Gegentheil mit dem Gedanken vollkommen vertraut gemacht haben, den Croatischen Landtag aufzulösen und neue Wahlen auszuschreiben, falls der gegenwärtige Landtag die Beschickung des Reichsraths abermals ablehnen sollte.) (N. Pr. Z.)

Türkei.

Aus Cattaro sind Nachrichten eingetroffen, welche bis zum 5. d. M. reichen und die Niederlagen, welche Omer Pascha am 24., 26. und 27. v. M. erlitten, bestätigen. Die Türken verloren viele Pferde, Proviant, Munition, Kanonen und Mannschaft. Der Aufstand in der Herzegowina nimmt zu. (Aus Ragusa, vom 9. d. M. wird noch gemeldet: In der verflossenen Nacht bemächtigten sich die Aufständischen des Türkischen Grenz-Zollhauses zu Zarina unweit Ragusa. Die daselbst befindlich gewesenen Arnauten sind hierher geflüchtet.) (N. Z.)

Griechenland.

Das Pariser Blatt „Le Pays" bringt folgende Mittheilung: Ein neues Attentat ist in Athen verübt worden. Der Königsmörder Dosias hat einen Nachahmer gefunden. Dieses Mal hat sich der Arm des Mörders gegen den König Otto, der gerade in seiner Hauptstadt angekommen war, erhoben. Dieses schreckliche Verbrechen, welches die Menschheit beschimpft, bedroht auch, wir gestehen es mit Bedauern, die politische Existenz der Griechischen Krone. Der Verbrecher gehört der Armee an. Er soll das Instrument der vor einigen Monaten in Athen entdeckten Verschwörung sein. Wir wollen nicht sagen, daß die Griechische Regierung unter der Drohung dieser beiden Attentate mehr als je dazu verpflichtet ist, die Reformen zu verfolgen (immer die alte Pariser Leier), welche sie unternommen hat, und so durch ihre Popularität die Institutionen des Königreichs zu befestigen. (?) Aber wenn dieses letztere Verbrechen Mitschuldige in der Armee hat, so ist dieses ein Zeichen wirklicher Schwäche, gegen welche die Griechische Regierung mit Kraft anzukämpfen beeilen muß." (Es scheint, als wollte man in Paris wieder einmal die Nothwendigkeit einer westmächtlichen Occupation demonstriren.) Andrerseits melden Pariser Berichte aus Athen vom 1. Nov., daß am 30. Oct. die Behörden ein neues Complott gegen das Leben des Königs entdeckt haben. Das Herrscherpaar sollte während der Fahrt vom Pyräus nach Athen in seinem Wagen ermordet werden, und die Unteroffiziere und Soldaten selbst der Königlichen Escorte sollten die That verüben. Auf die ersten Spuren über das Vorhandensein dieses Complottes hin benachrichtigte man den König, der sich mit seiner Gemahlin noch in Korinth befand, auf telegraphischem Wege davon, damit er seinen Reiseplan ändere und am Tage und nicht während der Nacht in Pyräus eintreffe. Er kam auch am 30. October, Nachmittags 3½ Uhr, wohlbehalten an. Unter der Armee finden fortwährend zahlreiche Verhaftungen statt. Man ist auch einem, namentlich unter der Armee verzweigten Complotte auf die Spur gekommen, um dem Attentäter Dosios zur Freiheit zu verhelfen. Man beschäftigt sich viel im Publicum mit diesem Verbrecher und seinen Eigenthümlichkeiten. Den rechten Arm trägt er in der Binde, um ihn, wie er sagt, zu bestrafen, daß er die Königin gefehlt. Er bedient sich nur der linken Hand. Auf den Vorwurf des Untersuchungsrichters, daß er auf die Königin, eine Frau, geschossen, erwiderte er: „Eine Frau? für Sie wohl; für mich war sie ein gekröntes Haupt und deshalb eine Ausnahme!" — Die Triester Zeitung schreibt nur: Aus Athen, 2. Nov., wird uns gemeldet, daß drei Cavallerie-Unteroffiziere verhaftet wurden, die einer ihrer Kameraden als Anstifter einer Verschwörung denuncirte. Der Empfang, welchen König Otto bei der Rückkehr fand, war enthusiastisch. (N. P. Z.)

Amerika.

Die New-Yorker Zeitungen vom 26. Oct. bringen Einzelheiten über die Niederlage der Unionstruppen bei Edwards-Ferry. Die Truppen scheinen von allem Nothwendigen entblößt gewesen zu sein, Viele sollen halb nackt, die Meisten ohne Schuhe in den Kampf geführt worden sein, die Wenigsten hatten gute Gewehre und ausreichende Munition. Der officielle Bericht giebt die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten auf 680 an. Klagen über schlechte Verpflegung, Betrügereien der Lieferanten und man-

gelhafte Disciplin sind an der Tagesordnung. So äußert sich unter Anderem die „New-York-Tribune“ folgendermaßen: „Während von den Rebellen des Südens ununterbrochen Agenten nach Europa geschickt werden, um bei Louis Napoleon, Palmerston und aller Welt um Hülfe zu betteln, haben sie in der Mitte unserer Feldlager einen bei Weitem wirksameren Bundesgenossen gefunden: Trunkenheit, Arm in Arm mit Plünderungssucht. Diese beiden schadeten und schaden unserer Sache mehr als alle unsere erklärten Feinde zusammengenommen. Zur Trunkenheit gesellt sich Zerstörungs- und Plünderungslust. Jede Armee läßt auf ihren Märschen traurige Spuren zurück, aber nicht immer aus verbrecherischem Uebermuth, wie die unsrige thut.“ (R. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 12. Nov. (31. Oct.) Der König ist gestern Abend um 7 Uhr gestorben. Der Herzog von Oporto folgt ihm. Bis zur Ankunft des neuen Königs, Dom Luis, welcher morgen in Lissabon erwartet wird, ist der König Dom Ferdinand Regent des Königreichs. Die Bestürzung ist allgemein.

Ostrochatz, 12. Nov. (31. Oktober.) Sonntag den 10. November (29. Oktober) ist ein Aufstand in 5 Dörfern der Nahia Ostrochatz (Kaimakamschaft Bihacz) in Bosnien ausgebrochen.

Agram, 12. November (31. Oktbr.) In der heutigen Sitzung des Agramer Landtages wurde das kaiserliche Reskript, welches die Antwort auf die Adresse des Landtages enthielt, vorgelesen. Dasselbe ist in versöhnlichen Ausdrücken abgefaßt und stellt den Forderungen Croatiens nur die Nothwendigkeit der Einheit der Monarchie entgegen.

Von den an dem Landtage notirten Beschlüssen sind die, welche sich auf das Verhältniß mit Ungarn, auf Errichtung eines Justizhofes und einer besonderen Hofkanzlei beziehen, angenommen worden. Die Würdenträger des Landes haben die Bestätigung in ihren Aemtern erhalten.

Dagegen ist die Abschaffung der Militairgrenze verworfen worden; es ist jedoch versprochen daß man in administrativer und legislativer Hinsicht dieses Gebiet so viel als möglich Croatien nähern werde.

Sobald die Beziehungen Croatiens zu der Gesammtmonarchie geregelt sein werden, wird Dalmatien aufs neue aufgefordert werden, sich über seine Vereinigung mit Croatien auszusprechen.

Nach der Verlesung des Reskripts wurden die Sitzungen des Landtages mit dem Versprechen geschlossen, daß nächstens ein neuer Landtag zusammenberufen werden soll. (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 179. Dorpat, den 6. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den vorhandenen Brennholz-Vorräthen die verschiedenen Gattungen derselben für nachstehend bemerkte Verkaufspreise von jetzt ab verkauft werden, und zwar:

			pr. Fad. v. 3 □Arschin.
die 1.	Gattung	Birken-Brennh. für	3 Rbl. 70 Kp.
„ 2.	„	„ „ „	3 — 40 —
„ 1.	„	Ellern-Brennh. für	3 —
„ 2.	„	„ „ „	2 — 80 —
„ 1.	„	Tannen-Brennh. f.	3 — 20 —
„ 2.	„	„ „ „	2 — 50 —
„ 3.	„	„ „ „	2 — 25 —

Auch werden kleinere Quantitäten aller Holzgattungen unter einem Faden, Arschinenweise, verabfolgt. — Der Holz-Inspector erhält für jeden verkauften Faden von den resp. Käufern 3 Kop. S.

Dorpat, d. 4. November 1861. 3

Director: Rathsherr A. Ehorn.
C. Heubel, Secr. u. Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Mitglieder der Ressource ladet zur Jahresversammlung am Donnerstage den 9. November c. um 8 Uhr Abends ein die Direction. 2

Hiermit zeige ich meinen geehrten Herren Geschäftsfreunden an, daß ich am 1. Nov. d. J. die Papierfabrik zu Rappin abgegeben, und meine Wohnung in Werro genommen habe. 1

E. Vielrose.

In Zintenhof bei Pernau ist die Stelle eines Lehrers, welcher auch bei den kirchlichen Andachten die Orgel zu spielen hat, an der deutschen Fabrikschule vacant, und werden darauf Reflectirende ersucht, sich wegen des Näheren an die Fabrik-Administration zu wenden. 2

Eine Stelle in einer Wirthschaft oder bei Kindern sucht Demoiselle O. Koch, wohnhaft in der Botan. Garten-Straße, im 1. Stadttheile, Haus Larschenko Nr. 185. 3*

Local-Veränderung.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich meine Barbir- und Frisir-Stube verlegt habe. Dieselbe befindet sich zwar noch im Hause des Rathsherrn Hrn. Musso, doch ist der Eingang in's Local jetzt bei der anderen Treppe, neben der Pforte. **C. E. Krause.**

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 130 vom 6. November 1861.

Für eine kleine Wirthschaft auf dem Lande wird eine **Wirthin** gesucht, die auch das Kochen übernimmt. Zu erfragen in der Zeitgs.-Exped. 2

Eine Dachpappen- u. Einpackpapier-Fabrik im Pleskauschen Gouvernement, mit einer Wasserkraft von 16 Pferden, im guten Gange u. direkter Wasserverbindung mit Pleskau, Dorpat und Narwa, nebst einer Mahlmühle von 2 Gängen, werden Umstände halber billig verkauft. Auskunft ertheilt O. Schwabe auf der Petersb. Seite, unweit d. Samson-Brücke, Haus Fedorow Nr. 28, in St. Petersb.

Das in Dorpat im 3. Stadttheile sub. Nr. 67 am Embach auf Erbgrund belegene, den v. Hüeneschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Auskünfte belieben etwaige Kaufliebhaber zu erfragen beim 1

Landgerichts-Secretären A. v. Dehn.
Ecke der St. Petersburger und Steinstraße, im eigenen Hause.

Ein Haus nebst Garten, in der Alexanderstraße, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Zeit.-Exped. 1

Tactmesser

mit Uhrwerk, in Mahagoni-Gehäuse, à Stück 8 und 14 Rbl., empfiehlt **E. J. Karow,**
Ritterstraße, Haus Scharte.

Ein Thee- und Crystall-Service, Fayence-Sachen und anderes Dahingehörige steht zum Verkauf im Baron Stackelbergschen Hause, Carlowastraße.

So eben angekommene **Kanarienvögel** (vorzügliche Schläger) werden im Transport-Comptoir bei Frey verkauft von **W. P. Labanow.**

Wiener Tafelbier

ist zu haben bei *H. W. Felschau.* 3

Ein **Violoncello** wird verkauft. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition. 1

Velours- u. Gros d'Espagne-Damenhüte

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die Tapisserie-Handlung von **A. Henningson.**

Messing-Schiebelampen, Leuchter, Lichtscheeren 2c. empfiehlt **H. D. Brock.** 1

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum, Wägenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist beim Töpfermeister Jürgens (Steinstraße) zu vermiethen u. gleich zu beziehen. 2*

Abreisende.

E. Hammerschmidt, Knochenhauergesell. 1

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig
bei **E. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Sander, H. Im Freien. Betrachtungen über die Güte und Weisheit Gottes in der Natur. Ein Buch für Alle, welche in der Natur Genuß, Belehrung und Erbauung suchen. Siebente Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Professor Wilhelm Osterwald. Mit einem einleitenden Vorwort von Dr. H. Masius. 1 Rbl. 67 Kop.

Bingel, G. A. Pharmakologisch-therapeutisches Handbuch für Aerzte und Studirende der Medizin und Pharmacie. Mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Pharmacognosie, Toxikologie u. Balneologie bearbeitet. 1. Hälfte. 2 Rbl. 43 Kop.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Prämien-Loos der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **12.** u. **13.** December stattfindet; sowie zur 3., 4. und 5. Abtheilung der vom **Hamburger Staate garantirten** großen **Staats-Prämien-Verloosung,** Ziehung 3. Abtheilung den **30. u. 31. Octbr.,** 4. Abtheilung den 20. Novbr., 5. Abtheilung den 11. Decbr.

Beide Prämien-Verloosungen bestehen in 33,300 Gewinnen zum Betrage von

4,094,750 Mark,

worunter Haupttreffer als: event.
250,000, 200,000, 150,000,
2 à **100,000,** 2 à **50,000, 30,000,**
25,000, 15,000, 12,500, 12,000,
13 à **10,000 Mark** 2c. 2c.
zur Entscheidung kommen.

Ein Hamburger Original-Prämien-Loos kostet zu diesen drei verschiedenen Abtheilungen **24** Thlr. Pr. Crt., getheilte im Verhältniß. — Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen und Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Am 12. und 13. December d. J.
findet die Ziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

52. Braunschw. Prämien-Ziehung,

welche im Ganzen in 6 Abtheil. eingetheilt ist, statt. Zur Entscheidung kommen: die gr. Prämie event.

100,000 Thaler, 1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **5000**, 5 à **4000**, 1 à **3000**, 1 à **2500**, 3 à **2000**, 5 à **1500**, 5 à **1200**, 45 á **1000**, 5 à **500**, 55 à **400**, 5 à **300**, 65 à **200**, 115 à **100** Thlr. Pr. Crt. u. 15685 kleinere Präm.

Zu dieser höchst vortheilhaften Prämien-Verloosung sind beim Unterzeichneten ganze Original-Loose à **4** Rbl., halbe Original-Loose à **2** Rbl. und viertel Original-Loose à **1** Rbl. gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen und werden sofort nach beendigter Ziehung die amtlichen Ziehungs-Listen sowie Gewinngelder zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: Univ.-Kirche: des Seminar-Inspectors A. Berg Sohn Carl Robert Aloys; des Prof. Dr. C. Schirren Sohn Carl.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Gutsverwalter Karl Johann Graupner mit Marie Louise Pahl; der Töpfergesell Johann Ferdinand Schulz mit Anna Marie Helmers.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: der Tuchscheerer Erich Johann Sutting, 48½ Jahr alt; des Schneidergesellen K. F. Dahlmann Tochter Sophie Helene, 1¼ Jahr alt. — Univ.-Kirche: das Fräulein Anna v. Ewers, 41¾ Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 19. November, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Actienpreise in St. Petersburg vom 31. Okt.

Primitiver Werth. R. K. S.			Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	200
400	—	— 1. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	480
40	—	— Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	— 2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	143
157	14⅔	— St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
42	85⅔	— Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	220
100	—	— Lebens-Leibrenten-Comp.	—	—	120
150	—	— Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	120
60	—	— Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	62½	—	63
57	14⅔	— Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	30	—	35
100	—	— See-, Fluß-, Land-Ass u. Trsp.-C.	100	—	—
250	—	— Salamander Assec.-Comp.	—	—	235
250	—	— Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	— Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	93	—	95
500	—	— Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	— Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28⅔	— Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	— Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	182½	—	—
250	—	— Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	— Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
100	—	— Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	105
125	—	— Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“	—	—	—
250	—	— Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	— Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	175
50	—	— Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	— Schiff- u. Dampf.-Ges., Delphin'	—	—	—
200	—	— St. Petersb. Feuer-Ass Com.	—	—	182½
350	—	— Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	250	—	300
250	—	— Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	— St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp	—	—	—
250	—	— Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500	—	— Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	— Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	— Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 1. November 1861.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	169½-170⅔	171—171⅔	
„ London 3 Monat	34¼	34⅞	
„ Hamburg	30¾	30⅞	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	117½	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	98½	99	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	119	—	
5% do. 3. Serie (1831)	97	97	Pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	97	97	
5% do. 5. Serie (1854)	97	97¼	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	89	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Reichsbank-Billete	—	99	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	99	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—	
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—	
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—	

Getraide-Preise in Riga am 1. Novbr. 1861.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15	116	—	118	—
Gerste	à 16 „ „ „	98	—	—	—
Hafer	à 20 „	80	—	—	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	2	50	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	14	—	—	—
dito ¼ „	„ „	18	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 131.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 8. November 1861.

Inländische Nachrichten.

Warschau, 4. Nov. Das „J. de St. P." bringt aus den polnischen Blättern folgende Beschreibung der am (3.) 15. Oktober und in der Nacht vom (3.) 15. auf den (4.) 16. desselben Monats stattgehabten Ereignisse:

Schon einige Tage vor dem (3.) 15. Oktober (dem Todestage Thaddäus Kosciußko's) wurden auf den Straßen Warschaus Plakate vertheilt, welche die Einwohner unter Anderem zum feierlichen Begängniß dieses Tages aufforderten, und zwar sollten in allen Kirchen Trauergottesdienste abgehalten werden, während deren die Läden und Magazine in der Stadt geschlossen sein sollten. Die von der Polizei eingezogenen Nachrichten bestätigten, daß für diesen Tag unter der Maske religiöser Ceremonien eine der Regierung feindselige politische Manifestation vorbereitet wurde.

In Erwägung, daß der allgemeine Zustand des Königreichs Polen es jedenfalls erforderlich machte, das Land in Kriegszustand zu erklären, beschloß die Behörde der erwarteten Demonstration zuvorzukommen und die Ausführung des Kriegszustandes zu beschleunigen, welcher denn auch in der Nacht vom (1.) 13. auf den (2.) 14. erklärt wurde.

In den öffentlich bekannt gemachten Verhaltungsregeln für die Dauer des Kriegszustandes wurde u. A. verboten: das Absingen revolutionärer Lieder, wo es immer sei, das Begehen von durch die Kirche nicht angeordneten Festen und das Schließen der Läden und Magazine aus solchem Grunde; ferner wurde durch besondere Anzeige ausdrücklich für den (3.) 15. Oktober die Beobachtung obiger Verbote eingeschärft, auf die Verantwortung dafür hingewiesen, und eine Strafe im Betrage von 100 Rbl. S. für jedes an diesem Tage geschlossene Gewölbe oder Magazin angedroht.

Am (2.) 14. fand man an verschiedenen Stellen in der Stadt Plakate ausgestreut, worin ohne Rücksicht auf die Verkündigung des Kriegszustandes zur Feier des Todestages Kosciußko's aufgefordert war.

Am (3.) 15. früh begab sich eine beträchtliche Anzahl von Leuten jeden Geschlechts, Alters, Standes und Bekenntnisses nach den Kirchen, wobei sich die Bernhardinerkirche und die St. Johannis-Kathedrale ganz besonders anfüllten. In der St. Johanniskirche befand sich wegen der täglichen Gottesdienste für das Seelenheil des seligen Erzbischofs Fialkowski ein Paradekatafalk, welcher der Trauerceremonie zum Andenken an Kosciußko's Tod ein größeres Gepränge verleihen sollte. In beiden genannten Kirchen versammelten sich ungefähr 4000 Menschen.

Läden und Magazine in den Hauptstraßen blieben geschlossen, mit Ausnahme weniger, die halb geöffnet waren.

Für den Fall, daß das Absingen der verbotenen Lieder in den Kirchen stattfinden sollte, war im Sinne der den Militärvorständen der einzelnen Stadttheile gegebenen Instruktionen beschlossen, die Kirchen mit Militair zu umringen und, ohne in dieselben einzudringen, später beim Herausgehen die Männer zu arretiren, Weiber und Kinder aber frei durchzulassen.

Gegen halb 11 Uhr traf von Seiten der Polizei die Nachricht ein, daß in verschiedenen Kirchen die aufreizenden Gesänge anfingen; sofort wurden Militairabtheilungen abkommandirt, welche jedoch nur zwei Kirchen, nämlich die Bernhardiner- und die St. Johanniskirche zu umringen brauchten, da das Volk in den übrigen beim Anblick des herbeiziehenden Militairs die Gesänge unterbrach und eilig auseinanderging, in der Kreuzkirche aber fast alle Anwesenden nach Beendigung der Lieder durch einen dem Militar unbekannten Ausgang entkamen. Zur Einschließung der Bernhardiner- und Johanniskirche wurden drei Kompagnien Infanterie von den auf dem Schloßplatze stehenden Truppen kommandirt. Nachdem dieselben nach Anweisung Posto gefaßt hatten, hörten die Gesänge in den Kirchen noch nicht auf; die während dessen herauskommenden Weiber und Kinder ließ man ungehindert ziehen. Als nach Beendigung der Gesänge die in beiden Kirchen Befindlichen gewahr wurden, daß sie umringt seien, beschlossen sie nicht hinauszugehen, und sogar Frauen nebst Kindern wollten von der Erlaubniß zum freien Ausgang keinen Gebrauch machen, so daß nur eine sehr geringe Anzahl dieselbe wirklich benutzte. Alle Ueberredungen erwiesen sich als vergeblich, die in den Kirchen Gebliebenen waren hartnäckig und schlossen selbst die Thüren von innen ab.

Gleichzeitig wurden die Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen verstärkt und ihnen besonders befohlen, keine Versammlungen in Haufen auf den Straßen zu dulden. Gruppen, die sich in der Nähe der eingeschlossenen Kirchen ansammelten, wurden zer-

streut, und ebenso auf allen nahegelegenen Straßen und Plätzen verfahren. Auf diese Weise wurde die Möglichkeit der Ansammlungen größerer Volksmassen gleich im Entstehen vernichtet und unglücklichen Vorfällen vorgebeugt, welche in Folge der Nothwendigkeit einer strengen Ausführung der Vorschriften des Kriegszustandes und der Zerstreuung der Massen mit den Waffen unfehlbar hätten entstehen müssen. Inzwischen kam die Nacht heran, und der Stand der Dinge in beiden Kirchen änderte sich nicht. Die vor denselben stehenden Truppen wurden von frischen abgelöst.

Nach Maßgabe des bis dahin geleisteten Widerstandes konnte man unmöglich hoffen, daß die in beiden Kirchen Befindlichen gutwillig aus denselben weichen würden; andererseits wäre die Verlängerung des bisherigen Zustandes bis zum folgenden Tage zu gefährlich gewesen, da mit Zuverlässigkeit bekannt war, daß für den Morgen eine große Manifestation, und zwar eine Procession der Geistlichkeit an der Spitze des Volkes nach den umringten Kirchen vorbereitet wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies zum Blutvergießen geführt und Anlaß zur Ausstreuung neuer Klagen über die Behörde gegeben haben würde. Unter solchen Umständen blieb nichts Anderes übrig, als noch einmal alle Ueberredungsmittel zu erschöpfen und dann die Ungehorsamen aus den Kirchen abzuführen.

Mit der Bernhardinerkirche wurde der Anfang gemacht: Nach Mitternacht ging ein Offizier, welcher schon vorher vielmals durch das Kloster in die Kirche gekommen war, um die daselbst Befindlichen zum Hinausgehen zu bewegen, auf demselben Wege nochmals hinein, redete den Anwesenden nochmals zum gutwilligen Verlassen der Kirche zu und erklärte, daß im Falle des Ungehorsams zur Arretirung der Männer Militair in die Kirche geschickt werden würde, jedoch umsonst: die Einen weigerten sich aus Hartnäckigkeit, die Andern aus Furcht um ihr Schicksal oder auch aus Angst, die Soldaten möchten schlimm mit ihnen umgehen; es fanden sich sogar solche, die sich zu vertheidigen beschlossen. Hierauf wurden unter der Anführung des erwähnten Offiziers, ohne Waffen und ohne Mützen, 30 Mann hereingeführt, welche sich bekreuzten, als sie die Schwelle der Kirche überschritten. Die in einem Haufen an der Innenseite des Eingangs des Gotteshauses Versammelten hatten sich mit Schemeln, Bänken u. s. w. bewaffnet und gingen auf die Soldaten los. Die Soldaten wichen, aber in demselben Moment gebot ihnen der Offizier mit energischem Auftreten Halt und wies andererseits die in der Kirche Widerstand Leistenden auf die ganze Unangemessenheit ihres Angriffs auf die unbewaffneten Soldaten hin. Hierauf hörte der thätliche Widerstand auf, aber trotzdem gingen sehr wenige freiwillig hinaus, und beinahe alle mußte man einzeln bei der Hand nehmen und sie so aus der Kirche führen. Sobald eine größere Anzahl von Arretirten beisammen war, wurden sie zu Partien — von ungefähr 100 Mann — vereinigt und mit Wache abgeführt, anfangs nach dem Schlosse, und von dort weiter nach der Alexander-Citadelle.

In der Domkirche wurde ebenso, wie in der Bernhardinerkirche, vielmals zum gutwilligen Auseinandergehen aufgefordert, und zuletzt 6 Leute in die Kirche geführt, welche bei den Bernhardinern verhaftet und unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt worden waren, daß sie die im Dome Widerstand Leistenden zum Gehorsam überredeten, aber auch dieses letzte Mittel hatte keinen Erfolg. So wurden denn gegen 3 Uhr nach Mitternacht 20 Soldaten mit Gewehr, aber ohne Mützen, unter dem Befehl eines Offiziers in die Kirche geführt, denselben jedoch entschieden ohne Rücksicht auf irgend welche Umstände der Gebrauch der Waffen verboten, und nur für den äußersten Fall erlaubt, mit den Kolben zu drohen. Hierauf fing man an, die Männer einzeln aus der Kirche zu führen. Eine beträchtliche Anzahl war bereits herausgeführt, als in der Kirche ein Priester im Meßgewande mit dem Kreuze in der Hand erschien, welcher die noch in der Kirche Verbliebenen aufforderte, dieselbe nicht zu verlassen; auch dieser Priester wurde am Arme gefaßt und ohne jede Gewaltthätigkeit aus der Kirche nach dem Schlosse abgeführt, worauf die noch in der Kirche Befindlichen selbst gutwillig hinausgingen und mit den Uebrigen zusammen nach der Citadelle abgeführt wurden. Die Gesammtzahl aller in beiden Kirchen Arretirten wurde in der Citadelle auf 1678 festgestellt.

Was die Weiber und Kinder betrifft, so gingen manche gleich in der Nacht heraus und wurden ihrem Wunsch entsprechend durch Polizisten nach ihren Wohnungen geleitet, den übrigen wurde gestattet, bis zum Morgen in den Kirchen zu bleiben.

In beiden Kirchen wurden sofort die dortigen Priester vorgefordert, welche deren Inneres besichtigten und bezeugten, daß das Militair darin nichts angerührt und nichts beschädigt hatte. Zum Eintreten in die Kirchen wurde keinerlei Gewalt angewandt; der Eingang in die Bernhardinerkirche von der Seite des Klosters stand die ganze Zeit über frei, und das Hauptthor der Kathedralkirche wurde vom Militair in dem Augenblick besetzt, als die darin Befindlichen dasselbe öffneten, um Leute, die Wasser brachten, hineinzulassen.

Die Verantwortlichkeit für den übrigens nur augenblicklichen und unbedeutenden Kampf in der Bernhardinerkirche fällt denjenigen zu, welche, sich im heiligen Hause des Herrn befindend, selbst zuerst auf die eintretenden unbewaffneten Soldaten eindrangen. Die Folgen dieser Schlägerei beschränkten sich jedoch auf einige leichte Contusionen, und wie mit Sicherheit bekannt ist, wurde kein Blut vergossen und konnte keines vergossen werden, da, wie gesagt, bei den Bernhardinern die Soldaten unbewaffnet waren, in der Kathedralkirche aber der Befehl, den Gebrauch der Waffen zu vermeiden, streng beobachtet wurde.

(St. P. Z.)

Kiew. (Preisaufgabe.) Bei dem Abschiedsdiner, welches Herrn Pirogow gegeben wurde, sprachen mehrere den Wunsch aus, eine Collecte zu Gunsten eines wissenschaftlichen Zweckes, den Herrn Pirogow selbst bestimmen würde, zu veranstalten. Die Summe von 1000 Rubel, welche zu diesem Behufe gesammelt worden und sich gegenwärtig bei dem Rech-

nungsführer der Universität in Kiew befindet, soll demjenigen Autor als Preis ertheilt werden, welcher das beste Werk über folgenden Gegenstand einreichen wird: „Vergleichende Darstellung des historischen Ganges der Universitätsbildung im westlichen Europa und in Rußland, nebst einer auf authentischen Dokumenten beruhenden Geschichte der drei höheren Unterrichtsanstalten im Kiewer und Odessaer Lehrbezirk: der Wladimir-Universität und der Lyceen Besborodko und Richelieu.“ Der Termin für die Einsendung dieses Werkes an die Wladimir-Universität ist auf 4 Jahre nach dem Tage, wo der Plan von der Regierung bestätigt worden angesetzt. (Kiew. B.)

Land der donischen Kosaken. (Räuberbande.) Eine Räuberbande macht die Straße von der Stanitza Kasanskaja nach Nowotscherkassk im Lande der donischen Kosaken unsicher. Die Unternehmungen derselben werden mit der größten Umsicht und Berechnung geleitet, was auch schon daraus hervorgeht, daß sie nie Privat-Passagiere und Extraposten, sondern immer nur die große Post und die Commissare des Staates, welche oft bedeutende Summen mit sich führen, ausplündert. Die Ober-Behörde des donischen Heeres hat die Vorsichtsmaßregel ergriffen, den Personen, welche Kronsgelder bei sich führen, eine Bedeckung zu geben. (R. B.)

Krim. Die Krim gewährt ein in seiner Art höchst bemerkenswerthes Schauspiel. Ueber ¾ der tatarischen Bevölkerung sind ungefähr im Laufe eines Jahres ausgewandert und an ihre Stelle tritt eine Bevölkerung slavischer Race, die mit jedem Tage wächst.

Seit der Eroberung der Krim sind die Tataren beständig ausgewandert, aber als nach dem letzten Pariser Frieden die Regierung allen denjenigen, welche sich nach der Türkei überzusiedeln wünschten, freien Abzug gestattete, wanderten die Tataren massenweise aus, und die Türkei räumte ihnen die Dobrudscha ein. Die Bevölkerung der Kreise Babadagh, Matschin, Issaktschi, Küstenshe, Mangalia und Hirsowo, welche 1859 nicht 80,000 Seelen überstieg, vermehrte sich plötzlich um 70,000 Tataren (gegen 14,000 Familien). Dieselben gründeten in dem Flecken Maschmudje den Haupt-Centralpunkt der Uebersiedelung. Nach unführer Berechnung kann man annehmen, daß in den Jahren 1860 und 1861 gegen 232,000 Tataren darunter 80,000 Nogaier, aus dem Gouv. Taurien nach den neuen Uebersiedelungsorten gezogen sind. Dieser Umstand konnte nicht ohne Nachtheil für die ökonomischen Verhältnisse des Landes bleiben. Abgesehen von der Bearbeitung der Felder, welche wegen mangelnder Hände nicht unternommen werden konnte, führten die Tataren noch eine Menge werthvoller Dinge, die annäherungsweise wohl auf 10 Mill. geschätzt werden können, mit sich fort.

Zu gleicher Zeit begannen der Krim neue Einwohner zuzuströmen: Auswanderer aus dem Innern Russlands, aus Bessarabien, der Moldau, Walachei und Türkei.

In der ersten Hälfte dieses Jahres wanderten aus den Gouv. Poltawa, Charkow, Kursk, Tschernigow, Tambow und Woronesh 12,490 Seelen aus, und in den Gouv. Poltawa, Kursk und Woronesh wurde die Sucht zur Auswanderung eine wahre Leidenschaft, so daß schon im Juli die größere Hälfte (142,781 Dessj.) der von den Nogairen verlassenen Steppe (im Ganzen 269,845 Dessj. besetzt war. Der Hauptstrom der Auswanderung war auf die Kreise Dnjeprowsk, Melitopol, Perekop und Berdjansk gerichtet. Hierbei kamen auch 2,542 Groß- und Kleinrussen aus der Moldau, und 1526 Bulgaren aus dem Paschalik Widdin. Nach anderen Punkten kamen 200 Groß- und Kleinrussen aus der Moldau und gegen 50 Griechen. Auch von den Ausgewanderten sind mehrere zurückgekehrt, so gegen 50 Nogair- und einige Tataren-Familien.

Nach den letzten Nachrichten nimmt nun die Bulgareneinwanderung sehr zu. So hat der englische Dampfer „Champion“ am 3. Oktober 1200 Bulgaren aus Sfulion nach Eupatoria gebracht. Leider kommen diese Auswanderer im traurigsten Zustande, krank und mit Lumpen bedeckt, an, so daß man nicht ein einziges Gesicht unter ihnen sah, welches einen guten Gesundheitszustand verrathen hätte. Obgleich der Wohlthätigkeitstrieb der Bewohner Eupatoria's diese zu den größten Opfern veranlaßte, konnte das Elend doch kaum zur Hälfte beseitigt werden. Man hofft, daß milde Beiträge einlaufen werden, und der Fürst Balatukow, Adelsmarschall des Kreises, und der Polizeimeister Gussakow von Eupatoria erbietet sich, die eingehenden Summen in Empfang zu nehmen und dem Zwecke entsprechend zu verwenden.

Ein anderer Transport von 1030 Bulgaren kam aus dem Paschalik Widdin an; unter denselben befanden sich 3 Todte, man sagt, daß 10,000 Bulgaren auszuwandern wünschen, weil ihnen das Leben im Paschalik Widdin seit der Ansiedelung der Tataren unmöglich wird; sie haben aber nicht die nöthigen Mittel.

Am 10. Oktober ist abermals eine bedeutende Zahl von Bulgaren an Odessa vorbeigekommen.

Die bulgarischen Kolonisten erhalten von der Regierung 50 Dessjatinen Land auf die Seele und 125 (in der Krim 170) Rbl. für die Familie zur Ansiedelung. (Od. B.)

Der Agent für die Verschreibung von ausländischen Arbeitern nach Rußland, Hr. Philippeus in Bibrich, beklagt sich darüber, daß die deutsche Presse auf alle und jede Weise die Anwerbung von ausländischen Arbeitern für Rußland zu verhindern sucht, woher die Bedingungen, welche von solchen Arbeitern gestellt werden, sich sehr steigern; unter Anderem ist in letzter Zeit das Verlangen gestellt worden, sich für Krankheitsfälle vollkommen gesichert zu sehen, und fordert Hr. Ph. die russischen Landwirthe daher auf, bei Verschreibung von Arbeitern, außer den sonstigen Garantieen, auch die zu bietende ärztliche Pflege namhaft zu machen. Zur Beseitigung der Besorgnisse der ausländischen Arbeiter schlägt Hr. Ph. vor, daß die Verschreibungen nur von Gliedern der landwirthschaftlichen Gesellschaften unter solidarischer Garantie ausgehen möchten. Was die Verschreibung von Techni-

kern, Landmessern, Förstern, Verwaltern und Handwerkern betreffe, so finde dieselbe viel weniger Schwierigkeiten. Für beide Fälle räth Hr. Ph., zur Vermeidung weitläufiger Correspondenz, sogleich das Maximum zu nennen, das man für die verschriebenen Individuen zu verausgaben gesonnen ist.

(R. J.)

Zur Chronik der Finanzen Rußlands.

Zum 1. Sept. dieses Jahres betrug die innere unverzinsliche Schuld der Reichsschatzverwaltung 722 Millionen Rbl.*) Wenn wir von dieser Summe den in der Festung, in der Reichsbank und im Umlaufe befindlichen Metallfonds (freilich ist hier die Summe der in Umlauf gesetzten Münze in Rechnung zu bringen, abgesehen davon, wie viel Münze bereits ihren Weg in andere Staaten genommen), und zwar 92 Millionen ausschließen, so finden wir, daß die durch Metall nicht garantirte Schuld der Reichsschatzverwaltung für die Creditbillete sich auf 630 Mill. R. beläuft. Selbstverständlich ziehen wir auch nicht diejenige Schuld von 168 Mill. in Betracht, welche auf der Reichschatzverwaltung für die Anleihen von den verschiedenen früheren Staats-Banken lastet, weil die Krone ihre Rechnungen mit sich selbst bequem ausgleichen kann. Außer dieser unverzinslichen innern Schuld der Reichsschatzverwaltung ist noch eine innere Zinsschuld vorhanden, welche bereits der Reichsbank gehört, jedoch ohne Zweifel für Rechnung des Reichsschatzes. Diese Schuld besteht aus 266 Mill. R. in 5% Billete, welche ebenfalls durch einen Metallfonds garantirt sein müssen. Das dürfte die ganze Summe der innern verzinseten und zinsfreien, eine Metallgarantie beanspruchenden Schuld sein, für welche indessen — 630 + 266 Mill. R. im Ganzen 896 Mill. Rbl., im Reservefonds der Reichsschatzverwaltung fehlen.

Außer dieser Summe, welche eine Metallgarantie verlangt, lastet auf dem Staate eine auswärtige Schuld — von ununterbrochen Renten tragenden 4% Billete und von Staats-Anleihen im Betrage von circa 700 Mill. R. Dieser ganze, nicht durch Metall garantirte Schuldbetrag der Reichsschatzverwaltung ist natürlich durch das unbewegliche Staatseigenthum, das aus brauchbarem Ackerlande, Wäldern, Bergwerken, Salzminen, Salzseen und Fischereien besteht, vollkommen sichergestellt. Aus der vor kurzem vom Ministerum der Reichsdomainen veröffentlichten „statistischen Uebersicht der Reichsbesitzlichkeiten im Jahre 1858" und aus mehreren vom Finanzministerium mitgetheilten statistischen Daten ist ersichtlich, daß Rußland folgende in keinerlei Weise verwendete Kapitalien besitzt: 1) zum Ackerbau geeignetes Land circa 99,000,000 Dessjatinen; 2) an Wald etwa 107,000,000 Dessjatinen; 3) umfangreiche Salzminen- und Seen, die circa 18,000,000 Pud Salz liefern; 4) Bergwerke, in denen leider eine sehr geringe Quantität Metalle in Vergleich zu den Privatbergbetrieben ausgebeutet wird, obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach die Anzahl der Arbeiter in den Kronsbergwerken nicht weniger als die Hälfte der Arbeiter in den Privatbergbetrieben bildet, und 5) Fischereien. Wenn wir nach sehr geringer Veranschlagung jede Dessjatine tauglichen Ackerlandes, durchschnittlich für ganz Rußland, zu 8 Rbl. tariren, so geht daraus hervor, daß der Werth alles brauchbaren Ackerlandes circa 800 Mill. R. ist. Was den Wald anbelangt, so dürfte die Dessjatine Wald in runder Rechnung nicht unter 20 Rbl. werth sein. (Hier ziehen wir eine bedeutende Menge gegenwärtig gering tarirten Waldes in Betracht, und zwar solcher Distrikte, die den Communicationsstraßen fern liegen.) Solchergestalt ist der Werth von nur aus brauchbaren Ackerlande und Wald bestehendem Staatseigenthum schon auf circa 2800 Mill. Rbl. anzuschlagen. Demnach kann die gesammte innere und äußere Schuld der Reichsschatzverwaltung, welche durch die Creditbillete, 5% Bankbillete; ununterbrochen Renten tragende 4% Billete, so wie durch die Obligationen der auswärtigen Staatsanleihen repräsentirt, bloß durch den Verkauf von Wald und Land, ohne zur Veräußerung anderer Reichsbesitzlichkeiten zu schreiten, gedeckt werden. Aber außer diesem unbeweglichen Staatseigenthum bietet sich der Staatsschuld noch eine Garantie in den Salinenbetrieben, den Bergwerken und den Fischereien bar. Freilich läßt sich nach der reinen Einnahme, welche die Krone von irgend einem gewerblichen Unternehmen erhält, niemals auf den Werth dieses Unternehmens schließen. In den Händen der Krone kann das allereinträglichste industrielle Geschäft bisweilen wenig Gewinn abwerfen; aber daraus ergiebt sich keinenfalls die Schlußfolgerung, daß ein solches industrielles Unternehmen nutzlos sei. Indessen können wir doch auf die von der Krone aus den Salinen- und Bergwerksbetrieben erzielten Einkünfte eine annähernde Werthschätzung dieses Staatseigenthums stützen. Wir nehmen an, daß die Krone von jedem Pud Salz eine reine Einnahme von nicht mehr als ½ % erhält (angenommen, daß das Pud Salz, in runder Rechnung für ganz Rußland, im Verlauf 50 K. kostet); so würde für 18 Mill. gewonnenen Salzes die Krone eine reine Einnahme von nicht über 90,000 R. erlangen, Wenn jedoch die Salzausbeute sich in den Händen von Privatpersonen befände, so dürfte die Privatperson unzweifelhaft an jedem Pud Salz einen Reingewinn von 4% und 8% vom Betriebskapital erzielen. Demnach müßte die alljährliche Einnahme der Salinenbetriebe (falls sie sich in Händen von Privatpersonen befänden) mindestens 720,000 Rbl. betragen. Wenn nach angenommener Rechnung der Kapitalwerth eines Betriebes durch die Renten von 12 Jahren repräsentirt wird, so müßte sich der Ertrag der Staats-Salinenbetriebe auf circa 9 oder 10 Mill. Rbl. belaufen. Eben so schwierig ist die Werthschätzung der Kronsbergwerke. In jedem Falle dürften wir, wie uns dünkt, wenig irren, wenn wir deren Werth auf 70 oder 80 Millionen anschlagen. Was den Werth der Reichsfischereien anbetrifft, so sind wir wegen uns fehlender Daten nicht im

*) In dem letzten monatlichen Rechenschaftsbericht über den Bestand ihrer Kapitalien theilte die Reichsbank mit, daß in ihren Rechnungen unter Kathegorie Passiva 9 Millionen Rbl. in Creditbilleten, die in den Kassen der Bank und in deren Comptoir vorhanden und deren Grund- und Reservefonds bilden, noch nicht eingetragen waren. Demzufolge haben wir in die Summe dieser 722 Mill. 713 Mill. im Volke circulirender Creditbillete und 9 Mill. Rbl. in den Kassen der Bank miteingeschlossen.

Stande auch nur annähernd dieselben zu schätzen. Sonach muß der Werth aller Staatsbesitzlichkeiten, welche in Geld umgewandelt werden könnten, nicht weniger als 3000 Millionen Rbl. betragen. Folglich ist die Summe aller unverzinslichen und verzinslichen Staatspapiere — innerer wie auswärtiger Anleihe — durch die unbeweglichen Besitzlichkeiten des Staats vollkommen garantirt, so daß in Beziehung auf Sicherstellung der Staatsschuld unser Staat zu den reichsten Ländern der Welt gehört. Selbst die reichsten Staaten in Europa — England und Frankreich, bieten nicht eine so solide Garantie, wie sie Rußland bietet. England hat im gegenwärtigen Augenblick eine größere Schuld als jeder andere europäische Staat und ist begreiflicherweise diese Schuld für dasselbe nicht drückend, wenn wir seine industriellen Reichthümer und seine in allen Welt-Theilen zerstreuten reichen Kolonieen in Betracht ziehen. Aber Großbritanniens Schuld bietet nicht eine so sichere Garantie, als die Rußlands, weil die Verantwortlichkeit für die Schuld dort auf dem Volke allein ruht, während sie bei uns auf dem Volke und auf den freien Reichsbesitzlichkeiten ruht.

Warum sind aber nun die unverzinslichen Staats-Papiere auf dem ausländischen Geldmarkte in dem Grade im Preise gefallen, daß man für den Papier-Rubel weniger als 87½ Kop. unseren Geldes und namentlich nur 349 Centimes für 1 Papier-Rubel giebt? Die Ursache ist begreiflich. Obschon die Reichsbesitzlichkeiten diese Billete vollständig sicherstellen, so existirt jedoch 1) unabweisbar im gegenwärtigen Moment das Bedürfniß nach klingender Münze, und dieses Bedürfniß kann aus Mangel an Metall nicht befriedigt werden; 2) wenngleich die Reichsbesitzlichkeiten auch die Staatsschuld in vollem Maße garantiren, so kann sie doch der ausländische Creditor nicht acceptiren: a) weil sie ihm nicht angeboten werden, und b) weil Ländereien, Wälder, Bergwerke ꝛc. nicht einen Werth repräsentiren, welchen man in den Kasten oder in den Beutel stecken und wegtragen kann — und 3) repräsentiren diese unbeweglichen Reichsbesitzlichkeiten einen solchen Werth, welcher neue Hände und neue Kapitalien bei dem Acquirenten erfordert, so daß derselbe bisweilen vielleicht mehr als doppelt soviel Capital zuzuschießen hat, um regelmäßige Renten zu gewinnen. Hierin sehen wir die Hauptursache, der zufolge die durch Metallfonds nicht garantirten, aber durch das unbewegliche Staatsvermögen vollständig gesicherten, unverzinslichen Credit-Staatspapiere ihren nominellen Cours verlieren. Auf Grundlage eben dieser finanziellen Erwägungen fürchten wir ferner auch für die Zukunft unserer Landbanken, deren Obligationen ausschließlich durch Immobil-Vermögen garantirt sind. Nehmen wir an, daß im Reiche bei den gegenwärtigen Banken-Einrichtungen bis 500 Millionen Rbl. Obligationen unter Hypothek von Immobilien emanirt worden. Befänden sich diese Obligationen nicht in derselben Lage zu den für sie verpfändeten Gütern, in welcher sich die Creditbillete befinden, die unter Garantie der Reichsbesitzlichkeiten emittirt worden sind? Wenn sich gegenwärtig, bei einer Summe von Reichs-Creditbilleten fast für 1 Milliarde Rbl., der Credit-Rubel um ⅛ seines Nominalwerthes sinkt so muß in der Folge, — bei einer neuen Emission von Creditpapieren durch die Privatbanken, für den Betrag von 500 Mill. Rbl., von Papieren, die zwar durch Immobilien, aber weder durch Metall noch durch Reichsbillete garantirt sind, — der Werth des Credit-Rubels in Folge mangelnder Realisation in Metall, noch mehr heruntergehen. (Rev. Ztg.)

Ueber die neue Methode des Gesang-unterrichts des Dr. Chevé berichtet die Opinion Nationale vom 3. Oct. d. J. Nr. 271 Folgendes:

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Es ist schon 20 Jahre her, daß Herr Dr. Chevé eine wegen ihrer Einfachheit bewundernswerthe Methode des Musikunterrichts lehrt und verbreitet. Die Männer des Fachs würdigen sie nicht des Studiums, officielle Behörden verbieten sie, ohne sie zu kennen, der Minister des Unterrichts bewundert sie und thut nichts, sie zu fördern.

Die Genfer laden Herrn Chevé ein, um sie bei ihnen zu lehren. 1500 Schüler kommen in seine Stunden, an der Spitze alle Lehrer und Glieder des Conservatoriums. Der Staatsrath im Auftrag des Departements des öffentlichen Unterrichts ernennt eine competente Commission, deren Glieder die glückliche Idee haben, etwas zu thun, was die Glieder der französischen Commissionen nie gethan haben, nämlich, sie prüfen die Theorie, beglaubigen die Praxis und nachdem sie sich gewissenhaft überzeugt haben, urtheilen sie nun, wie immer diejenigen über diese Methode geurtheilt haben, die sich die Mühe genommen haben, über dieselbe reiflich nachzudenken. Gegenwärtig ist die Methode Chevé, als officiell anerkannt, in allen Schulen von Genf eingeführt. Hr. Dr. Chevé hat hier in 6 Wochen erreicht, was er in Frankreich nach 23-jähriger Arbeit und übermenschlichen Anstrengungen nicht hat erreichen können. Man sieht, es ist manchmal gut, aus seinen 4 Pfählen herauszugehen. Wir übergehen die Dankbarkeit der Schüler und die kräftigen Zeugnisse von Sympathie, welchen dem ausgezeichneten Lehrer überall begegnet sind. In dieser Hinsicht kann Frankreich den Vergleich mit Genf aushalten. Nur auf officiellem Boden zeigt es eben so viel bösen Willen, als unsere Nachbarn Eifer gezeigt haben.

Wir geben hier den Text des officiellen Briefes, der von dem Staatsrath im Auftrage des Departements des öffentlichen Unterrichts an den Hrn. Dr. Chevé gerichtet ist und den Bericht der Commission, die mit der Prüfung der Methode beauftragt war. Wir nehmen uns die Freiheit, dem Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts die Durchsicht dieser beiden Actenstücke zu empfehlen. Herr Rouland hat den Uebungen der Gesellschaft Galin-Paris-Chevé beigewohnt. Er hat die ausgezeichneten Resultate bewundert. Es hängt von ihm ab, den Unterricht des Volks in der Musik, der bis jetzt vollständig eine Täuschung war, in Frankreich ins Leben treten zu lassen. Sein Eifer und seine Liebe zur Jugend machen ihn dazu würdig, die Hand an dieses große

Werk der Kunst und der Moralisation zu legen. Lasse er den Schlendrian schreien, schließe er sein Ohr vor den Anklagen einiger gekränkter Künstler, die, nachdem sie mit sträflichem Leichtsinn ein ungünstiges Urtheil abgefaßt, in ihrem Gewissen nicht den edlen Muth gefunden haben, ihr Wort zurückzunehmen.

Es hängt von Herr Rouland ab, in allen unseren Schulen einen erfolgreichen Unterricht der Musik einzuführen und da Jahrhunderte lang das Lob des Ministers singen zu lassen, der den Eingang der Kunst und ihrer Freuden zum Volke, das so wenig Vergnügungen hat, angebahnt hat. Ad. Geroult.

Genf, den 24. Sept. 1861.

Der Staatsrath, im Auftrage des Departements des öffentlichen Unterrichts an Hrn. Dr. Chevé.

Geehrter Herr Doctor!

Indem ich hierbei eine Abschrift des Berichtes der Commission, die beauftragt war, die Zweckmäßigkeit der Einführung Ihrer Methode des Gesangunterrichts in unsern öffentlichen Unterricht zu begutachten, übersende, bin ich so glücklich, Ihnen anzuzeigen, daß das Departement alle Ansichten derselben angenommen hat. Das Werk, das Sie so eben mit so viel Aufopferung und Verleugnung unternommen haben, nämlich in Genf die Prinzipien einer musikalischen Revolution, die so reich an Zukunft, so fruchtbar an gründlichen Fortschritten ist, zu verbreiten, sichert Ihnen, Herr Doctor, die Dankbarkeit der Freunde des Gesanges und der Körperschaften zu, welche der Bildung der Jugend vorstehen. Der Cantonsrath ist vor Allem davon tief gerührt und hat mich beauftragt, Ihnen ein bescheidnes Andenken seiner Dankbarkeit und Bewunderung zukommen zu lassen. Zu diesen Dankbezeugungen erlauben Sie mir, Herr Doctor, die meinigen hinzuzufügen und die Hoffnung zu hegen, daß zwischen ihren Genfer Schülern und ihrem gewandten Lehrer dauernde und sympathische Verhältnisse sich bilden werden, um die Wohlthaten Ihres Unterrichts zu sichern.

Gestatten Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. J. Moses Piquet.

Abschrift des Berichts, der dem Staatsrath im Auftrage des Departements des öffentlichen Unterrichts von der Commission, die zur Prüfung der Methode des Hrn. Dr. Chevé ernannt worden, vorgelegt worden ist.

Mein Herr!

Sie haben uns beauftragt, Ihnen ein vorläufiges Gutachten über die Methode vorzulegen, welche seit einigen Wochen von Hrn. Dr. Chevé im Gesangunterricht, sowohl in den Primärschulen der Stadt als in der niedern und höhern Töchterschule angewendet wird. Unsere Prüfung mußte sich richten 1, auf den relativen Werth dieser Methode, 2, auf die Zweckmäßigkeit ihrer Aufnahme in den öffentlichen Schulen des Cantons.

Die Commission hat das ganze Gewicht des Auftrags, den Sie ihr ertheilt haben, begriffen, und in dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die dieser Auftrag jedem dieser Glieder auferlegt, hat sie die fragliche Angelegenheit erforscht und ihre Meinung, die sie hiermit Ihnen unterlegt, ausgesprochen.

Was den relativen Werth der Methode des Hrn. Chevé und ihre Anwendung beim Elementar-Gesang-Unterricht betrifft, so ist sie, verglichen mit den bisher befolgten Methoden, nach der einstimmigen Meinung Ihrer Commissionaire, ohne allen Zweifel diesen weit überlegen. Diese Ueberzeugung geht nicht einzig und allein aus den Fortschritten hervor, welche sie bei den Schülern nach einer sehr kleinen Zahl von Stunden wahrnehmen konnten; dies Merkmal hätte ihr Urtheil irre führen und nur das unbestreitbare Talent des Lehrers im Unterrichten bezeugen können. Sie stützt sich noch auf eine andere Grundlage, sie gründet sich auf die Kenntniß, die sie von der Methode selbst gewonnen haben, indem sie dieselbe ausüben sehen. Auf ganz speculativem Standpunkt stehend, glauben sie a priori versichern zu können, daß die Uebungen, die der Lehrer mit seinen Schülern vornimmt, nothwendiger Weise und durch die Natur der Dinge selbst, viel sicherer und schneller als jedes andere Mittel ihre musikalischen Fähigkeiten entwickeln und wirkliche und ernste Fortschritte erzielen müssen. Während nach der alten Methode die Melodie den Kindern durch ein so zu sagen mechanisches Verfahren beigebracht wurden, sind sie durch die neue Methode im Gegentheil zu selbstthätiger Anstrengung gezwungen, die immer die unvermeidliche Bedingung eines wahren Fortschrittes ist.

Ein Vortheil, der uns allen deutlich geworden ist und den wir für nützlich halten zu bezeichnen, ist der, daß die Art und Weise des Unterrichts selbst, ohne Ermüdung für den Schüler erlaubt, eine weit längere Zeit den Treffübungen zuzuwenden, weil seine Aufmerksamkeit beständig wach erhalten wird. Außerdem sind die Uebungen abwechselnd, die Einförmigkeit ist oft unterbrochen, so daß die Ermüdung vermieden und ihr vorgebeugt wird.

Dies sind die Gründe, welche die Einstimmigkeit in der Ueberzeugung der Glieder der Commission hervorgerufen haben, daß die neue Methode unbestreitbar fähiger ist, als die alte, die Schüler zu positiven und dauernden Resultaten zu führen.

Wenn wir der ersten Frage diese Lösung gegeben haben, so läßt das auf unsere Antwort in Hinsicht der zweiten schließen. Wir sind ebenso einstimmig, Ihnen ohne Zögern den Vorschlag zu machen, die neue Methode einzuführen und zwar nach den nächsten Ferien, in allen Schulen, wo Musik gelehrt wird oder wenigstens in denen, für welche die unmittelbare Einführung nicht materiell unmöglich ist.

In den Primärschulen der Stadt und in der niedern und höhern Töchterschule scheint uns die Sache nicht nur möglich sondern selbst leicht und einige freiwillige Versuche des Lehrers der niedern Töchterschule haben gezeigt, daß dieser Wechsel nur zum Nutzen der guten Anlagen der Schülerinnen ausschlagen kann.

Indem aber die Commission die Haupt-Veränderung im Unterricht des Gesanges vorschlägt, hält sie es für ihre Pflicht, ihrem Urtheil zwei begleitende Maßregeln zu unterlegen, denen sie einen großen Werth beilegt.

Die erste bestände darin, die Zahl der Stunden, die nach dem jetzigen Stande, besonders für die An-

fänger sehr beschränkt ist, zu vermehren. Diese Vermehrung könnte leicht durch die Verbindung mehrerer Abtheilungen in derselben Stunde ermöglicht werden, da zumal diese Methode für den Unterricht einer großen Anzahl von Lernenden paßt. Dies scheint schwieriger für die niedere und höhere Töchterschule, weil der Lectionsplan da schon reich beladen ist; indeß denken wir, daß man für die Schule, ohne etwas in den höhern Abtheilungen zu ändern, sich darauf beschränken könnte, die zwei andern niedern Abtheilungen zu combiniren, um dem gemeinschaftlichen Unterricht die Stunden zu widmen, die jede Abtheilung einzelu erhält.

Die zweite Maßregel, welche wir Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen uns erlauben, bestände darin, einem Collegium von competenten Männern den Auftrag zu geben, den Gang des Unterrichts in der neuen Methode zu studiren und dem Departement über die erlangten Resultate Mittheilung zu machen.

Nachdem wir so auf die uns vorgelegten Fragen geantwortet und unsere Ansichten über die beste Art, die vorgeschlagenen Veränderungen ins Werk zu setzen, entwickelt haben, würden wir meinen, unsere Aufgabe nur unvollkommen erfüllt zu haben, wenn wir vor dem Schluß unseres Berichtes nicht darin den Ausdruck der Gefühle der tiefsten Achtung und der ehrfurchtvollsten Sympathie niederlegten, welche uns die unermüdliche und uneigennützige Hingabe des Lehrers eingeflößt hat. Diejenigen, welche, wie wir, berufen worden sind, in regelmäßiger Weise, dem einen oder dem andern der 5 Curse des Herrn Dr Chevè im Laufe dieses Monats zu folgen, werden ein theures Andenken dieser an Interesse und Leben so reichen Stunden bewahren.

Das Werk, welches der geschickte Lehrer gekommen ist in unserer Mitte zu vollenden, erhebt sich, so scheint es uns, zur Höhe eines wahren Apostolats; alle seine Zuhörer, Kinder und Erwachsene, haben ihm eine Dankbarkeit geweiht, der wir hier in einem offiziellen Document Ausdruck zu geben uns beehren.

Genehmigen Sie, Herr Staatsrath, die Versicherung unserer Hochachtung und Ergebenheit.

Elie Ritter, de Ferner,
Louis Martinet, J. Streissl,
Emil Cambefedes, Inspector,
L. Coullet, Sekretair des Departements d. öffentl. Unterr.

Anmerkung. Seit einem Jahre wird auch hier in Dorpat, wenngleich noch nicht offiziell eingeführt, in einer Lehranstalt diese neue Methode des Gesangunterrichts mit bestem Erfolge geübt. In letzter Zeit sind auch in St. Petersburg in einigen Schulen Versuche zur Einführung der Chevéschen Gesangunterrichts-Methode mit Erfolg gemacht worden, doch gebührt Dorpat der Ruhm sie zuerst in Rußland eingeführt zu haben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 180. Dorpat, den 8. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Mitglieder der Ressource ladet zur Jahresversammlung am Donnerstage den 9. November c. um 8 Uhr Abends ein die Direction. 1

Jemand wünscht hiesige Schulen besuchende Knaben in Pension zu nehmen. Der Knabe erhält Anleitung und Beaufsichtigung in seinen Arbeiten und nach Wunsch auch Musikunterricht. Nähere Auskunft ertheilt Probst A. Willigerode.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft nach dem Hause der Fuhrmanns-Wittwe Reinhold in der Steinstraße verlegt habe und mich zu geneigten Aufträgen bestens empfehle. C. Schröder, 3*
Wagen-, Blech- u. Möbel-Lackirer.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß, obgleich ich meine Buchdruckerei schon zu Anfange des laufenden Jahres verkauft habe, meine **lithographische Anstalt noch immer fortbesteht**, und ich nach wie vor alle in mein Fach einschlagende Arbeiten zu möglichst billigen Preisen und prompt ausführe. Zugleich erlaube ich mir folgende in meiner lithographischen Anstalt angefertigte Modellir-Cartons der hervorragenden Gebäude Dorpat's, welche sich vorzüglich zu Geschenken eignen, zu empfehlen, als: die Domruine, die Sternwarte, das Anatomicum, das Klinicum, die Universität nebst Kirche, die St. Johannis-Kirche und sämmtliche Gebäude der Veterinair-Anstalt à 50 Kop. S., die Wohnhäuser der Herren Professoren A. und G. v. Oettingen à 30 Kop. S. pr. Bog. Ferner empfehle ich: Ansichten von Dorpat à 50 Kop. S., ebenso dieselben auf Briefpapier. — Mein Geschäftslocal befindet sich im Hause des Wirkl. Staatsraths v. Stiernhielm, am großen Markt. **C. Schulz**, Lithograph.

Une française desire trouver des leçons et son logement dans une famille. S'adresser à la maison Gordoffsky de 12½ — 3½ heures. 1

Ein sehr großer, weißer Neufundland-Hund, auf den Namen „Neptun" hörend, hat sich verlaufen. Wer denselben beim Gartenkünstler Ewald in Techelfer abgiebt oder sichere Auskunft ertheilt, erhält eine **sehr gute Belohnung**. 1

Einem geehrten Publikum hiedurch die ergebenste Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre hier eingetroffen bin, und Bestellungen auf die verschiedensten Arten **Corsette** nach den neuesten Pariser Journälen prompt und schnell ausführen werde. Zugleich erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum auf die sogenannten Ceintures Rechandes besonders aufmerksam zu machen.— Auch sind bei mir fertige Corsette zu haben. 2

J. Kuklinsky,
Steinstr., b. Schneiderm. Hotte.

Ein guter Schlitten ist im Stadenschen Hause, in der Carlowa-Straße, zu verkaufen. 2

Albums (Stammbücher) zu 45 und 70 K., **Photographie-Albums** von 1 R. 25 K. bis 8 R. S., **Schreib-Mappen** mit und ohne Einrichtung, **Feder-Kasten, Lineale** mit Metall-Rand, **Bilder-Rahmen** zu Photographien, extra feine **Stahlfedern** und **echte Faber-Bleistifte** empfing in großer Auswahl die Buchhandlung von **Th. Hoppe** in Dorpat.

Zu Stickereien geeignete Gegenstände

in grosser Auswahl empfiehlt **E. J. Karow,** Ritterstrasse, Haus Scharte. 3*

Amerikanische Bäffchen,

die nie gewaschen werden, empfing das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer,** 2
Haus C. H. Bauch.

Kleiderhalter

erhielt und empfiehlt **E. J. Karow,**
Ritterstraße, Haus Scharte.

In meinem Hause am Domberge ist ein Schlitten zu verkaufen. Ebendaselbst wird Erde und Bauschutt unentgeldlich vergeben. A. Koch. 1

Masken-Anzüge sind zu vermiethen bei Mad. **Nielitz,** im Schubbe'schen Hause. 1

Hiemit mache ich die Anzeige, daß auf dem Stationsberge in meinem (früher Baronin von Schultzschen) Hause eine Bäckerwerkstube nebst fertigem Backofen zu vermiethen ist. Zu erfragen im Bauchschen Hause, beim Klempnermeister E. Muller. 3*

Im Hause des Majors v. Hertzberg ist eine Stube nebst kleiner Küche zu vermiethen. 1

Ein großer Saal nebst zwei damit zusammenhängenden Zimmern ist zu festlichen Begebenheiten zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt d. Z.-Exp.

Von dem anerkannt vortrefflichen Werke:

Die diätetische Heil-Methode

ohne Arznei und ohne Wasserkur

ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Naturarztes Schroth von **M. Kypke,** Dr. phil. u. Apotheker erster Klasse,

ist so eben — binnen wenigen Monaten! — die vierte Auflage erschienen.

I. Theil: Heilung der chronischen oder langwierigen Unterleibs- und Hautkrankheiten unter Herstellung eines gesunden Magens u. einer kräftigen Verdauung, mit einer faßlichen Darlegung der Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit der Arzneikuren. 84 Kop. S.

II. Theil: Heilung der acuten oder hitzigen Fieber- und Entzündungs-Krankheiten. Nebst den zweckmäßigsten Verhaltungsregeln bei Vergiftungen. 63 Kop. S.

Der ungewöhnlich schnelle Absatz des Werkes ist namentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die ganze Heil-Methode darin ausführlich mitgetheilt und Jedermann in den Stand gesetzt wird, dieselbe ohne Hilfe eines Arztes, ohne wesentliche Unkosten, zu jeder Jahreszeit, in jeder Wohnung und mit unzweifelhaftem Erfolge in Anwendung zu bringen. Gerade hierin liegt der Schwerpunkt des an sich höchst einfachen und reinlichen Heilverfahrens, welches allen Charlatanerien, Medizin- und Brunnenkuren Trotz bietet, die vollständige Wiederherstellung der Gesundheit verbürgt und von jedem Unparteiischen nach eigener Prüfung als die naturgemäßeste, sicherste und gründlichste aller Heilarten anerkannt werden wird.

Beide Theile sind vorräthig bei **Th. Hoppe** in Dorpat.

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig
bei **E. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Raumer, Friedr. von. Lebenserinnerungen u. Briefwechsel. 2 Bände. 4 Rbl. 17 Kop.

Berg, Dr. Fr. W. A. Compendium der Hautkrankheiten. Nebst einer Uebersicht der wichtigsten Classificationen und einer diagnostischen Tabelle der Kopfausschläge. 84 Kop.

Geinitz, Dr. H. Br. Dyas oder die Zechsteinformationen und das Rothliegende. Mit Beiträgen der Herren R. Eisel, Rud. Ludwig, Dr. A. E. Reuß, Dr. R. Richter u. A. Heft 1. Die animalischen Ueberreste der Dyas. Mit 23 Steindrucktafeln und Holzschnitten. 22 Rbl. 50 Kop.

Abreisende.

F. L. Andresen, Barbier. 3
E. R. Jacobson, Böttcher-Gesell. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 132.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 10. November 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Nov. Ernannt: Gen.-Adj. Gen. der Inf. Fürst Italiiski, Graf Ssuworow Rymnikski, Kriegs-Gouv. von Riga und Gen.-Gouv. von Liv-, Ehst- und Kurland, zum General-Kriegs-Gouverneur von St. Petersburg und Präses des Curatoriums der Collegien der allgemeinen Fürsorge in St. Petersburg. — Gen.-Adj., General d. Inf. Baron Lieven, General-Quartiermeister des Generalstabes S. M. des Kaisers, zum Kriegs-Gouv. von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland. (Tagesbef. vom 4. November.)

Verabschiedet: Gen.-Adj., General der Inf. Ignatjew 1., auf seine Bitte von den Functionen eines General-Kriegs-Gouverneurs von St. Petersburg und Präses des Curatoriums der Collegien der Allgemeinen Fürsorge. (Tagesbef. vom 4. Nov.) — Die Gen.-Lieutenants Korssakow 1., Chef des St. Petersburger Festungs-Artillerie-Bezirks, und Lingen, Chef des livländischen Fest.-Art.-Bezirks, als Generale der Artillerie mit Uniform und voller Pension. (Tgb. v. 3. Nov.)

Der Kaiserliche Hof hat in Folge des Todes S. M. des Königs von Portugal, Dom Pedro V., vom 1. November ab für 24 Tage Trauer angelegt, welche in den gewöhnlichen Abstufungen getragen wird.

Die „R. St. P. Z." analisirt mit einer unerbittlichen Logik die Sophismen der „Times" in Betreff der amerikanischen Angelegenheiten und faßt das Raisonnement dieser Vertreterin der englischen Handels-Aristokratie in folgender Weise zusammen: die Anerkennung der Südstaaten würde nicht nur eine vernünftige und politische, sondern auch die liberalste That sein; denn die Unterstützung der Unabhängigkeit der Sklavenstaaten würde die Sklaverei keineswegs befestigen, sondern der schwerste Streich sein, den Europa gegen dieselbe führen könnte. „Eine solche Collektion von Sophismen," heißt es schließlich, „stehe kaum der berühmten Diatribe nach, welche das Thema vertrat, daß die Durchstechung der Landenge von Suez der Menschheit schädlich sei!"
(St. P. Z.)

Zu den Nachrichten, welche plötzlich ein beträchtliches Steigen der Aktien der großen Eisenbahn-Gesellschaft hervorgerufen, muß, unabhängig von den aus Paris eingelaufenen günstigen telegraphischen Depeschen, noch Folgendes gerechnet werden: Man versichert, daß die Bahnstrecke von Dünaburg nach Kowno Anfangs Dezember dem Gebrauch übergeben werden soll, daß auf der Strecke zwischen Grodno und Warschau die Schienen schon gelegt sind und die Verbindung zwischen diesen beiden Städten gleichfalls nächstens eröffnet werden soll. Man fügt hinzu, daß die Linie zwischen Moskau und Nishni-Nowgorod im nächsten Mai fertig sein wird. (Börs.-Z.)

S. M. der Kaiser hat auf den Bericht des Finanzministers am 29. Sept. zu befehlen geruht, daß der Termin zur Subscription auf die ununterbrochen Zinsen tragenden 4procentigen Reichsbillete bis zum 1. Mai 1863 verlängert werden soll.
(Sen.-Z.)

Warschau, 8. Nov. Das Regierungsorgan enthält einen Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers vom 21. (9.) v. M., wodurch der General der Kavallerie, Generaladjutant Graf Lambert 1., funct. Statthalter Sr. Kaiserl. Königl. Majestät im Königreich Polen und Befehlshaber der ersten Armee, bis zur vollständigen Genesung von seiner Krankheit in das Ausland beurlaubt, und der General der Infanterie und Generaladjutant v. Lüders für die Dauer der Abwesenheit des Generaladjutanten Grafen Lambert 1. zur Funktion als Statthalter Sr. Kaiserl. Königl. Majestät im Königreiche und zum einstweiligen Kommandanten der ersten Armee, unter Belassung in der Würde eines Generaladjutanten, berufen worden ist.

Heute Vormittag um 9 Uhr hat die Exportation der Leiche des am 5. d. nach schwerer Krankheit verstorbenen General-Adjutanten Sr. Kaiserl. Majestät und Kriegsgouverneurs von Warschau, auch gewesenen präsidirenden Generaldirektors der Regierungskommission des Innern, General A. v. Gerstenzweig, vom Brühlschen Palaste nach dem St. Petersburger Bahnhofe stattgefunden. Im Trauerhause verrichtete die evangelische Geistlichkeit die Gebete, während den Trauerzug der russisch-orthodoxe Klerus geleitete. Ihre Excellenzen der Herr Kriegsminister und Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, v. Suchosanet, sowie der funkt. Statthalter und Oberbefehlshaber der ersten Armee, Generaladjutant S. M. des Kaisers und General der Infanterie v. Lüders, nebst einer sehr großen Anzahl Offiziere höherer und niederer Grade wohnten der Trauerfeierlichkeit bei. Drei Bataillone Infanterie und mehrere Stücke

Geschütz folgten dem Zuge, welcher sich durch die Krakauer Vorstadt, über den Neuen Fahrweg und die alte Brücke nach der Vorstadt Praga und bis an die neue Eisenbahn bewegte, auf welcher ein Extrazug die Leiche aufnahm, um sie nach Russland weiter zu führen, wo sie ihre Ruhestätte finden soll. (St. P. Z.)

Kronstadt, 30. Oktober. (Hafennachrichten.) Gestern kamen die Dampfer „Marie" aus Lübeck, „Kasan" aus Havre und „Kasak" aus London und Hull an; die Dampfboote „Orel", „Newa" und „Leopard" gingen ab. Das Dampfboot „Vesta" gerieth gestern auf eine Sandbank am Hafen und ging heute früh nach St. Petersburg. Die Dampfer „Sarja" und „Utro" gingen auch dahin ab, kehrten aber wegen des Eises und Schneegestöbers wieder hierher zurück. Die Verbindung mit Oranienbaum ist unterbrochen. Schnee und Eis haben sich im Hafen so angehäuft, daß das Hinüberschaffen der Fahrzeuge unmöglich wird. Der Dampfer „General-Admiral", welcher gestern um 2 Uhr mit Passagieren von St. Petersburg abgegangen war, gerieth in der Nacht auf eine Sandbank und wurde heute durch das Eis nach dem Oranienburger Ufer getrieben. Es wurden sogleich große Ruderboote und ein Dampfboot abgeschickt, um den Passagieren alle nur mögliche Hülfe zu leisten. (Börs.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Die „Patrie" wiederholt dem „Pays" gegenüber ihre Behauptung, daß die Nachricht von dem gegen den König Otto von Griechenland gerichteten Attentat jeder Begründung entbehrt. „Das „Pays" hatte geglaubt sagen zu können", bemerkt die „Patrie", „daß dieses Attentat geeignet sei, die Existenz der griechischen Krone zu bedrohen. Das „Pays" täuscht sich. Dergleichen Verbrechen erschüttern nicht die Kronen: ihr Mißerfolg läßt im Gegensatz zu dem Ziele, welches die Königsmörder erstreben, nur Kundgebungen der Ergebenheit und Sympathie hervortreten."

Der Akademiker Isidore Geoffroy Saint-Hilaire ist im Alter von 56 Jahren gestorben. (A. P. Z.)

Wie der „Patrie" versichert wird, geht die Dappenthal-Angelegenheit einem Arrangement entgegen. Die Frage werde von dem französischen Kabinet auf denselben Grundlagen behandelt, auf welche sie 1857 gebracht worden sei und welche darin bestehen, daß der Besitz desjenigen Theils des Gebiets, welcher die Streitfrage bildet, im Fall die Unterhandlungen zum Ziel gelangen, gegen eine pekuniäre Entschädigung, von der Schweiz Frankreich zugesprochen würde.

Man schreibt aus Brest: Man sieht jetzt in den Straßen von Brest einen abyssinischen (?) Häuptling, einen Minister und Verwandten des Königs von Aden, der unter Bewachung eines türkischen Unteroffiziers nach Frankreich gebracht wurde, um in einer Criminal-Untersuchung vernommen zu werden. Er zieht durch seine seltsame Tracht die Aufmerksamkeit auf sich. Man sieht ihm die Würde und die Gewohnheit des Befehlens an. Sein Dolmetscher, ein Marseiller versichert, daß er in seinem Lande 100,000 Reiter unter seinen Befehlen habe. Zu Adjutanten hat er zwei Neger, die um sich vor Kälte zu schützen, den blauen Mantel der französischen Matrosen tragen. Der Häuptling begiebt sich nach Paris. (??)

Das „Journ. des Débats" enthält einen ausführlichen Artikel über die Lage der Dinge in Madagaskar, namentlich über die Vorgänge, die sich seit der Thronbesteigung Radama's II. dort zugetragen haben. Ein besonderes Gewicht legt das Journal auf die englischen Bemühungen einen vorherrschenden und bleibenden Einfluß am Hofe des neuen Königs zu gewinnen, und wie aus der ganzen Darstellung hervorgeht, scheint die englische Politik in dieser wichtigen Angelegenheit der französischen wieder einmal den Vorsprung abgewonnen zu haben. (B. N.)

Paris, 11. Novbr. Ruschdi Pascha hat sich heute Morgen in Marseille nach Konstantinopel eingeschifft. — Nach dem „Journal du Havre" sind in vergangener Woche ungeheure Quantitäten Getreide und Mehl in Havre angekommen. Die von New-York eingelaufenen 28 Schiffe hatten allein 400,000 Säcke Korn, 60,000 Fässer Mehl, 2700 Säcke Mais und 500 Säcke Roggen an Bord. Außerdem werden noch bedeutende Sendungen von New-York und anderen nordamerikanischen Häfen erwartet. — In dem verstorbenen Isidore Geoffroy Saint Hilaire verlieren die Naturwissenschaften einen ausgezeichneten Forscher. Seit 1833 Mitglied des Instituts (Académie des sciences), seit 1844 General-Inspektor des öffentlichen Unterrichtes, war er bis zu seinem Tode Professor der Zoologie und Direktor des naturhistorischen Museums. Die Gründung der Gesellschaft zur Einrichtung des zoologischen Akklimatisations-Gartens ist sein Werk; seit 1854 führte er darin den Vorsitz. — Aus den eben erschienenen Bänden 6—8 der Korrespondenz Napoleons I. liefert der „Moniteur" heute wieder einige Proben aus dem December 1799 (Nivose VIII), unter anderen einen Brief an Talleyrand' Tagesbefehle an die Armeen im Orient und in Italien, und die Verfügung wegen feierlicher Beerdigung Pius VI. „Letzteres Aktenstück", sagt der „Moniteur", „kündigte die kühnste Maßregel der Konsularzeit, das Konkordat, an." (A. P. Z.)

Paris, 12. Nov. Das telegraphisch angezeigte Erkenntniß des marseiller Handelsgerichts vom 11ten November in Sachen der neapolitanischen Fregatten, welches den Gründen des Vertheidigers des Königs Franz II. beitritt, sagt: „In Erwägung, daß König Franz II. noch auf seinem Grundgebiet sich befand, kämpfend für die Erhaltung seiner Rechte und bei sich seine Minister und die Gesandten der meisten Mächte habend; in Erwägung, daß die französische Regierung obgleich sie nicht mehr in Gaeta repräsentirt war, ihn als König behandelte und keine andere Souverainetät anerkannte; das Tribunal: zulassend den Ernst der Gefahr, welcher zu außerordentlichen Auskunftsmitteln schreiten ließ, die Regelmäßigkeit der Berathung der Minister, die Realität der Lieferungen der Käufer weist den italienischen Konsul ab und verwirft die Garantie-Forderung." (A. P. Z.)

Paris, 14. November. Der heutige Moniteur bringt die Ernennung Foulds zum Finanzminister und die Forcades und Laroqueties zu Senatoren. Der Moniteur veröffentlicht ferner ein Schreiben des Kaisers an das Staatsministerium, in welchem die Finanzvorlage Foulds gebilligt und daran erinnert wird, daß der Kaiser seit langer Zeit das Budget unveränderlich begrenzt zu sehen wünscht. Das einzige wirksame Mittel, dahin zu gelangen, bestehe darin, die Befugniß entschlossen aufzugeben, während der Intervallen der Session (des Senats und gesetzgebenden Körpers) außerordentliche Supplementar-Credite eröffnen zu dürfen. Der Senats-Consult, welchen der Kaiser am 2. Dec. dem Senate unterbreiten werde, werde jene Entschließung enthalten, um in großen Sectionen das Budget der verschiedenen Ministerien zu regeln. Indem der Kaiser dem Rechte entsage, welches in gleicher Weise den Souveränen, selbst den constitutionellen, die vor ihm regierten, zustand, glaube er etwas Nützliches und für die Führung der Finanzen Ersprießliches zu thun. In dem Schreiben sagt der Kaiser ferner: „Treu meinem Ursprunge betrachte ich die Prärogative der Krone nicht als ein geheiligtes Pfand, das man nicht antasten dürfe, noch als eine Erbschaft meiner Väter, die ich meinem Sohne unversehrt überliefern müsse. Als Erwählter des Volkes, als Repräsentant seiner Interessen, werde ich stets jede unnütze Prärogative für das allgemeine Wohl ohne Bedauern aufgeben, eben so wie ich die ganze für die Ruhe und das Gedeihen des Vaterlandes unerläßliche Gewalt unerschütterlich in meinen Händen bewahren werde.“ Ein Schreiben des Kaisers an Fould billigt dessen Finanzprogramm und beauftragt ihn mit Ausführung desselben.

Das Program Foulds weist die Nothwendigkeit nach die außerordentlichen Credite zu unterdrücken, prüft die Finanzlage und erinnert daran, wie man unter allen Formen des Calculs zu dem Credite seine Zuflucht genommen habe, und daß die ungedeckte Summe eine Milliarde erreiche. Das Programm befürchtet, daß die Befugniß, über alle Hülfsquellen Frankreichs direct zu disponiren, auf alle Nachbarn eingewirkt und sie zu immensen Rüstungen genöthigt habe. Indem man einer mehr scheinbaren als wirklichen, einer mehr drohenden als wirksamen Macht entsage, verschaffe man Frankreich nicht allein wieder Vertrauen, sondern beruhige Europa und nehme zu feindlichen Umtrieben den Vorwand. Selbst wenn Europa gegen alle Wahrscheinlichkeit aus dem tiefsten Frieden unmittelbar in Krieg geriethe, so würde das Aufgeben der Kaiserlichen Prärogative gefahrlos sein, denn das Land und die großen Staatskörper würden dem Kaiser bereitwillige Hülfe gewähren.

(N. P. Z.)

Aus Paris wird geschrieben: „Die Sache steht einfach so: Geld muß geschafft werden. Bin ich gut unterrichtet, so ist die Convertirung der 4½proc. Rente im Princip beschlossen, nur aber konnte man sich bis jetzt noch nicht über die Bedingungen dieser Maßregel einigen, die im Grunde zum unmittelbaren Zweck hat, eine Anleihe von einer halben oder gar einer ganzen Milliarde zu rechtfertigen. (S. unten.) Welchen Gewinnst der Staat auch immer aus der Convertirung der 180 Millionen 4½proc. Renten ziehen möge, für's Erste müßte er über einige Millionen verfügen können, zur Befriedigung derjenigen Rentenbesitzer, welche die Auszahlung des von ihren Renten vertretenen Capitals verlangen werden. (N. P. Z.)

Paris, 15. Nov. Der heutige „Constitutionel“ erklärt die Angabe, daß in dem Programm Foulds auch die Aufnahme einer bevorstehenden Anleihe aufgeführt sei, für unrichtig. (Daß überhaupt keine Anleihe beabsichtigt wird, ist damit noch nicht gesagt.) Der erschienene Baukausweis ergiebt eine Verminderung des Baarvorraths um 19½, eine Vermehrung des Protefeuilles um 27 Millionen Francs.

(N. P. Z.)

Der Pariser Correspondent des Londoner „Herald“ schreibt: Ein militairischer Freund berichtet mir, daß die Französische Armee jetzt in weit tüchtigerem Stande ist, als sie am Vorabend des Oesterreichischen Feldzuges (1859) war. Die Zündhütchenfabrik in Montreuil ist in voller Arbeit und die Hälfte der Besatzung von Vincennes ist fortwährend damit beschäftigt, scharfe Patronen anzufertigen. Ich glaube jedoch nicht, daß dies mit Bestimmtheit auf Krieg im Frühjahr deutet; man will nur fertig sein für alle Fälle.

(N. Pr. Ztg.)

England.

London, 12. Nov. Die Herren Dyldey Mann und W. L. Yancey, zwei Bevollmächtigte des nordamerikanischen Sonderbundes, wohnten am Sonnabend dem Jahresessen der Fischhändler-Gilde bei. In derselben Stunde, da Hr. Adams, der Gesandte der Vereinigten Staaten, beim Lordmayers-Schmause in der Guildhalle sprach, ließ sich der Hr. Yancey vernehmen. Er beantwortete einen Trinkspruch auf die baldige Wiederherstellung des Friedens in Amerika und sagte u. A.:

Ich bin ein Sonderbündler oder — wie die vereinigten Bundes-Amerikaner, des Charakters unserer gemeinsamen Vorfahren uneingedenk, mich hämisch nennen — ein Rebell. Aber das Rechtsgefühl Ihrer großen Regierung, welcher Frankreich und Spanien sogleich beitraten, löschte bald dies Brandmal von unserer Stirn, und meine Landsleute sind hier wenigstens als Kriegführende anerkannt. (Beifall.) Obgleich wir diese Anerkennung unseres Standpunktes einem aufgeklärten Verständniß des Staatsrechts und keiner bloßen Gunst oder Gnade Englands verdanken, muß ich doch hier meine tiefe Erkenntlichkeit für die frühe öffentliche Anerkennung aussprechen. Bis dat qui cito dat. (Lang anhaltender Beifall.) Von keiner anderen Macht wäre sie so schön gekommen. Hier — im „alten Lande“ — wird das Princip der Selbstregierung noch anerkannt und beobachtet, wie sehr es auch mit den Vorrechten der Krone vermählt seyn mag. Jene unschätzbaren altenglischen Rechte, Habeas-Corpus, Schwurgericht, Preß- und Redefreiheit, sind auch die Hauptsäulen amerikanischer constitutioneller Freiheit und werden, ich sage es mit Stolz, wenigstens in allen sonderbündlerischen Staaten, selbst inmitten ihres Riesenkampfes um das nationale Leben,

aufrecht erhalten. (Hört!) Die conföderirten Staaten bilden ein Gebiet, das so groß wie England, Frankreich, Spanien und Oesterreich zusammen ist und haben eine Bevölkerung von zehn Millionen. Sie halten es für ihr Interesse, auf dem wohlfeilsten Markt zu kaufen und auf dem theuersten zu verkaufen. In Allem ist der Norden, toto coelo, von ihnen verschieden, und er bekriegt uns jetzt blos, um die Herschaft seiner falschen Ideen und seiner Selbstsucht mit Gewalt durchzusetzen. (Hört! Hört! und Beifall.) Die sonderbündlerischen Staaten und Bevölkerungen sind einig und entschlossen. Eine Macht von 20 Millionen Seelen ist uns in's Land gefallen, doch hat die conföderirte Regierung seit acht Monaten und auf einer 1000 Meilen langen Militärgrenze dem Einfall siegreich widerstanden. Obgleich durch die Blokade von allem fremden Handel abgeschnitten, sind unsere Hülfsquellen doch groß genug, um eine Armee von über 250,000 Mann auszurüsten und im Felde zu erhalten. Wäre dies Alles möglich, wenn die 6 Millionen Weißen im Süden uneinig wären? Man hat ja viel von unseren Bemühungen um eine auswärtige Dazwischenkunft gesprochen, daß es mir erlaubt seyn wird, nachdrücklich zu erklären, daß die sonderbündlerischen Staaten eine solche Dazwischenkunft nicht gesucht und nicht gewünscht haben. Sie vermögen ihre Unabhängigkeit durch eigene Kraft unversehrt zu erhalten. Ihre Anerkennung von Seiten der Westmächte, diese wünschen sie gewiß. Sie sind eine Nation, die Elemente der Macht besitzt wie wenige Staaten der Erde. Allein sie haben keinen Grund sich zu beschweren, weil die Großmächte es für angemessen halten, die formelle Anerkennung auf einige Zeit zu verschieben. Wie anders sie auch über den Zeitpunkt, wenn die Anerkennung stattfinden sollte, denken mögen, so sehen sie doch vollkommen ein, daß es eine Frage ist, die jedes Land für sich und mit Rücksicht auf seine eigenen Interessen zu entscheiden hat. Andere Völker, die in Handelsbeziehungen zu uns stehen, haben eben so sehr ein Interesse, Gesandte und Consuln zu uns zu senden, wie wir zu ihnen. (Hört! Hört!) Warum also kein Friedensschluß? Einfach, weil der Norden nicht als fait accompli gelten lassen will, was das alte England, dessen Beispiel die ersten Mächte Europa's folgten, anerkannt hat, und was die conföderirten Armeen wiederholt als blutiges Factum erhärtet haben — das Factum, daß wir eine kriegführende Macht sind. Es giebt keine Grundlage zu Unterhandlungen, Friedensvorschlägen oder Berathungen, so lange die Sonderbündler als Rebellen angesehen und behandelt werden. (Hört!) Wenn unser Gegner sich so weit beruhigt haben wird, daß er uns als kriegführende Macht behandelt, dann wird die Morgenröthe des Friedens am Horizont aufgehen. Wenn diese Stunde schlägt, wird die sonderbündlerische Regierung nur in einem Punkte — im Punkte ihrer Ehre und Unabhängigkeit, unbeugsam sein. — (Lauter und anhaltender Beifall.) (B. N.)

Die „Times" haben einige Mal die Dappenthal-Frage als eine lächerliche Lärmmacherei um Nichts abgethan. Das ganze Thal kaufe man mit ein paar Fünfpfundnoten, es habe nicht mehr Einwohner, als das ärmste Fischerdorf in Irland, und es sei ein Unsinn, zu glauben, daß der europäische Friede wegen einer solchen Lappalie je beunruhigt werden könnte. Gegen diese Auffassung haben „Herald" und „Advertiser" sich mit Entrüstung erhoben und letzteres Blatt erinnert daran, wie die „Times" auch Savoyen während der Annexions-Vorbereitung als ein „Häufchen lumpiger Berggipfel" nicht der Rede werth hielt, um dafür nach der Annexion Faust im Sack gegen Louis Napoleon zu machen.

Die Actionäre des „Great Eastern" waren gestern zu einer außerordentlichen Versammlung berufen worden, um der Direction die Ermächtigung zu einer neuen Capitalsaufnahme zu ertheilen. Dem vorgelegten Berichte zufolge, erfordert die Ausbesserung der Schäden, die das Schiff auf seiner letzten unglücklichen Reise nach Amerika erlitten hatte, die Summe von 8000 L. und auch sonst sind 25,000 L. vonnöthen, um es zu einer neuen Fahrt vollständig auszurüsten. Nach einer langen Discussion wurde die Aufnahme von 25,000 L. in 6proc. Prioritäts-Actien (von denen schon im Betrage von 35,000 L. in Umlauf gesetzt sind) genehmigt, und wurden von diesen sofort 15,000 L. untergebracht. (A. P. Z.)

London, 12. November. Die Königin, der Prinz Gemahl und ein kleines Gefolge begeben sich morgen früh nach Cambridge, um bis Sonnabend beim Prinzen von Wales zu bleiben, der ihnen gestern vorausgeeilt ist, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Der Prinz Gemahl kam gestern von Windsor nach London und stattete dem Großfürsten Constantin einen Besuch ab. Des Letzteren Abreise ist auf übermorgen früh anberaumt. Die hohen russischen Reisenden werden sich bei Gravesend auf der Admiralitäts-Jacht „Osborne" einschiffen und die Themse hinab direkt nach Rotterdam fahren.

In Dublin war gestern eine Demonstration in Scene gesetzt worden, wie sie wohl von der Polizei keines anderen Staates als des englischen würde geduldet werden. Sie war ihrer Natur nach eine politische oder, richtiger gesagt, rebellische. Eine gewisser Mac Manus, früher Handlungsreisender, der im Jahre 1848 mit O'Brien und den Anderen an der Spitze der berüchtigten Verschwörung gestanden, von der Jury zum Tode verurtheilt und von der Regiegierung zur ewigen Transportation begnadigt worden war, hatte seitdem in Amerika gelebt, wo er als irischer „Märtyrer" eine gewisse Rolle spielte. Dort ist er vor kurzem gestorben und seine Freunde hatten den Leichnam herübergeschickt, damit er in heimischer Erde bestattet werde, oder, wie sie selbst sagten damit „Jung-Irland" eine Gelegenheit zu einer Demonstration gegen die englische Regieruag bekomme. Der Wink wurde gehörig verstanden, und gestern hat das große Leichenbegängniß des Mannes stattgefunden. Seit O'Connels Begräbniß war dergleichen in Dublin nicht wieder gesehen worden: ein Trauerzug von anderthalb englischen Meilen Länge, 12,000 Menschen in geschlossenen Reihen hintereinander mit Trauerflören und weißen Schärpen, sämmtliche Gewerke mit ihren Abzeichen, ein Wagen mit einem blinden Harfenschläger, dessen weißer Talar im Winde

flatterte; der Leichenwagen von 6 Pferden gezogen, dahinter das irische Parlaments-Mitglied O'Donoghue mit Smith O'Brien zur Seite, schließlich ein Dutzend Miethwagen und ein endloser Menschenhaufen — so wurde Mac Manus zu Grabe geleitet. Von den reicheren und Mittelklassen hatten sich bei dieser Demonstration nur sehr wenige betheiligt, und auch die Geistlichkeit hielt sich fern, denn der Verstorbene gehörte der protestantischen Kirche an. Die Regierung hatte der Demonstration weder militairische noch polizeiliche Aufmerksamkeit geschenkt und die Sache ging ohne die geringste Ruhestörung vorüber.
(A. P. Z.)

Spanien.

Am 8. November hat die Königin ihre Cortes mit einer sehr selbstbewußten Rede vom Throne eröffnet. In Bezug auf die Römische Frage äußerte Isabella, daß es ihr gelungen sei, die katholischen Regierungen zu vermögen (?), den Papst zu schützen und auf Mittel zu denken, „um ihm in seinen Staaten Ruhe und Frieden zu sichern." Sie werde in diesem Bestreben fortfahren: Unabhängigkeit des Papstes sei Nothwendigkeit für dessen heiliges Amt. Ueber die Mexicanische Frage heißt es in der Thronrede nur, daß die Unordnungen dort so groß geworden, um die Spanische Regierung zum Einschreiten zu zwingen; die Regierungen von zwei andern großen Nationen seien zur Theilnahme eingeladen worden und hätten dieselbe zugesagt. Ueber die Erwerbung von Domingo heißt es: „Die Spanische Insel, die erste Erwerbung, durch welche der große Colon (Columbus) unsterblich wurde, bildet aufs Neue einen Theil der Monarchie!" Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Negerrepublik Hayti doch noch immer einen hübschen Theil dieser Insel besitzt — jedenfalls aber macht Spanien auch dort Fortschritte und gedenkt vermuthlich die ganze Insel in Besitz zu nehmen.
(N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern 3 Uhr Nachmittags in Breslau eingetroffen und haben sich unter dem Geläute aller Glocken nach dem Königlichen Schlosse begeben. In den prachtvoll geschmückten Straßen wogte trotz des ungünstigen Wetters eine zahllose Menschenmenge die Ihre Majestäten mit nicht enden wollendem Jubel begrüßte. Bei dem auf dem Königlichen Schlosse stattgehabten Empfange äußerte, wie ein Telegramm meldet, Se. Maj. der König unter Anderem, Seine Majestät werde an Ihren Regierungsgrundsätzen, die Rechte der Krone und des Volks mit Consequenz wahrzunehmen, festhalten. Der König verwies auf den jüngsten Ministererlaß. Abends erschienen die Majestäten im Theater, wurden enthusiastisch empfangen und verweilten bis 10 Uhr. Allerhöchstdieselben durchfuhren sodann die prächtig beleuchteten Straßen und wurden überall von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. (N. P. Z.)

Breslau, 12. Nov. Kanonensalven verkünden so eben die feierliche Enthüllung des Standbildes Königs Friedrich Wilhelm III. Donnernde Jubelrufe der zahllosen Massen. Der Eindruck ein überwältigender, die Feier vom schönsten Wetter begünstigt.
(N. P. Z.)

Schweiz.

Bern, 12. Novbr. Nach Berichten aus Genf ist Fazy bei den dortigen Staatsrathswahlen durchgefallen und statt seiner Camperio von der Fusionspartei gewählt worden. Die übrigen Wahlen sind radical ausgefallen.
(N. P. Z.)

Italien.

Rom. Dem „Monde" geht aus Rom folgende Schilderung von dem furchtbaren Unwetter zu, welches am 30. Oktober diese Stadt heimsuchte: „Seit zwei Tagen blies der Sirocco mit Macht; große schwarze Wolken häuften sich über der Stadt zusammen und ließen von Zeit zu Zeit heftige Regengüsse herniederfallen. Gegen Abend kam von Südwesten eine Wasserhose, in Form eines Kegels mit breiter, leuchtender Basis. Sie nahm ihren Weg durch die Gärten und Weinberge, strich dicht an dem Janiculus und der Porta San Spirito vorbei und stürzte sich auf den Vatican nieder. Die 89 Blitzableiter, welche die Wohnung des Stellvertreters Christi beschützen, empfingen die ersten Ladungen dieser fürchterlichen Batterie; alsdann sah man die Spitze des Kegels in dem großen Hofe von Sandamasco, auf welchen die Logen des Rafael münden, wirbeln, und sogleich wurden die großen Glasthüren und die ungeheuren Fenster der Galerien mit fortgerissen und zertrümmert. Alle Lichter gingen aus und die zahlreichen Bewohner des Vaticans, betäubt und halb erstickt, glaubten an eine völlige Zerstörung. Das entsetzliche Getöse und die furchtbaren Donnerschläge, welche den Palast in seinen Grundfesten erschütterten, ließen im ersten Augenblicke das Auffliegen einer Mine unter den Zimmern des Papstes befürchten. Pius IX. war während des Aufruhrs der Elemente im Gebet versunken. „Ich bin wie Hiob", sagte er zu den Eintretenden, „der böse Geist greift mich von allen Seiten an." In dem großen Constantins-Saale, wo sich die Fresken von Giulo Romano befinden, sind alle Fenster zertrümmert und nach außen geschleudert worden. Stücke von den Glaskugeln, welche sich in dem großen Ehrensaale auf den Glaskandelabern befanden, waren in einem benachbarten Hof wider eine Mauer geflogen und saßen zum Theil in derselben fest. Große genueſische Schiefersteine, von der Dicke eines Centimeters, welche das Belvedere bedeckten, wirbelten wie Federn in der Luft herum. Zum Glück ist keines der großen Gemälde von Rafael beschädigt worden. Das Arsenal hat wenig gelitten. Die Tiber ist ausgetreten und hat das Land überschwemmt. Baumstämme, Trümmer und todte Thiere treiben auf ihrer Oberfläche; man will selbst einen todten Schäfer, umgeben von seinen todten Schafen, haben vorbeischwimmen sehen. Mehrere Brücken und Kunstwerke sind fortgerissen worden." (A. P. Z.)

Turin. Die Armee sollte durch Aushebung um 80,000 Mann verstärkt werden, da man jedoch mit Sicherheit nur auf Piemont, die Lombardei, Toscana und die Emilia rechnen kann, so wird jene Zahl faktisch auf 30,000 reduzirt werden. Mit der

strengen Durchführung des Conscriptions-Gesetzes in Neapel wird man bis zum nächsten Jahre warten, indem das Parlament erst in seiner bevorstehenden Sitzung die Aufrufung der Klasse von 1862 votiren wird. Nach dieser vollständigen Durchführung des piemontesischen Rekrutirungs-Systems wird die Gesammtzahl der Konskribirten jährlich etwa 210,000 betragen, von denen etwa 70,000 eingestellt werden. Der Effektivbestand der Armee beträgt gegenwärtig 180,000 Mann und wird voraussichtlich bis zum Frühjahr auf 280,000 Mann erhöht sein. Dennoch, sagt der Turiner Korrespondent der „Köln. Z.", wird auch dann die Armee noch nicht eine solche sein, wie man sie bei einer in ihrer Existenz jeden Augenblick bedrohten Nation erwarten sollte. Das Gouvernement hat bisher noch zu wenig die Hülfsmittel des Landes zu organisiren und namentlich die Bevölkerung zu wenig für das Militair-System zu gewinnen gewußt.

Die Frauen im Venetianischen tragen jetzt Ringe mit der Inschrift: „Garibaldi, Venedig erwartet Dich!" Garibaldi wurde ein solcher Ring überreicht. In Betreff Amerika's hat Garibaldi in vertrauten Kreisen geäußert, wenn seine Freunde in Italien sich nicht so einstimmig dagegen ausgesprochen hätten, so würde er recht gern zu einem Winterfeldzuge nach Amerika gegangen sein, sich aber nur vom September 1861 bis März 1862 verpflichtet und sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet haben, der Negersclaverei den Todesstoß zu geben.

(A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Nov. Zum ersten Male seit 1848 traten vorgestern Abend die einzelnen akademischen Verbindungen der Studenten der Wiener Hochschule als anerkannte Verbindungen auf und feierten im Saale zu den „drei Engeln" einen Schiller-Commerce, an welchem etwa 400 Studenten Theil nahmen. In dem hübsch verzierten Lokale waren schwarz-roth-goldene Fahnen neben der Büste Schillers angebracht, der zur Rechten ein Transparent mit dem „Ans Vaterland, ans theure schließ' Dich an", zur Linken eines mit der Devise „Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft", verziert mit den Emblemen der Verbindungen, prangte. Die vertretenen Verbindungen waren: Die Hilaria (grün-roth-gold und grüne Mütze), Concordia (roth-weiß-gold und rothe Mütze), Danubia (roth-weiß-schwarz und rothe Mütze), Saxonia (blau-roth-gold und blaue Mütze), Germania und Silesia (beide mit schwarz-roth-gold), Moravia (mit blauer Mütze und blau-weiß-rothem Bande). Unter den Gästen bemerkte man viele Professoren der Universität und den Abgeordneten Dr. Brinz. (A.P.Z.)

Amerika.

New-York, 18. October. „Seid verschlungen Millionen!" scheint das Motto der Washingtoner Regierung zu sein; denn mit Selbstgefühl erzählt uns die Regierungspresse, daß das Gouvernement gegenwärtig täglich 1¼ Millionen Dollars, in zwei Tagen daher mehr ausgäbe, als zu irgend einer Zeit vor der Erwählung des republikanischen Präsidenten während eines Monats verausgabt wurde. Was wird denn aber für so außerordentlichen Preis geleistet? So gut als Nichts. Was man Alles thun will, wie man die „Rebellen" zerschmettern wird, darüber hört man genug; aber die wirklichen Thaten lassen auf sich warten, da der Süden nun einmal so dreist ist, sich gegen die ihm zugedachten Schläge zu wehren, ja das Spiel bisweilen umzukehren. (N. P Z.)

Laut Nachrichten aus New-York vom 5. d. M. war daselbst das Gerücht verbreitet, daß die See-Expedition der Union 25 Meilen von Charleston angelangt sei. — Es hieß ferner, daß eine Schlacht zwischen den Süd-Conföderirten und General Fremont (von dem es hieß, er sei abberufen) bevorstehe.

(N. Pr. Z.)

New-York, 31. Oktober. Der militairische Geist hat in den Staaten, jetzt da die Ernte ganz vorüber ist, nicht abgenommen. Die Regimenter kompletiren sich erstaunlich schnell durch den Andrang von Freiwilligen, und es steht außer Frage, (?) daß der Entschluß, die Union wieder herzustellen und mit den Sklaverei-Ausbreitern keinen Kompromiß irgend einer Art einzugehen, täglich stärker wird. Die jährlichen Herbstwahlen im Norden und Westen sind fast ohne Opposition zu Gunsten der Regierungspolitik ausgefallen. Wenn Präsident Lincoln den Kampf fortsetzt, werden die Staaten freiwillig Geld und Leute hergeben." Am 27. ist eine ungeheure See-Expedition nach einem unbekannten Bestimmungsort an der Küste der atlantischen Baumwollstaaten abgesegelt. Sie bestand aus 31 Transportfahrzeugen, 16 Dampf-Kanonenbooten und 8 Kriegsschiffen mit 383 Kanonen. Sie hat 30,000 Mann, Armee- und Flottenmannschaft, an Bord; ungeheuere Zeugamt-Vorräthe, Landungsboote, tragbare Häuser, 1500 Schaufeln, Massen Backsteine, alles zu einem Feldzug Erforderliche, nebst Futter für die Artillerie- und Kavalleriepferde. (A.P.Z.)

New-York, 31. Oktober. Der Zweck der See-Expedition ist nach dem „New-York Herald:" 1) Den Krieg nach dem Hauptsitze der Rebellion, den Baumwollstaaten, zu tragen, und die Desorganisation und Auflösung der großen, jetzt in Virginien stehenden konföderirten Truppenmassen zu veranlassen. 2) Winterquartiere für unsere Truppen und Zufluchtshäfen für unsere Schiffe zu erlangen. 3) Einen oder mehrere Häfen des Südens für die Ausfuhr von Baumwolle offen zu halten. 4) Den loyalen Bürgern in den Rebellen-Staaten Unterstützung angedeihen zu lassen, damit diese, wie in Nord-Carolina, Gelegenheit haben, sich von dem ihnen auferlegten moralischen Zwange zu befreien und ihren Gefühlen zu Gunsten der Union Ausdruck zu leihen. (A.P.Z.)

Japan.

Das Schiff „Sarah Chase", welches am Hokodadie in New-York eingetroffen ist, hat dorthin die Nachricht gebracht, daß die Insel Sinta von den Russen, nach einem kurzen Kampfe mit den Japanesen, besetzt worden sei. Diese ungefähr 30 englische Meilen lange und 15 Meilen breite Insel liegt mitten im Meere von Korea und bildet den Schlüssel zu den japanesischen Gewässern. (B. N.)

Afrika.

Die neueste West-Afrikanische Post (mit Daten aus Lagos vom 10., Cap 14. November) bringt mancherlei Mittheilenswerthes. Aus Lagos wird berichtet, König Dahomey bereite wieder eines jener scheußlichen riesigen Menschenopfer vor, um die neue Yam-Saison einzuweihen. Es sollen dafür nicht weniger denn 1500 Schlachtopfer bereit gehalten werden! (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 181. Dorpat, den 10. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den vorhandenen Brennholz-Vorräthen die verschiedenen Gattungen derselben für nachstehend bemerkte Verkaufspreise von jetzt ab verkauft werden, und zwar:

			pr. Fad. v. 3 □Arschin
die 1.	Gattung	Birken-Brennh. für	3 Rbl. 70 Kp.
„ 2.	„	„ „ „	3 — 40 —
„ 1.	„	Ellern-Brennh. für	3 —
„ 2.	„	„ „ „	2 — 80 —
„ 1.	„	Tannen-Brennh. f.	3 — 20 —
„ 2.	„	„ „ „	2 — 50 —
„ 3.	„	„ „ „	2 — 25 —

Auch werden kleinere Quantitäten aller Holzgattungen unter einem Faden, Arschinenweise, verabfolgt. — Der Holz-Inspector erhält für jeden verkauften Faden von den resp. Käufern 3 Kop. S.

Dorpat, d. 4. November 1861. 2

Director: Rathsherr A. Ehorn.
C. Heubel, Secr. u. Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und resp. Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Seiden-Knopfmacher u. Posamentier** niedergelassen habe. Die reellste u. prompteste Bedienung versprechend, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Fr. Zipplitt, im Hause d. Tischlerm. Lange, Ritterstraße, vis-à-vis d. Schrammschen Hause.

Einem geehrten Publikum wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der Fuhrmann Carl Koch **jeden Dienstag u. Freitag** sowohl Passagiere wie Gepäck **nach Pleskau** befördern wird. Wohnung beim Fuhrm. Schaffé, Steinstraße. 1*

Ein guter Schlitten ist im Stadenschen Hause, in der Carlowa-Straße, zu verkaufen. 1

In Zintenhof bei Pernau ist die Stelle eines Lehrers, welcher auch bei den kirchlichen Andachten die Orgel zu spielen hat, an der deutschen Fabrikschule vacant, und werden darauf Reflectirende ersucht, sich wegen des Näheren an die Fabrik-Administration zu wenden. 1

Die Compagnie der Ligatschen Papierfabriken

bringt hierdurch zur Kenntniß, daß, nachdem die seiner Zeit begonnene Fabrik-Erweiterung nunmehr beendet, sie in den Stand gesetzt ist, allen hiesigen und auswärtigen Ansprüchen schnellstens zu genügen, so wie auch, daß in ihrer Niederlage (Scheunenstraße, Haus Panin) alle gangbaren Papiere sowohl in Ballen als auch in einzelnen Rießen vorräthig zu haben sein werden. 2*

Local-Veränderung.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich meine Barbir- und Frisir-Stube verlegt habe. Dieselbe befindet sich zwar noch im Hause des Rathsherrn Hrn. Musso, doch ist der Eingang in's Local jetzt bei der anderen Treppe, neben der Pforte. **C. E. Krause.**

Für eine kleine Wirthschaft auf dem Lande wird eine **Wirthin** gesucht, die auch das Kochen übernimmt. Zu erfragen in der Zeitgs.-Exped. 1

Rigasche Kalender sind zu haben bei der Buchbinderswittwe Königsmann. 3*

Wiener Tafelbier
ist zu haben bei *H. W. Felschau.* 2

Albums (Stammbücher) zu 45 und 70 K., **Photographie-Albums** von 1 R. 25 K. bis 8 R. S., **Schreib-Mappen** mit und ohne Einrichtung, **Feder-Kasten**, **Lineale** mit Metall-Rand, **Bilder-Rahmen** zu Photographien, extra feine **Stahlfedern** und **echte Faber-Bleistifte** empfing in großer Auswahl die Buchhandlung von **Th. Hoppe** in Dorpat.

Amerikanische Bäffchen,

die nie gewaschen werden, empfing das Magazin von Ludw. Oscar Fischer, 1
Haus C. H. Bauch.

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station ist eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Stallraum zu vermiethen.

Wegen Räumung der Flußufer verkauft Balken zu herabgesetzten Preisen **R. Umblia.** 3*

Fenstervorsätze

von Drahtgewebe, mit feinen Malereien, empfiehlt
E. J. Karow,
Ritterstraße, Haus Scharte.

Guten **Kleeban-Gyps** verkauft billig
R. Umblia. 6*

Fünf Kibitken und ein Wasok sind zu vermiethen bei H. Sommer. 1

Abreisende.

F. L. Andresen, Barbier. 2
E. R. Jacobson, Böttcher-Gesell. 2

So eben ist erschienen:

Sechster Catalog der Musicalien-Leihanstalt

von **Th. Hoppe** in Dorpat.

Ich glaube in diesem neuesten Verzeichniß wieder den Beweis geliefert zu haben, daß ich keine Kosten scheue um durch reichhaltige Auswahl allen gerechten Anforderungen zu genügen. Außer den bekannten billigen Abonnements-Bedingungen habe ich noch

ein Gratis Abonnement

eröffnet, auf welches ich besonders aufmerksam zu machen mir erlaube.

Ich gebe nämlich bei einer Einzahlung von 8 Rbl. S., für welche in demselben Betrage beliebige Musicalien ausgewählt werden können, ein **jährliches Abonnement auf 1 Heft unentgeldlich,** bei einer Einzahlung von 15 Rbl. S. unter denselben Bedingungen ein **jährliches Abonnement auf 2 Hefte** und eben so bei einer Einzahlung von 20 Rbl. S. ein **jährliches Abonnement auf 3 Hefte unentgeldlich.** Doch gelten diese Bedingungen nur bei einer wirklichen **Vorauszahlung** zu diesem Zwecke. **Th. Hoppe.** 2*

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig
bei **E. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Schmidt, Ferd. Preußens Geschichte in Wort und Bild. Illustrirt von L. Burger. Vaterländisches Gedenkbuch zur Krönungsfeier, Sr. Maj. dem Könige gewidmet. 1. Lieferung. 84 Kop.

Kahnis, Dr. K. Fr. A. Die lutherische Dogmatik, historisch-genetisch dargestellt. 1. Band. 4 Rbl. 17 Kop.

Kobell, Franz von. Die Mineralogie. Populäre Vorträge. Mit 67 Holzschnitten. 1 R. 25 K.

Polko, Elise. Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. Elegant gebunden. 1 Rbl. 67 Kop.

Moscherosch, Eliza von. Ein Sommer auf Falkenstein. Sinnige Erzählung für Frauen und Töchter gebildeter Stände. 79 Kop.

Geyer, Fl. Musikalische Compositionslehre in 3 Theilen. 1. Theil: Das elementare Gebiet. 2 Rbl. 50 Kop.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Prämien-Loos der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

deren Ziehung am **12.** u. **13.** December stattfindet; sowie zur 3., 4. und 5. Abtheilung der vom **Hamburger Staate garantirten** großen **Staats-Prämien-Verloosung,** Ziehung 3. Abtheilung den **30. u. 31. Octbr.,** 4. Abtheilung den 20. Novbr., 5. Abtheilung den 11. Decbr.

Beide Prämien-Verloosungen bestehen in 33,300 Gewinnen zum Betrage von

4,094,750 Mark,

worunter Haupttreffer als: event.

250,000, 200,000, 150,000,
2 à **100,000,** 2 à **50,000, 30,000,**
25,000, 15,000, 12,500, 12,000,
13 à **10,000 Mark** 2c. 2c.

zur Entscheidung kommen.

Ein Hamburger Original-Prämien-Loos kostet zu diesen drei verschiedenen Abtheilungen **24** Thlr. Pr. Crt., getheilte im Verhältniß. — Auswärtige Aufträge, auch nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen und Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Am 12. und 13. December d. J.
findet die Ziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

52. Braunschw. Prämien-Ziehung,

welche im Ganzen in 6 Abtheil. eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen: die gr. Prämie event.

100,000 Thaler, 1 à **60,000,**
1 à **40,000,** 1 à **20,000,** 1 à **10,000,**
1 à **5000,** 5 à **4000,** 1 à **3000,** 1 à **2500,**
3 à **2000,** 5 à **1500,** 25 à **1200,** 45 á **1000,**
5 à **500,** 55 à **400,** 5 à **300,** 65 à **200,**
115 à **100** Thlr. Pr. Crt. u. 15685 kleinere Präm.

Zu dieser höchst vortheilhaften Prämien-Verloosung sind beim Unterzeichneten ganze Original-Loose à **4** Rbl., halbe Original-Loose à **2** Rbl. und viertel Original-Loose à **1** Rbl. gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen und werden sofort nach beendigter Ziehung die amtlichen Ziehungs-Listen sowie Gewinngelder zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 133.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 13. November 1861.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 8. November wird der General-Gouverneur von Finnland und Commandirende der daselbst befindlichen Truppen, General-Adjutant, General der Infanterie Graf Berg, auf seine Bitte von seinen gegenwärtigen Aemtern entlassen, mit Ernennung zum Ehren-Präsidenten der Nikolajewschen Akademie des Generalstabes und Belassung als Mitglied des Reichsraths und als General-Adjutant.

Das Mitglied des Reichsraths, General von der Infanterie Baron Rokasowski wird zum General-Gouverneur von Finnland und Commandirenden der daselbst stehenden Truppen ernannt, mit Belassung als Mitglied des Reichsrath. (Ruß. Inv.)

Ernannt: Die Staatsräthe von Mensenkampf, Gouv.-Postmeister von Charkow, Kupfer, consultirender Arzt bei der Schule für Töchter der Geistlichkeit in Zarskoje-Sselo, zu wirklichen Staatsräthen. (Sen.-Z.)

J. K. H. die Großfürstin Helene Pawlowna ist Montag den 9. November nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Für den Winter sollen, sobald nun das Eis stehen wird, zweimal täglich Dampfschlittenzüge zwischen St. Petersburg und Kronstadt gehen. Der Besitzer dieser Dampfschlitten, Herr Ssolodownikow, führte schon im vorigen Jahre auf der Newa kleine Versuche aus, welche ein sehr befriedigendes Resultat gaben. Jetzt hat er 2 Locomotiven von 30 und 80 Pferdekraft aus England kommen und in St. Petersburg die Waggons anfertigen lassen. In denselben soll für die Fahrt nach Kronstadt die erste Klasse 75, die zweite 50 und die dritte 25 Kop. kosten. Die Fahrt wird ungefähr ¾ Stunden dauern. Waggons und Locomotiven werden auf Schlittenkufen gehen, doch befinden sich bei den letzteren 4 Räder mit Zacken, welche in das Eis einschlagen und die Bewegung hervorbringen. In St. Petersburg wird die Abfahrt von der Nikolai-Brücke stattfinden.

Dem „J. de St. P." sind folgende Nachrichten über die Erschwerung des Verkehrs, welche sich in Folge der rauhen Witterung und des vielen Schnees auf der St. Petersburg-Dünaburger Eisenbahn eingestellt hat, zugegangen.

„Der Postzug, welcher Dienstag früh um 6 Uhr in St. Petersburg eintreffen sollte, ist viel später angekommen, weil er gestern Abend sehr lange bei der Station Korsowska, wo zwei Ballast-Waggons wegen des angehäuften Schnees aus den Schienen gerathen waren, aufgehalten wurde. Verunglückt ist dabei niemand.

Folgende Depesche hat der Stationschef von Dünaburg Dienstag nach St. Petersbnrg geschickt:

In Folge einer mündlichen Mittheilung des Postmeisters habe ich die Ehre, Ihnen zu melden, daß die Fortschaffung der Reisenden in den Postwagen so große Schwierigkeiten hat, daß man für die Fahrt zwischen Dünaburg und Kowno bald Schlitten, bald Wagen und vielleicht auch einfache Postteleggen, welche bei jeder Station gewechselt werden, wird gebrauchen müssen. Ich bitte Sie daher, den Reisenden bei Ertheilung von Billeten diese Lage der Dinge mitzutheilen.

Die bestimmtesten Befehle werden auf der ganzen Bahn ausgeführt, um der Circulation ihre Regelmäßigkeit wiederzugeben.

Montag waren auf der ganzen Linie 20° Kälte."

In Abo ist die Einführung der Gasbeleuchtung definitiv beschlossen. Es hat sich zu diesem Zwecke daselbst eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von 75,000 Rbl. auf 750 Actien, je zu 100 Rbl. vertheilt, gebildet. Desgleichen beabsichtigt man dort einen gründlichen Umbau des Hafenquais und hat auch den schon vor einiger Zeit angeregten Plan der Herstellung einer Schienenverbindung zwischen Abo und der Helsingfors-Tawastehus-Eisenbahn wieder aufgenommen. Vorerst ist man mit der Untersuchung des Terrains beschäftigt.

In Wiborg geht die neue Gaseinrichtung ihrer Vollendung mit raschen Schritten entgegen. Bereits ist ein nicht unbedeutender Theil der Leitungen beendigt und auch mit der Beleuchtung ist theilweise der Anfang gemacht worden.

Im „Telegraphen von Kiew" wird berichtet: „Eines solchen Geldmangels, wie in diesem Jahre, können wir uns in Kiew seit langer Zeit nicht erinnern. Von Kapitalisten ist bei uns nichts zu sehen, klingende Münze — nicht nur Gold, sondern selbst Silberrubel sind gänzlich verschwunden. Um einen Halbimperial oder einige Silberrubel aufzutreiben, müssen wir die halbe Stadt durchlaufen und für den Halbimperial 5 Rbl. 75 Kop. und für den Rubel 1 Rbl. 10 Kop. S. bezahlen. Von Geldaufnehmen ist nun schon gar nicht zu sprechen; eine Anleihe zu contra-

hiren ist in Kiew unmöglich, trotzdem daß für 6000 Rbl. steinerne Häuser von 20- und 25,000 Rbl. Werth als Pfand geboten und monatlich 2 und 2½ Procent proponirt werden. Die Wucherer vermehren ihre Kapitalien binnen wenigen Monaten um das Vierfache. Während sie Brillanten, Gold, Silber und Kostbarkeiten, die sie zum vierten Theil ihres Werthes tariren, als Pfand erhalten, nehmen sie noch 15 und 20 Procent vom Rubel, wobei sie sich durch eine Verschreibung des Inhalts sicherstellen, daß die Sachen nicht verpfändet, sondern verkauft sind, unter Vorbehalt des Rückkaufs an dem bestimmenden Datum, d. h. an dem Tage, bis zu welchem die Procente für die Geldanleihe als Unterpfand einbehalten wurden. Wer 5ℓ Billete besaß, übergab sie anderen Händen mit einem Rabatt von Procenten gegen Verpfändung von Häusern, Fabriken ꝛc. Wer jetzt Geld braucht, sucht schon nicht mehr danach. Mit einem Wort — der Geldmangel ist in Kiew ein unerhörter, und wenn auch Jemand Geld in Wechseln hat, so giebt sich Niemand zu ihrer Acceptation her, der da weiß, wie viele sich dadurch die Finger verbrannt haben." (Rev. Z.)

S. Maj. der Kaiser hat auf den Bericht des Verwesers des Ministeriums des Innern am 7. Oktober d. J. zu befehlen geruht, daß die Gouvernementschefs das Recht haben sollen, die Polizeimeister in den Gouvernements-Städten und die Polizeichefs *(sopodnutie)* in den bedeutenderen Kreisstädten zu ernennen. (Sen.-Z.)

Se. M. der Kaiser hat auf einen Bericht des Finanzministers am 29. September d. J. zu befehlen geruht, daß der Verkauf von confiscirtem Thee bis zum 1. April 1862 den am 23. Novbr. 1854 Allerhöchst bestätigten Verordnungen gemäß erfolgen soll. Von dem genannten Tage an, mit welchem die Einfuhr des Thees aus China zu Wasser gestattet wird, soll dieser Verkauf wie der jeder anderen confiscirten Waare, deren Einfuhr gestattet ist, stattfinden. (B.Z.)

Wilna. Nachdem in Erfahrung gebracht worden, daß in Kirchen und auf offener Straße Gesänge und Gebete nach der Melodie der verbotenen Hymne gesungen werden, wird das Absingen irgend welcher Lieder und Hymnen auf offener Straße strenge verboten. Die Geistlichkeit wird ersucht, Anordnungen zu treffen, damit das Absingen solcher Gesänge, welche von der Kirche nicht anerkannt sind, nach der Melodie der verbotenen Hymne nicht mehr stattfinde. Sollte dennoch dieses Absingen sich erneuern, so werden die Schuldigen zur strengsten Verantwortlichkeit vor die Polizeigerichte und in ernsteren Fällen vor das Kriegsgericht gestellt werden. (Wiln. B.)

Kasan. Von dem Polizeimeister von Kasan wird hiermit bekannt gemacht, daß in Folge wiederholter Unordnungen an der Universität auf Verfügung der Universitätsbehörde die Vorlesungen für einige Zeit aufhören und der Eingang zur Universität bis auf weitere Anordnung geschlossen ist. Alle Versammlungen von Studenten werden verboten und die Uebertreter dieses Befehls der strengsten Verantwortlichkeit vor dem Gesetze unterworfen. (Kas. Gouv.-Z.)

Der „Nordischen B." schreibt ein Bewohner von Hakodate in Japan, daß der bei dem dortigen Consulate angestellte Titularrath Machow ein russisches ABC-buch verfaßt und auf seine eigene Kosten habe drucken lassen. Der Titel heißt: „Eines russischen Beamten Geschenk für japanesische Kinder, ein russisches Abcbuch. Herausgegeben von J. Machow." Auf dem Umschlage befindet sich eine Vignette 3 japanesische Knaben vorstellend von denen 2 Handschlag spielen, während der dritte auf die über den Bergen erscheinende Sonne zeigt. Darunter stehen die Worte: „Liebes Kind! Nimm dieses Abcbuch, lerne russisch lesen, schreiben und rechnen." Ueberall befindet sich unter den russischen Wörtern die Aussprache derselben in japanesischen Buchstaben und die japanesische Uebersetzung. Bei den Buchstaben für Druck sowohl als Schrift, bei den Silben und Wörtern zur Uebung im Buchstabiren und Lesen steht gleichfalls immer der entsprechende japanesische Laut dabei. Das Schneiden der Buchstaben wurde nicht in einzelnen Lettern, sondern Blattweise auf Platten besorgt und war sehr mühsam, gelang aber endlich ganz vortrefflich.

Am Neujahrstage der Japanesen (29. Januar) begab sich Herr Machow zur üblichen Gratulation zum Gouverneur, überreichte ihm und dem Vice-Gouverneur Exemplare seines Abcbuches als Neujahrsgeschenk mit der Bitte, ein Exemplar auch dem Administrator von Japan, Sstogun, zuzusenden; die übrigen erklärte er der japanesischen Jugend als Geschenk darbringen zu wollen. Dieses Geschenk erregte ein wahres Entzücken unter allen Anwesenden und schon am folgenden Tage vertheilte Herr Machow 12 Abcbücher an Kinder, welche mit ihren Eltern darum zu bitten gekommen waren. (St. P. Z.)

Sasslaw, 25. September. Der „Kiew. Tel." enthält die Mittheilung eines grausenerregenden Mordes, aus welcher wir Folgendes entnehmen:

„In der Nähe der Stadt Sasslaw (Gouv. Wolhynien) lebte in einer bequem eingerichteten, auf dem äußersten Ende des Dorfes Michla gelegenen, einsamen Hütte ein jüdischer Zimmermann, Namens Hersch Awret, mit seiner Frau und 4 unerwachsenen Kindern. Diese ganze unglückliche Familie wurde in der Nacht des 25. September ermordet. Zur Verübung dieses furchtbaren Verbrechens bediente sich der Mörder einer Art, welche Awret gehörte, und mit welcher er diesem 11 Schläge versetzte. Die Frau erhielt 3 Schläge von denen einer so stark war, daß er den Schädel in kleine Stücke zerschmetterte. Die andern unglücklichen Opfer, die Kinder, wurden mit derselben Art im Bette erschlagen. Zwei traf der Todesstreich, wie es scheint im Schlafe; dem dritten, welches sein Köpfchen unter das Kissen gesteckt hatte, schnitt der Mörder an mehreren Stellen den Leib auf; das vierte, welches wahrscheinlich fliehen wollte, berührte, als man es fand, mit den Füßchen den Boden, während der zerschmetterte Kopf auf dem Bette lag.

Das kleine Zimmer, durch einen Verschlag in zwei Theile getheilt, war ganz mit Blut bespritzt.

Es ist schrecklich, sich eine so unerhörte Wuth und viehische Wildheit vorzustellen! Des Mordes

verdächtig sind zwei Bauern des benachbarten Dorfes Putrinezy; die Untersuchung ist eingeleitet.

Dieses Ereigniß erfüllte die unbewohnenden und besonders die Juden, (von denen sehr viele im Dorfe Michla wohnen wegen der daselbst befindlichen Papierfabrik des Kaufmanns Schapira) mit Entsetzen, so daß sich jetzt immer mehrere Familien zur Nacht in einem Hause versammeln, und dies auch noch einige Zeit fortsetzen werden, weil ein neuer Fall sie noch mehr in Aufregung versetzte. In der Nähe des Fleckens Sfudilkow (Kreis Sasslaw) wurde nämlich abermals ein Jude auf dem Wege erschlagen gefunden. Die näheren Umstände sind uns noch unbekannt." (St. P. Z.)

Ueber die Universitäten. Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche die Universitäten gegenwärtig auf sich ziehen, hat die „R. St. P. Z." sich das Verdienst erworben, durch Mittheilung einer ganzen Reihe von Artikeln verschiedener Verfasser die Ansichten über dieselben aufgehellt zu haben. Der erste dieser Artikel ist vom Professor Kostomarow und sollte als Ergänzung zu einem im Journal „der Tag" (День) mitgetheilten Artikel des Hrn. Chomjakow dienen. Er beginnt mit der Bemerkung, daß die Vorbereitungsanstalten einer sorgsamen Ueberwachung unterworfen, die Universitäten dagegen der möglich größten Freiheit und Selbstthätigkeit überlassen werden müßten. Dann verbreitet er sich über die Mängel unserer Universitätseinrichtungen. Der Hauptübelstand ist, daß die Universitäten etwas Unbestimmtes ohne einen fest ausgesprochenen Charakter sind und sowohl Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten als auch gelehrte Bildungs-Institute sein wollen, eigentlich aber keines von beiden sind.

Die Erziehung an und für sich ist vollkommen nutzlos, wenn sie nicht Bildung bringt; erstere ist die Vorbereitung zum Leben und beschränkt sich auf die Jugendzeit, letztere ist die Seele des Lebens selbst und wird erst mit dem Tode abgeschlossen. Die Wissenschaft ist aber nicht ein Vorbereitungsmittel, sondern das thätige Organ der Bildung, das seine Wirkung überall hin erstrecken muß; je öfter sich daher die Gesellschaft der Wissenschaft zuwendet, desto sicherer, schneller, regelmäßiger und vollständiger wird sich ihr Gedeihen entwickeln. In dieser engen Vereinigung der Wissenschaft mit dem Leben besteht das, was wir Aufklärung nennen. Um sie zu gewinnen, müssen eben zwei Faktoren wirksam sein: der erziehend-unterrichtende und der gelehrt-bildende; der erstere in den Schulen, der zweite auf Universitäten und in gelehrten Gesellschaften. Hieraus ergiebt sich auch der Unterschied in der Methode, die in beiden zu beobachten ist: in der Schule — die Anleitung, der Unterricht durch Mittheilung des Materials und Annahme desselben auf Treu und Glauben von Seiten des Schülers; auf den Universitäten — die Vorlesung, die Forschung, die Bearbeitung des Materials durch Anwendung desselben auf das Leben, wobei der Hörende nicht auf Treu und Glauben aufnehmen, sondern mit Bewußtsein anerkennen soll. Die Schüler sollen ihren Lehrer nicht beurtheilen (wenn es geschieht, ist dies ein Beweis, daß der Lehrer nichts taugt), die Zuhörer der Universitätsvorlesungen sollen aber ihre Professoren nicht nur beurtheilen, sondern von diesen auch die Mittel erhalten, es mit Gründlichkeit zu können; eben darin liegt die Blüthe der Universität. Da nun die Universitäten der Bildung dienen, diese aber eine Lebensaufgabe und weder an gewisse Altersstufen, noch an einzelne Berufszweige gebunden ist, so folgt daraus, daß die Zuhörer der Vorlesungen allen Lebensaltern, allen Ständen werden angehören können und müssen, ohne eine abgeschlossene Corporation zu bilden. Unsere Universitäten, nach dem Vorbilde der deutschen Universitäten gebildet, unterwerfen aber ihre Angehörigen besonderen Bedingungen und machten aus ihnen eine Corporation, einen besonderen Stand mit einer besondern Verwaltung, mit besonderen Pflichten und Lebensregeln, ja mit einer besonderen Tracht.

Die Corporation war eine Erscheinung des Mittelalters und trat zum Schutze der Einzelnen und seiner Privilegien auf. Je geregelter aber eine Gesellschaft ist, desto weniger bedarf sie der Corporation, und das Verschwinden ausschließlicher Privilegien ist immer eine Folge der sich ausbreitenden Aufklärung. Die deutschen Universitäten halten den Corporationsgeist mehr aus Gewohnheit und in Folge historischer Ueberlieferung fester, als es nöthig ist; bei uns aber ist die Einführung desselben um so unzweckmäßiger, als das russische Volk im Allgemeinen ihm ganz entgegen ist.

Der Corporationsgeist gerade beraubt die Universität ihres hohen Charakters einer allgemeinen Bildungsanstalt, aus der sich jeder, wes Alters und Standes er auch sei, Rathes erholen kann, und macht sie zur Schule. Auch hat er in moralischer Beziehung den Nachtheil, daß er die durch ihn vereinten Glieder von der Gemeinschaft mit der übrigen Gesellschaft losreißt, was nur zu bald zur Unkenntniß derselben und zur Entfremdung von ihren Interessen führt. Wenn jetzt schon freie Zuhörer da sind, die nur ein Staats-Examen beim Austritt ablegen, wozu sollen denn auf den Universitäten 2 Kategorien für einen und denselben Zweck bestehen?

Indessen stieg das Bedürfniß nach Bildung und mit ihm die Zahl der Studenten sowohl, wie die der freien Zuhörer immer mehr. Viele besuchen eben nur der Wissenschaft wegen die Hörsäle, und alte Männer, ja sogar Frauen erscheinen daselbst. Dies beweist, daß die Gesellschaft verlangt, daß die Universitäten keine Schulen, sondern ein Organ der allgemeinen Bildung seien. Ein anderer öffentlicher Protest gegen das Herabsinken der Universität zur Schule ist das Auftauchen der öffentlichen Vorlesungen.

Gegen die offenen Universitäten hat man besonders 2 Einwendungen erhoben: 1) Die Hörsäle würden sich mit unwissenden Neugierigen füllen, und 2) die Professoren könnten veranlaßt werden, um Popularität zu buhlen, dem großen Haufen angenehm und nicht ihrer hohen Aufgabe würdig zu sein. Auf den ersten Einwand ist eben nur zu antworten, daß die Menschen im Allgemeinen nur dem Vergnügen nach-

rennen, dieses aber für Ungebildete nicht von Vorlesungen über ernste Dinge zu erwarten ist; auf den anderen, daß derselbe sich dadurch beseitige, daß man keine untauglichen Professoren anstelle, sondern nur solche, welche ihre Sache verstehen und daher auch lieben und ehren.

Dies ist im Wesentlichen der Inhalt des Artikels des Herrn Kostomarow. Bald darauf erschien ein anderer, von Herrn Stassjulewitsch, der Herrn Kostomarow's Ansicht über den Nutzen der offenen Universitäten vollkommene Gerechtigkeit widerfahren läßt, dieselbe jedoch in so fern anklagt, als sie nicht das Gegentheil von dem ausdrückt, was wirklich vorhanden ist, indem ja auch jetzt schon Zuhörer aller Stände und Altersstufen als freie Zuhörer vorhanden sind, die Sache also in der Art sei, wie Herr Kostomarow sie wünsche und daher auch gar keiner Umgestaltung bedürfe.

Er bestreitet auch, daß die Universität eine Schule mit dem unterrichtend-erziehenden Charakter geworden sei, und führt an, daß er nie eine Klage darüber habe führen dürfen und auch nicht von Anderen habe aussprechen hören, daß die Benennung Student und der Stand des Studenten es unmöglich mache, daß die Vorlesungen einen gelehrt-wissenschaftlichen Charakter annehmen; wenigstens sei er überzeugt, daß nicht eine einzige offizielle Klage hierüber hervorgetreten sei. Besonders lehnt sich Herr Stassjulewitsch gegen die Behauptung Herrn Kostomarow's auf, daß das Corporationswesen den Deutschen entlehnt sei, er behauptet vielmehr, die Studentengesellschaft habe sich vollständig selbstständig entwickelt und hänge enge mit dem Volksleben der slavischen Race zusammen, indem derselben nicht die Corporationsbegriffe, wie sie sich auf deutschen Universitäten (z. B. in Heidelberg, wo es Schwaben, Alemannen, Borussen u. s. w. giebt) zeigen *), sondern mehr der Begriff der Gemeinde (*мiръ*) zu Grunde liege.

Der Hauptübelstand bei unseren Universitäten sei der Mangel einer regelmäßigen Selbsterziehung der Studenten, und der würde mit der Aufhebung des Standes eines Studenten überhand nehmen. Das neu gebildete Universitätsgericht werde aber kräftig dagegen arbeiten und habe somit bereits die Reformen begonnen, die etwa noch nöthig wären.

Ein dritter Artikel, von Herrn N. Barssow verfaßt, ließ nicht lange auf sich warten, und in demselben wurde denn der Anschauungsweise des Herrn Stassjulewitsch die ganze Unzulänglichkeit ihrer Argumentation nachgewiesen, dagegen wurde von einer Universität, wie sie Herr Kostomarow wünscht, gesagt, daß sie eine Art tabula rasa sein würde, auf welche sich mit großen Buchstaben das Beste und Edelste, dessen die russische Nationalität fähig sei, niederschreiben würde.

In derselben Nummer der „R. St. P. Z." erschien endlich noch ein vierter Artikel, in welchem Hr. M. Ssuchomlinow sich gleichfalls sehr kategorisch für die Ansicht des Herrn Kostomarow ausspricht und zugleich einige interessante Notizen über ausländische Universitäten giebt. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. November. Der heutige „Moniteur" sagt, wie schon erwähnt, an der Spitze seines amtlichen Theiles: Der Kaiser hat an den Staats-Minister folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Minister, die Meinung, welche heute Morgen über unsere Finanzlage von Herrn Fould in der Versammlung des Geheimen Rathes und des Ministerrathes geäußert worden ist, hat meine volle Zustimmung. Seit langer Zeit ist es, wie Sie wissen, mein Bestreben gewesen, das Budget in unabänderliche Grenzen einzuschließen, und oft, wenn ich dem Staatsrath präsidirte, habe ich in dieser Beziehung meinen Wunsch ausgedrückt. Leider haben unvorhergesehene Umstände und stets wachsende Bedürfnisse mich verhindert, dieses Resultat zu erreichen. Das einzige wirksame Mittel, dahin zu gelangen, besteht darin, entschlossen die Befugniß aufzugeben, welche mir zusteht, in Abwesenheit der Kammern neue Credite zu eröffnen. Dieses System wird ohne Nachtheil für den Staat in Wirksamkeit treten, wenn nach reiflicher Prüfung der möglichen Ersparungen eine loyale Erörterung der wirklichen Bedürfnisse des Staates den gesetzgebenden Körper von der Nothwendigkeit überzeugt, angemessen die verschiedenen Dienstzweige zu notiren. Ich will Sie daher von meiner Absicht in Kenntniß setzen, am 2. December den Senat zu versammeln, um ihm meinen Entschluß kund zu thun, auf die Macht, in dem Zwischenraum der Sessionen supplementare oder außerordentliche Credite zu eröffnen, Verzicht zu leisten. Dieser Entschluß wird einen Theil des Senatus-Consults bilden, welcher, meinem Versprechen gemäß, in großen Sectionen die Abstimmung über das Budget der verschiedenen Ministerien regeln wird. Indem ich auf das Recht verzichte, welches auch den Souveränen, die vor mir regierten, selbst den constitutionellen zustand, denke ich etwas zu thun, was der guten Führung unserer Finanzen nützlich ist. Treu meinem Ursprung, kann ich die Prärogative der Krone weder als ein geheiligtes Pfand, an welches man nicht rühren darf, noch als eine Erbschaft meiner Väter betrachten, die ich vor Allem unberührt meinem Sohne hinterlassen muß. Erwählter des Volks, Vertreter seiner Interessen, werde ich stets ohne Bedenken jede dem öffentlichen Wohl unnütze Prärogative aufgeben, so wie ich unerschütterlich in meinen Händen jede Macht bewahren werde, welche für die Ruhe und Wohlfahrt des Landes unerläßlich ist. Hierauf, Herr Minister, bitte ich Gott, daß er Sie in Seinen heiligen Schutz nehme.

Geschrieben im Palais von Compiegne, den 12. Novbr. 1861. Napoleon."

Der Kaiser hat an Herrn Achille Fould folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Herr Fould!

Sie haben mit so viel Klarheit vor dem Geheimen Rathe und dem Ministerrathe eine Gefahr meiner Regierung hervorgehoben und Sie haben Ihre Meinung durch so überzeugende Beweisgründe ver-

theidigt, daß ich entschlossen bin, vollständig Ihre Ideen anzunehmen und ihre Denkschrift in den „Moniteur“ einrücken zu lassen. Ich nehme Ihr System um so bereitwilliger an, als ich, wie Sie wissen, seit langer Zeit das Mittel suchte, den Credit des Staates dadurch dauerhaft zu begründen, daß ich die Minister auf das reglementare Budget einschränkte. Aber dieses neue System wird mit Vortheil nur dann wirksam sein, wenn derjenige, welcher alle Schwierigkeiten desselben zu ergründen verstanden hat, der Ausführung desselben sich widmen will. Ich will Sie daher mit dem Portfeuille der Finanzen beauftragen, und ich weiß Ihnen Dank, daß Sie sich dieser Aufgabe widmen, deren Resultate den allgemeinen Interessen günstig sein werden. Ich bin überzeugt, daß Sie in dieser neuen Position, wie in der Vergangenheit, nicht aufhören werden, uns Beweise von Hingebung und Patriotismus zu geben. Empfangen Sie, mein lieber Herr Fould, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon.“

Es folgt dann im „Moniteur“ Fould's „Denkschrift an den Kaiser“, gelesen in der Sitzung des Geheimen Rathes und des Ministerrathes in den Tuilerien den 12. November 1861.

Schließlich veröffentlicht der „Moniteur“ die kaiserlichen Decrete, welche das Mitglied des Geheimen Rathes Fould zum Finanzminister und den bisherigen Finanzminister de Forcade zum Senator ernennen.

Aus der Finanzvorlage Foulds heben wir hervor, daß sich von 1851 bis 1858 die Supplementar- und außerordentlichen Kredite auf nicht weniger als zwei Milliarden 400 Mill., durchschnittlich 300 Mill. jährlich belaufen. Wenn man die Ausgaben für den orientalischen Krieg, welche sich auf eine Milliarde 348 Mill. erheben, abzieht, so erhält man für diese Periode an Supplementar- und außerordentlichen Crediten 1 Milliarde 50 Mill., also ungefähr 150 Mill. jährlich. Hr. Fould sagt: Ich wünschte im Jahre 1852, wie ich es heute wünschte, die Unterdrückung der außerordentlichen und Supplementar-Credite außerhalb der gesetzmäßigen Bewilligung; denn, Ew. Majestät wird mir erlauben, ihr in dieser Beziehung meinen Gedanken vollständig darzulegen, die wahrhafte Gefahr für unsere Finanzen liegt in der Freiheit, welche die Regierung hat, Ausgaben ohne die Controle der gesetzmäßigen Macht zu decretiren. Man hat mit Recht gesagt, nichts ist schwieriger, als gegen die legitimste aller Neigungen, gegen die der nützlichen Ausgaben zu kämpfen. Mit einem gut gemachten Budget, wo alle Verwaltungszweige genügend dotirt wären, würde die Aufgebung dieser Prärogative keine Inconvenienz auf den Gang der Geschäfte haben. Ein großes benachbartes Land hat niemals der Executiv-Gewalt die Freiheit gegeben, irgend eine Summe ohne vorhergegangene Bewilligung zu verausgaben und doch ist die Specialität der durch das Parlament dotirten Ausgaben unbeschränkt, die Zahl der in das Budget eingeschriebenen Kapitel ist ungefähr 240. Allein die Minister der Marine und des Krieges haben wegen ihrer über die ganze Oberfläche des Erdkreises zerstreuten Verwaltungszweige die Fähigkeit, Credit-Uebertragungen vorzunehmen, und diese Operationen, die man dem Parlament unterbreiten muß, sind von außerordentlich minutiösen Bedingungen umgeben. (B.N.)

Deutschland.

Posen, 13. November. (Ostf.-Z.) Die der katholischen Kirche gewährte Autonomie erweist sich in unserer Provinz als höchst gefährlich für die Ruhe und Sicherheit des Staates. Die Revolution, die bei uns auf den Straßen ihr Haupt nicht zu erheben wagt, wird von herrschsüchtigen Priestern in Schutz genommen und findet eine höhere Zufluchtsstätte in den Kirchen. Dort werden nach den Berichten der polnischen Tagesblätter mit aller Ostentation unter Absingung revolutionärer Lieder öffentliche Andachten und Gebete für die Wiederherstellung des ehemaligen Polens abgehalten, statt der Perikopen der heiligen Schrift Abschnitte aus der polnischen Geschichte und die Constitution von 1791 vorgelesen, die Regierung welche dem unsäglichen Elend der in sich zerfallenen ehemaligen polnischen Adelsrepublik endlich ein Ende machte, als Räuber und Mörder, die Deutschen, welche durch ihre Bildung, ihren Fleiß und ihre Capitalien Cultur in die durch Bürgerkrige verödeten Gegenden brachten, als Ketzer und Erbfeinde in den Predigten gebrandmarkt, herzerreißende Klagen über Druck und Knechtschaft erhoben und die Herrlichkeiten des ehemaligen und künftigen Polens mit aller Uebertreibung einer sarmatischen Phantasie als das höchste Ziel irdischen Glückes geschildert. Solchen unerhörten Mißbrauch machen gewöhnlich Geistliche allsonntäglich, ja täglich von dem ihren heiligen Amte zugestandenen Freiheiten und der weltliche Arm vermag sie nicht daran zu hindern, weil seine Macht nicht bis in das innerste Heiligthum der Kirche reicht. Aber warum nimmt die Staatsbehörde bei dieser wichtigen Angelegenheit, bei der es sich um das Wohl und Wehe einer ganzen Provinz, ja des Staates handelt, nicht die Vermittelung des Oberhauptes der katholischen Kirche in Anspruch? Glaubt sie etwa, Lug und Trug werden bei dem Volke keinen Glauben finden? O, dann kennt sie nicht den ungeheuren Einfluß, den die Geistlichkeit auf die ungebildete polnische Bevölkerung übt. Oder ist sie der Meinung, durch Andacht und Gebete könne keine Revolution hervorgerufen werden? Aber revolutionäre Andachten und Gebete sind sicher das wirksamste Mittel, um revolutionäre Gesinnungen zu pflanzen, und aus revolutionären Gesinnungen entspringen, wie das Wasser aus der Quelle, Revolutionen! Wie weit manche katholische Geistliche ihre Anmaßung der Staatsbehörde gegenüber treiben, zeigt deutlich eine Vorstellung, welche die Geistlichkeit der Stadt Posen unterm 25. October d. J. in Betreff des von der k. Regierung erlassenen Verbotes des Singens revolutionärer Lieder in den Schulen an den Erzbischof von Przyluski gerichtet hat. In dieser Vorstellung wird allen Ernstes die Behauptung ausgesprochen, daß die Entscheidung über die politische Zulässigkeit eines Liedes nicht zur Competenz der weltlichen, sondern der geistlichen Behörde gehöre, und auf Grund dessen an den Erzbischof die Bitte

gerichtet: „durch sein hohes Ansehen die königl. Regierung zur Zurücknahme des gedachten Verbotes zu veranlassen." Spricht sich in der angeführten Behauptung nicht eine Begriffs-Verwirrung aus, wie sie kaum größer gedacht werden kann? Wohl hat die kirchliche Behörde das unbestrittene Recht über den dogmatischen und kirchlichen Charakter eines Liedes zu entscheiden, aber die Entscheidung über den politischen Charakter desselben kann nach allen göttlichen und menschlichen Rechten nur der politischen und weltlichen Macht zustehen. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Staatsbehörde mit Entschiedenheit auftreten würde, um durch alle gesetzlichen Mittel ihre Rechte den Anmaßungen einer herrschsüchtigen und revolutionären Geistlichkeit gegenüber geltend zu machen, sie ebenso die öffentliche Meinung aller civilisirten Völker auf ihrer Seite haben würde, wie sie den gesunden Menschenverstand, das Staats-Grundgesetz und selbst die Gesetze und Satzungen der katholischen Kirche für sich hat. (B. N.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 183. Dorpat, den 13. November 1861.

Die ausländischen Posten sind gestern und heute noch nicht eingetroffen.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den vorhandenen Brennholz-Vorräthen die verschiedenen Gattungen derselben für nachstehend bemerkte Verkaufspreise von jetzt ab verkauft werden, und zwar:

			pr. Fad. v. 3 □Arschin.
die 1.	Gattung	Birken-Brennh. für	3 Rbl. 70 Kp.
„ 2.	„	„ „ „	3 — 40 —
„ 1.	„	Ellern-Brennh. für	3 —
„ 2.	„	„ „ „	2 — 80 —
„ 1.	„	Tannen-Brennh. f.	3 — 20 —
„ 2.	„	„ „ „	2 — 50 —
„ 3.	„	„ „ „	2 — 25 —

Auch werden kleinere Quantitäten aller Holzgattungen unter einem Faden, Arschinenweise, verabfolgt. — Der Holz-Inspector erhält für jeden verkauften Faden von den resp. Käufern 3 Kop. S.

Dorpat, d. 4. November 1861. 1

Director: Rathsherr A. Chorn.
C. Heubel, Secr. u. Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Direction der Livländischen Diligence bringt hierdurch zur Kenntniß des resp. Publikums, daß die Preise für die Expedition von Riga nach Dorpat u. den an dieser Linie belegenen Städten vom 14. November ab dahin abgeändert worden sind:

Riga — Dorpat . .	6	Rbl.	S.
Riga — Wenden . .	2	„	„
Wenden — Wolmar —	„	„	75 Kop.
Wolmar — Walk .	1	„	„ 25 „
Walk — Dorpat . .	2	„	„ 2

Gegen eine sichere Hypothek werden 500 Rbl. S. gesucht. Zu erfragen in d. Zeitgs.-Exped. 3

Nur wenige Tage

werde ich die Ehre haben, einem hohen Adel u. geehrten Publikum **im Hause des wirkl. Staatsr. v. Stiernhielm, am großen Markt, in der Wohnung des Lithographen Herrn Schulz,** einen

ALBINO

(Mann) von 28 Jahren vorzustellen. Derselbe hat veränderliche Augen, silberglänzende lange weiße Haare, welche bis zur Brust herabhängen, und sieht am Tage wenig, im Dunkeln aber um so besser. — Zugleich werden daselbst

Stereoskopen

mit hübschen Ansichten u. s. w. gezeigt werden.

Geehrte Besucher haben von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Zutritt.

Entrée à Person **20 Kop.** Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft nach dem Hause der Fuhrmanns-Wittwe Reinhold in der Steinstraße verlegt habe und mich zu geneigten Aufträgen bestens empfehle. C. Schröder, 2*
Wagen-, Blech- u. Möbel-Lackirer.

Hiemit mache ich die Anzeige, daß auf dem Stationsberge in meinem (früher Baronin von Schultzschen) Hause eine Bäckerwerkstube nebst fertigem Backofen zu vermiethen ist. Zu erfragen im Bauchschen Hause, beim Klempnermeister C. Muller. 2*

Eine Stelle in einer Wirthschaft oder bei Kindern sucht Demoiselle O. Koch, wohnhaft in der Botan. Garten-Straße, im 1. Stadttheile, Haus Larschenko Nr. 185. 2*

Am 10. Novbr. ist ein goldener Siegelring mit den Buchstaben B. V. auf dem Techelferschen Berge verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung von 5 Rbl. beim Stud. Voß, hinter d. Universität, abzugeben.

Roggen und Gerste, nach Pernau u. Reval zu stellen, kauft zu erhöhten Preisen H. D. Brock. 4*

Weizen, Roggen u. **Gerste** mit Stellung nach Reval, Pernau und Dorpat, wie auch aus der Hofskleete zu empfangen, kauft **F. G. Faure.**

Wiener Tafelbier
ist zu haben bei *H. W. Felschau.* 1

Ein Thee- und Crystall-Service, Fayence-Sachen und anderes Dahingehörige steht zum Verkauf im Baron Stackelbergschen Hause, Carlowastraße.

Ein halbverdeckter Schlitten steht zum Verkauf im v. Rennenkampfschen Hause, am Senffschen Berge. Zu erfragen beim Hauswächter. 2

Abreisende.

J. Schof, aus Wolmar. 3
F. L. Andresen, Barbier. 1
E. R. Jacobson, Böttcher-Gesell. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters L. Schönwerk Tochter Alide Julie Marie; des Töpfermeisters J. F. W. Zingelmann Sohn Hermann Ernst Johannes; des verstorbenen Schuhmachermeisters E. Simson Tochter Johanna Mathilde; des Oekonomen G. W. Fiedler Sohn Christian Adolph Wilhelm; des Bierbrauers H. W. Hermann Sohn Arthur Heinrich Hugo; des Kupferschmiedemeisters Müller, Sohn Friedrich Arthur Emmanuel; des Bäckermeisters E. Marggraff Tochter Maria Pauline Emma. — Röm.-Kathol. Univ.-Kirche: Maria Buchholz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Böttchermeistersfrau Mathilde Kuhlmann, 24 Jahr alt; der Kaufmann Eduard Julius Gerchen, 46 Jahr alt; die Kupferschmiedemeistersfrau Christel Catharine Müller, 20 Jahr alt; des Kupferschmiedemeisters J. Weber Sohn Gustav Johann, 2 Wochen alt; die Schulinspektors Wittwe, Titulairräthin Charlotte Elisabeth Heinrichsen, 68½ Jahr alt; der Arrendator Matthias Schmidt, 82 Jahr alt. — Univ.-Kirche: des wirklichen Geheimrath G. von Bradke Tochter Elisabeth, 7 Jahr alt.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Modelleur Carl Johann Müller in St. Petersburg mit Luise Marie Saar; der Nivelleur Heinrich Schürmann mit Natalie Caroline Dorothea Schaffé.

Am nächsten Sonntage, den 19. November, Mittags 12 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Tuschkästen und einzelne Farben in ganzen u. halben Tafeln aus den Fabriken von Ackermann, Chénal, Lafond frères und Lefranc;

Tuschpinsel, Chérion'scher Fabrik, à Stück 5 Kop. bis 1 Rbl. 25 Kop.;

Zeichenpapier, Whatman'sches, verschiedenen Formats, à Bogen 3 bis 30 K.

—— Whatman'sches, double Elephant, extrafein, à Bogen 45 Kop.;

Bleifedern Faber'scher Fabrik, in Etuis zu 4 bis 7 Stück und einzeln in vier verschiedenen Nummern;

Künstlerstifte in vier verschiedenen Nummern, à Stück 50 Kop.;

Kreide, schwarze und weisse, von Lemaine u. v. Conté in Paris, à St. 3—6 K.;

Estompes von Papier, Filz und Leder, verschiedener Grösse;

Pastellstifte in Etuis und einzeln;

Tonpapier, franz., à Bogen 12 Kop.;

Lineale mit und ohne Messingkante, und

Mathematische Bestecke empfiehlt **E. J. Karow,**
Ritterstrasse, Haus Scharte.

Literarische Neuigkeiten,
vorräthig
bei **E. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Bäumlein, M., Untersuchungen über griechische Partikeln. 2 Rbl. 67 Kop.

Sadler, Dr. C. Amoenitates medicae. Allerhand Erbauliches für Aerzte in Ruheſtunden und ruhigen Augenblicken. 42 Kop.

Winckler, Dr. C. Die Parfümerie-Fabrikation in ihrem ganzen Umfange. Nach den bewährteſten Quellen und auf Grund eigener Erfahrungen bearbeitet. Mit zahlreichen Abbildungen. 1 Rbl. 67 Kop.

Commentar, bibliſcher, über das Alte Teſtament. Herausgegeben von C. Fr. Keil u. Franz Delitzſch. 1. Theil: Die Bücher Moſe's. Erſter Band: Geneſis und Exodus. 3 Rbl. 51 Kop.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.

koſtet ein ganzes Original-Prämien-Loos der von der Herzogl. Braunſchweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinne-Verlooſung,

deren Ziehung am **12.** u. **13.** December ſtattfindet; ſowie zur 3., 4. und 5. Abtheilung der vom **Hamburger Staate garantirten** großen **Staats-Prämien-Verlooſung**, Ziehung 3. Abtheilung den **30. u. 31. Octbr.**, 4. Abtheilung den 20. Novbr., 5. Abtheilung den 11. Decbr.

Beide Prämien-Verlooſungen beſtehen in 33,300 Gewinnen zum Betrage von

4,094,750 Mark,

worunter Haupttreffer als: event.

250,000, 200,000, 150,000,
2 à **100,000,** 2 à **50,000, 30,000,**
25,000, 15,000, 12,500, 12,000,
13 à **10,000 Mark** ꝛc. ꝛc.

zur Entſcheidung kommen.

Ein Hamburger Original-Prämien-Loos koſtet zu dieſen drei verſchiedenen Abtheilungen **24** Thlr. Pr. Crt., getheilte im Verhältniß. — Auswärtige Aufträge, auch nach den entfernteſten Gegenden, werden prompt und verſchwiegen ausgeführt und die amtlichen Liſten und Gewinngelder ſogleich nach der Ziehung verſandt.

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Am 12. und 13. December d. J.

findet die Ziehung der erſten Abtheilung der vom Staate garantirten

52. Braunſchw. Prämien-Ziehung,

welche im Ganzen in 6 Abtheil. eingetheilt iſt, ſtatt. Zur Entſcheidung kommen: die gr. Prämie event.

100,000 Thaler, 1 à **60,000,** 1 à **40,000,** 1 à **20,000,** 1 à **10,000,** 1 à **5000,** 5 à **4000,** 1 à **3000,** 1 à **2500,** 3 à **2000,** 5 à **1500,** 25 à **1200,** 45 á **1000,** 5 à **500,** 55 à **400,** 5 à **300,** 65 à **200,** 115 à **100** Thlr. Pr. Crt. u. 15685 kleinere Präm.

Zu dieſer höchſt vortheilhaften Prämien-Verlooſung ſind beim Unterzeichneten ganze Original-Looſe à **4** Rbl., halbe Original-Looſe à **2** Rbl. und viertel Original-Looſe à **1** Rbl. gegen Einſendung des Betrages oder unter Poſtvorſchuß zu beziehen und werden ſofort nach beendigter Ziehung die amtlichen Ziehungs-Liſten ſowie Gewinngelder zugeſandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechſel-Geſchäft. Hamburg.

Große Geldverlooſung
von 2 Millionen Mark,

unter Garantie der Regierung vertheilt auf

16,000 Gewinne.

$\frac{1}{1}$ Original-Loos koſtet 4 Thlr. Pr. Crt.
$\frac{1}{2}$ do. do. 2 Thlr. Pr. Crt.

Haupttreffer **250,000** Mark, **150,000** Mark, **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **12,500** Mk., 6mal **10,000** Mk., **7500** Mk., **5000** Mark, **3750** Mark, **3000** Mark, 45mal **2500** Mk., 55mal **1000** Mk., 65mal **500** Mk. ꝛc.

Beginn der Ziehung: den **1. December d. J.**

Meine überall beliebte Geſchäftsdeviſe iſt:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, und ebenſo fiel **wiederum am 4. Sept. d. J. der größte Haupttreffer** unter **meine** Looſe.

Auswärtige Aufträge mit **Rimeſſen** oder gegen **Poſtvorſchuß**, ſelbſt nach den entfernteſten Gegenden, führe ich prompt und verſchwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungsliſten und Gewinngelder ſofort nach Entſcheidung durch das **vom Staate conceſſionirte** Handlungshaus

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Hierbei eine literairiſche Beilage der Buchhandlung von Th. Hoppe.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№. 134.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 15. November 1861.

Inländische Nachrichten.

Riga. Mittelst Allerhöchsten Prikases v. 27. October a. c. ist Se. Excellenz der Präsident des Livländischen Kameralhofes, wirkl. Staatsrath von Lischewitsch, als Dirigirender der Central-Rentei und der Livländische Gouvernements-Procureur, Coll.-Rath v. Maydell, als Präsident des Livländischen Kameralhofes bestätigt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 22. October sind zu wirklichen Staatsräthen ernannt worden: der bei dem Tisch eines Dirigirenden Senats stehende Ober-Procureur Staatsrath Wilhelm Lenz und der Präsident des Livländischen Hofgerichts Robert Baron Ungern-Sternberg. (Rig. Z.)

Der beim Stabe S. K. H. des General-Inspectors des Ingenieurwesens stehende Capitain des Leibgarde-Sappeur-Bataillons Dehn wird mit Umbenennung zum Obristlieutenant den Sappeur-Bataillonen und den Reservetruppen attachirt; häuslicher Umstände halber wurde des Dienstes entlassen der Fähnrich des Kleinrussischen Dragoner-Regiments des Prinzen Albert von Preußen Hardner.

Riga. Ueber das plötzliche Auftreten des Winters bei uns mit dem Beginn des Novembermonats haben unsere Blätter bereits am 2. November berichtet. Schon hatte sich an dem genannten Tage das Eis oberhalb zwischen den Holmern festzusetzen begonnen, indessen die Communikation mit dem jenseitigen Ufer durch die Bajenschen Dampfböte unterhalten wurde, als am 3. in Folge der mit Südwind eingetretenen milderen Witterung, welche in Bolderaa die Flußmündung bis herauf zur weißen Kirche eisfrei gemacht hatte, auch das Eis bei den Hanfambaren mit solcher Macht in Bewegung gerieth, daß mehre der dort im Laden begriffenen Schiffe, und namentlich der Bugsirdampfer „Garibaldi", hart gegen das Bollwerk geschoben wurden. Ebenso rückte auch das Eis bei Katharinendamm zusammen und verstaute so, daß selbst die Bugsirdampfer nicht mehr durchkommen konnten. Später am Abend, namentlich in den Stunden zwischen 9 und 12 Uhr, nahm der Eisgang von oben her so stark zu, daß zwei Schiffe von oben bis zur Salzbrücke bei der Stadt getrieben wurden und eins bis hinunter zur oberen Poderaa. Der erwähnte Dampfer „Garibaldi" wurde durch die Querbrücke bei den Hanfambaren gedrängt und trieb zwischen Eis bis hinuntir zu dem vor dem Kaiserlichen Garten gelegenen Holm, an dessen Ende er sank. Ueberhaupt erlitten in derselben Nacht im ganzen Hafen mehre Schiffe Schaden. Den 4., wo die mildere Witterung anhielt, wurde mittelst der Bugsirdampfer das verstaute Eis gebrochen und der Eisgang kam abermals in der ganzen Düna in den Gang bis gegen 1 Uhr Nachmittags, wo es sich wieder bei dem Reeperbahnholm zu stauen begann. Den 5. wurde mit den Bugsirdampfern ein neuer Versuch gemacht, die Eisstauung zu entfernen, allein der Frost von 9 Grad während der vorhergehenden Nacht hatte das Eis bereits so fest gemacht, daß es nicht mehr in den Gang zu bringen war, und blieb es seitdem bis hinunter zur Reeperbahninsel über die ganze Düna so zusammengestaut, daß bereits am 5. die Eisdecke von einzelnen Fußgängern, am folgenden Tage auch von Stoßschlitten passirt werden konnte. Gestern Nachmittag den 8. indessen begann, in Folge der heftigen Südwinde, welche in der vorhergehenden Nacht geweht hatten, so wie der mit ihnen zugleich eingetretenen milderen Witterung und des Regens, welche eine stärkere Zuströmung von oberhalb der Düna veranlaßt hatten, auch das Wasser im Flusse zu steigen und kam dadurch die ganze Masse des Eises wieder in Bewegung. Nur bei dem Reeperbahnholm, wo die von Mühlgraben heraufgekommenen Schleppdampfer und die Fischerleute bereits mit dem Durchbrechen des Eises beschäftigt waren, um den 170 noch bei der Stadt liegenden Schiffen (laut Contrakt mit der Eisungscommission gegen Vergütung von 15,000 Rbl. S.) freies Fahrwasser zu machen, blieb das Eis gestaut. In Folge des starken Treibens des Eises wurden wieder eine Menge Schiffe losgerissen, einige auch stark beschädigt, wie namentlich das Mitau'sche Dampfboot „Stella", welches die Eismassen von den Hanfambaren bis herunter zur Salzbrücke drängten, und die dänische Jacht „Oliva", Capt. J. Espesen, welche bei der Salzbrücke von den größeren Schiffen so stark gegen das Bollwerk gedrückt wurde, daß sie leck sprang und man die Ladung so viel wie möglich zu bergen suchen mußte. (Rig. St.-Bl.)

Riga, 6. Nov. Die erfreuliche rasche Zunahme der Frequenz der Riga-Dünaburger Eisenbahn, wie sie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, muß um so höher angeschlagen werden, als sich vor dem Frühling des nächsten Jahres kaum so günstige Resultate erwarten ließen. Hiermit ist auch der Beweis gegeben, daß die Eisenbahnen bei uns einem dringend ge-

ühlten Bedürfnisse entgegenlommen, und wollen wir hoffen, daß unsere Bahn ihre baldige Weiterführung nach Orel zum Anschluß an die große Bahn nach Südrußland erhalten wird.

Uebersicht der bisherigen Frequenz und Einnahme der Riga-Dünaburger Eisenbahn.

	Vom 12. b. incl. 30. Sept. 1861.			Im Monat October 1861.			Ueberhaupt pro 1861.		
	Anz.	Betrag.		Anzahl.	Betrag.		Anzahl.	Betrag.	
		Rbl.	K.		Rbl.	K.		Rbl.	K.
Personen . .	8651	13320	81	13707	20752	22	22358	34073	3
Passagier-Gepäck(Pud	3353	612	85	5096	911	61	8449	1524	46
Equipagen (Stück)	23	323	15	16	200	69	39	523	84
Fracht- und Eilgut Pud	75961	6492	31	426445	29602	86	502406	36035	17
Vieh	—	64	98	—	28	51	—	93	49
Summa		20814	10		51495	89		72309	99
Durchschnitts Einnahme täglich . . .		1095	—		1661	—		—	—

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum Major befördert der Gehilfe des Chefs des Sfamurschen Gebietes, Capitain der Armee-Infanterie v. Klugen mit Verbleibung in gegenwärtiger Funktion und bei der Armee-Infanterie.

Für Auszeichnung im Dienste wurde zum Major befördert der bei der Armee-Infanterie stehende Capitain Polner, mit Verbleibung bei der Armee-Infanterie; Krankheits halber wurde des Dienstes entlassen der Obristlieutenant des Mariupolschen Husaren-Regiments S. H. des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel Fuhrmann als Obrist und mit Uniform; als verstorben wurde aus den Dienstlisten gestrichen der Commandeur der leichten Batterie Nr. 3 der 2. Artillerie-Brigade, Obristl. Schweder.

Sr. K. H. dem Prinzen Wilhelm von Baden ist der St. Georgen-Orden 4. Klasse für im Kampfe gegen die Schapsugen bewiesene Tapferkeit und Unerschrockenheit verliehen worden.

Wir entnehmen dem Journal des Ministeriums des Innern, welches kürzlich einen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1859 enthielt, folgende Notizen: „Die Einnahme der Landessteuern geschah nach der Allerhöchst bestätigten Veranschlagung für das Triennium 1857—1859. Die Gesammtsummen der Ausgaben, welche im Jahre 1849 durch diese Hilfsquelle gedeckt werden sollten, betrug 21,202,234 Rbl.; Steuern sollten eingetrieben werden nach der Repartition 20,486,887 Rbl; das Plus der Ausgaben sollte durch den Ueberschuß des vorigen Trienniums gedeckt werden. Die Repartition war folgende: Durch Handelsscheine wurden eingenommen 909,152 Rbl. S., durch Grundzins von 160,283,664 Dessätinen Land —2,541,954 Rbl. S., durch Kopfsteuer von 24,347,876 Seelen 17,045,780 Rbl. S. Diese Details zeigen, daß die Haupteinnahme die Kopfsteuer giebt, nämlich mehr als $\frac{4}{5}$, der Grundzins giebt nicht mehr als $\frac{1}{5}$, die Abgaben der Industriellen endlich geben kaum $\frac{1}{20}$. Hinsichtlich der Verwendung der Steuern bemerken wir, daß mehr als $\frac{3}{4}$ für Staatsausgaben verwendet werden und kaum etwas mehr als $\frac{1}{4}$ für die einzelnen Gouvernements verwandt wird. Ferner wird mehr als $\frac{1}{4}$ der Einnahmen für das Postwesen und ungefähr $\frac{1}{4}$ für die Armee verwandt. Diese Facta beweisen genügend die Ungleichmäßigkeit, welche die productiven Kräfte des Reiches in ihrer Besteuerung erleiden." Die erleuchteten Intentionen, welche das Ministerium für die nächste Zukunft hegt, dürften aus dieser seiner Kritik des Thatbestandes unschwer abzunehmen sein. (Rig. Ztg.)

Bei dem Finanzministerium ist auf Allerhöchsten Befehl eine Reorganisation des Kassen- und Revisions-Wesens in allen Ressorts der Staatsverwaltung zusammenberufen. Das Grundprincip für die projectirten Reformen ist die Centralisation sämmtlicher Summen des Staates in dem Finanzministerium, das demnach allein durch die Renteien Zahlungen zu machen haben würde. (R. B.)

Das 3. Heft der Mittheilungen der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft enthält folgende Nachrichten über unsere Landsleute Magister Fr. Schmidt und Candidat P. v. Glehm, die sich als Mitglieder der von der geographischen Gesellschaft ausgerüsteten sibirischen Expedition seit längerer Zeit in der Amurgegend aufhalten: „Der Herr Vice-Präsident der Gesellschaft erhielt von Herrn Schmidt 2 Briefe aus Nikolajewsk, vom 7. März und etwa um die Hälfte des Mai datirt. In diesen Briefen giebt Herr Schmidt kurze Nachrichten über den Gang der Expedition und über seine Pläne für die Zukunft. Im Lauf des Winters hat er sich in Nikolajewsk aufgehalten, während die Herren Schebunin und Brilkin in Kuffunni auf Sachalin geblieben waren. Hr. Glehn, der anfänglich auch nach Nicolajewsk zurückgekehrt war, hatte sich wieder auf die Insel Sachalin begeben und eine interessante Reise auf von Hunden gezogenen Schlitten nach dem nördlichen Theil derselben gemacht. Im künftigen Sommer hofft dieser Theil der Expedition den Süden von Sachalin zu erforschen, obschon Herr Schmidt die Befürchtung hegt, daß die Japanesen die Schifffahrt auf den Meerbusen Aniwa nicht gestatten werden. In diesem Falle ist Herr Schmidt entschlossen, sich in die südlichen Häfen des Amurbezirks zu begeben, bis zum Flusse Uffur vorzudringen, und dann in Verein mit der Grenzcommission eine Reise stromaufwärts zu machen."

(Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Der heutige Moniteur mit den zwei kaiserl. Briefen, dem Bericht des Hrn. Fould und dessen Ernennung zum Finanzminister hat gewaltige Sensation in Paris erregt. Seinen Entschluß scheint der Kaiser übrigens erst nach langem Widerstreben und in letzter Stunde gefaßt zu haben, denn der heutige Monit. erscheint viel später, als gewöhnlich. Die großen Actenstücke waren ihm erst Abends zugegangen, nachdem Hr. Fould nochmals eine lange Conferenz mit dem Kaiser in Compiégne gehabt hatte. Alle Blätter besprechen heut natürlich das Tagesereigniß.

Das Pays, die Patrie und der Constitutionnel zollen, wie auch der Temps, die Opinion und die Presse, den kaiserlichen Entschließungen ihren vollen Beifall. Die ersteren heben mehr die großartige Resignation des Kaisers hervor, während letztere sich mehr an den finanziellen Theil dieser Angelegenheit halten.

Hr. Fould, theilt die Patrie mit, ist diesen Morgen von Compiègne angekommen und hat unmittelbar sein Amt als Finanzminister angetreten. Er hat bereits den ganzen Tag auf dem Finanzministerium gearbeitet.

Hr. Fould hat in seiner neuesten Denkschrift nachgewiesen, daß das gedeihliche Finanzwesen, von welchem Herr Magne und die offiziöse Presse nun seit 10 Jahren dem Volke die Ohren voll gesungen, baare Lüge war; daß die „découverts" unter dem Kaiserreich nicht geschwunden, sondern riesenhaft angewachsen sind; daß die angebliche Controlle des gesetzgebenden Körpers rein illusorisch gewesen; daß trotz des auf 2 Milliarden angeschwellten ordentlichen Budgets die außerbudgetmäßigen Ausgaben einen größeren Umfang denn in irgend einer früheren Epoche erlangt haben; daß die Finanzlage eine sehr kritische, die behauptete Unerschöpflichkeit der nationalen Mittel eine Chimäre und das Land nahe daran ist, nicht weiter gehen zu können. Alles das und vieles Aehnliche ist in der Denkschrift des neuen Finanz-Ministers mit einer Offenheit und Umständigkeit und in den zwei kaiserlichen Briefen indirekt mit einem Freimuth anerkannt, deren Verdienst und Bedeutsamkeit gewiß hoch angeschlagen werden muß. Die heutige Moniteur-Manifeste müssen eine sehr ernste Reform unserer Finanzen vorbereiten. Es ist wohl nur die logische Folge dieses Vordersatzes, welche das Publikum zieht, wenn es in die Fould'sche Denkschrift eine bedeutende Armee-Reduction einliest, weil dieses das einzige Mittel zu einer bedeutenden Verringerung der Ausgaben wäre. Was sich aus derselben mit Gewißheit und als sehr nahe bevorstehend liest, sind namentlich zwei Dinge: 1) das nächste ordentliche Budget, welches dem gesetzgebenden Körper vorgelegt wird, wird wenigstens um 2—300 Millionen die für 1861 erreichte Doppel-Milliarde übersteigen; Herr Fould sagt wiederholt und bestimmt, daß die Budget-Ansätze nicht mehr den wirklichen Erfordernissen entsprechen, und daß der Mißbrauch der eigenmächtigen Zusatz-Credite nur in der Weise zu beseitigen sei, daß der gesetzgebende Körper in den ordentlichen Budgets mit größerer Freigebigkeit für die Staatsbedürfnisse sorge; 2) daß die Regierung demnächst mit dem Verlangen einer neuen Anleihe von vielleicht einer Milliarde vor die Nation treten wird; das ist unmöglich zu vermeiden, da Herr Fould eingesteht, daß die schwebende Schuld wenigstens eine Milliarde beträgt und gleichzeitig die Nothwendigkeit nachweist, die schwebende Schuld zu beseitigen. Mit einer solchen Doppelforderung kann auch die „stärkste" Regierung nicht vor eine finanziell erschöpfte Nation treten, ohne einen Ersatz zu bieten. Den Ersatz, welcher die Pille verzuckern soll, bildet die Verzichtleistung des Kaisers auf die außerbudgetmäßigen Credit-Anweisungen. Wie man sich erinnert waren dieselben schon 1856 durch kais. Decrete für alle Zukunft untersagt worden; ob der jetzt zu gleichem Zwecke zu erlassende Senatsbeschluß mehr bindende und hemmende Kraft für die Zukunft haben wird, als jenes Decret seit 6 Jahren geübt, muß die nächste Zeit lehren, und wird dies wohl zum Theil von der Nation selbst und besonders von der Energie abhängen, mit welcher der gesetzgebende Körper über seine verstärkten Befugnisse wachen wird. Die Erweiterung der Befugnisse des gesetzgebenden Körpers wird vielleicht dann auch weitere Folgen haben. (B. N.)

England.

London, 14. November. Vorgestern Morgen erhielten die Königin und der Prinz-Gemal die Trauerbotschaft von dem in Lissabon erfolgten Tode ihres Verwandten, des Königs Don Pedro V. In Folge dieser betrübenden Nachricht wird der Hof einige Tage in stiller Zurückgezogenheit verbringen und der auf gestern angesetzte Besuch in Madingly-Hall, bei Cambridge, blieb aufgeschoben.

Fast alle Blätter widmen dem König von Portugal einen aufrichtig bedauernden Nachruf. Seine Jugend, seine liberale Gesinnung und seine Anhänglichkeit an England müssen natürlich Pedro V. als einen Fürsten erscheinen lassen, der die Sympathieen des britischen Volkes verdient, und mit dem sich die öffentliche Stimme gewiß mehr beschäftigt haben würde wenn Portugal eine größere Rolle in Europa spielte. Der M.-Herald und die M.-Post schildern des Königs Bruder und Thronfolger, Louis Philipp, der bis jetzt den Titel Herzog von Porto führte, als einen kräftigen und biederen Seemann, der auf der portugiesischen Flotte sehr beliebt sei.

Ueber die Ernennung Fould's bemerken die Times: „Frankreich hat endlich entdeckt, daß es eine Macht giebt, welche Heeren Halt gebietet, dem Ehrgeiz Schranken setzt, den Ruhm auf eine unzugängliche Höhe hinstellt und dazu zwingt, daß man der Befriedigung des Geschmackes entsage. Trotz der ungewöhnlichen Zunahme des Reichthumes, welche die gegenwärtige Regierung charakterisirt hat, befanden sich die Finanzen des Landes doch stets in einem zweifelhaften Zustande, und man räumt jetzt allgemein ein, daß eine Zeit der Sparsamkeit beginnen muß. Der Pariser Millionär ist nur der Typus seiner Landsleute. Er für seine Person thut das, was sie unter der Führung des Kaisers als Gesammtheit thun. Sein Gewinn ist groß, und zwar entspringt derselbe nicht nur aus dem gewöhnlichen regelmäßigen Geschäft, sondern auch daraus, daß aus den Wendungen des Glücks Vortheil gezogen und jedes Bläschen, welches der politische Strom aufwirft, beobachtet wird. Aber wenngleich der französische Millionär ein reicher Mann im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, so blicken doch seine nüchternen englischen Freunde mit Argwohn auf ihn; denn er, ein Mann von gestern, lebt, wie diesseits des Canals nur diejenigen leben, welche großen ererbten Reichthum besitzen und die Vertreter nicht nur ihres eigenen Ca-

pitals sind, sondern auch des Capitals, welches eine Reihe von Vorfahren aufgehäuft hat. Der Franzose zeigt durch seine Ausgaben, daß er jährlich so und so viel Franken zu verzehren hat; aber die Leute können sich des Gedankens nicht erwehren, daß er sie, wie jener Irländer eben nur auf ein Jahr hat. Eine geräumige Wohnung, für die er eine fabelhafte Miethe zahlt, oder vielmehr eine Villa in dem neuen Stadttheile, welcher für die vornehme Welt aus dem Erdboden ersteht, geschmackvolle Möbel, treffliche Gemälde, seltene Bücher, bloß dazu gekauft, um damit zu prahlen, kostspielige Gastmähler und vielleicht noch kostspieligere kleine Privatvergnügungen erregen das bedenkliche Staunen der schlichten Bewohner unserer Tyburnia (fashionabler Stadtheil Londons), die zufällig etwas davon wissen, wie es mit den Geschäften jenes Franzosen steht. Ebenso verhält es sich im Großen mit Frankreich. Wir kennen unsere Leistungsfähigkeit und wissen recht gut, daß wir alles das, was jenseit des Canales geleistet wird, nicht würden leisten können. Wir sind ferner im Stande, uns eine Art Urtheil über den Reichthum der beiden Länder zu bilden, und wenn wir auch die großen Fortschritte, welche Frankreich gemacht hat, keineswegs verkennen, gehen wir doch nicht so weit, zu glauben, daß es mit diesen großen öffentlichen und Privatausgaben so fortgehen kann. Wenn auch ein Theil dieser Ausgnben sich wieder bezahlt gemacht hat, so sind doch ohne Zweifel ungeheure Summen blos zu dem Zwecke verausgabt worden, um Ruhm für die Nation und Popularität für das wieder hergestellte Kaiserreich zu erkaufen. . . . Sogar in England pflegen wir darüber zu beklagen, daß der vernünftige Grundsatz, die Ausgaben vom Einkommen abhängig zu machen, statt das Einkommen zu steigern, um die Ausgaben bestreiten zu können, von Nationen nicht in derselben Weise wie von einzelnen Personen beobachtet wird. In Frankreich aber treibt man den Unfug viel weiter, indem nicht nur die ganze Regierung die Ausgaben der Nation festsetzt, sondern Heer, Flotte, öffentliche Bauten und schöne Künste ihr besonderes Budget haben, so daß jeder einzelne Minister sein Steckenpferd auf Kosten des zahlreichen Publikums reiten kann. Wenn wir gerecht gegen Hrn. Fould sein wollen, so müssen wir sagen, daß, wenn er sich auch zu gefügig gegen den kaiserlichen Willen und die Forderungen seiner Collegen erwiesen haben mag, er doch stets für einen Gegner der gegenwärtigen Verschwendung gegolten hat. Auch mußte sich in der That jeder Finanzminister, der nur das geringste Selbstgefühl besaß und irgend etwas von seinem Geschäfte verstand, gegen ein System empören, durch welches seine Controle über die Staats-Ausgaben vollständig aufgehoben wurde und kraft dessen ein jeder andere Minister sich ein Budget für sein besonderes Departement zurecht machte und es für unverträglich mit seiner Würde hielt, wenn der Antheil seines Nebenbuhlers an der National-Verschwendung größer als sein eigener war. Es gereicht dem Kaiser sehr zur Ehre, daß er sich endlich dazu entschlossen hat, einen Mann wieder in sein Ministerium zu berufen, der jedenfalls die Fähigkeit besitzt, die Dinge in die Ordnung zu bringen. Die für das leichte Lustspiel tauglichen Mitglieder der politischen Truppe, die Walewski, Persigny, Morny, mögen für das auswärtige Amt oder das Ministerium des Innern, oder für glänzende Gesandtschaften, wo es gilt, den Reichthum oder die Pracht Frankreichs zu zeigen, oder Unzufriedene durch Manifeste und Verwarnungen einzuschüchtern, ganz gut sein. Aber eine solidere Natur ist erforderlich, wenn es nöthig ist, sich jene Macht zu bewahren, welche glänzende Gesandte abschicken und unruhige Journalisten zum Schweigen bringen kann. Wenn Frankreich nicht gut genährt und gut bekleidet ist, so wird es die schweren Steuern nicht zahlen wollen, welche dem kaiserlichen System Kraft verleihen. Schon seit mehreren Jahren hat ein harter Druck auf dem Lande gelastet; der erste Unglücksfall würde denselben beinahe in eine wahre Folter verwandeln. Wer durch Frankreich reist, wird finden, daß außer der ungeheuren Wehrkraft, welche aus den allgemeinen Einnahmen bestritten wird, jedes Departement die Anreizung dazu erhalten hat, so viel Geld wie möglich auszugeben, und in ein paar Jahren das zu thun, was das Werk eines ganzen Menschenalters hätte sein sollen. Wenn auch das, was das Kaiserreich schafft, nützlich ist, so hat es doch zu rasch gearbeitet, und der beste Freund, den es haben kann, wird derjenige sein, welcher sagt, daß genug für den Ruhm gethan, und daß es jetzt an der Zeit ist, das Glück des Volkes zu Rathe zu ziehen."

(B. N.)

Schweiz.

Bern, 13. Nov. Der Bundesrath hielt gestern eine lange Sitzung über die Dappenthalfrage; es lag eine amtlich dem Bundes-Präsidenten abgegebene Erklärung des französischen Gesandten, Hrn. v. Turgot, so wie ein Bericht des schweizerischen Gesandten in Paris, Hrn. Dr. Kern, vor. Nach den Eröffnungen, welche der französische Gesandte am 11. Novbr. dem Bundes-Präsidenten machte, stellt Frankreich in Abrede, daß seine Soldaten die Grenze des Dappenthals verletzt haben; sie seien an der Grenze stehen geblieben, um die Bewegungen waadtländischer Gendarmen im Dappenthale zu „überwachen" und eventuell den Handlungen derselben mit Gewalt sich zu widersetzen. Die französische Regierung werde diese Maßregel so lange aufrecht erhalten, als die Lage der Dinge es erheische. Im Uebrigen bedauere die Regierung des Kaisers, daß die irrigen Berichte waadtländischer Unterangestellter zu der aufregenden Sprache der schweizerischen Presse geführt haben; sie wäre gern bereit, zu einem „Arrangement" über das Dappenthal die Hand zu bieten. Auch Hr. v. Thouvenel hat Hrn. Kern geschrieben, aus den dem Marschall Kriegsminister vom General-Commandanten der 7. Militärdivision gelieferten Aufschlüssen gehe hervor, wenn an der Grenze Anstalten getroffen würden, um die waadtländischen Behörden an der Ausführung eines Verhaftsbefehls im streitigen Gebiete zu hindern, so sei es nicht genau, daß französische Gendarmen oder Soldaten auf irgend einem Punkte des Cantons Waadt auch nur vorübergehend Position gefaßt hätten. Die Behauptung des Generals Facheux, sagt

der Minister, laute so kategorisch wie möglich, und der Herr Minister könne sich's daher nicht erklären, wie der Bundesrath eine Beschwerde führen mochte. Hr. Kern hatte gerade den Bericht der eidgenössischen Commissäre bekommen, welcher vollständig die Thatsachen bestätigt, die der bundesräthlichen Reclamation vom 1. Nov. zu Grunde liegen. Mit Spannung erwartet man nun die französische Antwortnote auf das Verlangen des Bundesraths, welches von klaren Aktenstücken unterstützt wird. — Es ist sehr bemerkenswerth, daß mit ganz geringen Ausnahmen die ganze französische Presse den gleichen Ton anstimmt und geradezu das Ueberschreiten der Grenze durch französische Soldaten in Abrede stellt, also die eidgenössischen Commissare des Irrthums bezüchtigt. Dabei wird fortwährend versichert, von welchen wohlwollenden Gesinnungen der Kaiser gegen die Schweiz durchdrungen sei. (B. N.)

Italien.

Turin. Der „Italie" wird aus Paris folgende Nachricht mitgetheilt: Das französische Besatzungs-Corps soll auf 40,000 Mann gebracht werden. Der Pariser Correspondent des Blattes setzt hinzu, „es bestehe in diesem Augenblicke ein vollkommenes Einvernehmen zwischen Victor Emanuel und dem Kaiser Napoleon, und es sei der Beschluß gefaßt worden, sich für den kommenden Frühling auf alle Eventualitäten bereit zu halten." Da so viel in Italien zusammengelogen wird, so ist die Bestätigung auch dieser Nachricht abzuwarten.

Die Nationalités versichern, es sei Ratazzi gelungen, die Intervention des Kaisers Napoleon zu erwirken, um Franz II. zur baldigen Abreise von Rom zu vermögen.

Der Arbeiter-Congreß in Asti war von 135 Abgeordneten, die 110 Vereine vertraten, beschickt. Der Sitzungssaal war mit den Büsten Victor Emanuel's und Garibaldi's und mit den Fahnen der Vereine geschmückt, unter denen die Gutenbergsfahne prangte, welche aus dem Jahre 1847 herrührt. Die Beschlüsse des Congresses sind für das Garibaldische Programm ausgefallen. Mazzini wollte die Arbeitervereine in politische Clubs umwandeln; die Arbeiter waren klug genug, diesen Vorschlägen, welche die Verhandlungen in Florenz getrübt, jetzt ihre Zustimmung zu versagen.

Der ehemalige Garibaldische General Carbonelli hat sich nach Caprera begeben, um Garibaldi eine in Neapel unterzeichnete Adresse zu überreichen, in welcher derselbe gebeten wird, Italien nicht zu verlassen.

Die Nachrichten aus der Basilicata lauten günstiger. Die „Räuber" sind in mehreren Gefechten geschlagen und zersprengt worden. (B.N.)

Ueber die Anstellung von Kreisveterinairen.

Vielleicht ist nur wenigen Lesern unsrer Zeitung bekannt, daß in St. Petersburg ein aus sachkundigen Männern zusammengesetztes Comité sich, auf Allerhöchsten Befehl, mit der Ergründung der besten Maßregeln zur Vervollkommnung des Veterinairwesens im Kaiserreiche beschäftigt. Ein Aufsatz im 5. Heft der diesjährigen „Mittheilungen aus der Veterinairmedicin," (*Записки ветеринарной медицины*) vom Magister Busse, weist u. a. darauf hin und es heißt dort gleich im Anfange: die Nothwendigkeit, daß jeder Kreis seinen Veterinair haben müsse, sei von dem erwähnten Comité schon anerkannt.

Da der Artikel des Herrn Busse, so wohlgemeint er auch sein mag, doch einige Aussprüche enthält, die Zweifel gegen den Werth des darin besprochenen Projectes erregen könnten, so erlaube ich mir denselben hier etwas näher zu beleuchten.

Zuerst spricht der V. sich dahin aus, daß jeder Veterinair diese längst nothwendige Maßregel mit Freude begrüßen wird. Dann aber weist er darauf hin: wie mit der Anstellung von Kreisveterinairen noch lange nicht Alles gethan sei und bietet eine Wette von 100 gegen 1 an, daß bei solchen höchstens 2—3 Bauern jährlich sich Rath gegen die Krankheiten ihrer Hausthiere holen würden, indem diese nun einmal durchaus kein Zutrauen zu den höher gebildeten Veterinairen hätten.

Seiner Meinung nach müssen ihnen erst die Handlanger (Veterinair-Feldscheere) zu dem Vertrauen des Volkes Bahn brechen und daher in den Städten der meist bevölkerten Gouvernements und Kreise, Schulen zur Ausbildung solcher Subjecte eingerichtet werden. Dem würde freilich vorläufig noch der Umstand hindernd entgegentreten, daß sich auf dem Lande nicht die Zahl der nöthigen und passenden Schüler finden möchte, indem von diesen nicht bloß Lesen und Schreiben, sondern schon eine gewisse Bildung verlangt werden müsse. Bei ihrer Entlassung sollen diese Feldscheere eine genaue Instruction erhalten und sich strenge darnach richten; in Allem aber, was ihre Befugniß überschreitet, sich an den Kreis-Veterinair wenden. Der Herr V. wiederholt darum schließlich die Versicherung, daß seiner Ueberzeugung nach nur durch eine solche Erweiterung der veterinairischen Praxis von unten hinauf, also durch die geschulten Konowale oder Veterinairfeldscheere, die Veterinairmedicin in Rußland auf dem schnellsten Wege sich allgemeine Anerkennung und Zutrauen erwerben wird. —

Herr V. will also Kreisveterinaire haben; — denn wer sollte sonst die Handlanger unterrichten und controlliren? Wenn er aber doch behauptet: daß solche Veterinaire nicht im Stande sind, sich das Zutrauen des Bauern zu erwerben und höchstens einem oder zweien von ihnen jährlich nützen werden, wenn er alles Heil von den veterinairischen Feldscheeren erwartet, so kann ja das Publicum mit Recht fragen: wozu denn das Geld für Kreisveterinaire ausgeben? Wenn wir 50 Konowalschulen im Reiche haben, so können an diesen 50 Vererinaire die nöthige Anzahl von Leuten dieser Klasse ausbilden und wir brauchen ihrer nicht 500 und mehr zu besolden, besonders wenn sie (S. 181) gegen die Seuchen der Hausthiere auch nichts ausrichten können! —

Der V. beruft sich auf eigne Erfahrung in Rußland und es mag gern sein, daß man ihm von Seiten des Volks nicht mit Vertrauen entgegenkam. —

Ich habe auch seit 1823, also länger als Herr Busse, Erfahrungen gesammelt, muß aber auf diese gestützt, behaupten:

der russische Bauer sowohl als der estnische, der gewiß in mancher Beziehung eigensinniger und vorurtheilsvoller ist als jener, wendet sich, im Allgemeinen, doch lieber an den höher stehenden und gebildeten Veterinair, um Rath und Hülfe gegen die Krankheiten seiner Hausthiere zu suchen, als an den Empiriker aus seiner Mitte — vorausgesetzt nämlich: daß er sich davon überzeugt hat, bei jenem wirklich beff're Hülfe zu finden, als bei diesem und sie ihm nicht mehr kostet. —

Der Bauer versteht seinen Vortheil gar wohl und wird ihn, wenn er erst frei ist, noch besser verstehen lernen. Von einer mäßigen Steuer zur Unterhaltung der Veterinaire, kann er sich doch nicht losmachen und er wird sich daher auch an sie wenden, wenn sie nur erst da sind. Beweis dafür giebt u. a. die Klinik der Dorpatschen Veterinairschule, die ihre Hauptpraxis unter dem Bauernstande findet. Als in Gorigoretzk eine Klinik eingerichtet wurde, führte schon der erste Jahresbericht viele kranke Hausthiere von Bauern aus der Umgegend auf.

Herr Busse sieht also, in dieser Beziehung, offenbar viel zu schwarz!

Daß die Veterinaire, selbst wenn jeder Kreis einen hat, nicht ohne Handlanger (V.-Feldscheere) bestehen können, versteht sich von selbst und es ist keinen Augenblick zu bezweifeln, daß das obenerwähnte Comité die Ausbildung und Anstellung solcher Leute berücksichtigen wird. Hoffentlich aber adoptirt es niemals den vom V. des besprochenen Aufsatzes ausgesprochenen Grundsatz:

der Schwerpunkt der Frage von der Verbesserung des Veterinairwesens in Rußland liegt in der Heranbildung einer großen Anzahl solcher geschulten Konowale und nur von unten her muß reorganisirt werden!

Das wäre ungefähr so, als wenn Jemand behaupten würde: „eine Armee taugt nichts, weil die „Officiere den Soldaten in der Bildung viel zu sehr „überragen und jene daher kein Zutrauen zu ihnen „fassen können. Daher müssen die Officiere abgeschafft werden und Unterofficiere an ihre Stelle „treten!"

Nein! nicht von unten hinauf, sondern von oben herab, muß die Verbesserung kommen, wo sie nothwendig ist, denn aller Fortschritt wird durch höhere Intelligenz vermittelt. Man sorge erst für die nöthige Anzahl geschickter, wissenschaftlich-practischer Veterinaire, die sich Vertrauen zu erwerben verstehen und wirklich brauchbare Handlanger heranbilden, aber keine, zu nichts taugliche und anspruchsvolle Carricaturen, wie sie früher nur zu häufig aus den sogenannten „Konowalschulen" hervorgingen! —

Es wäre mir sehr lieb, wenn ich schließlich den Satz des Herrn Busse „jetzt ist im Auslande die Veterinairpraxis ausschließlich in den Händen der Veterinairärzte" (S. 184) als Wahrheit anerkennen könnte. Leider ist es aber nur eine Illusion, die sich der V. macht! es giebt dort wie hier noch Konowalisten genug, die da schreien:

„wir wollen keine studirten Veterinaire; gebt uns wohlfeile Empiriker!"

Dort aber werden sie mehr und mehr überstimmt; möchte es hier bald auch so geschehen!

Jessen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Stellv. Censor Kyber.
Nr. 184. Dorpat, den 15. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Direction der Livländischen Diligence bringt hierdurch zur Kenntniß des resp. Publikums, daß die Preise für die Expedition von Riga nach Dorpat u. den an dieser Linie belegenen Städten vom 14. November ab dahin abgeändert worden sind:

Riga — Dorpat . .	6	Rbl.	S.	
Riga — Wenden . .	2	„	„	
Wenden — Wolmar —	„	„	75	Kop.
Wolmar — Walk .	1	„	„	25 „
Walk — Dorpat . .	2	„	„	1

Die Herren, welche sich bei der Aufführung des Kleinschen Psalmen, die am Sonntag den 19. d. M. in der St. Johannis-Kirche stattfinden wird, gefälligst betheiligen, ersuche ich, sich nächsten Sonnabend um 12 Uhr in der Kirche zur Generalprobe einzufinden. A. Arnold, Organist.

Dinstag den 21. November

Versammlung des Dorpater Gesangvereins mit Gästen.

Empfang der Einlaßkarten gegen Einzahlung von à 30 Kop. bis Montag 1 Uhr in der Universitäts-Buchhandlung von Karow.

Einem hohen Adel u. geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß der

Albino

nur noch bis Sonntag den 19. November d. J. hier zu sehen sein wird, und lade zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein. **A. Görner.**

Gegen eine sichere Hypothek werden 500 Rbl. S. gesucht. Zu erfragen in d. Zeitgs.-Exped. 2

Einem geehrten Publikum hiedurch die ergebenste Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre hier eingetroffen bin, und Bestellungen auf die verschiedensten Arten **Corsette** nach den neuesten Pariser Journälen prompt und schnell ausführen werde. Zugleich erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum auf die sogenannten Ceintures Rechandes besonders aufmerksam zu machen.— Auch sind bei mir fertige Corsette zu haben. 1

J. Kuklinsky,
Steinstr., b. Schneiderm. Hotte.

Jemand wünscht hiesige Schulen besuchende Knaben in Pension zu nehmen. Der Knabe erhält Anleitung und Beaufsichtigung in seinen Arbeiten und nach Wunsch auch Musikunterricht. Nähere Auskunft ertheilt Probst A. Willigerode.

Im Pleskauschen Kreise sind zwei Güter mit 4000 Dessätinen Land in Arrende zu vergeben. Näheres erfährt man im Schumacherschen Hause, eine Treppe hoch. 3

Ein Sattler erhält auf dem Lande Beschäftigung. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 3

Verschiedene **Putzarbeiten** verkauft zu billigen Preisen **Helene Kahn,** 3
i. Hause d. wirkl. Staatsr. v. Stiernhielm.

Kleiderhalter

erhielt und empfiehlt **E. J. Karow,**
Ritterstraße, Haus Scharte.

Ein halbverdeckter Schlitten steht zum Verkauf im v. Rennenkampfschen Hause, am Senffschen Berge. Zu erfragen beim Hauswächter. 1

Lampenschirme und Lampenschleier,

à Stück 15 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop., **nebst Gestellen** zu denselben, à 30 Kop., empfiehlt
E. J. Karow,
Ritterstraße, Haus Scharte.

Echten Schweizer Käse, frische Feigen, Pflaumen u. Citronen empfiehlt **F. Sieckell.** 3*

Zu Stickereien geeignete Gegenstände

in grosser Auswahl empfiehlt **E. J. Karow,** Ritterstrasse, Haus Scharte. 3*

Ausverkauf

von verschiedenen Galanterie- und Kurz-Waaren, Schuhwaaren, Pelzstiefeln für Damen, mit Filz ausgelegten Gummi-Galloschen für Herren und Damen, Halblein, engl. Shirting, Schildpatt-Kämmen für Herren und Damen, Lein-Fitzelbändern, engl. Zwirn (weiß und schwarz), engl. Nähnadeln mit langen Oehren, versch. Spielsachen für Kinder ꝛc. bei **G. A. Laurson,**
i. Hause d. wirkl. Staatsr. v. Stiernhielm.

Hiemit mache ich die Anzeige, daß auf dem Stationsberge in meinem (früher Baronin von Schultzschen) Hause eine Bäckerwerkstube nebst fertigem Backofen zu vermiethen ist. Zu erfragen im Bauchschen Hause, beim Klempnermeister E. Muller. 1*

In der Carlowa-Straße, im Pedell Thalschen Hause, neben dem des Grafen Sollogub, ist eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. 3*

Abreisende.

E. Buchheim, Goldarbeiter. 3
J. Schof, aus Wolmar. 2

Von den ausgezeichneten **Mode-Zeitungen:**

Iris, Original-Pariser und Wiener Damen-Moden-Zeitung, Preis pr. Semester 7 Rbl. S.; und

Die Mode, Journal für Damen-Toilette mit Pariser Original-Modebildern ꝛc., Preis pr. Semester 3 Rbl. 75 Kop. S.

ist das laufende Semester sofort zu haben bei
Th. Hoppe.

Große Geldverloosung

von 2 Millionen Mark,

unter Garantie der Regierung vertheilt auf
16,000 Gewinne.

½ Original-Loos kostet 4 Thlr. Pr. Crt.
¼ do. do. 2 Thlr. Pr. Crt.

Haupttreffer **250,000** Mark, **150,000** Mark, **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **12,500** Mk., 6mal **10,000** Mk., **7500** Mk., **5000** Mark, **3750** Mark, **3000** Mark, 45mal **2500** Mk., 55mal **1000** Mk., 65mal **500** Mk. ꝛc.

Beginn der Ziehung: den **1. December d. J.**

Meine überall beliebte Geschäftsdevise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher in letzter Zeit unzählige Mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden, und ebenso

Fiel **wiederum am 4. Sept. d. J. der größte Haupttreffer** unter **meine** Loose.

Auswärtige Aufträge mit **Rimessen** oder gegen **Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung durch das **vom Staate concessionirte** Handlungshaus

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Am 12. und 13. December d. J.

findet die Ziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

52. Braunschw. Prämien-Ziehung,

welche im Ganzen in 6 Abtheil. eingetheilt ist, statt. Zur Entscheidung kommen: die gr. Prämie event.

100,000 Thaler, 1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **5000**, 5 à **4000**, 1 à **3000**, 1 à **2500**, 3 à **2000**, 5 à **1500**, 15 à **1200**, 45 à **1000**, 5 à **500**, 55 à **400**, 5 à **300**, 65 à **200**, 115 à **100** Thlr. Pr. Crt. u. 15685 kleinere Präm.

Zu dieser höchst vortheilhaften Prämien-Verloosung sind beim Unterzeichneten ganze Original-Loose à **4** Rbl., halbe Original-Loose à **2** Rbl. und viertel Original-Loose à **1** Rbl. gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen und werden sofort nach beendigter Ziehung die amtlichen Ziehungs-Listen sowie Gewinngelder zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Wechsel- und Geld-Cours am 9. November 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	170—170½	170½
„ London 3 Monat	34 4/8	34 7/16
„ Hamburg	30 3/4	30 7/8
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	99
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	96½
5% do. 4. Serie (1832)	—	96½
5% do. 5. Serie (1854)	—	97¼
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Reichsbank-Billete	98¾	99
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	99
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval
vom 5. bis 8. Novbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 112 Pfd „ „ „	115	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	16	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 9. Novbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	116	—	119	—
Gerste à 16 „ „ „	99	—	100	—
Hafer à 20 „	78	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	60	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	50	2	60
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	14	—	—	—
dito ⅓ „ „ „ „	18	—	—	—

Die ausländischen Posten sind seit vier Tagen ausgeblieben.

Hierbei der Prospect der Zeitschrift „BAZAR", ausgegeben von der Buchhandlung von Th. Hoppe.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 138.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet

Freitag, den 24. November 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. November. In Folge des Todes S. K. H. Dom Ferdinands von Braganza-Bourbon hat der Kaiserliche Hof auf drei Tage Trauer angelegt, welche zugleich mit der Trauer für den verstorbenen König von Portugal, Dom Pedro V., getragen wird. (J. de St. P.)

Ernannt: Geheimrath Walujew, Staatssecretair und interimistischer Minister des Innern, definitiv zum Minister des Innern. (Sen.-Z.)

Verabschiedet: Gen.-Maj. Gresser 2., als Gen.-Lieut. mit Uniform und voller Pension.

Se. Maj. der Kaiser hat am 26. September den von dem interimistischen Minister des Innern gestellten und von dem Ober-Comité zur Organisation des Bauernstandes angenommenen Antrag zu bestätigen geruht, daß die zeitweilig verpflichteten Bauern, welchen ein Allerhöchstes Wohlwollen ausgesprochen ist, und welche noch nicht in Folge eines richterlichen Erkenntnisses körperlich bestraft sind, fortan nur mit Beachtung der Vorschriften im Punkte 8. der Beilage zu § 19, Theil XV des Gesetzbuches (Verord. über die Strafen) einer Körperstrafe unterworfen werden dürfen. (Sen.-Z.)

Ein Herr W. Rachette bespricht in einem längeren Artikel der „*Спб. Вѣд.*" die Nothwendigkeit einer Eisenbahnverbindung des Europäischen Rußlands mit den transuralschen Theilen des Reichs, schlägt die Herstellung einer Eisenbahn von Perm an die Ufer eines Nebenflusses des Jetzsch vor und betont ganz besonders den Umstand daß auf die Weise der Metallreichthum Sibiriens für die Eisenbahn selbst dienstbar gemacht und außerdem mit größerer Leichtigkeit nach Europa verführt werden könne.

Die „*Сенатск. Вѣд.*" berichten die Allerhöchste Bestätigung eines genossenschaftlichen Instituts, das um so interessanter ist, als es unsere Nachbarstadt Mitau betrifft. Se. Kaiserliche Majestät hat auf Vorschlag des Minister-Comité's die in Mitau errichtete Handwerker-Gesellschaft zu bestätigen geruht. Es besteht dieselbe aus Mitauer Meistern, und hat den Zweck: 1) den Engros-Ankauf aller Materialien, deren die der Gesellschaft angehörigen Meister bedürfen, zu billigen Preisen und in bester Qualität zu besorgen; 2) den Verkauf der angefertigten Arbeiten in einem Verkaufslocale zu regeln, um die Meister von dem sie in ihren Arbeiten störenden Verkaufe zu befreien; 3) die technische Bildung, geistige und moralische Entwickelung der Handwerker zu fördern, ihnen die Mittel zur Anschaffung in ihr Fach schlagender Werke und Zeitschriften zu schaffen u. s. w. (Rig. Ztg.)

Ssamara. Eine Depesche aus Ssamara meldete bereits vor einigen Tagen eine höchst erfreuliche Nachricht. Die Getreidevorräthe in den Häfen an der untern Wolga übertreffen, wie es sich zeigt, alle Erwartungen; es giebt nicht Speicher genug, um das Getreide diesjähriger Ernte zu fassen. Unsere Dampfschiffgesellschaften leben wieder auf, nachdem die letzten Fahrten auf die empfindlichste Weise in ihre Einnahmen gegriffen haben. Unabhängig von den Getreideforderungen nach dem Auslande werden die erschöpften Magazine in den Häfen der obern Wolga und besonders in Rybinsk gefüllt werden können. Daher werden viele Getreideladungen für die Dampfboote sein, und in Folge dessen werden die Frachtpreise steigen. Wo Getreide, ist auch Gold. Der Cours steigt. Es erscheint Geld, und unsere Angelegenheiten fangen an, sich allmälig besser zu gestalten. (St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. November Die „Patrie" bringt heute einen neuen, von Herrn Espardié unterzeichneten Artikel über die Unmöglichkeit oder wenigstens über die Schwierigkeit für Frankreich, jetzt zu entwaffnen. England verschanze seine Küsten, bewaffne seine Freiwilligen, vermehre seine Kriegsflotten; Oesterreich habe 480,000, Preußen 330,000 Mann unter den Waffen, außerdem verfügten Baiern, Sachsen und die andern Mittelstaaten über nahe an 175,000 Mann, was im Ganzen eine Stärke von 985,000 Mann ausmache. Endlich habe Deutschland im Norden und Westen eine Linie von prachtvollen Festungen, seine Südgrenze sei durch Tyrol gedeckt, welches vom militairischen Standpunkte aus einen so ausgezeichneten Schutz für seine Flanke in dem mächtigen Viereck besitze. Frankreich habe dagegen nicht dieselbe natürliche Vertheidigungslinie wie Deutschland. Seine Ost- und Nordostgrenze biete an „gewissen Orten" Blößen dar. Dabei habe es die italienischen Interessen zu überwachen, es müsse Rom und Algerien besetzt halten, habe Truppen in China und Cochin-

china, und habe, um allen diesen Anforderungen zu genügen, etwas mehr als 400,000 Mann unter den Waffen. Angesichts aller dieser Verhältnisse könne es weder entwaffnen, noch seinen Effektivbestand vermindern. Schließlich spricht die „Patrie" die Ueberzeugung aus, daß das Publikum gleicher Ansicht sein werde. Eine Armee von 400,000 Mann sei gerade nothwendig, um Frankreich, wie die anderen Mächte, auf dem Fuße des bewaffneten Friedens zu erhalten. — Ein Entwaffnungsprojekt könne nicht in Paris allein, sondern nur gleichzeitig und gemeinsam auch in Petersburg, London, Wien und Berlin gelöst werden. — Im Ministerium sollen die Ansichten über die Entwaffnungsfrage getheilt sein. Herr v. Persigny soll auf einer umfassenden Reduction bestehen. Er will, heißt es, daß man die Armee um wenigstens 100,000 Mann, mit den Cadres, vermindere; sein Vorschlag soll jedoch auf Widerstand stoßen. (N. Pr. Z.)

Paris, 27. November. Gestern war wieder Ministerrath. Gegenstand desselben war die Entwaffnungs-Frage, über welche, dem Vernehmen nach, die Meinungen getheilt sind. Die Herren Persigny, Thouvenel und Walewski sollen, wie es heißt, auf dem Punkte stehen, aus dem Kabinette zurückzutreten. Der Kaiser soll gegen die umfassende Reduction des Effektivbestandes und gegen eine Einstellung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande sich aussprechen. Das Kriegs-Ministerium hat durch Rundschreiben verfügt, daß alle Arbeiten in den Kanonengießereien, den Werkstätten und den Arsenalen ganz in derselben Weise, wie bisher, fortzubetreiben seien. — Herr Eugéne Forcade bringt heute im „Temps" abermals einen Artikel über die Verminderung der Militair-Ausgaben. „Das bisherige System", meint er, „ist selbst vom theoretischen Standpunkt aus ein schlechtes gewesen. Wir hatten ein doppeltes Budget für die Ausgaben und dagegen nur eins für die Einnahmen. Indem der gesetzgebende Körper die Steuern anschrieb, stellte er den Betrag des regelmäßigen Einkommens von Frankreich fest. Das Gebiet der jährlichen Hülfsquellen war also gesetzlich abgegrenzt. Außerdem votirte der gesetzgebende Körper das, was die ministeriellen Redner und die Finanzcommissaire das normale Ausgabebudget nannten, und die in diesem Budget festgesetzten Ausgaben absorbiren gewöhnlich die Gesammtheit der vorgesehenen Einkünfte. Nun kam aber das zweite Budget, das der supplementären und außerordentlichen Credite. Dieses entzog sich in Bezug auf seine Ausgaben den Diskussionen und der Kontrole der Kammer. Die Regierung bestimmte dasselbe auf dem Wege der Verordnung durch eine Reihe von Dekreten, ohne Gesammtplan, je nach zufälligen Umständen, ohne daß irgend Jemand das Land, die Kammer oder die Regierung selbst, seinen Umfang ermaß. Mit diesem außerordentlichen, unregelmäßigen, willkürlichen Budget war es unmöglich, genau zu wissen, was Frankreich im Ganzen ausgab. Aber diese Unwissenheit war nur ein Theil des Uebels. Da die regelmäßigen Hülfsmittel des Landes, wie der Steuerertrag, vollständig auf die in dem Normalbudget vorgesehenen Ausgaben verwendet wurden, so konnte das abnormale Budget der außerordentlichen Ausgaben nicht durch die ordentlichen Einnahmequellen gedeckt werden. Dies führte zum Defizit; die Gesammteinnahme des Landes und konnte sich nie mit seiner Gesammt-Ausgabe ausgleichen. Daher jedes Jahr ein Découvert, dem man nur durch die Hülfsmittel eines Kredits auf kurze Verfallzeit und durch eine stets wachsende schwebende Schuld begegnen konnte, deren zahlreiche Uebelstände und schwere Gefahren jetzt nur zu sehr bekannt geworden sind." Aber nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch sei das bisherige System verderblich geworden. Nicht aus vorübergehendem Mißmuth habe die Regierung jetzt einen so großen Abscheu vor den Krediten, daß sie sich selbst die Hände binde. Sie habe sich die Anwendung dieser Kredite selbst untersagt, weil sie die unwiderstehliche Versuchung in sich gespürt habe, abermals Mißbrauch mit ihnen zu treiben. Wo aber sei dieser Mißbrauch, und wo sei die Versuchung dazu gewesen? fragt Herr Forcade weiter. Niemand sei darüber in Zweifel, etwa die „Patrie" ausgenommen. Armee und Marine seien die großen Maschinen des supplementaren und außerordentlichen Kredits gewesen, wie bereits in einem früheren Artikel desselben Publizisten nachgewiesen worden. Es handle sich nicht um das, was man mit dem pomphaften Namen „Entwaffnung belege. Noch Niemand habe angerathen, daß Frankreich sich der Elemente seines militairischen Schutzes entäußerte? Wer, selbst unter den strengsten Anhängern des Sparsystems, wolle das Land der Mittel berauben, die ihm etwa durch unvorhergesehene Ereignisse auferlegte Aufgabe durchführen zu können? Darum handle es sich gar nicht, sondern um eine der dringlichsten praktischen Fragen die nämlich, die Budgets der Armee und Flotte in ein einziges zu vereinigen, in ein wahrhaftiges, vollständiges Budget, das dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden soll, in dem die Hülfsmittel auf die Höhe der Bedürfnisse gebracht und die Découverts als unzulässig erklärt werden müssen. Und dabei erhebe sich nun die wichtige Frage, ob in diesem Budget die Armee in der Stärke von 400,000 oder gar, wie Mitte dieses Jahres, von 476,000 Mann aufgenommen werden soll? Nach der Ansicht Forcades ist die Stärke von 400,000 Mann, wie auch bereits die Majorität der Budget-Kommission der letzten Kammer erklärt, übertrieben. Noch mehr ist aber Forcade der Ansicht der Minorität dieser Kommission, die eine Gesammt-Reduction des Budgets um 30 Millionen begehrte. Frankreich bedarf zur Friedenszeit einer Armee, die gleichzeitig wirksam und nicht zu kostspielig ist, die also alle Elemente einer guten militairischen Ausbildung enthält, und deren elastische Organisation jede durch die Umstände gebotene Vermehrung des Effektivbestandes gestattet, deren Unterhaltungskosten in dem Bereiche des regelmäßigen Einkommens des Landes untergebracht werden können, und nicht die bereits auf dem Volke lastenden Steuern vermehren." Es sei dies nicht so schwer auszuführen, als die „Patrie" meine. Man habe bereits viele Reden und Journal-Artikel

über den bekannten Ausspruch des Baron Louis, des berühmten Finanzmannes der Restauration: „Macht gute Politik, so schaffe ich Euch gute Finanzen!“ verfaßt. Es seien vielleicht jetzt in den Ministerberathungen, in den Kammern und den Journälen ganz ausgezeichnete Dinge über den umgekehrten Satz des Baron Louis zu sagen: „Schafft uns gute Finanzen, so macht Ihr gute Politik!“ (A. P. Z.)

Die neuesten Nachrichten aus Japan, sagt das „Pays“, melden, daß die Regierung in diesem Winter eine aus 300 Personen bestehende Gesandtschaft nach Frankreich schicken wird, welche den bedeutendsten Souverainen Europas Geschenke überbringen soll. Die Gesandtschaft wird im Mai in Frankreich erwartet und soll England, Holland, Preußen und Rußland besuchen. (A. P. Z.)

Paris, 28. Nov. Der Moniteur ruft heute die vorlauten Blätter zur Ordnung, welche sich seit einigen Tagen haben beikommen lassen, „die Verfassung zu kritisiren und gewisse Modificationen, die sie für nöthig zu halten vorhaben, zu bezeichnen“; der Schuster müsse bei seinen Leisten bleiben, und es sei ausschließlich des Kaisers und des Senates Sache, die Initiative der Verfassungs-Veränderungen zu ergreifen. Das klingt ganz anders als das Schreiben, in welchem Graf Persigny, gerade vor einem Jahre, wie ein Engländer von der Freiheit der Presse sprach, war aber doch vorherzusehen, und es wird noch besser kommen. (N. P. Z.)

England.

London, 26. Nov. Der Artikel der „Patrie“ über die Unmöglichkeit einer französischen Armee-Reduction veranlaßt den „Morning Advertiser“ zu der Schlußfolgerung, daß die Fould'schen Darlegungen nur den Zweck gehabt hätten, eine Anleihe machen zu können, daß diese Anleihe aber nicht zur Deckung des Deficits verwendet würde, sondern nur gerade ausreichen werde, das nöthige Geld zum Beginn eines Feldzuges zu liefern. Der Pariser Korrespondent von „Daily-News“ schreibt: „Ich erfahre aus einer Privatquelle, daß das atlantische Geschwader, weit entfernt, eine Reduction zu erleiden, um drei oder vier Schiffe vermehrt werden soll. Der Pariser Korrespondent des „Morning Herald“ versichert, daß der „Patrie“-Artikel, gleichviel ob er von Laguerronnière sei oder nicht, die Absichten der französischen Regierung getreu wiedergebe. Das zweite Kaiserreich werde nun und nimmer entwaffnen.

Auf der Südseite Londons hat der Sturm vergangene Nacht unter Dächern, Bäumen und Flußschiffen arge Verheerungen angerichtet. Einige alte Häuser wurden umgeworfen, und drei Schiffe bei Woolwich auf den Strand getrieben. In Edinburg ist gestern ein mehrere Jahrhunderte altes Wohnhaus eingestürzt. Schon hat man aus dem Schutte 22 Leichen hervorgezogen, und noch werden mehr Personen vermißt. 12 wurden arg beschädigt, und nur wenige von den Miethern kamen unversehrt davon. (A. P. Z.)

London, 27, Der Gesundheitszustand Londons hat sich in der letzten Woche abermals verschlimmert. Es starben 1434 Personen, gegen 1251 in der ersten, gegen 1288 in der zweiten November-Woche. Geboren wurden 938 Knaben und 914 Mädchen, das sind 180 mehr Geburten als in den entsprechenden Wochen der letzten 10 Jahre. Aus dem in Edinburg zusammengestürzten Hause waren bis gestern Abend 29 Leichen hervorgezogen worden, doch werden noch immer einige Personen vermißt. Gerettet wurden aus dem Schutte eine alte Frau und ein Knabe, den man schlafend in seiner Wiege fand. (A. P. Z.)

London, 28. Nov. Es wird heute nur über Einen Gegenstand gesprochen, geschrieben, debattirt und spekulirt: die telegraphisch bereits gemeldete, gewaltsame Wegnahme der Agenten der amerikanischen Südstaaten von dem britischen Postdampfer „Trent“ durch das nordamerikanische Unions-Kriegsschiff „San Jacinto.“ Folgendes ist, nach englischen Blättern, der genaue Sachverhalt dieses Ereignisses, das hier viel böses Blut gegen die Vereinigten Staaten erregt und möglicherweise zu unangenehmen Erörterungen führen kann. Der „San Jacinto“, eine Fregatte, richtiger: eine Dampfschaluppe erster Klasse (sie führt 13 Kanonen und war im Jahre 1854 in Southamton ausgebessert worden), war am 2. d. Mts. von der afrikanischen Küste in Havanna eingetroffen und am 4. nach New-York weiter gegangen. In Havanna war es damals allgemein bekannt, daß die Herren Slidell und Mason nebst zwei Secretairen und Familie, die mit dem Schiff „Theodora“ aus Charleston entkommen waren, die Ankunft des britischen Postdampfers „Trent“ abwarten, um mit diesem weiter nach Europa zu fahren. Da sie in Havanna unter dem Schutze Spaniens sicher waren, machten sie von ihrer Weiterreise kein Geheimniß, bezahlten ihr Passagiergeld nach St. Thomas und verließen an Bord des genannten Dampfers Havanna am 1. d. M. Herr Slidell, der als Agent der konföderirten Staaten nach Frankreich gehen wollte, hatte, außer dem Herrn Eustis, seinem Secretair, noch des letztern Frau, seine eigene Frau, einen Sohn und drei Töchter bei sich, während Herr Mason, der bei der englischen Regierung akkredirt war, nur seinen Secretair, Herrn Mac Farland, mitbrachte. Der „Trent“ war am 8. Mittags in der engen Durchfahrt des alten Bahama-Kanals, als er gerade vor sich einen Dampfer liegen sah, der offenbar wartete und keine Flagge zeigte. Capitain Moir vom „Trent“ zog die britischen Farben auf und fuhr weiter, dem unbekannten Dampfer entgegen, als dieser plötzlich die amerikanische Unionsflagge aufhißte und eine Kugel über den Bug des „Trent“ abfeuerte, was gegen den Brauch ist, da Kriegsschiffe sonst nur einen blinden Signalschuß thun, wenn sie andere Fahrzeuge zum Stehen bringen wollen. Auf den ersten Schuß folgte rasch ein zweiter. Diesmal war es eine Hohlkugel, die etwa 100 Yards vor dem „Trent“ einschlug. Capitain Moir ließ seinen Dampfer sofort anhalten, denn der Amerikaner hatte alle seine Geschütze bemannt, um eine Breitseitenlage zu geben. Auf die Anfrage, was dies alles bedeute, erwiderte der amerikanische Capitain, er wolle ein Boot an Bord schicken. Das geschah. In dem Boot waren

20 Bewaffnete mit 2 Offizieren, sie verlangten die Passagierliste zu sehen, was der Capitain des „Trent" ablehnte, worauf der Bootskommandant die Erklärung abgab, er sei erster Lieutenant der amerikanischen Fregatte „San Jacinto" und habe positive Weisung, gewisse an Bord des „Trent" befindliche Passagiere zu holen. Auch dies verweigerte der Capitain, und Commandeur Williams von der englischen Marine erklärte aufs Entschiedenste, es habe Niemand ein Recht, eine unter dem Schutze der britischen Flagge stehende Person zu holen. Als der Lieutenant hierauf die Namen der vier Herren, die er suchte, nannte, traten diese unaufgefordert vor und fragten ihm, was mit ihnen geschehen solle. Die Antwort lautete, er habe Befehl, sie auf sein Schiff zu bringen. Sie aber erwiderten, daß sie nur der Gewalt weichen würden, und Herr Slidell sagte zu Capitain Moir gewendet: „Wir rufen den Schutz der britischen Flagge an." Nochmals erklärte der englische Capitain, daß er seine Passagiere nicht herausgeben könne, worauf der amerikanische Lieutenant erwiderte, in diesem Falle müsse er den ganzen Dampfer mitführen. Commander Williams, den die Post anvertraut war, trat seinerseits vor und erklärte: „Auf diesem Schiffe vertrete ich die Regierung Ihrer Majestät, und ich rufe die Offiziere und Passagiere sammt und sonders an, auf meine Worte zu achten, wenn ich im Namen meiner Regierung diesen Akt als einen illegalen, das Völkerrecht verletzenden bezeichne, als einen Akt muthwilligen Seeraubes, den Ihr zu begehen nimmer wagen würdet, wenn uns Mittel zur Vertheidigung zu Gebote stünden." Der Lieutenant winkte nach der Fregatte hinüber, und diese schickte 2 andere Boote, mit etwa 30 Seesoldaten und 60 Matrosen bemannt, gegen den „Trent" ab. Sie stiegen mit gezogenem Gewehr an Bord, den vier Herren wurde gestattet, sich die nothwendigste Reisebagage aus ihren Kabinen zu holen, dann wurden sie abgeführt. Ihre Familienangehörigen blieben auf dem englischen Dampfer, da man sie bedeutete, daß sie in New-York ohnedies von den Herren getrennt werden würden. Noch beim Abfahren rief Herr Slidell zurück, er erwarte, daß die britische Regierung sich Genugthuung verschaffen werde, und ermahnte den Capitain, über den Vorfall gebührend Bericht abzustatten. Der Lieutenant, der am längsten an Bord geblieben war, verlangte nachträglich, daß der „Trent" näher an den „San Jacinto" hinanfahre, und daß Capitain Moir sich mit seinen Papieren dahin verfüge; darauf erklärte der Capitain jedoch: „Wenn sie mit mir zu sprechen haben, finden Sie mich auf meinem Hinterdeck." Dorthin begab er sich wirklich, der Lieutenant aber wiederholte seine Forderung nicht und verließ sofort den Dampfer, der seine Fahrt ungehindert fortsetzte. Unter den Passagieren des „Trent", Deutschen, Franzosen, Spaniern und Engländern, war die Aufregung begreiflicherweise eine außerordentliche, aber an Vertheidigung war doch unmöglich zu denken. Die Offiziere des „San Jacinto" hatten schließlich noch um Nahrungsmittel für ihre vier Gefangenen gebeten, da sie selber schlecht verproviantirt wären. Sie wurden ihnen mitgegeben, unter der ausdrücklichen Bemerkung, daß sie blos den Gefangenen zu Gute kommen dürften. Die Depeschen aber hatten sie entweder zu suchen vergessen oder nicht finden können, der „La Plata" hat sie mit nach England gebracht, desgleichen die Angehörigen der Gefangenen, die seitdem in London eingetroffen sind.

Die Aufregung, die seit gestern über diesen Vorfall in London und im ganzen Lande herrscht, ist eine außergewöhnliche. Drei Stunden nach Eintreffen der bezüglichen telegraphischen Depesche hielten die Kaufleute in Liverpool ein sogenanntes Indignations-Meeting. Ein Herr Spence präsidirte, und es wurde die Resolution beantragt: „Daß, nachdem dieses Meeting mit Unwillen vernommen hat, daß ein Kriegsschiff der amerikanischen Union gewisse Passagiere, die unter dem Schutze unserer Flagge friedlich von einem neutralen Hafen zum anderen fuhren, gewaltsam von einem britischen Post-Dampfer geholt habe, es die Regierung dringend auffordert, die Würde der britischen Flagge zu wahren, indem sie prompte Genugthuung für diese Beleidigung fordern". Es wurden einige sehr heftige, leidenschaftliche und dann wieder einige beschwichtigende Reden gehalten. Schließlich wurde die Resolution doch angenommen, nur mit der Abänderung, daß die letzten Worte, von „indem" an, wegblieben. Viele von den älteren und besonnenern Kaufherren mißbilligten die Einberufung des Meetings und ermahnten, nicht voreilig die Erbitterung zu steigern. — Es fehlt nicht an solchen, welche behaupten, es liege hier ein klarer casus belli vor, wofern dem Lande nicht vollständige Genugthuung werde. Doch scheint es, daß die Gemessenen das Feld behaupten werden und daß man die Entscheidung der Kronjuristen und der Regierung mit Ruhe abwarten wird. — An der Börse waren beim Eintreffen der Nachricht aus Southampton die Consols rasch um 1 pCt. gefallen, doch hatten sie sich am Schluß wieder etwas erholt. Man setzt in der City, wie allenthalben das festeste Vertrauen in die Ruhe und Energie der Regierung. Daneben fehlt es nicht an Gerüchten der schlimmsten Art, zumal, daß die amerikanische Regierung es auf einen Streit mit England abgesehen habe, daß sie, in Voraussicht desselben, vergangene Woche schon den ganzen Londoner Salpetervorrath (60,000 Centner) angekauft habe, und daß Lord Palmerston, weil er die Absichten des amerikanischen Kabinets genau gekannt, bei Zeiten Truppen nach Kanada und Kriegsschiffe nach den amerikanischen Stationen gesandt habe. Dagegen wird von anderer Seite behauptet, das amerikanische Kriegsschiff habe ganz legal gehandelt, und es liege kein Grund zur Klage vor. Ueber dies und Anderes sprechen sich die heutigen Journale in ihren Leitartikeln ausführlich genug aus. Graf Russell hat übrigens nach Vernehmung der Kronjuristen durch seinen Unter-Staatssecretair Layard die Erklärung abgegeben, er könne zu der gewünschten Durchsuchung des in Southampton liegenden Konföderirten-Schiffes „Nashville" seine Genehmigung nicht geben. Es war dieser sein Bescheid nach Southampton gelangt, bevor dort der neue Vorfall auf dem „Trent" bekannt war. (A. Pr. Z.)

London, 29. Novbr. (T. D.) Die heutige „Morningpost" sagt offiziell: Die Kronjuristen haben entschieden, daß die Verhaftung der Sonderbunds-Commissaire eine Verletzung des Völkerrechts und eine Beleidigung für England sei. Die Regierung werde Genugthuung, offizielle Desavouirung, Freilassung der Gefangenen, Entschuldigung und Schadenersatz fordern. „Morningpost" fährt fort: Unsere maritimen Streitkräfte in den amerikanischen Gewässern belaufen sich auf 1000 Kanonen; wir könnten die amerikanischen Schiffe aus den Meeren verschwinden lassen, die Nordhäfen blokiren und dem gegenwärtigen Kriege ein Ende machen. (A. P. Z.)

Italien.

Rom. Eine Depesche aus Rom, die am 26. in Turin eingetroffen ist, berichtet, daß in der Nacht vom 23. auf den 24. November ein französisches Detachement bei Alatri 110 Räuber zu Gefangenen machte und 27 Gewehre, so wie 2 Berg-Kanonen nahm. Die römische Depesche setzt aber hinzu: „Es scheint, daß die Franzosen dies Alles den päpstlichen Behörden überweisen werden. (A. P. Z.)

Neapel. General Lamarmora befolgt, wie die „Triester Ztg." berichtet, ein ganz anderes System als Cialdini. Letzterer verlangte immerfort Verstärkung — Ersterer dagegen schickt viele Truppen, auf die er sich nicht ganz verlassen zu können glaubt, zurück und läßt sie theilweise durch erprobte Soldaten ablösen. Uebrigens wird, seit Lamormora das Kommando hat, der Krieg auf beiden Seiten viel menschlicher geführt. (A. P. Z.)

Turin. Am 22. November hielt hier der Marchese Cavour seine Inauguralrede aus Anlaß seines Eintritts in die philosophische Fakultät. Unter den Zuhörern befand sich auch Abbate Passaglia, dem die Studenten bei seinem Weggehen eine Demonstration bereiteten. Sie begleiteten den neu ernannten Professor der Moralphilosophie unter Evviva's bis zum Ausgang des Universitätsgebäudes, wo sie ihm die Hände reichten. Passaglia wird sich nicht über Mangel an Zuhörern zu beklagen haben, denn außer der Studentenschaft haben sich schon viele Advokaten, Aerzte, Literaten, Beamte und sogar Kaufleute einschreiben lassen. (A. P. Z.)

Die Zahl der Studirenden an der Universität Pavia hat gegen die früheren Jahre sehr bedeutend abgenommen; die Ursachen dieser Abnahme werden in einer vom 17. d. M. aus Pavia datirten Korrespondenz der „Unita italiana" folgendermaßen angegeben: „In diesem Jahre hat die Zahl der Studirenden an der hiesigen Universität sehr abgenommen; die enormen Unterrichtsgebühren tragen Schuld daran. Es kann der Sohn des Handwerkers, des kleinen Kaufmanns, des subalternen Beamten die ausgezeichnetsten Talente haben, und wird doch verurtheilt, in seiner niederen Sphäre zu bleiben, weil er die Gebühren nicht zahlen kann. (A. P. Z.)

In der Person des gelehrten Abbé Perfetti ist in Florenz ein zweiter Passaglia aufgetaucht. In einer: Ueber die Lage des heiligen Stuhles" betitelten Schrift sucht Perfetti zu zeigen, daß die weltliche Macht des Papstes überlebt und keinen Berechtigungsgrund mehr habe.

Der Piemontesisch gesinnten „Sentinella" wird aus Rimini geschrieben: „Von Ancona bis Bologna strotzen alle Kerker von Gefangenen und größtentheils sind es Fahnenflüchtige. Die hiesigen Gefängnisse sind durchaus unzulänglich, sie alle aufzunehmen, da sie kaum 80—90 Personen fassen, und ich weiß nicht, wie man es anstellt, da ihrer stets 110—120 vorhanden sind, eine Zahl, die noch zunehmen wird, indem die Gefängnisse von Ancona, Sinigaglia, Fano, Pesaro und Urbino, welche eine Gesammtzahl von 1300—1500 Gefangene in sich schließen, entleert werden sollen. Hier und überall in der Romagna sind Unmündige und Erwachsene, Beschuldigte und Verurtheilte, kleiner Vergehen Angeklagte und Spitzbuben, Fahnenflüchtige und Raubmörder durcheinander zusammengesperrt, keine Absonderungen von Männern und Weibern. Die Gefangenen werden mit keinerlei Arbeit beschäftigt, so daß sie im Nichtsthun ihre Zeit verleben; von religiösen Uebungen und etwas der Art ist keine Rede. Deshalb sind die Klagen dieser Unglücklichen so laut und zahlreich gegen die Regierung. Ich war Augenzeuge bei einer Vertheilung der Lebensmittel. Es waren 108 Rationen Reis in Wasser gekocht, mit ein wenig Salz und 8 Unzen (½ Pfund) Fett darin. Das Brod war schwarz, halb gebacken und nicht vollwichtig. Den Wein konnte man nicht ganz Essig und nicht ganz Schlamm nennen. Die Suppe sollte aus 4 Unzen Reis, das Brod aus einem Pfund bestehen, und das mit einem Schoppen Wein ist die ganze tägliche Nahrung; welche nach der bestehenden Ordnung verabfolgt werden soll. Wie viel davon aber diese Unglücklichen bei allem Mangel an Oberaufsicht wirklich erhalten, kann man sich vorstellen. Aber das ist noch nicht Alles; die Gefangenen sind alle schlecht bekleidet, viele ohne Schuhe und manche haben bloß ein altes Hemd auf dem Leib. Für den Winter ist Mangel an wollenen Decken und in einigen Kerkern sogar an Strohsäcken, die überhaupt im schlechtesten Zustand und oft halb faul sind. Möge die Regierung den bejammernswürdigen Zustand dieser Gefängnisse einmal in Betrachtung ziehen!" (So steht's in der „Sentinella", die der Uebertreibung gewiß nicht verdächtig ist.) (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 14. Nov. Am 11. brachten 3000 Deutsche von der am Potomac stehenden Division Blenker dem General M'Clellan einen Fackelzug mit Musik, um seine Ernennung zum Oberbefehlshaber zu feiern. Der Kriegs-Secretair Cameron nahm die Gelegenheit wahr, um den Deutschen einige Schmeicheleien zu sagen; der Staats-Secretair Seward hielt eine einigermaßen bombastische Rede, welche mit der Erklärung schloß, daß alle Welt wolle, nicht daß König Baumwolle, sondern daß die Göttin der Freiheit herrsche. General Blenker versicherte, die Deutschen würden die Feinde des Landes besser bekämpfen, als er (Blenker) englisch zu sprechen verstehe. Nur M'Clellan selbst war zu keinem Worte zu bewegen; er begnügte sich damit, verschiedene Male auf dem Balkon seines Hauses zu erscheinen und sich schweigend zu verbeugen.

Washington, 24. Oct. Die Mittheilungen unseres New-Yorker Correspondenten über die schlechte Beschaffenheit der Unionstruppen und die Widerstandskraft des Südens werden jetzt in einem der Hauptorgane der herrschenden Partei des Nordens, der „New-Yorker Tribune", bestätigt. Ein Washingtoner Correspondent schreibt derselben nämlich: Die sich jetzt so allgemein kundgebende Ungeduld und Forderung, Mac Clellan soll zum Angriff schreiten, beweisen, wie wenig man bis jetzt den Charakter des Krieges, in den wir verwickelt sind, und die Größe des von uns unternommenen Werkes begreift. Kein loyaler Mann wird wünschen, daß wir den Feind ohne die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges angreifen. Der Krieg, der unter den günstigsten Umständen mehrere Jahre dauern dürfte, muß durch einen allgemeinen aber erfolglosen Angriff wenigstens ein Jahr verlängert werden. Meine Ansicht ist, daß wir Gott zu danken haben, wenn wir unsere Stellung während des Winters festhalten können, wenn wir Kentucky und Westvirginien uns zu sichern vermögen, Missouri und Mariland nicht verlieren und die uns gewährte Frist zur Ergänzung unserer Land- und Seemacht benutzen können. Wohl Unterrichtete glauben allgemein, daß der Feind im Potomac eine der unserigen überlegene Truppenmacht hat, und daß seine Führung besser ist, als die unserige, hat er bewiesen. Bezüglich der Verbindungen nach rückwärts ist er ebenfalls besser situirt, und die einzigen Vortheile, die wir vielleicht vor ihm voraus haben, sind die Gerechtigkeit (?) unserer Sache und die bessere Disciplin (?) und Equipirung unserer Truppen; ob unsere Oberanführung (Mac Clellan) besser ist, muß sich erst zeigen. Wir mögen im Durchschnitt vielleicht besser disciplinirt und equipirt sein, aber noch immer ist ein großer Theil unserer Truppen vollständig unzureichend ausgerüstet, der größte Theil besteht aus rohen, ganz undisciplinirten Rekruten. Es giebt auch nicht ein einziges wirklich gut disciplinirtes Regiment im ganzen Lande, weder unter den Regulären noch unter den Freiwilligen und die ganze Armee des Potomac ist bis jetzt viel mehr ein zusammengeraffter Haufen (mob), als eine Armee von Soldaten. Bis jetzt giebt es hier noch keine Soldaten. Mit solchen Offizieren, wie wir haben, schafft man Soldaten weder in einem Tage, noch in einem oder zwei Monaten; denn die Majorität dieser Armee gehörte noch vor zwei Monaten dem bürgerlichen Leben an und hatte nicht die entfernteste Idee von dem, was einem Soldaten obliegt. Siebenzig Jahre des Friedens haben das Volk den kriegerischen Gewohnheiten entfremdet, haben es für das Geschäft eines Soldaten ganz ungeeignet gemacht, ein Umstand auf den man nicht oft genug hinweisen kann. Weder unter den Offizieren noch unter der Mannschaft ist bis jetzt das Geringste von der Miene und Haltung zu sehen, die uns bei Reisen in Europa zu den Worten veranlaßt: „das ist ein Soldat", und ich spreche hier sowohl von den regulären als den Freiwilligen. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Mc. Clellan ein viel versprechender junger General ist, und daß seit seinem Hiersein eine bedeutende Verbesserung in der Disciplin eingetreten ist, so weit dies bei Amerikanern und unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist. Ein befriedigender Fortschritt ist allerdings bemerkbar, und die Truppen, welche schon im Juli hier waren, sind verhältnißmäßig gut disciplinirt, aber nach dem wahren Maßstabe der Disciplin, nach dem Europäischen oder auch dem Amerikanischen Maßstabe zur Zeit der Beendigung des Revolutionskrieges giebt es bei Washington keine disciplinirten Truppen, weder Offiziere noch Mannschaften. Eile mit Weile. Laßt uns erst eine Armee haben und dann erst eine Schlacht. Wir können es sehr gut ertragen, dieselbe bis zum Frühlinge aufzuschieben. Wir haben bis jetzt noch nicht den Ernst des Krieges zu fühlen begonnen, während der Süden bereits leidet und sich aufs Aeußerste anstrengt. Eine schöne Aussicht, da schon jetzt die Leiden der arbeitenden Klassen des Nordens so groß sind und im Winter unerträglich werden müssen, so daß Reaction oder sociale Revolution zuletzt unvermeidlich ist. (N. P. Z.)

(Eingesandt.)

Wir begegnen so oft der Klage über Stagnation der Aeußerungen öffentlichen Lebens unsrer Stadt, und wohl mag solche Klage berechtigt sein, wenn sie sich eben nur auf die Aeußerungen bezieht. Wem die Gelegenheit zum Einblick geboten ist, der wird indessen nicht verkennen, daß betreffende edle Bestrebungen und Ziele, waren sie einmal in's Auge gefaßt, wohl durch Umstände der Oeffentlichkeit entrückt, nicht aber in ihrem Dasein vernichtet wurden. Unsere musikalischen Zustände in's Besondere haben unter der Ungunst äußerer Verhältnisse häufig zu leiden gehabt. Wir erinnern hier an die öfter unterbrochenen Lebenszeichen unsres vor Jahren bestandenen Orchestervereins und der an dessen Stelle vor etwa 5 Jahren getretenen „Musikalischen Gesellschaft." Gesichert durch eine tüchtige Direction, gekräftigt und vervollständigt durch eine größere Zahl geübter thätiger Mitglieder, hat der Verein die Absicht, nach längerer Pause, in nächster Zeit (am 3. Decemb. d. J.) den Musikfreunden eine öffentliche Orchesterproduction zu bringen, deren Berechtigung auf freundliches und zahlreiches Entgegenkommen von Seiten des Publicums wir — abgesehn von der Theilnahme, die das Unternehmen schon als einheimisches beanspruchen mag — nicht allein durch das untenstehende anziehende Programm, sondern auch durch die Ueberzeugung einer verständnißvollen, lebensfrischen und eracten Ausführung begründen dürfen. — Zur Aufführung sind bestimmt:

1. Symphonie in D-dur von J. Haydn.
2. Andante und Presto für Orchester v. W. A. Mozart.
3. Arie für Baryton mit Orchesterbegleitung aus den „Jahreszeiten" von J. Haydn.
4. Ouvertüre zur „Libella" von Reissiger.

Dorpat, d. 23. Nov. 1861.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 189. Dorpat, den 24. November 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Dr. med. Otto Ewers, stud. theol. Hugo Czernay, Alfr. Hillner, Leonh. Girgensohn, Heinr. Brasche, Osc. Mirsalis, Georg Seeberg, jur. Ernst Baron Nolcken, Adolph Poorten, dipl. Bolesl. Pomianowski, med. Nic. Grüner, Gust. Wäber, Hugo Tornius, Heinr. Bosse, Carl Bergner, Heinr. Wulf, Const. Bernhof, Jul. Lohrer, Alex. Posternikow, hist. Ernst Kluge, cam. Jac. Kuntzendorff, phys. Johann Harder, pharm. Ferd. Hartje, Hugo Weinberg, Herm. Makinsky, Aug. Wagner, Aug. Richter, Joh. Bienert, Herm. Schablowsky, Aug. Ede, Ed. Philipp und Carl Mast, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 22. November 1861.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt Se. Excellenz der Herr wirkliche Staatsrath, Kammerherr Graf Wladimir Sollohub, nachdem derselbe mittelst am 15. September 1861 abgeschlossenen und am nämlichen Tage hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 115 a belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 10,500 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. November 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils Sr. Excellenz, dem Herrn wirklichen Staatsrath, Kammerherrn Grafen Wladimir Sollohub nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, den 12. Oktober 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 133.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines bereits publicirten Testaments verstorbenen Demoiselle Johanna Henriette Heidefuß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. März 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu docuren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 22. September 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 134.)

Alle Diejenigen, welche Forderungen an die hiesige Veterinairschule zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 15. December d. J. bei der Kanzellei der Anstalt einzureichen. 3*

Dorpat, am 23. November 1861.

Director, Prof. Fr. Unterberger.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Oberproviantmeisters von Liv- u. Curland vom 15. d. M., Nr. 3245, werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind 1296 leere Säcke zu kaufen, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 4ten December d. J. und zum Peretorge am 8. December d. J. sich bei dem hiesigen Proviantmagazin einzufinden, und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Meistbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 24. Nov. 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secr. v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Sonntag den 26. Novbr. 1861

Vocal- und Instrumental-Concert

im Saale der Bürgermusse,

veranstaltet von der hiesigen Handwerker-Liedertafel, mehreren geehrten Dilettanten und der hiesigen Capelle, unter Leitung des Hrn. Papendick.

Billete zu nummerirten Sitzplätzen à 75 Kop. und zu den anderen Sitzplätzen à 30 Kop. sind vorher in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe zu haben. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publicum hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich meine Apotheke dem Herrn **Th. Bienert** verkauft habe. Indem ich für das mir bis hiezu geschenkte Vertrauen meinen herzlichsten Dank abstatte, bitte ich zugleich dasselbe auch auf meinen Nachfolger, den ich hiermit bestens empfehle, zu übertragen. **C. F. Luhde.**

In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum, indem ich bitte, das meinem Vorgänger zu Theil gewordene Zutrauen auch mir schenken zu wollen. Mein stetes Streben wird es sein, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen. 1

Th. Bienert.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich als Fuhrmann Passagiere zwischen Dorpat u. Riga, Pleskau, Reval, Pernau ꝛc. befördere, sowie Bestellungen auf Frachten und Termin-Frachten übernehme. 1

H. Laas,
wohnhaft im Kaßbergschen Hause, bei der ehstn. Kirche, Peppler-Str. Nr. 91.

Ein finnischer Schlitten und ein kleiner Schlitten stehen zum Verkauf beim 3
Sattlermeister Holtzmann.

Eine kleine Partie **Wollstoffe** verkaufen, um zu räumen, zu herabgesetzten Preisen

Gebrüder Bärtels. 3

Ein getragener Schuppenpelz ist zu verkaufen beim Schneidermeister Thomson. 3

Weizen, Roggen u. Gerste kauft C. Hennig. 3

Soeben empfing **frische Catharinen-Pflaumen, Citronen** u. guten **Leuchtspiritus** à 36 Kop. pr. Kruschke 3

C. O. Johannsen.

Zwei ganz neue elegant und dauerhaft gebaute ausländische **Flügel** u. ein **Cabinet Piano** stehen zum Verkauf bei O. D. Wenzel, 1
neben der Universität.

Winter-Tricots

zu Herren-Kleidern empfingen in geschmackvoller Auswahl **Gebrüder Bärtels.** 1

In meinem Hause sind mehrere Wohnungen zu vermiethen. J. Frohriep, Hutmacher. 3

Abreisende.

E. P. W. Eisberger, Maler. 2

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **C. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Bischoff, Dr. C., Die praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium. Mit 90 Abbildungen. 1 Rbl. 51 Kop.

Frerichs, Dr. Fr. Th., Klinik der Leberkrankheiten. 2. Band: Die medizinische Klinik nach eigenen Beobachtungen. 2. Band 4 Rbl. 17 Kop.
Atlas dazu 7 Rbl. 30 Kop.

Freitag, Gustav, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 2 Bände. 3. Auflage. 3 Rbl. 37½ Kop.

Quadrat, Lehrbuch der technischen Chemie. Mit Holzschnitten. 3 Rbl. 75 Kop.

Hartwig, Dr. Georg, Die Inseln des großen Oceans im Natur- und Völkerleben. Mit Abbildungen und Karten. Gebunden 4 Rbl. 26 Kop.

Jacobi, Victor, Freiherr von Liebig als unberechtigt zu entscheidendem Urtheil über Praxis und Unterrichtswesen in der Landwirthschaft. Land- und forstwirthschaftlich, didaktisch, nationalökonomisch und historisch nachgewiesen. 2 R. 67 K.

Schebest, Agnose, Rede und Geberde. Studien über mündlichen Vortrag und plastischen Ausdruck. Mit 30 Abbildungen nach persönlichen Darstellungen der Verfasserin. Gebunden 3 Rbl. 34 Kop.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 141.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 1. December 1861.

Die resp. Abonnenten der **Dörptschen Zeitung** werden ergebenst ersucht, die Bestellungen für das Jahr 1862 rechtzeitig, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres, bewerkstelligen zu wollen, da bei späteren Bestellungen die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht verbürgt werden kann.

Gestern und heute sind keine inländischen und ausländischen Zeitungen angelangt.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Nov. Bei der am 12. September d. J. stattgehabten Feier des 50-jährigen Jubiläums des Curators des Dorpater Lehrbezirks, Senators und wirklichen Geheimraths von Bradke sprachen die Mitglieder des Lehrpersonals an der Dorpater Universität und der Dorpater Veterinairschule in dem Gefühle tiefer Dankbarkeit gegen denselben den Wunsch aus, sein Andenken für immer den genannten Anstalten zu erhalten. Die Mitglieder der Universität baten um die Erlaubniß, aus freiwilligen Beiträgen ein Kapital zu bilden, aus dessen Zinsen jährlich eine goldene Medaille im Werthe von 18 Ducaten unter dem Namen „Medaille des Senators v. Bradke" für den Studenten beschafft werden sollte, welcher die beste Dissertation über irgend ein von den Fakultäten der Reihe nach zu lieferndes gelehrtes Thema eingesandt haben würde. Die Medaille sollte auf der einen Seite in einem Lorbeerkranze die Inschrift:

PRAEMIUM. IN MEMORIAM. GEORGII DE BRADKE. V. AMPL. AB SENATU UNIVERSITATIS. DORPATENSIS. A. MDCCCLXI. D. XII. MENS. SEPTEMBRIS. CONDITUM.

auf der anderen in einem Eichenkranze die Worte: Studio et ingenio tragen.

Die Mitglieder des Lehrpersonals an der Veterinairschule beabsichtigten gleichfalls durch freiwillige Beiträge ein Kapital zu bilden, aus dessen Zinsen vom 22. Januar 1874 ab, d. h. mit dem 25sten Jahrestage des Bestehens der Schule auf dem feierlichen Akte einem der ärmeren Zöglinge, der auf eigene Kosten den Kursus beendigt und sich durch Fleiß und gute Führung ausgezeichnet haben würde, jährlich eine Belohnung unter dem Namen „Prämie des Senators v. Bradke" verabreicht werden sollte. Dieselbe sollte aus solchen Gegenständen bestehen, die ihm als Hülfsmittel bei seinen praktischen Beschäftigungen als Veterinair dienen können, wie z. B. ein Mikroskop, ein Besteck mit veterinair-chirurgischen Instrumenten u. s. w.

S. M. der Kaiser hat auf den Bericht des Ministers der Volksaufklärung zu befehlen geruht, daß diese Vorschläge zur Ausführung gebracht werden sollen. (S.-Z.)

S. M. der Kaiser hat zu befehlen geruht, die Adelswahlen in den Gouv. Wilna, Kowno und Grodno bis zu dem Zeitpunkte zu vertagen, wo diese Gouvernements sich nicht mehr im Belagerungszustande befinden werden, und es in Betreff der entstehenden, sonst durch die Wahlen besetzten, Vakanzen dem örtlichen Chef zu überlassen, nach den bestehenden Bestimmungen zu verfahren. (Wiln. B.)

Branntwein-Niederlage. Auf Grund einer Entscheidung des Herr Finanzministers fordert das Departement der Abgaben und Steuern diejenigen Personen, welche an den Orten der Gouv. Wilna, Mohilew, Kiew, Tschernigow (Kreis Oster), Charkow, Jekaterinoslaw, Taurien und Cherssон, wo gegenwärtig die Branntweinpächter die Schenkwirthschaft halten, oder auch in den baltischen Gouvernements Branntwein-Niederlagen zum Engros-Verkaufe vom 1. Januar 1863 an anzulegen wünschen, auf, hierüber jetzt schon entweder den lokalen Kameralhöfen oder auch direkt dem Departement Anzeige zu machen, mit der Angabe des Ortes, wo, und der Eimerzahl, für welche diese Branntwein-Niederlagen eingerichtet werden sollen. Nachdem diese Anzeige gemacht worden, können die Unternehmer sofort zu den vorläufigen Anordnungen behufs des Brennens oder des Ankaufes des ihnen nöthigen Branntweins schreiten, wobei sie nur zu beachten haben, daß die Aufspeicherung in den zuerst genannten 8 Gouvernements nicht vor dem 1. September 1862 erfolgen kann. Da alle hierauf bezüglichen Papiere von den Cameralhöfen und

dem Departement den betreffenden Accise-Verwaltungen, sobald diese neu eingerichtet sind, zugestellt werden, haben die Personen, welche jetzt schon ihre Anzeige gemacht haben, keine weitere Eingabe mehr einzureichen. (Nord. B.)

St. Petersburg, 24. November. Die freie ökonomische Gesellschaft hatte bereits 1859 zur Concurrenz über folgende Preisaufgaben aufgefordert: 1) Ueber die freie Arbeit; 2) über die landschaftlichen und landwirthschaftlichen Banken. Der Termin der Einsendung war zum 15. April d. J. angesetzt worden. Es waren auch 6 Arbeiten eingegangen; von diesen wurden jedoch 5 ungenügend befunden und die sechste, welche nur theilweise fertig war, gar nicht durchgesehen. Die Wichtigkeit dieser Fragen veranlaßt die Gesellschaft, für die beiden Themata einen neuen Concours auszuschreiben und den Termin der Ablieferung der Arbeiten zum 15. April 1862 anzuberaumen.

Die Arbeiten über jedes der beiden Themata, welche des vollen Preises würdig befunden werden, erhalten die große goldene Medaille und 500 Rbl., die nächstbesten die große und die drittbesten die kleine goldene Medaille ohne Geldprämien. (St.P.Z.)

(Werth der Ein- und Ausfuhr in St. Petersburg.) Seit der Eröffnung der Schifffahrt am 26. April bis zum 1. November kamen auf dem Wasserwege in St. Petersburg 17,680 Fahrzeuge mit Waaren im Werthe von 33,219,486 Rbl. an.

Der Werth der vom 1. Januar bis zum 1. November d. J. an der hiesigen Börse zur Ausfuhr declarirten Waaren betrug 46,747,438 Rbl. (1860: 51,720,691 Rbl.) (St. P. Z.)

(Die „Nord. B." über die Finanzlage in Frankreich.) Die „Nord. B." verfolgt sehr aufmerksam die jetzt endlich an das Licht der Oeffentlichkeit getretene Finanzlage Frankreichs und berechnet in einem Artikel ihrer Nr. 261, daß das zweite Kaiserreich von 1852 bis 1859 15,601,000,000, Fr., also jährlich fast 2 Milliarden ausgegeben und dadurch gegenwärtig ein Deficit von 2,600,000,000 Fr. auf sich geladen hat. Es sei daher gar kein Wunder, daß die Augen der Welt auf den abermals ans Ruder getretenen Finanzminister Fould gerichtet sind, da Jeder wissen möchte, durch welche Mittel derselbe Hülfe schaffen werde. „Frankreich", so heißt es in dem citirten Artikel, „wird schon Mittel finden, die alte Schuld zu tilgen und eine neue zu machen, die eben nicht garantirt ist — das ist Alles! Nein, wenn Frankreich reinen Tisch machen wollte, dann würde es nicht nur seine Cadres der Land- und Marinetruppen verringern, sondern wirklich zur Entwaffnung schreiten, d. h. es würde aufhören, seine berühmten Ideen vom Jahre 1789 so eifrig mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen über die weite Welt zu tragen, und sie mehr bei sich zu Hause zu verbreiten suchen. (St. P. Z.)

Am 23. November um 8 Uhr Morgens wurde auf dem Mytninskaja-Platze im Rostdestwenski-Stadtth. dem Collegien-Sekretair Nikolai Miljutin, 43 Jahre alt, das Allerhöchst bestätigte Urtheil des Reichsrathes öffentlich vorgelesen, durch welches derselbe wegen des, in Gemeinschaft mit dem Kreis-Rentmeister Pawlow verübten Diebstahls von Kronsgeldern und der zur Verdeckung dieses Verbrechens geschmiedeten Ränke mit Verlust aller Standesrechte zur Verschickung in eine weniger entfernte Gegend Sibiriens verurtheilt wurde. (St. P. Z.)

Reval, 8. Nov. Herr Iwanow erstattet dem „Kronst. B." Bericht über folgende in Reval ausgeführte Verbesserungen und Verschönerungen:

Bisher hatte Reval nur Diligenceverbindung mit St. Petersburg und Hapsal. Jetzt hat sich eine Gesellschaft gebildet, um eine solche Verbindung auch mit Riga, Wenden, Wolmar, Quellenstein und Pernau herzustellen. Die Ehre, diesen Gedanken angeregt zu haben, gebührt dem livländischen Adel. Für die Linie von Wolmar über Pernau nach Reval haben wir jedoch der Pernauer Kaufmannschaft zu danken, welche allein 8000 Rub., also den größten Theil der für dieselbe erforderlichen Kosten im Betrage von 10,500 Rub. übernommen und außerdem ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, auch den Rest zu zahlen, wenn die Unterschriften sich in Reval nicht gleich machen sollten. — Wie sehr übrigens die Pernauer Kaufleute die ganze Bedeutsamkeit der Verbesserung ihrer Communikationsmittel anerkennen, geht auch daraus hervor, daß sie ohne vieles Besinnen gleich eine tägliche Verbindung mit Riga herzustellen beschlossen haben.

Am 19. Oktober um 12 Uhr traf die erste Diligence aus Pernau hier ein und ging um 10 Uhr Abends desselben Tages wieder dorthin ab. Die Wagen sind in den besten Berliner Fabriken angefertigt und nicht nur dauerhaft und leicht, sondern auch comfortabel eingerichtet. Die Preise sind folgende: Riga-Wenden 3 Rub., Wenden-Wolmar 75 Kop., Wolmar-Quellenstein 3 Rb., Quellenstein-Pernau 2 R., Pernau-Reval 5 Rub. Zwischen Pernau und Reval geht die Diligence zweimal wöchentlich; von Reval fährt sie Montags und Donnerstags, von Pernau Mittwochs und Sonnabends ab.

Diese Einrichtung ist nicht nur materiell vortheilhaft und angenehm, sondern sie beweist auch, daß die Ostsee-Gouvernements ein ganz selbstständiges gesellschaftliches Leben begonnen haben, ohne jedesmal die Initiative der Regierung abzuwarten. Es wäre nur zu wünschen, daß es dabei nicht sein Bewenden hätte, sondern daß auch eine Diligencenlinie von Reval über Dorpat nach Pskow eingerichtet würde.

In anderer Beziehung ist zu melden, daß der ungeheure freie Platz um die Stadt, auf welchem die Festungswerke erbaut sind, und welcher längst die besondere Aufmerksamkeit der Revalschen Bürger auf sich gezogen hatte, nun, nachdem die Regierung ihn mit allen Werken der Stadt geschenkt, theils zur Anlegung öffentlicher Gärten bestimmt ist, theils für die Erbauung von Privathäusern eingerichtet wird.

Zunächst soll ein öffentlicher Park an der Cisternpforte am NW.-Ende der Stadt eingerichtet werden. Diese Angelegenheit betreibt der Chef eines der angesehensten hiesigen Handelshäuser, Herr E. Girard de Soucanton. Die hohe Bastion auf der Südseite der Stadt soll auch zu einem Vergnügungsorte um-

geschaffen werden. Hier wird der Bierbrauer Pfaff zum Sommer einen Pavillon mit einer Bierhalle erbauen.

Die Gesellschaft der oberen Stadt zog zuerst Nutzen aus den Werken, indem sie durch Gräben und Wälle einen prächtigen Weg führte, welcher die obere Stadt mit der Vorstadt vereinigt und mit Bäumen eingefaßt ist. Auch die unerträglich staubige Narwasche Straße soll bis Katharinenthal mit Bäumen bepflanzt werden.

Endlich ist auch noch das Salongebäude wesentlich verbessert. Der Saal ist vergrößert und eine Garderobe für Damen eingerichtet. Die leeren Plätze um das Gebäude sind mit Gärtchen bebaut und zu den benachbarten Straßen führen Alleen.

Am Meeresufer selbst ist auch noch ein besonderes Gebäude für die warmen Wannenbäder errichtet worden. (St. P. Z.)

Kiew. Nach den Excessen, welche am 8. Oktober gegen Herrn Radzewicz und am 9. gegen den Quartaloffizier Matkowski, dessen Gesundheitszustand noch immer nicht ohne Gefahr ist, verübt worden, ist nun Ruhe eingetreten. Aber bei den polnischen Festen am 1. und 2. November wurde das Absingen der Hymnen in der katholischen Kirche erneuert und die Besucher der Kirche, Männer sowohl wie Frauen, hatten wieder die Trauerkleidung angelegt. Nachdem am 2. November schon der größte Theil des Publikums die Kirche verlassen hatte, ertönte abermals der Gesang der Hymne; die ganze Volksmasse kehrte darauf in der Kirche zurück, und die Hymne wurde wiederholt. Alles lief ruhig und ohne Unordnung ab. Wir wären begierig, zu erfahren, was diese Hymnen, welche von einer Handvoll Polen gesungen werden, bezwecken sollen. Die polnische Bevölkerung Kiews beträgt 1711 Männer und 1678 Frauen, während die andere Bevölkerung sich auf 34,498 Männer und 25,237 Frauen beläuft, von welchen 33,960 Männer und 24,859 Frauen zur orthodoxen Kirche gehören. (Kiew. Tel.)

Orel. In Orel wird ein städtischer Telegraph zwischen den Polizeiämtern der 3 Stadttheile und den Wohnungen des Gouverneurs und Polizeimeisters eingerichtet. Orel ist nach den beiden Hauptstädten die erste Gouvernementsstadt, welche ihren Telegraphen hat. (Kiew. Tel.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Dec. Die sogenannte Intervention der Oesterreicher in der Herzegowina soll keinen andern Zweck haben als die Oesterreichische Militärstraße, die von den Insurgenten gestört war, von diesen zu säubern. Wie es heißt, hat die Französische Regierung diese Erklärung des Vorganges acceptirt. Eine Erklärung war das Wiener Cabinet in der That allen Unterzeichnern des Pariser Friedens schuldig, da in demselben gesagt ist, daß eine isolirte Intervention in dem türkischen Reiche nicht vor sich gehen dürfe, eine Bestimmung, welche Frankreich bei seiner Intervention in Syrien ebenfalls respectirt hatte. Anfangs hatte Minister v. Thouvenel, in einer Unterredung mit dem Fürsten Metternich, einige Einwendungen erhoben, die aber vor den geschriebenen Verträgen nicht Stich halten konnten, und er hat sich darauf beschränkt, in einer Depesche an die Französischen Gesandten in Berlin, Petersburg u. s. w. die Bedenklichkeit des Umstandes hervorzuheben, daß die Maßregel Oesterreichs der türkischen Regierung als eine moralische Unterstützung derselben gegen die Insurgenten erscheinen könnte. (N. P. Z.)

Die Opinion nationale zeigt an, daß nach einer gestern Abend hier eingetroffenen Depesche, Hertzen, der Redacteur des in London erscheinenden russischen Blattes „die Glocke", welcher sich unklugerweise mit einem falschen Passe und unter Verkleidung nach Rußland zurückgewagt und liberale Flugschriften, die für die studirende Jugend bestimmt waren, bei sich geführt habe, verhaftet und auf die einfache Constatirung seiner Identität hin nach Sibirien geschickt worden sei. (B. N.)

Die Scenirung von Wagner's „Tannhäuser" in der großen Oper hat einen Kostenaufwand von 265,000 Frs. erfordert. 80,000 Frs. kostet die Inscenirung, das Engagement der Mme. Tedesco, der HH. Niemann und Morelli 15,000 Frs. monatlich, durch sieben Monate also 105,000 Frs., die Extraproben des Orchesters kosteten 20,000 Frs., endlich fielen 12 Spielsonntage um der Vorbereitungen willen aus, jeden mit 5000 Frs. berechnet, macht noch 60,000 Frs., fast gänzlich Verlust da die Oper nur drei mal gegeben wurde und die Decorationen bei dem Brande des Garderobenspeichers mit verloren gegangen sind. (B. N.)

Der „Moniteur" äußert sich in einem sogenannten Münchener Brief u. a. also: „Was man in Berlin die deutsche Frage nenne, d. h. die Ausdehnung des Wirkens Preußen auf die Geschicke des gemeinsamen Vaterlandes werde nicht verfehlen zum Gegenstand heftiger Discussionen zu werden, doch dürfe man daraus nicht voreilig den Schluß ziehen, daß Preußen sich am Vorabend eines politischen Kataklysmus befinde. Die Nation sei dem König wie der Dynastie sehr ergeben und verlange nur eine offene Anwendung der parlamentarischen Institutionen. Das gegenwärtige Ministerium habe von seinen constitutionellen Anschauungen hinlänglich Beweise gegeben und werde durch seine Vorsicht, seine Mäßigung und durch seine Klugheit die Stürme, welche eine lebhafte Phantasie bereits dem Ausbruch nahe erblicke, zu beschwören wissen. . . . . Die Einheit, wie sie der Nationalverein verstehe, sei der allgemeine Umsturz alles Bestehenden; die Einigung hingegen sei die Aufrechterhaltung des deutschen Bundes auf festen und dauerhaften Grundlagen, welche sich auf die Achtung der erworbenen Rechte gründeten, die erste führe zum Untergang und die zweite zur Kraft und zum zunehmenden Gedeihen der Nation. Reformiren heiße nicht zerstören, was denjenigen schwer begreiflich zu machen sei, die wesentlich von Umsturzideen beseelt seien. Es komme dem gesunden nationalen Verstand zu, strafwürdige Absichten zu Schanden zu machen."
(Berl. N.)

Oesterreich.

Wien, 2. Dec. Das Einschreiten Oesterreichs in der Herzegowina wird von der amtlichen Wiener Ztg. erklärt, wie folgt: Laut der seitens des Kais. Civil- und Militair-Gouverneurs in Dalmatien eingelaufenen Berichte haben die Insurgenten der Herzegowina in der Suttorina an zwei verschiedenen Punkten Batterieen errichtet, welche sowohl die über jene Türkische Enclave führende Kaiserl. Militairstraße, als die Gewässer der Bocha di Battaro beherrschten. Da in Gemäßheit des zwischen Oesterreich und der hohen Pforte bestehenden Uebereinkommens in der Suttorina keinerlei Aenderung des Status quo einseitig vorgenommen werden darf, durch die aufgeführten Werke aber die Sicherheit der Verbindungen zwischem dem Gebiete von Ragusa und dem Kreise Cattaro beeinträchtigt wurde, so hat die Kaiserliche Regierung sich genöthigt gesehen, an den Führer der Insurgenten, Luko Vukalovich, die Aufforderung zur Wegschaffung der in Rede stehenden Batterieen innerhalb eines bestimmten Termines richten zu lassen, mit der Erklärung, daß widrigenfalls, nach dessen Ablauf, von Seiten der Kaiserl. Truppen zu diesem Ende eingeschritten werden würde. Benannter Insurgenten-Chef hat jedoch der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen sich geweigert. Das Kais. Brigade-Commando in Ragusa hat daher, nachdem die dem Vukalovich anberaumte Frist am 30. Nov. verstrichen ist, den Befehl erhalten, die Beseitigung jener Batterieen durch eine angemessene Truppen-Abtheilung bewerkstelligen zu lassen, welche hiernach sich sofort auf das diesseitige Gebiet zurückzubegeben haben wird. (Am 2. Decm. ist, wie schon telegraphisch gemeldet, die Demolirung jener Batterien durch Oesterreichische Truppen, ohne einen Schuß zu thun, vollzogen worden. (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. November. Der „Triest. Ztg." wird von hier geschrieben: Fuad Pascha, unser bisheriger Minister des Auswärtigen, der seit seiner Ernennung weder sein Departement im Regierungs-Palaste, noch sein Portefeuille zu sehen bekam, ist seit gestern mit der Führung der Reichssiegel betraut. Bei der launenhaften Regierung des Großherrn welcher im Laufe des Tages mehr Pläne entwirft, als dieser Stunden zählt, und häufig solche welche selbst einem Mephisto unausführbar sein dürfen, kann es leicht geschehen daß der neue Sadrazam wieder eine andere Bestimmung erhält, bevor er aus Syrien hier eintrifft, obschon die nächste Stunde nach seiner Ernennung ein Kriegsfahrzeug eigens deshalb von hier abfuhr, um ihn möglichst schnell hierher zu führen. Obschon man seit Wochen bereits darauf gefaßt war, einen wichtigen Ministerwechsel eintreten zu sehen, so vermuthete doch Niemand, daß Fuad Pascha an die Spitze der Regierung berufen würde. Donnerstag Nachmittags um 5 Uhr also kurz vor Büreauschluß, ahnte noch keine Seele an der hohen Pforte, daß der kommende Feiertag (Freitag) ihr einen neuen Chef geben würde. Freitags in der Mittagsstunde wurde sodann der großherrliche Ernennungshat unter den üblichen Ceremonieen verlesen, während unten in Dolmagdsche kaum eine Stunde früher die meisten Großwürdenträger einem andern Ceremoniell beiwohnen mußten. — Der gewöhnliche Moscheenbesuch der Sultane wurde noch nie so pünktlich und mit so viel Aufwand von Pracht und Machtentwickelung an jedem Freitag vollzogen, als dies seit Abdul Azis Regierung der Fall ist. Was den Haremsschönen sonst nur bei großen Beiramsfesten oder sonstigen hervorragenden Festlichkeiten selbst unter Abdul Medschid bloß gestattet war, nämlich in vier-, sechs- oder achtspännigen Galla-Equipagen zu paradiren, ist jetzt zu einem gewöhnlichen Freitagsschauspiel geworden, und namentlich ist es die Sultane Valide, die von dieser Gunst glänzenden Gebrauch macht. Gestern nun war außer diesen gewöhnlichen Aufzügen noch das Außergewöhnliche, welches eine große Menge Schaulustiger anzog, daß der Sultan zwei neu gebildete Regimenter in ihrer malerischen Uniform besichtigte und sie dann der geistlichen Weihe übergab. Es war dies ein Zuaven-Regiment ähnlich den französischen Turcos, und ein Jäger-Regiment, die ganz für den Bergkrieg organisirt zu sein scheinen. — Der Großherr persönlich unterzog ihre ganze Equipirung einer genauen Untersuchung, wobei er namentlich den Inhalt der Tornister, die in der Front vor ihm ausgepackt lagen, genau ins Auge faßte. Was den Soldaten sonst nie geschah, nämlich daß ihr oberster Kriegsherr persönlich freundlich mit ihnen sprach, konnte man gestern fast hundertmal sehen, und der freudige Ruf der Regimenter: „Lang und gesegnet lebe unser Padischah!" ist gegenwärtig der hier garnisonirenden Armee nicht blos mehr herkömmliche Verpflichtung, sondern jeder Soldat ruft dies jetzt aus wirklicher Begeisterung. Nachdem die großherrliche Inspizirung, der fast alle Minister, namentlich aber alle Osmanie-Dekorirten beiwohnten, beendet war, begann die priesterliche Weihe, welche in einigen Gesängen und Gebeten bestand und damit endete, daß vor der Front jedes Regiments zwölf Hammel von Priesterhand geschlachtet und den Soldaten übergeben wurden. — Mit Rußland und Holland sollen Handelsverträge abgeschlossen werden. — Hier ist großer Wassermangel, das Wetter aber so ausgezeichnet wie im Mai." (A. P. Z.)

China.

Hongkong, 15. Oktober. Die „Pekinger Zeitung veröffentlicht eine Reihe interessanter Aktenstücke, die sich auf den Hintritt des Kaisers und die Thronbesteigung seines Nachfolgers beziehen. In seinem letzten Erlasse oder öffentlichen Testamente legt der verstorbene Kaiser Rechenschaft über seine Regierung ab. Er habe die ihm von seinem Vorgänger anvertrauten Herrscherpflichten gewissenhaft zu erfüllen gesucht — unter Anderem rechnet er es sich zum Verdienste an, daß er allen seinen Dienern, groß und klein den „Pfad des Wortes" erweitert habe, damit jeder seine Meinung auseinandersetzen könne — allein vor mehr als 10 Jahren sei der Krieg ausgebrochen, und obschon die Rebellen zu verschiedenen Malen ausgerottet worden, so sei doch in den Provinzen Kiang Su, Kgan hwui und

Tschekiau der Friede noch immer nicht hergestellt. Der Kummer über die Leiden seines Volkes habe ihn weder ruhig essen, noch schlafen lassen, und in Folge dessen habe seine Körperkraft immer mehr abgenommen. Nach seinem Jagdausfluge im Herbste des letzten Jahres habe er seinen Wohnsitz in Je He genommen; nachdem es aber dem Prinzen von Kung, Yih Sin, gelungen sei, die auf den auswärtigen Handel bezüglichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und der Friede in und außerhalb der Hauptstadt hergestellt war, habe er beschlossen gehabt, in der Mitte des Frühlings nach der Hauptstadt zurückzukehren; allein die Dyssenterie, an der er schon sei dem Sommer gelitten, sei immer heftiger geworden, so daß er zuletzt schwach geworden, daß er kaum mehr aufstehen konnte. Er habe also die Großen des Reiches berufen und ihnen befohlen, das Dekret zu schreiben, wodurch sein ältester Sohn als Thronfolger eingesetzt und ihnen bedeutet wird, denselben kräftigst zu unterstützen. Schließlich wird den Oberbefehlshabern des Heeres und den Gouverneuren noch eingeschärft, Alles aufzubieten, um die Pest der Rebellion gänzlich zu unterdrücken um dem schwarzhaarigen Volke den Frieden wiederzugeben. Das oben erwähnte Dekret selbst lautet in seiner lakonischen Fassung: „Nachdem jetzt unser ältester Sohn, Tsai Ch'un, zum Thronfolger eingesetzt ist, so mögen Tsai Yuen, Twanhwa, Kingse'on, Sushun, Muin, Kw'ang Yuen, Tu Han und Tsiau Yu-ing ihm mit all' ihrer Macht in allen auf die Regierung bezüglichen Angelegenheiten als Räthe beistehen." Tsai Yuen, Fürst von J. gehört zum kaiserlichen Hause, in der nämlichen Geschlechtsfolge wie der Kronprinz, dessen Vetter er ist; Twanhwa, Fürst von Ching, Großonkel des verstorbenen Kaisers, ist Oberbefehlshaber der Pekinger Gendarmerie, Kingse'ou, Gemahl einer Tante des Thronfolgers, Sushun, Mandschu, jüngerer Bruder Twanhwa's, eines der beiden jüngeren Mitglieder des Großsekretariats, früher Oberaufseher der Pekinger Zuin, Mandschu, Präsident des Kriegskollegiums, Kwang Tuen, Vicepräsident, Yu Han, Vicepräsident des Civilamtes und Sohn des Tu Shau-tien, Erziehers des verstorbenen Kaisers, Tsian Yu-ying. Vicepräsident eines der niederen Gerichtshöfe.

Ein Dekret des neuen Kaisers befiehlt gewissen Großwürdenträgern, dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Monarchen beizuwohnen, beruft andere an den Hof und gestattet mehreren, darunter auch dem Prinzen von Kung, in der Hauptstadt zu bleiben, um daselbst die Nöthigen Anordnungen zu treffen. Drei Mitglieder des medizinischen Departements werden ihrer Stellen entsetzt. Das Thronbesteigungs-Manifest des neuen Kaisers beginnt mit Lobsprüchen auf den Verewigten und Aeußerungen des Schmerzes über dessen Tod; hierauf kommen Ermahnungen an die Generale und Gouverneure, Vorschriften über die Trauer (der Kaiser selbst will drei Jahre lang trauern), die Feierlichkeiten und Opfer, ein anderes Dekret ertheilt Vorschriften über den Empfang des kaiserlichen Sarges, den der jetzige Kaiser nach Peking begleiten wird u. s. w. Endlich werden die betreffenden Behörden aufgefordert einen passenden Ehrentitel für den verstorbenen Kaiser ausfindig zu machen; sein Vorgänger hieß „der Vollkommne". Die Regierungsperiode Hien Fung (allgemeiner Ueberfluß) selbst geht mit dem 29. Januar 1862 zu Ende. Die neue wird Ki-siang (gutes Glück) heißen.

Welche Politik die neue Regierung dem Auslande gegenüber einschlagen werde, ist noch nicht bekannt, doch deuten, der „Triest Ztg." zufolge, mehrere Anzeichen darauf hin, dieselbe werde eine freundschaftliche sein. Andererseits heißt es, daß die englische Regierung den Standpunkt der Neutralität, welchen sie bisher bei dem Kampfe zwischen der kaiserlichen Regierung und den Rebellen eingenommen, aufgeben und zu Gunsten der ersteren interveniren werde. Damit steht freilich einigermaßen im Widerspruche, daß die Besatzung von Tientsin im Abziehen begriffen ist und Canton Ende Oktober geräumt sein sollte. (A. P. Z.)

Japan.

Japan, 1. Oktober. Die „Triest. Z." bringt folgende Nachrichten: Der brittische Gesandte Herr Alcock ist in Yokuhama, wo er zeitweilig seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt, während jedoch der eigentliche Sitz der Gesandtschaft in Yeddo bleiben soll. Admiral Sir James Hope ist von seiner Rundfahrt in den japanesischen Gewässern zurückgekehrt. Er fand daselbst die Russen eifrigst bestrebt, Niederlassungen zu gründen. Unter Anderem liegen in der Straße von Corea, nicht weit von der Küste dieses Landes, zwei zum japanesischen Archipelagus gerechnete Inseln, Tsu-sima genannt, welche den Daimos oder Adeligen gehören, jedoch unter der Gerichtsbarkeit von Yeddo stehen. Zwischen denselben befindet sich eine Bai, welche einen der schönsten Häfen der Welt bildet und an der ein Seehafenort, Fatschu, liegt, wo ein ziemlich lebhafter Handel getrieben wird. Die Gegend soll paradiesisch schön, das Klima ungemein gesund und die ungefähr 30,000 Seelen zählende Bevölkerung sehr intelligent sein. Dort fanden nun die Engländer drei russische Fregatten vor Anker liegen, die Mannschaft war in voller Arbeit, und auf einem stattlichen Gebäude wehte die russische Flagge. Bei näherer Erkundigung ergab es sich, daß die Russen von den Daimos Erlaubniß erhalten hatten, daselbst eine Zeit lang ihren Aufenthalt zu nehmen, um Reparaturen zu bewerkstelligen und ihren Kranken einige Erholung zu gewähren, daß sie jedoch durchaus nicht Lust hatten, wieder abzuziehen. Auch in Port Sir Michael Seymour und noch an einem dritten Punkte fand der englische Admiral russische Niederlassungen." (A. Pr. Z.)

Dorpat, 1. Decbr. Nachdem in der vorigen Woche die Zeitungen öfter wie bisher hier angelangt waren, so gewann es den Anschein, daß endlich wieder eine regelmäßigere Zeitungsversendung eintreten würde und man gab sich der Hoffnung hin, künftig die Blätter aus Riga täglich mit der Diligence zu erhalten.

Leider sind aber in den letzten Tagen die ausländischen Blätter wieder ausgeblieben und die St. Pe-

tersburgischen Zeitungen erhalten wir gar über Riga, wodurch dieselben 6 bis 8 Tage alt sind.

Da Zeitungen nicht, wie Wein und Porter, durch Alter und weiten Transport gewinnen, so wäre es wohl sehr erwünscht, wenn diesen Uebelständen baldigst abgeholfen würde.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 192. Dorpat, den 1. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines bereits publicirten Testaments verstorbenen Demoiselle Johanna Henriette Heidefuß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. März 1862 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 22. September 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 134.)

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an genannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. December d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 30. November 1861. 3

Im Namen der Verwaltungen der Stadt-, Quartier- u. Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister Brock.
Rathsherr P. H. Walter.
Rathsherr E. J. Karow.
W. Toepffer, Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Sonntag den 3. Dec. im grossen Hörsaale der Universität **Concert der Musikalischen Gesellschaft.** Programm: 1) Symphonie in D-dur v. J. Haydn. 2) Drei Quartette für gemischte Stimmen von M. Hauptmann und F. Mendelssohn-Bartholdy. 3) Andante molto u. Allegro vivace für Orchester von W. A. Mozart. 4) Arie für Baryton mit Orchesterbegleitung aus den „Jahreszeiten" von J. Haydn. 5) Ouverture zur „Libella" v. C. G. Reissiger. Billete sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe und am Concertabend an der Kasse zu haben. Anfang 7 Uhr. 1

Feuerspritzen, Handspritzen und Pumpen nach der neuesten Construction, so wie Glocken von jeder Größe, Messing- und Rothgußwaaren werden verfertigt in der Metallgießerei von **F. W. Wilde,** Riga, große Pferdestraße Nr. 21. Bestellungen werden angenommen vom Kupferschmiedemeister Weber in Dorpat. 3

Eine Stellung für schriftliche Arbeiten wird sofort von einem jungen Mann unter der Adr.: „R. restante Hotel London" zu übernehmen gesucht.

Ein Schuhmacher kann eine Anstellung auf dem Lande erhalten. Näheres zu erfahren in der Zeitungs-Expedition. 3

Pianoforte werden **rein** und **correct gestimmt** von **A. Kahnt,** wohnh. Marktstraße, im Hause Chmelock Nr. 210. 3*

Winter-Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder in Auswahl bei

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Ein großer Stuhl und ein Büreau sind zu haben und täglich bis 2 Uhr Nachmittags zu besehen im v. Sivers'schen Hause, in der Blumen-Straße. (Eingang durch den Hof.) 2

Roggen à 8 Rbl. 30 Kop. und **Weizen** à 12 Rbl. pr. Tschetw. kauft mit Stellung nach Reval **C. F. Keller,** 1
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Im Eluchen'schen Hause, in der Steinstraße, ist eine gute Reise-Kibitke zum Verkauf. 1

Guten **Kleebau-Gyps** verkauft billig
R. Umblia. 3*

Gut ausgebrannte **Ziegelsteine** werden aus der Haselauschen Ziegelei verkauft. 2

Das Magazin
von
Ludwig Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch,
empfiehlt eine schöne reichhaltige Auswahl jüngst empfangener
Kleiderstoffe in Wolle
von 20 Kop. S. pr. Elle an und höher. 3

Im Tobien'schen Hause ist für die Jahrmarktszeit ein Absteigequartier nebst Stall und Wagenremise zu vermiethen. 3*

Auf dem Embach, unter Techelfer, ist eine Träberbahn abgesteckt und wer dieselbe zu befahren wünscht, hat vorher eine Karte aus der Techelferschen Guts-Kanzellei zu lösen. 3

In einem am großen Markte belegenen Hause sind zwei große zusammenhängende Zimmer, welche sich zu einem Budenlocal eignen, für die Jahrmarktszeit zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2

In dem v. Wahlschen, ehemals Dr. Beckschen Hause, dem Stadtquartierhause gegenüber, ist Stallraum für 4 Pferde sammt dahin gehörigem Heuboden zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Hauswächter. 2

Im v. Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern zu vermiethen; bei jährlicher Miethe ohne Möbel, monatlich dagegen möblirt und mit Stallraum.

Abreisende.

C. Dahl, Schneidergesell.	3
W. Schmager, Steinsetzer.	2
N. Gebhardt, Lithograph, nebst Frau.	1
H. V. Hermann, Braumeister.	1
A. Zarth, Knochenhauergesell.	1

Bei **Th. Hoppe** ist zu haben:
Rigascher Almanach für 1862.
Mit 4 Stahlstichen. Preis 60 Kop.

Bei H. E. Schröder in Berlin ist so eben erschienen und in Dorpat bei **Th. Hoppe** zu haben:

Ueber die wahren Ursachen
der
habituellen Leibesverstopfung
und die zuverlässigsten Mittel,
diese zu beseitigen.
Von
Dr. Moritz Strahl,
Kgl. Sanitätsrath ꝛc.

Siebente, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

8. geh. 12 Bogen. Preis 42 Kop.

Ein Werk, das schon vielen Tausenden zum Segen gereicht hat, bedarf keiner besonderen Empfehlung. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Herr Verfasser durch seine glückliche Behandlung Unterleibskranker einen glänzenden Ruf, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, erlangte. Leider ist derselbe im October 1860 mit Tode abgegangen; allein seine bewährte Kurmethode wird auch fernerhin in gleicher Zuverlässigkeit für die leidende Menschheit erhalten bleiben, da sein vieljähriger und mit der Eigenthümlichkeit der Strahl'schen Behandlungsweise vollkommen vertrauter Freund und ostmaliger Stellvertreter, Herr Sanitäts-Rath Dr. Lessing in Berlin, auf besonderen Wunsch der hinterbliebenen Familie die Praxis des Verstorbenen übernommen hat und dieselbe bei Unterleibskranken in seinem Sinne gewissenhaft fortsetzen wird.

Wechsel- und Geld-Cours am 25. November 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	164½—165	165⅛
„ London 3 Monat	33¼	33½
„ Hamburg	29⅝	30 1/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	—	—
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Reichsbank-Billete	98⅞	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzsche do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	84⅛	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	112¼	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Stereoskopisches und photographisches

Kunst- und Natur-Museum.

Am 1. December u. den folgenden Tagen wird das

MUSEUM,

bestehend aus einer Sammlung von 1000 verschiedenen Ansichten,

in einer neuen Aufstellung zu sehen sein.

Programm der zweiten neuen Aufstellung.

1. Der Freundschafts-Saal.
2. Surpris des Jupiter.
3. Bade-Scene auf Helgoland.
4. Die gemeinschaftliche Liebe.
5. Das Duell.
6. Der Liebhaber auf der Tonne.
7. Eine Stunde vor der Hochzeit.
8. Der schlafende Bräutigam.
9. Die verborgene Liebe.
10. Robinson und Freitag.
11. Robinson in der Höhle.
12. Die Mahlzeit am Strande.
13. Der Tag der Rechenschaft.
14. Don Quixote und Sancho Pansa.
15. Die Erscheinung des Geistes.
16. Eine Wasserparthie in England.
17. Eine Fahrt über den Rhein.
18. Scene aus dem Leben Ludwigs XI.
19. Eine Mahlzeit im Grünen.
20. Die Liebenden hinter dem Berge.
21. Die größte Crinoline der Welt.
22. Der Höllenkampf.
23. Der Abschiedsbrief.
24. Muth und Entschlossenheit.
25. Ruhe sanft!
26. Der einsame Spaziergang.
27. Eine Abendunterhaltung in Berlin.
28. Ein kleines Kabinet mit 6 akadem. Pièces.

Das Museum ist im Locale des Lithographen Herrn Schulz, am großen Markt.

Gleichzeitig mache ich den geehrten Jagd- u. Schießliebhabern die ergebenste Anzeige, daß ich daselbst einen

Schießstand

(mit Prämien) eröffnet habe. — Jeder Schuß kostet 5 Kop.

F. Gerbsch.

Hierbei eine literärische Beilage von E. J. Karow.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 142.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 4. December 1861.

Die resp. Abonnenten der **Dörptschen Zeitung** werden ergebenst ersucht, die Bestellungen für das Jahr 1862 rechtzeitig, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres, bewerkstelligen zu wollen, da bei späteren Bestellungen die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht verbürgt werden kann.

Inländische Nachrichten.

Riga, 30. Nov. Nachdem bereits in der vorigen Woche eine Deputation des Wohledlen Rigaschen Rathes und des Rigaschen Börsen-Comité's Sr. Durchlaucht dem Herrn Kriegs-Gouverneur von St. Petersburg, Fürsten Suworow-Rymnikshy, in dankbarer Anerkennung seiner für unsere Stadt segensreichen Wirksamkeit während der 14jährigen Verwaltung der Baltischen Provinzen eine Adresse überreicht hat, geht, wie wir vernehmen, heute eine Deputation der Livländischen Ritterschaft zu dem gleichen Zwecke nach St. Petersburg. Wie verlautet, werden auch die Ritterschaften Kur- und Esthlands Sr. Durchlaucht Adressen überreichen. (Rig. Ztg.)

Das Journal des Ministeriums der Reichsdomainen veröffentlicht eine Liste von 52 Fabriken in den verschiedenen Theilen des Reiches, die sich mit Ausbesserung und Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen beschäftigen; außerdem nennt dasselbe 25 Depots ausländischer Maschinen und Instrumente, die in den Städten St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Shitomir, Charkow, Taganrog, Wladimir, Warschau und Riga bestehen. (J. d. S. P.)

Ernannt: Staatsräthe Karamsin, Mitglied der Consultations-Commission beim Justiz-Ministerium, und Lenz, am Ober-Prokuratorstisch im dirigirenden Senat, zu wirklichen Staatsräthen. — Wirkl. Staatsr. Lischewitsch, Präsident des livländischen Cameralhofes, zum Dirigirenden des Ober-Rentamtes. — Wirkl. Staatsr. Woronow, Vice-Direktor des Departements der Volksaufklärung, zum Gehülfen des Curators des Wilnaer Lehrbezirks. — Wirkl. Staatsrath Tichomandrizi, Gehülfe des Curators des Kasan'schen Lehrbezirks, zum Vice-Direktor des Departements der Volksaufklärung. — Staatsrath a. D. Stender zum Gehülfen des Curators des Kasanschen Lehrbezirks. — Hofmeister, wirkl. Staatsr. Graf Tolstoi, Mitglied der Ober-Schulverwaltung, mit Belassung in diesen Stellungen zum Dirigirenden des Departements der Volksaufklärung. (Rußk. Inv.)

Die russ. Zeitungen über den Zusammenstoß der Unionsstaaten mit England. Bei dem Alles verschlingenden Interesse, welches die letzten uns zugegangenen Nachrichten haben, ist es kein Wunder, daß sie Gegenstand der Besprechung aller öffentlichen Organe sind. Die russischen Zeitungen behandeln dieselben in einer äußerst vernünftigen Weise. So sagt die „R. St. P. Z.", nachdem sie alle möglichen Eventualitäten reiflich erwogen, daß man mit Bestimmtheit behaupten könne, die Angelegenheit werde auf diplomatischen Wege geschlichtet werden. Einerseits sei die Sympathie für die separatistischen Staaten oder vielmehr für ihre Baumwolle immer nur im Volke sehr groß gewesen, während die Regierung sich stets von dem amerikanischen Zwiste ziemlich fern gehalten habe; die Lage Englands sei keineswegs der Art, um einen Krieg wünschenswerth erscheinen zu lassen. Das Kabinet von St. James werde daher wohl, wenn man im Geringsten nur aus früheren Worten und Documenten desselben auf die Zukunft schließen kann, nicht die Verantwortlichkeit für das Befinden der Commissaire auf einem englischen Schiffe auf sich nehmen und dieses durch irgend einen Zufall zu erklären suchen. So werde sich die Angelegenheit schließlich auf den Austausch einiger drohenden diplomatischen Noten beschränken.

Die „Nord. B." kommt trotz der von ihr in Erwägung gezogenen ungeheuern Aufregung, welche diese Nachrichten in England hervorriefen und trotz des von ihr nicht übersehenen, die Sachlage sehr erschwerenden Umstandes, daß der englische Konsul in Havanna die separatistischen Commissaire dem Gouverneur als „außerordentliche Bevollmächtigte" vorgestellt hatte, zu demselben Schlusse. „Die englischen Zeitungen selbst", heißt es schließlich, „geben die Möglichkeit einer Ausgleichung zu; wahrscheinlich wird diese auch in kurzer Zeit erfolgen."

Herr Kokorew und Narciß.

Ein unter diesem Titel vom „Ruß. Inv." mitgetheilter kleiner Artikel heißt wörtlich:

„Unser berühmter Branntweinpächter, Patriot, Redner und Litterat, Herr Kokorew, hat große Aehnlichkeit mit dem Jüngling Narciß. Als dieser herrliche Jüngling sein Bild in einem Bache erblickte, konnte er die Augen nicht mehr von seiner Schönheit abwenden und starb über dem Bache. Herr Kokorew hat sich eben so dicht zu dem russischen Branntwein gesetzt und wird, wir sind davon überzeugt, über demselben sterben. In der That, eine bewunderungswürdige Ausdauer! Während Herr Kokorew seine Artikel gegen die Branntweinpacht und die Trunksucht und seine Raisonnements über alle möglichen commerziellen Unternehmungen drucken läßt, bleibt er der Branntweinpacht getreu. Bei dem herannahenden Verscheiden derselben, richtet Herr Kokorew in Moskau eine en gros-Branntweinniederlage ein. Unser Patriot, Redner u. s. w. wird sich in seinem eigenen Hause an den Wassern der Moskwa bei der Samoskwarezki-Brücke einrichten. Branntwein und Wasser üben eine gegenseitige Anziehung auf einander aus, die den Naturforschern noch unbekannt, von den Branntweinpächtern aber gut erforscht ist. Wir sind berechtigt zu sagen, daß auch Herr Kokorew sich als eben so beständig in seinem Verharren bei dem Wasser, wie in dem bei dem Branntwein erwiesen hat. Für eine solche Beständigkeit verdient er eine gleiche Belohnung, wie Narciß, d. h. irgend eine Blume müßte den Namen des Herrn Kokorew erhalten. Es wäre nur nöthig, eine solche zu finden, die an den Geruch des Branntweins erinnert. (St. Pet. Ztg.)

Rigasche Handelszeitung. Nach einem so eben veröffentlichten Prospect wird die längst in Aussicht gestandene neue Zeitschrift unter dem Titel: „Rigasche Handelszeitung" unter Leitung des Hrn. Dr. Merkel mit dem Beginn des neuen Jahres in's Leben treten.

Russische Revue. Unter diesem Titel beabsichtigt Herr W. Wilh. Wolffohn mit dem nächsten Jahre eine Zeitschrift erscheinen zu lassen, die eine fortlaufende Uebersicht geistigen Lebens in Rußland eröffnen soll, um das deutsche und überhaupt das gebildete Publikum Westeuropa's auf den verschiedenen Culturgebieten des großen Reiches zu orientiren. (Rig. St.-Bl.)

Reval. Am gestrigen Tage, morgens nach 8 Uhr, verließ uns der Herr General-Gouverneur der Ostseegouvernements, General-Adjutant Baron Lieven, um seine Reise nach St. Petersburg fortzusetzen.

Der mehrtägige Aufenthalt Sr. Hohen Excellenz gab auch uns Gelegenheit in einer Reihe zum Theil in die Oeffentlichkeit getretenen Kundgebungen dem Sympathieen einen Ausdruck zu geben, die in allen Baltischen Provinzen einen gleichen Boden haben.

Eine günstige Fügung wollte es, daß bei dem gerade jetzt versammelten Landtage der Ehstländischen Ritterschaft der neue Statthalter Sr. Majestät des Kaisers von allen Ständen in zahlreichster Vertretung, den Bauernstand Ehstlands ausgenommen, begrüßt werden konnte.

Die Stadt Reval hatte sichs nicht nehmen lassen wollen, den hohen Gast an ihrem Weichbilde, gleichsam an der Schwelle des Hauses, zu bewillkommnen. Die Bürgerschaft war ihm mit ihren Fahnen und einem Musikchorps an der Spitze vor die Stadt entgegengezogen, mußte aber zu ihrem Leidwesen auf die beabsichtigte Ovation verzichten, da die Ankunft Sr. Hohen Excellenz erst nach Mitternacht erfolgte. Wie schon gemeldet, stieg der Herr Generalgouverneur im Schlosse ab, wo die Spitzen der Behörden zu seinem Empfange versammelt waren.

Nach der am Montage den 20. November stattgehabten Cour folgte der Herr Generalgouverneur einer Einladung der Ritterschaft zu einem Festmahle in ihrem Hause. Um von dem äußeren Verlauf dieser Feier abzusehen, gedenken wir gleich ihres Gipfelpunktes. Es war dem Herrn Ritterschaftshauptmann Grafen Keyserling, gegeben, die heiligsten Interessen des Landes in einem festen Mannesworte zusammenfassend, das offene Vertrauen der Provinz als theuerstes Gastgeschenk dem Vertrauensmanne Alexander des „Befreiers" darzubringen.

Am Abend desselben Tages hatten sich die Stände der Stadt zu einem Fackelzuge, zu Ehren des Herrn General-Gouverneurs, vereinigt.

Am Dienstag Vormittags beehrte Se. Hohe Excellenz das Corps der Schwarzhäupter mit dem Besuche ihres Hauses, und ließ sich in üblicher Weise als Ehrenbruder des Corps aufnehmen.

Am Nachmittag desselben Tages fand auf dem Rathhause ein Festmahl zur Bewillkommnung des Herrn General-Gouverneurs statt. Die ehrwürdigen Räume unseres Stadthauses hatten für diesen Tag ihren gewöhnlichen Ernst aufgegeben und war es durch geschmackvolle Arrangements aufs Beste gelungen, den mittelalterlichen Charakter des Saales mit den Anforderungen eines modernen Festlocals in Einklang zu bringen.

Als bedeutungsvollsten Moment des Festes müssen wir eine Rede des Herrn Barons v. Ungern-Sternberg von Hark hervorheben, welcher, von einem zufällig gesprochenen Worte angeregt, der Versammlung seine reichen Ideen und Erfahrungen in Bezug auf eine vaterländische Eisenbahn in historisch-pragmatischer Weise darlegte. Der sinkenden Hoffnung des Landes auf baldige Verwirklichung einer Lebensfrage versuchte er einen neuen Stützpunkt zu geben, indem er auf die Möglichkeit hinwies, die Kräfte des einheimischen Militairs für den Eisenbahnbau in solchem Umfange zu verwerthen, daß die Kostenfrage auch bei den vermeintlich ungünstigen Umständen unserer Zukunftsbahn keinem weiteren Bedenken zu unterliegen schien. Der dabei ausgesprochene, an Brightsche Ideenkreise anstreifende Gedanke, die Werkzeuge des Krieges zu Friedenszwecken zu verwenden, fand ein so allgemeines Verständniß, daß lauter Beifall den Redner unterbrach. Daß es ihm gelungen war, die Zuhörer an die Möglichkeit seines Planes glauben zu machen, bewiesen die lauten Acclamationen, mit denen die zusammenfassenden Schlußsätze der Rede aufgenommen wurden.

Wir wollen diese rückhaltlosen Kundgebungen der

Uebereinstimmung und des Beifalls in einer offiziellen Versammlung um so mehr hervorgehoben haben, als uns dies wie ein heilsamer Bruch mit der, hoffentlich bald zu Grabe getragenen Zeit einer in politischer Unreife wurzelnden Scheu vor der Oeffentlichkeit erscheint.

Die dankbare Erinnerung an den hochverehrten Fürsten Suworow fand bei beiden Gastmählern nicht nur in den ihm dargebrachten enthusiastischen Hochs, sondern auch in Telegrammen ihren Ausdruck, welche zu gleicher Zeit Sr. Durchlaucht die Gefühle der versammelten Stände übermittelten. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Einem Schreiben des „Monde" aus Hongkong vom 15. Oktober zufolge, dauern die Christenverfolgungen in Cochinchina mit größerer Erbitterung denn je fort. Derselbe Korrespondent entwirft ein nichts weniger als anziehendes Bild von dem Zustand der neuen französischen Kolonie. Das Land werde von Mandarinen gegen die Franzosen aufgewiegelt, und bereits hätten letztere mehrere Komplotte entdeckt. Die Sicherheit sei vollständig verschwunden und man könne sich nicht ohne Gefahr von einem der militairischen Posten entfernen. Die Bevölkerung habe s. Z. die Ankunft der Franzosen mit Freuden begrüßt und eine Aenderung ihrer traurigen Lage erwartet, sei nun aber wegen des ewigen Status quo, unter dem sie gleichfalls viel zu leiden hätte und der sie außerdem eine unheilvolle Zukunft im Fall eines Abzugs der Franzosen befürchten lasse, sehr unzufrieden. Schließlich macht das Schreiben auf die ungeheuren Fortschritte der Russen in Asien aufmerksam. Dieselben hätten sich neuerdings ganz im Stillen der großen und schönen Insel Tsouchina in der Meerenge von Corea bemächtigt und dadurch das Japanische Meer zu einem russischen See gemacht. Ihr Uebergewicht im äußersten Orient sei von nun an gesichert. (A. P. Z.)

Im Hotel Drouot ist gegenwärtig ein Werk Napoleons III. zur Versteigerung ausgestellt. Es ist eine Zeichnung, welche einen Alpenhirten mit spitzem, breitrandigem Hute, in seinen Mantel gehüllt und auf einen langen Stab gestützt darstellt. Er steht an einem Tische und hält in der linken Hand ein Glas. Am Fuße der Zeichnung liest man in deutscher Sprache die Worte: „Mein lieber Herr Kaufmann, nehmen Sie diese Zeichnung als eine Erinnerung an Ihren früheren Zögling an. Louis Napoleon."

In Betreff des englisch-amerikanischen Streites will die Opinion nationale Folgendes erfahren haben: Ein Franzose habe bei einem der höchsten Beamten der Washingtoner Regierung die Ansicht ausgesprochen, daß der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten nicht über 3 Monate dauern werde, worauf die hohe Persönlichkeit mit Ruhe geantwortet haben soll, die Bundesregierung befinde sich von nun an in der Lage, Großbritannien und dem Süden drei Jahre hindurch die Stirn bieten zu können." (B. N.)

Paris, 4. Decbr. Nach der Sprache der Regierungsblätter und ganz besonders der „Patrie" fürchtet das Cabinet der Tuilerieen viel mehr als es wünscht, daß der Englisch-Amerikanische Conflikt ohne Kanonenschüsse ausgetragen werde. Der Vicomte de Lagueronnière und seine Mitarbeiter lassen sich heute, einer nach dem andern, in der „Patrie" vernehmen, um die Ansicht zu bekämpfen, daß der Capitän Wilkes ohne speciellen Befehl seiner Regierung die beiden Delegirten der conföderirten Staaten verhaftet habe, und wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß nicht bloß der „San-Jacinto", sondern auch fünf andere Schiffe die genannt werden, von der Regierung von Washington die Mission erhalten hatten, auf die Delegirten zu fahnden und zu diesem Zwecke alle Fahrzeuge die ihnen in den Wurf kommen würden zu untersuchen, und daß der „San-Jacinto", welcher von den Afrikanischen Küsten gekommen war und in Havanna sich befand, seine Instructionen von dem Amerikanischen Consul dieser Stadt erhalten hatte. Diese Einzelheiten kann die „Patrie" nur aus officieller Quelle geschöpft haben. Aus dem im heutigen „Constitutionnel" veröffentlichten Brief des Nordamerikanischen General Scott scheint hervorzugehen, daß der General (der auf dem Schiffe, das ihn nach Frankreich brachte, ganz anders gesprochen hatte, wie seine sämmtlichen Reisegesellschafter uns bezeugen werden) die oben erwähnte Ansicht daß der Capitän Wilkes ohne speciellen Befehl gehandelt habe, unterstützen möchte, das officiöse Blatt bemerkt dazu, nicht mit Unrecht, es sei seltsam, daß die Nachricht von der Verhaftung der Delegirten 24 Stunden vor der Ankunft des „Trent" in Europa in Paris und zwar von den Reisegefährten des General Scott (das ist ganz wahr) verbreitet worden sei, und sie schildert uns den Capitän Wilkes als einen Seeoffizier, dessen ausgezeichnete Antecedentien und Stellung die Vermuthung gar nicht erlaubten, daß er nach Art eines Tollhäusers zu Werke gegangen sei. Und endlich Herr de Lagueronnière selber in einem ziemlich spitzfindigen Tone sucht er zu zeigen, daß Frankreich dem Englischen Cabinette nicht zu lehren habe, was ihm seine Ehre vorschreibe. „Seit zwei Jahren trommelt das Cabinet Palmerston in den drei Königreichen Freiwillige zusammen, es panzert seine Fregatten, es gießt gezogene Kanonen, es umgiebt seine Häfen mit furchtbaren Fortificationen und es erhält sich im Lande und im Parlamente nur mit Hülfe dieser kriegerischen Popularität aufrecht. Nachdem wir so lange Zeit die erstaunten Zeugen der Entfaltung dieser Maßregeln gegen die Phantome der Furcht gewesen sind, könnten wir keinen Rathschlag in dem Augenblick, wo die Ehre Englands wirklich in Frage steht, geben, der nicht wie ein Rathschlag der Mäßigung und der Aengstlichkeit erscheinen würde neben den energischen Beschlußnahmen, die jene Sprache und jene Handlungen voraussetzen lassen." Das sei die Sache Englands — aber Frankreich habe sich zu fragen, was zu thun sei wenn England die südlichen Staaten anerkenne. Hr. de Lagueronnière giebt deutlich zu verstehen, daß Frankreich diesem Vorgange ohne Zweifel folgen würde. (N. P. Z.)

Eine ganz scandalöse Geschichte ist der Proceß des Maire von Coulanges; da das Urtheil noch nicht gesprochen, so behalte ich mir vor, auf einzelne Details des Processes zurückzukommen, der die Franzosen ganz vortrefflich kennzeichnet. Für heute nur soviel, daß sich eine ganze Bevölkerung von ihrem Maire viele Jahre lang auf das Unerhörteste tyranisiren ließ, ohne auch nur die leiseste Beschwerde zu wagen. Wie er bei den Wahlen zu Werke ging, zeigt folgender Brief an seine Polizei-Commissare: „Die Hühner des Herrn Gérard, der sich in feindseligen Aeußerungen gegen das Gouvernement gefällt, spazieren auf der öffentlichen Straße herum. Stellen Sie ihn sofort unter Anklage. Verwechseln Sie aber die Hühner der Freunde der Regierung nicht mit den Hühnern der Gegner derselben." Bravo! (N. P. Z.)

Paris, 5. December. Der „Moniteur" bemerkt in seinem Bülletin, daß, nach den die englischen Zeitungen anfüllenden Berichten aus den Vereinigten Staaten zu urtheilen, allerdings die Hoffnung auf eine Ausgleichung der Frage von Tag zu Tage schwächer zu werden scheine;" ja, „es scheine nicht sehr wahrscheinlich, daß die Regierung von Washington, selbst wenn sie das Gebahren des Capitains Wilkes nicht autorisirt hätte, dem Druck der Majorität, welche Krieg mit England wolle, widerstehe." (A. P. Z.)

Der Kaiser kam heute um 10½ Uhr nach Paris, führte den Vorsitz in einem Ministerrathe und kehrte gegen 4½ Uhr wieder nach Compiègne zurück. — Marschall Herzog von Malakoff ist gestern in Paris angekommen. — General Scott ist aus Gesundheitsrücksichten hierhergekommen. Der nun 83jährige Greis leidet an der Wassersucht und hofft, hier ärztliche Linderung seines Uebels zu finden. Vorgestern hat er die französischen Offiziere, welche früher in der Unionsarmee gedient, empfangen. Sie wurden ihm von Major Poussin, der sich einen Namen im amerikanischen Geniewesen gemacht hat, vorgestellt. — Einer der Brüder des Präsidenten der Südstaaten, Jefferson Davis, ist in Europa angekommen. Er soll von seinem Bruder mit einer bestimmten Mission in Paris und London beauftragt sein. — Der katholische Erzbischof von New-York ist mit dem letzten Packetboote in Europa angekommen. Er befindet sich eben in Paris und begiebt sich auf besondere Einladung des Papstes nach Rom. Es heißt jetzt, daß man mit dem Gedanken umgebe, für die nächsten Pfingsten ein ökumenisches Concil nach Rom einzuberufen. — Im Staatsrath beschäftigt man sich eben mit einem Entwurf, um das Dekret, welches die für die Departements bestimmten Decentralisationsmaßregeln auch auf Paris anwendet, in ein Gesetz umzuwandeln. In ihrer jetzigen Form als Dekret sind diese Bestimmungen vom Senat als unconstitutionel erkannt worden. (A. P. Z.)

Paris, 7. Dec. Der Pariser Moniteur bringt die vom Minister Ricasoli in der Sitzung der Turiner Deputirtenkammer vom 6. d. gehaltene Rede. In derselben bekämpft der Minister die Meinung, daß Frankreich Italien feindlich sei; er könne im Gegentheil beweisen, daß die Nichtintervention die Freundschaft sichere und die Prätention einer Suprematie abwende. Die Lage im Innern finde er beziehungsweise gut. (!?) Zur Unterdrückung der Brigandage werde Frankreich seinen Beistand leihen. Betreffs der Römischen Frage sagte er, müßte die Umgestaltung des Papstthums im Einvernehmen mit Frankreich ohne gewaltsame Mittel vollzogen werden. Ricasoli forderte schließlich ein freies Votum; sei es zustimmend oder tadelnd. — Hierauf gab der Kriegsminister Details über den Armeebestand. Er sagte: Man werde mit Leichtigkeit mit den Cadres der Südarmee 49,000 Mann organisiren, besonders wenn Garibaldi, wie die Regierung hoffe, das Commando übernehme. Die reguläre Armee sei 262,000 Mann stark, von denen 200,000 Mann Combattanten seien. Die Aushebung werde 94,000 Mann ergeben; im Monat März würden dann 300,000 Mann unter Waffen stehen. Sollte der Unabhängigkeitskrieg ausbrechen, so würde der Enthusiasmus der Nation noch 120,000 Mann Nationalgarde zur Hülfe senden. Waffen und Equipirung seien im Ueberfluß vorhanden. — Der Marineminister sagte: Italien werde nächstens eine fast doppelt so große Marine als Oesterreich haben. (N. P. Z.)

Paris, 7. Decbr. Die Entwaffnungsfrage wurde im gestrigen Ministerrathe dem Vernehmen nach als unzeitgemäß beseitigt. Herr Fould selbst soll nicht mehr darauf bestehen, und nach anderweiter Abhülfe der finanziellen Verlegenheiten suchen, ohne jedoch bis jetzt über die geeigneten Mittel hierzu mit sich selbst in's Reine gekommen zu sein. Nach genauer Prüfung soll er zu dem Ergebniß gekommen sein, daß sich in den verschiedenen Budgets nichts streichen läßt, Es werde demnach, wenn die Ausgaben nicht zu vermindern sind, nichts Anderes übrig bleiben, als die Einnahmen auf welche Weise immer zu erhöhen. Die Frage der Feststellung der einzelnen Minister-Budgets soll übrigens wieder zu neuen Differenzen zwischen Herrn Fould und verschiedenen seiner Kollegen Veranlassung gegeben haben. In dem letzten Ministerrath soll ferner die Nichtauflösung der gegenwärtigen Deputirtenkammer, und zwar gegen die Ansicht des Ministers des Innern beschlossen worden sein. (A. P. Z.)

England.

London, 3. December. Die Haltung Englands in der einen großen Frage, die jetzt alle Gemüther beschäftigt, dem Conflicte mit Nordamerika, ist bis jetzt durchaus lobenswerth. Bestimmt und dennoch zugleich leidenschaftslos betont man den Rechtspunkt und man spricht und schreibt mit ruhiger Festigkeit. Die Times schreibt in ihrem heutigen City-Artikel:

„Nichts würde uns hier willkommener sein, als die Nachricht von der Möglichkeit einer Lösung, vorausgesetzt, daß wir der Legalität nichts vergeben und nicht den Anforderungen des Augenblicks die ewigen Rechte der Nationen opfern. Unter so bewandten Umständen herrscht mithin vollkommene Toleranz gegen jede Vertheidigung, die vorgebracht werden kann, und die verschiedenen Gründe und Gegengründe werden mit einer solchen Unparteilichkeit abgewogen, daß die an allen öffentlichen Orten der City stattfindenden Discussionen

denen in unseren Gerichtshöfen gleichen. Wenn sich aus den mit den letzten zwei bis drei Posten ankommenden Nachrichten ergeben sollte, daß die Amerikanische Regierung, wie man das nach ihrem Gebahren während der letzten paar Monate beinahe argwöhnen möchte, auf einen Krieg erpicht ist, so wird die Einmüthigkeit und Kampfbereitwilligkeit von einem Ende des Königreiches bis zum anderen eine beispiellose sein. Giebt sich hingegen auch nur die geringste Andeutung eines Wunsches kund, ein gutes Einvernehmen wieder herzustellen, so wird man in England aller Orten mit Freuden den Weg dazu bahnen. Ja, schon wie die Dinge jetzt liegen, giebt es viele Leute, die eifrig darauf bedacht sind, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um der Amerikanischen Regierung die Gewährung der unerläßlichen Genugthuung so wenig unangenehm wie möglich zu machen."

Man muß diese Sprache um so mehr anerkennen, als es den Engländern zweifellos einleuchtet, daß es ihnen so gut nicht wieder geboten wird, und daß die Gelegenheit (wie bisher nur der „Herald" unumwunden aussprach) zum Verlocken günstig ist.

(N. P. Z.)

Seitdem es sich bis zur Evidenz herausgestellt hat, wie mangelhaft die vielen französischen Panzerschiffe gebaut sind, (ihr berühmtes: „La Gloire" kann beim bloßen fibriren der Schraube so wenig widerstehen, daß nach einer kurzen Fahrt alle Nietnägel sich lockerten), lassen fremde Regierungen ihre eisernen Kriegsschiffe fast ausschließlich auf englischen Werften bauen. So hat die dänische Regierung hier zwei Kanonenboote bestellt, deren Eisenbekleidung 2½ Zoll im Durchmesser hat (die Engländer nehmen jetzt 5½zöllige Platten). Rußland baut hier eine Eisenfregatte von 3500 Tonnen für 30 Geschütze, nach dem Muster des „Warrior" mit vierzölligen Eisenplatten. Die peruanische Regierung hat mehrere kleinere schußfeste Fahrzeuge bestellt. Spanien ist wegen der Herstellung von 4 schweren Eisen-Fregatten in Unterhandlung, die Südstaaten Amerika's wollen den „Merimac" (50) und den „Missisippi" (13), die sie sich in den Regierungswerften von Norfolk angeeignet hatten, mit Eisenpanzern versehen, und auch die Nordstaaten lassen außer drei eisernen Kanonenbooten ein eigenthümliches unterseeisches Boot, „Stevens' Battery" genannt, bauen, welches, mit Ausnahme des mit 6 schweren Geschützen armirten Decks, ganz unter dem Wasserspiegel stecken soll. (A. P. Z.)

In Plymouth ist ein amerikanisches Schiff, „Lady Franklin", verbrannt. Man glaubt, daß die Bemannung, die theilweise aus Südstaatlern bestand das Feuer angelegt habe. 8 derselben haben sich heute morgen aus dem Staube gemacht.. Einen Matrosen zog man aus der erbrochenen Branntwein Kammer; er war sternhagelvoll und dann erstickt.

Auf der nun weit vorgeschrittenen unterirdischen Eisenbahn Londons, die eine der westlichen Vorstädte mit dem Projectirten Centralbahnhofe der City verbinden wird, ist die erste Probefahrt vorgenommen worden, die nach Wunsch ausgefallen ist. Die meilenlangen Tunnells sind hell mit Gas erleuchtet und trocken, die Wagen sind auf's Bequemste eingerichtet. die Lüftung entspricht allen Anforderungen, die Locomotiven sind so eingerichtet, daß sie in dem unterirdischen Raume keinen Rauch und Dampf von sich geben, und die Preise sollen so niedrig angesetzt werden, daß die neue Bahn mit den Omnibus in Concurrenz treten wird. Anfangs Mai wird die ganze Strecke dem Verkehr eröffnet werden.

Das Gerücht, als ob Aler. Hertzen in Rußland gefangen worden sei, entbehrt jedes Grundes. Er befindet sich in London und hat England seit Monaten nicht verlassen. — Unrichtig ist auch die Mittheilung der „Triester Zeitung" daß Kossuth lebensgefährlich erkrankt sei. Diese Angabe beruht auf einem Irrthum. Kossuth's Tochter ist es die seit Jahren leidend, von den Aerzten aufgegeben wurde.

(B. N.)

London, 5. December. Eine außerordentliche Beilage der offiziellen „Gazette" veröffentlicht eine neue Proclamation der Königin in welcher die Ausfuhr und Küstenverschiffung von Waffen, Schießbedarf, Kriegsvorräthen einschließlich Zündkapseln aller Art und Blei verboten wird. Diese Proclamation ist in einem gestern unter dem Vorsitz der Königin gehaltenen Geheimenrathe genehmigt worden, und treten deren Verfügungen auch vom Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Außerdem sind von der Admiralität neuerdings Befehle nach verschiedenen Kriegshäfen ertheilt worden, um einzelne Schiffe für den aktiven Dienst bereit zu halten. Sämmtliche Kanonenboote werden mit schweren Armstrong-Kanonen bewaffnet, und aus den Vorräthen des Tower werden 30,000 Flinten mit Zubehör nach Kanada verschifft. (A. P. Z.)

Mr. Bright hat in Rochdale gesprochen, natürlich für Nachgiebigkeit und Frieden. Unerträgliche Schwätzerei. England, wenn es Krieg ruft, hat immer Unrecht und Amerika gegenüber doppelt; das ist das alte Lied. Der „Globe" bemerkt zu dieser Rede sehr richtig: „Burke habe einst von den Hauptdemagogen Frankreichs gesagt: „Ihr Liberalismus ist nicht liberal, ihre Humanität ist wild und brutal." So könne man von Bright sagen, daß seine Friedenspredigten nicht friedliebend seien. Er vermöge nicht Versöhnlichkeit zu predigen, ohne seinen Gegnern Verleumdung vorzuwerfen. Er selbst lasse sich die gröbste Entstellung zu Schulden kommen."

Von der Admiralität sind neuerdings wieder Befehle nach verschiedenen Kriegshäfen ertheilt worden, um einzelne Schiffe für den activen Dienst bereit zu halten. Sämmtliche Kanonenboote werden mit schweren Armstrong-Kanonen bewaffnet, und aus den Vorräthen des Tower werden 30,000 Musketen mit Zubehör nach Canada verschifft. — Aus Paris wird geschrieben: Wie versichert wird, verlangt das Englische Cabinet von der Regierung von Washington weder Entschädigung noch Entschuldigung, aber die Freilassung der gefangenen südstaatlichen Delegirten. Das letzte Moniteur-Bulletin constatirt, daß die Sprache der Englischen Blätter gegen Nordamerika immer energischer wird, daß die Amerikanischen Correspondenzen der britischen Blätter die Situation in einer so dunkeln Färbung erscheinen lassen, daß die Hoffnung auf

eine friedliche Beilegung von Tag zu Tag schwächer wird. Daß die Befehle für alle Häfen und Arsenale Großbritanniens ertheilt sind, die Rüstungen zu beeilen, und endlich, daß wenn sich auch in Amerika unter den alten Angelsachsen eine gewisse Zögerung kund gäbe, mit dem alten Mutterlande Krieg zu führen, doch die Masse der sehr gemischten Bevölkerung, welche die Auswanderung auf Amerikanischen Boden geworfen, den Krieg mit Entzücken begrüßt habe, und daß es nicht wahrscheinlich sei, daß die Regierung zu Washington, selbst wenn sie das Verfahren des Capitän Wilkes nicht autorisirt habe, dem Druck der Majorität Widerstand leisten werde (N. P. Z.)

London, 6. Decbr. Ein Korrespondent des „Manchester Juardian" will aus bester Quelle erfahren haben, daß sich unter den Passagieren des „Trent" der Capitain des oftgenannten kecken südstaatlichen Kaperschiffs „Sumter befunden, und daß dieser ruhig seine Cigarre auf dem Deck geraucht habe, während die Gefangennehmung der Commissaire vor sich ging. Ob er sich unter fingirtem Namen auf der Passagierliste eingetragen hatte, ist nicht bemerkt. Seine Gefangennehmung hätte in New-York vielleicht noch größere Freude erweckt als die der Commissaire. Die Besorgniß, daß bei einem Kriege zwischen England und Amerika die atlantischen Postschiffe bedroht seien, ist grundlos. Kraft eines am 15. December 1848 zwischen England und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrages sind die respektiven Postdampfer beider Staaten noch 6 Wochen nach erfolgter Kriegserklärung vor jeder Belästigung sicher gestellt. (A. P. Z.)

London, 7. Dez. Se. K. H. der Prinz-Gemahl, der schon im Laufe voriger Woche von einer heftigen Erkältung heimgesucht wurde, ist noch immer nicht so weit wieder hergestellt, um das Schloß verlassen zu können.

Laut officieller Gazette ist auf den am 4. in Windsor abgehaltenen Geheimrath das Parlament vom 17. dies. auf den 7. Januar vertagt worden. Ob es dann einberufen oder weiter vertagt wird, hängt von der Gestaltung der Amerikanischen Angelegenheit ab. (N. P. Z.)

Belgien.

Brüssel, 3. Dezember. Der Korrespondent der „K. Z." schreibt: „Die telegraphischen Nachrichten, welche ich Ihnen schon gestern Abend über die Feuersbrunst in Antwerpen übermachte, haben sich leider in nur allzu trauriger Weise bestätigt. Die große, einer Gesellschaft zugehörende, „belgische Zucker-Raffinerie", in welcher der Brand seinen Anfang genommen, und das daneben liegende Entrepot St. Felix sind vollständig der Flammen Raub geworden. Glücklicherweise hat man die benachbarte Waarenstation der Eisenbahn zu retten vermocht. Das Entrepot St. Felix war ein Privatunternehmen und seit kaum zwei Jahren begründet. Die zahlreichen Verluste an Menschenleben und in zweiter Linie an Geldeswerth machen dieses neue Brandunglück zu einem der betrübendsten, welche die in der letzten Zeit so schwer heimgesuchte Handels-Metropole Belgiens betroffen haben. Aus sicherster Quelle erfahre ich darüber Folgendes: Die bis jetzt bekannt gewordenen Todesfälle (Verwundungen nicht mitgerechnet) belaufen sich auf zehn; darunter der Architekt der Stadt, ferner einer unserer Landsleute, Herr Hirsch, Unterdirector des erwähnten Entrepot, ein Corporal der Pompiers und mehrere Gemeine aus letzterem Corps, wie auch aus den Reihen der zum Retten herbeibefohlenen Soldaten. Der materielle Schaden wird auf mindestens 18 Mill. Frs. angeschlagen. Davon kommen allein auf das Entrepot etwa 13 Millionen; die Baulichkeiten desselben haben 1 Million gekostet und der Rest jener Summe fällt auf die darin verbrannten Waaren, unter denen sich für 2 Millionen Getreide, eben so viel Wolle und etwa für 1 Million Tabak (größtentheils dem Hause Rothschild zugehörend) befanden. Man konnte den Wiederschein der Feuersbrunst bis nach Mecheln und Vilvorde hin wahrnehmen. In Antwerpen, wo man sich sehr bitter über die wiederum zu Tage getretene Mangelhaftigkeit der Löschanstalten beklagt, ist, wie sich denken läßt, die Bestürzung und die Trauer allgemein."

Das Entrepot Saint-Felix und die Raffinerie Belge gehörten zu den großartigen Unternehmungen Belgiens. Die „Independance belge" bringt über diese Feuersbrunst noch folgende Einzelheiten. Am Abend des 2. Dezember gegen 6½ Uhr brach in der Raffinerie Belge, die an der Südseite des großen Bassins lag, Feuer aus. Nach kaum drei Viertelstunden hatte das Feuer so um sich gegriffen, daß das ganze Gebäude einem Feuermeer glich und die Hitze auf 500 Schritt Entfernung unerträglich ward. Bald ward auch das Entrepot Felix, das an die Raffinerie grenzte, eine Beute der Flammen. Die Façade desselben, die ganz aus Eisen und Backsteinen gebaut war, stürzte ein, und nun bot sich das gräßliche Schauspiel dar, wie in den sechs Stockwerken des Gebäudes die aufgespeicherten Waarenmassen von dem Feuer verzehrt wurden. Jetzt mußte man sich auf Rettung der in der Umgegend liegenden Gebäude beschränken, worunter der mit Waaren gefüllte Speicher der Staatsbahn. Im Entrepot Felix lagerten Vorräthe von Getreide, Wolle, Essenzen, Harzen u. s. w. Um Mitternacht war das Feuer auf die beiden zuerst ergriffenen Räume beschränkt und der Eisenbahnspeicher gerettet. Alle im Bassin liegenden Schiffe waren beim Ausbruch der Feuersbrunst ausgelaufen und so der Gefahr entgangen. Die Raffinerie war, wie die „Independance belge" vernimmt, zu fast einer Million, das Gebäude des Entrepot zu 2 Millionen versichert. Der „Precurseur" bezeichnet die Feuersbrunst vom 2. Dezember als die größte der Feuersbrünste, von denen seit Zerstörung des alten Entrepot im Jahre 1830 Antwerpen heimgesucht ward. Unmittelbar nach Ausbruch des Feuers wurden von den Pompiers und Truppen die Löschanstalten organisirt, das Feuer war nach einer halben Stunde schon so übermächtig, daß die beiden davon ergriffenen Räume nicht mehr zu retten waren. Diese Nachricht erfüllte die Bevölkerung mit Entsetzen, zumal neben der belgisch-antwerpener Raffinerie, auf deren einer Seite das Entrepot Felix lag, auf der anderen Seite sich

ein den Herren Ber und Verbert gehöriges Magazin von Bauholz befand und die Hauptfaçade auf das große Bassin, die Rückseite nach dem Eisenbahnspeicher ging. Von den Wällen aus sah man die Gegend taghell bis zum Damm erleuchtet und die Flammen wurden auf drei Wegstunden Entfernung erblickt; die Eisenbahn-Passagiere, die von Gent kamen, sahen dieselbe schon auf der Anhöhe von Unkerke. Die eilf Spritzen, besonders die von Herrn Wood von Deurne, leisteten große Dienste zum Schutze der umliegenden Gebäude. Die Rettung der Holz-Niederlage von Ber und Verbert ist vorzugsweise der Haltbarkeit der Mauer auf der linken Seite der Raffinerie zu danken. Um 7 Uhr 35 Minuten schoß aus einem Fenster des ersten Stockes des Entrepot jählings eine Feuersäule empor, nachdem man das Feuer auf der Erde des Entrepot so eben ausgelöscht hatte. Was sollte nun aus den Unglücklichen werden, die in die oberen Etagen, und in den siebenten Stock zumal, geeilt waren, um zu retten? Einem Theile der Arbeiter gelang die Flucht, dagegen wurden alsbald neun Personen vermißt, dann noch drei Personen. Von 7 Uhr 35 Minuten bis 7 Uhr 50 Minuten hatte das Feuer gewüthet, als mit furchtbarem Gekrach die Façade eines der Gebäude einstürzte, die für „unverbrennbar" erklärt worden war. Dies war der gefährlichste Moment, da im Bassin einige der noch nicht zum Auslaufen gelangten Schiffe im Takelwerk Feuer fingen. Bei der Bewegung der Schiffe kam ein Matrose um, fünf andere, die in's Wasser gefallen, wurden gerettet. Die Mechelner Spritzen trafen in einem Extrazuge ein, doch erst gegen 10 Uhr; die Brüsseler Pompiers, die um 8 Uhr berufen worden, erhielten nun Gegenbefehl durch den Telegraphen. Das Feuer scheint in den Büreaus der Raffinerie auf der Bassinseite entstanden zu sein. Die Keller des Entrepots, in denen Terpentin, Leinöl u. s. w. lagen, blieben von dem Feuer verschont. Die Raffinerie war laut dem „Precurseur" zu etwa 2 Mill. bei verschiedenen belgischen, französischen und deutschen Gesellschaften, namentlich bei allen Antwerpener, versichert. Das Entrepot war zu 7—8 Mill. versichert bei einer großen Anzahl von Gesellschaften, namentlich aber bei holländischen, welche am stärksten betroffen wurden. Sieben Militärs wurden in das Spital gebracht, bald folgten noch mehrere Pompiers, Arbeiter u. s. w. Etwa 10 Leute aus der Stadt fielen in das Bassin, wurden aber gerettet. Während der Rettungsarbeiten wurden vier Spitzbuben auf der That ergriffen. — Wir stellen diese Einzelheiten zusammen, brauchen aber wohl kaum hinzuzusetzen, daß in Betreff der Anzahl der Verunglückten und Beschädigten, so wie in Betreff der Verlustsummen die Angaben erst noch der Berichtigung bedürfen. (B. N.)

Antwerpen, 4. Dez. Der „Köln. Ztg." sind über die Feuersbrunst noch weitere und nähere Berichte von hier zugegangen, doch ist von zuverlässigen Angaben in Betreff der Verunglückten noch keine Rede. Dem Antwerpener „Avenir" „fehlt beinahe der Muth, sich gegen angebliche Uebertreibungen zu erheben." Als feststehend und nahmhaft genannt sind bis jetzt fünf Opfer, darunter der ausgezeichnete Stadt-Bau-Inspektor Stoop, der auf seinem Posten ausharrte, bis Rettung zu spät war, ferner der erste Beamte des Entrepots Felix Hirsch, ein ausgezeichneter pflichttreuer Mann. Unter dem Einsturze der Mauer des Entrepots nach der Dockseite hin wurde zum Glück Niemand begraben, da die Mauer eine Zeit lang krachte und schwankte, bevor sie brach. Die „annäherungsweise" gegebene Uebersicht des „Avenir" über die im Entrepot verbrannten Waaren ergiebt: 100,000 Hekt. Getreide, 15- bis 1700 Ballen Wolle, 950 Fässer Tabak, 400 Fäßchen Korinthen, 1000 Blöcke Acajouholz, 200 Fässer Pottasche, 300,000 K. Eisen in Barren, 1000 Kolli verschiedener Artikel, 500 Ballen Flachs und Werg, 1500 Kisten Zucker, 5000 Sack Reis, 4000 Stück trockene Häute und 500 Ballen Kaffee. Die belgisch-antwerpener Raffinerie war „ungefähr" zu 1,700,000 Fr. versichert, die theils auf belgische, theils auf mehrere französische Gesellschaften fallen. Die Baulichkeiten über der Erde waren zu 900,000 Fr. versichert. Auch die Waaren waren zum größeren Theile versichert bei allen belgischen und den auswärtigen Gesellschaften, die am Platze vertreten sind. Verlust an Gebäuden und Waaren zusammen im Entrepot Felix werden auf 8 bis 10 Millionen geschätzt. Damit das Unglück vollständig sei, ist das Feuer auch in die Kellerräume des Entrepots eingedrungen, wo lagerten: 200,000 Kil. Baumwollen-Samen, 100 Fässer Tabak, eine Partie Acajouholz, 500 Stück gesalzene Häute, 100 Kisten Bimstein, 150,000 Kil. Farbehölzer, 500 Tonnen Terpentinöl, 250 Fässer Harz, 2500 Säcke Guano, 200,000 Kil. Kupfererz. Die Kellergewölbe der Raffinerie sind bereits mit den rauchenden Trümmern des Hauses eingestürzt. Mit dem „Avenir" im Widerspruche steht die Meldung des „Precurseur", der bemerkt: „Die Keller des Entrepots wurden nicht vom Feuer ergriffen; alle Anstrengungen der Spritzenleute und Truppen sind darauf gerichtet, dieselben zu schützen." Laut dem „Precurseur" fehlten mehrere Militairs beim Appell; sieben Soldaten liegen, fast alle im Gesicht und an den Händen stark verbrannt, im Spitale. In einem späteren Artikel meldet der „Precurseur" daß im Entrepot Abends gegen 9 Uhr eins der Kellergewölbe etwa in der Mitte des Gebäudes einstürzte, so daß „also zu fürchten steht, das Feuer werde auch die Waaren in den Kellern erreichen, wo Löschung unmöglich ist." Die Bücher des Entrepots sind allerdings gerettet, die Berechnung über die ein- und ausgegangenen Waaren kann aber erst in einigen Tagen genaue Resultate liefern. (A. P. Z.)

Italien.

Rom. Während der mehrtägigen allgemeinen Ueberschwemmung zu Ende vorigen Monats wurden, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, von Ponte Felice fünf Barken mit feindlichen Flugschriften, verbotenen Broschüren, kurzen Waaren mit Trikoloren, besonders aber viele eben dahin gehörige Artikel des Kunsthandels, auf der Tiber heruntergebracht, anderer einzelner schwimmend ankommender Kisten, die aufgefischt, wurden, nicht zu gedenken. Zwei Kondukteure von Eilwagen thaten in dieser Beziehung auch das Mög-

liche, und so ist die Stadt unter Anderem mit einer Fluth von Photographieen überschwemmt, welche jedes Ereigniß der italienischen Bewegung, jeden darin merkwürdigen Tag, ihre ausgezeichneten Persönlichkeiten ebenso illustriren und celebriren, wie durch entsprechende Karrikaturen den Klerus im Allgemeinen, wie einzelne Eminenzen, zumal Antonelli, zum Gegenstande des öffentlichen Gelächters machen. Daneben sind Photographen entdeckt, welche für die möglichst größte Vervielfältigung dieser Blätter nach Kräften bemüht waren. Der Kardinal-General vicar ließ deswegen ein scharfes Edikt wider alle Anfertiger von Lichtbildern bekannt machen, welche bei ihren Darstellungen der guten Sitte und dem Anstande irgendwie zu nahe treten. Die Strafen lauten auf Geldbußen von 20 bis 100 Scudi, Verlust von Aemtern und selbst bis auf einjährige Zuchthausstrafe.
(A. P. Z.)

Turin, 5. Dez. Man versichert, daß Garibaldi morgen wieder abreisen werde. In der Deputirtenkammer vertheidigte Buoncompagnie das Ministerium und sagte unter Anderem, man werde Rom nicht vor Venedig haben, Italien werde nach Venedig gehen, wenn es eine Armee von 300,000 Mann haben werde. Minister Ricasoli wird morgen sprechen. (N. P. Z.)

Turin, 5. Dec. In der gestrigen Kammersitzung setzte Ricciardi die Divergenz zwischen der Politik Kaiser Napoleons und den Bestrebungen Italiens auseinander, und fordert auf zu waffnen, da jetzt nur 145,000 Mann bereit sind und zu einem künftigen Kriege 300,000 Mann erforderlich seien. Bezüglich der Finanzen, sagte der Redner, daß das Anlehen von 500 Mill. verzehrt wurde, noch bevor es einkassirt war. Ein neues Anlehen sei wegen der Creditabnahme unmöglich, fuhr der Redner fort und tadelte die unnöthige Auslage von 1,800,000 Lire für die Florenzer Ausstellung. „Bezüglich der Volksabstimmung, sagte Ricciardi, wurde das Votum der Bevölkerung schlecht verstanden. Die Völker wollten sich nicht an Piemont anschließen, sondern mit Italien verschmelzen und sie werden alle Gesetze des Italienischen Parlaments annehmen, wenn dieses sich in Rom befinden wird." — Hierauf bemerkte der Präsident, daß das Parlament Italienisch (?) sei, ob es in Rom oder Turin tage. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4 December. In der „Ostdeutschen Post" liest man heute: „Eine Neuigkeit, welche nicht verfehlen wird, von sich reden zu machen, wurde uns gestern durch die „Brieflichen Nachrichten" mitgetheilt; dem Vorgeben nach stammt sie aus „guter Pariser Quelle." Wir wissen nicht, welche Pariser Quellen der genannten Korrespondenz zu Gebote stehen, und geben daher diese Neuigkeit der „Brieflichen Nachrichten" nur als eine pikante Notiz. Die oben genannte Mittheilung geht nun dahin, die Kaiserin von Frankreich habe zu ihrem Gemahle dem Kaiser Napoleon den sehnlichsten Wunsch ausgesprochen, Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich in Venedig zu besuchen. Kaiser Napoleon habe gleich in die Reise gewilligt, und so dürfte dieser höchst interessante Besuch demnächst stattfinden. Es wird sich wohl bald zeigen, was an dieser Mittheilung wahres ist." — Der Feldzeugmeister v. Benedek ist in Venedig eingetroffen. Derselbe begiebt sich mit dem Kaiser und in Begleitung der Erzherzoge Albrecht und Joseph über Vicenza nach Verona. Von Verona wird der Kaiser wahrscheinlich über Innsbruck nach Wien zurückkehren und mittelst der Elisabethbahn hier eintreffen. Doch ist diese Reiseroute noch nicht definitiv festgesetzt und möglich, daß der Kaiser von Verona nach Venedig zurückkehrt und sich mittelst der Südbahn nach Wien begiebt. (A. P. Z.)

Wien, 7. Dec. S. M. der Kaiser wird Dienstag den 10. d. M. Morgens aus Italien zurückerwartet. Privatnachrichten aus Venedig stimmen darin überein, daß die diesmalige Aufnahme des Kaisers in der Lagunenstadt im Allgemeinen eine freundliche war. Das äußerst leutselige Benehmen der Kaiserin soll auch viel zur Umstimmung beitragen.
(N. P. Z.)

Griechenland.

Athen, 30. Nov. Der Student Dosios, der das Attentat gegen J. M. die Königin verübte, ist von den Geschworenen einstimmig als schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt worden.
(N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Nov. Der Sultan hat das Gesetz wegen Ermordung der Kinder männlichen Geschlechtes aus der Großherrlichen Familie abgeschafft. (N. P. Z.)

Amerika.

Die Kriegsflotte der Unionsstaaten kann sich, so viel in London bekannt ist, noch lange nicht mit der allein in Medway liegenden Englischen Reserve messen. Sie besteht, nach den Angaben der Times, gegenwärtig aus 10 Segellinienschiffen, deren neuestes im Jahre 1837 gebaut worden war, aus 10 Segelfregatten, ebenfalls zumeist alten Datums, aus 20 Schaluppen, von denen nur eine später als 1844 gebaut wurde, aus 3 Briggs und 3 Transportschiffen. Ferner aus 6 starken in 1854 und 1855 gebauten Dampffregatten und aus 26 Dampfschaluppen ersten, zweiten und dritten Ranges, die 1 bis 25 Geschütze führen. (Die meisten dieser Schiffe sind alt; auch fehlt es an Offizieren, da die größere Hälfte den Dienst quittirte und dem Süden zueilte.) (N. P. Z.)

Aus New-York schreibt man: Je unbehaglicher die Zeiten, desto genußsüchtiger werden hier die Leute. Es ist eine gemüthliche Selbstbetäubung, in der man sich bewegt. Unterhaltung drängt sich an Unterhaltung; musikalische Akademieen, Tanzkränzchen, Gasthaus-Concerte, Wurst- und Sauerkrautschmäuse machen einander in den Inseraten der Zeitungen den Raum streitig. Allerhand Lagerbiere und Frankfurter Aepfelwein werden neben einander ausgeboten, daß Einem bei dieser Zusammenstellung ganz unheimlich im Magen wird. Das Deutsche Element namentlich strengt sich in allen Dialekten an und rollt die Speisezettel von ganz Germanien auf, um die Leute herbeizulocken und ihren Apetit aufzustacheln. Hier giebt es eine „Schwäbische Kirchweihe" unter feierlicher Zusicherung der trefflichsten Leistungen an Wein, La-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 142 vom 4. December 1861.

gerbier, Gänsebraten, Schweineknöcheln, Sauerkraut, Brat- und Leberwürsten und Kirchweihkuchen; dort eine „Mosbacher Kirchweihe", eine „Koburger Kirchweihe", eine „allgemeine Badische Kirchweihe", eine „Edesheimer Nachkirchweihe" u. s. w. u. s. w.

(A. P. Z.)

Man schreibt der „Temps" aus New-York vom 20. November: „Ein großer englischer Steamer ist von einer amerikanischen Fregatte gekapert und nach Key-West gebracht worden. Der Engländer versuchte es, sich für ein Kriegsschiff auszugeben und wollte sich nicht durchsuchen lassen, aber einige Kanonenschüsse brachten ihn zur Vernunft. Man fand ihn mit Waffen und Munition für den Süden beladen. Dieser Steamer, sein Name ist „Fingals", hatte seine Papiere in Schottland für die afrikanische Küste ausstellen lassen, aber es ist schwer anzunehmen, daß er den Negern 11,341 Büchsen, 400,000 Patronen, 500 Säbel, eine sehr große Anzahl Gürtel, 7 Fässer voll Kugeln und 4 Geschütze, im Gesammtwerthe von über eine Million, überbringen sollte." (A. Pr. Z.)

Der Präsident der Nordamerikanischen Südstaaten, Jefferson Davis, theilt dem Süd-Congresse in seiner Botschaft auch die Gefangennehmung der beiden Commissare mit und bemerkt darüber: Der Anspruch der Vereinigten (Nord-) Staaten, sie in den Straßen von London abzufangen, wäre eben so stichhaltig, als der, sie vom „Trent" wegzuführen. Wären sie Verbrecher, hätten sie nicht an Bord eines Britischen Schiffes gefangen werden dürfen, ausgenommen in Kraft eines Auslieferungs-Vertrages. Die Conföderirten haben bei keiner fremden Macht um Hülfe nachgesucht, aber das Recht mögen sie doch gehabt haben, anzufragen, ob die Europäische Doctrin, daß eine Blokade effectiv sein müsse, um bindend zu sein, im Allgemeinen, oder nur in besonderen Fällen Geltung habe. Es werden den Europäischen Regierungen evidente Beweise für die Mangelhaftigkeit der Blokade der südlichen Häfen durch die Schiffe des Nordens vorgelegt werden. (Nach einem andern Telegramm hat der Befehlshaber des „San Jacinto," Capitän Wilks, zu Boston eine Rede gehalten, in welcher er sagte, er habe auf eigene Hand gehandelt, als er die Commissare des Südens, die Herren Mason und Slidell, gefangen genommen. Er habe seine Pflicht gegen die Union gethan und sei bereit, sie auch in Zukunft zu thun. Dem Vernehmen nach waren unter dem Gepäck der Commissare keine Depeschen gefunden worden. (N. P. Z.)

New-York, 23. Nov. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, die bekanntlich jetzt im Stabe M'Clellans angestellt sind, haben, wie es heißt, von ihren Angehörigen die Aufforderung erhalten, im Falle eines Krieges zwischen England und den Vereinigten Staaten den Dienst der letzteren zu verlassen und nach Europa zurückzukehren.

Südlichen Mittheilungen zufolge war vom Fort Pickens, unter Mitwirkung zweier Nordunions-Dampfer, das Bombardement gegen Pensacola eröffnet worden. (Pensacola liegt am Mexikanischen Meerbusen, etwa 40 Deutsche Meilen von New-Orleans.)

Nach Berichten aus New-York vom 28. v. M. zufolge hat der Sonderbunds-Congreß die Verlegung des Sitzes der Regierung von Richmond nach Nashville (in Tennessee, 120 Deutsche Meilen westlich von Richmond) beschlossen. — Nach dem „Newyork-Herald" beabsichtigt die Unions-Regierung des Nordens die Bewilligung eines neuen Credits von 160 Millionen Dollars zu fordern. Die „Evening-Post" versichert, der Finanzministers beabsichtige, eine Erhöhung der Wolle-, Eisen- und Zuckerzölle anzuempfehlen. — Beaufort (bei Port Royal in Süd-Carolina) war am 20. Nov. noch nicht von den Unionstruppen occupirt worden, doch hatten dieselben von der an der Mündung des Flusses Savannah (Georgien) gelegenen Insel Tybek Besitz ergriffen. — Der Newyork-Times" zufolge hatten die Unionstruppen begonnen, sich aus West-Virginien zurückzuziehen. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 195. Dorpat, den 4. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Alle Diejenigen, welche Forderungen an die hiesige Veterinairschule zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 15. December d. J. bei der Kanzellei der Anstalt einzureichen. 2*

Dorpat, am 23. November 1861.

Director, Prof. Fr. Unterberger.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur Kenntniß, daß im Locale desselben am 9. d. M. Mittags 12 Uhr drei Pelze, als namentlich ein Fuchspelz, ein Schuppenpelz und ein Pelz-Paletot und zwei Tischuhren öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen.

Dorpat, Rathhaus, am 4. Decbr. 1861. 3

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Erfreut durch die von einem zahlreich versammelten Publikum in dem gestrigen Concert den Bestrebungen der Musikalischen Gesellschaft be-

wiesene Theilnahme, fühlt sich das Directorium derselben gedrungen, den Damen und Herren, welche durch den Vortrag der Gesänge eine erwünschte Reichhaltigkeit des Programms herbeiführten, hiemit für ihre freundliche Mitwirkung den lebhaftesten Dank auszusprechen.

Die Kaiserliche Livländische gemeinnützige und öconomische Societät und die ihr verwandten Vereine werden ihre gewöhnlichen Jahresversammlungen vom 15. Januar ab, halten. Diejenigen welche eine Bitte an die Societät zu richten wünschen, haben sich vor dem 13. Januar 1862 entweder schriftlich oder mündlich an den Unterzeichneten zu wenden. 2*

Präsident d. Kaiserl. Livl. gem. u. öcon. Societät
K. E. von Liphart.

Am Sonntag d. 10. December findet im Commerz-Club eine Abendunterhaltung mit Tanz statt, was den Herren Mitgliedern hiedurch angezeigt wird.
Die Direction.

In der Cancellei des Gymnasiums sind St. Petersburgsche Kalender für das Jahr 1862 in deutscher und russischer Sprache zu dem Preise von 90 Kop. S. zu haben. 3

Ausverkauf
verschiedener Manufacturwaaren bei
P. Beleninow.

Kleiderhalter
erhielt und empfiehlt **E. J. Karow,**
Ritterstraße, Haus Scharte.

Abreise halber wünsche ich mein großes neu erbautes Haus nebst Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien, welche alle im besten Zustande sind, auf längere Zeit zu vermiethen oder unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. 1*
Stan. Majewski.

Das Magazin
von
Ludwig Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch,
empfiehlt eine schöne reichhaltige Auswahl jüngst empfangener
Kleiderstoffe in Wolle
von 20 Kop. S. pr. Elle an und höher. 3

Gut ausgebrannte **Ziegelsteine** werden aus der Haselauschen Ziegelei verkauft. 1

Winter-Handschuhe
für Herren, Damen und Kinder in Auswahl bei
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Abreisende.

C. Stark, Kupferschmiedegesell.	3
C. Dahl, Schneidergesell.	2
W. Schmager, Steinsetzer.	1

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, traf soeben ein:
St. Petersburger deutscher Kalender für 1862.
Mit einem Stahlstich.

Im Verlage von **L. Holle** in Wolfenbüttel erscheinen:

L. van Beethoven's sämmtliche Lieder für eine Singstimme m. Pianofortebegleitung. 13 Hefte. 2. R. 25 K.

—— 1 Oratorium und 2 Messen im Clavierauszuge. 2 R. 25 K.

—— 17 Streichquartette. 10 Hefte. Partitur 3 R. 38 K, Stimmen 5 R. 83 K.

W. A. Mozart's 9 Trios für Pianoforte, Violine und Violoncello. 9 Hefte. 2 R. 54 K.

Franz Schubert's 87 Lieder für eine Contra-Alt- oder Bassstimme mit Pianofortebegleitung. 13 Hefte. 2 R. 63 K.

R. Kreutzer's 40 Etuden oder Capricen für eine Violine. 57 K.

Ausführliche Prospecte gratis. Das erste Heft ist zur Ansicht, die Fortsetzung nur auf feste Bestellung durch jede Buch- und Musikalien-Handlung zu beziehen, in Dorpat durch **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Sattlers F. Aspholm Tochter Isabella Rosalie; des Kaufm. F. Schmidt Tochter Emma Emilie Alma.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann und Fabrikbesitzer Julius Wilh. Henningson mit Marie Juliane Elisabeth Zopff. — St. Johannis- u. St. Marien-Kirche: Der Oekonomie-Buchhalter Gustav Eduard Beek mit Alwine Marie Bernhof.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Sattlers F. Aspholm Tochter Isabella Rosalie, 2 Wochen alt; die Schullehrersfrau Elise Dsirne, 71 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 17. December, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 143.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 6. December 1861.

Die resp. Abonnenten der **Dörptschen Zeitung** werden ergebenst ersucht, die Bestellungen für das Jahr 1862 rechtzeitig, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres, bewerkstelligen zu wollen, da bei späteren Bestellungen die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht verbürgt werden kann.

Inländische Nachrichten.

S. M. der Kaiser hat auf Bericht des Ministers der Reichsdomainen am 23. October d. J. zu befehlen geruht, daß auf Grund des Befehls vom 7. September 1859 alle Bezirks-Verwaltungen im Gouvernement St. Petersburg geschlossen werden sollen. (Sen.-Z.)

Verabschiedet: Staatsrath Kranichfeldt, Professor emeritus an der St. Petersburger Universität, auf seine Bitte. — Staatsr. Kawelin, stellv. ordentl. Professor, Collegienrath Sstaßjulewitsch, außerordentlicher Professor, und Utin, stellv. außerord. Professor, alle drei auf ihre Bitte wegen Krankheit. — Herr Pypin, stellv. außerord. Professor an der St. Petersburger Universität und Mitglied der archäographischen Commission beim Departement der Volksaufklärung, auf seine Bitte wegen Krankheit aus seiner Stellung bei der Universität. (R. Z.)

Der Herr Finanzminister hat in Betracht dessen, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1862 Beamte erforderlich sein werden, welche von der Branntweinbrennerei, Bierbrauerei und Einrichtung der Fabriken, welche verschiedene Artikel aus Spiritus und Branntwein bereiten, einige technische Kenntnisse haben, für die Personen, welche sich zu einer Anstellung in der Accisevertwaltung vorbereiten, unentgeltliche öffentliche Vorlesungen über jene Gegenstände in dem technologischen Institut, welches eine kleine Branntweinbrennerei besitzt, anordnen lassen. Der ganze Cursus, aus 14 Vorlesungen bestehend, beginnt mit dem J. 1862; die Vorlesungen werden wöchentlich zweimal von dem Hofrath Ilisch gehalten, worüber das Nähere noch bekannt gemacht werden wird. (R. B.)

Ueber die allgemeine Einführung einer gegenseitigen Versicherung gegen Feuersgefahr. S. M. der Kaiser hat am 10. Okt. in Folge eines auf den Vorschlag des interimistischen Ministers des Innern vom Minister-Comité gefaßten Beschlusses zu befehlen geruht, daß in allen Städten und Flecken des russischen Reiches den Hausbesitzern der Vortheil einer gegenseitigen Versicherung gegen Feuersgefahr und die hierfür üblichen Systeme klar auseinandergesetzt und die Eigenthümer aufgefordert werden sollen, Gesellschaften zu einer solchen gegenseitigen Versicherung zu bilden. Diese können für jeden Ort besonders, oder auch für mehrere Orte zusammen errichtet werden; die Wahl des zu befolgenden Systems hängt von dem Ermessen der Eigenthümer ab, welche zu diesem Zweck Comités von 3 bis 5 Personen ernennen können. Sollten, ehe sich ein Grundkapital gebildet, die Ausfälle die Jahresprämie übersteigen, so können dieselben durch Darlehen aus der Stadt- oder Gemeindekasse oder auch aus dem Reichsschatze in dem jetzt bei dergleichen Darlehen üblichen Maße gedeckt werden. (Sen. Ztg.)

Zu Rittern wurden ernannt: des St. Annen-Ordens 3. Classe mit den Schwertern und d. Schleife: der Capitain des Kaukasischen Sappeur-Bataillons Nr. 2 Baum; des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit den Schwertern: der Commandeur des 21. Scharfschützen-Bataillons Obristlieutenant Bünting, der Major des Kuban'schen Infanterie-Regiments Oelsner; des St. Annen-Ordens 3. Classe mit den Schwertern und der Schleife: der Capitain des Generalstabes Baron Wrangell, der Adjutant beim Ober-Commandirenden der Kaukasischen Armee, Lieutenant des Leibgarde-Regiments zu Pferde, Baron Meyendorff 2, der Lieutenant der 18. Artillerie-Brigade Buchmeyer; ein goldener Säbel mit der Inschrift: „für Tapferkeit" wurde verliehen dem Stabs-Rittmeister des Leibgarde-Husaren-Regiments Sr. M. Reiter. Für Auszeichnung im Dienste wurde ernannt: zum Staaatsrath der der 4. Abtheilung der Eigenen Canzellei Sr. M. zucommandirte Coll.-Rath Pfel.

Ernannt wurde der Dr. med. Steinfeld zum Arzt beim Departement des Generalstabes. — Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Staatsräthen: die Coll.-Räthe, der ältere

wiesene Theilnahme, fühlt sich das Directorium derselben gedrungen, den Damen und Herren, welche durch den Vortrag der Gesänge eine erwünschte Reichhaltigkeit des Programms herbeiführten, hiemit für ihre freundliche Mitwirkung den lebhaftesten Dank auszusprechen.

Die Kaiserliche Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät und die ihr verwandten Vereine werden ihre gewöhnlichen Jahresversammlungen vom 15. Januar ab, halten. Diejenigen welche eine Bitte an die Societät zu richten wünschen, haben sich vor dem 13. Januar 1862 entweder schriftlich oder mündlich an den Unterzeichneten zu wenden. 2*

Präsident d. Kaiserl. Livl. gem. u. ökon. Societät
K. E. von Liphart.

Am Sonntag d. 10. December findet im Commerz-Club eine Abendunterhaltung mit Tanz statt, was den Herren Mitgliedern hiedurch angezeigt wird.
Die Direction.

In der Cancellei des Gymnasiums sind St. Petersburgsche Kalender für das Jahr 1862 in deutscher und russischer Sprache zu dem Preise von 90 Kop. S. zu haben. 3

Ausverkauf
verschiedener Manufacturwaaren bei
P. Beleninow.

Kleiderhalter
erhielt und empfiehlt **E. J. Karow,**
Ritterstraße, Haus Scharte.

Abreise halber wünsche ich mein großes neu erbautes Haus nebst Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien, welche alle im besten Zustande sind, auf längere Zeit zu vermiethen oder unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. 1*
Stan. Majewski.

Das Magazin
von
Ludwig Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch,
empfiehlt eine schöne reichhaltige Auswahl jüngst empfangener
Kleiderstoffe in Wolle
von 20 Kop. S. pr. Elle an und höher. 3

Gut ausgebrannte **Ziegelsteine** werden aus der Haselauschen Ziegelei verkauft. 1

Winter-Handschuhe
für Herren, Damen und Kinder in Auswahl bei
Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Abreisende.

C. Stark, Kupferschmiedegesell.	3
C. Dahl, Schneidergesell.	2
W. Schmager, Steinsetzer.	1

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, traf soeben ein:
St. Petersburger deutscher Kalender für 1862.
Mit einem Stahlstich.

Im Verlage von **L. Holle** in Wolfenbüttel erscheinen:

L. van Beethoven's sämmtliche Lieder für eine Singstimme m. Pianofortebegleitung. 13 Hefte. 2. R. 25 K.

—— 1 Oratorium und 2 Messen im Clavierauszuge. 2 R. 25 K.

—— 17 Streichquartette. 10 Hefte. Partitur 3 R. 38 K, Stimmen 5 R. 83 K.

W. A. Mozart's 9 Trios für Pianoforte, Violine und Violoncello. 9 Hefte. 2 R. 54 K.

Franz Schubert's 87 Lieder für eine Contra-Alt- oder Bassstimme mit Pianofortebegleitung. 13 Hefte. 2 R. 63 K.

R. Kreutzer's 40 Etuden oder Capricen für eine Violine. 57 K.

Ausführliche Prospecte gratis. Das erste Heft ist zur Ansicht, die Fortsetzung nur auf feste Bestellung durch jede Buch- und Musikalien-Handlung zu beziehen, in Dorpat durch **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Sattlers F. Aspholm Tochter Isabella Rosalie; des Kaufm. F. Schmidt Tochter Emma Emilie Alma.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann und Fabrikbesitzer Julius Wilh. Henningson mit Marie Juliane Elisabeth Zopff. — St. Johannis- u. St. Marien-Kirche: Der Oekonomie-Buchhalter Gustav Eduard Beek mit Alwine Marie Bernhof.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Sattlers F. Aspholm Tochter Isabella Rosalie, 2 Wochen alt; die Schullehrersfrau Elise Dsirne, 71 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 17. December, Mittags 12 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 143.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 6. December 1861.

Die resp. Abonnenten der **Dörptschen Zeitung** werden ergebenst ersucht, die Bestellungen für das Jahr 1862 rechtzeitig, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres, bewerkstelligen zu wollen, da bei späteren Bestellungen die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht verbürgt werden kann.

Inländische Nachrichten.

S. M. der Kaiser hat auf Bericht des Ministers der Reichsdomainen am 23. October d. J. zu befehlen geruht, daß auf Grund des Befehls vom 7. September 1859 alle Bezirks-Verwaltungen im Gouvernement St. Petersburg geschlossen werden sollen. (Sen.-Z.)

Verabschiedet: Staatsrath Kranichfeldt, Professor emeritus an der St. Petersburger Universität, auf seine Bitte. — Staatsr. Kawelin, stellv. ordentl. Professor, Collegienrath Sstaßjulewitsch, außerordentlicher Professor, und Utin, stellv. außerord. Professor, alle drei auf ihre Bitte wegen Krankheit. — Herr Pypin, stellv. außerord. Professor an der St. Petersburger Universität und Mitglied der archäographischen Commission beim Departement der Volksaufklärung, auf seine Bitte wegen Krankheit aus seiner Stellung bei der Universität. (R. Z.)

Der Herr Finanzminister hat in Betracht dessen, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1862 Beamte erforderlich sein werden, welche von der Branntweinbrennerei, Bierbrauerei und Einrichtung der Fabriken, welche verschiedene Artikel aus Spiritus und Branntwein bereiten, einige technische Kenntnisse haben, für die Personen, welche sich zu einer Anstellung in der Acciseverwaltung vorbereiten, unentgeltliche öffentliche Vorlesungen über jene Gegenstände in dem technologischen Institut, welches eine kleine Branntweinbrennerei besitzt, anordnen lassen. Der ganze Cursus, aus 14 Vorlesungen bestehend, beginnt mit dem J. 1862; die Vorlesungen werden wöchentlich zweimal von dem Hofrath Ilisch gehalten, worüber das Nähere noch bekannt gemacht werden wird. (R. B.)

Ueber die allgemeine Einführung einer gegenseitigen Versicherung gegen Feuersgefahr. S. M. der Kaiser hat am 10. Okt. in Folge eines auf den Vorschlag des interimistischen Ministers des Innern vom Minister-Comité gefaßten Beschlusses zu befehlen geruht, daß in allen Städten und Flecken des russischen Reiches den Hausbesitzern der Vortheil einer gegenseitigen Versicherung gegen Feuersgefahr und die hierfür üblichen Systeme klar auseinandergesetzt und die Eigenthümer aufgefordert werden sollen, Gesellschaften zu einer solchen gegenseitigen Versicherung zu bilden. Diese können für jeden Ort besonders, oder auch für mehrere Orte zusammen errichtet werden; die Wahl des zu befolgenden Systems hängt von dem Ermessen der Eigenthümer ab, welche zu diesem Zweck Comités von 3 bis 5 Personen ernennen können. Sollten, ehe sich ein Grundkapital gebildet, die Ausfälle die Jahresprämie übersteigen, so können dieselben durch Darlehen aus der Stadt- oder Gemeindekasse oder auch aus dem Reichsschatze in dem jetzt bei dergleichen Darlehen üblichen Maße gedeckt werden. (Sen. Ztg.)

Zu Rittern wurden ernannt: des St. Annen-Ordens 3. Classe mit den Schwertern und d. Schleife: der Capitain des Kaukasischen Sappeur-Bataillons Nr. 2 Baum; des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit den Schwertern: der Commandeur des 21. Scharfschützen-Bataillons Obristlieutenant Bünting, der Major des Kuban'schen Infanterie-Regiments Oelsner; des St. Annen-Ordens 3. Classe mit den Schwertern und der Schleife: der Capitain des Generalstabes Baron Wrangell, der Adjutant beim Ober-Commandirenden der Kaukasischen Armee, Lieutenant des Leibgarde-Regiments zu Pferde, Baron Meyendorff 2, der Lieutenant der 18. Artillerie-Brigade Buchmeyer; ein goldener Säbel mit der Inschrift: „für Tapferkeit" wurde verliehen dem Stabs-Rittmeister des Leibgarde-Husaren-Regiments Sr. M. Reiter. Für Auszeichnung im Dienste wurde ernannt: zum Staaatsrath der der 4. Abtheilung der Eigenen Canzellei Sr. M. zucommandirte Coll.-Rath Pfel.

Ernannt wurde der Dr. med. Steinfeld zum Arzt beim Departement des Generalstabes. — Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert zu Staatsräthen: die Coll.-Räthe, der ältere

Gehilfe in der Codifications-Commission des Königreiches Polen Hube, der Dirigirende des Wologdaschen Domainenhofs Malte, der Expeditor des Moskauschen Postamtes Kruhming; — zu Coll.-Räthen: die Hofräthe, der ältere Controleur beim Departement der Civil-Rechenschaftsberichte der Reichs-Controle Feichtner; der stellv. Oberarzt beim Marien-Armen-Hospitale Simon; der Rath des Astrachan'schen Domainenhofs Spitzberg; der Tomsche Postmeister Banner; — zu Hofräthen: die Coll.-Assessoren, der Auditeur des Auditoriats der Oberverwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten Walter; der Tauroggensche Postmeister Schroeder; der stellv. Revalsche Postmeister Ackermann; der Chef der Controle-Abtheilung der Telegraphenverwaltung Birkenfeld; der ältere Architektor der 1. Abtheilung des 1. Bezirks der Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten Bernhard; der Arzt der Verwaltung des 2. Bezirks der Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten Johannsen; der frühere Arzt der Verwaltung des 4. Bezirkes der Wege-Verbindungen und öffentlichen Bauten Groß; der Polangensche Postmeister Kästner; der Tichwinsche Postmeister Feiereisen; der Jnfremowsche Postmeister Gerhard; der ältere Beamte zu verschiedenen Aufträgen beim Directorium der Uralschen Bergwerks-Verwaltung Reimark; — zu Collegien-Assessoren: die Titulair-Räthe, der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Oberdirigenden des Postdepartements Baron von Tiesenhausen; der Architektorsgehilfe zur Leitung der Arbeiten bei der Wilnaschen Gouvernements-, Bau- und Wege-Commission Trefurt; der Bauskesche Postmeister von Amenda; der Revalsche Postmeisters-Gehilfe Jégorjew, der ältere Beamte zu verschiedenen Aufträgen beim Directorium der Uralschen Bergwerks-Verwaltung von Siegel; — zu Titulair-Räthen die Coll.-Secretaire, der ältere Lehrer an dem St. Petersburgschen Nikolai-Waisen-Institute Seezen; der Chef des technischen Tisches der Nishegorodschen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission, Architektor Otmar-Stein; der Goldingensche Postmeister Rosenberger; — zu Coll.-Secretairen: die Gouvernements-Secretaire, der Bugulminsche Postmeister Schreter; der Hapsalsche Postmeister Kettler; der Controleur und Buchhalter des Mitauschen Gouvernements-Post-Comptoirs Kundt. (R. J.)

Reval. Zufolge Rescripts des Herrn General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements vom 12. November 1861 hat der Herr Finanzminister demselben mitgetheilt, daß in Grundlage des Artikels 125 Punkt 3 des am 4. Juli 1861 Allerhöchst bestätigten Reglements über die Tabaksaccise die Gouvernements: Livland, Kurland, Ehstland und Pleskau hinsichtlich der Inspection des Tabakshandels in einen Baltischen Kreis vereinigt und zu dem stellvertretenden Chef der Hofrath Hörschelmann und zu dessen Gehilfen der Collegien-Assessor Riekhoff ernannt worden sind, welche ihren Aufenthalt in Riga zu nehmen haben. (Ehstl. Gouv.-Ztg.)

Die „Charkowsche Gouv.-Ztg." enthält folgende interessante Mittheilungen über die Secten der Ukraine: „Im Charkowschen Gouvernement giebt es unter den mannigfaltigen Sectirern Genossenschaften mit ungeweihten Priestern und andere, die von Priestern nichts wissen, sodann Molokanen (Milchbrüder), Duchoborzen (die den heiligen Geist negiren), Jkonoborzen (Bilderverächter), und endlich Skopzen (Castraten). Unter den mit Priestern versehenen Secten im Gouvernement erwähnen wir die „Tschernobolzen", deren Rede nach Jesu Lehre: „Ja, ja und nein, nein ist, welche das Bartscheeren für Sünde und sich für die einzigen halten, die um den Tag des jüngsten Gerichtes wissen; ferner die „Ssußlowzen", die nur den ohne Assistenz der Kleinrussischen von Großrussischen Bischöfen ordinirten Popen gehorchen. Die „Peremasanzen", welche ihre rechtgläubigen Proselyten mit eignem Oele umsalben. Alle erwähnten Secten erkennen die Ehe an und beten für den Kaiser, jedoch mit Weglassung des Titels Jmperator, welches Wort sie gegenüber dem rechtgläubig-russischen Worte „Zar" für ein „lateinisches", also herätisches, erklären. Unter den priesterlosen Secten wird von einigen dazu erwählten Männern und Frauen das geistliche Hirtenamt versehen, bei mehreren fällt auch sogar das weg. Dann giebt es im Charkowschen die „Njetowzen" (von нѣтъ, Nein abgeleitet), für die es kein Heil und kein Heiligthum auf Erden giebt, weil alles Gute in den Himmel gekommen sei. Die „Podreschetniki" erkiesen sich aus ihrer Mitte ein Mädchen, das ihnen an gewissen Tagen mit Rosinen das heilige Abendmahl ertheilt. Die „Messalianer" huldigen der Lehre, daß der Sterbliche möglichst wenig arbeiten aber recht viel schlafen müsse, um durch innere Gesichte entzückt und vom heiligen Geiste erleuchtet zu werden. Die „Christowischtschinen" haben den Brauch, an einem bestimmten Freitag ein auserwähltes Mädchen anzubeten. Die „Molokanen" genießen Mittwochs und Freitags Milch und Sonnabends Fastenspeise. Die „Jkonoborzen" verwerfen alle Bilder und verrichten ihre Gebete gegen Sonnenaufgang. Ein Zweig dieser Secte sind die „Ritzenanbeter" (щелыники), die in eine Ritze hineinblickend Gebete hersagen. Die weitverbreitetste und mehr und mehr Jünger gewinnende Secte ist die der „Duchoborzen". Dieselben besuchen die Kirche und begehen die Abendmahlsfeier blos der Form wegen, indem sie factisch nichts davon halten und sich nur daran betheiligen, um nicht auffällig zu werden; sie haben die eigenthümliche Ansicht, daß aller Streit in Religionssachen sündhaft sei und auf Salbaderei hinauslaufe. Auch beten sie nicht für den Kaiser, behauptend, daß jeder nur für sich selbst beten könne und müsse. Ebenso halten sie nichts von Seelenmessen, weil nach dem Tode keine Sünden gebüßt werden könnten. Nach officiellen Berichten sollen im Charkowschen keine Duchoborzen sein, aber in Wirklichkeit mag es sicherlich eine Menge dieser „Geistesbrüder" geben. Die „Skopzen" kommen im Charkowschen selten vor. Sie bilden keine geschlossene Secte, finden sich aber meist unter den Molokanen. Nach offiziellen Quellen wurden für das Jahr 1850 im Ganzen 2760 Sectirer beiderlei Geschlechts angegeben,

während 1860 nur 1424 aufgezählt wurden. Leider stimmen diese Ziffern lange nicht mit der Wirklichkeit überein, denn es sind wenigstens zehnmal mehr vorhanden, als offiziell nachgewiesen wird. Obenan unter den Sectirern stehen die Duchoborzen und Milchbrüder und kommen nur bei den kleinrussischen Bauern vor. Die ehemaligen Bekehrungsversuche haben nur zur Folge gehabt, daß sich auf dem Papier das Sectenwesen vermindert, in Wirklichkeit aber mehr und mehr Terrain gewinnt. Man hat die Bethäuser verbrannt und niedergerissen, aber immer entstanden wieder neue statt der alten. Die polizeilichen Bekehrungs-Maßregeln hatten das Resultat, daß unter den Sectirern Heilige und selbst Märtyrer auftraten, und daß nunmehr das früher offenkundige und unschädliche Sectenwesen sich in eine Art Mysterium hüllte. Neuerdings läßt man die Sectenverfolgung auf sich beruhen und die Sectirer nehmen sicherlich an Zahl ab. Beiläufig muß indessen erwähnt werden, daß fast alle diese sectirerischen Bauern die rechtgläubigen an Intelligenz weit hinter sich lassen, welcher Umstand wohl zu beachten ist." (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Dec. Ueber die französische Occupation in Rom äußert sich der „Constitutionnel" folgendermaßen: Frankreich besetze Rom, um es nicht der Revolution verfallen zu lassen; an dem Tage, wo es in Italien eine Regierung und ein Volk giebt, die stark genug sind, um der Revolution nicht zu gestatten, daß sie Hand an das Papstthum legt, ist Frankreichs Mission zu Ende und seine Truppen müssen Rom räumen. Diesen Tag zu beschleunigen, ist gute Politik; die gegenwärtige Verschleppung der römischen Frage wirkt gleich verderblich für das Papstthum wie für Italien. Was kann der Papst dabei gewinnen, wenn er ewig gegen seine eigenen Unterthanen fremden Schutzes bedarf? Bleibt Alles, wie es jetzt geht, so läßt sich der Tag vorhersagen, wo das katholische Italien einer Kirchentrennung und das liberale Italien der Revolution verfällt. Gefahr ist im Verzuge! Nach diesen Vorbemerkungen rechnet der „Constitutionnel" Jahr um Jahr vor, daß die Geldopfer, die Frankreich nunmehr schon dem Schutze des Papstes gegen seine eigenen Unterthanen gebracht, von 1849—1861 nicht weniger als 71,425,000 Frs. für die Erhaltung von 128,225 Mann, die in diesen 13 Jahren in Rom lagen, betrugen. Diese Summe sei jedoch noch bei Weitem nicht Alles; die Montirungs-, Armirungs- u. s. w. Kosten mitgerechnet, müsse man 1000 Fr. für den Mann, also 1 Million für 1000 Mann, im Jahre rechnen, was runde 128⅛ Millionen ergebe, die immer durch außerordentliche Kredite gedeckt worden seien. Nun wisse aber Jeder, daß außerordentliche Kredite Ausfälle ergeben, welche die schwebende Schuld vermehren, diese aber Zinsen zahlt, so daß zu diesen 128⅛ Millionen auf 13 Jahre noch mindestens 40 Millionen Zinsen kommen, so daß die französische Occupation in Rom zum Schutze des Papstes gegenwärtig Frankreich schon 168 Millionen kostet. Nach 13 Jahren habe Frankreich wohl ein Recht, nachdem es so viel gethan, zu fragen, ob der Papst sich durch diese Opfer nicht gerade in einer falschen Politik bestärkt gefunden habe, „um auf Vergängliches dieses Non possumus zu übertragen, was nur in Dingen gilt, die nicht vergänglich sind." (A. P. Z.)

Paris, 9. Dec. Unter den Französischen Ministern herrscht nach wie vor wenig Einverständniß. Was die sogenannte Entwaffnung anbelangt, so wird sie, wenn es hoch kommt, aus einer Beurlaubung von 30,000 Mann bestehen, worauf die Effectivstärke auf 400,000 Mann gebracht werden würde; gegen die Anleihe sträubt sich der Kaiser mehr als je, und mehr als je ist von einer Einkommensteuer die Rede. Es heißt sogar, daß Prinz Napoleon dazu bestimmt sei, die Zweckmäßigkeit dieser Steuer im Senate darzulegen. Der Bericht über den Entwurf des Senatusconsultum wird wahrscheinlich am künftigen Montage vorgelesen werden. Es ist Ihnen bekannt, daß die Französische Regierung — es liegt übrigens auf der Hand — fest entschlossen ist, die strengste Neutralität in dem Konflikte zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu beobachten. Der Kaiser wird nichts desto weniger Sympathieen für England durchblicken lassen, um sich einen Stein im Brette in der öffentlichen Meinung jenseit des Canals zu verschaffen. An die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Beilegung der Händel zwischen London und Washington glaubt man in den Tuilerieen nicht. (N. P. Z.)

Paris, 9. Dec. Die Gesellschaft fängt wieder an, Lebenszeichen zu geben. Freilich hat die „Saison der großen Bälle" noch nicht begonnen, aber die „Saison der Schlösser" ist doch vorüber, und in Ermangelung der Bälle fängt die Gesellschaft an, mit einer ganz achtungswerthen Lebhaftigkeit „in der Stadt zu diniren." Es giebt auch schon wieder der trefflichen Tafelrequisiten die Fülle, und der Appetit befindet sich nicht mehr, wie in gewissen bösen Sommermonden, in entschiedenem Mißverhältniß mit den Mitteln, ihn zu befriedigen. Das letzte Diner bei „Prince Napoleon" hat Anlaß zu mannichfachen Gesprächen gegeben; die Diners beim „Prince" sind hier nicht berühmt durch ihren feinen Styl (gar nicht vom besten Styl zu reden), wohl aber durch die Fülle von culinarischen Seltenheiten, Curiositäten und Ungeheuerlichkeiten, die den Gästen vorgesetzt werden; beim letzten Diner gab es junge, gebratene Tapirs mit Zwiebel- und Sahnensauce. Wissen Sie, was ein Tapir ist? Ich wußte es nicht und fragte einen gelehrten Freund danach; dieser antwortete mir sehr freundlich: „Tapirus americanus Linn. seu Anta, ein Vielhufer!" Wissen Sie nun, was ein Tapir ist? Ich wußte es nicht; endlich, nach längeren Bemühungen, habe ich herausgebracht, daß der Tapir ein großer Esel ist, der viel Aehnlichkeit mit dem Elephanten hat. Uebrigens gab es bei dem Diner des „Prince" noch eine andere Merkwürdigkeit, nämlich den alten 79jährigen Dupin, der nicht einmal einen seiner gewöhnlichen Calembourgs machte, sondern nur aß (vorzugsweise vom Tapir), und zwar mit dem

köstlichen Appetit eines 19jährigen Jünglings. Ein Arzt, der neben dem alten Freunde des Hauses Orleans (und dem neuen des „Prince") saß, legte vor Erstaunen über diesen jugendlichen Appetit die Serviette nieder; der Mann hielt sich selbst für eine der „besten Gabeln" von ganz Paris; vor dem alten Dupin aber streckte er staunend die Waffen. Es ist bei dem Kaiserhofe eine unverkennbare Neigung, die Südstaaten von Amerika, wenn vielleicht auch nicht zu unterstützen, so doch anzuerkennen; die Anwesenheit der Prinzen von Orleans im Heere der Nordstaaten der Union hat sicher dazu mitgewirkt, und weder hier noch in England hat die Begierde, mit welcher sich die beiden Söhne des Herzogs von Orleans als Champions für die Politik Seward aufwarfen, einen guten Eindruck gemacht. Offenbar sind die jungen Herren seit einiger Zeit schlecht berathen, und man sagt, daß der Einfluß des Herrn Thiers sie nach Amerika geschickt habe. (N. P. Z.)

Paris, 9. December. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags um 4 Uhr in Paris angekommen. Sie verließen Compiègne um 2 Uhr Nachmittags. Ein Bataillon kaiserlicher Garde-Grenadiere und das 6. Linien-Regiment bildeten im Bahnhofe Spalier. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren über die Boulevards nach den Tuilerien. Herr Fould soll sich in Folge von Differenzen mit mehrerer seiner Kollegen, welche sich gegen jede von dem Finanz-Ministerium oktroyirte Reduction ihrer Budgets erklärten, an den Kaiser mit der Erklärung gewandt haben, es sei ihm, falls seine Ansichten nicht bei der Feststellung aller Budgets prinzipiell zur Anerkennung gelangten, unmöglich, seine Finanzreform zur Durchführung zu bringen. Morgen soll ein Ministerrath stattfinden. Herr Troplong, der Berichterstatter über den Entwurf des Senatskonsults, war gestern nach Compiègne zum Kaiser beschieden worden. Wie man versichert, wird die Prüfung des Senatskonsults, mit welcher die Komission des Senats beauftragt ist, noch einige Tage in Anspruch nehmen und wird der Bericht des Hrn. Troplong die vollständige Darlegung des neuen Systems enthalten, das bei der Verwaltung der Finanzen in Anwendung kommt. Der Senat wird auf Montag zusammenberufen werden, wo dann der Bericht vorgelesen wird. Die Diskussion wird Mitte nächster Woche beginnen. (A. P. Z.)

Paris, 10. December. Die gestrige Rückkehr des Hofes nach Paris hat nicht ohne einen gewissen militairischen Aufwand stattgefunden. Schon am frühen Morgen hatten Voltigeure und Küraffiere der Garde sich in Bewegung gesetzt. Ein Garde-Infanterie-Regiment hatte bei der Ankunft den Ehrendienst und wurde im großen Eisenbahnhofe der Nordbahn aufgestellt. Gegenüber dieser Truppe stand ein Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments mit der Fahne, der kaiserliche Zug kam etwas nach halb vier an, und die Hofwagen mit den hohen Herrschaften nahmen darauf durch die Straße Denain, die Boulevards von Magenta Straßburg, Sebastopol und die Rue de Rivoli den Weg nach den Tuilerieen. Man sagt, daß der diesjährige Aufenthalt in Compiègne dem Hofe und den für längere Zeit Eingeladenen einen bleibenden Eindruck zurückgelassen hat, da sich bisher noch nie so viel hohe Gäste daselbst versammelt hatten. Der Kaiser soll, gerade weil jetzt der Luxus-Handel in Paris so sehr danieder liegt, der Ansicht sein, Paris diesen Winter durch eine Reihe glänzender Feste zu beleben. — Aus Neapel sind heute hier Nachrichten eingetroffen, welche die Vorstellung von einer wachsenden Anarchie, die man hier schon längst von dem dortigen Zustande hat, vollends bestätigt. Es soll wieder ein bourbonisches Komplott entdeckt worden sein. Die Legitimisten behaupten jedoch, es habe sich nur um eine Manifestation der Kutscher gehandelt, welche die Omnibus abgeschafft haben wollten, und alles Andere sei reine Uebertreibung. Piemontesischerseits wird dargestellt, der Kutscher-Auflauf sei nur der Vorwand gewesen; auf die Kutscher sollten die Räuber und auf die Räuber (buchstäblich) die Geistlichkeit in Meßgewändern folgen, den König Victor Emanuel in Bann thun und „es lebe Franz II." rufen. Hoffentlich werden wir über diese Vorgänge sehr bald nähere Aufschlüsse erhalten. Ernster im Allgemeinen scheint der Umstand zu sein, daß die sogenannte Räuberei Rival nicht auszurotten ist. Nach den Legitimisten behauptet die „königlich Bourbonische Armee" immer noch unüberwindliche Positionen an der Grenze der Basilicata und in der Provinz Salerno. Borges hätte sehr gelungene strategische Operationen gemacht. Eine seiner Kolonnen sei nach schwachem Widerstande in Monte Albano eingerückt und dort mit Enthusiasmus und der Proclamirung der Bourbonen aufgenommen worden. Selbst Briefe die aus piemontesischen Quellen kommen, begreifen die Ungeschicklichkeit und Energielosigkeit in der Führung der zur Bekämpfung der Insurrection bestimmten piemontesischen Armee nicht. (A. P. Z.)

Die „Patrie" rechnet heute ihrerseits dem „Constitutionnel" vor, wie theuer Frankreich das Aufgeben Rom's zu stehen kommen würde. So wie die Franzosen von Rom abziehen würden, entstände Krieg und Revolution in Italien. Entweder müsse man dann Italien seinem Schicksale überlassen und in diesem Falle würden für Frankreich alle Früchte seines Feldzugs, alle Opfer an Menschen und Geld verloren sein, oder Frankreich müsse von neuem sich zu einer bewaffneten Intervention entschließen. Anstatt, wie jetzt für die Besetzung Roms 2,500,000 Frcs. jährlich, würde dann Frankreich viele Hunderte von Millionen brauchen, um 300,000 Mann nach Italien zu senden, 100,000 jenseits der Alpen aufzustellen, damit Süddeutschland im Zaume gehalten werde, und ca. 200,000 Mann am Rheinufer aufzustellen. Außerdem müsse man noch starke Flotten im mittelländischen und adriatischen Meere halten. Auf diesem Wege werde man nicht zur Sparsamkeit und Entwaffnung gelangen. (A. P. Z.)

England.

London, 6. Dec. Die „Times" bringt eine ausführliche Beschreibung des im Bau begriffenen, nach einer eigenthümlichen Methode entworfenen amerikanischen Panzerschiffes, der bereits erwähnten Stevensschen Batterie. Das Schiff soll, wenn es zur Action kömmt, im Stande sein, bis fast an den

Rand im Wasser versenkt zu werden, um gegen feindliche Kugeln geschützt zu sein. Die Armatur bestände somit aus Wasser, statt aus Eisen. Die Geschütze stehen frei auf dem Deck und würden somit jedes Schutzes entbehren. Dies und die Ueberzeugung, daß die projektirte Eintauchung bei nur einigermaßen bewegter See unausführbar sei, veranlaßt die „Times" zu der Bemerkung, daß diese Batterie keiner modernen Fregatte widerstehen könne. Der Bau wurde übrigens schon im Jahre 1842 begonnen, aber später unterbrochen, nachdem die Regierung ungefähr 500, und der Erfinder selbst 200,000 Doü. verausgabt hatte. — Die neuesten Berichte aus den Goldminen von Columbien lauten überaus günstig. Ihnen zufolge sind außerordentlich werthvolle Entdeckungen gemacht worden. (A. P. Z.)

London, 9. December. In dem Befinden Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Gemahls ist noch keine wirkliche Besserung eingetreten, vielmehr ist der Zustand des hohen Kranken in den zwei letzten Tagen etwas fieberhafter, obgleich keineswegs bedenklich geworden. In Folge davon dürfte der Hof die auf den 16. d. M. anberaumt gewesene Abreise nach Osborne auf einige Zeit verschieben. Der Prinz von Wales wird, dem Vernehmen nach, die Reise nach Palästina gleich nach Weihnachten antreten und unterweges seinem Bruder, dem Prinzen Leopold, in Nizza einen Besuch abstatten. — Lord Palmerston hat sich von einem kleinen Gichtanfall so ziemlich erholt, aber seine Stadtbewohnung in Piccadilly nicht verlassen. Graf Russel verweilt noch immer in Pembroke Lodge, Richmond Park, und empfing am Freitag im auswärtigen Amt mehrere fremde Gesandte. Graf Granville, Sir J. C. Lewis und der Herzog von Somerset sind ebenfalls in London. Hr. Gladstone, Hr. Cardwell, Hr. M. Gibson und Sir J. Grey dagegen haben London verlassen.

Gestern wurde in allen Kirchen und Bethäusern Londons von der Kanzel angekündigt, daß am Donnerstag — dem Tage, an welchem die Depesche der englischen Regierung an Lyons in Washington ankommen soll — ein Gesammt-Meeting von Christen aller Bekenntnisse in Exeter-Hall stattfinden wird, um die Vorsehung um Erleuchtung der beiden Regierungen und Erhaltung des Friedens anzuflehen. — Nach den Berechnungen, die man in der City anstellt, kann die Depesche an Lord Lyons erst am 14. in Boston und die Antwort der amerikanischen Regierung erst am 28. oder 30. in London eintreffen. — Bei Lloyd's wurde vorgestern in Kriegsversicherungen sehr viel gemacht. Die Prämie stieg für Schiffe nach China auf 15 Sh., für die aus China heimkehrenden Schiffe auf 30 Sh. pCt. Amerikanische Schiffe wurden nicht angenommen. — Die der Cunard-Compagnie gehörenden Dampfer „Persia" und „Australasian" werden in aller Eile für den Truppen-Transport nach Kanada hergerichtet und am 14. oder 15. d. M. segelfertig sein. Jeder von beiden wird 1000 Soldaten, 4000 Montirungen, 300 Tonnen Vorräthe, eine Feldbatterie und eine große Quantität Munition mitnehmen. Die Regierung sucht noch einen oder zwei große Dampfer zu miethen. (A. P. Z.)

London, 10. Dec. (T. D.) „Daily News" erinnert daran, daß die Konferenz zu Paris zur Zeit das Prinzip angenommen hatte, daß, wenn in Zukunft Staaten in Konflikt geriethen, sie die guten Dienste einer befreundeten Macht in Anspruch nehmen sollten, ehe sie die Waffen entscheiden ließen. Da die vereinigten Staaten von Nordamerika damals diesem Prinzipe beigestimmt haben, so wäre hierdurch ein Weg angebahnt, auf welchem ein gesunder Sinn Amerika zu einer ehrenvollen Lösung des Konflikts führen könnte. England und Amerika hätten daher die moralische Pflicht, die guten Dienste einer befreundeten Macht nachzusuchen. (A. P. Z.)

London, 11. Dec. „Daily news" sagt: Das Princip der Vermittelung könnte jetzt noch zwischen England und Amerika zur Anwendung kommen, der Weg zu einem friedlichen Arrangement sei gebahnt, da die Regierung der Union die Handlung des Capitäns Wilkes bis jetzt noch nicht gebilligt habe. (Frankreich soll seine Vermittelung schon angeboten haben; aber England wird auch wissen, daß durch Annahme einer Vermittelung in dieser Angelegenheit sein Ansehen zur See einen gefährlichen Stoß erleiden würde. Man traut ihm ohnehin schon nicht mehr viel Kraft zu.) (N. P. Z.)

London, 12. Dec. Die Times meint: Die Botschaft des Präsidenten der Nordamerikanischen Union Lincoln werde bereits über Krieg oder Frieden entscheiden. Sie betrachtet mit Unruhe die zahlreichen Anzeichen von Aufregung, die sich in der Amerikanischen Bevölkernng kundgeben und fürchtet Schlimmes. — Die „Morning-Post" sagt: Sollte der Krieg erklärt werden, so würde England mit der Anerkennung der conföderirten Süd-Staaten, mit denen es wahrscheinlich eine Allianz schließen würde, beginnen. Nach dem Kriege würde England von der nordstaatlichen Union Entschädigung fordern. — „Daily News" theilt mit, daß der Nordamerikanische General Scott (der bekanntlich in Paris war) sich gestern nach New-York eingeschifft habe, nachdem er mit dem Prinzen Napoleon Tages vorher eine Conferenz gehabt. General Scott werde dem Präsidenten Lincoln den Wunsch des Französischen Kaisers mittheilen, sein Möchlichstes zu einer günstigen Lösung der Differenz zwischen England und Amerika thun zu wollen. (N. P. Z.)

Deutschland.

Baden-Baden, 4. Decbr. Hier ist dem Baron Rothschild trotz der dringenden Bevorwortung der Staatsbehörde und trotzdem, daß er mit vielen Kosten großen Grundbesitz dort erworben hatte, vom großen Bürger-Ausschusse die Aufnahme als Gemeindebürger fast mit Einstimmigkeit versagt worden. Es besteht nämlich im Großherzogthum Baden bezüglich der Aufnahme von Israeliten zu Gemeindebürgern die gesetzliche Bestimmung, daß diese Aufnahme in Orten, wo bisher noch keine Israeliten ansässig gewesen sind, lediglich von der Gemeinde selbst abhängt. Der Correspondent des „Schw. Merkur", dem wir diese Mittheilung entnehmen, bemerkt hierzu ausdrücklich, daß die Stimmung des Volkes im Allgemeinen für die Aufrechthaltung und gegen jede Aenderung des

hergebrachten Rechts sei, und glaubt, daß in Folge dieses Vorfalls im Landtage sehr ernste Discussionen erfolgen dürften, die selbst eine Spaltung der liberalen Majorität hervorrufen könnten. (N. P. Z.)

Berlin, 10. Decbr. Unter den bis jetzt bekannten 351 Abgeordneten-Wahlen (in Dortmund kam bekanntlich eine Wahl nicht zu Stande) befinden sich 76 Ritter- und andere Gutsbesitzer, 7 bäuerliche Grundbesitzer, 53 Kreisgerichtsräthe, Kreisrichter und Assessoren, 40 andere Justizbeamte (meist Kreisgerichts-Direktoren, außerdem Staatsanwalte und höhere Beamte), 13 Rechtsanwalte (im Ganzen also außer den Herren a. D. 106 Justizbeamte), 12 Landräthe, 25 Verwaltungsbeamte, 18 Beamte a. D., 13 Bürgermeister und Communalbeamte, 37 Geistliche, Professoren und Lehrer, 10 Aerzte, 4 fungirende Minister, 1 (sächsischer) Minister a. D., 1 Offizier a. D., 21 Kaufleute und Fabrikbesitzer, 8 Journalisten, 1 Handwerker und 11 Privatleute ohne bestimmte Stellung. Von den Gewählten gehören 154, also noch nicht die Hälfte, der früheren Kammer an; 23 sind Polen. (N. P. Z.)

Italien.

Turin, 7. Dezember. Ueber die Stellung Frankreichs zu Italien bringt die „Italia" folgende Mittheilung: „Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß in Turin eine Note von der französischen Regierung eingetroffen ist und vom französischen Gesandten dem Konseils-Präsidenten vorgelegt wurde. In dieser Note erklärt die kaiserliche Regierung, sie sei entschlossen, der königlichen Regierung in der Unterdrückung des Räuberwesens, das seit geraumer Zeit die neapolitanischen Provinzen verheert, unserem Zeitalter zur Schmach gereicht und die Konstituirung des Königreichs Italien, das von Frankreich anerkannt worden, verhindert, hülfreiche Hand zu leisten. Die Note fügt hinzu, daß die kaiserliche Regierung den Truppen, welche den Kirchenstaat besetzt haben, demgemäß Weisungen ertheilt und dem Präfekten von Marseille und denjenigen der anderen Departements eingeschärft habe, die bourbonischen Komités, deren Vorhandensein sie in Erfahrung bringen können, streng zu überwachen. Endlich zeigt die kaiserliche Regierung an, daß sie in Rom darauf hinarbeiten werde, daß Franz II. und dessen Hof von dieser Stadt sich entferne." (A. Pr. Z.)

Garibaldi hat sich, ohne das Parlament zu besuchen und unter Vermeidung jedes Aufsehens wieder nach Genua begeben und sich dort mit mehreren Freunden und seinem ältesten Sohne Menotti am 7. Dezember wieder nach seinem Eilande eingeschifft. Der „Movimento" veröffentlicht folgendes Schreiben Garibaldi's: „Caprera, 30. November. Mein lieber Mianona! Ich schicke Ihnen auf Ihre Briefe einen herzlichen Gruß. Sagen Sie unseren Brüdern in den Südprovinzen, daß sie den Priestern, Bourbonisten, Muratisten und ähnlicher Canaille, von welchen diese braven Bevölkerungen geplagt werden, bemerklich machen: Gottes Gerechtigkeit stehe auf dem Punkte, sie zu zerschmettern und es werde von ihnen auf italienischer Erde bald nichts mehr übrig sein, als ihr fluchwürdiges Andenken. Ihr G. Garibaldi." (A. Pr. Z.)

Garibaldi hatte während der kurzen Dauer seiner Anwesenheit in Turin eine Unterredung mit dem Könige und eine Zusammenkunft mit Ratazzi. Als er bei seiner Ankunft aus dem Eisenbahnwagen stieg, war er gleich erkannt und mit Lebehochs begrüßt worden. Er fuhr sofort zu seinem Freunde, dem General Annoni, wo ihm noch einige Zurufe vor dem Hause gebracht wurden. Am Abend nach der langen Unterredung Garibaldi's mit dem Könige ward Ministerrath gehalten, um über Italiens Lage Beschlüsse zu fassen. Am andern Morgen empfing der König den Marquis d'Azeglio. (A. P. Z.)

Nach einer Mittheilung politisch gebildeter Männer aus Italien, welche sich neben aller Theilnahme für die Größe und Unabhängigkeit dieser schönen Halbinsel doch eine unbefangene Auffassung der factischen Verhältnisse bewahrt haben, ist die Hoffnung einer Unterwerfung Neapels durch Sardinien eine Täuschung. Es dringen nur selten unparteiische Berichte über die Kämpfe der Neapolitanischen Bevölkerung gegen ihre Unterdrücker in die Oeffentlichkeit; aber schon der Umstand, daß die tausendfach in den Bülletins vernichteten Schaaren der Aufständischen immer von Neuem den vaterländischen Boden den fremden Ankömmlingen streitig machen, beweist, daß ein Volkskrieg, wie seiner Zeit in der Vendée, ausgebrochen ist. Die Dörfer schließen sich bald diesem, bald jenem hervorragenden Führer an, welcher dann an der Spitze einiger Tausend Männer und im Besitz von Artillerie den Gegnern im Felde mit Erfolg entgegentritt, wo sie nicht in zu großer Uebermacht erscheinen. (N. P. Z.)

Turin, 11. Dec. (T. D.) Die Deputirtenkammer hat mit 232 gegen 79 Stimmen die Tagesordnung angenommen, welche das Votum vom 27. März d. J. in Betreff Roms bestätigt und das Vertrauen ausspricht, die Regierung werde schleunigst für die Nationalbewaffnung und für die verschiedenen, die inneren Angelegenheiten betreffenden Verbesserungen Sorge tragen. (A. P. Z.)

Neapel, 11. Decbr. (T. D.) Die Eruption des Vesuvs dauert mit großer Heftigkeit fort. Die Folgen des Ausbruchs lassen sich nicht voraussehen. 6000 Einwohner sind auf der Flucht. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Dez. Der Kaiser ist gestern Nachts mit dem Schnellzuge der Südbahn direkt von Venedig in erwünschtem Wohlsein hier angekommen und hat gleich nach der Ankunft den Minister-Präsidenten Erzherzog Rainer empfangen. Während der Anwesenheit Sr. M. in Venedig wurden die in Venedig verhaftet gewesenen politischen Gefangenen bis auf eine sehr geringe Zahl, und zwar auf direkten kaiserlichen Befehl, in Freiheit gesetzt. Unter den Freigelassenen befinden sich, nach der „Ostd. Post", auch einige Frauen, darunter die Nichte des gewesenen Podesta Pornetti. (A. P. Z.)

Pesth, 7. Dec. Jeder Beamte Rumaniens, welcher der Regierung seine Mitwirkung verweigert, soll 18 Mann Einquartierung bekommen, bis daß er seine Amtsthätigkeit wieder antritt.

In Siebenbürgen sollen, Nachrichten der „Presse"

zufolge, alle Municipalversammlungen eingestellt und die Municipalbehörden, wie dies in Ungarn geschehen, reorganisirt werden. Eine besondere Instruction wird die Bildung der Municipalausschüsse regeln. Ehe diese Maßregeln nicht durchgeführt sind, wird die Einberufung des Siebenbürgischen Landtags nicht erfolgen. (N. P. Z.)

Griechenland.

Athen, 30. Nov. Der „Triester Ztg." wird über die Verhandlung und den Urtheilsspruch in diesem Prozesse geschrieben: „Das einzige Ereigniß dieser Woche, das alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, war der Prozeß des Königsmörders Aristides Dostos. Schon vom frühesten Morgen an versammelten sich Volksmassen in den dem Sitzungslokale des Schwurgerichtes zunächst gelegenen Straßen, unter diesen vorzugsweise die Jugend. Um 10 Uhr begannen die Verhandlungen, und zweimal war der Präsident genöthigt, den Zuhörerraum leeren zu lassen. Die vorbehaltenen Sitze nahmen Senatoren, Deputirte und Personen aus den höchsten Ständen ein, unter Anderen auch der französische Gesandte Boure und viele Damen. Der Angeklagte Dostos, ein junger Mensch von 18 Jahren, Gymnasiast, saß den Richtern gegenüber auf einem abgesonderten Stuhle, in ungezwungener Haltung, ohne die geringste Trauer, Einschüchterung oder Beklommenheit, oft kehrte er seinen Kopf gegen das Auditorium, in dem er viele seiner Kameraden wahrnahm. Er ist von hochaufgeschossener Statur, mager, blaß. Seine Antworten waren prompt, treffend, nie ausweichend, sondern bestimmt bejahend oder verneinend. Oft erhob er sich und näherte sich mit demonstrativer Dreistigkeit dem Gerichtshofe, um irgend eine Einwendung gegen das Vorgelesene anzubringen. Er machte mir den Eindruck eines eitlen, überspannten, mit der Stellung, in der er sich befand, höchst zufriedenen Menschen. Die Lektüre der französischen und anderer Revolutionsgeschichten und das Attentat Beckers, das er nur aus französischen Zeitungen kannte, hat seinem Geiste jene Richtung gegeben, daß er zu der Ueberzeugung gekommen ist, er erreiche, wenn er einen Königsmord begehe, zwei Dinge auf einmal — eine Verherrlichung in der Gegenwart und einen Namen in der Geschichte. Seine Verstandeskräfte scheinen nicht so weit gereicht zu haben, zu erkennen, daß eine solche Verherrlichung durch eine unbesonnene Jugend dem Verdammungs-Urtheil der ganzen Welt gleichkommt, und daß sein Name in der Geschichte mit Abscheu genannt werden und mit einem unvertilgbaren Schandfleck erscheinen wird. Der Prozeß schritt langsam vorwärts, denn die Advokaten des Angeklagten brachten eine Menge Entlastungszeugen herbei. Es konnte sich nicht darum handeln, die Thatsache zu leugnen, da der Thäter bei der Ausübung derselben ergriffen worden war, sondern dieselbe so abzuschwächen, daß sie aus partieller und periodischer Unzurechnungsfähigkeit entsprungen erscheinen sollte. Zu diesem Zwecke wurde von den Advokaten das Wort „Monomanie" erfunden und in die Scene gesetzt. Nach einigen ärztlichen Gutachten waren Kongestionen zum Gehirn; nach anderen Spermatorrhöe Schuld an diesen verwirrten Ideen; die Bedienten des Hauses bezeugten, daß er immer ein braver Junge gewesen sei, es wurden Beweise beigebracht, daß man mit einem Revolver nicht gut zielen und also auch keine wirkliche Absicht zum Treffen haben könne. So waren die späten Abendstunden hereingebrochen. Ungefähr um 10 Uhr Abends sollten die Advokaten seine Vertheidigung beginnen. Da erhob er sich mit einigem Pathos und fing selbst zu reden an. Da man glaubte, er würde die Thatsache ganz ruhig eingestehen, aber seine Verirrung einsehen und Reue bezeugen, so ließ man ihn gewähren. Man täuschte sich aber gewaltig. Er begann „von der Tyrannei" zu sprechen, welche seit dreißig Jahren... — sein Vater, der der ganzen Verhandlung beiwohnte, stürzte sich auf ihn und zog ihn auf den Stuhl zurück — seine Advokaten riefen ihm zu, wenn er noch ein Wort weiter spreche, würden sie den Saal verlassen. Dieses Sturzbad beruhigte ihn. Nunmehr begann die Vertheidigungsrede seiner Advokaten, die sich in den gemäßigsten Schranken hielt; dieser Theil der Verhandlung dauerte über zwei Stunden. Am Schlusse resumirte der Staatsprokurator die Anklage und widerlegte oder entkräftete die Aussagen der Entlassungszeugen, worauf das Gericht an die Geschwornen drei Fragen richtete: Ob der Angeklagte zurechnungsfähig sei? ob er an Monomanie leide, und schließlich, ob er schuldig sei, die ihm zugeschriebene und von ihm eingestandene That begangen zu haben? Die Schwurmänner, gewählt aus den Grundbesitzern des Landes, sprachen durch ihren Obmann einstimmig die Zurechnungsfähigkeit, das Nichtleiden an Monomanie und das Schuldig, die That begangen zu haben, aus. Der Präsident des Gerichtshofes öffnete das Strafgesetzbuch und verlas den §. 123, kraft dessen Dostos zum Tode verurtheilt wurde. Bisher hatte der Angeklagte aufrecht gestanden, nun fing er aber an zu zittern, die Beine versagten ihm den Dienst und er sank fast bewußtlos auf seinen Stuhl zurück. Nach Verlesen des Urtheils entfernte man das Auditorium, schloß den Gerichtssaal und legte den Verbrecher in Eisen. Es wurde ihm eine einzelne Zelle als Aufenthaltsort angewiesen."

(A. P. Z.)

Amerika.

Aus New-York vom 23. v. M. wird gemeldet, daß die Rechtsbeistände der Amerikanischen Regierung die Gefangennehmung Masons und Slidells für gesetzlich erklärt haben. Nichts desto weniger ist die öffentliche Meinung wegen eines eventuellen Bruches mit England sehr beunruhigt. (?) Dem Gouverneur von Maine ist seitens rdes Kriegsministers notificirt worden, er werde sofort amtlich berufen werden, um über den Vertheidigungszustand der Küste von Maine Bericht zu erstatten. — Die Legislative von Missouri hat den Beschluß auf Trennung von der Union votirt. — Die Unions-Armee am Potamac hat weder Ordre erhalten, vorzurücken, noch die Winterquartiere zu beziehen. Die in Beaufort (in Süd-Carolina) von den Bundestruppen vorgefundenen Quantitäten Baumwolle sind sofort für Rechnung der Bundesregierung eingezogen worden.

Der Präsident der Südstaaten hat eine in sehr

bestimmten Ausdrücken gefaßte Adresse an den Congreß der Süd-Conföderation gerichtet, in welcher es unter Anderem heißt: Die finanzielle und militärische Lage der Conföderation sei jetzt stärker, als beim Beginn des Kampfes. Die Finanzen würden gut verwaltet, und ließe dies günstige Resultate hoffen: eine Wiederherstellung der Union sei unmöglich. Der Präsident erwähnte der Gefangennehmung der Commissare Mason und Slidell. (N. P. Z.)

Buenos Ayres. Hier wurde am 18. Okt. das Stiftungsfest des deutschen Turnvereins gefeiert und zwar in einer, den dortigen Verhältnissen nach, großartiger Weise. Wenigstens 300 Deutsche waren in der festlich geschmückten Halle des Turnvereins gegenwärtig. Um 7 Uhr Abends wurde das Fest mit Schauturnen eröffnet; darauf folgten Reden und Gesang. Schließlich kam noch eine Subscription für die deutsche Flotte zu Stande, welche einen Ertrag von 15,000 Pesou (circa 1000 Thlr. Preuß). ergab. (A. P. Z.)

Ein Telegramm meldet aus New-York vom 30. Nov.: Eine Anzahl Marinesoldaten der nach Port Royal gesegelten Flotten-Expedition der Nordstaaten ist auf der Insel Tybee (im Staate Georgien an der Mündung des Savannah-Flusses) gelandet und daselbst mit der Errichtung von Festungswerken beschäftigt. Die „New-York Times" bespricht die Vorbereitungen zu einem Kriege mit Canada, bemerkt, daß nichts in dem Verfahren und der Sprache der Unions-Regierung Veranlassung bieten könnte, in England Erbitterung hervorzurufen und tadelt die leidenschaftlichen Artikel des „New-York Herald." (N. P. Z.)

New-York, 26. November. Der „Times"-Korrespondent in Amerika, William Russell, versichert in seinem neuesten Bericht: Die größten Juristen in Washington seien der Ansicht, daß die Gefangennahme der südlichen Commissaire unter den bekannten Umständen nicht zu rechtfertigen sei. Doch äußern sie sich in dieser Weise nur gegen Privatpersonen, öffentlich mit dieser Ansicht hervorzutreten, habe keiner von ihnen den Muth. Unter Anderem erzählt er als Beweis, wie wenig selbst gebildete Amerikaner mit den Zuständen in England bekannt seien; er selbst sei von Secretairen dortiger wissenschaftlicher Vereine für Lord John Russell gehalten worden. Diese Herren hätten gar nichts Besonderes darin gefunden, daß der englische Minister des Auswärtigen zu seiner Erholung eine zeitlang als Korrespondent der „Times" fungire. (A. Pr. Z.)

China.

Am 18. September v. J. wurde bekanntlich in Tang-Tschu (China) eine Anzahl von Franzosen und Engländern überfallen und theils getödtet, theils gefangen nach Peking geführt, dort aber so scheußlich mißhandelt, daß nur einige noch mit dem Leben davonkamen. In dem mit der chinesischen Regierung später abgeschlossen Friedensvertrage bedangen sich Frankreich und England eine Entschädigung für jene Opfer, resp. deren Familien aus, und ist darauf denn auch an Frankreich eine Summe von 200,000 Taels, resp. 1,539,918 Fr. 87 C. gezahlt worden. Ein heute im „Moniteur" veröffentlichter Bericht der Minister Thouvenel und Randon legt nun dar, wie das Geld zur Vertheilung gekommen ist. Die hinterlassenen Eltern und Geschwister der acht Getödteten (Oberst Grandchamps, Intendantur-Beamter Dubut, Hospital-Beamter Ader, Missionär Abbé Deluc, Invalide Blanquet und die Soldaten Bonichot, Faurien und Uzuf) haben 673,108 Fr. 23 C. erhalten. An die sechs Anderen die mit dem Leben davongekommen sind, ist gezahlt worden: an d'Escayrac de Lauture 100,000 Fr. und 16,500 Fr., welche letztere ihm schon die Regierung vorausgezahlt, und an die Soldaten Bachelet, Roget, Ginestet und Novalin je 90,000 Fr., an den Soldaten Petit aber, der drei Säbelhiebe erhalten, 106,810 Fr. 64 C. Außerdem haben ein Kapitän, ein Zahlmeister und ein Unter-Lieutenant, welche ihre Effekten eingebüßt hatten, zusammen 6500 Fr. erhalten auch die Begräbnißkosten, mit 5003 Fr. 23 C., sind aus der Gesammt-Entschädigungssumme bestritten worden. (A. P. Z.)

Miscellen.

Photographiren unter Wasser. Wenn man auch bisher die verschiedensten Gegenstände unter allen möglichen Verhältnissen zu photographiren versucht hat, so ist doch der Gedanke ganz neu und originell, eine Photographie des Meeresgrundes unter dem Wasser aufzunehmen. Versuche dieser Art sind in England mit gutem Erfolge angestellt worden. Ein wasserdichter photographischer Apparat, mit einer recht empfindlichen Platte versehen, wurde in's Meer getaucht und in einer Distanz von etwa 30 Fuß vom Meeresgrunde in der geeigneten Stellung ruhig gehalten. Der Deckel des Apparates konnte von oben aus mittels einer Schnur verschoben werden. Wegen der schwachen Beleuchtung in der Tiefe mußte der Exposition eine Dauer von etwa 10 Minuten gegeben werden. Das Bild gelang indessen ganz gut und zeigte in diesem Falle einen steinigen Grund. Es ist klar, daß dieses Verfahren mit Nutzen wird angewendet werden können, um bei vorzunehmenden Wasserbauten u. dgl. über die Beschaffenheit des Grundes genaueren Aufschluß zu erhalten, als dies auf jede andere Weise möglich ist. Auch dürften derlei Bilder des Meeresgrundes von wissenschaftlichem Interesse sein. Die Naturgeschichte des Meeres und die Geologie haben vielleicht wichtige Ergebnisse davon zu erwarten, und der Photographie, welche den Naturwissenschaften bereits so viele und wichtige Dienste geleistet hat, wäre damit wieder ein neues Feld eröffnet. (N. P. Z.)

Die Crinoline in der Politik. Mehrere Blätter erzählen, daß Mrs. Slidell vermittelst ihrer Crinoline die Depeschen der Bevollmächtigten nach England gerettet hat. (Das fehlte auch noch!) (N. Z.)

Die „A. A. Z." schreibt: Der Astronom Otto Struve hat von Sr. M. dem Kaiser Alexander II. eine Summe von 125,000 Frs. ausgezahlt erhalten, um auf der Höhe des Ararat eine vollständige Sternwarte einzurichten. (N. Z.)

Caroline Ferni, die schöne Violinspielerin, zieht sich zurück von der Geige und wird — nicht etwa heirathen, sondern Sängerin werden. Sie soll eine

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 143 vom 6. December 1861.

schöne Stimme besitzen, und bei ihrer musikalischen Begabung dürfte sie in kurzer Zeit so weit sein, um auf den Brettern erscheinen zu können. (Rev. Ztg.)

„Ferrier's präparirte Baumwolle für Tabaksraucher." Im Tabak ist ein Stoff enthalten, wie das Chinin der Chinarinde oder das Morphien des Opiums, der Träger der eigenthümlichen Wirkungen der Pflanze ist. Dieser Stoff, das Nicotin, welches beim Rauchen zum Theil mit in den Dampf übergeht, ist außerordentlich giftig (Proceß Beaucarmé) und wirkt, wenn auch nicht auf alle Raucher, so doch auf manche Constitutionen höchst bedauerlich. Es ist deshalb in hohem Grade anerkennenswerth, daß der Apotheker Ferrier in Paris vor Kurzem ein Mittel gefunden hat, dem Tabaksrauch diesen verderblichen Stoff auf leichte Weise zu entziehen. Er tränkt nämlich Baumwolle mit einer sehr verdünnten wässerigen Lösung von Gerbstoff, preßt sie dann stark aus und trocknet sie in einem geheizten Raume vollständig aus. Von dieser Baumwolle füllt man eine kleine Quantität in einen besonderen Pfeifen- oder Cigarrenhalter, der aus einem hohlen Rohr besteht, welches an einem Ende sehr ausgeweitet ist und am andern Ende in eine sehr enge Oeffnung ausgeht. Letztere wird mit den Lippen in Verbindung gebracht, während man in der entgegengesetzten Oeffnung das Ende der Cigarre oder des Rohrs der Pfeife (letzteres mittelst eines Pfropfens) befestigt. Der Dampf muß, ehe er in den Mund gelangt, durch die Baumwolle streichen und wird hier vollständig seines Nicotins beraubt; daß dies in der That geschieht, davon hat sich Ferrier überzeugt mittels eines sinnreichen Apparates, in welchem so gereinigter Tabacksdampf mit ungereinigtem und mit solchem, welcher über unpräparirte Baumwolle geleitet war, verglichen wurde. So hat sich ergeben, daß die Gerbsäure alles Nicotin zurückhält, während der Dampf in allen seinen anderen Eigenschaften unverändert bleibt. Diese Erfindung empfiehlt sich mithin zu allgemeinster Anwendung. (St. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 196. Dorpat, den 6. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 3

Dorpat, den 5. Decbr. 1861.

Rector Bidder.

Secretair W. Seezen.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt Se. Excellenz der Herr wirkliche Staatsrath, Kammerherr Graf Wladimir Sollohub, nachdem derselbe mittelst am 15. September 1861 abgeschlossenen und am nämlichen Tage hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 115 a belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 10,500 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. November 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils Sr. Excellenz, dem Herrn wirklichen Staatsrath, Kammerherrn Grafen Wladimir Sollohub nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, den 12. Oktober 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 133.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines bereits publicirten Testaments verstorbenen Demoiselle Johanna Henriette Heidefuß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. März 1862 bei

diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 22. September 1861.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an genannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. December d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 30. November 1861. 2

Im Namen der Verwaltungen der Stadt-, Quartier- u. Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister Brock.
Rathsherr P. H. Walter.
Rathsherr E. J. Karow.
W. Toepffer, Buchhalter.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur Kenntniß, daß im Locale desselben am 9. d. M. Mittags 12 Uhr drei Pelze, als namentlich ein Fuchspelz, ein Schuppenpelz und ein Pelz-Paletot und zwei Tischuhren öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen.

Dorpat, Rathhaus, am 4. Decbr. 1861. 2

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiermit ersuche ich Diejenigen, die mit meinem verstorbenen Ehegatten, Kaufmann E. J. Gerchen, in Geschäftsverbindung gestanden, ihre etwaigen Forderungen meinem Curator, Herrn C. F. Keller, eingeben zu wollen. 1*

Kaufmannswittwe **A. Gerchen.**

Ich mache einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Schneidermeister niedergelassen habe. Die reellste und prompteste Bedienung versprechend, bitte ich um geneigte Aufträge. — Meine Wohnung ist im Hotel „Paris", Petersburger Straße. 1*

G. Ublien, aus Moskau.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich den Tanzunterricht wie früher fortsetze und um geneigten Zuspruch bitte. Auch ertheile ich auf Verlangen in Familienkreisen Stunden. 3

Friedrich Aschmann,
wohnhaft im Hause Pohl, früher Michelson, dem Stadt-Krankenhause gegenüber.

Eine Stellung für schriftliche Arbeiten wird sofort von einem jungen Mann unter der Adr.: „R. restante Hotel London" zu übernehmen gesucht.

Jaan Meyer macht hiermit einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er wöchentlich ein Mal sowohl Passagiere wie Gepäck **nach Pleskau** befördern wird. Seine Wohnung ist im Hause der Mad. Voß, auf dem Thunschen Berge. 1

Passagiere und Gepäck werden nach Pleskau befördert. Nähere Auskunft hierüber erhält man in der Triebel'schen Barbierstube. 2*

Ein Schuhmacher kann eine Anstellung auf dem Lande erhalten. Näheres zu erfahren in der Zeitungs-Expedition. 2

Feuerspritzen, Handspritzen und Pumpen nach der neuesten Construction, so wie Glocken von jeder Größe, Messing- und Rothgußwaaren werden verfertigt in der Metallgießerei von **F. W. Wilde**, Riga, große Pferdestraße Nr. 21. Bestellungen werden angenommen vom Kupferschmiedemeister Weber in Dorpat. 2

Am Sonntag den 3. Decbr. ist ein goldenes mit Granaten besetztes Armband auf dem großen Markt verloren worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe beim Schneidermeister Müller gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. 2

Hiermit zeige ich an, daß ich

ausländische
wollene Hauben, Plüsch-Reisesäcke, lederne Damenbeutel und **Couriertaschen** zum gänzlichen

Ausverkauf

gestellt habe und empfehle:
Sac-Voyages mit Stahlbügel von 3,60 K. an,
lederne Damenbeutel von 85 Kop. an,
Plüsch-Kinderschultaschen von 1,10 Kop. an,
Plüsch-Reisesäcke mit Koffer von 6 Rbl. an,
Seiden-Rips- u. Plüsch-Reisesäcke von 3 R. an,
wollene Hauben u. Fanchons von 85 Kop. an.

A. H. Henningson.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste empfehle ich in reichhaltiger Auswahl:

weisse Morgenhauben,
Chenillen-Netze und Coiffüren,
französische Blumen und Aufsätze,
seidene Band-Hauben und wattirte Kappen,
seidene und sammetne Damenhüte,
wollene Kinderjacken und Strümpfe,
Neugold- und Gummi-Damengürtel.
Haubennadeln und Aermelknöpfe,
Stahlschnallen und Agraffen,
Taschenbücher und Porte-Visites,
Porte-Cigars und Porte-Monnaies,
Gold- und Silber-Schnur.

A. H. Henningson.

Auf dem Embach, unter Techelfer, ist eine Träberbahn abgesteckt und wer dieselbe zu befahren wünscht, hat vorher eine Karte aus der Techelferschen Guts-Kanzellei zu lösen. 2

St. Petersburger Backwerk erhielt so eben **Fr. A. Timm.** 3*

In der im Dörptschen Kreise und Koddaferschen Kirchspiele belegenen Gute Tellerhof **neu errichteten Destillatur-Fabrik** zur Anfertigung von Sprit, Rum, Liqueur, versüßtem Brandwein etc. ist zu jeder Zeit vorräthig und zu haben: Alle bekannten Gattungen von Liqueuren und versüßten Doppelt-Brandweinen, Rum in verschiedenen Sorten, gelber und schwarzer rigascher Balsam, Odeure, rectificirter Spiritus und Spiritus vini. — Größere Quantitäten von Spiritus können nur bei vorhergegangener Anmeldung geliefert werden. 3

Ausverkauf

verschiedener Manufacturwaaren bei

P. Beleniuow.

Ein großer Stuhl und ein Büreau sind zu haben und täglich bis 2 Uhr Nachmittags zu besehen im v. Sivers'schen Hause, in der Blumen-Straße. (Eingang durch den Hof.) 1

Winter-Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder in Auswahl bei

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch.

Ein beschlagener Wasserwagen nebst dazu gehöriger gestrichener Tonne verkauft H. Sommer.

Das Magazin

von

Ludwig Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch,

empfiehlt eine schöne reichhaltige Auswahl jüngst empfangener

Kleiderstoffe in Wolle

von 20 Kop. S. pr. Elle an und höher. 1

In der Cancellei des Gymnasiums sind St. Petersburgsche Kalender für das Jahr 1862 in deutscher und russischer Sprache zu dem Preise von 90 Kop. S. zu haben. 2

Muffen u. Biber-Mützen

empfiehlt **P. H. Walter.** 3

Haararbeiten, wie auch **Puppenperücken,** verkauft zu billigen Preisen 2

W. Rehling.

Ein starker **Tischner'scher Flügel** von 6½ Octaven, 4 Sopha nebst Stühlen und Tischen, 4 Wandspiegel, 1 eschener Speisetisch auf 16 Rollfüßen, verschiedene andere Tische, Schränke, Commoden, Betten etc., wie auch Equipagen und Pferdegeschirre, werden verkauft im Coll.-Ass. **Brasinsky**'schen Hause, auf dem Stationsberge. 1

In einem am großen Markte belegenen Hause sind zwei große zusammenhängende Zimmer, welche sich zu einem Budenlocal eignen, für die Jahrmarktszeit zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

In dem v. Wahlschen, ehemals Dr. Beckschen Hause, dem Stadtquartierhause gegenüber, ist Stallraum für 4 Pferde sammt dahin gehörigem Heuboden zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Hauswächter. 1

Im v. Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern zu vermiethen; bei jährlicher Miethe ohne Möbel, monatlich dagegen möblirt und mit Stallraum.

Im Dr. Rücker'schen Hause, am großen Markte, parterre, ist eine geräumige Wohnung, die sich zu einem Buden-Local eignet, für den Januar-Monat zu vermiethen. 1

Abreisende.

R. Neumann, Pharmaceut. 3
C. G. Kahn, Mützenmacher. 3
C. Stark, Kupferschmiedegesell. 2
C. Dahl, Schneidergesell. 1

Im Verlage von W. Bock in Dresden ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Die jungen Musikanten.

Beliebte Opern-Gesänge, classische Compositionen, Tänze und Volkslieder in leichtem Arrangement für das Pianoforte von **F. Schubert.**

Heft 5. Preis 57 Kop. S.

☞ Mit dem 5. Hefte ist diese so sehr beliebte Sammlung geschlossen. Jedes Heft wird einzeln zu dem Preise von 57 Kop. abgegeben.

Literärische Neuigkeiten,

vorräthig

bei **C. J. Karow,** Univ.-Buchhändler:

Rive, Fr., Geschichte der deutschen Vormundschaft. Erster Band. Die Vormundschaft im Rechte der Germanen. 1 R. 88 K.

Raumer, Fr. v., Vorlesungen über die alte Geschichte. In 2 Bänden. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. 5 R.

Hegar, Dr. A., Die Pathologie und Therapie der Placentarretention, für Geburtshelfer und praktische Aerzte bearbeitet. 1 Rbl. 67 Kop.

Fünf Bücher klassischer Prosa. Völkerbilder. Menschenbilder. Geschichten. Abhandlungen. Reden. Ein Lehrbuch für Jedermann, vornehmlich zur Förderung geistiger und sittlicher Entwickelung deutscher Jugend, herausgegeben von K. Friedr. Hauser. Mit Stein's Bildniß.
eleg. gebdn. 3 Rbl. 45 Kop.

Virchow, R. Vorlesungen über Pathologie. Erster Band: Die Cellularpathologie in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre dargestellt. 3. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 150 Holzschnitten. 4 Rbl. 59 Kop.

Palmer, Dr. Christian, Evangelische Casual-Reden, in Verbindung mit mehreren Predigern herausgegeben. Vierter Band. 1 Rbl. 58 Kop.

Körte, A. Das deutsche Merinoschaf. Seine Wolle, Züchtung, Ernährung und Pflege. Mit Illustrationen. 3 Rbl. 34 Kop.

Halm-Halm, Ida Gräfin, Maria Regina. Eine Erzählung aus der Gegenwart. 2 Bde. 3.37½ K.

Kühn, Dr. Jul., Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehes. Gekrönte Preisschrift. Mit Holzschnitten. 1 R. 67 K.

Sträter, Dr. Th., Studien zur Geschichte der Aesthetik. 1. Heft. Die Idee des Schönen in der Platonischen Philosophie. 63 K.

Grothe, Wilh., Aus dem Komödiantenleben. Erinnerungen eines alten Schauspieler-Vagabunden. 1 R. 51 K.

Uhde, Ad., Die Länder am untern Rio bravo del Norte. Geschichtliches und Erlebtes. Mit einer Uebersichtskarte. 2 Rbl. 50 Kop.

Stichart, Franz Otto, Die kirchliche Legende über die Heiligen Apostel für Geistliche und Nichtgeistliche aller Confessionen vollständig aus den Quellen übersetzt und dargestellt. 1 Rbl. 42 Kop.

Hierbei eine literärische Beilage von Theod. Hoppe.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 144.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 8. December 1861.

Die resp. Abonnenten der **Dörptschen Zeitung** werden ergebenst ersucht, die Bestellungen für das Jahr 1862 rechtzeitig, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres, bewerkstelligen zu wollen, da bei späteren Bestellungen die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht verbürgt werden kann.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Nov. (Bewegung auf der Eisenbahn.) Im Oktober d. J. sind auf den fertigen Bahnstrecken befördert und dafür eingenommen worden:

Von St. Petersburg nach Dünaburg 44,581 Personen, 813,749 Pd. Waaren, eingenommen 186,776 Rbl. 47½ Kop.,; von Kowno nach Wirsballen 6235 Personen, 263,917 Pud Waaren, eingenommen 35,152 Rbl. 84 Kop.; von Moskau nach Wladimir 34,489 Personen, 788,107 Pd. Waaren, eingenommen 116,521 Rbl. 13 Kop. Die Einnahmen für den Monat Oktober betrugen also 338,450 Rbl. 44½ K. (B.-Z.)

Auf Grund des vom Verweser des Ministeriums des Innern eingereichten Vorschlags des Kriegsgouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Kur- und Ehstland, und des vom Minister-Comité hierauf ertheilten Gutachtens hat S. M. der Kaiser Folgendes zu befehlen geruht: 1) Alle in der Stadt Riga bestehenden, zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörenden Gouvernementsbehörden sollen mit Ausnahme des Collegiums der allgemeinen Fürsorge, der Verpflegungs-Commission und des Gefängniß-Comités in Betreff der Geschäftsführung zu einer allgemeinen Gouvernements-Verwaltung vereinigt werden, ohne jedoch hierdurch die bestehenden Vorschriften über den Zweck und den Umfang der Befugnisse dieser Behörden zu verändern. 2) Die livländische Bau-Commission wird als eine besondere Bau-Abtheilung mit der allgemeinen Gouvernements-Verwaltung vereinigt und ausschließlich auf die Handhabung ihres technischen Theiles beschränkt, während der ökonomische Theil auf die Behörden übergeht, auf deren Rechnung die Ausgaben bestritten werden und denen die Bauten angehören. 3) Die livländische Gouvernements-Verwaltung wird von folgenden Gerichts- und Untersuchungssachen befreit: a. über die Hehler von Deserteuren; b. über die jüdischen Diebeshehler; c. über ungesetzliche Erwerbung von Gütern mit Bauern; d. über Waldfrevel. 4) Die Ordnung und Form der Geschäftsführung in der Gouvernements-Verwaltung und der Kanzlei des General-Gouverneurs wird nach dem Ermessen dieses letztern versuchsweise auf 3 Jahre verändert. 5) Dem General-Adjutanten Fürsten Ssuworow sind 3500 R. jährlich aus dem Reichsschatze bis zu dem Augenblicke zu zahlen, wo die Nothwendigkeit einer solchen Unterstützung aufhört. (Sen.-Z.)

Verweisung des Grafen Joseph Moßczenski und seiner Gemahlin Antonina aus Rußland. Der Reichsrath hat in dem Departement für geistliche und bürgerliche Angelegenheiten nach Durchsicht des vom 5. Departement des dirigirenden Senats über den Grafen Joseph Moßczenski und dessen Gemahlin Antonina gefällten Urtheils, welches dieselben der eigenmächtigen Entfernung aus dem Vaterlande schuldig befunden, sein Allerhöchst bestätigtes Gutachten dahin ausgesprochen, daß das vom dirigirenden Senate gefällte Urtheil zu bestätigen ist, und in Folge dessen der Graf Moßczenski und seine Gemahlin Antonina als aller Standesrechte verlustig und für ewige Zeiten aus den Gränzen Rußlands verbannt angesehen, im Falle einer eigenmächtigen Rückkehr nach Rußland aber zur Ansiedelung nach Sibirien geschickt werden sollen. (Kiew. Gouv. Ztg.)

Die Zahl sämmtlicher Dampfboote, welche auf den Binnen-Gewässern Rußlands im Jahre 1860 thätig waren, betrug 400. Davon kamen auf die Wolga und ihre Nebenflüsse 262, auf den Dnjepr und seine Nebenflüsse 21, auf den Niemen 6, auf die Düna 12, auf Don und Donez 5, auf den Peipussee und die Flüsse Embach und Narowa 4, auf den rigischen Meerbusen 5, auf die Dwina 8, auf die Onega 1, auf den Onegasee 1, auf den Swir 6, auf den Wolchow- und Ilmensee 13, auf die Schekšna 1, auf den finnischen Meerbusen 26, auf die Newa und den Ladogasee 41. (J. d. D. d. W. u. öff. B.)

Versuche bei den Truppen die Leinwand durch Baumwollengewebe zu ersetzen. S. M. der Kaiser hat die Entscheidung des Kriegsraths bestätigt, welche dieser auf die Vorschläge des Commissariats-Departements in Betreff der für das Jahr 1862 festgesetzten Ordnung in der Verforgung der Truppen mit Leinwandsachen getroffen, und welche folgendes festsetzt: Allen Truppentheilen, deren Commandeure damit einverstanden sind, Geld statt sonst in natura gelieferter Leinwand zu empfangen, soll das Geld für diesen Gegenstand im Betrage des Kostenpreises des vorigen Jahres ausgezahlt werden. Dann sollen versuchsweise statt der leinenen Sachen baumwollene geliefert und am Ende des Jahres umständliche Berichte über den Erfolg dieses Versuchs eingesendet werden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Decbr. Das Organ des Lord John Russell, „Daily News", hat an die Thatsache erinnert, daß im Pariser Congreß der Wunsch formulirt worden sei, jeder Conflict zwischen den Staaten möge hinfüro einer befreundeten Macht zur Beilegung vorgelegt werden, bevor man zu den Waffen greife. Es ist allerdings wahr, daß die Vereinigten Staaten diesem „Wunsche" des Congresses beipflichten, aber es muß doch hervorgehoben werden, daß es einen wesentlichen Unterschied giebt zwischen dem achten Artikel des Pariser Vertrages und dem betreffenden Paragraphen des 23. Protokolls, jener Artikel spricht nur von eventuellen Conflicten zwischen den Pforte und einer der andern Mächte, und er schreibt vor, daß „die hohe Pforte und jede dieser Mächte, bevor sie zur Anwendung der Gewalt schreiten die andern vertragschließenden Parteien in den Stand setzen, diesem äußersten Fall durch ihr vermittelndes Einwirken vorzubeugen"; im Protokoll dagegen wird nur der Wunsch ausgedrückt, „daß die Mächte im Fall eines Zerwürfnisses vor allen Dingen an die gute Dienste einer befreundeten Regierung appelliren würden", und es ist ausdrücklich hinzugefügt, „wenn die Umstände dies erlaubten." Ich bemerke dies, weil einige Pariser Blätter schon von der Verpflichtung Englands und der Vereinigten Staaten faseln, sich an eine dritte Macht zu wenden, und dreist hinzufügen, der vermittelnde Staat könne und müsse kein anderer als Frankreich sein. (N. P. Z.)

Paris, 12. Decbr. Der russische Gesandte, Graf Kisseleff, hatte gestern eine Audienz beim Kaiser, um, wie man vernimmt, im Namen seiner Regierung anzufragen, welche Haltung Frankreich im amerikanisch-englischen Konflikte beobachten würde. Die Antwort des Kaisers soll dahin gelautet haben, daß seine Sympathieen in dem Kriege, der bevorzustehen scheine, mit England seien. Er werde indessen die strengste Neutralität beibehalten. Wenn die Ereignisse die Anerkennung der Südstaaten gestatteten so sei er geneigt, dies zu thun. Die Nordstaaten hätten bei dieser Gelegenheit das öffentliche Recht verletzt und das gute Recht sei auf Seite Englands. Wie die „Patrie" mittheilt, werden die amerikanischen Südstaaten an die europäischen Mächte ein Memorandum senden, worin sie darthun wollen, daß der Norden einen Krieg unternommen, der keinen Ausgang haben könne, da es ihm unmöglich wäre, den Süden zu erobern. Sie verlangen daher eine freundschaftliche Trennung, indem sie die Konzessionen machen wollen, welche die moderne Civilisation verlange.

Der „Temps" dementirt auf das Bestimmteste die gestrige Nachricht der „Patrie", daß General Scott durch Depeschen seiner Regierung nach Washington zurückberufen worden sei. Er geht nach Amerika, um seinem Lande die Rathschläge seiner Erfahrung und den Einfluß seiner Popularität zu überbringen. Der General hat kurz vor seinem Abgange eine Audienz bei dem Kaiser gehabt und, wie es heißt, von diesem einen Brief an den Präsidenten Lincoln empfangen. (A. P. Z.)

Paris, 13. Dezember. (Tel. Dep.) Die „Presse" meldet aus Washington vom 1. d., daß die Bevölkerung für den Widerstand sei und versichert, daß die französische Division in den Antillen vor Charleston gehen werde, wo das englische Geschwader vor Anker liege.

Paris, 14. Dezember. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" sagt: Wenn die Journalisten bei der Abreise des General Scott von angeblichen Anerbietungen zur Vermittelung sprechen und den Namen Frankreichs mit Details hineinmischen, so ist dies vollständig erfunden. (N. P. Z.)

England.

London, 11. December. Die Sprache der kanadischen Zeitungspresse hat, wie die „Times" mit Grund hervorhebt, in diesem Augenblick einige Wichtigkeit für England. Diese Sprache bekundet Loyalität gegen Großbritanien und Abneigung gegen die Vereinigten Staaten. Das „Montreal Journal" behauptet, daß es in Kanada nur zwei den vereinigten Staaten günstige Blätter gebe, und von diesen sei eines das bezahlte Organ der Washingtoner Regierung. Kanada glaubt, daß es den Gegenseitigkeitsvertrag den Sklavenstaaten zu verdanken hat, und betrachtet die letzteren als seine besten Kunden. Ueber die Beleidigung der britischen Flagge äußern sich die kanadischen Blätter in demselben Sinne, wie die englischen und französischen; und bedenkt man, daß die Kanadier die Ersten wären, welche die Wirkung eines amerikanisch-englischen Streites empfinden müßten, ja daß der Krieg sie überhaupt schwerer als die Engländer treffen würde, so ist nicht zu verkennen, daß sie von aufrichtiger Anhänglichkeit an das Mutterland, so wie von nicht gewöhnlichem Muth und Selbstvertrauen beseelt erscheinen. (A. P. Z.)

„Globe" theilt zur Berichtigung anderer Zeitungsangaben über die Truppensendungen nach Kanada Folgendes mit. Beordert sind der „Persia", „Australasian" und „Melbourne": 2 Bataillone Linien-Infanterie, 2 Batterien Feldartillerie und eine Compagnie Ingenieurs. Die Truppen der „Melbourne" sind schon abgesegelt. Außerdem werden Vorkehrungen getroffen zur Absendung von 2 Bataillonen Garden, 4 Bataillonen Linien-Infanterie, 3 Batterien Feldar-

tillerie, 5 Batterien Garnisons-Artillerie, 2 Bataillonen Fuhrwesen und 2 Compagnieen Ingenieuren. Die Schützen-Brigade und das 1. Bataillon des 16ten sind in der Einschiffung begriffen; 3 andere Bataillone werden in Bereitschaft gehalten. Außer den 4 Dampfern „Persia", „Australasian", „Adriatic" und „Panama" sind, den Angaben der „Morning Post" zufolge, gestern von der Admiralität noch 6 Schrauben-Dampfer zum Truppentransport gemiethet worden. — Die Furcht vor einem Kriege zwischen Amerika und England treibt jetzt schon Emigranten von dort nach der Heimat zurück. Mit dem Postdampfer „Niagara" sind mehrere solcher Leute angekommen, die schon einige Jahre in New-York und Boston als kleine Ladenbesitzer angesiedelt gewesen waren. Sie sagen, seit dem Bekanntwerden der „Trent"-Affaire hätten sie sich der Insulten des Pöbels kaum erwehren können, und viele Engländer würden mit den nächsten Postdampfern die Heimreise antreten. — Der hiesige Friedens-Verein hat durch seinen Präsidenten Joseph Prase nun auch ein Schreiben an Lord Palmerston gerichtet, um diesen an ein versöhnliches Auftreten zu mahnen, und ihn zu bestimmen, die Streitfrage wegen des „Trent" vor ein Schiedsgericht zu bringen, bevor man zu den Waffen greife. (A. P. Z.)

Capitain Ericson, dessen kalorische Maschine (zur Fortbewegung von Schiffen durch Wärme statt durch Dampfkraft) vor einigen Jahren so viel von sich reden gemacht hatte, baut gegenwärtig eine „uneinnehmbare" schwimmende Batterie für die Regierung der Vereinigten Staaten. Das Neue daran soll hauptsächlich in einem auf dem Verdeck angebrachten schußfesten Thurme bestehen, der die schweren Geschütze beherbergt und sich mitsammt diesen vermittelst einer Scheibe um seine Achse drehen läßt. — Der Gesundheitszustand Londons hat sich in erfreulicher Weise gebessert. Die Zahl der Sterbefälle war während der letzten Woche auf 1300 gefallen, während sie in den beiden vorhergehenden Wochen 1420 betragen hatte. Warmes feuchtes Wetter, wie wir es nun schon seit 14 Tagen haben, ist hier der Gesundheit zuträglicher als trockene Kälte selbst gelinderen Grades. — In der letzten Session wurden für Druck und Papier der dem Parlamente vorgelegten Aktenstücke, Rechnungen und Ausweise 50,198 Pfd. St. verausgabt; außerdem 8560 Pfd. St. für den Druck der unter Berathung befindlichen Bills; 13,180 Pfd. St. für den Druck der Tagesanordnung, Abstimmungslisten und dergleichen; schließlich 3488 Pfd. St. für den Druck der erlassenen Parlaments-Akten, die jedes Jahr den verschiedenen Behörden und Aemtern des Landes zugeschickt werden. Zusammen: 75,427 Pfd. St. blos für parlamentarische Drucksachen. (A. P. Z.)

London, 12. Dec. Capitän Wilkes, der Commandeur des „San Jacinto", wurde in Boston durch ein öffentliches Bankett gefeiert, und amtliche Persönlichkeiten, Richter und Bürgermeister, hielten zum Nachtisch Lobreden auf die Wilkessche Auslegung des Durchsuchungsrechts. Dieses Zeichen der Zeit scheint der Times, dem „Herald" und einigen anderen Blättern geeignet, die Friedenshoffnungen Englands um eine Octave herabzustimmen. Die Times bemerkt:

„Capt. Wilkes soll das Ehrenbürgerrecht von elf Amerikanischen Städten erhalten haben. Dies soll uns wenig anfechten. Aber das Banket in Boston scheint von größerer Bedeutsamkeit. Unter den Sprechern befanden sich der Gouverneur des Staates von Massachusetts, der Bürgermeister der Stadt und zwei Richter. Die Reden der Richter waren vielleicht ein schlimmeres Omen als alle anderen. Sie setzten sich mit Verachtung über die gesetzliche Seite der Frage hinweg und erklärten offen, daß man das Geschehene mit dem Schwerte rechtfertigen müsse. „Commodore Wilkes", sagte Richter Bigelow, „handelte mehr nach dem edlen Instinct seines patriotischen Herzens als nach dem Ausspruch irgend eines Gesetzbuches." Und dann wieder: „Ein Mann braucht kein Gesetzbuch, keinen Advocaten oder Richter zu fragen, um zu wissen, was Pflicht ist; sein Herz, sein Instinct sagt ihm, was er zu thun hat. Das sind tolle Reden von Advocatenlippen. Richter Russell sprach im selben Tone und der Gouverneur von Massachusetts sagte, daß es „der Freude seines Amerikanischen Herzens die Krone aufsetze, zu hören, daß Commodore Wilkes seine erste Kugel über den Bug eines Schiffes feuerte, das den Britischen Löwen am Schnabel führt." ... Boston nennt sich eine Stadt der Intelligenz. Es ist der Sitz einer literarischen Clique; der Brennpunkt transatlantischer Plaudereien. Es giebt dort Salons, wo Männlein und Fräulein sich gewählt ausdrücken, und Gesellschaften von der Art derjenigen, die Molière lächerlich machte. Boston ist in Amerika, was bei uns Edinburgh ist, das Amerikanische Pseudo-Athen. Es ist ein böses Zeichen, wenn in einer solchen Stadt solch heillose Thorheit wuchert."

Der „Herald" spricht ähnlich: „Wenn schon die Bildung und Jerisprudenz Amerikas mit den Waffen der Rabulisterei fechten und sich so unfähig zeigen, einen einfachen völkerrechtlichen Satz zu verstehen, was sollen wir einerseits vom Yankeepöbel und andererseits von einem gewissenlosen Feuerbrand wie Mr. Seward erwarten?" Die „Post" erwartet einen leichten Krieg, bequemen Ruhm und viele Prisengelder und dringt schon jetzt auf Kriegsentschädigung. Das ist etwas früh. Wir lieben die Yankees nicht; aber dies mahnt doch ein wenig an die vorweg verkaufte Löwenhaut. (N. P. Z.)

Erzbischof M'Hale veröffentlicht einen Brief an Lord Palmerston in Bezug auf die durch das Mißrathen der Kartoffel in einem Theile Irlands veranlaßte, bittere Noth. Der hochw. Herr schildert dieselbe in düsterer Weise. Wohl sei Gottlob noch Niemand Hungers gestorben, doch danke man dies der Wohlthätigkeit von Privatleuten und den Bemühungen der katholischen Geistlichkeit. Die Regierung aber sei Schuld an der Calamität, habe es versäumt, die Flüsse Irlands zu reguliren und die Sumpfgegenden zu entwässern, solle sich an dem Kaiser der Franzosen (!) ein Beispiel nehmen, solle für Irland etwas thun, statt von Sympathieen mit allen Völkern der Erde schwatzen, und von den vielen auf Kriegsrüstungen verwendeten Millionen etwas nach Irland abfließen lassen. (Als erzbischöfliche Sprache etwas stark) aber nicht ohne treffende Hiebe.)

Cobden hat wieder Aussicht, ein vermöglicher Mann zu werden. Ein Bergwerk, das er zusammen mit Bright und einigen anderen Freunden gegen einen Kaufpreis von 24,000 Lstr. und mit der Verpflichtung, 10,000 Lstr. auf dessen Ausbeutung zu verwenden vor drei Jahren an sich gebracht hatte, wirft gegenwärtig 1000 Lstr. monatlich Nutzen ab und verspricht eine steigende Ausbeute. Es ist ein Bleibergwerk, und Blei ist, Angesichts des drohenden Krieges namhaft gestiegen. Den Friedensfreunden kann somit das Unglück widerfahren, durch den Krieg reich zu werden. (N. P. Z.)

London, 13. Dec. „Daily News" meint, es sei weder politisch noch zweckmäßig, in irgend einem Kriege, den England unternehmen würde, die Hülfe Frankreichs nachzusuchen, und sagt: Frankreich in eine Streitsache engagiren, heißt den Bruch vergrößern. „Morning-Chronicle" widerlegt die Französischen Journale, welche fordern, England solle seine Beziehungen zu Amerika dem von Paris ausgegangenen Urtheile gemäß regeln. Die Meinung Frankreichs über die Streitfrage sei von Bedeutung, aber England werde unabhängig handeln und diese Meinung außer Betracht lassen. (Dies deutet auf „gelöste Beziehungen" des „Chronicle", der doch vor Kurzem noch ein imperialistischer Vorposten an der Themse war. Oder ist's eine Finte?) (N. P. Z.)

London, 14. Dezember. (Tel. Dep.) Nach dem heutigen Bülletin hat der Prinz Gemahl eine schlechte Nacht gehabt und haben die Symptome einen ungünstigen Charakter angenommen. Diese Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurde der Prinz von Wales nach dem Schlosse Windsor gerufen; der Prinz Gemahl hatte seine Anwesenheit verlangt. „Morning Post" sagt, der Prinz Gemahl sei ernstlich erkrankt, aber man dürfe nicht die Befürchtungen übertreiben.

Der „Morning Herald" widersetzt sich dem Projekte, daß eine befreundete Macht in der Trent-Affaire vermittle, bevor die Gefangenen herausgegeben seien. „Herald" fragt, ob es wahrscheinlich wäre, daß England die Entscheidung eines Vermittlers annehmen würde, wenn sie zu Gunsten des Capitains Wilkes ausfiele. (A. P. Z.)

Deutschland.

Hamburg, 12. Dezember. Gestern wurde der von hiesigen Damen ausgerüstete Bazar zum Besten der deutschen Flotte unter Preußens Führung in dem Saale des Schneider-Amthauses am Pferdemarkt eröffnet. Die Ausstellung ist, wie die „Hamb. Nachr." melden, über alle Erwartung glänzend und reichhaltig ausgefallen, und Besuch und Verkauf waren gleich am ersten Tage äußerst lebhaft. Der Saal hat einen dem patriotischen Unternehmen angemessenen Schmuck erhalten. Im Innern prangt über der Eingangsseite eine große deutsche Flagge mit den Liederversen: „Was wir wollen? — Hand in Hand mit Fürst und Volk für's Vaterland — Eine Flagge auf dem Meer, — Eine Fahne für das Heer, — Einen Führer in der Schlacht — Unser'er Flagge Sieg und Macht — Achtung, die der Erdball zollt, — Deutschlands Fahne: Schwarz, Roth, Gold." Außerdem ist der Saal mit vieler Länder Flaggen und mit Drapirungen geschmackvoll verziert. Eben so sind die Verkaufstische, deren neun im Saale aufgestellt sind, mit Kunst und Schönheitssinn geordnet, so daß der Saal einen prachtvollen Anblick darbietet. Die Zahl der eingelieferten Gegenstände beträgt über 4000 Stücke, meistens Stickereien und zum großen Theil höchst elegante und werthvolle Arbeiten. Außerdem sind auch Gemälde, Zeichnungen und andere Kunstsachen, Blumen und verschiedenartige Gegenstände, die für den Erwerb eben so angenehm als nützlich sind, eingesandt worden. Für über 1000 Thlr. fanden von den ausgestellten Sachen gestern bereits Absatz. (N. P. Z.)

Berlin, 14. Dec. Se. K. H. der Großfürst Constantin von Rußland wird dem Vernehmen nach morgen früh mit dem Courierzuge von Hannover hier eintreffen und im hiesigen Kaiserl. Russischen Gesandtschafts-Hotel Wohnung nehmen. (N. P. Z.)

Italien.

Ueber den Ausbruch des Vesuvs sind folgende Telegramme eingegangen: Neapel, 11. Decbr. Das officielle Journal meldet, daß der Präfect und der Syndicus sich nach dem neuen Krater, der sich plötzlich geöffnet, begeben haben. Bis Mitternacht war man in größter Angst, in Torre del Greco wegen der Heftigkeit und Ausdehnung des Ausbruchs. Nach Mitternacht war der Ausbruch weniger heftig. Die Lava wälzt sich in der Richtung von Torre dell' Anunciata, einem wenig bewohnten Orte. Heute Morgen aber hat ein neuer Ausbruch durch den Hauptkrater stattgefunden. Die Lava, welche aus dem Hauptkrater strömt, verschont vielleicht das Dorf Torre del Greco; aber die Umgegend wird arg verwüstet werden. 6825 Einwohner der bedrohten Districte haben sich nach Neapel geflüchtet. — Neapel, 12. Decbr. Torre del Greco ist sehr bedroht. Die Erdstöße dauern fort, die Erdspaltungen sind zu wahren Abgründen geworden. Häuser stürzen zusammen. Man versichert, das Meer habe sich um 50 Meter zurückgezogen. (N. P. Z.)

Der „Triester Z." wird aus Mailand vom 3. Dec. geschrieben: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß Lamarmora von Neapel abberufen und durch Garibaldi ersetzt wird, und es sind drei Gründe hierfür vorhanden. Erstens glaubt man, daß Garibaldi vielleicht die Neapolitaner rascher beruhigen und selbst zu einer kriegerischen Theilnahme bei einem Kriege mit Oesterreich vermögen wird, zweitens hat er in seiner Stellung dort am besten Gelegenheit, sich mit der Formirung, beziehungsweise Komplettirung seiner 4 Freiwilligen-Divisionen zu befassen, und drittens ist Lamarmora der einzige General, welcher in der Lombardei zu kommandiren fähig ist, wenn ein Krieg mit Oesterreich beschlossen ist." (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. Dec. Der Reichsrath soll am 18. d. vertagt werden und die Vertagung dem „Vaterl." zufolge, mindestens bis Anfang Februar dauern. (N. P. Z.)

Wien, 14. Dec. Die „Ostdeutsche Post" theilt mit, daß die Vorlage des Budgets auf künftigen Diensten festgesetzt sei. (N. P. Z.)

Griechenland.

Athen, 7. Dezember. (Tel. Dep.) Der von den Vertheidigern Dosios eingelegte Rekurs ist vom Gerichtshof angenommen worden. Von den 21 Maiverschworenen ist in der zweiten Instanz die Anklage gegen 7 aufrecht erhalten worden; dieselben haben an den obersten Gerichtshof appellirt. Die Gerüchte von einem Ministerwechsel sind verstummt. — Die Oelernte ist sehr reichlich ausgefallen. (A. P. Z.)

Amerika.

New-York, 28. Nov. Die Orleanschen Prinzen. Bei der großen Revue, welche dieser Tage General Mac-Clellan zu Washington gehalten, bemerkte man in dem Gefolge dieses Generals den Grafen v. Paris in der Uniform eines Capitains der Vereinigten Staaten, mit dem Kreuze des französischen Ehrenlegion-Ordens. Den Grafen v. Paris begleitete sein Oheim, d. Prinz v. Joinville. (A. P. Z.)

Eine Depesche der „N.-York-Tribune" aus Washington vom 27. Nov. sagt: Die Präsidentenbotschaft (sie kann vor dem 15. d. kaum in Europa sein) ist noch nicht dem Druck übergeben und noch gar nicht fertig ausgearbeitet. So sind unter Anderem die Militärvoranschläge für 1862 noch nicht festgestellt, doch werden, so viel bekannt ist, gegen 700,000 Mann und 700 Mill. Doll. gefordert werden. Gewiß ist, daß die Botschaft in einem heitern (?) vertrauensvollen Tone gehalten sein wird. Weit entfernt, an dem Fortbestand der Republik zu verzweifeln, oder am Europäischen Horizont drohende Wolken zu erblicken, wird der Präsident erklären, daß er in der Vergangenheit die besten Anzeichen für eine freudige Zukunft erblicke und daß er sie verwirklichen wolle, wenn dies durch eine kräftige und entschlossene Fortführung des Krieges möglich ist. Er wird dem Congreß und dem Publicum im Allgemeinen die gerechte Mitte zwischen weiser Sparsamkeit (? sehr komisch der bisherigen Wirthschaft gegenüber) und kluger Thatkraft empfehlen. Im ganzen wird die Botschaft alle loyalen Herzen in der Ueberzeugung bestärken, daß das Ende des Aufstandes nahe ist. Es wird eine von allem Bombast freie, offenherzig gehaltene und gewöhnlich kurze Botschaft sein." Ein Privattelegramm lautet: „Das Neueste ist, daß die Commissare nicht herausgegeben werden. Lieber würde der Norden es mit einem Krieg versuchen, glaubt jedoch nicht, daß es England so weit kommen lassen wird."

Die Pariser „Patrie" theilt mit, daß die Regierung der Südstaaten ein Memorandum an Europa vorbereite, in welchem sie auf das Klarste darthun werde, daß der Norden einen Krieg ohne Ende unternommen habe, weil er unfähig sei, die separatistischen Staaten zu unterwerfen. Sie schlägt demnach eine freundschaftliche Scheidung vor und erklärt sich zu allen Concessionen bereit, welche die moderne Civilisation erheische. (N. P. Z.)

Kanada. Ueber diese britisch-amerikanische Provinz bringt „Daily News" heute mit Hinsicht auf die Angelegenheit des Tages folgende Notizen: „Kanada ist ein wahrhaft prachtvolles Land. Es ist von imposantem Umfang, es ist gesund und fruchtbar, sein Weizenboden, seine Waldungen von Eichen-, Ahorn-, Buchen-, Birken-, Cedern- und anderem Bauholz und seine großartigen landschaftlichen Schönheiten findet man in keiner englischen Kolonie übertroffen. Und doch will diese Kolonie nicht emporblühen. Wir besitzen sie seit nun mehr als 100 Jahren, und doch zählt sie nur 2,500,000 Seelen. Ein Land, sechs Mal so groß wie England, hat weniger Einwohner als London. Im Jahre 1859 ließen sich in Kanada nicht mehr als 6000 englisch redende Personen nieder, während die Vereinigten Staaten in derselben Frist 45,000 Eingeborne des Vereinigten Königreichs aufnahmen. Wie ist diese Erscheinung zu erklären? Sowohl die Regierung der Kolonie, wie die heimische Regierung erkannte, daß Kanada, um an Wohlfahrt mit den Vereinigten Staaten wetteifern zu können, vorerst ihr Nebenbuhler in Bezug auf Freiheit werden muß. Die Minister der Krone haben seit 1849 sich beflissen, die Institutionen Kanadas zu amerikanisiren. Sie befreiten die Religion und beförderten durch Aufhebung der Staatskirche die gesellschaftliche Ruhe. Sie erweiterten das Stimmrecht sehr, führten eine munzipale und Bezirksgesetzgebung nach Art der Vereinigten Staaten ein und schafften die feudalen Pachtverhältnisse ab. Es waren dies kluge und weise Reformen, aber man ändert den Charakter einer Kolonie nicht in einem Tage. Die Bevölkerung ist in den Gewohnheiten provinzieller Abhängigkeit aufgewachsen. Es fehlt überall an Initiative, außer im Betteln um Gunstbezeugungen, überall an Selbstvertrauen. Jedermann blickt zu Jemand anderem empor. Privatunternehmer verlangen Unterstützung vom Staat. Die Gemeinden verlassen sich auf die Kolonialregierung und die Kolonie verläßt sich auf England. Das Mutterland muß der Tochter Soldaten senden, um sie zu beschützen, und Taschengeld zu Eisenbahnen, und dafür sendet die Kolonie eine beliebige Masse Gelegenheits-Enthusiasmus oder hausbackenes Völkerrecht heim. Kanada, hört man oft sagen, besitzt mehr „praktische Freiheit" als irgend einer der Unionsstaaten, aber welchen Sinn hat das Wort „praktische Freiheit" in einem jungen Lande." Tausend geistige und materielle Genüsse und Bequemlichkeiten bieten in einem Lande gewissen Geistern reichlichen Ersatz für die Ausschließlichkeiten in Politik und Gesellschaft. Es kann Einer die politische Freiheit entbehren, ohne viel besser oder schlechter als andere Menschen zu werden, allein fühlt er einmal den Durst nach Freiheit, so wird die sogenannte praktische Freiheit ihm nicht genügen. Er wird nicht blos die Frucht, sondern Wurzel, Stamm, Gezweig und Laub, den Schatten, die Schönheit und das Gefühl der Freiheit schätzen. Die „praktische Freiheit" Kanada's bezaubert Niemanden, während die Freiheit der Vereinigten Staaten seit 80 Jahren eine Art Völkerwanderung angezogen hat. Kanada wird eines Tages auch groß und volkreich werden, aber vorher wird es die Kunst des Selbstvertrauens zu lernen haben." (A. P. Z.)

China.

Nach den letzten Nachrichten aus Peking, datirt vom 13. Oktober, welche in Petersburg eingegangen

waren, hatte sich die Lage der Dinge in China, bezüglich der Verhältnisse zu den Vertretern der europäischen Mächte seitens der Mandschu-Regierung nicht geändert; sie scheint vielmehr dieselbe zu sein, wie in den letzten Zeiten des verstorbenen Kaisers. Prinz Kong, Bruder des Verstorbenen, war nach Jéhé gereist, und man glaubt, daß der junge Kaiser seinen Hof, trotz dem Widerstande verschiedener antieuropäischer Regentschaftsräthe wieder nach Peking verlegen werde. Pekinger Zeitungen melden einen großen Sieg über die Rebellen, deren bis an die 30,000 Mann geschlagen worden seien. Uebrigens hatten die Insurgenten sich neuerdings wieder an Shanghai genähert, ohne daß für die, von den Kaiserlichen gut bewachte Stadt etwas zu fürchten steht. (A. P. Z.)

Miscellen.

Die „Mil. Blätter" bringen von dem letzten Manöver am Rhein eine hübsche Anekdote. Der Französische General Forey und ein Oesterreichischer General, erzählt das genannte Organ, unterhalten sich über den Zustand der Preußischen Armee. Der Franzose freut sich über das frische Aussehen der Truppen und lobt ihre Verdienste und guten Eigenschaften. „Ah bah!" ruft der Oesterreicher, „diese Truppen sind weit davon entfernt, wirklich ins Feld ziehen zu können; ich versichere Sie, wenn Frankreich mit Preußen Krieg hätte, so würden Sie vier Tage nach der Kriegerklärung in Berlin sein!" „Est ce que vous prenez du tabac?" antwortet der Franzose verbindlich lächelnd, indem er dem Oesterreicher eine prachtvolle Dose mit des Kaisers Bildniß und der Umschrift „Solferino" darreichte. (N. P. Z.)

Köln, 9. Decbr. Ein Weinhändler von hier ward zur Untersuchung gezogen, weil er seinen Champagner mit der Firma „Julius Mumm in Rheims" bezeichnet und das Publikum betrogen habe. Zu seiner Rechtfertigung behauptete der also Beschuldigte, sein Champagner sei eben so gut, wie der von Julius Mumm in Rheims. Er wurde in der That, nachdem die hierzu bestellten Experten vier Flaschen des Champagners (gewiß eben so pflichtmäßig, wie die Weinprobirer auf dem bekannten Hasenclever'schen Bilde) bis auf den Grund examinirt hatten, in beiden Instanzen von der Beschuldigung des Betrugs und eben so von der einer sträflichen Etiquetten-Nachahmung frei gesprochen, letzteres deshalb, weil Julius Mumm in Rheims als ein ausländischer Kaufmann zu betrachten sei. Nach erfolgter Freisprechung bat sich unser Weinhändler seinen Champagner von der Untersuchungsbehörde zurück und begleitete dies Gesuch, für den Fall, daß die Rückgabe unmöglich sei, mit einer Nota „über vier Flaschen Julius Mumm in Rheims". (B. N.)

Bis jetzt war der Apfel nur berühmt durch Evas Apfelbiß, und als Cidertrank, angenehmes Kinderfressen und Zierde aller Weihnachtsbäume. Jetzt tritt die Frucht in die Nützlichkeitsperiode. Man hat gefunden, daß der Apfelsaft außerordentlich gut gebraucht werden kann, um Farben auf dem Kallinko zu fixiren. Die Färber kaufen daher Aepfel in großen Massen auf, und um so wichtiger wird es, den Apfelbaum möglichst häufig anzupflanzen. Nie hat der Baum eine wirksamere Protection gefunden als in der hochseligen Großherzogin von Weimar, durch deren Bemühungen im Lande eine Million Apfelbäume angepflanzt wurden. (S. P. M. B.)

Die häufigen Unglücksfälle und tödtlichen Verbrennungen die durch die Crinoline — diese Erfindung irgend eines Salamanders oder Feuerteufels — hervorgerufen werden, sind nur auf zweierlei Art zu bekämpfen. Entweder muß die Crinoline abgeschafft werden, oder man muß ein Mittel erfinden, die leichten Stoffe der Damenkleider unverbrennlich zu machen. Väter, Ehemänner, Schriftsteller, Seelsorger und sogar Bräutigame, haben über die Abschaffung der Crinoline ganz vergeblich und stocktauben Ohren gepredigt. Unsere Damen wollen viel lieber verbrennen als ohne Crinoline sich zeigen. Es ist nichts zu machen als zum zweiten Mittel zu schreiten. Unverbrennliche Kleider muß man erfinden. Nun ist zwar Muß eine harte Nuß, aber der Chemie ist jetzt nichts mehr unmöglich. Nach vielen mehr oder weniger unbrauchbaren oder unzweckmäßigen Vorschlägen, hat man endlich in der spanischen Kreide das Mittel gefunden. Die Damen müssen darauf sehen, daß ihre steifen weiten Unter- und Obergewande nach der Wäsche mit einer Stärke imprägnirt werden, die zur Hälfte aus Kartoffelmehl und zur Hälfte aus spanischer Kreide besteht. Auf diese Weise wird dem diabolischen der Spaß verdorben. Die Damen werden nicht mehr verbrennen, aber es ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß mit der Gefahr auch der Reiz der Crinoline verschwinden wird. Der Dämon der Eitelkeit wird dann schnell was anderes erfinden, um seine Schlachtopfer zu erhaschen. (Mont.-Bl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 197. Dorpat, den 8. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 2

Dorpat, den 5. Decbr. 1861.

Rector Bidder.

Secretair W. Seezen.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses, so wie des Kreisrenterei-Gebäudes für das Jahr 1862, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 19. December d. J. und zum Peretorge am 22. December d. J. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, den 8. Dec. 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Sekretair v. Böhlendorff.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an genannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. December d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 30. November 1861. 1

Im Namen der Verwaltungen der Stadt-, Quartier- u. Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister Brock.
Rathsherr P. H. Walter.
Rathsherr E. J. Karow.
W. Toepffer, Buchhalter.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an die hiesige Veterinairschule zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 15. December d. J. bei der Kanzellei der Anstalt einzureichen. 1*

Dorpat, am 23. November 1861.

Director, Prof. Fr. Unterberger.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur Kenntniß, daß im Locale desselben am 9. d. M. Mittags 12 Uhr drei Pelze, als namentlich ein Fuchspelz, ein Schuppenpelz und ein Pelz-Paletot und zwei Tischuhren öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen.

Dorpat, Rathhaus, am 4. Decbr. 1861. 1

Ad mandatum: J. A. Feldmann, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich wohne nunmehr in meinem Hause, Speicherstraße. Eingang durch den Hof, links, eine Treppe hoch. — Die Thür zu mir trägt eine Platte mit meinem Namen. — Sollte ich nicht zu Hause sein, so nimmt ein Briefkasten schriftliche, der Hauswächter mündliche Bestellungen für mich an. Karl Bruiningk. 3

Ein Schuhmacher kann eine Anstellung auf dem Lande erhalten. Näheres zu erfahren in der Zeitungs-Expedition. 1

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich den Tanzunterricht wie früher fortsetze und um geneigten Zuspruch bitte. Auch ertheile ich auf Verlangen in Familienkreisen Stunden. 2

Friedrich Aschmann,
wohnhaft im Hause Pohl, früher Michelson, dem Stadt-Krankenhause gegenüber.

Feuerspritzen, Handspritzen und Pumpen nach der neuesten Construction, so wie Glocken von jeder Größe, Messing- und Rothgußwaaren werden verfertigt in der Metallgießerei von **F. W. Wilde**, Riga, große Pferdestraße Nr. 21. Bestellungen werden angenommen vom Kupferschmiedemeister Weber in Dorpat. 1

Auf dem Embach, unter Techelfer, ist eine Träberbahn abgesteckt und wer dieselbe zu befahren wünscht, hat vorher eine Karte aus der Techelferschen Guts-Kanzellei zu lösen. 1

Am Sonntag den 3. Decbr. ist ein goldenes mit Granaten besetztes Armband auf dem großen Markt verloren worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe beim Schneidermeister Müller gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. 1

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine bedeutende Auswahl an Buchbinder- und Pappar-beiten vorräthig habe, welche sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen. 3

E. Hoffmann, Buchbinderm.-Wittwe, wohnhaft im Schneidermeister Koch'schen Hause.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß meine Ausstellung von verschiedenen **Pfefferkuchen, Figuren, Kuchen** und **Zuckerbackwerk** zu Weihnachten reichlich ausgestattet sein wird und empfehle mich zu geneigten Aufträgen. 2*

Dorpat, d. 6. December 1861.

C. W. Kruse, Bäckermeister.
3. Stadttheil, Petersburger Staße, Haus Lieutenant Worobiewsky.

Guten **Kleeban-Gyps** verkauft billig
R. Umblia. 2*

Stereoskopisches und photographisches

Kunst- und Natur-Museum.

Vom 8. December an wird das

MUSEUM,

bestehend in einer Sammlung von 1000 verschiedenen Ansichten

in einer dritten Aufstellung zu sehen sein.

Programm der dritten Aufstellung.

1) Genovefa in der Höhle. 2) Die Trauung. 3) Der verbotene Fasttag. 4) Ein Volksfest in England. 5) Der See-Sturm. 6) Der benutzte Augenblick. 7) Schottische National-Scene. 8) Schottische Schlittenparthie. 9) Großvater hat verspielt! 10) Der Liebesbrief. 11) Das verliebte Schwein. 12) Nach Mitternacht. 13) Der Abschiedsbrief. 14) Eine Rhein-Landschaft. 15) Winter-Scene am Neckar. 16) Das Brautgeschenk. 17) Die müde Leserin. 18) Der Schatten im Spiegel. 19) Die friedliche Irländerin. 20) Die spionirende Braut. 21) Der Spaziergang. 22) Meister Dickens. 23) Der infernalische Galopp. 24) Die Büffel-Jagd. 25) Das Punsch-Fest. 26) Schlaf-Salon Napoleons III. 27) Die französische Quadrille. 28) Der vergnügte Bräutigam. 29) Ein kleines Kabinet mit 6 akadem. Piecen.

Das Museum ist im Lokale des Lithographen Herrn Schulz, am großen Markt.

Entrée à Person 30 Kop. Kinder die Hälfte.

Gleichzeitig mache ich den geehrten Jagd- u. Schießliebhabern die ergebenste Anzeige, daß ich daselbst einen

Schießstand

(mit Prämien) eröffnet habe. — Jeder Schuß kostet 5 Kop. S.

F. Gerbsch.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine große Auswahl emaillirter gußeiserner Kochgeschirre, Melchior- und Neugold-Sachen, Leder- und Plüsch-Damentaschen, verschiedener Damenkästchen u. s. w. erhalten habe. Eingang am Markte, im Kopiloff'schen Hause. 3

R. Umblia.

In der Cancellei des Gymnasiums sind St. Petersburgsche Kalender für das Jahr 1862 in deutscher und russischer Sprache zu dem Preise von 90 Kop. S. zu haben. 1

Pianoforte werden **rein** und **correct gestimmt** von **A. Kahnt**, wohnh. Marktstraße, im Hause Chmelock Nr. 210. 2*

Im Hause der Fuhrmannswittwe Reinhold in der Steinstraße, ist für die Jahrmarktzeit eine meublirte Wohnung von drei Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen. — Ebendaselbst ist auch ein guter Schuppenpelz zu einem billigen Preise zu haben. 1

Muffen u. Biber-Mützen

empfiehlt **P. H. Walter.** 2

Ausverkauf

verschiedener Manufacturwaaren bei

P. Beleninow.

St. Petersburger Backwerk erhielt so eben **Fr. A. Timm.** 2*

Haararbeiten, wie auch **Puppenperücken,** verkauft zu billigen Preisen 1

W. Rehling.

Vorzügliche **Kasansche Talglichte,** erster Qualität, von 4 bis 8 St. pr. Pfd., verkauft zu 18 Kop. das Pfd. **F. Sieckell.** 3

Verschiedene bunte Kinder-Strümpfe und graue Herren-Socken sind zu haben bei Mademoiselle J. Walter im Koch Busch'schen Hause, am Techelfer'schen Berge. 2*

Eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen bei der Sattlerwittwe Koch. 2*

Eine Wohnung nebst Stallraum ist für die Marktzeit zu vermiethen in meinem Hause am Domberge. J. Koch. 1

Im **Beise**'schen Hause, auf dem **Techelfer**'schen Berge, ist eine aus acht Zimmern bestehendende Familien-Wohnung nebst allen dazu gehörigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Die näheren Bedingungen sind daselbst zu erfragen. 3

Im Dr. Rücker'schen Hause, am großen Markte, parterre, ist eine geräumige Wohnung, die sich zu einem Buden-Local eignet, für den Januar-Monat zu vermiethen. 2

Im Tobien'schen Hause ist für die Jahrmarktszeit ein Absteigequartier nebst Stall und Wagenremise zu vermiethen. 2*

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 144 vom 8. December 1861.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste empfehle ich in reichhaltiger Auswahl:

weisse Morgenhauben,
Chenillen-Netze und Coiffüren,
französische Blumen und Aufsätze,
seidene Band-Hauben und wattirte Kappen,
seidene und sammetne Damenhüte,
wollene Kinderjacken und Strümpfe;

Neugold- und Gummi-Damengürtel.
Haubennadeln und Aermelknöpfe,
Stahlschnallen und Agraffen,
Taschenbücher und Porte-Visites,
Porte-Cigars und Porte-Monnaies,
Gold- und Silber-Schnur.

A. H. Hennings on.

Ausser meinem reichhaltigen

SPIELZEUG-LAGER

und anderen Gegenständen, die sich zum Weihnachtsfest eignen, empfehle ich nachstehende Artikel in vorzüglicher Qualität, als: Feigen, Krackmandeln, Wallnüsse, Topfrosinen, Aprikosen, Marmelade, Pastelade, Boullerons, Confectüren in Pfund-Schachteln, Arbusen-, Aepfel- u. Melonen-Schalen, alle Sorten Kiew'scher Säfte in Pfund-Burken, getrocknete Zuckererbsen, Gold- und Silberschaum, Wachsstöcke, bunte Wachslichte, Citronen, Reval'sche Killoströmlinge, à 40 Cop. pr. Burke, und besonders feines Conditormehl.

F. Sieckell. 3*

Englisch, Französisch u. Italienisch

erlernt man schnell, leicht und gründlich, ohne Lehrer, Bücher und Vorkenntnisse durch die rühmlichst bekannten, von wissenschaftlichen Autoritäten und Tausenden von bisherigen Theilnehmern empfohlenen „bereits mehrfach nachgeahmten"

Jakobi'schen Unterrichtsbriefe.

Der Briefe sind 60 für jede Sprache, und erhält man allzehntäglich je 2 franco, zu deren eben so leichter wie interessanter Verarbeitung es eines Zeitaufwandes von 1—2 Stunden täglich bedarf.

Während die ersten 30 Briefe schon vollständig genügen, den Schüler zum umfassendsten Gebrauch der erlernten Sprache in Schrift und Rede zu führen, behandeln die letzten 30 Briefe die hervorragendsten classischen Schriftsteller in ihren Haupterscheinungen, und bieten dem Schüler Gelegenheit, die gesammelten Kenntnisse in interessanter Weise zu verwenden und zu erweitern.

Der Eintritt in den Cursus kann jederzeit stattfinden. Auf besonderen Wunsch werden auch alle 60 Briefe zugleich complett (in Mappen) übersandt. Das Honorar beträgt für jede Sprache 2 Frd'or (11⅓ Thlr.) oder 20 Fl. oder 45 Frcs. oder 14 Rubel S., und kann in zwei Raten entrichtet werden, nämlich die eine Hälfte voraus, die andere beim Empfang des 30. Briefes. Die Zahlung in kleineren (monatlichen) Raten wird jedoch nachgegeben, auch finden Unbemittelte besondere Berücksichtigung.

Prospecte (worin Zeugnisse bisheriger Schüler aller Stände, als Staatsbeamte, Offiziere, Geistliche, Aerzte, Lehrer, Kaufleute, Künstler, Beamte, Kellner, Handwerker, Soldaten ꝛc. ꝛc.) erhält man auf Bestellung gratis und franco.

Die Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe von L. v. Warnsdorf in Berlin.

Abreisende.

C. Tammann, Tischlergesell. 3
R. Neumann, Pharmaceut. 2
C. G. Kahn, Mützenmacher. 2
C. Stark, Kupferschmiedegesell. 1

Actienpreise in St. Petersburg vom 1. Dec.

Primitiver Werth. R. K. S.		Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150 —	Der russ.-amerik. Comp. . . .	—	—	200
400 —	— 1. russ. Feueraffec.-Comp. . .	475	—	—
40 —	— Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150 —	— 2. russ. Feueraffec.-Comp. . .	—	—	143
57 142½	— St. Petersb. Gas-Comp. . .	—	—	—
142 85½	— Baumw.-Spinnerei-Comp. . .	—	—	220
100 —	— Lebens-Leibrenten-Comp. . . .	—	—	120
150 —	— Zarewo-Manufactur-Comp. .	115	—	120
60 —	— Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	—	—	63
57 142½	— Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien . . .	—	—	35
100 —	— See-, Fluß-, Land-Ass. u. Trsp.-C.	—	—	—
250 —	— Salamander Assec.-Comp. . .	—	—	235
250 —	— Wolga-Dampfschiff-Comp.. .	—	—	—
250 —	— Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“ .	—	—	95
500 —	— Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke.	—	—	—
30 —	— Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114 282½	— Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300 —	— Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	185
250 —	— Wolchow. Dampfschif.-Comp. .	—	—	—
100 —	— Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
125 —	— Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	105
125 —	— Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	—	—	—
250 —	— Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200 —	— Mosk. F.-Assec.-Compagnie .	—	—	175
50 —	— Dnieper Dampf-Comp.	—	—	—
100 —	— Schiff-u. Dampf.-Ges., Delphin'	—	—	—
200 —	— St. Petersb. Feuer-Ass. Com.	—	—	180
350 —	— Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	250	—	300
250 —	— Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90 —	— St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	—	—	—
250 —	— Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet“	—	—	—
500 —	— Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250 —	— Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100 —	— Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	—

Wechsel- und Geld-Cours am 2. December 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	165⅛	166⅜
„ London 3 Monat	33 7/16	33⅜
„ Hamburg	29 9/16	30⅛
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	116	—
5% in Silber 1. Serie (1820) . .	98	99
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	110⅛	—
5% do. 3. Serie (1831) . . .	96⅛	97
5% do. 4. Serie (1832) . . .	96⅛	97
5% do. 5. Serie (1854) . . .	98	97⅛
5% do. 6. Serie (1855) . . .	112½	—
4½% do. 1. Serie (1840) . . .	—	—
4½% do. 2., 3. und 4. Serie .	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Reichsbank-Billete	99	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	99—99⅓
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare .	—	98
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe . .	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen . .	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	83¾	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval
vom 26. bis 29. Novbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 115 Pfd. „ „ „	120	—	—	—
dito von 117/115 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	95	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	15	—	14	50
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 30. Novbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15	119	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	99	—	—	—
Hafer . . . à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	50	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	14	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	18	—	—	—

Hierbei eine literärische Beilage von Theod. Hoppe.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 145.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 11. December 1861.

Inländische Nachrichten.

Ernannt: Geheimrath Troinizki, Vorsitzender im Conseil des Ministeriums des Innern, mit Entbindung von dieser Funktion zum Gehülfen des Ministers des Innern. — Gen.-Lieut. Baron Frederiks, stellvertr. Gehülfe des Chefs der 4. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers und Ehren-Curator, mit Belassung in den anderen Aemtern und Würden definitiv zum Gehülfen des Chefs der genannten Abtheilung. (St. P. Z.)

Verabschiedet: Gen.-Maj. Moller 3., zweiter Commandant von Gatschina, mit Uniform und voller Pension. (St. P. Z.)

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert: zu Collegien-Räthen: die Hofräthe: der Lector an der Kaiserlichen Dörptschen Universität und Inspector des Dörptschen Gymnasiums Mickwitz, der Inspector und stellv. Oberlehrer am Libauschen Progymnasium Lessew, der Inspector und stellv. Oberlehrer am Arensburgschen Progymnasium Liborius, der Oberlehrer am Libauschen Progymnasium Krajewski; — zu Hofräthen: die Collegien-Assessoren, der Lector an der Kaiserlichen Dörptschen Universität und stellvertretende wissenschaftliche Lehrer am Dörptschen Gymnasium Clemenz, der Inspector am Revalschen Gymnasium Rochs, der Oberlehrer am Revalschen Gymnasium Gamburzow, der wissenschaftliche Lehrer am Revalschen Gymnasium Pilemann, der Lehrer am Revalschen Gymnasium David, der Inspector am Rigaschen Gymnasium Schwartz, der wissenschaftliche Lehrer am Rigaschen Gymnasium Sorgewitz, der Oberlehrer am Mitauschen Gymnasium Kruse, der Lehrer am Mitauschen Gymnasium Torney, die Oberlehrer am Dörptschen Gymnasium Newdatschin und Kolmann, der Lehrer am Dörptschen Gymnasium Schneider, der frühere wissenschaftliche Lehrer am Revalschen Gymnasium (gegenwärtig Lehrer an der Revalschen Kreisschule) Schmidt, der Oberlehrer am Libauschen Progymnasium Harmsen und der Lehrer am Libauschen Progymnasium Miljanowski; — zu Collegien-Assessoren: die Titulair-Räthe, der Bibliothekars-Gehilfe an der Kaiserlichen Dörptschen Universität Specht und der Lehrer an der Wesenbergschen Kreisschule Feldmann; — zum Titulair-Rath: der Archivar an der Kaiserlichen Dörptschen Universität, Collegien-Secretair Reißner; — zum Collegien-Secretair: der Lehrer am Dörptschen Gymnasium Helwich; — zum Gouvernements-Secretair: der Lehrer an der Lemsalschen Kreisschule Klein.

Nach Ausdienung der gesetzlich bestimmten Zeit wurden befördert: in der Kanzlei des Rigaschen Kriegs- und Liv-, Esth- und Kurländischen General-Gouverneurs zum Hofrath: der Secretair, Collegien-Assessor Baron Engelhardt, — zu Titulair-Räthen: die Collegien-Secretaire, der stellvertretende Secretair Moshnewski und der ältere Secretairs-Gehilfe Sseliwanow.

Die Russisch-Kaiserliche geographische Gesellschaft hielt am 13. November eine Sitzung, in welcher die beiden Sectionen der mathematischen und physischen Geographie vereinigt waren. Gegenwärtig waren: die Präsidenten der beiden Sectionen, die Herren O. Struve und P. Semenov; die Glieder Beketow, Borissow, Bulmerincq, Wesselowsky, Wolkow, Helmersen, Golubew, Demeson, Selenoi, Iwaschtschinzow, Ignatjew, Lenz, Osten-Sacken, Radomkowsky, Sawitsch, Smyslow, K. Struve, Schtschukin, Jamowsky. 1.) Herr O. Struve legte den beiden Sectionen zur Prüfung das Project zum Nivellement des Europäischen Rußlands vor und wies auf die praktische Wichtigkeit und den Nutzen eines solchen Unternehmens hin. Die Versammlung billigte vollkommen die Vorschläge des Herrn Struve und bevollmächtigte ihn und Herrn Semenow, zur Förderung der Ausführung des Projects die nöthigen Schritte zu thun. Der Anfang des Nivellements sollte mit den Provinzen am Baltischen Meere, namentlich mit Liv- und Esthland, geschehen, da dieselben das Bedürfniß eines Nivellements empfänden und ihr Terrain zu demselben sehr geeignet ist. 2) Herr P. Semenow gab sein Gutachten über die Karte des mittleren Asiens der Gebrüder Schlagintweit ab. Diese Karte hätte nicht die Erwartungen befriedigt, welche Specialisten gehegt hätten, und ermangele der wissenschaftlichen Kritik. Die Bestätigung dieser Meinung hätten ihm die Urtheile verschiedener Deutscher Gelehrten gegeben. Nach ihm verlas Herr A. Golubew einen Vortrag über denselben Gegenstand, Herr Golubew wies auf mehrere Punkte hin, welche auf der Karte der Gebrüder Schlagintweit eine andere Lage hätten, als sie nach früheren Bestimmungen der Jesuiten haben müßten, wies auf die Versetzung aller Städte in der kleinen Bucharei hin, welche ohne vorherige astronomische Messungen geschehen sei, und sprach zuletzt

über die falsche Zeichnung des See's Issyk-Kule, dessen Ufer er selbst nach astronomischen Messungen bestimmt habe. 3) Auf Vorschlag des Herrn Semenow erfolgten Berathungen über die Ertheilung der Konstantinow'schen Medaille, sowie der kleineren goldenen und silbernen Medaillen. Zur Vertheilung der Konstantinow'schen Medaille sollen die Herren Semenow und Helmersen, zu den kleineren Medaillen die Herren O. Strnve und P. Semenow die Vorschläge machen. 4) Sechs der anwesenden Glieder erklärten ihre Bereitwilligkeit, über Gegenstände ihrer Specialstudien Vorlesungen zu halten. (R. Z.)

Riga, 5. Dec. Die Frequenz und Einnahme der Riga-Dünaburger Eisenbahn betrug:

	Vom 12. Sept. bisult. Okt. 1861.			Im Monat November 1861.			Ueberhaupt pro 1861.		
	Anzahl	Betrag.		Anzahl	Betrag.		Anzahl	Betrag.	
		Rbl.	K.		Rbl.	K.		Rbl.	K.
Personen ..	22358	34073	3	10143	14304	33	32501	48377	36
Passagier-Gepäck (Pud) ...	8449	1524	46	4737	910	28	13186	2434	74
Equipagen (Stück)...	39	523	84	9	175	1	48	698	85
Fracht und Eilgut (Pud) ...	502406	36095	17	244749	16946	7	747154	53041	24
Vieh	—	93	49	—	17	26	—	110	74
Summa		72309	99		32352	95		104662	94
Durchschn. Einnahme täglich:		—	—		1078	—		—	—

Der „Nord" bespricht in einem längeren, im „Journ. de St. Petersb." wiederabgedruckten Artikel die Wichtigkeit des neuerrichteten, unter dem Vorsitz Sr. Kaiserl. Majestät stehenden Minister-Conseils. Alle Diejenigen, heißt es a. a. O., die sich mit dem Gang unserer Angelegenheiten vertraut gemacht haben, sind über die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit der in Rede stehenden neuen Einrichtung gleicher Ansicht. Bisher waren die einzelnen Minister einzig Sr. Kaiserlichen Majestät verantwortlich und völlig unabhängig von einander; ihren einzigen Berührungspunkt hatten sie in dem Minister-Comité, in welchem gewisse Angelegenheiten geprüft wurden, ohne daß irgend welche Controle über den allgemeinen Geschäftsgang der einzelnen Ministerien stattgefunden hätte; nur Se. Majestät bildete die Vermittelung zwischen den einzelnen Ministern, die zuweilen von verschiedenen, durch ihre Persönlichkeit bedingten Gesichtspunkten ausgingen. Dieses bisher beobachtete System entsprach aber den Bedürfnissen der Gegenwart mit ihren großartigen Reformen nicht mehr. Den einzelnen Ministern lag eine Verantwortlichkeit ob, die sie allein nicht zu tragen vermochten. Die Minister waren bereits früher von Zeit zu Zeit unter dem Vorsitz Sr. Majestät versammelt worden, um gemeinschaftlich wichtigere, auf ihre Verwaltungszweige bezügliche Angelegenheiten zu berathen. Durch das neue Gesetz ist diese Ordnung der Dinge eine definitive geworden. Wir hatten bisher — heißt es am Schluß des in Rede stehenden Artikels — einzelne Minister, jetzt haben wir ein Ministerium; die neue Maßregel, durch welche ein solches in's Leben gerufen worden ist, ist ein Beweis mehr dafür, daß der Kaiser sich auf dem Wege der von ihm eingeschlagenen nützlichen Reformen nicht hemmen läßt. (R.Z.)

Nach dem „*Inpæ. end.*" hat vom 18. bis zum 23. Sept. auf dem Kaspischen Meere ein heftiger Sturm gewüthet; der durch untergegangene Handelsschiffe veranlaßte Verlust wird auf 300,000 Rbl. geschätzt. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Decbr. Gestern sind wieder fünfhundert Stück lebendige Fasanen aus Deutschland und Böhmen für die Kaiserlichen Fasanerieen hier eingetroffen; die Fasanenjagd ist eine der liebsten Beschäftigungen Louis Napoleons, aber Frankreich hat keine Fasanen mehr und Deutschland muß auch in diesem Punkte, wie in so vielen andern, über welche die Franzosen mit bekannter Bescheidenheit stillschweigen, aushelfen. (N. P. Z.)

Paris, 14. Dec. Der „Temps" bemerkt gegen den „Monde", daß die 18,000 Mann, welche das Occupationscorps von Rom ausmachen, keineswegs eine Lücke in den Garnisonen Frankreichs bilden, vielmehr überzählig seien und folglich jede Ausgabe für dieselbe als eine ganz besondere betrachtet werden müsse. „Die Pariser Armee", sagt der „Temps", „zähle außer der kaiserlichen Garde drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division. Die Armee von Lyon besteht aus drei Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division. Die Plätze des 2. (Lille) und 3. Kommando's (Nancy) haben ihre Garnisonen sehr vollständig. Diejenige des Westens und Südens sind eben so vollzählig wie Anfangs 1860 vor dem Abmarsch von 6 Infanterie-Regimentern und eines Jäger-Bataillons nach Rom. In Afrika befinden sich außer der permanenten Armee (27 Bataillone und 36 Schwadronen) 6 Infanterie-Regimenter, 3 leichte französische Kavallerie-Regimenter und 1 Regiment Artillerie zu Fuß. Schließlich liefert das Kriegs-Departement der Marine ernstliche Verstärkungen für die Expeditionen von China, Cochinchina und Mexiko. Der „Monde" wird nach dieser Aufzählung gestehen, daß die 18,000 Mann der Occupations-Armee von Rom, mögen sie nun durch Supplementar-Kredite oder aus dem General-Budget besoldet werden, als Ueberschuß des für die weitesten Bedürfnisse des Friedens nothwendigen Effektivbestandes figuriren. „Uebrigens", fügt der „Temps" hinzu, „ist die Occupation von Rom immer bei allen Diskussionen des Budgets als ein vorübergehender Grund der Vermehrung des Effektivbestandes hingestellt worden. Dieser vorübergehende Grund dauert bereits seit 12 Jahren und 8 Monaten."

Die „Débats" erklären das Finanz-Dekret des Kaisers für einen neuen Schritt vorwärts in der Bahn der finanziellen Reform. Nach der Meinung dieses Blattes verschwindet dadurch einer der gefährlichsten Mängel, die sich durch die Erfahrung in der

Organisation des französischen Finanzsystems kundgegeben haben. Die Kontrole des Finanzministeriums trete nun als wirkliche Garantie gegen alle außerordentlichen Ausgaben ein, welche bis jetzt auf Antrag des betreffenden Ministers von dem Kaiser direkt angeordnet wurden und fortwährend, so wie auf die unvorhergesehenste Weise, das Gleichgewicht des Budgets störten. Der Finanzmeister werde nun wieder in der That, was er unter der alten Monarchie gewesen, der Finanzkontroleur. Es sei billig und natürlich, daß derjenige die Kasse öffne und schließe, dem sie anvertraut sei. — Die „Patrie" rechnet nach, wie groß das Erbtheil ist, welches die früheren Regierungen der schwebenden Schuld des Kaiserreichs übermacht haben. Sie findet 651 Millionen heraus. Der bewaffnete Friede Ludwig Philipp's habe ein Deficit von 580 Millionen hinterlassen, von denen die Republik 288 Millionen abgetragen. Es bleibe also aus der orleanistischen Periode noch ein Rückstand von 292 Mill. Die Republik hinterließ in 4 Jahren 359 Mill. Dies macht zusammen also 651 Mill.

Nach den letzten Nachrichten hatte der Kaiser von Anam an die Bevölkerung seines Reiches eine Proclamation erlassen, in welcher er sie zum Kriege gegen die Franzosen aufforderte. Man glaubte in Saigun, daß man eine Expedition gegen Hue unternehmen werde. (A. P. Z.)

Paris, 15. Dec. Der heutige „Moniteur" meldet, daß für das Jahr 1862 zum Präsidenten des Senats Herr Troplong, Erster Präsident des Kassationshofes; zum Ersten Vice-Präsidenten Herr De Royer; zu Vice-Präsidenten Marschall Graf Baraguey d'Hilliers, Marschall Graf Regnault de St. Jean d'Angely, Marschall Peleissier, Herzog v. Malakoff, ernannt worden sind. — Der „Moniteur" fügt in seinem Bulletin hinzu: „Es scheint sicher, daß der Bericht des Präsidenten Troplong über das Projekt des Senats-Beschlusses erst am nächsten Dienstag dem Senat vorgelegt werden kann. Die Frist, welche für den Druck und das Studium dieses Dokuments nothwendig ist, wird wahrscheinlich dem Senat nicht gestatten, vor Freitag die Diskussionen zu eröffnen. (A. P. Z.)

England.

London, 13. Dec. In Exeter Hall fand gestern das große Gebet-Meeting um Erhaltung des Friedens statt, zu welchem in vielen Kirchen und Chapels von London aufgefordert worden war. Eine große Anzahl Geistlicher der Hofkirche und Dissenters und Laien hatte die Plattform inne. Sir Culling Eardley (von der Evangelical Alliance), der den Vorsitz führte, leitete die Sitzung mit folgender Erklärung ein: „Indem die evangelische Allianz alle Mitchristen zu einem gemeinsamen feierlichen Gebet einladet, liegt ihr daran nicht mißverstanden zu werden. Sie will keine politische Meinung aussprechen. Sie behauptet nicht, daß der Krieg unter keinerlei Umständen unvermeidlich werden kann u. s. w. — Earl of Shaftesbury, obgleich das Haupt der Evangelischen Allianz war nicht zugegen. Er erklärte in einem Schreiben an einen der Förderer des Meetings, daß er ein kleines und privates Meeting der Art billigen würde, ein so großes und öffentliches dagegen durchaus verdammen müsse. Man werde es mißverstehen, wenn ihm nicht eine Verwahrung vorhergehe; die Masse der Englischen Zeitungen und der Amerikaner würden darin einen verkappten Tadel der Regierung erblicken, und es könne die Meinung begünstigen, daß das Land über die wichtige (Trent-) Frage nicht einig sei. (Es ist sehr interessant, zu verfolgen: wie Lord Shaftesbury in allen dringenden politischen Fragen immer den Stiefsohn Lord Palmerston über den Führer der Evangelical Alliance siegen läßt. Ein guter Sohn, aber —.)

Generalmajor Lord F. Paulet wird, wie es heißt, das Commando über die nach Canada geschickten Garde-Regimenter führen. Im Arsenal von Woolwich ist gestern Befehl eingetroffen, mit aller Eile 2000 Packsättel und eine entsprechende Anzahl Ambulanzwagen für den Dienst in Canada herzurichten. Die erste Abtheilung des nach Canada beorderten Armeehospitalcorps rückt heute von Chatham nach Liverpool ab, um sich auf der „Persia" einzuschiffen.

Von Seiten der Assecuranzgesellschaften war gestern in Liverpool Folgendes bekannt gemacht worden: „Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Amerika. Rheder sollten die Capitäne ihrer auslaufenden Schiffe anweisen, jedes ihnen begegnende Britische Fahrzeug vermittelst Signale oder anderweitig darauf aufmerksam zu machen, daß ein Krieg mit Amerika wahrscheinlich ist." (N. P. Z.)

London, 14. December. Die Bulletins über die Krankheit des Prinzen Gemahls, welche in den letzten Tagen schon besorgnißerregender zu lauten anfingen, veranlaßten die „Times" heute früh zu folgenden Bemerkungen: „Wir sind überzeugt, daß das englische Volk, wenn ihm das heutige Bulletin zu Gesicht kommt, eben so wie wir die tiefste Theilnahme für den Prinz-Gemahl und die Königin bezeugen wird. Seit einigen Tagen leidet Se. königliche Hoheit stark an einem Anfalle von gastrischem Fieber und befindet sich gegenwärtig in Folge dieses Uebels in einem Zustande großer Schwäche. Wir haben nicht nöthig, zu sagen, daß die beste ärztliche Hülfe für ihn in Anspruch genommen worden ist, und wir hoffen, binnen kurzem im Stande zu sein, eine Besserung im Befinden des königlichen Patienten zu melden. Für jetzt hegen wir die Ueberzeugung, daß sowohl ihm, wie Ihrer Majestät, die herzliche Sympathie aller Unterthanen der Königin zu Theil wird. Freilich können sie selbstverständlich nichts dazu thun, um die Besorgniß, welche die Königin natürlich empfindet, zu lindern; wohl aber wird sich jenes Gefühl der Verehrung und Liebe, welches die lange und segensreiche Regierung der Königin ihrem Volke eingepflanzt hat, bei dieser Gelegenheit kundgeben. Seit mehr als zwanzig Jahren ist der Prinz Gemahl der Führer und Beschützer der Königin in einem solchen Grade gewesen, wie man es selbst im gewöhnlichen Leben, wo der Mann sowohl rechtlich wie sachlich der Beschützer seiner Frau ist, nur selten findet. Während dieser ganzen Zeit hat der Prinz die Fähigkeiten eines ausgezeichnet scharfsinnigen und hochgebildeten Geistes aufgeboten, um die Sorgen seiner

Gemahlin zu vermindern, indem er ihr den Rath ertheilte, den kein anderer ihr so wirksam hätten ertheilen können. Wenn wir bedenken, daß beinahe das ganze öffentliche Leben ihrer Majestät unter seiner Leitung verstrichen ist, und daß durch seinen Einfluß ihre Schritte auf jenem Pfade des verfassungsmäßigen Verhaltens, welches ihren Thron gestärkt und die politische Unzufriedenheit aus jedem Theile unseres großen Reiches gebannt hat, gelenkt worden sind, so dürfen wir wohl den Schmerz und die Besorgnisse Ihrer Majestät theilen. In einer solchen Zeit fühlen wir, eine wie hohe Stellung der Prinz in unserem Lande eingenommen hat, und wie sehr er einer der Unsrigen geworden ist. Der großen Masse des Volkes ist er stets als der eifrige und geschickte Führer bei jedem gemeinnützigen Werke gegenwärtig gewesen, während diejenigen, welche mit der Verwaltung der Geschäfte zu thun haben, wissen, welche Einsicht, welchen Scharfsinn und welche wissenschaftliche Kenntnisse bei dem Prinzen in Bezug auf alle Gegenstände hervortraten, über die er zu Rathe gezogen wurde. In der gegenwärtigen Krisis ist selbst der vorübergehende Verlust seiner Dienste ein Unglück für das Land. Erst in den letzten 24 Stunden hat die Krankheit Sr. k. Hoh. den bedenklichen Charakter angenommen, welchen sie gegenwärtig zeigt. Wir hoffen, daß die ungünstigen Symptome schwinden werden, und daß die Geschicklichkeit der ausgezeichneten Aerzte, welche dem Prinzen zur Seite stehen, die Krankheit überwinden wird. Das Fieber, welches ihn befallen hat, ist eine langwierige und den Körper schwächende Krankheit; doch waltet über den Charakter des Uebels kein Zweifel ob, und die Kur glückt in den meisten Fällen. Der Prinz hat Jugend, Kraft, eine nicht zerrüttete Constitution und den besten Rath, welchen die Wissenschaft verleihen kann, für sich, und wir hoffen, binnen kurzem im Stande zu sein, ein erfreuliches Bulletin zu veröffentlichen." (Diese Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. S. Berlin.)
(A. P. Z.)

London, 16. Dez. (T. D.) Die Nachrichten aus Amerika werden an der Börse für kriegerisch gehalten. In Folge dessen eröffneten Konseils zu 98⅝ bis 98⅞. (A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 16. Dez. Eine tiefschmerzliche Trauerkunde ist gestern auf telegraphischem Wege zu uns gedrungen. Se. königliche Hoheit, Albert, Herzog von Sachsen, Prinz-Gemahl von England ist Sonnabends am 14. Dez., Nachts 11 Uhr zu Windsor im noch nicht vollendeten 43. Lebensjahre entschlafen. Schwer und erschütternd ist der Schlag, der damit unser geliebtes Königshaus getroffen; und wie hier mit der Botschaft tiefe, niederbeugende Trauer eingezogen ist, so wird durch sie im ganzen Lande, das mit treuer Anhänglichkeit den Geschicken seines Könighauses folgt, die allgemeinste und innigste Theilnahme erweckt werden.
(A. P. Z.)

Franz Albrecht August Carl Emanuel, Herzog zu Sachsen, Prinz von Koburg-Gotha, war am 26. August 1819 auf Schloß Rosenau bei Koburg geboren, hatte also sein drei und vierzigstes Lebensjahr angetreten. Er war der Sohn des regierenden Herzogs Ernst 1. von Sachsen-Koburg-Gotha und der Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha, Herzogin zu Sachsen. Seine Studien machte der Prinz zu Bonn, seine Erziehung wurde an befreundeten Höfen beendet, namentlich an dem Hofe seines Oheims, des Königs der Belgier. Am 10. Februar 1840 vermählte er sich mit der Königin von Großbritanien und Irland, seiner Cousine (die Mutter der Königin, die Herzogin von Kent, war die jüngste Schwester des Herzogs Ernst 1., also des Prinzen Tante), nachdem er durch die Parlaments-Acte vom 24. Januar 1840 (Victoria III. 1 und 2) in Großbritanien naturalisirt worden. Unter dem 25. Juni 1827 erhielt er den offiziellen Titel „Prinz-Gemahl" (Prince Consort). Seine glückliche Ehe war mit neun Kindern, vier Söhnen und fünf Töchtern, gesegnet, die ihn alle überleben. Die älteste Tochter (Princess Royal) ist J. K. H. unsere Frau Kronprinzessin, der älteste Sohn Prinz Albert Eduard, Prinz von Wales, Herzog zu Sachsen, von Cornwallis und Rothesey u. s. w. Die nächstfolgende Tochter, die Prinzessin Alice Mathilde Marie, hat der Vater in diesem Jahre erst dem Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig zu Hessen und bei Rhein verlobt.

Der verewigte Prinz hat eine Reihe von Ehren- und anderen Aemtern bekleidet, in welchen er seine ausgezeichnete Befähigung auf den verschiedensten Gebieten hinlänglich an den Tag gelegt hat, wie denn auch seine künstlerische und wissenschaftliche Begabung als eine hohe allgemein anerkannt ist. Der Prinz-Gemahl wurde nach und nach Feldmarschall (1840), Commandeur des 11. Husaren-Regiments, Großmeister des Bathordens, Oberst der Schottischen Füsilier-Garde (1842), Commandeur des 60. Scharfschützen-Regiments, Oberst der Grenadier-Garde (1852 an Wellingtons Stelle), Gouverneur von Windsor, Kanzler der Universität Cambridge (1847), Großmeister der Englischen Freimaurer-Logen; Grand Ranger (Wildmeister) of Windsor-Castle; Mitglied des Geheimraths (1840); Lord Warden of the Stannaries and Chief Stewart im Herzogthum Cornwallis; High-Stewart von Plymouth (1843); Capitän-General und Oberst der Artillerie-Compagnie (1843); High-Stewart von Neu-Windsor (1850); Major of Trinityhouse u. s. w. u. s. w.

Zu Ehren des heimgegangenen Prinzen soll hier schließlich auch der treuen und einsichtsvollen Bemühungen gedacht werden, mit welchen er zur Linderung des socialen Elends unablässig bemüht war. Es ist ein schöner, aber wohlverdienter Lobspruch, wenn wir die Reihe der glänzenden Titel, die wir aufgezählt haben, schließen: „Er war ein treuer Freund der armen Leute!"
(N. P. Z.)

— Die Ankunft Sr. K. H. des Großfürsten Constantin, welche gestern früh bevorstehen sollte, ist nicht erfolgt; es wurde dies bereits am Sonnabend Abend durch eine telegraphische Depesche dem hiesigen Hofe angezeigt.
(N. P. Z.)

— Die betrübende Nachricht von dem Untergange der „Amazone" wird leider immer mehr zur Gewißheit. Nach einem vorgestern Nachmittag hier eingegangenen Telegramm ist das an der Holländischen

Küste aufgespülte Wrack als das Campagne-Verdeck der „Amazone“ erkannt worden. Elf darauf befestigte Säbel von der verunglückten Bemannung fand man noch vor. (N. P. V.)

Italien.

Turin. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. Dezember besprach Crispi die Zustände Siziliens. Er sagte der Regierung, daß sie daselbst allen Kredit verloren habe und daß dort Niemand daran glaube, Ricasoli wolle wirklich nach Rom. Die von ihm veröffentlichten Aktenstücke habe man als Briefe betrachtet, die ohne Adresse auf die Post gegeben worden. Ferner warf er dem Ministerpräsidenten vor, daß er die Rechte des Staates der Kirche gegenüber preisgegeben habe. Dann sprach er gegen die übertriebene Centralisationsmanie, die schwankenden Maßregeln, in denen sich die Regierung gefalle u. s. w., und führt zur Bekräftigung seiner Behauptungen eine Menge einzelner Thatsachen an. Von einer Beobachtung des Statuts, der neuen oder der alten Gesetze sei in Sizilien keine Rede. Mißtrauen und Abneigung gegen die Regierung herrschen allgemein, und wenn früher reactionaire Geistliche oder Mönche eine Ausnahme gewesen, seien jetzt liberale eine Seltenheit. Mit Malta findet fortwährender Verkehr im Sinne der Reaction statt und Landungen bourbonisch Gesinnter dauern immer fort. Crispi stellte sogar die Möglichkeit einer Lostrennung der Insel im Falle eines wirklichen Aufstandes in Aussicht, jedoch mit der Versicherung, daß er und seine Partei sich stets bestreben werden, einen solchen Aufstand zu verhindern. Schließlich beschwor der Redner die Kammer, bei ihrer Abstimmung auch Siziliens und Palermo's zu gedenken, welches in neuester Zeit zweimal die Wiege der Revolution gewesen. (A. P. Z.)

Nach einer amtlichen Uebersicht belief sich der Effektivbestand des italienischen Heeres am 1. Dezember d. J. auf 221,910 Mann. In den Depots befanden sich 300,000 Mann, die neuen Aushebungen liefern 80,000 Mann, und 50,000 Mann sind auf unbestimmte Zeit beurlaubt. (A. Pr. Z.)

Neapel. (Ausbruch des Vesuvs.) Am 8. Dezember, gegen 1 Uhr Nachmittags, wird der „Köln. Z.“ berichtet, nach langem, verrätherischem Schweigen, unter einem furchtbaren Krachen und in Begleitung von mehreren Erdstößen, öffnete der Feuerberg wieder seine Schlünde. Außer den Hauptkratern auf der Spitze des Berges, der durch die dichten Rauchwolken unsichtbar geworden ist, haben sich tiefer unten, oberhalb Torre del Greco, zehn bis zwölf kleinere Krater gebildet, die mit ihren vereinigten Feuermassen, in zwei Arme getheilt, die umliegenden Ortschaften bedrohen. Bereits haben die reißenden Lavaströme Ländereien und Landhäuser mit ihren glühenden Massen bedeckt. In Torre del Greco, wo das Erdbeben Risse in der Erde und in den Häusern geöffnet hat, haben die Einwohner ihre Wohnungen verlassen und retten in aller Eile, was sie von ihrem Hab und Gut wegbringen können. Während Tausende von Fremden und Einheimischen hinausströmen, um ihre Schaulust an dieser großartigen, aber entsetzlichen Natur-Erscheinung zu befriedigen, sieht man große Karren, beladen mit Möbeln und Geräthschaften, der Stadt zuziehen, wo die erschreckten Einwohner sicheren Zufluchtsort suchen. Durch die verödeten und nach allen Richtungen hin gespaltenen Straßen von Torre del Greco ziehen unter Fackelschein und dem Geschrei der Führer und Kutscher die Schaulustigen dem Berge zu, um dort in der Nähe das fürchterliche Schauspiel dieser Alles verheerenden Feuerströme anzusehen. Weder der erstickende Rauch, noch der dichte Aschenregen, noch der halsbrechende Weg hält die Neugierigen ab, sich dem gefährlichen Elemente zu nähern. Bereits hat ein Führer, der sich dem Feuerregen zu sehr näherte, seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben gebüßt. Der bis jetzt angerichtete Schaden ist Angesichts der drohenden Gefahr noch gering anzuschlagen. Jedoch hatte glücklicherweise schon am 9. Dezember, nach Aussage der Führer, die Gewalt des Ausbruches abgenommen und wälzten sich die feurigen Steinmassen langsamer den Berg hinab; nichtsdestoweniger droht den armen Bewohnern jener Gegend noch große Gefahr. Die Regierung hat durch Aufstellung von Wachen Maßregeln getroffen, um bei dem nächtlichen Wirrwarr die Ordnung aufrecht zu erhalten. (A. Pr. Z.)

Rom. General Goyon der, wie schon gemeldet, am 2. Decbr. in Rom eingetroffen ist und zwei Stunden nach seiner Ankunft schon vom Papste empfangen wurde, hat, wie der „Triest. Ztg.“ mitgetheilt wird, im Namen des Kaisers Napoleon dem Papste die Versicherung erneuert, die päpstliche Regierung werde in ihrem gegenwärtigen Besitzstande nicht belästigt werden, und man warte günstige Ereignisse ab, um die Rechte der Kirche auf die usurpirten Provinzen wieder geltend zu machen. — Nach anderweitigen Nachrichten spricht man fortwährend von einer Verstärkung der französischen Occupations-Armee; doch hat bis jetzt die Municipalität noch keinen Auftrag erhalten, neue Quartiere herzurichten. Die Kasernirungskosten belaufen sich für die Stadtkasse jährlich auf 500,000 Fr. (A. P. Z.)

Paris, 16. Dec. (T. D.) Aus Turin wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Bande Chiavone's entmuthigt und ausgehungert auf 200 Mann herabgekommen sei. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 14. December. Der Tag der Budgetvorlage ist (wie telegraphisch schon angezeigt) nun definitiv auf nächsten Dienstag, den 16. d., angesetzt. Die ministerielle Mittheilung wird, nach der „Ostd. Post“, ausdrücklich dahin lauten, daß der Kaiser das Ministerium beauftragt habe, im Hinblick auf die außerordentliche Lage des Reiches und die Unmöglichkeit, den gesammten Reichsrath in der nächsten Zeit zu versammeln, das Budget für das Jahr 1862 dem engeren Reichsrathe zur Prüfung und Beschlußfassung vorzulegen, und zwar mit Rücksicht auf den Art. 13 der Verfassung, welcher der Krone das Recht verleiht, in Abwesenheit des Gesammt-Reichsrathes auf dem Wege der Verordnung die Steuern zu beschaffen, ein Recht, dessen sich die Regierung Sr. Majestät für diesen Ausnahmsfall zu Gunsten des in Wien tagenden Reichsrathes begiebt u. s. w. Das Ministerium wird aussprechen, daß es sich für

dieses Vorgehen dem Gesammtreichsrathe gegenüber für verantwortlich erklärt. Die Unterhandlungen zwischen dem Finanzminister und den Direktoren der Bank dauern unterbrochen fort. „Es soll", so sagt die „Ostd. Post", „von letzteren ein Vorschlag gemacht worden sein, nach welchem der Staat innerhalb zehn Jahren seine Zahlungen an die Bank vollständig zu tilgen in der Lage wäre, vorausgesetzt, daß die Zahlungen mit jener Pünktlichkeit stattfinden, wie dies bei der Tilgung der alten Schuld in Wiener Währung der Fall war und ist, die inmitten aller Verlegenheiten so gewissenhaft vollzogen wird, daß selbst in den wilden Tagen des Oktobers 1848 die monatliche Rate von 200,000 Gulden regelrecht gezahlt wurde. Eine zweite Bedingung dieses Planes, oder richtiger die erste, ist die Erneuerung des Bankprivilegiums auf verfassungsmäßigem Wege mit Zustimmung des Reichsraths. Letzteres wäre eine der Konsequenzen der Budgetvorlage und der Validirung des Reichsraths in Finanzangelegenheiten. Als Merkwürdigkeit wollen wir hier noch bemerken daß seitens eines großen und bekannten Banquiers dem Finanzminister der Plan einer Anleihe von 300 Mill. Gulden vorgelegt wurde, wodurch die Schuld an die Bank getilgt und die Valuta hergestellt weeden sollte. Unsere Zeit ist zu skeptisch, als daß wir an den Erfolg eines so kolossalen Planes in der gegenwärtigen Lage Oesterreichs glauben könnten. Indessen ist der Plan ernst gemeint und im Ernste überreicht worden. Vielleicht, daß wir Näheres darüber erfahren. Es sollte uns freuen, wenn das schöne Märchen von der Zauberlampe des Aladin in einer Zeit noch Leben gewänne, in welcher die Märchen der „Tausend und Eine Nacht" etwa nur noch von Herrn Fould in der Gestalt einer Milliarden-Anleihe verwirklicht werden können. Wie gerne würden wir Herrn v. Plener als neuen Aladin begrüßen!"

Der Preßgesetzentwurf ist in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bereits zu Ende votirt worden. — Das Herrenhaus hat gestern von den drei aus dem Abgeordnetenhause an dasselbe gelangten Gesetzentwürfen ebenfalls zwei, den über den Schutz des Briefgeheimnisses und den zum Schutz der persönlichen Freiheit, votirt, jedoch in mehrfach modifizirter Form. (A. Pr. Z.)

Amerika.

• New-York, 30. November. Aus Washington wird einem Philadelphia Journal geschrieben: Wohlunterrichtete Personen erzählen, die Kabinetsmitglieder stehen im Verhältniß wie 4 zu 3 gegen den Plan, die Freiheit der Sklaven zu proklamiren und ihnen Waffen in die Hand zu geben, für die Emancipation stimmen Cameron, Chase und Welles, gegen dieselbe Seward, Bates, Blair und Smith. Der Präsident hält mit seiner Meinung zurück, soll sich aber den Erstgenannten zuneigen. Das Blatt, welches diese Miltheilung enthält, meint, die Secretaire thäten am Besten, sich auf ihre speziellen Verwaltungszweige zu beschränken, die Auseinandersetzung der hohen allgemeinen Politik aber dem Präsidenten zu überlassen. Im Börsenbericht des „Morning Herald" heißt es, die Regierung werde nicht allein die Beibehaltung der hohen Zölle des Morill-Tarifs empfehlen (ausgenommen da, wo sie weniger finanziell als schutzzöllnerisch sind), sondern auch auf alle Luxus-Artikel des Auslandes so hohe Zölle legen, daß sie Prohibitivzöllen gleichkommen werden. Wenn die Regierung von der Ansicht ausgeht, daß der Kampf noch über den Winter hinaus dauern dürfte, werde sie wahrscheinlich ein Votum von 250 Mill. Doll., wo nicht blos 150 Mill. Doll. beantragen. (A.P.Z.)

London, 15. Dez. (T. D.) Berichte aus New-York vom 3. d. M. melden, daß das Marine-Departement der Regierung die Festnahme von Mason und Slidell offen billige und eine genügende Mäßigung darin befinde, daß der „Trent" nicht in Beschlag genommen worden sei, was jedoch keinen Antecedenzfall für eine ähnliche zukünftige Verletzung und für die Verpflichtungen der Neutralen betreffs ihrer Handelsschiffe bilden solle.

Hier sind Nachrichten aus Washington vom 4. d. eingetroffen. Sie bringen auch einen Auszug der Botschaft des Präsidenten an den Kongreß, in welcher die „Trent"-Affaire durchaus nicht erwähnt wird. Auch die New-Yorker Journale vom 4. d. enthalten fast nichts über die „Trent"-Affaire, noch über die Beziehungen Englands zu Amerika, jedoch wird nicht gemeldet, daß der Bundeskongreß dem Capitain Wilkes für seine Haltung einen Dank votirt habe.

Nach einem Gerüchte verbrennen die Pflanzer an den Südküsten ihre ganzen Baumwollenvorräthe. Der Sitz der Regierung der Konföderirten wurde keineswegs, wie gemeldet worden, von Richmond verlegt. Nächstens soll eine große See-Expedition der Union mit Steinen den Mississippi hinabgehen, die am Eingange des Hafens von Charleston und Havannah versenkt werden sollen, um die Blokade effektiv zu machen. (A. P. Z.)

London, 15. Dez. (T. D.) Die eingetroffenen Berichte aus Washington vom 4. d. bringen einen Auszug aus der Botschaft des Präsidenten an den Kongreß. In derselben heißt es unter Anderem, daß die Illoyalität der Bürger, die in der Hoffnung fremder Hülfe ihr Vaterland dem Verderben zuführen, weniger Ermuthigung erfahren habe, als sie erwartet hätte. Wenn fremde Nationen nicht durch ein höheres Prinzip zu ihren Handlungen getrieben würden, als durch das: ihre Handelsbeziehungen wiederhergestellt und den Bezug von Baumwolle wieder ermöglicht zu sehen, so könnten sie ihr Ziel leichter erreichen, wenn sie die Insurrection ersticken hälfen, statt sie zu ermuthigen.

Die fremden Nationen müssen inne werden, daß eine starke Nation einen dauerhafteren Frieden und einen ausgedehnteren Handel schafft, als dieselbe Nation, wenn sie in feindselige Parteien gespalten ist.

Der Präsident Lincoln konstatirt, daß er die Diskussion mit den fremden Staaten nicht aufzählen wolle. Welcher Art auch ihre Wünsche oder Maßnahmen sein mögen, so hingen doch die Integrität des Vaterlandes und die Stabilität der Regierung nicht von ihnen ab, sondern von der Loyalität und dem Patriotismus des Amerikanischen Volkes.

Die Korrespondenz mit den fremden Mächten solle

dem Kongresse unterbreitet werden und werde zeigen, daß die Regierung Klugheit und Liberalität gegen die fremden Nationen bewiesen hat, indem sie alle Ursachen zur Aufreizung vermied, aber mit Festigkeit die Rechte und die Ehre des Landes aufrecht erhielt.

Weil es aber scheint, daß von außen kommende Gefahren nothwendigerweise die inneren Schwierigkeiten begleiten müssen, so wird der Kongreß dringend aufgefordert, ausgedehnte Maßregeln, zur Vertheidigung der Küsten, Flüsse und Seen zu sanctioniren, und wird es für die nationale Sicherheit wichtig sein, an gewissen Punkten Festungswerke zu errichten und die Häfen zu verbessern.

Der Präsident verlangt einen Kredit, um den gerechten Forderungen der Eigenthümer des englischen Schiffes „Verthstere" (?), welches durch ein Mißverständniß zurückgehalten worden, zu genügen. Die Bemühungen des Gouvernements zur Unterdrückung des Sklavenhandels hätten größeren Erfolg als gewöhnlich gehabt. Sie halten noch ein Gesetz über deren Confiscation zurück. Die Reclamation gewisser Personen in Betreff von Sklaven, welche verloren gegangen und einer Anzahl von Sklaven, welche befreit sind, ruhen auf der Bundesregierung und müssen in Schutz genommen werden, denn es sei möglich, daß andere Staaten solche legislative Akte annehmen, durch welche Personen, die dieser Klasse gehören, zu ihrer Disposition sein würden.

Der Präsident macht dem Kongresse den Vorschlag, für die Annahme von Sklaven solcher Staaten Sorge zu tragen, die dann nach einer gewissen Schätzung alsobald aufgenommen und seitens der Bundesregierung für frei erklärt werden sollen. Es müßte alsdann die Forderung gestellt werden, solche Sklaven in einem ihnen passenden Klima zu kolonisiren. Die schwarze Bevölkerung des freien Amerika's könnte einer solchen Colonisation theilhaftig werden.

Der Präsident resümirt die Lage des Staates, die er für befriedigend erklärt. Maryland, Kentucky und Missouri, die sich anfangs geweigert hätten, Truppen zu liefern, haben jetzt 40,000 Mann gestellt, die der Sache der Union angehören. (A. P. Z.)

Miscellen.

Oel aus Eiern als Heilmittel. Das „Unterhaltungsblatt für deutsche Ansiedler im südlichen Rußland" theilt folgendes mit: „Das aus dem Dotter eines Eies gewonnene Oel giebt eine der zweckmäßigsten Salben zur Heilung aller und jeder Art gerissener, gestoßener und geschnittener Wunden. Es ist wahrhaft zum Verwundern, mit welcher Schnelligkeit die damit bestrichenen Wunden heilen, zuweilen, je nachdem die Beschaffenheit des Wetters, in drei bis vier Tagen, ohne daß der Patient auch nur den geringsten Schmerz davon empfindet. Am Besten eignen sich zur Bereitung desselben Hühnereier. Die Dotter von ihnen werden, je nachdem man eine geringere oder größere Quantität der Salbe haben will, zu zweien, dreien und noch mehr in eine Schmelzpfanne gebracht, darin mit einem Löffel zerquetscht (also wahrscheinlich im gekochten Zustande) und dann über einem Kohlenfeuer geröstet, bis die ganze Substanz beinahe zum Verbrennen gebracht ist; alsdann klebt sich wieder Alles von selbst zusammen, und das Oel läuft daraus von selbst hervor, und somit ist es fertig und wird abgegossen. Es ist selbstverständlich, daß während des Röstens die Materie mit einem Löffel beständig umgerührt werden muß, bis das obengenannte Zusammenschmelzen erfolgt ist. Aus vier Dottern kann man völlig zwei Theelöffel voll Oel gewinnen." (Rev. Z.)

Venus, die ihren hellsten Glanz am Weihnachtsabend erreicht, ist schon jetzt am Tage zu sehen; und gestern ¼ Stunde vor Sonnenuntergang von 3 Personen mit freien Augen wahrgenommen worden. Um diese Zeit hat sie nahezu dieselbe Stellung wie die Sonne in gegenwärtiger Jahreszeit zu Mittag hat, und ihre Gestalt ist nahezu die eines lateinischen C im Spiegel gesehen. Mädler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 199. Dorpat, den 11. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 1

Dorpat, den 5. Decbr. 1861.

Rector Bidder.

Secretair W. Seezen.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Carl Eduard von Liphart, nachdem derselbe von den Intestaterben weil. Flottlieutenants Georg von Möller mittelst am 1. September 1861 abgeschlossenen und am 27. September 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 131 a belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6100 Rbl. S. acquirirt nicht nur zur größeren Sicherheit seines Ei-

genthums, sondern auch behufs Deletion, resp. Mortification nachstehender, auf besagtem Immobile annoch ruhender, jedoch angeblich längst berichtigter Schuldposten, als:

1) in Betreff des zufolge zwischen dem Professor Hofrath Johann Ludwig Müthel und dem Secretairen Carl Ludwig Schultz am 10. April 1805 abgeschlossenen, am 17. April 1805 corroborirten Pfandcontracts Ersterem zugestandenen Pfandschillings von 6500 Rbl. B.-Ass.,
2) in Betreff des zufolge zwischen der Frau Majorin Kath. Sophie von Sivers gebornen von Stegemann und dem Flottlieutenant Georg von Möller am 30. April 1834 abgeschlossenen und am 18. Mai 1834 corroborirten Kaufcontracts Ersterer zugestandenen Kaufschillings von 12,500 Rbl. B.-Ass., und
3) in Betreff der zum Besten des Universitäts-Pensionsfonds am 11. April 1805 ausgestellten, am 17. April 1805 ingrossirten Obligation, groß 7000 Rbl. B.-Ass., —

um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, solches auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder die obbezeichneten darauf ruhenden Schuldverschreibungen aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und 6 Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 12. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Carl Eduard von Liphart nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der Schuldverschreibungen bewerkstelligt werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. October 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 139.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Carl Georg von Wahl, nachdem derselbe von dem Herrn Arzte Alexander Gustav Beck mittelst am 5. October 1861 abgeschlossenen und am 6. Oktober 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 70 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rbl. S. acquirirt, zur Sicherheit seines Eigenthums sowol, als auch behufs Deletion der auf besagtem Hause annoch ruhenden, jedoch angeblich bereits längst berichtigten, zum Besten des Adam Friedrich Bandau am 9. Februar 1811 ausgestellten und am 15. April 1811 ingrossirten Obligation im Betrage von 2500 Rbl. S., — um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück und die obbezeichnete Obligation aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Carl Georg von Wahl nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der Obligation bewerkstelligt werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. November 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 139.)

Laut Mittheilung des Dörptschen Landgerichts haben sich in der daselbst am 28. August 1840 entamirten Sache, betreffend die Convocation der Gläubiger des russischen Edelmannes Alexei Gülgaschewitsch unter Anderen auch die unten benannten Bürger und resp. bürgerlichen Einwohner der Stadt Dorpat mit verschiedenen Forderungen an denselben gemeldet. Da die zuerst von der Großmutter des Debitors, sodann aus dem Nachlaßvermögen dessen expromissorischen Cavenenten beigetriebenen Gelder zur vollständigen Befriedigung aller noch unbezahlter Gläubiger nicht hinreichend, ein Mehreres aber zu executiren nicht möglich ist, so hat das Landgericht verfügt, daß jeder Gläubiger 6% seines Forderungsrestes zu streichen und die ihn betreffenden Kosten zu tragen haben werde.

Aus der Zahl damaliger (1840) Dörptscher Bürger und resp. bürgerlicher Einwohner hatte:

1) der Schneider Michel-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 145 vom 11. December 1861.

son 32 R. 91 K. zu fordern und 30 R. 94 K. zu erhalten

2) der Schuhmacher Rulla 5 R. 76 K. zu fordern und 5 R. 42 K. zu erhalten

3) der Schuhmacher Alkschnee 9 R. 25 K. zu fordern und 8 R. 70 K. zu erhalten

4) der Kaufmann Peter Schamajew 57 R. 80 K. zu fordern und 54 R. 30 K. zu erhalten

5) der Carl F. Berg 15 R. 26 K. zu fordern und 14 R. 35 K. zu erhalten

6) der P. Selesnew 14 R. 48 K. zu fordern und 13 R. 60 K. zu erhalten

7) der Schuhmacher J. G. Knuter 4 R. 77 K. zu fordern und 4 R. 50 K. zu erhalten

8) der Gastwirth L. Chorei 22 R. 62 K. zu fordern und 21 R. 27 K. zu erhalten

9) der Bäcker J. Borck 9 R. 71 K. zu fordern und 9 R. 13 K. zu erhalten

10) die Elisabeth Romberg 8 R. 29 K. zu fordern und 7 R. 80 K. zu erhalten

in Summa 170 R. 1 K. S.

hiervon gehen ab die beim Landgerichte verursachten Gerichtskosten im Betrage von 4 Rbl. 1 Kop. S. sowie die zur Zeit noch nicht bestimmbaren Kosten dieses Proclams. Es werden demnach von Einem Edlen Rathe dieser Stadt die obbemeldeten Gläubiger des Alexei Gülgaschewitsch oder deren Erben desmittelst aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihrer Antheile an der von dem Landgerichte eingesandten Summe von einhundert und sechzig Rubel S. detractis detrahendis binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proclams, spätestens also am 18. April 1862 bei diesem Rathe, versehen mit gehörigen Legitimationen, zu melden, mit der Verwarnung, daß Diejenigen von ihnen, welche solcher Aufforderung während dieser peremtorischen Frist nicht nachgekommen, mit ihren Ansprüchen präcludirt werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. October 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 140.)

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses, so wie des Kreisrenterei-Gebäudes für das Jahr 1862, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 19. December d. J. und zum Peretorge am 22. December d. J. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, den 8. Dec. 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Sekretair v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Kaiserliche Livländische gemeinnützige und öconomische Societät und die ihr verwandten Vereine werden ihre gewöhnlichen Jahresversammlungen vom 15. Januar ab, halten. Diejenigen welche eine Bitte an die Societät zu richten wünschen, haben sich vor dem 13. Januar 1862 entweder schriftlich oder mündlich an den Unterzeichneten zu wenden. 1*

Präsident d. Kaiserl. Livl. gem. u. öcon. Societät

K. E. von Liphart.

Ich wohne nunmehr in meinem Hause, Speicherstraße. Eingang durch den Hof, links, eine Treppe hoch. — Die Thür zu mir trägt eine Platte mit meinem Namen. — Sollte ich nicht, zu Hause sein, so nimmt ein Briefkasten schriftliches der Hauswächter mündliche Bestellungen für mich an. Karl Bruiningk. 2

Pferde-Auction.

Am 22. Januar 1862 um 11 Uhr M. werden in Dorpat in der Manege gegen 30 Zuchthengste und Hengst- sowol als Stut-Fohlen verschiedenen Alters, **arabischer Zucht**, aus Palloper, an den Meistbietenden verkauft werden.

Vorzügliche **Kasansche Talglichte**, erster Qualität, von 4 bis 8 St. pr. Pfd., verkauft zu 18 Kop. das Pfd. **F. Sieckell.** 2

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung hat Unterzeichneter die Ehre, mit seinen **unfehlbaren Mitteln gegen Maulwürfe, Ratten, Mäuse, Wanzen, Motten, Carakanen** u. s. w. sich zu empfehlen. Alle diese Präparate sind frei von giftigen Bestandtheilen und durchaus der menschlichen Gesundheit nicht nachtheilig. — Ebenso melde ich dem resp. Publikum, daß ich auch auf jährliches Engagement eingehe, um alles Ungeziefer aus den Häusern, Magazinen, Kasernen, Packhäusern, Fabriken und Schiffen gründlich zu vertilgen. — Daß meine Mittel gegen das so sehr lästige und schädliche Ungeziefer unfehlbar helfen, beweisen Attestate, die mir in den größten Städten Europa's zu Theil wurden; ebenso erlaube ich mir auch an das mir vor 21 Jahren hierselbst vielseitig zu Theil gewordene Vertrauen ergebenst zu erinnern. Jeder mich von Neuem mit seinem Vertrauen Beehrende wird überzeugt werden, daß ich es in meiner Kunst bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht habe. Schließlich versichere ich nochmals, daß sich in meinen Mitteln durchaus keine giftigen Theile befinden, und daher ohne alle Gefahr angewandt werden können. Mein Aufenthalt wird hier nur 14 Tage dauern. — Die Mittel nebst einer Beschreibung des Anwendungs-Verfahrens sind zu haben bei

D. Gillin,

privil. Kammerjäger aus Kopenhagen. Wohnh. beim Schuhmacherm. Mazkewitsch i. d. Fischerstr.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich den Tanzunterricht wie früher fortsetze und um geneigten Zuspruch bitte. Auch ertheile ich auf Verlangen in Familienkreisen Stunden. 1

Friedrich Aschmann,

wohnhaft im Hause Pohl, früher Michelson, dem Stadt-Krankenhause gegenüber.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine bedeutende Auswahl an Buchbinder- und Pappar-beiten vorräthig habe, welche sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen. 2

E. Hoffmann, Buchbinderm.-Wittwe, wohnhaft im Schneidermeister Koch'schen Hause.

Zwei Jagdhundwölpen von einem halben Jahre, Hund und Hündin, schwarz und weiß gefleckt und am Kopfe gelb gezeichnet, haben sich in der Stadt Dorpat oder deren Umgegend verlaufen. Wer die Hunde in der Zeitungs-Expedition abliefert, erhält eine Belohnung von 3 Rbl. S.

Ein Haus nebst Bauplatz, an einer gut gelegenen Straße, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen Näheres erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2*

Zum gütigen Besuch ihrer

Weihnachts-Ausstellung

ladet höflichst ein

die Buchhandlung v. Th. Hoppe.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine große Auswahl emaillirter gußeiserner Kochgeschirre, Melchior- und Neugold-Sachen, Leder- und Plüsch-Damentaschen, verschiedener Damenkästchen u. s. w. erhalten habe. Eingang am Markte, im Kopiloff'schen Hause. 2

N. Umblia.

Muffen u. Biber-Mützen

empfiehlt **P. H. Walter.** 1

Schultische, Bänke, Vorschriften und verschiedene zur Schule gehörige Gegenstände, wie auch ein bequemer Rollstuhl, sind käuflich bei mir zu haben. Auch vermiethe ich für die Marktzeit zwei möblirte Zimmer. Verw. D. Stackmann.

Im Asmußschen Hause ist für die Zeit des Jahrmarkts eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmern zu vermiethen. 3*

Eine Wohnung von 3—5 Zimmern nebst Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Torn'schen Hause, neben dem Alexander-Asyl.

Im Kellerschen Hause am Domberge sind zwei große möblirte Familienwohnungen monatlich zu vermiethen. 3*

Im Leutnerschen Hause, unweit der Techelferschen Windmühle, sind vom 1. Januar 1862 ab 2 Zimmer nebst Küche so wie auch ein gutes Fortepiano zu vermiethen. 3*

In meinem Hause an der Techelfer'schen Straße sind verschiedene Wohnungen wie auch einzelne Zimmer zu vermiethen. 3

J. Behre, Buchbindermeister.

Abreisende.

C. Tammann, Tischlergesell. 2
R. Neumann, Pharmaceut. 1
C. G. Kahn, Mützenmacher. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 146.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 13. December 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Auf Veranlassung des Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha, Gemahl Ihrer Majestät der Königin von England, hat der Kaiserliche Hof am 4. December Trauer angelegt, welche 12 Tage dauern soll und in den gewöhnlichen Abstufungen getragen wird.

Befehl des General-Feldzeugmeisters vom 17. November d. J. Die Lieutenants der reitenden Garde-Artillerie, Engelhardt und Ssemewski, ersterer beim St. Petersburger, letzterer beim Brjansker Arsenal stehend, und der Fähnrich der 2. Artill.-Brigade, Stranden, erhielten von Mir am 6. Oktober Arrest im Ordonanzhause und wurden dem Kriegsgericht übergeben, weil sie sich an den von den Studenten der St. Petersburger Universität angestifteten Unordnungen betheiligt und zum Theil die Vorschriften der militairischen Disciplin verletzt hatten.

Nach Durchsicht der kriegsgerichtlichen Verhandlung erkannte Ich für schuldig: 1) den Fähnrich Stranden der Nichtbefolgung des Befehls des St. Petersburger Commandanten, sich von dem Orte der Studentenversammlung zu entfernen, und darin, daß er dem General-Lieut. Salza nicht die durch das Reglement vorgeschriebenen Honneurs erwies; 2) den Lieutenant Engelhardt darin, daß er der Aufforderung des Polizeimeisters Obersten Solotnizki, den Universitätshof zu verlassen, nicht augenblicklich Folge leistete, was er zu thun verpflichtet war, wenngleich er auch weder den Rang, noch die Stellung des Herrn Solotnizki kannte, denn er hätte aus den Anordnungen desselben zur Wiederherstellung der Ordnung ersehen müssen, daß er das Recht habe, eine solche Forderung zu stellen; und 3) den Lieutenant Ssemewski der unstatthaften Einmischung in Dinge, die ihn nichts angingen, indem er die Bestrafung des Polizei-Unteroffiziers verlangte, welcher einem Bauern die Mütze vom Kopfe gerissen und in die Menge geworfen hatte, und der eben so unstatthaften Ausdrücke, durch welche er sein Mißvergnügen bezeigte.

Diese Vergehen der Lieutenants Engelhardt und Ssemewski und des Fähnrichs Stranden verdienten wohl eine strenge Bestrafung nach dem Gesetze, aber in Betracht ihres früheren Dienstes habe Ich bestimmt, den Fähnrich Stranden als den Schuldigeren auf einen Monat, und die Lieutenants Engelhardt und Ssemewski auf zwei Wochen in Arrest auf der Hauptwache zu setzen.

Unterschrieben: Der General-Feldzeugmeister.

(R. J.)

Kurland. Während in Ehstland eine Zeit lang ein gewisser Maltswet religiöse Umtriebe veranlaßte, haben wir jetzt in Kurland Baptisten-Bewegung. Sie begann bereits in leisen Anklängen bald nach dem letzten Kriege, indem aus Memel einige Handwerksgesellen baptistischer Secte herüber kamen, Conventikel hielten und Zulauf fanden, wodurch manches Geschäft in Stocken gerieth, die Polizei verbot zwar die Zusammenkünfte, sie wurden aber geheim in Wäldern in der Umgegend von Libau veranstaltet, ein Schulmeister ging zu den Baptisten über und versuchte dann auch das Landvolk für die Secte zu gewinnen, in Grobin erstand ein bestimmter Baptisten-Vorleser namens Brandtmann, und die Secte wuchs ansehnlich, im vorigen Jahre ließen sich allein 11 Männer aus Kurland in Memel wiedertaufen. Die Secterei wurde von der Obrigkeit untersagt, Brandtmann als paßlos des Reichs verwiesen, aber die Gesellschaft ist schon so weit angewachsen, sie hat unter sich Vorleser und Lehrer erwählt, und harrt nur noch der obrigkeitlichen Bestätigung. (P. P.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Dez. Heute ist aus London die Nachricht von dem Tode des Prinzen Albert eingetroffen, auf die man um so weniger gefaßt war, als gestern Abend gemeldet worden war, daß der erkrankte Prinz in der Besserung sei. Obgleich hier, wie überall, persönlich hoch geachtet, hat sich der Prinz Albert der Sympathieen des Kaiserlichen Gouvernements niemals rühmen können; er mochte es auch wohl nicht gewünscht haben. Gleichviel, ob mit Recht oder Unrecht, galt der Verstorbene in unseren gouvernementalen Kreisen für einen entschiedenen Gegner des Empire und seiner Politik, und so oft von einem Coalitionsprojekte gegen das Empire gesprochen oder auch nur gefabelt wurde, deutete man auf den Gemahl der Königin Victoria als auf den Werkmeister desselben hin. Auch wurde damals versichert, daß der Prinz Alles, was in seinen Kräften stand, aufgeboten habe, um die „Reise nach Paris zu verhindern. Wie groß

die Theilnahme der hiesigen Englischen Familien an dem Schlage ist, der ihre Königin getroffen hat, konnte man schon an dem außerordentlichen Zudrange zu den anglikanischen Kirchen und Kapellen ermessen; zahlreiche Equipagen hielten während des Gottesdienstes Vor- und Nachmittags in den betreffenden Straßen. (N. P. Z.)

Paris, 16. Dezember. Der Tod Sr. königlichen Hoheit des Prinzen-Gemahls von England erregt hier die allgemeinste und aufrichtigste Theilnahme. Alle Zeitungen besprechen heute diesen unerwarteten tragischen Fall, indem sie sowohl den großen Eigenschaften des Verewigten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wie der Königin Victoria und der ganzen königlichen Familie ihr Beileid ausdrücken. Die Franzosen haben den Prinzen-Gemahl sowohl bei den hier abgestatteten Besuchen, als bei der großen Londoner Industrie-Ausstellung persönlich kennen und hochschätzen lernen. In der kaufmännischen Welt herrscht eine beklommene Stimmung, da man voraussieht, daß dieses trübe Ereigniß dem Glanze der nächstjährigen Londoner Ausstellung Eintrag thun wird. — Man kennt heute hier den telegraphischen Auszug aus der Botschaft des Präsidenten Lincoln und glaubt, daß dieselbe wenig Hoffnungen auf Frieden zuläßt. Da gleichzeitig andere Nachrichten aus Nord-Amerika melden, der Kongreß habe dem Capitain Wilkes seinen Dank votirt, so ist den hiesigen politischen und kommerziellen Kreisen der Krieg fast zur Gewißheit geworden, und die Rente ist in Folge dessen heute wieder um 25 Centimes gesunken. Hierzu kommt, daß die Erklärung Frankreichs gegen die Ungesetzlichkeit der Verhaftungen auf dem „Trent", jetzt offiziell ist, und daß nur noch über die Frage ein Streit besteht, ob England die Meinungsäußerung Frankreichs nachgesucht, oder ob dieses sie aus freien Stücken gegeben hat. Für noch ernster hält man den Entschluß Englands, durch seinen Gesandten in New-York gar keine zweite Depesche mehr abgeben zu lassen sondern den Bruch gleich nach einer ungenügenden Beantwortung der ersten herbeizuführen. Ferner will man hier jetzt ganz bestimmt wissen, daß die Entschlüsse der englischen Regierung dergestalt feststehen, daß sie, selbst wenn Nordamerika jene Satisfaction giebt, zu einer gewaltsamen Oeffnung der Blokade der südlichen Häfen entschlossen ist. (A. Pr. Z.)

Paris, 16. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin haben auf die erste Nachricht von dem Tode des Prinzen-Gemahls von England sofort auf telegraphischem Wege, und noch an demselben Abende durch eigenhändige Schreiben der Königin Victoria ihre tiefe Theilnahme an dem schweren Schlage, der sie betroffen, ausgedrückt. Der Kaiser hat gestern den portugiesischen Gesandten Vicomte de Paiva in besonderer Audienz empfangen, um von demselben die offizielle Mittheilnng vom Ableben des Königs Pedro V. und von der Thronbesteigung des Königs Luiz, so wie von der Vermählung der Infantin Dona Antonia mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen entgegenzunehmen.

Nach einer Privat-Depesche, welche der „Presse" aus New-York zugegangen ist, haben der Senat und das Repräsentantenhaus von Washington einstimmig beschlossen, die südstaatlichen Commissaire als gute Prise, zu betrachten und England keine Genugthuung zu bewilligen. — Die „Patrie" enthält die Mittheilung, daß die englische Regierung an Lord Lyons den Befehl gesandt hat, im Fall Präsident Lincoln nicht auf die Reclamationen Lord John Russells eingeht, sofort Amerika zu verlassen und sich auf einer englischen Fregatte einzuschiffen. (A. Pr. Z.)

Paris, 18. Dec. Im Senat hat der Präsident Troplong seinen Bericht vorgelesen. Derselbe verbreitet sich weitläuftig über die Aufhebung der außerordentlichen Kredite. Die Votirung des Budgets nach Sectionen, in den Befugnissen der Uebertragungen (viremens) gesetzten Grenzen — bemerkt der Bericht — weisen jede Idee der Wiederherstellung der Ministerverantwortlichkeit zurück, dieses Angelpunkts des parlamentarischen Regiments, welches die Constitution ausdrücklich verwirft. Indem der Berichterstatter von den Vortheilen des Uebertragungsrechtes spricht, erinnert er daran, daß bei dem Ausbruch des italienischen Krieges ganz Frankreich glaubte, es seien rasche Anstrengungen gemacht worden, damit man mit der französischen Armee zu siegen anfing, als sie kaum angefangen hatte, versorgt zu sein, und zwar ohne Uebertragungen oder außerordentliche Kredite. Eine dunkle Politik lasse heutzutage schwer sich handhaben. Der Kaiser zeige durch die zur Diskussion gestellten Maßregeln die Aufrichtigkeit seiner Politik. Die wahren, die unfehlbaren Kriegsvorbereitungen in Frankreich seien die gute Rekrutirung, die Disciplin des Soldaten, die Ordnung in der Verwaltung, der kriegerische Geist der Nation. Wenn auch nicht vorbereitet, sei Frankreich immer bereit, selbst diejenigen zu bekämpfen, welche ihre Maßregeln lange voraus ergriffen haben. Die Kommission verwerfe indessen nicht die Hypothese von Maßregeln, die großen auswärtigen Gefahren gegenüber in der Stille zu ergreifen seien. Die Virements seien zu diesem Behuf eingeführt. Aber diese Vorsichtsmaßregeln konnten nicht lange verborgen bleiben. Auf die Finanzfrage kommend, erinnert der Berichterstatter, wie die vorhandenen Decouverts zu erklären, an die großen Dinge, welche seit 1850 vollführt seien. Sie haben, sagt er, dazu gedient, den französischen Namen auf die höchste Stufe zu erheben, die Kette unserer Siege wieder anzuknüpfen, ans Ende der Welt unsere Civilisation, unseren Einfluß zu tragen, Italien vom fremden Joch zu befreien. Schließlich behauptet der Berichterstatter, daß die schwebende Schuld verhältnißmäßig weniger bedeutend sei, als vor dem Jahre 1848. Die Diskussion wurde auf Freitag anberaumt. (A. P. Z.)

England.

London, 16. Dec. Alle Journale sprechen die tiefste Trauer über das Ableben des Prinzen-Gemahls aus.

Die hiesigen Journale finden die Botschaft des Präsidenten Lincoln wenig befriedigend, weil sie Krieg ausdrücke. „Morning-Post erklärt, daß die von der „Patrie" gebrachte Nachricht, England hätte den Rath der Mächte verlangt, falsch sei. Frankreich habe aus

eigenem Antriebe die Ansicht ausgesprochen, daß die Handlung des „Jacinto" eine Verletzung der internationalen Rechte sei. Eben so sei es nicht wahr, daß Lord Lyons in einer zweiten Note gebieterische Aufträge übergeben habe. Die Times sagt: Die Nachrichten aus Amerika seien wenig befriedigend. Der Congreß habe dem Capitän Wilkes seinen Dank votirt; dies sei mit einer Angriffs-Politik identisch und es sei der Congreß, der über Krieg und Frieden entscheide. Präsident Lincoln lasse sich eine Hinterthür offen und wolle seine Politik nach den Anforderungen Englands und nach der Haltung der Mächte einrichten. — „Morning-Post enthält eine, in heftigem Tone gehaltene Kritik der Botschaft des Präsidenten Lincoln und sagt, dieselbe sei unzweifelhaft kriegerisch und ein evidentes Zeichen des bevorstehenden Krieges. Die Bedeutung der Botschaft sei Krieg. „Morning-Herald" hat keine Hoffnung auf Frieden. Das erste Votum des Congresses sei einer Kriegs-Erklärung gleich. Ein Dankvotum für den Capitän Wilkes sei eine Beleidigung für England. Ein Rückzug sei unmöglich.

(N. P. Z.)

London, 16. Dec. Der Tod des Prince-Consort drängt heut jede politische Frage in den Hintergrund. Die Theilnahme ist eben so groß wie allgemein, Parteistandpunkt und politische Gegnerschaft sind vergessen. Die „Times" schreibt:

Die Nation hat soeben den größten Verlust erlitten, der sie möglicher Weise hätte treffen können. Prinz Albert, dem noch vor einer Woche ein so langes Leben verhießen schien, daß er noch hienieden die Frucht einer tugendhaft verlebten Jugend- und Manneszeit hätte genießen können, dieser Mann, der eigentliche Mittelpunkt unseres socialen Systems, die Säule unseres Staates, ist uns plötzlich entrissen, ohne ein Vorzeichen, das uns Zeit gelassen hätte, uns auf einen so jähen und schrecklichen Schlag vorzubereiten. Wir werden Zeit brauchen, um die Größe des Verlustes in vollem Maße zu würdigen. Jeden Tag werden wir ihn mehr empfinden. Nicht nur, daß eine hervorstechende Gestalt bei jeder öffentlichen Veranlassung vermißt werden wird; es ist nicht nur ein Todesfall, der auf eine bisher so heitere und glückliche Regierung einen blendenden Schatten werfen wird; es ist der Verlust eines öffentlichen Charakters, der, wenn auch nicht auf dem Schlachtfelde oder in der Arena der Volksversammlungen, doch dem Lande unschätzbare Dienste erwiesen hat; eines Mannes, dem wir mehr als sonst Jedermann den glücklichen Stand unseres inneren Staatswesens und einen Grad allgemeiner Zufriedenheit verdanken, wie ihn weder die Englische noch eine andere Nation je vorher erreicht hat. Es war ein merkwürdiges Glück, daß die Königin in einem zwanzigjährigen Jüngling einen Gemahl fand, den weder seine plötzliche und unvorhergesehene Erhöhung mit Uebermuth erfüllen konnte, noch die Versuchungen eines glänzenden Hofes und einer üppigen Hauptstadt zu verführen im Stande waren. Aber noch merkwürdiger ist es, daß die Königin in diesem unerprobten Jüngling einen Rathgeber vom größten Scharfblick und einen Staatsmann von der seltensten Befähigung und Redlichkeit fand. Ihm verdanken wir es, daß die erleuchtete Politik unserer Königin ihr den Ruhm und Titel des „constitutionellen Souveräns" verschaffte. Die Frucht war eine Periode des Fortschritts und der Wohlfahrt, die selbst in der, wie man wohl sagen darf, glücklichen und glorreichen Geschichte Englands ihres Gleichen nicht gehabt hat. Der Groll streitender Parteien hat sich nie gegen die Krone gerichtet, weil alle gleich sehr erkannten, daß sie mit der loyalsten Unparteilichkeit behandelt wurden. Ungeachtet seiner deutschen Erziehung hatten wir an dem Prinzen einen ächten Engländer. Als ein Fremder von gebildetem Geschmacke und klarem Urtheile gewahrte er an uns Mängel, die wir bei unserem insularischen Stolze selbst nicht entdeckt haben würden. Er sah, daß es unseren Fabrikwaaren, bei all ihrer Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit, ausnehmend an reizender Form und Farbe fehlte, und daß das ganze öffentliche und Privatleben der Nation einen gewissen unschönen und materiellen Anflug hatte. Der Prinz ließ sich die Abstellung dieser Uebel mit unermüdlichem Fleiß angelegen sein. Er brachte die große Ausstellung von 1851 zu Stande und war der Hauptgönner seiner öffentlichen Anstalten, die den bildenden Künsten einen neuen Anstoß gaben. Am Schlusse wünscht und hofft die „Times", daß die Königin in der Theilnahme der Nation einigen Trost finden und sich dem Lande und ihren Kindern erhalten möge.

In sehr verwandter Weise äußern sich alle Blätter ohne Ausnahme. Selbst der „gesinnungstüchtige" „Advertiser" vergißt seinen alten Groll und schweigt über den „germau influence".

London, 17. December. J. M. die Königin ist noch immer in Windsor. Wohl hatten die Aerzte ihre sofortige Abreise nach der Insel Wight angerathen, doch wollte sie sich so rasch nicht von der Trauerstätte trennen. So wurde denn die Abreise auf morgen verschoben, ob sie vor sich geht, ist aber nichts weniger als ausgemacht. Möglich, daß die Königin vor der Begräbnißfeier die Nähe des Schlosses nicht verlassen will und lieber nach dem angrenzenden Fragmore übersiedelt. J. M. soll sehr gebeugt sein, dabei aber wunderbar gefaßt. Der Prinz von Wales und die Prinzeß Alice kommen kaum von ihrer Seite. Letztere begleitet die Mutter jedenfalls nach Osborne.

Die Bestattung weiland Sr. K. H. des Prinzen-Gemahls soll, wenn man mit den Vorbereitungen fertig werden kann, am kommenden Montag stattfinden, und zwar nicht bei Fackellicht des Nachts, sondern wie die der Herzogin von Kent zwischen 11 und 12 Uhr Mittags. Als Hauptleidtragender erscheint der Prinz von Wales, ihm zur Seite der Kronprinz von Preußen und der Herzog von Cambridge. Die sterblichen Ueberreste kommen in der Königlichen Gruft — the royal vault — zu liegen, wo die allernächsten Angehörigen der regierenden Souveräne ruhen. Es ist dies ein Grabgewölbe, das seit dem Tode von Wilhelms IV. Gemahlin nicht wieder geöffnet worden war. (Der Prinz starb übrigens in derselben Stube des Schlosses, in der Georg IV. und Wilhelm IV. gestorben waren.)

Schon gestern waren die äußern Zeichen der Trauer in London allgemein. Alle Vergnügungsorte freiwillig geschlossen, die Schaufenster halb verhüllt, Trauerflore überall. Es wird eine allgemeine Landestrauer, wie sie keinem Könige noch geworden.

Die Beurtheilung, die Mr. Lincolns Botschaft in den Londoner Blättern erfährt, ist, wenn man die im „Staar" ausnimmt, nichts weniger als schmeichelhaft. Selbst „Daily News", das unionsfreundliche Blatt, kann nicht umhin, sich über den nichtssagenden Inhalt der Botschaft, ihren Ton der Halbheit und Verschwommenheit sehr enttäuscht zu erkären. Die „Times" findet, daß der Stil des Amerikanischen Präsidenten mit der Macht der Republik gesunken scheine. Ueber mehrere Punkte, sagt sie, haben wir sehnlichst Auskunft gewünscht, und wir erhalten sie über keinen. Aber wenn das Orakel uns wenig sagt von Dingen, die wir kennen lernen möchten, so entschädigt es uns reichlich durch Mittheilungen, die uns nicht im Mindesten interessiren. Es ist nicht leicht, zu sehen, warum Mr. Lincoln jede Anspielung auf den Trent-Fall unterlassen hat.

Die Amerikanische Flotte, über deren Bestand jetzt ein amtlicher Bericht vom Marinesecretär der Union vorliegt, giebt der „Times" zu einigen bitteren Bemerkungen Veranlassung. Sie schreibt: „Die Kriegsflotte der Yankees (von höchstens 264 Fahrzeugen und 24,000 Matrosen) könnte vielleicht den Preußen, Italienern oder den Süd-Conföderirten gefährlich werden, aber einer Seemacht ersten Ranges gegenüber ist sie lächerlich. Ein Staat, der sich Frechheiten gegen eine Flagge wie die Englands erlauben will, sollte anders gewappnet sein."

London, 17. Dec. (Tel. Dep.) Der Gesundheitszustand J. M. der Königin ist gut. Die Journale fahren fort, dem Schmerze über den schweren Verlust durch den Tod des Prinzen-Gemahls Ausdruck zu geben. Der König der Belgier, der König von Hannover und die Fürstin von Hohenlohe werden hier erwartet. (N. P. Z.)

London, 18. December. J. M. die Königin ist fortwährend ruhig und gefaßt. Das am nächsten Montag stattfindende Begräbniß des Prinz-Gemahls wird, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, kein öffentliches sein. Der Prinz Ludwig von Hessen ist hier angekommen. Die Hierherkunft des Königs von Hannover ist verschoben. (N. P. Z.)

Die Kritik über die Botschaft des Präsidenten Lincoln fällt heute in demselben Sinne aus, wie gestern. Die „Morning Post" verlangt von England, daß die nach Washington abgegangene Botschaft ein Ultimatum sei; sie meint, es sei keine Möglichkeit zur Unterhandlung oder Vermittelung; entweder kämen gegen Weihnachten Mason und Slidell nach England, oder Lord Lyons treffe in London ein. (N. P. Z).

London, 18. Dezember. (Tel. Dep.) Ein falsches Gerücht von dem Tode Palmerston's, das allgemein verbreitet war, hatte große Bestürzung verursacht. Lord Palmerston, der an der Gicht gelitten hatte, befindet sich jetzt besser. (A. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 16. Dec. Se. K. H. der Großfürst Constantin traf heute Morgen auf Höchstseiner Rückreise von Hanover nach Petersburg hier ein und stieg im Hotel der Russischen Gesandtschaft ab. Zum Empfang Sr. Kais. Hoheit waren der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, der Stadt-Commandant, Gen.-Lieutenant v. Alvensleben, der stellvertretende Polizei-Präsident, Geh. Regierungs-Rath v. Winter, der Russische Gesandte Baron v. Budberg mit dem Gesandtschaftspersonal und der Kais. Militär-Bevollmächtigte, Gen.-Major Graf Adlerberg auf dem Bahnhof anwesend. Se. Kais. Hoheit wird dem Vernehmen nach schon heute Abend mit dem Königsberger Zug nach Petersburg weiter reisen, wohin seine Gemahlin wegen Unwohlseins erst später von Hanover aus nachfolgen kann. (N. P. Z.)

Bei JJ. MM. dem Könige und der Königin fand gestern Nachmittag aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Constantin Tafel statt, zu welcher auch J. K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin von Potsdam herüber kam. Se Kais. Hoh. der Großfürst Constantin ist gestern Abend mit dem Königsberger Schnellzug nach Petersburg weiter gereist.

— S. K. H. der Kronprinz wird heute Abend 7¾ Uhr nach London abreisen. (N. P. Z.)

Nachrichten aus Hongkong vom 31. October zufolge war Sr. Maj. Transportschiff „Elbe" von Tschifu dort eingetroffen. Sr. Maj. Corvette „Arcona" war am 14. Oct. von Tschifu aus nach Korea, Nagasacki und Formosa abgegangen, um am 10. Nov. gleichfalls nach Hongkong zu kommen. Von dort sollen sie bekanntlich nach Siam fahren und da mit Sr. Maj. Fregatte „Thetis" zusammentreffen. Der mit China abgeschlossene Handelsvertrag soll nächsten Juni in Kraft treten; er ist gleich günstig, wie die von England und Frankreich erlangten Verträge, und giebt Preußen das Recht, in Peking einen Gesandten zu halten und Territorien in allen Häfen zu haben. (N. P. Z.)

Italien.

Turin, 16. Dec. Garibaldi hat ein Schreiben an das Comité zu Genua gerichtet, in welchem er sagt: Seien wir bereit zu einer endlichen Lösung. Trotz der Hindernisse müssen wir zum Schlusse kommen. Wir wollen uns enger um den König schaaren. Geben wir uns das letzte Rendezvous auf dem Schlachtfelde. Die brüderliche Hülfe ist ein Pfand des Sieges. Garibaldi schließt, indem er das Comité verpflichtet, ihm wirksamen Beistand zu leihen. (N. P. Z.)

Neapel. Am 10. Dezember Abends bildeten die neuen Krater am Fuße des Vesuvs nach einer Mittheilung der „Allg. Z." nur noch flache Trichter, in welche Jeder, der die Unannehmlichkeit der aufsteigenden Schwefeldämpfe nicht scheute, ohne Gefahr hineinsteigen konnte. Auch der Hauptkrater hatte ausgetobt und schickte nur noch hin und wieder in einzelnen Stößen schwarze Rauchmassen in die Höhe. Der Vesuv war von den Aschenwolken, welche ihn drei Tage lang einhüllten und die ganze Umgegend

mit zollhoher Asche bedeckten, befreit. — Am 11. Dezember sind jedoch nach Turiner Nachrichten in Folge heftiger Erderschütterungen mehrere Häuser in Torre del Greco eingestürzt; auch in Resina waren sie fühlbar. Man fürchtet allgemein, der Lavastrom werde, weil er allzu rasch aufgehört, mit größerer Stärke wieder beginnen. Der Direktor des Observatoriums in Neapel hat über den Ausbruch des Vesuv einen zweiten Bericht erstattet. Danach war der Ausbruch vom 10. Dezember in raschem Abnehmen begriffen und näherte sich allem Anscheine nach seinem Ende. Die unteren Schlünde des Vulkans waren zu kleinen Fumerolen geworden, während der Hauptkrater noch hin und wieder Rauch und Asche ausstieß. In der Nacht des 12. Dezember meldete der Sismograph zwei leichte Erschütterungen, die zwei Minuten und einige Sekunden dauerten und denen Ruhe folgte. Die Mofetten, die gegen Ende der Vesuvausbrüche zum Vorschein zu kommen pflegen, sind zahlreich, besonders in Torre del Greco, und dehnen sich aus bis an das Meer. Zwanzig Häuser sind im Ganzen eingestürzt, doch ist die Gefahr für Torre del Greco noch nicht ganz vorüber. (A. Pr. Z.)

Turin, 18. Dezmbr. (Tel. Dep.) Der „Corriere mercantile" constatirt eine vollständige Spaltung zwischen Garibaldi und der Majorität des Genueser Comité's, welches dessen höhere Autorität nicht anerkennt. (A. Pr. Z.)

Dem Droit wird aus Rom über einen daselbst anhängig gemachten Proceß folgendes Nähere berichtet: „Der Prof. Podesti hat an den Wänden im Ehrensaale des Vaticans ein Frescogemälde ausgeführt, und auf Befehl des Papstes wurden auf demselben die Ceremonien und Festlichkeiten dargestellt, welche bei Gelegenheit der Promulgirung des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß erfolgt sind. In erster Reihe erschien auf dem Gemälde ein herrlicher Kopf, der des Paters Passaglia, der aus den Uebrigen hervortrat und für das Hauptstück des Gemäldes galt. Aber seitdem hat sich Manches verändert, der Pater Passaglia hat die weltliche Gewalt angegriffen und Pius IX. beschlossen, ihn dafür zu bestrafen; er hat nämlich anbefohlen, daß der Kopf des Paters von der Wand des Ehrensaales verschwinde. Ein Maurermeister, der im Vatican beschäftigt ist, wurde Vollzieher dieser Weisung. Der Prof. Podesti aber hat, voll Entrüstung über die, an seinem Kunstwerke vorgenommene Verletzung, den Maurer verklagt und eine Entschädigung von 20,000 römischen Thalern verlangt. Letzterer hat sich auf den ihm ertheilten Befehl berufen, ist jedoch nicht im Stande, diesen schriftlich herbeizuschaffen, und es fragt sich nun, ob das Gericht sich für competent erklären und wie es entscheiden wird." (B. N.)

Oesterreich.

Wien, 18. Decbr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag des Ausschusses, sofort eine aus 48 Mitgliedern bestehende Budget-Commission zu wählen, angenommen. Die Czechischen und Polnischen Abgeordneten stimmten dagegen und erklärten, daß sie sich bei der Wahl der Budget-Commission nicht betheiligen würden. Potocki, Grocholski, Clam-Gallas, Rieger und Smolka sprachen gegen den Antrag des Ausschusses, der von dem Minister v. Schmerling und dem Berichterstatter Giskra auf das Wärmste vertheidigt wurde. Die Sitzung war eine äußerst bewegte.

Das Deficit für 1861, über dessen Ursache und Deckung der Finanzminister in seiner Darlegung der Finanzverhältnisse Mittheilung machte, hat nicht, wie das Telegramm meldete, 139½ Millionen Gulden, sondern 109½ Millionen betragen. (N. P. Z.)

Prag, 17. Dec. JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen sind heute hier angekommen.

Venedig, 12. December. Die achttägige Anwesenheit S. M. des Kaisers in Venedig hat Gelegenheit zur Constatirung der Thatsache gegeben, daß die frühere so feindselige Haltung der hiesigen Bevölkerung größtentheils einer ruhigeren Anschauungsweise der Verhältnisse Platz gemacht hat und daß die Venetianer sich bereits mit der Idee zu befreunden beginnen, daß auch außerhalb des Wirkungskreises der neuitalienischen Regierung eine Entwickelung des materiellen Wohlbefindens möglich sei, und daß die Interessen der Bevölkerung vielleicht besser unter der Regierung des Kaisers von Oesterreich als unter jener des Königthums von Napoleons Gnaden gefördert werden.*) Obwohl, wie wir versichern können, von Seiten der Agitationspartei kein Mittel unversucht blieb, um die hiesige Bevölkerung zu einer Demonstration feindlicher Haltung während der Anwesenheit des Kaisers zu bewegen, war doch der Empfang, welcher Sr. Maj. während der Zeit seines Aufenthaltes von Seiten der Bevölkerung zu Theil wurde, ein sehr anständiger, bei einigen Gelegenheiten sogar ein herzlicher. Namentlich kann letzteres bei der Gelegenheit mit vollem Rechte und wahrheitsgetreu gesagt werden, als Sr. Majestät das Theater mit seinem Besuche beehrte. Der Kaiserliche Besuch des Theaters war früher angesetzt worden, und es hatte also die Agitation hinlängliche Zeit, Demonstrationsversuche gegen denselben zu arrangiren. Daß diese mißglückten, ist ein Factum, welches jetzt die Lügenpresse Neuitaliens nicht zu läugnen vermag, und wir können versichern, daß wir nie ein schöneres Theater gesehen haben als jenen Abend. Sämmtliche Logen, ohne eine einzige Ausnahme, und das ganze Parterre waren von der Elite der hiesigen Gesellschaft, und wohlgemerkt, größtentheils von Einheimischen besetzt, die in keinerlei Abhängigkeitsverhältniß zur Regierung stehen, und als der Kaiser erschien, wurde er mit nie enden wollendem Evviva empfangen, welches sich gleich nach Abspielung der Volkshymne und als der Kaiser das Theater verließ ebenso stürmisch wiederholte. Der Kaiser hat die Zeit seines Aufenthalts in Venedig dazu benutzt, alle öffentlichen Anstalten zu besuchen, und überall Spuren seiner Wohlthätigkeit und Großmuth zurückzulassen. Im hiesigen allgemeinen Krankenhause, dessen Besuch ganz unvermuthet erfolgte, traf S. Maj. gerade zur Zeit der ärztlichen Visite ein und ging mit den Aerzten von

*) Die Besserung in der Stimmung der Venetianer ist ganz erfreulich; man muß sich aber hüten, darauf zu viel zu bauen. Derlei Stimmungen haben keine Gewähr der Dauer und bestehen selten eine wirkliche Probe. D. Red.

einem Krankenbette zum andern, selbst in den Zimmern der epidemischen Kranken längere Zeit verweilend und überall persönlich sich von der Wartung und Pflege der Kranken überzeugend. Als S. Maj. das Spital verließ, händigte er dem Vorsteher ein ansehnliches Geldgeschenk für die Kranken ein. Dasselbe geschah in der Alterversorgungs-Anstalt und in der Kleinkinderbewahr-Anstalt. Auch die verschiedenen Bildungs-Anstalten und die Akademie der schönen Künste wurden mit einem Besuche beehrt. Außerdem besichtigte Se. Maj. am Campo Marzo die Garnison, ließ die Offiziere und Vertreter der Mannschaft vortreten, richtete höchst huldvolle Worte an dieselben und sprach die Ueberzeugung aus, daß er in vorkommenden Fällen auf die Armee rechnen und Jeder seine Schuldigkeit thun werde. Die Venetianer sehen mit Freude dem Weihnachtsfeste entgegen, wo Se. Maj. wieder in Venedig erscheinen wird. (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Dec. (Tel. Dep.) Die Finanzkrisis dauert fort. Man versichert, der Englische Gesandte habe eine Million Pfund Sterling aus London gefordert. (N. P. Z.)

Amerika.

Aus New-York vom 7. d. M. wird gemeldet, daß die Blokade von Charleston und Savannah durch die Versenkung von mit Steinen beladenen Schiffen bald vollständig sein werde. — Das System, in den Sclavenstaaten durch die Bundestruppen Baumwolle ernten zu lassen, um sie zum Verkauf für militärische Rechnung nach New-York zu senden, dürfte durch das Schatz-Departement organisirt werden. Die Sclaven sollen bei dieser Arbeit verwendet werden.

Gleichzeitig mit der Botschaft des Präsidenten Lincoln wurden dem Congresse die verschiedenen Berichte der Staatssecretäre vorgelegt. Wir erwähnen vorerst, daß dem des Kriegssecretärs zufolge die Unionsarmee dermalen aus 660,371 Mann besteht, davon 20,334 reguläre Truppen (568,383 Infanterie, 59,398 Cavallerie, 24,688 Artillerie, 8395 Scharfschützen und 107 Ingenieure).

Die Thatsache haben wir schon gemeldet. Der Hergang war folgender: „Mr. Lovejoy von Illinois erhob sich und stellte den Antrag, dem Capitän Wilkes den Dank des Congresses auszusprechen, „weil er die Verräther Mason und Slidell ergriffen habe.“ Mr. Edgerton von Ohio unterstützte den Antrag und stellte das Amendement: Den Präsidenten zu ersuchen, daß er dem Capitän Wilkes eine mit passenden Emblemen und Umschriften versehene Medaille überweisen möge, die den Dank „wegen prompter Ergreifung von Rebellen“ ausdrücken solle. Nur der ursprüngliche Antrag Mr. Lovejoys wurde angenommen.

Die Botschaft des Präsidenten Lincoln, deren Hauptinhalt wir bereits telegraphisch mittheilten, liegt jetzt in ganzer Ausdehnung vor. Sie füllt 4½ Spalten kleinsten Drucks in der Times und ist ziemlich interesselos, auch wenn man davon absieht, daß sie der Wegführung der Südcommissare Mason und Slidell vom Bord des Englischen Postschiffes „Trent“ gar nicht erwähnt. Die einzige Stelle, die sich gegen dasjenige Land richtet, das nicht durch große politische Principien, sondern durch sein Baumwollen-Bedürfniß bestimmt werde, haben wir bereits gegeben. Aus dem Rest der Botschaft theilen wir in aller Kürze nur Folgendes mit. Der Präsident dankt dem Lande, daß die Zahl der angebotenen Truppen die seitens der Regierung geforderte Truppenmacht wesentlich überstiegen habe. Er dringt (weil es an Offizieren fehle) auf Vermehrung der Zöglinge in der Kriegsschule und spricht sein Bedauern aus, daß die Ernennung von Hospital-Kaplänen (für die Hospitäler der Freiwilligen) versäumt worden sei. Ein besonderes Lob spendet er der Marine. Er sagt darüber: „Die Vermehrung der Flotte durch Bau und Ankauf ist eine derartige, daß sich fast sagen läßt, eine Flotte sei geschaffen und zur Verwendung gebracht worden, seit unsere Schwierigkeiten begonnen haben. Außerdem daß unsere ausgedehnte Küst blokirt wurde, sind Geschwader, wie sie in solcher Stärke noch nie unter unserer Flagge versammelt waren, in See gestochen und haben Thaten verrichtet, welche den Ruhm unserer Marine vermehrten.“ Die Botschaft erwähnt dann der Londoner Industrie-Ausstellung für 1862 und bedauert, daß er, der Präsident, bisher keine Muße gefunden habe, sich mit diesem hochwichtigen Gegenstande zu beschäftigen. Auch bei dieser Gelegenheit kein Wort über den drohenden Krieg. Mittelbar nur weisen die Küstenbefestigungen, die der Präsident beantragt, darauf hin. Er sagt darüber: „Da es sich gezeigt hat, daß hier, wie in jedem anderen Staate, auswärtige Gefahren nothwendig mit inneren Schwierigkeiten verknüpft sind, empfehle ich, daß angemessene und genügende Maßregeln angeordnet werden, um die öffentlichen Vertheidigungsanstalten auf allen Seiten zu erhalten, wobei besonders die Vertheidigung unserer Küsten im Auge behalten werden möge. In Verbindung damit lenke ich die Aufmerksamkeit des Congresses auf unsere großen Seen und Ströme. (Dies bezieht sich ersichtlich auf die Canadische Grenze.) Zum Schluß heißt es dann: „die Union muß erhalten werden! und die gegenwärtige Generation noch wird es erleben, daß die Union, für deren Fortbestand wir kämpfen, statt ihrer gegenwärtigen 25 Millionen Seelen 250 Millionen umfaßt.“ (Diese Prophezeihung wird schwerlich in Erfüllung gehen.)

Aus New-York sind Nachrichten vom 7. d. M. eingetroffen. Die dortigen Journale versichern, der Präsident Lincoln hatte constatirt, daß er seine Politik in Betreff der Beziehungen zum Auslande aufrecht erhalten wolle; er befürchte keinen Krieg mit England, falls letzteres nicht einen Vorwand zur Feindseligkeit suche. Es werde in dieser Beziehung keine Besorgniß seitens der Regierung gehegt. — Ein Regiment der Union hat Portroyal verlassen und ist gegen Charleston (Haupthafen von Südcarolina) marschirt. 20,000 Mann haben in der Nähe dieser Stadt drei Batterieen genommen und Quantitäten von Baumwolle gefunden; die Conföderirten aber hatten viel Baumwolle vernichtet. — Die Insel Tybee ist von den Unionisten wieder geräumt worden. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 200. Dorpat, den 13. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Organist und wissenschaftliche Lehrer der Dorpatschen höheren Stadttöchterschule Herr Friedrich August Arnold, nachdem er mittelst am 9. October 1861 abgeschlossenen und am nämlichen Tage hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Friedrich August Arnold nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 8. November 1861. 3

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 139.)

Laut Mittheilung des Dörptschen Landgerichts haben sich in der daselbst am 28. August 1840 entamirten Sache, betreffend die Convocation der Gläubiger des russischen Edelmannes Alexei Gülgaschewitsch unter Anderen auch die unten benannten Bürger und resp. bürgerlichen Einwohner der Stadt Dorpat mit verschiedenen Forderungen an denselben gemeldet. Da die zuerst von der Großmutter des Debitors, sodann aus dem Nachlaßvermögen dessen expromissortischen Caventen beigetriebenen Gelder zur vollständigen Befriedigung aller noch unbezahlter Gläubiger nicht hinreichend, ein Mehreres aber zu executiren nicht möglich ist, so hat das Landgericht verfügt, daß jeder Gläubiger 6% seines Forderungsrestes zu streichen und die ihn betreffenden Kosten zu tragen haben werde.

Aus der Zahl damaliger (1840) Dörptscher Bürger und resp. bürgerlicher Einwohner hatte:

1) der Schneider Michelson 32 R. 91 K. zu fordern und 30 R. 94 K. zu erhalten
2) der Schuhmacher Rulla 5 R. 76 K. zu fordern und 5 R. 42 K. zu erhalten
3) der Schuhmacher Alkschnee 9 R. 25 K. zu fordern und 8 R. 70 K. zu erhalten
4) der Kaufmann Peter Schamajew 57 R. 80 K. zu fordern und 54 R. 30 K. zu erhalten
5) der Carl F. Berg 15 R. 26 K. zu fordern und 14 R. 35 K. zu erhalten
6) der P. Selesnew 14 R. 48 K. zu fordern und 13 R. 60 K. zu erhalten
7) der Schuhmacher J. G. Knuter 4 R. 77 K. zu fordern und 4 R. 50 K. zu erhalten
8) der Gastwirth L. Chorei 22 R. 62 K. zu fordern und 21 R. 27 K. zu erhalten
9) der Bäcker J. Borck 9 R. 71 K. zu fordern und 9 R. 13 K. zu erhalten
10) die Elisabeth Romberg 8 R. 29 K. zu fordern und 7 R. 80 K. zu erhalten

in Summa 170 R. 1 K. S.

hiervon gehen ab die beim Landgerichte verursachten Gerichtskosten im Betrage von 4 Rbl. 1 Kop. S. sowie die zur Zeit noch nicht bestimmbaren Kosten dieses Proclams. Es werden demnach von Einem Edlen Rathe dieser Stadt die obbemeldeten Gläubiger des Alexei Gülgaschewitsch oder deren Erben desmittelst aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihrer Antheile an der von dem Landgerichte eingesandten Summe von einhundert und sechzig Rubel S. detractis detrahendis binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proclams, spätestens also am 18. April 1862 bei diesem Rathe, versehen mit gehörigen Legitimationen, zu melden, mit der Verwarnung, daß Diejenigen von ihnen, welche solcher Aufforderung während die-

fer peremtorischen Frist nicht nachgekommen, mit ihren Ansprüchen präcludirt werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. October 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 140.)

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses, so wie des Kreisrenterei-Gebäudes für das Jahr 1862, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 19. December d. J. und zum Peretorge am 22. December d. J. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, den 8. Dec. 1861.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Sekretair v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich wohne nunmehr in meinem Hause, Speicherstraße. Eingang durch den Hof, links, eine Treppe hoch. — Die Thür zu mir trägt eine Platte mit meinem Namen. — Sollte ich nicht, zu Hause sein, so nimmt ein Briefkasten schriftliche, der Hauswächter mündliche Bestellungen für mich an. Karl Bruiningk. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß meine Ausstellung von verschiedenen **Pfefferkuchen, Figuren, Kuchen** und **Zuckerbackwerk** zu Weihnachten reichlich ausgestattet sein wird und empfehle mich zu geneigten Aufträgen. 1*

Dorpat, d. 6. December 1861.

C. W. Kruse, Bäckermeister.

3. Stadttheil, Petersburger Staße, Haus Lieutenant Worobiewsky.

In der im Dörptschen Kreise und Koddaferschen Kirchspiele belegenen Gute Tellerhof **neu errichteten Destillatur-Fabrik** zur Anfertigung von Sprit, Rum, Liqueur, versüßtem Brandwein etc. ist zu jeder Zeit vorräthig und zu haben: Alle bekannten Gattungen von Liqueuren und versüßten Doppelt-Brandweinen, Rum in verschiedenen Sorten, gelber und schwarzer rigascher Balsam, Odeure, rectificirter Spiritus und Spiritus vini. — Größere Quantitäten von Spiritus können nur bei vorhergegangener Anmeldung geliefert werden. 2

St. Petersburger Backwerk erhielt so eben **Fr. A. Timm.** 1*

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste empfehle ich in reichhaltiger Auswahl:

weisse Morgenhauben,
Chenillen-Netze und Coiffüren,
französische Blumen und Aufsätze,
seidene Band-Hauben und wattirte Kappen,
seidene und sammetne Damenhüte,
wollene Kinderjacken und Strümpfe,
Neugold- und Gummi-Damengürtel.
Haubennadeln und Aermelknöpfe,
Stahlschnallen und Agraffen,
Taschenbücher und Porte-Visites,
Porte-Cigars und Porte-Monnaies,
Gold- und Silber-Schnur.

A. H. Hennings on.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine bedeutende Auswahl an Buchbinder- und Pappar-beiten vorräthig habe, welche sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen. 1

E. Hoffmann, Buchbinderm.-Wittwe, wohnhaft im Schneidermeister Koch'schen Hause.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich eine große Auswahl emaillirter gußeiserner Kochgeschirre, Melchior- und Neugold-Sachen, Leder- und Plüsch-Damentaschen, verschiedener Damenkästchen u. s. w. erhalten habe. Eingang am Markte, im Kopiloff'schen Hause. 1

N. Umblia.

Vorzügliche **Kasansche Talglichte**, erster Qualität, von 4 bis 8 St. pr. Pfd., verkauft zu 18 Kop. das Pfd. **F. Sieckell.** 1

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 146 vom 13. December 1861.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt zur geneigten Beachtung eine Auswahl sauber und geschmackvoll gearbeiteter Papp-Galanterie-Sachen **W. Broström,** 3*
im Hause des Herrn von Hanke, auf dem Stations-Berge.

Hiermit zeige ich an, daß ich
ausländische
wollene Hauben, Plüsch-Reisesäcke, lederne Damenbeutel und **Couriertaschen** zum gänzlichen
Ausverkauf
gestellt habe und empfehle:
Sac-Voyages mit Stahlbügel von 3,60 K. an,
lederne Damenbeutel von 85 Kop. an,
Plüsch-Kinderschultaschen von 1,10 Kop. an,
Plüsch-Reisesäcke mit Koffer von 6 Rbl. an,
Seiden-Rips- u. Plüsch-Reisesäcke von 3 R. an,
wollene Hauben u. Fanchons von 85 Kop. an.
A. H. Henningson.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich mein
vollständiges Lager von
Büchern, Musikalien,
Atlanten und Globen
zu Geschenken für Jung und Alt.
Weihnachtscataloge sind auf Verlangen unentgeltlich bei mir zu haben.
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Zum gütigen Besuch ihrer
Weihnachts-Ausstellung
ladet höflichst ein
die Buchhandlung v. **Th. Hoppe.**

Es wünscht Jemand die bis jetzt erschienenen Nummern der Baltischen Monatsschrift (2. Sem. 1859 bis Decbr. 1861) zu kaufen. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 3

Morgenhauben,
von weißem Mousselin und Tüll, werden zu sehr billigen Preisen aufgeräumt bei 3
A. H. Henningson.

In meinem Hause in der Philosophen-Straße, unweit dem des Herrn Staatsraths v. Seidlitz, ist eine Familien-Wohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. G. A. Klinge. 3

Im früher Metzger'schen Hause, neben der Gensdarmen-Kaserne, sind zwei Familienwohnungen nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. 3

Im Scharte'schen Hause am Markte ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal zu vergeben. 3

Zum bevorstehenden Jahrmarkt sind im Hotel **„Stadt London"** mehrere **Budenlocale** zu vermiethen. **Nicolai Raphoph.** 3

Für den Markt ist ein Absteigequartier von 2 großen Zimmern nebst Stallraum im kleinen Weyrich'schen Hause, der Marien-Kirche gegenüber, zu vermiethen. 3*

Im **Beise**'schen Hause, auf dem **Techelfer**'schen Berge, ist eine aus acht Zimmern bestehendende Familien-Wohnung nebst allen dazu gehörigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Die näheren Bedingungen sind daselbst zu erfragen. 2

Im Dr. Rücker'schen Hause, am großen Markte, parterre, ist eine geräumige Wohnung, die sich zu einem Buden-Local eignet, für den Januar-Monat zu vermiethen. 1

In meinem Hause an der Techelfer'schen Straße sind verschiedene Wohnungen wie auch einzelne Zimmer zu vermiethen. 2
J. Behre, Buchbindermeister.

Abreisende.

V. Woyczynsky, Preußischer Unterthan. 3
C. Tammann, Tischlergesell. 1

Bei C. Flemming ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Dorpat bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler:

Der Jugend Lust und Lehre, Album für die reifere Jugend, herausgegeben von **Dr. H. Masius.** 5. Band. 36 Bogen Text mit 24 Illustrationen gebunden 2 R. 54 K., in engl. Leinen mit Vergoldung 2 R. 82 K. Die Bände 1—4 sind ebenfalls zu haben. Die pädagogi-

schen und kritischen Blätter erklären einstimmig, daß dieses Buch das geeignetste und gediegenste Geschenk für erwachsene Knaben sei.

Töchter-Album, Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend, herausgegeben von **Thekla v. Gumpert.** 7. Band. 36 Bogen Text mit 30 Abbildungen, gebunden 2 R. 54 K., in Callico mit Vergoldung 2 R. 82 K. S. Die früheren Bände 1—6 sind ebenfalls noch zu haben. Dieses Werk hat sich in den 7 Jahren seines Bestehens bereits so viele Gönnerinnen erworben, und die Kritik hat sich so vielfach und günstig darüber ausgesprochen, daß eine Anpreisung überflüssig ist.

Nach der Schule, ein Weihnachtsbuch für die Jugend von **Thekla v. Gumpert.** 16½ Bogen Text mit 8 Abbild., gebunden 1 R. 42 Kop.

Mac Clure's Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt in den Jahren 1850 bis 1854. Für Jung und Alt mitgetheilt von **J. G. Kutzner.** Mit 8 Illustr. und 1 Karte geb. 1 R. 2 K.

Corrodi, Aug., Deutsche Reime und Sprüche in 36 Bildern, eleg. geb. 1 R. 70 K.

Schloßpeterchen und Bauerhänschen. 12 Geschichten für kleine Kinder von **Thekla v. Gumpert**, mit 12 Illustr. von J. Scholz. Gebunden 85 K.

Herzblättchens Zeitvertreib, Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe, mit vielen bunten und schwarzen Bildern, von **Thekla v. Gumpert.** 6. Band, geb. 1 R. 98 K. Die früheren Bände (1—5) sind ebenfalls zu haben. Dieses Buch hat sich in den 6 Jahren seines Bestehens so viele Freunde erworben und die Kritik hat den Werth desselben so anerkannt, daß wir uns jeder Anpreisung enthalten.

Zur Großmutter. Ein Geschichtchen. Aufmerksamen Kindern erzählt von **J. Ruhkopf.** Mit 8 Abbildungen, geb. 85 K.

H. Schmidt, der Page des Prinzen und **Wie gesäet, so geerntet.** 2 Erzählungen mit 4 Abbild. geb. 42 K.

Derselbe, **Onkel Heinrich** u. **auf dem Leuchtthurm.** 2 Erzählungen mit 4 Abbild. geb. 42 K.

Gust. Süs, das Nußbäumchen, mit 20 Illustr. in 4°. geb. 1 R. 12½ K.

Derselbe, **Der Kindreengel**, mit 15 Illustr. in 4°. geb. 90 K.

Martin Claudius, Mädchenbilder. 1. Bändchen: **Hedwig Birk**, mit 4 Abbild. geb. 42 K.

Bei Carl Geibel in Leipzig ist so eben erschienen und in Dorpat bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, zu haben:

Im Freien.

Betrachtungen über die Güte und Weisheit Gottes in der Natur.

Ein Buch für Alle, welche in der Natur Genuß, Belehrung und Erbauung suchen.

Von Prof. H. Sander.

Siebente Auflage,

gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Prof. Wilh. Osterwald.

Mit einleitendem Vorwort von Dr. Herm. Masius. Velinpapier. Ein starker Band in illustr. Umschlag. 1862. Preis 1 Rbl. 67 Kop.

Die 7. Auflage dieses berühmten Buches, das schon manchem bedrängten Gemüthe Trost und Erquickung gewährt hat und s. Z. vom Vater Schleiermacher seinem Sohne besonders warm empfohlen wurde, ist in dieser neuen Bearbeitung als ein wahrhaftes „Erbauungs- und Belehrungsbuch in der freien Natur" zu bezeichnen. Wir empfehlen dasselbe Allen, die es nicht für unchristlich halten, Gott in der Natur zu suchen und zu bewundern. Herrn Prof. Osterwald ist es nach dem einleitenden Vorwort des geschätzten Dr. H. Masius vollkommen gelungen, diesem Kernbuche durch Anmuth und Fluß der Sprache einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen, und so empfehlen wir es allen Gebildeten ebensowohl zur genußreichen und belehrenden Erholung wie auch als Festgeschenk für jede Gelegenheit!

Bei C. Flemming ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Dorpat bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler:

Das Leben der Vögel.

Dargestellt **für Haus und Familie** von Dr. A. E. Brehm.

45 Bogen mit 24 prachtvollen Holzschnitten und 3 Tafeln, geheftet 6 Rbl., eleg. geb. 7 R. 87½ K., mit Goldschnitt 8 R. 13 K. S.

Die Kritik hat sich ungewöhnlich günstig über dieses Prachtwerk ausgesprochen. Das Werk eignet sich nicht allein für den Büchertisch der Vornehmen und Reichen, sondern sollte in jeder wohlhabenden Familie vorhanden sein und auch den Kindern zugänglich gemacht werden, denn die Schilderungen aus dem Reiche der Vögel sind so interessant, daß sie aufs angenehmste unterhalten, und dabei belehrend und veredelnd wirken.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Executors F. Westberg Sohn Carl Alexander. — St. Marien-Kirche: des Arrendators J. G. Gehrmann Tochter Antonie Marie.

Am nächsten Sonntage, den 17. December, Mittags 12 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Hierbei eine literärische Beilage von E. J. Karow.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 147.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 15. December 1861.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den Grafen Dmitri Nikolajewitsch Bludow. Graf Dmitri Nikolajewitsch! Es werden jetzt bald 22 Jahre sein, daß Mein Vater höchstseligen Andenkens Ihnen die Oberleitung der zweiten Abtheilung Seiner Kanzlei anvertraute. Durch Ihre vielseitige gelehrte Bildung und Ihre umfassenden Erfahrungen in allen Angelegenheiten der Staatsverwaltung, welche Sie sich in Ihrer Stellung als Minister des Innern und dann als Minister der Justiz erworben hatten, waren Sie vollkommen zu der Ihnen damals eröffneten Laufbahn vorbereitet, und Sie haben auf dieser auch dieselbe unbegränzte Hingebung an die Interessen des Vaterlandes und denselben Feuereifer im Dienst, durch welche Ihre Amtsführung sich stets auszeichnete, an den Tag gelegt. Ihre Thätigkeit bekundete sich hier rühmlichst durch die Vollendung zweier neuer Ausgaben des Gesetzbuches, durch die Beendigung der Hauptabschnitte des Coder der Lokalgesetze für die baltischen Länder, durch die Zusammenstellung eines neuen Strafgesetzbuches und der neuen Civil- und Criminal-Gerichtsordnung, welche in diesem Augenblicke dem Reichsrathe zur Durchsicht vorliegt, und durch viele Vervollkommnungen im Civilrecht und fast in allen Theilen unserer Gesetzgebung. Diese Arbeiten allein könnten das ganze Leben eines Menschen beanspruchen; aber Sie nahmen trotz derselben und trotz einer Menge der verschiedenartigsten Aufträge, welche mein Vater und Ich Ihnen mit vollem Vertrauen auferlegten, noch den lebhaftesten Antheil an allen Angelegenheiten, welche während dieser Zeit der Beurtheilung des Reichsraths, des Minister-Comités, des kaukasischen und sibirischen Comités für die Angelegenheiten der jüdischen Bevölkerung, für die Rekrutirung, für die Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft und überhaupt für Organisirung des Bauernstandes und für viele andere Gegenstände vorgelegt wurden und leiteten außerdem noch die ungeheuren Arbeiten der Codifications-Commission des Königreichs Polen. Bei allen diesen complicirten und wichtigen Beschäftigungen waren Sie immer der Vertreter der besten und edelsten Bestrebungen und mit der Ihnen eigenen Erhabenheit der Gesinnung und Reinheit der Intentionen stellten Sie sich nur das Eine Ziel — zum Wohle Rußlands und zum Ruhme seines Monarchen mitzuwirken. Auch die Wissenschaft endlich sieht Sie mit Dankbarkeit an der Spitze einer der ersten Institutionen zur Förderung der höheren Kenntnisse, die enge mit der Entwickelung der Meinem Herzen so nahe liegenden allgemeinen Aufklärung zusammenhängen, mit unermüdlicher Sorgfalt arbeiten. So hat Mein Vater, so habe Ich in Ihnen beständig einen zuverlässigen Rathgeber und eifrigen Arbeiter gefunden, der, mochte es sich um die höchsten Aufgaben der Staatsverwaltung oder um Ausführung mühevoller und wegen ihrer Bedeutung und Ausdehnung schwieriger Arbeiten handeln, immer mit vollkommenster Selbstaufopferung auf Unseren ersten Ruf bereit war.

Indem Ich Sie nun Ihrem Wunsche gemäß von der Leitung der zweiten Abtheilung Meiner Kanzlei entbinde, halte Ich es für eine Herzenspflicht, Ihnen bei dieser Gelegenheit nochmals Meine ganze innigste Dankbarkeit für Ihre mehr als sechzigjährigen Dienste auszusprechen. Ich bete zu Gott, daß es Rußland und Mir noch lange vergönnt sein möge, von Ihrer staatsmännischen Erfahrung und den Früchten jener heroischen unermüdlichen Thätigkeit, welche weder Jahre noch physische Leiden schwächen konnten, Nutzen zu ziehen. Möge bis zum höchsten Alter das schöne Leben, welches sich eine so hohe Stelle in den vaterländischen Annalen erworben hat, unveränderlich fortdauern!

Ich bleibe für immer Ihr Ihnen stets wohlgeneigter

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben:

„Sie innig liebender und dankbarer

Alexander.

St. Petersburg, den 6. Decbr. 1861. (N. B.)

(Die Goldindustrie Privatpersonen überlassen.) S. M. der Kaiser hat am 27. Oktober d. J. einen vom Finanzminister im Allerhöchsten Auftrage angefertigten Entwurf folgenden Inhalts zu bestätigen geruht: 1) die Kronsgoldwäschen von Wagransk werden Privatleuten überlassen, und zur Entschädigung für die Kosten, welche die Regierung bei der Eröffnung dieser Goldwäschen getragen, gemäß dem Anerbieten der Privat-Goldsucher selbst, mit einer doppelten Steuer belegt. Dabei ist zu beachten, a) daß die einzelnen Antheile nicht mehr als 250,000 Quadratfaden betragen und solchen Personen überlassen werden, die schon um Abtretung von Land in der Nachbarschaft des früher von der Krone ausgebeuteten Goldreviers gebeten haben, und b) daß solche, eine

doppelte Abgabe zahlenden, Antheile mit Pfählen umgeben werden. 2) Die Krone giebt die Goldindustrie im Berg-Bezirk Goroblagodat auf und überläßt sie nach den hierüber bestehenden allgemeinen Bestimmungen an Privatleute. Das von einigen Personen freiwillig gemachte Anerbieten, für jedes ihnen überlassene Stück goldhaltigen Landes außer den gewöhnlichen Abgaben noch ein für allemal eine bestimmte Summe zur Bildung eines Versorgungsfonds für die Waisen und Invaliden der Minenarbeiter zu zahlen, wird angenommen und das Geld der Bestimmung gemäß verwendet. (S.-Z.)

(Aufhebung der dreimaligen Publikation in den Zeitungen bei der Abreise ins Ausland.) S. Maj. der Kaiser hat folgende auf Grund eines Vorschlages des Ministers des Innern vom Gesetz-Departement des Reichsrathes getroffene Verordnung zu bestätigen geruht: 1) Der Punkt 2 Art. 436 des Reglem. über Pässe und Deserteure (Gesetzbuch von 1857, Th. XIV.), in welchem die Vorschrift über die Abreise ins Ausland enthalten ist, wird aufgehoben. 2) Zur Ergänzung der betreffenden Artikel desselben Reglements wird es den Behörden und Personen, welche den ins Ausland Reisenden, mögen diese russische Unterthanen oder Ausländer sein, Zeugnisse darüber auszustellen haben, daß keine Hindernisse zur Abreise stattfinden, zur Pflicht gemacht, solche Zeugnisse sofort zu ertheilen, wenn dieselben bis zum Tage der Verabreichung keine gesetzlichen Forderungen von Privatgläubigern oder Behörden an die in's Ausland Reisenden zugegangen sind. (Börs.-Z.)

S. M. der Kaiser hat am 30. Oktober d. J. die Entscheidung des Reichsrathes zu bestätigen geruht, daß zur Gerichtsbarkeit des Landvogteigerichts in Riga nicht nur das innerhalb der Stadtmauern liegende Terrain, sondern auch das, welches die Stadt durch Abtragen der Festungswerke außerhalb der Stadtmauern gewonnen hat, gehören soll. (Sen.-Z.)

Ernannt: Staatssekretair und wirkl. Geheimrath Baron Korff, Mitglied des Reichsraths und Direktor der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, unter Entbindung von dieser letzteren Funktion zum Ober-Dirigirenden 5. Abtheil. der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers.

Früher durften Soldaten jüdischen Glaubens nur für Auszeichnung im Gefechte zu Unteroffizieren ernannt werden; auf Grund eines Vorschlags des Kriegsraths hat S. M. der Kaiser am 24. November d. J. zu befehlen geruht, daß Soldaten jüdischen Glaubens nach den für die rechtgläubigen Soldaten gültigen allgemeinen Bestimmungen zu Unteroffizieren befördert werden können. Dieselben erhalten auch alle Vorrechte, welche den anderen Unteroffizieren nach 10- oder 12jährigem Dienste gewährt werden, wenn sie dem Avancement zum Offizier oder Beamten entsagen, dürfen aber selbst keinen Offiziers- oder Beamtenrang erhalten. (Russ. Inv.)

Ssamara. Die Commission, welche der Adel von Ssamara zur Entwerfung eines Projektes für die Statuten einer Landschaftsbank ernannt hatte, hat es bei der gegenwärtigen Lage des Credits und der ökonomischen Verhältnisse für unmöglich gehalten, eine solche Bank einzurichten, und läßt den ganzen Plan fallen. (Pet. Z.)

Die „*Бирж. Вед.*“ veröffentlichen den Stand der Rechnungen der Reichsbank am 1. Dec. d. J. An diesem Tage betrug die Bilanz 1,395,436,786 Rbl. 65 Kop.; unter den Activis: der Bestand in der Festung und in der Bank an geprägtem Golde, in Goldbarren, in Silbermünze und öffentlichen Fonds (16,890,000 Rbl.) 100,566,992 Rbl. 66 Kop. an Creditbilleten und 4proc. Billeten 5,955,825 Rbl., die Obligationen der Finnländischen Bank 700,000 Rbl., der Bank gehörige Renten tragende Papiere 2,276,921 Rbl. 22 Kop. die unverzinsliche Schuld des Reichsschatzes für Creditbillete 616,338,991 Rbl. 67 Kop., die Schuld des Reichsschatzes für die Anleihen bei den Creditanstalten 160,252,351 Rbl. 99 Kop., von Privaten in Terminen von 15 bis 37 Jahren zur Tilgung der 5proc. Bankbillete zu machenden Zahlungen für Darlehen aus der Depositenkasse 397,364,590 Rbl. 24 Kop., discontirte Wechsel und andere Werthpapiere 14,035,806 Rbl. 80 Kop., Darlehen bei Verpfändung von Waaren, Staatspapieren, Actien, Obligationen, Gold, Silber und Quittungen der Bergwerksverwaltung 27,983,838 Rbl. 84 Kop., protestirte Wechsel und Obligationen 83,518 Rbl. 3 Kop., die seit dem 1. Januar für Einlagen gezahlten Procente 3,532,907 Rbl. 30 Kop., Ausgaben für die Verwaltung und den Unterhalt der Bank und des Reichsschatzes, sowie für die Uebersendung von Gold an die Comptoire 14,277,071 Rbl. 31 Kop., Gold- und Silber-Einlagen 283,302 Rbl. 89 Kop., die Kapitalien der Comptoire 1,400,000 Rbl., die für Coupons der 5proc. Billete gezahlte Summe 8,477,459 Rbl. 25 Kop., das Capital der Reichsschuldentilgungs-Commission für ununterbrochen Renten tragende Billete 6,007,926 Rbl. 13 Kop., die bei Empfang der 4proc. Bankbillete gezahlten Renten 721,033 Rbl. 96 Kop., die schuldigen Renten der Debitoren der Moskauschen Depositenkasse 9,400,818 Rbl. 64 Kop., die Schuld der früheren Credit-Anstalten 16,902,842 Rbl. 32 Kop., die auf 5proc. Billete gezogene Summe 865,587 Rbl. 50 Kop. — Unter den Passivis betrugen: das Grundcapital 15 Mill., das Reservecapital 1,515,555 Rbl. 7 Kop., die bis auf einstige Abrechnung zu Gunsten des Reichsschatzes asservirten Summen 93,290 Rbl. 89 Kop., die Procente für Discontirung von Wechseln und für andere Operationen 2,312,093 Rbl. 31 Kop., für Transfertbillete 58,159 Rbl. 55 Kop., Renten vom Jahre 1860 309,234 Rbl. 60 Kop., die von den Creditanstalten verbliebenen Depositen 178,740,268 Rbl. 56 Kop. Zinsen für die Depositen bis zum 1. Januar 4,358,595 Rbl. 48 Kop., die 5proc. Reichsbankbillete 268,384,791 Rbl. 53 Kop., die Zinsen tragenden Einlagen der Reichsbank 76,439,900 Rbl. 52 Kop., die im Verkehre befindlichen Creditscheine 713,511,866 Rbl., die im Verkehre befindlichen 4proc. Bankbillete 36 Mill., die Transfertbillete 529,527 Rbl. 82 Kop., zu übermittelnde Summen 1,691,198 Rbl. 71 Kop., laufende Rechnungen des Reichsschatzes, anderer Behörden und Personen 30,711,288 Rbl. 17

Kop., Depositen (Gold und Silber) 283,302 Rbl. 87 Kop., laufende Rechnungen der Comptoire 13,047,440 Rbl. 91 Kop., eingesandte Wechsel 159,947 Rbl. 39 Kop. Procente für Darlehen, welche aus den früheren Creditanstalten von der Krone und Privaten gemacht wurden 22,255,130 Rbl. 96 Kop., bei Emission der 4proc. Bankbillete erhaltene Renten 693,346 Rbl. 98 Kop., die ausländischen Wechseloperationen 9,170,203 Rbl. 79 Kop., die Liquidationssumme der Moskauschen Depositenkasse 19,425,067 Rbl. 25 Kop., die Summe zur Zahlung der im November 1860 fälligen Coupons 746,676 Rbl. 26 Kop. (R. Z.)

— Verfälschte Weine. Unter dem „Vermischten" der „R. S. P. Z." befindet sich ein kleiner Artikel, welcher die Aufmerksamkeit des Comités für öffentliche Gesundheitspflege auf die verfälschten und nachgemachten Weine hinlenkt, die hier in den meisten Weinhandlungen verkauft werden und, da sie in Folge ihrer chemischen Behandlung wenig Wein, aber desto mehr andere Bestandtheile enthalten, der Gesundheit durchaus schädlich sein müssen. Unsere Gesetze verbieten auf das Strengste jede Fälschung des Weines und gestatten nur einen Zusatz von Zucker. Deshalb wurde schon vor 18 oder 19 Jahren eine Komission in Moskau ernannt, welche die Beschaffenheit der Weine untersuchen sollte. Dieselbe fand fast in allen Kellern Stempel, mit welchen die im Lande fabricirten scheußlichen Mixturen zu ausländischen Weinen gestempelt wurden. Die Naivität den bestehenden Gesetzen gegenüber ging so weit, daß diese Kommission auf einigen Aushängeschildern in großen goldenen Buchstaben Aufschriften fand, wie folgt: „Hier wird echter Champagner aus der Fabrik der Gebrüder S. . . verkauft." Welche weiteren Resultate die genannte Commission erzielt hat, ist nicht bekannt geworden, aber Zeit wäre es, daß abermals etwas Ernstliches in dieser Beziehung geschehe. Bei den ungeheuren Preisen der höheren Weinsorten, müssen die weniger Bemittelten sich mit den geringeren behelfen, und von diesen, meint der Artikel, könne man mit Bestimmtheit sagen, daß sie (mit Ausnahme des englischen Magazins und der Weinhandlungen von Jelissejew, Raoul und Linde) überall nur verfälscht gefunden werden und der Gesundheit schädlich sind. (S. P. Z.)

— Dampfschifffahrt auf der Bjelaja. Die Bjelhja, welche aus dem Uralgebirge kommt und in die Kuma fällt, ist in einer Länge von 750 Werst für Dampfboote schiffbar. Die Dampfschiffahrt würde dem an Naturprodukten überreichen Orenburg'schen Lande unberechenbaren Gewinn bringen und darum gebührt denen alle Ehre, welche hier den mangelnden Communikationen abzuhelfen gesucht haben. Schon 1858 versuchte das Dampfboot „Russalka" (Gesellsch. Ssamolet) eine Probefahrt auf der Bjelaja und gelangte bis zum Baschkirendorfe Pjantschina, 140 Werst von Orenburg; ein anderes Dampfboot führte Barken bis zur Stadt Ufa, wo dieselben mit Getreide beladen wurden. Im Jahre 1859 machten 2 Dampfboote der Gesellschaft Druzhina vier Reisen und transportirten Passagiere und 20,000 Pud Waaren; 1860 gingen schon 3 Dampfboote der Gesellschaft Druzhina und ein Dampfboot des dortigen Gutsbesitzers Lewaschew und führten auf Barken 200,000 Pud Waaren; 1861 endlich kam auch ein Dampfboot des Herrn Lewaschew dazu und die Reisen mit Passagieren und Waaren dauerten ununterbrochen fort, so daß von letzteren bereits 360,000 Pud verführt wurden. Solche Resultate sprechen laut genug für die Zeitmäßigkeit dieser Unternehmungen. Dazu kommt, daß in dem laufenden Jahre allein die Frachtgelder für den Waarentransport von den Städten Tscheljabinsk, Sterlitamak, Ufa und Birsk nach der Nishni-Nowgorod'schen Messe und zurück bei Benutzung der Dampfboote um 340,000 Rbl. billiger waren, als beim Landtransport.

Trotzdem fanden die Unternehmer der Dampfschifffahrt die lebhafteste Opposition in dem lokalen Bureaukratismus, und die „Orenburger Gouv.-Ztg." wagte es, es offen auszusprechen, daß diese Unternehmungen verfrüht seien!

Man sagt auch, daß auf der Bjelaja nichts zu verschiffen sein würde, und im Jahre 1859 allein wurden aus den orenburg'schen Bergwerken 4,287,015 Pud Eisen, 99,539 Pud Kud Kupfer verschickt; dazu kamen 740,000 Pud Holzwaaren und 2½ Millionen Pud Getreide. Das ist jetzt; was wird aber sein, wenn das Baschkirenland seine neue Organisation und in Folge derselben gute Straßen erhalten, seinen Mineralreichthum erschlossen, seine landwirthschaftliche Thätigkeit und seine Fabrikindustrie entwickelt haben wird? (Oek. Anz.) (S. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Dez. Der Kommissionsbericht des Senats, welchen der Präsident Troplong, in der gestrigen Senatssitzung vorgetragen hat, setzt auseinander, wie die finanzielle Kontrolle, welche die Kammern in dem früheren parlamentarischen System ausübten, die Krone eines wesentlichen Theiles ihres Befugnisses beraubt und die Administration in das Bereich der Kammer herabgezogen. Der gesetzgebende Körper habe die Bedürfnisse zu Rathe zu ziehen, die Hülfsmittel abzuwägen, die Unterstützungen zu bewilligen, damit die Regierung, in ihrer Eigenschaft als souveraine Verwalterin, vorbehaltlich, der Rechnungsablagen über dieselbe verfüge. Wenn nun die Regierung den Deputirten den großen jährlichen nationalen Zuschuß abverlange, so würden diese alle Grenzen einer vernünftigen Kontrole überschreiten, wenn sie, um jeden Preis, ihre persönlichen Ansichten an die Stelle der aufgeklärten Anschauungen setzen wollten, welche die Regierung aus der Führung in inneren und auswärtigen Angelegenheiten, aus der genauen Kenntnißnahme der Bedürfnisse und Thatsachen, sowie aus dem Gefühl ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit gewinne. Herr Troplong erschrickt nicht, wie Herr Fould, vor der Größe der schwebenden Schuld, die er im Ganzen auf 879 Millionen anschlägt, während sie 1848 schon 630 Millionen betragen habe. Von diesen 878 Millionen seien aber 652 vor dem Jahre 1852 kontrahirt, fielen also dem Kaiserreich nicht zur

Last; 78 Millionen seien bei Konvertirung der Rente ausbezahlt worden; es kämen also im Ganzen 100 Millionen für die orientalische und römische Expedition und Occupation auf Rechnung des Kaiserreichs. Bei dieser Bilanz rechnet Herr Troplong 2000 Millionen Anleihen für den Krieg und 500 Millionen Anleihen für öffentliche Arbeiten, da sie ihre Rechtfertigung in sich selbst enthalten, nicht ein. Herr Troplong geht dabei von dem Grundsatze aus, daß eine Regierung, die arbeitet, eine Regierung ist, die Geld ausgiebt. Wenn ein Land ein mittelmäßiges Budget haben wolle, so verdamme es sich zur Unthätigkeit. Die einzige Modification, welche die Kommission an dem Entwurf des Senats-Konsults vorgenommen hat, besteht darin, daß es im 3. Paragraphen des ersten Artikels heißt: „Die Vertheilung nach Kapiteln der für jede Section bewilligten Kredite", während es früher im Entwurfe heißt: der für jedes Ministerium bewilligten Kredite". (A. P. Z.)

Der „Patrie" wird aus London, 17. Dez., mitgetheilt, daß die Anträge, welche von den Schiffscapitainen der Handelsmarine gemacht worden sind, um in die königliche Marine einzutreten, so zahlreich waren, daß die von der englischen Admiralität fixirte Zahl bereits überschritten war. Der „Patrie" wird ferner gemeldet, daß die engliche Regierung zahlreiche Käufe für die Bedürfnisse ihres Geschwaders gemacht hat, und daß diese Käufe als dringlich und in Aussicht auf einen nahen Seekrieg geschlossen wurden. (A. P. Z.)

Paris, 19. December. Bei Ankunft dieses Schreibens wird die Trauerkunde von dem plötzlichen Tode des K. preußischen Gesandten, Grafen v. Pourtalés, längst zu Ihnen gedrungen sein. Der Fall ist so erschütternd, so unvorhergesehen, daß ich mich für heute auf eine genaue Beschreibung der Umstände, unter denen er eingetreten ist, beschränken muß. Graf Pourtalés war vor etwa acht Tagen aus Schloß Oberhofen am Thuner See, wo er sich seit seiner Rückkehr von den Krönungsfeierlichkeiten aufgehalten hatte, auf seinen Posten hierher zurückgekehrt. Diejenigen, die ihn seit mehreren Wochen nicht gesehen hatten, fanden, daß er bei der Rückkehr leidend aussah. Ueber die Ursache befragt, antwortete der Graf, daß er sich schon auf der Reise nach Königsberg unwohl gefühlt habe und den letzten Festlichkeiten in Berlin nicht mehr habe beiwohnen können. In der Schweiz habe er etwas an Rheumatismus gelitten. Vorgestern Abend (am 17.) fuhr der Graf aus, um Besuche abzustatten, fühlte sich aber unterwegs unwohl und kehrte sogleich in das Gesandtschafts-Hotel zurück. Beim Aussteigen aus dem Wagen hatte er einen Anfall von Schwindel. Dieses Unwohlsein zeigte jedoch nicht die mindesten Symptome von Gefahr. Der Gesandte nahm an demselben Abend noch ein Fußbad und ging zu Bett. Am anderen Tage, also gestern, wollte er gegen Mittag wieder aufstehen, unterließ dies jedoch, da das Vomitiv, das ihm verordnet worden war, ihn etwas geschwächt zu haben schien. Der Graf lag in einem Schlafzimmer des Erdgeschosses, das an die Büreau's grenzt, und ertheilte um 4 Uhr noch Befehle zur Expedition currenter Sachen. Dann wünschte er allein zu sein, um etwas zu schlummern. Als man um 5 Uhr an sein Bett trat, hatte er zu leben aufgehört. Er war so sanft und so ohne allen Schmerz entschlafen, daß die in den Nebenzimmern befindlichen Personen nicht den mindesten Laut gehört hatten. Ich unternehme es nicht, den Schmerz der gräflichen Familie, des Gesandtschafts-Personals und der dem Verblichenen nahe stehenden Personen zu beschreiben. Die Leiche wird heute einbalsamirt, und übermorgen wird der Trauergottesdienst im königlichen Gesandtschafts-Hotel stattfinden. Graf Pourtalés soll in der Schweiz beigesetzt werden. Die Theilnahme an diesem Todesfall ist groß. Der in der vollen Blüthe seiner Kraft dahingerafft Staatsmann hatte sich hier die Hochachtung und Zuneigung seiner Kollegen und überhaupt der höheren Gesellschaft in seltenem Grade erworben.

Das „Pays" theilt mit, daß der Kaiser, um den lebhaften Antheil zu zeigen, welchen er an dem Schmerze der Königin Victoria nimmt, eine einundzwanzigtägige Trauer, wie für einen regierenden Fürsten, angeordnet habe. Nach der bestehenden Hof-Etikette wäre die Trauerzeit für den Tod des Prinzen nur 14 Tage gewesen.

Im gestrigen Ministerium kam, wie man vernimmt, die amerikanisch-englische Frage abermals zur Verhandlung, und es soll sich, dem Vernehmen nach, die Regierung für den Fall, daß der Vorfall mit dem „Trent" zum Kriege führen sollte, für bewaffnete Neutralität entschieden haben. Ein Rundschreiben des Herrn Thouvenel würde dies allen Vertretern Frankreichs im Auslande mittheilen. Gleichzeitig würden die Unterhandlungen mit England fortgeführt, um die Ungültigkeit der Blokade der Südstaaten auszusprechen. Wie die Abendblätter melden, soll ein kleines Geschwader unter dem Befehl des Schiffs-Capitains Tricaut eigens nach der nordamerikanischen Küste zum Schutze der französischen Interessen abgehen.

Der Kaiser ließ bei der Kunde von dem Tode des Grafen Pourtalés der Gräfin Pourtalés sein Beileid ausdrücken. Eine Stunde vor dem Tode des Grafen war Fürst Metternich noch bei ihm, um mit ihm zu konferiren. (A. P. Z.)

England.

London, 17. Dec. Ueber die Krankheit des Prince-Consort tragen wir noch Folgendes nach. Das Leiden wurde typhös, nachdem es Anfangs einfach gastrisch gewesen war. Eine Erkältung gab den ersten Anstoß, nach den Einen schon vor 8 Wochen, als ein heftiger Hagelsturm mehrere Scheiben der Bildergalerie in Buckingham Palace zertrümmert hatte, worauf der Prinz, um einige Gemälde vor dem einströmenden Regen zu schützen, dieselben mit einer Leiter von der bedrohten Wand geholt, seinen Rock abgeworfen und sich übermäßig erhitzt der Zugluft ausgesetzt haben soll, nach Anderen in Cambridge, wo er den Prinzen von Wales vor Kurzem besucht hatte und stark durchnäßt von der Jagd zurückgekommen war, und wieder bei Anderen bei der Revue der Freiwilligen von der Schule zu Eton. Gewiß ist, daß er schon während dieser Revue — das sind jetzt 14 Tage her und es regnete heftig — über Schmerz

im Rücken klagte und seitdem seine Gemächer nicht verlassen durfte. An ärztlichem Beistand hat es nicht gefehlt, und der Prinz war auch nicht gewohnt, ein aufkeimendes Uebel an sich oder einem der Seinigen zu vernachlässigen.

Ueber den Prinzen von Wales schreibt die Times: „Obgleich in rechtlicher Beziehung noch bis zum November 1862 ein Minderjähriger, ist Se. Königl. Hoheit doch beinahe so alt, wie sein Vater zur Zeit seiner Verheirathung war, und über zwei Jahre älter als seine Mutter zur Zeit ihrer Thronbesteigung. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß seine Erziehung besonders auf ihn als den zukünftigen Träger der Britischen Krone berechnet war, auf die er von seiner Geburt an die Anwartschaft hatte, und daß ihm Gelegenheiten geboten wurden, die Welt zu sehen, welche seinen Eltern, von den frühern Herrschern aus dem Hause Hannover gar nicht zu sprechen, versagt waren, so läßt sich erwarten, daß der Prinz jetzt die Fähigkeiten zeigen wird, welche einen guten König ausmachen. Noch vor einigen Tagen lebte er auf der Universität ohne einen Gedanken an das öffentliche Leben, und jetzt steht er mit einem Male auf den Stufen des Thrones als dessen erster Freund und Rathgeber. Durch die Fürsorge eines verständigen Vaters bisher selbst in noch engeren Schranken gehalten, als sonst in seinem Alter der Fall zu sein pflegt, ist er jetzt gewissermaßen das Haupt seiner Familie, oder doch wenigstens deren ältester männlicher Vertreter und in gewissem Sinne der Führer seiner jüngeren Geschwister geworden. Es ist das allerdings für einen jungen Mann eine hohe Bestimmung; allein sie ist zu gleicher Zeit mit den schwersten Sorgen verbunden. Der Prinz muß sich jetzt dazu entschließen, diese Sorgen zu tragen, wenn es ihm darum zu thun ist, sich die Liebe und Achtung des Landes zu erwerben. Das Wohlwollen der Nation ist nicht ohne Opfer zu erlangen, und der Prinz hat, wie in der bekannten Sage, zwei Pfade vor sich, den der Pflicht und den des Vergnügens. Die nächsten paar Monate werden entscheiden, ob er in der Achtung des Volkes da stehen wird, wo sein verstorbener Vater stand, ob wir in dem Könige, welcher über uns herrschen soll, einen Mann zu erwarten haben, der gleich seinen Eltern ein Interesse an Allem nimmt, was zur Wohlfahrt seines Volkes dient, und der im Studium dieser Angelegenheiten Geschicklichkeit und Energie an den Tag legt, oder einen Mann, dem bloß die seinem Rang und Amt gebührende Achtung zu Theil wird." (N. Pr. Z.)

London, 19. Dezember. J. Maj. die Königin ist heute, Mittags 12 Uhr, von Windsor nach Osborne (auf der Insel Wight) abgegangen. (N. Pr. Z.)

London, 19. Dec. Vorgestern war die Leiche weiland Sr. K. H. des Prinz-Gemahls, in Feldmarschalls-Uniform gekleidet in den bleiernen Sarg gelegt worden, der sie unmittelbar umschließen soll. Die Dienerschaft des Hofes schaute zum letzten Male das Antlitz ihres gewesenen Herrn, am Abend wurde der Sargdeckel geschlossen. Das Leichenbegängniß findet bestimmt am nächsten Montag Mittag in Windsor statt und wird nach dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen ohne viel öffentlichen Pomp vor sich gehen. Das Ceremoniell bleibt ungefähr dasselbe, wie bei der Bestattung der Herzogin von Kent, nur mit dem Unterschiede, daß die sämmtlichen Eingeladenen: die Minister, Gesandten, Hofchargen und die persönlichen Freunde des Prinzen, sich vom Schlosse in Trauerwagen nach der Kapelle verfügen werden, wohin der Sarg in einem von 8 Pferden gezogenen Wagen geführt wird, während die sterblichen Ueberreste der Herzogin von Kent in der Stille der Nacht von Trogmore nach der Schloßkapelle geleitet worden waren. Außer den speciell Geladenen darf während der Leichenfeier Niemand in die innern Höfe des Schlosses. Die Kapelle wird selbst in allen ihren Theilen schwarz behangen. Der Sarg, den die Geistlichkeit an der Pforte in Empfang nimmt, wird vermittelst eines Rädergestells langsam nach der vor dem Altar angebrachten Plattform geschoben, von wo er nach Beendigung des Trauergottesdienstes langsam in die darunter befindlichen Grabgewölbe versenkt wird. Welche Stelle er in diesen einnehmen wird, ist ebenfalls noch nicht bestimmt worden. In dem innersten, durch drei eiserne Gitterthore abgeschlossenen, dem speciellen Königsgrabgewölbe, ruhen in der Mitte die mit Purpursammet überzogenen Särge der Könige auf erhöhten Marmorpiedestalen nebeneinander; ihnen gegenüber, längs der Wände, ihre Gemahlinnen und nächsten Angehörigen in scharlachrothen Sargdecken. Der für den eben Geschiedenen angefertigte innere Sarg aus Blei wird auf einer silbernen Platte folgende Inhalt tragen: „Depositum Illustrissimi et Celsissimi Alberti, Principis Consortis Ducis Saxoniae de Saxe-Coburg et Gotha Principis, Nobilissimi Ordinis Periscelidis Equitis Augustissimae et Potentissimae Victoriae Reginae Conjugis percarissimi Obiit die decimo quarto Decembris MDCCCLXI Anno aetatis suae XLIII." Der äußere mit großer Pracht ausgestattete Sarg erhält zu Häupten eine vergoldete Silberkrone, wie sie dem Gemahl der Königin zukommt, in Relief, inmitten des Deckels eine Silberplatte mit der Wiederholung obiger Inschrift und zu Füßen die Abzeichen des Hosenband-Ordens, ebenfalls in getriebenem, vergoldetem Silber. Ein sogenanntes Auslegen auf dem Paradebett findet nicht statt.

Ueber die Haltung J. M. der Königin schreibt die Times: Wenn wir recht berichtet sind, so zeigt J. M. die Königin in dieser höchsten Krisis ihres Lebens sich ihrer hohen Stellung würdig. Als ob sie aus eigener Erfahrung und Einsicht errathen hätte, womit Niemand in solcher Stunde sich ihr hätte aufdrängen können, hat die Königin erklärt, daß die Lage des Augenblickes keine trauervolle Thatlosigkeit gestatte, und daß sie sich verpflichtet fühle, ohne Verzug den Staatsgeschäften ihre Aufmerksamkiit zu schenken. Daß J. Majestät einer solchen Kraftanstrengung fähig ist, wird Jedermann erfreuen, braucht aber kein Gegenstand der Verwunderung zu sein. Selbst im gewöhnlichen Leben ist nichts häufiger, als daß man Frauen sieht, die während ihres ehelichen Standes gewöhnt waren, sich ganz und gar auf ihre Gatten zu verlassen und es für unmöglich hielten, daß sie nie

im Stande sein würden, den rauhen Stürmen der Welt Trotz zu bieten, die aber in ihrer Wittwenzeit einen Muth und Unabhängigkeitssinn entwickeln, der ihrer Natur fremd geschienen hatte. Obgleich sie 22 Jahre lang der Mühen des Königthums großentheils enthoben war, hat Ihre Majestät doch während dieser Zeit sich eine Erfahrung erworben, welche ihr die Rückkehr zu jener Beschäftigung nicht schwer erscheinen lassen wird. Und in dem Maß, als ihre älteren Kinder mehr heranwachsen, werden die rein häuslichen Sorgen sie weniger in Anspruch nehmen und ihr mehr Zeit zur Prüfung politischer Fragen übrig lassen. Wenn etwas die allgemeine Achtung vor der schwer heimgesuchten Familie zu erhöhen vermöchte, so wäre es die Hingebung, mit der alle ihre Mitglieder bemüht sind, die Königin in ihrer Trübsal zu trösten und zu stützen.

Das Parlament ist formell bis zum 7. Januar vertagt worden und dürfte am 14. oder 16. einberufen werden. (N. P. Z.)

Die „Times" bemerkt: „Die an Lord Lyons gerichtete Depesche kann im Laufe des vorgestrigen oder gestrigen Tages in Washington eingetroffen sein. Drei Tage früher wird man dort über Halifax erfahren haben, wie die „Trent"-Affaire in England aufgefaßt wurde. Angenommen, daß die Depesche gestern dem Kabinet in Washington mitgetheilt wurde, kann die schließliche Rückantwort bis nach der Abfahrt der „Africa", die hier am 29. oder 30. fällig ist, verschoben werden. In diesem Falle würde sie am 21. abgehen können, vorausgesetzt, daß Lord Lyons höchstens 7 Tage Zeit für eine „substantielle" Antwort zu gewähren angewiesen ist. Somit dürfte die Frage, ob Krieg oder Frieden, nicht vor Jahresschluß entschieden sein, es müßte denn Herr Seward die Herausgabe der „Rebellen", wie sie drüben folgewidrig noch immer genannt werden, sofort auf's Bestimmteste verweigern. Muß Lord Lyons abreisen, so thut er es wahrscheinlich am 25. von Boston aus vermittelst einen der Cunard-Dampfer. Mittlerweile könnte (am 23.) General Scott in New-York eintreffen, aber dann dürfte es zu Unterhandlungen schon zu spät sein. Uebrigens glaubt und hofft man, daß die Weisungen von Lord Lyons alles Parlamentiren ausschließen, mag dies einen unwürdigen Vorschlag fremder Vermittelung oder irgend einen andern Antrag außer dem auf einfache, unverzügliche und ehrenvolle Genugthuung, enthalten." — Die „Morning Post" will aus der angeblichen Aeußerung des Präsidenten Lincoln, daß ein Krieg mit England nicht zu befürchten sei, keine Friedenshoffnung schöpfen. Im Gegentheil, der Präsident wiege sich wahrscheinlich in dem gefährlichen Wahn, daß England den ihm zugefügten Schimpf ruhig einstecken werde, wie es einst das Bombardement von Greytown, die Verweisung des Herrn Crampton und die Besetzung der Insel San Juan hingenommen, ohne zum Schwerte zu greifen. Aber andere Zeiten, andere Sitten, das Maß der amerikanischen Gewaltthaten sei voll und Englands Langmuth längst zu Ende. — Der „Morning Herald" wirft dem „Journal des Débats" und der „Revue des deux Mondes" vor, daß sie aus systematischer Opposition gegen den Kaiser Napoleon in der Trent-Frage erst für und dann gegen England Partei ergriffen hätten. Man werde in England künftig wissen, was vom französischen Liberalismus zu halten sei. (A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 20. Dezbr. Ein von Stockholm hier eingegangenes Telegramm meldet aus Finnland: Der neue Finnländische Generalgouverneur Rokasowski hat officiell erklärt, daß der Kaiser Alexander, nach Abschluß des im Januar zusammentretenden Stände-Ausschusses, den vollständigen Finnländischen Reichstag einberufen werde. In Folge dessen hat Helsingfors illuminirt. Man erwartet daselbst die Aufhebung der Censur. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Dec. Es würde zu nichts führen, wollte man sich dem Verständniß verschließen, daß der Eindruck, welchen die Darlegungen des Finanzministers v. Plener im Hause der Abgeordneten gestern gemacht haben, ein niederdrückender gewesen ist. Die Börse wurde verhältnißmäßig wenig berührt, weil sie das Ereigniß, wie man zu sagen pflegt, bereits escomptirt hatte; das große Publicum ist von den Ziffern des Ausfalles in den Verwaltungsjahren 1861 und 1862 überrascht worden. So große Anerkennung man auch der rückhaltlosen Offenheit der finanziellen Vorlage zollen muß, so ist doch der Gedanke an ein zu deckendes Mißverhältniß von mehr als 200 Mill. zwischen Einnahmen und Ausgaben zweier Jahre überwältigender Natur, zumal die Art der Bedeckung für 1862 von dem Finanzminister nur in großen Grundrissen und Principien, nicht im Detail vorgeschlagen werden konnte. Das große Uebel liegt, wie seit Jahren, im Armeebudget. Ein Aufwand von 150 Mill. für das stehende Heer in einem Jahre ist, so viel und so Triftiges auch immer über seine Nothwendigkeit vorgebracht werden mag, außer Einklang mit den in ihrem gegenwärtigen Zustande nur unvollständig entwickelten Einnahmequellen der Staatsverwaltung. Uebersehen darf man nicht, daß dieses Einkommen in Papiergeld fließt, also 40 pCt. an der Entwerthung der Valuta verliert. Wäre diese hergestellt, so würde der Heeresaufwand, statt wie jetzt 150 Mill. Papier, nur bei 90 Mill. Gulden Silber (60 Mill. Thaler Preuß. Cour.) in Anspruch nehmen, was am Ende für einen Staat, wie Oesterreich, von 34 Mill. Einwohnern nicht so enorm viel wäre. Eine vernichtende Kritik der heillosen Wirthschaft in Ungarn, wie sie dort seit dem October 1860 blühte, liefert die trockene Nachweisung des Finanzministers, daß trotz der neueren erfolgreichen Steuer-Einhebungen daselbst die Beschädigung des Aerars durch nicht erfolgten Eingang von Steuern aus diesem Königreiche allein über 11 Mill. betragen hat, während der Steuer-Ertrag in den anderen Provinzen sogar einen Zuwachs liefert. (N. Pr. Z.)

Nach den gestern getroffenen Anordnungen wird die Abreise des Kaisers nach Venedig mit dem morgen früh 6 Uhr von hier abgehenden Schnellzuge erfolgen. Nach Berichten aus Verona wird Seine Majestät der Kaiser am 28. d. M. dort erwartet.

Es wird anläßlich der Ankunft des Monarchen eine große militairische Production stattfinden und eine Revue abgehalten werden. Die Rückkehr Sr Majestät dürfte, da die Abwesenheit von Wien etwa 12 Tage dauern wird, am 3. Januar erfolgen. (A.P.Z.)

Wien, 19. Dezbr. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung auf Antrag Hartings beschlossen, in die Berathung des Budgets einzugehen und zu diesem Zweck die ständige Finanz-Commission auf 20 Mitglieder zu verstärken. Herr v. Schmerling hatte die Budgetvorlage wie im Unterhause angekündigt. (N. Pr. Z.)

Meran, 11. Dezember. Gestern wurde hier der protestantische Gottesacker durch den Dr. theol. Prof. Oettingen aus Dorpat eingeweiht. Der feierlichen Handlung wohnten die Mehrzahl der Kurgäste, das K. Offizierscorps, der Bezirksvorsteher, der Bürgermeister der Stadt, der Kurvorstand und eine große Menge Bürger aller Stände bei. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom, 14. Dec. Der Kaiser der Franzosen bringt seine Truppen hier auf 40,000 Mann. In den größern Ortschaften nach der Neapolitanischen Grenze zu, wie in Frosinone, Benoli, Sizze, Terracina, wo bisher nur kleinere Abtheilungen der Franzosen lagen, wuchsen dieselben seit einer Woche zu Bataillonen an, überhaupt aber ist nach jener Seite hin kaum ein Weiler ohne Französische Besatzung. Man ist hier der Meinung, daß es über kurz oder lang zu einer Französischen Intervention in Neapel kommen werde. Daß Borges im Nachtheil oder anderen Nachrichten nach abermals erschossen sei, wird hier noch bezweifelt. In den Gebirgen von Tagliacozzo wurde allerdings ein Spanier gefangen und erschossen, den ein Gerücht für Borges ausgab. Seine Unterführer halten sich größtentheils in der Basilicata, während er selbst bald in Calabrien, bald in Principato oder an ganz entgegengesetzten Punkten erscheint, als wo man ihn vermuthete. Was die Piemontesen wider ihn in den letzten Wochen ausrichteten, scheint darauf sich zu beschränken, daß sie Ciaco, Salandra, Avigliuno, Belia, Muro, Tivingno, Vaglio und andere von den Legitimisten besuchte Orte durchstrichen, etwa 60 der Verbindung mit ihnen Beschuldigte oder Ueberwiesene erschießen und über 400 ins Gefängniß von Potenza schleppen ließen. Das Gefängniß in Potenza hat höchstens für 700 Raum, jetzt müssen darin 1600 ihr Unterkommen finden. (Dabei läßt sich die Köln. Ztg. aus Neapel endlich den wirklichen, einzigen und unverzeihlichen Fehler, den die Piemontesische Regierung im Königreich beider Sicilien begangen, bezeichnen. Dieser Fehler war ihre allzugroße Milde und Nachsicht. Also zu lesen in der K. Ztg. vom 15. December 1861. D. Red.) In Rom macht der eingetretene lebendige Verkehr mit den Winterfremden die allgemeine Noth der Zustände für den Augenblick minder fühlbar; denn die Römer leben nun einmal von und mit diesen fremden Gästen. Dem Finanzminister sollen die nächstjährigen Fonds für die laufenden Ausgaben bereits angewiesen sein, wobei die von den Vereinen des Peterspfennigs im Auslande zugesicherten regelmäßigen Beiträge den Haupttrag lieferten. Man fühlt freilich immer mehr, daß eine Regierung durch bloße Almosen auf kein sicheres Fortbestehen selbstbewußt rechnen kann; allein die Emission neuer Staatsschuldscheine ist eben so unmöglich, da die letzte des sogenannten katholischen Anlehens von 10 Millionen Scudi zu einem guten Drittel noch unverkauft daliegt. (N.P.Z.)

Neapel. Nach einer Depesche aus Neapel vom 18. Dez. erfolgte ein neuer Ausbruch des Vesuvs; eine Masse Asche wurde ausgestoßen. Der jüngste Palmirische Bericht erwähnt einer Erhebung des Bodens in Torre del Greco; dieselbe beträgt einen Meter über Meereshöhe. Da eine Senkung des Bodens zu erwarten stehe, so räth Palmiri den Einwohnern von Torre del Greco, sich mit der Heimkehr nicht zu übereilen, wenn auch die Gefahr, daß der Ort vom Feuer verschlungen werde, jetzt vorüber zu sein scheine. (A. P. Z.)

Schweden.

Stockholm, 12. Dez. Der Stockholmer Korrespondent der kopenhagener Wochenschrift: „Ude og hjemme", will wissen, daß der König von Schweden dem nächsten Reichstag ein Gesetz vorlegen will, demzufolge die Tochter eines schwedischen Königs, welche keinen Bruder hat, den Thron erben kann, wie dies einst mit der Tochter Gustav Adolph's der Fall war. Nach der Annahme eines solchen Gesetzes würde die Prinzessin Louise, einziges Kind Karl XV., einst den Thron besteigen. Da jene Abänderung des Erbfolgegesetzes die Realisirung der scandinavischen Einheit bezweckt, indem später eine Heirath zwischen dem ältesten Sohn des Prinzen zu Dänemark und jener Prinzessin stattfinden würde, wird angenommen, daß der Herzog von Ostgothland, welcher nichts schnlicher wünscht als eine Einheit des Nordens auch in dynastischer Beziehung, für sich und seine Erben auf die eventuellen Anrechte auf den schwedischen Thron verzichten wird. Die mehrfach erwähnte Prinzessin Louise, Tochter Königs Karl's XV., ist jetzt 12 Jahre alt und hat in diesen Tagen in der Person der Gräfin Ulrika Posse eine Hofmeisterin erhalten. (A. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 11. Dez. Ueber Marseille wird gemeldet: „Ruschdi Mehemet Pascha hat den Muth gehabt, dem Sultan zu erklären, daß die Türkei sich in einer beispiellos verzweifelten Lage befinde; die Finanzen seien aufs Tiefste zerrüttet, die Armee empfange keinen Sold, mehrere Provinzen seien im Aufstande; er bedürfe, um der ihm als Seraskier (Kriegsminister) übertragenen Aufgabe genügen zu können, der Unterstützung der Ehrenmänner. Diese Rede ist ein Ereigniß. Riza-Pascha liegt schwer krank in Smyrna und hat sich von hier telegraphisch Aerzte bestellt. Im Harem nehmen die Wirren zu. Die Geldkrisis ist bis zum Paroxismus gediehen, die türkische Lire steht auf 350 Piaster. Alle Magazine, selbst die Bäckerläden, sind geschlossen. Das Volk beginnt sich zu rotten. Der Sultan und die Minister lassen sich nicht sehen. Fuad Pascha, der sehnlich erwartet wird, hat die Nothwendigkeit einer Reise nach Jerusalem vorgeschützt. Man fürchtet, daß die Volkswuth sich von den Börsen-Agioteuren auf alle Christen

ausdehnen wird, und hält einen Aufstand für unausbleiblich, wenn Fuad Pascha nicht bald kommt." (A. P. Z.)

Amerika.

Die gleichzeitig mit der Präsidentenbotschaft dem Congreß vorgelegten, die Beziehungen zum Auslande betreffenden Actenstücke sind sehr zahlreich. Wir heben nur Folgendes heraus: Kaiser Napoleon hatte sich wirklich erboten, die Vermittlerrolle zwischen dem Norden und Süden zu übernehmen. In einer Depesche Sewards an Dayton (vom 30. Mai) findet sich folgende Stelle: „Ganz besonders erkennt diese Regierung, daß sie tief bewegt ist von der Erklärung Sr. Majestät als Vermittler in dem unser Land unglücklicherweise heimgesuchten Bürgerkampfe dienen zu wollen. . . . Keine Vermittlung jedoch könnte die Ueberzeugungen von Politik und Pflicht, denen gemäß diese Regierung handelt, im geringsten modificiren. Durch fremde Dazwischenkunft, träte sie selbst in der freundlichsten Form einer Vermittelung auf, würden nur neue und schädliche Verwickelungen entstehen." Damit war der Antrag des Kaisers beseitigt, er scheint nicht wieder erneuert worden zu sein. — Was Preußen betrifft, so konnte die Unions-Regierung zufrieden sein. Am 8. Mai schrieb der Gesandte Wright an Mr. Seward. „Ich hatte seit meiner Rückkehr eine lange Besprechung mit Baron Schleinitz. Er drückte mir die tiefste Theilnahme seiner Regierung mit dem Amerikanischen Volke in dessen gegenwärtigen Bedrängnissen aus, nicht allein wegen des Einflusses dieser Wirren auf den Europäischen Handel, sondern auch wegen der innigen Beziehungen beider Staaten, hervorgerufen durch die große Anzahl der in Amerika lebenden Deutschen. Dabei gab er mir die allerbestimmteste Versicherung, daß seine Regierung, von dem Grundsatze unnachgiebigen Widerstandes gegen revolutionäre Bewegungen ausgehend eine der letzten sein würde, irgend eine de facto Regierung der aufständischen Staaten der Amerikanischen Union anzuerkennen." — Eine spätere Depesche desselben spricht von wiederholten freundlichen Zusagen der Preußischen Regierung, und der neue Gesandte, Mr. Judd, berichtet ebenfalls über die freundliche Aufnahme, die er beim Berliner Hofe gefunden. (N.P.Z.)

Eine in Paris angekommene Privat-Depesche aus New-York vom 7. Dezember meldet Folgendes: „Im Kabinette zu Washington ist es zu lebhaften Debatten gekommen. Von 7 Ministern haben 3 dem Staatssecretair für die Marine-Angelegenheiten einen Vorwurf daraus gemacht, den Befehlshaber des „San Jacinto" offiziell beglückwünscht zu haben, während die 4 andern diesen Schritt billigten. Präsident Lincoln rtheilte am 15. d. einer Deputation des Senates die Antwort, daß er sich bemühen werde, seine Politik in Bezug auf die schwebenden wichtigen Fragen mit den Wünschen des Kongresses in Einklang zu bringen. General Mac Clellan soll in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Armee dem Präsidenten Lincoln schriftlich sein Bedauern über den Trent-Vorfall ausgedrückt und htnzugefügt haben, daß seine Waffengefährten derselben Ansicht seien. Am 7. d. lagen im Hafen von New-York die französischen Dampffregatten „Bellona" und „Pomana", die Dampfkorvetten „Catinat" und „Gassendi", so wie der Dampfaviso 4Sureouf", andere französische Schffe wurden erwartet. — Ueber den Feldzugsplan der Engländer, falls der Krieg ausbricht, hört man, daß sie sich zuerst Portlands und San-Francsico's bemächtigen wollen. (A. P. Z.)

Australien.

Melbourne, 25. Okt. Aus Dunedin (auf Neu-Seeland) wird der „H. B. H." vom 12. Okt. gemeldet, daß noch immer viele Einwanderer eintreffen, um die Otago-Diggens auszubeuten, daß man aber ganz zufrieden damit sei, aus Melbourne von der Abnahme des dortigen Neu-Seeland-Fiebers zu hören, da anderenfalls die Menge der Diggers bald in keinem Verhältniß mehr zu dem Ertrag der Grubeen stehen würde. Nach Regierungsangaben waren in den letzten 15 Wochen 13,255 Personen eingewandert, und etwa 1500, von denen die Mehrzahl ihre Rechnung beim Goldgraben nicht gefunden hat, hatten das Land wieder verlassen. Von den jüngst Angekommenen waren Viele schon nach den Diggens abgegangen, doch war Dunedin noch immer überfüllt und eine Art Zelt-Stadt in der Nähe auf Regierungsgrund entstanden. Die Ordnung wird im Ganzen sehr gut aufrecht erhalten. Die Goldgruben in Gabriels Gully am Tuapka sind die ergiebigsten, weniger wie es scheint die bei Waitahuna; an Gerüchten von neu entdeckten Goldfeldern fehlt es natürlich auch nicht, von denen sich indeß bis dahin keines bewährt hatte. Jedenfalls können die Goldgruben von Neu-Seeland den Vergleich mit denen von Victoria nicht aushalten. Vom 12. Juli bis zum 4. October wurden durch Eskorte 39,078 Unzen nach Dunedin gebracht, wozu denn noch eine auf Privatwegen einbrachte, jedoch nicht bedeutende Quantität kommt. (A. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 201. Dorpat, den 15. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt des Herr Carl Eduard von Liphart, nachdem derselbe von den Intestaterben weil. Flottlieutenants Georg von Möller mittelst am 1. September 1861 abgeschlossenen und am 27. September 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 131 a belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinen-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 147 vom 15. December 1861.

tien für die Summe von 6100 Rbl. S. acquirirt nicht nur zur größeren Sicherheit seines Eigenthums, sondern auch behufs Deletion, resp. Mortification nachstehender, auf besagtem Immobile annoch ruhender, jedoch angeblich längst berichtigter Schuldposten, als:

1) in Betreff des zufolge zwischen dem Professor Hofrath Johann Ludwig Müthel und dem Secretairen Carl Ludwig Schultz am 10. April 1805 abgeschlossenen, am 17. April 1805 corroborirten Pfandcontracts Ersterem zugestandenen Pfandschillings von 6500 Rbl. B.-Ass.,
2) in Betreff des zufolge zwischen der Frau Majorin Kath. Sophie von Sivers gebornen von Stegemann und dem Flottlieutenant Georg von Möller am 30. April 1834 abgeschlossenen und am 18. Mai 1834 corroborirten Kaufcontracts Ersterer zugestandenen Kaufschillings von 12,500 Rbl. B.-Ass., und
3) in Betreff der zum Besten des Universitäts-Pensionsfonds am 11. April 1805 ausgestellten, am 17. April 1805 ingrossirten Obligation, groß 7000 Rbl. B.-Ass., —

um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, solches auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder die obbezeichneten darauf ruhenden Schuldverschreibungen aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und 6 Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 12. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Carl Eduard von Liphart nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der Schuldverschreibungen bewerkstelligt werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. October 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 139.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Carl Georg von Wahl, nachdem derselbe von dem Herrn Arzte Alexander Gustav Beck mittelst am 5. October 1861 abgeschlossenen und am 6. Oktober 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 70 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rbl. S. acquirirt, zur Sicherheit seines Eigenthums sowol, als auch behufs Deletion der auf besagtem Hause annoch ruhenden, jedoch angeblich bereits längst berichtigten, zum Besten des Adam Friedrich Bandau am 9. Februar 1811 ausgestellten und am 15. April 1811 ingrossirten Obligation im Betrage von 2500 Rbl. S., — um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück und die obbezeichnete Obligation aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Carl Georg von Wahl nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der Obligation bewerkstelligt werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. November 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 139.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Organist und wissenschaftliche Lehrer der Dorpatschen höheren Stadttöchterschule Herr Friedrich August Arnold, nachdem er mittelst am 9. October 1861 abgeschlossenen und am nämlichen Tage hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6000 Rbl. S. acqui-

rirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Friedrich August Arnold nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 8. November 1861. 2

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 139.)

Laut Mittheilung des Dörptschen Landgerichts haben sich in der daselbst am 28. August 1840 entamirten Sache, betreffend die Convocation der Gläubiger des russischen Edelmannes Alexei Gülgaschewitsch unter Anderen auch die unten benannten Bürger und resp. bürgerlichen Einwohner der Stadt Dorpat mit verschiedenen Forderungen an denselben gemeldet. Da die zuerst von der Großmutter des Debitors, sodann aus dem Nachlaßvermögen dessen expromissorischen Cavenien beigetriebenen Gelder zur vollständigen Befriedigung aller noch unbezahlter Gläubiger nicht hinreichend, ein Mehreres aber zu executiren nicht möglich ist, so hat das Landgericht verfügt, daß jeder Gläubiger 6% seines Forderungsrestes zu streichen und die ihn betreffenden Kosten zu tragen haben werde.

Aus der Zahl damaliger (1840) Dörptscher Bürger und resp. bürgerlicher Einwohner hatte:

1) der Schneider Michelson 32 R. 91 K. zu fordern und 30 R. 94 K. zu erhalten
2) der Schuhmacher Rulla 5 R. 76 K. zu fordern und 5 R. 42 K. zu erhalten
3) der Schuhmacher Alfschnee 9 R. 25 K. zu fordern und 8 R. 70 K. zu erhalten
4) der Kaufmann Peter Schamajew 57 R. 80 K. zu fordern und 54 R. 30 K. zu erhalten
5) der Carl F. Berg 15 R. 26 K. zu fordern und 14 R. 35 K. zu erhalten
6) der P. Selesnew 14 R. 48 K. zu fordern und 13 R. 60 K. zu erhalten
7) der Schuhmacher J. G. Knüter 4 R. 77 K. zu fordern und 4 R. 50 K. zu erhalten
8) der Gastwirth L. Chorei 22 R. 62 K. zu fordern und 21 R. 27 K. zu erhalten
9) der Bäcker J. Borck 9 R. 71 K. zu fordern und 9 R. 13 K. zu erhalten
10) die Elisabeth Romberg 8 R. 29 K. zu fordern und 7 R. 80 K. zu erhalten

in Summa 170 R. 1 K. S.

hiervon gehen ab die beim Landgerichte verursachten Gerichtskosten im Betrage von 4 Rbl. 1 Kop. S. sowie die zur Zeit noch nicht bestimmbaren Kosten dieses Proclams. Es werden demnach von Einem Edlen Rathe dieser Stadt die obbemeldeten Gläubiger des Alexei Gülgaschewitsch oder deren Erben desmittelst aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihrer Antheile an der von dem Landgerichte eingesandten Summe von einhundert und sechzig Rubel S. detractis detrahendis binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proclams, spätestens also am 18. April 1862 bei diesem Rathe, versehen mit gehörigen Legitimationen, zu melden, mit der Verwarnung, daß Diejenigen von ihnen, welche solcher Aufforderung während dieser peremtorischen Frist nicht nachgekommen, mit ihren Ansprüchen präcludirt werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. October 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 140.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eine Französin, welche Unterricht zu ertheilen wünscht, ist zu finden im Wischnakowski'schen Hause, in der Petersburger Straße. 3*

Daß ich meine Wohnung verändert und gegenwärtig im eigenen (vormals Baronin Schultz'schen) Hause am Stationsberge wohne, zeige ich hiermit meinen geehrten Kunden ergebenst an. 3

E. Müller, Klempnermeister.

Guten **Kleeban-Gyps** verkauft billig

R. Umblia. 1*

Pianoforte werden **rein** und **correct gestimmt** von **A. Kahnt**, wohnh. Marktstraße, im Hause Ehmelock Nr. 210. 1*

Es wünscht Jemand die bis jetzt erschienenen Nummern der Baltischen Monatsschrift (2. Sem. 1859 bis Decbr. 1861) zu kaufen. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2

Morgenhauben,
von weißem Mousselin und Tüll, werden zu sehr billigen Preisen aufgeräumt bei 2
A. H. Henningson.

Mein auf's Neue wohl assortirtes
Wein-Lager
empfehle ich bestens. ***Fr. A. Timm.***

Frische **Blutegel**, zu 12½ Kop. das Stück, verkauft **F. W. Rehling.** 3*

Knochenmehl als Düngungsmittel, zum Preise von 75 Cop. S. à Pud, in Säcken à 6 Pud Brutto, ist fortan bei mir oder auch durch Herrn C. F. Toepffer in Dorpat zu haben, wo Bestellungen angenommen werden und eine Probe einzusehen ist. — Transport- u. Versendungskosten haben die resp. Herren Committenten zu tragen. **C. Rotermann** in Reval.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich mein
vollständiges Lager von
Büchern, Musikalien,
Atlanten und Globen
zu Geschenken für Jung und Alt.
Weihnachtscataloge sind auf Verlangen unentgeltlich bei mir zu haben.
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Ausser meinem reichhaltigen
SPIELZEUG-LAGER
und anderen Gegenständen, die sich zum Weihnachtsfest eignen, empfehle ich nachstehende Artikel in vorzüglicher Qualität, als: Feigen, Krackmandeln, Wallnüsse, Topfrosinen, Aprikosen, Marmelade, Pastelade, Boullerons, Confectüren in Pfund-Schachteln, Arbusen-, Aepfel- u. Melonen-Schalen, alle Sorten Kiew'scher Säfte in Pfund-Burken, getrocknete Zuckererbsen, Gold- und Silberschaum, Wachsstöcke, bunte Wachslichte, Citronen, Reval'sche Killoströmlinge, à 40 Cop. pr. Burke, und besonders feines Conditormehl.
F. Sieckell. 1*

Zum gütigen Besuch ihrer
Weihnachts-Ausstellung
ladet höflichst ein
die Buchhandlung v. **Th. Hoppe.**

Schultische, Bänke, Vorschriften und verschiedene zur Schule gehörige Gegenstände, wie auch ein bequemer Rollstuhl, sind käuflich bei mir zu haben. Auch vermiethe ich für die Marktzeit zwei möblirte Zimmer. Verw. D. Stackmann.

Frische **Killoströmlinge** sind zu billigem Preise zu haben im Menzendorff'schen Hause, unter dem Senff'schen Berge. 1

Ein starker **Tischner**'scher Flügel von 6½ Octaven, neue Rouleaux und Gartenbänke, 1 Stehpult, 2 Regale, 1 Arbeitstisch, Wand- und Tischlampen, Bettschirme, Gemälde, 1 neuer Klapptisch und viele einfache Tische, Stühle, Betten, Divans, Commoden ꝛc., auch Equipagen und Pferdegeschirre werden verkauft im Coll.-Assessor **Bresinsky**'schen Hause, auf dem Stationsberge. 1

Photographische Albums, Schreib-Mappen, Papeterien, feine **Holzarbeiten** aus Randen, **Modellir-Cartons, Bilder** zum Ausschneiden und Zusammensetzen, **Farbenkasten, Reisszeuge, Stammbücher** zu 45 und 70 Kop., **Notizbücher, Federkästchen, Stahlfedern,** echte **Fabersche Bleistifte, Vorlegeblätter** zum Zeichnen und Schreiben — empfiehlt die Buchhandlung von **Theod. Hoppe.** 2

Verschiedene bunte Kinder-Strümpfe und graue Herren-Socken sind zu haben bei Mademoiselle J. Walter im Koch Busch'schen Hause, am Techelfer'schen Berge. 1*

Ein Haus nebst Bauplatz, an einer gut gelegenen Straße, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen Näheres erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1*

Ein im 2. Stadttheile Dorpat's auf Erbgrund belegenes Haus wird Abreise halber billig verkauft. Auskunft darüber ertheilt A. Obram.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt sind im Hotel **„Stadt London"** mehrere **Budenlocale** zu vermiethen. **Nicolai Raphoph.** 2

Im **Weise**'schen Hause, auf dem **Techelfer**'schen Berge, ist eine aus acht Zimmern bestehendende Familien-Wohnung nebst allen dazu gehörigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Die näheren Bedingungen sind daselbst zu erfragen. 1

Im Tobien'schen Hause ist für die Jahrmarktszeit ein Absteigequartier nebst Stall und Wagenremise zu vermiethen. 1*

Eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen bei der Sattlerwittwe Koch. 1*

Eine Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen im Oberleitnerschen Hause, unweit der Steinbrücke.

Im Scharte'schen Hause am Markte ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal zu vergeben. 2

Im Kaufmann C. D. Johannsen'schen Hause am großen Markt ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal von 2 Zimmern zu vermiethen. 3

Stallraum für vier Pferde nebst Wagenremise ist zu vermiethen im Hause Trojanowsky. 3

Eine Wohnung nebst Stallraum ist für die Marktzeit zu vermiethen in meinem Hause am Domberge. A. Koch. 1

In meinem Hause in der Philosophen-Straße, unweit dem des Herrn Staatsraths v. Seidlitz, ist eine Familien-Wohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. G. A. Klinge. 2

In meinem Hause an der Techelfer'schen Straße sind verschiedene Wohnungen wie auch einzelne Zimmer zu vermiethen. 1
J. Behre, Buchbindermeister.

Im früher Metzger'schen Hause, neben der Gensdarmen-Kaserne, sind zwei Familienwohnungen nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. 2

Stereoskopisches und photographisches
Kunst- und Natur-Museum.

Vom 15. December an wird das

MUSEUM,

bestehend in einer Sammlung von 1000 verschiedenen Ansichten

in einer vierten Aufstellung zu sehen sein.

Programm der vierten Aufstellung.

1) Panorama von Jerusalem. 2) Die Pyramiden in Egypten. 3) Panorama von Sevilla in Spanien. 4) Panorama von Tunis in Afrika. 5) Die Tanz-Gesellschaft. 6) Der Abschied von Waterloo. 7) Maskerade in New-York. 8) Maskerade in Konstantinopel. 9) Die Hochzeitsgäste. 10) Das erste Gebet. 11) Ein Abend in der Heimath. 12) Doreta im Walde. 13) Nun muß ich ihr gefallen! 14) Die trauernden Fürsten. 15) Die gekrönte Braut. 16) Maskeraden-Ball. 17) Der blühende Oleander. 18) Die blühende Blume Seed Wessel. 19) Der verliebte Hase. 20) Der verliebte Teufel. 21) Die Geschwister Valentin. 22) Neptun erscheint auf der See. 23) Minna in der Opernloge. 24) Olympische Gruppe. 25) Der letzte Blick. 26) Der Vertrag. 27) Die kleine Widow. 28) Der Teufel im Spinde. 29) Ein kleines Kabinet von 6 neuen akademischen Pieces.

Das Museum ist im Lokale des Lithographen Herrn Schulz, am großen Markt.

Entree à Person 30 Kop. Kinder die Hälfte.

Gleichzeitig mache ich den geehrten Jagd- u. Schießliebhabern die ergebenste Anzeige, daß ich daselbst einen

Schießstand

(mit Prämien) eröffnet habe. — Jeder Schuß kostet 5 Kop. S.

F. Gerbsch.

Abreisende.

Pastorin Schütze nebst Familie. 3
V. Woyczynsky, Preußischer Unterthan. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 148.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Montag, den 18. December 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Decbr. Die Allerhöchst bestätigte pharmaceutische Gesellschaft hat Sr. Durchlaucht dem General-Kriegs-Gouverneur von St. Petersburg Fürsten Italiiski, Grafen Ssuworow Rymnikski die nachstehende Adresse überreicht:

„Ew. Durchlaucht! Vierzehn Jahre segensvollen Wirkens in den Ostseeprovinzen haben Ihren Namen in unvergänglichen Lettern auf das Banner des Volkswohles, des Fortschritts, der Humanität geschrieben. Trauernd sehen die baltischen Lande ihren Wohlthäter und Beglücker scheiden, der, nach den eigenen Worten unseres erhabenen Monarchen, es in Wahrheit verstanden hat, Liebe und Vertrauen zwischen Regierendem und Regirten emporblühen zu lassen. Tausende und aber Tausende segnen das Andenken an Ew. Durchlaucht und sind tief ergriffen von dem Weh der Trennung. Aber jubelnd begrüßt Sie die gewaltige Zahl derer, die von nun an Ihrer näheren Fürsorge und Leitung anvertraut sind und betrachtet Ihre Ernennung zu einer neuen Stufe der Ehre und Würde als die Losung zu jedem Fortschritt im Guten und Edlen für des Landes und seiner Bürger Wohl und Gedeihen.

Die Allerhöchst bestätigte pharmaceutische Gesellschaft, die bereits über vierzig Jahre rastloser Thätigkeit zurücklegte, hat bis auf den heutigen Tag von dem Rechte, sich einen Ehrencurator zu wählen, keinen Gebrauch gemacht; ein Recht, das ihr nach §. 2 ihrer Statuten gesetzlich zusteht.

Die Ernennung Ew. Durchlaucht zum General-Kriegs-Gouverneur der Residenz wird von der pharmaceutischen Gesellschaft als der Wink eines günstigen Geschickes betrachtet, die bisher stattgefundene wesentliche Lücke in der Zusammensetzung ihrer Körperschaft in glänzender Weise auszufüllen.

Die Zwecke der pharmaceutischen Gesellschaft sind die der Wissenschaft, des Fortschritts, der Humanität —, Zwecke, die in Ew. Durchlaucht stets den eifrigsten und ausdauerndsten Beschützer gefunden haben. Nichts liegt also unserer Korporation näher, als Ew. Durchlaucht vertrauensvoll zu bitten, die bisher unbesetzt gewesene Ehren-Kuratel der pharmaceutischen Gesellschaft freundlichst annehmen zu wollen.

Indem wir diese Bitte, welche in der Sitzung der Gesellschaft vom 14. November 1861 einstimmig zum Beschluß erhoben wurde, Ew. Durchlaucht ergebenst unterlegen, verharren wir als Ew. Durchlaucht unterthänige ....." (Folgen die Unterschriften).

Se. Durchlaucht der General-Kriegs-Gouverneur nahm die Adresse von den Abgeordneten der pharmaceutischen Gesellschaft mit freundlichem Danke entgegen und sprach seine Bereitwilligkeit aus, die Wahl zum Ehrenkurator der Gesellschaft anzunehmen. (S. P. Z.)

S. M. der Kaiser hat am 30. Oktober die auf den Vorschlag, des stellvertretenden Ministers des Innern vom Oekonomie-Departement des Reichsraths erlassene Verordnung zu bestätigen geruht, nach welcher die im Jahre 1831 eingeführte Steuer, die zum Besten der beiden Hauptstädte für die Berechtigung zum Viehhandel in diesen erhoben wurde, ganz abgeschafft wird. (Sen. Ztg.)

S. K. H. der General-Inspecteur der Ingenieure drückt in seinem Befehl vom 25. November dem General-Major von Kaufmann, ehemaligen Chef des Stabes Sr. Kaiserl. Hoheit, bei seinem Scheiden aus dieser Stellung und der Uebernahme der Direction der Kanzlei des Kriegsministeriums seine herzliche Dankbarkeit für die unermüdliche und verständige Thätigkeit aus, die ihn während der letzten 6 Jahre zur rechten Hand des General-Inspecteurs gemacht hatte.

Ernannt: General-Adjutant Todtleben, als Direktor des Ingenieur-Departements, zugleich zum Chef des Stabes S. K. H. des Gen.-Inspekteurs des Ingenieurwesens.

S. M. der Kaiser hat den vom Oekonomie-Departement des Reichsraths durchgesehenen Vorschlag des stellvertretenden Ministers des Innern am 30. Oktober zu bestätigen geruht, durch welchen das den Bürgern der Stadt Riga im Jahre 1765 durch das Rigasche Commerz-Reglement verliehene Privilegium die eingeführten Waaren allein aufkaufen und wieder verkaufen zu dürfen, aufgehoben und ein freier Handel für Alle auf Grundlage allgemeiner Gesetze eingeführt wird. (Sen.-Z.)

Verabschiedet: Geheimrath Pletniew, Rektor der St. Petersburger Universität, auf seine Bitte aus dieser Stellung, mit Beibehaltung seiner übrigen Aemter. (R. B.)

Nach Aufhebung der technischen Abtheilung bei der Commission zur Abfassung des Reglements über die Getränkesteuer ist auf Verordnung des Herrn Finanzministers bei dem Departement der Abgaben und

Steuern eine besondere Commission gebildet worden, welche aus dem Akademiker, wirklichen Staatsrath Kupfer, dem Lehrer der Physik an den Militair-Lehranstalten, Hofrath Tscharuchin, dem Lehrer am Ingenieur-Corps der Wege und öffentl. Bauten, Oberst Gluchow, dem Branntweinfabrikanten und Gutsbesitzer Weymarn und dem Hofrath Ogrisko von dem genannten Departement besteht und sich mit der Prüfung der Controle-Apparate zur Berechnung der Stärke des Spiritus beschäftigt. Die Versuche werden auf Wassili-Ostrow in dem physikalischen Haupt-Observatorium in der Nähe des Berg-Corps ausgeführt. Die Personen, welche dergleichen Apparate der Prüfung unterwerfen wollen, werden ersucht, diese sobald als möglich mit der Beschreibung und den dazu gehörigen Zeichnungen dem Akademiker Kupfer einzureichen, weil diejenigen Apparate, welche als die zweckmäßigsten erscheinen werden, zur weiteren Prüfung noch in der gegenwärtigen Brennperiode auf den Fabriken versucht werden sollen. (N. B.)

Riga, 14. December. Se. hohe Excellenz der Herr Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, General-Adjutant Baron Lieven ist, von St. Petersburg kommend, gestern Mittag 3 Uhr pr. Eisenbahn hier eingetroffen. (Rig. Ztg.)

Riga. Mittelst Rescripts des Herrn Justizministers d. d. 2. December c., Nr. 5378, ist der bisherige Beamte zu besonderen Aufträgen bei Sr. Hohen Excellenz dem Herrn Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv- Esth- und Kurland Kollegien-Rath Schütze zum Livländischen Gouvernements-Procureur ernannt worden. (L. G.-Z.)

Helsingfors, 7. Dec. Der Südweststurm, der am 26. November hier tobte, entstand am 22. an der Küste von England, woselbst der Telegraph noch zur rechten Zeit den Fischern das Herannahen desselben berichten konnte und so viele Hunderte Menschen vom Untergange rettete. Derselbe Sturm bedeckte die englischen, holländischen, dänischen und schwedischen Küsten mit Trümmern verunglückter Fahrzeuge. In der Nacht gegen Dienstag, den 26. November, gelangte der Sturm nach Stockholm, wo er so heftig raste, daß Schornsteine einstürzten, Dachpfannen auf die Straßen geworfen und alte Linden im Haga-Park mit der Wurzel aus der Erde gerissen wurden. Am Dienstag-Vormittag wurde schon Helsingfors von ihm berührt, wo er das Meer steigen machte und das Eis zertrümmerte, jedoch schützten die Bergrücken die Stadt vor weiterer Einwirkung desselben. (R. Z.)

Helsingfors, 12. Dec. Se. Excellenz der Generalgouverneur ꝛc., Freiherr Rokasowsky langte am 9. d. M. Abends hier an. Gestern um 12 Uhr Mittags hatten die Mitglieder des Kaiserl. Senats, die Civil- und Militärbeamten, so wie auch die Bürger dieser Stadt die Ehre, Sr. Excellenz ihre Hochachtung zu bezeugen und zu beglückwünschen. Bei dieser Gelegenheit hatten die Mitglieder des Senats besondern Zutritt, wobei ihnen Se. Excellenz die bestimmte und für das ganze Land freudige Nachricht von der gnädigen Absicht Sr. Majestät des Kaisers, einen Finnländischen Reichstag einzuberufen, sobald die Verhandlungen des Ausschusses beendet seien, mitgetheilt hat. In Folge dieser Mittheilung, die sich schnell durch ganz Helsingfors verbreitete und alleHerzen mit den lebhaftesten Gefühlen der Dankbarkeit für den edlen Monarchen Finnlands erfüllte, waren gestern zahlreiche Privathäuser illuminirt. Sowohl die eleganten Wohnungen der Reichen und Vornehmen, als auch die anspruchlosesten Studentenquartiere waren gleich beleuchtet. Nach der Vorstellung im Theater wurde die finnländische Volkshymne „wart land“ verlangt und während das Orchester sie anstimmte, erhob sich das Publikum. (Rev. Z.)

Helsingfors, 14. Decmbr. Am vergangenen Mittwoch den 11. December wurde die Ordnung auf eine Weise gestört, welche die hiesige Obrigkeit nicht ungerügt lassen kann. Um 8 Uhr Abends hatte ein Volkshaufe sich vorgenommen, mit Singen und Lärmen die Straßen der Stadt zu durchziehen und an verschiedenen Stellen ein unanständiges und störendes Geschrei auszuführen. Diese Auftritte, welche nicht blos zufällig hervorgerufen waren durch die Unwissenheit eines ungebildeten Haufens, sondern auch eine Art Demonstration in sich schlossen, an welche leider Personen mit Anspruch auf Bildung theilgenommen haben sollen, zeugen, zumal in gegenwärtigem Augenblick, da man reichlichsten Grund hat zu allgemeiner Zufriedenheit, von um so größerer Gedankenlosigkeit und um so größerem Leichtsinn, als sie nothwendiger Weise von der öffentlichen Meinung werden getadelt werden. Die Obrigkeit wird außerdem solchen gegen Gesetz, Ordnung und Anstand streitenden Auftritten zu steuern verstehen. (R. Z.)

Helsingfors, 15. December. Am 11. d. M. hatten sich viele Personen vor der Censur-Verwaltung versammelt und veranstalteten ein sogenanntes „Charivari“, Katzenmusik oder wie man's sonst nennt; für uns Helsingforser war das etwas Neues. Vor kurzer Zeit wäre solche Demonstration vielleicht zu rechtfertigen gewesen, jetzt aber war dieselbe durchaus unpassend und erweckte bei unserem Publikum deshalb auch sehr geringe Sympathie. Veranlassung konnte nur Folgendes sein: Ein kürzlich an den Kaiserlichen Senat erlassenes Rescript in Betreff der genaueren Verfolgung der Censur-Verordnung vom Jahre 1829, welche durch spätere Bestimmungen beeinträchtigt worden war, wurde in diesen Tagen erst im Publikum bekannt. Ebenso goß ein in Schweden unter dem Titel „Censurkalender“ erschienenes hier in weiteren Kreisen bekannt gewordenes Buch, welches den Unwillen gegen die Censur-Institution sehr anzufachen geeignet ist, Oel ins Feuer, — und diese Umstände bewirkten wohl, daß die Demonstration gegen die Censur durch exaltirte Köpfe ins Werk gesetzt werden konnte. — Es giebt gewiß Viele, welche für das Recht des freien Wortes stimmen und dahin streben helfen, daß die Fesseln abgethan werden, die demselben durch die Censur angelegt sind; — wer sich aber zum Vertreter der allgemeinen Ansicht machen will, muß sich nicht auf die unwissenden Massen stützen und das Allgemeinwohl nie außer Acht lassen. Schließlich muß ich Ihnen noch berichten, daß durch

Eingangs erwähntes Rescript die Bildung eines Comités anbefohlen ist, welches Verbesserungen in der Censur-Verordnung vom Jahre 1829, wie sie die vorgeschrittene Civilisation erheischt, vorschlagen soll. (Rev. Z.)

Birsk. In einigen Dörfern des Kreises Birsk (Gouv. Orenburg) ist die Ernte so schlecht ausgefallen, daß man den Roggen zur Hälfte mit Melde (atriplex) versetzt. An einigen Orten beträgt der Roggen nur $\frac{1}{3}$ oder gar $\frac{1}{4}$ der Brodsubstanz. Die guten Preise des vorigen Jahres veranlaßten die Einwohner einiger Dörfer, ihren ganzen Vorrath zu verkaufen, und in diesem Jahre müssen sie nun Kraut essen. (S. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Dec. Die Todtenfeier für den verewigten Grafen Pourtales in dem Preußischen Gesandtschaftshotel hat heute im Beisein des ganzen diplomatischen Corps und vieler anderer offizieller und nicht offizieller Notablitäten stattgefunden. Die Französische Regierung war durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Hof durch den Oberceremonienmeister Duc Cambaceres, der Kaiser persönlich durch den Kammerherrn Marquis de Riancourt (dieser Letztere in Uniform) vertreten. Drei Säle des Erdgeschosses waren für die Ceremonie eingerichtet, die übrigens sehr einfach, aber desto ergreifender und würdiger war; in dem mittleren Saale befand sich der mit Blumen geschmückte Sarg und hinter demselben eine kleine Estrade für den Geistlichen. Um 12 Uhr begann die Feier mit einem Gesange der zu diesem Zwecke erschienenen Knaben einer protestantischen Schule; die (Französische) Rede des Predigers Valette war sehr ergreifend und erst durch sie erfuhr man, daß der Verstorbene einer der großmüthigsten Wohlthäter der nothleidenden Deutschen in Paris war. „In wenigen Tagen", rief Herr Valette aus, „werden ihn unsere armen Kinder vermissen, deren Weihnachtsfreude er in wenigen Jahren geschaffen und getheilt hatte." Ein Gesang schloß die Feier. Irrthümlich hatte es geheißen, daß der verewigte Graf Pourtales vom Schlage gerührt worden sei; die Ohnmacht, die den anscheinend ganz gesunden Mann am vorigen Mittwoch auf der Treppe des Hotels befallen hatte, war die Folge eines Blutandranges nach dem Herzen, der auch seinen Tod herbeigeführt hat. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, stellte sich ein Erbrechen ein, dessen Wirkung eine glückliche zu sein schien. Es war 4 Uhr; der Gesandte ließ sich im Bette mehrere Depeschen vorlesen, die er unterzeichnete, und eine Cigarre geben, die er zur Hälfte rauchte. Gegen 5 Uhr schlief er ein, und unbesorgt entfernte sich Jedermann, um ihn nicht zu stören. Wenige Minuten vor 6 Uhr kehrte die Gräfin Pourtales in das Zimmer zurück — sie fand eine Leiche. Aus der unveränderten Lage des Körpers ergab sich, daß der Graf sanft und ohne die gewöhnlichen Schmerzen des Todeskampfes hinübergeschlummert war. Die Leiche wird zunächst in das Gewölbe der protestantischen Kirche in der Rue Billette und späterhin in die Familiengruft in der Schweiz gebracht werden. (N. P. Z.)

Die Antwort des Washingtoner Kabinets kann nach den heutigen Abendblättern nicht vor dem 29. oder 30 Dezember in London bekannt werden. Wahrscheinlich geht sie erst am 21. von New-York ab. Eine Depesche aus Washington vom 7. meldet, daß sich die Kabinets-Berathungen ohne Unterbrechung im „weißen Hause" folgen. Man hatte einen Augenblick Hoffnung auf eine friedliche Lösung, aber die Majorität des Ministeriums besteht darauf, keine Konzession zu machen. Das Transportschiff „Albion", welches die Blokade der südkarolinischen Küsten zu durchbrechen und Equipirungs-Gegenstände, Waffen und Munition zu landen versuchte, wurde von dem „Pingum" weggenommen und seine Mannschaft zu Gefangenen gemacht. Der „Mabel" wurde unter ähnlichen Umständen vor Savannah gekapert und man versichert, daß der südstaatliche Korsar „Royal Yacht" sich nach erbittertem Kampfe dem föderalistischen Steamer „Santa" ergeben mußte. Die Nachrichten lauten immer kriegerischer. — Herr Grandguillot bringt heute im „Pays" einen ersten Artikel mit der Aufschrifft: „La Reconnaissance du Sud", in welchem er nachzuweisen sucht, daß die Südstaaten nicht als Rebellen betrachtet werden dürften, da sie in ihrem vollen Recht seien. Acht Millionen Menschen, in demselben Gedanken und zu demselben Zweck vereinigt, seien genau genommen, keine gewöhnlichen Empörer, sondern bildeten ein Volk. Ja, wenn sich, statt 11 selbst nur ein Staat, d. h. nur 1—200,000 Seelen von der Union getrennt hätten, so wären dieses immerhin noch keine Empörer, da das Wort Empörung die Verletzung eines Gesetzes, irgend eines Vertrags und die durch die Gewaltthätigkeiten der Einen und der Leiden der Anderen verursachte Verletzung in sich begreife. In vorliegendem Falle hätten aber die angeblichen Empörer des Südens Nichts zu verletzen gehabt und hätten in der That auch Nichts verletzt, weder Gesetz, noch Vertrag. Sie seien in ihrem vollen Recht, und dieses Recht sei größer als dasjenige eines Unterdrückten seinem Unterdrücker gegenüber, größer als das Recht Belgiens gegen Holland, Venedigs gegen Oesterreich, und größer als das Recht der 13 Provinzen, welche sich 1776 gegen England erhoben; denn es sei nicht das revolutionaire Insurrectionsrecht, sondern das Separations-Recht, wie es sich nicht nur aus dem Geiste, sondern auch aus dem Wortlaute der amerikanischen Constitution ergebe. Herr Grandguillot entwickelt nun, daß es seiner Zeit unmöglich gewesen wäre, die Sanctionirung der Washingtoner Constitution von den einzelnen Staaten zu erhalten, wenn man das Autonomierecht darin verkannt oder vergessen hätte. Es heiße ausdrücklich in dem letzten Artikel der Constitution: „Die Ratification gegenwärtiger Constitution von neun Staaten genügt zur Feststellung dieser Constitution unter den neun ratifizirenden Staaten." Folglich sei es klar, daß es den Staaten freigestanden habe, in die Union einzutreten oder nicht, und daß sie, wenn eingetreten, nicht gezwungen waren, ewig

in derselben zu bleiben. Herr Grandguillot gelangt schließlich zu der Behauptung, daß der Süden augenscheinlich in seinem Recht ist und daß die Sklaverei bei dem amerikanischen Konflikt nicht im Spiele sei, denn es handle sich hier um eine, gleichzeitig aus einer ökonomischen und agrarischen Frage hervorgegangenen Complication. — Der hiesige amerikanische Gesandte soll vom Präsidenten Lincoln Weisungen erhalten haben, unmittelbar für den Fall einer Anerkennung der Südstaaten durch Frankreich, auch wenn dieses dem englisch-amerikanischen Kriege sich fern halten sollte, seine Pässe zu verlangen. (A.P.Z.)

Paris, 22. December. In der gestrigen Sitzung des Senats rechtfertigte der Finanzminister Fould die Behauptungen seiner Denkschrift. Er behauptete, daß der Zweck derselben gewesen sei, die Sicherheit wieder herzustellen. Seitdem hätten die Erträgnisse der indirekten Steuern sich vermehrt, die öffentlichen Fonds seien gestiegen und ohne den Zwischenfall, der einen Krieg zwischen England und Amerika fürchten lasse, würden sie wahrscheinlich ihren steigenden Gang beibehalten haben. Der Minister zeigte aus den seit dem italienischen Kriege eingetretenen Ereignissen die Nutzlosigkeit der außerordentlichen Kredite. Er wies ebenfalls darauf hin, was in diesem Augenblick in England vorgehe, wo ohne Virements oder außerordentliche Kredite zahlreiche Truppen, eine furchtbare Rotte, 1800 Kanonen ohne Mitwirkung des Parlaments gestellt werden konnten. Er fügte hinzu, daß in Zukunft den Decouverts nichts hinzugefügt werden würde, weil die Budgets in strengem Gleichgewicht sich regeln müßten. Die Hülfsquellen müßten ausreichend, sogar mehr als ausreichend sein. Wenn irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß das Land überrasche, so werde die Regierung mit dem gesetzgebenden Körper sich verständigen, um Maßregeln zu ergreifen, falls der Staatsschatz für dieselben nicht zureichen sollte. Der gesetzgebende Körper werde seine Verantwortlichkeit mit derjenigen der Regierung einsetzen. Es werden nicht mehr zwei Jahre verfließen, bevor die Kontrole des gesetzgebenden Körpers über die Kredite und die Ausgaben angerufen werde. Alle wünschenswerthen Garantieen seien daher vorhanden, wenn man die Kraft habe, die Achtung vor den Gesetzen zu sichern, die man gemacht habe (Zustimmung). Hierauf gab Hr. Forcade de la Roquette das Exposé der Situation. Das Senatus-Konsult wurde mit 132 Stimmen gegen eine angenommen. (A.P.Z.)

Die französische Literatur beschäftigt sich jetzt mehr als früher mit Kinderbüchern. Zum größten Theile werden deutsche Productionen übersetzt oder überarbeitet. Pierre Ebouriffe heißt die Uebersetzung von „Struwelpeter." Der "große Nicolaus" ist der Monsieur Leustuern geworden. (B. N.)

England.

London, 21. Dec. Die Abreise J. M. der Königin von Windsor nach Osborne erfolgte vorgestern (Donnerstag) um Mittag in aller Stille vom Königl. Privatbahnhof aus, der an der Umfriedung des Parkes liegt. Nicht ein einziger Diener war mitgenommen worden, und selbst aus Osborne ist die Hälfte der dort angestellten Dienerschaft nach London geschickt worden, weil die Königl. Wittwe daselbst in allertiefster Zurückgezogenheit leben will. Mit der Königin (welche unter dem Hute die altenglische Wittwenhaube trug) fuhren die Prinzessinnen Alice und Helena. Der Prinz von Wales und Prinz Ludwig von Hessen geleiteten sie bis zum Einschiffungs-Platze in Gosport (Portsmouth) und fuhren dann sofort nach Windsor zurück. Zwei Stunden früher waren die jüngeren Prinzen und Prinzessinnen nach der Insel Wight abgefahren. Die kurze Ueberfahrt wurde auf der Königlichen Dampfyacht „Fairy" zurückgelegt. Weder die Schiffe auf der Rhede, noch die Batterieen des Hafens feuerten die üblichen Salutschüsse ab. In lautloser Stille glitt die Yacht den Hafen hinaus. Windsor ward, so wie die Königin abgereist war, die Königl. Fahne abgenommen (eingezogen wird sie bloß beim Tode des regierenden Monarchen) und an ihrer Stelle flattert seitdem die Unionsflagge auf Halbmast. — Aus Osborne trifft heute die amtliche Meldung ein, daß J. M. die Königin mehrere Stunden ruhig geschlafen hat und gefaßt ist. Se. K. H. der Kronprinz von Preußen kam gestern wohlbehalten in Osborne an. (N. P. Z.)

Die Vorbereitungen zur Begräbnißfeier werden morgen Abend zu Ende sein. Es ist jetzt beschlossen, daß die Hülle des Verewigten nicht in der Königl. Gruft bestattet wird, sondern in einem besondern Grabgewölbe, das die Königin für den Gemahl und sich im Parke bei Frogmore bauen lassen will, nahe an dem Mausoleum, das den Sarg ihrer Mutter, der Herzogin von Kent umschließt. — Am kommenden Montag, als am Begräbnißtage, bleiben alle Theater und sonstigen Belustigungsorte, das British Museum sammt allen öffentlichen Galerien im ganzen Lande geschlossen. Auch viele größere Geschäftsetablissements und Institute werden feiern. Sogar die Omnibuskutscher sind von ihren Herren angewiesen, am Montage ihre Peitschen zu umflören.

Die Deutschen Londons hielten heute Nachmittag ein Meeting ab, um ihren Gefühlen über den durch den Tod des Prinzen Gemahls erlittenen schweren Verlust Ausdruck zu geben. Folgendes ist die vom Ausschuß beantragte Resolution: „Die hier versammelten Deutschen fühlen sich gedrungen, ihr tiefstes Beileid über den schweren Verlust auszusprechen, den die königliche Familie und das Land durch den Tod Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Gemahls erlitten haben. Sie betrachten es als ihr Recht und ihre Pflicht, sich durch diese Kundgebung dem Ausdrucke des allgemeinen Schmerzes anzuschließen, da der hohe Verstorbene ihnen durch seine Nationalität angehört und während seines langen segensreichen Wirkens in England der Träger deutscher Bildung und der Sendbote deutscher Humanität gewesen ist, welche Grenzen und Meere überschreitend, das sicherste Band der Eintracht unter den Völkern bildet. Weit über dem Wohle einzelner Völker steht das der Menschheit, für die der Prinz ein edles Vorbild war. Neben den glänzenden Tugenden eines treuen Gatten und Vaters leuchtete sein wahrhaft menschliches Wirken in der Veredelung und Pflege von Kunst und Wissenschaft; durch sein unermüdetes Streben wurde die hohe, er-

habene Weihe der Kunst bis in die Werkstatt des armen Arbeiters getragen. Indem die Versammelten sich den Kundgebungen der Liebe und Verehrung, welche das britische Volk dem Dahingeschiedenen spendet, hierdurch anschließen, sprechen sie die Hoffnung aus auf ein ferneres Wohlgedeihen des hohen Werkes, an dessen Vollendung das Machtgebot des Todes den erhabenen Fürsten verhindert hat." Außerdem soll der Königin noch folgende Adresse übereicht werden: „Wir erlauben uns, Ew. Majestät bei dem schmerzlichen Todesfall, der Sie und Ihre höchste Familie, das Volk, wie das ganze civilisirte Europa schmerzlich betroffen hat, den Ausdruck unseres tiefgefühlten Beileids unterthänigst darzubringen. Der Stolz, mit welchem wir auf den erlauchten Prinzen als Deutsche blicken, findet sein Echo in der rührenden Anerkennung, die ihm sein Adoptivvaterland im allseitig ausgesprochenen Schmerze zollt. Königin und Herrin! Wir, die wir als Deutsche in England lebend, die erhabenen Verdienste und Vorzüge des hohen Verblichenen nach mehr als nach einer Seite hin zu würdigen im Stande gewesen sind, die wir doppelt fühlen müssen, welche Ehre er für Deutschland geworden durch das, was er in England geschaffen, wir halten es für eine Pflicht, durch unsere aufrichtige Mittrauer bei diesem herben Verlust zu zeigen, daß wir an Loyalität und Anhänglichkeit an Ihre Person, an innigstem Mitgefühl hinter den eingebornen Einwohnern dieser Inseln nicht zurückstehen." —

Als eine Probe von den nach Nordamerika abgehenden Fregatten beschreibt die „Army and Navy Gazette" den „Orlando". Derselbe führt auf dem Hauptdeck 38 achtzöllige Kanonen; auf dem Oberdeck 4 achtundsechzigpfündige auf Drehscheiben und 8 hundertpfündige Armstrong-Kanonen ebenfalls auf Drehscheiben. — Die Docks von Liverpool, obwohl sie jetzt schon größer als die Londoner und die größten im Lande sind, reichen nicht mehr hin und sollen bedeutend erweitert werden. Zu diesem Zwecke wird die betreffende Actiengesellschaft sich vom Parlamente die Ermächtigung erbitten, noch eine Million Pfd. St. Kapital aufzunehmen. (A. P. Z.)

Der in Paris lebende Irische Flüchtling Mitchell spricht sich im Irischen Blatt „Union" ebenfalls über die Trent-Affaire aus und über den Standpunkt, den eventuell dabei Irland einnehmen sollte. Er ist unter den Bevorzugten einer, die sich über die Rechtsfrage weiter den Kopf nicht zerbrechen, meint vielmehr in einfacher Harmlosigkeit, Irland müsse auf jeden Fall die Partei dessen ergreifen, der Englands Feind ist. Das klingt allerdings wie Hochverrath, doch wird es der Regierung schwerlich einfallen, ihn oder das Blatt, in dem der betreffende Brief abgedruckt ist, zur Rechenschaft zu ziehen. (N. P. Z.)

Die „Post" sagt mit gesperrter Schrift: „In seiner jetzigen Gemüthsverfassung lechzt das Publicum natürlicher Weise so sehr nach Amerikanischen Neuigkeiten, daß jedem Worte, das mit irgend einer Spur von Autorität von der andern Seite des Atlantischen Meeres herüberkommt, eine übertriebene Wichtigkeit beigelegt wird. Es ist aber ganz vergebens, über die in Washington schwebende Entscheidung irgend sichere Speculation anstellen zu wollen. Alles, was wir zu wissen wirklich behaupten können, ist, daß wenn die Banquiers- und Handelsklassen hinlänglichen Einfluß auf die Regierung üben, der Frieden leidlich gesichert ist. Behält der Pöbel hingegen freies Spiel, so ist das Schlimmste zu befürchten. Auf eins kann das Land sich mit vollkommener Zuversicht verlassen. Die Weisungen an Lord Lyons sind der Art, wie sie einer Englischen Regierung geziemen. Mit der Beobachtung alles dessen, was wir unserer Würde schuldig sind, verbinden sie solche Umsicht und Mäßigung, daß selbst der nationalstolzeste Amerikaner außer Stande sein wird, über ein drohendes oder hochmüthiges Auftreten der Englischen Regierung Beschwerde zu erheben." — Der „Herald" blickt auf die moralische Unterstützung des Kaisers Napoleon in der Amerikanischen Angelegenheit mit sehr gemischten Empfindungen. „Die plötzliche Heimkehr des Generals Scott hatte wohl mehr zu bedeuten als der Moniteur anzugeben für gut fand, und der Kaiser, liebenswürdig wie immer, ist entschlossen, „einen Finger in der Pastete zu haben." Offen gestanden, wir wissen kaum, ob wir solche Herablassung als ein Compliment oder das Gegentheil aufnehmen." „Daily News" besteht täglich energischer, nicht nur auf der Zulässigkeit, sondern der Nothwendigkeit einer schiedsgerichtlichen Entscheidung. „Star" ist natürlich für Frieden um jeden Preis. „Chronicle" ist ganz so kriegerisch wie die „Post". Der „Daily Telegraph" dringt auf bessere Befestigung Liverpools. Die Times wiederholt das oft gesungene Lied, daß Amerika eine scharfe Züchtigung nöthig habe, um nicht jede Nachsicht und Nachgiebigkeit des besser erzogenen Mutterlandes als Altersschwäche und Hasenherzigkeit auszulegen. (N. P. Z.)

Deutschland.

München, 20. Dec. Die Universität hat einen schweren Verlust erlitten. Der Professor der Zoologie Dr. Andreas Wagner, der vor einigen Tagen von einem Schlaganfalle betroffen wurde, ist heute Morgen gestorben. (N. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Dec. Nachdem das Volksthing das vom Landsthing amendirte Finanzgesetz für das nächste Finanzjahr angenommen, wird morgen der Schluß der Reichstagssession erfolgen.

Am 11. d. M. überreichte der Dänische Gesandte in Paris, Graf Moltke-Hvidtfeldt, und der Conferenzrath Thomsen, Direktor der hiesigen Museen, dem Kaiser der Franzosen ein eigenhändiges Schreiben des Königs und eine Sammlung nordischer Alterthümer. (Wenn wir nicht irren, hatte sich der Kaiser, der sie behufs seiner Geschichte Julius Cäsars braucht eine Sammlung solcher Alterthümer erbeten. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.) (N. P. Z.)

Italien.

Turin. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. nahm Ratazzi, dem einstimmig kundgethanenen Wunsche der Abgeordneten entsprechend, sein Gesuch um Enthebung vom Posten eines Präsidenten des Hauses zurück. Nach Erledigung dieser Angelegenheit trug der Finanzminister Bastoggi die Fi-

nanzvorlagen vor. Das ordentliche Deficit für 1861 betrug 400 Millionen, das von 1862 317 Millionen. Zieht man 35 Millionen der neapolitanischen Rente 29 Millionen Entäußerung der sizilianischen Rente und die 400 Millionen der letzten Anleihe ab, so bleibe das Deficit von 1862 mit 159 Millionen. Um dieses Deficit zu decken, rechnet der Minister auf 139 Millionen, welche die neuen Steuern ergeben sollen, nämlich 50 Mill. von der Einregistrirung, 5 Millionen vom Salz und vom Tabak, 5 Millionen von besonderen Steuern, 4 Millionen von den Eisenbahnen, 25 Millionen von den Landgütern, 20 Mill. von Getränken und 30 Millionen von der beweglichen Steuer. Der Rest soll durch Schatzscheine gedeckt werden, von denen nur 36 Millionen in Umlauf gesetzt werden. Der Minister bemerkte, daß Frankreich im Jahre 1830 in ungünstigeren Umständen sich befand. Italien habe größte Hülfsmittel, Domanial-Güter von 500 Millionen Werth, Eisenbahnen und andere Reichthümer. Dann forderte er dringend, daß die Kammer Steuern votire, welche den Kredit vollständig wiederherstellen, den die Feinde Italiens zu erschüttern versuchten. Das Haus der Abgeordneten nahm mit 202 gegen 39 Stimmen das provisorische Budget an. (A. P. Z.)

Neapel. Die Regieaung hat, wie der „Köln. Ztg." aus Neapel berichtet wird, bereits ausgedehnte Maßregeln getroffen, um den unglücklichen Einwohnern von Torre del Greco zu Hülfe zu kommen. Sie hat den Obdachlosen ansehnliche Räumlichkeiten angewiesen, während bereits an dem Wiederaufbau der eingestürzten Häuser gearbeitet wird. Auch in den Kammern ist bereits die Sache zur Sprache gekommen und hat der Minister des Innern auf den Antrag Baldacchinis geantwortet, daß er nur noch weitere Berichte vom General Lamarmora erwarte, um eine Gesetzvorlage in Betreff der Unterstützung dieser hülflosen Bevölkerung einzubringen. General Lamarmora hat seit dem Anfange dieser schrecklichen Katastrophe große Thätigkeit an den Tag gelegt und sich längere Zeit selbst an Ort und Stelle aufgehalten. Auch die hiesige Stadtbehörde hat bereits eine Summe von 12,000 Ducati zur Vertheilung unter die am schwersten Betroffenen ausgeworfen und in allen Municipalitäts-Lokalen Subskriptions-Listen ausgelegt, die das beste Resultat und ein schönes Zeugniß für den Wohlthätigkeitssinn der Neapolitaner erwarten lassen. Unser preußischer Konsul Stolte hat dem Direktor des Pungolo, der die Initiative zu einer Privat-Subscription gegeben hat, vierzig Dukaten zur Disposition gestellt. Nach einer Beobachtung des Direktors des königlichen Observatoriums hat nicht das Erdbeben den Einsturz der Häuser veranlaßt, sondern die entsetzliche Katastrophe hat ihren Grund darin, daß die alte Lava, auf der Torre del Greco gebaut ist, in Berührung mit der neuen gekommen und sich wieder in Bewegung gesetzt hat, so daß die Fundamente wichen und die Häuser natürlich einstürzten. Wie bekannt, ist dieser Ort jetzt zum zwölften Male vom selben Schicksale getroffen worden.

Die „Italie" bestätigt die Ankunft eines Adjutanten des Generals Goyon in Gaëta, um mit den Militairbehörden die geeignetsten Mittel zur Vernichtung des Räuberwesens zu verabreden. Telegraphisch wird aus Rom gemeldet, daß der Grenzort Alatri von den Franzosen besetzt werde. Diese Maßregel steht offenbar mit obigen Verabredung in Verbindung. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Dec. Die „Presse" theilt mit, daß die Insurgenten in der Suttorina die Absicht haben sollen, die von den Oesterreichern zerstörten Batterien wiederherzustellen. (Aus eigener Absicht oder im Auftrage einer Macht, die aus dem Vorgange eine Europäische Frage machen möchte?) (N. P. Z.)

Wien, 22. Dezember. Der Kaiser ist gestern früh mit dem Schnellzuge der Südbahn von hier nach Venedig abgereist, wo Se. Majestät heute (Sonntag) um 4 Uhr Morgens eintreffen wird. Die Fahrt dauert circa 20 Stunden. Der Rückkehr des Kaisers nach Wien wird in 10 bis 12 Tagen entgegengesehen. Ob Se. Majestät der Kaiser von Verona nach Venedig zurückkehrt oder die Rückreise nach Wien durch Tirol macht, ist noch nicht bestimmt, und wird darüber erst entschieden, je nachdem sich die Witterung gestaltet. (A. P. Z.)

Griechenland.

Silberne Hochzeit des Königspaares. Am 22. Novbr. 1836 vermählte sich König Otto von Griechenland mit der Königin Amalie Marie Friederike, des verewigten Großherzogs August von Oldenburg Tochter. Diese Ehe hatte eine große politische Bedeutung für Griechenland, eine größere sociale noch für die ganze Griechisch-Illyrische Welt im Südostlande Europas; denn mit der Königin Amalie fing die Frau überhaupt in jenen Ländern an die ihr gebührende Stellung einzunehmen. Keiner, der Griechenland nur etwas kennen gelernt hat, wird die große Bedeutung läugnen, welche diese Königsehe trotz ihrer Kinderlosigkeit für jene Lande gehabt hat, den Einfluß unterschätzen, der die eben so schöne als kluge Königin in dem letzten Vierteljahrhundert geübt hat. Vielleicht gab es Tage, an denen das Diadem eines Konstantinopolitanischen Kaiserthums der Stirn der Königin Amalie nicht fern war! Der A. A. Z. wird über die Feier des silbernen Hochzeitsfestes aus Athen Folgendes geschrieben: Morgens empfingen die Majestäten die Glückwünsche der Offiziere und Beamten des Hofes, und Abends war großer Hofball, welcher durch die unerwartete Erscheinung eines außerordentlichen Gesandten Sr. K. H. des Großherzogs von Oldenburg noch mehr belebt wurde. Durch ungünstige Witterung kam der „Lloyd-Postdampfer" um zwei Tage später in Piräeus an als sonst; es war schon 11 Uhr Mitternacht, als er in Piräeus Anker warf, und kaum nach einer Stunde war der außerordentliche Gesandte so glücklich, die Glückwünsche seines Fürsten mitten im Feste zu überbringen. (N. P. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 10. wäre der Bundesregierung in Washington ein Schreiben des Nordamerikanischen Gesandten in Paris zugegangen, welches meldet, daß der Minister Thouvenel

und Russell das Einvernehmen Englands und Frankreichs betreffs gemeinschaftlicher Action in der Amerikanischen Angelegenheit officiell constatirt hätten. — Der Finanzminister hatte dem Congresse das Budget vorgelegt. Dasselbe hat in finanziellen Kreisen eine ungünstige Wirkung hervorgebracht. Es schätzt die Verminderung der Eingangszölle für 1862 von 57 auf 32 Mill. Dollars. Erhöhung der Zucker-, Thee- und Kaffeezölle und andere Veränderungen im Tarif, so wie Vermehrung der Abgaben werden empfohlen. Verbrauchssteuern auf geistige Getränke, Tabak, Bankbillets und Papier werden vorgeschlagen. Das Deficit für 1862 wird auf 214 Millionen Dollars veranschlagt. — Der „New-York-Herald" meint, die Britische Regierung könne in der Handlung des Capitäns Wilkes keinen Vorwand zu Händeln finden; England habe zu viele Interessen im Spiele, als daß es einen Bruch mit den Vereinigten Staaten wagen sollte. Eine halbe Million Bewaffneter (wo sind sie?) könnten Canada in zwei Tagen auf der Eisenbahn erreichen, und die Grenze Canadas könne keinen Widerstand gegen einen Einfall bieten. England werde sich daher wohl nicht beeilen, sich in weitere Händel mit Amerika zu verwickeln.

Weitere Newyorker Berichte vom 12. melden, daß die Correspondenz mit dem Amerikanischen Gesandten in Paris constatire, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Nordunion Seward habe in einer Zusammenkunft mit den Gesandten Englands und Frankreichs (welche am 15. Juni hier stattgefunden) die officielle Vorlesung von den Seitens Englands und Frankreichs an die Bundesregierung gerichteten Depeschen nicht gestatten wollen, ohne vorher von ihrem Inhalt Kenntniß genommen zu haben. Seward habe die Mittheilung der Depeschen an die Bundesregierung verweigert, weil dieselben, indem sie von den beiden Parteien (Norden und Süden), als kriegsführenden, Kenntniß nähmen, von dem Gesichtspunkte ausgingen, daß die Vereinigten Staaten keine souveräne Macht seien. (Dies Alles ist sehr schwer zu verstehen, um so schwerer, als es halb widerspruchsvoll ist. Erst heißt es, Seward werde die Mittheilung an die Bundesregierung verweigern, weil er den Inhalt derselben noch nicht kenne; dann heißt es, er verweigere die Mittheilung, weil Nord- und Süd-Union wie auf gleichem Fuß behandelt würde.) Der Congreß hat die Annahme von Maßnahmen zur Auswechselung der Gefangenen und die Aufhebung der Habeascorpus-Acte durch den Präsidenten votirt. — Einem Gerüchte zufolge werden zwei neue Sonderbunds-Commissare (also an Stelle von Mason und Slidell) nach Europa gehen. Wie man glaubt, werden die Verbündeten (England, Frankreich und Spanien) in Mexiko keinen Widerstand finden, die Spanische Invasion in das Innere aber würde auf Widerstand stoßen. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 203. Dorpat, den 18. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren stud. theol. Carl Hasselblatt, Alex. Zirkel und August Doll, jur. Friedr. Simson, Joh. Knieriem, Carl Kurtzenbaum, Gotth. Baron Wrangell und Wilh. Lindgren, dipl. Eduard Radecki-Mikuliez, philol. Georg Treu und Heinr. Diederichs, cam. Timon Wladykin, math. Alfr. Bödeker, med. Renatus Keffler, phys. Heinr. Jawlowski, pharm. Alb. Roeder und Coec. Artem. Ter Owakimianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, am 18. December 1861.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt des Herr Carl Eduard von Liphart, nachdem derselbe von den Intestaterben weil. Flottlieutenants Georg von Möller mittelst am 1. September 1861 abgeschlossenen und am 27. September 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 131 a belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6100 Rbl. S. acquirirt nicht nur zur größeren Sicherheit seines Eigenthums, sondern auch behufs Deletion, resp. Mortification nachstehender, auf besagtem Immobile annoch ruhender, jedoch angeblich längst berichtigter Schuldposten, als:

1) in Betreff des zufolge zwischen dem Professor Hofrath Johann Ludwig Müthel und dem Secretairen Carl Ludwig Schultz am 10. April 1805 abgeschlossenen, am 17. April 1805 corroborirten Pfandcontracts Ersterem zugestandenen Pfandschillings von 6500 Rbl. B.-Ass.,
2) in Betreff des zufolge zwischen der Frau Ma-

jorin Kath. Sophie von Sivers gebornen von Stegemann und dem Flottlieutenant Georg von Möller am 30. April 1834 abgeschlossenen und am 18. Mai 1834 corroborirten Kaufcontracts Ersterer zugestandenen Kaufschillings von 12,500 Rbl. B.-Ass., und

3) in Betreff der zum Besten des Universitäts-Pensionsfonds am 11. April 1805 ausgestellten, am 17. April 1805 ingrossirten Obligation, groß 7000 Rbl. B.-Ass., —

um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, solches auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder die obbezeichneten darauf ruhenden Schuldverschreibungen aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und 6 Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 12. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Carl Eduard von Liphart nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der Schuldverschreibungen bewerkstelligt werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. October 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 139.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Carl Georg von Wahl, nachdem derselbe von dem Herrn Arzte Alexander Gustav Beck mittelst am 5. October 1861 abgeschlossenen und am 6. Oktober 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 70 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rbl. S. acquirirt, zur Sicherheit seines Eigenthums sowol, als auch behufs Deletion der auf besagtem Hause annoch ruhenden, jedoch angeblich bereits längst berichtigten, zum Besten des Adam Friedrich Bandau am 9. Februar 1811 ausgestellten und am 15. April 1811 ingrossirten Obligation im Betrage von 2500 Rbl. S., — um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück und die obbezeichnete Obligation aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Carl Georg von Wahl nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Deletion der Obligation bewerkstelligt werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. November 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 139.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die Herren Theilnehmer der **Narvaschen Kronsbranntweinslieferung** für 1862 ergebenst zu benachrichtigen, daß alles zum Empfange des Branntweins in Narva bereit ist und solcher, wie in früheren Jahren, von Herrn William Beck geleitet werden wird, und daß die Gelder für gelieferten Branntwein seiner Zeit in Dorpat durch Herrn Hofgerichtsadvokaten A. L. Wulffius ausgezahlt werden.

St. Petersburg, den 12. December 1861.

C. Baron Küster.

Daß ich meine Wohnung verändert und gegenwärtig im eigenen (vormals Baronin Schultz'schen) Hause am Stationsberge wohne, zeige ich hiermit meinen geehrten Kunden ergebenst an. 2

C. Müller, Klempnermeister.

Pferde-Auction.

Am 22. Januar 1862 um 11 Uhr M. werden in Dorpat in der Manege gegen 30 Zuchthengste und Hengst- sowol als Stut-Fohlen verschiedenen Alters, **arabischer Zucht**, aus Palkoper, an den Meistbietenden verkauft werden.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt zur geneigten Beachtung eine Auswahl sauber und geschmackvoll gearbeiteter Papp-Galanterie-Sachen **W. Brostrom**, 2*

im Hause des Herrn von Hanke, auf dem Stations-Berge.

Eine Parthie **guter Butter** steht zum Verkauf abgestellt beim Kunstgärtner **Becker.** 1

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 148 vom 18. December 1861.

Ein Vorsteherhund hat sich eingefunden im Kobbrata'schen Kruge, 10 Werst von Dorpat an der St. Petersburger Straße, und kann daselbst gegen eine Entschädigung von dem Eigenthümer in Empfang genommen werden. 1

Beim Kürschnermeister Kaukl werden Mädchen in Pension genommen. Näherr Auskunft erhält man daselbst. 3

Theilnehmenden Freunden und Bekannten theilen wir hierdurch mit, dass unser geliebter Vater Ferdinand Henrichson in seinem 63. Lebensjahre am 15. d. Mts. gestorben, und die Bestattung Mittwoch präcise um 11 Uhr Vormittags von seiner Wohnung aus stattfinden wird.

Die Kinder des Verewigten.

Blumen-Arbeiten

aus natürlichen, künstlich getrockneten Blumen, feinsten Immortellen und schönsten Ziergräsern, geschmackvoll und zierlich verfertigt, als **Fest-Bouquets**, flache und runde **Vasen-Bouquets, Ampeln,** mit Bouquets und herabhängenden Zweigen geschmückt, **Kränze** und **Guirlanden** zur Verzierung von Gemälden, **Ball-, Hand-** und **Cotillon-Bouquets** und div. andere Gegenstände empfiehlt zum bevorstehenden Fest **Johann Daugull.** 3

Es wünscht Jemand die bis jetzt erschienenen Nummern der Baltischen Monatsschrift (2. Sem. 1859 bis Decbr. 1861) zu kaufen. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Blühende Hyacinthen, Tazetten u. **Lilieconvaillen** sind zu haben bei 1

G. Becker.

Morgenhauben,

von weißem Mousselin und Tüll, werden zu sehr billigen Preisen aufgeräumt bei 1

A. H. Henningson.

Mein auf's Neue wohl assortirtes

Wein-Lager

empfehle ich bestens. ***Fr. A. Timm.***

Photographische Albums, Schreib-Mappen, Papeterien, feine **Holzarbeiten** aus Randen, **Modellir-Cartons, Bilder** zum Ausschneiden und Zusammensetzen, **Farbenkasten, Reisszeuge, Stammbücher** zu 45 und 70 Kop., **Notizbücher, Federkästchen, Stahlfedern,** echte **Fabersche Bleistifte, Vorlegeblätter** zum Zeichnen und Schreiben — empfiehlt die Buchhandlung von **Theod. Hoppe.** 1

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mein

vollständiges Lager von

Büchern, Musikalien,

Atlanten und Globen

zu Geschenken für Jung und Alt.

Weihnachtscataloge sind auf Verlangen unentgeltlich bei mir zu haben.

C. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Knochenmehl als Düngungsmittel, zum Preise von 75 Cop. S. à Pud, in Säcken à 6 Pud Brutto, ist fortan bei mir oder auch durch Herrn C. F. Toepffer in Dorpat zu haben, wo Bestellungen angenommen werden und eine Probe einzusehen ist. — Transport- u. Versendungskosten haben die resp. Herren Committenten zu tragen. **C. Rotermann** in Reval.

Frische **Killoströmlinge** sind zu 38 Kp. pr. Burke zu haben im Menzendorff'schen Hause, unter dem Senff'schen Berge. 1

Ein im 2. Stadttheile Dorpat's auf Erbgrund belegenes Haus wird Abreise halber billig verkauft. Auskunft darüber ertheilt A. Obram.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt sind im Hotel **„Stadt London"** mehrere **Budenlocale** zu vermiethen. **Nicolai Raphoph.** 1

Eine Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen im Oberleitnerschen Hause, unweit der Steinbrücke.

Im Scharte'schen Hause am Markte ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal zu vergeben. 1

Im Kaufmann C. O. Johannsen'schen Hause am großen Markt ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal von 2 Zimmern zu vermiethen. 2

Stallraum für vier Pferde nebst Wagenremise ist zu vermiethen im Hause Trojanowsky. 2

In meinem Hause in der Philosophen-Straße, unweit dem des Herrn Staatsraths v. Seidlitz, ist eine Familien-Wohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. G. A. Klinge. 1

Im früher Metzger'schen Hause, neben der Gensdarmen-Kaserne, sind zwei Familienwohnungen nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. 1

In meinem Hause ist ein Quartier mit oder auch ohne Stallraum zu vermiethen. Lezius. 2

Ein Budenlocal für die Marktzeit giebt ab 3
G. Nagel.

Im Asmußschen Hause ist für die Zeit des Jahrmarkts eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmern zu vermiethen. 2*

Abreisende.

Joh. Alex. Ripskowsky, aus Riga. 3
Pastorin Schütze nebst Familie. 2
V. Woyczynsky, Preußischer Unterthan. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Gerbermeisters A. Lipping Sohn Reichard Carl Robert.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Bäckergesell Ludwig Grünberg mit Lisa Kalm.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Titulairraths A. Thürgard Tochter Olga Wilhelmine, 6½ Jahr alt; der Pfandhalter Johann Ferdinand Friedrich Henrichson, 63 Jahr alt; der ehem. Stadt-Buchhalter Carl Thomas Christiani, 81 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier für die **St. Marien**-Gemeinde, zugleich mit dem Gottesdienste und der Abendmahlsfeier für die St. Johannis-Gemeinde am 24. December, Vormittags **10** Uhr, in der **St. Johannis**-Kirche.

Wechsel- und Geld-Cours am 14. December 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	—	—
„ London 3 Monat	33 3/4	33 1/2 3/4
„ Hamburg	29 1/16	30 1/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	—	97½
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Reichsbank-Billete	99	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	99—99¼
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	98
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval
vom 7. bis 9. Decbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 118 Pfd „ „ „	125	—	—	—
dito von 114 Pfd. „ „ „	120	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	14	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 14. Decbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	119	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	99	—	—	—
Hafer à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	50	5	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	3	50	3	60
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	50	2	60
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	14	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	18	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 149.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 20. December 1861.

Inländische Nachrichten.

Reval, 13. Dec. Von Mund zu Munde geht hier eben die Nachricht von einem erschütternden Unglücksfalle, der eine der angesehensten Familien unserer Stadt jählings betroffen hat. — Der Chef unseres ersten Handlungshauses Thomas Clayhills & Sohn, Herr Consul Edmund v. Girard und dessen Schwager, der beurlaubte österreichische Obrist Herr v. Schruteck, hatten sich am vergangenen Freitage um 4 Uhr Nachmittags zu einer Fahrt nach der nur 12 Werst vom Festlande belegenen Insel Wrangelsholm angeschickt, zu dem Ende bei dem Gute Wiems ein Boot bestiegen, und haben auf der kurzen Ueberfahrt mit sammt der Bemannung — in den Wellen ihr Grab gefunden. Am Sonnabend Morgen ist zuerst der entseelte Körper des Herrn v. Schruteck ans Ufer der Insel gespült worden, später die anderen Leichname. Angeschwemmte Bootstrümmer deuten darauf hin, daß das Boot auf Klippen gerathen und so verunglückt ist. (Rev. Z.)

Aus St. Petersburg, 30. Novbr., schreibt man der „K. Z.": „Die Ristori selbst spielt zum Schrecken der Direction diesmal vor leeren Häusern. Das machen alles die Bauern und der hohe Preis von 25 Rubeln für die Loge! Wer früher nur Champagner trank, nimmt jetzt mit Bier vorlieb. Die Handschuhe zu 1 Rbl. 75 Kop. wollen jetzt keine Käufer finden. Mitten in der Saison machen die Pelzhändler ihre Magazine zu, denn der Adel ist — auf den Gütern, und sieht zum ersten Mal selbst zu, wie es um Haus und Hof steht. Aber nun gerade bewährt sich der Spruch: „Arbeit bringt Segen", denn seit die Sorge um Pariser Moden und theure Quinquilien nicht mehr die einzige ist, womit sich die begüterte Welt quält, seitdem bessert sich unser Cours, und während wir noch im vorigen Jahre 5 Kop, für den Papier-Rubel beim Wechsler bezahlen mußten, um Kupfer zu erhalten, wechseln wir heute den Papier-Rubel mit 1 Kop. ein.

Ein Circulair des Ministers des Innern an alle Gouvernementschefs vom 2. Dezember trägt diesen letzteren auf, den Bauern durch Vermittelung der Friedensrichter den allgemein verbreiteten Irrthum benehmen zu lassen, als haben sie noch neue Freiheiten *(новая воля)*, wie sie sagen — zu erwarten, und denselben die Worte Sr. Maj. des Kaisers, in welchen er selbst den Bauern einiger Gouvernements seine Meinung auszusprechen geruht hat, mitzutheilen. (R. Inv.)

Der Roman „das adlige Nest" von Turgenjew ist vom Grafen Sollohub in Gemeinschaft mit Alph. de Calonne ins Französische übersetzt und unter dem Titel „Une nichée de gentiles-hommes, moeurs de la vie de province en Russie" erschienen. Die französischen Journale sprechen sich darüber mit großen Lobsprüchen aus. (R. J.)

(Abgaben der ausländischen Hausbesitzer.) Die durch die Gesetze vom 7. April 1820 und vom 30. Novbr. 1853 festgesetzte städtische Abgabe von 57 R. 14¼ Kop., welche nicht Handel treibende ausländische Hausbesitzer der Hauptstadt zu zahlen hatten, wurde bereits durch den Allerhöchsten Befehl vom 7. Juni 1860 abgeschafft, durch welchen die im Reiche lebenden Ausländer in Betreff des Rechtes zum Besitze unbeweglichen Eigenthums und zum Handel mit den russischen Unterthanen gleichgestellt wurden.

Da nun die abgabenpflichtigen russischen Unterthanen nach dem Art. 327, Th. XI des Handelsgesetzbuches verpflichtet sind, für das Besitzrecht eines in der Hauptstadt belegenen unbeweglichen Eigenthums, welches nach städtischer Abschätzung mehr als 7500 R. werth ist, entweder in die 3. Gilde einzutreten, oder alle für diese Gilde festgesetzten Abgaben zu zahlen: so verordnet die St. Petersburger Stadt-Duma, daß die Ausländer, welche ein solches unbewegliches Eigenthum besitzen, zum 1. Januar 1862 entweder Kaufleute der 3. Gilde werden, oder die für diese Gilde festgesetzte Abgabe, welche für das Jahr 1862 127 Rbl. 55¼ Kop. beträgt, der Duma einzahlen.

Berdjansk. (Uebersiedelung der Bulgaren nach Rußland.) Ende November ist F. F. Wellkow, der Bevollmächtigte in der Uebersiedelungs-Angelegenheit der Bulgaren und anderer Slawen, aus der Moldau nach Rußland, in Berdjansk angekommen. Bis jetzt sind während des diesjährigen Herbstes 6 Parteien ausgewanderter Bulgaren in der Stärke von 884 Familien in unserem Kreise eingetroffen, und eine Partie von 256 Familien wurde noch vor Eintritt des Winters erwartet. Viele von den Einwanderern brachten hinreichende Wirthschafts-Utensilien und auch vieles Vieh mit. So haben jene 6 Partien über 3000 Stück Rindvieh, gegen 5000 Schafe und ungefähr 1000 Pferde mitgebracht. Die Hauptschwierigkeit für die Uebersiedler besteht in der Erlangung

von Päſſen von der Regierung des Fürſten Kuſa. Einer im Anfange des September dieſerhalb nach Jaſſy abgeſandten Deputation wurde der Miniſterialbeſcheid zu Theil, daß den eingewanderten Koloniſten nach Entrichtung aller fälligen Abgaben gegen Vorzeigung dieſer Reſolution Päſſe ausgeliefert werden ſollten, während gleichzeitig die aus moldauſchen Beamten beſtehende Kommiſſion für die Auswanderungs-Angelegenheit auf telegraphiſchem Wege die Weiſung erhielt, nach dem früheren Grundſatze zu verfahren, d. h. die Bulgaren von der Auswanderung abzuhalten. Man häufte nun die Schwierigkeiten, welche den Abziehenden in den Weg gelegt wurden, noch mehr, indem man die dreijährigen Abgaben voraus verlangte und 30 Familien von jeder Kolonie zurückbehielt. Aber es half Alles nichts; ſie brachten die verlangten Opfer und kamen doch glücklich über die Grenze. (Od. B.)

Nachrichten aus dem Gebiete Terek. Die Unterwerfung aller Stämme des öſtlichen Kaukaſus führte auch diejenige der früher daſelbſt herrſchenden Partei mit ſich. Dieſe konnte ſich aber mit dem Verluſte ihrer früheren Macht nicht ausſöhnen, und es war vorauszuſehen, daß ſie verſchiedene Verſuche machen würde, die frühere Ordnung der Dinge wieder herzuſtellen.

Die Bewegung, welche im Laufe des Sommers 1860 im Gebirge begann, und an deren Spitze Baiſſungur aus Itſchkerien, Uma-Dujew, der frühere Naïb von Scharo, und Atabai aus dem Bezirke Argun ſtanden, war einer dieſer Verſuche; aber Dank den zeitgemäßen, energiſchen Maßnahmen der kaukaſiſchen Behörden: dieſe Unordnungen konnten ſich nicht entwickeln und wurden vollkommen unterdrückt. Die aufrühreriſchen Banden wurden von unſeren Truppen geſchlagen und zerſtreut; einer der Leiter des Aufſtandes Baiſſungur wurde gefangen genommen, und obgleich es den beiden anderen Hauptaufwieglern, Aſabai und Uma-Dujew, gelang, ſich mit kleinen Banden in unzugängliche Schlupfwinkel des Gebirges zu flüchten, war zu Ende des Jahres die Ruhe doch vollkommen wieder hergeſtellt.

Jetzt meldet der General-Adjutant Fürſt Orbelian die vollſtändige Zerſtreuung der Ueberreſte der Raubbanden, welche in der oberen Tſchetſchnja unter Leitung Atabai's, Uma-Dujew's und des von der Bande Baiſſungur's entkommenen Sultan-Murad geniſtet und in letzter Zeit allein noch die Ruhe des Gebietes Terek durch ihre Räubereien geſtört hatten.

Zur Vernichtung dieſer Banden unternahm der Commandeur der Truppen im Gebiete Terek zu Ende Oktober d. J. eine Expedition in den gebirgigen Theil der kleinen Tſchetſchnja und in den Bezirk Argun. Um die Bewegung des Gen.-Lieut. Fürſten Mirski zu unterſtützen, rückte auch der Chef des Bezirks Tionety, Major Fürſt Ratijew, mit der Tuſchino-Pſchawiſchen und Chewſſurſchen Miliz von Süden gegen den Bezirk Argun vor, und der Gen.-Lieut. Fürſt Melikow entſandte eine Abtheilung von 3. Bataillonen mit einer Diviſion des irregulairen Daghеſtanſchen Reiter-Regiments und einem Theil der ſtehenden Daghеſtanſchen Miliz eben dahin. Die Bewohner der kleinen Tſchetſchnja nahmen unter Führung des General-Majors Kunduſchow gleichfalls Theil an dieſer Unternehmung.

Mit dem 22. Oktober begannen die Bewegungen unſerer Truppen, und Mitte November waren die aufrühreriſchen Banden, welche von allen Seiten von Truppen und der Miliz eingeſchloſſen wurden, vernichtet. Gegen 200 Abreken*) wurden zum Theil gefangen genommen, zum Theil zur Uebergabe gezwungen; die tſchetſchenziſche Miliz nahm den verwundeten Sultan Murad gefangen; Atabai, an der Möglichkeit der Rettung verzweifelnd, übergab ſich dem Kommandeur der tſchetſchenziſchen irregulairen Reiter-Diviſion mit der Bitte, ihn dem Truppenbefehlshaber vorzuſtellen. Darauf blieb der General-Lieutenant Fürſt Mirski noch einige Zeit in dem Bezirk Argun, wo unſere Truppen jetzt Wege bahnen und die Miliſoldaten und Freiwilligen in den Wäldern auf Uma-Dujew fahnden, welchen es gelang, ſich mit 8 Mann in die unzugänglichen Schluchten am obern Argun zu flüchten.

Auf dieſe Weiſe iſt die letzte Urſache der Unordnungen im Gebiete Terek beſeitigt. In dem Geiſte der tſchetſchenziſchen Bevölkerung hat ſich in letzter Zeit überhaupt eine merkliche Wendung zum Beſſeren gezeigt, und man kann daher hoffen, daß ſie endlich den Vortheil der Ordnung und Ruhe begreifen lernen und wie die übrigen friedlichen Bewohner des Kaukaſus auf dem Wege der Entwickelung zu Wohlſtand und Bildung gelangen werden.

(Mitgetheilt — Ruß. Inv.

Südliches Rußland. Die „Beſſ. Geb.-Z." ſchreibt aus Sſoroki, daß Mäuſe, Ratten und andere Nagethiere ſich in einer Schrecken erregenden Weiſe eingefunden haben.

Daſſelbe theilt der „Od. B." mit. Im ganzen Diſtrikt von Odeſſa ſind nicht nur die Felder und Getreideſchober ſondern auch die Häuſer von Mäuſen heimgeſucht, ſo daß die Katzen ſatt geworden ſind und keine mehr fangen. In Lokalitäten, wo man ſonſt vermittelſt einer Mäuſefalle 2 bis 3 Mäuſe im Jahre fing, fängt man jetzt 20 bis 30 täglich. Die Mäuſe in der Steppe bringen übrigens auch einigen Nutzen. Sie ſammeln nämlich ganze Haufen von Heuſchrecken-Striegeln (Eierpacken) als Nahrung für den Winter und zerſtören ſo Millionen von Heuſchreckeneiern. Dieſe haben übrigens auch noch einen anderen Feind in einem behaarten rothen Wurme gefunden, der ſie anfrißt und ſo unſchädlich macht.

(St. P. Z.)

Ausländiſche Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Dec. Der Senatusconſult (die ſogenannte Verminderung der Kaiſerlichen Prärogative betreffend) iſt nach einer zweitägigen Berathung geſtern angenommen worden; der Cardinal Mathieu hat

*) Abreken nennt man im Kaukaſus die Fanatiker, welche ſich in unzugängliche Gegenden zurückziehen und die Beraubung und Ermordung der Chriſten zu ihrer Lebensaufgabe machen. (D. R.)

gegen denselben gestimmt, ein Privatvergnügen, das der würdige Prälat sich hätte sparen können. Herr Fould sprach gestern pro domo und nicht ohne Geschick. Den Vogel der Beredsamkeit hatten aber die Herren Brenier und Graf Segur d'Aguesseau abgeschossen — der Erstere zitterte bei dem Gedanken, daß der Kaiser seine souveräne Gewalt vermindere in einer Epoche, wo die alte Welt der blutigen Austragung jenes principiellen Kampfes entgegeneile, der 1789 begonnen habe. Ganz Unrecht hatte Herr Brenier von seinem Standpunkte nicht: je schwieriger die Zeiten sind, denen wir entgegen gehen, desto fester sollten die Monarchen das Staatsruder in der Hand behalten. Der Graf Segur lächelte mit Recht über die Behauptung, daß das System der außerordentlichen Credite durch Kaiserliches Decret das Motiv von dem Mißtrauen Europas gegen die Französische Politik sei, und er ging mit der Wahrheit so weit heraus, als man es von einem Senateur nur immer verlangen kann, indem er jenes Mißtrauen aus der Mitschuld Frankreichs an der Piemontesischen Raub- und Revolutionspolitik im Allgemeinen und durch die Brandrede des Prinzen Napoleon in der vorigen Session im Besondern erklärte.

Das „Journal des Débats" schreibt: „Wir glauben heute zu wissen, in welcher Weise die englische Regierung ihre Genugthuungs-Forderungen an das Kabinet von Washington gerichtet hat. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat die am Montag, 2. Dezember von Queenstown in Irland mit dem Paketboot „Europa" abgegangene amtliche Note eine sehr einfache Fassung und läßt sich auf keine theoretischen Erörterungen ein. Die Note sagt dem Vernehmen nach blos, es sei eine schwere Beleidigung gegen die englische Flagge begangen worden. Die königliche Regierung könne nicht glauben, daß diese gewaltthätige Handlung das Ergebniß der dem Capitain Wilkes ertheilten Instructionen gewesen sei, und hege in Folge davon die Ueberzeugung, die Regierung der vereinigten Staaten werde nichts gegen die Auslieferung der Gefangenen haben, welche zu begehren Lord Lyons beauftragt sei. Im Weigerungsfalle werde Lord Lyons seine Pässe verlangen." (A. P. Z.)

England.

London, 20. Dez. Troplongs Elaborat über das Senatskonsult erfährt in der „Times" eine nicht günstigere, aber viel sarkastischere Beurtheilung als in anderen englischen Blättern. „Troplongs Beweisführung", sagt die „Times", „ist für Sparsamkeit, seine Rhetorik für Verschwendung. Er vertheidigt zugleich das neue Prinzip und lobpreist die alte Praxis, die zu einer Krisis führte, deren eingestandene Frucht die Nothwendigkeit einer finanziellen Revolution ist. Ferner bemüht er sich, dahin zu wirken, daß die Revolution auf dem Papier bleibe."

Ueber Oesterreichs Finanzen bringt die „Times" auch einen Leitartikel. Er schildert dieselben mit düsteren Farben. Die österreichische Monarchie, so länderreich, so dicht bevölkert gelegen inmitten des industriellen Westens und der rührigen Bewohner der Levante, einer Dynastie unterthan, die sich so großer Anhänglichkeit erfreue, und die von dynastischen Revolutionen bisher verschont geblieben, sollte reich, sollte wohlhabend sein; statt dessen seien seine Finanzen in einem traurigeren Zustande als die irgend eines anderen Staates. Trotzdem spreche die Regierung nicht von Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben, sondern nur von der Größe der jährlichen Defizits, die stark genug seien, selbst einen englischen Finanzier zu verblüffen, und die fast ausschließlich durch „Finanzoperationen" gedeckt werden sollten. Aber auch das Borgen könnte nicht in alle Ewigkeit fortgesetzt werden. Den Schluß des Artikels bildete der freundschaftliche Rath, Venetien zu verkaufen und eine Aussöhnung mit Ungarn anzustreben. Dann werde man von Ueberschüssen und nicht mehr von Defizits in Oesterreich hören. (A. P. Z.)

Windsor, 23. Dec. (T. D.) Die Trauerfeier bei der Beisetzung des Prinzen Gemahls hat einen tiefen Eindruck gemacht. Der Prinz von Wales zeigte während derselben große Seelenstärke. Prinz Arthur weinte heftig, der Kronprinz von Preußen war tief bewegt. Der Herzog von Cambridge und Lord Palmerston waren zu erscheinen verhindert. In der ganzen Stadt herrscht tiefe Trauer.

Nach der Trauerfeierlichkeit begab sich der Herzog von Sachsen-Koburg, dessen Schmerz sehr groß ist, nach Osborne zum Besuche der Königin. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät ist gut.

London, 24. Dec. (Tel. Dep.) Alle Journale legen auf die Depesche Thouvenel's in Betreff der „Trent" Angelegenheit ein großes Gewicht. „Daily news" sagen: Die Depesche Thouvenel's füge den Reclamationen Englands eine Autorität bei, welche ihnen fehlte, obgleich sie auf die Meinung der englischen Kronjuristen begründet waren. Nur diejenigen, welche die Idee eines Schiedsgerichts begünstigen, werden mit Genugthuung das Zeugniß einer rivalen Nachbarregierung aufnehmen, daß England Recht habe, und werden in der Depesche Thouvenel's ein mächtiges Mittel zur Erhaltung des Friedens sehen. Diese Depesche wird in England als ein Akt der Freundschaft aufgenommen werden.

„Times" sagen, die Depesche Thouvenel's zeige der Regierung zu Washington einen ehrenvollen Weg, großen Schwierigkeiten zu entgehen. (A.P.Z.)

Italien.

Turin. Die offizielle Zeitung veröffentlicht folgendes königliche Dekret: „Allen Conscriptionsflüchtigen aus den Klassen von 1838, 1839 und 1840, die vor Publication dieses Dekrets eingezogen wurden, sich freiwillig stellten oder sich noch im Laufe dieses Monats dem Präfekten oder Militairkommandanten stellen werden, wird volle Amnestie gewährt."

An den Befestigungen von Pavia wird mit großer Anstrengung gearbeitet und auch Cremona wird verschanzt und verpallisadirt. Gegen 50 Stück Kanonen, lauter schweres gußeisernes Positionsgeschütz, wurden seit einem Monate nach Pavia geschickt, um die Festungswälle damit zu besetzen, und nun ist ein Artillerie-Capitain wieder nach Frankreich geschickt worden, um eine Anzahl gezogener metallener Kano-

nen für die Armirung der lombardischen Festungen und befestigten Plätze zu bestellen. (A. P. Z.)

Aus Mailand vom 15. Dezember berichtet die „Triester Ztg.“: „In der gestern eröffneten außerordentlichen Sitzung des Provinzialrathes wurde der Bericht der Kommission verlesen, die beauftragt war, zu prüfen, an welcher Stelle der Uebergang über die Schweizer Alpen mittelst einer Eisenbahn am besten bewerkstelligt werden könne. Derselbe spricht sich dahin aus, daß die zweckmäßigste Richtung zur Verbindung Italiens mit der Schweiz und Deutschland jene sei, welche den Bodensee mit der Eisenbahnlinie im Pothale verbinde, die östlichen Schweizer Alpen durchziehe und in das Bassin des Comersees herabsteige. Unter den Alpenübergängen sei jener über den Septimer dem Splügenpasse vorzuziehn, so wie auch die Bahn am Ostufer des Comersees. (A. P. V.)

Rom. Aus Rom vom 20. Dezember wird telegraphisch gemeldet: „Der spanische Gesandte hat mit dem Grafen Drapan eine Unterredung gehabt und denselben im Namen Ihrer katholischen Majestät der Königin Isabella II. aufgefordert, Franz II. zu ermuthigen, damit er den Vorstellungen Frankreichs, bezüglich seiner Entfernung von Rom, nicht nachgebe.“— Dieselbe römische Depesche vom 22. Dezember meldet: „Tritany, der spanische Karlistenführer, weilt hier in Rom. Er hat von Franz II. den Rang eines Generals nebst dem nöthigen Gelde erhalten, um das Banditenwesen wieder in Schwung zu bringen. Er trifft Vorbereitungen, in die Südprovinzen abzugehen.“ Derselben Depesche zufolge hat der päpstliche Nuncius Monsignore Chigi seine Abreise nach Paris deshalb bis zum 12. Januar aufgeschoben, um nicht bei dem Neujahrsempfange, bei welchem auch der italienische Gesandte erscheinen wird, anwesend sein zu müssen. Die päpstliche Regierung wird die Zinsen der konsolidirten Lokalschuld mit neuen Konsols zahlen. Eine Emittirung von sechs Millionen Konsols wurde gemacht, um die früheren, ohne vorherige Zustimmung der Finanzkonsulta gemachten Emissionen zu ordnen. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Dec. Laut Nachrichten, welche kürzlich aus Cattaro eingelaufen, unterliegt es keinem Zweifel daß der Insurgentenchef in der Herzegowina, Luka Bukalovich, wahrscheinlich angeregt durch gewisse auswärtige Agenten, Anstalten macht, neue Schanzen und Batterien in der Suttorina zu errichten. Wie man vernimmt, soll bereits dem dortigen Oesterreichischen Militärbefehlshaber die gemessene Weisung ertheilt worden sein, gegen dieselbe auf gleiche Weise wie gegen die ersten zu verfahren, jedoch jedes weitere Vorgehen sorgfältig zu vermeiden. — Mit der Vertagung des Reichsrathes herrscht hier in der Politik Windstille. Nun bringen unsere Zeitungen täglich Leitartikel über den Staatshaushalt. Sonderbarerweise hat der mißliche Zustand der Finanzen, wie er von Hrn. v. Plener offen dargelegt wurde, keinen nachtheiligen Eindruck auf die Börse hervorgebracht, wie denn überhaupt der Geldmarkt mehr von auswärtigen Plätzen als von inneren Angelegenheiten beeinflußt wird. So hat gestern das Gerücht von einer Ministerveränderung in Preußen hier die Werthpapiere gedrückt, und dieselben erholten sich erst dann, als sich die Nachricht ungegründet zeigte. — Aus Ungarn lauten die Nachrichten befriedigend. Man hofft auf eine baldige friedliche Lösung. In Siebenbürgen bereitet man sich zur Ausschreibung der Landtagswahlen vor. Indessen sollen noch daselbst erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein. (N. P. Z.)

Wien, 23. Dec. Der Kaiser ist gestern gegen 4 Uhr Morgens im besten Wohlsein in Venedig eingetroffen. Am Tage vorher war auch die Erzherzogin Charlotte dort angekommen. (A. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Dec. Der „Triest. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Obschon der Telegraph letzten Mittwoch für alle „Private“ unnahbar war, so hat das Abendland doch bereits längst erfahren, daß wir an diesem Tage einer Gefahr entronnen, ähnlich einer ganz unterminirten Stadt mit bereits brennendem Zündfaden. Am vergangenen Dienstag Abends war bei Börsenschluß das englische Pfund Sterling bereits auf 266 Piaster gestiegen, und wurde dieser Cours als fix publicirt. Am Morgen, unmittelbar nach Eröffnung des großen Geldmarktes Haviarhan, stieg dieselbe Münze von Augenblick zu Augenblick auf 280, 300, 320, 350, und noch ehe Mittag kam, wurde für türkische Goldlire 450 Piaster geboten, somit 350 Piaster über deren Realwerth. Der sich elektrisch verbreitende panische Schrecken und die daraus entstehende Aufregung sind keiner Beschreibung fähig. Die absurdesten und wildesten Gerüchte verdrängten einander von Augenblick zu Augenblick. Noch bevor die Aufregung allgemein war, sprengte ein Kaufmann aus Galata durch die dichtgedrängte Volksmasse nach Stambul, in den Regierungspalast, um von der Regierung energische Maßregeln zu fordern. Bei seiner Ankunft waren jedoch bereits sämmtliche Minister versammelt, während alle übrigen Büreaus geschlossen waren und Militair zum Schutz des Ministeriums heranrückte. Vom Polizeiministerium aus wurde augenblicklich die ganze Polizeimacht nach allen Richtungen der Stadt und der Vorstadt entsendet, um alle Han's und Etablissements, in welchen Wechselgeschäfte getrieben werden, sofort zu schließen, während das Kriegsministerium die ganze Truppenmacht der Residenz unter die Waffen stellte und starke Abtheilungen patrouilliren ließ. Bevor jedoch diese Maßregeln zur Ausführung gelangten, war bereits das ganze Labyrinth des Bazars wie ausgestorben, alle Gewölbe von ihren Eigenthümern geschlossen und im panischen Schrecken verlassen. Alle außer dem Bazar existirenden Handelsgeschäfte jenseits des goldenen Horns thaten ein Gleiches, und in weniger als einer halben Stunde war Stambul wirklich eine „Stadt der Todten“, belebt einzig und allein von den mechanisch dahin schreitenden Patrouillen. Diesseits hatten die Inhaber des großen Haviarhaus, als die türkische Lira den fabelhaften Werth von 450 Piastern erreicht hatte, ebenfalls geschlossen, und dem anrückenden Militair und der Polizeigewalt blieb nur noch die Besetzung der verschiedenen Zugänge und Nebenstraßen

übrig. Bevor die Diener der Ordnung anrückten, war es bereits zu verschiedenen blutigen Raufhändeln im und am Haviarhan gekommen, sowie allerlei komische und tragische Scenen den Schrecken und die Verwirrung vermehrten. Im Haviarhan sah man einen persischen Kaufmann unter den wüthendsten Verwünschungen gegen den Sultan und dessen Regierung ein Paket Kaimes verbrennen, dessen Werth Umstehende mit 70,000 Piaster als noch zu gering schätzten. Ein schneeweißer Griechengreis heulte und weinte wie ein Todtenklageweib und zerriß sich Haare, Bart und Kleider, während ein aufgedunsener Armenier fröhlich lachte, und dafür eine derbe Tracht Prügel erhielt. Als der Schrecken beinahe den Gipfel erreicht hatte, waren auch in Galata und Pera die meisten Gewölbe geschlossen, und Jedermann eilte in den Schooß seiner Familie. Proviant zu den fabelhaftesten Preisen wurde von Familien, deren Mittel es erlaubten, für mehrere Tage aufgekauft, und ein kleines Laibchen Brod wurde von Vielen gerne mit 20 Piaster bezahlt. An vielen Punkten war für 100 Piaster Kaimes kein Bissen Brod oder sonstiges Lebensbedürfniß zu erhalten und sowohl in Stambul als in Galata im Mumhameh-Viertel und in Pera wurden Bäckereien gestürmt und geplündert. Drüben in der Türkenstadt entwickelten Hussein-Bey, der Polizei-Chef und die mit ihm operirenden Truppen die größte Energie, um einen allgemeinen Volksaufstand zu unterdrücken, und ein Gleiches geschah hier von Hassan-Bey, dem Polizeichef von Pera. Drüben in Asien, in Skutari und Kadiköi, mußten sogar Kanonen aufgefahren werden, um die aufgeregte Bevölkerung einzuschüchtern, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß doch nicht alle türkischen Soldaten so blutdürstige Ungeheuer, so christenfressende Hyänen sind, zu denen man sie gern stempelt. Der entweder allzufurchtsame oder vielleicht wirklich blutdürstige Kommandant hatte „Feuer" befohlen, allein kein einziger Arm hob sich, das mörderische Kommando zu befolgen. Die Soldaten erwiderten, das Volk wolle Brod und sein Recht, und Beides wollen wir auch. So erzählten in Skutari garnisonirende türkische und christliche Offiziere in öffentlichen Lokalen. Unterdessen beschränkte sich die Thätigkeit der Minister nicht allein auf die erwähnten Maßregeln. Der Sultan wurde augenblicklich von der gefahrdrohenden Lage der Hauptstadt in Kenntniß gesetzt, und von diesem Augenblick an durchflogen fortwährend im rasendsten Galopp Adjutanten und Kammerherrn den Raum zwischen Dolmahagdsche und dem Regierungsgebäude in Stambul. Die Dampfpresse der Staatszeitung „Djéridé Havadis" producirte im Nu Tausende von Exemplaren einer Ministerproklamation, welche viel zur Besänftigung der Gemüther und zur Abwendung der unberechenbaren Gefahr beitrug. Am Donnerstag mit Tagesanbruch versammelten sich nach bang durchwachter Nacht wieder sämmtliche Minister in der hohen Pforte und beschlossen, diesen Tag in Permanenz zu bleiben. An demselben Tage rief die Furcht noch mehr, als wahre Menschenliebe, die großartigsten Opfer hervor. Mehemet Ali Pascha spendete über 2 Millionen Piaster, in den Vormittagsstunden vertheilte Lady Bulver im Hofe ihres Palastes 500 Brode; Herr Pfilleri, ein bekannter griechischer Spekulant, vertheilte das Erzeugniß der 15 ihm gehörigen Bäckereien, Herr Simeon, der „reichste" hier lebende Europäer, that ein Gleiches und versprach auch in Zukunft Brod zu 3 Piastern zu liefern. Die Freimaurerlogen, mildthätig wie immer, verdienen auch bei dieser Gelegenheit wieder das ehrendste Lob. Im Laufe des Tages wurden sämmtliche Wechslerläden gerichtlich versiegelt und Proklamationen publicirt, welche die strengsten Strafen Allen androhten, die es wagten, das Papiergeld zurückzuweisen oder neue aufregende Gerücht zu verbreiten. Gestern war die türkische Goldlira wieder auf den Werth von 222 Piaster gewichen, während sie die Abendbülletins bereits wieder mit 230 publicirten. Heute, heißt es, sollen die Gewölbe des Geldmarktes wieder entsiegelt werden, und die ganze Bevölkerung lebt daher abermals in bangster Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Seit Donnerstag sind alle Bäcker, Metzger, Holz- und Kohlenhändler, so wie Bakals und sonstige Lebensmittelverkäufer, gezwungen, ihre Gewölbe offen zu halten und zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Eine Militair-, Polizei- oder Municipalwache sorgt für die Vollziehung dieser Maßregel. Das „Journal de Constantinople" sagt bei diesem Anlasse unter vielem Anderen: „„Der Sultan, dessen Schmerz über diesen Vorfall ein tiefgefühlter ist, hat seine Fürsorge für sein Volk dabei wieder in einer Art bethätigt, welche bald alle Blicke auf sich ziehen dürfte. Gleichzeitig aber hat ihn diese Krisis auch seine wahren Feinde kennen gelehrt, und die europäischen Kabinette, welche die Integrität der Türkei garantirt haben, so wie die befreundeten und alliirten Mächte, können sich ebenfalls über dieselben nicht mehr täuschen.““ Der Ankunft des Großvezirs, welche in einigen Tagen bevorstehen soll, sieht Alles in größter Erwartung entgegen, da man von ihm zuversichtlich einen gänzlichen Umschwung der Dinge erwartet. — Seit vorgestern sagen uns beschneite Dächer und die schneebedeckten Umgebungen unserer Residenz, daß, obschon sich die Kälte nicht bedeutend fühlbar macht, dennoch auch hier jetzt der Winter seine Herrschaft begonnen hat." (A. P. Z.)

Amerika.

Der wesentliche Inhalt der Depesche des Französischen auswärtigen Ministers Thouvenel an den Französischen Gesandten in Washington vom 3. December ist dieser: Obgleich das Cabinet der Tuilerieen nicht weiß, wie der Präsident Lincoln das Verfahren des Capitäns Wilkens auffaßt, so hält der Minister es doch für seine Pflicht, sein Bedauern über dasselbe auszusprechen. Er folgt dem Cabinete von Washington auf die verschiedenen Standpunkte, worauf dasselbe sich stellen möchte, um die Verhaftung der südstaatlichen Deputirten gut zu heißen. Betrachtet es sie als Feinde, so waren sie unter dem Schutze einer neutralen Flagge, welche nicht bloß die Waaren, sondern auch die Personen deckt, wenn diese keine „gens de guerre" sind. Sollte der Präsident Lincoln den Umstand, daß die Delegirten Träger von feindlichen Depeschen gewesen seien, als ein

Motiv ihrer Verhaftung geltend machen, so sei hierauf zu bemerken, daß der Englische „Trent", der aus einem neutralen Hafen gekommen war, auch einen neutralen Hafen zum Bestimmungsorte hatte. Betrachtet ferner das Cabinet von Washington die Delegirten als Rebellen, dann war das Englische Schiff ein Asyl für sie, welches der Capitän Wilkens zu respectiren hatte. Die betreffende Stelle lautet:

Wenn aber das Washingtoner Cabinet die beiden festgenommenen Personen nur als Rebellen ansehen wollte, die es immer das Recht habe, zu ergreifen, so gehörte allerdings diese Frage einem anderen Felde an, müße aber darum nicht weniger in einem dem Verfahren des Befehlshabers des „San Jacinto" ungünstigen Sinne entschieden werden. Es wäre dies, in solchem Falle, eine Verkennung des Princips, daß das Schiff Bestandtheil des Bodens der Nation ist, deren Flagge es führt, und gleichzeitig eine Verletzung des Rechtes, das demgemäß einem fremden Souveräne die Ausübung seiner Jurisdiction auf demselben verwehrt. Ohne Zweifel wird es nicht nothwendig sein, an die Energie zu erinnern, mit welcher die Vereinigten Staaten bei jeder Gelegenheit diese Immunität (Freiheit) und das daraus entspringende Asylrecht vertheidigt haben.

Minister Thouvenel hofft schließlich, daß daß Cabinet von Washington den legitimen Reclamationen Englands die gehörige Rechnung tragen werde. Abschrift dieser Depesche ist den verschiedenen Großmächten mittgetheilt worden. Wir meldeten schon gestern, daß Mr. Seward, der Minister des Auswärtigen, verweigert hat, diese Französische und eine sehr ähnlich lautende Englische Depesche der Unions Regierung zu übermitteln.

Die Pariser „Patrie" meldet von einer Depesche vom 7., der gemäß viele Städte des Nordens Adressen an Lincoln schicken, in welchen sie die officielle Gutheißung der Verhaftung der Delegirten des Südens beantragen. Gleichzeitig heißt es, der Kriegsminister habe dem General Mac Clellan einen Verweis wegen seines Briefes gegeben, in welchem der Capitän Wilke getadelt wurde. Ein General, welcher sich im Angesichte des Feindes befinde, habe besseres zu thun, als sich in die Geschäfte der Regierung zu mischen.
(N. P. Z.)

Ostindien.

Die Ostindische Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay, 27. Nov. Lady Canning die Gemahlin des Generalstatthalters, ist am 18. Nov. in Calcutta an einem Sumpffieber gestorben, welches sie sich auf ihrer Reise von Darjeeling nach Calcutta zugezogen hatte. Lady Canning, Tochter von Charles Lord Stuart de Rothesay war 1817 geboren.) Zum Zeichen des Mitgefühls und der Trauer über diesen schmerzlichen Verlust, der den allgemeinen verehrten Vicekönig und zwar am Vorabende seines Rücktritts trifft, hat das Land dreiwöchentliche Trauer angelegt. — Nipal Singh, ein berüchtiger Rebell, der sich lange den Verfolgungen entzogen hatte, ist endlich gefangen worden und wird in Jounpore gehängt werden. — In der Präsidentschaft Bombay hat sich die Cholera wieder eingestellt. In Kabul sind ihr gegen 700 Personen zum Opfer gefallen. — Der Sitz der obersten Regierungsbehörde soll von Calcutta nach Simla verlegt werden. (N. P. Z.)

China.

Chefu, 12. October. Seit acht Tagen ist die Umgegend von Chefu der Schauplatz der blutigsten Gräuel. Die Shantung-Rebellen sind auf ihrem Vernichtungszuge von Westen herangezogen und alle Schrecken eines Bürgerkrieges bezeichnen den von ihnen genommenen Weg. Bereits vor drei Wochen langte die Nachricht hier an, daß sie eine etwa 60 Meilen entfernte Stadt genommen und eine allgemeine Stockung des Handels war die unmittelbare Folge. Seit acht Tagen verriethen die brennenden Dörfer, deren Flammen während der Nächte den Horizont erleuchteten, ihr Nahen und auch Tausende von Flüchtlingen, faßt entblößt vom Nothwendigsten, kamen in Chefu an und verkündeten die von den Rebellen begangenen Unmenschlichkeiten. 15,000 Mann stark zogen sie heran, meistens zu Pferde, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, mordeten und raubten und verbrannten, was sie nicht mitnehmen konnten. Alle männlichen Individuen, die in ihre Hände fielen und alle Weiber, die nicht die thierischen Begierdrn der Räuber erregten und deshalb von ihnen mitgeschleppt wurden, fielen unter ihren Schwerdten und jeder geplünderte Ort ging in Flammen auf.

Am 8. Abends sahen wir die Dörfer brennen, die nur zwei Meilen westlich von Chefu liegen und in letzterer Stadt war die Angst und die Bestürzung auf das Höchste gestiegen. Alles, was fliehen konnte, floh; Tausende und aber Tausende schifften sich mit dem Werthvollsten ihrer Habe auf Dschunken ein und nur einige Tausend der ärmsten Bewohner waren zurückgeblieben und hatten größtentheils innerhalb der französischen Befestigungen auf einer kleinen Halbinsel am Hafen Schutz gesucht. Die sonst gedrängt vollen Straßen Chefu's waren wie ausgestorben, alle Läden geschlossen und nichts zu kaufen. Es war ein trauriger Anblick, die armen Flüchtlinge zu sehen, wie sie von allen Seiten über die hohen Berge, welche Chefu umgeben, sich ermattet heranschleppten, wie dort ein Jüngling sein altes Mütterchen auf dem Rücken trug, oder hier ein blinder Greis von seiner Tochter geleitet wurde, die, wie alle Frauen, mit ihren verkrüppelten Füßen selbst nur mit der größten Beschwerde über das rauhe Gestein zu gehen vermochte.

Viele Hundert wurden mitleidig von den europäischen Schiffen im Hafen aufgenommen, auf die sich auch die Frauen und Kinder der am Orte befindlichen Europäer mit ihren Sachen flüchteten, während die Männer sich den Franzosen anschlossen, die alle militärischen Anstalten getroffen hatten, um die Stadt zu vertheidigen. Leider war ihre Zahl nur sehr beschränkt; von den beiden hier auf Station liegenden Transportfregatten konnten nicht mehr als 230 Mann ausgeschifft werden, und wenn dieselben auch ausgereicht haben würden, die Wohnungen der zunächst ihren Verschanzungen angesiedelten Europäer zu schützen, so war es doch ein verzweifeltes Unternehmen eine Stadt von 10,000 Einwohnern gegen ein Heer von 15,000 Mann zu vertheidigen. Die Feigheit der Chi-

nesen und ihre Angst vor europäischen Feuerwaffen übersteigt jedoch alles Denkbare und wir zweifelten deshalb auch keinen Augenblick, daß die Rebellen auf die erste Salve Kehrt machen und Chefu unbelästigt lassen würden.

Sie wurden von der Westseite erwartet und mußten, um die Stadt zu erreichen, einen Bergrücken passiren, der etwa tausend Schritte vom Strande entfernt war. Ein englisches Kanonenboot, ein französischer Dampfer, der mit dem Contre-Admiral Protet Tags zuvor von Shangae angekommen war, und zwei schwere mit Geschützen armirte Boote der Fregatten hatten sich hier dicht an den Strand gelegt und bestrichen den zur Stadt führenden Weg, während die Matrosen in Abständen von 5–600 Schritt kleine Lager rings um die Stadt bezogen.

Am 9. Morgens erschienen die Rebellen, einige tausend Mann stark, auf den Höhen, und kurz darauf stand auch ein Dorf, welches sie passiren mußten, in hellen Flammen, während immer neue Haufen nachrückten, so daß wir ihre Zahl schließlich auf 4—5000 schätzten, fast sämmtlich beritten und mit Lanzen bewaffnet. Wenigstens der dritte Mann trug immer eine Fahne von schönen lebhaften Farben, gewöhnlich blau mit weiß, und jedenfalls gewährte diese Masse von Cavallerie, wie sie dort auf der Höhe hielten, und die tausende von Fahnen in dem hellen Sonnenscheine flatterten, einen höchst imposanten und schönen Anblick. Gegen 10 Uhr rückten sie endlich en masse gegen Chefu vor, und ohne die Europäer wäre die Stadt sicherlich in einer Stunde ein Raub der Flammen gewesen. Plötzlich sahen wir jedoch mit unseren Fernröhren sich ein schreckliches Durcheinander in den Reihen der Rebellen erheben. Es war, als ob ein Blitz zwischen sie gefahren wäre und wie ein Bienenschwarm jagten die Tausende von Pferden wirr durch die Felder. Es war aber auch ein Blitz zwischen sie geschlagen, der Kanonendonner hatte recht in den dichtesten Haufen eine zehnzöllige Bombe geschleudert und ihr Zerspringen stiebte die tapferen Chinesen wie Spreu auseinander. Zugleich ließen die französischen Dampfboote und die Barkassen ihre Stücke spielen und die Kugeln trafen so genau ihr Ziel, daß das gesammte Heer wie besessen Kehrt machte und in voller Carriere über die Berge floh. Das unheimliche Zischen der Bomben über ihren Köpfen beschleunigte ihren Rückzug dermaßen, daß nach zehn Minuten im ganzen Umkreise auch nicht ein einziges Fähnlein zu erblicken war.

Abends erwartete man einen Angriff von der Süd- und Ostseite und traf deshalb die nöthigen Vorkehrungen, pflanzte Geschütze auf, um die von dort herführenden Wege zu bestreichen und schob die Vorposten eine halbe Stunde vor die Stadt hinaus. Wirklich kamen die Rebellen auch Abends von den Gebirgen herab und begannen zu brennen; allein ein gegen sie ausgeschicktes Recognoscirungskorps von 50 Mann mit zwei Geschützen verjagte sie eben so schnell als am Morgen, und Chefu ist nebst seiner, von dem halbkreisförmigen Höhenzuge eingeschlossenen Umgebung vorläufig als gesichert zu betrachten. Gestern Abend sahen wir die Dörfer im Osten der Berge sehr deutlich brennen, heute Abend ist jedoch der Feuerschein schon sehr weit und die Rebellen müssen mindestens 4—5 Meilen entfernt sein. Die Flüchtlinge kehren allmälig von den Dschunken und den Inseln nach der Stadt zurück und heute Nachmittag wurden sowohl wieder die Laden geöffnet, als auch Markt abgehalten.

Die Mandarinen der Stadt hatten ebenfalls große militärische Vorbereitungen machen lassen. Die Thore waren verbarrikadirt, Geschütze aufgepflanzt und außerhalb der Stadt verschiedene Lager von 2—300 Mann Besatzung mit einem wahren Arsenal aller möglichen und unmöglichen Waffen ausgerüstet. An prahlenden Fahnen fehlte es ebenso wenig und die alten Luntenflinten und Geschütze aus dem 16. Jahrhundert knallten unaufhörlich Tag und Nacht, so lange die Rebellen noch jenseits der Berge waren. Sobald aber am 8. Abends die unmittelbar hinter den letzteren gelegenen Dörfer brannten, war auch nicht einer der tapferen Helden in den durch Gräben und Wälle geschützten Lagern zu finden. Alle hatten sich verkrochen und erst heute sind mit der Entfernung des Feindes auch die muthigen Vertheidiger wiedergekehrt.

Im Hafen lagen etwa 40 bis 50 große Dschunken aus Canton, Amoy und Ningpo. Diese sind stets sehr stark bemannt und auch ziemlich gut bewaffnet. Die Mandarinen waren am 8. an Bord dieser Dschunken gefahren und hatten deren Besatzungen aufgefordert, die Garnison der Stadt zu verstärken, und zwar sollte dies abwechselnd, einmal von den Kwangtung-Leuten, und das andere Mal von denen aus Amoy und Ningpo geschehen. Diese hatten sich auch bereit dazu finden lassen und die Kwangtung-Leute ihre Wache, wie es sich gehört, gethan. Am 9. kamen die aus Ningpo an die Reihe, diese spielten jedoch selbst die Rebellen, brachen in die Kaufläden ein und raubten was sie konnten. Auf das Geschrei der Beraubten rückte eine französische Patrouille von 12 Mann gegen sie, es kam zum Gefechte und 6 der Marodeure blieben auf dem Platze, während 10 bis 12 schwer verwundet wurden, ohne daß die Franzosen den geringsten Verlust erlitten. Sämmtliche Dschunken-Leute wurden in Folge dessen auf ihre Fahrzeuge zurückgewiesen und am Hafen eine Postenkette mit dem Befehle ausgestellt, auf jedes chinesische Boot zu schießen, was auf einer andern, als einer bestimmten Stelle, landen würde.

Während der Recognoscirungen hatten die den Zug begleitenden Chinesen in einem Dorfe zwei Rebellen gefaßt, die sich gerade mit dem Anzünden von Häusern beschäftigten, und ebenso waren vier Spione in Chefu selbst ergriffen. Das Schicksal dieser Leute war furchtbar und wenn man auch den Verhältnissen einigermaßen Rechnung tragen muß, zeigte sich doch dabei so recht die raffinirte Grausamkeit des chinesischen Charakters, die wahrhaft empörend war. Zwei der Spione wurden zuerst auf die schrecklichste Weise mit Bambusröhren geschlagen, bis sie halb todt waren; dann fing man an, sie zu stechen und zu schinden, so lange noch Leben in ihnen zu sein schien, bis man ihnen endlich den Kopf abhackte. Die beiden Brandstifter wurden aber noch viel schrecklicher gequält.

Man begoß sie von oben bis unten mit Oel, legte sie auf eine Art Rost und briet sie bei lebendigem Leibe. Noch halb lebend, hackte man sie allmälig in Stücke, bis zuletzt nur noch halb verkohlte blutige Fleischklumpen übrig waren.

Die beiden andern Spione, ein Greis von mindestens 66 Jahren und eine Frau in den Dreißigern, beide der untersten Volksclasse angehörig, lebten heute noch und befanden sich gefesselt auf dem Hofe des Zollhauses. Auf mich machten sie den Eindruck, als seien sie viel zu stumpfsinnig, um Spione zu sein, und es ist auch sehr leicht möglich, daß hier Unschuldige leiden. Die Frau war mit einer Kette um den Hals an einen Pfosten geschlossen, sie konnte sich aber sonst frei bewegen; dem alten Manne dagegen waren die Hände auf den Rücken und so hoch aufgebunden, daß er nur auf den Fußzehen stehen konnte. Seine Hände waren von Stricken so zusammengeschnürt, daß sie ganz dick geschwollen waren, außerdem hatte er einige Stunden vorher nicht weniger als 600 Bambushiebe auf die innere Fläche der Schenkel erhalten, um ein Geständniß zu erpressen, und man kann sich denken, was der unglückliche für Qualen litt. Sein Stöhnen schnitt mir durch die Seele, und da die Europäer jetzt in Chefu Halbgötter sind, so war das Erste, daß ich den Strick los und weiter nach unten fest machte, damit sich der gequälte Mann wenigstens setzen konnte. Mein Begleiter, ein des Chinesischen mächtiger Schweizer, sprach hierauf mit den Beamten über die grausame Behandlung, und wir erlangten denn auch, daß seine Hände losgemacht, und er wie die Frau mit einer Kette um den Hals gefesselt wurde, so wie, daß er etwas zu trinken erhielt, da ihm die Zunge am Gaumen klebte. Morgen sollen beide enthauptet werden.

Zwei amerikanische Missionäre, Holmes und Parker, sind von den Rebellen ermordet, Opfer ihrer eignen Unklugheit. Diese Menschen, Beide verheirathet, ritten am 8. den Rebellen entgegen, um sie zu überreden, von einem weiteren Vordringen abzustehen. Sie sind nicht zurückgekehrt und ihre armen verlassenen Familien befinden sich in größter Noth und Jammer an Bord des Bremer Schiffes „Amalia". Morgen früh geht ein Trupp Franzosen aus, um nach ihnen zu suchen, und mindestens ihre Leichname aufzufinden, denn lebend werden sie leider nicht mehr sein. Es ist unbegreiflich, wie zwei Familienväter ihr Leben so gewissenlos in die Schanze schlagen können, ohne den geringsten Nutzen dadurch zu stiften. Wenn die Rebellen Anhänger Tai Ping's gewesen wären, die als eine politische Faction wenigstens das Völkerrecht achten, so hätte der Versuch noch einigen Sinn gehabt, aber sich einer Bande von 15,000 Räubern und Mördern entgegenzuwerfen, um sie durch Ueberredung von ihrem blutigen Vorhaben abzuhalten, grenzt wenigstens an Schwachsinnigkeit.

Der Ursprung der Shantung-Rebellion, die mit Tai Ping durchaus nichts gemein hat, datirt vom August vorigen Jahres und leider ist sie durch den schändlichen Mißbrauch der kaiserlichen Regierungsgewalt selbst hervorgerufen.

Im Mai vorigen Jahres hatte ein sehr reicher chinesischer Kaufmann und Abkömmling der alten, von den Mandschus vertriebenen Ming-Dynastie, eine bedeutende, von ihm zum Bau der Takuforts vorgestreckte Summe Geldes von der Regierung, mit der er öfter in solcher Verbindung stand, zurückerhalten. Das Geld, circa eine Million Dollars, kam in Regierungsverschluß und mit dem Siegel der Staatskasse versehen zurück und der Kaufman, der wegen der Kriegsverhältnisse das Geld nicht augenblicklich verwerthen konnte, deponirte es uneröffnet in seinen Cassengewölben Nach zwei Monaten ersuchte ihn die Regierung abermals um ein Anlehn) er zeigte sich auch sofort bereitwillig dazu und gab von den noch mit dem Staatssiegel verschlossenen Paqueten die betreffende Summe zurück. Am andern Tage wird er plötzlich vor den Mandarin gefordert, gefesselt und eingekerkert, um nach 24 Stunden enthauptet zu werden. Er war des Verbrechens der Falschmünzer angeklagt, sämmtliches von ihm gegebene Geld war falsch, und da den Mandarinen der Betrug nicht gelang, suchten sie durch ein noch größeres Verbrechen ihn von sich ab und auf den unschuldigen Kaufmann zu lenken. Die bedeutend verzweigte Familie des Gemordeten erhob sich jedoch, wie dies bei so gewaltthätigen Ungerechtigkeiten in China öfter geschieht, wie ein Mann; sie sammelte eine kleine Armee und verlangte, auf deren Macht gestützt, die Auslieferung der verbrecherischen Mandarinen. Diese wurden jedoch von den höheren Behörden beschützt und entkamen. Die Mings, dadurch in die höchste Wuth versetzt, wiegelten jetzt mit Hülfe ihres Goldes die ganze Bevölkerung ihres Districtes auf und so entstand unter dem längst schon gedrückten und mißhandelten Volke die Chufan-Revolution, die bald so mächtig erwuchs, daß ihre Leiter die Herrschaft darüber verloren und die zusammengelaufenen Schaaren jetzt überall auf Raub, Mord und und Plünderung auszogen und binnen einem halben Jahre fast die Hälfte der Provinz Chufan, einen Landstrich so groß wie Preußen, total verwüsteten. Man versicherte, daß die Zahl dieser Banden, die in drei Abtheilungen umherziehen, sich auf 80,000 belaufe und nach den neuesten Nachrichten soll Taiping-Wang insofern mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht haben, daß er sie den Norden Chinas verwüsten läßt, während er den Süden heimsucht. Es scheint also fast, als ob bald die letzte Stunde der Mandschu-Dynastie geschlagen habe, denn trotz General San Ko Lin Thin's täglicher und in der Staatszeitung pomphaft angekündigter Siege, dringen die Rebellen immer weiter vor, und die Chufan-Revolutionäre stehen nur noch 60 Meilen von Peking.

Den 15. Die Leichen der beiden Missionäre Holmes und Parker sind gestern durch den Bruder des Herrn Holmes in Begleitung von 10 Freunden, die sämmtlich zu Pferde und bewaffnet zu ihrer Aufsuchung auszogen, in einem 9 deutsche Meilen von Chefu entfernten Dorfe aufgefunden und hierhergebracht worden. Sie boten einen über alle Beschreibung schrecklichen Anblick und die Körper sind auf die scheußlichste und brutalste Weise verstümmelt, besonders der von Holmes, der sich gewehrt zu haben scheint und so entstellt ist, daß er nur an dem Reste

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 149 vom 20. December 1861.

seines Haares und seiner Wäsche erkannt ist. Er hatte 4 Lanzenstiche im Gesicht, einen Hieb in den Bauch und fünf andere Wunden, von denen jede tödtlich war. Die Nase war ihm abgeschnitten und er nachher gebraten, so daß der Körper von unten bis an die Brust ganz verkohlt ware Die Europäer waren auf ihrer Tour an Scenen vorübergekommen, die furchtbar sind, zehn, zwölf kleine Kinder lagen in Haufen mit abgeschnittenen Hälsen, in einem Hause waren sieben Chinesen an den auf den Rücken zusammengebundenen Daumen am Dachbalken aufgehängt und vollständig durch unter ihnen angebrachte Feuer gebraten. Anderwärts fanden sie soiche Scheußlichkeiten, daß die Feder den Dienst versagt, um sie zu beschreiben. Chesu hat seine Rettung lediglich der Anwesenheit der Franzosen zu danken. Heute befinden sich die Rebellen schon 300 Li (25 Meilen) weiter östlich und die Leute beginnen in ihre zerstörte Heimath zurückzuwandern. Admiral Peotet ist heute Morgen nach Tientsin abgegangen. (B. N.)

Schul-Almanach des Dorpatschen Lehrbezirks 1862. Mit Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von C. Mickwitz, Inspector und A. Riemenschneider, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat. Gedruckt bei E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler. Geb. 50 Kop.

Derselbe enthält: Reglemente für die Prüfungen zu den Stellen von Oberlehrern und Lehrern an den Gymnasien und Kreisschulen, für das Amt eines Lehrers der neueren Sprachen und eines Hauslehrers; Instructionen für die Prüfungen der Hauslehrerinnen, der Lehrer und Lehrerinnen an den Elementar-Schulen; Verzeichniß der für den Gebrauch des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Schulbücher; Verordnungen über die Progymnasien, über das Seminar zur Vorbereitung der Elementarlehrer und über die pädagogischen Curse in Dorpat; die Verwaltung des Dorpatschen Lehrbezirks; genaues Verzeichniß der öffentlichen Schulen und der Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten des Dorpatschen Lehrbezirks und ihrer Lehrer; Tafelkalender und Notizbuch für das Jahr 1862; Schemata zu Schüler-Verzeichnissen und Lections-Plänen.

Dieser soeben erschienene erste Schul-Almanach enthält für alle, welche Interesse an der Jugendbildung und dem Schulwesen unserer Provinzen nehmen, manche wissenswerthe Mittheilungen, und wir glauben diesem nützlichen Unternehmen den besten Erfolg versprechen zu dürfen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 204. Dorpat, den 20. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren stud. theol. Carl Hasselblatt, Alex. Zirkel und August Doll, jur. Friedr. Simson, Joh. Knieriem, Carl Kurtzenbaum, Gotth. Baron Wrangell und Wilh. Lindgren, dipl. Eduard Radecki-Mikulicz, philol. Georg Treu und Heinr. Diederichs, cam. Timon Wladykin, math. Alfr. Bödeker, med. Renatus Kessler, phys. Heinr. Jawlowski, pharm. Alb. Roeder und Coec. Artem. Ter Owakimianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, am 18. December 1861.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Organist und wissenschaftliche Lehrer der Dorpatschen höheren Stadttöchterschule Herr Friedrich August Arnold, nachdem er mittelst am 9. October 1861 abgeschlossenen und am nämlichen Tage hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 30 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs

Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Friedrich August Arnold nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 8. November 1861. 1

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 139.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Auf dem Trakt von Dorpat nach Werro, etwa auf der 21. Werst von Dorpat wird von der Livl. Ritterschaft eine neue Poststation, bestehend aus mehreren massiven Gebäuden, angelegt werden, und sollen diese Bauten durch Torg dem Mindestfordernden übergeben werden. Demnach werden die hierauf reflectirenden Bauunternehmer desmittelst aufgefordert, sich am 19. Januar 1862, präcise 12 Uhr Mittags, zur Abhaltung des Torges, und am darauf folgenden Tage, um die gleiche Stunde, zur Abhaltung des Peretorgs im Local des Dörptschen Ordnungsgerichts sich einfinden zu wollen. Alle näheren betreffenden Auskünfte ertheilt zu jeder Zeit Endesunterzeichneter, wohnhaft in Dorpat, im eignen Hause über der Steinbrücke.

Namens der Livl. Ritterschaft:

Kreisdeputirter C. v. Knorring. 3

Die Ausfertigung von Reisepässen für Personen eximirten Standes habe ich nunmehr dem Herrn Ordnungsgerichts-Notaire Kieseritzky übertragen. 3

Ordnungsrichter Baron **Engelhardt.**

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die Herren Theilnehmer der **Narvaschen Kronsbranntweinslieferung** für 1862 ergebenst zu benachrichtigen, daß alles zum Empfange des Branntweins in Narva bereit ist und solcher, wie in früheren Jahren, von Herrn William Beck geleitet werden wird, und daß die Gelder für gelieferten Branntwein seiner Zeit in Dorpat durch Herrn Hofgerichtsadvokaten A. L. Wulffius ausgezahlt werden.

St. Petersburg, den 12. December 1861.

C. Baron Küster.

☞ Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich auch in Dorpat ein Gummi-Galloschen-Geschäft eröffnet habe. Dasselbe enthält in reicher Auswahl Sommer- und Winter-Galloschen guter und dauerhafter Arbeit für Herren und Damen, Galloschen-, Lack- und Glanz-Wichse zu den billigsten Preisen. Auch nehme ich En-gros-Bestellungen entgegen und bewillige bedeutenden Rabatt. Ebenso werden Reparaturen aufs Beste ausgeführt. — Geschäftslocal in Dorpat: Haus Petersohn, Ritterstraße, vis-à-vis Handschuhm. Biegel; in Reval: bei G. Westberg, Haus v. Mondschild. 3

Gummiarbeiter **V. A. Müller.**

G. Dittmar, Riga, Schloßstraße Nr. 17, nimmt Aufträge mit Frühjahrs-Lieferung entgegen auf besten blauen **Dachschiefer,** zu dem auf Verlangen die Arbeiter zum Eindecken gestellt werden; Wood's Gras-, und Gras- und Korn-Mäh-Maschinen, so wie auf sämmtliche andere landwirthschaftliche Maschinen aus den solidesten englischen und deutschen Fabriken.

Vorräthig: Dresch-Maschinen für 3 und für 4 kleine Pferde, Nähmaschinen ꝛc. 1

In der im Dörptschen Kreise und Koddaferschen Kirchspiele belegenen Gute Tellerhof **neu errichteten Destillatur-Fabrik** zur Anfertigung von Sprit, Rum, Liqueur, versüßtem Brandwein etc. ist zu jeder Zeit vorräthig und zu haben: Alle bekannten Gattungen von Liqueuren und versüßten Doppelt-Brandweinen, Rum in verschiedenen Sorten, gelber und schwarzer rigascher Balsam, Odeure, rectificirter Spiritus und Spiritus vini. — Größere Quantitäten von Spiritus können nur bei vorhergegangener Anmeldung geliefert werden. 1

Daß ich meine Wohnung verändert und gegenwärtig im eigenen (vormals Baronin Schultz'schen) Hause am Stationsberge wohne, zeige ich hiermit meinen geehrten Kunden ergebenst an. 1

C. Müller, Klempnermeister.

Französische Tücher und **Bukskin-Handschuhe** für Damen und Herren empfiehlt in großer Auswahl 3

A. Lipping, Haus Kapiloff.

Ein **Silberbesteck,** bestehend aus 1 Brodkorb, 1 Schmandkanne, 1 Zuckerzange, 12 Eßlöffeln und 12 Messern u. Gabeln, ist zu verkaufen, u. liegt zur Ansicht bei Hrn. Goldarbeiter Nagel. 3*

Wiburger Kringel, Theebrod, Zwibacken, Pfefferkuchen und verschiedene Macaroni-Plätzchen — und zu Weihnachtsgeschenken sich eignende ausländische Crystall-, Porzellan- und Thonsachen erhielt so eben und empfiehlt **J. J. Lunin.** 2

Eine anständige Familie wünscht einen Knaben von 10—15 Jahren in Pension zu nehmen und verpflichtet sich zugleich, für die Leitung und Beaufsichtigung seiner Schularbeiten Sorge zu tragen. Hierauf Reflectirende werden ersucht ihre resp. Adressen in der Zeitungs-Expedition sub lit. K. niederzulegen. 1

Beim Kürschnermeister Kaufl werden Mädchen in Pension genommen. Näherr Auskunft erhält man daselbst. 2

Ergebenste Anzeige,

daß ich meine **Weihnachts-Ausstellung** über der Conditorei, 1 Treppe hoch, eingerichtet habe. **C. H. Bauch.** 2

Meine Weihnachtsausstellung verschiedener feiner **Korbwaaren** und **Kinderspielsachen** empfehle ich geneigter Beachtung. 2

Korbmachermeister **B. Sukoffsky.**

Chocolade

pr. Packen (4 Tafeln) zu folgenden Preisen:

Superfein à 60 Kop;
Feinste à 55;
Premier Qual. à 45;
à la Vanille à 40;
Pain de Cacao à 45 Kop.,

erhielt in Commission 2*

Gust. Dankert,
am Markt.

Weihnachts-Ausstellung bei A. Lipping,

im Hause des erbl. Ehrenbürgers Kapiloff, am grossen Markt.

Folgende Waaren werden daselbst zu den billigsten Preisen verkauft:

Lederwaaren:

Damentaschen, Necessaires, Couriertaschen, Mappen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Notizbücher und Albums.

Gusseisenwaaren:

Copir-Maschinen, Schirmständer, Wandlampetten, Leuchter, Schreibzeuge, Uhrhalter, Cigarrengestelle, Ascheneimer, Zündholz- und Zeitungshalter und Handlaternen.

Franz. Neugold-Sachen:

Schreibzeuge, Schmuckhalter, Uhrgestelle, Tischglocken, Uhrketten und -Schlüssel, Damen-Gurtenschnallen, Broschen, Kragen- und Aermelknöpfe etc.

Schweizerarbeiten:

Cigarren- und Theekasten, Schreibzeuge, Uhrhalter, Cigarren- u. Aschenbecher, Feuerzeuge, Stereoscopen, Tisch-, Toilette- u. Hand-Spiegel.

Echt engl. Theebretter mit Perlmutter eingefasst, Kaffe-, Thee- und Schmandkannen, Zuckerdosen u. Leuchter aus Britannia-Metall.

Herrenwäsche in Shirting u. Lein, Shlipse, Cravatten, Shawls, Lein- u. Basttücher, Jacken aus Seide, Wolle und Merino. 2

Ausser meinem reichhaltigen

SPIELZEUG-LAGER

und anderen Gegenständen, die sich zum Weihnachtsfest eignen, empfehle ich nachstehende Artikel in vorzüglicher Qualität, als: Feigen, Krackmandeln, Wallnüsse, Topfrosinen, Aprikosen, Marmelade, Pastelade, Boulleröns, Confectüren in Pfund-Schachteln, Arbusen-, Aepfel- u. Melonen-Schalen, alle Sorten Kiew'scher Säfte in Pfund-Burken, getrocknete Zuckererbsen, Gold- und Silberschaum, Wachsstöcke, bunte Wachslichte, Citronen, Reval'sche Killoströmlinge, à 40 Cop. pr. Burke, und besonders feines Conditormehl.

F. Sieckell. 1*

Sechs Procent tragende große und kleine **ingroſſirte Obligationen** hat zu vergeben Treuer, wohnhaft im Leutnerſchen Hauſe, unweit der Techelferſchen Windmühle. 3*

Mein auf's Neue wohl assortirtes

Wein-Lager

empfehle ich bestens. ***Fr. A. Timm.***

Blumen-Arbeiten

aus natürlichen, künſtlich getrockneten Blumen, feinſten Immortellen und ſchönſten Ziergräſern, geſchmackvoll und zierlich verfertigt, als **Feſt-Bouquets**, flache und runde **Vaſen-Bouquets, Ampeln,** mit Bouquets und herabhängenden Zweigen geſchmückt, **Kränze** und **Guirlanden** zur Verzierung von Gemälden, **Ball-, Hand-** und **Cotillon-Bouquets** und div. andere Gegenſtände empfiehlt zum bevorſtehenden Feſt **Johann Daugull.** 2

Warme Gummi-Schuhe für Damen und Herren erhielt ſo eben 3

A. Lipping, Haus Kapiloff.

Knochenmehl als Düngungsmittel, zum Preiſe von 75 Cop. S. à Pud, in Säcken à 6 Pud Brutto, iſt fortan bei mir oder auch durch Herrn C. F. Toepffer in Dorpat zu haben, wo Beſtellungen angenommen werden und eine Probe einzuſehen iſt. — Transport- u. Verſendungskoſten haben die reſp. Herren Committenten zu tragen. **C. Rotermann** in Reval.

Ein im 2. Stadttheile Dorpat's auf Erbgrund belegenes Haus wird Abreiſe halber billig verkauft. Auskunft darüber ertheilt A. Obram.

Schultiſche, Bänke, Vorſchriften und verſchiedene zur Schule gehörige Gegenſtände, wie auch ein bequemer Rollſtuhl, ſind käuflich bei mir zu haben. Auch vermiethe ich für die Marktzeit zwei möblirte Zimmer. Verw. D. Stackmann.

Friſche **Blutegel,** zu 12½ Kop. das Stück, verkauft **F. W. Rehling.** 2*

Für die Marktzeit ſind in meinem Hauſe **einzelne Zimmer** mit Heizung zu haben. 3

G. von Bock.

Im Dr. Rückerſchen Hauſe am großen Markt, parterre, iſt ein geräumiges Budenlocal zu vermiethen. 3

In meinem Hauſe ſind zwei Budenlocale für den Januar-Markt zu vermiethen. C. H. Jürgenſon.

Eine Wohnung von 2 Zimmern iſt für die Marktzeit oder auch auf längere Zeit zu vermiethen im Graf O'Rourk'ſchen Hauſe in der Carlowaſtr.

N. Böhmer. 1

Im Leutnerſchen Hauſe, unweit der Techelferſchen Windmühle, ſind vom 1. Januar 1862 ab 2 Zimmer nebſt Küche ſo wie auch ein gutes Fortepiano zu vermiethen. 2*

Im Kaufmann C. O. Johannſen'ſchen Hauſe am großen Markt iſt für den bevorſtehenden Markt ein Budenlocal von 2 Zimmern zu vermiethen. 1

Stallraum für vier Pferde nebſt Wagenremiſe iſt zu vermiethen im Hauſe Trojanowsky. 1

In meinem Hauſe iſt ein Quartier mit oder auch ohne Stallraum zu vermiethen. Lezius. 1

Ein Budenlocal für die Marktzeit giebt ab 2

G. Nagel.

Abreiſende.

Joh. Alex. Ripskowsky, aus Riga. 2

Paſtorin Schütze nebſt Familie. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 150.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 22. December 1861.

Die nächste Zeitung erscheint Mittwoch, den 27. December.

Inländische Nachrichten.

S. M. der Kaiser hat am 27. October auf den Vorschlag des Comité's für Organisation der Juden zu befehlen geruht, daß die im Art. 35 des allgemeinen Gesetzbuches, Th. XIV. (Regl. über Pässe) und in dem Ukas des dirigirenden Senats vom 17. Mai 1843 verordneten Einschränkungen, in Folge deren die Juden nur in einigen Straßen Wilnas wohnen und handeln können, aufgehoben werden sollen. (Sen.-Z.)

Se. Maj. der Kaiser hat am 23. Oktober d. J. die vom Reichsrathe erlassene Verordnung über das Lebensalter der jungen Leute, welche durchs Loos zum Militairdienst bestimmt werden, oder freiwillig für ihre Familien in denselben treten, zu bestätigen geruht. Nach derselben sollen die jungen Leute beider Kategorien in den Militairdienst treten wenn sie 21 Jahre alt geworden sind. Nur in den Gouvern. Archangelsk und Olonez sollen sie 22 Jahre alt sein. (S.-Z.)

Zur Berathung über die Fragen, welche sich auf die Universitäten beziehen, wurden auf Allerhöchsten Befehl die Kuratoren der Lehrbezirke, in welchen sich Universitäten befinden, zugleich mit Deputirten der Universitäten welche in den Hauptstädten zu zweien, in den anderen Städten zu einem von den Professoren jeder Universität erwählt worden, zu Anfang Dezember nach St. Petersburg berufen. Aus denselben wurde eine besondere Kommission gebildet, welche unter dem Vorsitze des wirklichen Geh.-Raths v. Bradke am 7. December ihre Arbeiten begann. Die Personen welche diese Kommission bilden, sind: Präses: der Kurator des Dorpater Lehrbezirks von Bradke; Mitglieder: der Deputirte der Dorpater Universität, Prorektor v. Oettingen; der Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks, General-Lieutenant Philippson; von der St. Petersburger Universität die Professoren Lenz und Nikitenko; der Kurator des Moskauer Lehrbezirks, General-Major Issakow; von der Moskauer Universität die Professoren Sjolowjew und Babst; der Kurator des Kasaner Lehrbezirks, wirklicher Staats-Rath, Fürst Wjasemski; von der Kasaner Universität der Professor Owssanikow; der Kurator des Kiewer Lehrbezirks, wirkl. Staatsrath Baron Nikolai; von der Wladimir-Universität der Rektor Bunge; der Gehilfe des Kurators des Charkower Lehrbezirks, wirkl. Staatsrath Voigt; von der Charkover Universität der Professor Pachmann. (R. B.)

Warschau, 3. (15.) December. Die „Opinon nationale" behauptet, daß der Administrator der Warschauer Diöcese sich keines Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht habe, welches man vor Europa eingestehen könne, daß er vielmehr ganz unschuldig sei; sie fügt hinzu, daß man es, um ihn zu beeinflussen, nicht gescheut habe, ihm eine gehässige Falle zu legen, daß man ihm einen angeblichen Brief des Papstes vorgezeigt, welchen dieser Greis zu lesen oder sich vorlesen zu lassen, sich geweigert habe.

Eine angebliche St. Petersburger Korrespondenz enthüllt in diesem Journal ein anderes Manöver: H. Krusenstern, „der Kultusdirektor", habe, so versichert man, einen Brief nach St. Petersburg geschickt, welchen Kaiser Alexander an das polnische Landvolk richten sollte. Es hätte sich darum gehandelt, den Bauern zur Belohnung ihrer Enthaltung von der nationalen Bewegung eine zwölfjährige Befreiung von der Rekrutirung zu versprechen, welche ausschließlich den Bürgern und Grundbesitzern auferlegt werden sollte.

Ohne weiter die Schuld des Canonicus Bialobrzeski zu erörtern, ist es ein positives Faktum, daß man ihm keine Falle gelegt und keinen Brief des Papstes übergeben hat, welchen er zu lesen sich geweigert hätte.

Was den Plan des Briefes anbetrtfft, welchen der Geheimrath Krusenstern, Direktor der Kommission des Innern und nicht des Kultus, nach St. Petersburg geschickt haben soll, so hat derselbe niemals wo anders bestanden, als in der Einbildungskraft des Korrespondenten der „Opinion nationale".

Von Allem was er in dieser Beziehung sagt, ist nur eins wahr, nämlich, daß die Bauern sich von der angeblich nationalen Bewegung fern gehalten haben. Dieselben bilden aber einen bedeutenden sehr interessanten Theil der Bevölkerung und ihre Enthal-

tung welche nicht ohne Bedeutung ist, paralysirt diese Bewegung. (J. de St. P.)

Kamtschatka. Der Correspondent der „Nord. B." theilt unter dem 17. Mai folgende interessante Nachrichten aus Petropawlowsk mit, welche am 28. November hier eingetroffen sind: „Wir leiden entschieden an Allem einen furchtbaren Mangel. Die berühmte Amur-Compagnie hat bereits vor 3 Jahren ihren Namen und ihr Beamtenpersonal hier heimisch gemacht, den Einwohnern Kamtschatkas jedoch noch nicht für ein Haar Nutzen gebracht; von ihren Schiffen ist noch keines hier gewesen, und die Waaren, welche sie vom Amur schickt, nehmen ihre Beamten in Beschlag und verkaufen sie nach Willkür, da dieselben unter der Bedingung bei ihr in Dienst getreten sind, daß sie ihren eigenen Handel haben können, und es ist doch bekannt, daß das eigene Hemd dem Körper am nächsten sitzt. Sie verkauften Erbsen zu einem Rubel das Pfund, Thee zu 6 bis 8 Rubel das Pfund, und die übrigen Sachen in einem diesen Preisen angemessenen Verhältnisse.

Kronsschiffe sind schon seit 2 Jahren nicht mehr angekommen. Roggenmehl, russische Grütze und Salz ist gar nicht mehr vorhanden; bald werden wir, wie es scheint, sogar den Geschmack des Brodes vergessen haben. Wegen Salzmangels hat in den letzten 2 Jahren Niemand mehr Fische eingesalzen, obgleich dieselben für die hiesigen Einwohner die Hauptnahrung im Winter bilden.

In Wahrheit müssen wir sagen, daß wir für Vieles den Eingebornen verpflichtet sind. Die Korjaken verkauften uns ohne Widerrede und zu einem sehr mäßigen Preise ungefähr 500 Rennthiere, deren Fleisch von den Kamtschadalen des westlichen Ufers nach der Stadt geführt wurde, und die Kamtschadalen des östlichen Ufers brachten aus Tigil gegen 400 Pud Mehl. Grütze, Salz und Erbsen. Außerdem brachten sie auch noch Fische und Jukola*) zum Theil zum Verkauf, zum Theil als eine freiwillige Gabe. Hier kann ich es nicht verschweigen, daß unsere Bauern so gewissenlos waren, von der Hungersnoth Nutzen zu ziehen. So verkauften z. B. die Bauern des Dorfes Kljutschewskoje ihre Jukola an Ort und Stelle für 1 Rubel das Stück. Diese Gewissenlosigkeit tritt um so greller hervor, als die einfachen Kamtschadalen und Korjaken ganz anders handelten und sich unsere vollkommenste Dankbarkeit erworben.

Am 1. Mai kam ein fremder Kauffahrtei-Schooner aus Schang-hai bei uns an; seine Hauptladung bestand aber aus Thee, den man hier nicht verkaufen kann, und der nach Nikolajewsk gebracht wird. Der Theil der Ladung, welcher hier verkauft wurde, bestand größtentheils aus Branntwein, Wein und Porter, kleinen Manufakturwaaren und 250 Pud weißem Mehl; dieses wurde trotz des furchtbaren Preises (12 Rubel das Pud) augenblicklich verkauft.

Der in Petropawlowsk in allen Stücken fühlbar gewordene Mangel wurde wider Erwarten durch besondere göttliche Gnade und durch die oben genannten Mittel glücklich abgewendet, und die Einwohner vom Hungertode gerettet, aber die Leute gingen doch schon wie die Schatten, vor Schwäche und Erschöpfung schwankend, umher.

In dem verflossenen Winter fanden in Petropawlowsk zwei Naturereignisse statt, von denen das eine in ähnlicher Weise noch nie dagewesen ist, das andere aber zu den Seltenheiten gehört. Am 10. Dezember 1860 brach plötzlich ein so starker Orkan von Südosten los, daß er von einigen Häusern die Dächer abriß und von der aus Lärchenholz erbauten Kaserne nicht nur das Dach forttrug, sondern auch zwei dazu gehörige Gebäude bis auf den Grund zerstörte und das Holz wie Splitter umherstreute. Zum Glücke waren diese Gebäude unbewohnt, so daß kein Menschenleben verloren ging. Dann erschreckte uns am 10. Februar d. J. ein Erdbeben, wie wir es seit 1841 nicht mehr gehabt haben: es fand um 8 Uhr Morgens statt und dauerte 2 bis 3 Minuten in solcher Stärke fort, daß in allen Häusern die Oefen einstürzten. Beschädigungen an den Gebäuden selbst wurden nicht bemerkt. (S. P. Z.)

Minsk. (Ende des Räuberhauptmanns Cheifess.) Herr J. Holz-Müller schreibt unterm 13. November d. J. der „Nord. B." über das Ende des Juden Cheifess, der sich als Anführer einer Räuberbande zum Schrecken der ganzen Gegend gemacht hatte, unter Anderem Folgendes:

„Die Natur dieses Menschen war so ungewöhnlich, daß sein Leben und seine Erscheinung vom physischen Standpunkt einer besonderen Forschung werth erscheint. Da hierzu die vorhandenen Mittel nicht ausreichen, müssen wir uns mit der Aufzeichnung einiger Thatsachen begnügen, aus welchen die Leser selbst folgern mögen, was dieser Mensch hätte werden können, wenn er die außerordentliche Willenskraft und Furchtlosigkeit, welche die Natur ihm in solchem Uebermaße verliehen, zum Guten und nicht zum Schlechten verwendet hätte.

Durch Erkenntniß der kriegsgerichtlichen Kommission waren Cheifess 5000 Spitzruthenstreiche zuerkannt. Als man ihn bei Anbruch des zur Vollziehung des Urtheils bestimmten Tages nach dem Executionsplatze führte und eine Schaar Neugieriger hinter ihm her lief, rief er dem Volke zu: „Lauft, lauft! es schadet nichts, und ich werde zu euch noch zu Gaste kommen!" Während ihm der Auditeur die Bestätigung des Erkenntnisses vorlas, sah er wie ein Thier lauernd von unten empor, und von Zeit zu Zeit lief ein satanisches Lächeln über sein durchfurchtes Gesicht; aber keine Spur von Furcht, Verwirrung oder Muthlosigkeit wurde sichtbar. Als der Auditeur zum Schlusse gekommen war, in welchem es nach der üblichen Form hieß: „Das etwaige Vermögen des Verbrechers Cheifess soll öffentlich verkauft und die Gelder zur Bestreitung der Gerichtskosten verwendet werden", unterbrach Cheifess die Lesung und fügte hinzu: „Soll lieber gleich dem Tschastag-Pristaw (Stadttheils-Aufseher) Wernikowski gegeben werden!" (Derselbe hatte die Untersuchung über ihn geführt.) Als der Auditeur geendigt hatte, wandte sich der Verbrecher mit folgenden Worten zu ihm: „Gebe Gott, daß Ihr mit

*) Die Jukola ist ein Hauptnahrungsmittel des Polarmenschen. Sie wird auch aus Fischen bereitet, indem man diese in Stücke schneidet und an der Luft dörrt. D. R.

Euern Kindern dasselbe zu erwarten hättet!" Während man die Vorbereitungen zur Vollstreckung der Exekution traf, hörte er nicht auf zu schreien und alle diejenigen zu schmähen, welche er für betheiligt an dieser Entscheidung seines Schicksals hielt; aber als man ihn zwischen die Reihen gestellt hatte und ihn langsam auf der in der Soldatensprache sogenannten „grünen Straße" vorzuführen begann, schwieg er, verrieth kein Laut, nicht einmal ein Aechzen, daß er eine menschliche Stimme habe. Nachdem er 7 Gänge gemacht, d. h. 700 Streiche erhalten hatte, verließen ihn die Kräfte und er stürzte nieder. Nachdem er durch ärztlichen Beistand wieder zu sich gebracht war, wurde er in das Gefängniß zurückgeführt, wo er nach Verlauf einer Stunde wieder zu toben und Händel zu machen begann, als ob nichts geschehen wäre. Wir erfuhren, daß er nach der Wiederholung der Exekution gestorben sei, ohne im Gefängnisse auch nur die geringste Reue gezeigt zu haben."

(Petersb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Dezember. Das wegen seiner Mäßigung und Vorsicht sprichwörtlich gewordene „Journal des Débats" hat nun auch die Aufmerksamkeit — die Strenge der Preßadministration auf sich zu ziehen gewußt und ein erstes (seit Bestehen des Kaiserreichs überhaupt das erste) Avertissement erhalten. Deshalb und auch noch aus anderen Gründen hat diese Maßregel, deren Neuheit wenigstens nicht mehr überraschen kann, mehr Sensation hervorgerufen, als dies gewöhnlich der Fall ist. Der inkriminirte Artikel ist von dem hochgeschätzten Akademiker, dem würdigen Professor Saint Marc Girardin abgefaßt und hatte selbst in den Spalten der offiziellen Presse die größte Anerkennung gefunden. Der politische Direktor des „Constitutionnel" hatte diesen fatalen Artikel zum Gegenstande einer ganz ausführlichen Besprechung gemacht, demselben vollkommen beigestimmt und diese Gelegenheit benutzt, den Institutionen des zweiten Kaiserreichs in der Person ihres höchsten Vertreters, mit dem Herrn Grafen von Persigny, „der die Würde der Presse und die Nothwendigkeit ihrer innerhalb weiser Schranken begrenzten Unabhängigkeit begreift", wie dem seltenen Talente des Herrn St. Marc Girardin, wie endlich und hauptsächlich seinen eigenen Verdiensten reichlichen Lorbeer gespendet: — Nach einer solchen Auffassung des „Débats"-Artikels vom „Constitutionnel" mußte die durch das Avertissement offenbarte im „Moniteur" wenigstens befremden. Der Meinung des Herrn v. Persigny nach schien der erwähnte Artikel doch wohl „die weisen Schranken der der Presse nothwendigen Unabhängigkeit" um ein Bedeutendes zu überschreiten. In den Erwägungsgründen sagt der Herr Minister des Innern, daß der straffällige Artikel, „in parteiischem Gedankengange geschrieben, den Glauben an die Stärke und Dauer unserer Staatseinrichtungen zu erschüttern sucht und eine Doctrin predigt, welche die offenbare Verneinung der Grundsätze ist, auf die das französische Volk den kaiserlichen Thron und die Zukunft der Dynastie gegründet wissen will." Namentlich ist es folgende Stelle, welche der Herr Minister nicht ungerügt hat passiren lassen können: „Wir wollen mit Herrn Troplong nicht weiter über die Fundamentalsätze der Verfassung von 1852 streiten; wir könnten vielleicht — und viele Leute würden uns beistimmen — sagen, daß der fundamentalste Satz der Verfassung von 1852 der Kaiser ist, und daß es sich der Selbsttäuschung eines stets zu leicht vom Wortlaut eingenommenen Rechtsgelehrten hingeben hieße, wenn man glauben wollte, das Kaiserreich halte den Kaiser und nicht der Kaiser sei es, der das Kaiserreich halte." (A. P. Z.)

Paris, 26. Decbr. Es sind hier seit einigen Tagen nicht sehr günstige Nachrichten aus Italien eingetroffen. Die Ohnmacht des Ministeriums ist notorisch, und die Schwierigkeiten, einen Minister des Innern zu finden, beweist, wie unübersteiglich fast den italienischen Staatsmännern die Organisation der neuen Lande erscheint. Auch haben sich, wie es heißt, in der hohen Verwaltung untrügliche Zeichen von Corruption herausgestellt, die den König sehr beunruhigen. Es ist eigenthümlich, daß Frankreich zu gleicher Zeit eine innere Krisis durchmacht. Der mächtige Wille des Kaisers hält hier zwar Alles zusammen, aber nie sind die Kräfte so uneinig unter einander gewesen wie jetzt. Die Verhandlungen im Senate haben den Riß noch weiter ausgedehnt; man ist in den höchsten Kreisen über so Manches, was dort gesagt worden ist, sehr aufgebracht. Die allgemeine Ansicht ist, daß Veränderungen im Ministerium nothwendig und unausbleiblich erscheinen und man erwartet sie daher immer noch zur Zeit der Einberufung der Kammern. Die Frage wegen der herbeizuschaffenden Geldmittel ist noch um keinen Schritt weiter und scheint ihr wichtigstes Auskunftsmittel in einer wirklichen Reduction der Armee nicht zu finden. Was die auswärtige Politik Frankreichs anbetrifft, so ist sie im Augenblicke undurchdringlicher als je. So oft England dieser Politik Beifall klatscht, sind die Franzosen geneigt, dies als einen Maßstab ihrer Fehler zu betrachten, und das ist jetzt gerade gelegentlich der Depesche Thouvenels in der „Trent"-Angelegenheit der Fall. (A. P. Z.)

Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung am 23. d. die diesjährigen Preise vertheilt. Aus der Alandeschen Stiftung für Astronomie haben Tempel, Luther und Herrmann Goldschmidt jeder eine Medaille erhalten. Der Monthyonsche Preis für Experimental-Physiologie wurde den Herren Hirtl in Wien und Kühne in Berlin zuerkannt. In derselben Sitzung hielt Flourens die Gedächtnißrede auf den am 22. Januar d. J. gestorbenen Anatomen Tiedemann.

Paris, 27. Dec. Ein an die Präfecten gerichtetes Rundschreiben des Cultusministers Rouland befiehlt denselben an, die geistlichen Genossenschaften davon in Kenntniß zu setzen, daß sie keine Minderjährigen ohne die formelle Einwilligung der Eltern oder Vormünder in ihren Verein aufnehmen dürfen, widrigenfalls sie sich gerichtlicher Verfolgung oder sofortiger Auflösung aussetzten. (N. P. Z.)

England.

London, 24. Dec. Gestern wurden die sterblichen Ueberreste des Prinzen Gemahls in der Schloßkapelle von Windsor beigesetzt. Von früher Stunde an ließ die große Schloßglocke in gemessenen Pausen ihren dumpfen Klageton erdröhnen, und dazwischen klangen die Stimmen von St. Johns, Clewer und anderen Nachbarkirchen. Das feucht-schaurige Wetter und der bleifarbige Himmel erhöhten den düstern Eindruck, den die Ausgestorbenheit aller Straßen und die wenigen im Nebel umherschleichenden Einwohner auf den Fremden hervorbrachten. Man wußte vorher, daß auf den ausdrücklichen Wunsch des hohen Verstorbenen die Bestattungsfeierlichkeiten so einfach als möglich sein sollten. Um 11 Uhr wurden alle zur Schloßkapelle führenden Wege von einer starken Polizei-Abtheilung besetzt, welche nur die besonders eingeladenen Personen vorüberließ. Vor dem Haupteingang der Kapelle stand mit umflorten Fahnen eine imposante Abtheilung Garden, und im Schloßpark feuerte die berittene Artillerie in gemessenen Zwischenräumen Trauersalven ab. Bald nach 11 Uhr erschienen die Minister, die Hofbeamten und anderen Gäste. Die Ersten waren Lord Derby, der Erzbischof von Canterbury, Graf Russell und der Herzog von Buccleuch. Sie wurden an der Kapellenthür empfangen und nach ihren Sitzen auf dem Chor geführt. Kurz vor 12 Uhr setzte sich der Leichenzug in Gang, doch konnte man außerhalb des Schlosses nichts davon sehen. Obgleich die Strecke, die er zurückzulegen hatte, sehr kurz war, langte die Bahre doch erst 20 Minuten nach 12 Uhr an der Kapellenthüre an, wo ihr der Prinz von Wales an der Spitze der königlichen Leidtragenden entgegentrat. Der Prinz von Wales nämlich und die anderen Leidtragenden nahmen nicht am Zuge Theil, sondern hatten vorher in der Kapelle sich versammelt. Es waren darunter Prinz Arthur, der regierende Herzog von Sachsen-Koburg, der Kronprinz von Preußen, der Herzog von Brabant, der Graf von Flandern, der Herzog von Nemours, Prinz Ludwig von Hessen, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar und der Maharadschah Duhlip Singh. Da jeder der genannten Leidtragenden von seinem Gefolge umgeben war und außerdem fast alle Mitglieder der Regierung, eine große Anzahl Mitglieder des diplomatischen Corps und eine Menge Pairs, Bischöfe, Armee-Offiziere sich eingefunden hatten, so ward das nicht übergeräumige Gotteshaus gedrängt voll. Fast alles Tageslicht war durch die schwarzen Vorhänge ausgeschlossen, und die Stille, die in dem gruftartigen Raume herrschte und nur durch das Grabgeläute von außen unterbrochen wurde, hatte etwas Beklemmendes. Der Zug bewegte sich dann langsam von der Kapellenthür aus nach der Gruft. In der Mitte ging der Prinz von Wales, zu seiner Rechten der kleine Prinz Arthur, zu seiner Linken der Herzog von Sachsen-Koburg. Der Prinz von Wales strengte sich nicht wenig an, um seinen Schmerz zu bekämpfen, der Herzog Ernst, der seinem verewigten Bruder auffallend ähnlich sieht, ließ seinen Thränen freien Lauf. Auch der Kronprinz von Preußen war tief ergriffen. Aber der eilfjährige Prinz Arthur weinte bitterlich, wie es seinem kindlichen Alter entsprach, und vermochte sich kaum zu fassen. Einmal wandte sich der Prinz von Wales zu ihm und flüsterte ihm einige offenbar beschwichtigende Worte zu. Ein paar Minuten lang war er auch ruhiger. Aber als die tief wiederhallenden Orgelklänge durch das Gebäude gingen, verließ den kleinen Prinzen all seine Standhaftigkeit, und er mußte sein Gesicht in's Taschentuch hüllen. Unter den Chorälen, die während der Feierlichkeit gesungen wurden, waren mehrere, die aus dem Deutschen übersetzt sind und für die der Verstorbene stets eine besondere Vorliebe gezeigt hatte. Einer derselben beginnt mit den Worten: „Ich werde nicht im Grab verbleiben." Der Dechant von Windsor, Gerold Wellesley, der den Gottesdienst leitete, wurde stellenweise so übermannt, daß ihm die Stimme versagte, und in einzelnen Momenten gab die ganze Versammluug jeden Versuch auf, ihren Schmerz zum Schweigen zu bringen. Nach dem lutherischen Hymnus: „Großer Gott, was seh' und hör' ich?" wurde das Grabtuch vom Sarg genommen. Graf Spencer befestigte darauf die Krone eines Prinzen Gemahls zu Häupten des Sargdeckels, während Lord Lennox, am andern dasselbe mit dem Feldmarschallsstab, Degen und Federhut that. Als dies geschehen war und der Sarg unter dem gedämpften Grabgeläute der großen Glocke und dem Feuern der Kanonen im Park langsam in die Gruft zu sinken begann, verhüllten die Prinzen ihr Gesicht und brachen in lautes Schluchzen aus. Die tiefe Stille, die darauf eintrat, wurde von halb erstickten Seufzern unterbrochen, und Mancher dachte daran, wie Prinz Albert erst vor wenigen Monaten am Rande derselben Gruft gestanden und um die Herzogin von Kent geweint hatte. Der Gottesdienst wurde dann fortgesetzt bis zum Schlußgebet, worauf der Wappenkönig an die Gruft trat und die Titel des Verstorbenen ausrief. Die letzten Worte dieses Spruches, welche die Königin einschließen, lauten: „welcher Gott langes Leben, Gesundheit und Ehre schenken möge." Bisher waren die Worte gewöhnlich: „langes Leben, Gesundheit und Glück." Als die Leidtragenden noch einmal vortraten, um dem Sarge einen letzten Blick nachzusenden, spielte die Orgel den Trauermarsch von Händel aus „Saul." Zuerst trat der Prinz von Wales vor und sah mit gefalteten Händen hinab, aber nur einen kurzen Augenblick, da er sich nicht lange zu halten vermochte. Nachdem Alles vorüber war, stiegen die Hofdiener mit Fackeln in die Versenkung hinab, um Sarg und Bahre durch den gemauerten Gruftgang bis an die Thür des Grabgewölbes zu rollen. Hier bleibt der Sarg einige Zeit stehen. Ehe man ihn in der Tiefe stehen ließ, wurde er mit einigen Angedenken von der Königin und den königlichen Kindern umschmückt. Gestern nämlich kam in Windsor ein Bote der Königin aus Osborne mit drei kleinen Blumenkränzen und einem Blumenstrauß an. Die Kränze waren aus Moos und Veilchen, von den drei älteren Prinzessinnen geflochten; den Strauß aus Veilchen, mit einer weißen Kamelie in der Mitte, hatte die königliche Wittwe gesandt. — Das „Court-Circular" meldet aus Osborne von vorgestern, daß

die Königin mehrere Stunden sanft geschlummert hatte und sich am Morgen in gefaßter Stimmung befand. Dr. Jenner bleibt in der Umgebung Ihrer Majestät.

Auch in den heutigen Tageblättern nehmen die Betrachtungen über die Lage der königlichen Familie und über die gestrige Trauer-Physiognomie von Stadt und Land einen außerordentlich großen Raum ein. London hatte in der That ein bußtäglicheres Aussehen als jemals. Nicht nur, daß alle Schiffe auf der Themse ihre Flaggen senkten, daß alle öffentlichen Anstalten und Theater geschlossen waren, selbst jeder der 8—10,000 Omnibus- und Droschkenkutscher umflorte seinen Peitschenstiel. Aehnliches hört man aus allen großen und kleinen Provinzialstädten. Die „Times" berechnet die „Geldbuße, die sich das Land freiwillig auferlegt hat", auf nicht weniger als eine Million Pfd. Sterling und bemerkt dazu: „Ein Land welches so trauern kann, verdient, daß man ihm so diene." Vom Prinzen Albert wendet sich dann die „Times" zum Prinzen von Wales und sagt: Der Prinz von Wales, die Hoffnung seines Vaterlandes, hat auf seinem vorjährigen Ausfluge nach Amerika unter sehr schwierigen Umständen einen Grad von Takt und Besonnenheit bewiesen, der weit über seine Jahre geht. Er steht jetzt so recht an der Schwelle des Mannesalters und wird, Dank der sorgfältigen und verständigen Wirthschaftlichkeit seines Vaters, ein Jahreseinkommen von 50,000 Pf. St. und ein baares Kapital von einer halben Million aus den Einnahmen des Herzogthums von Cornwall zu genießen haben. Eine so glänzende Stellung, ein so reiches Einkommen und ein so anziehender Charakter werden nicht verfehlen, um dem Prinzen eine Schaar von Personen seines eigenen Alters zu sammeln, die alle um seine Gunst werben und ihm eifrig ihren Rath anbieten werden. Wir hoffen aufrichtig, daß Ihre Majestät auch in dieser Beziehung ihre Weisheit an den Tag legen und jeden Einfluß, der sich zwischen sie und das Vertrauen ihres Sohnes zu stellen suchen sollte, zu bannen wissen wird. Ein jugendlicher und reger Geist sucht natürlicherweise nach Beschäftigung, und es liegt in der Macht der Königin, dem Prinzen die ersprießlichste und würdigste Beschäftigung, die er finden kann, zu geben, indem sie ihn an den Sorgen und Geschäften der Regierung, so viel als möglich Theil nehmen läßt. Wir würden diese Bemerkungen für überflüssig gehalten haben, wenn wir nicht wüßten, daß die Behandlung eines ältesten Sohnes zu den Dingen gehört, worin selbst die Weisesten oft irre gehen."

Ueber die Note Thouvenel's an den französischen Gesandten in Washington, worin das Verfahren des Kommodore Wilkens gemißbilligt wird, sind die englischen Blätter sehr erfreut. Die „Times" wiederholt im Wesentlichen, was sie schon im vorerwähnten Punkte über die moralische Unterstützung Frankreichs gesagt hat, und schließt mit den Worten: „Wenn das kommende Postschiff nicht entweder die Herren Shidell und Mason oder die Stunde von ihrer bevorstehenden Freilassung bringt, so werden wir daraus nur den Schluß ziehen können, daß die föderalistische Republik schon von dem Wahnsinn befallen ist, der dem Verderben vorausgeht." „Daily News" sagt unter Anderem: „Die Wichtigkeit der Depesche springt auf den ersten Blick in die Augen, da sie nur drei Tage später, als die englischen Weisungen an Lord Lyons abgegangen ist, so muß sie früh genug angekommen sein, um auf die Erwägungen der amerikanischen Regierung einen ernsten Einfluß zu üben. Herrn Thouvenel's Darstellung des Staatsrechtes in seiner Anwendbarkeit auf die Anordnung des „Trent" ist sehr lichtvoll und erschöpfend. Er gebraucht keine neuen Gesichtspunkte, noch befestigt er seinen Standpunkt durch neue Beweisgründe, aber da seine Depesche die wohlüberlegte Meinung einer unbetheiligten Regierung ausdrückt, und zwar einer Regierung, die in intellektueller und politischer Hinsicht die allerhöchste Stufe einnimmt, so füllt sie eine Lücke aus, die sich in der englischen Auffassung befand, so lange sie sich auf das ausschließliche Gutachten englischer Juristen stützte; sie verleiht ihm Autorität. Die französische Depesche stellt den Kaiser Napoleon in der neuen Rolle eines Friedenstifters dar. Wir gestehen, wir lieben diese neue Erscheinung, und wir werden uns glücklich schätzen, wenn wir unseren Beifall öfter wiederholen können. An dem Geist der Depesche ist nicht das Mindeste auszusetzen. Es ist darin keine Affektation einer thatsächlichen Einmischung, welche formell nicht zulässig gewesen wäre. Die französische Regierung beschränkt sich streng auf ihren eigenen Grund und Boden, während sie freundnachbarliche, humane und allgemein nützliche Zwecke verfolgte. In England wird man diese von Paris nach Washington entsandte Botschaft als einen Akt der Freundschaft aufnehmen, und wenn die Wirren und Aufregung der Stunde vorüber sind, wird man sie in den Vereinigten Staaten mit ähnlicher Befriedigung betrachten." — Der „Globe" freut sich ebenfalls über Thouvenels Depesche und will, wie er sagt, „einem geschenkten Gaul nicht ins Maul" sehen. Aber auf Eines macht er doch aufmerksam: die französische Regierung stehe auf einem anderen Standpunkt als die englische, da sie auch das altenglische Untersuchungsrecht nie anerkannt habe. Ihre Argumente vertheidigten nicht die englische Praxis im Gegensatz zur amerikanischen, sondern ein verbessertes Seerecht, ein Seerecht der Zukunft.

Nach „Daily News" glaubt man in amtlichen Kreisen, daß das Parlament, welches bis zum 7. Januar prorogirt ist, am 14. Januar eröffnet werden wird. (A. Pr. Z.)

London, 25. December. Ueber die Krankheit, welche den Tod des Prinz-Gemahls herbeiführte, ist noch eine amtliche Erklärung der Aerzte nachzutragen. Zwei Tage vor der feierlichen Beisetzung des Prinz-Gemahls erschien, dem Gesetze gemäß, Mr. Towers, der Districts-Registrator von Windsor, in Schloß Windsor, um in der amtlichen Geburts- und Todtenliste den Tod des Prinz-Gemahls zu registriren. Der Prinz von Wales hatte die Worte einzutragen: „beim Tode gegenwärtig" (present at death); die vier Aerzte bezeichneten die Krankheit als typhöses Fieber" (typhoid fever) und gaben die Dauer der Krankheit auf 21 Tage, also viel länger, als anfänglich geglaubt wurde, an.

Die Ausstellung in London soll ungeachtet des Todes des Prinz-Gemahls am 1. Mai eröffnet werden. (N. P. Z.)

London, 26. December. Die „Times" meldet (wie telegraphisch schon angezeigt): „Wir glauben, wir irren nicht, wenn wir mittheilen, daß Graf Rechberg eine Depesche an den österreichischen Gesandten in Washington gerichtet hat, in welcher er erklärt, seines Erachtens sei die Regierung Ihrer britannischen Majestät vollkommen dazu berechtigt, Genugthuung für das Verfahren des „San Jacinto" zu verlangen, und daß Graf Rechberg in die amerikanische Regierung dringt, sie möge ihre Angelegenheiten nicht dadurch verwickeln, daß sie zögere, die gerechten Forderungen der Regierung Ihrer Majestät zu befriedigen." Zugleich sucht die „Times" es als unthunlich darzuthun, daß England seinen Zwist mit Amerika vor ein Schiedsgericht bringe, sowohl aus manchen anderen Gründen, als weil es unmöglich sein würde, eine neutrale Macht zu finden, welche geeignet wäre die Rolle der Schiedsrichterin zu übernehmen. „Man würde", sagt sie, England, wenn es einen solchen Vorschlag machte auffordern, einen Schiedsrichter zu ernennen. Gegen jeden aber, den es nennen könnte, ließen sich sicherlich die ernstesten Einwände erheben. Wollte es den Kaiser der Franzosen nennen, so könnte Amerika mit gutem Grunde darauf aufmerksam machen, wie der Kaiser der Franzosen bereits ein seinen Ansprüchen ungünstiges und dieselben für unhaltbar erklärendes Gutachten abgegeben habe. Wählten wir den Kaiser von Oesterreich, so könnte Amerika sagen, derselbe würde in einem solchen Falle wegen der Behandlung, die er bei der Befreiung des Obersten Türr erfahren, ein parteiischer Richter sein. Auch ersehen wir in der That aus den letzten Nachrichten, daß Graf Rechberg der amerikanischen Regierung zu wissen gethan hat, die britische Genugthuungsforderung sei vollkommen gerechtfertigt. Nähmen wir den Kaiser von Rußland, so ließe sich etwas aus den zwischen der Kolonie Sitka und der Hudsons-Bai-Gesellschaft bestehenden sehr engen Beziehungen machen. Eine Macht würde zu klein, eine andere hinwiederum zu groß sein, und es läßt sich unmöglich sagen, wie lange die Künste der Diplomaten den Entscheid in der Schwebe halten würden. Angenommen aber, das Anerbieten ginge von Amerika aus und würde von allen nur denkbaren Umständen scheinbarer Ehrlichkeit und Mäßigung begleitet, über welche dritte Macht, die Schiedsrichterin und penbete lite Hüterin der Gefangenen wäre, würden wir uns dann wohl einigen können? Frankreich hat bereits gesprochen, und zwar zu unseren Gunsten gesprochen. Wenn nun aber England und Frankreich einig sind, welcher dritten Macht würde man dann Gehör schenken, wenn es ihr einfiele, anderer Meinung zu sein?" (A. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 28. Dec. Dem Vernehmen nach hat Preußen in Betreff des Handelsvertrages mit Frankreich neue Vorschläge gemacht. Der Französische Bevollmächtigte Le Clerq ist in Berlin geblieben, um die Antwort der Französischen Regierung zu erwarten.

Wie die B. B.-Z. wissen will, ist von Seiten des landwirthschaftlichen Ministeriums die Errichtung eines landwirthschaftlichen Museums hier in Berlin beschlossen worden. (N. P. Z.)

Italien.

Neapel. Aus Palmieri wird gemeldet, daß im Laufe des 23. Dec. acht Erdstöße verspürt wurden. Am 24sten warf der Vesuv eine dicke Aschensäule aus, welche der Wind bis nach Neapel trieb; übrigens wird kein neuer Unfall gemeldet. (A. P. Z.)

Rom, 24. Dec. Der Papst hat in dem heute Morgens stattgehabten Konsistorium eine Allocution gehalten, in welcher er den Wunsch aussprach, die Heiligsprechung von 23. Märtyrern Japans, unter denen sich Michel Desautes befindet, vorzunehmen. Die Kardinäle antworteten: „Placet." Gleichzeitig hat der Papst ein neues Konsistorium angesagt, in dem er 3 Erzbischöfe und 10 Bischöfe, größtentheils Spanier, ernennen wird. (A. P. Z.)

Mazzini's Befinden hat sich etwas gebessert. Seine Stimmung ist jedoch ziemlich düster, wie aus einem hier eingelaufenen Briefe des Agitators hervorgeht. „Es geht mir besser, aber ich bin wie ein entwurzelter Baum, den der Sturmwind niederwerfen kann. Ich werde nicht mehr lange leben. Die Jahre, die Arbeit und vieles Andere haben ihr Werk gethan. Aber was liegt daran! Wenig liegt am Leben, aber man muß es benutzen, so lange es dauert. Deshalb schreibe ich dir, für dich und alle Freunde, die ich unter Euch habe: ich kann nicht mehr, ohne mein Ende zu beschleunigen, aller Welt Antwort ertheilen, stets eine Korresponz mit einer immer wachsenden Anzahl von Personen unterhalten, die mich lieben und um Rath fragen. Sie müssen darauf verzichten, ohne mein Stillschweigen falsch zu erklären. Wenn ich zum Leben zurückkomme, so habe ich mehr Arbeit vor mir, als mir auszuführen vergönnt sein wird. Das Wenige, daß ich schreiben werde, soll sich an Alle richten. Nur mögen die, welche mich lieben, wissen, daß mein Herz für Alle schlägt. Mein Herz ist jung, wze mit 20 Ihren. Kein Lächeln eines Freundes, kein Akt der Freundschaft ist für dasselbe verloren, die Freude entweicht, aber nicht die Heiligkeit der Gefühle. Dies möchte ich, daß du allen sagtest, die sich nach mir erkundigen." G. Mazzini. (A. P. Z.)

Neapel, 21. Decbr. Der „Patrie" schreibt man von hier: „Drei Professoren der Universität von Neapel, die Herren Palmieri, Direktor des Observatoriums des Vesuvs, Guiscardi und Napoli, Professoren der Chemie, sind von La Marmora angewiesen worden, die verschiedenen Phänomene des Ausbruchs des Vesuvs und des Erdbebens von Torre del Greco zu studiren. Aus ihren Beobachtungen ergiebt sich, daß diesmal dem Ausbruch nicht das Verschwinden des Wassers in den Brunnen vorherging; im Gegentheil, das Niveau desselben ist in verschiedenen Lokalitäten um mehr als 60 Centimeter gestiegen. Die schwefelhaltigen Quellen, welche im offenen Meer bis zu einer Höhe von 25 Centimer hervorsprudelten, verursachten den Tod einer großen Anzahl Fische. Das außerordentlichste Phänomen aber ist die Erhöhung

Torre del Greços. Der Boden hat sich einen Meter 12 Centimeter gehoben. Das Faktum ist von den drei Professoren konstatirt und stößt demnach die Behauptung der alten Geschichtsschreiber um, daß das Meer mehrmals während der großen Ausbrüche des Vesuvs gefallen ist. (A. P. Z.)

Rom, 21. Dec. Es ist gewiß, die Französische Polizei überwacht hier seit Goyons Rückkehr die Bourbonischen Agenten oder diejenigen, welche dafür gelten. Französische Carabinirie verhafteten in den letzten Tagen drei ehemalige Neapolitanische Offiziere, welche Heimische und Fremde für Chiavone anwarben. Was will man in Turin mehr? Weil man sich auf Piemontesische Depeschen, selbst auf officielle, wenig verlassen kann, glaubte man hier anfänglich nicht an die durch sie verbreitete Nachricht von der Gefangennehmung und Erschießung des Generals Borges in Tagliacozzo. Doch nun ist es außer Zweifel, daß er in einem Wirthshause zwischen Gurgula und Alba Fucense unsern der Römischen Grenze mit 21 Reitern den Piemontesen in die Hände fiel. Manche Gewaltthätigkeiten sind allerdings jüngst von den gereizten Banden in den Abruzzen begangen. Die neuesten Brandschatzungen Piemontesenfreundlicher Communen daselbst brachten den Betrag von 400,000 Frcs. Dieser Bürgerkrieg hat schon jetzt den frühern Wohlstand der Familien oder vielmehr des ganzen Landes auf lange Zeit hin geknickt. Im Vatican ist eine ungewöhnliche Erregtheit bemerkbar. Mehrere außerordentliche Congregationen sind von dem Papst gehalten. Wie ich höre, ist es eine von Paris eingegangene Botschaft ernster Art, welche ungeachtet der kirchlichen Vorfeier der Weihnachtszeit diese außerordentliche Rührigkeit in der Curie veranlaßte. Der Kaiser der Franzosen soll dem Papste zu bedenken gegeben haben, daß ein längeres Zurückweisen eines Ausgleichs mit Turin wegen der weltlichen Suprematie über den noch bei Rom verbliebenen Theil des Kirchenstaats seine endliche Lösung nur in einer dogmatischen Festsetzung finden könne. Wolle der Papst die weltliche Herrschaft nicht aufgeben, sei diese dem Charakter des obersten Priesterthums durchaus inhärent, wie die Curie behaupte, so solle er sie für ein Dogma der katholischen Kirche erklären. (Concil?) (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 25. Dez. Die Reise des Kaisers nach Venedig wird in einer Wiener Korrespondenz der „Breslauer Zeitung" mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Die Reise geschieht diesmal nicht inkognito. In dem kaiserlichen Gefolge befinden sich namentlich viele höhere Offiziere, so unter Anderem der Kommandirende der italienischen Armee, Feldzeugmeister Benedek, der greise Marschall Nugent und der Kriegsminister Graf Degenfeld. Der Kaiser will seinen Aufenthalt nicht bloß auf Venedig beschränken, sondern eine eingehende Inspection der Fortificationen des Festungs-Viereckes vornehmen und durch seine Begleiter vornehmen lassen und dann über Tirol, nach einer Besichtigung der neuen Schanzanlagen in den südlichen Päßen dieser Provinz, nach Wien zurückkehren. Die Inspection der italienischen Waffenplätze soll mit neuen militairischen Projecten in einem gewissen Zusammenhange stehen. Es hat sich allmälig die Ueberzeugung festgesetzt, daß bei einem etwaigen neuen Angriffskriege von Seiten Italiens höchst wahrscheinlich weder das Festungsviereck, noch die Polesina (das zwischen Venedig und den Linien des Vierecks liegende offene Gebiet von Rovigo) das erste Angriffsobjekt der sardinischen Armee sein dürfte, sondern daß diese wahrscheinlich auf irgend einem Küstenpunkte des Adriatischen Meeres eine Operationslinie zu gewinnen suchen dürfte. Die Gefährdung unserer Küsten ist seit Vollendung der aus dem westlichen Ober-Italien nach Rimini und Ancona führenden Eisenbahn eine viel größere geworden, als sie früher war. Jetzt kann rasch eine erkleckliche Menge von Kriegsmaterial und Truppen nach diesen nunmehr piemontesischen Häfen am Adriatischen Meere geworfen werden und kann von dem stark befestigten Kriegshafen Ancona aus ein Expeditions-Corps binnen zwölf bis dreißig Stunden mit Dampfkraft jeden Punkt unserer Küste zwischen Chioggia und Triest, und zwischen Triest und Cattaro erreichen. Bei der eigenthümlichen und eben nicht besonders ergebenen Stimmung unserer halb südslavischen und halb italienischen Insel- und Küstenbevölkerungen, könnte ein derartiger, von Ancona aus in Scene gesetzter Handstreich einen Stützpunkt gegen weitere Unternehmungen schaffen. Um diese Gefahr zu verringern, will man nun, wie es heißt, in dem Vertheidigungs-Systeme gegen Italien entsprechende Aenderungen eintreten lassen." (A. V. Z.)

Wien, 27. Dezember. Nach den bisherigen Anordnungen wird der Kaiser am 2. oder 3. Januar Venedig verlassen, um die Reise nach Verona anzutreten. Der Staatsminister Ritter v. Schmerling hat, nach der „Ostd. Post", eine Depesche aus Venedig erhalten, in welcher das erfreuliche Fortschreiten der Besserung der Kaiserin bestätigt wird.

In Pesth-Ofen ist folgende, die Rekrutirung für das Jahr 1862 betreffende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Se. kaiserliche und apostolisch-königliche Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Oktober d. J. anzuordnen geruht, daß im nächsten Jahre 1862 das auf die ganze Monarchie entfallende Rekruten-Kontingent von 85,000 Köpfen ausgehoben werde, von welchem Gesammt-Kontingent auf Ungarn — hierher gerechnet die einverleibten Theile Siebenbürgens und Kroatiens, so wie die vorbestandene Wojwodschaft und das Temeser Banat mit Ausnahme der Bezirke von Ruma und Illok — ein Theil von 25,642 Rekruten entfällt. Gleichzeitig haben Se. Majestät auszusprechen geruht, daß die aus den Militair-Bildungsanstalten tretenden Zöglinge von dem gedachten Rekruten-Kontingent nicht abzurechnen sind. Ferner haben Se. kaiserliche und apostolisch-königliche Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21. Oktober d. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß die bezüglich der Heeresergänzung mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Oktober 1860 genehmigten Erleichterungen auch für die Heeresergänzung des Jahres 1862 in sämmtlichen Provinzen der Monarchie in Kraft bleiben. Die Befreiungstaxe per 1200 Fl. Oesterr. Währ. wird bis

25. Februar 1862 und auch früher bei allen Steuerämtern und Sammlungskassen angenommen. Nach Verlauf dieses Termins wird jedoch die Tare in keinem Falle angenommen. (Allg. Pr. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 205. Dorpat, den 22. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren stud. theol. Carl Hasselblatt, Alex. Zirkel und August Doll, jur. Friedr. Simson, Joh. Knieriem, Carl Kurtzenbaum, Gotth. Baron Wrangell und Wilh. Lindgren, dipl. Eduard Radecki-Mikulicz, philol. Georg Treu und Heinr. Diederichs, cam. Timon Wladykin, math. Alfr. Bödeker, med. Renatus Kessler, phys. Heinr. Jawlowski, pharm. Alb. Roeder und Coec. Artem. Ter Owakimianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, am 18. December 1861.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 172a belegene zum Nachlasse des verstorbenen hiesigen Meschtschanins Dementi Fedorow Suchorukow gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1862 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 12. October 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Auf dem Trakt von Dorpat nach Werro, etwa auf der 21. Werst von Dorpat wird von der Livl. Ritterschaft eine neue Poststation, bestehend aus mehreren massiven Gebäuden, angelegt werden, und sollen diese Bauten durch Torg dem Mindestfordernden übergeben werden. Demnach werden die hierauf reflectirenden Bauunternehmer desmittelst aufgefordert, sich am 19. Januar 1862, präcise 12 Uhr Mittags, zur Abhaltung des Torges, und am darauf folgenden Tage, um die gleiche Stunde, zur Abhaltung des Peretorgs im Local des Dörptschen Ordnungsgerichts sich einfinden zu wollen. Alle näheren betreffenden Auskünfte ertheilt zu jeder Zeit Endesunterzeichneter, wohnhaft in Dorpat, im eignen Hause über der Steinbrücke.

Namens der Livl. Ritterschaft:

Kreisdeputirter C. v. Knorring. 2

Die Ausfertigung von Reisepässen für Personen eximirten Standes habe ich nunmehr dem Herrn Ordnungsgerichts-Notaire Kieseritzky übertragen. 2

Ordnungsrichter Baron **Engelhardt.**

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die Herren Theilnehmer der **Narvaschen Kronsbranntweinslieferung** für 1862 ergebenst zu benachrichtigen, daß alles zum Empfange des Branntweins in Narva bereit ist und solcher, wie in früheren Jahren, von Herrn William Beck geleitet werden wird, und daß die Gelder für gelieferten Branntwein seiner Zeit in Dorpat durch Herrn Hofgerichtsadvokaten A. L. Wulffius ausgezahlt werden.

St. Petersburg, den 12. December 1861.

C. Baron Küster.

☞ Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich auch in Dorpat mein Gummi-Galloschen-Geschäft eröffnet habe. Dasselbe enthält in reicher Auswahl Sommer- und Winter-Galloschen guter und dauerhafter Arbeit für Herren und Damen, Galloschen-, Lack- und Glanz-Wichse zu den billigsten Preisen. Auch nehme ich En-gros-Bestellungen entgegen und bewillige bedeutenden Rabatt. Ebenso werden Reparaturen aufs Beste ausgeführt. — Geschäftslocal in Dorpat: Haus Petersohn, Ritterstraße, vis-à-vis Handschuhm. Biegel; in Reval zu haben bei G. Westerberg, Haus v. Mondschild. 2

Gummiarbeiter **V. A. Müller.**

Ergebenste Anzeige,

daß ich meine **Weihnachts-Ausstellung** über der Conditorei, 1 Treppe hoch, eingerichtet habe. **C. H. Bauch.** 1

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 150 vom 22. December 1861.

☞ Am Sonnabend den 23. d. M. wird im Lüettenschen Hause, am Winter-Fischmarkt, eine

Restauration

eröffnet werden, in welcher man außer Speisen ꝛc. auch **Thee** erhalten wird. Indem der Inhaber derselben seinen Gästen gute Bedienung zusichert, bittet er ein geehrtes Publikum, ihn recht zahlreich besuchen zu wollen. 2*

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt zur geneigten Beachtung eine Auswahl sauber und geschmackvoll gearbeiteter Papp-Galanterie-Sachen **W. Broström,** 1*
im Hause des Herrn von Hanke, auf dem Stations-Berge.

Meine Weihnachtsausstellung verschiedener feiner **Korbwaaren** und **Kinderspielsachen** empfehle ich geneigter Beachtung. 1
Korbmachermeister **V. Sukoffsky.**

Französische Damen-Fächer und **Bukskin-Handschuhe** für Damen und Herren empfiehlt in großer Auswahl 2
A. Lipping, Haus Kapiloff.

Tafel- und **Portemonnaie-Kalender,** à Stück 10 Kop., sind zu haben bei 2
C. Schulz, Lithograph.

Warme Gummi-Schuhe für Damen und Herren erhielt so eben 2
A. Lipping, Haus Kapiloff.

Weihnachts-Ausstellung bei A. Lipping,

im Hause des erbl. Ehrenbürgers Kapiloff, am grossen Markt.

Folgende Waaren werden daselbst zu den billigsten Preisen verkauft:

Lederwaaren:

Damentaschen, Necessaires, Couriertaschen, Mappen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Notizbücher und Albums.

Gusseisenwaaren:

Copir-Maschinen, Schirmständer, Wandlampetten, Leuchter, Schreibzeuge, Uhrhalter, Cigarrengestelle, Ascheneimer, Zündholz- und Zeitungshalter und Handlaternen.

Franz. Neugold-Sachen:

Schreibzeuge, Schmuckhalter, Uhrgestelle, Tischglocken, Uhrketten und -Schlüssel, Damen-Gurtenschnallen, Broschen, Kragen- und Aermelknöpfe etc.

Schweizerarbeiten:

Cigarren- und Theekasten, Schreibzeuge, Uhrhalter, Cigarren- u. Aschenbecher, Feuerzeuge, Stereoscopen, Tisch-, Toilette- u. Hand-Spiegel.

Echt engl. Theebretter mit Perlmutter eingefasst, Kaffe-, Thee- und Schmandkannen, Zuckerdosen u. Leuchter aus Britannia-Metall.

Herrenwäsche in Shirting u. Lein, Shlipse, Cravatten, Shawls, Lein- u. Basttücher, Jacken aus Seide, Wolle und Merino. 1

Beim Kürschnermeister Kaukl werden Mädchen in Pension genommen. Näherr Auskunft erhält man daselbst. 1

Blumen-Arbeiten

aus natürlichen, künstlich getrockneten Blumen, feinsten Immortellen und schönsten Ziergräsern, geschmackvoll und zierlich verfertigt, als **Fest-Bouquets**, flache und runde **Vasen-Bouquets, Ampeln,** mit Bouquets und herabhängenden Zweigen geschmückt, **Kränze** und **Guirlanden** zur Verzierung von Gemälden, **Ball-, Hand-** und **Cotillon-Bouquets** und div. andere Gegenstände empfiehlt zum bevorstehenden Fest **Johann Daugull.** 1

Wiburger Kringel, Theebrod, Zwibacken, Pfefferkuchen und verschiedene Macaroni-Plätzchen — und zu Weihnachtsgeschenken sich eignende ausländische Crystall-, Porzellan- und Thonsachen erhielt so eben und empfiehlt **J. J. Lunin.** 1

Stereoskopisches und photographisches Kunst- und Natur-Museum.

Vom 22. December an wird das

MUSEUM,

bestehend in einer Sammlung von 1000 verschiedenen Ansichten

in einer fünften Aufstellung zu sehen sein.

Programm der fünften Aufstellung.

1) Panorama von Paris. 2) Panorama von Granada in Spanien. 3) Panorama von Nimes in Frankreich. 4) Die Kunstausstellung in Paris. 5) Die Revolution der Todten. 6) Der Scheerenschleifer. 7) Die Reisegesellschaft. 8) Die müde Gärtnerin. 9) Spiele uns doch einen Walzer! 10) Der verwechselte Brief. 11) Der zoologische Garten in Berlin. 12) Das schlechte Traktat. 13) Mit Musik, meine Herrschaften! 14) Der neue Schuh. 15) Mein schöner Fächer. 16) Hier sind die wir suchen. 17) Der häusliche Krieg. 18) Der Stier als Sieger. 19) Das Kinderspiel. 20) Nun lebe wohl! 21) Das goldene Hochzeitsgeschenk. 22) Nächtliche Störung. 23) Die müde Leserin. 24) Die ungeschickten Rekruten. 25) Die versteckte Zigeunerin. 26) Gesellschafts-Saal Napoleons. 27) Eine Maskerade in Berlin. 28) Gallerie-Salon Crianon. 29) Ein kleines Kabinet mit sechs neuen akademischen Pièces.

Das Museum ist im Lokale des Lithographen Herrn Schulz, am großen Markt.

Entrée zu herabgesetzten Preisen: à Person **25** Kop.; für Kinder unter 10 Jahren **10** Kop. S.

Jeder Schuß ohne Prämie kostet 3 Kop., mit Prämien 5 Kop. S.

Indem ich dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige mache, daß mein Museum nebst Schießstand nur noch bis zum Abend des 27. Decbr. (Dienstag) geöffnet sein wird, spreche ich für den mir zu Theil gewordenen zahlreichen Besuch meinen herzlichsten Dank aus.

F. Gerbsch.

Ludw. Oscar Fischer,

Haus C. H. Bauch,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Doublestoff-Jacken für Damen und Kinder,
Balmoral-Röcke,
Wollenen Moiré,
Crinolines americaines,
Französische Blumen,
Netze in Chenille und Band,
Negligé-Hauben,
Kragen und Manschetten,
Pariser Buckskins und Westen,
Eisenbahn-Decken,
Herren-Wäsche in Lein u. Shirting,
Seid. Shlipse à 35 Kop. u. theurer,
Echte Batist- und Lein-Tücher,
Engl. bedruckten Filz,
Sopha- und Bett-Teppiche,
Knaben-Röckchen und Gamaschen für Kinder.

Dörptsche Kalender für 1862

sind zu haben bei der 1

Buchbinderswittwe **Königsmann.**

Im Bernhoffschen Hause bei der Station ist eine geräumige Familien-Wohnung mit Stallraum zu vermiethen. 3*

Für den Markt ist ein Absteigequartier von 2 großen Zimmern nebst Stallraum im kleinen Weyrich'schen Hause, der Marien-Kirche gegenüber, zu vermiethen. 2*

Für die Marktzeit sind im Kaufmann Eckertschen Hause 2 bis 3 Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen in demselben Hause im Woll-Magasin.

Für die Marktzeit sind in meinem Hause **einzelne Zimmer** mit Heizung zu haben. 2

G. von Bock.

In meinem Hause sind zwei Budenlocale für den Januar-Markt zu vermiethen. C. H. Jürgenson.

Abreisende.

Joh. Alex. Ripskowsky, aus Riga. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 8½ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 151.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Mittwoch, den 27. December 1861.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Dec. J. Großh. H. die Herzogin Marie Helene Friederike von Mecklenburg-Strelitz, Tochter J. K. H. der Großfürstin Katharina Michailowna und S. Großh. H. des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, ist Sonnabend den 16. Dec. um 3 Uhr Nachmittags verschieden.

— Unterthänigster Bericht des Ministers der Volksaufklärung über die Ereignisse an der St. Petersburger Universität. Ew. Kaiserliche Majestät hat in der beständigen Sorge für das Wohl der auf unseren Universitäten studirenden Jugend und in der Absicht, den Eltern die Mittel zur gründlicheren Ausbildung ihrer Kinder zu erleichtern, Allerhöchst zu befehlen geruht, die Kuratoren der Lehrbezirke oder ihre Gehilfen und auch einige Professoren der Universitäten, welche mit dem gegenwärtigen Zustande dieser letzteren näher bekannt sind, zu einer Berathung und Durchsicht des vor 25 Jahren verfaßten und darum einer Aenderung bedürftigen Universitäts-Reglements nach St. Petersburg zu bescheiden. Die aus den genannten Personen gebildete Kommission hat bereits ihre Sitzungen begonnen und wird diese ununterbrochen fortsetzen, um die ihr aufgetragene Arbeit ohne Zeitverlust zu beendigen.

Indessen hat sich, ungeachtet aller Maßnahmen, welche die Behörde nach den bei der St. Petersburger Universität vorgefallenen Unordnungen, zur gehörigen Organisirung derselben und zur Vermeidung ihrer definitiven Schließung ergriffen, in letzter Zeit abermals eine Abneigung gegen die Beobachtung der aufgestellten Regeln zu äußern begonnen, welche, obgleich sie an sich ohne Bedeutung ist, doch beweist, daß bis zur Beendigung der Durchsicht des Universitäts-Reglements, das Fortbestehen der St. Petersburger Universität auf den früheren Grundlagen nicht als ersprießlich für die auf derselben studirende Jugend angesehen werden kann.

In Folge dessen hält es der Minister der Volksaufklärung für seine Pflicht, Ew. Kaiserl. Majestät um folgenden Befehl zu bitten:

1) Die St. Petersburger Universität bis zur Beendigung der Durchsicht des Universitäts-Reglements und der Allerhöchsten Bestätigung der Veränderungen, welche Ew. Majestät als nützlich erkannt haben wird, zu schließen.

2) Die St. Petersburger Universität erst auf den neuen, auf dem durchgesehenen Reglement beruhenden Grundlagen wieder zu eröffnen.

3) Alle gegenwärtig auf der Universität befindlichen Studenten als definitiv entlassen zu betrachten und es ihnen freizustellen, sich an die Kuratoren der anderen Lehrbezirke mit der Bitte um Aufnahme in die von ihnen verwalteten Universitäten zu wenden.

4) Alle Professoren und andere im Dienste der Universitäts-Verwaltung stehenden Personen bis zur Wiedereröffnung der Universität als außeretatmäßig zu zählen.

5) Bei Wiedereröffnung der Universität es allen derselben gegenwärtig angehörigen Personen, Professoren sowohl als Studenten, freizustellen, unter Autorisation der nach den neuen Grundsätzen einzusetzenden Behörde wieder in dieselbe einzutreten und es der Kommission, welche sich mit der Durchsicht des Reglements beschäftigt, zur Pflicht zu machen, die Ordnung für den Wiedereintritt der genannten Personen in die Universität in der Art festzustellen, daß die Rechte, welche die Professoren und Beamten durch den Dienst, die Studenten durch Absolvirung der Kurse erworben haben, ihnen gesichert bleiben.

6) Die Ausführung der zu diesem Behufe getroffenen Maßnahmen dem Minister der Volksaufklärung zu übertragen.

Auf diesen unterthänigsten Bericht geruhte S. M. der Kaiser am 20. Dezember eigenhändig zu schreiben: „Auszuführen."

Gleichzeitig geruhte S. M. der Kaiser zu befehlen: In Erwägung dessen, daß einige Studenten der St. Petersburger Universität der Subsistenzmittel entbehren und durch den Wunsch, eine andere Universität zu beziehen, in besondere Verlegenheit gerathen könnten, soll dem St. Petersburger General-Gouverneur eine besondere von S. M. dem Kaiser festgesetzte Summe verabfolgt werden, aus welcher der General-Gouverneur Fürst Ssuworow nach seinem Ermessen eine Unterstützung an die Studenten, welche derselben bedürfen, zahlen soll.

Unterzeichnet: der Minister der Volksaufklärung, General-Adjutant Graf Putjatin. (R. S. P. Z.)

Am 13. December fand unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Admirals F. P. Lütke die Jahresversammlung der russischen geographischen Gesellschaft statt, an welcher 126 Personen Theil nahmen.

Beim Beginne der Sitzung wurden durch Ballo-

tement mehrere Ehrenmitglieder, wirkliche und korrespondirende Mitglieder, ein Mitglied des Conseils, der Rechnungsführer und die Glieder der Revisions-Commission erwählt. Dann theilte der Sekretair der Gesellschaft, das wirkliche Mitglied Thörner, einen Auszug aus den Berichten über die Thätigkeit der Gesellschaft und Nachrichten über die sich ihrem Ende nähernde Expedition nach dem östlichen Sibirien über die neuen von der Gesellschaft vorgeschlagenen Expeditionen und über die Beziehungen der Gesellschaft zum Auslande mit.

Das wirkliche Mitglied M. M. Kunif trug darauf eine von ihm verfaßte Uebersicht der vorzüglichsten geographischen Arbeiten vor, welche im Laufe des J. 1861 außerhalb der geographischen Gesellschaft in Rußland ausgeführt sind.

Hierauf wurden die Resultate der verschiedenen Preisbewerbungen verkündigt. Von den beiden Konstantinmedaillen erhielt die eine das Ehrenmitglied, Akademiker v. Baer für seine „Kaspischen Forschungen und Berichte über den kaspischen Fischfang" und die zweite der Akademiker v. Middendorff für seine „Reise in Sibirien." Einer dritten zum Concurse eingereichten Schrift: „Ein Jahr im Norden", von dem Korrespondirenden Mitgliede der Gesellschaft, S. W. Marimowitsch, wurde eine ehrenvolle Erwähnung und die (nicht mehr zum Konstantin-Preise gehörige) kleine goldene Medaille zu Theil.

Der von dem Kommerzienrathe Shukow ausgesetzte Preis für statistische Arbeiten wurde in diesem Jahre dem Protohierei Giljarowski für sein Werk „Ueber die Geburten und die Sterblichkeit der Kinder", die Frucht einer zwanzigjährigen fleißigen Forschung über Volkserziehung zuerkannt.

Außerdem hatte das Conseil auf Vorschlag der Abtheilungen folgende Preise vertheilt: 1) kleine goldene Medaillen: a) in der Abtheilung der physischen Geographie: dem wirkl. Mitglied A. Th. Golubew für seine meteorologischen Beobachtungen und Höhenmessungen; b) in der Abtheilung der mathematischen Geogr.; dem Direktor der Moskauer Sternwarte, Schweizer, für die Arbeiten, welche beweisen, daß in der Umgegend von Moskau eine merkliche Alteration des Perpendikels stattfindet; c) in der ethnographischen Abtheilung: dem korresp. Mitglied Rybnikow für eine bemerkenswerthe Sammlung von Liedern, welche bereits der verstorbene Chomjakow herausgegeben hatte. 2) Silberne Medaillen: a) auf Vorschlag des Vice-Präsidenten dem korresp. Mitglied Ssennizki, welcher der Gesellschaft eine große Sammlung von Karten geschenkt hat; b) in der Abtheil. für physikalische Geographie: dem wirkl. Mitglied Wenjukow für seinen interessanten Aufsatz „Ueber Pamir und das Gebiet des oberen Amur-Darja"; c) in der ethnogr. Abtheilung an das korresp. Mitglied Maschkin für Einsendung sorgsam gesammelter ethnographischer Materialien und für den vortrefflichen Artikel: „Beschreibung des Lebens der Kurskr Bauern im Kreise Obojan", und dem Missionair der Altai-Mission, dem Geistlichen W. Werschbizki für seine Abhandlung über die Sprache der nichtrussischen Altaibewohner. 3) Bronze-Medaillen: in der ethnogr. Abtheil. dem Geistlichen Primerow für seine „Kurze ethnographische Beschreibung des Mordwinenstammes Mokscha" und dem Bauern A. F. Mjassnikow aus dem Kreise Gorodischtsche (Gouvern. Pensa) für Zeichnungen von dem Inneren der Bauernhäuser u. s. w. mit beigefügtem Texte.

(R. S. P. Z.)

Die Verbindung zwischen St. Petersburg und Kronstadt über das Eis ist nun vollständig hergestellt. Man hat bereits die Absteckmarken aufzustellen begonnen und wird dieser Tage ein kleines Wirthshaus erbauen. Man fährt in gerade Linie, auf der zweiten Hälfte des Weges ist zwar ein großer Riß, derselbe bietet jetzt aber keine Gefahr mehr, da man ihn überbrückt hat. Auf der Newa haben die Fahrten am 6 December begonnen, und die Iswoschtschiky stehen wie gewöhnlich auf Kosje holoto. (Kronst. B.)

Unter den immerwährend und von allen Seiten einlaufenden Beiträgen zur Unterstützung armer Studirender befinden sich auch sehr nahmhafte Summen. So meldet der Professor Andrewski in der „R. St. P. Z.", daß ihm von einem Unbekannten 1000 Rbl. zur Unterstützung armer Studenten und Zuhörer der St. Petersburger Universität eingesandt und dem Zwecke entsprechend verausgabt sind.

(St. P. Z.)

Riga. Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule in Riga hat in der Livl. Gouv.-Ztg. folgende Bekanntmachung erlassen:

Nachdem die Verhandlungen in Betreff der Errichtung einer polytechnischen Schule in Riga nunmehr soweit gediehen, daß der Zeitpunkt der Eröffnung der Anstalt sich schon mit einiger Wahrscheinlichkeit vorausbestimmen läßt, so scheint es geboten, die Bewohner der Ostseeprovinzen mit dem Stande der Sache genauer bekannt zu machen, damit nicht nur die Corporationen und Privatpersonen, welche durch Bewilligung der Mittel es möglich gemacht, den Plan einer solchen Bildungsanstalt für die Baltischen Provinzen zu verwirklichen, von dem Fortgang der Sache Kenntniß erhalten, sondern auch die Eltern, welche ihre Söhne für diese Schule bestimmt haben, Veranlassung nehmen, rechtzeitig für eine zweckentsprechende Vorbereitung der jungen Leute Sorge zu tragen.

Unterm 16. Mai d. J. war das vom Rigaschen Börsen-Comité vorgestellte und von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Suworow warm vertretene Statut für die polytechnische Schule, der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden und zwar in einer Fassung, welche der für die gedeihliche Entwickelung der Anstalt so nothwendigen freien Bewegung nach allen Richtungen hin, den weitesten Raum gewährt. Auf Grund des § 16 dieses Statuts wurde alsbald zu den Wahlen für den Verwaltungsrath der Schule geschritten und trat derselbe noch zu Ende des Sommers in Function. Die vom Hause aus klar erkannte Nothwendigkeit eines sachkundigen Beiraths für die organisatorischen Maßnahmen rief zunächst

den Beschluß des Verwaltungsraths hervor, seinen Präses in Begleitung des Secretairen in's Ausland zu senden, um für das Directorat geeignete Persönlichkeiten zu ermitteln, sodann aber auch die Einrichtung der polytechnischen Schulen Deutschlands und der Schweiz aus direkter Anschauung kennen zu lernen, darauf Bezügliches zu sammeln und mit den betreffenden Vorständen in Berathung zu treten. Die Delegirten haben, seitens der von ihnen besuchten polytechnischen Schulen und mit diesen verwandten Lehranstalten, ein reiches Material und vollständige Instruction, namentlich in Gutachten hervorragender Größen auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften, erlangt, und über die Resultate ihrer Reise nach dieser Richtung hin, dem Verwaltungsrathe einen umständlichen Bericht erstattet, der lithographirt und den betheiligten Corporationen mitgetheilt werden wird. Außerdem sind die Delegirten mit einigen, an auswärtigen technischen Anstalten wirkenden Männern von erprobter Tüchtigkeit wegen Uebernahme des Direktorats in Unterhandlung getreten, worauf der Verwaltungsrath bereits die weiteren Schritte zur definitiven Erledigung dieses Punktes eingeleitet hat. Bei solcher Sachlage hofft der Verwaltungsrath nunmehr die Schule bereits im Herbste 1862 eröffnen zu können. Hinsichtlich der Art und Weise aber, wie die Schule ihre Thätigkeit beginnen soll, ist für den Verwaltungsrath die auf vielfachen Erfahrungen begründete Ansicht bewährter Leiter ähnlicher Anstalten im Auslande maßgebend gewesen. Da nämlich unsere mittleren Lehranstalten in den mathematischen Wissenschaften, welche die nothwendigen Unterlagen für alle polytechnischen Fachschulen bilden, noch nicht an das Polytechnikum heranreichen, so hat man gerathen, vorläufig in Interimslokalen mit einem allgemeinen Vorbereitungskurs anzufangen, den Unterrichtsstoff dann allmählig zu erweitern, und die Fachschulen auf diesem Wege gleichsam aus der Anstalt herauswachsen zu lassen, hiernach aber erst den Bau des Schulhauses in Angriff zu nehmen, damit allen inzwischen erkannten Bedürfnissen der Anstalt in baulicher Beziehung Rechnung getragen werden kann.

Um nun aber den Ausgangspunkt für den Unterricht nicht zu niedrig greifen zu müssen und dadurch den oben angedeuteten Entwickelungsgang des Polytechnikums nicht aufzuhalten, hat der Verwaltungsrath die hier am Orte bestehende Vorbereitungsschule für polytechnische Anstalten, durch eine dem Inhaber derselben Dr. phil. C. Bornhaupt gewährte Subvention, behufs Conservirung der an dieser Schule wirkenden technischen Lehrkräfte bewogen, ihren Unterricht bis zur Eröffnung des Polytechnikums fortzusetzen. Die bisher von dieser Vorbereitungsschule erzielten Resultate berechtigen zu der Annahme, daß unser Polytechnikum erwarten kann, von derselben einen Stamm tüchtiger Schüler zugeführt zu erhalten und so glaubt denn der Verwaltungsrath die Bornhaupt'sche Schule allen denjenigen Eltern empfehlen zu können, die ihre Söhne im nächsten Herbst in unsere polytenische Schule eintreten lassen wollen.

Einen ausführlichen Organisations- und Studienplan für die polytechnische Schule zu Riga beabsichtigt der Verwaltungsrath im Laufe der ersten Hälfte des nächsten Jahres zu veröffentlichen.

Riga, den 19. December 1861.

Im Namen des Verwaltungsraths der polytechnischen Schule zu Riga:
Präses O. Müller.
Secretair H. v. Stein.

Reval, 26. Dec. In der vorigen Woche berichteten wir in aller Kürze und unter dem Eindrucke der ersten Bestürzung den entsetzlichen Unglücksfall, der eine der hiesigen Familien betroffen hatte. Es war kaum zu vermeiden, daß bei dieser Gelegenheit einige Unrichtigkeiten mit unterliefen, die sich später als solche erwiesen haben, und daß der ganze Bericht unvollständig, dadurch aber, namentlich unsern auswärtigen Lesern, der Verlauf der Dinge nicht ganz verständlich geblieben ist. Wir glauben daher in ihrem und im Interesse der Sache zu handeln, wenn wir in Nachstehendem den ganzen Hergang ausführlicher wiedergeben und ergänzen.

Die, wie schon gemeldet, nur 12 Werst von der ehstländischen Küste, ungefähr dem Gute Maart gegenüber liegende Insel Wrangelsholm gehörte dem Herrn Consul Edmund v. Girard und war in Folge vieler landwirthschaftlichen Verbesserungen und Versuche, die er dort vornahm, ein Lieblingsaufenthalt desselben geworden, den er öfter besuchte. Fahrten in später Jahreszeit und auch bei hereinbrechender Dunkelheit hatte er schon oft dorthin gemacht und dadurch eine seemännische Zuversicht erlangt, die ihn vor den Unbiden der Jahreszeit nicht zurückschrecken ließ. Eine solche bereits gewohnte Fahrt sollte auch am 8. d. M. in Begleitung seines Schwagers des Herrn Obersten v. Schruteck vorgenommen werden. Die Abfahrt sollte ursprünglich zu günstiger Tageszeit stattfinden, wurde aber, wegen inzwischen hindernd eingetretener Umstände, auf 2 Uhr Nachmittags verschoben. Vor 4 Uhr am Strande angelangt, fand man, wie es heißt, das aus Wrangelsholm nachbestellte Boot nicht vor, und miethete sich daher ein anderes von Bauern des Gutes Wiems. Drei derselben wurden willig gemacht, die Herren hinüberzubringen. Um 4 Uhr ruderte man vom Wiemsschen Strande fort. — So weit geht der Gang der bekannten Thatsachen. Von da an bis zur Wiederauffindung der Leichen liegt nur ein Feld für vage Vermuthungen. Ein Umschlagen des Bootes durch einen Windstoß ist nicht anzunehmen, weil dasselbe nicht unter Segel war. Dagegen ist es wohl wahrscheinlicher, daß das Fahrzeug auf Steine oder Klippen gerathen ist. Denn wenn dafür auch der von uns fälschlich berichtete Umstand vom Zerschellen des Bootes nicht sprechen kann — das Boot ist nämlich unversehrt wieder gefunden worden — so steht dagegen fest, daß die Uebersetzenden die rechte Einfahrt verfehlend, auf eine Gegend der Insel zugesteuert sind, deren Grund ziemlich weit in die See hinaus dicht mit Steinen besäet ist, und wo meistentheils eine starke Brandung geht. Sind die Unglücklichen nun etwa bei einer schrägen Lage des Bootes auf einen solchen Stein aufgefahren und bei

gleichzeitigem hohen Wellengange gänzlich auf die Seite geworfen worden oder hat etwa eine andere Verkettung von Umständen hier verhängnißvoll gewirkt? Wer vermag's zu sagen? Es sind dies Fragen, die wohl niemals ihre Beantwortung finden werden — denn kein lebender Mund giebt uns jemals Kunde von dem, was um die sechste Stunde unter Wrangelsholm sich zutrug. — Ungenau war unsere frühere Nachricht, daß die entseelten Körper an die Küste geschwemmt worden. Das Auffinden der Leichen fand vielmehr so statt, daß ein Inselbewohner einen rothen Shawl in der Nähe eines Ufers schwimmend bemerkte und, dadurch aufmerksam gemacht, mit seinen Gefährten Nachforschungen anstellte, bis sie allmählich erst die Leiche des Herrn v. Schrutek, dann die des Herrn v. Girard und endlich die zweier Bauern auffanden; der dritte Ruderer wird unseres Wissens bis hiezu noch immer vermißt. Der Schmerz der Bauern beim Anblick ihres geliebten Herrn, der stets aufs freundlichste für sie gesorgt hatte, soll erschütternd gewesen sein. Leider war es ihnen versagt, alsbald die Trauerbotschaft ans feste Land zu bringen. An den folgenden Tagen wüthete ein heftiger Sturm, der jedes Auslaufen unmöglich machte. Und so traf denn die Nachricht erst am Dienstag Abend hier ein. Welch eine Nachricht das war — für die Familie, das Haus, ja die ganze Stadt — wir brauchen es nicht zu sagen! — Tief erschütternd war der Anblick der beiden in der St. Olai-Kirche zum Antritt des letzten Ganges bereit stehenden Särge. Als sie auf den Schultern der Amts- und Gildegenossen hinausgetragen wurden, sah man Vieler, Vieler Augen von Thränen überströmen. Wir haben den Raum der großen Kirche lange nicht in ähnlicher Gelegenheit so von Menschen gefüllt gesehen, aber auch lange nicht einen so gewaltigen Leichenzug, Vor dem Hause der großen Gilde hielt er an. Dieselbe Gilde, deren Interessen der heimgegangene Aeltermann stets mit so brennendem Eifer vertreten hatte, wollte ihn nicht ohne letztes Ehrenzeichen vorüberziehen lassen. Von dem hohen Giebel desselben wehten Trauerfahnen, eine sinnige Draperie zeigte am Eingange zum Hause auf schwarzem Grunde den Kranz unverwelklicher Erinnerung, und „Jesus meine Zuversicht" tönte es von den obern Räumen des Gildehauses als letzter Abschiedsgruß herab. Alle Läden der Landstraße waren geschlossen, die Fenster des Schwarzenhäupterhauses und der St. Canuti-Gilde mit brennenden Lichtern geschmückt. — Nicht ohne Wehmuth konnten wir den Sarg des Obersten Schrutek ansehen. Schrutek von Monte Selva — welch guten Klang hat dieser Name in der österreichischen Armee! Wie wußte sein Kaiser die Verdienste dieses Mannes zu würdigen! Und jetzt — im fremden Lande, fern von den Waffengefährten, zur Erde bestattet — ohne ein Zeichen militärischer Ehren! Wir können es nicht verschweigen — als wir den grünen Federbusch des österreichischen Obristenhuts auf dem Sarge des heimgegangenen Kriegers sahen, blickten wir uns unwillkührlich nach einem sinnesverwandten Zeichen in der Umgebung um, aber vergebens — kein Zeichen militairischer Courtoisie! (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. December. Man sieht jetzt Louis Napoleon und seine Gemahlin sehr fleißig Schlittschuh laufen; mir ist aufgefallen, daß dabei gar keine Sicherheitsmaßregeln getroffen werden für den Herrn, mit welchem — dem verwarnten „Journal des Debats" zufolge — das Kaiserreich steht und fällt. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben, Polizei zu entdecken, und mein alter hier eingebürgerter legitimistischer Landsmann, der sich auf alle diese Pariser Schliche trefflich versteht, mußte mit einigem Aerger — denn er gehört nicht zu den besondern Verehrern des Staatschefs — bekennen, daß Louis Napoleon wirklich wage, unter all den Leuten Schlittschuh zu laufen, ohne Polizeiwachen.

Der Cassationshof hat das Urtheil gegen Mirés und Simeon aufgehoben und den Proceß behufs neuer Verhandlung an den Gerichtshof von Douai verwiesen. (N. Pr. Z.)

Paris, 29. December. Gestern Abend fand das schon seit längerer Zeit vorbereitete Bankett statt, welches der Advokatenstand Frankreichs, auf Anregung des Barreau's von Paris zu Ehren der funfzigjährigen Advokatur Berryer's veranstaltet hatte. Es wurde im Saale der geeinigten Künste, Rue de Provence, abgehalten, und es betheiligten sich über 200 Personen daran. Am Schlusse des Mahles brachte Jules Favre, als Batonier der Pariser Advokaten, einen in oratorischer wie in jeder anderen Beziehung meisterhaft ausgearbeiteten Toast auf Berryer aus. Berryer, der, um der Versammlung zu danken, hierauf das Wort nahm, konnte Anfangs vor Rührung nicht sprechen; die Stimme versagte ihm, und Thränen entfielen seinen Augen. „Man hatte mir gerathen", entschuldigte er sich „was ich sagen wolle, aufgeschrieben; allein, wie hätte ich es lesen sollen?" Doch faßte er sich wieder und hielt eine jener Ansprachen, wie nur er sie zu halten versteht. (A.P.Z.)

Paris, 30. Dec. Man liest im „Moniteur": „Die „Patrie" veröffentlicht in ihrer gestrigen Nummer einen Artikel, der die Aufschrift trägt: „Das constitutionnelle Kaiserreich". Obgleich dieser Artikel im besten Geiste abgefaßt ist, so enthält er doch über die Constitution bestimmende Aeußerungen, welche geeignet sind, die Kontroverse in Anregung zu bringen. Daraus ergiebt sich noch einmal, wie unangemessen es ist, die Diskussion auf das Terrain des Grundvertrages zu übertragen."

Wir glauben bei dieser Gelegenheit die vom „Moniteur", 28. November, veröffentlichte Note wiedergeben zu müssen: „Der Kaiser hat durch die denkwürdigen Akte vom 24. November 1860 und vom 14. Nov. d. J., von seiner souverainen Prärogative Gebrauch machend, aus eigenem Antriebe die glänzendste Huldigung dem Prinzip der Vervollkommnung der Constitution dargebracht. Aber seit einigen Tagen scheinen mehrere Organe der Publizität es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Constitution selbst zu kritisiren und mit Nachdruck gewisse Modificationen zu bezeichnen, deren Dringlichkeit zu proklamiren

sie sich bestreben. Es wird daher nothwendig, daran zu erinnern, daß, da die Initiative der in den Fundamentalpakt zu bringenden Modifikationen ausschließlich dem Kaiser und dem Senat zusteht, dieser Pakt außerhalb aller Diskussion bleiben muß, und daß das Gesetz über die Presse insbesondere zum Zweck hat, die Constitution vor den Angriffen sicher zu stellen, deren Gegenstand sie sein könnte". (A. P. Z.)

Brüssel, 31. December. (T. Dep.) Nach der heutigen „Indépendance" würde Frankreich, ungeachtet der aus dem raschen Verlauf der Ereignisse hervorgehenden Schwierigkeiten, neue Vorstellungen nach Washington senden, um den Krieg zu verhindern. (A. P. Z.)

England.

London, 27. Decbr. Se. M. der König der Belgier traf gestern in Dower ein, übernachtete daselbst und begab sich heute, ohne London zu berühren, nach Osborne zu J. M. der Königin.

Der Herzog von Cambridge, den ein rheumatisches Leiden an seine Stube gefesselt hatte, so daß er nicht einmal dem Leichenbegängnisse in Windsor beiwohnen konnte, befindet sich in der Besserung. — Lord Palmerston war gestern zum ersten Male im Stande, sein Schlafzimmer zu verlassen, um sich, auf Krücken gestützt, nach seinem Arbeitszimmer zu begeben. In seinen Arbeiten hatte er sich durch seine Krankheit durchaus nicht stören lassen. (N. Pr. Z.)

London, 28. Dec. Die toryistische „Preß" sagt: „Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß es in der Absicht Ihrer Majestät der Königin liegt, die große Ausstellung des kommenden Jahres persönlich zu eröffnen. Unsere geliebte Monarchin glaubt dadurch die Wünsche ihres hochseligen Gemahls am besten zu erfüllen.

Das „Athenäum" bringt noch einige Notizen über den verewigten Prinzen Albert. „Professor Goldstücker", so erzählt es, „der mit ihm in Bonn zusammen studirte, erinnert sich seiner als des einzigen Prinzen, der dort die Vorlesungen regelmäßig besuchte. In den ersten Jahren, die der Prinz in England zubrachte, verwendete er viel Zeit auf ein gründliches Studium der englischen Gesetze und der Verfassungsgeschichte, las die besten Autoren, machte sich Auszüge und erörterte unter tüchtiger Anleitung die in unseren verschiedenen Bürgerkriegen bestrittenen und festgestellten Prinzipien. Wenige englische Gentlemen waren in unseren Gesetzsammlungen so wie er bewandert. Es ist kein tiefes Geheimniß, daß er bei seinen Zusammenkünften mit Kaiser Napoleon es stets als seine Pflicht gegen Europa erachtete, den Kaiser durch Beweisgründe aus der englischen Geschichte zu einem mehr constitutionellen System in Frankreich zu bestimmen. Der Kaiser soll auch die höchste Achtung für die Einsicht seines erlauchten Rathgebers gefühlt haben. Das, was die geistigen Anlagen des Prinzen vielleicht am allermeisten charakterisirte, war sein außerordentliches Lerntalent; er war wirklich wie Wachs, wo es galt, Eindrücke zu empfangen, dagegen fest wie Marmor, um sie festzuhalten. Obgleich ihm in den letzten Jahren nicht allzuviel Muße beschieden war, las er doch die besten Bücher und Abhandlungen, kannte alle kleinen literarischen und artistischen Tagesereignisse und konnte über die Vorkommenheit des Tages wie ein Klubbist plaudern. Seine Personenkenntniß war ausgedehnt, für Portraits, Biographieen, Familiengeschichten und Alles, was zu den Behelfen für derartige Studien gehört, Memoiren, Balladen, Kupferstiche, Karikaturen und dgl., besaß er eine außergewöhnliche Vorliebe. Was ihn persönlich vor Anderen auszeichnete, war das fortgesetzte Interesse, das er an der Erziehung seiner Kinder nahm, nicht allein an deren moralischer, sondern auch an deren wissenschaftlicher Erziehung. Natürlich hatten die Prinzen und Prinzessinnen eine Menge Lehrer und Lehrerinnen, der Hauptbotmeister aber blieb der Prinz. Er entwarf nicht nur einen allgemeinen Erziehungsplan für seine Kinder, sondern überwachte auch dessen Durchführung, stellte nicht nur für jedes der Kleinen die passenden Lehrer an, sondern hielt es auch für seine Pflicht, jedes Buch zu lesen, das den Kindern in die Hand gegeben wurde. Wie wenige englische Gentlemen können dasselbe von sich sagen!"

Die „Army and Navy Gazette" bemerkt, daß alle Anstalten getroffen sind, um, falls die Regierung von Washington auf die Depesche des Lord Lyons eine ungünstige Antwort ertheilt, fast augenblicklich 20,000 Mann nach dem Kriegsschauplatze absenden zu können. Eine große Anzahl Milizregimenter würde dann in den Küstengrafschaften zu permanentem Dienst einberufen werden. (A. Pr. Z.)

Zur Situation in Italien bemerkt die „Morning Post": „Alle Nachrichten, die uns zukommen, deuten auf die Wahrscheinlichkeit einer Garibaldischen Expedition gegen Venedig im Jahre 1862. Die Chancen derselben werden durch den Bruch zwischen Garibaldi und dem Mazzinistischen Verein in Genua nicht im Mindesten verringert, während die Ausführung durch diesen Umstand eher erleichtert wird. Was wir auch immer von Garibaldi's politischen Theorieen denken mögen, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er praktisch genommen, eine nationale Macht in Italien ist und in Bezug auf persönlichen Einfluß nur dem König Victor Emanuel selber nachsteht. Falls er den Entschluß gefaßt hat — und wir glauben, er hat ihn gefaßt — die Befreiung Venedigs im kommenden Frühjahr zu unternehmen, so wird jeder Waffentragende, der ihm nicht in den Kampf folgen will, ihm nachgerissen werden." — Die „Preß" sagt: „Die Neujahrs-Ansprache des Kaisers der Franzosen an die Gesandten wird, wie wir hören, die Ankündigung enthalten, daß die gegenwärtige Stellung des Papstes in Rom aufrecht erhalten werden soll." Schließlich versichert die „Preß", die vielbesprochene Ministerkrisis in Turin stehe vor der Thür. Das Kabinet Ricasoli's werde durch ein anderes vom Kaiser Napoleon gebilligtes, mit Ratazzi, Farini, Minghetti, Pepoli und Fanti als dessen Mitgliedern, ersetzt werden. (Allg. Pr. Z.)

Portugal.

Lissabon, 25. December. Dem Reuterschen Büreau wird telegraphirt: „In außerordentlicher Session der Cortes ward ein Dekret erlassen zur Er-

nennung einer Sanitäts-Kommission, welche die königlichen Paläste untersuchen und über deren Zustand in gesundheitlicher Beziehung berichten soll. Der Gemeinderath und das Volk dringen in den König, daß er den Palast verlassen möge. — Der Zustand des Prinzen Joao verschlimmert sich." — Die „Times" bringt folgende Depesche von demselben Datum: „König Luiz ist auf die Bitten des Volkes nach seinem Landschlosse (nach Caris) übergesiedelt. Es haben Straßen-Tumulte stattgefunden." Letztere wurden, wie nachträglich gemeldet wird, rasch unterdrückt. Sie hatten ihren Ursprung eben in dem Wunsche der Bevölkerung, daß der König sein unheimliches hauptstädtisches Schloß verlassen möge und waren also wohl nicht übel gemeint. Der kurz nach einander erfolgte Tod eines Bruders des verstorbenen Königs, der Tod des Königs Dom Pedro V. selbst und die schwere Erkrankung eines andern Prinzen, des Herzogs von Beja, haben im Volke den Glauben an eine Vergiftung angeregt. (A. P. Z.)

Lissabon, 26. Dezember. Die Leiche des verstorbenen Königs soll ausgegraben und einer Analyse unterworfen werden. Im Volke herrscht große Aufregung und Patrouillen durchziehen die Straßen. (A. P. Z.)

Lissabon, 27. Dezember. Die Unruhen, welche hier unter dem Vorwande ausbrachen, daß man den König veranlassen wolle, eine andere Wohnung zu beziehen, hörten in voriger Nacht auf. Der Prinz Joao befindet sich noch immer in einem sehr gefährlichen Zustande. — Einer anderen Depesche aus Lissabon vom 27. d. M. zufolge befand sich der Herzog von Beja etwas besser. Der an eine Vergiftung glaubende Pöbel hatte die Apotheken demolirt, und es herrschte noch immer große Aufregung. (A. P. Z.)

Deutschland.

Bremen, 27. December. In den jüngst verflossenen Tagen ist der bisher unerhörte Fall einer Ausfuhr roher Baumwolle von Bremen nach New-York vorgekommen. Der Norddeutsche Lloyddampfer Bremen hat an 500 Ballen Baumwolle am 24. Dec. mit nach New-York genommen, wo der Preis die enorme Höhe von 35 Cents für das Pfund erreicht hat. (N. Pr. Z.)

Italien.

Aus Turin wird geschrieben, daß der Französische Gesandte Benedetti sich in einer sehr kräftigen Sprache gegen die Einmischung des Englischen Gesandten Hadem in die Angelegenheiten der Piemontesischen Regierung erhoben und dem König Victor Emanuel erklärt habe, daß die Französische Regierung sich für Italien nicht länger „interessiren" würde, wenn man fortfahre, den Englischen Einfluß herrschen und regieren zu lassen.

Ein Brief aus Rom versichert, der Französische Gesandte, Marquis de Lavalette, habe Franz II. den Vorschlag gemacht, in Frankreich seinen Aufenthalt zu nehmen. Dieser habe ihm geantwortet, er glaube nicht, daß die Instructionen der Französischen Regierung so lauteten. Ueber diesen Gegenstand soll eine lebhafte Discussion stattgefunden haben. (Nach der neuesten „Indépendance" hat Franz II. der dringenden Aufforderung Lavalettes, Rom zu verlassen, mit einer förmlichen Weigerung geantwortet.) (N. P. Z.)

Neapel. Das zwei Stunden von Neapel entfernte Torre del Greco, jetzt nur ein verödeter Trümmerhaufen, war vor wenigen Tagen noch eine blühende, wegen ihrer reizenden Lage beneidete Stadt mit 18,000 Einwohnern. Friedrich II. gründete es dort, am Abhange des Vesuv, auf den Ruinen römischer Bauwerke. So verlockend ist die Lage, daß es neun Mal vom Jahre 1631 bis jetzt von Grund aus zerstört werden konnte, ohne von seinen Bewohnern verlassen zu werden. Durch die Schluchten und Risse, welche in Folge der Erdbeben jetzt den Boden zerklüften, sieht man tief unten alte Lavafelder oder begrabene Ueberreste einer früheren Stadt. Die noch immer fortdauernden Erdstöße haben fast ihr Werk beendet; sie finden kaum noch ein aufrecht stehendes Haus, welches der nächsten, wenn auch schwachen Erschütterung widerstehen könnte. Da die zusammenbrechenden Mauern einige auf der Straße stehende Leute zerschmetterten, so hat man den Ort umstellt und den Eintritt verboten. Gar nicht zu berechnen ist es, was aus den Trümmern der früheren Stadt, die sich mit dem Erdboden erst hoben, dann aber sehr schnell, an einzelnen Stellen um 20 Fuß, hinabsenkten, zuletzt noch werden wird. Die kleinen Krater am Abhang und auch der große auf der Spitze des Berges haben sich beruhigt, doch sind dafür neue Krater im Meer, etwa 100 Schritte von der Küste entfernt, entstanden. Sie werfen das Wasser einige Fuß in die Luft, haben aber bis jetzt noch keinen eigentlichen Schaden angerichtet. Die obdachlosen Einwohner, von denen alljährlich im März 2000 auf 300 Barken in See gingen, um bis zum Oktober an den Küsten von Afrika oder der Insel Sardinien die mühsame Korallenfischerei zu betreiben, die also jetzt gerade alle zu Hause waren, sind theils in Neapel, theils in den umliegenden Ortschaften untergebracht worden. Das selbst bedrohte Torre del Annunziata hat 8000 von ihnen eine Zuflucht gewährt. Einzelne der letzten Erdstöße waren zwar stark genug, um auch hier deutlich verspürt zu werden; doch scheint vorläufig kein Grund zu Befürchtungen für noch andere Ortschaften gegeben. (A. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Decbr. Zwei seit einigen Tagen in Umlauf gesetzte Gerüchte beschäftigen lebhaft die Gemüther: eine Minister-Veränderung und eine Armee-Reducirung. Die erstere Nachricht, vorzüglich durch Wiener Correspondenten auswärtiger Blätter verbreitet, entbehrt, so viel man in unterrichteten Kreisen weiß, vor der Hand alles Grundes. Die Minister dürften sich jedenfalls bis zur Wiedereröffnung des Reichsrathes auf ihren Posten behaupten, und auch dann ist ihr Rücktritt nicht sobald voraussichtlich. Was aber die Verminderung der Armee anbelangt, so soll dies jetzt allerdings im Minister-Conseil ein Gegenstand der Berathungen sein, und man soll sich vorzüglich durch die sich stets klarer offenbarenden Finanznöthe auswärtiger Mächte, denen das Kriegführen eben so schwer wie Oesterreich fallen dürfte, dazu veranlaßt fühlen. Jedoch könnte in dieser An-

gelegenheit erst nach der Rückkehr Sr. M. des Kaisers von Venedig in der ersten Hälfte des Januar etwas Entscheidendes geschehen. Indessen sollen bereits namhafte Verminderungen der Cavallerie-Pferde beschlossen worden sein.

Die Arbeiten an den öffentlichen Bauten werden, trotz der ziemlich rauhen Witterung, größtentheils fortgesetzt. Künftige Woche beginnt der Bau des großen Opernhauses in der unmittelbaren Nähe des ehemaligen Kärntnerthores; es soll eines der größten und prächtigsten Theater werden. Wien war bis jetzt hinsichtlich seiner Schauspielhäuser ziemlich dürftig bedacht. (N. Pr. Z.)

Wien, 30. Dec. Gestern wurden beim Hochamte in der Bernhardiner-Kirche zu Lemberg die bekannten verbotenen polnischen Lieder gesungen. Mehrere Polizeiorgane, welche Verhaftungen vornehmen wollten, wurden außerhalb der Kirche insultirt. In Folge vorgenommener Verhaftungen fanden bis Abends größere Zusammenläufe statt, besonders in der Nähe des Kriminalgebäudes, worauf Patrouillen die Straßen räumten und weitere Arretirungen vornahmen. (A. P. Z.)

Amerika.

Folgende Telegramme sind hier eingetroffen: Newyork, 16. Dec. Die Aufregung auf der Börse trotzt jeder Schilderung. Salpeter, Thee und Kaffee sind immens gestiegen und aus den öffentlichen Versteigerungen zurückgezogen worden. Der Wechselcours auf London ist bis auf 110 gestiegen, die Amerikanischen Fonds um 4 bis 8 pCt. gesunken. — Dienstag, 17. Dec. Die hiesigen Journale veröffentlichen ein Telegramm aus Washington, nach welchem das Cabinet während mehrerer Stunden über die Differenz mit England in Berathung war, und mit Festigkeit beschlossen hat, Mason und Slidell in keinem Falle auszuliefern. — Mittwoch, 18. Dec. Die Insurgenten in Kentucki frohlocken über die Aussicht, daß zwischen der Union und England ein Krieg ausbrechen werde. Die Unionisten daselbst befürchten zwar einen Krieg, sind aber nicht besorgt wegen der Vertheidigung. — Mittwoch, 18. Dec. Die Nachrichten aus England trafen am 15. d. ein und riefen eine immense Aufregung hervor. Seit den verflossenen drei Tagen hat sich die aufgeregte Stimmung sehr beruhigt. Das Cabinet diskutirt die Forderungen Englands mit Mäßigung. Allgemein ist der Glaube verbreitet, daß die gefangen genommenen Commissäre unter keinen Umständen ausgeliefert werden; dennoch erwartet man, daß ein Krieg mit England nicht (?) ausbrechen werde. Der Dampfer „Afrika", der bereits seine Fahrten antreten sollte, wird noch zwei Tage im Hafen zurückgehalten, um dem Englischen Gouvernement eine Depesche von Lord Lyons zu übermitteln. Die Banken haben beschlossen, die Baarzahlungen nicht einzustellen.

Der Special-Correspondent der Times in Washington, dessen Anschauungen über die Zustände der Union mit jeder Post trostloser lauten, äußert sich über den Stand der Finanzen folgenderweise: Man sagt, der Donnerkeil, den der Norden schmiedet (er meint die Sclavenemancipation) werde im nächsten Frühjahr fix und fertig sein. Der Arm jedoch, der ihn schleudern soll, ist vielleicht gelähmt, bevor das neue Jahr da ist. Vergebens wäre es, sich der Thatsache zu verschließen, daß eine ganz außerordentliche Finanzkrisis im Anzuge begriffen ist. Mr. Chase kann sie nimmer abwenden. Vor Beginn des Jahres 1862 wird die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen sein, das Land mit uneinlösbarem Papiergeld zu überschwemmen. Dann muß das ganze Banksystem des Landes mit einem gewaltigen Krach zusammenbrechen, der das Land in Elend und Verderben stürzen wird. Von fremden Anleihen ist keine Rede, Besteuerung scheint hier für unthunlich gehalten zu werden.

Die New-York-Evening-Post erzählt nach einem Schreiben aus Washington vom 8. December: Ein hitziger Gentleman suchte dem Präsidenten zu beweisen, daß Amerika stark genug wäre, um England in einem Kampfe auf den Amerikanischen Küsten zu schlagen, worauf Mr. Lincoln die kurze Antwort gab: Ein Krieg auf einmal ist genug. (N. P. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 207. Dorpat, den 27. December 1861.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 172a belegene zum Nachlasse des verstorbenen hiesigen Meschtschanins Dementi Fedorow Suchorukow gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1862 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 12. October 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Theodor Hoppe, nachdem derselbe von dem Herrn Kirchspielsrichter Platon v. Ackermann mittelst am 1. October 1861 abgeschlossenen und am 26. October 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 6 belegene steinerne Wohnhaus nebst Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien für die Summe von 30,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 22. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Buchhändler Theodor Hoppe nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 10. November 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 145.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Provisor und Ritter Theophil Bienert, nachdem er von dem Apotheker Carl Friedrich Luhde mittelst am 26. October 1861 abgeschlossenen und am 26. October 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 98 belegene steinerne Haus nebst Appertinentien für die Summe von 12,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 27. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Provisor und Ritter Theophil Bienert nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 15. November 1861.

(Liv. Gouv.-Ztg Nr. 145.)

Ein Kaiserliches 1. Dörptsches Kirchspielsgericht macht hierdurch bekannt, daß am 17. Januar 1862, Vormittags 10 Uhr, auf der Poststation Rennal Möbeln, Equipagen, Pferdegeschirre, Bettzeug, Wirthschaftsgeräthe, eine Roßmühle, eine Herberge, eine Riege und ein Viehstall, sämmtliche Gebäude aus Holz, — gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden sollen. 3

Rojel, am 8. December 1861.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Auf dem Trakt von Dorpat nach Werro, etwa auf der 21. Werst von Dorpat wird von der Livl. Ritterschaft eine neue Poststation, bestehend aus mehreren massiven Gebäuden, angelegt werden, und sollen diese Bauten durch Torg dem Mindestfordernden übergeben werden. Demnach werden die hierauf reflectirenden Bauunternehmer desmittelst aufgefordert, sich am 19. Januar 1862, präcise 12 Uhr Mittags, zur Abhaltung des Torges, und am darauf folgenden Tage, um die gleiche Stunde, zur Abhaltung des Peretorgs im Local des Dörptschen Ordnungsgerichts sich einfinden zu wollen. Alle näheren betreffenden Auskünfte ertheilt zu jeder Zeit Endesunterzeichneter, wohnhaft in Dorpat, im eignen Hause über der Steinbrücke.

Namens der Livl. Ritterschaft:

Kreisdeputirter C. v. Knorring. 1

Die Ausfertigung von Reisepässen für Personen eximirten Standes habe ich nunmehr dem Herrn Ordnungsgerichts-Notaire Kieseritzky übertragen. 1

Ordnungsrichter Baron **Engelhardt.**

Tafel- und Portemonnaie-Kalender, à Stück 10 Kop., sind zu haben bei 1

C. Schulz, Lithograph.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 151 vom 27. December 1861.

☞ Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich auch in Dorpat mein Gummi-Galloschen-Geschäft eröffnet habe. Dasselbe enthält in reicher Auswahl Sommer- und Winter-Galloschen guter und dauerhafter Arbeit für Herren und Damen, Galloschen-, Lack- und Glanz-Wichse zu den billigsten Preisen. Auch nehme ich En-gros-Bestellungen entgegen und bewillige bedeutenden Rabatt. Ebenso werden Reparaturen aufs Beste ausgeführt. — Geschäftslocal in Dorpat: Haus Petersohn, Ritterstraße, vis-à-vis Handschuhm. Biegel; in Reval zu haben bei G. Westerberg, Haus v. Mondschild. 1

Gummiarbeiter **B. A. Müller.**

Sechs Procent tragende große und kleine **ingrossirte Obligationen** hat zu vergeben Treuer, wohnhaft im Leutnerschen Hause, unweit der Techelferschen Windmühle. 2*

Alle Kaiserlichen Post-Comptoire nehmen für das Jahr 1862 Bestellungen entgegen auf die

Rigasche Zeitung.

Preis: 10 Rubel für das ganze Jahr, 5 Rubel für das halbe Jahr. 3*

Dörptsche Kalender
für 1862

sind zu haben bei der 2

Buchbinderswittwe **Königsmann.**

Warme Gummi-Schuhe für Damen und Herren erhielt so eben 1

A. Lipping, Haus Kapiloff.

Ludw. Oscar Fischer,
Haus C. H. Bauch,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Doublestoff-Jacken für Damen und Kinder,
Balmoral-Röcke,
Wollenen Moiré,
Crinolines americaines,
Französische Blumen,
Netze in Chenille und Band,
Negligé-Hauben,
Kragen und Manschetten,
Pariser Buckskins und Westen,
Eisenbahn-Decken,
Herren-Wäsche in Lein u. Shirting,
Seid. Shlipse à 35 Kop. u. theurer,
Echte Batist- und Lein-Tücher,
Engl. bedruckten Filz,
Sopha- und Bett-Teppiche,
Knaben-Röckchen und Gamaschen für Kinder.

Französische Damen-Fächer und **Bukskin-Handschuhe** für Damen und Herren empfiehlt in großer Auswahl 1

A. Lipping, Haus Kapiloff.

Frische **Blutegel,** zu 12½ Kop. das Stück verkauft **F. W. Rehling.** 1*

---

1 Wasok und 5 halbe Kibitken sind zu vermiethen bei H. Sommer. 1

Eine Wohnung nebst Stallraum und Wagenremise ist für die Zeit des Jahrmarktes zu vermiethen. Näheres in der Apotheke des Herrn Th. Bienert (ehemals Luhde). 3

Im Kellerschen Hause am Domberge ist eine große möblirte Familienwohnung und ein Absteigequartier monatlich zu vermiethen. 2*

Für die Marktzeit sind in meinem Hause **einzelne Zimmer** mit Heizung zu haben. 1

G. von Bock.

Im Dr. Rückerschen Hause am großen Markt, parterre, ist ein geräumiges Budenlocal zu vermiethen. 2

Im Leutnerschen Hause, unweit der Techelferschen Windmühle, sind vom 1. Januar 1862 ab 2 Zimmer nebst Küche so wie auch ein gutes Fortepiano zu vermiethen. 1*

Ein Budenlocal für die Marktzeit giebt ab 1
G. Nagel.

Im Kaufmann C. D. Johannsen'schen Hause am großen Markt ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal von 2 Zimmern zu vermiethen. 1

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Tischlers Peter Hector Tochter Auguste Amalie.

Proclamirte: St. Johannis- und St. Marien-Kirche: der Uhrmacher August Johann Bretschneider mit Anna Natalie Michelson. St. Marien-Kirche: der Schlosser Johann Tomasson mit Anna Helene Feigenbaum.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: der Collegiensecretair Karl Ferdinand Eschscholtz, 70 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier für die St. Marien-Gemeinde und für die St. Johannis-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche am Neujahrstage, Vormittags 10 Uhr. Vorher halb 10 Uhr Beichte. Meldung zur Communion an den Wochentagen vorher.

Wechsel- und Geld-Cours am 23. December 1861.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	166¾—167	167½
„ London 3 Monat	33⅝	331⅝
„ Hamburg	30—30¼	30¼
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	—	98
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4% do. 1. Serie (1840)	—	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	86
5% Reichsbank-Billete	98¾	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	99—99¼
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien der russ. Eisenbahnen	—	—
Obligationen der russ. Eisenbahnen	—	—
Actien Russ. Eisenb. lib. Prämien	—	—

per 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval
vom 17. bis 20. Decbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. pr. 15 Tschetwert	180	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	125	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Fass	—	—	—	—
Spiritus pr. Fass ¾ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 24. Decbr. 1861.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15	119	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	98	—	—	—
Hafer à 20 „	77	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	4	50	4	75
Gebeuteltes Roggenmehl „	3	50	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	50	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	14	—	—	—
dito ¾ „ „ „	18	—	—	—

Dörptsche Zeitung.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. — Preis in Dorpat 3¼ Rbl. S., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.

№ 152.

Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. Silb. für die Zeile oder deren Raum.

Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen entrichtet.

Freitag, den 29. December 1861.

Die nächste Zeitung erscheint Mittwoch den 3. Januar 1862.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 25. Dec. wird der Minister der Volks Aufklärung Gen.-Adjutant Admiral Graf Putjatin, auf seine Bitte von seinem gegenwärtigen Amte entlassen, mit Verbleibung als Mitglied des Reichsrathes und General-Adjutant. Der beim Marine-Ministerium befindliche Staatssecretair Geheimrath Golinia wird zum Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung ernannt, mit Verbleibung als Staatssecretair. (Russ. Inv.)

St. Petersburg, 22. December. Auf Befehl des obersten Chefs der Militair-Lehranstalten ist dem Fähnrich Bogdanowitsch von der Feld-Artillerie zu Fuß, der sich bei Gelegenheit der Unordnungen, welche am 6. Oktober bei der Universität vorfielen, trotz der Warnung seiner Vorgesetzten bei der Versammlung der Studenten befand, dem Befehl des Kommandanten, sich zu entfernen, nicht pünktlich befolgte und wegen dieser Dienstwidrigkeiten arretirt und zur Untersuchung gezogen wurde, der Untersuchungsarrest als Strafe anzurechnen und diese in die Dienstliste einzutragen. Im Uebrigen wird es ihm freigestellt, seinen Kursus auf der Michael-Artillerie-Akademie zu beendigen. (St. P. Z.)

S. M. der Kaiser hat am 30. Oktober auf Grund einer Vorstellung des Ober-Dirigirenden der Wege und öffentlichen Bauten und des Gutachtens des Reichsrathes zu befehlen geruht, daß in den 3 Ostsee-Gouvernements steinerne Häuser nicht mehr mit Bretter- oder Schindel-Dächern gedeckt werden sollen. Auf hölzernen Gebäuden werden Schindeldächer überall, Bretterdächer nur in den Kreisstädten gestattet, in den Gouvernements- und Hafenstädten jedoch verboten.

Mit dem 1. Februar 1862 beginnt die Auszahlung der Procente auf den ersten Coupon der 4procentigen Bankbillete der 1. und 2. Auslassung und die des Kapitals für die bei der Ziehung herausgekommenen Billete in klingender Münze, d. h. in Gold (Halbimperialen) oder in Silber der 83⅓ Probe.

Die oben bezeichneten Coupons können zur Empfangnahme des Geldes vom 1. Februar 1862 ab zu jeder Zeit der Reichsbank selbst und ihren Comptoirs in Moskau, Archangelsk, Riga, Odessa, Charkow, Kiew und Jekaterinenburg eingereicht werden.

Die Billete, welche bei der Ziehung herausgekommen und zur Amortisation bestimmt sind, werden in Münze nur in St. Petersburg von der Reichsbank ausgezahlt, die Komptoirs nehmen sie allein zur Weiterbeförderung an die Bank an, und wenn sie nach Empfang des Geldes aus der Bank die Auszahlung machen, behalten sie ¼ pCt. für die Uebertragung zurück.

Die zur Ziehung bestimmten Billete müssen alle Coupons haben, deren Termin noch nicht verfallen ist; für die fehlenden Coupons wird eine entsprechende Summe vom Kapital zurückbehalten.

Die zur Ziehung bestimmten Nummern sind:

1. Auslassung.			2. Auslassung.		
von 7,051	bis	7,100.	von 2,551	bis	2,600.
„ 7,951	„	8,000.	„ 6,101	„	6,150.
„ 8,751	„	8,800.	„ 12,501	„	12,550.
„ 13,851	„	13,900.	„ 20,001	„	20,050.
„ 13,901	„	13,950.	„ 33,501	„	33,550.
„ 28,201	„	28,250.	„ 37,951	„	38,000,
„ 38,001	„	38,050.	„ 38,601	„	38,650.
„ 39,501	„	39,808.	„ 39,701	„	39,750.

Der Direktor der Reichsbank, Baron Stieglitz. (St. P. Z.)

Von dem Ministerium des Innern wird mit dem nächsten Jahre eine eigene täglich erscheinende Zeitung „die nordische Post" herausgegeben werden. Schon im Jahre 1804 wurde unter diesem Namen ein monatlich erscheinendes Journal bei dem Ministerium gegründet, welches von 1809 bis 1820 als täglich erscheinende Zeitung bestand, in dem zuletzt genannten Jahre abermals eine Monatsschrift wurde.

Bei der schnellen Entwickelung im gesellschaftlichen Leben ist es dem Ministerium nothwendig erschienen, abermals ein täglich erscheinendes Organ bei der Hand zu haben, welches als zuverlässige Quelle für die Beurtheilung der inneren Zustände dienen kann. (S. P. Z.

(Die ingermanländischen Wälder.) Auf dem Ladogakanal bewegt sich Alles nach St. Petersburg, und von dem Vorüberziehenden frappirt den Beob-

achter am meisten das Flößholz. Dasselbe ist dünn, kurz und enthält nur Tannenstämme. Fragt man, woher das Holz komme, so heißt es: „von weit her!“ Zuweilen sieht man auf den Ufern der Newa, besonders in der Nähe von Petersburg ungeheure Stapel von Holz aufgethürmt, und im Strome liegt eine Menge von Flößholz. Alles ist aber von derselben Qualität. Sieht man in die Bretterschneidefabriken, so findet man, daß ebenfalls nur dünnes und kurzes Holz, dabei meist Tannenholz geschnitten wird. Wo sind denn unsere berühmten Wälder? wo die undurchdringlichen Dickichte? Wenig mehr als 150 Jahre steht Petersburg in der Welt und es ist bekannt, daß zur Zeit seiner Entstehung die ganze Gegend mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt war. Wo sind sie? Man sagt: die Zeit hat sie verzehrt! Ist dem aber wirklich so? Nicht die Zeit hat sie verzehrt, sie zerstörte die erbarmungslose, unverständige Art. Wer kennt nicht den Sfoikinaberg, auf dem für die auf dem finnischen Meerbusen Schiffenden ein Thurm erbaut ist, welcher auf eine weite Entfernung sichtbar ist. Auf diesem Berge stand vor 80 Jahren ein so ungeheurer Wald, daß die Bewohner der Gegend im Winter Bäume nach Kronstadt brachten, welche ihnen mit 80 bis 90 R. B. bezahlt und zu Masten benutzt wurden. Von der Ueppigkeit der Vegetation in jener Gegend kann man auch jetzt noch eine Idee bekommen, wenn man sieht, daß ein ziemlich hohes Bauernhaus in der Nähe des Soikinaberges noch dasteht, welches nur aus 6 Balkenlagen erbaut ist. Wer hat nicht von den Koporje'schen Wäldern gehört, und wo sind sie jetzt? Wenn man in der Umgegend von Schlüsselburg die alten Leute fragt: „War hier früher Wald?“ so erhält man zur Antwort: „Freilich! und was für ein Wald? die Adler bauten ihre Nester darin!“ Und jetzt wächst daselbst nur Heidekraut und Erlengebüsch. Und weiter in der Nähe von Ladoga, am Gestade des Ladogasees — immer und überall dasselbe: „der Wald ist verschwunden, die Zeit hat ihn vernichtet!“ Viele erinnern sich noch jetzt, daß man zu Fußböden nur Bretter von 8 bis 10 Werschok nahm und jetzt macht man sie aus Brettern, welche kaum 4 Werschok breit sind.

Wann wird bei uns endlich eine rationelle Waldwirthschaft eingeführt, wann das Holz in einer regelmäßigen Weise geschlagen werden? (M.-M.)

St. Petersburg, 23. December. Der Kaiserliche Hof hat am 19. December bei Gelegenheit des Ablebens S. K. H. des Prinzen Joao, Herzogs von Beja, auf 6 Tage Trauer angelegt, welche in den gewöhnlichen Abstufungen getragen werden soll. (J. d. St. P.)

St. Petersburg-Warschauer Bahn. Die Erdarbeiten auf dieser Bahn sind beendigt. Der Unternehmer, Herr Adelsohn, verkauft deshalb Ziegelbrennereien, Vorräthe fertiger Ziegeln, verschiedene Instrumente, Gebäude, in der Nähe der Bahn gelegen, und auch eine Dampf-Holzschneidemaschine. Man sagt, daß die Bahn von Dünaburg nach Wilna zum 1. Januar eröffnet werden soll. (Oek. Anz.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Auch an dem bevorstehenden ersten Januar werden bei den Empfängen in den Tuilerieen Anreden nicht stattfinden. Das Gerücht, der Britische Botschafter werde in Abwesenheit des Päpstlichen Nuntius und im Namen des diplomatischen Corps das Wort führen, ist daher ein unbegründetes. Man glaubt, daß die Ungewißheit in Betreff der Antwort des Cabinets von Washington dieses Jahr überdauern wird. Unterdessen bemühen sich die Regierungsblätter fortwährend die Hoffnungen der Friedensfreunde zu vernichten. Je bedenklicher sich die Dinge im Oriente gestalten, desto lebhafter wünscht man England in einen Krieg mit Amerika verwickelt zu sehen.

Man schreibt aus Paris: Es circulirt hier ein gar nicht übel stilisirter Brief des Grafen von Paris; in demselben heißt es, daß der Nordamerikanische General Mac Clellan, in dessen Generalstabe die Prinzen von Orléans dienten, die Gefangennehmung der Commissare des Südens entschieden mißbillige, daß im Norden sich eigentlich Alles vor einem Kriege mit Großbritannien scheue, daß aber doch an keine Nachgiebigkeit zu denken sei, weil man die wüthenden Massen fürchte. Der Duc de Chartres ist bei einer Recognoscirung gestürzt und hat sich leicht den Fuß verletzt. Uebrigens werden die Brüder jetzt Amerika verlassen und nach England zurückkehren, ebenso ihr Vetter, der Herzog Peter von Penthièvre, einziger Sohn des Prince de Joinville, welcher bei der Amerikanischen Kriegs-Marine eingetreten war. Die hiesigen Orleanisten zürnen noch immer lebhaft mit Herrn Thiers, auf dessen Rath diese drei Prinzen mit solcher Hast in die Armee des Nordens eintraten. Man muß überhaupt sagen, daß das Haus Louis Philipps machtvoll schlecht berathen ist, erst der Eintritt des Herzogs von Chartres in die Armee Victor Emanuels, dann der Wiederaustritt; jetzt der Eintritt in die Washingtoner Armee und dann sofort der Wiederaustritt. Es ist doch schlimm, daß man die jungen Leute so verkehrte Schritte thun läßt. Sie bringen sich völlig um alle Reputation, und hohnlächelnd sitzt Louis Napoleon in den Tuilerieen und schaut zu. (N. P. Z.)

England.

London, 29. Dec. Von der Alles verschlingenden Gewalt der Amerikanischen Frage kann man sich beim flüchtigsten Blick auf den leitenden Theil der Tageblätter überzeugen. Da ist Alles atlantisch und transatlantisch. Manchen Tag scheint das Europäische Festland ganz versunken und verschollen, manchen wieder taucht eine schwache Erinnerung an den Papst oder Sultan auf. Ueber die Stellung Englands zu den Südstaaten im Falle eines Krieges mit dem Norden brachte der gestrige „Globe“ folgende Zuschrift:

Vor Ende der nächsten Woche dürfen wir Nachricht darüber erwarten, ob die Washingtoner Regierung sich entschließt die vom „Trent“ gewaltsam weggeführten Personen herauszugeben oder in den Krieg

gegen uns zu ziehen. Unsere Minister würden wohl daran thun, in der Zwischenzeit zwei wichtige Fragen, deren Lösung ohne ernstlichen Schaden für das Reich nicht länger verschoben werden kann, in Erwägung zu ziehen. Sie heißen 1) die Anerkennung der conföderirten (Süd-) Staaten; 2) unsere künftigen Beziehungen zu ihnen. Ein Entschluß der nördlichen Staaten Krieg mit uns anzufangen, setzt nothwendig den Plan voraus, sich von den südlichen Staaten zu scheiden und die Feindseligkeiten nach Canada zu übertragen. Es ist kein Geheimniß, daß seit Wochen die Mehrzahl in Mr. Lincolns Cabinet die Unterjochung des Südens als eine ganz hoffnungslose Aufgabe betrachtet. Da zwei Kriege auf einmal ihre Kraft übersteigen, würde die Washingtoner Regierung versuchen, einen Frieden mit der Süd-Conföderation unter den möglichst besten Bedingungen zusammenzuflikken und einen territorialen Ersatz in der allenfallsigen Einverleibung von Britisch-Nordamerika zu gewinnen streben. Dies ist die längst eingestandene Politik Mr. Sewards. Ihrer Majestät Rathgeber haben daher die Pflicht, zu bedenken, wie weit die Politik der conföderirten Südstaaten uns in der Kriegführung helfen oder hemmen kann. Durch eine rasche Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und durch den Abschluß eines Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrages mit ihnen könnte England, meiner Ueberzeugung nach, in diesem günstigen Augenblicke seinem Handel und seiner Schifffahrt sehr bedeutende und dauernde Vortheile sichern. Wird aber die goldene Gelegenheit versäumt und treiben wir durch Zögern und Bedenken die conföderirten Südstaaten dem Feinde in die Arme, so finden wir vielleicht unerwartet die Chesapeake-Bai, den Potomac und den ganzen südlichen Küstenstrich unseren Kriegsschiffen geschlossen. Wir würden auch keinen gerechten Grund zur Beschwerde haben, wenn sie uns mit derselben Münze „frostiger Neutralität" bezahlten, die wir ihnen zu Theil werden ließen; während ein Schutz- und Trutzvertrag mit der neuen Conföderation unserer Kriegsflotte nicht nur Zuflucht, sondern zahllose Bequemlichkeiten zur Ausbesserung in südlichen Häfen verschaffen und die Kriegs- und Kaperschiffe, des Feindes von denselben Häfen ausschließen würde.

Der „Globe" selbst erklärt sich mit der in dieser Zuschrift empfohlenen Politik, für den Fall des Krieges, vollkommen einverstanden. Der „Herald" geht weiter und hält auch, falls Mason und Slidell herausgegeben werden, die Anerkennung der Süd-Conföderation für dringend geboten; theils weil sie factisch eben so gut wie Griechenland 1825 oder wie Belgien 1831 eine selbstständige Macht bilde; und theils, weil die Anerkennung ein sicheres Mittel sein würde, „dem vom Norden geführten vandalischen Kriege ein Ende zu machen (!) und somit ein den besten Interessen der Civilisation und Humanität geleisteter hoher Dienst wäre."

Aus den Handelsausweisen für November ergiebt sich ein Ausfall des declarirten Exportwerthes im Betrage von 882,987 Lstr. im Vergleich mit November des vorigen Jahres. Das macht eine Differenz von 8 Procent und erklärt sich vollständig dadurch, daß für 738,130 Lstr. weniger Baumwolle und Baumwollgarne ausgeführt waren. Sonst zeigt sich nur im Eisen ein beträchtlicher Ausfall, dagegen ein Zuwachs in der Ausfuhr von Schafwollenwaaren, die theils nach Australien und Frankreich, theils zur Deckung der Armeebedürfnisse nach Amerika gingen. Die Gesammtausfuhr in den ersten 11 Monaten d. J. betrug 115,355,004 Lstr. gegen 123,714,276 Lstr. in der entsprechenden Periode des Jahres 1860, wodurch sich ein Ausfall von 8,329,272 Lstr. oder von 6¾ pCt. ergiebt. Verglichen mit 1859 beträgt der Ausfall 4,258,181 Lstr. Betreffs der Einfuhr ist zu bemerken, daß von Weizen und anderen Körnerfrüchten (Reis und Mais ausgenommen) nur ungefähr die Hälfte der im November v. J. importirten Masse eingeführt wurde. In allen übrigen Artikeln ist die Einfuhr sowohl wie der heimische Verbrauch unverändert geblieben. (N. P. Z.)

Portugal.

Die Wien. Ztg. enthält ein Telegramm aus Lissabon, nach welchem der Herzog von Beja am 28. d. M., Abends 8 Uhr, gestorben war. Der Leichenfund ergab, daß der Herzog dem Typhus erlegen sei. (Von den fünf Söhnen der Doña Maria da Gloria sind nun in den letzten Wochen drei gestorben: 1) König Dom Pedro V., geb. 1837, 2) Infant Dom Joao, Herzog zu Sachsen und von Beja, geb. 1842, 3) Infant Dom Fernando, Herzog zu Sachsen, geb. 1846. Am Leben sind der eben zur Regierung gelangte König Dom Luis I., geb. 1838, der bis zu seiner Thronbesteigung den Titel eines Herzogs von Oporto führte, und dessen jüngster Bruder, der Infant Dom Augusto, Herzog zu Sachsen, geb. 1847, der, ebenfalls schwer erkrankt, sich nach den letzten Nachrichten in der Besserung befinden soll. Von den beiden Infantinnen ist die ältere, Doña Maria Anna, Herzogin zu Sachsen, geb. 1843, die Gemahlin Sr. K. H. des Prinzen Georg von Sachsen, die jüngere, Doña Antonia, Herzogin zu Sachsen, geb. 1845, seit dem September d. J. die Gemahlin des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen.)
(N. P. Z.)

Deutschland.

Berlin, 31. Dec. Die schon erwähnte Aeußerung Preußens zu der bekannten Trent-Affaire beschränkt sich darauf, daß die Königliche Regierung in Washington hat erklären lassen, Preußen glaube mit seiner Meinung über diesen Fall, wenn derselbe nämlich mit Vorwissen und Willen der Regierung eingetreten sei, nicht zurückhalten zu dürfen; sie sähe in demselben eine offenbare Verletzung des Rechts der Neutralen. An diese in freundlicher Weise abgegebene Aeußerung wurde der Rath geknüpft, die Forderungen Großbritanniens zu erfüllen, da dieselben unzweifelhaft nichts enthalten würden, was das Amerikanische Selbstgefühl beleidigen könnte.

Der A. A. Z. wird über die gegenwärtige ministerielle Situation von hier unter dem 26. d. Folgendes geschrieben: Die mancherlei Gerüchte, welche heute noch über den Rücktritt dieses oder jenes Ministers, die Versetzung dieses und jenes Offiziers oder Beamten in einflußreicher Stellung cursiren, legen wir

die Verpflichtung auf, in positiver Weise zu wiederholen, was ich jüngst als muthmaßliches Resultat der am letzten Sonnabend geschlossenen mehrtägigen Cabinetsberathungen bezeichnet habe: Die Minister bleiben vorläufig sämmtlich im Amte, und dem Landtage werden die mehrerwähnten Gesetzentwürfe über Kreisordnung, Ministerverantwortlichkeit und die Ober-Rechnungskammer vorgelegt werden. Es mag bezweifelt sein, daß die mehrtägigen Debatten im Cabinet eine Verständigung oder Einigung aller Minister über Ziele wie Mittel bewirkt haben; aber mit Unrecht wird geltend zu machen gesucht, daß die liberale Politik über die reactionäre den Sieg davongetragen habe: die letztere hat bis diesen Augenblick in dem Cabinet Königs Wilhelm I. eine Vertretung auf keiner Seite und in keiner Weise gefunden. Der Zwiespalt, dessen Ausgleichung in jenen Cabinetsberathungen versucht worden, möchte vorzugsweise in der Auffassung und Beantwortung der Fragen liegen: ob der Krone eine weitere Abgabe ihrer Rechte anzurathen, ob der Schwerpunkt der Regierung in das Abgeordnetenhaus zu verlegen oder bei der Krone zu belassen sei, ob eine nachgiebig weichende oder eine bewußte, entschiedene und energische Politik Preußen und seinem Königthum diene. Ohne irgend in das Stimmverhältniß des Conseils eingeweiht zu sein, wird man kaum fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die Herren v. Auerswald, v. Patow und Graf Schwerin das Geschäft mit ungeschwächten Mitteln fortzusetzen, d. h. bis zu dem Punkt weiter hinabzugehen gedenken, wo sie mit der aus den jüngsten Wahlen hervorgegangenen Majorität des Abgeordnetenhauses zusammentreffen. Ihre Gegner, v. Room und Graf Bernstorff, erkennen dem Abgeordnetenhause seine volle und unbeargwöhnte verfassungsmäßige Berechtigung als einem der drei Factoren der Gesetzgebung zu, gedenken aber an dem Versuch, den Schwerpunkt der Regierung von der Krone in das Abgeordnetenhaus zu verlegen, nicht mitzuwirken. Der Minister v. d. Heydt scheint den beiden zuletzt genannten Ministern ziemlich nahe zu stehen, und die Herren Graf Pückler und v. Bernuth, bisher in vollster Uebereinstimmung mit den Herren v. Auerswald, v. Patow und Graf Schwerin, scheinen augenblicklich Anstand zu nehmen, ihnen zu folgen. Der Minister v. Bethmann endlich nimmt eine eigenthümliche Stellung im Staatsministerium ein: Fortschrittsmann in Bezug auf die auswärtige Politik, ist er liberal in einzelnen Richtungen der inneren Politik, während in einigen andern alle seine Collegen ihn für reactionär erachten. Was endlich den abwesenden Vorsitzenden des Staatsministeriums anbetrifft, so heißt es, daß derselbe den Bewunderern der Wege seines Stellvertreters nicht zugezählt werden dürfe. Ob der König den Landtag in Person eröffnen wird, darüber soll eine Bestimmung noch nicht getroffen sein; dagegen ist von einer hier und dort als bevorstehend bezeichneten Ernennung des Hrn. v. Auerswald zum Ministerpräsidenten in der That niemals die Rede gewesen. Einer solchen Ernennung müßte selbstverständlich die Enthebung des Fürsten von Hohenzollern von dem Vorsitz im Staatsministerium vorangehen, und wie entsprechend diese Enthebung auch den Wünschen des Fürsten sein möchte, so liegt zur Zeit keinerlei Veranlassung vor, von dem vor Monaten gefaßten Beschluß abzugehen, der den Fürsten den Ausweg der längeren Abwesenheit von Berlin ergreifen ließ. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Venedig, 27. Dec. Die Triest. Z. schreibt: Man spricht hier in Italienischen Kreisen sehr stark davon, daß im Laufe des künftigen Monats eine Zusammenkunft der entthronten Fürsten Italiens hier stattfinden werde, wobei sich dieselben über die politische Lage und fernerhin zu beobachtende Haltung verständigen würden. Es heißt nämlich, daß König Franz II. seine Gemahlin, welche zum Besuche J. M. der Kaiserin hier erwartet wird, begleiten und 2—3 Tage in Venedig verweilen werde, welchen Anlaß der Großherzog von Toscana, die Herzogin von Parma und der Herzog von Modena benutzen würden, um mit dem Könige hier zusammenzutreffen. (Als das Gerücht früher schon einmal auftauchte, wurde es bald als falsch bezeichnet. Für Franz II., den die Franzosen und Piemontesen gern aus Rom fort haben möchten, würde eine zeitweilige Entfernung die Rückkehr dahin mindestens erschweren.) (N. P. Z.)

Ostindien.

Die Londoner „Army and Navy-Gazette" berichtet, daß man in Ostindien den Ausbruch von Unruhen unter den Sikhs befürchtet. Drei zur Einschiffung nach England beorderte Batterieen in Bombay, Kurradschi und Himatsch wurden durch dringende Telegramme aus Bengalen festgehalten. (N. P. Z.)

China.

Aus Hong-Kong vom 13. Novbr. schreibt man: Vorgestern, am 11. d., ist die Arkona wohlbehalten (von Nangasaki) im hiesigen Hafen unter Dampf angelangt. Kurze Zeit vorher waren hier viele Schiffe mit starken Havarieen eingelaufen, und nicht wenige sind die Beute des letzten Taifuns geworden. Sr. Majestät Schiffe Arkona und Elbe werden noch 14 Tage hier zu Hong-Kong verbleiben, darauf zusammen nach Siam gehen, wohin auch die Thetis, welche seit einigen Monaten in Singapore lag, beschieden ist. Das Transportschiff Elbe wird eine Reparatur erhalten und dann wahrscheinlich sogleich nach Europa zurückkehren. (N. P. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depeschen der St. Petersb. Zeitung.

Paris, den 1. Januar (20. Dezember). Als der Kaiser Napoleon III. heute das diplomatische Corps zur Neujahrsgratulation im Palais der Tuillerien empfing, dankte er für die Wünsche, welche man ihm dargebracht, und fügte hinzu, daß das Jahr, welches eben zu Ende gegangen, durch Ereignisse bemerkenswerth geworden sei, welche mehrere Staaten erschüttert oder die Familie regierender Fürsten in große Trauer versetzt haben. Der Kaiser drückte den Wunsch aus, daß das beginnende Jahr glücklicher für Völker und Fürsten sein möchte.

Nord-Amerika über London, den 1. Januar (20. Dezember). Reuters Bureau meldet unterm 20. (8.) Dezember aus New-York:

„Gleich nach der Ankunft der „Europa" Halifax

am 14. (3.) Dezember ist der englische Dampfer „Rinaldo" für das englische Geschwader von Nord-Amerika abgegangen.

Die Correspondenz, welche die „Europa" brachte, wurde am 18. (6.) Dezbr. in New-York vertheilt; die Aufregung des Volks wuchs bedeutend in Folge der Nachrichten von den Kriegsrüstungen Englands; aber seitdem die Nachrichten, welche die „Europa" gebracht, besser bekannt geworden, scheint die Stimmung des Volkes der Auslieferung der HH. Mason und Slidell an England nicht mehr so entgegen zu sein. Man glaubt ziemlich allgemein, daß die Unions-Regierung es nicht wagen werde, den Gefahren eines Krieges wegen dieser Angelegenheit trotz zu bieten, und daß, wenn England die Auslieferung in einer gemäßigten Sprache verlangt, die Regierung dieser Forderung nachgeben werde. Die Sprache der Zeitungen ist schon gemäßigter.

Man hat bemerkt, daß bei dem letzten Empfange bei Lincoln der englische, französische und preußische Gesandte nicht zugegen waren.

Die Deputirtenkammer hat sich geweigert, einen Beschluß anzunehmen, welcher sie verpflichten sollte, das Verfahren des Kapitains Wilkes zu unterstützen, ohne die Frage dem Comité des Auswärtigen vorgelegt zu haben.

Der Finanzminister Chase hat in einem Meeting der Banquiers die Meinung ausgesprochen, daß im Januar die militairischen Operationen ein entscheidendes Resultat liefern werden, daß die Streitfrage mit England eine friedliche Lösung gestatte und diese auch finden werde.

Die „Afrika" ist bis heute Morgen in New-York zurückgehalten worden.

Der Courier der englischen Regierung hat am 18. (6.) um Mitternacht in Washington ankommen sollen. Die letzten telegraphischen Nachrichten, welche heute früh aus Washington eintrafen, melden, daß Lord Lyons seine Depeschen noch nicht in offizieller Weise der Unions-Regierung zugestellt habe.

In Canada wird die Regierung stark durch die öffentliche Meinung unterstützt. Das 62. und 63. Regiment haben den Befehl erhalten, sich von Hasifax nach Canada zu begeben.

Reuters Bureau meldet unterm 20. (8.) Dezember aus New-York noch Folgendes:

„Es bestätigt sich, daß in Charleston eine große Feuersbrunst wüthet. Ein bedeutender Theil der Stadt und die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind zerstört.

Zwei unionistische Regimenter sind auf Ship-Island gelandet. Nach der Ausschiffung erließ General Helps eine Proklamation, in welcher er erklärt, daß sein Kommando durch die Idee geleitet werden solle, daß jedes Territorium, welches seit der Annahme der Konstitution als Sklavenstaat in die Union getreten ist, dieses nur mit Verletzung der Konstitution gethan hat. Das Gerücht geht, daß diese Proklamation in der Unionsflotte mit Mißvergnügen aufgenommen sei. Im Congreß ist die Regierung interpellirt worden, mit welchem Rechte eine solche Proklamation erlassen worden.

Die Deputirtenkammer hat eine Million Dollars zum Bau von Kanonenbooten votirt."

London, 2. Januar (21. Decbr.) Die „Times" findet bei Besprechung der letzten Nachrichten aus Amerika, daß Aussicht für die Erhaltung des Friedens vorhanden ist. Indessen fügt sie hinzu, beseitigen die bisher eingegangenen Nachrichten nicht die Unsicherheit der Lage. Herr Lincoln und Herr Seward haben noch nicht das Schweigen gebrochen, und es besteht keine Solidarität im amerikanischen Kabinet.

Die „Morning-Post" sagt in einem halboffiziellen Artikel, daß die „Afrika" keine entscheidenden Nachrichten gebracht habe; sie erklärt jedoch, daß die Beziehungen zwischen Lord Lyons und Herrn Seward zufriedenstellend geblieben sind.

Den 3. Januar (22. Decbr.) Die „Times" setzt der Drohung des „New-York-Herald" in Betreff der Konfiskation der 900 Millionen, welche England in amerikanischen Fonds angelegt hat, nur Verachtung entgegen. Sie erklärt abermals, daß England nur durch eine vollständige Genugthuung zufriedengestellt werden könne und sich durch Nichts werde einschüchtern lassen.

Nord-Amerika über London, den 3. Januar (22. Decbr.) Reuters Bureau meldet unterm 21. (9.) Decbr. aus New-York:

„Heute Nachmittag ging das Gerücht, daß Lord Lyons mehrere nicht offizielle Unterredungen mit Herrn Seward gehabt, diesem aber noch nicht die auf die Trent-Angelegenheit bezügliche Note zugestellt habe. Man fügte hinzu, daß Hr. Seward noch vor dem Eintreffen der Nachrichten aus Europa der englischen Regierung eine Mittheilung übersandt habe.

Man glaubt allgemein an eine friedliche Lösung."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.
Nr. 208. Dorpat, den 29. December 1861.

In den letzten Tagen sind keine ausländischen Zeitungen angelangt.

Bekanntmachungen.

(Gerichtliche.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 172 a belegene zum Nachlasse des verstorbenen hiesigen Meschtschanins Dementi Fedorow Suchorukow gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach

Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1862 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine] Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 12. October 1861.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Kyber.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Theodor Hoppe, nachdem derselbe von dem Herrn Kirchspielsrichter Platon v. Ackermann mittelst am 1. October 1861 abgeschlossenen und am 26. October 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 6 belegene steinerne Wohnhaus nebst Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien für die Summe von 30,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 22. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Buchhändler Theodor Hoppe nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 10. November 1861.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 145.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Provisor und Ritter Theophil Bienert, nachdem er von dem Apotheker Carl Friedrich Luhde mittelst am 26. October 1861 abgeschlossenen und am 26. October 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 98 belegene steinerne Haus nebst Appertinentien für die Summe von 12,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 27. December 1862 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Provisor und Ritter Theophil Bienert nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 15. November 1861.

(Liv. Gouv.-Ztg. Nr. 145.)

Ein Kaiserliches 1. Dörptsches Kirchspielsgericht macht hierdurch bekannt, daß am 17. Januar 1862, Vormittags 10 Uhr, auf der Poststation Nennal Möbeln, Equipagen, Pferdegeschirre, Bettzeug, Wirthschaftsgeräthe, eine Roßmühle, eine Herberge, eine Riege und ein Viehstall, sämmtliche Gebäude aus Holz, — gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden sollen. 2

Rojel, am 8. December 1861.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Der Unterricht in meiner Schule beginnt den 8. Januar. **Ch. Royal,** 3

wohnhaft im Kaufl'schen Hause, gegenüber der Bürgermusse.

Ein Hauslehrer für's Land, 70 Werst von Dorpat, wird gesucht. Die nähere Auskunft ertheilt Herr Kreisrevisor Ellram (Karlowa-Straße, Haus Manteuffell. 2

Frische **Blutegel,** à 10 Kop. das Stück, sind zu haben bei **C. Krause.** 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich zum gründlichen Unterricht im Violoncello- und Pianoforte-Spiel, und bitte um recht zahlreiche Betheiligung an demselben.

J. Riechmann, Musiklehrer, 3
wohnh. beim Färbermeister Hackenschmidt, Fischerstraße.

Pferde-Auction.

Am 22. Januar 1862 um 11 Uhr M. werden in Dorpat in der Manege gegen 30 Zuchthengste und Hengst- sowol als Stut-Fohlen verschiedenen Alters, **arabischer Zucht**, aus Palloper, an den Meistbietenden verkauft werden.

Daß ich in der Petersburger Straße, im eigenen Hause Nr. 139, eine Einfahrt unter dem Namen **„Revalsche Einfahrt"** errichtet habe, mache ich hiermit ergebenst bekannt. Da für gute Zimmer und Stallraum gesorgt ist, so bitte ich um gütigen Zuspruch, und verspreche zugleich Jeden reell und billig zu behandeln. M. A. Laverentz. 2

☞ Am Sonnabend den 23. d. Mts. ist im Lüettenschen Hause, am Winter-Fischmarkt, eine

Restauration

eröffnet worden, in welcher man außer Speisen ꝛc. auch **Thee** erhalten kann. Indem der Inhaber derselben seinen Gästen gute Bedienung zusichert, bittet er ein geehrtes Publikum, ihn recht zahlreich besuchen zu wollen. 1*

Daß ich auch dieses Mal zur bevorstehenden Januar-Messe meine Leinwandhandlung im Kaufmann F. Sieckell'schen Hause eröffnen werde, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit freundlichst an. ***M. Petrow***, aus Jaroslaw.

Roggen, Gerste und **Weizen** kauft mit Stellung nach Reval und Pernau 3
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Sehr gute Wollsachen und Garn sind jetzt wieder zu haben im Landrichter von Samson'schen Hause. 1

Ludw. Oscar Fischer,

Haus C. H. Bauch,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Doublestoff-Jacken für Damen und Kinder,
Balmoral-Röcke,
Wollenen Moiré,
Crinolines americaines,
Französische Blumen,
Netze in Chenille und Band,
Negligé-Hauben,
Kragen und Manschetten,
Pariser Buckskins und Westen,
Eisenbahn-Decken,
Herren-Wäsche in Lein u. Shirting,
Seid. Shlipse à 35 Kop. u. theurer,
Echte Batist- und Lein-Tücher,
Engl. bedruckten Filz,
Sopha- und Bett-Teppiche,
Knaben-Röckchen und Gamaschen für Kinder.

Dörptsche Kalender
für 1862

sind zu haben bei der 1
Buchbinderswittwe **Königsmann.**

Ein **Silberbesteck**, bestehend aus 1 Brodkorb, 1 Schmandkanne, 1 Zuckerzange, 12 Eßlöffeln und 12 Messern u. Gabeln, ist zu verkaufen, u. liegt zur Ansicht bei Hrn. Goldarbeiter Nagel. 2*

Im Dr. Rückerschen Hause am großen Markt, parterre, ist ein geräumiges Budenlocal zu vermiethen. 1

Eine Wohnung von 3—5 Zimmern nebst Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Torn'schen Hause, neben dem Alexander-Asyl.

In der Verlags-Officin von **J. F. Steffenhagen & Sohn** in Mitau ist erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen der Ostseeprovinzen, in Dorpat durch die Herren E. J. Karow und Th. Hoppe zu beziehen:

Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon der Provinzen Livland, Estland und Kurland,

herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. von Recke, Kaiserl. Russ. Staatsrath und Ritter, und Dr. C. E. Napiersky, Kaiserl. Russ. Staatsrath und Ritter. Fortsetzungen und Nachträge, unter Mitwirkung von Dr. C. E. Napiersky, bearbeitet von Dr. Theodor Beise, Syndikus der Kaiserlichen Universität Dorpat. Erster Band, Mitau, 1859. Zweiter Band, Mitau, 1861. (Zusammen für 3 R. S.-Mze.) Das ganze Werk, complet in 6 Bänden, ist für eilf R. S.-Mze zu beziehen.

Chocolade

pr. Packen (4 Tafeln) zu folgenden Preisen:

Superfein à 60 Kop;
Feinste à 55;
Premier Qual. à 45;
à la Vanille à 40;
Pain de Cacao à 45 Kop.,

erhielt in Commission 1*

Gust. Dankert,
am Markt.

Eine Wohnung nebst Stallraum und Wagenremise ist für die Zeit des Jahrmarktes zu vermiethen. Näheres in der Apotheke des Herrn Th. Bienert (ehemals Luhde). 2

Im Asmußschen Hause ist für die Zeit des Jahrmarkts eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmern zu vermiethen. 1*

In meinem Hause in der Steinstraße sind Wohnungen mit Stallraum zu vermiethen. 3

J. Frohriep, Hutmacher.

Im Bernhoffschen Hause bei der Station ist eine geräumige Familien-Wohnung mit Stallraum zu vermiethen. 2*

Im Dukoffsky'schen Hause, gegenüber der Thun'schen Handlung, sind meublirte Absteigequartiere nebst Stallraum und Wagenremise für die Marktzeit zu vermiethen. 2

Für die Marktzeit sind im Kaufmann Eckertschen Hause 2 bis 3 Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen in demselben Hause im Woll-Magasin.

Abreisende.

Wilh. Aug. Müller, Schuhmachergesell. 3
Constantin Zinnoffsky, Schlossergesell. 3
C. F. Sahme, Sattlergesell. 3

Actienpreise in St. Petersburg vom 22. Dec.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp	—	—	200
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	490	—	—
40	—	—	Mineralwasser-Comp.	—	—	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	142	—	143
57	142½	—	St Petersb. Gas-Comp.	—	—	—
142	85¼	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	—	220
100	—	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	—	—	120
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	120
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	62	—	63
57	142	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	35
100	—	—	See-, Fluß-, Land-Ass u. Trsp.-C.	—	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	235	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	—	—	—
50	—	—	Assec.-u. Trp.-C. „Nadeshda“	—	—	95
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assec.-Comp.	—	—	—
114	28½	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	185
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	103
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“	—	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Mosk. F.-Assec.-Compagnie	—	—	175
50	—	—	Onieper Dampf-Comp.	—	—	—
100	—	—	Schiff-u. Dampf.-Ges. „Delphin“	—	—	—
200	—	—	St. Petersb. Feuer-Ass Com.	175	—	—
400	—	—	Wolga-Don-Eisenbahn-Comp.	250	—	300
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	—
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwere	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—

Hierbei eine literärische Beilage von Th. Hoppe.